Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

V. I.
Mili

Inv No 9248.

4 Mil. g. 217 l - 18

Bestimmungen

für die Abgabe von Büchern und Karten aus dem Hauptconservatorium der Armee.

1) Bücher und Karten können nur gegen wirkliche Einhändigung der entsprechenden und wo nöthig gegengezeichneten Empfangscheine abgegeben werden.
2) Um die allseitige und wechselnde Benutzung der Bibliothek zu erhalten, dürfen zum Privatgebrauche nur zwei Werke zugleich einem Individuum überlassen werden.
3) Karten und Werke mit Kupferstichen können in der Regel ausserhalb des Locals des Hauptconservatoriums nicht abgegeben werden. Für besondere Fälle ist die Erlaubniss zur Abgabe, Ansicht oder Benützung, von dem General-Quartiermeister nachzusuchen.
4) Wird ein ausgeliehenes Werk, Buch oder Karte, nach zwei Monaten nicht zurückgegeben, oder eine Verlängerung nachgesucht, so ist der Empfänger schriftlich zur Rückgabe innerhalb der nächsten acht Tage aufzufordern. Sollte dieser Mahnung nicht Folge geleistet werden, so hat sogleich Meldung an den General-Quartiermeisterstab zu geschehen.
5) Um die Werke und Karten für den allgemeinen militärischen Gebrauch zugänglich zu erhalten, darf die Verlängerung sich nicht über einen Monat ausdehnen; wird das Werk aber mittlerweile von andern begehrt, so findet keine Verlängerung statt.
6) Bei Werken von mehreren Bänden hat, wenn es von mehreren gewünscht wird, der Bibliothekar innerhalb des erlaubten Termins die Zeit zu regeln, wann die ersten Bände den andern Begehrern zukommen sollen.
7) Bei Werken, die zu dienstlichen Arbeiten der Referenten im k. Kriegsministerium und andern Militärstellen oder zu wissenschaftlichen Vorträgen im Generalquartiermeisterstabe und topographischen Bureau nöthig sind, findet hinsichtlich des Termins eine Ausnahme statt; doch muss die Verlängerung von zwei zu zwei Monaten nachgesucht werden. Sollten die Empfänger dieses versäumen oder die erfolgte Mahnung ausser Acht lassen, so ist nach den Bestimmungen sub 4 zu verfahren.
8) Die Zeit der Abgabe für den Privatgebrauch ist auf die Stunden von 11 bis 1 Uhr täglich beschränkt.
9) Beschmutzte, zerrissene oder defecte Bücher und Karten sind von den Empfängern zu ersetzen, desswegen bei der Abgabe genau durchzusehen.
10) Der Eintritt in den Bibliotheksaal ist untersagt. Besuchende dürfen nur durch den Conservator, den Bibliothekar und die dort kommandirten Offiziere in solchen eingeführt werden.
11) Da diese Anordnungen nur den Zweck haben, die Sammlungen vor Schaden zu bewahren, so verpflichtet sich jeder beim Empfange im Interesse des allerhöchsten Eigenthums stillschweigend zu deren genauen Befolgung.
12) Diese Bestimmungen sind gedruckt innerhalb des Einbandes oder des Umschlages neben dem Titelblatte in jedem Bande jedes Werkes einzukleben.

von der Mark, *Gl.-Qmstr.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Achter Jahrgang.

1855.

V.b.
Mili

Redigirt und herausgegeben

von

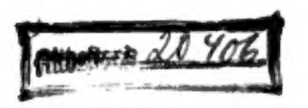
J. Hirtenfeld,

Eigenthümer dieser Zeitschrift, Ritter des königl. dänischen Danebrog-Ordens III., des königl. preußischen rothen Adler-Ordens IV., Ehrenmitglied des Radetzky-Vereins rc. rc.

Wien.

Druk von Karl Gerold's Sohn.

Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Die Zahlen zeigen die Nummern der Blätter an.

A.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, 29, 31, 36, 38, 57, 58, 68.
Administrative Militär-Lehranstalt, 4, 122.
Alma, die Schlacht an der, 1 und 2.
Anhaltische Herzogthümer: Stand des Contingents, 1, 16. Neues Militär-Strafgesezbuch, 22. Mehrbetrag des Militär-Etats, 28. Abänderung der Statuten des Hausordens, 38.
Ankona, Cholera-Sterbfälle bei den k. k. österreichischen Truppen, 102.
Armee-Gebührsreglement, zum neuen, 80 und 88.
Armee-Befehl Seiner Majestät des Kaisers vom 24. Juni, 77, vom 8. Juli, 81, vom 12. Juni, 78 und 79
Armee-Befehl des F.Z.M. Baron Heß, 83.
Armee-Bespannungs-Redukzion, 87.
Artillerie, bevorstehende Uniformirungs-Aenderung, 84.
Artillerielied, österreichisches, 123.
Atlas, historischer der Schweiz, 107.
Aufruf zur Gründung eines Vereins für Sträflinge, 38.
Ausweis des Fonds für Witwen und Waisen von Feldärzten, 16.

B.

Badajoz, Sturm auf, 40, 41.
Baden, Großherzogthum: Veränderung im Artillerie Korps, 3. Einführung der Blessirtenträger, 10. Dislokazions-Eintheilung der Infanterie, 17. Ausrüstungs- und Bewaffnungs-Kosten, 25. Einrükung badischer Artillerie in Rastadt, 29. Einführung der Sanitäts-Kompagnie, 48. Uebersichts Karte des Großherzogthums, 55. Cloßmann, Wilhelm, G.M., † in Achern, 66. Einführung neuer Helmschilde, 68. Dienstverlezungen von Offizieren begangen, 128.
Baiern: Karl Ritter von Man-Tichler, Oberst, † zu München, 7. Neues Verwaltungs-Reglement, 8. Formazions-Veränderung in der Armee, 10. Gumppenberg, Josef Freiherr, G.-M., †, 18. Neue Eintheilung der Artillerie, 24. Beförderungen, 27, 43, 42, 89. Gumppenberg, Anton Freiherr G. d. K., † zu München, 44. Leichte Gebirgsjäger-Batterie, 61. Anwesenheit des General n Graf Wilhelm von Württemberg in München, 62, 64. Heiraths-Kauzions-Erhöhung, 69. Garnisons und Dislokazion der Truppen, 79, 86. Vorläufige Anzeige des Werkes über die in Diensten Frankreichs gestandenen Fremdtruppen, 90. Aufhebung der beiden Armee-Korps-Kommanden, 91. Kriegsstärke, 125, ferner 129.
Baravalle, Edler von Brakenburg, Major, Nekrolog, 26.
Belagerung von Silistria 1854, 13, 14.
Belgien: Stand des Heeres, 2. Avanzement im Spezial-Korps, 64. Lager von Beverloo, 82. Die Nazionalgarde, 109. Geschichte der Regimenter, 89.
Behandlung der portopflichtigen Briefe des k. k. Militärs in den Donaufürstenthümern, 20.
Besazungstruppen, k. k., in den Donaufürstenthümern, Bequartirung, 1, Haltung, 51, Münztarif, 115.
Betrachtungen aus dem gegenwärtigen Kriege, 12, 98.
Beurlaubungs-System, Vorschlag zur Beseitigung von Fehlern, des, 79.
Beurtheilung der Befestigungsart von Vauban, 79.
Bewaffnung der Infanterie-Truppen mit gezogenen Gewehren, 117, 128.
Bezeichnung der Regimenter mit Ziffern oder Namen, 1.
Bianchi, Friedrich, Freiherr Duca di Casalanza, F. M. L., Nekrolog, 95, 98, 108.
Bivouaknächte, zwei, aus dem Kriegstreiben in Italien, 63 ff.
Bleikugeln, Untersuchung über zündbare, 107.
Bök, Julius, Major, Nekrolog, 13, 16.
Braunschweig, Herzogthum: Kriegsbereitschaft, 53. Stand der Generale, Stabs- und Oberoffiziere, 81.
Breithaupt, kurh Hauptm., Erfinder der Shrapnelzünder, erhält den eisernen Kron-Orden, 54. Prüfung der Erfindung, 70.
Brixen in Tirol, Einweihung eines Denkmals, 69.
Bundesheer, deutsches, Vorschlag zu einer Reform, 17 ff.

C.

Caboga, Bernhard Graf, F.Z.M. und General-Genie-Direkter, Nekrolog, 119. Requiem zu Krems, 121.
Chauvaux, Franz, Führer, der älteste Veteran, † zu Lemberg, 64. Dessen Leichenbegräbniß, 67.
Chinesische Heerschau, 8, 9.
Coronini, Graf, F.M.L., Armee-Kommandant, Ankunft in Altorsova, 55, 59 Sammlung für den Hilfsverein für Witwen und Waisen der Grenzwehrmänner, 80.
Czechovini, Andreas Freiherr, Hauptm. der Artillerie, † zu Baden, 99, 104.

D.

Danninger, betheilt verwundete Krieger, Nachweisung eingegangener Beiträge, 28, 39, 123. Aufruf desselben, 91.
Dänemark: Telegrafen-Verbindung von Kopenhagen mit Stokholm, 2. Aushebungsgesez des zu stellenden Bundeskontingents, 10. Stand der Landmacht und Kriegs-Marine, 36, 75. Militärische Büchersammlung des verstorbenen Oberst Kepper, 57. Defension und Erweiterung Kopenhagens, 63 Demolirung der Inselfestung Christiansöe, 68.
Dampfer, „Franz Josef," Unfall des, 60.
Denksteinsezung bei Miavo von der Mannschaft des 5. und 6. Gendarmerie-Regiments, 52.
Deutscher Bund: Neuer Entwurf der Bundes-Kriegsverfassung, 2, 5, 7. Veränderungen in dem Personale der Militär-Kommission, 13. Zusammenstellung des Bundes für Haupt- und Reserve-Kontingente, 14. Bundesverhandlungen, 18. Verhandlung über die Mobilmachung, 21. Schießbaumwolle bei der Artillerie, 39. Musterungen vom Jahr 1853, 45. Telegrafen-Verbindungen in Bundesfestungen, 65. Befestigung des Schwarzwaldes, 71. Verpflegs-Reglement, 79. Militär-Ausschuß der revidirten Bundeskriegsverfassung, 84, 118, 121.
Deserteurs-Kartel mit dem deutschen Bund, 4.
Diätengebühr bei Dienstreisen der in Bereitschaft stehenden Militärbeamten, 35.
Dienstreisen, bei welchen ein Reise-Pauschale zu beziehen ist, 46.
Diplomatenfeder, die, und das Schwert, 61.

E.

Eberle, Georg, F.M.L., Nekrolog, 6.
Ehrenstein, Rittmeister, Stiftung für krüppelhafte Gendarmen, 42, 91.
Elektrischer Apparat des Hrn. Gottlieb, 108.
Erinnerungen eines alten Seesoldaten, 73 ff.
Ettingshausen, Siegmund von, General-Major, Nekrolog, 35. Berichtigung, 52.
Expedizion nach Kertsch und in das Azowsche Meer, 75.

F.

Fahnenband erhält das Prinz von Hessen 54. Infanterie-Regiment zu Hermannstadt, 26, 27.
Fahnenweihe des 4. Bat. vom Graf Nugent Infant.-Reg., 62. Des Grenadier-Bat vom Baron Siokewich, 62. Des Grenad.-Bat. vom Graf Coronini Infant.-Regim. zu Lemberg, 64. Des Graf Jellacic Infant.-Regim. zu Krakau, 72. Beim 4. Bat. zu Olmüz, 77. Des 2. Bat. des Broder Grenz-Regim. zu Groß-Schenk in Siebenbürgen, 73. Des Grenad. Bat. E. H. Ernst zu Tarnow, 83. Des 1. Bat. von Graf Wimpffen Infant.-Regim., 80. Des Grenadier- und 4. Bat. von Freiherr von Alemann Infant.-Regim. zu Brünn, 81. Des Grenad.-Bat. Bianchi Inf., 125.
Fahrgemeine und Zugpferde, Modifikazion der Bagage-Ordnung, 39.
Feldjägerei, 59. 60.
Feldschanzen, Versuch der Zusammenstellung einiger Grundsäze zur Errichtung der, 3.
Feldschanzen zur Vertheidigung, 18.
Feldschanzen, Versuch einiger Grundsäze zu deren Einrichtung, 3.
Ferdinand Maximilian, E.H., Oberbefehlshaber der kaiserl. Kriegsmarine, 51, 61, 92, 96. Unfall in Triest, 115.
Feuer, zum ersten Mal im, 54.
Feuergewehre, neuartige in der k. k. Armee, deren Beschreibung, 15. Betheilung der Truppen, 117, 118, 123.
Feuerwaffen, die verbesserten, im gegenwärtigen Kriege, 44.
Festungen und ihre Besazung, 125.
Festungs-Vertheidigung, die heutige, gegenüber des Angriffs, 129.
Fink, Anton, G.M., Direktor der Artillerie-Akademie, Nekrolog, 88.
Finkenberg, Anton, pensionirter Hauptmann, Nekrolog, 117.
Fischer, Oberlieutenant des 54 Infant.-Regim., 50jährige Jubiläumsfeier, 114.
Flasch, Johann, Invalidenprofoß, goldene Hochzeitsfeier, 66.
Florenz, Abmarsch der österr. Truppen, 58.
Fourageporzion oder Aequivalent für Pakpferde, 1, 2.
Fourage-Relutum für die Moldau und Walachei, 1.
Fourage-Gebühr der in Bereitschaft stehenden Stabs- und Ober-Offiziere, 47, 53.
Fouragereluizionspreise, Länderweise, 61, 119.
Francois, Josef, Oberst, dessen Nekrolog, 72.
Frankreich: Errichtung eines Zuaven-Regiments in der Garde, 3. Truppenstärke in Paris, 5. Revue der nach der Krimm bestimmten Garde, 8. Befehlshaber-Ernennungen für die Armee im Orient, 10. Kriegsberichte aus dem Orient, 11. Organisazion der Regiments-Fechtschulen, 12. Organisazion der Militär-Hospitäler und des ärztlichen Dienstes, 13 Rekruten-Aushebung und Solderhöhung für die Gendarmerie, 14, 69. Errichtung von Fremden-Legionen, 15. Vicomte de Cavaignac, General †, 16. Gebühren für kriegsgefangene russische Generale und Offiziere, 18. Stand der im Lande dislozirten Truppen-Körper, 20. Abmarsch der piemontesischen Truppen nach der Krimm 22 Aushebung von 140,000 Mann, 26. Bessieres, General, †, 26. Bildung einer Reserve-Armee in Paris; de Laidet, General, †, 28. Das Lager von Dunaux, 30. Eintheilung der aktiven Divisions-Generale, 31. Neue Organisazion der Armee in der Krimm, 32. Verbesserung der Feuerwaffen und Umwandlung der leichten Infanterie, 35. Ernennungen und Beförderungen, 38. 55. Konkurs zur Zulassung in der Generalstabsschule, 38. Austausch der Kriegsgefangenen n, 42. Militär-Stellvertretungs-Gesez zur Erörterung gezogen, 43. Armee-Dotazion und Mi-

Digitized by Google

litär-Pensionen, 46. Formirung eines 4. Bataillons bei jedem Infanterie-Regiment, 47. Truppenmärsche nach dem Orient, 48. Die militärisch-nautische Telegraphie, 50. Errichtung von zwei neuen Linien-Infanterie-Regimentern, 52. Geschichte der Pompiers-Sappeurs, 56. General Bizot, † vor Sebastopol, 58. Kavallerie-Vermehrung von einer Eskadron per Regiment, 61 Biografie des General Pelissier, 64, 67. Harispe, Johann Graf von, Marschall, †, 66. Reengagirung der Militärs, 70, 85. Organisazion der Armee im Orient, 72. Reorganisazion der Marine-Artillerie, 73. Pecqueult de Lavaron, General, †, 77. Dubreton, Divisions-General, †, 80. Rekruten-Aushebung, 82. Kreirung zweier neuer Schwadrons für jedes der vier Chasseurs-Regimenter, 83. Die General-Inspekzion der Artillerie, 85. Militär-Verpflegs-Beamten-Stand, 86. Annuaire militaire pro 1855, 90. Organisazion der Armee im Lande, 91. Artillerie-General Sauteran du Parc, †, 92. Kavallerie-Lager bei Vincennes, 99. Verbesserung in Hinsicht auf Fleisch-Lieferung, 101. Pelissier wird Marschall, 102. Ernennungen und Beförderungen, 103, 105. Fabvier, Divisions-General, †, 106. Stand der Gendarmerie, 106. Kreirung dreier Regimenter algierischer Tirailleurs, 117. Schwimmende Batterien vor Kinburn, 118. Briefe eines k. k. Offiziers aus Paris, 119, 122 Zur Militär-Statistik, 124, 126. Operazionen in Algerien, 127.

Französische Korpsskizzen, 55, 56, 81.

Französische Feldtheater, 103.

Fremden-Legion, 8.

G.

Gagenänderungen für General-Majore, Stabsoffiziere und Hauptleute 1. Klasse, 52.

Galacz, Feuersbrunst, 67.

Gebühren für die aus dem Pensionsstand bei der mobilen Armee angestellten Offiziere und Parteien, 1; bei Uebersiedlungsreisen für Militär-Beamte, 3; zur Erleichterung der Bequartierungslast in Galizien, 5; des zur 3. und 4. Armee gehörigen Personale, 1; zwei Drittel Gage Zulage für Genie-Offiziere in Galizien, 10; an Schreibspesen-Pauschale für Auditore 13; bei Reisen von Militär-Beamten, 22; an Vorspann für Artillerie-Direktoren und Chefs, 25; an Quatiergeldern der Militär-Beamten, 36; für Offiziers-Diener, 37.

Gebühren-Vorschrift der Quartiergelder für Militär-Beamten 11; der charaktermäßigen Diäten, 16.

Geistliche Ritterorden, 74.

General-Karte des österreichischen Kaiserstaates von Scheda, 88, 115.

Genie-Akademie zu Klosterbruk, Gründung eines Ehrensaals, 6, 7, 24.

Geppert Menhard Freiherr, FZM., Nekrolog, 45.

Grammont von Linthal, Oberst, dessen 40jähriges Dienstjubiläum, 24.

Grenadierlied, österr., 126.

Großbritannien: Stand der Aerzte in der Armee in der Krimm, 2. Robertson Arnold, General-Lieutenant, †, 3. Henry Adams, General-Major, †, 4. Verbesserungen an den Geschüzen, 4. Medaillen-Betheilungen mit der Inschrift „Alma und Inkerman," 6. Vermehrung der Kriegsschiffe, 7. Versuche mit Dampfkanonen, 8. Uebelstände bei der Armee in der Krimm, 9, 10. Pistolen und Karabiner nach dem Revolver-System, 11. General Sir Andrew F. Barnare †, 12. Ernennungen 14. Standeserhöhung der Kavallerie-Regimenter, 15. Uniform-Abänderung, 17. Capel Thomas, General, †, 21. Armeeverstärkung in der Krimm, 22, 40. Stiftung eines Kreuzes für militärische Verdienste, 23. Verstärkung und Kostenaufwand der Armee, 24. Veränderungen in der Equipirung und Ausrüstung der Armee, 26. Fremden-Legion, Vermehrung der Infanterie, 27. Gebrechen in der Armee 28. Militär-Literatur, 28. Die baltische Flotte im Hafen von Portsmouth, 30. Stärke der Stabs-Offiziere bei der Armee in der Krimm, 31. Gründung von Fonds für verstümmelte Krieger, 34. Kostenbetrag der Krimmexpedizion, 36, 39. Revolvers des Obersten Colt, 37. Sendung von Dampfmühlen und Dampfbäkerei, 42. Munizionsvergeudung in der Krimm 44. Lagerarbeiten bei Aldershot und Kildare, 46. Aufhebung der Zeitungsstempel, 47. Vermehrung der Artillerie, 49. Revue bei der Anwesenheit des Kaisers Napoleon zu Windsor, 53. Gleichstellung der Offiziere der ostindischen Armee, 57. Kompletirung des türkisch-englischen Kontingents, 58. Biografie des Generals Dundonald, 59. Die englisch-türkische Legion, 63. Erfindungen, 65. Ansicht eines französischen Offiziers über die britische Armee, 70. Reformen im Militärwesen, 72. Carisford, Johann Karl, General, †, 75 Zustand der Armee vor Sebastopol, 75. Stand der Kriegs-Marine, 76. Dislokazion derselben, 78. Militärschulen, 78. Pensionsausmaß der Witwen von Offizieren der Landarmee, 80. Lord Fitzroy Somerset, Biografie, 82. Stand des Handwerkerkorps, 83. Stärke der Fremdenlegion, 85. Neues Wurfgeschoß, 88. Armeebefehl des General Simpson, 89. Lager auf der Aldershot-Haide, 95. Betrachtungen über den kommenden Winterfeldzug, 97. Erfolg des Kampfes vor Sebastopol, 102. General Simpson, Biografie, 104. Stand der Flotte, 106. Verstärkungen nach der Krimm, 107. Erstürmung Sebastopols, 109. Vergleich der englischen und französischen Armee. 114. General-Lieutenant Sir W. Codrington, Ober-Kommandant der Armee, 115, 123. Stand der Armee in der Krimm, 119. Die Milizregimenter, 125. Schießwesen, und Beschwerdeschrift der Garde-Regimenter, 128. Ein amerikanisches Urtheil über das Heer, 129

Grumeth Ritter von Treuenf ld, Franz, Major, †, 112.

H.

Hamburg, freie Stadt, Redukzion der Dienstzeit, 12. Kriegbereitschafts-Ausgaben, 22.

Handfeuerwaffe, die verbesserte und die Freunde taktischer Reformen, 71, 72, 73.

Hannekart, Franz Ritter F.M.L. Nekrolog. 101.

Hannover: Veränderung an der Armatur, 2. Vermehrung der reitenden Fußbatterien, 4. Neue Formazion der Infanterie, 10, 46. Kommission über Veränderungen bei der Infanterie, 18. Anstellung von Volontärs-Kadeten, 25. Stand der Armee, 39, 81. Beförderungen und Versezungen, 65. Stand der Infanterie, 79. Feier des 50jährigen Bestehens des Husaren-Regiments Königin, 116. Drei Fahnen für die Armee von Frau Benkewitz angefertigt, 63, 82.

Hansestädte, Militär-Konvenzion mit Oldenburg, 36.

Haspinger, Priester, Jubiläumsfeier in Salzburg, 81, 99.

Heerverfassungen, über, 62 bis 69.

Heer-Verwaltung, Eröffnung einer Lehrkanzel in der k. k. Armee, 4, 122.

Heußenstamm, Max. Jos. Reichsgr., Major, Nekrolog, 105.

Heß, Baron, F.Z.M., 50jähriges Dienstjubiläum, 122, Berichtigung, 127, 128, 129.

Hessen, Kurfürstenthum: Beförderungen, 4. Frühjahrs-Uebungen der Truppen, 66. General-Lieutenant Wachter 50jähriges Dienstjubiläum, 84. Schießübungen der Artillerie, 96.

Hofräthe und Hofsekretäre erhalten den Titel General-Kriegs-Kommissäre, 71.

Hoffmann, Anton, Expedizions-Direkzions-Adjunkt, †, 96.

Hohenhausen, baierischer General, biogr. Skizze, 102.

Hornsignale, Vereinfachung der, 31.

Husar, der, 19.

J.

Jakobinischen unterseeischen Batterien, die, 83.

Jägerbataillon Nr 20, verläßt Modena, 56, 61.

Jägerlied, österr., 125.

Infanterie-Lied, österreichisches, 124.

Inkerman, Schlacht bei, 23, 24.

Jurisdikzions-Zuständigkeit der im Finanzwachdienst stehenden beurlaubten Soldaten, 28.

Jüngling, F. K. Regist., Sammlung zu Wohlthätigkeitszweken, 45, 69, 104.

K.

Kanzner Johann, pensionirter Major, Nekrolog, 79.

Karoussel zu Jassy, 60.

Kars, der Sturm der Russen am 29. September, 123, 124.

Kavallerie, Ansichten über deren Ausrüstung, 15.

Kiepert, Atlas in 49 Blättern, 85.

Kirchenstaat; Abmarsch österreichischer und Verminderung französischer Truppen, 9, 23, 33. Kompletirung des päpstlichen Heeres, 24. Einrichtung einer Gendarmerie zu Fuß, 57.

Knicanin, serbischer General, †, 66, 72.

Kollmann Franz Ritter, Oberst, Auszeichnungen, 116.

Köllner Julius, pensionirter Adjutant, †, 79.

Konvenzion zwischen der österreichischen und moldauischen Regierung, 17, 18.

Korps-Skizzen aus Frankreich, 55, 56, 81.

Köth Adolf, Major des Kaiser-Jäger-Regiments, †, 17.

Krieg in Asien, 97.

Krieg gegen Rußland, 80, 83, 85, 87, 90, 91, 96.

Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag, grundsäzliche Bestimmungen, 95.

Kriegs-Bereitschaft und Eisenbahn-Transportsmittel, 86.

Kriegs-Bereitschaft des deutschen Bundes, 81.

Kriegs-Kunst, die, auf der Pariser Universal-Ausstellung, 83.

Kriegs-Marine-Administrazions-Personale, Organisirung, 19

Krimm, historischer Rükblik auf die, 113 u. ff. Der Kriegsschauplaz in der Krimm, 82. Urtheile über die Kriegführung, 20, 26, 62. Eroberung derselben, 93, u. ff. Erwartungen in derselben, 114. Eupatoria oder Tschernaja, 112.

Krimm-Expedizion, 15, 16, 25, 28, 35, 51, 54.

Kritik, zur, der Geschichte des Zweikampfes, 101.

L.

Lagergeschichten aus der Krimm, 100.

Landkarten und Pläne-Katalog von Hauptmann Desfeld, 39.

Leben und Treiben eines britischen Offiziers von heute, 105, 106, 107, 109.

Lehrkanzel für Heer-Verwaltung, Eröffnung einer, 4, 122.

Leonhardts, Armee Kapellmeister, Komposizionen, 76.

Liebrich, Heinrich, G.-M., Nekrolog, 94.

Literarische Besprechungen. Erzählungen eines österreichischen Veteranen, 1. Spezialkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1, 27, 30, 65. Untersuchungen über die Organisazion der Heere, 3. Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus, 6. Der kleine Krieg, sein Wesen und seine Bedeutung, 6. Diplomatisches Handbuch, 7, 85. Der Dienst des preußischen Infanterie-Unteroffiziers, 9. Handbuch des Ingenieur-Dienstes, 12. Der Angriff auf die Krimm und der Kampf um Sebastopol, 14. Praktische Grundsäze zur taktischen Führung der Reiterei, 16 Vorlesungen über die Taktik, 18. Entgegnung des Pr.-Lieutenant von Linsingen, 18. Abhandlung über Polygonal-Befestigung, 19, 31. Plan der Umgebung von Sebastopol, 19. Handbuch des Felddienstes für Kavallerie-Offiziere, 20. Karte vom südwestlichen Theile der Krimm, 22, 33. Notizen über Aufstellung der Geschüze im Felde, 23. Karte des preußischen Staates, 23. Aus dem Tagebuche des Rittmeisters von Colomb, 26. Geschichte des Regiments des Prinzen von Hessen-Darmstadt, 28. Erinnerungen aus den Feldzügen in den Jahren 1809 bis 1815, 30. Der Unteroffizier im Lager, Bivouak auf Märschen und vor dem Feinde, 31. Grundzüge der Terrainlehre für die Ausbildung zum Offizier, 32. Die Waffenlehre, ein Leitfaden für Offiziere, 34. Vollständige Sammlung ergangener Verordnungen über das baierische Militär-Sanitäts-Wesen, 39. Der Feldwacht-Kommandant, 39. Karte vom südwestlichen Rußland, 40. Die militärischen Kräfte Deutschlands und ihre Fortschritte, 42. Soldatenlaunen, 42. Illustrirte Soldaten-Bibliothek, 43. Distanz und Höhenmessung, 45. Die französische Armee, 49. Gefechtslehre der Artillerie, 50. Regulativ über Reisekosten bei Dienstreisen der preußischen Staats-Beamten, 50 Riedwalds allgemeine politische Geografie und Statistik, 51, 128. Männer vom Schwerte, 51. Kriegsbaukunst im Felde, 53. Die Behandlung des Pferdes auf Ritten, 55. Die Terrain-Aufnahme, razionell nach der Lehman'schen Theorie, 56. Die Kriegs-Artikel für österreichische Land-Armee, Kriegs-Marine, 57. Leitfaden zum Selbststudium der Strategie, 64. Feldzug in der Krimm, 65. Militärische Reise durch die europäische Türkei, 67. Sammlungen der Verordnungen über das Heiraten in der preußischen Armee, 67. Kleine Militär-Geografie von Europa, 70. Handbuch für die baierische Artillerie, 72. Die Kriegsfeuerwerkerei der preußischen Artillerie, 72. Uebersichts-Karte des Großherzogthums Baden, 72. Die gezogene Muskete, 74. Leitfaden durch die Waffenlehre, 74. Geschichte der deutschen Freiheits-Kriege, 75, 76, 122. Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt, 48, 77, 98. Soldatengeschichten für das Militär, 81. Dammeyers Taschenbuch für Offiziere aller Waffen, 82. Scheibenschießen mit dem Thouveninschen Gewehr, 83. Taktische Verbindungslehre, 89. Wegweiser durch die europäische Türkei, 90. Das Minie-Gewehr und Theorie des Schießens, 91. Geschichte des Zweikampfes, 94. Der Wasunger Krieg, 97. Das Reitzeug und die Geschirre der Batterien, 99. Praktische Aufnahme mit dem Meßtische, 100. Zeitschrift des Architekten-Vereins, 102. Jahrbuch für Pferdezucht, 105. Die Ton- und Musiksprache, 106 Praktische Anleitung zur Rekognoszirung, 108. Feldzug in der Krimm und Krieg gegen Rußland, 109, 118. Der Dienst der Infanterie, 110. Lehrbuch der Befestigungskunst, 113. Elemente der Befestigung, 115. Heerwesen und Kriegführung, 115. Karte von Europa, 116. Handbuch der Patente 117. Anleitung zur militärischen Aufnahme, 118. Die Wahl des Pferdes, 118. Equitazions-Studium, 123. Militär-Lager und Feldlexikon, 63, 84. Treffen von Rusvina von Göler, 125. Dr. Strohmeiers „Verlauf des Typhus", 127. Kalchbergs Schloßberg in Graz, 127. Makledey's Aufnehmen mit dem Croquirtische, 128.

Lotterie, eine rentable, 82.

M.

Mangin's Abhandlung über Polygonalbefestigung, 29—31, 36—38, 57, 58, 68.

Martonitz, Andreas Freiherr, FZM., Nekrolog 33.

März, der 5., 28.

Mappirung in der Walachei durch österreich. Offiziere, 49.

Medikamenten-Branche, Reformirung der, 102, 103.

Menschenverluste in Seekriegen, 85.

Minie, 74.

Minierkunst, die, 121.

Digitized by Google

Militärische Briefe aus Norddeutschland, 4.
Militär-Verpflegswesen, das, 5, 6.
Militär-Rechnungsbranche, Stand der, 16.
Militär-Strafgesezbuch sankzionirt, 21, 23.
Militär-Friedhof zu Castelnuovo, 52.
Militär-Schematismus, 79.
Militärbad-Hospital zu Karlsbad, Einweihung und Eröffnung, 80, 93.
Militärische Werke im Verlage der k. k. Hof- u. Staats-Druckerei, 108.
Militärischer Thunichtgut ohne Gleichen, 111, 112.
Militäradministrative Lehranstalt, die, 4, 122.
Militärische Bibliografie, 15, 26, 39, 54, 64, 77, 87, 96, 103, 112, 122, 129.
Modena, Abmarsch der österr. Garnison, 56.
Morzin, Peter Reichsgraf, FZM., Nekrolog, 117.
Mörser, neu erfundener, à la Savart, 79
Müßige Briefe eines alten Soldaten, 104, 107, 111, 114, 120, 127.

N.

Nachimoff, russ. Vize-Admiral, †, 89.
Nähmaschine von Moore, 35.
Nassau: Mit Limburg der Brigade-Verband abgeschlossen, 34. Dislokazions-Veränderungen, 48. Formazion der Truppen, 51. Neuerrichtetes Jägerbataillon 56. Beförderungen, 67.
Navy List, 78.
Nazional-Anlehen, von demselben werden Offiziere und Beamte losgezählt, 89.
Niederlande: Budget, 128.
Nordamerikanische Staaten: Die militärische Schule von West-Point, 37. Stand der Milizen, 50.
Normann, Johann Heinrich v., herzogl braunschw. General-Lieut., Nekrolog, 86.

O.

O'Donnells Schild, Widmung der k. k. österreichischen Armee, 22.
Oedenburger Offizierstöchter-Institut, 1. General-Versammlung, 37. Verzeichnisse über den Fond, 30, 33, 36, 42, 48, 50, 65 77, 80, 82, 83, 89, 90. Prüfung der Zöglinge daselbst, 95. Sankzionirung der Statuten, 106.
Oesterreichs Ritterwesen und Heeresmacht, 117, 118, 119, 121.
Oesterreichisches Reiterlied, 122. Artillerielied, 123. Infanterielied, 124. Jägerlied, 125. Grenadierlied, 126.
Offiziere, supernumeräre, Vorschriften über deren Diener, 45.
Offiziersstellen, wie solche in England erworben werden, 84.
Oldenburg: Aufhebung des Gesezes von der Militär-Dienstbefreiung, 1.
Omer Pascha's Originalbrief an den pens. Major Graf, 102, 106.
Organisirungs-Vorschrift für die Militär-Rechnungsbranche, 30.
Organisirung der ärztlichen und Medikamenten-Branche, 103.
Organisazion der Genietruppen in 12 Bataillone, 114.
Ostsee, Kampf in der, 126, 127.

P.

Pakpferd-Fouragebezügen, von Hauptmann oder Rittmeister abwärts bewilligt, 1, 2.
Pannasch, Anton, Oberst und Bibliothekar, † in Wien, 106.
Papen's Schichtenkarte von Zentral-Europa, 114.
Parma: Kreirung eines Militär-Departements für die Gendarmerie, 3.
Paradeiser, Josef, Oberlieutenant des Raketeur-Regiments. †, 53.
Pensions-Normale, das neue, 85, 87, 88.
Personalstand der Militärkassabranche und deren Gehaltsgebühren, 21, 27.
Personalstand des Hof- und Registratures-Status, 29.
Personal- und Flottenstand der Kriegsmarine, 42.
Personalstand der Direkzion des Schießwollwesens, 48.
Persien: Artillerie, 63. Errichtung eines Generalquartiermeisterstabes, 71.
Pionniere bei der Kavallerie, 124.
Portugal: Das Heerwesen, 126.
Pokorny, Alois, pens. Major, †, 23.
Perrau, in, das Militär-Unter-Erziehungshaus eröffnet, 67.
Preußen: Fortsezung des Festungsbaues in Königsberg, 1. Dotirung der sämmtlichen 26 Festungen, 2. Betriebskosten der Pulverfabriken, 5. Medizinisch-Chirurgische Akademie, Stand der Zöglinge, 7. Versuche mit Wallbüchsen und Spizkugeln, 9. Anordnungen zur Kriegsbereitschaft, 11. Errichtung von Krankenträger-Kompagnien, 13, 27. Einführung des Reitzeuges vom braunen Leder, 15. Heranbildung von Offizieren zu höheren Befehlshaberstellen, 19. Aster, Ernst Ludw. v., General der Infanterie, †, 21. Francois, Karl v., General-Lieut., †, 25. Annahmsbedingungen von Kadeten und Schiffsjungen der Marine, 28. Vervollständigung des Telegrafensystems, 39. Bildungsschule der Seekadeten, 40 Parade und Feldmanöver, 42. Marinekosten-Aufwand, 45. Versuch der neuen Feuerwaffen, 47. Stand der Kriegsmarine, 55, 81. Kommission zur Prüfung von Infanterie-Gewehren, 58 Uebungen mit den neuen Infanteriegewehren, 60. Neues Exerzir-Reglement, 61. Prüfung der Gußstahlgeschüze für Festungs-Artillerie, 62. Einführung der Kompagnie-Patfarren in der Armee, 68. Uebungsreisen des Generalstabes, 83. Avancement der Generale, 84. Betheilung mit Perkussionsgewehren, 88. Neues Geschüzgußhaus in Spandau, 101. Zur Militärstatistik, 128. Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs, 109. Ordensliste des preuß. Staates, 116. Militärstatistik, 128.
Pulverbereitung des 16. Jahrhunderts, 9 u. f. f.

R

Radezky-Album, Gedicht von Arndt aus Rügen, 3. Von Sr. Majestät dem König von Sachsen, 8. Schreiben des Feldmarschalls an Schwarzkopf in Wien, 18; an Oberlieutenant Sterneer, 19; an die Frau Oberstens-Witwe Baronin Rechenberg, 56; dessen Anwesenheit in Monza, 84; dessen 60jähr. Gen.-Jubiläum, 99; Schreiben an den Bürgermeister Dr. Seiller in Wien, 116.
Radezky, die Fregatte wird feierlich eingeweiht, 5, 7.
Ramberg, Georg Heinrich Freiherr, FML., Nekrolog, 103.
Ravelin, Zwekmäßigkeit des, 116.
Reform des Bundesheeres thut Noth, 17, 18, 19, 20, 21.
Regierung, die, der Kaiserin Katharina II. von Rußland, 102, 103.
Regulirung der feldärztlichen Branche, 112.
Regimenter über deren Bezeichnung mit Ziffer oder Namen, 1.
Regiments-Kapellmeister Josef Wallner und Kern gestorben, 107.
Reiterlied, österreichisches, 122.
Revoluzion, die, in China, 86.
Rußlands Bestrebungen sich zum Schuzherrn Deutschlands aufzuwerfen, 72. Restorschins, Selbstbiografie 117. Russische Armee, 99, 100, 101. Russisches Heer als Angriffsobjekt, 120. Rußlands Besazung von Sebastopol, 1. Beförderungen in der Kriegsmarine, 7. Taucherkorps bei der Marine, 8, 93. Beförderungen und Sterbfälle, 10, 17, 20. Gründung eines Kurses der Geodäsie an der Militär-Akademie, 11. Stärke des errichteten Schüzen-Regiments der kaiserl. Familie, 11. Die finnische Land- und Seemacht, 12. Eintheilung des finnländischen Armeekorps, 13. Ernennungen in der Marine, 15. Die Verluste des Krieges, 16. Reglement über die Bildung der Reichsmiliz, 24 Ernennungen bei der Südarmee, 30, 93. Transport und Proviantwesen in Südrußland, 33. Beschreibung der Linien-Schiffe, 45. Kriegsflotte mit Schraubendampfern versehen, 54. Das Waisen-Institut erhält den Namen Nikolaus-Institut, 58. Rekruten-Aushebung, 60, 67. Die 18pfündigen Kanonen, 61. Die Truppen in der Krimm, 63. Liprandis Bibliothek, 71. Neue Art Fußbekleidung bei der Infanterie, 82. Neue Uniformirung in der Armee, 83, 84. Neues Reglement für die Rekrutirungsbehörden, 86. Errichtung eines Schüzen-Regiments, 91. Zöglinge der Militärschulen treten als Offiziere ein, 95. Stand der Kranken in den Lazarethen und Hospitälern, 96. Thätigkeit des Baues kleiner Kriegsschiffe, 97. Formirung der Reserve-Truppen und Reichswehr, 100. Reformirung der höheren Kriegsschulen, 107. Organisirung der Landesmiliz, 111. Rekrutirung, 114. Erfindungen zu Kriegszweken, 119. Errichtung von Jägerbataillonen, 126. Die Pontusflotte im Jahre 1853, 126.
Ruebuck'sche Untersuchungskomité, das, 34.
Rükblik, ein, auf Thatsachen, 99.

S.

Sachsen, Königreich: Beförderungen und Ernennungen, 12. Rangsliste der Armee, 33. Beschlossene Kriegsbereitschaft von 20 Infanterie-Bataillonen, 55. Herbstübungen, 101.
Sächsische Herzogthümer: Erhöhung des Koburger Bundeskontingents, 64. Meiningen, Formirung eines Regiments, 128.
Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse der k. k. Armee, 39.
Sardinien: Auxiliar-Truppen, Stand für die Westmächte, 9. Beschreibung der Kavallischen Kanone, 12. Zusammensezung der Streitkräfte für die Krimm, 14, 18, 44. Erfindungen im Geschüzwesen, 23. Stand der Armee, 26. Zusammenstellung der Truppen für das Armeekorps nach der Krimm, 29, 44, 59. Reformen der feldärztlichen Branche, 37. Rekrutirungs- und Avancements-System, 37, 94. Besezungsliste der höhern und höchsten Posten des Expedizionskorps, 38, 44, 59. Literarische Thätigkeit, 38. Verpflegswesen der Krimm-Armee, 40. Rekruten-Aushebung, 41. Konzentrirungen, 43. Fahnen-Vertheilung, 46, 48. Beförderungs-Dekret, 47. Die Feierlichkeit zu Alessandria, 50. Einschiffung der Expedizions-Truppen, 51. Brand eines Kohlen-Magazins, 54. Stand der Expedizions-Truppen, 59. Biografie des Oberbefehlshabers Generallieutenant La Marmora, 64. Reorganisirung des Generalstabes der Festungen, 69. Nachrichten über das piemontesische Expedizionskorps, 74, 89. Stand des Kadres des Trainkorps, 75. Organisazion des Artilleriekorps, 78. Sammlung von Beiträgen für Familien armer Soldaten, 84. Aufnahme von Wasserbau-Ingenieuren, 90. Briefe aus dem Lager von Sebastopol, 92, 104. General Pepe, †, 93. Neue Pontoniers- und Artillerie-Gewehre, 97. Avancement in der Armee während des Krieges, 102. Verstärkung der Expedizions-Armee, 107. Verleihung militärischer Orden von Savoien, 108. Reorganisazion der Sanitätskorps, 110 Kadre des Armeetrains, 115. Infanterie- und Kavallerie-Schulen, 122. Beurlaubungen in der Krimm-Armee, 124. Die Legion, 125.
Scenen aus Algerien, 113, 115.
Schell, Freiherr von, G.M., †, 108.
Schießpulver-Vorschriften über den Verkauf an k. k. Offiziere, 18.
Schießwaffe, gezogene, in Rüksicht des mit derselben betheilten Soldaten, 128.
Schnehen, Friedrich Freiherr von, Oberstlieutenant in Pension, †, 96.
Schnekel von Trebersburg, Johann Freiherr, F.M.L., Nekrolog, 36.
Schöllhammer Ritter von Schöllhalm, Unterstaats-Sekretär Nekrolog, 48.
Schweiz: Errichtung einer eidgenössischen Waffenfabrik, 3. Obliegenheiten des Militär-Departements, 4. Uebertritt des Oberst Ochsenbein in franz. Dienste, 10. Neue Militär-Zeitschrift, 16, 18. Die Generalstabskarte, 19, 92. Anschaffung neuer Jägergewehre, 26. Thätigkeit der Geschüzgießerei des Herrn Rüetschi zu Aarau, 58. Burkhardt, Oberst, †, 69. Stand der Offiziere des Genie- und Artilleriestabes, 74. Die französische Fremdenlegion, 79. Schießversuche mit Jägerstuzen und Miniegewehre, 83, 112. Militär-Budget für das Jahr 1856, 84. Revision der Bekleidung des Heeres, 88. Kapitulazions-Erneuerung des Königs beider Sizilien, 96. Die Schweizerlegion, Stand derselben, 119. Stand der Armee, 113.
Schweden: Einführung der Pikelhauben in der Armee, 28. Gewehr- und Tuchlieferung für die Armee, 68. Fahnenweihe und Anrede Sr. Majestät des Königs, 81.
Sebastopol, 36. Nach der Einnahme, 100, 111, 112. Ansichten über die Belagerung und den Sturm am 8. September, 105 u. f. f. Der Sturm vom 18. Juni, 83. Der Hafen, 104. Kampf um, 7, 65, 100, 101.
Seegers Werk, Herr Baucher und seine Künste, 57.
Seekriege, Nachweisung der Menschenverluste, 85.
Silva de Santa Cruz, Peter Graf, †, 74.
Simferopel als strategischer Schlüsselpunkt, 78.
Sizilien, Beider: Truppenstand aus den schweiz. kathol. Kantonen, 6. Streitkräfte, gegenwärtige, 110. Manövrirfähigkeit der Truppen, 125.
Skizzen über das militärische Leben in Algier, 24, 25, 113.
Soldaten, aus dem Leben eines, der ostindischen Kompag., 77.
Soldatenherz, ein, 45 ff.
Soldatenleben, aus meinem, in Algerien, 79
Soldatenstand, warum ist der, in Ehren?, 1.
Sonnenmayer, Friedrich v., FML., Nekrolog, 32.
Spanien und die Westmächte, 109.
Spanien: Stand der Armee, 2. Stand der Flotte für 1855, 9. Inspekzions-Revue über die Infanterie- und Kavallerie-Regimenter, 23. Ernennungen, 29. Don Franzisko del Puerto, G.M., † zu Baena 31. Stand und Budget der Armee, 45. Prüfungen in der Generalstabsschule und Aufnahme der Zöglinge, 62. Don Prudenzio de Guadalfajara, General-Kapitän, †, dessen Nekrolog, 77. Kommission eines vorgeschlagenen Infanterie-Reglements, 82, Veränderung mit den 16 leichten Jäger-Eskadronen, 87. Don Antonio Deral, Marine-General, 88. Reform der Bekleidung des Heeres, 111. Militär-Unterrichts-Anstalten, 120.
Stadler, Johann, Veteran, † zu Salzburg, 120.
Stärke des Flankenwerkes der deutschen Befestigung, 88.
Stenografie-Zentralverein, Sizungsbericht, 38.
Strategie der Verbündeten in der Krimm, 92.
Straf, Hauptm., gründet einen Fond für invalide Tiroler-Jäger, 119.
Strafen-Ausmaß, körperliche, 90.
Strassoldo, Julius Graf, F.M.L., Nekrolog, 118.
Streffleurs orografisch-plastische Arbeiten, 47.
Strenner, Oberst-Lieutenant in Pension, † in Wien, 99.
Studien nach der Natur, 45 ff. dann 91.
Sturm, der auf Badajoz, 40, 41.
Sturm, der auf Sebastopol, 105, 106.
Sturm der Russen auf Kars, 123, 124
Szathmary, Karl, Maler, dessen Bilder aus dem gegenwärtigen Kriege, 61.

Digitized by Google

T.

Taraß Bulba, aus dem Russischen, 116 ff.
Taschen-Almanach von Hauptm. Strak, 118.
Telegrafen-Korrespondenz zwischen Oesterreich u. Rußland, 68.
Telegrafen-Netz in Europa und Asien, 42.
Teuffenbach, Freiherr, Ober-Lieutenant, Erfindung einer Reise-Feldkochmaschine, 5.
Thunichtgut, ein militärischer ohne Gleichen, 111, 112.
Tilly, ein Beitrag zu dessen Ehrenrettung, 119.
Tochter, die des Kapitäns, 83 ff.
Toskana: Neue Rekrutirungsvorschriften, 2. Abmarsch des E. H. Stefan 58. Infant.-Regim. von Livorno, 5 Stand der Truppen, 21, 30.
Traux, Ludwig de, F.M.L., †, 56.
Triangulirung und Mappirung in der Walachei durch österreichische Offiziere, 49.
Trattnern, F.M.L., Abschied aus der Genie-Akademie, 122.
Transsilvanischer Rückblick, 87.
Turiner Gazzetta Militare, das Gebahren der, 70.
Türkei: Stärke in der Krimm, 4. Errichtung des Lagers zu Maschalak, 65. Details über die türkische Kavallerie, 68.

U.

Ueberbrücken, das, der Schanzgräben bei Sebastopol durch die Franzosen, 116.
Uebungsfahrten der k. k. Marine, 100.
Unghvar, Ueberschwemmung und Hilfeleistung durch das 3. Bataillon des Graf Wimpffen Infanterie-Regiments, 25
Urtheil, freies, über das Befestigen, 84.
Urtheil, amerikanisches, über die europäischen Heere, 106.

V.

Ventilirung der Kasernen, 76, 77.
Vereinfachung, zur, des Schreibgeschäftes, 99.
Vereinigte Staaten: Stand der Milizen, 50.
Veterani Adam, Reichsgraf, Major, †, in Wien, 118.
Verpflegs- und Sanitätswesen im Kriege, 32, 33.
Vertheidigungs-Krieges, über Wesen und Form eines, 47.
Vollmar Franz, pensionirter Oberst, †, zu Prag, 39.
Vorspanns-Vergütungs-Zulage für Ost- und Westgalizien, 26.
Vorschriften zur Aufrechnung der Möbel-Entschädigung für feldkriegs-kommissariatische Beamten, 28.
Vorschriften über die Diener der supernumerären Stabs- und Oberoffiziere, 45.
Vorschriften bezüglich der administrativen Obliegenheiten der Truppen-Kommandanten, 65.

W.

Wallenstein, von Dr. Hurter, 93.
Warasdiner St. Georger-Grenz-Regiment 2. Bataillon, Abmarsch von Szaß-Regen, 92.
Wasserheilanstalt zu St. Radegund, 77.
Waterloo, 40. Jahrestag der Schlacht bei, 75.
Weiß von Finkenau, Ferdinand, Freiherr, Major, Nekrolog, 116.
Wehr-Zeitung, preußische, Gedenkblatt der Mitarbeiter, 6
Welden, Freiherr, FZM., dessen Monument-Errichtung zu Graz, 64.
Wimmer, Heinrich Freiherr, G.-M., dessen 50jähriges Jubiläum, 86.
Wissenschaftliche Fortbildung, über, 26, 27.
Wolf von Wachtentreu, Karl, FML. und Festungs-Kommandant in Temeswar, dessen 50jähriges Dienstjubiläum, 108.
Wunsch, ein frommer, für einen Theil des deutschen Bundesheeres, 30.
Württemberg: Truppen-Garnisons-Vorbereitungen, 4. Festungs- und Kasern-Bau-Dotazions-Betrag, 7. Pensionirung des Oberlieutenants von Kunderff, 10. Vermehrung der Streitmacht und Rekruten-Aushebung, 17. Beendigung der Kommissionen über die neue Organisazion des Armee-Korps, 18. Kriegs-Bereitschaft von 5 Infanterie- und 2 Reiter-Regimentern, 26, 37. Musterung vollständig ausgerüsteter Batterien, 34. Stand der ärztlichen Branche, 37. Aushebung von Militärpferden, 40. Der Festungsbau zu Ulm, 43. Stand der Artillerie, 49. Karl Freiherr von Gültlingshausen, Adjutant des Königs, † zu Stuttgart, 68. Buchhändler Hallberger erhielt die Medaille viribus unitis, 72. Andreer Karl von, Oberst, †, 75. Reduktion im Stand der Kriegsbereitschaft, 80. Minié-Kugeln-Anfertigung, 81. Brockfeld, Franz von, G.-M., †, 85. Militär-Etat nach Beschluß der Bundes-Kommission, 88. Aenderung in der Organisazion der Kriegsschule, 90. Kriegs-Uebungen bei der Armee, 96. Organisazion der Kriegsschulen, 116.

Z.

Zaniol Peter, FML, † zu Wien, 99; Trauergottesdienst, 100; dessen Nekrolog, 107.
Zigeuner-Prozeßziehung, 91.
Zivilärzte werden bei den Spitälern in Galizien aufgenommen, 31.
Zungenberg, Franz Freiherr von, k. k. FML., 78, 79.
Zwölfer Anton, Artillerie-Unterlieutenant, † in Wien, 91.

Ausweis der Gewinnste,

welche bei der vom

k. k. priv. Großhandlungshause **J. G. Schuller & Comp.** eröffneten

Zweiten Klassen-Lotterie

in baarem Gelde gewonnen werden, wovon die

Haupt- u. Schluß-Ziehungen

unwiderruflich am

nächstkommenden 11. und 12. Jänner erfolgen.

Treff.		Gulden WW.	Treff.		Gulden WW.	Treff.		Gulden WW.
	Dotations-Summe	810,525	1	Treffer . . .	5000	15	Treffer à fl. 200	3000
1000	der I. Dotation	37,280	1	„	4000	10	„ „ 150	1500
40400	der II. Dotation	263,325	1	„	3000	8	„ „ 125	1000
20300	der III. Dotation	252,200	1	„	2500	72	„ „ 100	7200
2505	der IV. Dotation	257,720	3	„ à fl. 2000	6000	31	„ „ 75	2325
1	Treffer . . .	100,000	2	„ „ 1500	3000	624	„ „ 50	31,200
1	„	60,000	3	„ „ 1200	3600	80	„ „ 25	2000
1	„	40,000	13	„ „ 1000	13,000	318	„ „ 20	6360
1	„	30,000	17	„ „ 500	8500	2984	„ „ 10	29,840
1	„	20,000	5	„ „ 400	2000	40000	sichere Gewinne f. d. Lose d. III. Klasse	200,000
1	„	15,000	5	„ „ 300	1500			
1	„	8000	4	„ „ 250	1000	20000	Prämien f. d. Lose der IV. Klasse	200,000

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten diesem Lotterie-Unternehmen, dessen ganzer Reinertrag zur Hälfte für den Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Feldmarschall Fürst Windischgrätz Invalidenfond bestimmt ist, ganz **außergewöhnliche** Begünstigungen zu gewähren, wodurch es ermöglicht wurde, diese Verlosung mit der vorstehenden noch **niemals** bestandenen **Treffer-Anzahl** auszustatten. Es sind demnach den Losbesitzern nicht nur sehr **bedeutende Geldgewinnste** in Aussicht gestellt, sondern auch die Gelegenheit geboten, die von **Sr. Majestät dem Kaiser** hiefür bestimmten Wohlthätigkeitszwecke zu fördern und zu unterstützen.

Die Ausbezahlung der Gewinnste beginnt am **26.** Jänner durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Komp.** in Wien, am Hof Nr. 329.

Wien, im Dezember 1855.

K. k. ausschl. privilegirte

Herbst- und Winter-Fußsoken

für Herren und Knaben

aus Leinwand und eigens hiezu gewebten warmen Leinwand-Wollstoffen.

Für Damen sind neuartige warme Soken, die unter Stiefletten getragen werden, besonders zu empfehlen. En gros und en detail zu beziehen bei

Betti Schmidt,

Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

(157—4)

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage

des **Franz Nowotny,**

Graben, Eck der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Aus Frühlingskräutern vom Jahre 1855.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 24 kr. KM

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jetzt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta

1/1 Päkchen à 40 kr. KM.

1/2 Päkchen à 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte **Zahn-Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zweckmäßigkeit zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn-**Pulvern** eine sich immer steigernde rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie ihrer nur einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

Med. Dr. Hartung's Kräuter-Pomade und Chinarinden-Oel

à Flasche Chinarinden-Oel 50 kr. KM.

à Tiegel Kräuter-Pomade 50 kr. KM.

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsichereren Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der Haare, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION

Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der vorstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen:
DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife),
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta),
DR. HARTUNG (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade)
so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau** achten

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind **unter Garantie der Echtheit** sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **A. Moll**, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 562, gegenüber Hotel Wandl; **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Bielitz: Apoth. Alex Stanko,
Bistritz: Friedr. Kelp u. Komp., und Sam. Dietrich,
Bochnia: P Miedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Marinovits u Ajan,
Carlstadt: Thom Aleksic,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Cilli: Karl Krisper,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u Th. Zacharasiewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. N. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Esseg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisbock,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Josef Fried,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Puzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth [illegible]tetan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Paischer,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Moßt,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: V. Wallner,
Kaaden: Apoth. Adm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Tschwitz,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Käsmark: Apoth. Jörnlaib,
Klagenfurt: Apoth A Beinitz,
Klausenburg: Ap Gebr. Wolff,
Kollin: D Schlüßner,
Kolomea: E. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Legnago: Apoth. Valerj,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bresanedi,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Moor: Josef Ebner,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W. A. Baiersdorf,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmüz: Ap. J. P. Gladyhoudel,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apothek. Josef Szekely, Apoth. Georg Szunya, und Apoth. Karl Kiß,
Pilsen: Apoth. Ed. Kalser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinkabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Zeymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Schemnitz: J. E. Dimak,
Steinamanger: F. Temoel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solguis, und M. Kurtz,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Fr. Ricovich, und Sigm. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kebely,
Ung.-Hradisch: Jos. Veitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta
Verőcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Waitzen: A. Pauer,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner
Wr.-Neustadt: Em. Pribovsky,
Zara: C. Fratello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glatner,
Zombor: G. Michailovits.

Druk von Karl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 1. Dinstag den 2. Jänner 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis den Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Weihzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Schlacht an der Alma.

(Mit einem Croquis.)

(†) Nicht die Wasserströmung allein zieht der allgemeinen Senkung nach bis zum Meere, auch die im Mittelalter so häufig wechselnden Bewohner des Binnenlandes gingen und kamen in dieser Richtung; und jezt wo sie seßhaft sind ziehen ihre nächsten und theuersten Interessen am leichtesten, natürlichsten und stetigsten längs der Wasserstraßen hin und wieder, ab und zu.

Wo zwischen dem Binnenland und dem Meere ein Gebirg querüber liegt, bedarf es schon einer Menge Nachhilfen und künstlicher Mittel um eine allgemeine Verbindung zu erhalten, und doch nie geht es ganz so, als wenn auch nur die schmalste Naturspalte für das Wasser offen wäre.

Darin liegt nun die unermeßliche und so tiefeingreifende Wichtigkeit der Fluß- und Meeresbeken und der existenzbedrohenden Kämpfe um deren Ausgang und Eingang.

Das schwarze Meer als Sammelbeken so vieler deutsch-österreichischer, polnisch-russischer Flüsse, deren westlichsten Quellen nur eine Meile vom Ufer des Rhein und die nördlichsten nur vier Breitengrade vom Gestade der Ostsee abliegen, verbindet Europa mit Vorder-Asien; es hat aber selbst wieder nur einen schmalen Abfluß, bei Konstantinopel vorüber, in das mittelländische Meer, welch lezteres den dritten der alten Kontinente, Afrika, in Verbindung bringt.

Je leichter es nun für eine der Mächte möglich erscheint die Absperrung des schwarzen Meeres von der Wasser- wie von der Landseite her ins Werk zu sezen, desto wachsamer jedes Aug', desto rühriger alle abwehrenden Hände, zur Verhütung in Gegenwart und Zukunft eines solchen Unterbindens der wichtigsten Lebensadern für nahe und ferne Völker und Staaten.

Zur Begründung und Aufrechthaltung einer Seeherrschaft bieten die Küsten des schwarzen Meeres nur wenig Gelegenheit. Außer Konstantinopel, das den Ausgang bewacht und dessen nächster Umgebung, haben die Türken auch auf der Nordküste von Klein-Asien bis jezt keinen eigentlichen Kriegshafen; Rußland aber hat in den lezten 50 Jahren den Besiz der Krimm sorgfältig benüzt seine Seestellung zu verstärken und wo möglich zur herrschenden zu machen.

Die Krimm, nur durch die kaum eine deutsche Meile breite, ganz flache Landenge von Perekop zur Halbinsel gemacht, liegt mit ihrer weit ins Meer hineinreichenden Südküste dem am meisten nördlich vorspringenden asiatischen Küstenpunkte und Haupthafen Sinope, so wie nach Westen zu, den Donaumündungen fast gegenüber, hat aber, ungeachtet ihres großen Küstenumfanges doch nur an der steil abfallenden Südwest- und Südseite für Kriegszweke taugliche und benüzbare Baien und Buchten.

Die Halbinsel ist nämlich nur in ihrem südlichen Theile gebirgig, und hat bis zu diesem allmälig ansteigenden, aber von den (übrigens nicht sehr zahlreichen) Wasserrinnen tief durchfurchten Berggürtel, ganz den Charakter der Steppenküste des südlichen Festlandes von Rußland.

Die anschwemmungsreiche Limanbildung, die Sanddünen, welche in Gestalt langer schmaler Dämme alle früheren Einbuchtungen nach und nach abgeschnitten und in salzige Landseen verwandelt haben, können wohl eine Landung begünstigen, aber den Schiffen keinen schüzenden Aufenthalt gewähren.

Die Bodenkultur beginnt natürlicherweise auch erst mit den Vorhöhen der Gebirge, zieht sich in die Schluchten und birgt sich mit den edleren Erzeugnissen in den Felsenrissen der oft ganz steilen Südküste.

Zu beiden Seiten der Landenge von Perekop ist das Meer seicht (faul wie man es dort nennt); die Westküste der Halbinsel zeigt nun diesen flachen, buchtenlosen, mit Salzseen bedekten Strand selbst über die Mündungen der Alma, der Katscha und des Belbek hinaus, bis zu dem größten aller Meereseinschnitte, der berühmten Bai von Sebastopol, der sich auf die kurze Streke von $1\frac{1}{2}$ deutschen Meilen bis zum Kap Chersones noch sechs kleinere Buchten anreihen.

Vom Kap Chersones nach Süden und Osten wird die Küste aber durchaus steil und felsig, die Buchten sind eng und gleichfalls selten.

Balaklawa mit seinem Felsenhafen liegt zwei deutsche Meilen südöstlich von Sebastopol und nimmt zwei von Perekop kommende Hauptstraße, nämlich die Küstenstraße über Eupatoria und Sebastopol und die Binnenstraße über Sympheropol und Baktschi-Sarai in sich auf.

Daß bei solcher Lage Sebastopol sich allein zum Kriegshafen eignete, springt von selbst in die Augen, und die Kunst ist der Natur auch im großartigsten Maßstabe zu Hilfe gekommen.

Die orientalischen Angelegenheiten waren also im Jahre 1854 zum offenen Bruche zwischen Rußland, der Türkei und deren Verbündeten, den Engländern und Franzosen, gediehen. Silistria widerstand aufs heldenmüthigste, und Oesterreich besezte die Donaufürstenthümer, wodurch die Kämpfe an der Donau ihr vorläufiges Ende erreichten.

Inzwischen hatte sich am Eingange des schwarzen Meeres ein französisch-englisches Landheer gesammelt, wie noch keines auf solche Entfernung zu Schiffe gebracht worden war.

Die Landung an der russische Küste stand zu erwarten. Eine Kriegsflotte von nahe 80 Segeln, worunter die Hälfte Dampfer, nahm mehre hundert Transportfahrzeuge unter ihren Schuz und vereinigte sich bei den Schlangen-Inseln. Es galt jedenfalls einen großen Schlag zu führen; die vorgerükte Jahreszeit und der mit seiner lezten Lebenskraft ringende französische Marschall St. Arnaud drängte ohne allen ferneren Zeitverlust auf das eigentliche Ziel loszugehen, das offenbar nur die furchtbare Seefeste Sebastopol sein konnte.

Alle Welt war auf die nächsten Ereignisse gespannt, und so erfolgte in den Tagen vom 14. bis 17. September 1854 die Landung von 20,000 Franzosen, 20,000 Engländern und 8000 Türken an der Westküste der Halbinsel Krimm.

Eine Landung am flachen Strand bei und südlich von Eupatoria, wo die Schiffe gleich Landbatterien bestreichend wirken können, ein Marsch auf der schmalen Zunge zwischen dem Meer und den Salzseen, bis man als Landheer ganz geordnet den festen Boden in beliebiger Breite betreten kann, war jedenfalls gerechtfertigt. Sie erfolgte auch in taktvoll ruhiger Weise (7000 Mann auf die Stunde, wie die geschäftskundigen Engländer sich rühmten) aus langer Schiffsreihe zugleich gegen die am Strande aufgerichteten Lagerfähnchen zu.

Ueber die wahre Stärke der auf beiden Seiten kämpfenden Truppen wird man im Verlaufe des noch dauernden Krieges wohl nicht ins Klare gesezt werden; es ist aber für die Anfänge eines gemischten Kampfes, wie es dieser Halbinselkrieg ist, weniger von Belang, da es sich ja erst zeigen mußte was man zu erwarten hatte, und wie weit man ausreichte, um sich gegenseitig zu behaupten! Das gibt wohl einen ganz gerechtfertigten Maßstab zur Beurtheilung der militärischen Leistungen beider Theile in der Krimm; denn die einzige Rükzugslinie der Alliirten schwimmt in gar vielen einzelnen Gliedern auf einem verrufenem Meere, und die Krimm ist kein Land, wo große Heere finden was sie brauchen. Andererseits haben die Russen auch nur eine sehr schmale Verbindung zu ihren Hilfsquellen durch die Steppe und es mögen Wochen kommen, wo ihre Verbindung zu Lande Schwierigkeiten bietet, welche denen zur See um nichts nachstehen.

Und so marschirten die Alliirten längs der Küste nach Süden, von der ganzen Flotte stets in gleicher Höhe begleitet, deren Schiffe je nach Größe und Tiefgang sich so nahe als thunlich am Lande hielten um dem Heere kräftigst beizustehen.

Am 19. September erreichte das Geschwader die Mündung der Alma

und säuberte durch ihr Feuer den Uferstrich, welchen die Russen mit Schüzen und Artillerie besezt hielten.

Um dieselbe Zeit erreichte die Vorhut des Landheeres, die französische Division Canrobert, das kleine Flüßchen Bulganak, fast 1 deutsche Meile nördlich der Alma. Die Verbündeten wußten bereits, daß die Russen hinter der Alma auf den beherrschenden Höhen Stellung genommen und sich theilweise verschanzt hatten.

Von den wasserscheidenden Höhen zwischen dem Bulganak und der Alma senkt sich eine freie Ebene allmählig bis zu lezterem Flüßchen herab, das auf mehreren Punkten erlaubte dasselbe ohne Brüke zu überschreiten. Am linken Ufer aber steigen die schluchtenreichen Höhen steil hinan bis zu der Hochebene, welche von den Russen gut besezt war.

Diese befanden sich auch besser in der Lage ihre eigentliche Stärke zu verbeken als die Alliirten, welche unter den Augen ihrer Gegner ganz frei vorgehen, sich entwikeln und angreifen mußten. Indessen zögerten die Alliirten noch immer in das Almathal herabzusteigen. Der russische Admiral und Armeebefehlshaber Fürst Mentschikoff fand sich dadurch bewogen, 2 Uhr Nachmittags eine starke Abtheilung Reiterei über die Alma vorzuschieben, der eine Infanterie-Brigade und Artillerie zur Unterstüzung folgte.

Die Alliirten, dieß erwartend, hatten den General Canrobert dem russischen rechten Flügel gegenüber im Verstek gehalten, um die vordringenden Russen umgehend plözlich anzugreifen und gegen das Meer zu drängen.

Nachdem die russ. Reiterei auf die Spizen der Franzosen traf und die Kanonen zu spielen begannen, rükte auch die russische Infanterie in mehreren Viereken vorwärts. General Canrobert erschien aber nach 4 Uhr plözlich „wie eine dunkle Wetterwolke" in der rechten Flanke der Russen, deren Reiterei sogleich zum Angriff vorrükte.

Die französischen Vierecke, unterstüzt von der eingetheilten Artillerie, schlugen jedoch alle Angriffe, welche mehrmals erneuert wurden, zurük, und die einbrechende Dunkelheit machte dem Gefecht ein Ende.

Beide Theile gingen in ihre frühere Aufstellung zurük.

Mit diesem Erstlingsgefechte am 19. September war nun der Wettkampf so vieler Nazionalitäten auf einem kleinen Flekchen Erde eingeleitet. Engländer und Franzosen waren seit 600 Jahren gewohnt sich stets nur als Feinde gegenüberzustehen; Engländer und Russen hatten im Kampfe zu Lande sich noch nie in solcher Weise gemessen, die Türken hatten sich durch die Kämpfe an der Donau neuerdings ein gewisses Zutrauen erworben, und so hegte jeder Theil der Alliirten den festen Entschluß sich in der kommenden Schlacht von niemand Andern übertreffen zu lassen.

Die Russen im Gefühle ihres alten Kriegsruhms und gestüzt auf die Stärke, ja, wie sie geglaubt haben sollen, auf die theilweise Unangreifbarkeit ihrer Stellung, sahen, obwohl um ¼ schwächer als ihre Gegner doch dem gewissen Siege um so mehr entgegen, als die Angreifenden bis an die Alma unter ihren Augen und ohne alle Dekung herankommen mußten, man also Zeit und Gelegenheit zu allen entsprechenden Gegenmaßregeln finden konnte.

Der 20. September 1854 brach an, ein schöner, ruhiger Morgen zu Land und Meer. Um 6 Uhr rükten die Verbündeten gegen die Alma hinab. Rechts die Franzosen unter dem Marschall St. Arnaud, links die Engländer unter dem Generallieutenant Lord Raglan. Die Türken schlossen sich an den rechten französischen Flügel an.

Die Straße nach Sebastopol überschreitet in dem Dorfe Burliuk die Alma, und ½ deutsche Meile weiter abwärts geht eine zweite Brüke über das vielgewundene Flüßchen beim Dorfe Almalamak, von wo der Weg rasch zur Hochebene hinansteigt und dem Dorfe Lukul zuführt, welches als Stüzpunkt für den russischen linken Flügel dienen sollte. Auf dem höchsten Punkte inmitten der beiden Straßen, vor dem Dorfe Ulukul-Tiutsche, stand die russische Rükhalt. Diese Hochebene senkt sich westlich und bricht dann sehr steil gegen das Meer ab, wie nicht minder gähe nördlich gegen die Alma durch viele Schluchten zerrissen, deren eine den Hauptweg von Almalamak nach Lukul durchläßt. Auch östlich dieser Passage sezen längs der Alma die steilen Abhänge bis hinter das Dorf Burliuk fort, wo sie das Flüßchen verlassen und gegen Süden abbiegen, um längs der Straße nach Sebastopol eine steile Wand zu bilden. Gegenüber an der andern Straßenseite erhebt sich das Terrain wieder, fällt aber gegen die Alma zu viel sanfter ab. Durch diese Thalbucht und die tiefliegende Straße zerfiel sonach die russische Stellung in zwei getrennte Theile, deren natürliche Haltbarkeit von den Russen nicht gleich geachtet erschien, da sie den östlichen Abschnitt durch einige große mit schwerem Geschüz bewaffnete Schanzen mehr verstärkten.

Der linke russische Flügel dehnte sich Anfangs bis in die Nähe der Küste aus; die Ränder der Hochebene blieben dicht vor der Front, die Abhänge so wie die beiden Dörfer Almalamak und Burliuk wurden sammt deren durch Steinheken abgetheilte Weinberge stark besezt. Die ganze Länge der russischen Stellung betrug fast ½ deutsche Meile mit eingebogener Mitte und ziemlich weit vorspringenden Flügeln.

Eine zahlreiche Artillerie bestrich alle Zugänge der Front und selbst die schweren Posizionsgeschüze der Hauptstellung reichten bis über das Dorf Burliuk hinaus. Der Angriff von Seite der Verbündeten zerfiel demnach natürlicher Weise auch in zwei Theile; für die Franzosen und Türken das westlich gelegene höhere Plateau, für die Engländer das der russischen Rükzugslinie näher liegende östliche. Die Alliirten nahmen bis 10 Uhr demgemäß ihre Stellungen ein und um 11 Uhr, nach dem Abkochen, begannen die Franzosen den Angriff. General Bosquet marschirte mit seiner Division und dem türkischen Korps der Meeresküste zu und überschritt die Alma ganz nahe ihrer Mündung. Gegen 12 Uhr ließ Marschall St. Arnaud durch seine Mitte das Dorf Almalamak kräftig angreifen und so begann das Gewehr- und Geschüzfeuer allgemein zu werden.

Die schwerbewaffneten Dampfer näherten sich nun auch der Küste und schleuderten ihre Bomben auf den russischen linken Flügel, der bald genöthigt war sich aus dem Schlußbereich, d. i. bis auf ¼ deutsche Meile zurükzuziehen und eine Art Hakenstellung einzunehmen. Auch in den Schluchten waren die russischen Jäger nicht vor den Bomben gesichert, und so konnten um so ungestörter die französischen Jäger und Zuaven, wie Gemsen die steilen Abstürze erklimmen.

Wenn auch nicht, wie die französischen Berichte lauten, die Hälfte der Division Bosquet sondern nur die Spizen dieser 5000 Mann schon nach 20 Minuten oben waren, so ist es doch Thatsache, daß die ganze Truppe in überraschender Weise auf dem Plateau fast hinter der russischen linken Flanke gleichsam auftauchte.

Die Russen suchten zuerst durch Reiterei, der 30 Kanonen und mehrere Infanteriekolonnen zur Unterstüzung nachrükten, die Franzosen wieder über den Absturz hinunterzuwerfen, was aber nicht gelang, ungeachtet die Division Bosquet für den Augenblik von aller Artillerie, welche natürlich nicht mit hinaufklettern konnte, entblößt war. Die verdoppelte Kühnheit und Geschiklichkeit der Schüzen und die auch im russischen Schlachtbericht hervorgehobene unerschütterliche Standhaftigkeit der ganzen Truppe mußte das fehlende Geschüz für den Augenblik ersezen.

Der rechte französische Flügel unter Canrobert rükte alsbald vor um der bedrängten Division Bosquet Luft zu machen, und auch das französische Zentrum griff das Dorf Almalamak kräftig an und besezte dasselbe um 2 Uhr troz des sehr lebhaften Widerstandes der Russen. Diese mußten sich allmählig die Höhen hinaufziehen, da der französische rechte Flügel wesentlich unterstüzt durch das vom Alma-Ufer aus gegen die Höhen gerichtete sehr wirksame Artillerie-Feuer, immer weiter vorwärts drang. Nun versuchte Canrobert auch einige Kanonen hinaufzuschaffen und als dieß gelang, war das Zurükweichen des russischen linken Flügels entschieden, besonders da nun Bosquet sich anschikte in der Richtung nach Süden auf die russischen Rükzugslinie zu drüken.

Um 3 Uhr konnte der Marschall St. Arnaud schon die Mitte der russischen Stellung angreifen und eine Redoute erstürmen, aber hier mußte er Halt machen, denn der linke Flügel der Verbündeten war noch nicht weit genug vorgerükt.

Die Engländer mußten nämlich ihren Angriff, unter sehr schwierigen Umständen, beginnen und durchführen, sie hatten die Hauptstärke der Russen in Posizion und Truppen gegenüber

Dieser Kampf der Engländer bildet gleichsam eine eigene Schlacht und nur einzelne Momente der Vorrükung standen mit den Erfolgen der Franzosen, und umgekehrt in allgemeiner Wechselwirkung. Auch der taktische Charakter des Gefechtes war durchaus verschieden.

(Schluß folgt.)

Ueber die Bezeichnung der Regimenter mit Ziffern oder Namen.

(F. S.) Es bedünkt uns seit einiger Zeit eine gewisse Tendenz zu bemerken den alten Armeegebrauch, vorzugsweise die Regimenter bei ihren Inhabers-Namen zu nennen, durch den allerdings kürzeren und bequemeren, sie blos mit der Nummer zu bezeichnen, verdrängen zu sehen.

Es ist uns dieses eine, ein altes k. k. österreichisches Soldatenherz wirklich betrübende Erscheinung.

Vor's Erste sehen wir immer mit einer gewissen Bangigkeit jede Eigenthümlichkeit entschwinden, beinahe selbst da, wo sie durch etwas Besseres, aber Allgemeines, ersezt wird. Nun aber ist der Gebrauch der Regiments-Namen eine der ältesten und schönsten Erinnerungen und Gepflogenheiten im k. k. Heere. Warum sie aufgeben? — weil bei andern Armeen der Gebrauch der Zahlen vorwaltet, eben weil dort der historische Grund fehlt, der den unserigen bedingt? Er stammt aus jenen Zeiten, wo die Persönlichkeiten galten, und nicht Ziffern Namen ersezen konnten. Er erinnert an die alten Zeiten, wo das Tragen desselben Aufschlages eine Art Familienband im Regimente begründete, welches oft weder Jahre noch Meilen zu lösen vermochten!

Daß der Inhaber und sein Regiment denselben Namen trugen, daß die Großthaten und Verdienste des einen, so wie des andern bei der Nen-

nung desselben gleichzeitig in Erinnerung gebracht wurden, war ja eben das schönste Ergebniß dieses Gebrauches. Der Inhaber des Kürassier-Regiments Nummer so und so viel mag alle seine Rechte behalten, er verliert doch sein schönstes, wenn es nur mehr heißt: das so und so vielte Kürassier-Regiment hat sich mit Ruhm bedekt, und der Zehnte nicht weiß, daß er der Oberstinhaber, so zu sagen der Familienchef dieses Regimentes ist. Andererseits gibt die Nummer nicht den Glanz eines hochgefeierten Namens wieder. Radezky-Husaren, Windischgräz-Dragoner, — verlieren einen Plaz in der Geschichte, wenn der Umstand, daß sie diese Namen führten, in Vergessenheit geräth, und die Nachwelt sie mit ihren Nummern statt mit ihren Namen verzeichnet findet.

Sind nicht Namen, wie jene Prinz Eugen und Erzherzog Karl schon an und für sich ein Anspruch auf Unsterblichkeit?

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erwähnte oft des heldenmüthigen Benehmens seines Regiments bei Hanau und Brienne mit einer Art Selbstgefühls und herzlicher Rührung *). Das Regiment selbst war seinerseits stolz darauf den Namen zu führen, welcher damals an der Spize der verbündeten Heeresmassen jenem des größten Feldherrn unserer Zeit ebenbürtig gegenüber stand, ohne zu wanken, und am Ende mit dem Siege gekrönt wurde. Würde die Ziffer, Uhlanen-Regiment Nr. 2, dieses Gefühl erzeugt haben?

Die Namen Latour-Dragoner, Wurmser-Husaren, Kinsky-Chevauxlegers, die Brigade aus Hiller und Sztarray bestehend, Alt-Löwenstein, Blankenstein-Husaren, und so viele andere sind bei Freund und Feind in den Liedern des Volkes, in den Holzschnitten an der Bretterwand des Köhlers und in der Hütte des Landmannes verewigt. Das ist echte Volksgeschichte! Löst sie nicht in Ziffern auf!

Manche Inhaber geben ihren Regimentern Unsterblichkeit mit ihren Namen, manche Regimenter verübten Thaten, welche jene ihrer Inhaber auf ewig der Vergessenheit entrissen. Diese gegenseitige Solidarität ist etwas sehr Schönes, was man ja wohl bewahren und nicht gegen fremde Formen vertauschen sollte.

Im Allgemeinen möchte ich behaupten, daß, sobald eine Sache oder Person statt mit einem Namen oder Worte, mit einer Zahl oder Ziffer bezeichnet wird, dem Namen oder Wort die lebendige Bedeutung, das Eigenthümliche, Charakteristische, Selbstbewußte, — benommen wird.

Mit einer leblosen Ziffer oder Zahl wird die Bedeutung eines Namens oder Wortes nie ersezt.

Bei einem Namen denkt man sich etwas Lebendiges. Eine Ziffer ist an und für sich etwas Todtes.

Von Pappenheims Kürassieren, von Terzky's Karabinieren konnte Schiller sprechen. Er hätte schwerlich gewußt wie er etwa der 3. Brigade, der 4. Division im Heer der Liga einen Plaz in seiner unsterblichen Dichtung angewiesen hätte, welche vielleicht noch in Jahrhunderten die Aufmerksamkeit auf die dann vergessenen Schlachtfelder von Lützen oder Weißenfels wieder anregen wird.

Das Bedürfniß, sich der Ziffer durch einen Namen zu entziehen, tritt in der Geschichte und im Leben oft hervor. Große und mächtige Monarchen begnügten sich selten mit der Zahlenbezeichnung ihres Regierungsantrittes, sie nahmen Beinamen; die französischen Regimenter geizten gleichfalls nach ähnlichen Auszeichnungen, so hieß das 102. le terrible, ein anderes l'irrésistible; die französischen Husaren trugen troz ihrer Zahlenbezeichnung noch lange die Namen Chamborun, Berchenyi u. s. w. Bei der Marine würde man sehr ungerne statt auf dem „Foudroyant", „Saffren", „Turenne", „le Vainqueur", auf der „Queen Charlotte", dem „Nelson" oder dem „Trafalgar" zu dienen, dem Linienschiffe Nr. 8, oder der Fregatte Nr. 21 angehören wollen.

Wenn je einmal die Menschen statt mit dem Namen ihres Vaters mit einer Ziffer bezeichnet würden, und man statt mit Tauf- und Zunamen seinen Nachbar nach der Hausnummero oder der Konskripzionsnummer bezeichnen würde, z. B. einen Freund Nr. 672,321, oder eine Geliebte 91,347 haben sollte, wäre das Ende aller gegenwärtigen sozialen Verhältnisse, aller Familienbande, aller historischen Tradizion nicht weit mehr entfernt, und die größte Umgestaltung und Revoluzion der Gesellschaft als durchgeführt anzusehen **).

Deshalb meine Kameraden laßt uns bei den Namen bleiben, so lange wir noch deren, und gar so schöne, erhebende, Vertrauen einflößende haben. Es dürfte, sollten wir ja einmal nur Zahlen sein, nicht so leicht werden uns wieder Namen zu machen, und aufzuhören blos Ziffer zu sein! — Die Geschichte nummerirt weit weniger gern als sie nennt!

*) Im Grabe muß es dem Feldmarschall, der mit so inniger Anhänglichkeit dem Regimente, dessen erster Inhaber er war, nachdem er es als Freikorps kommandirt hatte, dessen liebste Jugend-Erinnerungen sich mit demselben verwebten, eine freudige Genugthuung gewährt haben, hat er jenseits die Kunde der herrlichen Treue und Standhaftigkeit, welche das Regiment im Jahre 1848 an den Tag legte, erhalten können. Troz aller Versuchungen gelang es nicht einen Mann des Regiments zu verführen vom Wachtmeister abwärts.

**) Ein junger Offizier hinterließ mir seine Visitkarte mit der Ziffer seines Regiments und Weglassung des Namens. Auf meine Bemerkung darüber erwiederte er halb im Scherze: es sei dies eine ökonomische Vorsicht, die Zahl bliebe, der Inhaber könne aber mit Tod abgehen, und somit brauche man in diesem Falle nicht erst die Visitkarten umstechen zu lassen. Der junge Herr kann von Glük sagen, daß ich kein Regiment besize! Er könnte gewiß mit Sicherheit darauf rechnen, nicht etwa durch Beförderung in dasselbe in die Unkosten einer möglichen Visitkarten-Veränderung versezt zu werden.

Warum ist der Soldatenstand in Ehren?

Nach Joachim Ambert von Oberlieutenant E.

Fraget in den aristokratischesten Salons einer Hauptstadt diese glänzenden Männer, diese geistreichen von einem blendenden Luxus umgebenen Frauen, nähert Euch diesen ehrwürdigen Greisen, um auch ihre Meinung einzuholen, und fraget Alle, nach welcher Laufbahn ihr Herz sie ziehen würde? — Jeder wird Euch antworten: Nach der Laufbahn des Soldaten.

Trozet der Ermüdung, steiget bis auf den Gipfel der Berge hinan auf denen arme Bauern das Dorf erbaut haben, das sich in den Wolken verliert, dringet in eine Hütte; die Arbeiter sind in derselben versammelt, denn es ist die Abendstunde. Tiefes Schweigen herrscht und die Spindel schwirret rasch unter den Händen der Spinnerin. Nur Ein Mann spricht und Alle hören ihm mit Bewegung zu. Er erzählt den schreklichen Uebergang über die Beresina, von der er, als Sappeur des Geniekorps, durch Gottes Gnade zurükgekehrt ist, nachdem er dem Muttergottesbilde in dem Kirchlein seines Heimatsdorfes ein Gelübde gethan hatte.

Dieser Bauer spricht von Gebliebenen, von Verwundeten, von Ertrunkenen; aber er spricht auch von Ruhm, Größe und Muth. Er bewegt, er macht schaudern, und wenn Ihr diese guten Leute fraget, was sie denken, würden sie Euch antworten, daß die Waffen des Soldaten im Dorfe über Alles hoch geachtet werden.

Steiget von diesem in den Pyrenäen gelegenen Hügel in die Ebene der Champagne hinab, tretet in eine Kornscheuer, höret den alten Holzfäller, welcher spricht: „Ja meine Kinder, die Feinde verheerten unsere Ebenen; allerorts strömten sie heran. Kanonen-Donner grollte Tag und Nacht über diese Hügeln und der Kaiser eilte nach allen nächstgelegenen Kampfpläzen und wo er erschien, vernichtete er Alles, als ob Gott mit ihm gewesen wäre. Eines Tages sahen wir ihn auf dieser Fläche, wir umgaben ihn Alle mit unseren Waffen und mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" Er aber war traurig, er sah uns weinend an, und seine Hand ließ den Degen los um unsere Hände zu drüken. Dann hörten wir Kanonendonner im Thale und sahen auf diesen Hügeln die feindlichen Fahnen erscheinen und der Kaiser verschwand mit seiner alten Garde. Die Schlacht begann, alle Bäume wurden niedergesichelt wie Aehren; alle unsere Bäche waren mit Blut geröthet, alle unsere Pachthöfe waren verwüstet, wir schlugen uns Einer gegen Zwanzig, aber der Kaiser war an unserer Spize und am Abende waren keine Feinde mehr zu sehen!"

„Armer Kaiser! Arme Soldaten!" sagen die Weiber seufzend, „sie schlugen sich für uns." Durchschreitet das Weltmeer, verirret Euch in die Wälder der neuen Welt; da treffet Ihr am Saume der Steppen einen lagernden Stamm. Wenn Ihr den Häuptling fraget, wie viele Männer und Weiber sein Stamm zähle, wird er Euch sagen: „Ich habe hundert Krieger."

Vertauschet Amerika mit Afrika. Suchet die Ebenen auf, in denen der Araber sein Zelt aufschlägt und wenn Ihr den Häuptling fraget ob er reich sei, wird er Euch sagen: „Ich habe hundert Schlachtrosse."

Betrachtet auf den öffentlichen Pläzen der ganzen Welt die spielenden Kinder, sie stellen Scheinkämpfe dar. Zwei Partheien gerathen mit einander ins Handgemenge, sie haben ihre Generäle und Soldaten.

Dringet in die schweigsamen Bibliotheken, wo sich seit Jahrhunderten der menschliche Gedanke unter dem Namen „Bücher" aufhäuft. Nehmet zufällig einen dieser Bände, es ist die Iliade. Der alte Homer erzählt die Heroenkämpfe in derselben. An der Seite der Iliade erbliket Ihr Aeschylus, Xenophon, Thucydides, Herodot, — alle sprechen vom Kriege.

Gehen wir zu den Modernen über, — da ist eine Geschichte. Oeffnet sie. — Auf jeder Seite begegnet Euer Blik wieder dem Kriege.

Doch lasset die Bücher bei Seite; durchirret diese weiten Gallerien, in denen die Malerkunst ihre Schäze aufgesammelt hat. Bewundert Alexander und Darius im ärgsten Schlachtgewühle, sehet Hannibal die Alpen überschreiten, dann ruht Euer Auge später auf dem heiligen Ludwig, auf den Kreuzzügen oder auf Gaston de Foix zu Ravenna. Wir gelangen bis zu Ludwig XIV., dann zu Napoleon, von Krieg zu Krieg, von Schlacht zu Schlacht, von Triumph zu Triumph wandernd. Dies ist die französische Heldengeschichte und Jedes Volk hat die seinige.

Verlassen wir diese Gallerien und sehen wir den allgemeinen Gedanken, die Idee der Menge in der volkreichen Stadt, in der Stadt der Künste, der Wissenschaften, der Literatur. Durchkreuzen wir Paris. Bewundert die Brüke von Jena und jene von Austerliz. Ganz nahe befindet sich der „Siegers-Plaz," dort der Triumphbogen der großen Armee. Auf dieser aus Kanonenerz gegossenen Säule steht Napoleon, den Degen an der Seite, zu seinen Füßen das Jahrhundert vorbeiwallen.

Durchwandern wir die Provinzen. Halten wir in dieser wenig kriegerischen Stadt an. Auf dem Plaze erhebt sich eine Statue; ich erkenne Marceau, das Kind des Volkes, der mit fünf und zwanzig Jahren General war. Wir sind in Chartres. In Versailles haben wir eben den General Hoche, ebenfalls ein Kind des Volkes und gleichfalls General mit fünf und zwanzig Jahren, begrüßt.

Die Brüken nennen sich nach Siegen, die öffentlichen Pläze zieren sich mit kriegerischen Statuen; der militärische Gedanke tritt überall überfluthend hervor.

Warum diese allgemeine Huldigung? warum diese Hymne, die sich aus dem Innern der Erde zu Ehren des Kriegers erhebt? Ein Mann hat es Euch gesagt, der tausendmal größer als die gleichzeitigen Dichter und ein umfassenderes Genie als die durch die Rednerbühne herangebildeten Staatsmänner ist: Michel Angelo.

Er wollte eines Tages „den Gedanken" in einem von der Reife seines Genius durchdrungenen Werke versinnlichen. Er meißelte eine von der ganzen Welt unter dem Namen „Il Pensiero" bekannte Figur; es gibt in den Künsten keine andere Verkörperung des Nachsinnens. Diese Figur ist der einzige Ausdruk der Sammlung und des tiefen Gedankens. Michel Angelo kleidete sie aber nicht als Philosoph, noch als Priester, weder als Dichter, noch als Künstler, weder als Theologe noch als Arzt, ja selbst nicht als Papst. Und doch mangelten Denker aus diesen Ständen, weder vor noch in dem Zeitalter und in den Ländern Michel Angelos, Raphaels, Correggios und Leonard da Vincis, Dantes und Savonarolas, des Marco Polo und Christof Kolumbus, des Machiavel und Galilei, des hl. Franz von Assisi und des hl. Thomas d' Aquin, Julius II., Leo X. und Klemens VII.

Nun, wisset Ihr, wie Michel Angelo den Soldaten dargestellt hat? Er hat ihn als Krieger gekleidet. Diesen Typus des Gedankens hat Michel Angelo weder mit dem Roke des Redners belastet, noch in den Mantel des Tribuns gehüllt, aus dem Marmor gezaubert; er hat ihn in den Panzer des Kriegsmannes gemeißelt, er hat auf sein nachsinnendes Haupt den Eisenhelm des Soldaten gesezt.

Warum? Weil das Genie Michel Angelos die geheimnißvolle Ursache errathen hat, um derentwillen der Krieger bei allen Völkern, bei allen Klassen und in aller Zeit in Ehren steht.

Der Instinkt sagt es den Völkern, und das Genie hat es Michel Angelo gesagt, daß unter so vielen glorreichen Beispielen, unter so vielen unsterblichen Opfern, so vielen erhabenen Märtyrern oder Dienern des Gedankens, die sich seinem Dienste widmen und ein Jahrhundert oder ein Land allein unter allen verherrlichen, — nur allein der Soldat aller Jahrhunderte und aller Länder; das immer bereite Opfer, der immer bewaffnete Vertheidiger, der ewige Diener, Apostel und Märtyrer desselben sei.

Dies ist die christliche Uebersezung der alten Allegorie, welche die Minerva aus Jupiters Haupte entspringen läßt; Minerva, die bewaffnete Weisheit, den Helm auf dem Haupte, das Schwert in der Hand.

Es liegt im Herzen des Menschen das Gefühl, daß der Gedanke der Stüze der Kraft bedürfe, er huldigt der Stärke von der Jugend angefangen. Diese Idee folgt ihm durch das ganze Leben. Es ist eine von der Vorsehung kommende Enthüllung.

Die geistlichen Orden, die von christlicher Mildthätigkeit entflammt waren, verwandelten sich nach und nach in militärische Orden. Der fromme Bruder, welcher die Pilger pflegte, sah sich eines Tages genöthigt sie zu vertheidigen und er waffnete sich mit dem Schwerte. Von da ist bis zur Statue Michel Angelos nur ein kleiner Schritt.

Die Gesezgeber, die Weisen und die der Gottesverehrung geweihten Männer hatten nöthig das Werk ihres Gedankens zu beschüzen, es zu vertheidigen; sie bewaffneten Jene, welche würdig und stark waren. Von da bis zum Marmor Michel Angelos ist es ebenfalls nicht weit.

Die dem Krieger zugestandene gesezliche Ehrfurcht ist also eine herrliche Uebertragung des Alterthums, verjüngt, gereinigt durch das Christenthum und findet sich in allen Zeiten und an allen Orten unter einer analogen Gestalt.

Gewohnt niemals über die Oberfläche der Dinge einzudringen, sieht der Gemeine nur ein Vorurtheil in der großen historischen und moralischen Thatsache, welche wir bestätigen, indem wir sie zu erklären suchen.

Diese Thatsache nimmt verschiedene Färbungen an, je nach dem Kreise in dessen Mitte sie entsteht. Bei den zivilisirten Völkern erscheint der Kriegsmann mit jenem edlen Nimbus der Armuth, Entsagung, des passiven Gehorsams, des Muthes, welche auf dem äußeren Grunde abstechen, der von den gold- und freiheitsgierigen und dem Kulte ihres persönlichen Interesses und der Furcht alle sammt huldigenden Massen hervorgebracht wird.

Das größte, schönste, und in unseren modernen Gesellschaften am meisten der Bewunderung würdige ist aber sicher der durch das Gesez in einen Infanteriesoldaten verwandelte Bauer. Selbst arm, beschüzt er den Reichthum, selbst unwissend schirmt er das Wissen. Bei dem geringsten Zeichen durchschneidet er die Meere und stirbt schweigend und ergeben — ohne auch nur die Ursache des Krieges zu kennen.

Im Schatten seines verständnißlosen Bajonetts — und dieß ist sein Ruhm — bereichern sich die Einen, Andere erheben Monumente des Gedankens; das Jahrhundert wächst, die Menschheit schreitet fort.

Der Soldat ist der vollkommenste, edelste, reinste Ausdruk der durch Christenthum geschaffenen Zivilisazion, denn er vollführt den christlichen Gedanken: das Opfer.

Für seinen Nächsten verläßt er die Familie, das Vaterhaus, das Feld, das Grab seiner Eltern. Oft läßt er seine arme Mutter im Elende, um die Wache an den Thüren des Staatsschazes zu beziehen. Er war schüchtern und das Gesez macht ihn kühn. Er liebte die Einsamkeit und das Gesez wirft ihn mitten in das Getümmel. Er hatte eine Braut und das Gesez trennet sie.

Seine Tage und Nächte, seine Vergangenheit und seine Gegenwart, sein Körper und seine Eigenschaften, seine Güter, seine Freiheit, sein Leben — Alles gibt er der Gesellschaft, die in Frieden schläft, weil dieser Mann wacht; der Gesellschaft, welche sich bereichert, weil dieser Mann dem Reichthum entsagt, der Gesellschaft, welche lebt, weil dieser Mann stirbt.

Fraget also nicht warum der Soldatenstand in Ehren ist? Die es nicht begreifen sind blind! Unsinnig und böse wären aber Jene, welche diese verdiente Huldigung hindern wollten!

Literatur.

I. Erzählungen eines österreichischen Veteranen, von Julius von Wickede. Erster Band. Stuttgart, Druk und Verlag von Eduard Hallberger. 1855.

Mit wahrer Freude begrüßen wir in diesem Buche ein Werk für das so überreiche und doch so wenig betretene Feld österreichischer Militärbelletristik. Herr von Wickede hat sich durch die Erzählung seines eigenen, rein soldatischen und höchst abenteuerlichen Lebens einen guten Ruf erworben, außerdem, daß sein Name in militärischer Beziehung auf die jezigen Wirren oftmals sehr vortheilhaft genannt wird.

Wer das Lager- oder Garnisonsleben überhaupt kennt und für das rege Treiben desselben den gehörig empfänglichen Sinn besizt, wird ihm so viele schöne Seiten, so humoristische Punkte, so reizende Momente abzugewinnen verstehen, daß der mitunterlaufende Ernst selbst den rosigen Anstrich heiterer Laune annimmt. Die tragischen Szenen, das eigentliche Kriegsgepräge, verschwindet inmitten der lebensfrohen Bilder und der Leser erblikt in dem Ganzen nur eine Variazion des alltäglichen Lebens, welches an und für sich ein bloßer Kampf ist, erheitert durch die Philosophie und optimistische Weltanschauung.

Der Veteran des Verfassers ist ein alter, graubärtiger Korporal von Radetzky-Husaren, der Vater seiner ihn verehrenden jüngeren Streitgenossen. Beim lustig prasselnden Wachtfeuer des Bivouaks nach der Schlacht bei Santa-Lucia läßt er ihn seine Erlebnisse erzählen, welche mit seinem Dienste als Csikos auf der Esterhazyschen Pußta beginnen, führt ihn sodann nicht unromantische Wege auf den Werbeplaz in die Stazion und endlich in den Kampf. Bei diesen abendlichen Zusammenkünften, welche den ergrauten Soldaten gewissermaßen als laudator temporis acti präsentiren, wird jedoch die damalige Gegenwart nicht vergessen, die ihn noch immer so eifrig und kühn sieht, wie in seinen Jugendjahren. Die Erzählung schreitet vor mit den Siegen des Marschalls und wechselt ihren Schauplaz wie der Abendzirkel seine Sizungslokalitäten. Die Schilderung ist höchst lebendig, interessante Episoden aus dem Jahre 1848, und viele gemüthsvolle Momente vermögen das Interesse des Lesers würdig in Anspruch zu nehmen. Wenn auch die ungarischen Worte und Phrasen gefehlt, die Sprachweise zuweilen dem österreichischen Idiom widerstrebt und mancherlei Härten in den Dialogen sich zeigen, so gibt dies immerhin keinen entscheidenden Moment ab, wenn man bedenkt, welche Schwierigkeit das Hineinleben in diese rein abgeschlossene, fremdartige Sphäre für einen Norddeutschen haben muß. Die Liebe, mit der Herr von Wickede das Werk übernommen, der Nuzen, den es hoffentlich als Fingerzeig für die Zukunft bietet, kann einen triftigen Entschuldigungsgrund abgeben; wir sehen mit gespannter Erwartung dem zweiten Bande entgegen, und wünschen, daß vorliegendes Werk, das erste derartige im Jahre 1855, viele und eben so lebendige Nachfolger zählen möge.

II. Spezialkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von J. Calvin Smith, 16 Blatt in Farbendruk. Zweite Auflage. Kassel, Verlag von Theodor Fischer 1855.

Die erste Auflage dieses verdienstlichen Kartenwerkes war in kurzer Frist abgesezt; die Brauchbarkeit machte eine zweite mit aller Sorgfalt in Farbendruk ausgeführte Auflage nothwendig. Die ganze Karte wird 16 Blatt, jedes 18" breit und $14\frac{1}{2}$" hoch umfassen und liegt uns die erste Lieferung Blatt Nr. 10, 13, 14 und 15 vor. Das Ganze wird in 4 monatlichen Lieferungen à 18 Sgr. vollendet sein.

Das Blatt Nr. 10 bringt die Staaten Kentuki und Tenessee dann Theile von Mississippi und Alabama, Nr. 13 Texas und Louisiana, Nr. 14 Mississippi, Alabama, Florida und einen Theil von

Georgia, Nr. 15 Georgia. Was nun die Distrikte der einzelnen 36 Staaten, welche durch verschiedenen Farbendruk unterschieden sind, die Hauptstädte, kleineren Städte, Dörfer und Postanstalten betrifft, so lassen die vorliegenden Blätter an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, ingleichen sind die Kommunikazionen: als thätige und projektirte Eisenbahnen, Hauptstraßen, Nebenstraßen, Kanäle, dann die hydrographischen Verhältnisse ausführlich durchgeführt.

Eine bessere Karte der Vereinigten Staaten dürfte kaum existiren Herrn Smith hat sein Werk unter Aufsicht der U. St. Landoffize zu Washington mit allen Details angefertigt und die Territorial-Veränderungen bis auf die jüngste Zeit berüksichtiget. Dies vorausgeschikt kann man gleichwohl nur die das Meer begrenzenden Gebiete als auf astronomische und trigonometrische Berechnungen basirt aufgenommen betrachten, während das Innere noch wenig Gekannte des ungeheueren Länderkomplexes auf Angaben der Reisenden und à la vue Aufnahmen beruht.

Bei dem immer regeren Interesse für die nordamerikanischen Staaten kann eine Spezialkarte nur erwünscht kommen. Die vorliegende entspricht den Anforderungen Rechnung zu tragen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben den, in die Militär-Kanzleibranche definitiv eingereihten Unteroffizieren, zu den für selbe bereits sistemisirten Gebühren, auch den Bezug einer täglichen Brotporzion Allergnädigst zu bewilligen geruht.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat angeordnet, daß vierzehn Tage nach Ablauf jenes Monates, während welchen die mobilisirten Truppen der k. k. Armee zur Fortbringung der Bagage der Unterabtheilungen und der Oberoffiziere, mit den neueingeführten zweispännigen, vierrädrigen Bagage-Karren betheilt worden sind, die weitere Erfolglassung der mit der Allerhöchsten Entschließung vom 26. Mai 1854, den Oberoffizieren vom Hauptmann und Rittmeister abwärts, so wie auch denselben gleichgestellten im Offiziersrange stehenden Militär-Parteien, auf die Zeit, wo dieselben für die Fortbringung ihrer Bagage selbst Sorge zu tragen hatten — bewilligten Pakpferd-Fourageporzion oder des Aequivalentes, bei sämmtlichen Truppen des betreffenden Armeekorps, wo die Bagagekarren eingeführt wurden, aufzuhören hat. Deßgleichen darf das mit derselben Allerhöchsten Entschließung bewilligte Pakpferd-Aequivalent von 60 fl., nachdem die k. k. Armee mit den erforderlichen Transportmitteln rasch versehen wird, somit es auf die Anschaffung von Pakpferden nicht mehr anzukommen hat — an die hiezu bisher berechtigt gewesenen Oberoffiziere und Militär-Parteien nicht mehr erfolgt werden.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß die aus dem Pensionsstande bei der mobilen Armee angestellten Offiziere und Parteien auf alle mit ihrer Anstellung verbundenen sonstigen Gebühren, außer der vollen Geld- und Naturalien-Gebühr ihres Militärkörpers, bei dem sie eingetheilt sind, auf die Zeit ihrer Dienstleistung, gleichviel ob sie sich in der Friedens-Bereitschafts- oder Kriegsgebühr befinden, den vollen Anspruch haben.

Desgleichen wurde festgesezt, daß nur jene Offiziere des Pensionsstandes auf einen Offiziersdiener oder das Aequivalent den Anspruch haben, wenn sie auf einen sistemisirten Dienstesposten dauernd angestellt werden.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat das für die berittenen Generäle, Stabs- und Oberoffiziere in der Moldau und Walachei festgesezte für den Monat November 1854 bereits genehmigte Fourage-Relutum von 10 Gulden für eine einmonatliche Porzion mit Einschluß des Streustrohs, nunmehr für den ganzen I. Semester des Militär-Jahres 1855 für beide Fürstenthümer festgesezt. Dieser Preis hat auch als Ankaufspreis jener Fourageporzionen zu gelten, welche den Stabs- und Oberoffizieren, dann Militär-Parteien mit der Allerhöchsten Entschließung vom 9. Juli 1851, aus den ärarischen Magazinen gegen Vergütung des Anschaffungspreises, abzufassen gestattet wurden.

: (Wien, 1. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Von bedeutenderen Kriegsereignissen in der Krimm wird nichts gemeldet. Wir entnehmen einem Briefe aus Balaklawa, daß der Kreis, welchen die Truppen um den südlichen Theil der Seefestung strahlenförmig gezogen haben, immer enger wird. Der Umstand, daß aus den neuen in die Batterien der 3. Parallele mühsam gebrachten Belagerungsgeschüzen das Feuer gegen die feindlichen Festungswerke noch immer nicht eröffnet wurde, bestätiget die von uns bereits gebrachte Nachricht: die pontischen Generäle werden nicht nur zum Bresche schießen und Bestürmen der südlich gelegenen Objekte von Sebastopol schreiten, sondern auch gleichzeitig gegen die Aufstellungslinie der russischen Armee operiren.

Ein Arbeitskommando, zusammengesezt aus allen Truppentheilen, ist beinahe Tag und Nacht mit der Ausbesserung der Straßen von Balaklawa nach dem Lager beschäftigt. Es gewährt den Alliirten einen nicht geringen Vortheil, daß der Generallieutenant Liprandi, welcher mit seinem Korps an der besten Straße aufgestellt war, die von Balaklava nach Sebastopol und Baktschi-Sarai führt, diese Posizion aufgab und in das Quellengebiet des Belbek abrükte. Diese Bewegung erfolgte nicht etwa, wie man Anfangs vermuthet hatte, aus Verpflegs- und Bequartirungs-, sondern aus strategischen Rüksichten. Die Alliirten haben sich bisher in der Defensive gehalten und alle Ausfälle der Russen aus der Festung, alle Angriffe der Feldarmee des Fürsten Mentschikoff zurükgeschlagen. Nun erwarten sie aber ihre Verstärkungen, um das Feuer gegen die Festungswerke mit verdoppelter Kraft beschleunigt zu eröffnen und die Front der russischen Feldarmee anzugreifen. Sie bedrohen aber auch von Eupatoria aus die Schwerpunkte der russischen Armee, Simferopol und Baktschi-Sarai.

Aus diesem Grunde hat der Fürst Mentschikoff seine detachirten Korps an sich gezogen.

Gleich nach erfolgter Ankunft des Generaladjutanten Baron Osten-Sacken wurde Kriegsrath gehalten und beschlossen, die Ankunft des 3. Korps und die Reserven des 4. Korps abzuwarten und dann zum Angriff überzugehen. Wie man uns berichtet, gedenken die Russen denselben in den ersten Tagen dieses Monats auszuführen.

Aus Odessa reichen unsere Nachrichten bis zum 25. Dez. v. J., Fürst Milosch Obrenowich hatte am Namenstage des Kaisers die Garnison (22,000 Mann) mit einem Frühstük betheilt. Seit drei Wochen strömt der Regen beinahe ununterbrochen und verwandelt die Straßen in unwegsame Sümpfe. — Am 22. waren 7. Bataillone Reserve-Truppen der 10. und 12. Division eingetroffen, welche nach dem Marschplan am 26. in Perekop und am 12. Jänner 1855 in Sebastopol einrüken sollen. Die schlechte Witterung erlaubt in den südrussischen Steppen nur 31 Werste per Tag zurükzulegen.

A. (Bukarest, 25. Dezember.) Mit der ersten Nummer Ihres, wohl seit einer Reihe von Jahren bestehenden, und allseits geachteten, doch nun neubetitelten Journals, beginne ich Ihrer Aufforderung gemäß auch meine Korrespondenz, bedauere aber recht sehr, daß, so nahe gerükt wir auch dem Schauplaze der Ereignisse stehen, meine Berichte, der Tendenz Ihres Blattes gemäß, nur äußerst karg sein können. Die Fürstenthümer, so sehr sie noch vor kurzer Zeit das Objekt ungetheilter Aufmerksamkeit von ganz Europa waren, bieten einem Berichterstatter im gegenwärtigen Augenblike nur sehr wenig des Interessanten, da der Kriegsschauplaz zum Theil an deren Grenzmarken verlegt, zum Theil über diese hinausgeschoben ist. Allerdings bereiten sich ernste Ereignisse vor, doch dürften unsere Fürstenthümer vor der Hand noch einiger Ruhe, der diese erschöpften Länder so sehr bedürfen, genießen, da sie von Oesterreichs mächtiger Hand beschirmt werden. Als Beweis wie sehr die kaiserliche österreichische Regierung Ihrer erhabenen Sendung bewußt ist und sie jede Eigenmächtigkeit und Gewaltthat beseitigt und einen ordentlichen Rechtszustand hergestellt wissen will, möge Ihnen dienen, daß Se. Exzellenz der Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini auf seiner Reise von Jassy nach Bukarest, in Berlad, jene 21 griechische Unterthanen, welche über Requisizion eines Delegirten des Mehmed Sadik Pascha, als russische Parteigänger verdächtig ohne vorausgegangener Prozedur und Insinuazion der fürstlichen Regierung, verhaftet wurden, in Freiheit sezte. Dieser Akt wahrer Humanität, welcher seinen Ursprung in dem Willen der kaiserlichen Regierung, die keine Ausweisung oder Verhaftung ohne Vorwissen der fürstlichen Regierung duldet, finden soll, konnte nicht verfehlen die Sympathien für die österreichische Regierung zu erhöhen. Im Gegensaze zu dieser würdevollen Haltung Oesterreichs steht aber, die in mehreren deutschen Blättern verbreitete Nachricht, daß die Bequartirung der kaiserlichen österreichischen Truppen den Bewohnern der Fürstenthümer ungemein lästig gemacht werde und daß sie auch auf Unterthanen fremder Souveraine in einem Maße ausgedehnt werde, wie sie selbst zur Zeit der russischen Invasion nicht statgefunden hätte, weßhalb sich auch die Vertreter fremder Mächte an die kaiserliche österreichische Regierung wegen Abhilfe dieser Unzukömlichkeit gewendet hätten. Diese Notiz, welche nur der Phantasie jenes Daily News-Korrespondenten, der über Exzesse des österreichischen Militärs so wahrheitsgetreu (?!) berichtete, entsprungen sein kann*), stelle ich einfach die Thatsache entgegen, daß die Bequartirung der österreichischen Truppen in vollkommen geregelten Zustande sich befindet, indem eine Verordnung erschienen ist, welche die Bequartirung und das Ausmaß derselben zum Gegenstande hat. Das Ausmaß dieser Bequartirung —

*) Nein, sie war leider in der ministeriellen „Preuß. Korr." zuerst erschienen. D. Red.

welches nur auf das dringendste Bedürfniß beschränkt ist, und keineswegs in eine Parallele mit der Bequartirung des österreichischen Heeres im eigenen Lande, gebracht werden kann, indem jedem Stabsoffizier und höheren Militärbeamten hier blos zwei möblirte Zimmer, nebst Domestiquen-Wohnung zugewiesen sind und jeder Oberoffizier nur 1 Zimmer erhält — hätte jenem Berichterstatter die wahre Sachlage vergegenwärtigen sollen, wenn er schon andererseits nicht gut unterrichtet war oder es nicht sein wollte. Steht schon diese Thatsache im grellen Widerspruche zu jener Notiz, so dürfte die Zuvorkommenheit der Großbojaren, welche zu Ehren der österreichischen Offiziere häufig Soirées veranstalten, wo die lezteren sich der freundlichsten Aufmerksamkeit erfreuen, wenig geeignet sein, diese Ente mundgerecht zuzubereiten. Und nun genug der Polemik, die durchaus kein erquikliches Feld eines Korrespondenten ist. Seit wenigen Tagen verbreitet sich hier das Gerücht, daß der türkische Befehlshaber der Donau-Armee Omer Pascha seiner Stelle als General en chef enthoben sein soll und die Weisung erhalten habe, sich von Warna aus nach der Krimm mit den türkischen Kerntruppen einzuschiffen. Was auch die Ursache dieses Gerüchtes sein mag, so ist es gewiß, daß im Falle sich dasselbe bewahrheiten sollte, dieser Akt keineswegs geeignet ist, einen günstigen Eindruk auf die türkischen Truppen, welche ihn ungemein doch achten, zu machen. Obschon dieses Gerücht noch der Bestätigung bedarf, so ist es doch als ein Zeichen der Zeit zu betrachten, welches darauf hinweiset, daß die Zahl seiner Gegner sich in kurzer Zeit bedeutend vermehrt haben muß. Als einen der hervorragendsten Momente dieses Aktes bezeichnet man die Klage von Seite des französischen Oberkommando aus der Krimm, über die Schwerfälligkeit Omers bei seinen Operazionen. Allein es möge Jemand eine Schlagfertigkeit in eine Armee bringen, die in so deroutem Zustande sich befindet. Omer Pascha hat unter seinen Truppen, die sich an der Donau und bei Silistria Lorbeeren um ihre Schläfe gewunden, bisher strenge Mannszucht erhalten, [illegible] möglich [illegible] einer Armee, die selbst das Nothwendigste entbehrt, nur dann [illegible] wenn sie ihren Kommandanten mit unbedingtem Gehorsam und [illegible] umgibt. Als sein Nachfolger wird Ismail Pascha, dem er bei [illegible] Abreise nach Konstantinopel am 11. Dezember das Kommando über[illegible]nt.

[illegible] Jassy wurde hieher berichtet, daß Fürst Gortschakoff am 10. De[illegible] Regierung offiziell bekannt geben ließ, daß jeder Verkehr zwischen [illegible] Nachbarländern abgebrochen sei und die bessarabische Grenze ab[illegible]erden soll. Mit diesem stimmt auch die Thatsache überein, daß [illegible] verschanzt und mit einer dreifachen Redoutenreihe außerhalb der [illegible] befestigt wird. Achmet Pascha rüstet sein Geschwader behufs der [illegible] der türkischen Truppen, aus. — Zum Schluß meines heutigen [illegible] sei noch erwähnt, daß die hiesige Garnison im gegenwärtigen Au[illegible] außer etwas walachischer Miliz und einigen Bataillonen Türken, in [illegible] Mehrzahl aus kaiserlich österreichischen Truppen besteht, da der größte [illegible] Truppen über die Donau marschirte.

(Jassy, 24. Dezember.) Baron Gablenz ist hier eingetroffen. Major Baron Blumenkron soll zum Stadtkommandanten ernannt [illegible].

(Odessa, 23. Dezember.) In Ermanglung neuerer Daten vom [illegible] Kriegsschauplaze komme ich Ihrem Wunsche nach, und will auf Grund authen[illegible] Quellen versuchen über die wahrscheinliche Stärke und Organisazion [illegible] russischen Landmacht zu berichten. Gestatten Sie mir heute [illegible] Kosakenheere Einiges zu sagen. Rußland zählt 148 Kosaken-[illegible] oder Polks, woven die donischen Kosaken mit 72, die czerno[illegible] (des schwarzen Meeres) mit 41, die Uralschen mit 29 und die [illegible] am Kaukasus, nebst den Grenz-Kosaken an der sibirisch-chinesi[illegible] Grenze mit 6 Regimentern, jedes zwischen 600—800 Mann zählend [illegible] sind. Diese sind sämmtlich beritten und werden regiments- und [illegible]weise gezählt. Das Land der donischen Kosaken bildet ge[illegible] einen Staat im Staate, und seine Bewohner genießen besondere [illegible]. Ihr Ataman ist G. d. K. Khomutoff, der seine Residenz in [illegible] aufgeschlagen. Jeder Kosak ist verpflichtet zu dienen und sich [illegible] Mitteln zu kleiden. In Kriegszeiten gibt ihm die Krone Fourage [illegible] Pferde, Munizion und Proviant. Alle drei Jahre wechseln sie und [illegible] zu ihren Familien zurük, um nach Verlauf von neuen drei Jahren [illegible] den aktiven Dienst zu treten. In Friedenszeiten ist es ihre Pflicht [illegible] des Reiches zu bewachen. Daher finden wir sie in Finnland, [illegible] reiche Polen, Bessarabien, an der kaukasischen Linie und der persisch-russischen Grenze. Unter allen Kosaken sind die donischen die diszi[illegible], vom Feinde am meisten gefürchtet und im Lande hoch geschäzt. [illegible] gegenwärtigen Kriege haben sie 75,000 Mann gestellt, was die [illegible] ihrer Polks auf 1000 Mann erhöhte.

Die Uralschen Kosaken sind ihrer Tapferkeit wegen bekannt, und sie [illegible] vorzüglich von den Bergvölkern des Kaukasus gefürchtet; sie sind ebenso ihrer Grausamkeit und Hinterlist wegen verabscheut. Aus [illegible] Thälern und Einöden des Urals genommen, um den Kriegsdienst [illegible] daghestanischen Bergen und Schlünden, gegen die verthierten Lesghier [illegible], betrachten sie von Jugend an den Menschen als köstliches Wild, [illegible] ihnen kein Mittel zu schlecht dünkt, um ihren Blutdurst zu stillen. Sie werden selbst von den russischen Offizieren verabscheut, doch leisten sie vortreffliche Dienste in der Bekämpfung der Bergvölker. Es gibt welche unter ihnen, die Menschenjäger im vollsten Sinne des Wortes ihre Kugeln mit einem in Schlangengift getauchten Baumwollfaden umwinden, und ihre Lanzenspizen vergiften. Gewaltthätig und wild sind sie eine Geißel der ruhigen Einwohner, wie wir es vor einigen Wochen auch in Odessa erfahren mußten. Sie sind diesmal mit 20,000 Mann vertreten, deren größter Theil in den Wildnissen der Kirgisen-Steppe die östliche Grenze gegen ihre eben so räuberische Nachbaren die Chivier, Chokansen und Truchmenen schüzt. Nur etwa 2000 Mann sind der südlichen Armee des Fürsten Gortschakoff zugetheilt, wo sie zumeist ihrer Behutsamkeit und Wachsamkeit wegen des Vorpostens benüzt werden. Die Czernomorischen oder schwarzen Meeres-Kosaken sind am wenigsten brauchbar. Aus allen Nazionen gemengt, unterliegen sie einer strengen Disziplin und versehen in Friedenszeiten meist die Posten der Grenzwächter. Ihr Attaman ist General Schoßtagg. Ihre Stärke beträgt etwa 30,000 Mann. Ein großer Theil befindet sich bei der Armee des Fürsten Gortschakoff und in der Krimm. Schließlich sind die Labaischen oder Kubanschen Kosaken, von den Grenzflüssen gleichen Namens so genannt, zu erwähnen. Sie sind in dem Register des Kriegsdepartements zu St. Petersburg mit den sibirischen Grenzkosaken in eine Rubrik gefaßt, und bilden zusammen sechs Regimenter, doch wurden in neuester Zeit auf der Linie zwischen Nertschensk und Kiachta, so wie längs dem Gebirgskamm des Jablonoi-Gebirges vier neue Regimenter formirt. Offiziere dazu wurden meist den donischen Kosaken entnommen. Im Ganzen sind es gegen 5000 Mann, was den gegenwärtigen Stand des Kosakenheeres komplett auf 130,000 Mann bringt; rechnet man hierzu noch etwa 20,000 Mann irreguläre asiatische Kavallerie (Baschkiren, Kirgisen und Buräten) so wird es klar, wie Rußland allerorts seine ausgedehnten Grenzen zu schüzen und die Nachbaren des Uralgebirges in Respekt zu erhalten vermag. Die Erhaltung dieser 150,000 Reiter, welche in Friedenszeiten keinen Kreuzer kosten, wird in Kriegszeiten von den Provinzen, in welchen die Aushebung erfolgt, bestritten, und dem Staate erwächst eine eben so billige als brauchbare Schuzwand. —

Preußen.

* (Berlin.) Vom Kriegsministerium ist die Absicht kundgegeben, nicht nur sämmtliche Festungen, sondern auch die hauptsächlichsten Grenzpunkte, und namentlich diejenigen an den Küsten, in das Telegrafenneз hineinzuziehen. In Folge davon ist gegenwärtig überhaupt für den Fall, daß Telegrafenlinien nach unbedeutenden Orten errichtet werden, der Plan angeregt, daß an demselben die Postbeamten zugleich als Telegrafenbeamte fungiren. Man meint, daß sie leicht so viel Zeit erübrigen werden, um die nebenbei jedenfalls nur seltenen telegrafischen Nachrichten zu befördern.

* (Königsberg.) Der Bau an der hiesigen Festung wird auch im künftigen Jahre fortgesezt werden; jedoch soll die durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 27. Februar 1851 angenommene Baurate von 360,000 Thlr. für das nächste Jahr um zirka ein Drittel verringert werden. Auch für dieses Jahr trat schon eine Verringerung dieser Baurate ein. Bis zum Anfange dieses Jahres waren auf den hiesigen Festungsbau 2 Mill. 840,000 Thlr. verwendet; für dieses Jahr kommen zirka 240,000 Thlr. Baukosten hinzu, so daß bis ult. Dezember v. J. etwa 3 Mill. 80,000 Thlr. auf den hiesigen Festungsbau verausgabt sein werden, und es bleibt mithin, da der Bauplan auf 8 Mill. 560,790 Thlr. Gesammtkosten veranschlagt, vom 1. Jänner d. J. ab noch die Summe von zirka 5 Mill. 480,790 Thlr. übrig, welche noch zu verbauen ist.

* (Posen.) Der kommandirende General des 5. Armeekorps, Generallieutenant v. Tietzen und Hennig, feierte am 21. Dezember v. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Anhaltische Herzogthümer.

p. (Dessau, 25. Dezember.) Erst kürzlich kam mir das „Allgemeine militärische Handbuch“ von J. Hirtenfeld zur Hand und nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Wenn ich mir im Interesse des offenkundigen Zwekes über die hiesigen Verhältnisse einige Berichtigungen erlaube, so liegt es auf der Hand, daß die kleineren deutschen Bundesstaaten durch publizirte Werke weit weniger Anhaltspunkte über ihr Heerwesen bieten, wie die größeren, daher auch leztere vollständiger und richtiger sein können. Ich bemerke also im Wesentlichen Folgendes:

Das herzoglich anhalt-dessau-köthensche Bundeskontingent besteht aus 1 Bataillon von 4 Kompagnien (ehemaliger anhalt-dessauischer Antheil) und einem halben Bataillon von 2 Kompagnien (ehemaliger köthenscher Antheil), welches leztere, nach den noch geltenden Bundesbestimmungen, im Kriege mit dem anhalt-bernburgischen Kontingente ein kombinirtes Bataillon bilden solle.

Durch die beschlossene Vermehrung der Bundesarmee um ein Sechstel ist das Gesammtkontigent um 142 Mann stärker geworden, und beträgt demnach 854 + 142 = 996 Mann, ohne die Reserve und Ersazstamm. Erstere beträgt ein Drittel des früheren Linienkontingents, 284 Mann und keine eigene Abtheilung, sondern ist den Linienkompagnien zugetheilt.

Die Schüzen existiren nicht mehr; das ganze Kontingent wird im

Laufe des 1855ger Jahres mit gezogenen Gewehren nach Delvigne's System bewaffnet.

Die Militärkonvenzion mit Preußen ist nicht zur Ausführung gekommen. In derselben wurde die Stellung von Reiterei und Geschüz nur für den Fall erwähnt, daß solche von Seiten des Bundes gefordert würde.

Die Stellvertretung findet nicht mehr statt.

Die Kriegskommissionen beider Herzogthümer sind aufgelöst und deren Geschäfte auf das Militärkommando übergegangen; das leztere führt der Oberst Stokmar, ein Veteran aus den Befreiungskriegen. Anhalt-Bernburg besizt die Alexander-Karl-Denkmünze und Dessau die Feldzugs-Denkmünze.

Oldenburg.

* (Oldenburg, 26. Dez. 1854.) Ein in der lezten Nummer des Gesezblattes erschienenes Gesez hebt alle bisher im Großherzogthume noch bestehenden Befreiungen vom Militärdienste auf, so weit solche nicht auf körperlichen oder geistigen Mängeln beruhen. Es ist dies keineswegs eine durch die gegenwärtigen Kriegsaussichten hervorgerufene oder dadurch beschleunigte Maßregel, vielmehr durch die längst beabsichtigte Ausführung einer staatsgrundgesezlichen Vorschrift.

Rußland.

* Der Kaiser hat der Besazung von Sebastopol Vorzüge verliehen, welche bis jezt ohne Beispiel in der russischen Armee sind: „Zum Beweise beispielloser Tapferkeit, Eifers und Mühen sämmtlicher Land- und Marine-Truppen, welche seit dem 13. September 1854 die Besazung Sebastopols bilden, hat der Kaiser befohlen, daß jeder Monat den sie als Theil der Garnison zugebracht haben, als ein Dienstjahr sammt allen Rechten und Privilegien angerechnet werden soll."

* Mittelst Tagesbefehls im Militär-Ressort vom 6. (18.) Dezember werden ernannt: Der Generalquartiermeister des Generalstabs Sr. Majestät, Gen.-Adjutant Berg I. zum stellvertretenden Generalgouverneur von Finnland und Kommandirenden der in Finnland stazionirten Truppen, mit Beibehaltung seiner frühern Würden und der Funkzion als Generalquartiermeister. — Der General von der Kavallerie Chomutow I. zum General-Adjutanten Sr. Majestät mit Beibehaltung seiner bisherigen Funkzionen. — Der Gehilfe des finnländischen Generalgouverneurs und interimistische Kommandeur der in Finnland stazionirten Truppen, Generallieutenant Rokassowski, zum Mitgliede des Reichsraths. — Der bei Ihren k. Hoheiten den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch befindliche Generalmajor Korf II. zum General-Adjutanten Seiner Majestät und verbleibt bei Ihren k. Hoheiten den Großfürsten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Herr J. B. J hat bei Uebersendung des sechsten Hundert Gulden für das Gedichtchen „der Bau auf Herzensgrund" an den Verein zur Gründung eines Offizierstöchter-Erziehungs-Institute zu Oedenburg die nachfolgenden Zeilen gerichtet:

„Löbliches Komité!

Soeben erhielt ich das sehr verehrliche Schreiben Nr. 548 vom 22 d. M. und erlaube mir als Erwiederung dessen, meine besondere Freude kund zu geben, daß es mir das freundliche Entgegenkommen der Truppenkörper möglich gemacht hat, den Schluß des Jahres dadurch freudig zu feiern, daß ich die sechste Abfuhr von 100 in der Anlage bewirken kann.

Durch Einigkeit habe ich bisher Manches erreicht und selbst des Kaisers Wahlspruch spricht sich in diesem Sinne aus; indem ich daher dem löbl. Vereine meine besten Wünsche für ein ferneres Gedeihen beim Jahreswechsel darbringe, bitte ich die Versicherung freundlich hinnehmen zu wollen, daß nur mit dem Ende meiner Tage mein Streben erlöschen werde, mein Möglichstes für das Erblühen eines so wohlthätigen Vereines beizutragen Wien am 30. Dezember 1854."

* Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Albrecht, General der Kavallerie und Kommandirender der 3. Armee sind am 20. Dezember Abends von Hermannstadt in Klausenburg angekommen, haben am 21. die Garnison inspizirt und sind dann wieder nach Hermannstadt in das jezige Hauptquartier zurükgekehrt.

* Von Rudolf Dub, Notariatskanzlist in Ischl, ist eine Ode in Prosa: „Unser, Gefühle am achtzehnten Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth" erschienene welche nicht ohne Begeisterung geschrieben ist.

Danksagung.

Ihre Exzellenz die Frau Gräfin von Buol-Schauenstein, geborne Fürstin von Ysenburg-Birstein haben dem Unterzeichneten für die 2. Eskad. des k. k. Kürassier-Regiments König Max von Baiern wollene Stuzeln Fäustlinge, Ohrlappen 2c. auf den kompleten Stand der Eskadron überschikt, für welche hochherzige patriotische Gabe hiemit der innigste Dank ausgesprochen wird.

Jaroy in Galizien, den 23. Dezember 1854.

Baron Friedrich Berlichingen m. p.
Rittmeister, Eskadrons-Kommandant.

Angekommen in Wien.

(Am 30. Dez.) Se. Exzellenz Herr FML. Edler von Mazlo. — Major-Aud. von Duzenskn, vom Landes-Militär-Gericht Mähren von Brünn (Wieden, Stadt Oedenburg). — Hptm. Hofmann, vom Flottillenkorps, von Pesth (Stadt Nr. 288.)

(Am 31. Dez.) Oberstlt. von Molitor, vom 58. JR., von Fünfkirchen (Wieden, Stadt Oedenburg). — Rittm. Graf Wickenburg, vom 4. Uhl.-Regiment, von Radautz (Stadt Nr. 1009).

(Am 1. Jänner.) Major von Braun, in Pens., von Oedenburg (Josefstadt Nr. 236). — Die Hptlt.: Klimlich von Klimburg, vom 23. JR., von Josefstadt (Stadt Nr. 543). — Döller, vom 42. JR., von Pesth (Laimgrube Nr. 41). — Die Rittm.: Graf Cebrian, vom Armeestand von Füllek (Stadt Nr. 1016), — Munsch, vom 4. DR., von Graz (Hotel Munsch).

Abgereiset.

(Am 30. Dez.) Se. Exz. Herrn FML. Baron Gerden, nach Triest. — Die Rittm.: Nikarits, vom Armeest., nach Ofen, — von Sztedlo vom 12. HR., nach Prag.

(Am 31. Dez.) Oberstlt. Ritter von Merkel, vom 44. JR., nach Prag — Die Hptlt.: Reinländer, vom 18. JR., nach Bukarest, — Mirrop, vom 49. JR., von Mailand, — Lehr, vom 49. Infant.-Reg., nach St. Pölten. — von Friedburg vom GQMSt., nach Prag.

(Am 1. Jänner.) Herr G.-M. von Mertens, nach Przemysl. — Oberst Studier, vom GQMSt., nach St. Pölten. — Hptm.-Aud. Luka, vom Garn.-Aud., nach Temesvar.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer-Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Nur noch 10 Tage dauert

das Los-Verkauf zur großen

Realitäten- & Geld-Lotterie,

deren

Haupt- und Schluß-Ziehung

schon am nächstkommenden

12. & 13. Jänner

unter Leitung und Aufsicht der hohen Behörden statt findet.

G. M. Perissutti,
k. k. priv. Großhändler, Kärntnerstraße Nr. 1049.

So eben ist erschienen:

Taschen-Almanach

für die k. k. österreichische Armee

auf das Jahr

1855.

Von

Josef Strack,

k. k. Hauptmann, Besizer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

176 Seiten, in Umschlag elegant brosch. Preis 30 kr. KM. mit franko Postversendung nach allen Richtungen der Monarchie 40 kr. KM.

Unter dem reichhaltigen Inhalt dieses Jahrbuches dürfte hauptsächlich interessiren: Tages-Kalender mit einem Erinnerungs-Kalender aus der Kriegsgeschichte Oesterreichs. Genealogisches Verzeichniß des regierenden Kaiserhauses. Genealogie der europäischen Regenten, nebst statistischen Notizen. Ehrenhalle der k. k Armee Verleihung inländischer Orden und sonstiger Auszeichnungen vom 1. Oktober 1853 bis Ende September 1854. Auszug aus der kaiserlichen Verordnung vom 19 Dezember 1853, den Uebertritt gedienter Unteroffiziere und Gemeine in Zivil-Anstellungen betreffend, Schema der k. k. Armee, mit allen Veränderungen vom Stabs-Offizier aufwärts, bis Ende November 1854 2c

Ist in der Verlagshandlung von **Leopold Sommer** in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, so wie in allen Buchhandlungen zu haben. (2—1)

Der österreich. Zuschauer
für 1855.

Herausgegeben von
J. Sigm. Ebersberg's Erben,
unter der Redakzion des
Dr. F. C. Weidmann.

Mit dem Tode seines bisherigen Redakteurs ist die eigenthümliche Richtung des **„Oesterr. Zuschauers"** keineswegs erloschen *), er wird auch im Jahre 1855 (mit welchem er das **dreißigste** Jahr seines Erscheinens feiert), **wie bisher** ohne Unterlaß ein standhafter Kämpfer für das **christliche**, für das **streng konservative** Prinzip bleiben; seine volle **Unabhängigkeit** zu bewahren und sein energisches Streben, auf **Sittigung** und **Gesinnung** eines großen Theils der Bewohner unseres schönen Oesterreichs einzuwirken, wird auch künftig das Hauptaugenmerk seiner (anerkannt segensreichen) publizistischen Thätigkeit bilden. Er tritt der **Revoluzion** kühn entgegen, in **welchem** Gewande sie sich auch zeigen mag, fördert den **katholischen** Geist und behauptet seinen eigenthümlichen Standpunkt mit solcher Energie, daß er von den verschiedenartigsten Einflüssen nicht beirrt, selbst **in der jezigen welterschütternden Tagesfrage** nicht Abstand nimmt, eine dem **größten Theile der Journalistik ganz entgegengesezte Ueberzeugung** zu besizen. Als Bannerträger der **Legitimität, des Gesezes, als eifriger Verfechter des moralischen Prinzips, als Anhänger des Thrones und entschiedener Gegner der Revoluzion,** wie es der Zuschauer ist, brauchen wir **diese** Gesinnung wohl nicht näher zu bezeichnen.

Der **„Oesterreichische Zuschauer"** erscheint als politisch-literarisches Wochenblatt, das ein streng konservativ-politisches und ein Unterhaltungsblatt vereint, wochentlich **zweimal**, Mittwoch und Samstag, jedesmal wenigstens 16 Drukseiten stark. Er kostet für **Wien**, wo in der Expedizion desselben täglich Abonnement angenommen wird, ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr., wenn er im Komptoir abgeholt wird. Mit Zustellung ins Haus oder durch die **k. k. Post** ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. KM. Bestellungen in frankirten Briefen sind an die gefertigte Expedizion oder unmittelbar an die Redakzion selbst zu richten.

Die Bestellungen durch die k. k. Post beliebe man bald einzuleiten, damit die regelmäßigen Versendungen rechtzeitig eingeleitet werden können.

Vom Komptoir des „Oest. Zuschauers."
(Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1111.)

*) Dies bezeugen auf hinreichende Weise die in den leztverflossenen Monaten ausgegebenen Nummern und die allgemeine Stimme der Oeffentlichkeit. D. Red.

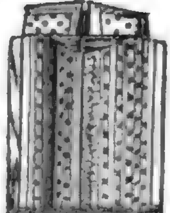
In unserem Verlage erschien soeben und ist durch
Karl Gerold & Sohn,
Stefansplaz Nr. 625, so wie in allen andern Buchhandlungen vorräthig:

G e s c h i c h t e
der deutschen Freiheitskriege
in den Jahren 1813 und 1814,
von
Heinrich Beitzke,
Major a. D.
Band 1. 46 Bogen 8. 4 fl.

Der in militärischen Kreisen bereits rühmlich bekannte Verfasser bietet dem deutschen Volke hier, was es bisher entbehrt hat, eine G e s c h i c h t e seiner größten Zeit, welche — auf das umfassendste Studium sämmtlicher Quellen gestüzt — vom deutsch-nazionalen Standpunkt, in frischer volksthümlicher Sprache, den großen Gegenstand behandelt und in der Darstellung jener ruhmvollen Epoche dem Ideale nachstrebt, welches Archenholz in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges aufgestellt hat. Wir dürfen daher erwarten — und haben deßhalb auch den Preis so gering als irgend möglich gestellt — daß dem Werke in allen Gauen des deutschen Vaterlandes und in allen Ständen die wärmste Theilnahme begegnen wird.

Berlin, den 7. November 1854.
(212—1) **Duncker & Humblot.**

Preiskourant für das Jahr 1855.



ANNA BINDER.
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport-** und **verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, werum ich höflichst bitte. Einzelne Herren wollen den Betrag franko in Voraus schiken.

WÄSCHE.

Von echter Leinwand.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
"	von französischem Leinen-Batist...	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
"	von Leinwand gefäbt pr. St.....	1	20
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	$^{6}/_{4}$ groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

Von Baumwollstoff.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	von engl. Madapolam mit färbiger Brust..........	3	—
"	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust..........	3	—
"	von engl. Madapolam mit gefalteter Brust..........	2	15
"	detto mit breiten Falten..........	2	—
"	echtfärbig..........	2	15
"	englischen Kaliket..........	2	40
Unterhosen	von Barchent per St..........	2	30
"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
Nachtleibel	von Barchent per St..........	2	30
"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar..........	1	—
Halsstreifen	das Duzend à..........	—	24

KRAVATTEN.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend..........	7	50	von Gros-grain..........	7	50
" " mit Patten per Duzend..........	9	—	von Gros-grain mit Patten..........	9	—
" " mit Maschen per Duzend..........	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting..........	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget mine Wohnung am Graben Nr. 615, 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, e l e g a n t a d j u s t i r t eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zollnothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in
W i e n bei **FRANZ LEO,** Buchhändler,
am Graben, linkes Ekhaus der Spiegelgasse Nr. 1095:

Erzählungen eines österreich. Veteranen
allen braven Soldaten gewidmet
v o n
Julius von Wickede.
Erster Band.

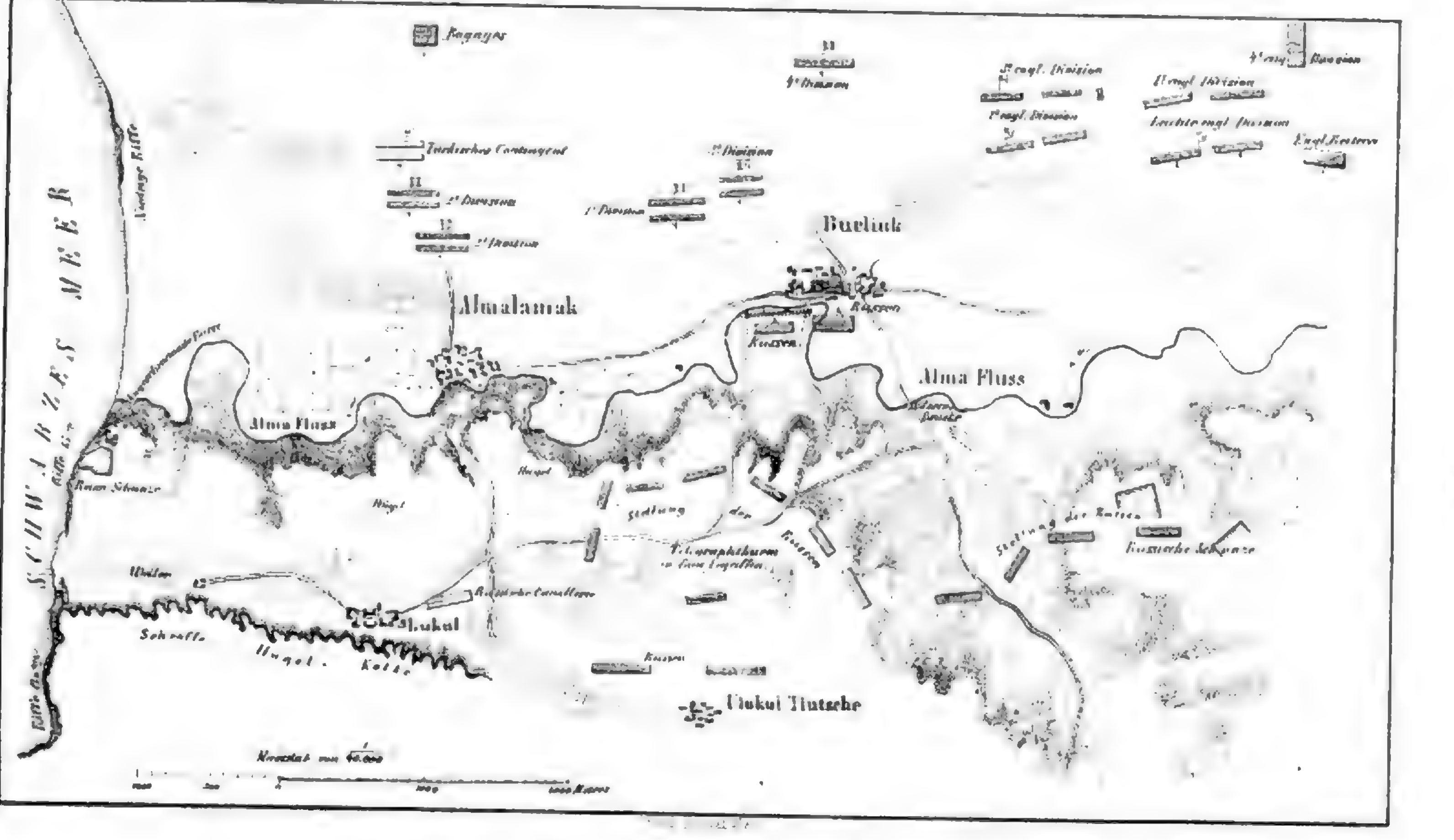
15 Bogen 8. Broschirt 2 fl. KM. Mit frankirter Postversendung überallhin 2 fl. 20 kr. Konv Mze.

Ein echtes Soldatenbuch! Unterhaltend und begeisternd für Jeden, der Schwert oder Bajonnet führt. Ein alter österreichischer Korporal von tüchtigem Schrot und Korn, dem das Waffenwerk das ganze Leben hindurch theurer Beruf war, führt an seinen Kameraden, die das Glük und die Ehre haben, unter Austria's Fahnen zu stehen, die großen Kriegszeiten, in denen sein Vaterland siegreich gekämpft, in ernsten Schlachtenbildern und heitern Bivouakszenen vorüber, zieht sie mit sich in den Kampf und Pulverdampf, und sezt sich mit ihnen an das wärmende Feuer, bei dem sich lustig erzählt, was man so ernst erlebt. Die Ehre der österreichischen Nazion wird durch die Ehre der österreichischen Waffen ins herrlichste Licht gestellt, und wer die Erzählungen des österreichischen Veteranen liest, wird stolz sein, die Waffen der großen Monarchie zu tragen. (209—1)

☞ **Beilage: Croquis der Schlacht an der Alma.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Croquis der Schlacht an der Alma am 20. Septbr. 1854.



Beilage zur „Militärischen Zeitung" in Wien
Nº 1. vom 2. Jänner 1855.

Militärische Zeitung.

Nor. 2. Donnerstag den 4. Jänner 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Schlacht an der Alma.

(Schluß.)

Während die Franzosen in zerstreuter Gefechtsordnung ihre Bravour glänzen ließen, bewahrten die Engländer auch noch in der Vorrükung auf die Höhen ihre geschlossenen Linien; zwei oder drei Regimenter gingen sogar nur deßhalb etwas zurük, um ungestörter ihre Linien neu zu bilden, und dann wieder mit stahlharter Zähigkeit die schwere Arbeit zu vollenden.

Lord Raglan bedurfte längerer Zeit dem russischen rechten Flügel gegenüber zu kommen; seine rechts stehende Division, die zweite unter General Sir de Lacy Evans, machte dem Dorfe Burliuk gegenüber Halt, die Mitte, dritte Division unter General England, und der linke Flügel dehnten sich so weit als möglich aus, um den russischen rechten Flügel zu umfassen. Dies zu verhindern gingen alsbald auch große Massen von russischen Reitern über die Alma, sie konnten aber dem Fortgang des englischen Vorrükens keinen Einhalt thun.

Die Gardebrigade unter dem Herzog Georg von Cambridge bildete die zweite Linie des englischen Zentrums und die vierte Division (Generallieutenant Cathcart) nebst der schweren Reiterei des General Lucan die Reserve. Plänklerschwärme und leichte Reiterei dekten die linke Flanke.

Auch der englische Angriff erfolgte vom rechten zum linken Flügel. Schon vor 2 Uhr (nach engl. Bericht) gelangten die Kolonnen in den Bereich des russischen Kanonenfeuers und entwikelten sich in Linie. Kurz darauf stekten die Russen das Dorf Burliuk in Brand und die Engländer machten vor dem Dorfe Halt.

Die russischen Batterien belästigten den äußersten rechten Flügel der Engländer so sehr, daß dieser den Befehl erhielt sich nieder zu legen. Die englische Artillerie beschoß inzwischen alle auf den Abhängen und Höhen sichtbaren russischen Massen in wirksamster Weise, selbe nach englischem Ausdruk „durchakernd und glatt durchschneidend,“ ohne jedoch deren feste Haltung erschüttern zu können.

Lord Raglan wartete auf den Erfolg des französischen Angriffs. Ein Adjutant meldete: „daß die Franzosen zwar den Fluß überschritten, aber sich noch nicht in dem Maße festgesezt hätten, um den Angriff englischerseits schon rathsam zu machen.“

Lord Raglan wartete also auf die Franzosen, und St. Arnaud wie früher bemerkt auf die Engländer.

Diese Momente scheinen der Zeit nach allerdings noch nicht gehörig klar gestellt. Endlich hielt Lord Raglan den Augenblik des Vorrükens gekommen (etwa $3\frac{1}{2}$ Uhr oder schon früher?).

Sir de Lacy Evans ging mit seiner Division ober- und unterhalb des brennenden Dorfes Burliuk über die Alma, deren rechtes, diesseitiges Bruch-Ufer, an vielen Stellen bis 6 Fuß hoch war, also einige Schwierigkeit im Hinabsteigen bot. Das Wasser machte kein Hinderniß, wurde aber von dem Kugelregen aller Kaliber buchstäblich gepeitscht. Desto hinderlicher zeigten sich die Weingärten und einige Verhaue.

Die erste Brigade der leichten Division Brown, welche den linken Flügel bildete, rükte unter dem heftigsten Feuer gleichzeitig vor und nahm die erste Redoute, während die andere Brigade einen äußerst harten Stand hatte und Alles aufbieten mußte um sich auf dem errungenen abschüssigen Terrain zu halten. Da kam noch rechtzeitig die Hilfe. Der Herzog von Cambridge hatte mit seiner Gardebrigade bereits den Fluß im Rüken, schritt ganz regelrecht die Höhe hinan und sicherte den Besiz der Schanze.

Die Hochschotten rükten dann links noch weiter aufwärts; der rechte Flügel erstieg ebenfalls die Höhen und drang immer weiter vor. Die englische Gefechtsfront hatte sich dadurch zu einem großen eingehenden Bogen gestaltet, von dem die hartnäkig widerstehenden Russen erst gleichsam umhalset werden mußten, ehe sie zurükwichen.

Gleich darauf rükten neue Massen russischen Fußvolks gegen die Mitte heran. Auf halbem Wege aber machten sie aus unbekanntem Grunde Halt. Dieser Augenblik wurde der entscheidende! Lord Raglan erkannte ihn schnell, und fragte seinen Artillerie-Direktor, den General Fox Strangway's, ob es möglich sei, einige Kanonen heraufzuschaffen, um die russischen Infanterie-Massen, die „hart, scharfkantig und fest wie aus Felsen gehauen“ dastanden, auseinander zu sprengen.

Ein Ja, brachte schnell zwei Feldgeschüze herbei und diese bewirkten nach einigen Lagen schon Unordnung und den Rükzug der Russen gegen die rükwärtigen noch stärker verschanzten Höhen. Nun vermochten die Engländer ihre Angriffsbewegung wieder aufzunehmen, und so war auch bald der lezte Absaz erstiegen. „Hochländer!“ rief Sir Colin Campbell, „um einen Gefallen bitt' ich euch: drükt das Gewehr nicht eher ab, als bis ihr auf Ellenweite vor den Russen steht.“ Und die braven Schotten thaten so, bis Bajonnet und Gewehrkolben die Arbeit vollendet hatten. Der General verlor sein Pferd unter dem Leibe, die lezte mit 12 zweiunddreißigpfündigen Kanonen bewaffnete russische Redoute aber war genommen, und damit der Rükzug der Russen entschieden; denn der Marschall St. Arnaud hatte bei den so glänzenden Fortschritten der Engländer auch bald wieder den Kampf mit aller Energie fortgesezt.

Die herangezogene dritte Division unter dem Prinzen Napoleon, welche als französischer linker Flügel mit dem rechten englischen eigentlich das Zentrum der verbündeten Armee bilden sollte (das aber als solches gar nicht in Betracht kam, weil Franzosen und Engländer ganz für sich operirten), rükte auch auf das Plateau und nahm an der lezten Entscheidung das hartnäkigen Kampfes den thätigsten Antheil.

Die wenige englische und französische Reiterei vereitelte zulezt zwar jedes weitere Festhalten der einzelnen russischen Infanterie-Abtheilungen, konnte aber doch keine größeren Erfolge herbeiführen, weil ihr die zur Dekung des Rükzugs vorgeschobene russische Reiterei offenbar weit überlegen war.

Noch vor Abend verschwand das russische Heer, nach Süden zu (es erreichte erst nach Mitternacht die Katscha) aus dem Waffenbereiche, und die Alliirten lagerten, um in der Nähe des Wassers zu bleiben, auf dem rühmlichst aber schwer errungenen Schlachtfelde.

Bei der wetteifernden und ausdauernder Tapferkeit aller Truppen mußten die Verluste empfindlich sein.

Nach den eigenen Angaben verloren die Russen: 1762 Mann Todte, und 2720 Verwundete, zusammen 4482 Kampfunfähige. Unter den Todten befanden sich 45 Stabs- und Oberoffiziere; unter den Verwundeten vier Generale (Generallieutenant Kwizinski, die Generalmajore Schtschel-Kanof, Goginoff und Kurt'janoff), dann 96 Stabs- und Oberoffiziere, zusammen 100.

Die Franzosen gaben ihren Verlust auf 256 Todte an, darunter drei Offiziere, und 1087 Verwundete, darunter 1 General (Thomas schwer) und 53 Stabs- und Oberoffiziere.

Die Engländer verloren: todt 26 Offiziere, 19 Unteroffiziere, zwei Trommler und 306 Gemeine, verwundet 73 Offiziere, 95 Unteroffiziere, 19 Trommler und 1427 Gemeine.

Gesammtverlust der Alliirten 609 Todte, 2701 Verwundete, zusammen 3310 Mann.

Das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten ist demnach
bei den Russen wie 1,9 (oder fast 2) zu 3,
bei den Alliirten wie 1 zu $4\frac{1}{2}$.

Gefangene wurden beiderseits nur sehr wenig gemacht; die Russen ließen 7 bis 800 Verwundete auf dem Schlachtfelde, darunter zwei Generale. Kanonen gingen für die Russen auch nur zwei verloren, darunter eine ganz demontirte.

Die Schlacht an der Alma lieferte also wenig Siegestrophäen, aber doch viel des Belehrenden und Interessanten.

Der russische Schlachtbericht hebt drei Dinge besonders hervor:

1. Den hartnäkigen Andrang der Verbündeten unter dem Hagel der russischen Kanonenkugeln und Kartätschen.
2. Das Vergebliche der russischerseits wiederholt unternommenen Bajonnet-Angriffe um die Verbündeten wieder zum Flusse herab zu werfen, denn „unsere tapferen Bataillone wurden jedesmal — empfangen durch das fürchterliche Bataillenfeuer der ausgedehnten Fronte oder durch die dichte Kette der Scharfschüzen — mit großem Verluste zurükgeschlagen."
3. Die außerordentlichen Wirkungen des Schüzenfeuers der Alliirten. „Vom Beginn des Kampfes an richtete das Feuer der zahlreichen, mit Stuzen welche konische Kugeln schossen bewaffneten feindlichen Schüzen eine starke Verheerung in unsern Reihen an. Als erste Opfer dieser mörderischen Waffen fielen viele Befehlshaber, was unausbleiblich einen großen Einfluß auf den weiteren Verlauf der Schlacht haben mußte. — Die feindliche Infanterie hielt standhaft und unerschütterlich das vortrefflich geleitete Feuer unserer Artillerie aus; die in Linien stehenden Bataillone legten sich auf die Erde und suchten sich durch das Terrain zu schüzen, bis ihre Scharfschüzen unsere Artilleristen niedergeschossen hatten. Bei einer unserer Divisionen lagen die ganze Bedienung und die Pferde auf dem Plaze."

Aber auch die Franzosen und Engländer ließen der russischen Tapferkeit und Standhaftigkeit volle Gerechtigkeit widerfahren; insbesondere wurden die Artillerie und die russischen Scharfschüzen mit ihren Spizkugelbüchsen den Alliirten oft „sehr unbequem," und die englische Armee stieß „auf einen sehr tüchtig organisirten Widerstand." So wie in der Tapferkeit, wetteiferten die Engländer und Franzosen auch in gegenseitiger Anerkennung. Marschall St. Arnaud belobt zum Schlusse auch die Schnelligkeit der Türken bei den taktischen Bewegungen und fügt bei, daß diese Truppen, obwohl sie an dem von ihrer Front entfernten Gefechten keinen thätigen Antheil nehmen konnten, doch einen, mindestens den Franzosen gleichen Feuereifer zeigten, und daß er sehr auf den Beistand dieser trefflichen Hilfstruppen baue.

Wenn auch die taktischen Formen bei allen europäischen Heeren so ziemlich aufs Gleiche hinauslaufen, so zeigen sich doch in der Schlacht an der Alma manche nazionalen Eigenthümlichkeiten in ihrer Anwendung, und eine gewisse Vorliebe für einzelne Gefechtsweisen.

So die Franzosen für den unabhängigen Einzelnkampf ohne dabei aus dem nothwendigen allgemeinen Zusammenhang zu kommen. St. Arnaud sagt über die Wegnahme der Weingärten und Abhänge: „Jeder ging wo er konnte, und unsere Kolonnen erstiegen die Höhen unter einem Musketen- und Kanonenfeuer, das ihren Marsch nicht verzögern konnte."

Die Engländer, in ihren rothen Röken schritten stattlich und regelrecht kolonnen- und linienweise daher, und die Russen hielten auch in diesem so abwechselnden Terrain ihre Schaaren möglichst dicht beisammen.

Die Größe der jeseitigen Verluste möchte mit dieser verschiedenen Kampfesweise wohl in einigem Zusammenhange stehen.

Auch an charakteristischen Einzelnheiten fehlte es nicht.

Das 23. englische Reg. litt nebst dem 7. und 33. außerordentlich, hielt aber waker aus. General Brown mitten im Gewühle, stürzte plözlich mit seinem „Grauschimmel," aber gleich darauf rief er emporspringend: „Dreiundzwanziger, ich bin wieder auf den Beinen. Nimmer werd' ich euch diesen Tag vergessen!"

Nicht minder schwer hatten es die Truppen Canrobert's, als sie um jeden Preis die so hartnäkig vertheidigten Höhen erstürmten, damit Bosquets Brigade die glänzend gewonnene Stellung nicht wieder aufgeben müsse. Canrobert immer voran, sah seine Zuaven einen Augenblik stoken. „Ich glaube gar ihr stuzt; nun so gehe ich allein." Aber das Regiment war dicht bei ihm und die Höhe war genommen.

Einer der vier getödteten französischen Offiziere, der Lieutenant Poitevin, vom 39. Linien-Regimente, pflanzte die Fahne des Regiments auf dem genommenen Telegrafenrumpf, der fast im Mittelpunkt der russischen Stellung lag und beschüzte diese Fahne, von allen Seiten dem feindlichen Feuer ausgesezt, so lang bis er todt zusammen stürzte.

Ein glorreiches Ende im Angesicht beider Armeen! —

Die Wichtigkeit des Sieges an der Alma wurde bereits mehrfach und sehr verschieden beurtheilt.

Ein Kampf unter den obwaltenden Umständen, in dem südwestlichsten Winkel der Halbinsel Krimm will aber nur ganz allein nach seinem speziellen Maßstabe offenbar beurtheilt sein. Es gilt nur dem einzigen Operazions-Objekte Sebastopol; man muß sich den Weg zu Lande mit Gewalt dahin eröffnen und dies geschah schon nach dem ersten Schlage. Die Sieger waren gewiß noch auf mehrere gefaßt; sie konnten sich aber ganz und gar ungestört ihrem Ziele Sebastopol nähern. Nachdem sie das Alles von Angesicht zu Angesicht erblikt, und zu Wasser wie zu Lande, in der Tiefe und auf den Höhen Vieles gegen ihre Erwartung, endlich auch auf der Nordseite keinen passenden Raum für ihr „Etablissement" gefunden, zogen sie abermals ganz ruhig und völlig unbelästigt über Berg und Thal, durch Schlucht und Wald nach der Südseite, wo in den sicheren Häfen Alles bereits angekommen war, was sie bedurften.

Welcher Art nun auch die anderweitigen Ursachen dieser Sachlage sein mögen, daß aber seit dem ersten Zusammenstoße an der Alma bis zur Belagerung von Sebastopol die Verbündeten so gut wie gar keinen Widerstand mehr erfuhren, bleibt Thatsache, und Niemand wird die Alliirten der Uebertreibung zeihen können, wenn sie diese für sie wohl erwünschteste Wendung der Dinge als unmittelbare Wirkung ihres Sieges an der Alma betrachten.

Diese Schlacht wird überdieß nebst des vorübergehenden Eindruks, daß man sie von mehreren Seiten schon als den „Anfang des Endes" ansah, während sie doch nur die „Einleitung des Anfangs" bezeichnete, auch noch durch den gewiß bleibenden Eindruk bemerkenswerth, den ein solch würdiges Zusammentreffen so viel alten und jungen Ruhmes, so viel edler, aufstrebender Kräfte, mit theilweisen ganz neuen Kriegsmitteln nothwendig hervorbringen mußte. Sie war ein sehr energisches Pulsfühlen, das beiderseits ernstlich genug war, um jede etwa vorgefaßte Meinung in gegenseitiger Achtung und Beachtung auf ihr rechtes Maß zurükzuführen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat bestimmt, daß die Anordnungen, rüksichtlich der Einstellung der Pakpferdfourageporzion und des Pakpferd-Aequivalents, auch auf die bei den Brigade- und Divisions-Stäben, dann bei den Armee-Korps- und Armee-Kommandanten zugetheilten und in Verwendung stehenden Oberoffiziere und Parteien, gleichmäßige Anwendung finden; weil die ersteren mit den zweispännigen Bagagekarren bereits versehen sind, den Armee-Korps- und Armee-Kommanden aber in den, denselben zugewiesenen vierspännigen Dekel- und zweispännigen Rüstwägen auch zur Fortbringung der Bagagen der bezeichneten Oberoffiziere und Militärparteien die zureichenden Transportmittel getreten sind, somit jene Bedingungen hinwegfallen, bei deren Bestehen der Empfang des Pakpferd-Aequivalentes und der Pakpferd-Fourage-Porzion von Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allergnädigst gestattet worden ist.

Diese Bestimmungen haben jedoch auf die Militärbeamten von der 9. Diätenklasse abwärts keine Anwendung zu erleiden, daher dieselben auf die Dauer der bestehenden Verhältnisse, in dem Fortbezuge der ihnen bewilligten Pakpferd-Fourageporzion verbleiben.

‡ (Wien, 3. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Gleichzeitig mit den Operazionen der russischen Generäle Wrangel und Bebutoff gegen Kars und Erzerum führte ein anderes russisches Detachement auch eine Bewegung gegen Redout-Kale aus. Lezteres war nur eine Rekognoszirung und da sich die Russen überzeugten, daß die Schiffe und Truppen der Alliirten auch nach dem Sturme vom 14. auf den 15. November in den Häfen und auf den Punkten der tscherkessischen Küste in guter Verfassung stehen, marschirten sie wieder auf ihre Pivots zurük. Es ist überraschend zu sehen, daß die Russen an solchen Bewegungen Seitens der tscherkessischen Bergvölker unter Schamyl nicht gehindert werden. Seit dem Ausbruche des russisch-türkischen Krieges spielt dieser Häuptling eine höchst zweideutige Rolle. Er nimmt von der Aufstellung der türkischen und westmächtlichen Truppen, von ihren Operazionen und Siegen oder Niederlagen gar keine Notiz.

Wir erfahren aus Konstantinopel, daß sich Omer Pascha Seitens des Sultans und Groß-Veziers einer sehr guten Aufnahme zu erfreuen hatte. Alle seine mitunter sehr billigen Forderungen an die Pforte wurden erfüllt; dieselben beziehen sich auf die Verbesserung des Loses der türkischen Truppen und auf die Forderung der Expedizion nach Eupatoria, welche er zu befehligen hat. Noch vor seiner Abreise nach Konstantinopel traf er in Varna die ersten Wahrnehmungen hiezu. Bis zum 22. Dezember wurden bereits 12,000 Mann nach Eupatoria eingeschifft.

Die französische Besazung jenes taurischen Seestädtchens wurde bis zu der Stärke einer Division gebracht. Nach dem Eintreffen des türkischen Korps, welches sammt den Pferden und Feldgeschüzen am 6. Jänner auf der dortigen Landzunge vollständig gelandet sein dürfte, werden sofort die Operazionen gegen Simferopol beginnen. Es sollen sich dahin auch die drei französischen Kavallerie-Regimenter verfügen, welche in Burgas Kriegsbereitschaft halten.

Der russische General-Adjutant Osten-Sacken, welcher sein Hauptquartier

in Simferopol aufgeschlagen, hat vom Fürsten Mentschikoff die Weisung erhalten, gegen die Posizion Eupatoria die Offensive zu ergreifen und zwar mit 45,000 Mann Infanterie und 9000 Pferden, dann 80 Kanonen.

Nach einem Briefe aus Odessa müßten diese Operazionen bereits begonnen haben, wenn sie nicht ebenso, wie der Angriff, welchen Fürst Mentschikoff aus Sebastopol und der Generallieutenant Liprandi aus Baktschi-Sarai gegen das bei Inkermann von den Engländern aufgeführte mit Redouten versehene und mit 24 zweiunddreißigpfündigen Kanonen armirte Blokhaus am 18. Dezember beabsichtigt hatte, bis auf eine günstigere Zeit verschoben wurden.

Von diesem Blokhause aus, welchem die Genieoffiziere der Alliirten die größte Wichtigkeit beilegten, werden in der Stadt nicht nur die Belagerungs-Arbeiten gedekt, sondern es wird von dort aus der Strand des Golfes und die Schiffer-Vorstadt vollkommen beherrscht.

Uebrigens finden Seitens der Russen fortwährend kleine Ausfälle gegen die Belagerer statt. Sie werden von den Franzosen gewöhnlich zurükgeschlagen und nicht selten bis vor die Mauern der Festung verfolgt, und da der General Liprandi, welcher sich eine Streke hinter die Czernaja zurükgezogen hat, noch immer eine sehr drohende Stellung einnimmt, wurde bereits Seitens der Alliirten eine Rekognoszirung jener Posizionen vorgenommen. Die Alliirten kamen über Traktir nicht hinaus und überzeugten sich, daß ein 8000 Mann starkes russisches Detachement die Straße von dort bis Mekensia besezt hält. Die Vornahme dieser Rekognoszirung ist ein Beweis, daß die Alliirten ihren Feldzug gegen die russische, bei Baktschi-Sarai kampirende Armee eröffnen dürften. Sie sind in diesem Augenblike stark genug, um sich eine bessere Situazion zu erobern, als diejenige ist, welche sie bis zur Stunde eingenommen haben. Ein längeres Verbleiben in dieser Posizion wäre das Verderben der Alliirten!

Die große pontische Flotte wird jezt von den Vize-Admiralen Bruat, Lyons und Achmet befehligt. Lezterer befindet sich bereits mit 8 türkisch-egyptischen Dampfern in Varna.

Deutscher Bund.

• (Frankfurt, a. M.) In den beiden lezten vorjährigen Sizungen des Bundestages am 14. und 21. Dezember sprach sich der Militärausschuß in der lezteren über die Grundsäze aus, welche bei der Anlage und Beaufsichtigung von Telegrafen-Verbindungen innerhalb des Rayons von Bundesfestungen kommen sollten. Die hohe Versammlung beschloß Instrukzionen einzuholen. Die erstere, vom 14., war weit wichtiger, denn der Militär-Ausschuß erstattete der Bundesversammlung Bericht über den neuen Entwurf der Bundeskriegsverfassung, über welchen bereits im Oktober abgestimmt wurde. Weil damals die Vota nicht so ausgefallen waren, um sofort den Schluß ziehen zu können, so gingen sämmtliche Abstimmungen wieder an den Ausschuß zurük, und es wurde auf Grund der gemachten Vorschläge der neue Entwurf ausgearbeitet. Bei allen Paragrafen hat sich die Majorität für deren Annahme ausgesprochen. Hannover ist der einzige Staat, der die Zulässigkeit der Abstimmung selbst noch in Frage stellte.

Preußen.

• (Berlin, 30. Dezember.) Nach dem Etat des Kriegsministeriums ist zur gewöhnlichen Dotirung der sämmtlichen 26 preußischen Festungen behufs ihrer kurrenten baulichen Unterhaltung die Summe von 140,187 Thaler ausgesezt. Von dieser Summe werden auch die Reparaturen der noch erhaltenen Befestigungen von Marienburg, Dirschau rc. und die Unterhaltung des hiesigen Modellhauses bestritten. Für den großen Königsberger Festungsbau, dessen Kosten nach dem Bauplane auf 8,360,790 Thlr. veranschlagt sind, beträgt die bisherige Verwendung 3,090,000 Thlr. Für Torgau, zu dessen Bau im Ganzen 230,000 Thlr. erforderlich sind, beträgt der Gesammtbetrag der bisherigen Verwendungen 140,000 Thlr. Mit den für dieses Jahr angewiesenen 30,000 Thlr. ist der Bau zur Verstärkung des Brükenkopfs und die Errichtung einer Defensionskaserne begonnen worden. Der Verstärkungsbau des Forts Zinna ist bereits beendigt. Der Zuschuß für außergewöhnliche Baubedürfnisse der 26 Festungen beläuft sich auf 150,000 Thlr. jährlich.

Hannover.

m. (Hannover, 27. Dezember.) Wie verlautet, haben Se. Majestät der König das Lederzeug der Infanterie-Regimenter, welches wie in der österreichischen Armee kreuzweise über der Brust getragen wurde, dahin zu modifiziren angeordnet, daß dasselbe künftig nach dem Muster der preußischen Armee als Leibgurt getragen werden soll. — Unsere Jägerbataillone erhalten kurze siebenzügige Büchsen, einen Fuß kürzer, als die schon theilweise bei der Infanterie eingeführten ähnlichen Gewehre à la Thouvenin, Pikelgewehre genannt.

Reußische Fürstenthümer.

c. (Gera, 30. Dezember.) An die Stelle des bisherigen provisorischen Kommandanten des fürstl. reußischen Infanterie-Bataillons, Major Freiherrn von Schönfels, ist durch die in dieser Wahl vereinigten beiden reußischen Höfe, mit Zustimmung Seiner Majestät des Königs, der k. preußische Major von Brixen getreten. Derselbe kommt aus dem Etat des k. 13. Infanterie-Regiments und wird à la Suite desselben geführt.

Frankreich.

• Durch ein vom „Moniteur de l'Armée" bekannt gemachtes Dekret ist abermals eine außerordentliche Unterlieutenants-Beförderung unter den Zöglingen der Militärschule von St. Cyr beschlossen, die die 150 besten Schüler der 1. Division derselben begreifen und im Laufe des Monats Januar statt haben wird.

Die Examina der jungen Leute, die zum Ersaz dieser 150 Zöglinge in die Schule von St. Cyr eingestellt werden sollen, fanden bereits statt, denn die Schule ist bestimmt in Kriegszeiten jährlich 400 Offiziere zu liefern. Der „Moniteur de l'Armée" macht bemerklich, daß die Unteroffiziere, denen reglementsmäßig ein Drittel der vakanten Offiziersstellen zusteht, gegenwärtig über die Hälfte derselben besezt haben, was in Verbindung mit den außerordentlichen Kadetten-Beförderungen die Größe der Bedürfnisse erkennen läßt. In der That haben, abgesehen von den durch den Krieg selbst herbeigeführten Lüken, folgende Formazionen ein solches außergewöhnliches Bedürfniß nach Offizieren herbeiführen müssen: Kaisergarde, 10 neue Bataillone Jäger von Vincennes, sechste Schwadron bei allen Kavallerie-Regimentern und Wiederherstellung der bei der Bildung der neuen Jäger-Bataillone aufgehobenen sechsten Kompagnien bei den Depotbataillonen der Infanterie-Regimenter.

Belgien.

• Im Jahre 1853 hatte man der Regierung die Befugniß eingeräumt, die Armee nach Nothwendigkeit auf 100,000 Mann zu bringen. Trozdem nun die Rede von einer theilweisen Mobilisirung derselben war, so zeigte der Gesezvorschlag, welchen der Kriegsminister am 16. v. M. der in Brüssel tagenden zweiten Kammer unterbreitete, daß Belgien zur Stunde noch an keine Erhöhung der Armee denkt. Der Kriegsminister beantragte nämlich das Militärkontingent für 1855 auf das gewöhnliche Maximum von 10,000 Mann, wodurch der effektive Stand des Heeres die bisherige Höhe von 70,000 Mann nicht übersteigen wird.

Spanien.

• Aus einer Rede des Kriegsministers General O'Donell, anläßig des Gesezentwurfes über die Feststellung des effektiven Standes der Armee, gehalten in der Sizung der Cortes am 22. Dezember 1854, entnehmen wir Folgendes:

Die Regierung muß ihre Maßregeln ergreifen und kann nicht dulden, daß das Jahr 1833 sich wiederhole; dies wird nicht geschehen, so lange ich Kriegsminister sein werde. Welche Verantwortlichkeit lastet auf dem Ministerium von 1833! Zwischen der ersten und zweiten Krankheit Ferdinands VII. wurde die Armee verabschiedet. Was folgte hierauf? Eine sehr schwache Fakzion wurde bei Venacerrada, Vittoria und Bilbao von dem General Sarsfield geschlagen. Dieser General hatte 4000 Mann unter seinem Befehle. Die Frakzion wurde zerstreut, man beschäftigte sich nicht weiter mit ihr und General Sarsfield schrieb später an die Regierung, um eine Verstärkung von 20,000 Mann zu verlangen. Man hielt ihn für wahnsinnig, und ein Kampf, der in zwei Monaten hätte beendigt werden können, dauerte sieben Jahre, erheischte den Aufruf von 300,000 Mann unter die Fahnen und kostete vier Millionen Realen. Dies die Resultate, zu denen eine schlecht angewendete Oekonomie führt.

Meine Herren, betrachten wir die Situazion Spaniens, wie sie heute beschaffen ist. Wir haben 87 befestigte Pläze; sie befinden sich nicht in dem Zustande wie sie sein sollten, weil man statt 30 Millionen für die Armee zu votiren, nur 5 bis 6 Millionen bewilligte. Die Gegner unseres Vorschlags sprechen fortwährend von der Nazionalgarde, aber darf oder kann man von der Nazionalgarde fordern, daß sie den Soldatendienst verrichten soll? die Institution der Nazionalgarde ist nicht von dieser Art.

Was die Aufstellung imposanter Truppenmassen in Catalonien betrifft, so macht die gebirgige Beschaffenheit dieses Landes diese Truppenmacht durchaus nothwendig, weil der Bürgerkrieg dort die meisten Chancen des Wiedererwachens hat, so wie in Navarra, Aragonien und Valencia. Die Deputirten jener Provinzen werden mir hierin nicht widersprechen.

Man deklamirt unaufhörlich gegen die stehende Armee. Was ist aus diesen Deklamazionen hervorgegangen? Europa ist heute ein unübersehbares Feldlager und es gibt keine Nazion, die entwaffnen will, in der Befürchtung der Spielball der andern Nazionen zu werden.

Aber, sagt man, es ist schwer, Spanien zu erobern. Ich stimme dem bei. Eine Nazion kann jedoch ohne vollkommen überwältigt zu werden, viel von ihrer Wichtigkeit verlieren. In dem Unabhängigkeitskriege haben wir unsere amerikanischen Besizungen verloren. Wir könnten noch Mahon, die Insel Kuba und Manilla verlieren.

In Spanien befinden sich mehr als 90 Geschüze für den Friedensstand. Angenommen, daß dieses nothwendige Material verdoppelt werden müßte, so würden wir 180 Geschüze haben, entsprechend einer Armee von 130,000 oder 140,000 Mann auf dem Kriegsfuß. Man sieht, es fehlt noch viel, wenn man unsere Artillerie auf das Minimum, 2 Stüke für je 1000 Mann bringen wollte.

Wenn man von Freiwilligen spricht, mit denen man im Kriegsfalle die

Armee rekrutiren könnte, so dient mir dieses Wort zum Beweise, daß man die Armee gar nicht kennt. Was mich betrifft, so werde ich mich immer der Errichtung von Freikorps widersezen. Diese sind eine Landplage für die Bevölkerung. Der Soldat eines Freikorps kostet drei Mal mehr als ein Liniensoldat."

Der Entwurf die Armee auf 70,000 Mann zu bringen wurde in der Sizung vom 25. angenommen.

Großbritannien.

* (London, 26. Dez. 1854.) Die Regierung hat Kontrakte mit verschiedenen Gewehrfabriken im Lande und in Belgien abgeschlossen, wornach sie wöchentlich 3000 Stük Miniébüchsen abgeliefert bekommt. Im Ganzen sind 50,000 Stük bestellt. Mr. Wm. Palmer aus Feltwell — sagt die „Norfolk News" — hat eine Kugel erfunden, die sich sowohl für Kleingewehr wie für Kanonen eignet, und der Beschreibung nach das mörderischeste Geschoß ist, das es je gegeben hat. Der Erfinder sagt: Die Kugel zerreißt Fleisch und Knochen der Art, daß es kaum für Mensch oder Thier möglich scheint, die kleinste Berührung derselben zu überleben. Eine Kugel, die in ein gewöhnliches Gewehr — von ¾ Zoll Durchmesser — paßt, dehnt sich, wie sie aus dem Lauf ist, auf 4 Zoll aus und schneidet, sobald sie irgend etwas berührt, nach allen Seiten. Eine Kanonenkugel derselben Art würde einen Gegenstand von wenigstens 2 Fuß Umfang zerreißen. Die Erfindung ist mehrmals mit Flinten versucht worden und die Komposizion scheint den Flug der Kugel nicht im Mindesten zu affiziren.(!!)

Der General Sir Bourgoyne, welcher bekanntlich die Belagerungs-Arbeiten vor Sebastopol leitet, wird in der lezteren Zeit von der Journalistik heftig angegriffen. Bezeichnend ist ein „Eingesendet," welches die „Times" veröffentlicht und das folgend lautet: „Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen in der Geschichte eines einzigen Menschenlebens, daß Sir John Bourgoyne auf dem Gipfelpunkt und am Ende seiner militärischen Laufbahn bei zwei großen Belagerungen die Ingenieurs kommandirte und zweimal aus vollkommen gleichen Ursachen scheiterte.

Im Jahre 1812, als der Herzog von Wellington gegen Burgos vorrükte, war die Stadt unbefestigt, aber ein altes Kastell war modernisirt worden, und um den Hügel, auf dem es stand, hatten die Franzosen drei Linien von Erdwerken aufgeworfen. Diese waren in Eile und gegen alle Regel ausgeführt, aber wir feuerten, wir schanzten und gruben vergebens; 2000 Franzosen hielten den Plaz gegen eine Armee, die ein bis dahin nie besiegter General kommandirte, der aber da gezwungen ward zu retiriren, seinen Belagerungstrain im Stich zu lassen, und der Feldzug jenes Jahres war ein Fehlschlag. Nach 42 Jahren kommandirt Sir John Bourgoyne wieder vor Sebastopol und wieder ereignet sich dasselbe u. s. w. Die Russen haben zeigen können, daß sie uns im militärischen Ingenieurwesen eben so überlegen sind, wie wir allen anderen Nazionen in der Zivil-Ingenieurkunst."

* Bei dem englischen Heere in der Türkei und in der Krimm befinden sich dermalen: Stabsärzte 280, Regimentsärzte 192, Artillerieärzte 14; dann 372 Chirurgen. Betten und Bettzeug ist für 16,000 Kranke berechnet. Die Masse der dem Heere zugeschikten Charpie betrug 26,564 Pfund, nämlich so viel, daß damit 36 Morgen Land bedekt werden könnten; die Zahl der Bandagen betrug 117,300, der Heftpflaster 20,500 Ellen. Dem einen Spitale in Skutari wurden 4880 Duzend Flaschen Portwein, 1200 Gallonen Branntwein und 31,180 Pfund Zuker für die Rekonvaleszenten zugeschikt.

* Die Fremdenlegions-Bill (Foreign enlistment bill), lautet: „Eine Akte, die Fremden gestattet sich anwerben zu lassen, um als Offiziere und Soldaten in Ihrer Majestät Heer zu dienen. Da es sich als rathsam erwiesen hat, daß Ihre Majestät während der Dauer des gegenwärtigen Krieges in den Stand gesezt werde, Fremde in Ihre Armee aufzunehmen und in derselben zu beschäftigen, ist von der Königin Majestät mit und auf Rath und Zustimmung der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinen, im gegenwärtigen Parlament versammelt und auf deren Gutheißen wie folgt beschlossen: 1) Ihre Majestät soll gesezlich befugt sein, in Ihren Dienst solche Personen aufzunehmen, die nicht Ihrer Majestät geborene Unterthanen sind, oder keinen Anspruch auf das Recht geborener Unterthanen Ihrer Majestät haben und die sich freiwillig zu solchem Dienste anbieten; und solchen Personen Patente oder Dienstbriefe auszustellen, um als Offiziere zu dienen, indem die so angeworbenen und zu Offizieren ernannten Personen in besondere Regimenter, Bataillone und Korps formirt werden; solche Anwerbung, Offiziers-Ernennungen und der daraufhin geleistete Dienst soll eben so gesezmäßig sein, als wenn selbige Personen Ihrer Majestät geborene Unterthanen wären. 2) Mit der Einschränkung jedoch, daß die unter dieser Akte dienenden Leute nicht im vereinigten Königreiche beschäftigt werden sollen, ausgenommen zum Zwek einexerzirt, eingereiht und in Regimenter, Bataillone und Korps für auswärtigen Dienst formirt zu werden, mit Ausnahme solcher Reserve-Abtheilungen, die zur Einübung, Einreihung der Rekruten und Ausfüllung der in den Regimentern ꝛc. entstehenden Lüken, im Lande zurükbleiben; und daß im Ganzen nie mehr als 10,000 solcher Leute, die unter dieser Akte dienen, im Vereinigten Königreiche stehen sollen. 3) Jeder unter der Ermächtigung dieser Akte als Soldat angeworbene Mann soll eine von Ihrer Majestät angeordnete Bescheinigung erhalten und alle Offiziere, Unteroffiziere, Trommler und Gemeine sollen einen solchen Eid der Treue während der Dauer Ihrer Majestät Dienstes leisten, wie Ihre Majestät ihn anordnen wird. 4) Nach den hierin enthaltenen Bestimmungen werden alle Offiziere, Unteroffiziere, Trommler und Gemeine allen Bestimmungen jeder noch in Kraft bestehenden Akte über Bestrafung von Meuterei und Deserzion und über die bessere Bezahlung der Armee und Einquartierung und den daraus hergeleiteten Kriegsartikeln, eben so wie alle Ihrer Majestät regulären Truppen unterworfen sein. 5) Diese Akte soll in Kraft bleiben während des gegenwärtigen Krieges und ein Jahr nach der Ratifikazion des definitiven Friedensschlusses."

Toskana.

* (Florenz, 29. Dezember.) Ein heute publizirtes großherz. Dekret untersagt jeder Privatperson und jeder Gesellschaft, Operazionen und Spekulazionen in der Absicht der Befreiung eines Individuums vom Militärdienst zu unternehmen, falls hierzu nicht zuvor die a. h. Ermächtigung nachgesucht und ertheilt worden ist. Nur die gegenseitigen Assoziazionen von Familienvätern und Vormündern, die sich bei jeweiligen Rekrutirungen konstituiren, sind hiervon ausgenommen. Jede derartige Unternehmung ist aber durchaus untersagt, wenn sie sich nach dem Vorgange der Lebens-Assekuranz-Gesellschaften oder ähnlichen, unter dem Namen von Tontinen bekannter Assoziazionen konstituirt. Der Erlaß hat auch rükwirkende Kraft, insofern er auf ein Uebereinkommen mit nicht autorisirten Gesellschaften anwendbar ist.

Dänemark.

y. Das k. Marine-Ministerium gibt bekannt, daß der elektrische Telegraf durch die unterseeische Führung im Sunde nunmehr Kopenhagen mit Stokholm verbinde. Derselbe ist im Einvernehmen der königl. mit der schwedischen Regierung zu Anfang November vollendet worden und läuft von Vedbek auf Seeland die Insel Hveen berührend bis Hillesberg in der schwedischen Provinz Schoonen. Dadurch ist eine direkte Verbindung mit dem Kontinente hergestellt und werden Nachrichten aus Stokholm in der kurzen Frist von sechs Stunden in Wien bekannt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Spillauer, Stefan, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Bernath, August, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl., im 5. Grenz-Inf.-Reg.

Pruski, Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt., und Schüsselbauer, Andreas, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., im 10. Jäger-Bat.

Prizza, Theodor, und Spoljaric, Gabriel, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Meštrovic, Franz, und Hinnic, Ladislaus, Kadetfeldwebels. Vukovic, Johann, Feldwebel, Glabovic, Thomas, und Bannic, Ladislaus Ritter von, Kadetfeldwebels, und Skaric, Paul, Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.; Perpic, Michael, pens. Oberlt.; Javorina, Natalis, und Widra, Felix, pens. Unterlts. 1. Kl., q. t. zum 2. Grz.-Inf.-Reg.

Sterbfälle.

Jahn, Josef, Oberlieut. aus dem Stande des Filial-Invalidenhauses zu Neu-Lerchenfeld, am 1. d. M.; Kammel von Kampfthal, Franz, pens. Oberlt., am 30. v. M., 29 Jahre alt, beide zu Wien.

Angekommen in Wien.

(Am 2. Jänner.) Oberstlt. Baron Thüngen, in Pens., von Preßburg (Stadt, Singerstraße Nr. 885). — Die Hptlt.: Jastavnikowic, Flügel-Adjutant beim Gouvernement zu Agram, von Agram (Stadt, wilden Mann), — Prohaska, vom 21. J.-Reg., von Vicenza (Wieden 327). — Kratzlmayer, vom 26. Inf.-R., von Preßburg (Josefstadt Nr. 71). — Baron Riesenfels, vom 4. IR., von Ödenburg (Gh. Mar. Palais Landstraße)

(Am 3. Jänner.) Die Majore: Graf Briss, vom 18. IR., von Bukarest (Vöslau), — Torkesch, vom 4. DR., von Graz (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Die Hptlt.: von Mederer, vom 48. IR., von Agram (Landstraße, gold. Engel), — Beigl, vom 23. IR., von Bochnia (Wieden, drei Kronen). — Dilimek, vom Krakauer Garnisonsspital, von Lemberg (Hotel Wandl). — Rittm. Baron Gzillich, vom 5. HR., von Enzersdorf (Stadt Nr. 1011).

Abgereiset.

(Am 2. Jänner.) Oberst Baron Gordon, in Pens., nach Krems. — Die Majore: Ritter von Hartlieb, vom Plazkommando, nach Przemysl, — von Gzelsch, vom 33. IR., nach Pesth. — Die Hptlt.: Baron Hußar, vom 8 IR., nach Tarnow, — Baron Geppert, vom 43. IReg., nach Znaim, — von Simonevits, in Pens., nach Laibach. — Rittm. Konig von Kronburg, vom 5. Gend.-R., nach Kaschau.

(Am 3. Jänner.) Die Oberstlt.: von Moliter, vom 58. IR., nach Florenz. — Nagy de Gelanthá, vom 1. Sanitätsbat., nach Lemberg. — Die Hauptlt.: Hofmann, vom Flottillenkorps, nach Pesth. — Dibler, v. 42. IR., nach Krummau. — Rittm. von Zichy, vom 7. Kür.-R., nach Tarnow.

☞ Beilage: Titel und Inhalts-Verzeichniß zum österreichischen Soldatenfreunde vom Jahre 1854.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nor. 3. Samstag den 6. Jänner 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Versuch der Zusammenstellung einiger Grundsäze zur Einrichtung der Feldschanzen.

(v. P.) „Les principes de la fortification de campagne ont besoin d'être améliorés: cette partie importante de l'art de la guerre n'a fait aucun progrès: elle est même aujourd'hui au-dessous de ce qu'elle était il y a deux mille ans. Il faut encourager les ingénieurs à les perfectionner, à porter cette partie de leur art au niveau des autres.“

(Napoléon tome VII de ses mémoires, page 93.)

Es sind über 30 Jahre, daß der große Feldherr diese wichtigen Worte sprach; viele Werke über die Feldbefestigung sind seit jener Zeit erschienen, und es sind in solchen manche neue sehr beachtenswerthe Grundsäze aufgestellt worden; viele Feldschanzen hat man seitdem erbaut, aber sie hatten beinahe durchgehends das Gepräge der älteren Bauart, auch zeigte die Erfahrung, daß sie kaum einen ernsteren Widerstand leisteten, oder, wenn dieses der Fall war, solcher nicht in der veränderten Einrichtung derselben, sondern blos in dem Muthe der Vertheidiger zu suchen war.

Wir wollen in diesen Zeilen die in den verschiedenen Schriften angedeuteten neueren Grundsäze zusammenstellen, und solche durch einige aus der Kriegserfahrung oder Kriegsgeschichte abgeleitete Prinzipien ergänzen, und versuchen jene Vervollkommnungen anzugeben, die Napoleon vielleicht im Auge hatte, als er die oben angeführten Worte aussprach.

Wir haben es hier vorzüglich mit jenen Feldschanzen zu thun, zu deren Herstellung uns Zeit gegönnt ist. Wir verstehen hierunter einen Zeitraum von 4 bis 6 Wochen.

Es sollen unserem Erachten nach auf diese Weise besonders jene Erdwerke erbaut werden, die zur Befestigung einer Stellung dienen, und die Napoleon places de campagne nannte. Wir können oft bei dem Vordringen in des Feindes Land in die Lage kommen, uns derlei Pläze schnell schaffen zu müssen, und selbst im eigenen Lande können wir bemüßigt werden uns plözlich solche Pläze zu bilden, und durch sie die mangelnden Festungen zu ersezen, an deren Erbauung während des Friedens wir aus politischen oder finanziellen Gründen verhindert waren.

Wir sprechen hier nicht über die Wahl des Emplacements von derlei Feldwerken, wir befassen uns nur mit der Konstrukzion und Einrichtung derselben.

Rundstämme von starken Ausmaßen sollen in unseren Feldschanzen vorzugsweise angewendet werden, und wir stüzen uns hierbei auf Napoleons Ansichten.

Es ist nämlich bekannt, daß er im preußisch-polnischen Feldzuge 1806 und 1807 gleich nach seinem Eintreffen zu Warschau den Befehl ertheilte, daß vor Praga, Modlin und Sierok Brükenköpfe erbaut, und deren Es- und Kontre-Eskarpen von Holzstämmen hergestellt werden sollten.

Eben solche Verkleidungen hat er im Jahre 1809 angeordnet. Als den Verfasser dieses Aufsazes in jenem Feldzuge das Mißgeschik traf, gefangen und nach Frankreich geführt zu werden, kam er durch Passau, wo ein sehr ausgedehnter Brükenkopf erbaut wurde, und der Vollendung nahe war. Ich benüzte die Muße eines Rasttages um diese Arbeiten zu besehen, und sie hatten für den eben aus der Militärschule entlassenen Jüngling, dem noch vor wenigen Tagen die Lehre der Feldbefestigung vorgetragen wurde, ein besonderes Interesse, denn ich sah alle Eskarpen mit starken 18 Schuh hohen Rundstämmen verkleidet, und obwohl ich noch gar keine Kriegserfahrung hatte, wurde es mir doch klar, daß derlei einen Schuh starke beinahe senkrecht eingerammte Holzstämme nicht nur dem feindlichen Geschüze widerstehen, sondern auch schwer zu ersteigen sein dürften.

So wenig schwaches Gehölze zum wirksamen Widerstande der Feldschanzen beiträgt, so sehr wird starkes, wenigstens einen Schuh dikes gegen jedes Feldgeschüz zu widerstehen vermögen. Die alten Militärs wußten uns einst von den Palanken der Türken viel zu erzählen.

Eben im Feldzuge 1807 haben sich diese Holzbefestigungen bei der Belagerung von Danzig sehr bewährt. Wie bekannt, wurde dieser Plaz unter der Mitwirkung des preußischen Genie-Majors Bousmard (ein allen Genie-Offizieren werther Name) in Vertheidigungsstand gesezt. Die Franzosen unter Marschall Lefebvre griffen das Fort Hagelsberg an, dessen Eskarpen nur eine Erdverkleidung hatten, im Graben aber standen 15 Zoll starke, tief in das Erdreich eingelassene Palissaden, welche die Eskarpe schüzten und den Sturm auf solche abhalten sollten. Der Marschall, der immer nur stürmen wollte, wurde von Ungeduld verzehrt, denn der Genie-Kommandant Chasseloup erklärte die Wegräumung dieser Palissaden unter dem Feuer der Preußen für unthunlich, und der Artillerie-Kommandant war nicht im Stande die Palissadenreihe durch seine Rikoschetschüsse zu zerstören. Die Genie-Truppen versuchten fruchtlos solche umzuhauen, sie brauchten eine halbe Stunde um drei Stüke wegzuschaffen, von 600 Sappeurs waren schon 300 geblieben, und erst am 30. Tage nach Eröffnung der Laufgräben gelang es ihnen sie mit Faschinen anzuzünden, mit Pulversäken umzustürzen und eine Oeffnung von 15 Klaftern zu bewirken.

Napoleon, der dieser Belagerung aus seinem Hauptquartier Finkenstein mit aufmerksamen Auge folgte, und seinen Genie- und Artillerie-Kommandanten gegen den ungeduldigen Marschall wiederholt in Schuz nahm, konnte in seiner Ansicht, starkes Holz als ein mächtiges Widerstandsmittel für Erdwerke zu betrachten, nur bestärkt werden, und wendete solches im ausgedehntesten Umfange wieder an, als er Dresden im Jahre 1813 durch den Genie-General Rogniat in Vertheidigungsstand sezen ließ.

Auch hier haben Palissaden von sehr starken Ausmaßen zum Widerstande der fünf den Vorstädten vorliegenden Lunetten nicht wenig beigetragen. Die hinter diesen Erdwerken liegenden Gärten und ihre Zugänge waren durch starke Palissaden abgesperrt, sie machten die Erstürmung dieser gleichsam Abschnitte bildenden Palanken unmöglich, der Verlust der Alliirten war vor solchen sehr bedeutend, und unser Geschüz konnte solche nicht zerstören. Wir konnten sie erst nach der Kapitulazion Dresdens besichtigen, aber General Rogniat sagt in seinen Considerations sur l'art de la guerre pag. 229, daß er sie gleich nach den abgeschlagenen Stürmen der Alliirten sorgfältig untersuchte, und in der Palissadirung nirgends eine Bresche fand; die Kugeln hatten, wenn sie zwischen zwei Palissaden durchfuhren, solche wohl abgeschärft, aber sie konnten sie nicht umstürzen.

Durch das hier Gesagte dürfte unsere Absicht, starkes Gehölze bei den Feldschanzen anzuwenden, wohl gerechtfertigt erscheinen und hierauf begründet gehen wir zur Einrichtung unserer Werke über.

Als erster Grundsaz gilt: der Graben muß eine Seitenvertheidigung haben. Der Graben soll doch das Haupthinderniß gegen den anstürmenden Feind bilden, und entbehrt gewöhnlich jede Seitenvertheidigung. Einst wußten unsere Grenadiere ihre Granaten mit großer Geschiklichkeit in den Graben zu schleudern, gegenwärtig besizen wir diese Handwaffe nicht mehr, und der Graben ist daher ohne alle Vertheidigung. Der Feind kann, weil er keinen Schuß zu fürchten hat, sich im Graben sammeln, daselbst die gewöhnlich schwachen Palissaden und die noch schwächeren Sturmpfähle der Berme abhauen und die Erdböschung hinanklettern. Wir wollen trachten ihm eine wirksame Bestreichung zu geben.

Nehmen wir an, unsere Feldschanze hätte die Gestalt einer Lunette und jede Face hätte 30 Klafter zur Länge, so werden wir sie in zwei gleiche Theile brechen und auf 15 Klafter vom Saillant eine 15 Schuh lange Flanke vorspringen lassen. Die gesammten Eskarpen unserer Lunette werden mit 12 bis 15 Zoll starken Rundstämmen, die 3 Schuhe in die Grabenssohle eingelassen sind, verkleidet. Ueber die Befestigung dieser Stämme an ihrem Fuße und Kopfe wollen wir als eine bekannte Detail-Vorrichtung nichts erwähnen. Unsere Flanke ist natürlich auch mit 18 Schuh hohen Rundstämmen verkleidet, in diese sind von 18 zu 18 Zoll die Schießlöcher eingeschnitten, und diese Flanke soll einen 7 Schuh breiten bedekten Gang

bilden. In den Rundstämmen sind oben Luftlöcher zum Rauchabzuge angebracht, und sie ist mittelst eines Ganges mit dem Innern der Schanze verbunden. Jeder Vertheidiger dieser Flanke ist mit zwei Revolvers versehen, kann mithin zwölf Schüsse in dem Momente abgeben, als sich der stürmende Feind der Eskarpe nähert. Rükwärts der Vertheidiger ist die Mannschaft, welche in dem schnellen Laden der Revolvers geübt sein muß, damit sie in der kürzesten Zeit die leeren Pistolen wieder lade. Der Vertheidiger kann seine Schüsse aus der bedekten Flanke mit Ruhe und Sicherheit abgeben, und solche dürften in der Entfernung von nicht 40 Schritten wohl wirksam sein.

Jeder Militär ist gewiß ein Feind des zu schnellen Feuerns, aber hier, wo sich die Stürmenden in einen engen Raum zusammendrängen, dürfte das schnelle Feuer wohl wünschenswerth erscheinen.

Ueberdieß legen wir von dieser Flanke zwei Reihen offener Steinfougassen im Graben an, deren Zündung nur auf den Befehl des Kommandanten der Feldschanze erfolgen darf, vielleicht dann, wenn nach abgeschlagenem ersten Sturme neue Kolonnen anrüken. Die Steinfougassen werden mittelst Reibungs-Elektrizität gezündet. Es hat sich diese Zündungsart in zahlreichen Versuchen als die sicherste und die einfachste bewährt.

Uns scheint es angemessen, daß die Revolver, die aller Erfahrung gemäß eine vorzügliche Vertheidigungswaffe sind, hier, wo es sich um ein schnelles Feuer auf kurze Distanz handelt, ihre Anwendung finden, besonders seitdem zu Innsbruk um einen so billigen Preis diese Dreh-Pistolen in erprobter Güte erzeugt werden. Auch die Steinfougassen wollen wir von unserer Vertheidigung nicht ausschließen. Aber wir wollen von Fougassen nichts wissen, die nach einem uns vorliegenden Lehrbuche des Festungskrieges mit Kieselsteinen gefüllt werden sollen und die nur eine Trennung von 90 Schritten in der Länge und von 35 Schritten in der Breite geben sollen. Wir werden unsere Fougassen mit 3 bis 5 Pfund schweren Steinen füllen. Nach den von uns selbst gemachten Erfahrungen erzielten wir eine Streuung von 140 Schritten in der Länge und 100 Schritten in der Breite. Die Steine flogen bis zu einer Höhe von 200 Schuhen und waren gewiß ein mörderisches Vertheidigungsmittel. Probefougassen müßten zeigen, wie solche zur Bestreichung des Grabens am besten anzuordnen seien.

Am Endpunkte unseres zweiten ebenfalls 15 Klafter langen Theiles der Face, nämlich am Schulterpunkte unserer Lunette, legen wir einen aus Rundstämmen herzustellenden bedekten Koffer im Graben an, dessen Seiten einerseits die Face, andererseits die Flanke unserer Lunette bestreichen. Die Vertheidigungs-Mannschaft desselben ist mit Revolvers versehen, und vor den Flanken liegen im Graben zwei Reihen der Steinfougassenpaare. Er hat die Verbindung mit dem Innern der Schanze und die zum Laden der abgefeuerten Revolvers bestimmte Mannschaft.

Die Kehle unserer Lunette wird der ganzen Länge nach durch ein Blokhaus geschlossen. Es ist aus 15 Zoll starken Rundstämmen ausgeführt. Der Graben der Lunette läuft auch um die Rükseite unseres Blokhauses herum, und da die Grabenswand auch hier mit Holz verkleidet ist, so steht die Rükwand des Blokhauses auf dieser Verkleidung. Das 15 Schuh breite Blokhaus hat gegen das Innere der Schanze einen Vorsprung, in welchem mehrere um schwere eiserne Kloben sich drehende Klappen-Eingänge sind. Das Blokhaus hat auch rükwärts einen Vorsprung, der über die ganze Breite der Grabens greift, und die Holzwände dieses Vorsprungs reichen bis unter die Sohle des Grabens. Die gegen das innere Feld gerichtete Seite des Vorsprungs hat wieder Klapp-Oeffnungen. Unsere Schanze hat daher keine Brüke und keine Barriere, und jede Kommunikazion in solche geht durch das Blokhaus der Kehle. Da, wie erwähnt, die Rundstämme des rükwärtigen Vorsprungs bis unter die Sohle des Grabens reichen, so bildet sich in diesem Vorsprunge eine zweite Etage, welche den Graben ganz absperrt, und zur Bestreichung desselben dient. Eine leichte Treppe in der Eke des Vorsprungs führt zur unteren Etage, wo sich die mit Revolvers bewaffnete Mannschaft befindet.

In den Rundstämmen aller Seiten des Blokhauses sind die Schußscharten und Rauchabzüge eingeschnitten, und der Feind wird sonach, wenn er troz unseres Widerstandes in die Schanze eingedrungen sein sollte, durch ein lebhaftes Frontalfeuer aus dem Blokhause empfangen und wird sich im Innern wohl kaum halten können. Ueberdieß legen wir noch in der ganzen Länge des Blokhauses Steinfougassen an, die wir im passenden Augenblike entzünden werden.

Wir glauben, daß ein aus einem gedekten Raume ausgehendes heftiges Frontalfeuer gegen einen vom Sturme erschöpften Feind äußerst wirksam sein müsse, wo derselbe noch überdieß von einem Steinregen wiederholt überschüttet wird.

Als wir vor mehreren Jahren mit dem Angriffs-Plane der Festung Silistria in der Hand auf der Bastion standen, welche die Russen in Bresche gelegt hatten, konnten wir die nur 12 Schuh hohe Eskarpe der Haupt-Umfassung betrachtend kaum begreifen, wie der Sturm nicht gelingen mochte; wir sahen aber in der Kehle dieser Fronte eine dike und troken hergestellte Mauer, von welcher aus, wie die Einwohner, die selbst Theilnehmer der Vertheidigung waren, uns erzählten, die Russen mit solch einem Frontalfeuer empfangen wurden, daß sie die eroberte Stätte beinahe augenbliklich verlassen mußten.

Da wir die Feldschanzen als gedekte und vertheidigungsfähige Emplacements unserer Batterien betrachten, so werden wir keine mit weniger als 8 Geschüzen bewaffnen. Vier dieser Geschüze sollen am Saillant, und je zwei an den Schulterpunkten der Lunette aufgestellt werden. Aber für alle 8 Stüke wollen wir gedekte Geschüzstände angewendet wissen, diese Stände sollen auf die übliche Weise ausgeführt werden, aber nicht nur die obere Deke, auch die Seitenwände sollen aus Rundstämmen hergestellt sein, die durch Schanzkörbe und Sandsäke gedekt werden. Wir wollen gleichsam aus Schießscharten über Bank feuern. Ein großer Vorrath gefüllter Sandsäke soll in den Schanzen sein, damit jede Lüke schnell ausgebessert werden könne.

Unserer äußeren Brustwehrböschung möchten wir eine Höhe von 9 Schuhen geben, damit bei Ersteigung derselben der Feind ein neues Hinderniß finde. Durch solche übermäßig hohe Brustwehren suchen die Türken die mangelnde Eskarpehöhe zu ersezen, wie wir solches bei Silistria, Widdin, Rustschuk, Isatschka u. s. w. sahen und wie bekannt, sind sie in der Vertheidigung ihrer Erdwerke keine verwerfliche Vorbilder.

Außer der entsprechenden Anzahl von Artilleristen zur Bedienung unserer Geschüze, wollen wir in jeder unserer Schanzen 60 bis 80 Mann der Genietruppen haben, denn sie sind nicht nur zu allen technischen Arbeiten, sondern auch zum Laden der Revolvers während des Angriffs bestimmt, müssen daher diese Waffe handzuhaben wissen. Napoleon befehligte in jede seiner Dresdner Lunetten als Besazung 40 Artilleristen für seine 6 Geschüze, 40 Sappeurs und 50 Infanteristen. Man sieht, welches Gewicht er auf die Genietruppen legte. Die Infanterie soll sich bei uns nach den Schießscharten in unseren Holzwänden und nach der Länge der Brustwehre richten.

Wir wünschen für jede Schanze einen eigenen Kommandanten zu haben, welchem der Infanterie-, Artillerie- und Genie-Offizier untergeordnet ist. Dieser Kommandant muß aber von der Einrichtung seines Werkes und von dessen Vertheidigungsfähigkeit genaue Kenntniß haben, und von dem Werthe desselben durchdrungen sein, damit es uns nicht wie den Franzosen bei der Vertheidigung der Lunette III. vor Dresden ergehe.

Der Graben derselben hatte tambourartige Palissadirungen an den Endpunkten der Flanken. Es war also der Graben, wie wir es wünschen, wenn auch mit einer unvollkommenen Seitenvertheidigung versehen. Als die Sturmkolonnen sich näherten, drangen die Offiziere vergebens in den Kommandanten, diese Absperrungen besezen zu lassen. Er war hiezu nicht zu bewegen, wollte nur seine Brustwehre vertheidigen, und es war hiernach den Oesterreichern möglich die Palissaden im Graben umzuhauen und die Brustwehre zu ersteigen.

Die Anwendung gedekter Geschüzstände brauchen wir wohl nicht zu rechtfertigen. Man weiß wie sehr die Geschüze und ihre Bedienung, wenn über Bank gefeuert wird, den feindlichen Schüssen ausgesezt sind, und wie sehr daher ihre Dekung wünschenswerth erscheint. Der Nuzen solcher gedekter Stände hat sich bei der Belagerung der Zitadelle von Antwerpen bewährt. Obwohl sie aus sehr schlechtem Materiale hergestellt waren, so sind troz des heftigen Feuers der Belagerer von den 120 aufgeführten Geschüzen der Vertheidiger nur 38 demontirt worden, 82 aber unversehrt geblieben.

Wir verzichten bei unseren Schanzen auf eine Berme der Eskarpe und bringen auch keine Sturmpfähle, am wenigsten solche von den üblichen schwachen Ausmaßen an. Aber längs des Fußes unserer Eskarpe werden wir eine 2 Schuh breite hölzerne, wohl befestigte Unterlage anbringen, und diese mit 4 Zoll hohen spizen eisernen Nägeln versehen. Oben an der Holzverkleidung unserer Eskarpe hängt, wie solches beim Hagelsberge zu Danzig angewendet wurde, an Seilen ein 15 Zoll starker Balken, den wir im rechten Augenblike loslassen, damit die kühnsten der Hinaufkletternden zerschmettert werden.

Die innere Böschung der Brustwehre ist mit Faschinen in zwei Absäzen verkleidet, damit der Vertheidiger im rechten Augenblike schnell auf die Brustwehre sich schwingen könne, und so wenig wir uns im freien Felde von Sensenmännern versprechen, so möchten wir doch in unserer Schanze gerade Sensen an langen Stielen haben, damit wir im lezten Augenblike der Vertheidigung, den mühsam hinaufkletternden Feind, der von seiner Waffe keinen Gebrauch machen kann und von keinem äußeren Feuer unterstüzt wird, mit unseren Sensen in den Graben hinabschleudern können.

Es tritt hier der Fall ein, wo es sich um einen Kampf von Mann gegen Mann handelt, und es dürfte der Gebrauch einer besonderen Waffe wohl gerechtfertigt erscheinen.

Unser Außenfeld und unser Graben wird ferners mit Wolfsgruben überzogen, und vor dem Graben der Kehle werden wir gehörig befestigte spanische Reiter anbringen, damit, wenn der Feind der Kehle sich nähern wollte, er lange im Feuer des Blokhauses verweilen müsse.

Diese sind die wesentlichsten Einrichtungen, die wir den Feldschanzen zu geben beabsichtigen, wenn, wie wir schon erwähnten, uns 4 bis 6 Wo-

chen Zeit zu ihrem Baue gegönnt sind. Wir glauben durch diese Einrichtungen die Widerstandsfähigkeit erhöht zu haben, über ihren Werth mögen die Berufenen entscheiden. Der angeregte Gegenstand ist besonders im gegenwärtigen Augenblike von hoher Wichtigkeit und verdient von jenen besprochen und erörtert zu werden, denen Kriegserfahrung zur Seite steht.

Wir hatten selbst Gelegenheit an der Bestürmung einiger Feldschanzen Theil zu nehmen, und erinnern uns, wie mangelhaft solche konstruirt waren, und daher ihr Fall erfolgen mußte. Von vielen anderen Feldschanzen sahen wir die Detail-Zeichnungen und wir begriffen, daß solche dem Angreifer keinen Widerstand leisten konnten. Schnell aufgeworfene Schanzen können freilich die von uns angedeuteten Eigenschaften nicht besizen, aber sie können sich nach Maßgabe der Zeit dieser Vollkommenheit nähern. Zur Herstellung von Steinfougassen wird man übrigens beinahe immer Zeit haben, wenn uns nur Genie-Truppen zu Gebote stehen.

Wir glauben, daß in der Zukunft jener kriegführende Theil, welcher die Thätigkeit seiner Genie-Truppen mehr in Anspruch nimmt, über den Gegner ein entschiedenes Uebergewicht haben wird. Beinahe in allen Feldschlachten hat die Behauptung der Dörfer eine große Rolle gespielt. Man erinnere sich an die Schlachtfelder von Aspern, Wagram, Dresden, Leipzig u. s. f., wo der Kampf beinahe immer den Dörfern galt. Wären dem E. H. Karl nach der Schlacht von Aspern mehrere Genie-Bataillone zu Gebot gestanden, welche Stüzpunkte hätte er sich während einer Waffenruhe von 6 Wochen aus den Dörfern Aspern, Eßlingen, Enzersdorf, Markgraf-Neusiedel, Wagram u. s. f. geschaffen? Wäre dann der Ausgang der Schlacht von Wagram nicht ein anderer gewesen? Ein mit gedekten Geschüzstellungen, Barrikaden, Verhauen, Jägergräben, Absperrungen, Schulterwehren u. s. f. versehenes Dorf kann dem Gange der Schlacht oft eine andere Wendung geben. Aber zur Ausführung solcher Arbeiten muß man Genietruppen in großer Zahl zur Hand haben, denn nur diese können schnell und in angemessener Vollkommenheit jene Arbeiten verrichten. Welches Mißgeschik traf schon oft eine sich zurükziehende Armee, welche Verluste an Menschen und Kriegsgeräthe mußte sie erleiden, weil sie keine Genietruppen hatte, um die Brüken auf ihrem Rükzuge zu sprengen, oder angemessen zu zerstören. Nur die Genietruppe weiß diese Arbeiten unter dem Schuze der anderen Waffen kunstgemäß und schnell zu verrichten. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten liefert von dieser Wahrheit Demjenigen Beweise, der nicht selbst das Mißgeschik hatte die traurige Erfahrung hievon bei einem Rükzuge zu machen.

Nie hat die Befestigungskunst ihren Einfluß auf die Kriegsführung so schlagend bewiesen, als dieses eben jezt der Fall ist. Jedes Tagblatt weiß hievon zu erzählen.

Literatur.

Untersuchungen über die Organisazion der Heere. Von W. Rüstow. Basel, Druk und Verlag der Schweighauser'schen Verlags-Buchhandlung 1855.

(H.) Wir kennen von dem Herrn Verfasser seit mehreren Jahren die gründliche Auffassungsweise, die Frische und Fülle der Gedanken und finden diese wieder in dem vorliegenden Buche über einen Gegenstand, welcher, wie die nach dem jeweilig verschiedenen sozialen Leben der Völker gestaltete Heeres-Organisazion, die Wißbegierde auf das lebhafteste anregt. Die daran sich knüpfende Theilnahme wird noch gesteigert einestheils durch die razionelle und historische Behandlungsart des Gegenstands, anderntheils, nebst der wohlbegründeten Unterscheidung der zwei großen Zeitabschnitte des Heiden- und Christenthums, durch die Entwiklung der mannigfachsten sozialen Verhältnisse bei den Völkern, je nach ihrer Zeit, geografischen Lage und der Natur des Menschen. Auf diese Art gehen allenthalben daraus filosofische Anschauungen hervor, welche den reichen Inhalt des Buches vom Anfang bis zu Ende füllen.

Der Stoff des Buches ist in zehn Kapitel mit einem ganz kurz gefaßten Schluß vertheilt. Nach individueller geringen Neigung für Ideen der Politik, übergehen wir die politischen Meinungen, denen wir im ersten Kapitel in reichlicher Menge begegnen. Selbst der Inhalt des 18. Abschnitts darin mit der Ueberschrift: „Von den positiven Nachtheilen der stehenden Heere und der ihnen angenäherten Heerformen" soll uns nicht beirren. Denn eine Kontroverse von vorneherein ist nicht sehr anlokend für einen Beurtheiler, der gerne jedem Schriftsteller im vollen Maße Gerechtigkeit widerfahren lassen will. Auch stünde ein Meinungsstreit vor einem ungetheilten Endbeifall, welchen wir dem Autor für das in militärischen Erkenntnissen hier Geleistete zollen werden, in zu grellem Kontrast. Eine unbedingte Zustimmung zu jenen Meinungen aber konnte der Autor allgemein nicht wohl erwarten.

Bei dem ungewöhnlich vielen Stoff militärischen Wissens im vorliegenden Werke scheint es uns nothwendig, einen Uebersichtsrahmen davon vorauszuschiken. Dieser gestaltet sich nach dem Hauptinhalt jedes Kapitels folgenderweise:

Kapitel 1. Art der Beschaffung oder des Aufbringens von Truppen zu einem Heere, vom hohen Alterthume an bis zu unserer Zeit.

Kapitel 2. Eintheilung der streitbaren Mannschaft in die verschiedenen Truppenkörper der großen Heeres-Abtheilungen, wie in der Gegenwart Operazionsheer, Reserve oder Landwehr, Landsturm es sind.

Kapitel 3. Gliederung des Heeres im allgemeinen und nach den Waffengattungen im besondern.

Kapitel 4. Taktische und administrative Gliederung der einzelnen Waffengattungen.

Kapitel 5. Strategische Gliederung der Heere in Armee-Divisionen und Korps.

Kapitel 6. Strategisch-taktische und administrative Organe der Heere.

Kapitel 7. Vorbereitung des Heeres zum Krieg.

Kapitel 8. Beschaffung aller Heeres-Ausrüstung für Mann, Pferde, Waffen, Munizion, Fuhrwerk rc. und stäte Ergänzung aller Erfordernisse dazu.

Kapitel 9. Vorbereitung des Bodens für den Krieg, von den Leistungspflichten der Landesbevölkerung und den Rechtsverhältnissen des Heeres und im Heere.

Kapitel 10. Kosten der militärischen Organisazion und des Krieges.

So originell wie dieser Prospektus, ist auch die Detail-Durchführung; wir lassen sie in den Hauptzügen nachstehend folgen.

Das erste Kapitel von 20 Abschnitten über den historischen Entwiklungs-Gang der Heeres-Organisazion von der dunkeln Vorzeit, ungefähr 1200 Jahre vor Christo, bis zur Zeit der Errichtung stehender Heere in der christlichen Epoche ist mit vieler Sach- und Geschichtskenntniß und, wo es neue Gedanken gibt, nach einer Fülle von Ideen geschrieben.

In dem zweiten Kapitel von 9 Abschnitten bekämpft der Verfasser die Meinungen und Zweifel über das Milizsistem der Schweiz, mit unläugbarer Ueberlegenheit der Gründe zu Gunsten dieses Sistems für den genannten Staat.

Im dritten Kapitel von 11 Abschnitten sind erstlich die Gliederung des Heeres in Waffengattungen, die Wirkungsfähigkeit der drei Hauptwaffen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, nebenher die der technischen Truppen gründlich motivirt, sodann die angemessenen Verhältnißzahlen der verschiedenen Waffengattungen zu einander, in Gemäßheit der mannigfachen Beschaffenheit der Länder und Heeres-Organisazion in den Staaten mit vieler Schärfe ermittelt.

Die Motivirung der taktischen und administrativen Gliederung, der Gliederung der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, von der taktischen Einheit in jedem dieser Haupttruppen-Körper, von der innern Gliederung jeder solchen Einheit beim Operazionsheer sowohl, als bei den gleichnamigen Körpern der Landwehr und bei den technischen Truppen ist mit einem solchen Reichthum an Ideen und überzeugender Kraft der Gründe zur Klar- und Bestimmtheit gebracht, daß wir den Inhalt des vierten Kapitels von 15 Abschnitten in Bezug auf Formazion für ausgezeichnet halten. Die Parallelvergleiche hier und da zu analogen Einrichtungen in den Heeren des Alterthums werden jeden Geschichtsfreund befriedigen.

Von nicht minder gründlich behandelten und lehrreichen Inhalt ist das fünfte Kapitel in 9 Abschnitten, über die Bildung der großen oder strategischen Einheiten der Heere, nämlich der Armee-Divisionen und Korps, dann über ihre innere Gliederung, über ebendieselben als administrative Haupteinheiten der Heere, endlich über die Gliederung der Provinzialtruppen und des Landsturmes bei dem Milizsistem.

Mit dem hellen prüfenden Geist, den wir an dem Verfasser kennen, sehen wir ihn in dem sechsten Kapitel von 11 Abschnitten das Gebiet der hierarchischen Gliederung der strategisch-taktischen und administrativen Organe der Heere durchforschen, ein Gebiet bedeutender Ausdehnung, aus dessen Veranschaulichung erst das Großwesen und einheitliche Wirken einer Armee sich klar erkennen läßt. Die Betrachtungen darüber so wie die von der Stärke und dem Zwek der Stäbe, vom Stabe der Armee an bis herab zu den Stäben der Kompagnie, Schwadron und Geschüzbatterie, in Verbindung mit geschichtlichen Reminiscenzen ähnlicher Bestände in den Heeren der Vorzeit bis hinauf in die Epoche Alexander des Großen, sind voll Interesse. Der reiche Stoff des Wissens, welcher in dem sechsten bis einschlüßig eilften Abschnitt dieses Kapitels über den Geschäftsgang bei den vielen Stäben, bei den großen Truppenmassen und allmälig kleineren Körpern der Armee im Felde niedergelegt ist, wird sicher die Anerkennung finden, die man einem etwas selten und so zergliedert und konzise behandelten Gegenstande gerne zu Theil werden läßt.

Es ist von vieler Genugthuung, das Bemühen der heutigen Militärliteratur zu sehen, nicht nur das Gebiet des Militärwissens zu pflegen, zu bereichern und zu erweitern, sondern und hauptsächlich, um militärisches Denken und Wirken, wie einst in der Vorzeit, dem jezigen Völkerleben wieder zum Bewußtsein zu bringen. Ausgezeichnet in der Hinsicht bearbeitet der Verfasser in dem siebenten Kapitel von 14 Abschnitten den Gegenstand der militärischen Erziehung und Waffenübung vom Knabenalter an bis fort, mit Ausnahme der Lernzeit für eine Fachkenntniß, zum Eintritt ins Militär, dann die daselbstige Verwendung und Ausbildung. Da ist allerdings das Milizsistem der Schweiz das geeignetste Feld, Gedanken solcher Tendenz durchzuführen, die nebst dem Nuzen allgemeiner Wahrheit noch speziellen Werth für

den genannten Staat haben. Sehr beachtenswerth ist darin das von den Exerzier- und Felddienst-Reglements Gesagte; wie vieles andere ist es aber nicht auch! insonderheit heben wir die sehr scharfen und wahren Bemerkungen über das heutige Erziehungs- und Schulwesen heraus.

Leider treffen wir unmittelbar darnach eine der heutzutage so beliebten Appellazionen an die Gefühle der Menschenbrust, worin besonders die französischen Politiker stark sind, welche aber, nach unserer Ansicht, eben die Zerwürfnisse der Zeit verursachen. Gefühle erregen Leidenschaften und diese haben die Menschen und Völker stets verirrt. Was Gefühle da! wo, wie in allen Dingen, nur der besonnene Verstand urtheilen soll und hierin leicht erkennen läßt, daß die Unbehaglichkeit des Lebens in der Gegenwart hauptsächlich in den Mängeln des Erziehungs- und Bildungswesen und in den Gebrechen der Moralität ihre wahren Wurzeln habe, — doch wir wollen Polemik vermeiden.

War die Eigenschaft des Autors, als militärisches Organisazionstalent, schon aus dem Inhalt mehrerer früherer Kapitel entnehmbar, so tritt derselbe im achten Kapitel von zehn Abschnitten unverkennlich als solcher hervor, indem er die Bekleidung des Soldaten von dem Knopf des Rokes bis zu Kopf und Fuß, seine Waffe von der Schnalle des Gewehrschaftes bis zur Bajonnetspize und den Kolben mustert, das Zwek- und Unzwekmäßige daran seinem kritischen Urtheile unterzieht, und über die verschiedenen Sisteme der Beschaffung der Personal-Ausrüstungsstüke, Personal-Bewaffnung, über die Fahrzeuge und Bespannungen für die Truppenverbände, die Beschaffung der Munizion rc. ebenso im Detail wie in großen Zusammenstellungen sich verbreitet.

Im neunten Kapitel von 15 Abschnitten ist zunächst der Gedanke der Vorbereitung des Bodens zum Kriege in den Urtheilen über die Straßen-Anlagen nach Richtungen, die dem Eigenstaate in militärischer Hinsicht förderlich, dem feindlichen mehr oder minder ungünstig sind, über die Eisenbahn- und Telegrafenlinien, die Festungen an den Grenzen wie im Innern des Staates ausgeführt, sodann sind die Leistungspflichten der Landesbevölkerung und die Rechtsverhältnisse des Heeres und im Heere nach den heutigen Rechtsbegriffen und den Regeln der Klugheit auseinander gesezt, auf daß die Armee im eigenen wie Feindesland die Subsistenzmittel auf möglichst lange Zeit sich sichere.

Die Untersuchung über das Soldwesen im allgemeinen, und die Darstellung desselben von der altegyptischen Vorzeit durch die sukzessiven Perioden der Karthager, Griechen, Mazedonier, Römer, der Germanen im Mittelalter und während des 30jährigen Krieges und des Truppensoldes im achtzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart, ist äußerst anziehend. Die nicht wenig mühsame Werth-Ermittlung des jeweiligen Baarsoldes und der von dem Staate, Landesfürsten oder von irgend einem Gemeinwesen dem Soldaten gelieferten Lebensmittel- und andere Gebühren, während aller vorstehend genannten Zeitepochen, nach dem heutigen Silbermünzfuß, Maß und Gewicht in der Schweiz, verdient die vollste Anerkennung in Bezug auf den Fleiß sowohl wie Seltenheit und den Werth einer solchen wissenschaftlichen Bestrebung. Die Abhandlungen über die militärische Versorgung im allgemeinen, über die Militärpflichten und Strafen, von der Anwendung der lezteren und von den militärischen Belohnungen, bezeugen den filosofischen und humanen Sinn, der den Ideengang des Autors überall leitet.

In dem zehnten und lezten Kapitel von 11 Abschnitten analisirt der Autor die viel verschiedenen politischen Meinungen für und gegen die stehenden Heere, für das Milizsystem und das pro und contra dieser oder jener Staatsverfassung. Auch hierin verläugnet sich nicht der gründliche Forscher, indessen können uns seine Gründe im allgemeinen nicht überzeugen.

Wir haben uns vorgenommen und die Hoffnung gemacht, ohne politischem Hader zu beginnen und so auch zu enden; wären also, nachdem diese Absicht gleich zu Anfange ausgesprochen wurde, im vollen Rechte dabei zu beharren, und den näheren politischen Inhalt dieses Kapitels zu übergehen. Da wir jedoch einerseits mit Recht besorgen, es könne dies Verfahren mannigfach mißdeutet werden, andererseits die sistematische Begründung der Zeitmeinung gegen die stehenden Heere und deren Abhängigkeit von den Regenten eine zu entschiedene Anforderung zur Erwiederung ist, um sie von der Hand weisen zu können, so treten wir aus der Linie der gezogenen Schranke, nicht um auf dem politischen Felde zu kämpfen, sondern um über diese zwei Hauptfragen, woran die andern wie Nebenfäden geknüpft sind, unsere Denkweise wiederholt offen zu erklären.

Man liebt heutzutage die politischen Urtheile nach Vergleichungen — freilich ein sehr dürftig und trügerisches Razlocinium — ohne sich in die Analyse der Grundbedingungen zum Bestande dies oder jenes Staates in der oder jener Zeit einzulassen, z. B. die Schweiz und der nordamerikanische Freistaat haben Milizheere und befinden sich gut dabei, mithin werden alle Staaten das Milizsistem mit Vortheil annehmen können. Man darf nur den Köder der Geldersparung und des Gewinns an Arbeitskräften hinwerfen, um mit einer solchen Darstellung den allgemeinsten Beifall hervorzurufen. Ueber die Lage der allgemeinen Bildung im Volke, auf daß Geld und Arbeitskräfte gehörig in Verwendung kommen, bekümmert sich einstweilen noch Niemand und gerade ist es diese, die den ganzen gesellschaftlichen Körper so durcharbeitet, daß bei allem Bestande der stehenden Heere der Arme neben dem Reichen, der Niedere neben dem Hohen ihr Fortkommen recht gut finden werden. Ist diese Bildung nicht, so nüzt die Geldersparung, und der reichlichste Gewinn an Arbeitskräften nichts, die Menschheit bleibt elend, wie zuvor; denn das Zeitübel liegt weit weniger in den materiellen Interessen, als in der Verschlimmerung des Moralzustandes im ganzen gesellschaftlichen Körper Europa's.

Uebrigens fragen wir, was wäre in den Jahren 1848 und 1849 aus dem österreichischen Staate geworden, wenn er ein Milizheer hätte? Ein Milizheer würde diesen Staat nie entstehen gemacht haben und ihn noch gegenwärtig zerlegen.

Es ist doch sonderbar, wie selbst Männer von Geschichtskenntniß über die Thatsache unklar sein können, daß, so wie die militärische Macht Reiche gründet, erhält, zu einem festen Bestand und gewissen Grad der Wohlhabenheit bringt, erst die stehenden Heere diese Reiche zur Macht von Staaten erheben, die dann so lange dauern, als das intelligente und moralische Element der Bevölkerung darin es zuläßt. Das ist der Gang der Dinge bei allen Reichen gewesen, die je bestanden haben, und wie alle irdische Gebilde, Anfang, Entwiklung und Ende hatten. Wir betrachten die stehenden Heere als einen Kompaß, wornach man über das Alter von Kulturstaaten sich orientiren kann — und alt wird nicht mehr jung.

So ist es auch eine allgemein verbreitete Meinung, der römische Imperator August habe einen Akt der Willkür geübt, als er den Thron und mit ihm ein stehendes Heer aufrichtete; wir pflichten dem nicht bei und behaupten, daß in jener Zeit ohne einem stehenden Heere nicht mehr regiert werden konnte. Die damals vorausgegangenen wüthenden Parteikämpfe und Bürgerkriege, die von Marius bis August mit zeitweisen Unterbrechungen ein Jahrhundert füllen, sind Beweis dafür. Erst mit der Alleinherrschaft August's gewann das Reich innerliche Ruhe. Nie hat der Wille eines Einzelnen über die Dauer seiner Regierung hinaus Systeme gründen können; die Zeit erst macht sie, und zwar anfänglich nach der Beschaffenheit, dann der Entwiklung des Volkslebens und spät nach der Gewalt der Verhältnisse dieses Lebens. Im gleichen Sinne halten die stehenden Heere der Gegenwart die europäischen Staaten zusammen, die sonst gewiß nicht zusammenhielten.

Was darüber hinaus, führte uns zu weit. Um aber unsere diesfällige Ansicht vollends auszuprägen, äußern wir den Gedanken, daß wenn man Jugend-Eigenschaften der Völker ihrem ziemlich gereiften Alter nüzlich einzuimpfen glaubt, man ihm schwerlich einen guten Dienst leisten werde. Generazionen erneuern sich wohl, Staatsverbände aber nicht, sie haben, wie der einzelne Mensch, nur ein Leben. Dieses fristet sich im Alter mit innerlicher Ruhe und eben das Bedürfniß nach Ruhe, da die politische Leidenschaft schon zu heftig entbrannt und keine Hoffnung der Einigung der Meinungen mehr war, machte dem römischen Reiche in den lezten 500 Jahren seines Bestandes die stehenden Heere nothwendig. Erst als dieses lezte Ankertau des Staatsschiffes morsch wurde und riß, ging es unter.

Abstrakte politische Berechnungen, ohne Rüksichtsnahme auf die menschlichen Leidenschaften in jenem Zeitraum, je nach dem durchschnittlichen Bildungsgrade, taugen nichts. Die Geschichte der Franzosen seit 60 Jahren von ihrer ersten Revoluzion an liefert den eklatantesten Beweis dieser Wahrheit. Erfahrungen von 60 Jahren eines Volkslebens haben Beweiskraft.

Die zweite Lieblings-Idee der Politiker ist es, das Interesse der Regenten oder Monarchen stets entfremdet dem der Völker sich vor- und den lezteren darzustellen. Wir könnten die Fragen hingestellt lassen, erstlich wo ist der Beweis dafür? und fürs zweite, ist das supponirte Verhältniß auch nur möglich? doch wir wollen sie lieber selbst erläutern.

Der Regent oder Monarch steht, gleich allen anderen Menschen, nicht über sondern unter den Gesezen der menschlichen Natur-Eigenheit: die Eigenschaft eines Menschen-Individuums ist die unsers ganzen Geschlechts. Wo ist nun ein Mensch, an was immer für einen Posten der Lebensverhältnisse gestellt, welcher, wenn auch eine mehr oder wenigere Befähigung dazu, nicht mindestens den ernsten Willen mitbrächte seine Stellung gehörig auszufüllen? Es ist dieß ein in der Menschen-Natur liegender Trieb, gegen welchen eine Willkür rein unmöglich ist, über den kein Mensch sich erheben kann. Wäre es anders, wie könnte man für die unzähligen Rangstufen der gesellschaftlichen Ordnung Aufseher, Vorsteher, Werkführer, Direktoren aller erdenklichen Geschäfte, kurz leitende und in ihrem Kreise auch regierende Männer finden, wenn es nicht in der menschlichen Eigenheit läge, überall und, wenn es nicht zu anstrengend ist, gerne seine Schuldigkeit zu thun?

Gehen wir die Geschichte aller Völker durch, so finden wir, daß die Regenten, ebenso von den Regierten, wie diese von jenen zu leiden hatten, je nach dem tiefen oder höheren Maß der Erkenntniß und Leidenschaftslosigkeit, zu welchem das jeweilige Zeitalter sich emporringen konnte; — daß aber Regenten den Völker-Interessen nach Absicht entgegenwirkten, kann aus einer wahren Geschichte nicht herausgelesen werden, ist auch obiger Erläuterung zufolge, nicht allenthalben möglich. Mißbräuche der Amts- und Herrscher-Gewalt gab es und wird es geben, solange Menschen existiren; der richtige Gebrauch beider wird die Regel sein. Nehmen wir z. B. nur die Geschichte Frankreichs von Karl dem Großen bis Ludwig XIV., so finden wir eine fortlaufende Reihe von Bemühungen der Könige, um das Volk gegen die Bedrükung der Mächtigen und Reichen zu schüzen.

Ja! sagte doch Ludwig XIV. selbst das bekannte l'état, c'est moi. Was oll das! vielleicht um Frankreich in den Sak zu steken? das Ganze ist nichts als eine französische Bravade, die sein Volk ihm gewiß nicht übel nahm, da er eben unter den Königen der Bourbon'schen Dynastie die glänzendste Rolle spielte, Frankreich durch seine Eroberungen zu Ansehen und Macht erhob, es mit ganzen Gürteln von Festungen gegen das Ausland sicherte, dann die schönsten und nüzlichsten monumentalen Werke, die trefflichsten Anstalten für Künste und Wissenschaften der Nazion hinterließ. Eben das Leben dieses Königs liefert den treffendsten Beweis, daß er, troz des hochklingenden vorigen bon mot, die Interessen seiner Nazion tief im Herzen trug — freilich nicht im Sinn der Neuzeit. Daß die Festungen der Nazion später zur Last fielen, kann dem Könige nicht zugerechnet werden; seine gute Absicht liegt klar zu Tage; die bessere Einsicht und Verständniß einer Sache, wie hier des Festungswesens, gehört dem weitern Entwiklungsgang der Menschheit an, ist also jederzeit das Werk nachfolgender Jahrhunderte gewesen. Wohl schadete Ludwig XIV. dem französischen Volke durch die Entsittlichung seines Privat- und Hoflebens, was er aber damals gewiß auch nicht einsah; indessen wird der Geschichts- und Menschenkenner sagen, die Menschengeschichte ist nicht die von Engeln und die Völkergeschichte überhaupt und in jedem Zeitalter nichts anders, als die Abspieglung des Gegeneinanderwirkens der Menschen, je nach ihrem Erkenntniß- und Leidenschaftsgrade.

Die menschliche Leidenschaft kommt mit uns zur Welt, erwächst und stirbt mit uns, daher der Kampf des Lebens, von dem Gelehrte und Ungelehrte sprechen. Angeboren wie sie dem Menschen ist, kann dieser Kampf erst mit dem Aufhören des Menschengeschlechts endigen; nur wird er nach Maß der höhern Bildung in stets milderen Formen geführt werden, wie dieß schon beim Vergleich der Jezt- und Vorzeit zu erkennen ist. Weil aber dieser Kampf im tiefsten Friedensstand der Völker ein täglicher zwischen Menschen ist in unzähligen kleinen und größern Kreisen ihres Zusammenlebens und der Beschäftigungen, so bedarf es in jedem Kreise in Bezug auf Kenntniß und Arbeit Unterrichter, in Bezug auf Ordnung Vorstände.

Wir betrachten den kleinsten Vorstand in dem Familienvater, und sehen ihn auch schon im Kampfe mit dem leidenschaftlichen Willen seiner Kinder; wir sehen den Kampf in dem Verhältniß des Lehrers oder Erziehers zu den Schülern, des Meisters zu den Gesellen, jedes Direktors zu seinen Untergebenen und die unendliche Stufenleiter hinauf bis zum Staatsoberhaupt, wie er von unten auf in stets erweiterten Kreisen allgemein täglich geführt wird. Wir finden aber auch bei dieser Betrachtung, daß schon der Familienvater, dann der Lehrer, Meister, Direktor 2c., um den Kampf mit ihren Untergebenen leichter zu bestehen, gewisse Klugheits-Maßregeln beobachten. Diese Klugheits-Beobachtung heißt in Bezug auf die Person des Regenten oder Monarchen Hofpolitik, in Betreff der Verhältnisse des Staates zu andern Staatspolitik; Beide sind durch die Natur der Umstände aufs vollständigste gerechtfertigt.

Wir sehen nicht ein, wie die Interessen der Regenten von denen der Völker getrennt sein können und weisen jeden Gedanken einer andern selbstsüchtigen Absicht hintan. Gerede ist kein Beweis und Gefühls-Exaltazion eine Seifenblase.

Am klarsten, wie uns scheint, hat Napoleon I. über das Verhältniß des Regenten zum Volke sich ausgesprochen, als er im Senate unwillig geworden vom Size sich erhob und sagte: „der Thron ist ein Sessel mit Sammt überzogen, mag ihn nach mir einnehmen, der kann; wenn die Franzosen mich nicht benöthigen, ich benöthige sie nicht."

Wir haben früher die in politischen Dingen heutzutage üblichen Aufrufungen der Gefühle in Kürze berührt, die seit Langem ganz allgemein geworden sind. Es ist dieß ein Ueberkommniß von den Franzosen seit dem großleidenschaftlichen Akte ihrer Revoluzion vom Jahre 1792 an. Sie konnten diesen Akt vollbringen und welches sind die Menschen nicht fähig! aber der Folge konnten sie nicht entgehen, daß vergleichbar den mannigfachen Geschiken in Ovid's Matamorphosen, ihnen die politische Leidenschaft in der Brust und die gereizte leidenschaftliche Sprache, oft nahezu der des Wahnes, verblieb, wie wir sie aus ihren politischen Schriften in Gefühls-Ausbrüchen noch zur Stunde wahrnehmen. Daß ein solches Originale kein glüklich gewählter Gegenstand für eine Kopie war, ist von selbst einleuchtend. Wir wenigstens sterben, ohne uns überzeugen zu können, wie es gut sein mag, Leidenschaften aufzuregen, anstatt sie mit der Bildung zu mäßigen und auf dem Wege der Läuterung zu verfeinern. Es scheint uns fast, daß man die Weltgeschichte zu wenig berathe. Wir kennen wohl hier den lokenden Köder eines geträumten künftigen Glüks, denken aber: das Menschenglük ward und wird immer gesucht, leider war es gewöhnlich längst nicht mehr erreichbar, als man die schönste Hoffnung sich machte, es bald zu finden. Das Menschenleben hat nun einmal eine höhere als nur materielle Bedeutung.

Wir brechen hiermit ab und schließen, in Betreff der vorigen zwei Kontroverspunkte, mit dem großen Gedanken des unsterblichen deutschen Herder, „was in jedem Zeitalter zum Leben sich gestalten konnte, kam zur Gestaltung" und glauben dem beifügen zu dürfen, daß was sich nicht gestalten konnte, noch nicht die Kraft dazu hatte.

In dem ganz kurzen Schlusse des Buches faßt der Autor seine in zehn Kapiteln auseinander gesezten Ideen in ebenso vielen gedrungenen Säzen zusammen. Wenn wir jezt die Menge der geist- und die kenntnißvoll hierin behandelten Gegenstände überbliken, fällt uns zunächst die Wahl der Direkzionslinie auf, nach welcher der Autor im Reiche des höheren Militärwissens sich Bahn gebrochen hat. Diese Linie ist durch die Gebiete der Heeres-Bildung, Organisazion und Führung, der Administrazion, Nazional-Ökonomie, der Rechtsverhältnisse der Heere und deren Beziehung zu den Völkern und endlich durch das Gebiet der politischen Zeitmeinungen über das Heerwesen gezogen — eine Linie, die nur ein Geist von Selbstbewußtsein der umfangreichsten Militärkenntnisse sich vorzeichnen kann.

Obgleich den Zeitgefühlen huldigend, erkennt man an dem Autor den Militär durch und durch, selbst in seiner Eingenommenheit gegen die stehenden Heere und Vorliebe für das Milizsistem.

Einer der uns am meisten einnehmenden, wir möchten sagen, bestehenden Züge der Darstellungsweise ist der historische Rükblik auf analoge oder der Zeit und den Umständen nach viel veränderte Gestaltungen des ein oder anderen Gegenstandes im Heerwesen der Vorzeit. Keines der zehn Kapitel ist ohne solchen geschichtlichen Reminiscenzen, von um so höheren Werthe, als die betreffenden Gestaltungen, im militärischen Geiste aufgefaßt, eine oft weit klarere Ansichtsseite, wie gewöhnlich, gewinnen.

Dieß und die Eigenthümlichkeit des Autors, die Linien seiner Forschungen unter stetem Ausgriff auf nah und fern liegende Seitengebiete zu verfolgen, davon die Ausbeute sodann die Ideen erst vervollständiget und rundet, halten die Art der Darstellung frei von aller scholastischer Trokene und verleihen ihr die beim Lesen ernster Gedanken so wohlthuenden Ruhepunkte der Abwechslung.

Unzweifelhaft wird hiefür Geistesfrische und ein hoher Grad fast universeller Bildung erfordert. Solche anerkennend finden wir es auch am Plaze, daß die politischen Zeitgedanken über das Heerwesen zur Sprache gekommen sind.

Fassen wir schließlich unsere aus der Lektüre des vorliegenden Werkes empfangenen Eindrüke zusammen, so stellen sie sich in folgender Weise ausgesprochenen Säzen dar.

Die Heeresorganisazion, besonders unseres Jahrhunderts, in taktisch-, strategisch- und administrativer Beziehung hat in dem Autor ihren Begründer gefunden, welcher die vielen Gegenstände nicht blos bespricht, sondern jeden derselben, nach seiner Eigenschaft und Bestimmung, allseitig motivirt und bis zum feststehenden Begriff, bis zum Zahlmaß der Größen und ihrer Verhältnisse durchdringt.

Das Buch ist ein Originalwerk, das man mit Vergnügen liest, weil man von Abschnitt zu Abschnitt mehr einsieht, wie jeder Gegenstand reif bedacht, mit Vernunftgründen abgewogen und so natürlich zur Klarheit gebracht ist. Die vollste Genugthuung ergibt sich daraus, daß man hiernach nicht blos die vielen Theile der Heeres-Organisazion, Administrazion 2c., sondern auch die Begründung und Rechtfertigung alles dessen kennen lernt, was unschäzbar ist für die nothwendig zu modifizirende Anwendung der Organisirungen bei ganz veränderten Umständen.

Der Fleiß des Autors, ohnedem bekannt aus seinen schäzbaren früheren Werken, und hier neuerdings bezeugt durch das vorliegende Werk von 587 Oktavseiten gedrungenen Drukes, ohne der Seitenzahl in der Einleitung und dem Inhalts-Register, ist wohl das geringste Verdienst neben der geistvollen Behandlungsart des gewählten Gegenstands höheren Militärwissens, originell durch die Selbstständigkeit der Ueberzeugungen und Urtheile, und durchgeführt mit einer Fülle von Ideen in einer ungewöhnlich flüssigen und gerundeten Schreibart.

Das Werk empfiehlt sich unbedingt und ist, nach unserer Ansicht, eine bedeutungsvolle Erscheinung in der Militärliteratur.

Der Autor hat mit seinen früheren Werken binnen weniger Jahre einen Ehrenplaz unter den Militärschriftstellern der neuesten Zeit sich errungen und wird ihn mit dem gegenwärtigen verherrlichen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß die Bestimmungen des k. k. Finanzministeriums vom 2. Juni 1854, nach welchen den Staatsbeamten bei Uebersiedlungsreisen von Amtswegen auf Eisenbahnen, nur 1 Zentner Gepäks-Uebergewicht in conto aerarii aufzurechnen gestattet wurde, die für Militärbeamte bei Uebersiedlungsreisen geltenden in den verschiedenartigen Verhältnissen

dieser Beamten gegründeten Normal-Vorschriften nicht beirren und dieselben so lange in Anwendung zu bleiben haben, bis nicht Allerhöchsten Orts oder von Seite des k. k. Armee-Oberkommando, eine Aenderung eintreten zu lassen befunden wird.

⁂ (Wien, 5. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wie es einige westeuropäische Blätter vor vier Wochen thaten, bemüht sich diesmal das „Journal de Konstantinople“ die Richtigkeit unserer aus authentischen Daten geschöpften Berichte über das Leben der englisch-türkischen Truppen in den Lagern auf den Anhöhen bei Balaklawa in Zweifel zu ziehen. Es ist aus den englischen Zeitungen bis zur Evidenz zu entnehmen, daß unsere Nachrichten nicht übertrieben waren. Noch bis zur Stunde herrscht in den englisch-türkischen Lagern Mangel an Feuerungsmaterial; die Abfassung der Lebensmitteln ist nicht geregelt; auf die Pflege der Maroden wird wenig Sorgfalt verwendet, vielmehr schafft man dieselben, um sich der Sorge um sie zu entheben, auf der Wasserstraßen in die Spitäler nach Konstantinopel. Das türkische Detachement an der Tschernaja besizt gar keine Pferde mehr; die englische Kavallerie ist bis auf 200 Rosse reduzirt. Lord Cardigan, der Kommandant der englischen Kavallerie-Division, befindet sich bereits auf dem Wege nach London, um die von uns schon früher berührten Reklamazionen persönlich vorzubringen. Während seiner Anwesenheit in Konstantinopel erwirkte er wenigstens so viel, daß das Brennholz und viele andere Bedürfnisse, an welchen das englische Heer Mangel leidet, schleunigst nach Balaklawa abgesendet wurden.

Es sind dahin die Bestandtheile zur Erbauung von Winterbarraken — wie vor 10 Tagen — auch neuestens (26. Dezember) in noch größerer Menge abgegangen. Dieses Material wurde beinahe ausschließlich aus der österreichischen Monarchie geliefert, und zwar theils aus Steiermark über Triest, theils aus Böhmen auf der Elbe über Hamburg. Die englische Intendanz ist bemüht, die Lagerbedürfnisse mit möglichster Beschleunigung und Pünktlichkeit nach Balaklawa zu schaffen; aber die Weiterbeförderung von dort bis zum Lager erfordert Mühe und Zeit. Der größte Uebelstand besteht auch darin, daß der Hafen von Balaklawa zu klein ist, und daß es Privatschiffe, welche Lebensmitteln und andere Waaren den Marquetendern zum Verkaufe bringen, nicht wagen, in den kleinen Golf bei schlechtem Wetter einzulaufen, ungeachtet man den Schiffseigenthümern 25 Franks für die Tonne anbietet. Es befinden sich dort seit dem 22. Dezember nicht mehr als 58 Schiffe (darunter 11 österreichische), während in der vor jedem Sturme gesicherten Bucht von Kamiesch, so unglaublich es klingt, nicht weniger als 1480 Transportschiffe ($^{1}/_{4}$ österr.) vor Anker liegen. Der französische Kommandant hält dort strenge Hafenpolizei; der Verkehr ist außerordentlich lebhaft. Die Privatmagazine liefern den Soldaten gute und billige Eßwaaren und im französischen Lager herrscht nicht eben Ueberfluß aber — militärische Ordnung.

Nach dem Briefe jenes österreichischen Kapitäns, welcher uns schon früher die bekannte Schilderung des türkischen Lagerlebens in der Krimm eingesendet hat, kann man für die Elementar-Ereignisse, denen das englische weiter an den Ufern der Tschernaja von den See-Stapelplätzen exponirte Lager mehr wie jenes der Franzosen ausgesezt ist, keinesfalls die Heerführung verantwortlich machen. Die englische Armee hat sich in der Schlacht an der Alma sehr hervorgethan, und in dem blutigen gegenseitigen Hinschlachten bei Inkermann die anfangs begangenen Fehler tapfer gut gemacht. Ihre Belagerungsarbeiten konnten nicht so schnell vorrüken, wie jene des französischen Geniekorps, weil sie seit zwei Monaten dem Angriff der Russen beinahe ausschließlich ausgesezt sind. Aber die englischen Scharfschüzen, — ein kleines tapferes Häuflein — hat die Anhöhen bei Inkermann erobert und behauptet, welche unstreitig von dem größten Einflusse auf den Gang der Belagerung von Sebastopol sein dürften.

Wie bekannt werden diese Anhöhen noch immer von einem vereinigten englisch-französischen Detachement stark befestigt, und die Hauptredoute bedroht die russische Flotte. General-Lieutenant Dannenberg vergaß, jene Posizion, die doch den Russen bei der Schlacht von Inkermann zum Mittelpunkte diente, auch für die Folge besezt zu halten.

Das Gros der türkischen Donauarmee dürfte sich in diesem Augenblike bereits am taurischen Boden, Omer Pascha im Lager der Alliirten, befinden. Es ist der Partei, welche neuestens den Exkriegsminister Mehemet Pascha, stürzte, eigentlich dem Einfluße, welcher die Entfernung des Generals Baraguay aus Konstantinopel bewirkte, nicht gelungen, auch den Omer Pascha zu entfernen. Demselben wurde Alles zugestanden, was er forderte, und er begibt sich zufriedengestellt nach der Krimm. Ueber den neusten Operazionsplan der pontischen Obergeneräle zirkuliren nach der Versicherung unserer Berichterstatter die widersprechendsten Gerüchte. Sie haben bis zur Stunde alle ihre Kräfte gespart und durch Truppenzuzüge und neues Kriegsmaterial verstärkt; der Schlag, den sie in diesem Monate, vielleicht schon nächstens, zu führen gedenken, dürfte so oder so ein entscheidender werden. Alle Vorbereitungen deuten darauf hin, daß sie die russische Armee von der Seefestung abschneiden wollen; polnische Ueberläufer behaupten: Sebastopol leide schon Mangel an Proviant, der aus dem Innern bezogen wird; es ist diese Aussage wahrscheinlich, denn Fürst Mentschikoff hat neuestens alle überflüssigen Brotesser aus der Festung nach Simferopol kommandirt. In lezterer Stadt sind abermals Truppentheile aus Anapa und von anderen tscherkessischen Küstenpunkten über Kertsch angekommen.

Der Oberkommandant der kaukasischen Armee, General Murajeff soll in Tiflis bereits angekommen sein, und wird in Alexandropel erwartet, um die dort das Winterquartier haltende Armee zu mustern, und sich dann nach Bajazid zu verfügen, wo General Wrangel die alten Kastellwerke schleifen ließ. Die türkische Armee sammelt sich in Erzerum.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 29. Dezember.) Wie dem „Mannh. Journal“ berichtet wird, hat das großherzogliche Kriegsministerium sich unter dem 23. d. veranlaßt gesehen, die Anordnungen über die Militäreinstände vom Jahr 1851 sofort außer Kraft zu sezen und dagegen bis auf Weiteres zu unterordnen, daß das Maximum für einen solchen Einstand auf 6 Jahre für die Infanterie auf 700, für die andern Waffen auf 800 fl. erhöht werde.

Großherzogthum Hessen.

(K) Vom 1 Jänner 1855 an treten folgende Veränderungen in dem großherzogl hessischen Artilleriekorps ein:

Die Trainartillerie-Kompagnie wird aufgelöst und aus den seitherigen zwei Fußartillerie-Kompagnien werden deren drei in der Weise formirt, daß die Kadres und Mannschaft der Trainartillerie entsprechend in die Artillerie-Kompagnien vertheilt werden und die Trainkanoniere die Benennung Fahrkanoniere erhalten.

Das Artilleriekorps besteht also jezt aus dem Stabe, einer reitenden und drei Fußartillerie-Kompagnien. In jeder der lezteren sind 5 Unteroffiziere und 1 Hornist beritten, der Stand der Reitpferde in der reitenden Artillerie beträgt 46.

Die Friedenssollstärke des Stabes und der vier Kompagnien sind:

a) Stab: 2 Stabsoffiziere, 1 Hauptmann, 1 Subalternoffizier als Adjutant, 1 Unteradjutant und 1 Trompeter.
b) Reitende Artillerie: 1 Hauptmann, 1 Subalternoffizier, 1 Oberwachtmeister, 3 Wachtmeister, 4 Korporale, 2 Vizekorporale, 2 Trompeter, 61 Bedienungs- und 50 Fahrkanoniere; zusammen 125 Streitende.
c) Fußartillerie: 3 Hauptmänner, 9 Subalternoffiziere, 3 Oberfeldwebel, 15 Wachtmeister oder Feldwebel, 13 Korporale, 25 Vizekorporale, 6 Hornisten, 290 Bedienungs- und 231 Fahrkanoniere; zusammen 595 Streitbare

Die Fahrkanoniere scheiden sich in 2 Klassen für die Geschüze und ersten Munizionswagen mit einer längeren und für das übrige Artilleriefuhrwesen mit kürzerer Dienstzeit

Eine jede der 4 Artillerie-Kompagnien erhält 5 vollständige 6spännige Artilleriegeschirre (darunter 1 als Reserve) und 4 vollständige 4spännige Artilleriegeschirre (worunter gleichfalls 1 als Reserve).

An Geschüzen und Munizionswagen besizen: Die reitende Artillerie so wie die 1. und 2. Fußartillerie-Kompagnie eine jede 4 6-Pfünder, 2 7pfündige Haubizen und 1 Munizionswagen, die 3. Fußartillerie-Kompagnie dagegen 4 12-Pfünder, 2 7pfündige Haubizen und 1 Munizionswagen.

In der Kriegsformazion zerfällt die streitende Mannschaft in folgende Abtheilungen:

Stab	3
Eine halbe reitende Batterie	94
Eine halbe 12pfündige Fußbatterie	98
Eine leichte Fußbatterie	184
Erste Munizionskolonne	83
Zweite detto	82
Munizionsdepot	39
Belagerungsartillerie	56
Ersazmannschaft	82
Zusammen	721 Mann.

Schweiz.

pr. (Bern, Ende Dezember.) Unser Nazionalrath hatte am 21. d. M. seine Verhandlungen geschlossen. Was das Wehrwesen betrifft, so wurden drei Gegenstände entgiltig entschieden. Die vom Direktor großer Eisenwerke im bernischen Jura, Herrn Stockmar, eingebrachte Mozion für Errichtung einer eidgenössischen Waffenfabrik (vergleiche Nr. 104 des österreich. Soldatenfr. vom J. 1854. Die Red.) wurde mit 47 gegen 31 Stimmen angenommen. Nicht nur die Nothwendigkeit, die Bewaffnung des eigenen Landes dadurch für alle Zeiten sicher zu stellen, geben derselben Bedeutung und Wichtigkeit, sondern auch der Umstand, daß man dadurch dem Lande, das seiner Nazionalverhältnisse wegen darauf hingewiesen ist, seine Fabrikate durch den Handel mit dem Auslande zu verwerthen, einen neuen Industriezweig schafft. Einen bedeutenden Unterstüzungsgrund dürften die jezigen kriegerischen Verhältnisse Europa's, die diesem Industriezweig gewiß eine gute Absazquelle versprechen, abgeben. Stockmar verlangt hiezu von der Eidgenossenschaft die Kosten für Grund und Boden, die Errichtung der Fabriksgebäude und die Herstellung der zum Betriebe der Fabrik nöthigen Wasserkraft. — Für Errichtung einer

Salpeterfabrik wurde der Kredit von 70,000 fl. bewilliget, dagegen die beantragte Einführung des Jägergewehrs mit 50 gegen 42 Stimmen abgelehnt.

Frankreich.

* Der „Moniteur" vom 31. v. M. bringt ein k. Dekret, welches die Errichtung eines Zuaven-Regiments in der k. Garde anordnet. Dasselbe wird zu je zwei aus sieben Kompagnien bestehenden Bataillons kreirt, einen Theil der ersten Brigade der Garde bilden und zur Linken des zweiten Grenadier-Regiments rangiren. In Bezug auf Sold und Naturalienlieferungen wird es mit den übrigen Infanterie-Regimentern auf gleichem Fuße behandelt werden. Die Hauptleute, Lieutenants, Unterlieutenants, Unteroffiziere und Korporäle des Garde-Zuaven-Regiments werden ausschließlich aus den drei Linien-Zuaven-Regimentern, aus den drei Bataillons der afrikanischen leichten Infanterie, aus dem Regimente der algierischen Schützen, den drei Bataillons der eingebornen Schüzen, und den Bataillons der Jäger zu Fuß genommen werden. — Ein anderes Dekret bestimmt, daß der Kadre der Geniekompagnie der kaiserlichen Garde um zwei Sergeanten und vier Korporäle vermehrt werde.

* Ein neues Rekrutirungsgesez hat der Staatsrath berathen und wurde dasselbe dem gesezgebenden Körper vorgelegt. Es hat dieses Gesez wesentlich den Zwek, die altgedienten Soldaten unter den Fahnen zu halten. Sie dienen als Stellvertreter bis zum 45. Jahre und die Regierung übernimmt die Sorge ihr Einstandsgeld unterzubringen und fruchtbringend anzulegen.

Unter den 35,782.059 Seelen, welche Frankreich zu Ende des Jahres 1853 zählte, befanden sich 10,295,000 Männer, die das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben, darunter 305,500 junge Leute von 20—21 Jahren, die der Rekrutirung unterworfen waren.

Großbritannien.

* Am 27. Dezember starb in London General-Lieutenant Robertson Arnold, Ritter mehrer Orden und am 11. November 1851 zu dieser Charge gelangt. Derselbe war im Jahre 1798 ins Genie-Korps eingetreten und hat dem Heere 56 Jahre lang gedient. Im Jahre 1800 war er bei der Blokade und Uebergabe von Malta zugegen, im folgenden Jahre machte er den egyptischen Feldzug mit und nahm an den Schlachten bei Abukir und Alexandria, sowie an der Einnahme von Kairo und Alexandria Theil. Später diente er mehrere Jahre in Westindien und wohnte den Expedizionen gegen Demerara, Essequibo, Berbice und Surinam bei. In Surinam leitete er den Sturm auf die Redoute Frederice und Fort Leyden und ward bei dieser Gelegenheit schwer verwundet.

Herzogthum Parma.

b. (Parma, 30. Dezember.) Gleich bei dem Regierungsantritte Ihrer k. Hoheit der Regentin wurde die Gendarmerie, welche in den vier Distrikten Parma, Piacenza, Pontremoli und St. Donino vertheilt, deren jeder einem Hauptmann oder Rittmeister untergeordnet ist, der Oberaufsicht der Infanterie-Brigade beigegeben und von dieser abhängig gemacht, so zwar, daß der Oberst Lucian Curtarelli, nunmehr Kommandant der Infanterie-Brigade und des k. Gendarmerie-Korps in einer Person ist.

Gestern wurde ein k. Erlaß publizirt, welcher ein Militär-Departement ins Leben ruft, dessen Leitung alles auf den Militärdienst und auf Militäradministrazion Bezügliche untergestellt wird. Zum Präsidenten dieses Departements wurde der geheime Kabinetssekretär und Staatsminister March. G. Pallavicino ernannt. Bekanntlich gingen bei Lebzeiten Sr. k. Hoheit des Herzog Karl III. die Militärangelegenheiten von Ihm als General-Oberbefehlshaber aus, und war nebenbei das General-Kommando durch einen Sekretär und die Intendantur durch einen Vorstand thätig. Das neu errichtete Militär-Departement schließt nun alle diese Stellen ein und konzentrirt die militärischen Angelegenheiten des Herzogthumes in eine Hand und unter eine Leitung.

Türkei.

* Durch einen vom 18. v. M. datirten kaiserlichen Befehl ist Mehemet Pajjif Pascha zum General en chef der Karsarmee an Ismael Pascha's Stelle ernannt worden; lezterer wird an Omer Pascha's Stelle, der sich nach der Krimm begibt, das Kommando der Donauarmee provisorisch übernehmen. Achmed Pascha, der Kommandant des ottomanischen Geschwaders im schwarzen Meere, ist zum Rang eines Muschirs erhoben.

Amerika.

(New-York, 9. Dezember.) Der Jahresbotschaft des Präsidenten Pierce sind die Rechenschaftsberichte der einzelnen Verwaltungs-Departements gefolgt.

Ueber die Armee heißt es: Der Aktivbestand der Landarmee der Vereinigten Staaten ist nur 10,744 Mann, während er eigentlich 14,216 sein sollte. Zu einer Zeit im Laufe des lezten Jahres war der Effektivbestand um 5—6000 hinter dem vorschriftmäßigen Normalbestande zurük. Im lezten Sommer beschloß der Kongreß die Soldatenlöhnung von 8 Doll. monatlich auf 11 (bei freier Stazion) zu erhöhen, und seitdem haben die Werbebureaus etwas bessere Geschäfte gemacht. Wo aber das Material zu 4 neuen Regimentern herkommen soll, um welche der Kriegsminister die Armee zu vermehren wünscht, das ist nicht wohl abzusehen. — Als Reizmittel zum Kriegsdienste ist während des lezten Jahres Unteroffizieren die Beförderung zum Offiziersrange als möglich in Aussicht gestellt worden. — In ihrer jezigen Stärke ist die Armee durchaus unzulänglich, um die Grenzen, so wie die Ueberland-Emigrazion nach Kalifornien vor den Räubereien der Indianer zu schüzen. In fast allen Fällen, wo es in neuester Zeit zu Konflikten kam, haben die Truppen den Kürzeren gezogen, wie denn noch vor wenigen Monaten in Neu-Mexiko zwei Kompagnien Dragoner von den Jicarilla-Indianern fast gänzlich aufgerieben wurden. — In seinem Berichte macht der Kriegsminister u. A. den Vorschlag, auf Bundeskosten Kameele und Dromedare auf den Prairien des Westens heimisch zu machen.

Aus dem Bericht des Marineministers ersieht man, daß die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten in einem starken Mißverhältnisse zu der außerordentlichen Ausdehnung unseres Schifffahrts- und Handelsverkehrs steht. Die 6 Dampffregatten mit eingerechnet, die auf Beschluß des Kongresses jezt gebaut werden, mag die ganze Flotte nicht mehr als 50 Fahrzeuge zählen, von denen zulezt kaum 30 von unbezweifelter Seetüchtigkeit sind. Der Minister dringt mit Energie darauf, daß der Kongreß weitere Bewilligungen mache, um die Kriegsmarine wenigstens einigermaßen in Verhältniß zu allen Prätensionen zu bringen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Geniewaffe: Zu Hauptleuten 1. Kl. die Hauptleute 2. Kl.: Adolf Wolter Edler von Eckwehr, Rudolf Edler von Ecker-Krans, und Jos. Turnau; zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberlieutenants: Anton Richter, Robert Richter, und Wenzel Merwerdt; zu Oberlieutenants die Unterlieutenants 1. Klasse: Michael Kleindienst, Daniel Mayerhofer, Leopold Hauser, Alois Hain, Karl Lipper, Eduard Pessiak, Julius Knoll, Karl Wahlberg, August Weithner, und Bataillons-Adjutant Eugen Melnitzki; zu Unterlieutenants 1. Kl. die Unterlieutenants 2. Kl.: Julius Ritter v. Volzer, Edmund Staudigl, Leo Lucki, Ludwig Martin, August Ruef, Karl Heimpel, Alfred von Rudzinski, Ignaz Graf Borowski, Anton Trost, Maximilian Groß, Karl Herold, Karl Beneke, Josef Themer, und Alex. Andres.

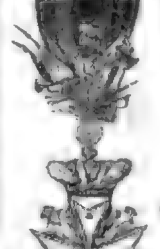
Sterbfälle.

Sipely de Baks, Georg, 1. Rittmeister von Graf Haller Husaren Nr. 12, zu Wien am 2. d., 27 Jahre alt.

Patriotische Gaben.

Für das Oedenburger Institut sind nachträglich bei Hrn. JWJ. als Weihnachtsgeschenk eingegangen und dem Institut zugesandt worden: Von Seiner Durchlaucht dem regier. Fürsten Bathiany 10 fl., durch die löbl. Redakzion des Soldatenfreundes (siehe Nr. 104) 3 fl. 40 kr. Zusammen 13 fl. 40 kr. KM.

Für die Witwe und das Kind des durch Räuberhand gefallenen Gemeinen Mudrovic, vom Ottochaner Grenz-Regimente 2. Feldbataillons, sind der Redakzion von dem Herrn Artillerie-Hauptmann und Geschüz-Uebernahms-Kommandanten A. Fabisch zu Reschiza 5 fl. BN. und von Herrn Staats-Buchhaltungs-Beamten Eduard Ilewski in Brünn 50 kr. übersandt worden, welche der Bestimmung zugeführt worden sind, mithin sind bis nun 29 fl. 50 kr. BN. eingegangen.



Die vereinigte

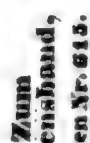
Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.



Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Angekommen in Wien.

(Am 4. Jänner.) Die Hauptleute: Thomic. in Pens, von Vinkovce (ung. Garde-Gebäude), — Goldhann, vom 44. JR., von Mailand (Stadt Nr. 682), — La Vigne, vom 10. Jägerbat., von Schäßburg (Stadt, ung. Krone), und Graf Heussenstamm, vom 51. JR., von Prag (Stadt, Margarethenhof). — Die Rittmeister: Kopeindl, vom 10. Uhlanen-Reg., von Prag (Stadt, römischen Kaiser), und von Thorn, vom 3. Kürassier-Regimente, von Graz (Stadt Nr. 281).

(Am 5. Jänner.) Oberst von Besozzi, vom Geniestab, von Hermannstadt (Stadt, ung. Krone). — Major Baron Oeynhausen, vom Beschäl-Departement, von Brünn. — Hptm. Baron Valmagini, vom 43. JR., von Brünn (Alservorstadt Nr. 28).

Abgereiset.

(Am 4. Jänner.) Oberstlient. v. Rudolf, vom Geniestab, nach Lemberg. — Die Majore: Eggs v. Rheinfelden, vom 14. JR., nach Graz, und Graf Beckers, vom 6. Kürassier-Reg., nach Debreczin. — Die Hauptleute: von Jakopovic, vom 10. Grenz-Reg., nach Ucie, und Dietrich, vom 46. JR., nach Krakau.

(Am 5. Jänner.) Major von Leyrich, vom 9. Husar.-Reg., nach Königgrätz. — Die Hauptleute: Wilimek, vom Garnisons-Spital zu Krakau, nach Neutitschein, Wolf, vom 25. JR., nach Verona, Beigl, vom 23. JR., nach Graz, und Starnfeld, vom Tyrnauer Invalidenhause, nach Tyrnau. — Rittm. Graf Zichy, vom 1. Husaren-Regimente, nach Mailand.

9. Ausweis

der für das Gedichtchen „der Bau auf Herzensgrund“ von J. B. J., aus Anlaß der ersten 12 Waisen-Aufnahme in das Oedenburger k. k. Offizierstöchter-Institut eingegangenen Gelder

	fl.	kr.
Vom k. k. JR. Nr. 50 Fürst Thurn-Taxis (wofür wärmstens gedankt wird)	77	—
Vom k. k. JR. Nr. 24 Herzog von Parma	3	—
detto Nr. 8 EH. Ludwig	5	—
Vom k. k. 19. Gendarmerie-Regimente	2	—
„ Dragoner-Regimente Nr. 6 Graf Ficquelmont (mit besonderer Ritterlichkeit)	29	20
Vom k. k. Militärdistriktkommando zu Preßburg	6	—
„ Militärstadtkommando zu Mailand	6	—
„ Militärplatzkommando zu Krakau	1	20
„ „ zu Klagenfurt	—	30
Von der hochw. erzbischöfl. Kanzlei zu Colocza	1	—
Summa	131	10
Ab 5. Auflage 24 fl., Lithografie, Inserate, Post und diverse Spesen 21 fl. 30 kr.	45	30
Rest	85	40
Hierzu laut 8. Ausweis	500	2
Indeß Zusammen	585	42

Wien 24. Dezember 1854.

10. Ausweis.

	fl.	kr.
Vom k. k. JR. Nr. 5 Eduard Fürst Liechtenstein	5	40
„ 15. Gendarmerie-Regimente	5	20
„ Titler Grenz-Inf.-Bat.	2	—
Von der k. k. 1. Disziplinar-Komp. zu Komorn	17	—
„ 2 „ „ Olmüz	6	—
Vom k. k. Dragoner-Regimente Nr. 1 EH. Johann	2	—
Durch das k. k. Militärplatzkommando zu Görz, u. z. von den Herren: FML. Baron Sivkovich 2 fl., FML. Ritter v. Appel 2 fl., Oberst Graf Magazzi 2 fl., Oberlt. Graf Attems 1 fl.	7	—
Durch das k. k. Militär-Stazionskommando zu Fünfkirchen, und zwar von den Damen: Kath. von Siegwart, Maria von Gallas, Isabelle Spies, Louise Bajor und Louise v Koronay	6	—
Summa	51	—
Ab für Diverse	5	12
Rest	45	48
Hierzu laut 9. Ausweis	585	42
Somit indessen rein	631	30

600 fl. sind dem Komité zugesandt.
Wien, 31. Dezember 1854.

Sehr vortheilhafte Erfindung

und zwar:

Schreibapparate für's Feldlager, welche nicht nur allein mit einem Tinten- und Streusandgefäß versehen sind, sondern wo man auch ein Quantum Papier so wie alle übrigen Schreibrequisiten bewahren kann, welche zugleich vor Nässe versorgt sind. Selbe sind sehr leicht an einer Schnur oder Riemen zu tragen und kostet das Stük 4 fl. 30 kr., zur Versendung das Kistel mit Emballage 30kr., damit empfiehlt sich

Johann Mach,

Spenglermeister und Privilegiums-Inhaber in der Stadt, Klostergasse nächst dem neuen Markt Nr. 1055 in Wien.

Nur noch 6 Tage dauert

das Los-Verkauf zur großen

Realitäten-&Geld-Lotterie,

deren

Haupt- und Schluß-Ziehung

schon am nächstkommenden

12. & 13. Jänner

unter Leitung und Aufsicht der hohen Behörden statt findet,

G. M. Perissutti,

k. k. priv. Großhändler, Kärntnerstraße Nr. 1049.

So eben ist erschienen:

Taschen-Almanach

für die k. k. österreichische Armee

auf das Jahr

1855.

Von

Josef Strack,

k. k. Hauptmann, Besizer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

176 Seiten, in Umschlag elegant brosch. Preis 30 kr. KM. mit franko Postversendung nach allen Richtungen der Monarchie 40 kr. KM.

Unter dem reichhaltigen Inhalt dieses Jahrbuches dürfte hauptsächlich interessiren: Tages-Kalender mit einem Erinnerungs-Kalender aus der Kriegsgeschichte Oesterreichs. Genealogisches Verzeichniß des regierenden Kaiserhauses. Genealogie der europäischen Regenten, nebst statistischen Notizen. Ehrenhalle der k. k. Armee. Verleihung inländischer Orden und sonstiger Auszeichnungen vom 1. Oktober 1853 bis Ende September 1854. Auszug aus der kaiserlichen Verordnung vom 19. Dezember 1853, den Uebertritt gedienter Unteroffiziere und Gemeine in Zivil-Anstellungen betreffend, Schema der k. k. Armee, mit allen Veränderungen vom Stabs-Offizier aufwärts, bis Ende November 1854 ꝛc.

Ist in der Verlagshandlung von **Leopold Sommer** in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, so wie in allen Buchhandlungen zu haben. (2—2)

Nachricht.

Es wurden bei dem Gefertigten, wie bekannt, schon **in mehreren großen Lotterien** die Haupttreffer, so auch bei der lezten am 5. Jänner dieses Jahres erfolgten Ziehung der Treffer von **25,000** fl. gewonnen.

Ich mache nun auch meine gehorsamste Einladung mit einer großen Auswahl von Losen zu der **am nächstkommenden 12. und 13. Jänner** erfolgenden **Haupt- und Schluß-Ziehung** der großen **Realitäten- und Geld-Lotterie.**

Der Besiz von **2** gewöhnlichen Losen, welche zusammen nur **6** fl. kosten, nämlich ein Los der **I.** und eines der **II.** Klasse, gewährt den besondern Vortheil, daß man damit **3mal** spielt, und zwar: **1mal am 12. Jänner in der Silber-Los-Separat-Ziehung** und **2mal am 13. Jänner in der Haupt- und Schluß-Ziehung,** in welcher der große Treffer von **200,000** fl. W. W. gewonnen wird. Man kann sohin mit diesen zwei Losen die beiden großen Treffer von **200,000** und **25,000** Gulden W. W. gewinnen.

Wien im Dezember 1854.

Johann Karl Sothen,

bürgl. Handelsmann am Hof Nr. 420.

NB. Bei auswärtigen Aufträgen bitte ich den mir gefälligst franko zu übersendenden Beträgen 24 kr. für Porto und Rekommandazionsgebühr der einzusendenden Lose beizufügen. (205—3)

Bei

J. Palkh,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt, zum Amerikaner,

sind alle **Equipirungs-Gegenstände und Gold-Sorten** ganz echt auf das beste gearbeitet und billig zu bekommen, so auch die neuverbesserten **Lagerfeuerzeuge** zu 1 fl. 30 kr. und 1 fl., unauslöschbare **Fidibus** das Paquet 6 kr., die neu erfundenen ganz praktischen **Filtrirmaschinen** zu 3, 5 und 8 fl., auch ist daselbst eine ganz neue deutsche **Subaltern-Offiziers-Chabraque** zu bekommen. (107—2)

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer-Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 4. Dinstag den 9. Jänner 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Eröffnung einer Lehrkanzel für Heer-Verwaltung

(W.) Mit dem 3. Jänner 1855 beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der österreichischen Heer-Verwaltung.

Es ist dies der Tag, an welchem in Wien, als dem Sitze aller Zentralbehörden, der von Sr. Majestät unserm a. g. Kaiser und Herrn unterm 8. Oktober 1854 zu errichten anbefohlene Lehrkurs der Heer-Verwaltung feierlich eröffnet wurde.

Jeder, der mit unserer Armee in irgend eine dienstliche Berührung kam, weiß, daß die Normen, nach welchen die vielfältigen Armee-Bedürfnisse beigestellt, die Gebühren eines jeden einzelnen Gliedes der Armee in jeder Richtung hin firirt, und die Verrechnung und Kontrole ausgeübt wurden — daß alle diese Normen, obgleich meist so genannt, doch kein eigentliches Sistem bildeten, daß die Masse dieser Normen nur sehr schwer und nur mit künstlichen Hilfsmitteln ins Gedächtniß aufzunehmen war, und daß die mit der Heer-Verwaltung betrauten Organe nur mit großer Mühe sich erst im Laufe ihrer Dienstleistung alle jene Kenntnisse aneignen konnten, von denen es sehr wünschenswerth gewesen wäre, solche gleich Anfangs — wenigstens vollständig überbliken zu können.

Fleißige und schäzbare monografische Arbeiten Einzelner erleichterten wohl dieses mühevolle Eindringen in das Labirinth von Spezial-Entscheidungen mehr als eines Säkulums, allein nur ungewöhnlichem Talente war es unter glüklichen Verhältnissen gegeben, den Ariadnefaden bald zu finden, und so einer Menge Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, die, wenn nicht beseitigt, dem Aerar, den Gliedern der Armee und den Verwaltungs-Organen nur Nachtheil bringen konnten.

Dem wird nun abgeholfen.

Den jungen Männern, die durch Ablegung der vorgeschriebenen Staatsprüfungen den Beweis geliefert haben, daß sie die juridisch-politischen Studien auf einer unserer Hochschulen mit Erfolg betrieben haben, und sich dem mühsamen Dienst der Militär-Administrazion widmen wollen, ist durch kaiserliche Huld in der neu gegründeten Lehranstalt ein leichtes und geeignetes Mittel geboten, sich in möglichst kurzer Zeit den nothwendigen Ueberblick ihres künftigen so wichtigen Wirkungskreises zu verschaffen und, mit dem nöthigen theoretischen und praktischen Wissen schon ausgerüstet, mit beruhigender Festigkeit dann ihre eigentliche Dienstleistung anzutreten.

Und wenn dies erreicht wird — und warum sollte es nicht erreicht werden? — bildet dann die Errichtung dieses Lehrkursus nicht wirklich einen neuen Abschnitt in unserer Heer-Verwaltung?

Die großartigen Reformen in unserem tapferen Heere, durch die Veraltetes entfernt, Gutes befestiget, Zweckmäßiges neu eingeführt, und Alles den geänderten Verhältnissen der Neuzeit immer mehr und mehr angepaßt wird, sind Wohlthaten, die für sich allein schon unserm a. g. Kaiser und Herrn, den tiefgefühlten Dank der Armee für alle Zeiten sichern, und eine neue Aera in der Kriegsgeschichte begründen.

Eine dieser Wohlthaten ist nun auch diese neue, durch kaiserliche Munifizenz ins Leben gerufene Lehrkanzel für Heer-Verwaltung.

Die Vorträge sind in drei getrennte Lehrkurse geschieden, nämlich:

1. den Kursus für die künftigen Militär-Administrazionsbeamten, der in encyklopädistischer Behandlung des Gesammtstoffes auch das Detail mit praktischen Uebungen zu umfassen hat; —

2. den Kursus für die Eleven der Kriegsschule, welcher, ohne ins lezte Detail einzugehen, die Heer-Verwaltung in ihren Umrissen darzustellen hat, wodurch der Bildungs-Cyklus der Kriegsschul-Eleven zu seiner vollen Abrundung gebracht und es den zu wichtigeren und schwierigeren Posten berufenen Eleven leicht sein wird, sich in ihren künftigen Stellungen behaglich zu fühlen, da sie, in vorhinein vertraut mit dem, was sein soll, und wie es sein soll, auch unter den verwickeltesten Umständen, die sich zeigenden Hindernisse mit Leichtigkeit beseitigen werden; —

3. den Kursus für die Auditoriats-Kandidaten. Der Militärrichter ist fast bei den meisten seiner Schritte in der Nothwendigkeit, klare und bestimmte Begriffe von den zu Recht bestehenden positiven Heerverwaltungs-Normen zu besitzen, da er sonst außer Lage wäre, die Mehrzahl seiner Verhandlungen mit jener Sicherheit zu führen, die „das Recht" fordert, — und wo er jezt häufig und mit leidigem Zeitverluste „Fachverständige" zu Rathe ziehen mußte, wird er in Hinkunft selbst klar sehen; endlich auch in jenen nicht seltenen Fällen, wo ihm die Vertretung administrativer Organe obliegt, nicht Schwankungen in seinem Thun ausgesezt sein.

Wir kommen nun zu dem Akte der Inauguration, beziehungsweise der Eröffnung des ersten — des Haupt-Lehrkurses.

Diese Eröffnung war nicht feierlich gemacht durch Trompetenklang, durch schöngeschmükte Säle oder mit hochtönenden Schlagwörtern verbrämte Programme; — nein, sie wurde feierlich durch den hohen Ernst der Sache, und durch die Anwesenheit Sr. Erz. des ersten Generaladjutanten Sr. Maj. und der Armee, FML. Grafen Grünne, der Herren Generale Schlitter und Bamberg und mehrerer höher gestellten Organe der Kriegsverwaltung, die sich in dem einfachen Lehrsaale im Schrannengebäude am Hohen-Markt um die Mittagsstunde einfanden.

Nach Begrüßung der hohen Gäste sprach der, zum Professor dieses Lehrfaches von Sr. k. k. a. Maj. ernannte Feldkriegskommissär August Früh an seine Schüler (im heurigen ersten Jahrgang sind deren bei 20) Worte voll Kraft und Weihe.

Er zeigte ihnen die Wichtigkeit ihres künftigen Berufes, verhehlte ihnen nicht dessen Schwierigkeiten, wies aber darauf hin, daß eben durch diesen, durch die Gnade unsers Monarchen in's Leben gerufenen Unterricht, diese Schwierigkeiten im Wesentlichen beseitigt werden. Er zeichnete in großen Konturen den Gang, den er im Vortrage seines Faches, dieses eben so wichtigen als bisher weniger bebauten Feldes der Staatswirthschaft, einschlagen wird, und ohne Zweifel haben seine Worte — da sie von Kopf und Herz kamen — den Weg zu Kopf und Herz gefunden.

Die interessanten anwesenden Persönlichkeiten, und die jungen Männer, die mit einem dem Ernste des Augenbliks entsprechenden Ausdruk in Miene und Haltung den gediegenen Worten ihres Lehrers horchten, machte wechselseitig einen Eindruk, der nicht so leicht mit Worten darzustellen wäre.

Am Schlusse des Vortrags waren Seine Exzellenz FML. Graf Grünne so gütig, fast mit allen anwesenden „Kandidaten der Heerverwaltung" einige Worte zu wechseln, und „wer des Menschen Herz kennt" wird zugeben, daß eine solche freundliche Ansprache von so hoch gestellter Persönlichkeit in solchem Augenblik nicht nur wirkt, sondern oft für's ganze Leben nachwirkt. An den Mienen aller Anwesenden war es deutlich abzulesen, daß sie den Ernst des Moments verstanden, daß von nun an in unserem Heeresorganismus ein neuer Zweig Wurzel schlägt, dessen Wachsthum und Blüthe den Interessen unserer Armee nicht anders als zusagend sein kann.

Die Eröffnung der 2. Abtheilung des Lehrkurses fand am nächstfolgenden Tage statt unter Intervenirung des Herrn Direktors der Kriegsschule, Oberst Rupenau, und es werden die Vorlesungen in den Lokalen der Kriegsschule abgehalten werden. Eben so wird auch der 3. Lehrkurs für die Auditoriats-Kandidaten nächster Tage in's Leben treten.

Mit dem freudigen Dankgefühle, in welchem unser geehrter Leserkreis bei Mittheilung dieses, die Interessen der Armee so tief berührenden dreifachen Gnadengeschenken unseres a. g. Kaisers und Herrn mit uns gewiß übereinstimmt, schließen wir und sprechen nur noch die Ueberzeugung aus, daß eben so gewiß auch Alle mit uns ausrufen: „Unser Kaiser sorgt für Alles."

Militärische Briefe aus Nord-Deutschland.

I.

(L. S.) Privatgeschäfte führten mich vor Kurzem nach Schwerin. 1848 war ich mit meklenburgischen Truppen von Rendsburg bis zur Jütländischen Grenze marschirt und im vergangenen Jahre hatte ich sie bei den großen Manövern des preußischen Garde-Korps in der Nähe von Berlin gesehen; kannte sie auch schon vom Jahre 1839 her, wo sie, unter dem verstorbenen Großherzoge Paul Friedrich, ein Lager bei Schwerin bezogen hatten. Die günstigste Meinung über sie war also durch Thatsächliches begründet, doch sollte der Einblik in die inneren Verhältnisse dieses kleinen Muster-Kontingents meine Achtung vor demselben noch erhöhen und ich denke mit wahrer Freude an die wenigen Tage zurük, die ich dort dem Studium militärischer Zustände widmen konnte. — Von den deutschen Kontingenten kenne ich aus eigener Anschauung nur Braunschweig, Anhalt-Dessau und Meklenburg-Schwerin. — Durch briefliche Verbindung das Sachse-Koburg-Gotha'sche; entsprechen die anderen aber auch nur einigermaßen diesen, mir bekannten Kontingenten, so kann ich die nun nach gerade banal werdende Phrase von den Mißverhältnissen nicht theilen, welche die sogenannte Buntscheligkeit des deutschen Bundesheeres für einen künftigen Krieg in Aussicht stellt. — Wer die Zustände in der kaiserlichen Armee von 1820 und 1854 mit einander vergleichen und weil damals allerdings Vieles mangelhaft war, dies auch von der jezigen kaiserlichen Armee annehmen wollte, der würde eben so fehl schießen, als wenn er die durch einen omineusen Drukfehler aus „eilende Reichshilfe" in „elende Reichshilfe" verwandelte Reichs-Armee des vorigen Jahrhunderts mit dem vergleichen wollte, was jezt militärisch in den kleineren deutschen Kontingenten geleistet wird.

Der Mangel an Uebung in größeren Massen und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu einem staatlich-historisch und politisch-großen Ganzen abgerechnet, scheue ich mich sogar nicht, die militärischen Verhältnisse in den mir bekannten kleineren deutschen Kontingenten als absolut günstig und vollkommen zwekentsprechend zu bezeichnen, ja, es sind in manchen Richtungen unleugbar Vorzüge vor größeren Heeren vorhanden, die bei nur einigermaßen unpartheiischer Würdigung leicht hervortreten. Es ist zwar schwer, den unpartheiischen Standpunkt für solche Würdigung zu gewinnen, denn es läßt sich wohl behaupten, daß eben Niemand ihn von vorne herein mitbringt, sondern mancher gewohnten und darum geläufigen Anschauung entsagen muß, um gerecht zu sein und sonderbar genug, ist diese unpartheiische Beurtheilung der Verhältnisse in den Kontingenten selbst am Wenigsten zu finden. So auffallend das ist, so natürlich ist es auf der anderen Seite. — Alles, was etwa genirt, drükt oder anders organisirt zu wünschen wäre, und gewünscht wird, fällt als bequemster, weil nächster Vorwurf, dem sogenannten Klein-Staatenthum zur Last. Damit ist die Anklage und zugleich die Entschuldigung für Alles gefunden, was etwa zu wünschen übrig bleibt und in der That, unerreichbar ist, so lange die vollkommene Selbstständigkeit der kleineren deutschen Staaten erhalten werden soll. Keiner dieser Staaten kann seine militärische Unabhängigkeit aufgeben, wenn er nicht gleichzeitig seine politische aufgeben will. Selbst der Schein eines solchen Aufgebens ist auf die Länge nicht durchzuführen, das beweisen die Kündigungen oder das stillschweigende Einschlafenlassen der mit Preußen geschlossenen Militär-Konvenzionen, an denen ja auch Preußen auf keine Weise ernstlich festgehalten hat, obgleich es dies wohl gekonnt hätte. Darin liegt die Anerkennung, daß auch die großen Militär-Mächte sehr wohl eingesehen, welche segensreich, wenn auch still wirkende Kraft gerade in diesen kleinen Heerkörpern thätig ist.

Die Geschichte lehrt, daß die Verschiedenartigkeit der Uniform, Ausrüstung und Bewaffnung einzelner Heerestheile bei verbündeten Heeren von gar keinem Belange ist. — Es ist gar nicht nöthig, auf die großen Beispiele der Napoleonischen Kriege zurükzuweisen; der gegenwärtige Augenblik zeigt es wohl am schlagendsten. — Wir sehen Zouaven neben einem schottischen Regimente, Tirailleur de Vincennes neben einem englischen Gardebataillon, türkische Rediffs neben britischer Marine-Artillerie! Und es geht! Wenn die Schwierigkeiten für verbündete Kriegführung nicht in den Befehlshabern liegen, in den Truppen liegen sie entschieden nicht. So lange Oesterreich und Preußen politisch und militärisch einig sind, so lange ist das deutsche Bundesheer und namentlich mit durch seine kleineren Kontingente etwas so Schwerwiegendes und Bedeutendes in der Geschichte Europa's, daß fast kein Beispiel für eine ähnliche Kraftentwiklung vorliegt, wenn es einmal Ernst werden sollte, dem Auslande zu zeigen, was ein 40jähriger Friede in Deutschland geschaffen. —

Ich nannte das großherzoglich meklenburg-schwerinsche Kontingent das Muster eines solchen und muß daher zunächst auf die Begründung dieser gewonnenen Ueberzeugung zurükkommen. Dem militärischen Auge fällt es sofort bei der Ankunft in Schwerin — und wer käme jezt anders als mit der Eisenbahn an? — angenehm auf, daß sich in den kleineren, ich möchte sagen häuslichen und Familienverhältnissen der militärischen Familie eine große Sauberkeit und Akuratesse kund gibt. Die Eisenbahn führt unmittelbar bei dem Exerzierplaze des leichten Bataillons vorüber und da der Zug dort halten mußte, so konnte ich dem Bajonnetiren der Mannschaften zusehen. — So wenig der meklenburgische Volks-Charakter sich für eine sogenannte „leichte" Ausbildung eignet und die ganze Behäbigkeit und Festigkeit des Volkes, rascher Bewegung und Biegsamkeit entgegen steht, um so deutlicher tritt gerade hier die Leistung der Offiziere hervor, die in der That aus den Mannschaften dieses leichten Bataillons ein in hohem Grade brauchbares und für den leichten Infanteriedienst geeignetes Material geschaffen haben. Es sind zwar keine Jäger im Sinne der preußischen Korps-Jäger, die sich nur aus gelernten Jägern rekrutiren, oder des österreichischen Tiroler-Jäger-Regiments, aber es ist ein Bataillon, das jedenfalls sehr viel höher steht als das, was andere Staaten Jäger und leichte Infanterie nennen. Wie gesagt, hatte ich dies Bataillon auf dem Marsche über die Ginsterhaiden Schleswigs und auf den Manöverfeldern bei Berlin gesehen. — Jezt konnte ich einen Blik in sein Inneres thun und die Mittel kennen lernen, durch welche jene Resultate erreicht werden, und ich überzeugte mich, daß man hier offene Augen für jeden praktischen Fortschritt hat, den Fortschritt selbst aber erst macht, wenn er sich bewährt hat, und das ist wieder ein Vortheil, den die kleineren deutschen Kontingente haben. Sie brauchen nicht selbst zu experimentiren und können erst nach erwiesener Zwekmäßigkeit für größere Massen, über Einführung oder weitere Erprobung entscheiden. Allerdings ist der preußische Typus zunächst in allen Einrichtungen und äußerlich zur Anschauung kommenden Formen, nicht zu verkennen und das ist nicht allein folgerichtig, sondern es wäre verwunderlich, wenn es anders wäre! — Das war bereits zu den Zeiten des vorigen Großherzogs Paul Friedrich so, dessen preußisches Regiment, das 24., auch auf Seine königliche Hoheit den jezt regierenden Großherzog übergegangen ist. (Zwei Bataillone dieses Regimentes stehen in nächster Nähe von Berlin, in Spandau.) Das Anschmiegen in Form und Erscheinung an die preußische Armee ist so vollkommen, namentlich seit die preußischen Jägerbataillone den Helm abgelegt und das meklenburgische Käpl angenommen, daß man eben nur in Kleinigkeiten den Unterschied bemerkt und süddeutsche Offiziere, wenn sie durch Preußen auf der Eisenbahn bis Schwerin fahren, kaum eine Veränderung auf den ersten Blik bemerken würden.

Was gleich vortheilhaft auffällt, ist die Stämmigkeit und Gesundheit der Mannschaften. Die kräftige, zusammengenommene Haltung bei den Grenadieren des Gardebataillons und die los- und biegsam gewordene Raschheit des leichten Bataillons. Ich lasse mein Urtheil nicht gern durch das Exerzieren und die Haltung bei der Wachtparade bestimmen. Beides ist fast überall gut, weil sich die Kraft leichter auf die einzelne Leistung konzentrirt. Dagegen sehe ich gern wie die Mannschaften beim Appell antreten, wie kleine Abtheilungen zum Exerzieren geführt werden, wie Schildwachen die Honneurs machen, wie der Soldat meldend an seinen Vorgesezten herantritt, wie eine Wache bei Nacht ins Gewehr gerufen wird, wie der Rekrut seine erste Ausbildung und die Ungeschikten ihre Nachhilfe erhalten. Das sind für mich die ungleich sichereren Kriterien für die eigentlichen Zustände einer Truppe, als die Parade, wie ich denn überhaupt Alles aufsuche was nicht gezeigt, sondern nur zufällig besehen wird, und da muß ich der Wahrheit die Ehre geben, wenn ich das Alles untadelhaft, Vieles musterhaft gefunden habe. — Was die unausgesezte und angestrengte Sorge eines ausgesuchten Offizierskorps nur irgend schaffen und erhalten kann, das sieht man hier geschaffen und mit Eifer erhalten. — Es ist, um es mit einem nur dem Soldaten ganz verständlichen Worte zu bezeichnen, Zug in dieser Truppe und ich habe diese Ueberzeugung eben aus dem Detail geschöpft. —

Gehen wir auf die zwingenden Ursachen dieser Erscheinung zurük, so ist es zunächst die Persönlichkeit des jezt regierenden Großherzogs, welche hier ersichtlich den wohlthätigsten Einfluß ausübt. Das meklenburgische Kontingent hat das Glük in seinem Landesherrn auch seinen ersten Soldaten zu sehen. Der Großherzog ist wie sein Vater es war, durch und durch Soldat; seine militärische Umgebung entspricht dieser Charakteristik und es geschieht eben nichts in dem wohlgeordneten Ganzen, als was den Impuls oder die volle Billigung vom Kriegsherrn erhält. Hierin liegt unzweifelhaft die Erklärung für Vieles, was sonst bei beschränkten Mitteln und sonst Hinderlichen eben unerklärlich wäre. Der Hof und das gesammte Offizier-Korps erscheinen wie eine militärische Familie, deren Mitglieder sich gegenseitig ergänzen, fördern und tragen, und der Unteroffizier wie Soldat haben tagtäglich die augenscheinlichsten Beweise einer ebenso wohlwollenden als richtiges Maß haltenden Fürsorge von Seiten des Landesherrn vor Augen.

Wie ich hörte, erscheint der Großherzog nie anders als in Uniform und so zeigen ihn auch die Tausende von Bildern, die ich fast in jedem Hause sah, so weit ich Meklenburg durchreiste. Diese entschiedene Erklärung des Landesherrn, ich möchte sagen, dieses öffentliche Bekenntniß, Selbstherr seiner Truppen zu sein, hat gerade in einem Lande wie Meklenburg, wo Advokat, Kaufmann und Gutsbesizer theils auf alte Rechte pochende, theils so liberal angegangen, daß man es in Oesterreich und Preußen unzweifelhaft demokratisch nennen würde, einen ganz unberechenbaren Einfluß auf den Geist des Militärs. Das Selbstgefühl und das Bewußtsein, welches

Digitized by Google

wir dem mekkenburgischen Soldaten aus dem Auge leuchten sehen, wäre auf andere Weise nicht zu erzeugen gewesen und wenn man auch anerkennen muß, daß von Seiten der höhern Offiziere den Kommandirenden, wie den Verwaltenden, allseitig Tüchtiges geleistet wird, so würden ihre Anstrengungen doch vergeblich sein, wenn sie in der Persönlichkeit des Großherzoges nicht ihren Halt, ihren Spielraum und vor allen Dingen ihre Anerkennung fänden. Ich dächte, Sie hätten in Oesterreich das schlagendste Beispiel dafür vor Augen, und gerade Ihre Leser werden mich verstehen, wenn ich in der höchsten Spize eines Heeres auch vorzugsweise die Erklärung und Begründung für seine allgemeinen Zustände suche.

Das eigentliche Kommando des Kontingents (GM. von Wizleben) und die administrative Behörde (Oberst und Flügel-Adjutant von Zülow) stehen unter dem unmittelbaren Befehle des Großherzoges und im direktesten Verhältniß des Vortrages. — GM. von Wizleben war leider während meines Aufenthaltes in Schwerin nicht dort anwesend, sondern in Wien, da sein Sohn, dem Vernehmen nach, in die kaiserliche Armee eintreten wird und er denselben dorthin begleitete. — Die früher in militärischen Zeitschriften erschienenen Berichte über die Art und Weise, wie der General von Wizleben mit den Truppen manövrirt, welche Aufgaben er ihnen stellt und wie er auf die geistreichste Weise von den Manöver-Schablonen anderer Heere abweicht, haben die Aufmerksamkeit in weitesten Kreisen auf die Wirksamkeit desselben gezogen. Ich gestehe, daß mich die durchaus razionelle und praktische Behandlung des Gegenstandes, wie sie aus jenen Berichten hervorleuchtete, frappirte, und daß diese Behandlungsweise ihrer Zeit Stoff zu lebhaften Kontroversen unter Sachverständigen gab. Unstreitig erzeugte sich hier in kleineren Verhältnissen Neues, und es blieb allerdings die Frage, ob die nach damals einstimmigem Urtheile erreichten Resultate auch auf die Dauer zu erreichen sein würden? Es war mir daher in hohem Grade interessant, mich an Ort und Stelle genauer zu unterrichten. Irre ich nicht, so hat der österreichische Soldatenfreund seiner Zeit diese Berichte abgedrukt. Es ist indessen auch möglich, daß ich sie in der Wehrzeitung (in der lezteren ja, die Red.) gelesen. Die Hauptzüge derselben, die Annäherung des Friedens-Manövers an den Kriegszustand, so weit dies ohne Kugel im Lauf überhaupt möglich ist, waren mir fern im Gedächtnisse, und ich fand dort nachträglich die volle Bestätigung der Eindrüke, die ich durch das Lesen erhalten. In der That werden nach diesem Sisteme die Friedensübungen so razionell und praktisch als nur möglich betrieben, und ich zweifle keinen Augenblik, daß die hier entstandenen und versuchten Ideen einst allgemeine Anerkennung und Nachahmung finden werden. Wer weiß, ob sie nicht in irgend einer großen Armee noch einmal erfunden und dann als etwas ganz besonders lucider gepriesen werden! —

Der Raum für diesen ersten Brief ist mir zu beschränkt, sonst ginge ich gern ausführlicher auf dieses Thema ein.

Die Einstellung der Rekruten hatte in den lezten Tagen des Oktobers stattgefunden, und ich fand daher die verschiedenen in Schwerin stehenden Truppentheile, das Gren.-Garde-Bat., das leichte Bat., die Artill. und Pionniere auf das Eifrigste mit der Ausbildung derselben beschäftigt. — Nach dem Etat werden jährlich im Großherzogthum 950 Rekruten (Kombattanten) ausgehoben, von denen 736 zur Infanterie, 140 zur Kavallerie, 62 zur Artillerie und 12 zu den Pionnieren kommen. (Außerdem werden 64 nicht streitbare Trainsoldaten ausgehoben, die zu 30 Mann in den Monaten April und Mai bei der Artillerie für den Traindienst ausgebildet werden.) Auf dem schönen Plaze, vor dem mit so wunderbarer Pracht restaurirten alten Inselschlosse, bald vielleicht einer der schönsten Pläze in Europa, wenn erst die projektirte große Kaserne neben dem Theater fertig sein wird — wurde fleißig exerzirt. Hier tummelten sich Grenadier- und Artillerie-Rekruten, während die Mannschaften des leichten Bataillons auf dem Plaze zunächst am Bahnhofe übten. Die Ausbildung erschien mir ungemein gründlich, und die Leute waren nicht allein auf dem Exerzierplaze und unter den Augen der Offiziere in Spannung, sondern waren es auf dem Marsche aus den Quartieren dahin, und, was noch anerkennenswerther ist, auch auf dem Marsch bis in die Quartiere zurük. Hier zeigte sich die Tüchtigkeit der Unteroffiziere und Gefreiten, die ihre Leute keinen Augenblik aus den Augen und aus der sorgfältigsten Haltung ließen, natürlich selbst dabei das gute Beispiel geben mußten. Das sogenannte Kommode-Marschiren zum und vom Exerzierplaze scheint bei den schwerinischen Truppen, wenigstens bei denen, die ich in der Hauptstadt gesehen, vollkommen unbekannt, oder besser gesagt, verboten, und es macht einen ungemein wohlthuenden Eindruk, wenn man den Soldaten von dem Augenblike an, wo er das Gewehr in die Hand nimmt, der Dienst also für ihn beginnt, in vollkommen dienstlicher Anspannung sieht. — Die Behandlung der Rekruten während des Exerzierens war ernst und unnachsichtlich, ohne jede Rauhheit in Ton und Gebehrden, die Anforderungen aber sehr bedeutend. Ein Beweis, daß hier durch das Ehrgefühl gewirkt wird, und es muß also angenommen werden, daß allseitig auf die Erwekung und Belebung desselben hingearbeitet wird. Gegen früher — ich sah die Truppe in ihrer Heimath zuerst 1839 — war hierin ein wesentlicher Unterschied bemerkbar. Damals geschah Alles gewaltsamer, lärmender. Mit den Erfolgen scheint sich auch die Ruhe eingefunden zu haben, und diese wirkt ungemein wohlthuend sowohl auf die Lernenden, als auf die Zuschauer. Man war noch bei der sogenannten Kompagnieschule und die Rekruten meistens gliederweise in der Bearbeitung, auch die Artillerie, deren dicht anliegende Ställe ich später besah. So wenig Empfehlendes das Aeußere dieses Artillerie-Stalles hatte — wie ich hörte, soll ein neuer gebaut werden — so überraschend gut war das Innere. Wahre Kolosse von Artillerie-Zugpferden, von denen mehrere die schleswigsche Kampagne mitgemacht, von echt mekkenburgischer Rage, in musterhafter Reinlichkeit und Pflege. Der Großherzog scheint selbst mit großer Vorliebe die Pferdezucht seines Landes zu pflegen, hatte er doch am Tage meiner Ankunft selbst das Hauptgestüt in Redefin besichtigt. Uebrigens ist die mekkenburgische Pferderage und Zucht zu allgemein bekannt, als daß es hier einer besondern Anerkennung bedürfte. Die Versicherung möge daher genügen, daß die Artillerie mit den besten bespannt ist, was das Land im Knochenbau, Kraft und Ausdauer hervorbringt.

Die Ausbildung der Rekruten bis zum Eintritt in die Kompagnie dauert bis Ende Januar jeden Jahres, wo sie bereits so weit sind, daß sie zum Garnisons-Wachtdienst mit herangezogen werden. Für die schon länger dienenden Mannschaften wird diese Zeit, nämlich der November, Dezember und Januar, zu Uebungen im Liniendienst, Tirailleur- und Felddienst verwendet, bei welchem lezteren die Marschübungen mit feldmäßiger Ausrüstung in erster Linie stehen. In den Monaten Februar, März und April wird die Ausbildung in der Kompagnie selbst betrieben, als gründlichste Vorbereitung für das im Mai stattfindende Exerzieren im Bataillon, welches gleichzeitig Liniendienst und Tiraillement umfaßt. Die Marschübungen werden übrigens auch in den Monaten Februar und März in der erwähnten Art fortgesezt. Die Monate Juni, Juli und August sind den Felddienstübungen bestimmt, bei denen zuerst Unteroffiziere, dann Lieutenants, dann Hauptleute und schließlich Stabsoffiziere gegen einander kommandiren. Schriftliche Berichte mit Croquis folgen jeder dieser Uebungen. Ich habe zufällig einige dieser Berichte gesehen und kann nur sagen, daß mir durch sie die von Wizlebensche Methode der Behandlung für die Kriegsübungen erst ganz deutlich geworden ist. Auf solchem Grunde läßt sich leicht fortbauen, solchen Grund zu legen, ist aber nicht leicht, und es möchte kaum gerathen sein, die Methode selbst sofort nachahmen zu wollen, wenn man nicht auf demselben Wege dazu gelangen will, wie hier. Man hat in diesen Berichten den Beweis vor sich, daß hier nichts Aeußerliches, Angelerntes oder für einmal Befohlenes getrieben wird, sondern sich das Eine aus dem Andern ebenso nothwendig entwikeln muß, als es sich hier entwikelt hat.

Die August-Uebungen der Schweriner Garnison geschehen übrigens auch im Regimentsverbande und schließen sich so einleitend an die Zusammenziehung des ganzen Kontingents im September an, wo das 1. Infanterie-Bataillon aus Wismar, das zweite aus Rostock und das Dragoner-Regiment aus Ludwigslust mit der Schweriner Garnison zusammenstößt, und dies ist die Zeit, welche bereits die Aufmerksamkeit anderer Armeen auf sich gezogen hat, und diese Aufmerksamkeit später noch in verstärktem Maßstabe auf sich ziehen dürfte.

Neben diesen Hauptausbildungsgegenständen geht mancherlei Förderndes und Helfendes nebenher. Schwimmunterricht wird während des ganzen Sommers gegeben, Turnen, Fechten, Voltigiren und Bajonnetfechten das ganze Jahr hindurch mit besonderem Akzent aber im Oktober geübt. Die Infanterie und zwar 20 Mann und 4 Unteroffizieren per Bataillon der Schweriner Garnison jährlich 4 Wochen bei der Artillerie, sowie eine entsprechende Zahl für den Pionnierdienst ausgebildet; der theoretische Unterricht über dienstliche Gegenstände für die Soldaten das ganze Jahr und Lesen und Schreiben für jeden einzelnen mit Lebendigkeit getrieben; in den Wintermonaten aber mit besonderer Vorliebe, — deshalb aber auch mit Erfolg — in den Unteroffiziersschulen ein reiches Maß von Kenntnissen im dienstlichen Wissen, Rechnen, deutsche Geografie und vaterländische Geschichte gelehrt. — Was ich von diesen Unteroffiziersschulen gesehen, schien mir gut organisirt und der Eifer der Lernenden war unverkennbar, so werden denn auch die guten Früchte nicht ausbleiben! — Garantie für das Gelingen scheint mir in dieser Richtung die Beschränkung auf das wirklich Nuzbare.

Das Scheibenschießen scheint mit großer Gründlichkeit betrieben zu werden. Auf meine Erkundigung hörte ich, daß in den Monaten April bis Juli inklusive, der Infanterist jährlich 100, der leichte Infanterist 120 und der Dragoner 30 Patronen verschießt. Die Infanterie ist übrigens mit gezogenen Spizkugelgewehren, die Jäger sind mit Spizkugelbüchsen, die Dragoner mit eben solchen Karabinern bewaffnet. — Nach den Vorräthen, die ich in dem großen Waffensaal des Arsenals sah, vortreffliche Waffen, die ihren Mann nicht im Stiche lassen werden! In diesem Waffensaal, einer der größten Säle die ich je gesehen, befindet sich die ganze Augmentazion auf Kriegsstärke an Feuer- und blanken Waffen, so wie an Kopfbedekungen in ansprechendster Ordnung und zwekmäßigster Aufstellung. — Mancherlei Kuriosa befinden sich dort, die wohl eine bessere Beschreibung verdienten, als ein einfacher militärischer Brief sie ihnen angedeihen lassen kann. Eine höchst werthvolle Sammlung von Feuergewehren von Lunten- und Radschloß bis

zu den neuesten und eleganteſten Formen, verdient aber beſonders erwähnt zu werden. Dergleichen Sammlungen habe ich anderswo allerdings zahlreicher, ſelten aber eine ſo ausgeſuchte Folge von einzelnen Prachtſtüken geſehen. Ein wahrer Haut-gout für Waffenkenner und Waffenliebhaber und eine ſplendide Ergänzung des Muſeums für Alterthümer in einem anderen Theile der Stadt, welches ebenfalls reich an Waffen von der älteſten Feuerſtein-Streitaxt bis auf das Jagdgewehr des 17. Jahrhunderts iſt. —

Nach den Vorräthen zu ſchließen iſt die Kavallerie mit Säbeln aus Solinger Fabrik, die Infanterie mit einſchneidigen, die Artillerie und Pionniere mit zweiſchneidigen Faſchinenmeſſern und die Jäger ſind mit Hirſchfängern bewaffnet. Die Fahrer der Artillerie und die ſtreitbaren Trainſoldaten führen Reiterſäbel von älterer Form.

Hinſichtlich des Kalibers der kleinen Feuerwaffen fand ich folgende Normen:

Das Kaliber des Laufes beim Spizkugelwehr	. 0,58"	bis 0,59"	Rhld.
detto Büchſe	. 0,61"	„ 0,62"	„
detto Karabiner	0,58"	„ 0,59"	„
detto Piſtole		ebenſo.	
Der Durchmeſſer der Spizkugel für Gewehre, Karabiner, Piſtolen	0,57"		Rhld.
detto Büchſen	. 0,59"	bis 0'60"	„

Kommen wir zu dem Ausbildungsmodus zurük.

Die **Kavallerie**, — ſie beſteht in dem Ludwigsluſter Dragoner-Regiment, deſſen Kriegsſtärke 23 Offiziere, 65 Unteroffiziere, 17 Trompeter und 524 Dragoner, zuſammen 629 Köpfe mit 606 Dienſtpferden beträgt, während im Frieden nur 380 Mann mit 429 Pferden bei der Standarte ſind, — empfängt ihre Rekruten ebenfalls Ende Oktober und ſtellt ſie einzeln ausgebildet im März in die Eskadrons ein. Der April iſt dann vorzugsweiſe der Reitunterricht. Der übrigens ſämmtliche Wintermonate hindurch betrieben wird, beſtimmt und die Eskadronen üben in den Monaten Mai, Juni und Juli, dann im Auguſt im Regimente, worauf dann die ſchon erwähnte Zuſammenziehung im Kontingente erfolgt. Auf die verſchiedenen Marſchübungen wird auch bei der Kavallerie ein großes Gewicht gelegt. Von den hier ſtattfindenden Disziplinen im theoretiſchen Unterricht, im Fechten zu Fuß und zu Pferde, von den Unteroffiziersſchulen, würde ich nur von Hörenſagen ſprechen können. Die Reſultate habe ich bei den Berliner Manövern geſehen. Sie ſprechen dafür, daß das Beiſpiel der Schweriner Garniſon nicht allein ſteht.

Die **Artillerie** beſteht aus zwei leichten Fußbatterien jede zu ſechs 6pfd. Kanonen und zwei 7pfd. Haubizen, von denen im Frieden nur vier Geſchüze per Batterie präſent gehalten werden, jedes Geſchüz zu 6 Pferden Beſpannung. Der Etat iſt 12 Offiziere, 57 Unteroffiziere, 6 Trompeter, 164 Mann und 62 Pferde; im Kriege: 10 Offiziere, 55 Unteroffizieren und Bombardieren, 4 Spielleute, 280 Kanoniere und Fahrer (inkluſive 30 ſtreitbare Trainſoldaten), zuſammen 349 Köpfe mit 30 Reit- und 224 Zugpferden.

Dazu gehört auch eine Munizionskolonne von 2 Offizieren, 19 Unteroffizieren und Bombardieren, 2 Spielleuten, 52 Kanonieren und 102 ſtreitbare Trainſoldaten, zuſammen mit 177 Köpfen, 7 Reit- und 804 Zugpferden, ſo wie ein bewegliches Depot von 3 Unteroffizieren und 45 Kanonieren.

Das Kaliber der Geſchüze iſt:

Bohrungs-Durchmeſſer der 6pfd. Kanone	3,60"	Rhld.
detto 7pfd. Haubize	5,67"	„
Normal-Durchmeſſer der Geſchoſſe 6pfd. Kugel u. Shrapnel	3,50"	„
detto 7pfd. Granate . . .	5,50"	„

Die Schießübungen der Artillerie finden jährlich im Auguſt ſtatt und werden dabei zirka 500 Schüſſe und Würfe gethan.

Während die alte Mannſchaft in den Wintermonaten mit theoretiſchem Unterricht, Arbeiten im Laboratorium beſchäftigt wird, findet die Ausbildung der jährlich zugleich mit denen der anderen Waffengattungen eintretenden Rekruten ſtatt, und die Fahrkanoniere erhalten dabei den nöthigen Reitunterricht in der Bahn. In den Monaten April und Mai werden Fahrübungen und Exerzieren am beſpannten Geſchüz betrieben. Dann folgen bis zum September die Uebungen in der Batterie und in der Abtheilung, Batteriebau, Bedienung der Wurfgeſchüze und Schießübungen. Uebt die Schweriner Garniſon zuſammen, ſo nimmt die Artillerie Theil daran. In den Unteroffiziersſchulen kommt bei der Artillerie Mathematik und Zeichnen hinzu.

Bei den Berliner Manövern habe ich dieſe Artillerie noch am lezten Tage über Sturzaker und auf ſandige Höhen mit derſelben Kraft, Präziſion und beſonders Langathmigkeit der Pferde vorgehen und in das Gefecht eingreifen ſehen, wie am Tage ihres Einmarſches. Es hat damals auch nicht an Anerkennung von Seiten der preußiſchen Artillerie-Offiziere gefehlt, wie denn erſichtlich dieſes Zuſammen-Manövriren der meklenburgiſchen mit den preußiſchen Truppen nach allen Seiten hin fruchtbringend und erfreulich angeregt zu haben ſcheint.

Die Pionniere ſind in eine Kompagnie formirt. Ihr Etat iſt im Frieden 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 30 Mann, im Kriege 68 Mann mit einer Biragoſchen Laufbrüke für eine Flußbreite von 46', welche auf drei Haquets transportirt wird. Sie werden nach Ausbildung der Rekruten in den Monaten April, Mai und Juni mit Stroucharbeiten, Uebungen in der praktiſchen Geometrie, ſo wie im Schanzen- und Lagerbau geübt, haben dann in Juni, Juli und Auguſt das Miniren, den Sappeurdienſt und den Feldbrükenbau durchzumachen und nehmen an den Felddienſtübungen der einzelnen Abtheilungen, ſo wie im September an den Uebungen des geſammten Kontingents Theil, wenn dieſe lezteren nicht bei einer preußiſchen Pionnier-Abtheilung ſtattfinden.

Da die Dienſtzeit für den meklenburgiſchen Unterthan 6 Jahre beträgt, die Mannſchaften aber nur 3 Jahre hintereinander bei der Fahne ſind, ſo exiſtirt ein Landwehr-Depotkommando, welches aus 1 Major als Kommandeur, 1 Lieutenant als Adjutant, 2 Schreibern, 12 Bezirksfeldwebeln, ein Fourier und 3 Soldaten zum Ordonanzdienſte beſteht, durch welche die ſämmtlichen beurlaubten Soldaten kontrolirt werden. Ein eigentliches Landwehrverhältniß und der enentſprechenden Organiſazion exiſtiren nicht und wird die Kriegsſtärke, wie ſie von der Bundes-Matrikel vorgeſchrieben iſt, durch Einziehung der beurlaubten Mannſchaften erreicht.

Die drei Infanterie-Bataillone, Garde-Grenadier und Bataillon Nr. 1 und Nr. 2, ſind auf dem Kriegs-Etat jedes 23 Offiziere, 73 Unteroffiziere und 820 Mann ſtark. Bei dem Gardebataillon 49, bei den anderen beiden Bataillonen je 17 Spielleute.

Das leichte Infanterie-Bataillon hat dagegen nur 18 Offiziere, 65 Unteroffiziere, 17 Spielleute und 528 Mann, im Frieden nur 296 Mann.

Aus dieſen Notizen ſowohl, als aus meinen Angaben überhaupt, werden Sie manches Vervollſtändigende für den Abſchnitt: „**Meklenburg-Schwerin**" in Ihrem „Allgemeinen militäriſchen Handbuche" entnehmen können, welcher im Vergleich zu den übrigen, ungleich kleineren Staaten etwas ſtiefmütterlich behandelt worden iſt. Ihr vortreffliches Buch, das mich auf allen meinen Reiſen begleitet, ſollte mir auch zur Vorbereitung für den Aufenthalt in Schwerin dienen, ließ mich aber bei vielen weſentlichen Fragen im Stiche. — Als erſtes Material, wenn man die eigene Anſchauung vorbereiten will, iſt es aber unbedingt brauchbar und beſteht gerade hierin ein Hauptverdienſt Ihrer ſo fleißigen Arbeit. Kein Offizier ſollte eine Reiſe machen, ohne Ihr Handbuch in der Taſche zu haben! — Man kommt dann wenigſtens orientirt an Ort und Stelle und wer wüßte nicht, daß die beſte Viſitenkarte, der beſte Empfehlungsbrief bei Kameraden einer andern Armee die wenigſtens allgemeine Kenntniß der dortigen militäriſchen Verhältniſſe iſt. **Unkenntniß** iſt begreiflich, ja ſelbſt nicht unwillkommen: **Unwiſſenheit** ertödtet jedes Intereſſe an der Perſon und den Zweken des Fragenden.

Ich gebe Ihnen daher in dem Folgenden eine Ueberſicht, nach welcher ſich Seite 36 Ihres Handbuches vervollſtändigen läßt:

Kriegs- und Friedens-Etat der Truppen.

1. Diviſionsſtab. Im Frieden: 5 Offiziere, 4 Unteroffiziere.
2. Brigadeſtab.
3. Infanterie. In Frieden:

Grenad.-Gardebat. .	23	Offiz.	61	Unteroffiz.	49	Spielleute,	384	Mann,
1. Bataillon . .	23	„	61	„	17	„	384	„
2. „ . .	23	„	71	„	17	„	384	„
Leichtes Bataillon .	18	„	57	„	17	„	296	„
Dragoner-Regiment	23	„	61	„	17	„	380	„
Artillerie	12	„	57	„	6	„	164	„
Pionniere . . .	2	„	8	„	1	„	30	„

Munizions-Kolonne, bewegliches Depot.

Diviſionsſtab im Kriege: 5 Offiziere, 5 Unteroffiziere.

Brigadeſtab: 1 Offizier (das andere Perſonal wird von einem Truppentheil kommandirt).

Grenad.-Gardebat.	23	Offiz.	73	Unteroff.	49	Spielleut.	820	M.	=	965
1. Bataillon . .	23	„	73	„	17	„	820	M.	=	933
2. Bataillon . .	22	„	73	„	17	„	820	M.	=	932
Leichtes Bataillon	18	„	65	„	17	„	528	M.	=	628
Dragoner-Regiment	23	„	65	„	17	„	524	M.	=	629
Artillerie . . .	10	„	55	„	4	„	280	M.	=	349
Pionniere . . .	2	„	8	„	2	„	68	M.	=	80
Munizionskolonne	2	„	19	„	2	„	154	M.	=	177
Bewegliches Depot	2	„	3	„	2	„	45	M.	=	48

Zwei Lazareth-Abtheilungen und eine Proviant-Kolonne, über deren Formazion ich mich zu unterrichten verſäumt; für dem militäriſchen Leſer genügt aber der Blik auf die gegebenen Stärke-Verhältniſſe der Truppen, um für beide die approximativen Zahlen leicht zu finden.

Das ganze meklenburgiſche Kontigent erſcheint mir als eines von denen, die in einem künftigen Kriege, für den der deutſche Bund ernſtlich ſeine Macht entfaltet, zu einer ſelbſtſtändigen Thätigkeit berufen ſein dürfte, denn es enthält in ſich ſelbſt ein durchaus richtig balancirendes Verhältniß der Waffengattungen. So habe ich mir immer das braunſchweigſche gedacht, dem allerdings auch hiſtoriſche Elemente für die Bildung eines Par-

tisanenkorps von vorn herein empfehlend zur Seite stehen. Dieses historische Element ist es, dessen Mangel bei den schwerinschen Truppen durch den steten Eifer und die nicht ermüdende Sorgfalt des Offizierkorps ersezt werden muß. — Erst Paul Friedrich und Friedrich Franz haben den militärischen Geist, wie das neunzehnte Jahrhundert ihn erwekt und gepflegt, in Meklenburg heimisch gemacht. Die Sitten und Gewohnheiten des in vielen Dingen noch patriarchalischen Landes stemmten sich dagegen. Es ist für eine ungemein zahlreiche Klasse der Bevölkerung sehr viel wichtiger und eine viel gegründetere Ursache zum Nazionalstolze, daß der französische Rothwein wegen der Steuer wohlfeiler ist, wie in Preußen, als die Anerkennung fremder Offiziere, daß Meklenburg gegenwärtig im Besize eines mustergültigen Heerwesens ist! — Eine kriegerische Geschichte kann allerdings ein Volk sich nicht geben, aber ein tüchtiges Offizierkorps kann die Waffenkraft eines Landes so vorbereiten, daß sie einst im Stande ist, selbst Geschichte zu machen, und in dieser Richtung muß ich besonders hervorheben, daß in den Unteroffizierschulen auf die Belebung des Geistes hingewirkt wird, der seine besten Früchte treibt, wenn seine Wurzeln in der Liebe zum Vaterlande und zum angestammten Herrscherhause haften. Daß die militärische Form für eine solche Saat der beste Aker ist, wer wollte das bezweifeln? — Es kommt aber immer auf das Geschik an, mit dem gesäet wird, und dies scheint mir, nach dem was ich davon gesehen, bei der Schweriner Garnison der Fall zu sein. — Neben der Gediegenheit des sämmtlichen Materials und neben der ungemeinen Fähigkeit der Truppen, ist gerade dies ein Moment von Wichtigkeit und bestärkt mich in dem Wunsche, daß dem meklenburgischen Kontingente einst eine selbstständige Rolle zufallen möchte, wozu es wenigstens entschieden alle Bedingungen, eben so wie das braunschweigische, in sich trägt.

Die wichtigste Frage, wenn von den inneren Zuständen eines Heerwesens die Rede ist, bleibt immer die nach dem Ersaz des Offizierkorps? man müßte es denn mit dem Schoßkinde der Frankfurter National-Versammlung, der „Wahl der Führer durch die Untergebenen" halten. Da ich aber vermuthe, daß die Leser des „Oesterreichischen Soldatenfreundes" kaum auf diesem Standpunkte aufgegangenster Anschauung sich befinden dürften, sondern gerade gegenwärtig durch die großartigen Schöpfungen des Kaisers für das Bildungswesen der Armee, zu einer durchaus „reakzionären" Ansicht zurükgeführt worden sind, so dürfte es von wesentlichem Interesse sein, den in Meklenburg geltenden Modus kennen zu lernen. Es ist dies die großherzogl. Divisionsschule, in welche der Eintritt durch ein Examen bedingt wird, welches ausschließlich, unter Vorbehalt der großherzogl. Genehmigung, die Reife für die Aufnahme erklärt. Die jungen Leute, welche sich zur Aufnahme in die Divisionsschule melden, sind theils Freiwillige aus den gebildeten und begüterten Ständen, theils solche, welche auf meklenburgische Staatskosten in preußischen Kadettenanstalten erzogen worden sind. In dem neunmonatlichen Kursus dieser Divisionsschule wird Taktik, Artillerie, Fortifikazion, militärisches Zeichnen und Aufnahmen und Militärliteratur vorgetragen. Daß dabei Reiten, Fechten und Turnen getrieben wird, versteht sich bei dem militärischen Charakter der Anstalt wohl von selbst. Die Schüler werden indessen vorzugsweise für den Examen als Offizier der Infanterie und Kavallerie vorbereitet, da die Offiziers-Aspiranten der Artillerie und Pionniere die preußische vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin besuchen. Es ist dies um so zwekmäßiger, als der Offizierexamen für Meklenburg sich innerhalb derselben Anforderungen bewegt, die für preußische Offiziere vorgeschrieben sind.

Für die höhere Ausbildung der Offiziere, deren äußere und namentlich gesellschaftliche Erscheinung eine durchaus „gentlemantike" ist, geschieht manches Fördernde und ist auch hier das freundliche Entgegenkommen des nachbarlichen Preußens vorzugsweise zu erwähnen, da es meklenburgischen Offizieren den Besuch der allgemeinen Kriegsschule in Berlin gestattet. Außerdem dienen aber Reisen im eigenen Lande zum Zweke von Rekognoszirungen und anderer Generalstabsgeschäfte, dann aber Betheiligung bei der in Angriff genommenen Landesvermessung, für welche der Major v. Bilguer bei dem Grenadier-Garde-Bataillon sich große Verdienste erworben hat. — Gewiß ist Major v. Bilguer von seinem früheren Verhältnisse bei der Militär-Kommission der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt a. M. in weiteren militärischen Kreisen vortheilhaft bekannt. — Seine Bestrebungen für die Landesvermessung sind um so anerkennenswerther, als Meklenburg in dieser Beziehung bisher gegen andere Länder zurükstand.

Die Offiziere sind nicht allein durch den Rok und den Standesvorzug, sondern auch durch ihre Bildung und Benehmen die beste Gesellschaft Schwerins. Viel trägt zum Zusammenhalten der gemeinschaftliche Mittagstisch — dort noch nach hannoverschem Beispiel „Meß" genannt — in einem großherzoglichen Gebäude nicht weit vom neuem Schloße bei. Dem Vernehmen nach nimmt der Großherzog selbst zuweilen an diesem Mittagstische seiner Offiziere Theil. — Sehr zwekmäßig erschien es mir, daß erst um 5 Uhr Abends gegessen wird, wo im Winter der Dienst vollständig vorüber ist und die Zeit der Erholung ungeschmälert genossen werden kann. —

Für den Ersaz der Unteroffiziere wirkt die Aussicht auf eine Zivilanstellung und die Sicherheit eine solche zu erhalten, wenn sonst die nöthige Qualifikazion vorhanden ist — sehr vortheilhaft. Der Großherzog hat die Bevorzugung lang und gut gedienter Unteroffiziere bestimmt ausgesprochen und dadurch dem Kitt seiner Truppen — so muß man mit Recht gute Unteroffiziere nennen — Dauer gegeben. Natürlich ist es Sache der Unteroffiziere, sich während ihrer Dienstzeit diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche die Bevorzugung bei gleichem Anrecht möglich machen, und hier wirken wieder die schon erwähnten Unteroffizier-Schulen vermittelnd ein, denn das Maß der dort gebotenen Kenntnisse reicht vollkommen für Subaltern-Zivilstellen aus, wenn dann die Spezialitäten hinzukommen, die sich meist in kurzer Praxis lernen lassen.

So sah ich und ich glaube so werden auch die militärischen Leser nah und fern in dem gegenwärtigen Zustande der großherzoglich Meklenburg-Schwerin'schen Truppen ein wohlgeordnetes Ganze erkennen, welches in kleinerem Maßstabe den besten Einrichtungen großer Armeen nichts nachgibt. Nur selten verlautet etwas über die Verhältnisse norddeutscher Kontingente, so selten, daß man in Süddeutschland kaum etwas von ihnen weiß und doch gäbe es gegenseitig Manches auszutauschen und nachzuahmen! — Möge mein Bericht dazu beitragen, daß diese Kenntniß allgemeiner wird. Er konnte, weil er aus Reiseeindrüken entstand, und sollte, weil er eben nur für eine militärische Zeitschrift bestimmt ist, nicht erschöpfend sein. Für den Entfernten genügt auch ein flüchtiger Ueberblik und für diejenigen, welche bei irgend einer Gelegenheit selbst sehen und prüfen wollen, mögen meine Notizen die Stelle eines militärischen Fremdenführers vertreten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Auf Allerhöchsten Befehl Sr. k. k. Apostolischen Majestät sind Beurlaubungen in Familien-Angelegenheiten, für die, mobilen Truppen angehörigen Offiziere, nur in dringenden Fällen und bei nachgewiesener Dienstesentbehrlichkeit gestattet. Das höchste Ausmaß solcher Urlaube in eigenen Angelegenheiten darf sich nur auf 6 Wochen erstreken und die Ertheilung von Urlaubsverlängerungen ist nur bei eintretenden legal erwiesenen Krankheitsfällen zuläßig.

Die in Privatangelegenheiten beurlaubten Offiziere haben während ihrer Urlaubszeit nur die halbe Friedensgebühr zu beziehen, wobei denselben jedoch der ungeschmälerte Bezug aller bemessenen Gebühren für ihre auf der Streu zu halten erlaubten Pferde belassen wurde.

Die Bestimmung der Gebühren-Vorschrift vom 20. Juli 1854, nach welcher den in Familienangelegenheiten außer dem Kriegsrayon beurlaubten Offizieren unter keiner Bedingung eine höhere, als die gewöhnliche Friedensgebühr, nämlich die halbe Friedensgage, erfolgt werden darf, hat auch während des Bereitschaftsstandes für derlei außer dem Rayon der mobilen Truppen beurlaubten Offiziere zu gelten.

Derlei Urlaube in Familienangelegenheiten können von den betreffenden k. k. Landes-Militärbehörden nur für den Umfang der Monarchie ertheilt werden, die Bewilligung für jene ins Ausland wurde dem k. k. Armeeoberkommando überlassen.

Den ursprünglich in Familienangelegenheiten beurlaubten Offizieren ist die angesuchte Urlaubsverlängerung nur gegen Karenz aller Gebühren zu bewilligen, mit Ausnahme der Fourage-Gebühr für die auf der Streu zurükgelassenen, das Ausmaß nicht überschreitenden Pferde. Die Beibelassung der Gebühr darf bei einer Urlaubsverlängerung, nur bei erwiesener Krankheit, bewilligt werden.

Diese Bestimmungen haben jedoch nicht als allgemeine Norm zu gelten, sondern finden mit Ablauf des Monats April 1855 ihre Begrenzung.

‡ (Wien, 8. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die diplomatischen Verhandlungen haben des Schwertes Gewicht zum Theile in den Hintergrund gedrängt; die Jahreszeit forderte auch ihren Tribut und so konnten wir statt entscheidender Vorgänge vom Kriegsschauplaze, nur Vorbereitungen zu künftigen ausgreifenden Operazionen melden. Was nun der orientalischen Frage eine unerwartete, aber gewiß von jedem Patrioten erwünschte Wendung geben dürfte, ist die Thatsache: daß gestern den 7. d. aus St. Petersburg die Antwort Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen in Wien bekannt

wurde, nach welcher Rußland die schwebenden Punkte zur Herbeiführung des ersehnten Friedens ohne Bedingung anzunehmen sich erklärte.

Ob durch die Antwort aus St. Petersburg der wirre Knoten endgültig gelöst werden wird, — liegt außer dem Bereiche unserer Anschauung, wir aber hoffen und wünschen dieß. Und nun zu unseren Nachrichten vom Kriegsschauplaze:

Bekanntlich befinden sich im Lager der Franzosen in der Krimm keine Zeitungskorrespondenten. Der verstorbene Marschall St. Arnaud hat im August 1854 in Varna dem Plazkommando aufzutragen, auf die Entfernung aller nicht zur Expedizion gehörenden Individuen zu dringen. Diese von der Klugheit gebotene Maßregel wurde Seitens des englischen Truppen-Oberkommandos nicht befolgt. Lord Raglan legte dem Aufenthalte der Berichterstatter für englische Blätter in der Krimm keine Hindernisse in den Weg; dafür muß er sich jezt auch gefallen lassen, daß sie über die Aufstellungen seiner Truppen gehörigen Aufschluß geben, über Gesunde und Marode eigene Listen führen, kurz daß sie über alle Begebenheiten am taurischen Boden, über alle Plane und Lagergeheimnisse den Russen täglichen Rapport abstatten. Diese russenfreundlichen Rapporte werden dann in London im Parlament und in den Redakzionsbureaux zur Erreichung von Privatzweken gehörig bearbeitet. Seit der Schlacht von Inkermann und dem in November in der Krimm herrschendem schlechten Wetter verließ die Mehrzahl jener fahrenden Korrespondenten das nicht genug oder gar nicht komfortable englische Lager, um in gehöriger Ferne von den Russen in Varna oder Konstantinopel ihre Korrespondenz fortzusetzen.

Alle Chargen der englischen Pontus-Armee, vom Lord Raglan an, bis zum lezten Gefreiten werden jezt mit der größten Rüksichtslosigkeit behandelt. Im Jahre 1848 wurde von den versammelten Mitgliedern eines Reichstages einem gefeierten Feldherrn auch der Dank verweigert, daß er sich vom Feinde nicht vernichten ließ. Nicht besser ergeht es dem Marschall Raglan; er wird dafür geschmäht, daß er an der Alma einen Sieg miterfochten, bei Inkermann einer gänzlichen Niederlage mit großen Opfern vorgebeugt hat. Lord Raglan hat sich — wie wir schon einmal erwähnten — allerdings nicht so unsterblich lächerlich gemacht, wie jener bezahlte Tartar, welcher das Mährchen von der Eroberung von Sebastopol in der Welt verbreitet hatte. Auch ist ja das englische Korps nicht die Prinzipalmacht in der Krimm; es kämpfen am taurischen Boden türkische und französische Truppen; daß leztere besser organisirt, manövrirt, equipirt und verpflegt sind, haben sie zunächst der genialen energischen Leitung in Paris zu danken; General Canrobert sorgt nur für gute Mannszucht; er sieht auf strenge Pflichterfüllung der Soldaten im Lager und am Schlachtfelde. Und was die Tapferkeit betrifft, haben die englischen Soldaten ihre Schuldigkeit gethan. Es wird Niemanden beifallen, von dem englischen Korps, oder von dem Landheere der Republik von St. Marino zu verlangen, daß sie Rußland erobern; vielmehr verlautet es selbst im russischen Lager, daß sich die Engländer noch zur Stunde mit außerordentlicher Bravour schlagen. Eine solche Anerkennung mag allerdings weniger aufwiegen, als der Tadel, mit welchem das bis auf einige tausend Mann herunter geschmolzene Korps des tapferen Lord Raglan im Parlament und in den Zeitungen überschüttet wird. Sicher ist es: die Franzosen würden eine solche Sprache weder führen, noch würden sie sich dieselbe gefallen lassen. Für die Engländer und für alle Feldherrn ist die Expedizion nach der Krimm eine große Lehre!!

Im Lager der Alliirten vor Sebastopol hat sich seit dem 23. Dezember ein Frost und besseres Wetter eingestellt. Auf den Krankenstand wirkt diese günstige Aenderung sehr wohlthätig; die Belagerungsarbeiten sind unterbrochen worden, oder sie sind eigentlich beendet; die Obergenerale beschränken sich aber vor der Hand nur auf die Behauptung dieser neu angelegten Objekte, weil sie alle disponiblen Arbeitskräfte zum Baue der Lagerbarraken und zur Befestigung ihrer Stapelpläze verwenden, eine Vorsicht, zu der sie durch die von den russischen Dampffregatten ausgeführte Rekognoszirung veranlaßt wurden. Die Anhöhen am linken Ufer der Tschernaja bilden gegenwärtig einen außerordentlich festen Schwerpunkt. Von dort aus könnte jezt die Offensive mit Sicherheit ergriffen werden, weil die Rückzugslinie gehörig gesichert ist.

Eine abermalige Rekognoszirung verschaffte den Alliirten die Gewißheit, daß der General Liprandi seinen ganzen linken Flügel zurüknahm und den rechten Flügel an die Anhöhe bei Traktir lehnt.

Der bisherige türkische Truppen-Oberkommandant in der Krimm ist als Kommandirender nach Anatolien abgegangen; Omer Pascha sammelt sein Korps bei Eupatoria; ein Korrespondent aus Balaklawa versichert aber, der Serdar werde an die Ufer der Tschernaja rüken, um von dort aus gemeinschaftlich mit den Alliirten zu operiren. Es ist über diese neuesten Plane bereits viel geschrieben worden; auch lauten die lezten Rapporte des Ober-Generals Canrobert und des Marschalls Raglan dahin, daß die Offensive schon nächstens wird ergriffen werden; aber ein Winter-Feldzug in der holz- und wasser-, dann menschenarmen Krimm gehört zu den schwierigsten Unternehmungen; daher schenken wir den Nachrichten aus Balaklawa einigen Glauben, daß die Alliirten, verstärkt durch die Armee des Omer Pascha, in diesem Augenblike nur bezweken, die russische Feldarmee von der Verbindung mit Sebastopol abzuschneiden, bis Utsch-Kuju an die Straße, die von Baktschi-Sarai nach den nördlichen Forts führt, vorzubringen, diese Bewegung mit der blutigsten Aufopferung auszuführen, auf den Anhöhen von Inkermann bis Utsch-Kuju Posto zu fassen und die Seefestung vollständig zu zerniren. Dieser Plan ist nach der Ansicht unseres militärischen Berichterstatters gut entworfen, er ist auch ausführbar; schließlich bemerken wir, daß in diesem Augenblike nicht Balaklawa, sondern — Dank dem Admirale Hamelin und dem General Canrobert, die Kamiesch-Bai den Rükzug der Alliirten dekt.

A. (Bukarest, 2. Jänner.) Das Ihnen in meinem lezten Schreiben gemeldete Gerücht von der Enthebung Omer Paschas als General en chef der türkischen Donauarmee hat sich bestätigt, doch ist selbe nicht als eine Entsezung zu betrachten, vielmehr ist dessen Beorderung nach der Krimm an der Spize von 30,000 Mann nur eine schmeichelhafte Anerkennung seiner militärischen in lezterer Zeit allerdings etwas angefeindeten Talente und seiner Thatkraft. Im gegenwärtigen Augenblike wird die Ueberschiffung der türkischen Truppen von Varna nach Eupatoria, wo bereits die Avantgarde und ein großer Theil der dahin beorderten Truppen gelandet hat, mit vollster Energie betrieben. Aus dieser Thatsache läßt sich schließen, daß wir in kurzer Zeit wichtigen Ereignissen entgegensehen können, da Omer Pascha mit seinen Truppen selbstständig operirend, den Russen im offenen Felde begegnen wird. Die Nachricht von den in Wien in Folge des Dezembervertrages abgehaltenen Konferenzen haben hier allerdings momentan einen günstigen Eindruk hervorgebracht, allein man legt denselben kein besonderes Gewicht bei.

Aus Galacz wird hieher berichtet, daß sich die Russen bei Reni verstärken. Gegenüber diesen Konzentrirungen von Seite der Russen, sind die Türken ihrerseits mit den Befestigungsarbeiten von Tultschu und Isaktscha vollauf beschäftigt. Auch an der Befestigung von Braila wird mit unausgesezter Thätigkeit gearbeitet. Die Türken bewegen sich in der Nähe von Galacz nach zwei Richtungen und zwar gegen die Dobrudscha und gegen den Pruth. Fürst Stirbei organisirt zur Unterstüzung der Türken ein walachisches Auxiliarkorps. Desgleichen wird das von den Russen bei Buseo entwaffnete walachische Regiment wieder organisirt. Zwei Divisionen französischer Truppen, welche in kurzer Zeit eintreffen sollen, werden hier erwartet. Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini wird in kurzer Zeit von hier nach Jassy abgehen. (Ist bekanntlich am 4. d. dahin abgereist. Die Redakzion). Der Telegraf von Bukarest nach Kronstadt ist bereits dem Verkehr übergeben. Ein neuer Bau gegen Giurgiu über die Donau nach Rustschuk ist projektirt. Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich wurde in allen Garnisonen der Fürstenthümer mit großer Feierlichkeit begangen.

* Aus Odessa haben wir Nachrichten bis zum 27. v. Mts. Das andauernde sehr ungünstige Wetter hatte beklagenswerthe Unglüksfälle im Gefolge. In den grundlosen Wegen fielen, von den nach der Krimm bestimmten zwei Reserve-Bataillons des Tomskischen 19. Jäger- und 31. Wladimirschen Infanterie-Regimente, 20 Werste von Odessa, 2 Offiziere und 152 Mann auf offener Landstraße zum Opfer. Mehre Hundert Artillerie-Train-Pferde, welche aus Kursk nach der Krimm getrieben werden sollten, wurden von einem jener schreklichen Schneestürme, wie man sie nur in Rußland unter dem Namen „Vijuga" kennt, überrascht und erlagen dem furchtbaren Unwetter. Dieses leztere ist wohl auch Ursache, daß die Posten aus der Krimm nach Odessa zur Zeit 10 bis 14 Tage im Rükstande bleiben und daß man in dieser Seestadt so ziemlich aller Nachrichten bar ist. Abgesehen davon haben die Zuzüge nach dem Kriegsschauplaze noch kein Ende genommen, und am 26. Dezember konnte im Rayon von Odessa nicht ein einziges Fuhrwerk für Private aufgetrieben werden. Aus Eupatoria liegt uns ein Brief vom 18. Dezember vor; er meldet, daß die gescheiterten Schiffe noch immer an Ort und Stelle lägen, und daß ein Ausfall der Garnison — die Stadt ist bekanntlich von den Alliirten bis zur Stunde besezt — von dem Ekatarin Michailovschen Uhlanen Regiment zurükgeschlagen wurde. Der diese Uhlanen-Abtheilung befehligte Oberlieutenant Emanuel hatte mehre Gefangene gemacht und einen Konvoi der Alliirten, 100 Wägen stark erbeutet.

Deutscher Bund.

* Im jezigen Augenblike dürfte eine Uebersicht des Standes des deutschen Bundesheeres von erhöhtem Interesse sein. Der wirkliche Stand desselben beträgt nach den von der Militärkommission der Bundesversammlung vorgelegten Standestabellen für 1853: 525,037 Mann, nämlich: I., II., III. Armeekorps (Oesterreich) 153,295; IV., V. und VI. Armeekorps (Preußen) 170,509; VII. Armeekorps (Baiern) 50,236; VIII. Armeekorps (Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) 47,557; IX. Armeekorps (Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg, Limburg) 35,336; X. Armeekorps (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Hansestädte, Meklenburg) 49,918; Reserve-Infanteriedivision 18,186. Darunter sind: höhere Stäbe 3371; Fußvolk 404,502, davon 28,621 Jäger und Schüzen; Reiter 71,149 mit 42,032 Dienstpferden; Geschüzwesen 40,279 Mann mit 7424 Dienstpferden; technische Truppen 5745 Mann. Hierzu kommen noch 1470 Aerzte und 16,838 Mann vom Fuhrwesen. Der Belagerungspark zählt

250 Geschüze, hierunter 122 Kanonen, 31 Haubizen und 97 Mörser. Der taktischen Eintheilung nach umfaßt das Bundesheer 387 Bataillone, 409 Schwadronen und 147 Batterien mit 1122 Geschüzen.

Hannover.

m. (Hannover, 5. Jänner.) Das in der Regel zu Neujahr erfolgende Avancement hatte dießmal nur in der Artillerie stattgefunden, welche, wie man vernimmt, über die Verfügung des Bundestages, schon in nächster Zeit um eine reitende und eine Fußbatterie vermehrt werden soll, was den Stand unserer Artillerie-Brigade auf 3 reitende und 5 Fußbatterien erhöhen würde. Indessen kann diese Annahme, ebenso wünschenswerth verwirklichet zu sehen, wie die gehoffte Vermehrung der Jägertruppen, ein frommer Wunsch bleiben, und ich theile Ihnen das Gerücht in der Absicht mit, weil es außer Zweifel ist, daß man hierlandes an die Kriegsrüstungen denkt.

Württemberg.

* (Ulm.) Die hiesige „Schnellpost" meldet unterm 2. d. M.: Wie wir aus zuverläßiger Quelle hören, sind die Vorbereitungen zur Aufnahme von Truppen in der oftgenannten Festungkaserne an der obern Donaubastion soweit vollendet, daß am nächsten Donnerstag den 4. Januar 6 Kompagnien des 1. Infanterie-Regiments (das Bataillon von Wiblingen und 2 Kompagnien von der Salzstadelkaserne) ihren Einzug unter klingendem Spiel daselbst halten werden, während die übrigen 2 Kompagnien ins Deutsche Haus kommen.

Kurfürstenthum Hessen.

* Se. k. Hoheit haben geruht: dem Obersten Petri, Kommandeur des Artillerie-Regiments, den Charakter als General-Major zu ertheilen, den Oberstlieutenant Wegner, interimistischen Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments (Kurfürst), zum Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments zu ernennen, den Oberstlieutenant von Schenk zu Schweinsberg, interimistischen Kommandeur des 2 Husaren-Regiments, und den Oberstlieutenant von Baumbach, interimistischen Kommandeur der Leibgarde-Regiments, als Regiments-Kommandeure zu bestätigen, sowie den Oberstlieutenant von Spiegel, aggregirt dem 2. Infanterie-Regiment, zum 1. Infanterie-Regiment (Kurfürst) zu versezen, demselben zu aggregiren und mit dem Kommando des Regiments zu beauftragen.

Schweiz.

pr. (Bern, 2. Jänner.) Der bisherige Vorstand des Militär-Departements, Ulrich Ochsenbein, wird für das Jahr 1855 nach den Bestimmungen des Bundesrathes, durch den gegenwärtigen Bundespräsidenten Frei-Herosee ersezt. Wer die Obliegenheiten des Militär-Departements kennt, welches die Organisirung des Wehrwesens überhaupt zu besorgen und zu berathen hat, den Unterricht, die Vertheidigungsmittel, das Material, die Befestigungen, die topografischen Arbeiten, die Wahlvorschläge in den Stab u. dgl. leitet, der wird zugestehen müssen, daß der jeweilige Departements-Chef mit militärischen Kenntnissen ausgerüstet sein müße. Dem Herrn Frei fehlt zwar eine militärische Laufbahn nicht, denn er war vorerst in seinem Heimatkantone Aargau Chef der Militär-Verwaltung und bekleidete während des Sonderbundkrieges die Stelle eines Chefs des Generalstabes; aber sein Ersazmann Näff ist weniger mit dem Wehrwesen vertraut. Mit Herrn Ochsenbeins Wirken konnten wir im Ganzen zufrieden sein, ob sich ein Gleiches von dem Nachfolger wird sagen lassen, muß die Folge lehren.

Die Ursache, weshalb man gegen die Einführung des Jägergewehres war, ist hauptsächlich in der Vermehrung der Kaliber zu suchen; dadurch wurde nämlich ein drittes Kaliber eingeführt, da das neue Jägergewehr in dieser Beziehung verschieden, von dem der bestehenden Stuzer und jenem der Ordonnanzgewehre ist; auch verlangt die neue Waffe tüchtige, geübte Schüzen, welche denn doch nicht allgemein im Lande zu finden sind.

In Luzern, Freiburg und den Urkantonen sind römische Werber, welche für die Kadres zwei neuer Regimenter für den Kirchenstaat thätig sorgen.

Zu Schaffhausen starb am 26. Dezember der Oberst Fischer, bekannt durch die Erfindung einer vortrefflichen Bereitung von Gußstahl.

Großbritannien.

* General-Major Henry Wm. Adams, welcher am 19. Dezember zu Skutari an seinen in der Schlacht bei Inkermann erhaltenen Wunden starb, trat 1823 in die britische Armee und erreichte den Rang eines Oberstlieutenants im April 1844. Im J. 1840 kommandirte er das 18. kgl. inländische Regiment während der militärischen Operazionen in China. Er war anwesend bei der ersten Einnahme von Chusan, dem Sturme auf die Höhen bei Canton, der Einnahme von Amoy, der zweiten Einnahme von Chusan, der Erstürmung der befestigten Höhen von Chinae und der Eroberung von Ningpo. Für diese Beweise von Tapferkeit erhielt er den Bathorden, und wurde in das 49. Füsilier-Regiment übersezt. Im November 1851 erfolgte seine Ernennung zum Obersten und erst am 12. Dezbr. v. J. jene zum General-Major in Rüksicht der ausgezeichneten Dienste, welche er bei Inkermann geleistet hatte.

* Die Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete der Militärtechnik überstürzen sich beinahe; kaum taucht ein Geschoß auf, welches nach den bombastischen Ankündigungen Alles bisherige in Schatten stellet, so kömmt ein zweites und drittes Experiment ans Tageslicht und das Meiste geht doch spurlos vorüber. Wir lesen beispielweise unter den neuesten Erfindungen folgende:

In Woolwich sind befriedigende Versuche mit einem Karabiner von ovaler Bohrung gemacht worden. Newes u. Co., Schwertfeger in Birmingham, habe eine Maschine erfunden, vermittelst deren 2 Mann und ein Junge täglich 300 Stük fertig machen. Dieselben Kräfte lieferten bisher nur 15 Stük. Nasmyth, der Erfinder des Dampfhammers, arbeitet eiserne Belagerungsgeschüze; ein anderer Ingenieur hat das Modell einer stählernen Kanone geliefert (in Deutschland schon etwas Altes und in Braunschweig von der Regierung adoptirt). Ein Liverpooler Blatt erzählt von der Erfindung eines Mr. Williams daselbst, die Alles in Schatten stelle: einer Kanone, von Guß- oder Schmiede-Eisen, die in Stüke zerlegt werden kann, die ein Mann zu tragen vermag, und zusammengesezt haltbarer ist als ein Geschüz aus einem Stük.

Auch über die schwimmenden Batterien, welche die englische Regierung auf Veranlassung der französischen baut, werden wir näher unterrichtet. Der „Mercury," ein Liverpooler Blatt, meint, daß diese Zerstörungsmittel alle Vorstellungen, die man sich von ihnen macht, weit übertrifft. Ihre Zahl ist auf 40 bestimmt. Sie werden von flachem Bord und rundem Spiegel und Vorsteven sein, beinahe 2000 Tons halten, bei einer Länge von 180', 56' Breite und 20' Tiefe; sie werden durch Dampfmaschinen von 200 Pferdekraft getrieben. Das stärkste Material wird zu ihrer Herstellung verwendet. Die Mersey Steel und Iron Company in Liverpool hat umfassende Aufträge für die Anfertigung von Eisenplatten, 12' lang, 3' weit und $4^1/_4$'' dik erhalten: für eine jede Batterie werden 700 Tons solcher Platten verlangt. Nach angestellten Untersuchungen hat sich ergeben, daß diese $4^1/_4$zölligen schmiedeeisernen Platten Kugeln vom schwersten Kaliber auf 300 Yards Distance widerstehen, die daran zersplittern und wie Schneebälle an einer Mauer zerspringen. Diese neuen Flachboote werden mit 12 Lancasterkanonen bewaffnet. Jedes Boot hat zwei Deke; das obere ist bombenfest und 8 Zoll dik; das untere ist das Fightingdek. Eine Anzahl derselben ist bereits weit vorgerükt und ohne Zweifel werden alle bis März fertig sein.

Türkei.

* Als der große Medschliß (Rath), welcher im vorigen Monat die Lage der Militärmacht des türkischen Reiches zu prüfen hatte, und über die Formirung einer großen Krimmarmee beschließen sollte, sich dieser Aufgabe unterzog, mochte sich ihm die Situazion der osmanischen Streitkräfte etwa in folgender Weise darstellen:

In der Hand Omer Paschas, oder in der Walachei, Bulgarei und Dobrudscha, wußte der Rath 130 Bataillone, von denen die wenigsten indeß zu 600 Mann, die meisten weit darunter anzunehmen sind. — In Anatoli hatte er 60 Bataillone, die minder brauchbar und durch Niederlagen demoralisirt, auch ohne tüchtige Kommandeure, sodann schlecht verpflegt, weniger versprechen, wenn auch der gemeine Mann darin vortrefflich ist, wie allerwärts. Sodann befinden sich in der Krimm etwa 25 Bat., 10 in Albanien und Thessalien, und noch andere 10 an der Grenze von Montenegro. Dieses ergibt eine Feldstärke der türkischen Armee von 285 Bataillonen, oder von etwa 120,000 Mann Infanterie und Kavallerie nebst Artillerie eingeschlossen, von insgesammt 150,000 Mann.

Tages-Nachrichten.

* Dem Radetzky-Album in Innsbruk, welches durch die Bemühungen seines umsichtigen und verdienstvollen Vorstandes, Ritter von Alpenburg längst zu den berühmtesten Autografen-Sammlungen zählt, sind nachfolgende eigenhändige Zeilen der berühmten Dichter Arndt und Simrock zugekommen:

So lange Erzherzog Karls Name lebt,
Ist der Name Radetzky mit ihm verwebt
In fröhlicher Jugend Ehrenglanz
Im gleichen deutschen Lorbeerkranz.
Fast glüklicher brach sich der Heldengreis
Im weißesten Alter noch grünstes Reis:
O trag Er noch manches frohe Jahr
Den jüngsten Schmuk in dem Silberhaar!

Ernst Moritz Arndt aus Rügen.

Bonn am Rhein 1. des Christmonds 1853.

Deinen Preis zu offenbaren
Tönt der Sänger Mund zu schwach:
Einst vielleicht nach tausend Jahren
Hallt das Heldenlied ihn nach.

Odysseen und Iliaden
Preisen Oesterreichs Rettungsstern,
Folgen Deinen Siegespfaden,
Neuer Dieterich von Bern!

Singen, wie mit achtzig Jahren
Du des Aufruhrs Drachen zwangst,

Jüngling mit den Silberhaaren
Die Empörung niederrangst.

Deutsche mit Lombarden rühmen
Dann Radetzky groß und mild,
Denn der Güte Rosen blümen
Heut' schon Deinen Heldenschild.

Lasse Gott Dich lange schwingen
Noch das Schwert, dem Recht geweiht,
Zu verwirrt sie zu besingen
Solche Helden braucht die Zeit.

K. Simrock, Prof. u. Schriftst.

* Für Pferdeliebhaber wird es nicht ohne Interesse sein zu wissen, daß im Jahre 1854 in England an 152 verschiedenen Orten 185 Wettrennen statt gefunden haben, und zwar 1613 einzelne Rennen, in welchen sich 1851 Pferde den Preis streitig machten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Hauser, Heinrich Freiherr, Oberstlt. des Kaiser Jäger-Reg., zum zweiten Obersten daselbst.

Zwittlinger, Adalbert, Saifert, Anton, und Uibel, Karl, Ober-Kriegs-Kommissäre 2. Kl., zu Ober-Kriegs-Kommissäre 1. Kl.

Zöpfl, Karl, Heidl, Josef, Feldkriegs-Kommissär, zu Ober-Kriegs-Kom. 2. Kl.

Mudrovcic, Franz von, pens. Oberstlt., erhielt den Charakter und die Pension eines Obersten.

Rayski, Leo von, Hptm. 1. Kl. in Pension, erhielt den Majors-Charakter ad honores.

Thoren, Otto Ritter von, 2. Rittm. des 4. Drag.-Reg., q. t. zum 3. Kür.-R.

Lenzendorf, Alex. Ritter, Oberlt. des 3. Kür.-R., zum 2. Rittmstr. im 4. Drag.-Regiment.

Görz, Friedrich Ritter von, Hptm. 2. Kl. des 4. Jägerbat., zum Hptm. 1. Kl.

Rachimann, Anton, Oberlt. des 16. Bat., zum Hptm. 2. Kl. im 4. Jägerbat.

Kretschmer, Johann, Unterlt. 2. Kl. vom 4., q. t. zum 16. Jägerbat.

Landmann, August, Kadet-Oberjäger des 4. Bat., zum Unterlt. 2. Kl.

Perasso, Justus, Unterlt. 1. Kl. des 20. Jägerbat., zum Oberlt.

Mosic, Max, Administrazions-Oberlt. des 5. Grenz-IR., zum Administrazions-Hptm. 2. Kl., zum 3. Grenz-Inf.-R.

Eggmann, Franz, Oberlt. des Jäger-Reg. und Rambousek, Karl, Oberlt. des 62. Inf.-Reg. tauschen.

Vilakovic, Mathias, Unterlt. 1. Kl. des 14. Jägerbat., zum Oberlt.

Schuster, Leopold, Unterlt. 2. Kl. des 2. Bat., zum Unterlt. 1. Kl.

König, Moriz Freiherr, Kadet-Unterjäger des 2. Bat., zum Unterlt. 2. Kl. im 14. Bataillon.

Pensionirungen.

Roos, Karl, Major des Friedrich Wilhelm von Preußen IR.

Die Hauptleute 1. Kl.: Breuer, Richard, Kommandant des Transports-Sammelhauses zu Hermannstadt; Weller, Johann, des 8. Feld-Jäger-Bat.; die Rittmeister 1. Klasse: Gutmannsthal, Karl, Dekonomie-Offizier des 3. Gend.-Reg.; Gleyskall, Friedrich, des König Württemberg Hus.-Reg.; Marinelli, Karl von, des Großherzog Toskana Drag.-Reg.; Simonyi de Varsany, Ferdinand, Rittmeister 2. Kl. des Graf Wallmoden Kür.-Reg.; Zivatovic, Franz, Hauptm. 2. Kl. des Eh. Sigismund Inf.-Reg.; die Oberlieutenants: Joanelli, Josef von, des Wiener Artillerie-Zeugsverwaltungsdistriktes; Massoneri, Alex., des vakanten 13. IR.; Hoyos, Ernst Graf, des Eh. Albrecht Inf.-Reg.; Baudernak, Friedrich, des 9. Gend.-Reg.; Ettinsky, Estimir, Unterlt. 1. Kl. des Titler Grenz-IB.; Beigl, Sigmund, Unterlieut. 2. Kl. des Baron Airoldi Inf.-R.; Kyrin, Stefan, Unterlt. 2. Kl. des Warasdiner Kreuzer Grenz-R.; Wippert, Unterlt. 1. Kl. des Zanini Inf.-R.

Sterbfälle.

Larisch-Männich, Friedrich Graf, Oberlt. im 6. Uhl.-Reg. Kaiser Franz Josef, am 4. d. zu Penzing bei Wien, 24 Jahre alt. —

Angekommen in Wien.

(Am 6. Jänner.) Oberst Dürfeld, vom 2. Jäger-Bat., von Josefstadt (am Hof, Puthonschen Haus). — Hptm. Deller, vom Raketeur-Reg., von Nikolsburg (Stadt Nr. 919). — Rittmstr. Baron Meding, vom 7. Drag.-Reg., von Brzeczan (Kaiserin Elisabeth).

(Am 7. Jän.) Major Graf Rothkirch, vom 32. IR., von Graz (Hotel Meisel). — Rittmstr. Blaschk, vom 2. DR., von Przemysl (Hotel Munsch).

(Am 8. Jänner.) Oberstlt. von Kille, vom 6. A.-R., von Graz (Stadt Nr. 720). — Major Mohrhamer, von der 11. Armee Korps-Adjutant, von Graz (Stadt Nr. 1098). — Die Hptlt.: Schäffer, vom 14. Inf.-Reg., von Krems (Stadt, gold. Ente), — von Hoyer, vom 12. J.-R., von Lemberg (Leopoldstadt Nr. 537)

Abgereiset.

(Am 6. Jänner.) Major von Lipka, vom 7. DR., nach Lemberg. — Die Hptlt.: von Meberer, vom 48. IR., nach Troppau, — von Hoch, vom 7. IR., nach Verona, — Kratzlmayer, vom 26. IR., nach Preßburg.

(Am 7. Jänner.) Oberstlt. Prowy, vom 3. HR., nach Lemberg. — Die Majore: Graf Pötting, vom 57. IR., nach Königgrätz, — von Bieschin, vom 5. Uhl.-Reg., nach Prag. — Die Rittmstr.: Graf Koziebrodzki, vom 2. UR., nach Debreczin, — Storchinfeld, vom Fuhrwesenkorps, nach Mistelbach.

(Am 8. Jänner.) Oberst Graf Nugent, in Pens., nach Paris. — Hptm. Stärk, vom 44. IR., nach Prag. — Die Rittmstr.: von Thorn, vom 3. Kür.-R., nach Graz, — von Belsek, vom 5. UR., nach Sarospatak.

Sehr vortheilhafte Erfindung

und zwar:

Schreibapparate für's Feldlager, welche nicht nur allein mit einem Tinten- und Streusandgefäß versehen sind, sondern wo man auch ein Quantum Papier so wie alle übrigen Schreibrequisiten bewahren kann, welche zugleich vor Nässe versorgt sind. Selbe sind sehr leicht an einer Schnur oder Riemen zu tragen und kostet das Stük 4 fl. 30 kr., zur Versendung das Kistel mit Emballage 30 kr., damit empfiehlt sich

Johann Mach,

Spenglermeister und Privilegiums-Inhaber in der Stadt, Klostergasse nächst dem neuen Markt Nr. 1055 in Wien.

Bei

J. Palkh,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt, zum Amerikaner,

sind alle **Equipirungs-Gegenstände und Gold-Sorten** ganz echt auf das beste gearbeitet und billig zu bekommen, so auch die neuverbesserten **Lagerfeuerzeuge** zu 1 fl. 30 kr. und 1 fl., unauslöschbare **Fidibus** das Paquet 6 kr., die neu erfundenen ganz praktischen **Filtrirmaschinen** zu 3, 5 und 6 fl., auch ist daselbst eine ganz neue deutsche **Subaltern-Offiziers-Chabraque** zu bekommen. (167—3)

Nur noch 3 Tage dauert

das Los-Verkauf zur großen

Realitäten-&Geld-Lotterie,

deren

Haupt- und Schluß-Ziehung

schon am nächstkommenden

12. & 13. Jänner

unter Leitung und Aufsicht der hohen Behörden statt findet.

G. M. Perissutti,

k. k. priv. Großhändler, Kärntnerstraße Nr. 1049.

Einladung.

Bei dem Unterzeichneten wurden wie bekannt schon **mehrmals** und auch bei **der lezten**, am 5. Jänner d. J. stattgefundenen großen Lotterie-Ziehung der Haupttreffer von **200,000 Gulden** durch den **Handlungs-Kommis** Herrn Wilhelm Frankfurter gemeinschaftlich mit dem **Drechslerwaaren-Verkäufer** Wilhelm Stern gewonnen.

Ich empfehle mich nun auch mit einer großen Auswahl von Losen zu der **am nächstkommenden 12. und 13. Jänner** erfolgenden Haupt- und Schluß-Ziehung der großen Realitäten- und Geld-Lotterie.

Der Besiz von **2** gewöhnlichen Losen, welche zusammen nur **6** fl. kosten, nämlich ein Los der **I.** und eines der **II.** Klasse, gewährt den besondern Vortheil, daß man damit **2mal** spielt, und zwar: **1mal am 12. Jänner in der Silber-Los-Separat-Ziehung** und **2mal am 13. Jänner in der Haupt- und Schluß-Ziehung,** in welcher der große Treffer von **200,000** fl. W. W. gewonnen wird. Man kann sohin mit diesen zwei Losen die beiden großen Treffer von **200,000** und **25,000** Gulden W. W. gewinnen.

Wien im Dezember 1854.

Ignaz Sterzinger Edler v. Streitfeld,

Stadt, Singerstraße Nr. 874.

NB. Bei auswärtigen Aufträgen bitte ich den mir gefälligst franko zu übersendenden Beträgen **24 kr.** für Porto- und Rekommandazionsgebühr der Rükantwort, **welche sogleich erfolgt,** beizufügen. (204—4)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 5. **Donnerstag den 11. Jänner 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Das Militär-Verpflegswesen.

(r.) Die Verpflegung des Heeres, welche auf die Schlagfertigkeit der Armee und den Zustand der Streitkräfte, so wie auf den Gang der Operazionen einen wesentlichen Einfluß übt, war seit jeher neben der rein militärischen Ausbildung der Truppe, deren Adjustirung und Ausrüstung, eine der vorzüglichsten Sorgen der Regierungen und ihrer mit der Leitung militärischer Angelegenheiten betrauten Organe. Doch haben über die Art und Weise der Verpflegung gar mancherlei Ansichten geherrscht und nicht selten heftige Erörterungen hervorgerufen. Während die Einen behaupteten, die Verpflegung der Truppen sei im Entreprise-Wege vortheilhafter, indem hiedurch der Staat der Kosten einer weitverzweigten Administrazion entbunden würde, vertheidigten die Anderen die Verpflegung in eigener Regie und bringen für ihre Beweisführung höhere militärische Zweke zur Geltung.

Allerdings ist der Kostenpunkt ein wohlzubeachtender Faktor, allein dort, wo höhere militärische Zweke sprechen, müssen die nazionalökonomischen Rüksichten verstummen, indem es sich sonst leicht ereignen könnte, daß die Wehrkraft gelähmt und der Soldat in der Erfüllung seines aufopfernden Berufes gehindert würde, wodurch sich solche Verluste ergeben könnten, daß sie die kostspielige Administrazion weit übertragen würden.

Indeß haben die mit der Verpflegung in eigener Regie verbundenen Vortheile, nämlich: die Erzielung der möglichsten Schlagfertigkeit des Heeres, so wie die größte Unabhängigkeit von der Privatindustrie, den Sieg über die Gegner errungen und wir finden in den meisten europäischen Staaten die Verpflegung in eigener Regie durchgeführt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß neben der eigenen Regie auch die Entreprise-Verpflegung Plaz greifen kann, ja daß sie sogar unter gewissen Umständen größeren Vortheil gewährt; allein den Umfang zu fixiren, wo die Verpflegung in eigener Regie die Grenze erreicht hat und wo die Entreprise-Verpflegung beginnen soll, dies ist wohl so manchen Schwierigkeiten unterworfen. Immer aber wird bei Entscheidung dieses Fragepunktes die nummerische Anzahl der dislozirten Truppen maßgebend erscheinen.

So hat z. B. England in Schottland der kleinen Garnisonen wegen, die Entreprise-Verpflegung eingeführt, während in Irland und in den auswärtigen englischen Besizungen, so wie in Frankreich und Belgien, in Preußen und Sachsen die eigene Regie besteht. Auch in Oesterreich ist die Verpflegung in eigener Regie durchgeführt und nur dort, wo eine so kleine Truppenanzahl dislozirt ist, daß die Vortheile, welche die Aufstellung eines eigenen Verpflegs-Etablissements bedingen, in keinem günstigen Verhältnisse stehen, wird die Verpflegung im Entreprisewege besorgt.

Allein die Art der Erzeugung des für die Truppen erforderlichen Brodes, dessen Aufbewahrung, so wie die Unterbringung und Konservazion der Frucht und des Rauhfutters, endlich die Einrichtungen der bei den verschiedenen Regierungen aufgestellten Verpflegs-Etablissements sind so verschieden, daß wir sie, mit Hinweisung auf die neuesten Erfindungen und Einrichtungen, von unserer eigenen Anschauung begleitet zum Gegenstande näherer Betrachtung machen.

Die außerordentlichen Fortschritte der Technik in jüngster Zeit konnten nicht ohne Rükwirkung auf jene Beschäftigungen bleiben, welche dem Verpflegswesen integriren. Namentlich sehen wir die Mechanik, Baukunst und theilweise auch die Chemie einen wesentlichen Einfluß üben und wir bemerken, daß sie in Frankreich und England mit großer Nuzanwendung vertreten sind.

Bevor wir jedoch die einzelnen Objekte und Beschäftigungen durchgehen, wenden wir vorerst unseren Blik der Baustelle zu, wo ein Verpflegs-Etablissement errichtet werden soll.

Die Situazion desselben übt bekanntermaßen in Kriegszeiten auf den Gang der Operazionen einen großen Einfluß aus, daher wird bei der Anlegung eines Verpflegs-Etablissements immer die Kriegsepoche als Basis angenommen werden müssen. In festen Pläzen, die nicht selten der Zufluchtsort ganzer Heeresabtheilungen sind, muß dasselbe dort errichtet werden, wo es am wenigsten dem feindlichen Geschosse ausgesezt ist, indem dessen Erhaltung den Belagerten Ausdauer und Beharrlichkeit verleiht, während die Zerstörung desselben, nicht selten dem Feinde die Thore öffnet.

In offenen Pläzen dagegen wird dasselbe so zu situiren sein, daß es gegen Aufstände leicht vertheidigt werden kann. Daß auch die Kommunikazionsmittel ihre Berüksichtigung verdienen, versteht sich von selbst, doch ist dies ein sekundäres Moment, welches erst dann zu berüksichtigen ist, wenn die Baustelle den rein militärischen Interessen entspricht.

Weiters werden militärische Rüksichten verlangen, daß die Anlage sich nach dem Kriegsbedarf richte.

Das Etablissement selbst muß alle Gebäude und Gewerke, welche zum Betriebe erforderlich sind, in sich fassen, damit dieser durch deren entfernte und zerstreute Lage nicht gehemmt wird. Besonders aber sollen alle Gewerke in eigener Regie geführt werden, indem sonst die Unabhängigkeit von der Privatindustrie nicht leicht erreichbar ist. So wünschenswerth eine solche Einrichtung im Allgemeinen schon ist, so wird deren Nothwendigkeit nirgends fühlbarer als in Festungen.

Derartige, theils zur Fabrikazion, theils zur Aufbewahrung der Früchte, angelegte Etablissements, sind bezüglich ihrer Magazine zu theilen, u. z. in solche, die unmittelbar dem Betriebe angehören und in solche, die die Reserve bilden und zur Zeit niedriger Preise mit Frucht-Vorräthen zu füllen sind.

Obwohl über die Anlage der einzelnen Gebäude der Bauplaz selbst entscheidet, so bedingt doch auch die Aufeinanderfolge der verschiedenen Manipulazionen, welche von der Einlieferung der Frucht, bis zur Ausgabe derselben als Gebäk, vorgenommen werden müssen, daß die Fruchtspeicher den Anfang des Etablissements bilden, die Mühle sich an dieselben anschließe und die eigentliche Bäkerei den Schluß mache.

Die Magazine bestehen bei uns in großen mit ausgedehnten Räumlichkeiten versehenen Fruchtspeichern, die meistens etagenweise geordnet sind und in welchen die Frucht nie höher als drei Schuh ausgebreitet wird. Diese Art Magazinirung führt aber die Nachtheile mit sich, daß die Frucht, um im brauchbaren Zustande erhalten zu werden, je nach den klimatischen Einflüssen und der Jahreszeit mehr oder weniger umgeschaufelt werden muß, was bei der heutigen Höhe des Arbeitslohnes mit bedeutendem Kostenaufwande verbunden ist, daß ferner die Frucht vor Ungeziefer und Insekten, so wie vor dem Einflusse der Atmosphäre nicht hinreichend geschüzt ist, wodurch die Qualität und Quantität derselben leidet. Diesen Uebelständen suchte man zu begegnen, indem man die Frucht in luftdichten Räumen, den sogenannten Silos, wie sie in Afrika und Montpellier im Gebrauche stehen, aufbewahrt. Diese Aufbewahrungsart ist zwar in Oesterreich nicht ganz fremd, namentlich finden wir sie in Ungarn, doch nur bei Privaten und mit dem Unterschiede vertreten, daß das Getreide unter der Erde aufbewahrt wird, während die Silos oberhalb der Erde sich befinden.

Die Aufbewahrung der Frucht in Silos verdient vor jeder bisher bekannten Magazinirung den Vorzug, da sie nicht nur die vorangedeuteten Nachtheile der allgemein üblichen Aufbewahrungsart beseitigt, sondern auch bedeutende Raumersparung und Schuz gegen Feuersgefahr gewährt.

Die Silos sind quadratförmige aus Mauerwerk nebeneinander erbaute vertikale Röhren, die nach unten zu trichterförmig zusammenlaufen und oben überwölbt sind. Oben im Gewölbe ist die Einlaßthür und unten am Trichter die Auslaßklappe, welch beide mit Falzen versehen und mit Filz oder Leder gefüttert sind, damit der Schluß hermetisch bewirkt werden könne. Der trichterförmige Boden der Silos befindet sich so hoch über dem Erdreich, daß man bequem unter denselben mit Karren durchfahren kann, um ihre Leerung vornehmen zu können.

Um eine leichtere Fortschaffung der gefüllten Karren zu bewerkstelligen, ist unter den Silos eine Eisenbahn angebracht.

Ein einzelner Silos faßt in der Regel einen achttägigen Bedarf, weil bei einer längeren Leerung der Einfluß der Atmosphäre nachtheilig auf die Frucht wirken würde.

Die in England und Frankreich üblichen Fruchtmagazine enthalten ferner eine Unterfahrt, Uebernahmshalle, Stiegenaufgang und Aufzugsvorrichtungen, Silos in Reihen laufend, dann eine Eisenbahn bis in die Mühle.

Ein weiteres zu den wesentlichsten Einrichtungen eines Verpflegs-Etablissements gehöriges Objekt ist die Mühle. Um der Feuersgefahr mehr zu steuern, soll die Mühle von dem Fruchtspeicher in einiger Entfernung angelegt sein, obzwar über die Wahl des Plazes, die innerhalb des Etablissement disponible Triebkraft entscheiden wird.

Man bedient sich immer der natürlichen Motore dort, wo die erforderliche Kraft ohne Unterbrechung wirkt, sonst muß man seine Zuflucht zur Dampfkraft nehmen. Der bewegende Motor hat nicht nur die Frucht zu vermahlen, sondern auch die Reinigung derselben und die Transportirung des Mehles zu bewirken.

Im ebenerdigen Geschoße der Mühle befindet sich die Dampfmaschine mit dem Wasser-Reservoir, das Handkohlen-, das Frucht- und Kleiendepot, die Absonderungs- und Kühl-Apparate. Im ersten Stokwerke sind die Mühlgänge und in den höheren Geschoßen die Reinigungs-Maschinen und das Mehldepot untergebracht. Das Mehldepot des zweiten Stokes wird durch einen gedekten Gang und einer Eisenbahn mit der im ersten Stok der Bäkerei befindlichen Mehlkammer in Verbindung gebracht, wohin das Mehl aus der Mühle in Karren geschafft und zur weiteren Verarbeitung deponirt wird. Die Mehlkammer muß immer einen mehrtägigen Mehlbedarf fassen, um einer Stokung bei der Broderzeugung, durch etwaige Reparaturen in der Mühle, vorzubeugen. Im Fußboden der Mehlkammer sind in den Bäkereien zu London und Liverpool Oeffnungen angebracht, durch welche das Mehl mittelst Schläuchen in die Bakküche herabfällt, wo es durch Mischen und Kneten zur Broderzeugung hergerichtet wird.

Gegen das mit Füßen und Händen übliche Kneten des Brodteiges erhebt man den Einwurf, daß es unreinlich sei. Allerdings hat es seine Richtigkeit, wenn es mit bloßen Füßen geschieht. Wird es aber durch Hände bewerkstelligt, so hat man Unrecht diesen Einwurf zu erheben, da bekanntermaßen die Ausdünstung der Haut eine sehr geringe ist.

Allein das Kneten mit den Händen führt bei einem großen und fabriksmäßigen Betriebe den Nachtheil mit sich, daß diese Manipulazion entweder zu viel Menschenkräfte erfordert oder daß sie mit Zeitverlust verbunden ist.

Diese Uebelstände hat man durch sogenannte Knetmaschinen zu heben gesucht, obschon man denselben vorwirft, daß, nachdem das Kneten vorzugsweise den Tastsinn in Anspruch nimmt, die Maschine die im Mehle allenfalls befindlichen fremden Körper, als Körner, Hülsen u. s. w. nicht zu beseitigen vermag. Allerdings ist es nicht zu läugnen, daß durch Menschenhände diese fremden Körper ausgeschieden werden können, allein dieser Vortheil steht in keinem Verhältnisse zu jenem, welcher durch die Knetmaschine erreicht wird, abgesehen davon, daß es immer der Gewissenhaftigkeit der Bäker anheimgestellt bleiben muß, die fremden Bestandtheile auszustoßen.

Die Knetmaschinen, welche sich im Erdgeschoß der Bäkerei befinden, sind entweder feststehende Tröge oder Behälter, in welchen sich der Knet-Apparat bewegt, der gewöhnlich aus einem System von Messerklingen besteht, oder sie sind bewegliche um eine Achse drehbare Tröge, mit darin befestigten Knet-Apparaten.

In Frankreich bedient man sich der von Bonland erfundenen Knet-Maschine, während man in den englischen Zwiebakbäkereien sich eines eigenen, nach Art der holländischen Lehm-Mischmaschine konstruirten Kneters bedient, weil der zum Zwiebak verwendete Teig fester ist, zu welcher Operazion der Bonland'sche Apparat nicht ausreicht.

Zum Preßen, Walzen und Schneiden des Zwiebakteiges hat Scott einen eigenen Apparat konstruirt, welcher auch in den Bäkereien zu Liverpool angewendet wird.

Die Erfahrung, daß man sich dieser Maschinen mit Vortheil bedient, dürfte deren Einführung bei allen Bäkereien vorbereiten.

Ist nun der Brodteig geformt, so wird er dem Prozesse des Verbakens unterzogen, wozu man sich mit mehr oder weniger Nuzen-Effekt verschiedenartig konstruirter Baköfen bedient. Die Konstrukzion derselben soll hauptsächlich eine gleichförmige Erwärmung des Bakraumes erzielen und die durch die Feuerung entwikelte Wärme so viel als möglich für das Baken verwenden lassen.

Bezüglich der Baköfen unterscheidet man zwischen kontinuirlichen und intermittirenden. Zu den kontinuirlichen gehören jene, wo die Feueresse von dem Bakraume getrennt ist, daher auch während des Bakens die Heizung möglich ist, während bei den intermittirenden Baköfen, wo die Herdsohle gleichzeitig auch die Baksohle bildet, die Heizung dem Baken vorangeht.

In den österreichischen Militärbäkereien finden wir durchgehends intermittirende Baköfen, welche jedoch ihrer Konstrukzion nach mancherlei Gebrechen an sich tragen. So bietet deren elliptische Form nicht jene Fassungsfähigkeit und gewährt nicht jene Raumersparung, als die oblonge der sächsischen Oefen. Das Gewölbe des Bakraumes, welches 15 bis 18 Zoll hoch ist, ist zu entfernt von der Baksohle, wodurch zum Baken des Brodes ein viel höherer Wärmegrad erforderlich ist, als wenn das Gewölbe der Baksohle näher wäre, indem die Flamme durch Reibung in diesem engeren Raume mehr Wärme an die Gewölbsfläche abgeben und diese daher viel eher dieselbe Wirkung auf den Teig äußern würde, als die obige Konstrukzion. Die Anzahl der Züge dieses Normalofens so wie deren Konstrukzion läßt eine gleichförmige Erwärmung nicht zu und die Erfahrung zeigt, daß die Mitte immer eine höhere Temperatur hat, als sich an den Seitenwänden befindet.

Um bei diesem Ofen eine möglichst gleichförmige Erwärmung zu erzielen, sollen außer der angedeuteten Gewölbskonstrukzion mehr Züge und alle rükwärts angebracht sein, um die Flamme bis hin leiten zu können, sie sollen auch eine ziemlich gleiche Länge haben, damit die Geschwindigkeit der entströmenden heißen Gase überall dieselbe ist. Die größere Anzahl der Züge bewirkt, daß die Flamme mehr getheilt wird, wodurch — wie Rumfort nachweiset — nicht nur eine gleichförmigere Erwärmung, sondern auch ein größerer Effekt erreicht wird.

Ferner fehlt noch dem österreichischen Normalofen das Register im Rauchfange, welches die Regulirung des Feuers zum Zweke hat.

Wie schon erwähnt, wird bei den kontinuirlichen Oefen das Heizen auch während des Bakens vorgenommen, während bei den intermittirenden die Heizung dem Baken vorangeht. Bei der lezteren allgemein üblichen Methode sehen wir, daß die eine Manipulazion erst dann beginnt, wenn die andere schon vorüber ist, während bei der ersteren beide Beschäftigungen gleichzeitig verrichtet werden, wodurch nicht nur bedeutend an Zeit erspart, sondern auch ein fabriksmäßiger Betrieb erzielt wird.

Ferner geht bei den kontinuirlichen Oefen während des Heizens nicht jene Wärme verloren, wie es bei den intermittirenden der Fall ist, auch können die kontinuirlichen Oefen nicht leicht zu stark erhizt werden, weil die Feuerung gleichförmiger und leichter bewirkt wird, als bei den intermittirenden, welche, wenn sie einmal überhizt sind, mit nassen Fezen abgekühlt werden müssen, wodurch nicht nur viel Wärme wieder verloren geht, sondern auch das Baumateriale leidet.

Ist der Bakraum nach kontinuirlichem Prinzip, zu schwach erhizt, so kann durch Verstärkung des Feuers, wenn auch das Gebäk schon im Bakraume sich befindet, der nothwendige Wärmegrad erzielt werden, was aber bei den intermittirenden Oefen nicht mehr möglich ist, in welchem Falle das Brod unausgebaken bleibt.

Weiters wird im Bakraum eines kontinuirlichen Ofens eine gleichförmige Hize erzielt, was bei einem gewöhnlichen Ofen nur bei einer genauen Kenntniß seiner Beschaffenheit und vieler Uebung des Heizers möglich ist.

Endlich eignen sich diese Oefen für jede Gattung von Brennmaterial, was bei den immer mehr steigenden Holzpreisen wohl zu beachten ist, während die intermittirenden nur mit Holz geheizt werden können.

Allein so vortheilhaft die Baköfen nach kontinuirlichem Prinzipe auch sind, so finden wir sie doch nur in dem industriellen England, theilweise in Frankreich und nur höchst selten in Deutschland eingeführt. Diese Erscheinung mag darin ihren Grund finden, daß sich jede Neuerung, so vortheilhaft sie auch an und für sich sei, nur sehr schwer den Weg bahnt und daß die kontinuirlichen Oefen, ihrer fabriksmäßigen und großen Erzeugung wegen auch eine große Konsumzion bedingen, sie daher nicht überall die Stelle der intermittirenden vertreten können, welche in ihrer Konstrukzion viel einfacher sind und wohlfeiler hergestellt werden können.

Faßt man jedoch die Wichtigkeit und Allgemeinheit der Broderzeugung vom nazional-ökonomischen Standpunkte auf, so werden die Vortheile der kontinuirlichen Oefen verlangen, daß mit allem Nachdruke dahin gearbeitet werde, daß sie im Militär-Verpflegswesen und zwar in Festungen ersten Ranges, dann in großen Garnisonen eingeführt, ja daß sogar nach dem Grundsaze der Assoziazion kontinuirliche Gemeinde-Baköfen, die entweder an Bäker verpachtet oder in denen die Gemeindeglieder selbst, gegen Entgeld ihren Brodbedarf baken können, errichtet werden. Derlei Gemeindebaköfen gewähren neben der nicht unbedeutenden Holzersparung auch noch den Vortheil, daß sie die Feuersgefahr vermindern.

Wir finden diese Gemeindebaköfen, wenngleich nicht nach kontinuirlichem Prinzip, in Württemberg, wo sie an Bäker verpachtet ihrem Zwek vollkommen entsprechen.

Das Baken des Brodes in kontinuirlichen Oefen geschieht entweder durch direkte Einwirkung erhizter Luft, oder durch indirekte Einwirkung überhizten Dampfes oder Wassers. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 22. Dezember 1854 zu befehlen geruht, daß behufs der Erleichterung der Bequartirungslast in Galizien, in der Bukowina und in Siebenbürgen vom 1. Jänner bis Ende April 1855, nur jene, zu den mobilen Truppen gehörigen Offiziere als transen in Bezug auf Bequartirung zu behandeln sind, welche sich mit ihrem Truppenkörper oder allein im Dienste wirklich auf dem Marsche befinden.

Nach dem Eintreffen in der bestimmten Truppenstazion ist die Bequartirung in dem genannten Zeitraum ausnahmsweise als stabil zu betrachten, es hat jedoch die Vergütung an die Quartierträger nur nach jenem Quoziente zu geschehen, der für die wirklich beigestellten unter der Kompetenz befindlichen Lokalitäten entfällt. Auch die Vergütung für die Unterkunft der Pferde ist in gleicher Weise auf die bemerkte Zeit zu behandeln.

Deßgleichen haben Se. k. k. Apostolische Majestät zu befehlen geruht, daß die Vorschrift über die Bequartirung des Heeres vom J. 1851 von Seite des k. k. Armee-Oberkommando im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien der Finanzen und des Innern einer vollständigen Revision unterzogen werde.

⁑ (Wien, 10. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wie wir schon auf telegrafischem Wege erfahren haben, war auf dem Kriegsschauplaze in der Krimm nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Admirale Hamelin und Dundas haben von der Flotte Abschied genommen; ihnen folgen nach England und Frankreich der Herzog von Cambridge und Prinz Napoleon. Von London aus soll dem Marschall Raglan der Befehl zugekommen sein, gegen Sebastopol etwas Entscheidendes, das heißt, den lang erwarteten Sturm zu unternehmen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß ein solcher Befehl, dem Lord Raglan nicht gegeben werden konnte, daß mithin die diesfälligen von verschiedenen Seiten gemachten Prophezeiungen und gehegten Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen werden. Ein Sturm auf Sebastopol könnte vom englischen Korps nur im Einverständnisse und gemeinschaftlich mit der französischen Armee unternommen werden. Der Obergeneral Canrobert aber dürfte die Wünsche des Londoner Publikums nur dann berüksichtigen, wenn sie mit den Instrukzionen seines Kaisers, mit den Pflichten gegen die ihm anvertraute Armee, mit der Größe der ihm gewordenen Aufgabe im Einklange wären.

Aus den neuesten Berichten des Fürsten Mentschikoff und der kommandirenden Generäle der pontischen Expedizion geht hervor, daß die Belagerungsarbeiten systematisch vorschreiten. Die Russen unternehmen, wie es bei einem nur zur Hälfte eingeschlossenen Objekte auch leicht möglich ist, zahlreiche Ausfälle, bald gegen das Zentrum, bald gegen die Linke der französischen Werke. Diese sich allnächtlich wiederholenden Demonstrazionen erschweren die Arbeiten der Alliirten, aber hindern sie nicht; sie werden von den Russen ausgeführt, damit sie über den Gang der Belagerung Aufschluß erhalten. Aehnliche Rekognoszirungen Seitens der Alliirten werden über das Balaklawathal hinaus am rechten Ufer der Tschernaja vorgenommen, um sich zu vergewissern, welche Stellung das Korps des russischen Generals Liprandi gegenwärtig einnimmt. In dem diesfälligen Berichte des Obergenerals Canrobert wird die Ordre de Bataille der russischen Armee genau so gegeben, wie sie bereits in unseren früheren Kriegsnachrichten enthalten ist. Die Alliirten erwarten jezt die Wirkung ab, welche die Diversion der türkischen Streitkräfte des Omer Pascha in Eupatoria auf diese russischen Aufstellungen machen wird. Im Widerspruche mit anderen Nachrichten befanden sich am Schlusse des vorigen Jahres nur 8000 Mann auf dem Isthmus von Eupatoria, und diese Truppentheile gehören den Garnisonen von Varna und Schumla, nicht der Donau-Armee an.

Leztere konnte nur in langsamen Märschen vorwärts kommen, theils wegen den schlechten Straßen und mangelhaften Transportsmitteln, theils wegen der getroffenen Marsch-Disposizion selbst. Die Regimenter sind in Varna in sehr vernachläßigtem Zustande angekommen. Dort faßten sie neue Monturstüke ab, es wurde ihnen auf Abschlag ihres Soldes, den sie für einige Monate zu fordern haben, ein Theil auf die Hand ausgezahlt und dann verfügten sie sich an Bord der Schiffe, um nach Eupatoria gebracht zu werden. Wir wiederholen es noch einmal, daß die Expedizion der türkischen Donau-Armee in Eupatoria eigentlich nur eine Diversion ist, und daß Omer Pascha, welcher sich in jenem Objekte festsezen wird, um von dort aus die Verbindungslinie der Russen mit Perekop zu bedrohen, nur in einem von den Umständen gegebenen Falle offensiv vorgehen dürfte. An eine Operazion gegen Simferopol oder gar gegen Baktschi-Sarai ist vorerst nicht zu denken; Omer Pascha ist nicht so stark, wie es die Alliirten waren, als die Schlacht an der Alma geschlagen wurde; der russische General Osten-Saken verfügt aber über eine größere Streitkraft, und der Kampf wäre zu ungleich. Die Ansammlung der türkischen Truppen im Rüken der rechten Flanke der russischen Armee dürfte aber nach und nach derart zunehmen, daß die Operazionen des Fürsten Mentschikoff, die er mit der Feldarmee gegen die Alliirten unternehmen wollte, nicht nur gelähmt, sondern auch vereitelt werden können.

Von der Schnelligkeit der Ausschiffung der türkischen Streitkräfte in Eupatoria hängt daher auch die Eröffnung der Offensive gegen Sebastopol und gegen Baktschi-Sarai ab, um die Seefestung vollständig zu zerniren. Es geht dies aus den ämtlichen Berichten der Oberbefehlshaber Raglan und Canrobert hervor. Die Russen fahren fort, die äußere Ringmauer der Seefestung durch improvisirte Werke zu befestigen. Das Feuer, welches die Alliirten gegen Sebastopol unterhalten, ist eben gegen diese Objekte gerichtet, von den 450 Häusern der Stadt sind in den Quartieren, wo sich die Hauptstraßen befinden, 28 größere Gebäude zu Forts hergerichtet worden, ohne die offenen Batterien auf den Barrikaden der berganlaufenden Straßen und auf den Basteien zu rechnen, welche die Front der Belagerungswerke der Alliirten mit Bomben und Vollkugeln aus 360 Kanonen bestreichen. Ein Sturm dürfte daher erst nach vollständiger Zernirung unternommen werden, und zwar auf das ganze Objekt, nicht auf die schwächere Hälfte der Festung, die das Grab der Alliirten wäre.

* Unsere Nachrichten aus Odessa laufen bis zum 30. v. Mts. Die krimmische Post hatte nichts von Bedeutung gebracht. Sie war Truppenmassen aller Waffengattungen, die aus allen Theilen des Reiches zusammenströmten, begegnet. Alles passirt den Isthmus von Perekop, der stark befestigt wurde. Doch hatte das bisher dort aufgeschlagene Lager in der Nähe des Städtchen Armjansk die Winterquartiere in den umliegenden Dörfern bezogen.

Unermüdlich wird in Odessa an der Errichtung von Batterien rings um die Stadt von der bessarabischen Seite gearbeitet. 1000 Arbeiter werden dazu verwendet. Fürst Paskiewitsch richtete in einem Schreiben an den Fürsten Gortschakoff die Bitte, ihm Offiziere der ausländischen Sprachen mächtig zuzusenden, und vorzüglich Deutsche zu berüksichtigen. Wir werden ersucht eine irrige Angabe in unserem Blatte zu berichtigen. In einem der Berichte über den Zustand der russischen Armee heißt es, daß dem Soldaten $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch alle Woche zweimal ausgefolgt wird. Indeß bekommt der russische Soldat alle Tage 1 russisches oder $\frac{3}{4}$ österreichisches Pfund Rindfleisch, daher jedes Regiment eine normalmäßig festgesezte Anzahl Hornvieh, das stets ergänzt wird, mit sich führt. Das Infanterie-Regiment auf 4000 Mann hat 180 Stük, die Kavallerie auf 1000 Mann 60 Stük. Vorige Woche passirte hier ein Transport von vielen Tausend Stük Ochsen, die auf dem berühmten Torutiner Markt in Bessarabien von der Krone für die Armee erstanden wurden. Jeder Soldat hat täglich 3 russische Pfund Brod. Wo Mangel eintritt, wird dasselbe durch Zwiebak (Suchari) ersezt.

Die Ernennung des General-Adjutanten Murawioff zum Stellvertreter des Fürsten Woronzoff hat in den höheren Kreisen Sensazion erregt, da man hier zu genau die Beziehungen dieses ergrauten Feldherrn zum Hofe kannte. Indeß ist die Wahl eine sehr glükliche zu nennen, da er ganz der Mann ist, um diesen ebenso wichtigen, als mühsamen Posten zu vertreten.

Der effektive Menschenverlust, bei dem Abmarsche der Truppen, auf dem Wege nach Sebastopol, ist größer als wir ihn anfangs angegeben. Nicht weniger als 183 Mann erstarrten, und einige Hundert wurden todtkrank nach Odessa transportirt. Seit einigen Tagen befindet sich General Dannenberg in unserer Stadt. General Read, der gegenwärtige Befehlshaber des 3. Korps, wird morgen hier erwartet. Die Vorhut des 2. Korps G. d. J. Pantutin ist in Zsitomir eingetroffen.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 5. Jänner.) Gestern fand die erste Bundestagsitzung in diesem Jahre statt, in welcher die Abstimmung über den von der Militär-Kommission ausgearbeiteten neuen Entwurf der ersten fünf Abschnitte der Bundeskriegs-Verfassung erfolgte. Wie verlautet, sind dieselben in der von dem Militärausschuß vorgelegten neuen Fassung angenommen worden.

Preußen.

* Nach einer authentischen Aufstellung werden für den Bedarf der preußischen Armee alljährlich 6300 Ztnr. Pulver fabrizirt. Die Betriebskosten der Pulverfabriken belaufen sich auf 110,000 Thlr., der Ztnr. Pulver kommt auf $17\frac{1}{2}$ Thlr. zu stehen. An Materialien werden zur Pulver-Fabrikazion im Durchschnitt verarbeitet: 4700 Ztnr. reiner Salpeter, 640 Ztnr. Schwefel, 350 Klafter Kohlenholz. Der Kaufpreis des Pulver-Materials beträgt zwischen 60,000 und 70,000 Thlr.

Frankreich.

o. (Paris, 4. Jänner.) Mit Vergnügen will ich Ihren Aufforderungen folgen und zeitweilig Nachrichten über die französische Armee und die sie berührenden Vorfälle einsenden; mich auch befleißen ferne von Politik zu blei-

ben, wenn überhaupt dies jedesmal möglich sein wird. Der gegenwärtige Augenblik zieht auch unsere Aufmerksamkeit ungeschmälert auf die taurische Halbinsel, woher Ihnen, wie ich aus unseren Journalen sattsam ersehe, schnellere und richtige Nachrichten zu Gebote stehen; dieses Thema können wir also ganz bei Seite sezen, es wäre denn eine Beleuchtung oder Berichtigung nothwendig.

Wenn ich vorerst der am 30. v. M. vor Sr. Majestät dem Kaiser abgehaltenen Revue gedenke, so geschieht es um zu bestätigen, daß die hiesige Garnison noch immer 40,000 Mann zählt, trozdem die Expedizions-Armee in der Krimm schon auf 9 Divisionen und 3 Reserve-Divisionen im Lande gebracht wurde. (Eine Division zählt bekanntlich 10 Bat. Infanterie, 2 Batterien und 1 Geniekompagnie, im Ganzen 13,000 Mann und 12 Feldgeschüze, es sind also mit der Reserve für den orientalischen Krieg bereits 156,000 Mann aufgeboten worden.) Bei der Revue erschien der Kaiser mit dem großen Bande des Stefan-Ordens, dessen Verleihung alle Franzosen entzükt hatte; in der Suite befand sich der k. k. FM. Graf Nugent. Am Neujahrstage beschenkte Se. Majestät die tapfere Armee mit Auszeichnungen, wie diese lange Zeit nicht vorgekommen sein dürften. Der „Moniteur" hatte eilf Spalten gefüllt und wie immer war die überwiegende Zahl der Ordens-Verleihungen der Armee und der Marine zugedacht. Ersterer wurden zu Theil: 2 Großoffiziers-, 21 Kommandeurs-, 29 Offiziers- und 235 Ritterkreuze, dann 308 Medaillen; der Marine: 6 Kommandeurs-, 12 Offiziers-, 70 Ritterkreuze und 55 Medaillen. In der That verdienen unsere Truppen in der Krimm diese Berüksichtigung; sie sind tapfer, brav und duldsam; sie bekritteln nicht die Verfügungen ihrer Vorgesezten und äußeren keine Unzufriedenheit, wie es zum Verdruß des Militärs, unsere sonst achtungswerthen englischen Freunde in den Journalspalten zu thun pflegen. Wozu soll das führen? Wenn unter allen Verhältnissen in dem konstituzionellen England die freie Meinung und Oeffentlichkeit am Plaze ist, so ist sie ganz gewiß im Militärstande und in dem gegenwärtigen Kriege nicht, und das Cityblatt „Times" handelt eben so unüberlegt als ungerecht, wenn es seine Spalten mit Jeremiaden der Soldaten aus der Krimm füllt.

Auch hat dieß Blatt über die Kriegführung aus der warmen Stube gut reden; wir möchten einmal die Redakteure desselben nach der taurischen Insel versezen und ihnen die Verantwortlichkeit der Operazionen übergeben. Ob sie dann auch so grimmig und absprechend über alle Vorgänge zu berichten Muth und Ursache haben würden? Sapienti sat! Die Schwächen des engl. Landheeres sind keine neue Erscheinung. Das bestehende Sistem der Ergänzung desselben ist als ungenügend erkannt und längere Kriege haben Aushebungen von Milizen und Werbungen von Fremdenlegionen im Erfolge gehabt. Das leztere veranlaßt mich auf eine kürzlich bei Dumaine erschienene Geschichte der im Dienste Frankreichs stehenden Fremden Truppen hinzuweisen. Das Werk ist von Herrn Eugen Fieffe nach archivarischen Quellen des Kriegsministeriums abgefaßt, führt den Titel: „Histoire des troupes etrangères au service de France" und bietet vieles Charakteristische über Heerwesen und Kriegführung. Wenn ein Staat über fremde Truppen zu berichten in der Lage ist, so ist es gewiß Frankreich, denn dieses hat sowohl unter der alten Monarchie, wie zur Kaiserzeit eine große Anzahl fremder Regimenter in Diensten gehabt. Ich erinnere an die 1814 errichtete Schweizergarde, welche bis zum Jahre 1830 bestand, und an die noch vorhandene Fremdenlegion in Algier. Allerdings läßt sich von all diesen Truppen sagen: daß sie ein Asyl aller verdorbenen Söhne, entlaufenen Soldaten und entlassenen Offiziere ist; daß man ihnen aber auch die schwersten, mühsamsten und undankbarsten Dienste zuweiset und schließlich, wenn sie für gut geleistete Dienste die gebührende Belohnung fordern, die Thüre zeigt, ist eben so wahr.

Der Staatsrath hielt am 3. d. unter dem Vorsize des Kaisers eine Versammlung um den Gesezentwurf, welcher die Erschaffung einer Dotazion für die Armee, die Stellvertretung, den Wiedereintritt alter Soldaten und die Militärpensionen betrifft, zu prüfen. Dieser Gesezentwurf ändert in bedeutendem Umfange das ganze französische Rekrutirungssistem ab. Die Dotazion für die Armee soll demselben zufolge unter die Oberaufsicht und Garantie des Staates gestellt und durch gesezlich festzustellende Geldbeiträge gebildet werden; auch können Schenkungen und Vermächtnisse, so wie freiwillige Einschüsse von Militärs aller Grade aufgenommen werden. Eine Kommission von 11 Mitgliedern, die der Kaiser zu ernennen hat, wird unentgeltlich den Dotazionsfond verwalten und alle Jahre einen Bericht über ihre Thätigkeit und den Stand des Fonds dem Kaiser einreichen. Dies ist der erste Artikel des Gesezentwurfes; der zweite handelt von der Befreiung vom Militärdienste. Die militärpflichtigen jungen Leute können vom Dienste befreit werden gegen eine Geldzahlung, womit ihnen ein Stellvertreter unter den vormaligen Soldaten von der Militärverwaltung angeschafft wird. Wenn nicht genug alte Militärs vorhanden sind, welche als Stellvertreter wieder neue Dienste nehmen wollen, so treten andere Bestimmungen des Gesezentwurfes in Kraft, welche die Bedingungen enthalten, unter denen in diesem Falle die Konskribirten befreit werden können. Art. 3. betrifft die Bedingungen des Wiedereintritts vormaliger Soldaten in die Armee als Stellvertreter. Die Zeit, die ein solcher Stellvertreter in der Armee aufs Neue dienen kann, beträgt wenigstens 3 und höchstens 7 Jahr. Wer aber als Stellvertreter zugelassen werden will, muß 7 Jahr gedient haben; war er freiwillig in die Armee getreten, so genügen 4 Dienstjahre. Wer als Stellvertreter auf 7 Jahre wieder Militärdienste nimmt erhält 1000 Frks., von denen 100 beim Wiedereintritt, 200 im Verlauf der Dienstzeit und 700 bei der definitiven Entlassung ausgezahlt werden. Außerdem erhält ein solcher den hohen Sold von 10 Zentimes täglich, welcher sogar auf 20 Zentimes gebracht wird, wenn ein zweiter Wiedereintritt erfolgt. Die Bedingungen für Stellvertreter, welche auf weniger als 7 Jahre wieder Dienste nehmen, sind nicht so günstig. Art. 4. sezt für die Stellvertretungsangelegenheiten besondere Kommissionen ein, welche am Hauptorte des Departements ihren Siz haben. Alle Privat-Agenturen und Unternehmungen, welche sich mit der Militär-Stellvertretung beschäftigen, sind verboten, und die dieser Bestimmung Zuwiderhandelnden sollen mit einer Geld- und einer Freiheitsstrafe angesehen werden, welche leztere bis auf ein Jahr erstrekt werden kann.

Toskana.

o. (Florenz, 3. Jänner). Vorgestern und gestern hat die k. k. Besazung zu Livorno, 2 Bataillone des 58. Infanterie-Regiments E. H. Stefan, nach der getroffenen Uebereinkunft, diese Stadt verlassen, und in nächster Zukunft wird die ganze Brigade Graf Crenneville das Großherzogthum räumen. Sechs Jahre haben die k. k. Truppen das Toskanische okkupirt gehabt, und scheiden nun, nachdem das großherzogliche Militär, Dank der energischen Wirksamkeit des kommandirenden Generals Friedrich Ritter Ferrari de Grado, seine Reorganisazion erlebt hat, mit der allseitigen Anerkennung vortrefflich geübter Disziplin und ein nachahmungswürdiges Beispiel den großherzoglichen Waffengefährten zurüklassend aus unserer Mitte. Schon gestern erhielt Livorno die vaterländische Besazung, bestehend aus 2 Linien-Bataillons, dem neu errichteten Bataillon Bersaglieri, einer Batterie und einer Kompagnie Artillerie und ist zum Kommandanten dieser 2600 Mann zählenden Garnison der zum Generalmajor erhobene Oberst Roussefot ernannt worden, während Oberstlieutenant Bracci mit dem Plaz-Kommando betraut wurde

Tages-Nachrichten.

* (Wien) Das k. k. Handelsministerium hat dem Freiherrn von Teuffenbach zu Tiefenbach und Maßweg, k. k. Oberlieutenant im 27. Linien-Infanterie-Regiment König der Belgier auf die Erfindung einer vollständigen Reise- und Feldküche nebst Kaffeemaschine sammt den dazu erforderlichen Geräthschaften und Speisetragschale, welche in einem ³/₄ Kubikfuß großen Raum auf zwekmäßige Art zusammengestellt ist, und sich zum Gebrauch für drei Personen eignet, ein Privilegium verliehen.

* Gestern den 10. d. sollte, nach einem Programme des Zentral-Komitees, zu Triest Sr. Majestät Fregatte Radetzky, unter den Auspizien Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten EH. Ferdinand Maximilian, Marine-Oberkommandant, durch einen feierlichen Gottesdienst, welchen der hochw. Herr Bischof von Triest am Bord dieses Kriegsschiffes abhielt, der k. k. Marine einverleibt werden. Se. k. k. Hoheit hatte zugleich die Bewilligung ertheilt, daß sowohl am bezeichneten Tage nach Beendigung des Gottesdienstes, als an den beiden folgenden Tagen von 9—11 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. der Zutritt auf die Fregatte „Radetzky" den Schaulustigen gestattet werde; am Abend des festlichen Tages selbst aber sollten die im Hafen befindlichen k. k. Kriegsschiffe und Lloyddampfer durch Beleuchtung und Feuerwerk den frohen Gefühlen, die eine so schöne Feier erwekt, entsprechenden Ausdruk verleihen.

* Zu Krakau starb am 3. d. der k. k. FML. Georg Eberle, Feldgenie-Direktor der 4. Armee, Stadt- und Festungskommandant in Krakau im 63. Lebensjahre. Der Verstorbene hat sich als Genieoffizier mannigfache Verdienste erworben, auf welche wir in einer nachfolgenden biografischen Skizze zurükkommen werden.

Angekommen in Wien.

(Am 9. Jänner.) Oberst von Best, in Pens., von Graz (Hotel Meißel). — Die Majore: del Negro, vom 5. Uhl.-R., von Agram (Leopoldstadt, Nordbahn). — Fürst Windischgrätz, vom 4. DR., von Graz (Hotel Munsch). — Die Rittm.: von Raming, vom Beschäl-Depart., v. Prag (Hotel Wandl). — Kemenczy, vom 7. H.-R., von Pesth (Stadt Oedenburg)

(Am 10. Jänner.) Oberstlt. Schödler, vom 14. IR., von Linz (Hotel Wandl). — Die Hptlt.: Suppancic, v. 27. IR., vom Tarnopol (Hotel Wandl). — Suchanek, v. 21. IR., von Piazenza (Stadt Nr. 864). — Rittmstr. v. Oswald, vom 10. UR., v. Medrasch (Wieden, gold. Lamm).

Abgereiset.

(Am 9. Jänner.) Oberst von Besozzi, vom Geniestab, nach Mailand. — Oberstlt.-Aud. Specz, nach Groß-Wardein. — Die Hauptlt.: Gysler, vom 7. Jäger-Bat., nach Krems. — Weiler, v. 8. Jägerbat., nach Linz. — Hptm.-Aud. Höchsmann, vom 10. IR., nach Mailand.

(Am 10. Jänner.) Oberstlt. Graf Pimodan, vom 7. Kür.-Reg., nach Paris. — Die Majore: Baron Prohaska, in Pens., nach Preßburg. — Baron Oeynhausen, vom Beschäl-Depart., nach Brünn. — Die Hptlt.: Hampel, vom 37. IR., nach Groß-Wardein. — Brosche, vom 1. IR., nach Prag.

Ein **Lieutenant** 1. Kl. eines ungarischen Linien-Infanterie-Regiments mit dem Rang vom Juni 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden (der den Rang vom April, Mai oder Juni hat) was immer für eines Regimentes zu tauschen. Auskunft in der Redakzion.

Schlick-Cigarren-Pfeifen!

Von echtem Meerschaum mit und ohne Namens-Chiffre von 1 fl. bis zu 8 und 10 fl., sind zu bekommen bei **J. Palkh**, Militär-Equipirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, zum Amerikaner Nr. 255. (4—1)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 6. Samstag den 13. Jänner 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei auch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Das Militär-Verpflegswesen.

(Schluß.)

In der Dresdner Kommunal-Bäkerei, so wie in den Bäkereien von Harrison und Dembster zu Liverpool, wird das Baken mit erhizter Luft bewirkt.

Bei diesen Oefen befindet sich die Feueresse unter dem eigentlichen Bakraum und ist von demselben entweder durch Gußeisenplatten oder durch eine Dachziegeldeke getrennt. Die Feueresse ist gegen oben zusammengezogen und in Zellen getheilt, in welche die Flammenspizen einspielen und auf diese Art eine bessere Verbrennung des Rauches bewirken. Der Bakraum selbst ist ziemlich hoch und bildet gewissermaßen eine Luftkammer. Die Luft dieser Kammer erhizt sich von der dünnen sehr heißen Dachziegel- oder Gußeisendeke und bakt unmittelbar das Brot

Der Rauch wird in Zügen um den Bakraum herumgeführt und gibt auf seinem Wege sehr viel Wärme ab. Ein solcher Bakofen erzielt ein großes Ersparniß an Brennstoff durch die bessere Verbrennung der Gase und Benüzung der Wärme des abziehenden Rauches.

Die Heizung mit überhizten Dampf, welche von Violette zu St. Omer versucht wurde, hat sich weniger praktisch bewährt, indem sich im Bakraum ein zu hoher Feuchtigkeitsgrad entwikelt, wodurch das Brot schwammig wurde.

Die Heizung mit überhiztem Wasser finden wir in der Revill'schen Bäkerei zu London Sie beruht auf der größeren Wärme-Kapazität des Wassers und in der Bewegung desselben in einem kontinuirlichen Rohre von verschiedener Temperatur.

Dieser von Perkins konstruirte Apparat besteht in einem mit Wasser gefüllten, schmiedeisernen, kontinuirlichen Röhren-Systeme, welches in dem Bakraum eines gewöhnlichen englischen Ofens angebracht ist, wovon ein Theil in der unter dem Bakraum befindlichen Feueresse bis zum Rothglühen erhizt wird und spiralförmig gewunden ist. Durch das Erhizen der Spirale wird das Wasser zum Steigen gebracht, welches nach Abgabe eines großen Theils seiner Wärme an den Bakraum wieder in die Spirale zurükfällt, wo es neuerdings durch Erhizung denselben Weg machen muß.

Zur Vermeidung einer möglichen Röhrenexplosion sind an dem Aufsteig-Rohr Sicherheits-Vorrichtungen, aus einem Fühlhebel-System bestehend, angebracht, welche bei einer zu großen Erhizung durch die Ausdehnung des Metalls affizirt werden und sodann das Rauchrohr der Esse durch zwei Klappen entweder ganz oder nur theilweise schließen. Hiedurch wird die Feuerung gedämpft und einer zu starken Erhizung vorgebeugt. Expansionsröhren und eine vorhergegangene Tormentirung der Röhren erhöhen die Sicherheit.

Diese Art Heizung bietet eine ganz gleichmäßige und konstante Erwärmung des Bakraumes, da das Wasser eine große spezifische Wärme besizt und gleichzeitig ein schlechter Wärmeleiter ist. Auch ist ein Verbrennen des Brotes nicht möglich, indem bei aller Unachtsamkeit, die Erhizung nur bis zu einem gewissen durch die Fühlhebel bestimmten Grade getrieben werden kann. Desgleichen ist der Aufwand an Brennmateriale ein sehr geringer, indem Revill zu 1000 Pfund Brot nach englischem Gewicht nur um einen Schilling ordinärer Steinkohle verbraucht.

Allein obschon diese Heiz-Methode ein sehr befriedigendes Resultat gibt, so dürfte sie sich einer allgemeinen Einführung doch nicht erfreuen, indem der Apparat ziemlich komplizirt und kostspielig ist, so wie dessen Instandhaltung eine besondere Aufmerksamkeit erfordert, überdieß der Nuzen-Effekt gegenüber jenem, der durch die einfache Konstrukzion eines mit erwärmter Luft geheizten Ofens erzielt wird, nicht so entschieden überwiegend ist, abgesehen von der endlichen Möglichkeit einer Röhrensprengung.

Gleichwie man zwischen einem kontinuirlichen und einem intermittirenden Baken unterscheidet, so wird auch das Einschießen des Brotes theils intermittirend, theils kontinuirlich bewerkstelligt.

Das intermittirende Einschießen erfolgt entweder sukzessive oder momentan.

Bei dem sukzessiven Einschießen wird das Brot mittelst der Bakschaufel nach und nach in den Ofen gebracht, was nicht nur sehr mühsam ist, sondern noch die weiteren Nachtheile mit sich führt, daß während dieser sehr langwierigen Operazion viel Wärme verloren geht, die Augen des Schießers, der nahe am Mundloch steht, durch die ausströmende Hize angegriffen werden und daß schließlich bei intermittirenden Oefen noch die Sohle des Bakraums beschädigt wird, nicht zu gedenken, daß die einzelnen nicht gleichzeitig eingeschossenen Brotlaibe ungleich ausgebaken werden.

Das momentane Einschießen, welches mittelst einer der Größe des Bakraumes entsprechenden Blechplatte geschieht, beseitigt die vorangeführten Uebelstände. Diese Blechplatte, auf welcher der Brotteig zwekmäßig vertheilt werden kann, wird mittelst eines auf Rollen ruhenden Gestelles in den Bakraum ein- und nach der zum Baken des Brotes erforderlichen Zeit wieder ausgeschoben.

Um das kontinuirliche Einschießen zu bewirken, ist innerhalb des Bakraumes eine Bahn ohne Ende angebracht. Diese Bahn besteht in Harrison's Bäkerei aus einem Drahtneze, während Haylok und Dembster ein System einzelner Blechplatten, welche auf zwei querliegenden Rollen sich bewegen, im Gebrauche haben. Die Bewegung der Bahn geschieht rukweise und bewirkt das Ausschießen des gebakenen Brotes, das um nicht abgestoßen zu werden, über eine Sinusoide herabfällt.

Diese Methode, welche alle Vortheile des momentanen Einschießens in sich schließt, gewährt überdieß noch den Nuzen, daß das Brot gleichmäßig gegohren in den Bakraum gelangt.

Von jedem Bakofen aus geht eine Eisenbahn in die Brotkammer.

Die Aufbewahrung des Brotes geschieht in der boulangerie des hospices zu Paris in eigenen schmiedeisernen Stellagen, deren Höhe sich nach der menschlichen Größe richtet, um das Brot bequem in die Abtheilungen einschlichten zu können. Diese Stellagen werden gefüllt, auf der Bahn in die Brotkammer geschafft und bei Abfassung des Brotes in den Fassungsraum hinausgeschoben.

Diese Aufbewahrungsart ist gegen die übliche nicht nur Zeit und Raum ersparend, sondern sie ist viel reiner und bietet gegen Ungeziefer mehr Schuz.

Der Betrieb in einem derartigen Verpflegs-Etablissement, so komplizirt er auch zu sein scheint, ist dennoch in seinem Detail höchst einfach und bedarf keiner besonderen Kontrolle, da dieselbe theilweise schon im Betriebe liegt, indem man sich von der Uebernahme der Frucht bis zu deren Vermahlung durchaus gleichmäßiger Gefäße bedient, wodurch eine schnelle und sichere Kontrolle erzielt wird.

Bei der Uebernahme der Frucht, welche in der Einfahrtshalle stattfindet, wird das Getreide aus den Säken in zimentirte Karren geleert, deren Anzahl notirt und auf der Eisenbahn zu den Aufzugsvorrichtungen der Silos geschafft. Während ihres Laufes dahin, geben die Karren über eine Brükenwage, welche das Gewicht des Getreides anzeigt und wodurch die Qualität desselben überwacht wird. Sind die Karren bei den Aufzugsvorrichtungen angelangt, werden dieselben aufgezogen, über die mit einem Drahtgitter versehene Oeffnung des betreffenden Silos gebracht und in denselben geleert. Der auf dem Drahtgitter verbleibende Rükstand fremder Körper wird dem Lieferanten in Abzug gebracht. Nach geschehener Füllung der Silos, welche ebenso rasch vor sich geht wie deren Leerung, werden dieselben geschlossen und um Verschleppungen, so wie Unterschleifen vorzubeugen, werden dieselben stets versperrt. Da die Silos gleich den Karren zimentirt sind, so hat man stets eine genaue und schnelle Uebersicht des vorhandenen Getreidequantums.

Wird das Getreide zum Vermahlen benöthigt, so wird unter gleichen

Umständen stets jener Silos geleert, der am längsten gefüllt war. Bei der Leerung der Silos bedient man sich derselben Karren wie bei der Füllung, welche gleichfalls auf einer Bahn in die Mühle transportirt werden, und deren Anzahl den Brutto-Inhalt des zur Vermahlung bestimmten Getreides gibt.

In der Mühle wird hierauf das Getreide durch die Reinigungs-Apparate entstaubt und sodann die Vermahlung und Absonderung vorgenommen.

Die abgesonderten Kleien werden in das Kleiendepot gebracht, dort in Fässer verpakt und bis zur weiteren Disposizion aufbewahrt.

Das gehörig abgekühlte Mehl hingegen wird in das Mehldepot des zweiten Stokwerkes geschafft, dort in die zimentirten Karren mit dichtschließenden Dekeln gefüllt und durch einen überdekten Gang in die Mehlkammer der Bäkerei gebracht, wo es in diesen Karren bis zur Verarbeitung aufbewahrt wird. Während des Ueberführens der Karren in die Bäkerei laufen dieselben gleichfalls wie die Fruchtkarren über eine Brükenwage, wodurch sich nach Abschlag des Karrengewichtes, das Mehlgewicht ergibt.

Soll nun das Mehl verarbeitet werden, so wird ein solcher mit einem Neigungswinkel von 45 Grad versehener Karren über die im Fußboden der Mehlkammer angebrachte Oeffnung geschafft und das Mehl durch die in die Bakküche laufende Röhre, welche an ihrem Ende mit zwei Hähnen versehen ist, in die Mischmaschine gestürzt. Dadurch daß die Röhre doppelt zu schließen ist, wird es dem Bäker möglich gemacht, das erforderliche Mehlquantum herabfallen zu lassen.

Hierauf beginnt der Knetapparat seine Thätigkeit, welcher durch die seitwärts der Bakstube angebrachte Dampfmaschine in Bewegung gesezt wird. Ist nun der zur Broterzeugung bestimmte Teig geknetet, so wird ihm am Formtisch, durch Menschenhand die Form gegeben, während bei der Zwiebakbereitung dies gleichfalls die Maschine bewirkt.

Die Heizung des Bakofens geschieht unter dem Auslaßloch desselben, zu welchem Behufe zur Feueresse ein eigens hiezu ausgehobener Gang führt, der einige Schuh tiefer als der Fußboden der Bakstube liegt und mit einem Eisengitter überdekt ist, wodurch jede Kollision zwischen Heizer und Einschießer vermieden wird.

Sind diese einzelnen Operazionen, und die Gährung des Brotteiges vorüber, so beginnt das Einschießen, welches bekanntermaßen entweder momentan oder kontinuirlich vor sich geht. Bei der lezteren Methode, öffnet zuerst der Schießer das Auslaßloch und es fällt durch die rukweise Bewegung der innerhalb des Bakraumes befindlichen Bahn, eine Partie fertiges Brot über die unter dem Auslaßloch angebrachte Sinusoide. Hierauf wird das Auslaßloch wieder geschlossen und eine weitere Porzion Teig mittelst flacher Tafeln eingeschossen.

Das fertige Brot jedoch wird von der Sinusoide in eiserne, in der Nähe befindliche Stellagen eingeschlichtet und in die Brotkammer überführt.

Der Zwiebak hingegen fällt von der Sinusoide in vierekige korbartige Karren, welche gefüllt in die ober den Baköfen angebrachte Trokenkammer aufgezogen und dort behufs des Troknens ausgeleert werden.

Wenn nun die Mannschaft zur Abfassung des Brotes kommt, so wird der Sergeant allein in die Brotkammer eingelassen, demselben dort das Brot in den Stellagen angewiesen und dieselben zur Abfassung in die Vorhalle hinausgeschoben, wo sich hierauf die Mannschaft selbst das Brot hinaus nimmt. Die leeren Stellagen werden sodann auf der Bahn der Oefen wieder zugeschoben.

Die Manipulazion behufs der Aufbewahrung und Abfassung des Zwiebaks ist dieselbe, nur haben die Stellagen keine Zwischenetagen und sind mit einem Drahtnez versehen.

Der Raum ober der Brotkammer dient zur Aufbewahrung der mit Mehl oder Zwiebak gefüllten Fässer, der Stellagen u. s. w.

Das zum Betriebe erforderliche Wasser wird aus den Brunnen in die ober den Kesselkammer angebrachten Reservoirs gehoben, mittelst Röhren nach den Kesseln der Dampfmaschinen und den Mischtrögen der Bakküche geleitet.

All diese Verrichtungen gehören dem gewöhnlichen und eigentlichen Betriebe an, und haben nichts gemein mit jenen Manipulazionen, die behufs der Konservirung und längeren Aufbewahrung der Frucht vorgenommen werden.

Soll die Frucht durch längere Zeit aufbewahrt werden, so wird dieselbe der besseren Konservirung wegen nach vorhergegangener Reinigung gedörrt, welches entweder in Dörrkammern, oder wie in England, in Dörröfen geschieht.

Die Dörrkammern haben einen eisernen fein durchlöcherten Boden, auf welchem die Frucht gegen 6 Zoll hoch ausgebreitet wird. Die Luft der unterhalb des Dörrbodens befindlichen Luftkammer wird durch eine tiefer liegende Heizung erwärmt und strömt durch die feinen Oeffnungen des Bodens durch das Getreide. Zur Abweichung der von der Frucht entweichenden Dünste ist an der Deke der Dörrkammer ein verschließbarer Dunstzug angebracht.

Ist nun die Frucht durch längere Zeit der Erwärmung ausgesezt, so wird dieselbe behufs der gleichmäßigen Dörrung umgekehrt und damit so lange fortgefahren, bis das Getreide hinlänglich gedörrt ist, worauf es in Karren gefüllt, den Silos zur Aufbewahrung zugeschoben wird.

Obschon diese Methode sehr einfach ist, so hat sie doch den Nachtheil, daß das Dörren nur sehr langsam vor sich geht, weil das Getreide nur einige Zoll hoch aufgebreitet werden kann und ein bedeutender Wärmeverlust mit dieser Operazion verbunden ist.

Zwekmäßiger dagegen sind die Dörröfen, welche aus einem Sisteme übereinander liegender, eingemauerter und unter sich verbundener Trommeln bestehen, die sich in einer eigenen Kammer befinden, unter welcher die Heizung angebracht ist.

In die erste dieser Trommeln wird das Getreide aus einem trichterförmigen Behältnisse gestürzt und mittelst archimedischer aus Eisenblech konstruirter Schrauben — deren Achsen nach Außen zu verlängert und mit Stirnrädern versehen sind, auf welche der Motor wirkt — bis zum andern Ende der Trommel, wo sich die Oeffnung zum nächsten derartigen Behältnisse befindet, geführt. In der lezten Trommel wird die Frucht in entgegengesezter Richtung fortgeschafft und auf diese Weise aus dem untersten Behältnisse in die zum Abschube bestimmten Gefäße gebracht.

Bei dieser Operazion ist die Frucht einer weit größeren Luftzirkulazion ausgesezt, daher auch das Dörren einen schnelleren und gleichmäßigeren Gang nimmt.

Ist die Frucht gehörig gedörrt und in den Silos untergebracht, so kann sie mehrere Jahre hindurch aufbewahrt werden, ohne nur das Geringste ihrer Qualität zu verlieren.

Außer diesen Objekten eines Verpflegs-Etablissement, welche wesentlich auf die Erzeugung des Brotes, als einem der wesentlichsten Verpflegs-Artikel der Truppen, abzielen, finden sich in den meisten Etablissements noch Magazine zur Unterbringung des Heues und Strohes. Die Größe der Heumagazine ist sehr verschieden und hängt vorzüglich davon ab, ob das Heu im gepreßten oder ungepreßten Zustande untergebracht wird.

In England, Frankreich, Algier und Amerika, wo das Heu gepreßt wird, sind derlei Magazine ungewöhnlich klein, obschon sie einen eigenen Raum, zur Uebernahme und Abwage, zum Pressen und zur Aufspeicherung des Heues besitzen. Bei uns dagegen sind diese Magazine, da das Heu in seinem natürlichen Zustande untergebracht wird, sehr groß.

Es ist unstreitig, daß das Pressen des Heues sehr viele Vortheile gewährt, daher Staaten, welche große militärische Streitkräfte benöthigen, nicht nur aus ökonomischen, sondern aus militärischen Rüksichten, diesem Gegenstande ein besonderes Augenmerk zuwenden sollen. Abgesehen von dem Standpunkte der Oekonomie, obschon derselbe sowohl im Frieden wie im Kriege, ein Gegenstand sorgfältiger Beachtung bleibt, weisen militärische Rüksichten, vorzüglich in Kriegszeiten, nämlich: eine schnelle Verpflegung und Verminderung der Trains, dahin, daß jede zwekmäßige Methode, welche die Schlagfertigkeit des Heeres zu erhöhen geeignet ist, eingeführt werde.

Die wesentlichsten Vortheile, welche mit dem Pressen des Heues verbunden sind, bestehen: in dem erleichterten Transporte sowohl zu Lande als zur See, in der größeren Unabhängigkeit der Truppen von ihren Fourage-Hauptmagazinen, und endlich in der kleinen Anlage der Heu-Magazine.

Daß das gepreßte Heu den Transport erleichtert, geht daraus hervor, daß es durch das Pressen bis auf $^1/_4$ auch $^1/_5$ des natürlichen Volumens herabsinkt, weßhalb man verhältnißmäßig weniger Transportmittel bedarf, um dennoch eine bedeutende Quantität Rauhfutter der Armee nachzuführen. Nach den Erfahrungen, die in dem magasin des fourages zu Paris gemacht wurden, nimmt 1 Ztn. gepreßtes Heu nur 5 Kubikschuh Volumen ein. Aus demselben Grunde ist die Truppe von dem Hauptmagazine unabhängiger, indem sie mit dem gepreßten Heu für längere Zeit versehen werden kann.

Obschon dies die wesentlichsten Momente sind, welche das Pressen des Heues als vortheilhaft bezeichnen, so gibt es noch so manche nicht ganz sekundäre Interessen, welche gleichfalls ihre Beachtung verdienen. So läßt sich das gepreßte Heu lange Zeit aufbewahren, ohne an Brauchbarkeit zu verlieren. Der französische General Morin hat im Jahre 1844 einen Heuballen gesehen, der im Anfange des Jahres 1830 gepreßt wurde, ohne das Geringste seiner Brauchbarkeit verloren zu haben. Deßgleichen eignet es sich zum Export, wie uns das Beispiel Englands zeigt, das sein Heu nach Brasilien transportirte, auch unterliegt der Transport desselben auf Eisenbahnen keinerlei Beschwernissen. Endlich hat es noch den Vortheil, daß es seiner großen Komprimirung wegen schwerer brennt, daher ein Brand in einem Magazine mit gepreßtem Heu zu dämpfen sein wird, was jedoch bei ungepreßtem Heu nicht leicht möglich sein dürfte.

Die Versuche, welche hierüber vor einiger Zeit auf dem linken Seine-Ufer, unweit der Jenabrüke stattgefunden haben, und deren sehr günstige Resultate in dem „Moniteur industriel" veröffentlicht wurden, geben das deutlichste Zeugniß hievon.

Das Pressen des Heues wird theils in vollkommen trokenem, theils in halbtrokenem Zustande vorgenommen. Das Leztere finden wir in England, wo das Heu schon auf der Wiese eine Art Komprimirung erfährt,

und in Schober formirt wird. Den Boden des Schobers bildet ein 1 bis 2 Fuß von der Erdoberfläche erhobener Rost, auf welchen das Heu in halbtrokenem Zustande schichtenweise aufgetragen und so viel als möglich gepreßt wird, um den Luftzutritt abzuhalten. Die Form des Schobers ist nach unten zu die eines umgestürzten abgeschnittenen, und jene nach oben zu eines aufrecht stehenden Kegels. Damit das Heu vor Nässe geschüzt ist, wird der Schober mit Stroh überhängend eingedekt. Um aber den ganzen Körper gegen den Zutritt der Luft möglichst zu verwahren, muß das Dachstroh an die Oberfläche des Heues dicht anschließen. Desgleichen werden die Wände des Schobers, um den Luftzutritt zu hindern, beschnitten. Hierauf wird der Schober der Gährung überlassen, welche in kurzer Zeit eintritt und einige Wochen dauert. Ist dieser Prozeß vorüber, so wird das Heu mit sensenartigen Messern von oben herab angeschnitten, in Porzionen formirt und theils an die Armee abgegeben, theils aber behufs der Aufbewahrung einer weiteren Pressung unterzogen.

Bei dieser Operazion bleibt das Heu viel saftiger und schmakhafter und gewinnt gegenüber dem trokenen bedeutend an Nahrungsprozent. Auch ist der Gewichtsverlust nicht so bedeutend wie beim Troknen des Heues.

In Frankreich wird das Heu gewöhnlich im trokenen Zustand mittelst hydraulischer Pressen komprimirt. Da man jedoch durch eine einzige Pressung nicht derart komprimirte Ballen erhalten konnte, um die Frachtkosten bedeutend zu vermindern, so hat General Morin diesen Nachtheil dadurch beseitigt, daß er auf den Wägen, die das Heu von der Wiese nach der Presse führen, Winden anbringen ließ, wodurch das Heu eine bedeutende Komprimirung erlitt. Diese vorläufige Behandlung, die unabhängig von der Wirkung der Presse ist, macht den Transport des Heues bequemer und vermehrt unbedeutend die Arbeit.

In Algier bedient man sich beim Pressen des Heues als bewegender Kraft der Roßmühlen. Die Bewegung der Mühle wird mittelst einer liegenden Welle auf die Presse übertragen, die mit exzentrischen Rädern versehen ist, welche auf die Pumpen wirken. Diese Einrichtung nimmt jedoch durch die Reibung mehr Kraft in Anspruch, als zur Wirksamkeit der Pressen erforderlich ist.

Einen weiteren integrirenden Bestandtheil eines Verpflegs-Etablissement bilden die Magazine zur Unterbringung des Strohes und jene Lokalitäten, die zur Aufbewahrung von Viktualien und Getränken dienen.

Da das Stroh nur in seinem natürlichen Zustande verwendet werden kann, so wird es auch in solchem untergebracht und dort, wo die Magazine nicht ausreichen, im Freien aufgeschöbert.

Die Viktualien und Getränke, welche kühler Lokalitäten benöthigen, werden theils im Erdgeschoße, theils in Kellern aufbewahrt. Da jedoch die atmosphärische Luft die Gährung und Fäulniß befördert, so muß diese, von den zu konservirenden Gegenständen möglichst abgehalten werden; daher wird sowohl das frische als gekochte oder gebratene Fleisch in blechernen Büchsen, aus denen vorerst die Luft ausgetrieben worden ist aufbewahrt, die, um jeden Luftzutritt abzuhalten, selbst verlöthet werden. Auf diese Art lassen sich Viktualien sehr lange im genießbaren Zustande erhalten.

Beim Transporte von derlei Viktualien muß man stets darauf Rüksicht nehmen, daß die Büchsen nicht abgestoßen werden, weil der Zutritt der Luft den Inhalt verderben würde, weßhalb die Zwischenräume einer mit Viktualien gepakten Kiste oder eines Fasses stets mit Sägespänen ausgefüllt werden müssen.

Das gepökelte Fleisch, welches gewöhnlich in luftdichten aus Eichenholz verfertigten Fässern aufbewahrt wird, erhält sich beiläufig 8 Jahre im genießbaren Zustande. Die übrigen zur Verproviantirung der Truppen erforderlichen Viktualien und Getränke werden auf eine ihrer Natur nach entsprechenden Art behandelt.

So hätten wir denn die verschiedenen Einrichtungen der hervorragendsten Verpflegs-Etablissements besprochen, und glauben die Aufgabe der Publizistik zu erfüllen, wenn wir darauf hinweisen, daß es sehr wünschenswerth ist, jenen Einrichtungen ein freundliches Auge zuzuwenden, welche geeignet sind die Schlagfertigkeit der Armee zu erhöhen.

Literatur.

Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus im Jahre 48 v. Chr. Eine kriegswissenschaftliche und philologische Forschung nach Cäsars drittem Buche des Bürgerkriegs. Von Freiherrn August von Göler, Oberstlieutenant und Flügeladjutant Seiner königlichen Hoheit des Prinzen und Regenten Friedrich von Baden. Mit einer Karte und vier Plänen. Karlsruhe. Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung 1854.

(l) Bis jezt war uns, außer dem Précis des guerres de César par Napoléon, worin dieser Kämpfe auch nur in Kürze gedacht wird, kein anderes Werk bekannt, deren Autore dieselben nach militärischer Auffassung darzustellen unternommen hätten. Die vielen Geschichtsbeflissenen, die das Uebersezen oder Erläutern des Textes der nur allzu gedrungenen Beschreibung Cäsars hiervon sich zur Aufgabe machten, haben in philologischer Hinsicht und mit ihren im allgemeinen guten Kenntnissen vom Kriegswesen jener Zeit für das ziemliche Verständniß der gedachten Kämpfe das Möglichste geleistet. Dieß war jedoch immer noch unvollkommen, so lange die Würdigung der Terraingestaltung auf den Kampfpläzen, die der taktisch- und strategischen Verhältnisse davon ausgeschlossen blieb. Der Herr Verfasser brachte das bisher gemangelte Element militärischer Erkenntnisse hinzu, und siehe da eine den Forschungssinn vollkommen befriedigende Schilderung darüber.

Wer immer Cäsars Geschichte von den Kämpfen bei Dyrrhachium (im hohen Alterthum Epidamnus, unter römischer Herrschaft Dyrrhachium, jezt Durazzo in Oberalbanien am Meere) in Urtext oder Uebersezung gelesen hat, wird sich erinnern, daß er über die Posizionen und Lagerbefestigungen daselbst kaum die allgemeinsten Begriffe fassen, von den zeitweisen dortigen Kämpfen keine, von der Entscheidungsschlacht bei Pharsalus nur äußerst dunkle Vorstellungen sich machen konnte. Die Ursache ist, weil zu keiner Zeit die Relazionen von Befestigungen, Belagerungen, Gefecht und Schlachten ohne Plänen der Situazion, wie die der Kriegführung ohne Landkarten verstanden werden können.

Der Verfasser hat beiden diesen Mängeln bezüglich der Oertlichkeit der Stellungen und Kämpfe vor Dyrrhachium abgeholfen mit den zwei schönen Zeichnungsblättern im Farbendruk und mit Terrain-Tafel I und II, die erste die Landkarte oder den Kriegsschauplaz, die zweite die Situazion der Stellungen, Lagerbefestigungen, und Kampfpläze beider Heere darstellend. Die Tafel II zeigt außerdem in zwei Seiten-Vignetten die Details der zwei wichtigsten Kampfesakte. Der Vormarsch Cäsars, bald nach seiner Landung bei Paleassa, von Epirisch-Apollonia aus zur Vereinigung mit Markus Antonius, der in Lissus (jezt Alessio) gelandet ihm zu seinen sechs noch drei Legionen zuführte, und der mißlungene Gegenmarsch des Pompejus zur Verhinderung dieser Vereinigung sind auf dem schon bei Seite 10 des Textes beigebundenen Kärtchen aufs klarste veranschaulicht.

Die Tafel III, ebenfalls in Farbendruk, macht die Situazion bei Palä Pharsalus (Alt-Pharsalus), die Aufstellung beider Heere zur Schlacht und in drei Seiten-Vignetten im größeren Maßstabe die drei wichtigsten Momente derselben ersichtlich.

Die Tafel I, der Kriegsschauplaz, mit der Gebirgszeichnung des Hauptrükens des Pindus mit den beiderseitigen Nebenästen, in der Höhe von Epirus, Macedonien und Thessalien, in der Breite vom jonischen zum ägäischen Meer, meistentheils entworfen nach der vom k. k. General-Quartiermeisterstab im Jahre 1829 erschienenen großen Karte der europäischen Türkei, hat uns vorzüglich angezogen.

Die Reinheit und Deutlichkeit der Zeichnung, dann das mäßige Maß, von Orts- und Flußnamen blos das im Text Vorkommende, dieß aber getreulich zu enthalten, empfehlen sie schon im allgemeinen. Von besonderem Interesse hierin ist die in rother Farbe ausgezogene Trace der römischen Heeresstraße (Via Egnatia) von Dyrrhachium und Epirisch-Apollonia bis Thessalonica und Cypsela, dann die verschiedenfarbig und verschiedenartig punktirten Haupt-Marschlinien der Armee Cäsars und Pompejus. In ähnlicher d. i. bezüglich der Buchstaben-Anzeige korrekter und dem Wesen von Situazionsplanen eigenthümlicher Art, Posizionen und Befestigungen gehörig zu versinnlichen, befriedigen aufs vollständigste die Plane Tafel II und III.

Nach dem Obengesagten und bei der bekannten Kürze der Schreibart Cäsars, der von seinen Kriegen in Gallien, Spanien, Italien, auf dem Boden von Epirus und Macedonien bis zur Entscheidungsschlacht bei Pharsalus keine Geschichte, sondern blos Erinnerungen schreiben wollte, war es also nothwendig, über seinen kurzen Text von der Einschiffung in Brundusium bis zur genannten Schlacht ein förmliches militärisches Studium anzustellen. Der Verfasser ebenso intelligent als Militär wie Kenner der Sprachen und Literatur des Alterthums hat die diesfalls übernommene Aufgabe, unserem Urtheile nach, meisterhaft gelöst.

Derselbe liefert in dieser außer dem Vorwort und dem Anhange am Schluß in 98 Oktavseiten gefaßten geschichtlichen Schilderung keine Übersezung von Cäsars drittem Buche seiner Kommentarien, sondern eine Erzählung, welche scharf gehalten an den Faden des Urtextes, die jeweiligen Absichten, Zweke und Mittel der Kriegführung, von Seite beider Feldherrn und die wichtigen Kriegsvorfälle geschichtsgetreu vorträgt. Hierin sind überdieß alle zu kurzen, wenig verständlich oder unzusammenhängenden öfters zweifelhaften Stellen des Textes vervollständigt, berichtiget, nach militärischen Kenntnissen durchforscht und mit Hilfe der beiliegenden Karten und Plane zur vollen Klarheit gebracht.

Theils zum Feststellen der Ideen, theils zur Rechtfertigung dieser oder jener Leseart der einen und andern Stelle in den mannigfachen Ausgaben von Cäsars Kommentarien, und überhaupt zu Erläuterungen sind auf fast allen Oktavseiten die bezüglichen Stellen ausgezogen und in Noten am untern Rande angemerkt oder erörtert. Nach der Sorgfalt, womit hierin die historische Darstellung gesichtet, vervollständigt und militärisch beleuchtet ist, kann der Leser, ohne bei den Noten sich aufzuhalten, jene denkwürdigen Ereignisse bei vollem Flusse der Ideen und Sprache sich vergegenwärtigen, der künftige Uebersezer weit leichter als bisher an sein Uebersezungswerk gehen.

Wir haben diese geschichtliche Schilderung mit der gespanntesten Theilnahme gelesen und zweifeln nicht, jeder Geschichts-, besonders Alterthumsfreund werde es ebenso thun. Der Gegenstand ist erhaben, sein Klarstellen wie das erste Licht in der seit nahe 2000 Jahren dunkeln Geschichtsstelle über jene Begebenheiten.

Fühlen wir uns schon über die Bemühung des Verfassers zur Beleuchtung der für die Weltgeschichte so denkwürdigen Epoche freudig angeregt, so finden wir eine kaum mindere Genugthuung in dem Inhalte des Anhanges, da derselbe eben hier mit seinen Kenntnissen im weiten Umfange der römisch- und griechisch-klassischen Literatur als der befähigte Mann für das unternommene Werk sich ausweiset. Nicht nur sind hierin manche geschichtliche Zweifel, wie z. B. über die Lage des alten Asparagium Dyrrhachinorum, über die Oertlichkeit der Lagerbefestigung von Pompejus und Cäsar bei Dyrrhachium so wie über die des Schlachtfeldes von Pharsalus gelöst, sondern noch viele Einrichtungen, Uebungen und Benennungen im römischen Kriegswesen mit einem Scharfsinn erläutert und genau bestimmt, daß man allenthalben klarere und oft viel veränderte Begriffe, als nach der gewöhnlichen Meinung, davon bekommt. Alles in diesem Anhange ist für den Alterthumsforscher interessant und wir würden deshalb unsere einzigen Zweifelsgedanken über die Bedeutung des Wortes lorica unterdrükt haben, hätte uns nicht der Forschungssinn des Verfassers zur Nachahmung ermuntert.

Nach Seite 122 hält der Autor lorica für eine Erdanschüttung vor der Palissadenwand, die damals die Stelle unserer Erdbrustwehre bei Befestigungen vertrat. Uns scheint dieß nicht richtig. Das Stammwort von lorica ist bekanntlich lorum, der Riemen, mithin ein Band, im Diminutiv loricula vielleicht für die ledernen Riemchen, womit die Soldaten über den Fuß bis oberdie Knöchel flechtend ihre Sohlenleder befestigten. Die Vorstellung des Flechtens vergesellschaftete sich also leicht mit jener der vorigen Bändchen oder Riemchen. Auch finden wir in dem Dikzionär des Dr. C. Kärcher unter den mehreren Bedeutungen von lorica die einer Vermachung, Verzäunung, so wie für loricula die Bedeutung einer kleinen Brustwehr. Selbst die Bedeutung von lorica als Mauer-Anwurf aus Kalk und Sand, so ferne sie auch vom Urbegriff zu liegen scheint, hat dennoch etwas von der Idee einer Verbindung in sich.

Wir halten also lorica im Befestigungkwesen für eine zaunartige Verflechtung der Palissaden, wenn sie wegen ihrer ungenügenden Zahl nicht dicht aneinander standen, was übrigens unter Umständen ganz zuläßig sein konnte, und halten sie bei einer dichten Palissadenwand für eben eine solche Verzäunung unmittelbar hinter derselben, die für den Zwek einer bessern körperlichen Verwahrung oder auch Verbindung der Palissaden untereinander an der Stelle geflochten werden mußte.

Vorzugsweise werthvoll unter den Erläuterungen des in 47 Oktavseiten gefaßten Anhanges sind, unsers Erachtens, die Lösung der obenangeführten drei geschichtlichen Zweifel, die Darstellung des Ranges und der Eintheilung der Zenturionen in der römischen Legion zu 10 Kohorten, dann der Versuch einer Uebersicht über Cäsars und Pompejus Stärke an Legionen und deren Dislozirung in den Hauptmomenten des griechischen Feldzugs. Wie sehr der Autor bemüht war, seinem Buche nebst dem Werthe des historischen noch den des Archäologen zu verleihen, beweiset nebst dem Inhalte des Anhangs der dazu gehörige unkolorirte Plan, Tafel IV, worauf das gewöhnliche römische Schanzenprofil und die wichtigern Holzbauwerke im Felde und bei Belagerungen in Linien ohne Schattirung rein gezeichnet sind.

Das eilfte Kapitel Campagne de Thessalie aus dem Anfangs genannten Werke „Précis des guerres de César" in der Originalsprache macht den Schluß des Buches.

Ausgehend von dem Gedanken, daß wer immer nach dem Ziele strebt, die Geschichte des Alterthums aufzuhellen und den Zusammenhang des Lebens der Völker von damals und jezt möglichst zu ergänzen, der Menschheit einen wichtigen Dienst leiste, können wir das vorliegende Buch nicht hoch genug schäzen. Eine geschichtliche Erwertung dieser Art ist eine der errungenen Palme unseres Jahrhunderts. Als solcher kann ihr die allgemeinste Anerkennung nicht entgehen.

Der kleine Krieg, sein Wesen und seine Bedeutung. Mit erläuternden Zeichnungen und Beispielen aus der Kriegsgeschichte, von C. Helmuth, Hauptmann und Kompagnie-Chef im k. preußischen 27. Infanterie-Regimente. Mit 3 Tafeln, enthaltend 21 lithographirte Zeichnungen. Magdeburg, Emil Baensch, Verlag 1854.

(Su.) Wenngleich dieses in vier Lieferungen erschienene Werk einen bereits mannigfaltig in den gediegensten militärischen Schriften besprochenen Gegenstand behandelt, so gehört es doch bezüglich der durchgeführten Vorschriften für den kleinen Krieg zu den interessanten und lehrreichen. Sehr wahr und richtig ist, was der Verfasser in der Einleitung (dem ersten Abschnitte) am Schlusse der Erzählung über General Thielmanns Leistungen mit seinem Streifkorps im Feldzuge 1813 bemerkt, daß nämlich solche Leistungen, wenn sie bedeutend genug sein sollen, um der Kriegsgeschichte anzugehören, eine unerläßliche Vorbereitung im Frieden bedingen. Er sagt Seite 15: „Der Offizier, welcher im kleinen Kriege mit Erfolg auftreten will, muß nicht allein das Kriegshandwerk vollständig inne haben; er muß auch Kriegskünstler sein und dessen Blik durch eine Umschau in dem weiten Gebiete der Kriegswissenschaften erweitert haben."

Wir fügen bei: er müsse auch dazu geboren sein, wenn er Großes leisten soll. Die Natur muß ihn mit Verstand, Scharfblik, Gemüthsruhe, dabei aber mit einem unbegränzten Trieb nach Thaten, endlich mit fester Gesundheit und einem imposanten Aeußeren ausgestattet haben.

Den Werth des Werkes anerkennend, geben wir zur besseren Uebersicht den Inhalt desselben in gedrängter Kürze. Es zerfällt in 10 Abschnitte. Der 1. bildet die Einleitung; der 2. handelt von der Stärke und Zusammensezung der Streifkorps; der 3. vom Marsche zum Kriegsschauplaze; der 4. vom Sicherheitsdienst; der 5. vom Gefechte; der 6. vom Hinterhalte und den Ueberfällen; der 7. vom Rekognoszirungsgefechte; der 8. vom Scheingefechte und Demonstrazionen, der 9. von den Fouragirungen und der 10. von der Beobachtung und Einschließung kleiner fester Pläze.

In jedem Abschnitte werden die Themate, die im kleinen Krieg vorkommen, erschöpfend durchgeführt und wo es zur Anschauung und Verständigung nothwendig wird, mit Beispielen aus der Kriegsgeschichte beleuchtet.

Wenn nun auch, wie bemerkt, die Lehren über den „kleinen Krieg" vielfach gegeben und analisirt worden sind, so kommt doch auf die richtige Auffassung dieses reichhaltigen Stoffes und auf die Art seiner Zersezung sehr viel an, und beides muß in dem vorliegenden Werke als gelungen bezeichnet werden. Der Hr. Verfasser hat das große Verdienst für sich, daß er nicht nur die Angaben über den Sicherheitsdienst, über Angriff und Vertheidigung bedeutender Terrain-Objekte in deutlich erklärenden Plänen bildlich darstellt, sondern auch durch die Beispiele den kleinen Krieg umständlich schildert, alle die erfolgreichen Resultate der betreffenden Truppenführungen hervorhebt und gehörig würdiget.

Wenngleich die für die Theorie dieses Kriegsdienstes gegebenen Anleitungen auf k. preußische Reglements basiren, so sind sie doch ihres wesentlichen Inhaltes und gediegenen Werthes wegen jeder Armee, und insbesondere jenen Offizieren zu empfehlen, welche den Beruf fühlen, sich dem kleinen Kriege mit Vorliebe zu widmen, ausgezeichnete Parteigänger und Führer der Vor- oder Nachhut von Armeen zu werden, die einen Feldherrn an der Spize haben, der im Vor- oder Zurükgehen eine rastlose Thätigkeit entwikelt, sohin den Führer seiner Avant- oder Arrière-Garden, wie nicht minder seine detachirten Abtheilungen ganz besonders in Anspruch nimmt.

Nirgend sind vom Stabsoffizier abwärts würdigere Lorbeeren zu sammeln, als im kleinen Kriege, der unmittelbar der Leitfaden zu großen entscheidenden Unternehmungen ist.

Allein sie müssen im Frieden vorbereitet werden, und ihr erfolgreiches Wirken sezt nicht blos Kriegshandwerk, sondern Kriegskunst und Kriegswissenschaft voraus.

Das Werk ist sehr schön ausgestattet und Sr. Durchlaucht dem Fürsten Radziwill, k. preußischen General-Lieutenant, kommandirenden Generale des IV. Armee-Korps und Chef des 27. Infanterie-Regiments, gewidmet.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

d. (Wien.) (Nekrolog.) FML. Georg Eberle, Kommandeur mehrerer hoher Orden, Stadt- und Festungs-Kommandant zu Krakau, war ein Zögling der Genie-Akademie und hatte über 56 Jahre dem Staate gedient. Zu Bozen am 30. April 1787 geboren, trat er nach beendeter akademischer Bildung im August 1808 als Kadet aus und rükte im Mai 1809 zum Oberlieutenant im Geniekorps vor. Im Feldzuge jenes Jahres wurde Eberle bei der Erbauung und Vertheidigung des Brükenkopfes von Preßburg unter GM. Baron Bianchi, und in den Befreiungskriegen 1813 und 1814 bei der Armee in Italien verwendet. Hier kämpfte er unter GM. von Venezur in der Schlacht am Mincio, wohnte der Blokade von Mantua und dem Gefechte bei Castellaro bei. Im folgenden Jahre leitete Eberle als Kapitänlieutenant unter dem Feldgenie-Direktor GM. von Venezur vorerst die Vertheidigungsanstalten von Commachio und war später im südlichen Frankreich dem Armeekorps des GdK. Bar. Frimont beigegeben. Nach dem zweiten Pariser Frieden blieb Eberle bei der Armee in Frankreich, kam dann im Jahre 1818 nach Rastatt, dann nach Mainz, wo er bis zum Jahre 1834 verblieb. Von da wurde er (seit November 1833 Major im Korps) als Befestigungsbau-Direktor nach Nauders versezt und als er dieser Aufgabe zur Zufriedenheit genügte, im Jahre 1841 als Oberstlieutenant zum Oberleiter des Befestigungsbaues der Bundesfestung Rastatt designirt. In dieser ehren-

vollen, seine Intelligenz bekundenden Mission, traf ihn im Jänner 1845 die Ernennung zum Obersten. Seine Verdienste bei diesem großartigen Baue werden ihn allerdings überleben, obgleich sie noch im Momente durch Verleihung des Kommandeurkreuzes vom württembergischen Krone- und vom badenschen Zähringer-Löwen-Orden Anerkennung gefunden haben. Im November 1848 wählte den Verstorbenen Se. k. k. Hoheit der E. H. Johann in der Eigenschaft als Reichsverweser zum prov. Direktor des Departements der Bundesfestungsangelegenheiten im Reichs-Kriegsministerium, welche Stelle Eberle bis zur Auflösung dieses Ministeriums in Frankfurt bekleidete und dann (schon seit Februar 1849 zum GM. vorgerükt) bei der Militär-Zentralkommission des deutschen Bundes in Verwendung blieb. Das Kommandeurkreuz 2. Klasse des großherzoglich hessischen Filipps-Ordens ward ihm für die diesfälligen Verdienste zu Theil. Im Jahre 1851 kam Eberle als Feldgenie-Direktor zur 4. Armee, avancirte hier im Oktober 1852 zum FML. und erhielt im Juni v. J. das Stadt- und Festungskommando in dem wichtig gewordenen Krakau, wo er sein thätiges ausgezeichnetes Wirken am 3. d. M. nach kurzem Krankenlager schloß.

: (Wien, 11. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze) Unsere Nachrichten aus der Krimm reichen bis 1., aus Varna bis 2., aus Odessa bis 3. d. Mts. Das naßkalte Wetter dauerte fort; nur des Morgens bildet sich an der Küste bei Varna und Eupatoria Eis; der Regen und Schnee erschwert das Aus- und Einschiffen der Truppen und der Kriegsbedürfnisse. Unter den türkischen Truppen in Varna ist die Cholera wieder ausgebrochen; ihr Verlauf ist aber nicht tödtlich; weit allarmirender lauten die Nachrichten über die asiatische Seuche aus Trapezunt und neuestens aus Konstantinopel.

Seit der Schlacht vom 5. November ist am taurischen Boden kein größeres Ereigniß vorgefallen. Die Russen befestigen, wie wir weiter unten melden, ihre wichtige militärische Posizion bei Perekop, und ihr Lager bei Baktschi-Sarai; ihr Vertheidigungssystem in Sebastopol beendeten sie so eben mit der Errichtung einer soliden Pontousbrüke, welche die innere Stadt mit den nördlichen Forts verbindet. Anderen neuesten Nachrichten zu Folge soll der G. L. Liprandi seine Kosaken-Vorposten wieder näher an die Tschernaja vorgeschoben haben.

Die Kamiesch-Bai, von welcher jezt in das französische Lager eine für Fuhrwerk jeder Art praktikable Straße führt, ist bekanntlich durch Strandbatterien stark befestigt. Der Eingang in den Hafen ist gegenwärtig durch vier Fregatten gesperrt, die dort Tag und Nacht vor Anker liegen. Im Hafen selbst befinden sich zur Stunde einige hundert Merkantil-Schiffe, welche der Reihe nach ihre Waaren und sonstige Ladungen löschen und wieder in den Bosporus zurükkehren; diese Kriegsbedürfnisse werden sofort auf die Karren geladen und den betreffenden Truppenkörpern zugeführt. Die ersten Barraken, welche im französischen Lager bereits errichtet wurden, erweisen sich als dem Zweke vollkommen entsprechend. In Kamiesch wird so eben ein französisches Spital mit 600 Betten errichtet. Vor Weihnachten wurden in der Kamiesch-Stazion 5000 Franzosen ausgeschifft, die ein sehr frisches Aussehen hatten und von ihren viel geprüften tapfern Kriegskameraden im Triumph in ihre Quartiere begleitet wurden.

Einer uns zugekommenen jedoch unverbürgten Mittheilung zu Folge soll sich der türkische Generalissimus Omer Pascha von Varna am Bord des Admiralschiffes mit dem Flottenkommandanten Achmet Pascha nach Balaklawa bereits eingeschifft haben. Die Intriguen in Konstantinopel gegen ihn dauern fort. Die öffentliche Meinung spricht sich aber zu sehr zu seinem Gunsten aus, als daß man glauben sollte, es werde seinen Gegnern gelingen, ihn, wie seinen persönlichen Freund, Mehmed Ali, den Schwager des Sulans, zu stürzen. Als Kriegsminister im vorigen Jahre hat sich Mehmed Ali um die Armee große Verdienste erworben; Truppenverstärkungen wurden im ganzen Reiche aufgeboten, Proviant und Munizion strömten der Donau zu, und Kalafat wurde auf Befehl des damaligen mächtigen Seraskiers befestigt.

Seit seiner Entfernung vom Amte ist die Kriegsadministrazionsmaschine wieder ins Stoken gerathen; es wird viel versprochen, viel debattirt, Pascha's werden neu kreirt und degradirt, aber die Truppen erhalten keinen Sold, schmale Razionen und die halbe Armee ist noch wie mitten im Sommer adjustirt.

Aus Odessa haben wir Nachrichten bis zum 3. d. Mts. Dortselbst ward am 28. Dezember die Landung der türkischen Truppen bei Eupatoria bekannt geworden; doch differirten die Angaben über die Stärke zwischen 10 und 30,000 Mann. Um einen Handstreich auf Perekop zu vereiteln, wurde die Division der Generale Pawloff, die Brigade Wrangel nebst 4 Dragoner-Regimentern, unter General Montrésor noch am 18. Dezember gegen Armjanks zu detachirt, und nahm Stellung auf der die Landenge beherrschenden Straße. Die leichte Uhlanen-Division des GL. Korff hatte noch immer ihre Winterquartiere in der Nähe von Eupatoria, mit dem Hauptquartiere zu Sak. Das 51. donische Kosaken-Regiment war als Verstärkung zu ihnen gestoßen und wie es heißt werden sie gleichzeitig mit der Hauptarmee in den ersten Tagen des Januars die Offensive gegen die Stadt ergreifen. Um indessen die Kommunikazion mit Perekop zu sichern, werden von hieraus Verstärkungen dahin gezogen. An Kavallerie stehen gegenwärtig bei Perekop die 1. Division des Dragonerkorps, das 41., 46., 50. und 51. Kosaken-Regiment. An Infanterie die 7. und 9. Infanterie-Division des 5. Korps. Im Ganzen bei 50,000 Mann, welche bei der Unzugänglichkeit Perekops von der Seeseite, sowie der ungünstigen Terrainverhältnisse zu einem Angriffe von der krimmischen Seite ausreichen dürften, einem Angriffe zu begegnen. Die 8. Division war den 28. zu Baktschi-Sarai eingetroffen, und wurde von dem General-Adjutanten Osten-Sacken gemustert, wobei derselbe sämmtlichen Truppen seinen Dank für die musterhafte Haltung ausdrükte, und seine Anrede mit folgenden Worten schloß:

„Auf das Gebot unseres erhabenen Monarchen seid ihr gekommen, um auf dieser entlegenen Insel den Waffenruhm euerer Vorfahren und Rußlands unseres heiligen Vaterlandes Ehre zu erhalten. Kinder! Ich brauche euch nicht erst zu sagen, daß die Augen eueres Monarchen, so wie euerer Mitbürger auf euch Vertheidiger des Wortes Christi unseres Heilandes gerichtet sind. Es sind noch viele unter euch, die ich auf den Schlachtfeldern in Persien, Polen und Ungarn befehligte. Gedenket der vergangenen Tage und haltet euch stets, wie es braven Russen geziemt. Bald wird der Moment kommen, wo ihr dem Feinde keine andere Wahl als Untergang oder Gefangenschaft lassen werdet. Bis dahin auf Wiedersehen." (russisch): „Do tjech por do serdanja." Diese Anrede des gerrüften Feldherrn wurde mit Begeisterung aufgenommen. Am 3. d. rükte zu Odessa das Zitomirsche und Tobolskische Infanterie-Regiment mit mehreren Geschüzen ein.

Beide Sizilien.

† (Aus dem Römischen.) Ein neuer Abschnitt tritt mit Beginn dieses Jahres für die neapolitanische Armee ein; die Schweizer-Truppen mittelst Konvenzion aus den katholischen Kantonen im J. 1825 auf dreißig Jahre Sr. Majestät dem König beider Sizilien zu überlassen, sind zum größten Theile auf weitere dreißig Jahre für Neapel wieder gewonnen worden, und werden unbeirrt in ihrem Verbande bleiben. Es bedarf nicht erwähnt zu werden, daß diese Truppen die verläßlichsten sind und die Elite der Armee bilden. Sie zählen bekanntlich vier Infanterie-Regimenter, u. z. Nr. 1 unter Oberst Mohr aus Luzern, Nr. 2. Oberst Sury aus Solothurn, Nr. 3 Oberst Rascher aus Graubündten und Nr. 4 Oberst Steiger aus Bern, dann ein Jägerbataillon (das 13. in der Reihenfolge der neapolitanischen Jägertruppe) vom Oberstlieutenant Mechel kommandirt; jedes Regiment formirt zwei Bataillone, das Bataillon zu 6 Feld- und 1 Depot-Kompagnie, und jede Kompagnie zählt 4 Offiziere, 14 Unter-Offiziere und 146 Gemeine, so, daß sich in den 4 Inf-Regimentern und dem Jägerbataillon 63 Kompagnien in der Gesammtstärke von 10,332 Kombattanten herausstellen, ohne die Stabsoffiziere, Regiments- und Bataillons-Stäbe.

Analog mit den Vorzügen dieser Truppe, genießen dieselben auch außerordentliche Vorrechte. Sie sind nicht verpflichtet außer Europa, gegen ihr Vaterland oder zur See zu dienen, und können sich bis zum 40. Lebensjahre gegen ein festgeseztes Handgeld reengagiren lassen. Die Verbindlichkeit der Dienstleistung ist auf 6 Jahre gesezt und müssen die Rekruten zwischen dem 16. und 36. Lebensjahre stehen. Uebrigens sind die Mannschaften bei Weitem nicht alle Schweizer und eine große Zahl derselben Deutsche; nur Italiener und Oesterreicher sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Wenn die Schweiz diese Truppen benöthiget, so ist die neapolitanische Regierung gehalten, sie auf ihre Kosten mit der Bewaffnung nach Genua zu senden und von da nach beendigtem Kriege wieder nach Neapel zurükführen zu lassen. Die Waffen werden von den Kantons im Schäzungswerthe vergütet, und was die Truppen zurükbringen, wieder geschäzt und von der Forderung abgezogen. Wenn die Kapitulazion vor den 30 Jahren aufgehoben wird, ist Neapel gebunden die Reisekosten bis in die Heimath, jedem einzelnen Manne den halben Sold für die noch übrige Dienstzeit, denen, die 10 Jahre gedient haben, lebenslänglich den vollen Gehalt als Pension, allen anderen aber, die kürzer dienen, einen Jahresgehalt als Gratifikazion auszuzahlen.

Uebrigens haben die Regimenter ihr deutsches Kommando und eigene von den Kantons-Regierungen eingesezte Gerichtspflege.

Der Vize-König von Sizilien, Generallieutenant Carlo Filangieri Principe di Satriano, hat diesen hohen Posten krankheitshalber niederlegt; ob denselben der General-Adjutant, General-Major Fürst d'Ischitella übernehmen werde, wie es verlautet, steht noch dahin; jedenfalls wäre es zu wünschen, daß das Kommando wieder in die Hände eines Militärs übergehe, und daß derselbe im Geiste seines Vorgängers, der sich durch Strenge aber auch durch Gerechtigkeit ausgezeichnet hatte, die Regierung auf der Insel leite.

Großbritannien.

* Bisher haben wir nur von Erfindungen zum Zerstören gemeldet; heute taucht eine in entgegengesezter Richtung auf, zur Verbesserung oder Erleichterung des Heilverfahrens für die im Kriege geschlagenen Wunden. „Morning Chronicle" beschreibt in seiner Nummer vom 2. d., für Laien allerdings nicht genügend, einen neu erfundenen Kugelauszieher (bullet extractor), der unsere Aerzte interessiren dürfte. Dieses Instrument besteht aus einer kleinen Luftpumpe, einem Zylinder und einer Hohlsonde, und soll

den Vortheil haben, die schmerzliche Erweiterung der Schußwunde mit dem Messer zu ersparen. Der Erfinder ist ein Herr Miles, und die Regierung hat den ausgezeichneten Instrumentenmacher Coxeter in Cambridge mit Anfertigung des Apparates für die verbündeten Armeen beauftragt.

(London, 6. Jänner.) Die „Gazette" bringt folgende General-Ordre des Kommandanten en chef, Viskount Hardinge, datirt vom 15. Dezember 1854: „Nachdem die Königin geruht hat anzubefehlen, daß allen Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen von Ihrer Majestät Armee, mit Einschluß der k. Artillerie, der Ingenieurs, Sappeurs und Mineurs, welche in dem mühseligen und glänzenden Feldzuge in der Krimm Verwendung fanden, eine Medaille mit der Inschrift: „Crimea" und einen passenden Wahlspruch verliehen werde, und daß solche Medaillen überdieß mit Spangen, welche die Inschriften „Alma" und „Inkermann" führen, versehen werden sollen, um an Jene vertheilt zu werden, welche diese Schlachten mitgemacht haben; wünscht der kommandirende General en chef, daß dieser Beweis von Ihrer Majestät huldreichen Anerkennung der Dienstleistungen jener Truppen, die unter den Befehlen des Feldmarschalls Lord Raglan stehen, in einem Tagesbefehl der Armee bekannt gemacht werde. Feldmarschall Lord Raglan ist aufgefordert worden, die Namensliste Jener einzuschiken, welche auf diese ehrenvolle Auszeichnung Ansprüche haben."

Rußland.

* In den lezten Tagen des abgelaufenen Jahres sind 10,000 von der kais. Regierung in Belgien bestellte, vorzügliche, mit den neuesten Vorrichtungen versehene Stuzern in Warschau eingetroffen, denen drei Meister der bezüglichen Gewehrfabriken auf dem Fuße folgen, um in kürzester Zeit eine bedeutende Anzahl derselben Waffen für die russische Armee anzufertigen.

Am 1. d. starb zu St. Petersburg der General-Kriegs-Gouverneur, G. d. J. Schulguine I.

Tages-Nachrichten.

* Die Redakzion der mit Ende Juni v. J. eingegangenen „preußischen Wehrzeitung" hatte bekanntlich jedem Mitarbeiter ein Gedenkblatt zugedacht, welches dieser Tage den bezüglichen Herren der k. k. Armee zuging. Es ist dasselbe eine schön entworfene und meisterhaft durchgeführte Lithografie, deren Allegorien die Geschichte jener militärischen Zeitschrift bilden.

Bekanntlich wurde das Blatt zur Zeit der politischen Wahnsinns-Epoche, Juli 1848 gegründet und deutet auch der Kopf des Bildes auf diesen Moment hin, indem es den Kampf zwischen dem Drachen der Revoluzion, welcher die bekannten armeeschädlichen Forderungen ausspeit und den „drei einzigen preußischen Zeitungen", die es in jener Epoche gewagt, diesen Kampf mit ihm aufzunehmen u. z. der „Hallesche Stadt- und Landbote, die Kreuz- und die Wehrzeitung" versinnlichet. Die Krone zwischen beiden deutet an, daß der Kampf sich recht eigentlich um die Krone handelte, so wie das aus den Wolken hervorragende Nazional-Kriegerdenkmal im Invalidenparke zu Berlin das siegreiche Ende des Kampfes.

Unter den Wappen aller deutschen Staaten findet sich die Zahl der Mitarbeiter aus den Truppen jedes derselben, klein verzeichnet, eben so links über dem Panier Oesterreichs 7. und rechts Preußens 368. Die Mittelgruppe veranschaulicht den bekannten Wahlspruch Friedrich des Großen, der auch an das Postament geschrieben ist.

Unter demselben reichen sich die Redakteure 1—6 mit den Mitarbeitern (bei jedem das bezügliche Nr.) die Hand, und verschiedene Szenen aus der Entstehungsgeschichte der Zeitung, so z. B. der Moment, wo im Gefechte bei Hadersleben in Schleswig von der Nr. 1. im Gespräche mit dem Prinzen von Noer und einem verwundeten Offizier zuerst der Entschluß gefaßt wurde, das Blatt zu stiften, die Konferenzen, wie sie vierteljährlich statt fanden, u. dgl. bilden die Schlußgruppe.

Jedes einzelne Gedenkblatt, welches ausschließlich nur an die Mitarbeiter der „Wehr-Zeitung" zur Erinnerung an gemeinsames Wirken in schwerer Zeit ausgefolgt wurde, hat, nachdem jedes eine bestimmte geschriebene Nummer führt, mindestens den Werth eines Unicums.*)

* (Kloster-Bruk.) In der Vorhalle des Ehrensaales der Genie-Akademie wurden dieser Tage vier Verzeichnisse aufgestellt, in welchen die Namen jener einstigen Zöglinge und jener Offiziere der Genie-Waffe enthalten sind, die sich den k. k. Maria-Theresien-, den Leopold- und eisernen Kron-Orden dann das Verdienstkreuz erworben haben.

Es sind über 190 Namen. In dem Verzeichnisse der Maria-Theresien-Ritter fanden wir die Namen: Bechard, Bianchi, Chasteler, Cerrini, D'Andreis, Danzo, d'Arnal, d'Aspre, Dedovich, De Ligne, De Lopez, De Vaux, De Vos, Dietrichstein, Du Cornon, Ebner, Eghls, Froon, Giannini, Halher, Hakenberger, Hauslab, Heszy, Kinsky, Lanfrey, Latour, Lauer, Mamula, Martonitz, Mohr, Nobili, Nugent, Orlandini, Pablitschek, Pablovski, Pellegrini, Pirquet, Pittel, Pulsky, Steinmetz, Schaffgotsche, Simbschen, Sunsterau, Szereday, Triangi, Verebelyi, Vukassevich.

Als Leopoldsritter sind verzeichnet: Bourgeois, Buchta, Brasseur, Cakoga, d'Aspre, Dedovich, Domaszevski, Engelhardt, Gerizutti, Greissinger, Hlavaty, Hauslab, Heniksfein, Jablonovsky, Jakobs, Khautz, Körber, Lauer, Lebzeltern, Leoki, Lichnowsky, Maly, Merzin, Melczer, Mamula, Martony, Marschall, Milanes, Mohr, Nobili, Nugent, Pflügl, Rado, Rzikovsky, Salloba, Schaffgotsche, Schott, Stregen, Teyber, Wernhardt, Zechl.

Als Ritter des eisernen Kron-Ordens fanden wir: Banovsky, Bejezzi, Bianchi, Gerbon, Deesy, Draskovic, Fassenberger, Fleihammer, Hartung, Hauslab, Heniksfein, Henszy, Jablonsky, Jaklonovsky, Keil, Kechmeister, Leonhardi, Lepkovsky, Lichnovsky, Lichtenberg, Mohr, Nugent, Vergen, Petrasch, Rzikovsky, Rado, Rath, Salloba, Soltyk, Teyber, Tunkler, Vacani, Vlassits, Woyeziechovsky, Wurmb.

Mit dem Verdienstkreuze betheilt erscheinen die Namen: Barbiere, Bartl, Beck-Belrupt, Bernhardt, Berndt, Belza, Braido, Cometti, Conrad, d'Aspre, Domaszevski, Dosa, Dessen, Fakenberger, Fertig, Fries, Gißl, Glaser, Handl, Hartung, Hauslab, Heniksfein, Hermann, Hlavaty, Jaklonovsky, Jakobs, Janovsky, Khevenhüller, Körber, Lederer, Maly, Mamula, Merkl, Mossig, Müllner, Neustädter, Obermaith, Pergleß, Pukssy, Queckel, Radeßerich, Rozwadowski, Schäffberger, Schauer, Simbschen, Soltyk, Sternizer, Stürmer, Swiatkiewicz, Thoren, Thormann, Todorovich, Tomas, Türkheim, Tschery, Voegeli, Vogel, Wattmann, Weiß, Welsperg, Wezlar, Welter, Woyeziechovsky, Wurmb, Zitta.

Es war etwas schwierig diese Namen, besonders aus der ältern Epoche, auszumitteln, und die Verzeichnisse dürften wohl noch mangelhaft sein: in der Zukunft wird es leicht werden selbe zu ergänzen, den Ruhm der dekorirten Offiziere der Nachwelt zu überliefern, und die Zöglinge anzueifern, einem dieser Verzeichnisse auch einst angereiht zu werden. —

Die Gallerie des Ehrensaales der Akademie wurde in der jüngsten Zeit mit den Porträts der FML. Baron Ebner, Baron Hauslab, Baron Neustädter, der GM. von Klehe und Scholl vermehrt, wonach nun 64 Porträts vorhanden sind, aber noch 40 erwartet werden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Walter, Johann Edler von, FML. und Festungs-Kommandant zu Königgrätz, zum Stadt- und Festungs-Kommandanten zu Krakau.

Ullrichsthal, Franz von, FML. und Truppen-Divisionär, zum Festungs-Kommandanten zu Königgrätz.

Woyciechowski, Julius von, GM. und Brigadier, zum Direktor des Kriegs-Archives.

Berlekovic, Josef, Hptm. 1. Klasse des Baron Airoldi Inf.-Reg., wurde für eine Majors-Friedens-Anstellung vorgemerkt.

In der Artillerie: Würkner, Franz, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. im Prager AZVDistr.; Dworczak, Karl, Unterlieutenant 1. Kl., zum Oberlt. im Wiener AZVDistr.; Vasarhely, Samuel, Feuerwerker des Prager AZVDistr., zum Unterlt. 2. Kl. im Wiener AZVDistr.; Watzek, Wenzel, Oberlieutenant vom 1. Reg. in Zivil-Staatsdienste getreten.

Im 3. Grenz-Inf.-Reg.: Bozic, Michael, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.; Rubcic, Nikolaus, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Hummel, Franz, vom 7., Neumann, Eduard, vom 14., und Seyffert, Eduard, vom 5. Gend.-Reg., 2. Rittm., zu 1. Rittm.

Koffarovic, Simon, Matkovic, Johann, und Buric, Martin, Unterlts. 2. Kl., des 3. Grenz-IR., q. t. zum 4. Grenz-IR.

Pilat, Anton, Unterlt. 2. Kl. des 41. IR., q. t. zum 38. IR.

Tomlienovic, Laurenz, und Stanic, Saul, Feldwebels, vom 1. Grenz-J.-R., zu Unterlts. 2. Kl.

Bogdanovic, Nikolaus Ritter von, Kadet des 6. Grenz-IR., und Bukovic, Frz., Feldwebel, des 7. Grenz-IR., zu Unterlts. 2. Kl. im 1. Grenz-IR.

Rossel, Stefan, Kadet des 11. Jäger-Bat., zum Unterlt. 2. Kl. im 48. IR.

Im 46. Inf.-Reg.: Dobrin, Nikolaus, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Jellacic de Buzim, Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Pohl, Felix, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Pellinger, Josef, Oberkriegs-Kommissär, wird Ehrenbürger von Temesvar.

Pensionirungen.

Deak, Michael von, Oberstlt. des Graf Radetzky Hus.-Reg. zeitlich; Bohunowsky, Franz, Rittm. des Militär-Fuhrwesenkorps als Major; die Hauptlt. 1. Klasse: Willum, Johann, des Prinz von Preußen IR.; Gratochwill, Karl, des Graf Haugwitz IR.; Gapp von Tammersberg, Josef, des EH. Franz Karl IR., alle drei mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Hauschka, Julius, des EH. Albrecht IR.; Fischer Ritter von Wepler, Gustav, des 19. Feld-Jäger-Bat.; Matzenauer, Karl, Oberlieutenant des Churfürst von Hessen-Kassel Hus.-Reg.; Böhm, Nikolaus, Dr. Regimentsarzt 1. Kl. des Romanen-Banater Grenz-R.; Fröhlich, Jakob, Dr. Regimentsarzt 1. Kl. des EH. Karl Ferdinand IR.; Kronholz, Amer, Ober-Wundarzt des EH. Ludw. Inf.-Reg.

Die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen wurde dem FML. und ad latus des General-Genie-Direktors Adalbert Baur von Eyssenek, verliehen.

Die k. k. Kämmererswürde erhielt: Major Rudolf von Mattyasovsky von Großfürst Nikolaus Husaren Nr. 2.

Nachtrag zu den Veränderungen der k. k. Armee vom November 1854.

Ernennungen und Beförderungen.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Brosche, August, Karth, Franz, Zergollern, Josef von, und Schmidt Edler von Schwarzenschild, Rudolf, Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Wolf-Metternich, Friedrich Freiherr, Czikann, Konrad, Mathes, Friedrich, und Schmidt Edler von Schwarzenschild, Jakob, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Moriz, Franz, Berghofer, Adolf, Ruziczka, Vinzenz, Rossy, Ferdinand, Langermann von Erlenkamp, Ludw. Freiherr, Muthwill, Wilhelm, Seidl, Emanuel, Mayer, Johann, Böhm, Georg, Chalupa, Anton, Poleschensky, Friedrich, und Ditrich, Josef, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Hrasbyll, Rudolf, Reutter, Josef, Kleinpeter, Ferdinand, Albrecht, Franz, Orliczek, Josef, Burger, Mathias, Kurfürst, Franz, Frank, Franz, Chlud, Anton, Vogl, Hugo, Ethofer, Johann, Krefin, Josef, Bojakowsky Freiherr von Knurow, Ferdinand, Meßrovic, Johann, Watzlawik, Ernst, Nowak, Josef, Belloni, Adolf, Dannbacher, Eduard, Lasko, Vinzenz, Müller, Alexander, Haager, Johann, und Cumme, Bartholomäus, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Breitner, Anton, Kadetfeldwebel, Seibert, Johann, k. k. Kadetfeldwebel, Wladarz, Emanuel, und Janauschek, Josef, Kadetfeldwebels, Hegar, Wen-

---

*) Die Redakzion ersucht den Herrn Hauptmann Haller das für ihn eingelangte dießfällige Gedenkblatt aus dem Expedizions-Lokale der „Militärischen Zeitung" abholen zu lassen.

zel, Feldwebel, Schmidt, Josef, und Anna, Karl, Kadet-Feldwebels, Dolansky, Franz, und Bertel, Josef, Feldwebels, Brenner, Johann, und Bartl, Karl, Kadetfeldwebels, Lippner, Karl, Feldwebel, Lehmann, Adam, v. Riflari, Alois, Kadet-Feldwebels, Slibinsky, Kornelius, Ferrenz, Mathias, Feldwebels, Opitz, Ludwig, Kadetfeldwebel, Herzig von Herzfeld, Sigm., Kadetkorporal, Janda, Karl, Kadetfeldwebel, Wittasek, Viktor, Kick, Wilhelm, Wurmb, Eduard von, Kutschera, Karl Freiherr, und Kilmansegge, Emil Graf, Kadetkorporals, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 2. Kaiser Alexander von Rußland. Millenovic, Ignaz, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Port, Eduard, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Arbulina, Alexander, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Rodriquez, Gustav, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 3. EH. Karl. Siebenrok von Wallheim, Johann Robert, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Heebgen, Franz, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Vigny, Ed. de, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Karg von Bebenburg, Heinrich, Freiherr, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom 13. IR.; Fuß, Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Brigade-Adjutanten; Binder, Rudolf, und Bischoff, Orestes, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Gulek, Josef, Sponner, Regellus, und Kulwida, Emil, Kadet-Feldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 7. Freiherr von Prohaska. Linz, Eduard, Hptm. 1. Kl., q. t. zur Stabs-Infanterie-Abtheilung; Henninger, Friedrich, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl. beim General-Quartiermeisterstabe; Rollet, Julius, Unterlt. 1. Kl., zum Brigade-Adjutanten.

Nr. 8. EH. Ludwig. Baumann, Franz, und Oldershausen, Julius Freiherr, Hptlt. 2. Kl., zu Hauptleuten 1. Kl.; Zahradnik, Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Weinrichter, Mathias, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Pierzchalla, Vinzenz Ritter von, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Preißler, Anton, Kadet des Baron Fürstenwärther IR., Piotrowsky, Anton, Beck, August, und Pitzinger, Josef, Kadetfeldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 9. Graf Hartmann-Klarstein. Urbanski, Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kossinski, Josef, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli. John, August, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Spens-Boden, August Freiherr, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kramkowski, Ludwig, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachsen. Göbl, Ludwig, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Haberecker, Konstantin, Oberlt., z. Hauptm. 2. Kl.; Hudiczek, Karl, und Juber, Joh., Unterlieuts. 1. Kl., zu Oberlts.; Hauska, Moriz, und Sigmund, Martin, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Hauska, Ottokar, Kadetkorporal, Boer de Nagy-Beriny, Andreas, Korporal, Pabelt, Johann, Feldwebel, und Schirmer, Franz, expropr. Feldwebel, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 12. EH. Wilhelm. Grünwald, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Gabriel, Eduard, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Dworski, Marian, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 14. Großherzog Ludwig von Hessen. Josa, Alexander, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Rueber, Karl Edler von, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Dassenbacher, Alois, und Fischer, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; Hofer, Joh., Hild, Karl, und Hund, Otto, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Fillek, Julius, Feldwebel, und Durst, Anton, Kadetfeldw., z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 15. Herzog zu Nassau. Osvadic, Michael, Hauptm. 2. Kl., z. Hauptm. 1. Kl.; Bechel von Bechelsheim, Adolf, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Kraus, Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Versuder, Ludwig von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 16. Peter Janinl. Peteani Ritter von Steinberg, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Toiffl, Karl, und Fuhrmann, Anton, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.; Scheber, Richard, Oberjäger des 21. Feldjägerbat., Seri, Eduard, Saar, Ferdinand von, und Jeßler, Richard, Kadetfeldwebels, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. Khüne, Anton, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Plödst Edler von Flammenberg, Andreas, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Knapp, Josef, und Kemmel, Ferdinand, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Hallmayer, Anton, und Schlosser, Julius, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Rubinger, Anton, expropr. Feldwebel, und Dworak, Alois, Kadet-Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg. Rainer, Josef, und Riedl, Gustav, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Spiller, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Mayer, Ferdinand, Brandis, Adolf von, Szel, Maximilian, Holz, Karl, und Gloß, Hugo, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Köklich, Ferdinand, und Tybolth von Koczoba, Geisa, Kadetfeldwebels, Chimani, Alfred, Kadet-Unterjäger des 10. Feldjägerbat., Fitzinger, Josef, expropr. Feldwebel, Salzer, Leopold, Feldwebel, Köhler, Albert, Kadetfeldwebel, Füßel, Wilhelm, Feldwebel des 1. Genie-Reg., Maurer, Bela von, Kadetfeldwebel des 52. IR., und Hallaß, Julius von, Kadetfeldw., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 20. Prinz Friedrich von Preußen. Künzel, Leopold, und Rudnicki, Eduard, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Gärtler von Blumenfeld, Ignaz, expropr. Feldwebel, und Maciejski, Josef von, Feldwebel, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 21. Graf Leiningen-Westerburg. Schäffer, Heinrich, Wirth, Sebastian, Schmidt von Rehlau, Ignaz, und Riese, Richard Freiherr, Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Boos-Waldek, Filipp Graf, Oberlt. des Graf Khevenhüller 35. IR., z. Hptm. 2. Kl.; Bablic, Georg, Heller, Ferdinand, Frinta, Ignaz, und Eckhardt von Eckhardtsburg, Andreas, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Barrausch, Anton, Faßmann, Michael, Lurer Edler von Moorsfeld, Karl, Kissilka, Karl, Neuwirth, Theodor, Prokesch von Rothhaft, Alois, Schöll, Julius, Spullak, Johann, und Heschel, Theodor, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Czizek, Ferdinand, Richter, Anton, Rychtera, Josef, Lügner, Alexander, Bayerer, Vinzenz, Müller, Eduard, Bamberger, Karl, Marsans, Ottokar, Schwarz, Josef, Lengnik, August, Merker, Rudolf, Pergler Ritter von Perglas, Johann, Ernst, Josef, Leisser, Anton, Wurm, Alexander, Semmer, Josef, Löffler, Em., und Stuchly, Theodor, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Stein, Friedr. Freiherr, Kadet-Unterjäger des 1. Feldjägerbat., Brandenstein, Ernst Freih. von, Kadet des Marine-IR., Pokorny, Josef, Kadetkorporal, Zöldy, Wenzel, Wendraczek, Josef, Lügner, Adolf, und Bur, Alois, Feldwebels, Bornemissa, Roderich von, Dellin, Friedrich, Schönberg, Kaspar von, und Mussel, Jakob, Kadetkorporals, Friesen, Gustav Freiherr, Kadetfeldwebel, Wilsch, Karl, und Kratochwill, Josef, Feldwebels, Kargl, Eduard, Kadetkorporal, Julisch, Josef, Zorn, Wenzel, und Hawlicek, Johann, Kadetfeldwebels, und Jeracek, Emanuel, Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 22. Franz Graf Wimpffen. Pobjet, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Bandolfini, Adolf, Kadetkorporal, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 23. Freiherr von Airoldi. Maculan, Stefan, Oberlt., zum Brigade-Adjutanten; Lipowsky, Adolf Freiherr, Oberlt., zum Adjutanten beim Regiments-Inhaber; Grillowitzer, Wilhelm, und Binter, Karl von, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlieuts.; Baumgartner, Eduard, und Friedrichsen, Christian, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Totall, Karl, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 25. Gustav Wecher. Drascher, Anton, Hauptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Wodiczka, Maximilian, Oberlt., z. Hauptm. 2. Kl.; Bügler, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Wurm, Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Smekal, Wilhelm, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 30. Graf Laval Nugent. Krulikiewicz, Gerhard, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.; Baumbach Edler v. Kronenschwert, Kamillo, k. k. Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 33. Franz Graf Gyulai. Risch, Theodor, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Vifaric de Hissanovez, Adolf, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Jellovscheg, Johann, und Lögler, Kornelius, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Cornides, Julius, und Fürle, Karl, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.

Nr. 36. Graf Degenfeld-Schonburg. Winkler, Anton, Feldwebel, z. Unterlieutenant 2. Klasse.

Nr. 37. Fürst von Warschau. Weißgärber, Kornelius, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Szystanay, Michael, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 38. Graf Eugen Haugwitz. Mathey, Bernhard, Hptm. 2. Kl., zu Hptm. 1. Kl.; Angerer, Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Buralli, Josef, Terdoevic, Johann, und Synd, Georg, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Rabler, Anton, Fontana, Hieronymus, Spurkovic, Georg, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Lippmann, August, Feldwebel, Kokotovic, Peter, und Grünenwald, Robert von, Kadetfeldwebels, und Kozwara, Gustav, expropr. Feldweb., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 39. Dom Miguel. Nürnberger, Emanuel, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Ghika, Diomedes von, Oberlt., q. t. aus dem Armeestande; Löhr, Friedrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Sebed, Heinrich von, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Mayer, Friedrich von, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 43. Freiherr von Geppert. Dornberg, Heinrich, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Valmagini, Ernst, und Parrazzoli, Eugen, Oberlts., z. Hauptlt. 2. Kl.; Ficker, Josef, Mast, Heinrich, und Valentine, Eduard Esquire, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Lettowsky, Franz, Berner, Karl, Dierkes, Adalbert, und Kinsky von Tettau, Arthur Graf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.; Lessiak, Julius, und Prohaska, Leopold, expr. Feldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 44. EH. Albrecht. Schönauer, Friedrich, Kadetkorporal, zum Unterlieutenant 2. Kl.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky. Kockl, Rudolf, Ferstbuber Edler v. Forstberg, Adolf, Arbes, Leander, Leitner, Josef, und Neuhauser, Gustav, Hauptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Svagel de Bagacheva, Ferdinand, Malek, Ant., Muiskovic, Paul, Latterer Ritter von Lintenburg, Josef, Nebovil, Karl, und Pinter von Pintershofer, Theodor, Oberlts., z. Hptlt. 2. Kl.; Istenitsch, Ignaz, Seidl, Konrad, Pintner, Ludwig, Pippan, Gustav, Hölbling, Theodor, Braun, Josef sen., Altmann, Josef, Hug von Hugenstein, Hugo, Liebezeit, Heinrich, und Winter, Josef, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Unger, Franz, Bodepp, Valentin, Reißer, Franz, Kramer, Johann, Kutschera, Karl, Stulvo, Wilhelm, Possl, Anton, Wonk, Franz, Friwiß Edler von Mertersheim, Josef, Della-Sala, Tankred, Wurst, Friedrich, Altsiedler, Josef, Braun, Ludwig, Starkl, Franz, Vorschitz, Blasius, Hansa, Friedrich, Franich, Andreas, Potteritsch, Mathias, Gschmeidler, Nikolaus Edler von, und Teuffenbach zu Tiefenbach und Maßweg, Albin Freiherr, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Klasse; Prinz, Heinrich, Feldwebel, Gwiß, Otto, und Schroll, Ferdinand, Kadetfeldwebels, Herzog, Franz, Gemeiner, Senfur, Josef, Feldwebel, Janschitz, Anton, Klinneritsch, Vinzenz, Pippan, Anton, Kaudetzky, Wilhelm, Liebezeit, Karl, und Partitsch, Johann, Kadetfeldwebels, Tullinger, Karl, und Wellensohn, Gustav, Kadetkorporals, Bukadinovic, Gottfried, Karlin, Jakob, und Articzek, Michael, Kadetfeldwebels, Podgorscheg, Martin, Feldwebel, Malignani, Ignaz, Kadetfeldwebel, Ruhri, Anton, Feldwebel, Brunner, Albert, Kadetfeldwebel, Czernhaus, Johann, Gemeiner, und Russer, Mathias, Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 48. EH. Ernst. Laßwitz, Karl, und Medakovic, Kosinas, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Hassl, Adolf, Stellwag von Carion, Viktor, Parthegyi, Josef, und Pehl, Albert, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Grabner, Josef, Feldwebel, und Täuffer, Emil, Kadet des Graf Jellachich IR., zu Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 49. Freiherr von Heß. Gayer von Gayersfeld, Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Weiß, Gustav, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Plappert Freih. v. Leenheer, Adolf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Szabo de Buts, August, und Rubba, Heinrich, Kadetfeldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 51. EH. Karl Ferdinand. Wibus, Adolf, Unterlt. 1. Kl., zum Divisions-Adjutanten; Ornstein, Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Regiments-Adjutanten; Baray de Bajna, Stefan, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kovats, Alexius, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 52. EH. Franz Karl. Budic, Peter, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Bleß, Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Krivacic, Paul, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlieutenant.

Nr. 53. EH. Leopold. Doblitzky, Michael, und Eltz, Franz Graf, Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Freischlag von Freienstein, Josef, und Kovarczik, Ignaz, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Schelten, Alfred Freiherr, und Duffek, Rudolf, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Schmelkes, Johann, und Selenghi, Adolf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Riedl Ritter von Kaltenfels, Ernst, Kadetfeldwebel, und Wucelovic, August, Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 55. Freiherr von Bianchi. Scheuer, Franz von, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Christelbauer, Franz, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Kamienobrodzki, Leopold von, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Chlewski, Felician, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Angekommen in Wien.

(Am 11. Jänner.) Oberstlt. Wirth, vom 21. IR., von Prag (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Hptm. Baron Unlelc, vom 6. IR, von Diakowar (Leopoldstadt Nr. 725).

(Am 12. Jänner.) Die Hptlt.: Labeusen, von 4. IR., von Pesth (Hernals Nr. 113). — Vescey, vom GQMSt., von Lemberg (Wieden Nr. 338). — Rittm. Herdiborsky, vom 1. Gend.-R., von Königgrätz (ung. Krone).

Abgereiset.

(Am 11. Jänner.) Oberst Freiherr von Boß, in Pens., nach Graz. — Oberstlt. von Kille, vom 6. UR., nach Graz. — Die Majore: von Collin, vom 13. IR., nach Graz. — Graf Pötting, vom GQMSt., nach Krakau. — Hptm. Rosenzweig, vom 23 IR, nach Ofen.

(Am 12 Jänner.) Die Majore: von Eichenwerth, vom 61 IR, nach Bologna, — von Terkosch, vom 4. DR, nach Preßburg. — Hptm Geldhann, v. 44. IR, n. Brünn.

Ein **Lieutenant** 1. Kl. eines ungarischen Linien-Infanterie-Regiments mit dem Rang vom Juni 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden (der den Rang vom April, Mai oder Juni hat) was immer für eines Regimentes zu tauschen. Auskunft in der Redakzion.

In allen Buchhandlungen sowie in Wien bei

Karl Gerold & Sohn,

Stefansplaz Nr. 625 ist zu haben:

Panot, die St. Omer'sche

Schießschule

oder das Militärschießgewehr in seiner wichtigen Bedeutung für den Soldaten. Eine umfassende Abhandlung über die Schießkunst, nebst einer instruktiven Anweisung über die zwekmäßige Behandlung des Schießgewehrs und den dienstlichen Gebrauch desselben. Zweite um $3\frac{1}{2}$ Bogen Text und 80 Figuren vermehrte Auflage. Geheftet 2 fl. KM.

Wenn obiges wichtiges Werk schon in erster Auflage die Aufmerksamkeit der deutschen Militärzeitungen und vieler deutschen Offiziere erregt hat, so dürfte es in dieser zweiten besonders durch die hinzugekommenen sehr interessanten Aufschlüsse über die neuesten Fortschritte der preußischen Zundnadelgewehre, über den gezogenen Thouvenin'schen und Minié's Gewehre, welchen leztern man bei der englischen Armee den Vorzug gab, der neuesten Gießform der Spizkugeln und des Verfahrens beider Militär-Gewehrfabrikazien in Oesterreich zum Auslaugen der Schäfte durch Dampf für die Kriegswissenschaft noch mehr von größter Wichtigkeit sein. (214—1)

Sehr vortheilhafte Erfindung

und zwar:

Schreibapparate für's Feldlager, welche nicht nur allein mit einem Tinten- und Streusandgefäß versehen sind, sondern wo man auch ein Quantum Papier so wie alle übrigen Schreibrequisiten bewahren kann, welche zugleich vor Nässe versorgt sind. Selbe sind sehr leicht an einer Schnur oder Riemen zu tragen und kostet das Stük 4 fl. 30 kr., zur Versendung das Kistel mit Embalage 30 kr., damit empfiehlt sich

Johann Mach,

Spenglermeister und Privilegiums-Inhaber in der Stadt, Klostergasse nächst dem neuen Markt Nr. 1055 in Wien.

Bei

J. Palkh,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt, zum Amerikaner,

sind alle **Equipirungs-Gegenstände und Gold-Sorten** ganz echt auf das beste gearbeitet und billig zu bekommen, so auch die neuverbesserten **Lagerfeuerzeuge** zu 1 fl. 30 kr. und 1 fl., unauslöschbare **Fidibus** das Paquet 6 kr., die neu erfundenen ganz praktischen **Filtrirmaschinen** zu 3, 5 und 6 fl., auch ist daselbst eine ganz neue deutsche **Subaltern-Offiziers-Chabraque** zu bekommen. (107—4)

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer- Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

So eben ist erschienen:

Taschen-Almanach

für die k. k. österreichische Armee

auf das Jahr

1855.

Von

Josef Strack,

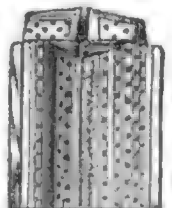
k. k. Hauptmann, Besizer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

176 Seiten, in Umschlag elegant brosch. Preis 30 kr. KM. mit franko Postversendung nach allen Richtungen der Monarchie 40 kr. KM.

Unter dem reichhaltigen Inhalt dieses Jahrbuches dürfte hauptsächlich interessiren: Tages-Kalender mit einem Erinnerungs-Kalender aus der Kriegsgeschichte Oesterreichs. Genealogisches Verzeichniß des regierenden Kaiserhauses. Genealogie der europäischen Regenten, nebst statistischen Notizen. Ehrenhalle der k. k. Armee. Verleihung inländischer Orden und sonstiger Auszeichnungen vom 1. Oktober 1853 bis Ende September 1854. Auszug aus der kaiserlichen Verordnung vom 19 Dezember 1853, den Uebertritt gedienter Unteroffiziere und Gemeine in Zivil-Anstellungen betreffend, Schema der k. k. Armee, mit allen Veränderungen vom Stabs-Offizier aufwärts, bis Ende November 1854 sc.

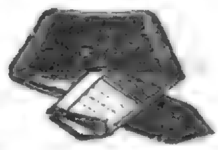
Ist in der Verlagshandlung von **Leopold Sommer** in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, so wie in allen Buchhandlungen zu haben. (2—3)

Preiskourant für das Jahr 1855.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.



Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte. Einzelne Herren wollen den Betrag franko in Voraus schiken.

WÄSCHE.

Von echter Leinwand. — **Von Baumwollstoff.**

		KM. fl.	kr.			KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.			"	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.			"	von engl. Madapolam mit gefalteter Brust	2	1[illegible]
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.			"	detto mit breiten Falten	2	—
Halsdreifen	das Duzend à 44 kr., 36 kr.			"	echtfärbig	2	1[illegible]
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.			"	englischen Kalikot	2	45
"	von französischem Leinen-Batist	2	30	Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.			"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
"	von Leinwand gefäbt pr. St.	1	20	Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.			"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Servietten	pr. St. 60 kr., 36 kr.			"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

KRAVATTEN.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Gros-grain	7	[illegible]
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	[illegible]
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615, 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zollnothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 7. Dinstag den 16. Jänner 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Kampf um Sebastopol.

†) Das Zwing-Pontus hat seine größte Wichtigkeit als Schutz- und Ausbesserungshafen der Flotte. Seine Lage und Befestigung dekt keinen Landstrich, keine Kommunikazion ins Innere, also nichts anders als die Flotte, diese aber in einem ausgezeichneten Grade. Zu Wasser haben die Russen nach der Schlacht an der Alma durch Versenkung eines Theils der Kriegsflotte den Eingang so gut wie gänzlich gesperrt, zu Lande wurden die Befestigungen weiter vorgeschoben, und nun bereits während dreier Monate tapfer vertheidigt.

Die Alliirten mußten, wenn sie der Stadt und Festung Sebastopol unmittelbar beikommen wollten, ihren eigentlichen Angriff auf die Südseite der Bai verlegen, sie mußten sich aber auch dort festsezen, weil es da nur allein möglich war, mit der Küste in unmittelbarer, also kürzester Verbindung zu bleiben und zugleich eine Bodengestaltung zu finden, die eine Sicherstellung gegen alle Möglichkeiten zuließ.

Die erste Bedingung zur Ueberwältigung eines so vielgestaltigen Objektes als die Kriegsbai von Sebastopol ist, war die Behauptung der eigenen Stellung. Zu Wasser kann dieß den Alliirten wohl Niemand streitig machen, zumal die russische Flotte sich verborgen hält; zu Lande ist das aber ganz anders, und gewiß Vieles auch noch anders gewesen und gekommen, als es die Alliirten vorausgesehen oder erwartet hatten.

Auf Kämpfe im größten Maßstabe, vor, während und selbst nach der Einnahme Sebastopols waren natürlicher Weise die Alliirten allerdings gefaßt, daß aber der Kampf überhaupt sich so gestalten werde, wie er bereits seit drei Monaten gedauert, und noch für einige Zeit in Aussicht steht, dürfte denn doch nicht nur die meisten, man könnte fast sagen, alle Voraussagen zu Schanden gemacht haben.

Es ist aber auch nicht Alles, was geschah schon von langer Hand her vorgesehen und gesichert worden; es ist eben nur ein Schritt durch den andern erzeugt; folglich Alles durch die Nothwendigkeit sich bestens zu helfen so geworden, wie wir es noch lang nicht hinlänglich genau kennen. Altes und Neues wurde und wird noch fortwährend auf ungewöhnliche Weise benüzt, um die troz Allem sich abgerungenen Erfolge gegenseitig zu lähmen und möglichst unschädlich zu machen.

Die gewöhnlichen Kaliber der Belagerungs-Geschüze suchen sich beiderseits zu überbieten, indem die schwersten Schiffskanonen auf die Höhen geschafft, und die Befestigungen durch Matrosen vertheidigt werden.

Die Schwierigkeiten des Terrains dürfen hierin keinen Unterschied machen, man überwindet mit Aufbietung jeglicher Kraft alle Hindernisse, aber man muß auch mit Aufbietung aller Intelligenz die Vortheile der Oertlichkeit zu benüzen und auszubeuten streben, denn noch nie hing das Schiksal so vieler braver Krieger von der Benüzung oder Vernachläßigung einer kleinen Höhe, einer für gewöhnlich ganz unbedeutenden Schlucht u. s. w. ab, wie jezt vor Sebastopol.

Wir wollen nun diese Oertlichkeiten zu Wasser und zu Lande etwas näher betrachten.

Die Bai, der Sebastopol den Namen gibt, tritt von Westen nach Osten auf eine Länge von $^7/_8$ deutsche Meilen ins Land, ist rings von steilen Höhen eingefaßt, und hat nur auf der Südseite zwei größere Buchten, die eine westlich der Stadt, Quarantänebucht benannt, $^1/_8$ deutsche Meile lang und östlich die Hafenbucht, $^3/_8$ deutsche Meilen lang. Als trokene Verlängerung zieht sich von jeder in der Hauptrichtung von Norden nach Süden eine im Durchschnitt 200 Klafter breite und $^3/_4$ deutsche Meilen lange, mit steilen Rändern eingefaßte Schlucht.

Die dritte viel kürzere (nur 400 Klafter lange) Kalfaterer-Bucht liegt $^1/_4$ deutsche Meile östlich, an deren Ende die linke Seite der russischen Außenwerke anschließen, welche die Vorstadt Karabelnaja schüzen. Dieser Stadttheil enthält das große Artillerie-Arsenal, die Bauwerfte, die Marine-Kasernen und alle Haupthafengebäude. Die trokene Schlucht der Kalfaterer-Bucht, von gleicher Breite wie die vorerwähnten, zieht sich nur $^3/_8$ deutsche Meilen aufwärts, bildet aber ebenfalls einen Abschnitt zur Begränzung der englischen Angriffswerke.

Endlich kommt im Hintergrunde der Bai von Sebastopol die Mündung des Tschernaja-Flüßchens, welches das, nun so berühmt gewordene Thal von Inkermann, bewässert.

Die Westseite dieses Thales ist von einem hohen, sehr steilen Rand eingefaßt, welcher südlich mit einer allmäligen Wendung nach S. W. bis zu jenem Punkte sich hinzieht, wo die Straße von Balaklava nach Sebastopol an der Wasserscheide die Lagerhöhe der Verbündeten erreicht ($^1/_2$ deutsche Meile von Balaklava und 1 deutsche Meile von Sebastopol).

Denkt man sich die Mündung der Hafenbucht als Mittelpunkt, den Südrand der Bai als Durchmesser, und einen mit dem Radius von 1200 Klaftern = 3000 Schritt beschriebenen Halbkreis, so umfaßt dieser so ziemlich die Erstrekung aller russischen Vertheidigungswerke. Ein konzentrischer Halbkreis von 2600 Klaftern = 6500 Schritt Radius umschließt ebenmäßig die Angriffswerke. Außerhalb desselben liegen die Lagerstellungen der Verbündeten.

Ein Halbkreis mit dem Radius einer deutschen Meile berührt westlich den Ausschiffungs- und Rükzugshafen der Franzosen in der Kamiesch- (Schilf-) Bucht, im Süden das Ende (oder von oben betrachtet den Anfang) der beiden großen Schluchten, die sich zum Quarantäne- und der Haupthafenbucht ziehen, und weiter den Höhenpunkt der Wasserscheide, wo die Straße von Balaklava das Plateau ersteigt, endlich nach Osten den äußersten Vorsprung des steilen Plateau-Randes gegen das Thal von Inkermann.

Bucht und Schlucht des Haupthafens theilt also Vertheidigung und Angriff in zwei Theile, und die Buchten und Schluchten der Quarantäne und Kalfaterei bilden die Anlehnungspunkte beider Theile.

Die Franzosen konnten ziemlich regelmäßig vorgehen, sie legten eine erste, zweite und dritte wirkliche Parallele an, bedurften aber am Rande der Schlucht zu ihrer Linken beträchtlicher Dekungswerke, und blieben dennoch der Gefahr ausgesezt durch vorgeschobene russische Batterien (südlich des Quarantäne-Forts) enfilirt zu werden. Nur wieder durch eigene Gegen-Batterien ganz nahe der Bucht konnten sie sich Ruhe verschaffen.

Ihr Hauptangriff richtet sich gegen den am meisten südlich vorspringenden Theil der neuangelegten russischen Befestigungen; die oftgenannte Mastbastion scheint die ganze Höhe zwischen der Quarantäne- und Haupthafenbucht zu beherrschen.

Die Russen wußten bisher, so wie an Geschüz, auch an ihren Werken jede Beschädigung schnellstens zu ersezen und auszubessern.

Von Seite der Engländer zeigt sich in ihren Belagerungsarbeiten weniger Regelmäßigkeit; sie mußten dem Boden in seiner Erstrekung und seiner Beschaffenheit jeden Quadrat- und Kubikfuß mit Mühe und Ausdauer buchstäblich abzwingen, wobei sie, wie man ihnen hie und da vorwerfen will, vielleicht einerseits zu umständlich und doch zu wenig methodisch vorgegangen sein mögen.

Ihre stoische Tapferkeit Mann gegen Mann reicht da, wo man sich nicht mit Menschenleibern allein deken kann, natürlich nicht aus.

Dieß zeigte sich recht handgreiflich am 25. Oktober beim Angriffe der Russen unter Liprandi auf die Verbindung des englischen Lagers mit Balaklava.

Die Russen griffen, allen Nachrichten zu Folge, diesen verwundbarsten Theil der englischen Stellung ziemlich unvermuthet, also erfolgreicher an, und weder die Tapferkeit der englischen Infanterie, noch die Alles niederwerfende Stoßkraft der englischen Reiterei konnte schließlich verhindern, daß Liprandi nicht für längere Zeit sich hier festsezte, jeden Augenblik drohend,

die Verbindung mit Balaklava (von wo doch Alles für das Lager bezogen werden muß) zu beunruhigen, wenn nicht ganz und gar zu unterbrechen.

Nun wurden allerdings Redouten erbaut und Abschnitte zur Sperrung der Annäherungen gemacht, aber Liprandi blieb ungeachtet dessen ganz in der Nähe.

Der steile Rand des Thales von Inkermann schien seiner natürlichen Gestaltung nach für das englische Lagerterrain hinlänglich dekungsfähig, der russische Angriff vom 25. scheint aber auch noch als Rekognoscirung wohl benüzt worden zu sein, denn am 5. November, des Tages von Inkermann, fanden die russischen Angriffskolonnen, troz des dichtesten Nebels die ersteiglichen Pfade zu den englischen Stellungen nur zu gut.

Die Schlacht von Inkermann wurde dadurch eine Feuerprobe ernstester Art für die englische Tapferkeit, Mann gegen Mann, die sie auch auf's Ruhmlichste bestand.

Nun wurde hier ebenfalls erkannt, daß man den natürlichen Annäherungshindernissen noch durch Kunst nachhelfen müsse, und so entstand endlich die jezige feste Stellung der Engländer, welche ihnen erlaubt auf weiteres Vorgehen zu denken, und zwar einerseits gegen Sebastopols Vorstadt Karabelnaja und andererseits gegen die Tschernaja-Mündung.

Ob nun dadurch, oder wie russischer Seits versichert wird, wegen Verpflegsrüksichten das Liprandische Korps seine vorgeschobene Stellung aufgab, mag vor der Hand dahin gestellt bleiben; genug die Verbindung mit Balaklawa ist jezt nicht mehr bedroht wie früher, was bei der regnerischen Jahreszeit und den grundschlechten Wegen gewiß von wesentlichem Vortheil bleibt, da man jezt auch jene bessere, etwas mehr östlich laufende Straßenstreke ungefährdet mitbenüzen kann.

Daß bei solcher Lage der Hafen von Balaklawa, ganz abgesehen von seiner zu beschränkten Ausdehnung, nicht für einen gesicherten Rükhalts- und Einschiffungspunkt mehr gelten kann, liegt nun wohl ganz offenkundig auf der Hand; die Franzosen haben also vollkommen wohlgethan gleich vom Anfang her, der Kamiesch-Bucht ihre vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche in diesem Augenblike bereits auch in einem respektablen Vertheidigungsstand sich befindet.

Sezen wir den Fall, daß die Russen bald oder später ein solches Uebergewicht an Truppen erlangen um die Lagerstellung der Verbündeten von Osten oder Südosten aus zu forciren, so ginge der Rükzug nun in ganz natürlicher Weise westwärts, und brauchte selbst, wenn die Besazung von Sebastopol mit verstärkten Kräften hervorzubrechen versuchte, nicht übereilt zu werden, da die Hochebene, wie wir bereits wissen, gerade für diese Rükzugslinie mehrere gleichlaufende steile Abschnitte bietet, welche eine sehr hartnäkige fast zu sagen schrittweise Vertheidigung, also selbst eine erzwungene Einschiffung ohne alle Uebereilung und mit möglich geringsten Material-Verlust ermöglichen würde.

Ueber den Gang und die Ergebnisse der bisherigen Belagerungs-Angriffe auf Sebastopol läßt sich bei dem natürlichen Mangel aller eigentlichen Details bis jezt sehr wenig oder eigentlich nichts sagen. Die scheinbar geringen Erfolge will man am triftigsten damit erklären, daß bis nun die Russen an Stükzahl und Kaliber den Angreifern stets überlegen waren.

Die wenigen überaus weit tragenden Lancaster-Kanonen sind wohl nur wie ein Experiment zu betrachten, abgesehen davon, daß auf der Entfernung die Treffer bekanntlich nicht wachsen, was eben auch für die so sehr vervollkommneten Jägerbüchsen eine Grenze zieht. Nur die kühne Schlauheit und die kaltblütige Sicherheit in Berechnung und Anbrihgung jedes Schusses machen die ferntragenden Büchsen zu der wirksamen Waffe, welche sich in dieser Weise Bahn zu brechen sucht um ein Element in der Kriegsberechnung zu werden.

Was endlich der Fall von Sebastopol noch für Wechselfälle bedingen oder in seinem Gefolge haben könnte oder müßte, bis die ganze Kriegsbai vollständig in der Gewalt der Verbündeten wäre, sind schon vielerlei Ansichten ausgesprochen worden. Wir wollen diesen Möglichkeiten auch noch einige Worte widmen.

Abgesehen von allen jenen Behauptungen, die von Ansichten ausgehen, welche eine völlige Schülerhaftigkeit der alliirten Kriegsleitung voraussezen würden, gibt es der erwarteten und unerwarteten Wechselfälle genug, welche die Vorhersehungsgabe des Feldherrn auf die Probe sezen, und dieß im verstärkten Maße, als ein Feldzug in einem so fernen Winkel von Europa an Ort und Stelle gar nichts durch Landeskräfte zu schaffen oder anzupassen erlaubt, man daher Alles vom Kleinsten bis zum Größten auf einem langen Seewege herbeischaffen muß.

Zum Glüke für die Alliirten sind die Russen in ähnlicher Lage.

Eine ganz schmale Landverbindung durch die Steppe ist den Unbilden und Zufälligkeiten der Jahreszeit fast eben so Preis gegeben als das nasse Element, und die bisherige Ueberlegenheit an Kriegsmaterial in den Arsenalen von Sebastopol muß natürlicher Weise von Tag zu Tag mehr schwinden als ja die Ansammlung dieser ungeheuern Vorräthe selbst in ruhiger Zeit nur zu Wasser geschah, deren Ersaz also jezt auf dem Landwege gewiß um so schwieriger sein muß.

Hat doch der Lebensmittelnachschub, wie man hört, genug Hindernisse zu bekämpfen, und Lebensbedürfnisse können ja ihrem Volumen nach immer in beliebige Quantitäten getheilt und selbst den kleinsten Fuhrwerken angepaßt werden, was bei umfangreichen, schweren Artikeln eben die größten Anstände in der Fortschaffung hervorruft.

So lang die Verbündeten im Küstenbereiche bleiben, oder ihre Verbindung mit den Ausschiffungshäfen gedekt „etabliren" können, sind sie hierin offenbar jezt schon im Vortheile; nach der Einnahme von Sebastopol würde sich das noch mehr zu ihrem Gunsten wenden, weil die kürzeste Verbindung mit Baktschi-Sarai von der Tschernaja-Mündung ausgeht, und man selbst den Landweg von Balaklawa bis dahin (1½ deusche Meilen) entbehren kann.

Baktschi-Sarai scheint aber strategisch und taktisch der entscheidende Punkt zur Behauptung der Halbinsel Krimm für beide Theile werden zu sollen.

Nur das Uebergewicht an offensiver Streitkraft wird zu einer völligen Abschließung der Bai von Sebastopol sammt Allem was daran und darin liegt führen, und so dürfte die Meierei Makensia in nächster Aussicht stehen, den kriegsbekannten Namen eingereiht zu werden. Ihre Lage auf halbem Wege zwischen Inkermann und dem Belbekthale (nach beiden Seiten zu 1 deutsche Meile) beherrscht jede Kommunikation aus dem Innern zur Nordseite der Bai von Sebastopol bis zum Tschernajathale.

Schon einmal wurde diese Meierei mit Aufmerksamkeit ins Auge gefaßt, bei dem so glüklich vollführten Rundmarsch der Verbündeten nämlich, wo die Russen jeden Versuch einer Verhinderung oder Belästigung von dem Augenblik an als gänzlich erfolglos betrachten mußten, als die Marsch-Kolonne der Alliirten Makensia erreicht hatte.

Die täglich mehr anwachsenden Verstärkungen von beiden Seiten, die Ansammlung größerer Streitkräfte bei Eupatoria läßt, wenn auch nicht gerade einen großen Schlag im freien Felde, so doch einen wesentlichen Fortschritt zur Einengung, also leichteren Bezwingung Sebastopols vorhersehen.

Literatur.

Diplomatisches Handbuch. Sammlung der wichtigsten europäischen Friedensschlüsse, Kongreßakten und sonstigen Staatsurkunden vom westphälischen Frieden bis auf die neueste Zeit. Mit kurzen geschichtlichen Einleitungen, herausgegeben von Dr. F. W. Ghillany, k. württembergischem Hofrath, Ritter des k. niederländischen Eichenkron-Ordens, Professor und Stadtbibliothekar in Nürnberg. I. Theil. Nördlingen, Druk und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung 1855.

(l) Die Tendenz des Verfassers mit dem vorliegenden Werke kann nicht wohl besser zusammengefaßt werden, als es in dem Anfangssaze der Vorbesprechung zur Inhaltsübersicht desselben geschehen ist, indem es heißt: „In einer politisch bewegten Zeit ist es für jeden Gebildeten doppeltes Bedürfniß, sich über die Grundlagen der bestehenden völkerrechtlichen Verhältnisse zu unterrichten. Die geschichtlichen Werke, die ihm für diesen Zwek fast in übergroßer Auswahl zu Gebot stehen, sind ein unentbehrliches, jedoch kein ausreichendes Hilfsmittel, — die meisterhafteste und umfassendste Verarbeitung der geschichtlichen Quellen kann dem Leser einen Einblik in diese Quellen selbst sehr häufig nicht ersezen. Er muß, insbesondere um sich in den politischen Fragen der Gegenwart vollständig zu orientiren, den Wortlaut der völkerrechtlichen Verhandlungen und Stipulazionen vor sich haben, welchen das öffentliche Interesse zugewandt ist."

Es ist die vorliegende die erste der vier Lieferungen, in welchen das ganze Werk in zwei mäßigen Bänden noch im Laufe des Jahres 1855 vollständig erscheinen wird. Die erste Lieferung d. i. die gegenwärtige ist, nach dem Wortlaute am Schluß der Vorbesprechung, zu dem Preise von 1 Th'. 5 Ngr. oder 2 fl. 6 kr. durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen. Gleichfalls im Laufe desselben Jahres wird eine französische Ausgabe erscheinen, der eine französische Uebersezung der mitgetheilten deutschen Urkunden beigegeben ist.

Nach dem Vorausgesagten ist also das Werk ein Quellenwerk der wichtigsten völkerrechtlichen Verhandlungen oder geschlossenen Staatsverträge vom westphälischen Frieden im Jahre 1648 an bis zur neuesten Zeit. Jedem solchen Vertrage ist eine geschichtliche Einleitung vorausgeschikt, davon die vor dem westphälischen, als der Hauptgrundlage des europäisch-politischen Staatensistems, am ausführlichsten ist.

Nach dem Vorworte und der Literatur (einem 21 Oktavseiten starken Verzeichnisse von Büchern und Werken diplomatisch-, politisch- und geschichtlichen Inhalts von Schriftstellern fast aller europäischen Reiche, vom Westphäler Frieden bis jezt) finden wir in der ersten Lieferung folgende Friedens-Instrumente verzeichnet:

a) Den Staatsvertrag des westphälischen Friedens, welcher, bekanntlich in zwei Friedenverhandlungs-Orten, den Städten Osnabrük und Münster geschlossen, die diesfälligen zwei Aktenstüke in sich faßt, mit der Unterscheidung in pars prima und pars posterior — im lateinischen Texte;
b) den Vertrag des Ryswiker Friedens vom Jahre 1697 zwischen dem

deutschen Kaiser Leopold I. und dem Könige von Frankreich Ludwig XIV. in lateinischem Texte;

c) die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastatt und Baden in den Jahren 1713 und 1714, zu Ende des spanischen Erbfolgekrieges, und zwar im Auszuge den einen von Utrecht zwischen Frankreich und Preußen, in französischer, d n andern von Utrecht zwischen England und Spanien in lateinischer Sprache;

d) die Friedensschlüsse am Ende des großen nordischen Krieges und insbesondere den Frieden von Nystädt 1721 zwischen Schweden und Rußland unter Peter dem Großen in deutschem Texte;

e) die Friedensschlüsse zu Paris und Hubertsburg 1762 und 1763, der eine zwischen England, Frankreich, Spanien, der zweite zwischen Oesterreich und Preußen, der dritte zwischen Preußen und Polen, sämmtlich in französischem Texte;

f) die zeitweisen Verträge, mit Zugehörs-Akten, zwischen Rußland, Preußen, Oesterreich und dem Wahlreich Polen unter einem Könige, von der allmäligen Schwächung bis zur endlichen Theilung des lezteren, von den Jahren 1772 — 1776, 1793, 1795 — 1797, an der Zahl 19, sind mit Ausnahme des darin begriffenen deutschen Manifestes vom König von Preußen am 21. Februar 1793 und des Erlasses vom Magistrat der Stadt Danzig am 2. April 1793, in französischer Sprache;

g) nach der geschichtlichen Skizze über die Einverleibung des Freistaates Krakau mit Oesterreich im Jahre 1846 sind in deutscher Sprache das Besizergreifungs-Patent des Kaisers von Oesterreich vom 11. November des genannten Jahres, dann die Erklärung der Höfe von Wien, Berlin und Petersburg über die Einverleibung Krakau's an die deutsche Bundesversammlung in der Sizung vom 17. Mai 1847 aufgeführt.

Hierin liegt mit dem Stoff zugleich die im Eingang angekündigte Tendenz des Verfassers ausgeführt vor. Sie ist eine nicht gewöhnliche, weil sie sich in einem höheren Gebiet, der Staatswissenschaft, bewegt, sie ist aber vor dem allseitigen Wissensdrang in der Zeit gerechtfertigt und wird deshalb zweifelsohne einen Leserkreis über Erwartung in allen europäischen Staaten finden. Sie verdient ihn auch rüksichtlich der mühevollen Sammlung so vieler und wichtiger Aktenstüke und der Menge des zu liefern noch Zugesagten. Die geschichtlichen Einleitungen zu jedem Dokumente, werthvoll an und für sich, sind die würdigsten Beigaben zu Aktenstüken so hoher Bedeutung, und gewähren zugleich die angenehmste Abwechslung inzwischen der ernsten Gegenstände des Inhalts solcher Dokumente.

Unverkenntlich ist durch das Streben des Verfassers nicht blos das Gebiet der Geschichtskenntniß erweitert, sondern in das Verständniß der politischen Lage der Gegenwart, hauptsächlich in Hinsicht Polens, Licht gebracht worden, was jezt erst den Zusammenhang zwischen Folge und Ursache erkennen läßt. Dafür gebührt demselben die vollste Anerkennung; daß sie ihm werden müsse, bürgt der Inhalt und die Wißbegierde darnach.

Papier, Text und Druk sind vorzüglich

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 21. Dez. 1854 zu bestimmen geruht, daß das zum Hauptquartier des Armee-Oberkommando der 3. und 4. Armee gehörige Personale vom 1. Jänner 1855 an, außer den Bereitschaftsgebühren, keinerlei sonstige außergewöhnlichen Bezüge zu beziehen haben; und daß die demselben während der Inspizirungsreisen bewilligten Diäten einzustellen sind.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß nachdem der §. 2 der Gebührenvorschrift vom 20. Juli 1854 bestimmt, daß für die Parteien des General-Quartiermeister-Stabes, wenn sie nicht Offiziere sind, einschließig des Stabsfourieres, die Friedensgage des Regimentsprofoßen als Grundgebühr zu dienen hat, die Erfolglassung der für die Regimentsprofoßen bemessenen Friedensgage mit monatlichen 25 fl. an die Stabsfourire keinem Anstande unterliegt.

Desgleichen wurde entschieden, daß die Genie-Direktoren auf keine höhere Fouragegebühr einen Anspruch haben, als mit der allerhöchsten Entschließung vom 9. Juli 1854 für ihre Chargen bemessen wurde.

* (Wien, 15. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze) Der vielbesprochene Einfall der russischen Truppen in die Dobrudscha reduzirt sich auf eine einfache Rekognoszirung. Wir haben eine telegrafische Depesche aus Kischeneff vom 12. d., aus welcher wir das Folgende entnehmen: Am 7. und 8. d. M. ging eine russische Abtheilung über die Donau auf Babadagh vor. Bei einem Zusammenstoß mit den Türken wurde eine Fahne erobert und 83 Gefangene gemacht, worunter sich 2 Offiziere befanden; 200 Türken blieben auf dem Plaze; der Verlust der Russen belief sich nur auf 4 Verwundete. Den 9. kehrte dieses russische Detachement wieder nach Ismael zurük. — Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß die Russen das rechte Donau-Ufer wieder geräumt und keinen Punkt in der Dobrudscha besezt haben. Was die uns vorliegenden anderweiten Nachrichten aus Braila betreffen, welche von großen Bewegungen russischer Truppen auf dem türkischen Gebiet melden, so sind diese jedenfalls verfrüht und irrig, denn es hat außer der gemeldeten Rekognoszirung auf Babadagh kein weiterer Uebergang der Russen an der Donau stattgefunden.

Der Verkehr zwischen Taganrog im Azow'schen Meerbusen, Odessa, Trapezunt und Konstantinopel wurde bis 1. — 3. Jannar von dem günstigsten Wetter begünstigt. Die Winde wechselten zwischen Nord- und Nordost; der eigentliche Winter hat sich aber bis zum Tage der Notiz nicht eingefunden. Die Einfuhr von Waaren nach Odessa und Taganrog reduzirt sich seit Monaten auf Null; der Export von Getreide, Leinsamen und Unschlitt findet jedoch noch immer statt. Die österr. Kauffahrtei-Schiffe „Carlo", „Elena" und „Romana" haben, ohne einen Unfall durch Stürme zu erleiden, in Odessa am 1. und 2. geladen und sind in die hohe See gestochen. Es ist dies der sicherste Beweis, daß auch die Kriegs- und Transportschiffe aus dem Bosporus und aus Varna mit den taurischen Häfen in Verbindung stehen und die pontische Armee mit allen Bedürfnissen ununterbrochen zu versehen im Stande sind. In der Kamiesch-Bay befindet sich jezt eine solche Masse von mit Waaren beladenen Privatschiffen, daß eigene Magazine errichtet werden mußten, um die Handelsartikel einzulagern.

Die Spekulazion befaßt sich neuestens mit dem Holzhandel; viele Schiffseigenthümer liefern Bauholz und Brennmaterial direkte nach Balaklawa, und entledigen sich durch Verkauf ihrer Ladung in der kürzesten Zeit. Der südliche gleichsam abgebrochene Rand der taurischen Alpengegend bei Balaklawa ist neuestens mit Feldbefestigungen versehen; die Besazung dieser militärisch wichtigen Posizion wird jezt von einem aus verschiedenen Truppentheilen zusammengesezten Detachement versehen. Die Trancheen und die äußersten Werke der Belagerungsarbeiten erhielten seit den zu oft sich wiederholenden Ausfällen der Russen eine verdoppelte Truppenanzahl zur Bestreitung des angestrengten Dienstes, damit auch die Errichtung des Winterlagers vorwärts schreite, und nicht durch die Allarmirung der dienstfreien Mannschaft aufgehalten werde.

Auch in Eupatoria an der Stelle, wo Diophantus im Namen des Königs Mithridates zur Sicherung eines bedeutenden Salzsees eine Festung anlegte, wird jezt an der Errichtung von Redouten und Batterien rührig gearbeitet.

Bekanntlich hat Diophantus von Eupatoria aus in kürzester Zeit alle anderen taurischen Staaten erobert. Eine nicht geringere Aufgabe hat Omer Pascha zu erfüllen, dessen Streitkräfte sich in Eupatorium so eben sammeln. Er hat von dort aus gegen die russische Feldarmee, welche Osten-Sacken in Simpheropol und Baktschi-Sarai, befehligt, zu operiren und so mittelbar zur Eroberung der Krimm zu wirken. Unzweifelhaft ist daher zwischen Omer Pascha und den Generalen Osten-Sacken, diesen zwei Feldherren, deren Name seit dem Ausbruche des russisch-türkischen Krieges unzählige Mal genannt wurde, welche aber bis zur Stunde noch bei keiner Affaire in Feuer kommandirt haben, schon nächstens ein Zusammenstoß zu erwarten. Außer diesen Vorbereitungen zur Eröffnung der Feindseligkeiten sind am hiesigen Plaze vom taurischen Boden keine Nachrichten eingelangt.

Deutscher Bund.

* In Bezug der Abstimmung über die 5 ersten Abschnitte der vom Militär-Ausschuß eingebrachten revidirten Bundes-Kriegsverfassung (vergleiche Nr. 5 unseres Blattes) ist zu bemerken, daß von dieser Abstimmung diejenigen Paragrafen ausgeschlossen bleiben, welche sich auf die Zusammensezung und Verwendung der aus den Kontingenten der kleineren Bundesstaaten gebildeten Reserve-Infanterie-Divisionen beziehen. Die diesfälligen Bestimmungen wurden einer weitern Verhandlung und Entscheidung vorbehalten. Unter den Festsezungen, welche durch die am 4. erfolgte Abstimmung zum Beschluß erhoben wurde, befinden sich auch die Anordnungen bezüglich der Präsenthaltung der Kontingente der einzelnen Bundesstaaten Es wird demgemäß nunmehr die bekanntlich schon vor einiger Zeit beschlossene Vermehrung des Effektivbestandes der Kontingente der Bundesstaaten um ein Sechstheil, zusammen um 50,000 Mann, in Vollzug zu bringen sein.

Preußen.

* Die „medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär," welche unter dem Kuratorium des Kriegsministers steht, hat in den 43 Jahren ihres Bestehens vom 2 August 1811 bis zum 2. August 1854 überhaupt 860 Studirende gezählt. Davon traten 516 in den königl. militär-ärztlichen Dienst ein, 101 wurden in die Pepinière aufgenommen, 172 schieden vor beendeter Ausbildung aus, und 14 starben während der Studien.

zeit. Die Zöglinge dieser Anstalt müssen gleich denen der Pepinière das Zeugniß der Reife eines Gymnasiums beibringen und genießen unentgeldlich denselben Unterricht auf der Berliner Universität wie jene, haben jedoch, da sie keine Subsistenzmittel während des Studiums vom Staate erhalten, für jedes Unterrichtsjahr nur 1 Jahr Militärarzt zu dienen. Direktor beider Institute ist der Geh. Ober-Medizinal-Rath, General-Stabsarzt und Leibarzt Sr. Majestät des Königs, Dr. Grimm.

Baiern.

* (München.) Zu den tapferen Veteranen des baierischen Heeres, die uns im vorigen Jahr der Tod entrissen hat, gehört auch der unlängst verstorbene Karl Wenzeslaus Ritter von Mann-Tiechler — einer von den wenigen, deren Brust mit dem höchsten baierischen Orden der Tapferkeit noch auf dem Feld der Ehre geschmükt worden. Am 17. Sept. 1773 geboren, trat er im J. 1790 als Freiwilliger und im darauf folgenden Jahr als Unterlieutenant in das 6. Füselier-Regiment „Graf Birkenfeld," in welchem er die Feldzüge von 1793 bis 1800 gegen Frankreich mitmachte. Während der Feldzüge von 1805 bis 1807 wurde er durch königliches Dekret vom 1. März 1806, wegen seiner in der Akzion bei Nördlingen am 11. August und in der Schlacht bei Würzburg am 3. Sept. 1796 bewiesenen Tapferkeit zum Ritter des militärischen Max-Josefs-Ordens ernannt. Im J. 1809 focht er als Major im 6. Infanterie-Regimente gegen Oesterreich und 1812 gegen Rußland; nach der Schlacht bei Polozk ernannte ihn, wegen abermals bethätigter ausgezeichneter Tapferkeit, Kaiser Napoleon zum Ritter der französischen Ehrenlegion. Am Ende dieses Jahres erfolgte seine Versezung als Legionschef zum Gendarmeriekorps, welches nur aus vorzugsweise tüchtigen Offizieren gebildet wurde, und bald darauf seine Beförderung zum Oberst lieutenant in diesem Korps. Im J. 1820 nöthigte ihn seine durch mehrere Wunden erschütterte Gesundheit seine Quieszenz zu erbitten; einige Jahre später ward er als Oberst charakterisirt, und empfing im J. 1848 als lezte Anerkennung seiner Verdienste das Veteranen-Denkzeichen. Seitdem lebte er allverehrt und geliebt im Kreise seiner Familie zu Amberg, und dort ruht er jezt nach den Stürmen des Lebens; sein Andenken aber bleibt im Segen.
(Allg. Ztg.)

Sachsen.

♂ (Dresden, 11. Jänner.) Unter den Vorlagen des Ministeriums bei Eröffnung des dermalen versammelten ordentlichen Landtages befinden sich auch 4 aus dem Departement des Krieges, darunter die Organisazion der Militär-Gerichtsbehörden und der Militär-Gerichtsordnung. Das gegenwärtige Oberkriegsgericht und das Stabs-Kriegsgericht traten im Jahre 1835 als Oberste Militär-Gerichtsbehörde an die Stelle des bestandenen General-Kriegsgerichts-Kollegium in Wirksamkeit und wurde das Direktorium des Ober-Kriegsgerichtes einem General-Auditor übergeben, welchem 2 ordentliche und 2 deputirte Räthe zur Seite standen; jede Infanterie- und die Jäger-Brigade, dann jedes Reiter-Regiment, so wie die Festung Königstein haben ihr eigenes Gericht, während die Auditoriats-Geschäfte der Artillerie durch das Stabs-Kriegsgericht in Dresden versehen werden.

Württemberg.

* (Ulm, 8. Jänner.) Mit den im vergangenen Jahre für den Festungsbau bewilligten Mitteln wurde im Verhältniß doch wesentliches geleistet (die Bewilligung soll sich auf dem linken Ufer blos auf 200,000 fl. belaufen haben). Das Hauptbollwerk, die Wilhelmsburg, ist schon seit mehreren Jahren gänzlich vollendet und wurde bloß im abgelaufenen Jahre der Brunnen im Hofe noch tiefer gegraben, so daß derselbe auch bei der größten Besazung nie versiegen kann. Auf der Wilhelmsfeste wurden auf zwei Thürme Ziegeldächer angebracht, weil dieselben als Friedenspulvermagazine dienen und der innere Ausbau des im Hof derselben stehenden Kriegspulvermagazins vollendet und wenn die in Friedenszeiten noch zu bauende Kontre-Eskarpe ausgeführt sein wird, ist auch dieses Werk mit seinen schönen Redouten, Thürmen und Wällen gänzlich hergestellt. Das Fort Avancé wurde durch Fertigung seines inneren Ausbau's gänzlich vollendet. Der Kienlensberg ist längst ausgebaut und wurde nur das am obern Kienlensberg stehende Kriegspulvermagazin im Innern vollendet. Die obere Stadtfronte wurde durch Herstellung des innern Ausbaues seines Reduits (Kaserne) gänzlich vollendet und auf der obern Stadtfronte mit dem Bau der Anschlußmauer vom Thurm im Wasser an die Eisenbahnbrüke begonnen. Auf dem untern Kuhberge, auf welchem eine Kaserne erbaut wird, wurden meistentheils Rutschungen hergestellt und die Kehlmauer theilweise vollendet. Der obere Kuhberg wurde bis auf die Rutschung der linken Flanke vollendet und auf dem Bauposten Eselsberg die ganze Mauerarbeit hergestellt und ist auf demselben bloß noch der innere Ausbau seines Reduits und einige Plakarbeit zu fertigen. Lezteres Werk erhält überdieß noch ein Fort mit einem Thurm und Erdwerk rechts von Söflingen. Auf dem Gaisberg wurde der Graben theilweise regulirt, die auf demselben stehenden 2 Kriegspulvermagazine hergestellt; dieser Posten erhält noch eine Kaserne zum Bauen, so wie die Anschlüsse der Kehlmauern des mittlern Gaisbergs noch zu vollenden sind, die der untern Stadtfronte wurde theilweise beendigt und ist nach Fertigung der schon angefangenen Mauer der untern Stadtkehle und des Brükenkopfes des Stutigarter Thors gänzlich ausgebaut. Die Friedrichsau ist in ihrem Ausbau vollendet und auf der Alpekersteige ist die Kaserne fundamentirt worden und erhält genanntes Fort noch ein Vorwerk rechts in der Nähe vom hohen Steg, während der Thurm rechts an der Eisenbahn mit seinen Maschikulis längst vollendet ist. Haben wir nur noch einige Jahre Frieden, so dürfen wir hoffen, daß die Bundesfestung Ulm in seiner Größe vollendet dastehen wird. (U. Z)

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 8. Jänner.) Nach dem kürzlich erschienenen badischen Militäralmanach stehen gegenwärtig im aktiven badischen Militärdienste: 1 General-Lieutenant (Gouverneur v. Gayling — Rastatt), 4 General-Majore (v. Roggenbach, v. Röder, Hilpert und Kriegspräsident Ludwig), 12 Obersten, 12 Oberst-Lieutenante, 9 Majore, 75 Hauptmänner und Rittmeister, 83 Oberlieutenante und 98 Lieutenante; also 5 Generale, 33 Stabsoffiziere und 256 Subalternoffiziere, zusammen 294 Offiziere. In dem Gendarmerie-Korps dienen 1 Oberst (v. Renz), 2 Majore, 3 Rittmeister, zusammen 6 Offiziere; im Invalidenkorps 1 Oberst (Sartori), 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant und 3 Lieutenante. Unter den Offizieren der Suite des Armee-Korps befinden sich 2 General-Lieutenante (v. Lasollaye, Hoffmann), 13 General-Majore (v. Brandt, v. Degenfeld, v. Ezdorf, v. Kalenberg, Graf Leiningen, H. v. Roggenbach, v. Kloßmann, v. Fischer, v. Rotberg, v. Seldeneck, v. Faber, Holtz, v. Krieg), 12 Obersten, 12 Oberstlieutenante, 25 Majore, 38 Hauptmänner und Rittmeister, 5 Oberlieutenante, 3 Lieutenante; also 15 Generale, 49 Stabsoffiziere und 46 Subalternoffiziere; zusammen 110 Offiziere. Die ganze Kriegsstärke unseres Armeekorps beträgt 16,974 Mann, darunter 15,205 Streitbare und 1769 Nichtstreitbare. Die streitbare Mannschaft besteht in: Generalstab 224 Mann, Infanterie 11,697 Mann, Reiterei 2078 Mann, Artillerie 1200 Mann, Armeezweige 6 Mann. Hiezu 789 Offiziers- und 4087 Dienstpferde. Die ganze Friedensstärke beträgt 16,333 Mann, darunter 15,696 Mann Streitbare und 637 Mann Nichtstreitbare. Die streitbare Mannschaft besteht in: Generalstab mit Pionnierkompagnie 260 Mann. Infanterie 12,008 Mann, Reiterei 2121 Mann, Artillerie 1307 Mann. Hiezu 304 Offiziers- und 1420 Dienstpferde. Das Kontingent, welches Baden zum VIII. deutschen Bundes-Armeekorps zu stellen hat, beträgt 15,000 Mann und zwar 10,000 Mann als Hauptkontingent. 3333 Mann als Reserve und 1667 Mann als Ersazmannschaft. Die Infanterie besteht in einer Division von 2 Brigaden, jede Brigade in 2 Infanterie-Regimentern mit zwei Bataillonen und ein Füselier-Bataillon; also die ganze Division in vier Regimentern und 2 Füselierbataillonen oder 10 Bataillonen, wozu noch das Jägerbataillon kommt. Die Reiterei formirt 1 Brigade zu 3 Regimentern à 4 Schwadronen. Die Artillerie besteht in 1 reitenden Batterie zu 6 Geschüzen (4 sechspf. Kanonen und 2 siebenpf. Haubizen), 3 Fußbatterien und zwar 1 Batterie zu 6 Geschüzen (zwölfpf. Kanonen), 1 Batterie zu 8 Geschüzen (6 sechspf. Kanonen und 2 siebenpf. Haubizen) und 1 Batterie zu 6 Geschüzen (4 sechspf. Kanonen und 2 siebenpf. Haubizen), 4 Munizionskolonnen und 2 bewegl. Depots, 1 Kompagnie Belagerungsartillerie mit 5 schweren Geschüzen. Die Truppenabtheilungen für das Haupt- und Reservekontingent der Infanterie und Reiterei sind im Kriege wie im Frieden gleich formirt; die Artillerie erhält noch 1 Fußbatterie weiter in der Kriegsformation.

Großbritannien.

* (London, 8. Jänner.) Der neusten Nummer der „Admiralty Navy List" zufolge hat die englische Flotte im vorigen Jahr folgenden Zuwachs an neuen Schiffen bekommen: 2 Linienschiffe von 60 und 2 von 90 Kanonen, davon haben 3 Maschinen von je 600, eines eine Maschine von 200 Pferdekraft; 4 Dampfkorvetten von je 20 Kanonen und 250 Pferdekraft; 3 detto von 20 Kan. und je 400 Pferdekr.; 4 Schraubenschaluppen von 16 Kan. mit je 100 Pferdekr.; 2 detto von 8 Kan. und je 60 Pferdekr.; 5 Dampfschnellboote mit 4 Kan. und je 160 Pferdekr.; 6 Schrauben-Kanonenboote mit je 3 Kan. und 60 Pferdekr.; 16 Segel-Kanonenboote mit je 2 schweren Geschüzen; 9 Mörser-Schiffe; 3 schwimmende Batterien mit je 16 Kan. und 200 Pferdekr.; 6 eiserne Raddampfer von 33 bis 120 Pferdekr.; 3 Transportdampfer von 450, 500 und 700 Pferdekr. Im Ganzen wurde im vergangenen Jahre somit die englische Flotte um 65 neue Fahrzeuge vermehrt.

Rußland.

* Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Marine-Ressort vom 20 Dezember werden befördert für Auszeichnung im Dienste: die Vize-Admiräle Melichow, Präsident des General-Auditoriats der Marine und Bogdanowitsch, General-Intendant der Flotte — zu Admirälen; der Kontre-Admiral Anjou, beständiges Mitglied des gelehrten Komités der Marine, zum Vize-Admiral; der Kapitän ersten Ranges Speier, Kommandeur der 23. Equipage und des Schiffs „Rußland", zum Kontre-Admiral (wird zugleich mit Uniform und voller Gage als Pension des Dienstes entlassen); der Kapitän ersten Ranges, Kommandeur der 25. Equipage und des Schiffs „Großfürst Michael" Baron Rosen zum Kontre-Admiral, wird zugleich zum Kommandeur der 1. Brigade der 2. Flotten-Division ernannt. — Folgende Obersten werden zu

General-Majors befördert: der Chef der Artillerie in Archangelsk, vom Korps der Marine-Artillerie Schuschkow; der Chef der Schiffs-Ingenieurs der tschernomorischen Flotte und Präsident des gelehrten Komités in Nikolajew, Prokofiew und der Oberst Buratschek.

Der GL. und Senator Konstantin Wlachopulo ist am 28. v. M. zu Moskau gestorben.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) (Zur Berichtigung.) Unter den Ehren-Namen, welche im Saale der Genie-Akademie zu Klosterbruck zur Aneiferung aufgestellt wurden, erscheint unter den Leopold-Ordensrittern der Name Lebzeltern. Allein für den verstorbenen Ingenieur-General Heinrich Ritter von Lebzeltern soll dieser Orden wohl beantragt gewesen sein, er wurde ihm jedoch vor seinem Ableben nicht zu Theil. Der noch lebende F. M. L. Wilhelm Freiherr von Lebzeltern, gleichfalls ein Zögling der Ingenieur-Akademie und früher dem Korps angehörig, hat den Orden der eisernen Krone 2. Klasse, nicht aber den Leopold-Orden. Unter den Rittern des Ordens der eisernen Krone wird ferner der Ingenieur-Hauptmann Albert von Bujanovics vermißt, der ihn wegen seiner Auszeichnung vor Malghera erhielt, bald darauf aber starb.

* In der Ziehung der Güter-Lotterie vom 12. und 13 d. ist der Treffer Nr 94,875 einem k. k. Husaren-Reg. im Galizien mit der Gewinnstsumme von 10,000 fl. KM. zugefallen. Ein hiesiger Militär-Agent hatte jenem Regimente unter anderen Losen, auf dieses Begünstigte zugesendet. Die Nr. 19,583 gewann den Haupttreffer mit 80,000 fl., Nr. 18,098, Gulden 1200, Nr. 23,745, Gulden 2000, Nr. 147,957, Gulden 1600, Nr. 9476, Gulden 1200, Nr. 91 731, Gulden 1000, Nr. 224,250, Gulden, 1000, Nr. 225,750, Gulden 4000, und Nr. 211,658, Gulden 4800 in KM. Diese Gewinnste werden vom 27. d. an, in dem Banquierhause G. M. Perissutti ausbezahlt.

* (Triest.) Die Feier der Einreihung Sr. Majestät Dampffregatte „Radetzky" in die kaiserliche Marine, am 10. d. M. gestaltete sich, wie die „Triester Ztg." berichtet, von einem wahren Frühlingswetter begünstiget, zu einem der schönsten Feste welche jemals auf der Triester Rhede begangen wurden. Schon am frühen Morgen strömten zahlreiche Besucher nach den verschiedenen Schiffen, die in ihrer vollen Flaggenparade malerisch auf der Rhede vertheilt waren. — Fünf Kriegsschiffe: der Held des Tages: Fregatte „Radetzky" (Kommandant Fregattenkapitän Scopinich), Fregatte „Schwarzenberg" (Komm. Linienschiffskapitän Fautz), Korvette „Leipzig" (Kommandant Korv.-Kapt. Schwarz), Dampfer „Curtatone" (Kommandant Linienschiffs-Lieut. De Tombes) und Schoner „Artemisia" (Kommandant Linienschiffs-Lieut. Littrow), standen in Schachordnung quer über die Rhede, und zu beiden Seiten mehrere Lloyddampfer, deren Verdeke mit den buntesten Zuschauermassen besezt waren. Nach 10 Uhr verkündete der Kanonendonner des Forts und der Fregatte „Schwarzenberg" das Abstoßen des Hofbootes von der Sanitätstreppe, in welchem sich II. k. k. HH. die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Ferdinand Max, Marine-Oberkommandant, und Karl Ludwig befanden, während in anderen Booten das Gefolge nachruderte. Nach der Ankunft auf der Fregatte „Radetzky" wurde vom hochw. Herrn Bischof Monsignor Legat der Gottesdienst abgehalten, dessen erhabenste Momente wieder der Kanonendonner der Fregatte „Schwarzenberg" bezeichnete. — Nach beendeter Messe begaben sich alle Anwesenden auf das Verdeck; der Herr Bischof bestieg die mit Kirchendamast geschmückte Brücke, in deren Mitte ein kleiner Altar errichtet war, an welchem das Schiff eingesegnet wurde. Nach dem feierlichen Benedikat und Ertheilung des Segens löste die Fregatte „Fürst Schwarzenberg" wieder eine Kanonensalve. Der Präsident des Radetzky-Komité, Herr Dr. Scrinzi, richtete hierauf einige beredte Worte an den durchlauchtigsten Herrn Marine-Oberkommandanten, welcher dieselben huldreich erwiederte.

Abends erglänzte die Rhede in einem Feuerwerke, das von allen dort vor Anker liegenden Schiffen veranstaltet wurde und bei dem sich besonders ein sehr sinniges und vollkommen gelungenes Feuertableau in der Nähe des Molos S. Karlo auszeichnete. Das Fest des Tages beschloß ein glänzender Ball bei Sr. k. Hoheit dem Herrn Marine-Oberkommandanten, zu dem eine große Anzahl Gäste geladen waren, die Alle auf das Zuvorkommendste empfangen, um 3 Uhr Morgens auseinander gingen. Die Säle waren in einem Blumengarten verwandelt und II. k. k. Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin von Brabant, sowie die königl. Familie von Spanien verschönerten das Fest durch ihre Gegenwart.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Schalk, Karl, Unterlt. 1. Kl. vom 15., q. t zum 3. Jägerbat.
Chwallo, Moriz, Unterlt. 1. Kl. vom 3., q. t. zum 15. Jägerbat.
Im 7. Grenz-J.-R.: Sunic, Mathias, Feldwebel, und Manok, Julius, Kadetfeldw. zu Unterlts. 2. Kl.
Im 8. Grenz-Inf.-Reg.: Tomic, Georg, und Harambasic, Pane, Unterlts 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Kerlic, Moises, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.
Knapp, Eugen, Feldwebel, des Pionnierkorps, zum Unterlt. 2. Kl., im 4. IR.
Gegner, Johann, Oberjäger des 7. Jägerbat., zum Unterlt. 2. Kl. im Bat.
Im Pionnier-Korps: Welschan, Franz, Hptm 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Winterhalder, Karl, Kochen, Viktor Edler von, Koprziwa, Ernst, Dore, Stanislaus, Schrankell, Eduard, Möderler, Johann, Werther, Moriz von, Sterz, Alfred, und Heinrich, Mathias, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Stracker, Franz, Feldwebel, Laffert, Josef, Kadetfeldwebel, und Henn, Karl, Fuhrwesens-Wachtmeister, zu Unterlts. 2. Kl
Im 10. Grenz-Inf.-Reg.: Kolnic, Georg, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., und Miokovic, Johann, Feldwebel, zum Unterlt. 2 Kl.
Im 17. Inf.-Reg.: Wolkensperg, Franz Freih., Hptm 2 Kl., zum Hptm. 1. Kl., Veltheim, Johann, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl; Denkel, Josef, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlt.; Celesnig, Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., Kunschitz, Wilhelm, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl
Thomic, Johann, pens. Hptm. 2. Kl, zum Oekon.-Offizier beim 3. Gend.-R.

Sterbfälle.

Klaminsky, Georg, pens. Oberlt. zu Graz am 10. d. 80 Jahre alt.

Die k. k. **Kämmererswürde** erhielt: Hptm. Julius Baron Schönau, von Prinz Wasa Inf. Nr. 60.

Nachtrag zu den Veränderungen der k. k. Armee vom November 1854.

Ernennungen und Beförderungen.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 57. Fürst Jablonowski. Skrzeszewski, Wilhelm von, Kadetfeldwebel des EH. Stefan IR., und Zbyszewski, Ludwig Ritter von, Kadetfeldwebel des Graf Mazzuchelly IR., zu Unterlts. 2. Kl.
Nr. 58. EH. Stefan. Augyellic, Georg, Kluchtzner, Ludw. von, und Colard, Heinrich von, Hauptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Schobel, Karl, Barfanwicz, Andr. Ritter von, Piotrowski, Karl, und Colard, Hermann von, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Klucki, Stanislaus, Doskal, Franz, Maßny, August, Schiroky, Stefan, Hillich, Franz, Löwenstein, Franz, Leixner, Wenzel, Szulkiewicz, Hieronymus, Gruber, Franz, und Plochel, Karl, Unterlts. 1. Kl.; z. Oberlts.; Forget Chevalier de Barst, Ernst, Szulkiewicz, Johann, Lewandowski, Eduard, Hackel, Ludwig, Munel, Michael, Kallitynski, Mathias, Mehler, Josef, Pirner, Peter, Korvin, Emanuel, Freitung, Eduard, Grundinger, Filipp, Mascha, Adalbert, Schmidt, Moriz, Hanke, Karl, Opacic, Daniel, Gabrisy, Josef, Holdasiewicz, Eduard, und Schmidt, Ludw. von, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl., Beitze, Karl, Kadetfeldw., Barena, Gustav, Kadetkorporal, Köhler, Karl, Letoschek, Karl, und Böhm, Karl, Kadetfeldwebels, Gottsmann, Heinrich, Feldwebel, Ritter, Raimund, Kadetfeldwebel Sliwinski, Alex., expr. Feldwebel, Linde, Franz, Jellesg, Alexander von, und Schink, Peter, Kadetfeldwebels, Villar, Stefan, Feldwebel, Szabbey, Anton, Lewandowski, Romuald, und Alexius, Karl, Kadetfeldwebels, Lassowski, Sigm., expr. Feldwebel, Romarnicki, Alex., und Krasniewicz, Johann, Kadetfeldwebels, Bareuther, Christian, Oberjäger des 13. Jägerbat., Liederer von Liederskron, Alfred, Kadetkorporal des Großfürst Michael 26. Inf.-R., und Mayerlechner, Karl, Wachtmeister des 11. Gend.-Reg., z. Unterlt. 2. Kl.
Nr. 59. EH. Rainer. Plenk, Johann, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.
Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. Radetzky, Paul von, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Schmidt, Rudolf, Czechula, Franz, und Binder, Hugo, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Latloczy, Johann, Feldwebel, Köhler-Köck, Emanuel, Kadetfeldw., und Wilkens, Ludwig, Kadetfeldwebel des Großherzog von Hessen Inf.-R., zu Unterlts. 2. Kl.
Nr. 61. Graf Strassoldo-Graffenberg. Borevic, Friedrich, Maier, Alois, und Felszegg de Kezdi Almas, Franz, Hauptlt. 2. Kl., zu Hauptlt. 1. Kl.; Haida, Ludwig, und Kollmann von Kollemann, August, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Latour von Thurmburg, Josef, Oberlt. des 10. Jägerbat., zum Hauptm. 2. Kl; Doda, Georg, Widmayer, Josef, Blössy, Franz, Gruß, Karl, Kollmann von Kollenau, Eduard, Illic, Stefan, Gemmel, Anton, Albeß, Josef, Händl, Johann, und Kovacs, Paul, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Lemaic, Daniel, Rieß, Ludw., Außwurm, Alois, Blum, Johann, Wellisavljev, Abraham, Zernic, Stefan, Kranß, Bernhard, Triegler, Eduard, Wellunschegg, Franz, Mainkasz, Peter, Maresch, Ignaz, Manich, Reinhard, Lehnert, Franz, Austerlitz, Albert, Ureklattu, Michael, Radosevic, Johann, Hoffmann, Friedrich von, Mikoltis, Karl, Nemicic, Franz, und Sailer, Nikolaus, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Dalberg, Franz, Gubenik, Ferdinand, Schiessel, Ludwig, und Schaffer, Johann, Kadetfeldwebels, Csalma, Elias, k. k. Kadet, Geltmann, Ant., und Franz, Michael, Feldwebels, Kwiatkowski, Adolf Ritter von, Kadetfeldwebel, Egry, Peter, Gruber, Josef, Haffner, Georg, Feldwebels, Strassoldo Freiherr von Villanuova, Johann Graf, Kadet, Szabo, Wilhelm, Kadetfeldwebel, Helmstädt, Johann, Feldwebel, Gratzer, Josef, Gläser, Theodor, und Mierka, Karl, Kadetfeldwebels, Mayer, Martin, Drobnyak, Isidor, und Katzer, Eduard, Feldwebels, Dressel, Karl, Kadetfeldwebel des Graf Leiningen IR., Wittgenstein, Friedrich Graf, Kadet des Graf Degenfeld IR., Grabofer, Josef, Kadet der Raketeur-Reg., Austerlitz, Friedrich, Korporal des Graf Ceronini IR., Löschnigg, Heinrich, Kadet-Unterjäger des 12. Jägerbat., Luschin, Theodor, Kadet, zu Unterlts. 2. Kl.
Nr. 62. Freiherr von Turszky. Wanzel, Georg Edler von, Pavellic, Gabriel, und Einer, August, Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Kosjak von Kaglic, Ferdinand, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Halzl, Stefan, Hickl, Edmund, und Terbovic, Mathias, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Grunner, Vinzenz, Somogyi de Zudovetz, Valentin, Welther von Weltbern, Moriz, Mauer, Karl, Zdrahal, Eduard, Münster, Josef, Dietrich, Adolf, Wagner, Johann, und Minier, Ludwig von, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Rust, Karl, Alth, Emil, Rukavina von Vidovgrad, Georg Freiherr, Theil, Friedrich, Devecic, Mathias, Gyuric, Georg, Schochterus, Josef, Hann, Ignaz, Idzellewicz, Leonhard von, Pfeiffersberg, Anton, Schwinner, Ignaz, Michaelis, Friedrich, Weißkircher, Friedrich, Stifter, Johann, Seidl, Alexander Edler von, Doba, Daniel, Zwatz, Viktor, Kahler, Andreas, und Klein, Vinzenz, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1 Kl.; Rauchecker, Josef, und Maschek, Paul, Kadetfeldwebels, Schön von Perlashof, Karl, Kadet des Churfürst von Hessen-Kassel Huf.-Reg., Ringer, Eduard, Kadetkorporal, Schwarz, Karl, Kadetkorporal des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen IR., Linzer, Franz, Kadetkorporal, Boniecki, Moriz, und Schuch, Gustav, Kadetfeldwebels, Hauk, August, Kadetkorporal des Kaiser Ferdinand Kür.-R., Roszlopy, Samuel, Feldw., Sieding, Anton, expr. Oberjäger des 21. Jägerbat., Kopriwa, Johann, Kadet des Graf Leiningen IR., Hesp, Franz, Kadet-Oberjäger des Kaiser Jäger-Reg., Butti, Karl, expr. Feldwebel des EH. Sigismund IR., Kanz von Adlersberg, Josef, Kadet des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen I.-R., Horo, Josef, Kadet-Unterjäger des 14. Jäger-Bat., Börres, Melchior, Feldwebel, und Wurzian, Johann, expr. Korporal des 13. IR., zu Unterlieutenants 2. Klasse.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. Czermak, Ignaz, Unterlt 1. Kl. und Reg.-

Adjutant, zum Oberlieut.; und Kramarzik, Karl, Kadet-Wachtmstr., zum Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 3 Vakant. Deimer, Friedrich, 2. Rittm., zum 1. Rittm. und Depot-Eskadrons-Kommandanten, Luszenskv von Luzna und Keglitz, Gustav Freiherr, Oberlts., zu 2. Rittm.

Nr. 5. Kaiser Nikolaus von Rußland. Witzleben, Ferdinand Freiherr, Kadet des Hoch- und Deutschmeister IR., zum Unterlt. 2. Kl.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. EH. Johann. Ghilany, Simon von, und Brandstetter, Martin, Unterlieuts. 1. Kl., zu Oberlts.; Kostecky, Wenzel, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Klasse; Wersebe, Hartwig Freiherr, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. König Ludwig von Baiern. Falkenhayn, Ladislaus Graf, 2. Rittm. des König von Preußen Huf.-Reg., zum 1. Rittm.

Nr 3. Kaiser Franz Josef. Enzenberg, Alfred Graf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; Deym und Stritetz, Isidor Graf, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom Fürst Schwarzenberg IR.

Nr. 4. Großherzog von Toskana. Zichy de Vasonykeö, Emerich Graf, Thoren, Otto Ritter von, Juna, Moriz, und Ilten, Hermann von, Oberlts. zu 2. Rittm; Seydl, Ludwig, Lützow, Karl Graf, Alvensleben, Werner von, Hoyos-Sprinzenstein, Ludwig Graf, und Hoyos-Sprinzenstein, Franz Graf, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Ottowitz, Andreas, Murray, Peter, Witt von Döring, Konstantin, Stainach, Alois Graf, Alpi, Heinrich, und Reisinger, Ignaz, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Cavaletti, Jakob, Kadet, Gajmann, Karl Wachtm., Wrede, Nikolaus Fürst, Kadet, Appen, Bernhard, Wachtmeister, Merfort, Robert, Kadet, Boyneburgk, Julius Freiherr, Kadet, zu Unterlts 2. Kl.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen. Spiegel, Josef, Wachtmeister, zum Unterlieutenant 2. Klasse.

Nr. 7. Fürst Windischgrätz. Wucsthoff, Karl Freiherr von, und Csaky, Theodor Graf, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Schäffer-Bernstein, Karl Freiherr, Reif, Karl, und Kruchina von Schwanberg, Josef Freiherr, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Beroldingen, Wilhelm Graf, Kadet, zum Unterlieutenant 2. Kl.

Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Pejacsevic von Verőcze, Nikolaus Graf, 2. Rittm., zum 1. Rittmstr.; Böhm, Anton, Oberlt., zum 2. Rittm.; Wippern, Aug., und Urmenyi, Paul von, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Tolomei de Lippa, Alexander Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Lonyay, Ladislaus von, Kadet des vakanten 3. Kür.-Reg., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Graf Radetzky. Becker, Josef, Palffy von Erdöd, Bela Graf, Septey, Michael, Czillich, Guido Freiherr, und Zichy de Vasonykeö, Geisa Graf, Oberlts., zu 2. Rittm; Goda, Samuel, Wenninger, Rudolf von, Pavaffy, Johann, Eichrodt, Leopold, Watsch, Moriz, Lehr, Johann, Ward, Walter von, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Svoedanovics, Georg, Croll, Franz, Galgoczy, Theodor, Forster, Josef von, Chamare und Harbuval, Alir Freiherr, Currie, Karl von, und Burgauer, Konstantin von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Bahunek, Benjamin, Wachtmeister, Vay, Hermann, Kadet, Tarkoll, Martin, Nemeth, Stefan, und Ballogh, Julius von, Wachtmeister, Wyatt, James, und Fedrigotti, Peter Graf und Riedl, Innocenz, Wachtm., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 7. Fürst Reuß-Köstritz. Pfisterer, Richard, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; Kolosy de Mezö-Madaras, Ludwig, und Zaranyi, Josef, Oberlts., Zichy de Vasonykeö, Emerich Graf, Oberlt. des Kaiser Franz Josef Huf.-Reg., Kemenczy, Eduard, und Plischel, Florian, Oberlts., z. Rittm. 2. Kl.; Hirsch, Theodor, Oberlt., z. Reg.-Adjut.; Daniel de Nemethe & Szarmos-Ujvar, Arthur, Brunek, Robert v., Eltsits, Simon, Vietler, Stefan, und Instiforis de Mosocz, Julius, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Pircs, Johann, Saghy, Michael, Züllich v. Züllborn, Franz, Dobics, Eugen v., und Thomka, Wilhelm v., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Dabis, Anton, Wachtmeister, Hiersch, Stefan, und Simon, Adalbert von, Kadeten, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 8. Churfürst von Hessen-Kassel. Reischach, Karl Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Württemberg. Orczy, Franz Freiherr, und Erös de Bethlenfalva, Alexander, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; Flora, Jakob, Oberlt., z. 2. Rittm.; Canitz, Albin Freiherr, Unterlt. 1. Kl., z. Reg.-Adjut.; Szillely, Alexander von, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 12. Graf Haller von Hallerkeö. Kazinczy de Szephalom, Emil, 1. Rittm., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstand; Csizy, Karl, Nemeth de Dömötöry, Alexander, Veszelka, Josef v., Vay de Vaja, Heinrich Graf, Parosy, August von, und Szigethy, Paul von, Oberlts., z. Rittm. 2. Kl.; Hoffits, Alexander von, Beck, Karl, Szüts, Karl, Kovats de Lelesz, Andreas, Balind, Johann, und Petermayer, Franz, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Zichy, Rudolf Graf, Unterlt. 2. Kl. des Fürst Reuß Huf.-Reg., z. Oberlieut.; Groß, Alois, Köncsöl, Viktor v., Clipperton, Robert Esquire, Dercsenyi, Rudolf Freiherr, Horvath, Bela v., Willich, genannt von Pöllnitz, Friedrich, und Eötvös, Ludwig v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kamenetz, Josef, Schmidt, Johann, und Hergerth, Josef, Wachtmeister, Siegel, Eduard, Andrassy, Julius, u. von der Wense, August, Kadeten, z. Unterlts. 2. Kl.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Civalart. d'Elvert, Alfred, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg. Zegadlowicz, Marzell, Wachtmeist., z. Unterlt. 2. Klasse

Nr. 3. Erzherzog Karl. Laffolaye, Karl Freiherr, Rittm 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; Tetlinski, Franz, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; Joch, Wilhelm, Oberlt. und Reg.-Adjut., z. Brigade-Adjut.; Karg-Bebenburg, Heinrich Freih., Unterlt. 1. Kl., q. t. vom 13. Inf.-Reg.; Nauendorff, Heinrich von, Unterlt. 1. Kl., z. Reg.-Adjut.; Ziemba, Stefan, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 5. Graf Karl Wallmoden-Gimborn. Pollet, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Nefzgern, Alexander Freih. v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Gleichenstein, Hermann Freiherr, Kadet-Wachtmeister des Churfürst v. Hessen-Kassel 8. Hus.-Reg., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Großfürst Alexander von Rußland. Blundell, Karl v., Rittm 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; Decarlini, Viktor, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; Haader, Ludwig v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Parry, Heinrich Esquire, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Mecklenburg, Karl von, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Ferdinand König beider Sicilien. Pippan, Josef, Ruiz de Rojas, Karl Chevalier, Bubacz, Franz, Merschitz, Johann, und Kalnoky, Alexander Graf, Oberlts., z. Rittm. 2. Kl.; Leiß v. Leimburg, Theodor, Aichelburg, Franz Graf, Nadl, Wilhelm, Einem, Julius v., und Besnard, August, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Ledinsky, Franz, Unterlt. 1. Kl. des Baron Sivkovich Inf.-Reg., z. Oberlt.; Zichy de Vasonykeö, Johann Graf, Unterlt. 2. Kl. des Graf Clam-Gallas Uhl.-Reg., z. Oberlt.; Hiez, Ferdinand, Unterlt. 2. Kl. und Adjut. des Beschäl- und Remontirungs-Depart. in Mähren, z. Unterlt. 1. Kl.; Gnkewacz Ritter von Olerow, Konstantin, Finsterling, Joh.; O'Mahony, Timotheus, Kazimierczuk, Josef, Rilke, Emil von, und Hüttner, Alois, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Hüttner, Alois, Wachtmeister, Rauber von Plankenstein, Julius Freiherr, Mayenaer, Julius, und Szanky de Tarpa, Alexander, Kadeten, Kwiatowsky, Alex. Ritter von, Wachtmeister des Graf Clam-Gallas Uhl.-Reg., und Spaleny, Josef, Kadet des Franz Fürst Liechtenstein Hus.-Reg., z. Unterlts. 2. Kl.

Angekommen in Wien.

(Am 13. Jänner.) Se. Erz. Herr FML. Wolf, von Temesvar (Jägerzeil Nr. 32). — Oberst Ritter von Krapf vom Stadt-Kommando zu Agger, von Jassy (Hotel Mandl). — Major Baron Ebner, vom Geniestab, von Bruk bei Znaim (Hotel Meißl). — Die Hptlt.: Gläser, vom 3. Gend.-Reg., von Brünn (Landstraße Nr. 25). — Döbler, vom 42. Inf.-R., von Krumau (Laimgrube Nr. 41). — Brandstätter, vom Rafeteur-Reg., von Wiener-Neustadt (Stadt, gold. Ente) — Rittm. Graf Harrach, vom 11. HR., von Tarnopol (Freiung Nr. 239).

(Am 14. Jänner.) Oberst von Navaic, in Pens., von Agram (Hotel Meißl). — Major Baron Augustin, vom 53. IR., von Padua (Wieden Nr. 103). — Die Hptlt.: Baron Trenmüller, vom 10. IR., von Komorn (Josefstadt Nr. 63). — Bado von Bodenhausen, vom 21. Inf.-Reg., von Piacenza (Stadt Nr. 903)

(Am 15. Jänner.) Major Nagant, in Pens., von Tyrnau (König von Ungarn) — Hptm. Schwarz, vom 31. IR., von Capecince (Leopoldstadt Nr. 235). — Rittmeister Baron Schiller, vom 5. Kür.-Reg., von Rzezow (Leopoldstadt, weiß. Roß).

Abgereiset.

(Am 13. Jänner.) Oberstlieut. Joy, in Pens., nach Göding. — Hptm. Werder, vom 3. Art.-R., nach Trautmannsdorf. — Rittmstr. Baron Coletti, vom 3. D.-R., nach Troppau.

(Am 14. Jänner.) Herr GM. Kammerer, nach Hermannstadt. — Die Oberstlts.: Wirth, vom 21. IR., nach Piacenza, — Schödler, vom 14. IR., nach Graz. — Die Hptlt.: von Heyer, vom 18. IR., nach Lemberg. — Deller, vom Rafeteur-Reg., nach Nikolsburg).

(Am 15. Jänner.) Die Hptlt.: von Neuhauser, vom 1. IR., nach Ankona, — Brandstätter, vom Rafeteur-R., nach Przemysl, — Döbler, vom 42. IR., nach Pesth — Rittm. Graf Harrach, vom 11. HR., nach Venedig.

Wichtige Anzeige für das k. k. Militär!!

Englische Gummi-Schmiere

für alle Gattungen Ledersorten.

Pattent Indian Rubber Grease of William Wriglesworth & Comp. in London.

Diese Masse besteht außer andern Bestandtheilen hauptsächlich aus der Auflösung des Gummielastikums, weßhalb sie die Poren des Leders durchdringt, es wasserdicht und geschmeidig macht, so daß der Stiefel am Fuße weich, wie ein Strumpf sich anschmiegt, und selbst altes abgenütztes Leder mit dieser Fette öfters eingerieben, geschmeidig und brauchbar werden kann.

Eine vorzügliche Eigenschaft dieser Schmiere ist, daß das Leder nicht springt, und für die Nässe sehr dauerhaft wird.

Diese Masse befindet sich in weiß blechenen Büchsen, versehen mit einer Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Niederlage

in **Lemberg** bei **Karl Werner**, in **Krakau** bei **Karl Hermann.**

Zu haben:

In Lemberg bei Jos. Jürgens und J. Strohmenger; in Czernowitz: J. Rezanski und Gebrüder Czuczawa; in Tarnow: J. Jahn; Stanislau: Gebr. Czuczawa; in Tarnopol: Morawetz; in Rzeszow: Jg. Schaitter; in Przemysl: Zawatkiewicz; in Jaroslau: Gebrüder Juskiewicz; in Sambor: Wielatowski; in Stry: Langner; in Zaleszczyk: J. Kodrebski und Komp; in Kolomea: Th. Zachariasiewicz und Komp; in Brzezan: E. Moere; in Brody: W. Klöber; in Bochnia: Paul Niedzielski; in Zolkiew: E. Christiamek; in Wadowitz: Warzeskiewicz; in Jaworow: J. P. Riedel; in Dzikow: R. Marecki; in Zloczow: Gottwald; in Rabaur: J. Schmürch, und in Jagelnica: Gans.

Große Büchse 2 fl. 30 kr., mittlere 1 fl., kleine 36 kr. KM.

Bei A. Krabbe in Stuttgart erscheint und wird bei

L. W. Seidel,

Buchhändler am Graben Nr. 1122, Bestellung angenommen:

F. W. Hackländer's
sämmtliche Werke
im Klassiker-Formate.

Erste Gesammtausgabe in 20 Bänden, in 60 Lieferungen zu 16 kr. KM.

Das gelungene Portrait des Verfassers wird der 12ten Lieferung beigegeben. — Der Inhalt ist folgender: 1.—3. Namenlose Geschichten. 4.—5. Soldatenleben, Wachtstuben-abenteuer. 6. Kleinere Erzählungen. 7. Handel u. Wandel. 8.—9. Reise in den Orient. 10., 11., 12 Eugen Stillfried. 13. Mährchen. 14. Pilgerzug nach Mekka. 15. Geheime Agent, magnet. Kuren, Schuldig. 16.—20. Europäisches Sklavenleben. (5—1)

So eben ist bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig erschienen und kann durch

Karl Gerold & Sohn,

Stefansplaz Nr. 625, sowie alle anderen Buchhandlungen bezogen werden:

Wickede, Julius von,

Preußische Husaren-Geschichten.

1855. Zweite billige Auflage. 3 Theile. Preis 4 fl. KM.

Dies in echt deutsch patriotischem Geiste geschriebene Buch — Erzählungen eines alten Unteroffiziers aus den Jahren 1806 bis 1815 — ist für das Militär aller deutschen Staaten aller Gattungen und Grade interessant. Die schlichte und kernige Sprache des Erzählenden wird gewiß allgemein ansprechen. Der Preis ist um die Hälfte billiger als die erste Auflage gestellt, um die Verbreitung recht allgemein werden zu lassen. (213—1)

Schlick-Cigarren-Pfeifen!

Von echtem Meerschaum mit und ohne Namens-Chiffre von 1 fl. bis zu 8 und 10 fl., sind zu bekommen bei **J. Palkh.** Militär-Equipirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, zum Amerikaner Nr. 255. (4—1)

Einladung zur Pränumerazion auf den zweiten Jahrgang 1855

der Monatschrift:

Kourier
aller
Eisenbahn- und Dampfschiffahrten
so wie der
Post-Routen in der österr. Monarchie,
nebst Kours-Tabellen über die Verbindungen mit dem Auslande.

Mit genauer Angabe der Fahrzeiten und der Fahrpreise für Personen, Reisegepäk und Frachten und einem Intelligenzblatte. Monatlich mindestens 2 Bogen in Kl. 4. 32 Seiten stark. Für die Provinzen im Wege des Buchhandels oder durch die k. k. Postämter 1 fl. 40 kr. KM

Pränumerazions-Beträge sind an die Expedizion in Wien, Stadt Nr. 874 franko einzusenden. Auch nehmen alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes so wie die löblichen k. k. Postämter Pränumerazion hierauf an.

Einzelne Blätter kosten 10 kr. KM.

Die überraschende Theilnahme, welche obiges Unternehmen im ersten Jahre seines Bestehens gefunden hat, läßt mit Grund hoffen, daß sich der Abonnenten-Kreis desselben fortwährend erweitern werde, um so mehr, als Redakzion und Verlag eifrigst bemüht sind, allen billigen Anforderungen, welche an ein derartiges Journal gestellt werden können, nach Möglichkeit zu entsprechen.

Anton Schweiger, Verleger.
Josef Weniger, Redakteur.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer- Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Zu Ehren des illustren österreich. Marschalls erschien so eben im Verlage von Otto Spamer in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Radetzky-Lieder.
Ein Album zu Ehren des Feldherrn, seiner Paladine und seiner Tapfern.

Dargebracht von deutschen Dichtern und herausgegeben unter Mitwirkung von König Ludwig von Baiern, des Prinzen Adalbert von Baiern, Friedrich Beck, Adolf Doerr, J. F. Englert, N. Hocker, Alex. Kaufmann, J. V. Mahl-Schedl, J. Müller, J. N. Vogl, J. Zingerle ꝛc. durch J. F. A. Schneidawind.

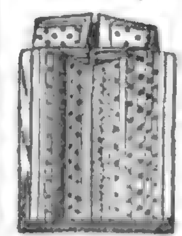
Mit dem Portrait des Feldmarschalls in Stahlstich.

Elegant geheftet 1 fl. 20 kr. — Prachtausgabe in elegantem Einbande 3 fl. Konv.-Münze.

Dieses Album ist dem gefeiertsten Feldherrn und ältesten Krieger der ruhmgekrönten österreichischen Armee am Morgen seines 88. Geburtstages überreicht worden. Der greise Marschall war höchst erfreut über diese Aufmerksamkeit. Es ernannte der Radetzky-Verein in Innsbruk den Herausgeber und Verleger zu Ehrenmitgliedern und Seine Majestät der Kaiser gestattete schließlich, daß der Verleger ein Pracht-Exemplar des schönen Werkes an höchstdessen Privat-Bibliothek abliefern durfte.

Vorräthig bei **J. F. GRESS** in Wien, Tuchlauben Nr. 427, im Bazar.

Preiskourant für das Jahr 1855.



ANNA BINDER,
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte. Einzelne Herren wollen den Betrag franko in Voraus schiken.

WÄSCHE.

Von echter Leinwand.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fa -Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
"	von französischem Leinen-Batist...	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
"	von Leinwand gefärbt pr. St.	1	20
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

Von Baumwollstoff.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	von engl. Madapolam mit färbiger Brust........	3	—
"	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust........	3	—
"	von engl. Madapolam mit gefalteter Brust........	2	15
"	detto mit breiten Falten......	2	—
"	echtfärbig........	2	15
"	englischen Kalikot........	2	45
Unterhosen	von Barchent per St........	2	30
"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
Nachtleibel	von Barchent per St........	2	30
"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar........	1	—
Halsstreifen	das Duzend à........	—	24

KRAVATTEN.

	KM. fl.	KM. kr.		KM. fl.	KM. kr.
von Mailänder Atlas per Duzend........	7	50	von Grosgrain........	7	50
" " mit Patten per Duzend........	9	—	von Grosgrain mit Patten........	9	—
" " mit Maschen per Duzend........	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting........	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615, 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zollnothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

Bei

J. Palkh,
Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt, zum Amerikaner,

sind alle **Equipirungs-Gegenstände und Gold-Sorten** ganz echt auf das beste gearbeitet und billig zu bekommen, so auch die neuverbesserten **Lagerfeuerzeuge** zu 1 fl. 30 kr. und 1 fl., unauslöschbare **Fidibus** das Paquet 6 kr., die neu erfundenen ganz praktischen **Filtrirmaschinen** zu 3, 5 und 6 fl., auch ist daselbst eine ganz neue deutsche **Subaltern-Offiziers-Chabraque** zu bekommen. (207—5)

Sehr vortheilhafte Erfindung
und zwar:

Schreibapparate für's Feldlager, welche nicht nur allein mit einem Tinten- und Streusandgefäß versehen sind, sondern wo man auch ein Quantum Papier so wie alle übrigen Schreibrequisiten bewahren kann, welche zugleich vor Nässe versorgt sind. Selbe sind sehr leicht an einer Schnur oder Riemen zu tragen und kostet das Stük 4 fl. 30 kr., zur Versendung das Kistel mit Emballage 30 kr. Es empfiehlt sich zu Aufträgen:

Johann Mach,
Spenglermeister und Privilegiums-Inhaber in der Stadt, Klostergasse nächst dem neuen Markt Nr. 1055 in Wien

Ein **Lieutenant** 1. Kl. eines ungarischen Linien-Infanterie-Regiments mit dem Rang vom Juni 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden (der den Rang vom April, Mai oder Juni hat) was immer für eines Regimentes zu tauschen. Auskunft in der Redakzion.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Dr. Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta
(in 1/1 und 1/2 Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat, zur zuverlässigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische.** = **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht =

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel
(in versiegelten und im Glase gestempelten Fläschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsichereren Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses.**

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. B. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihie,
Ancona: Vicenzo Bellnizi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rubini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Alekfic,
Cattaro: Angelo di Guili,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Apoth. C. N. Binçze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziemdery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Perra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Jos. Kocziannerich,
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Most,
Iglau: Apoth. Carl Heker,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolf,
Kolomea: S. Wiefelberg,
Komotau: J. Seitl's Witwe,
Königgräz: Joh. Kutera,
Krakau: Josef Bartl,
Kremo: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopaiek,
Laibach: Alois Kaitell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann,
Linz: Apoth. A. Hofstätter u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Biscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Gränberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Stadyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Srinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schailler,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Colquir, und M. Kutty,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kefely,
Ung.-Hradisch: Jos. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürn,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pribotsky,
Zara: C. Frattello Tamino,
Jasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glazner,
Zombor: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 8. Donnerstag den 18. Jänner 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 776), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Fremden-Legion.

Die lezten Debatten über die Fremdenlegion im englischen Parlamente haben uns belehrt, in welcher Weise geleistete Dienste gewürdiget werden. Das Parlament ist in dieser Anschauung besonders geübt; trozdem überraschte das gänzliche Ignoriren der tapfern deutschen Legion, welche den Briten durch zwölf Jahre die ruhmvollsten Siege erkämpfen half, und deren Männer für Großbritanniens Interesse Alles eingesezt hatten.

Wohl mögen sich Invektiven wie „Mörder," „Kehlabschneider," „gemeine Miethlinge," „deutsche Bettler," von der Rednerbühne geläufig herabschwäzen lassen; die Geschichte bleibt aber doch immer die unpartheiische Richterin und weiset, troz Ellenborough und Konsorten, dem Verdienste das unbestrittene ewige Recht an. Ihr Mahnruf kann den stolzen Mitgliedern des Parlamentes nicht gelegen kommen, denn es waren ja Deutsche und Fremde, welche die Tage von Talavera, Busaco, Fuentes, Albuera, Ciudad-Rodrigo, Badajoz, Salamanca, Vittoria, Toulouse, Waterloo zum Ruhme Albions mit ihrem Blute besiegelten. Daß England diese Lorbeeren mit „deutschen Bettlern" theilen muß, ist freilich eine Demüthigung des britischen Egoismus.

Indessen möchten wir den Verläumdern das ausgezeichnete Werk ihres Landsmannes ins Gedächtniß rufen: Die „Geschichte der königlich deutschen Legion" von N. Ludlow Beamish, k. großbr. Major, 2 Bände, in deutscher Uebersezung, 1832 und 1837 in der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover erschienen. Diese wird sie belehren, daß die Männer der Legion keine „bettelhaften Deutschen" und kein „Abschaum kontinentalen Pöbels" gewesen, sondern vielmehr zu den besten Familien ihres Vaterlandes zählten und heute noch den Stolz der hannoveranischen Armee bilden.

Durchdrungen von der Wahrheit seiner Angaben, konnte Oberstlieutenant Beamish diesen rohen Angriffen nichts Schlagenderes entgegensezen, als Thatsachen aus der Geschichte der Legion, die mit dem nachfolgenden Briefe an die Redakzion des „Globe" gerichtet, zweifelsohne die Schreier zum Schweigen bringen dürfte.

Der Brief lautet:

„Mein Herr! Die folgenden Auszüge aus offiziellen Dokumenten und andern unumstößlichen Autoritäten mögen denjenigen, welche mit den neulichen Behauptungen Lord Ellenboroughs übereinstimmen, daß nämlich deutsche Truppen sowohl den englischen als französischen nachständen, und daß eine Schlachtlinie, von der solche Truppen einen Theil bilden, von „unzulänglicher Stärke und daher leicht zu durchbrechen" sein würde ꝛc., zur Berichtigung dienen."

„Ohne El Bodon, Venta des Pozo, Mahalajouda, die Göhrde, L'Etienne ꝛc. — bei welchen allen Gelegenheiten die Legion sich auszeichnete — zu zitiren, kann ich zum Beweis des Vertrauens, welches Lord Wellington in die Treue und Fähigkeit der deutschen Offiziere sezte, hinzufügen, daß die ausgezeichnetste Division der britischen Armee, die berühmte „leichte Division," lange von Karl v. Alten befehligt wurde, daß sein Bruder Viktor v. Alten eine Kavalleriebrigade der britischen Armee kommandirte, daß unter den Brigade- und Divisions-Kommandanten bei Waterloo wir die Namen Kielmansegge, Dörnberg, Arentschild, v. Ompteda, du Plat, v. Vincke, Best, Brückmann, Hartmann, Bodecker, Bennigsen ꝛc. finden, welche sämmtlich auf ihre deutsche Herkunft hinweisen, und daß von den alliirten Truppen, welche auf jenem unvergeßlichen Schlachtfeld fochten und siegten, die königlich deutsche Legion, Hannoveraner, Braunschweiger und Nassauer, ein Korps von nicht weniger als 25,886 Mann — eine Zahl, welche die der Engländer, die an der Schlacht theilgenommen, übersteigt — bildeten."

Wir wollen hier einige dieser Zitaten berühren, welche in den Tagen der Gefahr allerdings anders verstanden und gelesen wurden, als jezt, wo Englands Parlament vermeint der deutschen Tapferkeit keine Anerkennung zollen zu sollen.

In der Erzählung des Peninsularkrieges vom Marquis von Londondery heißt es bei Gelegenheit der bei Coimbra durch Arthur Wellesley abgehaltenen Revue, Bd. I. S. 325 (in Beamish I. B. S. 195):

„Am 8. Mai (1809) fand, als die Armee sich endlich versammelt hatte, eine große Revue statt, und entfaltete sich ein höchst imposantes, prächtiges Schauspiel. Man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, daß die Welt keine besseren Truppen aufweisen kann, als einige von denjenigen waren, welche an jenem Tage unter den Waffen standen. Zu dieser Klasse gehörten die Garde-Brigade, das 29., das 83. und die vier Linienbataillone der königlich deutschen Legion, und die übrigen Truppen waren, wenn sie auch in einigen minder wichtigen Punkten nicht so vollkommen waren, doch von der Art, daß jeder General stolz sein konnte sie zu befehligen."

Nach der Affaire bei Gallezos am 4. Juni 1810 schrieb Wellington an General Crawford:

„Ich habe Ihren Brief vom 4. d. erhalten, und bin mit dem Verhalten des Kapitäns Krauchenberg, des Cornets Cordemann und der Husaren-Schwadron sehr zufrieden. Ich bitte, Sie wollen den Oberstlieutenant von Arentschild benachrichtigen, daß ich die erste Gelegenheit ergreifen werde, um Seiner Majestät meine Meinung über das Betragen seines vortrefflichen Regiments während der langen und ermüdenden Periode, in der es mit Ihnen den Vorpostendienst versah, vorzulegen."

General Foy in seiner Geschichte des Krieges auf der Halbinsel sagt S. 290 und 291:

„England hatte auch zwei Dragoner- und drei Husaren-Regimenter, welche zu dem King's German Legion genannten auswärtigen Korps gehörten. Sie waren, was den Vorpostendienst und die Schlacht betrifft, der britischen Kavallerie überlegen. Die kühnste Charge im spanischen Krieg ward am Tage nach der Schlacht von Arapiles vom Hannoveraner Bock an der Spize der schweren Brigade der deutschen Legion ausgeführt."

In einer Depesche des General-Lieutenants Viscount Wellington an Se. k. Hoheit den Kommandeur en Chef vom 28. Juni 1811 lesen wir:

„Es ist nicht möglich bessere Soldaten zu haben als es die eingebornen Hannoveraner sind, und es würde sehr wünschenswerth sein, die hier bei der Armee auf der Halbinsel dienenden Bataillone der königlich deutschen Legion durch einen Schlag solcher Leute aus den Depots verstärkt zu sehen."

Eine andere Depesche vom Juli 1812 sagt:

„Ich habe niemals eine tapferere Charge als diejenige gesehen, welche auf die feindliche Infanterie von der schweren Brigade der königlich deutschen Legion unter dem Generalmajor von Bock gemacht wurde; dieselbe war durchaus erfolgreich, indem das ganze aus drei Bataillonen der feindlichen ersten Division bestehende Infanteriekorps gefangen genommen wurde."

In Folge der Schlacht bei Salamanca am 22. Juli 1812 erschien folgendes Dekret:

„Kriegsamt (War office), 18. August 1812. In Betracht, daß die königl. deutsche Legion sich so häufig, insbesondere bei der Gelegenheit des lezten Sieges bei Salamanca gegen den Feind ausgezeichnet hat, geruht Seine k. Hoheit der Prinz-Regent im Namen und kraft Seiner Majestät zu verordnen, daß die Offiziere, welche bis jezt mit temporärem Rang in den verschiedenen Regimentern dieses Korps dienen, von nun an permanenten Rang in der britischen Armee, und zwar vom Datum ihrer respektiven Patente an erhalten sollen."

Und als endlich die Legion aufgelöst wurde, schrieb der Kommandeur en chef der britischen Armee Prinz Friedrich an Se. k. Hoheit den FM. Herzog von Cambridge:

„Horse Guards, am 21. Dezember 1815. Königliche Hoheit! Seiner Majestät Regierung hat mir angezeigt, daß die königl. deutsche Legion sofort aus dem großbritannischen Dienste entlassen und in den hannoverischen Dienst versezt werden soll, und ich kann dieses ausgezeichnete Korps nicht von meinem Kommando scheiden sehen, ohne gegen Sie als dessen Chef die lebhaften

Gefühle des Beifalls und der Achtung auszusprechen, womit dessen unwandelbares und in jeder Beziehung vortreffliches Benehmen mein Gemüth erfüllt hat.

An allen den mannigfachen Unternehmungen, in welche das britische Heer im Verlauf des lezten ereignißreichen Kriegs verwikelt gewesen, hat die königlich deutsche Legion einen reichen Antheil genommen.

Sie hat alle jene Kriegsthaten getheilt, durch welche die britischen Waffen einen so hohen Glanz errungen haben, und darf gerechten Anspruch auf den Ruhm machen, womit diese Waffenthaten belohnt worden sind.

Auf dem Schlachtfeld, dem Feind gegenüber, haben die Offiziere und Soldaten der königlich deutschen Legion stets den ausgezeichneisten Muth und die größte Tapferkeit bewiesen; allein nicht weniger Ansprüche auf meine wärmste Erkenntlichkeit und auf die Dankbarkeit des Landes haben sie sich durch musterhafte Kriegszucht, die Ordnung und das gute Benehmen erworben, wodurch sie sich auf jedem Punkt, sei es in Großbritannien oder auf irgend einem andern von diesem Reich abhängigen Gebiet ausgezeichnet haben u. s. w. Ich bin Eurer königl. Hoheit mit treuer Liebe zugethaner Bruder Friedrich, Kommandant en Chef.“

Doch genug. Der Deutsche hat es wieder erfahren, was er in den Augen der englischen Nation gilt und hoffentlich wird diese Debatte des Parlaments das ihrige beitragen, die im Interesse Großbritanniens nothwendig gewordene Fremdenlegion scheitern zu machen. Die Einladung zum Eintritt in dieselbe ist mindestens nicht schmeichelhaft. Oder glaubt England mit seiner Landarmee irgend einer anderen des Kontinentes die Spize mit Erfolg bieten zu können?

Alle Achtung vor der Tapferkeit der britischen Soldaten, aber sie bedurften und bedürfen jederzeit der Hilfe eines anderen Heeres, und wenn sie im Augenblik über die Tage bei Alma und Inkjermann siegestrunken sind, ist wohl die Bemerkung erlaubt: wie der Erfolg bei Inkjermann sich gestaltet haben würde, wenn nicht Bosquet um die zwölfte Stunde mit der ersehnten Hilfe eingetroffen wäre? Es ist dies ein Gleichniß im kleineren Maßstabe mit — Waterloo.

Eine chinesische Heerschau.

(Aus Huc's Werk über das chinesische Reich. Band I.)

Es ist unmöglich sich eine genaue, ja nur annäherungsweis richtige Vorstellung von der wirklichen Stärke des chinesischen Heeres in gewöhnlichen Zeiten zu machen; auch will ich keineswegs von seinem gegenwärtigen Zustande sprechen, der seit dem furchtbaren Umsichgreifen des Aufstandes sich nothwendig sehr verändern mußte. Dem amtlichen Hofkalender zufolge belief sich die Gesammtzahl aller vom Kaiser unterhaltenen Truppen auf 1,232,000 Chinesen, Mandschus und Mongolen, die im Innern des Reiches kasernirt sind, so wie auf 31,000 Matrosen. Offenbar ist eine so hohe Ziffer eine echte chinesische Almanachs-Rechnung. Wenn man Gelegenheit gehabt hat, China einige Jahre lang nach allen Richtungen hin zu durchwandern, so frägt man sich: wo denn eigentlich dieses mächtige Heer gehalten werde, da man es nirgends wahrnimmt. Allerdings ist China sehr umfangreich, und seine Bevölkerung größer, als die von ganz Europa, dennoch aber sollte man daselbst Soldaten sehen können, wenn ihre Anzahl wirklich so bedeutend wäre, als man behauptet. Mit Ausnahme einzelner Städte, welche organisirte und ansässige Truppen haben, bestehen fast nur die für den Dienst der Gerichtshöfe nöthigen Milizen. Hr. Timkowski, der im Jahre 1821 die russische Gesandtschaft nach Peking geleitete, sammelte möglichst genaue Nachweisungen über den Effektivstand des chinesischen Heeres. Die Gesammtzahl, welche er in seinem Reisebericht angibt, beträgt 740,900 Mann, Chinesen, Mandschu und Mongolen inbegriffen. Wahrscheinlich ist die Ziffer Hrn. Timkowski's die des wirklichen Effektivstandes, der Soldaten wenigstens, welche in den Rahmen des Heeres eingeschrieben sind; daraus aber folgt nicht, daß es in China 700,000 Mann im aktiven Militärdienst gibt. Diese Anzahl muß, meiner Ansicht nach, noch um zwei Drittheile vermindert werden, wenn man die wahre Ziffer der Soldaten, d. h. der Mannschaft haben will, die sich mit dem Waffenhandwerk beschäftigt.

Ich habe lange genug in der Tartarei gelebt, um die mongolischen Truppen zu kennen; sie bestehen aus Nomaden-Hirten, welche ihr Leben mit dem Hüten ihrer Heerden zubringen und nie mit Kriegsübungen sich beschäftigen. Sie haben zwar in ihrem Zelt ein langes Luntengewehr, und manchmal einen Bogen und Pfeile; allein sie bedienen sich derselben nur um Ziegen und Fasanen zu tödten. Wenn sie eine Lanze haben, so kann man darauf rechnen, daß sie diese Waffe nur in die Hand nehmen, um die Wölfe zu verfolgen, welche ihre Schafheerden bekriegen. Was also die mongolische Abtheilung des kaiserlichen Heeres anbelangt, so besteht sie aus Hirtenfamilien, die Säuglinge und Greise nicht ausgenommen — denn alles zählt. Man ist Soldat mit der Geburt, und erhält sofort seine Löhnung.

Die chinesischen Truppen sind fast um kein Haar besser als die mongolischen. Ihre Anzahl beläuft sich, sagt man, auf 500,000 Mann; sie bestehen zum großen Theil aus Handwerkern und Bauern, die im Schooße ihrer Familie leben, und sich ganz gemächlich mit dem Anbau ihrer Felder oder ihrem Kleingewerb beschäftigen, und nichts im Mindesten läßt ahnen, daß sie der Kriegsklasse angehören. Dann und wann, wenn man sie zu einer allgemeinen Heerschau oder zur Aufhebung von Diebsbanden zusammenruft, sehen sie sich genöthigt, ihren Soldatenrok anzuziehen. Außer diesen seltenen Fällen, in welchen sie sich sogar mittelst einer kleinen Geldentschädigung ersezen lassen können, bleiben sie zu Hause vollkommen unbehelligt. Da sie nun aber einmal als Soldaten betrachtet werden, und der Kaiser das Recht hat, sie im Kriegsfall zusammen zu berufen, so erhalten sie alljährlich einen mäßigen Sold, der, ohne die Erträgnisse ihrer Tagesarbeit, zu ihrem Lebensunterhalt sicherlich unzureichend wäre. In gewissen als feste Pläze angesehenen Ortschaften des Reiches sind beinahe sämmtliche Einwohner auf die eben besprochene Art eingereiht.

Während des lezten Jahres meines Aufenthaltes in China war ich mit einer kleinen Mission in eine Südprovinz beauftragt. Eine Kapelle, um die heiligen Mysterien zu feiern und die Neubekehrten in den Gebets- und Unterweisungsstunden zu versammeln; dann, an die Kapelle anstoßend, ein Häuschen mit einem kleinen Garten, das Ganze mit großen Bäumen, Bambusbüschen und einer hohen Steinmauer umgeben — dies war meine Wohnung. Ich lebte dort mit zwei Chinesen, deren einer etwa dreißig, der andere ungefähr 60 Jahre alt war. Ersterer hatte den Titel eines Katecheten; er half mir in den gottesdienstlichen Verrichtungen, führte die Aufsicht über die Haushaltungs-Angelegenheiten, und unterrichtete die christlichen Kinder und Katechumenen in der Gesangsweise der öffentlichen Gebete. In seinen Mußestunden, deren es ziemlich viele gab, beschäftigte er sich mit Nähen, denn er hatte ursprünglich das Schneiderhandwerk ausgeübt. Er war übrigens ein sehr braver, sanftmüthiger, friedlicher Mann, der gern zu Hause blieb, wenig unnüze Worte machte, sich aber etwas zu viel mit Arzneimitteln und medizinischen Büchern beschäftigte. Diese Sucht hatte ihren Grund darin, daß er, weil er stets kränklich, blaß und abgezehrt aussah, sich endlich für wirklich krank hielt; in Folge dessen wollte er sich pflegen, und darum warf er sich auf medizinische Studien.

Der andere, der Sechziger, trug bei der Mission keinerlei amtlichen Titel. Dennoch beschäftigte er sich mit einer Menge von Sachen; die Reinigung und Ausschmükung der Kapelle und des Presbyteriums gingen ihn an; er umgrub und bewässerte den Garten, und zog einige Blumen und etwas Gemüse. Er hatte die Sorge für die Küche, wenn es darin etwas zu thun gab, und pflog ferner häufige und lange Unterredungen mit allen denen, welche uns besuchten. Die Freigebigkeit, womit er seinen Gästen Thee zu trinken und Tabak zu rauchen anbot, hatte ihn sehr beliebt gemacht. Früher war er Schmied gewesen, und da seine neuen Berufspflichten nicht genau festgesezt waren, so nannte man ihn gewöhnlich Schmied Siao.

Eines Tages machten diese beiden Gefährten meiner Einsamkeit mir mit gewisser Feierlichkeit die Aufwartung in meinem Zimmer, um Rath einzuholen. Ein außerordentlicher Inspektor der Truppen war so eben von Peking eingetroffen, und binnen Kurzem sollte eine allgemeine Heerschau Statt finden. Der weiland Schmied und weiland Schneider wollten nun von mir erfahren, ob ich der Ansicht sei, daß sie sich zu dieser Heerschau begeben sollten. Ich antwortete: „es hänge dies ganz von ihnen ab. Wenn sie sich Unterhaltung davon versprächen, möchten sie hingehen; die Bewachung des Hauses würde ich übernehmen. Was mich selbst anlange, so sei ich keineswegs gesonnen, dieser Parade beizuwohnen, da ich während meines Aufenthaltes im Norden des Reichs derlei Schaustellungen zur Genüge gesehen.“ „Bis jezt sind wir niemals dabei gewesen“ erwiederte der Katechet; „wir haben uns stets leicht davon frei machen können; nun aber behauptet man, der neue Inspektor verlange, daß jedermann dabei sein müsse. Wer sich nicht dahin begebe, solle aufgezeichnet, und sodann zu fünfhundert Rohrstreichen und einer starken Geldbuße verurtheilt werden.“ Da ich fand, daß dieser außerordentliche Inspektor wirklich ganz der Mann sei, um eine so absonderliche Drohung zu stehen und auszuführen, so antwortete ich: „So muß ich also ebenfalls zur Heerschau gehen.“ — „Der geistliche Vater,“ erwiederte der Sprecher, „kann sie mit ansehen, wenn es ihm gut dünkt; wir andern aber, Soldaten des Kaisers, sind gehalten, ihr beizuwohnen.“ — „Ihr andern Soldaten!“ rief ich, die beiden Christen von Kopf bis zu Fuß betrachtend. Ich meinte, sie hätten vielleicht ganz einfach sagen wollen: sie seien Unterthanen des Kaisers, und ich fürchtete sie mißverstanden zu haben; allein keineswegs, sie waren wirklich Soldaten, und zwar schon sehr lange. Seit mehr als zwei Jahren kannte ich sie, und nie hatte ich etwas der Art geahnt, was, ich gestehe es, meinem Scharfsinn nicht sehr zum Ruhme gereicht. Wenn es Frohndienste, Heerschauen oder militärische Uebungen gab, dingten sie gewöhnlich den ersten besten Ersazmann, den sie bekommen konnten. Der Katechet gestand mir, er habe sein Lebenlang noch kein Gewehr angerührt, er fürchte sich, und glaube sich nicht einmal stark genug eine Petarde anzuzünden.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien, 17. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Fürst Mentschikoff hat eine offizielle Liste über die Verluste der Krimmarmee Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland unterlegt. Nach derselben sind vom Schlachttage an der Alma (20. September) bis zum 27. Dezember v. J. im Ganzen 26,783 Mann kampfunfähig geworden. Hievon starben an überkommenen Verwundungen 7301 Mann; verwundet wurden 13,826; in Gefangenschaft fielen oder wurden vermißt 1617; durch Krankheiten und andere Zufälle starben 4039. Diese bedeutenden Verluste wurden durch die fortdauernden Ergänzungen ersezt und die neuerlich publizirte zwölfte parzielle Rekrutirung in der östlichen Hälfte des russischen Reiches soll dem Heere wieder 250,000 Rekruten zuführen.

Am 5. d. war zu Odessa die 14. Infanterie-Division GL. von Moller II. (5. Armeekorps) eingerükt und wurde Tags darauf nach der Krimm instradirt. Bis zum 20. v. M. hatten die in Eupatoria gelandeten türkischen Truppen gegen Perekop nichts unternommen, und man vermuthete, daß dieselben gegen das verschanzte russische Lager bei Inkermann operativ vorgehen würden. Ihre Stärke ward auf 20,000 Mann geschäzt. Um nun die Straße nach Baktschi-Sarai zu deken und diese Bewegungen zu beobachten, detachirte General Osten-Sacken die Uhlanen-Brigade des Generals Soboljeff, ein Dragoner-Regiment unter Oberst Graf Cancrin und 3 Kosaken-Regimenter in der Direkzion auf Eupatoria, welche bei Tußla und Sak Stellung nahmen. Eine gleiche Vorsicht wurde bekanntlich auch gegen Perekop angewendet, und ist GL. Pawloff mit seiner Infanterie-Division, dann die Brigade Wrangel und Kavallerie-Brigade Radziwill zwischen Tultschak und Kontugann aufgestellt. Um Sebastopol selbst war bis zum 9. d. nichts Erhebliches vorgefallen.

So weit gehen die telegrafischen Berichte. Direkten Nachrichten zu Folge hatten zwei Dampfer der Verbündeten in der Nähe von Alk-Metscheb, nördlich von Kap Karamrunn Anker geworfen und sich einer Quantität Heues im Werthe von 160,000 S. R. bemächtiget; dasselbe wurde nach Eupatoria gebracht.

Aus Eupatoria erhalten wir die Abschrift einer Proklamazion des Fürsten Mentschikoff, welcher auf kaiserlichen Befehl allen Tataren, die sich kompromittirt und dahin geflüchtet hatten, wenn sie bis zum Schlusse des Jahres zurükkehren, volle Amnestie zusichert. Dieser Schritt scheint nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, denn schon einige Tage nach der Verlautbarung der Proklamazion trafen am 15 v. M. 263 Kompromittirte in Baktschi-Sarai ein; eine größere Zahl derselben hielt Furcht und die Rache der Türken von der Rükkehr ab.

Ein Tagsbefehl des Generals Osten-Sacken vom 2. d. M. erlassen, drükt der gesammten Armee die volle Zufriedenheit über ihre Leistungen aus.

Unsere Nachrichten aus Varna und Balaklawa bringen wenig Neues. In Varna wurde nach Einschiffung der Truppen eine angemessene Besazung, zumeist aus Redifs zurükgelassen, und den in der Dobrudscha vertheilten Garnisonen die von Konstantinopel eingetroffenen mangelhaften Winterbekleidungsstüke auf der Achse zugeführt. Die Rührigkeit im Hafen von Balaklawa wirkt auch auf die Stimmung der englischen Truppen vortheilhaft ein, indem die erwarteten Sukkurse jeglicher Art ununterbrochen sich einstellen.

Aus Odessa schreibt man uns unterm 6. d. M.: In kurzer Zeit wird die Stadt mit einem Kanonenringe umgürtet sein, da die Vollendung der Batterie-Arbeiten dem Ende nahet; dann würde die Stadt auch von der Landseite durch 27 Batterien mit 115 Geschüzen gedekt sein. Die Vorbereitungen zum Kampfe und die Rüstungen im ganzen Reiche nehmen den ununterbrochenen Gang fort. Nachrichten aus Tula melden, daß die ganze Stadt zu einer Waffenwerkstätte umgewandelt und daß namentlich auf die Anfertigung der Feuergewehre ein besonderer Nachdruk gelegt wurde. Schon zu Anfang Dezember v. J. wurden 600,000 Gewehre in das Hauptarsenal nach Kiew abgeliefert und noch dauern die Bestellungen auf diese Waffe von Seite der Regierung fort. Jedes Stük wird mit 6 Silber-Rubel bezahlt. Auch die beiden Hauptdepots für Pulvererzeugung im Gouvernement St. Petersburg und Nowgorod sind in unausgesezter Thätigkeit. Zu Ochta wurden vom 1. Jänner bis 1. Dezember v. J. über eine Million Zentner bereitet, um den Bedarf der Armee zu deken. Freilich ist die Transportirung nach der Krimm mit unendlicher Schwierigkeit verbunden, aber auch vorgesorgt, daß der jeweilige Abgang rechtzeitig gedekt werde.

Baiern.

* (München, 10. Jänner.) Die seit einem Jahr vakante Stelle eines Generalverwaltungsdirektors der Armee soll demnächst wieder besezt werden. Wie man erfährt, ist zu diesem Posten ein höherer Beamter aus dem Zivilstande auserseben. Seit Jahresfrist war im Kriegsministerium eine besondere Kommission mit Berathung eines neuen Reglements für den Verwaltungsdienst in der Armee, beziehungsweise einer Revision und Zusammenstellung der vielfachen desfalligen Bestimmungen beschäftiget; diese umfassende Arbeit ist in der ersten Woche dieses Jahres zum Abschluß gekommen und der aus nahe an 700 Artikel bestehende Entwurf eines neuen Verwaltungs-Reglements unterliegt nun der höheren Genehmigung.

In der Manchart'schen Eisenfabrik zu München hat das Kriegsministerium 40,000 Stük Feldkessel bestellt.

Frankreich.

* Der „Moniteur de l'Armee" bestätigt die Nachricht, daß die französische Armee im Orient eine ganz neue Organisazion erhalten wird. Sie wird in zwei Armeekorps unter den Befehlen der Generale Pelissier, gegenwärtig interimistischer General-Gouverneur in Algerien, und Bosquet, gegenwärtig Kommandeur des Observazionskorps vor Sebastopol, formirt werden, denen noch ein „Reservekorps" (wahrscheinlich aus Gardetruppen bestehend) beigefügt werden soll. An Bosquets Stelle ist bereits (der bis dahin zu Athen gestandene) General Mayran unter Beförderung zum Divisionsgeneral zum Kommandirenden der (3.) Infanterie-Division, die von Bosquet befehligt war, ernannt worden. Auch kündigt das amtliche Organ des französischen Kriegsministeriums die nahe Abreise des Genie-Generals Niel nach dem Orient an.

* Ueber die abgehaltene Revue der nach der Krimm bestimmten Detachements der k. Garde berichtet der „Moniteur:

Am 9. d. M. Mittag hielt der Kaiser in Begleitung des Kriegsministers, der Generale Regnault de Saint-Jean-d'Angelie, Rolin, de Cotte und Mellinet im Ehrenhofe der Tuilerien über die nach der Krimm bestimmten Detachements der kaiserlichen Garde Musterung ab, deren Abgang am 10. und 11. Januar stattfinden soll. Diese Truppen, unter dem Befehle des Generals Ulrich, bestanden aus einer Kompagnie Genie-Sappeurs, aus Detachements des 1. und 2. Grenadier-Regiments, aus Detachements des 1. und 2. Voltigeur-Regiments, aus einem halben Bataillon Jäger zu Fuß und aus zwei Batterien reitender Artillerie. Die Infanterie stand in drei Linien in Schlachtordnung, hinter ihr die Artillerie. Nachdem Se. Majestät die Fronte der Truppen entlang passirt hatten, stellten sich dieselben beim „Pavillon de l'Horloge" auf, wo die Bataillone zu Carré's formirt wurden. Der Kaiser trat darauf in's Zentrum und hielt mit fester und warmer Stimme unter dem fortwährenden Rufe: „Es lebe der Kaiser!" folgende Ansprache: „Soldaten! das französische Volk hat durch seinen unumschränkten Willen viele Dinge wieder auferstehen machen, die man auf immer für todt hielt, und das Kaiserreich ist jezt wieder hergestellt. Innige Bündnisse bestehen mit unsren früheren Feinden. Die Fahne Frankreichs weht mit Ehren auf jenen fernen Gestaden, wohin der kühne Flug unsrer Adler noch nicht vorgedrungen war. Die kaiserliche Garde, diese heldenmüthige Vertreterin des kriegerischen Ruhmes und der kriegerischen Ehre, steht hier von mir, den Kaiser wie vormals umgebend, dieselbe Uniform, dieselbe Fahne und besonders dieselben Gefühle der Aufopferung für das Vaterland im Herzen tragend. Empfanget daher diese Fahnen, die Euch zum Siege führen werden, wie sie Eure Väter dazu führten und wie sie Eure Kameraden dazu geführt haben. Gehet und nehmet Theil an den noch übrigen Gefahren und an dem noch übrigen Ruhm. Bald werdet Ihr die edle Taufe, die Ihr anstrebt, empfangen und mitgewirkt haben, unsre Adler auf den Mauern von Sebastopol aufzupflanzen." — Nach dieser Ansprache stieg der Kaiser vom Pferde und übergab die Fahnen den beiden, die Grenadiere und Voltigeurs befehligenden Obersten.

Großbritannien.

* Im polytechnischen Institute zu London werden jezt die Wirkungen der Dampfkanone gezeigt, mit der Erläuterung der Sache aber aus Staatsrükfichten zurükgehalten. Das in kleinem Maßstabe gearbeitete Modell besteht aus einem Dampfkessel, der durch die große Maschine im Souterrain des Gebäudes gespeist wird. Die erforderliche Spannung ist sehr bedeutend, angeblich 800 Pfund auf den Quadratzoll. Auf den Kessel ist wagrecht das Geschüzrohr befestigt. Von der Kammer des Rohres steigt eine senkrechte Röhre auf, in die man die Kugeln füllt. Die Bewegung eines Handgriffs nach rechts läßt eine Kugel in die Kammer fallen, die Bewegung nach links läßt den Schuß losgehen. Man kann mit Bequemlichkeit diese doppelte Bewegung hundertmal in der Minute machen, also hundert Schüsse abfeuern. Vor der eisernen Scheibe am andern Ende des Saales fiel ein Regen von plattgedrükten Bleikugeln nieder, die durch die Gewalt des Anpralls fast bis zur Dünne des Tabakblei's ausgepreßt waren. Beim Abfeuern gibt die Kanone zuerst einen Knall, schwächer und auch sonst ganz anders als eine Pulverexplosion, ich möchte sagen, einen nassen Knall. Dann folgt das durchdringende Zischen des Dampfes, der etwa zehn Schritte weit horizontal herausfährt und dann in einem leichten Wölkchen aufsteigt. Der Knall und das Surrogat für den Rauch werden einen orthodoxen Artilleristen wenig befriedigen, und ich glaube nicht, daß man die Dampfkanone einführen wird, ehe nicht wenigstens eine englische Armee aufgerieben ist. Hat doch der Herzog von Wellington nie mit Dampf

geschossen; müßte doch eine ganze poetische Literatur außer Kours gesezt werden, die in Bliz und Donner, Rauch und Schwefel arbeitet. (Nat. Ztg.)

Rußland.

* Die russische Marine hat ihr eigenes Taucherkorps, dessen Chef, wie bei den meisten technischen Zweigen in Rußland ein Deutscher, ein ehemaliger Schwarzwälder Uhrmacher ist. Das Taucherkorps, etwa 30 Mann stark, ist in Kronstadt stazionirt und kommt vielfach bei dem Bau der Seefestung, bei Aufmauern des Grundbaues ꝛc. zur Verwendung. Aber auch an außerordentlicher Beschäftigung fehlt es mitunter nicht: so strandete 1843 eine russische Fregatte an der livländischen Küste und konnte sich nur durch das Ueberbordwerfen sämmtlicher Kanonen und ihres gußeisernen Balastes wieder flott machen. Die Taucher holten das Geschüz und den Balast wieder vollständig vom Grunde des Meeres herauf. Etwas unangenehmer mag die Fahrt in die Tiefe gewesen sein, als im März 1845 ein Geldtransport auf der Newa von Petersburg nach Kronstadt geschafft ward, einer der Schlitten mit seiner Ladung durch das bereits im Aufgehen begriffene Eis einbrach und unterging. Ein Betrag von 40,000 Silberrubeln lag unter der Eisdeke am Meeresgrund begraben. Taucher wurden herbeigeholt und das ganze Geld ward in wenigen Stunden glüklich und vollständig wieder ans Tageslicht befördert.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Es liegen uns mehrere russische periodische Zeitschriften vor, in welchen wir auf gelungene Uebersezungen von österreichischen Soldatenliedern und patriotischen Dichtungen eines Zedliz, Neimirlus, Rößler, Schilling, Hirsch u. a. stoßen. Gegenwärtig macht das Gedicht von Zedliz: „An die russischen Kameraden" die Runde durch alle Journale, und aus den Randbemerkungen der Uebersezer und Redakteure spricht ungeheuchelte Achtung und Verehrung für Oesterreich und sein tapferes Heer. Es sind diese Erscheinungen im gegenwärtigen Augenblike keine gewöhnlichen, zumal einige Lieder unserer Dichter sogar in Musik gesezt worden sind.

* Das Radezky-Album erhielt einen schäzbaren Beitrag von Sr. Majestät dem jezt regierenden König von Sachsen. Der Autograf lautet:

Et dedit Dominus
ipsi fortitudinem et
usque in senectutem
permansit illi virtus. Eccl. Cap. 46. v. 11.

Auch glauben wir die verehrten Leser unseres Blattes nicht zu ermüden, wenn wir aus jenem Album eine Parallele vom Verfasser des „österr. Schlachten-Breviers" (Emil), zweier der glänzendsten Siege der österreichischen Waffen, beifügen:

Als der Erzherzog bei Aspern den glänzendsten Sieg errungen,
Sprach der Besiegte: fürwahr! nun weiß ich erst, was eine Schlacht —
Als bei Novara Radezky der Held den Garden bezwungen,
Wurde dem Onkel erst klar, was einst Napoleon gedacht.

Die **k. k. Kämmererswürde** erhielten: Major Arthur Graf Nugent, vom zweiten Banal-Grenz-Reg., und Rittmeister Eugen Graf Zedtwiz, vom Prinz von Preußen 8 Kürassier-Reg.

In den **Ritterstand** mit dem Prädikate von der „Iller" wurde als Ritter des kaiserl. österr. Leopold-Ordens erhoben: Hofrath und Oberster Feldarzt Dr. Johann Traugott Dreyer.

25. Verzeichniß

der zu Gunsten verwundeter k. k. Gendarmen eingegangenen Beträge für „Marien-Blätter"

	fl.	kr.
Von der k. k. Bezirks-Hauptmannschaft Freiwaldau in Schlesien (durch besonderes Einwirken des Herrn Bezirkskommissärs Ritter v. Wilbacher) abermals	5	—
Vom k. k. Kreisamt Przemysl in Galizien (mit Ueberzahlung)	10	—
Vom k. k. Kreisamt Zaleszyk in Galizien	3	—
Vom Magistrate zu Jaroslau in Galizien	—	30
Vom k. k. Kreisamt Karlsburg in Siebenbürgen	2	—
„ Militär-Plazkommando Temesvar im Banat	1	30
„ Stuhlrichteramt Gyula in Ungarn	4	—
„ „ Fünfkirchen in Ung.	3	—
„ „ Zeben	1	30
„ Militär-Plazkommando zu Görz	2	—
„ Bezirksamt Vaternion in Kärnthen	1	30
„ „ Kaltern in Tirol	—	30
„ „ Ried in Ober-Oesterreich	—	30
Summa	35	—
Schreiber, dann diverse (Neujahr) Spesen	8	40
Rest	26	20
Hierzu laut 24. Verzeichniß	919	9
Somit indessen rein	945	29

Wien, 3. Jänner 1855. J. B. Jüngling.

11. Ausweis

der für das Gedichtchen „der Bau auf Herzensgrund" von J. B. J., aus Anlaß der ersten 12 Waisen-Aufnahme in das Oedenburger k. k. Offizierstöchter-Institut eingegangenen Gelder.

	fl	kr.
Durch Seine Exzellenz den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Montenuovo, u. z.: von Ihrer Durchlaucht der Fürstin Therese Esterhazy 5 fl., von J. E. der Frau Gräfin Julie Montenuovo-Bathiany 5 fl., von S. E. dem Herrn FML. Grafen Montenuovo 15 fl., von J. E. der Frau Gräfin Reinberg-Lobkowiz 10 fl., von der Frau Gräfin Fanni Bombelles Hunlady 5 fl., von Herrn Oberst Ludw. Grafen Bombelles 5 fl., von J. D. der Fürstin Lobkowiz-Schwarzenberg 5 fl.	60	—
Vom k. k. Dragoner-Reg. Nr. 4 Gh. Toskana	25	—
„ 4. Gendarmerie-Reg. zu Lemberg	3	—
Unter der Chiffre E. H. R. aus Bochnia	7	—
Vom k. k. Militär-Plazkommando zu Temesvar	7	—
„ Militär-Stazionskommando zu Kaschau	2	20
Von der k. k. 3. Disziplinar-Komp. zu Mantua	7	—
„ 4. „ zu Temesvar	5	10
Summa	108	30
Hievon ab die 6. Auflage, Inserate, Schreiber und diverse Spesen	45	30
Rest	61	—
Hierzu laut 10. Ausweis	631	30
Somit indessen rein	692	30

Ueber Aufträge ist auch die 7. Auflage erfolgt.
Wien, 18 Jänner 1855

Angekommen in Wien.

(Am 16. Jänner.) Oberstlt. Mares, von der Genie-Direkzion, v. Olmüz Stadt (Dreifaltigkeit). — Major Lgocky von Lgotta, in Pens. von Graz (Wieden, Stadt Triest) — Die Hptlt.: Edler von Würth, vom 54. IR., von Hermannstadt (Alservorstadt Nr. 6). — Kuhe, von der Genie-Direkzion, von Mailand (Laimgrube Nr. 171). — Die Rittm.: Smetana, vom 16. Gend.-R., v. Ragusa (Wieden, 3 Kronen). — Herbert, vom 9. UR., von Baden (Hotel Meisel). — Straßer, vom 5. HR., von Groß-Enzersdorf (Leopoldstadt, weiß. Roß).

(Am 17. Jänner.) Die Majore: Graf Wurmbrand, vom 5. UR., von Sares-Patek (Landhausgasse Nr. 36), — Ritter von Rachenau, vom 5. KR., von Graz (ung. Krone). — Rittm. Graf Hemrefch, vom 5. KR., von Debreczin (Leopoldstadt, Lamm).

Abgereiset.

(Am 16. Jänner.) Se. Durchlaucht Herr FML. Prinz Wasa, nach Nizza. — Oberst von Nabaic, in Pens., nach Agram — Major Bukavina, vom 53 IR., nach Verona — Hptm. von Babo, vom 21. IR., nach Bodenbach. — Rittm. Herdiborsky, vom 1. Gend.-R., nach St. Pölten.

(Am 17. Jänner.) Major Rath, vom 11. UR., nach Mantua. — Die Hptlt.: Geldhann, vom 59. IR., nach Peschiera, — Baron Unukn von Aradgrad, vom 6. IR., nach Lemberg.

Seit Jänner 1855 erscheint im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung eine

Wiener Schachzeitung,

redigirt von

Ernest Falkbeer.

Bei dem hohen Aufschwung, welchen das Schach, dieser König unter den Spielen, wie es Philidor genannt, in der neuesten Zeit genommen hat, und bei dem regen Interesse, welches sich für dieses geistreichste aller Spiele auch in Oesterreich kundgibt, glauben wir den Wünschen aller Schachfreunde, die sich für eine scientifische Behandlung dieses Spieles interessiren, entgegenzukommen, indem wir vom Jänner 1855 angefangen eine Wiener Schachzeitung

als Organ des Schachspieles in Oesterreich

ins Leben rufen. Indem wir daher alle Schachfreunde Oesterreichs zur Unterstüzung unseres Unternehmens freundlichst einladen, erlauben wir uns zum Schluße noch die Bemerkung, daß der rühmlichst bekannte Name des Redakteurs, den wir für die Leitung unserer Monatschrift gewonnen haben, eine Bürgschaft des Erfolges bieten dürfte.

Die Wiener Schachzeitung erscheint am 1. eines jeden Monats und wird theoretische Aufsäze über die wichtigsten Spieleröffnungen, wirklich gespielte Partien, Endspiele von anerkannten Meistern, die noch in keiner andern Schachzeitung veröffentlicht waren, endlich auch Mittheilungen über die Schachzustände in Paris, London, Berlin, Leipzig, Warschau ꝛc. bringen, zu welchem Zweke bereits mit den bedeutenderen Schachgesellschaften und anerkannten Kapazitäten dieses Spieles korrespondirt wird.

Die „Wiener Schachzeitung" erscheint in monatlichen Heften und kostet

ganzjährig . . . 8 fl. K. M.
halbjährig . . . 4 fl. K. M.
vierteljährig . . . 2 fl. K. M.

Mit Postversendung überall hin:
ganzjährig . . . 8 fl. 48 kr. K. M.
halbjährig . . . 4 fl. 24 kr. K. M.
vierteljährig . . . 2 fl. 12 kr. K. M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Albert A. Wenedikt's Buchhandlung
in Wien, Lobkowizplaz Nr. 1100.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

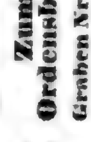
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 9. Samstag den 20. Jänner 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Pulverbereitung des 14. Jahrhunderts.

Z—n. Es wäre für die Geschichtschreiber eine unendliche Genugthuung, wie für die Forschung von kaum geringerem Einfluße, gelänge es den Ursprung jeder Thatsache zu ermitteln, welche einst auf die politische oder moralische Welt ihre Einwirkung geäußert. Abgesehen von der Bestimmtheit einer wichtigen Angabe, abgesehen von dem Zusammenhange, der durch die Ausfüllung einer solchen Lüke in den Reihen geschichtlicher Daten erzwekt wird, läßt eine derartige Sicherheit mit desto größerer Wahrscheinlichkeit auf zahlreiche andere Momente schließen, die mit verschiedenen Fächern der Geschichte in innigster Berührung stehen.

Allein so wie die Natur in ihren prachtvollen Gebilden uns der Räthsel so viele darbietet, deren Lösung wir zu vollführen außer Stande, ebenso gibt es auch in dem Denken und Treiben, im Leben und Wirken der Völker dunkle Gebiete, die um so schwieriger zu enthüllen, je ferner gerükt das Terrain ist, in welchem sich eine Untersuchung bewegen soll. Das einstige frische, kernige Leben wich dem Drange der Zeiten; uns erscheint es gleichsam vertroknet und dann ist es die Aufgabe, aus Versteinerungen, möchten wir sagen, zu finden, wie jenes rege Leben beschaffen gewesen. Allerdings herrscht in solchen Perioden noch ein gewisses Leben, ja, es zieht gewissermaßen ein warmer Hauch herüber zu uns, der die Empfänglichen umspielt und umgarnt — es ist die Sage, das Irrlicht der Geschichte. Ihre Herrschaft ist groß und ihr Reich im Beginne jedes Gewaltigen. Allein ihr verführerischer Zauber darf den kalten Forscher nicht reizen, denn wer ihr folgt verliert den Grund, auf dem die geschichtliche Wahrheit fußen soll.

Die Sage treibt ihr geschäftiges Spiel nicht allein im politischen Wirkungskreise jedes Volkes, sondern auch in jenem Gebiete, welches die Entwiklung eines Volkes aus sich selbst behandelt, in der Kulturgeschichte. Nehmen wir daraus jenen Theil, über dessen eine Partie vorliegender Artikel handeln soll, die Erfindungen. Jedermann kennt die holden Mährchen, die kleinen fantastischen Erzählungen, welche über die Entdekung Amerikas, die Erfindung der Buchdrukerkunst und die des Pulvers so zahlreich im Schwunge sind. Unsere Väter schmükten das Gehörte mit Kindeseinfalt aus, und das um so mehr, je einflußreicher sich eine Entdekung erwiesen, je großartiger sie in dem damaligen einfachen Leben aufgetreten.

Daß Columbus Westindien als der erste Europäer betreten, ist unbestritten, wohl aber sammelten sich nach und nach Belege, daß lange vor ihm kühne Handelsleute an der Nordostküste Amerikas gelandet. Guttenbergs Ruhm wurde durch sein Denkmal nicht so fest begründet, daß nicht Holländer die Ehre, die wir ihm zutheilen, für einen ihrer Landsleute im vollen Ernste in Anspruch nähmen. Ganz und gar bestritten aber wird die Vaterschaft des Mönches Berthold Schwarz an der Pulverentdekung.

Chemie oder vielmehr Alchymie war im Mittelalter eine von Vielen mit Eifer betriebene Kunst; man suchte die geheimsten Kräfte der Natur aufzuspüren und Ueberirdisches in der Verbindung einzelner irdischer Materien zu finden oder zu bewirken. Besonders die Mönche, denen wir überhaupt im Wissenschaftlichen viel verdanken, waren durch ihre Einsamkeit zu solchen Studien geeignet. Es kann daher nicht verwundern, daß man einem solchen die Entdekung des „hellischen" Gemenges beimaß und daß man ihm vielleicht sogleich von der Farbe seiner Materie auch den Namen gab. Nomen et omen!

Wir selbst haben kein Recht, unseren Vorfahren wegen der Unsicherheit und Ungewißheit, worin sie uns in so wichtigen Punkten gelassen, etwas vorzuwerfen. Die Chronisten berichteten getreulich, was sie erfuhren und den stürmischen Zeiten, welche so manch Interessantes vernichteten, ist es vielleicht allein beizumessen, daß authentische Nachrichten, ausführliche Belege mangeln. Indeß wer kann in unserer so aufgeklärten Periode mit voller Gewißheit den Entdeker der bewegenden Kraft des Dampfes angeben? War es Fulton, den Napoleon mit seinen Plänen verächtlich abwies und der sodann in London das erste Dampfschiff vom Stapel ließ, oder war es jener Elsäßer, welchen Richelieu als Wahnwitzigen im Narrenhause elend verkommen ließ? Und doch rühmt sich die neueste Zeit, keinem Talente den Weg zu versperren, rühmt sich der besten, schnellsten Verbreitung jeder wohlthätigen Erfindung, rühmt sich, Alles anzuerkennen, was Anerkennung verdient. —

Nicht minder ungewiß als der Erfinder des Pulvers war die Fabrikazion desselben und die Ausdehnung dieser Kunst (denn als solche ward sie Anfangs betrachtet und geehrt). Unseres Wissens hat keines der Werke über Geschichte des Kriegswesens diesen Gegenstand nach seiner Würdigkeit behandelt und wenn er auch in seinem ganzen Umfange nicht eben in solche Bücher zu passen scheint, so wäre es doch statthaft gewesen, ihn in den Werken über Pulverfabrikazion einer größeren Beachtung zu unterziehen. Doch auch dieß unterblieb und zwar aus Mangel an Kenntniß der Quellen mehr, denn aus Willenlosigkeit. Wir glauben daher Jedem, der sich für die Geschichte des Kriegswesens interessirt, einen Dienst zu erweisen, wenn wir hier eine ziemlich ausführliche Darstellung derselben geben. Nicht allein, daß es allgemeines Interesse haben dürfte, zu wissen, wie man diesen wichtigen Zweig im 15. Jahrhunderte betrieb, welche Ansichten über die eigentliche Kraft des Pulvers herrschten, sondern es müssen das Einzelinteresse des Soldaten, des Chemikers, des Industriellen verschiedene Angaben erregen, deren Vergleichung mit dem jezigen Stande dieser Fabrikazion jeder Fachmann selbst anstellen wird. Eben deßhalb vermeiden wir es auch eine vergleichende Darstellung mit der Fabrikazion der Gegenwart zu geben und wollen unsere Aufgabe rein für sich ohne alle Betrachtungen, ohne Kritik des Sonderbaren, ohne Tadel des Fehlerhaften hinstellen. Handelten wir anders, so würden wir nicht allein dem Titel des Aufsazes widersprechen, sondern auch in ein Gewirre von Beweisen gelangen, welches der Verständlichkeit nur nachtheilig sein könnte.

Durch die einfache Darlegung lassen sich gleichfalls etwelche falsche Ansichten, die in verschiedenen Werken über Pulverfabrikazion bei Abhandlung der Bereitung im Mittelalter Plaz gegriffen, am besten widerlegen, so wie wir überhaupt durch sie am vortheilhaftesten zur Einsicht in die ganze Behandlungsweise gelangen.

Wir glauben keinen Fehler zu begehen, wenn wir die Angabe unseres Autors über den Entdeker des Pulvers voransenden, sei es der bloßen Angabe wegen, sei es zu Kuriosität wegen des Stiles, in dem sein ganzes Werk verfaßt ist. Der Büchsenmeister, dem wir überhaupt das Meiste dieses Artikels entlehnen, ein Mann, der mit seiner Kunst etwas spröde zu thun und seine Perlen nur Würdigen zu geben Willens scheint, erzählt in schlichter Form.

„Disse kunst hant fünnden ain maister hiesz niger (Schwarz) bertholdus vnd ist gewessen ain niger matikus (Negromanticus Schwarzkünstler) vnd ist mit grösser alchimye vmbgangen, Sünder als die selben maister mit grössen köstlichen vnd höfflichen sachen vmb gend mit silber vnd gold vn mit den syben metallen also das die selben maister silber vnd göld vo(r) den andern schmid könnent schaiden ..... Also wolt der selb maister berthtold ain gold varb prennen zü der selben varb gehört salpeter schwebel pley vnd öll wen er disün stück je ain küpferin ding bracht vnd den häffen wol vermächet als man auch tun müß vnd je vber ain für tett vnd wenne er warm ward so brach der häffen so gar zü vil stücken. Er ließ im auch da machen gantz größ küpferin häffen vnd verschlug die mit ainem yssnin nagel vnd wenn der dunst nit dar vo kömen möcht So zerbrach er vnd tättent die stück grössen schäden Also tette der vor genant maister berthtolt das pley vnd öl dar vo vnd legt köll dar zu vnd ließ im büchsen giessen vnd versucht ob man stain darmit geschiessen möcht wan es im vormauls türren zerwörffen het also vand er disü künst vnd bessert sy etwas Er nam darzü salpeter vnd schwebel gelich vnd kölen etwas minder vnd also ist die-

Digitized by Google

selb künst sich maulen (seitmals, seit jenem Male) so gar genüwert vnd gevrsückt vnd auch fünden worden...."

Dieß die unmaßliche Meinung unseres namenlosen Autors. Aus den ersten Worten geht bereits so ziemlich hervor, daß der Name „Schwarz" ein fingirter, ein Sagenname ist; wie sich's dann mit dem Goldfarbbrennen verhält, ist zu unterscheiden nicht unsere Sache.

Jedenfalls kann man annehmen, daß ein glüklicher (!) Moment, ein Zufall, wie sie die Experimentatoren so oft erfahren, die Mischung begünstigte und daß ein weiterer den Chemiker über die Macht derselben belehrte.

Wir gehen somit auf die Bestandtheile des Pulvers zuerst über und wollen die Ansichten des Mittelalters über die Qualität, Gewinnung, Aufbesserung u. s. w. derselben vornehmen.

Den Salpeter erklärte man von Natur aus für kalt und troken und unterschied drei Sorten. Die erste wurde in den Bergen am Gesteine gefunden, die zweite auf den Feldern in gleicher Liegerstätte, so hart und weiß wie Alaun, und die dritte an Gemäuer, das bald näßlich und feucht, schnell wieder troknet. Diesen lezteren erkannte man für den besten und hielt dafür, daß ein Pfund von ihm drei Pfunde Feldsalpeter aufwiege. So man einmal wußte, wo Salpeter zu finden, war die Gewinnung eine einfache; allein für den sich mehrenden Gebrauch genügte die langsame natürliche Erzeugung bald nicht mehr und es hieß Mittel finden Salpeter künstlich zu erzeugen. Darunter gab es denn sehr kuriose, wie auch sonst das Absonderliche eine große Rolle in allen Arbeiten spielte, die mit der Chemie verwandt waren.

Um den Mauersalpeter reichlicher zu ziehen, soll man bereits irgendwie gewonnenen Salpeter in Wasser und besprengte damit jenes Gemäuer, welches durch seine Lage am meisten zu liefern versprach. Wollte man aber noch mehr und schneller ziehen, so fabrizirte man Röhren aus Holz oder Thon mit vielen Löchern, bestrich das Innere mit einem breiartigen Gemenge aus Weinstein, Salz, Kalk und Harn von einem Manne, der Wein getrunken, ließ dann dieselben durch drei Tage an der Sonne stehen, räumte endlich das Ganze wieder aus den Röhren und hing diese zulezt in feuchte Keller, welche die Erzeugung von Salpeter an der vom Breie vollgesaugten Materie begünstigen sollte. Ein ebenso kurioses war aber auch die künstliche Salpeterziehung mittelst frisch gegohrenem Weine, das natürlich sich bloß im Herbste veranstalten ließ. Man spülte einen Hafen mit solchem Weine aus und sezte ihn unter Dach in's Freie während vier Wochen, so jedoch, daß die Sonne ihre Wirkung in dem Inneren des Hafens äußern konnte. Binnen dieser Zeit sollte sich die innere Wand mit Salpeter belegen.

Solch prekäre Mittel wie lezteres konnte nur der reine Zufall entdeken und zwei von diesen drei angegeben lassen uns einen kleinen Blik in die verkünstelnde Handtierung dieser Arbeiter werfen.

Der Handel mit Salpeter, der ziemlich ausgedehnt gewesen zu sein scheint, befand sich zumeist in Händen der italienischen Kaufleute, besonders der Venezianer. Die Fälschungen, welche dabei unterliefen, machten die Käufer vor welscher List behutsam und man versuchte und probirte den zu Markte geführten Salpeter auf mancherlei Art, ehe man den Handel abschloß. Man kostete ihn, versuchte ihn mit Feuer und Wasser und durch das Gefühl. War er im Munde bitter, salzig und „räß", so galt er für schlecht, denn er sollte „bizenzlich" (beißend) sein. Man streute ferner davon auf glühende Kohlen, wo er schön ausbrennen mußte, ohne alles Springen und Prazlen; in kaltem Wasser etwas gegeben, erkannte man an der Verminderung der Menge und an dem Salz- und Bittergeschmake der Flüssigkeit die Fälschung. Wurde er im Geschirr angeboten, ohne Gelegenheit der Feuer- oder Wasserprobe, so mußte die Trokenheit oder Feuchtigkeit, auf welche der bloße hineingestoßene Arm traf, über die Güte der Waare belehren. Immer aber zog man den schön kristallisirten, den „großzopfigen" vor, suchte aber auch immer eine der stichhaltigeren Proben vornehmen zu können.

Wir haben bereits oben gesehen, welch sonderbarer Mittel man sich zur künstlichen Ziehung von Salpeter, welch unlauterer Ingredienzien man sich bediente. Dieß wird Niemand wundern, der bereits einen Blik in das mittelalterliche Wesen bei Bereitung von Geheimmitteln in alte medizinische oder Rezeptenbücher geworfen. Ebenso einfach und absonderlich war demgemäß auch das Vorgehen bei der Läuterung der gewonnenen Pulverbestandtheile. (Fortsezung folgt.)

Eine chinesische Heerschau.

(Schluß.)

Da ich genügende Aufschlüsse über die eigentliche gesellschaftliche Stellung dieser beiden Missionsdiener erhalten hatte, und mein Gewissen nicht beschweren wollte, sagte ich ihnen, sie sollten, da sie einmal Soldaten seien und die Nuznießungen als solche erhielten, ihre Pflichten wenigstens bei außerordentlichen Gelegenheiten erfüllen; die Androhung von Stokstreichen und einer Geldbuße sei ein unzweideutiger Beweis des ausdrüklichen Willen des Inspektors, und den Christen komme es insbesondere zu, ein gutes Beispiel in Gehorsam und Vaterlandsliebe zu geben. Es ward daher ausgemacht, sie sollten sich rüsten, um dahin zu gehen, wohin Pflicht und Ehre sie riefen; ich selbst sei entschlossen, fügte ich bei, der Parade ebenfalls beizuwohnen, da sie eine entzükende Augenweide zu bieten verspreche.

Als der festgesezte Tag herangekommen war, nahmen meine beiden Veteranen des kaiserlichen Heeres früh Morgens ein kräftiges Frühstük, labten sich daneben mit einer trefflichen Porzion Glühweins um Kraft und Muth in ihre Glieder zu bringen, und legten dann das Soldatenkleid an. Diese Arbeit war weder zeitraubend und schwierig; sie hatten nur, statt ihrer kleinen schwarzen Müze, einen zugespizten, mit einer rothseidenen Huppe bedekten Strohhut aufzusezen, und über ihre gewöhnlichen Kleider eine schwarze Tunika mit breiten rothen Bordüren anzuziehen. Diese Tunika hatte vorn und hinten einen weißtuchenen Schild, und zeigte in großen Charakteren das Wort Ping, welches „Soldat" bedeutet. Die Vorsichtsmaßregel war nicht unnüz, denn ohne diese Etikette hatte es manchmal sonderbare Mißverständnisse gegeben. So z. B. hatte mein Katechet, mit seiner kleinen bleichen Gestalt, seinem schwächlichen und abgezehrten Körper, und seinen triefenden, stets zu Boden gesenkten Augen, gewiß kein sehr kriegerisches Aussehen; dennoch war kein Irrthum möglich; man brauchte nur auf dem Rüken oder der Brust die Inschrift zu lesen: dies war ein Soldat! Mit dieser Uniform angethan, nahmen sie ihre Waffen, der eine ein Gewehr, der andere einen Bogen, und begaben sich stolz in das Kriegslager.

Gleich nach ihrem Abmarsch schloß ich die Thüre meiner Wohnung, und machte mich voll Neugierde ebenfalls auf den Weg. Das große militärische Schauspiel sollte vor der Stadt, auf einer weiten sandigen Ebene, die sich an den Wällen hinzieht, statt finden; die Krieger kamen von allen Seiten in kleinen Haufen heran; sie waren auf alle Art herausgepuzt, je nach den Fähnlein, zu welchen sie gehörten; ihre Waffen, die in den Strahlen der Sonne nicht funkelten, wie die unserer Krieger, waren sehr mannigfaltig; man sah Gewehre, Bogen, Piken, Säbel, Dreizake und Sägen mit langem Griff, Rohrschilde und eiserne Feldschlangen, deren Lafetten die Schultern zweier Menschen bildeten. Inmitten dieser Buntschekigkeit nahm man dennoch eine gewisse Einförmigkeit wahr: Jedermann hatte eine Pfeife und einen Fächer; der Regenschirm gehörte ohne Zweifel nicht zur kriegerischen Ausstattung, denn diejenigen, welche einen solchen unter dem Arm bei sich führten, bildeten die große Minderheit.

An einem der Enden des Lagers hatte man auf einer Anhöhe eine bretterne Estrade errichtet, die durch einen gewaltigen Sonnenschirm geschüzt und mit Fahnen, Wimpeln und einigen großen Laternen geschmükt war, die man aber dort zum Sehen nicht brauchte, weil die Sonne in vollem Glanze strahlte. Vielleicht hatten sie einen allegorischen Sinn und sollten andeuten, daß die Milizen vor erleuchteten Richtern ständen. Der außerordentliche Inspektor des kaiserlichen Heeres und die vornehmsten Zivil- und Militär-Mandarinen der Stadt waren auf der Estrade; sie saßen in Lehnsesseln vor kleinen Tischen, voll Theekannen und Büchsen mit köstlichem Rauchtabak. In einer Eke stand ein Diener mit brennender Lunte, nicht um die Kanonen abzufeuern, sondern um die Pfeifen anzuzünden. Auf verschiedenen Punkten des Uebungslagers sah man mehrere abgesonderte Forts, die aus Bambus und gemaltem Papier gefertigt waren.

Als der Augenblik zum Beginn der Kriegsübungen gekommen war, ließ man eine kleine Feldschlange an den Fuß der Estrade bringen, während die Richter sich mit beiden Händen die Ohren schüzten, um von dem fürchterlichen Knall nicht betäubt zu werden. Dann zog man auf der Spize eines Forts eine gelbe Fahne auf, die Tamtams erklangen mit Ungestüm, und die Soldaten liefen bunt durcheinander, erhoben ein gewaltiges Geschrei und schaarten sich um die Fahne ihrer Kompagnie. Hier suchten sie einige Ordnung in ihre Reihen zu bringen, allein es wollte ihnen nicht recht gelingen. Nun nahm man ein Scheingefecht vor, und das Handgemenge, das am besten gelang, ließ nicht auf sich warten. Man kann sich unmöglich etwas Komischeres und Bizarreres denken, als die Evoluzionen der chinesischen Soldaten; sie rüken vor, weichen, springen, drehen sich im Kreise herum, machen Luftsprünge, kauern sich hinter ihren Schild, als wollten sie dem Feind auflauern, erheben sich dann plözlich, theilen rechts und links Hiebe aus, und retten sich im vollen Laufe mit dem Rufe: Sieg! Sieg! Man könnte glauben, man habe ein Heer von Marktschreiern vor sich, deren jeder mit Darstellung eines eigenen Kunststüks beschäftigt ist. Ich sah sehr viele, welche nur liefen, bald auf die eine, bald auf die andere Seite, ohne bestimmten Zwek, und wahrscheinlich weil sie nicht wußten, was sie eigentlich persönlich thun sollten. Ich konnte es mir nicht anders vorstellen, als daß meine beiden Christen, der Katechet und der Gärtner, nothwendig unter dieser Kategorie von Soldaten sich befänden.

So lange der Kampf dauert, schwingen zwei Offiziere, die ihren Plaz an den Enden der Estrade haben, unaufhörlich eine Fahne, und deuten durch die mehr oder minder große Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen den Wärmegrad des Treffens an. Sobald die Fahnen innehalten, thun die Kämpfenden dasselbe, und jeder kehrt auf seinen Posten oder in dessen Nähe zurük.

Nach dieser großen Schlacht läßt man Elite-Kompagnien manövriren, die ziemlich gut eingeübt scheinen, deren Bewegungen aber sich dennoch durch äußerste Bizarrerie auszeichnen. Die englische Artillerie mußte gutes Spiel mit Feinden gehabt haben, deren Geschiklichkeit theils im Kapriolenmachen, theils darin besteht, daß sie sich nach Art der büßenden Hindus lange auf Einem Bein im Gleichgewichte zu halten verstehen. Die Füsiliere und Bogenschüzen übten sich sodann im Scheibenschießen; ihre Gewandtheit war bewunderswerth. Die chinesischen Gewehre haben keinen Kolben, sondern nur einen Griff wie die Pistolen. Feuert man einen Schuß ab, so stüzt man das Gewehr nicht an die Schulter, sondern hält es an die rechte Seite, in der Höhe der Hüfte, und ehe man einen Haken, an welchem eine brennende Lunte befestigt ist, auf das Zündkraut fallen läßt, faßt man das Ziel, das man treffen will, genau ins Auge. Meine Beobachtungen zeigten mir, daß diese Verfahrungsweise großen Erfolg hatte, was vielleicht beweisen dürfte, daß es, um mit einem Gewehr gut zu schließen, weniger nothwendig ist mit dem Gewehrlauf zu visiren, als vielmehr den Gegenstand genau ins Auge zu fassen, gerade so, wie wenn man mit einem Stein ein bestimmtes Ziel treffen will.

Das Abfeuern der kleinen Feldschlangen war ohne Vergleich am Allerunterhaltendsten während der ganzen Parade. Ich habe bereits erwähnt, daß sie keine Lafetten hatten, und daß sie von zwei Soldaten, deren jeder ein Ende des Geschosses auf der linken Schulter hat und es mit der rechten Hand festhält, feierlich einhergetragen wurden. Man konnte sich nichts Malerischeres denken als die Figur dieser Unglüklichen, wenn man die Maschine abfeuerte; sie gaben sich Mühe Heiterkeit und Seelengröße zu zeigen; man sah, daß sie alle ihre Kräfte aufboten um unbeweglich zu bleiben; allein ihre Stellung war so kritisch, und ihre Gesichtsmuskeln nahmen so ungewöhnliche Formen an, daß man erstaunliche Grimassen zu schauen bekam. Die kaiserliche Regierung hat, in ihrer väterlichen Obhut für diese unglüklichen Feldschlangenträger, vorgeschrieben, daß man ihnen vor der Uebung sorgfältig die Ohren mit Baumwolle verstopft, und obgleich ich ziemlich fern stand, konnte ich doch leicht wahrnehmen, daß man es an dieser Vorsichtsmaßregel nicht hatte fehlen lassen. Begreiflich läßt sich mit einem derartigen Geschoß nicht gut visiren, auch bekümmert man sich nicht viel darum — die Kugel fliegt wohin sie will. Während der Uebungen schießt man klugerweise nur mit Pulver.

Führt man Krieg in der Tatarei, oder in den Ländern, wo man Kameele findet, so haben, wie es scheint, diese Vierfüßer den Lastdienst bei den Feldschlangen zu versehen. In einer Reihenfolge von Gemälden, welche die Feldzüge des Kaisers Chang-hi darstellen, sah ich eine Menge solcher Kamel-Batterien. Man kann sich danach eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, auf welche die europäischen Truppen in einem Kriege gegen die Chinesen stoßen müssen.

Die Heerschau endigte mit einem allgemeinen Angriff auf die abgesonderten Forts. Ich kann unmöglich sagen und erklären, was man that, weil ich von Allem rein nichts verstand. Nur so viel weiß ich, daß man langwierige, unbegreifliche Evoluzionen ausführte, und zu verschiedenen Malen betäubendes Geschrei erhob. Endlich stellten die Fahnen ihre Schwenkungen ein, die Richter der Estrade erhoben sich und riefen Sieg; das ganze Heer wiederholte drei Mal denselben Ruf, und einer meiner Nachbarn, der ohne Zweifel verstanden hatte, was vorgegangen war, sezte mich in Kenntniß, daß sämmtliche Forts, ohne Ausnahme, mit seltener Unerschrokenheit genommen worden seien.

Ich kehrte nun wieder in meine Wohnung zurük, und bald sah ich auch meine beiden Helden, mit Staub und Ruhm und Schweiß bedekt, ankommen. Ich stellte viele Fragen an sie über die militärischen Uebungen, denen sie sich mit so großem Erfolge hingegeben hatten, allein sie konnten mir keine sonderlich genauen Aufklärungen geben; sie wußten nicht einmal zu sagen, welche Rolle sie selbst inmitten all dieser Bewegungen gespielt hatten. Ihrer eigenen Aussage zufolge waren zwei Drittheile der Soldaten nicht geschikter als sie; sie begnügten sich damit, der Richtung und den Bewegungen der Elite-Truppen zu folgen. Man sieht sonach, daß man von den 500,000 Mann, aus denen die chinesische Heeresabtheilung bestehen soll, eine gar große Anzahl in Abzug zu bringen hat.

Die Anzahl der Mandschu-Truppen wird auf ungefähr 60,000 Mann geschäzt. Wie ich glaube, sind diese Soldaten meist unter Waffen, und beschäftigen sich eifrig mit ihrem Beruf. Die Regierung überwacht sie sorgfältig, weil der Kaiser ein besonderes Interesse dabei hat, daß diese Truppen nicht in Unthätigkeit erschlaffen, sondern jenen kriegerischen Geist sich bewahren, der sie zu Herren des Reichs gemacht. Man behandelt sie, wie man vernimmt, mit großer Strenge. Fehler und Nachlässigkeiten im Dienst werden schwer bestraft, während die mongolischen und chinesischen Truppen sich selbst überlassen bleiben. Ja, man kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die regierende Dynastie, bis zu einem gewissen Punkt, die Unwissenheit und Unthätigkeit der Chinesen und Mongolen begünstigt, um den Mandschuh ihre Ueberlegenheit zu wahren, und für den Fall eines Aufruhrs oder einer Empörung die geeigneten Vertheidigungsmittel in Händen zu haben. Würden die 500,000 Mann chinesischer Soldaten in der Handhabung der Waffen und der Mannszucht eben so eingeschult wie die Mandschu, die Herrschaft des regierenden Stammes in China nähme ein baldiges Ende.

Die Seemacht des chinesischen Reichs steht ungefähr auf derselben Höhe oder vielmehr Tiefe, wie das Landheer; sie ist aus etwa 30,000 Matrosen gebildet und auf eine ziemlich beträchtliche Anzahl Kriegsdschonken vertheilt. Diese Schiffe, am Hinter- und Vordertheil sehr hoch, sind von roher Bauart, haben ein Segelwerk von Bambusmatten, und führen ihre Bewegungen höchst schwerfällig aus. Nicht im Stande, Reisen von langer Fahrt zu unternehmen, begnügen sie sich mit der Befahrung der Küstengewässer und der Flüsse, um auf Seeräuber, von denen sie indeß nicht sehr gefürchtet zu werden scheinen, Jagd zu machen. Die Formen der Kriegsdschonken, derjenigen besonders, welchen die Schiffahrt im Innern des Reichs obliegt, sind sehr mannigfaltig. Bemerkenswerth ist, daß, mit einigen äußerst seltenen Ausnahmen, zu allen Zeiten der blaue Fluß der Schauplaz der Seeschlachten gewesen, welche die Chinesen zu bestehen hatten. Derlei Schlachten waren zur Zeit, als China in zwei Theile getheilt war, sehr häufig. Aus den Namen, welche die Dschonken führen, läßt sich manchmal auf ihre Form schließen. So z. B. unterscheidet man „den Hundertfüßigen“, wegen seiner drei Ruderreihen, welche die Füße dieses häßlichen Insekts darstellen; den „Sperber-Schnabel“, dessen beide Enden, gleichmäßig gebogen und jedes mit einem Steuerruder versehen, ihm vorwärts und rükwärts zu segeln gestatten, ohne den Bord zu wenden; die „vierrädrige Dschonken“, mit zwei Rädern am Vorder- und zwei am Hintertheil, die von Männern in Bewegung gesezt wird, indem sie eine Kurbel drehen. Der Gebrauch dieser Räderschiffe reicht bis in das tiefe Alterthum hinauf, und diesem erfinderischen Volk hat nur die Anwendung des Dampfes gefehlt, um ganz im Besize der Entdekung Fultons zu sein. Die Bizarrerie der Malereien, womit die Dschonken geziert sind, hebt die Sonderbarkeit ihrer Formen noch mehr hervor. Man sucht ihnen das Aussehen eines Fisches, eines Reptils oder eines Vogels zu geben. Gewöhnlich sieht man am Vordertheil zwei ungeheure Augen, welche ohne Zweifel die Aufgabe haben, dem Feinde durch die Gräßlichkeit ihres Blikes Schreken einzujagen. Troz all dieser Ungeheuerlichkeiten, die einem Fremden am meisten auffallen, herrscht Unordnung und Verwirrung im Innern des Schiffes. Man trifft oft mehrere vereinigte Haushaltungen darin an, und es ist nichts Seltenes, auf dem Verdek ganz gut gebaute steinerne Häuschen zu sehen. Dennoch haben europäische Matrosen die scharfsinnige Idee der Chinesen, den Fond ihrer Dschonke in verschiedene von einander getrennte Gemächer zu theilen, so daß eine Beschädigung durch Wasser stets nur eine theilweise sein kann, immer bewundert. In der Wirksamkeit dieses Mittels liegt wahrscheinlich der Grund, warum man die Aufstellung von Pumpen an Bord nicht für nothwendig gehalten hat.

Literatur.

Der Dienst des preußischen Infanterie-Unteroffiziers. Von F. G. Graf von Waldersee, königl. preußischen General-Major. Sechste nach den neuesten Bestimmungen abgeänderte Auflage. Berlin 1854. Verlag von L. Nitze.

gGg. Im Verlaufe der lezten hundert Jahre haben bei allen europäischen Heeren die Dienstvorschriften eine bestimmtere Ausprägung erhalten und sich aller Besonderheiten, welche den allgemeinen Kulturfortschritten zu schroff entgegenstanden, entledigt, also das rein Handwerksmäßige abgestreift, ohne dem eigentlichen Kriegsheergeist zu schaden.

Im Gegentheile konnte nun derselbe, von allem unnüzen Beiwerk befreit, sich um so herrlicher entfalten und auch die lezten Vorurtheile siegreich überwinden.

In allen Kulturstaaten Europa's sind demnach auch die Dienstesvorschriften des Heeres nur in ganz unwesentlichen formellen Einzelnheiten verschieden, und gewisse Abschnitte lauten selbst so wörtlich gleich, daß man zuweilen das heimathliche Reglement vor sich zu haben meint.

Bei all der Gleichförmigkeit in den allgemeinen Verordnungen erleidet die praktische Anwendung doch mancherlei Modifikazionen selbst im nämlichen Heere, deren nazioneller Ursprung in den meisten Fällen nicht zu verkennen ist.

Sitte, Lebensweise, Klima des einen oder andern Landstrichs verfehlen bei Garnisonsveränderungen nie auf die neuen Ankömmlinge irgend welche bemerkbaren Eindrüke zu machen, die bei Zeiten fisisch und moralisch wohl ins Aug gefaßt zu werden verdienen, um nicht etwa später zu ganz besondern Maßnahmen gedrängt zu sein.

Solche vorbauende Bemerkungen, Andeutungen und Nachhülfen sind aber auch bei den meisten Verhältnissen und Wechselbeziehungen des Soldaten im Heerverband oder der bürgerlichen Stellung nach von größtem Werthe, und es zeugt ganz ausnehmend von praktischem Verstande, wie von dem menschlichsten Wohlwollen, solche Scheidewege zum richtigen Erfassen des Rechten oder der mildesten Form herauszugreifen und als Lenkstab für scheinbar zweifelhafte Fälle und Lagen allgemein verständlich darzustellen.

Dieß ist nun der überall durchglänzende Faden in vorliegendem, durch und

durch lebenswarm praktisch gehaltenen Buche des Herrn General Graf Waldersee, und man fühlt es überall heraus, daß diese eindringlichen Bemerkungen nicht nur dem abstrakten Denken entsprossen, sondern gewiß auch auf die fruchtbringendste Weise in der militärischen Praxis ihre Wirkung schon geübt haben müssen.

Es ist überhaupt eine oft bestättigte Erscheinung, daß selbst ganz einfache Bemerkungen ihren unwiderstehlichen Eindruk niemals verfehlen, wenn sie, wie man zu sagen pflegt, naturwüchsig ihr Ursprungszeugniß aus dem wirklichen Leben unverkennbar in sich selbst tragen, und man überläßt sich stets und mit dem hingebendsten Vertrauen solchen Rathes, solcher Führung. Für den Soldaten jeden Ranges ist dieß gewiß von großer Bedeutung; dem jungen Soldaten gegenüber steigert sich die Wichtigkeit und Einwirkung um so höher als die Einsicht desselben erst mit den Dienstesfortschritten wächst, sein schnell erwachtes unbedingtes Vertrauen jedoch ihm Anfangs und später Alles wesentlich erleichtert, er daher viel schneller vorwärts schreitet, als es sonst geschehen wäre.

Was ein solch ganz früh eingeflößtes und fort und fort mit aller Sorgfalt genährtes und gekräftigtes Vertrauen zu seinen Führern und folgerichtig zu sich selbst, in den wichtigsten und entscheidenden Augenbliken des Kampfes für Erfolge erzeugt und selbst in den gefährlichsten Lagen schon verbürgt hat, steht bei jedem Heere auf seinen glänzendsten Blättern als Großthaten verzeichnet.

Wenn also zur Hebung des Selbstvertrauens und der eigenen Bemühung sich in der vollkommensten Kenntniß seiner Pflichten eine gewisse Unfehlbarkeit auch in dem Kleinsten durch Selbststudium zu erwerben, man dem Soldaten und seiner ersten Führerstellen entgegenkommt, so wird der Trieb zur Selbstthätigkeit zugleich die Grundlage zu jedem höhern Streben. Eine Truppe aber, wo Jeder in aller Beziehung „vorwärts“ will, wird gewiß niemals hinter dem zurükbleiben was sein muß, wohl aber in jeder Lage noch etwas über die Schuldigkeit hinaus kommen. Es gibt ja sogar in der Praxis Abstufungen in der Erfüllung seiner bloßen Schuldigkeit!

Die militärischen Vorschriften in ihrer nothwendigen Allgemeinheit, berühren allerdings gerade für die untersten Stufen so viel als thunlich die unerläßlichsten Details; aber auch hier gibt es der Fälle und Lagen genug, den Soldaten auf sein „eigenes Ermessen“ hinweisen zu müssen.

Eine anleitende Zusammenstellung für die ersten Führerstellen, wie sie im vorliegenden bereits allgemein anerkannten Werke meisterhaft durchgeführt ist, gab den erwünschtesten Anlaß keine Gelegenheit entschlüpfen zu lassen, um durch Andeutungen und Winke aus dem wirklichen Leben dem noch Unerfahrenen über dergleichen Steine des Anstoßes und Zweifels hinwegzuhelfen, was um so wirksamer gelingt, als eben Alles durch möglichste Begründung der Vorstellungen und Begriffe in ihrer praktischen Verkörperung bei jedem einzelnen Vorkommniß dem Handelnden wie von selbst und ungerufen kommen oder zu Gebote stehen.

Wir glauben also Geist und Zwek dieser Zusammenstellung der preußischen Dienstesvorschriften für Infanterie-Unteroffiziere richtig aufgefaßt zu haben.

Die 6. Auflage derselben zeugt von deren ausgebreiteten Benüzung.

Das Buch zerfällt in VIII Abschnitte und diese zusammen in 28 Kapitel.

Der erste Abschnitt enthält die „Allgemeinen Pflichten und Dienstverhältnisse des Unteroffiziers“, und zwar: 1. als Soldat überhaupt; 2 als Untergebener; 3. als Vorgesezter.

Der II. Abschnitt behandelt den innern Kompagnie-Dienst;

der III. Abschnitt den mündlichen Dienst-Unterricht. Das 8. Kapitel enthält in 4 §§. den Zwek des mündlichen Dienst-Unterrichts, die Methode, die Gegenstände und die weitern besondern Bestimmungen hierüber.

Im 8. Kapitel: Kenntniß der allgemeinen Dienstpflichten, handelt der §. 49 von der Subordinazion.

Die Schlußworte lauten:

„Die speziellen im §. 4 auseinandergesezten Regeln für besondere Verhältnisse und Beziehungen zwischen Vorgesezten und Untergebenen sind dem jüngern Soldaten in vorkommenden Beispielen deutlich zu machen, keineswegs aber als Gegenstand der theoretischen Unterweisung und als Gedächtnißsache zu behandeln, indem hiedurch die Begriffe des Ungebildeteren leicht eher verwirrt, als aufgeklärt würden.“

Das 12. Kapitel enthält die Unterweisung im Garnison- und Felddienst; der §. 65 die Methode der Unterweisung im Felddienste, und der §. 66 die Anleitung zu Meldungen.

Als Beleg unserer Ansicht aber, Behandlung und Vortrag mögen beispielsweise einige Säze wörtlich folgen: (S. 71)

„Die Unterweisung im Felddienste bezwekt, den Soldaten zu lehren, sich „in den mannigfaltigen, oft ganz unvorhergesehenen, zuweilen sehr schwierigen „Lagen und Verhältnissen, in der derselbe vor dem Feinde und im Kriege „überhaupt gerathen kann, stets richtig und den Umständen gemäß zu benehmen. Es kommt also hier durchaus nicht auf bloße Ausübung mechanischer „Formen, sondern auf richtige Beurtheilung, schnellen Ueberblik, Gewandtheit, „Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Unerschrokenheit an. Wo daher auch „in Bezug auf den Felddienst einige Formen z. B. beim Anrufen und Examiniren auf Feldposten, eingeführt sind, dürfen diese doch durchaus nicht zum „Hauptgegenstande des Unterrichts werden. Es ist bei ihrer Einübung stets „dem Soldaten deutlich zu machen, daß auch diese Formen nur den Zwek „haben sollen, sowohl die einzelnen Posten rc., als die durch dieselben gedekten „Feldwachen rc. möglichst gegen List und Ueberraschung von Seiten des Feindes zu sichern. Der unterweisende Vorgesezte muß daher auch unbedeutende „Abweichungen von der Form weniger scharf rügen, dagegen wesentliche Verstöße, welche den Hauptzwek der Sicherheitsmaßregeln gefährden, desto mehr „hervorheben.

„Sobald Zeit, Witterung und Lokalverhältnisse es irgend erlauben, muß „auch die mündliche Unterweisung im Felddienste möglichst im Freien und in „einem Terrain stattfinden, wo die dem Soldaten gegebenen Vorschriften demselben einigermaßen anschaulich gemacht werden können.

„Bei wirklichen Felddienst-Uebungen und Manövern muß der Unteroffizier keine sich darbietende Gelegenheit versäumen, den Soldaten über sein „Verhalten unter den dabei eingetretenen Verhältnissen und über etwa vorgekommene Fehler aufzuklären, und auch nachher an dergleichen von Soldaten „selbst erlebte Fälle Belehrungen knüpfen, die dieser leichter fassen und sich „einprägen wird, als theoretische Regeln über bloß supponirte, dem Unerfahrenen oft nur sehr unklar vorschwebende Verhältnisse.“

Eben so eindringlich lehrreich ist der folgende §. 66: Anleitung zu Meldungen, als ein sehr wesentlicher Theil des mündlichen Unterrichts, der eine sorgfältige Anleitung und fleißige Uebung des jüngeren wie des älteren Soldaten erheischt.

Im IV. Abschnitt wird die taktische Ausbildung abgehandelt. Kapitel 13. Das Exerziren. Kapitel 14. Die Ausbildung zum zerstreuten Gefecht.

Ueber die Methode dieser Ausbildung enthält der §. 73 unter andern auch folgende Säze: „Die Uebungen im zerstreuten Gefecht müssen, sobald „es irgend thunlich ist, in durchschnittenem Terrain vorgenommen werden, weil „zu häufiges Tirailliren auf der freien Ebene dem Soldaten leicht ein falsches „Bild dieser Fechtart gibt, und ihn das Wesen derselben in Nebendingen „suchen läßt.

„Im durchschnittenen Terrain ist dem Soldaten zu:örderst die Benüzung „der Terrain-Vortheile zur eigenen Dekung zu lehren, wie sie bei der „Vertheidigung von Terrain-Abschnitten und Stellungen in Anwendung kommt.

„Wenn hierauf die Anleitung zur Benüzung des Terrains beim Angriffe und in der Bewegung folgt, so ist es zwekdienlich, die anzugreifende feindliche Aufstellung wenigstens durch einige Rotten zu markiren, „weil ohne dieses Hilfsmittel die angegebenen Vorschriften dem Soldaten häufig „unverständlich bleiben werden.“

Die §§ 74: allgemeine Vorschriften für den einzelnen Schüzen; 75. Feuer einer Schüzenlinie; 76. Benüzung des Terrains, so wie alle folgenden über das zerstreute Gefecht, enthalten nebst den bekannten allgemeinen Verhaltungs-Vorschriften immer noch äußerst praktische spezielle Bemerkungen, die auch außerdem sehr anregend wirken, auch auf das Kleinste in Vortheil und Nachtheil aufmerksam zu werden und zu bleiben.

Das 15. Kapitel berührt die Schieß-Uebungen mit Ausnahme des preußischen leichten Perkussions-Gewehrs, über welches bestimmungsmäßig keinerlei Veröffentlichung gestattet ist.

Im 16 Kapitel kommen die Manöver zur Sprache.

In drei §§. wird das Verhalten des Unteroffiziers bei Manövern überhaupt, die bei Manövern gebräuchlichen konvenzionellen Bestimmungen und endlich das Orientiren, die Terrain- und Plankenntniß näher erörtert.

Bei den stets sehr präcis gegebenen Erklärungen der Begriffe im Allgemeinen wie der Terraintheile insbesondere, hätten wir doch bei dem koupirten Terrain gewünscht, das durchschnittene von dem bedekten wohl unterschieden zu sehen, da sowohl das durchschnittene wie die Plaine bedekt sein können, also Fortbewegung und freie Umsicht nicht eben immer im gleichmäßigen Verhältniß der Hinderung oder Förderung stehen.

Der V. Abschnitt handelt von den Dienstverrichtungen außerhalb des Kompagnie-Verbandes, als: Garnison-Wachdienst, Gerichtsdienst, Arbeitsdienst, Kommando's und Transporte.

VI. Abschnitt: Marschverhaltungen.

VII. Abschnitt. Lager- und Quartierdienst und

der VIII. Abschnitt begreift den Vorpostendienst und den kleinen Krieg.

Das 28. Kapitel endlich erörtert den Straßen- und Häuser-Kampf und das Verhalten im Gefecht überhaupt.

Die Schlußworte lauten: „Kömmt es endlich bei Erstürmung feindlicher Stellungen oder bei der Abwehr eines stürmenden Feindes zur lezten „Entscheidung, zum Bajonett-Angriff: so gilt es hier für den Unteroffizier zu „zeigen, daß er der Auszeichnung, ein Vorgesezter zu sein, auch in der That „würdig sei, und daß er auch hier, wie überall sonst, seinen Untergebenen „mit seinem Beispiele voranzugehen wisse. Mit kühner Todesverachtung stürze „er sich dem Feinde entgegen, und erreicht ihn eine feindliche Kugel, so falle

„er mit dem erhebenden Bewußtsein, daß es kein schöneres Ende für den „Soldaten gibt, als ein ruhmvoller Tod für König und Vaterland.“

Die so wichtige Stellung des Unteroffiziers als der nächste Vermittler zwischen Soldat und Offizier ist also in allseitiger Beziehung ebenso vollständig wie anziehend abgehandelt, und bei Unterweisung und Anleitung des jungen wie ältern Soldaten sind sorgfältig alle Hülfen der wirksamsten Methoden des Anschauungs-Unterrichts nach Möglichkeit in den Vordergrund geschoben, und hiefür bei jedem Anlaß warm empfohlen die mangelnde wirkliche Praxis durch eine künstlich herbeigerufene thunlichst zu ergänzen oder zu ersezen, daher alle nöthigen Einzelnheiten anstatt dem Gedächtniß nur einzuprägen, lieber als Erinnerungen an Selbstgeschautes oder Selbstgedachtes haften zu lassen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchster Entschließung vom 2. Dezember 1854 die Abzeichen der Hoftrauer und das Anlegen derselben zur Staatsbeamten-Uniform Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Staatsbeamten zur Theilnahme an der Hoftrauer verbunden, und wenn sie während einer solchen in der Uniform erscheinen, verpflichtet sind, die Trauerabzeichen anzulegen.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat bestimmt, daß die Unter-Aerzte, nachdem sie in der 12. Diätenklasse stehen, auf die Vorspannsvergütung mit 15 Kreuzer per Pferd und Meile, den Anspruch haben.

** (Wien, 19. Jänner.) Vom Kriegsschauplaze brachten uns die Nachrichten der beiden lezten Tagen wenig Bemerkenswerthes. Acht türkische Dampfer und zwei Linienschiffe unter Kommando Achmet Paschas, welche dann bei der Armee verbleiben, sind rastlos bemüht den Rest des nach der Krimm bestimmten Korps von Varna nach Eupatoria zu überschiffen. Von Konstantinopel aus werden Truppen der 9. französischen Division in der Kamieschbai gelandet und die Kavallerie-Brigade Cassagnoles sollte nachfolgen. Während die Franzosen ihre Zuzüge ununterbrochen fortsezen, finden diese bei den Engländern nicht in gleicherwünschtem Maße statt; auch sind die abgängigen Generale und Offiziere lange nicht ersezt. In den gegenseitigen Beobachtungen und Nekereien besteht seit Wochen vor Sebastopol Alles, was man überhaupt zu berichten in der Lage wäre. Nun sich dort, nach den lezten Nachrichten, der Winter eingestellt hat, wird die Gesundheit der Truppen erfreulicher, denn der Krankenstand der Alliirten hatte sich zu Ende des Jahres derart vermehrt, daß man die Kranken in dem Feldlazareth zu Kloster St. Georgia nicht mehr unterbringen konnte und mehre Schiffe zu Spitäler einzurichten gedachte.

Für die türkischen Truppen beginnt schon nach beendeter Landung die Wirksamkeit in der Krimm. Wie man uns schreibt, soll Omer Pascha von Balaklawa in der Absicht nach Varna zurükgekehrt sein, um die beschleunigte Einbarkirung seiner Truppen zu fördern, damit sie bis 20. d. schlagfertig auf der Halbinsel eintreffen. Seine Anwesenheit in Balaklawa hatte einen im Hauptquartier des Lord Raglan abgehaltenen Kriegsrath im Gefolge, welchem General Canrobert — sein Hauptquartier steht eine halbe Meile nordwestlich von Balaklawa, in dem an der Straße nach Sebastopol befindlichen Wirthshause (Traktir) — und Bosquet, dann der Genie-General Bourgoyne beiwohnten. Die Verhandlungen blieben natürlich ein Geheimniß, wenn aber nach Vorkehrungen ein Urtheil erlaubt ist, so dürfte Omer Pascha von Eupatoria längs der Küste, in südlicher Richtung die Alma und Katscha bis zum Belbek unter der Protekzion der türkischen Flotte passiren, und dann im Einklange mit den Alliirten das im Norden vor Sebastopol befindliche russische Lager bedrohen, wodurch im Falle des Gelingens die endliche Einschließung der Festung erfolgen würde. Früher schon müßte Inkjermann den Russen entrissen und Mekensija dann als Ausgangsobjekt der Operazionen der verbündeten Heere behauptet werden. Von hieraus ist dann allerdings die Verbindung der Armee Osten-Sackens mit der Festung abgeschnitten und diese sich selbst überlassen.

Daß der russische General en Chef diese Eventualitäten bereits gewürdiget hat, leuchtet aus der Aufstellung seiner Truppen hervor. Inkjermann wurde mit Verschanzungen versehen und wird eine hartnäkige Vertheidigung finden, weil der Verlust dieses Punktes die Isolirung Sebastopols bedingen müßte. Weiters sind, wie wir wissen, die Ausgänge von Eupatoria nach Perekop und Baktschi-Sarai von vorgeschobenen Truppen Seitens der Russen ebenfalls beobachtet und beide Orte, als Operazionsbasis ausreichend gedekt. Endlich hat General Osten-Sacken sein Augenmerk vorzüglich auf die Befestigungen der Verbündeten gegen den Sassanberg gerichtet; auch wurden in der Nähe von Burliuk 3 Batterien mit 42 Geschüzen aufgeführt.

Die beiden Großfürsten Michael und Nikolaus sind, wie wir erfahren, von St. Petersburg wieder zur Armee nach Taurien abgereist.

Aus Odessa haben wir Briefe bis zum 9. d, die beiden Großfürsten wurden von St. Petersburg stündlich erwartet und man bezeichnet mit ihrer Ankunft in der Krimm auch die Eröffnung der Operazionen. Zum Kommandanten der Grenzfestung Brzesk-Litowsk ward der General Wladisawlevich ernannt.

Preußen.

* Kürzlich wurden bei Potsdam Versuche mit der neu konstruirten Wallbüchse und den stählernen Spizkugeln gemacht, hauptsächlich auch zur Demontirung von Geschüzen bestimmt, welche sehr günstige Resultate ergeben haben sollen. Ein von Berlin nach Potsdam geschiktes 6pfündiges Feldgeschüz, das dort auf dem Schießplaz in einem Wall zum Versuch der Demontirung aufgestellt wurde, kam in diesen Tagen auf der Eisenbahn zurük, und die Wirkungen des neuen Geschosses waren an demselben sehr stark wahrzunehmen. Außer mehreren abgesplitterten Eisen- und Holztheilen waren auch zwei Löcher von zirka 1½ Zoll in dem Kanonenrohr sichtbar.

* Wie es heißt, sollen alle Festungen mit dem allgemeinen Telegrafennetze in Verbindung gesezt werden und liegen dießfalls mehrfache Pläne vor, welche einen nur geringen Kostenaufwand beanspruchen.

Großherzogthum Baden.

II. (Karlsruhe.) Eine A. H. am 12. d. Mts. erschienene Ordre ertheilt den drei großherzoglichen Reiter-Regimentern die frühere Benennung „Dragoner-Regimenter.“ Diese Bezeichnung ist in der Ausrüstung der Reiter-Regimenter begründet, welche mit gekrümmten Korbsäbeln, einer Pistole und Karabiner bewaffnet sind. Der Helm mit gelbem Beschlag und weißem Haarbusch, der ungarische Sattel und der hellblaue Waffenrok bilden die weiteren Attribute dieser, die neue Bezeichnung bedingenden Kavallerie.

Spanien.

E. Anfangs Jänner starben zu Madrid der General-Lieutenant Don Pascal Lišan und der Brigadier Don Francisco Miralprix, Minister des höchsten Kriegs- und Marine-Tribunals und ehemaliger Kriegs-Untersekretär. Nach den unter unseren höheren Offizieren in neuerer Zeit herrschenden Sterbefällen, meint die „Revista“, sollte man glauben, daß es unser großer Generalstab vorgezogen hat, sich der ultima ratio der menschlichen Geschike zu unterwerfen, bevor er sich durch die organischen Redukzionen überraschen läßt, welche seine Existenz bedrohen. Nach einem den Kortes vorgelegten Geseze wird der Stand und die Schiffszahl der spanischen Flotte für das Jahr 1855 festgesezt wie folgt: Schiffe: 1 Linienschiff, 5 Fregatten, 3 Korvetten, 9 Bergantinen, 1 Bergantin-Goelette, 5 Goeletten, 6 Paileboots, 2 Mistikos, 2 Lugers, 12 Feluken, I., 26 Feluken II. Klasse, 4 Trinquarts, 60 Escampavies, 12 Kanonierschaluppen, 6 Schaluppen, 30 Ruderschiffe, 6 Barken, 26 Dampfschiffe, 11 Transportschiffe, 2 Pontons. Auf diesen Schiffen werden sich befinden Landoffiz. 307, höhere 137, See- und Arsenal-Offiz. 619, Maschinenbeamte 461, eingeschiffte Truppe 1748, deßgleichen in den Abtheilungen 1454, eingeschiffte Marine 8955, desgleichen in den Depots 1006. Außer diesen Schiffen leisten 4 Staats-Dampfer den Kourier-Dienst nach den Antillen, diese sind mit 16 Land- und 12 höheren, dann mit 24 See- und Arsenal-Offizieren, 144 Maschinenbeamten, 12 Individuen der Truppe und 182 Marinesoldaten bemannt. Der gegenwärtige Stand der spanischen Flotte ist: 4 Segelschiffe, 9 Fregatten, 8 Korvetten, 15 Bergantinen, 4 Bergantin-Barken, 5 Bergantin-Goeletten, 9 Goeletten, 5 Mistikos, 10 Paileboots, 2 Lugers, 1 Kutter, 42 Feluken, 4 Trinquarts, 3 Schebeken, 6 Dampffregatten, 5 Korvetten, 22 kleinere Bergantinen, 4 Schraubenfregatten. Außerdem eine große Anzahl verschiedener kleiner Schiffe als: Kanonierschaluppen, Barken u. s. w. Das Totale beträgt: 410 Schiffe aller Klassen und Größen mit 1250 Kanonen und etlichen 280 Steinstüken besezt; Kraft der Dampfer 9972 Pferde; die Transportschiffe faßen 5696 Tonnen (1 Tonne = 20 Zentner); Schiffsbemannung und Besazung etliche 16,000 Köpfe vom Kapitän bis zum Schiffsjungen herab.

Großbritannien.

X. (London, 15. Jänner.) Es hat doch seinen eigenthümlichen Reiz die „Torypresse“ in ihrer Anschauung und in ihren Wünschen zu verfolgen. Weil die englischen Anstrengungen in den heutigen Verwillungen keinen ellatanten, ich möchte sagen, nur halbwegs günstigen Erfolg nach sich gezogen haben, wird dem Kriegsminister, dem Unterstaatssekretär, oder besser gesagt, dem gesammten Ministerium der Vorwurf gemacht: es seien dieselben zu wenig patriotisch, zu wenig energisch und der Aufgabe nicht gewachsen! Die guten Leute! Sie schreiben eben so, wie sie es ihren frommen Wünschen angepaßt finden, und vermeinen mit der rüksichtslosen Sprache Alles für ihr Interesse in Bewegung zu sezen. Das wäre wohl so übel nicht, wenn sie

nicht anderseits in der heiklichen Angelegenheit den Stier bei den Hörnern fassen würden. Sind etwa die Expektorazionen des „Ekonomist“ geeignet, die Sympathien der österreich. Armee für Englands Interesse rege zu machen? (Wir haben die mitgetheilten Zitate aus jenem Blatte, welche von Rohheit und Gemeinheit strozen und die giftdurchtränktesten Ausfälle gegen unser Heer zur Schau tragen, mit Vorbedacht gestrichen, wenngleich wir sehr gut wissen, daß todte Buchstaben kräftige und tapfere Arme niemals lähmen können. Die Redakzion.) Oder können die schmachvollen Reden im Parlamente die Bildung einer für England zur Lebensfrage gewordenen Fremden-Legion fördern? England hat bekanntlich keine Landmacht, die geringe Zahl, die es für einen Feldzug mit Mühe aufzubringen vermag, kann nach den ersten Verlusten nicht ersezt werden. Das beweisen die heutigen Verhältnisse nur zu augenscheinlich. England hat aber auch keine geschulten, tüchtigen Offiziere. Das System des Chargenkaufes ist nicht geeignet, Führer und Vorgesezte heranzubilden; es bringt allerdings Gentlemens in die Reihen der Armee; wenn diesen aber die gewohnte Behäbigkeit und der Komfort im Lager, vor dem Feinde, abgeht, sind sie nichts weniger als tüchtig. Daher kommt es auch, daß eine Unzahl ihrem Dienste entsagte und in die Heimath rükkehrte. — Warum also diese leidenschaftliche, anwidernde Sprache? Den hiesigen Blättern würde ein, den Engländern sonst eigenthümlicher Ernst besser zu Statten kommen, als Harlekiaden, die nur Gelächter oder Verhöhnung nach sich ziehen!

Der aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges ins Leben gerufene „Patriotic Fund“ hat die allgemeinste Theilnahme gefunden, und waren bei Beginn dieses Monats für diesen Soldaten-Versorgungsverein schon 540,000 Pfd. S. eingegangen.

* Die „Times“ bringt noch immer Briefe, die den offenbaren Zwek haben, die sanguinischen Hoffnungen des Landes auf eine glorreiche Beendigung des Feldzuges herabzustimmen. Einer dieser Briefe hebt den Uebelstand hervor, daß es der Armee an kommandirenden Generalen fehle, nachdem die besten kampfunfähig geworden sind. Die Zahl der Lezteren ist im Verhältniß in der kurzen Dauer der Campagne allerdings erstaunlich groß. Sir George Brown befindet sich in Skutari oder Malta; General Pennefather und der Herzog von Cambridge sind auf dem Heimwege; in England sind bereits angelangt die General-Majore Bentinck, Torrens, Lord de Ros, Earl Cardigan mit General-Lieutenant Sir de Lacy Evans; und gefallen sind General-Lieutenant Sir G. Cathcart, nebst den General-Majoren Adams, Goldie, Tylden und Strangways. Von 16 ausgeschikten Generalen sind jezt nur noch 7 im Lager und die fehlenden andern sind noch immer nicht vollständig ersezt. Wie sei es möglich — ruft der Korrespondent der Times — unter solchen Verhältnissen ein günstiges Resultat zu erwarten! —

Sardinien.

Sm. (Turin, 13. Jänner.) Was ich in meinem lezten Schreiben (s. Soldatenfreund Nr. 102 vom J. 1854) als Vermuthung aufgestellt habe, findet heute seine Bestätigung. Piemont stellt als Auxiliartruppen für die Westmächte 14,590 Mann, welche auf Kosten Frankreichs an den Ort ihrer noch nicht offenkundigen Bestimmung geführt werden sollen. So viel ich in Erfahrung bringen konnte, wird dieses Korps unter dem Oberbefehl des derzeitigen Kriegsministers GL. Alfons della Marmora, zwei Divisionen oder 4 Brigaden, mit 4 Bataillonen Bersaglieri, 2 Reiter-Regimentern und 4 Brigaden Feldartillerie formiren, und werden für dasselbe genannt: Das 1. und 2. Grenadier- und das 1., 2., 3., 4., 11. und 12. Infanterie-Regiment, wonach sich die komplete Kriegsstärke in folgender Weise herausstellen müßte: 8 Infanterie-Regimenter jedes zu 4 Bataillons oder 16 Kompagnien, das Regiment 1355 und die 8 Regimenter 10,840 Kombattanten; 4 Bataillons Bersaglieri zu 4 Kompagnien, 1600 Mann, die 2 Kavallerie-Regimenter 1270 Mann, endlich die 4 Brigaden Artillerie oder 8 Kompagnien gleich 880 Mann, gibt die obige Gesammtstärke; die Intendanz und Nicht-Kombattants ungerechnet.

Bezüglich der höheren Offiziere verlautet nichts Bestimmtes; die meisten Chancen haben aber für sich und in der Armee: Die Generale von Damiano, Josef Graf Biscaretti, Peter di Putifigeri und Johann von Campia.

In der höheren Generalität treten folgende Veränderungen ein: Der Kommandant der Militär-Division zu Turin, General Gerbaix de Sonnaz, wird Adjutant Sr. Majestät des Königs, in die durch das Ableben des GL. Karl Graf della Marmora schon längere Zeit offen befindliche Stelle; zum Militärkommandanten in Turin wird GL. Johann Durando; zu jenem in Alessandria GL. Boyl di Putifigari und in Savoyen GL. Graf Biscaretti ernannt. An des leztern statt ist nach Sardinien der GL. Ritter von Damiano bestimmt worden.

Kirchenstaat.

† (Aus dem Römischen, 10. Jänner). In dem Verhältnisse als Oesterreich das toskanische Gebiet zu räumen sich anheischig machte, haben auch die französischen Truppen die Okkupazion des Kirchenstaates mit Beginn dieses Jahres aufgegeben. Von 4 Regimentern Infanterie verbleiben nach der mit Sr. Heiligkeit getroffenen Uebereinkunft das 25. und 89. mit einer Batterie als weitere Besazung in der Gesammtstärke von 3500 Mann zurük; ein Beweis, daß diese Regimenter sich auf dem vorgeschriebenen Soll-Etat ziemlich ergänzt befinden, denn jedes Regiment müßte genau gerechnet in den 2 Bataillons zu 8 Kompagnien 3800 Mann zählen. Zur Stunde kann man annehmen, daß jede Kompagnie 80 effektive Soldaten stark ist, eine Zahl, die unter friedlichen Verhältnissen so ziemlich das Maximum bildet. Die französische Besazung wird in der Engelsburg zu Rom und in Civitavecchia stazioniren; die leztere Seestadt erhält 1 Bataillon. Ob die Römer die französischen Truppen mit denselben Gefühlen des Bedauerns abziehen sehen, wie dieß der Fall mit den österreichischen Truppen aus Livorno war, möchte um so mehr zu bezweifeln sein, als die päpstliche Regierung schon seit Monaten Alles aufgeboten, und namentlich in der Schweiz nicht erfolglose Werbungen angestrebt hat, um die Armee auf einen achtunggebietenden Grad zu bringen, und jede fremde Hilfe zu entbehren. Der Kriegsminister Farina ist zum Wohl der päpstlichen Soldaten ein ganz entschiedener, beliebter Charakter und verspricht das Beste für die mit der Neugestaltung ringende Armee; nur bleibt zu wünschen, daß die Ergänzungen für Offiziere und Unteroffiziere ein dankbares Feld finden mögen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Bereldingen, Franz Graf, Oberlt. des 7. Drag.-R., q. t. zum 8. Jägerbat.

Im 8. Jäger-Bat.: Heidl, Eduard, Hptm. 2. Kl. zum Hptm. 1. Kl.; Blatteis, Rudolf, Oberlt., zum Hptm 2. Kl.; Hulsch, Johann, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlt.; Killian, Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Doleisch, Gustav, Kadet-Oberjäger, zum Unterlt. 2. Kl.

Dousch, Filipp, Inspekz.-Feldw. der Neustädter-Mil.-Akademie, zum Unterlt. 2. Kl. im 7. Inf.-R.

Blum, Friedrich, Unterlt. und 1. Reg.-Adjutant des 10 Gend.-Reg., zum Oberlt.

Sterbfälle.

Schöllhammer Ritter von Schölhaim, Johann, Unterstaatssekretär im bestandenen k. k. Kriegsministerium am 15. d. zu Wien, 69 Jahre alt.

Nachtrag zu den Veränderungen der k. k. Armee vom November 1854.

Ernennungen und Beförderungen.

Artillerie.

In gleicher Eigenschaft übersezt.

Die Hauptleute 1. Klasse: Casatti, Johann Edler von, vom 12. FAR., zum Raket.-Reg.; Swozil, Ignaz, und Pokorny, Johann, vom Venediger, und Obst, Laurenz, vom Mantuaner, zum Veroneser Artillerie-Zeugs-Verwaltungs-Distrikte.

Die Hauptleute 2. Klasse: Hampel, Johann, vom 9. zum 5 FAR.; Jelenka, Franz, von der Zeugs-A., zum Artillerie-Stabe; Bergler, Eduard, vom Art.-Stabe (Komité), zum 9. FAR.; Wallenta, Franz, vom 3. zum 6. FAR., Pernet, Bernhard, vom Venediger zum Veroneser, Kohautek, Johann, vom Wiener zum Triester, und Kraus, Johann, vom Venediger zum Mantuaner Artillerie-Zeugs-Verwaltungs-Distrikte.

Die Oberlieutenants: Köchert, Samuel, vom 3. Bat. des Küsten-AR., zum Artillerie-Stabe; Zipperer, Peter, vom 10. zum 1. FAR.; Rohm, Anton, vom 8. FAR., zum Raketeur-Reg.; Radba, Franz, vom 6 FAR., zum Raketeur-Reg.; Baer, Emanuel, vom 1. Bat. des Küsten-, zum 6. FAR.; Kracher, Josef, vom 4. zum 1. FAR.; Collet, Hugo, vom 12. zum 5. FAR.; Wagner, Alfred, vom 1. zum 4. FAR.; Giuliani, Johann, vom Mantuaner zum Veroneser, Gutezky, Josef, vom Innsbruker zum Wiener, Ziegler, Franz, vom Venediger zum Veroneser, Ruß, Franz, und Magnani, Lauro, vom Venediger zum Mantuaner Art.-Zeugs-Verw.-Distr.; Wiese, Karl, vom Venediger, und Peckert, Georg, vom Mantuaner, zum Veroneser Art.-Zeugs-Verw.-Distr.

Die Unterlieutenants 1. Klasse: Schön, Florian, vom 1. Bat. des Küsten-, zum 7. FAR.; Zicka, Karl, vom 2. Bat. des Küsten-, zum 2. FAR.; Frühauf, Franz, von der Zeugs-Art., zum Art.-Stabe (zur Gen.-Art.-Direk.); Osterberger, Leopold, vom Venediger zum Veroneser Art.-Zeugs-Verw.-Distr.; Hofmann, Moriz, vom Triester Art.-Zeugs-Verw.-Distr., zum 9. FAR.; Rieder, Anton, vom Venediger zum Veroneser Art.-Zeugs-Verw.-Distr.

Die Unterlieutenants 2 Klasse: Lachnik, Ferdinand, vom 1. Bat. des Küsten-, zum 6. FAR.; Adam, Franz, vom 1. Bat. des Küsten-, zum 6. FAR.; Winkler, Johann, vom 1. Bat. des Küsten-, zum 7. FAR. (als Stabs-Offiziers-Adjutant); Emmesberger, Johann, vom 5. zum 12. FAR.; Ludig, Eduard, vom 1. FAR. (als Brigade-Adjutant nach Prag); Heidrich, Georg, vom 8. zum 9. FAR.; Derninger, Michael, vom Venediger zum Veroneser, Frydrych, Josef, vom Ofner zum Temeswarer, Kriwanek, Franz, vom Karlstädter zum Olmüzer, Gerathwohl, Friedrich, vom Temeswarer zum Wiener, Hofbauer, Ignaz, vom Venediger zum Veroneser, und Leschek, Josef, vom Wiener zum Triester Art. Zeugs-Verw.-Distr.

Befördert.

Zu Hauptleute 1. Klasse: Grob, Georg, von der Zeugs-Art. (Feuerwerksmeister), beim Art.-Stabe (bei der General-Artillerie-Direkzion); Barth, Josef, beim Artillerie-Stabe (Adjutant bei der Feld-Artillerie-Direkzion der 4. Armee); Göttlich, Josef, beim 4. FAR.; Rudero, Johann, beim Olmüzer Art.-Zeugs-Verw.-D.; Stefan, Josef, vom 1. FAR., beim Raketeur-Reg.; Gerzabek, Ignaz, beim Raketeur-Reg.

Zu Hauptleute 2. Klasse: Pokorny, Theodor, vom 1. beim 2. FAR.; Wiesinger, Josef, von der Zeugs-Art., beim 3. FAR.; Naldrich, Konrad, vom 7. beim 2. FAR.; Poschta, Franz, vom Art.-Stabe, beim Wiener Art.-Zeugs.-Verw.-Distr.; Jäger, Josef, vom 1. beim 2. Feld-AR.; Zeleeny, Ant., vom

Art.-Stabe (Brigade-Adjutant zu Prag), beim 1. FAR.; Glaßer, Karl, beim Raketeur-Reg.; Rochlitz, Johann, vom 12. beim 9. FAR.; Göbel, Ernst, vom 5. beim 6. FAR.; Keil, Bernhard, vom 12. beim 4. FAR.; Langer, Franz, vom 12. beim 11. FAR.; Lininger, Jakob, bei der Zeugs-Art.; Flatschart, Josef, vom 5. beim 6. FAR; Wehler, Moriz, vom 9. beim 12. FAR.; Lang, Josef, beim Art.-Stabe (Komité); Kundrath, Franz, beim 3. FAR.; Rucker, Karl, vom 6. beim 10. FAR.; Göpp, August, vom Art.-Stabe (Arsenal-Direkzions-Adjutant); Schöler, Josef, vom 4. beim 10. FAR.; Schramm, Karl, vom Küsten-, beim 1. FAR.

Zu Oberlieutenants die Unterlieutenants: Gold, Vinzenz, vom 11. beim Küsten-AR.; Wurm, Franz, vom 10. beim 12 FAR.; David Edler von Rhonfeld, Franz, vom 4. beim 12. FAR.; Strerowitz, Johann Ritter von, vom 3. beim 12. FAR.; Hrdliczka, Anton, beim Raketeur-Reg.; Salzer, Anton, vom 2. beim 1. FAR.; Danpal, Josef, vom 10. beim 1. FAR.; Schober, Ignaz, beim 12. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Honetschläger, Wenzel, beim Art.-Stabe (Brigade-Adjutant zu Triest); Zbrozek, Alexander Ritter v., beim 4. FAR.; Voigt, Josef, vom 4. beim 10. FAR.; Blaha, Anton, beim 12. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Blazek, Anton, beim 4. FAR; Schlößer, Johann, beim Stabe des 4. AR.; Ludwig, Josef, beim 12. AR. (Reg.-Adjutant); Wittausch, Johann, Wartalot, Anton, und Höpflinger, Franz, bei der Zeugs-Art.; Koranczul, Ludwig, vom 9. beim 5. FAR.; Paul, Karl, beim 4. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Kortschik, Josef, vom 9. beim 7. FAR.; Reidtner, Ludwig, beim Raketeur-Reg. (Regiments-Adjutant); Schwedar, Johann, beim Raketeur-Reg.; Priborsky, Isidor, bei der Artillerie-Schulkompagnie in Wien; Ruschil, Nikolaus, vom 8. beim 6. FAR.; Skolka, Johann, vom 9. beim Küsten-AR.; Wagner, Franz, vom 11. beim 3. FAR.; Kutschera, Laurenz, vom 4. beim 3 FAR.; Bathelt, Wilhelm, vom 10. beim 4. FAR.; Paster, Josef, vom 3. beim 12. Feld-AR.; Wieber, Wenzel, beim Küsten-AR.; Zaller, Michael, bei der Raketen-Anstalt; Jeß, Michael, vom 2. beim 8. FAR.; Schewel, Dominik, vom 8. beim 5. FAR.; Reisenhofer, Josef, vom 5. beim 8. FAR.; Pawelka, Franz, beim 6. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Heißel, Josef, beim 9. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Resschek, Johann, vom 11. beim 6. FAR.; Richter, Joh. junior, beim 9. FAR.; Reichl, Josef, vom 4. beim 2. FAR.; Khünel, Franz, beim 3. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Glaubrecht, Julius, beim 4. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Wagner, Alfred, vom 6. beim 1. FAR.; Prokesch, Anton, beim 6. FAR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Paradeiser, Josef, beim Raketeur-Reg.; Stoklas, Josef, beim 12. AR. (Stabs-Offiziers-Adjutant); Bruna, Franz, vom 11. beim 3. FAR.; Jellinek, Anton, vom 9. beim 11. FAR.; Stremer, Franz, vom 4. beim 1. FAR.; Kirschbaum, Vinzenz, vom Prager beim Innsbrucker Zeugs-Art.-Verw.-Distr.

Zu Unterlieutenants 1. Kl. die Unterlieutenants 2. Kl.: Tiray, Dominik, beim zweiten FAR.; Schneider, Josef, beim 1. FAR.; Zwölf, Gustav, beim Raketeur-R.; Dorotka von Ehrenwall, Eduard, beim 8. FAR.; Strehl, Ludwig, beim 6. FAR; Bara, Anton, beim 8. FAR.; Vidla, Josef, beim 1. FAR.; Benebikt, Wenzel, bei der Raketen-Anstalt; Stdse, Karl, Nowak, Johann, Bruschek, Wenzel, Frühauf, Franz, Czerny, Josef, und Pavelitzky, Bernhard, bei der Zeugs-Art.; Henzinger, Johann, beim 2. FAR.

Zu Unterlieutenants 2. Kl. die Feuerwerker: Weingartner, August, von d. Zeugs-Art., beim 8. FAR.; Schloßer, Johann, vom Art.-Stabe (Komité), beim 5. FAR.; Zwölfer, Anton, vom 6 beim 3. FAR.; Reinisch, Friedrich, und Peschel, Franz, bei der Zeugs-Art.; Stocker, Georg, vom 10. beim 2. FAR.; Straub, Leopold, vom 2. beim 4. FAR.; Maver, Josef, vom 9. beim 10. FAR.; Walter, Franz, beim Raketeur-Reg.; Haselbauer, Josef, vom Mantuaner Art.-Zeugs-Verw.-Distr., beim 6. FAR.; Mucha, Wilhelm, von der Zeugs-Art., beim 9. FAR.; Poppel, Friedrich, und Trejal, Wenzel, beim 8. FAR.; Kuch, Anton, beim 6. FAR.; Werschnig, Franz, beim Raketeur-R.; Laska, Johann, beim 12. FAR.; Tschirk, Christian, beim 7. FAR.; Reischel, Alois, beim 6. FAR.; Köhrer, Wyl, beim 5. FAR; Weinek, Mathias, vom 1. beim 10. FAR.; Buresch, Josef, vom 7 beim 9. FAR.; Mayer, Adalbert, vom 5. beim 8. FAR.; Kliczka, Karl, vom 2. beim 11. FAR.; Kernreich, Ignaz, vom 2 beim 7. FAR.; Gruner, Florian, b. 4. FAR.; Sigmund, Josef, vom Art.-Stabe (von der General-Artillerie-Direkzion), beim 5. FAR.; Reischel, Veit, von der Zeugs-Art., beim 1. FAR.; Woiotko, Johann, vom Wiener Art.-Zeugs-Verw.-Distr., beim 3. FAR.; Sturm, Eduard, bei der Zeugs-Art.; Fröhlich, Johann, vom Wiener Art.-Zeugs-Verw.-Distr., beim 9. FAR.; Kadisch, Josef, bei der Zeugs-Art.; Hausch, Patricius, vom 10. beim 4. FAR.; Gegenbauer, Johann, beim 5. FAR.; Gattermayer, Anton, beim Raketeur-Reg.; Huber, Emanuel, von der Zeugs-Art., beim 9. FAR.; Kowalinski, Johann, von der Zeugs-Art., beim 3. FAR.; Wokal, Josef, beim 3. FAR.; Berger, Anton, vom 3. Feld-, beim 1. Bat. des Küsten-AR; Maucher, Anton, beim Raketeur-Reg.; Oehm, Raimund, vom Temesvarer Art.-Zeugs-Verw.-Distr., beim 10. FAR.; Ritsch, Alois, vom Venezianer Art.-Zeugs-Verw.-Distr., beim 1. Bat. des Küsten-AR.; Siebenhüner, Jos., beim 6. FAR.; Billy, Johann, beim 3. FAR.; Hurtig, Ludwig, vom 2. beim 4. FAR.; Baumann, Ignaz, beim 3. FAR.; Kolibal, Karl, vom 3 beim 6. FAR.; Wild, Ludwig, von der Zeugs-Art., beim 9. FAR.; Strauß, Edmund, beim 9. FAR.; Scher, Karl, vom Karlstädter Art.-Zeugs-Verw.-Distr., beim 3. Bat. des Küsten-AR.; Hlawin, Wenzel, beim Raketeur-Reg.; Fieber, August, beim Prager Art.-Zeugs.-Verw.-Distr.; Kauba, Josef, vom Wiener beim Veroneser Art.-Zeugs-Verw.-Distr.; Russer, Ignaz, beim Ofner Art.-Zeugs-Verw.-Distr.; Hellmann, Franz, bei der Zeugs-Art.; Friedmacher, Dominik, vom 6. beim 3. FAR; Köhler, Wenzel, beim 1. FAR.

Quittirungen.

Die Hauptleute 1. Kl.: Knebel von Treuenwerth, Sigmund, vom 39. IR., mit 26. August beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Mayerhofer, Kaspar, vom 8. IR., mit 21. November beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Orsic, Moriz Graf, vom 53. IR., mit 15. November.

Hauptm. 2. Kl. Wolff, Wilhelm, vom 19. IR. mit 30. November.

Die Oberlieutenants: Fischereder, Filipp, vom Art.-Stabe, mit 30. November beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Jevic, Arsenius, vom 2. Grenz-IR., mit 30. November beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Gießwein, Karl, vom 5. Gend.-Reg., mit 17. Oktober, beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Locke, Hubert, vom 16. IR., mit 15. November; Bucher, Gabriel, vom 7. IR., mit 30. Novemb.; Szüts Sigmund, vom 60. IR., mit 30. November beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Tscharv, Karl, vom 5 Feldjägerbat., mit 15. November

Die Unterlieutenants 2. Kl.: Harbauer, Josef, vom 37. IR., mit 15. November; Wendler, Adalbert, vom 28. IR., mit 18. November beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste.

Angekommen in Wien

(Am 17. Jänner.) Major Graf Wurmbrand, vom 5. UR., von Salis-Patolt (Landhausgasse Nr. 36). – Rittmeister Graf Hompesch, vom 5. Kür.-R., von Debreczin (Leopoldstadt, Lamm)

(Am 18. Jänner.) Oberstlt. von Algeli, in Pens., von Bistritz (Josefstadt Nr. 227). — Hptm. Kobic, vom 6 Grenz-Inf.-Reg., von Bellowar (Stadt, weiß. Wolf).

(Am 19. Jänner.) Die Hptlt.: Freih. von Helversen, vom 20. IR., von Prag (Wieden, Stadt Trien). — Ritter von Sonnenstein, vom 53. I.-Reg., von Prag (Matschakerhof).

Abgereiset.

(Am 17 Jänner.) Major Roth, vom 11. AR., nach Mantua. — Die Hptlt.: Goldhann, vom 59. IR., nach Preszia, — Baron Unukic von Aradgrad, vom 6. I.-R., nach Lemberg

(Am 18. Jänner.) Oberst Ritter von Kradf, vom Stadt-Kommando zu Eger, nach Eger. — Hptm. Leard, vom Geniestab, nach Triest. — Rittmstr. von Brumatti, vom 4. Gend.-R., nach Bergamo.

(Am 19. Jänner.) Herr GM. von Steininger, vom GQMSt., nach Pesth. — Oberstlt. Mar.s, von der Genie-Direkz., nach Olmüz. — Die Hptlt.: Wukowic, vom Milit.-Gouvernement zu Agram, nach Agram, — Graf Heusenstamm, vom 51. IR., nach Prag. — Gläser, vom 3. Gend.-R., nach Brünn, — Baron Frenmüller, vom 10. IR., nach Bergamo. — Die Rittm.: Ramming, vom höh. Beschäl-Departements, nach Prag, — Ritter von Merkens, vom 7 KR., nach Tarnov, — Leschen, vom 4. Kür.-Reg., nach Miskolz.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten elastischen Trauer-Armbänder für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer-Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634,

„zum silbernen Schiff,“

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden also gleich franko promptest effektuirt.

Bei

J. Palkh,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt, zum Amerikaner,

sind alle Equipirungs-Gegenstände und Gold-Sorten ganz echt auf das beste gearbeitet und billig zu bekommen, so auch die neuverbesserten **Lagerfeuerzeuge** zu 1 fl. 30 kr. und 1 fl., unauslöschbare **Fidibus** das Paquet 6 kr., die neu erfundenen ganz praktischen **Filtrirmaschinen** zu 3, 5 und 6 fl., auch ist daselbst eine ganz neue deutsche **Subaltern-Offiziers-Chabraque** zu bekommen. (207—5)

Johann Herdy,

kaiserl. königl. Hof-Czischmenmacher in Wien,

ober dem Rothenthurmthore, auf der Biberbastei Nr. 1180, empfiehlt sich mit fertigen

kompleten Husar-Uniform-Czischmen,

wie auch verschiedenen Gattungen

kalbledernen großen und kleinen Czischmen

zu den billigsten Preisen.

THEE.

Das größte Lager in Wien

von jeder bekannten Gattung

chines.-russischen Thee's,

ist bei **C. TRAU, Wollzeile Nr. 770,**

von 1³/₄ bis 2 fl. per Wiener Pfund angefangen.

Der beliebte gesunde russ. Familien-Thee (Sansinski)

zu 3 bis 4 fl. per Wiener Pfund.

Rum, Arac, Cognac, Madeira ꝛc. in nur Prima-Qualitäten nebst den berühmten **holländ. Thee-Liqueuren.**

Briefliche Ordres werden wie seither am nämlichen Tage effektuirt. (7—1)

Bei **Karl Gerold & Sohn**, Buchhändler in Wien, Stefansplaz Nro. 625 ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines
Militärisches Handbuch.
Organisazion der europäischen Heere

in Bezug auf

Etat, Eintheilung, Dislokazion, Bewaffnung, Ausrüstung, Uniformirung etc., und einer militärischen Bibliografie des Jahres 1853.

Nach authentischen Mittheilungen und den besten Quellen

bearbeitet von

J. HIRTENFELD.

1854. Octav. Brosch. Preis **2** fl. **30** kr. C.-M.

Oesterreichischer Militärkalender
für das Jahr 1855.

Herausgegeben von

J. Hirtenfeld,

Eigenthümer und Redakteur der „Militärischen Zeitung“

Sechster Jahrgang.

Preis 40 kr., mit Versendung nach auswärts 48 kr. Konvenzions-Münze.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind; mit Hinzufügung **warnender** Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. fak. prakt. Aerzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thier in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.) (16—1)

PREIS 1/2 Schachtel Kräuter-EXTRACT BONBONS 2 Flor. C.M.

Des Kgl. Pr. Kreis-Physikus Dr. KOCH'S KRAEUTER-BONBONS

PREIS 1/1 Schachtel 40 kr. C.M. 1/2 Schachtel 20 kr. C.M.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mild-nährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der affizirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen.**

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale *rc.*, sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone,“ Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke,“ Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren,“ Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden,“ Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler,“ Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Busjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. B. Morsack**, „zu den drei Rosen,“ Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange,“ Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic.
Arad: Tetetschi und Zukowits.
Baden: Gebr. Grundgeyer.
Baja: Johann Klenanz.
Beneschau: Prokop Mania.
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko.
Bychnia: V. Niedzielski.
Brixen: N. A. Thaler.
Bozen: J. A. Thaler.
Brody: Neum. Kornfeld.
Brünn: Josef Bebendorffer.
Brüx: Josef Haberzettel.
Budweis: Vinzenz Brandtner.
Carlstadt: Thom. Aleksic.
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz.
Debreczin: Apoth. C. N. Winceze und Josef Czanak.
Drosendorf: Ferd. Schmall.
Eperies: Ignaz Ziembery.
Essegg: Apoth. Josef Horning.
Feldkirch: Paul Deitböck.
Feldsberg: Ed. Kreuzig.
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger.
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze.
Friedek: Georg Pokorny.
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn.
Gmunden: Josef Haas.
Gran: C. Josef Bierbrauer.
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld.
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky.
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra.
Graz: Apoth. J. Purgleitner.
Güns: Apoth. Stefan Küttel.
Gyöngyö: Jos. Kocianovich.
Hermannstadt: J. F. Jobrer.
Horazdiowicz: C. Patcher.
Jaroslau: Ignaz Bajan.
Innsbruck: J. A. Möst.
Iglau: Apoth. Carl Heller.
Josefstadt: E. J. Traxler.
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach.
Kaschau: Ed. Eschwig.
Karlsbad: A. F. Seifert.
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz.
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolf.
Kolomea: S. Wieselberg.
Komotau: J. Seidl's Witwe.
Königgrätz: Joh. Kucera.
Krakau: Josef Bartl.
Krems: Apoth. A. Menzinger.
Kremsier: Josef Lasnausky.
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoßmann & Konopasek.
Laibach: Alois Kaitell.
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda.
Leipnik: Alois Schimke.
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn.
Lemberg: Apoth. Temanek.
Linz: Apoth. A. Hofstätter.
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler.
Marburg: J. Tauchmann.
M. Vasarhely: D. Fogarasy.
Miskolcz: J. B. Zahr.
Mohacz: Andr. Kögl.
Mühlenbach: J. F. Weißörtel.
Neusatz: Johann Sterio.
Neusohl: C. Damay.
Neustadtl a. W.: W. Freund.
Neutitschein: Dom. Marcus.
Oedenburg: Apoth. Ruprecht, und Ludw. Pachhofer.
Ofen: Hof-Apoth. J. Grünberg.
Opocno: Ad. J. Skuhersky.
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Slabyhoudek.
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tscheren.
Pancsowa: J. Huber.
Pardubitz: Joh. B. Horina.
Pest: Apoth. Josef Szekely.
Pilgram: A. C. Eppert.
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser.
Pisek: Apoth. Josef Stezka.
Prag: W. J. Löschner.
Preßburg: Dion. Weinstabl.
Przemysl: Ed. Machalsky.
Raab: Ed. Unschuld.
Radkersburg: J. A. Weitzinger.
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich.
Ried: Josef Schäringer.
Rosenau: Ant. Feymann.
Rzeszow: Ignaz Schaitter.
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser.
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber.
Semlin: Joannovich & Petrovich.
St. Pölten: Ap. v. Grimburg.
Schäßburg: J. B. Misselbacher.
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer.
Stanislau: Apot. J. Tomanek.
Steyr: J. F. Gschaider.
Strakonitz: Joh. Sedlezky.
Szegedin: Josef Sujan.
Tarnopol: Markus Schlißka.
Tarnow: Josef Jahn.
Temesvar: Jeney u. Solquir. und M. Kuttn.
Teplitz: Ant. Bergmann.
Teschen: C. F. Schröder.
Triest: Apoth. Ant. Zampieri.
Troppau: Apoth. F. Brunner.
Tyrnau: Jos. Keseln.
Ung.-Hradisch: Jos. Veitl.
Verösze: J. Demetrovich.
Verschetz: Joh. Karnap.
Villach: Mathias Fürst.
Vukovar: Theod. Stanits.
Warasdin: S. A. Tauschek.
Warnsdorf: J. A. Wähner.
Wels: Apoth. F. Vielguth.
Weszprim: Mich. Hafner.
Wr.-Neustadt: Em. Pribersky.
Zasmuk: Leop. Frengl.
Znaim: Apoth. A. Glasner.
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 10. Dinstag den 23. Jänner 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Pulverbereitung des 14. Jahrhunderts.

(Fortsezung)

Die größte Rolle der Pulverbereitung spielt wohl die Flüssigkeit, in welcher der Salpeter zur Reinigung gesotten. Gewöhnliches Wasser taugte allerdings, doch nahm man lieber noch Wein, am liebsten aber starken, destillirten Essig. Ferners bediente man sich einer Lauge, bereitet durch lebendigen Kalk und Regenwasser, das man drei Tage stehen ließ und endlich des Harnes von Weintrinkern, wenn der Salpeter wegen zu großer Flüssigkeitsmenge, in der er gesotten worden, nicht gestehen, d. h. kristallisiren wollte. Dabei ist zu bemerken, daß der Harn seinen Vorzug im Alter hatte und man also gleichsam Reservoirs für solches Liquidum anzulegen bemüssigt war. Nicht genug an dem fügte man noch Grünspan, Galizenstein und Ammoniaksalz hinzu.

Eine andere Lauge und zwar die gewöhnlichste, bereitete man wie jezt aus gesiebter Asche und frischem Wasser; durch häufiges Umrühren brachte man die Asche zur genügenden Zersezung und die Lauge zur „Glattheit" und Lauterkeit. In diese ward sodann der Salpeter gethan und das Verhältniß beider durch das einfache Erkennungsmittel hergestellt, daß die Flüssigkeit zweier Hände Breite den rohen Salpeter zu überragen hatte. Diesen sott man ein und markirte an einem Stäbchen, in der Mitte des reinen kupfernen Kessels gestekt, den Punkt, bis zu welchem man die Einsiedung vor sich gehen lassen durfte. Die Unreinlichkeiten gingen mit dem Schaume zur Höhe und wurden mittelst eines metallenen durchlöcherten Löffels abgeschöpft. War der Punkt am Stäbchen erreicht, so versuchte man durch Abtröpfeln der Flüssigkeit auf glühende Kohlen den Grad. „Zwitzerte" der Tropfen, so war des Siedens genug, wenn nicht so wurde fortgefahren; oder man tröpfelte auf Tuch, wo die Flüssigkeit alsbald wie ein Unschlitt-Tropfen gestehen mußte, wenn sie hinreichend gesotten hatte. Zu Ende goß man das Ganze durch Linnen in breite, flache Hafen und ließ den Salpeter abkühlen und kristallisiren. Dann ward er in der Sonne auf Lachen getroknet und hieß nun Salniter.

Wollte der Salpeter nicht gestehen, so wurde, wie schon bemerkt, Harn genommen und die Procedur von Neuem durchgemacht. Hartzapfigen Salpeter gab man früher in die Mahlmühle zur Verkleinerung. Um ganz besonders guten Salniter zu gewinnen, sott man den rohen Salpeter auch zuerst in Harn, sodann in Wein, darnach in Essig und endlich in destillirtem Weine und nannte ihn dann Salniter praeparatus in quarto gradu. Hatte man zur Noth salzhaltigen, also gefälschten Salpeter gekauft, so wurde er gesotten in Wein oder Essig und die Flüssigkeit behutsam abgegossen. Das Salz sollte am Boden bleiben, der Salpeter aber kristallisiren und so von der Beigabe leicht trennbar (?) sein.

Derartig war die Bereitung in kleinem Maße, welche natürlich vorwiegen mußte, da es Jedermann frei stand, sich das Pulver selbst zu bereiten. Aehnlich mochte auch die Bereitung für Körperschaften Anfangs gewesen sein, da man am Ende doch nach vieler Mühe zu einem großen Quantum durch viele Mäßchen gelangen mußte. Der Vorgang hatte, wie man sieht, viel Culinarisches an sich; allein das Rezeptmäßige, das Formale klebte jener Zeit mehr an, als der unsern, der Einfachheit in der Darlegung wegen zuerst und dann weiß die Gegenwart platten Regeln durch den Stil einen eleganteren Anstrich zu verleihen.

Es mußte natürlich auch eine Fabrikazion in größerem Maßstabe geben für die Zeughäuser der Fürsten und Städte. Als Basis ward dann ein Zentner rohen Salpeters bei der Läuterung angenommen, bei welcher allein man sich fernerer Ingredienzien bediente, die bei der Reinigung in kleinem Maße ihrer Untheilbarkeit wegen wegfielen. Man pflegte auf einem Zentner Salpeter für den Absud ein Pfund Ammoniaksalz, 6 Loth Grünspan und 6 Loth guten Galizenstein beizufügen. Die Lauge durfte diese Materien bloß einen Finger breit überragen und ward nach dem Abguße zur mehreren Gewinnung abermals mit einem Pfunde Ammoniaksalz abgesotten. Die Behandlung mittelst Troknen u. s. w. blieb sich gleich.

Indeß kam man durch eigene Fehler oder durch Betrügerei der Kaufleute, welche bereits gereinigt sein sollenden Salpeter d. h. Salniter, zu Markte brachten, oft in die Lage, den Salniter wieder der Läuterung unterziehen zu müssen. Entweder hatten sich noch nicht alle natürlichen Unreinlichkeiten davon geschieden, oder es gab eine Beimischung von Salz oder Alaun darunter.

Bei dieser zweiten Läuterung bediente man sich weniger des Essigs als Liquidum zum Absude, als vielmehr des reinen Brunnenwassers, man gebrauchte aber auch eine trokene Methode, bei einfacher Salzbeimischung eine kalte und nasse, und endlich neue Ingredienzien. Die Lauge für den Sud bereitete man aus starken Essig oder Wein oder, wie schon bemerkt, aus Brunnenwasser, mit zwei Pfund ungelöschtem Kalk, einem Pfunde Hispanicum (alumen), einem Pfunde Romischvitriol, eben so viel Alaun und zwei Pfunden Salz. Sie mußte drei Tage zur Reinigung stehen und die Materien durch öfteres Umrühren zur Zersezung gebracht werden. Mit dieser Lauge ward sodann der Salniter gesotten und behandelt wie der rohe Salpeter. Zuweilen goß man einfach reines Wasser auf zu drei Malen bei jedesmaligem Absude, nach Umständen auch öfter, bis sich endlich auf der von den Unreinigkeiten befreiten Oberfläche blaue Röschen bildeten, an welchen die hinreichende Läuterung erkannt wurde.

Auf trokenem Wege vollzog man die zweite Reinigung, indem man den Salniter in einem Gußtiegel auf einem Windofen schmolz. Die Masse schäumte; das Unlautere sollte mit dem Schaume zur Höhe steigen und ward abgeschöpft. Auf glatte Steine oder Bretter gegossen erkaltete der Salniter, den man sodann zerstieß und in diesem Zustande für „prinstiger" (entzündbarer) hielt als den ungestoßenen.

War blos Salz dem Salniter beigemischt, so goß man kaltes Wasser über denselben, worin das Salz zerging und mit der Flüssigkeit abgegossen wurde. Daß hierbei keine vollkommene Reinigung erzielt werden konnte, liegt offen, allein es genügte dem Auge und, wie es scheint, auch dem Zweke. Die beste Lehre „in gantzer alchimie" aber war die Läuterung mittelst Lauge von zwei Pfunden ungelöschtem Kalk, ein Pfund Hispanicum, ebensoviel guten Galizenstein (der auch bei dem Zerfließen auf trokenem Wege angewendet wurde) und zwei Pfund Salz. Bis zur Hälfte darin eingesotten erhielt man sowohl geläuterten Salniter, daß ein Pfund davon mit einem Gulden, einer für jene Zeit höchst bedeutende Summe bezahlt wurde, der aber auch fünf Pfund des gewöhnlichen aufwiegen sollte. —

Der Schwefel galt von Natur aus für troken, hizig und die Wärme gerne anziehend. Man unterschied den gewöhnlichen gelben Schwefel und den grauen, sogenannten lebendigen, dessen Qualität man höher achtete und also auch nicht weiter aufzubessern versuchte. Zur Pulverbereitung gebrauchte man indeß lieber den ersteren und wandte verschiedene Mittel an, seine Zwekdienlichkeit zu erhöhen.

Zumeist verwendete man zur Ausbesserung des gewöhnlichen Schwefels Quecksilber, das bereits mit Schwefel getödtet worden. Das Verhältniß der Mischung war ein Loth des Quecksilbers zu einem Pfunde Schwefel. Die Mengung jedoch mußte vollständig sein; dazu goß man guten gebrannten Wein und bezwekte damit größere Trokenheit, also auch leichtere Entzündbarkeit des Materiales. —

Der Kohle erkannte man bezüglich der Mischung keinerlei Kraft zu; sie diente, nach der Ansicht der Alten zu nichts, als das Feuer so lange aufzuhalten, „bis die Naturen des Schwefels und des Salniters sich vollkommen berühren" und demnach die Explosion kräftiger wurde. In der Wahl der Kohlen herrschten verschiedene Meinungen. Die Einen Büchsenmeister (die Autorität dieser trat nämlich stets maßgebend auf) hielten sich an Lindenkohlen, die anderen an haselne, wieder andere an die Kohle der Tannen. Dagegen behaupteten Viele, deren Ansichten in manch anderen Punk-

ten viel gesunden Sinn verrathen, die Tannenkohle sei zu leicht verbrennbar; die der Haselstauden sei zwar linder, verbrenne auch weniger schnell als die tannene, allein am zwekdienlichsten wäre die Lindenkohle, welche milde, hinlänglich schwer, häufiger und auch etwas Weniges langsamer verbrennlich sei. Durch leztere Eigenschaft begünstige sie die bessere Entzündung des Schwefels und Salniters, der „prödel“ könne sich besser im Rohre sammeln und kräftiger ausgetrieben werden. Stets aber mußte die Kohle gut durchgebrannt sein, durfte keine „este“ (harte Fasern) haben und war dies schon der Fall, so half man in der Mischung mit Schwefel und Salniter etwas nach.

Man beschränkte sich jedoch nicht auf Lindenholz, sondern nahm auch weißtannenes und zwar zur Bereitung von ganz besonders guter Kohle. Es wurden Scheiter geschlagen, diese von den Abästungen vorsichtig gereinigt, im Bakofen derb ausgedörrt und endlich zu Kohle verbrannt. Man gab diese endlich in ein Beken und begoß sie mit gebranntem Weine, glühend wie sie waren. Diese Bereitung galt für ausgezeichnet, sonst aber lieferten die Meiler den Vorrath.

Die Ausbesserung der Kohle geschah mittelst Attriments, welches auch angewendet wurde, wenn die Kohle schon im Pulver enthalten war, so daß ihr selbst der Salniter, wenn er Feuchte angezogen, nicht schaden konnte.

Eine gar sonderbare Kohle gebrauchte man zum Zündkraute, Laufpulver genannt, und dürften wohl die Materien hierzu selten genug gewesen sein. Man suchte nämlich sehr verwaschene Tischtücher und verschließene, aber reine, sterkmehlfreie Leinlachen zu bekommen, welche in verschlossenen Hafen bei tüchtigem Feuer verkohlen mußten.

Derartig war die Gewinnung und Zubereitung der drei Bestandtheile des Pulvers. Durch viele Versuche und eifriges Nachdenken, wobei jedoch immer dem Zufalle ein großes Recht eingeräumt werden muß, war man zu Resultaten gekommen, welche die Erzeuger befriedigten, ja vielleicht ihre Erwartungen sogar übertrafen. Natürlich müssen wir viele der Mittel, welche sie beimengten, für unstatthaft, für fehlerhaft erklären; allein bei all der Ausführlichkeit, mit welcher wir hier die Zubereitung der Bestandtheile abgehandelt, wissen wir über den eigentlichen Effekt nur sehr Weniges zu sagen. Es bestehen sogar Meinungen, welche dem Schießpulver der Alten eine höhere Triebkraft beilegen, als dem unseren, doch fehlen zur Sicherheit dieser Angabe direkte Beweise und der praktische Fachmann und Chemiker allein kann vermittelst unserer wahrheitsgetreuen Angaben ermessen, in wie fern diese Vermuthungen begründet seien. Hoffentlich wird die Darstellung des Betriebes dem Wißbegierigen allein schon genügen und es wäre vielleicht zu viel verlangt, Alles auf einmal ergründen zu wollen, da früher kaum der geringste Theil zur Kenntniß gelangt war. Wir werden im Verlaufe des Artikels aber nicht allein das Räsonnement über die Triebkraft, sondern auch die Schußdistanzen, so weit wir sie kennen, erwähnen, und vorerst die Mischungsarten für gewöhnliches und Kunstpulver behandeln.

Die Alten waren der Nothwendigkeit ihre Pulversorten zu numeriren überhoben. Sie gebrauchten eine bestimmte Mischung für eine gewisse Geschüzgattung oder für gewisse Zweke, wir hingegen sind in der Lage, die mannigfachsten Sorten für einen und denselben Zwek ohne sehr bedeutender Abweichung bezüglich der Sicherheit uns zu bedienen. Man unterschied einfach Mehlpulver, sogenanntes „geredes“ (gestoßenes, gesiebtes), und Knollenpulver, worunter jedoch nicht vielleicht gekörntes zu verstehen ist. Lezteres ward erst lange darnach von den Franzosen erfunden, während das Knollenpulver ganz einfaches, ungestoßenes Mehlpulver war. Fernere Unterschiede hatten ihren Grund nur in den Mischungsverhältnissen, welche durch die künstlichen oder verkünstelten Zweke, die man anstrebte, bedingt waren und die wir im Laufe der Darstellung kennen lernen werden.

Hatte man eine der nachfolgenden Mischungen festgestellt, so ward sie in ein Schaff oder eine Mulde gethan und mit gutem Weine, lieber aber noch mit starkem Essig begossen, so, daß sie ganz durchfeuchtet wurde, die Flüssigkeit aber nicht vorherrschte. Man operirte einfach mit den Händen, war die Nezung vollständig und die Materialen zu halbnassem Breie geworden, so wurde der Inhalt der Mulde auf glatt gehobelte Bretter geschüttet, ausgebreitet und an der Sonne oder in warmer Stube vollkommen getroknet. Auf diese Weise entstanden Knollen, welche man zu Mehlpulver zerrieb. Man empfahl hierbei die größte Vorsicht, denn es war der bereits oft vorgekommene Fall einstens eingetreten, daß die Arbeiter ihre Weinflasche im Fenster der Trokenstube, worin gerade Pulver ausgebreitet lag, stehen gelassen; die Sonne beschien die Flasche, ihre Strahlen brachen sich darin und konvergirten dann so, daß der Fokus auf den Trokenbrettern sich bildete, die Pulvermasse explodirte und das Gebäude in eine halbe Ruine verwandelte.

Ehe man zur Mischung schritt, ward jeder Bestandtheil für sich gestoßen und für sich gewöhnlich auch gesiebt. Dieß galt indeß nicht als Regel, denn man zerstieß auch alle drei Materien auf einmal und zwar bei kleineren Maßen in Steinmörsern mit hölzernem Stößel, bei größeren Quantitäten jedoch in Stampfmühlen, wobei wohl oft Explosionen sich ereignet haben mögen. Auch gab es eigene kleine Handmühlen, die man auf den Feldzügen mitzunehmen pflegte, um stets die Bereitung vornehmen zu können, weil das Mehlpulver denn doch unter dem Witterungseinfluße leiden mußte.

Die Bezeichnung der Materialien richtete sich in Büchern und wohl im Gespräche nach ihrer Farbe, und so findet man oft angegeben: 1 Pfund gelb, 1 Pfund schwarz und 4 Pfund weiß, d. h. 1 Pfund Schwefel, 1 Pfund Kohle und 1 Pfund Salniter.

Dieses Mischungsverhältniß ward z. B. gleich zu gutem Pulver auch für Steinbüchsen empfohlen. Zu stärkerem gebrauchte man obige Gewichtstheile Schwefel und Kohle und 5 Pfund Salniter. Andere Mischungsarten waren:

4 Gewichtstheile Salniter,
2 „ Schwefel,
1 „ Kohle; oder zur Beschießung von Mauern:
5 Theile Salniter,
2 „ Schwefel,
1 „ Kohle; ferner zu besonders weiten Schüssen:
6 „ Salniter,
2 „ Schwefel,
1 „ Kohle; man nahm weiters auch von allen drei Materien gleich große Mengen, die aber besonders fein gestoßen werden mußten, und fügte nebstdem für Schüsse auf weite Fernen andere Ingredienzien bei. So nahm man zu solchem Zweke:
3 Pfund Salniter,
1 „ grauen Schwefel,
1/2 „ Kohle,
1/8 Loth Arsenik und
1/4 Loth Kampfer; oder man mischte stark gebrannten Wein mit
3 Theile Salniter,
1 Theil grauem Schwefel und
1/2 Theil Kohle und fügte dem Ganzen noch etwas Ammoniaksalz hinzu. Fernere Mischungen zu gutem Büchsenpulver waren:
3 Pfund Salniter,
1 „ grauer Schwefel,
1/4 „ Lindenkohle, oder
4 Theile Salniter,
1 Theil Schwefel und
1 Theil Linden- oder Weidenkohle, oder
1 Pfund Salniter,
1 Pfund Schwefel und
2 Pfund Kohle. Als beste unter dieser Menge von Pulvermischungen gebrauchte man eine, deren Hauptbestandtheil ein weißes Pulver war; gefertiget aus einem Gewichtstheile gebranntem Kampfers und eben so viel ungebranntem Ammoniaks mit etwas Merkursublimat; dies wurde in einem Mörser gestoßen und davon 1/12 Loth auf ein Pfund Pulver welcher Mischung immer gegeben, wovon man sich eine schnelle und kräftige Wirkung versprach.]

Hatte man Gelegenheit, große Pulverquantitäten auf ein Mal zu erzeugen, so verwendete man auch mehr der vielversprechenden Ingredienzien darauf. Um einen Zentner zu erzeugen, nahm man:

30 Pfund Schwefel,
50 „ Salniter,
15 „ Kohle,
4 „ Grünspan und
1 „ Ammoniaksalz, so wie man für sonderlich rühmenswerthes, nie verderbendes Pulver sich eines noch kurioseren Gemenges bediente von Ammoniak, Quecksilber, Kampfer und Arsenik, welches in nicht näher bestimmtem Quantum einer Gewichtsmenge von 2 1/8 Zentner Salniter, einem Zentner Schwefel und dem achtzehnten Theile beider an Kohle beigemischt wurde.

Das Knollenpulver, dessen Mischung in 2 Pfunden Salniter, einem Pfunde Schwefel und 1/4 Pfund Kohlen bestand, obgleich man auch aus den bereits angegebenen Arten es gleichfalls bereiten konnte, ward auf dieselbe Weise gemengt, wie oben gesagt worden, nur preßte man es nach gehöriger Durchmengung in hölzerne Schalen, kupferne oder irdene, glasirte Tiegel und stürzte diese um, worauf man es troknen ließ und an gelegenen Orten aufbewahrte. Man liebte dieses besonders deshalb, weil es nicht so leicht durch Feuchte verdorben wurde und auch dann noch brauchbar war. Vorzüglich diente es zum Schießen aus großen Büchsen und konnte gleich nach dem Verhältnisse des Rohres geformt werden.

Für das Zündkraut, Laufpulver, Curresis und Curresine genannt, war die Mischung eine andere und sorgfältigere. Man bediente sich hierbei auch der gewöhnlichen Kohle, außerdem daß man suchte, wie bereits oben bemerkt, Kohle aus Leinlachen zu bekommen. Die Stampfe jedoch ward mit mehr Sorge behandelt und man glaubte mit vierfachem Durchstampfen erst den wahren Grad erreicht zu haben. Gewöhnlich waren die Bestandtheile ein Pfund grauer Schwefel, 2 Pfund Kohle und 7 1/2 Pfund Salniter; sonst nahm man auch den gelben Schwefel mit Quecksilber und gebranntem Weine gestärkt und nebst den zwei anderen Materien auch etwas Kampfer.

Für große Steinbüchsen bei Belagerungen mischte man sechs Theile Salniter mit zwei Theilen Schwefel und eben so viel an Kohlen, wobei man zur Nezung Essig verwendete und die Bestandtheile ziemlich grob gestoßen beließ.

Troz der neuen Erfindung, Projektile auf weite Fernen zu schleudern und zwar mit bedeutend größerer Wirkung als je zuvor gesehen, gab man die alte Art Wurfgeschosse nicht auf, sondern brachte sie vielmehr mit der neuen Entdekung in Verbindung. So konstruirte man statt der alten unsicheren Feuerpfeile andere, deren Intensität größer und Sicherheit der Wirkung versprechender schien. Man gab zu 5 Pfunden Salniter, 1 Pfund Schwefel und 1 Pfund Kohle noch 1 Loth Queksilber mit eben so viel Faulholz; die Pfeile wurden damit gefüllt und neuerdings mit Schwefel überzogen, der beim Abschießen angezündet wurde. Ohne Berechnung des Zeitpunktes, wann der äußere Schwefelüberzug den Inhalt zur Explosion bringen mußte und der Dauer des Fluges, scheinen diese Wurfgeschosse von keinem besonderen Nuzen und ihre Wirkung mehr vom Zufall abhängig gewesen zu sein.

Die Nothwendigkeit hätte sicherlich kaum eine solche Anzahl von Mischungsarten verlangt, als hier mitgetheilt sind und immerhin scheint die Vermuthung, daß man deren noch mehr zu gewöhnlichem Schießpulver ausgeklügelt, nicht ungerechtfertigt. Trib der Ehrgeiz oder der natürliche Drang zur Verbesserung die Büchsenmeister an, genug, es ist mit diesen Belegen offenbar, daß sie ihr Schärflein zur Vermehrung der Mittel, ihre Gegner zu stürzen, redlich beitrugen. Man sollte meinen, daß die Verkünstelung auf dem nothwendigen Felde hinreichend weit gegangen; allein die Folge wird zeigen, daß ihre Erfindungen sich an keine Grenze gebunden. Die wahren Kunstpulver mußten sich von den gewöhnlichen unterscheiden. Sie hatten wahrscheinlich von griechischem Feuer gelesen und was Wunder! wenn sie sich nun im Besize der Mittel wähnten, Gleiches zu leisten. Auch die Farbe des Pulvers zu ändern, schien ihnen eine preiswürdige Aufgabe, so wie sie noch viele andere Sorten erzeugten, die eigentlich zwecklos an sich waren und die wir daher ganz übergehen wollen.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

C* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handbillet vom 15. d. M. die Spizruthen-Strafe aufzuheben geruht. Selbst in den Fällen, als das Urtheil bereits für das Gassenlaufen gefällt wurde, ist dieses in eine andere Strafe zu verwandeln.

* Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung den Befestigungs-Baudirektoren in Galizien auf die Dauer ihrer dermaligen außerordentlichen Verwendung zwei Drittel Gage als Zulage mit dem Beifügen Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß es zu Folge der sankzionirten Gebührenvorschrift vom 9. Juli 1851 auf einen besonderen Fouragebezug der zu fortifikatorischen Bauobjekten verwendeten Genie-Offiziere nicht anzukommen habe.

** (Wien, 22. Jänner.) Vom Kriegsschauplaze. In den direkt aus Balaklawa hier eingelangten Briefen, die bis 6. d. Mts. reichen, wird gemeldet, daß die Alliirten nach dem von uns bereits mitgetheilten neuen Kriegsplane die Belagerung gegen Sebastopol nicht früher ernstlich zu eröffnen gedenken, bis sie gegen die Feldarmee des Fürsten Mentschikoff unter Mitwirkung der türkischen Streitkräfte des Omer Pascha einen Schlag ausgeführt haben werden. Die Operazionen dürften demnach erst beginnen, bis der Serdar mit seinem Korps aus Eupatoria ins Feld wird rüken können. Dasselbe besteht aus 60 Bataillons Infanterie und 4 Regimenter Kavallerie mit 120 Feldgeschüzen. Am 6. d. war wie früher die höher gelegene Alpengegend, auch das niedere Plateau mit Schnee bedekt. Die Schifffahrt zur See war übrigens von dem günstigsten Wetter begleitet. Die Genie-Offiziere der Belagerer warfen aus zwei Neben-Redouten (die neuen Hauptwerke sind noch nicht demaskirt) von Zeit zu Zeit Bomben und Vollkugeln in die Stadt; die Wirkung befriedigte zwar das versammelte Geniekorps, die Russen aber erwiderten das Feuer aus Geschüzen desselben Kalibers, und man kann annehmen, daß der Erfolg, welchen sich die Alliirten von dem neuen Bombardement versprechen, ein zweifelhafter ist. Der Prinz Napoleon war am 8. d. von Konstantinopel nach Frankreich noch nicht abgereist; er erwartet noch den Bescheid auf das erneuerte Gesuch an den Kaiser wegen seiner Rükkehr in die Krimm. Aus Varna erfahren wir, daß sich Omer Pascha am 16. d. nach Eupatoria desinitiv einzuschiffen gedachte.

Aus Konstantinopel datiren unsere lezten Nachrichten vom 12. d. Riza Pascha, der Kriegsminister, hat den Vorstellungen Omers insoferne Rechnung zu tragen gesucht, daß er auch von Stambul einige Tausend türkische Truppen nach der Krimm befördern werde. Diese, die Truppen Omer Paschas und die in der Krimm seit September befindliche Division unter Osman Pascha, welche von der ursprünglichen Zahl von 11,000 Mann auf 7000 herabgeschmolzen ist, dürften dann das gesammte türkische Kontingent auf 40,000 Mann feststellen. Wie viel von dieser Zahl zu den Operazionen feldtüchtig bleiben, ist allerdings eine zweite Frage, wenn man weiß, daß zu Anfang dieses Monats die 40,000 Mann starke englische Armee 15,000 Kranke oder Dienstunfähige überhaupt zählte.

Die Nachrichten von der türkisch-asiatischen Armee aus Kars und Erzerum reichen bis zum 1. d. M. Sie entwerfen ein klägliches Bild von dem Zustand des dortigen Korps. Der einheitlichen Oberleitung ermangelnd, dem die nacheinander ernannten Befehlshaber Sarif Mustafa und Wassif Pascha sich zu unterziehen keine besondere Lust zeigen, gebricht es diesen Truppen an Allem und es ist ein Glük, daß die russische Armee sich in ihren Winterkantonnirungen um Erivan und Alexandropol bisher ruhig verhalten habe. Man schreibt uns, daß keiner der russischen Generale die Verantwortlichkeit eines offensiven Vorgehens auf sich nehmen wollte und die Ankunft des General-Gouverneurs Murawieff abwartete, welcher man täglich entgegen sah.

Aus Odessa haben wir Briefe vom 13. d. Mts.

Ihre kais. Hoheiten die Großfürsten Michael und Nikolaus waren am 9. d. M. zu Nikolajeff angekommen, und sezten ihre Reise nach Sebastopol fort, ohne Odessa zu berühren.

Unweit Ismael haben die Russen 2 Brüken über die Donau geschlagen und die Division Uschakoff soll sich mit ihrer Avantgarde am jenseitigen Ufer befinden. (Wird wahrscheinlich der bereits gemeldete Uebergang vom 8. d. gemeint sein. Die Red.)

Der Kommandirende des 5. Armee-Korps G. d. J. Lüders war schwer erkrankt und wird täglich in Odessa erwartet. G. L. Nepokoitschitzky, der Chef des Stabes übernahm interimistisch das Kommando jenes Korps. Die fällige krimm'sche Post brachte keine besonderen Nachrichten aus Sebastopol. Der Höchstkommandirende Baron Osten-Sacken befindet sich in der Stadt, wo er alle Vertheidigungs-Arbeiten leitet.

Bei einer vorgenommenen Rekognoszirung ritt er bis auf 1000 Schritte an die feindlichen Batterien und troz der drohenden Gefahr um die ganze Angriffslinie herum.

In der vorigen Woche war bei Sebastopol tiefer Schnee gefallen, der alle Arbeiten der Angreifer hinderte und auf eine Arschine hoch die Gebirge bedekte. Später trat Thauwetter ein. Die Gewässer der Tschernaja traten aus den Ufern und richteten im Thale eine große Verwüstung an; namentlich hatten dadurch die Laufgräben der Belagerer gelitten.

Baiern.

* Aus München wird der „Allg. Ztg." geschrieben: daß höheren Orts eine Veränderung in dem Formazionsstande der Armee beschlossen worden sei, u. z. soll jedes Infanterie-Regiment um 600 Gemeine, jedes Jägerbataillon um 100, jede Sanitäts-Kompagnie um 90, jedes Kavallerie-Regiment um 200, zwei Artillerie-Regimenter um je 550, ein Artillerie-Regiment um 250, das Fuhrwesen der beiden ersten Artillerie-Regimenter um 1200, die Ouvrierskompagnie um 80, und das Genie-Regiment um 400 Gemeine vermehrt, resp. erhöht werden, jedoch die Einberufung dieser Mannschaften zu den Waffen bis auf weiteres nicht geschehen, sondern als eigene Abtheilungen mit der Benennung „unmontirte Assentirte" geführt werden. Hierdurch erhält die Armee eine Verstärkung von 16,000 Mann und die Gesammtstärke wird über 90,000 Mann betragen.

Die Regierung beantragte bei der Kammer, daß der Pferdestand sämmtlicher Kavallerie-Regimenter, wegen der Schwierigkeit des Ankaufs, und der zur nothwendigen Dressur erforderlichen Zeit, jezt schon auf den vollen Kriegsstand gesezt werde. Hierzu sind 8000 Pferde erforderlich wobei ein Pferd mit 275 fl. in Voranschlag gebracht ist.

Hannover.

* (Hannover, 17. Jänner.) Der Infanterie steht dem Vernehmen nach eine neue Formazion bevor, indem der Regimentsverband aufgelöst, dagegen jedes Bataillon um eine, die fünfte Kompagnie, welche den Depot zu bilden bestimmt ist, vermehrt werden soll. So wird der „Neuen Preuß. Zeitung" berichtet. Hiernach würden die gegenwärtigen 8 Infanterie-Regimenter zu zwei Bataillons, 16 selbstständige Bataillone formiren. Auch die effektive Dienstzeit des Infanteristen, welcher jezt nur ein Jahr nach der Einstellung einexerzirt und für die nächsten fünf Jahre nur je auf einen Monat zu den Herbstübungen einberufen wird, soll jezt um sechs Monate nach seinem Eintritte verlängert werden, um ihn tüchtiger ausbilden zu können.

Württemberg

* Der Bataillons-Kommandant der Fußartillerie Oberstlieutenant Josef Anton von Mundorff ist seiner Bitte gemäß wegen körperlicher Dienst-

untüchtigkeit unter Verleihung des Charakters als Oberst in das k. Ehreninvalidenkorps mit 15. d. M. aufgenommen worden. Er dient seit 5 Jänner 1814 und hat die Feldzüge von 1814 und 1815 mitgemacht.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 13. Jänner.) Der neuesten Bestimmung des Kriegsministeriums zufolge sollen im Interesse des Dienstes und der Mannschaft sogenannte „Blessirtenträger" zum Voraus ernannt und für ihre Funkzion eingeübt werden. Zu diesem Zwek bezeichnet jede Kompagnie, resp. Schwadron, Batterie, je drei oder zwei Mann, welche so weit theoretisch und praktisch unterrichtet werden, als dies für ihre Verwendung zum Transport der Verwundeten aus dem Gefechte nothwendig erscheint. Da die Blessirträger in Ermangelung eines Arztes oder Wundarzneidieners auch Blutungen zu stillen und den ersten Nothverband u. dergl. anzulegen haben, so erhalten dieselben täglich eine Stunde Unterricht für ihre Funkzion und zwar während sechs Monaten (Oktober bis April) und werden im Hospital zu Dienstleistungen verwendet. Beim Beginn des Gefechts stehen die Blessirtenträger im Gliede der Schließenden.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

* Se. k. Hoheit hat Höchstseinen Flügel-Adjutanten und Oberhofmarschall, Oberstlieutenant Graf von Beust zum Obersten in seiner Anstellung, und den Hauptmann H. Kämpfer zum Major ernannt.

Schweiz.

pr. (Bern, 16. Jänner.) Oberst Ulrich Ochsenbein durch 6 Jahre Vorstand des Departements für die Militär-Angelegenheiten hat auf seine Charge als eidgenossischer Oberst verzichtet, den an ihm ergangenen Ruf als Brigade-General in französischen Diensten angenommen und wird das Kommando über mehrere Schweizer-Regimenter erhalten, welche der Kaiser der Franzosen auf Grund des Gesezes über die Fremdenlegion zu errichten beschlossen hat. Namhafte Schweizer-Offiziere, und zwar nicht nur solche, die früher in fremden Kriegsdiensten standen, sondern auch einige, welche noch jezt in der eidgenössischen Armee einen hohen Rang einnehmen, haben ebenfalls Anträge zur Uebernahme von Kommandostellen in der neuen Schweizerlegion erhalten und man nennet unter andern den eidgenossischen Oberst Ritter, Barmann aus Wallis und Meyer aus Olten.

Die Leitung der diesjährigen Instruktoren-Schule wurde dem tüchtigen Obersten Ziegler übertragen.

Frankreich.

* (Paris, 16. Januar.) Der „Moniteur de l'Armee" bringt ein Näheres über die in zwei besondere Armeekorps getheilte orientalische Armee, wovon bekanntlich das 1. vom General Pelissier, das 2. vom General Bosquet befehligt sein wird. Die Generale Bosquet und Prinz Napoleon werden im Kommando der 2. und 3. Division durch die Generale Mayran, gewesenen Befehlshaber des Athenischen Okkupazionskorps, und Camou, bisherigen Befehlshaber der Division von Algier, ersezt. Ferner erhalten drei zu Generalen beförderte Obersten bei der orientalischen Armee, Beuret, Berge und Niel, das Kommando der durch die Beförderung des General Mayran, die Krankheit des nach Frankreich zurükgekehrten General Bourbaki und den Tod des Generals de Lourmel vakant gewordenen Brigaden. Die Generale Rivet, Chef des großen Generalstabs bei der afrikanischen Armee, und Trochu, bisher dem General Canrobert beigegeben, werden Chefs des Generalstabs resp. beim 1. und 2. Armee-Korps. Der Divisionsgeneral Thiry bleibt Oberbefehlshaber der gesammten Artillerie der orientalischen Armee. Allein die Artillerie des 1. und 2 Armee-Korps, so wie die Reserve-Artillerie erhalten ebenfalls in den Generalen Beuret, Le Boeuf und Oberst Forgeot besondere Oberbefehlshaber. Für Geniewesen ist der Divisionsgeneral Niel bestimmt. Aus diesen Details geht hervor, daß wohl bald das Oberkommando der orientalischen Armee eine weniger bedeutende Rolle spielen wird, da die beiden Armee-Korps, die jedes eine gesonderte und selbstständige Organisazion, sowie hervorragende Generale zu Führern erhalten haben, ohne Zweifel nun im Stande sein werden, jedes auf eigene Hand zu operiren. Der Oberbefehlshaber General Canrobert hat die militärische Medaille erhalten.

Der älteste der Marine-Offiziere Kontre-Admiral Courson ist 93 Jahre alt, gestorben.

Großbritannien.

§† (London, 16. Jänner.) Die Briefe, welche wir hier aus der Krimm erhielten, reichen bis zum 29. v. Mts. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die regnerische und stürmische Witterung den Belagerern und ihren Werken nicht unbedeutenden Schaden zugefügt hat. Ein Schreiben aus Balaklawa vom 26. Dezember, welches vor mir liegt, gibt unter Anderem an, daß mehrere Laufgräben und zwei Verschanzungen vor dem Quarantäne-Fort von den Franzosen verlassen werden mußten. In den ersteren sammelte sich das Wasser durch den anhaltenden Regen dergestalt, daß die Soldaten fast bis an die Knie in demselben standen, und demnach, um nicht bösartigen Krankheiten zum Opfer zu fallen, aus der Tranchée zurükgezogen werden mußten. Die erwähnten zwei Verschanzungen hingegen, aus einer Redoute und Lunette bestehend, senkten sich des durchnäßten Erdreichs wegen, und ein Theil der Brustwehr, den man unterlassen hatte mit Faschinen zu verkleiden, fiel sogar ein. Nachdem diese Werke von den Franzosen am 17. Dezember verlassen worden waren, machte am 18. Nachts ein Theil der russischen Garnison des Quarantäne-Forts einen Ausfall, und zerstörte die Verschanzungen völlig. Am 18. früh wurde nämlich eine Veränderung in der Aufstellung der französischen Vorposten vorgenommen, und dieselben in ein mehr offenes Terrain näher zu dem Gros herangezogen. Die vorgeschobenen verlassenen Werke kamen hiedurch außer der Vedettenlinie zu liegen und waren von derselben etwa 800 Schritte entfernt. Eine Abtheilung Russen wahrscheinli mit einem Schanzarbeiter-Detachement versehen, verließ nach Mitternacht das Quarantaine-Fort, ohne von den französischen Posten bemerkt zu werden, und schikte sich sofort zur Zerstörung der Fortifikazionen an. Erst gegen 3 Uhr Morgens vernahm ein Zouave ein Geräusch, worauf er sich einige hundert Schritte vorschlich und sich auf die Lauer legte. Bald hörte er Stimmen und ein dumpfes Getöse, worauf die französische Vedette sofort Feuer gab und sich eiligst zurükzog. Dem Schusse der Schildwache antwortete eine Gewehrsalve des Feindes, und in wenigen Minuten war die ganze französische Linie in Allarm. Drei Bataillone Infanterie mit einer Kavallerie-Abtheilung bewegten sich sogleich nach dem Schauplaze des Zusammenstoßes, einen Theil der Vedetten als Tirailleurs benüzend. Als sich jedoch die Franzosen dem Orte des Allarms näherten, hatten sich die Russen schon zurükgezogen, und man sah beim Anbruch des Tages, daß es dem Feinde wohl nur um die Demolirung der genannten Werke zu thun war, welche er auch größtentheils ausführte. Von den nördlichen Batterien des Quarantäne-Forts ist schon seit einer Woche kein Schuß gefallen. Von französischer Seite stehen denselben acht Erdwerke verschiedener Dimensionen entgegen, welche ihr Feuer gleichfalls eingestellt haben. Die Besazung ist mehr mit der Einrichtung ihrer Lagerstellen als mit dem Feinde beschäftiget, und hat sich größtentheils in Erdlöcher logirt, die mit Reisigdächern eingedekt sind. Diese Maulwurfsquartiere, denn so kann man sie füglich nennen, — schüzen zwar gegen Wind und Regen, allein die aus der Erde dringende Feuchtigkeit ist nichts weniger als der Gesundheit zuträglich, und der Krankenstand der Truppen, die in den Tranchéen liegen, nimmt eher zu als ab. — Es sind dies freilich gerade keine günstigen Umstände für den Fortgang der Belagerung, aber andererseits doch auch kein anhaltendes und ernstliches Hinderniß. Die Parlamentsferien haben indessen den Feinden des Ministeriums Anlaß gegeben, unter der Form von „Original-Korrespondenzen aus der Krimm" die allarmirendsten Gerüchte über den Zustand der Truppen und den Stand der Belagerung Sebastopols unter dem Publikum zu verbreiten. Die „Times" gehen in diesem Treiben voran, aber dieses Blatt gefällt sich bekanntlich darin, heute Alles schwarz zu malen, und morgen steif und fest zu behaupten es hätte roth gepinselt. Hinter der „Times" her zieht sich der Schweif der „Poublic-House," „Moniteurs" und der Unzahl von Penny-Wochenschriften, die natürlich um wenig Geld ihren Lesern am „Sunday afternoon" recht viel Pikantes als Dessert auftischen wollen. Für den Augenblik haben die „Times" in ihrer Schwarzseherei auch eine seltsame Allianz geschlossen, ich meine mit der rothen Emigrazion. Es wird Ihnen natürlich schon bekannt sein, daß das rothe Triumvirat Mazzini, Kossuth und Ledru-Rollin „Sunday-Times" käuflich an sich gebracht haben, und nun darin in ihrer Art und Weise laboriren. Das Blatt ist einem wahren politischen Bloksberg zu vergleichen, aber troz aller Anstrengungen wird die rothe Herensuppe doch nicht populär werden, denn der Engländer bleibt gerne bei seiner eigenen politischen Kost und läßt sich von fremden Winkelköchen nichts einbrocken. Die „Sunday-Times" fabeln schon von „ungeheueren" Verstärkungen, welche die Russen in der Krimm an sich gezogen hätten, und von der „eingerissenen Demoralisazion" unter dem Belagerungs-Korps. Die Motive dieser Lügen liegen auf der Hand, denn diese Herren erstiken fast vor Aerger, daß man sich nicht in der brennenden Frage bei ihnen Rath erholt, und wünschen so in ihrem verwundeten Dünkel lieber den Russen den Sieg, als dem Lande, welches sie leider gastlich aufgenommen hat. Diese Art Dankbarkeit kann aber nur dazu dienen, gewissen gutmüthigen Enthusiasten und Ignoranten die Augen zu öffnen, was jene Sorte von Leuten eigentlich will, und wie ihr Charakter ohne Schleier aussieht! — Ein Beamter der „War Office" versichert mich, daß das Bureau fast täglich mit einem Regen von Gesuchen überschwemmt wird, deren Verfasser um eine Offiziersstelle in der Fremdenlegion bitten. Deutsche, Franzosen, Polen, Italiener, Spanier und Schweizer finden sich aus allen Weltgegenden zusammen, um der britischen Regierung „ihren Degen" anzubieten, und es sollen schon wirklich gegen 60 Offiziere engagirt sein. (Wie sieht es aber mit der Mannschaft aus? Die Red.)

Rußland.

* Der General-Lieutenant Ignatiew, bisheriger General-Gouverneur von Witebsk, Mohilew und Smolensk, ist an der Stelle des verstorbenen Generals Schulgin zum Militär-General-Gouverneur von St. Petersburg ernannt worden.

Zu Warschau ist am 13. d. M. der GM. von Grajnow, Chef der 3. Grenadier-Artillerie-Brigade, gestorben.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 13. Jänner.) Die Vorlage des Aushebungsgesezes hat in der gestrigen Sizung des Volksthing wiederum zu Erörterungen über das Verhältniß des für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu stellenden Bundeskontingentes zur königlich dänischen Armee im Allgemeinen geführt. In den früheren Sizungen war man schon darüber übereingekommen dies Verhältniß zum Gegenstand eines besonderen Gesezes zu machen, demzufolge die im Königreiche geborenen Soldaten zu diesem Kontingente nicht gestellt werden dürften. Dieser Vorschlag ist aber niemals zur endlichen Erledigung auf dem Reichstag gelangt und fand ebenfalls bei den betreffenden Ministern Widerspruch, die Sr. Majestät dem König als Kriegsherrn das Recht beliebig über seine Truppen zu verfügen vorbehalten. Bei der Wiederherstellung der Armee-Einheit ging die Regierung damit um, gemischte Bataillone aus der im Königreiche und den Herzogthümern ausgehobenen Mannschaft zu bilden, wodurch eine Ausscheidung der zum Bundeskontingente zu bestimmenden Armee-Abtheilungen unmöglich geworden wäre. Dies wurde aber damals wahrscheinlich wegen des Widerstandes des holsteinischen Ministers aufgegeben und die Beibehaltung besonderer holsteinischer Bataillone hat eben damit die Beschränkung der Bundespflicht auf dieselben ermöglicht. Als nun gestern der Abgeordnete Lindberg diese Angelegenheit wiederum zur Sprache brachte, wiederholte der Kriegsminister von Lüttichau, die Behauptung des früheren Kriegsministers Hansen, daß Sr. Majestät dem Könige als Kriegsherrn beliebig über seine Truppen zu verfügen zustehe und der Justizminister erinnerte daran, daß diese Frage jedenfalls zum Gegenstande eines besonderen Gesezes gemacht werden müsse und nicht in's Aushebungsgesez gehöre.

Tages-Nachrichten.

* Ausweis des beim Ausschuß zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere mit Ende September 1854 verbliebenen und durch fernere Zuflüsse mit Ende Dezember 1854 verbleibenden Kassastandes, als:

Mit Ende September 1854 war Kassarest verblieben	45231	fl.	2¾ kr.
Hiezu kommen:			
die vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1854 durch freiwillige Beiträge und an Interessen eingegangenen	2262	fl.	35 kr.
Summa	47493	fl.	37¾ kr.
Hievon wurden verausgabt:			
Zur ersten Anschaffung der Kleidungs- und Einrichtungs-Stüke	400	fl.	— kr.
das Kostgeld vom 1. Oktober 1854 bis Ende März 1855	900	fl.	— kr.
die Inseratgebühren der „Wiener Zeitung" und des „Soldatenfreundes" für 1854, dann an Postporto	40	fl.	6 kr.
Verbleibt demnach mit Ende Dezember 1854 Kassarest	46153	fl.	31¾ kr.
Dieses Kapital besteht und zwar:			
In 38 Stük 5% Staatsschuldverschreibungen im Werthe von	21900	fl.	— kr.
Bei der Oedenburger Sparkassa zu 5% angelegt	14400	fl.	— kr.
Bei der k. k. Universal-Depositen-Verwaltung befinden sich in Staatsschuldverschreibungen, dann barem Gelde — laut Depositenschein — hinterlegt	8752	fl.	45¾ kr.
Der zum Staatsanlehen à Conto bezahlte Betrag besteht in	850	fl.	— kr.
In barem Gelde in der Kasse	220	fl.	46 kr.
Zusammen	46153	fl.	31¾ kr.
Hiezu noch ferner:			
2 Stük Graf Waldstein'sche Lose im Nennwerthe von 20 fl.	40	fl.	
1 Stük Fürst Windischgräz'sches Los	20	fl.	

Indem man sich beehrt, den gegenwärtigen Ausweis zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, fühlt sich das unterzeichnete Komité verpflichtet, für die bisherige Theilnahme zu danken und zur Föderung dieses Instituts um fernere gütige Beiträge zu bitten.

Oedenburg, am 10. Jänner 1854.

Vom Ausschuß der Erziehungs-Stiftung für verwaiste mittellose Töchter von k. k. Offizieren.

* In den in der Vorhalle des Ehrensaales der Genie-Akademie aufgestellten Verzeichnissen der mit österreichischen Orden geschmükten einstigen Zöglingen kommt bei den Theresien-Rittern Herr General-Major Gustav von Pott und bei den Leopold-Ordens-Rittern eben dieser General, dann Herr Oberst von Berthold noch anzuführen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Dürfeld, Josef von, Oberst und Kommandant des 2. Feld-Jäger-Bat., zum General-Major und Brigadier.

Herbert, Adolf Ritter von, Major und Armee-Bespannungs-Kommandant des Militär-Fuhrwesenkorps, zum Oberstlt. mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstes-Verwendung.

Jüstel von Brenzheim, Johann, Hptm. des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Inf.-Rg., zum Major.

Ziemssen, Filipp Ritter von, Arsenal-Intendant und Vorstand der 2ten Abtheilung der III. Sekzion des Marine-Oberkommando, zum Oberkriegs-Kommissär 2. Kl.

Fürstenwärther, Anton Baron, Major aus dem Stande des Baron Turszky IR. im zeitlichen Pensions-Stande übersezt, erhielt bei definitiver Uebernahme in den Ruhestand den Oberstlt.-Charakter ad honores.

Pensionirungen.

Kreuth, Leopold, Major des Militär-Fuhrwesenskorps, als Oberstlt.; Burdina von Löwenkampf, Friedrich, Hptm. des Fürst von Warschau IR. als Major; Pichler, Leopold von, Premier-Rittm. des EH. Johann Drag.-Reg., mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptlt. 1. Kl.: Souklar Edler von Innstädten, Josef, des Titler Grenz-Inf.-Bat.; Wittig, Josef, des Graf Leiningen IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Heida, Josef, des 4 Garnisonsbat.; Wirker von Wackerfeld, Gottfried, des Graf Degenfeld IR.; die Hptlt. 2. Kl.: Thomas, Ernst, des Lemberger Artillerie-Zeugsverwaltungsdistrikts; Bovio, Cäsar, des EH. Sigismund IR.; Kobsin, Karl, 2. Rittm. der Stabs-Drag.-Abtheilung Nr. 1; Uszkay, Anton, Oberlt. des Graf Radezky HR. mit gleichzeitiger Ernennung zum Kasernverwalter in Lodi; Wagner, Adalbert, Oberlt. des Pionnierkorps mit gleichzeitiger Ernennung zum Kasern-Verwalter in Cremona; Andrassy, Ludwig, Unterlt. 2. Kl. des Graf Gyulai Inf.-Reg.

Sterbfälle.

Eckstein, Franz, pens. Rittmeister, 58 Jahre alt, zu Wien am 18. d. M., Raikowich, Nikolaus, pens. Oberkriegskommissär, am 15. d. zu Graz, 68 Jahre alt.

Sterbfälle vom Monate November 1854.

Vom aktiven Stande.

Die Hauptleute 1. Kl.: de Cale, Anton, Linien-Schiffs-Lieutenant der k. k. Kriegs-Marine, zu Ragusa am 3. November; Kien, Leopold, vom Geniestabe, prov. Genie-Direktor zu Munkats, allderl am 8. November; Pieslaczek, Wenzel, vom 11 FAR., zu Sziget am 18. Oktober.

Rittm. 1. Kl. Gehmacher, Peregrin, vom 11. Husaren-Reg., zu Truste in Galizien am 6. November.

Rittm. 2. Kl. Kraus, Adolf Freiherr, vom 2. Uhlanen-Reg., zu Dolina am 13. Nov.

Die Oberlieutenants: Bier, Wenzel, vom Olmüzer Art.-Zeugs-Verw.-Distr., Postokommandant zu Troppau, allderl am 13. Nov.; König, Wilhelm, vom 8. Husar.-Reg., zu Venedig am 16. November; Laube, Josef, vom Militär-Fuhrwesens-Korps, zu Lemberg am 29. November; Wipplinger, Ferdinand, vom 8. IR., zu Venedig am 14. November.

Die Unterlieutenants 1. Kl.: Hoffmann, Friedrich von, vom 61. IR., zu Bologna am 27. November; Mühsamer, Max., vom Wiener Art.-Zeugs-Verw.-Distr., in Wien am 21. November; Probst, Josef, Inspekzions-Offizier beim Aufnahms-Spital Nr. 6, zu Przemysl am 13. November; Radovic, Peter, vom 9 Grenz-IR., zu Adasheuze am 23. November; Schindelasch, Johann, vom 9. IR., zu Sambor am 11. November; Strebl, Ludwig, vom 6. FAR., zu Venedig am 15. November.

Die Unterlieutenants 2. Kl.: Bistrzanovski, Eduard, vom 13. IR., zu Bukarest am 10. November; Kovacevits, Filipp, vom 1. Grenz-IR., am 30. November; Weinhardt, Josef, vom 22. IR. zu Triest am 28. Oktober.

Vom Pensionsstande.

Die Majore: Schegolic, Markus, (Titular), zu Neu-Sandez am 18. November; Szatsvay von Csztelnek, Anton, (Titular), zu Fogaras am 8. Nov.

Die Hauptleute 1. Kl.: Knecht, Josef, in Wien am 22. November; Planatsch, Albert, zu Troppau am 23. November; Szerdahely de Szerdahel, Karl, zu Beles im Szathmarer Komitate am 8. Mai.

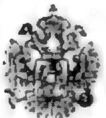
Die Hauptleute 2. Kl.: Rueber von Ruebersberg, Robert Freiherr, zu Preßburg am 7. November; Jasabzki, Josef, zu Dradovyce am 3. November.

Die Rittm. 1. Kl.: Maar, Ludwig, zu Gödölö im Pesther Komitate am 5. November; Morkrauski, Alexander von, zu Lemberg am 6. November; Wihla, Franz, zu Prag am 23. Nov.; Jaunschirm, Karl, zu Graz am 8. November.

Rittm. 2. Kl. Bohunek, Johann, zu Hatzfeld am 21. Oktober.

Oberlieutenant Roschowitz, Josef, vom Stande des Invaliden-Instituts-Filials zu Podiebrad, zu Prag am 26. Oktober.

Die Unterlts. 1. Kl.: Rehberger, Franz, vom Stande des Invaliden-Instituts-Filiale zu Erlau, allderl am 7. November; Uggla, Karl Georg Freiherr, in Wien am 9. November.



Waffen- u. Militär-Effekten
vollständig assortirtes Magazin
des
B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten elastischen Trauer-Armbänder für k. k. Offiziere sind ausschliessend nur in dem

k. k. Hof-Trauer-Waarenmagazin

des Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Patriotische Gabe.

Für die Witwe und das Kind des durch Räuberhand gefallenen Gemeinen Mudrovic vom Ottochaner Grenz-Reg. 2. Feld-Bat. sind der Redakzion von dem Herrn FML. Weigel von Kriegslohn 5 fl. CM. übergeben worden, welche der Bestimmung zugeführt werden, mithin sind mit Bezug des Blattes Nr. 3 bis nun 34 fl. 50 kr. CM. eingegangen.

Angekommen in Wien.

(Am 20. Jänner.) Die Majore: Gelting, in Pens., von Krumau (St. Ulrich Nr. 67). — Ivicic, vom 52. IR., von Agram (Stadt, weiß. Wolf). — Horvath, in Pens., von Graz (Brandstadt, beim Stern). — Hptm. Ritter Thielen, vom 22 IR., von Unghvar (König von Ungarn). — Die Rittm.: Se. k. Hoheit Prinz Karl von Baden, vom 7. KR., von Karlsruhe (Kaiserin von Oesterreich), — Offenberger, in Pens., von Prag (Alsterverstadt Nr. 128).

(Am 21. Jänner.) Die Hptlt.: Graf Adelmann, vom 1. IR., von Stuttgart (Hotel Wandl), — Planner, vom

13. JR., von Kalvaria (Landstraße Nr. 74). — Kleßill, von der Flottillen-Kompagnie, von Ostiglia (Wieden, Stadt Triest). — R..tm. Chevalier Rousseau, vom 10 UR., von Stuttgart (Hotel Wantl).

(Am 22. Jänner) Die Majore: Herwath, in Pens., von Bellovar (Brandstatt, beim Stern), — Ritter von Rabanevic, vom 52. JR., von Florenz (Stadt, weiß. Wolf). — Hptm. Ritter von Joelsen, vom Genieſtab, von Lemberg (Bürgerspital 5. Hof, 8. Stiege). — Rittm. Kluger vom Teschenberg, in Pens., von Preßburg (Josefstadt Nr. 214).

Abgereiset.

(Am 20. Jän.) Hptm. v. Balzano, v. d. 2. Pionnier-Komp., nach Krakau.

(Am 21. Jänner.) Se. Durchlaucht Herr FML. Fürst Schwarzenberg, nach Krakau. — Hptm. von Klimburg, v. 23. JR., nach Graz.

Berichtigung.

In der Nr. 8 soll es beim Radetzky-Album Seite 52 heißen: Lorbeer statt Sieg.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre — bis jezt unerreichte — **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. — Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. —

Dr. Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta
(in $^1/_1$ und $^1/_2$ Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat, zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische.** — **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht. —

Dr. HARTUNG'S
Kräuter-Pomade
(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel
(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. Hartung'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses.**

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taberstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. V. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora.
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Alekšic.
Cattaro: Angelo di Guisti,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. E. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyö: Jos. Keciannovich,
Hermannstadt: J. F. Johrer,
Horazdiowicz: C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Mößl,
Iglau: Apoth. Carl Heller,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: J. Seidl's Witwe,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann,
Linz: Apoth. A. Hofstätter u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schiessler,
Mailand: Pietro Biscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. V. Zahr,
Mohacz: Antr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz V. Sladyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u Julius Pachhofer,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquie, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Ketely,
Ung.-Hradisch: Jos. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Verőcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Jos. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner.
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Frattello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 11. Donnerstag den 25. Jänner 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Pulverbereitung des 14. Jahrhunderts.

(Schluß.)

Pulver, welches sich bei der Benezung erst entzündete, bereitete man, indem man einen weißen Kiesel zu Kalk brannte, zu Pulver stieß und mit etwas Kampfer der eigentlichen Mischung beigab. Ob diese Art nun die gewünschte Wirkung hatte, versuchten wir nicht; wir berichten bloß. Für Knallpulver mengte man zwei Loth fein geriebenes Firnißglas unter ein Pfund Pulver welcher Mischung immer. Weißes oder vielmehr graues Pulver entstand durch 1 Pfund Salpeter, gleichviel Schwefel, ½ Pfund Kohle in Verbindung mit hinreichendem Ammoniak und Kampfer. Rothes Schießpulver entlehnte seine Farbe von ¼ Pfund gemahlenem Sandelholz; blaues von 3½ Loth Kornblumen (!), wobei statt Kohle fein geriebenes und gedörrtes Holz genommen wurde. Ebenso gab es gelbes Pulver und derlei Kuriositäten mehr, die wir bloß als Resultate müssiger Stunden oder sonderbaren Launen betrachten können.

Aus allem diesen geht hervor, daß die Pulverbereitung des Mittelalters vielseitig und höchst mangelhaft zugleich war. Es scheint, als ob eine gewisse Sucht, das Einfache durch eine Menge anderer zwar nicht stets schädlicher, aber doch unnöthiger Materien zu verdrängen, geherrscht hätte. Wohl mochte der Erfinder eines solches Gebräues meinen, der Nimbus, welcher ihn als Pulverkünstler ohnehin umgab, werde sich mehren, je imponirender die fremden Namen, je zahlreicher seine Mittel seien.

Wie sehr unsere Behauptung, dem Zufalle gebühre im Ganzen das größte Recht, wahr sei, glauben wir auch durch die Bemerkung ferners bestätigen zu können, daß über die eigentliche Triebkraft ein Dunkel herrschte, welches sich nur durch die treffenden Ideen klärte, die manche Erfahrene aufwarfen. Im Allgemeinen natürlich mußte der leibhaftige Gottseibeiuns diese höllischen Wirkungen auf sich nehmen, zumal er seine Leibfarbe zur Mischung hergegeben. Allein selbst Jene, die in diesem Fache gearbeitet, vielleich sogar durch neue Mengungen es bereichert, wußten keine bestimmte Erklärung zu ertheilen. Man wußte nicht, ob man dem Feuer, oder dem Schwefel oder dem Salpeter die eigentliche Triebkraft zuerkennen sollte. Unser Gewährsmann negirt sie aber allen dreien, obwohl sein Räsonnement derart ist, daß es für uns den Werth so gut wie gar keinen besizt. Er sagt, Schwefel und Salpeter können den Kloz (die Kugel) aus Eigenem nicht bewegen, denn wenn sich das Pulver im Rohr entzündet, so sei der Schwefel hizig, der Salniter aber kalt, so daß die Hize die Kälte und die Kälte die Hize nicht leiden mag, denn beide seien gegen einander „gar zwey wider wärtigün ding.“ (!) Treffender hingegen ist seine Behauptung, in welcher er dem Feuer die Kraft des Austreibens abspricht. Sein Motiv ist der durch die Entzündung sich entwikelnde Dunst, und er beweist dies durch folgendes Beispiel: Gibt man ein Pfund gutes Pulver in ein wohl verschlossenes Faß, so daß keine Oeffnung vorhanden als das Spundloch, welches als Zündloch zu dienen hat, so wird das Pulver verbrennen, die Dunstmasse jedoch das Faß sprengen. Der hinkende Beweis ist nun immerhin ein Zeichen, daß man der Lösung der Aufgabe nahe, obwohl für sie die sprechende Wirkung eine wichtigere Sache war, als die bloße razionelle Behandlung.

Ebenso ungenau ist zu unserem Bedauern die Berechnung der Schußweiten. Gemeines Pulver heißt es schießt 1500, gestärktes hingegen d. h. besser gestampftes, salniterreicheres und mit anderen Materien aufgebessertes, 2500 Schritte. Es fehlt uns leider an Angaben über das Quantum und dessen Verhältniß zum Projektile, wodurch besagte Weiten erreicht werden sollten, daher es auch nicht möglich ist, gewisse Vermuthungen direkte zu widerlegen oder zu bestätigen, welche dem Pulver des Mittelalters eine höhere Kraft zudenken. Die Bejahung einer solchen, gewiß nicht sehr begründeten Meinung muß mit Recht in Frage gestellt werden, worüber jeder Kenner durch Vergleichung entscheiden mag.

Wenn das Pulver die nach dem Rezepte erwartete Wirkung nicht leistete, suchte man den Mischungsfehler dadurch zu finden, daß man kleine Quantitäten der fraglichen Mengung auf glühendem Steine probirte. War des Salniters zu viel, so blieben weißrothe Kügelchen nach dem Verbrennen zurük; das Zuviel an Schwefel erkannte man, daß nach der Explosion der Schwefelüberfluß noch langsam fortbrannte und das der Kohle, daß eine ziemliche Rußmenge übrig blieb.

Dergleichen in der Mischung verfehltes Pulver ward indeß nicht weggeworfen, sondern man hatte bereits allerlei mehr oder minder einfache Hilfsmittel entdekt, wodurch es wieder zwekdienlich hergerichtet werden konnte. Am natürlichsten scheint es wohl, daß man fehlerhafte Quantitäten ausglich nach irgend einem der oben zitirten Rezepte; allein da man immerhin das überschüssige Quantum nicht kannte, mußte man von den zwei anderen Bestandtheilen so lange zusezen, bis die Explosion ohne allen Gestank des Schwefels, noch Ueberresten vor sich ging. Manchmal verdarb jedoch das Pulver troz der Vorsicht mit der es aufbewahrt wurde. Trat dieser Fall ein, so sah man zuerst darauf, ob der Salniter unverdorben und noch brauchbar sei, worauf das Pulver in starkem Weine gesotten wurde, bis ein diker Brei entstand. Die Kohle trennte sich mit dem Schaume und ward durch frische ersezt, wenn das Pulver gehörig dik eingesotten worden; endlich hing man es in einem härenen Sake in der Trokenstube auf. Derlei verdorbenes Pulver betrachtete man gleichsam und recht naiv bildlich als ohnmächtig, das wieder zu „ihm selber kommen“ müßte; um dieß zu bewirken soll man 2 gleiche Theile Salvertika (?) und Salniter in gutem gebrannten Weine, beschüttete mit dem Absude das Pulver, stieß es von Neuem und dörrte es zulezt in einem irdenen Hafen in nicht zu heißem Bakofen. Sonst schied man auch das Pulver in seine Bestandtheile, nahm davon 2 Pfund Salniter, 1 Pfund Schwefel, that frische Kohle dazu, stieß es in der Rezung mit destillirtem Essig und troknete es.

In neuester Zeit ward die Behauptung aufgestellt, man hätte im Mittelalter nicht gewußt das Pulver in seine Bestandtheile zu zerlegen. Abgesehen davon, daß es bei der Künstelei der Alten mindestens unwahrscheinlich gewesen, daß sie nicht auf diesen Gedanken verfallen, ist das Gegentheil jener Ansicht nun zur vollen Gewißheit erwachsen. Freilich mußte es für sie schwierig sein, eine Scheidung zu finden, weil sie hierbei von neuen Prinzipien ausgehen mußten, schwieriger, als die Fortbildung der Pulvermischungen. Ihre Art zu trennen ist daher sehr einfach und läßt den einen Bestandtheil, die Kohle, ganz verschwinden. Man wendete vorerst, um diese zu scheiden, die kalte, nasse Methode an, indem man das Pulver in starkem Essig sich lösen ließ, wobei die Kohle in die Höhe ging, abgeschöpft und weggeworfen wurde. Dann erst sott man den Rest bis zum Auswallen, wobei der Salniter zerging und mit der Flüßigkeit durch ein Linnen in ein anderes Behälter übergegossen wurde. So blieb der Schwefel allein, unrein zwar, aber noch immer zwekdienlich; der Salniter endlich ward wie sonst aus seinem Liquidum wieder gewonnen. Fehlerhafter blieb der Vorgang, indem das Pulver in einem Sake in den siedenden Wein gehangen wurde; hierbei sollte der Salniter in die Flüßigkeit übergehen und der Schwefel mit der Kohle bleiben. Den Salniter zog man dann wie früher aus dem Weine und schied den etwa noch übrigen mittelst Ammoniaksalz aus demselben. Zu noch besserer Zerlegung, wobei der Salniter ganz weiß zum Vorschein kommen sollte, mengte man etwas Hispanikum und Galizenstein in den siedenden Essig, und goß nach Abschöpfung der Kohle mit einer Gabel, die zwischen ihren Zinken ein feines Linnen hatte, das Ganze in einen Sak, worin, weil der Salniter im Essig enthalten, der bloße Schwefel zurükbleiben sollte.

So beschaffen war die Pulverfabrikazion des 14. Jahrhunderts, kaum ein halbes Jahrhundert nach jener Zeit, welche nach allgemeiner Ansicht die Entstehung der Erfindung gesehen hatte, einer Erfindung, welcher, wenn auch nicht sogleich die Welt an Beruhigung eben so viel danken

mußte, als der Buchdrukerkunst an Aufklärung. Von nun an war Panzer und Schild eine überflüssige Last; die stolzen Zinnen des Adels, seine festen Mauern und Thürme, auf Felsen gegründet, bedrohte und zerbrach eine Kraft, deren Mangel allein die kühne Ritterschaft zu jener Macht gehoben, welche sie zum Schaden des Kaisers und der Gesellschaft mißbrauchte.

Werfen wir einen Blik auf unser Vaterland, um was wir früher allgemein durchgeführt, hier im Speziellen zu betrachten, so müssen wir gestehen, daß selbst über das Bestehen von Anstalten zur Pulverbereitung nur sehr Weniges vorliegt und daß dieses Wenige auf einem einzigen, obwohl dem wichtigsten Punkte, in Wien, sich konzentrirt. Erst sehr spät, nachdem schon allenthalben „im Reiche", und ganz besonders in dem mächtigen, gewerbsfleißigen Nürnberg, die Fabrikazion dieses Hauptartikels betrieben wurde, finden wir Notizen von Pulverstampfen zu Wien. So weit die jezige Kenntniß reicht, befand sich im Jahre 1441 ein herzogliches Pulvermagazin im sogenannten Harnaschhause, gegenüber den Augustinern, worin jedoch wahrscheinlich auch einheimisch erzeugtes Pulver aufbewahrt wurde, obgleich erst 1444 von der vaterländischen Fabrikazion Erwähnung geschieht. Indeß bezog man noch lange nachher, als bereits mehrere Stampfen im Gange, das bessere Schießpulver immer aus Nürnberg. Die erste städtische Pulverstampfe befand sich zwischen dem Judenthurm und dem Werderthor (welches auf die „Wörth", heute Leopoldstadt führte); später (1469) kam der Pulverthurm sammt Stampfe und Gewölb neben den Judenthurm und sechs Jahre darauf ward eine neue Stampfe beim Werderthore angelegt. Die städischen Magazine waren im Rathhausthurme in der Salvatorgasse, im Rathhaussaale ebendort und auf der Schranne (jezt Polizeistrafhaus) am hohen Markte. Hier verblieben die Vorräthe bis zur ersten Türkenbelagerung; man sah die Gefahr ein, welche dadurch für die ganze Stadt entstand und entfernte die Magazine, da jene stürmischen Zeiten sich in kurzen Zwischenräumen zu wiederholen drohten.

So wie wir die Handtierung des Mittelalters in diesem Gewerbszweige betrachtet, können wir auch den Einfluß der chemischen oder vielmehr alchymischen Bestrebungen verfolgen. Das Verhältniß, welches die Chemie in der Gegenwart zum industriellen Fache bildet, bestand damals noch nicht einmal in der Idee. Dieses lebendige, regelmäßige Ineinandergreifen beider war nicht vorhanden, und wenn es auch scheinen möchte, als hätte die Wissenschaft das Gewerbe unterstüzt, so ist dieß gewissermaßen nur als gnädiges Darleihen zu betrachten, welches ein eitler, reicher Mann dem Bedürftigen verabreicht, um dann seinen Namen preisen zu hören. Es gab keine Chemie und besonders keine gewerbliche; es waren bloß Alchymisten, welche durch den Zauber absonderlich geformter Geräthe und den Nimbus fremder Namen auf die Gemüther des abergläubischen Volkes wirkten. Man erkennt aus den gegebenen Pulvermischungen, daß es hier mehr um den Namen, als um die Sache zu thun gewesen und aus der Geheimnißkrämerei der Wissenden, daß ihre Kunst eine vage, eine verkünstelnde sein mußte, welche, wäre sie offen dargelegen, das nüchterne Auge durchschaut hätte. Nicht leichter kann sich Jemand selbst überzeugen, als wenn er die alchymischen und Zauberbücher des 14. und 15. Jahrhunderts liest, ihre Räsonnements beobachtet und ihre Denkungsweise verfolgt. Dieses Gemisch von Razionalismus und Empirie, dieses Gemenge von Afterfilosophemen und fisikalischen Grundsäzen allein wird dem Zweifler beweisen, daß der Zufall eine unendlich große und gütige Rolle übernehmen mußte, um zu bewirken, was man damals als überirdisch angestaunt und zu verhindern, daß es nicht wieder in dem Schwulste von Zaubermitteln untergehe. Wenn aus diesen Werkstätten der Negromanten etwas Praktisches unter das Volk gelangte, so war es im Interesse der nüchternen Geister es zu benüzen und für ihre Zweke auszubeuten. Daß dieß wirklich geschehen, beweist der Aufschwung der Gewerbe, beweisen die Ueberreste, welche sparsam genug an Zahl uns treffende Belege über die Betriebsamkeit der Handwerker des Mittelalters geben. So auch in der Pulverfabrikazion. Kriegsleute von Fach, mit Kenntnissen hinlänglich ausgerüstet, nahmen sich um die Ausdehnung ihres Gegenstandes an, sie versuchten einfach, und so wie sie die Wurfmaschinen verbesserten, ebenso wußten sie auch in der Behandlung des Pulvers Neuerungen einzuführen, die ihrem Zweke entsprachen. Verfielen sie auch öfters in den Fehler, Materien beizumischen, die wir jezt als tadelhaft erklären, so mochte dieß auf der gleichen Sucht, durch mehrere Kenntniß zu glänzen, beruhen oder auf falschen Anschauungen, die wir der Armuth jener Zeit an reellem, fisikalischen Wissen zu Gute halten können. Immerhin müssen wir jener Periode eine Thätigkeit zuerkennen, welche nicht immer und nicht bei jeder gleich wichtigen Erfindung statt gehabt; und eben dieser Regsamkeit, dieses eifrigen Betriebes wegen wird auch jeder Kenner die Fehler nachsehen, welche mit unterliefen und welche vielleicht eben nur wieder zum Besseren und wahrhaft Zwekmäßigen führen mußten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

**(Wien.) Das h. k. k. Armee-Oberkommando hat bestimmt, daß der §. 8 der Quartiergelder-Vorschrift für Zivilbeamte vom 23. Sept. 1819, nach welchem den von Wien in die Provinz übersezten Beamten das Quartiergeld noch für den nächstfolgenden halbjährigen Termin vom Tage des ausgefertigten Dekretes angerechnet, gebührt, auf Militärbeamte in seiner vollen Ausdehnung nicht angewendet werden könne, weil diese Beamten auch bei Uebersezungen in die Provinz mit dem Tage des Eintreffens dortselbst in den Genuß eines Quartiergeldes treten, und daher das Aerar bei voller Wirksamkeit des zitirten Paragrafes für eine und dieselbe Zeit ein doppeltes Quartiergeld zu bestreiten hätte.

Es ist daher in Fällen der Uebernahme von Zivilbeamten in irgend eine Militär-Administrazionsbranche, wenn damit zugleich ihre Versezung in die Provinz verbunden ist, das denselben in ihrer früheren Eigenschaft als Zivilbeamten gebührende Quartiergeld mit Ende des halbjährigen Termins, für welchen sie es bei ihrem Uebertritte bereits bezogen hatten, bei der betreffenden Kameralkasse einzustellen.

Sollten jedoch derlei Beamte zur Zeit der Uebernahme wirklich im Besize eines halbjährigen Quartiers gewesen sein, welches sie für den nächstfolgenden halbjährigen Termin nicht mehr aufkünden können, so wird von Seite des k. k. Armee-Oberkommando zu deren Schadloshaltung gleichzeitig die Einleitung getroffen, daß der kompetente Zins für den nächstfolgenden Zinstermin vom Militär-Aerar getragen, dagegen ein solches Quartier auch für diese Zeit zu militärischen Zweken benüzt werde.

** (Wien, 24. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Unsere Nachrichten aus der Krimm auf gewöhnlichem Wege reichen zwar bis 8. d., melden aber, daß die Alliirten außer einigen Rekognoszirungen im Tschernajathale weder ihre Operazionen eröffnet haben, noch Seitens der Russen Angriffe zurükzuschlagen bemüssiget waren. Auch diese neuesten Briefe liefern uns ein ernstes Bild von der Situazion der anglo-franko-türkischen Streitkräfte in der Krimm. Es dürfte sich wohl jezt Niemand mehr täuschen: die Belagerung von Sebastopol gehört nicht nur zu den denkwürdigsten, sondern auch schwierigsten kriegerischen Unternehmungen aller Zeiten. Der verstorbene Marschall St. Arnaud erhielt durch das franz. militärische Kundschafts-Bureau über die Lage der Dinge in der Krimm eine falsche Information. Der Admiral Hamelin hatte dem gesunden Menschenverstande Rechnung getragen und im Kriegsrathe zu Varna die bekannten Worte gesprochen: „Wenn die Russen das nicht einmal zernirte und auch nicht regelmäßige belagerte Silistria nicht erobert haben, so ist es nicht die Folge, daß wir die gewaltige Seeburg Sebastopol durch einen Handstreich nehmen." Von allen bei diesem Kriegsrathe anwesenden Generälen war Prinz Napoleon der einzige, welcher die Ansicht des tapfern Admirals getheilt hat. Und beide Opponenten haben an den heißen Schlachttagen in der Krimm bewiesen, daß sie auch für eine halbverlorene Sache dennoch ihr Blut und Leben zu opfern bereit sind. Der General Canrobert, welcher jezt die durch ihre Bestimmung so wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, sezte zwar bis zur Stunde die Belagerung des minder wichtigen Theils der Festung fort und schlug alle Angriffe der Russen unter den ungünstigsten Verhältnissen tapfer zurük. Aber als erfahrener General kam er auch zu der Einsicht, daß er auf diesem Wege kaum zu seinem Ziele gelangen dürfte.

Die Basis für das Unternehmen der Alliirten bildet bis zur Stunde das Meer. Die rükwärtigen Regierungen, die Intendanz und die Admirale haben das Aeußerste gethan, um das Landheer mit allen Bedürfnissen auf mögliche Weise zu versorgen. Der General Canrobert hat sich jezt auch noch eine andere Basis zu gründen gewußt, die Waffenpläze Balaklawa, Kamieschbay und Eupatoria; dann die Anhöhen des linken Tschernaja-Ufers dienen schon jezt als Muster von rasch improvisirten festen Werken. Auch ist er mit dem nöthigen Proviant reichlich versehen. Neuestens fordert er aber, wie uns als bestimmt versichert wird, sechs Divisionen Pakpferde á 1500 Stük, mithin 9000 Pferde, um den Feldzug gegen die Russen zu eröffnen. Es wird ferner behauptet, daß es immerhin in dem Bereiche der Möglichkeit, ja sogar der Wahrscheinlichkeit liege: es werde der südliche Stadttheil von Sebastopol in die Hände der Alliirten fallen. Aber selbst nach diesem Resultate ist General Canrobert vollkommen im Rechte, zu fordern, daß man ihm diejenigen Mittel liefere, welche dazu gehören, um eine Armee operazionsfähig zu machen. Als es sich vor zwei Jahren darum handelte, den Feldzug von Montenegro in die Herzegowina und nach türkisch Albanien mit einer Streitmacht von 20,000 Mann zu eröffnen, wurden dem betreffenden Kommandanten 17,000 Pferde zur Disposizion gestellt. Die Alliirten in der Krimm haben aber nicht einmal hinreichende Pferde zur Fortschaffung ihrer Feldgeschüze. Es

ist daher zu erwarten, daß dem dringenden Verlangen des Generals Canrobert entsprochen werde.

Preußen.

* Um die Kriegsbereitschaft der Armee nach allen Richtungen hin thunlichst zu erhöhen, sind folgende Anordnungen getroffen worden und seit dem Monat Juli vorigen Jahres nach und nach in's Leben getreten: 1) Die sämmtlichen Kavallerie-Regimenter des stehenden Heeres sind auf die Kriegsstärke gesezt worden; 2) die sämmtlichen Batterien der 9 Artillerie-Regimenter sind an Bespannung und Bedienung auf die Kriegsstärke komplettirt worden; 3) die bei der diesjährigen Aushebung zur Einstellung im künftigen Frühjahr designirten Rekruten aller Waffen sind den betreffenden Truppentheilen bereits Anfangs Oktober vorigen Jahres überwiesen worden; 4) das bei den einzelnen Truppentheilen etatsmäßige Winter-Manquement ist überall ausgefallen; 5) die Kavallerie und Artillerie haben nur die des Futters unwerthen Pferde ausrangirt und verpflegen die neuesten Remonten über den Etat; 6) die Artillerie hat, mit Einschluß der Festungskompagnien von 2 Regimentern, die ausgedienten Mannschaften nicht entlassen; 7) bei der Kavallerie sind zur Wartung und Dressur der Remonten die nöthigen Mannschaften im Dienst zurükbehalten worden; 8) bei zwei Pionnier-Abtheilungen hat eine Entlassung ausgedienter Mannschaften nicht stattgefunden und werden die Rekruten über den Etat verpflegt; 9) die Errichtung einer fünften sechspfündigen Fußbatterie für jedes der 9 Artillerie-Regimenter ist vorbereitet worden, um im Fall des Bedürfnisses die Feldartillerie sofort angemessen verstärken zu können, ohne die Reserve-Vorräthe zu schwächen; 10) die Reserve-Vorräthe an Munizion für das leichte Perkussionsgewehr werden bei der vorschreitenden Bewaffnung der Armee mit diesem Gewehr angemessen vermehrt; 11) die Handwerkskompagnien der Artillerie sind unter Anrechnung der bei derselben zur Zeit kommandirten Mannschaften der Infanterie bis zur Kriegsstärke komplettirt worden, um die Artillerie-Handwerksstätten in den Stand zu sezen, den an sie zu machenden bedeutenden Anforderungen genügen zu können; 12) zur Sicherung der Landesgrenze sind die nöthig erschienenen Vorbereitungen getroffen und die bezüglichen Festungen theilweise fortifikatorisch und artilleristisch armirt worden; 13) es ist Vorsorge getroffen worden, sowohl den Festungen eine Anzahl von 25pfündigen und 50pfündigen Bombenkanonen zuzutheilen, als auch die Zutheilung von dergleichen Geschüzen an den Belagerungstrain vorzubereiten.

Frankreich.

Z. (Paris 19. Jänner.) Aus den kürzlichen Ernennungen, welche der „Moniteur universel" brachte, ist zu sehen, daß Frankreich, seine besten Kräfte auf den Kampfplaz sendend, den unentschiedenen Streit mit gewaltigen Schlägen beenden will. Nach eingelaufenen Depeschen sind fast alle Truppen der Garde bereits in Marseille und Avignon angekommen; sie erwarten blos die später von Paris abgegangenen Batterien, um sich einzuschiffen. General Niel, erst kürzlich zum Adjutanten des Kaisers ernannt, soll jezt im Oriente die Lorbeeren sich holen, welche ihm nicht besonders dicht im Norden blühten. Er ist ein vortrefflicher Geniesoldat, kommandirte bereits unter Vaillant vor Rom, und man sagt, daß besondere Hindernisse die volle Entwikelung seiner Fähigkeiten im baltischen Meere gehemmt hätten. Im Augenblike befindet er sich am „Ganges" auf hoher See. General Pelissier, der bisherige interimistische Generalgouverneur von Algier, meldet in einem Berichte vom 30 Dez. 1854, daß am 26. Dezember der Scherif Bu-Barla, das Oberhaupt der Benj Melikösch, beim Ueberfalle auf das Haus des Khaids Lakhdar von Tamsalt, nach vergeblichem Bemühen zurükgeschlagen und auf der Flucht von lezterem durch einen meisterhaften Säbelhieb getödtet wurde. Diese Nachricht ist für Frankreich sehr erfreulich, da nun die Unterwerfung eines immer widerspänstigen Stammes angebahnt ist. — Bekanntlich wird die französische Besazung von Rom so gemindert, daß blos ein Minimum von 3500 Mann zurükbleibt der bezügliche Entschluß des Kaisers mit dem herzlichen Wunsche für das fernere Wohl des Papstes, ward von dem französischen Gesandten Sr. Heiligkeit mitgetheilt, worauf derselbe von Kardinal Antonelli die Danksagungen Pius IX. entgegennahm.

Großbritannien.

E. Vergönnen Sie mir für heute die Pistolen und Karabiners nach dem Revolver-Systeme des Obersten Samuel Colt in den Bereich der Besprechung zu ziehen. Seit einigen Jahren trat eine wahre Revoluzion in der Industrie der Fabrikazion der Feuerwaffen, in Folge der Anwendung des Grundsazes der Wiederholung der Ladungen und der Umstürzung des äußeren Aussehens an den Tag. Diese, dem Anscheine nach leichte Modifikazion wird nothwendiger Weise einen beträchtlichen Einfluß auf die Existenz der Nazionen selbst haben, deren hauptsächliches Mittel zur Thätigkeit nach Außen der Krieg ist. Wir verdanken den Amerikanern die diesen Waffen gegebene Vollständigkeit, denn wenn auch seit zwei Jahrzehenden verschiedene Versuche gemacht wurden, um von derselben Waffe eine Reihe von ununterbrochen aufeinander folgenden Schüssen zu erhalten, ohne genöthigt zu sein sie wieder zu laden, so hat man doch erst seit wenigen Jahren, Dank der Ausdauer des Obersten Colt, seiner Energie und seinem in den mechanischen Wissenschaften erleuchteten und erfahrenen Geiste mit vollkommenem Erfolge alle Schwierigkeiten zu überwinden gewußt, welche sich in der Konstrukzion dieser Waffen ergaben. Die Einwürfe, denen Colt im Beginne zu entgegnen hatte, sind zahllos. Die Militärs und die Fachmänner spotteten über seine Idee, wie über eine unsinnige Chimäre. Diese Waffen würden immer in Unordnung gerathen. Es würde zu viel Zeit erfordern sie wieder zu laden. Außerdem würden sie sehr häufig wenn nicht immer versagen u. s. w. Der wakere Oberst that nicht was Viele in seinen Verhältnissen gethan hätten, nämlich unthätig bleiben oder seinen Herabsezern einen Korrespondenzkrieg oder eine unnüze Polemik entgegenhalten. Er that etwas besseres, er machte sich ans Werk und bewies, daß keiner von Ihnen auch nur eine Idee von der Sache hatte, welche sie mit so vertrauungsvoller Autorität bestritten. Es war übrigens natürlich, daß sich eine gewisse Opposizion gegen das Auftreten einer Neuerung dieser Art erhob; keine Neuerung von solcher Wichtigkeit war jemals anders empfangen worden.

Was die Gefahr anbelangt, welche seine Pistole darbietet leicht in Unordnung zu kommen, so wurde dieser Einwurf auf die befriedigendste Weise durch die strenge Prüfung beim Scheibenschießen auf Befehl des Ordonnanzbureaus der vereinigten Staaten zurükgewiesen, welches eine Pistole 1200mal und eine Sattelpistole 1500mal abfeuern und sie nur einmal im Tage reinigen ließ, ohne daß nachher die eine oder andere Pistole das geringste Anzeichen von Zerrüttung gegeben hätte.

Was den Erzeugungspreis betrifft, so wird der Oberst Colt, da fast alle Parthien der Waffe mittelst Maschinen verfertigt werden und die Hand des Arbeiters nur berufen ist sie zu vereinigen und zu vollenden, die Ausbeutung seiner Entdekung in seinen Händen behalten, aber er wird immer im Stande sein, geringere Preise als seine Nachahmer, wenn sich deren zeigen, zu machen. Dieser Umstand bietet übrigens eine größere Sicherheit für die Qualität der Waffen, denn wir haben den Beweis, daß auf 2082 Gewehren, die der englischen Regierung geliefert und von dem Staats-Inspektor im Jahre 1850 geprüft wurden, nur ein einziger Lauf gesprungen ist. Die angewandten Maschinen sichern die vollkommenste Einförmigkeit in allen Einzelnheiten der Fabrikazion, denn die verschiedenen Theile derselben Gattung Waffen sind vollkommen ähnlich derart, daß, wenn in Folge des Gebrauches der eine oder andere Bestandtheil sich beschädigen sollte, man aus den beschädigten Waffen wieder deren vollkommen brauchbare unverzüglich zusammensezen kann.

Der bei diesen Pistolen angewandte Ladstok besteht in einem sehr sinnreich erfundenen und sehr einfachen Hebel, welcher die Kugel in die Mündung treibend, hermetisch die Ausgänge der Pulverkammer schließt, so daß, wenn man nur ganz einfach ein wenig Wachs auf die Stelle schmiert, auf welche das Kapsel zu sezen kommt, man das Pistol für mehrere Stunden ins Wasser versenken kann, ohne ein Versagen desselben fürchten zu müssen.

Die Bewegungen der Kammer sind bewunderungswürdig erdacht und eingerichtet worden. Die Schwanzschraube, welche die sechs zilindrischen zur Aufnahme der Kugel und des Pulvers bestimmten Gemächer umfaßt, bewegt sich jedesmal nur um einen sechsten Theil; man kann nur dann feuern, wenn ein Gemach und der Lauf in gerader Richtung sind; wenn die Batterie aufgezogen ist um das Kapsel aufzusezen, kann sich der Zilinder bewegen, aber nur in einer Richtung. Während des Niederfallens der Batterie wird die Schwanzschraube durch einen eigends zu diesem Gebrauche bestimmten Hebel in ihrer Lage festgehalten, ist die Batterie aufgezogen so verschwindet der Hebel und der Zilinder ist frei und beweglich. So lange die Batterie in der „Ruhe" bleibt ist die Schwanzschraube frei und kann nach Belieben geladen werden. Die Raschheit, mit der diese Waffen geladen werden können, ist eine ihrer vorzüglichsten Eigenschaften, das Pulver wird ganz einfach in jede der zilindrischen Gemächer nach der Reihe geschüttet und die Kugeln dann ohne allen Pfropf hineingegeben. Wenn diese Pistolen in der Tasche oder am Gürtel getragen werden, so ist keine Möglichkeit vorhanden, daß sie zufällig losgehen sollten. Wenn es nothwendig ist den Lauf und die Zilinder der Schwanzschraube zu reinigen, so kann man sie in einem Augenblik in Stüke auseinander legen, reinigen, einölen und wieder zusammensezen. Wenn die Batterie ganz und gar aufgezogen ist, so bildet sie auch die „Fliege" zum Visiren. Wie sich voraussehen ließ, hat die Erfindung des Obersten Colt eine Legion von Nachahmern, die ihn aber keineswegs zu erreichen vermochten, hervorgerufen. Er errichtete in London eine Fabrik seiner „Revolvers." Von Seite Englands wurden 10,000 Pistolen zum Gebrauche der königlichen Marine bestellt.

* FM. Raglan gibt in einem Generals-Befehl vom 28. v. M. bekannt, daß die Regimentskommandeure dem Militärsekretär, Oberstlt. Sterle, die Namen derjenigen Unteroffiziere einzusenden haben, welche sich durch ihre Dienstleistungen die größten Ansprüche auf das Offiziers-Patent erworben haben.

In militärischen Kreisen will man wissen, daß unmittelbar nach dem Zusammentritte des Parlamentes die Stärke sämmtlicher in der Krimm, Malta, Gibraltar, Griechenland und den jonischen Inseln stehenden Regimenter in folgender Weise erhöht werden soll: Die Kavallerie-Regimenter auf 8 Schwadronen von je 100 Mann, Trompeter und Hufschmiede abgerechnet; die Infanterie-Regimenter von 1400

auf 1600 Mann. — Die Jäger-Brigade und das erste Fußregiment bekommen drei Bataillone von 1000 Mann, desgleichen das 60. Jäger-Regiment.

Rußland.

* (St. Petersburg, 11. Jänner.) Wegen Mangels an Offizieren im Quartiermeister-Stabe, welche genügende Kenntnisse der höheren Geodäsie, Chartografie und Astronomie besitzen, indem die wenigen (neun an der Zahl) durch den Akademiker Schubert ausgebildeten sämmtlich Generalsrang erreicht haben, hat der Thronfolger, als Chef der Kriegsschulen, die Gründung eines Spezialkurses der Geodäsie an der Militärakademie befohlen. Es ist dadurch in der That einem fühlbaren Mangel abgeholfen worden, da die Kriegs-Akademie als einzige Pflanzschule des Generalstabes seit 20 Jahren nur den Zwek erfüllte, Feldoffiziere des Generalstabes auszubilden, und deshalb ihre Aufmerksamkeit nur den rein militärischen Kenntnissen zuwandte. Das Hauptmotiv der neuen Einrichtung liegt jedoch darin, daß man die in Frage kommenden Lehrgegenstände den Zivilressorts aus den Händen zu nehmen, und genaue Spezialmessungen und Aufnahmen nur den Archiven des Heeres vorzubehalten und durch Militärs anfertigen zu lassen wünscht, was in einem Militärstaate, wie der russische, nicht auffallend erscheinen kann; das Geheimniß wird auf diesem Wege besser bewahrt. Es existirt bereits eine aus hundert Blättern bestehende Karte Rußlands, doch ist dieselbe sehr mangelhaft. (N. Z.)

* Das Schüzen-Regiment der kaiserl. Familie, dessen Errichtung wir in Nr. 95 des vorjährigen „Soldatenfreundes" gebracht haben, wird nach dem Organisazionsstatut die vollständige Organisazion eines Regimentes der Armee mit 4 Bataillons erhalten, deren drei sofort gebildet werden, das vierte aber erst dann ins Leben tritt, wenn eine genügende Zahl „Freiwilliger" sich einstellt. Das erste Bataillon wird in Nowgorod, das zweite in Wladimir, das dritte in Nischni-Nowgorod formirt. Der Stab ist vorläufig in St. Petersburg, wird aber, um sich im Zentrum zu befinden, später nach Wladimir verlegt. Zur Beschleunigung der Kadreformazion werden die dazu designirten Leute auf Wagen oder per Eisenbahn nach dem Orte ihrer Bestimmung befördert. Auch Zivilbeamte werden zu den Offizierschargen zugelassen und ist sämmtlichen Offizieren dieses Regimentes nach dem Kriege der Wiedereintritt in den Staatsdienst mit besonderen Privilegien gewährleistet. Das für Petersburg bestimmte Bataillon wird zur Garde-Reserve-Infanterie kommandirt. Der Gehaltsetat ergibt die Summe von 152,577 Silberrubeln und 70 Kopeken. Der Kommandeur erhält 502 Silberrubel Gage und 980 Silberrubel Tafelgelder.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Oskay, Anton, Oberlieut. des 5. Husaren-Reg., zum Kasernen-Verwalter zu Lodi.
Wagner, Adalbert, Oberlieut. im Pionnierkorps, zum Kasern-Verwalter zu Cremona, beide bei gleichzeitiger Versezung in den Pensionsstand.
Hemmer, Josef, Hptm. 2 Kl. des 9. Jägerbat., zum Hptm. 1. Kl.
Urschütz, Alois, Oberlieut. des 20. Jägerbat., zum Hptm. 2. Kl.
Sedina, Mathias, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1 Kl.; Sanchez de la Cerda, Eugen, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. und Neuhardt, Paul, Oberlieut. des 7. Gend.-Reg. q. t. zum 4. Garnisons-Bat.
Petrovic, Michael, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Jakobics, Michael Ritter von, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., und Betz, Karl, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl. im 13. Grenz-IR.
Musina, Johann, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl., und Schub, Eduard, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl. im 11. Jägerbat.

Die k. k. Kämmererswürde erhielt: Rittm. Franz Karl Graf von Coronini vom Prinz von Savoyen Dragoner.

Verzeichniß

der beim Ausschuß zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere eingegangenen Geldbeträge, als:

Monat Oktober 1854.	fl.	kr.
Von den Herren Offizieren des Graf Gyulai 33. IR., als: die Hptlt. Ignaz Steinbauer 40 kr., Anton Ponte 2 fl., Alex. v Biro 3 fl., die Lieuts. Johann Jelouscheg 2 fl. in Silber, und Theodor v. Krajutz (BN.) 4 fl.	11	40
Von den Herren Offizieren des 4. Gendarm.-R., Depot-Flügel: Major von Brandenstein 1 fl., die Rittm. Tillemann 1 fl., Weeber 1 fl., Rösler 1 fl., und Kretzer 15 kr., die Oberlieuts. Brunner 1 fl., Sikorski 15 kr. und Köller 15 kr., die Lieuts. Schönborn 1 fl., Hiller 15 kr. und Tögl 15 kr.	7	15
Herr Karl Wunsch, Dr der Rechte	2	—
Frau Gräfin Emilie Colloredo-Mansfeld	5	—
Frau Gräfin Maria Breda	10	—
Herr Josef Graf Auersperg	5	—
Frau Fanni Gräfin Auersperg	5	—
Vom löbl. Wiener Artillerie-Zeugs-Verw.-Distr.	2	—
Von den Herren Offizieren des EH. Stefan 58. Infanterie-Regiments Depot-Bataillon	4	50
Zusammen im Monate Oktober	52	45

Monat November 1854.	fl.	kr.
Vom Herrn J. B. Jüngling, Armee-Registrator, als Erlös „der Bau auf Herzensgrund"	400	—
Von den Herren Offizieren des Baron Fürstenwärther 56. Infanterie-Regiments Depot-Bat.	4	35
Vom Herrn Staatsanwalt N. Wögerer	2	—
Vom Herrn Dokter der Medizin N. Mauthner	2	—
Von einem unbekannten Wohlthäter, durch Rittmeister Prinz Rohan, des 2. Uhl.-R. eingegangen	11	35
Von dem hochw. Bischof Bartholomäus in Triest eingegangen und gesammelt von der		
Frau Gräfin Marie Wimpffen	50	—
Frau Angiolina de Ritter Sartorio	50	—
Frau Louise Geyeerich	50	—
Frau Elisa Parente-Marpurgo	50	—
Frau Adele de Weiß-Weiß	50	—
Frau Constance von Rayer	50	—
Frau Br. Rivoltella	50	—
L. H.	20	—
Fr Karoline Böckmann-Ritter	50	—
Aus dem Nachlaße des verstorbenen Major Ludwig Jetzer, von dem Auditoriate des Prinz Albert von Sachsen 11. Inf.-Reg. eingegangen	6	15
Von der Frau von Nagy	5	—
Vom Herrn Major Johann Freiherr von Sardagna in Pension, halbjährig	3	—
Von den Herren Offizieren des 17. Gend.-Reg. Depot-Flügel	4	45
Von den Herren Offizieren des 11. Jägerbat. der		
Fürtrag	859	10
Uebertrag	859	10
Beitrag pro 1854, als die Hptlt. Valerian Mezaparce 1 fl., Moriz von Eberstefe 1 fl., Josef Netrusal 1 fl., und Oberlt. Urban Lazardo 1 fl.	4	—
Von den Herren Offizieren des Graf Gyulai 33. Infanterie-Regiments (in Silber)	3	20
Von der Genie-Direkzion in Lemberg: Herr Oberstlt. Rudolf 1 fl., und Herr Hauptm. von Nedzielski 30 kr.	1	30
Zusammen im Monat November	868	—

Monat Dezember 1854.	fl.	kr.
Vom hochw. Herrn Schuldirektor der Benediktiner Severinus Schmidt 3 Stük Dukaten	17	—
Von der Frau Therese Ambrozi auf die Dauer ihres hierortigen Aufenthalts (jährlich)	10	—
Von Fr. Antonie Schwabenau, desgleichen	5	—
Von Fr. Baronin Charlotte Arco-Stresow desgl.	5	—
Von Frl. Anna Ambrozi, ein für allemal	5	—
Von Elise Susan Ambrozi, ein für allemal	3	—
Vom Herrn Wilhelm Livovnizky, Präses des Obergerichts, ein für allemal	20	—
Durch Sammlung des hochw. Bischofs Stefan aus Neusohl, eingegangen:		
Fr. Cäcilie Rylowski, ein für allemal	6	—
Fr. M. Greisinger	1	—
N. N.	2	—
N. N.	1	—
Von Charlotte Gräfin Nermann-Ehrenfels	1	—
Vom Herrn Vinzenz Graf Welsersheimb	1	—
N. N.	4	—
Vom Herrn Domherrn Franz Tauber, hier	4	—
detto Josef Mrnch	4	—
Vom Hrn. Rittm. Krigler, des 10 Gend.-R. jährl.	2	—
Vom hochw. Herrn Bischof Anton Karner, den jährlichen Beitrag pro 1854	40	—
Vom löbl. Oguliner 3. Grenz-Reg. pro 1854, und zwar von den Herren: Major Borissie 6 fl., die Hptlt.: Ratkovic 2 fl., und Rukavina 2 fl., die Oberlts.: Pavicic 2 fl., Schmidt 1 fl. 50 kr., Draganovic 55 kr, und Pekets 2 fl., die Lieuts: Mirkos 2 fl., Bozic sen. 2 fl., u. Forkavic 30 kr.	21	15
Vom Herrn Oberlt. Schönthann, d. 8. Drag.-R.	8	—
Von den Herren Offizieren des 17 Gend.-Reg.	4	15
Vom Herrn J. B. Jüngling, Armee-Registrator, als Erlös „der Bau auf Herzensgrund"	200	—
Aus Kaschau für das Gedicht „Einführung der Waisen," vom Hrn. Plazmajor 40 kr., vom Hrn. Major Baron Sardagna 20 kr, vom Hrn. Hauptm. Baron Seeberg 1 fl. und vom Herrn Hauptmann Praxie 20 kr.	2	20
Von den Herren Offizieren des Baron Schönhals 29. Infanterie-Regiments	32	14
Vom Herrn Gutsbesizer von Jankovic	10	—
Laut Blatt Nr. 64 bei der löbl. Redakzion des „Soldatenfreundes" von den Herren Offizieren des Baron Prohaska 7. IR. eingegangen	14	10
Fürtrag	425	14
Uebertrag	425	14
Von Frl. Sofie von Rainisch	2	—
Vom Herrn Raths-Sekretär von Petak	2	—
Vom Herrn Dr. Kemeny, k. k. Landes-Augenarzt (jährlich)	2	—
Von den Herren Offizieren des Graf Gyulai 33. IR., von den Hauptleuten: Steinbauer 20 kr., Ponte 1 fl., Biro 1 fl. und Oberlt. Jellenscheg 1 fl. in Silber	3	20
Von den Herren Offizieren des König Max v. Baiern 2. Küraßier-Regiments — Beitrag pro 1854, von den Rittm.: v. Miltitz 4 fl., Bar. Berlichingen 3 fl., Baron Nyary 2 fl., Andrzejowski 3 fl., und Baumeister 3 fl., die Oberlieuts: Laule 3 fl., Graf Meraviglia 3 fl., Fürst Czetwertinski 3 fl., Paul 3 fl., v. Jenny 6 fl. 30 kr., und Kro 3 fl., die Lieuts: Poffel 3 fl., Hemmling 3 fl., u. Graf Oberndorf 3 fl.	45	30
Vom Herrn Hauptmann Sekulic, Inhabers-Adj. des 51. IR. EH. Karl Ferdinand, jährlich	2	—
Zusammen im Monate Dezember	481	4
detto November	868	—
detto Oktober	52	45
Im Ganzen demnach	1401	49

Oedenburg, am 10 Jänner 1855.

Vom Ausschuß der Erziehungs-Stiftung für verwaiste mittellose Töchter von kais. königl. Offizieren.

Angekommen in Wien.

(Am 23. Jänner.) Die Majore: Edler von Sternfeld, vom 5. IR., von Graz (Stadt Nr 1108), — Edler von Leclair, vom Fuhrwesen, von Verona (Wieden, gold. Kreuz). — Die Hptlt.: Gritar, vom Warasdiner Kreuzer Grenz-Reg Nr. 5, von Tarnopol (Wieden, gold Kreuz), — Wolff, vom 47. IR., von Kassel (Hotel Mandl), — Weidlich, vom 46. IR., von Krakau (Leopoldstadt, weiß. Roß), — Baron Waldstätten, vom 13. IR., von Triest (Stadt, wilden Mann).

(Am 24. Jänner.) Hptm. Jäger, vom 2. AR., von Olmüz (Stadt Frankfurt). — Rittm Peschkettel, vom 4. Drag.-Reg., von Graz (Leopoldst., schw Elefanten).

Abgereiset.

(Am 23. Jänner.) Die Hptlt.: Baron Helversen, vom 20. IR., nach Pesth, — Suchanek, vom 21. IR., nach Brünn, — Baron Kleinmayrn vom 31. IR., nach Krakau, — von Sonnenstein, vom 53 IR., nach Verona. — Die Rittmstr.: von Glaiersfeld, vom 1. KR., nach Prag. — Baron Schiller, vom 5 KR., nach Rzezow, — Wagner, vom 3. KR., nach Großwardein, — von Kronfeld, vom 2. HR., nach Koholyn.

(Am 24. Jänner.) Oberst von Weeber, vom GQMSt., nach Lemberg. — Major Horvath, in Pens., nach Bellovar. — Die Hptlt.: Baron Schimmelpfening, vom 19. IR., nach Kronstadt. — Kißlitl, vom Flottillen-Korps, nach Pesth — Rittm. Graf Clam-Martinitz, vom 2. Hus.-R., nach Prag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 12. Samstag den 27. Jänner 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Betrachtungen aus dem gegenwärtigen Kriege.

Die Schlacht an der Alma scheint eine Ausnahme von der Regel machen zu wollen und einen gewissen Grundsaz der Kriegskunst seiner Geltung zu entkleiden, die dieser als ununterbrochenes Muster, zu allen Zeiten, behauptete.

Sollte man den Maßstab zur Beurtheilung denkwürdiger Thaten von der Haltung der Verbündetrn nehmen, so müßte man in der That bekennen, daß es nicht überall im Kriege auf jene Bedingung ankömmt, welche die mannigfachen Beziehungen, die ihn beleben, ordnet, um eine alle Verhältnisse beherrschende Handlungsweise zu ermöglichen, daß vielmehr von dem unverjährten Prinzip der Einheit abgesehen und an dessen Stelle das der Mehrheit gewählt werden könne.

Wenn anders das Glük der nach einem Ziele Geführten ein und dasselbe ist, so kann auch die vielgegliederte Kette, welche das Kriegsglük fesselt, doch nur das Eigenthum eines Einzigen sein; wenigstens muß beim Anblik großer Thaten jeder fühlen, daß die Ordnung im Wirr-Warr, den Knoten weit verbreiteter feindlicher Beziehungen, nur das geistige Auge zu schauen und nur ein solches die Kräfte und Natur der Arbeit zu erspähen vermag, welche nothwendig wird, um zunächst die Gegenkraft zu schaffen.

Oder stand es um die unübertroffene Stärke eines Friedrich des Großen, um das Genie und die Kraft eines Napoleon, dieser Vorbilder zeitgemäßer Kriegskunst, vielleicht anders? War nicht jede Kraft ihrer Heere ein Blizstrahl ihrer Hand? Und hat man je erfahren, daß sich die Theile zu Gefallen lebten, daß vielmehr nicht Alles Nothwendigkeit und Muß war?

Mag der Sieg an der Alma als Thatsache für sich reden — beweisen wird er nichts! Wohl aber kann er belehren, daß es beim Vertheidiger um die Grundbedingung des Sieges noch mißlicher stehen mußte, als bei seinen Gegnern, welche, sonderbar genug, bei einerlei Instinkt für die Spekulazion, zur Handlung von Haus aus, getrennt waren.

Ein Kämpfer mit zwei kräftigen Fäusten dürfte wohl in der Lage sein, zweien Gegnern jeden nur mit einer Hand nachdrüklich zu antworten; denn dieser hat Das vor, daß er seine Fäuste von einem Kopf, die seiner Gegner aber von zweien Köpfen geleitet weiß, nämlich die unbedingte Uebereinstimmung, welche wie Nothwendigkeit und Muß wirkt, während gegenseits nur Können, Wollen u. dgl. obwalten kann.

Der Gegenstand der Einheit war noch zu allen Zeiten die Seele großer Handlungen — warum sollte sie solches heute weniger sein? Man kann davon absehen, daß die Krimm-Expedizion, bei richtig gestellter Gegenseitigkeit, so gut als fruchtlos bleibt, um sich dem Schlachtfelde an der Alma zuzukehren, indem es sich schon hier darthun muß, daß ein im Prinzipe getrennter Angreifer bei jedem Schritte ein Ziel mit sich trägt, welches nicht gefehlt werden kann.

Gewiß unerläßlich ist es die Methode des Gegners zu erkennen, um darnach die Kraft zu erspähen, welche ihm die Eigenthümlichkeit des Kampfes übrig läßt, nämlich seiner lezten. Und da konnte es nicht zweifelhaft bleiben, daß man in der Lage war den Angreifer im entscheidenden Momente mit Uebermacht begegnen zu können. Denn, wie und wo sollte er seine Hauptstärke, die Reserve formiren, da kein gemeinsamer Führer vorhanden war? Oder ist diese vielleicht nicht ausschließlich der Würfel des Lenkers?

Den, unter mißlichen Umständen allein sichern Kampf, den, Mann gegen Mann, war der Angreifer von vorn herein unfähig anzubieten, und da er sich der Vorsicht, dem Vertheidiger möglichst lange das Gleichgewicht zu halten, freiwillig begeben hatte; so war ein tollkühnes Darauflosgehen und die Hoffnung, daß die Fehler der Vertheidigung die mangelnde Einigung veranlassen und dauernd machen werden, allerdings Das, was seine Kraft ausmachen mußte, bestimmt aber nicht dasjenige, was eine entscheidende Niederlage verhindern konnte. Da stand weiter nichts mehr zu errathen, heraus zu manövriren; die Schlacht konnte unaufgehalten ihren Fortgang nach dem jenseitigen Terrain nehmen — und dies umsomehr, als für die Rükzugslinie, welche zur Linken nur scheinbar, zur Rechten aber nur unter der Bedingung einander ungeordneter Kräfte und dann mit Preisgebung des eigenen Schlachtfeldes umgangen werden konnte, nichts zu fürchten war.

Die eigene Rükzugslinie in Verbindung mit den obwaltenden feindlichen Umständen geben dem Schlachtfeld erst die rechte Phisiognomie, und diese drükte aus, daß die Stellung auf dem Plateau mit konzentrirten Kräften, bei völliger Auflassung des Terrain-Abschnittes rechts der Hauptstraße und fortifikatorischen Verstärkungen der Linken, diejenige Haltung sei, welche dem Angreifer den Mangel des einheitlichen Kommandos alsbald fühlbar machen werde.

Denn, im Verhältniß der Tiefe des eigentlichen Schlachtfeldes zur Ausdehnung, welche die feindliche Linie einnimmt, liegt das Dorf Burliak und die daran streifende Anhöhe noch im Manövrir-Bereich des Vertheidigers, dem sie sich als Schlüsselpunkte des jenseitigen Terrains präsentiren. Werden diese beiden Punkte genommen, so muß dieß ebenso zum Siege führen, wie es die Niederlage unvermeidlich herbeiführen macht, wenn sie dem Angreifer überlassen bleiben, dem sie zur Herstellung seiner Verbindung dienen, vorzüglich wenn das Dorf in Brand gestekt wird, weil dieser Umstand das Nichtvorhandensein einer Reserve mindestens weniger fühlbar macht.

Und soll der Augenblik, dieses entscheidende Manöver auszuführen, nicht da gewesen sein? Es wird schwer halten das Gegentheil darzuthun, weil, wie die Mittheilung über die Schlacht lautet, beide Heerführer eine Weile lang auf nichts geringeres, als ihre Freundschaft angewiesen waren, die, wie es jezt alle Welt weiß und damals als größte Wahrscheinlichkeit im Kalkul obenan gesezt werden mußte, ein Geschöpf ist, welches bei aller Beständigkeit, das es zur Schau trug, das Opfer moralischer Unterordnung nicht darzubringen vermochte.

Daß aber dieser Schritt gethan werden mußte, darüber kann man sich, ganz von der Sachlage abgesehen, bei anerkannten und bewährten Mustern Rath holen.

War z. B. die so überraschende Entscheidung des lezten italienischen Kampfes die Wirkung einer verwikelten Kombinazion? Nein; sie war das Resultat kunstvoller Einfachheit, eines einzigen Zuges, nämlich des feinen aber nachhaltigen Taktes, den Feind auf halbem Wege zu begegnen und nicht eher zu ruhen, bis nicht der halben Wege lezter zurükgelegt ist. Daß man seine Lage genau und die des Gegners möglichst genau kennen müsse, ist noch immer nicht das Mittel, sich das Glük dienstbar zu machen; den Sieg erringt und gebührt nur der Handlungsweise. „Doch, der den Augenblik ergreift, das ist der rechte Mann,“ sagt der Meister aller Künste.

Diese Bewegung dem Pfeile verglichen, der vom Bogen schießt, beherrscht die Momente, wie sie stärker und stärker hintereinander sich folgen, zieht alle Kräfte nach sich, ordnet diese, drükt und derangirt die des Gegners; sie kreuzt die Pläne des Feindes und verdoppelt die Kraft, indem sie den Kampf derselben Truppe auf verschiedenen Punkten möglich macht. Kurz ein Zug, der in der That schlimmer ist, als ein Strich durch die Rechnung: der Lavine ähnlich wird er endlich zur Uebermacht.

Welche Handlungsweise hatte Friedrich den Großen im Kleinen und Ganzen vor sicherm Untergange errettet?

Was charakterisirt die so ausgiebigen Schläge Napoleons?

Ueberall derselbe Takt, welcher nur von Demjenigen bemeistert werden kann der, der „halben Wege“ unendlich viele besizt. Auch durch Niederlagen kann man zum Siege gedeihen, und die größte Kunst kann zu Schanden werden. —

Man fehlt also nie, wenn man dem Feinde entgegen geht, dann aber

daß der Verfasser nur die Konstrukzion der Deke mittelst Sprengwerken als ausführbar dachte. Nach all den versuchten und theilweisen Detaillirungen der einzelnen Befestigungs-Bestandtheile geht der Verfasser nun zum Entwurfe der „Hauptenceinte“ (Hauptumfassung klingt eben so gut) und ihrer Nebenwerke über. Das Ideal einer solchen gegen den „zerimoniellen“ Angriff besteht in einem bastionirten Umrisse, mit den wesentlichen Verbesserungen Montalemberts, und einem Ravelin wie Dûfour es konstruirt, und mit all den wesentlichen Fehlern der bastionirten Systeme. Die von enfilirenden Schüssen gedekte Kurtine ist durchs Ravelin masquirt, der Hauptgraben durch jenen des Ravelins geöffnet, die Bastione Sammelpunkt aller Geschoße auf die Wechselwirkung aller Waffen nicht die gehörige Rüksicht genommen. Auch bei diesen Abschnitten, die von der Zusammensezung ganzer Festungen handeln, werden die Fragen: warum und welche Punkte befestiget man, nicht gehörig gewürdigt; und doch kann an die richtige Lösung der Aufgabe ein ausübender Ingenieur ohne vorangegangene Beantwortung jener Fragen gar nicht denken.

Als Resumé unserer Beurtheilung glauben wir nur mit Recht folgende Punkte aufstellen zu dürfen:

1. Der ungenannte Verfasser hat die leitenden Grundsäze der modernen Befestigungskunst, welchen bei den größten Bauten der Neuzeit zu Ulm, Rastatt, Verona u. a. m. Ausdruk gegeben, in ihrer Wesenheit, in ihrem Zusammenhange mit der ganzen Kriegsführung theils nicht erkannt, oder nicht klar genug dargestellt.

2. Die technische Detaillirung der einzelnen Theile, ihre Konstrukzion bewegt sich in zu engen Grenzen, ist sogar oft dem Charakter der permanenten Fortifikazion entrükt, schließt sich ferners häufig ganz allerlängst schon abgestreiften Erfahrungen an, ohne jene der vorgeschrittenen Bautechnik zu benüzen.

Da die Erscheinung eines Werkes vom besprochenen Inhalt so selten ist, liegt eine Vergleichung mit andern denselben Stoff abhandelnden Schriften sehr nahe. Es ist uns in dieser Beziehung zu einer solchen Vergleichung nur das vor zwei Jahren erschienene treffliche Werk des k. k. Obersten von Wurmb: über Kriegsbaukunst bekannt. Wir erinnern uns hierbei, wie die gleiche Literatur-Zeitung, die das hier besprochene doch in Berlin erschienene Werk mit so zarter Hand und tiefem Reipekte der militärischen Welt aufführte, während sie dem, doch ohne Zweifel viel höher stehenden Werke des Obersten Wurmb kaum ein paar Zeilen (und zwar keine der Anerkennung) zu widmen wagte. Uns sei hier noch die Frage erlaubt, ob das dikleibige Handbuch die stolzen Worte: „non verba sed verbis“ mit Recht an der Stirne zu tragen berufen sei? Diese Frage möge der Leser entscheiden, doch dem ungenannten Verfasser möchten wir rathen der Devise: „non multa sed multum“ in den übrigen Theilen seines Handbuches nachzukommen. Wiener Neustadt, im Jänner 1855.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß die Benüzung des Eisenbahnschnellzuges nur in jenen seltenen Fällen Plaz greifen kann, wenn dieselbe durch die gebotene Schnelligkeit der Reise die unbedingte Rechtfertigung findet.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat bestimmt, daß die Respizirungsreisen der nicht in Bereitschaft stehenden Feldkriegs-Kommissariats-Beamten bei den in ihrem Dienstbereiche dislozirten mobilen Heeresabtheilungen, im Allgemeinen keinen Anspruch auf Diäten begründen, daher auch die in der Bereitschaftsgebühr stehenden feldkriegskommissariatischen Beamten bei derlei Dienstesreisen in der Regel keinen Anspruch auf Diäten haben.

: (Wien, 26. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Seit der Verabredung der pontischen Feldherren Raglan, Canrobert und Omer unter Zuziehung der anderen hiezu kommandirt gewesenen Stabschefs Anfangs Januar am taurischen Boden haben die Berichte über das eigentliche Lagerleben an der Tschernaja nur den Werth einer gewöhnlichen Tages-Notiz. Der Krankenausweis, die Todtenliste und die anderen Schattenseiten aus dem englischen Militär-Lager in der Krimm sind allerdings geeignet, alle Familien von Großbrittanien zu betrüben; die Geschichte des Feldzugs von 1854 ist aber für die englische Regierung sehr lehrreich und es sind davon für die so nothwendig erscheinende Reform des englischen Militärwesens die heilsamsten Folgen zu erwarten. Auch ist hervorzuheben, daß der Krankenstand und die Sterblichkeit unter den Russen und Türken an der Donau im Winter 1853—54 weit stärker waren, als es gegenwärtig der Fall unter den Mannschaften der Alliirten in der Krimm ist. Auf dem kleinen taurischen Kriegsschauplaze findet ein Riesenkampf statt. Der Feldzug von 1854 ging zu Ende. Welcher Feldherr kann sich des Sieges rühmen? Ist es nicht ehrenvoll, wenn der Fürst Mentschikoff bisher melden konnte: „Sebastopol hält sich noch, und die russische Feldarmee ist noch in Baktschi Sarai. Ist es nicht ein Ruhm, wenn die pontischen Feldherren rapportiren konnten: Wir haben an der Alma, bei Inkerman gesiegt und alle Angriffe der Russen zurükgeschlagen!!“ —

Die Rapporte über die Ereignisse des Feldzugs von 1855 dürften allerdings intressanter werden. Die Vorbereitungen hiezu sind in der That großartig. Das am taurischen Boden bereits angehäufte Kriegsmaterial der zwei größten Seemächte Europas, welche jezt Herren des Arsenals und der Häfen des Bosporus sind, reicht aus, um ein dreimal stärkeres Landheer, als sich zur Stunde in Taurien befindet, auf viele Monate mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen. Diese Thatsache ist vollkommen geeignet, die Aufmerksamkeit der Militärwelt auf sich zu ziehen: es sind dies die Vorbereitungen zu einem Völkerkampfe. Die pontischen Feldherren haben in diesem Augenblike keine andere Aufgabe zu erfüllen, als sich in ihrer Stellung zu behaupten und die Belagerungsarbeiten nicht ins Stoken zu bringen. Die Losung in ihrem Lager ist: „Chi dura la vince.“ Es dürften noch einige Wochen bis zur Eröffnung des neuen Feldzuges vergehen und bis dahin werden die Alliirten viele tausend brave Soldaten opfern. Aber der Krieg in der Krimm im Frühjahre wird, wie uns aus guter Quelle versichert wird, einen ganz anderen Charakter annehmen. Den Beweis hiervon liefert die neueste Ordre de bataille.

Wir entnehmen daraus, daß in Eupatoria nebst den türkischen Streitkräften des Omer Pascha, auch 2 starke französische Divisionen des Generals Pelissier sich zu sammeln haben, um von dort aus gegen die Verbindungsstraßen von Simferopol zu operiren, und um Perekop, den Schlüssel von Taurien, den Russen aus der Hand zu winden. Die Namen dieser zwei Generale haben allerdings einen Klang, daß man von ihrer Leitung nur Rühmliches erwarten kann. Die Streitkräfte des Generals La Marmora werden sich unter der Protekzion der pontischen Flotte im Busen von Kaffa ausschiffen, und die Verbindungsstraßen des Isthmus von Arabad bedrohen. Dieses piemontesischen Detachement, welches sich dahin am 28. Februar einzuschiffen hat, wird durch einige englisch-französische Streitkräfte verstärkt werden, und es dürfte der englische General Kanon, welcher den Omer Pascha soeben nach Eupatoria begleitet, und der vor einigen Wochen in dem Meerbusen von Kaffa genaue Rekognoszirung vorgenommen hat, dem piemontesischen Feldherrn beigegeben werden. Der Marschall Raglan und der französische General Bosquet werden ihre Operazionen am rechten Ufer der Tschernaja auszuführen haben und der General Canrobert bleibt mit der Detailkanzlei und mit den sämmtlichen Reserven im Hauptquartiere von Sebastopol, um die Bewegungen der Feldherren zu unterstüzen und zu deken. So lautet der neueste Kriegsplan der Alliirten, der kein Geheimniß mehr ist. Es handelt sich jezt nicht mehr darum, ob Sebastopol noch belagert, oder ob einige tausend Soldaten mehr oder weniger im Lager sterben. Alles was seit der Schlacht von Inkerman am taurischen Boden geschieht, ist ein passiver Kampf, der allerdings große Opfer kostet, aber den Ueberlebenden und frisch Ankommenden aus dem Bosporus unberechenbare Vortheile bieten wird.

Aus Turin schreibt man uns: „Die Bestimmung des 15,000 Mann starken Auxiliar-Korps ist kein Geheimniß mehr. Mit großer Selbstliebe bringen unsere Journale die Nachricht, daß dasselbe schon zu Ende des kommenden Monats nach Taurien eingeschifft werden soll, um das stark gelichtete englische Heer, welches nicht so bald auf Ersaz aus dem Heimatlande rechnen könne zu unterstüzen. Dieser Akt unserer Regierung hat alle denkenden, dem Könige treu ergebenen Militärs, wozu wir weitaus die größte Anzahl rechnen, und wobei der General Jos. Dabormida als Minister des Aeußeren durch seinen Rüktritt das offenkundige Beispiel gab, peinlich berührt, und zu Bemerkungen veranlaßt, welche den guten Geist der Armee charakterisiren. Wir verhehlen uns nicht, daß die Regierung hier mehr als einen Fehlgriff gethan, denn Piemont tritt thätig gegen Rußland auf, ohne demselben den Krieg erklärt zu haben; diesen Schritt kann das Rechtlichkeitsgefühl nicht entschuldigen. Es gibt nur einen ähnlichen Fall in der Geschichte, der seine strenge Richterin gefunden. Als vor 80 Jahren England das aufständische Nordamerika bekriegte, gab ein deutscher Fürst 12,000 brave Soldaten in englischen Sold, und betheiligte sich direkt an einem Kriege, der ihn eben so wenig anging, wie unsere Regierung in dem Augenblike Rußland. Und doch konnte man einwenden, daß England gegenüber der Revoluzion die Legitimität verfocht. Was aber spricht für Piemont? für jenes Piemont, welches in seiner Gastfreundschaft für die Emigranten so weit gegangen ist, daß die konservative und legitime Partei den Boden unter den Füßen beinahe verloren hat. Wir werden gehorchen; wir bedauern aber eine Thatsache, die einer unserer besten Generale, in richtiger Würdigung der Stimmung der Armee, im Ministerrathe vergeblich zu hintertreiben suchte.“

**

Königreich Sachsen.

ƒ (Dresden, 21. Jänner.) Se. Majestät der König haben die erledigte Kommandeurstelle der 1. Division dem GM. von Friederici und die hierdurch vakant gewordene Kommandeurstelle der 1. Infanterie-Brigade Kronprinz dem Oberstlieutenant Auenmüller des 14. Infanterie-Bataillons mit gleichzeitiger Ernennung zum Obersten verliehen; weiters wurden befördert: Major Edler von der Planitz, vom 2. Reiter-Regiment, zum Oberstlieutenant; aggr. Major von Bünau, vom 2. Inf.-Bat., wurde Kommandant des 14. Inf.-Bat., Ing.-Hauptm. Peters, zum Major, und Hauptmann von Nehrhoff, vom 2. Inf.-Bat., zum aggr. Major.

Die Eintheilung der k. Armee ist nun folgende:

1. Division: GM. von Friederici, formirt aus der 2. Brigade Oberst von Süßmilch und der 3. Brigade Oberst von Egidy; —

2. Division: GM. von Treitschke; mit der Leib- und der 1. Brigade, Oberst Auenmüller

Jägerbrigade: Oberst von Hake.

Kavalleriebrigade: GL. von Mangoldt.

Freie Stadt Hamburg.

* (Hamburg 18. Jänner.) Nach der Reduktion der Dienstzeit um 5 Jahre, nämlich vom 45. auf das 40. Lebensjahr, besteht das hiesige Bürgermilitär, in annähernder Durchschnittszahl der lezten drei Monate des verflossenen Jahres, aus dem Stabe, gebildet von einem Oberst und Chef, 4 Majoren und 8 Adjutanten, und aus nachstehenden Waffengattungen und Korps von folgender Stärke: I. Artillerie: Zwei 6pfündige fahrende Batterien und zwei 12pfündige Geschüze, und 2 Kompagnien, im Ganzen 408 M. II. Infanterie: 8 Bataillone, von welchen die ersten sechs jedes aus 8 Kompagnien und das siebente und achte (die Vorstädte St. Georg und St. Pauli) jedes aus 4 Kompagnien bestehen; im Ganzen, inkl. Offiziere, 7891 Mann stark. III. Das Jägerbataillon: 2 Kompagnien, 194 Mann stark. IV. Kavallerie: 1 Schwadron, 138 Mann stark. Die gesammte Waffenmacht des Bürgermilitärs, welche die Stadt mit den Vorstädten im Verlauf einer Stunde vollständig uniformirt, armirt und einexerzirt zu stellen vermag, beträgt: ein Oberst und 15 Stabsoffiziere, 286 Hauptleute, Oberlieutenants und Lieutenants, 311 Spielleute, Hornisten und Tambours, 76 Sappeurs und 7950 Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine.

Am 16. d. M. wurde in der hiesigen Infanteriekaserne beim Mittags-Appell ein Tagsbefehl erlassen, demgemäß an jedem Sonntag die wachefreien Soldaten, von einem Lieutenant geführt, die Kirche zu besuchen haben.

Frankreich.

(c) (Paris, 21. Jänner.) General Allard, Präsident der militärischen Sekzion in Staatsrathe, brachte laut Protokoll der gesezgebenden Versammlung den Entwurf zur Aushebung von 140,000 Mann auf die Klasse von 1864 ein; die Diskussion der Staatsmaßnahmen ist zwei Staatsräthen aufgetragen, welche bei den herrschenden kriegerischen Gesinnungen leichtes Spiel haben werden.

Im Kriegsministerium beschäftiget man sich gegenwärtig mit dem Entwurfe einer Organisazion der Regimentsfechtschulen, deren Resultate jenen Erfolgen durchaus nicht gleichen, welche man seit 1837 von ihnen erwartete und die man anderseits auf den Schießstätten erzielte. Nicht nur, daß man für die Stählung der Kräfte der Mannschaft dadurch bestens zu sorgen glaubt, sondern man nahm auch aus den Schlachten in der Krimm den treffendsten Beweis, wie sehr die blanke Waffe zum günstigen Ausschlage beiträgt. Bis jezt hatte jedes Regiment seinen Fechtmeister, aus der Klasse der Sergeants, jedoch ohne andere Dienstverrichtung, als jene des Unterrichtes und der Verwaltung der Materialien des Fechtsaales. Leztere bestehen aus 48 Rapieren, 18 Masken, 18 Paar Schenkelleder, 18 Handschuhe und 9 Brustledern, wofür der Staat 144 Franken angewiesen, nebst einer gleichen Remunerazion des Fechtmeisters, welcher außerdem 2—3 Zentimes für die Lekzion von der Löhnung des Soldaten bekömmt. Die Erfahrung bewies, daß die Mannschaft gerne sich dem Unterrichte in der ersten Dienstzeit unterzog; allein die Honorare aus der eigenen Tasche fielen dann Jedem zu schwer. Auch sah Derjenige, welcher sich zum Unterlehrer (prévôt) ausgebildet, in der jezigen Organisazion keinerlei Genugthuung für seine Kenntnisse und Mühen, da Premier-Maitre neben sich Niemand duldete und aus Eifersucht jeden Fähigen in die Truppe zurükschikte. Man hatte auf wenigstens 150 Schüler per Regiment gerechnet und erzielte kaum die Hälfte. Deßhalb ist es beantragt, die Fechtschule wie die Schießübungen obligatorisch zu organisiren, 8—10 Meister und Unterlehrer anzustellen und sie durch Avancementsbegünstigungen mehr, als durch Gehalte zu entschädigen. Ein Lieutenant sollte die Aufsicht, ein Kapitän aber das Referat haben, die Instrukzionen vom Major überbringen, die Theorie erläutern, die Fortschritte prüfen und die Verwaltung des Materiales überwachen.

Der „Moniteur de l'Armée" meldet den Tod des Brigadegenerals Dietmann (zu Nancy, an der Cholera) und jenen des Divisionsgenerales d'Aussaguel de Lasbordes (zu Bièvres), ersterer 64, lezterer 66 Jahre alt.

Sardinien.

Z. Die Cavalli'sche Kanone, so benannt nach ihrem Erfinder und Vervollkommner, dem sardinischen Oberstlieutenant der Artillerie Cavalli, hat in den italienischen Zeitungen viel von sich reden gemacht.

Der Autor selbst nennt sein Werk „gezogene Kanone" (canon rayé); der Lauf durchzieht hier das Stük in seiner ganzen Länge und ermöglicht so auch die Ladung von hinten. Zu diesem Zweke befindet sich bei diesem Geschüze statt der Schwanzschraube ein Keil, der verschiebbar den Lauf hermetisch schließt und mit seiner inneren Fläche die Rükwand des Laufes bildet. Die Konstrukzion zur Abnahme und Anfügung des Keiles ist sehr einfach, wird aber nicht in der Richtung der Achse des Laufes, sondern transversal bewerkstelligt. Die Handhabung wird als außerordentlich leicht und die Festigkeit der Verbindung des Keiles mit der Röhre selbst als derart geschildert, daß die Explosion, weit entfernt den Keil zu verschieben, ihn noch stärker an den Lauf andrükt.

Das Geschoß selbst ist hohl, zilindrisch geformt und an seinem vorderen Ende konisch zulaufend. An der Spize des Projektiles befindet sich, wie bei allen Hohlgeschossen, die kleine Mündung; zur Seite hat es zwei stoßartige Vorsprünge oder Kanten, welche in die Hohlstreifen einzugreifen bestimmt sind, die den Lauf innen spiralförmig durchziehen und das Projektil zu einer kreisförmigen Bewegung um seine eigene Axe zwingen.

Die Einfachheit der Ladungsmethode wie der Konstrukzion des Ganzen vermag an Bedienungsmannschaft große Ersparnisse zu bewirken. Es genügen hierbei, nach Angabe des Autors, zwei Mann und nach Umständen auch bloß einer. Ist der Keil seitwärts herausgezogen, so wird das Projektil in die nun hinten entstandene Mündung eingeführt, die Floßen in die Hohlstreifen eingefügt und vorwärts geschoben wird ihm die Pulverladung nachgegeben, daß beide sich berühren. Durch die Anfügung des Keiles wird diese Berührung inniger und die Ladung ist vollendet.

Diese Art zu laden bietet im Vergleiche mit der alten Methode unbestreitbar große Vortheile. Hier ist der Soldat nicht nur im Angesichte des Feindes größeren Gefahren als nöthig ausgesezt und leidet oft bei der Säuberung des Stükes durch die Explosion der zurükgebliebenen Pulvertheile Schaden, welchem sich dort leicht ausweichen läßt.

Ein weiterer Vortheil der Cavalli'schen Kanone liegt in dem erleichterten Vor- und Rükschieben des Geschüzes mittelst einer Vorrichtung, welche nach Umständen Zeit und Kräfte, immer aber Ausgaben an Mauerwerk erspart. Das System Cavalli's beruht auf einer Paarung und Verbindung von Schienen, die quer gelegt durch hölzerne Unterlagen an einander befestiget sind. Die Gewalt des Stoßes wird durch die Elastizität in der Länge dieses Schienensystemes gemindert und die ursprüngliche Stellung nach Aufhören des Stoßes wieder zu Stande gebracht.

Die Resultate bei den Versuchen nennt man vollkommen gelungen. Man schoß mit 3 Klgr. Pulver auf 30 Klgr. der Schwere des Projektiles 600 Metres weit. Die Abweichungen stellten sich allseitig als unbedeutend heraus. Der Schuß bestreicht die visirten Gegenstände, daher sich diese Geschüze vorzugsweise für Strandbatterien eignen. Man machte die Bemerkung, daß die Sicherheit der Schußweite mit der Entfernung des Gegenstandes zunahm, und war geneigt, diese Erscheinung dem Zustande zuzuschreiben, daß die kleinen Fehler in der Berechnung und die zufälligen Abirrungen mit der Weite des Zieles sich weniger fühlbar machen.

Die Form der beschriebenen Geschosse trägt nach der Angabe Cavalli's auch Bedeutendes zur Hebung, wenn auch nicht zur gänzlichen Entfernung der Uebelstände bei, welche die Genauigkeit des Schußes bei sphärischen Projektilen im Allgemeinen beeinflußen. Die Hindernisse liegen in den Hemmungen im Laufe selbst, wie auch in dem Widerstande der Luft und in den Rotazionen, welche die Geschosse im Fluge beschreiben.

Cavalli unternahm es, für die Bewegungen im Laufe und in der Luft konstante und bestimmte Grundsäze aufzusuchen, die lateralen Abweichungen zu berechnen und den Luftwiderstand zu mindern. Dabei erzielte er eine größere Schußweite und eine Erhebung der Schußlinie. Bis jezt haben sich die Versuche mit Strandgeschüzen vorzüglich erwiesen, und es ist bereits im Antrage, Strand- und Festungsbatterien mit dergleichen Kanonen zu armiren. Cavalli sezt übrigens seine Bemühungen fort, um sein System wenigstens theilweise auch auf die leichte Feldartillerie auszudehnen.

Rußland.

Z. Die finnische Land- und Seemacht nahm in den militärischen Annalen Schwedens eine ruhmvolle Stellung ein. Zur Zeit des 30jährigen Krieges bildete sie, nach den Berichten damaliger Schriftsteller, den Nerv des schwedischen Heeres, und Gustav Adolf ermangelte bei feierlichen Gelegenheiten nicht, die Treue und den Muth seiner Finnen hervorzuheben. Auch würdigten die Russen, selbst auf eigene Unkosten, die Tapferkeit jener kriegerischen Männer, und gewiß ist, daß russische Kanonen und Bajonnete nicht die einzigen Mittel abgaben, den Troz der Finnländer zu beugen oder zu schwächen. —

Als Finnland noch zu Schweden gehörte, wurde die gesammte Land- und Seemacht nach einem Geseze Karls XI. von 1662 aus der Bevölkerung

der Grundbesitzer rekrutirt. Mit Ausnahme der Staats- und Kirchengüter und der königl. Lehen waren jener Vorschrift zufolge alle Grundeigenthümer gehalten, nach Maßgabe der Ausdehnung und des Ertrages ihrer Besitzungen einen oder mehrere Soldaten oder Schiffsleute zu liefern und auszurüsten. Ferners hatten dieselben auch für deren Unterhalt auf die ganze Kriegsdauer zu sorgen; dafür konnten sie nach Ablauf des Feldzuges die Heimgekehrten als Leibeigene behandeln und benützen.

Die Besitzer und ihre Gründe (metaphorisch), welche einen Fußsoldaten abgeben mußten oder einen Matrosen, hießen „Rote"; die hingegen einen Reiter lieferten, „Rusthall".

Diesen Einrichtungen zufolge war der Stand des Heeres, das Finnland auf eigene Kosten auszurüsten hatte, folgender:

I. Im eigentlichen Finnland, den beiden Satakund und auf den Alandsinseln:

Zwei Infanterie-Regimenter von je acht Kompagnien, im Ganzen bei 2050 Mann

Das Korps der Garde-Dragoner von 924 Mann; es wurde später in ein Infanterie-Regiment umgewandelt.

Die Matrosenkompagnien der Alandsinseln mit 454 Mann.

An Matrosen und Seesoldaten von den übrigen Städten des Großherzogthums geliefert, 74 Mann.

Eine Reserve an Infanterie 1342, und an Matrosen 375 Mann

II. In Oesterbotten:

Das Landes-Infanterie-Regiment mit 1200 Mann;

70 Schiffsbauarbeiter;

ein Bataillon Jäger von Kajana, zu 353, und

ein Reservekorps von 345 Mann.

III. In der Provinz Tavastland:

Das Infanterie-Regiment von Tawasthus, zu 1025 Mann;

ein Dragoner-Regiment, für welches auch die Provinz Nyland abgab, mit 1000 Mann. (Dieses Regiment ward später gänzlich in ein Schützen-Regiment umgewandelt.)

Eine Reserve mit 1012 Mann.

IV. Die Provinz Nyland lieferte:

Einen Theil zu den Infanteristen von Tawasthus;

ein eingebornes Infanterie-Regiment von 900 Mann;

250 leichte Reiter und ein Reservekorps von 550 Mann.

V. In der Provinz Savolax:

Das einheimische Infanterie-Regiment mit 1033 Mann und zwei Dragonerkompagnien, die später in Schützen umgewandelt wurden.

VI. In Karelien:

Ein Schützenkorps von 200 Mann.

Demnach belief sich das finnische Heer kurz vor der russischen Okkupazion (1808) 12,400 Mann, die Seemacht auf 500.

In Friedenszeiten waren diese Truppen auf den verschiedenen Besitzungen vertheilt, von deren Eigenthümern sie der Regierung geliefert worden und welchen sie, wie oben bemerkt, ihre Dienste schuldeten. Ihr Kriegsdienst war sonst nur auf wenige Wochen der Uebung wegen beschränkt.

Die Offiziere wohnten auf Besitzungen des Staates, welche ihnen nach Maßgabe der Nähe ihrer Korps zugetheilt wurden.

Außer diesem Effektivstande des Nationalheeres gab es noch geworbene („voerfvade") Regimenter in Finnland und ihre Zahl betrug im Kriege von 1808 im Ganzen 3157 Mann.

Als das Land an die Russen kam, löste Kaiser Alexander die Nazionalmiliz alsogleich auf. Auf dem letzten Reichstage, der zu Borga 1819 abgehalten worden, machte er den Ständen zu wissen, daß er auf 50 Jahre sie von der Truppenaushebung dispensire, und fügte bei, daß nach Ablauf dieser Zeit, binnen welcher es beim Alten bliebe, die Rekrutirung nach und nach zu veranstalten sei, und der Dienst auf nicht mehr denn fünf Jahre anzuberaumen wäre. Ferners sollten blos Finnländer Soldaten und hohe Offiziere, und diese Truppen nie gezwungen sein, ihr Vaterland im Kriege zu verlassen, um außen Dienste zu leisten.

Für diese Privilegien mußten sich jedoch die Deputirten im Namen der Nazion zu einer Steuer verpflichten, welche von diesen Zugeständnissen ihren Namen hatte.

Von der Zeit an vergaßen die Finnen ihre alte und tüchtige Miliz vollständig; die Offiziere lebten von ihren Gehalten in Frieden und genossen ruhig ihre Pensionen, welche nach ihrem Tode an die Staatskasse fielen. Drei Jahre später, 1822, beschloß der Czar eine Reorganisirung, nicht der primitiven Landmacht, sondern der geworbenen Truppen, welche den geringsten Theil des finnischen Heeres bildeten. Es wurden zwei Kavallerie- und ein Jäger-Regiment errichtet, welche im Lande verstreut sich blos zu Waffenübungen ein Mal im Jahre zusammen fanden. Gleichwohl garnisonirte aber immer ein Milizbataillon zu permanentem Dienste in Helsingfors und bekam den Namen Lehrbataillon. Im Jahre 1827 wurden die verschiedenen Korps des finnischen Heeres in 7 Schützenbataillone umgewandelt, deren eines, wie bemerkt als Lehr- und Depotbataillon zu Helsingfors stand, während die anderen sechs in den verschiedenen Städten zerstreut waren. Das Helsingforser Bataillon nahm im Jahre 1829 den Titel einer finnischen Garde an; die übrigen sechs wurden aufgelöst und die Regierung ersetzte sie durch ein Korps von Seeleuten.

Heut zu Tage besteht das finnische Landheer aus einem Scharfschützenbataillon zu 4 Kompagnien mit je beiläufig 300 Mann, und die Seemacht aus einem Equipagenkorps von gleicher Zahl an Kompagnien und Leuten. Diesen sind noch zwei Kompagnien zu je 200 Mann eines neu kreirten Bataillons beizufügen, welches zu Abo organisirt und bequartirt wurde. Ein kaiserlicher Befehl vom Jahre 1845, welcher dem finnischen Senate die Bildung dreier neuen Schützenbataillone vorschrieb, wurde bis 1852 nicht in Vollzug gesetzt.

Die eigentlich finnische Marine zählt drei große Schiffe, worunter ein Linienschiff mit 71, eine Fregatte mit 44 und ein Schooner mit 8 Kanonen. Sie stehen insgesammt unter dem Befehle eines Kapitäns der ersten Klasse mit dem Titel eines Kommandanten, eines Kapitäns der zweiten Klasse und eines Kapitän-Lieutenants mit 14 Lieutenanten, 10 Fähnrichen, Unterlieutenanten, Kadetten und Matrosen.

Die Militärjustiz des ganzen Großherzogthumes wird von einer obersten Behörde geführt, deren Siz Helsingfors ist und dem drei Kriegsgerichte bei den verschiedenen Truppenkörpern im Lande zugetheilt sind. Die oberste Behörde besteht aus einem Präsidenten, aus 2 beständigen und 3 supplirenden Räthen, aus einem Auditor und einem Fiskaladvokaten. Die beiden Letzteren können dem Zivilstande angehören, wogegen die Ersteren nur aus der Armee genommen werden dürfen.

Bekanntlich ist zu Frederikshamn eine Militärschule gegründet worden für jene finnischen jungen Leute, welche sich dem Soldatenstande widmen wollen. Ihr Ursprung datirt vom Jahre 1779, in welchem König Gustav III. von Schweden sie auf einer Staatsdomäne zu Kuopio (Savolax) stiftete. Später ward sie nach Haapajärvi (Oesterbotten) übertragen. Sie nahm blos die beschränkte Zahl von 16 Zöglingen auf, wurde von der russischen Regierung unter dem Namen eines Topografenkorps beibehalten, 1818 aber, als das Gebäude durch einen Brand zu Grunde ging, nach Frederikshamn übertragen. Zugleich änderte es seinen Namen in „kais. finnisches Kadettenkorps." Kaiser Alexander und seine Gemahlin bedachten seine Ausrüstung wahrhaft fürstlich; Ersterer wies zur Herstellung des Gebäudes 233,663 und zur Möblirung 17,150 Rubel an. Die Kaiserin spendete eine Bibliothek im Werthe von 100,000 Rubeln.

Die Anstalt hängt von der Generaldirekzion der gesammten Kadetten-Institute ab; sie entfaltete sich erst großartig unter der Regierung des Kaisers Nikolaus. Das Lehr- und Verwaltungspersonale besteht aus 1 Direktor, 1 Vizedirektor, einer gewissen Anzahl Offiziere, aus 2 Professoren der militärischen, aus 4 der mathematischen und physikalischen, einer gleichen Anzahl der politischen und moralischen Wissenschaften, aus Lehrern der russischen, finnischen, deutschen, schwedischen und französischen Sprache, aus mehreren Fecht-, Tanz- und Turnmeistern, einem Bibliothekare, Kapellane, Ärzte, zweien Hofmeistern für die Kadetten und endlich der nothwendigen Zahl ökonomischer Beamten.

Auf Staatskosten werden zu Frederikshamn 105 Jünglinge erzogen, und nur 15 können auf eigene Kosten zugelassen werden. Diese bezahlen jährlich 400 Rubel. Bezüglich der Vorrechte in der Aufnahme ist zu erwähnen, daß die Söhne von Offizieren den ersten Rang einnehmen, ferners gehen die Adeligen den Bürgerlichen, die Jüngeren den Aelteren bevor.

Unter den Sammlungen der Anstalt zeichnet sich besonders jene der artilleristischen Modelle aus, und weiter das Modell einer Festung nach dem Systeme von Cormontaigne, auf welchem auch alle Mittel der Vertheidigung und des Angriffes dargestellt sind.

Unabhängig von der finnischen Miliz hält die Regierung in fast allen Städten des Landes Garnisonen, welche meist aus Kosaken bestehen. Diese stehen wieder unter der militärischen Zentralleitung von Petersburg, außerdem aber noch unter dem Generalgouverneur von Finnland als Inspektor.

Die finnische Marine ist als vorzüglich anerkannt. Ihre Bemannung ist wirklich seetüchtig und erfahren, allein die Bedeutung des Ganzen ist im Allgemeinen nur sehr gering, wie aus dem Effektivstande der Flotte oben zu sehen. Die Handelsflotte zählt 420 Schiffe mit 45,000 Lasten und 5300 Mann. Außerdem (und vielleicht in gegenwärtigen Verhältnissen noch das Bedeutendste) gibt es eine große Anzahl von Cabotage- und Küstenschiffen (die Scheerenflotte) mit 2300 Mann, welche besonders vorzügliche Lootsen und Steuerleute zu liefern vermag, deren gute Wirkung jedoch nicht über die „Scheeren" hinausgeht.

Das finnische Heer zeichnet sich durch seine Disziplin, seine marzialische Haltung und intelligentes Benehmen aus. Die Bildung desselben war dem General Ramsay übertragen, welcher nach Frankreich und Algerien zu reisen hatte, um daselbst den Dienst und die Waffe der Vincenner und afrik. Jäger zu studiren. Leider setzte die Februar-Revoluzion seinen Bemühungen Schranken. Er wollte aus seinen Schützen Modelle bilden, und es gelang ihm, da er gleichsam angeboren den rechten Takt besitzt, welchen die Handhabung und Vervollkommnung des Mechanismus der Waffe erfordert.

Nach den letzten Nachrichten hat Kaiser Nikolaus beschlossen, die Nazionalmiliz als Zeichen seiner besonderen Gnade für die tapfere Haltung der Finnen im vorigen Jahre wieder herzustellen. Die Kosten hätten übrigens die

Stände, also das Land zu tragen. Auf diese Weise gelänge es, das russische Heer noch um 30,000 Mann „ungepreßter" Soldaten zu vermehren, da die Bevölkerung Finnlands seit dem Jahre 1808 bedeutend zugenommen. Die Franzosen und Engländer hatten im Jahre 1854 Gelegenheit, diese Gattung Soldaten kennen und schäzen zu lernen; vielleicht dürften die Finnen auch heuer ihren alten Ruhm zu rechtfertigen wissen.

Großbritannien.

* Am 17. d. M. starb der Vizegouverneur des Chelsea-Hospitals (Invalidenhaus für Landsoldaten) General Sir Andrew F. Barnard. Er war im Jahre 1773 geboren und im Jahre 1794 in den Dienst der Armee getreten, hatte 1795 in St. Domingo gefochten, diente unter Sir Ralph Abercrombie in Westindien, machte unter Wellington die Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel mit, und wurde bei Waterloo leicht verwundet. Der alte Herzog hielt ihn hoch in Ehren, und bei der Besezung von Paris durch die Alliirten übertrug er ihm das Kommando über die britische Division daselbst. Der Verstorbene bekam zum Lohn für seine langen Dienste das Ehrenamt in Chelsea und den höchsten Rang im Bathorden, von Rußland den Orden des heil. Georg, von Hannover das Großkreuz des Guelfenordens, von Oesterreich das Maria-Theresienkreuz.

Tages-Nachrichten.

* Die k. k. Leibgarde-Gendarmerie veranstaltete auch in diesem Jahre in den eleganten Sälen beim Sperl ein glänzendes Ballfest, welches am 23. d. abgehalten wurde. Sinniges Arrangement, bezeichnende Transparente und zahlreiche Gäste schmükten die Lokalitäten, in welchen die Musikkapelle des Prinz Wasa Inf.-Reg. die Gesellschaft zum Frohsinn einlud. Se. Durchlaucht der Herr GdK. und Oberstkofmeister Fürst Liechtenstein, Ihre Exzellenzen, FZM. Graf Wimpffen, FML. Graf Grünne, Baron Kellner, der Landes-Gend.-Kommandant FML. von Gerstner, Se. Durchlaucht der GM. Prinz zu Schleswig, die Adjutanten Sr. k. k. Apostolischen Majestät, und andere militärische Notabilitäten erhöhten den Glanz des heiteren Abends durch ihre Gegenwart.

* Wer schon in die Nothwendigkeit versezt wird, sich der Augengläser bedienen zu müssen, den möchten wir auf eine literarische Arbeit des k. k. Hofzrechslers und Optikers Herrn Karl Josef Rospini aufmerksam machen. Es ist dies ein Buch unter dem Titel „Brille und Fernrohr" in welchem dieser strebsame Industrielle, wie die „Austria" in dieser Richtung gewiß kompetent, bemerkt, seine Erfahrungen über die gewöhnlichsten optischen Instrumente zu dem Zweke niedergelegt hat, um sowohl das Publikum als seine Geschäftsgenossen vor schädlichen Mißgriffen bei der Wahl und dem Gebrauche solcher Instrumente zu bewahren. Herr Rospini, welcher Sr. Exzellenz dem Herrn Handels- und Finanz-Minister Freiherrn von Baumgartner ein Exemplar seines Werkchens überreicht hat, war so glüklich von Sr. Exzellenz unterm 5. d. M. ein schmeichelhaftes Anerkennungsschreiben zu erhalten, welches zweifelsohne die gewichtigste Autorität im Fache der Naturwissenschaften ist, und für den Werth der Arbeit des Hrn. Rospini den besten Beleg liefert. Den Wortlaut dieses Schreibens lassen wir hier folgen:

„Euer Wohlgeborn! Sie waren so gefällig, mir mit dem geschäzten Schreiben vom 1. d. M. ein Exemplar ihrer Schrift „Brille und Fernrohr" zu übersenden, worin Sie das Ergebniß Ihrer Erfahrungen zum allgemeinen Besten zusammengefaßt haben. Ich habe dieses mit Geist und gründlicher Sachkenntniß geschriebene Werkchen mit lebhaftem Interesse durchgegangen, und beeile mich, Ihnen für das mir dadurch bereitete Vergnügen, so wie für die bewiesene Aufmerksamkeit verbindlichst zu danken. Empfangen Sie zugleich den Ausdruk meiner vollen Anerkennung dieser gelungenen Arbeit und die Versicherung der besondern Hochachtung, womit ich bin 2c. 2c. 2c.

* In Prag feierte am 18. d. M. der Oberfeldkriegskommissär und ökonomisch-politische Referent des 1. Infanterie-Armee-Korps Friedrich Ritter von Damis sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Die dort angestellten Feldkriegskommissariats-Beamten überreichten dem Jubilar zu diesem Feste einen silbernen Pokal und ein elegantes Album.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der feldärztlichen Branche: prov. Oberarzt, Dr. Karl Hoffmann, beim 7. Feldspital angestellt; prov. Oberarzt, Dr. Josef Stecher, vom 15. Feldspital, zum wirklichen Oberarzt 2. Kl. bei Graf Coronini Inf.; Unterarzt Dr. Anton Kreuzer, von der Neustädter-Militär-Akad., zum prov. Oberarzten bei Hessen-Kassel Husaren Nr 8.

Uebersezt wurden die Oberärzte: Dr. Karl Habel, vom Garn.-Spital zu Pesth, nach Komorn; Dr. Kamill Heller, vom Garn.-Spital zu Wien, zu Zanini Inf. Nr. 16; Dr. Fried. Gollig, von der 13. San.-Komp. zum Garn.-Spital, nach Wien; Dr. Karl Jonesch, von Degenfeld Inf., zur 13. San.-Komp.; Dr. Hilar Behuschic, von EH. Albrecht Inf., zur Kriegsmarine, Dr. Josef Frank, von Turszky Inf. zum Garn.-Spital, nach Mantua, Dr. Wenzel Rauk, vom Flottillenkorps, zu EH. Ludwig Inf., Dr Anton Mayerl, von diesem Reg., zum Flottillenkorps und Dr Josef Sawel, von Graf Strassoldo zu Baron Fürstenwärther Inf.; dann der Oberwundarzt Johann Bönisch, vom 1. Banal Grenz-Reg. als Garn.-Arzt, nach Alt-Gradiska.

Sterbfälle.

Höllriegel, Franz, Hptm. im 7 Art.-Reg. Prinz Luitpold von Baiern, Ritter des Ordens der eisernen Krone, zu Wien am 22. d., 45 Jahre alt; Bukwiczka Johann pens. Hauptm. zu Graz am 21. d. M. 77 Jahre alt; Oberwundarzt Ernst Biener, von Graf Haller Hus. am 23. Dez.

Angekommen in Wien.

(Am 25. Jänner.) Die Majore: von Sfeja, vom 60. JR., von Ofen (Kaiserkasern), und Graf Leiningen vom 62. JR., von Mantua (röm. Kaiser). — Die Hptlt.: Wegner, vom 54. JR., von Röthelstein (Wieden, gold. Lamm), und Födl, vom Geniestab, von Peschiera (Hotel Daum). — Rittmeister Graf Solms, vom 11. Uhlanen-Regimente, von Landshut (Fürst Dietrichstein'sche Haus).

(Am 26. Jänner.) Hauptmann Hazer, vom 49. Infanterie-Regimente, von St. Pölten (Mariahilf, Gasthaus zum Lied!)

Abgereiset.

(Am 25. Jänner.) Die Majore: Jvicic, vom 42. JR., nach Agram, und Baron Augustin, vom 53. JR., nach Verona. — Hptm. von Kees, vom Generalquartiermeister-Stabe, nach Preßburg.

(Am 26. Jänner.) Hptm. von Rainer, vom Generalquartiermeister-Stabe, nach Klagenfurt. — Die Rittm.: Graf Hompesch, vom 6. Kürassier-Reg., nach Debreczin, — Rouzeau, vom 10. Uhlanen-Reg., nach Mediasch.

Valet.

Einer mir gewordenen ehrenvollen Bestimmung im Auslande folgend, sage ich allen meinen hochachtbaren Kameraden der k. k. österreichischen Armee ein herzlich dankend Lebewohl!

Welch immer noch bestehende Forderung bitte ich höflichst bis längstens 5. Februar begleichen zu dürfen. Landstraße Nr. 268.

Rittmeister **Kühne**.

Sehr vortheilhafte Erfindung

und zwar:

Schreibapparate für's Feldlager, welche nicht nur allein mit einem Tinten- und Streusandgefäß versehen sind, sondern wo man auch ein Quantum Papier so wie alle übrigen Schreibrequisiten bewahren kann, welche zugleich vor Näße verwahrt sind. Selbe sind sehr leicht an einer Schnur oder Riemen zu tragen und kostet das Stük 4 fl. 30 kr., zur Versendung das Kistel mit Embalage 30 kr. Es empfiehlt sich zu Aufträgen:

Johann Mach,

Spenglermeister und Privilegiums-Inhaber in der Stadt, Klostergasse nächst dem neuen Markt Nr. 1055 in Wien

Im Verlage von **Leopold Sommer** in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Grundsäze

zur höheren taktischen

Führung der Reiterei

nebst geschichtlichen Angaben

von

Franz Strenner,

k. k. Oberlieutenant.

Motto: Vorwärts! zum Ruhme!

Mit einem Titelbilde und einem Schlachtenplane. gr. 8., 196 Seiten, brosch. Preis: 2 fl. KM.

Mit Franko-Postversendung nach allen Richtungen, Preis: 2 fl. 20 kr. KM.

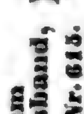
Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Dedikation dieses Werkes huldvollst anzunehmen geruht, und hiedurch nicht nur den Verfaßer auf das Ehrenvollste ausgezeichnet, sondern uns auch den Maßstab an die Hand gegeben, nach welchem wir den Werth desselben bestimmen können.

Der geniale Herr Verfaßer, durch seine frühern militärischen Schriften hinlänglich bekannt, stellt hier mit gewandter Feder nicht nur die Anforderungen an einen tüchtigen Generalen der Reiterei, sondern auch die Grundsäze über Stellung, Bewegung und Angriff der Reiterei, so wie die speziellen Regeln für die Reiter-Offiziere zusammen, und schließt das Ganze mit einem geschichtlichen Ueberblik über die Taktik in den einzelnen Thaten der Reiterei. Das Ganze zeigt von routinirter Sachkenntniß, und einen kräftigen Willen gemeinnüzig zu werden, und somit können wir dieses Werk als ein praktisch brauchbares jedem Militär bestens empfehlen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.



ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

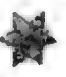
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

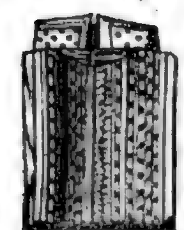
reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Preiskourant für das Jahr 1855.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend-Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport-** und **verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte. Einzelne Herren wollen den Betrag franko in Voraus schiken.

WÄSCHE.

Von echter Leinwand.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
„	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fußsoken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Sacktücher	das St. à 1 fl. 20 kr. 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
„	von französischem Leinen-Batist...	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
„	von Leinwand gefäbt pr. St....	1	20
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

Von Baumwollstoff.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	von engl. Madapolam mit färbiger Brust...	3	—
„	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust...	3	—
„	von engl. Madapolam mit gefalteter Brust...	2	15
„	detto mit breiten Falten...	2	—
„	echtfärbig...	2	15
„	englischen Kalikot...	2	45
Unterhosen	von Barchent per St...	2	30
„	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
Nachtleibel	von Barchent per St...	2	30
„	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
„	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar...	1	—
Halsstreifen	das Duzend à...	—	24

KRAVATTEN.

	KM. fl.	KM. kr.
von Mailänder Atlas per Duzend...	7	30
„ „ mit Patten per Duzend...	9	—
„ „ mit Maschen per Duzend...	11	—
von Grosgrain...	7	50
von Grosgrain mit Patten...	9	—
ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	45
echt Schafwoll-Lasting...	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615, 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zollnothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

Seit Jänner 1855 erscheint im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung eine

Wiener Schachzeitung,

redigirt von

Ernest Falkbeer.

Bei dem hohen Aufschwung, welchen das Schach, dieser König unter den Spielen, wie es Philidor genannt, in der neuesten Zeit genommen hat, und bei dem regen Interesse, welches sich für dieses geistreichste aller Spiele auch in Oesterreich kundgibt, glauben wir den Wünschen aller Schachfreunde, die sich für eine scientifische Behandlung dieses Spieles interessiren, entgegenzukommen, indem wir vom **Jänner 1855** angefangen eine Wiener Schachzeitung

als Organ des Schachspieles in Oesterreich

ins Leben rufen. Indem wir daher alle Schachfreunde Oesterreichs zur Unterstüzung unseres Unternehmens freundlichst einladen, erlauben wir uns zum Schluße noch die Bemerkung, daß der rühmlichst bekannte Name des Redakteurs, den wir für die Leitung unserer Monatschrift gewonnen haben, eine Bürgschaft des Erfolges bieten dürfte.

Die Wiener Schachzeitung erscheint am 1. eines jeden Monats und wird theoretische Aufsäze über die wichtigsten Spieleröffnungen, wirklich gespielte Partien, Endspiele von anerkannten Meistern, die noch in keiner andern Schachzeitung veröffentlicht waren, endlich auch Mittheilungen über die Schachzustände in Paris, London, Berlin, Leipzig, Warschau 2c. bringen, zu welchem Zweke bereits mit den bedeutenderen Schachgesellschaften und anerkannten Kapazitäten dieses Spieles korrespondirt wird.

Die „Wiener Schachzeitung" erscheint in monatlichen Heften und kostet

ganzjährig	8 fl. K. M.
halbjährig	4 fl. K. M.
vierteljährig	2 fl. K. M.

Mit Postversendung überall hin:

ganzjährig	8 fl. 48 kr. K. M.
halbjährig	4 fl. 24 kr. K. M.
vierteljährig	2 fl. 12 kr. K. M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Albert A. Wenedikt's Buchhandlung
in Wien, Loblowizplaz Nr. 1100.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung

äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals, Accoucheur, Zahnarzt 2c.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko

---

Johann Herdy,

kaiserl. königl. Hof-Czischmenmacher in Wien,

ober dem Rothenthurmthore, auf der Biberbastei Nr. 1180, empfiehlt sich mit fertigen

kompleten Husar.-Uniform-Czischmen,

wie auch verschiedenen Gattungen

kalbledernen großen und kleinen Czischmen

zu den billigsten Preisen.

Im Verlage von **L. W. Seidel** in **Wien**, am Graben Nr. 1122, ist erschienen und daselbst, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben

Handbuch

der

chirurgischen Instrumenten- und Verbandlehre

von

Dr. C. J. Ceßner,

Privatdocenten an der k. k. Universität zu Wien

Zweite vermehrte Auflage.

Mit 405 in den Text eingedrukten Holzschnitten. 37 Bogen gr. 8. Preis elegant geh. 5 fl. CM.

Schlick-Cigarren-Pfeifen!

Von echtem Meerschaum mit und ohne Namens-Schilde von 1 fl. bis zu 8 und 10 fl., sind zu bekommen bei **J. Falkh.** Militär-Equipirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, zum Amerikaner Nr. 255. (1—2)

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"
empfiehlt sein
neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager
von
jedartigen Uniformsorten
zu billigst fixen Preisen.
Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

THEE.

Das größte Lager in Wien
von jeder bekannten Gattung
chines.-russischen Thee's,
ist bei **C. TRAU**, Wollzeile Nr. 770,
von 1⅓ bis 2 fl. per Wiener Pfund angefangen.
Der beliebte gesunde russ. Familien-Thee (Sansinski)
zu 3 bis 4 fl. per Wiener Pfund.
Rum, Arac, Cognac, Madeira ꝛc. in nur Prima-Qualitäten nebst den berühmten **holländ. Thee-Liqueuren.**

Briefliche Ordres werden wie seither am nämlichen Tage effektuirt. (7—2)

F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesitzer und k. k. Armee-Lieferant.

Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seitenwehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberwieding bei Wiener-Neustadt.

Wasserdichte, Reit- und
Jagdstiefel
aus echt amerikanischem
Büffelleder,
Reisestiefel mit Pelz gefüttert,
von vorzüglicher Qualität, empfiehlt
A. Förster,
Stadt, Spiegelgasse Nr. 1088, zum „Amerikaner," auch bekannt zum „großen Stiefel."

---

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trockenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen.**

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst genau darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße mit brauner** Farbe [illegible] das **nebenstehende Siegel** führen, — gepackt sind und nach wie vor in **Wien einzig und allein** verkauft werden bei Karl Schurer von Waldheim, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brücke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Nuzleżka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, [illegible] Nr. 353; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Mohren," Alservorstadt, Hauptstraße Nr 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Kienanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Miedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Alekse,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariassewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welitsch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Popra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kocianovich
Hermannstadt: J. F. Johrer,
Horazdiowicz: Ath. E. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: E. J. Trarler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoßmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaitell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kégl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: E. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Gründberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Slavyhouder,
Papa: Josef Vermüller u. Ed. Tichepen,
Panczowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Herina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schailler,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kehely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Verbeze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pribořsky,
Zasmuk: Leop. Frenzl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druck von Karl Gerold und Sohn

Militärische Zeitung.

Nro. 13. **Dinstag den 30. Jänner 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Belagerung von Silistria vom 19. Mai bis 21. Juni 1854 durch die Russen.

(Mit einem Croquis.)

(Hml.) Die Belagerung von Silistria im vorjährigen Feldzuge der Russen und Türken ist in ihrer Art ein so denkwürdiges Ereigniß, daß eine Geschichte derselben nur willkommen sein kann. Der „Spectateur militaire" hat mit der im 8. Hefte des Jahrganges 1854 abgedrukten Relazion hierüber nach den Berichten eines Beobachters an Ort und Stelle, seinem Publikum gewiß einen angenehmen Dienst geleistet. Wir bezweken das Gleiche, indem wir nach dieser Relazion die Erzählung möglichst getreu und kurz folgen lassen. Der dem Originale beiliegende Belagerungsplan wurde in vergrößertem Maßstabe gegeben, könnte aber auch, wenn man eine gute Karte zur Hand nimmt, leicht vermißt werden.

Die Stadt und Festung Silistria am rechten Ufer der Donau hat als leztere eine bastionirte Umfassung von zehn Fronten, jede zu beiläufig 333 Metres Poligonslänge, davon an der Nordwestseite drei in fast gerader Linie und parallel zum dortigen Stromufer liegend, mit gleichartiger Feuer-Richtung — und die damit zusammenhängende nördliche Fronte etwas divergirend gegen das jenseitige linke Ufer wirken; die vier Wasserfronten haben sonach ein Developpement von ungefähr 1330 Metres. Vor ihrer Gesammtlänge, als Durchmesser betrachtet, liegen die sechs anderen Fronten im großen Halbkreis gegen die Landseite. Vor der östlichen Fronte im dortigen längs dem rechten Ufer sich herabziehenden Winkel lag, nah' am Strome, die Vorstadt Salhane, die man für die Zweke der Vertheidigung demolirte.

Im erweiterten Halbkreis oder Gürtel um die sechs Landfronten sind in verschiedenen Abständen von der Hauptumfassung und unter sich acht Forts (Tabia's) als Vorwerke angelegt, davon die der Donau genäherten zwei der Westseite Limantabia und Eialatabia, dann an der Ostseite Disch-Dschengel und Dschermentabia näher, — die andern vier in der Südseite, und zwar von Westen gezählt, Kutschuk Mustafa, Medschidie, Ordutabia, Yelanlitabia im mittlern Abstand zu 1000 Metres von der Hauptumfassung und bei 380 Mtr. unter sich ferne liegen. Am weitesten südlich abgelegen und wie ein Vorwerk des Gürtels liegt das ziemlich große Fort Arabtabia, südlich heraus von dem Gürtelfort Yelanlitabia 1250 Mtr. Dieses Vorwerk ist es, woran der russische Angriff sich brach.

Es scheint, daß ziemlich alle Forts bloße Erdwerke waren, wenigstens ist Arabtabia als solches, und zwar von sehr schwachem Profil, geschildert und sammt seinem Grundriß in größerem Maßstabe gezeichnet auf der Seitenvignette des Belagerungsplans. Dem kotirten Profile zufolge hatte die Brustwehr blos 1,90 Mtr. Höhe und 1,80 Mtr. Breite an der Krone, und vor der äußern Böschung eine kleine Berme; der 2,10 Mtr. tiefe Graben war in der obern Weite 3 — in der untern 1,20 Mtr. breit und ohne allen Annäherungshindernissen.

Die Grundanlage von Arabtabia verdient eine ausführliche Beschreibung. Das Fort liegt, wie man aus seiner Lage auf dem in Horizontalschichten gezeichneten Terrain erkennt, auf der Höhe neben einem an der Westseite von Nord nach Süd herabziehenden Ravin, hat im großen Ganzen die Figur eines tronkirten Bastions, wegen Mangel der linken Flanke, und die kleine Unregelmäßigkeit, daß der Winkel am Saillant, der sonst bei 90 Grade betragen würde, in Form einer ebenso tronkirten kleinen Lünette (hinter jeder Kleinface ein Geschüz) nach vorwärts verbrochen ist. Die dem russischen Frontalangriff zugewandte große südliche Bastionsface ist 85 — die östliche bei 73 — und die westliche rechte Flanke bei 28 Mtr. in der Brustwehrkrete lang. Das Ende der Flanke war an den Rand des Ravin verbunden. Ein unregelmäßig geführter Anschluß ging als Jägergraben von dem Schulterpunkt zum Rand desselben Ravin, wo die Albanesen sich retranchirt hatten. Ein ähnlich krummliniger Jägergraben-Hagge lief beiläufig vor der Mitte der linken östlichen Face heraus. (Hier vermißt man die Uebereinstimmung der Zeichnung auf dem Belagerungs- und Detailplan in der Vignette, da in ersterem die Retranchirung der Albanesen neben dem Ravin östlich statt westlich gezeichnet ist.) Die Albanesen in den angeführten Jägergräben spielten bei der Vertheidigung eine große Rolle.

In der mittleren Länge der südlichen großen Face lagen zwei Traversen bei 22 Mtr. von einander, hinter jeder, von der Bastionsspize her gedacht, eine Geschüzbank von je zwei Kanonen, sohin mit den zwei an der Spize, zusammen sechs Geschüze.

Wir brechen hier mit der Beschreibung ab, um nicht der Erzählung des Belagerungsvorganges der Russen gegen Arabtabia und der dadurch veranlaßten inneren Befestigungswerke des Vertheidigers vorzugreifen, und wenden uns zur Schilderung der Situazion östlich oder unterhalb von Silistria.

Bei der demolirten östlichen Vorstadt Salhane theilt sich die vor der Festung dann unmittelbar auf und abwärts vereinigte Donau in drei Arme, davon der nördliche breitere und der schmale südliche in Verein des Mittel Armes, nördlich die Insel Hoppa, südlich die Insel Salhane bilden. Durch das erste Quergerinne vom nördlichen zum südlichen Arm und durch das zweite, in welchem der Stromstrich des nördlichen Armes nach dem des südlichen herüber zieht, entsteht die bedeutende Insel Asaghi, deren Südost-Ende dem der Festung in dieser Richtung nächst liegenden Dorfe Adakoi gegenüber liegt. Zwischen dem zweiten Quergerinne und dem dritten weit unterhalb liegt die breite und langgedehnte Insel Ploska.

Gegenüber der Insel Asaghi auf dem Plateau des erhöhten rechten Ufers befand sich das große russische Lager, die Fronte gegen Schumla, mit retranchirten Posten vor- und dem Zelte des Fürsten Paskiewitsch dahinter knapp am Rande.

Von dem linken Ufer war über den nördlichen Arm, bei 6 Kilometer von den östlichen Festungsfronten, die Hauptbrüke nach der Insel Asaghi und von dieser waren zwei Brüken, die eine für die Artillerie und Fuhrwerk, die andere für Infanterie, in ungefähr gleichem Abstand von der Festung nach dem rechten Ufer geschlagen. Aufwärts und im Mittel bei 3000 Mtr. von der Hauptumfassung lagen drei Brüken über den schmalen südlichen Arm vom rechten Ufer zur Insel Salhane, und von da eine Brüke über den Mittelarm nach der Insel Hoppa. Von den eben erwähnten drei Brüken liegt die der Festung nächste bei 1900 Mtr. davon ab. (Auf dem Plane ist keine Brüke vom linken Ufer über den nördlichen Arm nach der Insel Hoppa angezeigt.) Außer den angeführten sieben ist noch eine Brüke vom rechten Ufer nach der Insel Ploska, im Abstande zu 14½ Kilometer vom östlichen Hauptwall, angemerkt, ohne auch wieder eine entsprechende Brüke über den nördlichen Arm zum linken Ufer zu zeigen.

Der Befehlshaber der russischen Donau-Armee in der Walachei, Fürst Gortschakoff hatte, nachdem alle Vorkehrungen zur Bewachung der Donau-Linie von Widdin bis Czernawoda, nach den Absichten des Oberfeldherrn Feldmarschalls Paskiewitsch, getroffen waren, und als das über den Trajanswall vorgerükte Gros des Armeekorps unter Führung des Generals der Infanterie Baron von Lüders auf der Straße nach dem Balkan gegen Basardschik in Beobachtung stand, zu Anfang Mai's 1854 seine Truppenmacht und Artillerie-Park zur Belagerung von Silistria konzentrirt. Als Voreinleitung wurde diese Festung vom 11. bis 14. Mai vom linken Ufer aus stark beschossen und mit Bomben beworfen. Der dort vereinigte Strom hat vor den vier Wasserfronten 400 bis 600 Mtr. Breite am Wasserspiegel.

Die Festung hatte in diesem Augenblike höchstens 12,000 Mann Besazung im Hauptplaz und in den neuen Vorwerken vertheilt; im Laufe der Vertheidigung ward sie durch erhaltene Verstärkungen auf 15,000 M. vermehrt. Die Armirung des Plazes bestand aus 124 Geschüzen — davon standen im Hauptplaz 50 Stüke, im Forte Limantabia 7, im Forte

Ciatatabia 5, im Forte Kutschuk-Mustafa 7, im Forte Medschidie 25, im Forte Ordutabia 6, im Forte Jelanlitabia 3, im Forte Dschermentabia 6, im Forte Disch-Dschengel 8 und im Forte Arabtabia 7 Stüke.

Das von den Arabern der egyptischen Infanterie gebaute und dann vertheidigte Arabtabia zählte drei Bataillons Araber mit . 1500 Mann,

1 Bataillon Redifs . .	830	„
Albanesen	600	„
eine Schüzen-Abtheilung	40	„
regelmäßige Reiterei . .	200	„
Zusammen .	3170	Mann,

in dem Forte und den oben angeführten Jägergräben aufgestellt. Die 7 Geschüze, darin waren 6 Feldstüke, beiläufig 8-Pfdr., und ein kleiner Mörser.

Im Hauptplaze war, mit Ausnahme einer kleinen Kasematte zum Aufenthalt des Kommandanten Mussa Pascha, nächst dem Thore von Stambul, keine gewölbte Unterkunft. Die Einwohner hoben sich in ihren Häusern Keller aus und auf einem der Stadtpläze wurde unter Blindage eine Art Silo (Getreidebewahrungs-Grube) zum Zufluchtsort der türkischen Weiber für die ganze Belagerungsdauer hergerichtet.

Am 15. Mai erfuhr man, ein russisches Korps, auf 12,000 bis 15,000 Mann geschäzt, rüke am rechten Ufer von Rassowa her gegen die Festung, in Begleitung einer Eskadre von 11 Schaluppen und einem kleinen Dampfer. Dessen Vorhut stieß auf eine Abtheilung von 2000 Baschi-Bozuks, die nach einem kurzen Scharmüzel auf die Anhöhe über dem oben gemeldeten Dorfe Adaköi (bei acht Kilometer von der Stadt) sich zurükzogen, woselbst von Seite der Türken drei Bataillone Infanterie, ein Regiment regulärer Reiterei und zwei Feldstüke postirt waren. Diese Truppen erhielten gegen Abend den Befehl, sich näher an die Festung zu ziehen. Indessen sezten die Russen auf dem linken Ufer die Faschinenarbeiten und die des Brükenschlags fort.

Das russische Korps am rechten Ufer rükte den 16. Mai, nach einem kleinen Scharmüzel mit den Baschi-Bozuks, von Adaköi in zwei Kolonnen, die eine zu 400 bis 500 Mann hart am Strom-Ufer, die andere über die Anhöhen bis nahe Arabtabia vor, während andere russische Truppen vom linken zum rechten Ufer in Schiffen übersezten und von da den Brükenschlag zur Verbindung des rechten und linken Ufers förderten.

Am 17. wurde der Brükenschlag fortgesezt. In dem bastionsförmigen Vorwerk Disch-Dschengel mußten an der enfilirten nordöstlichen Face die Geschüze von den Bänken herab hinter erst eingeschnittene Schußscharten geführt, zudem eine Traverse erbaut werden. In der Nacht vom 17. auf 18. führten die Russen eine Batterie aus, gegenüber des Fortes Dschengel, auf der Insel Salhane, der nächsten an der Festung. Unter dem lästigen Feuer dieser Batterie begann am 18. Mai türkischerseits die Verlegung des Spitals aus dem Hauptplaz nach dem Fort Meschidie, russischerseits der Donau-Uebergang der Belagerungs-Armee, welcher einschlüßig der Zeit des Brükenschlags, theils auf Böken (nach Birago), theils auf Pontons und Privatschiffen, 7 Tage dauerte. (Der Brükenschlag mußte also schon am 12 Mai begonnen haben.)

Die Russen eröffneten den 19. Mai die erste Parallele 2000 Mtr. von der Festung, wegen der Fernlage von Arabtabia, gestüzt den rechten Flügel an den südlichen Donau-Arm bei seiner Wendung von der südlichen in die östliche Richtung, den linken Flügel über das Fort Arabtabia hinaus ins freie Feld verlaufen lassend, der Gesammlänge von beiläufig 1500 Mtr.

Anfangs fürchtete man die Erstürmung der Festung und verstärkte deshalb die unklugerweise auf zwei Bataillone verminderte Garnison mit aus den Fronten gezogenen sechs Kompagnien um so mehr, als von Omer Pascha die Nachricht eintraf, vor zwei Wochen auf keinen Sukkurs rechnen zu dürfen.

Am 20. Mai begann der Bau zweier russischer Batterien vor der ersten Parallele, die eine am Uferrand, die andere auf halbem Abhang dahin. Am nämlichen Tage kam eine Verstärkung von 5 Bataillons und 6 Feldstüken in die Festung. — Barg die Tags vorher gemeldete Nachricht von Omer Pascha nicht eine Täuschung? —

Den 21. wurden diese zwei Batterien vollendet; die zweite Parallele begann den Bau einer Batterie dahinter östlich von Arabtabia, und einer zweiten Batterie auf der Insel Salhane.

Nach einem ruhigen Zeitverlauf von früh Morgens bis 2 Uhr Nachmittags den 22. eröffneten die Russen das Feuer aus der neuen Batterie auf Salhane und aus der Batterie am Strom-Ufer vor der ersten Parallele gegen das Fort Jelanlitabia. Die Batterie gegen Arabtabia ward vollendet.

Schon seit zwei Tagen sah man starke Abtheilungen der russischen Armee auf das rechte Ufer übergehen und da Feldschanzen aufwerfen. Auch gewahrte man am 23. drei in der Nacht erbaute und armirte neue Batterien auf der Insel Salhane, und Nachmittags eine starke russische Kolonne gegen Arabtabia vorrüken. Gegen 5 Uhr Abends eröffneten 10 Batterien auf einmal ihr Feuer gegen die Festung, die Forte Jelanli und Arabtabia.

Den 24. Einstellung des Feuerns. Fortsezung der Tranchee-Arbeiten Seitens der Russen. Am Abend eine Demonstrazion derselben gegen Arabtabia unter lebhaftem wechselseitigen Feuer. Nachricht von Omer Pascha, in acht Tagen von alliirten Truppen unterstüzt zu werden.

Den 25. und 26. ziemliche Ruhe. Die Russen arbeiteten an der Befestigung ihres Lagers, die Türken an der Ausbesserung der Werke.

Die Mittellinie des russischen Lagers am rechten Donau-Ufer lag beiläufig in der Verlängerung der mittleren Querlinie der Insel Asagbi auf dem Plateau des dortigen Hochrandes. Drei isolirte Redouten in dem Zwischenraum von der Donau bis zu dem See oberhalb dem Dorf Libliza, dann eine Redoute östlich davor und eine dahinter beim Dorf Adaköi machen die Befestigung des Lagers an der Ostseite. Die weitere westliche Länge des bezeichneten See's und drei Schanzen deken die Südseite, zwei Redouten und eine fast senkrecht auf den östlichen Stromlauf des südlichen Donau-Armes gerichtete Verschanzungslinie die Westseite. Somit hatte der Befestigungsumfang des Lagers vor der Basis des Donaulaufes bei 15,625 Metres.

Am 27. Mai Vorrükung der Trancheen auf dem linken Flügel vor Arabtabia und Beginn zweier Batterien auf dem Plateau 250 Mtr. davor. Fortgeseztes Feuer der alten Batterien, deren eine auf der Insel Salhane das Blokhaus in Jelanlitabia in Bresche legte.

Schon am folgenden Tage den 28. eröffneten die zwei leztgemeldeten Batterien ihr Feuer gegen Arabtabia, dann das Feuer einer neuen Batterie vor der zweiten Parallele 500 Mtr. (im Texte irrig 4000) östlich gegen Jelanlitabia.

Um Mitternacht wurde die Besazung von Arabtabia überrumpelt. Ein russischer Offizier war mit einigen Mann eingedrungen, blessirte einen türkischen Artillerie-Offizier, ward jedoch alsbald erschlagen. Die Besazungs-Truppen stürzten an die Brustwehren und trieben die schon in den Graben gelangten, selbst durch die Schußscharten einzudringen versuchenden Angreifer zurük. Die Russen erneuerten hierauf noch zweimal den Sturmversuch, aber vergeblich, und zogen sich mit Hinterlassung vieler Todten endlich zurük. Der Verlust der Vertheidiger wird zu 60 Todten und 112 Verwundeten angegeben, jener der Russen von dem englischen Kapitän Buller, der eben da die Vertheidigung leitete, auf 2000 Mann geschäzt.

Am 30. Mai erfolgte die Ablösung der egyptischen Bataillone in Arabtabia, und das Belassen daselbst der Artilleristen, Schüzen und Albanesen. Fortsezung der russischen Trancheen gegen Arabtabia; Zustandebringen einer nur mehr 100 Mtr. abstehenden Batterie dagegen auf dem Plateau und Vortrieb eines Schlages nach der Kontreskarpe vor der Bastions-Spize des Fortes, allwo man den Mineur absenkte.

Die neue Batterie vor Arabtabia bewirkte am 31. das Abkämmen der Brustwehr; inzwischen hatte man im Innern den Mineur bereits arbeiten gehört und schritt sogleich zur Errichtung eines kleinen innern Abschnitts hinter der Bastionsspize, in Form eines im eingehenden rechten Winkel von der rechten zur linken Face geführten Haggens. Die zwei Geschüze vom Bastions-Saillant wurden dahinter placirt.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Kaum, daß die Organisirung der Marine ihrer Erledigung zu Ende geht, wird das Fuhrwesenskorps einer durchgreifenden Reform unterzogen, ingleichen das neue Reglement über die Gebühren der k. k. Armee in der kürzesten Zeit der Oeffentlichkeit übergeben.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat bestimmt, daß das mit der Allerhöchsten Entschließung Sr. k. k. Apostolischen Majestät vom 23. Mai 1854 für die Auditore im Allgemeinen bemessene Schreibsresen-Pauschale monatlicher 6 Gulden auch den beim Wiener Garnisons-Auditoriate angestellten Auditoren zu erfolgen sei, wogegen selbstverständlich jeder weitere Bezug von Schreibmaterialien, Beleuchtungsservice u. s. w. sowohl in natura als in reluto aufzuhören hat.

Da übrigens bei dem Wiener Garnisons-Auditoriate durch die Einführung der Auditoriatspraktikanten in die Strafrechtspflege gegenüber anderen Garnisons-Auditoriaten sich allerdings ein größerer Aufwand an Schreibmaterialien ergibt, worauf bei Bemessung des im Allgemeinen festgesezten Pauschales nicht reflektirt werden konnte, so hat das k. k. Armee-Oberkommando bewilligt, daß der für die erwähnten Auditoriatspraktikanten entfallende Mehraufwand an Schreibmaterialien aus dem für außerordentliche Erfordernisse bestimmten Reservefond bestritten werde.

• (Nekrolog) Ein alter Degen weniger, sein tapferer Arm längst müde; eine mit der goldenen Tapferkeits-Medaille durch 61 Jahre gezierte Brust hat zu schlagen aufgehört! Major Julius Bök aus dem Pensions-Stande verschied am 26. Jänner d. J. zu Krems im 86. Lebens-Jahre. In Neuhofen, dem ehemalig Ansbachischen geboren, trat er — ein Försters Sohn — im Jahre 1786 als Gemeiner zu Prag bei dem 54. Infanterie-Regimente ein. Als Feldwebel erwarb er sich bei Landrecy am 20. April 1794 die goldene Medaille für die siegreiche Anführung der Kompagnie zum Sturme. Der Hauptmann und Lieutenant waren geblieben, der Oberlieutenant schwer verwundet und die Fähnrichstelle unbesezt. Bök avancirte in dem genannten Regimente bis zum Oberlieutenant. Im Jahre 1804 wurde er durch den Bruder seiner Mutter überredet, als Würzburg an Oesterreich kam, zu quittiren und nach Hause zu eilen, wo seiner eine Anstellung mit 800 fl. wartete. Zu Hause angekommen, erklärte indeß der Onkel, daß sie beide unglüklich und brotlos seien, denn der Fürst habe mittlerweile die Herrschaft verkauft. Bök, zeitlebens energisch, zauderte nicht lange, und eilte mit 17 fl. W. W. in der Tasche nach Wien, wo sich ein k. k. Hofrath seiner annahm. Oberst Nüffer von E. H. Karl-Infanterie reihte ihn als Gemeinen ein. Bei der ersten Kirchenparade hatte sich Bök die goldene Medaille angeheftet. Man staunte nicht wenig, denn die früheren Verhältnisse waren im Regimente noch unbekannt. Als die Konduite von Emil-Infanterie eingelaufen war, wurde Bök Korporal und in wenigen Tagen Feldwebel bei der 1. Grenadier-Kompagnie. Ununterbrochen und mit großer Auszeichnung diente er in diesem Regimente bis zum 7. April 1835, und wurde mit Majors-Charakter pensionirt. Er war der strengste Hauptmann des Regiments, aber gerecht und honnett, so daß er seine Kompagnie mit mehr als 200 fl. K. M., doppelter Montur u. dgl. übergab. Laut eines Inventariums vom 3. April 1835 besaß die Kompagnie über die vorgeschriebene Ausmaß: 14 Unteroffiziers-Czako, 98 neue Czako, 102 Mäntel, 214 altbrauchbare Rökel, 214 alte Rökel — eben so viele Tuchhosen, 228 leinene Pantalons, 81 Paar Wäsche, 214 Paar Kamaschen, 214 altbrauchbare Halsbinden, 215 Paar Schuh u. dgl. Die Medaillenzulage verwendete Bök auf literarische, namentlich mathematische Werke, zu der er besondere Vorliebe hatte, später auch auf botanische und blumistische. Ein hübscher Garten war das Werk seiner Hand und erster Pflege und eine Paulosnia, vor 9 Jahren 4 Zoll hoch gepflanzt, überragt heute als Baum mit seinen Riesenblättern den Rauchfang des einstöckigen Hauses. Seit 6 Jahren erblindet, mußte er manche Lieblingsfreude entbehren, doch „Schmerz," wie er öfters sagte, fühlte er nur einmal an dem Tage, als er Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth auf der Fahrt nach Wien nicht sehen konnte! Seine Liebe und Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus war eine rührende. Den Rathschlag: er möge Sr. Majestät um Zulage für einen Führer bitten, bekämpfte er mit den Worten: „Ei, der liebe, gute Kaiser hat ohnedieß genug Auslagen!" — Major Bök, der tapfere Biedermann, hinterläßt Viele, die seinen Namen achten, Wenige alte Freunde und nur einen seltenen treuen Diener, der ihn 40 Jahre umgeben und die schönste Erbschaft seines Herrn, die reine, noch neue Uniform mit ins Grab gelegt hatte. Von wailand Sr. k. Hoheit dem E. H. Karl sprach Bök oft mit hinreißender Begeisterung gedachte er des Tages bei Stokach, wo Ihn die Grenatiere bittend bei dem Arme faßten: „Kaiserliche Hoheit! Da gehören Sie nicht her!" — der große Held aber mit Ruhe erwiederte: „Zu was sind wir denn da?" — Vier Wunden gaben ein weiteres Zeugniß der Tapferkeit und der Entschlossenheit des im Leben geachteten, im Tode betrauerten Kriegers, dem wir den wohlverdienten Frieden wünschen.

⁂ (Wien, 29. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Laut den neuesten Nachrichten aus Varna wurde die Einschiffung der türkischen Truppen nach Eupatoria auf kurze Zeit eingestellt. Der Hafen von Eupatoria ist theilweise vereiset und da sich auch die Russen nach Sak zurükgezogen haben, so herrscht auf diesem Rayon von Taurien in diesem Augenblike Waffenruhe. Es befinden sich dort bereits 3 türkische Divisionen, welche ein ansehnliches Arbeits-Kommando für die neu zu errichtenden Befestigungs-Werke zu stellen haben. Diese Arbeiten wurden aus Witterungs-Verhältnissen gleichfalls unterbrochen. Der Gesundheitszustand dieser Truppen ist ziemlich gut, wozu nicht wenig die gute Unterkunft, geregelte Verpflegung und angemessene Adjustirung das Ihrige beiträgt. Bis inklusive den 19. d. M. hat auch vor Sebastopol kein größeres kriegerisches Ereigniß stattgefunden. Sowohl in das Lager der Alliirten, wie in jenes der Russen desertiten viele Ueberläufer und führen gegenseitig Klage über den harten Kampf mit den Kriegsplagen. Den englischen Korps wurden jezt einige Hundert Armenier als Paknechte zugetheilt, die sich jedoch in Balaklawa sehr unbehaglich fühlen und ihre Entlassung verlangen.

Das Plaz-Kommando in jener Seestazion entwikelt jezt nach eingetretener für den Transport günstiger Witterung größere Thätigkeit. Ueber den gefrorenen mit Schnee bedekten Boden werden der tägliche Mundvorrath und die andern Lagerbedürfnisse ohne großer Anstrengung in das Hauptquartier gebracht.

Der Ex-Muschir von Anatolien Zarif Pascha vertheidigt sich gegen die Anklage, daß er den Tscherkessen-Häuptling Schamyl nicht gehörig unterstüzt, und die anatolische Armee der Auflösung entgegengeführt hat, auf eine unerwartet merkwürdige Weise vor dem Kriegsgerichte zu Konstantinopel. Er schiebt die ganze Schuld auf den Redschid Pascha und auf den Lord Redcliffe. Ersterer hatte bekanntlich den jungen Beckeet Pascha von 19 Jahren, der zu ihm in einem intimen Verhältnisse gestanden, zum Abgesandten an Schamyl ernannt, und Lord Redcliffe protegirte mit aller Macht den Stabschef Churschid Pascha (Guyon), welcher der eigentliche Kommandirende von Anatolien war. Diese 2 Günstlinge hatten unumschränkte Vollmachten und beendeten ihre Mission mit einer großen Blamage. Zarif Pascha war nun der Strohmann und muß jezt sogar den Prügelknaben abgeben. Aber die öffentliche Meinung hat den Beckeet und Churschid Pascha, respektive ihre Protektoren bereits verurtheilt.

Aus Odessa schreibt man uns vom 17. d. Mts.: Auf dem Wege zwischen Perekop und Simferopol begegnete Graf Samoiloff, als außerordentlicher Kourier an den Fürsten Mentschikoff gesendet, die Großfürsten und eröffnete ihnen, beauftragt zu sein, dem Fürsten die Vollmacht zu übergeben, einen sechswöchentlichen Waffenstillstand abzuschließen. Anderseits lautet die Stelle eines Schreibens Sr. Majestät des Kaisers an den Fürsten Mentschikoff: „Aus den obenangeführten Gründen werden Sie ersehen, daß es mir sehr daran gelegen ist, den krimmischen Feldzug beschleunigt und zu einem glüklichen Ende geführt zu sehen. . . . Sollte meinen Erwartungen in Kurzem nicht entsprochen werden, so gedenke ich selbst binnen Kurzem, so Gott will, Sie bester Fürst als auch meine geliebte Armee in ihrem Lager zu besuchen."

Es ist sehr schwierig aus beiden Versionen die richtige anzunehmen. Unser Berichterstatter meint aber aus mannigfaltigen Gründen veranlaßt, der ersteren den Vorzug geben zu sollen. Ueberhaupt sind zur Stunde allerlei Friedensgerüchte im Umlauf und werden allgemein geglaubt. In Folge dessen sind die Preise der Kornfrüchte um ein Bedeutendes gestiegen, und das Antliz der Odessaer Spekulanten (und was ist in Odessa nicht Spekulant?) erheitert.

Aus Eupatoria reichen die Nachrichten diesmal bis zum 10. Jänner, aus Sebastopol bis zum 12. Jänner. Sie bringen nichts von Belang. Die Situazion war nicht geändert seit dem Abgange des lezten Kouriers. Es war heftiger Frost eingetreten, der vor Sonnenaufgang bis auf 15 Grade stieg. Die lezten erwarteten Verstärkungen waren zu Perekop eingetroffen. Das türkische Landungskorps bei Eupatoria hatte, von General Pawloff beobachtet, keine Bewegungen unternommen und erwartet die Ankunft neuer Verstärkungen. Man sprach, daß die türkische Division vor Sebastopol nach Eupatoria beordert sei, da die Feldherren der Alliirten gegen die fernere Verwendung dieser Truppen vor der Festung sich erklärt haben sollen.

Deutscher Bund.

• Im abgelaufenen Jahre sind in dem Personal der Militär-Kommission am Bundestage mehrfache Veränderungen vorgekommen. Der erste königlich preußische Militärbevollmächtigte, GM. Graf Waldersee, wurde am 18. Mai durch den General-Lieutenant von Reitzenstein ersezt. Nach dem Tode des königlich baierischen Militärbevollmächtigten, General-Major v. Xylander, trat am 30. November Oberst von Viel an dessen Stelle. An demselben Tage wurde der erste königlich württembergische Militärbevollmächtigte, General-Major von Bauer, abberufen, und an seine Stelle trat der bisherige zweite Bevollmächtigte, Oberst-Lieutenant von Bayer. — Am 16. Juni wurde der badische Militärbevollmächtigte, General Krieg von Hochfelden, abberufen und durch den Oberst-Lieutenant Seuter von Lötzen ersezt.

Preußen.

• Nach dem Vorbilde anderer Armeen soll im Fall eines Krieges auch bei der preußischen, zur besseren Fortschaffung der Verwundeten aus dem Gefechte, bei jedem Armeekorps eine Krankenträger-Kompagnie errichtet, und die erforderliche Zahl von Mannschaften vorher zu diesem Dienste designirt, aus Infanterie-Mannschaften der Reserve und Landwehr I. Aufgebots entnommen werden.

Frankreich.

• (Paris, 23. Jänner.) Der „Constitutionnel" veröffentlicht über die Organisazion der Militärhospitäler und des militärärztlichen Dienstes einen Artikel, woraus hervorgeht, daß dieser Dienst von 7 Inspektoren, 80 Oberärzten, 320 Aerzten und 680 Gehilfsärzten, von einem Inspektor für die Apotheken, 10 Oberpharmaceuten, 45 Pharmaceuten und 90 Gehilfspharmaceuten besorgt wird. Wenn diese Zahl nicht ausreicht, so werden durch Anordnung des Kriegsministers oder der Militär-Intendanzen noch andere Gehilfsärzte hinzugezogen. Die Kranken in den Hospitälern werden durch Wärter verpflegt, welche freiwillig eintreten, aber auch offiziell herangezogen werden können. Zum ersten Male sind bei dem gegenwärtigen Kriege barmherzige Schwestern in die Militärhospitäler zugelassen. In den Hospitälern der orientalischen Armee befinden sich augenbliklich 10,000 Betten, von denen 1200 auf das große Hospital zu Pera kommen. Die orientalische Armee hat an verschiedenen Lokalitäten 13 Hospitäler, von denen zwei sich auf Schiffen befinden. Außer diesen läßt die Kriegsverwaltung für die-

jenigen Kranken, welchen eine Luftveränderung Noth thut, im Süden Frankreichs noch mehrere Hospitäler in den Stand sezen.

Rußland.

* Nach den in neuester Zeit bekannt gewordenen Ernennungen ist die aktive Streitmacht Rußlands folgendermaßen vertheilt: das finnländische Armeekorps unter dem General der Infanterie von Berg; die in und um Petersburg versammelten Truppen unter dem Großfürsten Thronfolger; das esthländische Armeekorps unter dem General-Lieutenant von Grabbe; das baltische Armee-Korps, in Liefland und Kurland, unter dem General der Kavallerie von Sievers; die polnische Armee kommandirt bekanntlich der Feldmarschall Fürst von Warschau und in seiner Abwesenheit der General der Kavallerie Graf Rüdiger; die Süd-Armee steht unter dem Fürsten Gortschakoff und die Krimmsche unter Fürst Mentschikoff; der General der Infanterie Muravief kommandirt die kaukasische Armee. — Nach Abzug der nach dem Kaukasus entsandten Truppen wären unter diesen Befehlshabern, auf Grundlage des kürzlich erschienenen Staats-Almanachs „Pamjatnaja Knischka" 607 Bataillons, 562 Eskadrons und 1712 Geschüze. Dieses würde etatmäßig abgeben: an Infanterie 637,000, an Kavallerie 95,000 und an Artillerie 42,000 Mann. Die in Reihe und Glied befindlichen Mannschaften erreichen natürlich diese Ziffern nicht. Wenn man aber bedenkt, daß bis jezt nur der dritte Theil dieser Streitkräfte im Feuer gewesen ist, daß 200,000 beurlaubte Soldaten einberufen worden sind, und daß seit Ausbruch des Krieges, im Oktober 1853, 4 Rekrutirungen stattgefunden haben — so kann man, meint die „Neue preuß. Ztg.", wohl annehmen, daß von der etatmäßigen Stärke durchschnittlich nicht mehr als 10 pCt abzunehmen wären, um die Ziffer des Effektivstandes zu ermitteln. Dieses würde dann 697,000 Mann betragen, und zwar ohne Kosaken und Depot-Truppen. Wir nehmen nämlich an, daß die Rekruten vom November 1853 und vom März 1854, d. h. anderthalb- und einjährige Soldaten, im Frühjahr 1855 die Lüken der aktiven Armee füllen werden, und daß die zwei lezten Aushebungen, während der bevorstehenden Kampagne, wenigstens theilweise, bei den Depot-Truppen, behufs der Ausbildung, verbleiben

---

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Kriegs-Marine: Scopinich, Johann von, Fregatten-Kapitän, zum Linien-Schiffskapitän; Zaccaria, Gustav, v. Preissach, Wilhelm, Korvettenkapitäne, zu Fregattenkapitäns; Filippi, Eduard, Marine-Art.-Major, zum Oberstlieut. in der Marine-Art.; Hentzi, Heinrich Freiherr von, Dufra, Rudolf, und Francevich, Anton, Linien-Schiffslieut., zu Korvettenkapitäns.

Georgi, Eduard, Titular-Oberstlt., zum wirklichen Oberstlt. und Kommandanten der Alt-Ofner Monturs-Kommission.

Schleminger, Josef, überzähliger Major der Grazer Monturs-Kommission, in die Wirklichkeit.

Bibra, August, Major, zugetheilt bei der Haupt-Monturs-Kommission, definitiv in die Monturs-Branche eingereiht.

Kassanipky, Stefan von, pens. Hptm. 1. Kl., erhielt den Charakter und Pension eines Majors.

Weiß, Gabriel, pens. Hptm, erhielt den Majors-Charakter ad honores

Bellusi, Franz, Unterlt. des 14. Grenz.-Reg., zum Oberlt.

Schager, Franz, Unterlt. 2. Kl. der Karlsburger, und Holzerer, Mathias, Unterlieutenant 2. Kl. der Alt-Ofner Mont.-Kommission, verwechselt

Im 17. Inf.-Reg.: Köhler, Max, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Pobgraischeg, Kreuz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1 Kl., und Grabe, Karl, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl

Im 2 Grenz-Inf.-Reg.: Orestovic, Anton, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt., Rukawina, Peter, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., Poporic, Johann, expr. Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Walter von Waltheim, Heinrich, Unterlt. 2 Kl. des 13. JR., z. Unterlt. 1. Kl.

Pirac, Demeter, Kadetkorporal des 5 Grenz-Inf.-Reg., zum Unterlt. 2. Kl.

Wertheer, Heinrich von, Unterlt 1 Kl. des 28. JR, q t z. 22 Inf.-Reg

Uebersezungen.

Forgach, Moriz Graf, Oberst und Kommandant des 6., und Rosenzweig, Ferd Ritter von, Oberstlt. und Kommandant des 1. Gend.-Reg., werden gegenseitig verwechselt, ersterer übernimmt das Kommando des 1., und lezterer jenes des 6. Gend.-Reg.

Pensionirungen.

Szalay, Josef von, Major des Fürst Reuß Huß.-Reg., als Oberstlt.; Wimpffen, Koloman Freiherr, Oberstlt. des Erzh. Franz Ferdinand d'Este JR. zeitlich; Rycielski, Karl, Ritter von, Major des Baron Luterszky JR; Schweiger, Johann, Major und Kommandant des 20. Feld-Jäger-Bat.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des königlich schwedischen Schwert-Ordens erhielt: F.Z. M. und General-Artillerie-Direktor Freiherr von Augustin.

Das Kommthur-Kreuz des königlich sächsischen Albrecht-Ordens: Oberst im Armee-Stande Anton Grafen Porcia.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl. der Major Freiherr von Bethmer, des König Ludwig von Baiern Drag.-Reg.

Das Ritterkreuz des königlich schwedischen Schwert-Ordens der Hauptmann Anton Schauta der Zeugs-Artillerie.

Angekommen in Wien.

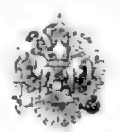
(Am 27. Jänner.) Rittmeister Graf ..., vom 6. D.-R., von Oedenburg (Hotel Wandl).

Abgereiset.

(Am 27. Jänner.) Herr GM. v. Faber, nach Hermannstadt. — Major Edler von Laclär, vom Fuhrwesenkorps, nach Prag. — Die Hptlt.: Weidlich, vom 46. JR., nach Brünn, — Vesey de Vesje, vom GQMSt., nach Linz, — Beigl, vom 23. JR., nach Wisnitz.

(Am 28. Jänner.) Oberstlt. von Radoju, von dem Art.-Equitazions-Institute, nach Olmüz. — Die Hauptleute: Weiner, vom 26. Feldspital, nach Graz, — Planer, vom 13. Inf.-R., nach Triest, und Gatterbauer, vom 2. JR., nach Przuborz. — Rittm. v. Steinbach, vom 3. Huß.-R., nach Pesth.

(Am 29 Jänner.) Die Majore: v Sternfeld, vom 3. JR., nach Lemberg, — Ritter v. Rotanowich, vom 52 JR., nach Pesth, und Nazant, in Pens., nach Tyrnau. — Die Hptlt.: Fäßl, vom Geniestab, nach Hermannstadt, — Klein, vom Art.-Equitazions-Institute, nach Nimburg, — Wagner Ritter v. Steinburg, vom 54. JR., nach Hermannstadt, und Graf Adelmann, vom 1 JR., n. Ankona.



Waffen- u. Militär-Effekten
vollständig assortirtes Magazin
des
B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart sind folgende sehr interessante Werke neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz vorräthig, in

Wien bei Jasper's Ww. & Hügel, Herrngasse Nr. 251:

Erzählungen eines österreichischen Veteranen
allen braven Soldaten gewidmet
von
Julius von Wickede,
3 Bände, gr. 8., geh. Preis 6 fl. Konv.-Münze.

Aus dem Süden.
Von
Julius von Wickede.
Gr. 8 geh. Preis 2 fl. Konv.-Münze.

Bilder aus dem Kriegsleben.
Von Julius von Wickede.
Zweite Auflage
Gr. 8. geh. Preis 2 fl. Konv.-Münze.

Federzeichnungen aus den Feldlagern
bei
Boulogne und Krakau im Jahre 1854
von Julius Gundling.
Groß 8. geh. Preis 2 fl. Konv.-Münze.

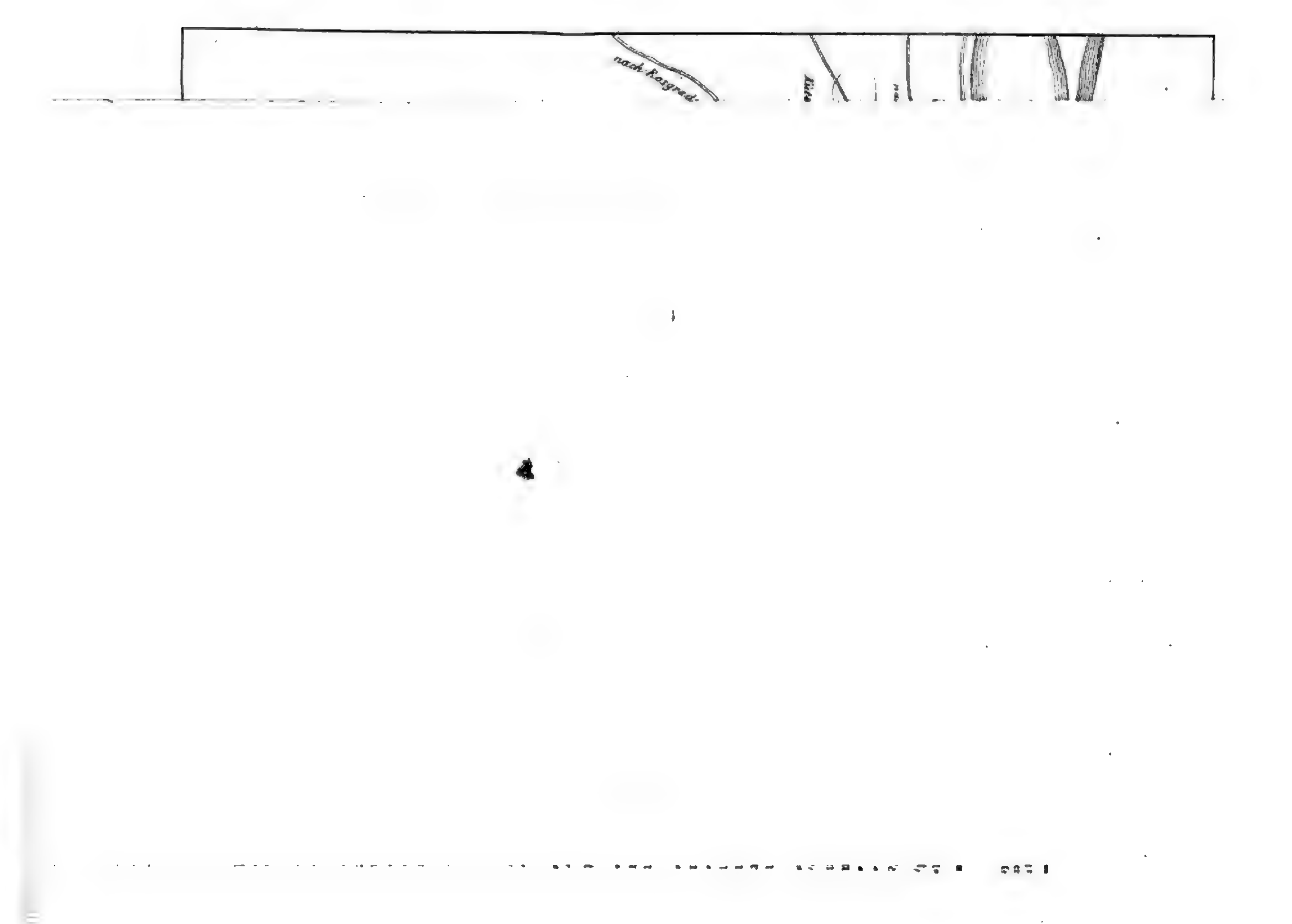
Aus dem Hauptquartier u. Feldleben
des Vater Radetzky.
Szenen und Erzählungen aus den Feldzügen der kais. kgl. österr. Armee in Italien in den Jahren 1848 und 1849
Von Dr. F. J. A. Schneidawind.
Zweite Auflage.
Gr. 8 geh Preis 1 fl. 20 kr. KM

Soldaten-Geschichten
für das
Militär und seine Freunde.
Von
F. W Hackländer.
Zweite Auflage.
2. Bände. gr 8., geh. Preis 1. fl KM.

Ein Soldatenleben.
Erinnerungen aus den napoleonischen, südamerikanischen, griechischen, polnischen, spanischen und algerischen Feldzügen
Herausgegeben von
Julius von Wickede.
Zweite Auflage.
3 Theile. gr. 8. geh. Preis 6 fl. Konv.-Münze. (26—1)

☞ Beilage: Ein Croquis, die Belagerung von Silistria.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.


nach Rasgrad

jtu
rei

afti
di
und
fo
von
unt
fon
ner
Ar
M
fau
pen
St.
und
an
Gli
mai
Feu
und
gef
ne
pGi
fee
vol
181
Frü
zwe
thi

(1
von

(1
ftat
nach
Brü
— t
(2
Equ
Gr
13.
nach
nach
(3
M.,
M.,
Die
Klei
Boa
man

W

B.

Eigenthümer und [illegible]

Militärische Zeitung.

Nro. 14. Donnerstag den 1. Februar 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Belagerung von Silistria vom 19. Mai bis 21. Juni 1854 durch die Russen*).

(Schluß.)

Der 1. Juni verging ohne erheblichen Vorfall, allein am folgenden Tage, dem 2. wurde der Festungskommandant Mussa Pascha durch einen Granatensplitter getödtet. An eben dem Tage rükte eine Verstärkung von 2000 Albanesen ein und erhielt die Reserve-Aufstellung in dem Ravin zwischen Ordu- und Arabtabia. Einige Tausend Baschi-Bozuks kamen bei dem Fort Medschidie an. Gegen Abend zündeten die Russen die erste und stark überladene Mine, welche die Bastionsspize völlig einwarf, worauf die Albanesen, welche die Russen unthätig (ne profitant pas) und die zum Minentrichter führende Tranchee verlassen gewahrten, ausfielen und die feindlichen Arbeiten zerstörten.

Am 3. gegen ein Uhr Nachmittags sprang die zweite Mine nächst am Trichter der ersten, ohne den Anschluß des Abschnitts an die rechte Face namhaft (sensiblement) zu beschädigen. Albanesen und Türken stürzten sich auf die vordringenden Russen und trieben sie zurük.

Um 9 Uhr Nachts hörte man den Mineur abermals arbeiten und beschloß jezt den Bau des zweiten großen Abschnittes, welcher von der Traverse der rechten Face hinter dem Schulterwinkel bis zur Längenmitte der linken Face reichend bei 75 Mtr. lang war. Man arbeitete diese Nacht über im heftigsten Regen unter dem sehr starken russischen Musketen- und Artilleriefeuer, schaffte zwei Geschüze, dann Pulver, Eisenmunizion rc. und während der Arbeit am 4. noch zwei andere Geschüze dahinter zurük. — Die Russen arbeiteten an ihrer dritten Parallele und verlängerten sie über Yelanli- gegen Dschermentabia.

Am 5. Juni sprengten die Russen, immer noch unter der Brustwehr der rechten Face fortschreitend, die dritte Mine, was aber in der Sachlage nichts änderte; denn der erste innere Abschnitt war noch besezt und der zweite nahe der Vollendung. Die Russen sahen sich darüber veranlaßt, eine Art Tranchee-Kavalier, vor der mit der ersten überladenen Mine eingestürzten Bastionsspize, gegen die Anschlußlinie des vordern kleinen Abschnitts an die linke Face zu errichten. Ueber die Arbeit hier und die Ausführung einiger Zikzak-Schläge am rechten Flügel vom Donau-Ufer zur dritten Parallele auf der Höhe vor Yelanlitabia, und einer Batterie am äußersten rechten Flügel der Attake nächst der Donau gegen Dschermentabia und die Festung, verging der 6. Juni.

Den 7. zog der an die Stelle Mussa Pascha's ernannte Kommandant Rifat Pascha, von Schumla kommend, unter Eskorte eines Kavallerie-Regiments, in Silistria ein. Auf der Reise hatte er bemerkt, daß die Russen ihre Einschließung nur bis zur Straße von Schumla ausdehnen konnten (und das blos mit Streifkommando's; denn das äußerste Befestigungswerk an der Westseite des russischen Lagers war, dem Plan zufolge, noch 3500 Mtr. von der genannten Straße entlegen) und die Landschaft westwärts den Baschi-Bozuks überlassen mußten, denen der Wald Deli-Orman zum Zufluchtsort diente**).

Rifat fand in der Festung nur noch Lebensmittel auf zehn Tage und beschloß, sie über einen Monat hinaus zu verproviantiren, wie es für die Haltung des Plazes nothwendig schien, indem die nächsten russischen Angriffswerke noch bei 800 Mtr. davon entfernt waren.

Am 8. war bei Besichtigung Arabtabia's von Rifat Pascha der Bau eines Kernwerkes (auch ist auf dem Plane kein Blokhaus darin angezeigt) hinter dem zweiten Abschnitt befohlen, dieses sodann in Form einer siebeneligen Redoute, für die 6 Geschüze zur Stelle, angefangen, am 9. fortgesezt, am 10. nahezu vollendet.

Den 9. Juni wurde russischerseits auf dem linken Flügel der Attake an einem Graben-Abhang vom dortigen Laufgraben-Kavalier vor Arabtabia gearbeitet, auf dem rechten die dritte Parallele vollendet und die erwähnte äußerste Batterie daselbst armirt. An demselben Tage unternahm Fürst Paskiewitsch mit 31 Bataillons, 32 Eskadrons, 8 Sotnien Kosaken und 12 Batterien eine große Rekognoszirung bis zum Dorf Kalipetra, muthmaßlich für den Zwek einer zu wählenden Aufstellung gegen die allenfalls anrükenden alliirten Truppen.

Den 10. Juni beiderseitiges Fortsezen der Arbeiten. Die Russen sprengten bei einbrechender Nacht die vierte Mine unter der Brustwehr der rechten Face, drangen darauf mit einer Grenadier-Kompagnie durch den Trichter ein, wurden aber von den vereinigten Türken und Albanesen, den lezteren aus ihren Jägergräben hervor, bis an die nächste Parallele zurükgeworfen, wo mehrere Grenadier-Kompagnien ihrem weiteren Vordringen Einhalt thaten. Die Türken verloren hierbei ungefähr 100 Mann an Todten und Verwundeten.

Die Russen arbeiteten am 11. hauptsächlich an den Trancheen gegen Yelanli- und Dschermentabia, sprengten aber auch am 12. bei Arabtabia die fünfte Mine, stürmten darauf los, wurden jedoch wieder zurükgeschlagen.

Der früher erwähnte Kapitän Butler wurde am 13. in dem Fort Yelanlitabia von einer Miniekugel in dem Augenblik am Kopf verwundet, als er über die Brustwehr hinweg die feindlichen Annäherungs-Arbeiten beobachtete. Er starb nach einigen Tagen.

Vom 14. bis 21. erlahmten allmälig die Tranchee-Arbeiten der Russen, nur sprengten sie inzwischen die sechste und lezte Mine unter der Brustwehr der rechten Face von Arabtabia, ohne jedoch den Sturm zu versuchen. Der Befehl zur Aufhebung der Belagerung mochte damals schon eingetroffen sein.

Am 21. Juni unterhielten die Russen auf der ganzen Angriffslinie ein lebhaftes und ununterbrochenes Feuer aus Kanonen und Mörsern; eine große Zahl Bomben fiel in die Stadt. Nach der Meinung des Berichterstatters war es die Nacht vom 21. auf den 22., da die Russen zur Sicherung ihres Rükzugs über die Donau, zwischen der ersten Parallele und der obenerwähnten westlichen Anschlußlinie ihrer Lagerbefestigung an den Strom, eine an leztern gestüzte Verschanzungslinie zogen, welche die linke Flanke des Abmarsches gegen die Festungsseite deken sollte. Es hat dies viele Wahrscheinlichkeit.

Der Rükzug begann den 22. Juni und ging (nach der Berichterstattung) über die Brüke der Insel Hoppa und eine zweite Brüke, die 10 bis 12 Kilometer unterhalb der Festung geschlagen war.

Es scheint uns das nicht ganz richtig. Erstlich hatten die Russen von ihrem verschanzten Lager auf dem Plateau des Hochrandes die kürzeste Rükzugslinie über die zwei Brüken des südlichen Donau-Armes zur Insel Asaghi und von da über die Brüke des nördlichen Hauptarmes nach dem linken Ufer, wovon nun gar keine Erwähnung geschieht. Sodann konnte wohl der Uebergang von beiden Flügeln, des linken oberhalb gegen die Insel Hoppa, des rechten unterhalb nach der Insel Ploska, deren Brüke indessen, zufolge Zeichnung des Belagerungsplanes, 14½ Kilometer von der Festung ferne lag, bewerkstelliget werden. Geschah der Abmarsch vom oder des linken Flügel gegen die Insel Hoppa, so mußte zuerst die Eine der drei Brüken vom rechten Ufer zur Insel Salhane, dann die über den Mittelarm nach der Insel Hoppa aufgeführt und von einer Brüke über den nördlichen Arm gesprochen werden, die ans linke Ufer reichte und im Plane nicht gezeichnet ist.

Der Berichterstatter bezeichnet hier die Insel Hoppa als Zentrum des

---

*) In dem der Nr. 13 beiliegenden Croquis der „Belagerung von Silistria“ ist der Maßstab irrthümlich bezeichnet; es muß heißen: 1:25000 der Natur, und statt 100, 2500 also statt 10 richtig 250 Metres.

**) Die von ihm gebrachte Nachricht, die alliirten Truppen könnten vor mehreren Tagen nicht erscheinen, machte einen etwas peinlichen Eindruk.

verschanzten Lagers. Es führt dies zum Irrthume. Das verschanzte Lager für die Observazions-Armee war, wie gezeigt, auf dem den Donaulauf begleitenden Hochrande; die Insel Hoppa, als die nächstgelegene an der Festung, konnte nichts anders als der Hauptwaffen- und Depotplaz für die Bedürfnisse der Belagerung sein. Der Bau mehrerer Batterien darauf weiset ihre erste Bestimmung aus.

Geschah aber der Abmarsch vom oder des rechten Flügel, so mußte erstlich die Brüke, 10 bis 12 Kilometer von der Festung, mittlerweile erst vom rechten Ufer der Insel Ploska geschlagen worden sein und dann von einer Brüke von da nach dem linken Ufer gesprochen werden, die im Plane auch nicht ersichtlich ist — jedenfalls will es darüber größere Klarheit.

Die Russen zogen ab, ohne beunruhiget zu werden; sie zerstörten keines ihrer Werke, nahmen alles Artillerie- und anderes Materiale mit sich, marschirten nach Kalarasch auf dem linken Ufer, 8 bis 10 Kilometer von der Donau entfernt und ließen nahe am Strom eine Infanterie-Brigade mit ihrer Artillerie und einem Regiment Kavallerie zurük.

Staunenswerth ist, daß in der Relazion kein einziger Ausfall der Türken aus der Festung während der ganzen Belagerungszeit gemeldet wurde. Uebrigens ist es ein Mangel derselben, daß die Eigenschaft der errichteten Batterien, ob Rikoschet-, Demontir-, Haubiz- und Mörserbatterien, nicht darin angegeben wird.

So weit das Tagebuch. Wir knüpfen hieran unsere unmaßgeblichen Bemerkungen.

Nach allen Umständen bei dieser Belagerung kann man sie als eine der denkwürdigsten und lehrreichsten ansehen: denkwürdig für den Militär-Ingenieur wegen des Umstandes, daß hier ein Erdwerk, wie Arabtabia, von blos 85 Mtr. Länge und 93 Mtr. Tiefe, von nicht einmal 6 Fuß Brustwehrhöhe und Dike, mit einem ganz mäßig tiefen Graben ohne Hindernissen der größten Anstrengung des Belagerers (eine solche ist doch gewiß die oftmalige Beschießung und endliche Sprengung von 6 Minen unter einer Face des Werkes) einen Monat lang Troz bietet und nicht eingenommen wird — lehrreich, weil ein solches Ereigniß nothwendig auf die Erforschung der Ursachen desselben zurükleiten muß.

Man kann die Geschichte dieser Belagerung nicht lesen, ohne auf den Gedanken zu gerathen, wie unvollkommen noch die Grundbegriffe von der Befestigung, dem Angriff und der Vertheidigung sein müssen, daß eine derlei Erscheinung zu Tage kommen könne. Es ist uns nämlich der Gedanke beigefallen, wie denn zu erklären sein möchte, daß derselbe Feldherr, welcher vor Warschau in den zwei Tagen des 6. und 7. Septembers 1831 zwei Reihen solcher und noch weit stärker gebauten Erdwerke, darunter in erster Reihe das im Vergleich zu Arabtabia viel bedeutendere Fort Wola einnehmen und Alles vor sich niederwerfen konnte, und hier einen Monat verbringen ließ, ohne ein einziges ähnliches Werk, das überdies noch ganz isolirt lag, erobern zu können.

Ohne den Aufklärungen darüber, die später gewiß folgen werden, sind wir des Dafürhaltens, man hätte die rechte Face des vielgenannten Fortes, welche später die höchst beschwerliche und doch vergebliche Arbeit der Sprengung von sechs Minen nothwendig machte, auf dem Plateau, worauf es liegt, frontal mit allen drei Parallelen fassen und zugleich aus einer in ihrer Verlängerung angelegten fernen Batterie rikoschettiren sollen; denn der Umstand, daß der Vertheidiger bis zu dem Zeitpunkt der Anlegung des ersten innern Abschnitts seine sechs Feldstüke noch unversehrt hatte, scheint denn doch zu beweisen, daß der gedachten Face, woran diese Geschüze standen, zu wenig frontal und lateral zugesezt worden sei.

Auch ist es nicht wohl erklärlich, warum die russische Hauptmacht, welche die Belagerung am rechten Ufer dekte, wenn sie schon wichtige Gründe hatte, sich nicht unmittelbar auf der Straße von Varna oder Schumla zu sezen, sich ihnen nicht näherte. Es konnte dann die Aufstellungslinie zur Belagerung anstatt der östlichen Lage, womit sie hinter Arabtabia in drei Parallelen von der Tiefe des Stromufers zur Höhe und in der Erstrekung sich immer mehr nach dem Winkel der demolirten Vorstadt Salhane hinauf zog, und so neben Arabtabia noch die drei Forte Delanli, Dschermentabia und Disch-Dschengel allmälig vor sich bekam, die viel günstigere entweder süd- oder südöstliche Lage erhalten. Die größere Nähe der russischen Armee hätte überdies auf die Vertheiger mehr entmuthigend gewirkt und die zwei ansehnlichen Verstärkungen, welche die Festung im Laufe der Vertheidigung erhielt, wären nicht so leicht dahin gelangt.

Ungeachtet dessen war es, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, immer gefehlt, daß der Belagerer die rechte Face von Arabtabia nur so weit frontal angriff, als es für die Errichtung mehrerer Rikoschetbatterien gegen die linke Face ausreichen mochte.

Wir haben eine an der Krone 27 Fuß dike gestampfte Erdbrustwehre aus der Entfernung von 400 Mtr. unter dem blos 4stündigen frontalen Feuer von vier 18 Pfünder Belagerungsgeschüz und zwei 60pfündigen Mörser bis auf drei Fuß von der Krete herab durchschießen und zerstören gesehen — und hier wird die nicht 6 Fuß dike Brustwehr mit 6 gesprengten Minen noch nicht ganz zerstört.

Zuvor haben wir von den Mängeln der Grundbegriffe in der Fortifikazion gesprochen, und in der That man kann sich nicht anders darüber ausdrüken, wenn man beobachtet, wie sich hier faktisch herausstellt, daß ein, wie geschildert, so elendes Erdwerk einen Monat lang den größten Anstrengungen des Belagerers widersteht, und dem gegenüber liest, wie der französische Ingenieurkapitän A. Mangin in seinem zu Paris 1851 erschienenen Werke gegen die deutsche Polygonal-Befestigung darzuthun glaubt, daß er die Festung Germersheim mit sturmfreier Hauptumfassung binnen 14 Tagen zu Fall und Kapitulazion bringe. — Wir werden darüber zu sprechen demnächst Gelegenheit haben.

Unter mehr andern Grund begriffen in der Fortifikazion huldigen wir seit Langem dem der Sukzessivität der Vertheidigung (siehe „österreichischen Soldatenfreund“ vom Jahre 1852, Nr. 69, 70, 71, 72), und wir finden den Nuzen derselben hier thatsächlich bewiesen. Mit dem Gürtel der acht Vorwerke vor dem Hauptwall Silistrias machten sich die Türken eine zweite Umfassung, welcher die Russen wenig nahe kamen und deren Durchbrechung gewiß eine einmonatliche Belagerung erfordert hätte, da schon die Einheit eines solchen isolirten Befestigungswerkes ihnen so lange zu thun gemacht hat. Rechnet man also nach Durchbrechung des Gürtels für den weiteren Belagerungs-Vorgang bis zur Bresche im Hauptwall wieder einen Monat, so ist mit den vergleichsweise ganz geringen Kosten der 8 Vorwerke die Vertheidigungsfähigkeit des Plazes verdoppelt worden.

Betrachten wir anderseits die Vertheidigung im Forte Arabtabia. Dasselbe hatte anfänglich keine innern Abschnitte und, vermöge Zeichnung, auch kein Blokhaus, konnte also bei geeignetem Vorgehen leichtestens gestürmt werden. Schon nahe der Gefahr zu unterliegen rettete es sich mit dem ersten inneren Abschnitt, stärkte sich mit dem zweiten, und war nach dem Zustandekommen seines Kernwerkes in dem Maße stark, daß der bereits ermüdete Belagerer es leicht für ihn uneinnehmbar halten konnte.

Die Türken bewährten bei dieser Belagerung ihren alten Ruhm der hartnäkigsten Vertheidigung von befestigten Punkten und zeigten damit abermals, daß es hierzu vorzüglich Truppen benöthige, die an den Kampf im Handgemenge gewohnt sind*).

Literatur.

Der Angriff auf die Krimm und der Kampf um Sebastopol. Uebersichtlich dargestellt von W. Rüstow. Frauenfeld. Verlag von A. Reimmann. Verlags-Komptoir 1855.

Diese 59 Seiten starke Broschüre behandelt den Feldzug in der Krimm bis zum Wiener Traktat vom 2. Dezember v. J. und bringt:

1. Einleitung der Expedizion und Landung der Verbündeten beim alten Fort.
2. Die Schlacht an der Alma.
3. Den Marsch nach Balaklawa.
4. Beginn der Belagerung von Sebastopol; Fortgang derselben bis zu den ersten Offensivstößen der Russen.
5. Die ersten offensiven Unternehmungen der Russen, und
6. die Schlacht von Inkermann.

Aus kundiger Feder geflossen ist die Anschauungsweise über den Partheien und von triftigen Raisonnements begleitet, daher diese Broschüre, in Verbindung mit dem in Nr. 95 unserer Zeitung vom Jahre 1854 besprochenen, von einem süddeutschen Offiziere verfaßten Werkchen: „Der russisch-türkische Krieg in den Jahren 1853 und 1854, von der Ueberschreitung des Pruth durch die Russen bis zu ihrem Rükzug über diesen Fluß,“ wohl das Beste sein dürfte, was bisher über diesen Gegenstand erschienen ist. Wer eine Orientirung des Krieges gewinnen will, mag sich immerhin mit diesen Schriften bekannt machen, er wird zweifelsohne zufrieden gestellt werden.

---

*) Wir lassen diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne einen lange gehegten Gedanken zu äußern. Wir Deutsche schreiben in Nachahmung des französischen „Paralle'e“ wie parallèle, das leztere mit dem lang gedehnten è ganz entsprechend dem griechischen Wortlaut; folgerecht sollten wir also schreiben „Paralläle“. Dieß wäre korrekt, scheint aber dem deutschen Idiom nicht ganz zuzusagen. — Wäre es denn ein gar zu großer Verstoß, wenn man, wegen der Geläufigkeit des Aussprechens „Paralelle“ schriebe?

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 31. Jänner.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die südöstlichen Theile der Halbinsel Krimm erhielten Einquartirungen an Truppen und Pferden; in Kaffa oder Feodosia wurde die zusammengesezte Brigade Wagner bis auf die Stärke einer Division gebracht; der Fürst Mentschikoff gab auch Befehl, sowohl die Zitadelle und das Fort, als auch die verfallene alte mit starken Mauern und Thürmen umgebene Tatarenstadt mit Schiffskanonen und den aus Genitschi-Arabat dahin transportirten Belagerungsgeschüzen zu armiren. In Karasubesar und Alt-Krimm ist das Kosakenheer bequartirt und das Lager bei Baktschi-Sarai wurde abgebrochen; es befindet sich dort nur ein Detachement, welches die Verbindung zwischen der Seefestung und Simpheropol aufrechthält. Es geht aus diesen neuesten militärischen Maßregeln hervor, daß die Russen auf eine Winterkampagne nicht denken. Die taurische Halbinsel hat auf den verschiedenen strategischen Punkten eine so starke Besazung, daß man sich schon jezt wundern muß, wie es die Militär-Verwaltung möglich machen konnte, diese Massen von Mannschaften und Pferden zu ernähren. Gleichzeitig mit der Nachricht von der neuesten Verlegung dieser Truppen in bessere Winterquartiere wird uns auch berichtet, daß nur noch unbedeutende Mannschaft- und Pferd-Transporte aus Süd-Rußland nach der Krimm dirigirt werden. Die Zivilbevölkerung von Taurien leidet, wie es nicht anders möglich ist, Mangel an Allem, was zur Ernährung nöthig ist. Und da mit štem 1. Februar die strenge Blokade aller russischen Häfen beginnt, so dürfte diese strenge Maßregel gerade die Krimm am schwersten treffen, denn viele Schiffe, welche in das Asowsche Meer einliefen, um in Taganrog und auf andern Küstenpunkten Getreide, Talg und Leinsamen zu laden, haben die Städte Kertsch und Feodosia mit sehr viel Bedürfnissen versehen. Ja, es wird uns sogar versichert, daß einige Privat-Frachtschiffe, welche nach Balaklawa einliefen, um ihre guten Waaren den Alliirten zum Verkaufe anzubieten, deshalb wieder jene Militärstazionen verließen und nach Feodosia, dann Jenikale weiter segelten, weil die englische Intendanz in Balaklawa von ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen wollte, während sie von den russischen Kommunal- und Militärbehörden mit Freuden aufgenommen wurden.

Sollte dieser Schmuggel wirklich stattgefunden haben, so ist es nur unbegreiflich, daß die Alliirten nicht schon früher eine strenge Blokade der russischen Häfen eingeleitet haben.

Da auch die Besazung von Sebastopol neuestens ansehnlich verstärkt wurde, und zwar mit den Streitkräften, die neuestens an der Tschernaja aufgestellt waren, so häufen sich auch die Ausfälle der Garnison aus der Festung gegen die Posizion der Alliirten. Die Russen scheinen von dem Wehrufen, welches aus dem Lager vor Sebastopol durch englische Organe in ganz Europa wiederhallt, auch Notiz genommen zu haben. Oefter wie früher beunruhigen sie jezt die Trancheen-Kommandos der Alliirten, werden aber von den leztern jedesmal gebührend empfangen.

Ueberhaupt haben die Russen auf taurischem Boden seit der Eröffnung der Feindseligkeiten nur am 25. Oktober unter Anführung des GL. Liprandi über die Alliirten, eigentlich über das englisch-türkische Korps einen Vortheil davongetragen; was sie seitdem offensiv unternommen haben, sind nur Harzelirungen gegen das Wach-Detachement in den Laufgräben und die Kraft des einzelnen Mannes der alliirten Armee scheint troz aller allarmirenden Berichte der von politischen Frakzionen bezahlten Korrespondenten ungebrochen zu sein, weil jeder Posten mit Bravour vertheidigt wird und die Russen, ungeachtet sie sich in der Mehrzahl befinden, auch nicht ein Haarbreit von dem Terrain zurük zu erobern vermochten, was sie bereits verloren. Bei einem Kriege, in dem großartigen Maßstabe, wie er so eben auf der taurischen Halbinsel stattfindet, will dieß viel sagen.

Aus Odessa haben wir Nachrichten vom 23. d.:

Der Glaube an die Sicherung des Friedens machte die Kurse in jener Seestadt steigend und trieb den Weizen in die Höhe. Indessen nehmen die Truppenmärsche aus dem Innern nach Odessa und von da nach der Krimm nicht ab. Die 6. Division des GL. Bellegarde steht bei Tiraspol und rükt nach Cherson, da man eine Landung der Verbündeten auf der Insel Tendra umsomehr voraussezt, als ein nachdrükliches Vorgehen gegen Perekop so lange unmöglich erscheint, so lange es nicht den Alliirten gelingt von dieser Seite festen Fuß zu fassen. Die lezten Nachrichten aus Sebastopol reichen bis zum 19. Abends. Die Lage der Belagerten war unverändert. Der Spitalbrand war bösartig aufgetreten und richtete große Verheerungen unter dem ärztlichen Personale. General Osten-Sacken war noch immer in Sebastopol, und leitete die Vertheidigungsarbeiten, welche fortbetrieben wurden. Ein kurzer Regenguß hatte vorübergehend die Besorgnisse einer erneuerten Sündfluth erregt, doch war bald wieder Frost eingetreten. Fürst Mentschikoff leidet an der von Varna im Jahre 1828 erhaltenen Wunde nicht ohne Besorgniß erregenden Anzeichen. Bei Eupatoria herrschte dieselbe Unthätigkeit der kriegführenden Theile. Der Chef des Stabes GL. Seminkine war im Lager bei Sak angekommen und visitirte die Zernirungslinie der Russen.

Von der Donau nichts besonderes. GL. Berg war mit Depeschen aus St. Petersburg zu Kischeneff angekommen, deren Inhalt geheim gehalten wird. Das nach China, (später wie es scheint Persien) bestimmte Korps war zur Armee des GL. Bebutoff gestoßen, und hatte im Erivan'schen Gouvernement Winterquartiere bezogen.

Deutscher Bund.

* Die am 29. Jänner d. J. beschlossene Kriegsbereitschaft und Mobilisirung des halben Kontingentes des deutschen Bundesheeres verleiht der Organisazion desselben in diesem Augenblik eine größere Bedeutung, und es werden deshalb die folgenden Angaben des „Schw. M.“ als Ergänzung des Artikels in Nr. 4 unseres Blattes, nicht ohne Interesse sein:

Nach der Zusammenstellung der Standesausweise für das verflossene Jahr war die Forderung des Bundes für Haupt- und Reserve-Kontingent an Streitbaren 403,366 Mann, statt dessen aber nachgewiesen 527,501 M. Statt der verlangten 126,429 M. stellt Oesterreich in den 3 ersten Heerhaufen 158,295 M., statt 106,647 M. stellt Preußen in 4 bis 6 Armeekorps 170,509 M.; Baiern (7. Armeekorps) überschreitet seine Verpflichtung zu 47,467 M. nur um 400, das 8. Armeekorps die seine von 40,200 M. um 8100; das 9., welches 31,889 Mann zählen soll, stellt 41,308, also etwa 9400 Mann mehr; das 10. 48,137 statt 36,594, die Reserve-Infanterie-Division 18,083 statt 14,140 Mann. Die innere Reorganisazion der kleineren Abtheilungen dieser Streitmacht ist eine Nothwendigkeit, welche Niemand in Abrede stellt; sie wird deswegen bei jeder europäischen Krisis, die eine Mobilmachung des deutschen Bundes-Heeres als möglich erscheinen läßt, vorgenommen, aber Gründe, die wesentlich politischer Natur sind, haben noch immer eine vollständige Abhilfe verhindert. Auch jezt sind es vorwaltend politische Gründe, welche den §. der neuen Bundeskriegsverfassung über eine andere Eintheilung der Reservedivision haben zurükschieben lassen. Die übrigen Artikel des Entwurfs beziehen sich wesentlich auf eine bessere Bereithaltung des Haupt- und Reservekontingents, auf Erhöhung des bisherigen Sazes von 2 Geschüzen per 1000 Mann auf 2½ Geschüze und auf Herabsezung der Reiterei von $1/7$ des Kontingents auf $1/8$ desselben, in der Voraussezung, daß die 60,000 Mann Erhöhung des Bundesheeres für die Kriegsbesazungen der Bundesfestungen bestimmt sind, und daß die Befreiungen von Stellung der Reiterei aufhören. Wie sehr in jedem Zweige der Bundeskriegsverfassung Einheit und Uebereinstimmung fehlt, zeigt unter andern ein Blik auf die Ausweise des Heilspersonals der einzelnen Kontingente. In Bezug auf die Annahme der zwei schematisirten Rubriken Ober- und Unterärzte walten die verschiedensten Grundsäze ob. Großherzogthum Hessen, Lübek, Hannover und Braunschweig führen nur Oberärzte auf; in Baiern, Nassau, Baden, Meklenburg-Schwerin überwiegen die Oberärzte an Zahl, in Hamburg, Bremen, Frankfurt und Schaumburg-Lippe stehen sie an Zahl sich gleich; in den übrigen Staaten überwiegen die Unterärzte, aber in den verschiedensten Verhältnissen, in Oesterreich 335 : 218, Preußen 380 : 153, Württemberg 74 : 24, Sachsen 114 : 34, Kurhessen 28 : 11, Holstein 17 : 6 u. s. w. Gar keine Aerzte führen auf Reuß, Liechtenstein und das immerhin an 1000 Mann starke Kontingent von Limburg! Am auffallendsten wird diese Zerfahrenheit, wenn man sieht, daß bei den beiden stammverwandten, an Zahl gleichen schwarzburgischen Kontingenten das rudolstädtische 2 Ober- und 3 Unterärzte also 5, das sondershausensche nur 1 Oberarzt ohne Gehilfen aufführt. Luxemburg hat nur 2 Unterärzte auf die Hälfte der Mannschaft, wofür Nassau 7 Oberärzte und 1 Unterarzt, zusammen 8, bedarf. — Wenngleich es bekannt ist, daß die Krankheiten in jedem Feldzug unvergleichlich mehr kosten, als das Schwert, und es keines besonders tiefen Nachdenken bedarf, um die Wichtigkeit eines wohlgeordneten Kriegsheilwesens für die Wohlfahrt eines Heeres einzusehen, so scheint doch jedes Heer erst durch eigenen Schaden klug werden zu wollen. Auch für den kleinsten selbstständigen Truppenkörper ist ein Arzt zu wenig, da er nicht nur für viele Verrichtungen eines sachkundigen Gehilfen bedarf, sondern auch ebensowenig die zurükgelassenen Kranken und Verwundeten, als der vorrükende Stamm an Gesunden ohne Hilfe gelassen werden können. Wenn die Forderung von 4 Aerzten für wenige hundert Mann als zu hoch erscheint, so ist dies nur ein Grund mehr, eine Verständigung zwischen den einzelnen kleinen Kontingenten in dieser Hinsicht bei Zeiten einzuleiten.

Württemberg.

* (Stuttgart, 26. Jänner.) Nach einer Kundmachung des Kriegs-Departements werden künftig die Aufnahmsprüfungen für Offiziers-Aspiranten statt im Frühjahre, je im Spätjahre abgehalten werden, und es tritt diese Aenderung im Herbste des gegenwärtigen Jahres erstmal in Wirkung. Das Aufnahmsalter für diese Herbstprüfungen wird auf 18 Jahre im Maximum festgesezt.

Frankreich.

(e) (Paris, 26. Jänner.) Die Gesezentwürfe, welche das Heer betreffen und vom Kaiser dem gesezgebenden Körper vorgelegt werden, sind theil-

weise bereits erledigt, theils kommen sie mit Uebergehung anderer Gegenstände nächstens zur Diskussion, theils ist ihre Vorlage in Aussicht.

So ward am 22. d. die projektirte Aushebung von 140,000 Mann dem Senate zur Berathung überwiesen, der sie einer Kommission, bestehend aus dem Marschall Magnan, den Generalen Grouchy, Auvick, Marquis d'Hautpoul und dem Admiral Baron Hamelin, zutheilte, welche sie noch selbigen Tags erledigte, so daß der Senat die Registrirung vornehmen und die Verkündigung anordnen konnte.

Ein neuer Entwurf ist die Solderhöhung für die gesammte Gendarmerie, und zwar um 100 Franks für die Gendarmen zu Fuß, und 150 für jene zu Pferde.

Der wichtigste und nächste Akt jedoch ist die Reorganisirung des jezigen Statutes bezüglich der Stellvertretung, der Reengagirung und Pensionirung im Militärstande, wichtig, da die jüngste Zeit krasse Uebelstände zu Tage gefördert, und das Gesez tief in alle Schichten bessernd eingreift. Unter den bestehenden Gesezen waren die Parteien verpflichtet, für den Ersazmann, den sie gestellt, ein volles Jahr zu haften, nach dessen Ablauf erst sie aller weiteren Verbindlichkeit überhoben wurden. Ersazmänner fanden sich an einigen Orten wohl leicht, an anderen schwieriger oder lezteres wenigstens vorgeblich, so, daß ihre Preise stiegen, nach den Umständen des Plazes und den Einflüssen der Zeit. Hiedurch etablirte sich gleichsam ein Kurs, eine Stellvertretungsbörse, deren Papiere durch das größere oder mindere Zusammenwirken der zahlreichen Geschäftskanzleien bald stiegen, bald sanken. Das neue Gesez hebt nun die Agitazionen solcher Komptoire nicht direkte auf, allein die Regierung nimmt selbst das Heft in die Hand. Sie gestattet allgemeinen Loskauf, ohne jede weitere Verbindlichkeitspflicht; sie läßt sich die Summen entweder ganz oder à Conto, jedoch vor der Bildung der Kantonalkontingente, bezahlen und gestattet Jedem, der bei der Ziehung die Summe noch nicht voll eingezahlt, die Rüknahme seiner Raten. Durch diese Maßregel kann selbst der Aermste sich befreien. Die Revisionskommission spricht, nach Vorweisung des Empfangsscheines über die Vollzahlung, die Befreiung aus, und führt jeden Betrag in den eigens zu kreirenden Fond, die sogenannte „Armeedotazion" ab. Dieser Fond gilt als juristische Person, kann also Geschenke und Vermächtnisse aufnehmen und verwaltet die à Kontozahlungen. Eine andere Kommission, welche der Ernennung des Kaisers vorbehalten ist, führt die Kontrolle über diese Gelder, hat das Gesez überhaupt in Vollzug zu sezen und nach Einvernehmen des Kriegsministers die Mittel zu treffen, etwaige Lüken der Kontingente zu kompletiren.

Die Stellvertretung ist fernerhin nur mehr zwischen Brüdern und Schwägern gestattet, wohl aber bleibt der Nummerntausch erlaubt. Selbst Soldaten, die bereits unter der Fahne, können sich mittelst einer Summe, deren Maß durch die Zahl der noch abzudienenden Jahre geregelt wird, loskaufen.

Ein Hauptmittel zur Lükenfüllung ist die Reengagirung ausgedienter Leute. Nach dem Entwurfe berechtiget das Eingehen solcher in eine weitere Kapitulazion und zwar von 7 Jahren:

1) zum Bezuge von 1000 Franks, wovon 100 sogleich, 200 während und 700 nach Ablauf der Dienstzeit ausbezahlt werden;

2) zu einer Soldzulage täglicher 10 Centimes. — Bei einer Kapitulazion von weniger als 7 Jahren erhält der Reengagirte 100 Franken Handgeld und täglich 10 Centimes Löhnungszuschuß. Obwohl die zweite Reengagirung oder dritte Kapitulazion weniger kräftige Leute stellen kann, sind solche doch mit 20 Cent. Löhnungsbeitrag bedacht. Das Gesez erhöht ferner die Pensionen der Soldaten und Unteroffiziere auf 165 Franken, und erniedriget die Zahl der dazu berechtigenden Jahre von 30 auf 25. Die freiwillig Eintretenden sind endlich auch mit Vortheilen bedacht, welche sie den Reengagirten gleichstellen.

Sollten sich (und dies erwartet man in den ersten Jahren) Lüken in den Kontingenten ergeben, so hat die Kommission bezahlte Ersazmänner zu besorgen, jedoch blos in Fällen, wo die Reengagements offenbar ungenügend und die Noth dringend ist. Man zweifelt indeß nicht, daß eine Stipulazion auch die zeitweilige Suspendirung dieser günstigen Verordnungen bedingen wird, wie es bei gewissen Verfassungsartikeln geschieht. (Diese Mittheilung ergänzt die frühere in Nr. 5 unsere Zeitung gebrachte, über den bezüglichen Gegenstand. Die Red.)

In der Schweiz agitirt Frankreich sehr lebhaft zum Nachtheile der konkurrirenden päpstlichen und neapolitanischen, selbst auch der englischen Werber. An den verschiedenen Punkten, als Genf, Lausanne, Neuburg, Bern u. s. w. sind bis jezt an 5000 Mann geworben, da man allerwärts den Franzosen mehr als den Engländern zuläuft, welch' Leztere nur mehr Handgeld, dafür aber eine nicht besonders gute Behandlung in Aussicht stellen können. Der Kommandant dieser Legion ist bekanntlich Ochsenbein, dessen Verwandter Bataillonskommandant Maurer, gleichfalls eintrat. Ferners nennt man den Hauptmann Hartmann aus Freiburg, die Obersten Funk und Hauser, den Kommandanten Kißler (alle drei aus Bern), den Instrukzionschef der walliser Miliz Borgaud und den Artillerie-Lieutenant de Valliere aus Lausanne, welcher bereits 1852 als Volontär in Afrika diente.

Der algerischen Deputazion, welche neulich, den Spahilieutenant Constant d'Banville an der Spize, mit eroberten Fahnen vom lezten Zuge nach Tuggurt dem Kaiser vorgestellt wurde, folgt jezt ein weiterer erfreulicher Bericht über ein glükliches Treffen des Kapitäns de Colomb, worin dieser einer Abtheilung des Stammes der Zegdu die ganze Bagage und alle Kamehle, nebst etlichen Pferden, 900 Gewehren und 62 Gefangenen, abnahm. Dieselben hatten über 200 Todte, gegen 8 Gefallene und etwas mehr Verwundete von Seite der Franzosen.

Sardinien.

-n- (Turin, 26. Jänner.) Nach glaubwürdigen Berichten wird die Zusammensezung der Streitkräfte Piemonts für die Krimm folgende sein:

20 Bataillone Infanterie, aus verschiedenen Regimentern gewählt und in 5 Brigaden eingetheilt, 5 Bataillone Schüzen, 5 Batterien leichter Artillerie, 5 Schwadronen Kavallerie, aus den Chevauxlegers-Regimentern, 5 Pelotons vom Geniekorps, endlich das Verwaltungspersonale sammt der nöthigen Bagage. — Die sardinische Marine wird beiläufig 5000 Mann transportiren; der Rest fällt nach Vertragsbestimmung englischen Dampfern zu, welche die Einschiffung in verschiedenen Zeitabschnitten so vornehmen sollen, daß wenigstens eine Division je auf einmal in See sticht. Das nothwendige Materiale dürfte in 2 bis 3 Wochen im Genueser Arsenale bereit sein; Schwierigkeiten hofft man nur im geeigneten Offizierspersonale zu finden, das zahlreiche Demissionen gelichtet haben, und bei den Matrosen, welche theils im Auslande, theils auf Kauffahrern verdingt sind. Die Truppen der Expedizion sollen sich, wie man behauptet, baldigst in Alessandria konzentriren, wo der König sie mustern will und wo sie vorher Manövers auszuführen hätten.

Um den Plaz zu sondiren, hat die Regierung den Artillerie-Offizier Cavaliere della Rovere und den Kriegskommissär Angiono nach Taurien gesandt.

Großbritannien.

-h- (London, 24. Jänner.) Die offizielle „Gazette" meldet die Ernennung des Obersten Hugh H. Rode, welcher den Rang eines Brigade-Generals in der Türkei bekleidete, und dem französischen Hauptquartier zugetheilt ist, zum Generalmajor. Die Generalmajore Sir Collin Campbell und John Pennefather erhalten in Taurien den Lokalrang eines General-Lieutenants. Ferners hat die Königin beschlossen, die den tapferen Soldaten in der Krimm zu verleihenden Medaillen und Agraffen den nächsten Verwandten oder Repräsentanten derselben übergeben zu lassen und wurde deshalb an Lord Raglan die Einladung erlassen, die Liste jener Tapferen einzuschiken, welche auf dem Schlachtfelde, im Dienste oder in Folge ihrer Wunden starben. — Gestern schifften sich 50 Dokarbeiter zum Behufe der Ausladungen in die Krimm ein; sie erhielten 11 Pfund Sterling Handgeld, die Gemeinen nebst freier Hin- und Rükfahrt und den Razionen 4 Schilling, die Anführer 7 Schilling per Tag

Tages-Nachrichten.

* An die Stelle des verstorbenen Generals Duplat ist der k. großbrit. Oberst James Robertson Crauford, von der Grenadier-Garde, getreten, und hier eingetroffen. Gleicherweise wurde der k. k. GM. Franz Folliot Graf von Crenneville nach Paris bestimmt und demselben der Artillerie-Hauptmann Graf Wyland beigegeben. Beide haben ihre Reise nach Frankreich am 30. v. M. angetreten.

„ In einer der lezten Nummern der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" und nach ihr in der „Illustrirten Kriegszeitung" steht, daß Oesterreich 500 Brükenequipagen ausrüstet, wozu 2000 Pferde erforderlich sind; nachdem eine Brükenequipage 96 Pferde braucht, so bedürfen 500 Brükenequipagen 48,000 Pferde, wozu allein zirka 20,000 berittene Pionniere erforderlich wären; man sieht wie leichtsinnig derlei Angaben in die Welt geschleudert werden.

„ Seite 39 der „Leipziger Illustrirten Kriegszeitung" steht eine kurze Notiz, deren Inhalt hier füglich übergangen werden kann; vor der Hand sind wir noch nicht im Krieg mit Rußland, nach der Hand ist das dort erzählte Faktum unwahrscheinlich, weil 1. kein General in lezterer Zeit außer Aktivität gesezt ward, und 2. derartige Trastausbringereien in unserer Armee Gott Lob nicht Mode sind. Die „Leipziger Illustrirte Kriegszeitung" kann versichert sein, daß die k. k. österreichische Armee nur dorthin mit Schwert und Herz Front macht, wohin — der Kaiser — befiehlt, — dies pflegt in allen legitimen Armeen der Fall zu sein. —

Angekommen in Wien.

(Am 30. Jänner.) Hptm. Cabers, in Pens., von Innsbruk (Stadt, Dreifaltigkeit). — Rittm. Baron Ackermann, vom Armeestand, von Dresden (König von Ungarn).

(Am 31. Jänner) Die Hptlt.: Dobrowitsch, vom 61. IR., von Preßburg (Landstraße, Gasthaus z. Löwen) — Edler von Kodelitsch, vom 10. Jägerbat., von Freistadt (Leopoldstadt, weiß. Roß), — Baron Karwinsky, vom 43. IR., von Brünn (Stadt, Hotel London).

Abgereiset.

(Am 30. Jänner.) Se. Exzellenz Herr FML. Baron Gerden, nach Lemberg. — Major Mucha, in Pens., nach Hainburg. — Die Hptlt.: Freiherr von Schweighardt, vom 3 IR., nach Brünn, — Critac, vom 5. Grenz-Reg., nach Bellovar. — Die Rittm.: Schipik, in Pens., nach Dürnkrut — Kopeindl, vom 10. UR., nach Prag.

(Am 31. Jänner.) Major von Csicsa, vom 60. I.-R., nach Ofen. — Die Hauptlt.: Schwarz, vom Gulez Inf., nach Pesth. — Jäger, vom 2. AR., nach Olmüz. — Die Rittm.: Baron Simbschen, vom 2. HR., nach Brünn, — Graf Reger von Chirement, vom Armee-Stand, nach Hohenegg.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 15. **Samstag den 3. Februar 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die kriegerischen Zustände in der Krimm *).

Nachdem sowohl von den Verbündeten als von ihren Gegnern seit mehreren Wochen offensive Bewegungen in Aussicht gestellt worden sind, muß das Unterlassen derselben um so mehr befremden, als die Zeitungen fortwährend über ansehnliche Verstärkungen berichten, welche beiden Theilen zugegangen sein sollen. Prüft man aber die beiderseitigen Verhältnisse genauer, so begreift man leicht, daß kein Theil einen besonderen Grund hat, den dortigen Kampf um jeden Preis — also auch um den Preis einer möglichen Niederlage — zur schnellen Entscheidung zu bringen. Die Verbündeten müssen schon seit Monaten begriffen haben, daß die Erstürmung Sebastopols mit jedem Tage schwieriger wird, weil die russische Artillerie der ihrigen überlegen bleibt, die Befestigung im Innern an Umfang gewinnt, eine Verminderung der Vertheidigungskräfte überhaupt nicht zu erwarten steht. Nächstdem erinnert auch die Nähe des Entsazheeres daran, daß man keine Art von Vorsicht unterlassen darf. Es bleibt daher den Verbündeten kaum ein anderer Ausweg übrig, als das Entsazheer anzugreifen, zurükzuwerfen, Sebastopol dadurch zu isoliren und ihm alle von Außen zugehende Unterstüzung abzuschneiden. Wollen sie aber dabei möglichst sicher gehen, so ist ihnen eine Ueberlegenheit an operazionsfähigen Streitkräften nöthig, die ihnen im Augenblike noch nicht zur Verfügung steht.

Die Russen haben noch viel weniger Grund ohne Aussicht auf sicheren Erfolg nach schneller Entscheidung zu streben, da Sebastopol nicht in Gefahr ist, und die Beschäftigung eines starken feindlichen Heeres in der abgeschlossenen Halbinsel dem russischen Kriegsplane nur günstig sein kann. In der lezten Besprechung der dortigen Verhältnisse (vergl. Nr. 140 des vorjährigen Blattes) wurde bereits darauf hingedeutet, daß es in der Absicht des Czaren liegen könne, den Krieg mit den Westmächten auf die taurische Halbinsel zu beschränken. Die inzwischen zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Ereignisse scheinen diese Vermuthung immer mehr zu bestätigen. In Kleinasien haben die Russen abermals gezeigt, daß weder Schamyl noch die osmanischen Feldherren ihnen gefährlich sind, und sobald der neue Generalgouverneur in Transkaukasien eingetroffen sein wird, dürften die russischen Offensivoperazionen nicht lange auf sich warten lassen. Die jezt in Wien angesponnenen Friedensunterhandlungen auf einer Basis, welche den Diplomaten den ausgedehntesten Spielraum gestattet, sind sehr geeignet, Oesterreich, das zwar zum Kriege stark gerüstet, aber noch viel mehr zu einer friedlichen Ausgleichung geneigt ist, auf Monate hinaus im Schach zu halten. Während dieser Zeit kann aber in der Krimm die Sache zur Entscheidung gebracht werden. Fällt die Entscheidung zu Gunsten der Verbündeten aus, so würde Rußland die Hand zum Frieden wohl nur in dem Falle bieten, wenn das russische Heer in Kleinasien inzwischen Eroberungen gemacht hätte, die als Tauschmittel angeboten werden könnten. Fällt sie hingegen zu Gunsten der Russen aus, dann ist es zweifelhaft, ob nicht Rußland Friedensbedingungen stellen werde, welche weder die Westmächte noch Oesterreich annehmen können, denn der Ausgang dieser Verhandlungen wird nicht durch die Geschiklichkeit der Diplomaten, sondern durch den Erfolg der Kriegsoperazionen bedingt, die deshalb auch von keiner Seite eingestellt worden. Aus diesem Grunde erhalten daher die nächsten Ereignisse in Kleinasien und in der Krimm ein erhöhtes Interesse.

Welchen Ausgang die beiderseitigen Anstrengungen auf der taurischen Halbinsel haben dürften, läßt sich selbst annähernd nicht vorhersagen. Wir haben (in Nr. 104) den Akzent auf die Witterung gelegt, und beharren auch heute noch auf dieser Ansicht, glauben aber sie noch mehr motiviren zu sollen. Was die Truppen der Westmächte durch die anhaltend regnerische Witterung erlitten haben, ist zur Genüge bekannt. Man weiß zwar, daß sie, ohne die Truppen in Eupatoria, über 100,000 Mann zählen, aber der Zustand dieser Truppen läßt sich nur am Orte selbst genau beurtheilen. Bei den Engländern hat die Kavallerie bereits aufgehört zu figuriren. Die Geschüzbespannung ist ebenfalls zu Grunde gegangen. Ein Proviantfuhrwesen scheint gar nicht vorhanden gewesen zu sein, würde auch bei der schlechten Straßenbeschaffenheit einer besonderen Einrichtung bedürfen. Sonstige Transportmittel (Lastthiere) hat man niemals ausreichend gehabt. Daher kam es, daß die Truppen darben mußten und allem Ungemach der Witterung blosgestellt blieben, während im Hafen zu Balaklawa Transportschiffe mit den reichsten Ladungen vor Anker lagen.

Die Hauptursache dieses Uebelstandes muß allerdings in der Sorglosigkeit des britischen Oberbefehlshabers und in der Unfähigkeit seines Generalstabes gesucht werden. Seit drei Monaten konnte man sich überzeugt haben, daß die Belagerung von Sebastopol noch viele Wochen in Anspruch nehmen werde. Es konnte daher kein dringlicheres Geschäft geben, als die Verbindung mit dem Hauptmagazin Balaklawa zu erleichtern. Man hat aber an die Chaussirung dieses Weges nicht gedacht, obgleich schon die mit dem Geschüztransporte verbundenen großen Anstrengungen, denen viele Pferde erlegen sind, wiederholt daran erinnerten. Noch vor Kurzem mußte man sich der französischen Pferde bedienen, um die englischen Kranken und Verwundeten aus dem Lager bis Balaklawa zu transportiren. Jezt freilich sind Schiffe mit Material und Arbeitern zur Anlegung einer Eisenbahn unterwegs. Es lag aber jedenfalls näher, das zur Stelle befindliche Straßenbaumaterial zur Chaussirung der vorhandenen Wege zu benuzen. Ueberall, wo deutsche Truppen Standlager beziehen — oft sogar bei Lagerstellungen auf kürzere Zeit — ist es eines der ersten Geschäfte des Oberbefehlshabers nach allen Richtungen, in welchen einzelne Kolonnen entsendet werden könnten, die Straßenbeschaffenheit erforschen, und erforderlichen Falls sogenannte Kolonnenwege anlegen zu lassen. Selbstverständlich geschieht dies auch, um die Zufuhren zu erleichtern. Viele Straßen werden zu diesem Zweke ausgebessert oder neu angelegt, ohne daß man sich ihrer jemals vielleicht bedient; aber indem man sich durch diese Arbeiten die Freiheit der Bewegung sichert, vermeidet man alle die Nachtheile, welche aus einer sehr erschwerten Verbindung entspringen. Der englische Generalstab scheint von seinen vielen Obliegenheiten sehr oberflächliche Kenntnisse zu haben.

Ein ähnlicher Vorwurf trifft auch die übrigen englischen Offiziere. Der englische Soldat ist in geregelten Verhältnissen an eine reichliche Verpflegung gewöhnt, und gibt sich leicht Exzessen hin, wo diese mangelt. Können die Truppen in bewohnten Orten untergebracht werden, so muß der Quartierträger das Fehlende herbeischaffen. In Standlagern ist man aber sein eigener Wirth und muß sich also einzurichten wissen. Dieses Talent geht den englischen Truppen ab, und die Offiziere halten sich grundsäzlich viel zu fern von der Mannschaft, um von den Leiden derselben Notiz zu nehmen. Es ist weder nothwendig noch rathsam, daß der Offizier mit der Mannschaft aus derselben Schüssel esse, oder in derselben Hütte schlafe. Ein so vertrauter Umgang untergräbt alle Autorität, und würde mehr schaden als nüzen. Aber der Offizier hat die Pflicht, für seine Untergebenen zu sorgen, und je größer die darauf verwendete Sorgfalt ist, desto größer ist auch die Anhänglichkeit der Mannschaft an ihre Offiziere. Diese Anhänglichkeit ist zugleich das festeste Band der Disziplin, und gibt sich in gefährlichen Krisen durch eine Opferfreudigkeit kund, welche die schwierigsten Unternehmungen gelingen macht. Wo die Offiziere diese Pflicht unerfüllt lassen, führt ihre Strenge gar leicht zur Widersezlichkeit. Deshalb sind die Strafen im englischen Heere auch viel strenger als im russischen.*)

---

*) Der „Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung“ vom 21. und 25. v. M. entnommen.
Die Red.

*) Es mag hier bemerkt werden, daß im russischen Heere Hiebe mit der Knute (die der englischen „neunschwänzigen Kaze“ ähnlich ist) nur in Folge eines kriegsgerichtlichen Spruchs ertheilt werden können und der Todesstrafe gleichgesezt sind. Die Stokschläge, welche allerdings in großer Anzahl verabreicht werden, können aber trozdem nicht sehr empfindlich sein, denn die Unteroffiziere verfahren dabei so, wie beim Kleiderausklopfen, auch ist den Bestraften selten ein erheblicher Schmerz anzusehen.

Digitized by Google

Die Franzosen sind bekanntlich sehr anstellig. Man kann die französischen Truppen vergleichsweise genügsam nennen, doch legen sie größeren Werth auf bequeme Einrichtung ihrer Lagerpläze und verwenden den größten Fleiß auf die Verschönerung derselben. Zwischen den Offizieren und der Mannschaft besteht ein kameradschaftliches Verhältniß, das zwar nicht selten in zu große Vertraulichkeit ausartet und der Disziplin schadet, aber wenigstens an geeigneter Fürsorge es nicht fehlen läßt. Daß den Pferden der Kavallerie und Artillerie weniger Sorgfalt gewidmet wird als bei deutschen Truppen, ist wohl allgemein bekannt, daher mögen diese beiden Truppengattungen sich auch nicht im besten Zustande befinden. Der Zustand der Infanterie wird aber nicht viel zu wünschen lassen. Auch soll den französischen Truppen aus den benachbarten Küstenpläzen Mancherlei zum Verkauf angeboten werden, was zur Erleichterung des Lagerlebens dient. Der französische Generalstab ist gründlich durchgebildet und kennt den Umfang seiner Pflichten. Die Stellung der Franzosen vor Sebastopol hat aber, schon der Nähe der vielen Buchten wegen, in Vergleich mit der englischen Stellung viel weniger Beschwerlichkeiten.

Diese verschiedenen Eigenschaften der verbündeten Truppen und ihre inneren Verhältnisse bedingen zum großen Theil ihre Schlagfähigkeit und die wirkliche Streiterzahl. Nach Abzug der Kranken und Verwundeten, und der noch nicht wieder ersezten Todten, werden aber die Verbündeten vor Sebastopol (einschließlich der osmanischen Truppen) kaum 80,000 Mann unter den Waffen haben. Davon müssen ungefähr 30,000 Mann vor Sebastopol und zur Dekung der Hafenpläze zurükbleiben, sobald die Offensivoperazionen gegen Mentschikoff's Stellung bei Baktschi-Sarai beginnen, wozu also nur 50,000 Mann mit sehr wenig Kavallerie und zum Theil schlecht bespannten Geschüzen verwendet werden können. Diese Streitmacht ist aber offenbar zu gering, um auf siegreiche Erfolge rechnen zu können. Es steht daher zu erwarten, daß die Feldherren der Verbündeten die Offensive gegen Mentschikoff's Heer nicht eher ergreifen werden, bis Omer Pascha bei Eupatoria ein so starkes Korps hat, daß er mit wenigstens 20,000 Mann Kerntruppen die Küste entlang gegen Baktschi-Sarai operiren und gleichzeitig auch die Zufuhren der Russen von Perekop nach Simferopol bedrohen kann.

Ueber den dermaligen Zustand des Mentschikoff'schen Heeres weiß man wenig Zuverläßiges, denn die Nachrichten aus Odessa sind mit Vorsicht aufzunehmen. Es ist ein bekanntes Täuschungsmittel russischer Feldherren, daß sie die Stärke und den Zustand ihrer Truppen zuweilen absichtlich heruntersezen, dann wieder plözlich als vollkommen befriedigend darstellen lassen. Die Wahrheit wissen sie nach Außen hin geschikt zu verschleiern. Was von mißvergnügten Polen im russischen Heere zur Kenntniß des Auslandes gebracht wird, ist theils veraltet, theils vom Haß entstellt. Geheime Kundschafter in russische Hauptquartiere zu senden, hat seine großen Schwierigkeiten, auch würden sie nicht lange unerkannt bleiben. Die Verbündeten werden daher von dem Zustande der russischen Truppen nicht viel mehr wissen, als was sie mit eigenen Augen sehen und das ist sehr wenig. Umgekehrt erfährt man, daß russische Offiziere, in französische Uniformen gekleidet, sich sogar bis in die feindlichen Laufgräben gewagt haben. Uebrigens haben die Russen viel griechische und andere geheime Kundschafter im Lager der Verbündeten, wo die Schweigsamkeit auch nicht an der Tagesordnung ist. Wirft man schließlich noch einen Blik auf die beiderseitigen Stellungen vor Sebastopol, so wird es augenscheinlich, daß Alles, was auf dem rechten Ufer der Tschernaja und südöstlich von Balaklawa, namentlich im Baidarthale vorgeht, für die Verbündeten in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist, weil ihre Kundschaftsparteien nicht zahlreich und stark genug sein können, um der Wachsamkeit der Kosakenposten zu entgehen oder diese zurükzuwerfen. Zwar soll jezt eine mobile Kolonne von Balaklawa durch das Baidarthal bis Yalta streifen. Dadurch würden die Verbündeten aber nur in Erfahrung bringen, ob sie bei einem massenhaften Vordringen in nördlicher Richtung etwas für ihre rechte Flanke zu besorgen haben und für die Verbindung mit Balaklawa. Wie die Sachen vor ihrer Operazionsfront stehen, erfahren sie deshalb noch nicht, sie können daher leicht auf stärkeren Widerstand stoßen, als sie erwarten.

Aber Eines weiß man mit Bestimmtheit, und zwar, daß das russische Heer seine Unterhaltsmittel und seine Verstärkungen aus dem südlichen Rußland beziehen muß und die zu durchziehenden Steppenländer durch Regengüsse und Schneestürme zu manchen Zeiten ganz unwegsam werden. Von Perekop bis Simferopol werden die Schwierigkeiten des Transports noch durch Wassermangel vermehrt. Da nun das Eintreten solcher Witterungsverhältnisse kein Geheimniß bleiben kann, die unmittelbaren Folgen für die russischen Truppenmärsche und Transporte sich aber beurtheilen lassen, so ist den Verbündeten ein Fingerzeig gegeben, wann und auf wie lange Fürst Mentschikoff der Zufuhren und anderer Unterstüzungen entbehren muß. Ein solcher Zeitpunkt scheint jezt eingetreten zu sein, wenigstens wird aus Südrußland berichtet, daß die Verbindung mit der taurischen Halbinsel durch ungeheure Schneemassen — in einzelnen Gegenden durch Regengüsse und die in Morast verwandelten Straßen — gänzlich unterbrochen sei, zeitweise aber auch eine sehr empfindliche Kälte sich fühlbar gemacht habe.

Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß in vielen Gegenden Rußlands ein schneereicher Winter mit Frost im Allgemeinen als eine Erleichterung des Verkehrs angesehen wird, was sich durch das leichtere Fortkommen mit Schlitten auf hartgefrorner Schneedeke von selbst erklärt. Das gilt aber nur für kleinere Reisegesellschaften und Handelskarawanen, die den geringen Futterbedarf für ihre Pferde unterwegs leicht auftreiben, zum Theil auch mit sich führen. Starke Truppenkolonnen hingegen mit ihren Geschüz- und Wagenzügen stoßen dann oft auf unübersteigliche Hindernisse, und wenn auch den Geschüzen und Wagen die Räder abgezogen und durch Schlittenkuffen ersezt werden, so bleibt doch immer der große Uebelstand, daß Mann und Pferd oft Tage lang kein Obdach und keine Verpflegung im Nachtlager finden, folglich den Bedarf an Lebensmitteln und Futter mitführen müssen. Die Gespanne der endlosen Wagenzüge wollen aber auch ernährt sein, und da ihnen der mit Schnee bedekte oder hartgefrorne Boden keine Nahrung darbietet, muß das Futter für sie ebenfalls mitgenommen werden. Hiernach läßt sich ermessen, wieviel, oder vielmehr wie wenig Lebensmittelvorräthe dem Heere in der Krimm zugeführt werden können, sobald der Winter mit seinen Beschwerlichkeiten eintritt. Kann man aber die Truppen nicht ernähren, so ist auch ihre weitere Verstärkung unzuläßig.

(Schluß folgt.)

Ansichten über Ausrüstung der Kavallerie.

F. v. B. Die zum Theil forcirten Märsche der Kavallerie im Laufe des v. J. nach Galizien ließen uns manche Erfahrungen machen, und die dermalige Dislokazion in monotonen Winterstazionen gestattet uns über dieselben nachzudenken, und zu forschen, was sich eigentlich praktisch bewährt hat, und wie es bei Feld-Strapazen werden wird.

Weit entfernt uns anzumaßen, daß unsere Ansicht die unfehlbare sei, wollen wir es doch versuchen, theilweise ein neues Ausrüstungssystem aufzustellen, und werden Entgegnungen, die uns belehren, mit Dank annehmen, vor Augen habend, daß man nie ausgelernt hat.

Die deutsche Kavallerie hat unstreitig sehr viel gewonnen durch die Einführung des ungarischen Sattels; dessen einfache Konstrukzion, Haltbarkeit und der gleiche, richtige Siz, der sich bei einiger Sachkenntniß durch die Richtung des Sizriemens erzweken läßt, sind schon große Vortheile; wesentlicher aber ist es nach unserer Ansicht, daß eine festere Sattelung erzielt, und weit weniger Satteldruke vorkommen werden, als dieß bei dem deutschen Sattel der Fall war.

Der deutsche Sattel gehört einer längst vergangenen Zeit an, er war eine Last für den Reiter und besonders für den Eskadrons-Kommandanten. Bei der Abrichtung von Rekruten und Remonten jedoch ziehen wir den deutschen Sattel vor, allein zweierlei Sättel können wir nicht haben, und wir begnügen uns auch in diesen Fällen mit dem Bok. Jedoch sollte derselbe flacher konstruirt sein, damit der Reiter näher am Rücken des Pferdes zu sizen kömmt und dadurch das Pferd leichter in die Gewalt und einen festeren Siz bekäme. Der wesentliche Vortheil der Britschen ist ja der nahe Anschluß des Reiters an das Pferd.

Unter den Sattel würden wir eine Schweißdeke von dikem Filz geben, welche das Pferd vor jedem Druk bewahren wird, dagegen die Deken (etwas kleiner als die dermaligen ungarischen) zusammengelegt auf den Sattel. Die dermalige kostbare Deke, welche doch wohl eigentlich den Zwek haben soll, das Pferd vor Kälte und Näße zu bewahren, ist eigentlich jezt, ausgenommen in Friedensstazionen und Lustlagern, nichts als eine Schweißdeke.

Ist der Reiter auf dem Marsche, so würde die von uns projektirte Deke zusammengelegt auf die Sattelhaut zu liegen kommen. Bei Paraden dagegen unter die Sattelhaut, oder aber sie kann zu Hause gelassen werden. Die Satteldeken fielen weg. Im Bivouac in der Nähe des Feindes, oder auf Piquets, wo die Abtheilungen gesattelt haben müssen, wird die Deke bei kalter oder nasser Witterung ihrer ganzen Länge und Breite nach über die Sattelhaut und das ganze Pferd gelegt. Die Obergurte mit Umlaufriemen hält selbe fest. Selbst als Vedette kann der Reiter die Deke derartig gelegt haben, und sie wird auf diese Art, in der Zeit, wo das Pferd — wo es möglich — der meisten Schonung bedarf, ihrem Zweke entsprechen, nicht aber nur als Schweißdeke dienen. Ist ein rasches Vorgehen nöthig, kann die Deke — ohne daß der Reiter absizt — leicht zurükgeschlagen, und ohne gehemmt zu sein, weiter agirt werden.

Obgleich wir keine Gründe haben gerade gegen die Untergurte des ungarischen Sattels zu sein, so müssen wir doch eine andere Art Untergurten hervorheben, welche bei der französischen Kavallerie theilweise eingeführt sind (im Jahre 1852) und die uns sehr praktisch dünkten.

Diese Untergurte ist von Leder, doppelt so lang als die unsrige, an einem Ende eine feste breite Schnalle, am andern dagegen Löcher für den Schnallendorn. Diese Gurte wird durch eine ihrer Breite entsprechende Klammer, die am rechten Seitenblatt des Sattels angebracht ist, bis ungefähr zur Hälfte ihrer Länge durchgezogen.

Am linken Seitenblatte ist eine gleiche Klammer, und durch diese wird dann, wenn der Sattel auf dem Pferde liegt, das Gurtenende ohne Schnalle abermals durchgezogen und hierauf die Gurte mit Hilfe der Schnalle nach Bedarf angezogen. Die Gurte ist also eigentlich doppelt und hat den Vortheil, daß, wenn bei einem raschen Vorgehen der Sattel vorrutscht und die Gurten loker werden, selbe mit Leichtigkeit angezogen werden können, ohne daß der Reiter absizt. — Da wir jedoch überhaupt nach unserer Ansicht von den Franzosen nur wenig Kavalleristisches zu lernen brauchen, so müßte man bei uns erst Proben machen, um den Vor- oder Nachtheil dieser Gurten kennen zu lernen.

Die Vorder- und Hinterzeuge verwerfen wir unbedingt. Man wird uns den Einwurf machen, daß sie den Sattel vor dem Vor- und Rükrutschen bewahren, doch dieß ist und darf nie der Fall sein, denn wenn gut gesattelt ist, müssen diese immer in gleicher Lage bleiben. Rutscht der Sattel vor, wird das Hinterzeug angezogen, die meisten Pferde werden ausschlagen, und wenn nicht gerade umgesattelt werden kann, so wird endlich — um weiteren Fatalitäten vorzubeugen — das Hinterzeug ausgehängt. Wenn auch das Vorderzeug die Gurten vor dem Rükrutschen bewahrt, so beweist dieß noch nicht, daß der Sattel selbst nicht zurükrutscht, denn der Bau der Pferde ist verschieden und in diesem Falle hat das Vorderzeug den Nachtheil, daß es die schlechte Sattlung nicht so leicht bemerken läßt. Gesezt den Fall jedoch, das Vorderzeug hält die Gurten, so könnte dieß nur in einem ganz langsamen Schritt sein, denn, soll das Pferd traben, gallopiren oder gar Graben und Barrière springen, so müßte entweder das Vorderzeug reißen, oder aber das Pferd ist gänzlich in seiner freien Bewegung gehindert. Ueberhaupt aber müssen wir das Vorderzeug als einen Hemmschuh der ungezwungenen freien Bewegung betrachten. Selbst das Reglement deutet an, daß Vorder- und Hinterzeuge ein Zwang für das Pferd seien, denn nach jedem Ritt sollen selbe loker gemacht werden, damit das Pferd sich freier bewegen und — erholen könne. Die gute Sattelung bedingt nicht eine gleiche Lage der Gurten in einer Abtheilung, denn so wie jedes Pferd anders gezäumt, so muß auch jedes anders gesattelt werden. Es kann ein Pferd von Haus aus vor und dennoch gut, ein anderes dagegen weiter zurük und doch sehr schlecht gesattelt sein. Nach Abschaffung dieses Luxus-Riemzeuges würde gewiß auch der richtigen Sattelung selbst mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, während jezt — wo meistens die gleiche Lage der Gurten verlangt wird — die Richtung der Vorder- und Hinterzeuge mehr Zeit in Anspruch nimmt. Diese Richtung und die Sattelung sollen allerdings auch jezt im Einklange stehen, aber praktisch ist es unendlich schwer auszuführen bei größeren Uebungen. Es ist uns wohlbekannt, daß man mit großer Mühe und vieler Zeit eine ganz gleiche Lage der Gurten, durch Stallsattelungen ꝛc. erreichen kann, doch ist dieß nach unserer Ansicht eine das Pferd unnöthig maltraitirende Sattelung und bei der Kavallerie aus vielen Gründen nicht anwendbar.

Die dermaligen Sattelhäute würden wir nach rükwärts so vergrößern, daß sie das Pferd bis übers Kreuz deken, dagegen den Mantelsak ebenfalls von Pelz über die Sattelhaut paken. Der Mantelsak würde wie bisher durch die Pakriemen angeschnallt. Die Schabraquen fielen weg.

Unsere dermaligen Mantelsäke sind groß genug um das Nothwendige und sogar manches Ueberflüssige zu fassen, und das Mitschleppen von sogenannter ersparter Montur müßte ein für alle Mal aufhören. Dermalen haben schon die meisten Kavallerie-Offiziere solche Sattelhäute unter dem Namen Sattelpelze, und allenthalben hört man nur günstige Urtheile über selbe.

Die jezigen Tornister würden wir abschaffen und anstatt ihnen lederne steife Tornister einführen, kürzer als die Pistolenhalfter, passend geformt, um das aufzunehmen, was die dermaligen fassen. Diese steifen, ledernen Tornister würden den Raum einnehmen, den die Pistolenhalfter innehaben. Nach unserer unmaßgeblichen Meinung sind die Pistolen für den Kavalleristen einestheils eine überflüssige, anderntheils eine unpraktische Waffe, und da wir selbe entbehren zu können glauben, so brauchen wir auch die Pistolenhalfter nicht mehr.

Der vordere Pak würde demnach bestehen aus 2 steifen, ledernen Tornistern (die zum auf- und zuschnallen sind) und dem gerollten Kittel und Mantel. Die vordern Pakriemen halten denselben zusammen. Der Sattelpelz (so wollen wir die Sattelhaut fortan nennen) muß vorn auf jeder Seite eine Tasche zum zuknöpfen haben; in die linke Tasche kömmt die Müze und zur Zeit die Fäustlinge, in die rechte dagegen Pfeife und Tabak, welches leztere nicht Luxus sondern Bedürfnisse für den Soldaten sind. Dermalen wird der Tabak gefaßt, und um ihn zu gebrauchen gehört eine Pfeife, allein nirgend ist ein Plaz angewiesen um beides unterzubringen. Der Mann mag sie versteken wo er will, endlich wird es doch bemerkt, und dann sieht es lieberlich aus. Wie schon gesagt, hält die Obergurte mit dem Umlaufriemen die Deke und den Sattelpelz fest; die Effektenriemen dagegen den inneren Pak der Mantelsäke.

Die Zusammenstellung des Zaumes, so wie die neuen Stangen scheinen uns gut und praktisch. Doch erlauben wir uns einige Abänderungen hinsichtlich dessen Konservazion vorzuschlagen. Wir würden sämmtliche Schnallen von gutem Messing anbringen, da solche keinen Rost annehmen und leicht rein zu halten sind, auch dürfte die Stirnkreuzrose von Messing sein, denn dermalen ist es schwer eine Gleichheit hierin zu erzielen. Die Wachspuzung — der Ruin eines jeden Riemzeuges — müßte ein für alle Mal unterbleiben, sie macht dem Manne empfindliche Auslagen und gewährt neben vielen Nachtheilen nur das einzige Schöne, daß sie Glanz hat.

Der Zaum muß mit reinem Fette eingeschmiert und unschädlicher Wichse gepuzt werden. Wenn unser dermaliges Alaun-Leder nach Art des koburger Leders zubereitet würde, so käme die Fleischseite nach Innen und die proponirte Puzung wäre ein Leichtes, ohne den geringsten Nachtheil für das Leder.

Eine Feuerwaffe dünkt uns hinlänglich für den Kavalleristen und wir würden unbedingt dem Karabiner den Vorzug vor allen andern geben. Allenfalls — wie bisher — mögen 16 geübte Schüzen per Eskadron mit Stuzen versehen sein. Der Karabiner hat den Vortheil, daß er einen sichereren Schuß bietet, als die Pistole, und nach diesem nicht versorgt zu werden braucht und daher auch nicht so leicht verloren, respektive weggeworfen wird. Die Pistole ist eine gute Waffe, wenn man von Mehreren verfolgt wird, allein der Schuß ist immer unsicher und das Versorgen derselben im Moment der Gefahr beinahe unmöglich. Endlich was gibt ein Schuß aus, gegenüber von Verfolgern? ich supponire eine Mehrzahl, denn ein entschlossener, gewandter Kavallerist engagirt den Kampf mit Zweien seiner Waffe. — Mit einem Worte wir würden der gesammten Kavallerie Karabiner geben, mit Ausnahme der bestimmten Anzahl Schüzen. — Der Karabiner wird am Bandelier getragen und der Ladstok in 2 Hülsen, die daran angebracht werden, versorgt. Wir sind auch der Ansicht, daß selbst bei einem längern Kriege keine Kavallerie — vielleicht mit Ausnahme der Dragoner — zu Fuß vor dem Feinde verwendet werden dürfte, und würden sonach die Patronentaschen — mit Ausnahme der Dragoner — bei der ganzen Kavallerie abschaffen, und dafür auf der Außenseite des rechten Tornisters eine Tasche anbringen mit zirka 12—15 Hülsen, welche die Patronen festhalten. Das Laden wäre hiedurch ungemein erleichtert, denn man denke sich einen Kürassier, der Patronen aus der Patronentasche ergreifen soll!

Die Patronentaschen haben auch den Nachtheil — wie sie dermalen sind —, daß wenn einmal das Paket Patronen geöffnet ist, was doch in Feindes-Nähe sein muß, das Pulver sich namentlich beim Trabreiten leicht zerstreut und überdieß die Patronen verloren gehen können.

Hinsichtlich der Adjustirung erlauben wir uns nachstehende Bemerkungen, mit dem Zusaze, daß wir nur über schwere Kavallerie urtheilen können, da wir immer nur bei dieser gedient haben.

Die blaue Hose (wenn schon durchaus die hohen Stiefel nicht gut sein sollen) wird immer getragen, in der Stazion und auf dem Marsche. Die graue Ueberzughose soll nie allein, sondern nur bei großer Kälte über der blauen getragen werden; nicht aber wie jezt zur steten Marschadjustirung gehören, denn im Sommer eine Ueberzughose anzuziehen, wäre doch nicht zwekentsprechend.

Das dermalige Leibel soll die Länge des Waffenroks erhalten und bis hinunter zum knöpfen sein. Dieser nunmehrige Ueberrok würde nur bei großer Kälte und zwar über den Waffenrok angezogen werden. Die Aermel ohne Schlizen würden wir vorziehen.

Der Mantel dagegen dürfte nur bei nasser Witterung getragen werden, denn wenn der Mann 2 Tuchhosen und 2 Tuchröke am Leibe trägt, kann er sich unmöglich erkälten.

Damit der Mantel jedoch bei Regen und Schnee einen besseren Schuz gewährt, muß er mit einem Kragen, der bis über die Schultern reicht, versehen sein.

Durch den Saum der Fäustlinge muß ein festes Gummi-Elastikum-Band gezogen sein, damit sich selbe fest an den Arm anschließen, denn dermalen bläst der Wind nach Belieben hinein, und sie gewähren beinahe keinen Schuz. Was ein Paar gute Fäustlinge werth sind, weiß der zu würdigen, der eine Winterkampagne mitgemacht hat.

Zwei Paar Stiefel pr. Mann betrachten wir als unbedingt nothwendig für den Kavalleristen. Ein Paar davon würde in dem Mantelsak bequem Plaz finden. Jedoch schlagen wir Anschnallsporen vor, welche zu jedem Paar Stiefel benüzt werden können, und den Vortheil gewähren, daß sie länger halten und bei großem Kothe nicht immer getragen zu werden brauchen.

Die Säbelgehänge und Handriemen der schweren Kavallerie müßten auch von Juchtenleder sein, denn einen Vortheil des Samisch-Leders finden wir mit dem besten Willen nicht auf.

Die dem Manne nothwendigen Feldrequisiten würden wir nachfolgend unterbringen:

Der dermalige Pferdepflok der deutschen Kavallerie ist im Regiments-Magazin gut, weil er seiner Größe wegen nicht leicht verloren geht, sonst aber ist er eine Geißel für die Truppe. Abgesehen, daß alle rechtsseitigen Tornister und die Hosen selbst bei gewöhnlichen Märschen in kürzester Zeit durchgewezt werden, ist er auch als Pferdepflok nicht zwekentsprechend, da er der Hebelkraft im vollsten Maße unterworfen ist.

Wir würden den Pferdepflok auf die Größe der Spannung des aufgepakten Mantelsaks reduziren, und würden hinten am linken Pakriemen eine Schleife anbringen, durch welche die Spize desselben gezogen wird, am rechten Pakriemen würde ein Riemen mit einer Schnalle angebracht, welches durch

den Ring des Pfloks gezogen, selben festhält. Auf diese Art glauben wir den Pferdepflok entsprechend untergebracht, ohne daß er Roß und Reiter inkommodirt.

Die dermaligen Csuttera's, bei Regenwetter der Schreken der deutschen Kavallerie, weil die Riemen Farbe lassen, und der weißeste Rok im Nu ruinirt ist, müssen wir in ihrer dermaligen Konstrukzion unbedingt verwerfen. Wir proponiren gläserne, mit Stroh überzogene ovale Feldflaschen, mit einem einfachen Korkstöpsel und an einer festen Schnur getragen. — Wir glauben kaum, daß diese Feldflaschen schneller zu Grunde gehen, als die wacholderhölzernen Csuttera's, denn jene unterliegen keiner Witterung und außerdem sind sie leicht rein zu halten, und das jeweilige Getränk behält einen reinen Geschmak. Geht eine derartige Feldflasche zu Grunde, so ist sie leicht ersezt, geht der Stöpsel verloren, findet man überall einen andern.

Die hölzernen Csuttera's dagegen springen bei großer Hize und strenger Kälte von selbst, wenn sie nicht wenigstens halbgefüllt sind. Der Mann darf sie daher gefüllt mitschleppen, aber nie austrinken. Es ist dieß zwar keine große Entbehrung, denn jedes Getränk, was kurze Zeit in einer derartigen Csuttera war, nimmt einen solchen widerlichen Geschmak an, daß von einer Labung keine Rede sein kann. Geht eine solche Csuttera verloren oder sonst zu Grunde, kann man die halbe Welt durchmarschiren, man wird keinen Ersaz finden. Nur in die Slowakei muß uns ein gütiger Genius leiten, dort allein wird die „Csuttera von Drahtbinder-Kristall" fabrizirt. Der Dekel allein nimmt 2 Professionisten in Anspruch bei seiner Anfertigung. Mit einem Worte, unsere hölzernen Csuttera's sind das Schlechteste was uns vorgekommen ist, und wir müssen wiederholen, wer einen Feldzug mitgemacht, wird das Wesentliche einer guten Feldflasche zu würdigen wissen. — Wir sind in Italien und Ungarn mit großen Abtheilungen marschirt, allein wir haben Niemanden gesehen — außer der mußte — der eine hölzerne Csuttera gehabt hätte!

Der Hafer könnte nicht besser untergebracht werden, ebenso das Heu. Lezteres wäre auch in Nezen — wie dieß bei mehren Armeen der Fall ist — vielleicht, noch besser mitzuführen, da nichts vom Quantum verloren gehen kann, wie dieß beim Rollen jezt der Fall ist.

Sicheln, Wezsteine und Zelthakeln lassen wir ganz weg, dafür möchten wir uns 4—6 Pioniere zu Pferd pr. Eskadron wünschen, die Krampen, Schaufeln, Aexte und entsprechende Sensen mitführen. Diese Pioniere müßten ihren Dienst gut verstehen und reiten wie jeder andere Mann. Die Vertheilung der Requisiten so wie deren Organisazion würden wir Männern vom Fach überlassen. Wer in der Schlacht bei Szöregh am 5. August 1849 mit ansah, wie ein Theil der Armee-Kavallerie-Division sehr lange hinter dem Szegediner Damme warten mußte, bis eine Passage eröffnet wurde, wird gewiß die Nothwendigkeit von Pionieren bei der Kavallerie nicht verkennen. Ohne diese kann die Kavallerie allein nie allen Eventualitäten mit Ruhe entgegensehen, sondern muß gefaßt sein, sich in der wichtigsten Operazion durch ein kleines aber ohne Pionier unübersteigliches Hinderniß gehemmt zu sehen. Ob die von uns angedeutete Ausrüstung mehr Kosten verursachen würde als die bisherige, müssen wir Rechenmeistern überlassen, doch glauben wir beinahe das Gegentheil behaupten zu dürfen.

Zum Schluß verwahren wir uns feierlichst gegen etwaigen Verdacht, daß wir neuerungssüchtig seien und alles Bestehende schlecht fänden. Wir sind aus Passion Kavallerist geworden, und verrichten unsern Dienst mit Passion, und was wir hier niederschreiben, sind Ideen, die aus dem Studium über unsere Waffe entspringen. Wir wiederholen es, daß wir uns vor dem Urtheile erfahrener Männer beugen, uns glüklich schäzend, wenn wir durch ihre Belehrungen unser Wissen vermehren können.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Der „Karlsruher Ztg." vom 28. v. M. wird aus Wien geschrieben: Für Ihren militärischen Leserkreis namentlich interessant dürfte eine kurze Beschreibung des in Oesterreich kürzlich eingeführten Sistems der gezogenen Handfeuerwaffen sein. Es ist dies nicht das rein Thouvenin'sche Prinzip, wie solches bei der neuen baierischen Dornbüchse zur Geltung gekommen ist, sondern etwas Neues. Der Erfinder ist der k. k. Artillerie-Lieutenant Lorenz, Werkführer im Arsenal zu Wien, obgleich die Idee des Geschosses von dem Engländer Wilkinson schon im Jahr 1852 aufgestellt worden war; doch scheint Lorenz Nichts hievon gewußt zu haben.

Das Sistem besteht aus 3 Gewehren, nämlich 2 Stuzen und einem sogenannten gezogenen Gewehr, welche gleiches Kaliber und gleiche Munizion haben. Der erste Stuzen, mit Dorn versehen, bildet die Bewaffnung der Chargen und besten Schüzen, das dritte Glied der Jäger; der zweite Stuzen, ohne Dorn, ist für die übrige Mannschaft dieser Waffengattung bestimmt; mit dem gezogenen Gewehr endlich sollen die Chargen und Scharfschüzen der Infanteriebataillone ausgerüstet werden. Dieser Eintheilung entspricht das Visir: das des Dornstuzen reicht bis auf 1200, jenes des zweiten Stuzen nur bis auf 900 Schritte.

Alle drei Rohre haben 4 Züge von gleicher Tiefe und gleicher Breite mit den Feldern, während der Drall der Stuzen von dem des Gewehres verschieden ist; die Schwanzschrauben dagegen sind wieder gleich. Der Dorn des ersten Stuzen ist nicht eingeschraubt, sondern bildet mit der Schwanzschraube ein Ganzes, was bei dem Umstande, daß er nicht zum Aufsezen des Geschosses dient, hinlängliche Festigkeit gewährt. Das Korn ist aufgelöthet; die Visire sind eingeschoben; das des ersten Stuzen nach dänischer, die der beiden andern Gewehre nach belgischer Manier. Sämmtliche drei Gewehre sind perkussionirt, die beiden Stuzen mit dem Hau-, das Gewehr aber mit dem gewöhnlichen Bajonnet versehen.

Die Patrone ist nach Art der französischen laborirt, und in der Höhe des zylindrischen Theils des Geschosses gefettet. Das Geschoß, eine massive Spizkugel, ist vorn bedeutend abgerundet, hinten aber mit zwei tief eingeschnittenen, ziemlich hohen Rinnen versehen; dasselbe wird, wie oben bereits angedeutet, auf den Dorn des Dornstuzen langsam aufgesezt, so daß die Pulverladung keinen Druk erleidet. Bei Entzündung der Pulverladung hat der vordere Theil, der Konus, die Trägheit noch nicht überwunden, wenn der hintere zylindrische, mit den Rinnen versehene Theil schon in Bewegung ist; es schließen sich hiedurch besagte Einschnitte, das Kaliber vergrößert sich auf allen Seiten gleichförmig, während die Geschoßlänge vermindert wird.

Die Treffähigkeit soll ungeheuer sein: auf 300 Schritte trafen 100 Prozent auf den Mannskopf; auf 1500 Schritte fielen noch 49 Prozent in die Kolonnenscheibe. Rüksichtlich der Perkussionskraft: auf 1000 Schritte drang das Geschoß durch sechs Stük einzöllige, 1 Fuß von einander entfernte Breter, auf 2000 Schritte noch durch drei derselben. Es dürfte dieses Gewehrsistem das bis jezt kaum erreichte Dorngewehr hinsichtlich der Treffähigkeit, der flachen Flugbahn, der Perkussionskraft, der leichten Ladeweise, der leichten Reinigung (der Dorn des ersten Stuzen wurde nicht von Lorenz vorgeschlagen), und endlich hinsichtlich des Grades der Verschleimung übertreffen. Eine Nothwendigkeit ist bei ihm jedoch die genaue Konstrukzion der Geschosse, welche übrigens mit einer Kugelpresse angefertigt werden, und daher an gehöriger Dichte und Gleichförmigkeit Nichts zu wünschen übrig lassen.

⁂ (Wien, 2. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die Briefe aus den pontischen und bulgarischen Häfen enthalten nichts Neues. Die englische Intendanz hat, seitdem der Weg von Balaklawa über die Erdwerke in das Lager praktikabler geworden ist, ihre Thätigkeit verdoppelt. Die Kommissariatsdepots sind gegenwärtig mit den Armeebedürfnissen in ausreichendem Maße versehen, und da auch heiteres, schönes Wetter mit Frost eingetreten ist, haben die chronischen Krankheiten bedeutend nachgelassen. Im Lager der Alliirten war die Kälte 4 Grad R., im Hafen von Balaklawa nur 2 Grad R. Es ist beachtenswerth, daß die Kälte im Februar in den südöstlichen Theilen der Krimm plözlich abnimmt und daß im März der Thermometer im Durchschnitte 6 Grad über Null steht. In drei, vier Wochen dürften daher die Alliirten ihre schwerste Probe bereits überstanden haben. Die Arbeiten in den Trancheen wurden, wie wir schon gemeldet haben, auf einige Zeit unterbrochen. Desto eifriger sind die Ingenieurs bemüht, ihre Arbeitskräfte auf die Verbesserung der Wege zu verwenden.

Neuestens wurde die Posizion Kamara, wo der russische G. L. Liprandi seine Vorposten gegen Balaklawa vorgeschoben hatte, durch die Alliirten besezt. Das russische 3000 Mann starke Detachement hat jezt das Hauptquartier in Mekensia und unterhält eine Kette längst des rechten Ufers der Tschernaja in Inkermann, Khutor, Traktir und Tschorauna. Unweit der Ruinen von Inkermann haben die Kosaken eine Batterie errichtet und einige Anhöhen sind mit Erdwerken versehen. Die Armeen in der Krimm stehen daher auf beiden Seiten in der Defensive; im englischen Lager werden 5 neue Generale erwartet, die das Kommando der auf ein Drittel Mannschaft reduzirten Divisionen zu übernehmen haben werden. Frankreich wird schon in einigen Wochen das taurische Korps mit zwei neuen Divisionen verstärken; gleichzeitig dürften sich auch die Piemontesen auf der taurischen Halbinsel, welche unter der Herrschaft der Genueser die höchste Blüthe erreicht hat, eingefunden haben, und da sich ein Theil der Armee des Omer Pascha in Eupatoria schon befindet, so dürfte in einigen Wochen der Riesenkampf wieder beginnen; es ist aber noch nicht abzusehen, ob die Russen oder die Alliirten die Offensive ergreifen werden. Wir entnehmen einigen Briefen aus Odessa, daß die Russen zur Vertheidigung ihres Reichsbollwerkes das Aeußerste gethan haben und es wird sich daher bald zeigen, ob sie gegen die Alliirten im offenen Felde werden siegreich auftreten können.

T. (Odessa, 20. Jänner.) Mit Bezug auf meine erste Mittheilung (siehe diese Blätter Nr. 1 vom 2. Jänner) bringe ich heute einige Daten über die aktive russische Landmacht im Allgemeinen. Die Harmonie, welche in dieser großartigen Masse — die russische Armee genannt — herrscht, bietet, verglichen mit den heterogenen Elementen, aus welchen sie zusammengesezt ist, eine der seltsamsten Erscheinungen dar. Die Kunst der Nazionalitätenverschmelzung hat in Rußland den höchsten Gipfel praktischer Ausführung erlangt. Beispiel hievon sind die im vorigen Jahrhunderte eingewanderten Serben, Griechen, Albanesen, Moldauer 2c., die bis auf die Erinnerung Alles verloren haben, was an ihnen je den Ursprung verrathen ließe. So ist es auch mit der Armee: Polen, Deutsche, Bulgaren, Moldauer und Tscherkessen werden nach Verlauf der 25jährigen Dienstzeit derartige Stokrussen, daß sie meist ihre Sitten, Sprache und Gewohnheiten vergessend, in den Gegenden, wo sie gerade der Zufall geführt, verbleiben, und nicht die geringste Sehnsucht nach der Heimat fühlen. Von den äußersten Grenzen des Czarenreiches, dem stillen Oceane, bis zu der Weichsel und Donau herrscht in dieser kompakten Masse ein Geist der Ordnung und Suberdinazion, und das allenthalben gleichförmige Auftreten der russischen Soldaten steht im grellsten Widerspruche mit der Verschiedenartigkeit und oft feindlichen Gesinnung der Nazionalitäten. Nirgend wird dieser Unterschied auffallender als bei den Rekruten, daher auch der militärischen Gesezsammlung eine genaue Charakteristik der verschiedenen die russische Wehrmacht bildenden Völkerschaften, zur Richtschnur der Offiziere, betreffs der Abrichtung der Mannschaft, als Einleitung beigegeben ist. Um das Bild, welches ich zu geben bemüht bin, so deutlich als möglich zu machen, entlehne ich dieser Charakteristik einen kurzen Abriß. Der §. 102 sagt:

„Der einfachen rauhen Lebensweise, dem kalten Klimate sowie der Gewohnheit von Kindesbeinen auf an Ertragen aller Mühen, Strapazen und Stürme verdankt der Russe die starke körperliche Kraft, welche ihm zur Ueberwindung aller physischen Leiden fähig macht. Seine geistigen Eigenschaften entsprechen vollkommen den physischen Kräften; gesunder Verstand und Unternehmungsgeist zeichnen ihn vor allen übrigen vortheilhaft aus. So übereilt und ungeduldig sie sonst sind, verschwinden diese Schwächen vor der Herzensgüte, Aufrichtigkeit und Freundlichkeit, welche ihm eigen ist. Schnell begreifen sie den Dienst, und ertragen geduldig alle Anforderungen, aber Strenge, eiserne Strenge ist für den Russen unumgänglich. Alle über sie verhängten Strafen, wenn sie gerecht sind, ertragen sie ohne Murren, und nicht selten hat man Gelegenheit folgendes Urtheil der Soldaten über ihre Offiziere zu hören: Er ist streng, aber dafür gerecht. Ungerechtes Verfahren bringt sie indeß zum Murren, und macht sie eigensinnig. Angeboren ist ihnen die Neigung zu Mühseligkeiten, so wie zum Trinken geistiger Getränke. Sie lieben Spiel, Musik und Tanz und sind stets heiter."

In jenem 103 heißt es:

„Der Kleinrusse, die südlichsten, wärmsten und fruchtbarsten Provinzen Rußlands bewohnend, weicht dem Großrussen bedeutend an physischer Kraft, da der Ueberfluß so wie das Klima ihn einigermaßen verweichlicht haben. Ungerne nur greift er zur Arbeit, aber hat er sich einmal dazu entschlossen, so vollendet er sie mit unglaublicher Zähigkeit und Beharrlichkeit. Sie besizen einen tiefsinnigen Verstand und sind wizig. Jeden Gegenstand erwägen sie lange aber richtig, und manchmal harmonirt das Urtheil des gemeinen Mannes ganz und gar nicht mit der Bildungsstufe, auf welcher er steht. Ihr Charakter ist verschlossen, langsam und hartnäkig bis zum Starrsinne. Von Natur aus gutmüthig, leiden sie keine Grobheit oder Ungerechtigkeit von anderen, und lieben wie die Großrussen geistige Getränke. Die freie Zeit bringen sie meist in Gedanken versunken, oder in ernster Konversazion zu, und haben einen unüberwindlichen Hang zur Trägheit."

Endlich §. 107:

„Die die baltischen Küsten bewohnenden Deutschen zeichnen sich vorzüglich durch ihre Anhänglichkeit zum Throne, Fleiß, Geduld und besondere Eigenschaften vortheilhaft aus."

„Seit einiger Zeit treten in die Reihen der russischen Armee auch Polen, Lithauer und Volhynier."

„Die große Armuth und der Mangel an den nothdürftigsten Lebensbedürfnissen sind Ursache der Schwäche der körperlichen Kräfte, so wie der Abstumpfung des Geistes bei den Lithauern. Daher sind sie kleingewachsen, bleich und untauglich zum Ertragen der Strapazen. Von Charakter still und sanftmüthig, vergessen sie nicht leicht zugefügtes Unrecht. Die Gottesfürchtigkeit haben sie mit dem russischen Volke gemein, und lieben es ihre Noth durch Trunk zu vergessen. Daher auch allen Befehlshabern empfohlen wird, sie mit Milde und Güte zu behandeln, damit ihre gesunkenen Geisteskräfte wieder erhoben werden."

„Die Volhynier stimmen in den geistigen und physischen Eigenschaften mit dem Kleinrussen und Kosaken überein. Gesunden, starken Körpers eignen sie sich vortrefflich zu Soldaten. Im Ganzen ist ihr Charakter aber ein Gemisch von Verschlagenheit und Gutmüthigkeit."

„Der Reichthum und die Industrie, welche auf alle Klassen dieses Volkes ihren wohlthätigen Einfluß geübt, stellen dies Volk auf eine gleiche Stufe mit dem Großrussen. Strapazen und Beschwerden ertragen sie in gleichem Grade mit denselben, und besizen vortreffliche geistige Eigenschaften. Ihre Lustigkeit kennt keine Grenzen; wodurch meist der Leichtsinn entsteht, der sie hizig, unbeständig und aufbrausend macht. Durch Ruhmsucht lassen sie sich zu Allem verleiten."

„Die Tataren ragen durch ihre Ehrlichkeit und Treue hervor. Dagegen sind die Baschkiren, Kalmuken, Tscherkessen u. s. w. größtentheils falsch, hinterlistig und müssen mit Vorsicht beobachtet werden."

Preußen.

* Nachdem bereits bei verschiedenen Kavallerie-Regimentern der Armee das Reit- und Zaumzeug von braunem Leder eingeführt und solches sich als zwekmäßig bewährt hat, soll nunmehr nach Allerhöchster Bestimmung bei der gesammten Kavallerie nicht allein für die Mannschaften, sondern auch für die Offiziere mit der Beschaffung desselben sukzessive vorgegangen werden.

Herzogthum Braunschweig.

* Der Kommandant der herzoglichen Residenz GL. G. v. Normann, ist am 26. Jänner zu Braunschweig gestorben.

Frankreich.

-a- (Paris, 27. Jänner.) Mit Dekret vom 7. d. werden in den drei algerischen Provinzen, Algier, Konstantine und Oran je ein neues Bataillon von eingebornen Schüzen errichtet und mit Verordnung von 10. d. die Verfügung aus dem Jahre 1848, daß jeder Franzose, welcher das 17. Jahr erreicht, als Freiwilliger in die Armee treten könne auch auf Algerien ausgedehnt. — Jüngst hat man mit den Bombengalioten nach dem Systeme des Kapitäns Julius Robert Versuche angestellt, welche sehr genügend ausfielen. Der Mörser des Geschüzes hat beiläufig 3 Tonnen im Gewichte; er wird durch zwei eiserne Arme bei den Schildzapfen gehalten, in die rechte Stellung gebracht und durch eine weitere Eisenbarre gehoben und gesenkt. Wird nach dem Schusse der Hebel weggenommen, so kehrt der Mörser in seine vertikale Stellung zurük, und entfernt man endlich die Arme, so drükt seine Last das Boot nicht zu sehr; der Mechanismus des Ganzen läßt Raumersparniß für mehr denn 5mal so viel Munizion als früher zu und an Holzkonstrukzionen nicht weniger als 25 Tonnen. England ist bereits im Plane nach diesem Sistem eine Flottille auszurüsten. —

Das am 17. v. M. erlassene kais. Dekret wegen Errichtung einer zweiten Fremdenlegion unter dem zum französischen Brigade-General ernannten und mit der Formirung derselben betrauten eidgenössischen Obersten Ochsenbein, lautet:

Art. 1. Es soll eine zweite Fremdenlegion gebildet werden.

Art. 2. Diese Legion soll aus zwei Infanterie-Regimentern bestehen. Die Zahl der Bataillons jedes Regiments ist vor der Hand auf zwei festgestellt, kann aber später vermehrt werden.

Art. 3. Die Bildung der Kadres in beiden Regimentern hat nach den beigeschlossenen Listen zu geschehen.

Art. 4. Was den Sold, die Administrazion, den Dienst betrifft, wird die zweite Fremdenlegion gleich der ersten wie die französischen Linientruppen gehalten.

Art. 5. Die Offiziersstellen sind ausschließlich Fremden vorbehalten.

Art. 6. Die Rekrutirung der Mannschaft wird wie jene bei der ersten Fremdenlegion vorgenommen.

Art. 7. Ist die erste Formazion zu Ende, so geht das Avancement nach den allgemeinen Reglements vor sich.

Art. 8. Das Eigenthum von Grund und Boden in Algerien kann jenen Soldaten der 1. und 2. Fremdenlegion, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, verliehen werden.

Großbritannien.

-h- (London, 28. Jänner.) Die Vermehrungen der Regimenter in der Krimm, in Korfu, Malta, Gibraltar und Griechenland werden nach folgendem Maße vor sich gehen:

Die Kavallerie-Regimenter sollen je auf 8 Kompagnien zu 100 Mann gebracht werden (Hufschmiede, Trompeter u. s. w. nicht mitgerechnet), und die der Infanterie von dem jezigen Stande von 1400 auf 1600. Die Rifle-Brigade und das erste Linien-Regiment sollen ein 3. Bataillon zu 1000 Mann bekommen.

Ein Schüzenbataillon wird nächstens, obwohl kaum gebildet und halb geschult, in die Krimm abgehen und 4 andere Regimenter der Infanterie ihm folgen, so daß die Miliz in den Städten Garnisonsdienste versehen wird. Das 2., 6. und 7. Dragoner-, das 7. Husaren- und 17. Uhlanen-Regiment soll baldmöglichst nach Taurien sich einschiffen. Das 15. Husaren-Regiment, das unlängst aus Indien kam, bleibt in England. Vor kaum 14 Tagen marschirten aus London drei der größten Freiwilligen-Detachements (zu je 200 Mann, fast durchgängig in der Hauptstadt geworben) zu ihren Reserven nach Canterbury, Chatham, Brompton, Portsmouth, Winchester und Parkhurst ab, um dort zu obigen Zweken verwendet zu werden.

Ebenso ist die Regierung im Begriffe einen vollständigen Train zu organisiren, dessen Offiziere man aus dem Heere der ostindischen Kompagnie entnehmen und mit jenen der königlichen Armee gleichstellen will. Oberst Mac-Murd wird das Kommando haben.

Rußland.

* (St. Petersburg, 18. Jänner). An die Stelle des verstorbenen Vize-Admirals Boyle, Kriegsgouverneurs von Archangel und Ober-Kommandirenden des dortigen Hafens, ist der Vize-Admiral Chruschtschow ernannt worden. Laut Tagesbefehl vom 13. d. M. wird Admiral Melichow Mitglied des Reichsraths. An seine Stelle als Präsidirender im Marine-General-Auditoriat tritt Vize-Admiral Jepantschin II. Dem Kommandeur der dritten Flotten-Division, Kontre-Admiral Rumänzow, ward die Verwaltung der Marine-Abtheilung in Finnland übertragen. Die im Großfürstenthum neuformirten Linien-Bataillons haben, 20 an der Zahl, durch Befehl vom 14. v. M. ihre Chefs erhalten; unter diesen die Obersten Baron v. Keten, Grippenberg, Etulin, die Majore Schaumann, Fürst Altschurin u. s. w. Von sonstigen Ernennungen haben wir die des General-Lieutenants Baron v. Wrangel zum Kommandeur der Reserve-Division des 6. Infanterie-

Korps an die Stelle des General-Lieutenants Skobelzyn, welcher den Ersatztruppen zukommandirt ist, und die des General-Majors Weimarn II. zum stellvertretenden Stabschef des 3. Infanterie-Korps zu erwähnen.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Dem beglükenden Ereignisse, der Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin wird täglich entgegengesehen und sind die diesfälligen Veranstaltungen in jeder Beziehung getroffen. Bei dieser Gelegenheit berichten wir, daß Allerhöchst Seine Majestät die hinterlassene Witwe Sr. Exzellenz des FZM. Baron Welden zur Aja zu ernennen geruhten; eine Wahl, welche für die Hochherzigkeit des Allergnädigsten Monarchen, noch im Tode die Verdienste seines treuen und tapferen Generals zu ehren, den erneuerten Beweis gibt.

* (Wien.) Schon in der Nummer 93 des vorjährigen Jahrganges dieser Blätter haben wir auf die in München erschienenen Abendunterhaltungen eines Veteranen mit seinen Kameraden, über deutsche und vaterländische Geschichte, verfaßt von dem k. baierischen Obersten Freiherrn von Schacht, ihres rühmlichen Zwekes und der guten Absicht halber, hingewiesen. Heute, wo der politische Moment in alle deutsche Herzen den gleichen Schlag hervorrufen und zur Einigung auffordern sollte, damit sie zu Oesterreich stehen, erscheinen uns diese Abendunterhaltungen doppelt werthvoller; denn sie bezweken nicht jenes bittere, drastische Blasenpflaster ähnlicher Mittel, wie der „Fechter von Ravenna," dem Deutschen zu reichen, sondern vielmehr edlere Bilder zur Nachahmung und zur Belebung deutschen Sinnes, zur Anerkennung der Verdienste Oesterreichs zu dienen, damit deutscher Sinn, deutsche Größe und deutsche Ehre wach erhalten und gepflegt werde. Jedenfalls ein glüklicher Gedanke, der dieses Werkchen charakterisirt. Die beiden Hefte, in der Deschler'schen Drukerei zu München erschienen, können durch jede inländische Buchhandlung bezogen werden und empfehlen sich namentlich für das, was ihr Titel sagt

---

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Fligely, Adolf von, pens. Oberlt. und Plazkommandant in Schärding.
Deimer, Karl Ritter von, Hptm. des 3. Art.-Reg. Baron Augustin, zum Major.
Hannakampf, Rudolf, Kadet des 54., zum Unterlt. 2. Kl. im 30. IR.
Dutton-Quentin, Friedrich, Unterlieut. 1. Kl. des 3. Jägerbat., q. t. zum 1. Gend.-Reg.
Im 45. Inf.-Reg.: Beregy, Gottfried, Oberlieut., zum Hptm. 2. Kl.; Wagner, Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Lindner, Heinrich, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Pleschner, Eduard, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.
Ferrari, Defendendo, Wachtm. der Garde Gend., zum Unterlt. 2. Kl. im 8. DR.
Im 10. Grenz-Inf.-Reg.: Gavrilovic, Stojan, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Naglic, Michael, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.
Müller, Josef, Oberlt. des Prager Artillerie-Zeugs-Verw.-Distr., z. Hptm. 2. Kl. im Mantuaner Art.-Zeugs-Verw.-Distr.
Reichel, Josef, Unterlt. 1. Kl. des Lemberger Art.-Zeugs-Verw.-Distr., z. Oberlt. im Prager Art.-Zeugs-Verw.-Distr.
Schell, Anton, Feuerwerker der Feuergewehrfabrik, z. Unterlt. 2. Kl. in derselben.
Cisterer, Alois, Feuerwerker der Feuergewehrfabrik, z. Unterlt. 2. Kl. in derselben.
Vogt, Andreas, Unterlt. 2. Kl. der Feuergewehrfabrik, z. Unterlt. 1. Kl im Lemberger Art.-Zeugs-Verw.-Distr.
Lechner, Franz, Feuerwerker des 7. Art.-Reg., z. Unterlt. 2. Kl. im 2. Art.-Reg.
Langer, Josef, Feuerwerker der Zeugs Art., z. Unterlt. 2. Kl. in derselben.
In der ärztlichen Branche: Stabsfeldarzt Dr. Herzfeld, vom 2. Kavallerie-Armeekorps, und Dr. Lieber, Garn.-Chefarzt zu Krakau, werden verwechselt; Oberarzt Dr. Franz Bayer, von Hartmann Inf., zum 21. Feldspital, und Dr. Schranil, von EH. Rainer, zu Turski Inf.; Oberwundärzte: Seidl, von Geppert Inf., und Schmidt, von Baiern Drag. werden verwechselt; Turnowsky, von Wocher Inf., zum 1. Garn.-Bat., und Fradetzki, von Reuß Hus., an Turnowskys Stelle; Oberfeldarzt Dr. Grüsser, von Gyulai Inf., und Dr. Aguzzi, von der Kriegsmarine, sind ausgetreten

Pensionirungen.

Die Hauptleute 1. Kl.: Piron, Anton, vom 56 Inf.-R.; Knouf, Johann, vom 54. IR., Wegrabac, Johann, vom 9. Grenz-IR., Mamming, Johann Graf, vom Jäger-Reg., Hampel, Rudolf, vom 48. IR., Bauer, Ferdinand, vom 14. IR., Frenzl, Felix, vom Jäger-Reg., Erdelac, Eduard, vom 4. Grenz-IR., Koller, Thomas, Transports-Sammelhaus-Kommandant in Temesvar; die Hauptleute 2. Kl.: Hild, Peter, vom 12. Grenz-IR., Pelak, Friedrich, vom 52. IR.; Zwölf, Wilhelm, 1. Rittm. in der Beschäl- und Remont.-Branche; die Unterlts. 2. Kl.: Andreic, Johann, vom 12. Grenz-IR., Ragetti, Karl, vom 56. Inf.-Reg.
Plazmajor zu Schärding, Peter Baron Maelcamp-Beaulieu mit Oberstlts.-Charakter ad honores.

Ordensverleihungen.

Das Großoffizierskreuz des k. belgischen Leopold-Ordens: GdK. Hannibal Fürst Thurn und Taxis, und Oberst Moriz Fürst Jablonowsky, von Hessen-Kassel Huszaren
Das Kommandeurkreuz 2. Kl. des großherz. hessischen Ludwig-Ordens: Oberst Josef Baron Jablonsky, von Großherzog von Hessen Inf.
Den k. preußischen rothen Adlerorden 3. Kl.: Major Franz v. Jancovsky vom 1. Gend.-Reg., und
Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl.: Hptm. Karl Messig des Genie-Stabes.

Sterbfall.

Korponay de Komenta, Franz, pens. Oberst zu Wien, am 31. Jänner.

Militärische Bibliographie vom Jänner 1855*).

Aretin, Kämmerer w. geh. Rath. C. M. Frhr. v., Alterthümer und Kunstdenkmale des baierischen Herrscherhauses. Hrsg. auf Allerh. Befehl Sr. Maj. des Königs Maximilian II. (In 8—10 Lfgn.) 1. Lfg. Imp.-Fol. (18 S. m. eingedr. Holzschn., 4 gemalten Kpfrtf., 2 Lithochrom. u. 1. Stammtaf.) München 1854, literar.-artist. Anstalt in Comm. n. n. 12 Rthl. (20 fl. rh.)
Beil, Eisenb.-Dir. geh. Hofrath J. A., technologisches Wörterbuch der deutschen, französischen und englischen Sprache. Mit Bezug auf Gewerbe, Physik, Chemie, Nautik, Bergbau xc. Mit einem Vorwort v. Dir. Karl Karmarsch. 2. Bd.: Englisch-Deutsch-Franz. v. Dir. Prof. Dr. (T.) Franke. 2. Lfg.: F—L. hoch 4. (S. 177—288.) Wiesbaden 1854, Kreidel & Niedner. geh. n. ⅔ Rthl. (1 fl. 12 kr. rh.) (I.—II., 2: n. 4 Rthl. — 7 fl. 4 kr. rh.)
Besuch, ein empfindsamer, im Invaliden-Hotel zu Paris. Nebst histor. Notizen über dessen Entstehung, Fortgang u. gegenwärt. Zustand. Vom Verf. v. Frankreich unter dem Neffen seines Onkels xc. gr. 8. (124 S.) Berlin A. Duncker, geh. 1 Rthl.
Charte, topografisch-militärische, von Deutschland in 254 Sekzionen. (Neue rev. Ausg.) 34—36. Lfg. (à 6 Bl. in Kpfrst.) Fol. Weimar, Landes-Ind.-Kompt. à 1 Rthl.
Conversations- und Reisebibliothek. 1. u. 2. (Thl.) 8. Leipzig, Lorck. geh à n. ⅓ Rthlr. Inhalt: 1. Aus der russischen Gefangenschaft. Von Alfr. Royer, erstem Lieuten. des engl. Kriegsdampfers „Tiger." Aus d. Engl. von C. A. Kretzschmar. (152 S.) 2. Ein Besuch im türkischen Lager. Von Hans Wachenhusen (211 S.)
Griesheim, General Gustav v., Vorlesungen über die Taktik. Hinterlassenes Werk. gr. 8. (XV. u. 606 S.) Berlin, Decker. geh. n. 3½ Rthl.
Handtke, F., Karte von Bessarabien, Podolien und den angrenzenden Ländern. Nach den besten und neuesten Materialien entw. u. gez. 2. (lith. u. illum.) Bl. in gr. Fol. Glogau, Flemming's Verl ½ Rthl.
—— General-Karte der Krimm. Lith. gr. Folio. Ebd. ⅙ Rthl.
—— General-Karte vom westlichen Rußland nebst Preußen, Posen und Galizien. Lith. und illum. Imp.-Fol. Ebd. ⅓ Rthl.
Heusler, Prof. Dr. A., der Bauernkrieg v. 1653 in der Landschaft Basel. gr. 8. (199 S.) Basel 1854, Neukirch'sche B. geh. n. 1 Rthl. 7 ngr.
Hirtenfeld, J., Oesterreichischer Militärkalender für das Jahr 1855. Sechster Jahrgang. (240 S.) Wien, Verlag und Druk von Karl Gerold u. Sohn. brosch. 40 kr. mit freier Postversendung 48 kr. KM.
Köppen, Fedor v., die Freiheitskriege. 1. Gesang. A. u. d. T.: Preußens Erhebung Ein vaterländ. Gedicht. gr. 8. (71 S.) Berlin, Herbig. geh. n. ⅓ Rthl.
Kriegs-Karten, illustrirte. Zum Verständniß des Kriegsschauplazes in der Ostsee, dem schwarzen Meere, den Donauländern und dem Kaukasus. V. (Holzschn. und Farbendr.) Fol. Leipzig 1854, Weber. (à) n. ⅙ Rthl. Inhalt: Die Krimm.
Lieder, die, des dreißigjährigen Krieges nach den Originalien abgedrukt. Zum ersten Male gesammelt von Emil Weller. Mit e. Einleitg. v. W. Wackernagel. gr. 8. (LI. u. 272 S.) Basel, Neukirch'sche B. geh. n. 2. Rthl.
Ludojatzky, Frz., der Weltkampf gegen Rußland und seine großen Ereignisse. Verbunden mit den Schilderun. der Oertlichkeiten, der Sitten und Lebensweisen der verschied. bei dem Kampfe betheiligten Völker; nebst den Biographien der hervorragendsten Persönlichkeiten aller Krieg führenden Partheien. Ein geschichtl. Gedenkbuch für alle Volksklassen. 1. Bd. 1. Lfg. gr. 4. (S. 1—16. m. 1 Lith.) Löbau 1854, Walde. 2½ Ngr.; kolor. 3 Ngr.
Muffat, Karl Aug., das Bündniß d. Adels u. d. Städte von Oberbaiern zur Beilegung der brüderl. Zerwürfnisse zwischen König Ludwig u. Herzog Rudolf vom J. 1315. gr. 4. (16 S.) München 1854, Franz in Komm. geh. baar 6 Ngr.
—— Beiträge zur Lebensgeschichte des Herzogs Ludwig I von Baiern. gr. 4. (II. u. 87 S.) Ebd. 1854 in Komm. geh. baar n. 24 Ngr. Beide aus d. Abhandlungen d. k. baier. Akademie der Wissenschaften.
Petermann, A., Karte des europäischen Rußland's und der angrenzenden Länder. Mit genauer Bezeichnung der Straßen und Angabe einiger historisch-physikalisch-geogr. Hauptmomente. Lithochrom. Imp.-Fol. Gotha, J. Perthes. n. ⅓ Rthl.
Rüstow, W., der Angriff auf die Krimm und der Kampf um Sebastopol. Uebersichtlich dargestellt. [Vom Beginn des Feldzugs bis zum Wiener Traktat. Anfangs Sept. bis 2. Dez. 1854] gr. 8. (III. u. 69 S.) Frauenfeld, Verlags-Kompt. geh. n 8 Ngr. (28 kr. rh)
Sacken, Eduard Dr. Ed. Frhr. v., die k. k. Ambraser Sammlung; beschrieben. 1. Thl.: Geschichtliche Einleitung und die Rüstkammern. Mit 1 Titelkpfr. u. 2 (lith.) Taf gr. 8. (VII. u. 300 S.) Wien, Braumüller. geh. n. 2 Rthl.
Sévr, Ehrenbomb. M., Erinnerungen eines Militärgeistlichen. Aus d. Franz. übers. v. Priest. F. A. Baumgart. 3 Theile. [Die Garnison. — Das Schlachtfeld. — Das Hospital.] 8. (486 S.) Regensburg, Manz. geh. 1⅓ Rthlr. (2 fl. rh.)
Strak, J., k. k. Hauptmann, Taschen-Almanach für die k. k. österr. Armee auf das J. 1855 (176 S.) Wien, Verlag, Druk und Papier von L. Sommer, brosch. 30 kr. mit Postversendung 40 kr. KM
Strenner, F., k. k. Oberstlieutenant, Praktische Grundsäze zur höheren taktischen Führung der Reiterei, nebst geschichtlichen Angaben (XV. u. 195 S.) gr. 8., mit einem Titelbilde und einem Schlachtenplane. Wien 1855. Verlag, Druk und Papier von L. Sommer. brosch. 2 fl. KM. mit Postversendung 2 fl. 20 kr. KM.
Voigt, J., über die Gefangenschaft des Herzogs Christof von Baiern. [Aus d. Abhandlungen d. k. baier. Akad. d. Wiss.] gr. 4. (40 S.) München 1854. Franz in Komm. geh. baar n. 11¼ Ngr.
Weltgeschichte, allgemeine, m. besond. Berüksicht. der Kirchen- und Staatengeschichte bis an unsere Zeiten f. alle Stände. 9. Bd. Nebst einem allgem. Namen- und Sachregister üb. den 7. bis 9. Bd. Mit einer Einleitg. in das Studium der Allgem. Geschichte v. Lyc.-Prof. Dr. Peter Jos. Andr. Schmitz. A. u. d. T.: Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. Neue Folge. Die Geschichte bis in das J. 1853. 3. Bd. Mit 1 Stahlst. gr. 8. (XXIV. und 406 S.) Regensburg, Manz. geh. 1⅓ Rthl. (2 fl. 24 kr. rh.) (kplt. 12⅔ Rthl. — 20 fl. 18 kr. rh.)
Wickede, Jul., v., Erzählungen eines österreichischen Veteranen. 3 Bd. gr. 8. (VII. u. 224 S.) Stuttgart, Ed. Hallberger. geh. (à) 1 Rthl. (1 fl. 45 kr. rh.)

---

*) In dieser allmonatlich sich wiederholenden Rubrik beabsichtigen wir unseren Lesern die neuesten literarischen Erscheinungen im Bereiche der deutschen Grenzen mitzutheilen. Die bezüglichen Werke können durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Patriotische Gaben.

Für das Offizierstöchter-Institut in Oedenburg sind der Redakzion von dem löbl. Baron Prohaska 7. Infanterie-Regimente als Rükläße vom 2. Semester 1854 übersandt worden, und zwar von den Herren: die Hauptlt.: Saremba 1 fl., Welf 1 fl., v. Kastenholz 1 fl., und Gaitischnig 1 fl., die Oberlts.: Regreny 20 kr., Schußmann 1 fl., Marcutti 1 fl., Huber 10 kr., und Philipp 10 kr., Lieutenant König 1 fl. Zusammen 7 fl. 40 kr. KM., welche der Bestimmung zugeführt werden.

Angekommen in Wien.

(Am 1. Febr.) Die Hauptlt.: Baron Niroldi, vom 23. IR., von Krakau (Stadt Nr. 1157), und Hauschka, vom Kadetten-Institute zu Straß, von Hainburg (Alservorstadt Nr. 1). — Rittm. Graf Herberstein, vom 5 Uhl.-Reg., von Sarospatak (Stadt Nr. 924).

(Am 2. Febr.) Oberstlt. v. Horvath, in Pension, von Görz (Stadt, ungar. Krone). — Hauptm. Sonntag, vom Geniestab, von Preßburg (Stadt, Kaiserin von Oesterreich).

Abgereiset.

(Am 1. Febr.) Die Hauptleute: Baron Waldstätten, vom 13. IR., nach Graz. — Baron Karwinsky, vom 43. IR., nach München, und Enders, vom 9. Aufnahmsspital, nach Ofen.

(Am 2 Febr.) Major von Lipka, in Pens., nach ung Hradisch. — Hptm. Diffenbach, in Pens., nach Graz — Die Rittmeister: Draskovich, vom 9. Aufnahmsspital, nach Lemberg, und v. Handler, vom 5. Uhl.-Reg., nach Sarospatak.

Dr. Nielsen's schwedischer

Frostbeulen Balsam.

Vollständige Heilung nach 2—4 Tagen wird garantirt.

Eines unserer ersten und gelesensten Journale vom 7 Februar 1853 spricht sich hierbei in nachstehend ehrenvoller Weise, wie folgt, aus:

„Ein neues Mittel gegen Frostbeulen, nämlich Doktor Nielsen's schwedischer Frostbalsam, liefert seit Kurzem so **erstaunliche Proben von Heilkraft, daß dieser Erfolg wirklich beispiellos** genannt werden darf, und wahrscheinlich bald die Runde durch ganz Mitteleuropa machen wird, indem **die Heilung binnen drei Tagen garantirt wird, welche Behauptung ohne Ausnahme sich noch immer bewährt** rc."

Preis eines mit dem Siegel und dem eingebrannten Stempel des Erfinders versehenen Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung 40 kr KM.; die Verpakung wird mit 10 kr. KM. berechnet.

☛ **Hauptdepot** für Oesterreich einzig und allein bei **J. Weis**, Apotheker **„zum Mohren."** Stadt, Tuchlauben Nr. 444, in Wien.

(28—1)

In unserem Verlag ist erschienen und durch den Kunsthandel zu beziehen:

Die baierische Armee

unter

KOENIG MAXIMILIAN II.

Entworfen und auf Stein gezeichnet

von

Ludwig Behringer,

k. k. Oberlieutenant.

19 Blatt, halb Royal-Format fein gemalt. Preis für das ganze Werk: 14 Thlr. 20 Sgr. Preis für das einzelne Blatt: 28 Sgr.

Inhalt des Werkes:

Tafel I. Generalität Tafel II. Adjutanten des Königs und der Generale. Tafel III. Leibgarde der Hartschiere. Tafel IV. Generalquartiermeisterstab und topografisches Bureau. Tafel V. Gendarmeriekorps. Tafel VI. Kommandantschaft und Kadettenkorps. Tafel VII Infanterie: Leibregiment, 1., 2., 3., 4., 5. 6., 7., 8, 9 Regiment. Tafel VIII. Infanterie: 10., 11., 12, 13., 14., 15. Regiment. Tafel IX. Jäger. Tafel X. Kürassiere. Tafel XI. Chevauxlegers. Tafel XII. Fahrende Artillerie. Tafel XIII. Reitende Artillerie. Tafel XIV. Artillerie-Fuhrwesen. Tafel XV. Ingenieur-Korps und Genie-Regiment. Tafel XVI. Sanitäts-Kompagnien. Tafel XVII. Garnisons-Kompagnie Invaliden und Veteranen. Tafel XVIII. Militär-Beamte. Tafel XIX. Pensionisten und Offiziere à la Suite.

München im Januar 1855.

Mey & Widmayer,

Kunst- und Landkartenhandlung.

Seit Jänner 1855 erscheint im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung eine

Wiener Schachzeitung,

redigirt von

Ernest Falkbeer.

Bei dem hohen Aufschwung, welchen das Schach, dieser König unter den Spielen, wie es Philidor genannt, in der neuesten Zeit genommen hat, und bei dem regen Interesse, welches sich für dieses geistreichste aller Spiele auch in Oesterreich kundgibt, glauben wir den Wünschen aller Schachfreunde, die sich für eine scientifische Behandlung dieses Spieles interessiren, entgegenzukommen, indem wir vom **Jänner 1855** angefangen eine Wiener Schachzeitung

als Organ des Schachspieles in Oesterreich

ins Leben rufen. Indem wir daher alle Schachfreunde Oesterreichs zur Unterstüzung unseres Unternehmens freundlichst einladen, erlauben wir uns zum Schlusse noch die Bemerkung, daß der rühmlichst bekannte Name des Redakteurs, den wir für die Leitung unserer Monatschrift gewonnen haben, eine Bürgschaft des Erfolges bieten dürfte.

Die Wiener Schachzeitung erscheint am 1. eines jeden Monats und wird theoretische Aufsäze über die wichtigsten Spieleröffnungen, wirklich gespielte Partien. Endspiele von anerkannten Meistern, die noch in keiner andern Schachzeitung veröffentlich waren, endlich auch Mittheilungen über die Schachzustände in Paris, London, Berlin, Leipzig, Warschau rc. bringen, zu welchem Zweke bereits mit den bedeutenderen Schachgesellschaften und anerkannten Kapazitäten dieses Spieles korrespondirt wird.

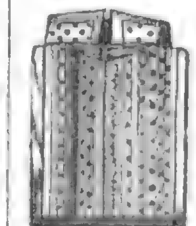
Die „Wiener Schachzeitung" erscheint in monatlichen Heften und kostet

		Mit Postversendung überall hin:	
ganzjährig	8 fl. K. M.	ganzjährig	8 fl. 48 kr. K. M.
halbjährig	4 fl. K. M.	halbjährig	4 fl. 24 kr. K. M.
vierteljährig	2 fl. K. M	vierteljährig	2 fl. 12 kr. K. M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

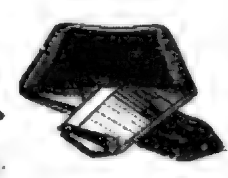
Albert A. Wenedikt's Buchhandlung
in Wien, Lobkowizplaz Nr. 1100.

Preiskourant für das Jahr 1855.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.



Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 420, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte. Einzelne Herren wollen den Betrag franko im Voraus schiken.

WÄSCHE.

Von echter Leinwand.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fußsoken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Sacktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
"	von französischem Leinen-Batist...	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
"	von Leinwand gefärbt pr. St....	1	20
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	$^6/_4$ groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

Von Baumwollstoff.

		KM. fl.	KM. kr.
Hemden	von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
"	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
"	von engl. Madapolam mit gefalteter Brust	2	15
"	detto mit breiten Falten	2	—
"	echtfärbig	2	15
"	englischen Kalliko	2	45
Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Halsstreifen	das Duzend	—	24

KRAVATTEN.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Grosgrain	7	50
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Grosgrain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615, 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

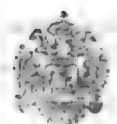
J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,“
empfiehlt sein
neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager
von
jedartigen Uniformsorten
zu billigst fixen Preisen.
Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

THEE.

Das größte Lager in Wien
von jeder bekannten Gattung
chines.-russischen Thee's,
ist bei **C. TRAU**, Wollzeile Nr. 770,
von 1³/₄ bis 2 fl. per Wiener Pfund angefangen.
Der beliebte gesunde russ. Familien-Thee (Sansinski)
zu 3 bis 4 fl. per Wiener Pfund.
Rum, Arac, Cognac, Madeira 2c. in nur Prima-Qualitäten nebst den berühmten **holländ. Thee-Liqueuren.**

Briefliche Ordres werden wie seither am nämlichen Tage effektuirt. (7—3)



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin
des
B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Sehr vortheilhafte Erfindung

und zwar:
Schreibapparate für's Feldlager, welche nicht nur allein mit einem Tinten- und Streusandgefäß versehen sind, sondern wo man auch ein Quantum Papier so wie alle übrigen Schreibrequisiten bewahren kann, welche zugleich vor Nässe versorgt sind. Selbe sind sehr leicht an einer Schnur oder Riemen zu tragen und kostet das Stük 4 fl. 30 kr., zur Versendung das Kistel mit Embalage 30 kr. Es empfiehlt sich zu Aufträgen:

Johann Mach,
Spenglermeister und Privilegiums-Inhaber in der Stadt, Klostergasse nächst dem neuen Markt Nr. 1055 in Wien.

---

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter-** und **Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft, empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mild-nährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen.**

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale 2c., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone,“ Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke,“ Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren,“ Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden,“ Landstraße, Hauptstraße Nr. 365; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler,“ Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bustjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. B. Morsack**, „zu den drei Rosen,“ Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange,“ Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mibic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Mania,
Bielitz: Apoth. Alex Stanko,
Bochnia: P. Riedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Alekstic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz.
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Porra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. N. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ar. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kégl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Slabyhoudel,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Temmel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jenev u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kekely,
Ung.-Hradisch: Jos. Beitl,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pribovsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 16. **Dinstag den 6. Februar 1855.** **VIII. Jahrgang.**

☞ Die zunehmende Theilnahme Seitens des Militärs der deutschen Bundesstaaten an unserem Blatte — wofür wir nebenbei unseren warmen Dank aussprechen — veranlaßt uns zu dem Ersuchen: die Bestellungen auf die „Militärische Zeitung" nicht in direkten Briefen an die Redakzion, sondern bei den bezüglichen Postämtern in loco machen zu wollen.

Die kriegerischen Zustände in der Krimm.

(Schluß.)

Auf einem Kriegsschauplaze, wo strategische Schachzüge so wenig ausführbar sind wie in der Krimm, pflegt ein Uebergewicht an Streitkräften auf die Dauer den Ausschlag zu geben. Im Gefecht selbst ist die Ueberzahl keineswegs immer entscheidend, denn die Taktik gibt dem Schwächeren viele Mittel an die Hand, sich der Angriffe des Stärkern zu erwehren, vielleicht selbst ihn zu überwinden. Ist der Gegner durch einige tüchtige Nakenschläge einzuschüchtern, so kann er durch einige nachdrüklich abgeschlagene Angriffe dergestalt aus dem Gleichgewicht gebracht werden, daß der an Zahl Schwächere bald selbst zum Angriffe übergehen kann; denn der Sieg ist stets mehr eine Erschütterung des feindlichen Selbstvertrauens als ein Todtschlagen der feindlichen Truppen. Hat man aber einen Gegner, der sich weder durch wiederholt abgeschlagene Angriffe, noch durch die dabei erlittenen Verluste einschüchtern und aus dem Gleichgewicht bringen läßt, dann kann nur ein allmäliges Aufreiben der Kräfte zum Siege führen.

Auf diesem Punkte sind die kriegerischen Verhältnisse in der Krimm angelangt, es ist daher auch keine schnelle Entscheidung zu erwarten. Die Russen haben unzählige Ausfälle gemacht und dabei meist größere Verluste an Menschen gehabt als ihre Gegner. Aber der Menschenverlust war hierbei Nebensache, denn es kam den Russen nur auf die Zerstörung der Belagerungswerke an, die ihnen häufig in sehr umfassender Weise gelungen sein soll. Die größeren Gefechte bei Balaklawa und Inkermann hatten ein größeres Ziel im Auge, den Entsaz der Festung, deshalb mußten in lezterem die Verluste der Russen auch bedeutend größer sein, weil der Angriff fehlschlug und der Rükzug mit jedem Augenblike gefährlicher wurde. Trozdem sind die Russen noch so kampfsbegierig als zuvor, also nicht durch ein paar siegreiche Gefechte zu überwinden. Das ist eine Eigenthümlichkeit russischer Truppen, von welcher die Kriegsgeschichte seit einem Jahrhundert die unzweideutigsten Beweise geliefert hat. Man kann sie daher wohl schlagen und ein Stük zurükwerfen, aber nicht auseinander sprengen und dann verjagen; das geht wider ihre Natur.

Unter solchen Umständen bleibt nur das allmälige Aufreiben als Mittel zum Siege übrig, denn wer eine ansehnliche Ueberzahl an Streitern gewonnen hat, kann sich ohne große Gefahr auch weiter ausbreiten, diese weitere Ausbreitung auf dem Kriegsschauplaze erleichtert aber die Einziehung von Nachrichten und die Herbeischaffung von Lebensmitteln aus der Umgegend. Endlich gestattet die Ueberzahl häufige Allarmirungen, durch welche der Gegner ermüdet und geschwächt wird.

Bis jezt war Mentschikoff mindestens ebenso stark als seine Gegner, auch befand er sich in einer viel günstigeren Stellung. Der Zustand der Truppen mag auf beiden Seiten nicht sehr verschieden gewesen sein, nur mit dem Unterschiede, daß die russische Kavallerie und Artillerie ihren Pferden ungleich größere Sorgfalt widmen konnte. Der hieraus entspringende Vortheil wird sich zeigen, sobald die beiderseitigen Operazionen beginnen. Sollten aber die russischen Zufuhren nur zwei Wochen ausbleiben, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß das russische Heer empfindlichen Mangel leidet, und alle auf dem Marsche nach der Krimm befindlichen Truppen zurükgehalten werden müssen. Fällt dies zufällig in die Zeit, wo Omer Pascha seine lezten Truppen bei Eupatoria an das Land sezt, so kann den Verbündeten allerdings ein Uebergewicht erwachsen, das sich nicht ausschließlich auf die bloße Kopfzahl beschränkt, sondern sich auch in dem bessern Zustande ihrer Truppen ausspricht. Ebensogut können aber Witterungsverhältnisse eintreten, welche den Verbündeten nicht weniger nachtheilig sind als die jezigen den Russen. An Lebensmitteln wird es den Verbündeten zwar nicht mehr fehlen, dafür ist inzwischen reichlich gesorgt worden. Bei starken Nachtfrösten und eisigen Winden, welche am südlichen Gebirgsabhange oft mit Regengüssen und warmen Tagen abwechseln, während nur wenige Meilen weiter nördlich, wo das russische Heer lagert, die Temperaturverhältnisse dem Wechsel viel seltener unterworfen sind, wird aber der Krankenbestand von Menschen und Pferden im Lager der Verbündeten ungleich größer sein als auf Seite ihrer Gegner, was sie möglicherweise hindern kann, den Angriff auf Mentschikoff's Stellung mit ausreichender Macht zu unternehmen. Daher dürfte unsere früher ausgesprochene Ansicht, daß die Witterung das entscheidende Moment werden könne, ihre Berechtigung in den dargelegten Verhältnissen finden.

Bei diesen eigenthümlichen Wechselwirkungen, die vielleicht auf keinem anderen Kriegsschauplaze so stark hervortreten, haben die Verbündeten ihr Augenmerk hauptsächlich auf die russische Verbindungslinie zwischen Perekop und Simferopol zu richten; denn unter Umständen kann die Wegnahme oder Zerstörung eines großen Lebensmitteltransports für Mentschikoff gefährlicher werden, als eine verlorene Schlacht oder der Verlust eines Außenwerks von Sebastopol. Die Absicht der Verbündeten, von Eupatoria aus diese Verbindung zeitweilig zu unterbrechen und die Zufuhren zu hindern, ist daher den allgemeinen Verhältnissen vollkommen entsprechend, nur bezweifeln wir, daß es ihnen gelingen werde.

Von Eupatoria bis zur Straße von Perekop nach Simferopol sind in kürzester Linie 5 deutsche Meilen, bis zu lezterem Orte sind 9, bis Perekop 15 Meilen, fast durchgehends wasserarmes Steppenland. Es werden daher immer einige Tagemärsche erforderlich sein, bevor man die von Perekop kommenden langen Wagenzüge überhaupt erreichen kann. Selbstverständlich gehen diese Transporte nicht ohne starke Bedekung ab. Außer den Truppen der Schuzbegleitung wird General Osten-Sacken jedenfalls noch besondere Truppenkörper gegen Eupatoria vorschieben. Die leichte Kavallerie-Divizion Korff, aus 2 Husaren-, 2 Uhlanen- und einigen Kosaken-Regimentern bestehend (ungefähr 5000 Reiter mit Geschüz), befindet sich sogar seit Wochen auf der Straße von Simferopol nach Eupatoria echelonirt und bewacht durch ihre Vorhut die dortigen Ausgänge. Berüksichtigt man nun, daß in und bei Perekop nach den lezten glaubwürdigen Nachrichten 50,000 Mann mit 140 Geschüzen stehen, darunter eine Dragonerdivision und einige Kosaken-Regimenter, diese Truppen seitdem aber gewiß noch Verstärkung erhalten haben, so dürften Osten-Sacken ausreichende Streitkräfte zur Verfügung stehen, um jede wirksame Offensivoperazion Omer Pascha's von Eupatoria aus zu vereiteln, selbst wenn dort ebenfalls 50,000 Mann vereinigt werden sollten.

Nach der allgemein geltenden Ansicht, die nicht ohne historische Berechtigung ist, wird zwar die Dekung so langer Wagenzüge gegen ernste Angriffe geradezu für unmöglich gehalten. Die dortigen Verhältnisse sind aber so eigenthümlicher Art, daß man sie, in Vergleich mit ähnlichen Unternehmungen auf den Kriegsschauplätzen Mitteleuropa's, als die Ausnahme von der Regel ansehen kann, weshalb wir uns darüber noch einige Bemerkungen erlauben.

Das ganze Terrain zwischen Eupatoria, Perekop und Simferopol ist eine nur von sanften Erdwellen und flachen Vertiefungen unterbrochene völlig freie Ebene. Der bergige und waldige Charakter beginnt erst in der Umgegend von Simferopol. Ein schnelles und überraschendes Vorgehen von Eupatoria gegen die große Verbindungsstraße ist daher nur mit Kavallerieabtheilungen von wenigen Regimentern möglich. Kann diese Reiterschaar dem Transporte sich ungehindert nähern, so würde sie die unmittelbare Schuzbegleitung, welche voraussichtlich auf der bedrohten Seite des Wagenzuges in vielen kleinen Abtheilungen (Kompagnien) marschirt, stellenweise ohne große Mühe überwältigen und durch Tödtung der Ochsengespanne den ganzen Zug unbeweglich machen. Die später nachrükende Infanterie könnte das Werk dann vielleicht vollenden. Bei der großen Ueberlegenheit der Russen an Kavallerie, die mit 15,000 Reitern gewiß nicht zu hoch angeschlagen ist und größtentheils in der Umgegend von Simferopol kantonnirt, wie bei der geringen Güte der heutigen türkischen Kavallerie, darf leztere sich kaum Hoffnung machen, mit ihren zahlreichen Gegnern sich

messen zu wollen. Wahrscheinlich würde die türkische Kavallerie schon auf halbem Wege sehr ungleiche Gefechte zu bestehen haben, da bei Abgang eines großen Transports von Perekop die russische Kavallerie nicht unterlassen wird, sich möglichst nahe bei Eupatoria vorzulegen. Dies nöthigt den türkischen Oberbefehlshaber, in starken Massen, aus allen Waffen gebildet, vorzugehen, um nicht nachtheiligen Gefechten ausgesezt zu sein. Dadurch geht aber nicht nur der Vortheil der Ueberraschung verloren, die in einem ganz offenen und meist ebenen Terrain ohnehin sehr schwierig ist, sondern es treten für ihn auch alle die örtlichen Schwierigkeiten ein, welche mit einem *operativen* Vorgehen starker Truppenmassen in einer so wasserarmen und schwach bevölkerten Gegend verbunden sind. Sollen die Truppen das für die mehrtägige Dauer einer solchen Unternehmung erforderliche Wasser (die vielen kleinen Landseen enthalten nur Salzwasser) und die Lebensmittel auf dem Rüken tragen, so ermüdet diese Belastung auf dem Marsche und hindert im Gefecht. Will man hingegen diese Bedürfnisse nachschaffen lassen — selbst Brennholz würde mitgenommen werden müssen — so würde dieser Troß von Wagen und Lastthieren für die herumstreifenden Kosakenschwärme ein wichtiges Angriffsobjekt werden, dessen Vernichtung die ganze türkische Unternehmung in Frage stellt. Man kämpft dort überall zuerst um *die eigene Existenz*, und nur wenn diese ausreichend gesichert ist, kann man auf weitere Unternehmungen ausgehen. Die Russen sind begreiflich in dieser Beziehung besser daran als ihre Gegner.

Damit soll indeß nicht gesagt sein, daß die beabsichtigte Diversion Omer Pascha's ganz wirkungslos bleiben werde. Je stärker er in Eupatoria auftritt, desto mehr Truppen muß Menschikoff zur Sicherung seiner Verbindung mit Perekop und zur Dekung seines Rükens verwenden, dadurch werden aber seine Widerstandskräfte in der Front geschwächt. An einen Angriff auf die Stellung vor Sebastopol würde nicht eher gedacht werden können, bis das türkische Korps bei Eupatoria vollständig geschlagen ist. Bei der bekannten Vorsicht Omer Pascha's, der den Ruhm eines geschikten Vertheidigers der Donaulinie nicht leichtsinnig auf das Spiel sezen wird, steht zu erwarten, daß er auch in der Krimm mehr durch seine kampfbereite Gegenwart als durch kühne Angriffsoperazionen den Russen zu schaden suchen werde. Das könnte z. B. geschehen, wenn er etwa 20,000 Mann Kerntruppen die Küste entlang bis an die Katscha vorgehen, und zwischen diesem Flusse und dem Belbek demonstrative Angriffe ausführen ließe. Die Verbindung mit Eupatoria würde er nicht ängstlich zu unterhalten brauchen, weil immer Schiffe zu seiner Aufnahme bereit sein werden. Was Omer Pascha an Kavallerie zur Verfügung steht, kann zu Streifzügen gegen die Transporte verwendet werden. So lange jedoch nicht 50,000 Osmanen bei Eupatoria ausgeschifft sind, was bei dem schlechten Zustand der einzuschiffenden Truppen sobald noch nicht bewirkt sein dürfte, wird diese Diversion den Verbündeten bei Sebastopol wenig Vorschub leisten.

Welche Veränderungen die Witterungsverhältnisse in dem Zustande der beiderseitigen Heere inzwischen herbeiführen können, läßt sich gar nicht voraussehen. Auf Seite der Westmächte hat bereits die Erfahrung gelehrt, daß die neu angekommenen Truppen, nach so langer Seefahrt und körperlicher Unthätigkeit, den Anstrengungen des Felddienstes sehr bald unterliegen und in die Hospitäler wandern, während die russischen Truppen durch den langen Marsch mit gestählten Kräften den Kriegsschauplaz betreten, wenn auch der Marschverlust nicht unbedeutend gewesen sein sollte. Das Zahlenverhältniß der wirklich streitfähigen Mannschaft bleibt daher troz aller ankommenden Verstärkungen einem steten Wechsel unterworfen, und machen sich noch endemische Krankheiten bemerkbar, so kann der der Zahl nach schwächere Gegner zeitweilig im Besiz einer stärkeren Offensivkraft sein.

Wie aber auch diese Stärkenverhältnisse im Laufe der nächsten Wochen sich gestalten mögen, so läßt sich doch mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die Russen auf dem dortigen Kriegsschauplaze nachhaltigere Streitkräfte besizen, als ihre Gegner, daß also einzelne von diesen gewonnene Schlachten den Kampf noch nicht zur Entscheidung bringen.

Geschrieben den 19. Januar. Pz

Nachträgliche Bemerkung.

Seit vorstehender Aufsaz zum Druk befördert worden ist, haben englische Blätter hervorgehoben, daß die Russen keineswegs auf die einzige Verbindungslinie über Perekop beschränkt seien, und ihre Verstärkungen und Zufuhren auch über Kertsch und über die schmale Landenge zwischen Arabat und Azorsk heranziehen könnten, welche das faule Meer vom Asow'schen Meere trennt. Deutschen Militärs ist das längst kein Geheimniß gewesen, denn es ist aus jeder Karte zu ersehen, und wenn es sich darum handelt, des Gegners Verbindung mit seinen Hilfsquellen zu unterbrechen oder auch nur zu bedrohen, muß man zuerst beurtheilen, *wieviel* Verbindungslinien derselbe benuzen kann, und *welche* die wichtigste ist. Wenn aber die kriegerischen Zensoren der Times aus dieser angeblichen „Entdekung" folgern wollten, daß eine Diversion zwischen Simferopol und Perekop zwecklos sei, so geben sie dadurch nur zu erkennen, daß das Gebiet der Strategie für sie ein noch unentdektes Eiland ist. Wir haben zwar selbst keine große Erwartung von den Wirkungen dieser Diversion, weil das mehr eine Aufgabe für französische als für türkische Truppen ist, und hegen großen Zweifel, daß es Omer Pascha gelingen werde, die Verbindung der Russen mit Perekop auch nur auf mehrere Tage zu unterbrechen; denn von da nach Simferopol und dem nur fünf Meilen östlich davon gelegenen Karasubazar führen vier Parallelstraßen, weshalb Omer Pascha zur Erreichung seines Zweks fast den ganzen mittleren Theil der taurischen Halbinsel unsicher machen müßte. Das benimmt aber der Verbindung mit Perekop nichts von ihrem Werthe, wie sich aus Nachstehendem leicht ersehen läßt.

Die nächsten und bedeutendsten Verstärkungen kann Fürst Menschikoff nur aus Bessarabien erhalten, von woher sie bisher auch zum allergrößten Theile gekommen sind. Der kürzeste Weg führt über Odessa, Cherson und Perekop. Der Umweg über Azorsk beträgt 16 bis 18 Meilen, und das Uebersschiffen der Meerenge bei Genitschi würde noch einen besonderen Zeitverlust verursachen. Alles, was zur Ergänzung des ungeheueren Artilleriematerials erforderlich ist, wird aus dem Hauptdepot Kiew bezogen, von wo diese Gegenstände auf dem Dnjepr verschifft und bei Balka ausgeladen werden. Ein großer Theil der Lebensmittel geht denselben Weg, wodurch eine bedeutende Ersparniß an Zeit und Transportkräften erzielt wird. Zwar läßt Menschikoff angeblich Artilleriemunizion in Simferopol und Baktschi-Sarai bereiten, doch reicht dies für den Bedarf nicht aus.

Die Verbindungslinie über die Landenge nach Arabat und über Kertsch sind daher nur Nebenlinien, doch für die Kosaken allerdings die kürzesten, und auch für Getreidezufuhren zu benuzen. Linientruppen werden auf diesen Straßen schwerlich heranziehen, weil die großen Truppenkörper aus den angrenzenden Ländertheilen nach Bessarabien dirigirt worden sind, und nur die Reserve-Bataillone in dortiger Gegend formirt werden.

Von größerer Wichtigkeit werden jedoch diese Verbindungslinien für den Fall eines allgemeinen Rükzugs der Russen, weil sie dann nicht mehr auf einen einzigen Ausgangspunkt beschränkt sind. An die Wahrscheinlichkeit einer Räumung der Krimm denkt aber wohl kein Russe. Im Gegentheil scheint der eingetretene Frost den Anmarsch ihrer massenhaften Verstärkungen zu erleichtern, insofern nicht heftige Schneestürme ihnen neue Hindernisse in den Weg legen. Aber auch die Verbündeten werden sich bei starkem Frost und vielem Schnee nicht sonderlich wohl befinden, und wenn auch die offiziellen Berichte von einem „befriedigenden Zustand" der Truppen sprechen, scheint derselbe doch nichts weniger als befriedigend zu sein, da abermals viel englische Offiziere und selbst Aerzte vom Heimweh ergriffen worden sind, woraus man fast folgern kann, daß sie sich von dieser Expedizion nur einen traurigen Ausgang versprechen. Sollte es wahr sein, daß General Canrobert in seinem lezten Berichte an den Kaiser um eine Verstärkung von 60,000 Mann und 30,000 Pferden gebeten habe, so würde das zur Genüge bestätigen, was wir in den früheren Aufsäzen als wahrscheinlich dargestellt haben. Wenn die Witterung den Russen nur einigermaßen günstig ist, werden sie in den nächsten Tagen wohl einen Hauptschlag versuchen, und es wird sich dabei zeigen, ob die Kräfte ihrer Gegner noch so nachhaltig sind, wie bei dem wahrhaft heroischen Widerstande am 5. November vorigen Jahres. Die Katastrofe ist vielleicht nahe.

Geschrieben am 23. Januar. Pz.

Literatur.

Praktische Grundsäze zur höheren taktischen Führung der Reiterei, nebst geschichtlichen Angaben. Von Franz Strenner, k. k. Oberstlieutenant. Mit einem Titelbilde und einem Schlachtplane. Wien 1855. Verlag, Druk und Papier von L. Sommer.

Schon die Annahme der Widmung dieses Werkes von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn spricht für den Werth desselben. Wir finden darin:

Die Einleitung.

I. Allgemeine Hauptregeln für den Obergeneral der Reiterei.

II. Taktische Grundsäze über Stellung, Bewegung und Angriff der Reiterei.

Dieser Abschnitt zerfällt wieder in drei Abtheilungen: Im *Allgemeinen*, in *Linie* und in der *Kolonne*.

III. Spezielle Regeln für die Offiziere der Reiterei.

IV. Disposizion zur Schlacht mit einem beigefügten Plane zur *Schlachtordnung* eines Reiterkorps von 8 schweren, 4 leichten Regimentern und 6 Reiterbatterien zu einem großen Angriff auf die feindliche Stellung.

V. Geschichte der Reiterei.

a) Hauptmomente aus der Geschichte der Taktik der Reiterei,

b) die besonders ausgezeichnetsten Thaten der Reiterei aller Nazionen.

In der Einleitung geht der Verfasser von der Idee aus, daß im Kriege

der Geist der Armee und des Feldherrn allein nur Großes zu bewirken im Stande ist, besonders in der Jeztzeit, wo Intelligenz und Thatkraft die Indolenz und Unthätigkeit früherer Kriegszeit längst verbannt haben. Von der Reiterei heißt es insbesondere: „Der Geist ist es, welcher die kleinste Schaar jeder Truppe zur unbesiegbaren Legion macht; ohne ihn zersplittert sich das zahlreichste Heer oft in zwecklose Haufen." Der Verfasser findet erst im siebenjährigen Kriege den eminenten Geist eines Reitergenerals in dem bis jezt unübertroffenen General Seidlitz.

Kaiser Napoleon hat ihn späterhin (jedoch in dem weit minderen Genie eines Murat) herausgefunden. Die k. k. österreichische Armee hat ihn in dem Feldmarschall Graf Radetzky besessen, obschon derselbe wegen seiner höheren Verwendung in den wichtigsten Kriegsepochen leider nie an der Spize der gesammten Reiterei als ihr unmittelbarer Obergeneral stehen konnte.

In der Einleitung wird uns gezeigt, daß die bestberittene, die bestorganisirte Reiterei, zwekmäßig verwendet und geführt sein müsse, soll sie nüzlich und Großes durchzuführen im Stande sein.

Im I. Abschnitt lernen wir die erforderlichen natürlichen, charakteristischen Eigenschaften und Fähigkeiten eines Obergenerals der Reiterei kennen, und welche Rolle ihm am Schlachttage an der Seite des Armeechefs sowohl als überhaupt auf seiner erhabenen Stufe im Heere zugewiesen sei. Unter diesen Eigenschaften erkennt der Verfasser neben einer kaltblütigen Besonnenheit bei einer unternehmenden, energischen Geisteskraft, „die Fähigkeit, sogleich die Vor- und Nachtheile, welche Boden und Truppen geben, mit dem wahren Momente richtig aufzufassen, und die Reiterei darnach gewandt auf die entscheidenden Punkte zu führen."

Aus der sehr treffenden Aufzählung dieser und mehrerer wesentlichen Eigenschaften eines Obergenerals der Reiterei geht hervor, wie wünschenswerth es sei, daß schon von vorne herein die Charge eines obersten Generals und Führers der Reiterei in den Armeen in einer hiezu entsprechend gewählten Person festgestellt werden, von welchem die von ihm zwekmäßig erkannten Entwürfe zur Einübung der Reiterei im Manövriren mit großen Körpern nach möglichst einfachen, aber wesentlichen Grundsäzen auszugehen hätten, der dann bei ausbrechendem Kriege die ihm untergeordneten Führer großer Reiterkorps selbst zu wählen und zu bestimmen haben würde.

Bei der Bestimmung eines solchen selten aufzufindenden Mannes müßte aber unbedingt die von dem Verfasser ganz richtig von einem anderen Autor aufgefaßte Bemerkung zur Geltung kommen, „daß zur Führung der Reiterei einer ganzen Armee es nicht unbedingt die Hauptsache sei, stets in der Reiterei gedient zu haben, und daß es nicht genüge, wenn man alle Reitschulkurse und den inneren Dienstbetrieb inne habe und ein guter Reiter sei; denn man könne ein tüchtiger, tapferer Rittmeister sein, die Schwadron mit Fleiß und Sachkenntniß heranbilden, bei allen Friedenskünsten mit ihr glänzen, aber vor dem Feinde dem Gelände und Umständen angemessen, sie doch nicht entsprechend zu verwenden wissen"; ferners: „eben so kann ein General ein äußerst brauchbarer, unterrichteter Inspektor der Reiterei sein, in ihrer mechanisch-taktischen Heranbildung, Bekleidung x. x. nichts zu wissen übrig lassen, aber zur Verwendung selbst und bei der bestorganisirten Reiterei nicht die nöthige Fähigkeit besizen. Die Eigenschaften, Vortheile und Nachtheile, welche die Truppen geben, richtig aufzufassen und zu benüzen verstehen, lassen sich nicht auf Formeln reduziren oder auf Schultafeln lehren, dieß ist nur dem militärischen Genie eigen, das durch die praktische Kriegserfahrung seine Weihe erhält."

Im II. Abschnitt finden wir die taktischen Grundsäze über Stellung, Bewegung und Angriff der Reiterei. Das angeführte Motto eines ganz praktischen Schriftstellers ist zu treffend, um es hier nicht wiederzugeben: „Das Kennen und Wissen der Taktik macht eben so wenig den General, als eine Zahl von Silben in Versen den Poeten ausmacht. Der Genius allein macht den Poeten und den General."

Der Verfasser wendet dieses Motto auf den alten preußischen General Ziethen an, indem er sagt: „Dieser tapfere Degen traf in der Schlacht immer das Wahre, wenn ihn auch die übrigen in ihrem Dünkel gelehrten Generale Friedrichs in der Schule zu Potsdam gering achteten. Der große König wußte dieß, schäzte aber Ziethen nichts desto weniger, und befragte ihn einmal in guter Laune: Was er denn eigentlich unter gewissen Umständen mit der Reiterei beginnen würde? „Wirklich weiß ich es jezt nicht", antwortete Ziethen ganz ruhig, „bis ich den Feind vor mir sehe, dann fällt mir aber immer ein, auf welche Art ich demselben zuvorkommen und ihn schlagen kann."

Der Verfasser geht nun die verschiedenen Grundsäze und Ansichten über die Stellung der Reiterei durch. Sehr richtig sagt er: „Wir können nicht ohne Bedenken die Aufstellung der Reiterei auf den Flügeln für zwekmäßig finden, weil die Truppen vor allem, als das nothwendigste, sich nicht gegenseitig unterstüzen können; denn z. B. ist die auf den Flügeln stehende Reiterei geschlagen und geworfen, so stehen die Flügel des Fußvolkes ohne Anlehnung, wenn sonst keine andere im Gelände da ist, unbeschüzt; und ist die Reiterei geschlagen, so macht es auf das Fußvolk nicht den besten moralischen Eindruk, es glaubt sich nicht selten auch geschlagen und hält oft nicht mehr Stand."

Seidlitz (und Friedrich der Große folgte ihm endlich) stellte die Reiterei in zwei Treffen hinter der Infanterie auf, um sie am Tage der Schlacht in großen Massen auf einem Punkte zu vereinen.

Der Verfasser hält es für fehlerhaft, Reitermassen ohne Intervallen hinter einander aufzustellen, weil es die Beweglichkeit nach der Flanke hindert, er hält es mit der Ansicht, die Reiterei in tiefer Stellung mit geöffneten Kolonnendistanzen aufzustellen. Aus den verschiedenen dießfälligen Meinungen zieht er immerhin unmaßgeblich (und zwar ganz richtig) den Schluß, daß sich hierüber nur bestimmt annehmen lasse, wie unzwekmäßig es ist und bleiben wird, sich vor dem Feinde immer nur wieder nach den im Frieden auf flachen Exerzierpläzen oft unpraktisch entworfenen Formen benehmen zu wollen, indem das Schlachtfeld jeder Waffe, so auch der Reiterei ihre Stellung anweisen müsse.

Der Verfasser geht nun in analytischer Betrachtung alle die Formen der Bewegungen der Reiterei in Angriff (die Reiterei ist nur eine Offensivwaffe) durch, sowohl in Linie als in der Kolonne, und erläutert den Begriff von Chok gegen Reiterei wie gegen das Fußvolk nach den angegebenen Formen.

Im III. Abschnitt finden wir spezielle Regeln für die Offiziere der Reiterei.

Des Verfassers Ansichten über die Abrichtung von Mann und Pferd während dem Marsch scheinen zwekentsprechend zu sein, dürften aber in der Praxis manchen Unzukömmlichkeiten unterliegen. Dank sei dem weisen Institute der Depot-Eskadrons in der k. k. Armee, diese kommen solchen Unzukömmlichkeiten entgegen, indem die Regimenter von denselben — wo nicht ganz schulgerechte, doch im Satteln, Paken, Zäumen, im richtigen guten Siz des Mannes und zwekmäßiger Führung des Pferdes, bereits wohl unterrichteten Nachschub bekommen, wonach sodann allerdings während dem Marsch leichter vieles zur ferneren praktischen Einübung von Mann und Pferd von den tüchtigen Schwadronskommandanten mit ihren Offizieren und Unteroffizieren erzielt werden kann.

Im IV. Abschnitt behandelt der Verfasser die Disposizion zur Schlachtordnung und gibt die Erklärung der Momente auf dem beigefügten Plan.

Der V. Abschnitt liefert uns die Geschichte der Reiterei; in a) die Hauptmomente aus der Geschichte derselben, in welchen aus der frühesten Zeit (1400 vor Christi) bis heute die allmälige Entstehung, Vermehrung, Entwiklung und Anwendung der Reiterei herausgehoben und b) besonders ausgezeichnete Thaten der Reiterei aller Nazionen, durch alle die angegebenen Momente hindurch vom Jahr 606 vor Christi, in chronologischer Ordnung aufgeführt werden.

Es bedarf keiner Erinnerung, wie interessant dieser Abschnitt durch die außerordentliche Mühe im Aufsuchen all der ausgezeichneten Thaten der Reiterei aller Völker für den Leser erscheint, und nächst der Anerkennung des gediegenen Werthes dieses Buches, sind wir dem bereits aus mehreren Schriften vortheilhaft bekannten Herrn Verfasser auch Dank schuldig für die belehrende Aufzählung von Thaten, die jeden Militär, besonders aber den Reiteroffizier in der verewigten Auszeichnung seiner Waffe mit hohem Selbstgefühl ansprechen müssen.

Die Ausstattung des Werkes geht mit dem Inhalt desselben Hand in Hand, nur finden wir den Preis mit 2 fl. KM. (das Werk gr. 8 zählt 196 Seiten) etwas hochgestellt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Zur endlichen Durchführung der A. H. genehmigten Organisirung der Militär-Rechnungsbranche hat das hohe Armee-Ober-Kommando mit Zirkular-Verordnung vom 22. v. M., nachdem die Kriegsbuchhalter und Vizebuchhalter, dann die Rechnungsräthe bei den Militär-Landes-Rechnungs-Departements bereits definitiv bestätigt und ersezt worden sind, nunmehr auch die bei den betreffenden Militär-Rechnungs-Departements oder Militär-Körpern eingetheilten Rechnungs-Offiziale und Akzessisten so weit sie bisher nur provisorisch ernannt waren, in der Wirklichkeit ihrer Charge zu bestätigen befunden.

Der Status der Militär-Rechnungsbranche ist nach dieser hohen Verordnung:

11 Kriegsbuchhalter,
5 Vize-Kriegsbuchhalter,
51 Rechnungsräthe,

59 Offiziale erster Klasse,
60 „ zweiter Klasse,
86 „ dritter Klasse,
101 „ vierter Klasse,
111 „ fünfter Klasse,
444 Akzessisten erster und
590 „ zweiter Klasse.

Mit dieser hohen Verordnung wird gleichzeitig denjenigen Beamten, welche nicht schon in dem Genuße der bezeichneten Gehaltsklasse standen, der höhere Gehalt ihrer dermaligen Klasse mit 1. d. M. angewiesen.

Da übrigens wegen des höheren Standes des frühern Militär-Rechnungs-Personales gegen jenen der neu organisirten Rechnungsbranche nicht möglich war, sämmtliche Fouriere der Armee in die sistemisirte Anzahl der Rechnungsbeamten einzubringen, so behält sich das Armee-Oberkommando vor, bei Erledigungen auf die noch vorhandenen geeigneten Fouriere Bedacht zu nehmen, was insbesondere von den Fourieren der k. k. Grenztruppen-Administrazion und Invalidenhäuser, bei welchen die Rechnungs-Umstaltung noch nicht eingetreten ist, zu gelten hat.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß nachdem bei Aufrechnungen der im Dienste reisenden Staatsbeamten nicht der Fond, welcher die Reisekosten zu tragen hat, sondern die dienstliche Eigenschaft und Stellung des Rechnungslegers maßgebend erscheint, die bei der General-Intendantur einer mobilen Armee angestellten Zivilbeamten, rücksichtlich ihrer Reiseauslagen, nicht nach den Militärvorschriften, sondern nach den für Zivilbeamte geltenden Reise-Normalien zu behandeln sind.

Dieselben bleiben auch überhaupt während ihrer Armeedienstleistung im Genuße der ihrer Charge anklebenden Friedens-Gage, erhalten jedoch, zufolge des §. 55 der Gebühren-Vorschrift vom 20. Juli 1854, vom Tage ihres Abgehens zur Armee, und wenn sie in ihrem Anstellungsorte zur Armee eingetheilt werden, vom Tage des Dienst-Antritts für die Dauer dieser Verwendung die charaktermäßigen Diäten.

Bei Beorderung ins Feld ist ihnen zur Feld-Equipirung der Betrag einer einmonatlichen Friedensgage, sammt Kriegszulage, das ist, der für einen Monat entfallende charaktermäßige Diätenbetrag als Gratis-Gebühr zu erfolgen.

Bei einem länger dauernden Kriege gebührt den Zivilbeamten bei der Armee, unter denselben Bestimmungen wie den Offizieren, Militärbeamten und Partheien, mit Beginn eines jeden weiteren Kriegsjahres, vom Zeitpunkte der ersten Anweisung gerechnet, diese Equipirungsbeihilfe.

Auf Naturalien haben die bei der Armee befindlichen Zivilbeamten gleich den Militärbeamten derselben Diätenklasse den vollen Anspruch, jedoch nur gegen Bezahlung.

⁂ (Wien, 5. Februar.) (Vom Kriegsschauplatze.) Wir entnehmen aus dem russischen Hauptquartiere, dann aus dem Lager der Alliirten, daß die Beschießung der Seefestung seit dem 23. bis 28. v. M., bis zu welchem Tage unsere Berichte reichen, sehr heftig anhalte, besonders aus den 6 Batterien, welche der Admiral Bruat bei der Chersones-Bay errichtete und die mit 56 Kanonen des schwersten Kalibers armirt sind. Die russische Defensiv-Kaserne, gegen welche das Feuer zunächst gerichtet war, mußte von den Russen geräumt werden. Sofort wurden einige Erdwerke auf den Anhöhen oberhalb des Kirchhofes errichtet und die Bomben, welche von dort aus in die Stadt geschleudert werden, verursachten den Russen einen bedeutenden Schaden. Ueberhaupt ist das Kreuzfeuer aus den Batterien bei Kap Chersones und aus den Tranchéen mit der Front gegen das Südfort immer wirksamer und die Russen können gegen jene Seite nicht mit jenem Erfolg mit ihren schweren Geschützen operiren, weil die französischen Belagerungswerke sehr vortheilhaft plazirt sind und das Objekt ihres Angriffes vollkommen dominiren.

Wir entnehmen aus den englischen Blättern mit Nachrichten aus der Krimm, welche jedoch in London fabrizirt worden sein dürften, daß das 74. englische Infanterie-Regiment, welches am äußersten rechten Flügel der Belagerungs-Armee lagert, bis auf 7 Mann im Effektivstande herabgeschmolzen sei. Nach diesen Berichten soll die Mannschaft massenweise das Lager verlassen haben und ins Marodehaus gegangen sein. Unsere direkten Briefe aus Balaklawa erwähnen nichts davon. Es wird uns im Gegentheil versichert, daß die Russen am 15. Jänner in der Stärke von 1800 M. einen Ausfall in das Thal von Inkermann machten, wo das 74. Reg. auf Vorposten gestanden hat, und vom lezteren mit großer Bravour zurükgeworfen wurden. Die Engländer zählten 30 Todte und Verwundete und kehrten nach der Ablösung in der musterhaftesten Ordnung ins Lager zurük, wo sie von ihren Kameraden mit Jubel empfangen wurden. Da dieses Vorfalles auch das Journal von Konstantinopel Erwähnung macht, so dürfte unser Korrespondent Recht haben, wenn er behauptet, daß viele englische Amateurs in der Krimm nicht den Ruhm von Alt-England, sondern nur das Ziel vor Augen haben, nach welchem die Partei, zu der sie gehören, strebt. „Sicher ist es,“ so schreibt unser Korrespondent, „die 7 Mann des 74. Infanterie-Regiments sind noch im Besize ihrer Fahne und nicht sie sinds, die die Waffenehre Englands verunglimpfen.“ Einem andern Briefe entnehmen wir, daß sich jezt 27 Schiffe mit dem Material zu Holz-Baraken in Balaklawa befinden; die Ausladung geht aber nur langsam von Statten; die Feldherren benüzen jezt das günstige Wetter um das Brennmaterial in die Lager-Vorrathshäuser zu schaffen. In einigen 8 Tagen dürften sie ihren Bedarf zum Feuern und Abkochen auf volle 6 Wochen gedekt haben. Dann beginnt der Bau der Baraken und zwar mit raschem Eifer, denn jeder Einzelne legt an das Werk Hand an, und wenn man die ungeheueren Vorräthe an allen Kriegsbedürfnissen betrachtet und den guten Geist, welcher seit dem Eintreten des bessern Wetters alle Soldaten ohne Unterschied des Grades und der Nazion beseelt, berücksichtigt; wenn man ferner die Größe der Aufgabe in Erwägung zieht, welche diese Expedizions-Armee der Gegenstand der Beachtung der Nachwelt zu erfüllen hat, so muß man gestehen, daß die Dinge in der Krimm, wo in diesem Momente der Kampf mit den Elementen vorherrscht, nicht so schlimm stehen, als es von mancher Seite erwartet wird.

Einem Briefe aus Turin entnehmen wir, daß sich die piemontesische Armee in der Stärke von 20,000 Mann bei Marengo zu sammeln hat, wo sie vom König gemustert werden dürfte. Der General La Marmora würde nur in dem Falle das Oberkommando übernehmen, wenn er den andern Generalen coordinirt wird. Von einer anderen Seite erfahren wir, daß er zu dem Marschall Raglan in demselben Verhältnisse stehen wird, wie der General Pelissier zum Obergeneral Canrobert. Auf taurischem Boden kämpfen nicht Nazionalitäten, sondern Nazionen, und es ist daher begreiflich, daß jeder Feldherr auf sein Banner stolz ist.

Die Engländer sind in der Fortsezung ihrer Belagerungsarbeiten wenig gestört und diese schreiten, wenn auch langsam, doch vor. Die Besazung von Sebastopol hat es mit ihren Beunruhigungen und Ausfällen meist auf die Arbeiten der Franzosen abgesehen, jedoch mit geringem Erfolg. Fürst Mentschikoffs Zustand hat sich in der Art gebessert, daß er am 20. v. Mts. die Vertheidigungsanstalten der Festung mit General Osten-Saken in Augenschein nehmen konnte.

Nachrichten aus Varna zu Folge waren die Gründe der von Omer Pascha beabsichtigten Niederlegung seines Kommandos in dem Umstande zu suchen, daß man die nach der Krimm eingeschifften türkischen Truppen dem Kommando des französischen Obergenerals unterordnen wollte, wogegen Omer Pascha schon in dem zu Balaklawa abgehaltenen Kriegsrathe Protest einlegte und sein Erscheinen auf taurischem Boden hiervon abhängig machte. Daß er seinen Willen durchgesezt hat, bestätigen die lezten telegrafischen Depeschen. Indessen ist nicht zu läugnen, daß, da nunmehr die Einheit des Kommandos noch mehr zerklüftet erscheint, die Feldherren der Alliirten eine um so größere Aufgabe zu lösen haben werden, und daß die größtmöglichste Uebereinstimmung vorherrschen muß, sollen die Operazionen das günstigste Resultat im Gefolge haben.

Die Briefe aus Odessa vom 26. v. M. sprechen von großen Friedenshoffnungen; wir lassen dieß dahin gestellt sein, denn anderweiten Nachrichten entnehmen wir, daß der in Tiflis eingetroffene General en Chef der kaukasischen Armee Murawieff die gemessenste Weisung erhalten hat, die Operazionen in Transkaukasien baldigst zu eröffnen; eine Nachricht, die um so größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, als der Kampf in der Krimm, wenn auch von keinen sonderlichen Resultaten begleitet, bis nun zu faktisch nicht unterbrochen wurde. —

Großherzogthum Baden.

• Zur Hebung des Unteroffiziersstandes, und somit des Militärwesens überhaupt, wurden die seitherigen Einstandsgelder beträchtlich erhöht. Im Zusammenhang mit dieser Kriegsministerialordre wurde neuerdings verfügt, daß Unteroffiziere, deren Kapitulazionszeit bis April 1856 dauert, schon April 1855 einstehen können, unter der Bedingung übrigens, daß sie für den Rest ihrer Kapitulazionszeit gediente Freiwillige als Substituten finden.

Anhaltische Herzogthümer.

• Erst in Nr. 1 dieser Blätter brachten wir ein Näheres über das herzogliche Kontingent. Die „Anhaltische Ztg.“ vom 1. d. gibt im Falle einer Mobilisirung folgende Notizen: Die Stärke des 1. Bataillons des Herzogthums Anhalt-Dessau-Köthen beträgt sodann einschließlich der Chargen, Spielleute ꝛc. 617 Mann Hauptkontingent, 176 Mann Reserve, 88 Mann Ersazmannschaften; des 2. Bataillons: 370 Mann Hauptkontingent, 108 Mann Reserve, 54 Mann Ersazmannschaften. In Summa also 1422 Mann. Das Bataillon des Herzogthums Anhalt-Bernburg beträgt solchenfalls: 432 M. Hauptkontingent, 144 M. Reserve und 61 Mann Ersazmannschaften, somit 637 Mann. Das gesammte Anhaltische Bundeskontingent zählt demnach im Falle der Mobilmachung 2059 Mann. Der gegenwärtige Dienststand im des 1. Bataillons ist ungefähr 350 Mann und des 2. Bataillons 196 Mann, in Summa also 546 Mann für Anhalt-Dessau-Köthen und für Anhalt-Bernburg vielleicht 250 Mann.

Schweiz.

d. (Basel.) Die unter der umsichtigen Redakzion des eidgenössischen Majors Hans Wieland, von der Infanterie, in der Schweighauser'schen Verlagshandlung erscheinende „Schweizer Militär-Zeitschrift“, deren in diesen

Blättern erst kürzlich (in der Nr. 103 des vorjährigen „Soldatenfreundes“) mit Wärme erwähnt wird, wird vom 1. Februar ab wochentlich zweimal unter derselben Redakzion erscheinen und den Titel: „Schweizerische Militär-Zeitung“ führen.

Frankreich.

-a- (Paris, 30. Jän.) In diesem Momente ist man in der Bildung des 5. Bataillons der Artillerie der kais. Garde begriffen. Jedes Artillerie-Regi. hat 20 Mann, 1 Brigadier, 1 Unteroffizier und 1 Trompeter dazu abzugeben. — Die Detachements von 75 Mann jedes Regiments, welche für den Orient bestimmt am 20. d. abgehen sollten, haben Gegenbefehl erhalten; ihr Abmarsch wird jedoch bloß sistirt, und soll am 31. d., und am 1., 2., 3. und 9. Februar stattfinden. — Prinz Napoleon ist hier in der Wohnung seines Vaters Jerôme (Palais Royal) angekommen, hat jedoch bis jezt vom Kaiser nicht die Einladung zur Vorstellung erhalten — Vicomte de Cavaignac, ein Divisionsgeneral vom Jahre 1814, ist gestorben.

Rußland.

Z. Nach dem Berichte des Kollegienrathes Kryloff vom 22. Dezember 1854 war der Stand an verwundetem Marinepersonale wie folgt:

Am 22. Dezember v. J. enthielt das Spital zu Sebastopol 9 Offiziere und 791 Unteroffiziere, welche ihrer Wunden halber daselbst lagen, deren Mehrzahl von Bomben und Kanonenkugeln, weniger von Flintenschüssen herrührten. Bei 25 allein fürchtete man den Brand. Die Zahl aller Todten und Verwundeten von der Marine betrug seit 17. Oktober 1854:

	Todt.	Verwundet.
General	1	3
Stabsoffiziere	4	24
Subalterne Offiziere	14	104
Unteroffiziere und Matrosen	789	2934
Summa	808	3065

Tages-Nachrichten.

** (Wien.) In der Nr. 13 wurde ein Nekrolog des verstorbenen Majors Böck aufgenommen, dessen Einsender gewiß eben so wenig, wie die Redakzion beabsichtiget haben könnte, in der Haltung desselben irgend ein verlezendes Wort mit Vorbedacht zu gebrauchen; denn wenn sich des Ausdrukes „honnett“ bedient wurde, so bezog sich dieß lediglich auf den Akzent der „strengste“ Hauptmann. Indem wir uns gegen jede beleidigende Zumuthung verwahren, lassen wir gleich wohl eine Entgegnung folgen, die unliebsamer Weise jenen Nekrolog hervorgerufen hatte.

Sie lautet:

„Der in Nr. 13 der „Militärischen Zeitung“ enthaltene Nekrolog des zu Krems verstorbenen k. k. Majors Julius Böck hat gewiß jedem Offizier sehr empfindlich wehe gethan. — Ferne sei es, die Verdienste eines Veteranen, welcher mit Auszeichnung vor dem Feinde gedient, schmälern, ferner noch über der Deke des Grabes einem Verblichenen im Geringsten zu nahe treten zu wollen; aber sehr schmerzlich muß sich jeder Offizier der Armee berührt fühlen, wenn das einem Todten gespendete Lob zur Beleidigung wird für die Kameraden; dazu wird aber die besondere Hervorhebung, daß „Hauptmann Böck honnett gewesen,“ da Ehrenhaftigkeit wohl bei jedem Offizier vorausgesezt werden muß, und dadurch, daß diese Eigenschaft speziell erwähnt wird, für welches Kompliment der Verblichene wohl nicht sehr zu Dank verpflichtet sein dürfte, es gewissermaßen in Zweifel gezogen ist, ob auch jeder Hauptmann honnett oder ehrenhaft. Abgesehen davon, daß die Aufnahme der bei der Kompagnie-Uebergabe vorhandenen neuen und altbrauchbaren Monturssorten in den Nekrolog eine sehr herzliche Heiterkeit vollkommen gerechtfertigt haben dürfte, ist das im Jahre 1835 der Fall gewesen und daher sehr leicht auf einen richtigen Maßstab zurükzuführen; denn, will man auch den Zweifel unterdrüken, ob bei so bedeutendem Ueberschuße über die vorgeschriebene Ausmaß die Mannschaft immer in der Adjustirung jene Decenz zur Schau trug, welche von einem k. k. Soldaten mit Recht gefordert wird, so ist es doch Jedermann bekannt, daß in frühern Jahren die Kompagnie-Kommandanten in den seither hohen Orts untersagten Arbeitsgeldern eine sehr bedeutende Quelle zur Instandhaltung der Unterabtheilung hatten, anderer Ressourcen zu geschweigen, welche zur lebhaften Befriedigung der Armee dem Geiste des Fortschritts gewichen sind. Mit jenen Hilfsmitteln verflossener Jahrzehende und bei dem Umstande, daß durch ein halbes, oft ganzes Menschenalter Garnisonen nicht gewechselt wurden, mag es dem Kompagnie-Kommandanten leicht geworden sein, die Bekleidung auf den Glanzpunkt und nebstbei Summen in Ersparung zu bringen, und es dürfte in sehr hohem Grade in Frage gestellt sein, ob der Hauptmann, der jezt die vorgeschriebene Ausmaß ohne Ueberschuß an Montursorten und ohne Geld übergibt, nicht mehr Aufopferung bewiesen, als jener, welcher die Mittel hatte, das Kompagnie-Magazin mit so bedeutenden Ersparnissen an Montursorten und Geld zu bereichern. Ohne die Ehrenhaftigkeit des Lezteren im Geringsten antasten zu wollen und überhaupt sich wiederholt verwahrend gegen die mögliche Zumuthung, dem verstorbenen Major Böck in irgend einer Hinsicht zu nahe treten zu wollen, wird es wohl erlaubt seyn, sich der Ueberzeugung hinzugeben, daß sämmtliche Offiziere der Armee sich gleichen Rufes der Ehrenhaftigkeit erfreuen, im widrigen Falle ein solcher ohne Zweifel sich gezwungen sehen würde, das Ehrenkleid eines k. k. Offiziers abzulegen.“

* Das eben erschienene vierte Heft des dritten Bandes von C. A. Schweigerd's „Oesterreichs Helden und Heerführer“ bringt mit dem Portrait Wurmsers die Biografien der FM. Grafen Lacy und Loudon und in den Anmerkungen die biografischen Skizzen des k. russischen FM. Peter Graf Lacy, des FML. Josef, des GM. Anton Baron Brentano-Cimarolli, der FML. Karl Freiherr von Amadei und Max Freiherr Jahnus von Eberstädt, dann des FZM. Theodor Freiherr von Ronvroy.

* Ausweis über die Verwendung des, von dem k. k. Herrn Oberfeldarzte Dr. Ignaz Rex, Chefarzt des Depot-Bataillons vom Ritter von Benedek Infanterie-Regimente Nr. 28, zur Unterstüzung Hilfsbedürftiger der feldärztlichen Branche, so wie nothleidender Witwen und Waisen von Feldärzten gewidmeten Geldbeitrages.

Der genannte Herr Oberfeldarzt hat dem Unterzeichneten zu dem oben erwähnten Zweke übergeben:

den Reinertrag seiner in Druk gelegten gekrönten Preisschrift über die „Geschwüre“, bestehend in . . . . 165 fl. 20 kr.

Ueberdies wurden dem Gefertigten als weiterer Pränumerazionsbetrag von den Feldärzten des 22. Feldjäger-Bataillons zugesendet . . . 4 fl.

Summa in KM. 169 fl. 20 kr.

Hievon wurden laut der von dem genannten Herrn Oberfeldarzt eingesehenen dokumentirten Rechnung betheilt:

1 Regimentsarztes-Witwe, mit	40 fl.
1 an einer langwierigen schweren Krankheit darniederliegender Feldarzt mit	40 fl.
2 Oberärzte-Witwen zusammen mit	37 fl. 20 kr.
1 Oberarztes-Waise, mit	10 fl.
3 Unterärzte-Witwen, zusammen mit	32 fl.
1 Unterarztes-Waise, mit	10 fl.
9 Individuen in Summa mit	169 fl. 20 kr.

Indem ich diese wohlthätige Handlung hiemit zur Kenntniß bringe, halte ich es für meine Pflicht, dem edlen Spender im Namen der Betheiligten den wärmsten Dank zu sagen.

Wien, den 24. Jänner 1855.

Dr. Johann Dreyer,
oberster Feldarzt der k. k. Armee.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der ärztlichen Branche: Oberarzt Dr. Christ, bei Haugwitz Inf. angestellt; Oberwundarzt Urzitzky, von der Mailänder Polizeiwach-Abtheilung, zu Graf Gyulai Inf., und Fripes, vom 2. Feld-, zum Küsten-Art.-Reg. übersezt.

Sterbfälle.

Michaloczy, Karl von, pens. Major, zu Ofen am 14. Dezember, und Gergic, Daniel, Oberlt. von Prinz Hohenlohe Inf., am 27. Dezember v. J. zu Laibach.

Angekommen in Wien.

(Am 3. Februar.) Die Majore: Baron von Sturmfeder, vom 12. Uhl.-Reg., von Austerlitz (Stadt Frankfurt), — Baron Zech, vom Beschäl-Departement, von Stuhlweißenburg (Im deutschen Gardehof). — Maravic, vom 6. Inf.-R., von Krajova (Stadt Frankfurt). — Die Hptlt.: Ritter von Perger, vom Geniestab, von Olmütz (Alte Wieden Nr. 775), — von Tarnawiezki, vom 24. IR., von Großwardein (Stadt wilden Mann), — Vasquez, vom 1. Genie-Reg., von Hermannstadt (Speising Nr. 48).

(Am 4. Februar.) Die Hptlt.: Baron von Mensi, vom 61. IR., von Bologna (Landstraße Nr. 482), — Edler von Strandl, vom 26. IR., von Zlozow (Stadt, gold. Stern), — Kiwisch, vom 21. IR., von Prag (Landstraße Nr. 58.)

(Am 5. Februar.) Die Majore: von Schulhein, vom 25. Jägerbat., von Modena (Josefstadt Nr. 2), — Baron Leonhardi, vom 2. Genie-Reg., von Krakau (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Hptlt.: Napstek, vom 10. AR., von Mainz (Holzplazel Nr. 140), — Gänger, vom 4. IR., von Pesth (Leopoldstadt Nr. 699), — Murgic, vom Flottillen-Korps, von Pesth (Stadt, röm. Kaiser). — Rittm. Fürst Schwarzenberg, vom 1. UR., von Radimno (Stadt Nr. 1054).

Abgereiset.

(Am 3. Februar.) Die Hptlt.: Dobrowitsch, vom 61. IR., nach Bologna, — Holzinger, vom 3. IR., nach Ung. Hradisch, — Götz von Treuenhort, vom 6. Art.-Reg., nach Pesth.

Kriegswissenschaft.

Bei uns ist erschienen und bei
Karl Gerold & Sohn,
Stefansplaz Nr. 625, sowie in allen anderen Buchhandlungen vorräthig:

Grundzüge eines Systems der Infanterie
nach den Anforderungen der heutigen Taktik
von
L. Hörmann v. Hörbach,
k. baierischen Oberlieutenant.
gr. 8. Velinp. mit 9 Tafeln und vielen Tabellen.
Preis 2 fl. 42 kr. Bank-Noten.

Dieses vor wenigen Monaten erschienene Werk ist bereits in der „Darmstädter Militär-Zeitung,“ in der „Schweizer Militär-Zeitung,“ im „österreichischen Soldatenfreund,“ und in der „Berliner Militär-Literatur-Zeitung“ in der anerkennendsten Weise besprochen worden. — Leztere sagt in einem größern Aufsaze unter Andern darüber: „Viel zwekmäßiger ist ein solches Unternehmen, als die endlosen Kompendien über den Felddienst aus längst vorhandenen bessern Lehrbüchern. Reihen sich an derartige Bearbeitungen andere Erfahrungen an, so werden sich daraus Materialien für ein kommissarisches Forum sammeln, was durch Kräfte und Mittel zur Prüfung und Einführung des erkannten Brauchbaren im deutschen Bundesstaate berufen ist; es ist zu wünschen, daß solche verdienstliche Arbeiten zu einer gleichmäßigen Organisazion und Reglementirung in allen Theilen des deutschen Bundesheeres führen mögen.

Dem Werke sind sehr mühsame und erfahrungsreiche Dienstbetriebstabellen als schäzbarer Leitfaden zur praktischen Handhabung beigegeben.“ (Milit. Literatur-Zeitung, 7. Heft, vom 1. Oktober 1854.)

Augsburg und München, Dezember 1854.

M. Rieger'sche Buchhandlung.

Dem Herrn Oberstwachtmeister, Stabs-Feldarzten Dr. Franz Neuhold, Besizer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, statte ich hiermit meinen herzlichsten Dank für seine freundlichen Bemühungen ab, welchen es gelang, mich von einer langen schmerzlichen Krankheit in kürzester Frist vollkommen herzustellen.

J. Spiller,
k. k. Oberlieutenant.

Ein **Oberlieutenant** eines italienischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 23. Juli 1854 sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines italienischen oder sonstigen Infanterie-Regiments. Anträge bittet man an die Redakzion dieser Zeitung unter Chiffre G. Z.

Wohlfeilste Unterhaltungs-Lektüre!

Im Verlage der Buchhandlung

Jasper's Wtw. & Hügel,

in Wien, Herrngasse Nr. 251, im Fürst Liechtenstein'schen Palais, sind folgende **höchst interessante deutsche**

Original-Romane

erschienen, welche allen Freunden einer guten Unterhaltungs-Lektüre auf das Angelegentlichste zu empfehlen sind:

Der Kongreß von Wien.

Historischer Roman. Von **Eduard Breier.** Vier Bände. Elegant broschirt. Preis 2 fl. 40 kr. K. M.

Aus den

Geheimnissen eines Wiener Advokaten,

Roman von **Otto Horn,** Verfasser der „Therese Krones." 3 Bände. Preis 2 fl. KM.

Der ewige Jude in Wien.

Erste Abtheilung:

Die Sumpfvögel.

Roman aus den Nachtseiten der Wiener Gesellschaft. Von **Eduard Breier.** Drei Bände. Preis 2 fl. KM

Ausgewählte Romane

beliebter deutscher Schriftsteller.

13 Bände. Preis eines jeden Bandes 24 kr. K. M. **(Bei Abnahme aller dreizehn Bände auf einmal nur 5 fl. KM.)**

Inhalt:

Die Rosenkreuzer in Wien. Historischer Roman aus der Zeit Kaiser Josef II. Von Eduard Breier. 3 Aufl. 4 Bände, eleg. brosch. Preis 1 fl. 36 kr. KM.

Die Seherin von Venedig. Roman von Braun v. Braunthal. 2. Aufl. 2. Bände, eleg. brosch. Preis 48 kr. KM.

Die Geheimnisse von Wien. Sittengemälde aus der Gegenwart von Eduard Breier. 2. Aufl. 4 Bände, eleg. brosch. Preis 1 fl. 36 kr. KM.

Die Baudomire. Kurländische Erzählung von Heinrich Laube. 2. Aufl. 1 Band, eleg. broschirt. Preis 24 kr. KM.

Eisen, Gold und Geist.

Sozialer Roman von **Ernst Willkomm.** 2 Bände. Preis 40 kr. KM.

Alle diese Romane haben schon während des Erscheinens **entschieden Glük** gemacht und viele Tausende von Leser gefunden.

Wir empfehlen daher dieselben allen Freunden einer amüsanten und billigen Lektüre bestens und sind überzeugt, daß sie jeden Leser vollkommen befriedigen werden.

NB. Bei Abnahme aller 23 Bände auf einmal erlassen wir dieselben für nur 10 fl. KM.

Ferner sind so eben **ganz neu** erschienen:

Die beiden Grafel.

Volks-Roman von Eduard Breier,

Vier Theile in zwei Bänden. Preis 2 fl. KM.

Dieser neueste Roman des beliebten Schriftstellers, — zuerst in der **„Morgenpost"** abgedrukt, gefällt so außerordentlich, daß seit dem Erscheinen desselben die Auflage des genannten Blattes auf **26,000 Exemplare** gestiegen ist.

Ferdinand Raimund.

Theater-Roman. Von **Otto Horn,** Verfasser der „Therese Krones." Drei Bände. Preis 3 fl. KM.

Dieser Roman enthält ein Stük Wiener Leben aus der frohen, heitern, glüklichen, gemüthreichen Zeit," welche die unvergeßliche genannt wird, und welche der Wiener vergebens zurükwünscht. **Raimund** war eine Hauptperson in diesem schönen Wien, der beste Repräsentant des originellen Volkslebens auf und außer der Bühne. Er und die hervorragendsten Personen aus jener goldenen Zeit, werden hier mit Frische und Lebendigkeit, Raimunds Wirken im Gebiete der Kunst als Schauspieler und Dichter, seine Erlebnisse und manchmal wahrhaft abenteuerlichen Schiksale werden mit großer Wahrheit geschildert, und Vorfälle aus seinem vielbewegten Leben und sein tragisches Ende mitgetheilt.

Beide Romane, so wie alle vorgenannten können auch nach und nach heftweise à 20 kr. KM. bezogen werden.

Wien, 1855.

Buchhandlung Jaspers Wwe. & Hügel,
Herrngasse Nr. 251

Bei Th. Fischer in Kassel ist so eben erschienen und zu haben bei

Karl Gerold und Sohn
Stefansplaz Nr. 625:

Das praktische

Aufnehmen mit dem Croquirtische

sowie die zu einem Croquis nöthige Terrainbeschreibung; von **F. Mackeldey,**
Premier-Lieut. im kurhess. Füsilierbataillon.

Ein Hilfsbüchlein für meine jüngeren Kameraden und zugleich eine Instrukzion für alle Diejenigen, welche sich zum Offizier-Examen vorbereiten, nebst einem Anhange **das Croquiren à la vue** betreffend.

Für den Gebrauch im Felde eingerichtet.

Mit mehreren Kupfertafeln und Plänen.

12. geh. Preis 1 fl. 20 kr. KM. (31—1)

Wasserdichte, Reit- und

Jagdstiefel

aus echt amerikanischem

Büffelleder.

Reisestiefel mit Pelz gefüttert,

von vorzüglicher Qualität, empfiehlt

A. Förster,
Stadt, Spiegelgasse Nr. 1088, zum „Amerikaner," auch bekannt zum „großen Stiefel."

Dr. Nielsen's schwedischer

Frostbeulen Balsam.

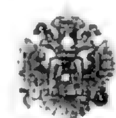
Vollständige Heilung nach 2 — 4 Tagen **wird garantirt.**

Eines unserer ersten und gelesensten Journale vom 7 Februar 1853 spricht sich hierbei in nachstehend ehrenvoller Weise, wie folgt, aus:

„Ein neues Mittel gegen Frostbeulen, nämlich Doktor Nielsen's schwedischer Frostbalsam, liefert seit Kurzem so **erstaunliche Proben von Heilkraft, daß dieser Erfolg wirklich beispiellos** genannt werden darf, und wahrscheinlich bald die Runde durch ganz Mitteleuropa machen wird, indem **die Heilung binnen drei Tagen garantirt wird, welche Behauptung ohne Ausnahme sich noch immer bewährt** *rc.*"

Preis eines mit dem Siegel und dem eingebrannten Stempel des Erfinders versehenen Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung 40 kr. KM.; die Verpakung wird mit 10 kr. KM. berechnet.

Hauptdepot für Oesterreich einzig und allein bei **J. Weis,** Apotheker **„zum Mohren,"** Stadt, Tuchlauben Nr. 444, in Wien
(28—2)



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt, tiefen Graben Nr. 185, 1. Stok.

Im Verlage von **Leopold Sommer** in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Grundsäze

zur höheren taktischen

Führung der Reiterei

nebst geschichtlichen Angaben

von

Franz Strenner,
k. k. Oberstlieutenant.

Motto: Vorwärts! zum Ruhme!

Mit einem Titelbilde und einem Schlachtenplane. gr. 8., 196 Seiten, brosch. Preis: 2 fl. KM.

Mit Franko-Postversendung nach allen Richtungen, Preis: 2 fl. 20 kr. KM.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Dedikazion dieses Werkes huldvollst anzunehmen geruht, und hiedurch nicht nur den Verfasser auf das Ehrenvollste ausgezeichnet, sondern uns auch den Maßstab an die Hand gegeben, nach welchem wir den Werth desselben bestimmen können.

Der geniale Herr Verfasser, durch seine frühern militärischen Schriften hinlänglich bekannt, stellt hier mit gewandter Feder nicht nur die Anforderungen an einen tüchtigen Generalen der Reiterei, sondern auch die Grundsäze über Stellung, Bewegung und Angriff der Reiterei, so wie die speziellen Regeln für die Reiter-Offiziere zusammen, und schließt das Ganze mit einem geschichtlichen Ueberblik über die Taktik in den einzelnen Thaten der Reiterei. Das Ganze zeigt von routinirter Sachkenntniß, und einen kräftigen Willen gemeinnüzig zu werden, und somit können wir dieses Werk als ein praktisch brauchbares jedem Militär bestens empfehlen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 17. **Donnerstag den 8. Februar 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 778), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Eine Reform des Bundesheeres thut Noth!

(J. S**) Jedem aufmerksamen Beobachter deutscher Bundes-Wehr-Verhältnisse ist es längst klar geworden, daß dieselben nicht allein unzwekmäßig sind, sondern auch die Zahl der Geschüze und die Stärke der Kavallerie sich als nicht ausreichend und mit den Anforderungen des neuen Kriegswesens übereinstimmend erweiset.

Als Beleg hiefür mag das als bekannt vorauszusezende jezige Wehrsystem des Bundes gelten. (Die Organisazion nach der deutschen Bundes-Akte vom 8. Juni 1815.) Wir schiken voraus, daß, um die Wehrverhältnisse Deutschlands zu besprechen, Oesterreich, Preußen und Baiern nicht in Betracht gezogen werden, weil in diesen Ländern hinreichend große Armeen vorhanden sind. Ferner lassen wir Holstein, Lauenburg, Luxemburg und Limburg unberüksichtiget, indem die Truppen dieser Länder hier vor der Hand nur als Hilfstruppen von Deutschland betrachtet werden, da man nicht verlangen kann, daß außerdeutsche Staaten ihren deutschen Regimentern ꝛc. eine andere, als die in den Ländern eingeführte Militär-Organisazion geben sollen. Genug wenn dieselben in der durch einen Bundesbeschluß festzusezenden Stärke vorhanden sind.

Mit Ausschluß der genannten Staaten bleibt ein Bundesgebiet von nahe 2890 □Meilen und 11,584,000 Einwohnern, welches jezt ungefähr 86,900 Mann stellt, mithin ergibt sich, daß die betreffenden Staaten kaum 1% zur deutschen Bundes-Armee zu geben haben, was als ungenügend erscheint. Diese Truppenzahl ist den alten Bevölkerungsverhältnissen zu Grunde gelegt und die Kontingente sämmtlicher kleineren Staaten von Weimar angefangen, mit Ausnahme Oldenburg's, Nassau's, Braunschweig's, haben keinerlei Truppen wie Infanterie*). Jeder Militär begreift, daß zwischen diesen kleinen Armeen kein rechter Zusammenhang sein kann, daß eine Vermehrung von 50,000 Mann nicht ausreichend, und endlich das Militärwesen in Lippe oder Waldeck nur als eine Spielerei erscheint, die trozdem, daß sie sehr theuer ist, den betreffenden Regierungen keinen Schuz gewährt, endlich, daß derartige kleine Truppen alles regen militärischen Geistes mit der Zeit baar und ledig werden müssen.

Was können 50—60 Pionniere leisten, wenn sie nicht einer größeren Truppe einverleibt werden? Welchen Begriff von Kavallerie und Artillerie kann ein gemeiner Infanterist der fürstlich reußischen Truppen haben, der außer seinen Fürsten und dessen Leibhusaren nie einen militärischen Reiter gesehen und für welchen die Kanone derselbe merkwürdige Gegenstand ist, wie für einen Bauer eine Lokomotiv? — Mit welchen Gefühlen mag ein Lieutenant oder Hauptmann in Liechtenstein oder Lippe dienen, dessen Endziel in dem einen Staat der Oberlieutenants-, in dem andern in einem unendlich glüklichen Fall der Hauptmannsrang bildet?

Dennoch sind die Möglichkeiten vorhanden, daß ein Offizier, der in Anhalt-Dessau vertrauert, ein ausgezeichneter General werden könnte, wenn er in Oesterreich oder Preußen geboren wäre; ein braunschweiglicher Kavallerie-Offizier würde vielleicht ein vorzüglicher Kavallerie-General werden können, — aber das Schiksal hat ihm den Weg versperrt, und die Macht seines kleinen Vaterlandes ist kaum groß genug, um ihm eine größere Kavallerie-Attaque zu versinnlichen; er wird alt bis er Rittmeister geworden, und seine Thatkraft versiegt, ehe er zu einem Kommando über 300 Mann gelangt.

Man hat endlich — vermuthlich, weil man nicht wußte was mit den kleinen Kontingenten anfangen, — dieselben ohne weiteres zum Festungsdienst bestimmt; es muß aber doch ein nicht sehr erbauliches Gefühl für einen Soldaten von Sachsen-Gotha sein, zu wissen, daß er, wenn es ja einmal zum Kriege kommen sollte, eben auch kein sehr lorbeervolles Feld seiner Thätigkeit findet, und daß seine Truppe nie berufen sein soll, mitzufechten in den großen Schlachten, die vielleicht auch über das Schiksal seines Heimathlandes entscheiden!?

Vereinzelt ohne Zusammenhang, mit verschiedenen Reglements, ohne Kavallerie, ohne Artillerie, stehen diese kleinen Truppen da, deren Völkerstämme zu den tapfersten Deutschlands zählen, und die leider wegen den jezigen Verhältnissen zu nichts weiterem, als zu dem Festungsdienst zu gebrauchen sind, da sie nie gewohnt waren größeren Korps anzugehören, und vermöge des ewigen Bleibens an einer Scholle, längst schon den eigentlichen mobilen militärischen Geist ohne alle Schuld verloren haben müssen.

Doch brechen wir alle diese Raisonnements ab, die Wahrheit derselben liegt zu Tage, ebenso, daß es einmal anders werden muß. —

Die Wehrkraft des nach Abschlag vorgenannter Staaten übrig bleibenden Bundesgebiets würden wir in vier Armeekorps theilen; und zwar:

1. Thüringisch-Sächsisches,
2. Nord-Deutsches,
3. Mittel- und Westdeutsches,
4. Südwest-Deutsches.

Das erste Korps würde begreifen: Sachsen, ferner: Weimar, Gotha, Meiningen, Altenburg, Dessau, Köthen, Bernburg, Sondershausen, Rudolstadt, Reuß ä. u. j. Linie mit 549 □Meilen und 2,814,537 Einwohnern.

Das 2.: Hannover, Schwerin, Streliz, Oldenburg, Braunschweig, Hamburg, Lübek und Bremen mit 1180 □Meilen und 3,189,442 Einwohnern.

Das 3. umfaßte: Kassel, Darmstadt, Nassau, Lippe, Schaumburg, Waldek, Homburg und Frankfurt a. M., mithin 468 □Meilen und 2,292,616 Einwohnern.

Endlich das 4.: Württemberg, Baden und Liechtenstein (dessen Truppen eine halbe Jägerkompagnie bilden, die zu einem württembergischen Bataillon gehört) mit einem Flächenraum von 634 □Meil. und 3,045,344 Einwohnern.

Es ist nicht zu läugnen, daß es seine großen Schwierigkeiten hat, aus diesen verschiedenen Staatengebieten ein militärisches Ganzes zu formen, und dennoch ist die Sache nicht so schwierig, daß nicht alle Hemmnisse überwunden und ein erfreuliches Resultat erzielt werden könnte. Das Mittel hierzu bieten Militär-Konvenzionen, und zwar schließen sich die Truppen des 1. Armeekorps an Sachsen und des 2. an Hannover, während die Kontingente des 3. sich theils an Hessen-Kassel theils mit Darmstadt vereinigen; am leichtesten gestalten sich endlich die Verhältnisse beim südwestdeutschen Korps, da hier nur drei Staatsgebiete vorkommen.

Militär-Konvenzionen, so nüzlich sie auch sind, dürfen nie zwischen sehr großen und ganz kleinen Staaten stattfinden, weil bei aller Ehrlichkeit der Absichten von Seite eines großen Staates dennoch der Umstand hindernd auf die Dauerhaftigkeit einer solchen Verbindung einwirken muß, daß der kleinere Staat sich ganz in der Gewalt des großen gesezt sieht, was, wenn man will, auch so der Fall ist. Doch eine Militär-Vereinigung zwischen Hessen-Kassel, Lippe, Waldek und Schaumburg hat weniger Schwierigkeit, weil Hessen doch nicht so mächtig ist, daß es sich herausnehmen könnte, die Selbstständigkeit jener kleinen Fürsten anzutasten; Anhalt-Dessau, Köthen und Bernburg sind ohnehin schon als Nachbarn Preußens an das Interesse des lezteren Staates geknüpft, eine Uebernahme der militärischen Macht der kleinen thüringischen Staaten von Seite jener Großmacht würde daher nur Mißtrauen erregen, wenn auch Preußen nicht im entferntesten an ehrgeizige Pläne gegenüber diesen Staaten denkt. Im übrigen bleibt der Bund ohne großen Einfluß. Wenn Preußen z. B. die Militärmacht Köthens übernimmt, so verschwindet das leztere Kontingent, sobald es seine Garnison in Ostpreußen erhält, und dem Bund ist aller weiterer Einfluß benommen. Bei einer Militär-Konvenzion zwischen Sachsen und sämmtlichen kleinen thüringischen Staaten ist dieses jedoch ganz anders; das thüringisch-sächsische Korps zerfällt

*) Wenn auch einzelne Staaten vielleicht mehr leisten, so kann dies nicht als Norm gelten. —

in vier Infanterie-Divisionen, hiervon ernennt Sachsen nur 2 Divisionäre, den 3., 4. schlägt es im Vereine mit den andern Staaten dem Bunde zur Ernennung vor, ebenso gibt Sachsen 4 Infanterie-Brigadiere, während 4 auf Vorschlag jener Staaten, die das meiste Militär zur Brigade stellen, von Seite des Bundes ernannt werden, endlich ist auch die Anciennität der Offiziere des Korps im Avancement zum Obersten, der Obersten sämmtlicher 4 Korps in der Beförderung zum Brigadier u. s. w. zu berücksichtigen, und handelt es sich nur darum dem deutschen Offizier in jenen vier Armeekorps den Weg zu sämmtlichen höheren Befehlshabersstellen zu eröffnen, wodurch erst recht eigentlich ein gewisser Gemeinsinn gegründet wird, der nachhaltiger und dauernder wirken muß, als alle Offiziersversammlungen, und der endlich das Mittel würde, dem Bunde in militärischen Angelegenheiten in den kleinen Staaten volle Autorität zu verschaffen. Während ferner bei Konvenzionen zwischen Oesterreich oder Preußen mit kleinen Ländern so ziemlich die Detailüberwachung des Bundes aufhört, tritt sie bei jenen zwischen kleineren und größeren Staaten erst recht ein, und werden die Grundlage einer wirklichen deutschen Armee bilden, ohne der Souverainität oder der historischen Berechtigung der kleinen Staaten zu nahe zu treten. Dies das Prinzip, von welchem wir ausgingen, als wir den Versuch einer Ordre de bataille der 4 deutschen Bundeskorps niederschrieben.

Es handelt sich also, wie wir gesehen darum, mit zu Hilfenahme der Militär-Konvenzionen eine, nach einem Organisazions-Plan zusammengestellte deutsche Bundesarmee zu ermöglichen. Jede noch so zwekmäßig gedachte Idee einer deutschen Bundesarmee, die auf den Grundsaz basirt ist, daß die Armeen der Bundesstaaten einfach aufzulösen und in eine deutsche Armee zu vereinigen sind, ist unpraktisch — weil sie unausführbar ist.

So wenig wie Baiern, Oesterreich und Preußen dem deutschen Bund zu Liebe ihre ganze Militär-Organisation ändern werden, so wenig ist es zu hoffen, daß selbst Schwarzburg-Rudolstadt einfach dem Bunde ein paar Hundert Rekruten stellt, und sich des Rechtes begibt Militär zu halten. Hierin liegt die Schwierigkeit, den Organisazions-Gedanken einer deutschen Armee durchzuführen. Es scheint uns hinreichend, wenn sich sämmtliche Staaten eines Korpsverbandes zu einer Militär-Konvenzion vereinigen, ferner das ganze Gebiet der in Rede stehenden Staaten das Prinzip anerkennt, daß vom Obersten aufwärts das Avancement durch alle Armeekorps geht, daß sie ein Reglement, ein Kaliber, eine Besoldung, ein Kriegsgesez, eine Manövrir-Methode, eine Uniform, einerlei Distinkzionszeichen, einerlei Stärke der Kompagnien, Eskadrons, Bataillons, Regimenter, Batterien ꝛc. einführen und dem Bunde das Recht einräumen, eine gewisse Anzahl von höheren Kommandanten auf Vorschlag der betreffenden Staaten zu ernennen, wogegen das Korpskommando es übernimmt die Residenzen der Fürsten mit Militär zu versehen, sowie die politisch wichtigen Orten zu besezen und für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Bundes-Abzeichen sei der deutsche gekrönte Reichsadler mit dem Wappen des Landes, zu welchem die Truppe gehört im Herzschild, welcher auf den Kopfbedekungen anzubringen ist, ferner bei den Offizieren der Ringkragen mit dem Adler, wogegen die Landeskokarde, das Portepee sowohl wie die Feldbinde als Abzeichen des Staates beibehalten werden, zu welchem dieser oder jener Truppenkörper gehört; bei Regimentern und Korps, die aus verschiedenen Elementen zusammengesezt sind, wird das Wappen und die Feldbinde des größten Staates getragen der zur Militärkonvenzion gehört oder der Reichsadler ohne Herzschild mit einer Krone, gelbe Feldbinden und Kokarden, auf lezteren der deutsche schwarze Adler befestigt. Uebrigens würde von den sämmtlichen deutschen Bundeskorps, also auch von den k. k. österreichischen, königl. preußischen und königl. baierischen Truppen ꝛc., die zur Bundesarmee gehören, am linken Arm eine gelbe Tuchbinde mit dem schwarzen gekrönten Reichs-Adler zu tragen sein. So unwichtig auch an und für sich derartige Aeußerlichkeiten scheinen mögen, so haben sie ihre tiefe Bedeutung und es ist nur zu bedauern, daß es unter dem Drang der Umstände im Jahre 1848 sofort möglich war, die roth-schwarz-goldenen Burschenschaftsfarben als Bundesabzeichen einzuführen, während freiwillig ein sogar zwekmäßiges, sichtbares, deutsches Bundesdienstzeichen, kaum allseitige Annahme, sondern nur Einsprache ꝛc. finden dürfte.

Dennoch wird die nächste Zeit schon ein Bundesabzeichen nöthig machen, und hoffentlich wird man doch den deutschen Truppen nicht zumuthen wollen, jene Farben zu tragen, an welchen sich so viele trübe, wo nicht schmachvolle Erinnerungen knüpfen. Doch gehen wir von äußerlichen Abzeichen zu der bei weitem wichtigeren Gliederung der Armee über und versuchen wir es eine solche vorzuschlagen und die aufzustellenden Grundzüge derselben kurz zu motiviren. Als Grundsaz nehmen wir an, daß die taktische Einheit der Infanterie das Bataillon, bei der Kavallerie die Division à 2 Eskadrons, bei der Artillerie endlich die Batterie bildet. Obschon die Grenzen der Größe einer jeden taktischen Einheit schwer zu bestimmen sind, so kann doch angenommen werden, daß ein Bataillon zwischen 6—1200 Mann, eine Eskadron zwischen 120—180 Pferde stark sein kann; wir haben Bataillone à 800 Mann und Infanterie-Kompagnien à 200 Mann stark angenommen, weil wir für die Organisazion und Verwendung der Kontingente kleinerer Staaten nichts zwekmäßigeres finden zu können glaubten, die Linien-Eskadrons wurden zu 120, die leichten zu 150 Pferde formirt, — mithin eine leichte Division zu 300, eine Linien- oder schwere Division zu 240 Pferden. Wenn wir ferner das Ausmaß der Stärke einer Batterie auf 8 Geschüze, inklusive 2 Haubizen, bestimmen, so geschieht dies, weil fast alle Armeen 8 Geschüze als Minimum in einer Batterie vereinigt haben, und eine geringere Geschüzzahl, namentlich bei jenen Truppen-Abtheilungen, die häufig Batterien zugewiesen erhalten, z. B. Brigaden, durchaus unstatthaft erscheint, nur die Haubiz- und 18pfd. Reserve-Batterien wovon à 6 Geschüze zu formiren.

Wenn wir nun die Stärke der taktischen Einheit bestimmt, so bleibt zu erübrigen wieviel solcher Einheiten zu einem administrativen Verbande, und zu einer größeren taktischen Abtheilung vereinigt werden müssen.

Hierüber sollen die am Schlusse dieses Aufsazes folgende Tableaus das Nähere geben.

Die Dienstzeit hätte 10 Jahre zu dauern (jeder Deutsche vom 21. bis 30. Jahr ist dienstpflichtig), wovon 5 Jahre bei der Truppe (davon 2 in Urlaub), 2 Jahre bei der Reserve I. und 3. Jahr bei der Reserve II. Klasse abzudienen wären. Wir halten das Einsteherystem für zwekmäßig, nur müssen die Einstandskapitalien hoch bestimmt und der Staat die ganze Verwaltung derselben in die Hände nehmen, damit eines Theils dem Manne eine Zulage, andern Theils aber bei seinem Austritt ein angemessenes Kapital von wenigstens 500 fl. KM. für jede Kapitulazion von 5 Jahren verabfolgt werde. Die bloße Zulage genügt nicht, da wir in Oesterreich sehen, daß seit dieser Zeit die alten Soldaten abnehmen und neue Kapitulazionen im Verhältniß gegen früher nur in sehr geringer Zahl vorkommen. — Die Mannschaft der Reserve erster und zweiter Klasse wird nach Bedarf im Kriege einberufen, und tritt zu ihren Waffengattungen zurük, sie kann auch bei den Stabsdragonern und der Stabs-Infanterie ꝛc. eingetheilt werden. Es ist wohl anzunehmen, daß durch die Bildung dieser Reserve der Ersaz bei den Truppen hinreichend gesichert erscheint.

Die Depots halten die Urlauber und Reservisten evident, und bilden im Kriege die neu eintretenden Rekruten aus, ferner sind die Depots bestimmt, das Rechnungswesen der Truppen zu besorgen, alle Vorräthe zu beschaffen und zu bewahren und im Kriege den inneren Sicherheitsdienst der Länder zu besorgen. Bei der Kavallerie bestehen sie im Frieden nur aus einem Rittmeister, einem Oberlieutenant und dem für das Rechnungs- und Magazinswesen nöthigen Personale, ferner sind ihrem Stande Remontenreiter beigegeben, welche den, den Regimentern zuwachsenden Ersaz an Pferden abzurichten haben, weßhalb der Oberlieutenant immer ein Schüler des allgemeinen deutschen Zentral-Equitazions-Instituts zu sein hätte.

Die Abrichtung der Rekruten geschieht jedoch bei den Kavallerie-Regimentern. — Bei den Depots der andern Waffen erhalten die Rekruten nur den ersten Unterricht im Exerziren und sonstigen militärischen Verrichtungen.

Im Kriege sind die Depots-Eskadrons auf den Stand einer kompleten Division zu bringen, die Urlauber und Reserven werden einberufen, nach Bedarf den Regimentern nachgeschikt und zur Ausbildung der neuzuwachsenden Rekruten verwendet. Während daher im Frieden die Depots hauptsächlich Remontendepots sind, ist im Kriege ihre Aufgabe auch noch, vollkommen ausgebildete Mannschaften zu erziehen. —

Der Raum dieser Blätter erlaubt nicht in Details einzugehen, weßhalb wir zu der Organisazion der einzelnen Waffengattungen schreiten.

(Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 10. Jänner die Organisirung des Administrazions-Personales der k. k. Marine Allergnädigst zu genehmigen geruht.

** (Wien.) Wir sind heute in der Lage die zwischen der österreichischen und moldauischen Regierung abgeschlossene Konvenzion bezüglich der Verpflegung, Bequartirung und Weiterbeförderung der kais. österr. Truppen, so wie ihrer Erfordernisse geben zu können. Der Wortlaut derselben ist:

§. 1. Die Verpflegung und Fouragebedürfnisse werden von dem Truppenkommandanten in der Regel durch Lieferungs-Kontrakte sicher gestellt werden, wo das nicht der Fall ist, ist es Sorge der moldauischen Regierung, daß die von den österreichischen Truppen benöthigten und den moldauischen

Behörden bekannt gegebenen Verpflegs- und Fourage-Bedürfnisse gegen die kurrenten Preise des Distrikts beigeschafft und daß Zögerungen in der Lieferung derselben vermieden werden.

Sollte es in solcher Weise nicht gelingen, die Erfordernisse der österr. Besazungstruppen in hinreichender Menge und zu annehmbaren Preisen zu erhalten, so verpflichtet sich die moldauische Regierung durch Requisizion im Lande nach den kurrenten Preisen, die in den verschiedenen Distrikten zur Zeit der Requisizion gelten, das Nöthige beizuschaffen und gibt hierwegen die nöthigen Weisungen an die Lokalbehörde, damit sie jede hierauf gerichtete Reklamazion der respektiven Truppen-Kommandanten sogleich befriedigen.

§. 2. Bei Aufstellung der Aerarial-Baköfen wird das nöthige Material als Ziegel, Lehm u. s. w. vom Lande unentgeldlich beigestellt, und auch für Beischaffung des erforderlichen Brennmaterials gegen die von dem österreichischen Staatsschaze zu vergütenden kurrenten Preise Sorge tragen, so wie im Falle des Bedarfs auch Privatbaköfen, sammt den Requisiten zur Erzeugung des Brodes zur Benüzung unentgeldlich überlassen werden.

§. 3. Die zur Bequartirung der österreichischen Truppen und Verwahrung ihrer Effekten und Vorräthe benöthigten Gebäude und Räume werden ebenso wie die Lagerungsbedürfnisse an Holz und Stroh auf dem Marsche vom Lande unentgeldlich beigestellt. —

§. 4. Wenn die österreichischen Truppen bei den Einwohnern einquartirt sind, gebührt sowohl der Generalität als den Offizieren und Militärbeamten jeden Ranges die angemessene Wohnung für sich und ihre Diener mit der nöthigen Einrichtung sammt Betten, Beleuchtung und Beheizung und es werden für jeden Stabsoffizier und den ihm äquipartirenden Militärbeamten nebst der Unterkunft des Dieners 2 Zimmer, für die Offiziere und Beamten der gleichen Kategorie 1 Zimmer, endlich für je zwei der unter dem Offiziersrange stehenden Militärparteien 1 gemeinschaftliches Zimmer in Anspruch genommen.

Die Mannschaft vom Unteroffizier abwärts erhält eine reine Lagerstätte mit Strohsak, Kopfpolster, Leintücher und einer warmen Deke, ferner gemeinschaftlich mit dem Quartierträger Licht und Feuer.

Für die Beistellung dieser Erfordernisse, wenn sie beim Quartierträger nicht vorhanden sind, hat die Ortsobrigkeit zu sorgen und wird zur Erleichterung aus den eigenen Vorräthen der Truppen ausgeholfen werden.

Endlich sind die nöthigen Stallungen für Pferde sammt Streustroh, Stallrequisiten und Beleuchtung einzuräumen, wobei das Streustroh nöthigenfalls durch die Ortsbehörde beizuschaffen.

Wenn die Einquartirung in Kasernen oder in öffentlichen Gebäuden statt findet, ist nebst der nöthigen Zimmer und Betteinrichtung das Holz zum Kochen und zum Heizen, die Beleuchtung der Zimmer, der Gänge u. s. w. nach Maßgabe der Lokalitäten und des Bedarfes, bei Stallungen das Streustroh, sammt den nöthigen Stallrequisiten, die Beleuchtung, dann Sattel- und Futterkammer beizustellen.

Für alle diese Erforderniße leistet die österreichische Regierung keine Vergütung.

Daßelbe gilt auch rüksichtlich der erforderlichen Kanzleien, Wachstuben und Schilderhäuser.

§. 5. Das k. österreichische Militär hat die Anforderung zur Beistellung der Unterkunft, sammt Nebenerfordernißen nie unmittelbar an einen Gebäude- oder Grundbesizer, sondern an die Ortsobrigkeit, bezüglich an die aufgestellten Quartiers-Kommissionen zu stellen.

Die Quartiere werden von den Lokalbehörden nach Bedarf angewiesen.

Die fürstlichen Behörden haben diesfälligen Anordnungen der k. österr. Kommandanten, oder des mit der Bequartirung betrauten Offiziers zu entsprechen.

Die Anforderungen der Lezteren sollen sich auf den strengen Bedarf beschränken.

Ueber die beigestellten Quartiere, Räumlichkeiten und bezüglichen Erfordernisse wird den Lokalbehörden auf Verlangen zum eigenen Gebrauch eine spezielle Bestätigung ausgestellt werden.

§. 6. Jedes Mal, wenn eine neue Truppenabtheilung kasernirt wird, werden ein k. österreichischer Offizier mit einem moldauischen Abgeordneten den Zustand, in welchem sich das Gebäude und die Einrichtungen deßselben befinden, genau untersuchen und in einem eigenen Protokolle niederschreiben und es wird dasselbe auch vor Abmarsch der gedachten Truppe geschehen, damit die einer böswilligen Beschädigung des Gebäudes oder der Einrichtung Schuldigen bestraft und der Schade im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Schuldigen von der k. österr. Regierung ersezt werde.

§. 7. In den Stazionsorten, wo es nöthig sein wird für das österreichische Militär Spitäler zu errichten, wird die Ortsbehörde im Einvernehmen mit den Truppenkommandanten ein angemessenes Lokal angewiesen, so wie das Mobilar und die nöthigen Geräthschaften, in so ferne solche den österreichischen Ambulanzen fehlen, unentgeldlich beischaffen.

Die Beleuchtung und die Beheizung wird von der österreichischen Regierung bestritten.

Bei jedem solchen österreichischen Spitale wird sich eine moldauische Kommission befinden, welcher allen von den Verhältnissen gebotenen Anforderungen der k. österreichischen Spitalskommandanten unter Verantwortlichkeit und gegen Quittung desselben zu entsprechen haben wird.

Sollte ein österreichischer Soldat in einem moldauischen Militär- oder Zivilspitale untergebracht werden, so wird er daselbst unentgeltlich vollkommen Pflege erhalten. (Schluß folgt.)

* (Wien.) Das von Sr. k. k. Apostolischen Majestät sankzionirte, mit 1. Juli 1855 in Wirksamkeit tretende Militär-Strafgesez ist im Druke erschienen. Es besteht aus V Theilen mit 799 Paragrafen. Der I. Theil enthält die allgemeinen Bestimmungen über Verbrechen und Vergehen und ihre Bestrafung. Der II. jene über Militär-Verbrechen und Vergehen. Der III. jene Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates. Der IV. Theil handelt von andern und der V. von gemeinen Verbrechen. Aus jedem Paragrafe leuchtet der liberale Geist der österr. Gesezgebung hervor und sind die Bestimmungen dort, wo es sich nicht ausschließlich um Militärvergehen handelt, mit dem Zivilstrafgesez in sichtbarem Einklang. Körperliche Züchtigung wird gegen obligate Militärmannschaft mit dem Stoke vollzogen und wird ein besonderes Gesez die Fälle bestimmen, in welchen diese Strafe und in welchem Ausmaße zuerkannt werde.

: (Wien, 7. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Auch die neuesten Nachrichten aus der Krimm bestätigen, daß sich die Lage der Alliirten vor Sebastopol wesentlich gebessert hat. Die Stärke der französischen Truppen dürfte sich in diesem Augenblike auf 75,000 Mann, jene der Engländer auf 26,000 und das türkische Kontingent auf 22,000 Mann belaufen. Hiervon befanden sich am 8. Jänner 14,000 Mann theils krank, theils marode. Am 24. Jänner meldete sich bereits die Hälfte gesund. In Eupatoria befinden sich bis zur Stunde nur 18,000 Mann. Außer dem von uns bereits berichteten Bombardement, welches Seitens der Alliirten am 23. v. M. wieder aufgenommen wurde, hat auf dem taurischen Boden kein größeres Ereigniß stattgefunden. Von dem Korps des General Bosquet werden jeden zweiten Tag größere Detachements auf Rekognoszirung entsendet. Die Russen ihrerseits scheinen sich zu einem Hauptschlage vorzubereiten. Wir erfahren, daß sich der Großfürst Nikolaus beim Fürsten Mentschikoff in Sebastopol befindet. Der Großfürst Michael mußte sich in Cherson der ärztlichen Hilfe übergeben, wo er am Fieber krank liegt. Auf die Nachricht von dessen Erkrankung entsendete der Fürst Gortschakoff aus Kischenew sogleich seinen ersten Stabschef dahin ab.

Andern Briefen aus Perekop und Varna entnehmen wir, daß sowohl die Russen, als die Alliirten, wegen Aufbesserung ihrer Existenz die größte Rührigkeit entfalten. Die Verpflegung der russischen Soldaten erleidet schon seit 2 Monaten verschiedene Unterbrechungen und der Krankenstand in der lezten Regenzeit soll so bedeutend gewesen sein, daß er zu Besorgnissen Veranlassung gab. Inzwischen dürfte bei der unerwartet eingetroffenen bessern Witterung die Lage der Russen ebenso wie jene der Alliirten erträglicher geworden sein.

Aus Odessa laufen unsere Nachrichten bis zum 30. v. Mts. Seit der Blokade-Erklärung sind ununterbrochen 4 Dampfer der Alliirten in Sicht. — Der am 30. zu Odessa angekommene Kourier brachte Nachrichten aus Sebastopol bis zum 16. Jänner. Das Feuer der Alliirten hatte schon damals an Intensität zugenommen. General Osten-Sacken war noch immer mit der Verschanzung seines rechten Flügels beschäftigt und entsendete den General Zabokrizky mit einer Infanterie-Brigade zur Verstärkung des Generals Pawloff nach Eupatoria. Am 29. rükte eine reitende Pionier-Division in Odessa ein, um nach Podolien weiter zu marschiren. General Lüders weilt noch in jener Seestadt. In Großrußland war die Kälte auf 30 Grad R. gestiegen.

Preußen.

* (Berlin.) Mittelst A. H. Kabinetsordre vom 4. v. M. ist der Behörde, welche nunmehr den Selbstbetrieb zum Guße von Geschüzröhren für Rechnung des Staates zu übernehmen hat, die Benennung „Direkzion der Geschüz-Gießerei" beigelegt worden.

Württemberg.

* (Stuttgart, 31. Jänner.) Bei dem landständischen Ausschusse ist von Seiten des königlichen Kriegs-Ministeriums ein Gesez-Entwurf, betreffend die Vermehrung der Streitmacht und die Rekruten-Aushebung für die Jahre 1855 bis 1857, eingebracht worden. Es muß nämlich laut Bundesbeschlusses vom 10. März 1853 die deutsche Heeresmacht um $\frac{1}{6}$ Prozent oder um 50,000 Mann vermehrt und diese Vermehrung dem ersten Kontingente zugewiesen werden. Bisher hatte Württemberg 20,933 Mann zu stellen. Dem angeführten Bundesbeschlusse gemäß ist nunmehr das württembergische Truppenkorps um 2326 Mann zu vermehren, und soll künftig die Stärke desselben 23,259 Mann betragen. Um dies in Ausführung zu bringen, wäre nun für das Jahr 1855 neben der bisherigen Rekrutenquote von 4000 Mann eine weitere außerordentliche Exigenz von 2326 Mann erforderlich, wogegen für die beiden folgenden Jahre nur die dem Stande von 23,000 Mann entsprechende Erhöhung der Rekrutenzahl einzutreten hätte.

Die k. Regierung glaubte jedoch im Hinblik auf die finanziellen Kräfte des Landes sowohl, als in Beachtung des Umstandes, daß sonst eine einzige Altersklasse (1834—55) ganz unverhältnißmäßig in Anspruch genommen würde, einen schonenderen und minder kostspieligen Weg einschlagen zu sollen, und hat sich dafür entschieden, die seitherige Zahl von 4000 Rekruten auch für die nächsten Jahre beizubehalten und den Rest auf die Landwehr zu überweisen, welche in diesem Umfange sodann in die Verpflichtung des Kontingentes einzutreten hätte. Die seitherigen Bestimmungen des Kriegsdienstgesezes wären dahin zu erweitern, daß die Landwehr schon im Falle einer Feldaufstellung verwendet werden darf, nicht aber erst im wirklichen Kriegsfalle selbst. (Württ. St. A.)

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 2. Februar.) Laut A. H. Ordre vom 30. v. M. Nr. 8 hat folgende Eintheilung der Infanterie einzutreten:

Kommando der Infanterie mit dem Siz wie bisher in Karlsruhe; unter demselben:

a) Kommando der 1. Infanteriebrigade mit dem Siz in Mannheim.

Die erste Brigade wird gebildet aus:

dem 1. Infanterie- (Grenadier-) Regiment (Garnison Karlsruhe);
dem 3. Infanterie-Regiment (Garnison Mannheim);
dem 1. Füsilierbataillon (Garnison Karlsruhe).

b) Kommando der 2. Infanteriebrigade mit dem Siz in Freiburg.

Die zweite Brigade wird gebildet aus:

dem 2. Infanterie-Regiment (Garnison Rastatt);
dem 4. Infanterie-Regiment (Garnison Konstanz);
dem 2. Füsilierbataillon (Garnison Freiburg).

c) Das Jägerbataillon (Garnison Freiburg)

Nach einer weitern Ordre werden befördert und versezt: Oberst und Kommandant des 3. Infanterie-Regiments, von Vorbeck, wird unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandanten der 1. Infanteriebrigade, und

Oberst und Kommandant des 2. Infanterie-Regiments, Dreyer, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Kommandanten der 2. Infanterie-Brigade ernannt;

der Oberst 2. Klasse, Ludwig, Kommandant des 1. Infanterie- (Grenadier-) Regiments, rükt in die erste Klasse seiner Charge vor.

Zu Obersten 2. Klasse werden befördert:

Oberstlieutenant von Adelsheim im 2. Infanterie-Regiment, unter Ernennung zum Kommandanten dieses Regiments;

Oberstlieutenant Weber im 3. Infanterie-Regiment, unter Ernennung zum Kommandanten dieses Regiments;

Oberstlieutenant Louis, Kommandant des 4. Infanterie-Regiments.

Zu Oberstlieutenanten werden befördert:

Major Keller im 4. Infanterie-Regiment;

Major von Laroche vom 1. Infanterie- (Grenadier-) Regiment, unter Versezung zum 2. Infanterie-Regiment.

Zu Majoren:

Hauptmann von Neubronn im 1. Infanterie-(Grenadier-)Regiment unter Uebertragung des Kommando's des 2. Bataillons;

Hauptmann von Williez vom 1. Infanterie- (Grenadier-) Regiment, unter Versezung zum 3. Infanterieregiment, als Kommandant des 1. Bataillons.

Ferner rükt der Oberst 2. Klasse von Glaubiz, Kommandant des 3. Reiterregiments und der Flügeladjutant Oberst 2. Klasse Schuler in die 1. Klasse seiner Charge, Flügeladjutant Oberstlieutenant von Seutter zum Obersten 2. Klasse, und der interimistische Chef des Generalstabs, Major von Renz, zum Oberstlieutenant vor. Endlich erhielt Flügel-Adjutant Oberstlieutenant von Göler, den Obersten-Charakter.

Sardinien.

n (Turin, 30. Jänner.) Zu Genua rükte am 25. d. M. Mittags die 1. französische Kolonne der ehemaligen Besazung von Rom, das 6. Dragoner-Regiment unter Oberst Damas, ein. Das 1. sardinische Garde-Regiment erwartete es in Parade; ein Detachement von Saluzzo-Kavallerie war ihm unter General Alexander Lamarmora und vielen anderen Offizieren entgegengezogen und führte es in die Stadt. Die Franzosen bezogen die Kaserne delle Annona; am 27. zogen sie wieder ab, um der 2. Kolonne mit einer halben Batterie Plaz zu machen, für dessen Bewillkommnung das 2. Garde-Regiment bestimmt ist.

Die zahlreich versammelte Menge gab keinerlei Zeichen von Mißgunst oder Simpathie.

Rußland.

* (St. Petersburg.) In den Kommandos der Armee sind unterm 19. v. M. wieder mehrere Veränderungen erfolgt. Der General-Lieutenant Labinzow, bisher Chef der 5. Infanterie-Division, ist mit dem Kommando der 1. und 3. Division betraut worden, der Generalmajor Adlerberg mit dem Kommando der 1. Brigade der 3. Division, während der Generalmajor Proskuriakow an des Lezteren Stelle zum Chef der 2. Brigade der 5ten Division ernannt worden ist. An Labinzow's Stelle übernimmt der General-Major von Wranken, bisher Stabschefs des 2. Infanteriekorps, das Kommando über die 8. Infanterie-Division.

Großbritannien.

* (London, 1. Februar.) Der Waffenrok kann jezt bei der englischen Armee als angenommen betrachtet werden. Sämmtliche, seit dem 1. Jänner angeworbene Rekruten tragen diese neue Uniformirung. — Im Kriegsministerium soll der Beschluß gefaßt worden sein, zwei neue leichte Kavallerie-Regimenter zu kreiren. Sie werden unter dem Namen 18. und 19. leichtes Dragoner-Regiment in den Armeelisten figuriren, und ihren Stab aus schon bestehenden Regimentern zugetheilt erhalten. — Das Feldzeugamt läßt gegenwärtig Versuche mit einer neuerfundenen Dreh- oder Repetirflinte anstellen. Sie schießt Kugeln vom halben Kaliber wie die Miniebüchse, und ihre Kammern sind nach dem System der bewährten Drehpistole gebaut. Eine solche Flinte feuert in 4 Sekunden 5 Schüsse ab, und der Ladungsprozeß ist überaus einfach.

Tages-Nachrichten.

* Seine k. Hoheit Herzog Maximilian in Baiern haben dem Verfasser des anläßig des 24. April 1854 herausgegebenen und auch in diesen Blättern angezeigten „Illustrirten Gedenkbuches" Freiherrn von Glarus eine goldene Medaille, mit einem schmeichelhaften Schreiben begleitet, zustellen lassen.

* (Olmüz, 5. Februar.) Eine vom reinsten kriegerischen Geiste durchglühte Feier fand am 2. d. in der hiesigen Infanterie-Schulkompagnie, aus Anlaß der Enthüllungsfeier des prachtvollen Kaiserbildes statt, welches Seine k. k. Apostolische Majestät dieser Anstalt zu spenden geruhten. Seine Exzellenz der General der Kavallerie und Festungsgouverneur Freiherr von Böhm, sämmtliche Herren Generale, so wie die dienstfreien Stabs- und Oberoffiziere wohnten der erhebenden Solennität bei.

* Zu Cremona starb am 27. Dezember v. J. der Kommandant des 3. Bataillons Kaiser Jäger Major Adolf Köth, 43 Jahre alt. Er hatte in diesem Regimente im Jahre 1829 als Kadet die Dienste angetreten, ward 1832 Lieutenant und zeichnete sich im italienischen Feldzuge 1848 und 1849 als Hauptmann, namentlich bei Novara aus, so zwar, daß ihm hierfür der Orden der eisernen Krone 3. Klaße zu Theil wurde. Seine bei der am 22. Juli v. J. zu Parma ausgebrochenen Emeute an Tag gelegte Umsicht, wo er mit dem Bataillon schnell und energisch die Revolte niederzuhalten verstanden, ward mit dem Militär-Verdienstkreuz wie mit dem Kommandeurkreuz des parmaischen Ludwigs-Orden gewürdiget.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Zeplichal, Alois, Unterlt. 2. Kl. des 1. Jägerbat., q. t. zum 5. Gend.-Reg.
Czech, Adolf, Unterlt. 1. Kl. des 4. Jägerbat., z. Oberlt.
Habermann, Karl, und Kruchina, Julius Freiherr, Unterlts. 2. Kl. des 16. Jägerbat., zu Unterlts. 1. Kl.
Menzl, Josef, exprop. Oberjäger des 16. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.
Cippice, Alois, Oberlt. vom 4., q. t. zum 16. Jägerbat.
Weizebach, Hermann, Unterlt. 2. Kl. vom 46., q. t. zum 47. IR.
Roger, Wilhelm, Oberlieutenant aus dem zeitlichen Pensionsstande, q. t. zum 20. Jägerbat. wieder eingetheilt
Häring Franz, Kadet-Oberjäger des 13., zum Unterlt. 2. Kl. beim 1. Jägerbat.
Swoboda, Rudolf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., und Schuster, Karl, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl. im 46. IR.
Poppovic, Isidor, Unterlt. 2. Kl. des 7. Grenz-IR., z. Unterlt. 1. Kl.
Garlisch, Bernhard, Hptm. 2. Kl. des 7. Jägerbat., z. Hptm. 1. Kl.
Tabery, Karl, Oberlt. des 7., z. Hptm. 2. Kl. im 19. Jägerbat.
Reben, Leopold, Unterlt. 1. Kl. des 19., z. Oberlt. im 7. Jägerbat.
Breymann, Leo, Unterlt. 1. Kl. vom 7., q. t. zum 19. Jägerbat.
Peyer, Franz, Unterlt. 1. Kl. vom 19., q. t. zum 7. Jägerbat.
Gaupp, Ludwig Ritter von, Unterlt. 2. Kl., vom 7., z. Unterlt. 1. Kl.
Mayer, Franz, Oberjäger, vom 19., zum Unterlt. 2. Kl. im 8. Jägerbat.

In den Adelstand mit dem Prädikate von „Adlerrecht" wurde erhoben: pens. Arcieren-Leibgarde und 2. Rittm. Ignaz Franz Offner.

Angekommen in Wien.

(Am 6. Febr.) Major v. Farkas, vom 9. Husaren-R., von Pardubiz (Im Thierspital). — Die Hauptlt.: Graf Gällenberg, vom 36. IR., von Maros-Vasarhely (Stadt, Esterhazy-Palais), und Baron Eiselsberg, vom 19. Jägerbat., von Brünn (Wieden Nr. 483). — Die Rittmeister: Röring, vom 12. Uhlanen-Reg., von Austerliz (Neubau Nr. 184), Grittner, vom 6. Husaren-Reg., von Bochnia (Stadt Nr. 772), und Hauser, vom 12. Husaren-R., von Verona (Stadt, ung. Krone)

(Am 7. Febr.) Die Majore: Graf Alt-Leiningen, vom 62. IR., von Triest (Stadt, röm. Kaiser), und Wrbna, im Armeestand, von Troppau (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Hptlt.: Simmich, vom 32. IR., von Pesth (Leopoldstadt, schw. Adler), Herrmann, vom 13. IR., von Znaim (Wieden Nr. 353), und Baron Apfaltern, vom 49. IR., von Mailand (Jägerzeil Nr. 524). — Die Rittmeister: v. Neumann, vom 8. Gend.-Reg., von Mantua (Stadt Nr. 330), und Graf Wurmbrand, vom 8. Dragoner-Reg., von Radkersburg (Stadt, Kaiserin von Oesterreich).

Abgereiset.

(Am 6. Febr.) Herr GM. v. Dürfeld, nach Josefstadt. — Die Majore: Ritter von Bischin, vom 5. Uhlanen-R., nach Pesth, — Baron Sturmfeder, vom 12. Uhlanen-R., nach Austerliz, — Die Hauptlt.: Prohaska, und Kiwisch, vom 21. IR., nach Byzigethene, und von Tarnawizki, vom 24. IR., nach Lemberg.

(Am 7. Febr.) Die Hauptlt.: Sontag, vom Geniestab, nach Preßburg, und Hauschka, Kommandant des Kadetten-Institutes, nach Straß.

Briefkasten.

R. in R. Sobald sich die gegenwärtigen Verhältnisse ruhiger gestalten.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 18. Samstag den 10. Februar 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Eine Reform des Bundesheeres thut Noth!

(Fortsetzung.)

A. Infanterie.

Wir theilen dieselbe in leichte und schwere; ein Drittheil der Ersteren und zwei Drittheile der Lezteren, und stellen 132 schwere und 33 Jäger-Bataillone auf. Bei jeder Infanterie-Kompagnie kämen 16 Scharfschüzen und mit diesen ungefähr 34,848 Mann leichte Fußtruppen, was dem bezeichneten Verhältniß vollkommen entspräche. Da der Feld- und Vorpostendienst — der sogenannte kleine Krieg, — so wie das eigentliche Tirailleur-Gefecht der leichten Infanterie nach ihrer besseren Bewaffnung und Ausbildung meist von selbst zufällt, so ist es folgerichtig, daß dieselbe in ihrer Mehrzahl in einem eigenen taktischen Verbande stehe und dieser ist nach allen Erfahrungen das selbstständige Bataillon. Das k. k. Regiment Kaiser-Jäger kann nicht als Beispiel gegen diese Formazion angeführt werden, da dessen einzelne Bataillone in der ganzen Monarchie zerstreut sind, und der Regimentsverband nur durch die eigenthümlichen lokalen Verhältnisse und Privilegien Tirols bedingt ist. Wenn ferner die gesammte Infanterie heutigen Tags zu allen Leistungen gleich fähig sein soll, so ist es doch nicht möglich alle Truppen mit den kostspieligen Jägerwaffen auszurüsten, ja nicht einmal zwekmäßig, die Folge also: daß man es einer Infanterie-Gattung überlassen muß sich im leichten zerstreuten Gefechte besonders zu vervollkommnen.

Uebrigens haben wir durch Ueberweisung von 128 Scharfschüzen an jedes Infanterie-Regiment bei der Linien-Infanterie eine größere Unabhängigkeit vor der leichten erzielen wollen, denn die schwereren Fußtruppen dürften sehr oft in die Lage kommen, sich dieser Scharfschüzen mit Vortheil zu bedienen. —

Wenn wir diesen leichten Infanterie-Bataillonen wie in der k. k. österreichischen Armee üblich den Titel „Jäger" beilegen und davon abstrahiren aus sogenannten gelernten Jägern diese Truppe zu formiren, so halten wir uns hierzu völlig berechtigt, denn es kann jede Jägertruppe auf Erfolge stolz sein, wie sie sich das k. k. 10. Jägerbataillon, das Regiment Kaiser-Jäger rc. bei so vielen Schlachten und Gefechten ruhmvoll erworben hat, und die Erfahrung lehrt, daß es genügt, die Jäger aus den Bewohnern stark koupirter waldiger Gegenden zu rekrutiren, indem der Sohn der Berge nicht allein eine gewisse Orientirungs-Gabe besizt, sondern auch nach seiner Uebung im Gehen, anhaltende Bewegung viel leichter erträgt als der Bewohner der Ebene, der mehr zum Reiter und schweren Infanteristen geeignet erscheint. Die Benüzung der Jägerwaffe erlernt der Mann ohnehin durch die tägliche Uebung und kann nach 2—3 Jahren sich wohl dieselbe Geschiklichkeit im Gebrauch seiner Waffe aneignen wie jeder gelernte Jäger; denn es ist noch durchaus nicht bewiesen, daß gerade die Beschäftigung eines Revier-Jägers oder Jägerburschen vorzugsweise zu einem Jäger-Soldaten befähigt.

Wir halten dafür, daß die Handhabung der Büchse oder des Jagdgewehrs, mit welchen allerdings der gelernte Jäger vertraut ist, nicht allein zum ausgezeichneten leichten Streiter befähigt; diese Gewandtheit in der Handhabung der Feuerwaffe ist zu erlernen und findet sich auf dem Schießplaz. Daß der norddeutsche Revierjäger aber mehr Gelegenheit hat in den dortigen kultivirten Gegenden sich in Wäldern und überhaupt in der freien Natur zu bewegen, ist sicher, und eben dadurch eignet er sich jene Praxis in der Benüzung des Terrains an, die eine Eigenschaft des leichten Infanteristen sein soll, und die der Bewohner koupirter Gegenden von Jugend auf sich selbst erwirbt. Dies beweist eben nur, daß Norddeutschland Mangel an Gebirgsbewohnern hat, also bemüßiget ist für seine Jäger vorzugsweise solche Leute auszuwählen, deren Beschäftigung ihrer zukünftigen Bestimmung ähnelt.

Obschon die preußischen Jägeroffiziere für ihre Waffe sehr eingenommen sind und den Namen „Jäger" keiner andern Truppe zukommen lassen (welches stolze Selbstgefühl nur zu loben ist), so halten wir doch dafür, daß ihnen etwas abgeht was unsern Jägern nicht mangelt. Preußische Militär-Schriftsteller stellen als Unterscheidung zwischen Infanterie und Jägern die Ansicht auf, daß leztere einen Mangel an Offensivkraft mit der Artillerie gemein haben, und die Jäger scheinen daher in Preußen hauptsächlich nur zu Defensivzweken benuzt zu werden. Man behauptet sogar, daß ihre Offensive lediglich in einer Beschießung des Feindes aus einer gesicherten Posizion bestehen soll, nur in außerordentlichen Fällen sollen sich Jäger und Schüzen der blanken Waffen bedienen, und fügen ferner hinzu, daß der Jäger im Handgemenge die sonstige Ueberlegenheit seiner Waffe einbüßt.

Aus dieser Ansicht über die Jäger erhellt, daß dieselben in Preußen eine ganz eigenthümliche Bestimmung haben, die uns nach unseren Kriegserfahrungen durchaus nicht nachahmungswerth erscheint; wir brauchen heutigen Tages leichte Infanterie, die sich durch gute Bewaffnung, Gewandtheit, List, Fertigkeit in allen jenen physischen Leistungen, die so häufig von ihr verlangt werden, auszeichnet.

Diese Anforderungen bedingen, daß das Feld der Thätigkeit einer leichten Truppe nicht allein die Defensive sein kann; im Gegentheil muthen wir der leichten Infanterie nicht blos den schwersten Theil der Offensiv-Aufgaben zu, die einer Truppe zufallen kann, sondern, wo die Defensive in einem erhöhteren Grade nöthig ist, wo sie sowohl nachhaltigere Feuerwirkung als größere Treffweite verlangt, wo sie mit ganz besonderer Ausdauer geführt werden muß, — auch dort wenden wir Jäger an.

Die erhöhtere Offensivkraft wird durch größere moralische und physische Eigenschaften und gute Waffen, die sowohl zu Defensiv- als Offensiv-Zweken geeignet erscheinen — begründet, die größere Defensivkraft liegt eben auch in der besseren Waffe und dem dadurch erzielten größeren Vertrauen des Mannes zu derselben, wodurch jene Standhaftigkeit erreicht wird, die der leichte Soldat in der Vertheidigung an den Tag legen muß. Der Jäger, der z. B. mit einer k. k. österreichischen Kammerbüchse mit Haubajonnet bewaffnet ist und dessen Ausbildung den Anforderungen entspricht, die man an den Jäger stellt, wird zu allen jenen Leistungen fähig sein, die man von seiner Waffengattung verlangt.

Doch man erlaube uns aus Beispielen unsere Behauptung zu erhärten, daß es unsern Jägern weder an Defensiv- noch Offensivkraft mangelt.

Das ungefähr 1000 Mann starke 10. Jägerbataillon hatte in der Schlacht von St. Lucia den Ausgang des Ortes, den Kirchhof, die Kirche nebst dem dortigen großen Garten und einen Steindamm zu vertheidigen.

Die Geschichte dieser Vertheidigung ist allgemein bekannt, sie war nicht ohne offensive Momente, und wo das mörderische Feuer der Jäger nicht auslangte, da griff diese Truppe zum Bajonnet-Angriff und trieb den Feind, der gewiß drei bis viermal überlegen war, zurük. Die Zehner-Jäger hatten das Grenadierbataillon d'Anthon zur Reserve und diese zwei Bataillone hielten sich stundenlang gegen den überlegenen Feind. Die Kraft ihrer Vertheidigung lag also nicht allein in der mörderischen Wirkung der Jägerbüchsen, sondern auch in der fast unwiderstehlichen Kraft ihres Angriffs. Die Zähigkeit ihres Widerstandes mag der bemessen, der die Mauern des Kirchhofes von St. Lucia gesehen, wo die zahllosen Kartätschenkugelspuren eben so viel stumme Zeugen dafür sind. Was ferner die Jäger in offensiver Hinsicht geleistet haben, beweisen fast alle Gefechte und Schlachten des italienischen und ungarischen Feldzuges.

Die steilen Höhen des Monte Berico mit ihren zahlreichen fast unangreifbaren Verschanzungen wurden mit dem Haubajonnet von den tapfern Jägern des 10. Bataillons erstürmt, und dasselbe Bataillon griff auf dem Vormarsch nach Mailand ohne Rüksicht Alles an, was es auf seinem Wege traf; es war wieder diese Truppe, die bei Gambaloito stürmte, und dem Feinde 7 Geschüze nahm, und so ist der ganze italienische Feldzug ein

Triumph dieser Waffe und zwar nicht allein in defensiver, sondern noch weit mehr in offensiver Hinsicht.

Diese historischen Belege dienen zum Beweis, daß die k. k. Jägerbataillone sowohl Offensiv- als Defensivkraft in sehr zwekmäßiger Vereinigung besizen. Wenn eine Armee daher unstreitig gute Schüzen bedarf, so sind diese eben sowohl in der österreichischen Armee als in der preußischen zu finden, aber diesen Schüzen darf nicht allein die Defensive als Feld ihrer Thätigkeit überwiesen werden, denn wenn es auch z. B. unendlich vortheilhaft ist, Jäger zu besizen, die durch ihr Feuer hinter sicherer Dekung einer feindlichen Batterie lästig würden, so ist es beengend, hierzu eine Truppe zu verwenden, die sich dabei unendlich schonen muß und die man, wie in Preußen, nicht als ein Kampfmittel betrachten kann, das jederzeit bei allen Gelegenheiten vorhanden sein dürfte. Sie wird nicht zum Sturme vorgeführt werden, weil man mit ihren Kräften um so mehr ökonomisiren muß, als uns nur eine sehr geringe Menge derselben zu Gebote steht, und weil denselben nach eigenen Angaben die offensive Kraft fehlt und auch von ihnen gar nicht beansprucht werden kann.

Wir wissen nicht, ob in der königl. preußischen Armee die Fusilier-Bataillone zu jenen Zweken verwendet werden sollen, zu welchen man bei uns die Jäger benüzt; aber dem steht, wie uns scheint, mancherlei entgegen:

1. Die noch immer zu lichte Uniform (rothe Krägen),
2. die weithin sichtbare Pikelhaube,
3. besizen diese Fusiliere weder hinreichende Leichtigkeit noch jene Eigenschaften in ausgiebiger Menge, die man wieder dem Jäger beilegt.

Wenn auch die Fusiliere in mancher Hinsicht höher stehen als die Musquetiere, so erreichen sie doch die Jäger nicht — sondern sind vielmehr ein Mittelding zwischen ganz leichter und gewöhnlicher Infanterie.

Wenn weiters durch die neue Bewaffnung mit Zündnadelgewehren denselben ein wichtiges Offensiv- und Defensiv-Element gegeben wurde, so halten wir doch die große Tragweite und die Möglichkeit, sehr viel zu schießen, die diesen Gewehren eigen ist, nicht eben für einen Vortheil.

Es wird Jeglicher, der einen Krieg mitgemacht hat, zugestehen müssen, daß mit der Größe der Entfernung, die mit einem Gewehr erreicht wird, auch die Unsicherheit des Schusses wächst; dies wird einestheils bedingt durch das Sehvermögen des Schüzen, anderntheils durch den Kampf selbst. Je blutiger derselbe wird, je heftiger der Feind sich vertheidigt, je unruhiger wird der Soldat; entweder er sieht den Feind wanken, dann drängt er im Gefechte mehr sich selbst überlassen nach vorwärts und schießt unsicher, weil nicht mehr das Verlangen nach dem sicheren Schuß in ihm vorherrscht, sondern ist er ein guter Infanterist, die Lust zum Bajonnetgefecht, zum Sturm. Sieht er die Gefahr wachsen, dann beginnt er zu schwanken, und selbst wenn der gemeine Mann sehr gut geschult ist, kann man ihm im wichtigsten Moment nicht immer jene Ruhe anbefehlen oder einflößen, die eben dann nöthig wird. In solchen Momenten sucht er Muth im Schießen, und je leichter ihm dies wird, je weniger man es im Gefecht verhindern kann, je mehr wird er davon Gebrauch machen; ob er aber zielt und trifft, ist eine andere Frage. Was bedarf er ferner für immense Uebung, um sicher schäzen zu können, und je sicherer man dies dem Manne auf 4—600 Schritte beibringt, je schwerer wird man dies auf 800—1000 Schritt erreichen können; das Schäzen muß meist mangelhaft, das Treffen — reiner Zufall sein.

Wenn man auch die große Wirkung derartiger weittragender Gewehre unendlich rühmt, von der Nichtwirkung aber schweigen wird, so läßt sich doch mit Sicherheit annehmen, daß die Gemüthsbeschaffenheit der Soldaten schwer zu ändern und überall in der großen Masse dieselbe ist. Schießwaffen, die dem gemeinen Manne in die Hände gegeben werden, müssen seinen individuellen Eigenschaften entsprechen; je weiter und je mehr der Mann schießen kann, je unsicherer wird sein Schuß, denn der Pulverdampf, das Knallen der Gewehrschüsse, der Donner der Kanonen, das Fallen der Nebenmänner, Alles dies vermehrt seine Unruhe und vermindert gerade die Hauptbedingung, die nöthig ist, um ein weittragendes Gewehr zu benuzen: — den ruhigen Blik, das sichere Schäzen der Entfernung. Man muß also nicht zu viel erreichen wollen, es ist dies fast ebenso gefährlich als das Gegentheil.

Dennoch läßt sich nicht läugnen, daß mit Zündnadelgewehren bewaffnete Truppen gefährliche Gegner sind, und bei der in der königl. preußischen Armee vorhandenen tüchtigen Führung recht Ersprießliches leisten müssen. Aber sie sind keine Jäger, und wird ihnen dieser Name auch von den königl. preußischen Militärs nicht beigelegt.

Aus den vorhin angeführten Gründen durch historische Beispiele belegt, glauben wir dargethan zu haben, daß die k. k. österreichische Organisazion der Jäger wenigstens nicht unzwekmäßig, sich als praktisch beweist, daß ferner die königl. preußischen Jäger ebenso ausgezeichnet armirt als instruirt, doch nicht genug offensives Element besizen, und daher Jägertruppen, die sich sowohl zum defensiven Schüzenkampf als zum kleinen Krieg und zum reinen offensiven Gefecht eignen, im Allgemeinen den Vorzug verdienen dürften. — —

Die leichte Infanterie wäre mit perkussionirten Kammerbüchsen zu bewaffnen, — was auch bei den Scharfschüzen der Fall sein müßte, — an diesen ein Haubajonnet zu befestigen. Die Infanterie aber mit Perkussions-Bajonnet-Flinten und Faschinen-Messern.

Die Uniform der Jäger sei dem Zwek entsprechend; am besten hechtgrau mit grünen Krägen; als Kopfbedekung der Czako oder der österreichische Jägerhut. Die Uniform der Infanterie erhalte eine Grundfarbe, etwa grün oder blau und korpsweise gleiche Aufschläge, die Regimenter-Nummern auf den Schulterstüken angebracht; Kopfbedekung sei der konische Czako.

Das Depotsystem ist bei der Infanterie und den Jägern sehr einfach. Die Rekruten werden bei den Depots so weit abgerichtet, daß sie den Wachdienst versehen können, die weitere Ausbildung liegt der Truppe ob. Die Beurlaubten und Reservisten 1. und 2. Klasse sind im Stande der Depots und werden nach Bedarf einberufen, armirt, gekleidet und den Regimentern zugewiesen.

Der Brigade-, Divisions- und Korpsverband ist aus der Ordre de bataille ersichtlich. Das Avancement geht bis zum Hauptmann im Regiment, bis zum Obersten im Korps, von da aufwärts im Armeeverband.

Die Kadetten werden in derselben Art wie bei der Kavallerie zu Offizieren herangebildet.

Die Unteroffiziere werden theils bei der Truppe, theils bei den Schulkompagnien der Korps erzogen. Jedes Regiment hätte eine gewisse Anzahl Leute im Pionnierdienst und Geschüz-Exerziren auszubilden.

Für die ganze Armee wäre ein Kaliber, ein Reglement, ein Strafgesez festzustellen.

Das Vorhandensein einer Adjutantur und eines Generalstabes versteht sich von selbst. Die Pionniere und Genietruppen stehen unter Kommando des Genie-Inspektors und bilden ein deutsches Geniebataillon und ein Pionnierkorps von zwei Bataillons. Sie sind mit Bajonnetkarabinern zu bewaffnen und führen Faschinenmesser, ihr Ersaz ist derselbe wie bei der Infanterie, nur sind die Urlauber und Reservisten im Stande der Schul-Kompagnien, denen auch die Ausbildung der Unteroffiziere obliegt. Die Offiziere werden ganz wie bei der Artillerie ausgebildet, ebenso die Offiziere der reitenden Pionniere.

Das Avancement geht durch die Waffe. Besonders befähigte Offiziere treten zum Geniestab über, nachdem sie vorher den Kurs in der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Akademie gehört haben; der Besuch der lezteren ist beim Avancement zum wirklichen Pionnier- oder Genie-Offizier Bedingung.

Der Generalstabsoffizier muß vorerst drei Jahre in seiner, dann ein Jahr in jeder andern Waffe gedient, nebstdem aber den Kurs in der Kriegsschule absolvirt haben; der Kavallerie-Generalstabsoffizier erhalte noch eine wo mögend praktische, der Waffe entsprechende Bildung.

Die Ausbildung des Sanitäts- und anderer Extrakorps ist der Sache gemäß einzuleiten. Ihre Urlauber und Reservisten treten zu den betreffenden Infanterie-Depot-Bataillons zurük, in dessen Werbbezirk sie ausgehoben worden, werden dort im Stand geführt, und im Kriege wieder zu ihren Korps eingetheilt. Stabs-Infanterie und Dragoner, Botenjäger, Gendarmen treten nur im Kriege zusammen, leztere werden der Land-Gendarmerie entnommen. Die Train-Mannschaft wird im Frieden in 12wöchentlicher jährlicher Uebung im Fahren unterrichtet, es besteht bei jedem Korps ein Traindepot mit 12 vierspännigen Wägen; — dieses Depot hält die gesammte Mannschaft evident; bei der Bundes-Reserve befinden sich jedoch 12 solche Depots, welche den Stamm von 24 Trainkolonnen bilden. Die Mannschaft der Bakofen-Kolonnen sind ebenfalls im Stande dieser Depots. Das Offizierskorps besteht aus gedienten Kavallerie-Offizieren und zu Offiziers beförderten sehr brauchbaren Wachtmeisters.

(Fortsezung folgt.)

Literatur.

Vorlesungen über die Taktik. Hinterlassenes Werk des Generals Gustav v. Griesheim. Berlin, 1855. Verlag der Decker'schen geheimen Ober-Hofbuchdrukerei. (XIV. und 606 Seiten.)

(gGg.) Diese Vorlesungen wurden von dem Verfasser als Lehrer der Taktik an der königl. preuß. Kriegsschule in Berlin seit 1840 gehalten, und nach der Angabe des Herausgebers (A. v. Horn, königl. preuß. Premier-Lieutenant im Leib-Infanterie-Regimente) schon vor dem Antritt dieses Lehramtes geschrieben, weil „diese Wissenschaft mit besonderer Rüksicht auf die Verhältnisse der preußischen Armee behandelt" zu Grunde gelegt werden sollte.

Alles was nach 1840 über Taktik erschien wurde nur in den erläuternden Vorträgen berührt, und es war „außerdem die Gewohnheit des Verfassers seine Zuhörer auf literarische Urtheile aufmerksam zu machen, solche heller zu beleuchten, und diejenigen Werke zum weiteren Studium zu empfehlen, welche sich seiner Art der Betrachtung anschließen." Beispielsweise führt der Hr. Herausgeber mehrere dieser empfohlenen Werke an, alle von preußischen Schriftstellern.

Obwohl nun diese Vorlesungen von den königl. preußischen Heeres-Einrichtungen ausgehen, so sind doch die Verhältnisse anderer Armeen in vergleichende Betrachtung gezogen, und das Ganze sehr umfassend behandelt.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile, deren erster nebst Einleitung und einer historischen Entwikelung des heutigen Zustandes der Taktik die **Elementar-**, der zweite Theil aber die **angewandte Taktik** enthält. Den Schluß machen Anmerkungen und Beispiele.

Die Aufschriften der IX Abschnitte bezeichnen die Reichhaltigkeit des Werkes:

Elementar-Taktik:

1. Abschnitt: Aufbringung und Organisazion der bewaffneten Macht.
2. Die verschiedenen Waffen und ihre Organisazion als Truppenkörper.
3. Die taktische Formazion und die Evoluzionen.
4. Gefechtsverhältnisse der einzelnen Waffen.
5. Gefechtverhältnisse größerer Abtheilungen der einzelnen Waffen.
6. Gefechtsverhältnisse der kombinirten Waffen.

Angewandte Taktik:

7. Lehre vom Marsch. a) Reise-, b) Kriegsmärsche.
8. Der Zustand der Ruhe. a) Kantonirungen, b) Gefechtsstellungen und Posizionen. c) Marschstellungen und Lager; d) Sicherungsdienst.
9. Gefecht. A. Allgemeine Charakteristik des Gefechts; a) Einleitung, b) Verwiklung, c) Entscheidung, d) Verfolgung.

B. Spezielle Gefechtslehre: a) Gefecht um Terraingegenstände, b) Gefecht in Bezug auf den Zwek desselben wie das Gefecht um Zeitgewinn und das Ueberraschungsgefecht.

Es ist das eifrige Bestreben des Verfassers alle Begriffe möglichst klar zu stellen, daher auch die verschiedenen Definizionen über Strategie und Taktik durchgegangen werden, und das Ergebniß lautet: **Die Strategie als Kriegsführung und die Taktik als Gefechtsführung** zu betrachten.

Die historische Entwikelung des heutigen Zustandes der Taktik ist eine sehr charakteristisch festgehaltene Zusammenstellung der einschlägigen mehr oder weniger bekannten Daten, und bildet so einen festen Ausgangspunkt für die Lehre der Taktik in neuester Zeit. —

Weder Zwek noch Umfang dieser Andeutungen erlauben uns in Diskussionen einzutreten, aber einer Bemerkung wollen wir doch nicht ganz aus dem Wege gehen.

Auf der ersten Seite der Einleitung sagt der Verfasser bei Gelegenheit der Definirung von Strategie und Taktik, daß hierin die meiste Begriffsverwirrung dadurch entstanden ist, weil man beide als **Gegensäze** darstellte, anstatt hervorzuheben wie sie sich eigentlich nur ergänzen und die eigentliche Lehre und Wissenschaft vom Kriege bilden *).

Bei den **Ueberraschungsgefechten** (Seite 571) hat nun der Verfasser selbst durch Schematisirung derselben den **Ueberfall** und den **Hinterhalt** als Gegensaz, nämlich ersteren als **offensives** und lezteren als **defensives** Ueberraschungsgefecht bezeichnet.

Uns dünkt es aber, daß beide vollkommene Zwillingsbrüder, die ohne einem **selbstvorbereiteten** und **selbst begonnenen Angriff** gar nicht denkbar sind. Beiden kömmt die (S. 572) dem Ueberfall vorbehaltene Eigenschaft zu: „indem man dem Gegner entgegengeht, ihn aufsucht und in Gemäßheit eines ausdrüklichen Entwurfs plözlich über ihn herfällt, während er taktisch und moralisch unvorbereitet ist." Den einzigen Unterschied macht der Moment des Losbrechens, indem, wenn man so sagen will, der Ueberfallende selbst die Mensur nimmt, beim Hinterhalt aber den Gegner zur selben herbeikommen läßt.

Das Vorgehen allein macht überhaupt noch keine Offensive, so wie das Stehenbleiben allein nicht die Defensive, obwohl Beide im Allgemeinen damit gekennzeichnet werden; die Absicht und selbst das Vermögen haben auch ihren Antheil und zwar den eigentlichen Kern, und das will man wohl auch mit dem oft so gelehrt aussehenden Offensiv-defensiv und Defensiv-offensiv andeuten.

Entgegnung auf den über das Handbuch des Pr. Lieutenants von Linsingen zur Anweisung des Soldaten in der Gymnastik und im Bajonnetfechten kürzlich erschienenen Artikel in der Berliner Militär-Literatur-Zeitung.

Pag. 520.

In diesem Artikel ist mein genanntes Handbuch einer kurzen Beurtheilung unterzogen worden. Seite 520 im zweiten Absaze wird gesagt, daß die in meiner Schrift dargestellte Manier des Bajonnetfechtens größtentheils **in sehr gekünstelten, die Körperkräfte sehr stark beanspruchenden und schwierig zu erlernenden Bewegungen** besteht, und wird hier u. a. auf die mancherlei Sprünge, auf die Stöße in Verbindung mit Sprüngen beispielsweise hingewiesen.

Der geehrte Herr Rezensent hat diese allgemein hingestellten Bemerkungen nicht weiter motivirt. Er gibt an, daß dieses zu weit führen und ohne Beifügung erläuternder Figuren ganz unersprießlich sein würde.

Auch ich beabsichtige nicht, hier eines Weiteren über diese gegen mein Bajonnetfechten erhobenen Einwendungen mich auszulassen. Ich will nur einige Thatsachen anführen, wodurch ich meine mit anderen Worten als untauglich und unpraktisch dargestellte Methode des Bajonnetfechtens wieder zu Ehren zu bringen hoffe.

Diese, in sehr gekünstelten, die Körperkräfte sehr stark beanspruchenden und schwierig zu erlernenden Bewegungen bestehende Methode ist nämlich dieselbe, nach welcher seit einer Reihe von Jahren die herzoglich braunschweig'sche Infanterie mit vielem Erfolge ausgebildet wird.

Ich bin bemüht gewesen, diese Methode mehr und mehr zu vereinfachen.

Ich habe die Genugthuung gehabt, daß eben diese Vereinfachungen, durch welche manche Künstelei und manches Ueberflüssige hinweggeschafft worden, in der königlich hannover'schen Armee das Bajonnetfechten mehr gehoben und manche Widersacher für dasselbe gewonnen haben.

Wie ich höre, hat auch die herzoglich braunschweig'sche Infanterie diese vereinfachten Fechtübungen angenommen.

Nachdem nun mehre Jahre hindurch die Mannschaft des königlich hannover'schen 1. leichten Bataillons unter meiner Leitung nach dieser Methode ausgebildet ist und gründlich angestellte Probe-Uebungen ergeben haben, daß die nach dieser Methode ausgebildeten Bajonnetfechter in kürzerer Zeit weiter gebracht werden und mehr leisten als die nach der bisherigen Selmnitz'schen Methode ausgebildeten, — ist im vorigen Sommer die allgemeine Einführung dieser Methode in der königlich hannover'schen Infanterie befohlen und mein Handbuch an die Stelle des früheren Reglements angenommen worden.

Im vorigen Herbste ist mir ferner der ehrenvolle Auftrag geworden, Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie zu Anweisern nach dieser Methode heranzubilden, was mir in der kurzen Zeit von 4 Wochen möglich geworden ist.

Diese meine Schüler haben in den Bataillonen, denen sie angehören, wiederum in kurzer Zeit Anweiser heranbilden müssen. Mit Hilfe dieser ist jezt der Unterricht auf die gesammte Mannschaft ausgedehnt worden.

Wenn also der geehrte Herr Rezensent eine der hannover'schen Garnisonen berühren und es der Mühe werth halten sollte, den Fechtübungen beizuwohnen, so wird er sich bald überzeugen, daß nicht wie er es nennt

„erst durch lange und sorgfältige Uebung eine Routine erlangt werden kann,
„bei welcher ein nach dieser Manier ausgebildeter Fechter sich einem an-
„deren nach anderer Manier ausgebildeten und minder routinirten Fechter
„überlegen zeigen kann."

Die Uebungs-Journale werden ferner ergeben, daß in der Regel 20, bei steifen und unbeholfenen Leuten etwa 30 Stunden erforderlich sind, um zu den Kontrafecht-Uebungen übergehen zu können.

Wer sich nur irgend mit dem Wesen des Bajonnetfechtens vertraut gemacht hat, wird zugeben müssen, daß solche Resultate nicht bei einer Methode erlangt werden können, die in sehr gekünstelten, die Körperkräfte sehr stark beanspruchenden und schwierig zu erlernenden Bewegungen besteht.

Ich weiß, daß mein Handbuch nichts Vollkommenes geworden ist und nicht allen Anforderungen wird entsprechen können.

Einen nur irgend gerechtfertigten Tadel würde ich daher auch stillschweigend hingenommen haben und hätte er mir sollen zur Nachachtung und Belehrung willkommen sein.

Hier wird aber dem Theile meines Handbuches, der die Anweisung des Bajonnetfechtens behandelt, ein ganz unbegründeter Vorwurf gemacht.

Ich bemerke auch noch, daß ich diese Entgegnung nicht für meine hannover'schen und braunschweig'schen Kameraden schreibe. Von ihrer besseren Meinung über meine Anweisung des Bajonnetfechtens habe ich zu viele Beweise erhalten, als annehmen zu dürfen, daß solche nur so leicht hin ausgesprochene Ansichten auf ihre Meinungen irgend einen Einfluß hätten äußern können.

Mit dieser Entgegnung will ich mich bei den mir entfernter stehenden Kameraden zu rechtfertigen suchen und gilt sie besonders denjenigen, die schon früher in öffentlichen militärischen Blättern über mein Handbuch ein günstiges Wort gesprochen haben.

Goslar, 27. Jänner 1855.

A. von Linsingen,
Pr. Lieut. K. H. 1. leichten Bataillons.

Der Husar.

(F. H.) Im Kronlande Schlesien kam einst eine gute Pfarrpfründe in Erledigung. Es gab der Kompetenten viele, darunter alte, würdige, verdienstvolle Pfarrherren, selbst Dignitäre, der übrigen würdigen jüngeren Priester nicht zu erwähnen. Nun erstattete das Verwaltungsamt des betreffenden Dominiums den Besezungsvorschlag, eben so das Güter-Inspektorat und seinerseits das hochwürdige Ordinariat. In kurzer Frist ward der in keiner Terna vorgeschlagene, sondern nur in dem mitgefolgten Verzeichnisse zulezt angeführte

---

*) Ob also die adoptirte Erklärung: Strategie sei die Kriegsführung, Taktik nur die Gefechtsführung der genügende Ausdruk sei, wollen für jezt noch dahin gestellt sein lassen.

jüngste Priester für die vakante vorzügliche Pfründe präsentirt. — Zumeist war dieser darüber betroffen, und konnte sich das Singuläre des Geschikes nicht enträthseln. Eben so simulirten darüber die vorgeschlagenen Ternisten und noch mehr die vorschlagenden Autoritäten. Selbst der Protektor dieses Ergebnisses ließ nicht im geringsten seine prahlende Stimme vernehmen. Genug, der bei diesem Besezungsvorschlage nicht vorgeschlagene und bloß simplizìter verzeichnete jüngste Kompetent war der Sieger des Tages.

Nach geraumer Zeit klärte sich das Dunkel auf.

In einem anmuthigen Grenzthale in Schlesien liegt ein kleiner Ort an einem silberhellen Flusse im Rayon der Poststraße. Hier bei dem isolirt stehenden Mauthhause überraschte jeden Reisenden eine hohe hagere Statur, angelehnt am Schranken mit übergeschlagenen Beinen, gerunzelten Wangen, einem langen Schnurbart, sich mit dem einen Arm an den Schranken, mit dem andern sein Unterkinn stüzend, und eine dampfende Pfeife an einem kurzen Rohr im Munde. Sein Käppchen tief in die Stirn gedrükt warf er seinen starren Blik zu Boden, bis das Rollen eines Wagens sein feueriges Aug aufrichtete. Doch hier gewahrte man bald ein freundliches Lächeln, und manchen Zug von Heiterkeit, ja Zufriedenheit. Hier verlebte dieser Mann als Schrankenzieher die Tage des ausgedienten Kapitulanten — er war Husar. Dieser Husar schrieb in der Zeit der obigen Pfarrvakanz an den fürstlichen Patron in Wien folgenden Brief:

„Euer Exzellenz! *) Als ich Euer Exzellenz bei Cuneo aus den Händen der Feinde herausgehauen habe, haben Euer Exzellenz gesagt: ich soll mir eine Gnad ausbitten. Es war Krieg, ich war Husar, ich dachte nur an meinen Säbel, ich hab mir keine Gnad ausgebethen. Aber jezt bitt ich mir eine Gnad aus. Da drüben in Schlesien ist der Herr Pfarrer in * * * gestorben. Geben Euer Exzellenz die Pfarr unserm Herrn Pfarrer in * * *. Mich soll der T . . fel holen, wenn das nicht der bravste Vater von der Welt ist."

Und so wurde die Pfründe dem jüngsten Kompetenten zu Theil und dem Husar eine Pension, um die er nicht gebeten.

*) Bekanntlich der höchste Titel im Militärstande.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Das hohe Armee-Kommando hat im Einvernehmen mit dem hohen Finanzministerium folgende Bestimmungen über den Verkauf von Schießpulver an k. k. Offiziers festgestellt. An k. k. Offiziere aller Grade des Aktivstandes der Armee dürften Pulver und erlaubte Munizions-Bestandtheile ohne weiteres verkauft werden, wenn sie zum Ankauf persönlich in der Uniform, nicht aber, wenn sie in Jagdkleidern erscheinen. Pensionirte Offiziere haben ebenfalls in der Uniform den Pulverkauf zu besorgen; überdies haben sowohl aktive als pensionirte Offiziere im Verkaufsbuche des Pulververschleißers eigenhändig ihre Unterschrift beizusezen. Besorgt ein Diener den Einkauf, so muß er mit einer vom Offiziere eigens gefertigten vom Truppen- oder Stazions-Kommandanten vidirten Anweisung versehen sein.

** (Wien.) Schluß der zwischen der österreichischen und moldauischen Regierung abgeschlossenen Konvenzion, bezüglich der Verpflegung der österreichischen Truppen.

§. 8. Die moldauische Regierung verpflichtet sich, die der österreichischen Armee in so weit ihr eigenes Fuhrwesen nicht ausreicht, noch erforderlichen Transportmittel beizustellen, wofür von den österreichischen Truppen 4 Piaster 16 Para pr. Stazion von der zweispännigen Ochsen- oder Pferdefuhr dem Transportsleister auf die Hand in klingender Münze zu bezahlen sind. Als Stazion gelten die gewöhnlichen Poststazionen, außer der Postroute ein Weg von 4 Gehstunden. Die Ladung hat 350 Occa nicht zu übersteigen.

§. 9. Falls für den Dienst der Feldpost Wägen oder Pferde benöthigt werden, sind diese vom Lande gegen Vergütung der üblichen Preise auf Verlangen beizustellen.

§. 10. Alle Briefe und Paquete, welche den Dienst der k. k. Truppen und ihre Verbindung unter einander, sowie mit den verschiedenen Administrazionsbehörden betreffen, sobald sie mit dem kaiserlichen Siegel versehen sind, werden von den moldauischen Postämtern unentgeldlich befördert.

Für die Verwendung von Estaffeten werden die üblichen Gebühren von der österreichischen Regierung vergütet.

Die von österreichischen Militärs herrührenden oder an dieselben gerichteten Privat-Briefe oder Paquete unterliegen dem gewöhnlichen Tarife.

Ebenso sind auch die Kouriere und andere Individuen der österreichischen Armee, welche mit der Post Reisen gehalten, die Postauslagen nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen.

§. 11. Die für die österreichischen Truppen bestimmten oder denselben angehörigen Ausrüstungs- und andere Gegenstände sollen von Entrichtung der Zollgebühren oder wie immer Namen habenden Aufschlägen, sowohl bei der Ein- als Ausfuhr als auch im Innern des Landes befreit sein.

Zur Uebung der Kontrolle sollen solche Gegenstände mit einer von der betreffenden kaiserlichen Behörde ausgestellten und mit dem kaiserlichen Siegel beglaubigten Erklärung versehen sein, welche Erklärung bei der betreffenden Zollbehörde vorzuweisen ist.

Die mit einer Marschroute oder mit einer ihrer Eigenschaft ausweisenden offenen Ordre reisenden Militärs sollen unbeschadet der zollämtlichen Kontrolle gleichfalls von jeder Zoll- und Mauthgebühr sowohl für ihre Person, als für ihre eigenen Effekten ausgenommen sein.

Die im Dienste reisenden österreichischen Kouriere sollen überdieß für ihre Person wie ihre Effekten, ihre Bücher und Paquete von aller Untersuchung bei den Zollämtern befreit sein.

§. 12. Der Oberkommandant der österreichischen Truppen wird durch einen Tagesbefehl ausdrücklich verbieten, von den Lokalbehörden oder Einwohnern irgend eine Leistung zu fordern, welche nicht durch die gegenwärtige Uebereinkunft bestimmt oder vorgesehen ist.

§. 13. An den Orten, wo es der Armee-Kommandant für nothwendig erkennen sollte, werden österreichische Plazkommandanten bestellt werden, welche als Mittelsorgane zwischen den Truppen und den Lokalbehörden dienen werden.

§. 14. Die fürstliche Regierung wird für die klaglose Erhaltung der Straßen und Brüken, so wie für energische Abhilfe bei allfälliger Unterbrechung der Kommunikazionen Sorge tragen und den diesfälligen Reklamazionen der Truppenkommandanten bereitwilligst und thätigst entsprechen.

§. 15. Die gegenwärtigen Bestimmungen treten vom Zeitpunkte des Einrükens der österreichischen Truppen in die Moldau in Kraft.

Es wird sogleich zur Ernennung von österreichischen und moldauischen Kommissären geschritten werden, um die Liquidirung der gegenseitigen Ansprüche vom Tage des erfolgten Einrükens der k. österreichischen Armee in das Fürstenthum ohne aller Ausnahme nach dem Leitfaden dieser Bestimmungen auszutragen.

Die Liquidazion hat von Monat zu Monat zu geschehen und hierauf die Zahlung der liquidirten Beträge zu erfolgen. Der österreichischen Regierung steht frei die Zahlung an die moldauische Regierung in Gold oder Silber oder in österreichischen Banknoten mit Ausgleichung der etwaigen Werthdifferenz zu leisten.

⁝ (Wien, 9. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Soviel wir den neuesten Berichten aus Konstantinopel vom 29. und aus zwei uns mitgetheilten Briefen aus der Krimm vom 27. v. M. entnehmen, hat sich in Sebastopol, in dem Lager der Alliirten und auf den anderen taurischen Punkten, wo sich neuestens die Verbündeten und die Russen sammeln, nichts wichtiges zugetragen. Ueber die Situazion der Alliirten in der eigentlichen Belagerungszone werden in den englisch-französischen Blättern detaillirte Berichte geliefert, welche übereinstimmend melden, daß das Winterwetter sehr grausam ist, die Zahl der Kranken täglich zunimmt, neue Verstärkungen an Truppen am taurischen Boden von Zeit zu Zeit anlangen, und daß der Muth der vielfach geprüften Armee an seiner früheren Frische nichts verloren hat. Diese leztere Thatsache wird in unseren direkten Briefen aus Balaklawa bestätigt. Seit 14 Tagen soll das Lagerleben erträglicher geworden sein, nicht etwa, weil die Witterung günstiger wirkt, sondern weil die Verpflegung der Truppen nunmehr derart geregelt ist, daß die Mannschaften ihren Bedarf aus den Vorrathshäusern im Lager direkte beziehen.

Die neu ankommenden Soldaten sind schon vom Hause aus, und die älteren Mannschaften durch Nachfassungen mit Winterkleidern und Deken reichlich versehen; ihre Zelte dürften den wohnlicheren Baraken freilich erst dann Plaz machen, bis die Pferde-Eisenbahn von Balaklawa auf das Plateau zum Wirthshause und zur Meierei, wo sich das Zentrum des Belagerungskorps befindet, fertig sein wird.

Die Alliirten fahren fort, aus ihren neu postirten Mörsern Bomben in die Stadt zu werfen, und deren Wirkung zu prüfen. Die Beschießung mit Vollkugeln hat, wie uns für bestimmt versichert wird, noch nicht begonnen. Die Alliirten haben in diesem Augenblike 176 Posizionsgeschüze in der Batterie. Aus den ämtlichen Rapporten der Generäle Raglan und Canrobert geht aber hervor, daß die fünf Bastionen, welche die krenellirte Mauer krönen, und die andern improvisirten Vertheidigungswerke der Russen mit 400 Geschüzen des schwersten Kalibers armirt sind. Das Feuer der Belagerer wird daher dreifach erwidert. Es muß hier jedoch bemerkt werden, daß die Posizion der Anglo Franken dominirend und doch gedekt, jene der Belagerten stark befestigt, aber dem Feuer ausgesezt ist.

Auch haben sich die französischen Genietruppen den äußersten Festungs-

werken so genähert, daß die russischen Werke ernstlich bedroht sind. Der Kommandant von Sebastopol hat vom 15. bis inkl. 29. Jänner sechs größere Ausfälle gegen die Trancheen unternommen; das wandelbare Kriegsglük war bald den Russen, bald den Alliirten günstiger. Eigentliche Vortheile hat aber keine kriegführende Parthei davongetragen. Zum Verständniß der jezigen Situazion dient folgende Stelle aus den Briefe eines österreichischen Schiffskapitäns: „Die Alliirten haben bisher nicht vermocht, auch nur ein einziges der fünf größeren Werke des südlichen Theils von Sebastopol zu zerstören; aber anderseits haben die Russen von einem einzigen Ausfall größere Erfolge geerntet, und die Alliirten sind am Plateau und bei Balaklawa so verschanzt, daß sie den Angriff der Russen nicht zu fürchten haben.“

Wir erfahren, daß die Alliirten ihr Augenmerk auf Traktir richten, wo sich bekanntlich der praktikabelste Uebergang in dem Tschernaja-Thale befindet. Falls ein Kampf im offenen Felde schon nächstens stattfände, so würde es ein Kampf um den Besiz dieses Rayons werden. Ferner wird uns versichert, daß die Russen an ein Vorgehen an die englisch-französischen Linien nicht denken können. Sie haben zwar Kavallerie und Infanterie in Massa, ihre Feldgeschüze erreichen aber kaum die Zahl von 100 Stük und deßhalb dürften sie allerdings auf offensive Operazionen verzichten. Diese Vermuthung wird durch den Umstand bestätigt, daß sich die Generäle Osten-Sacken, Liprandi und Pawloff in ihren jezigen Posizionen befestigen. Die Hauptkraft der Alliirten sammelt sich gegenwärtig in Konstantinopel. Auf einen Wink des Generals Canrobert können binnen 6—8 Tagen mehre Tausend frische Streiter auf dem Wahlplaze erscheinen und den entscheidenden Schlag dort führen, wo sich die verwundbarste Stelle des Feindes findet. Diese Hauptkraft wird durch die Piemontesen um andere 15,000 Mann verstärkt werden, und inzwischen sammelt auch Omer Pascha seine Truppen in Eupatoria, wohin er sich in Gesellschaft des französischen Generals Pelissier auf dem Dampfer „Jsiß“ begeben haben dürfte, um an Ort und Stelle die Vorbereitungen zu den Operazionen zu treffen.

Das englische Korps ist allerdings bis auf 28,000 Mann, wovon sich ein Drittel marod oder krank befindet, herabgeschmolzen. Der Marschall Raglan hat jezt nur noch 2 Generale an seiner Seite, aber die Sieger an der Alma und bei Inkermann, die unerschrokenen, noch nicht geschlagenen Belagerer von Sebastopol, haben auch nicht einen Augenblik ihr Vertrauen zu ihrem Feldherrn verloren. Der tapfere Lord sah an seiner Seite seine besten Oberoffiziere fallen, andere liegen an ihren Wunden krank darnieder, und wieder andere haben das Lager mit Urlaub verlassen, um stumme Ankläger des Lords zu werden und hiefür Dankadressen entgegen zu nehmen. Es ist immerhin möglich, daß Lord Raglan durch Sir Lacy Ewan im Kommando ersezt werden wird. Lord Raglan und seine tapfere englische Schaar haben sich unzweifelhaft mit Ruhm bedekt; sie haben mit ihrem Blute gut gemacht, was die schlechte Administrazion zu London seit 40 Jahren herbeigeführt. Der Marschall ist auch berufen an den rühmlichen Thaten, die er soeben vorbereitet, aktiven Theil zu nehmen. General Lacy Ewan könnte ihn hierbei unterstüzen; denn Scharten sind nur in London, — nicht aber in der Krimm auszuwezen, und Lord Raglan ist der Mann des engl. Heeres, und nicht der Mann der engl. Partheien oder Söldlinge.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt.) Die „Pr. K.“ bringt Zusammenstellungen der Verhandlungen der Bundesversammlung im Jahre 1854. Wir entnehmen daraus Folgendes:

A. Personal-Veränderungen. Vom 15. März ab übernahm ein preußischer General das Truppen-Oberkommando und ein österreichischer Stabsoffizier die Stadt-Kommandantur in Frankfurt a. M. Am 5. Mai wurde Generalmajor Hilpert von dem Regenten von Baden zum Kommandanten von Rastatt ernannt. Am 29. Oktober übernahm der Prinz von Preußen die Stelle als Militär-Gouverneur von Mainz. Zum Vize-Gouverneur wurde der königlich preußische Generallieutenant von Thümen, zum Kommandanten der österreichische Generalmajor von Baumgarten ernannt.

B. Bundesheer. Der neue Entwurf der Kriegsverfassung des deutschen Bundes wurde im Jahre 1854 so weit vorbereitet, daß am 4. Jänner dieses Jahres Beschluß gefaßt werden konnte.

C. Bundesfestungen. Wegen Mainz sind sechs Beschlüsse gefaßt worden. Luxemburg beschäftigte die Bundesversammlung in drei verschiedenen Sizungen. Alle über Mainz und Luxemburg gefaßten Beschlüsse waren geschäftlicher Natur. Ueber den Ausbau der Festungen Ulm und Rastatt gaben Oesterreich und Preußen am 22. Juni eine gemeinsame Erklärung ab, in welcher sie beantragten: zur Vervollständigung beider Festungen 1 Million 878,848 Fl. mit der Maßgabe zu bewilligen, daß über diese Summe hinaus eine Verpflichtung aus diesem Beschlusse nicht folge. Die Versammlung erhob in der Sizung vom 3. August den erwähnten Antrag zum Beschluß. Landau. In Folge eines Antrags von Baiern vom 6. März beschloß die Bundesversammlung auf Grund des Berichts der Militär-Kommission vom 6. Juli und einer Erklärung Baierns vom 3. August mittelst Abstimmung vom 27. d. M. die außerordentlichen Herstellungs- und Armirungskosten auf die Bundesmittel zu übernehmen und demgemäß von jezt die Festung Landau durch Bundeskommissarien inspiziren zu lassen. Die Vornahme einer solchen Inspizirung ist darauf durch Beschluß vom 21. September angeordnet worden. Bundesbesazung zu Frankfurt. Am 9. Februar wurden für verschiedene Bauten 6800 Gulden und am 27. April für die Kanzleien des Oberkommandos und der Kommandantur jährlich 1200 Gulden bewilligt.

Baiern.

* (München, 3. Februar.) Der Kommandant der Bundesfestung Landau, GM. Josef Freiherr von Gumppenberg, Ritter des h. Michael- und des badenschen Zähringer Löwen-Ordens, starb am 2. d. M. im 56. Lebensjahre. Er war ein würdiger Offizier der Armee und bis zu seiner Beförderung zum GM. im vorigen Jahre, längere Jahre Chef der Gendarmerie, in welcher Stellung er sich vielfache Verdienste erworben hatte.

Württemberg.

* (Stuttgart, 2. Februar.) Sämmtliche Kommissionen, welche behufs einer neuen Organisazion des Armeekorps niedergesezt worden sind, haben nunmehr ihre Arbeiten beendigt und werden dieselben dem Kriegsherrn zur Genehmigung vorgelegt werden. So lange von dieser Seite kein definitiver Entschluß gefaßt ist, gehören alle Nachrichten über beschlossene Veränderungen in die Kategorie der Gerüchte. So viel man hört, liegen bei der Infanterie dreierlei Vorschläge vor: Vermehrung der bestehenden Regimenter um je eine Kompagnie (Schüzen) beim Bataillon; Verwandlung der seitherigen 8 in 6 Regimenter mit 3 statt bisherigen 2 Bataillonen, oder Vermehrung des Standes der Kompagnien mit vermehrter Zahl von Offizieren und Unteroffizieren. Bei den Reitern soll es sich um Vermehrung um ein Regiment handeln, wozu jedoch schon der Hauptstok vorhanden ist, indem zu den bereits bestehenden $1\frac{1}{2}$ Schwadronen Garde und Feldjäger noch die weitern $2\frac{1}{2}$ Schwadronen kämen. Die Artillerie soll um 2 Batterien vermehrt und aus 1 Regiment deren 2, ein reitendes und ein fußgehendes, gebildet werden. Dies sind, wie die „Karlsruher Ztg.“ in dem diesfälligen Artikel sagt, nur Vorschläge, die möglicher Weise bedeutende Modifikazionen erleiden werden; aber der Zeitpunkt, sie ins Leben treten zu lassen, ist offenbar der geeignetste, den man finden könnte. Allen Anzeichen nach wird der Beschluß der Kriegsbereitschaft von Seite des Bundes nicht mehr lange auf sich warten lassen, und dazu gehört vor Allem die Anschaffung von Pferden. Sind diese einmal da, so ist die veränderte Formazion der reitenden Waffen das Kostspieligste bei einem Armeekorps — nur noch eine Kleinigkeit. Unter den jezigen Umständen dürfte dann nach aller Wahrscheinlichkeit nur eine Forderung en bloc des Mehrbedarfs vom Kriegsministerium an die Stände gebracht werden, da man wohl schwerlich sich jezt Zeit nehmen wird, eine gelehrte Bekrittelung über die Zwekmäßigkeit der neuen taktischen Eintheilung von nicht militärischen Ständemitgliedern anzuhören, obgleich die Idealisten, welche von Abschaffung stehender Heere ꝛc träumten, durch naheliegende Beispiele belehrt sein könnten, was Deutschland für eine Rolle jezt spielen würde, wenn es lauter Bürgerwehren hätte, die immer noch nicht so gut sind, als die englische Armee sammt ihrer jezigen Einrichtung. Als Vorarbeit für Kriegsbereitschaft sowohl, als veränderte Einrichtung bei der Infanterie, ist die schon seit längerer Zeit in Angriff genommene Umwandlung der seitherigen Schüzengewehre in Gewehre nach dem Miniesystem und neue Anfertigung solcher bis zu 4800 Stük zu betrachten, was unter allen Umständen auf eine Vermehrung des seitherigen Schüzeninstituts in den Regimentern hindeutet. Auch soll dieses in seinem System insofern eine Umänderung erleiden, als man in Zukunft junge Soldaten zu Schüzen bilden will, während seither die ältern Soldaten dazu genommen wurden, weil man aus ihnen die zukünftigen Unteroffiziere zog. Dies ist aber bei ausbrechendem Kriege deßhalb schon bedenklich, weil die Schüzen die meisten Leute verlieren, und somit die Pflanzschule für Unteroffiziere durch die feindlichen Kugeln dezimirt würde.

Königreich Hannover.

* (Hannover, 4. Februar.) Seit dem 1. d. M. ist hier eine Kommission von höheren Offizieren unter dem Vorsize des Generalmajors Jacobi zusammengetreten, um über einige Veränderungen bei der Infanterie ihre gutachtliche Ansicht darzulegen. Von der Zuziehung des genannten Generals kann man sich nur praktische Verbesserungen versprechen, da er lange Zeit Chef des Generalstabes und später Kriegsminister war, sonach genügende Gelegenheit hatte, von einigen Mängeln unseres Heerwesens volle Kenntniß zu nehmen. Waffenbestellungen sind schon länger gemacht, und in den Arsenälen wird fleißig gearbeitet; es scheint der in Aussicht stehende Bundesbeschluß auf Kriegsbereitschaft auch hier seinen Zwek nicht zu verfehlen.

Schweiz.

d. In der am 31. v. M. ausgegebenen Nummer 23 und 24 der „Schweizerischen Militär-Zeitschrift“ kündigt die Redakzion ihr neues in diesen Blättern unterm 6. d. schon erwähntes Unternehmen an, die mit 1. d. M. jeden Montag und Donnerstag erscheinende „Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung; das Organ der schweizerischen Armee.“ Unter den mancherlei triftigen Motiven, welche diese

Veränderung hervorriefen, heißt es auch: „Zwei mächtige Staaten suchen Legionen auf unserem Gebiete zu bilden, sie suchen unsere tüchtigsten Offiziere für ihre Armeen zu gewinnen, sie verlangen die besten Kräfte unserer Jugend, um sie auf ihre Schlachtfelder zu führen und werben nach links und rechts in unseren Gauen. Damit aber wird unsere Armee desorganisirt, damit verlieren wir unsere Führer, den intelligentsten Theil unserer Kadres und unsere Wehrkraft wird empfindlich geschwächt. Wohl mag Mancher, der sich nach kriegerischer Thätigkeit sehnt, sich in jene Reihen stellen, manch' wakerer Kämpfer möchte seine Kraft erproben und auch den, der dieses schreibt, hat schon mehrmals der Gedanke begeistert, auf dem Schlachtfeld den eigenen Werth kennen zu lernen. Allein, wie die Verhältnisse sich gestaltet haben, ist es die höchste Pflicht eines Jeden, der sein Vaterland liebt, an seinem Posten zu bleiben; gefahrdrohende Wolken stehen am Horizonte und nur zu bald könnten wir in den Fall kommen, ungerechte Zumuthungen mit dem Schwert abzuweisen. Vergessen wir nicht, daß vielleicht die nächsten Monate Dinge von uns verlangen könnten, die wir nie gewähren können, — nie, soll nicht unsere Unabhängigkeit zum leeren Wort, unsere Freiheit zum Gespötte werden. Wie dann, wenn zu den Fragen die Drohungen, — zu den Drohungen die Gewaltthätigkeiten kommen! — ja dann gilt es eben einzustehen, dann gilt es daran zu sezen, was Gott unserem Volk an Kraft und Muth verliehen und wohl uns, wenn unsere oberste Behörde wiederum zu uns sprechen darf, wie vor acht Jahren: die Armee hat sich um das Vaterland verdient gemacht."

„Heute gilt es aber dem schädlichen Einfluß jener verführerischen Werbungen entgegenzustemmen. Verblendete Blätter reden ihnen offen und verstekt das Wort; stehen wir zusammen und sprechen laut und energisch dagegen, damit unser Volk weiß, wie seine Krieger in dieser Beziehung denken."

Nach dieser Aeußerung zu urtheilen, ist man also in der Schweiz nichts weniger als der Werbung der Fremdenlegion hold, und dürfte diese troz Ochsenbeins und Consorten Einfluß noch auf manche Schwierigkeiten stoßen.

Ad vocem, Ochsenbein! Der langjährige Vorstand des Militär-Departements, als welcher er in der neuen Organisazion des schweizerischen Wehrwesens, troz der Eifersucht seiner erfahreneren militärischen Kollegen, Takt und Talent bekundete, ist durch die Ausscheidung aus dem Verbande des eidgenössischen Militärs mehr als gewöhnlich zur Sprache gekommen. Ein Rükblik auf sein früheres Wirken ist also angezeigt. Ochsenbein wurde zuerst im März 1845 genannt, wo er Hauptmann im eidgenössischen Stabe, die Leitung des kläglichen Freischaaren-Putsches gegen Luzern übernahm. Ungeachtet dessen gelang er im folgenden Jahre zur Regierung in Bern und wurde, nachdem er die Stabshauptmannsstelle verloren hatte, Kantonal-Oberst und im Jahre 1847 Präsident der Tagsazung und der obersten Militärbehörde. Als im Spätherbste 1847 die alte föderative Schweiz dem Einheitsstaate weichen mußte, errang sich Ochsenbein, der als Kantonal-Oberst ein abgesondertes Detachement gegen Luzern befehligte, den Oberstengrad im Stabe und sezte im Jahre 1848 die Neutralität der Schweiz durch. Das war gegenüber der Parthei der Freischaaren, welche die Schweiz mit Piemont gemeinschaftlich gegen Oesterreich auftreten sehen mochte, ein großes Verdienst Ochsenbeins, aber auch der Wendepunkt seines Ansehens. Nach und nach wurde er unmöglich und fiel bei Erneuerung des Bundesrathes im vorigen Jahre durch, denn er blieb in seiner vereinzelten Stellung grundsäzlich radikal, aber Gegner dieser Parthei und ihrer zahllosen Freunde in den übrigen Kantonen. Schwankend und unentschieden, konnte ihm bei der lezten Wahl, selbst die konservative Parthei, die er 1845 und 1847 bekriegte, nicht mehr halten und Ochsenbein legte seine Stelle als eidgenössischer Oberst nieder, um in dem größeren Wirkungskreise eines französischen Brigade-Generals und Kommandeurs der Fremdenlegion eine größere Thätigkeit zu finden, uneingedenk seiner Aeußerungen, die er vor Jahren gegen jene Landsleute schleuderte, welche in fremden Diensten dem Glüke nachzujagten suchten.

Frankreich.

-n- (Paris, 4. Februar.) Die russischen Invektiven anläßlich der Behandlung der Gefangenen in Frankreich veranlaßt heute den „Moniteur" über diese Angelegenheit umständlichen Aufschluß zu ertheilen. Eigentlich gelten hier für die Kriegsgefangenen zwei Dekrete aus den Jahren 1837 und 1840; dieselben bestimmen die Geldbezüge der Offiziere und der Mannschaft und sezen auch die Razionen lezterer fest. Der Kriegsminister hat sich jedoch zum Vortheile der Gefangenen zu wesentlichen Aenderungen bewogen gefunden, so zwar, daß die jezigen Bezüge der Offiziere fast um die Hälfte der vorigen Summen erhöht sind. So bezieht

ein Divisions-General 333 Frcs. 33 cent. monatlich,
ein Brigade-General 250 Frcs.,
die Stabsoffiziere 200 Frcs.,
die Kapitäns, Lieutenants und Unterlieutenants 100 Frcs.,
die Offiziersfrauen 50 Frcs. — Obige Dekrete gewähren der Mannschaft bloß 750 Gramme Brod; Fleisch bekäme dieselbe nicht, sondern hätte das von der Geldzulage zu kaufen. Jezt aber erhält der gemeine Soldat

an weißem Brote 1000,
an Fleisch 250,
an trokenem Gemüse 60 und
an Salz 16 Gramme.

Dieser Tarif gilt für alle Orte, wo sich Fremde in französischer Kriegsgefangenschaft befinden, sei es nun in Frankreich, oder, wie jezt, im Oriente.

Seit einigen Tagen expedirte man eine bedeutende Anzahl Baraken in die Krimm und zwar 150 für Offiziere und 950 für die Mannschaft, zusammen für 30,400 Mann; diese wurden zu Toulon und Marseille gefertigt. Ferner in England bestellte 450 für Offiziere und 1500 für die Soldaten, mit Raum für 39,000 Mann, endlich 210 Stallbaraken zu Paris gefertigt, für 10,000 Pferde.

Sardinien.

n. (Turin, 3. Febr.) Gegründete Mittheilungen geben die Stärke des Hilfskorps auf so viele Bataillone an, als Linien-Regimenter bestehen und zwar würden 134 Mann von jedem Bataillon eines jeden Regiments gewählt werden. An diese reiht man 10 Batterien leichter Artillerie, 4000 Schüzen und 2000 Mann leichter und schwerer Kavallerie. Dem Korps weist man, so viel vernommen wird, eine Stellung am linken Flügel der Engländer und am rechten der Franzosen an. Daß jedoch im Heere nicht die allseitig erwartete günstige Meinung über die Expedizion herrsche, beweist ein Zirkulare des Generals Lamarmora, worin er die Obersten auffordert, der Mannschaft das Lesen jener Zeitungen zu verbieten, welche die Sendung übel besprechen, endlich auch den Soldaten jede Diskussion über diesen Punkt zu untersagen.

* Die „Armonia" gibt nachstehende Statistik der piemontesischen Kriegsmarine:

Segelschiffe und zwar Fregatten: „San Michele" mit 60, „Beroldo" mit 50, „des Geneys" mit 50 und „Euridice" mit 40 Kanonen; Korvetten: „San Giovanni" mit 30, „Aquila" mit 24, „Aurora" mit 20 Kanonen; Brigantinen: „Kolombo" mit 16, „Daino" mit 14, „Staffetta" mit 1 Kanone; Transportschiff: „Azzardoso" mit 3 Kanonen. Dampfer und zwar Fregatten: „Karl Albert" mit 51, „Governolo" und „Costituzione" mit je 12 Kanonen; Korvetten: „Monzambano," „Tripoli," „Malfatano" mit je 5 Kanonen; Brigantinen: „Ichnusa" mit 3, „Gulnara" mit 2, „Authion" mit 1 K. Im Ganzen 20 Schiffe, die, wie man behauptet, mit Zuziehung weniger Kauffahrer zum Transport der Truppen nach der Krimm ausreichen werden.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. Exzellenz der Herr FM. Graf Radetzky hat ein Exemplar des von dem Sprachmeister Jakob Schwarzkopf zu Wien verfaßten, gutgemeinten Gedichtes: „Schlachtenbilder aus Oesterreichs sieg- und ruhmgekröntem Heere" entgegengenommen und dem Verfasser den Dank in dem nachfolgenden Briefe aus Verona, vom 30. v. M. datirt, ausgesprochen:

„Euer Wohlgeboren! Neben der A. H. Anerkennung Sr. Majestät unseres a. g. Kaisers und Herrn, welche Ihnen für die „Schlachten-Bilder aus Oesterreichs sieg- und ruhmgekröntem Heere" zu Theil wurde, muß ich jedes weitere Wort von meiner Seite für bedeutungslos erachten, und es erübrigt mir daher nur, Ihnen meinen besonderen Dank für die, durch Uebersendung des Werkes erwiesene Aufmerksamkeit, in Erwiederung Ihres geschäzten Schreibens vom 23. d. M. auszusprechen.

Empfangen Sie zugleich den Ausdruk vollkommener Hochachtung, womit ich verbleibe gehorsamster Radetzky."

Sterbfall.

Eisenbach, Felix von, Oberlt. bei Sivkovich Inf. Nr. 41, am 27. Dezember 1854 zu Broskoutz in der Bukowina.

Bekanntmachung.

Die **Non plus ultra Natur- und Kunst-Haarpomade** besteht aus den vorzüglichsten animalischen und vegetabilischen Stoffen, deren Eigenschaften wir als die wirksamsten in der Natur kennen, welche dem Haarboden die kräftigste Nahrung und Stärkung zuzuführen im Stande sind. Die triftigen Beweise der vieljährigen Erfahrungen bestätigen, daß sie einen dichten Haarwuchs befördert, das frühzeitige Ergrauen und Ausfallen der Haare verhindert und dieselben immer in ihrer jugendlichen Schönheit erhält.

Diese unübertreffliche Pomade, welche bei jahrelanger Aufbewahrung den Besiz ihrer Güte und Kraft nicht verliert, ist weiß, vom schönsten Braun oder dunkelsten Schwarz und die zwei lezten Sorten haben außerdem noch zugleich die besondere Eigenschaft, daß bei der Anwendung derselben die weißen und rothen Haare, ohne abzuschmuzen ausgezeichnet schön braun oder schwarz erscheinen. Die allgemeine Anerkennung von Sachverständigen hat dieser Pomade, welche durch ihre eben so vielseitigen als höchstbewährten Eigenschaften und Wirkungen einen reellen wohlthätigen Nuzen darbietet und ihrem obgenannten Namen im vollen Sinne des Wortes rechtfertigt, als die Beste und auch die Einzige unter allen im In- und Auslande bestehenden Pomaden den ersten Rang gegeben. Erfunden von A. J. Metzger in **Wien**, neue Wieden, kleine Neugasse Nr. 630. Haupt-Niederlage bei den Herren Sauerwein & Brizzi, Bognergasse Nr. 309; Hrn. J. Balk h, Kohlmarkt Nr. 255; Hrn. H. F. Meißner, am Hof Nr. 317; in **Brünn** bei Herrn J. C. Schrimpf; in **Olmütz** bei Herrn M. A. von Gerhauser, Apotheker; in **Pesth** bei Herrn A. Balitzky, Waiznergasse und in **Prag** bei Herren Rödl & Schmidl, am Altstädter-Ring Nr. 480. Die weiche Haarpomade in Tiegeln und die Wachspomade für Scheiteln und Schnurbärte in Stangen sammt Gebrauchsanweisung kostet 30 kr. KM. (38—1)

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsätzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung anderer **Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schützen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung

äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glücklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

Johann Herdy,

kaiserl. königl. Hof-Czischmenmacher in Wien,

ober dem Rothenthurmthore, auf der Biberbastei Nr. 1180, empfiehlt sich mit fertigen

kompleten Husar-Uniform-Czischmen,

wie auch verschiedenen Gattungen

kalbledernen großen und kleinen Czischmen

zu den billigsten Preisen.

F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesitzer und k. k. Armee-Lieferant.

Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seitengewehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr. 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr. 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberpiesting bei Wiener-Neustadt.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien vorräthig bei **Jakob Dirnböck**, Buchhändler in der Herrngasse Nr. 25:

Handbuch
des
Felddienstes
für
Kavallerie-Offiziere.

Zusammengestellt genau nach den Vorschriften
des
Dienst-Reglements
und der
Feld-Instrukzion.

Von einem k. k. Kavallerie-Offizier.

1 Bändchen in 12., im bequemen Taschenformat. 1855.

Ladenpreis:

broschirt 1 fl. 20 kr. K. M., in dauerhaftem Leinwandband 1 fl. 36 kr. K. M.

Lemberg und Czernowiz, Verlag von Eduard Winiarz.

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart sind folgende sehr interessante Werke neu erschienen und bei **Karl Gerold & Sohn** in Wien, Stefansplaz Nr. 625 so wie in allen anderen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz vorräthig:

Erzählungen eines österreichischen Veteranen

allen braven Soldaten gewidmet

von

Julius von Wickede,

3 Bände, gr. 8., geh. Preis 6 fl. Konv.-Münze.

Aus dem Süden.

Von

Julius von Wickede.

Gr. 8. geh. Preis 2. fl. Konv.-Münze.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von **Julius von Wickede.**

Zweite Auflage.

Gr. 8. geh. Preis 2 fl. Konv.-Münze.

Federzeichnungen aus den Feldlagern

bei

Boulogne und Krakau im Jahre 1854

von **Julius Gundling.**

Groß 8. geh. Preis 2 fl. Konv.-Münze.

Aus dem Hauptquartier u. Feldleben

des Vater Radetzky.

Szenen und Erzählungen aus den Feldzügen der kais. kgl. österr. Armee in Italien in den Jahren 1848 und 1849.

Von **Dr. F. J. A. Schneidawind.**

Zweite Auflage.

Gr. 8 geh Preis 1 fl. 20 kr. KM.

Soldaten-Geschichten

für das

Militär und seine Freunde.

Von

F. W. Hackländer.

Zweite Auflage.

2. Bände. gr. 8., geh. Preis 1. fl. KM.

Ein Soldatenleben.

Erinnerungen aus den napoleonischen, südamerikanischen, griechischen, polnischen, spanischen und algerischen Feldzügen.

Herausgegeben von

Julius von Wickede.

Zweite Auflage.

3 Theile. gr. 8. geh. Preis 6 fl. Konv.-Münze. (30—1)

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,“

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

T H E E.

Das größte Lager in Wien

von jeder bekannten Gattung

chines.-russischen Thee's,

ist bei **C. TRAU**, Wollzeile Nr. 770,

von $1\frac{3}{4}$ bis 2 fl. per Wiener Pfund angefangen.

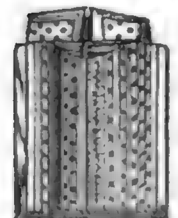
Der beliebte gesunde russ. Familien-Thee (Sausinski)

zu 3 bis 4 fl. per Wiener Pfund.

Rum, Arac, Cognac, Madeira ꝛc. in nur Prima-Qualitäten nebst den berühmten holländ. Thee-Liqueuren.

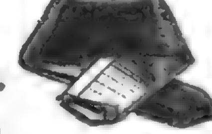
Briefliche Ordres werden wie seither am nämlichen Tage effektuirt. (7—4)

Preiskourant für das Jahr 1855.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.



Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte. Einzelne Herren wollen den Betrag franko in Voraus schiken

WÄSCHE.

Von echter Leinwand.

		fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
"	von französischem Leinen-Batist...	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
"	von Leinwand gesäumt pr. St.	1	20
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	$\frac{6}{4}$ groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

Von Baumwollstoff.

		fl.	kr.
Hemden	von engl. Madapolam mit färbiger Brust..................	3	—
"	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust............	3	—
"	von engl. Madapolam mit gefalteter Brust................	2	15
"	detto mit breiten Falten......	2	—
"	Schirting...................	2	15
"	englischen Kalikot...........	2	45
Unterhosen	von Barchent per St..........	2	30
"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
Nachtleibel	von Barchent per St..........	2	30
"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar..................	1	—
Halsstreifen	das Duzend	—	24

KRAVATTEN.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend............	7	50	von Gros-grain....................	7	50
" " mit Patten per Duzend........	9	—	von Gros-grain mit Patten..............	9	—
" " mit Maschen per Duzend.......	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl 30 kr., mittelfein.	5	45
			echt Schafwoll-Lasting..................	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615, 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, **elegant adjustirt** eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zollrethwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

Ein **Oberlieutenant** eines italienischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 23. Juli 1854 sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines italienischen oder sonstigen Infanterie-Regiments. Anträge bittet man an die Redakzion dieser Zeitung unter Chiffre G. L.

---

12. Ausweis

der für das Gedichtchen „der Bau auf Herzinsgrund" von J. B. J., aus Anlaß der ersten 12 Waisen-Aufnahme in das Oedenburger k. k. Offizierstöchter-Institut eingegangenen Gelder.

	fl.	kr.
Vom k. k. Peterwardeiner Grenz-Reg.	21	40
Vom k. k. Oguliner Grenz-Reg.	8	55
Vom k. k. Inf.-Reg. Großfürst Michael . .	6	—
Vom k. k. Inf.-Regiment Prinz Wilhelm von Preußen Nr. 20	5	—
Vom k. k. 10. Gend.-Reg. zu Agram	30	—
Vom k. k. 3. Garnisons-Bat. zu Chioggia . .	6	—
Vom k. k. Milit.-Plaz-Kommando in Fiume .	1	40
Von der k. k. Art.-Zeugsverwaltung in Wien .	10	30
detto in Olmüz .	8	30
detto in Prag .	5	—
detto in Innsbruk	3	10
Summa	106	25
Hievon ab die 7. Auflage, Inserate, Lith. und sonstige Spesen	46	36
Rest	59	49
Hierzu laut 11. Ausweis	692	30
Somit bisher rein	752	19

700 fl. sind dem Komité zugesendet.

Wien, 3 Februar 1855

---

26. Verzeichniß

der zu Gunsten verwundeter k. k. Gendarmen eingegangenen Beträge für „Marien-Blätter."

	fl.	kr.
Vom k. k. Kreisamt zu Hermannstadt	19	—
Vom k. k. Kreisamt zu Rzeszow in Galizien .	—	30
Vom k. k. Kreisamt zu Jaslo	1	—
Von der k. k. Prätur zu Knin . . .	1	—
Vom k. k. Bez.-Amt Csakova im Banat . .	2	—
Vom k. k. Bez.-Amt Meran in Tirol . .	1	—
Vom k. k. Bez.-Gericht Lilienfeld . . .	2	—
Vom Magistrat zu Kenty in Galizien .	1	—
Vom k. k. Stuhlrichter-Amt zu Preßburg .	—	30
detto zu Tyrnau . .	3	—
detto zu Szeinek . .	2	30
detto zu Gran .	3	—
Vom k. k. Komitat zu Pozega in Kroazien .	10	—
Summa	46	30
Ab für Inserate und diverse Spesen	9	25
Rest	37	5
Hierzu laut 25. Verzeichniß . . .	945	29
Somit indessen rein	982	34

Wien, 3. Februar 1855. J. B. Jüngling.

Kapellmeister Josef Müller,
in Cantu bei Mailand,

erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er noch, wie früher, stets die neuesten und beliebtesten Opernstüke für Militär-Musik arrangirt; empfiehlt sich daher den löblichen Regimentern und Bataillons zu geneigten Aufträgen. — Im Falle die Bestellungen eine hinlängliche Anzahl erreichen sollten, wird er die Partituren um den gewöhnlichen Preis lithografirt liefern, wodurch alle etwaigen Störungen in den Sendungen, welche häufig wegen Mangel an guten Kopisten eintreten, gänzlich beseitigt werden. — Monatlich würden dann regelmäßig wenigstens zwei Partituren erscheinen. Die Herren belieben wollen gefälligst anzugeben, ob sie das Arrangement mit oder ohne Flügelhörner wünschen, wo dann die Mehrzahl entscheidet.

Cantu, 3. Februar 1855 (37—1)

Bei **Karl Gerold & Sohn,**

Stefansplaz Nr. 625 ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines
Militärisches Handbuch.

Organisazion der europäischen Heere

in Bezug auf

Etat, Eintheilung, Dislokazion, Bewaffnung, Ausrüstung, Uniformirung etc., und einer militärischen Bibliografie des Jahres 1853.

Nach authentischen Mittheilungen und den besten Quellen bearbeitet von

J. HIRTENFELD.

8. brosch Preis 2 fl. 30 kr. C. M.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung:

Nro. 19. Dinstag den 13. Februar 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Eine Reform des Bundesheeres thut Noth!

(Fortsezung.)

B. Kavallerie.

Diese zerfällt wie in allen Armeen üblich, in leichte und schwere, und zwar erscheint die leichte in einer Stärke von 17,700 Pferde, während die schwere 6720 stark ist; die leichte Eskadron à 150, die schwere à 120 Pferde und Mann, zwei Eskadrons sind in eine Division vereinigt (taktische Einheit der Kavallerie), bei der leichten (mit Ausnahme eines Regiments, welches drei Divisionen hat), 4 Divisionen, bei der Linien 2 Divisionen in einem Regimentsverband. Die Verwendung der leichten und Linien-Kavallerie ist einleuchtend und braucht hier nicht weiter erörtert zu werden; nur erlauben wir uns zu bemerken, daß wir das Maß eines leichten Pferdes à 14 Faust 3 Zoll annehmen, und das Maximum an Größe für die Pferde der schweren Kavallerie mit 15 Faust 2 Zoll anrathen. Wenn auch der Choc der leichten Kavallerie, eben des Schlages der Pferde halber, weniger reißend sein kann, so haben diese kleinen Pferde den Vorzug einer längeren Ausdauer und einer rastlosen Beweglichkeit; hierdurch ergibt sich der Charakter der leichten Reiterei von selbst.

Die Bewegungen der schweren Kavallerie müssen fest, kurz und reißend sein; die Kräfte der Pferde geschont und auf den lezten entscheidenden Augenblik aufgespart werden, mit einem Worte: die schwere Kavallerie soll ein Gepräge ruhiger ernster Fassung und das Bewußtsein haben, daß ihre Kraft gehörig verwendet — unwiderstehlich ist. Diese Kraft zeigt sich z. B. bei der Attaque im Karriere auf kurze Distanzen, — eben in dem ruhigen Ernst, beim langsameren Anmarsch zur eigentlichen Attaque.

In der kalten Ruhe, die sie bei jeder Gelegenheit zeigen soll, liegen die Eigenthümlichkeiten der schweren Kavallerie, aber heutigen Tages darf auch die leztere Waffengattung einer leichteren Beweglichkeit nicht ganz entbehren, und hierzu sind sehr große Pferde nicht geeignet; während die Mittelgröße von 15′ 2″ einestheils dem schweren Dienst vollkommen entspricht, gewährt ein Pferd dieser Größe dem Reiter noch den Vortheil hinreichender Beweglichkeit. Anderntheils verlangt ein solches Pferd keine zu großen Haferrazionen, und dürften $1\frac{1}{4}$ leichte österreichische Haferporzionen, 8 Pfund Heu und 6 Pfund Stroh im Frieden und $1\frac{3}{4}$ leichte Hafer und 8 Pfund Heu im Kriege für das Pferd der schweren Kavallerie genügen; (das leichte erhielte im Kriege nur $1\frac{1}{2}$ Hafer und 8 Pfund Heu).

Ein ausgiebiges Futterausmaß ist sehr rathsam; hierbei wird das Pferd durch den Gebrauch gängiger, und wenn anfangs sich eine Abnahme an Fleisch bemerklich machen sollte, das Pferd bei sonstiger guter Wartung bald in einer sich immer gleich bleibenden Kondizion befinden, Ausdauer und Kraft wird zunehmen und eine gewisse Gehlust, die Folge eines guten ausgiebigen Futters sein.

Man vergesse bei den ökonomisirenden Stellen nicht, daß der brave Reitersmann Mangel an Futter auf andere Art ersezen muß, und halte die Ueberzeugung fest, daß gar mancher große Reitererfolg, als Grundlage — ein tüchtiges Haferfutter hat.

Bedarf der Reiter ein gutes Pferd, so bedarf er ebenso nicht allein guter, sondern sehr guter Waffen, aber man befreie ihn von dem Ueberflüssigen. Folgende Bewaffnung dürfte genügen:

a) Leichte Kavallerie.

Sie würde am besten außer dem Säbel, der nach Art der österreichischen mit einem Korb zu versehen wäre, mit kurzen Piken zu bewaffnen sein, welche einen Knopf an der Stelle haben muß, wo die Pikenspize mit dem Schaft verbunden ist; die Pike ist 9 Schuh lang, die Spize dreikantig, sie gewährt dem leichten Reiter die Vortheile einer Waffe, die Offensiv- und Defensivkraft hat, denn sie ist sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung gegen den Angriff, mag dieser nun von Uhlanen oder von Infanterie oder von blos mit Säbeln bewaffneter Kavallerie geführt werden — brauchbar. „Die Pike ist die Königin der Waffen," und daher stehen wir keinen Augenblik an vorzuschlagen, sämmtliche leichte Kavallerie-Regimenter als Uhlanen zu formiren, außerdem wäre jedem Manne eine gute Doppel-Pistole beizugeben.

16 Mann per Eskadron haben keine Piken, dafür gute kurze Büchsen, die über den Rüken zu tragen wären, und die sehr gut gearbeitet sein müssen, namentlich dürfen sie beim Abfeuern nicht stoßen, was durch sorgfältig gearbeitete Schlösser erreicht werden kann. Diese Büchsenschüzen haben nur eine Pistole.

b) Mittelschwere und schwere Kavallerie.

Die schwere oder Linien-Kavallerie besteht zur Hälfte aus Kürassieren (die Kürasse aus Brust- und Rükenstük), zur andern Hälfte aus mittelschweren Dragonern; erstere sind mit Korbsäbeln und mit einer Doppel-Pistole, das erste Glied mit Piken bewaffnet; leztere haben sämmtlich Büchsen und eine Doppelpistole, außerdem wären sie mit kürzeren Korbsäbeln in ledernen Scheiden zu bewaffnen, und auch zum Gefecht zu Fuß abzurichten. Ihre Verwendung ergibt sich von selbst, ihre Pferden dürften als höchstes Maß 15′ haben.

Kleidung und Sattlung, Pakung 2c. hier anzuführen, erlaubt der Raum dieses Blattes nicht. Erstere sei geschmakvoll und habe den Waffenrok in jeder Waffengattung eine Grundfarbe, die Regimenter seien durch ihre Krägen und die Farbe ihrer Knöpfe unterschieden.

Die Sattlung und Pakung sei einfach, das Sattelzeug (der Bok) leicht, die Pakung nicht plump; besonders verabsäume man nicht der Kavallerie statt ein Paar — zwei Paar Stiefeln zu geben, das Material, namentlich das Leder muß kernig und ausdauernd sein, das Eisenzeug sei verzinnt, welches seine großen Vortheile hat.

Keine Waffe ist so sehr an den Ersaz gebunden wie die Kavallerie, weßhalb demselben eine ganz besondere Ausmerksamkeit zugewendet werden muß.

Durch die Anstellungsberechtigung der Unteroffiziere und Errichtung von Schuleskadrons ist für die Heranbildung und die Erhaltung derselben gesorgt, aber der Mann muß bei der Estandarte erhalten werden, und dies ist theils durch Einstandskapitalien und Zulagen, theils dadurch zu erreichen, daß die Staaten für eine sorgenfreie Existenz der Invaliden sorgen.

Während die Remonten bei den Depots abgerichtet werden, fällt das Einexerziren der Rekruten den Truppen zu. Im Kriege werden die Depot-Eskadrons in Depot-Divisionen umgewandelt; während die eine Depot-Eskadron im Regiments-Werbbezirk zurükbleibt, marschirt die andere dem Regiment nach, in angemessener Entfernung hinter der operirenden Armee zurükbleibend. Die im Lande bleibenden Depots bilden Pferde und Leute aus. Die nachmarschirte Eskadron besteht aus Urlaubern und Reserve-Mannschaft 1. und 2. Klasse, bis zur Feldstärke einer gewöhnlichen Eskadron. — Je nachdem nun die Felddepoteskadron dem Regiment ältere Leute nachsendet, erhält sie dem entsprechend, von der stabilen Depot-Eskadron an Mann und Pferd den nöthigen Ersaz. Das Regiment ruft zuerst die Beurlaubten ein, dann die Reserve 1. und zulezt die 2. Klasse; so wird sukzessive der Abgang beim Regiment durch ältere Leute ersezt, und indessen die Rekruten ausgebildet, welche demzufolge zulezt dem Regiment nachrüken. Im Frieden tritt der Rekrut gleich nach seiner Assentirung ein, wird ausgebildet und kann dann erst beurlaubt werden. Die stabilen Depot-Eskadrons haben im Frieden bei der schweren 40 Remonten-Reiter, bei der leichten deren 60; diese Mannschaft muß aus den besten verläßlichsten Soldaten bestehen, und ist den Stabs- und Feld-Depots-Eskadrons auch sonst der nöthige Chargenstand zuzuweisen. Die Offiziere werden in der Militär-Akademie erzogen, oder treten die jungen Leute als Kadeten ein, und werden, nachdem sie einestheils vor ihrem Eintritt ein leichtes einfaches wissenschaftliches Examen (welches bei nachgewiesenem

Schulterpunkt angelegte Traverse, daß das nächste Geschüz daran, vor dem Rikoschetschuß gedekt, auf der Bank belassen werden kann und im ersten Augenblik nach dem Aufhören des feindlichen Feuers, da die Sturmkolonnen sich in Bewegung sezen, und bevor noch vielleicht die Geschüze an der Spize auf ihrem Posten stehen, nach einer schnellen Wendung in der Bereitschaft ist, das Feuer, wenn schon nicht in paralleler Richtung zur Kapitale, worauf die Sturmkolonnen sich bewegen, doch annähernd dahin zu eröffnen. Dazu bedarf es nur, daß der Kopf der Traverse so weit nach vorwärts gewendet werde, bis wo der vermöge vorderer Böschung der Traverse nächst sich anstellen könnende Mann über die Brustwehr zu feuern hat.

Literatur.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird. Von A. Mangin, k. frz. Genie-Hauptmann. Deutsch von F. Symon de Carneville, Hauptmann im k. b. 1. Infanterie-Regiment (König Ludwig). Mit 4 lithografirten Plänen. München 1855. Druk und Verlag der Johann Deschler'schen Buchdrukerei in der Münchener Vorstadt Au.

l) Wir hatten in den bis jezt erschienenen fünf lezten Heften des Archivs für die Offiziere der königlich preußischen Artillerie- und Ingenieurkorps, den darin zuerst gegebenen Auszug aus dem in Paris 1851 aufgelegten Werke des kais. französischen Ingenieur-Kapitäns gegen die deutsche Poligonal-Befestigung, durchgegangen und den ersten Abschnitt unserer Beurtheilung darüber für den Druk nahe zu Ende geschrieben, als uns die deutsche Uebersezung des Originalwerkes, bearbeitet von dem obengenannten Verfasser, zur Hand kam. Obgleich Text und Plane in dem k. preußischen Archive nichts zu wünschen übrig lassen, waren wir von der das Originalwerk vergegenwärtigenden Uebersezung sehr angenehm überrascht.

Vertraut mit den Gedanken des französischen Autors, konnten wir das Uebersezungswerk schnell durchgehen, und wir gestehen, es gibt die getreue Mittheilung der Gedanken des Autors; ohnedem bürgen die volle Sprach- und Sachkenntniß des Bearbeiters dafür. Bei der allgemeinen Spannung der Militär-Ingenieure auf die endliche Lösung des Zeit-Problems, wie am angemessensten befestigt werde, hat die Verbreitung neuer Ideen darüber einen hohen Werth. Die Deutschen treten darin als originale Denker auf, und das allein ist für die Empfehlung des Uebersezungswerkes genug. Uebrigens findet die Sache selbst an dem Verfasser insofern ihren Vertreter, als die deutsche Poligonal-Befestigung im Allgemeinen noch zu wenig gekannt ist, daß es nicht großes Interesse erregen sollte, zur Seite der französischen Kritik die neue Befestigungsart kennen zu lernen.

Die dem Werke beigegebenen vier Plane sind sehr rein und ansprechend gezeichnet, zugleich auch in den wichtigen Maßen fleißig kotirt. Sie zeigen bei passender Schraffirung die Befestigungsideen der neuen und neuesten Zeit, wie folgt:

a) Zwei Fronten der deutschen Poligonal-Befestigung bei Germersheim, mit dem Belagerungsvorgang dagegen;
b) zwei ähnliche Fronten bei Koblenz mit dem Belagerungsvorgang;
c) Profile und Detail-Grundrisse zu beiden Befestigungsarten, dann Grundrißskizzen der Befestigung von Montalembert;
d) den Grundriß eines Fortes zu Köln mit den dazu gehörigen — und anderen nachträglichen Profilen zu den oben angesezten zwei Befestigungsweisen;
e) Grundrisse und Profile der neuen Befestigung von Verona;
f) Grundriß und Profil des Maximilianthurmes;

alle durchgehends kotirt und bis bei lezterem mit Maßstäben reichlich versehen.

Man kann hier nicht umhin dem französischen Autor die Anerkennung zu zollen, daß er mit seinem Werke der Besprechung und bildlichen Darstellung aller Ideen der deutschen Befestigung viel Verdienstliches geleistet habe. Das macht auch das Diplom der Nüzlichkeit des Uebersezungswerkes, das im gegenwärtigen Zeitpunkte um so schäzenswerther ist, als die Kritik des französischen Autors leicht eine Diskussion hervorrufen dürfte, welche, mit den Behelfen aller Plane der deutschen Befestigungsideen und des französischen Kritikurtheils, das Zeitproblem der Befestigung ihrer Lösung um einige Schritte näher bringen dürfte.

Unter diesen Konjunkturen kann es nicht fehlen, daß dem Werke die vollste Theilnahme werde, wie es die Beschaffenheit des Gegenstandes und der Fleiß des Bearbeiters verdienen. Dasselbe hat noch den Vorzug vor dem Originalwerke, daß darin viele Berichtigungen und Erläuterungen in Anmerkungen enthalten sind. Der Druk mit lateinischen Lettern ist ausgezeichnet und deutlich, die Ausstattung schön.

Plan der Umgebungen von Sebastopol mit Angabe der Stellungen und Belagerungsarbeiten der verbündeten Armeen. Druk und Verlag von C. Flemming in Glogau, 1855.

Zum Verständniß für Zeitungsleser allerdings hinreichend, und im gleichen Maßstabe des bei Schropp und Komp. zu Berlin 1854 in Farbendruk erschienenen Planes, kann der vorliegende Plan selbstverständlich nicht mehr Aufschluß über das Terrain bringen. Ob die gewählte Schichtendarstellung zum leichtern Verständniß und der schnellern Uebersichtlichkeit für das große Publikum beiträgt, möchten wir einigermaßen bezweifeln. Uns ist die schraffirte oder geschummerte Terraindarstellung viel geläufiger, und zwar schon deshalb, weil man nicht gezwungen ist, vorzüglich die langgestrekten Linien bis zu ihrer Wurzel zu verfolgen, um ihre Bedeutung würdigen zu können, abgesehen von der Aehnlichkeit gewisser Wege, die eben in gleicher Richtung laufen müssen, wenn sie längs des Abhanges oder in Thälern und Schluchten hinziehen. Die angefügten militärischen Notizen und selbst der kleine Schlachtplan von der Alma werden für Viele recht willkommen erscheinen. Der Preis, welchen wir mit ½ Thaler angegeben finden, ist nicht wie so viele andere Verlagsartikel obiger Firma sehr mäßig wenngleich die technische Durchführung des Planes lobend zu nennen ist. —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

C. ** (Wien.) Zufolge der Allerhöchsten Entschließung Sr. k. k. Apostolischen Majestät vom 10. Jänner, mit welcher die Organisirung des Administrazions-Personales der k. k. Kriegs-Marine sankzionirt wurde, wird das höhere Administrazions-Personale, welches sowohl den Dienst bei dem k. k. Marine-Oberkommando als den kommissariatischen Respizirungsdienst zu besorgen hat, dem Status des Feldkriegs-Kommissariats einverleibt. Der Stand dieses höheren Administrazions-Personales wurde mit 1 Oberkriegskommissär 1. Klasse, 2 Oberkriegskommissären 2. Klasse, 5 Feldkriegskommissären, 5 Kriegskommissariats-Adjunkten und 2 Kriegskommissariats-Akzessisten festgesezt.

Da jedoch bei der Marine-Verwaltung bereits früher 2 Kriegskommissäre, 2 Kriegskommissariats-Adjunkten und 1 Kriegskommissariats-Akzessist in der Dienstleistung sich befanden, so erhöht sich der Konkretual-Status des Feldkriegskommissariats um 1 Oberkriegskommissär 1. Klasse, 2 Oberkriegskommissäre 2. Klasse, 3 Kriegskommissäre, 3 Kriegskommissariats-Adjunkten und 1 Kriegskommissariats-Akzessisten.

Die Besezung dieser höheren Administrazionsposten hat in Zukunft aus dem Stande des Feldkriegskommissariats zu geschehen. Zur künftigen Heranbildung von Marine-Beamten für den höheren Administrazionsdienst haben Se. k. k. Apostolische Majestät anzubefehlen geruht, daß Individuen, welche den vorgeschriebenen feldkriegskommissariatischen Lehrkurs mit gutem Erfolge gehört haben, zum Zweke der praktischen Ausbildung im Marine-Administrazionsdienst, dem k. k. Marine-Oberkommando in entsprechender Anzahl, über den sistemisirten Stand hinaus, zugewiesen werden und daß diese Individuen den Marine-Administrazionsdienst, sowohl zu Lande als auf den Schiffen genau kennen lernen, weßhalb dieselben auch auf ausgerüsteten Kriegsfahrzeugen größerer Gattung einzuschiffen sein werden.

Der Status des subalternen Marine-Administrazions-Personales wurde mit 94 Individuen sistemisirt und deren Chargen sowie Gehalte in folgender Weise festgesezt und zwar: mit 1 Marine-Verwalter, mit dem Gehalte jährlicher 1500 fl., 6 Verwaltern mit dem Gehalte von jährlichen 1200 fl., 10 Verwaltungs-Offizialen mit dem Gehalte jährlicher 900 fl., 12 Verwaltungs-Offizialen mit dem Gehalte jährlicher 800 fl., 12 Verwaltungs-Offizialen mit dem Gehalte jährlicher 700 fl., 12 Verwaltungs-Offizialen mit dem Gehalte jährlicher 600 fl., 12 Verwaltungs-Offizialen mit dem jährlichen Gehalte von 500 fl., 9 Verwaltungs-Akzessisten mit dem jährlichen Gehalte von 400 fl. und 9 Verwaltungs-Akzessisten mit dem Gehalte jährlicher 300 fl., endlich mit 9 Eleven, mit einem Adjutum von jährlichen 200 fl. — Diese Beamten haben mit Ausnahme der in dem Bezuge eines Adjutums stehenden Eleven auf dieselbe Quartierskompetenz, beziehungsweise auf dasselbe Quartier-Aequivalent, wie die Offiziere der äquiparirenden Diätenklassen, mit welchen sie in Bezug auf die Bequartirung gleich allen Militärbeamten in dieselben Verhältnisse treten, den vollen Anspruch.

Die Marine-Verwalter wurden in die 8., die Verwaltungs-Offiziale der 1., 2. und 3. Gehaltsklasse in die 9., die Offiziale der 4. und 5. Gehaltsklasse in die 10., die Akzessisten in die 11. und die Eleven in die 12. Diätenklasse eingereiht.

Die Bestimmung rükſichtlich der Dienstesverwendung der Marine-Verwaltungsbeamten ist dem k. k. Marine-Oberkommando überlassen, es haben jedoch die respizirenden Marine-Kommissariate je 1 zugetheilten Beamten zu erhalten

Auf kleineren Kriegsschiffen sind jüngere Marine-Offiziere und Marine-Kadetten zur Führung des administrativen Dienstes zu verwenden, um auf solchen Fahrzeugen die Beigabe eines Marine-Administrazionsbeamten zu ersparen.

Die Revision der Arsenals-Rechnungen wurde dem Marine-Rechnungsdepartement übertragen, somit die Trennung der Rechnungs-Kontrolsgeschäfte von den Arsenal-Verwaltungsbehörden, d. i. der von den Arsenals-Intendanzen bisher ausgeübten Rechnungs-Revision, von dem Verwaltungsbereich bewirkt.

⁑ (Wien, 12. Februar) (Vom Kriegsschauplaz.) Auch in den neuesten Nachrichten aus der Krimm, welche bis zum 5. d. M. reichen, wird bestätigt, daß dort kein Ereigniß stattgefunden hat, welches auf den Gang der Belagerung von wesentlichem Einflusse wäre. Im „Moniteur de l'Armée", im „russischen Invaliden" und in unseren direkten Briefen aus Odessa, Varna und Balaklawa wird den lezten Ausfällen der Russen nicht jene Wichtigkeit beigelegt, welche durch das „Journal von Konstantinopel" zum großen Nachtheile der Alliirten hervorgehoben wird. Inzwischen fand sich doch der General Canrobert veranlaßt, die englischen Trancheen rechts von der Woronzoff-Straße durch eine französische Division zu besezen. Was die Franzosen bis zur Stunde vor Sebastopol gethan haben, wird in den Jahrbüchern der Geschichte unter die größten militärischen Akzionen aller Zeiten zählen. Sie haben über die Krimm-Expedizion keine Enthüllungen zu scheuen; vor Sebastopol sind sie die treuen Wächter der französischen Waffenehre und in Konstantinopel wird die Bevölkerung durch französische Gendarmerie vor den Insulten einer in der öffentlichen Achtung immer tiefer sinkenden Seite kräftig geschüzt. Wenn nebst diesen historisch gewordenen Thatsachen die neueste Rede des Admirals Napier bei dem Festessen des Lord Bürgermeisters der Stadt London einer Beachtung unterzogen wird, bei welcher Gelegenheit der englische Seeheld gesteht, er habe weder gegen die russischen Forts noch gegen die russische Flotte etwas zu unternehmen gewagt, weil die Bemannung seiner Schiffe mangelhaft und die Disziplin seiner Mannschaften schlecht waren, so muß eingestanden werden, daß es verzeihlich ist, wenn man auf den ersten Augenblik glaubt, Englands so gefürchtete Macht könne nur demonstrativ auftreten. Was seit 40 Jahren in England vorgegangen ist, war allerdings nicht geeignet, das Landheer auf jene Stufe der Ausbildung zu bringen, auf welcher sich die Armeen Frankreichs oder Rußlands befinden. Aber die radikalste Reform in dem englischen Militärwesen ist bereits beschlossen und dürfte auch sehr schleunig zur Ausführung kommen. Auffällig ist es nur, daß die Blutschuld in der Krimm von den englischen Parteien als Mittel zur Erreichung einseitiger Zweke benüzt wird. Aber es gibt einen britischen Stolz, der die Annahme, daß die englischen Soldaten zu nichts taugen, mit Unwillen und Verachtung zurükweiset, und es wird nicht überraschen, wenn in einigen Wochen neue englische Regimenter in Balaklawa landen, um das dort angehäufte ungeheure Kriegsmaterial in Besiz zu nehmen und zu weiteren Operazionen zu gebrauchen.

Die Ausrüstung des piemontesischen Korps, dessen Zusammensezung der „Moniteur" vom 9. d. M. ganz in der Weise bringt, wie unser Turiner Korrespondent sich vor längerer Zeit aussprach („Mil.-Ztg." vom 20. v. M.), geht ohne viel Aufsehen, aber desto rascher vor sich. Der General La Marmora ist bereits definitiv zum Kommandanten ernannt worden. Er dürfte sich in 14 Tagen nach Konstantinopel und vielleicht auch nach Balaklawa verfügen. In Eupatoria ist das Gros der ottomanischen Armee bereits ausgeschifft. Omer Pascha wird sich von dort wieder nach Kamiesch begeben und erst vor Eröffnung der großen Operazionen dahin zurükkehren. Die für diese Jahreszeit ziemlich günstige Witterung hält noch immer an, und die Trancheen- und Lagerarbeiten haben wieder rascher begonnen.

T. (Odessa, 2. Februar.) Als Fortsezung meiner Erfahrungen über das russische Heer theile ich Ihnen heute Folgendes mit: Die Lieblingswaffe der Fußsoldaten ist das Bajonnet (russisch Schtük). Der Russe zieht es jeder andern Waffe vor, vielleicht seiner angeborenen Neigung zum Handgemenge wegen, daher zu wünschen wäre, daß die Güte dieser Waffe ihrer Anwendung besser entsprechen möchte. Viele Beispiele, wo das Bajonnet wirken sollte, beweisen, daß es nur zu bald unbrauchbar wird und den Soldaten seiner Kraft beraubte.

Die Montirung des Soldaten entspricht den klimatischen Verhältnissen des Landes. Des Winters gibt der Staat jedem Mann einen Pelz (Polouschubok genannt), der auf drei Jahre bestimmt ist. Des Sommers trägt der Mann eine leinene weiße Jake. Bisher wurde viel über das Loos des russischen Soldaten gerechtet; dieses ist allerdings nicht glänzend und steht den anderen europäischen Heeren nach; der Russe hat aber auch geringere Bedürfnisse, und die Nazion Branntwein, welche er erhält, ersezt ihm jeglichen Komfort, dessen sich andere Soldaten erfreuen. Die Löhnung des russischen Soldaten beträgt 5 fl. KM. monatlich, überdieß versorgt ihn der Staat mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen. So erhält der Mann täglich $2\frac{1}{2}$ Pfd. Mehl, 3 Pfd. Brod und $\frac{1}{4}$ Pfd. Grüze. In Kriegszeiten wird der Abgang an Brod durch $1\frac{3}{4}$ Pfd. Zwiebak ersezt.

Fleisch wird in Friedenszeiten bei besonderen Gelegenheiten $\frac{1}{2}$ Pfd. pr. Kopf, in Kriegszeiten wenn möglich täglich 1 Pfd. abgelassen. Diese Fleischrazionen unterliegen aber, da sie nicht normalmäßig folgen, bedeutenden Veränderungen.

Jüngst hatte ich in der Schilderung der Gefangenschaft in Rußland von einem englischen Offizier des „Tigers" gelesen, daß dem Verfasser mehrere der Schrift ganz unkundige russische Offiziere vorgekommen seien. Dieß wollen wir, insofern es europäische Sprachen betrifft, nicht bestreiten, obwohl das Gesez I. Theil §. 7 sagt: „Kein in Kriegsdiensten befindliches Individuum kann zu einer Offiziersstelle gelangen ohne, außer der vollkommenen Kenntniß der russischen, auch von der französischen oder deutschen Sprache wenigstens insofern Kenntnisse zu besizen, daß er eine dieser beiden Sprachen korrekt lesen und schreiben könne."

Eine Unwahrheit ist es, wenn diese Behauptung sich auf die russische Sprache beziehen sollte, denn es gibt keinen Offizier, selbst in den wildesten Gegenden des werhoturischen Gebirges an der chinesischen Grenze, der seine Muttersprache nicht fertig zu lesen und zu schreiben verstünde. Diese Angabe läßt sich nur durch die eigene Unwissenheit des Autors entschuldigen, der troz der zahllosen Sprachen, die in Odessa gang und gäbe sind, sich in keiner andern als in der englischen verständlich machen konnte.

Unsere Militäranstalten, allerdings nicht ausreichend für den nothwendigen Ersaz der Offiziere, sowie die Sorge des russischen Edelmannes, seinen Kindern eine gute Bildung zu geben, versehen die russische Armee im Allgemeinen mit intelligenten Offizieren. Der mittelloseste Gutsbesizer schränkt sich auf das Unentbehrlichste ein, um seine Töchter zur Stadt in die Pension, seinen Sohn in eine Militär- oder Zivil-Anstalt zu bringen und nur an den mißlichen Lehrverhältnissen, nicht an der Nazion liegt die Schuld, wenn der niedere Adel seinen Söhnen eine ziemlich beschränkte Erziehung (die ihnen Rußland für die ganze Welt erscheinen läßt) gibt.

Die Gagen der Offiziere sind ziemlich knapp bemessen und wechseln in den verschiedenen Garnisonen. Die normale Höhe derselben in Kriegszeiten ist aufs Jahr: General der Infanterie 8000 Silber-Rubel (1 S. R. = 100 Kopeken = 1 fl. 32 kr. K. M.), General-Lieutenant 4000, General Major 2000, Oberst 969, Oberst-Lieutenant 809, Major 649, Hauptmann 593, Kapitän-Lieutenant 546, Oberlieutenant 461, Lieutenant 433, Unterlieutenant 404. Diese Gage genießen auch in Friedenszeiten das auf dem Kriegsfuße stehende kaukasische Korps, so wie alle in diesen Provinzen als auch in der Kirgisen-Steppe angestellten Militär-Beamten.

In Friedenszeiten ist die normale Gage der aktiven Infanterie folgende: General der Infanterie 4000, General-Lieutenant 2000, General-Major 1200, Oberst 502 R. 5 K., Oberst-Lieutenant 419 R. 25 K., Major 336 R. 30 K., Hauptmann 307 R. 5 K., Kapitän-Lieutenant 282 R. 75 K., Oberlieutenant 238 R. 80 K., Lieutenant 224 R. 25 K., Unter-Lieutenant 209 R. 55 K.

(Dieß Schema zeigt, daß der russische Offizier unter den Großmächten am schlechtesten bezahlt ist, obwohl die Summen noch höher gegriffen sind, als bei Harthausen in seinem bekannten Werke Seite 114. Ein russischer General-Lieutenant steht im Gehalte gleich einem österreichischen Obersten oder einem französischen Oberst-Lieutenant, oder einem preußischen Major oder einem englischen Kapitän. Die Red.)

Preußen.

* (Berlin, 10. Februar.) Zum Zwek der Heranbildung von Offizieren zu den höheren Befehlshaberstellen in der Armee sollen jezt die alljährlichen sogenannten Uebungsreisen des Generalstabes eine größere Ausdehnung erhalten; dieselben würden hiernach alljährlich unter Leitung der General-Stabs-Chefs der verschiedenen Armeekorps, nach einer von dem Chef des Generalstabs der Armee zu ertheilenden Instrukzion, mit Genehmigung und unter Kontrole der resp. kommandirenden Generale, mit den Generalstabs-Offizieren der betreffenden Armeekorps und einer Anzahl dazu vorbereiteter Offiziere der Linie vom Stabsoffizier abwärts, zur Ausführung kommen.

Eine von dem Lieutenant A. von Eyel mit Benuzung der besten Quellen verfaßte „Geschichte des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments", welche bruchstükweise im vorigen Jahre in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges zu Berlin, erschienen, wird nun vollständig in zwei Theilen, 48 Bogen stark, in den Buchhandel kommen, jedoch nur in vierzig Exemplaren, deren Ertrag von dem Verleger Otto Janke zum Besten der Landesstiftung „Nazionaldank" bestimmt worden. Das Regiment hat bekanntlich die älteste Fahne der Armee; sie stammt noch aus dem ersten Jahre des dreißigjährigen Krieges 1618.

Unter dem Vorsize Sr. k. Hoheit des Prinzen von Preußen ist in Berlin eine Kommission, deren Mitglieder aus Generalen gebildet sind, zusammengetreten, um über die Feuerwaffen zu berathen. Die erste Sizung hatte gestern stattgefunden.

Herzogthum Nassau.

* (Wiesbaden, 8. Februar.) Die jezt vorhandenen drei Artillerie-Batterien werden durch eine vierte zwölfpfündige, auf Grund der Bestimmung des Bundestages, vermehrt und die dazu gehörigen 50 Pferde, vom 17. d. an, von einer ernannten Militärkommission im Lande aufgekauft werden.

Niederlande.

* (Gravenhaag, 7. Februar.) Das Interim der Marine ist geschlossen. Smidt van der Bröcke, Schiffskapitän, ist zum definitiven Minister ernannt. Er ersezt den General Baron Forstner von Dambenoy, Kriegsminister, der nach dem Rüktritte des Contre-Admirals Enslie einige Zeit hindurch auch dies Departement verwaltet hat. Die eben getroffene Wahl wird für ganz glüklich gehalten; es ist ein bereits anerkannter Offizier, und zwar einer aus der modernen Schule, welche Wissen und Praxis vereinigt. Man muß nun die Vorlagen des neuen Ministers erwarten, zunächst sein System derjenigen Reorganisazionen, welche die Kammer verlangt hat; denn das war doch wohl die Bedeutung der Verwerfung des Marine-Budgets in einer der lezten Sizungen. Welches übrigens auch diese neuen Vorschläge sein mögen, ohne eine Erhöhung der Ausgaben werden sie nicht zu Stande kommen.

Schweiz.

d. Die „Allgemeine schweizerische Militär-Zeitung“ versichert, daß Oberst Bontemps die angetragene Stelle eines General-Lieutenants in englischen Diensten ausgeschlagen habe, weil er die Geseze seines Vaterlandes, welche die Werbungen verbieten, und sohin die beabsichtigte Fremdenlegion für England nicht ausführbar erscheinen lassen, nicht umgehen wollte.

Die diesjährige Instruktoren-Schule wird in Thun abgehalten, und soll am 14. d. M. beginnen.

Von der Generalstabskarte der Schweiz ist soeben Blatt 9 erschienen. Daßelbe umfaßt den Kanton Appenzell fast ganz, das Rheinthal, das Sarganserland und das Toggenburg von St. Gallen, Theile von Glarus, von Schwyz, Zürich und den Luziensteig in Graubündten. Gelungene Behandlung des Terrains zeichnet die Karte aus, nur ist der Preis eines Blattes auf 6 Franken etwas hochgestellt.

Großbritannien.

h. (London, 9. Februar.) Die lezte Mittheilung über die Bildung eines Trains für die Armee in der Krimm bestätiget sich. Dieses Transportkorps soll aus Männern der Polizei von London (hauptsächlich) kreirt und zu einer Stärke von 2000 Mann gebracht werden. Es wird aus 1400 Karrenführern (conductors) bestehen, mit dem Reste an Sergenten, Korporälen, Wachtleuten und Quartiermeistern. Der Lohn Ersterer ist $2\frac{1}{2}$—3 Schilling pr. Tag, mit Razion und Kleidung. Die Offiziere bekommen 100 L. Eintrittsgeld als Equipirungsbeitrag.

Am 25. v. M. segelte der „Medway“ aus Korfu mit der dortigen Garnison, dem 71. Hochländer- und zwei Kompagnien des 34. Linienregimentes nach der Krimm ab. Ersaz dafür ist das 82. Linien- und 1. Milizregiment.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Unter den mehrfachen schmeichelhaften Anerkennungsschreiben, welche dem Verfaßer des Werkes: „Praktische Grundsäze zur höheren taktischen Führung der Reiterei“ Hrn. Oberstlieutenant Strenner zukamen, verdient wohl das nachfolgende von Sr. Exzellenz dem Feldmarschall Grafen Radetzky aus Verona umsomehr veröffentlicht zu werden, als eben das Urtheil eines anerkannten Reitergenerals doppelt schmeichelhaft erscheint. Se. Exzellenz schreiben unterm 30. Jänner d. J.:

„Euer Hochwohlgeboren! Die praktischen Grundsäze zur höheren taktischen Führung der Reiterei, welche Sie mir unterm 18. d. M. einzusenden die Güte hatten, habe ich mit Vergnügen durchgesehen und ebenso erkannt, wie Sie aus der eigenen Erfahrung und dem verständigen Studium der Kriegsgeschichte einen werthvollen Beitrag für die zwekentsprechende Ausbildung und Verwendung dieser Waffe zu schöpfen, verstanden. Empfangen Sie zugleich mit der vollen Anerkennung Ihres einem so hohen Ziele zugewendeten nüzlichen Strebens den Ausdruk meines herzlichen Dankes für die mir erwiesene Aufmerksamkeit, und die Versicherung, daß ich mit besonderer Hochachtung verbleibe, gehorsamster Radetzky.“

* Der k. k. Herr General-Major Graf v. Crenneville, bekanntlich in außerordentlicher Mission am kais. Hofe zu Paris verwendet, hatte die Ehre mit den ihm beigegebenen Artillerie-Hauptmann Grafen Byland-Rheidt und seinem Adjutanten Oberlieutenant Grobben von Kinsky Infanterie, am 5. d. M. Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen vorgestellt zu werden.

E. (Olmüz, 2. Februar.) (Durch Fahrlässigkeit der Post unliebsam um 10 Tage verspätet.) Die Garnison war heute Zeuge einer erhebenden Feierlichkeit (Siehe „Milit. Ztg. Nr. 17), welche in der hiesigen Infanterie-Schulkompagnie statt hatte, der Enthüllung des prachtvollen Kaiserbildes nämlich, welches Se. Majestät unser erhabener Kriegsherr dieser trefflich geleiteten Anstalt Allergnädigst zum Geschenke zu bestimmen geruhten. Eine große Anzahl Stabs- und Offiziere hatte sich zu dieser Feierlichkeit versammelt, an ihrer Spize Se. Exzellenz der Herr Festungsgouverneur General der Kavallerie Filipp Baron Böhm und die Generale Ritter v. Dreihann und Fink. Zur festgesezten Stunde begab sich die ganze zahlreiche Versammlung in den mit echt militärischer Einfachheit festlich geschmükten, überaus freundlichen Zeichnungssaal, in welchem das ehrende Zeichen gnädigster kaiserlicher Erinnerung sich verhüllt befand. Die Wände des Zeichnungssaales selbst sind ringsum mit den bestgetroffensten Lithografien der erhabenen Glieder des Kaiserhauses und der ruhmbedekten Helden und Heerführer Oesterreichs verziert, ein Vorgang, der überaus sinnig scheint, denn so oft der junge angehende Krieger von seiner Arbeit den Blik erhebt und hoffnungsvoll aufblikt, trifft sein feuriges Auge auf das freundliche, aufmunternd entgegen lächelnde Antliz eines jener großen Männer, die er zu erhabenen Vorbildern gewählt hat und denen nachzustreben er ernst angehalten ist. Das Mittelstük dieser reichen Bildersammlung ist nunmehr der Kriegsherr selbst, über die künftigen wakeren Streiter seines Heeres mit väterlich besorgtem Auge wachend, stets unter ihnen wie er immer in ihren treuen Herzen war. Ihn, von dessen Stirne Ernst, Anmuth und Milde strahlt, umgeben seine durchlauchtigsten Eltern und Brüder und dann die weite Reihe jener erhabenen Helden, welche man die Retter Oesterreichs nennt. Auf ein gegebenes Zeichen wurde der neidische Vorhang, den die sehnsüchtigen Blike der Anwesenden zu durchdringen strebten, von dem Gemälde weggezogen und der kaiserliche Herr trat in voller Majestät und lebenswahrester Aehnlichkeit aus einem prachtvollen Rahmen vor die entzükten Augen der Anwesenden. Nun sprach ein Zögling ein gut gemeintes Gedicht mit wahrhaft lobenswerther Ungezwungenheit im Ausdruke und völlig richtiger Betonung; diesem poetischen Versuche schloß sich die Volkshymne an, welche von den Zöglingen angestimmt und von der ganzen Versammlung begeistert gesungen wurde; hierauf trat der hochw. Seelsorger und Kaplan der Artillerie-Akademie Urban Hajek vor und richtete eine vortreffliche Ansprache über die Bedeutsamkeit des eben verflossenen erhebenden Augenblikes an die Zöglinge. Die schöne Rede, welche bei aller löblichen und zwekentsprechenden, wahrhaft klassischen Einfachheit der Diktion viele Goldkörner edelster Lebensweisheit enthält, entzükte allgemein und wir glauben allen Theilnehmern an jenem schönen Feste einen wahren Dienst zu erweisen, wenn wir uns erlauben, dieselbe hier wenigstens theilweise wieder zu geben. Sie ganz mitzutheilen gestattet leider der beengte Raum dieser Zeitung nicht. — „Hoch schlägt das Herz eines jeden Oesterreichers“, begann der edle Sprecher in jenem herzgewinnenden und überzeugend wirkenden Tone wahrer Sammlung und Salbung, bei dem Anblike des erhabenen Antlizes seines Monarchen, „der Name Franz Joseph I. ist uns Allen ein Wahrzeichen des Auflebens, der Kräftigung, der Blüthe und Würde des Vaterlandes. Nach Außen geachtet und gefürchtet, nach Innen in lebensvoller Entwiklung begriffen, blikt das Vaterland mit tiefster Verehrung zu seinem Fürsten empor, es verehrt ihn als einen Kaiser, der mit Wahrheit Augustus, Pius, Justus, Victor genannt wird.“ Nach diesen treffenden Worten wies der begeisterte Redner darauf hin, wie jeder Stand im Reiche an seinem Kaiser das erhabenste Vorbild, den kräftigsten Schüzer und Beschirmer zu verehren genügende Ursache habe, und fuhr unter der gespannten Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft fort: „Ihn verehren aber ganz vorzüglich sämmtliche Militär-Bildungsanstalten nicht nur als ihren gütigen Beschüzer, sondern auch als wohlwollenden und sorgfältigen Vater. In gerechter Würdigung der sittlichen und wissenschaftlichen Bildung jugendlicher Krieger hat unser erhabene Monarch dem Aufschwunge der Militärschulen in dem gesammten Reiche seine thätige Obsorge gewidmet. Er hat die Leitung des gesammten Militär-Unterrichtes“ — bei diesen Worten stimmte gewiß jeder Anwesende dem edlen Sprecher aus voller Seele bei und zollte ihm im Inneren den aufrichtigsten Beifall — „einem Manne anvertraut, der selbst ein getreuer Sohn der Wissenschaft, für ihre allseitige Entwiklung im Militärstande begeistert ist, der mit Kraft und Umsicht die Reorganisirung der k. k. Militär-Bildungsanstalten eingeleitet und sie bereits auf eine Stufe erhoben hat, welche für die Zukunft die allseitige Blüthe und das erfreulichste Gedeihen derselben mit Zuversicht erwarten läßt.“ Nachdem der den Zöglingen dieser Anstalt durch seine seltene Humanität und Herzensgüte theure Sprecher denselben die Bedeutung des die ganze Anstalt und jedes einzelne Glied derselben auszeichnenden kaiserl. Geschenkes erschütternd zu Gemüthe geführt hatte, machte er sie in dem Verfolge seiner feurigen Rede darauf aufmerksam daß sie nicht erst im Mannesalter, dem sie erst entgegenreifen, durch wakere Thaten und felsenfeste Treue die Schuld ihrem kaiserlichen Wohlthäter werden abtragen können, sondern daß sie schon jezt im Stande sind, wenigstens die Zinsen — wenn dieser Vergleich erlaubt ist — des für sie angewiesenen Kapitals zu vergüten und zwar durch die Ausübung jener Tugenden, welche die wakeren Jünglinge der Huld Sr. Majestät allein würdig machen, nämlich durch echt christliche Religiosität und Sittlichkeit — in welchen ja die wahre Ehre begründet ist, durch Eintracht, die schon der erhabene kais. Wahlspruch gebietet, und dann durch Vorangehung mit dem mehr als Worte wirkenden, wahrhaft wunderthätigen gutem Beispiel“, schloß der verehrte Sprecher hierauf seine treffliche, gewiß nicht wirkungslos gebliebene Rede, „sind also die Tugenden, durch welche Sie Sich schon jezt der Huld unseres gnädigsten Monarchen würdig machen können.“ O, so geloben Sie an dem heutigen Tage, während Ihres Aufenthaltes hier durch die Uebung dieser Tugenden ihre Ausbildung für den Militärstand täglich mehr lieb zu gewinnen, einst aber als tüchtige Männer ihre Waffe mit Ehre zu bedeken. Also geschehe es, und also wird es geschehen, wenn Du, o Herr und Gott, die frommen Beschlüße Deiner Kinder segnest. Mache uns Alle, Große und Kleine, Vorgesezte und Diener, Lehrer und Schüler fertig zur wahren Gottesfurcht, denn nur wo Gottesfurcht ist, da wohnt die Treue und wo die Treue ist, da wächst die Zuversicht, und mit der Zuversicht kommt der Muth und mit dem Muthe die Stärke und mit der Stärke — Sieg und Triumph! Und Treue, Zutrauen, Muth, Stärke, Sieg und Triumph unserem hohen Kaiserpaare, Gott erhalte, Gott schüze daßelbe — dies, meine Freunde — die Losung für uns, obwohl immer, also ganz vorzüglich am heutigen Tage, Amen!“ Der freundliche Leser wird es nach diesen wenigen, nach dem Zufalle herausgehobenen Stellen erklärlich finden, daß der Wunsch, diese treffliche Rede im Drucke erscheinen zu sehen, allgemein und dringend ausgesprochen wurde. Wir knüpfen an dies Verlangen den weiteren Wunsch, es möge dem verehrten Priester gefallen, die von ihm sonntäglich den Frequentanten der hiesigen Artillerie-Akademie vorgetragenen Exhorten durch den Druck zum Gemeingut nicht nur der militärischen Jugend — welche einen so trefflichen „moralischen Leitfaden“ voll Goldkörner trefflicher Lebensweisheit auf ihrer schwierigen Laufbahn wohl an der Seite brauchen könnte — sondern auch der würdigen Mitbrüder des geist- und gemüthvollen Verkünders der Worte des Herrn zu machen, denen dieselben in Krankheits- und anderen Fällen, in denen der Geist zur selbsteigenen Thätigkeit minder geschaffen ist, vortreffliche Dienste leisten würden. Möchten wir diese wohlbegründete Bitte nicht vergebens thun. Der Rede des verdienstvollen Hrn. Akad.-Kaplans folgte eine Fecht- und Turnübung der Zöglinge der Infanterieschule, welche in ihren Leistungen die angesehenen Gäste vollkommen befriedigten und mehrfaches verdientes Lob ernteten. Die überaus große Reinlichkeit und Nettigkeit des schönen Gebäudes, die zwekmäßige Elegonz mit militärischer Einfachheit verbindende innere Einrichtung desselben erwarb die ehrendste Anerkennung der Versammlung, so wie auch das wahrhaft blühende Aussehen der Zöglinge das beste Zeugniß für eine vortreffliche Verwaltung in der einschlägigen Richtung abgab. Jeder der Anwesenden nahm das bleibende freundliche An-

denken an das in diesen schönen Räumen erlebte erhebende Fest und an die zuvorkommende Aufnahme mit sich nach Hause, die jeder einzelne Gast von dem verdienstvollen Vorstande und dem Offizierskörper der Anstalt erfahren hatte.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Peßler, Moriz Ritter von, Oberstlt. und Kommandant des 14. Jägerbat., z. Obersten daselbst.

Zu Oberstlts. die Majore: Säß v. Rheinhausen, Kommandant des 12. Jägerbat., daselbst; Jovic, Basilius, des EH. Franz Ferdinand d'Este, bei Prinz von Preußen IR.

Weckbecker, Hugo von, Oberstlt. und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, zum Kommandanten des 2. Jägerbat.

Zu Majoren die Hauptleute und Rittmeister: Wacquant-Geozelles, Theod. v., des Baron Turszky IR., bei EH. Franz Ferdinand d'Este IR.; Sterbetzky Ritter von Bangenberg, Josef, des zuletzt genannten IR., bei Baron Turszky IR.; Lorenz, August, des Kaiser Jäger-Reg., daselbst; Markovic, Nikolaus, des 18., z. Kommandanten des 26. Jägerbat.; Pechmann, Eduard, des Militär-Ingenieur-Geografenkorps, daselbst; Schindler, Hilarius, des Fuhrwesens-Landes-Posto-Kommando in Mähren, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstes-Verwendung.

Ruppert, Veit, Universal-Kriegs-Zahlmeister, zum Militärkassadirektor 1. Kl., dann Opitz, Johann, und Roe, Eduard, Kriegszahlmeister, zu Militärkassadirektoren 2. Klasse.

Schäfer, Karl, Hptm. des EH. Franz Ferdinand d'Este IR., Kommandant der Disziplinar-Kompagnie in Temesvar, und Pouk, Johann, Hptm. des Baron Roßbach IR., wurden für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen.

Nachbenannte Frequentanten der Artillerie-Akademie haben Seine k. k. Apostolische Majestät mittelst Allerhöchster Entschließung vom 6. Februar d. J. zu Unterlieuts. 2. Kl. ernannt: Weigl, August, Streit, Severin, Horny, Karl, Sponner, Albert, Jellinek, Anton, Czharz, Alois, Koschatka, Wenzel, Kindermann, Otto, Hanke, Wilhelm, Gaigne, Ludwig, Mertlic, Adolf, Neumann, Edmund, Oppolzer, Hugo, Janeko v. Estelnek und Nyiybot, Karl, Hurtig, Adolf Korn, And., Mikosch, Johann, Laufer, Emil, Wagner, Ernst, Limbeck, Gustav, Conrat, Albrecht, Friedrich, Josef, Fink, Ludwig, Rohl, Emil, Benesch, Gottfried, Schwichlik, Wilhelm, Herold, Rudolf, Rasin, Johann, Dietschy, Karl, Heber, Julius, Mifanl, Otto von, Nowotny, Karl, Melzer, Jaroslaw, Syrowy, Karl, Bleron, Heinrich, Wibel v. Wiedensheim, Josef, Dutzmann, Joh., Horak, Karl, Matevczek, Johann, Vojdisek, Gustav, Voigt, Johann, Pietsch, Franz, Graf, Moriz, Buben, Hilarius, Peter, Jakob, Tunkl v. Afpnung und Hohenstadt, Wilhelm Freiherr, Steinlauf, Anton, Jourde, Karl, Mischek, Josef, und Pfleger, Emanuel.

Uebersezungen.

Rado, Gedeon von, Oberstlt. des Fürst Liechtenstein IR., in gleicher Eigenschaft zum Geniestabe.

Fragnern, Gustav Edler von, Oberstlt. des Prinz von Preußen IR., q. t. zu E. H. Franz Ferdinand d'Este IR.

Pensionirungen.

Körber, Josef von, Major des 14. Gend.-Reg.; Greiner, Gustav, Major des Fürst Reuß Husaren-Reg.; Pirenger, Gustav Ritter von, Major des Fürst Schwarzenberg Uhlanen-Reg.; Hoppe, Karl, Hptm. 1. Kl. des Ritter v. Schönhals IR., und Wetterhahn, Gustav, Rittmeister 1. Kl. des Fürst Reuß Husaren-Reg., beide mit Majors-Charakter ad honores; Korrica, Peter, Hauptm. 1. Kl. des Likkaner Grenz-IR., als Major; ferners die Hptl. u. Rittm. 1. Kl.: Drasenberger, Viktor, des 20. Jägerbat.; Kienmayer, Josef Freiherr, des Großfürst Michael von Rußland IR.; Pottyondy, Emerich von, des Fürst Thurn und Taxis IR.; Penecke, Julius, des Großfürst Michael von Rußland IR.; Wallaschek, Anton, des Großfürst Konstantin IR.; Suppan, Josef, des König von Hannover IR.; Gobbato, Paul, des Graf Haugwitz IR.; Gerbanser von Gerhausen, Josef, des Prinz Eugen von Savoyen IR.; die Rittmeister 2. Kl.: Dankelmann, Kornelius Freiherr von, des Graf Civalart Uhlanen-Reg.; Castelli, Luigi, des 15. Gend.-Reg.; Stomm, Albert Graf, des Kaiser Franz Josef Husaren-Reg.; Holl Ritter v. Stahlberg, Ant., Oberlt. des Kurfürst v. Hessen-Kassel HR., und Kwassl, Johann, Unterlt. 2. Kl. des Graf Haugwitz IR.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens: FML. August Freih. v Gynatten.

Das Großkreuz des großherzoglich toskanischen St. Josefs-Ordens: F. M. L. August Freiherr von Stwrtnik.

Das Kommandeurkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens: Oberst Leopold Ritter v. Lebzeltern, des EH. Franz Karl IR.

Das Kommandeurkreuz des päpstlichen St. Silvester-Ordens: Major und Flügel-Adjutant beim zweiten Armeekommando Alexander Karst von Karstenwerth.

Das Ritterkreuz des päpstlichen Pius-Ordens: Hauptmann und Flügel-Adjutant beim 2. Armeekommando August Freiherr Beaulieu v. Marconay, u. Hptm. Franz Graf Thun-Hohenstein, des Kaiser Franz Josef IR

Den päpstlichen Christus-Orden: General-Auditor Karl Ritter Komers v. Lindenbach.

Den großherzoglich toskanischen St. Josef-Orden: Hofrath August Ritter v. Noe.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl.: Stabsfeld-Arzt Dr. Josef von Wurzian.

Sterbfall.

Horn, Julius, Oberlt. bei EH. Leopold IR. Nr. 53, zu Padua am 15. d. J.

Nachtrag zu den Personal-Veränderungen der k. k. Armee vom Dezember 1854.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 3. EH. Karl. Prokop, Franz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl; Staudacher, Heinrich, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. EH. Ludwig. Kallab, Ferdinand, Hptm. 2. Kl, zum Hptm. 1. Kl; Knabel, Leonhard, Oberlt., zum Hptm 2 Kl; Switawsky, Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Schinzl, Adolf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Pascher, Franz, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Alois Mazzuchelli. Zhorsky Ritter von Zhorze, Hugo, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 14. Großherzog Ludwig III. von Hessen. Leschanovsky, Johann, und Schönfeld, Albert Freiherr, Hptlt. 2. Kl, zu Hptlt. 1. Kl.; Gruner, Paul, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Jesser, Wolfgang, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Pauli, Josef, Unterlt. 2. Kl, zum Unterlt. 1. Kl.; Hild, Julius, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 15. Herzog Adolf zu Nassau. Kramkowski, Leo, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Schnayder, Ladislaus, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Mauler, Gustav, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Burckhardt, Georg Maximilian, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Jarosch, Nikolaus, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Lissek, Johann, Oberlt. zum Adjutanten beim 2. Reg.-Inhaber; Klarner, Eduard, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Madry, Friedrich, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Czastkiewicz, Peter, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. Rehm., Freben, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 23. Freiherr Paul von Airoldi. Pollak, Richard, und Pezold, Eugen, Unterlt. 2. Kl., zu Unterlts 1. Kl.; Stummer, Julius von, Feldwebel, Tavecchi, Alois, und Scheide, Julius, Kadetfeldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 25. Gustav Wocher. Ullrich von Jenatsch, Johann, Oberlt., zum Hauptm. 2. Kl.; Bachner Ritter von Eggendorf, Felix, Unterlt 1. Kl., zum Oberlieut.; Dorotka von Ehrenwall, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Lankoto, Karl, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2 Kl.

Nr. 28 Ritter Ludwig von Benedek. Binder, Friedrich, k. k. Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 29. Ritter Karl von Schönhals. Paczensky von Tenczyn, Adalbert, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Zednik, Johann, Oberlieut., zum Hptm. 2. Kl.; Seyrlhuber, Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Müller, Adam, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 33. Graf Franz Gyulai. Saracco, Heinrich von, Oberlt. zum Regiments-Adjutanten; Merkner, Ignaz, und Paslay, Emil, Feldwebels, und Schmid, Sigmund, Kadetfeldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 35. Graf Franz Khevenhüller-Metsch. Hölzl, Karl, Hptm. 2. Kl., zum Hauptm. 1. Kl.; Soukup Edler von Doberneck, Emil, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Ysenburg-Philippseich, Ferdinand Graf, Unterlt. 1. Kl. des vakanten Inf.-Reg. Nr. 13, zum Oberlt.; Klugmar, Johann, Feldwebel, Pilsak, Edler von Wellenau, August, und Funk, Hermann, Kadetkorporale, zu Unterlieutenants 2. Kl.

Nr. 37. Fürst von Warschau. Scherl-Burtenbach, Heinrich Freih. von, Kadet des Inf.-Reg. Ritter von Benedek Nr. 28, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 41. Freiherr Johann von Sivkovic. Gabor, Ferdinand, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Seibert, Julius, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Lebinski, Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. beim Uhl.-Reg. König beider Sizilien Nr. 12.

Nr. 44. EH. Albrecht. Assenmacher, Franz, Hptm. 2. Kl., zum Hauptm 1. Kl.; Steiner, Ermund, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Higelsperger, Josef, und Schindler, Josef, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Butti, Karl, und Bocklet, Karl von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Biraghi, Karl, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 48. EH. Ernst. Rössel, Stefan, Kadet des 11. Feld-Jäger-Bat., z. Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 50. Fürst Hannibal von Thurn und Taxis. Schivanovic, Anton, Seefranz, Rudolf, Lintz, Josef, Krafft, Vinzenz, und Zinnern von Burgthal, Karl, Hptlt. 2. Kl, zu Hptlt. 1. Kl.; Fabre, Georg, Lika, Georg, Formacher von Lilienberg, Ludwig, Wellinkan von Woldogmezö, Josef, und Ribisch, Franz, Oberlts., zu Hptl. 2. Kl.; Kummer, Anton, Demdicki, Julian, Bogdanovic, Gedeon, Staff, Johann, Ladav, Stefan von, Gabor, Heinrich, Baruslin, Stefan, und Borgovan, Stefan, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Worliczek, Adolf, Pohnert, Josef, Nawratil, Georg, Siegl, Franz, Ulrich, Adolf, Wintuschka, Anton, und Blitzner, Friedrich, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Franking, Adolf Graf, Kadet des Inf.-Reg. EH. Rainer Nr. 59, Istene, Johann, Kadet, Fuchs, Josef, Kadetfeldwebel der Monturs-Oekon.-Kom. zu Karlsburg, Földvary, Stefan v., Kadet des IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, Schickh, Arthur Edler von, Kadet des IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, Kronenfels, Josef, Kadet des Flottillenkorps, Pindter, Emil, Kadet, Irmtraut, Rudolf, Kadet des IR. Freih. von Heß Nr. 49, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 51. EH. Karl Ferdinand. Frischherz, Wilhelm, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; Zuccarolli, Karl, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Pernecزky, Konst., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Müller, Karl, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 53. EH. Leopold. Gyurisevic, Stefan, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl; Duffek, Rudolf, Oberlt., zum Regts.-Adjutanten, Voigt, Simon, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Nowak, Richard, und Beranek, Johann, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts 1. Kl.; Thomic, Jakob, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen und bei Rhein. Rzehak, Karl Ritter von, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Lipka, Erwin, und Comoll, Karl, Unterlts. 1. Kl, zum Oberlts.; Villaume von Villaumschein, Franz, und Schönbichler, Karl, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Seyschab, Thomas, Kadetkorporal, zum Unterlt. 2. Kl

Nr. 55. Freiherr Friedrich von Bianchi. Przezglakiewicz, Leonhard, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Brunsvik von Korompa, Ludwig, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Strako, Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; Jorkasch-Koch, Josef, Unterlt. 2. Kl, zum Unterlt. 1. Kl.; Podhagsky, Stanislaus,

Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.; Moskalewski, Maximilian, Hptm. 1. Kl., z. Kommandanten des Feldspitales Nr. 18.

Nr. 58. EH. Stefan. Schaeck, Hermann, Oberlt. und Reg.-Adjutant, zur Brigade-Adjutanten, Pirner, Peter, Unterlt. 1. Kl., zum Reg.-Adjutanten.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. Schäffer, Christian Ritter von, Oberlt., z. Reg.-Inhabers-Adjutanten; Göller, Anton, Hochhauser, Karl, und Roth, Jul., Unterlts. 1. Kl., zu Oberlieuts.; Dreffa, Heinrich, und Guttmann, Josef, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Amelung, Emil, Kiborski, Kasimir, und Hütter, Andreas, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Baranyai, Alex. von, Feldwebel, Krupianitz, Georg, Kadetkorporal, und Stranz, Jul., Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 62. Freiherr Johann August von Turszky. Lutz, Josef, Oberjäger, des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef, und Dreyhaupt, August, Kadet des Marine-Inf.-Reg., zu Unterlts. 2. Kl.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Eisler, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Saracini, Valerian Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. Scholz, Ernst, 2. Rittm., z. 1. Rittmstr.; Löffler, Anton, Oberlt., z. 2. Rittm.; Frömmel, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Köpping, Adolf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Beste, Heinrich Jonas, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. (Vakant.) Kruiet, Friedrich de, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.; Lenzendorf, Alexander Ritter v., Oberlt., z. 2. Rittm. beim Dragoner-Reg. Nr. 4.

Nr. 4. Kaiser Ferdinand. Soest, Otto von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Grabenweger, Josef, Oberlt., z. 2. Rittm.; Winkler, Eduard, Oberlt., z. Reg.-Adjutanten; Henrichs, Kuno Freiherr, Unterlt. 1. Kl. des 3. Uhlanen-Reg., z. Oberlt.

Nr. 6. Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn. Flögl, Franz, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Klasse.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 2. König Ludwig von Baiern. Standeisky, Josef, Oberlt., z. 2. Rittmeister; Kilian, Edmund, Unterlt. 1. Kl. des 26. JR., z. Oberlt.; Schinnerer, Eduard, und Wangenheim, Otto von, Kadetten, und Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Gustav Prinz zu, Kadet des 4. JR., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Karl Ludwig Ficquelmont. Speßhardt, Bernhard Freih., Oberlt., q. t. aus dem Armee-Stande.

Nr. 7. Fürst Alfred Windischgrätz. Meding, Franz Freih., 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Lipka, Eduard, Oberlt., z. 2. Rittm.; Waldstein-Wartenberg, Albert Graf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Weidenheim, Johann Ritter von, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Trinzmann, Viktor, und Fugger-Glött, Eduard Graf, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 8. Erz-Großherzog Ferdinand von Toskana. Hauser, Georg von, Oerzen, Alex. von, Dironek, Ignaz, und Tchorznicki, Kasimir Ritter von, Oberlts. zu 2. Rittm.; Grävenitz, Viktor, Karl Graf, Oberlt. des Drag.-Reg. Fürst Windischgrätz Nr. 7, zum 2. Rittm. und Adjutanten beim 2. Reg.-Inhaber; Hanstein, Hermann Freih., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Arenberg, Karl Prinz, Unterlt. 1. Kl. des Drag.-Reg. Fürst Windischgrätz Nr. 7, z. Oberlieut.; Römhild, Otto, und Texller, Josef, Untlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Munsch, Anton, Schöpflin, Johann, Genovesi, Peter, und Zaremba, Anton von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Stadtherr, Josef, Wachtm., zum Unterlt. 2. Kl. und Reg.-Adjutanten; Fugger-Glött, Albert Graf, Kadet des 1. Feld-Art.-Reg., Fugger-Glött, Rudolf Graf, Kadet, und Lang, Ferd., Wachtmeister des Drag.-Reg. Fürst Windischgrätz Nr. 7, zu Unterlts. 2. Kl.

3. Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Kiß, Michael, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Hild, Alexander von, quittirter Unterlt., Zalliko, Roman Ritter von, Kadet des Hus.-R. König von Preußen Nr. 10, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 5. Graf Josef Radetzky. Thury, Balthasar, und Darvas, Andreas von, 2. Rittm., zu 1. Rittm.; Schmeger, Josef, und Horvath, Martin, Oberlieuts., zu 2. Rittm.; Dollesz, Franz, und Bayer, Karl, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlieut.; Bohunek, Benjamin, und May, Hermann, Unterlts. 2. Kl., zum Unterlieuts. 1. Kl.

Nr. 7. Fürst Heinrich LXIV. von Reuß-Köstritz. Barker-Bennet, Samuel, Unterlieut. 2. Kl. des 7. Feld-Jäger-Bat., zum Unterlt. 1. Kl. Bucher, Eduard von, Kadet des Kür.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, und Przsady, Joh., Wachtmeister, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 8. Churfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Kassel. Windischgrätz, Josef Fürst, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Silberstein, Eduard Viktor Freih. von, Oberlt., z. 2. Rittm.; Kaspar, Emanuel, und Bauer, Kaspar, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Lichtenberg, Sigm. Graf, und Eichrodt, Karl, Unterlts. 2., z. Unterlts. 1. Kl.

Nr. 9. Fürst Franz Lichtenstein. Gramberg, Wilhelm, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; Wagner, Ladislaus, Baris, Andreas, und Brabbee, Alfred von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Baloghy, Alexand. v., Kadet, Porth, Rudolf, Kadet des Hus.-R. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 2, und Liechtenstein, Filipp, vom Zivilstande, zu Unterlts. 2. Kl.; Henkl-Donnersmark, Lazar Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Oberlt. beim Hus.-Reg., Kaiser Franz Josef Nr. 1.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm von Preußen. Szechenyi, Julius Graf, und Danner, Felix, 2. Rittm., zum 1. Rittm.; Caime, Johann Levin Graf, Oberlt., zum 2. Rittm.; Storch, Viktor, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Szczepanski, Alexander Ritter von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Eminovits, Joh. Ritter von, Komorowski, Stanislaus Graf, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Württemberg. Radosy de Radas, Koloman, Unterlt. 1. Kl. des 1. Feld-Art.-Reg., z. Oberlt.; Sandor, Georg, Wachtm., zum Unterlieut. 1. Kl.

4. Uhlanen-Regimenter.

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg. Zaleski, Leo, Oberlt., z. 2. Rittm.; Wallis, Maximilian Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Mniszek, Sigmund Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. Löhneysen, Hilbert Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Kormanth, Theodor, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Perczel, Rudolf v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clam-Gallas. Daun, Hermann Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Ferdinand II., König beider Sizilien. Danek, Engelbert, Wachtmeister des 6. Uhlanen-Reg., und Wachter, Guido, Kadet des 7. Kür.-R., zu Unterlts. 2. Kl.

Angekommen in Wien.

(Am 8. Febr.) Major Graf Thun, in der Armee, von Prag (Stadt, Freiung Nr. 62). — Die Hptlt.: Hauser, in Pens., von Preßburg (Stadt Nr. 961), — Villa, vom 44. JR., von Budweis (Stadt, wild. Mann), Büttner, vom 49. JR., von Mailand (Stadt Nr. 627), und Klimisch v. Klimburg, vom 23. JR., von Graz (Stadt Nr. 563). — Die Rittm.: Schwarz, vom 6. Kür.-Reg., von Debreczin (Stadt Frankfurt), und Wisloczky, vom 8. Dragoner-R., von Oedenburg (Stadt. röm. Kaiser).

(Am 9. Febr.) Oberst Bar. Wittner, v. Strassoldo J., v. Bologna (Wieden N. 343). — Die Hauptlt.: Hollaky de Kis-Halmagy, vom 46. JR., von Krakau (Stadt, römischen Kaiser), Endlicher, von Preußen Inf., von Olmütz (Wieden Nr. 469), und Hubinger, vom 11. Art.-R., von Karlsburg (Landstraße Nr. 333).

(Am 10. Febr.) Major Schenat, vom 4. JR., von Straß (Josefstadt Nr. 216). — Die Rittm.: Graf Harrach, v. 11. HR., v. Venedig (Stadt Nr. 239), und Baron Egger, vom 4. Husaren-R., von Zambor (König v. Ung.).

(Am 11. Febr.) Rittm. Graf Zedtwitz, vom 4. Dragoner-Reg., von Bologna (Leopoldstadt, schw. Adler).

Abgereiset.

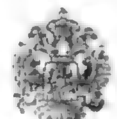
(Am 8. Febr.) Oberlt.-Auditor Ernst, nach St. Pölten. — Die Majore: Kaiserheim, vom Geniestab, nach Laibach, und Baron Leonhardi, vom 2. Genie-Reg., nach Krems. — Hptm. Rußich, vom 66. JR., nach Szegedin.

(Am 9. Febr.) Die Majore: Geiling, in Pens., nach Budweis, und Tomeischel, in Pens., nach Pesth. — Hptm. Wolf, vom 47. JR., nach Forli. — Rittm. v. Neumann, vom 8. Gend.-R., nach Hermannstadt.

(Am 10. Febr.) Die Majore: Reinbold, vom 37 JR., nach Großwardein, und Graf Leiningen-Westerburg, vom 62. JR., nach Mantua. — Die Hptlt.. Edler v. Strandl, vom 26. JR., nach Neusatz, Kobelitsch, vom 10. Jägerb., nach Graz. — Naprstek, vom 10. Artillerie-Reg., nach Gura-Homora, Ritter von Berger, vom Geniestab, nach Olmütz, und Despoth, vom 16. Feldspital, nach Zertkow. — Rittm. Graf Wurmbrand, vom 8. Dragoner-Reg, nach Oedenburg.

(Am 11. Febr.) Hptm. Suppanchich, v. 27. JR., nach Tarnopol, Baron Apfalter, vom 49. JR, nach Dixenburg, u. Kleyel v. Momen, vom 27. JR., nach Preßburg.

(Am 12 Febr.) Herr FML. Graf Festetits, nach Preßburg. — Herr G. M. Wüstefeld, nach Graz. — Hauptm. Baron Eiselsberg, vom 19. Jägerbat., nach Brünn. — Die Rittm.: Hauser, vom 12. Husaren-Reg., nach Preßburg, Graf Belrupt, in der Armee, nach Graz, und Baron Mengersen, von Ficquelmont Drag., nach Szolnok.



Waffen- u. Militär-Effekten
vollständig assortirtes Magazin
des
B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

F. S. Jung,
Waffenfabrikant, Fabriksbesitzer und k. k. Armee-Lieferant.

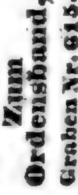
Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seitengewehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr. 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr. 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberpiesting bei Wiener-Neustadt.

Die vereinigte
Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-
Fabriks-Niederlage.

In Wien,
Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit
Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten
reich ausgestatteten Niederlage
wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten
vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



T H E E.

Das größte Lager in Wien

von jeder bekannten Gattung

chines. - russischen Thee's,

ist bei **C. TRAU**, Wollzeile Nr. 770,

von 1$\frac{3}{4}$ bis 2 fl. per Wiener Pfund angefangen.

Der beliebte gesunde ruff. Familien-Thee (Sansinski)

zu 3 bis 4 fl. per Wiener Pfund.

Rum, Arac, Cognac, Madeira ꝛc. in nur Prima-Qualitäten nebst den berühmten **holländ. Thee-Liqueuren.**

Briefliche Ordres werden wie seither am nämlichen Tage effektuirt. (7—5)

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien vorräthig bei **Jakob Dirnböck**, Buchhändler in der Herrngasse Nr. 25:

Handbuch

des

Felddienstes

für

Kavallerie-Offiziere.

Zusammengestellt genau nach den Vorschriften

des

Dienst-Reglements

und der

Feld-Instrukzion.

Von einem k. k. Kavallerie-Offizier.

1 Bändchen in 12., im bequemen Taschenformat. 1855.

Ladenpreis:

broschirt 1 fl. 20 kr. K. M., in dauerhaftem Leinwandband 1 fl. 36 kr. K. M.

Lemberg und Czernowiz, Verlag von Eduard Winiarz.

Im Verlage von **Leopold Sommer** in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Grundsäze

zur höheren taktischen

Führung der Reiterei

nebst geschichtlichen Angaben

von

Franz Strenner,

k. k. Oberstlieutenant.

Motto: Vorwärts! zum Ruhme!

Mit einem Titelbilde und einem Schlachtenplane. gr. 8., 196 Seiten, brosch. Preis: 2 fl. KM.
Mit Franko-Postversendung nach allen Richtungen, Preis: 2 fl. 20 kr. KM.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Dedikazion dieses Werkes huldvollst anzunehmen geruht, und hiedurch nicht nur den Verfaßer auf das Ehrenvollste ausgezeichnet, sondern uns auch den Maßstab an die Hand gegeben, nach welchem wir den Werth desselben bestimmen können.

Der geniale Herr Verfaßer, durch seine frühern militärischen Schriften hinlänglich bekannt, stellt hier mit gewandter Feder nicht nur die Anforderungen an einen tüchtigen Generalen der Reiterei, sondern auch die Grundsäze über Stellung, Bewegung und Angriff der Reiterei, so wie die speziellen Regeln für die Reiter-Offiziere zusammen und schließt das Ganze mit einem geschichtlichen Ueberblik über die Taktik in den einzelnen Thaten der Reiterei. Das Ganze zeigt von kontinuirter Sachkenntniß, und einen kräftigen Willen gemeinnüzig zu werden, und somit können wir dieses Werk als ein praktisch brauchbares jedem Militär bestens empfehlen.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung anderer **Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe ferner empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfaßer: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

Bekanntmachung.

Die **Non plus ultra Natur- und Kunst-Haarpomade** besteht aus den vorzüglichsten animalischen und vegetabilischen Stoffen, deren Eigenschaften wir als die wirksamsten in der Natur kennen, welche dem Haarboden die kräftigste Nahrung und Stärkung zuzuführen im Stande sind. Die triftigen Beweise der vieljährigen Erfahrungen bestätigen, daß sie einen dichten Haarwuchs befördert, das frühzeitige Ergrauen und Ausfallen der Haare verhindert und dieselben immer in ihrer jugendlichen Schönheit erhält.

Diese unübertreffliche Pomade, welche bei jahrelanger Aufbewahrung den Besiz ihrer Güte und Kraft nicht verliert, ist weiß, vom schönsten Braun oder dunkelsten Schwarz und die zwei lezten Sorten haben außerdem noch zugleich die besondere Eigenschaft, daß bei der Anwendung derselben die weißen und rothen Haare, ohne abzuschmuzen ausgezeichnet schön braun oder schwarz erscheinen. Die allgemeine Anerkennung von Sachverständigen hat dieser Pomade, welche durch ihre eben so vielseitigen als höchstbewährten Eigenschaften und Wirkungen einen reellen wohlthätigen Nuzen darbietet und ihren ebgenommenen Namen im vollen Sinne des Wortes rechtfertigt, als die Beste und auch die Einzige unter allen im In- und Auslande bestehenden Pomaden den ersten Rang gegeben. Erfunden von A. J. Metzger in **Wien**, neue Wieden, kleine Neugasse Nr. 630. Haupt-Niederlage bei den Herren Sauerwein & Brizzi, Bognergasse Nr. 309; Hrn. J. Palfy, Kohlmarkt Nr. 255; Hrn. F. X. Meißner, am Hof Nr. 317; in **Brünn** bei Herrn J. C. Schrimpfz in **Olmüz** bei Herrn M. A. von Gerhauser, Apotheker; in **Pesth** bei Herrn A. Politzky, Waiznergasse und in **Prag** bei Herren Nödl & Schmidl, am Altstädter-Ring Nr. 450. Die weiche Haarpomade in Tiegeln und die Wachspomade für Scheiteln und Schnurbärte in Stangen sammt Gebrauchsanweisung kostet 20 kr. KM. (38—2)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 20. Donnerstag den 15. Februar 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Eine Reform des Bundesheeres thut Noth!

(Fortsezung.)

C. Artillerie.

Namentlich bei den Kontingenten von Weimar abwärts, ist diese Waffengattung in auffallend geringer Anzahl vorhanden, und das so nöthige Verhältniß von vier Geschüzen auf 1000 Mann ist kaum zur Hälfte erreicht. Wir haben 400 Geschüze bei den vier Korps und 168 Reserve-Geschüze, die speziell dem Bundes-Armeekommando unterstehen, vorgeschlagen, wodurch sich 568 Geschüze bei 169,000 Mann, und so ziemlich die Anzahl von vier Geschüzen zu 1000 ergeben.

Einschlüßig der Reserve-Artillerie hätten wir also: 24 6-Pfünder fahrende, 16 6-Pfünder reitende, 16 12-Pfünder, 12 7pfündige lange Haubizen und 12 10pfündige kurze Haubizen nebst 4 18pfündigen Posizions-Batterien; die Hälfte dieser Geschüze ungefähr sind 6-Pfünder, zirka $^1/_2$ fahrende 6-Pfünder; $^1/_4$ reitende, $^1/_4$ 12-Pfünder und etwa $^3/_8$ Haubizen. Die 7pfündigen langen Haubizen, von welchen zwei jeder 12pfündigen Batterie überwiesen sind, haben Shrapnell-Granaten, es ist also für diese wichtige Schußart ausgiebig gesorgt. Anderstheils sind auch die Haubizen überhaupt in genügender Anzahl vertreten, was sich als höchst zwekmäßig herausstellen dürfte, da die Haubize sich in den lezten Feldzügen ganz besonders bewährt hat.

Die Belagerungs-Artillerie des deutschen Bundes, mit Ausschluß von Oesterreich, Preußen und Baiern, bestünde aus 108 Geschüzen allen Kalibers exklusive des 6-Pfünders.

Mit Einschluß der Bundes-Reserve wird die Truppe in folgende Abtheilungen formirt: 1 Oberinspekzion, 6 Artillerie-Inspekzionen, 6 Regimenter, 16 Feldbataillone à 76 Batterien mit 568 Geschüzen, 6 Depot-Bataillone à 4 Kompagnien, 12 Zeugs- und Handwerks-Kompagnien, 6 Festungsbataillone à 4 Kompagnien, 6 Munizions-, 6 Geschüz- und Material-Reserve-Kolonnen mit 6 Reserve-Bataillonen à 4 Kompagnien.

Die Mannschaft der reitenden Artillerie und sämmtliche reitende Chargen sind mit kürzeren Dragoner-Korbsäbeln in ledernen Scheiden, die Mannschaft zu Fuß mit Faschinenmessern zu armiren; die reitende führt Doppelpistolen und keine Büchsen.

Bei dem Umstande, daß alle größeren und kleineren Staaten Deutschlands den 6-Pfünder und 12-Pfünder sowie die 7pfündige und 10pfündige Haubize eingeführt haben, wäre es unzwekmäßig, andere Geschüzgattungen vorzuschlagen.

Wir haben ferner reitende und fahrende Artillerie empfohlen und erlauben uns anzurathen, daß der lezteren eine solche Einrichtung gegeben werde, daß die Bedienungsmannschaft den schnellsten Bewegungen der Geschüze folgen könne, ebenso wäre es wünschenswerth den 12-Pfünder, 10- und 7pfündigen Haubiz-Batterien eine derartige Einrichtung zu geben, was bei einer zwekmäßigen Konstrukzion der Prozkästen als Sizmittel der 2- und 4rädrigen Geschüzmunizionswägen zu demselben Zwek wohl möglich sein dürfte. Uebrigens gehören die lezten Batterien zur Reserve, es dürfte daher nicht nöthig sein, bei der Fortschaffung der Bedienungsmannschaft derselben einen zu peniblen Maßstab anzulegen.

Was die reitende Artillerie anbetrifft, so ist sie in den meisten größeren Armeen vorhanden.

Dies bestimmt uns für ihre Einführung, wenn wir auch nicht sehr für selbe eingenommen sind. Sie steht der fahrenden wenigstens nicht bedeutend nach, und da am Ende die Leichtigkeit des Mannschafts-Transports bei beiden Arten gleich groß ist, so bleibt nur das gegen erstere einzuwenden, daß der Mann nicht so an sein Geschüz gefesselt erscheint, was wieder durch die erhöhtere Defensivkraft der Mannschaft aufgewogen werden dürfte.

Die reitende Artillerie wird im Verein mit der Kavallerie benüzt, ist ferner zu Leistungen des kleinen Krieges sehr verwendbar und kann sehr schnell nach besonders bedrohten Punkten entsendet werden, dennoch ist ihr Nuzen mit den großen Kosten, die sie verursacht, nicht im Einklang, und nur ihre Verwendbarkeit im kleinen Krieg, verbunden mit der erhöhteren Defensivkraft ihrer Bedienungsmannschaft, versöhnt uns mit dem früher erwähnten Punkt.

Die Uniform der Artillerie sei dunkel und geschmakvoll, das Ehrenkleid dieser ausgezeichneten Waffe muß auch derselben eine gewisse glänzende Aeußerlichkeit verleihen, die die Artillerie unseres Bedünkens nach ganz besonders verdient.

Die gesammte Artillerie bildet in der deutschen Armee ein Korps, welches unter einem eigenen Oberinspektor, der Feldzeugmeister ist, steht; außerdem hat sie zwei Generallieutenants (einen Inspektor der Artillerie in den Bundesfestungen, einen der Bundes-Reserve-Artillerie, lezterer ist auch zweiter Oberinspektor), 6 Generalmajore, Artillerie-Inspektors, und die entsprechende Anzahl Stabs- und Oberoffiziere.

Die innere Organisazion der Artillerie-Regimenter ist aus der Ordre de bataille ersichtlich, übrigens hat die Artillerie ihre eigene Adjutantur und einen besondern Generalstab.

Die Offiziere werden in den Artillerie- und Genie-Akademien der vier Korps herangebildet; entweder treten die jungen Leute mit dem 11. Jahre in diese Anstalten und mit dem 17. Jahre als Armee-Lieutenants in die Artillerie, oder sie treten mit 17 Jahren als Kadetten in die Artillerie-Regimenter, machen ein Examen zur Artillerie-Akademie, nachdem sie ein Jahr in der Truppe gedient, hören dort auch einen zweijährigen Kurs, und treten dann als Armee-Lieutenants in die Regimenter zurük. Artillerie-Offiziere können die Armee-Lieutenants erst werden, nachdem sie einen zweijährigen Kurs in der deutschen vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Akademie gehört und ein Examen abgelegt haben, wonach sie als Artillerie-Offiziere eingetheilt und nach der Raugstour oder bei besonderer Befähigung außer derselben befördert werden.

Die Unteroffiziere werden in den Artillerie-Schulkompagnien praktisch und theoretisch herangebildet und können bei ganz besonderer Befähigung auch in die anderen Akademien übertreten. Nach 15jähriger Dienstzeit haben sie jedoch Zivil-Anstellungs-Berechtigung. Damit die Administrazions-Arbeiten, das Rechnungswesen rc. nicht den Truppen selbst zur Last fällt, sind jeder Batterie zwei Unteroffiziere — Schreiber (Fouriere), Non-Kombattanten — zugewiesen und der Unteroffizier-Status per Batterie und Kompagnie auf zwei Feuerwerker und 12 Unteroffiziere festgesezt. Die Rekruten werden bei den Depots in den Handgriffen beim Geschüz und im zu Fuß exerziren, bei den Feldbatterien und Kompagnien jedoch praktisch und theoretisch ausgebildet. Die Depots halten die Beurlaubten und Reservisten evident und führen die ganze Regiments-Administrazion. Bei ihnen befinden sich auch im Kriegsstand, oder schon sobald zu demselben gerüstet wird, die Pferdedepots, und werden bei denselben die Pferde zu ihrer künftigen Bestimmung abgerichtet, und nach Bedarf an die Regimenter abgegeben. Im Frieden sind nur vier Geschüze per Batterie bespannt, mit der entsprechenden Anzahl berittener Chargen.

Die nöthigen Führer werden jedoch für den Krieg in ausgiebiger Anzahl abgerichtet, ebenso die Chargen im Reiten, was dieselben schon bei den Schulkompagnien gelernt haben müssen; überhaupt ist der Unterricht bei den lezteren praktisch einzuleiten; etwas weniger Mathematik und mehr Reit- und Stalldienst wird für die Waffe sehr ersprießlich sein.

Zu diesem Zwek haben die Schüler auch praktisch Dienst zu thun, deßhalb hat die Schulkompagnie zwei bespannte Geschüze und die nöthigen Reitpferde in ihrem Stande. —

Die Gliederung der Truppen in Brigaden, Divisionen und Korps wurde bereits angedeutet, und ist in der Ordre de bataille ersichtlich.

Sämmtliche Staaten der vier Armeekorps erkennen das Prinzip an, daß das Avancement der höheren Chargen durch die ganze Armee geht, und selbst bei diesem Modus ist es leicht, durch Tausch so viel als möglich die Brigadiere und Divisionäre in jenen größeren Staaten zu belassen, die das Vaterland dieser Kommandanten sind, im Uebrigen kann kein Nachtheil durch diese Maßregel entstehen und die Regierungen haben das Recht, den speziellen Eid der Treue von einem solchen höheren Offizier zu verlangen, obschon der General, den der Bund ernannt, auch bereits den Eid der Treue sämmtlichen regierenden Fürsten, die zum Bunde gehören, geschworen hat, und ja die Ernennung von dem betreffenden Regenten, ehe sie vom Bunde publizirt wird, verweigert oder gegeben werden kann.

Wir haben in dieser Armee 66 Regimenter Infanterie, 33 Jäger-Bataillone, die in 4 Korps, 15 Divisionen und 33 Brigaden formirt sind; eine solche Armee erfordert einen zahlreichen Generalstab, der nach unserer Ansicht, wie auch vorgeschlagen, in einer allgemeinen Kriegs- und General-Stabsschule des deutschen Bundes auszubilden wäre. Nach Ermessen des General-Quartiermeisters der Armee werden die General-Stabs-Offiziere verwendet, und hiebei wäre ganz besonders darauf zu sehen, daß die Generalstabs-Hauptleute des 4. z. B. bei dem 3., die des 3. beim 2., die des 2. beim 1., die des 1. beim 4. Korps wenigstens zum Theil und nach und nach verwendet würden; die Stabsoffiziere des Generalstabs könnten wieder zum Theil in dem eigenen Heimathlande Dienst leisten, der Chef des Generalstabs eines Korps aber müßte unter jeder Bedingung Unterthan eines Staates sein, der Militär zum Korpsverbande stellt. Wenn auch diese Maßregel beengend erscheint, so dünkt uns doch, daß sie nothwendig und in unsern deutschen Verhältnissen begründet ist.

Die Pflichten und Obliegenheiten, sowie die Rechte der Bundesarmee, der Korpskommandanten, der Divisionäre und Brigadiere wären durch ein besonderes Statut zu regeln, und namentlich müßte ihnen in Hinsicht auf mögliche revoluzionäre Ereignisse jene Selbstständigkeit gesichert werden, ohne welche kein energisches militärisches Handeln denkbar ist. Damit aber auch die nöthige Verantwortung statt finden kann, so genügt ein Bundeskriegsgericht zu ernennen, welches aus höheren Offizieren bestehend, in einer völlig sichern Festung, die außer dem Bereich einer aufständischen Gegend liegt, zusammentritt und welchem als nicht stimmfähige Zeugen, Zivilbeamte deutscher Staaten beiwohnen können, die jedoch einen hohen Rang als solche bekleiden müssen; diesem Kriegsgericht sind auch die Kommandanten deutscher Bundesfestungen verantwortlich; in Fällen rein militärischer Angelegenheiten, wie die Uebergabe einer Festung z. B., haben diesem Kriegsgericht keine Zivil-Autoritäten beizuwohnen.

Der Bundes-Armeekommandant ist Marschall, er ist speziell dem deutschen Bunde untergestellt, untersteht jedoch ebenfalls einem seinem Range entsprechend zusammengestellten Kriegsgericht, namentlich hat er die Verhängung des Belagerungsstandes, welche in seiner Machtbefugniß in einem Kreis von 20 Meilen Durchmesser um den Siz des Armee-Oberkommando's und des deutschen Bundestags steht, vor demselben zu verantworten, und tritt dasselbe ebenfalls in einer beliebigen deutschen Festung zusammen. Es müßte aber ein solches Kriegsgericht nicht von einer Deputirtenkammer, sondern von wenigstens zwei Drittel der deutschen Regenten verlangt werden.

Der Bundes-Armee-Oberkommandant führt den Vorsiz in der Bundes-Zentral-Militärkommission, und kann derselbe aus der Generalität sämmtlicher deutschen Staaten ausgewählt werden, jedoch muß er wenigstens General der Infanterie oder Kavallerie oder Chef des gesammten deutschen Generalstabes (welcher denselben Rang als die lezteren bekleidet) gewesen sein, ehe er zur Würde eines deutschen Armee-Oberkommandanten gelangen kann. Das Avancement zu den übrigen höheren militärischen Würden, hat theils nach der Tour, theils in Anerkennung besonderer Befähigung zu geschehen. (Schluß folgt.)

Englische Urtheile über den Feldzug in der Krimm.

I.

d. Es liegt uns die neue Ausgabe des Werkes über Schiffskanonen vom königlich großbritannischen Ingenieur-General Sir Howard Douglas und ein Artikel im Januarheft der „Quarterly Review" vor, welche sich mit dem Krieg in der Krimm beschäftigen. General Douglas, der vor 40 Jahren vor St. Sebastian und Badajoz die Lorbeern sich gepflükt, hat den neuen Ausgaben seines Werkes ein Kapitel über den gegenwärtigen Stand des Feldzugs in der Krimm beigefügt, welches viel des Interessanten bringt.

Nachdem er auf den unvorbereiteten Zustand hingewiesen, worin sich England befand, als es sich in diesen Krieg einließ, deutet er auf die Thatsache hin: daß der Feldzug in die Krimm mit einem für den Zwek an Zahl viel zu schwachen Heere unternommen, und so schon unwirksam entworfen, dazu noch in zu weit vorgerükter Jahreszeit angefangen wurde, es sei denn, daß man beabsichtigte, Sebastopol durch einen Handstreich zu nehmen. „Die Almaschlacht, obschon eine glänzende That an sich selbst, schmälerte noch die geringe Aussicht, die wir, schreibt der General, von vorn herein hatten, uns des Plazes zu bemeistern, indem sie unser Heer schwächte und ein feindliches Beobachtungsheer noch immer im Felde ließ. Diese Aussicht ward auf's Neue dadurch vermindert, daß wir genöthigt durch die Macht der Umstände (deren Giltigkeit jedoch Sir Douglas bestreitet), den Flankenmarsch unternahmen, welcher verderblich für die Sache wirkte. Der Flankenmarsch des ganzen Heers nach Süden überließ dem Feinde auf einmal eine vollkommen freie Verbindung zwischen dem zu belagernden Plaz und seinem Beobachtungsheer im Felde, und ließ seine Operazionslinie von seiner Basis zu Perekop frei; er enthüllte die höchst beunruhigende Thatsache, daß Sebastopol aus Mangel an hinreichenden Streitkräften nicht von allen Seiten eingeschlossen werden konnte; daß der vortheilhafteste Angriffspunkt, nicht anzugreifen, sondern aufzugeben, war; daß die Verbindung des Feindes mit den stärksten Theilen der Stadt, der Zitadelle, ihrer Warte und dem Schlüssel der ganzen Stellung ihm offen bleiben mußte, und daß das verbündete Heer, statt Sebastopol zu belagern, nur eine verschanzte Stellung auf den südlichen Höhen anzugreifen hatte, deren Rükseite durch die stärksten Punkte und die furchtbarsten Werke des Plazes gedekt ist, und offen genug um Hilfe oder Verstärkungen im größten Umfange zu erhalten. Ferner, daß der Angriff des Plazes, ohne ein denselben dekendes Heer auszuführen war, das, getrennt von der belagernden Macht, diese vor Störungen ihrer Arbeiten, von Seiten des Feindes im Felde schüzen konnte. Der Flankenmarsch des ganzen Heers nach Süden war ein strategischer Irrthum. Ein solcher Irrthum kann nur durch das unbedingte Unvermögen des Heeres gerechtfertigt werden, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen die Belagerung einer Festung mit einem starken Beobachtungsheer im Felde allein erfolgreich sein kann." Sir Douglas zeigt, wie die Operazionen auf der Nordseite hätten geleitet werden müssen, vorausgesezt, daß die Macht für den Zwek hinreichend gewesen wäre. „Es ist zu befürchten, fährt der Verfasser fort, daß die elenden Verstärkungen, welche je in allen Richtungen zusammen gelesen und eilig auf den Kriegsschauplaz entsendet werden, während dieses Feldzugs nicht im Stande sein werden mehr zu leisten, als den Schlund auszufüllen, den Krieg und Pestilenz im verbündeten Heere geöffnet haben, und was haben wir von dem neuen Feldzug des nun angetretenen neuen Jahrs zu erwarten? Nicht die Häuflein hauptsächlich frisch ausgehobener Leute, welche wir jezt aussenden, werden hinreichen; 200,000 Mann mindestens sind erforderlich, um unsere Fehler dort wieder gut zu machen, und den Krieg in der Krimm zu führen. Wie die Truppen, die jezt vor Sebastopol stehen, im Stande waren, das Feld zu behaupten, und ihre Arbeit in den Laufgräben fortzusezen, das ist ein „Kriegswunder." Die für die Bewachung der Laufgräben nöthige Mannschaft kann nach keiner Berechnung der Zahl der Besazung bemessen werden; denn, da der Plaz nicht eingeschlossen ist, so ist die Anzahl, die uns gegenüber steht, unbestimmbar; aber so viel wissen wir, daß die Leute im Dienst in den Annäherungslinien nahezu die Hälfte der wirklichen Heeresmacht ausmachen, und daß ein sehr großer Theil von denen, welche den Angriff vom 5. Nov. so heldenmüthig zurükwiesen, den nächtlichen Dienst in den Schanzgräben eben erst verlassen hatte. Kurz, die gewöhnliche gegenseitige Stellung von Belagerten und Belagerern ist im gegenwärtigen Feldzug umgekehrt; die Belagerten sind die Stärksten, und weil sie das sind, erlauben sie sich häufige Ausfälle, eine Operazionsart, auf die eine Besazung nur selten sich einlassen sollte; für's erste weil, da sie eine Operazion von „exzentrischem" Charakter ist, der ausfallende Theil im Nachtheil ist, und zweitens weil der Verlust eines einzigen Mannes von einer schwachen Besazung bedeutender ist, als der von einem halben Duzend für eine starke belagernde Macht. Die erste dieser Erwägungen ist von keinem Gewicht, wo die zweite nicht stattfindet. Vor Sebastopol findet sich das Gegentheil von dem angenommenen Falle, und wann die Besazung eines Plazes stark ist, oder das belagernde Heer unzureichend für die Unternehmung (was beides bei dem Angriff auf Sebastopol der Fall, weil es nicht eingeschlossen ist), so ist der Verlust eines einzigen Mannes für das verbündete Heer weit ernstlicher als ein viel größerer Verlust für die Vertheidiger einer Stellung, die in beliebiger, ihrer Hilfsmacht im offenen Felde angemessener Ausdehnung verstärkt werden kann. Die südlichen Höhen mögen von unsern Batterien gekrönt werden; aber eroberte Stellungen auf dem sich nach der Stadt den Schiffsdoken und dem Zeughaus hinziehenden Abhang, würden dem Feuer des großen Achteks und aller Batterien, die ohne Zweifel auf der entgegengesezten Seite errichtet worden sind, so sehr ausgesezt sein, daß die Besezung des Plazes gänzlich unausführbar scheint, ohne vorerst die Werke auf der Nordseite bewältigt zu haben, und dieß zu bewerkstelligen, wird eine zweite Belagerung erfordern; die nothwendige Folge davon, daß der Plaz auf der verkehrten Seite angegriffen wurde. Ein solcher Plaz so angegriffen, wie er es jezt ist, braucht nicht zu kapituliren, und wird es nicht, so erfolgreich auch der Angriff sein mag. Die Besazung kann nicht gefangen gemacht werden, da sie nach dem entschiedensten Widerstand sich auf die nördlichen Höhen zurükziehen kann; oder aber wird sie den Plaz gänzlich räumen, und sich mit dem schon im Felde stehenden Heere vereinigen, nachdem sie die Stadt unbewohnbar gemacht, und alle Kriegsvorräthe, die sie enthält, vernichtet hat." So Sir Douglas, obgleich die englische Presse die Ebenbürtigkeit des Gegners nicht zugibt, welche der Verfasser voraussezt. —

Literatur.

Handbuch des Felddienstes für Kavallerie-Offiziere. Zusammengestellt genau nach den Vorschriften des Dienstreglements und der Feldinstrukzion. Von einem k. k. Kavallerie-Offizier. Lemberg und Czernowitz. Verlag von Eduard Winiarz, 1855. (VI und 387 Seiten). Preis 1 fl. 20 kr. KM.

(S-u) Der Inhalt dieses Handbuches weiset 40 §. aus, die über Märsche, Rekognoszirungen, Lagerung und das Lager überhaupt, Vorposten, detachirte Kommando's, Patrouillendienst, Streifkommanden, Hinterhalte, Ueberfälle, Führung von Transporten im Angesicht des Feindes, endlich über Fouragirung überhaupt und insbesondere handeln.

Von sehr wesentlichem Gehalte ist, was der Verfasser über Versammlungsmärsche, Angriffsmärsche, Rükzugsmärsche und verborgene Märsche sagt.

Er legt mit Recht eine außerordentliche Wichtigkeit in die Versammlungsmärsche, und bemerkt sehr treffend: „Die Wahl der Punkte, „wo man seine Truppen versammelt — die Berechnung der Entfernung und „Möglichkeit des Eintreffens, mit weiser Rüksicht auf die Nothwendigkeit, sie „schlagfertig zu versammeln, — die Bestimmtheit der Instrukzion an die Truppenkommandanten, — die Geheimhaltung derselben, — die kluge und zwekmäßige Vertheilung der Mittel, dieß sind die Theile jener wichtigen Kunst, „Versammlungsmärsche einzuleiten, und durch selbe den strategischen Grund „eines entscheidenden Operazionsplanes zu legen."

Hierauf gründet er seine Ansichten über die zu beobachtenden Maßregeln und zu vermeidenden Unzukömmlichkeiten in der Disposizion solcher Märsche.

Von den Angriffsmärschen heißt es: „Sie müssen mit Schnel„ligkeit und Uebereinstimmung, und mit richtiger Berüksichtigung des Terrains „ausgeführt werden. Es folgt aus ihrer Natur, daß der Feind diese Märsche entwe„der hin„dern muß, um uns die Erreichung unseres Zwekes zu erschweren, oder ganz „unmöglich zu machen, oder daß er sie nur dann zulassen darf, wenn er die „Mittel hat, uns für die Erreichung unseres Zwekes empfindlich zu strafen. „Folglich kann man auf jedem dieser Märsche angegriffen werden, und sie „also nie vorsichtig genug ausführen. — Angriffsmärsche sind so zu sagen das „Vorspiel der Schlachten, ja gewissermaßen die Disposizion zur Schlacht selbst. „Aus ihnen entspinnt sich das Gefecht u. s. w."

Aus diesen sehr richtig aufgestellten Ansichten folgert nun der Verfasser die Anleitungen und Grundregeln zur Ausführung von Angriffsmärschen und bemerkt dann in Bezug auf Rükzugsmärsche: „Zeitgewinn, Benüzung „des Terrains und die Hauptregel, eine Ehrfurcht einflößende Macht auf einem „entscheidenden Punkte zu haben, leiten den Feldherrn bei Anordnung seines „Rükzuges. Aber es gibt auch Fälle, wo Alles darauf ankommt, sich je eher je „lieber aus einer unvortheilhaften Lage herauszuziehen; dann wird der oberste „Anführer bloß seine Arrière-Garde zum Gefecht bringen, sich selbst aber „durch schnelle und gewandte Manövers dem Feinde so lange zu entziehen „trachten, bis er im Terrain für sich einen Halt- oder Stützpunkt, für den Feind „aber ein Hinderniß erreicht, das ihm erlaubt, Lezterem die Stirne zu bieten, „seine Blößen zu benüzen und im Wiedergewinne physischer und moralischer „Kräfte von Neuem die Offensive mit der Defensive zu vertauschen."

Hier werden aus der Kriegsgeschichte einige Beispiele von meisterhaften Rükzügen zitirt.

Unter die verborgenen Märsche zählt der Verfasser ganz folgerecht alle Bewegungen, welche durch Ueberfälle, Hinterhalte, Demonstrazionen u. dgl. veranlaßt werden, und gibt die Anleitungen an die Hand.

Obschon die Verhandlungen dieser angeführten Gegenstände über die vorgesezte Tragweite der Vorschriften des Dienstreglements und der Feldinstrukzionen für Offiziere vom Obersten abwärts hinausreichen, so sind sie doch von dem Verfasser, in seiner, irren wir nicht, subalternen Offiziers-Stellung, sehr gut aufgefaßt und richtig behandelt.

Er steigt nun in die niederen Regionen seines Wirkungskreises und in diesem in das Geleise der beabsichtigten Besprechung der Dienstesvorschriften hinab und verweilt sofort in dieser Begrenzung mit einer Bestimmtheit und Ausführlichkeit, die das Werk jedem Offizier als höchst werthvoll und unterrichtend empfiehlt.

Eine tief durchdachte Ordnung in der Aufzählung und Durchführung der abgehandelten Gegenstände charakterisiren die Zusammenstellung; fließender Styl und umsichtig belehrender Vortrag aber die geistvolle Auffassung und Gediegenheit dieses Handbuches, welches wir unseren jüngeren Waffengefährten der Kavallerie wärmstens empfehlen können.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 18. Jänner die Organisirung des k. k. Militär-Kassen-Personales Allergnädigst zu genehmigen geruht.

** Rüksichtlich der Behandlung der portopflichtigen Brief- und Fahrpostsendungen des k. k. Militärs, welche sich lediglich im Innern eines der Donaufürstenthümer bewegen, oder aus einem derselben in das andere gerichtet sind, ohne Oesterreich zu berühren, und welche durch die von Oesterreich in diesen Fürstenthümern unterhaltenen gewöhnlichen oder Feldpostämtern vermittelt werden, wurden von Seite des hohen k. k. Armee-Oberkommando folgende von dem k. k. Handelsministerium getroffene Anordnungen bekannt gegeben; u. z.

a. Bei den Briefpostsendungen hat die Taxirung nach dem österreichischen Briefpostarife stattzufinden, es sind daher für Briefe nach den Entfernungen der Auf- und Abgabsorte von einander bis 10, 20 und über 20 Meilen für jedes Loth 3, 6 und 9 kr. KM. einzuheben.

b. Die Anrechnung und Einhebung eines Zuschlagsporto für unfrankirte Briefe hat nicht statt zu finden.

c. Bei den Fahrpostsendungen ist der österreichische Fahrpostarif in Anwendung zu bringen.

d. Zur Ermittlung der Entfernungen der Auf- und Abgabsorte in gerader Linie, bei den Brief- wie bei den Fahrpostsendungen, dienen alle jene Orte der Moldau und Walachei, wo sich die gewöhnlichen oder für den Feldpostdienst bestimmte k. k. Postanstalten befinden.

e. Der Taxbemessung sind nur die Entfernungen jener Orte zu Grunde zu legen, wo zeitweilig die k. k. Postämter wirklich bestehen, und es ist daher das Porto für Brief- und Fahrpostsendungen, welche nach anderen Orten gerichtet sind, bis zu jenem Orte mit einem k. k. Postamte, zu berechnen, welcher dem Bestimmungsorte der Sendung zunächst liegt und über welchen dieselben auch wirklich zulezt befördert werden.

f. Brief- und Fahrpostsendungen nach Orten, wo sich kein k. k. Postamt befindet, müssen bis zu jenem Orte, wo ein derlei Amt besteht, frankirt werden.

g. Insoferne andere als k. k. Militärpersonen sich der von Oesterreich benüzten und beziehungsweise unterhaltenen Postverbindungen im Innern der Moldau und Walachei zu Beförderung von Korrespondenzen und Geldsendungen bedienen wollen, hat bei denselben die gleiche Behandlung wie bei Sendungen des k. k. Militärs einzutreten.

⁎ (Wien, 14. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die bis heute bekannt gewordenen Depeschen bringen wenig Belangreiches. Die russischen Feldtruppen sind in Erdhütten unterbracht und von der ungewöhnlich strengen Kälte (in Baktschi-Serai hatte der Frost am 26. v. M. 20 Grad R. erreicht) nach Möglichkeit geschüzt.

Die Nachricht, daß die Besazung von Sebastopol am 2. d. M. bei der Mastbastion einen Theil der Belagerungs-Arbeiten der Franzosen, welche an jener Stelle bis in die dritte Paralelle vorgerükt sind, zerstört habe, bestätiget sich nicht, nur war man im Lager der Verbündeten der Ansicht, daß russischerseits ein Schlag gegen die Belagerungsarbeiten geführt werden würde, also in verdoppelter Aufmerksamkeit.

Aus Sebastopol liegt uns ein Brief vom 24. (siehe unten), aus Balaklawa vom 30. v. M. vor. Dieser leztere stimmt in die bekannten, in den englischen Journalen zum Ueberdruß ausgebeuteten militärischen Jeremiaden ein und stellt die Lage der Engländer als „verzweifelnd" dar. Wir übergehen den Inhalt, und meinen vielmehr, daß, wenn schon die Konzessionen, welche man vor der Expedizion nach Sebastopol dem Publikum dadurch machte, daß Operazionsobjekt, Anzahl der Schiffe, Kanonen, Pferde und Mannschaften ohne Hehl veröffentlicht wurden, und hierdurch ein Hauptfaktor: die Ueberraschung, ganz aus der Rechnung kam, dies vielleicht in der allzugroßen Siegeszuversicht der Alliirten gelegen haben mochte. Wenn aber jezt ebenso rüksichtslos Privatbriefe englischer Offiziere und Soldaten mit Klagen über schlechte Verpflegung und Strapazen publizirt werden, ist es an der Zeit, auf das höchst Unmilitärische dieses Gebahrens aufmerksam zu machen. Was soll sich der Untergebene denken, wenn sein Offizier über Beschwerden vor dem Feind klagt? in einer Weise, die uns an britischer Seelengröße billig zweifeln läßt. Diese Klagen sind vom militärischen Standpunkt, mögen sie auch in einem konstituzionellen Reiche zum Nachtheile des eigenen Heeres an der Tagesordnung sein, Vergehen gegen die Subordinazion und der Keim zum Verfalle der Disziplin. — Die deutschen Truppen im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812 hatten keine Zelte, was sie erduldet, ist bekannt; die k. k. Truppen in Ungarn und vor Venedig errungen auch nicht geringe Mühseligkeiten, und doch hatten weder die Einen noch die Anderen in öffentlichen Blättern ihre Leiden dem Publikum geklagt.

Zu Eupatoria wird die egyptische Division, unter Menekli Achmet

Pascha, welche sukzessive in Konstantinopel eingeschifft wurde, gegen 10. d. erwartet.

** Einem direkten Briefe aus Sebastopol vom 24. v. Mts. entnehmen wir Folgendes:

Wir werden allerdings Tag und Nacht bombardirt, die westlichen Werke der Südseite von der Quarantäne bis zur Zentralbastion sind leider am wenigsten geschüzt und die nördlich vo Kirchhof aufgeführten französischen Batterien richten ihr verheerendes Feuer auf diesen schwächsten Punkt der Stadt so nachdrüklich, daß wir unsere Kasematten bald räumen dürften. (Ist bereits, wie wir in der Nr. 16 berichtet haben, erfolgt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Wiener Korrespondenten *†* der „Allg. Ztg.", der diese Nachricht in der Nr. 42 und 43 als unwahr erklärte, ersuchen, seine Berichtigungen künftighin nicht aufs Gerathewohl in die Welt zu schiken. Anmaßend ist es nachgerade, wenn dieses Faktum auf Grund der Berichte Canroberts und Raglans zu bestreiten gesucht wird, als ob die Verbündeten in der Lage wären, melden zu können, was innerhalb den Mauern Sebastopols von Seite der Russen verfügt werden müßte. Wenn die „Allg. Ztg." mit ihren Nachrichten vom Kriegsschauplaze nur auf diese Quelle angewiesen ist, dann bedauern wir ihre Leser recht aufrichtig. Die Red.) Alle Fenstertafeln sind zersprungen, und an ihrer Statt Papier in die Fensterrahmen geklebt; im südlichen Stadtheile ist kein Haus unversehrt (obwohl die meisten Dächer abgetragen wurden). Auf den Straßen liegen Millionen von Bomben- und Granatensplittern trozdem sind wir nichts weniger als muthlos. — Des Tags ist es noch erträglich, aber Nachts, wenn sich der müde Körper ausruhen will, wird es unmöglich unter dem Krachen der Bomben, dem Knattern der Granaten und dem unheimlichen Pfeifen der Brandraketen Ruhe zu finden. Das schöne Theater ist vom Grunde aus zerstört. Uebrigens haben wir uns an den Feuerregen gewöhnt und eine Störung in den Geschäften ist nicht bemerkbar. Die Läden sind geöffnet; Morgens ist der Marktplaz wie gewöhnlich von Kaufenden und Verkaufenden besezt. Hin und wieder marschirt eine Kolonne Infanterie ernst und ruhig auf die Vertheidigunspläze, aller Orten stehen Pyramiden von Gewehren, indeß die Soldaten, unbekümmert um die Gefahr, umherschlendern. Niemand glaubt, daß es anders sein könnte und eine Pause in dem furchtbaren Getöse erschiene uns jezt unheimlich. Wöchentlich zweimal spielt Militärmusik am neuen Boulevard unweit des Denkmales von Kasarsky. Die Bevölkerung wandelt ruhig an diesem Vergnügungsorte umher, ohne sich durch die Geschosse irre machen zu lassen. Vom neuen Boulevard ist die Aussicht wahrhaftig bezaubernd, die Gebirgskette, die sich um Sebastopol herumzieht, bildet ein Amphitheater; längs derselben erblikt man das Lager der Verbündeten, ihre Trancheen und Batterien. Des Abends, wenn die Dämmerung eingetreten, wird die Beleuchtung feenhaft. Unsere Matrosen sind über alle Maßen brav! Bei mehreren Batterien wollte man die Mannschaft der Erholung wegen ablösen. „Nein", riefen sie, „wir haben dem Kaiser geschworen Sebastopol zu erhalten, und wir wollen in der Erfüllung unseres Versprechens auch sterben!"

Täglich kommen aus dem Lager der Belagerer Ueberläufer, Türken, Franzosen und Engländer. Erstere klagen jämmerlich. Ihrer Beschreibung nach müßte die Noth der Verbündeten wahrhaft furchtbar sein. Und in der That, die Gefangenen, welche ich zu Gesichte bekam, strafen diese Schilderung nicht Lügen. Die Begeisterung unserer Soldaten ist begreiflich, sie haben ihre Führer als Muster vor Augen u. s. w.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 10. Febr.) Durch a. h. Ordre vom 8. d. wird die Garnisonskommandantschaft Freiburg, dem Generalmajor und Kommandanten der zweiten Infanteriebrigade Dreyer, und die großh. Garnisonskommandantschaft Rastatt, so wie das dortige Kontingentskommando dem Obersten und Kommandanten des 2. Infanterie-Regiments v. Adelsheim übertragen.

Frankreich.

—n— (Paris, 11. Februar.) Die österreichischen Offiziere, welche jüngst hier anlangten, sind ein Gegenstand herzlicher und echt soldatischer Freundschaftsbeweise. Die Zeitungen werden Ihnen über das Diner, das ihnen gegeben worden, berichten. — Vor wenigen Tagen (am 6. d.) zog das 1. Detachement der Gardeartillerie aus Versailles fort. Ein Separattrain spedirte es nach Lyon; die übrigen Züge folgen bis 15. d. M. — Der gegenwärtige Stand der französischen Armee beträgt 5 Korps; davon zählt:

das 1. in Paris 22 Bataillone, 20 Schwadronen und 5 Batterien;
das 2. zu Boulogne 60 Bataillone, 50 Schwadronen und 20 Batterien;
das 3. zu Lyon 30 Bataillone, 16 Schwadronen und 10 Batterien;
das 4. im Orient 90,000 Mann;
das 5. in Afrika und Rom 30,000 Mann.

Hierzu kommen noch zu zählen: Die kaiserliche Garde, 1 Reservekorps mit 11 Bataillonen und 10 Schwadronen, 10 noch nicht eingetheilte Regimenter, 100 Depotbataillone, eine Gendarmerie von 20,000 Mann und endlich ein neu rekrutirtes Heer von 140,000 Mann. Das Bataillon zählt hier 1100 Mann.

Großbritannien.

h. (London, 10. Febr.) Die Regierung nimmt seit geraumer Zeit allseitige Verbesserungen in dem Heereswesen vor und sucht für den Augenblik durch „bothes" (Flikstele) die zahllosen Löcherschäden ihres Heeresorganismus zu „stoppen." Nachdem sie auf ihre Art für die geeignetere Montirung und Verpflegung gesorgt, abgesehen von der Nachhilfe, die mein lezter Brief erwähnt, bemüht sie sich die Lüken zu füllen, welche die Unpraxis der „Praktischen" dem wirklich braven Heere geschlagen. Sie sendet neue Truppen auf die Bühne, und gegenwärtig vermehrt sie den Status der Artillerie um Bedeutendes. So werden nächster Woche 6 Feldbatterien und 4 Batterien berittener Artillerie, 1 Detachement der Raketenbrigade und 1 außerordentlicher Belagerungspark von Geschüzen des gröbsten Kalibers nach Balaklawa abgehen. Mörser und Lankasterkanonen sind schon seit Längerem in Bereitschaft. — Endlich wird nächstens die Kreirung eines Militär-Verdienstordens für jeden Rang promulgirt werden. Spötter fragten, ob wohl Lord Raglan und seine Neffen ihn bekommen würden?

Rußland.

* (St. Petersburg, 2. Februar.) Mittels kais. Befehls wurden ernannt: Der bisherige Kommandeur sämmtlicher Reserve- und Ersazschwadronen der Garde, sowie der Reserve- und Ersazschwadronen der 7. leichten Reiterdivision, General-Lieutenant Lanskoi I. zum Kommandeur des aus Zügen bestehenden Garde-Kavalleriekorps (die Schöpfung des „Zugkavalleriekorps" ist eine neue auf den Krieg berechnete); der bisherige Kommandeur der Reserve- und Ersazschwadronen der Garde Pawlischtschew (bisher unter Lanskoi's Oberbefehl) zum Kommandeur der 1. Garde-Kavalleriedivision; der Kommandeur der Reserve- und Ersazschwadronen der ersten und zweiten leichten Garde-Kavalleriedivision, Al. Golowin II. zum Kommandeur der 2. Garde-Reserve-Kavalleriedivision; zu Kommandeuren der Brigaden der 1. Garde-Reserve-Kavalleriedivision der bisherige Kommandeur der Reserve- und Ersazschwadronen der Garde-Kürassierdivision Generalmajor Gerve I. und der bisherige Kommandeur der Reserve- und Ersazschwadronen der 7. leichten Kavalleriedivision Generalmajor Krause I. Die Umwandlung des bisherigen Komplexes der Garde-Kavallerie wurde durch die Komplettirung derselben, welche nun vollendet ist, möglich, und die Eintheilung derselben in einzelne taktische manövrirfertige Körper schien durch die Wahrscheinlichkeit eines ausgedehnteren Krieges geboten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Belukeske, Simon. Unterlt. 2. Kl. des 13. Grenz-JR., zum Unterlt. 1. Kl. im 51. Inf.-Reg.
Spens-Boden, August Freiherr, Unterlt. 1. Kl. vom 10., q. t. zum 39. JR.
Aue, Johann, Unterlt. 1. Kl. vom 39., q. t. zum 10. JR.
Moraus, Viktor, Kadet des 57. JR., zum Unterlt. 2. Kl.
Meissner, Ferdinand, Oberlt. in der Stabs-Drag.-Abtheilung Nr. 1, zum 2. Rittm.
Klossowsky, Anton, Unterlt. 1. Kl. in der Stabs-Drag.-Abtheilung Nr. 2, zum Oberlt. der 1. Abtheilung.
Kriskel, Leopold, Unterlt. des Fuhrwesenkorps, q. t. zur Stabs-Drag.-Abtheilung Nr. 2.
Vollart, August, Oberlt. des 41. JR., q. t. zum 12. Jäger-Bat.
In der ärztlichen Branche: Dr. Riedl, Oberfeldarzt, wurde beim 10. Aufnahms-Spital angestellt; Oberfeldarzt Dr. Kraus, vom Ober-Erziehungshause zu Petrinia, und Dr. Hrdlicka, von jenem in Cividale, tauschen; Dr. Bauer, vom Ober-Erziehungshause in Kuttenberg, zum Garnisons-Spital nach Venedig, und Dr. Sieber, vom 7. Dragoner-Reg., in jenes Erziehungshaus; Doktor Mühlwerth, vom 8. Husaren-Reg., und Dr. Senor, vom 41. JR., beide zum Pionnierkorps

Sterbfall.

Köppelin, Freiherr von, Rittm. in der Armee und Kämmerer, am 5. d. zu Konstanz, 53 Jahre alt.

Angekommen in Wien.

(Am 13. Februar.) Major von Henv, von der Mont.-Branche, von Prag (Matschakerhof). — Die Rittmstr.: Damaskin von Nemeth, vom Armeestand, von Temesvar (Hotel Meißl), — Peschkettl, vom 4. Drag.-Reg., von Rimburg (Landstraße, schw. Bock).

(Am 14. Februar.) Major Graf von Szechen, vom Armeestand, von Pesth (Hotel Munsch).

Abgereiset.

(Am 13. Februar.) Oberstlt. von Fligely, Plaz-Kommandant nach Schärding. — Major Graf Klebelsberg, in Pens., nach Prag. — Die Hptlt. Baron Mensl, vom 61. JR., nach Innsbruk, — Endlicher, vom 34. J.-R., nach Olmüz. — Die Rittm.: Schwarz, vom 6. Kür.-R., nach Brünn, — von Lukats, vom Armeestand, nach Klein-Kanischa, — Hauzer, vom 12. Huß.-Reg., nach Verona.

(Am 14 Februar.) Oberst Baron Büttner, vom 61. JR., nach Preßburg. — Major Maravic, vom Graf Coronini Inf., nach Krakau. — Die Hptlt.: Hollaky, vom Jellachich Inf.-R., nach Krakau, — Villa, vom 44. JR., nach Mailand, — Maurer, vom 10. Feld-Spital, nach Bielitz, — Klimsch von Klimburg, vom 23. JR., nach Josefstadt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 21. Samstag den 17. Februar 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Eine Reform des Bundesheeres thut Noth!

(Schluß.)

Ordre de bataille des deutschen Bundesheeres.

A. Thüringisch-sächsisches Armeekorps.

I. Division.

1. Brigade.	2. Brigade.
1. und 2. Infanterie-Reg., Sachsen,	3. und 4. Infanterie-Reg., Sachsen,
1. Jägerbataillon, „	2. Jägerbataillon, „
Depotbataillon Nr. 1, „	Depotbataillon Nr. 2, „
Jäger-Depotkompagnie Nr. 1, „	Jäger-Depotkompagnie Nr. 2, „

II. Division.

3. Brigade.	4. Brigade.
5. und 6. Infanterie-Reg., Sachsen,	7. und 8. Infanterie-Reg., Sachsen,
3. Jägerbataillon „	4. Jägerbataillon „
Depotbataillon Nr. 3, „	Depotbataillon Nr. 4, „
Jäger-Depotkompagnie Nr. 3, „	Jäger-Depotkompagnie Nr. 4, „

III. Division.

5. Brigade.	6. Brigade.
9. Infanterie-Reg. Sachsen,	12. Infanterie-Reg., Gotha,
11. Infanterie-Reg, Weimar,	13. Infanterie-Reg., Meiningen,
5. Jägerbataillon, Weimar,	6. Jägerb., Gotha, Weimar, Meiningen,
Depotbat. Nr. 5, Sachsen und Weimar,	Depotbat. Nr. 6, Gotha u. Meiningen,
Jäger-Depotkomp. N. 5, Weimar.	Jäger-Depotkomp. Nr. 6, Gotha, Weimar und Meiningen.

IV. Division.

7. Brigade.	8. Brigade.
14. Infanterie-Reg., Altenburg.	10. Infanterie-Reg., Sachsen,
15. Infanterie-Reg., Reuß,	16. Infanterie-Reg., Schwarzburg,
7. Jägerbataillon, Anhalt,	8. Jägerbataillon, Anhalt,
Depotbataillon Nr. 7, Altenburg, Reuß,	Depotbat. Nr. 8, Sachsen u. Schwarzburg,
Jäger-Depotkomp. Nr. 7, Anhalt.	Jäger-Depotkomp. Nr. 8, Anhalt.

Jedes Infanterie-Regiment ist zu 2 Bataillons à 4 Kompagnien, die Kompagnie 200 Mann, jedes Jägerbataillon zu 4 Kompagnien à 200 Mann angenommen; die Brigade daher aus 16 Kompagnien Infanterie und 4 Kompagnien Jäger mobilen Truppen in der Stärke von 4000 Mann, und die 4 Divisionen aus 16 Infanterie-Regimentern, 8 Jägerbataillone = 32,000 M. mobil, dann 32 Kompagnien Infanterie und 8 Kompagnien Jäger immobil zusammengesetzt.

Kavallerie-Division. 1. Brigade leichte Kavallerie.

5. und 6. leichtes Kavallerie-Reg., Sachsen,
5. und 6. leichte Kavallerie-Depot-Eskadron, Sachsen.

2. Brigade schwere Kavallerie.

1. und 2. Linien-Kavallerie-Regiment, Sachsen,
3. Linien-Kavallerie-Reg.
1. Depot-Linien-Eskadron,
2. detto
3. detto
1. leichtes Kavallerie-Reg.
1. leichte Kavallerie-Depot-Esk.

(von sämmtlichen Staaten des thüringisch-sächsischen Korps-Verbandes, je nach Größe und Einwohnerzahl.)

Das leichte Kavallerie-Regiment ist zu 8 Eskadrons à 150, das schwere Regiment zu 4 Eskadrons à 120 Mann gerechnet; die Kavallerie-Division wäre also stark: 6 Regimenter oder 36 Eskadrons oder 5040 Mann mobil, dann 6 Eskadrons immobil.

Artillerie.

1. Artillerie-Inspekzion.

6pfünd. fahrende 1—3, Sachsen,	3	Batt.,	24	Gesch.	3200 Mann.
detto 4, Weimar,	1	„	8	„	
detto 5, Gotha, Meiningen u. Weimar	1	„	8	„	
Reitende Nr. 1, 2, Sachsen	2	„	16	„	
Reitende Nr. 3, Altenburg, Dessau und Bernburg	1	„	8	„	
12-Pfünder-Batterie Nr. 1, 2, Sachsen	2	„	16	„	
detto Nr. 3, Köthen, Schwarzburg und Reuß. Lande	1	„	8	„	
10pfündige Haubiz- Nr. 1, Sachsen	1	„	6	„	
7pfündige lange Haubiz-Batterie, Sachsen	1	„	6	„	

Die Artillerie formirt 1 Regiment à 5 Bataillons und 1 Depotbat. mit 2 Handwerks- und Zeugskompagnien unter der Inspekzion eines Artillerie-Inspektors, der Generalmajor ist; das Regiment kommandirt 1 Oberst, der im Krieg im Lande zurückbleibt und den Ersaz, die Ausbildung und die Erzeugung des neuen Materials, der Munizion ꝛc. überwacht. Die 3 Feldbataillone formiren, 1. Bat.: 5-, 6pfd. fahrende, 2. Bat.: 3 reitende Batt., 3. Bat. 3 12-Pfünder- und 2 Haubizbatt., das 4. Bat. ist Festungsbataillon, gehört theils zur Besezung inländischer Festungen, theils zur Belagerungs-Artillerie mit 4 Komp., das Reserve-Bataillon 5 hat die Munizions-, Geschüz- und Material-Reserve-Kolonne, formit 4 Kompagnien, und kann nach Bedarf auch zur Ergänzung der Feld- und Festungs-Artillerie verwendet werden. 2 Feldbataillone und das Depotbataillon werden von Oberstlieutenants, die andern von Majors kommandirt. Beim Depotbataillon befindet sich im Kriege ein Pferddepot, woselbst die Pferde zum Kriegsdienst abgerichtet und der Armee als Ersaz nachgesendet werden.

Summa des Korps mobil: 23 Regimenter oder 45 Bataillone oder 181 Kompagnien, 36 Eskadrons, 13 Batterien oder 100 Geschüze, 40,320 Mann, 5040 Pferde (ohne Artillerie- und Extrakorps-Pferden); immobil: 9 Bataill., oder 46 Komp., dann 6 Eskadrons.

Technische und Extrakorps.

1. Genie-Kompagnie 100 Mann,
1. und 2. Pionnier-Komp. 240 M.,
1 Brüken-Equipage 127 M., 96 Pferde.
ein Feldbakofentrain
eine Transports-Trainkolonne 125 M., 224 Pf.
eine halbe Esk. beritt. Pionniere 50 M., 50 Pf.,
eine Botenjäger-Abtheilung 40 M, 25 Pf.,
eine Stabs-Drag.-Abth., ½ Esk. 70 M., 70 Pf.,
eine Stabs-Inf.-Abth., ½ Komp. 50 M.,
eine Gendarmerie-Abth. 40 M., 20 Pferde,
1. Sanitäts-Komp. 240 M.,
1. Feld-Aufnahms-Spital.

Diese Truppen werden von allen Staaten des Korps-Verbandes zusammen unterhalten, die Rekrutirung geschieht ebenso in allen Staaten und unterstehen theils den Train-Brigadieren, theils den Sanitäts-Brigadieren, ferner ihren resp. Bataill.- u. Abth.-Kommandanten; — im Kriege dem Chef des GQMSt., mit Ausnahme der Stabs-Infanterie und Drag. und der Gend., welche dem Korps-Adj. untergeordnet sind.

Militär- und Schul-Anstalten des 1. Korps.

Militär-Akademie
Artillerie- und Genie-Akademie
Infanterie-Schulkompagnien, Artillerie-Schulkompagnien, Kavallerie-Schul-Eskadrons — für Unteroffiziere.

Die Genie- und Pionnier-Schulkompagnie dient gleichzeitig als Depot für diese Truppengattung, bildet Unteroffiziere aus, hält die Beurlaubten und Reservistent evident. 1 Infanterie-Lehr-Bataillon, 1 Jäger-Lehr-Kompagnie, 1 Lehr-Eskadron dienen dazu, Gleichförmigkeit in der Adjustirung und im Exerziren zu erzielen, sie erhalten Chargen und Offiziere von den allgemeinen deutschen Lehr-Abtheilungen, woselbst diese erst ausgebildet werden, bevor sie zu den Korps abgehen, woselbst die Lehr-Abtheilungen nur periodisch zusammentreten, wie dies leztere auch bei den allg. Deutschen der Fall ist, sie stehen direkt unter dem resp. Korpskommando's. Die Schulkompagnien oder Eskadrons werden einem Truppen-Brigadekommando derselben Waffengattung unterstellt, die Akademien stehen unter dem Chef des Generalstabs des betreffenden Armeekorps. Die Korps-Reitschule ist für alle Offiziere der Artillerie, des Generalstabs, der Adjutantur ꝛc. bestimmt, woselbst die Offiziere einen 2jährigen Kurs absolviren müssen, bevor sie avanciren können. Außerdem bestehen bei jedem Regiment, nach Bedarf, bei jeder Eskadron gedekte Reitschulen, ebenso bei jedem Artillerie-Regimente, nach den Dislokazions-Verhältnissen entweder per Bataillon 1 oder per Batterie 1, beim Artillerie-Depotbataillon muß sich ebenfalls eine befinden. — Der Ersaz von Pferden wird durch das Korps-Remontirungs-Departement sicher gestellt, woselbst auch alle Offiziere des Korps ihren Pferdebedarf entweder gegen gleich baare oder ratenweise Zahlung beziehen können; je nach der Charge muß der Bedarf an Pferden sistemisirt werden, und können die Pferde entweder roh oder geritten gekauft werden, wozu eigene Bereiter anzustellen wären.

B. Norddeutsches Armeekorps.

V. Division.

9. Brigade.

17. und 18. Infanterie-Reg., Hannover,
9. Jägerbat., "
9. Infanterie-Depotbat., "
9. Jäger-Depotkomp. "

10. Brigade.

19. und 20. Infanterie-Reg., Hannover,
10. Jägerbat., "
10. Infanterie-Depotbat., "
10. Jäger-Depotkomp. "

VI. Division.

11. Brigade.

21. und 22. Infanterie-Reg., Hannover,
11. Jägerbat., "
11. Depotbat., "
11. Jägerkomp. "

12. Brigade.

23. und 24. Infanterie-Reg., Hannover,
12. Jägerbat., "
12. Infanterie-Depotbat., "
12. Jägerkomp. "

13. Brigade.

25. und 26. Infanterie-Reg., Hannover,
13. Jägerbat., "
13. Depotbat., Hannover,
13. Jäger-Depotkomp., "

VII. Division.

14. Brigade.

27. und 28. Infanterie-Reg., Oldenburg,
14. Jägerbat., Bremen,
14. Depotbat.,
14. Jäger-Depotkomp.

15. Brigade.

29. Infanterie-Reg., Braunschweig,
30. Infanterie-Reg., Hamburg,
15. Jägerbat., Braunschweig,
15. Depotbat., Braunschweig u. Hamburg,
15. Jäger-Depotkomp., Braunschweig.

VIII. Division.

16. Brigade.

31. und 32. J.-R., Meklenburg-Schwerin,
16. Jägerbat., "
16. Inf.-Depotbat., "
16 Jäg.-Depotkomp., "

17. Brigade.

33. Infanterie-Reg., Schwerin.
34. Infanterie-Reg., Strelitz.
17. Jägerbat, Lübek.
17. Depotbat., Schwerin-Strelitz.
17. Jäger-Depotkomp, Lübek.

2. Kavallerie-Division.

2. Brigade leichte Kavallerie.

7. und 8. leichtes Kavallerie-Reg., Hannover,
7. und 8. leichte Kavallerie-Depot-Eskadron, Hannover.

2. Brigade schwere Kavallerie.

4. und 5. Linien-Kavallerie-Reg., Hannover.
6. Linien-Kavallerie-Reg., Oldenburg, Bremen.
4. und 5. Linien-Kavallerie-Depot-Eskadron, Hannover.
6. Linien-Kavallerie-Depot-Eskadron, Oldenburg, Bremen.
2. leichtes Kaval.-R., von allen Staaten des Korps gemeinschaftlich gebildet
2. leichte Kav.-Dep.-Esk., detto

3. Brigade schw. Kavallerie.

7. Linien-Kavallerie-Reg., Meklenburg-Schwerin,
8. Linien-Kavallerie-Reg., Schwerin und Strelitz,
7. Linien-Kavallerie-Depot-Eskadron, Meklenburg-Schwerin,
8. detto Schwerin, Strelitz.

Artillerie.

2. Artillerie-Inspekzion.

6pfünd. fahrende	Nr. 6, 7, 8, Hannover	3 Batterien,	24 Geschüze	Wie beim 1. Korps.
detto	Nr. 9, Schwerin	1 "	8 "	
detto	Nr. 10, Strelitz	1 "	8 "	
6pfünd. reitende	Nr. 4, Hannover	1 "	8 "	
detto	Nr. 5, Oldenburg	1 "	8 "	
detto	Nr. 6, Braunschweig	1 "	8 "	
12-Pfünder-Batterie	Nr. 4, 5, Hannover	2 "	16 "	
detto	Nr. 6, Schwerin	1 "	8 "	
10pfünd. Haubiz-Batt. Nr. 2,	von allen Staaten des	1 "	6 "	
7pfünd. lange detto	Korps, nach d. Einwoh.	1 "	6 "	

Summa des 2. Korps mobil: 27 Regimenter, 50 Bataillone oder 201 Kompagnien, 44 Eskadrons, 13 Batterien oder 100 Geschüze, 45,280 Mann, 6000 Pferde (ohne Artillerie-Pferde); immobil: 10 Bataillone oder 51 Kompagnien, 8 Eskadrons.

Technische und Extrakorps.

2. Genie-Kompagnie 100 Mann,
3. und 4. Pionnier-Kompagnie 240 Mann,
2. Brüken-Equipage 127 Mann, 96 Pferde,
2. Feldbakofentrain,
2. Transports-Trainkolonne 125 Mann, 224 Pferde,
2. halbe Eskadron berittl. Pionniere 50 Mann, 50 Pferde,
2. Botenjäger-Abtheilung 40 Mann, 25 Pferde,
2. Stabs-Dragoner-Abtheilung 70 Mann, 70 Pferde,
2. Stabs-Infanterie-Abtheilung 50 Mann, 50 Pferde,
2. Gendarmerie-Abtheilung 40 Mann, 20 Pferde,
2. Sanitäts-Kompagnie 240 Mann,
2. Feld- oder Aufnahms-Spital.
(Militär-Schul-Anstalten wie beim ersten Korps.)

C. Mittel- und westdeutsches Korps.

IX. Division.

18. Brigade.

35. und 36. Infant.-Reg, Hessen-Kassel,
18. Jägerbat., "
18. Depotbat., "
18. Jäger-Depotkomp. "

19. Brigade.

37. und 38. Infant.-Reg., Hessen-Kassel,
19. Jägerbat., "
19. Depotbat., "
19. Jäger-Depotkomp. "

20. Brigade.

39. Infanterie-Reg., Kassel, Waldek,
40. Infant.-Reg, beide Lippe,
20. Jäger-Bat., Frankfurt,
20. Dep.-B., Kassel, Waldek, u. beide Lippe,
20. Jäger-Depotkomp., Frankfurt.

X. Division.

21. Brigade.

41. und 42. Infanterie-Reg., Darmstadt,
21. Jägerbat., "
21. Infanterie-Depotbat., "
21. Jäger-Depotkomp. "

22. Brigade.

43. und 44. Infanterie-Reg., Darmstadt,
22. Jägerbat., Darmstadt, Homburg,
22. Depot-Bat., Darmstadt,
22. Jäg. Depotkomp., Darmstadt, Homburg.

XI. Division.

23. Brigade.

45. u. 46. J.-R., Darmstadt, Frankfurt,
23. Jägerbat., Darmstadt,
23. Depotbat., Darmstadt, Frankfurt,
23. Jäger-Depotkomp. Darmstadt.

24. Brigade

47. und 48. Infanterie-Reg., Nassau,
24. Jäger-Bat., "
24. Depotbat., "
24. Jäger-Depotkomp., "

3. Kavallerie-Division.

3. Brigade leichte Kavallerie.

9. leichtes Kavallerie-Regiment, Kassel,
10. leichtes Kavallerie-Regiment, Darmstadt,
9. leichte Kavallerie-Depot-Eskadron, Kassel,
10. leichte Kavallerie-Depot-Eskadron, Darmstadt.

4. Brigade schwere Kavallerie.

9. Linien-Kavallerie-Regiment, Kassel, Lippe und Waldek,
10. detto Darmstadt, Frankfurt und Homburg.
9. Linien-Kavallerie-Depot-Eskadron, Kassel, Lippe und Waldek,
10. detto Darmstadt, Frankfurt und Homburg,
9. leichtes Kav.-R., von allen Staaten des Korpsverbandes gehört z. Inf.-Korps,
9. leichte. Kav.-Dep.-Esk., detto

Artillerie.

3. Artillerie-Inspekzion.

		Batt.	Gesch.		
6pfünd. fahrende	Nr. 11, 12, Kassel	2	16	Wie beim 1. Korps.	1 Reg. à 5 B. 21 Komp. M. 6 im. davon 3 Feldbat. 13 Komp. 1 Festb. 4 Komp., 1 Reservebat. 4 Komp., 1 Depotbat. 4 Komp., 2 Zeugs- und Handwerks-Komp., 1 Munizions-Reserve-Kol. und 1 Gesch.-Mat.-Res.-Kol. zum Res.-Bat. gehörig.
detto	Nr. 13, 14, Darmstadt	2	16		
detto	Nr. 15, Nassau	1	8		
6pfünd. reitende	Nr. 7, Kassel	1	8		
detto	Nr. 8, Darmstadt	1	8		
detto	Nr. 9, Nassau	1	8		
12pfünd. Batterie	Nr. 7, Kassel	1	8		
detto	Nr. 8, Darmstadt	1	8		
detto	Nr. 9, } Von den andern	1	8		
7pfd. lange Haub.	Nr. 3, } Staaten	1	6		
10pfd. Haubiz	Nr. 3, } des Korps.	1	6		

Summa des 3. Korps mobil: 20 Regimenter, 40 Bataillonen oder 161 Kompagnien, 30 Eskadrons, 13 Batterien oder 100 Geschüze, 85,540 Mann, 4260 Pferde; immobil: 8 Bataillone oder 41 Kompagnien, 5 Eskadrons.

Technische und Extrakorps.

3. Genie-Kompagnie 100 Mann,
5. und 6. Pionnierkompagnie 240 Mann,
3. Brükenequipage 127 Mann, 96 Pferde,
3. halbe Eskadron berittener Pionniere 50 Mann, 50 Pferde,
3. Feldbakofentrain,
3. Transports-Trainkolonne 125 Mann, 224 Pferde,
3. Botenjäger-Abtheilung 40 Mann, 25 Pferde,
3. Stabs-Dragoner-Abtheilung 70 Mann, 70 Pferde,
3. Stabs-Infanterie-Abtheilung 50 Mann,
3. Gendarmen-Abtheilung 40 Mann, 20 Pferde,
3. Sanitäts-Kompagnie 240 Mann,
3. Aufnahms- oder Feldspital.
(Militär-Schul-Anstalten wie beim ersten Korps.)

D. Südwestdeutsches Korps.

XII. Division.

25. Brigade.

49. u. 50. JR., Würtemberg inkl. Liechtenstein,
25. Jägerbat. "
25. Inf.-Depotbat., "
25. Jäg.-Depotkomp., "

26. Brigade.

51. u. 52. JR., Würtemberg inkl. Liechtenstein,
26. Jägerbat., "
26. Inf.-Depotbat., "
26. Jäg.-Depotkomp., "

XIII. Division.

27. Brigade.

53. u. 54 JR., Würtemberg inkl. Liechtenstein,
27. Jägerbat., "
27. Inf.-Depotbat., "
27. Jäg.-Depotkomp., "

28. Brigade.

55. u. 56. JR., Würtemberg inkl. Liechtenstein,
28. Jägerbat., "
28. Inf.-Depotbat., "
28. Jäg.-Depotkomp., "

29. Brigade.

57 u. 58. JR., Würtemberg inkl. Liechtenstein,
29. Jägerbat. "
29. Inf.-Depotbat., Würtemberg inkl. Liechtenstein.
29. Jäg.-Depotkomp. "

XIV. Division.

30 Brigade.

59. u. 60. JR., Baden,
30. Jägerbat., Würtemberg,
30. Inf.-Depotbat, Baden,
30. Jäger-Depotkomp., Würtemberg.

31. Brigade.

61. und 62. Infanterie-Reg., Baden,
31. Jägerbat., "
31. Inf.-Depotbat., "
31. Jäger-Depotkomp. "

XV. Division.

32. Brigade.

63. u. 64. Infanterie-Reg., Baden,
32. Jägerbat., "
32. Inf.-Depotbat., "
32. Jäger-Depotkomp. "

33. Brigade.

65. und 66. Infanterie-Reg., Baden,
33. Jägerbat., "
33. Inf.-Depotbat., "
33. Jäger-Depotkomp., "

4. Kavallerie-Division.

4. Brigade leichte Kavallerie.

11. und 12. leichtes Kavallerie-Regiment, Württemberg,
11. und 12. leichte Kavallerie-Depot-Eskadron, detto.

5. Brigade schwere Kavallerie.

11. Linien-Kavallerie-Regiment, Württemberg,
12. detto Württemberg mit Baden,
11. und 12. Linien-Kavallerie-Depot-Eskadron, Württemberg mit Baden.

6. Brigade schwere Kavallerie.

13. und 14. Linien-Kavallerie-Regiment, Baden,
13. und 14. Linien-Kavallerie-Depot-Eskadron, detto.
4. leichtes Kavallerie-Regiment, Baden, zum Infanterie-Korps,
4. leichte Kavallerie-Depot-Eskadron, detto.

Artillerie.

4. Artillerie-Inspekzion.

6pfd. fahr. Batt. Nr. 16, 17, 18, Württemberg, 3 B., 24 Gesch.,
detto Nr. 19, 20, Baden, 2 B., 16 G.,
reitende Bat. Nr. 10. 11, Württemberg, 2 B. 16 G.,
detto Nr. 12, Baden, 1 B., 8 G.,
12 pfd. fahr. Batt. Nr. 10, 11, Württemberg, 2 B., 16 G.,
detto Nr. 12, Baden, 1 B. 8 G.,
7pfd. lange Haubizb. Nr. 4, Württemberg, 1 B., 6 G.,
12pfd. Haubizbatt. Nr. 4, Baden, 1 B., 6 G.

1 Reg. à 5 Bat., 21 Komp. mobil, 6 Komp. immobil, davon 3 Feldbat. a 13 Komp., 1 Festbat. a 4 K., 1 Res.-Bat. a 4 K., 1 Depotbat. a 4 K, 2 Zengs- u. Handwerkskomp., 1 Munit.-Res.-Kol. u. 1 Gesch.-Material-Res.-Kol. zum Reservebat. gehörig.

Summa des 4. Korps mobil: 26 Regimenter, 50 Bataillone oder 201 Kompagnien, 40 Eskadrons, 13 Batterien oder 100 Kanonen, 44,800 M., 5520 Pferde; immobil: 10 Bataillone oder 51 Komp., 7 Eskadrons.

Technische und Extrakorps.

4. Genie-Kompagnie 100 Mann,
7. und 8. Pionnier-Kompagnie 240 Mann,
4. Brükenequipage 127 Mann, 96 Pferde,
4. halbe Eskadron berittene Pionniere 50 Mann, 50 Pferde,
4. Transports-Trainkolonne 125 Mann, 224 Pferde,
4. Botenjäger-Abtheilung 40 Mann, 25 Pferde,
4. Stabs-Dragoner-Abtheilung 70 Mann, 70 Pferde,
4. Stabs-Infanterie-Abtheilung 50 Mann,
4. Gendarmen-Abtheilung 40 Mann, 20 Pferde,
4. Sanitäts-Kompagnie 240 Mann,
4. Feld- oder Aufnahmsspital,
4. Feldbakojenkolonne.
(Militär-Schul-Anstalten wie beim ersten Armeekorps.)

Hiernach ist die Formazion:

		Reg.,	Bt.,	Kom.,	Esk.,	Batt.,	Gesch,	Mann,	Pferde.
1. Korps mit Ausschluß der Extrak.	mobil	23	45	181	36	13	100	40,280	5040
	immobil		8	46	6				
3. Korps detto	mobil	27	50	201	44	13	100	45,280	6000
	immobil		10	51	8				
3. Korps detto	mobil	20	40	161	30	13	100	35,540	4260
	immobil		8	41	5				
4. Korps detto	mobil	26	50	201	40	13	100	44,800	5520
	immobil		10	51	7				
Summa aller Korps	mobil	96	185	744	150	52	400	165,900	20820
	immobil		36	189	26				

1. Kavalleriekorps, temporär im Kriege.

	Reg.,	Esk.,	Batt.	Gesch..	Mann,	Pferde.
1. und 2. leichte Brigade . . .	4	32			4800	4800
1., 2., 3. schwere oder Linienbrig.	8	32			3840	3840
1. und 2. ½ Esk. beritt. Pionniere		1			100	100
reitende Batterie Nr. 2—5 . .			4	32		
1. Reservetrainkolonne					125	224
Eine Stabs-Dragoner-Abtheilung .					30	30
Eine Gendarmerie-Abtheilung . .					10	10
Eine Reserve-Sanitätskompagnie .					120	
Eine reitende Botenjäger-Abtheil.					20	20
Eine Res.-Bakof.-Kolonne.						

2. Kavalleriekorps, temporär im Kriege.

	Reg.,	Esk.,	Batt.,	Gesch.,	Mann,	Pferde,
3. und 4. leichte Brigade . . .	4	32			4800	4800
4., 5., 6. Linienbrig. oder schwere	6	24			2880	2880
3. und 4. ½ Esk. beritt. Pionniere		1			100	100
reitende Batterie Nr. 8, 9, 10, 11			4	32		
2. Reserve-Trainkolonne . . .					125	224
2. Reserve-Sanitätskomp. . . .					120	
2. Reserve-Bakof.-Kol.						
1 berittene Stabs-Drag.-Abtheilg.					30	30
1 berittene Botenjäger-Abtheilung					20	20
1 berittene Gendarmerie-Abtheilg.					10	10

In taktischer Hinsicht würde die deutsche Bundes-Armee in folgende Unterabtheilungen zerfallen:

4 Korps, 8 Divisionen, 16 Linien- und 4 Dispoßzions-Brigaden, zu welchem auch das jedem Korps attachirte leichte Kavallerie-Reg. gehört, jede Brigade erhält eine 6pfd. fahrende Batterie, die Disposizionsbrigade (reservirt zur Verwendung des Korpskommandanten) eine reitende Batterie 6-Pfünder; die Geschüz-Reserve ergibt sich hierdurch von selbst; ferner hat jedes Korps 1 Pionnierkompagnie, 1 Brükenequipage, die erforderlichen Botenjäger, Stabs-Dragoner und Infanterie rc. bei sich, was von den Extrakorps zum Train gehört, versteht sich von selbst. Von den 38 Brigaden der Infanterie sind ferner 6 Brigaden zum Festungsdienst in Mainz, Rastatt und Ulm bestimmt, die übrig bleibenden 7 Brigaden werden theils nach Bedarf verwendet, theils bilden sie in 2 Divisionen das Reserve-Infanterie-Korps, welches seinen Bedarf an Extrakorps ebenfalls erhält. Die Genie-Truppen sind zum Dienst in und vor Festungen bestimmt, und bilden 1 deutsches Genie-Bataillon à 4 Komp. und 1 Pionnier-Komp. à 2 Bat., à 4 Komp. Die nach Abzug der zu den Korps gehörigen Pionnier-Komp. noch übrig bleibenden 3 Pionnier-Kompagnien haben dieselbe Bestimmung wie die Genie-Truppen. — Die 2 Kavalleriekorps mit den dazu gehörigen Extrakorps gehören ebenfalls zur Reserve und haben jedes 4 reitende Batterien bei sich. Ihre Sanitäts-Komp., Trainkolonnen gehören zur Reserve, welche folgenden Bestand hat:

3. Reserve-Sanitäts-Kompagnie à 120 M., 1 à 240 M.
1. Reserve-Brükenequipage.
4 Reserve-Feldaufnahms-Spitäler.
24 Reserve-Transport-Trainkolonnen mit 1200 Wägen.
3 Reserve-Feldbakosenkolonnen.
2 Munizions-Reservekolonnen.

2 Geschüz- und Material-Reservekolonnen; leztere beide gehören zu den 2 deutschen Bundes-Artillerie-Reserve-Regimentern, welche folgenden Stand haben:

4 6-Pfünder-Batterien . .	à 8 =	32	Geschüze,
4 12-Pfünder-Batterien . .	à 8 =	32	"
4 6-Pfünder- reit. Batt. .	à 8 =	32	"
4 7-Pfünder Haubiz (lange)	à 6 =	24	"
4 10-Pfünder kurze Haubiz	à 6 =	24	"
4 18-Pfünder-Batt à 4 18-pfd., 2 10-pfd. Haubizen . .	à 6 =	24	"
		168	Geschüze,

unter Kommando 1 Generalen resp. General-Lieutenants. Sie formirt 2 Inspekzionen und 2 Regimenter jedes zu 4 Feld-Bataillonen à 6 Batt. (von jeder Geschüzgattung eine), 2 Depotbat. à 4 Komp. mit einem Pferdedep., 1 Zeugs- und Handwerks-Abtheilung à 4 Komp., 3 Festungsbat. à 4 Komp. und 2 Reservebat. à 4 Komp. Offiziere und die vom Bund angegebene Mannschaft dieses Artillerie-Reserve-Reg. stehen im Bundessold und sind dem Allerdurchl. deutschen Bund vereidigt, durch diese 160 Geschüze ist das Verhältniß von 1 Geschüze per 1000 so ziemlich hergestellt.

Das Pionnierkorps zerfällt in 2 Bataillone, jedes à 4 Komp., der Korpskommandant und die Stabsoffiziere werden vom Bunde ernannt, und unterstehen dem Genie-Inspektor. Ferner hat der Bund eine allgemeine höhere Kriegsschule für den Generalquartiermeisterstab und eine vereinigte Artillerie- und Genie-Akademie für die Offiziere dieser Waffen, und ein Zentral-Equitazions-Institut, und besondere Lehr-Abtheilungen jeder Waffengattung, um eine völlige Gleichförmigkeit in der ganzen deutschen Armee festzuhalten. Ebenso hat das Armee-Oberkommando des deutschen Bundes die nöthigen Stabs-Dragoner, Stabs-Infanterie und Gendarmen-Abtheilungen im Felde bei sich. Der Stand der Ingenieur-Offiziere ergibt sich nach der Größe der Bundesfestungen und dem Bedarf im Kriege Der Generalstab zerfällt in den großen, zu welchem die gesammte Generalität der 4 Korps gehört und in den Generalquartiermeisterstab. — Dieser leztere bestünde aus: 1 Generalquartiermeister, 1. und 2. Generalquartiermeister, im Frieden 4 im Kriege 5 GM., 8 Oberste, 8 Oberstlieuts., davon 2 Oberste, 2 Oberstlieuts. der Kav., 16 Majors, 6 der Kav., 30 Hauptleute, 10 Rittmeister, der übrige Bedarf wird durch den Generalstab zugetheilte Offiziere gedekt. Die Adjutantur enthielte 1 General-Adjutant, welcher Generallieutenant ist, im Krieg aus 2, im Frieden aus 1 GM., aus 8 Obersten im Frieden und 10 im Krieg, aus 4 Korps-Adjut. und 9 Flügel-Adjut. im Frieden und 7 Korps-Adjut. und 12 Flügel-Adjut. im Kriege, aus 36 Rittmeister und Hauptleute im Frieden und 40 im Kriege, aus 60 Premier-Lieutenants im Frieden und 80 im Kriege, deren gesammte Stand von den verschiedenen Staaten die zum Bunde gehören, gestellt wird. Sowohl Generalität als Generalquartiermeisterstab und Adjutantur haben eine eigene Uniform, tragen sämmtlich das Bundes-Abzeichen (schwarzen Adler auf Gold), bei den Truppen die Feldbinde des betreffenden Staates, welcher die Truppe stellt, im speziellen Bundesdienst eine goldene Feldbinde mit schwarzen Adlern auf den Quastenhals gestikt.

Hiemit schließen wir unseren Versuch einer Ordre de bataille des deutschen Bundesheeres und bitten den Leser denselben günstig zu beurtheilen. In dem ersten Abschnitt des Aufsazes kommen Stellen vor, die vielleicht absichtlich falsch gedeutet werden könnten; der Verfasser verwahrt sich ausdrüklich dagegen, daß er etwas Verlezendes sagen wollte. — Gerade die kleineren deutschen Kontingente haben in schwerer Zeit Beweise der schönsten militärischen Haltung gegeben. Nichts desto weniger ist es richtig, daß die Verhältnisse dieser kleinen Truppen nicht zwekmäßig sind, und nur durch den Anschluß an das Große, kann etwas Großes geleistet werden. Truppen, die in höchstens 1—2 Garnisonen liegen, können unmöglich jene Mobilität besizen, die so segenbringend erscheint. Also — nochmals — in des Verfassers Worten liegt nicht das Mindeste übel Gemeinte! —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 10. Februar l. J. anzubefehlen geruht, daß dem General-Auditor und Vorstande der Justizabtheilung beim Armee-Oberkommando, Karl Ritter v. Komers, für seine Leistungen zur Vollendung des neuen Militär-Strafgesezbuches der Ausdruk der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde. Mit derselben Allerhöchsten Entschließung haben Se. k. k. Apostolische Majestät dem General-Auditor und Referenten beim Obersten Militär-Gerichtshofe, Friedrich Edlen v. Dratschmidt, in Anerkennung seiner erfolgreichen Mitwirkung zur Förderung dieser Arbeit, das Ritterkreuz Allerhöchstihres Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxen, dann dem Hofsekretär bei derselben Gerichtsstelle, Dr. Ernst Augustin, das Ritterkreuz Allerhöchstihres Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

* (Wien.) Bezüglich des unterm 15. v. M. Allerhöchst sankzionirten k. k. Militär-Strafgesezbuches, dessen Eintheilung wir in der Nummer 17 unseres Blattes brachten, lesen wir in der „Allgemeinen Ztg." vom 6. d. Mts. Folgendes:

Nach der äußeren Anordnung zerfällt das Gesezbuch in 5 Theile, wovon der erste die allgemeinen Bestimmungen über Verbrechen und deren Bestrafung enthält, und mit dem analogen Inhalte des allgemeinen Strafgesezbuches übereinstimmt. Unter den Strafarten finden wir nebst den allgemein anwendbaren noch die Kassazions-Entlassung und Degradirung, welche nicht nur als selbstständige Strafen, sondern auch als Folgen und Verschärfungen anderer Strafarten eintreten können. Zu nicht geringer Ehre gereicht es der österreichischen Armee, und gibt ein unzweideutiges Zeugniß von dem Vertrauen in ihre sittliche Haltung, daß es dem höchsten Gesezgeber ohne Gefahr für Zucht und Ordnung in ihren Gliedern unbedenklich schien, die Strafe des Spizruthen-Laufens für immer aus dem Kodex der Armee zu streichen. Dadurch hat Kaiser Franz Josef seiner Armee ein Ehrendenkmal gesezt, nicht minder sich selbst ein schönes Blatt im ewigen Gedenkbuch der Menschheit eröffnet.

Im zweiten Theile, welcher die eigentlichen Militärverbrechen und Vergehen behandelt, gibt sich als leitender Gedanke des Gesezgebers die Absicht kund, die militärischen Tugenden, als welche Gehorsam, Treue, Wachsamkeit, Tapferkeit, Zucht und Ordnung und militärische Ehre bezeichnet werden (§. 143), durch so wirksame Strafbestimmungen zu sankzioniren, daß die österreichische Armee als Ganzes diesen Begriffen niemals entfremdet werden könne. Die Thatsache, daß der Gesezgeber die Anforderungen an das Pflichtgefühl der Armee steigern, und dennoch zugleich eine der härtesten Strafen aus dem Gesezbuche streichen konnte, ist eine erfreuliche, in der Strafgesezgebung eben nicht häufig vorkommende Erscheinung, und bildet eben darum ein schönes Blatt in dem reichen Ehrenkranz des österreichischen Kriegsheeres. Als die einzelnen militärischen Verbrechen bezeichnet das Gesez (§. 144) die Subordinazions-Uebertretung, Meuterei und Empörung, Widersezlichkeit gegen eine Wache, Deserzion, Komplottstiftung, Außerachtlassung der Schuldigkeit im Wachdienste, Feigheit, Störung der Zucht und Ordnung, Hintansezung der Dienstvorschriften im allgemeinen, Selbstbeschädigung und Verwirkung des Anspruches auf die Achtung anderer. Aus den einzelnen Begriffs- und Strafbestimmungen über diese strafbaren Handlungen — in die wir begreiflicherweise nicht näher eingehen können — schöpft man bald die Ueberzeugung, daß hier auf wenigen Seiten der reiche, durch Jahrhunderte gesammelte Schaz militärischer und juridischer Erfahrung niedergelegt und mit kundiger Hand für Gegenwart und Zukunft fruchtbringend gemacht ist.

Der dritte Theil des Gesezes umfaßt die Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates, nämlich: unbefugte Werbung, Verleitung oder Hilfeleistung zur Verlezung eidlicher Militär-Dienstverpflichtung; Ausspähung und andere wider die Kriegsmacht des Staates gerichtete Handlungen (§. 304). Zeitgemäß dürfte es sein auf das in Oesterreich schon früher bestandene Verbot der unbefugten Werbung hinzudeuten, nach dem jeder, der wen immer für andere als kaiserlich österreichische Kriegsdienste, oder einen zum Militärdienst eidlich verpflichteten Mann auch nur zur Ansiedlung in fremde Länder wirbt, das Verbrechen der unbefugten Werbung begeht, und dafür zur Kriegszeit nach Umständen sogar mit dem Tode bestraft werden kann.

Der vierte und fünfte Theil endlich handelt von den anderen (gemeinen) Verbrechen und Vergehen, und schließt sich mit wenig Ausnahmen an das allgemeine Strafgesezbuch an. Mit besonderer Befriedigung wird man bemerken, daß selbst die Anordnungen über den Zweikampf unter Militärpersonen keine wesentliche Abweichung von dem gemeinen Rechte enthalten, und dennoch der eigenthümlichen Stellung des Offizierstandes gebührende Rechnung tragen. Wir sind der Ansicht, daß diese für jeden Gesezgeber schwierige Frage in dem vorliegenden Kodex eine glükliche Lösung gefunden habe (§. 437 bis 447, 602). Andere Abweichungen von den Bestimmungen des allgemeinen Strafgesezes, z. B. die schärfere Behandlung gewisser durch Militärpersonen verübter Diebstähle (§§ 461, 462, 464), namentlich des Diebstahls mittelst Einbruchs, des sogenannten Kameraden-Diebstahls, und des Diebstahls einer einquartirten Militärperson an dem Quartierträger oder seiner Familie (§. 466), sind eben so viele Zeugnisse von der weisen Fürsorge des Gesezgebers, daß die zum Schuz der Gesellschaft anvertrauten Waffen nicht zu deren Gefährdung mißbraucht werden. Einen weiteren Beweis der Sorgfalt für die Sicherheit der Gesellschaft bilden die Bestimmungen über die Plünderung (§§. 492 bis 501), welche sich auch auf den Schuz des Eigenthums in Feindesland erstreken und dem Vorgesezten eine sehr ausgedehnte Strafgewalt, unter gefährlichen Umständen sogar die Macht einräumen, einen Plünderer auf der Stelle niederzumachen

** (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Jänner die Vereinigung der Distrikts-Kriegskassen zu Großwardein, Kaschau, Preßburg und Oedenburg mit dem Provinzial-Kriegs-Zahlamte zu Ofen zu genehmigen und die Einverleibung der Kriegskassen zu Mailand und Venedig in das Provinzial-Kriegs-Zahlamt zu Verona anzuordnen, gleichzeitig aber auch die Einreihung des Personal-Standes der Universal-Militär-Depositen-Administrazion und der beiselber zugetheilten Hofkanzelisten in den Status der Kriegskassen-Branche Allergnädigst zu bewilligen geruht. Hiernach haben Se. k. k. Apostolische Majestät den Personal-Friedenstand der Militär-Kassa-Branche in nachstehender Art zu sistemisiren geruht, und zwar: mit 2 Direktoren 1. Klasse, 2 Direktoren 2. Klasse, 3 Kriegszahlmeistern 1. Klasse, 12 Kriegszahlmeistern 2. Klasse, 11 Kassa-Offizialen der 1. Klasse, 11 Kassa-Offizialen der 2. Klasse, 11 Kassa-Offizialen der 3. Klasse, 12 Kassa-Offizialen der 4. Klasse und 11 Kassa-Akzessisten.

Die Direktoren der 1. Klasse beziehen einen Gehalt jährlicher 2500 fl., jene der 2. Klasse einen Gehalt jährlicher 2000 fl. Die Kriegs-Zahlmeister der 1. Klasse stehen in dem Genuße eines jährlichen Gehaltes von 1500 fl. und jene der 2. Klasse in dem Gehalte jährlicher 1200 fl. Für die Kassa-Offizialen 1. Klasse wurde der jährliche Gehalt mit 900 fl., für jene der 2. Klasse mit 800 fl., für die der 3. Klasse mit 700 fl. und für jene der 4. Klasse mit 600 fl. festgesezt. Die Kassa-Akzessisten stehen in dem jährlichen Gehalte von 400 fl.

Bezüglich der Quartiers-Kompetenz, beziehungsweise des Quartiers-Aequivalentes, wurden die Kassabeamten, den Offizieren der äquiparirenden Diätenklassen — nach Abschlag des Stall-Geldes — gleichgestellt.

Die Direktoren wurden in die 7., die Zahlmeister in die 8., die Offiziale der 1. und 2. Gehaltsklasse in die 9., jene der 3. und 4. Gehaltsklasse in die 10. und die Kassaakzessisten in die 11. Diätenklasse eingereiht.

Rüksichtlich der Dienstkauzionen, wozu auch in Zukunft die bisher kauzionsfreien Beamten der Universal-Depositen-Administrazion, jedoch nur im Falle der Vorrükung oder neuen Besezung der betreffenden Posten verpflichtet sein werden, haben Se. k. k. Apostolische Majestät Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Militär-Kassa-Beamten, für die Folge, somit ohne ohne Rükwirkung auf die bereits erlegten höheren Beträge, nur eine Kauzion in dem vollen Betrage des für die betreffende Charge sistemisirten höchsten Jahresgehaltes zu erlegen haben.

Hiernach besteht für die Folge die Kauzion der Direktoren in 2500 fl., der Zahlmeister in 1500 fl., der Offiziale in 900 fl. und der Akzessisten in 400 fl.

Die bisher bewilligten Erlagsarten, entweder in Baarem oder mittelst einer außerhalb Ungarn, dessen ehemaligen Nebenländern und Siebenbürgen — in so lange nicht auch in diesen Ländern die Hypothekenbücher gesezlich geregelt sein werden — pragmatikalisch sichergestellten Hypothek, wurden fernerhin beibehalten, nebstbei ist aber auch den Beamten ausnahmsweise gestattet worden, daß sie ihre Kauzion oder die Ergänzung derselben, bei gänzlichem Unvermögen, sie auf Ein Mal zu erlegen, über besonders von Seite des hohen k. k. Armee-Oberkommando eingeholter Bewilligung auch mittelst eines ununterbrochenen Rüklasses eines vollen Gage-Drittels, und zwar ohne Rüksicht auf etwa dabei gleichzeitig zu berichtigende Beförderungs-Taxen, sicherstellen können.

* (Wien, 16. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Fürst Mentschikoff hat am 4. d. M. in Simpheropol Se. kaiserl. Hoheit den rekonvaleszirten Großfürsten Michael, der dort aus Cherson über Perekop Tags zuvor eingetroffen war, empfangen. Beide Großfürsten befinden sich gegenwärtig im russischen Hauptquartiere am Belbeg; die Streitkräfte, welche dort in Erdhöhlen untergebracht sind, dürften sich auf 30,000 Mann belaufen. Fürst Mentschikoff hat die Wasserscheide Belbeg-Katscha schon im Herbst 1854 mit Erdwerken befestigt und dekt in dieser vortheilhaften Posizion die Verbindung von Sebastopol mit Simpheropol. Der General Osten-Saken ist mit der Offenhaltung der Kommunikazion mit Perekop und mit den südwestlichen Küstenpunkten der Krimm beauftragt und der Generallieutenant Liprandi droht noch immer mit einer Offensiv-Operazion gegen Balaklawa; in diesem Augenblike verhalten sich aber die Russen streng defensiv, denn was die Ausfälle der zumeist aus Freiwilligen zusammengesezten russischen Detachements gegen die neuesten Belagerungswerke betrifft, so haben sie zunächst das Ziel im Auge, die Stellung der Alliirten zu rekognosziren, um zu ermitteln, von welchen Punkte aus eines ihrer Objekte am meisten bedroht ist.

Die Redouten der Alliirten in der dritten Parallele sind so meisterhaft plazirt, daß die Außenwerke von Sebastopol schon jezt, wo nicht einmal alle Batterien demaskirt wurden, mehr Schaden erlitten haben, wie durch das frühere Geschüzfeuer, welches aus der zweiten Linie seit ungefähr 5 Wochen unterhalten wurde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß General Canrobert einen Theil der Südseite der Festung vollkommen beherrscht, und hier Erfolge erringen könnte. Da aber die Alliirten ihre Operazionen gleichzeitig auch auf anderen Punkten zu eröffnen gedenken, so gebieten es militärische Rüksichten, daß gegen Sebastopol nichts einseitig unternommen werden kann. Auch hat, wie wir es schon vor 8 Wochen berichteten, General Canrobert die Trancheen und befestigten Posizionen der Engländer am äußersten rechten Flügel besezt und die französischen Truppen bilden jezt das eigentliche Belagerungskorps von Sebastopol. Der Ueberrest der engli-

schen Armee wird von Lord Raglan und den neu angekommenen drei englischen Brigade-Generalen in Balaklawa organisirt und hat die Aufgabe übernommen: das obere Tschernajathal zu vertheidigen und Balaklawa vor einem Ueberfalle der Russen zu schüzen.

Das Gros der türkischen Armee führt zeitweise Rekognoszirungen von Eupatoria gegen Sack aus, wo der GL. Korff mit 3500 Mann steht. Omer Pascha wird das Almathal ungehindert passiren können; dasselbe ist, wie es als bestimmt verlautet, von den Russen nicht besezt. Der neueste Operazionsplan der Alliirten ist ein Geheimniß, und zwar ebenso für die Russen, welche die Schlagfertigkeit ihrer Feinde keineswegs unterschäzen, wie für das große Publikum, dem sich das gegenwärtige Bild des Kriegsschauplazes in der Krimm mehr wie früher als interessant repräsentirt. Beide kriegführenden Theile haben, ohne zu unterliegen, ihre schwerste Prüfung überstanden. Die Märzsonne wird nicht mehr die schreklichen Lager-Plagen beleuchten, mit welchen die Krieger in der Krimm zu kämpfen hatten. Es ist nicht unschwer zu errathen, daß die Stellung der Alliirten im März eine ganz befriedigende werden dürfte.

* Einem aus Baktschi-Serai vom 27. v. M. uns zugehenden Schreiben entnehmen wir Folgendes:

Wie Alles in diesem Jahr sich seltsam gestaltet ist auch der Winter in der Krimm außerordentlich und seltsam. Den natürlichen Verhältnissen entgegen ist der Frost je südlicher desto heftiger, und der Schnee, der bei Simferopol eine Arshine, bei Perekop auf die Hälfte derselben die Steppe bedekt, ist in der nächsten Umgebung Baktschi-Serais $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{3}{4}$ Arshinen hoch. Die Fröste steigen in der Nacht bis auf 20° R. Unsere Armee ist in gutem Zustande. Sie sizt in warmen Erdhütten, die meist 3 Arshinen tief in die Erde gegraben, mit einer Thüre nach oben als Ausgang, Schornstein und Fenster gewöhnlich 20—25 Mann faßt. Nach heißen Kämpfen genießt der Mann schon seit zwei Monaten eine ungestörte Ruhe. Treten wir in eine dieser Zemljankes (Erdhütten), und wir werden die gute Laune, die überall unter den Truppen herrscht, bemerken. Die doppelte Razion Branntwein und das Pfund Fleisch, welches dem Mann täglich zugemessen wird, wirkt Wunder. Die Offiziere sizen um einen improvisirten Tisch in der Runde und spielen. Haufenweise ziehen die Imperiale aus einer Tasche in die andere, überall herrscht Gleichmuth bei diesen Männern, denen vielleicht die nächste Stunde auch die lezte sein wird. Brennholz, an dem es den Alliirten fehlt, liefert uns das Makensier-Gebirge im Ueberfluße und die Sashen wird in Baktschi-Serai zu 3 Rubel Silber verkauft. Wöchentlich werden Gefangene in Abtheilungen von 80—100 Mann durch Baktschi-Serai geführt, aber welcher Unterschied herrscht nicht zwischen jenen Franzosen und Engländern, welche vor der Schlacht bei Burliuk (Inkermann) eingebracht wurden, und den gegenwärtigen. Wie staunte nicht Alt und Jung im Anfange die riesigen Gestalten der englischen Garde, ihr vortreffliches Aussehen, den Troz in ihren Bliken, die stoische Ruhe, die dem Britten eigen, an; wie klopfte nicht das Herz mancher älteren und jüngeren Dame, wenn die behenden Söhne Galliens, Arm in Arm schäkernd, muthwillig, als wenn nichts geschehen wäre, von russischen Pikelhauben umringt, durch die Straßen zogen? Der sprühende Humor, die Eleganz der Manieren, das schmuke Aussehen, mit einem Worte die ganze strahlende Erscheinung dieser Fremdlinge wurde mit Bewunderung betrachtet und diese unverhohlen ausgesprochen. Und jezt . . . Die Kameraden jener brillanten Erscheinungen, wie unterschieden sind sie von jenen? Nur der Name und die Sprache blieb ihnen. Hier zieht ein Transport Kriegsgefangener die Straße nach Simferopol entlang, bleiche, hagere Gestalten, sich mühselig schleppend, matten Blikes gehen sie daher, stumme Verzweiflung ist auf ihrem Antlize zu lesen. Sie halten an einer Eke, es ist ein Gasthaus. Man drängt sich ihnen Branntwein zu geben, sie stammeln das Wort „Suppe" mit bittenden Geberden. Wo ist aber in Baktschi-Serai Suppe zu bekommen? Statt dieser wird ihnen der russische „Borschtek" gereicht, und sie verzehren mit Begierde den saueren Bouillon. Nachdem sie noch einige Piroschkis (Fleichkuchen) genommen, wird die Weiterreise angetreten. Die frühere Bewunderung hat in Mitleid sich verwandelt und oft hört man die begleitenden Soldaten sagen: „Sie sind zwar unsere Feinde, aber doch Menschen!"

In der Nähe von Sebastopol, zwischen den nördlichen Forts und den Kantonirungen der russischen Armee ist eine neue Stadt wie durch einen Zauberschlag entstanden. Wenigstens 2000 Krämer, Marketender, Kaufleute u. s. w. haben hier ihre Buden, meist Zemljankes aufgeschlagen, um der Armee schlechte Waare für enormes Geld zu verkaufen. Die Gewinnsucht treibt den bärtigen russischen Izwoschik, der kaum vor einem Jahre China und Bukhara verlassen, nachdem er seinen Waaren-Vorrath mit 150 pCt. angebracht, nach Sebastopol. Hier hofft er 200 pCt. zu gewinnen, und gewinnt sie in der That. Es ist horrend, zu welchen Preisen die verschiedenen Waaren abgehen. Eine Zitrone wird z. B. zu 60 Kopeken Silber (ungefähr 55 kr. KM.) per Stük verkauft. Diese Männer des Nordens, meinen die Soldaten, haben uns den strengen Winter gebracht. Es ist nicht uninteressant die „Arbas" derselben auf den engen Straßen, die nach Sebastopol führen, mit Proviant und anderen Vorräthen beladen rastlos kreischen zu hören. An gewissen Punkten wird gehalten, der wachhabende Offizier des nächsten Posten nähert sich und übernimmt die Zufuhren, An manchen Tagen ist ein förmlicher Markt, und zahllose Soldaten strömen dahin, um die nöthigen Einkäufe zu machen. Den Baktschi-seraier Tartaren dünkt natürlich die goldene Aera angebrochen, troz dem Verbote innerhalb des russischen Lagers und auf 12 Werste der Festungswerke Sebastopols sich nicht nähern zu dürfen. Ueberall herrscht in den sonst einförmigen Thälern um Sebastopol ein Gewühl und eine Regsamkeit, die bisher nie gesehen wurde. Diese Situazion dürfte noch ein Monat dieselbe bleiben. Unsere Gegner halten sich wie Maulwürfe hinter ihren Verschanzungen verstekt u. s. w.

△ (Warschau, 14. Februar.) Laut Nachrichten aus St. Petersburg hat die russische Regierung am 11. Februar d. J. ein neues Manifest publizirt, in welchem sie eine allgemeine Volksbewaffnung anordnet.

Es liegt uns nicht ob, über die politische Bedeutung dieser Maßnahme in Erörterungen einzugehen. Nach den Ergebnissen der vorläufigen Besprechung des 7. Jänner haben wir keinen Grund, Zweifel über die friedlichen Gesinnungen keiner der am Kriege betheiligten Mächte zu erheben. Wenn nichtsdestoweniger einerseits immer ausgedehntere Vorbereitungen zum Kriege geschehen, und die militärische Entfaltung durch Zuzüge neuer Verbündeter und Aushebungen neuer Truppen immer großartigere Proporzionen annimmt, so können wir, wenn wir unparteiisch sein wollen, es wahrlich andererseits der russischen Regierung nicht verargen, daß sie nach dem alten Spruche: „si vis pacem para bellum" neben einer formellen Erklärung, von den angenommenen Friedensgrundlagen nicht abweichen zu wollen, zugleich dem Nazionalgefühl folgend, sich fest entschlossen zeigt, falls die Friedensbedingungen mit der Ehre und Würde der Nazion unverträglich wären, den Krieg mit allem Kraftaufwande fortzuführen.

Wie dem auch sei, unsere Absicht ist nur, die neue Maßregel der russischen Regierung in militärischer Hinsicht zu beleuchten. Welche Vortheile Rußland aus der allgemeinen Bewaffnung ziehen soll, kann zuerst, da der Wortlaut des bezüglichen Manifestes nicht bekannt ist, nur annähernd angegeben werden.

Im Jahre 1812 wurde auch eine solche Maßregel angeordnet. Es geschah spät, als der Feind schon das Land mit Krieg überzogen. Nichtsdestoweniger und ungeachtet der Größe der Entfernungen, die in Rußland der Zusammenziehung von Truppenkörpern so große Hindernisse entgegenstellen, erwiesen sich die Nazionalmilizen als überaus nüzlich und trugen nicht wenig zum endlichen Siege bei. Nicht nur wurden durch die Errichtung der Milizen die im Inneren unter verschiedenen Denominazionen, wie Garnisonsbataillone, innere Wache, Veteranen-Kompagnien existirenden organisirten Truppenkörper mobil und auf dem Kriegsschauplaze verwendbar, die Milizen selbst konnten, ungeachtet der Kürze der Zeit, auf verschiedenen Punkten zu den Linientruppen stoßen, und zeichneten sich in mehreren Schlachten und Gefechten gleich alten, eingeübten Soldaten aus.

Wenn der Vorwurf, den man dem russischen Rekrutirungssystem oft gemacht hat: daß es die untauglichsten Leute in die Reihen der Armee führt, wahr ist, so ist eo ipso dadurch die Bedeutung der Milizen erhöht; sie müssen dann aus den rüstigsten und intelligentesten Leuten des Landes bestehen. Körperlich und geistig entwikelt, sollen sie eben so fähig sein Strapazen zu ertragen, als die Waffenübungen schnell zu erlernen.

Dies hat sich übrigens, wie wir vorhin gesagt, im Jahre 1812 vollkommen bewährt. Schon am 18. August rükten die St. Petersburger Milizen in das Korps des Grafen Wittgenstein bei Polozk ein. Nur mit ihrer Hilfe konnte der russische General den vor ihm stehenden Marschall Oudinot entscheidend angreifen und einen Marsch auf St. Petersburg vereiteln.

Noch blutiger und glorreicher war das Gefecht, welches die Moskauer Milizen unter Newerowski bei Krasnoe am 15. August 1812 bestanden.

Als Barclay nämlich, mit Bagration bei Smolensk vereinigt, den kühnen Entschluß gefaßt, die französische Armee in ihren damals ziemlich ausgedehnten Kantonnirungen anzugreifen, antwortete ihm Napoleon mit einem jener genialen Gegenmanöver, die dem großen Feldherrn eigen waren.

Die Korps Eugene's, Ney's und Murat's auf das rechte Dnieperufer übersezend, befahl er ihnen auf Smolensk zu marschiren. Dieser Zug bedrohte den Besiz von Smolensk und die Rükzugslinie der russischen Armee. Er konnte verderblich werden, da Barclay, von dieser Seite keinen Angriff gewärtigend, den General Newerowski mit der Division der Moskauer Freiwilligen bei Krasnoe bloß als Observazionskorps aufgestellt hatte.

Das Loos des ganzen Feldzuges, vielleicht die Rettung Rußlands, hing von der Behauptung der Stellung bei Krasnoe ab; die Entschiedenheit Newerowski's und der Muth der Moskauer Milizen erfüllten diese Aufgabe mit einer selbst vom Feinde anerkannten Tüchtigkeit.

Als Beweis geben wir hier die Beschreibung des vorgefallenen Gefechtes aus dem französischen Werke: Tableau des guerres de la revolution.

„Wir hatten, heißt es darin Seite 416, nur Smolensk zu erreichen, um Barclay von der Moskauer Straße abzuschneiden und ihn nach Norden zu drängen. Ney eröffnete den Marsch. Seine Avantgarde ereilte Newerowski bei

Krasnoe, trieb ihn durch die Stadt, die Möglichkeit ihm raubend, sich hinter derselben in Schlachtordnung aufzustellen. Doch hier durchzog die Straße einen dichten Birkenwald. In ein enges Defilé gedrängt, konnte der russische General einer gänzlichen Vernichtung nicht anders als durch eine verzweifelte Gegenwehr entgehen. Er entschloß sich kühn dazu. Seine Infanterie, in geschlossene Kolonnen formirt, wich nur Schritt für Schritt der andringenden Infanterie Ney's jeden Angriff tapfer zurükschlagend. Als Murat ungeduldig mit seinen Kavalleriemassen heranrükte, um sich schneller den Weg zu bahnen, hielten die russischen Quarré's den Anprall seiner wiederholten kühnen Kavallerieangriffe standhaft aus. Jedes Fußbreit Terrain wurde tapfer vertheidigt bis zum Einbruch der Nacht, wo Neweroski auf der Smolensker Straße sich festsezte und unsere ermüdete Kavallerie ihren Rükzug nahm. Er hatte einen Theil seiner Artillerie und 2000 Mann verloren, aber die französische Armee hatte während eines ganzen Tages nur zwei Meilen Terrain gewonnen. Bagration erhielt so Zeit umzukehren und dem Neweroski namhafte Verstärkungen zu entsenden. Der ganze Plan Napoleon's scheiterte an der Tapferkeit der Moskauer Milizen."

So weit das französische Werk über das Gefecht bei Krasnoe. Doch diese aktive Mitwirkung der Milizen auf dem Schlachtfelde war nicht ihr Hauptzwek. In Borodino standen starke Abtheilungen derselben in dritter Linie und trugen die Verwundeten aus dem Schlachtfelde. Konvoiirung der Kranken, des Proviants und Munizionstransporte wurden den Milizen auferlegt. Besonders nüzlich waren sie in dem vom Feinde überzogenen Lande, wo sie, als Guerillas im Rüken der französischen Armee wirkend, die Marodeurs und die Transporte angriffen und dem Feinde sowohl auf diese Weise, als auch durch die Wegführung der Lebensmittel, durch Zerstörung der Fouragen Schwierigkeiten bereiteten.

Angesichts solcher Thatsachen und wenn man außerdem in Erwägung zieht, daß seither die innere Verwaltung Rußlands viel kräftiger und so zu sagen militärisch organisirt ist, so kann man die Wichtigkeit der neuen Maßnahme der russischen Regierung nicht wegläugnen. Abgesehen von dem Zuwachs an moralischer Stärke, der ihr dadurch wird, wird jezt noch mehr als im Jahre 1812 die Wehrkraft des Landes durch die Aufstellung der Milizen erhöht.

Im Jahre 1812 wurde die Errichtung der Milizen durch die Adelsmarschälle betrieben. Dies wird auch jezt wahrscheinlich der Fall sein, und die als Antwort auf das lezte Manifest eingelaufenen Adressen zeugen hinlänglich, daß die Stimmung der verschiedenen Provinzen den Erwartungen der Regierung nicht nur entspricht, sondern ihnen sogar entgegenkommt.

Aber neben der Mitwirkung des Adels hat die russische Regierung zur raschen und energischen Durchführung der Volksbewaffnung einen neuen und kräftigen Hebel in der durch das Ministerium der Krondomänen eingeführten Verfassung der freien Bauerngemeinden.

Es wäre für jezt unnüz, Berechnungen über die mögliche Zahl der Nazionalmilizen im ganzen russischen Reiche aufzustellen. Ein Blik auf die Karte wird hinreichen, um zu begreifen, daß durch die Errichtung dieser Milizen Rußland im Stande sein wird, seinen Wehrkräften auf den zwei Hauptkriegsschaupläzen im Norden und Süden, um die Beken des baltischen und schwarzen Meeres eine imposante Entfaltung zu geben.

Im Norden werden nicht nur die an die Ostsee grenzenden Provinzen zur Vertheidigung der Küsten beitragen können; durch die Moskauer Eisenbahn und die zum Transport der Truppen existirenden Mittel werden die inneren volkreichen, vom Kern des russischen Volkes bewohnten Provinzen des Reiches: Moskau, Riäsan, Wladimir, Kaluga, Tula, Orel rc. ihr Kontingent zur Landesvertheidigung des Nordens zu stellen im Stande sein, ohne dadurch die Arbeitskräfte des Landes zu erschöpfen.

Auf dem Kriegsschauplaze des Südens existiren außer den Flüssen keine solchen Kommunikazionsmittel, aber der hier vorhandene Ueberfluß an Transportmitteln jeder Art, welcher durch die schnelle Konzentrirung neuer Streitkräfte in der Krimm hinlänglich erwiesen worden ist, wird den Rayon der Landesvertheidigung auch bis auf Czernigow und Kursk ausdehnen können. Es ist übrigens nicht zu übersehen, daß im ganzen sogenannten Klein-Rußland das Volk durch alte Erinnerung noch immer kriegslustiger Natur ist.

Das nämliche ist der Fall in den Standquartieren der früheren hier existirenden Militärkolonien. Außerdem grenzen an diesen Rayon das Land der donischen, der tschernomorschen und der Linien-Kosaken, welche alle, besonders aber die zwei lezten, außer den Milizen zu Pferde, auch schon im Kriege mit den Bergvölkern eingeübte Infanteristen stellen können. Alle diese Umstände gestalten die Möglichkeit der Verwendung der Nazionalmilizen viel günstiger, wie im Jahre 1812. Die Wehrmittel gruppiren sich, so zu sagen, um die Angriffsobjekte. Dies gibt der Maßnahme der russischen Regierung ihre wahre Bedeutung.

Preußen.

d. (Berlin, 12. Febr.) Vorgestern Abends verstarb hierselbst nach längerem Krankenlager der k. G. d. Inf. a. D. Ernst Ludwig von Aster, dem die „Neue Preuß. Ztg." folgenden Nachruf widmet. Der Verstorbene wurde im November 1778 zu Dresden geboren, wo sein Vater Friedrich Ludwig Aster als Generalmajor und Kommandeur des königlich sächsischen Ingenieur-Korps am 1. Dezember 1804 verstarb. Seine Erziehung erhielt er im väterlichen Hause und nachdem er 1794 in das sächsische Ingenieur-Korps eingerükt und 1800 zum Lieutenant avancirt war, wohnte er dem Feldzuge von 1806 gegen Frankreich bei. Im Jahre 1809 wurde er als Kapitän in den Generalstab versezt und gegen Ende des Jahres 1810 erhielt er den Auftrag, Napoleon den Entwurf zur Befestigung von Torgau vorzulegen. Als Generalstabsoffizier vom Kaiser nicht angenommen, kam er auf den Gedanken, sich als Ingenieur-Offizier melden zu lassen, und fand nun sofort Annahme. Mit großer Umsicht und Offenheit begegnete er den Einwürfen des Kaisers, der im Wesentlichen den ihm vorgelegten Entwurf genehmigte. Im Jahr 1811 zum Major im Generalstabe befördert, machte er im folgenden Jahre den Feldzug gegen Rußland mit und wurde 1813 zum Oberst-Lieutenant und Chef des Generalstabes der Festung Torgau ernannt. Als solcher nahm er nach erfolgter Wiederbesezung dieser Festung durch die Franzosen seine Entlassung aus dem sächsischen Dienst und trat als Oberst-Lieutenant in den russischen Generalstab. Im Feldzuge von 1813 führte er mehrere kühne Unternehmungen mit einer Kosaken-Abtheilung in der Oberlausiz aus und wohnte dann den Schlachten von Bauzen und Leipzig bei. Bei der Reorganisazion der sächsischen Truppen ward er Ober-Quartiermeister, später Chef des Generalstabs beim 3. deutschen Armee-Korps und 1814 zum Oberst befördert. Nachdem er 1815 den erbetenen Abschied aus dem russischen Dienste erhalten, trat er als Oberst in das preußische Ingenieur-Korps, diente in dem Feldzuge in Frankreich als Chef des Generalstabs beim zweiten königlichen Armee-Korps und war in den Schlachten bei Ligny und Belle-Alliance, so wie bei den Belagerungen der Grenz-Festungen Maubeuge, Landrecy, Philippeville, Rocroy und Givet. Noch in demselben Jahre ward er zum General-Major befördert und erhielt die Bestimmung als Ober-Brigadier der 3. Ingenieur-Brigade und nach der seit 1821 üblichen Bezeichnung „Inspekzion" als Inspekteur der 3. Ingenieur-Inspekzion. Hier eröffnete sich seiner Thätigkeit ein weites Feld, indem er vielfach Gelegenheit fand, seine gesammelten Kenntnisse in Anwendung zu bringen und mit seinem scharfen Verstande die ausgedehnten Befestigungs-Anlagen in den seiner Aufsicht anvertrauten Festungen zu leiten. v. Aster war ganz der Mann, der die Fähigkeit und den Willen besaß, die in der Idee längst vorbereiteten Verbesserungen in der Befestigungskunst, denen auch die königliche Regierung huldigte, ins Leben zu rufen. Koblenz und Ehrenbreitstein wurden unter seiner Leitung befestigt und seine Leistungen in dieser Beziehung durch wiederholte Auszeichnungen gewürdigt, Wellington selbst erklärte Ehrenbreitstein für unbezwinglich. Unter Beibehaltung seiner Stelle als Ingenieur-Inspekteur ward v. Aster 1825 zum Festungs-Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt. 1827 General-Lieutenant, 1837 Mitglied des Staatsrath und 1842 General der Infanterie. Im Jahre 1844 wurde v. Aster bei Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler in den Adelstand erhoben und ward nach dem Tode Sr. königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen zum ersten Kurator der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule ernannt. Im Jahre 1849 erhielt er den erbetenen Abschied als General der Infanterie. Der Verstorbene war einer der gelehrtesten Offiziere und ein ausgezeichneter Mathematiker; er hatte das gesammte Gebiet der deutschen, französischen, italienischen und englischen Militär-Literatur gründlich studirt, widmete sich aber vorzugsweise den Ingenieur- und Generalstabs-Wissenschaften, für welche er auch ansehnliche Sammlungen hinterlassen soll.

Großbritannien.

* (London, 8. Febr.) Das vom Kaiser der Franzosen vorgeschlagene Modell zu Feldstallungen in der Krimm ist nun auch von den englischen Sachkundigen als das zwekmäßigste befunden worden. Es wurden auf Befehl des Kriegsministeriums sofort eine bedeutende Anzahl solcher Feldställe angefertigt, und liegen dieselben in Woolwich zur Verschiffung bereit. Jeder derselben hat eine Bedachung von wasserdichtem Stoff; die Seitenwände sind aus fester Zelt-Leinwand. Sie sind für je 24 Pferde eingerichtet.

Der pensionirte General Thomas Edward Capel, seit November 1846 General, ist, 85 Jahre alt, gestorben. Desgleichen, im besten Mannesalter, Kapitän H. B. Melville, welcher der einzige Offizier war, der bei dem Untergang der englischen Armee in Afghanistan von seinem Regiment mit dem Leben davon kam. Er lag schwerverwundet in Kheyber-Paß, und wurde dort von Akhbar Chan gefangen genommen. Später diente er im ersten Sikh-Kriege, wo er den blutigen Schlachten von Sobraon und Firoseschah beiwohnte.

Toskana.

X. Die Heeresmacht des Großherzogthums Toskana ist gegenwärtig:

1) Die Leib- oder Nobelgarde: 1 Major, 3 Kapitäns und 25 Garden (Lieutenants und Unterlieutenants).

2) Die luchesische Ehrengarde: 1 Oberst, 1 Major, 3 Hauptleute und 17 Garden (Lieutenants und Unterlieutenants).

3) Die Palastgarde, befehligt von 1 Major und 3 Lieutenants und Unterlieutenants und bestehend aus 66 Garden („Sergenti").

4) 1 Bataillon Veteran-Invaliden: 30 Offiziere und 445 Mann.

5) 1 Gendarmerie-Regiment: 42 Offiziere mit 2198 Mann.

6) 1 Geniekorps (Pionnier-Sappeurs) mit 13 Offizieren.

7) Die Kriegsmarine: 15 Offiziere und 140 Mann auf dem Kriegsdampfer „Giglio".

8) 1 Artilleriekorps.

9) 3 Bataillone Küstenartillerie, und

Digitized by Google

10) 19 desgleichen auf den Thürmen und Forts an der Küste und auf den Inseln.

Die Nummern 8, 9 und 10 weisen eine Totalsumme aus von 1320 Mann, mit 78 Offizieren.

11) 1 Division berittene Jäger: 269 Mann und 11 Offiziere.

12) 8 Bataillone Linieninfanterie;

13) 1 Bataillon Schüzen; diese 9 Bataillone haben eine Stärke von 4800 Mann mit 150 Offizieren, und bilden 2 Brigaden.

14) 3 Bataillone Küstenwächter. Es ist dieß eine Art Miliz mit 25 Offizieren.

15) 3 Grenzwach-Bataillone; gleichfalls eine Art Miliz mit 65 Offizieren.

16) 1 Pompierkorps: 60 Mann und 3 Offiziere.

17) 34 Chirurgen an Sanitätspersonale.

Außerdem gehören in den Status der Armee das Militärlyceum (Arciduca Ferdinando) mit 19 Offizieren als Lehrern und das Kollegium für Söhne von Militärs mit 6 Offizieren in gleicher Qualität.

Das Kriegsministerium zählt 12 Beamte und das untere Verwaltungspersonale 43 Individuen verschiedener Kategorie mit Offiziersrang.

Endlich besteht noch eine Strafdivision, getheilt in die eigentliche Straf- oder Korrekzions- und die Disziplinar-Kompagnie, mit 124 Mann und 6 Offizieren.

Tages-Nachrichten.

. In Nr. 7 der „Leipziger illustrirten Kriegszeitung" lesen wir am Schlusse eines sehr interessanten (!) Artikels, aus welchem wir eine Menge staunenerregender Neuigkeiten erfahren, auch: „daß Se. k. k. Apost. Majestät durch die Abschaffung der Spizruthenstrafe dem Heere, ein, die Begeisterung der Mannschaft erwekendes Gesez gemacht habe."

Der Kaiser, unser allergnädigster Herr hat eine Strafe abgeschafft, die nur schwere Verbrecher betraf, und „die Verbrecher" werden auch gewiß dankbar sein, daß diese Züchtigung nicht fürder eintritt; es empört aber, wenn sich eine Zeitung untersteht zu schreiben, daß hiedurch die Begeisterung der Mannschaft erwekt wurde. Der k. k. österreichische Soldat hat Ursachen genug mit Begeisterung zu seinem durchlauchtigsten Kriegsherrn aufzubliken: die unendliche Sorgfalt, die dem kranken Soldaten zugewendet wird, die wahrhaft luxuriöse Ausstattung der Feldspitäler, überhaupt aller Anstalten, die das körperliche Wohl des Mannes betreffen, sind Motive genug, daß die Armee sich jener glüklichen Zufriedenheit hingibt, die in ihren Reihen zu finden ist und die Gottlob in grellem Widerspruch steht mit den Erscheinungen, die wir wo anders beobachten! Was die Begeisterung betrifft, so ist dieselbe durch eine glorreiche Vergangenheit längst erwekt, und die „Leipz. illustr. Kriegsztg." thäte künftig wohl, andere Ursachen, als die Abschaffung der Spizruthenstrafe, als Grund der Begeisterung der Mannschaft anzuführen. — In dem Augenblike, als wir diese Zeilen niedergeschrieben hatten, fiel uns die Nr. 8 der „illustr. Kriegsztg" in die Hände, wo wir auf Seite 64 den Passus lesen: „die österreichische „Militär Zeitung", wie der umgetaufte „Soldatenfreund", eigentlich „Russenfreund" jezt heißt, u. s. w." Selbst wenn die zwei großen legitimen Armeen im Kampfe mit einander wären, was noch nicht der Fall ist — würde es dem einzigen Militär-Organ, was wir in Oesterreich besizen, nicht ziemen, eine Armee zu schmähen, die so lange zu uns gestanden, und selbst wenn wir auf Befehl unseres durchlauchtigsten Kriegsherren, im Kampfe feindlich gegenüber stehen sollten, könnten wir uns „raufen" bis zum lezten Blutstropfen, aber wir würden uns gegenseitig „achten" und uns hoffentlich nie schmähen. Diese Taktik mag radikalen innerlich demokratischen Blättern ziemen, nie einer militärischen Zeitung, welche die Gesinnungen der Armee eines legitimen, monarchischen Staates vertritt. Das Wort „Russenfreund" kann sich die „Militärische Zeitung" immerhin gefallen lassen; es liegt hierin nichts Beleidigendes. Wenn einmal unser allergnädigster Kaiser befehlen wird, daß wir gegen Rußland den Säbel ziehen sollen, selbst dann wird die „Leipziger illustrirte Kriegszeitung" das Schauspiel nicht erleben, daß wir uns gegenseitig „in unsern militärischen Organen schmähen." Zwei Fechter, die sich respektiren „salutiren" und dann raufen sie sich; — schimpfen würden sie nie, „wenn es Kavaliere sind," und Armeen repräsentiren jenen ritterlichen Geist, den unsere Altvordern hatten, ja sie halten eisern fest daran! Noch eins, „eine militärische Zeitung" hat gar nicht zu politisiren, sie bespricht Erscheinungen im Gebiete des Militär-Wesens, Schlachten und Gefechte die vorgefallen, beschreibt sie, und insofern bei großen strategischen Bewegungen die Politik insluirt, kann diese näher erörtert werden, aber es steht einer militärischen Zeitung nicht zu, über die politischen Maßregeln eines fremden Staates sich auszusprechen, dies wäre unstatthaft und unpassend

Die „Militärische Zeitung" hat bisher immer, und dafür danken wir Abonnenten ihr recht herzlich, eine edle ruhige Sprache in dieser ernsten Zeit bewahrt, sie hat einfach das Geschehene besprochen, und mehr verlangt der Leserkreis dieser Zeitung — so viel uns bekannt ist, nicht — Wenn für diese Mäßigung das militärische Organ Oesterreichs „Russenfreund" genannt wird, so ist dies besonders dann, wenn es von der „illustrirten Kriegszeitung" geschieht, völlig gleichgültig. Eine Armee wie die k. k. österreichische wird immer unter allen Umständen, ohne Widerrede, ohne politisches Geplausch, ihre Pflicht thun, sie ist dazu da, die politischen Interessen des Staats zu verfechten, nicht darüber zu polemisiren. In ihrem militärischen Organ, welches taktvoll redigirt wird, darf daher nie etwas vorkommen, was gegen dieses Prinzip streitet. Droht ein Krieg mit einem andern Staate, so ist es doppelt Pflicht, die höchste Courtoisie gegenüber demselben zu ewahren; so will es der gute Ton der Armee eines Monarchen, den wir mit so viel Stolz „unsern ritterlichen Kaiser" nennen."

Ein Abonnent der „Milit. Ztg." *)

---

*) Die Redakzion hatte die Absicht, die Rohheiten der „Kriegszeitung" grundsäzlich zu ignoriren, weil sie ihre Spalten besseren Zweken zu widmen vermeinet. Nun sich ein Herr Abonnent aus Galizien nicht enthalten konnte, den perfiden Insinuazionen jener Zeitung entgegen zu treten, glaubten wir von unserem Vorsaze abgehen zu sollen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Müller, August, supern. Oberstlt. des Graf Wallmoden Uhl.-Reg., kommt bei Graf Radezky Hus.-Reg. in die Wirklichkeit.

Baillou, Johann Freiherr von, Major des EH. Karl Ludwig Uhl.-Reg., wird in gleicher Eigenschaft zu Fürst Schwarzenberg Uhl.-Reg. übersezt.

Thurn, Alexander Graf, Rittmeister des Fürst Schwarzenberg Uhl.-Reg., zum Major bei EH. Karl Ludwig Uhl.-Reg.

Zivkovic, Swetosar, Kadetfeldwebel des 9. Grenz-Inf.-Reg., zum Unterlt. 2. Kl. im 19. Inf.-Reg.

Im 45. Inf.-Reg.: Mitrovic, Spiridion, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Klasse; Schack, Gustav, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Im Bukowiner Grenz-Kordon: Sienkiewicz, Alex., Unterlt. 1. Kl. des 2. Bat., zum Oberlt im 1. Bat.; Teubner, Josef, Unterlt. 2. Kl. des 2. Bat., zum Unterlt. 1. Kl.; Jellinek, Josef, Feldwebel des 2. Bat., zum Unterlt. 2. Kl.

Reiter, Ludwig, Unterlt. 2. Kl. des 1. Garn.-Bat., q. t. zum 52. JR.

Drosz, Eduard, pens. Unterlt. 1. Kl., q. t. zum 1. Garn.-Bat.

Pensionirungen.

Hanstein, Wilhelm Freiherr, Oberstlt. und Flügel-Adjutant beim III. Armee-Kommando; Sailler, Anton, Oberstlieut. und Flügel-Adjutant des FM. Fürsten Windischgrätz; Sachs, Franz, Hptm. 1. Kl. des Kronprinz von Sachsen Inf.-Reg. als Major; Zivkovic, Mathias, Hptm. 1. Kl. des 2. Banal-Grenz-Reg.; Schmelka, Karl, Hptm. 2. Kl. des Wiener Art.-Zeugsverwaltungsdistriktes; Kölbig, Bernhard, Unterlt. 1. Kl. des Herzog von Braunschweig Kür.-Reg.; Kozian, Nikolaus, Unterlt. 2. Kl. des Gradiskaner Grenz-Reg.

Quittirungen.

Nunkovits, Julius von, Rittm. 1 Kl. des Fürst Schwarzenberg Uhl.-R., mit Majors-Charakter ad honores

Sterbfälle.

Schwenk von Rheindorf, Karl, Oberstlt. und Kommandant des 2. Art.-R. EH. Ludwig zu Prag am 12. d. im 56. Lebensjahre; Emresz, Moriz, Unterlt. 1. Klasse im 45. Inf.-Reg.

Die k. k **Kämmererswürde** erhielt: Rittm. Josef Graf Wallis von Großherzog Toskana Drag.-Reg.

Nachtrag zu den Personal-Veränderungen der k. k. Armee vom Dezember 1854.

Quittirungen.

In Zivil-Staatsdienste übertreten: Hauptmann 1. Kl.: Thorwesten, Karl von, des Graf Coronini Inf.-R.

Die Oberlieutenants: Fischer, Karl, des 10. Gend.-Reg.; Friedrich, Stefan, vom Pensionsstande; Gebauer, Ferdinand, des 12. Feld-Art.-Reg.; Habliczek, Alois, vom Pensionsstande; Jovic, Arsenius, des Ottokaner Grenz-R.; Medvey, Ludwig von, des EH. Karl Ludwig Uhl.-Reg.; Plenar, Alex., des 17. Jäger-Bat.; Stefanovic, Aron, des Illirisch-Banater Grenz-Reg.; Teodorovic, Alexander von, von der Administrazion des Oguliner Grenz-Reg.; Zellner, Julius, vom Pensionsstande.

Die Unterlieutenants 1. Klasse: Fischer, Alexander, des Baron Turszky Inf.-Reg.; Gerabek, Albert, des Fürst Schwarzenberg Inf.-R.; Görlich, Alois, des EH. Leopold Inf.-R., Michl, Friedrich, des Dom Miguel Inf.-Reg.; Miller, Franz, des Baron Turszky Inf.-Reg.; Serkic, Josef, des 2. Banal Grenz-R.; Unger, Franz, des Graf Kinsky Inf.-Reg.; Wazel, Wenzel, des 5. AR.

Unterlieutenant 2. Klasse: Prinz, Karl, des 12. Artillerie-Reg.

Mit Beibehalt des Militär-Charakters: Rittmeister 1. Kl.: Damaszkin de Nemeth, Johann, des König von Preußen Hus.-Reg.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Rittmeister 1. Kl.: Grammont von Linthal, Johann Freiherr, des Graf Wallmoden Uhl.-Reg

Die Hauptleute 2. Klasse: Kautinovicz, Josef, des Wocher Inf.-R.; Deschmann, Vinzenz, des vakanten 13. Inf.-R.

Die Oberlieutenants: Hoffaß, Franz, des Graf Nugent Inf.-Reg.; Illasiewicz, Titus, des Prinz Alexander von Württemberg Hus.-Reg; Rupp, Johann, des 16. Feld-Jäger-Bataillon.

Die Unterlieutenants 1 Klasse: Giger, August, des Großherzog von Hessen Inf.-R.; Kohn Edler von Rohnau, Robert des Prinz Hohenlohe Inf.-R.; Skirlinski, Ludwig von, des 4. Gend.-Reg.

Unterlieutenant 1. Kl.: Braun, Georg, des Graf Mazzuchelli Inf.-R.

Sterbfälle.

Vom aktiven Stande.

Die Hauptleute 1. Kl.: Mahler, Anton, von Graf Coronini Inf.-R., zu Lemberg am 18. Dezember; Urbanyi Edler von Doubowitz, von Fürst Liechtenstein Infanterie-Reg., zu Drohowyce am 5. Dez.

Weisser, Franz, Hptm. 2. Klasse im 1. Bataillon des Küsten-Artillerie-Reg., zu Ankona am 12 Dez.

Ulbing, Peimus, Rittm. 2. Kl. vom Militär-Fuhrwesenkorps, zu Przemysl am 27. Dezember.

Die Oberlieutenants: Cyszkiewicz, Ladislaus von, von EH. Stefan Inf.-Reg., zu Livorno am 2. Dezember; Fuhrmann, Anton, von Prinz Gustav Wasa IR., in Wien am 5. Dez.; Gregic, Daniel, von Prinz Hohenlohe IR., zu Laibach am 27. Dezember; Hudovsky, Karl, von Romanen-Banater Grenz-Reg., zu Caransebes am 29. November.

Die Unterlieutenants 1. Klasse: Beck, Johann, von der Zeugs-Artillerie, zu Budweis am 29. Dez.; Bothmer, Karl Freiherr von, Fregatten-Fähnrich der Kriegs-Marine, zu Triest am 31. Dez.; Lomnicki, Zacharias, von Graf Hartmann Inf.-R., zu Terebleste am 8. Dez.; Lühe, Adolf von der, von Kaiser Franz Josef Kür.-Reg., zu Nyiregyhaza am 16. Dez.; Mosing, Adolf, von Fürst Karl Schwarzenberg IR, zu Hermannstadt am 29. Dez.

Die Unterlieutenants 2 Kl.: Corniani, Peter, vom Uhl.-Reg. Nr. 8., am 20. November; Kovacevic, Filipp, vom Grenz-Inf.-R. Nr. 1, zu Otochac am 30. November.

Angekommen in Wien.

(Am 15. Februar.) Die Hauptlt.: Gränetz, vom 61. JR., von Bologna (Mariahilf Nr. 3). — von Pettzondy, vom 57. JR., von Königgrätz (Landstraße Nr. 502). — Baron Waldstätten, vom 13. JR., von Graz (Hotel Wandl).

(Am 16. Februar.) Die Majore: Baron von Schell, vom Geniestab, von Wr.-Neustadt (Stadt Nr. 147). — Schandrovits, in Pens., von Temesvar (Matschakerhof). — Hauptm. Mayer, vom Kaiser Jäger, von Wr. Neustadt (Wieden, gold. Kreuz). — Rittm. Peyr, vom Fuhrwesen-Korps, von Mailand (Wieden, Stadt Triest).

Abgereiset.

(Am 15. Februar.) Die Majore: Baron Zech, vom Beschäl- und Remont.-Depart., nach Stuhlweißenburg), — Edler von Schulheim, v. 25. Jägerbat., nach Kepzczynec. — Die Hptlt.: Maurer, vom 10. Feld-Spital, nach Bielitz, — Sänger, vom 4. JR., nach Znaim, — Baron Apfaltern, vom 49. Inf.-Reg., nach Laibach.

(Am 16. Februar.) Major von Fröhlich, vom 1. JR., nach Rakona. — Rittm. von Löhr, vom 6. Huf.-R., nach Olmütz.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

(in 1/1 und 1/2 Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta** empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengeseztes Präparat, zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische**. = **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht. =

Dr. HARTUNG'S Kräuter-Pomade

(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel

(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macaßar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der Haare, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rubini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Alekšic,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariassewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolf,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pagoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Biscardi,
Mantua: G. Bressaneki,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky, F
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Sladyhoudek,
Papa: Josef Vermüller u. Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kekely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beill,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Frattello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 22. **Dinstag den 20. Februar 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

O'Donnell's Schild!

Worte zu den vier mythischen Devisen:

Muth und Stärke, — Vaterlandsliebe und Treue, — Einheit und Sieg, — Ruhm und Ehre.

Empfang' in aller Waffenbrüder Namen
Dies Zeichen uns'rer steten Dankbarkeit,
Nicht Perlenzier gefaßt in gold'nen Rahmen —
Des Kriegers Schmuk, — von Kriegern Dir geweih't.
Nimm hin den Schild! — er soll Dir stets bezeigen,
Daß Du, erwählt von einer höh'ren Macht,
Entflammt durch Muth und Stärke, die Dir eigen:
Die schönste That auf Erden hast vollbracht!

Ein Weh'ruf scholl durch Oest'reichs weite Gauen
Als Frevlers Hand des Kaisers Haupt bedroht',
Doch Deine That war auf die Nacht voll Grauen
Ein Stern am Himmels Dom im Morgenroth;
Und jubelnd gab von Millionen Kehlen
Des Vaterlandes Lieb' und Treu' sich kund,
Dich aber mußt' ein stilles Glük beseelen —
Wofür die Sprache todt, — und stumm mein Mund.

Und was der Schild im dritten Feld Dir weihet:
Des Kaisers Wahlspruch ist damit gemeint,
Weil Einigkeit uns Muth und Kraft verleihet,
Hat sie zum Siege — Oest'reichs Heer vereint,
Hat ewig grünen Lorbeer uns errungen,
Und gab uns Heldenruhm zum schönsten Lohn; —
Ja! Alle sind wir einig — eng umschlungen
Zu Kampf und Sieg für uns'res Kaisers Thron!

Franz Josef hat Dich huldvoll, reich beglükt,
Sein Namenszug ziert Deinen Wappenschild,
Und vieler Fürsten Huld hat Dich geschmüket —
Du aber blik' auf dieses lezte Bild;
Sieh' hier die Muse der Geschichte schreiben,
Ehre und Ruhm sind ihres Griffels Quell:
„Die edle That soll unvergänglich bleiben,
Unsterblich sei der Name O'Donnell!"

Von einem k. k. Stabsoffizier.

Widmung der k. k. österreichischen Armee

dem Oberst Maximilian Karl Grafen O'Donnell und dem Wiener Bürger Josef Ritter von Ettenreich.

Die glükliche Rettung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich Franz Josef I. am 18. Februar 1853 hat alle Völker des Kaiserstaates zum innigsten Danke für den göttlichen Schuz ihres gemeinsamen Landesvaters verpflichtet.

Dieses Rettungswerk vollbrachte ein Krieger, unterstüzt von einem Bürger. — Ihre Namen: Maximilian Karl Graf O'Donnell und Josef Ritter von Ettenreich, werden in der Geschichte Oesterreichs fortleben.

Diese braven Männer haben den Dank des Vaterlandes und die Theilnahme der Welt im vollen Maße verdient und auch gefunden, denn sie wurden von ihrem Landesherrn, von ihren Mitbürgern und von den Fürsten Europa's mit Ehrenzeichen und Würden betheilt.

Die österreichische Armee, in dankbarster Anerkennung für den ihrem erhabenen Kriegsherrn gewährten Schuz, hatte sogleich jenen hochverdienten Männern besondere Ehrengeschenke zugedacht.

Demnach wurde von dem gesammten Offiziers-Korps der Armee durch Abgeordnete in Wien die Widmung eines silbernen Schildes für Oberst Grafen O'Donnell, und eines silbernen Pokales für den Ritter Josef Ettenreich bestimmt, von den bezüglichen Entwürfen aber jener des k. k. Professors Van der Nüll für den Schild, und für den Pokal der Entwurf des k. k. Oberlieutenants Machold, Professors am k. k. Kadetten-Institute zu Hainburg, gewählt.

Die Ausführung dieser nachfolgend beschriebenen Kunstwerke hatte sich durch verschiedene Umstände derart verzögert, daß ihre gleichzeitige Uebergabe an die Betreffenden erst jezt geschehen konnte.

Für den Zwek dieser Uebergabe wurden besondere Urkunden im Namen der österreichischen Armee von dem glorreichsten Führer derselben, Feldmarschall Grafen Radetzky, ausgestellt und eigenhändig unterzeichnet. Sie bestätigen die Widmung jener Ehrengeschenke als Zeichen dankbarer Anerkennung der ganzen Armee.

Diese Urkunden mit den betreffenden Ehrengeschenken wurden durch die Abgeordneten des Offiziers-Korps der österreichischen Armee, geführt von dem ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Feldmarschall-Lieutenant Graf Grünne, — an Oberst Grafen O'Donnell und an den Ritter von Ettenreich am 18. Februar 1855 feierlich übergeben.

Möge diesen hochverdienten Männern das eigene Bewußtsein ihrer Thaten und die allgemeine ehrenvolle Anerkennung der Zeitgenossen lohnen, ihren Nachkommen aber jene von der österreichischen Armee gewidmeten Zeichen besonderen Dankes ewig erhalten und werth bleiben!

Es folgt nun nachstehend die Beschreibung jener Kunstwerke, nämlich des Schildes und Pokales, welche das Talent und die Geschiklichkeit der betreffenden Künstler in ehrenvoller Weise beurkunden.

Beschreibung des Schildes

Die plastische Gestaltung dieses Schildes beruht auf der Idee, sowohl die glükliche Rettung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. durch den Obersten Graf O'Donnell, als auch die Tugenden des Kriegers symbolisch darzustellen, welche sich auf O'Donnell's herrliche That beziehen, dem das Glük beschieden war, der Retter seines Kaisers zu sein. Zugleich sollte auf dem Schilde das Kreuzzeichen erscheinen, welches in dem Familienwappen des Grafen O'Donnell mit der Devise: „In hoc signo vinces" enthalten ist, und welches Zeichen auch den göttlichen Beistand zum Gelingen jenes Rettungswerkes besonders andeutet.

Für den Schild selbst wurde die Kreisform gewählt, welche sich zur metrischen Eintheilung am besten eignet und der Stil des Kunstwerkes ent-

Auch die Terraindarstellung der Karte bei dem Ostrande des Lagerplateaus vor Sebastopol (die im Plane gewiß richtiger ausgedrükt ist) scheint gleicher Weise den genannten Schriftsteller Veranlassung gegeben zu haben, eines breiten Höhenzuges, der sich von Khutor Karagatsch bis gegen Inkermann erstreke, wiederholt zu erwähnen.

Die sorgfältige Kolorirung aller Küsten, der Hauptwege, der Festungs- und Belagerungswerke so wie der Truppenstellungen trägt sehr viel zur deutlichen Uebersicht in gefälliger Ausstattung bei.

Der Preis (wahrscheinlich auch wie die drei früheren Nummern der Kriegskarten 10 Neugroschen) wäre sehr billig gestellt.

Erzählungen eines österreichischen Veteranen, von Julius v. Wickede. Zweiter Band. Stuttgart. Hallberger, 1855.

Wir haben vor Kurzem (Nr. 1 d. J.) des ersten Bandes vorliegender „Erzählungen" erwähnt; der Wunsch, daß baldigst der zweite Band die Leser von ihrer Spannung befreien möge, wurde durch die Thätigkeit der strebsamen Verlagshandlung (Ed. Hallberger, Stuttgart) nun erfüllt. Unser Urtheil bleibt sich gleich; ferne aller preisenden Darlegung des Stoffes und seiner Durchführung, verweisen wir jeden Liebhaber der militärischen Belletristik auf dieses Werk, das in der Schilderung österreichischer Soldatengesinnungen in seiner Art wirklich einzig ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat bestimmt, daß bei den Aufrechnungen der Spedizionskosten von Seite der im Dienste reisenden Militär und Beamten für Streken, welche theilweise mittelst Vorspann, theilweise mittelst Eisenbahnen und Dampfschiffen zurükgelegt werden, für die Folge der Grundsaz zu gelten hat: daß von den dem Spediteur laut Frachtbrief bezahlten Spesen, die nach Verhältniß der Meilendistanz auf die hinterlegten Vorspannsstreken entfallenden Frachtauslagen abzuziehen sind und daß sich der sonach verbleibende Restbetrag nur dann zur Liquidirung eignet, wenn er gegen die Transportsauslagen nach dem Frachtentarife der Eisenbahnen nicht zu überspannt erscheint. Dagegen muß es aber den im Dienste Reisenden unbenommen bleiben, ihre sämmtlichen das normalmäßige Gewicht nicht überschreitenden Effekten auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen unmittelbar mit sich zu nehmen und die dafür entfallenden Eilgutauslagen aufzurechnen.

In sehr rüksichtswürdigen Fällen, insbesondere bei einer nur unbedeutenden Unterbrechung der Eisenbahn durch eine Vorspannsstreke, kann übrigens auch der ganze dem Spediteur bezahlte Frachtlohn, ohne Abschlag der auf die Vorspannsstreke entfallenden Quote, den Gegenstand einer Passirung bilden, welche je nach der Bedeutenheit des Betrages entweder gleich von der betreffenden k. k. Landes-Militärbehörde zu ertheilen oder hierüber das Ansuchen an das k. k. Armee-Oberkommando zu leiten sein wird.

: (Wien, 19. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es liegen uns heute die Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 5. d. M. vor, welche nur veraltete Nachrichten aus der Krimm enthalten. Den Gegenstand des Tagesgespräches in Stambul bildet der Nichtempfang der 2 piemontesischen Stabsoffiziere Seitens des Groß-Veziers Reschid Pascha, welche vom General La Marmara dahin abgesandt wurden, um rüksichtlich der aktiven Theilnahme des piemontesischen Korps an der Expedizion in der Krimm mit der türkischen Regierung und den pontischen Feldherrn persönliche Rüksprache zu pflegen. Reschid Pascha weigerte sich entschieden, von der Anwesenheit dieser 2 Adjutanten Notiz zu nehmen, weil er angeblich von dem Abschlusse eines Vertrages zwischen Piemont und den Westmächten keine Kenntniß hatte. Wir erfahren, daß sich Lord Redcliffe und der Hr. v. Benedetti bemühen, die etwas brüske Abfertigung des Reschid Pascha wieder gut zu machen.

Der skandalöse Prozeß gegen den Schwager des Sultans, Mehmed Ali, ist noch nicht beendet. Es ist bekannt, daß Lezterer als Kriegs-Minister unstreitig die größten Verdienste um die schnelle und tüchtige Ausrüstung der Donau-Armee hatte. Der Prozeß ist nichts anders, als ein Beitrag zu der berüchtigten Pascha-Wirthschaft in der Türkei. Mehmed Ali und Omer Pascha sind vielleicht die einzigen türkischen Großwürdenträger, welche sich hätten bereichern können, die aber stets nur von ihrer blanken Gage gelebt haben. Die Intriguen, in welche sie neuestens verstrikt wurden, und zu deren Befestigung auch Churschid Pascha (Guyon) und seine Protektoren den Knoten schürzten, sind zu plump, als daß sie gelingen sollten.

Lord Stratford besuchte diesmal das russische Spital und befragte jeden einzelnen Kranken, ob er sich über etwas zu beschweren habe. Vom Obersten Manto bis zum lezten Gemeinen erklärten alle einstimmig, daß sie die gute Behandlung, deren sie sich erfreuen, auch dankbar anerkennen. Die von unserem Korrespondenten aus Balaklawa schon vor 10 Tagen in diesen Blättern veröffentlichte Nachricht, daß sich das englische Korps als Reserve rallirt, wird in den neuesten Berichten dahin bestätigt: diese Maßregel beziehe sich nur auf die Infanterie. Die englischen Artilleristen und Matrosen bedienen noch zur Stunde die Geschüze in den Batterien der Trancheen. Die französischen Garden und Verstärkungstruppen, welche anfangs bestimmt waren, in Stambul eine Reserve-Division zu bilden, befinden sich in diesem Augenblike bereits am Kriegsschauplaze. Die neuesten Rapporte des französischen Ingenieur-Generals Niel sprechen sich über den Zustand der Belagerungswerke sehr befriegend aus; ein Gleiches gilt von den offiziellen Berichten der pontischen Generäle und Admirale an ihre betreffenden Regierungen, rüksichtlich des Wohlbefindens der Truppen und der günstigeren Witterungs-Verhältnisse. Auch die von uns bereits gebrachte Nachricht, daß sich Omer Pascha definitiv nach der Krimm begeben hatte, wird offiziell bestätigt. Er befindet sich jedoch in diesem Augenblike mit dem General Pelissier im Hauptquartiere vor Sebastopol. Die Ausfälle der Russen wiederholen sich jede Nacht. Die Diversion der türkischen Armee von Eupatoria aus erscheint für die Verbindungslinie Sebastopol - Simferopol insoferne als bedrohend, als die Russen ihre außerordentlichen Anstrengungen zur Verschanzung der Defileen am Belbeg und an der Katscha verdoppeln und diese Werke sogar mit Schiffskanonen aus Sebastopol armiren. Neue Nachrichten reichen bis inklusive den 9. d. M. und enthalten nichts Bedeutendes.

Aus Odessa haben wir Briefe bis zum 13. d. Mts. Hiernach war der General-Gouverneur Annenkoff nach Kischeneff berufen, um einen Bericht des Fürsten Mentschikoff einzusehen. Der Gouverneur kehrte den 11. nach Odessa zurük und man erfährt, daß die Mittheilungen, welche er in Kischeneff entgegen genommen, eine voraussichtliche Landung der Alliirten in Odessa gegen Mitte Februar betreffen. Fürst Gortschakoff hat für diesen Fall den General-Gouverneur beauftragt, in dem Augenblik, als die Schiffe der Alliirten in Sicht kommen, alle Subsistenzmittel ohne Ausnahme auf 25 Werste in das Innere des Landes zu schaffen. Vor Odessa kreuzen zwei Dampfer der Alliirten. Kürzlich wurden zwischen den hiesigen Behörden und dem Kommandanten jener Dampfer Unterhandlungen gepflogen, rüksichtlich der freien Abfahrt eines holländischen Kauffahrers, der des Eises wegen sich im hiesigen Hafen verspätet hatte.

Preußen.

* Die topographischen Vermessungen, welche alljährlich unter Leitung von Offizieren des großen Generalstabes stattfinden, sollen in diesem Jahre in den Hohenzollernschen Fürstenthümern zur Ausführung kommen und als Grundlage zur Anfertigung einer Spezialkarte jener Gegend dienen. Die lezten Vermessungen des großen Generalstabes fanden im vorigen Jahre in der Provinz Sachsen und den angrenzenden herzoglich sächsischen Landen statt.

Hannover.

m. (Hannover, 14. Februar.) Seine Majestät der König haben für die provisorisch zu errichtende Train-Abtheilung für die Armee einen Major (Koch) als Kommandeur und einen Lieutenant ernannt; die hiefür und für die Artillerie nothwendig werdenden Pferde erreichen die Zahl 1500 und werden 6 Batterien in Kriegsbereitschaft gesezt.

Anhaltische Herzogthümer.

* (Dessau, 10. Februar.) Am 27. v. M. ist durch die Gesez-Sammlung ein neues Militär-Strafgesezbuch nebst Strafgerichts-Ordnung verkündet worden; an demselben Tage sind auch die Kriegs-Artikel für die Unteroffiziere und Soldaten der Anhaltischen Truppen erschienen. Am 30. v. M. wurden die Verordnungen über die Disziplinar-Bestrafung bei dem Militär und über Einführung eines Ehrengerichts und das Verfahren desselben bei Untersuchung der zwischen Offizieren vorkommenden Streitigkeiten, so wie die Bestrafung des Zweikampfes unter Offizieren veröffentlicht.

Freie Stadt Hamburg.

* (Hamburg, 12. Februar.) Wenn es auch nicht dazu kommen sollte, daß unsere Truppen in's Feld rüken, so dürfte doch der Kammer bei der gegenwärtigen Herstellung der Kriegsbereitschaft eine Ausgabe von 150—200,000 Mark erwachsen. Die Hauptausgaben würden für Fuhrwerk, Kavallerie- und Trainpferde zu machen sein. Leztere fehlen gänzlich. Unsere früheren Artilleristen sind in eine Jägerkompagnie umgewandelt; seitdem der Militärverband mit Oldenburg aufgehört hat, soll es beim Bunde schon mehrfach zur Sprache gekommen sein, von Hamburg wieder die Stellung von Artillerie zu verlangen. Was die Stärke unseres Kontingentes im Allgemeinen anbetrifft, so wird dasselbe bisher noch nach der alten Matrikel berechnet, d. h. Hamburg stellt 1 Prozent der Bevölkerung von 180,000 Seelen zur aktiven Bundesarmee, so wie ½ Prozent zur Reserve. Von diesen 1800 Mann sind zirka 1000 Mann im Dienste und 800 auf Urlaub, nämlich 130—140 Mann von jeder Kompagnie, welche im Vollbestand 240 Mann stark sind, wozu noch 20 Chargen kommen. (Wes.-Z.)

Frankreich.

—a— (Paris, 15. Febr.) Zu Lyon schifften sich auf Rhonedampfern am 9. d. M. ein Adjutant Lamarmoras mit andern piemontesischen Offizie-

ren für Marseille und die Krimm ein. — Die Fremdenlegion wird eines ihrer Regimenter zu Dijon, das andere zu Langres bilden. Hauptquartier und Depot bleiben zu Besançon, der vorläufigen Residenz Generals Ochsenbein, wohin auch bis jezt die Geworbenen aus den exponirten Bureaus (z. B. zu Ger) gebracht werden. Es scheint als wolle man diese Volontärs vorerst in Afrika schulen und üben, bis sie nach dem Osten geschikt werden. Gerüchtweise meldet man die Werbung einer Gesellschaft für englischen Sold. Davon später Näheres. Die Marschallinnen Bugeaud und Saint-Arnaud erhielten eine Pension von 20,000 Frks. nebst den 6000, welche sie als Witwen so hoher Militärs zu beziehen berechtiget sind.

Großbritannien.

b. (London, 18 Febr.) Meinen lezten Bericht über Vermehrungen in der englischen Armee zu Hause und am Kriegsschauplaze vervollkommne ich durch die Angabe der Kavallerie-Regimenter, welche auf 640 Mann verstärkt werden, nämlich: von den Garde-Dragoner das 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 7.; von den leichten Dragonern: das 1., 3., 4., 6. und 13.; von den Husaren: das 7., 8., 11. und 15., und von den Lanziers: das 16. und 17. — Von diesen haben laut Befehles des Ministeriums 4 Garde-Regimenter und von den übrigen Branchen je 1 nach der Krimm mit Einbruch des Frühjahres abzugehen. Zugleich wurden 12 Bataillone, fast durchweg in Gibraltar, Malta und Corfu garnisonirend, und eine leichte Infanteriebrigade nach Taurien beordert (wie zum Theile schon lezthin gemeldet worden); sie erwarten für ihren Abgang nur mehr das Eintreffen der mobilisirten Miliz.

Der neue Kriegsminister Lord Panmure, bekannter unter dem vor dem Tode seines Vaters geführten Namen Fox Maule, versah schon in den Jahren 1846 und 1852 den Posten des jezt eingegangenen Kriegssekretärs. Er ist ein Schotte, im Jahre 1801 geboren, und hat lange Zeit in einem hochschottischen Regimente gedient. Durch seine Stellung als Kriegssekretär hatte er Gelegenheit gehabt, sich gründliche Kenntnisse des Militärdepartements zu erwerben und ist gewiß geeignet, Reformen in diesem verwahrlosten Departement einzuführen.

Dänemark.

y. (Kopenhagen, 9. Februar.) In Gemäßheit des am 5. d. publizirten Armeebefehles haben Seine Majestät der König unterm 31. Jänner d. J. allerhöchst zu befehlen geruht, daß die fünf Bataillone leichte Infanterie fortan Linien-Infanterie-Bataillone benannt werden und statt der jezigen grünen eine blaue Uniform erhalten sollen, wodurch aller Unterschied zwischen den Inf.-Bataillonen wegfällt. Bis jezt zählte Nr. 1, 2, 10, 12 und 14 zu den leichten und Nr. 3 bis 9 dann 11, 13, 15, 16 und 17 zu den Linien-Bataillons.

Tages-Nachrichten.

* (Wien) Drei so eben bei Paterno, am neuen Markt, erschienene lithografische Portraits verdienen unsere volle Aufmerksamkeit. Es sind dies Seine Majestät der Kaiser, von Hoffmann; Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste EH. Franz Karl, von Eybel, und Seine Exzellenz der FZM. Armee-Oberkommandant Baron Heß, von Prinzhofer. Insbesondere finden wir die lezteren zwei so treffend ähnlich gegeben, daß uns lange nichts Besseres vorgekommen ist.

* Für das sechste Heft des in der k. k. Staatsdrukerei in Druk gelegten: „Albums für Defilir-Märsche der k. k. österreichischen Armee, womit die angekündigte erste Ausgabe von 18 Märschen geschlossen erscheint, wurden die Defilir-Märsche von A. Augustovics, Kapellmeister des k. k. Graf Civalart 1. Uhlanen-Reg., von Josef Hauser, Lieutenant des k. k. Großherzog von Hessen Infanterie-Regiments, und von Andr. Leonhardt, k. k. Armee-Kapellmeister, gewählt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Artillerie: Zu Hauptleuten 1. Kl. die Hauptleute 2. Kl.: Morbitzer Edler von Morgenfeld, Johann, vom 2. Art.-Reg.; Popp, Karl, vom 6. Reg.; Salmutter, Josef, von der Zeugs-Art.; Hablowetz, Johann, von der Zeugs-Art.; Polivka, Franz, vom 6. Reg.; Charwat, Franz, vom 6. Reg.; Krazer, Wenzel, vom 11. Reg.; Mohr, Friedrich, vom 7. Reg.; Schmerhowsky, Thomas, vom Artillerie-Stabe; Pilsak Edler von Wellenau, vom 9. Reg.; Hofbauer Edler von Hohenwall, Gottfried, vom 10. Reg.; Kahn, Anton, und Schulz, Eduard, vom Artillerie-Stabe; — zu Hauptleuten 2. Klasse die Oberlieutenants: Eckert, Ferdinand, vom 10. Reg.; Micheltitschitsch, Martin, vom 2. zum 8. Reg.; Rzehak, Gustav Ritter v., vom 6. Reg. zum Küsten-Artillerie-Reg.; Leyrer, Josef, vom 2. zum 11. Reg.; — zu Oberlieutenants die Unterlieutenants 1. Kl.: Mankowsky, Alexander, vom Artillerie-Stabe; Appelt, Johann, vom 3. zum 10. Reg.; Frank, Karl, vom 8. zum 1. Reg.; Stainer, Georg, vom 4. zum 10. Reg.; Eibel, Georg, vom 9. Reg.; Austel, Josef, vom 6. im 2. Reg.; Klein, Karl, vom Artilleriestabe; Otte, Franz, vom 10. zum 2. Reg.; Skorpil, Felix, vom 1. zum 4. Reg.; Cebrat, Paul, vom 6. zum 11. Reg.; Filz, Friedrich, vom 9. zum 2. Reg.; Gramposchich, Roman, bleibt als Adjut. in der Artillerie-Akademie; Mayer, Franz, vom 7. zum 6. Reg.; Gimmelmayer, Karl, vom 11. zum 6. Reg.; — die in Nr. 10 aufgeführten Unterlieutenants 2. Kl. wurden eingetheilt: Weigl, zum 3. Reg.; Strell, zum 9. Reg.; Horny, zum Raketeur-Reg.; Sponner, zum 6. Reg.; Jellinek, zum Küsten-Reg.; Czizharz, zum 10. Reg.; Koschatka, zum 10. Reg.; Kindermann, zum 6. Reg.; Hanke, zum Raketeur-Reg.; Gaigne, zum 6. Reg.; Mertlic, zum 7. Reg.; Neumann, zum 11. Reg.; Oppolzer, zum 10. Reg.; Jancso v. Csitelnek, zum 10. Reg.; Hurtig, zum 4. Reg.; Korn, zum 11. R.; Mikosch, zum 1. Reg.; Laufer, zum 2. Reg.; Wagner, zum 8. Reg.; Limbeck, zum 1. Reg.; Conrat, zum 1. Reg.; Friedrich, zum 3. Reg.; Fink, zum 3. Reg.; Mohl, zum 2. Reg.; Benesch, zum Raketeur-Reg.; Schwichlik, zum 4. Reg.; Herold, zum 4. Reg.; Rusin, zum Küsten-Artillerie-Reg.; Dietschy, zum 2. Reg.; Heber, zum 2. Reg.; Misani, zum 2. Reg.; Nowotny, zum 2. Reg.; Melzer, zum 1. Reg.; Syrowy, zum 3. Reg.; Pieron, zum 5. Reg.; Widek von Wiedenshain, zum Küsten-Reg.; Duhmann, zum 3. Reg.; Horak, zum 1. Reg.; Mategczek, zum 10. Reg.; Wojdisek, zum 11. Reg.; Voigt, zum 4. Reg.; Pietsch, zum 7. Reg.; Graf, zum 11. Reg.; Baben, zum 1. Reg.; Peter, zum 6. Reg.; Tunkel Freiherr von Aspang und Hohenstadt, zum 2. Reg.; Sieiulauf, zum 2. Reg.; de Jour, zum 4. Reg.; Mischek, zum 11. R.; Pfleger, zum Küsten-Reg.

In der ärztlichen Branche: Oberarzt 2. Kl.: Dr. Perkmann, vom 7. Dragoner-Reg., in die 1. Kl., und prov. Oberarzt Dr. Wittmann, beim 1. Feldspital, zum Oberarzt 2. Kl.

Sterbfälle.

Oberarzt Dr. Wyßpucki, von EH. Stefan Infanterie.

Angekommen in Wien.

(Am 17. Febr.) Major Letritz, vom 9. Hus.-Reg., von Pardubitz (Josefstadt). — Die Hauptleute: Fuß, vom 54. IR., von Olmüz (Landstraße, beim Löwen), Bodo v. Bodenhausen, vom 21. IR., von Bodenbach (Matschakerhof), und Baron Geppert, vom 43. IR., von Znaim (Mariahilf Nr. 11). — Die Rittm.: Baron Stwrtnik, vom 5. Dragoner-Reg., von Nagykaroly (Stadt, ung. Krone), und von Sakransky, vom 11. Gend.-Reg, von Laibach (Tranenerthaus).

(Am 19. Febr.) Hauptm. Strak, vom 25. IR, von Preßburg (Landstraße Nr. 9).

Abgereiset.

(Am 17. Febr.) Die Majore: v. Hönig, von der Prager Monturskommission, nach Prag, und Graf Meßey, v. 1. Uhlanen-Reg., nach Krakau.

(Am 18. Febr.) Major Baron Pidoll, vom 37. IR., nach Jassy. — Hptm. Kodic, vom Warasdiner St. Georger Grenz-Reg., nach Bellovar. — Rittm. Baron Stwrtnik, vom Dragoner-Reg., nach Verona.

Ein Lieutenant eines ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom Jänner 1853 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie- oder Kavallerie-Regiments, wie auch Jägerbataillons zu tauschen. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.

Neuestes zur Bequemlichkeit der k. k. Armee.

Verbesserte Wasser-Filtrir-Maschinen zu 3 fl., 5 fl. und 6 fl. per Stük, welche man in der Tasche tragen kann; — eine neue Art Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Feldflaschen aus Britannia-Metall, Kochmaschinen, Eierkocher, Armee-Feuerzeuge, welche nie versagen, unauslöschbare Fidibus das Paquet 6 kr., Taschen-Rasir-Messer von vorzüglicher Qualität, Paktaschen nach neuester Vorschrift für die neu errichteten Kompagnie-Wägen, Reise-Zigarrentaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Schreibzeuge, Brief- und Stempel-Marken-Befeuchtungs-Apparate, Zigarren-Taschen mit Aschen Tassen, Schlik-Zigarren-Pfeifen. Diese Gegenstände sowie alle Equirirungs-Sorten sind zur Auswahl bei J. Palkh, Militär-Equirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, beim Amerikaner Nr. 255 vorhanden. (41—1)

THEE.

Das größte Lager in Wien

von jeder bekannten Gattung

chines.-russischen Thee's,

ist bei **C. TRAU**, Wollzeile Nr. 770,

von 1³/₄ bis 2 fl. per Wiener Pfund anzufangen.

Der beliebte gesunde russ. Familien-Thee (Sansinski)

zu 3 bis 4 fl. per Wiener Pfund.

Rum, Arac, Cognac, Madeira 2c. in nur Prima-Qualitäten nebst den berühmten **holländ. Thee-Liqueuren.**

Briefliche Ordres werden wie seither am nämlichen Tage effektuirt. (7—6)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 23. Donnerstag den 22. Februar 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige 2 fl. 1 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Tag von Inkermann*)

† Ein so blutiger Zusammenstoß wie der am 5. November 1854 vor Sebastopol, mit einem Verhältniß von Streitkräften (mindestens 40,000 Mann gegen 14,000) wie sie sich zuvor nicht gegenüber gestanden, eine russischerseits durchgeführte Kombinazion von Rükenbedrohung und Flankenangriff des verbündeten Armeelagers, nebst eines speziellen Ausfalles auf die Angriffswerke des Belagerers an der entgegengesezten Seite, wurde von den Russen als ein bloßer Ausfall gemeldet, von den Alliirten aber die Schlacht von Inkermann genannt.

Jedenfalls bezeichnet der Tag von Inkermann einen besondern Abschnitt in der Geschichte des Kampfes um Sebastopol, dessen Nachwirkung noch bis zu jeziger Stunde fortdauert, und vielleicht erst beim Eintritt der besseren Jahreszeit zum Durchbruch kömmt, entweder eine gänzliche Entscheidung oder für die Verbündeten wenigstens die Möglichkeit zu schaffen den Fall der Seefeste zu erzwingen.

Die Schlacht an der Alma (20. September) ermöglichte die von außen unbehelligten Einleitungen zu dem Angriffe auf Sebastopol, welcher am 17. Oktober durch eine Beschießung zu Land und zur See seine erste Kraftäußerung versuchte, und freilich kein anderes Resultat, als die klare Erkenntniß brachte, daß die Ueberwältigung einer solchen Seefeste wie Sebastopol weder auf kurzem Wege noch mit dem sogenannten beschleunigten Angriff erreichbar ist.

Für die Russen war also das kostbarste, nämlich Zeit, gewonnen ihre Verstärkungen, nicht für die Festung, denn diese war vollauf versehen, sondern für ein Entsazheer herankommen zu lassen, um die Eindringlinge aus dem steinigen Winkel (nach dem beliebten Ausdruk) ins Meer zu werfen.

Am 25. Oktober überzeugte der Angriff auf die Höhen vor Balaklawa, daß ein russisches Entsazheer bereits vorhanden, vielleicht aber noch nicht stark genug sei auf der ganzen Ausdehnung zugleich sich fühlbar zu machen, jedenfalls aber wurden die Alliirten dadurch auf andern Punkten schwächer, daß sie nun auch für ihren Rüken gegen Balaklawa besser zu sorgen sich gezwungen sahen.

Kaum hatten die Alliirten sich dieses Anfalls der Russen (des Liprandischen wohl 25,000 Mann starken Korps) erwehrt, als auch schon die Anzeichen wuchsen, eine größere Macht sei im Begriffe ihre Anwesenheit den Verbündeten auf eine großartigere Weise inne werden zu lassen.

Lord Raglans Schlachtbericht sagt ausdrüklich, daß er schon am 3. November an den Kriegsminister Herzog von Newkastle gemeldet, wie die Russen ihre Streitkräfte im Tschernajathale beträchtlich vermehrt hatten. Am folgenden Tage (4. November) war diese Vermehrung noch sichtbarer, und „große Massen Truppen waren offenbar von Norden her eingetroffen; bei zwei Gelegenheiten war zu bemerken, daß Personen ausgezeichneten Ranges im russischen Lager angelangt waren. Eine ausgedehnte Bewegung war hiernach ohne langem Verzug zu erwarten.“

„Am Morgen des 5. erfolgte auch der höchst lebhafte und entschlossene Angriff der Russen auf unsere die Ruinen von Inkermann überschauende Stellung, wo vorgeschobene Pikets die rechte Flanke unserer Stellung dekten.“

Der englische Befehlshaber wurde also durch diesen Angriff nicht überrascht, er erwartete ihn vielmehr auf das bestimmteste und wie es scheint ganz folgerichtig auf dem bedrohtesten Punkte, verwahrte sich aber dagegen nur durch eine Dekung mittelst gewöhnlicher Pikets.

General Sir de Lacy Evans soll auf die vernachlässigte rechte Flanke der englischen Lagerstellung ausdrüklich aufmerksam gemacht haben, in Folge dessen auch eine kleine Redoute für zwei Geschüze erbaut aber bis zum 5. November nicht armirt wurde. Diese Redoute ward, wie wir gleich sehen werden, wirklich Gegenstand des hizigsten Kampfes.

Man kann also füglich annehmen, daß die Gegend vor und um die am meisten ausgesezte rechte Flanke der englischen Lagerstellung, hinlänglich beobachtet und gewürdigt war, also wie gesagt, von einer Ueberraschung oder gar Ueberfall eigentlich nicht die Rede sein sollte. Wenn der dichte Nebel bei Tagesgrauen eben so wenig als die bestimmte Erwartung eines feindlichen Angriffs keine weiteren Vorsichtsmaßregeln hervorrief, so mußten die Engländer auch die Folgen auf sich nehmen, welche mit einer eilfertigen im dichtesten Nebel und unter dem heftigsten feindlichen Feuer ausgeführten Bildung ihrer Gefechtsfront nothwendiger Weise verbunden sein mußten.

Die Russen, natürlich wohlbekannt mit dem kleinsten Detail des Terrains, und ohne Zweifel auch mit den Truppenverhältnissen der Engländer, hatten den Moment und den Angriffspunkt aufs umsichtigste gewählt, und zugleich an den beiden äußersten Punkten, nämlich bei Balaklawa im Osten und beim Quarantainefort im Westen, Demonstrazionen vorbereitet. Ueberdies waren sie auch, wie die mitgebrachten, und nach eigenen Berichten auch theilweise in Verwendung gebrachten Verschanzungsmittel beweisen, in voller Verfassung jeden genügenden Erfolg auf bleibende Weise zu benüzen, um sich zum Herren des Lager-Plateaus zu machen.

Der russische Schlachtbericht zählt zwölf Infanterie- und Jäger-Regimenter auf, welche unter dem Befehle des Generals der Infanterie Dannenberg an dem Ausfalle bei der Bastion Nr. 1 (nächst der Kalfaterer-Bucht) Theil nahmen. Artillerie nahm man so viel als es die Schwierigkeit der Wege erlaubte mit; Lord Raglan schäzte später die Zahl der russischen Geschüze zwischen 80 bis 90.

„Unser erste Anlauf gegen die Höhen, sagt der russische Bericht weiter, war von Erfolg gekrönt: die englischen Verschanzungen wurden genommen und eilf ihrer Geschüze vernagelt. Unglüklicher Weise wurden bei dieser ersten Bewegung die Kommandeure der 10. Division (auch General Soimonoff), welche die Verhaue und Redouten angegriffen hatte, verwundet. Inzwischen waren die französischen Streitkräfte zur Verstärkung herangerükt. Die Engländer führten ihr Belagerungsgeschüz ins Feld, und mit diesem konnte unsere Feldartillerie es nicht mehr ohne Nachtheil aufnehmen. Das nummerische Uebergewicht der feindlichen Scharfschüzen that bei unserer Artillerie den Pferden und der Bedienung, und bei unserer Infanterie den Offizieren beträchtlichen Schaden. Es war deßwegen ohne unverhältnißmäßige Opfer von Leuten unmöglich die von uns während des Kampfes begonnenen Redouten zu beendigen, und noch dazu auf einem von der feindlichen Posizion bis nach Sebastopol hin beherrschten Terrain.“

Der englische Schlachtbericht verbreitet sich dagegen in ausführlicherer Weise über die einzelnen Vorkommnisse des mindestens acht Stunden währenden, sehr hartnäkigen und verlustreichen Kampfes.

Ungeachtet, wie wir bereits erwähnten, von dem englischen Obergeneral seit 3. November für jeden folgenden Tag ein Angriff der Russen in Erwartung stand, sind die englischen Vorposten an dem trüben, regnerischen Morgen des 5. doch wirklich überrascht worden. Das Glokengeläute in Sebastopol gehörte allerdings nicht zu den Anzeichen des russischen Ausfal-

---

*) Der beiliegende Plan der Umgebungen von Sebastopol sammt den Vertheidigungs- und Angriffswerken und der seit 1. Jänner 1855 eingenommenen Truppenstellung der Alliirten, aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig, zeigt auch den Hauptcharakter des Schlachtfeldes von Inkermann ziemlich deutlich; es ist sogar jene „gähe und tiefe Schlucht“ ersichtlich, welche die englische Garde-Brigade von dem rechten Flügel der 2. englischen Division trennte.

Zugleichen läßt sich abnehmen wie die 4. englische Division unter Generallieutenant Cathkart ihre Aufstellung dem Terrain gemäß links und rechts der Straße von Inkermann nehmen und am äußersten rechten Flügel zurükbiegen mußte.

Wer sich die Mühe nähme die Truppenstellung zu illuminiren, hätte gewiß ein recht deutliches und gefälliges Uebersichtstableau.

Wir hoffen mit der Zugabe dieses Planes unseren Lesern einen Dienst zu erweisen und bemerken, daß derselbe einer diesjährigen Nummer der „Leipziger illustrirten Zeitung“, welche in der That viel des Interessanten bietet, beigelegt war. Die Red.

zu einer Besprechung. Die Anhöhen bei Balaklawa werden so eben nach einem neuen Plan stark befestigt und diese wichtige Waffen-Stazion dürfte jezt vor jedem Handstreich gesichert sein. Beide sich feindlich gegenüber stehenden Heere verhalten sich defensiv, und der Umstand, daß Fürst Mentschikoff die Vertheidigungs- und Angriffs-Mittel der Streitmassen der Alliirten ungehindert gleichsam unter seinen Augen anwachsen läßt, ist ein Beweis: daß die Lage der russischen Armee auch Vieles zu wünschen übrig läßt, obschon man uns versichert, daß Fürst Mentschikoff die Weisung erhalten haben soll, sobald wie möglich aggressiv vorzugehen.

* Aus Odessa schreibt man uns vom 14. d. M. Die Briefe aus der Krimm reichen bis zum 7. d. M. Vor Eupatoria fielen täglich kleine Scharmüzeln zwischen den türkischen und den russischen Kavallerie-Vorposten vor. Bei einem derselben am 4. d. wurden 60 Spahis gefangen genommen. Die Bewegungen des 2. Korps gegen Odessa haben ihren stetigen Fortgang und sind in Tiraspol Quartiermacher für dasselbe eingetroffen. Die beiden Großfürsten, k. Hoheiten, befinden sich zur Stunde in Sebastopol, wo man Ihnen zu Ehren mehre Bälle veranstaltete.

* Von Konstantinopel aus ist unterm 29. Jänner berichtet worden, daß dorthin 400 Zouaven in Ketten gebracht und Tags darauf nach Toulon abgeführt worden seien. Diese Thatsache wurde in Verbindung mit dem Gerücht von einer im französischen Heere vor Sebastopol ausgebrochenen Meuterei gesezt. Erst jezt dementirt sie der „Moniteur", indem er mit Entrüstung von auswärtigen Blättern spricht, welche eine für die Disziplin des französischen Heeres schimpfliche Nachricht veröffentlichten, während diese Disziplin in der Krimm keinen Augenblik gestört worden sei und das ganze Heer fortwährend Beweise der Energie und Hingebung abgelegt habe. Wir verzeichnen das Dementi um so bereitwilliger, als wir schon wiederholt darauf hingewiesen haben, daß jene Meldung vom 29. Jänner keine neuere Bestätigung gefunden habe und das Verbrechen eines kleinen pflichtvergessenen Auswurfs der französischen Armee überhaupt keinen Makel auf diese werfen könne. Erscheint uns aber die Empfindlichkeit des „Moniteur" ganz berechtigt, so sind auch wir nicht weniger legitimirt, unser Erstaunen über gewisse, die österreichische Armee betreffende Berichte in einem französischen Blatte, dem „Konstituzionnel" auszusprechen. Dieses Journal ermüdet nicht, seine Leser des Langen und Breiten von „Exzessen" zu unterhalten, welche die „kroatischen Regimenter an den Grenzen der Donaufürstenthümer" angeblich verübt haben. Mit einer minuziösen Genauigkeit, als handle es sich um die erschütterndsten politischen Ereignisse, schildert der „Konstituzionnel" Vorfälle, die schon in dieser seiner Darstellung die höchst einseitige und parteiische Quelle, aus der sie stammen, unzweideutig zeigen; und um seine Schauderromane mit einem ganz imposanten Effekt abzuschließen, verschmäht er selbst die unerhörte, lächerliche Uebertreibung nicht, seine jüngste Mittheilung von diesem Genre mit der Phrase einzuleiten, daß er nur Eine Thatsache von tausend andern erzählen wolle. Haben sich einzelne Soldaten der österreichischen Armee an den Grenzen der Donaufürstenthümer Exzesse und Verbrechen zu Schulden kommen lassen, so sind sie der gesezlichen Strafe nicht entgangen; die gesezliche Strafe wird zu jeder Zeit jedes neue Verbrechen treffen, freilich unter einer Bedingung, welche der „Konstituzionnel" nicht anerkennen zu wollen scheint, der Bedingung nämlich, daß das Verbrechen wirklich konstatirt und nicht bloß nur in Anklagen behauptet wird, die sehr häufig aus den verschiedenartigsten unlauteren Beweggründen die boshaftesten Entstellungen, Verdrehungen und Lügen keineswegs scheuen.

Die Strenge der österreichischen Militärgeseze ist bekannt, wir erinnern uns nicht, bisher die Behauptung vernommen zu haben, daß diese notorische Strenge in der Praxis eine sonderliche Milderung erfahre, oder daß es erst besonderer hoher Befehle bedürfe, um den Militärgesezen Anwendung zu verschaffen, wie der „Konstituzionnel" beiläufig insinuiren möchte. So wurde es bisher in der ganzen österreichischen Armee gehalten, den Theil derselben eingeschlossen, welcher sich in den Donaufürstenthümern und an deren Grenzen befindet, so wird es künftig gehalten werden. Wir denken keinen Augenblik daran auf die Details des „Konstituzionnel" berichtigend, widerlegend und abwehrend einzugehen, wir haben nur die vom „Moniteur" bei einer Vertheidigung der französischen Waffenehre gegebene Gelegenheit nicht unbenüzt lassen wollen, um den „Konstituzionnel" zu mahnen, daß er mehr als leichtfertig mit der Waffenehre eines Theils der österreichischen Armee, der braven Kroaten, umgeht. (W. Ztg.)

Spanien.

E. In die bedeutenderen militärischen Organe scheint seit Neujahr — gerade herausgesagt — der Vergrößerungsteufel gefahren zu sein, denn auch die „Revista" erscheint nunmehr alle 5 Tage in einem vierspaltigen Foliobogen und bringt außerdem monatlich ein Heft mit größeren Aufsäzen. Wir wünschen nur, daß alle Organe unseres Standes das non multa sed multum beherzigen möchten. Nebenbei bemerkt, sind wir gerade keine Freunde des bogenweisen Erscheinens von Militär-Zeitschriften und ziehen das monatweise Ausgeben in Bändchen vor, weil uns dies eine würdigere Fassung für die einer Militär-Zeitschrift anheimfallenden Aufsäze scheint, als in einer räucherigen Wirthsstube aufzuliegen und dann zu Fidibus verschnitten zu werden. Aber es ist ein gutes Zeichen für die Bildungsstufe des spanischen Militärs, daß dasselbe seine Militär-Zeitungen (denn Spanien besizt außer der „Revista" noch mehrere, als „El guia del Carabinero," das werthvolle „Memorial" u. a.) derartig unterstüzt, daß sie nebeneinander bestehen und sich sogar noch vergrößern können; daß in der lezteren Zeit die „Revista" bei den herrschenden Unruhen matt und fast interesselos geworden, wollen wir entschuldigen und hoffen, daß sie mit Februar in eine neue Aera der Entwiklung getreten ist. — Die Königin hat befohlen, daß eine Inspekzions-Revue über alle Infanterie- und Kavallerie-Regimenter abgehalten werde, welche am 1. März zu beginnen hat. — Das Königreich wird noch immer durch ausgesprengte Gerüchte über Aufstände in den Provinzen, karlistische Erhebungen und Einfälle in fieberhafte Unruhen versezt. Mit Recht bemerkt die „Revista, daß für die Karlisten und ihre Pläne selber kein Augenblik günstiger war, als der gegenwärtige, wo das Heer zerstreut und herabgesezt, die Bevölkerung unzufrieden und mißvergnügt und die Geldnoth aufs Aergste gestiegen ist. Don Juan de Bourbon — des Grafen Montemolin Bruder — welcher seit drei Jahren in London weilt, soll neulich im vertrauten Kreise geäußert haben, er und sein Bruder haben sich entschlossen, im kommenden Frühjahre oder bei besonders günstigen Umständen noch früher — und zwar Montemolin mit Kabrera in Katalonien, und Juan mit Elio in Navarra — in Spanien einzufallen. Der Erstere würde sogleich einen Aufruf an die Nazion erlassen und wäre entschlossen, wenn dasselbe nicht die gewünschte Wirkung hervorrufen sollte, sich wieder zurükzuziehen, da er nicht gewillt sei, den siebenjährigen Krieg vom Neuen ins Leben zu rufen. Wenn noch gegenwärtig Navarra und Katalonien vollkommen ruhig sind, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß die Gemüther von Montemolinistischen Sendlingen auf alle mögliche Art erhizt und bearbeitet werden. — So viel ist sicher, daß die Regierung, die im eigenen Hause genug zu thun hat — sich durchaus nicht, weder direkt noch indirekt in den orientalischen Krieg mengen wird. Man wird, erklärte neulich ein Minister, Vorschlägen an denselben theilzunehmen, durchaus kein Gehör schenken, denn das politische, materielle und moralische Interesse der Spanier erheische den Frieden! — Am 28. Jänner starb in Madrid ein Veteran, der Brigadier Don Franzisko Xaver de Gabriel, achtzig Jahre alt. Der Greis diente seinem Vaterlande seit dem Jahre 1786 durch volle 69 Jahre, wurde schon im Jahre 1815 Brigadier und war sowohl der älteste General seiner Charge, als auch der älteste Ritter des San Hermenegilter-Ordens.

Großbritannien.

h. (London, 14. Februar.) Die Regierung hat nunmehr den bereits Anfangs des Krieges gehegten Plan, eine Fremdenlegion von Türken in englischen Diensten zu bilden, wieder aufgenommen, wie denn jezt diese Art Korps an die Tagesordnung zu kommen scheinen. Für jezt sind 3 im Projekte: eines zum Ausführen bereit, das andere theilweise, das dritte zweifelhaft. Das erste sammelt sich zu Helgoland, wohin der Lieutenant Lempiere mit einem Detachement von Sappeuren und Pionnieren von Woolwich aus sich begab, um die Baraken und andere Vorbereitungen herzurichten. Der Artillerieoberst F. B. Chesney wird bestimmt das Kommando führen; man nennt ihn nicht allein militärisch gebildet, sondern auch mit den besten Terrain- und ethnischen Kenntnissen bezüglich der Türkei und Kleinasien ausgerüstet. Die 2. Legion soll die türkische sein, mit englischem Gelde geworben und durch engl. Offiziere kommandirt; wer der Befehlshaber, ist vorderhand noch ungewiß; die 3. Legion ist endlich die französische d. h. planmäßig (durch Akzien?) von einer französischen Kompagnie in einer Stärke von 10,000—25,000 Mann, in kürzester Frist und bestabgerichtet „auf den Markt" gebracht.

Mittlerweile betreibt man zu Portsmouth die Rüstungen der baltischen Flotte mit regem Eifer; an 60 Schrauben-Kanonenboote und andere Kriegsschiffe werden neu umgebaut, ausgebessert, umgeändert; die Matrosen treffen in großen Zügen von ihrem Urlaube ein. Zu Woolwich versuchte man neulich, Bombarden (nach dem Systeme eines französischen Kapitäns) durch Lagen von Gummielastikum wider den Stoß zu schüzen, welchen das Holzwerk des Bootes beim Abfeuern erleidet; die Resultate sollen gelungen sein, und zwar so, daß sogleich eine Zahl dieser neuen Fahrzeuge derartig auszurüsten befohlen wurde.

B. Das Ministerium Aberdeen hat noch in seinen lezten Tagen eine jener ehrenvollen Auszeichnungen beantragt, welche so lange im britischen Heere zu den „pia desideria" gehörten. Der Herzog von Newkastle kündigte dies in folgenden Worten an: „Man hat sich entschlossen, Ihrer Majestät vorzutragen, die Stiftung eines Kreuzes für militärisches Verdienst zu befehlen, welches künftighin allen Graden der Armee zugänglich sein soll. Man hat nicht die Absicht irgendwie dem bestehenden Bath-Orden nahe zu treten, sondern nur ein abgesondertes Kreuz für militärisches Verdienst zu gründen, welches für alle Reihen der Armee erreichbar sein soll und welches wie ich hoffe, für Alle vom General angefangen, welcher Städte kommandirt bis zum Soldaten im Gliede, ein Gegenstand des Ehrgeizes sein soll (Hört! Hört!). Ich kann nicht sagen, daß die Regeln für dieses Kreuz schon vollkommen festgestellt sind. Dies erfordert Ueberlegung und auch Nachforschung nach der Einrichtung ähnlicher in anderen Ländern bestehenden Orden. Ich glaube daß in Spanien, Rußland und Oesterreich diesem ähnliche Orden bestehen. Aber obwohl ich nicht sagen kann, daß die Regeln festgesezt sind, kann ich doch im Allgemeinen erklären, daß es im Vorschlage ist — um die größten Unzukömmlichkeiten, welche vorkommen könnten, zu vermeiden, z. B. die Gehässigkeit wenn die Wahl des Individuums durch Offiziere geschieht — den Grundsaz anzunehmen stets durch eine Jury von Kameraden entscheiden zu lassen, d. h. die Ertheilung des Kreuzes für militärisches Verdienst soll von dem Urtheile einer Jury von Soldaten des Ranges abhängen, welchen die Person, die die Vertheilung anstrebt, angehört, die endgültige Entscheidung aber erst hier eingeholt werden. Ich denke, daß in dieser Art die russischen und spanischen Orden verliehen werden." „Wir hoffen," bemerkt die „United Service Gazette" vollkommen richtig, „daß es dem Ministerwechsel nicht erlaubt sein wird, sich der Ausführung des ehrenvollen Berufs,

Ihre Majestät in dieser Angelegenheit zu berathen, zu widersezen. Ein solches Kreuz ist von allen Graden der Armee unendlich gewünscht und wäre für die würdige Soldatenschaft eine größere Triebfeder, als man ihr sonst irgend eine bieten könnte. Wir sind aber nicht ganz sicher, daß das Jurysystem hier wohl am Plaze sein würde. In verschiedenen Fällen mag es wünschenswerth (?) sein, aber viele Beispiele beweisen, daß in dem gegebenen Falle Niemand besser den Verdienstvollen belohnen kann, als der kommandirende General, oder der Kriegsminister oder die Königin selbst. Außerdem könnte ein nach dem Kreuze sich sehnender Offizier oder Sergeant sich hinreißen lassen, um die Gunst seiner Geschworenen zu buhlen und so am Ende durch persönliche Partheilichkeit das erhalten, was nur dem wirklichen Verdienste zugestanden werden sollte.“ Wir vernehmen, daß die ehrenvolle namentliche Erwähnung in einem Schlachtenberichte oder Armeebefehle dem englischen Krieger Anspruch auf diese Auszeichnung verleihen werde.

Ueber die „neue Uniformirung des Heeres“ lesen wir: Die Zeitungen der lezten Woche bringen nähere Andeutungen über die neue Uniform der Infanterie. In der Anordnung ist manches zu tadeln und manches zu loben, doch walten die unverwerflichen Theile vor. Wir sind überaus froh, daß die häßliche Jake abgeschafft und durch den dunkelblauen Rok, sowohl in unserem als in den heißeren Klimas ersezt worden ist. Der leztere wird mit seinen vergoldeten Knöpfen und der von der linken Schulter nach der Hüfte quer über die Brust laufenden Schärpe (sash) bei den Offizieren ein sehr artiges Ansehen haben. Die Abschaffung der Epauletten auf den Röken ist nicht zu beklagen, da eine entsprechende goldene Tresse und eine Stikerei dafür am Kragen angebracht werden. Aber wir sind weder mit dem Tschako noch mit der Schärpe über den Scharlachrok einverstanden. Der erstere läßt nicht gut und beut keineswegs den Schuz, wie es der Helm im Stande wäre. Die Schärpe sticht nicht genug ab von dem rothen Grunde um ein Schmuk zu sein. Ein offenes weißes Leder wäre vielmehr vorzuziehen gewesen, abgesehen davon, daß man damit im Felde eine Aehnlichkeit mit dem Manne angebahnt hätte. Doch sind wir immerhin zufrieden, daß doch Etwas erreicht wurde. Die englischen Behörden thun immer Alles nur zur Hälfte. Die Anstrengungen der Presse werden früher oder später die Vervollkommnung vermitteln.

Was die Kavallerie-Vermehrung betrifft, sind wir endlich im Stande die bestimmtesten Details mitzutheilen. Das 1., 4., 5. Dragoner-Garden-Regiment, das 1., 2., 4., 6. Dragoner-, das 8. Husaren- und das 17. Lanziers-Regiment, welche jezt 8 „Troops“ (Schwadronen) per Regiment stark sind, werden künftig auf 75 Mann per Troops erhöht, und das 2., 3., 6. und 7. Dragoner-Garden-Regiment, das 3. Dragoner-, das 7. und 15. Husaren- und das 16. Lanziers-Regiment werden erst auf 8 Troops à 75 Mann in Reih und Glied erhöhet. Für die Standarte der schweren Kavallerie wurde die Höhe von 5 Fuß 9 Zoll, für die der leichten und indischen Kavallerie 5 Fuß und 8 Zoll bestimmt. Das 18. und 19. Dragoner-Regiment wird gegenwärtig nicht vermehrt. Das 10. Husaren-Regiment ist auf dem Wege nach der Krimm und das 14. Dragoner-Regiment erwartet einen Bereitschaftsbefehl in sehr kurzer Zeit zur gleichen Bestimmung.

Sardinien.

* (Turin, 16. Februar.) G. L. Dabormida, früher Minister des Aeußeren, dann der Artillerie einverleibt, wurde in Disponibilität versezt. Der Direktor der Marine-Artillerie A. Marchesi hat die Erfindung gemacht, nach welcher das Sistem Minié auf schweres Geschüz angewendet werden könne. Das Projekt wurde dem Kriegsminister zur Begutachtung vorgelegt und die gründlichen tiefen Studien des Erfinders auf diesem Felde, der schon manche nüzliche Erfindung einführte, lassen hoffen, daß dieses von den Artillerie-Verständigen lange gesuchte und gehoffte Problem seiner Lösung nahe stehen dürfte.

Der Kriegsminister hat alle Militär-Administrazionsbeamten in einem Rundschreiben dringend aufgefordert, ihre während der Feldzüge von 1848 und 1849 in den verschiedenen Administrazionsbranchen gemachten Erfahrungen anzugeben; dieselben sollen zusammengestellt und dem Ministerium vorgelegt werden, um sodann in geeigneter Form und nach getroffener Auswahl in Druk gelegt zu werden.

Kirchenstaat.

* (Rom, 9. Februar.) Die französische Garnison in Rom wird bis auf 3000 Mann herabgesezt werden, die sämmtlich in der Nähe des Vatikans kasernirt werden sollen. Uebrigens beträgt die römische Truppenmacht jezt 16,000 Mann, die für die Bedürfnisse des Landes vollkommen hinreichen. Das vom h. Vater errichtete Kadetteninstitut ist für 30 Zöglinge berechnet und soll eine Pflanzschule tüchtiger Offiziere werden.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Der Herr Oberstlieutenant Sirenner erhielt das nachfolgende Schreiben von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstkämmerer Grafen Lanckoronsky, ddo. Wien am 13. d. M.:

„Hochgeehrter Herr Oberstlieutenant!

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mich zu beauftragen geruht Euer Wohlgeboren für das überreichte Exemplar Ihres neuesten durch die A. H. Dedikazionsannahme ausgezeichneten Werkes „praktische Grundsäze zur höheren taktischen Führung der Reiterei“ die beifolgende goldene Tabatière zu übergeben.

Indem ich diesen Allerhöchsten Befehl vollziehe und zugleich meinen Dank für das mir zugesendete Exemplar, welches ich mit vielem Interesse durchlas, ausspreche, versichere ich Euer Wohlgeboren der besondern Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu sein, Euer Wohlgeboren bereitwilligster.“

* (Wien.) Wir beeilen uns einen schönen Zug der Herren Offiziere des Fürst Liechtenstein 9. Husaren-Regiments unseren Lesern zur Kenntniß zu bringen. Bei der Nachricht von dem Ableben der Gemahlin des frühern Herrn Regiments-Kommandanten, jezigen GM. Edler von Sauer, ad latus des Landes-Gend.-Kommandanten, ertheilte der gegenwärtige Regiments-Kommandant Oberst von Zaitsek den Herren Offizieren die Erlaubniß zur Trauerfeierlichkeit nach Wien sich begeben zu dürfen. In Folge dieser Erlaubniß eilte der größte Theil der Offiziere hieher und wohnte nicht nur dem Leichenzuge bei, sondern es wurde aus besonderer Hochachtung für den früheren Kommandanten die entseelte Hülle der Verblichenen durch sechs Rittmeister sowohl in die Kirche wie zum Leichenwagen getragen. Gewiß der schönste Beweis der hohen Verehrung für den einstigen Regiments-Kommandanten!

* Am 10. Februar starb zu Prag der k. k. pens. Major Alois Pokorny an Altersschwäche im 87. Lebensjahre. Er war 1769 zu Prag geboren, und begann seine militärische Laufbahn im 3. Artillerie-Regimente als Unter-Kanonier, und rükte hier bis zum Unteroffizier vor; später diente er als Munizionär, Unter- und Oberzeugwart, dann als Hauptmann beim Artillerie-Feldzeugamte und in lezterer Charge auch bei dem Prager Garnisons-Artilleriedistrikte. Nach einer beinahe 58jährigen ununterbrochenen Dienstleistung wurde er 1846 als Major in den wohlverdienten Pensionsstand versezt.

* In Straßburg fand am 14. d. M. ein Festball auf der Präfektur statt, welchem auch k. k. österreichische Offiziere aus Rastatt beiwohnten. Die herzliche Aufnahme und Zuvorkommenheit, welcher sich die Herren Offiziere von allen Anwesenden und namentlich von ihren französischen Waffenbrüdern zu erfreuen hatten, war, wie aus Straßburg berichtet wird, der sichtlichste Beweis, wie sehr man dort das gegenwärtige Verhältniß zu Oesterreich zu schäzen und zu ehren weiß. Der Ball war einer der glänzendsten, der in Straßburg gesehen wurde. Während des Soupers wurden Trinksprüche auf das Wohl des Kaisers Franz Josef und des Kaisers Napoleon gewechselt. Stürmische Zurufe begleiteten dieselben. Wiewohl der Aufenthalt der österreichischen Offiziere in Straßburg nur ein sehr kurzer sein konnte, indem sie am nächsten Tage wieder nach ihrer Garnison zurükkehren mußten, so wurden dennoch diese wenigen Stunden von den französischen Offizieren benuzt, um den Oesterreichern diesen Vormittag eine Einladung zu einem solennen Frühstük anzubieten. Unsere Herren Offiziere haben sich über die ihnen zu Theil gewordene Gastfreundschaft sehr befriedigt geäußert.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Koller, Ludwig, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. im 17. Jägerbat.
Giersig, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl. im 5. Jägerbat.
Bonte, Karl, Kadet-Oberjäger, z. Unterlt. 2. Kl. im 17. Jägerbat.
Sisic, Jakob, Administrazions-Praktikant im 9. Grenz-IR., z. Unterlt. 2. Kl.
Petruz, Johann, Feldwebel, und Pavellic, Blasius, Kadetfeldwebel, z. Unterlieuts. 2. Klasse im 14. GIR.
Im 45. Inf.-Reg.: Richtinger, Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Zorzi, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Kuziele, Johann, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., und Sollil, Franz, Kadet-Unterjäger vom 15. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.
Im Pionnierkorps: Stauber, Ferdinand, Billina, Stefan, Marzani, Laur. Graf, Böheim, Wendelin, und Cronberg, Oswald von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Mecenseffy, Emil von, Wallner, Anton von, Brinner, Wilhelm, Vukmirovic, Johann, Braun, Paul, Mülldorfer, Gustav, Rendel, Julius, und Fichtl, Josef, Kadetkorporals, Berger, Karl, Korporal, Bruk, Friedrich Freiherr von, Schicha, Anton, Bersuder, Karl von, und Preiß, Franz, Kadetkorporals, Kuchlbacher, Ferdinand, Feldwebel, Müller, Ladislaus, Kellner v. Köllenstein, Karl Freiherr, und Struß, Lothar, Kadetkorporals, zu Unterlts. 2. Kl.
Rudics, Demeter, Feldwebel d. Titler Grenz-Inf.-Bat., z. Unterlt. 2. Kl.

Sterbfälle.

Baravalle Edler v. Brakenburg, Josef, Titular-Major und Kommandant des Filial-Invalidenhauses zu Neulerchenfeld bei Wien, am 17. d. M., 81. Jahre alt, war 20 Jahre in der lezteren Anstellung; Türk, Johann, Major in Pension, durch längere Zeit Mitglied der Bundes-Militär-Kommission, zu Frankfurt a. M. am 15. d. M. alldort 49 Jahre alt. Kreyer, Karl, pens. Major, am 19. d. M. zu Wien.

In den **Adelstand** mit dem Prädikate „Waagfeld“ und dem Ehrenworte „Edler von“ wurde erhoben: Hauptmann Franz Kostelezky des 1. Art.-Reg.

Angekommen in Wien.

(Am 21. Febr.) Major Jeszenszky de Nagy Jeszen, vom 6. AR., von Pesth (Matschakerhof). — Die Hptlt.: Diemar, von der Monturs-Branche, von Triest (Schellenhof), — Wittmann, vom 6. AR., von Graz (Rennweg). — Joelsen, Ritter von, vom Geniestabe, von Verona (Bürgerspital).

Abgereiset.

(Am 20. Febr.) Herr GM. von Dürfeld, nach Verona. — Oberst Baron Rummerskirch, vom 58. Inf.-R., nach Preßburg. — Die Majors: von Neuhauser, vom Genie-Korps, nach Znaim, — von Leyritz, von 9. HR., nach Königgräz, — Graf Wurmbrand, vom 5. UR., nach Sarospatak, — Graf Wrbna, vom Armeestande, nach Troppau, — Schandrovits, in Pens., nach Austerliz.

☞ **Beilage: Plan der Belagerung von Sebastopol.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

B[illegible]ungswerke, wo nach französischem Bericht, ungefähr 5000 Mann unter dem Schuz eines dichten Nebels und durch die Hohlwege, welche eine Annäherung erleichtern, nachdrüklich angriffen, in zwei Batterien eindrangen und mehrere Geschüze vernagelten. Die herbeieilenden Unterstüzungen, der Divisions-General Forey selbst an der Spize eines Jägerbataillons, warfen die Russen zurük und der Brigade-General Lourmel ließ sich zur Verfolgung bis ganz nahe des Quarantaineforts hinreißen, wo er seinen Tod fand.

Unteroffiziere und Gemeine, in Allem 2392 Mann. Das Verhältniß der Getödteten zu den Verwundeten stellt sich fast wie 1 zu 4½.

Der französische Gesammtverlust belief sich auf 1726 Mann, darunter todt der Generallieutenant Lourmel und mehrere Stabsoffiziere.

Im Ganzen also zeigt der russische Verlust mit 8760 gegen den der Verbündeten von 4118 Mann, ein Verhältniß gut wie 2 zu 1.

Lord Raglan gibt die Zahl der aufgefundenen todten Russen freilich auf 5200 an, welche Zahl nur in dem gewöhnlich nie vorkom-

rechnet und soll eine Pflanzschule tüchtiger Offiziere werden.

von" wurde erhoben: Hauptmann Franz Kostieletzky des 1. Art.-Reg.

Angekommen in Wien.

(Am 21. Febr.) Major Jeszenszky de Nagy Jeszen, vom 6. AR., von Pesth (Matschakerhof). — Die Hptlt.: Diemar, von der Monturs-Branche, von Triest (Schottenhof), — Wittmann, vom 6. AR., von Graz (Rennweg). — Jeitsen, Ritter von, vom Geniestabe, von Verona (Bürgerspital).

Abgereiset.

(Am 20. Febr.) Herr FM. von Dürfeld, nach Verona. — Oberst Baron Rummerskirch, vom 58. Inf.-R., nach Preßburg. — Die Majors: von Neuhauser, vom Genie-Korps, nach Znaim, — von Leyritz, von 9. HR., nach Königgrätz. — Graf Wurmbrand, vom 5. UR. nach Sarospatak. — Graf Wrbna, vom Armeestande, nach Troppau. — Schandrovits, in Pens., nach Austerlitz.

Beilage: Plan der Belagerung von Sebastopol.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 24. Samstag den 24. Februar 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Tag von Inkermann.

(Schluß.)

Die Garde-Brigade hatte, wie bereits erwähnt, die nicht armirte kleine Redoute am äußersten rechten Flügel der zweiten englischen Division besezt, als die Russen unter dem Schuz eines dichten Gestripps in „zwei schweren Massen" zum Sturm heranrükten. Nach dem standhaftesten und hartnäkigsten Widerstand mußte die schwache Brigade dem sehr überlegenen Feinde weichen, bis sie durch die vierte Division unterstüzt wieder vorrükte und die Redoute zurükeroberte. Die Russen wiederholten aber ihren Angriff neuerdings, und so kamen jene zwei im schnellsten Tempo heranrükenden Bataillone Franzosen, welche General Bosquet auf die erste Anzeige von Seite Lord Raglans alsogleich vorsandte, gerade zurecht, um diese Redoute nochmals zu nehmen und zu behaupten. Die englischen Garden konnten nun zurükgehen und sich schnell im „Rüken der rechten Flanke der zweiten Division" wieder ordnen.

Generallieutenant Sir George Cathcart, Kommandant der vierten Division, dessen eine Brigade unter General Goldie links der Straße nach Inkermann, und die andere Brigade unter General Torrens rechts dieser Straße aufgestellt war, fand sich durch irgend einen, bisher nicht näher aufgeklärten Umstand bewogen, mit einer gewiß nicht sehr starken Abtheilung (einige Kompagnien des 68. Regiments sagt der Bericht) ins Thal hinabzusteigen, um den (die Gardebrigade so hart drängenden) Feind in der Flanke zu fassen, fand aber die „Höhen über sich" im vollen Besiz der Russen, und sich von einem überlegenen Feinde umwikelt, so daß er große Mühe hatte seine Mannschaften wieder auf die Höhe zurükzuziehen. Hiebei fiel der tapfere General, dessen bald darauf „zurükeroberte Leiche" eine Schußwunde durch den Kopf und mehrere Bajonnetstiche zeigte. Kurz zuvor war General Torrens an der Spize des 68. Regiments schwer verwundet worden, so wie auch General Goldie den Heldentod starb.

Zu gleicher Zeit erfolgte ein entschlossener Sturmangriff auf die äußerste Linke der Engländer und die Russen eroberten auf kurze Zeit vier Kanonen; drei davon holte das 88. und die vierte das 77. Regiment unter Oberstlieutenant Egerton bald wieder.

Der Kampf dauerte fort, aber die Engländer konnten kaum mehr ihren Plaz behaupten, da sie in ihrer rechten Flanke ganz umgangen waren, als der französische General Bosquet mit seiner Division herankam. Der weit voraustönende französische Schlachtruf wurde von den englischen Soldaten mit Jauchzen erwiedert. Zuerst mußten jedoch die Franzosen ihre Verbündeten mittelst dreimal wiederholter Bajonnetangriffe loswikeln bis sie von ihrer Artillerie in nächster Nähe Gebrauch machen konnten.

Das Gefecht muß nun bei wiederhergestellter Schlachtordnung zum Stehen gekommen sein, denn Lord Raglan sagt: daß die Schlacht „mit unverminderter Hize jedoch ohne positives Ergebniß fortdauerte, indem der Feind gegen unsere Linie nicht blos das Feuer aller seiner Feldbatterien, sondern auch die in Front der Festungswerke und die Schiffskanonen (von woher?) spielen ließ bis zum Nachmittag (1 Uhr), wo er zuerst Symptome des Weichens zeigte."

Um Mittag erst erfolgte durch das russische Regiment Minsk aus der Bastion Nr. 1 der kleinere Ausfall auf den äußersten linken Flügel der Belagerungswerke, wo nach französischem Bericht, ungefähr 5000 Mann unter dem Schuz eines dichten Nebels und durch die Hohlwege, welche eine Annäherung erleichtern, nachdrüklich angriffen, in zwei Batterien eindrangen und mehrere Geschüze vernagelten. Die herbeieilenden Unterstüzungen, der Divisions-General Forey selbst an der Spize eines Jägerbataillons, warfen die Russen zurük und der Brigade-General Lourmel ließ sich zur Verfolgung bis ganz nahe des Quarantaineforts hinreißen, wo er seinen Tod fand.

Beim Zurükgehen erlitten die Franzosen noch ansehnliche Verluste, aber auch die Russen hatten bei 1000 Mann eingebüßt.

Inzwischen traten auf dem Schlachtfelde bei Inkermann die Anzeichen eines allmäligen Rükzuges der Russen immer deutlicher hervor, bis unter fortwährendem Artilleriefeuer, nach Lord Raglans Ausdruk, „schwere Massen über die Brüke des Inkermann (ein Küstenflüßchen, das nördlich der Tschernaja in die Bai mündet) zurük- und auf die gegenüberliegenden Höhen hinanzogen.

Fürst Mentschikoffs Bericht sagt ebenfalls: „der Rükzug wurde in guter Ordnung über die Brüke von Inkermann nach Sebastopol bewerkstelligt, und die demontirten Geschüze vom Schlachtfeld mit in die Stadt gebracht" (also über die Bai?).

Von irgend einer Verfolgung wird nirgends etwas erwähnt.

Der russische Bericht schließt mit der Bemerkung, „daß die unter dem Fürsten Gortschakoff stehenden Truppen während der oben geschilderten Bewegungen eine Demonstrazion gegen Kadikioi machten, wodurch selbe das bei Balaklawa stehende verbündete Detachement in Unthätigkeit erhielten."

Diese Demonstrazion beschränkte sich wirklich nur auf einige harmlose Schüße, und die russische Reiterei schien ganz bereit, wenn der massenhafte Angriff auf die Höhen von Inkermann gelang, den Alliirten eine nachdrükliche Verfolgung zu Theil werden zu lassen. Doch es kam anders und die Russen verschwanden auch hier bald aus dem Gefechtsbereiche.

Ein acht Stunden langer, beispiellos hartnäkiger Kampf fast immer in nächster Nähe und mit Aufwendung der lezten Kraft von Seite der Engländer, von russischer Seite mit stets gewechselten frischen Sturmkolonnen, mußte nothwendiger Weise sehr große Verluste zur Folge haben.

Lord Raglan, ein alter Soldat, der in Spanien und bei Waterloo war (wo er seinen rechten Arm verlor), erklärte einen Anblik wie das Schlachtfeld von Inkermann bot, vorher nicht gekannt zu haben.

Die russischen Berichte sagen ebenfalls, daß „ein Kampf, der acht Stunden ununterbrochen auf beiden Seiten mit gleicher Hartnäkigkeit und Erbitterung geführt wurde, nicht ohne beträchtliche Opfer bleiben konnte." Der russische Verlust belief sich nach späteren zuverläßigen (russischen) Ermittelungen auf 2969 Getödtete, darunter 1 General und 41 Stabs- und Oberoffiziere, 5791 Verwundete, mit Einschluß von zwei Generalen, 206 Stabs- und Oberoffizieren, zusammen 3 Generale, 247 Stabs- und Oberoffiziere, 8510 Unteroffiziere und Gemeine, im Ganzen 8760 Mann. Das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten wie 1 zu 2.

Der Generallieutenant Soimonoff starb bald an seiner erhaltenen Wunde; die Generale Villebois und Ochterlone, dann fünf Regimentskommandanten wurden verwundet. Kontusionen erhielten außerdem der Chef der Artillerie Generalmajor Kitschinski durch einen Bombensplitter, der Generalmajor Fürst Mentschikoff und zwei Flügeladjutanten des kommandirenden Fürsten Mentschikoff. Dem Generallieutenant Dannenberg wurden zwei Pferde unter dem Leibe getödtet und alle Personen seiner Umgebung verwundet.

Die Engländer geben ihren Verlust wie folgt an: Todt: 43 Offiziere, darunter drei Generale (Cathcart, Goldie und Fox Strangways), 32 Unteroffiziere, 4 Trommler und 380 Gemeine. Verwundet: 101 Offiziere, darunter 4 Generale (Brown, Torrens, Buller und Bentink), 121 Unter-Offiziere, 17 Trommler und 1694 Gemeine, zusammen 144 Offiziere, 2248 Unteroffiziere und Gemeine, in Allem 2392 Mann. Das Verhältniß der Getödteten zu den Verwundeten stellt sich fast wie 1 zu 4¹/₄.

Der französische Gesammtverlust belief sich auf 1726 Mann, darunter todt der Generallieutenant Lourmel und mehrere Stabsoffiziere.

Im Ganzen also zeigt der russische Verlust mit 8760 gegen den der Verbündeten von 4118 Mann, ein Verhältniß gut wie 2 zu 1.

Lord Raglan gibt die Zahl der aufgefundenen todten Russen freilich auf 5200 an, welche Zahl nur in dem gewöhnlich nie vorkom-

menden Verhältniß der Todten zu den Verwundeten wie 1 zu 2 gerechnet, schon einen russischen Gesammtverlust an 16,000 M., also fast das Vierfache des Verlustes der Verbündeten ergeben würde.

Die englischen Generale Cathcart und Goldie fielen auf dem äußersten rechten Flügel, und der Artillerie-General Strangway's durch einen Bombensplitter dicht an der Seite des Kommandirenden Lord Raglan, welcher um 7 Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde eintraf, als das Gefecht schon zwei Stunden im vollen Gange war. Bei dem Umstande, daß man des dichten Nebels und Regens auf 30 Schritt weit nichts mehr sah und die englischen Truppen ihre Stellung behaupteten, nach dem Eintreffen der Franzosen auch die russischen Bajonnet-Angriffe sich nicht mehr wiederholten, dauerte nach Lord Raglan's Bericht der Kampf nur noch als Feuergefecht fort, bis die Russen das Schlachtfeld verließen.

Ueber das Auftreten von russischer Reiterei schweigen alle Berichte. Nur bei einer Schilderung der Tödtung des Obersten Camas an der Spize des französischen 6. Infanterie-Regiments sagt ein öffentliches Blatt, daß bei der Wiedereroberung der bereits in feindliche Hände gerathenen Regimentsfahne, sich der Oberst von feindlicher Kavallerie umzingelt sah.

Uebrigens sind die nördlichen und nordöstlichen Abhänge der Höhen von Inkermann allerdings weniger steil als die östlichen, denn ein Augenzeuge konnte dieselben nach der Schlacht zu Pferde auf und ab passiren. Dies erklärt auch die Möglichkeit wie die Russen in so dichten Kolonnen vordringen konnten.

Zur Motivirung des den Engländern möglichen so hartnäkigen Widerstandes muß denn doch auch die Terrainbeschaffenheit ihrer Aufstellung den hiezu nöthigen Anhalt geliefert haben.

Lord Raglan spricht beständig von seiner Aufstellungsfront, in welche auch die zweite Division ohne Anweisung abzuwarten und in dem dichtesten Nebel geeilt war. Gleicherweise stürzte die Gardebrigade in dieselbe zur Rechten dieser Division, und die leichte Division besezte zur Linken die langgedehnten Böschungen. Er spricht aber auch von den russischen Batterien, welche auf den Hochgründen gegenüber postirt wurden. Es scheint also, daß die zweite Division als Zentrum mit der Front nicht ganz am Rande der Abhänge stand und nur die Gardebrigade ihren den Rand krönenden Hügel, wo auch die für zwei Kanonen bestimmte aber nicht armirte Batterie sich befand, von vorn und in der Flanke zu vertheidigen hatte.*)

Die vierte englische Division unter Generallieutenant Cathcart stand also (auf der linken Seite der von Inkermann heraufführenden Straße) etwas weiter zurük hinter der rechten Flanke der Gardebrigade, und bildete mit der andern Brigade auf der rechten Seite dieser Straße eine Art Haken gegen die steileren Abstürze nach dem Thale der Tschernaja. Hier an beiden Seiten der Straße fanden eben die hartnäkigen Gefechte statt, welche den Tod Cathcart's und Goldie's und die Verwundung des zweiten Brigadegenerals Torrens zur Folge hatten.

Hier müssen auch die Flanken-Angriffe der französischen Division Bosquet auf die überflügelnden Russen erfolgt sein, da die rechte Flanke der eigentlichen Gefechtsfront, mit der Wiedereroberung und Behauptung des Batteriehügels durch die zwei zuerst herbeigeeilten französischen leichten Bataillone schon vor der Ankunft Bosquet's gesichert war.

Lord Raglan nennt auch die Stellung der Gardebrigade wiederholt seine äußerste rechte Flanke der Frontstellung.

Die äußerste linke Flanke, gebildet durch die leichte Division, scheint sich an die Schlucht der Kalfatererbucht gelehnt zu haben, weil wohl von heftigen Angriffen auf dieselbe, aber nie etwas von einer Umgehung gesagt ist.

Lord Raglan spricht auch nirgends davon, daß er eine Disposzion während der Schlacht zur Veränderung der Truppenstellung verfügt, und erwähnt nur sehr anerkennend und sogar dankend, daß General England aus zweiter Linie die linke Flanke und das Zentrum wirksam unterstüzt habe.

Es scheint also, daß Jedermann schon mit seiner Rolle genau bekannt gewesen sein muß, denn in dem so lang (mindestens bis Mittag) anhaltenden dichten Nebel könnte sich das Alles nicht so von selbst gemacht haben.

Die Ueberraschung der Engländer erstrekte sich demnach nur auf die zu wenig thätigen Vorposten und war an der überstürzten Lagerausrüstung Schuld; denn Lord Raglan erwartete wie erwähnt, ja schon seit mehreren Tagen den russischen Angriff.

Die Schlacht von Inkermann stellt sich dem zu Folge als kein so regelloses Zufallsgefecht dar, wie man es so vielfältig ansah, indem nur überall von einem Chaos einzelner Gefechte die Rede ist. Freilich gestaltete sich die Sache in solcher zerstükelter Weise, weil die Russen eben erst den nöthigen Entwikelungsraum erkämpfen mußten, was ihnen aber nicht gelingen wollte. Wie sehr sie in der Verfassung waren jeden Fußbreit günstigen Bodens, der ihnen irgendwie einen Anhalt gewähren konnte, zu benüzen, beweisen ihre Vorbereitungen und selbst die Anfänge zu Verschanzungen. „Es war," sagt ja Fürst Mentschikoff ausdrüklich, „ohne unverhältnißmäßige Opfer von Leuten unmöglich die von uns während des Kampfes begonnenen Redouten zu beendigen, und noch dazu auf einem von der feindlichen Posizion bis nach Sebastopol hin beherrschten Terrain."

In Bezug auf die Wirkungen der Artillerie sprechen beide Theile von der gegenseitigen Ueberlegenheit der schweren Geschüze, und doch erwähnt Fürst Mentschikoff nur seiner Feldartillerie, Lord Raglan aber der russischen schweren Geschüze aller Art, selbst der Schiffskanonen.

Die Engländer wollen nur zwei Stük 18-Pfünder ins Feuer gebracht haben, welche sich durch ihre Haltung die „Bewunderung der ganzen Armee erwarben;" der russische Bericht dagegen sagt: „die Engländer führten ihr Belagerungsgeschüz ins Feld, und mit diesem konnte unsere Feld-Artillerie es nicht mehr ohne Nachtheil aufnehmen."

Die Franzosen sind wieder voll Lobes, wie ihre beiden reitenden Batterien, sobald nur die Engländer von den sie umwikelnden Russen durch die französischen wiederholten Bajonnetangriffe losgekommen waren, auf nächste Distanz die dichten russischen Haufen mit Kartätschen niedermachten.

Endlich beruft sich der russische Schlachtbericht (eben so wie nach der Schlacht an der Alma) auf das nummerische Uebergewicht der feindlichen Scharfschüzen (doch nicht der so wenig zahlreichen englischen?), welche bei der russischen Artillerie den Pferden und der Bedienung, und bei der Infanterie den Offizieren beträchtlichen Schaden verursacht haben, und deßwegen wäre die schon früher erwähnte Beendigung der während des Kampfes angefangenen Redouten nicht wohl thunlich gewesen.

In mehreren seither veröffentlichten Besprechungen der Schlacht bei Inkermann werden wohl noch einige andere Umstände berührt; die uns zugänglichen Berichte und Angaben lassen aber z. B. nichts von einem Vorgehen der Russen auf dem westlichen Rande der vom Kalfaterer-Hafen sich hinaufziehenden Schlucht entnehmen. Ein solcher Angriff müßte auf den rechten Flügel der englischen Laufgräben oder doch wenigstens auf die Unterstüzungen des Generals Eyre gestoßen sein, wovon nirgends Erwähnung geschieht.

Eben so wenig sind wir im Stande nachzuweisen, daß die Russen vom jenseitigen Rande des Tschernajathals herüber das englische Lager beschossen hätten.

Es würde ja bis zur Stunde kein Hinderniß geben, dieses nach Belieben und gewiß zum größten Verdruße der Engländer täglich zu wiederholen, man hat jedoch hievon nichts weiter mehr gehört. Oberhalb der Ruinen von Inkermann sollen zwar die Kosaken eine Batterie haben, die aber unseres Wissens bis nun keine derlei Rolle übernommen hat.

Aus allen dem was wir über den Tag von Inkermann noch nicht wissen scheint hervorzuleuchten, daß sich auch an dieser Schlacht manches Lehrreiche wird erkennen lassen, und vor Allem wäre wünschenswerth einen Detail-Plan der wirklichen Terraingestaltung des Schlachtfeldes, welches sich wohl bis auf 1500 Klafter Breite ausdehnen mochte, kennen zu lernen.

Auf die einzelnen, gewiß an Heroismus grenzenden Züge von Tapferkeit und Ausdauer näher einzugehen, so anziehend wie gerecht dies auch wäre, erlaubt der uns vorgestrekte Raum dieser Blätter leider nicht es mit der allen Theilen schuldigen Ausführlichkeit zu thun, und wir müssen daher auf die bisher veröffentlichten Armeebefehle und Dankes-Noten hinweisen.

Die Alliirten haben bei Inkermann durch den so mannhaften, troz ihrer bedeutenden Minderzahl, siegreichen Widerstand jedenfalls gezeigt, daß ihr Fuß nun auch in der Krimm haften kann, und erst jezt, im Besiz einer festen Basis, tritt das dem Wasser entstiegene Heer in die Phasen des eigentlichen Landkrieges.

Zur Bezwingung Sebastopols ist dessen Isolirung nöthig; hierzu müssen die Verbündeten wenigstens Herr der südwestlichen Krimm sein. Das zu erreichen oder zu verhindern bleibt nun Sache ausreichender Machtentwiklung, und diese zu beschaffen ist seitdem beiden Theilen Zeit geworden.

*) Nach der Schlacht von Inkermann besezte und behauptete das tapfere Häuflein der englischen Schüzen (Riflemen) eine wichtige Höhe (etwa die von Lord Raglan als Hochgrund und Aufstellungspunkt einer der großen russischen Batterien bezeichnete?), welche den Russen in der Schlacht zum Zentrum gedient hatte; jezt hat sich dort ein englisch-französisches Detachement stark verschanzt, weil von diesem Punkte aus die russische Flotte bedroht werden kann. Ein späterer russischer Bericht enthält die Aeußerung, daß die Alliirten sich augenscheinlich mit Dekungsarbeiten zur Befestigung ihrer Stellung auf dem Berge Sapun (?) beschäftigen. Sollte obige Höhe und dieser Berg identisch sein?

Skizzen über das militärische Leben in Algier.

(Aus dem Englischen.)

E. Unter den Erinnerungen aus unserer frühesten Kindheit wird es Wenige geben, die mit größerer Lebendigkeit das Gedächtniß an die berühmte See-Expedition des Lord Exmouth gegen die Seeräuberstaaten an der Nordküste von Afrika überleben. Durch Jahrhunderte waren die unstäten Korsaren von Marokko, Tunis und Algier, welche im mittelländischen Meere kreuzten und mit ihren furchtbaren Flotten die Wasserstraßen des atlantischen Ozeans sperrten, der Schreken der Seeleute, das Bollwerk der Handels-Ent-

wiklung und die Geißel aller umliegenden Reiche. Viele Versuche waren in verschiedenen Epochen mit nur zeitlichem und theilweisem Erfolge gemacht worden, um diese See-Freibeuter auszurotten oder um mindestens ihrem Plünderungs-Gewerbe Einhalt zu thun; Spanien, Frankreich, Holland, Neapel, die Vereinigten Staaten und auch England opferten nach der Reihe ein kostbares Blut und viele Schäze dieser Bemühung. Diese Zweke wurden aber in der That nicht leicht errungen. Zur Zeit von Lord Exmouths-Angriff waren die Algierer hinter Befestigungen gesichert, welche wegen ihrer Ausdehnung und Stärke für uneinnehmbar galten. Doch zerstörte dieser tapfere Admiral mit einer Flotte, welche man der großen zu lösenden Aufgabe durchaus nicht gewachsen hielt, rasch diese Bollwerke des Raubes und der Grausamkeit und ließ eine Masse von Ruinen zurük, wie sie früher selten auf dem verwüsteten Zuge des Krieges gesehen worden waren. Durch diese rasche Züchtigung entmuthiget, wurden die Zugeständnisse, welche früher unverschämt verweigert worden waren, nun zugesichert, unter denen sich die Abschaffung der Christensklaverei für immer und die Freilassung von mehr als dreitausend unglüklichen Gefangenen aller Nazionen befand.

Troz diesem bedrohlichen Schlage auf ihre Gewalt hingen die Algierer, ihrem alten Rufe treu, den ihnen abgezwungenen Versprechungen der Reue nicht lange nach. Die Stadt wurde in der möglichst kürzesten Zeit in einen weit furchtbarerern Vertheidigungszustand gesezt, als früher, so daß sie nun in der Lage war eine der größten europäischen Mächte herauszufordern, dessen Rache sie durch ihre seeräuberischen Unternehmungen reizen könnte. Englands Nachbaren, die Franzosen waren so glüklich, der zunächst beleidigte Theil zu sein. Die eigentliche Ursache der Feindseligkeiten schrieb sich aus alter Zeit her. Es scheint, daß zur Zeit Ludwig XVI. einige algierische Kaufleute der französischen Regierung mit einer großen Menge Korns für die Provinz Konstantine ausgeholfen haben, dessen Bezahlung von jeder der rasch aufeinander folgenden Regierungen stets der nächsten in die Schuhe geschoben worden war, indem eine Dynastie nach der anderen die Verbindlichkeit für ihren Vorgänger ablehnte. Der ganze Handel lag noch im Streite, als die Bourbons auf den französischen Thron zurükkehrten, und es wurde endlich entschieden, daß die Schuld durch die Zahlung von 560,000 Livres getilgt werden sollte. Da dieses Urtheil dem Dey keineswegs befriedigend schien, so begann nun ein System von Plakerien und Wiedervergeltungen gegen den französischen Handel. Kurze Zeit nachher fielen gelegentlich eines der Beyrams-Feste, bei denen es für die großen Würdenträger Sitte ist, dem Hussein Dey ihre Achtung zu bezeugen, wechselseitig einige aufreizende Beleidigungen zwischen dem Lezteren und dem französischen Konsul vor, welches Ereigniß zur Abberufung dieses Würdenträgers und zur Kriegserklärung an Algier führte. Nach einer wirkungslosen Blokade von mehr als einem Jahre und einem Aufwande von nahezu 1 Million Sterlings wurde zu Feindseligkeiten in größerem Maße geschritten, zu deren Ausführung eine große Flotte unter dem Admiral Duperre und eine Landmacht von beiläufig 30,000 Mann unter General Bourmont, dem damaligen Kriegsminister, am 25. Mai 1830 aus dem Hafen von Toulon auslief.

So entstand dieser schrekliche Kampf zwischen dem zivilisirten Frankreich, das durch seinen militärischen Genius und seine Hilfsquellen unterstüzt wurde und den halb barbarischen Stämmen von Afrika, die in ihrem ritterlichen Muthe, ihrem wilden Enthusiasmus und ihrer ererbten und leidenschaftlichen Liebe für die Freiheit — stark waren; ein Konflikt, welcher durch mehr als zwanzig Jahre mit wilder Grausamkeit und schauerlichem Gemezel wüthete und mit einem bisher in der Geschichte der Eroberungen wahrscheinlich ohne Beispiel gebliebenen Aufwande an Geldmitteln betrieben wurde. Wenn wir den Krieg mit allen seinen Schreken sehen wollen, brauchen wir uns nur nach den Ebenen, Schluchten und Bergen Algiers zu wenden. Dort hat der verwüstende Dämon seine Behausung aufgeschlagen, beständige Feindseligkeiten und blutige Kämpfe haben seit nahezu einem Viertel-Jahrhundert die dortigen Kolonien verwüstet.

Es ist wohl bekannt, daß die in Algier ins Werk gesezten militärischen Operazionen und Kolonisirungs-Schemen einen beträchtlichen Raum in den Journalen und in der Literatur Frankreichs einnehmen, was, wenn man bedenkt, daß Algier ihre einzige Kolonie von Wichtigkeit ist, nicht sehr überraschen kann. Eines von den neuesten Werken über diesen Gegenstand (betitelt: „Militärisches Leben in Afrika", von dem Grafen P. de Castellane) ist eben übersezt und dem englischen Publikum übergeben worden. Diese zwei Bände sind — so falsch auch die Uebersezung dem Stile und in der Konstrukzion nach sein mag — ganz vom militärischen Geiste durchdrungen und nebstbei ein bemerkenswerther Beweis von dem wilden, abenteuerlichen, fieberischen und ruhmlosen Leben, welches der Verfasser nach eigener Beobachtung und Erfahrung zu schildern liebt. Wenn wir es unternehmen, einige von diesen zerstreuten und zusammenhanglosen Bildern zur Augenweide unserer lieben Leser an einander zu reihen und ihnen vorzuführen, so geschieht dieß nicht etwa aus besonderer Vorliebe für solche Szenen, sondern vielmehr mit der Absicht, manchem Leser die Einzelnheiten dieses Kampfes, die ihm vielleicht bisher unbekannt waren, in kurzen Szenen vorzuführen.

Zur Zeit des ersten Anlangens des Grafen, im Jahre 1843, lag die Stadt Algier in ruhiger Schönheit und anscheinender Wohlfahrt längst der Hügelseite, an der sie erbaut ist; während die Verdrossenheit und der Ernst des Muselmanns sich in die oberen Stadttheile geflüchtet hatte, in denen die labyrinthischen Straßen so enge sind, daß es selbst für zwei Personen schwierig wird, in denselben nebeneinander zu gehen, erfreute sich die untere Stadt aller Anzeichen europäischen Lebens und europäischer Thätigkeit und eine lärmende Menschen-Menge von dem buntscheckigsten Aussehen war nach allen Richtungen hinströmend zu sehen. Der Schauplaz des Krieges war von den Wällen der Stadt entfernt. Die Hauptstadt und die vorzüglichsten Städte der Provinzen lagen ruhig unter dem Schatten des französischen Banners, aber außer dem Bereiche der Kanonen und Gewehre befand die offene Gegend noch fast ganz sich in dem Besize der kriegliebenden afrikanischen Stämme, die von ihrem furchtbaren Häuptling Abd-el-Kader angeführt wurden. Der Graf war ungeduldig sich in das Feld im Inneren des Lagers zu begeben und sich mitten in das abwechslungsreiche und gefährliche Bivouakleben zu stürzen.

Nachdem Castellane Algier verlassen hatte, begab er sich nach Blidah, dem damaligen Hauptquartiere des Generalen Changarnier. Diese kleine Stadt, welche von den Arabern wegen der außergewöhnlichen Schönheit ihrer Umgebungen „die kleine Rose" genannt wird, ist anmuthig mitten in Orangenhainen gelegen, deren Duft dem Fremden die Oertlichkeit, lange bevor er sie erreicht, schon verräth. Hier bewohnte der berühmte General eine sehr bescheidene Behausung, die ganz im spartanischen Stile eingerichtet war und seine Gastfreundschaft bot jedem Reisenden einen herzlichen Willkomm. Der Graf wurde mit großer Freude empfangen und von dem Augenblike an, als er die Schwelle überschritten hatte, als ein persönlicher Freund betrachtet. Er fand zu seiner Freude, daß der General am Vorabende einer Expedizion war, auf welcher ihn der Graf begleiten sollte, so daß die Zeit des Verfassers seit seinem Anlangen in Blidah hauptsächlich mit Vorbereitungen zu einer bevorstehenden Abreise verfloß.

Wir brauchen den Lesern nicht ins Gedächtniß zu rufen, daß im algerischen Kriege keine großen Schlachten zwischen den gesammelten Kräften der beiden kriegführenden Partheien geliefert werden, deren Ausgang das Geschik des Landes bestimmt und festgestellt hätte, wem die Herrschaft zufallen sollte.

Der Krieg bestand vielmehr in einer fortwährenden Kampagne von Scharmüzeln, einer Reihe von ausrottenden Expedizionen, einer Kette von mühevollen Märschen und Ueberfällen. Dies kömmt von dem nomadischen Leben der Einwohner und der Natur ihrer Hinterhalte und festen Pläze. Die in Gebrauch stehende Operazions-Weise gegen diese fluthende und flüchtige Bevölkerung besteht aus Razzias nach ihrem Korn und Schlachtvieh, in welchen Artikeln ihre Hilfsquellen fast gänzlich bestehen. Der Graf Castellane versucht es mit folgenden Worten diesen Vorgang zu begründen und zu rechtfertigen: Was ist die afrikanische Razzia, sagt er, welche ein so fruchtbares Thema für die Deklamazion großer Redner gewesen ist, welche organisirte Räuberei genannt wurde, Anderes, als einfach eine Wiederholung dessen, was in Europa unter einem anderen Namen Plaz greift? Ist man in Europa einmal Herr eines oder zwei großer Mittelpunkte, so ist man auch Herr des ganzen Landes. Aber in Afrika ist das anders; denn wie kann man hier eine Bevölkerung festhalten, welche keine bestimmten Wohnsize hat, und an besondere Pläze nur durch eine Jahreszeit durch ihre beweglichen Pikets und Zelte gefesselt ist? Welche Gewalt, welche Strafen, welcher Ueberfall kann Männer ohne Städte und ohne Häuser bezwingen, welche, den Skythen gleich, ihr ganzes Eigenthum mit sich tragen? Es gibt kein Mittel dieß zu thun, als indem man ihnen das Korn, welches sie ernährt, die Heerde, welche sie kleiden, wegnimmt. Demzufolge der Krieg gegen Korn und Vieh — die Razzia!

Diese Aussage enthält aber nicht die ganze schrekliche Wahrheit, einige von den schwärzesten Zügen aus der Wirklichkeit wurden ausgelassen. Abgesehen daß sie das Eigenthum ihrer Opfer plündern, pflegen die Angreifer es sich stets zur Aufgabe zu machen, alle männlichen Mitglieder des Stammes, der in ihre Gewalt kömmt, zu tödten, dann Alles zu verbrennen und zu zerstören, was sie nicht fortbringen können und die Weiber und Kinder als Gefangene mit sich fortzuführen. Kein Theil der indianischen Mohawks könnte diese Expedizionen mit mehr Geheimniß, List und Raschheit ausführen, als die hochgebildeten französischen Soldaten.

Aber sehen wir uns einige dieser nächtlichen Ueberfälle mit an. Wir lassen eine kurze Beschreibung von einem folgen mit allen den nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um zu verhindern, daß die Annäherung der Franzosen nicht durch die wachsamen Araber entdekt werde: „Um zwei Uhr Morgens war die Expedizion unter den Waffen und kurze Zeit darauf auf dem Marsche. Vor ihrem Abmarsche waren die folgenden Instrukzionen den Offizieren gegeben worden, welche die Kompagnien befehligten, aus denen die erste Kolonne bestand: „Vollkommenes Stillschweigen. Husten soll in den Falten des Turbans unterdrükt werden. Kein Pfeifen! Schüsse dürfen auf dem Marsche nicht gewechselt werden; das Schweigen wird noch strenger im Falle beobachtet, daß ein Schuß gehört werden sollte, und dann sogleich der Schritt möglichst beschleunigt. Die erste Sorge bleibt Gefangene zu machen, sie werden nur im äußersten Falle getödtet. Nach den Gefangenen ist die Wegnahme

von Vieh sehr wichtig.“ Die Razzia hatte einen alle Hoffaung überragenden Erfolg. Doch schien es einen Augenblik, als ob sie fehlschlagen sollte. Unser Führer hatte entweder seinen Weg verloren oder er verrieth uns geflissentlich. Gerade als wir daran waren ihn für seine Ungeschiklichkeit oder besser für seinen Verrath zu erschießen, geriethen wir auf einen bevölkerten Distrikt; und Dank den von unserem Kommandanten getroffenen Maßregeln machten wir troz unserer geringen Anzahl, beträchtliche Beute. Um 8 Uhr Morgens erreichten wir wieder unseren Obersten und brachten 34 Gefangene, 117 Ochsen, 10 Pferde, Maulesel, 30 Esel und 1500 Schafe und Ziegen mit uns. Beiläufig 20 Araber hatten wir getödtet. Das war ein Ueberfluß für drei Monate. Freude leuchtete auf allen Gesichtern und unser gewöhnliches Mittagsmahl wurde ein Festgelage.

Hören wir ein anderes Beispiel dieser mitternächtlichen Streifereien und düsteren Angriffe auf ein unbewaffnetes Volk, in welchem die Schatten des Gemäldes in einer noch düstererern und widerlicheren Färbung hervortreten. Um halb zwölf erhoben sich die Leute von ihrem Lager und traten unter Waffen. Fünf Hundert auserlesene Infanteristen ohne Schnabssäke, einige Kavallerie und der „Goum“ (die irreguläre arabische Kavallerie) bildeten die Expedizion, welche mit Tagesanbruch die Insurgenten überfallen sollte. Die vollkommenste Ordnung, das tiefste Stillschweigen wurde während des Marsches beobachtet. Als die Morgendämmerung hereinbrach, erreichten wir jenen Theil der Gegend, wohin sich der Feind geflüchtet hatte und unsere Soldaten konnten schon seine Zelte im Thale und auf den Abhängen der Hügel unterscheiden. Der Ueberfall hatte einen vollkommenen Erfolg. Einen Augenblik bevor konnten die Soldaten aus Müdigkeit kaum mehr einen Fuß vor den anderen sezen, nun waren sie wieder kräftig genug, um durch zehn Stunden Jagd auf Araber zu machen, ohne an Müdigkeit zu denken. Die Befehle wurden rasch gegeben. Der einzige Ausweg, durch welchen die Araber entwischen konnten, wurde verlegt — die ersten Zelte waren schon erreicht, als Allarmrufen und Schrekensgeschrei die Luft erfüllten und das ganze Thal war von panischem Schreken ergriffen, Männer, Weiber und Kinder eilten dem einzigen Ausgang zu, durch den sie entwischen konnten. Aber sie fanden daselbst die Jäger und den „Goum.“ Auf diesem Plaze dauerte das Pfeifen der Kugeln eine Weile ununterbrochen fort und eine große Menge Feinde fiel durch die Säbel der Jäger. Hundert und fünfzig Leichnahme bedekten in wenigen Minuten den Erdboden. Schlachtthiere, Weiber und Kinder wurden sammt einigen Kabylen in die Direkzion der Infanterie zurükgetrieben und bald war die ganze Razzia im Mittelpunkte des Thales versammelt.

Es wäre in der That seltsam, wenn mitten in der Verkettung von Szenen des Raubes und Gemezels, wie diese, nicht gelegentlich einige Funken von Menschlichkeit und Sparen von Gemüth aufleuchten würden; um zu beweisen, daß die Herzen der in Afrika dienenden Krieger noch nicht ganz gegen den Angstruf des Leidens und der Angst versteinert wurden. Viele solche tröstende Funken von Gefühl sprühen mitten aus den blutigen und erschütternden Einzelnheiten dieser Bände auf. Eines der erzählten Beispiele ereignete sich bei dem eben erwähnten Ueberfalle. Unter den Gefangenen befand sich ein interessantes Mädchen im Alter von 5—6 Jahren, deren Mutter eben erschossen, und deren Vater durch den Säbel eines Jägers niedergestoßen worden war. So plözlich zur Waise geworden und allein und ohne Schuz auf der Welt zurükgelassen, irrte das arme Mädchen in einsamer Trauer und voll Entsezen herum und große Thränen entrollten ihren Augen. Ein rauher Sergeant nahte sich ihr und da er einige arabische Worte zu sprechen verstand, so versuchte er, so gut es gehen mochte, sie zu trösten. Er trug sie eine Weile auf seinem Rüken und als ein berittener Jäger an ihnen vorüberkam, übergab er sie der Sorge desselben, damit sie den Marsch ohne Ermüdung zurüklegen könnte. Als sie ins Bivouak kam, wurde sie fast gefeiert. Der Arzt nahm sie vor, heilte ihren verwundeten Fuß und traf alle mögliche Sorgfalt für sie. In kurzer Zeit machten der gute Humor, und die Scherze des kleinen Geschöpfes dasselbe zum Liebling der ganzen Kompagnie. Endlich entschloß sich der Kapitän sie an Kindes Statt anzunehmen. Da er eine verheirathete Schwester in Frankreich hatte, welche keine Kinder besaß, so nahm er im folgenden Jahre bei seiner Rükkehr dahin das Mädchen mit sich, wo sie wie gewöhnlich Alle Welt belustigte. Sie wurde in die Schule gesandt, erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und mit der Zeit, schreibt der Verfasser, entwikelte sie sich zu einem schönen und vollkommen gebildeten Mädchen.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, am 23. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die Spezial-Korrespondenzen aus der Krimm sind noch immer geeignet, rüksichtlich der Kriegführung und militärischen Situazion der Alliirten vor Sebastopol im Westen von Europa die ernstesten Besorgnisse und den dumpfesten Unfrieden zu verbreiten. Da uns, was das Lagerleben betrifft, auch ähnliche Berichte aus dem russischen Lager vorliegen, so heben sich die daraus für beide Theile entspringenden Nachtheile gegenseitig auf, und es ist vorauszusezen, daß derjenige kriegführende Theil, welcher im Frühjahr in der größern Stärke und Kampfrüstigkeit ins Feld rüken wird, unzweifelhaft auch die Aussicht hat, die größten Resultate zu erzielen. Uebrigens haben diese offiziellen und nichtoffiziellen Berichte vom Kriegsschauplaze in England eine Ministerkrisis herbeigeführt; dieselbe dürfte auf die Kriegführung und auch auf die diplomatischen Verhandlungen von dem wesentlichsten Einflusse sein. Aus den Parlamentsverhandlungen der englischen Abgeordneten, besonders aber aus den Reden des Admirals Napier und einiger nach London aus der Krimm zurükgekehrter Generale geht ferner hervor, daß der Feldzug zur See und zu Lande im Jahre 1855 nach einem weit größeren Maßstabe wie früher eröffnet werden dürfte. Die Armee soll reorganisirt, die Administrazion geregelt und ein Freischaarenkorps errichtet werden, um am Kriegsschauplaze mit einer Englands würdigen Energie aufzutreten. Zum obersten Kommandanten der Ostseeflotte wurde an Admiral Napier's Stelle der Admiral Dundas ernannt; sie wird nur ausschließlich aus Dampfschiffen und aus einer Anzahl von flachen Kanonenbooten bestehen; alle Hafenstädte, welche mit Strandbatterien versehen sind, mithin militärische Seestazionen bilden, haben in der Ostsee wie im Pontus Euxinus ein Bombardement zu erwarten. Die Admirale der Alliirten dürften in beiden Meeren auf die Zerstörung der feindlichen Objekte bedacht sein; es ist bekannt, daß Hamelin und Dundas anno 1854 Odessa in einen Schutthaufen hätten verwandeln können, wenn sie hiezu autorisirt worden wären. Man wollte damals die diplomatischen Konferenzverhandlungen durch ein solches Ereigniß nicht trüben. Aber die Strategie gebietet jede Operazion, welche, wenn sie nicht unternommen wird, nur dem Feinde zum Vortheile, dem eigenen Heere aber zum Nachtheile gereicht. An den neuesten Konferenzen wird der britische Staatsmann Lord John Russel Theil nehmen. Sein Urahne war ein Schüzling Oesterreichs; der Erzherzog Filipp empfahl ihn auf das Wärmste dem König Heinrich VII., welcher ihn auch sofort zum Kammerjunker ernannte; später stieg er zum Groß-Admiral empor und wurde zum Herzoge von Bedfort ernannt. Seitdem hat die Familie Russel immer eine gewisse Erkenntlichkeit gegen Oesterreich an den Tag gelegt; denn der lezte Ausfall des gewesenen Premiers ist nur der Bitterkeit zuzuschreiben, welche der mißlungene Feldzug 1854 in jedem britischen Herzen zurükläßt.

Aus den neuesten Depeschen vom Kriegsschauplaze geht hervor, daß die Wirkung der unterirdischen Minen, welche die Franzosen in den lezten 14 Tagen in Anwendung bringen, immer augenscheinlicher wird. Fürst Mentschikoff bemüht sich, durch seine Mineurs die unterirdischen Arbeiten der Franzosen zu zerstören. Es wird uns versichert, daß die französischen Genietruppen bisher nur versuchsweise einige Minen haben springen lassen; die Hauptminen, an denen Tag und Nacht gearbeitet wird, werden erst am Tage des Sturmes ihr Zerstörungswerk ausführen. Der Ingenieur-General Niel ist mit den Leistungen der französischen Mineurs sehr zufrieden, und der Versuch, welcher mit einer größern Mine am 6. statthatte, wurde in Gegenwart der Generale und Stabsoffiziere ausgeführt. Es verlautet daß die Franzosen diese Arbeiten noch emsiger als die früheren verrichten, und daß die verheerende Wirkung derselben der Festung furchtbar werden dürfte.

Aus Kischeneff erfahren wir, daß Fürst Radziwill als Kourier an den General en chef Fürsten Gortschakoff aus St. Petersburg am 15. d. dortselbst eingetroffen war und dem Fürsten die Weisung überbrachte, sich bis auf Weiteres in der strengsten Defensive zu verhalten. Dagegen ward dem Fürsten Mentschikoff bedeutet, nach Thunlichkeit angriffsweise vorzugehen und ganz besonders Eupatoria zu bedrohen; das heißt einer aggressiven Unternehmung Omer Pascha's zuvorzukommen. Indessen hindert zur Stunde der massenhaft gefallene Schnee jede Operazion in der Steppe.

Aus Odessa vom 15. d. M. meldet man uns, daß den lezten Nachrichten aus Sebastopol zufolge, die Besazung mehre Minen der Belagerer in die Luft gesprengt habe, wobei auch russischerseits größerer Menschenverlust eingetreten war. Im Allgemeinen war bis zum 9. d. M. nichts Bemerkenswerthes vorgefallen. Vor Eupatoria sind die Türken eifrigst bemüht ihre Verschanzungen dem Ende zuzuführen, während die Russen die Stadt noch immer von der Landseite enge zernirt halten. Die Türken verstärken sich von Tag zu Tag; General Pawloff mußte im Hauptquartiere um Verstärkungen ersuchen, welche ihm auch zugesendet wurden.

Rußlands Augen sind gegenwärtig auf die eingeleiteten Konferenzen in Wien gerichtet, doch werden die Rüstungen ununterbrochen fortgesezt. Bisher hatte der Adel aus 23 Gouvernements dem Kaiser seine opferfreudige Bereitwilligkeit ausgedrükt.

Aus St. Petersburg wird wiederholt die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Sebastopol gemeldet. Zu Odessa war am 14. d. der Hafen auf 2 Werste ins Meer gefroren und der Frost 12° R.

Baiern.

= (München, 20. Februar.) Zu den verschiedenen Anordnungen, welche in Folge der eingetretenen Kriegsbereitschaft unser Kriegsministerium getroffen hat, gehört insbesondere auch die anbefohlene neue Eintheilung der Artillerie auf Grundlage des Reskripts vom 19. d. M. — Demzufolge formirt das 1. und 2 Artillerie-Regiment jedes drei 6- und zwei 12-Pfünder-Feldbatterien, 2 Parkkompagnien für die Munizions-Reserven, 8 Festungskompagnien für den Festungs- und Besazungsdienst, dann je eine Fuhrwesensdivision; das 3. reitende Artillerie-Regiment hat vorerst drei Batterien zu 8 Geschüzen in Bereitschaft zu sezen und seine weitere Mannschaft der vierten Batterie zuzutheilen. Folgendes ist der Standes-Ausweis dieser Batterien und Kompagnien:

a) Sechspfündige Feldbatterie: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Oberfeuerwerker, 3 Feuerwerker, 6 Korporäle, 4 Vize-Korporäle, 3 Trompeter, 1 Schmied, 1 Sattler, diese mit den bezüglichen Dienstreitpferden, ferner 14 Bombardiere, 26 Oberkanoniere, 44 Unterkanoniere und 72 Fuhrwesens-Soldaten mit 132 Zugpferden. Zusammen 179 Köpfe und [illegible] Pferde.

b) Zwölfpfündige Feldbatterie hat ganz denselben Stand, nur 20 Unterkanoniere mehr, also 199 Köpfe.

c) Parkkompagnie: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Oberfeuerwerker, 3 Feuerwerker, 6 Korporäle, 3 Trompeter, mit den bezüglichen Dienstpferden, 14 Bombardiere, 26 Oberkanoniere und 74 Unterkanoniere. Zusammen 131 Köpfe und 17 Pferde.

d) Festungskompagnien für Germersheim und Landau: ein Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Oberfeuerwerker, drei Feuerwerker, 6 Korporäle, 3 Trompeter, 16 Bombardiere, 32 Oberkanoniere und 83 Unterkanoniere. Zusammen 148 Köpfe. Die übrigen Festungs-Kompagnien haben 44 Unterkanoniere mehr, also eine Stärke von 192 Köpfen.

e) Stand einer reitenden Batterie: ein Hauptmann, zwei Oberlieutenants, 2 Unterlieutenants, 1 Oberfeuerwerker, 4 Feuerwerker, 14 Korporäle, 4 Trompeter, 1 Schmied, 1 Sattler, für jeden die bezüglichen Dienstreitpferde, 14 Bombardiere, 26 Oberkanoniere, 60 Unterkanoniere mit 90 Dienstreitpferden, 9 Fahrbombardiere und 51 Fahrkanoniere. Zusammen 190 Köpfe, 115 Dienstreit- und 108 Zugpferde.

Braunschweig.

* (Braunschweig, 17. Februar.) Der General-Adjutant Sr. Hoheit des Herzogs, Oberst von Bause, und der Oberst Ludovici, wurden zu General-Majors ernannt, und ist Lezterem das Kommando der herzoglichen Brigade übertragen worden. Der bisherige Brigade-Kommandeur GM. v. Erichsen wurde Kommandant der Haupt- und Residenzstadt

Frankreich

-a- (Paris, 18. Februar.) Für die Armeen der Gegenwart kann das bloße „Soldaten herstellen", sie ferners kleiden, bewaffnen und unterrichten nicht mehr genügen; es müssen auch die Lieferungen der Kriegs- und Mundvorräthe konstant und prompt zu Stande gebracht werden. Je mehr sich die Zerstörungsmittel häufen und kombiniren, desto größer ist auch der Verbrauch der Vorräthe und desto mehr hat man auch die nöthigen Materialien mit ihrem Transporte zu berüksichtigen. Anderseits, je gelenker die Manövers der Heeressäulen, desto schwieriger ist die Verproviantirung wegen der ungeheuren Vorrathsmassen, welche zur rechten Zeit an den Ort ihrer Bestimmung gelangen sollen.

Diese beiden großen Schwierigkeiten nöthigen oft die Anführer, ihre Operazionen zu verzögern; so hat Vorrathsmangel bei den Armeen vor Sebastopol nicht wenig zur Einstellung oder Hemmung der Belagerungsarbeiten oder Beschießung beigetragen. Bis jezt vermochte es nicht zu gelingen, die Kriegsvorräthe auf das kleinstmöglichste Volumen zu beschränken; bis jezt scheint dies Streben sogar unausführbar, während Versuche, bei Mundvorräthen angestellt, die wünschenswerthesten Resultate lieferten.

Bei verschiedenen Truppenkörpern stellte man Versuche neuer Art an, die zweifelsohne zu einer bezüglichen Umgestaltung für die ganze Armee leiten, wenn sie auch in größerem Maßstabe sich praktisch erweisen. Diese Versuche, auf wahrhaft staunenswerthe Vereinfachung der Verpflegung eines Heeres im Felde abzielend, wirken direkte auch für den Gesundheitszustand einer ganzen Armee und verdienen deßhalb die ernsteste Betrachtung.

Wenn ein Heer ins Feld zieht oder in Freundesland marschirt, hat es den Bezug der Lebensmittel aus dem Lande selbst; es bezahlt sie, und sollte es sie im Feindeslande entbehren, so nimmt es sich dieselben und erbittert daher dessen Bevölkerung. Um diesen Uebelständen auszuweichen und anderseits für die Verpflegung mit Sicherheit zu sorgen, abgesehen von den Quellen des Landes, in dem die Armee sich befindet, schikt man den Kolonnen, wenn möglich, Lastthiere nach, welche, mit dem Korps marschirend, es hindern, einer besonderen Eskorte bedürfen und außerdem noch dem Feinde Ideen zum Ueberfalle des Trains eingeben. Die Beseitigung dieser Hemmnisse machte bereits viele Generale nachdenken; wenn der Soldat seine Lebensmittel bei sich führt, marschirt er, ohne sich von der Kolonne zu trennen; kommt ihm der Mundvorrath jedoch nicht regelmäßig zu, so tritt er gezwungen oft aus den Reihen, er marodirt, und dann mag auf ihn rechnen wer kann.

Diese Art „brennender Fragen" hat in lezter Zeit durch die Erfindung der Konserven einen großen Schritt nach vorwärts gethan. Man brachte es so weit, daß man die Milch, das Gemüse und endlich auch das Fleisch auf erstaunlich kleine Volumina zurükführte, ohne daß sie von ihrer Güte, ihrem Safte oder der Frische etwas verloren hätten. Mit sehr geringem Brennmateriale kann man in 15 — 20 Minuten aus Fleischkonserven eine Brühe bereiten, welche der ganz frischen in nichts nachsteht, und so können ganze Heeressäulen ohne Belastung durch Saumrosse 2c. in wenigen Augenbliken abgespeist werden.

Mehr als 200,000 Kilogramme dieser Fleischkonserven wurden für die französische Armee nach der Krimm gesandt; die französische Marine versorgt sich damit auf 6 Monate. Dadurch wurde nun die Frage wegen des Mundvorrathes erledigt, deren Vortheile um so mehr einleuchten, je mehr sich Gelegenheit für die Nachtheile des Trosses geboten.

Großbritannien.

h. (London, 17. Febr.) Es ist gar erbaulich zu lesen und zu hören wie sich die „praktischen Engländer" miserable Stümper nennen, die höchstens Wolle spinnen und Reden halten können. Man stimmt hier ein allgemeines mea culpa an, ein Lamento, das seines Gleichen in keiner Kriegsepoche Alt-Englands aufweist. Man sucht zu verbessern, nachdem Tausend von braven Leuten durch — gering gesagt — üble Einrichtung der militärischen Aemter ihr Leben umsonst gelassen; man glaubt durch leichtes Brennen das faule Fleisch zu entfernen, wo Amputazion allein den Brand zu stillen vermag. So schikt man nach der Rükkehr untauglicher Kommandeurs jezt den Generalmajor Simpson nach der Krimm, den Lieutenant-Gouverneur von Portsmouth und alten Waterloo-Offizier, über dessen Fähigkeit man schweigt, dessen Charakter man lobt, aber dessen Alter (64 Jahre), kränkelnden Gesundheitszustand u. s. w. man so weit hervorhebt, daß er „vollkommen zum Kameraden der anderen Generale gemacht erscheint, welche vor Kurzem nach der Krimm abgegangen." Er wird sich kommende Woche einschiffen, um die zweite Division vor Sebastopol zu kommandiren. — Diesem stelle ich theils halb-, theils ganz verbürgte Nachrichten entgegen. Lord Raglan wird nicht mehr lange das Oberkommando bekleiden und mit ihm wird auch Lord Lucan, besonders getadelt wegen des unheilvollen Treffens bei Balaklawa zurükkehren.

Das fragliche Abberufungsschreiben soll von hier am Dinstag vergangener Woche abgeschikt worden sein. Allein wer wird nach ihm kommen? Wenn die Franzosen Englands verkümmerte Streiter schüzen, warum sollten sie nicht auch kommandiren? Endlich sieht man auch der Heimkehr vieler anderer hoher (quasi) Offiziere des Generalstabes entgegen, mit deren Ersaz — und leicht kann er besser sein — wohl bald gedient ist. — Diese Woche las man hier an den Mauern die Proklamazion der Königin zur Bildung eines „Driver's Korps" oder Transport-Korps, von dem ich lezthin gemeldet. Dieses wird einen Theil der regulären englischen Landmacht bilden, mit dem Namen eines „Land-Transports." Es ist mit der Beförderung des Proviantes, der Militärgeräthschaften u. s. w. betraut, soll aus intelligenten, abgehärteten und dabei nüchternen Leuten bestehen, deren besonders gute Dienste besondere Belohnungen zu erwarten haben. Ihre Rangordnung und Löhnung ist, wie folgt:

Die „Drivers" 2. Klasse erhalten mit (auch bei allen anderen Stufen dieses Trains) freier Kost und Kleidung, 2 sh. 6 d. per Tag;

Die Drivers 1. Klasse, mit Korporalsrang 3 sh.;

Die Unteraufseher (sub-superintendents) mit Sergeants-Rang, 4 sh., die Aufseher (superintendents) mit Sergeant-Majors-Rang 5 sh. — Außer der Uniform (und diese ist: blaue Röke, blaue Beinkleider und Glanzkappen) erhalten sie noch die warmen Kleider, welche den englischen Soldaten zukommen, als Pelzmüzen, Pelzröke, 2 Paar wollene Unterhosen, Soken und Handschuhe. Ferner soll jeder Rekrut mit einigen nothwendigen Kleinigkeiten ausgerüstet werden, die er indeß in kleinen Raten von der Löhnung abzutragen hat; solche sind: Rasirmesser, Bürste, Schwärze u. s. w. Kein Driver der zweiten Klasse darf jünger als zwanzig, und älter als vierzig Jahre sein. Die Dienstzeit ist 5 Jahre vom Eintrittstage an, und besonders werden Fuhrleute und andere mit der Sorge von Thieren vertraute Männer berüksichtiget werden. Es waltet kein Zweifel, daß sich Leute genug finden werden; 30 Policemen von London traten bereits ein und bei Kapitän Payne haben sich schon ihrer Viele zur Annahme vorgestellt.

Im höchsten Grade interessant sind die Arbeiten zu Portsmouth, wohin ich unlängst gekommen; darüber und über die Verstärkungen in der Infanterie im nächsten Briefe.

h. Die Regierung verlangt vom Parlament die Ermächtigung, die Armee auf 193,595 Mann zu bringen. Davon 6947 Offiziere, 13,643 Unteroffiziere, Trommler und Trompeter, 9572 Pferde und 173,005 Gemeine. (Die indischen Truppen nicht eingerechnet). Das gibt gegen vergangenes Jahr einen Zuwachs von 50,819 Mann, nämlich von 1962 Offizieren, 3443 Unteroffizieren, Trommlern und Trompetern, 2610 Pferden und 45,414 Gemei-

ren. Für den effektiven Truppenbestand sollen votirt werden 11,764,921 Pfd. St., für den nicht effektiven: 1,956,237 Pfd. St.; zusammen 13,721,158 Pfd. St., somit um 6,553,672 Pfd. St. mehr als im vorigen Jahre. — Von den erwähnten 193,595 Mann sind 178,645 als britische und 14,950 Mann als ausländische Soldaten angeführt (Fremdenlegion!). — Die Kosten für 150 Miliz-Regimenter (68 in England, 17 in Schottland und 47 im Feld) sind auf 3,813,383 Pfd. St. veranschlagt. — Stellt man die Voranschläge des Landheeres und der Flotte zusammen, so ergibt sich, daß die Regierung für das laufende Jahr 24,437,496 Pfd. St. fordern wird. — Der Transportdienst (5,181,465 Pfd. St.) und die Kosten des Feldzeugamtes sind hier nicht eingerechnet.

Die Ausgaben für die Flotte im Jahre 1855—1856 sind von der Regierung auf 10,716,338 L. veranschlagt (299,029 L. mehr als im vorigen Jahre). Von dieser Summe kommen 3,885,567 L. auf die Löhnung der Matrosen und Seesoldaten; 1,374,081 L. für deren Verproviantirung; 50,000 L. für die Volontärs der Küstengarde; 180,469 L. für die Admiralitäts-Verwaltung; 51,676 L. für die wissenschaftliche Abtheilung; 142,571 L. für die Etablissements im Inlande und 26,219 L. für dieselben außerhalb des vereinigten Königreiches; 1,102,220 L. für Schiffsbauten ꝛc. im Inlande; 57,500 L. detto im Auslande; 2,928,304 L. für Flotten-Ausrüstungs-Gegenstände, Schiffsbauten und Reparaturen; 567,568 L. für neue Werke und Verbesserungen in den Werften und 62,100 L. fürs ärztliche Departement und 73,086 für Diverse. — Dazu kommen 635,497 L. für Halbsold; 469,222 L. für Militär- und 149,558 L. für Zivil-Pensionen. — Bei der wissenschaftlichen Abtheilung fallen 4176 L. auf die Sternwarte von Greenwich; 2289 L. detto im Cap; 3420 auf den Kalender für Schiffahrt; 1000 L. Chronometers; 857 L. auf's Kompaß-Departement; 2000 L. Belohnungen und Experimente; 100 L. für Bibliotheken und Museen; 34,713 L. auf die hydrografische Abtheilung und 3121 für die Errichtung einer Schule in Portsmouth.

Kirchenstaat.

† (Aus dem Römischen.) Seit der Verminderung der Okkupazions-Armee ist man bemüht, die eigenen Truppen möglichst genügend zu komplettiren und zu verwenden. Mit Anfang d. M. zählte das päpstliche Heer, einschlüßig der Gendarmerie, 16,000 Mann und war aus folgenden Truppentheilen gebildet:

1 Artillerieregiment mit 8 Kompagnien worunter viele Schweizersoldaten;
2 Infanterieregimenter mit 4600 Mann;
1 Kavallerieregiment mit 700 Mann und 620 Pferden;
1 Bataillon Jäger an 1000 Mann;
1 Schweizerregiment mit 3000 Mann; ein zweites von gleicher Stärke zu bilden ist im Antrage;
2 Gardebataillone zu 1600 Mann;
1 Invalidenkompagnie;
1 Strafkompagnie;
1 Gendarmerieregiment (welches indeß als Polizeiinstitut nicht dem Kriegsminister untersteht) mit 4000 Mann.

Der Generalstab ist nicht vollzählig und hat an 10 Offiziere; der Stab in den Festungen zählt an 50 und das Geniekorps an 40 Offiziere. Das Land ist in 3 Militärdivisionen getheilt, mit den Hauptquartieren zu Rom, Ankona und Bologna.

Rußland.

* Das Reglement über die Bildung der Reichsmiliz umfaßt über 7 Foliospalten und enthält 9 Abschnitte und 97 Paragrafen. §. 1 bestimmt: „Die Reichsmiliz wird durch das Manifest vom heutigen Tage zum zeitweiligen Dienst ‚um Schuz des Glauben, des Thrones und des Vaterlandes einberufen.“ §. 2: „An der Bildung der Miliz nimmt das ganze Reich Theil.“ §. 5 bestimmt, daß die bisherigen Ausnahmen vom Kriegsdienst hier keine Anwendung finden und daß auch alle Körperschaften, welche Kopfsteuer oder eine dieser entsprechende Steuer bezahlten, mit Ausnahme der Kaufleute, herangezogen werden. Ausgenommen sind nur noch die Kolonisten, welche aus dem Auslande hereingekommen sind, Kronländereien erhalten haben und durch besondere Privilegien von jedem Militärdienst befreit sind, und die Juden. Die Miliz erhält den Namen: Mobile Reichsmiliz. Sie wird in Druschinen eingetheilt, deren jede aus vier Kompagnien besteht. Ihren Namen und Zahl bestimmt der Kriegsminister. Eine Druschine hat in Reih und Glied einen Stabsoffizier als Kommandeur, vier Kapitäne und Stabs-Kapitäne, 1000 Unteroffiziere und Soldaten und 18 Musikanten. Bei der Vereinigung der Druschinen in Divisionen werden von den Chefs der Gubernial-Milizen Brigade-Kommandeure und Divisions-Chefs ernannt. Um die Bildung der Miliz möglichst zu beschleunigen, wird in jedem Gubernium ein Gubernial-Komité der Miliz errichtet und der Adel spätestens 14 Tage nach Empfang des Manifestes in die Gubernialstadt berufen, wo er über die Vertheilung der zu Stellenden nach den Körperschaften und über die Aufbringung der zur Ausrüstung nothwendigen Gegenstände zu berathen hat. Die Versammlung des Adels beginnt mit der Verlesung des Manifestes, dann wählt der Adel die Chefs der Gubernial-Miliz und die Offiziere der Druschinen. Zu den ersteren werden zwei Kandidaten aus den Personen gewählt, die mit Auszeichnung im Heere gedient haben und wo möglich in demselben Gouvernement leben. Der Kaiser hat die Bestätigung. Für den Rang eintretender Offiziere und Beamten gelten bestimmte Regeln, und zwar dieselben, wie 1812. Verabschiedete Stabs- und Ober-Offiziere treten mit dem Range, welchen sie bei dem Abschied erhielten, ein. Beamten im Zivildienst, die im Militär als Stabs-Kapitäne und Stabs-Rittmeister gedient haben, treten als Kapitäne, diejenigen von ihnen, die bis zum Range eines Staats-, Kollegien- oder Hofraths gedient haben, als Majore ein. Solche Zivilbeamte, die nicht in der Armee gedient haben, werden: a) die Staats- und Kollegienräthe: Kapitäne. b) Hofräthe und Kollegien-Assessoren: Stabs-Kapitäne. c) Titularräthe: Lieutenants. d) Kollegial- und Gubernial-Sekretäre: Unter-Lieutenants. e) Kollegial-Registratoren: Fähnrichs. Diese Personen behalten jedoch auch ihren Rang im Zivildienst bei. Zur Dekung der Ausgaben für die Aufrufung der Miliz wird in den Versammlungen des Adels und in den Rathhäusern der Städte eine Subskripzion auf freiwillige Opfer eröffnet, zu denen alle Körperschaften in allen Gubernien aufgefordert werden. Das Maß der Opfer hängt (so sagt § 37) von dem Eifer und der Vaterlandsliebe jedes Bürgers ab. Die Opfer werden in den Zeitungen mitgetheilt. Bald nach dem Schluß der Adelsversammlung gehen die Mitglieder in die einzelnen Bezirke, um die Einstellung zu betreiben. Die Krieger dürfen nicht jünger als 20 und nicht älter als 45 Jahr, sie müssen 2 Arschinen 2 Werschok groß und gesund sein. Bei Eintheilung in Kompagnien bleiben die Leute eines Dorfes so viel wie möglich beisammen; die Gubernialstädte sind Versammlungspunkte für die Druschinen. Bewaffnet werden die Leute mit einem Bajonnetgewehr, wenn sie nicht selbst Büchsen oder gezogene Gewehre haben, die sie behalten können. Besoldung erhalten die Altersgefreiten 4 Rubel 7 Kopeken, die Gemeinen 2 Rubel 70 Kopeken jährlich. Die Verwendung der Miliz ist dem Dafürhalten des Kaisers überlassen. Nach Beendigung des Krieges kehren die Leute in ihre Heimath und ihre frühere Stellung zurük. Während ihres Dienstes sind die Familien und die Gutsbesitzer von der Zahlung von Abgaben und Erbzins für sie frei. Sterben sie in der Schlacht oder an ihren Wunden, so wird den Familien und den Besizern eine Quittung über die erfolgte Rekruten-Stellung gegeben.

Tages-Nachrichten.

* (Klosterbruk.) Die Gallerie der Portraite im Ehrensaale der Genie-Akademie zu Klosterbruk wurde in der lezten Zeit mit dem Bilde des GM. Ritter von Henikstein bereichert, wodurch die Zahl der Portraite sich auf 65 steigerte.

Dem Verzeichniße der Leopolds-Ritter, welches in der Vorhalle dieses Ehrensaales sich befindet, ist der Name des Obersten Graf Timotheus Ledochowski eines einstigen Zöglings beizufügen.

Wir hatten lezthin Gelegenheit den vom Profeßor der Schönbaukunst an der Genie-Akademie Wilhelm Doderer ausgearbeiteten Entwurf der Votiv-Kirche zu sehen.

Dieser unter die Konkurrenten auftretende Profeßor lieferte ein so tief durchdachtes und herrlich gezeichnetes Werk, daß solchem die verdiente Anerkennung und der Beifall der Preisrichter nicht entgehen kann. Es wird auf jeden Fall den Beweis liefern, daß die Profeßur der Schönbaukunst in dieser Akademie in keine besseren und würdigeren Hände als jene des Profeßors Doderer gelegt werden könnte.

* (Lemberg, 16. Februar.) Mit schmerzlichem Gefühle hat jeder Oesterreicher in den Zeitungen die Nachricht von einer nahe bevorstehenden Abberufung Sr. Exzellenz des Herrn G. d. K. Grafen Schlick vom Kommando der 4. Armee gelesen.

Wir, die wir Zeuge waren der Beweise unbedingten Vertrauens und aufopfernder Hingebung, womit die seinem Kommando anvertrauten Truppen diesem, von der Armee allgemein geliebten und hochverehrten, Feldherrn im Jahre 1849 selbst in den verzweifelndsten Verhältnissen folgten, die wir Zeuge waren der Freude und Begeisterung, welche jedesmal bei dem Nahen des Heerführers in den Gesichtszügen der Krieger sich abspiegelten und durch jubelnden Zuruf kund gaben, vermöchten in der Abberufung des Herrn Armeekommandanten, sollte sie je stattfinden, nur ein höchst beklagenswerthes Ereigniß zu erbliken.

Wie eng die Armee mit dem Feldherrn sich verbunden fühlt, wie mit dem Kommen und Gehen desselben Glaube und Vertrauen kommen und gehen, lehrte uns jene Epoche, und jezt, wo wir am Vorabende großer Ereigniße stehen, jezt ruht unser Blik mit sehnsüchtigem Verlangen häufig auf den dunklen Ruhestätten zu früh hingegangener preiswürdiger Helden.

Der festliche Empfang, welchen die hiesige Garnison ihrem Kommandanten am Abende seiner am 13. d. M. erfolgten Rükkehr aus Wien bereitete, drängte uns die Ueberzeugung auf, daß die Armee auch heute noch mit unbegränztem Vertrauen auf den Feldherrn blikt, daß daher die Verbreitung jenes boshaften Gerüchtes den ungünstigsten Eindruk auf sie gemacht haben müße.

Ein großer Zapfenstreich, wie wir vernehmen auf einmüthiges Verlangen der ganzen Garnison anbefohlen, an welchem sämmtliche anwesende Militär-Musikbanden sich betheiligten, versammelte die dienstfreien Offiziere und eine große Anzahl niederer Militärs im Paradeanzuge vor der Wohnung des Herrn Generalen. Wenn gleich wir dem Militärstande leider nicht angehören, glaubten auch wir als loyaler Oesterreicher nicht fehlen und mit einstimmen zu sollen in das „Hoch!“ welches einem der geliebtesten Helden dargebracht werden würde. Se. Exzellenz erschien auf dem Balkon, allein es ließ sich kein Jubel vernehmen, man beobachtete ehrerbietiges Schweigen und wir hörten, die Armee wolle dem Grafen ihr „Hoch!“ erst dann wieder darbringen, wenn es ihr gelungen sein werde, den in ihrem Kommandanten ihr gemachten tief kränkenden und höchst ungerechten Vorwurf: „Sie zeige Sympathien für ihres Kaisers Feinde!!“ zu widerlegen und den Beweis zu liefern, das Gebot ihres Kaisers und unerschütterliche Treue seien die Leitsterne, denen sie in allen Zeiten und in allen Verhältnissen, im schönen Vereine mit ihrem

Führer folgen werde: gelte es nun dem Osten, dem Norden oder dem Westen und Süden. Nach beendetem Zapfenstreiche begaben sich die Truppenkommandanten und höheren Offiziere über Einladung des Herrn G. d. K. in Hochdeßen Wohnung, wo, wie wir hören, Graf Schlick in herzlichen Worten seinen Dank für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit ihnen aussprach.

Wir aber zogen uns auf unser warmes Zimmer zurük und freuten uns innig des ehrenhaften Geistes, welcher in den Reihen unserer Armee immer ungeschwächt sich erhält.

K. Am 12. Februar fand in Chioggia bei Venedig eine jener militärischen Ovazionen statt, welche eben so sehr die Männer ehrt, welche sie darbrachten, als den Krieger, zu deßen Auszeichnung sie veranstaltet wurde. An diesem Tage vollendete nämlich Herr Oberst Baron Grammont von Linthal, obgleich noch in rüstiger Mannes- und Geisteskraft, sein vierzigstes Dienstjahr, und die Offiziere des ihm unterstehenden 3. Garnisons-Bataillons ergriffen freudig diese Gelegenheit, ihre hohe Achtung und herzliche Anhänglichkeit dem verehrten Kommandanten zu beweisen.

Am Morgen des Gedächtnißtages begaben sich dieselben in voller Uniform und begleitet von den Offizieren des dortigen Plaz- Artillerie- und Gendarmerie-Detachements und Hafen-Kommandos in die Wohnung des Gefeierten und Hauptmann Kratcovits sprach im Namen Aller die Gefühle der Hochachtung und des Dankes, so wie den innigen Wunsch aus, daß der Schluß des 40. Dienstjahres noch ferne sein möge von jenem der militärischen Carriere des geehrten Kommandanten.

Hierauf wurde dem Herrn Obersten ein kunstvoll gearbeiteter Becher von Silber mit sinnigen Emblemen und der Inschrift: „Dem Obersten Baron Grammont von Linthal zum 40. Dienstjahre vom Offizierskorps des 3. Garnisons-Bataillons" überreicht, welche Improvisazion ihn mit tiefer Rührung erfüllte. Seinen Dank verband er mit der Bitte, daß die aus Bescheidenheit unterlaßene Einzeichnung der Namen sämmtlicher Offiziere in den schönen Becher noch nachträglich veranlaßt würde, und die Zartheit dieses Ansuchens erregte allgemeine Freude.

Den Schluß des Tages machte ein heiteres Mahl, welches durch die Heiterkeit des Jubilanten und aller Gäste, so wie durch die Anmuth und Gemüthlichkeit der Gemahlin des edlen Veteranen sich zum unvergeßlichen Familienfeste gestaltete, wobei wiederholte und tiefgefühlte Lebehochs auf das erhabene Kaiserhaus ausgebracht wurden.

Sterbfälle.

Schwarz, Franz, pens. Hptm., zu Wien am 20. d. M.

Neuestes zur Bequemlichkeit der k. k. Armee.

Verbesserte Waßer-Filtrir-Maschinen zu 3 fl., 5 fl. und 6 fl. per Stük, welche man in der Tasche tragen kann; — eine neue Art Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Feldflaschen aus Britannia-Metall, Kochmaschinen, Eierkocher, Armee-Feuerzeuge, welche nie versagen, unauslöschbare Fidibus das Paquet 6 kr., Taschen-Rasir-Messer von vorzüglicher Qualität, Paktaschen nach neuester Vorschrift für die neu errichteten Kompagnie-Wägen, Reise-Zigarrentaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Schreibzeuge, Brief- und Stempel-Marken-Befeuchtungs-Apparate, Zigarren-Taschen mit Aschen Taßen, Schilf-Zigarren-Pfeifen. Diese Gegenstände sowie alle Equipirungs-Sorten sind zur Auswahl bei J. Walkh, Militär-Equirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, beim Amerikaner Nr. 255 vorhanden. (41—2)

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfaßer: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt rc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

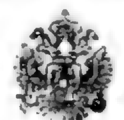
F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesizer und k. k. Armee-Lieferant.

Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seitengewehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr. 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr. 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberpiesting bei Wiener-Neustadt.

Ein **Lieutenant** eines ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom Jänner 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie- oder Kavallerie-Regiments, wie auch Jägerbataillons zu tauschen. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien vorräthig be **Jakob Dirnböck**, Buchhändler in der Herrngaße Nr. 25:

Handbuch

des

Felddienstes

für

Kavallerie-Offiziere.

Zusammengestellt genau nach den Vorschriften

des

Dienst-Reglements

und der

Feld-Instrukzion.

Von einem k. k. Kavallerie-Offizier.

1 Bändchen in 12., im bequemen Taschenformat. 1855.

Ladenpreis:

broschirt 1 fl. 20 kr. K. M., in dauerhaftem Leinwandband 1 fl. 36 kr. K. M.

Lemberg und Czernowiz, Verlag von Eduard Winiarz.

Angekommen in Wien.

(Am 22. Februar.) Graf Schaffgotsche, vom 2. UR., von Brünn (Josefsplatz, Fürst Palffy'schen Haus). — Die Hptlt.: Schönfeld, von 14. JR., von Graz (Hotel Wandl). — Fare, in Pens., von Graz (Rehan, weiß. Lamm). — Suchanek, vom 21. JR., von Brünn (Stadt Nr. 864). — Rittm. Graf Palffy, vom 3. HR., von Lemberg (Josefsplatz, Fürst Palffy'schen Haus).

(Am 23. Februar.) Major Pepperich, im Pens., von Olmütz (Landstraße Nr. 668). — Die Hauptleute: von Amberg, vom 43. JR., von Brünn (Stadt Nr. 917), — von Fekete, vom 52. JR., von Slatina (Wieden Nr. 353). — Rittm. Rath, vom Fuhrwesenkorps, von Graz (Wieden, Stadt Triest).

Abgereiset.

(Am 22. Febr.) Die Hptlt.: Kiche, von der Genie-Truppe, nach Krems, — Lederer, vom 9. JR., nach Szered. — Rittm. von Neyisa, vom Armeestand, nach Venedig.

(Am 23. Febr.) Major Kreßer, vom 3. Art.-R., nach Graz. — Rittm. Graf Harrach, vom 11. Huf.-Reg., nach Tarnopol.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jetzt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

(in 1/1 und 1/2 Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta** empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat, zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische**. = **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht =

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade

(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel

(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. Hartung'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur Conservirung und Verschönerung der Haare, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses.

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brücke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, owie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mibic, **Ancona**: Vicenzo Belluigi, **Arad**: Tedeschi und Zukowits, **Baden**: Gebr. Grundgeyer, **Baja**: Johann Klenantz, **Beneschau**: Prokop Wania, **Bielitz**: Apoth. Alex Stanko, **Bochnia**: P. Niedzielski, **Bologna**: Frat. Rutini, **Brixen**: R. A. Thaler, **Botzen**: J. A. Thaler, **Brescia**: Barthol. Mora, **Brody**: Neum. Kornfeld, **Brünn**: Josef Bodendorfer, **Brüx**: Josef Haderzettel, **Budweis**: Vinzenz Brandtner, **Carlstadt**: Thom Alekšic, **Cattaro**: Angelo di Giusti, **Czernowitz**: Ignaz Schnirch u Th. Zachariasiewicz, **Debreczin**: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak, **Drosendorf**: Ferd. Schmall, **Eperies**: Ignaz Ziemberz, **Essegg**: Apoth. Josef Horning, **Feldkirch**: Paul Deisböck, **Feldsberg**: Ed. Kreuzig, **Fiume**: Pietro Rigotti, **Florenz**: Heinzmann u. Komp.,

Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze, **Friedek**: Georg Pokorny, **Fünfkirchen**: Anton Adler und Karl Berger, **Gitschin**: Jos. Fried. u W. Lahn, **Gmunden**: Josef Haas, **Gran**: C. Josef Bierbrauer, **Gr. Kanischa**: M. W. Welisch und Alexander Rosenfeld, **Großwardein**: Math. Huzella und Anton Janko, **Gr. Becskerek**: J. D Porra, **Graz**: Apoth. J. Purgleitner, **Güns**: Apoth Stefan Küttel, **Gyöngyös**: Apoth. Kocianovich, **Hermannstadt**: J. F. Jobrer, **Horazdiowicz**: Ath. L. Pascher, **Jaroslau**: Ignaz Pajan, **Innsbruck**: J. A. Most, **Iglau**: Apoth. Vinz Inderka, **Josefstadt**: E. J. Traxler, **Jungbunzlau**: W. C. Lauterbach, **Kaschau**: Ed. Eschwig, **Karlsbad**: A. F. Seifert, **Klagenfurt**: Apoth. A Beinitz, **Klausenburg**: Ap. Gebr. Wolff, **Kolomea**: S. Wieselberg, **Komotau**: Jos. Ludw. Pazoll, **Königgrätz**: Joh. Kucera,

Krakau: Josef Bartl, **Krems**: Apoth A. Menzinger, **Kremsier**: Josef Lasnausky, **Kronstadt**: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek, **Laibach**: Alois Kaisell, **Lancut**: Apoth. Ant. Swoboda, **Leipnik**: Alois Schimke, **Leitmeritz**: Michitsch u. Sohn, **Lemberg**: W. Willmann, **Linz**: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth, **Lugos**: Jos. Arnold u. Anton Schießler, **Mailand**: Pietro Viscardi, **Mantua**: G. Bressaneši, **Marburg**: J. Tauchmann, **Maria-Zell**: F. L. Kratky, F. **M. Vasarhely**: D. Fogarasy, **Miskolcz**: J. V. Zahr, **Mohacz**: Andr. Kögl, **Mühlenbach**: J. F. Weißörtel, **Neusatz**: Johann Sterio, **Neusohl**: C. Damay, **Neustadtl a. W.**: W. Freund, **Neutitschein**: Dom. Marcus, **Oedenburg**: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer, **Ofen**: Hof-Apoth. F. Grünberg,

Opocno: Ad. J. Skuhersky, **Olmütz**: Fr. Schiebel und Ap Franz P. Stadyhouder, **Papa**: Josef Bermüller u. Ed Tschepen, **Padua**: Ant. Srinelli, **Pancsowa**: J. Huber, **Pardubitz**: Joh. B. Horina, **Pest**: Apoth. Josef Szekely, **Pilgram**: A. C. Topert, **Pilsen**: Apoth. Ed. Kaiser, **Pisek**: Apoth. Josef Stozky, **Prag**: W. J. Leichner, **Preßburg**: Dion. Weinstabl, **Przemysl**: Ed. Machalsky, **Raab**: Ed. Unschuld, **Radkersburg**: J. A. Weitzinger, **Ragusa**: Apoth. Fratelli Drobaz, **Reichenberg**: Ap. L. Ehrlich, **Ried**: Josef Schäringer, **Rosenau**: Ant. Feymann, **Rzeszow**: Ignaz Schaitter, **Saaz**: Apoth. Ludwig Kaiser, **Salzburg**: Ap. J. Hinterhuber, **Semlin**: Joannovich & Petrovich, **St. Pölten**: Ap. v. Grimburg, **Schäßburg**: J. B. Misselbacher, **Steinamanger**: F. Tempel u Julius Pachhofer,

Stanislau: Apot. J. Tomanek, **Steyr**: J. F. Gschaider, **Strakonitz**: Joh. Sedletzky, **Szegedin**: Josef Sujan, **Tarnopol**: Markus Schlifka, **Tarnow**: Josef Jahn, **Temesvar**: Jeney u. Solquir, und M. Kutty, **Teplitz**: Ant. Bergmann, **Teschen**: C. F. Schröder, **Trient**: Carlo Zambra, **Triest**: Apoth. Ant. Zampieri, **Troppau**: Apoth. F. Brunner, **Tyrnau**: Jos. Keßely, **Ung.-Hradisch**: Joh. Beitl, **Venedig**: Giuseppe Taraghetta, **Versecze**: J. Demetrovich, **Verschetz**: Joh. Karnas, **Villach**: Mathias Fürst, **Vukovar**: Theod. Stanits, **Warasdin**: S. A. Tauschek, **Warnsdorf**: J. A. Wähner, **Wels**: Apoth. F. Vielguth, **Weszprim**: Mich. Hafner, **Wr.-Neustadt**: Em. Pridorsky, **Zara**: C. Frattello Tamino, **Zasmuk**: Leop. Frengl, **Znaim**: Apoth A. Glainer, **Zombor**: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druck von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 25. Dinstag den 27. Februar 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Krimm-Expedizion.

E. Von verschiedenen Seiten haben wir die Ansichten und Beurtheilungen über die Krimm-Expedizion unsern Lesern mitgetheilt. Die nachfolgende Ansicht, der spanischen „Revista militar“ aus der Feder des Generals Don Juan Montenegro entnommen, verdient gewiß die größte Beachtung. Der General sagt:

Das Resultat der unklugen und unüberlegten Expedizion nach der Krimm, die von den französischen, englischen und türkischen Heeren unternommen wurde, hat bewiesen, mit welchem Leichtsinn und mit welcher Unkenntniß sie ausgeführt wurde. Dieser Fehler und die daselbst begangenen Irrthümer haben anscheinend selbst in den Grundsäzen der Kriegskunst und Kriegswissenschaft, Umsturz und Verwirrung hervorgerufen, nicht nur durch den Gang der Ereignisse, sondern auch durch die gemeine und antimilitärische Sprache, welche angewendet wurde, um der allgemeinen wüthenden Begierde nach der Unterjochung des gefürchteten Feindes zu genügen. Von dieser Wahrheit überzeugt haben wir es für unsere Pflicht erachtet, nach besten Kräften die bekannten traurigen Thatsachen, unpartheiisch aufzuklären; zu diesem Zweke veröffentlichen wir die folgenden, theilweise neuen englischen Schriftstellern entnommenen Bemerkungen, welche die für die Belagerungen der Festungen festgestellten richtigen Grundsäze in willkommene Erinnerung bringen.

Da der Angriff — oder nenne man es die Belagerung — von Sebastopol mit einem gewissen durch die Engländer seit geraumer Zeit angewandten Systeme Verwandtschaft haben kann, werden wir unter anderm und als die neuesten, einige der durch Wellington im Unabhängigkeitskriege bewerkstelligten Belagerungen anführen, bei denen man dann einige Bemerkungen über den besonderen Charakter der bei jenen Gelegenheiten angewandten Operazionsweise anbringen kann, welche, wie es scheint, von dem genannten britischen General sehr geliebt wurde, aber durch die besten europäischen Strategen einstimmig verdammt worden ist.

Dieser berühmte Feldherr vergaß oder vernachlässigte bei vielen Gelegenheiten die wissenschaftlichen Grundsäze Vauban's, denn sein System (und es war auch das anderer Generale seiner Nazion) war, durch Aufpflanzung von Batterien in weiter Distanz, Bresche zu schießen und, mit Verachtung des Feuers der Belagerer, tollkühn zu stürmen, den Erfolg nur dem Muthe und der Entschlossenheit der unbarmherzig ausgesezten Truppen vertrauend. Der gute Erfolg, welcher einige dieser Unternehmungen gekrönt hat, ziert mehrere Blätter der Geschichte; aber wenn man weder diese Thatsachen, noch die Ehre, die ihnen gebührt, abgestritten hat, ist es auch gerecht, die eigenthümlichen Verhältnisse nicht zu vergessen, unter welchen sie sich verwirklichten, ehe man sie als nachahmungswerthe Beispiele aufstellt.

Sir John Jones widmet in seinen Tagebüchern der Belagerungen diesem Punkte eine ausgedehnte Note und behauptet, ein so kühnes Stürmen und beschleunigtes Vorgehen erscheine in den Augen der britischen Offiziere minder gefährlich als in denen der Offiziere anderer Nazionen; aber eine strenge Untersuchung stellt heraus, daß auch in dieser seltsamen Vorgangsweise, in welcher man den Erfolg von einer großen Distanz und mittelst eines raschen Angriffes erreicht hat, derselbe nur gegen Pläze von schlechter Konstrukzion und solche, welche spärlich dotirt oder ungeschikt vertheidigt wurden, errungen worden ist.

Ein einfacher aber wichtiger Umstand, der durch diesen gewandten Schriftsteller gezeigt wird, ist, daß die einzigen von den Engländern im lezten Jahrhunderte gemachten Eroberungen, wenn befestigte Städte angegriffen wurden, in den Kolonien stattgefunden haben, und zwar im Kap Breton die Hauptstadt Louisburg im Jahre 1758, die Insel Belle-Isle mit dem Schlosse Palais im Jahre 1761, die Insel Kuba mit der Hauptstadt Havannah 1762, lauter Befestigungen, welche, wenn man sie auch als beträchtlich stark schilderte, dennoch in keiner Weise mit den europäischen Befestigungen, die nach den modernen Grundsäzen und Systemen aufgeführt sind, verglichen werden können.

Eben dieses System wurde von Wellington bei seinen glänzenden Eroberungen in Spanien angewendet, und dies Vorgehen kann das einzige in seiner ruhmvollen militärischen Laufbahn sein, dessen Verdienst mit wirklichem Grunde bekrittelt worden sein mag.

Der General Foy verdammt dasselbe auf die unwiderlegbarste Weise; er nennt es eine Kraftanstrengung ohne Wirkung und schreibt seine Anwendung überdies dem Mangel an Verständniß bei den Generalen und der Mangel an Fachwissenschaft bei den Ingenieuren zu.

Sir John Jones übernimmt in der zweiten Ausgabe seiner Belagerungen die Vertheidigung des großen britischen Heerführers, indem er erklärt, die eigenthümliche Strategie des Generals bei diesen Angelegenheiten sei vielmehr der Nothwendigkeit als seiner eigenen Wahl entsprungen, und so rief dieser Gegenstand im Publikum und bei der größten Anzahl der Schriftsteller den Eindruk hervor, daß Wellington zu dieser regelwidrigen und gewaltsamen Angriffsweise einzig nur um Zeit zu gewinnen, genöthigt war, denn seine Truppen fehlten ja an anderen Orten und die Pläze hätten sonst mit größeren Streitkräften verstärkt werden können, wenn er sie nicht rasch angegriffen.

Die Fragen geben Anlaß zu wichtigen Bemerkungen, wenn es sich darum handelt, das wahre Verdienst der Regelmäßigkeit des Angriffes, auch mit Rüksicht auf die Zeitfrage zu ergründen.

Die besten Köpfe und die Mehrzahl der Generale sprechen zu Gunsten der regelmäßigen und weniger blutigsten Arten die Pläze anzugreifen. Nur Sir John Jones, welcher die bezwekte Uebergabe von Badajoz, Ciudad-Rodrigo und San Sebastian als kriegerische Musterthaten betrachtet, sagt, daß man dieselben als kühne Anstrengungen des Muthes und des Talentes, über die Verhältnisse die Gewalt zu bekommen, bewundern und als außerordentliche Waffenthaten hervorheben müsse, in welchen das Talent über die Kriegskunst siegt und die wie für das Heer so auch für die Nazion gleich ehrenvoll sind. Herr Ottley fügt bei, daß, weit entfernt, diese durch die Nothwendigkeit hervorgerufenen kühnen Waffenthaten, als Vorbilder für den Angriff zu bezeichnen, man beachten müsse, daß diese Belagerungen im spanischen Kriege, fachwissenschaftlich und im Detail untersucht, nicht beanspruchen können nachgeahmt zu werden, denn sie sind in den Grundsäzen und in der Ausführung der Ausgezeichnetheit des modernen Angriffssysteme entgegen, welches in einem festgefaßten Entschlusse, mit verständigen Kombinazionen der Wissenschaft, der Arbeit und Stärke besteht, um ein sicheres Resultat mit dem möglichst wenigsten Blutverluste zu erlangen.

Was die Zeitfrage betrifft, so muß man sich gegenwärtig halten, daß — obwohl das gewöhnlich als nothwendig berechnete Maximum zur Wegnahme eines Plazes bei hinreichenden Kräften um die Arbeiten zu bestreiten und zu vollenden, ein Zeitraum von 20 Tagen ist — die Stadt Louisburg am Kap Breton, welche durch dieses „beschleunigende“ System angegriffen wurde, beiläufig sechs Wochen mit einigen fast ruinirten Befestigungen widerstand, daß auf Belle-Isle das kleine Kastell Palais troz der raschen Zerstörung der Redouten 36 Tage widerstehen konnte, und daß sich das Kastell del Morro in Havannah 29 Tage hielt.

Die Erfolge der Belagerungen auf der spanischen Halbinsel waren den eben genannten sehr ähnlich. Für Badajoz bestimmte Wellington 16 Tage und brauchte während zwei verschiedenen Belagerungen mehr als zwei Monate, in welchen er vier Stürme wagte, von denen drei abgeschlagen wurden, und der Sieg erst durch den vierten errungen werden konnte. Vor Ciudad-Rodrigo lag er, troz des schlechten Zustandes der dortigen Vertheidigungen, zwölf Tage und vor San Sebastian bewies die Erfahrung die Nothwendigkeit der förmlichen und minder überstürzten Belagerungen; die Belagerung begann am 11. Juli und endete durch den

Sturm am 8. September, und doch wäre die regelrechte Operazion eine sichere und einfache gewesen, welche in 18 oder 20 Tagen zu verwirklichen war, sich aber auf zwei Monate hinausstrekte und den ungeheuern Verlust von 3500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen kostete.

Dies ist wohl ein starkes Zeugniß zu Gunsten der Grundsäze Vauban's, nach welchem: „Die Uebereilung in den Belagerungen keineswegs die Uebergabe der Pläze beschleunigt, sondern zu häufig sie verzögert und das Blutvergießen vermehrt."

Was nun die Krimm-Expedizion und die laut verkündeten Triumphe der Alliirten betrifft, welche ihnen kein anderes Resultat geboten haben, als die fast völlige Vernichtung und den Ruin der Invasions-Heere, so werden wir uns nur mit der — unrichtig so genannten Belagerung von Sebastopol beschäftigen, ohne die Haltung Jener zu bekritteln, welche so edel für die Ehre ihrer Fahnen und den Ruhm ihres Vaterlandes gekämpft haben; auch wollen wir die Ursache der Täuschung zu erforschen suchen, welche die Hoffnungen der Alliirten betrogen hat. Nichts desto weniger muß der Gegenstand mit der Wichtigkeit, welche er verdient, in Betracht gezogen werden, denn er enthüllt einen Mangel an Grundsäzen, der sich nicht mehr wiederholen soll. Thatsache ist es, daß der Plaz nur von einer Seite eingeschlossen wurde — oder, besser gesprochen, wurde er es von gar keiner Seite; einen solchen Vorgang kann nur die Annahme rechtfertigen, die Operazion durch einen Handstreich zu begrenzen, was aber nicht der Fall war; und wenn man beifügt, daß die Alliirten in der Front ein äußeres, ihnen an Stärke überlegenes und in offener Verbindung mit dem Plaze befindliches Heer hatten, so werden wir uns an den unabänderlichen Grundsaz „von der unabweislichen Nothwendigkeit, einen Plaz von allen Seiten einzuschließen, um so alle seine Kommunikazionen abzuschneiden," erinnern müssen. Wenn auch einige Belagerungen ohne eine vollkommene Einschließung des Plazes unternommen wurden und er selbst manchmal auf der zum Zuzug gelegensten Seite frei blieb, so war der Erfolg unveränderlich ein fortwährender und unterstüzter Widerstand.

Ostende und Larochelle bieten in früheren Zeiten Beispiele von verlängerten Belagerungen, weil sie über das Meer Unterstüzungen erhielten; in dem allgemeinen Kriege zu Anfange des vorigen Jahrhundes zeigen sich zwei wichtige Beispiele mit verhängnißvollen Folgen, welche dadurch entstanden, daß die Kommunikazion in die belagerten Pläze offen blieb. Das erste Beispiel war die Belagerung von Verona durch den Herzog von Vendome im Jahre 1704; der Plaz, welcher nur am rechten Ufer der Etsch eingeschlossen wurde, und seine Verbindungen mit dem Heere des Herzogs von Savoyen am linken Ufer frei behielt, widerstand, bis die Belagerer alle ihre Zurüstungen verbraucht hatten und dann den Plaz vom Neuen gänzlich umschließen mochten. Seine Uebergabe erfolgte dann nur aus Mangel an Lebensmitteln. Das zweite Beispiel ist die Belagerung der Zitadelle von Turin durch den Herzog von Fueillade im Jahre 1706, welcher, weil er in denselben Fehler wie der Herzog von Vendome verfiel, die Zeit vom 13. Mai bis zum 1. September in der mörderischesten Belagerung verlor, und als man ihn in allen seinen Linien angriff, geschlagen und gezwungen wurde, sich mit dem Verluste seiner ganzen Artillerie, Munizion und der übrigen Belagerungsgeräthe zurükzuziehen.

Endlich greift man stets — so lange die Kommunikazion eines Plazes mit einem äußeren Heere frei bleibt — auch zugleich mittelbar das Heer an, wenn man den Plaz angreift, und wenn die beiden Heere an Zahl und Tüchtigkeit gleich sind, wird das Beharren im Angriffe unvermeidlich die Vernichtung des Angreifers im Gefolge haben, denn er befindet sich zwischen zwei Feinden, von denen, wenn ihm der eine gleich ist, der andere, weil er durch die Stärke seiner Stellung vertheidigt wird, ihm noch überlegen ist.

Dieses und nicht wie man vorgibt, die Strenge der Jahreszeit, sind die Ursachen, welche die Alliirten genöthigt haben, mit ungeheuren Verlusten die Belagerung von Sebastopol auszusezen, und wenn sie das Resultat, das sie sich vorgesezt haben, mit einer Erneuerung der Belagerung erreichen wollen, so wird sich für sie eine außerordentliche Vermehrung an Hilfsquellen, eine Steigerung der moralischen Energie und ein Landheer von 200,000 Mann, um außerdem das wichtige Perekop ins Auge zu fassen, so wie eine strenge Blokade mit den kriegführenden Geschwadern, als unentbehrlich herausstellen müssen. —

Skizzen über das militärische Leben in Algier.

(Schluß.)

Als eine andere Beleuchtung der politischen Barmherzigkeit, welche diese empörenden und aufreizenden Maßregeln mildert, müssen wir, um gerecht zu sein, nach dem Zeugnisse des Verfassers erwähnen, daß die Franzosen gewohnt sind, von diesen aufgebrachten Razzias eine gewisse Anzahl Ochsen, Schafe und Pferde bei Seite zu bringen, welche später wieder den ersteren Familien des unterworfenen Stammes zurükgestellt werden. An dieser erwähnten Unterstüzung nimmt — Dank den feudalen Beziehungen, welche zwischen dem Häuptling und den untergeordneten Familien bestehen, — der ganze Stamm Theil und wird dadurch vor dem Untergange bewahrt.

Manchmal, wenn die Vorräthe im französischen Lager zu Ende gingen, wurden Kompagnien ausgesendet um Korn zu suchen und aus den unterirdischen Kornlagern zu holen, in welchen die Araber dasselbe verbergen und aufspeichern. Bei solchen Gelegenheiten wird gewöhnlich der Beistand von den freundlich gesinnten Stämmen gefordert, alte Männer, Weiber und Kinder begleiten die fouragirende Partei mit kleinen Eseln und Maulthieren und mit wollenen Säken. Die Art des Vorganges bei diesen Unternehmungen beschreibt der Graf von Castellane wie folgt: Hatte man den Plaz erreicht, auf dem man das Vorhandensein von Kornhöhlen erfahren hat, so wurde der Grund durch Maßstäbe sondirt und sobald eine Stelle theilweise einsank oder nachgab, oder hohl klang, wurde der Spaten angelegt und bald war eine Oeffnung hergestellt, durch welche ein Mann schlüpfen konnte, welcher gewöhnlich Korn und Gerste im Ueberflusse fand. Bei jedem Stamme gräbt eine bestimmte Familie diese Höhlen, weil man glaubt, dieselbe habe durch Ueberlieferung von ihren Vorfahren die Kunst überkommen sie recht sicher herzustellen. Die Soldaten haben an diesen Expedizionen großes Vergnügen. Der glükliche Entdeker einer Höhle empfing zehn Franken als Belohnung. Der Soldat, welcher zuerst durch die Oeffnung schlüpfte, war gezwungen die Säke in gekrümmter Stellung zu füllen, später, wenn die Grube mehr geleert war, halfen ihm seine Kameraden, und wenn sie aus der Tiefe hervorkamen, waren sie mit Schweiß, Staub und Erde bedekt, aber sie waren dennoch so glüklich als möglich, denn sie erkannten die große Wichtigkeit, ihre Pferde stets im guten Zustande zu erhalten, sehr wohl.

Ein außergewöhnlicher Grad von Wachsamkeit mußte von den französischen Soldaten aufgewendet werden, um sich vor nächtlichen Ueberfällen durch seine Feinde zu sichern. Die Nacht auf der Wache zubringen, sagt unser Verfasser, erwekt gemeiniglich bei den Uneingeweihten nur den Gedanken an eine gewisse Anzahl Leute, welche in der Entfernung von 2—300 Schritten schlafen, mit einer kleinen Abtheilung vor sich, von welcher ein Mann mit einer Muskete auf der Schulter ab und auf geht. So finden wir es wenigstens auf den Theatern in Paris dargestellt, aber in Afrika sind die Nachtwachen diesem Gemälde so unähnlich als möglich. Nicht Einer schläft, Alle wachen. Wenn der Regen niederströmt, wenn der Nordwind eisig ins Gesicht bläst, dürfen sie kein Feuer anmachen, um ihre vom Tagesmarsch ermüdeten Glieder zu erwärmen. Ein Feuer würde den Posten verrathen. Jeder Einzelne muß beständig auf der Hut sein und die Waffen zur Hand haben; und jene, welche Schildwache stehend gleich wilden Thieren im Gebüsche kauern, auf die leiseste Bewegung lauschen, das leiseste Geräusch zu erspähen suchen, freuen sich dieses ihres Ortes, weil es ihre schlaferfüllten Augen hindert zuzufallen. Die Wohlfahrt Aller beruht auf ihrer Wachsamkeit. Ferner dürfen sie, sollte der Feind angreifen, nicht feuern, das Bajonnet genügt zur Vertheidigung, kein falscher Allarm, — der Schlaf des Bivouaks darf in keiner Weise gestört werden. Dies ist ein Ehrenpunkt.

Aber nicht immer waren die französischen Kolonnen mit ihrer tigerhaften List und ihren nächtlichen schauerlichen Märschen in der Lage, die kriegerischen Stämme zu überraschen. Gewöhnlich wurde ihr Vorschreiten auf dem Gebiete der feindlichen Häuptlinge fest und hartnäkig Fuß für Fuß verweigert, und wenn die Angreifer über bewaldete Abhänge zu schreiten oder längst ausgesezter überragter Thalgründe dahin zu ziehen hatten, so lauerten die Araber wie Gruppen Geier auf ihren Horsten, und schossen die Franzosen zu Hunderten nieder. Werfen wir einen Blik auf eine diesem Schrekensgemälde entnommene Szene; es ist die Erzählung eines verzweifelten Kampfes, der mit geringer Unterbrechung durch drei Tage wüthete, während die Franzosen durch die schreklichen Hohlwege von Oued Foddah defilirten. Perpendikuläre Felsenblöke hingen über dem Ufer des Flusses, das von majestätischen Bäumen eingefaßt war; die Karabinier-Kompagnie der Jäger von Orleans wurde befehligt diese Felsen zu nehmen. Voll Kampfeshize stürmten sie nach vorwärts, aber die Abschüsse waren furchtbar und Provision für acht Tage, die sie mit sich trugen, war auch keine unbedeutende Last. Ricot, ihr Lieutenant, welcher vorwärts gestürmt war, ohne sich zu kümmern, ob man ihm nachfolge oder nicht, erreichte der Erste das Plateau. Er wurde alsogleich durch zwei Kugeln in die Brust getroffen, Lieutenant Martin und zwei Karabiniers eilten zu seinem Schuze herbei, aber auch sie wurden auf der Stelle niedergemacht. Der lezte Offizier der Kompagnie, Bouffiat mit Namen, eilte zu ihrem Beistande herbei, aber er wurde durch eine schwere Wunde zu Boden geworfen. Die Kompagnie war nun ohne Offiziere, ein Hagel von Kugeln ergoß sich über sie und sie hatte weder einen Vorgesezten noch einen Führer zu ihrer Leitung! Endlich wurden die zwei Karabiniers zurükgebracht, welche Martin, der noch athmete, mit Schwierigkeit hinwegschleppten. Was die übrigen Gefallenen betrifft, so wurden sie vor den Augen der Kolonne, unter dem wilden Gejauchze der Kabylen in Stüke zerrissen.

Nichts scheint die französischen Soldaten so sehr in Wuth zu bringen, als die Verstümmlung und Entweihung der Ueberbleibsel ihrer Gefallenen. Sie wagten freiwillig und gerne ihr Leben für die Sache, die sie verfochten, aber der Gedanke, daß ihre Leiber entehrt werden sollten, erfüllte sie mit Wuth und preßte ihnen oft gegenseitig, nachdem sie ein solches Schauspiel gesehen

hatten, das Gelübde ab, den Arabern keinen Pardon zu geben. Um ihre Todten nicht in Feindeshände fallen zu lassen, werden von den Franzosen alle Arten von Listen und Vorsichtsmaßregeln angewendet, die zur Sicherung ihrer Leichen dienen. Manchmal werden sie in ein tiefes Grab im Innern irgend eines verlassenen arabischen Hauses gelegt und hierauf das Gebäude angezündet um die neu aufgeworfene Erde zu verdeken; manchmal werden sie in die Gräber der Umgebung bestattet; bei einer andern Gelegenheit war eine Abtheilung Sappeurs und Mineurs damit beschäftiget, einen Fluß einzudämmen und abzugraben, und ein tiefes Loch in seinem Bette aufzuwerfen, in welches die Opfer des jüngsten Zusammenstoßes traurig beigesezt wurden. Aus demselben Grunde wurden die Verwundeten sorgfältig bewacht und selbst oft mit großer Lebensgefahr von dem Kampfplaze entfernt. Sie wurden in kleine eiserne Stühle gesezt, welche an die beiden Seiten von Mauleseln befestigt waren, oder, wenn eine Gliederabnahme Plaz gegriffen hatte, auf Tragbahren, die aus Baumästen zusammengesezt wurden, niedergelegt und obwohl die Armen, wenn sie so über rauhe Fußsteige und steile Abgründe fortgebracht und bei jedem Schritte von ihren Trägern gestoßen wurden, entsezliche Schmerzen erlitten, zeichneten sie sich im Allgemeinen doch durch eine tapfere klaglose Geduld aus.

Dieses sind einige Züge aus dem militärischen Leben in Algier während des Marsches, welches in der That bis erst kürzlich die Regel und nicht die Ausnahme in der Geschichte der französischen Besezung ausmachte. Nur kurze Zeit wurde in Garnisonen verbracht, doch hatten, nach des Grafen Aussage, die Franzosen an dieser so düsteren und einförmigen Lebensweise viel Gefallen. Ihre Freude war es das Land, nach Beute und Kampf suchend, zu durchirren. Auch wurden von den Militär-Autoritäten Anstrengungen gemacht, um die Langeweile des Vorposten-Lebens erträglicher zu machen. Unter andern Maßregeln lobenswerthen Charakters erwähnen wir die Bildung von militärischen Bibliotheken, von denen jede etwa 400 Bände zählte und Werke der Wissenschaft, der Geschichte, Literatur und Belletristik umfaßte und auch mit Erzeugnissen mehr populärer Art versehen war. Die Wirkung dieser Vorkehrung auf die Gewohnheiten und den Geschmak der Soldaten wird als eine sehr glükliche bezeichnet; denn sie füllte nicht nur die zu ihrer Verfügung stehenden Mußestunden nüzlich aus, sondern sie führte auch zur Pflegung guter Gewohnheiten und hielt von tiefen und immer anwachsenden Abirrungen ab. Wir ersehen auch mit Vergnügen die Anhänglichkeit, mit welcher die Soldaten an manchen der Thiere ihres Gefolges hängen. Ein von den Arabern in der Schlacht bei Isly gefangener Esel war ein besonders allgemeiner Liebling, er hatte eine so drollige Physiognomie, daß ihn jede Kolonne kannte, liebgewonnen hatte und fütterte. Eine große Schleife aus einem rothen Bande zierte seinen Kopf und er war immer waker an der Spize seiner Kolonne und konnte es nicht leiden, wenn ihm ein anderer Bruder Langohr vortrat. So wie wir lesen, gab es keine einzige Truppe oder Kompagnie, welche nicht irgend ein Schooßhündchen wie ein Kind verhätschelte. Ein kleiner Hund, Tik-Tak genannt, scheint ein besonders begünstigter Liebling gewesen zu sein. Niemals sah ich, sagt der Graf, ein so allerliebstes kleines Thier, seine Sprünge und Späße nahmen kein Ende. Lange Märsche machte es gewöhnlich auf dem Sattel eines Reiters mit, und triumphirte nach Gefallen mit aristokratischem Bellen über die armen Infanterie-Hunde, welche mit müden Beinen und herabhängenden Ohren die staubige oder schlammige Straße einherzogen. Wurde Tik-Tak bei der Vertheilung von Lebensmitteln übergangen, so stellte er sich vor den Austheiler, in der Haltung eines präsentirenden Soldaten auf und es war unmöglich seinen Grimassen zu widerstehen. Jeder gab Tik-Tak einen Bissen seines Brotes.

Keine Vorspiegelungen können uns indeß über den ungeheueren Schaden und das Unrecht täuschen, welches über das blutende und zerstükte Land, von dem die vorliegenden Bände sprechen, gebracht wurde; noch haben wir Beweisgründe vernommen, welche uns über die Weisheit und Politik — vom Rechte gar nicht zu reden — Frankreichs diese sehr unvortheilhafte Kolonie zurükzubehalten, hätten befriedigen können. Viele seiner weisesten und patriotischesten Staatsmänner und Publizisten haben sich gegen die fortgesezte Okkupazion ausgesprochen. Die durch fast ein Viertel-Jahrhundert angewachsenen furchtbaren Kosten dürften kaum je durch entsprechende Vortheile ersezt werden können. Auch waren die Verluste an Menschenleben ungeheuer.

Nach einer Schäzung des Grafen St. Marie vom J. 1845 hat Frankreich binnen fünfzehn Jahren nicht weniger als 547,500 Mann der Blüthe der Nazion durch Krankheit oder Kriegführen verloren. In derselben Periode haben die ordinären Ausgaben für den Militär- und Zivildienst — sagt derselbe Autor — die Summe, welche sonst hingereicht haben würde, wenn die Armee in Frankreich geblieben wäre, um 150 Millionen Franken überschritten, was aber nach allem, wie er sagt, nur erst einen Viertheil der ungeheueren gegenwärtig für die Kolonie ausgegebenen Summen ausmacht. Der kommerzielle Gewinn ist bei den reichen Hilfsquellen des Mutterlandes eine bloße Bagatelle. Vielmehr wurde aller dieser Aufwand von Menschenleben und von Geld wahrscheinlich bloß deßhalb gemacht, um für eine zahlreiche Armee ein Feld der Thätigkeit zu gewinnen und einen bereiten Ablagerungspunkt für gefährliche und unruhige Männer zu besizen, welche daselbst Raum für ihre Thätigkeit und noch öfter ein vorzeitiges Grab fanden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 2. d. M. die im Königreiche Dalmazien für die Einbringung eines Deserteurs bisher bestandene Zivil-Taglia von 22 fl. 18 kr. auf den Betrag von 24 fl zu erhöhen geruht.

** Se. k. k. Apostolische Majestät haben die den Artillerie-Direktoren und Artillerie-Chefs Allerhöchst zugestandene Begünstigung — bei ihren Visitirungsreisen die Eisenbahn-, Vorspanns- und Mauthauslagen in conto aerarii verrechnen zu dürfen — auch auf die ad latus Stabsoffiziere derselben Allergnädigst auszudehnen geruht, wenn es sich nämlich um solche Reisen handelt, die mit eigenen Pferden nicht zurükgelegt werden können. —

Ferner haben Se. k. k. Apostolische Majestät als Grundsaz zur Darnachachtung Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß jene Dienstreisen, welche mit eigenen Pferden bewirkt werden können, die also mit der Hin- und Rükfahrt nicht über acht Meilen betragen, keinen Anspruch auf Vergütung gewähren, daß aber alle auf weitere Streken sich ausdehnenden und alle jene Dienstesreisen, die auf der Eisenbahn oder den Dampfschiffen zurükgelegt werden müssen, vom Aerar zu vergüten seien, insoferne die Betroffenen nicht ohnehin schon Reisepauschalien beziehen oder sie nicht zur Bestreitung der Reiseauslagen besonders verpflichtet sind.

: (Wien, 26. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) Telegrafische Depeschen aus der Krimm laufen seitens der Alliirten bis zum 17., Seitens der Russen bis zum 13. d.

Am 17. fand der erste Zusammenstoß der Russen mit den Türken vor Eupatoria statt; „der Kampf hatte 4 Stunden gedauert und endete mit dem Rükzuge der ersteren, welche 500 Mann, die Türken aber den Soliman Pascha aus Egypten und 150 Mann an Todten zählten. Liprandi habe, so sagt die Depesche, die 40,000 (?) Russen befehliget.“ Wir müssen Näheres abwarten, ehe wir ein Urtheil über diesen Kampf festzustellen vermögen. Vor Allem erscheint uns die Angabe des Verlustes der Russen zu hoch gegriffen, denn die Affaire dürfte kein kombinirter Angriff auf die Verschanzungen vor Eupatoria, sondern eine forzirte Rekognoszirung gewesen sein. Ein kombinirter Angriff wäre wohl blutiger ausgefallen. Liprandis Anwesenheit läßt vermuthen, daß er nur in Person gegenwärtig war; ein Preisgeben seiner Stellung an der Tschernaja bis in das Baidarthal hinab ist kaum anzunehmen. Uebrigens erfahren wir, daß die türkischen Truppen in Eupatoria, in diesem von Omer Pascha in Person befehligten Gefechte von der verbündeten Flotte sehr wirksam unterstüzt wurden.

Während die kriegerischen Unternehmungen in der Krimm, nach Thunlichkeit, ihren Fortgang nehmen, bereitet man sich in den Mauern Wiens zu den Konferenzen, welche in der kommenden Woche beginnen sollen. Noch im Laufe dieser Woche erwartet man die Ankunft des k. k. FML. Baron Prokesch aus Frankfurt am M., der neben Sr. Exzellenz dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten als zweiter Bevollmächtiger fungiren und durch den geh. Rath Grafen von Rechberg im Präsidium der Bundesversammlung ersezt wird; inglreichen werden dieser Tage die Bevollmächtigten Englands Lord Russell, der sich von Paris über Berlin hierher begibt, und jener Rußlands geh. Rath Titoff, früher Gesandter in Konstantinopel, hier erwartet.

Briefen vom Kriegsschauplaze entnehmen wir Folgendes:

Der türkische Admiral Achmet Pascha hat den Waffenplaz in der Krimm verlassen und ist mit seinem Geschwader nach Sinope abgesegelt, um nächstens wieder zu einer größeren Fahrt in die See zu gehen. Die Wirksamkeit, welche die vereinigte Flotte seit einigen Wochen entwikelt, ist beachtenswerth. Der Krankenstand der Alliirten ist noch immer bedeutend, und manches Transportschiff muß mehr Kranke nach Stambul, als Gesunde nach der Krimm überführen. Nicht günstiger lauten die Nachrichten vom Gesundheitszustande der Russen; nach einem Briefe aus Kischeneff verlautet es: Das Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff werde nur aus Sanitätsrüksichten von dort nach Odessa übersiedeln. In Simpheropol und Baktschi-Serai sind die Spitäler eben so überfüllt wie die Marodenhäuser bei Balaklawa.

Das piemontesische Expedizionskorps hat sich in Savona zu sammeln:

Der Chef desselben ist bekanntlich der General Alphonso La Marmora; Generalstabs-Offiziere sind: Petiti, Aret, Ranallo und die Gebrüder Balbo.

Die Divisions-Kommandanten sind: der General Durando mit dem Stabschef Casanova; der General La Marmora Alexander mit dem Stabsche Porino.

Die Brigade-Kommandanten sind: Giustiniani, Montevechio, Molesard und Cialdini.

Die Kavallerie kommandirt der Oberst Savoirous.

Das Einschiffen dieses Korps findet am 15. März auf englischen Dampfern statt; die Verpflegung besorgt die englische Intendanz, welcher piemontesische Verpflegs-Offiziere zugetheilt werden.

Preußen.

* Zu Potsdam starb am 9. d. M. der GL. a. D. Karl v. François im 70. Lebensjahre. Er trat 1803 als Fähnrich in k. preuß. Dienste, und 1808 als Premier-Lieutenant aus denselben. 1809 schloß er sich dem Schill'schen Streifzuge an, trat 1812 in russische und 1815 als Major wieder in die preußische Armee. In den Kriegsjahren 1812 bis 1815 wohnte er unter anderen Affairen jener von Smolensk, an der Beresina, von Dresden, Leipzig, Bar und Arcis sur Aube bei, und erwarb sich mehrere Dekorazionen. Erst 1829 rükte er zum Oberstlieutenant, 1832 zum Obersten vor; wurde bald darnach Generalmajor und 1846 Generallieutenant. Nach 48 zurükgelegten Dienstjahren wurde ihm 1851 der Abschied bewilliget.

Hannover.

m. (Hannover, 22. Februar.) Um für die voraussichtliche Besezung nicht unbedeutender Offizierstellen in der Infanterie rechtzeitig Sorge zu tragen, wurde die Anstellung von Volontärs-Kadets, gleich wie im Jahre 1848 gestattet und sind die Militär-Behörden ermächtiget worden, junge Inländer, wenn sie den gestellten Bedingungen entsprechen, dem Kriegsministerium hierzu in Vorschlag zu bringen. Diese Volontärs müssen zwischen dem 18. und 21. Lebensjahre stehen, die Eltern oder Vormünden sich erklären, daß sie die Unterhaltungs- und Equipirungskosten bis zu deren Beförderung zum Offizier — welche übrigens ein Examen bedingt — völlig bestreiten, auch die Offiziers-Equipirung übernehmen, und wenn möglich denselben während ihrer Dienstzeit als Sekonde-Lieutenant eine Zulage von 100 Rthlr. jährlich flüssig machen wollen.

Oberst Benningsen, Bevollmächtigter bei der Bundes-Militärkommission zu Frankfurt a. M., ist abberufen worden.

Großherzogthum Baden.

H. (Karlsruhe, 20. Februar.) Bekanntlich hatte das Kriegsministerium nach dem bösen Jahre 1849 jährlich besondere Zuschüße in dem Gesammtbetrag von 1,406,000 fl. erhalten, um die mangelnden Ausrüstungs-, Bewaffnungs- und Monturungsgegenstände, dann Kaserne- und Spitals-Requisiten gelegenheitlich zu ergänzen. Ein bekannt gewordener Rechenschaftsbericht sagt, daß mit dieser Summe sehr gut gewirthschaftet wurde, und daß dieselbe nachfolgende Verwendung erhalten hat:

1) für die Vervollständigung der Kadres an Offizieren und Unteroffizieren und deren Unterhaltung auf 10 Monate 56,900 fl.,

2) für Erhöhung des Präsenzstandes der Mannschaft auf den Kriegsfuß und Unterhaltung auf 10 Monate 659,000 fl.,

3) für Anschaffung derjenigen fehlenden Pferde, welche einer vorherigen Dressur bedürfen, und für deren Unterhaltung auf 10 Monate 325,000 fl.,

4) für sechsmonatliche Verpflegung der Rekruten aller Waffen über den Dienststand, da sie erst nach 6 Monaten in den Dienststand eingerechnet werden dürfen, 250,000 fl.,

5) Equipirungs- und Pferdeanschaffungskosten für Offiziere und Kriegsbeamte des Hauptkontingents 114,500 fl.

Großherzogthum Weimar.

* (Eisenach, 20. Februar.) Das Staatsministerium hat anläßig der auszuführenden Kriegsbereitschaft und der hierdurch nöthig werdenden Offiziere junge Juristen, Auditore und Akzessisten aufgefordert auf die Dauer der Mobilmachung Offizierstellen anzunehmen. Da überdieß den Betreffenden bis zu ihrer definitiven Anstellung im Zivile eine Zulage von 200 Thlr. zugesichert wird, so läßt sich denken, daß die Zahl der Bewerber keine geringe ist. Ob diese Maßregel aber vom militärischen Standpunkt gebilligt werden könne, ist sehr in Zweifel zu ziehen. (M. P. Z.)

Sachsen-Altenburg.

* (Altenburg, 18. Februar.) Den bundesgesezlichen Bestimmungen entsprechend, wird das diesseitige Bundeskontingent von jezt an aus dem Hauptkontingente, der Reserve- und der Ersazmannschaft bestehen. Die Dienstpflicht im Hauptkontingente beginnt mit dem vollendeten 20. und dauert, einschließlich der Dienstpflicht in der Reserve, bis zum zurükgelegten 27. Jahre. Reservisten werden diejenigen, welche 4 Jahre lang im Hauptkontingente gedient haben. Eine Ausnahme erleidet dies nur bei dem freiwillig in den Dienst Eintretenden.

Tages-Nachrichten.

* Der Schah von Persien hat allen als Instruktore angestellten k. k. Offizieren den Löwen-Orden und eine Gratifikazion ertheilt.

ü (Unghvar, 16. Februar). Durch plözlich eingetretenes Thauwetter war die hier durchfließende Ungh zu erschrekender Höhe gestiegen. Massen von Wasser und Eis durchbrachen die Dämme und bald waren am Morgen des gestrigen Tages die ganzen tief liegenden Theile der Stadt unter Wasser gesezt. Schauder erregend war der Hilferuf der bedrängten Bewohner, deren Häuser bis ans Dach im Wasser standen, und kein Kahn vorhanden der ihnen Hilfe bringen konnte. Da gelang es den Soldaten des 3. Bataill. Graf Wimpffen mittelst Thüren und Bretter eiligst Flöße zu erzeugen, womit sie viele Menschen aufs Trokene brachten.

Oberlieutenant Podjet des Regiments und Lieutenant Locke des Fuhrwesenkorps zeichneten sich hiebei besonders aus. Ersterer brachte mit Hilfe des Korporals Gregorin und des Gemeinen Moreal mit unsäglicher Anstrengung und Gefahr an 60 Menschen in Sicherheit.

In einem einstökigen Hause reichte das Wasser bis über die Hälfte der Stiege. Ein alter kranker Mann schrie um Hilfe. Dieß hörend stürzte sich Oberlieutenant Felber, den Waffenrok abwerfend, ins Wasser, welchem Beispiele ein Beamter Namens Stransky, folgte, und so gelang es den vereinten Anstrengungen Beider, dem kranken Manne das Leben zu retten.

Dem Rittmeister Fedrigoni des 5. Gendarmerie-Regiments gelang es endlich ein gebrechliches Fahrzeug, das nur 3 Menschen fassen konnte, aufzutreiben, mit welchem er überall, den ganzen Vor- und Nachmittag, wo die Noth am größten zu sehen war, und womit es ihm gelang viele Menschen in Sicherheit zu bringen.

Noch muß besonders auch eines Staatsbeamten Namens Pitsch erwähnt werden, der sich bei diesem Unglüke sehr muthvoll und hilfreich benommen hat.

Ohne der wirksamen thätigen Hilfe des k. k. Militärs, welchem wir zu hohem Danke verpflichtet sind, wären viele Menschenleben zu Grunde gegangen. Ihm verdanken wir es, daß wir keins beklagen.

Doch beide Brüken sind stark beschädigt, 6 Häuser völlig eingestürzt, und über 100 Häuser sehr stark beschädigt und völlig unbewohnbar. Erst nach vollkommenem Ablauf des Wassers wird sich der Schaden berechnen lassen. Viele unserer Mitbewohner haben den Verlust ihrer gesammten Habe zu beklagen. — Hilfe thut Noth! — Gott möge uns vor fernerem Unglük bewahren!

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Seine königliche Hoheit der Herr Erzherzog Maximilian Josef d'Este, F. Z. M., wurde Inhaber des 10. Feld-Artillerie-Regiments.

Seine Durchlaucht Prinz Hohenlohe-Langenburg, Gustav Heinrich, F. M. L., zum Inhaber des 13. Infanterie-Regiments.

Castiglioni, Karl Graf, F. M. L., zum zweiten Inhaber des Kaiser Franz Josef 3. Dragoner-Regiments.

Waldstätten, Georg Freiherr, Hauptmann des Hohenlohe-Langenburg 13. Infant.-Regiments, zum Major und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers.

Frank, Robert, als Stabsoffizier fungirender Rittmeister des 11., zum Major beim 14. Gendarmerie-Reg.

Analer, Ignaz, pens. Major und prov. Kommandant im Garnisons-Spital zu Verona, zum wirkl. Kommandanten daselbst.

Polivka, Adolf von, Rittmeister des 11. Gendarmerie-Reg., wird daselbst mit der Funkzion eines Stabsoffiziers betraut.

Bouvers, Eduard von, Hauptm. des Eh. Leopold IR., ist für eine Majors-Friedens-Anstellung genommen worden.

Fürst, Hermann, Oberlieut. vom 7. Gendarmerie-Reg., z. 2. Rittmeister.

Müller, Hermann, Unterlieut. vom 14. Gendarmerie-Reg., z. Oberlieut

Sagotinik, Dominik, Wachtmeister vom 9. Gendarmerie-Reg., z. Unterlt.

Fischer v. See, Josef, Unterlt. 1. Kl. des 9. IR., q. t. zum Aufnahmsspital Nr. 1 als Inspekzions-Offizier.

Roderer, Anton, Feldwebel des Pionnierkorps, z. Unterlt. 2. Kl. beim 15. IR

Im Pionnierkorps: Senfelder, Franz, Unterlt. 1 Kl., zum Oberlt.; Fürich v. Fürichsheim, Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Bartenschlager, Adalbert, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Raab, Josef, Unterlt. 1. Kl. vom 13., q. t. zum 1. Jägerbat.

Häring, Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 1., q. t zum 13. Jägerbat

Pensionirungen.

Die Hauptleute 1. Klasse: Bayer, Anton, des Pionnierkorps; Deutstein, Josef, des Warasdiner-Kreuzer Grenz-IR.; Vetter, Franz, des Ritter von Benedek IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Hittl, Josef, Rittmeister 2. Kl. des Eh. Karl Uhlanen-Reg.; die Oberlieutenants: Maurich, Viktor, des Fürst von Warschau IR., und Schaub, Ferdinand, des Graf Hartmann IR.

Sterbfälle.

Kegeln, Franz von, Oberstlieutenant und Direktor der k. k. Forstlehr-Anstalt zu Mariabrunn am 19. d., und Oberwundarzt Muzik, vom Radezky Husaren.

In den **Ritterstand**, als Ritter des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens wurde mit dem Prädikate „von Schwördburg" erhoben: Hofrath Karl Beck, Vorstand der 8. Abtheilung 3. Sekzion beim Armee-Oberkommando.

Angekommen in Wien.

(Am 24. Febr.) Major v. Netzer, vom 6. Uhlanen-R., von Pilsen (Zentral-Equitazion). — Hptm. Faber, vom 31. IR., von Graz (Hotel Wandl).

(Am 25. Febr.) Major Baron Wildburg, in Pens., v. Krakau (deutsch. Gardehof). — Hptm. Preschnofsky, vom 20. IR., von Szaszvaros (Kohlmarkt Nr. 74). — Rittmstr. Baron Mengersen, vom 6. Dragoner-Reg., von Szathmar (Landstraße Nr. 100).

(Am 26. Febr.) Oberstlieut. Jovic, vom 34. IR., von Pesth (Nazional-Hotel). — Major Graf Kinsky, in der Armee, von Prag (Stadt Nr. 62). — Die Hauptleute: Schwarz, vom Geniestab, von Prag (Stadt, ung. Krone) Scharavasky, vom 59. IR., von Peschiera (Schottenhof).

Abgereiset.

(Am 24. Febr.) Oberst v. Reichetzer, vom 36. IR., nach Pesth. — Die Majore: de Negro, vom 5. Uhlanen-Reg., nach Graz, und Weiß, in Pension, nach Pesth. — Hptm. Diemar, von der Montursbranche, nach Alt-Ofen.

(Am 25. Febr.) Oberstlt. v. Edelsheim, vom 6. Kür.-Reg., nach Debreczin. — Die Hauptlt.: v. Schönfeld, vom 14. IR., nach Graz, Strak, v. 25. IR., n. Preßburg. — Rittm. Sabrousky, v. 11. Gend.-Reg., nach Villach.

(Am 26. Febr.) Major v. Schandrevits, in Pension, nach Temesvar. — Hptm. Frick, in Pens., nach Linz. — Rittm. Rath, vom Fuhrwesenkorps, nach Preßburg.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 26. Donnerstag den 1. März 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Melzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber wissenschaftliche Fortbildung.

Von einem deutschen Offizier.

Mit der Verleihung des Porte-épée wird stillschweigend eine Art von Vertrag über Pflichten und Rechte des Offiziers abgeschlossen. Beide sind in so ferne ungleich, als die Rechte ausgedehnter, für's Leben wichtiger sind, und ohne Verlezung der Pflichten nicht aufgekündigt werden können. Durch diesen stillschweigenden Vertrag ist an und für sich der Offizier günstiger gestellt und aus der richtigen Würdigung dieser größeren Vortheile entspringt die moralische Verpflichtung für ihn, seine geistigen und körperlichen Kräfte zu potenziren, um sie für den Stand dienstbar zu machen und sich für die aus dem ungleichen Verhältnisse ihm erwachsenden Vortheile dankbar zu zeigen. Die Erkenntniß seines Berufs führt ihn zur Erkenntniß dieser Ehrenschuld und der Staat bietet ihm in seinen Bildungs-Anstalten das Mittel, sie einst abzutragen. In ihnen soll der Offiziers-Aspirant die Fähigkeit erlangen, den Zweken des Staates zu nüzen, dem Dienste des Vaterlandes mit Opferfreudigkeit sich zu weihen. Mit der Erlangung des Offizierspatents beginnt die Pflicht, auf Grund der bereits empfangenen militärischen Kenntnisse selbstständig fortzubauen und in dem Berufe diejenige Reife zu erlangen, aus welcher für den militärischen Dienstbetrieb die möglichst größten Vortheile gezogen werden können.

Seitdem man über die Geseze der Erziehung zu einer größeren Einigkeit gekommen ist, sie praktisch anwendet, d. h. ein planmäßiges, regelmäßiges Verfahren einschlägt, die Jugend zum methodischen Denken anzuleiten und ihrem Wissen eine sichere Grundlage zu geben, seitdem haben auch die militärischen Erziehungs- und Bildungsanstalten in fast allen Ländern Europa's einen ähnlichen Charakter angenommen und doch zeigen sich an Individuen und Leistungen auffallende Verschiedenheiten in den verschiedenen Lehranstalten, deren Grund weniger in den Disziplinen als in der Geschiklichkeit und Willigkeit der Lehrer zu suchen sein dürfte. Wie dem auch sei, ein untrügliches Lehrverfahren besteht bis jezt nicht und ob die Methode an all zu großer Vielseitigkeit der Lehrstoffe kränkelt, ob der Theorie zu sehr vertraut und ihren Widersprüchen mit der Praxis zu wenig Rüksicht geschenkt wird, immerhin zeigen die meisten — um nicht zu sagen — alle Bildungsanstalten eine große Lüke, indem sie Lust am Studium und Neigung zur persönlichen Fortbildung in jenen Jünglingen nicht zu erregen und pflegen verstehen, die von Natur aus hierzu keinen Antrieb fühlen und diese äußerst wichtigen Faktoren der Schulbildung — Lust und Neigung zur Wissenschaft — sind zu sehr von der Persönlichkeit der Lehrer abhängig, wie dies einzelne Beispiele beweisen, als daß allgemeine Geseze dafür aufgestellt und zur Anwendung gebracht werden könnten. Daher kommt es nun, daß bei sehr vielen Menschen zuerst im reiferen Alter der Sinn für Wissenschaftlichkeit erzeugt und gefördert wird, wenn bei ihnen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit wissenschaftlicher Bildung Plaz gegriffen und den Antrieb dazu gegeben hat. Ist diese Wissenschaftlichkeit bei allen Offizieren nothwendig? Wer wollte heute noch diese Frage verneinen! Was einzelne sogenannte praktische Offiziere leisten, kann als Grund einer Verneinung nicht gelten; sie haben ihren ungewöhnlichen Leistungen im Dienste das Patent zu verdanken, ersezen durch hervorragende praktische Befähigung, durch ihre Soldaten-Natur, den Mangel an wissenschaftlicher Bildung und genießen auch in der bürgerlichen Gesellschaft die nöthige Achtung.

Aber sie sind seltene Ausnahmen, die außerhalb der Grenzen dieser Betrachtung liegen. Der Staat gibt den unteren Offiziersgraden nur spärliche Mittel zur Gründung einer von unserem Zeitalter übertrieben hochgeschäzten materiellen Autorität; viel wichtiger ist daher ein moralisches Gut, womit der Kriegsherr seine Offiziere beschenkt, nämlich die Stellung, die sie im gesellschaftlichen Verbande einnehmen. Und diese Stellung fordert gebieterisch einen nicht allein häuslich, sondern wissenschaftlich gebildeten Mann, der befähigt ist zum Umgang mit den höchsten Kreisen der Gesellschaft, selbst zur Aufnahme in den Salons des Fürsten. Durch seine wissenschaftliche Bildung aber macht sich der Offizier vor allen Dingen geschikt zur Erreichung der Standeszweke, zur vielseitigsten Verwendung, zur Beherrschung des sittlichsten Moments im Soldatenleben.

Hauptsächlich der oben angedeuteten empfindlichen Lüke im Schulwesen sind die Bemühungen der obersten Militärbehörde zuzuschreiben, durch allerlei Erlässe die Fortbildung der Offiziere auf Grund der, vor der Ernennung zum Offizier erlangten Kenntnisse zu sichern; aber alle diese Bemühungen haben als eine Art moralischen Zwangs den gewünschten Erfolg nicht gehabt, entweder indem man die Fürsorge der Behörden nicht ihrem ganzen Umfang und Zweke nach würdigte, oder weil Indolenz und Liebe zur geistigen Stufe, Genußsucht und Vergnügen an nuzlosen Beschäftigungen immer noch festere Wurzeln haben, als die Erkenntniß dessen, was dem großen Verbande im Allgemeinen und dem Individuum im Besonderen frommt.

Die Forderungen, welche die Behörde hier und da zur Erreichung höherer Stellen machte, seien sie wissenschaftlicher oder rein dienstlicher Natur, sind im Interesse des Dienstes eben so sehr geboten, als die zum Zweke der Fortbildung getroffenen Anordnungen, die Erfahrungen lehren indeß und zwar auf eine zum Nachdenken auffordernde Weise, daß das Streben nach innerer Tüchtigkeit der Armeen durch die genannten Einwirkungen zwar gefördert, aber nicht mit vollständigem Erfolge gekrönt werden. Daß von den höheren Vorgesezten eine größere Theilnahme respektive ein thätigeres Eingreifen in die Fortbildung der unteren Offiziersgraden häufig versäumt wird, ist eben so wahr, als daß ein näheres Herantreten an die Untergebenen in der Absicht der Belehrung und Aufmunterung wesentlich zur Ausbildung der lezteren beitragen würde. Liegt es daher größtentheils nicht an dem guten Willen der höchsten Behörde, wenn die angewandten Mittel nicht nach Wunsch anschlagen wollen, d. h. wenn die Uebungen im Wissen nicht so umfänglich betrieben werden, wie es als Vorbereitung zum Kriege, also zum Können nöthig wäre, so dürften neben all den genannten Mittel, ein anderes Mittel vielleicht seine Dienste nicht versagen. Sind wir uns auch bewußt, daß viele Wege nach Rom führen, und beanspruchen wir auch keineswegs die Ehre der ersten Anregung, so glauben wir doch, daß der Nuzen dieses sehr schäzenswerthen Mittels im Allgemeinen zu wenig erkannt und die segensreichen Früchte desselben in einzelnen leider isolirten Fällen zu wenig gekannt sind, weil uns sonst in der That unerklärlich wäre, aus welchem Grunde dasselbe mit Geringschäzung aufgenommen würde. Das Mittel heißt: Bildung kameradschaftlicher Vereine zum Behufe wissenschaftlicher, insbesondere fachlicher Diskussion. Diese Vereine mögen jedoch innerhalb der Kameradschaft gegründet werden und die Betheiligung daran darf von keiner andern Bedingung abhängen, als der dem Offizier innewohnenden Ritterlichkeit, die ihn anspornen wird, seine Kräfte zu stärken, um sie in der größtmöglichen Steigerung und in der höchsten Leistungsfähigkeit dem Vaterlande zinsbar zu machen, damit in dem gesteigerten Selbstbewußtsein des Einzelnen das Ganze eine Spannkraft erhält, an welche die höchsten Forderungen gestellt werden dürfen. Hat diese Auffassung einmal Raum gewonnen und gibt man sich in einflußreicher Stellung Mühe, ihr Eingang zu verschaffen, so wird die Betheiligung zur Ehrensache und die lebensfrische Entwikelung der geistigen Kräfte mag nach leichten Versuchen schon eine Ueberzeugung gründen, von welcher gehofft werden darf, daß dem Offizier derartige Unterhaltungen zum Genuß — sehr bald zum höchsten Bedürfniß werden.

In allen Regimentern und Korps, auch in zerstreut liegenden kleineren Abtheilungen, finden sich unfehlbar Männer, die vom höheren Sinn der Wissenschaftlichkeit getrieben zu einem Versuche geneigt sein werden, den hier ausgesprochenen Gedanken zu verwerthen. An sie ganz besonders ergeht die Aufforderung, den Gedanken näher zu prüfen und wenn sie sich mit ihm befreunden können, einen Anfang zu machen, sei es auch vor der

Hand in engeren Grenzen. Wir sind zu sehr von der Wichtigkeit und Wohlthätigkeit solcher Vereine durchdrungen, als daß wir nicht der Zuversicht leben, daß dieselben eine magnetische Anziehung auf alle Offiziere üben und zur Nachahmung anreizten. Die Gegenstände der Unterhaltung lassen sich in zwei Klassen sondern; während die eine den Stoff zu rein dienstlichen Erörterungen bietet, umfaßt die andere ein rein wissenschaftliches Gebiet. Jeder Offizier hat wohl schon die Erfahrung gemacht, daß die stumme Ausübung dienstlicher und taktischer Funkzionen leicht zur handwerksmäßigen Gewohnheit wird, die dem Dienste und seiner höheren Ausbildung den Charakter der Naturwüchsigkeit benimmt und krüppelhafte Leistungen zu Tag fördert. Nur wo durch Austausch von Ansichten und Erfahrungen ein klares Verständniß über Zwek und Bedeutung der einzelnen Theile und Räder des großen soldatischen Uhrwerks herbeigeführt wird, fällt die Ursache von selbst weg, welche nur zu häufig die Tödtung des lebendigen Geistes verschuldet, den kräftigen jugendlichen Schwung des Dienstbetriebs, die Lust an selbst monotonen Verrichtungen und oft sich wiederholenden Beschäftigungen hemmt — sogar beseitigt. Je mehr die Ursachen und der Nuzen der Dienstthätigkeiten — werden sie nun auf dem Exerzirplaze oder in der Garnison ausgeübt — durch geistige Vorarbeitung im Kreise der Kameraden zur Erkenntniß und zum Verständnisse gedeihen, desto mehr entäußert sich das Gesammtdienstleben solcher individuellen Anschauungen, die in dem Gefühle wurzeln und gerade deshalb oft zum Mißmuthe, zur schädlichen Kritik und dann wieder zu Mißverständnissen und zur Unlust an dem Stande, daher schließlich zur Unthätigkeit führen. Vor Allem aber werden vorgefaßte Meinungen, die sich dem tieferen Nachdenken als Irrthümer und gefährliche Täuschungen darstellen, beseitigt, offenbar falsche bekämpft und berichtigt und es wird das wahre ungeheuchelte Interesse an den Standesbeschäftigungen stets rege erhalten, zugleich auch der Weg bezeichnet, nach einer durch die allgemeine Meinung sankzionirten Idee im Dienstesleben vorzuschreiten, was die Eintracht innerhalb der Kameradschaft fördert und die Uebereinstimmung in der Ausführung dienstlicher Handlungen begünstigt. Besonders bei der Beurtheilung taktischer Handlungen, also nach jeder Felddienstübung und nach jedem größern Feldmanöver dürfte der Nuzen solcher kameradschaftlichen Besprechung sehr bald anschaulich werden und die Ueberzeugung begründen, daß die praktischen Uebungen dadurch ihren eigentlichen Werth für den Krieg erhalten. Wie oft geht ein Manöver bewußtlos an dem dabei Mitwirkenden vorüber, weil er sich die geistigen Situazionen nicht vergegenwärtigen, aus denen er die Lehren für konkrete Fälle zu schöpfen, aus denen er die Mittel zur rükwirkend praktischen Befähigung zu ziehen im Stande wäre. Die Besprechung taktischer Vornahmen stärkt das Erkenntnißvermögen, klärt die Lagen auf, übt das Urtheil, fördert das Wissen und durch dasselbe das Können und schafft jene Sicherheit in der Beobachtung, für die dem jüngeren Offizier auf dem Uebungsplaze selbst aus mancherlei Gründen die Anregung fehlt. Durch diese Unterhaltungen prägen sich die positiven in den Reglements verkörperten Säze ungleich mehr dem Gedächtnisse ein, als durch stunden- und tagelanges Studiren und Auswendiglernen der Reglements. Die Sicherheit des Benehmens in den verschiedenen Dienstlagen wird aber durch eine vollständige Kenntniß der Reglements bedingt und leztere mit Recht zu den ersten und wichtigsten Forderungen gerechnet, die an den Offizier zu stellen sind. Bevor aber der junge Offizier in das Dienstleben förmlich hineingewachsen ist, weiß er mit seltenen Ausnahmen den Werth der Dienstverrichtungen ihrem ganzen Umfange nach zu würdigen, der rechte Sinn dafür pflegt bei der Mehrzahl erst mit den Jahren zu kommen und die Fälle gehören nicht zu den Seltenheiten, wo eine ganze Lieutenants-Carriere verlebt wird, ehe die Lust zu den gewöhnlichen Garnisonsdiensten sich einstellt. Kenntniß und Erfahrungen lassen sich nicht erzwingen, sie sind in der Regel ein Gut des reiferen Alters, werden aber dort nicht eingeschlossen, vielmehr gerne und willig mitgetheilt.

Was also der unerfahrenen Jugend abgeht, das kann durch Mittheilung erworben und dafür durch Austausch dem bedächtigeren Alter der Vortheil werden, daß die Lebendigkeit der Jugend und die bei ihr vorzugsweise zu findende Verachtung der Schwierigkeiten manche vorgefaßte Meinung und Bedenklichkeit verscheucht, in welche sich die älteren Offiziere hineingelebt haben. Kurz — das Mittel zur Aufklärung, zur Verständigung, zur Herbeiführung großer Resultate durch Zusammenwirkung vereinter Kräfte ist in den Diskussionen der Kameraden geboten und es ist wahrlich nur ihre Schuld, wenn sie der Vortheile nicht theilhaftig werden, die aus jenen Unterhaltungen gezogen werden können. Es liegt ein ungemein starkes geistiges Kapital in einem Konglomerat solcher gebildeten Elemente, wie sie sich in einem Offizierskorps zusammen finden, man sorge nur dafür, daß das Kapital umgeschlagen und zinsbringend wird. Wird auch nicht verlangt, daß die hier zur Sprache gebrachten kriegerisch-wissenschaftlichen Vereine täglich stattfinden und stundenlang andauern, so ist doch eine zu gewisser Zeit regelmäßig wiederkehrende Unterhaltung unerläßlich, um die Aufgaben zu lösen, welche durch sie gestellt werden. Sowohl der mündliche als der schriftliche Vortrag kann den Zwek fördern und jedenfalls mag es genügen, wenn einzelne Offiziere eine schriftliche Ausarbeitung vortragen, die Andern sich nur an der mündlichen Diskussion betheiligen. Alles was im entferntesten einem Zwang ähnlich ist, müßte streng vermieden werden, weil alsdann dem eben bezeichneten Ziele kein Haarbreit näher gerükt würde, als bei den von oben herab gegebenen Thematas zur schriftlichen Ausarbeitung. Die wissenschaftliche und dienstliche Besprechung seien auf den Grundsaz der Freiwilligkeit gegründet und jede Beschränkung der freien Geistesthätigkeit durch beengende Statuten 2c. werde sorgfältig verhütet. Nur durch die Vorstellung, daß die Betheiligung eine Ehrenpflicht, ein Akt der Ritterlichkeit sei, rege man zur Theilnahme an diesen Vereinen an und man wird des Erfolges sicher sein. (Schluß folgt.)

Englisches Urtheil über den Feldzug in der Krimm.

II.

d. Des k. Ingenieur-General Sir Howard Douglas Ansichten über diesen Feldzug haben wir in Nr. 20 gegeben. Die „Quarterly Review" (Januarheft d. J.) behandeln denselben Gegenstand von einem wohlunterrichteten kompetenten Augenzeugen, in einer Weise, welche großes Aufsehen erregte.

Vor Allem sucht die „Review" den Vorwurf, daß der Feldzug mit unzureichenden Kräften begonnen wurde, von England ab und auf die französische Regierung zu wälzen und meint, daß Frankreich, dem doch ungleich größere militärische Kräfte zu Gebote standen, bei der Landung mit einem Kontingente auftrat, welches an numerischer Stärke das britische kaum erreichte.

Schon die ersten Bewegungen der Verbündeten nach erfolgter Landung werden einer scharfen Kritik unterzogen. Der ungeheuere Verlust der Engländer bei Alma ward, nach der Ansicht der „Review" hauptsächlich durch eine Abweichung von dem ursprünglichen, zwischen dem französischen und britischen Obergeneral verabredeten Operazionsplan veranlaßt, die in Folge der dringenden Vorstellungen des Ersteren stattfand. Wie man beschlossen hatte, sollte der Angriff von der französischen Division Bosquet, mit Unterstüzung des türkischen Korps, ausgehen, welches unter dem Schuze der Schiffskanonen längs der Seeküste vorrüken, die Höhen ersteigen und den Feind in der linken Flanke umgehen sollten; hierauf hätte der Rest des französischen Heeres den Theil des russischen Zentrums angegriffen, der sich auf das Dorf Almaluk stüzte, während die Engländer in ihrer Stellung jenseits des Dorfes Burliuk geblieben wären, bis sich die Franzosen auf den Höhen festgesezt hätten, um dann die russische Rechte zu umgehen, indem sie das Feuer der Zentral-Batterien so viel als möglich vermieden. „Nachdem aber", heißt es weiter, „die Franzosen die Höhen erklommen und sich hier aufgestellt hatten, bemerkte Marschall St. Arnaud, noch ehe der Angriff auf das linke Zentrum der Russen begonnen, daß frische Kolonnen Infanterie mit schwerem Geschüz gegen sie vorgeschoben wurden, und von der Uebermacht erdrükt zu werden fürchtend, schikte er zu Lord Raglan mit der inständigen Bitte, ohne Aufenthalt vorzurüken. „„Wir werden massakrirt,"" riefen seine Adjutanten, in der etwas übertriebenen Ausdruksweise unserer Verbündeten. Der Moment schien kritisch zu sein. Ohne auf die ungeheuren Artilleriemassen in der Fronte zu achten und den ursprünglichen Plan aufgebend, kommandirte der britische General: „Vorwärts!"" Die leichte Division (Brown), welche den Angriff begann, wurde durch das schwierige Terrain, die Nothwendigkeit, sich durch das brennende Dorf zu schlagen und den Bach zu durchwaten, in Unordnung gebracht; man gab ihr nicht Zeit, sich wieder zu formiren, und diesem „ernsten Irrthum" wird der von drei Regimentern, dem 7., 23. und 33., erlittene schwere Verlust zugeschrieben. Der Hauptfehler bestand jedoch in dem Versuche, „die starke Batterie im Zentrum zu stürmen, ohne den ursprünglichen Plan, die rechte Flanke der Russen zu tourniren, festzuhalten" — ein Versuch, der „durch die dringenden Botschaften des französischen Oberbefehlshabers veranlaßt wurde, bei dessen bekannter Tendenz zur Uebertreibung man sich aber etwas mehr besonnen haben sollte, den ersten Angriffsplan vollständig aufzugeben." Wir lassen diese Angaben unerörtert; was indeß den ursprünglichen Operazionsplan betrifft, so steht sie mit Lord Raglan's eigener Depesche (vom 23. September) in Widerspruch, welche bestimmt angibt, daß die Engländer gegen den rechten Flügel und das Zentrum der feindlichen Posizion vorgehen sollten, und kein Wort davon sagt, daß der ursprüngliche Angriffsplan bei seiner Ausführung eine Modifikazion erfahren habe.

Bei dem Vorrüken auf Sebastopol wird der Marschall St. Arnaud für einen verlornen Tag verantwortlich gemacht, denn wir lesen: „Lord Raglan wünschte in Einem Tage nach dem Belbek zu marschiren; aber Marschall St. Arnaud war nicht damit einverstanden. Die Armeen blieben daher an der Katscha stehen, und erst am folgenden Tage (den 24.) erreichten sie das linke Ufer des Belbek."

Ueber den berühmten Flankenmarsch, der die Alliirten dahin brachte, wo sie jezt stehen, wird die Inizíative gleichfalls St. Arnaud beigemessen, seine Beweggründe aber in einer Weise auseinander gesezt, die mit dem Berichte Raglans nicht übereinstimmen. Lezterer schrieb diese Veränderung dem Umstande zu, „daß der Feind ein Werk errichtet hatte, das den Eingang des

Flusses beherrschte und die Ausschiffung von Truppen, Proviant und Material verhinderte", während die Review den Marschall St. Arnaud die Bewegung aus strategischen Gründen motiviren läßt. Seine Truppen, meinte er, würden die Stellung an dem Belbek nicht einnehmen können, die zur Eröffnung regelmäßiger Approschen nothwendig wäre, ohne dem Feuer der den Eingang des Flusses beherrschenden russischen Batterien ausgesezt zu sein; die Flotte würde an der Katscha bleiben und die Vorräthe nebst dem Belagerungstrain an einer offenen Küste landen müssen; diese selbst aber würden auf dem Wege nach dem Lager den Angriff eines im Rüken der Armee operirenden Feindes zu fürchten haben, ohne daß es möglich sei sie durch eine hinlängliche Macht zu beschüzen. So habe man den Flankenmarsch in der That nur darum unternommen, weil die exponirte Stellung der französischen Armee es ihr, nach der Behauptung St. Arnaud's, unmöglich machte, die Belagerung von der Nordseite zu beginnen. Diese Ansicht wird durch die Depesche des Admirals Hamelin vom 27. September bestätigt, in der es heißt, daß das Versenken der Schiffe vor dem Eingang des Hafens von Sebastopol und die kürzlich am Fort Konstantin errichteten Außenwerke, die in Verbindung mit den früheren die Approschen von der Nordseite bestreichen konnten, die plözliche Aenderung der Route veranlaßt hatten. Wie dem auch sein möge, die kühne Flankenbewegung durch eine dichtbewaldete, fast unwegsame Gegend im Osten von Sebastopol wurde glüklich bewerkstelligt, und am 26. erschien die englische Armee in Balaklawa. Unterweges, beim Chutor Makenzie, traf die Avantgarde mit der Nachhut der russischen Armee zusammen, zersprengte sie und machte eine ansehnliche Beute. Es dauerte aber lange, ehe man die Veranlassung und wahre Bedeutung dieser Affaire einsah und sich überzeugte, daß die beiden feindlichen Armeen, ohne es zu wissen, ihre Stellungen gewechselt hatten. Nach seiner Niederlage an der Alma hatte Fürst Mentschikoff mit seinem Heere sich südlich von Sebastopol gezogen und war nach kurzer Rast wieder nordwärts in der Richtung auf Bachtschiserai oder Simferopol abmarschirt, um den Alliirten, die er noch im Norden von Sebastopol glaubte, in den Rüken zu fallen. Die Erklärung, welche der Fürst von seiner Absicht gab und welche zur Zeit vielfach mißdeutet wurde, war ohne Zweifel die richtige. Von Anfang an scheint er die Streitkräfte der Alliirten überschäzt zu haben. Er glaubte sehr natürlich, daß wir das Sternfort belagern würden, und daß wir in hinreichender Stärke wären, um die Zuzüge aufzufangen, die er täglich vom Norden erwartete. Er rechnete nun darauf, Simferopol unbemerkt zu erreichen, wie wir unsererseits unbemerkt nach Balaklawa zu gelangen hofften, und von jenem Punkte aus wollte er, nachdem er hinlängliche Verstärkungen herbeigezogen, uns im Rüken bedrohen und dadurch zur Aufhebung der Belagerung zwingen. Der Plan war weder schlecht erdacht, noch schlecht ausgeführt. Unsere Bewegung erwies sich jedoch als erfolgreicher und hat unsere Armee wahrscheinlich vor gänzlicher Vernichtung gerettet."

Die Russen wurden augenscheinlich durch jene Bewegung der Alliirten überrascht; auf der Südseite war Sebastopol zur Vertheidigung ganz unvorbereitet, und wäre man sogleich zum Angriff geschritten, so hätte man es, behauptet die „Review," durch einen kräftigen Handstreich nehmen können. „Als sich die Alliirten auf den Höhen zeigten, herrschte panischer Schreken in Sebastopol. Man sah Dampfer und Böte jeder Art im Hafen hin- und herfahren; lange Züge von Wagen, Equipagen, Damen zu Pferde und zahlreiche Fußgänger eilten die Straße entlang, die nach dem Innern führt. Wie es schien, wurden Habseligkeiten aller Art aus der Stadt entfernt. Die Gefangenen und Deserteure, die seitdem in unsere Hände gefallen sind, haben fast einstimmig ausgesagt, daß ein sofortiger Angriff der Verbündeten nur auf geringen Widerstand gestoßen wäre, und daß die Einwohner sich unsere Unthätigkeit nicht zu erklären vermochten. Sir John Burgoyne soll sich dahin ausgesprochen haben, daß man die Stadt zur Uebergabe auffordern solle, und daß im Verweigerungsfalle ein sofortiger Sturm gerechtfertigt sei. Mehrere der geschiktesten und erfahrensten Offiziere der britischen Armee (unter welchen der verstorbene Sir George Cathcart zu erwähnen ist) und, wie man versichert, auch der französischen waren der Meinung, daß ein Handstreich nicht nur gelingen, sondern auch von verhältnißmäßig geringem Verlust begleitet sein würde. Als Gründe gegen dieses summarische Verfahren wurde angegeben, daß es mit der Humanität unvereinbar sei, eine mit Weibern und Kindern angefüllte Stadt in solcher Weise zu behandeln; daß man den Sturm auf eine Festung, deren Einnahme durch eine regelmäßige Belagerung außer Zweifel stehe, nicht würde verantworten können, im Fall der Versuch fehlschlüge; daß endlich, wenn wir uns auch des südlichen Theils der Stadt bemächtigen sollten, das Geschüz der gegenüberliegenden Forts und der Schiffe uns verhindern würde, ihn auf die Dauer zu behaupten. Wir gestehen, daß uns ein solches Raisonnement mit dem Zustande, den Hilfsquellen und der numerischen Stärke der verbündeten Armeen, wie mit der Zeit und der Art, in der sie den Feldzug begonnen, unverträglich scheint. Nehmen wir dasselbe aber als richtig an, so war es mehr als ein Fehler oder Mangel an Voraussicht, die Armee ohne eine Reserve oder die Mittel, eine lange Belagerung durchzuführen, in die Krimm zu werfen; denn, wie schon bemerkt, konnte eine so unternommene Expedizion überhaupt nur durch die Möglichkeit eines Handstreichs gerechtfertigt werden."

Wir übergehen die Klagen der „Review„ über die Langsamkeit, mit der die weiteren Operazionen betrieben wurden, indem wir nur an die wichtige Thatsache erinnern, daß drei Wochen nach der Ankunft des verbündeten Heeres auf den Höhen von Sebastopol vergingen, ehe es mit der Ausrüstung seiner zum Angriff bestimmten Batterien fertig war. Unterdessen hatten die Russen unglaubliche Anstrengungen gemacht, die Südseite der Stadt in Vertheidigungsstand zu sezen; Männer, Frauen, Kinder arbeiteten mit unermüdlichem Eifer, und in der That sind alle Werke, welche die Alliirten bis zu dieser Stunde belagert haben, während des seit ihrer Ankunft vor der Stadt verflossenen Zeitraums errichtet worden. Als man den Chef des britischen Geniewesens auf die Festigkeit und den Umfang dieser neuen Werke aufmerksam machte, soll er geantwortet haben, daß sie nur dazu aufgeworfen seien, um wieder zerstört zu werden (to be knocked down again); allein die Schwierigkeit, sie zu zerstören, trat nur zu bald ans Licht. Der 17. Oktober, an welchem das Bombardement Sebastopols zugleich von der See- und Landseite begann, machte den zuversichtlichen Hoffnungen der Belagerer ein Ende. „Wer", sagt die Review, „sah den Abend jenes Tages nicht mit schwerem Herzen herannahen? Wir waren gescheitert, und es stand uns ein langer und schreklicher Kampf bevor. Wir hatten die Hilfsquellen des Feindes thörichterweise unterschäzt und ihm Zeit gegeben, seine Kraft zu entwikeln. Eine gelegentliche Explosion in den russischen Batterien oder ein wohlgezielter Schuß machte auf einen Augenblik den Enthusiasmus unserer Leute erregen, aber allen Besonnenen war es nur zu klar, daß wir uns unvorbereitet auf ein riesenhaftes Unternehmen eingelassen hatten."

Der seltsame Gedanke, die regelmäßige Belagerung einer Festung zu versuchen, welche man nicht einmal cernirt hatte, wird aufs schärfste kritisirt, und einige interessante Details über die Mangelhaftigkeit und Schwäche des Materials hinzugefügt. „Mit welchen Mitteln", heißt es, „hatten wir den Angriff auf einen Plaz gewagt, der an Stärke und Umfang der Hilfsquellen seinesgleichen sucht? Die Geschichte liefert uns kaum ein zweites Beispiel von einem so unüberlegten Beginnen. Wir hatten einen Belagerungstrain von sechzig Kanonen, mit Einschluß der Mörser, mitgebracht, fast alle von schwächerem Kaliber, als die des Feindes. Den Franzosen stand eine größere Anzahl zu Gebote, sie waren aber alle von Messing und konnten sich folglich mit denen der Belagerten in keiner Weise messen. Um nur drei Batterien zu armiren, mußten wir unsere Schiffe abtakeln und die Seeleute zu Hilfe rufen. Von einer Kanone können, wegen der Gefahr des Springens und der Erweiterung des Zündlochs, nur selten über achthundert Ladungen abgeschossen werden, und in der That können wenige Kanonen viel über sechshundert Ladungen vertragen. Da wir nun am ersten Tage über hundert Schüsse von jeder Kanone gethan hatten, so würden wir, nach demselben Verhältnisse fortfahrend, binnen sechs Tagen unsere sämmtlichen Batterien außer Stand gesezt haben. Von Munizion hatten wir einen so geringen Vorrath zu unserer Verfügung, daß wir ihn in fünf Tagen völlig erschöpft haben würden. Einige der brauchbarsten Geschüze waren jedes nur mit hundertzwanzig Ladungen versehen. Zur Bedienung des Belagerungsmaterials hatten wir eine so unzureichende Zahl Artilleristen, daß wir unser Feuer während der Nacht einstellen mußten, und der Feind hatte daher hinlängliche Muße, den seinen Erdwerken am Tage verursachten Schaden wieder auszubessern. Um auch nur ein mäßiges Feuer von Morgen bis Abend zu unterhalten, mußten die Offiziere und Artilleristen sechzehn Stunden täglich auf ihren Posten sein, so daß ihnen, nach Abzug der zum Hin- und Hergehen zwischen den Trancheen und dem Lager erforderlichen Zeit, nur sechs Stunden zum Essen und Schlaf übrig blieben — eine Anstrengung, welche die menschliche Natur nicht lange ertragen kann."

Numerische Schwäche und Erschöpfung der englischen Belagerungsarmee ließen die nothwendige Beobachtung ihrer rechten Flanke aus dem Auge und die Tage von Balaklawa und Inkermann, ruhmvoll aber unglüklich für die Engländer, waren Ursache derselben und des faktisch eingetretenen Stillstandes in der Belagerung. Was unter den günstigsten Voraussagungen begonnen wurde, scheint nun eine Krise herbeizuführen, welche, meint die „Review", lebhaft an die Geschichte des Jahres 1812 erinnert, denn schaudervolle Berichte dringen täglich zu unseren Ohren.

Literatur.

Aus dem Tagebuche des Rittmeisters von Colomb. Streifzüge 1813 und 1814. Mit einem Croquis und zwei Facsimilen. 8. Berlin 1854. Druk und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

d. Dieses Werk des kürzlich verstorbenen G. d. K. von Colomb (siehe Soldatenfreund Nr. 95 vom 29. Novbr. v. J.) hat einen mehrfachen Werth. Vorerst bezwekt es eine Art Ehrenrettung für die Freiwilligen aus jener großen Zeit, die bekanntlich, weil ihnen der echte Soldatengeist abging, häufig verdächtigt wurden, nichts Tüchtiges leisten zu können; für's zweite füllt es eine Lüke der Geschichte jener Jahre aus, und für's lezte wird dem Offizier der leichten Kavallerie ein Leitfaden geboten, in welchem er manche interessante Normen, die Streifkorps betreffend, findet und zur Ueberzeugung gelangt, daß

nicht die Größe eines Streifkorps im Allgemeinen ausreicht, um Erfolgreiches zu leisten, sondern die Verwendung und Ausbildung desselben. Der Inhalt des Werkes ist in dem Titel angedeutet und der Verfasser der Held der hier erzählten Begebenheiten, welche vom 6. April 1813 bis zum März 1814 reichen. Die Sprache ist edel, dabei anspruchslos und doch im höchsten Grade anziehend. Das Buch ist mit 13 Beilagen ausgestattet; das Croquis bezieht sich auf die Wegnahme des französischen Artillerieparkes durch Lieutenant d'Alinge; die Facsimile's sind Schreiben von Bülow und York. Die Ausstattung des Werkes ist schön, der Preis 2 fl. 15 kr. K. M.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Die der ungewöhnlichen Theuerungsverhältnisse wegen für Ost- und West-Galizien bis Ende Dezember 1854 — mit 2 Kreuzer für Ost- und 4 Kreuzer für West-Galizien pr. Pferd und Meile — bewilligte Vorspannsvergütungs-Zulage wurde, da sich die Verhältnisse in Ostgalizien in der gewünschten Weise bisher nicht geändert hatten, für dieses Gebiet mit dem bezeichneten Betrage bis auf Weiteres bewilligt, jedoch ist diese Vorspanns-Zulage nicht von dem Militär-Aerar, sondern von dem Landesfonde zu tragen.

Um jedoch den Vorspannsleistern die ihnen vorstehender Maßen zugewendete Wohlthat so schnell als möglich zu Theil werden zu lassen, wurde von Seite des hohen k. k. Armee-Oberkommando angeordnet, daß diese Vorspanns-Aufbesserung von den k. k. Truppen, Militär-Branchen und Militär-Parteien, welche in der genannten Provinz sich der Vorspann im Dienste bedienen müssen, gleich mit der sistemmäßigen Vorspanns-Vergütung den Vorspannsleistern auf Rechnung des Landesfondes baar auf die Hand bezahlt werde.

** (Wien.) (Nekrolog.) Abermals ist ein Veteran aus unserer Mitte geschieden, dessen Treue und Anhänglichkeit an das A. H. Erzhaus bekannt, und dessen Angedenken hervorgehoben zu werden verdient.

Josef Baravalle Edler v. Brackenburg, zulezt Major und Kommandant im Filial-Invalidenhaus zu Neulerchenfeld (gestorben daselbst am 17. Februar d. J. im 81. Lebensjahre), entstammt einer spanischen Familie Namens de Baravallos, deren Nachkommen sich vor beiläufig 200 Jahren in Piemont bei Rivi Nazzano Besizungen ankauften, von welcher Zeit die Familie dort als Baravalli et Baravalle ansäßig blieb.

Die Eltern des Majors, Carlo Ottavio und Anna Maria, geborne Marchese Brivio Sforza, hinterließ ihm bedeutende Besizungen um Voghera in Riva Nazzano; dennoch trat der Sohn im Jahre 1799, damals 25 Jahre zählend, freiwillig bei dem Jäger-Bataillon zu Brentano als Kadet ein, und zeichnete sich im selben Jahre durch Bravour und Tapferkeit aus. Im Jahre 1800 zu Graf Kollowrat-Infanterie Nr. 36 transferirt, avanzirte er alsbald zum Fähnrich, 1805 zum Unterlieutenant, 1809 zum Oberlieutenant, 1813 zum Kapitainlieutenant, und erhielt 1832 den Majors-Charakter ad honores. Den Feldzügen der Jahre 1799, 1800, 1805, 1809, 1813, 1814, 1815 und 1821 wohnte er mit Auszeichnung bei, ward 1800 bei Casteggio durch einen Säbelhieb am Kopf, 1809 beim Sturm auf Eßlingen durch einen Gewehrschuß im linken Arm, 1813 bei Erstürmung von Döhlitz (Schlacht bei Leipzig) durch einen Bajonnetstich in der Brust tödtlich verwundet. Nach der Erstürmung von Döhlitz im Armeebefehl mit Vorzug genannt, wurde er 1817 vom Regimentskommando für den österreichischen eisernen Kronorden vorgeschlagen, welchem fürwortlichem Gesuch nur wegen bereits geschlossenem Kapitel nicht entsprochen werden konnte. Schon im Jahre 1810 nach Beendigung des Feldzuges war ihm von der piemontesischen Regierung die Aufforderung zur Rükkehr zugekommen, und gleichzeitig das Beförderungsdekret zum Hauptmann eingehändiget. — Seinem Eide treu, wies Baravalle diese Aufforderung zurük, verlor jedoch dadurch sein ganzes Vermögen. — Im Jahre 1814, wo das Avanzement in der Armee eingestellt wurde, war das Regiments-Kommando, in Anbetracht der anerkannten Verdienste Baravalle's, um dessen ausnahmsweise Beförderung zum Major eingeschritten; auch diese Bitte konnte anläßig der Verhältnisse jener Zeit nicht berüksichtiget werden, und so blieb Baravalle durch 25 Jahre Hauptmann. Im Jahre 1829 wurde er in den Adelstand erhoben.

Nach kurzer Ruhe und theilweiser Herstellung seiner Gesundheit trat der Verstorbene neuerdings in den Dienst als Kommandant des Filial-Invalidenhauses zu Neulerchenfeld, wo er sich wie immer durch Eifer und Umsicht bemerkbar machte. Major Baravalle hinterließ 4 Söhne, alle in der Armee als Offiziere mit Auszeichnung dienend, der eine Hauptmann im A. H. Namen führenden Infanterie-Regimente Nr. 1 erhielt bei der Erstürmung Wiens im Jahre 1848 das Verdienstkreuz.

Ein fünfter Sohn starb bei St. Lucia als Unterlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 45 Erzherzog Sigismund den Heldentod!

** (Wien, 28. Februar.) (Vom Kriegsschauplaze.) In den neuesten telegrafischen Depeschen aus Konstantinopel über Triest wird die von uns bereits gebrachte Nachricht von der militärischen Mission des englischen Obersten Williams nach Anatolien bestätigt. Er wurde zum Ferik und ad latus des kommandirenden Pascha's von Türkisch-Kleinasien ernannt und ist in Erzerum bereits eingetroffen. Von den fremdländischen Offizieren, welche dem Generalstabe des Zarif und Churschid Pascha zugetheilt gewesen waren, behielt er nur die brauchbarsten zu seiner Verfügung. Die türkischen Freiwilligen, welche soeben auf Rechnung Englands in den türkischen Ejalets angeworben werden, sollen am kleinasiatischen Kriegsschauplaze verwendet werden und dürften sich dort für längere Zeit festsezen und später in türkischen Sold übergehen. In militärischer und politischer Beziehung ist und bleibt Erzerum und das Gebiet der zwei Flüsse Euphrat und Tigris für England außerordentlich wichtig. Beide Flüsse ergießen sich in den Golf von Persien, welcher die Wasserstraße nach Indien ist, und da Erzerum den Schlüssel zu dieser Posizion bildet, so werden sich ihn die Engländer nicht so leicht aus den Händen winden lassen.

Einige Spezial-Korrespondenten aus Konstantinopel fahren fort, den Zustand der Alliirten in der Krimm mit den düstersten Bildern auszustatten. Unter andern behaupten sie, daß die russischen Streitmassen der Halbinsel durch die Truppen des Garde- und des zweiten Infanteriekorps verstärkt wurden, und daß sich die betreffenden Korpskommandanten, der Großfürst Alexander und der Generallieutenant Paniutine, bereits in Perekop-Simpheropol befinden sollen.

Unsere Berichterstatter aus der Krimm erwähnen dieser neuesten Ordre de bataille mit keiner Silbe. Die Lage der Alliirten, welche im Dezember und Jänner beinahe unerträglich war, bessert sich mit jedem Tage. Die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol und die Schanzwerke auf den Anhöhen vor Balaklawa schreiten vorwärts, und die Russen fanden sich deshalb bemüssiget, die Posizion Tschorguna wieder mit 5000 Mann zu besezen. Die Ausfälle, die Hauptbasis für die Vertheidigung von Festungen, werden gegen die Unternehmungen der Franzosen in den Tranchen fortgesezt, sie mißlingen aber alle, oder erweisen sich als nicht entscheidend!

Die Verstärkungen, welche die pontische Armee täglich erhält und noch erwartet, sind schon deßhalb militärisch wichtig, weil am taurischen Boden außer den dort befindlichen erprobten Kriegern eine ganz frische Heerschaar ins Gefecht geführt wird. Hiezu gehören auch die piemontesischen Expedizionstruppen, bestehend aus 20 Bataillone Infanterie, 5 Bataillone Schüzen, 8 Eskadronen Kavallerie und 6 Batterien Artillerie. Die Zusammensezung geschieht aus der ersten Kompagnie je eines Bataillons, und aus der ersten Schwadron je eines Kavallerie-Regiments der Armee. Sie werden — wie früher die englisch-französische Flotte — ohne vorausgegangener Kriegserklärung in den Bosporus einlaufen. Bekanntlich haben erst später England und Frankreich ein Ultimatum nach St. Petersburg gesendet, welches vom k. russischen Kabinet nicht beantwortet wurde. Piemont erachtete es als überflüssig, seinerseits ein ähnliches Ultimatum auszufertigen; es hat sich einfach der englisch-französischen Allianz angeschlossen und erwartet gerüstet den Ausgang der Wiener Konferenz, um die weitere militärische Wirksamkeit zu entwikeln. In einer Note des Grafen Nesselrode wird dieses Verfahren mit Härte gerügt.

Die Affaire vor Eupatoria am 17. d. M. war, wie wir vorausgesagt, eine forzirte Rekognoszirung Seitens der Russen unter GL. Chruleff, welche nach einer Depesche des Fürsten Mentschikoff vom 19. auf 250 Toisen sich der Stadt genähert hatten. Da der Ort 40,000 Mann mit 100 Kanonen als Besazung zählt, zogen sich die Ersteren wieder zurük. Ein Verlust erscheint nicht angegeben. — Nachrichten aus Odessa vom 20. d. zu Folge kreuzten troz des heftigen Schneesturmes drei Dampfer der Alliirten im Angesicht der Stadt, in welcher übrigens der Karneval die größte Lebhaftigkeit brachte; ein von der Kommune im Börsegebäude veranstalteter Ball überbot an Glanz und Aufwand alle früheren und schien von den drükenden und drohenden Verhältnissen nichts ahnen zu lassen.

Deutscher Bund.

* Bekanntlich wurden in der Bundestagssizung vom 8. d. M. die Anträge der Militär-Kommission, bezüglich der Mobilmachung des Bundesheeres angenommen. Die dießfälligen Punkte bestimmen: Punkt 1. Die Kadres der bereit zu stellenden Truppen zu vervollständigen. Punkt 2. Alle jene an der Kriegsstärke dieser Truppen (der Hauptkontingente) noch fehlenden Pferde einzustellen, welche zum Dienstgebrauch einer vorherigen Abrichtung und Kräftigung bedürfen. — Von dieser Bestimmung würden nur diejenigen Staaten und freien Städte berührt werden, welche zur Kavallerie- und Artillerie-Stellung verpflichtet sind, als: Oesterreich, Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Königreich Sachsen, Kurhessen, Nassau, Hannover, Braunschweig, Holstein und Lauenburg, die beiden Meklenburg, Oldenburg, Lübek, Bremen und Hamburg. — Der 3. Punkt lautet: die noch fehlende Reservemunizion und sonstigen Reserveanstalten anzuschaffen, deren sofortige Beistellung im Moment des Bedarfs nicht gesichert erscheint. — Punkt 4 besagt: für die im Frieden nicht formirten Verwaltungs-, Sanitäts- und sonstigen Einrichtungen Vorbereitungen zu treffen. — Diese Einrichtungen betreffen nach der Bundes-Kriegsverfassung die Aufnahme des ärztlichen und Hospitalspersonals, die Vorräthe an Arzneien, Verbandrequisiten und Spitalbedürfnissen, die Mitführung der nöthigen Anzahl von Baköfen, das Bäkerpersonal und die Transportmittel behufs Naturalverpflegung der Mannschaft. — Endlich wurde Punkt 5, nach welchem die Vereinbarungen über Befehlführung, gemeinsame und gegenseitige Leistungen in den gemischten Armee-

Korps zu treffen, nur Anwendung finden auf Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, welche das 8., Sachsen, Kurhessen, Luxemburg und Nassau, welche das 9., und Hannover, Holstein, Braunschweig, die beiden Meklenburg, Oldenburg, Lübek, Bremen und Hamburg, welche das 10. Armee-Korps bilden.

Württemberg.

* (Stuttgart, 21. Februar.) Ein gestern publizirter Korpsbefehl ordnet die Kriegsbereitschaft von 5 Infanterie-, 2 Reiter-Regimentern und 3 Batterien an. Bereits ist die Ausschreibung der Remontirung für die erforderlichen Reit- und Zugpferde und die Aufforderung an jene Aspiranten erfolgt, welche Lust haben als Aerzte und Verpflegsbeamten einzutreten. Bei der Reiterei und Infanterie dürfte, wie der „Karlsruher Ztg." berichtet wird, nur eine Vergrößerung der Schwadronen und Kompagnien stattfinden, wodurch bei ersterer die Wiederherstellung der Feldjäger in ihrem frühern Bestand wieder möglich würde, deren Mitglieder seither von den Regimentern abkommandirt wurden und diesen daher an ihrem Effektivbestand fehlten. Es wird dadurch einem großen Uebelstand wieder abgeholfen, den die Märzbewegung geschaffen, und es kann dieses Feldgendarmen-Elitenkorps wieder Das werden, was es sein soll, während bei dem seitdem nothgedrungen eingeführten System die Regimenter in die unangenehme Alternative sich versezt sahen, entweder ihre besten Unteroffiziere an die Feldjäger abgeben zu müssen, oder, wenn sie Dies nicht thaten, die untauglich erfundenen Subjekte wieder zurükgeschikt zu erhalten. Auf diese Weise würde sodann nur das Artilleriekorps eine Erweiterung erfahren. Bei ihr läßt sich aber nicht durch Verstärkung der Kompagnien helfen, und zwar um so weniger, als durch die Befestigung von Ulm Festungsartillerie nothwendig geworden ist, die Württemberg früher nicht bedurfte.

Schwarzburgische Fürstenthümer.

* (Rudolstadt, 19. Februar.) Wir haben ein Gesez über die Militärpflichtigkeit erhalten. Es beruht auf dem Konskripzions- und Ausloosungs-Sistem, erstrekt die Militär-Dienstzeit, einschließlich der bei der Reserve, auf 6 Jahre, macht die Militärpflichtigkeit zu einer allgemeinen, ohne Unterschied des Standes und der Religion, und führt die durch die Grundrechte aufgehobene Stellvertretung wieder ein.

Lippe-Schaumburg.

* (Būkeburg, 20. Februar.) Für das diesseitige Jägerkontingent bestehen zur Stunde noch die Kriegsartikeln und das Strafgesezbuch aus dem Jahre 1700. Endlich hat man es für nöthig erachtet, über beides eine neue Berathung zu halten, sie der jezigen Zeit anpassend zu erlassen und in Anwendung zu bringen.

Schweiz.

d. Die „schweiz. Militär-Zeitung" vom 19. v. bringt ein größeres Namensregister von Kombattanten und Nichtkombattanten des eidgenössischen Stabes, welchen der Bundesrath unterm 12. v. M. in allen Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste die Entlassung bewilliget hat. Hierunter sind die Obersten Folz, Gmür, Ritter und Meyer, ferner 2 Oberstlt., 5 Majore, 2 Hauptleute und 1 Oberlieutenant.

Das Militär-Departement verständiget die Kantone mit der Anschaffung des neuen Jägergewehres inne zu halten, und bemerkt, daß die gewünschten Versuche demnächst stattfinden würden.

Der Bundesrath hat für die Artillerie eine Batterie und eine Brigadeschule für die Dauer von zwei Jahren provisorisch einzuführen beschlossen.

Frankreich.

—z— (Paris, 22. Febr.) Im Laufe dieser Tage sind mehrere kaiserliche Entschließungen herabgelangt, welche an der Energie und Willenskraft das Angefangene fortzusezen, nicht zweifeln lassen. Die längst besprochene Aushebung der 140,000 Mann wird nunmehr vorgenommen, da an die Präfekte die Vertheilung der Kontingente bereits erging. Ein ferneres Dekret des Kaisers verfügt die Stellung auf Kriegsfuß der Genietruppen d. h. jedes Bataillon der 3 Genieregimenter wird nun 9 aktive und 2 Depotkompagnien zählen; jedoch will man diese Maßregel erst dann ganz vollendet wissen, wenn die Umstände drängen, daher sie bloß nach und nach in Ausführung gebracht werden soll. Nicht minder begründet scheint die Nachricht, daß eine 6. Schwadron Equipagentrain, und eine 5. Kompagnie dazu gehöriger Arbeitermannschaft errichtet wird, so wie daß die gesammte Kaisergarde einer Vermehrung entgegensteht; leztere soll betragen:

1 Regiment Artillerie zu Fuß,
ein 6. Regiment desgleichen zu Pferde,
ein 3. Bataillon Gendarmerie,
ein 4. Bataillon in jedem der 2 Grenadier-Regimenter und der Voltigeurs,
2 Kompagnien Genietruppen,
1 Schwadron Equipagentrain. —

Es war vorauszusehen, daß die Zusagen an die Fremdenlegion mehreren Modifikazionen unterliegen würden; vor der Hand sind sie unbedeutend, man sieht aber noch anderen entgegen. Ein kaiserl. Dekret gestattet nämlich, daß der Posten eines Majors als Kassen- und Montursoffizier auch von Franzosen bekleidet werden könne, was so viel heißt, als den Artikel 5 des fraglichen Erlasses vom 17. Jänner d. J. durch eine Ausnahme zuerst zu schwächen, dann zu vernichten. Dieser zweiten Legion soll ein Tirailleurs-Bataillon beigegeben werden, dessen Uniform die der Jäger zu Fuß ist, während diese Legion mit der ersten ganz gleich gehalten sein wird, bis auf die grüne Farbe der Röke bei ihr und bei ihren Tirailleurs.

Gen. Baron Bessières, Bruder des bekannten Marschalls von Frankreich und Herzogs von Istrien, der in der Schlacht bei Lüzen fiel, starb zu Chantilly (Departement Oise) in einem Alter von 82 Jahren. Er ließ sich im Jahre 1791 beim 17. Kavallerie-Regiment anwerben, diente zuerst unter Lafayette und Dumouriez bei der Nordarmee, dann unter Bonaparte in Italien, Egypten, in Oesterreich und Preußen. Nach der Schlacht bei Austerliz wurde er Brigade-General, diente sodann in Italien und Spanien, wurde zum Divisionsgeneral ernannt, schlug aber diesen Rang in zu großer Bescheidenheit aus. Im Jahre 1811 kommandirte er eine Kürassier-Brigade in Hannover, nahm an der russischen Expedizion Theil, später an der Schlacht bei Leipzig, welche ihm den Titel eines Barons des Kaiserreiches verschaffte. Er diente auch unter den Bourbonen, zog sich aber 1825 zurük und wurde 1853 erst wieder der Reserve zugetheilt.

Großbritannien.

E. Der „United Service Gazette" entnehmen wir Folgendes: Jezt, wo so viele Veränderungen in der Equipirung und Ausrüstung der Armee vorgehen, steht zu erwarten, daß man die Nothwendigkeit ins Auge fassen werde, den Infanterie-Offizieren, namentlich jenen von den neuen leichten Korps (früher Marine-Infanterie geheißen) ein zwekmäßigeres Seitengewehr zu geben; die in der Krimm kämpfenden Offiziere beklagen sich laut über die lederne Degenscheide, weil sich das untere Beschläge immer los trennt und die Degenspize herausssieht. Oft wenn das Leder naß wird, rostet der Degen und läßt sich kaum herausziehen.

In London wird eine Kommission zu Reformvorschlägen für die Armee zusammentreten; bisher hat sich noch, so viel wir hören, kein Mann von Sachkenntniß und Ansehen derselben angeschlossen. Wird aber dieses Komité nicht aus Personen bestehen, welche mit unseren Militär-Gebrechen völlig vertraut sind, so kann die Wirksamkeit natürlicher Weise keine fruchttragende werden.

Wie schlecht noch der innere Dienst in der Armee selbst in anscheinenden Kleinigkeiten geübt wird, beweist, daß die Trompeter der Kavallerie-Regimenter in der Krimm ihrer Aufgabe so wenig gewachsen sind, daß irgend ein unvorhergesehener Fall von ihnen kaum angezeigt (signalisirt) werden kann, wodurch immer Unordnung und Gefahr entsteht. Es scheinen also die Trompeter-Majors ihren Unterricht sehr schlecht zu leiten, oder selbst unterrichtet zu sein. —

Ueber die Fremdenlegion, die bekanntlich auf dem 1 Stunde im Umfang habenden Helgoland abgerichtet werden soll, spricht sich ein Sachkundiger treffend, wie folgt, aus:

Die Fremdenlegion in Helgoland abzurichten, ist meines Erachtens ein arger Mißgriff, denn die Fläche dieses Felsens ist nicht viel größer als mancher unserer Londoner Pläze; Helgoland ist zur Versammlung der Rekruten von dem Kontinente (aus den Elbegegenden und aus Holstein) sehr geeignet, aber, wenn ich als alter Soldat sprechen soll, muß ich gestehen, daß es der schlechteste Plaz zur Abrichtung solcher Truppen ist; die Abrichtung ist immer im Anfange eine langweilige und peinliche Beschäftigung für junge Rekruten und der eng begrenzte Raum auf Helgoland wird ihnen nach den langen Stunden beschwerlicher Unterweisung keine Art von Erholung bieten. Und dieß ist ein großes Unglük, denn man muß immer darauf bedacht sein, die Leute so lange sie im Anfange ihrer Laufbahn sich befinden und hauptsächlich während ihrer Abrichtung bei guter Laune zu erhalten. Leute auf ihre Kaserne zu beschränken gilt in den Armeen als Strafe, in Helgoland wird aber dieß nothwendiger Weise eine immerwährende Bestrafung sein. Laßt eine Fremdenlegion, wenn wir schon eine solche haben müssen, so behandeln und abrichten wie die Eingebornen, dann bekommen sie auch bald englisches Gefühl. Wir haben stets fremde besonders deutsche Truppen in unserem Dienste gehabt, und dieselben haben — von der Schlacht bei Crecy angefangen bis zu dem lezten Kriege — stets eben so viele Tapferkeit im Felde als Disziplin in den Quartieren gezeigt. Suchen wir uns nicht durch Fehlgriffe so ernster Art die neuesten Werbungen zu verderben und absichtlich schlechte Soldaten heranzubilden!

Die Voranschläge für das Feldzeugamt betragen für dessen effektive Abtheilung 7,610,385 L.; für die nicht effektive 197,657 L. — Die im vorigen Jahre ausgeworfene Summe betrug 5,986,662 L., somit beläuft sich der Kostenzuschlag auf 1,821,380 L. — Die Haupt-Rubriken sind folgende: 1,117,833 L. für Löhnung; 1,406,883 L. für Lieferungen an Kasernen und die Intendantur, Miliz-Uniformen und Mäntel für die Armee; 303,149 L. für Zeugamts-Etablissements im In- und Auslande; 368,872 L. für Handwerker-Löhne; 2,792,348 L. für Feldzeugamts-Vorräthe im Land- und Flottendienst; 1,387,500 L. für Gebäude, Werke, Reparaturen und 158,196 L. für wissenschaftliche Zweke. — Zu diesen Leztern gehören 122,000 L. für Land- und Küstenaufnahme im vereinigten Königreich; 27,975 L. für die Militär-Akademie von Woolwich; und 6109 L. für die Errichtung einer Ingenieur-Schule in Chatham. — Das Votum für Bauten begreift 295,215 L. für Festungswerke; 109,999 Lire für Privatbauten und 623,624 L. für Kasernen. Unter den Lezteren sind

die für das permanente Lager von Aldershot bestimmten mit 250,000 L. aufgeführt. — Rechnet man die Voranschläge für die Armee (13,721,158 L.), die Flotte (10,716,338 L.) (vergleiche Nr. 24 d. Ztg.), dann für den Transportdienst (5,181,465 L.) und für das Feldzeugamt zusammen, so ergibt sich für das laufende Verwaltungsjahr ein Budget von 37,427,003 L.

Sardinien.

n. (Turin, 23. Februar.) Die Reformen der piemontesischen Armee seit 6 Jahren müssen nothwendig das Interesse jedes Militärs erregen, besonders in diesem Zeitpunkte, als eine politische und finanzielle Macht ersten Ranges die Unterstüzung durch selbe und zwar durch ihren vollen dritten Theil in Anspruch nimmt, und der Gegensaz der Leistungen nach Umstände der Mittel zu grell hervortritt. Der gegenwärtige Kriegsminister General La Marmora, vor 7 Jahren noch Artillerie-Kapitän, gründete sein staunenswerth rasches Avancement durch anerkanntes Verdienst. Er machte es sich zur Pflicht, die militärischen Einrichtungen der Hauptstaaten Europas zu studiren und, da ihm freie Hand gelassen worden, Alles einzuführen, was er für das eigene Land für das Zweckdienlichste erachtet. Offenbar, und von sardinischen Offizieren selbst zugegeben, stand die piemontesische Armee in den Kriegsjahren 1848 und 1849 der österreichischen weit nach. Damals nämlich galt das Heer d. h. die Offiziersposten in der That für eine lokende Apanage der Aristokratie. Der Adel fand es sehr bequem, darin für seine jüngeren Söhne eine respektable Versorgung zu haben; die Kirche hatte allgemach ihre Anziehungskraft verloren, und das Erbe war gemeiniglich durch Theilungen sehr mager und schmal geworden. Die reichen Nobilis traten zur Unterhaltung ein und blieben, so lange ihnen das Spiel behagte; die armen klommen durch Protekzion bis zu jenen Graden empor, wo ihnen die ersteren den Weg verlegten. Die Folge war, daß es bald mehr hohe Offiziere in der sardinischen Armee gab, als das Verhältniß in anderen und zum eigenen Effektivstande erforderte. Dieser aristokratische Charakter des Heeres ward durch die Regierungsform bedungen, und umgekehrt; ersteres sollte diese stüzen, und that es auch, so lange sie keiner Waffenhilfe im großen Maßstabe bedurfte und so lange das Reich keinen auswärtigen Krieg zu führen hatte. Als aber das Jahr 1848 kam, äußerten sich alle Fehler des Systems, es stürzte mit seinem Begründer. Nun ist das Heereswesen meist nach französischem Muster geschnitten, ein Umschwung, der etwas rasch erfolgte. Der jezige Effektivstand beträgt 41,647 Mann, und zwar:

10 Brigaden Linien-Infanterie	26470
10 Bataillone Schüzen	3637
10 Regimenter Kavallerie	5221
3 Regimenter Artillerie	4162
1 Bataillon Sappeurs und Mineurs . .	1049
1 Fuhrwesen-Korps	464
1 Bataillon Chasseurs-Franks . . .	644
	41647
dazu die Gendarmerie	3904
	45551 Mann.

In Friedenszeiten dient die Gendarmerie (Carabinieri) als militärisches Polizei-Korps, im Kriege jedoch versieht sie gewissermaßen die Dienste einer königlichen Leibgarde; in dieser Eigenschaft diente eine ihrer Abtheilungen dem Könige Karl Albert und rettete ihn auch glüklich vor der Dankbarkeit seiner ehemaligen Bewunderer.

Auf dem Kriegsfuße zählt die sardinische Armee 85,000 Mann und kann mit außerordentlichen Rekrutirungen bis auf 100,000 Mann vermehrt werden.

Für die militärische Ausbildung von Offizieren ist das Militär-Kollegium zu Turin. Junge Leute treten hier mit 14—16 Jahren ein, nachdem sie eine Prüfung über Lesen, Schreiben, Rechnen, die italienische Sprache und die Religion abgelegt. Sie bleiben 5 Jahre und werden endlich nach den Prüfungen über moderne Sprachen, Geschichte, Mathematik, Fortifikazion und allgemeine Wissenschaften vor einer Kommission für die Infanterie oder Kavallerie qualifizirt. Wer jedoch in die Artillerie, das Geniekorps oder den Generalstab treten will, hat einen neuen Kurs von 2 Jahren für Spezialkenntnisse durchzumachen, bekleidet aber bereits Offiziersrang; nach diesem Kurse bleibt der fragliche Zögling wieder 2 Jahre in Verwendung, und zwar die Artilleristen und Ingenieurs zur Ausbildung in der Chemie und der Geschüzkunde, im Arsenale von Turin, die vom Generalstabe zur Erlernung des Details und der Feldarbeiten bei irgend einer Division im Hauptquartiere.

Zu Ivrea befindet sich — gegründet im Jahre 1850 — ein Kollegium für Subalterne, welche sich in einem einjährigen Kurse für die Offiziersposten ausbilden wollen.

Für Heranbildung tüchtiger Kavallerie-Offiziere besteht seit 1849 eine Anstalt zu Pignerolo; der Kurs daselbst steht Jenen offen, welche die Turiner Akademie verlassen haben und noch nicht in die Armee eintraten; er dauert 2 Jahre.

Zu Raconigi ist eine Erziehungsanstalt für Söhne von Soldaten. Die Knaben treten mit 12 Jahren ein und verweilen 4 Jahre. Nach überstandenen guten Prüfungen werden sie als Korporale oder Sergeants zur Linie gegeben.

Zu Asti befindet sich eine Schule für Heranbildung guter Regimentsmusiker. Sonst hat auch jedes Regiment seine Schule für die Mannschaft, wo ihnen Lesen und Schreiben, und nach der Branche auch die Elemente höherer Wissenschaften beigebracht werden.

Das Avancement der Offiziere geht im Frieden nach der Anciennetät, wo es jedoch der Dienst verlangt, richtet es sich nach den Freipläzen in den Regimentern; ein Drittel dieser Posten wird dem Verdienste, und ein Zehntel der Unterlieutenantsstellen Jenen vorbehalten, die „von Pike auf“ gedient und somit keine Prüfung zu bestehen haben.

Das Medizinalwesen ist jedoch in der Armee nicht mit einer besonderen Schule wie in Oesterreich zur Ziehung von Militär-Wundärzten bedacht; die Aspiranten werden aus der Zahl der Graduirten von der Universität genommen, und es bleibt Jedem überlassen, nachträglich sich in seinen Stand zu fügen.

Die Armee steht unter dem unmittelbaren Befehle des Kriegsministers, der eine Zahl von Offizieren mit dem Titel eines „permanenten Kriegsrathes“ zur Seite hat, dem alle Geschäfte von Wichtigkeit zugewiesen sind. Die Angelegenheiten der General-Adjutantur und des General-Quartiermeisterstabes fallen in das Bereich der Amtswirksamkeit dieses Rathes und werden von den Offizieren des Kriegsministeriums vollzogen.

Man betrachtet im Allgemeinen die piemontesische Artillerie für die am meisten vollendete Waffe des Heeres, und zwar deßhalb, weil der jezige Kriegsminister einst selbst dieser Branche angehörte, die auszubilden er weder Mühe noch Geld schonte. Die Lafetten sind nach der Erfindung des Obersten Cavalli erbaut, fest und leicht zugleich und haben den Vortheil, daß eine und dieselbe Lafette für Sechs- und Sechszehnpfünder wie für 32pfündige Haubizen paßt, da besagter Oberst auch in der Konstrukzion Lezterer bedeutende und hier bereits eingeführte Neuerungen vorgenommen. Die Artillerie zerfällt in Plaz- und in Feldkompagnien; die Mannschaft ist mit Karabinern und Säbeln bewaffnet. Es gibt 20 Feldbatterien zu je 8 Kanonen. Die Bespannung bilden zumeist starke deutsche Pferde.

Die Kavallerie wird in die leichte und schwere eingetheilt; die Mannschaft der Ersteren ist mit Säbel, Karabiner und 2 Pistolen bewaffnet, die Leztere mit Säbel, Lanze und einem leichten Karabiner, der vorne am Sattel ruht. Jedes Regiment zählt 4 Schwadronen. Die Pferde sind meist aus Deutschland, aus der Romagna, von der Insel Sardinien und nur wenige liefert Piemont selbst.

Die Schüzen-Regimenter (Bersaglieri) wurden vom General Alex. La Marmora zuerst organisirt, der sich deren Ausbildung bis zum Grade der Chasseurs de Vincennes zum Ziele genommen. Jedes der 10 Bataillone zählt 4 Kompagnien.

Die Linien-Infanterie besteht aus 10 Brigaden, wie oben aufgezeichnet, und jede Brigade aus 2 Regimentern, je zu 4 Bataillonen mit je 4 Kompagnien. Die Mannschaft ist fast durchgängig schmächtig und klein.

Es gibt endlich 5 Fuhrwesens-Kompagnien, welche indeß einer Vermehrung ihres Status entgegensehen. — Die schwächste Seite des sardinischen Militärwesens ist die Kommissariats- und Verpflegsbranche; ihre Umgestaltung liegt im Plane dem Kriegsminister vor, welcher das Projekt noch vor Abgang der Truppen nach dem Oriente in Ausführung bringen will. Ein Hauptumstand dieser erwarteten Neuerung besteht in der Einführung einer Art Konserven für gekochte Vorräthe, zu welchem Zweke jedem Bataillon ein Gefährt nachzuziehen haben wird, das in sich den Proviant für 800 Mann auf 3 Tage birgt.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Expedizion vor Ende des nächsten Monates abgehe. Nach Austausch der Ratifikazionen, begab Kriegsminister als Kommandant der Expedizionstruppen nach Frankreich, um vor Allem mit militärischen Autoritäten daselbst sich über die nächste Zukunft zu einen, ein Schritt, der sehr klug ist, indem das Heer einen gefährlichen Schritt wagt, und hier eine Festsezung mehr denn anderswo nöthig wird.

Tages-Nachrichten.

* Seit dem Jahre 1854 besizen wir in der Zeitschrift „Faust.“ (Verleger M. Auer, Redakteur L. Kordesch) eines jener Journale, welches in technischer Beziehung den ausländischen weitaus vorangeht. Dieß erklärt sich dadurch, daß unsere weltberühmte, durch den verdienstvollen Regierungsrath und Direktor Ritter Alois Auer geleitete k. k. Hof- und Staatsdrukerei, deren Leistungen bekanntlich auf der Weltausstellung in London die gebührende Anerkennung gefunden, diese Zeitschrift in artistischer Beziehung in dem Grade unterstüzt, daß alle grafischen Künste hier in ihrer Vollkommenheit erscheinen. Wer kennt nicht die rühmlichen und staunenswerthen Leistungen jenes k. k. Institutes? Und in der That, wenn wir den abgelaufenen Jahrgang des „Faust“ durchgehen, so sind wir im Zweifel, welcher Kunstbeilage wir den Vorzug einräumen sollen. Galvanografie, Chemitipie, Natur- und Originalselbstdruk, Zinkradirung, tipografischer Farbendruk, Glas-, Stahl-, Kupfer- und Steindruk, wechseln in nicht erreichbarer Vollendung und geben Zeugniß von dem, was wir gesagt. Wir wünschen der Unternehmung die lebhafteste Theilnahme und die weiteste Verbreitung.

* (Hermannstadt, 18. Februar.) Das hier in Kantonirungen stehende Grenadier-Bataillon des 54. Linien-Infanterie-Reg. war heute Vormittag

halb 9 Uhr en parade auf dem großen Plaze vor der Pfarrkirche ausgerükt. Seine großherzogliche Hoheit der Herr FZM. und Regimentsinhaber Prinz Emil von Hessen und bei Rhein hatte nämlich dem Bataillone für dessen Fahne ein prachtvoll roth und weiß in Gold gestiktes Band mit der Devise: „Si Deus nobiscum quis contra nos“ verliehen, mit welchem Schmuke die bereits geweihte Fahne dieses Bataillons noch nicht geziert war. Dieses Band wurde heute in feierlicher Ausrükung an die Fahne befestigt. Den Beschluß dieser Feierlichkeit machte die Defilirung vor Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Sigismund, welche nach beendetem Gottesdienst am Hauptplaze stattfand. (Siebenb. Bote.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Im Militär-Geografenkorps: Kolb, Alois, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Schönhaber, Heinrich, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl., und Hittner, Eduard Ritter von, Oberlt. des 13., q. t. zum.

Im 4. Grenz-IR.: Tomasic, Franz v., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Pavlovic, Niake, und Jasiko, Theodor, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl., und Zic, Daniel, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Im 9. Grenz-IR.: Zivanovic, Gabriel, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl., und Kuvalovic, Demeter, pens. Unterlt. 1. Kl., q. t. zum.

Paulin, Franz, Oberjäger des 20. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl. im 23. IR.

Pavicic, Blasius, Unterlt. 2. Kl. des 1. Grenz-IR., z. Unterlt. 1. Kl.

Szaszkiewicz, Anton, Hptm. 1. Kl. des Flottillenkorps, q. t. zum Pionnierkorps.

In der ärztlichen Branche angestellt: Oberarzt Dr. Fochler, beim 4. Art.-Reg., und Dr. Kerschbaummayer, beim 9. Aufnahmsspitale; Unterarzt Doktor Duem, wurde prov. Oberarzt bei Jablonowsky Inf.; übersezt wurden: die Oberärzte: Dr. Sobotka, vom Temesvarer Garnisons-Spital, zu EH. Ludwig Inf.; Munk, vom 9. Felds-, zum obigen Garn.-Spital, und Oberwundarzt Dr. Günzburg, von Großfürst Alexander Uhl., zu Geppert Inf.

Sterbfälle.

Blanhowsky von Langendorf, Ernst Freiherr, pens. GM. und Kämmerer, 76 Jahre alt, zu Graz am 24. Februar; Mathäides Edler von Revizsnye Stefan, pens. Hptm. zu Graz, am 24. v. M., 54 Jahre alt; Galsruck, Graf, pens. Hptm., zu Wien am 26. Februar.

Militärische Bibliographie vom Februar 1855.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird. Von A. Mangin, k. franz. Genie-Hauptmann. Deutsch von F. Symen de Carneville, Hauptmann im k. baierischen 1. Infanterie-Regimente (König Ludwig). Mit 4 lithog. Plänen (VIII. und 209 S.) München 1855. Druk und Verlag der Johann Deschlerschen Buchdrukerei. 2 fl. 36 kr. rh.

Anekdoten, historische, von Regenten und Feldherren. [Bibliothek des Frohsinns. 5. u. 6. Bdchn.] Neue Ausg. 2 Thle. (in 1 Bd.) gr. 16. (235 S.) Stuttgart. H. Köhler. geh. 1/3 Rthl. (48 kr. rh.)

Archiv für die Offiziere der königl. preuß. Artillerie- und Ingenieurkorps. Red.: From, Generallieut. a. D., Otto, Major, Neumann, Major. 19. Jahrg. 1855 oder 37. u. 38. Bd. à 3 Hefte (à zirka 6 B.) Mit Plänen. gr. 8. Berlin, Mittler & Sohn. n. 4 Rthlr.

Compendium der praktischen Pferdekenntniß zum Unterricht für die Regiments-Schule des königl. 3. Artillerie-Regiments. Als Mskr. gedr. gr. 8. (84 S. mit 2 Steintaf. in Fol.) Magdeburg 1854, Gebr. Baensch. geh. n. 1/3 Rthl.

Darstellung der Begebenheiten des deutsch-dänischen Krieges von 1848, unter besond. Berüksicht. des Antheils preußischer Truppen. 3. Abth.: Die Begebenheiten des 23. April. Mit 3 (lith.) Plänen (in gr. 4. u. Fol.) [Beihft. zum Militär-Wochenblatt für Febr.—Sept. 1854.] gr. 8. (VII. S. u. S. 165—340.) Berlin, Mittler & Sohn in Komm. geh. baar 1 Rthlr.

Darstellung der Begebenheiten des deutsch-dänischen Krieges von 1848, unter besond. Berüksicht. d. Antheils preuß. Truppen. Mit Karten und Plänen. 2. Abth.: Die Vorgänge in der Zeit nach dem Treffen bei Bau bis zur Schlacht bei Schleswig. Mit einem biograf. Anh. u. 2. (lith.) Uebersichtskarten (in hoch 4.) [Beiheft zum Militär-Wochenblatt für Oktober—Dezemb. 1852.] gr. 8. (VII. S. u. S. 69—163 u. Anh. 32 S. m. 1. T. in 4.) Berlin, Mittler et Sohn in Kom. geh. baar 1/2 Rthlr.

Daumas, Generallieut. E., die Hauptgrundsäze des arabischen Reiters. gr. 8. (24 S.) Magdeburg, Gebr. Baensch. geh. n. 1/4 Rthl.

Guerra, la, d'Oriente. Biografie e ritratti degli uomini più ragguardevoli chi vi hanno parte. Puntata 12—22. 16. (Vol. 1. 2. Ediz. S. 193—240 u. Vol. 2. 260 S. m. 25 lith. Portr.) Triesto 1854, Coën. à n. 4 Ngr.

Gumprecht, Dr. T. E., statistische Tabelle u. Zeittafel der Geschichte v. Frankreich. 1 Bog. in gr. Fol. Leipzig. Hinrichs' Verl.; von Großbritannien und Irland.; von Italien; das osmanische Reich in Europa, Asien u. Afrika. Das Königreich Griechenland; das russische Reich; die Königreiche Schweden u. Norwegen. Das Königreich Dänemark und die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg; von Spanien und Portugal. 1 Bog. jedes 1/6 Rthlr.

Handbuch, diplomatisches. Sammlung der wichtigsten europ. Friedensschlüsse, Kongreßakten und sonstigen Staatsurkunden vom westphäl. Frieden bis auf die neueste Zeit. Mit kurzen geschichtl. Einleitungen, herausg. von Hofrath Stadtbibliothekar Prof. Dr. F. W. Ghillany. 1. Thl. 2. Lfg. gr. 8 (S. 263—514.) Nördlingen, Beck. geh. n. 1/2 Rthlr. (I, 1. 2.: n. 1 1/6 Rthlr.)

Handbuch des Felddienstes für Kavallerie-Offiziere. Zusammengestellt genau nach den Vorschriften des Dienstreglements und der Feldinstrukzion. Von einem k. k. Kavallerie-Offizier. 12. (VI. u. 387 S.) 1855. Lemberg und Czernowicz, Eduard Winiarz, brosch. 1 fl. 20 kr., in dauerhaftem Leinwandband 1 fl. 36 kr. KM.

Hesekiel, Georg, Patronentaschenbuch. Neue Soldaten-Geschichten. 8. (V. u. 184 S.) Berlin, Grobe. geh. n. 1/3 Rthlr.

Instrukzion für Unteroffiziere und Soldaten der Reiterei. Ein Handbüchlein für Garnison und Feld. 12. (VI. u. 86 S.) Mannheim 1854, Bensheimer. kart. 1/6 Rthlr.

Karte, topografische, des Kantons St. Gallen mit Einschluß des Kantons Appenzell. Maßstab 1/25000. 3. Lfg. Lith. (unter Leitung von J. M. Ziegler.) Imp.-Fol. (6 Bl.) Winterthur. (Berlin, D. Reimer.) n. n. 9 Rthlr. 12 Ngr. (kompl. n. n. 25 Rthlr. 2 Ngr.)

Karte, malerische, des Kriegsschauplazes in den Donau-Fürstenthümern, der Türkei, Klein-Asien, südl. Rußland und der Krimm. Lithochrom. qu. gr. Fol. Karlsruhe, Veith. n. 1/2 Rthlr. (48 kr. Rh.)

Krause, Gymn.-Kollaborator H., der russische Krieg vom Beginn der Verwiklungen 1852 bis zum Schluß des J. 1854. Nebst einer chron. Tabelle der übrigen Ereignisse des lezten Jahres. 8. (113 S.) Stade. (Hannover, Hahn.) geh. n. 1/2 Rthlr.

Krieg, der russisch-türkische, nach brieflichen Mittheilungen, Originalberichten und Zeitungsnachrichten dargestellt. 4. Heft. 8. (S. 145—192.) Altona 1854, Verlags-Bureau (à) n. 4 Ngr.

Lohmeyer, Privatdoz. Dr. C. F., die Schußwunden und ihre Behandlung kurz bearb. gr. 8. (VIII. u. 208 S.) Göttingen, Wigand. geh. n. 1 Rthlr.

Mar, il, Baltico e le sue coste descritti e illustrati con alcune carte geografiche, topografiche ed orografiche par la guerra d'Oriente. 2. Edizione. Imp.-4. (132 S. m. 15 Steintaf. u. 2 lith. Karten in qu. Fol.) Trieste 1854, Coën n. 2 1/3 Rthlr.

Meyer's (, J.,) großer und vollständiger Hand-Atlas der neuesten Erdbeschreibung für die gebildeten Stände. 154. u. 155 Lfg. (à 1 illum. Karte in Kupferst.) Fol. Hildburghausen, bibliograf. Institut. à n. 3 1/3 Ngr.

—— Zeitungs-Atlas für Krieg und Frieden in 120 Karten. Neue vielfach vermeh. und verbesserte Ausgabe. 34. Liefg. (à 4 in Stahl gest. und illum. Karten.) Imp.-4. Ebd. à n. 4 Ngr.

Militär-Literatur-Zeitung. Red.: Major a. D. L. Blesson. 36. Jahrg. 1855. 8 Hefte. (à zirka 4 B.) gr. 4. Berlin, Mittler et Sohn. n. 4 Rthlr.

Molitor, Landesger.-R. Ign. Ortwein v., juridisch-praktisches Handbuch f. k. k. Offiziere, insbesonders Kompagnie- u. Eskadrons-Kommandanten, m. e. Anh. der den Offizier besonders betreffenden Vorschriften u. Geseze nebst e. Erläuterg. üb. den Wirkungskreis der Gendarmerie m. besond. Rüksicht auf ihre Dienstleistg. in gerichtl. Angelegenheiten. 3. verm. u. nach den neuesten Gesezen umgearb. Aufl. gr. 8. (XVI. u. 223 S.) Wien. (Leipzig, Hübner.) geh. n. 1/2 Rthlr.

Monate, vier, der Belagerung von Sebastopol. Von —*** Mit Ansicht u. Plan v. Sebastopol, den Portr. von Mentschikoff, Raglan u. Canrobert, den Karten der Krimm u. d. Schwarzen Meeres (in Holzschn.) 8. (VIII. u. 152 S.) Leipzig, Weber. cart. n. 1/2 Rthlr.

Möriggl, Alois, Frühmesser in Zirl. Einfall der Franzosen in Tirol bei Martinsbruk und Nauders im Jahre 1799. Aus verläßlichen Quellen geschöpft und nach Urkunden bearbeitet. Mit einer Karte des Kriegsschauplazes. gr. 8. (122 S.) Innsbruk, 1855. Wagner'sche Buchhandlung. 30 kr. KM.

Notizen, über Aufstellung der Geschüze im Felde. Von L. S., Artill.-Major. 16. (28. S.) Basel, Schabelitz. geh. n. 6. Ngr. (24 kr. rh.)

Paderni, Riccardo, la guerra d'Oriente nel mar nero; descrizione dei luoghi principali situati sulle coste di questo mare con notizie storiche, geografiche e statistiche sulla Crimea e sulla regione del Caucaso. Opera illustrata da molte vedute, alcune carte geografiche e topografiche. Imp.-4. (79 S. m. 12 Karten u. Steintaf. in Imp.-4. u. qu. Fol.) Trieste 1854, Coën. n. 1 1/3 Rthlr.

Petermann's, A., Karte vom südwestl. Theile der Krimm. 3. Aufl., verm. durch e. Plan zur Uebersicht der Belagerg. von Sebastopol. Maßstab 1/[illegible]. Lith. u. illum. Fol. Gotha, J. Perthes. 6 Ngr.

Plan der Umgebung von Sebastopol mit Angabe der Stellungen und Belagerungs-Arbeiten der verbündeten Armeen. Lith. u. illum. Imp.-Fol. Glogau, Flemming's Verl. 1/2 Rthlr.

Reden, Proklamazionen, Botschaften, Erlasse und Ordres Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. Von der Thronbesteigung Sr. Maj. bis auf die Gegenwart. 2. sehr verm. Aufl. Lex.-8. (XII. u. 108 S.) Berlin, allgem. deutsch Verlagsanstalt. geh. n. 1/2 Rthlr.

Seubert, Hauptmann, Aeph., das Königreich Württemberg. Eine statistische Skizze. [Abdr. aus O. Hübner's Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik. 3. Jahrg.] gr. 8. (62 S.) Leipzig, Hübner. geh. n. 16 Ngr.

Schneitler, Zivil-Ingenieur. Dr. C. F., Lehrbuch der gesammten Meßkunst oder Darstellung der Theorie und Praxis des Feldmessens, Nivellirens und des Höhenmessens, der milit. Aufnahmen rc. Zum Selbststudium und Unterricht bearb. 2. verb. Aufl. Mit 179 in den Text eingedr. Fig. in Holzschn. 4. Lfg. (Schluß) gr. 8. (S. VII—X. und 305—388) Leipzig 1854. Teubner. geh. (à) 1/2 Rthlr.

Schweigerd, C. A., Oesterreichs Helden u. Heerführer v. Maximilian I. bis auf die neueste Zeit, in Biografien u. Charakterskizzen rc. Mit vielen Stahlst. 3. Bd. 3. u. 4. Lfg. gr. 8. (S. 161—320.) Wurzen, Verlags-Kompt. geh. à n. 1/3 Rthlr.

Staat, der preußische, in 10 kolor. Karten in Kpfrst. Maßstab im Verhältniß v. 1:900,000. (Ergänzungen zu Stieler's Hand-Atlas.) 1. Lfg. gr. Fol. (4 Karten) Gotha, J. Perthes. geh. n. 1 Rthlr.

Umgebungen, die, von Sebastopol, seine Vertheidigungswerke und die Angriffslinien der Verbündeten. Holzschn. gr. Fol. Leipzig, Weber. baar 2 1/2 Ngr.

Angekommen in Wien.

(Am 27. Febr.) Die Oberste: Wussin, vom 12. Uhl.-Reg., von Austerlitz (Stadt Frankfurt), — v. Abelsberger, vom 1. Genie-Reg., von Krems (Stadt Frankfurt). — Oberstlt. Mayer, vom Geniestab, von Komorn (Kaiserin v. Oesterreich). — Major Sturmfeder, vom 12. Uhl.-R., von Austerlitz (Stadt Frankfurt). — Hptm. Tabery, vom 19. Jäg.-Bat., von St. Pölten (Leopoldstadt Nr. 671).

(Am 28. Febr.) Oberstlt. von Fromm, vom 3. Grenz-Reg., von Ogulin (Stadt Nr. 941). — Major von Pärlert, in Pens., von Triest (Stadt, weiß. Wolf). — Hptm. Diepins, von der Milit.-Kanzlei-Branche, von Oedenburg (Wieden Nr. 64).

Abgereiset.

(Am 27. Febr.) Die Majore: Baron Leonhardi, vom 2. Genie-Reg., nach Krakau, — Graf Schaffgotsche, vom 2. Uhl.-R., nach Debreczin. — Die Hptlt.: von Knöpfler, vom Kaiser-Jäger-Reg., nach Salzburg, — von Thielen, vom 22. IR., nach Komorn.

(Am 28. Februar.) Major Poppovics, in Pens., nach Olmüz. — Die Hptlt.: von Amberg, vom 43. IR., nach Brünn, — Sartorius, vom 55. IR., nach Monza.

Oesterreich. Frühlings-Album

von **Heliodor Truska.**

(Der Reinertrag für die Witwen und Waisen von k. k. Offizieren aller Waffengattungen.)

Nach dem im M. Oktober v. J. erfolgten Tod des Herrn k. k. Ministerial-Offizials Heliodor Truska, Herausgebers des Festbuches zur a. h. Vermählungsfeier: „Frühlings-Album österreichischer Dichter", wurde der ergebenst Unterzeichnete von Seite der hohen k. k. Militärbehörden mit der weiteren Debitführung dieses Werkes betraut. — Der zu früh verblichene Herausgeber hat die bedeutenden Kosten dieses sehr würdig ausgestatteten Unternehmens — mit Hilfe patriotischer Freunde — vorläufig aus Eigenem bestritten, und den Reinertrag dem obigen edlen Zweke gewidmet. Es ergeht demnach an alle P. T. geehrten Personen und Korporazionen, welchen die Subskripzions-Einladungen des Herrn H. Truska seiner Zeit zugekommen sind, die höfliche und dringende Bitte, die gütigst zugedachten Bestellungen von Exemplaren so wie alle hierauf Bezug nehmenden Gelder im Wege der k. k. Hofbuchhandlung des Herrn Wilhelm Braumüller (Stadt, am Graben) gefälligst einsenden zu wollen.

Karl Adam Kaltenbrunner,
Direkzions-Adjunkt
der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Im Verlage von C. Grobe in Berlin ist erschienen und vorräthig in Wien bei **Karl Gerold und Sohn**, Stefansplaz Nr. 625:

Patronentaschenbuch.

Neue Soldaten-Geschichten

von

George Hesekiel.

Preis, broschirt 1 fl. KM. (43—1)

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Oberhofbuchdrukerei in Berlin ist so eben erschienen und bei **Karl Gerold & Sohn**, Stefansplaz Nr. 625, sowie in allen anderen Buchhandlungen zu haben:

Vorlesungen über die Taktik.

Hinterlassenes Werk

des

Generals Gustav von Griesheim.

39 Bogen gr. 8. geh. Preis 6 fl. 40 kr. KM.

Dem militärischen Publikum ist in diesen lehrreichen und durch eine frische Darstellung belebten Vorträgen nicht ein Lehrbuch der Taktik gegeben, welches unter bestimmten theoretischen Voraussezungen ein neues System der Taktik entwikeln will, vielmehr ist der Verfasser überall von den vorhandenen Formazionen des preußischen Heeres in seiner Darstellung ausgegangen und hat dabei nicht blos die Aufstellung der Truppen, sondern auch deren Führung, die eigentliche praktische Ausübung des Waffendienstes in den Kreis seiner belehrenden Schilderung gezogen. Dadurch wurde vielfache Gelegenheit zu Vergleichen mit der Organisazion und Führung anderer europäischer Armeen gegeben und auf diese Weise die Theorie mit der kriegsgeschichtlichen Erfahrung in lebendige Beziehung gesezt. In dem ersten Theil des Werkes wird die „Elementar-Taktik", in dem zweiten die „Angewandte Taktik" behandelt und in der Einleitung eine historische Entwikelung des heutigen Zustandes der Taktik nach ihren 6 Hauptperioden, namentlich unter Berüksichtigung des Einflusses Friedrich des Großen und Napoleon's auf diesem Gebiete gegeben.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

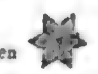
Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.



---

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter-** und **Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfehlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ollonen, Pâte pectorale rc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquette das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Reien," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: N. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Alekšic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. C. N. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Vorra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kocianovich,
Hermannstadt: J. F. Jobrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wiefelberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoßmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. V. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dem. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiezel und Ap. Franz P. Stabphouder,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. E. Oppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Verbecze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Prikorsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 27. Samstag den 3. März 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber wissenschaftliche Fortbildung.

(Schluß.)

Für die Besprechung wissenschaftlicher Stoffe möchte vor Allem die **Kriegsgeschichte** oben an zu stellen sein. Hören wir zuvörderst, was der geistreiche Pz. über den Werth der Geschichte sagt (Taktik der Infanterie und Kavallerie, 1. Band, Seite 22 ꝛc.): „Die Geschichte soll zu den theoretischen Erläuterungen und Betrachtungen kriegerischer Gegenstände den Stoff liefern, vor wissenschaftlicher Einseitigkeit und vor fehlerhaften Schlußfolgerungen bewahren, wozu gerade die spekulativen Köpfe sich am leichtesten verleiten lassen; sie soll hauptsächlich den Einfluß der Nebenumstände zur Anschauung bringen, und nebenbei zeigen, was selbst unter ungünstigen Verhältnissen möglicherweise geleistet werden könne. Viel Geschichte ist zu diesem Zweke nicht erforderlich. Das sorgsame Durcharbeiten einzelner Feldzüge, Operazionen, Schlachten, Gefechte, Belagerungen, Stürme, Ueberfälle, gewaltsamer Ueberschreitung von Flüssen, morastigen Niederungen, Gebirgsketten ꝛc. gewährt ungleich praktischeren Nuzen als das flüchtige Durchgehen langjähriger Kriege, was mit dem Schwelgen an einer überreich besezten Tafel zu vergleichen ist, von welcher die Mehrzahl übersättigt und mit verdorbenem Magen aufsteht. — Aber die Geschichte kann eben so wenig wie die Theorie zu einer positiven Lehre werden, denn im Leben wie im Kriege gleicht kein Fall so genau dem andern, daß man das Verhalten in einem ähnlichen Falle nur getreu nachzuahmen brauchte, um dasselbe Resultat zu gewinnen. Der Handelnde ist überall auf das eigene Urtheil angewiesen, er muß alle Nebenumstände und ihren möglichen Einfluß mit Sorgfalt erwägen."

Und gerade dieses Urtheil wird geschärft und geläutert durch die mündliche Diskussion. Wie Pz. die Kriegsgeschichte in seinen „militärischen Briefen" behandelte, wie er dort die Verhältnisse zergliederte und dann jedes einzelne Glied als Faktor zu seinem Urtheil in Rechnung brachte, gerade so müßte die mündliche Behandlung der Kriegsgeschichte in dem Kreise der Kameraden beschaffen sein. Als Leitfaden oder gleichsam als Schema für die Unterhaltungen sind die „militärischen Briefe" zu empfehlen, so daß die Sprecher mit ihren Einwendungen und kritischen Bemerkungen zu Kontroversen auffordeten, wodurch eine Vielseitigkeit der Beleuchtung entstehen muß, in Folge welcher der behandelte Gegenstand von verwirrenden Umhüllungen befreit und in seiner wahren eigenthümlichen Gestalt hingestellt würde. Beim Studium der Kriegsgeschichte ist es nur einzelnen begabten Männern vergönnt mit der Leuchte der Kritik die Wahrheit zu enthüllen, was sie zu leisten vermögen, das zeigen die besseren Werke unserer Militär-Literatur; nichts desto weniger bleiben selbst bei den besten Kriegsgeschichtsbüchern Lüken auszufüllen, Ansichten zu prüfen, durch mangelhafte Quellen entstandene Voraussezungen zu berichtigen, Partheirüksichten, übel angewendete Schonung, übertriebener Patriotismus und andere die nakte Thatsache entstellende Dinge vom Gesammtbilde abzustreifen, wenn die eigentliche Bedeutung der Thatsache und ihre Nuzanwendung für's praktische Leben befriedigend dargestellt werden soll. Was könnte nun wohl geeigneter sein, der Theorie sowohl als dem Verhalten des Offiziers in konkreten Fällen zwekmäßiger zu dienen, als die gründliche Diskussion? Was könnte geeigneter sein die belehrenden Momente des Kriegs besser zum Bewußtsein zu bringen, als eine vielseitige Prüfung der wahren Ursachen kriegerischer Erfolge, was geeigneter, dieselben schäzen zu lernen und zu kultiviren? Die Kriegsgeschichte lehrt bis zur evidenten Gewißheit, daß der Mensch mit seinen Leidenschaften, Neigungen, Abneigungen, seinem Ehrgeiz und seiner Tugend stets der wesentlichste Faktor im Kriege war und es bedarf nur der sorgsamen Ausbildung des sittlichen Moments im Menschen, um ihn auch in alle Zukunft, troz Spizkugel, troz Wall und Graben den Sieg erzwingen zu sehen. Welche Nebenumstände immerhin das Hauptbestreben im Kriege — die Niederwerfung des Feindes — begünstigen, wie hoch auch ein vortheilhaftes Terrain, gute Verpflegung, Bekleidung, Ausrüstung, taktische Ausbildung, Vorzüglichkeit der Schußwaffen und dergleichen als Förderungsmittel in Anschlag gebracht werden mögen, der sittliche Werth der Heere und ihre intelligente Führung fallen schwerer in die Waagschale der Siege, als die bezeichneten Nebenumstände. Kein eitles Raisonnement führt zu dieser Behauptung, sondern die vor uns liegenden Thatsachen der Kriegsgeschichte. Man prüfe die kriegerischen Handlungen mit Aufmerksamkeit, man studire den Charakter mitwirkender Hauptpersonen, man forsche nach den Ursachen der Erfolge und begnüge sich nicht mit der Betrachtung der Oberfläche derselben und man wird zu der Erkenntniß gelangen, daß das individuelle Wesen im Kriege es war, welches Großes vollbrachte. Und diese Erkenntniß ist der höchste Lohn des Geschichtsstudiums, sie wird zur Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer mit allen Kräften zu erstrebenden sittlichen Ausbildung der Heere führen und es kann nicht schwierig sein, durch kameradschaftliche Besprechung die Mittel zur Potenzirung des moralischen Werthes des Soldaten gleichsam zu verallgemeinern, d. h. das als nothwendig Erkannte vom Kommandirenden herab bis zum jüngsten Lieutenante in Fleisch und Blut eindringen zu lassen und mit Gleichmäßigkeit anzuwenden. Was kann es helfen, wenn Einzelne alle Kräfte daran sezen dem Kriegsherrn durch die vollständigste und gelungendste Ausbildung der ihnen anvertrauten Abtheilungen den Tribut der Pflicht, Ergebenheit und Dankbarkeit zu zollen; ist nicht das Ganze ein gleichartiger durch die Macht gleicher Ideen und Grundsäze zusammengesezter Guß, so verliert dasselbe festen Zusammenhang, sobald es die Proben zu bestehen hat. Wir lassen der Befürchtung keinen Raum, daß wir die Freiheit der Ideen in Fesseln zu legen trachteten, das wäre ein eben so tolles als unnüzes Bemühen. Im Gegentheil wir wollen durch freien Austausch der Ideen die Wahrheit zu Tag gefördert sehen und sie als positives Gesez über die Deutelei, über Unsicherheit und Schwankungen entscheiden lassen.

Daß die Einheit der Glieder durch Einwirkungen des Kopfes bedingt sei, oder um nicht in Bildern zu sprechen, daß der Oberbefehlshaber dem Ganzen Seele und Ausdruk geben müsse, das ist eine Wahrheit, die nicht bestritten werden soll, aber so lange diese Glieder Geschöpfe mit **eigenen** Köpfen sind, die nur durch den Gehorsam zur gemeinschaftlichen Handlung elektrisirt werden können, so lange wird es immer zwekmäßig sein, die Ueberzeugung von der absoluten Nothwendigkeit des Gehorsams zu schaffen, damit derselbe ein williger, freudiger und daher opferfähiger werde, und was wäre wiederum geeigneter, jene Ueberzeugung unerschütterlich festzustellen, als gerade die Kriegsgeschichte. Man entrolle die Schlachtbilder der Vergangenheit vor dem inneren Auge und forsche den Ursachen der verlornen Schlachten nach, so drängt sich die unerquikliche Erfahrung vor, daß eine große Zahl verlorner Schlachten dem Ungehorsam, erzeugt durch die militärischen Untugenden der Unterordnungsunfähigkeit, des Neides, der Eifersucht zugeschrieben werden muß. Wohlan denn! können wir so große Lehren aus der Kriegsgeschichte ziehen, so machen wir sie vor Allen zum Gegenstande der kameradschaftlichen Diskussionen, und betrachten die Ergebnisse derselben, die schließliche Feststellung der Ansicht und Ueberzeugung als ein Ehrengesez für konformes Handeln.

Ungleich schwieriger, aber nicht weniger lohnend wie die Ausbeutung der in der Kriegsgeschichte ruhenden Wahrheiten, ist das Studium und die vorgeschlagene Behandlungsweise der Psychologie. Wer die Aeußerungen der Seelenthätigkeiten nicht bis auf ihren Ursprung verfolgt, und in ihrem Zusammenhange nach den Gesezen der Erfahrungsseelenlehre zu erklären sich bemüht, um solchermaßen das innere Leben kennen zu lernen, der ist dem Nachtwandler zu vergleichen, der sich beim Erwachen keine Rechenschaft geben kann über seine transcendalen Schritte. Die Wirksamkeit der Seele ist als eine Gegenwirkung empfangener Eindrüke zu betrachten; wer ihr tugendhafte Aeußerungen entloken will, darf sie nicht peinigen, reizen und zu entgegengesezten Handlungen in Spannung sezen. Die Eindrüke, die

wir von außen her empfangen, sind meistens bedingend für unser Thun, je mehr wir uns also bemühen, die Eindrüke zu studiren, die unser Benehmen und unsere Handlungen auf unsere Untergebenen machen, je mehr wir unser Verhalten hiernach regeln und dem reinen positiven Sittengeseze anpassen, desto zuverläßiger werden wir auf eine vollständige Beherrschung des Untergebenen und auf ihre unbedingte willige Folgsamkeit zählen dürfen. Es gibt in dem Wirkungskreise des Offiziers keine lohnendere Mühe als den Soldaten für die kriegerischen Tugenden heranzubilden, ihn gleichsam unter unsern Händen in das wahre Kriegerthum hineinwachsen, ihn all die vielen hinderlichen Auswüchse einer mangelnden oder schlechten Erziehung abstreifen zu sehen. Auch der roheste Soldat erkennt mit Dankbarkeit die auf die Entwikelung und Stärkung seiner Seelenkräfte verwendete Sorgfalt, er vergilt dafür mit Liebe, die im Ernstfalle zur opferfreudigen Hingebung wird. Das ist die eigentliche Humanität, von welcher so oft gesprochen, nach welcher so selten gehandelt wird. Es genügt nicht den Soldaten mit einer gewissen Freundlichkeit und Leutseligkeit außer Dienst zu behandeln; human ist nur der Vorgesezte, welcher seine Untergebenen nach strengen, den lezteren bekannt zu machenden Grundsäzen leitet, den Ursachen der Fehler entgegentritt, konsequent die selbstbewußte Ueberschreitung rügt und bei der Art und dem Maße der Strafe auf die Individualität des Fehlenden rükfichtigt, wenn bei verstokten Gemüthern die Strafe zur Anwendung gebracht werden muß. Wir wollen nicht sagen, daß es eine leichte Aufgabe sei, in der Seele des Menschen zu lesen und zu beobachten, welche Gegenwirkungen in ihm in Folge des untergeordneten Verhältnisses und seiner nothwendigen Aeußerungen, hervorgebracht werden, aber Aufmerksamkeit und Strenge gegen sich selbst beseitigen die Hindernisse und ebnen den Weg zur Erkenntniß und wenn wir unsere Untergebenen genau kennen, wenn wir wissen was wir von ihnen zu erwarten haben, so erwachsen uns unberechenbare Vortheile, goldene Früchte für den Fleiß und die Anstrengungen, die uns das psychologische Studium kostet.

Nachdem nun vor Allem der Mensch und die Ausbildung der Soldatennatur in ihm als der wichtigste Gegenstand der wissenschaftlichen Unterhaltungen die nöthige Beachtung gefunden hat, dürfte die Waffe in gleicher Weise einer recht ausgiebigen Erörterung zu unterziehen sein. Alle Wissenschaften, die mehr oder weniger in verwandschaftlichem Verhältniß zu den Waffen stehen, verdienen in den Cyclus der wissenschaftlichen Unterhaltungen gezogen zu werden, während wir alle abstrakte Wissenschaften davon ausgeschlossen sehen möchten, weil sie ihrer Natur nach auf die vorbeschriebene Art nicht erfolgreich genug behandelt werden können und weniger direkt auf das praktische militärische Leben influiren.

Wir verfolgen ja überhaupt in den wissenschaftlichen Vereinen keinen anderen Zwek als Anregung zum Studium, Lust am Stande durch Veranschaulichung der günstigen Resultate, die aus dem gesteigerten Selbstbewußtsein des Einzelnen für das Dienstleben des ganzen Truppenkörpers erwachsen und Antrieb zur Thätigkeit, in welcher unstreitig der wirksamste Hebel zur Beschaffung einer gewissen Selbstständigkeit, Unbefangenheit in schwierigen Lagen und jener Willenskraft zu suchen ist, welcher die höchsten Thaten entspringen.

Ja Thätigkeit ist das eigentliche Element, die eigentliche Bedingung eines gesunden, geistigen und körperlichen Lebens. Nur wo beide — das geistige und körperliche Leben — in die höchste Spannkraft versezt wurden, sah man Großes im Kriege leisten, im Frieden dazu vorbereiten; ohne geistige Thätigkeit erfolgt geistige Trägheit, und diese ist die Mutter der Untugenden.

Wenn wir von kameradschaftlichen Vereinen gesprochen haben, so meinen wir damit keineswegs eine kollegialische Zusammenkunft mehrerer Lieutenante, mehrerer Hauptmänner ꝛc., sondern wir haben ein Verein von Offizieren aller Grade im Auge, in welchem der Höhere und Vorgesezte als Kamerad an den Untergebenen herantritt, sich zeitweise der dienstlichen Autorität entäußert und keine andere Rüksicht fordert als diejenige, die der gebildete Mann gerne dem Gleichgebildeten erweisen wird, eine Rüksicht jedoch, bei welcher eine zwanglose Zuvorkommenheit und ein feines Schiklichkeitsgefühl vorausgesezt werden darf. Also — ein Verein gebildeter Männer, in welchem durch freundliche, gesellige Unterhaltung die Individualität zu Tag gefördert und für den Vorgesezten der Spiegel gefunden wird, in welchem der wahre innere Werth des Untergebenen erkannt werden möge.

Unstreitig wird ein Verkehr des Vorgesezten mit dem Untergebenen, in welchem der Leztere als Standesgenosse behandelt und geehrt ist, wesentlich beitragen das Innere des Untergebenen zu erschließen, ihn also kennen zu lernen wie er ist und nicht wie er sich unter der strengen Dienstform zeigt. Die Vereine sind außerdem das beste Mittel, den Werth des bescheidenen und in der Regel verdienstvolleren Untergebenen kennen und schäzen zu lernen, Vorurtheile und vorgefaßte Meinungen zu beseitigen und also sehr wünschenswerth für höhere Offiziere auf deren richtige Beurtheilung des Untergebenen so viel ankommt, aus deren Hand der schriftliche Rapport hervorgeht, welcher der höchsten Behörde zum Ermessen passender Verwendungen der Offiziere dient; namentlich aber sind sie wichtig für alle Staaten, die durch die geheimen Konduitenlisten ihr Offizierkorps kennen lernen, durch eine Institution nämlich, deren Irrthümer sich vielleicht weit weniger in Absichtlichkeit oder Böswilligkeit, als in dem Mangel an Kenntniß der Eigenschaften der Beurtheilten suchen lassen dürfen. Der Vorgesezte ermuntere, wie überall, auch in den wissenschaftlichen Vereinen seine Untergebenen, beweise durch persönliche Theilnahme an ihren Unterhaltungen seinen eigenen Sinn für höheres Streben und fördere auf solche Weise die großen Zweke des Vereins. Für den Untergebenen erwachsen aus dieser Betheiligung der Höheren nicht minder bedeutende Vortheile. Er lernt die Absichten der Lezteren, ihr reiferes Urtheil, ihre geprüfte Erfahrung kennen, er wird vertraut mit dem Charakter und der Denkungsart Derer, die er sonst vielleicht das ganze Jahr hindurch nur mit dem gezogenen Degen vor sich sieht, wodurch er so leicht verleitet wird, einen äußeren Schein für Härte hin zu nehmen, und demnach sein inneres Wesen dem Höheren zu entfremden.

Es ist noch nicht gar lange her, daß die wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere aus dem Grunde vernachläßigt oder absichtlich gehemmt wurde, weil man damit eine, der militärischen Hierarchie gefährliche Selbstständigkeit zu erziehen glaubte; heute kann angenommen werden, daß man sich aller Orts von der Nothwendigkeit einer systematisch erzogenen und ausgebildeten Selbstständigkeit überzeugt hat, weil man die Erfahrung gemacht haben muß, welch höheres Interesse in die dienstlichen Handlungen durch Männer gebracht wird, die einen selbstständigen Weg zu gehen vermögen und des Leitseiles nicht bedürfen, ohne welches sie in vielen Fällen eine traurige und trostlose Rolle spielen. Daß man einen gewissen Horror vor den selbstständigen Männern fühlt, hat weniger seinen Grund in der mangelnden Erkenntniß von der Nothwendigkeit selbstständiger Vorgesezten, als vielmehr in der Thatsache, daß einzelne selbstständig auftretende Männer dem Schein- und Unwesen mit Festigkeit auf den Leib gegangen sind und liebgewonnene Gewohnheiten angegriffen haben, wodurch sie in dem Lichte einer oppositionellen Thätigkeit erscheinen, die man für gefährlich und mit anderweitigen Standesprincipien unvereinbar hält. Gegen eine Thätigkeit, die nach Willkür strebt und sich in entsprechenden Handlungen äußert, haben wir die Macht der Geseze, die Ueberwachung der Behörde. Jene Selbstständigkeit aber als Produkt eines festen Charakters und des Gefühls innerer Tüchtigkeit, bedürfen wir und beide sind wünschenswerthe Eigenschaften, die in der Regel von dem Offizier gefordert werden. Jede große Unternehmung und deren weitere Verfolgung kann zwar nach einem wohlgeordneten Plane begonnen und fortgesezt werden, aber es spielen die unvorhergesehenen Zufälligkeiten eine so entschiedene Rolle, daß es wesentlich darauf ankommt, rasch und durchgreifend zu handeln. Nicht jedem Menschen ist es gegeben in solchen kritischen Augenbliken mit Takt und klarem Blik zu handeln, es wäre ungereimt und gegen alle praktische Erfahrung, eine Vorschrift, wenn auch in groben Zügen dafür geben zu wollen, auf welche Weise die angemessensten Mitteln zum Zweke aufgesucht werden könnten, aber sicher und gewiß ist es, daß derjenige Befehlshaber, der sich vorher in einer gewissen Selbstständigkeit bewegen konnte, unendlich viel voraus hat vor demjenigen, der daran gewöhnt war, Andere für sich denken und handeln zu lassen.

Wo diese Selbstständigkeit unterdrükt ist, da macht sich die Mittelmäßigkeit geltend und das Bevormundungswesen tritt mit seinen lähmenden Wirkungen hervor und untergräbt den Eifer des Untergebenen und sein Pflicht- und Ehrgefühl; nur wer ein selbstständiges Wirken als Lohn seiner Anstrengung vor Augen sieht, der wird seine ganze moralische Kraft daran sezen, seinen Posten würdig auszufüllen und jedenfalls mit Freude die Verantwortlichkeit für seine Handlungen übernehmen, und nur wo die moralische Kraft im Offizierkorps multiplizirt wird, da ist Großes von ihm zu erwarten.

Und wo können sich die Triebfedern zur moralischen Ausbildung reichhaltiger vorfinden als in dem Wetteifer und Klärungsprozesse der kameradschaftlichen Diskussionen, aber einer Diskussion, in welcher die Marksteine entfernt sind, welche die Erfahrungen der älteren Offiziere von der jugendlichen Thatkraft abgrenzen, eine Diskussion endlich, in welcher alle Kräfte zusammenwirken, damit ein Geist erschaffen, ein Wille erzeugt werde, welche in der Ehre des Soldaten sein höchstes Gut, in dem Gehorsam seinen schönsten Schmuk erbliken.

Literatur.

d. Von der in Nr. 1 dieser Blätter angezeigten Spezialkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von J. Calvin Smith, (Kassel, Verlag von Theodor Fischer) liegt uns die zweite Lieferung vor. Sie bringt Blatt Nr. 11, 12 und 16; das erste umfaßt Virginia, dann Nord- und Süd-Karolina, die beiden anderen Blätter aber die Uebersichts-Karte des Staates. Auch über diese Lieferung läßt sich dasselbe Lobenswerthe sagen, was wir bei Gelegenheit der ersten bemerkt haben. Wir sehen übrigens mit Ungeduld den Fortsezungen entgegen, um mit der vierten (Schluß) Lieferung ausführlicher auf das Ganze zurükzukommen. Der Preis jeder Lieferung mit $18^1/_2$ Silbergroschen ist so billig gestellt, daß das schöne Kartenwerk sich der regsten Theilnahme erfreuen muß.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 1. Februar Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß alle jene Kriegskassabeamten, welche vor der mit der Allerhöchsten Entschließung vom 18. Jänner erfolgten Organisazion in einem höheren Gehaltsbezuge als mit der Regulirung sistemisirt wurde, gestanden sind, die entfallende Ergänzung als Personalzulage bis zur Vorrükung in die nächst höhere Charge zu beziehen haben.

Diese Allerhöchste Bewilligung bezieht sich nur auf jene Kriegkassiere, welche die Regulirung nicht tangirte und die mit ihrem gegenwärtigen Gehalte von 1000 fl. als überzählig auf die Militär-Kassa-Offiziale 1. Klasse zu zählen sind.

Desgleichen haben Allerhöchst Se. Majestät gleichzeitig anzuordnen geruht, daß jene Kriegskassiere und Provinzial-Kriegs-Zahlamts-Kontrollore, die noch nicht in die Charge der Zahlmeister vorgerükt sind, bis zu ihrer Vorrükung in diese Charge ihre bisherigen Titel fortzuführen haben. Die bisherigen Kriegskassa-Offiziale haben den Titel Militär-Kassa-Offiziale und die Kasse-Kanzlisten jenen Militär-Kassa-Akzessisten anzunehmen.

Jene Provinzial-Kriegs-Zahlmeister, welcher bei der Regulirung nicht die Ernennung zu Kassen-Direktoren oder zu Kriegs-Zahlmeistern 1. Klasse getroffen hat, haben den Titel Kriegs-Zahlmeister anzunehmen.

: (Wien, 2. März.) (Vom Kriegsschauplatze.) Nach bekannt gewordenen türkischen Quellen, übereinstimmend mit der zu London publizirten Depesche Lord Raglans wäre der Angriff auf Eupatoria als wirklicher Sturmversuch zu betrachten, der von bedeutenden Streitkräften unternommen wurde. „Das russische Korps aus 36 Bataillonen Infanterie, 6 Regimentern Kavallerie mit 80 Geschüzen bestehend, habe am 17. v. M. mit Tagesanbruch den Angriff begonnen. Der Sturm wurde an mehreren Stellen mittelst angelegter Leitern versucht und der Kampf dauerte beinahe fünf Stunden. Von der See aus wurde die Vertheidigung Eupatorias durch das Feuer vier englischer, eines französischen und eines türkischen Schiffes unterstüzt. Die Russen haben angeblich 453 Mann und 300 Pferde todt auf dem Plaze gelassen. Der Verlust der Türken ward auf 277 Verwundete und 90—100 Todte angegeben; auch 79 Pferde wurden ihnen getödtet. Selim Pascha ist geblieben; unter den Verwundeten nennt man Soliman Pascha, auch Rustem Bey und Ismael Pascha. Ein französisches Detachement, welches an dem Kampfe Theil nahm, soll 4 Todte und 9 Verwundete zählen. Die Besazung von Eupatoria war in freudigster Aufregung über den abgeschlagenen Sturm. Die russischen Truppen waren bis zum 18. in der Nähe von Eupatoria geblieben, hatten dann aber ihren Rükmarsch nach Simferopel angetreten.“ So weit die Nachrichten der Alliirten.

Aus dem gegentheiligen Lager erfahren wir über diesen Vorgang, daß der die Truppen vor Eupatoria befehligende GL. Pawloff von Osten-Sacken die Weisung erhalten hatte, so lange mit einem ernstlichen Angriff inne zu halten, bis die Divisionen Pawloff, Chruleff und Korff die voraussichtlichen Verstärkungen an sich gezogen haben würden. In diesem Sinne hätten sich nun auch die russischen Truppen verhalten und wenn gleich täglich Scharmüzeln vorfielen, vermied man jedes ernstere Gefecht. Den Russen lag es vor Allem daran, die Dekungen, welche den von der Besazung Eupatorias aufgestellten Vortruppen dienten und in einzelnen Gehöften, Windmühlen u. dgl. bestanden, zu zerstören; was auch einige Tage vor dem 17. erfolgte. An diesem lezteren Tage unternahm die Division Chruleff ohne Unterstüzung der andern Truppen eine größere Rekognoszirung in nördlicher Richtung und drang bis in die Nähe der Verschanzungen vor; dort von den türkischen Truppen herzhaft empfangen, zog sich Chruleff nach unbedeutendem Verluste auf seine frühere Stellung zurük. Die ins Gefecht gezogenen russischen Truppen zählten 18,000 Mann; wenn die Division Pawloff gleichzeitig engagirt gewesen wäre, was aber russischerseits nicht zugegeben wird, so würde der Bericht der Alliirten über das Zahlenverhältniß der Russen richtig sein. Der 17. Februar hat übrigens wenig entschieden; die Alliirten in Eupatoria müßten die Inizlative ergreifen, um die Zernirungstruppen aus dem Felde zu schlagen, ehe an eine erfolgreiche Operazion von Eupatoria aus, sei es nun gegen Perekop oder (was wahrscheinlicher) gegen die nördliche Seite Sebastopols gedacht werden kann.

Aus Sebastopol verlautet nichts Wesentliches, mehr aus dessen Umgebung, namentlich haben größere Bewegungen der Russen in das Baidarthal für Balaklawa, welches in östlicher Richtung mit Gräben und Verhaue thunlichst gedekt ist, neue Besorgnisse hervorgerufen und den französischen Oberfeldherrn veranlaßt, eine Brigade auf Kadikoi zurükzuziehen, um den englischen Truppen bei Balaklawa die Hand zu reichen.

Ueber die effektive Stärke dieser lezteren in der Krimm sind die Angaben sehr verschieden; während einerseits von deren Auflösung gesprochen wird, behauptet „Morning Post“ andererseits, daß die britische Armee am 6. Febr. nicht weniger als 48,948 Mann zählte, darunter 1242 Offiziere; von diesen befanden sich in Lager-Lazarethen 5773 Mann; im Skutari-Hospital circa 12,344 M., somit Summe der Kranken 18,117 Mann. Vermißt wurden — wahrscheinlich gefangen: 134 Mann; unter Kommando 2495 Mann. Bleiben somit zum effektiven Dienst 24,149 Mann; darunter 1242 Offiziere, 1655 Sergeanten, 535 Trommler und 20,762 Gemeine.

Aus Odessa wird uns ein Faktum mitgetheilt, welches geeignet ist, einige Lichtstreifen auf das passive Verhalten Schamyls zu werfen. Ein Sohn Schamyl's wurde bekanntlich in Rußland erzogen und dann als Offizier in ein Regiment eingereiht. Der Vater wünschte den Sohn zurük und wandte sich an Se. Majestät den Kaiser, welcher dem Sohne die Alternative stellte: entweder das Christenthum anzunehmen und in russischen Diensten zu bleiben, wo ihm die Prärogative eines Fürsten eingeräumt würden, oder in die väterliche Heimath rükzukehren. Drei Tage Bedenkzeit wurden dem Sohne Schamyl's gegeben, der sich dann für die Rükkehr in's Vaterhaus erklärte. Als man diese Rükkehr an die Bedingung knüpfen wollte, daß der junge Schamyl geloben müsse, niemals gegen Rußland zu kämpfen, erklärte der Kaiser: der Sohn habe von jezt an dem Vater zu gehorchen und sei ohne Bedingung zu entlassen, was denn auch geschehen ist.

Preußen

* (Berlin, 28. Februar.) Außer den (in Nr. 100 des vorjährigen Soldatenfreundes erwähnten) Lazarethwagen zur bequemen Wegschaffung der Verwundeten sollen auch auf Anordnung des Kriegsministeriums eine Anzahl vierrädriger Medizinwagen angefertigt werden, welche die bis da in der Armee in Gebrauch gewesenen zweirädrigen Medizinkarren ersezen sollen. Das Innere des Wagens ist in drei Abtheilungen getheilt; der vordere und hintere Raum ist zum Verpaken einzelner zur Apotheke gehörenden Apparate bestimmt, während sich in dem mittleren Raume die Apotheke selbst befindet. Sie besteht aus einem großen Kasten, der von jeder Seite bequem aufgemacht werden kann. Die geöffneten Dekel können zugleich als Schreibpult benuzt werden. Bis jezt ist die Anfertigung von 82 solcher Wagen angeordnet worden

Zu Breslau starb am 26. d. Mts. der GM. a. D. Plümike, 73 Jahre alt; er war seiner Zeit Direktor der k. Artillerie- und Ingenieur-Schule.

Baiern.

* (München, 26. Febr.) Se. Maj. der König haben den charakt. Generalmajor und Kornet der Leibgarde der Hartschiere Max Grafen von Lerchenfeld zum General-Lieutenant und Sekondelieutenant bei der Leibgarde zu befördern, den Obersten vom Genie-Regiment, Leopold Frhrn. v. Reichlin-Meldegg unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor zum Kommandanten der Stadt und Festung Ingolstadt zu ernennen, den Generallieutenant im Generalquartiermeisterstab und Referenten im Kriegsministerium Karl Frhrn. v. Heideck genannt Heidegger auf die Dauer eines Jahres und den GM. Frays, Vorstand des Armee-Montours-Depot definitiv in den Pensionsstand zu versezen, an des lezteren Stelle aber den Oberst Schropp vom 4. Chevauxlegers-Regimente zu ernennen geruht.

Das Kriegsministerium beabsichtiget die Errichtung eines Lebensmittel-Fuhrwesens und einer Feldbäkerei für die Armee. Nach dem Referate des General Fürsten von Taxis würde vorerst die Anschaffung von 250 Proviantwägen à 400 fl. und von 20 Feldbaköfen à 2000 fl. beabsichtiget. Mit einem derartigen ganz aus Eisen gebauten Bakofen wurden in lezterer Zeit in München Bakversuche angestellt, die ein günstiges Resultat ergaben.

Freie Stadt Frankfurt.

* (Frankfurt, 23. Febr.) Zur Kompletirung des hiesigen Linienbataillons hat der Senat eine Aufforderung zum freiwilligen Eintritt in dasselbe erlassen. Nach dieser Kundmachung ist die Zeit, für welche sich ein Geworbener verpflichtet, auf 6¼ Jahre festgesezt. Derselbe erhält ein Handgeld von 150 Gulden und einen täglichen Sold von 16 Kreuzern, außerdem noch eine Brodrazion von 1½ Pfund. Die Stadt übernimmt die Kasernirung, Montirung und Armirung. Hat der Gemeine 10 Jahre lang tadellos gedient, so wird ihm ein Dienstzeichen und damit eine Solderhöhung von monatlich einem Gulden — nach weiteren 5 Dienstjahren eine solche von ½ fl., und nach Verlauf von 25 Jahren eine Zulage von monatlich 2 fl. Eine Dienstzeit von 12 Jahren berechtigt zu der Versezung unter die Zahl der Veteranen, welche einen lebenslänglichen Aktivitätsgehalt nebst Zulagen und Brod bekommen und denselben hier oder außerhalb verzehren dürfen.

Großbritannien.

h. (London, 26. Februar.) Mit der türkischen Legion wird es nunmehr voller Ernst, ebenso wie mit der sogenannten deutschen (alias „Northern“) Legion, und wer weiß, welche Legionen die Engländer noch auf die Beine zu bringen suchen werden. Lord Panmure hat im Parlamente den Abschluß des fraglichen Vertrages „unter sehr vortheilhaften Bedingungen“

verkündet, weiter jedoch an Einzelheiten nichts geäußert. Man wußte indeß, daß schon früher eifrig das Terrain wegen Errichtung eines solchen Korps in der Türkei erforscht wurde und schmeichelte sich, auf 15,000 Mann rechnen zu können. Gegenwärtig ist jedoch, wahrscheinlich in Folge günstiger Nachrichten, der Status im Entwurfe auf 20,000 angegeben, welche 2 Divisionen Infanterie mit entsprechender Anzahl von Reiterei und Artillerie umfassen sollen. England wird diese Legion werben, kleiden, rüsten, zahlen und auch kommandiren; die Regierung rechnet zwar nicht auf Mohammedaner für den Eintritt, wohl aber auf die Rajahs, die indeß zweifelsohne überlegen werden, ob es gerathener sei, Andere für sich kämpfen zu lassen oder selbst die eigene Sache zu vertheidigen. Daher vielleicht ist im Stillen der Wink gegeben, daß auch nicht türkische Unterthanen und Nichtengländer in die Reihen der Mannschaft aufgenommen werden und so kann es leicht geschehen, daß England eine türkische Legion aus Leuten bekömmt, die nichts weniger als Mohammedaner sein werden, und sich einer Equipirung erfreuen, à l'orientale, die nach dem bekannten Uniformirungstalente der Briten einzig ausfallen wird. Das Oberkommando führt natürlich ein Engländer, das Kontingent zu dem übrigen Offizierskorps wird sicherlich die „Fremde“ liefern. Den ausländischen dienstlosen Offizieren, wie jenen der ostindischen Kompagnie, welche man nie hinreichend beachten wollte, stünden somit Pläze offen; das „War-Office“ ließ bereits allenthalben an alle jene Offiziere, die sich bereits einmal zur Vormerkung gemeldet, die Aufforderung ergehen, ihre neuen Adressen dem Kriegsamte baldigst zu übermitteln.

Bezüglich der „Northern-“Legion auf Helgoland muß ich die Nachricht, daß Oberst Chesney sie kommandiren würde, dahin verbessern, daß dieser Mann von Erfahrung, Kenntnissen und Takt vom früheren Kriegssekretär für den Posten wohl angenommen von Lord Panmure aber, und zwar aus persönlichen Ursachen, zurükgewiesen wurde. Offenbar hat die Aenderung des Ministeriums keinen Einfluß auf die Aenderung des Sistems geübt, bis das Parlament, so zu sagen, „darein schlägt.“ Die Folge ist, daß sich tragische Szenen noch genug ereignen werden, die bei größerer Einsicht vermieden worden wären, und daß „Punch“ und andere Wizblätter gewiß viel Gelegenheiten noch zu benüzen haben werden, um mit Thränen im Auge das unverantwortliche Treiben zu bespotten. Unter Anderem stand jüngst in irgend einem Blatte mit dem vollen Aplomb einer semioffiziellen Nachricht: „Wir haben allen Grund zu glauben, daß zwischen Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen und Ihrer Maj. der Königin Viktoria ein Vertrag geschlossen worden, wornach Ersterer alle Generale der Lezteren, falls ihnen das Licht in ihren alten Tagen nicht aufgehen, in seine polytechnische Schule aufnehmen sollte.“

Allem Anscheine nach dürfte Alt-England besser fahren, wenn es auf Akzien Krieg führte als mit seinem eigenen Heere. Ein Schritt zu Ersterem ist gethan. Die „Times“ bespricht günstig den Vorschlag einer Gesellschaft, welche sich unter Hinterlegung bedeutender Kauzionen erbot, das englische Heer, berechnet auf 30,000 Mann, in der Krimm oder bis 200 (engl.) Meilen landeinwärts zu versorgen mit Allem, was demselben bis jezt noch fehlt, d. i. Kleidung, Nahrung und Wohnung. Sie will den Soldaten täglich 3 Mahlzeiten liefern, daß keine Armee der Welt besser sich verpflegt wünschen kann: Morgens nach Belieben Thee, Kaffee oder Chokolade, dazu Weißbrod, Mittags Fleisch (wöchentlich 2mal frisch), Gemüse, Erdäpfel, eine Kanne Bier und die übliche Quantität Rhum, Abends endlich ein sukkulentes Mahl. Die Gesellschaft will ferners Zelte liefern, deren Begutachtung dem Kommandanten zusteht, sie will sie austauschen, falls sie unbrauchbar, will keinerlei Beihilfe Seitens der Regierung u. pr. Mann doch nur 3 Sch. 3 Pence, wobei sie auf 9 Pence Gewinnst pr. Kopf rechnet. Man dürfte wohl im Interesse der armen Soldaten die Annahme wünschen; schlechter als deren Verpflegung bisher kann sie unmöglich sein.

Die Vermehrung der Infanterie, im Verhältniß zu den Verstärkungen der Kavallerie, bringt den Effektivstand nachfolgender Regimenter auf 2217 Mann (4 Stabsoffiziere, 16 Kapitäns, 48 Subalterne, 149 Unteroffiziere und 2000 Gemeine); 1400 von ihnen sollen stets im Dienste sich befinden; die Regimenter sind:

Das 1. königliche Regiment, das 4. Kings-Own, das 17., 19., 20. und 21. Füsilier-, das 9. Regiment, das 14., 17. und 18. königl. irdische, das 23. königl. Walliser, das 28., 30., 33., 34., 38., 39., 41., 42., 71., 77., 79., 93., 94., 95. und 97. Hochländer Infanterie-, das 44., 46., 47., 49., 50., 51., 55., 57., 62, 63., 68., 89. und 90. leichte Infanterie, das 80. und 88. von Konnaught-Rangers. Unverändert im Effektivstande bleiben indeß die Garden zu Fuß und die Grenadiere (in Allem 3 Bataillone mit 3549 Mann), so wie die „Cold-Stream“ und schottische Füsiliergarde in 2 Bataillone mit 2439 Mann. Das 60. Regiment Schüzen und die Riflebrigade hingegen wird um ein 3. Bataillon (mit einem Stande von 68 Offizieren, 149 Unteroffizieren und 2000 Gemeinen) vermehrt werden.

Die Ehre der Erfindung der Lankasterkanonen nimmt gegenwärtig ein gewisser Alex. Jones aus New-York in Anspruch; er will seinen Plan bereits im Jahre 1842 seiner Regierung vorgelegt und die Idee der ovalen Bohrung schon seit Langem besprochen haben. Die Disposizion jedoch seiner Ansichten und Behauptungen wird von der „Atlas“ als baarer Unsinn zurükgewiesen und wahrscheinlich gemacht, daß Master Lancaster von Jones und seiner Erfindung auch nie ein Wort gehört habe. In diesem Genre leistet man übrigens hier Zahlreiches; kaum hat man die dehnbare Kugel des Liverpooler Policeman besprochen, so zieht ein Karabiner die Aufmerksamkeit an sich, der sich von hinten selbst ladet und in Stand sezt. Auf der Musketry-Schule zu Hyth wurden er bei einer Distanz von 100 Yards (173 Wiener Ellen) mit 60 Schüssen in 7 Minuten mit besten Erfolge versucht. Die Waffe stekte man geladen in's Wasser und ihre Entladung ging anstandslos vor sich; ihr Mechanismus soll einfach sein, eine Störung desselben schwierig und eine Oelung der Maschinentheile fast überflüssig.

Tages-Nachrichten.

(a) (Wien.) Um bei der bestandenen Wassergefahr die Pionniere aus Klosterneuburg schnell in die Reßdenzstadt abberufen zu können, wurde von Seiner Exzellenz dem Herrn Feldzeugmeister Baron Heß die Aufstellung des Feldtelegrafen zwischen der Elendbastei und dem genannten Orte angeordnet. — Obwohl der Befehl erst nach der Mittagsstunde gegeben wurde, und keinerlei Vorbereitungen getroffen waren, die Fuhrwerke, die Bespannung und Mannschaft aus entlegenen Dislokazionen zusammengezogen, die Beamten hiezu erst disponirt werden mußten, überdies der gefrorene Boden die Aufstellung der Leitungsstangen erschwerte und mit der Dunkelheit ein heftiger Regen eintrat, war die Leitung auf eine Entfernung von nahezu zwei deutsche Meilen um 9 Uhr Abends schon ganz vollendet und in Thätigkeit, was von der Einfachheit und Zwekmäßigkeit des Systems — wie nicht minder von der Geschiklichkeit der verwendeten Genie-Soldaten rühmendes Zeugniß gibt.

* Wir erhalten nachfolgenden Vorschlag, in welchem möglicherweise ein Keim zu einer praktischen Entwiklung liegen könnte. „Da mir,“ heißt es darin, „nicht bekannt geworden ist, daß man bei irgend einer Armee bereits den Versuch gemacht hätte, doppelte Zelte, d. h. zwei Zelte parallel über einander so aufzustellen, daß zwischen ihnen — ungefähr wie bei einem Doppelfenster — ein Zwischenraum von einigen (etwa 3—4) Zollen gelassen werde, welcher Zwischenraum — eigentlich die darin enthaltene Luftschichte — wesentlich dazu beitragen dürfte, Wind und Wetter wirksamer abzuhalten, so wäre der gegenwärtige Zeitpunkt angezeigt, diesen Gedanken im Interesse des leidenden Militärs einer näheren Probe zu unterziehen.“

* Aus Hermannstadt wird uns unterm 18. v. M. die in der lezten Nummer besprochene Feierlichkeit des Grenadier-Bataillons Prinz Emil von Hessen mitgetheilt. Wir tragen heute die Ansprache des Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten Medl nach:

„Soldaten! Seine großherzogliche Hoheit, der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein, k. k. österreichischer Feldzeugmeister und Inhaber des Regimentes, hat dem Grenadier-Bataillone zu dessen Fahne ein Band verehrt.“

„Grenadiere! Indem dieses Band auf die schon geweihte Fahne geheftet wird, erinnert Euch der erhabene Regiments-Inhaber und tapfere Prinz, stets in treuer Pflichterfüllung sich um diese Fahne zu schaaren, und seines Wahlspruches eingedenk zu sein: Wenn Gott mit uns ist, wer kann gegen uns sein!“

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Greß, Julius, Unterlt. 2. Kl. des 56. JR., q. t. zum 7. Gend.-Reg.

Im 4. Grenz-JR.: Jugath, Paul, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Kajfanovic, Simon, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., und Maistorovic, Johann, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Basquez, Karl Graf, Hptm. 2. Kl. des 20. Jägerbat., z. Hptm. 1. Kl.

Machalitzky, Karl, Oberlt. des 9. Jägerbat., zum Hptm. 2. Kl. im 20. Jägerbat.

Im 9. Jägerbat.: Wend, Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt., und Zoter, Josef, Unterlieut. 2 Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Bufitsch, Julius, Kadet-Oberjäger des 20., z. Unterlt. 2. Kl. im 9. Jägerbat.

In der Feld-Artillerie: Zu Unterlts. 2 Kl.: die Feuerwerker: Fleischhanderl, Josef, zum 6. Reg.; Ruß, Anton, zum 8. Reg.; Jöbstl, Franz, zum Küsten-Reg.; Hackl, Veit, zum 12. Reg.; Fellner, Michael, zum 4. Reg.; Schmidbauer, Lorenz, zum 7. Reg.; Proschinger, Karl, zum 11. Reg.; Pulletz, Josef, zum 11. Reg.; Richter, Karl, zum 11. Reg., und Wild, Thom., z. 8. R.; k. k. Kadet Longe, Ant., z. 4. Reg.; Feuerw. Donath v. Nagy-Ajta, Ludwig, zum 11. Reg.; k. k. Kadet Wildenauer, Gust., zum Raketeur-Reg.; die Feuerw.: Hübl Franz, zum 6., und Seitz, Josef, zum 4. Reg.; k. k. Kadet Pietsch, Eduard, zum 12. Reg.; die Feuerwerker: Sahle, Vinzenz, zum 1. Reg.; Kletzinski, Karl, zum 7. Reg; Rom, Josef, zum 5. Reg.; Kahler, Adolf, zum 12. Reg; Korbl, Josef, zum 11. Reg.; Zehenter, Erhart, zum Küsten-Reg.; Wiener, Johann, zum Raketeur-Reg.; Hautzendorf, Franz, zum 5. Reg.; Wodiczka, Jakob, zum Küsten-Reg., und Dobias, Wenzel, zum 2. Reg.; k. k. Kadet Schwenk v. Rheindorf, Karl, zum 4. Reg.; die Feuerw.: Thun, Johann, zum 3. Reg.; Kollmann, Cölestin, zum Küsten-Reg.; Raab, Karl, zum 12. Reg; Payer, Karl, zum 10. Reg.; Groschummer, Wenzel, zum 12. Reg.; Eigner, Paul, zum 7. Reg.; Jennewein, Leopold, zum Raketeur-Reg.; Schwarz, Alois, zum Küsten-Reg.; Drobny, Karl, zum 8. Reg.

In der Genie-Waffe: Zu Lieuts. 2. Kl. die Inspekz-Feldwebel der Genie-Akad.: Wodiczka, Franz, Buresch, Eduard, und Hübel, Wenzel, im 1. Genie-Regmt.; die Frequentanten des 6. Jahrganges der Genie-Akademie: Kadetführer Bachmann, Ernst, im 2. Genie-Reg.; die Führer; Schuh, Franz, im 2., und St. Paul, Wilhelm, im 1. Genie-Reg; Korporal Ruschil, Karl, im 1. Genie-Reg.; Kadetführer Prokop, Heinrich, im 2. Genie-Reg; Korporal Rziha, Eduard, im 1. Genie-Reg.; die Kadet-Korporäls: Tilzer, Karl, im 2., Groiß, Alfred, im 1., und Mohl, Karl, im 2. Genie-Reg.; Korporal Kramplu, Moriz, im 1. Genie-Reg.

Sterbfälle.

Fellner von Feldegg, Ferdinand Freih., pens. Hptm., zu Graz am 27. Febr., 37. Jahre alt; Westenholz Christian, Unterlt. des Feldaufnahmsspitals Nr. 7, zu Lemberg am 3. Jänner d. J.; Wenzig, Josef, Hptm. aus dem Pensionsstande, zu Prag am 10. Jänner.

Angekommen in Wien.

(Am 1. März.) Herr GM. Baron Emola, von Lemberg (Stadt Nr. 942). — Oberstlt. Graf Esterhazy, vom 3. Kür.-Reg. von Großwardein (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Hauptleute: v. Siebenrok, vom 3. JR., von Mailand (Jägerzeil Nr. 31), und Sikler, vom 18. JR., von Tarnow (Wieden, Stadt Triest).

(Am 2. März.) Oberst Graf Hebitz, vom 4. Uhl.-Reg., von Czernowitz (Leopoldstadt Nr. 296). — Die Majore: v. Illeschütz, vom 50. JR., von Padua (Wieden, goldenes Lamm), und Vernaczek, vom 19. JR., von Komorn (Gumpendorfer Kasern). — Hptm. Prochaska, vom 2. Genie-Reg., von Lemberg (Leopoldstadt, Taborstraße, weiß. Rose). — Die Rittmeister: Stöger, vom 10. Uhlanen-Reg., von Kremsier (Stadt, weiß. Wolf). Jäger, vom 8. Kür.-Reg., von Przeworsk (Mariahilf Nr. 27), und Haußer, v. Fuhrwesenkorps, von Ragusa (Landstraße, schw. Bok).

Abgereiset.

(Am 1. März.) Oberst Baron Rummerskirch, vom 58. JR., nach Prag. — Oberstlt. Jorle, vom 34. JR., nach Woynitz. — Major v. Netzer, vom 6. Uhlanen-Reg., nach Kronstadt. — Rittmstr. Rath, vom Fuhrwesenkorps, nach Marein.

(Am 2. März.) Oberst von Wussin, und Major Baron Sturmfeder, vom 12. Uhlanen-Reg., nach Austerlitz. — Die Hauptleute: Maywald, vom 2. Genie-Reg., nach Krems, und von Vecsey, vom Generalquartiermeisterstabe, nach Tarnopol.

Kapellmeister Josef Müller,
in Cantu bei Mailand,

erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er noch, wie früher, stets die neuesten und beliebtesten Opernstüke für Militär-Musik arrangirt; empfiehlt sich daher den löblichen Regimentern und Bataillons zu geneigten Aufträgen. — Im Falle die Bestellungen eine hinlängliche Anzahl erreichen sollten, wird er die Partituren um den gewöhnlichen Preis lithografirt liefern, wodurch alle etwaigen Störungen in den Sendungen, welche häufig wegen Mangel an guten Kopisten eintreten, gänzlich beseitigt werden. — Monatlich würden dann regelmäßig wenigstens zwei Partituren erscheinen. Die Herren Kollegen wollen gefälligst angeben, ob sie das Arrangement mit oder ohne F-Flügelhörner wünschen, wo dann die Mehrzahl entscheidet.

Cantu, 3. Februar 1855. (37—1)

Im Verlage von **J. F. Kaiser in Graz** erscheint so eben:

KARTE

von

Oesterreichisch-, Preußisch- u. Russisch-

POLEN

nebst

Kurland und West-Russland.

Hochachtungsvoll gewidmet

Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn

Ritter von Helms,

k. k. Sekzions-Rath,

von

Josef Franz Kaiser,

ehemaligem Offizier in k. k. österreichischen Diensten.

Das dritte und vierte Blatt sind bereits erschienen und enthalten: Galizien, Preußisch-Schlesien, einen Theil von Russisch-Polen, Volhynien, die Bukowina und Bessarabien.

Das erste u. zweite Blatt erscheinen bis Mitte März.

Die ganze Karte ist 37 Zoll hoch, 30 Zoll breit. Die Schrift ist gestochen. Das Gebirge in Crayon-Manier. — Alle vier Blätter, auf Leinwand gespannt in nettem Schuber, kosten 6 fl. 15 kr. KM.

Alle vier Blätter ohne Leinwand in Umschlag 5 fl. 20 kr. KM.

Neu erschienen ist: die **Post- und Reise-Karte der österreichischen Monarchie** in Farbendruk, mit 12 Blättern, von J. Jakowsky, Beamten der k. k. Zentral-Buchhandlung für Kommunikazions-Anstalten. Elegant steif gebunden. Preis 4 fl. KM.

Auch sind Blätter von einzelnen Provinzen, das Blatt per 20 kr. zu haben.

Mit Ende März erscheint die „Krimm" in Vogel-Perspektive mit der projektirten Eisenbahn. — In Farbendruk. — Preis in Folio 40 kr. KM.

Obige werden franko an die Truppenkörper dahin befördert. (16—1)

F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesitzer und k. k. Armee-Lieferant.

Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seitengewehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr. 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr. 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberpiesting bei Wiener-Neustadt.

---

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

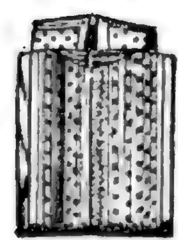
Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale 2c., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Wutzjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bokendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Alekkic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. C. N. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried, u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolf,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hofmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Slabyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tscheyen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Czekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kekely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frenzl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

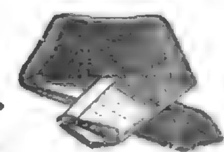
Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.

PREIS-COURANT.



Anna Binder.

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.



Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend-Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
"	detto gefärbte	1	20
"	von französischem Leinen-Batist	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	$^6/_4$ groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

	Von Baumwollstoffe.	Stk. KM. fl.	kr.
Hemden	echtfärbige Kosmanrüster	2	15
	von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
	weiß	2	—
	mit französ. gefärbten Brust	2	30
	von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
	von Baumwoll Creas	1	30
Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Halsstreifen	das Duzend 5	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	30	von Gros-grain	7	50
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	45
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2. Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Neuestes zur Bequemlichkeit der k. k. Armee.

Verbesserte Wasser-Filtrir-Maschinen zu 3 fl., 5 fl. und 6 fl. per Stük, welche man in der Tasche tragen kann; — eine neue Art Feld-Eßbesteck mit und ohne Glas, Feldflaschen aus Britannia-Metall, Kochmaschinen, Eierkocher, Armee-Feuerzeuge, welche nie versagen, unauslöschbare Fidibus das Paquet 6 kr., Taschen-Rasir-Messer von vorzüglicher Qualität, Paktaschen nach neuester Vorschrift für die neu errichteten Kompagnie-Wägen, Reise-Zigarrentaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Schreibzeuge, Briefe- und Stempel-Marken-Befeuchtungs-Apparate, Zigarren-Taschen mit Eichen Tassen, Schlik-Zigarren-Pfeifen. Diese Gegenstände sowie alle Equipirungs-Sorten sind zur Auswahl bei **J. Palfy**, Militär-Equipirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, beim Amerikaner Nr. 255 vorhanden. (41—2)

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

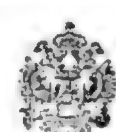
Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ɪc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Obligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 28. **Dinstag den 6. März 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der 5. März 1855.

Der Donner von 21 Kanonenschüssen hat uns gegen 4 Uhr N.M. das für das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus und für Gesammt-Oesterreich so freudenreiche Ereigniß der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät unserer allgeliebten holdseligen Kaiserin von einem weiblichen Sprößling verkündigt. Der Jubel darüber ist allgemein. Von allen Kirchthürmen tönt Glokengeläute und ruft zur Darbringung des heißesten Dankgebetes.

Kostspielige Festlichkeiten hat Seine k. k. Apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser in dem verlautbarten allerhöchsten Handschreiben vom 15. Februar d. J. mit huldvoller Hinweisung auf die bestehende Theuerung auf die Armen und Nothleidenden abzustellen und dagegen mit wahrhaft landesväterlichem Herzen zu erklären geruht: „in Werken der Wohlthätigkeit den schönsten Ausdruk der Liebe und der loyalen Gesinnungen getreuer Unterthanen erkennen zu wollen." In dem allgemeinen Wetteifer, diesen tief ergreifenden allerhöchsten Gnadenworten gemäß zu handeln, hat auch einer unserer Veteranen ein kleines Opfer auf den Altar des Vaterlandes und der Humanität zu legen gesucht. Der k. k. pensionirte Herr Oberstlieutenant Leopold Friedrich Edler von Schmidt, welcher nach dem ewig fluchwürdigen Attentate vom 18. Februar 1853 der wunderbaren Rettung Sr. Majestät unsers allergnädigsten ritterlichen Kaisers die Gedichte: „Krieger- und Bürgertreue", dann „der Liebe schönste Blüthen" und „des Kaisers Gebet" widmete, und solche damals im „Soldatenfreunde" und in der „Wiener Theaterzeitung" veröffentlichte, hat nämlich auch das heutige, für Oesterreichs Zukunft so bedeutungsvolle und freudenreiche Ereigniß der Geburt einer Erzherzogin mit einem Gedichte: „Segensworte an die neugeborne Kaiserstochter von Oesterreich" gefeiert und den Ertrag, der durch dessen besondere Druklegung erzielt wird, der Oedenburger Erziehungs-Stiftung für verwaiste, mittellose Töchter von k. k. Offizieren zugewiesen. Die in dem patriotischen Gedichte ausgesprochenen Gefühle, Wünsche und Hoffnungen werden gewiß in unserer tapfern Armee wie überhaupt in allen Schichten der treuen Bevölkerung unsers großen Kaiserreiches verwandten Anklang finden, ebenso die Widmung zum Besten einer so rüksichtswürdigen Humanitäts-Anstalt lebhafte Zustimmung erhalten.

Ein Blik auf das in den traurigsten Bildern sich darstellende Los von mittellosen weiblichen Offizierswaisen, denen der Vater nichts als seinen ehrenvoll geführten Degen und seinen dadurch geadelten Namen zu hinterlassen hat, ist hinreichend, die wärmste Sympathie für dieses Institut hervorzurufen, welches vor Kurzem durch die Aufnahme der ersten zwölf Waisen seine segensvolle Wirksamkeit begonnen hat, aber als eine neue noch nicht genügend erstarkte Schöpfung einer sorgfältigen Pflege und unausgesezten Unterstüzung bedarf um seiner herrlichen Bestimmung in immer größerem Umfange entsprechen zu können.

Zur Förderung einer so edlen Sache appelliren wir sonach nicht nur an den stets opferwilligen Wohlthätigkeitssinn der k. k. Armee, sondern aller Schichten der Bevölkerung unseres Kaiserreiches. Für die männlichen mittellosen Offizierswaisen ist vom Staate mit der reichsten Munifizenz gesorgt. Sie werden in zahllosen Erziehungs- und Bildungsanstalten befähigt, den vom Vater geerbten ehrenvollen Namen und Wappenschild unbeflekt zu erhalten, seinen Glanz zu vermehren. Es übersteigt aber die Staatskräfte, für die weiblichen mittellosen Offizierswaisen in gleicher Ausdehnung Fürsorge zu treffen. Hier kann nur durch die mit kleinen Mitteln Großes schaffende Privatwohlthätigkeit, durch fortgesezte Sammlung freiwilliger milder Beiträge, endlich durch hervorragende glänzende Humanitätsakte hochherziger, an Glüksgütern reicher Menschenfreunde, besonders durch wohlwollende Legate bei ihren testamentarischen Verfügungen wirksam geholfen werden. Welch ein schöner Lohn liegt für Jeden, der nach Kräften sein Schärflein beiträgt, die ins Leben getretene Oedenburger Erziehungsstiftung zur Aufnahme einer größeren Zahl von verwaisten und mittellosen Töchtern braver Offiziere zu befähigen, in dem Bewußtsein, diese unglüklichen Wesen vor Noth und, was noch mehr ist, sie vor Mangel an Erziehung und Unterricht bewahrt, dadurch aber ihnen die rettende Hand gereicht zu haben, daß sie nicht im Elende verkümmern, nicht auf Irrwege gerathen, nicht in den Abgründen religiöser, sittlicher und geistiger Verwahrlosung untergehen *).

Die Krimm-Expedizion.

II.

E. Die „Revista" bringt in Verfolg ihres ersten, in Nr. 25 dieser Zeitung mitgetheilten, Artikels einen zweiten nicht minder interessanten in folgender Anschauung:

Nach der Annahme der Journale dürfte jezt der zweite Theil der Belagerung von Sebastopol beginnen. Es wird also nicht überflüßig sein, einen Rükblik auf die Hauptmomente dieser merkwürdigen Unternehmung zu werfen, damit die Leser in voller Kenntniß des Vorgefallenen, die Wichtigkeit dessen, was die verbündeten Heere etwa leisten werden, abschäzen können. Es ist schon eine eingestandene Thatsache, daß die Belagerung von Sebastopol das war, was die Franzosen einen „coup manqué" nennen. Da der größte Theil der europäischen Völkerfamilie gewohnt ist, nach Anleitung der französischen Presse ein Urtheil zu fällen und unbedingtes Vertrauen in die Weisheit, die Voraussicht und die Hilfsquellen der zwei großen westlichen Mächte zu sezen, so konnte es nicht Wunder nehmen zu glauben, daß, diese den Feldzug nach der Krimm unternehmend, auch des Erfolges sicher sein mußten. Die übertriebene Meinung von dem Nimbus der beiden Mächte gewann um so größere Verhältnisse, je weniger man die militärischen Kräfte des russischen Kaiserreiches in Erwägung zog, deren Wichtigkeit — ohne zu wissen warum? — bis zu einem Grade herabgesezt wurde, der allem gesunden Urtheile widerstritt. Von diesen entgegengesezten Polen ausgehend, redete man sich endlich ein, Sebastopol werde keine 14 Tage widerstehen; aber troz der großen Enttäuschung, welche die von Leidenschaft Verblendeten erlebten, schienen sie damit nicht der Binde vor den Augen losgeworden zu sein, denn sie suchen zur Stunde durch unvorhergesehene und außergewöhnliche Umstände die — „Verzögerung" zu erklären, als ob alles Vorgefallene nicht das logische und natürliche Resultat eines überstürzten, mit unverzeihlichem Leichtsinne erfaßten und ganz ohne Erfahrung und mit seltener Unvorsichtigkeit ausgeführten Planes wäre. Die schlecht verstandene nazionale Eigenliebe war zweifelsohne der größte Feind, welchen die Alliirten im Gefolge hatten.

Dieser besondere Umstand erklärt die Krimm-Expedizion und entschuldigt sie auch bis zu einem gewissen Punkte. Es ist unzweifelhaft, daß die Unthätigkeit in Varna, die Epidemie und andere unglükliche Umstände die moralische Kraft des französischen Soldaten untergruben; die Handlungen der Insubordinazion und Indisziplin mehrten sich mit beunruhigender Raschheit; und in dieser verzweifelten Lage glaubte Marschall Saint-Arnaud sie

---

*) Die Redakzion der „Militärischen Zeitung" hat den Druk und die Versendung des zur Feier des für unser allerdurchlauchtigstes Kaiserhaus und für Gesammt-Oesterreich so schönen Freudentages von einem Veteranen verfaßten patriotischen Gedichtes: Segensworte an die neugeborne Kaiserstochter von Oesterreich bereitwillig übernommen, wird über alle dafür eingehenden Geldbeträge genaue Vormerkung führen, von Zeit zu Zeit die Verzeichnisse darüber mit den Namen der edelmüthigen Spender mittheilen, endlich nach der Schlußrechnung im Einvernehmen mit dem Komité der Oedenburger Erziehungs-Stiftung für die erzielte Vermehrung des Fondes den warm und tief empfundenen Dank veröffentlichen.

zu dämpfen, wenn er eine kühne Operazion unternähme, die durch ihre Größe schon an sich die Einbildungskraft des Soldaten entflammen sollte. Der Franzose war immer Abenteuern und gewagten Unternehmungen hold. Aber der Anführer darf diese Eigenschaften niemals mißbrauchen, denn, wenn sie mit Glük ausgebeutet, vortrefflich sind, so werden sie verderblich, wenn der Schlag, den man zu führen beabsichtiget, mißglükt. Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit entstehen im geraden Verhältnisse der übernatürlichen Anstrengung, die hervorgerufen wurde. Auf diesen Grundsaz des natürlichen Menschenverstandes gestüzt, glaubten wir im Anfange, die Alliirten werden hinreichenden Muth besizen, die Unternehmung, wenn sie zu ihrer Vollendung unübersteigliche Hindernisse böte — mit dem Vorbehalte aufzugeben, später wieder mit größeren Mitteln und praktischeren Kenntnissen in die Krimm zurükzukehren. So kündete es die französische Regierung öffentlich an und dies mußte Glauben finden, weil es das Vernünftige war.

Die Alliirten bewerkstelligten die Ausschiffung bei Eupatoria vom Glüke höchst begünstigt, ohne geringsten Unfall. Nach dem, was sich jezt mit den neuen Mitteln, über welche die Marine zu verfügen hat, in dieser Art Operazionen leisten läßt, kann man kein Urtheil mehr über Das fällen, was vor etwa 30 Jahren geleistet wurde. Die lezte Ausschiffung von einiger Wichtigkeit war die, welche im Jahre 1830 das französische Heer unter dem General Grafen Bourmont in der Nähe von Algier bewerkstelligte. Es bestand aus einigen 30,000 Mann aller Waffen und bedurfte volle vierzehn Tage, ehe es sich sammt dem unentbehrlichen Materiale auf dem festen Lande befand, und doch kannte man schon damals die Dampfschiffe, deren sechs — wenn auch kleine — das Geschwader des Admirals Duperre zählte. In der Krimm brauchte das mehr als 60,000 Mann zählende Heer der Alliirten nur einen Tag zur Ausschiffung und verwandte die drei folgenden zur vollkommenen Auslandung des Materials, obwohl dieses ungeheuer war und sich viele Tausend Reit- und Zugpferde darunter befanden. Die Leistungen der Marine und der Militär-Verwaltung bei dieser Gelegenheit gränzen an das Wunderbare.

In dem Augenblike, als das alliirte Heer auf der Halbinsel Fuß gefaßt hatte, wurde den Generalen der begangene Fehler inne. Niemals hatte man eine Unternehmung von solcher Wichtigkeit auf unzureichendere Anzeichen hin begonnen. Man hatte geglaubt, daß die großen Befestigungen von Sebastopol, deren Aufführung dem Kaiser von Rußland mehr als hundert Millionen Gulden gekostet hat, nur allein den Eingang des Hafens und die Marine beschüzen, und daß der Umfang des Plazes blos schwache Vertheidigungen aufzuweisen habe; man gab sich der Ueberzeugung hin, daß sich in demselben nicht mehr russische Truppen befänden, als die gerade für den Garnisonsdienst unausweichlich nothwendig waren, und war unter der Annahme vorwärts geschritten, daß die Schwierigkeiten in den Kommunikazionen das Anlangen von Hilfsmitteln in der Zeit verhindern würden, welche man für nöthig hielt, um den Plaz zu nehmen. Alle diese Berechnungen und viele andere erwiesen sich als vollkommen irrthümlich. Vorerst sah man im ersten Augenblike, daß der Landungspunkt so ungünstig als möglich gewählt war, da Sebastopol auf der Nordseite seine berühmte Zitadelle, welche mehr als 400 Kanonen zählt, und andere Forts von großer Wichtigkeit zeigte. Weiters erkannte man in der Schlacht an der Alma, daß der Feind vom ersten Augenblike an über genügende Streitkräfte verfüge, um das eingefallene Heer nicht mit völliger Freiheit manövriren zu lassen, und endlich hatte die Erfahrung bewiesen, daß der Marsch von Truppen aus Bessarabien nach der Krimm weder so schwierig und langwierig war, als man geglaubt hatte.

Wenn wir (Spanier) in so viele notorische Täuschungen verfallen wären, ist es wahrscheinlich, daß die Fremden das Wörterbuch des Sarkasmus ausgeleert hätten, um uns über diese Unwissenheit und Anmaßung zu verhöhnen. Dies Unglük begegnete aber den Franzosen und Engländer, und wenn sie auch die allgemeine Stimme in militärischen Angelegenheiten für unfehlbar hält(?), so wird es doch gut sein — so sehr wir auch gegen den Strom unserer Meinung schwimmen mögen, — Jedem den Plaz anzuweisen, der ihm gebührt. Wenn es gerecht ist, ihre Tapferkeit zu loben, ziemt es auch, ihre Fehler und ihren Leichtsinn ins rechte Licht zu sezen und schonungslos zu beurtheilen.

Man mußte in der That weder mit großem Wissen noch mit Luchsaugen ausgestattet sein, um zu erkennen, daß Sebastopol einer der furchtbarsten Pläze Europa's war und wenn man es wußte, so war es wohl der Mühe werth, alle möglichen Mittel gegen denselben in Anwendung zu bringen. Eine Festung ist kein Gegenstand, der sich den Bliken der Welt entziehen kann und die englisch-französische Flotte hatte hinreichende Zeit ihre Prüfungen und Betrachtungen anzustellen. Eben so wenig war es ein Geheimniß, daß der Hafen von Sebastopol die ganze russische Flotte des schwarzen Meeres in sich schloß, deren Bemannung mehr als 20,000 Mann stark sein mußte. Aus dieser einfachen Angabe konnte jeder Laie entnehmen, daß — wenn die Seetruppen ans Land gezogen und mit denen der Garnison, welche auf dem Kriegsfuße stand, vereinigt wurden — es ein Leichtes war, ein Heer von 30 bis 40,000 Mann zu bilden, welches den Alliirten wenigstens das Vorrüken bestreiten und sie in ihren Operazionen belästigen konnte. Endlich war ja auf jeder Karte genau die Entfernung bemessen, welche Bessarabien von der Krimm trennt, und es mußte ein Leichtes sein, wenn man den kolossalen Anstrengungen Rechnung trug, deren die Völker im Momente der Gefahr fähig sind, die Zeit zu berechnen, in welcher Verstärkungstruppen in der Nähe von Sebastopol erscheinen könnten. Ja, die Alliirten waren sogar im Stande, sich der unerklärlichen Einbildung hinzugeben, ihre Artillerie übertreffe an Tragweite die russische, — und die Erfahrung hat uns gerade das Gegentheil gelehrt. Dasselbe galt in Bezug auf die Anzahl ihrer Feuerschlünde. Der eine wie der andere Irrthum wäre in sich zerfallen, wenn man nur — daß dies nicht geschehen, ist nicht zu entschuldigen — an die furchtbare Artillerie, welche die Mauern vertheidigte, und daran gedacht hätte, daß die Russen über beiläufig 2000 Kanonen verfügen konnten, mit welchen ihre Flotte ausgerüstet war.

Dieser Saat von Irrthümern entkeimten die Enttäuschungen, welche mit Bestimmtheit zu erwarten waren. Das englisch-französische Heer bereitete sich also — wie wir oben gesagt haben — in Eupatoria zur Fortsezung seines Marsches vor, um sich den Mauern von Sebastopol zu nähern. Der Fürst Mentschikoff ging ihm entgegen und die Schlacht an der Alma wurde geschlagen. Es kann nicht unsere Absicht sein, dieselbe zu beschreiben, es genügt, wenn wir sagen, daß die Erfolge weit entfernt waren, den pomphaften Berichten zu entsprechen, welche die fremden Zeitungen von derselben brachten und selbst die alliirten Generale erstatteten. Die einzige zuläßliche Wahrheit ist, daß die Expedizions-Armee mit Verständniß und hohem Muthe stritt, und wer könnte daran zweifeln! Aber da sie keine Gefangenen machten und die Russen auch keine Artillerie verloren, obwohl dieselben mehr als 100 Geschüze ins Feuer brachten, so schmolz das Ganze auf große Verluste von beiden Seiten herab — auf Verluste, die für die Alliirten empfindlicher waren als für ihre Feinde, der Schwierigkeit halber, in welcher sich jene befanden, diese Verluste unverzüglich zu ersezen. Die Anglo-Franzosen verloren beiläufig 6000 Mann, deren Abgang sehr bald fühlbar wurde. Und so ist der erste Irrthum, in den sie fielen, erwiesen; sie hatten sich eingebildet, daß die Russen über keine genügenden Streitkräfte geböten, um sich im offenen Felde zu schlagen, und der Fürst Mentschikoff bildete mit den 30,000 Mann, aus denen die Besazung von Sebastopol bestand und mit den 20,000 Seesoldaten der Flotte, ein hinlänglich starkes Heer, um dem Feinde bedeutende Verluste zuzufügen und sich zurükzuziehen, ohne belästiget zu werden; er blieb aber außerhalb des Plazes stehen, um die Bewegungen der Belagerer zu beobachten und die nach und nach eintreffenden Verstärkungen aufzunehmen.

Der zweite Fehler bestand in der Wahl des Landungspunktes; kaum näherte sich das Expedizionsheer der Nordseite von Sebastopol, als es — die völlige Unmöglichkeit der Unternehmung erkennend, den Entschluß faßte, sich an der Landseite in die Bucht zu begeben und auch wirklich — einen Halbkreis bildend — in Balaklawa und an der Südseite des Plazes erschien. Hätte Fürst Mentschikoff bei dieser Bewegung einen Flankenangriff ausführen können, so wäre das englisch-französische Heer — selbst wenn es demselben widerstanden, nicht mehr in der Lage gewesen, den Feldzug fortzusezen und es würde dann keinen anderen Ausweg gehabt haben, als nach Eupatoria rükzukehren und sich mehr oder minder rasch wieder einzuschiffen.

Bei der Rekognoszirung der Südseite von Sebastopol stellte sich heraus, daß — wenn sie auch keine so furchtbaren Vertheidigungen darbot wie die Nordseite, sie doch wenigstens einen Angriff in aller Regel und vielen Aufwand auf Bezwingungsmitteln erheische. Die Alliirten hatten keinen großen Ueberfluß davon, aber sie halfen sich damit, indem sie Batterien mit Flottengeschüzen ausrüsteten.

Die Belagerer verwendeten mehr als 14 Tage auf Rekognoszirungen, die Eröffnung der Trancheen und die Herstellung der ersten Parallele. Als nun das Feuer eröffnet wurde, machte man eine Erfahrung, welche in der Militärgeschichte nicht da gewesen. Der Vortheil der Belagerer hat bisher immer darin bestanden, doppelt oder dreimal so viele Feuerschlünde zusammen zu bringen, als der Plaz spielen lassen konnte, so daß die Belagerer, weil die mehreren, die wenigeren zum Schweigen brachten, die Approchen gewannen, den bedekten Weg krönten und endlich die Bresche eröffneten. Alles Uebrige war eine natürliche Folge dieses in die Kategorie der Axiome erhobenen Grundsazes. In Sebastopol ereignete sich gerade das Gegentheil, Dank dem neuen Fortifikazionssysteme; die Artillerie des Belagerers war der Zahl nach geringer als die des Belagerten; rechnet man noch hinzu, daß die des ersteren mächtiger im Kaliber war als die des zweiten, so werden damit auch die häufigen Unglüksfälle erklärt, welche die anglo-französischen Batterien erfahren haben. Trozdem vermochten die Ausdauer und Genauigkeit im Zielen manchmal die russische Artillerie zu demontiren, aber am nächsten Morgen waren die auf dem Paparet verursachten Zerstörungen ausgebessert und die unbrauchbaren Geschüze ersezt.

Die Alliirten stießen auf eine andere nicht minder große Schwierigkeit. Je mehr sie in der Eröffnung der ausgestekten Trancheen vorschritten, erkannten sie, daß die Erdschichte immer dünner wurde und als sie endlich

vollkommen verschwand, fanden sie nur mehr Kalkboden. Es wurde nun nothwendig mit fliegender Sappe mit dem Verluste vieler Mannschaften zu arbeiten. So gelangten sie zur zweiten Parallele, über welche sie nicht hinausgegangen sind, obwohl sie die Trancheen bis zu dem Orte ausgesteckt hatten, wo sie die dritte zu traciren gedachten.

Während die Alliirten ihre Unternehmung ohne Hoffnung fortsetzten, thaten das äußere Heer und die Garnison was sie konnten, um sie bald mit Angriffen, bald mit nächtlichen Anfällen auf die Einschließungslinien zu beunruhigen. Bei einem derselben bemächtigte sich der General Liprandi dreier Redouten, welche einen der Päffe des Thales von Balaklawa vertheidigen, und vernichtete die leichte englische Kavallerie bei einem von Lord Cardignan mit mehr Muth als Vorsicht ausgeführtem Angriffe. Wenige Tage darauf fand die Schlacht von Inkermann statt, von der sich dasselbe wie von der an der Alma sagen läßt. Sie war für die Alliirten unzweifelhaft ruhmvoll, aber sie waren von den Resultaten derselben so arg geschwächt, daß sie vom selben Augenblike an die Belagerungs-Operazionen einstellen und sich auf die Defensive bis zum Anlangen von Verstärkungen und bis sich das Wetter bessern würde, beschränken mußten. In dieser Erwartung befinden sie sich noch, wenn man auch nach den erlittenen Enttäuschungen darauf vertraut, daß sich die Bedingungen des Krieges ändern werden. Nur wenn Oesterreich 200 bis 300,000 Mann an der Donau aufstellt, wird der größte Theil des in der Krimm befindlichen russischen Heeres schleunig nach Bessarabien eilen müssen und dann wird es möglich sein, den Sturm auf Sebastopol zu wagen.

Was das englisch-französische Heer durch Krankheiten und die Strenge der Jahreszeit zu leiden hatte, ist unerhört. Die Schilderungen, welche die englischen Blätter von der Lage ihres Heeres geben, sind entsezlich und man kann sie nicht einmal als übertrieben brandmarken, weil sie im Parlamente vorgebracht, nicht Lügen gestraft wurden.

Es genügt die Angabe, daß von 54,000 in England eingeschifften Soldaten nur mehr 11—12,000 waffenfähig zur Verfügung stehen. Und diese so mächtige Nazion, und diese Regierung, deren Voraussicht, Weisheit und Thätigkeit wir Alle anzuerkennen und einzugestehen genöthiget sind, — sollen wir nicht in den Augen unserer Anglomanen als böswillige Ignoranten erscheinen — haben es ihrem Heere selbst an den Unentbehrlichsten fehlen lassen. Es war in Spanien sprichwörtlich, daß die Regierung die Soldaten im Winter in Leinwandbeinkleider herumgehen ließ und ihnen die aus Tuch höchstens erst beim Eintritte des Sommers erfolgte. Das geschah unglücklicher Weise in andern Zeiten, aber man hatte wenigstens die Entschuldigung, daß die allgemeine Noth eine solche Unordnung erzeugte, während die Engländer an Geld und Transportmitteln Ueberfluß haben. Etwas weniger hat das französische Heer gelitten, theils weil es schon durch die Feldzüge in Afrika an Strapazen gewöhnt war, theils weil seine Regierung und die Militär-Verwaltung mit Erfahrung und Voraussicht gehandelt haben.

Wir haben vergessen die Rolle anzuzeigen, welche die verbündete Flotte bei der Belagerung von Sebastopol gespielt hat. Sie bestand aus dem furchtbarsten Geschwader, das noch je in die See gestochen ist, und man glaubte, sie werde — sobald sie sich nur zeigte — die Forts, welche den Eingang des Hafens, vertheidigen, in Schutthaufen verwandeln. Nichts von allem dem ist erfolgt, sie unterhielt ein zweistündiges Feuer, nach dessen Beendigung sie sich sehr hart mitgenommen zurükzog, fast ohne dem Feinde einen Schaden zugefügt zu haben. Und weil sie sich seitdem keinem Kampfe mehr ausgesezt hat, muß man es als eine bewährte Regel annehmen, daß die Kriegskunst Landbatterien erfunden hat, welche den schwimmenden überlegen sind.

Im Allgemeinen gesagt ist der Feldzug in der Krimm eine ununterbrochene Reihe von Fehlgriffen und Unvorsichtigkeiten. Wie werden ihn die Alliirten schließen? Wir glauben unglüklich, wenn nämlich der Krieg nicht ein allgemeiner wird und das russische Heer auch gegen andere Feinde Stellung nehmen muß."

Literatur.

Geschichte des Regiments S. H. D. des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt 1688 und 1689. Nach archivalen Quellen bearbeitet von Karl Christian von Roeder, Lieutenant im Gr. Hess. 3. Infanterie-Regiment. Darmstadt, 1854, bei G. Jonghaus.

(F. J. A. S.) Nach dem Entsaz von Wien 1683, an welchem auch Hessen-Darmstädtische Truppen Theil genommen hatten, traten der Papst und Venedig dem Bündnisse des Kaisers mit Polens Könige gegen die Türken bei, und der Krieg gegen diese wurde nun erobernd fortgesezt. Während in Ungarn der Kaiser die Türken bekämpfte, stritten die Truppen Venedigs unter dem Feldmarschall Otto Wilhelm Graf von Königsmark und dem General-Kapitän Franz Morosini, der alle Lorbeeren, welche deutsche Waffen für die Republik erkämpften, in venezianischem Uebermuthe auf seinem Haupte vereinigte, in Griechenland. Nach der Eroberung von Santa-Maura, Koron, Modon, Nauplia, Korinth, Athen ꝛc., der Schlacht bei Patras u. s. w. schritt endlich Morosini, der Doge geworden war, zur Wegnahme von Negropont, der Hauptstadt der Insel Euböa. Königsmark hatte dagegen gestimmt. Die Griechen hatten zur Wiedereroberung Kandias aufgefordert, und Königsmark huldigte wohl dieser Ansicht. In den ersten Tagen des Juli 1688 segelte Morosini mit dem Heere auf 200 Schiffen von Porto Poros nach Negroponte, und am 13. Juli sprangen bei den Trümmern von Eretria, 2 Stunden von Negropont, die ersten venezianischen Soldaten an das Land. Negropont, schon durch seine Lage fest, war durch alle Mittel noch in seiner Festigkeit erhöht worden. Ein Renegat, Girolamo Galoppo aus Guastalla, früher lombardischer Offizier, hatte die Befestigungsarbeiten geleitet. Die Belagerung von Negropont wurde unternommen, welchen Plaz Ibrahim, Bey von Negropont und Mustapha Pascha, Kommandant der Stadt, vertheidigten. In der Nähe bei Theben stand der Seraskier Kalil Pascha mit einem Entsaz-Korps.

Um mit vermehrter Kraft den Feldzug führen zu können, hatte Venedig sein Landheer durch Werbungen in Italien und Deutschland zu vergrößern gesucht. Am liebsten sah die Republik Deutsche in ihrem Heere, und sie hatte daher fast mit allen deutschen Reichsfürsten — mit Ausnahme von Baiern und Brandenburg — Verträge zur Aufstellung von eigenen Regimentern. So wurde auch im Frühjahre 1688 das Regiment des Prinzen Georg von Hessen aufgestellt, und nahm an dem Feldzuge auf Griechenlands klassischem Boden und zunächst an der so berühmt gewordenen Belagerung der Festung Negropont Theil.

Das Regiment wurde durch Werbung, mit besonderer Beihilfe der Offiziere Ludwig Balthasar v. Weitelshauser, genannt Schrautenbach, Dietrich v. Creilsheim, Friedrich v. Pohl, Johann Nikolaus Runkel, Christoph Gottfried Voit von Salzburg, Johann Anton Fischer ꝛc., auf 10 Kompagnien und 1000 Mann gebracht. Prinz Georg war Oberst und Kommandeur des Regiments, Wilhelm Wonnemar von Neuhof, Oberstlieutenant, Ludwig Balthasar v. Weitelshausen, genannt Schrautenbach, Major, Stockhorker von Sarein Adjutant. Der Soldat trug einen weißgrauen Tuchrok mit roher, ungebleichter Leinwand gefüttert und Aufschlägen von gelbem Tuch, einen grauen Kaput oder Regenrok mit gelbem Kragen; einen schwarzen Hut mit einer falschen silbernen Schnur eingefaßt, und einer falschen Hutschnur und gute kalbfellene Hosen, und führte theils eine Muskete, theils eine Flinte, nebst Bajonnet an einem Leibgehänge von Büffelleder.

Das Regiment langte in Lido an, wurde gemustert und exerzirte vor den Abgesandten der Republik, endlich wurde es nach Negropont übergeschifft, wo es nach 28tägiger Fahrt am 20. August 1688 glüklich landete. Als es im Lager einrükte, wurde es mit dem Donner der Geschüze begrüßt und mit dem Zurufe allgemeiner Freude von seinen anwesenden tapferen Landsleuten empfangen.

So kam das Regiment zur hunderttägigen Belagerung von Negropont, um dabei mit dem übrigen Heere durch Kampf und Krankheit fast vollständige Vernichtung zu finden. In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo die politischen Beziehungen uns den Orient näher als je gebracht haben, muß die Darstellung des Kampfes um Negropont von doppeltem Interesse sein. Gegenstand und Bearbeitung des Stoffes verstehen es vortrefflich, uns nicht nur für die Sache der damaligen Christenheit, sondern auch namentlich für das Regiment Hessen zu gewinnen, welches muthig um die Siegespalme rang, allein nur Zypressen fand. Der braven Christen Leben ward leider umsonst vor Negropont geopfert. FM. Graf Königsmark erlag der allgemeinen Krankheit; der Ingenieur Romagniak, der Kriegsbaumeister Müller, der Graf Friedrich v. Waldeck, der Oberst Pill u. A. waren bei den Stürmen oder bei den Belagerungsarbeiten gefallen, überhaupt 20,000 Menschen nahm die Erde von Negropont auf. Auch das Regiment des Prinzen Georg von Darmstadt hatte viele Verluste erlitten. Prinz Georg und auch 10 Offiziere waren unter den Verwundeten, Oberstlieutenant von Neuhof mit 7 Offizieren unter den Todten. Als das Heer Negropont verließ, zählte das Regiment Prinz Georg nur noch 79 Grenadiere und 504 Gemeine.

Im Jahre 1689 finden wir das Regiment in Navarin, Napoli di Malvasia, Korinth. Der Stand des Regiments verminderte sich noch mehr. In Napoli di Malvasia zählte z. B. die Kompagnie Kapitän v. Stepprod nur noch 5, die Kompagnie Kapitän von Creilsheim nur 3 Gemeine; am stärksten war die Leib-Kompagnie, welche 26 Gemeine hatte. Im Februar 1690 kehrte der Rest des Regiments aus Griechenland nach Deutschland zurük. Ihm war sein tapferer Kommandeur Prinz Georg, der sich bei mehreren Stürmen auf Negropont ausgezeichnet hatte, dahin vorausgegangen. Dieser Prinz war, als er das Regiment nach Griechenland geführt und sich so ehrenvoll vor demselben benommen hatte, 19 Jahre alt. Aus dem venezianischen Kriegsdienste ging er in den kaiserlichen über, dann in den spanischen und wieder in den kaiserlichen. Er zeichnete sich 1697 bei der Vertheidigung Barcellona's aus, eroberte 1704 Gibraltar und vertheidigte es 1705 glüklich wider die Spanier und Franzosen ꝛc. Erst 36 Jahre alt, fand er seinen Tod siegend im Sturme auf Barcellona.

Indem wir bedauern, keine Auszüge aus der interessanten Schrift geben zu können, um nicht den Raum dieser Blätter anderen Arbeiten oder Darstellungen zu versperren, halten wir es doch für besondere Pflicht, die Leser der „Militär. Zig.", besonders aber die Männer von Fach gerne auf sie

aufmerksam zu machen, und uns dahin auszusprechen, daß die Monografie des Herrn von Röder eine verdienstliche sei.

Noch bleibt uns zu bemerken übrig, daß Hr. v. Röder durch seine Bemühungen einen lange geglaubten, selbst in die Militär-Chronik des Großherzogthums Hessen (von Friedrich Hild) übergegangenen Irrthum berichtiget hat, nämlich den, daß das Regiment Prinz Georg nicht mit dem jezigen großherzoglichen hessischen Infanterie-Regimente Nr. 1 eines und dasselbe sei.

Der Verleger bestrebte sich durch eine nette Ausstattung das schöne Werkchen auch seinerseits empfehlenswerth zu machen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehenden Armeebefehl Allerhöchst zu erlassen geruht:

Um dem ruhmreichen Andenken weiland Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus I. von Rußland, in dankbarer Erinnerung des Mir und Meinem Reiche zur Zeit schwerer Prüfungen und Bedrängnisse, mit edler freundschaftlicher Bereitwilligkeit geleisteten Beistandes in Meiner Armee ein bleibendes Denkmal zu bewahren, befehle Ich, daß das Kürassier-Regiment Nr. 5, welches den Namen des höchstseligen Kaisers trägt, denselben auf immerwährende Zeiten beibehalte und während der angeordneten vierwöchentlichen Trauer die Flöre auf dessen Standarte angebracht werden.

Wien, am 3. März 1855.

Franz Josef m. p.

* Se. kaiserl. königl. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 22. Februar 1855 über die Jurisdikzions-Zuständigkeit der im Finanzwach-Dienste stehenden beurlaubten Soldaten in Fällen, wenn sie sich strafbarer Handlungen oder Unterlassungen schuldig machen, Nachstehendes zu bestimmen befunden: Jeder bei der Finanzwache beurlaubte Soldat ist bezüglich der Deserzion, der Selbstverstümmlung oder der Selbstbeschädigung, dann der Widersezlichkeit und des achtungswidrigen Betragens gegen eine Militär-Wache, oder wo mit diesen Fällen ein wie immer geartetes gemeines Verbrechen oder auch nur ein Vergehen zusammentrifft, und zwar hinsichtlich des lezteren Verbrechens und Vergehens mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Zivil-Srafgesezes den Militär-Gerichten, dagegen in allen anderen Fällen, wo sich ein beurlaubter in der Finanzwache dienender Soldat eines Verbrechens oder gerichtlich zu behandelnden Vergehens schuldig macht, bei welchem die vorangedeuteten Umstände nicht eintreten, den Zivil-Strafgerichten zur Untersuchung und Aburtheilung zuzuweisen, und hat hiernach im Nachhange des Patentes vom 22. Dezember 1851 die Verlautbarung zu geschehen.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß, nachdem für sämmtliche Offiziere der III. und IV. Armee in Galizien, in der Bukowina und in Siebenbürgen, welche sich nicht auf dem Marsche befinden, vom 1. Jänner bis Ende April 1855 die stabile Bequartirung einzutreten hat, die Verpflichtung der Quartierträger zur Beheizung der Offiziersquartiere für diesen Zeitraum hinwegfällt, indem die subalternen Offiziere in dem Genuße der Brennholz-Gebühr stehen, die höheren Offiziere aber die Beheizung ihrer Quartiere selbst zu besorgen haben.

** Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat bestimmt, daß, nachdem zu Folge der bestehenden Vorschriften die Aufrechnung der Möbel-Entschädigung nur bei definitiven Uebersezungen auf stabile Posten zulässig ist, die Transferirungen der k. k. Feldkriegs-kommissariatischen Beamten in dem von den k. k. Truppen besezten auswärtigen Italien keineswegs als solche betrachtet werden können, überdieß dieselben durch den Bezug höherer Gebühren und durch die im auswärtigen Italien bestehenden Bequartirungs-Verhältnisse ohnehin begünstigt erscheinen, derlei Beamten bei solchen Transferirungen auf eine Möbel-Entschädigung keinen Anspruch haben, und daß ihnen zu Folge der mit der Gebühren-Vorschrift vom 20. Juli 1854 Allerhöchst sankzionirten Bestimmungen bei solchen Reisen die liquide Aufrechnung der Diäten nicht bewilligt werden kann.

** (Wien, 5. März). (Vom Kriegsschauplaze.) Ueber die eventuelle Expedizion der piemontesischen Truppen nach der Krimm erhalten wir heute aus Turin und Konstantinopel nähere Daten. Schon vor drei Wochen haben wir berichtet, daß sich Reschid Pascha beharrlich geweigert hat, die zwei piemontesischen Stabsoffiziere zu empfangen, welche vom General La Marmora nach dem Orient abgesendet wurden, um mit dem türkischen Seraskierate und mit den pontischen Feldherren die Verabredungen rücksichtlich obiger Expedizion zu treffen. Heute erfahren wir, daß der Divan gegen die Absendung eines piemontesischen Hilfskorps einen in bester Form motivirten Protest eingelegt haben soll. Die englisch-französische Diplomatie hat sich bemüht, die Bedenken der Pforte zu widerlegen. Hierauf soll der Divan erwiedert haben, der Sultan gestatte die Absendung der Truppen nur unter der Bedingung, daß Piemont ausdrücklich auf das Recht verzichten müsse, am Friedenskongresse zu Wien oder beim Kriegsrathe in der Krimm eine beschließende Stimme zu führen, mit einem Worte: der Kommandant des piemontesischen Hilfskorps würde den pontischen Obergeneralen untergeordnet werden. Diese Nachricht wurde gleichzeitig mit jener, daß der Senat zu Turin am 3. d. den Allianzvertrag mit Frankreich und England genehmigt, dem in London befindlichen General La Marmora telegrafisch mitgetheilt. Nach Briefen aus Turin wurde mit den Vorbereitungen zu der Expedizion innegehalten, weil zu erwarten ist, daß der König unter solchen Umständen weitere diplomatische Schritte einleiten werde, um mit der Pforte eine Verständigung zu erzielen, denn General La Marmora soll sich weigern, das Kommando zu übernehmen, wenn er nicht den andern Obergeneralen im Kriegsrathe beigeordnet werden sollte.

Vom Kriegsschauplaze aus der Krimm erhalten wir heute verspätete Nachrichten; wir erfahren aus den gegenseitigen Lagern, daß die Russen und die Alliirten ihre Defensivkraft zu verstärken trachten. Es ist noch kein Absehen, welcher Theil zuerst in die Offensive übergehen werde; die forcirte Rekognoszirung gegen Eupatoria war eben nur die Absicht: aus der strategischen Defensive Vortheile zu ziehen.

Und da die Defensive ein zeitgemäßes Offensivverfahren überhaupt nicht ausschließt, lezteres vielmehr das Hauptmerkmal einer guten Vertheidigung ist, so dürften die Russen noch durch einige Zeit gegen die Alliirten den Angriff und die Ausfälle wiederholen, bis ein plözlicher Rollenwechsel eintritt, das heißt: bis die Verbündeten selbst die Offensive ergreifen würden.

In den verflossenen drei Monaten, Dezember, Januar und Februar, war die Lage der Alliirten eine bedenkliche; die hierauf bezüglichen Berichte waren wohl zum Theile übertrieben, aber nicht unbegründet. In diesem Augenblicke aber ist die Stellung der pontischen Armee die vortheilhaftere. Sie haben die Stüzpunkte ihrer Flanken befestigt, eine freie Aussicht vor die Fronte; sie sind vor dem feindlichen Geschüzfeuer geschüzt und ihre Reserven kommunizīren mit der mächtigsten Flotte der Welt. In einem ähnlichen strategischen Vortheile befindet sich die in Eupatoria detachirte Armee des Omer Pascha, welcher seine Stellung durch Anwendung der Fortifikazion und durch zwekmäßige Vertheilung der Waffengattungen derart befestigt hat, daß er den Angriff der Russen am 17. d. siegreich zurükzuschlagen vermochte.

Auch die Belagerungsarbeiten der Alliirten werden fortgeführt; es hat aber den Anschein, als ob die Bestürmung von Sebastopol den zweiten, die Einschließung der Festung aber den ersten Theil des neuesten Operazionsplanes bilden sollte, eine Ansicht, welche alle unsere Korrespondenten theilen.

Aus Odessa vom 24. Februar schreibt man uns: Die mit dem heutigen Feldjäger angelangten Nachrichten aus der Krimm reichen bis zum 21. d. M. Sie melden von steten Ausfällen der Besazung. Die Kontreminen-Arbeiten unter der Leitung des Obristlieutenants Toltleben und Kapitäns Melnikoff finden ihren ungestörten Fortgang. Den 20. besichtigte General Osten-Sacken die Defensionslinie, begleitet von allen höheren Armeebefehlshabern, und drükte bei dieser Gelegenheit der gesammten Besazung, insbesondere aber den 2000 freigelassenen Flotten-Arrestanten seinen wärmsten Dank aus. Diese Leute haben sich um die Vertheidigung Sebastopols Verdienste erworben, und werden an den gefährlichsten Punkten zu den Befestigungsarbeiten verwendet.

Die gräco-slavische Freiwilligen-Legion war zu Baktschiserei angekommen, von General Popoff gemustert, und nach Sebastopol beordert.

In Transkaukasien war der Winter mit allen seinen Schreken eingebrochen. Auch hier in Odessa hatten wir am 23. d. 15° R. Frost. Alle Kommunikazionen zwischen den einzelnen Städten waren durch die ungeheuren Massen gefallenen Schnees unterbrochen. Ein Konvoi von 360 Mann, welcher nach dem Forte „Großnap" Munizion und Proviant führte, erfror auf dem Wege. In Tiflis ward der Tod Schamyl's verbreitet. (Wohl ein Gerücht?)

Preußen.

* Ueber die Annahmbedingungen von Kadetten und Schiffsjungen bei der k. Marine theilt die „Neue preuß. Ztg." Folgendes mit:

„Das See-Offizier- und Kadettenkorps sind durch ihre Organisazion auf's Engste mit einander verbunden, und im Allerhöchst bestätigten Reglement für das Personal der Marine (Ges.-Samml. 29. Jahrg. 1854) auch in diesem Sinne (§. 13) aufgefaßt. Niemand kann zum Lieutenant z. S. vorgeschlagen werden, der nicht als Kadet 1. und 2. Klasse im Ganzen 6 Jahr zur See, und Niemand zum Kadetten 2. Kl. der nicht 2 Jahre als Volontär-Kadet gedient hat. Die Bedingungen zur Aufnahme als solcher sind: Lebensalter von höchstens 15 Jahren (wobei die Konfirmazion noch nicht erfolgt zu sein braucht), körperliche Tauglichkeit (gutes Sehvermögen, frei vom Schwin-

bel, dem Alter angemessene Formazion u. s. w.) und genügender Ausfall der dem Alter des Examinanden entsprechenden, wissenschaftlichen Prüfung; jedoch bleibt die definitive Einstellung noch von dem Resultate einer Probejahrt abhängig, welche in der Regel 3 Monate dauern soll. Dann erst erfolgt die Entscheidung des Ober-Befehlshabers der Marine nach Maßgabe der Qualifikazion und der Anzahl von vakanten, etatsmäßigen Stellen. Die Anmeldung zur Aufnahme als Volontär-Kadet findet direkt bei der Admiralität statt. Da zur Bestreitung der Zulagen, der Kosten für Equipirungen ꝛc. größere Anforderungen gemacht werden müssen, als bei der Annahme von Avantageurs der Land-Armee (die Zulage ist auf monatlich 10 Thlr. als Minimum bis zur Beförderung zum Kadetten 1. Klasse festgestellt), so scheint selbstredend die See-Offiziers-Carrière nur von Söhnen der bemittelteren Familien ergriffen werden zu können. Die Gelegenheit, die verschiedensten örtlichen Verhältnisse zu berühren, und die natürliche Neigung des Menschen, das Neue zu genießen, das Fremde sich möglichst anzueignen und somit die allgemeine Bildung zu fördern, wird oft Veranlassung zu Mehr-Ausgaben werden, welche innerhalb gewisser Grenzen doch immer gebilligt werden müßen. — Die Erziehung der Kadetten wird im Kadetten-Institute, welches bisher in Danzig provisorisch eingerichtet war, bis zur Beförderung zum Kadetten 1. Klasse bewirkt, und jeder Kadet soll mindestens einen dreijährigen Kursus darin durchmachen, später aber, und vor der Prüfung zum Lieutenant zur See einen Kursus im Schiffs- und Maschinenbau absolviren. — Wie das See-Kadettenkorps die Pflanzschule für das See-Offizierkorps, so ist das Schiffsjungen-Institut eine solche für das Matrosen-Korps. Die aus Schiffsjungen gebildeten Matrosen sind ihrer Bestimmung nach der feste Stamm der Kriegs-Matrosen, wenn dieser Ausdruk genehm ist. Für die Annahme als Schiffsjunge gelten §. 39 folgende Bedingungen: ein Lebensalter von mindestens 14 und höchstens 17 Jahren, körperliche Tauglichkeit, gute Führung (poliz. Attest), erfolgte Konfirmazion und die mit Genehmigung der Eltern resp. Vormünder eingegangene Verpflichtung, 12 Jahre in der königl. Marine zu dienen. Die Anmeldungen erfolgen beim Marinestazions-Kommando in Danzig. Die praktische und theoretische Ausbildung an Bord eines Fahrzeuges oder in der hierzu eingerichteten Schule ist der einstigen Bestimmung gemäß, deren Ziel der Grad eines Dek-Offiziers ist."

Anhaltische Herzogthümer

• (Bernburg, 23. Febr.) Unser Militärbedarf erheischt gegen das verflossene Jahr einen Mehrbetrag von 7600 Thalern, weil behufs bundesmäßiger Instandhaltung des Kontingents das bisher aus Gründen finanzieller Ersparniß festgehaltene System der Beurlaubung aufzugeben sei. Ferner wurde vom Ministertische aus verkündet, daß das dießseitige Bataillon nur in der bundesmäßigen Kriegsstärke von 550 Mann gehalten werden solle, und da man mit der Anhalt-Dessau-Köthen'schen Staats-Regierung wegen Bildung eines einzigen anhaltischen Truppenkorps, nachdem man zwei Jahre verhandelt, zum wünschenswerthen Ziele nicht habe gelangen können, so habe man wiederum mit Preußen wegen weiteren Abschlusses der bisherigen Militärkonvenzion mit dieser Großmacht Unterhandlungen angeknüpft, die hoffentlich des Baldigsten und unter noch besseren Bedingungen, wie die bis jezt erlangten, zum Abschluß kommen würden. Auch gedenke man, wenn wieder Ruhe und Frieden eingetreten, unser Füsilier- in ein Schüzenbataillon umzugestalten; die dadurch erforderlich werdenden neuen Büchsen würden zwar 8000 Thaler kosten, aber da die jezt im Gebrauch seienden Gewehre wegen ihrer mangelhaften Beschaffenheit ohnehin binnen Kurzem durch andere ersezt werden müßten, und sich Preußen erboten habe, die alten Gewehre mit an Zahlungsstatt anzunehmen, die benöthigten Büchsen für einen mäßigen Preissaz zu liefern und Ratenzahlungen zu verwilligen, so erscheine diese Summe thatsächlich als sehr verringert. Der Militär-Etat wird sich dann von 46,000 auf 40,000 Thaler mindern. (D. Z.)

Frankreich.

a. ([illegible]ris, 1. März.) Nichts vermag im Augenblike die militärischen Zirkel meh[illegible] beschäftigen, als die Reise des Kaisers nach der Krimm. Man sieht [illegible] Zugeständniß für die Armee des Orients, eine Genugthuung für [illegible]sfalen, aber auch einen Schritt, der den Krieg zum wahren Kriege st[illegible]nd kein Rükwärts duldet. Man verhehlte sich jedoch nach dem Verf[illegible]s ersten enthusiasmirenden Eindrukes auch die Gefahr nicht, [illegible] welcher [illegible] Reich schwebte, das noch allen Erschütterungen durch geheime [illegible]azionen ausgesezt ist. Das Heer übrigens, welches Frankreich bereits [illegible] gerettet, würde nicht ermangeln, seine Pflicht erst dann recht gegen den [illegible]ser zu erfüllen, wenn er einen so glänzenden Beweis seiner Liebe demselb[illegible] gegeben. Die Machinazionen der Revoluzionäre sind mehr als die Gefahre[illegible] der Reise zu fürchten; hat man doch erst vor Kurzem in den Weinkellern [illegible] Domäne Neuilly Waffendepots entdekt, welche nach dem Fort Mont-Valérien gebracht wurden. Diesen zu begegnen, schreitet man zur Bildung einer Reservearmee in Paris, als dem Brennpunkte jedweden Getriebes; selbst für den Fall der Reise würde sich dieses Korps mehr als Macht nach Innen als nach Außen darstellen.

Napoleon reiste gestern in die Boulogner Lager ab; man legte diesem Besuche sogleich die Absicht eines Abschiedes bei, und versicherte, daß von dort aus die eigentliche Proklamazion erlassen würde. Allerdings gingen 2 Beamte aus der nächsten Umgebung des Kaisers nach der Krimm ab; Herr von Beville indeß, einer von diesen, hat in Konstantinopel für das Barakement der Garden zu sorgen. Das obberührte Reservekorps wird aus 4 Divisionen Infanterie bestehen unter den Kommanden der Divisionäre de Mac-Mahon, Bourgon, Noguet und du Chauffey und dem Oberkommando des Generals Regnauld Saint-Jean d'Angely. Die vierte Division wird nach alt-napoleonischer Weise aus Elitetruppen sich bilden, nämlich 2 Grenadier- und 2 Voltigeurs-Regimenter, die sämmtlich den 3. Bataillons der Infanterie entnommen werden.

Die ersten Posten der 2 Regimenter der 2. Fremdenlegion wurden neuerlich besezt u. z. die schweizerischen ehemaligen Obersten Meyer zum Oberst und Gehret zum Oberstlieutenant des 1., dann der ehemalige Stabsoffizier der französischen Infanterie de Granet-Lacroix de Chabrière zum Oberst des 2. Regiments ernannt.

Die Frage des Ersazes der Linnencharpie durch Surrogate tritt abermals auf, nachdem schon vor 5 Jahren die Vorurtheile gegen die Baumwolle eifrigst bekämpft und vor 25 Jahren dieselbe von Schweizerärzten mit Vortheil angewendet worden. Dr. Reinvillier hatte dem Kiegsminister in diesen Tagen eine Vorlage unterbreitet, worin er der Anwendung der Baumwolle beim Verbande der Wunden sehr das Wort spricht. Er bespricht vor Allem die Quantitäten der Charpie, welche gewisse Wunden, besonders jene durch Kartätschen oder Kanonenkugeln in Anspruch nehmen. Ferner hielt es auch schwierig, stets gute Charpie, d. h. solche, die fein, weich, weiß und rein sei, zu bekommen. (Man hatte in dieser Beziehung Steinflachs zum Ersaze der Linnen- oder Hanfcharpie vorgeschlagen.) Endlich bedurfte das Zupfen gewisse sehr vorsichtige Maßregeln, sie sollte bloß aus halbgebrauchten Linnen, die wohl gelaugt und nicht gestärkt seien, auch nie einem Kranken gedient hätten, bereitet werden. — Das Zupfen sollte an sehr luftigen Orten geschehen, weßhalb alle Bereitung in Spitälern, Zuchthäusern ꝛc. Uebelstände mit sich führt. War nun die Charpie von Leuten gezupft, die gesund, vorsichtig und reinlich, besonders aber des Tabakschnupfens sich enthielten, so galt es erst sie selbst gesund zu erhalten, und in keine Berührung mit Krankheitsstoffen zu bringen; die Ballen mußten gelüftet, ausgeklopft und ausgebreitet werden, da jede Feuchtigkeit jedes Miasma schädlich wirken kann. — Allen diesen Schwierigkeiten ließe sich durch Baumwolle ausweichen; der Beweis steht fest, da sie seit einer Reihe von Jahren in den großen französischen Spitälern bei neuen oder eiternden, bei tiefen Brandwunden oder Geschwüren vortheilhaft in Anwendung ist. Die Berührung der Wolle ist für die Wunde sehr leicht, sie schließt die Luft von derselben ab, sie ist sehr leicht, in großen Mengen und rein stets zu haben, und sehr geschikt zu vertheilen. Der Preis ist so niedrig, daß er mit der Linnencharpie gar nicht in Betracht kömmt und auch die Transportkosten würden sich wegen der Leichtigkeit der Materie sehr vermindern. Die Feinde der Baumwolle sind jedoch zahlreich; man glaubt nicht, daß der Vorschlag des Doktors Reinvillier durchdringen wird und schlägt höchstens als Vermittlungstadium die Anwendung derselben mit einer leichten Deke von Charpie überall dort vor, wo man die Auflegung der alleinigen Baumwolle fürchtet.

Der Divisionsgeneral de Laidet starb zu Sisteron in seinem 75. Jahre; als Volontär im Jahre II. (1793) eingetreten, machte er als gemeiner Soldat die Expedizion nach Domingo mit, ferner den Feldzug im Norden von Frankreich, wurde 1807 Lieutenant, focht bei Stralsund, Wagram, in Spanien, bei Leipzig und Hanau. Er schloß sich 1814 an die Bourbons an, wurde 1823 Obrist des 10. Infanterie-Regiments, zog 1826 nach Martinique und 1830 nach Morea, wurde 1830 Marechall-de-kamp, 1832 Brigade- und 1833 Divisionsgeneral, kommandirte noch 1837 in Oran, ward jedoch im selben Jahre disponibel und endlich 1848 bei Aufhebung der Reserve pensionirt.

Der älteste Geniegeneral Frankreichs Monfort starb gleichfalls im Februar d. J.; er hatte den Ruhm, daß nicht leicht ein Mann der französischen Armee in den 25 Kriegsjahren durchgreifender mitgewirkt, denn er. Er wohnte schon den Belagerungen von Quesnoy, Condé, Landrecis, Valenciennes und Mastricht bei, kämpfte am Rhein, in Neapel, in der Lombardie, in Deutschland, Polen und Rußland, wurde aber erst bei Colberg Oberst und erst 1814 General und Chef der Genietruppen der Alpenarmee. Im Jahre 1833 nahm er Theil an der großen Kommission zur Erforschung Algeriens und trat 1836 in die Reserve.

Großbritannien.

E. Die „United Service Gazette" äußert sich über die Militär-Gebrechen Großbritanniens mitunter recht treffend und der Wahrheit getreu wie folgt:

„Wir haben uns in einen tödtlichen Kampf mit einem Titan eingelassen, dessen Kraft Alles übertrifft, was die Geschichte bisher bietet. Alles an demselben strozt von Jugend und Frische; er ist an kein Formenwesen gebunden, er hängt an keinem Kastenwesen, keine Konstituzion fesselt ihm die kräftigen Glieder, und das Nazionalitätsgefühl flößt ihm nur noch neue Kraft ein. Er scheint sich ernstlich verschworen zu haben, die Welt zu erobern (?) und sich machtgebietend an ihre Spize zu stellen. Seine Disziplin, seine Taktik, seine Artillerie, seine Kriegführung, sind wie aus einem Guße und für uns ganz neu, deßhalb wird es immer mehr klar, daß der nordische Koloß bisher alle Vortheile über uns davontrug, und daß selbst die Früchte unserer Siege nur ihm zu Gute gekommen sind. Gegen diese furchtbare Macht, welche die moderne Zivilisazion und die Freiheit der alten Welt bedroht (?!), senden wir achtzigjährige Greise, die mit einem Fuße im Grabe stehen, hinfällige Gichtmärtyrer und manche andere mit allerlei Uebeln Behaftete, als: Blinde, Taube und Lahme, dann Söhne großer Männer, die leider oft ihren Vätern nicht nachgerathen sind, und kein anderes Verdienst haben, als daß sie einen berühmten Namen erbten, und überhaupt alle Welt, — aber nur keine Män-

ner von zweifelloser Geschiklichkeit, die gewöhnlich keine andere Anempfehlung aufzuweisen haben, als ihre glänzenden Talente und ihre geleisteten Dienste! Es ist kein Zweifel, daß wir eben das hervorsuchen und wählen, was die russische Armee verwirft und daß wir leider das unbeachtet und ohne Verwendung lassen, was sie eifrig und freudig in den verdienten Vordergrund stellt. Die Russen entfernen jeden Offizier, der auch nur die geringste Untauglichkeit zeigt und degradiren ihn für Vergehen, die wir als leichte Irrthümer hingehen lassen; jeder Russe dient mit der vollen Ueberzeugung, daß des Kaisers Auge auf ihm ruhe und daß weder Verdienst noch Fehler, weder Vollendung noch Verbrechen unbemerkt bleiben. Mit einem solchen System müssen wir nicht wagen mit der Hoffnung auf den Sieg in die Schranken zu treten, so lange wir uns weigern, die besten Männer zu verwenden, die im gesammten britischen Reiche zu finden sind, in was immer für einen Dienst sie auch stehen, welchen Namen sie auch tragen und wo sie auch ihre Verdienste sich erworben haben mögen, und wir fügen noch hinzu, was immer ihr Ursprung, ihre Politik und ihre Freunde sein mögen! Vielleicht gibt es Unannehmlichkeiten mancher Art bei einem solchem Verfahren zu überstehen, — sei es, aber laßt uns entweder das Eine oder das Andere wählen, und erwarten wir nicht im Felde Sieger zu sein, wenn wir zu Hause bloße Parteianhänger, Kniker und Kurzsichtige sind.

Auch die englische Militär-Literatur wird jezt sehr thätig, und tagtäglich erscheinen nebst den unvermeidlichen militärisch-politischen Broschüren des Augenblikes leichfaßliche Anleitungen über Kriegführung u. s. w., die wahrscheinlich den (manchmal recht ununterrichteten) Offizieren zu Gute kommen sollen. Wir nennen: „Das illustrirte militärische Handbuch,“ welches eine familiäre (!) Beschreibung einer Festung, der Weise sie zu unterwerfen und eine Erklärung aller militärischen Ausdrüke gibt, von einem alten Soldaten; dann die dritte Ausgabe des: „Handbuches für den Seeoffizier“ von dem Kapitän W. N. Glascoch.

Tages-Nachrichten.

** (Wien) Auf Allerhöchste Anordnung wird für Weiland Sr. Majestät Nikolaus I. Kaiser von Rußland (gestorben am 2. d. M.) die Hoftrauer vom 4. März angefangen durch 4 Wochen, mit folgender Abwechslung, u. z. die ersten zwei Wochen (bis einschließig 17. d. M.) die tiefe und die lezten zwei Wochen (bis einschließig 31. d. M. die mindere Trauer getragen werden.

* Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Wilhelm ist ehegestern im Allerhöchsten Auftrage nach St. Petersburg abgereist, um Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland Alexander II. die Kondolenz und Beglükwünschungsbezeugungen darzubringen. Im Gefolge des Durchlauchtigsten Prinzen befinden sich, der Obersthofmeister FML. von Sallaba, der Oberst Alexander Baron Koller von Radezky Husaren und der Leibarzt D. Schmerling.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben, von dem Wunsche geleitet, daß der Name und das Wappen Allerhöchstihres, um das durchlauchtigste Kaiserhaus und den Kaiserstaat hochverdienten wirklichen geheimen Rathes, Feldzeug- und General-Quartiermeisters, derzeit Oberkommandanten der 3. und 4. Armee, Heinrich Freiherrn von Heß, in Ermanglung eigener Leibeserben auch in künftigen Geschlechtern fortleben, die bereits mit Allerhöchstem Handschreiben vom 21 Dezember v. J. gestattete Vereinigung seines Namens und Wappens mit dem Namen und Wappen seines Adoptivsohnes, nunmehr Fried. Freiherrn v. Heß-Diller mit Allerhöchst eigenhändig gefertigtem Diplome allergnädigst zu vollziehen geruht

* Nachtrag zum 26. Verzeichniß der zu Gunsten verwundeter k. k. Gendarmen für „Marienblätter“ eingegangenen Beträge. Vom k. k. 1. Gend.-Reg. außer den bereits früher aufgeführten 5 fl. abermals 50 fl., welches die Total-Summa von 1032 fl 34 kr. bildet und bereits der hohen k. k. Gendarmerie-General-Inspekzion für den betreffenden Fond abgeführt wurde. Noch theilweise einlangende, kleine Beiträge werden gesammelt nachgetragen werden.

J. B. Jüngling.

* Das Wirken des Unterstüzungs-Komité zum Besten hilfsbedürftiger Krieger, deren Witwen und Waisen, aus den Jahren 1848—49 haben wir unterm 30. September v. J. in der Nr. 78 des „Soldatenfreundes“ vom Beginn bis zu jenem Tage nachgewiesen. Noch sind nicht 6 Monate verstrichen und die uns vorliegenden Dokumente bringen neuerdings ein hoch erfreuliches Resultat von der Energie und Fürsorge des unermüdlichen Vorstandes dieses Komité's und Gründers der Sammlungen Herrn Franz Anton Danninger. Zahlen werden hier am besten sprechen.

Seit der lezten Verlautbarung (also Ende September v. J.) wurden in Wien

und den Provinzen mit Kleidung, Wäsche und Geld betheilt	740
bei kirchlichen Festen erhielten Geschenke	41
Mit einer täglichen Zulage werden bedacht	3
Während der Cholera-Epidemie wurden unterstüzt	190
Leichen sind bezahlt worden	11
Der Zins wurde berichtiget für	34
Während der Cholera wurden mit Brod betheilt	382

Dagegen werden an eingegangenen Spenden in 84 Quittungen nachgewiesen 1729 fl. 2 kr.

Ausgegeben wurden 1780 fl. 14 kr.

Seit der Gründung der Sammlungen sind bis Ende Februar d. J. nicht weniger als 4566 Individuen mit verschiedenen Bedürfnissen unterstüzt worden.

Die sehr reichliche Betheilung mit Kleidung und Wäsche verdankt das Komité der besonderen Großmuth Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau EH. Sofie und anderen ungenannt sein wollenden hohen Damen, während die Geldspenden von Sr. k. Hoheit dem Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha, Sr. Exzellenz dem Herrn FML. Baron Kempen, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Filipp Batthyany, dem Herrn Grafen Friedrich v. Schönborn und den Herren Konstantin u. Ferdinand Ritter von Neyer eingegangen sind. Neben dem Komité-Vorstand verdient das besondere thätige Wirken der Herren Mitglieder Werner, Mayer und Brüll dankbarer Erwähnung.

Die wohlthätigen Bestrebungen dieses Vereines liegen klar zu Tage, wir können uns also jeder weiteren Anpreisung enthalten. Es wird kein für das Vaterland erfreulicher Anlaß unberüksichtiget gelassen, um den braven Invaliden eine freudige Ueberraschung zu bieten und da wir den Tag eines hochbeglükenden Ereignisses gestern erlebt haben, ist es natürlich, daß Herr Danninger seine Schüzlinge nicht vergessen will. Soll aber sein redliches Wollen verwirklicht werden, so bedarf es der patriotischen Unterstüzung und in dieser Beziehung appelliren wir nicht zum ersten und zum lezten Male an die Herzensgüte unserer Vaterlandsfreunde und Patrioten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der ärztlichen Branche werden angestellt: Oberarzt Dr. Oßelda, beim 23. Feld-, Dr. Krzeczunowicz, beim Lemberger Garnisons-, Dr. Prachnoski, beim 15. und Dr. Laufegger, beim 23. Feldspital; Oberarzt Dr. Dimter, vom Lemberger Garn.-Spital zu EH. Stefan Inf. übersezt.

Pensionirungen.

Valentsits, Anton Edler von, Oberst und Kommandant des 11., und Regelsberg von Thurnberg, Oberst und Kommandant des 4. Gend.-Reg., mit General-Majors-Charakter ad honores; Rochepine, Guido Baron, Oberstlieut. des Großherzog von Toskana Drag.-R.; Saldanie, Franz Marquis, Major des 15. Gend.-Reg. als Oberstlt.; Szereday von St. Haromsag, Anton, Major des Graf Schlik Hus.-R.; die Hauptleute und Rittmeister: Valmagini, Wilhelm, des Prinz Hohenlohe 13. Inf.-R.; Josimovic, Alexander, des Illyrisch-Banater Grenz-R.; Beymann, Sebastian, des Großfürst Konstantin Inf.-Reg.; Wohlleben, Adolf v., des EH. Ernst IR.; Kniewald, Adolf, des EH. Sigismund Inf.-Reg.; Friedl, Ferdinand, des Prinz Eugen von Savoyen Drag.-Reg.; Burggraf, Karl, des Kaiser Franz Josef 4. Uhl.-R.; Marschall, Adolf Freiherr, des Herzog von Braunschweig Kür.-Reg.; Hassenwein, Heinrich, Linien-Schiffs-Lieutenant der Kriegs-Marine; die Unterlieuts. 1. Klasse: Wieg, Karl, des Ritter von Schönhals Inf.-R.; Müller, Franz, des Prinz Emil von Hessen Inf.-Reg.; Karolyi, Ludwig von, Unterlt. 2. Kl. des Kaiser Franz Josef 4. Uhl.-Reg.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone wurde dem Wachtmeister Anton Hoffmann des 5. Gend.-Reg. in Anerkennung der bei einer Feuersbrunst entwikelten muthvollen und aufopfernden Thätigkeit verliehen.

Miszelle.

K. In einer der lezten Nummern des „Court-Journal“ lesen wir über Colt's Revolvers folgende unterhaltende Anekdote. „Wir haben einige Auszüge aus Briefen eingesehen, welche ein junger Mann, der sich erst kürzlich zu Para in Brasilien häuslich niederließ, an seinen Bruder in Berkshire schrieb. Dieselben sind von den lebhaften Eindrüken erfüllt, welche die Neuheit und die Mannigfaltigkeit des dortigen Lebens und der fremden Gebräuche auf ein frisches, mit der Wildheit unbekanntes Gemüth ausübt. Unter Anderen erzählt unser Reisender, wie er in George Town im Staate Demerara, mit Catlin, dem berühmten indischen Reisenden und Ethnografen zusammentraf, den er 10 Jahre früher in Egypten begegnet hatte und der ihn gleich wieder erkannte. Unser junger Reisende durchirrte mit Catlin auf einer Wanderung von 1500 (englischen) Meilen Wälder, Sümpfe und Prairien. Von einer Unzahl überraschender Vorkommnisse wählen wir ein Abenteuer aus, das sich auf Colt's Pistolen bezieht, weil wir uns erinnern, daß uns Catlin im J. 1851 persönlich — als wir ihn über diesen Gegenstand sprachen, und seinen lebhaften Erzählungen über die Büffel-Jagden auf den Prairien mit dieser Waffe und das Nacheilen hinter irgend einem großen Stier, den er mit einigen wiederholten Abfeuerungen niederschoß, zuhörten, dieselben als vortrefflich rühmte. Wir erinnern uns, daß er uns damals erzählte, eine geladene Colt'sche Pistole auf einer seiner Reisen nächst den [illegible]-Bergen auf der Erde zurükgelassen und dieselbe Monate nachher wieder ganz unbesch[illegible] aufgefunden zu haben, worauf er die Ladungen nach einander ohne den geringsten Anstand abfeuerte. Nun aber zu dem Erlebnisse unseres Reisenden: Catlin hatte immer eine Colt'sche Pistole in seinem Gürtel steken und eines der gezogenen Revolvers-Gewehre in der Hand und ich trug unsere alte Minie-Büchse auf der Schulter, mit deren Tragweite Du ohnedies vertraut bist. Ich hatte scherzweise das Gerücht ausgesprengt, daß er seine Pistole den ganzen Tag losfeuern könne, ohne sie wieder zu laden. Dies wollten nun die Einheimischen durchaus auf eine Probe ankommen lassen. Die Indianer brannten vor Begierde die Wunderbüchse „arbeiten“ zu sehen und ich stellte die Thüre unserer Hütte, welche aus einem Theile einer Kuhhaut bestand und auf einen Holzreif gespannt war, in einer Entfernung von 60 bis 70 Yards mit einem Ochsenauge in der Mitte auf. Das ganze Dorf hatte sich versammelt, Catlin nahm eine imposante Stellung an und begann eine, zweie, dreie, viere, fünfe, sechsmal hinter einander abzufeuern. Ich näherte mich ihm dann und sagte, daß es nun nach meiner Meinung genug sei; und während der alte Häuptling ihn versicherte, daß Alle hinlänglich von der Wunderkraft der Pistole überzeugt seien und es unnüz wäre, noch mehr Pulver zu verschwenden, ließ Catlin schlau den leeren Zilinder aus dem Laufe gleiten und führte einen neuen mit neuen sechs Ladungen in denselben ein, ohne daß die Indianer das Geringste davon bemerkt hätten; er stellte ihnen nun frei den Antrag, von vorne anzufangen, aber Alle waren vollkommen befriediget und der festen Meinung, daß man diese Pistole den ganzen Tag ohne Aufhörens losfeuern könnte; dies Gerücht ging uns bei allen Stämmen, die wir nachher in diesen Gegenden besuchten, voran, und verschaffte keine geringe Achtung und Berühmtheit.

Angekommen in Wien.

(Am 3. März) Die Majore: Graf Gabegs, vom 3. Huf.-R., von Lemberg (Bürgerspital), — Baron Stärel. in Pens., von Krems (Landstraße Nr. 279). — Hauptm. von Ballan, vom 16. JR., von Graz (Mariahilf, blauen Bok). — Die Rittm.: Graf Gebrian, vom Armeestand, von Pesth (Stadt Nr. 1016), — von Pelirka, vom 11. Grnd.-Reg., von Laibach (Stadt Nr. 312).

(Am 4. März.) Hptm.-Aud. Raics, vom Brooder 7. Grenz-R., von Karlstadt (Leopoldstadt. gold. Lamm).

(Am 5. März.) Oberstlieut. Pfrenger, in Pens., von Mailand (im Koburg Palaze). — Major Ritter von Zepharovich, in Pens., von Graz (Stadt Nr. 696). — Die Hptlt.: Kovatsch, vom 20. JR., von Szasz-Varos (Wieden Nr. 745), — Mayer, von der Milit.-Akademie, von Wr.-Neustadt (Wieden, gold. Kreuz).

Abgereiset.

(Am 3. März) Oberst von Adelsberger, vom 1. Genie-Reg. nach Krems. — Major Desleges, in Pens., nach Prag.

(Am 4. März.) Major Roth, vom 3. JR., nach ung. Hradisch. — Die Hptlt.: Ritter von Zeilsen, vom Genie-Stab, nach Verona, — Prohaska, vom 2. Genie-Reg., nach Linz.

(Am 5. März.) Oberstlieut. von Horwath, in Pens. nach Ungarn. — Die Hptlt.: Edler von Würth, vom 54. JR., nach Olmütz, — Baravalle, vom 14. JR., nach Leoben, — Eisler, vom 48. JR., nach Krakau.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

(in 1/1 und 1/2 Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta** empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat, zur zuverlässigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische.** = **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht =

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade

(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel

(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

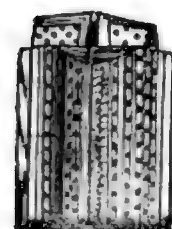
Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der Haare, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. B. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora.
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Aleksic.
Cattaro: Angelo di Guilli,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Perra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth Stefan Küttel.
Gyöngyös: Apoth. Kocianovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst.
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Mickitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schiestler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiedel und Ap. Franz P. Sladyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Temanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröter,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kebely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Veröcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: G. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Withner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner.
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Frattello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

PREIS-COURANT.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmanesser	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
					weiß	2	—
„	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				mit französ. gefärbten Brust	2	30
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
Sacktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 50 kr., 40 kr.			Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
„	detto gefärbte	1	20	„	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	
„	von französischem Leinen-Batist	2	30		von Baumwoll Creas	1	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.			Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
				„	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar [illegible] kr., [illegible] kr.		
Handtücher	pr. St. 1 fl., [illegible] kr., 20 kr.						
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			„	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.						
Tischtücher	¼ groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Gros-grain	7	30
„ „ mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
„ „ mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

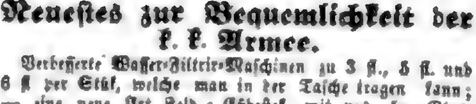
Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken.



Neuestes zur Bequemlichkeit der k. k. Armee.

Verbesserte Wasser-Filtrir-Maschinen zu 3 fl., 5 fl. und 6 fl. per Stük, welche man in der Tasche tragen kann; — eine neue Art Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Feldflaschen aus Britannia-Metall, Kochmaschinen, Eierkocher, Armee-Feuerzeuge, welche nie versagen, unauslöschbare Fidibus das Paquet 6 kr., Taschen-Rasir-Messer von vorzüglicher Qualität, Paktaschen nach neuester Vorschrift für die neu errichteten Kompagnie-Wägen, Reise-Zigarrentaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Schreibzeuge, Briefs- und Stempel-Marken-Befeuchtungs-Apparate, Zigarren-Taschen mit Aschen-Tassen, Schlif-Zigarren-Pfeifen. Diese Gegenstände sowie alle Equipirungs-Sorten sind zur Auswahl bei **J. Palfy**, Militär-Equirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, beim Amerikaner Nr. 255 verhanden. (41—4)

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

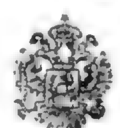
Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 29. Donnerstag den 8. März 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird.

Erster Abschnitt.

(II.) Das durch reichen Inhalt und hohen militärwissenschaftlichen Werth ausgezeichnete k. preußische Archiv für die Offiziere der königlich preußischen Artillerie- und Ingenieurkorps, gibt in den zwei lezten Heften des 35. und in den bis jezt erschienenen drei Heften des 36. Bandes, einen Auszug aus dem im Jahre 1851 in Paris aufgelegten Werke des k. französischen Genie-Hauptmanns A. Mangin.

Wir sind von der Ueberzeugung innigst durchdrungen, daß das Kriegswesen der neuesten Zeit erst dann zur vollendeten Gestaltung gelangen werde, wann aus dem jezt nahe 80jährigen Schisma, das mit den im Jahre 1776 veröffentlichten Ansichten des französischen Generalen Marquis von Montalembert in die Befestigungskunst gekommen ist, jene geläuterte Art zu befestigen hervorgegangen sein wird, welche dem Bedürfniß der Staaten in Bezug auf Ersparniß von Baukosten der Festungen ebenso wie jenem genüget, daß die Festungen, den heutzutagigen starken Mitteln des Angriffs gegenüber, eine entsprechend lange Dauer der Vertheidigung verbürgen können. Deßhalb begrüßen wir das Erscheinen des obigen Werkes mit wahrer Freude, besonders da es, mit der Diskussion über die seit dem Jahre 1815 nach Ideen von Montalembert gestaltete deutsche Poligonal-Befestigung, die schon einige Zeit ruhende Streitfrage, ob besser nach Vauban oder Montalembert befestiget werde, wieder aufnimmt und zur weiteren Läuterung drängt. Auch verkennen wir nicht, daß die Redakzion der oben genannten Zeitschrift mit dem Auszuge aus dem in Rede stehenden Werke, den deutschen Militärs eine um so dankenswerthere Gabe gereicht habe, als der Text von drei deutlich lithografirten Grund-, Aufriß- und Belagerungsplanen der Befestigungen von Germersheim, Koblenz und Verona, dann der Befestigungsmanier nach Carnot begleitet ist.

Schon seit dem Erscheinen des zweiten Heftes vom 35. Bande des k. preußischen Archivs, worin der erste Aufsaz des gedachten Auszuges abgedrukt ist, haben wir der sukzessiven Folge der weiteren Aufsäze in den späteren Heften bis jezt entgegen geharrt, da bereits fünf vorliegen und der Schluß für das nächstfolgende angekündigt ist. Obgleich also die Schluß-Ideen des Verfassers noch nicht kennend, halten wir uns mit dem Vorhandenen doch schon in der Lage, an die Beurtheilung zu gehen. Sollten die Schlußideen von besonders interessantem Inhalt oder hinwieder der Art sein, daß sie die erhobenen Urtheile bedeutend modifiziren könnten, so werden wir nicht verabsäumen, das Betreffende seiner Zeit nachzutragen.

Die Schreibart des geschäzten Verfassers ist die eines kurzen Ausdruks nach schnellfertigen Urtheilen. So sehr wir die Kürze anstreben, sehen wir doch im Voraus, sie könne uns nur selten gestattet sein, weil es sich bei uns um die Erläuterung der Ideen handelt, die der Verfasser nach der Absicht blos skizzirt, die Inferiorität der Poligonal-Befestigung im Vergleich zur Befestigung nach Vauban, darzuthun. Aus diesem Grunde sind auf den Planen der Festung Germersheim und Koblenz zugleich die gemuthmaßten Belagerungs-Vorgänge gezeichnet.

Es ist vor Allem nothwendig, das wesentlichste beider Befestigungs-Arten, und zwar zunächst von Germersheim, später von Koblenz, den obigen Planen und der Schilderung des Verfassers gemäß, möglichst kurz zu beschreiben, weil sie noch wenig gekannt sind.

Der Grundzug der deutschen Poligonal-Befestigung ist das auf der Mitte der Poligonsfronte im Hauptgraben plazirte, um einen Hofraum zu beiden Seiten und vorne bombenfest gewölbte Werk, welches entweder an die Hauptumfassung angeschlossen oder mit freistehenden Mauern daran verbunden, wie die Borde eines Schiffes zur beiderseitigen Vertheidigung eingerichtet den Hauptgraben rasirend und in der Höhe bestreicht und die Flanken des bastionirten Umrisses vollkommenst ersezt. Man nennt das Werk, wegen der Aehnlichkeit mit älteren Bestreichungswerken des Hauptgrabens, Kaponiere, wie einst. Mit der Weglassung der ehemaligen Flanken rükt der Mittelwall nahe zum Allignement der Poligonslinie vor und Bastions- jezt Poligonsfacen liegen ganz in demselben. Bei der Trace von Germersheim ist der so vorgerükte Mittelwall in drei von den Schulterpunkten der Poligonsfacen wenig nach Innen zurükweichenden Mauerbrisüren ausgeführt, davon die mittlere, eine Art Kurtine, die Kehle der Kaponiere um die nöthige Länge zur Bestreichung der zwei Kaponierflanken überreicht.

Die Poligonslänge beträgt, vermöge Zeichnung, 500 Metres, die Hauptumfassung ist bei 31 Wiener Fuß hoch mit Mauerwerk verkleidet und en décharge mit einer Kasematten-Gallerie für größtentheils Kleingewehrfeuer gebaut. Der daran liegende Wall hat in jedem Saillant oder jeder Poligonsspize fünf unterirdische Wurfkasematten für eben so viele Mörser hinter einem davor liegenden bei 20 Mtr. langen, 7 Mtr. breiten Hofraum, und darüber auf dem Wall eine erhöhte bedekte Batterie für drei Geschüze. Nahe gleich erhöht und kasemattirt liegen erstlich eine Traverse in der Verlängerung der Kaponiere-Mittellinie, dann eine rechts und links zusammen zwei mit einem Graben, davor vom Wallgang abgeschnittene Traversen nächst der Schultern der Poligonsfacen, als Stüz- oder Flügelpunkte der hinter den Saillants zu errichtenden Abschnitte. Außer diesen liegt noch in jeder Poligonsface eine Hohltraverse quer über den Wallgang. Alle diese Hohlbauten, an der Zahl 7 einschließig der bedekten Batterien in den Saillants einer Fronte, überragen die anliegende Brustwehr um beiläufig zwei Metres.

Die Kaponiere hat die Figur eines Halbschiffes mit geradlinigten Seiten, und eben solchem Spizwinkel und ist, vermöge Kotirung im Mauerkordon, ebenso wie die Hauptumfassung, bei 31 Wiener Fuß hoch, hat in jeder Flankenseite 6 Kanonen-Kasematten von 9 Mtr. Länge und 5 Mtr. Breite in blos einer Etage, und zwischen den Kasematten einen 15 bis 20 Mtr. breiten Hofraum. Die Sohle der Kasematten liegt zwei Mtr. über der Sohle des Hauptgrabens; einen besonderen Vorgraben in den sie umgebenden Gräben hat die Kaponiere nicht; ihre Kehle ist mit in der Verlängerung der Flankenrichtungen freistehenden Mauern an die Hauptumfassung geschlossen. Die lichte Höhe der Kasematten hält unter dem Schluß 5 Mtr. Die Spizfacen der Kaponiere enthalten zuvorderst einen kleinen dreieckigten Hof hinter dem krenellirten Spizwinkel und nächst daran in der Dreieks-Grundlinie die Kasematte für einen Mörser, dann jederseits dieser — drei Kasematten für Handpulvermagazine ꝛc. Die Rükseite des Kasemattenkörpers zwischen den Spizfacen ist mit den Rükseiten der Flankenkasematten im Hofraume halbkreisförmig verbunden.

Der Hauptgraben ist vor den Poligonsfacen 30 Mtr. in der Sohle breit. Hier machen wir auf den Widerspruch zwischen der Grundriß- und Profilzeichnung des Hauptwalles und Grabens in Tafel II., Fig. 1 und 4 aufmerksam, wornach ersterer die Kontreskarpe als Glacis en contre pente, in lezterer revetirt und mit einem schmalen gedekten Weg versehen angezeigt ist. (Nach dem Inhalt der spätern Diskussion nehmen wir durchgängig die Kontreskarpe von der Figur der Contrepente an.)

Simmetrisch auf und neben der verlängerten Mittellinie der Kaponiere vertheilt liegen vor derselben drei unter einander in Zusammenhang stehende, also ein Ganzes bildende revetirte Werke. Das mittelste davon, mit seiner Kapitale auf der erstgedachten Linie liegend, hat die Figur einer Flesche, und jederseits auswärts der Kehle wie Flügeln angesezte — man könnte sagen Versaz-Traversen für den Zwek, damit nicht die Hauptumfassung durch die Oeffnung des Grabens der Flesche in Bresche gelegt werden könne. So in der Mitte der Außenwerks-Gruppe gestaltet wird es im Texte abwechselnd Kontregarde und Ravelin geheißen (wir behalten die erste Benennung bei). Am äußern mit der Länge die Grabensbreite überreichenden

Ende jeder Versaz-Traverse schließt sich daran ein ziemlich kleines kasemattirtes Werk von der beiläufigen Form des Abschnitts im eingehenden Waffenplaz des gedekten Wegs bei dem Umriß der Schule von Mezières. — Die zusammenhängende Außenwerksgruppe maskirt beiläufig die Hälfte der Poligonslinie, so daß dem Hauptwall noch 250 Mtr. Länge für die freie Feuerwirkung übers Feld erübrigen.

Die Kontreskarpe mit Erdböschung endiget in die mit dem Kordon der Eskarpe gleich hohe Glaciskrete ohne gedekten Weg; das Glacis fällt davor bei $8^{5}/_{8}$ Fuß hoch sanft ab.

Der Autor hat die Poligonal-Befestigung von Germersheim mit stetem Hinblik auf jene von Koblenz beschrieben; wir hielten es besser, zuerst die Beschreibung der einen und später, wie schon oben gemeldet wurde, die der andern zu liefern.

Mit diesen Prämissen dürfte der geneigte Leser in Stand gesezt sein, den Ideengang des Autors über die Attake zweier Poligonalfronten, und zwar gegen einen Poligons-Saillant und die zwei nebenliegenden Kaponieren mit ihren eben so vielen Außenwerks-Gruppen zu verfolgen. Der Poligonswinkel ist, wie beim Sechsek, zu 120 Graden angenommen.

Der Herr Autor beginnt mit dem Gedanken: „Man übersieht zunächst, „daß die ersten Angriffsarbeiten wie gewöhnlich ausgeführt werden können. „Sie haben von den kasemattirten Geschüzen nichts zu fürchten . . . . . bis „dahin werden also die Angriffsarbeiten, streng genommen, nur von der höher „stehenden Artillerie der Wälle beschossen werden können, und deren Wir„kung wird nicht größer sein, als bisher,“ dann weiter: „In dem vorlie„genden Beispiele könnte man höchstens 390 Geschüze auf den Wällen auf„stellen, bei dem Bastionär-Trace von derselben Ausdehnung nur 260,“ und kömmt dann zur Folgerung: „Die zweite Parallele wird demnach in der „dritten Nacht, 300 Mtr. vom vorspringendsten Saillant begonnen und in „der folgenden Nacht vollendet werden (sic).“

Wir denken, bei Behandlung eines so wichtigen Thema's, wie das des Autors, wäre es vor allem räthlich gewesen, die Geschichte einiger Belagerungen in der neuesten Zeit etwas mehr zu berathen, und da lag die Geschichte der Belagerung Roms im Jahre 1849 zunächst. Dabei wurde die erste Parallele gegen die Angriffsfronte 6, 7 zwar auch nur 300 Mtr. davor in der Nacht vom 4. zum 5. Juni eröffnet, die Fronte aber erst am 21. Juni Abends, also nach 17 Tagen, erstürmt — eine bastionirte Fronte, deren nicht genug gedekte Eskarpen schon von Ferne stark beschädigt werden konnten, welche übrigens mit ihrem so elenden Ravelin, das bis zur Einnahme desselben nicht ein Kanonenschuß daraus fiel, mit einer Fronte der deutschen Poligonal-Befestigung in Stärke nicht den fernsten Vergleich hält. (Ueber das Geschichtliche jener Belagerung siehe: journal des opérations de l'artillerie et du génie, publié avec l'autorisation du ministre de la guerre.)

Da nimmt es der Herr Autor mit der größern Arbeit der länger ausgedehnten Trancheen vor der Poligonalfronte zu 500 Meter = 256,5 Pariser Kl. gegen 180 Kl. einer gewöhnlichen Bastionsfronte doch auch zu leicht, kokettirt hierauf mit dem Gedanken, die zwei äußersten Theile oder Flügel der zweiten Parallele, welche bis in die verlängerte Richtung der Kollateralfacen reichen, weglassen und damit 800 Mtr. Länge an Arbeit ersparen zu können, gesteht zwar: „Was der Angreifer auch thun mag, im„mer wird er vor einer Poligonalfront einige Schwierigkeiten mehr finden, „als vor einer Bastionärfront, aber Schwierigkeiten, die nur sehr unbedeutend „sind,“ und thut der Poligonalfront gleichwohl zulezt die Ehre an das Feuer seiner Demontir-Batterien (so heißen hier auch die Batterien, welche mit Bogenschüssen über die Glaciskrete die Kaponierflanken demanteliren sollen), besonders gegen die im Angriff liegenden zwei Kaponierflanken, dann der Rikochetbatterien gegen die zwei Poligonsfacen und vier Facen der zwei Kontregarden schon am sechsten Tag zu eröffnen. — Nie hat es an Redewendungen gefehlt, wenn man sich und Andere täuschen wollte.

Von aller guten Art scheint es uns, daß wer gegen eine Sache auftritt, sie gerecht d. i. voll- und nicht mindergültig behandeln soll, und da wird uns der Autor zugestehen, daß, obgleich er nur einen Poligons-Saillant angreift, er doch das Feuer von zwei Fronten um so mehr zu bekämpfen habe, als das Feuer von den Poligonsfacen, bei einem im Vergleich zum Bastionärsystem vielgeöffneterem Poligonswinkel, und von den Facen der zwei Kontregarden direkter gegen die vorliegenden Parallelen wirkt. Dabei fällt weg noch immer die Ausdehnung der Parallele bis zu den erwähnten Punkten, wo die zwei Kollateralfacen rikochettirt werden könnten, wornach drei Fronten in Angriff stehend zu rechnen wären; — wir bleiben bei zwei. Die Länge ihrer unbehinderten Feuerwirkung übers Feld beträgt ausgewiesenermaßen 256,5 Par. Kl., die zweier Bastionsfronten zu 180 Kl. in dem von Cormontaigne verbesserten ersten Umrisse Vauban's, wegen der Maske zweier Raveline und ihrer Gräben, blos 180 Kl., mithin um 76,5 Kl. weniger. Davon nimmt der Autor bei der Allgemeinheit seines Raisonnements keine Notiz; wir dagegen bemerken, daß bei der Belagerung Roms die zweite Parallele gegen die alleinige Fronte 6, 7, welche, wenn sie eine alt Vaubanische war, wegen der Maske des Ravelins und seiner Gräben, blos 90 Kl. Feuerwirkung, das Hauptwall übers Feld gegen 128 Kl. der Poligonsfronte hatte, erst am neunten Tage so weit zu Stande gekommen war, daß man in der zehnten Nacht (vom 13. zum 14. Juni) daraus mit der Sappe debouchiren konnte.

Wir wissen wohl, daß die Arbeit von der dortigen ersten Parallele auf 300 Mtr. bis vorwärts der zweiten eine beschwerlichere war, als bei der hier supponirten zweiten Parallele auf ebenfalls 300 Mtr. es sein kann; wünschten aber auch, daß in der Attake des Autor gegen zwei Poligonalfronten die größere Feuerungslänge von $76^{1}/_{2}$ Kl. gegen die der Vauban'schen gewürdiget worden wäre.

Was die Erbauung der ersten Batterien, so heißen hier die der zweiten Parallele (ohne erster), betrifft, bemerken wir zunächst ihre Zahl von 6 Rikochet- und 12 Demontir- oder Demantelir-Batterien. Die Objekte der ersten sind die 4 Facen beider Kontregarden und die 2 Facen des angegriffenen Saillant; die Objekte der 6 Demontir-Batterien sind: die 2 Facen des genannten Saillant, 2 Kollateral-Poligonsfacen und 2 Facen der kollateralen Kontregarden; das Feuer der 6 Demantelir-Batterien ist gegen je eine Flanke der zwei im Angriff stehenden Kaponieren durch die Oeffnung des Hauptgrabens, und gegen die kasemattirten 4 Versaztraversen gerichtet, welche, obiger Beschreibung nach, die ebenso vielen Grabentheile beider Kontregarden schließen.

Alle diese 18 Batterien zu 3 bis 4 durchschnittlich — zusammen 63 Geschüzen ohne Mörsern, will der Verfasser binnen 36 Stunden erbaut wissen, da doch 2 bis 3mal 24 Stunden für die Anfertigung einer Batterie grundsätzlich gefordert werden und die Erfahrung bei der gedachten Belagerung Roms beweißt, wie hier selten nur 2mal meistens 3mal 24 Stunden benöthiget wurden. Zudem sind alle Batterien auf dem Plane der Attake vor der zweiten Parallele angetragen, wozu jeder bekanntlich gemessene 3mal 24 Stunden erforderlich sind. — Der Attakplan weiset nur acht Nummern der Batterien aus, jedoch haben darunter zwar einige blos ein Schußobjekt, die viel mehreren 2 bis 3 manchmal auch 4 solche Objekte, wie die angezeigten Schußlinien es darthun.

Zunächst gefällt sich der Autor in der Schilderung der schnell zerstörenden Wirkungen seiner Demantelirbatterien gegen die Kaponierflanken, läßt, die Batterie zu 600 Mtr. davon entfernt geschäzt, mit ihren über die Glaciskrete getriebenen Bogenschüssen die Kasematten-Stirnmauer allmählig zerstören, durch die Kasematten-Oeffnungen die Rükenmauer der gegenseitigen Flanke beschädigen und das Werk durch die nach allen Seiten herum geschleuderten Steintrümmer unhaltbar machen, so daß „der Plaz schon in „den ersten (?) Tagen der Belagerung seine Flankirung verlieren und allen „daraus folgenden Uebelständen blos gestellt sein wird.“ — Später mehr davon, indessen wird frageweise angemerkt, ob die Bastionsflanken vor diesen Demantelirschüssen im Bogen je geschüzt waren?

Wir müssen hier abermals jedoch zulezt melden, daß der Autor liebt, seine Ideen bald in Bezug auf Germersheim bald auf Koblenz vorzutragen, was dem Leser unliebsame Diversionen macht und seinen Ideengang stört; wir folgen also unserem vorgezeichneten Weg und übergehen, was hierauf folgend von der preußischen Befestigung angeführt ist.

Nach Durchlesung der nächsten Stelle, worin es heißt: „Der Plaz „läuft also Gefahr, schon in den ersten (?) Tagen der Belagerung gleichzeitig „die Mauer der Hauptenceinte und die Kaponieren, welche sie vertheidigen „sollen, zerstört zu sehen: ein Hauptfehler des neuen Systems, welcher ihm „gewissermaßen den Charakter der permanenten Befestigung, die Sturmfrei„heit nimmt. Das Mangelhafte dieser Dispoſizionen ist um so gewichtiger, „als nur Parallelen und entfernt liegende Batterien, die vor jeder Front „leicht zu erbauen sind, nothwendig sind, um so große Erfolge zu erlangen,“ ist man im Zweifel, ob mehr die Ueberzeugung oder die leidenschaftliche Voreingenommenheit des Autors das ausgesprochene Urtheil fällte, welches wir uns wenigstens, gegenüber des ärmlichsten Bicoque's nicht erlaubt hätten. Das Urtheil, es können die Mauern einer gut gedekten Hauptumfassung von 31 Fuß Höhe blos durch das Feuer aus den Batterien der zweiten Parallele so zerstört werden, daß man darnach stürmen könne, trägt offenbar das Gepräge willkürlicher Herabsezung dessen, wogegen man eingenommen ist, und fordert uns auf, folgende Fragen zu stellen: a) Hat der Autor nicht selbst anerkannt, daß die Hauptumfassung im neuen Systeme durch das Glacis gut gedekt sei; b) war in Bezug auf Zerstörung der Mauern von andern als den 6 Demantelirbatterien durch die Oeffnungen des Hauptgrabens gegen die Kaponierflanken und die vier Oeffnungen der ebenso vielen Gräben beider Kontregarden bisher die Rede? wo ist gezeigt, daß über die inklusive der Kontreskarpe-Böschung 50 Mtr. Breite des Hauptgrabens hin der Hauptwall bis zu dem Grade einer praktikablen Bresche zerschossen sei? c) warum wurde das Kunststük der vorfrühen Erstürmung von der zweiten Parallele aus nicht bei der Belagerung Roms produzirt? da dort, wegen der sehr unvollkommenen Glacis, die über ihre Krete emporragenden entblößten Mauertheile schon längst aus der Ferne zerstört sein konnten. Jezt, da uns die Zeit das Beispiel vorgeführt hat, daß ein so-

elendes Erdwerk, wie Arabtabia bei der Belagerung Silistrias im vorigen Jahr durch die Russen, den stärksten Angriffsmitteln einen Monat lang widerstanden und nicht eingenommen worden ist, und hier uns ein Militär-Ingenieur behauptet, daß er eine Festung, wie Germersheim, von gutgedecktem sturmfreien Hauptwall und mit kasemattirten Außenwerken schon in den ersten Tagen der Belagerung zu stürmen sich getraue, hätten wir, wenn wir gleich leidenschaftlich wären, wahrhaft gute Lust auszurufen: „Militär-Ingenieure, täuschet euren Staat nicht mit eurer eingebildeten Kunst, bauet starke Erdwerke, macht sie hartnäkig vertheidigen, und viele Millionen werden erspart!" (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) In Folge der Verschmelzung des Hof- und Feldregistraturs-Status in einen gemeinsamen Status wurde für das Registraturs-Personale der Armee der Stand in folgender Weise sistemisirt; u. z.: mit 1 Direktor, 19 Registratoren, 15 Offizialen der 1. Klasse, 15 Offizialen der 2. Klasse, 15 Offizialen der 3. Klasse, 15 Offizialen der 4. Klasse und 8 Offizialen der 5. Klasse, sodann 8 Akzessisten der 1. Klasse, 8 Akzessisten der 2. Klasse, endlich mit 8 Eleven; somit wurden für das Registraturs-Personale der Armee im Ganzen 112 Stellen festgesezt.

Rüksichtlich der Diätenklassen wurde der Registraturs-Direktor in die 7., die Registratoren in die 8., die Registraturs-Offizialen 1. und 2. Klasse in die 9., die Offiziale der übrigen Klassen in die 10., die Akzessisten in die 11. und die Eleven in die 12. Diätenklasse eingereiht.

Die Quartierskompetenz haben dieselben gleich allen übrigen Militärbeamten nach den äquiparirenden Diätenklassen mit den Offizieren, nach Abschlag des Stallgeldes, gemein.

: (Wien, 7. März.) (Vom Kriegsschauplaze.) Das in den lezten Tagen verbreitete Gerücht von einem Vorgehen der Russen gegen Balklawa und einem in dieser Richtung stattgehabten Gefechte erweist sich als unrichtig. Laut den lezten aus St. Petersburg eingelaufenen telegrafischen Nachrichten verhalten sich die Sachen folgendermaßen: In der Nacht vom 21. auf den 22. v. M. errichteten die Russen auf der Höhe Sapun welche den rechten Abhang der Kilia-Balka bildet, eine Redoute. Die Arbeiten wurden mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß die Franzosen nicht vermochten sich ihrer Vollendung zu wiedersezen. Es ist aber die von den Russen besezte Posizion eine wichtige. Das von ihnen so kühn vorgeschobene Werk beherrscht und bestreicht den rechten Flügel der Belagerungsarbeiten der Belagerer. Die Russen hatten jezt so zu sagen die Posizion um welche in der Schlacht bei Inkermann so hartnäkig gekämpft wurde, ohne Schwertstreich gewonnen. Die Alliirten scheinen auch die Wichtigkeit der neuen Stellung der Russen erkannt zu haben. In der Nacht vom 24. auf den 25. beschloßen sie selbe daraus zu vertreiben. Sie machten wiederholte entschlossene Angriffe mit Entwiklung bedeutender Kräfte. Die Russen hatten aber ihrerseits die Posizionen mit 8 Bataillonen der Wolhynischen und Salenginischen Infanterie-Regimenter besezt. Unter Anführung des General-Majors Chrustchoff schlugen sie alle Angriffe tapfer zurük, und zwangen die Franzosen nach bedeutenden Verlusten ihr Vorhaben aufzugeben. Diese glänzende Waffenthat scheint nicht ohne Einfluß auf den ganzen Gang der Belagerung geblieben zu sein, in dem sowohl in den Tranchéen, als auch in den Minen die Thätigkeit der Belagerer bedeutend nachgelassen hat.

Uebrigens steht dem russischen Heere ein Kommando-Wechsel bevor. Schon seit einiger Zeit hatte der leidende Zustand des Fürsten Mentschikoff ihn gezwungen um seine Enthebung von dem Kommando der Armee zu ersuchen. Wie man vernimmt soll der neue Kaiser Alexander diesem Wunsche nachgekommen sein, und seine Ersezung, nach den vom seeligen Kaiser Nikolaus schon getroffenen Bestimmungen erfolgt sein. Noch ist es nicht entschieden ob Fürst Mentschikoff, den General Baron Osten-Sacken, oder den Kommandirenden der Donau-Armee Fürsten Gortschakoff zum Nachfolger haben wird.

Weiteren Nachrichten aus der Krimm entnehmen wir folgendes: Der rechte Flügel der Belagerungs-Armee bei den Ruinen von Inkermann, wo sich die zweite Division der Engländer befindet, wurde neuestens durch die 7. französische Division verstärkt. Die russischen Vorposten aus dem Baidarthale, welche bei Kamara standen, haben sich gegen Karlowka zurükgezogen und stehen mit der Haupttruppe zu Tschorguna in Verbindung. Demgemäß haben die Engländer größere Streitkräfte um Balaklawa konzentriren können, und fing die schwere Kavallerie Lucan und die Hochländer bei Kadikoi durch Abtheilungen der ersten Division verstärkt worden. Sobald die lezten Verstärkungen der Franzosen gelandet sein werden tritt eine neue Aufstellung der Alliirten ins Leben. Diesem gegenüber haben die russischen Streitkräfte folgende Posizionen inne: Liprandi steht à cheval der Straße von Inkermann mit dem Zentrum in Tschorguna und mit dem linken Flügel im Baidarthale. Sein rechter Flügel berührt das Korps des Generals Osten-Sacken, welches längs des Hafenstrandes im Norden Sebastopols von den Ruinen von Inkermann bis zum Nordfort reicht. Sebastopol selbst hat eine Besazung von mindestens 40,000 Mann, während Fürst Mentschikoff in der Umgebung von Baktschiserai 20,000 Mann konzentrirt hält, um die Heerstraße nach Perekop zu deken, oder wenn es nöthig ein oder der anderen bedroht werdenden Abtheilung als Unterstüzung zu dienen. Eupatoria ist von drei Divisionen beobachtet, deren Aufgabe die Paralisirung jeder Unternehmung der Besazung dieser Seestadt gegen Sebastopol bleibt. Es kommt nun darauf an, ob Omer Pascha stark genug sein wird, die ohne aller Verbindung innehabende Stellung zu behaupten, oder vielmehr sich gegen die Nordseite Sebastopols Bahn zu brechen; denn das Festhalten von Eupatoria allein kann den Unternehmungen der Alliirten nicht genügen.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit der im v. M. zu Brüssel bei A. Bluff erschienenen Broschüre: „De la Conduite de la Guerre d'Orient. Expedition de Crimée. Memoire adressé au Gouvernement de S. M. l'empereur Napoléon III. par un Officier Général" Erwähnung machen, nicht etwa, weil diese sogenannte Denkschrift eines französischen Generals über den Zug nach der Krimm in militärischer Beziehung etwas Außergewöhnliches — das Politische ist wohl die schwächste Seite der Schrift und keiner Erörterung werth — bieten könnte, sondern weil sie in der ausländischen Journalistik mehr Würdigung gefunden, als sie bei nüchterner Beurtheilung beanspruchen dürfte. Das Raisonnement des Autors läßt sich in wenige Worte fassen: derselbe, ohne Zweifel in viele Verhandlungen eingeweiht, welche dem jezigen Kriege vorangingen, zürnt der österreichische Politik, weil diese an der Donau durch Demonstrazionen mehr erreicht hatte, als die Westmächte durch die blutigsten Kämpfe hätten erreichen können. Nur von diesem Standpunkte aus, muß das Werkchen beurtheilt und auf den wahren Werth zurükgeführt werden.

Großherzogthum Baden.

* (Rastatt, 1. März.) Unter dem Kommando von Hauptmann Heusch rükte heute eine Abtheilung badischer Festungsartillerie von 120 M nn hier ein. Es wurde dieselbe von den Offizieren der österreichischen und badischen Besazung empfangen, und unter abwechselndem Spiele der Musik beider Regimenter in die Stadt geleitet. Jezt ist die hiesige Besazung ganz wie vor dem Jahre 1849 bestellt, mit dem einzigen Unterschiede, daß statt zwei badischen Regimentern, damals das 1. und 3., jezt ein österreichisches und ein badisches die Linienbesazung bildet, und das österreichische Regiment mehr als die doppelte Stärke des badischen hat. Außer diesen zwei Regimentern besteht nun die hiesige Garnison in zwei Kompagnien österreichischer Artillerie, zwei Kompagnien österreich. Genietruppen, obengenannter badischer Artillerie und einer Schwadron badischer Dragoner. Mit dem zum Gouvernement, der Festungsbau- und Festungsausrüstungsdirekzion gehörigen Personale wird somit die gesammte Besazung beiläufig 6000 Mann betragen.

Herzogthum Sachsen-Altenburg.

* (Altenburg, 2. März.) Zur Kompletirung der Offizier-Kadres hat bei dem Kontingent ein nicht unbeträchtliches Avancement stattgefunden. An der Umänderung der seitherigen Perkussions-Gewehre in Spizkugel-Gewehre nach Art der österreichischen Kammerbüchsen wird rüstig gearbeitet, und soll wegen der befohlenen Kriegsbereitschaft diese Umänderung sofort für beide Bataillone eintreten.

Spanien.

E. Wir haben die Nummern der „Revista" aus der ersten Hälfte des Februar vor uns. Sie enthalten manches Interessante. Indem wir zuerst die Verfügungen der königlichen Regierung in Militärsachen erwähnen, läßt sich die Anerkennung großer Thätigkeit in diesem Zweige aussprechen; zu der nun schon begonnenen Truppen-Inspekzion ernannte die Königin nachstehende Generäle: für Kastilien den Direktor der Infanterie General-Lieutenant Don A. Ros de Olano und den zweiten Vorstand des Distriktes General-Major Don Rafael de Echagüe, dann den Direktor der Kavallerie General-Lieutenant Don Domingo Dulce und den General-Major Don Franc. de Paula Guajardo; für Katalonien den zweiten Vorstand des Distriktes GM. Don Juan Zapatero, und die GM. Don Felipe Ruiz y Riuz und Don Antonio Ibarz; für Andalusien den Generalkapitän des Distriktes General-Lieutenant Don Atanasio Aleson und den General-Kommandanten von Ceuta GM. Don Mariano Rebagliato; für Valencia den zweiten Vorstand des Distriktes GM. Don Joaquin Fitos; für Galizien den zweiten Vorstand des Distriktes GM. Don Antonio Falcon; für Aragonien: den GM. Don Miguel Osset; für Granada den General-Kapitän des Distriktes GM. Don Isidoro de Hoyos; für Alt-Kastilien den zweiten Vorstand des Distriktes GM. Don Francisko Castaillon; für Estremadura den Generalkapitän des Distriktes GM. Don Manuel Lebron; für Navarra den General-Kapitän des Distriktes GM. Don José Maria Marchessi; für Burgos den zweiten Vorstand des Distriktes Don José A. Orozco; für die biskayischen Provinzen den zweiten Vorstand des Distriktes GM.

Don Luis Garcia und endlich für die Balearen den dortigen General-Kapitän GM. Don Bernardo Echaluce und den Militär-Gouverneur von Mahon GM. Don Franc. de Paula Basallo. —

Donna Isabella II. „von Gottes und der Konstituzion (!!) Gnaden," Königin von Spanien beruft für das Jahr 1855 zum 8jährigen Waffendienste 25,000 Rekruten im Alter vom 20.—25. Lebensjahre ein. Die Stellvertretung durch ein anderes herbeizuschaffendes Individuum bleibt für den Militärdienst auch ferner zugelassen. —

In der berathenden Kriegsjunta wird das Avancementgesez eifrig bearbeitet. Obwohl bisher noch nichts Gewisses, sondern nur Gerüchte in die betheiligte militärische Welt gedrungen sind, so erwartet man doch mit Sicherheit das Beste. —

Das Reglement über die in der nöthigen Anzahl zu errichtenden Disziplinarkompagnien — welche aus Militärsträflingen zusammengesezt werden — ist eben erschienen und erweist sich sehr praktisch. Es hat mit den bezüglichen österreichischen Einrichtungen eine bis ins Detail sich erstrekende, große Aehnlichkeit. Die Kompagnien werden nach Bedarf im Distrikt von Granada, von einander völlig unabhängig, aufgestellt. Jede derselben wird 1 Hauptmann 1. und 1 Hauptmann zweiter Klasse, 2 Lieutenants, 1 Unterlieutenant, 1 ersten und 4 zweiten Sergeants, 5 erste und 5 zweite Korporals, 2 Gefreiten und 110 Soldaten zählen. Die Offiziere werden aus dem Pensionsstande fürgewählt, bekommen den Gehalt ihrer aktiven Kameraden, so wie alle anderen Bezüge derselben und avanziren im Range mit denselben. —

Englische Sendlinge, die bekanntlich ihre Nasen überall hineinsteken, sind nun auch in Algeciras und in San Roque erschienen und suchten für die Armee im Oriente Pferde aufzukaufen. Sie fanden an einem einzigen Tage mehr als 300 Verkaufslustige, da sie die Pferde sehr theuer bezahlten. Die militärischen Organe Spaniens äußern sich darüber entrüstet, da die königliche Kavallerie bedeutend unvollkommen beritten ist und die Regierung im — vielleicht eintretenden — Falle des Bedarfs zu übertriebenen Preisen die mauvaix restes wird aufkaufen müssen, die ihr die englische Kommission aus Gefälligkeit übrig gelassen haben mag! —

Gerüchte über karlistische Erhebungen fahren fort die Gemüther um so mehr zu beunruhigen, als Verhaftungen einzelner Personen, Aufhebungen kleiner Klubbs, Entdekungen von Waffenniederlagen denselben immer mehr Wahrscheinlichkeit verleihen. Nach Kadix wurde einschlägig die Nachricht telegrafirt, ein kleines Geschwader, bestehend aus der Fregatte Cortez, der Korvette Villa de Bilbao, der Dampfern Vulcan und Heilige Isabella und acht kleineren Fahrzeugen unter dem Befehle des Brigadiers Herrera, Generalkommandanten der Küstenwachen unverzüglich in die See stechen zu lassen. Die Regierung erhielt nämlich die sichere Nachricht, daß die Häupter der Karlisten sich auf dem Seewege nach der Halbinsel begeben wollten, deßhalb wurde angeordnet, daß sich die Korvette bei den Sandbänken aufstellen, die Fregatte und die 8 kleineren Fahrzeuge an den Küsten von Katalonien und Valencia stazioniren, endlich die beiden Dampfer den Kreuzerdienst versehen und alle Schiffe, die ihnen verdächtig schienen, beobachten sollen. —

Das Heer hat wieder das Hinüberscheiden zweier ausgezeichneter Männer zu beklagen, die kurz hinter einander in das Jenseits eingingen. Am 12. Februar begrub man den Leichnam des Generallieutenants Don Felipe Montes, eines berühmten Veteranen des spanischen Heeres. Er kannte bis in die kleinsten Einzelnheiten die Ueberlieferung und Geschichte der verschiedenen Organisazionen, welche das Heer seit einem Jahrhunderte durchgemacht hat. Von den höchsten Stellen wurde deßhalb selbst in seinen lezten durch eine schmerzliche Krankheit verbitterten Tagen sein Rath oftmals erbeten — und sein Ableben hinterläßt in dieser Beziehung eine unausfüllbare Lüke. Bei der Invasion vom Jahre 1823 diente General Montes als Generalstabschef beim Scharfschüzenkorps. — Am 10. Februar starb der — durch seine wissenschaftlichen Leistungen auch außerhalb Spanien rühmlichst bekannte — Generalstabsoberst Don Antonio Madera y Vivero, ein tüchtiger Mitarbeiter der „Revista." Er diente vom Jahre 1831 angefangen, theils im Christinischen theils im Karlistischen Heere und zeichnete sich überall durch hohe geistige Fähigkeiten und seltenen persönlichen Muth vortheilhaft aus. Er bereiste auf Staatskosten 1844 Algier und andere fremde Länder; er sah Frankreich, ganz Italien, Rußland, Deutschland (weilte 2 Monate im Jahre 1846 in Wien), Schweden, Dänemark, England, Malta, die Nord- und Ostküste von Afrika, die heiligen Stätten in Asien u. s. w. Zulezt war er im Kriegsdepot angestellt, wo er eine ausgreifende Thätigkeit, obwohl er an seinen Wunden litt, zum Wohle seines Standes entfaltet hatte.

Sardinien.

n. (Turin, 1. März.) Ehe General La Marmora, der Kriegsminister, in Begleitung des Marchese della Rovere und des Grafen Balbo nach Paris und London abreiste, ertheilte er die zur Formirung des Expedizionskorps nöthigen Befehle, welche folgende Daten liefern:

Infanterie. Jedes der 20 Infanterie-Regimenter wird zu dem Krimm'schen Korps ein Bataillon abgeben, dessen Zusammensezung folgende ist: Im Stabe: 1 Major als Bataillonskommandant, 1 Bataillons-Adjutant, 1 Munizions-Offizier, 1 disponibler Offizier, 1 Bataillonsarzt, 1 Oberfourier, 1 Corporale maggiore, 2 Verwaltungsbeamte, 1 Stabstambour, 2 Sappeurs und 22 Soldaten, deren Dienst die Pflege der Pferde oder Maulthiere oder die Wagenleitung ist, endlich 4 Schneider, 4 Schuster und 6 Privatdiener für die Offiziere und ihr Hauswesen; im Ganzen: 5 Offiziere und 29 Unteroffiziere und Soldaten. — Bei den 4 Kompagnien sind für je eine derselben 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Fourier, 4 Sergeants, 12 Korporäle, 20 auserlesene Soldaten, 2 Tambours, 2 Trompeter und 75 Soldaten; im Ganzen per Kompagnie 120 Mann.

Schüzen. Das Korps der Bersaglieri wird 5 Bataillone liefern, deren jedes nach dem folgenden Schema zusammengestellt sein wird: Der Stab begreift wie bei der Infanterie 5 Offiziere und 29 Unteroffiziere und Soldaten. — Die 4 Kompagnien bestehen je aus 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Fourier, 4 Sergeants, 13 Korporälen und 88 Schüzen und Trompeter, woraus sich ein Totale ergibt für jede Kompagnie von 110 Mann.

Die Kommandirenden wird der Minister selbst bezeichnen (5 Majore); die Mannschaft des Stabes werden die Korpskommandanten wählen. Bei der Linien-Infanterie wird die 1. Kompagnie jedes Bataillons, somit die 1., 5. 9. und 13. jedes Regimentes, und bei den Schüzen die 2 ersten Kompagnien jedes Bataillons für das Expedizionskorps ausgeworfen.

Die leichte Kavallerie. Jedes Regiment dieser hat 1 Schwadron mit 1 Kapitän, 2 Lieutenants, 2 Unterlieutenants, 1 Fourier, 5 Sergeanten, 11 Korporälen, 16 Appuntati, 2 Trompeter, 2 Gehilfen dieser, 1 Schmiede, 1 Schmiedsgehilfen, 1 Sattler und 90 Soldaten abzugeben, im Ganzen 130 Mann mit 104 Pferden, worunter 4 Zugpferde.

Artillerie. Das Feldartillerie-Regiment wird 6 Batterien liefern, und zwar die erste von jeder Brigade, somit die 1., 4., 7., 10., 13. und 16. Vier dieser Batterien werden Achtpfünder und die übrigen zwei 16-Pfünder führen. Was die Zusammensezung jeder Batterie bezüglich der Mannschaft betrifft, was endlich Pferde, Material und Brigaden-Organisirung anbelangt, wird erst später kundgemacht werden.

Das Festungs-Artillerie-Regiment hat 1 Bataillon, bestehend aus einem Stabe mit 4 Kompagnien, zum Expedizionskorps abzugeben. Der Stab wird 32 Offiziere, Unteroffiziere und Kanoniere begreifen, und jede Kompagnie (von 118 Mann) wird 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Fourier, 4 Sergeants, 12 Korporäle, 20 Artilleristen 1. Klasse, 2 Trompeter und 73 Artilleristen 2. Klasse zählen.

Der Major als Kommandant wird vom Kriegsminister, der Stab vom Korpskommandanten bezeichnet werden. Die auszuwerfenden Kompagnien sind die beiden ersten jeder Brigade, somit die 1., 2., 7. und 8. Kompagnie.

Geniekorps. Von den Sappeurs der Genietruppen wird 1 Bataillon, an Stärke, Organisazion und Zusammensezung dem Kontingente der Festungsartillerie gleich, der Expedizion zugetheilt. Die bezeichneten Kompagnien sind die 1., 2., 6. und 7.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Der älteste Ritter des Maria Theresien-Ordens und vielleicht auch der älteste Veteran der Armee, FZM. und geheimer Rath Andreas Freiherr von Marlenig, zweiter Inhaber des EH. Franz Karl 52. Inf.-R., ist gestern Früh 6 Uhr gestorben. Indem wir uns vorbehalten durch einen späteren Nekrolog die Verdienste des Dahingeschiedenen näher zu würdigen, bemerken wir heute, daß der FZM. schon im Jahre 1788 als Unterlieutenant des Genie-Korps sich bei der Belagerung von Novi hervorgethan und Oberlieutenant im Mineurkorps wurde, wo er dann bei der Belagerung von Czettin 1789 als Hauptmann den Maria-Theresien-Orden durch Kapitelbeschluß vom 19. Dezember jenes Jahres erhielt. Der älteste Ritter dieses hohen Ordens ist jezt FZM. Konrad Freiherr von Gebbert, promovirt hierzu als Hauptmann des GQMSt. am 18 August 1801. —

* (Wien.) Gestern Morgens 8 Uhr wurde in der k. k. Militär-Invalidenhauses-Kirche ein feierlicher Gottesdienst zur Danksagung für die glükliche Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin abgehalten, dem sämmtliche invalide Mannschaft nebst der Schuljugend andachtsvoll beiwohnte.

Sterbfälle.

Egger, Adolf Freiherr, Rittmstr. von Graf Schlik Husaren, zu Wien am 4. d. M.; Brauneder, Joh., Unterlt. von EH. Wilhelm Infanterie, zu Rzeszow am 9. v. M.; Gräbnig, Ludwig Graf, Unterlt. bei Fürst Windischgrätz Drag. Nr. 7, zu Brzezan in Galizien, am 26. Februar, 19 Jahre alt.

Angekommen in Wien.

(Am 6. März.) Herr GM. Graf Vetter, aus Galizien (Stadt Nr. 1086). — Hptm. Jenšal, vom 20. IR., von Komorn (Ressan Nr. 93) — Rttm. von Freytag vom 4. DR., von Graz (Hotel Meißl).

(Am 7. März.) Se. Exzellenz Herr FML. Baron Prokesch-Osten, von Frankfurt a. M. — Herr GM. Graf Appony, von Preßburg. — Major von Wacquant, vom 32. IR., von Verona (Hotel Wandl). — Die Hauptlt.: Czeschka, vom Geniestab von Weißkirchen (Matschakerhof), — Baron Rofaltern, vom 40. IR., von Mailand (Jägerzeil Nr. 524). — Die Rittm.: Schwarz, vom 6. KR., von Brünn (Stadt Frankfurt), — Wißgrill, vom 9. HR., von Pardubitz (allg. Krankenhaus).

Abgereiset.

(Am 6. März.) Die Hptlt.: Baron Gerpert, vom 43. IR., nach Znaim. — Suchanek, vom 21. Inf.-Reg., nach Brünn, — Taberg, vom 19. Jägerbat., nach Krakau.

(Am 7 März.) Hptm.-Aud. Leitenberger, vom Garn.-Auditoriat, nach Prag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 30. Samstag den 10. März 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird.

(Fortsezung.)

Doch die Sache ist zu wichtig, um ihr nicht näher auf den Grund zu sehen, und da will es uns fast scheinen, als ob der Autor nicht ganz ohne Absicht die in England gemachten Versuche vorgängig erwähnt habe, denen zufolge Carnot'sche Mauern, wie sie bei Koblenz angewendet sind, schon aus der Ferne zerstört werden können, um die Idee des Breschelegens gedekt stehender Festungsmauern aus der Ferne auch auf die Mauern bei Germersheim langsam hinüberspiegeln zu lassen. — Eine gewisse fromme Scheu vor der leicht möglichen Unausführbarkeit seiner gewagten Unternehmungen läßt zulezt doch den Autor den regelmäßigen Belagerungsvorgang von der zweiten Parallele bis zur Vollendung der Bresche- und Kontrebatterien fortführen. Wozu war also der vorausgegangene Allarmruf!

Die Ueberschrift: „Abschnitte sind bei dieser Art des Angriffs unmöglich" steht mit dem Texte der Erläuterung in so weit in Widerspruch, als dort von der Unmöglichkeit, hier blos von den Schwierigkeiten der Ausführung der obengeschilderten langen innern Abschnitte die Rede ist.

Es heißt nämlich: „Endlich macht dieser selbige Fehler (welcher?) auch „alle Anlagen zu einer innern Vertheidigung nuzlos, wenn man denselben „nicht eine übermäßige Ausdehnung (diese ist, nach der Zeichnung, beiläufig „280 Mtr. für jeden Abschnitt) geben will." Aber können diese Abschnitte nicht schon in Friedenszeit für Kasernen, Magazine ꝛc. nüzlich erbaut worden sein? Wir sehen keine Verschwendung in Dingen, welche mehreren wichtigen Zweken zu dienen fähig sind. Was übrigens rührige, eifrige Vertheidiger selbst noch in den dringendsten Zeitpunkten zu leisten vermögen, beweisen jene des oben gedachten Fortes Arabtabia, welche ihre drei inneren Abschnitte in 1, 2 und 3mal 24 Stunden zu Stande brachten.

Weiter heißt es: „In einem kleinen Fort kann man wohl ein Reduit „anlegen, aber in einer Festung müßte dies eine vollständige zweite Enceinte „sein." — Und warum soll die Festung diese nicht haben? — wir werden darüber später ausführlich handeln.

„Die Untersuchung der Bresche ist leicht." Es ist eine eigene Kunst der Darstellung, unter stetem Vorhalt des Bildes dessen, was außer Zusammenhang betrachtet an den detachirten Eskarpen oder Carnot'schen Mauern der preuß. Befestigung geschehen kann, stillschweigend auch von der Befestigung von Germersheim gelten zu lassen: es ist ja hier ebenfalls kein palissadirter gedekter Weg und eine bloße Erdböschung als Kontreskarpe, mithin, nach der Ansicht des Autors, dem Angreifer es möglich, jeden Augenblik des Nachts von der zweiten Parallele aus vorzubrechen und in die Gräben einzudringen, indem er nach Betrachtung der Sachlage folgert: „Eine Truppen-Aufstellung in den Gräben der Werke ist mithin unmöglich, „und man möchte fast behaupten, daß der Belagerte nicht eine Schildwache „darin lassen kann, ohne befürchten zu müssen, daß sie von den kleinen Deta„schements, welche der Angreifer fortwährend aussendet, sei es, um die Bresche „zu untersuchen, oder die Garnison zu allarmiren, aufgehoben wird."

Wir sind mit unsern Gedanken einstweilen vor Germersheim und haben hier eine Vertheidigungs-Gallerie in der Eskarpe des Hauptwalls, deren Sohle zwei Mtr. über jener des Grabens liegt, und Feuerlinien, die von dem wenigstens 9½ Fuß darüber hinstreichenden Horizontalschuß bis über die Glaciskrete sich erheben. — Wie kann man da behaupten, die Aufstellung von Truppen oder gar nur einer Schildwache sei unmöglich? Sie können sich längst des Fußes der Eskarpe bequemstens plaziren, sich hin und wieder bewegen, abtheilungsweise zusammenschaaren, vor- und seitwärts patrouilliren und nach verabredeten Zeichen, daß sie ihre gesicherte Stellung wieder eingenommen, erforderlichen Falls nebst ihrem Feuer das einer großen Streke der Gallerie entfesseln. Was übrigens die Breschen anbelangt, so sagen wir, ihre Untersuchung ist aus dem einfachen Grunde schwer, weil keine vorhanden sein werden.

„Schlußfolgerung: der Plaz kann in den ersten (sic) Tagen der Bela„gerung gestürmt werden." Es ist nicht von voller Treue, daß der Autor erst nach Ausführung dieses seines oft vorgebrachten Gedankens, mittelst dessen er die deutsche Poligonal-Befestigung in einer Reihe von Raisonnements genug herabgesezt hat, hier zum Schlusse die Nachricht bringt: „Bei „der Mehrzahl der neuen Pläze hat man auch schon auf das Glacis en contre „pente und selbst schon auf die detachirten Eskarpen verzichtet. — Bei Ger„mersheim z. B. ist der Plaz mit einem Revetement en décharge, gemauerter „Kontreskarpe und gedektem Wege versehen, von dem neuen Systeme ist „nichts übergeblieben, als die kasemattirten Kaponieren. Auch bei diesen „fängt man schon an, die Gefahr zu fühlen, welcher sie durch die Rikochet„Batterien (nicht Demantelir-Batterien?) ausgesezt sind, und wir sind über„zeugt, daß man sie entweder von Grund aus umändern oder, wie die übrigen „Neuerungen, ganz beseitigen wird." — Will sagen: adieu partie, im Fortifikazionswesen gibt es keinen andern Gedanken, als den Vaubans.

Was die Behandlungsart des Gegenstandes vor der leztern Bemerkung betrifft, können wir nur vermuthen, daß der Autor mit dem Kunstgriffe, die Idee der Zerstörung Carnot'scher Mauern aus der Ferne stets vorwalten zu lassen, blos seine Raisonnements durchbringen wollten, was sonst nicht angegangen wäre.

Wir sehen aus allem Vorigen, daß der Autor sich und anderen die Binde vor den Augen hält, um nur zu überreden, daß, wenn nicht schon aus der Ferne, so doch aus den vollendeten Kontre- und Breschbatterien es ein leichtes sei, die Eskarpen der Kaponierflanken und des Hauptwalls in Bresche zu legen. Wir müssen dem zeitlich entgegentreten, erstlich um uns später vieles Gerede zu ersparen, sodann um das Bild der Breschen zu entwerfen, von denen unaufhörlich gesprochen wird.

Noch sind wir vor Germersheim. Der Winkel des Schusses aus der Kontrebatterie über der Kontreskarpe-Krete (Kote 17,15 Mtr.) zur Mündung der Kanone (zirka Kote 23,90 Mtr.) in der Kaponierflanke ist bei der Horizontal-Entfernung von beiläufig 275 Mtr. ein so kleiner, daß, besonders wenn die Stirnmauer eingeschlossen und so die Kasematten in voller Höhe zu 5 Mtr. blosgestellt sind, die Rükseite der Gegenflanke allerdings stark gefährdet ist.

Das erste Mittel dagegen ist die Umkehr der Geschüzaufstellung in den Kasematten der Gegenflanke und zwar hinter einer 6 Fuß hohen Erdbrustwehr, um von da aus, nachdem das Feuer in der vordern Flanke unstatthaft geworden ist, das Feuer gegen die Kontrebatterie aufzunehmen und fortzusezen. Ein zweites Mittel gewährte eine in der Mittellinie des Hofraumes angelegte Traverse, welche vom Boden auf zwei Mtr. hoch auf starken Gewölben en décharge ruhend, und weitere drei Mtr. hoch in beiderseits 45gradigen Erdböschungen aufgeführt, noch eine Breite der Krone von 3 Mtr. hätte. Eine solche Traverse von 5 Mtr. Höhe (entsprechend jener der Kasematten) und 9 Mtr. Grundlage ist wenig kostspielig, bei der Breite des Hofraums von 15 bis 20 Mtr. wie hier, nicht nur ganz zulässig, sondern wäre es noch, wenn sie an der Krone um 1 oder 2 Mtr. mehr Dike hätte; sie gäbe zugleich mittelst geblendeter Scharten und dahinter aufgerichteter starker Holzgerüste die Gelegenheit Geschüze aufzustellen, die im Augenblik der Erstürmung ihr Feuer demaskirten (bei der Befestigung von Koblenz, wo die Kaponiere mit zwei Etagen von Kasematten eingerichtet ist, würde eine solche Traverse bedeutend niedrigen).

Eine dritte hier anwendbare Konstrukzion wäre ein förmlicher Abschnitt in Form eines Batardeau mit einem Mittelgang und zwei Etagen-Creneaux in sehr starkem Gemäuer, ein Abschnitt, welcher, angeschlossen an die Hauptumfassung, bis zu den Kasematten in der vordern Abrundung des Hofes reichte. Die zu zweit angeführte Traverse und der jezt besprochene Batardeau könnten selbst noch theilweise gedekt werden mittelst der an der Rük-

seite der durchschossenen Kasematten errichteten Brustmauern und davor gelagerten Erdaufwürfe von 10 bis $12\frac{1}{2}$ Fuß Dike an der Krone. Leztlich ist es auch kein Muß, daß die Rükseiten der Kasematten ganz offen seien; in der Mitte ihrer Oeffnung aufgemauerte 7 Fuß breite Pfeiler lassen beiderseits noch hinlänglichen Raum für Rauchabzug und Licht.

Wäre aber auch nur die zuerst angegebene Verwahrung vorhanden, die doch gewiß leicht herzustellen ist, so würde der stürmend eingedrungene Feind im Innern wenig Fortschritte machen, weil er, indem die Kasematten-Kommunikazion von Widerlager zu Widerlager mit Querversäzen gesperrt, vollends der Hofraum mit einer Reihe hoher und doppelter Reihe Tambour-Palissaden in der Kehle geschlossen, zugleich in Flanke und Fronte gefaßt wird. Die bei 5 Fuß hohen Brustmauern der Gegenflanke werden auch nicht im ersten Anlauf überstiegen.

Auch darf der Herr Autor nicht glauben, daß, wenn 3, 4 selbst alle Stirnmauern eingeschossen wären, der Vertheidiger je den Gedanken haben werde, die Kaponiere aufzugeben; es ist das Werk, mit dem der Vertheidiger stehen und fallen muß. Deshalb wird er auch, wenn die erste Stirnmauer durchschossen ist, nicht die Hände in den Schoß legen, sondern jeden günstigen Augenblik der Nacht benüzen, um, so lange es möglich ist, Brustwehren von Sandsäken und Erde zu erbauen, zu ergänzen und Geschüze dahinter zu bringen und das sofort bis zum Sturme. Zugleich hat das Werk vermöge Konstrukzion alle Eigenschaft, um mittelst geschikt gewählter Abschnitte, den eingedrungenen Feind in Front- und Flankenfeuer zu bringen. Diese Eigenschaft kommt ihm zu vermöge des Zangenwinkels, welchen jede Kaponierflanke mit der Richtung der Hauptumfassung macht.

Nach allen diesen Betrachtungen und mannigfachen Vorahnungen künftig möglicher Vervollkommnungen, besonders in Verbindung mit einem passenden Minensystem, halten wir den Gedanken der Zangenbildung zwischen Hauptwall und Kaponiere für äußerst glüklich und fähig ein Festungssystem zu begründen, das, obgleich ihm der Autor schon jezt das Leben abspricht, leicht ein Greisenalter erreichen wird, welches das ungefähr 200jährige der Vauban'schen Befestigung bedeutend übertreffen dürfte.

Was das Bild der Bresche der Kaponierflanke betrifft, zeigt es im schlimmsten Falle sechs in voller Höhe und ziemlicher Breite geöffnete Kasematten, davon die Trümmer der eingeschossenen Stirnmauern größtentheils vor dem zwei Mtr. hohen Mauerabsaz, der Erhöhung der Kasemattensohle über der des Grabens, sonst in den Kasematten zerstreut umher liegen. Außerdem liegen noch davor Schutt und nachgerollte Erde von der $1\frac{3}{4}$ Mtr. hohen Uebermauerung der höchsten Punkte der Gewölb-Extrados bis zur $4\frac{1}{2}$ Mtr. hohen Lage der Gewölb-Anlaufslinien über der Grabensohle. Die von der Abgleitung zurükgelassenen Leer-Räume stellen sich zwischen je zwei gegeneinander geneigten Extrados halbtrichterförmig dar. Nach beiläufiger Schäzung dürfte das Ganze von Schutt und Erde in einem drei Klafter breiten, drei Fuß tiefen Vorgraben gefaßt werden können. Bei der geringen Höhe von $4\frac{1}{2}$ Mtr. der Gewölb-Anlaufslinien über der Grabenssohle könnte der Angreifer leichtestens die Höhe ersteigen, er wird es jedoch nicht thun, weil er dort in das Feuer des Hauptwalls kommt und kein Mittel hat, auf der Gegenseite nach dem Hofraume der Kaponiere herabzukommen; er wird also stets durch die geöffneten Kasematten eindringen. Der Empfang, welcher ihn da erwartet, ist zuvor geschildert.

Nun gehen wir an die Darstellung der Umstände bei den Eskarpen der Hauptumfassung. Bei Germersheim ist dieselbe, wie an der Kaponiere 9,75 Mtr. über der Hauptgrabenssohle hoch, ihre Vertheidigungs-Gallerie, vermöge zwei Mtr. Erhöhung über der Grabenssohle, drei Mtr. Lichthöhe, ein Mtr. Gewölbsdike, ein sechs Mtr. hoher von der innern Eskarpewand bis inkl. Dike der rükwärtigen Stirnmauer bei 4 Mtr. breiter Hohlkörper. Zufolge des Abstandes der Glaciskrete zu 40 Mtr. von der Eskarpe und ihrer gleichen Höhenlage zu der des Kordons der leztern, könnten die Geschüze der Breschbatterie, wenn sie die Senkung von zehn Graden aushielten, die Eskarpe bis herab zur Sohle der Vertheidigungs-Gallerie, mithin 7,75 Mtr. hoch breschen. Hiervon fallen erstlich Trümmer und Schutt der unter dem Schluß 3 Mtr. hohen Stirnmauern der Gallerie-Gewölbe, sodann die der 3,75 Mtr. hohen Uebermauerung von einfachem Eskarpe-Profil sammt dem nachrollenden Erdkörper in den Graben, welcher Körper vom Trapez-Durchschnitt (16 und 9 Mtr. Parallelseiten und 4 Mtr. Dike) bei einer 16 Klafter oder 31 Mtr. breiten Bresche, inkl. des Inhalts der Mauer 1753 Kubikmetres enthält und so, ungerechnet das von den durchschossenen Stirnmauern der Gallerie abfallende Gemäuer, eine ganz praktikable Bresche gibt.

Hier wäre es zu wünschen, daß der Raum von 3,75 Mtr. Uebermauerungshöhe zu einer zweiten Gallerie-Etage verwendet werde, was leichtestens nachträglich ausgeführt werden kann. — Ist das geschehen, so mag der Autor um seine Breschen sich umsehen und allmälig fühlen, daß solche Revetements nur mittelst Minen in Bresche zu legen sind.

Der gegenwärtige Anlaß kommt uns gelegen, um mit einigen Worten der Konstrukzionsart der Eskarpe-Gallerien nach Marescot zu gedenken: wir erachten sie die geeignetste für Eskarpe-Revetements en décharge. Für's erste sind da die Kasematten wegen der langen Widerlager, hindurch welche die Kommunikazion läuft, geräumig und es werden mit der rükwärtigen beiläufig 45gradigen Erdböschung die Kosten der innern Stirnmauern erspart, sodann bietet eben diese Böschung den geeignetsten Plaz für das Aufstapeln so viel gefüllter Sandsäke, um bei Beginn des Sturmes eine 4 Fuß breit und hohe Brustwehr schnellstens in dem Allignement der äußern Seiten der Kommunikazion zu errichten. Um dieß seiner Zeit geschwinder zu bewerkstelligen, könnte die Grundlage der Brustwehr zu $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe schon während der ganzen Dauer der Vertheidigung, unhinderlich allen Verrichtungen dabei, zu Ort und Stelle erliegen. Der ergänzende übrige Theil der Sandsäke von $2\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und 4 Fuß Breite würde, in die untere Abtheilung der Erdböschung etwas hinein versezt, aufgeschichtet werden. —

„Die Fortsezung des regelmäßigen Angriffs," beginnt der Autor mit dem Gedanken, „die Mängel, welche wir aufgedekt haben, würden, unserer Ansicht „nach, hinreichen, um diese neue Art der Befestigung vollständig zu verwerfen, doch wollen wir in der Kritik weiter fortfahren;" dennoch ist es gerade dieses Kapitel, worin der Poligonalfronte einige billige Würdigung ihrer Vorzüge zu Theil wird, doch in so schwankender Weise, daß der Ausschlag der Wage zulezt immer nach der Seite der Bastionär-Befestigung sich neigt. Eine Probe davon liefert die Stelle: „Was die Hohltraversen (auf dem „Hauptwall) anlangt, so sind sie ohne Zweifel besser als unsere, während „der Belagerung erbauten Traversen, da jedoch ihre Zahl geringe (7 per „Fronte) und ihre Höhe (2 Mtr. über der Brustwehrkrete) nicht beträchtlich „ist, so bleibt der Wallgang fast ganz so gestellt, wie früher."

Der Autor berechnet den Belagerungs-Vorgang von der zweiten zur dritten Parallele, wie vor einer Vauban'schen Fronte, zu drei Tagen und Nächten, da in der neunten Nacht die dritte Parallele, 50 bis 60 Metres von der Glaciskrete eröffnet werden kann. Wir könnten dagegen hier das stärkere Geschüz- und Kleingewehrfeuer vom Hauptwall wegen der grösseren Feuerungslinie der Poligonal- gegen die Bastionsfronte zur Vorstellung bringen, wissen aber nichts damit auszurichten, weil der Angreifer alles früher Ausgeführte schon so angelegt hat, daß die Festung am 14ten Tage fallen muß. — Für uns ist der Belagerungsvorgang bis zu seinem völligen Verlauf hiermit beendiget, und wir werden die bis dahin noch angeführten ausstelligen Bemerkungen des Autors blos und möglichst kurz kommentiren.

Der Gedanke „der Mangel eines nahen und rasirenden Gewehrfeuers „erlaubt das Vorgehen mit der flüchtigen Sappe," und dessen Durchführungsweise mit Aufzählung aller Vorzüge des gedekten Wegs und der entstehenden Nachtheile, wenn er nicht besteht, hat wenigstens auf Germersheim, zufolge der vorigen Erklärung des Autors, diese Festung sei mit einem gedektem Weg versehen, keine Anwendung, dürfte also damals niedergeschrieben worden zu sein, da dieser entweder noch nicht ausgeführt war oder bevor die frühere Kontrepente zum gedekten Weg umgestaltet worden ist. Mehr als das, will es uns im Grunde abermals dünken, daß der Autor hinter dem Schilde der Idee, wie man bei einem Glacis ohne gedektem Weg weit schneller mit den Sapparbeiten vorrükt, seine Absicht zu verbergen trachtet, bei Germersheim eine kurze Vertheidigungsdauer auszuweisen.

Zunächst in dem Kapitel: „Beurtheilung der Weglassung des gedekten „Weges in Rüksicht auf die (kleinen) Ausfälle," wird die Eignung des gedekten Weges für die verschiedenen Zweke der kleinen Ausfälle besonders hervorgehoben und im folgenden Kapitel: „Die großen Ausfälle sind seit der „Einführung der Parallelen ein gefährliches Vertheidigungsmittel geworden; „der gedekte Weg hindert sie jedoch nicht," zu zeigen gesucht, daß große Ausfälle sehr selten statt haben (wir denken nicht ganz so; denn die Parallelen erwachsen auch nicht binnen zwölf Stunden), übrigens daß sie auch bei einem gewöhnlichen gedekten Weg unternommen werden können.

Wir hielten alles das für eine Digression vom eigentlichen Zweke, wenn uns nicht der weitere Saz: „Das Glacis en contre pente begünstigt „den Rükzug der Ausfalltruppen, erleichtert aber auch ihre Verfolgung," aufklärte, daß eben dieses Glacis dem Autor ein Dorn im Auge sei. Uebrigens gab ja die Befestigung von Germersheim auch keinen Anlaß, den vorigen Gedanken zu äußern, da sie eine gemauerte Kontreskarpe hat. Die Meinung: „kein materielles Hinderniß hält den Feind in der Verfolgung auf „und, kann er sich mit den Truppen der Belagerten vermischen, oder ihnen „auf dem Fuße folgen, so kann er sie, ohne große Gefahr, bis an die Thore (?) „des Plazes verfolgen; sicher, ohne Schwierigkeit in seine Trancheen zurükkehren zu können," wird sich nicht bewähren.

Erstlich sind auf jeder Halbfronte zwei Abschlüsse, der eine von der kasemattirten Grabens-Veriaztraverse bis hoch hinauf ihre Kontreskarpe — die zweite von der Kehle der Kontregarde bis zum Schulterpunkt der Kaponiere mittelst Tambour-Palissaden möglich, sodann ist ja auch der Gedanke nicht unausführbar, vor jeder Kaponierflanke einen 3 Klafter breiten, 6 Fuß tiefen Vorgraben mit einen Ausschnitt nach der Sohle des Hauptgrabens zu ziehen, wo die ausgefallenen Truppen den augenbliklichen Schuz des Flank- und Frontsabfeuers von Kaponiere und Hauptwall finden. Der Feind mag dann sehen, wie er ohne Schwierigkeit heimkehrt.

Die Ansicht: das Glacis en contre pente erlaubt dem Belagerer, „bei

„Nacht bis an die Eskarpen des Plazes zu gelangen“ kann doch nicht allgemein namentlich vor der Zeit gelten, als Bresch- und Kontrebatterien ihr Feuer eröffnet haben. Uebrigens entnehmen wir davon, daß der Autor in dem Glauben befangen sei, nach dem Einschießen der Kasematten-Stirnmauern der Kaponier sei im Hauptgraben alles aus, und es lebt da mehr keine Maus. Wir haben den Sachverhalt oben geschildert.

Man kann das lange Gerede in den nächsten vier Kapiteln von den Vorzügen des gedekten Weges und den Nachtheilen des Glacis en contre-pente nicht ohne einigem Widerstreben lesen, besonders da man einmal weiß, Germersheim habe kein solches Glacis, sondern eine gemauerte Kontreskarpe mit gedektem Weg, und nachdem man einmal bemerkt hat, wie die Raisonnements des Autors über die Befestigung von Koblenz, wo kein gedekter Weg und blos ein Glacis en contre pente ist, auch auf Germersheim hinüber reflektiren sollen. Geschikt angelegt für den Zwek der leichten Verwechslung finden wir übrigens den gleich zu Anfang des Belagerungsvorganges mit den Worten angekündigten Vorsaz: „und nehmen an, „daß die eine Hälfte der Angriffsfronte nach dem Tracee von Germersheim, „die andere Hälfte nach dem von Koblenz befestigt ist.“

Es macht uns das einige Arbeit mehr als sonst, indem wir, da der Angriff auf Koblenz später eigens abgehandelt ist, die darauf bezüglichen Ideen, obgleich mit Germersheim noch nicht fertig, nicht hinter uns lassen können; und hier finden wir in dem Kapitel: „das Glacis en contre pente „erschwert Anfangs die kleinen Ausfälle und macht sie später unmöglich“ eine sonderliche Idee. Der Autor läßt den Vertheidiger gegen die Sappentête der Kapitale des Poligons-Saillant auf halbem Abstand der dritten Parallele von der Glaciskrete ausgefallen sein, und ihn, da er sich zurükziehen will, nicht nur den langen Weg zu 275 Mtr. vom Saillant zur Kaponierflanke verfolgen, sondern mittelst rechts und links davon aus der dritten Parallele vorgeschikter Detachements ihm den Rükzug nach den Gräben der Zentralkaponiere abschneiden; es sind dies die zuvor besprochenen für den Zwek vor Abschnitten mit Palissaden zu schließenden Gräben vor den Facen der Kaponiere. Indem der Angreifer bis zu diesen Verschlüßen vorzudringen glaubt, übersieht er ja völlig, daß die ganze Kontrepente vor den Poligonsfacen unter dem Flankenfeuer der kasemattirten Flügelwerke der beiderseitigen Außenwerksgruppen liegt; sodann wekt das Wort „Zentral“ die Nebenidee, als bestünden noch andere Kaponieren als die vor der Mitte der Angriffsfronten. Das Ganze der Idee aber ist, wie der Kampf mit der Windmühle in einem bekannten Roman, indem Germersheim einen gedekten Weg — und Koblenz die ganz besondere Befestigungs-Anordnung von drei Kontregarden vor dem Hauptwall hat, durch deren Zwischenräume die ausgefallenen Truppen der Verfolgung sich leicht entziehen können.

Ueber den Gedanken: „Der Ausfall wird so in seinem Rüken verfolgt, „von seiner Rükzugslinie abgeschnitten, nach der Eskarpe gedrängt, ohne daß „das Feuer der Kasematten und krenellirten Mauern ihn im geringsten unterstüzen könne,“ machen wir vorerst die Bemerkung, daß wir „Kasematten“ auf Germersheim — „krenellirte Mauern“ auf Koblenz beziehen. In dem einen Falle existirt der gedekte Weg, wäre er aber auch nicht, was hinderte den Vertheidiger, aus der Eskarpegallerie gegen den verfolgenden Feind zu schießen und so auch im andern Falle bei Koblenz von den krenellirten Mauern? Was ist also an der vorigen Behauptung? — Nichts als die Voreingenommenheit für die Idee des ausgeführten Coup, den Ausfalltruppen ihre Rükzugslinie abgeschnitten zu haben: man will ja auch Taktiker sein.

In gleicher Art wie der Autor seine Ideen von Koblenz nach Germersheim und zurükwechselt, ist auch der Gedanke niedergeschrieben: „häufig „wird weder eine Descente noch ein Grabenübergang nöthig sein (sic!), nehmen „wir aber auch das Gegentheil an, so können diese Arbeiten f a st mit der ge„wöhnlichen Sappe ausgeführt werden.“

Der Belagerer von Germersheim muß vorerst die unterirdische Descente und, nach Durchbrechung der Kontreskarpe, den Grabenübergang machen, weil er bis zum lezten Augenblik wenigstens das feindliche Kleingewehrfeuer von den Flanken zu fürchten hat; dies gilt auch von den Grabensübergängen bei Koblenz, außerdem werden die Descenten daselbst über die Glacis en contre pente gegenüber des Frontalfeuers von den Wällen der Kontregarden eine nicht so leichte Aufgabe sein, wie sie der Autor nimmt. Wir begreifen überhaupt nicht, was ihn zu der Meinung berechtigte, „häufig wird weder eine Descente noch ein Grabensübergang nöthig „sein,“ und denken dabei, konnte es denn dem Autor nicht auffallen, daß er mit seinen geringschäzigen Aeußerungen über die gerade schwierigsten Angriffsarbeiten innerhalb der Glaciskrete seinem Endurtheile den Kredit benehme? In solcher Art läßt sich freilich eine kurze Vertheidigungsdauer darthun. (Schluß folgt.)

Ein „frommer Wunsch“ für einen Theil des deutschen Bundesheeres.

♂ Wir haben den ausführlichen Aufsaz: „Eine Reform des Bundesheeres thut Noth“ mit großem Interesse gelesen, und können nicht verschweigen, daß wir von ganzem Herzen wünschen, daß eine derartige innige Verschmelzung der Kleinstaaten Deutschlands zusammen kommen möge. Leider müssen wir aber gleichzeitig die Ansicht aussprechen, daß, so lange nicht E i n Wille diktatorisch am grünen Tisch in Frankfurt befiehlt, alle derartige noch so gut gemeinte, und noch so durchdachte Vorschläge nur zu dem großen Heere der „frommen Wünsche“ gehören.

Nichts desto weniger treten wir halb und halb in die Fußtapfen jenes Reformators des deutschen Bundesheeres, halten uns aber mit unserem „frommen Wunsche“ etwas mehr an die Realität, indem wir nur wirklich Vorhandenes, ohne weitere Störung des jezigen Organismus, benuzen wollen. Wir wollen nämlich nur von der Organisazion des 9. d e u t s c h e n A r m e e k o r p s im Allgemeinen sprechen.

Dieses Korps ist unter den zehn deutschen Armeekorps das schwächste, und hat den Nachtheil, daß die Kontingents-Staaten weit auseinander liegen, die Kontingente gar nicht zusammenkommen können, und jedes nach anderen Prinzipen organisirt und nach anderen Reglements eingeübt ist. Zudem ist es das schwächste an Reiterei und Artillerie im Verhältniß zu den anderen Korps, als auch im Verhältniß zu seiner Infanterie. Gleichwohl besizen alle Kontingentsstaaten in ihren jezt vorhandenen Mitteln die Möglichkeit, ein Korps zusammenzustellen, welches stark genug an und für sich selbst, als auch in den verschiedenen Waffen, dann später bei der Organisazion, welche wir in Nachstehendem entwikeln wollen, in die Schlachten deutscher Armeen entschieden eingreifen kann.

Die Kontingentsstaaten des 9. Korps sind das Königreich Sachsen, Kurhessen, Nassau und Limburg-Luxemburg.

Das Königreich Sachsen besizt eine Armee von 20 Bataillons, 20 Schwadronen und hatte bei der Mobilisirung im Jahre 1850 seine 60 Geschüze mit den nöthigen Parks, Munizions-Kolonnen, den Trains der Genie-Truppen u. s. w. vollkommen bespannt, im Ganzen über 25,000 Streiter. Seit dieser Zeit sind die Geschüze mit mehreren Batterien ausgezeichnet schöner 12pfündiger Granatkanonen vermehrt worden.

In Kurhessen gibt es 4 Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillons und 2 leichte Bataillons, 2 Schwadronen Garde du Corps, 2 Husaren-Regimenter zu 4 Schwadronen und 4 Batterien.

Nassau besizt eine Infanterie-Brigade von 6 Bataillons, und hat in neuester Zeit eine 4. Batterie organisirt. Die Luxemburger Infanterie würde wohl in der Festung gleichen Namens bleiben, und wünschten wir nur sehr, das, wenn auch sehr schwache, Reiter-Regiment beim Korps zu sehen. Formiren wir nun annäherungsweise nach den Bevölkerungsverhältnissen aus vorstehendem Vorhandenen das 9. deutsche Armeekorps, so wünschen wir die Organisazion wie folgt und aus nachstehenden Gründen:

Wir wollen in unserem „frommen Wunsche“ nur von den drei Hauptwaffen: Infanterie, Reiterei und Artillerie sprechen. Wir denken uns das 9. deutsche Armeekorps bestehend aus 2 Divisionen Infanterie, 1 Division Reiterei und der nöthigen Artillerie, d. h. mindestens 3 Geschüze auf 1000 Mann Infanterie und 3—4 Geschüze auf 1000 Mann Reiterei. Hiervon theilen wir dem Königreiche Sachsen zu: 1 Division Infanterie zu 2 Brigaden zu 6 Bataillonen, davon 4 Musketier- und 2 Jäger-Bataillone. — 4 Regimenter Reiterei zu 4 Schwadronen zu 150 Pferden; 6 Batterien und zwar 1 zwölfpfündige Fußbatterie, 2 zwölfpfündige Granatkanonenbatterien (fahrende), 1 reitende sechspfündige und 2 sechspfündige Fußbatterien, die Batterie zu 8 Geschüzen.

Kurhessen theilen wir zu: 6 Bataillons Musketiere, 2 leichte Bataillons; 1 Schwadron Garde du Corps, 8 Schwadronen Husaren in 2 Regimentern und 4 Batterien, davon 1 zwölfpfündige, 1 reitende sechspfündige und 2 sechspfündige Fußbatterien.

Nassau stelle seine 6 Bataillons und 4 Batterien, leztere wie die hessischen eingetheilt. Alle Batterien zu 8 Geschüzen. — Luxemburg-Limburg 1 Reiter-Regiment zu 4 Schwadronen, 5—600 Pferde.

Wir haben so ein Armeekorps von 26 Bataillons Infanterie, 29 Schwadronen Reiterei und 14 Batterien mit 112 Geschüzen. Die Infanterie-Brigade nehmen wir durchgängig zu 4 Musketier- und 2 leichten Bataillons an. Die 2 Bataillons Kurhessen, welche darüber sind, wünschen wir zu den Bedekungen der Parks und zur Stabswache verwendet. Die hessische Garde du Corps lasse ihre Kürasse zu Haus und thue den Dienst als Stabsdragoner-Schwadron bei der Person des Korps-Kommandanten; wir glauben, daß dieser Ehrendienst sich am besten für diese Truppe eignet.

Jede Batterie erhalte eine fest mit ihr verbundene Partikular-Bedekung; die Fußbatterien von Infanterie, Scharfschüzen oder Jäger; die Kavallerie-Batterien von Reiterei.

Zu dem lezteren Dienst wünschen wir das Luxemburger Reiter-Regiment zu verwenden, damit wir dann eine von Nebendiensten möglichst wenig zerrissene Reiterdivision beisammen haben, welche dann allerdings die achtungswerthe Stärke von 24 Schwadronen hat. Diese Division formiren wir in eine schwere Brigade — sächsische Garde- und 1. Reiter-Regiment — und 2 leichte Brigaden: 2. und 3. sächsisches leichtes Reiter- und 1. und 2. hessisches Husaren-Regiment. Die sächsischen Reiter, besonders das Garde-Regiment, verstehen die Attaque en muraille ebenso gut wie den leichten Dienst.

und von den hessischen Husaren hoffen wir, daß sie ihren Dollmans alle Ehre machen werden. Eine derartige Reiterdivision dürfte aber bei einem selbstständigen Armee-Korps das Minimum sein, was man den Feinden Deutschlands jenseits des Rheins, besonders aber, wenn wir sie jenseits der Weichsel finden sollten, entgegenstellen müßte. Zu allen Zeiten, auch in der allerneuesten, in der Krimm, hat sich die Erfahrung bestätigt, daß ohne eine hinreichend zahlreiche Reiterei, kein Sieg gehörig ausgebeutet, benuzt und folgenreich gemacht werden kann. Hat hingegen der in einer Schlacht taktisch oder strategisch Geschlagene noch eine zahlreiche Reiterei zur Disposizion, so kann er dem Sieger alle Früchte des Sieges entweder ganz rauben oder doch wesentlich verkümmern. Beispiele dafür sind die Alliirten — Russen und Preußen — in und nach der Schlacht bei Lützen 1813, und jezt wieder die Russen den Alliirten — Engländer und Franzosen — in der Krimm gegenüber.

Die Reiterei ist die Waffe, welche am schwersten wieder ergänzt werden kann. Eine schwache Reiterei ist zu leicht aufgerieben, sowohl durch die Gefechte wie durch die Strapazen, und fehlt daher leicht dem Korps im entscheidenden Augenblike. Wenn es daher auch in Obenstehendem eine verhältnißmäßig sehr große Anforderung an Sachsen ist, mit 16 Schwadronen auszurüken, so dürfte sich diese Aufopferung reichlich durch die Erfolge wieder vergelten und bezahlt machen. Wie sehr hat dem sächsischen Korps im Jahre 1812 in Rußland seine Reiterbrigade mit der reitenden Batterie gefehlt, welche Napoleon zur großen Armee gezogen hatte. Der bei dem Korps gebliebene Rest der Reiterei mußte übermäßig angestrengt werden, und die nothwendige Folge war, daß erstens die Erfolge in den verschiedenen siegreichen Gefechten für die Sachsen sehr wenig ergiebig waren, und daß diese schwache tapfere Reiterei bald aufgerieben war. Bei einer Stärke aber von 24 Schwadronen wäre die Reiterei des 9. Armee-Korps zur Noth hinreichend stark genug, um demselben auf die Dauer eines Feldzugs Erfolge zu sichern.

Wir haben bei der Infanterie $^2/_3$ Linien- und $^1/_3$ leichte Infanterie angenommen. Es scheint uns dieses Verhältniß nothwendig; denn machen wir gegen Osten Front, so finden wir in geübten Scharfschüzen und Tirailleuren den Russen gegenüber eine uns sehr nothwendige Ueberlegenheit, da ihre Linien-Infanterie der des 9. Armee-Korps im Massenkampfe jedenfalls sehr überlegen sein dürfte. Machen wir aber gegen Westen Front, so können wir den im Tirailliren so sehr geübten und gewandten Franzosen nicht genug gute Jäger und Schüzen gegenüberstellen.

Wie die leichte Infanterie haben wir die Artillerie möglichst zahlreich angenommen. Vergessen wir nicht, daß wir bei allen Kontingenten des 9. Armee-Korps das Kadre-System haben, daß wir zwar sehr schnell mobil machen können, auch recht gut eingeübte, aber keine erprobten, keine wirklich altgedienten Soldaten haben. Im Besize solcher sind aber unsere Gegner, finden wir sie nun im Nordosten oder Westen. Es ist aber ein alter Erfahrungssaz, daß, je jünger die Truppen sind, um so zahlreicher die Artillerie sein soll.

Die zähe Tapferkeit der russischen Massen bedarf einer gehörigen Bearbeitung durch eine zahlreiche und gut bediente Artillerie, bevor sie von unserer Linien-Infanterie oder Reiterei siegreich mit Erfolg bekämpft werden kann. Die ungestüme Tapferkeit der Franzosen und ihre Gewandtheit und Beweglichkeit im Gefecht hat sich in neuester Zeit wieder auf das Glänzendste bewährt. Sie haben bewiesen, daß sie den russischen Batterien ebenso tapfer und geschikt zu Leibe zu gehen, wie sie mit unvergleichlicher List und Ausdauer die Razzia's gegen die Kabylen und Beduinen auszuführen wissen. Sie stehen ebenso kaltblütig und fest im Quarré die stürmisch'sten Angriffe der Beduinen abschlagend, wie sie gewandt tirailliren und sogar jezt ausgezeichnet gut schießen. Die Schule, wel e in Algerien fast alle Regimenter durchgemacht haben, ist zu gründlich ausbildend. Ihre Reiterei, wenn sie auch mit der Infanterie bei Weitem nicht gleichen Schritt in der Vervollkommnung gehalten hat, ist doch wenigstens zahlreicher geworden, da alle Regimenter zu 6 Schwadronen ausrüken. Nur in einer zahlreichen und gut bedienten Artillerie finden wir das Mittel, alle diese angeführten Eigenschaften der Franzosen uns wenig r gefährlich zu machen. Wir wollen in allem Diesem keine Furcht vor unsern möglichen Gegnern bliken lassen, wir wollen nur die guten Eigenschaften dieser vollkommen würdigen, um nicht in den so verderblichen Fehler der Unterschäzung des Gegners zu verfallen, welchen die Alliirten in der Krimm jezt so schwer büßen.

Den Solletat der Bataillons wünschen wir zu 1000 Mann, indem bei der Kriegsungewohnheit unserer Soldaten gleich im Anfange ein guter Theil schon durch die Märsche bis auf den Kriegsschauplaz marode werden würde, und, rüken die Bataillons nicht möglichst stark aus, sie dann zu schwach dort ankommen würden

Vor Allem aber wünschen wir, daß unsere Truppen nicht per Eisenbahn auf den Kriegsschauplaz gebracht werden, sondern dorthin marschiren, damit sie Gelegenheit haben, sich an die Kriegsdisziplin, an das Tragen von Tornister, Gewehr und Tasche 2c. zu gewöhnen, denn sonst könnte es leicht passiren, daß ein Soldat, der heute noch seit einem halben Jahre hinter dem Webstuhl sizt, in 3 Wochen sich am Rhein oder der Weichsel schlagen müßte. Wie viel aber solche Soldaten zu leisten vermögen, wird jeder leicht einsehen.

Der Armee-Korps-Kommandant dürfte für das 9. Korps nothwendiger Weise ein Bundesfürst sein müssen, weil uns eine fürstliche Stellung des Korps-Kommandanten bei dem 9. Korps besonders nothwendig erscheint. Hier ist die Wahl nicht schwer; denn der Kronprinz von Sachsen scheint uns sowohl als Fürst wie als General vollkommen der Mann zu sein, der alle etwaigen Frikzionen in der Maschine, besonders die von Außen influirenden, möglichst schnell und energisch zu beseitigen wissen wird.

Literatur.

Erinnerungen aus meinen Feldzügen in den Jahren 1809 bis 1815 von Friedrich Mändler, königl. baier. Hauptmann. Herausgegeben von Dr. F. J. A. Schneidawind. Nürnberg, Verlag von J. L. Lotzbeck. 1854.

(l) Hier haben wir vor uns die anspruchslosen Erzählungen eines leider im vorigen Jahre aus dem Leben geschiedenen vielgeschäzten Veteranen der königl. baierischen Armee, des Hauptmann Mändler, nach den eigenen Aufzeichnungen seiner Erlebnisse im Krieg und Frieden. Solche Werkchen haben das besondere Interesse, daß sie neben dem Charakter des Erzählers seine Anschauungs- und Handlungsweise in unzähligen Zügen ausgeprägt zeigen, und bei angenehmer Lektüre lehrreich sind. Der als Schriftsteller längst bekannte geachtete Herausgeber hat die Sprache und Denkart des Veteranen ungeändert gelassen, und so schöpfen wir aus der Quelle.

Seine Erzählungen sind in die sechs Kapiteln gefaßt:

1) Felzug von 1809;
2) Aufenthalt im Passeyer und im Hause des Andreas Hofer;
3) Feldzug nach Rußland 1812;
4) Feldzug in Sachsen und gegen Frankreich, 1813 und 1814,
5) Feldzug gegen Napoleon im Jahr 1815. Einzug in die Friedens-Garnison 1816.
6) Garnisonsleben in Aschaffenburg von 1816 bis 1842. Rüktritt aus dem aktiven Dienste 1842. Wissenschaftliche Arbeiten und Bestrebungen 2c.

Schäzen wir den erst im Jahre 1808 als Gemeiner in Militärdienste getretenen jungen Soldaten schon im Feldzuge 1809, besonders bei der Erstürmung des Passes Strub an der salzburg-tirolischen Grenze, und später, nach bereits geschlossenem Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich am 14. Oktober 1809, in den fortgesezten Kämpfen bis zur Pazifikazion der Tiroler als beherzten Mann, so steigert sich unser Interesse an ihm in dem französisch-russischen Kriege von 1812, da er, noch immer Unteroffizier, seine Schiksale und Leiden mit denen des baierischen Armeekorps in Rußland und auf dem Rükzug von der Düna bis zum Niemen oft in grauenvollen Szenen schildert. Von den nach Rußland ausmarschirten 30,000 Baiern war auch der Erzähler, unter den noch zurükgelangten 200—300 Mann, einer der Glüklichen, welche den heimatlichen Boden wieder betraten.

Nach der Rükkehr aus Rußland zum Lieutenant befördert, im Feldzuge 1813 anfangs für, später gegen Napoleon kämpfend, machte er diesen Feldzug bis zu Ende und jene von den Jahren 1814 und 1815 durch, und führt uns im Jahre 1816 zum Ruhepunkt seiner kriegerischen Thätigkeit, in das Garnisonsleben zu Aschaffenburg ein. Hier entwikelte Mändler vom Jahre 1817 angefangen seine wissenschaftlichen Bestrebungen im Militär-Unterrichtswesen unermüdet bis zum Austrittsjahre aus dem aktiven Dienste wegen Körperschwäche, sehr folgenreich; seine Erzählungen im sechsten Kapitel und die darin aufgeführten Atteste seiner zeitweisen Vorgesezten bezeugen es. Derselbe ward im Jahre 1834 zum Hauptmann befördert.

Die obigen werthvollen Erinnerungen aus einer vielbewegten ereignißvollen Kriegsepoche, ein geschichtliches Denkmal seiner in Rußland gebliebenen Kameraden, bild- und lehrreiche Notizen aus dem Militärleben, dann militärwissenschaftliche Leistungen, das sind die Vermächtnisse des Verewigten.

Wir haben sein Werkchen mit großer Befriedigung gelesen; es kann der k. baierischen Armee theuer, jedem andern Heere schäzbar sein. Mit dieser Anerkennung als Angedenken weihen wir die Ruhestätte des wakeren Ehrenmannes und Kriegers.

Das Werk im klein 8. nett ausgestattet ist 169 Seiten stark.

Erzählungen eines österreichischen Veteranen von Julius von Wickede. Dritter Band. Stuttgart, Druk und Verlag von Eduard Hallberger, 1855.

Mit dem vorliegenden 3. Bande ist das Werk, dessen frühere Erscheinungen in den Nummern 1 und 22 dieser Zeitung besprochen wurden, geschlossen und reichen die Erlebnisse des Veteranen bis zur Schlacht von Tolentino (2. Mai 1815). Dieser Band macht uns mit den Ereignissen in Tirol 1809, mit dem Feldzuge 1812, dann jenen 1813 bis 1815 bekannt und ist derselbe mit besonderer Lust geschrieben. Wenn wir früher der mitunter falscher Anwendung der speziell österreichischen Mundarten erwähnten, so mag der Herr Verfasser in der Ansicht schwankend gewesen sein, ob er diese berüksichtigen und dem Buche dadurch eine mehr charakteristische Handlung geben oder dieselbe fallen lassen sollte, um es auch dem norddeutschen Publikum leichter verständlich zu machen.

Diese leztere Anschauung scheint den Ausschlag gegeben zu haben, wodurch sich die gerügten Härten und Unrichtigkeiten erklären lassen. Daß aber der Herr Verfasser, zur Zeit großherzoglich-meklenburgischer Offizier a. D., des österreichischen Armee-Dialektes wohl mächtig sein müsse, schließen wir aus dem Umstande, da er in den Jahren 1835 und 1836 als Kadet bei dem k. k. 3. Infanterie-Regimente E. H. Karl gestanden und jezt noch alljährlich unsern Kaiserstaat auf einige Monate zu besuchen pflegt. Auf diese Annahme müssen wir das Gerügte des sonst ganz gelungenen Werkes zurückführen, zumal wir überzeugt sind, daß dasselbe jeder Soldat mit großer Befriedigung aus der Hand legen werde. Die Verlagshandlung hat das Ihrige redlich gethan, um diese Erzählungen dem Zweke entsprechend auszustatten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien) Auf Grundlage der Allerhöchsten Entschließung vom 8. Oktober 1854, mit welcher die definitive Organisirung der Militär-Rechnungs-Branche angeordnet wurde, ist nunmehr von Seite des hohen k. k. Armee-Oberkommando die Organisirungs-Vorschrift für die Militär-Rechnungs-Branche erflossen.

Dieselbe umfaßt in ihren 30 Paragrafen den Zwek, Status, die Jurisdikzions-Zuständigkeit und den Chargen-Bestand der Militär-Rechnungs-Branche, so wie deren Wirkungskreis überhaupt, dann den Wirkungskreis der Kriegs- und Vize-Kriegs-Buchhalter, sowie der Rechnungs-Räthe und subalternen Beamten insbesondere.

Ferner behandelt sie den Personalstand für den Manipulazionsdienst der Hilfsämter und Kanzleidiener, den Stand der Eleven, die Personal-Vermehrung in Kriegszeiten bei den Rechnungs-Departements, den Stand des Rechnungs-Personales bei den Truppen und Branchen und welche Chargen hiezu bestimmt sind, die Gehalts- und Diätenklassen, dann Quartierskompetenz für den Gesammtstand der Militär-Rechnungs-Branche, die Befugniß zur Ernennung und Eintheilung der Militär-Rechnungs-Beamten, wer als Amtsvorstand eines Landes-Rechnungs-Departements zu fungiren hat, die Verantwortlichkeit der Militär-Rechnungs-Beamten im Allgemeinen, so wie die Beeidigung auf ihre Dienstpflicht, das Disziplinar-Verhältniß der in der Militär-Rechnungs-Branche angestellten Beamten, die Stellung und Verantwortlichkeit der Kriegsbuchhalter, der Vize-Kriegsbuchhalter und jene der übrigen Beamten der Rechnungs-Departements, den dienstlichen Wirkungskreis und die Stellung der bei der Truppe exponirten Rechnungsbeamten, die Reisekosten-Vergütung bei Uebersezungen der zur Truppe eingetheilten Rechnungsbeamten, die Ergänzung der Militär-Rechnungs-Branche, die Bedingungen zum Eintritt als Rechnungs-Eleve, die Beförderung vom Rechnungs-Eleven zum Rechnungs-Akzessisten, so wie die Beförderung vom Akzessisten zum Rechnungs-Offizialen, die Prüfung zum Rechnungs-Offizialen, die Beförderung vom Rechnungs-Offiziale zum Rechnungs-Rathe, die Rechnungs-Raths-Prüfung, die Beförderung der Rechnungsräthe zu Kriegs-Buchhaltern und zum Hof-Sekretär bei der Rechnungs-Abtheilung der k. k. Militär-Zentralbehörde, die Beurlaubung der Rechnungsbeamten, die Verehelichung derselben, und endlich die Versorgung der Militär-Rechnungs-Beamten, ihrer Witwen und Waisen.

: (Wien, 9. März.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die Spezial-Korrespondenzen aus der Krimm reichen bis zum 25. Februar. Die Eisenbahn von Balaklawa führt bereits über Kadikoïka bis zum großen Belagerungsdepot auf einer Streke von einer halben Meile; der weitere Bau nach Khutor Oster in das Hauptquartier des Belagerungs-Korpskommandanten Generals Forey wurde so eben in Angriff genommen. Die französische Feldarmee hat ihren Winter-Lagerplaz bereits verlassen und ihre Zelte näher dem Tschernaja-Flusse am Rande der schiefen Fläche aufgeschlagen, welche mit guten Erdwerken befestigt ist. Die Lagerpläze der 5., 4. und 3. Division werden durch beinahe täglich eintreffende Verstärkungstruppen und durch jene Armeetheile bezogen, welche das Belagerungskorps bilden.

Den rechten Flügel der französischen Armee, verstärkt durch die neu angekommenen Garden, befehligt der General Bosquet, die linke Flanke der General Pelissier, die Vorposten der Alliirten stehen an dem Rande, von welchem ein Theil des Inkermannthales überschaut wird; diesem Korps gegenüber ist auf einer höher als das Plateau gelegenen Anhöhe eine Kosaken-Batterie errichtet, welche nach der Schlacht von Inkermann verlassen, am 21. Februar aber von den Russen zu einer ziemlich festen Redoute improvisirt worden. Sie war das Objekt des Angriffes der Franzosen, eben so wie zwei andere russischen Werke, welche zum Schuze des durch die sechste Division belagerten Thurmes Malakoff gleichsam improvisirt wurden.

Auch die anderen Anhöhen am rechten Ufer des Tschernaja-Flusses und die Berge, über welche die Straße von Balaklawa in das Baidarthal führt, sind von den Russen befestigt und besezt; leztere haben dieselbe Stellung wieder eingenommen, welche sie nach der Schlacht bei Inkermann verlassen hatten. Es liegen über die seit dem 18. Februar vor Sebastopol und im Tschernajathale stattgehabten Gefechte die bereits veröffentlichten ämtlichen Bulletins vor, laut denen sich beide Theile den Sieg zuschreiben. Die oben erwähnten Privatberichte sind nicht geeignet, hierüber nähere Aufklärung zu geben. Nur so viel erhellet aus der neuesten Ordre de bataille beider Theile, daß die Russen fortfahren, mit ihrer Defensive den positiven Zwek zu verbinden, Balaklawa zu bedrohen. Es verlautet ferner, daß sich die Alliirten anschiken, die Russen aus dem Baidarthale zu vertreiben. In Jalta, Alupka und Baidar stehen nicht — wie irrthümlich behauptet wurde — 40,000, sondern nur 5000 Mann unter dem Befehle des Generals Wagner; die Truppentheile unter Liprandi haben seit 14 Tagen drei forcirte Rekognoszirungen über die Tschernaja ausgeführt, ohne durch die Alliirten hieran gehindert worden zu sein.

Aus Odessa haben wir Briefe bis zum 27. v. M., welche seit der lezten Affaire bei Eupatoria nichts von Bedeutung berichten. Im Hauptquartier hieß es, die russischen Truppen werden um Mitte März zwei Armeen bilden, deren eine unter Kommando des General-Adjutanten Osten-Sacken längst der Tschernaja und auf Balaklawa zu, die andere unter General Read auf Eupatoria ihr Augenmerk richten sollte. Mittlerweile (die Nachrichten aus der Krimm waren bis zum 23. bekannt) erhielt das Observazionskorps des Generalen Pawloff bei Eupatoria die angehofften Verstärkungen aus Baltschiserai, am 19. war die leichte Kavallerie-Division des Generallieutenant Rüssoff zu Simpheropol eingetroffen, und nahm auf der Straße nach Eupatoria die Quartier. Auch das Dragonerkorps hat bereits den Isthmus bei Perekop überschritten.

Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Michael und Nikolaus waren den 21. aus Sebastopol zu Simpheropol eingetroffen und hatten sich nach Besichtigung der dortigen Spitäler des andern Tages wieder nach Sebastopol begeben.

Die Thätigkeit behufs der Enrollirung der dem Aufgebote Folgenden hat begonnen. In allen Gouvernements-Städten Großrußlands sind Kommissionen eingesezt, welche die Anmeldungen einschreiben, und die Leute nach den Sammelpläzen Novgorod und Moskau senden.

Das Korps der inneren Reichswache (Corpus Vnutrennoi Strashi) wird, so wie die Grenz- und Forstmiliz, auf Kriegsfuß gesezt.

Diese innere Wache bildete bisher 50 Bataillone Infanterie, 98 Artillerie-, 7 Arsenal-, 6 Laboratorien-, 25 Arbeiter-Kompagnien, dann 2 Belagerungs-Parks und sollte nach dem Etat 78,000 Mann stark sein. Dieser Stand war aber bisher kaum zur Hälfte erreicht und diese Hälfte zählte $^{2}/_{3}$ Invaliden. Die anbefohlene allgemeine Landesbewaffnung soll auch hier den nöthigen Ersaz bieten.

General Lüders befindet sich noch immer in Odessa, in welcher Stadt der Handel nunmehr ganz darnieder liegt.

Am 22. hatte um Sebastopol die Kälte auf 17° R. zugenommen.

Frankreich.

Z. (Das Lager von Onvaux.) Vier Lager sind es, welche in diesem Momente Boulogne-sur-mer umgeben; das von Equihen, von Onvaux, von Wimereux und von Ambleteuse. Jedes enthält 1 Division Infanterie, gebildet aus 2 Brigaden, welche von Brigadegeneralen unter dem Oberkommando eines Divisionsgenerales befehligt werden. Im vorigen Sommer waren 2 Armeekorps die Besazung der Boulogner Lager, während des Winters jedoch wurden die Korpskommandanten zu anderen Funkzionen berufen und nur die Divisionäre blieben. Sie erhalten ihre Befehle durch die Hand des Divisionsgenerals Rollin, des Generalstabschefs des Kaisers, von Napoleon, als oberstem Befehlshaber der vier Lager.

Das Lager von Onvaux, eines dieser vier, zieht sich parallel dem Meere hin; es liegt nördlich von Boulogne, etwa 6 Kilometres davon entfernt und mitten in den Dünen. Der Kommandant desselben ist der Divisionsgeneral Baron Renault, und die Besazung das 8. Regiment Jäger zu Fuß, das 15. leichte und das 23. Linienregiment (von der 1. Brigade), ferner das 41. und 56. der Linie (von der 2. Brigade). Eine Kompagnie Genietruppen wurde endlich dem Lager noch zugetheilt; diese kampiren links vom Fort Terlingthun, während rechts sich die Bäkereien für das Lager hier und jenes von Wimereux befinden.

Vor 6 Monaten etwa begann das Lager, aber kaum zur Hälfte ist es erst beendet, und nochmals so lang wird es dauern. Die Anstrengungen, deren es zur Erzielung der gewünschten Resultate bedurfte, waren ungeheuer. Das Lager auszusteken, Baraken und Küchen zu bauen, gab an sich wohl die geringsten Schwierigkeiten, allein in dem sandigen Boden Straßen anzulegen, sie mit Steinen, dem Meeresstrande abgewonnen, zu pflastern, Brunnen zu graben und Abzugskanäle herzustellen, dies kostete die meiste Anstrengung. In weniger als 2 Monaten standen die Baraken fertig, aber noch jezt arbeitet man daran, das Lager möglichst praktikabel zu machen.

Die Länge des Lagers von Onvaux beträgt an 1500 Metres (fast 800

österr. Klafter). Die Baraken stehen nach vier Straßen hin, deren eine sich nach der Standarte benennt, welche sie beherrscht; die zweite scheidet die Baraken der Mannschaft von jenen der Offiziere, die dritte diese von jenen des kleinen Stabes, und die vierte trennt diese wieder von den Baraken des Generalstabes und dient gewissermaßen als Einfassungs- und Umlaufsweg. Die Straßen, mit Abzugsgräben versehen, pflasterte man mit kleinem Gesteine. Je zwei Reihen Baraken nehmen eine Kompagnie auf; ihre Eingänge richten sich stets nach einem der vier Wege. Sie erhalten Licht durch zwei Fenster (von $^{8}/_{10}$ Metre im Quadrat und $1^{2}/_{10}$ Metre vom Boden erhoben), die sich rechts und links von der Thüre befinden. Zwei Feldbetten, für je 6 Strohsäke, bilden die Haupteinrichtung; demnach hat jede Barake 12 Bewohner. Es wurde dem Erfindungsgeiste der Soldaten selbst überlassen, das Innere wohnlich zu machen und für Hakenleisten, Tornisterstellen und Kleiderrechen zu sorgen. Den Dachstuhl bilden sieben Balken von grünem Holze, mit Stroh eingedekt; ein Gartenflechtwerk dient dazu, die aus Thonerde mit Häkerling gebauten Wände zu halten.

Aus dem gleichen Materiale (jedoch kleiner im Raume) sind auch die Offiziersbaraken konstruirt. Sie halten etwa 4 Quadratmetres; die Mauern und der Anwurf sind von Lehm. Die Ausstattung des Inneren hing aber von der Börse und dem Geschmake jedes Einzelnen ab, daher Viele sich eines vollständigen Plafonds erfreuen, während Andere als Zimmerdeke bloß Leinwand gespannt haben, oder Zwilch, mit Papier in bunten Farben belegt. Die Einrichtungsstüke sind von Boulogne ausgeliehen; den Offizieren wurden ferner auch Oefen gestattet, die jedoch bezüglich der Röhren wegen Feuersgefahr bestimmte Dimensionen einzuhalten haben.

Hinter den Offiziersbaraken sind die Küchen und Kantinen; die lezte Barakenreihe ist für die hohen Stabsoffiziere aufbehalten.

Den Korpschefs allein wurde gebührend eine große Barake angewiesen, die zwei Zimmer hält, wovon das eine als Berathungszimmer dient und aus großer Gunst gedielt ist. Die Baraken der Generale haben Giebel und im Innern drei Gemächer; ferner sind im Lager noch zwei Baraken für die Ordonnanzoffiziere, eine Stallbarake, eine für die Dienerschaft und eine endlich für die Ordonnanzmannschaft.

Freilich ist der Anblik eines Barakenlagers bei weitem nicht so malerisch, wie der eines unter Zelten, dafür aber dem Gesundheitszustande der Soldaten weit zuträglicher. Man hat alle Maßregeln getroffen, die Unannehmlichkeiten der Witterung zu bannen und die Uebelstände eines Winterlagers zu heben. Die Soldaten bekamen für große Kälte warme Deken und für Regen und Schnee Holzschuhe. Auf diese Weise härteten sie sich ohne Gefahr ab und fast könnte man sagen, die Mannschaft habe bei ihrem Einzuge ins Lager, zur Zeit ihres offenen Kampirens, mehr gelitten als jezt, wo alle Praxis der Erfahrung ihn schüzt.

Die Winter-Lagerküchen sind bedeutend solider als jene der Sommerlager; man baute sie aus Baksteinen so, daß je zwei Küchen in einem großen Raume, der mit Ziegeln eingedekt ist, untergebracht wurden. Das Gebäude dient zugleich als Wärmstube, Fechtzimmer der Soldaten und Tanzlokale. Die Bäuerinnen der Umgegend kommen häufig zu diesen Unterhaltungen, deren Originalität noch durch eine großartige Beleuchtung erhöht wird, zu der alle Kompagnielaternen beizusteuern haben.

Um die Langeweile eines düsteren Wintertages zu heben, errichtete man noch zwei Lokale aus Eisen, wovon das eine als Kasino und Lesezimmer, das andere aber als Schauspielhaus dient. Eine Truppe, unter der Leitung eines gewissen Pellegrini, produzirt sich abwechselnd in den vier Lagern. Das Schauspielhaus kann 800 Personen fassen; die ersten Reihen der Bänke hinter dem Orchester sind für die Offiziere, welchen die Unteroffiziere und im Grunde des Parterres die Soldaten folgen.

Natürlich zog das Lager auch andere Industrielle, die für den Leib zu sorgen bedacht sind, an, obwohl jezt ihre Zahl sich lediglich auf zwei Restaurants beschränkt, von denen der erste von Offizieren besucht wird, während der andere für Unteroffiziere leichten Kaffee schenkt. Endlich besteht noch ein Turnsaal, bis jezt nicht eröffnet, und eine Schule.

Die Lagerkapelle ist höchst einfach; sie lehnt sich ans Meer, die Linie des Horizonts und die unermeßliche Fläche des Kanales ist ihre Basis. Sie ward aus Holz gebaut und mit etlichen, freilich sehr nothdürftigen, Ornamenten im gothischen Stile geziert. Sie besteht aus drei Schiffchen, deren mittleres das Sanktuarium enthält, während die beiden anderen bloße Flügel sind. Die schlechte Jahreszeit erlaubt der Mannschaft nicht die Messe zu hören; während der schönen jedoch macht diese Feierlichkeit einen unvergleichlichen Eindruk. Als der Kaiser im vorigen Sommer Boulogne besuchte, nahm er seinen Plaz im Zentrum des Massenkarré's der Division, und da der Priester das Allerheiligste erhob, die Trommel wirbelte, die Geschüze donnerten, war dieser Effekt im Freien, vereint mit dem unvergleichbaren Anblike des Meeres, so groß, daß manche der Gäste unwillkürlich auf die Knie sanken.

Die Engländer besuchen noch immer sehr häufig das Lager von Omvaur; sie bewundern dessen Ordnung und Solidität, das vortheilhafte Aeußere und nüchterne Benehmen des Soldaten, die gute Organisazion und den herrlichen Geist der Armee, wovon das Eine mit Wenigem zu großem Erfolge führt, das Andere vortheilhaft die Maßregeln der Regierung unterstüzt.

Großbritannien.

-h- (London, 2. März.) Die baltische Flotte liegt fast durchwegs segelfertig im Hafen von Portsmouth; ihr Kommandant ist der Kontreadmiral Richard Saunders Dundas, zweiter Kommandant Kontreadmiral Michael Seymour; der dritte ist Kontreadmiral Robert Baynes, und Flottenkapitän ist M. Pelham. Die Flotte zählt an 100 Fahrzeuge, vom „Wellington" mit 131 Kanonen und 700 Pferdekraft bis zum „Zephyr" mit 3 Kanonen und 182 Pferdekraft; darunter 20 Linienschiffe und 35 Fregatten, Korvetten ꝛc. mit 2066 Kanonen, ferner 5 schwimmende Batterien (à 10 Kanonen), 8 Mörserboote (mit je 1 Stük), 7 Kanonenboote à 3 und 21 à 2 Kanonen, 1 Schiffsspital, 1 Schiffsarsenal, 1 Proviantschiff und 1 schwimmende Fabrik. Die Gesammtkraft beträgt demnach 2200 Kanonen und Mörser und an 20,000 Pferdekraft.

Auf dem „Wege der Fremdenlegionen" ist Alles in voller Rührigkeit und Alles guter Hoffnung. Die englischen Werber durchkreuzen Türkisch-Griechenland (Albanien, Epirus, Macedonien) und suchen den Rest zu heben, der nicht schon früher dem Halbmonde zulief, oder Jene zu loken, welche das zweizekige Symbol nicht hinlänglich reizte. Das englisch-türkische Kontingent wird unter dem Befehle Lord Raglan's (?) stehen; seine Zahl, das sah man ein, hängt von den Umständen ab; es kann geschehen, daß der edle Lord, selbst wenn er Oberkommandant bleibt, nichts zu kommandiren finden wird. Die türkische Uniformirung wird (so viel verlautet) bei der Legion gleichfalls bleiben, der man den Sold der englischen Armee und die vollste Freiheit in der Uebung des Kultus gestattet. — Für die „Northern-Legion" wurden in Helgoland bis jezt 136 Mann geworben; es hatten sich auch 8 Meklenburger vorgestellt, von denen aber bloß 3 als diensttauglich befunden wurden. Die Offiziersposten dieser beiden Korps werden zumeist durch quittirte oder übergetretene Offiziere aus dem indischen Kompagnieheere besezt werden, die jedoch nach verschiedenen Veröffentlichungen in den hiesigen Blättern die Regierung durch Ansprüche die Nichtachtung büßen lassen, mit welcher sie dieselben früher behandelt. Für das Kommando der türkischen Legion ward an die Stelle des einst erwähnten Chesney der Oberst Vivian, ein Verwandter Lord Vivian's in der Pairskammer, ernannt.

Lezter Tage zog von hier eine bedeutende Anzahl von Erdgräbern nach der Aldershot Haide in Hampshire aus, um daselbst die ersten Arbeiten für das große Lager zu beginnen. Sie werden Fahr- und Fußwege anlegen, den ersteren insbesonders feste Grundlagen geben, und die Materialien für den Barakenbau sammeln und herrichten. Die Mannschaft wird abwechselnd unter Zelten von Segeltuch kampiren und unter Baraken, welche nach dem Muster jener in der Krimm beschaffen sind; auch ihre täglichen Exerzizien werden auf den Zwek hinausgehen, den man jezt besonders im Auge haben muß. Die Anzahl der Truppen im Lager soll anfangs bloß 20,000 Mann betragen, aber gewiß auf 40,000 gebracht werden. Generalmajor Sir de Lacy Evans wird das Kommando führen. Die Kosten sind auf 18,000 L. veranschlagt; bis 15. d. M. muß das Lager zum Bezuge fertig sein.

Mit diesen Vorbereitungen hängt auch die Küstenbefestigung zusammen, die man für einige schwache oder bedrohbare Punkte, insbesonders in Schottland, zu Aberdeen und Peterhead, vorzunehmen gedenkt, — die Einladung, welche an einen Theil der Küstenwächter zum Eintritte in die Flotte des baltischen Meeres erging und die Beschreibung einer neuen Büchse (Pritchett-Rifle), welche den Fabrikanten in Birmingham, die vor etlichen Jahren erst 10,000 Musketen in den Magazinen des Londoner Towers niedergelegt hatten, übermittelt wurde. Diese Büchse soll der Minié-Büchse überlegen sein.

Das Feldzeugamt ward auf die Erfindung eines Franzosen aufmerksam gemacht, die wahrhaftig mehr zu sein verspricht, als manche der Entdekungen lezterer Zeit. Der Gegenstand dieser Erfindung ist eine Bombe ohne Zünder, und so konstruirt, daß sie dann plazt, wann die werfende Person die Explodirung beabsichtigt. Ueber hiermit angestellte Versuche verlautet wohl nichts, und daher ist der Erfolg zu gewarten.

General Sir William Cornwallis Eustace, Oberst des 60. l. Schüzenregiments, starb am 9. v. M. auf Sampford-Hall, Exeter. Schon als eintägiges Kind war er zum Lieutenant kreirt worden, Dank dem Verdienste seines Vaters, des Generals Eustace. Mit 14 Jahren trat er in dessen Stab, focht 1798 gegen die irischen Rebellen, in Portugal, Spanien u. s. w.

Niederlande.

* (Haag, 3. März.) In den höheren Offiziersgraden haben mehrere Beförderungen stattgefunden. — Die Militär-Akademie zu Breda soll fortan blos zur Ausbildung der Genie- und Artillerie-Offiziere dienen; die Offiziere der übrigen Waffen sollen bei den Korps und die Offizier-Aspiranten der Marine an Bord der Kriegsschiffe herangebildet werden. — Unsere Armee zählt gegenwärtig 56,662 Mann, worunter 48,500 Mann Infanterie und 3400 Pferde

Rußland.

* (St. Petersburg, 2. März.) Die bisher provisorisch bei der Südarmee angestellten Generalstabsoffiziere sind mit Tagsbefehl vom 25. v. M. definitiv in ihren Dienstesverwendungen bestätiget worden und zwar: als Generalstabs-Chef General-Adjutant Kozebue II., als General-Quartiermeister General-Major Buturlin III., Artillerie-Chef General-Lieu-

tenant Serjpoutovsky, Dienst-General General-Lieutenant Ouschakoff II., Hospital-Direktor Ostrgradsky, Chef des mobilen Artillerieparks General-Major Doukhonine, Generalstabs-Chef der Artillerie General-Major Kryjanowsky, Ingenieur-Chef General-Lieutenant Buchmeier, militärischer Großpolizeimeister General-Major Bévad, Feldataman der Kosaken-Regimenter General-Adjutant Graf Orloff-Denisoff, Generalstabs-Chef des Ingenieurs-Korps der Südarmee General-Major von Uemens

Am 28. Februar starb zu St. Petersburg Admiral Riccord, Mitglied des Admiralitäts-Rathes; ingleichen zu Moskau G. d. J. Andreas Fürst Gortschakoff. (Der leztere war Ritter des Maria Theresien-Ordens und erhielt denselben im Jahre 1799 in Italien als GM.)

Tages-Nachrichten.

* Bei Gustav Remmelmann in Leipzig und dessen Verlags-Expedizion bei Jakob Dirnböck in Wien, erscheint im Laufe der nächsten Monate: Dictionnaire Français-Allemand de la technologie militaire. Manuel destiné d'abord à l'usage des officiers de terre et de mer, puis aux hommes de métier et aux amateurs des sciences militaires. Par J. Coster, Capitaine au corps royal d'artillerie de Sa Majesté le Roi de Prusse, chevalier etc. — Auch unter dem Titel: Französisch-Deutsches Wörterbuch der Kriegskunstsprache. Ein Handbuch zunächst für die sämmtlichen Offiziere der Land- und Seemacht, dann auch für Techniker und Freunde der Kriegswissenschaften und Kriegsgeschichte. Bearbeitet von J. Coster, Hauptmann in der königl. preußischen Artillerie, Ritter 2c. Daß die umfangreichen Veränderungen und Verbesserungen, so wie die daraus entspringenden außerordentlichen Fortschritte in dem gesammten Kriegswesen, die Kriegskunstsprache mit einer großen Anzahl technischer Ausdrüke bereichert haben, die man vergebens in allen bis jezt existirenden derartigen Wörtersammlungen aufzufinden sich bemüht, bedarf keiner Erwähnung Bei den gesteigerten Anforderungen, die man heutzutage an die Herren Offiziere aller Waffen und Grade macht, ist es nöthig, daß dieselben sich auch eine gewisse Einsicht in die literarischen Erzeugnisse des Auslandes verschaffen, wozu aber in der Regel, nebst einer gewissen Sprachkenntniß, auch noch ein gutes Wörterbuch über Militär-Technologie gehört. Ein solches für diejenigen Herren zu liefern, welche sich mit dem Studium französisch-militärischer Werke befassen, wozu die vielfachen, durch den orientalischen Krieg hervorgerufenen Broschüren 2c. jezt besondere Gelegenheit geben, ist das Bestreben des Verfassers und der Verlagshandlung mit diesem Werke, welches in fünf monatlichen Lieferungen, gr. 8. (jede Lieferung zu 1 fl. KM.) beendigt werden wird.

* „Stärke, Kommandos, Dislokazionen und Ordres de bataille der gesammten russischen, so wie der englischen und französischen Orientarmee zu Anfang des Jahres 1855" ist der Titel einer uns vorliegenden 18 Seiten starken Broschüre, welche nach den besten Quellen von einem k. preußischen Offizier zusammengestellt, zu Potsdam in der Riegel'schen Buchhandlung erschienen ist. Besonders umfassend erscheint uns die russische Armee behandelt. Wir werden in der nächsten Nummer einige Auszüge aus diesem sehr zeitgemäßen Werkchen als Probe bringen.

* Das löbl. Ottochaner Grenz-Reg.-Kommando fühlt sich angenehm veranlaßt allen jenen edlen Menschenfreunden den wärmsten Dank auszusprechen, welche sich an den Gaben für die Hinterbliebenen des durch Räuberhand gefallenen Gemeinen Jose Mudrovcic betheiliget haben. Bekanntlich sind bei der Redakzion dieser Zeitung für jenen Zwek im Ganzen 35 fl. WW. eingegangen und dem löbl. Regimente zur weiteren Verfügung zugesendet worden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Im Flottillenkorps: Weikart, Franz, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Jüngling, Ludwig, Pionnier-Oberlt., zum Hptm 2. Kl.

Im Pionnier-Korps: Bobowski, Adam Ritter von, Unterlt. 1. Kl, zum Oberlt.; Sedlmayer, Georg Edler von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Gerl, Eduard, Feldwebel des 1. Genie-R., zum Unterlt. 2. Kl.

Jastrzebski, Romuald, Oberlt. des 10. JR., zum Hptm. 2. Kl. im 13. JR.

Augostin, Karl, Oberjäger des 3 Jägerbat., zum Unterlt. 2. Kl. des 51. JR.

Perpic, Johann, Kadetfeldwebel, des 3. Grenz-Inf.-Reg., zum Unterlt. 2. Kl. des 53. Inf.-R.

Meyßl, Josef, Unterlt. 2. Kl. vom 16., q. t. z. 4. Jägerbat.

Sterbfälle.

Sonnenmaier, Friedrich von, unangestellter FML., zu Ofen am 28. Jänner; Schneider, pens. Major, zu Wien am 6 d. M.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Im Verlage der Buchhandlung von

Jasper's Wwe. & Hügel

in Wien, Stadt, Herrngasse Nr. 251 im Fürst Liechtenstein'schen Palais ist wieder vorräthig und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Der

Offizier im Felde.

Praktisches Taschenbuch für Offiziere aller Waffen.

Nach den neuesten k. k. Vorschriften und besten Quellen bearbeitet von

Franz Grüll,

Besizer des österr. kaiserl. Militär-Verdienstkreuzes, Oberlieutenant im EH. Sigismund 45. Linien-Infanterie-Regimente, zugetheilt der Militär-Zeichnungskanzlei des k. k. militärisch-geografischen Instituts.

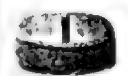
Seiner Durchlaucht dem k. k. Herrn Feldzeugmeister, Militär- und Zivil-Gouverneur von Siebenbürgen, Kommandanten des 12. Armeekorps 2c. Karl Fürsten zu Schwarzenberg ehrfurchtsvollst gewidmet.

Mit 200 lithografirten Figuren, nebst Tafeln mit den bei Militär-Aufnahmen und Rekognoszirungen vorkommenden konvenzionellen Zeichen und Beschreibungen.

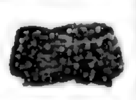
Eleganteste Ausstattung. Preis 2 fl. 48 kr. KM.

Bei der raschen vielseitigen Verbreitung und allgemeinen Anerkennung, die dieses Werk seit der kurzen Zeit seines Erscheinens nicht nur in der k. k. österreichischen, sondern selbst in fremden Armeen gefunden hat, erscheint es wohl überflüssig über die Nüzlichkeit dieses, mit seltener Deutlichkeit und Bündigkeit abgehandelten, für den Kriegs- und Friedensgebrauch gleich zwekmäßig bearbeiteten Taschenbuches Näheres zu sagen und wir begnügen uns nur die dem Schlusse der Rezension in der von königl. preuß. Militärs redigirten „Militär-Literatur-Zeitung" Heft 1, Seite 29 ausgesprochenen Worte hier zu wiederholen: „Das vorliegende Werk gehört zu den gediegensten Arbeiten der so schäzenswerthen österreichischen „Militär-Literatur;" es ist aus praktischer Auffassung hervorgegangen, begründet auf wissenschaftlicher Befähigung und vollendet durch großen Fleiß. Jedem seiner Pflicht nachstrebenden Offizier wird dieses Feldtaschenbuch zu einer reichen Fundgrube dienen können." — (48—1)

Ein sehr großes Lager von



Uniform-Binden,



dann alle Sorten Soirée- und Morgen-Halsbinden, von den besten Stoffen und neuesten Dessins, empfiehlt in sehr großer Auswahl zu den billigst festgesezten Preisen im Einzeln-Verkauf die Fabrik am Stok-im-Eisenplaze, gegen den Stefansplaz, im Hause Nr. 624, zweite Stiege, ersten Stok. **Johanna Schenk.**

In unserem Verlage ist erschienen und durch

Karl Gerold & Sohn,

Stefansplaz Nr. 625, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der

Feldbefestigungskunst.

Mit Hinblik auf die bei den jüngsten Kriegsereignissen stattgefundene Anwendung derselben.

Zum Selbststudium bearbeitet von

A. Osthoff,

Herzogl. Braunschw. Premierlieutenant.

Mit 347 in den Text eingedrukten Holzschnitten. 27 Bogen gr. 8. Elegant geb. Preis 4 fl. KM.

Das Werk empfiehlt sich durch Einfachheit, Ordnung und Klarheit des Vortrages, durch große Korrektheit des Textes und der beigedrukten 347 Holzschnittzeichnungen ebenso wie durch die Vollständigkeit des Inhalts.

Braunschweig.

C. A. Schwetsche und Sohn.

(49—1) (M. Bruhn.)

Im Verlage von Gustav Remmelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in dessen Verlags-Expedizion in Wien bei **Jakob Dirnböck**, in der Herrngasse Nr. 25 vorräthig, sowie durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu beziehen:

Die Polygonal-Befestigung

welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland zur Anwendung gekommen ist

von

A. Mangin

Hauptmann im kaiserl. franz. Genie-Korps.

Herausgegeben mit Genehmigung des Herrn Kriegsministers. Deutsch und mit einem Anhange

von

J. Coster

Hauptmann in der königl. preuß. Artillerie. Ritter mehrer hohen Orden.

Mit vier Tafeln Plänen.

gr. 8. auf Velinpapier elegant gedrukt und geh. 2 fl. 48. kr.

Die Uebersezung dieses in Frankreich mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Werkes wird nicht verfehlen, auch in Deutschland sich einer gleich günstigen Theilnahme zu erfreuen, und somit empfehle ich dieses durch die gewandte Feder des Herrn Artillerie-Hauptmann Coster vorzüglich bearbeitete und mit einem besonderen Anhange versehene Werk als eine Bereicherung der militärischen Literatur angelegentlich. (47—1)

Als neu erschienen und ist bei **Karl Gerold & Sohn**, Stefansplaz Nr. 625 in Wien zu haben:

Der kleine Krieg, sein Wesen und seine Bedeutung. Mit erläuternden Zeichnungen und Beispielen aus der Kriegsgeschichte von C. Helmuth, Hauptmann und Kompagnie-Chef im k. preuß. 27. Infanterie-Regiment. 4 Lieferungen. Preis 3 fl. 12 kr.

In Allerhöchster Anerkennung der Verdienste, die sich der Herr Verfasser durch Herausgabe dieses Werkes erworben, wurde derselbe zum Major ernannt. Hiernach scheint jede weitere Empfehlung überflüssig.

Magdeburg, im Februar 1855.

Gebrüder Baensch.

Patriotische Gaben.

Das löbl. Offizierskorps des Baron Bianchi 55. Inf.-Regiments hat der Redakzion den namhaften Betrag von 368 fl. 10 kr. als eine freiwillige Sammlung für das Oedenburger Erziehungs-Institut mittelloser Offizierstöchter zugesendet, welche hochherzige Spende unter Einem an das Komité jenes Institutes übersendet wurde; zu gleichem Zwecke sind uns in Folge des Aufrufes in dem Blatte vom 6. d. M. von Herrn J. G. einem alten Soldaten, 10 fl. BN., übergeben worden.

Aus Preßburg sandte Herr Karl von Meszaros, Gutsbesitzer, für die Kinder der invaliden subalternen Mannschaft 5 fl. KM., wovon den, die öffentliche Schule besuchenden Kindern ein Mittagmahl, aus 4 Speisen bestehend, gereicht wurde.

Im

Rapier-, Säbel- & Stokfechten

wird gegen billige Bedingnisse gründlicher Unterricht ertheilt. Auskunft bei der Redakzion.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's

Kräuter-Seife

(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Dr. Suin de Boutemard's

Zahn-Pasta

(in 1/1 und 1/2 Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat, zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische.** = **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht =

Dr. Hartung's

Kräuter-Pomade

(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel

(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Bellnigi,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Brchnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: N. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Aleksic,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Apoth. C. N. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Krenzig,
Fiume: Pietro Rizotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Weiisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Mest,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Cischwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoßmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bressaneki,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kégl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. J. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiedel und Ap. Franz P. Sladyhoudek,
Papa: Josef Vermüller u. Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Susan,
Tarnopol: Markus Schlisko,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquie, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Verböcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pribersky,
Zara: C. Frattello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 31. Dinstag den 13. März 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Melkzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird.

(Schluß.)

Die Betrachtungen über die Einrichtung des Carnot'schen Vertheidigungssystems mittelst zahlreicher Ausfälle und vielen Wurffeuers können wir füglich übergehen.

„Die Arbeiten von der dritten Parallele bis zur Krete des Glacis „haben fast gar kein Gewehrfeuer zu fürchten, und werden nicht fortwährend „durch dasselbe beunruhigt.“ Doch sonderbar! der Abstand der dritten Parallele zur Glaciskrete, vom Autor zu 50 bis 60 Mtr. angenommen, in Verein mit seinen 50 Mtr. Breite des Hauptgrabens und der Kontrepente 110 — und inkl. höchstens 10 Mtr. der Brustwehr- und Böschungsbreite, zusammen 120 Mtr., ist ja kein so großer, daß man mit dem jezt vervollkommneten Kleingewehr nicht à but boulant sollte feuern können.

Die Angabe: „Denn bei dem neuen System, mit seinen gestrekten „Fronten und so entfernten Ravelinen (Kontregarden) befinden sich die Spi„zen der Poligone nicht hinter, sondern vor der Linie der Kollateralwerke,“ hat nicht allgemeine Geltung; bei ziemlich größerer Winkelöffnung des Saillant, als der hier vorausgesezten zu 120 Graden tritt dessen Spize hinter die Linie der Kollateralwerke zurük. Die über den Umstand, daß bei der Poligonalbefestigung, die Spizen der Kollateral-Kontregarden wegen ihrer geringen Vorsprünge ins Feld, gleichzeitig mit der Glaciskrete vor dem Hauptwall gekrönt werden können, abgegebene Aeußerung: „Dieser so „wichtige Vortheil, den Feind zur sukzessiven Ausführung der lezten Arbeiten „zu nöthigen, geht also ganz verloren oder ist wenigstens sehr eingeschränkt,“ veranlaßt uns zu der vorläufigen Bemerkung, ob denn der alte Maßstab von Vaubans Zeit für die Sukzessivität der Vertheidigung vom Ravelin zur Breschlegung des Hauptwalls und seines Abschnitts heutzutage nach 200 Jahren noch maßgebend sein könne! — wir betrachten ihn als den Hemmschuh jedes Fortschritts in der Befestigungskunst, deren Aufgabe jederzeit ist, Erreichung desselben Zwekes mit geringeren Mitteln, wie früher, oder Steigerung des Effekts mit noch erträglichen Kosten.

In dem Kapitel: „Das Kouronnement hat von dem Feuer der deta„chirten Eskarpe nichts zu befürchten,“ macht sich der Angreifer die Glacis-Krönung leicht mit dem Raisonnement, es sei die drei Metres über der Hauptgrabensohle erhöhte Feuerlinie aus den Kreneaux der freistehenden Carnot-schen Mauern (und so aus denen der Eskarpe-Gallerie bei Germersheim) zu tief unter der Glaciskrete, als daß die Schüsse davon eine andere als sehr aufsteigende Richtung erhalten und den gesezten Korb auf dem Gegenabhang des Glacis sehen könnten. Der Sachverhalt ist ungefähr folgender. Vermöge der vorigen und andern bekannten Zahlengrößen bei Germersheim, wo die Glaciskrete 40 — bei Koblenz einige Metres darüber von der Eskarpeverkleidung abliegt, beträgt die Steigung der Schußlinie ungefähr $9^1/_2$ Grade, wobei zwar der Korb nicht, wohl aber der Träger getroffen werden kann. Wie wird es aber sein, wenn bei Germersheim eine zweite Gallerie-Etage zu Stande gekommen sein wird?

In dem Kapitel: „Wirkung der kasemattirten Geschüze. Sie werden „die Krönung des Glacis nicht verhindern,“ finden wir über die Feuerlinie von den Scharten der Kaponierflanke nach der Glaciskrönung die Angabe: „ihre Scharten werden daher tief liegen und folglich werden sie nach der „Krete der Kontreskarpe in die Höhe schießen müssen; die Körbe des Kou„ronnements werden von den Kasematten aus nicht zu sehen sein.“ Nach der Horizontal-Entfernung von 275 Metres der Stirnmauer der Kaponierflanke von der gedachten Krete, und der Tiefe der Schartensohle zu 6,75 Metres darunter, beträgt die Elevazion der Schußlinie 1 Grad 36 Minuten, und man wird darnach die Körbe zur Krönung recht gut sehen.

Das Raisonnement: „Haben indessen die Kaponieren zwei Etagen, wie „bei Koblenz, so werden die oberen Batterien das Kouronnement genügend „sehen; sie sind aber gegen 300 Mtr. davon entfernt, und da auf dieser „Distanz die Batterien der Festung den Bau der Trancheen bei Nacht noch „niemals verhindert haben, so kann man nicht zugeben, daß es bei dem in „Rede stehenden Falle anders sein wird,“ ist eines der alletags — Urtheile, wornach man erfahrungsgemäß, z. B. hier weiß, die Festung, welche nicht entsezt wird, muß fallen. Der Vertheidiger weiß das auch, hat aber den Aufwand von Kräften im Auge, die der Belagerer zu seiner Bezwingung machen muß und fordert deshalb mit Recht, daß ihm die Zeitdauer seines Widerstandes gewissenhaft angerechnet werde.

Nachdem der Autor den Bau der Kontre- und Breschbatterien in den drei nachfolgenden Kapiteln sich genügend leicht gemacht hat, führt er in dem nächsten: „Sind die Kontrebatterien erst erbaut, so werden sie die Ka„ponieren sehr schnell zerstören,“ die bekannten Gründe auf, womit man die längere Widerstandsdauer einer Erdbrustwehr in Vergleich zu einer gemauerten Dekung behauptet. Wir geben allerdings zu, das Feuern aus der Kontrebatterie werden die Stirnmauern der Kaponierflanken zerstören und manches Geschüz demontiren — in welcher Zeit? ist Sache einer Probe — aber gegen das Kaponiere-Zerstören müssen wir uns wehren.

Der Werth der Kaponiere liegt wahrhaft nicht in ihren Stirnmauern, sondern in ihrer Tiefe und den bombenfest gewölbten Räumen. Wie wäre es z. B., abgesehen von den oben besprochenen Vertheidigungs-Vorkehrungen im Innern der Kaponiere, wenn der Belagerer, nach eingeschossenen Stirnmauern, nahe hinter denselben starke Brustwehren von Sandsäken mit Geschüz vorfände? und wenn die jezige Kasemattentiefe das nicht zuläßt, so ist keine Folge, daß es bei einem nach der deutschen Befestigungs-Idee später zu erbauenden Plaze nicht ermöglichet werde. Wir fragen da, gleicht der erste Umriß Vaubans dem zweiten und dritten, die er während seines nahe 60jährig thätigen Lebens selbst verbessert hat, und sein dritter Umriß der bei 50 Jahre darnach durch Cormontaigne und die Schule von Mezières — und abermals bei 50 Jahre später durch Bousmard und Chasseloup vervollständigten Trace der nämlichen Vauban'schen Grundidee? — Und so wird es auch hier sein.

Was die Behauptung des Angreifers betrifft, entgegen den Geschüzen der Kaponierflanke, eine gleiche oder gar überlegene Zahl in der Kontre-Batterie aufstellen zu können, sehen wir wirklich nicht ein, warum bei Germersheim und Koblenz, wo unter dem Feuer der Kontre- und Breschbatterien nur wenig oder keine Erde und meistens Mauertrümmer abfallen können, die Hauptgrabensohle 27 bis 30 Mtr. breit sein soll. Bousmard begnügte sich mit 10, Chasseloup mit 11 Klaftern Breite vor den Bastions-Spizen inzwischen gemauerter Eskarpen und Kontreskarpen. Wir denken, die Breite von 16 Mtr. vor der Spize wäre um so mehr genug, als der Hauptgraben, gemäß der Länge der Kaponierflanke, ohnedem sich stets erweitert.

Der Gedanke: „der Rondengang ist nach der Erbauung der Kontrebat„terien nicht mehr haltbar,“ und seine Ausführung, bestehend im Niederschießen des Saillant der detachirten Eskarpemauern und sukzessiven Zerstören der Quermauern dahinter, bezieht sich blos auf die Befestigung von Koblenz. Ebenso ist es mit der Ausführung des Gedankens im weitern Kapitel: „der Sturm auf den Hauptwall wird durch das Weglassen der Kontreskarpe „sehr erleichtert.“ Hierin sieht der Angreifer schon gewonnenes Spiel: die detachirte Eskarpe liegt in der beabsichtigten Breschbreite darnieder, „sie „(die Truppen) können bis zum Beginn des Sturmes im Kouronnement des „Glacis blieben, und dann in wenigen Sekunden den Raum bis zur Eskarpe „zurüklegen,“ und die etwas früher geäußerte Idee: „Man kann also gleich„zeitig dieses Werk (mittlere Kontregarde) und die Hauptenceinte stürmen und „so die Belagerung ohne Descente und ohne Grabensübergang beendigen,“ schließen die Szene.

Grundsäzlich war der Autor nicht berechtigt, die Descente und den

Grabenübergang zu beseitigen; denn beide sind flankendekende Werke, welche man einer in Fronte stürmenden Truppe nicht ohne Gefahr mitzieht; sie dennoch als entbehrlich darstellen weiset auf partheiliche Beurtheilung hin, und deren sollte sich am wenigsten ein Schriftsteller schuldig machen, der gegen eine Sache auftritt.

Die Idee: „fortwährende Gefahr, welche aus der Weglassung der Kontreskarpe entsteht," ist blos auf die Befestigung von Koblenz anwendbar. Es wird daraus die Stelle angemerkt: „aus der erschrekenden Einfachheit „der Außenwerke, und aus der, so zu sagen, völligen Naktheit der Enceinte „entspringt eine permanente Gefahr."

Zunächst bespricht der Autor bei der Befestigung von Germersheim die Möglichkeit, von der Kontrebatterie aus die freistehenden krenellirten Eskarpe-Mauertheile zu breschen, die den Hofraum am Saillant abschließen, wohinter 5 Mörser in Kasematten aufgestellt sind, und die Gefahren für das ganze Kasemattenkorps und die gedekte Batterie darüber, wenn dort ein Paar starke Minen gesprengt würden. Diese Bemerkung verdient Beachtung.

Dem Ausdruke des Autors: „Wir haben den Gang des Angriffs gegen „die neue Befestigungsart so langsam als möglich (?) angenommen, um die „Fehler eines Systems, welches wir für durchaus mangelhaft halten, nicht zu „übertreiben, wir sind aber überzeugt, daß mit Rüksicht auf das Fehlen (?) „des Flintenfeuers und vieler anderer Chikanen, die Arbeiten viel rascher „vorschreiten können", sezen wir blos entgegen und wir überlassen, um sicher zu gehen, die Entscheidung darüber der künftigen Erfahrung, dieser Mutter unserer Kunst, und der zufolge man oft schon nach einem Jahre über manchen Gegenstand derselben anders als früher denken kann. Die Geschichte der Vertheidigung des Forts Arabtabia bei der vorjährigen Belagerung Silistria's durch die Russen liefert den Beweis.

Ebenso sezen wir der zuvor angeführten Bemänglung der erschrekenden Einfachheit der Außenwerke und völligen Naktheit der Hauptenceinte die jezige Ausstellung: „Mangel an Einfachheit der Hauptenceinte; Isolirung „der Mannschaften; Zerstüklung der Vertheidigung," ohne Kommentar gegenüber.

Der „Mangel an flankirendem Gewehrfeuer" kann bei einem nach der Polygonalbefestigung neu zu erbauenden Plaze leicht ersezt werden, indem man von zwei Etagen der Kaponiere die untere für Gewehr- — die obere für Geschüzfeuer einrichtet.

Was den „Nachtheil der zahlreichen Oeffnungen in der Eskarpe" betrifft, halten wir ihn in so ferne nicht von bedeutenden Folgen, als die Mannschaft dahinter unter Wölbungen gesichert steht, und nach eingeschlossenen Stirnmauern sich noch Brustwehren von Sandsäken, wie in der oben gedachten Eskarpegallerie à la Marescot, erbauen kann. Aehnlich dieser Gallerie ließen sich auch die allerdings schwachen Carnot'schen Mauern verstärken, indem man ihnen rükwärts Strebepfeiler ansezte, die Räume dazwischen bombenfest wölbte und mit Erde bedekte. Wäre z. B. der Rondengang 3½ Mtr. breit, so genügten 2 Mtr. für die Strebepfeilerlänge, 1½ Mtr. für die freie Kommunikazion. Die Eskarpemauer würde dadurch gegen das Breschschießen ansehnlich verstärkt, die Mannschaft von oben und zur Seite gedekt, und der in Eskarpe, Strebepfeilern und Gewölben vereinigte Mauerkörper behielte immer noch die Eigenschaft der Sturmes-Sicherheit in so weit, als der Feind, wenn er dessen Höhe erstiegen hätte, erstlich dieselben Schwierigkeiten fände auf der Gegenseite hinabzusteigen, wie früher, und hier das mörderische Feuer von dem dahinterliegenden Erdwall auszuhalten hätte. Wenn nichts vollkommenes, doch besseres wie jezt; denn die bloßen Quermauern hinter der detachirten Eskarpe scheinen uns gegen einen belagernden Feind zu schwach.

Was in diesem Kapitel das vorgebrachte Kunststük anbelangt, gefüllte und zur Zündung eingerichtete Pulversäke in die Kreneaux zu schleudern, dürfte den Stürmenden leicht eher als den Vertheidigern schaden, indem es nur eines Kolbenstoßes durch die Schußspalte bedarf, um sie in den Graben hinabzuwerfen.

In dem Kapitel von der Ueberschrift: „Schlechte Einrichtung der Masken, welche die Oeffnungen der Ravelingräben schließen," zeigt der Autor die Konstrukzionsmängel der früher besprochenen sogenannten Versaz-Traversen zum Verschluß der Oeffnungen der Kontregardengräben nach der Hauptumfassung. Seinen Angaben nach (die kleine Grundrißzeichnung davon auf der Generalübersicht der Befestigungsart ist für das Erkennen der Detailkonstrukzion ungenügend) mag jede solche Traverse aus einer Reihe von Kasematten auf gemeinschaftlichen Widerlagern, mit der Kommunikazionslinie auf halber Längenmitte bestehen, durch deren Räume, nachdem die vor- und rükwärtige Stirnmauer eingeschlossen sind, die Hauptumfassung stark beschädigt werden kann. Eine wie oben beschriebene Eskarpe-Gallerie à la Marescot mit einem starken Erdkörper dahinter würde das verhindern.

„Der Vertheidiger ist in dieser steinernen Befestigung überall den her„umliegenden Mauerstüken blosgestellt". — Welche Aeußerungsart einer ernst sein sollenden Kritik! Wir könnten uns darüber etwas ergözen, versagen es uns aber und fragen, ist die geäußerte Ansicht auch richtig? Bei Koblenz enthalten die zwei detachirten Eskarpen vor einer 256 Klafter langen Fronte, inkl. der gemauerten Kontreskarpen der vor dem Hauptwall liegenden drei Kontregarden ungefähr so viel Mauerwerk, als die Vauban'sche Hauptumfassung einer Front zu 180 Kl.; das Gemäuer der Kaponiere und der Außenwerksgruppe beiläufig so viel, als die Vauban'sche Kontreskarpe mit Ravelin. Wie kann man da, wo man zwischen den Freiböschungen der Erdwälle und Kontrepenten herumwandelt, von einer steinernen Befestigung reden, und ohne Lächeln sich zurük erinnern, wie der Autor in seinen Rathschlägen für die Errichtung gemauerten Kontreskarpen geeifert hat, um die steinerne Befestigung noch steinerner zu machen. — Derselbe mochte wohl nicht ahnen, daß man mit einer gewissen Aussprachsweise seiner Gedanken oft die Tendenz verräth, die man verbergen will. Was die herumfliegenden Mauerstüke betrifft, werden sie solche nicht beschädigen, die davor geborgen sind.

Die Aeußerung: „Um die alten Befestigungen zu verbessern, muß man „eine ganz andere Richtung verfolgen, als das neue System thut," ist zugleich geringschäziger und tonangebender Natur. Die vom Autor darüber entwikelten Ideen laufen im Endresultat darauf hinaus: gegenüber der jezigen Stärke der Artilleriewaffe die Wallmauern zu verstärken, statt durch das Kasemattiren zu schwächen, sie den dekenden Erdkörpern näher zu bringen, kurz hinter den todten Mauer- und Erdmassen, wie ehemals, sich wieder zu etabliren d. h. beiläufig die Festungen beim alten zu lassen. Der Autor durfte sich über diese seine noch sehr allgemeinen Ideen nicht so erheben, daß er zu Ende sagt, was in kasemattirten Facen und Flanken bisher ausgeführt worden, sei kein Fortschritt, im Gegentheile ein Rükschritt. — Solche scharfkantige individuelle Urtheile haben wohl stets der menschlichen Eitelkeit, der Sache der Wahrheit aber nie gedient.

Mit dem Fall der Festung ergibt sich der Vertheidiger, und so auch wir, die wir den Kampf mit den Meinungen des Autors bisher geführt haben, und beschränken uns deshalb in folgenden, worin derselbe den weitern Vorgang zur Umgehung oder Breschlegung der innern Abschnitte schildert, mit bloßer Aushebung der bezeichnendsten Stellen darin, und einigen dazwischen gelegten kurzen Bemerkungen.

Die erste, die uns da in dem Kapitel „Sturm auf das Ravelin und den Hauptwall. Vortheilhafte Lage für den Angreifer" begegnet, ist, wo es nach einem Präludium heißt: „Bei dem neuen System ist von allem „dem nichts nothwendig. Während der Hauptwall und das Ravelin gestürmt „werden, schikt man ein Detachement, nach der Zentral-Kaponiere, welches, am „Fuße der Eskarpe hineilend, um das Feuer aus den Gewehrscharten zu um„gehen (zu vermeiden) an seinem Bestimmungsort anlangen wird, ohne einen „Schuß zu erhalten. Hier versucht es nun, mit Hilfe von Werkzeugen oder „Pulversäken das Thor in der Kourtine zu öffnen und in den Plaz einzu„dringen; gelingt dies, so ist das Retranchement umgangen und eine fernere „Vertheidigung unmöglich; gelingt es nicht, so sezt es (das Detachement) sich „in den Gewölben der Kaponiere fest (sic), schneidet dadurch die Verbindung „des Hauptwalls mit seinen Außenwerken ab, und bedroht das Ravelin in „der Kehle, während es in der Fronte durch überlegene Kräfte gestürmt wird. „Die Vertheidiger dieses Werkes werden, zwischen zwei Feuern und vom „Plaze abgeschnitten, nicht lange Widerstand leisten können; sie werden das „Werk verlassen müssen ohne die mindeste Hoffnung es wieder einzunehmen; „denn die Besezung der Zentral-Kaponiere macht jedes Unternehmen ihrerseits „unmöglich. Der Belagerer hingegen, sicher, daß das Ravelin vom Feinde „nicht wieder genommen werden kann, braucht sich nicht auf demselben zu lo„giren, er kann sich im Graben in der Nähe der Bresche, unter den Gewöl„ben des Reduit und der Traverse oder in den todten Winkeln dieser Werke „festsezen." —

„Der Bau eines Logements auf dem Hauptwall kann ebenfalls mit der „größten Leichtigkeit ausgeführt werden."

Man wird uns zugeben, daß im Vorstehenden ebenso reichlich als unerquiklicher Stoff zur Kontroverse liege, und daß wir recht thaten, den Leser der „militärischen Zeitung" damit zu verschonen, um seine Geduld nicht zu ermüden.

Die zweite Stelle finden wir in dem Kapitel: „Der Belagerer logirt „sich auf dem Hauptwall, ohne Deścente oder Grabenübergang zu erbauen," worin es heißt:

„In beiden Fällen werden sich die Angriffs-Kolonnen, nachdem sie den „Feind zum Rükzug in seine Retranchements gezwungen, auf der Bresche „loziren und auf dem Rondengange oder der Berme längs der äußeren Bö„schung ausbreiten; sie können hier bauen, ohne im geringsten beunruhigt „werden zu können, denn diese Böschungen werden von keinem Punkte ein„gesehen, man kann sie also krönen und Tag und Nacht in der größten Si„cherheit arbeiten. Dieß ist eine Folge der durchaus fehlerhaften Disposizion, „wodurch die flankirenden Theile des Hauptwalls eher fallen als die Theile, „welche sie flankiren sollen. Derselbe Fehler hat überdies zur Folge, daß „der Belagerer vollständig in Besiz der Gräben gelangt, was noch ganz be„sonders zu bemerken ist."

„In der That, man verwirft einerseits die Revetements-Mauern, weil „ihr Fall den der Brustwehr nach sich zieht, und andererseits „gibt man diesem mit so viel Sorgfalt geschüzten Brustwehren kein zur gegen-

„seitigen Flankirung geschüztes (geeignetes) Tracer, so daß sie nach dem Fall „der Mauern fast alle Vertheidigungs-Fähigkeit verlieren.“

Das darüber zu Sagende ist bereits früher gesagt.

Die dritte Stelle ist die in dem Kapitel: „Leichter Bau der Breschbatterien gegen das innere Retranchement“ da es heißt: „Wenn das Logement an der äußern Kante der Brustwehr den Saillant des Poligons in „eine Art Parallele umgeformt hat, so kann der Belagerer in demselben Batterien bauen, so groß er nur will und auf den Punkten, die er für die „günstigsten hält, um die Kasernen, welche das Retranchement bilden, rasch in „Bresche zu legen.“

Wir können unsern Unwillen hier nicht länger bezähmen und fragen zuerst: Wenn die Brustwehr über kasemattirten Eskarpen, wie der Autor im Vorigen es selbst zugibt, noch besteht, wo ist davor die Bresche, wo die Krönung derselben, wo die Möglichkeit, sich daselbst zu logiren und Kanonen hinauf zu bringen geblieben? Was will das rasch in Bresche legen? Welches Objekts? Hier eines kasemattirten Werkes, das so viele innere Ressourcen zum Widerstand hat. Entweder nur große Oberflächlichkeit des Urtheils, oder die von dem Denker Talleyrand mit den Worten gezeichnete Zeit-Maxime: la parole a été donnée à l'homme, pour déguiser ses pensées, konnten diese Stelle diktiren.

Die vierte und lezte Stelle findet sich in der Ueberschrift des lezten Kapitels über die Befestigung von Germersheim mit dem Wortlaut: „Mittel, die Hauptenceinte an mehreren Punkten durch Minen zu öffnen und „das Retranchement zu umgehen.“ Sonderbar! der Autor kommt mit dem Gedanken der Minen zum Schluß, fast möchte es scheinen, um eher sein Gekläffe gegen die deutsche Poligonal-Befestigung durchzubringen, da er doch gegenüber gehörig kasemattirter Revetements schon lange fühlen mußte, daß da ohne Minen keine Bresche zu hoffen sei.

Wir sind nun mit dem ersten Abschnitt unserer Beurtheilung der französischen Kritik über die Befestigung von Germersheim ganz zu Ende — über die von Koblenz nur so weit, als die Lorodromie oder Leitlinie des Autors bei der Behandlung des Stoffes uns führte und nöthigte, Gedanken über Koblenz nebenher aufzunehmen, die, wenn nicht Absicht dahinter lag, am besten und schon von vorneherein gesondert für Germersheim und ebenso für Koblenz hätten behandelt werden sollen.

Der zweite Abschnitt hat die Beurtheilung der Kritik über die Befestigung von Koblenz zum Gegenstand.

Ansichten über Vereinfachung der komplizirten Hornsignale beim Gefechte in zerstreuter Ordnung.

(A. Z.) Unser Reglement hat in seiner gegenwärtigen Fassung, was speziell das Evoluzioniren in der geschlossenen Gefechtsordnung anbelangt, durchgehends große Einfachheit aller Bewegungen und eben dadurch eine Präzision derselben erzielt, an der die rigoroseste Kritik kaum Etwas auszusezen finden kann. Anders dürfte es sich aber — namentlich mit einzelnen Bewegungen in geöffneter Gefechtsordnung — verhalten.

Je ausgedehnter — den Terrainverhältnissen entsprechend — eine Tirailleurlinie ist, um so schwieriger wird die Ausführung jener Bewegungen werden, die nicht lediglich ein Vor- oder Zurükgehen der Kette oder eine Ziehung derselben vor- oder rükwärts, sondern nach Umständen eine förmliche Schwenkung oder die Annahme einer Hakenstellung zum Zweke haben. Diese Schwierigkeit liegt jedoch nicht in der taktischen Ausführung dieser Bewegungen, sondern im Kommando dazu, d. i. in den Hornsignalen, weil diese, insbesondere in Bezug auf die Hakenstellung, einer namhaften Zusammensezung nicht entbehren und dadurch besonders im Getümmel eines heftigen Kampfes, ja selbst nur bei heftigem Winde oft unwillkürlich auch bei gut geübten Truppen — eine nachtheilige Störung, ein folgenschweres Mißverständniß hervorrufen können.

Auf das schwierige Verständniß der zusammengesezten Hornsignale ist übrigens schon im Exerzier-Reglement Seite 208 Nr. 962 hingedeutet und dabei bestimmt worden, bei der Besorgniß, es könnten diese Signale mißverstanden werden, solche durch Zurufe oder Absendung aufrichtsamer Unteroffiziere zu ersezen. Ohne Beweisführung ist es aber Jedem klar, der irgend einem Gefechte beigewohnt hat, wie sehr beschränkt und unzureichend auch diese beiden Mittel im Augenblike der Anwendung sind.

Außer diesen komplizirten Hornsignalen liegt noch ein anderes, wenn auch nicht gerade wesentliches Hinderniß gegen ein richtiges Verständniß — in der doppelsinnigen Bezeichnung der „Flügel“ einer Kette. — Während z. B. bei einer beabsichtigten förmlichen Rechtsschwenkung der Kette nach vorwärts das Signal „linker Flügel“ eigentlich die ganze Kette vom pivôt an bedeutet, bezeichnet dasselbe Signal bei der Bildung einer Hakenstellung nur den von der Mitte, oder eigentlich vom Direkzions-Kettengliede linksstehenden Theil, wodurch, der gemachten Erfahrung gemäß, bei einer nicht vorzüglich geübten Truppe in der Ausführung wenigstens momentane Stokungen entstehen.

Lezteres Hinderniß, wenn es so bezeichnet werden darf, könnte leicht dadurch zu beseitigen sein, wenn man im Allgemeinen und speziell bei der Hakenstellung die Bezeichnung „rechter“ oder „linker Flügel“ den entsprechenden, vom Direkzions-Kettengliede rechts oder links stehenden Theilen der Kette unter allen Umständen unverändert zukommen und zur Ausfüllung der dadurch in der Anordnung einer förmlichen Schwenkung entstehenden Lüke, — die Annahme zweier ganz kurzen Hornsignale gelten ließe, die einerseits das Gedächtniß des Mannes nicht überbürden, anderseits aber mögliche Irrungen in Betreff der Flügel beseitigen, die Signale zur Hakenbildung um die Hälfte abkürzen und darum auch das richtige Verständniß derselben um eben so viel erleichtern würden.

Wollte man hiernach z. B. mit der ganzen Kette eine Schwenkung rechts vollführen, so würde hierzu der Zuruf „rechts schwenken!“ oder das bisherige Signal „rechts“ mit dem angehängten neuen „schwenken“ zu benüzen und analog damit die Linksschwenkung zu bewirken sein. — Zur Vollführung dieser Schwenkungen nach „rükwärts“ wäre an die bereits vorhandenen Signale „rechts“ und „links“ das zweite neue „rükwärts-schwenken“ anzuhängen, oder sich des Zurufes „rechts“ oder „links-rükwärts-schwenken“ (selbstverständlich nur bei den Uebungen) zu bedienen. Die Wahl dieser beiden Signale in Rüksicht auf Kürze und Deutlichkeit dürfte wohl keinem Anstande unterliegen.

Betreffend die Annahme einer Hakenstellung oder auch die Drehung der ganzen Kette auf einem beliebigen Kettengliede, würde das Signal oder der Zuruf: „rechter“ oder „linker Flügel“ — „vorwärts“ oder „zurük“ — vollständig genügen, die entsprechende Ausführung zu erlangen, ohne eine Stokung oder gar ein Mißverständniß besorgen zu müssen, jedoch nur bei Annahme der vorausgesendeten Bedingung, nämlich: der Präzisirung des Ausdrukes „rechter“ und „linker Flügel“.

Die vorstehend ausgesprochene anspruchslose Ansicht des Verfassers mag ihre Mängel haben; aber eben der Wunsch, dieselbe von seinen erfahrneren und gereiften Kriegsgefährten einer gründlichen Prüfung und — nöthigenfalls — Berichtigung unterzogen zu wissen, war es, welcher zur Veröffentlichung dieser Zeilen wesentlich beigetragen hat. — Errando discimus!

Literatur.

Die Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland zur Anwendung gekommen ist von A. Mangin, Hauptmann im kaiserl. französischen Genie-Korps. Herausgegeben mit Genehmigung des Herrn Kriegsministers. Deutsch und mit einem Anhange von J. Coster, Hauptmann in der königlich preußischen Artillerie, Ritter mehrerer hohen Orden ꝛc. Mit vier Tafeln Planen. Leipzig und Wien. Gustav Remmelmann 1855.

(l) Es ist dieß die binnen Kurzem erschienene zweite Uebersezung des Werkes vom kaiserlich französischen Genie-Hauptmann A. Mangin, Paris 1851, über die deutsche Poligonal-Befestigung, ein Beweis, daß der Gegenstand bereits allenthalben die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Das gegenwärtige Uebersezungswerk ist gleich schäzenswerth, wie das in Nr. 19 der „Militär-Zeitung“ besprochene von dem königlich baierischen Hauptmann Symon de Carneville, hat aber noch den besondern Werth, daß es in dem beigefügten Anhange Bemerkungen des Uebersezers enthält, welche Nummer für Nummer die geäußerten Ansichten des Autors kommentiren und kritisch beleuchten. Diese Bemerkungen sind treffend; ihre Aussprache ist die erste deutsche Stimme über das französische Kritik-Urtheil, verdient daher die vollste Anerkennung und weiteste Verbreitung. Hierin sind die Themata ersichtlich, welche die deutsche Militärpresse zur Diskussion zu bringen die Aufgabe hat.

Die beigegebenen vier Plane sind von vorzüglich reiner Zeichnung, fleißiger Anzeige und Kotirung der wichtigsten Theile der Konstrukzionen und mit allen nothwendigen Maßstäben versehen. Die äußere Ausstattung ist sehr lobenswerth.

Der Unteroffizier im Lager, Bivouak, auf Märschen und vor dem Feinde. Ein kurz gedrängter Auszug aus bestehenden Vorschriften. Zusammengestellt und herausgegeben von einem altgedienten Offizier. Graz 1855. Druk und Papier von Jos. A. Kienreich.

d. Dieses in Taschenformat 120 Seiten starke Werkchen behandelt jene Fälle, welche dem Unteroffizier in den verschiedenen Lagen des Dienstes treffen können und bezwekt Winke und Fingerzeige zu geben, um, wenn das Gedächtniß ihm untreu werden sollte, sich schnell Rath zu schaffen. Von diesem Gesichtspunkt beurtheilt, hat der altgediente Offizier seine Aufgabe gut gelöset und der Inhalt zeigt uns, daß er eher mehr als weniger für die Sphäre eines Unteroffiziers gethan habe. Wir finden Abhandlungen über Vorposten, Patrouillen, über Rekognoszirungen und Märsche; ferner Anleitungen über schriftliche Meldungen, Mitteln zur Orientirung, Kriegsgeseze, Kriegsmanier, Kriegsgebrauch, Regeln die Entfernungen der Truppen zu bestimmen und die Bewegung feindlicher Truppen aus der Ferne zu beurtheilen, ferner die Feld-

küche, enthaltend eine kurze Belehrung über das Schlachten des Viehes und der Zubereitung der nothwendigsten Speisen, ein sehr praktischer und erwünschter Artikel, der häufig Anwendung finden wird, und schließlich das Allerhöchste Statut in Bezug auf die Reserve-Dienstverpflichtung.

Wenn auch derlei Compilazionen nichts Neues bringen können und dürfen, wofern sie den bestehenden Dienstesvorschriften entsprechen sollen, so ist die Zwekmäßigkeit doch darin ausgesprochen, daß sie in möglichst kompendiöser Durchführung Alles vereinigen, was man in vielen Dienstbüchern erst nachschlagen müßte, und so können wir auch dieses Werkchen, für Unteroffiziere bestimmt, ohne Weiteres bestens empfehlen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apost. Maj. haben das k. k. Armee-Oberkommando zu ermächtigen geruht, den Zivilärzten, welche außer dem Orte ihres gewöhnlichen Domizils zum Spitalsdienst in Galizien verwendet werden, nebst der Vergütung der Reise-Auslagen für die Hin- und Rükreise, dann einer entsprechenden Natural-Wohnung für die Zeit ihrer Spitals-Dienstleistung, täglich 4 fl. an Diäten für einen graduirten Doktor und 2 fl. für einen Wundarzt verabfolgen, ferner ihnen die Zusicherung geben zu lassen, daß falls einer oder der andere der Zivilärzte während der Spitals-Dienstleistung oder in Folge derselben das Leben einbüßen sollte, die Versorgung ihrer Witwen und Waisen mit einem entsprechenden Gnadengehalte vom Staate übernommen werde.

Auf der Eisenbahn gebührt denselben die 2. Wagenklasse.

* Unter einem ist die in Druk gelegte unterm 17. Februar 1854 Allerhöchst sankzionirte Adjustirungs-Vorschrift für Generale, Stabs- und Oberoffiziere sammt den dazu gehörigen Abbildungen an die Truppenkörper versendet worden.

** (Wien, 12. März.) (Vom Kriegsschauplaze.) Der französische Ingenieur-General Niel hat bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel alle rekonvaleszirten und dort neu angekommenen Pionier- und Artillerie-Mannschaften, dann einige Hundert Pferde nach der Krimm dirigirt. Er erhielt aus Paris die Ermächtigung, die Belagerungsarbeiten nach dem von ihm an Ort und Stelle entworfenen Plane zu leiten. Dieser Plan weicht von dem, welchen der General Bizot durchzuführen im Begriffe war, wesentlich ab, und nähert sich mehr jenem, welchen der englische General Bourgoyne angelegt hat, wegen Mangel an Arbeitskraft aber nicht beendigen konnte. Es handelt sich um einen Angriff auf die Schiffervorstadt und das russische Arsenal; die neuesten Annäherungsarbeiten gedenken die Franzosen längs der Streke anzubringen, wo der verdekte Wasserleitungskanal aus dem Inkermannsthale in die Stadt führt. Dem russischen Genie-General scheint dieser Plan nicht unbekannt zu sein, denn die Defensivwerke der Russen werden sistemmäßig zur Vertheidigung dieses Objektes mit großer Behendigkeit meistens bei Nacht errichtet. General Niel hat erst am 2. März Konstantinopel verlassen, und hat daher in diesem Augenblike mit einem Arbeitskommando von 6000 Mann die Anlegung der neuen Tranchéen begonnen; er dürfte damit bis 20. März fertig sein.

Die Franzosen haben sich in ihren neuen Lagerplätzen festgesezt; das Plateau oberhalb der Kamiesch-Bay dürften die Piemontesen beziehen. Eine entsprechende Anzahl Maulthiere und Pakpferde des sardinischen Hilfskorps hat den Bosporus bereits passirt; auch die Lagerrequisiten werden in den taurischen Häfen noch vor dem Ausschiffen der Truppen in Bereitschaft sein.

Der französische Kapitän Manduit, welcher an die Tscherkessen 12,000 Gewehre als Geschenk überbrachte, ist in Konstantinopel angekommen; er hat unumwunden erklärt, daß die Tscherkessen die Offensive nicht ergreifen können. Der General Murawieff soll große Truppen-Verstärkungen an sich gezogen haben und die Absicht haben, in die türkisch-kleinasiatischen Länder, wo Anarchie herrscht und der Religionskrieg zu wüthen beginnt, einzufallen, und die Früchte der in den vorjährigen Feldzügen von den Russen erfochtenen Siege einzuernten. Der General-Lieutenant wird die Bergvölker im Zaume halten und der GL. Wrangel am Araxes und längs der persischen Grenze operiren.

Die englischen Offiziere Rhodes und Ford befinden sich in Mostar und werden sich nach Sarajewo begeben. Sie gedenken in der Herzegowina und in Bosnien Freischaaren für England zu werben. Die muselmännischen Besniaken, welche meist dem Adel angehören und weit fanatischer sind, wie die Stoktürken, dürften sich kaum herbeilassen, als englische Freiwillige einzutreten, und was die Gräco-Slaven anbelangt, so werden sie das thun, was ihnen der niedere Klerus rathen wird. Die englischen Werber dürften nach der Meinung unseres Korrespondenten in Bosnien ihr Ziel eben so wenig wie in Deutschland erreichen, wo sie auch eine Legion zu errichten gedachten. Es dürfte keinem Freiwilligen gelüsten, nach Balaklawa zu gehen, um den neu ankommenden englischen Soldaten als Fachine zu dienen, eine Thatsache, über welche die Generäle und Offiziere, welche einer parlamentarischen Zivil-Kommission in London gegen ihre auf dem Schlachtfelde in der Krimm noch blutenden, die Achtung jedes Ehrenmannes genießenden Kriegskameraden Zeugenschaft ablegen, hoffentlich im Interesse des Humanismus und der Soldatenehre Auskunft geben werden.

T (Odessa, 1. März.) Ich fahre fort meine Anschauungen über das russische Heer mitzutheilen. (Vergl. Nr. 19 unseres Blattes.) Heute komme ich auf die reguläre Kavallerie, deren Rußland eigentlich nur zwei selbstständige Korps, das Kürassier- und das Dragonerkorps, zählt. Von dem Leztern befinden sich 3 Regimenter in den transkaukasischen Provinzen unter dem speziellen Kommando Bebutoffs. Die übrige leichte Kavallerie (durchgehends Uhlanen und Husaren) ist aller Orten, je zu einer Division (4 Regimenter) den sechs Infanteriekorps zugetheilt, und wir zählen 18 Uhlanen-, 16 Husaren- (die Garderegimenter mit eingeschlossen), 8 Dragoner- und 8 Kürassierregimenter. Die Stärke der einzelnen leichten Kavallerieregimenter, zu 8 Eskadrons, ist 960, in Kriegszeiten aber 1200 Mann. Die Mannschaft ist durchgängig gut dressirt und die Pferde von ausgezeichneter Gattung. Das Dragonerkorps allein zählt 10 Eskadrons zu 150 Mann oder 1500 Mann pr. Regiment, und diese Reiter sind bekanntlich zu Fuße wie zu Pferde verwendbar. Die Kürassiere werden zu den Elitetruppen gezählt, daher sie auch so viel als möglich geschont werden. Ihre Regimenter sind normalmäßig 850 Mann stark. In Kriegszeiten werden sie jedoch bis auf 1000 Mann gebracht. Die Stärke der aktiven regulären Kavallerie mag gegenwärtig beiläufig folgende sein: Uhlanen 21.600, Husaren 19.200, Dragoner 12.000, Kürassiere 8000; zusammen 60.800 Mann Sollstand. Wie gesagt, ist die gesammte leichte Kavallerie den verschiedenen Infanteriekorps zugetheilt, mit Ausnahme der 7. Division Uhlanen, welche zu dem ersten Kavalleriekorps gehört und mit diesem in den Kantonnirungen der südrussischen Militärkolonien um Elisabethgrad liegt. Das Dragonerkorps hingegen hat gewöhnlich seine Logements in der Gegend von Tschugujeff aufgeschlagen. Die unübersehbaren Heufelder dieser Gegenden sind ganz geeignet, diese Kavalleriemassen zu erhalten.

Die Lieblingswaffe des russischen Kavalleristen ist die Pike, welche der Geschiklichkeit wegen, mit der der Russe sie zu handhaben versteht, auch in dem ersten Gliede der Kürassiere eingeführt ist. Die Husaren stehen bei weitem den ungarischen und französischen nach; dagegen sind die Kürassiere und Dragoner vortreffliche Reiter, und wer den großen Kavalleriemanövers dieser Truppen bei Jadouk und Elisabethgrad beigewohnt, wird dieser Anschauung vollkommen beipflichten müssen. Die Mannschaft der gesammten russischen Kavallerie wird zumeist Kleinrußland und den polnischen Gouvernements entnommen. Dem Großrussen ist das zu Pferde sein ein fremdes Element, wogegen der Kleinrusse mit dem Rosse lebt und stirbt. In allen seinen Liedern, Thaten und Ansichten behauptet dieses Thier den ersten Rang, und wenn er sein Weib und seine Kinder mißhandelt, geht er in den Stall, um seinem vierfüßigen Gefährten gute Worte zu sagen und ihn zu schmeicheln. Ohne Pferd kennt der Kleinrusse in seinem Unglük keine Grenzen.

Das Offizierskorps gehört den höheren und reicheren Familien des Landes an. Zu wenig besizend, um in der Garde eine wenn auch schnelle doch überaus kostspielige Karriere zu machen, und zu viel, um in der Infanterie mit dem Grade eines Kapitäns in Vergessenheit zu gerathen, treten sie in die aktive Kavallerie. Da finden sie einen überaus leichten Frontedienst, der ihnen 9 Monate im Jahre fast gar keine Anstrengungen kostet. Hier ist der Leichtsinn zu Hause. Spielen, trinken, den Damen der benachbarten Edelleute hofiren und Tabak rauchen ist fast die einzige Beschäftigung während dieser 9 Monate. Kommen dann die Kampements, so holt man, so gut es gerade gehen will, das Verlorene wieder ein, und nach Beendigung derselben fängt das tolle Leben von Neuem an. Im Allgemeinen vortrefflich erzogen und europäische Raffinerie mit russischer Gutherzigkeit verbindend, bilden die Offiziere der Kavallerie eine Klasse, in welcher ein sichtbarer Anstrich von Freimuth und Ritterlichkeit sich paart. Dieses Cheralereske wird durch die Gegenwart vieler ruinirter ehemaliger Gardeoffiziere gehoben, die mit dem Renomé auch ein gewisses Ansehen aus der Hauptstadt mitbringen. Dies ist beiläufig das getreueste Bild der russischen Kavallerie.

d. (Kriegsschauplaz.) Zu Anfang dieses Jahres war die Stärke und Formazion der kriegführenden Mächte (nach der in der lezten Nummer erwähnten in der Riegel'schen Buchhandlung zu Potsdam erschienenen Broschüre) folgende:

A. Englische Orient-Armee.

General en chef: Marschall Lord Raglan; Militär-Sekretär desselben: Oberstlieutenant Steele.

Chef des Generalstabes und der General-Adjutantur: Generalmajor Simpson, Generalquartiermeister; Brigade-Generale Estcourt, Airey und Lord de Roß. Lezterer kehrt, in Folge Erkrankung nach England zurük.

Chef der Artillerie: Brigade-General Tator und (Strangways?) Lezterer blieb bei Inkermann am 5 November 1854.

Chef des Genies: Brigade-General Sir Harry Jones, ist speziell mit den Belagerungsarbeiten beauftragt, und Brigade-General Tylden.

Chefs der Armeeverwaltung und des Armeetrains: Brigade-General Sir John M'Neil und Oberst Mac Murdo; beide Armeebranchen werden erst zu Anfang des Jahres neu (wohl überhaupt) organisirt und Sir Jones schifft sich am 9. Jänner nach der Krimm ein, während Oberst M'Murdo zur Zeit noch in England zu sein scheint.

Leichte Division. (Sir George Brown. Seit dem 2. Jänner zur Herstellung seiner Gesundheit in Malta, schifft sich den 1. Februar angeblich nach der Krimm wieder ein.)

1. Brigade. (Codrington) Nr. 7, 23., 33. Inf.-Reg., 3 Bat.

2. Brigade. (Buller. Es ist nicht bekannt, ob dieser General bereits wieder Dienst thun kann.) Nr. 19., 77, 88. Inf.-Reg., 3 Bat., und Rifles 2 Bat.

1. Division. (Herzog von Cambridge. Nach der Schlacht bei Inkermann erkrankt, geht derselbe nach Konstantinopel, später nach Malta und England zurük.)

1. Brigade. (Bentink Wird am 5. November schwer verwundet, und geht nach England zurük. Angeblich zu seinem Ersaze schifft sich Lord Rockeby den 3. Jänner 1855 in England ein. Inzwischen kommandirt die Gardebrigade der Oberstlieut. Reynardson.) Grenad.-Guards 1 Bat., Coldstream-Guards 1 Ba'., und Scots Fus.-Guards 1 Bat., 3 Bataillons.

2. Brigade. (Sir Colin Campbell, kommand. selbstständig die Truppen bei Balaklawa und erhält den Lokal-Rang als Divisions-General.) Nr. 42., 79. und 93 IR., 3 Bat.

2. Division. (Sir de Lacy Evans. Erkrankt in Folge eines Sturzes mit dem Pferde und geht nach der Schlacht bei Inkermann nach England zurük.)

1. Brigade. (Sir John Pennefather, übernimmt an Sir Evans Stelle interimistisch das Kommando der zweiten Division, und erhält nachträglich für die Orient-Armee den Lokal-Rang als General-Lieutenant.) Nr. 30, 35., 55. Inf.-Reg. (in anderen Berichten werden Nr. 30, 55, 95, als zur Brigade „Pennefather" gehörend, aufgeführt.) 3 Bat

2. Brigade. (Sir Henry Adams, starb an den bei Inkermann erhaltenen Wunden zu Scutari am 19. Dezember.) Nr. 41., 47., 49 Inf.-R., 3 Bat.

3. Division. (Sir R. England.)

1. Brigade. (Sir George Campbell.) Nr. 1., 38., 50. Inf.-Reg., 3 Bat.

2. Brigade. (Eyre.) Nr. 4., 28., 44. Inf.-Reg., 3 Bat. Verstärkung seit Mitte des Dezembers Nr. 89, 1 Bat. Nach einer älteren Ordre de Bataille gehörte das Regiment Nr. 68 zur zweiten Brigade.

4. Division. (Sir G. Cathcard. Generallieutenant G. G. Cathcard blieb den 5 November. Wer inzwischen die Division kommandirt, ist nicht bekannt. Nach Zeitungsberichten soll General Bentink — sobald er hergestellt und nach der Krimm zurükkehren kann — das Kommando der Division erhalten.)

1. Brigade. (Goldie blieb am 5. November, dafür Oberst Garrett.) Nr. 21., 46., 57. Inf.-Reg., 3 Bat. Nach einer älteren Ordre de Bataille: Nr. 20, 21, 63.

2. Brigade. (Torrens wird am 5. November schwer verwundet und geht nach Malta zurük, dafür Oberst Horn) Nr. 20., 63., 68. Inf.-Reg., 3 Bat. Nach einer älteren Ordre de Bataille: Nr. 46, 57 und Rifles Nr. 1. Verstärkung seit Mitte des Dez. Nr. 17, 1 Bat.

Kavallerie-Division. (Earl of Lucan, nach Zeitungsberichten inzwischen zurükberufen.)

Leichte Brigade. (Earl of Cardigan, geht wegen Erkrankung — wohl auch, weil die Brigade als aufgelöst zu betrachten — nach England zurük) Leichte Dragoner Nr. 4., 13., 14. Reg., 6 Schwadr., Husaren Nr. 8., 11. Reg., 4 Schwadr., Uhlanen Nr. 17. Reg., 2 Schwadr.

Schwere Brigade. (Sir Scarlett.) Schwere Dragoner Scot Greys 2 Schwadr., schwere Dragoner Nr. 4. und 5. Reg., 4 Schwadr., desgl. Nr. 6 „Inniskilling" 2 Schwadr.

Feldartillerie: 4 Batterien.

Zusammen: 34 Bataillone, 20 Schwadronen, 4 Batterien.

5. Division. (Nach Zeitungs-Berichten soll der bereits oben als für die Garde-Brigade bestimmt aufgeführte Lord Rockeby das Kommando dieser Division erhalten.)

6. Division. (Barnard. Am 3. Januar schifte sich dieser General in England ein, ist inzwischen zugleich mit den Generalen Rockeby und Jones in Balaklawa gelandet und soll die 1. Brigade der 3. Division übernommen haben, wegegen Sir George Campbell wahrscheinlich schon früher eine Brigade der 2. Division erhielt.)

Ueber die Besezung der Brigade-Kommandeure in beiden Divisionen ist nichts bekannt geworden.

Als für beide Divisionen bestimmt wurden genannt die Regimenter:

Nr. 34, 43, 71 aus Corfu.
Nr. 97 aus Athen.
Nr. 9, 14, 62 aus Malta.
Nr. 17, 39, 89 aus Gibraltar.
Nr. 18, 90 aus England.

12 Regimenter. 12 Bataillons.

Was die Stärke und Formazion der zuerst, so wie der nach und nach in der Krimm gelandeten Truppen betrifft, so läßt sich darüber das Folgende sagen: Die Inf.-Regimenter — Bataillon — hatten durchschnittlich eine Stärke von nur 6 Komp. und 8—900 Mann. Nur einzelne Regtr. und namentlich die Garden waren stärker und soll z. B. die schottische Fuß-Garde bei der Einschiffung 1562 Mann gezählt haben. Nach der Schlacht von Inkermann waren aber die Bataill. durchschnittlich auf zirka 400 Mann herabgesunken. Durch nachgesendete Ersazmannschaften, die incl. Artillerie, Genie, Train rc. offiziell auf 11,540 Mann angegeben werden, würden sich dieselben auf durchschnittlich 6—700 Mann gehoben haben, wenn nicht inzwischen Krankheiten rc. die Reihen wieder stark gelichtet hätten. — Auf Malta beabsichtigt man übrigens für jedes Infanterie-Reg. der Orient-Armee ein Depot von 4 Komp. zu errichten und ist die Maßregel bereits in der Ausführung begriffen.

Die Kavallerie anbelangend, so waren die der Orient-Armee zugetheilten 10 Reg. zu nur 2 Feldschwadr. à 2 Komp. oder Troops formirt, und zählten durchschnittlich 125 Pferde. — Klima, Futter und die Strapazen des Krieges, so wie die Gefechte am 25. Oktober bei Balaklawa, haben aber den Bestand dieser ursprünglich als vorzüglich geschilderten Reiterei so heruntergebracht, daß z. B die leichte Brigade den Rest ihrer Pferde nach der Schlacht bei Inkermann, mit z. 200 Stük, an die Artillerie und den Train abgab. — Ungemein auffallend ist es, daß die engl. Pferde, nach allen bezüglichen Berichten, gegen die französischen und türkischen Pferde in der Dauerhaftigkeit wesentlich zurükstehen Es sind daher auch — so viel bekannt geworden — Ersazpferde aus England nicht nachgeschikt worden, sondern man kaufte, so gut es gehen wollte, in der Türkei und der Krimm angeblich 900 Pferde.

Ueber die Artillerie, das Genie, den Train rc. sind glaubwürdige Nachrichten sehr spärlich. Nur von den 3 ursprünglich ausgeschifften Fuß-Batterien weiß man, daß jede aus 4 Stük 9-pfündigen Kanonen und 2 Stük 24-pfündigen Haubizen besteht. Die Stärke und Formazion der Genietruppen findet sich nirgend spezieller angegeben. Die Train-Mannschaft wird auf zirka 1000 Mann geschäzt.

Von der gelandeten Marine-Mannschaft ist eine Brigade im Lager vor Sebastopol aufgestellt und zählte dieselbe am 28. Dezember noch 1130 Mann; sie soll anfänglich 1500 Mann stark gewesen sein. In und bei Balaklawa waren zirka 1000—1200 Marine-Mannschaften am Lande thätig und hatten namentlich am 28. Dezember 170 Marine-Artilleristen einige Batterien vor dem Orte besezt. — In Eupatoria bestand die engl. Besazung in den ersten Tagen des Januar aus zirka 500 gelandeten Marine-Soldaten und einiger Artill. — Raketenbatt

Außer der bereits angegebenen Vertheilung der engl. Truppen in der Krimm, stehen noch engl. Truppen in Athen, Gallipoli, Scutari, Varna und an den Donau-Mündungen, jedoch nur in kleineren Abtheilungen und als Depots. Die Hauptlazarethe befinden sich zu Scutari.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M.) Zum Nachfolger des Obersten von Bennigsen, königl. hannoveranischer Bevollmächtigter bei der Bundes-Militär-Kommission, ist Oberstlieutenant Schulz ernannt worden, der jedoch erst zu Anfang Mai hier eintreffen wird.

Freie Stadt Frankfurt.

* Das hiesige Kriegszeugamt hat einige Sachverständige nach Oldenburg entsendet, welche von den bei den dortigen Truppen eingeführten Train und Bagagewagen Einsicht nehmen sollen, um solche auch bei dem hiesigen Kontingente zur Anwendung zu bringen.

Frankreich.

* Die Nachricht der Bildung einer neuen Armee bestätigt sich auf ziemlich jene Weise, die unser Pariser Korrespondent lezthin angedeutet; ihre Formirung und Organisazion ist folgende:

Die ehemalige „Armee von Paris" wird vom 1. März d. J. angefangen den Namen der „Ostarmee" führen und aus 5 Divisionen Infanterie, 3 Divisionen Kavallerie, der nöthigen Anzahl Batterien, Stäben und Genie-Truppen bestehen, wie leztere stets dem Reglement zufolge den aktiven Divisionen zugetheilt werden müssen.

Die 1. Division Infanterie, unter dem Kommando des Generals Grafen Roguet, Adjutanten des Kaisers, zählt als Brigadiere die Generäle Repond und Gouyon de Saint-Loyal, und faßt in sich 1 Bataillon (das 2.) der Chasseurs zu Fuß und 2 Bataillone vom 8., 36., 17. und 66. Linien-infanterie-Regimente.

Die 2. Division befehligt General Bourgon mit den Brigadieren Ripert und Marulaz; sie begreift das 20. Bataillon Chasseurs und je 2 Bataillone vom 83., 88., 63. und 67. Infanterie-Regimente.

Die 3. Division (ehemals Division von Bomarsund) zählt die Brigade-Generäle d'Hugues und Grésy mit dem 12. Bataillon Chasseurs und je 2 Bataillonen vom 3., 77., 48. und 51. Infanterie-Regimente.

Die 4. Division, deren Kommandeurs noch nicht ernannt sind, besteht aus je 2 Bataillonen des 11., 31., 64. und 94. Linien-Regiments.

Die 5. Division endlich wird durch 8 Elite-Bataillons gebildet, welche aus den Elite-Kompagnien mehrerer Regimenter gezogen und 2 Voltigeurs- und 2 Grenadier-Regimenter bilden werden.

Die Kavallerie besteht aus 1 leichten Division mit dem 2., 7., 9. und 10. der berittenen Chasseurs bei einem Kontingente von je 4 Schwadronen auf 1 Regiment; aus 1 Division Linien-Kavallerie mit dem 3. und 8. Lanzier- und dem 9. und 10. Dragoner-Regimente, und aus 1 Reserve-Division aus dem 3., 4., 8. und 10. Kürassier-Regimente. Diese lezte Division wie die ganze Kavallerie der ehemaligen „Armee von Paris" bleibt unter dem Kommando des Divisions-Generals und Senators Korte.

Die benannten 8 Divisionen sollen nicht unmittelbar und vollzählig in Paris sich konzentriren, sondern die 1., 2., 3. und 5. Infanterie-Division bleibt in Paris und Umgebung, die 4. garnisonirt in Mez und Straßburg, die 1. Kavallerie-Division kantonirt in den Departements der Maas und Mosel, die 2. unter General Gouyon in Lunéville und die 3. (mit Ausnahme der Kürassiere, die jezt in Versailles stehen) in den beiden Departements Ober- und Niederrhein.

Außer dieser vollständigen Armee befinden sich in Paris und Umgebung noch die Depots der zu bildenden Regimenter der k. Garde, und die Pariser Garde mit 2 Bataillonen Infanterie, 4 Schwadronen Kavallerie und 1 Bataillon Sappeurs-Pompiers unter dem Befehle des Plaz- und Subdivisions-Kommandanten Generals Courand.

Marschall Magnan ist der Oberbefehlshaber sowohl dieses Armee-Korps als der 1. Territorial-Division.

Von der ehemaligen „Armee von Paris" wurden zwei Regimenter (das

9. und 32.) zur 11. Division beordert, welche sich im Augenblike unter General Luzy-Pellissac in Lyon für den Orient konzentrirt.

Die Bataillone dieser „Ostarmee“ werden von ihren Regimentern den neuen Kadres angepaßt, ihre Stärke wird von 900 auf 1000 Mann erhöht, wodurch dieses Korps an 50,000 Mann Infanterie, bei 8000 an Kavallerie mit 16 berittenen und Fußbatterien zählen wird.

Die Generale du Chouffay und de Mac Mahon werden sicherlich Divisions-Kommanden bei der Infanterie übernehmen.

* Der Brig.-Gen. Baron Trappier de Malcolm starb zu Paris im 78. Lebensjahre. Er trat als Unterlieutenant 1793 in die Armee ein und machte von hier an fast alle napoleonischen Feldzüge mit; von den Bourbons zwar geehrt, aber des Dienstes enthoben, kam er erst 1830 wieder in Aktivität, zog sich aber 1838 abermals zurük und ward durch kaiserliches Dekret von 1853 erst neuerdings den Reserve-Kadres zugetheilt

Gen. von Burggraff starb 77 Jahre alt zu Maisoncelles (Departement Seine-et-Marne). Er war als Volontär im Jahre VII. (1798) in das 14. Kavallerie-Regiment eingetreten; nach 1814 hing er den Bourbons getreu an, wurde als Oberst der Berri-Kürassiere 1830 definitiv pensionirt und erhielt wenige Tage vor der Juli-Revoluzion den Ehrentitel eines Maréchal-de-Camp.

Großbritannien.

E. Die Stärke der Stabsoffiziere der Regimenter in der Krimm wird 2 Oberstlieutenants und 2 Majors bei jedem betragen. Es ist daher für die nächste Woche ein starkes Stabsoffiziersavancement zu erwarten. Es werden immer mehr Stimmen laut, welche für die englischen Truppen die Annahme der weiten und leichten Kavallerie-Beinkleider der französischen Armee statt der bisher noch im Gebrauche stehenden anliegenden und engen Pantalons begehren. — Als das lezte Bataillon des 7. Regiments vor Sebastopol ankam, war es mit 400 Miniebüchsen versehen und andere 400 Leute hatten noch die alten Gewehre mit Schlössern. Am Morgen des ersten Tages nach dem Landen hatten sie schon ihre Gewehre gegen den angreifenden Feind zu gebrauchen, doch waren dieselben mit dikem Rost bedekt, als sie sie loszufeuern gedachten, ging nicht die Hälfte von den Büchsen los; um aber solche gefährliche Unordnungen nicht mehr wieder vorkommen zu lassen, sind die umgreifendensten Maßregeln getroffen und die Leute mit den nöthigen Puzapparaten endlich versehen worden.

Folgendes ist die Anzahl und Schwere der Geschüze u. s. w., welche bei den Angriffen von 2 Seiten auf Sebastopol in Thätigkeit kommen — doch dürften sie noch ansehnlich vermehrt werden: Rechter Angriff: drei 32-Pfünder, fünf 24-Pfünder, zwei 8zöllige Mörser, fünf 10zöllige Mörser, drei 5½zöllige Mörser, zwei 24pfündige Raketen. Linker Angriff: zwölf 24Pfünder Geschüze. vier 8zöllige Geschüze, vier 10zöllige Mörser, zwei 24Pfünder Raketen, sieben 32pfündige Schiffskanonen und vier schwere 68Pfünder.

Das Chef-Kommando in Irland wurde einem Greise von 80 Jahren, Lord Seaton übergeben. Dieser sehr ehrenwerthe Lord, meinen englische Blätter, muß überaus ehrgeizig sein, sonst würde er sich nicht entschließen können, noch in so vorgerükten Jahren die schwere Verantwortung einer wichtigen Kommandantschaft auf sich zu laden. Ueberhaupt scheint es, nach den Verfügungen bei der Vertheilung der Aemter zu urtheilen — stets nothwendig, mindestens 80 Jahre zu zählen, um eine gewisse Anstellung zu erhalten. — Durch Briefe von der „Dido“ — Kapitän Morsheade im stillen Meere erfährt die „United Service Gazette“, daß der erste Lieutenant des Schiffes, Namens Pigott am Christmeßtage durch einen Matrosen ermordet wurde. Die Mannschaft schien sich etwas zu laut betragen zu haben, worauf Pigott sie drohend zur Ruhe ermahnte und von dem Störischesten durch einen Messerstich in den Unterleib getödtet wurde.

Lord Raglan's Depeschen erregen in ihrer lakonischen Fassung den Unwillen und die Heiterkeit der Engländer in gleich hohem Maße. Ein arger Wizkopf äußert sich: Wenn Jemand einmal den Gedanken fassen sollte, Lord Raglan's Depeschen gesammelt herauszugeben, so möchten wir ihm rathen, die Titelseite mit einer Vignette zu verschönern, welche einen Barometer, einen Thermometer und einen Pluviometer darstellt. Wenn wir nach der größeren Anzahl von des Lords sehr erbaulichen Mittheilungen urtheilen wollen, so hat es den Anschein, als ob er zu seinen mannigfaltigen Beschäftigungen in der Krimm auch noch das Amt eines emsigen Wetterbeobachters gesellt habe. Er unterläßt nie eine Gelegenheit es anzugeben, wenn es regnet, wenn es schneit, friert oder thaut. In der That, sein ewiger Gesang lautet: Es ist regnerisch, windig, frostig, naß, warm, kalt u. s. f. Das mag von der unwiderstehlichen Gewalt der Gewohnheit kommen, denn Lord Raglan begann selten sein Tagewerk bei den Horses-Guards, ohne die anwesenden Adjutanten, Sekretärs u. s. w. mit den Worten zu begrüßen: „Heute ist ein sehr schöner Tag, es ist sehr warm!“ oder: „Was für ein schrekliches Wetter wir haben, sehr kalt, sehr rauh!“ Im Ernste kann etwas peinlicher und erbärmlicher für den Leser sein, als diese langweiligen, kurzen Depeschen des edlen Feldmarschalls? Warum werden sie geschrieben? und wenn sie geschrieben werden müssen und zum Frommen der gelehrten Gesellschaften, deren Sekretäre derlei meteorologische Register bewahren, nach Hause gesandt werden — warum, in Himmels Namen! veröffentlicht man sie denn? Sie sind der Gegenstand des Spottes für das ganze Land“ — — und in diesem Tone geht es noch eine gute Weile fort.

Herzogthum Parma.

* (Parma, 2. März) Ihre königliche Hoheit die Regentin hat die Summe für Stellvertretung von 1000 auf 700 Lire herabgesezt.

Spanien.

E Da auf den Filipinen viele Offiziersstellen in der Infanterie und Kavallerie zu besezen sind, so finden Transferirungen dahin in großer Menge statt. Ein Ministerialbefehl fordert darauf reflektirende Offiziere auf, sich zu dieser Versezung zu melden, den sich freiwillig sie zu meldenden subalternen Offizieren werden beträchtliche Vortheile zugestanden. Kapitäns haben sich schon so viele vormerken lassen, daß der Bedarf gedekt ist und eine rüksichtslose Bestimmung für einzelne Individuen zu dieser Dienstesverwendung von Seite der Regierung sich nicht als nothwendig herausstellen dürfte.

Der Brigadier Don Pedro Pablo Alvarez, ein Veteran des Unabhängigkeitskrieges, hat neuerdings ein Memoire herausgegeben, in welchem er die Grundzüge einer ökonomisch-administrativen Umwälzung im Militär-Systeme darlegt. Als Grundgedanken des Verfassers bezeichnen wir die Errichtung von vier großen Militärkolonien nach dem Vorbilde Jener, welche die Römer, Karthager und andere Völker des Alterthums hatten. Eine andere literarische Erscheinung von augenbliklichem Interesse ist ein Memoire über die in den Julitagen 1854 zu Madrid vorgefallenen Ereignisse, welches der bekannte General Cordova zu Bayonne erscheinen ließ. Der Zwek dieser Veröffentlichung scheint zu sein, den Verfasser von den ihm an den Hals geworfenen verschiedenartigsten Beschuldigungen zu reinigen und seine militärische und politische Haltung in diesen furchtbaren und schwierigen Verhältnissen zu erklären. —

Es scheint entschieden zu sein, daß von den 3 Regimentern, welche mit den Jäger-Eskadronen errichtet werden sollen, eines ein Husaren-Regiment sein wird zum Andenken ohne Zweifel an jenes, welches im Kriege des Don Carlos so gute Dienste leistete und einen so vortheilhaften Ruf für die Kavallerie-Waffe erwarb. Aber diese Reformen in unserer Organisazion werden sich erst nach der bevorstehenden Rekrutirung verwirklichen, weil die Kavallerie dann erst die nöthigen Kräfte haben wird, um die neuen Körper zusammen zu stellen.

Das Heer betrauert den Verlust des General-Majors Don Francisco del Puerto, welcher am 17. Februar im 67. Lebensjahre zu Baena starb, wo er, seine erschütternde Gesundheit pflegend, seit Jahren lebte. Dieser wakere General hatte seine Laufbahn im Unabhängigkeitskriege begonnen, den er als Kapitän schloß, im Bürgerkriege diente er bei der Kavallerie und wurde 1843 bei der Belagerung von Sevilla zum Generalen befördert

Tages-Nachrichten

* Von Julius von Wickede, dem bekannten Militärschriftsteller, erscheint in diesen Tagen bei Eduard Hallberger in Stuttgart eine Brochure von größtem Interesse für jeden Gebildeten. Die Schrift, welche ein Resultat der großen militärischen Reisen und Studien des berühmten Verfassers ist, gibt in klarer und gedrängter Darstellung eine umfassende Schilderung der „militärischen Kräfte Deutschlands“, welche einerseits dem Leser, der Herz und Interesse für sein Vaterland hat, Einsicht und Vertrauen in die Macht der Heimat geben, und andererseits dem Auslande von den ungeheuren Streitkräften, die wir im Kriegsfalle augenbliklich ins Feld zu stellen im Stande sind, die gebührende Achtung einflößen wird. Außerdem behandelt diese Schrift nicht nur sämmtliche deutsche Festungen im Einzelnen, sondern beleuchtet auch den Einfluß der Eisenbahnen für alle möglichen Kriegsfälle. — Wir verfehlen nicht, schon jezt nachdrüklich auf diese bei der jezigen Lage Deutschlands wichtige Brochure aufmerksam zu machen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Nagy de Galantha, Alexander, pens. Oberst, zum Lokal-Direktor an der Forstlehranstalt zu Mariabrunn.

Merkl, Karl Ritter von, Oberstlt. des EH. Albrecht Inf.-Reg., zum Obersten und Kommandanten des 4. Garn.-Bat.

Severus, Rudolf, überzähliger Oberstlt. des 2. zum Kommandanten des 17. Gend.-Regiments.

Windischgrätz, Hugo Fürst, Major des Großherzog von Toskana 4. Drag.-Reg., z. Oberstlieutenant.

Wallis, Josef Graf, überzähliger Rittmeister des vorbenannten Drag.-Reg., zum überzähligen Major mit Belassung in der Dienstleistung beim FML. Sr. kaiserl. Hoheit dem Herrn EH. Ernst.

Möber, August Freiherr, Major des Kronprinz Albert von Sachsen Inf.-R.g., zum Flügel-Adjutanten beim III. Armee Kommando.

Erbach-Fürstenau, Edgar Graf, Rittmeister des Großherzog von Toskana 4. Drag.-Reg., zum Major bei Fürst Windischgrätz Drag.-R.

Montard, Heinrich Ludwig, Rittm. des Fürst Reuß, zum Major bei Graf Schlik Husaren-Regiment.

Crosz, August von, Rittmeister des Graf Schlik, zum Major bei Großfürst Nikolaus Husaren-Regiment.

Uebersezungen.

Mattyasovsky de Also-Mattyasfalva, Rudolf, Major des Großfürst Nikolaus Husaren, q. t. zu Fürst Reuß Hus.-Reg.; Bergh von Trips, Maximilian

Graf, Major des Fürst Windischgrätz Dragoner, q. t. zum Großherzog von Toskana Drag.-Reg.

Pensionirungen.

Czykanek, Josef, Oberst des Prinz Emil JR.; Angelmayer, Oberst und Kommandant des 4 Garn.-Bat.; Streicher, Johann, Oberstlt. des König der Belgier JR., mit Oberst-Charakter ad honores und Vormerkung für einen Friedensposten; Tallian von Vizek, Vinzenz, Oberstlt. und provisorischer Kommandant des 17. Gend.-Reg.; Schuster, Anton, Major des Baron Roßbach Inf.-Reg.; Illyeß, Ludwig von, Major des Churfürst von Hessen-Kassel Hus.-Reg. als Oberstlt.; Wimmer, Josef Baron, Major des Graf Civalart Uhl.-R.; Hubinger, Anton, Hptm. 1. Kl. des 11. Feld-Art.-Reg.; Preschnofski, Karl, Hauptm. 1. Kl. des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Inf.-Reg. mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; Geiß, Josef, Rittm. 1. Kl. des Militär-Fuhrwesenskorps; Steindl, Maximilian Edler von, Hptm. 2. Klasse des EH. Karl Ferdinand Inf.-R.; Lang, Johann, Rittm. 2. Kl des Militär-Fuhrwesenskorps; Vogler, Ferdinand, Oberlt. des EH. Wilhelm JR. mit gleichzeitiger Ernennung zum provisorischen Plaz-Oberlt zu Krakau; die Unterlts. des Militär-Fuhrwesenskorps als zeitlich: Bollyan, Alexander, Walter, Johann, Dobrauer, Anton, Berger, Wilhelm, und Gruber, Robert.

Ordensverleihungen.

Den königlich sizilianischen St. Januarius-Orden dem ersten General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers FML. Grafen von Grünne.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 1. Kl. dem Oberst August von Fligely des GQM.-Stabes.

Das Kommandeur-Kreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens dem Oberst Anton Bils des GQMSt.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl.: den Majoren: Ignaz Edler von Oppenauer, und Karl Freiher von Berezko, des EH. Stefan JR., dann Josef Gallina, des GQMSt.; dem Stabsfeldarzt Dr. Franz Hofmann, dann dem Hptm. Josef Scheda des Militär-Ingenieur-Geografen-Korps; den vorbenannten Orden dritter Kl. den Hauptlt.: Vinzenz Gabolt und Johann Throul, des 8. Feld-Artillerie-Reg., und Oberlt. Friedolin Edlen von Plöbst, des Ritter von Schönhals JR.

Das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens dem Hauptm. Friedrich von Kauffann des GQMSt.

Das Ritterkreuz des königl preußischen Johanniter-Ordens dem Rittmstr. Alfred Grafen Degenfeld des Graf Haller Hus.-R.

Das Ritterkreuz des päpstlichen Sylvester-Ordens dem Plaz-Lieut. Franz Urbanek, und das Ritterkreuz des herzoglich sächsisch-Ernestinischen Haus-Ordens dem Oberstlt.-Auditor Josef Lux.

Sterbfälle.

Ettingshausen, Sigmund von, GM. und Brigadier beim 1. Armee-Korps; Remolt, Julius, Hptm. bei Turszky JR., Kommandant der Disziplinar-Komp. Nr. 3 zu Mantua.; Hake, Friedrich August von, Unterlt. bei EH. Albrecht Infanterie am 19. Jänner d. J. zu Prag.

In den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate von „Ebenwald" wurde erhoben: Rittmeister Josef Wimmer des Militär-Gestüts zu Mezöhegyes.

(J. W.) Es war am 5. d. M. Nachmittags 4 Uhr, als die Telegrafen des weiten Reiches durch ihre Blitzesschnelle die hohe Geburt einer kaiserlichen Prinzessin den Millionen von Bewohnern mittheilten. Die frohe Kunde flog noch am selben Tage von Ort zu Ort und von Mund zu Mund, jeder beeilte sich der Erste zu sein, das freudige Ereigniß nicht nur in seinem Wohnorte zu verbreiten, sondern auch die nächstumliegenden Ortschaften zu benachrichtigen.

Eine Reise, die ich zufällig unternommen, hielt mich an diesem glorreichen Tage fern von der stolzen Stadt, deren Mauern seit Jahrhunderten das edle Geschlecht der Habsburger blühen sehen —; ein Zufall zwang mich, in dem kleinen Städtchen Littau in Mähren zu übernachten, wobei mir ein seltener glüklicher Abend zu Theil geworden.

Als von dem hohen Stadtthurme eben die achte Stunde schlug, drang ein lautes, ungewöhnliches Getöse in mein Ohr, ich verließ das Zimmer und eilte auf die Straße, wo eine hier selten gesehene Menschenmenge gegen die auf dem Plaze befindliche Kaserne hinwogte. Alles wurde beim Anblik dieses Gebäudes überrascht, dessen Aeußeres mit einer nie geahnten Schnelligkeit geschmückt, den Bewohnern der Stadt die herzliche Theilnahme des Militärs an dem frohen Ereignisse beurkunden ließ.

Der simmetrische Bau dieses, beinahe schönsten Hauses in Littau begünstigte das sinnige Arrangement der äußeren Ausschmükung. Die sämmtlichen Fenster des ersten Stokwerkes waren glänzend beleuchtet, und in jenen des zweiten mehrere Transparente angebracht. Unter den hier befindlichen Frontalfenstern prangte aus dem mittleren der kaiserliche Doppelaar mit der Krone, während die beiden nächsten mit den Namen Franz Josef I. und Elisabeth mit der Krone geziert im österreichischen und bairischen Wappen in seltenem Glanze strahlten, die beiden äußersten waren simbolisch mit Militär-Emblemen, als: Kürassen, Helmen und verschiedenen Waffen zierlich geschmükt. Eine große Anzahl von Kränzen und Fahnen österreichischer und bairischer Landesfarben flatterten rings um diese Transparente und erhöhten den Schmuk des Ganzen. — Eine doppelte Ehrenwache von zwei Kürassieren stand vor dem Thore der Kaserne, die Offiziere und Mannschaft im hohen Waffenschmuke vor derselben; eine Musikbande spielte die Volkshymne, worauf ein dreimaliges Hoch dem hohen Herrscherpaare von den schönen und kräftigen Gestalten dieser Truppe, schallend und tief ergreifend, durch die Lüfte drang. —

Das Ganze beschloß ein brillanter Fakelzug, der von hundert Kürassieren unter Anführung der Offiziere durch die Straßen des Städtchens zog. Höchst überraschend war der Anblick, als das weite Thor der Kaserne geöffnet, und die Masse zu acht Mann hoch mit brennenden Fakeln unter Begleitung der Musik herausströmte. — Ein feenhafter Glanz erhellte die Stadt und ließ uns die herrliche weiße Uniform und die glänzenden Helme, mit grünen Reisern geschmückt, wogend in dem zauberhaften Lichtmeere schauen.

Diese Militär-Abtheilung ist die Depot-Eskadron des k. k. König Maximilian von Baiern 2. Kürassier-Regiments.

Durch eine erhebende und schöne Handlung hat diese Truppe den freudigen Tag beschlossen, zugleich aber auch durch seine humanen Gesinnungen die öffentliche Anerkennung verdient, indem sie eine freiwillige nicht unbedeutende Kollekte zur Gründung einer Stiftung veranstalteten, deren Interessen-Ertrag an dem Jahrestage dieses hocherfreulichen Ereignisses der dürftigsten Wöchnerin des Städtchens ausbezahlt wird, wodurch dem Ganzen die Krone aufgesezt, und ein unvergeßliches Denkmal in dem Herzen eines jeden braven Bewohners hinterlassen wurde.

Angekommen in Wien.

(Am 8. März) Major Graf Berg von Trips, vom 7. Drag.-R., von Graz (Wieden, gold. Lamm). — Die Hptlt.: Lezeter, vom 11. KR., von Frankfurt (Alte Wieden Nr. 347). — Baron Mundy, vom 6. JR., v. Brünn (Hotel Mandl).

(Am 9. März.) Oberst Baron Keller, vom 1 UR., von Krakovice (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Oberstlt. Baldieri, vom Geniestab, von Temesvar (Hotel Mandl) — Rittm Baron Malcomes, vom 11. Hus.-Reg., von Chrudim (Stadt, gold. Ente).

(Am 10. März) Major von Buszau, in Pens., von Marburg (Matschakerhof). — Hptm. Gerstenbrandt, vom Generalstab, von Verona (Josefstadt Nr. 223).

(Am 11. März.) Hptm. Christophe, vom 11. Jägerbat., von Ofen (Alservorstadt Nr. 284), — von Walter, vom 2. Genie Reg., von Hermannstadt (Stadt, gold. Ente).

(Am 12. März.) Oberstlieut. Edler von Frogner, vom 34. JR., von Wieliczka (Mariahilf, gold. Kreuz)

Abgereiset.

(Am 8. März.) Major Londonio, in Pens., nach Mailand. — Hptm. Komaisch, vom 20. JR., nach Szasz-Varos. — Rittm. von Pelirka, vom 11. Gend.-Reg., nach Laibach.

(Am 9. März) Major Ritter von Zepharovich, in Pens., nach Graz. — Hptm. Czeschka, vom Geniestab, nach Weißkirchen, Mähren. — Rittmstr. Graf Gravniß, vom 8. Drag.-R., nach Brzezan.

(Am 10. März.) Major Baron Wildburg, in Pens., nach Graz. — Die Hptlt.: Jauffal, vom 20. JR., nach Preßburg. — Edler von Gludovics, vom 25. JR., nach Preßburg. — Rittmstr. Graf Wickenberg, vom 4. UR., nach Radautz.

(Am 11. März) Oberstlt. von Babarczy, in Pens., nach Pesth. — Die Majore: von Illeschütz, vom 50. JR., nach Krajova. — Freiherr von Störk, in Pens., nach Krems.

(Am 12. März) Major Graf Cabega, vom 3. HR., nach Triest. — Hptm Bertenr, vom Marine-Artillerie-Reg., nach Triest.

Im Verlage von J F Kaiser in Graz erscheint so eben:

KARTE

von

Oesterreichisch-, Preußisch- u. Russisch-

POLEN

nebst

Kurland und West-Russland.

Hochachtungsvoll gewidmet

Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn

Ritter von Helms,

k. k. Sekzions-Rath,

von

Josef Franz Kaiser,

ehemaligem Offizier in k. k. österreichischen Diensten.

Das dritte und vierte Blatt sind bereits erschienen und enthalten: Galizien, Preußisch-Schlesien, einen Theil von Russisch-Polen, Moldvaien, die Bukowina und Bessarabien.

Das erste u. zweite Blatt erscheinen bis Mitte März.

Die ganze Karte ist 37 Zoll hoch, 30 Zoll breit. Die Schrift ist gestochen. Das Gebirge in Crayon-Manier. —

Alle vier Blätter, auf Leinwand gespannt in nettem Schuber, kosten 6 fl. 15 kr. KM.

Alle vier Blätter ohne Leinwand in Umschlag 5 fl. 20 kr. KM.

Neu erschienen ist: die Post- und Reise-Karte der österreichischen Monarchie in Farbendruk, mit 12 Blättern, von J. Jakowsky, Beamten der k. k. Zentral-Buchhandlung für Kommunikazions-Anstalten. Elegant steif gebunden. Preis 4 fl. KM.

Auch sind Blätter von einzelnen Provinzen, das Blatt per 20 kr. zu haben.

☛ Mit Ende März erscheint die „Krimm" in Vogel-Perspektive mit der projektirten Eisenbahn. — In Farbendruk. — Preis in Folio 40 kr. KM.

Obige werden franko an die Truppenkörper dahin befördert. (46—2)

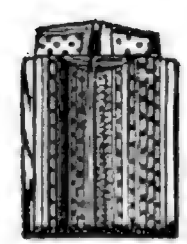
F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesitzer und k. k. Armee-Lieferant.

Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten dem verschiedenen Seitengewehren.

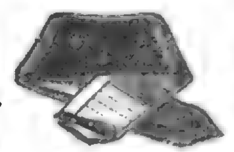
Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberpiesting bei Wiener-Neustadt.

PREIS-COURANT.



Anna Binder,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.



Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmanoßer	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				weiß	2	—
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				mit französ. gestärkten Brust	2	30
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Sacktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 50 kr., 40 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
"	detto gefärbte	1	20	Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von französischem Leinen-Batist	2	30	"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.				von Baumwoll Creas	1	30
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.			"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.			"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	30	von Gros-grain	7	30
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	6	45
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2. Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Neuestes zur Bequemlichkeit der k. k. Armee.

Verbesserte Wasser-Filtrir-Maschinen zu 3 fl., 5 fl. und 6 fl. per Stük, welche man in der Tasche tragen kann; — eine neue Art Feld-Eßbesteck mit und ohne Glas, Feldflaschen aus Britannia-Metall, Kochmaschinen, Eierkocher, Armee-Feuerzeuge, welche nie versagen, unauslöschbare Fidibus das Paquet 6 kr., Taschen-Rasir-Messer von vorzüglicher Qualität, Paktaschen nach neuester Vorschrift für die neu errichteten Kompagnie-Wägen, Reise-Zigarrentaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Schreibzeuge, Brief- und Stempel-Marken-Befeuchtungs-Apparate, Zigarren-Taschen mit Aschen-Tassen, Schlak-Zigarren-Pfeifen. Diese Gegenstände sowie alle Equipirungs-Sorten sind zur Auswahl bei **J. Palkh,** Militär-Equipirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, beim Amerikaner Nr. 265 vorhanden. (41—5)

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

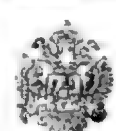
Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt 2c.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 185, 1. Stok.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 32. Donnerstag den 15. März 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtig 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Einige Worte über das Verpflegs- und Sanitäts-Wesen im Kriege.

(Von einem deutschen Offizier.)

Der Kampf in der Krimm ist taktisch, strategisch und politisch so vielfach beleuchtet worden, daß dem Kriegsbilde in diesen drei Beziehungen die nöthige Klarheit nicht mangelt; die gegenseitigen Situazionen, die Kampftüchtigkeit, die Fehler, der Muth und die Ausdauer in unerhörten Beschwerden, Alles das kennen wir, aber über den Gräbern der Todten schwebt ein unheimliches Dunkel, das aufzuklären, den Bemühungen der Partheien nicht gelingen will — Die Thatsachen sprechen indeß laut genug dafür, daß der schlimmste Feind in fehlerhaften oder nicht rechtzeitig eingeleiteten Anordnungen der Verpflegung und Heilpflege zu suchen ist, als daß es nicht verzeihlich erschiene, diesen äußerst wichtigen Zweigen der Militäradministrazion die militärische Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Seitdem man die Kriege mit ungeheuren Massen führt, mußte auch der Unterhalt der Truppen schwieriger werden und es ist keineswegs zu verkennen, daß ein großer Theil der Verluste an Menschenleben auf Rechnung dieser nicht ganz zu beseitigenden Schwierigkeit gesezt werden darf; vergleicht man jedoch die in offiziellen Berichten bekannt gewordenen Zahlen der durch die feindlichen Kugeln kampfunfähig gewordenen Krieger mit der Gesammtzahl der Verluste, so ergibt sich eine Differenz, die wahrhaft entsezlich ist. So war es in den früheren Kriegen, so ist es troz der gemachten Erfahrungen auch heute noch in dem Kampfe, der unter den Augen des theilnehmenden Europa's im Orient entbrannte.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen hat die Er- und Unterhaltung der Truppen keine unzuüberwindenden Schwierigkeiten, in so ferne der Generalstab und die Intendantur durch genaue Kenntniß ihrer Obliegenheiten und willige Pflichterfüllung, die Anordnungen des Oberbefehlshabers unterstüzen und in der mühevollen Ausübung ihrer amtlichen Verrichtungen nicht durch vermeidliche Hemmnisse belästigt werden; sobald aber die gewöhnliche Regelmäßigkeit von den unvorhergesehenen Zufällen des Krieges abhängig wird, steigern sich die Forderungen an die Behörden und die unbedeutendste Vernachläßigung rächt sich alsdann mit den beklagenswerthesten Verlusten.

Wenn also die ungleich größten Zahlen der Gebliebenen den mangelhaften Anstalten für die Verpflegung der Gesunden und Heilung der Kranken zur Last fallen und nicht zu leugnen ist, daß der Zukunft zu viel überlassen wird, was dann nicht auf ein Mal produzirt und nachgeholt werden kann, so darf doch nicht jede Schuld der Intendantur und dem Generalstabe zugeschoben werden, wie dies aus Bequemlichkeit und aus Abneigung gegen die Uebernahme einer jeden Verbindlichkeit so oft zu geschehen pflegt. Gerade den unteren Offizierschargen, von denen nicht selten dergleichen Klagen ausgehen, bietet sich in Beziehung auf die Erhaltung ihrer Mannschaften ein reiches fruchtbringendes Feld der schönsten und lohnendsten Pflichten dar, durch deren Erfüllung ihrem Wirkungskreise ein Adel verliehen wird, der Mühen lohnt und ein ehrenvolles Bewußtsein schafft.

Die Sorge für die Reinlichkeit und Mäßigkeit, für die strengste Marsch-, Quartier- und Lagerdiszilin, vorzüglich auch für die Instandhaltung der Füße gehört diesem Wirkungskreise an. Es liegt in der Natur des gemeinen Mannes, daß er sich nach langen Entbehrungen der Unmäßigkeit und selbst der Verschleuderung hingibt, wenn er einmal Ueberfluß an Nahrung und Getränke findet. Abgesehen davon, daß darin die Ursache vieler Krankheiten zu suchen ist, wird auf einmal dasjenige vergeudet, was passend vertheilt, respektive aufbewahrt, den Entbehrungen der folgenden Zeit steuern könnte. Die Vernachläßigung der hierbei nöthigen Rüksichten auf möglichste Regel- und Gleichmäßigkeit der Vertheilung schlug den meisten Heeren härtere Wunden als die feindliche Kugel, war sogar oft die Ursache ihres Unterganges.

Je größer dagegen die Thätigkeit der Offiziere zur Verhütung des Hungers, je größer ihr Bestreben, die Sorge des Feldherrn für die administrativen Angelegenheiten und insbesondere für die Verpflegung des Heeres zu theilen, desto vollständiger wurden die strategischen Zweke des Krieges erreicht.

Es liegt nicht in der Absicht dieser Zeilen, ein bestimmtes System der Administrazion aufzustellen, es sollen nur für die obengenannten Zweige derselben einige Anhaltpunkte zur Besprechung mehrerer für das Wohl und die Erhaltung der Soldaten wichtigen Gegenstände gewonnen werden.

Man erkannte von jeher, welchen Einfluß das körperliche Wohlbefinden der Soldaten auf die Macht ausübt, welche man in Händen hatte und nichts desto weniger sehen wir jewrilig bei den Heeren aller Zeiten einen Mangel an genießbaren Stoffen — namentlich an Brod — selbst bei Ueberfluß an Getreide eintreten, weil die vorhandenen Landesmühlen zur Bereitung des nöthigen Mehls unzugänglich waren. Dieser Uebelstand gehört in die Kategorie der vermeidlichen, ihm kann, wie die Erfahrung lehrt, vorgebeugt werden, wenn man den ernstlichen Willen hat, Dinge zu prüfen, die von kriegserfahrenen Männern angepriesen worden sind. Der Marschall Marmont sagt in seinem Werke: „Ueber den Geist des Militärwesens rc. rc." Folgendes: „Das einzige wirksame Mittel, die regelmäßige Verpflegung des Soldaten zu sichern, ist, ihm die Sorge dafür nach einem festgesezten Verfahren selbst zu übertragen, indem man ihm die Mittel an die Hand gibt, dies zu bewirken. Ich habe es versucht und der Erfolg war vollkommen günstig. . . . Ich schlage vor, die Armee mit Handmühlen zu versehen. Diese Maßregel traf ich in einem spanischen Feldzug und sie gelang vollkommen. . . . Napoleon, von diesen Resultaten in Kenntniß gesezt, wurde in Mitte dieser Unglüksfälle des russischen Feldzugs von den Vortheilen, die man daraus ziehen konnte, überrascht; er befahl die Erzeugung einer großen Anzahl dieser Mühlen für die große Armee; man schikte ihm 500, welche in Smolensk im Augenblike ankamen, wo die Armee auf dem Rükzuge von Moskau daselbst eintraf. . . . Die Erfordernisse dieser Mühlen waren und müssen sein:

1. Sie müssen leicht genug sein, um von einem Soldaten getragen zu werden, welcher in Ansehung der Wichtigkeit des Gegenstandes zu diesem Behufe aus den Reihen tritt, wenn es an ordentlichen Transportmitteln gebricht.

2. Durch einen einzigen Mann in Bewegung gesezt werden können.

3. Ein schönes Mehl geben und mittelst einer vierstündigen Arbeit die Bedürfnisse einer Kompagnie deken.

Die bei der Armee in Portugal in Gebrauch gewesenen Mühlen gaben in einer Stunde 30 Pfund schönes Mehl."

Der Marschall widerlegt die etwaigen Bedenken hinsichtlich der bei dieser Mehlerzeugung nicht stattfindenden Absonderung der Kleie durch die Behauptung, daß sorgfältig angestellte Versuche die Ueberflüssigkeit der Kleienabsonderung dargethan hätten und bemerkt dann noch sehr wahr, daß der Feldherr heut zu Tage seinen Geist mehr anstrengen muß, um den Unterhalt der Truppen zu sichern, als für etwas Anderes und daß er seine Kombinazionen ohne Unterlaß durchkreuzt und vereitelt sieht aus Mangel der zur rechten Zeit geschehenen Brodvertheilung.

Indem wir die Ansichten eines reich erfahrenen Mannes anführen, wollen wir der angeregten Sache eine Stüze geben, die haltbarer ist als theoretische Betrachtungen.

Unseres Wissens hat man die Handmühlen noch nie im Großen zur Anwendung gebracht, der Zeitpunkt steht aber vor der Thüre, wo die Beachtung der gegebenen Winke nuzbringend werden könnte.

Wir verzichten darauf, den Leser durch eine wiederholte Schilderung des Elendes der Verbündeten in der Krimm zu ermüden; es genüge, durch Hinweisung an die Folgen der Unterlassungsfünden zu erinnern.

Betrachten wir nun das Sanitäts-Wesen nach Personal und Ma-

terial. Es liegt eine große Beruhigung darin, die Zeit hinter uns zu wissen, wo die Heilpflege kenntnißlosen Feldscherern und Chirurgen anvertraut war, aber immer noch ist das Sanitätswesen nicht frei von Gebrechen. In den heutigen Militärärzten, größtentheils wissenschaftlich gebildeten Männern, die ihre Pazienten mit jener Humanität, welche moralisch aufrichtet, zu behandeln wissen, hat das Gesammtheilwesen seine vorzüglichste Stüze erhalten, ihre Anzahl genügt aber nur dem Friedensbedürfniß und bei ausbrechendem Kriege stellt sich fast überall ein sehr fühlbarer Mangel an geeigneten Aerzten ein; jedenfalls stehen die Anmeldungen in keinem Verhältnisse zu dem wirklichen Bedürfnisse. Woher diese Erscheinung? Sie erklärt sich einestheils mit der geringen Besoldung und der schwachen Aussicht auf Verbesserung, anderntheils und wohl hauptsächlich mit der Stellung, die der Staat den Militärärzten anweist. Ein Gehalt und Rang, gleich dem der Unterlieutenants sind für einen Mann, der durch tüchtige Studien und gründliche Fachbildung zu einer weit angenehmeren Stellung im bürgerlichen Leben befähigt und berechtigt ist, keine absonderlich lokende Güter. Hat doch mancher Beamte, der seine Studien in der Kaserne gemacht hat und hierzu weder eines geistigen noch finanziellen Fonds bedurfte, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit den Rang des Hauptmanns erlangt, ohne ein anderes Verdienst als das einer schönen Handschrift aufweisen zu können, und ist es nicht niederdrükend für einen Mann, der ein bedeutendes Geldkapital für ein geistiges Kapital austauschte, womit er einstens dem Staate nüzlich werden will, ist es nicht niederdrükend für ihn, wenn er nach jahrelanger Dienstzeit und fortwährend angestrengten und schwierigen Studien keine Stellung zu erreichen vermag, die dem anderen auf ungleich tieferer Bildungsstufe stehenden Militärbeamten gleichsam spielend geworden ist? ist es nicht billig und im Interesse des Dienstes und der Menschlichkeit gefordert, den Militärärzten eine Stellung zu geben, die dem ihnen anvertrauten kostbaren Pfande angemessen ist? Wahrlich ein Pfand, ein Kapital, das der höheren Assekuranzsumme werth ist!

Durch beides — erhöhten Rang und erhöhte Besoldung — würde für den Dienst der große Vortheil errungen, daß auch praktisch erfahrene Zivilärzte bei der Anstellung im Militärdienste konkurrirten und der Staat nicht in die Nothwendigkeit versezt wäre, junge unerfahrene so eben erst von der Universität gekommene Männer zu engagiren. Unter den dermalen fast überall bestehenden Verhältnissen konkurriren zu der Stelle eines Militärarztes fast ausschließlich solche junge Männer und es ist von Glük zu sagen, wenn sich darunter brauchbare und sich ihres Werthes bewußte Individualitäten befinden, die von edler Menschenliebe getrieben, einem schweren Berufe zueilen und die Mühen und Gefahren des Kriegs mit der behaglichen Ruhe einer bürgerlichen Existenz vertauschen. Also nur einem allerdings anerkennungswerthen aber als Regel keineswegs geltenden sittlichen Antriebe haben wir es zu danken, wenn beim ausbrechenden Kriege tüchtig gebildete junge Männer als Aerzte in unsere Mitte treten. — Ist aber irgend eine militärische Instituzion nur relativ gut, d. h. ist ihr vollendeter Werth von Glüks- und Ausnahmsverhältnissen abhängig, so leidet sie an einem Gebrechen, dessen Vorhandensein zum ernstlichen Nachdenken und zur Abhilfe auffordert. (Schluß folgt.)

Literatur.

Grundzüge der Terrainlehre für die Ausbildung zum Offizier. 8. 40 Seiten. Berlin 1855. Mittler's Sortiments-Buchhandlung. (A. Bath.)

gGg. Ein ganz kurz gefaßter Leitfaden für den Unterricht, enthält das Werkchen, obwohl seinem geringen Umfang nach natürlich nur andeutungsweise, dennoch das Nöthige ziemlich vollständig.

Für den Selbstunterricht ist es natürlich nicht bestimmt, weil eben nur Andeutungen und ganz kurze Definizionen gegeben sind.

Eben so natürlich zeiget sich auch hier die Schwierigkeit einer ganz kurzen Definizion sehr bekannter oder zu wenig bekannter Dinge; so wie selbst bei einer Reihe von Hypothesen eine wirkliche Lüke vorkommen kann.

Auch ist es schwierig die Charakteristik ganzer Terraintheile so zu geben, daß die wenigen Pinselstriche den einzelnen Abtheilungen genügend gleichmäßig zu Gute kommen.

So steht Seite 17: „Die Hochgebirge haben steile Abfälle, schmale und sehr ansteigende Thäler. Wohnungen finden sich nur vereinzelt in Thälern(?), gute(?) Straßen sind selten und dann immer noch beschwerlich u. s. w.

In den Alpen ist es bekanntlich anders. Die vereinzelten Wohnungen sind oben und auf den Abhängen, in den Thälern aber Dörfer und Städte. Nicht die guten Straßen, sondern die Gebirgsübergänge sind selten. Vorzugsweise im Hochgebirg sind nicht nur die eigentlichen Straßen, sondern alle Kommunikazionen wohl erhalten, und zwar aus simpler Nothwendigkeit, weil sonst gar keine Kommunikazion möglich bliebe u. s. w. Seite 26 lesen wir: „Viele Flüsse haben Winter-Ufer und Sommer-Ufer, leztere sind in der Regel die gewöhnlichen (überall?), die Winter-Ufer liegen höher und sind entfernter von einander ꝛc."

Alle Flüsse, welche Gletscherwasser führen, haben ihren großen Wasserstand immer erst im Hochsommer, und im Winter den kleinsten, frieren auch gewöhnlich nie zu und haben somit keine oder ganz unschädliche Eisgänge u. dgl. Es scheint also daß obige Bezeichnung nicht als vollständig umfassend angesehen werden kann.

Eben so ließe sich noch Manches sagen über einzelne Erklärungen z. B. Gangbarkeit des Bodens bezieht sich gewiß mehr auf die militärische Benüzungsweise, Tragbarkeit des Bodens auf seine durch Festigkeit und Nachgiebigkeit, durch Trokenheit und Nässe bedingte Beschaffenheit.

So kann man denn doch nicht ganz kurzweg (wie S. 32) den Felsboden, Sandboden, Kies, Flugsand, wie erdigen und lehmigen Boden, trokene Wiese als gangbaren Boden bezeichnen. Wer den Unterschied und doch die gleiche Verzweiflung auf Felsentrümmer- und Flugsandstreken zu marschiren kennen gelernt hat, wird uns wohl beistimmen.

Der §. 55 (S. 36) lautet: „In Beziehung auf die militärische Benüzung unterscheidet man Kriegs- oder Heer-Straßen, wozu nur gute Straßen brauchbar sind, indem jegliche Art der Truppengattung und des Kriegsmaterials längere Zeit darauf seine Kommunikazion finden soll."

Daß die wichtigsten und einflußreichsten Kommunikazionslinien zur Förderung der Kriegszweke möglichst gut sein sollten ist wohl sehr wünschenswerth, aber doch keine conditio sine qua non, weil in leider sehr ausgedehnten Landstrichen große Kriege geführt wurden und werden, wo die Verbindungen Straßen heißen, aber in obigem Sinne durchaus nicht sind.

Mit unsern Bemerkungen wollten wir den ungenannten Herrn Verfasser nur das Interesse bezeichnen, mit welchem wir jeder Bemühung den militärischen Unterricht zu fördern unsern ganzen Beifall spenden.

Nur ein Geständniß sei uns noch erlaubt, nämlich, daß wir noch nicht mit uns selbst einig sind, ob wir das vorliegende Werkchen besser als den Auszug oder als das Programm eines größern Werkes für den Unterricht betrachten sollen. Das würde natürlich die näheren Beziehungen zu dem Lehrer oder den Schülern feststellen, was allerdings nicht ohne einige Wichtigkeit für den Werth der ganzen Arbeit wäre.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

d. (Wien.) (Nekrolog.) Friedrich von Sonnenmayer, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber der silbernen Tapferkeitsmedaille, zu Ofen am 28. Jänner d. J. gestorben, war zu Ludwigsburg in Württemberg 1788 geboren. 16 Jahre alt, trat er freiwillig bei dem 1. Artillerie-Regimente als Unterkanonier ein, und wurde am 1. November 1806 Feuerwerker im Bombardierkorps. Im Feldzug 1809 erwarb er sich als Oberfeuerwerker die Tapferkeitsmedaille, machte dann als Unterlieutenant die Kriege gegen Frankreich im Jahre 1813, 1814 und 1815 mit Bravour mit, und rükte im April 1818 zum Oberlieutenant im 5. Artillerie-Regimente vor. Zehn Jahre darnach wurde er Hauptmann im Bombardierkorps, später als Major in das 1. Regiment vorübergehend übersezt und im November 1840 erneuert in das Korps eingetheilt, wo er zum Oberstlieutenant (März 1848) und zum Oberst und Korpskommandanten (August desselben Jahres) avancirte, der Einschließung von Wien beiwohnte, und im September 1849 als Generalmajor die Feldartillerie-Brigade in Pesth zugewiesen erhielt. Diesen Posten bekleidete er bis zu der im November 1850 erfolgten Pensionirung als Feldmarschall-Lieutenant. Wenn eine 46jährige ununterbrochene tadellose Dienstleistung, während welcher das Streben des Verstorbenen ausschließend der treuesten Erfüllung seiner Berufspflichten galt, — Sonnenmayer lebte nur für den Ruhm und die Ehre seiner Waffe — an und für sich die vollste Anerkennung verdient, so steigert sich diese in dem Andenken Derjenigen zur bleibenden Verehrung, welche den als Mensch und Soldat gleich hochverehrten Feldmarschall-Lieutenant durch sein 22jähriges Wirken im Bombardierkorps näher zu kennen Gelegenheit hatten. Sein Name wird in der Artillerie, namentlich aber in dem Kreise jener Offiziere fortleben, welche das Glük hatten, unter seiner Leitung für ihre Waffe herangebildet zu werden.

⁑ (Wien, 14ten März.) Vom Kriegsschauplaze haben wir heute außer einem direkten Briefe aus Sebastopol vom 25. v. M. und der neuen Eintheilung der französischen Orient-Armee (siehe Frankreich) nichts Belangreichs zu melden.

Aus Sebastopol schreibt man uns: Wir sind augenscheinlich in die Offensive übergegangen. Die Kontreminen welche mit großer Geschiklichkeit geführt werden, haben das allmählige Aufhören des feindlichen Artilleriefeuers bedingt. Die russische Armee ist in genauer Kenntniß aller Bewegungen der Alliirten. Die Tataren sind sehr zweideutige Bundesgenossen der Verbündeten, und seitdem sie die Bedrängnisse derselben kennen gelernt, ist ihre Zuverlässigkeit bedeutend gewichen. Vieles scheint auch die Behandlung der

Türken von Seiten ihrer Bundesgenossen beigetragen zu haben, um die zweideutige Hinneigung zu Gunsten der Russen zu wenden. Durch diese doppelzüngigen Freunde sind nun unsere Befehlshaber von allen Plänen und Stellungen der Belagerer gut unterrichtet; wogegen leztere nicht einmal annähernd die Posizionen der Russen kennen und wie man aus den offiziellen Berichten ersieht, unsere Hauptstärke bei Simferopol wähnen, während sie doch unmittelbar vor der Festung steht.

Schilderungen des trostlosen Zustandes der Verbündeten vor Sebastopol sind in den westeuropäischen Zeitungen so häufig geworden, daß wir sie übergeben können.

Nur das Eine sei bemerkt, daß die Gefangenen, welche von den Russen gemacht werden, ein Bild des Elendes bieten. Der größere Theil hat erfrorene Gliedmaßen, meist Hände und Füße. Sie werden augenbliklich zur Heilung in die Hospitäler gebracht. Wie verschieden ist ihr Los in der russischen Kriegsgefangenschaft. Die Offiziere sind auf allen Bällen (und Bälle werden in Sebastopol täglich gegeben) die Helden der Gesellschaft, anstatt des verderblichen Trancheendienstes und der tödtlichen Kugeln sehen ihnen die neugierigen Blike der moskovitischen Schönen entgegen.

Ihre Theilnahme hat schon manchen Bretagner und Walliser mit seinem Schiksale ausgesöhnt. Sebastopol kann gegenwärtig mit Recht die Stadt der Vergnügungen genannt werden. Bälle, Konzerte 2c. folgen sich aufeinander; in mondhellen Nächten werden selbst Gondelfahrten auf den Gewässern des Pontus unter Fakelbegleitung und Musik vorgenommen. So tief ist die Ueberzeugung von der Uneinnehmbarkeit dieser Feste in jede russische Brust eingewurzelt.

Was wir so eben von Sebastopol sagten, ist auch auf alle taurischen Städte im Gebiete der russischen Macht anzuwenden; Baktschi-Serai vielleicht ausgenommen, denn dieses ist in ein ungeheures Lazareth verwandelt, worin tausend und tausend Soldaten beider Theile dem Ende ihrer Leiden entgegensehen. Die prachtvollen Gemächer der krimmischen Khane sind zu Krankenzimmer hergerichtet, und die anstoßenden Gärten werden von den Rekonvaleszenten zur Erholung benüzt. Rings auf den die Stadt beherrschenden Gebirgen zieht sich das russische Lager bis in das Tschernaja-Thal zur Nordseite Sebastopols dahin. Die Zahl der gegenwärtig auf der Halbinsel befindlichen Truppen wird auf 170,000 Mann angegeben. Noch immer ist die große Hochstraße von Perekop nach Baktschi-Serai mit Hunderten von Munizionswagen überfüllt, die der Armee das Kriegsmateriale zuführen. Bei Perekop ist bereits zweimal der große über die Sümpfe führende Damm unter dieser Wucht eingestürzt.

Frankreich.

* Die längst erwartete neue Organisazion der französischen Armee in der Krimm hat die Genehmigung des Kaisers erhalten und wurde von Canrobert publizirt. Nach ihr besteht die „Armee des Orients" aus 2 Armeekorps, deren jedes 4 Infanterie-Divisionen zählt, und aus einem Reservekorps mit 1 Division und 1 Brigade Infanterie und 1 Division Kavallerie. Jedem Korps sind wie dem Hauptquartiere die entsprechenden anderen Waffen- und Verwaltungsbehörden zugetheilt. Die näheren Daten des Status sind:

Kommandant en Chef bleibt der Divisions-General Certain Canrobert.

Im Hauptquartiere sind:

a) Beim Generalstabe als Chef der Brigadegeneral de Martimprey, als Sous-Chef der Oberst Jarras, als Flügeladjutanten und Ordonnanzoffiziere die Schwadrons-Chefs Renson, Lallemand und de Beaumont, und die Kapitäns Hartung, Schmit, de La Hitte und d'Orleans.

b) Beim Topografendienste als Chef der Oberstlieutenant Desaint, zugetheilt sind die Schwadrons-Chef Berthaut und Beaudoin, und die Kapitäns Mircher, Valette, Davenet, Saget und Perotin.

c) Bei der Artillerie, als Kommandant der Divisionsgeneral Thiry, als Stabschef der Oberst Auger, als Sous-Chef der Schwadronschef de Bentzman, als Reservekommandant Oberst Forgeot, als Direktor der Feldparks-Oberstlieutenant Le François, als 2. Direktor Schwadronschef Dusaërt, als Direktor des Belagerungsparks Oberst Mazure und als 2. Direktor Oberstlieutenant de Blois de la Calande.

d) Beim Geniekorps als Kommandant der Brigadegeneral Bizot, als Stabschef der Oberstlieutenant Duboys-Fresney, als Direktor des Parks des Geniekorps der Oberstlieutenant Guérin.

e) Bei der Intendantur, als General-Intendant der Militär-Intendant Blanchot, als Intendant mit besonderer Mission in Konstantinopel Angot, als Kabinetschef des General-Intendanten Bouché, als Verpflegs-Magazinsverwalter Robert, als Spitals- und Ambulancebeamter de Ségenville (die Transportsbeamtensstelle ist leer), als Kassen- und Rechnungsbeamter Le Creurer, als Lagerbeamter Curnier de la Valette und als Administrazionsbeamter der Truppen des Hauptquartier Baillod.

f) Bei Medizinalwesen als Chefarzt der Stabsarzt (medicin principal) Scrive, als Chef-Apotheker der „pharmaciste principal" Jeannel.

g) Bei der Gendarmerie als Grand-Prévôt der Oberstlieutenant Girard de la Charbonière, als Adjunkt der Schwadronschef Guisse, als Militärkommandant in Konstantinopel der Divisionsgeneral Larchey, als General-Wagenmeister der Schwadronschef des Equipagenkorps Baugilot, und als Truppenkommandant des Equipagentrains der Schwadronschef desselben Huguenay.

h) Den Gottesdienst versieht der Ober-Almosenier Parabere.

i) Der Dolmetscherposten ist unbesezt.

j) Beim Schaz- und Postbureau ist General-Zahlmeister Budin.

I. Armeekorps.

Kommandant dieses ist Divisionsgeneral Pelissier.

1) Beim Stabe des ersten Korps als Chef der Brigadegeneral Rivet, als Souschef der Oberstlieutenant Reille, als Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere der Schwadronschef Faure, und die Kapitäns Lambert, Campenon und Bouillé.

2) Bei der Artillerie als Kommandant der Brigadegeneral Leboeuf, und als Stabschef der Oberstlieutenant Malherbe.

3) Beim Geniekorps als Kommandant der Brigadegeneral Tripcer, und als Stabschef der Oberstlieutenant Richer.

4) Bei der Intendanz ist blos die Oberintendantenstelle besezt durch Bonduraud, Unterintendant 1. Klasse; die Posten des Verpflegs- und Transports-, des Spitals- und Lagers-, des Kassen- und Rechnungs-Beamten erwarten ihre nachträgliche Besezung.

5) Die Truppen:

a) Kommandant der 1. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral Forey, Stabschef des Oberst de Loverdo, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere die Kapitäns Colson, Gallot und Piquemal.

b) Kommandant der 2. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral Levaillant, Stabschef der Oberstlieutenant Valazé, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere die Kapitäns Josef Reignier und Caster, und Lieutenant Boussenard.

c) Kommandant der 3. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral Paté, Stabschef der Oberst Borel, Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere die Kapitäns Weuger, Sumpt und Gatnie.

d) Kommandant der 4. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral de Salles, Stabschef der Oberst de Puibusque, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere der Schwadronschef Joinville und die Kapitäns Fourchat und d'Ornant.

e) Von der Reserve und dem Artilleriepark bezeichnet der Oberkommandant die einzelnen Batterien und Detachements, welche nach den Umständen der Operazionen zu diesem 1. Armeekorps gehören.

f) Genie-Reservekorps ist vom 1. Bataillon des 1. Regiments die 7. Komp.

II. Armeekorps.

Kommandant dieses Korps ist der Divisionsgeneral Bosquet.

1) Beim Stabe ist Chef der Brigadegeneral Trochu, Souschef der Schwadronschef Henry, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere sind der Schwadronschef Lefebvre, und die Kapitäns Mancel, Lourde und Ranibaud.

2) Bei der Artillerie ist Kommandant der Brigadegeneral Beuret und Stabschef der Oberstlieutenant de Ligoudès.

3) Beim Geniekorps ist Kommandant der Oberst Frossard, und Stabschef der Oberstlieutenant Jourjon.

4) Bei der Intendanz ist wie beim 1. Armeekorps blos der Posten des Oberintendanten besezt durch den Unterintendanten Blanc de Molines.

5) Die Truppen:

a) Kommandant der 1. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral Bouat, Stabschef der Oberstlieutenant de Senneville, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere die Kapitäns de Serionne, Broye und Bresson.

b) Kommandant der 2. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral Camou, Stabschef der Oberst Cissey, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere der Schwadronschef de Suslau, die Kapitäns Marell und Leroy, und der Lieutenant Samuel.

c) Kommandant der 3. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral Mayran, Stabschef der Oberst Lebrun, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere der Schwadronschef Besson, und die Kapitäns Philipp Reignier und Courier.

d) Kommandant der 4. Infanteriedivision ist der Divisionsgeneral Dulac, Stabschef der Oberstlieutenant d'Airolles, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere der Schwadronschef Dupin, und die Kapitäns Gruizart und Warnet.

e) Die Reserve und der Artilleriepark steht wie die des ersten Armeekorps unter dem unmittelbaren Kommando des Oberbefehlshabers.

f) Geniekorps-Reserve ist die 5. Kompagnie des 2. Bataillons des 1. Regiments.

General-Reserven der Armee des Orients unter direktem Kommando des Oberbefehlhabers.

A) Infanterie.

Divisionsgeneral Brunet kommandirt die Division.

Stabschef ist der Oberstlieutenant Delaville, Adjutanten und Ordon-

nanzoffiziere sind die Schwadronschef Maneque, und die Kapitäns Conegliano und Loizillon.

Brigadegeneral Ulrich kommandirt die Brigade der kaiserlichen Garde, als Stabschef fungirt Kapitän de Beurmann.

B) Kavallerie.

Divisionsgeneral Morris befehligt die Division, Stabschef ist Oberstlieutenant Pajol, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere sind der Schwadrons-Chef Hecquard, und die Kapitäns de Montigny und Wachter.

Bis auf weitern Befehl sind die Artillerie- und Genietruppen des Belagerungsheeres dem unmittelbaren Befehle der Generale, welche die Artillerie und das Genie kommandiren, untergeordnet.

General P. A. Berthemy, ehemals Adjutant des Königs Joachim Murat, starb zu Paris, 77 Jahre alt.

Spanien.

E. Ueber die karlistischen Umtriebe lesen wir folgende beruhigende Bemerkungen in der „Revista": Der größte Theil von dem was man in Madrid über diese Umtriebe sagt und gedrukt liest, ist sehr übertrieben. Die verhafteten Personen ermangeln aller und jeder Wichtigkeit und sind vollkommen unbekannt sowohl im Heere als in der Gesellschaft; einige haben sogar schon mit den Gerichten zu thun gehabt. Wir müssen aber den Generalmajor Don Pascual Real y Reina ausnehmen, der auf Antrag des Gerichtshofes Ende Februar in das Militär-Gefängniß abgeführt wurde, wo er sich noch befindet. Dieser hochgestellte Soldat erwarb seine ersten Sporen im amerikanischen Kriege und als 1833 der Bürgerkrieg ausbrach, diente er als Oberst im Lanzier-Regimente der königl. Garde. Wie so viele Andere von seinem Regimente getrennt, reihte er sich in die karlistischen Fahnen ein, wo er nach dem Tode des Obersten Don Carlos O'Donnell den Befehl über das Kavallerie-Regiment von Navarra führte. Am Schlusse des Bürgerkrieges wanderte er nach Frankreich aus, von wo er nach wenigen Jahren wieder zurükkehrte und nachdem er die Gesezmäßigkeit der Königin anerkannt hatte, die Wiedereinsezung in seinen Rang erlangte. Seitdem hat er immer in Pension in Madrid gelebt, — zwei Monate ausgenommen, während welcher er die General-Kommandantur von Tolodo führte, von welcher Stellung er aber in Folge der Julirevoluzion abgelöst wurde. Der General Real lebte dem Anscheine nach von jeder politischen oder Partei-Berührung entfernt, wie man nach seinem ernsten, vorsichtigen und durchaus nicht mittheilsamen Charakter schließen konnte. Man begreift in der That nicht, wie ein Mann von der Stellung und den Antezedenzien des Generalen Real in Beziehungen irgend welcher Art mit so verdächtigem Gesindel stehen konnte, wie jenes, das in die Sache verwikelt ist. In Valladolid wurde außer mehren unbedeutenden Persönlichkeiten auch der Oberst Carrion verhaftet. Er ist mehr unter dem Namen Villoldo — besonders in Kastilien bekannt, wo er während des Bürgerkrieges weilte. Am Schlusse desselben trat er dem Vertrage von Bergara bei und diente unter verschiedenen Wechselfällen der Regierung mit Treue. Zugleich mit ihm wurden noch 2—3 Offiziere, die ehemals in den karlistischen Reihen fochten, festgenommen. (Sonst hat Don Carlos oder sein Sohn im Heere durchaus keine Sympathien, denn man erinnert sich noch immer, wie er seine sich für ihn opfernden Soldaten an Allem Mangel leiden ließ und welche geringe Theilnahme er ihnen zeigte — und Donna Isabella oder besser Espartero und O'Donnell sind die Gözen des spanischen Heeres.) In Pampelona erachtete die Regierung gar nicht nothwendig zu Maßregeln besonderer Strenge zu schreiten; sie begnügte sich den Brigadier Ilzarbe nach den kanarischen Inseln in Pension zu senden und den Kommandanten Velaz nach Zaragossa zu versezen.

Großbritannien.

E. Die vielbesprochene Reise des Kaisers Napoleon nach der Krimm veranlaßt die „United Service Gazette" zu folgenden Bemerkungen: Wir theilen die Befürchtungen Jener, welche meinen, man werde aus der Abwesenheit des Kaisers Nuzen ziehen, um neue Revoluzions-Versuche zu wagen; Verbannung und Einkerkerung haben die unheilvolle Thätigkeit Jener beschränkt, welche die Anstifter und Führer der lezten Bewegung waren; aber ist der revoluzionäre Geist mit ihnen völlig vernichtet worden? gibt es nicht noch Hunderte und Tausende Beleidigte, Zurükgesezte, Idealisten (oder wie Napoleon I. verächtlich sagte: „Ideologen") stets bereit, die Neze zu zerreißen, welche eine finstere Polizei über die Aeußerung der öffentlichen Meinung gespannt, und um ihrer eigenen Meinung Luft zu machen? Die einzige Bürgschaft für Frankreichs Ruhe ist des Kaisers Anwesenheit im Lande — das ist die allgemeine Stimme; es ist wohl wahr, es kann etwas Gutes aus des Kaisers Gegenwart in der Krimm entsprießen, denn die französischen Soldaten sind daselbst die Unthätigkeit müde und werden allmählich unzufrieden; die Generäle stehen miteinander nicht im guten Einvernehmen und selbst unter den alliirten Befehlshabern ist die frühere „Herzlichkeit" verschwunden, man sagt, daß Lord Raglan und General Canrobert nicht ganz „d'accord" sind; wenn das der Fall ist, so wäre die Gegenwart des Kaisers allerdings eine Bürgschaft für den Gehorsam, denn er würde durch ein ernstes: „sic volo" die Einhelligkeit der Handlungen hervorbringen, freilich würde auch bei den Soldaten, denen er durch Großmuth und ein schnelles Beförderungssystem theuer geworden ist, sein Erscheinen als „neuer Korporal", als „Neffe seines Onkels" magisch wirken — aber es steht immerhin zu befürchten, daß — während er einen Krieg außerhalb seines Reiches führt, seine treuen Unterthanen im Innern des Landes auch einen beginnen, denn Seine Majestät darf sich nicht schmeicheln, Frankreich so in seinen Fesseln zu haben, wie einst sein „Ohm." Selbst der etwaigen Nachricht von der Einnahme von Sebastopol hat der verwünschte Tartar den größten Theil ihres Reizes geraubt — u. s. w.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Sazke, Bruno, Feldkriegs-Oberkommissär, zum dirigirenden Hofkriegsbuchhalter mit den systemisirten Bezügen.

Haan, Christof, Militär-Verpflegs-Oberverwalter 2. Kl., zum Oberverwalter 1. Kl. und Vorstande der Verpflegs-Abtheilung bei dem Militär-Gouvernement in Agram.

Kuderna, Josef, zeitweiser Militär-Verpflegs-Oberverwalter 2 Kl., zum wirklichen Oberverwalter dieser Klaße und Vorstande der Verpflegs-Abtheilung bei dem Militär-Gouvernement in Zara

Benda, Leopold, Militär-Verpflegs-Oberverwalter 2. Kl., wird als Kreferent zu dem Reserve-Truppen-Kommando der 3. Armee übersezt.

Glyor, Martin, Feldwebel des 8. Grenz-Inf.-R., zum Unterlt. 2. Kl.

Im 1. Grenz-Inf.-Reg.: Woiwodic, Mathias, Hauptm. 2. Kl., z. Hauptm. 1. Kl., Sirkovic, Alexander von, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Palc, Johann, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Loncar, Basil, Feldwebel; Stegner, Franz, und Sperre, Johann, Kadetten zu Unterlts. 2. Kl.

Mienlant, Karl Graf, pens. Hptm. 2. Kl., z. 28. IR. wieder eingetheilt.

Steiger, Friedrich v., Unterlt. 2. Kl. des 3. Jägerbat., zum Unterlt. 1. Kl.

Rempelberg, Karl, Unterlt. im 2. Gend.-Reg., zum Oberlt.

Frühauf, Michael, Wachtmstr. im 10. Gend.-R., zum Unterlt.

Hauke, Johann, 2 Rittm. im 1. Gend.-R., zum 1. Rittmstr.

Bergler, Franz, Oberlt. 1. Adjutant im 15 Gend.-Reg., zum 2 Rittmstr.

Baumann, Ferdinand, Unterlt. im 19. Gend.-Reg., zum Oberlt.

Ostoic, Ostoja, pens. Unterlt. 1. Kl., q. t. zum 10. Grenz-IR. wieder eingetheilt.

Millivojevic, Arenlin, pens. Unterlt. 2. Kl., q. t. zum 14. Grenz-Inf.-R. wieder eingetheilt.

Oberle, Dominik, Oberlt.-Aud. vom 1., q. t. zum 5. Grenz-Inf.-Reg.

Habit, Franz, Oberlt.-Aud., vom 5., q. t. zum 1. Grenz-IR.

In der Artillerie: Zum Hauptmann 2. Kl. Oberlt. Josef Wery, des 5. beim 3. Feld-Art.-Reg.; zu Oberlieuts. die Unterlts. 1. Kl.: Karl Hansel, des 8. beim 5. FAR.; Ernst Srutek, der Art.-Akad., in derselben; Kornelius Nebhal, des 5. FAR., in demselben; Georg Greith, des 1. beim 2 FAR; Johann Fritsch, des 8 beim 6. FAR.; zu Unterlieutenants 2. Kl. die Feuerwerker: Wenzel Heidl, zum 4. FAR.; Valentin Pontini, zum 8. FAR.; Josef Frank, zum 1. FAR.; Johann Dabutzky, zum 5. FAR.; Franz Rader, zum 8. FAR.; Gustav Benedikt, zum 8. FAR.

Pensionirungen.

Dornkreil von Eberharz, Michael, Militär-Verpflegs-Oberverwalter 1. Klaße, normalmäßig.

Sterbfälle.

Schnekel von Trebersburg, Johann, Freiherr, FML in Pension, zu Graz am 11. d. M. 79 Jahre alt.

Angekommen in Wien.

(Am 13. März.) Hptlt. Daublebsky v. Bar. Sternegg, vom 5. Grenz-Reg., von Bukarest (Kleeperstall). — Rittm. Graf Wurmbrand, vom 8. Drag.-Reg., von Oedenburg (ungar. König).

(Am 14. März.) Die Oberste: von Oelsler, vom Generalstab, von Brünn (Judenplaz Nr. 411). — Zaitseel, vom 9 Huf.-R., von Pardubiz (Wieden Palfy Palais) — Major Leeb, in Pens., von Krems (Wieden Nr. 462). — Hptm. Reslein, vom 13. IR., von Laibach (deutschen Gardehof).

Abgereiset.

(Am 13. März.) Major von Du Rieux, vom 16. IR., nach Linz. — Die Hptlt.: Heß, vom 3. IR., nach Ung. Hradisch. — von Vallan, vom 16. IR., nach Graz. — Rittmstr. Baron Malcomes, vom 11. Huf.-Reg., nach Tarnopol.

(Am 14. März.) Rittm. von Freytag, vom 4. Drag.-Reg., nach Graz.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 684 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 33. Samstag den 17. März 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion für das zweite Quartal 1855.

Abonnement auf ein Vierteljahr vom 1 April bis Ende Juni mit portofreier Zustellung 2 fl. 10 kr., auf ein halbes Jahr 4 fl. 20 kr. K. M. — In Wien auf einen Monat 30 kr., mit der Zustellung ins Haus 36 kr. K. M. — Bestellungen erbitten wir uns franko, Stadt Nr. 774 und baldmöglichst, damit die Zusendung nicht unterbrochen werde. — Die Herren Abonnenten außerhalb des Kaiserreiches wollen sich an die bezüglichen löblichen Postämter wenden.

Einige Worte über das Verpflegs- und Sanitäts-Wesen im Kriege.

(Schluß.)

Was die Einrichtung der Feldlazarethe anlangt, so dürfte hier wenig zu sagen sein; die meisten Heere Europa's haben die Nothwendigkeit der Mitführung aller dahin einschlagenden Gegenstände erkannt und werden sich künftig nicht auf die Herbeischaffung des Leibgeräths, der Medikamente und geeigneten Nahrungsstoffe an Ort und Stelle verlassen wollen, weil sie erfahren haben, daß auf dem Kriegsschauplaze selbst, Zeit und Mittel zur Aneignung fehlen Ein Gegenstand scheint uns jedoch seiner außerordentlichen Wichtigkeit wegen der Besprechung werth zu sein, nämlich die Wahl der Gebäude zur Einrichtung als Feldlazarethe. Man hat nach den größten und räumlichsten Lokalen gegriffen, daselbst die Kranken jeder Gattung untergebracht und wie es scheint, dafür keinen anderen Grund gehabt, als die Administrazion zu vereinfachen und den ärztlichen Beistand zu erleichtern. Die unzähligen Beispiele von den üblen Folgen derartiger aus falschen ökonomischen Berechnungen entstandenen Grundsäze berechtigen zur Annahme, daß das Wohl der Kranken und die Wahrscheinlichkeit ihrer Wiedergenesung von ihrer *Vertheilung in kleinere Lokale* abhängig ist. Man will behaupten, daß die Kriegspest weniger von atmosphärischen Miasmen oder tellurisch-kosmischen Einflüssen herrührt, als vielmehr von einer durch schlechte Einrichtungen erzeugten Luftverderbniß, die bekanntlich in vollgestopften großen Krankensälen nicht zu vermeiden ist. Die große Sterblichkeit der europäischen Heere schreibt der schwedische Leibarzt Dr. Liljewalch der Vergiftung durch kohlensaure Gase in Folge mangelnder frischer Luft zu und fordert danach eine Kasernen-Einrichtung, vermöge welcher für jeden einzelnen Soldaten 18 kubische Meter frische Luft ermöglicht werde. Wenn nun die Ausdünstung zusammenwohnender *gesunder* Menschen schon einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit äußert, um wie viel mehr müssen sich Leute, die oft an ganz verschiedenen Krankheiten leiden und nicht immer nach gemeinschaftlichen Krankheitsformen abgesondert werden, gegenseitig vergiften? Die Geschichte der Kriege liefert traurige Belege für diese Wahrheit, während sie in einzelnen Fällen die wohlthätigen Folgen der Vertheilung und Absonderung der Kranken bestätigt. Nach dem Waffenstillstande von Znaim z. B. wurden Tausende von Verwundeten in das Kloster Bruck gebracht, wo bald ein kontagiöser Typhus ausbrach und eine große Menge Kranker und Verwundeter wegraffte; die Kranken eines deutschen Kontingents dagegen mußten wegen Ueberfüllung des Lazareths in ein nahe gelegenes Dorf aufgenommen werden und genasen fast *alle*, obgleich sie größtentheils in Scheunen auf Stroh untergebracht waren. Der reinen unverdorbenen Luft und der Absonderung und Vertheilung nach Art ihrer Krankheiten in *kleinere* Räume verdankten sie ihr Leben. — Man verwendet die größte Sorgfalt auf Ausrüstung, Bewaffnung und Einübung der Mannschaft, was hilft uns aber der bravste und fähigste Soldat, wenn er im Hospitale verkümmert und zu Grunde geht, wohin er oftmals wegen eines Uebels gebracht wird, welches, entfernt von der verpesteten Lazarethluft, in einigen Tagen beseitigt und daher seine Kampffähigkeit wieder hergestellt werden könnte. Hält man an dem Systeme großer Lazarethe fest und wird der Kriegsschauplaz ihrer Nähe entrükt und auf entferntere Gegenden verlegt, so ist ein den Zustand der Kranken verschlimmernder Transport auf größere Streken nicht zu vermeiden, vermehrt man dagegen die Zahl der Lazarethe, so wird ihre Verlegung in die Nähe des Kampfplazes erleichtert, die Anhäufung verhütet, somit auch eine wesentliche Ursache von verheerenden Krankheiten beseitigt und Menschenleben geschont, die einer moralischen Pflicht theurer erscheinen, als die Rüksicht für einen größeren Kostenaufwand.

Im Zusammenhange mit dieser Betrachtung steht die Sorge für die Verwundeten im Gefecht. Mittelst der Sanitätskompagnien, Blessirtenträger rc. wird das beklagenswerthe Los der Verwundeten unstreitig gebessert sein und es ist ein großer Schritt vorwärts auf der Bahn der Pflichterkenntniß, daß man die zur Fortschaffung der Verwundeten bestimmten Soldaten für ihren Beruf organisirt, eingeübt und unter das Kommando von streitbaren Offizieren gestellt hat, wodurch Einheit, Sicherheit und mögliche Pünktlichkeit in diese traurige aber ehrenvolle Beschäftigung gebracht wird, aber immerhin blieb auch hierbei mancher Wunsch, mancher wohlbegründete Vorschlag unberüksichtigt. Dahin darf vor Allem die Mangelhaftigkeit der Transportwagen gezählt werden, in der Regel einfache Bauernwagen, deren Stöße, wenn auch mit Stroh versehen, den Schmerz der Verwundeten vermehren, da sie jeder fürsorglichen Einrichtung entbehren. Wo man für den Transport der Verwundeten eigene militärische Fuhren nachführt, erwachsen dem Staate, sobald sie ihren Zwek erfüllen, d. h. in der nöthigen Menge und angemessenen Beschaffenheit vorhanden sein sollen, nicht allein außerordentliche Kosten, sondern der Troß wird ins Unendliche vergrößert und ihre Anwendbarkeit hängt außerdem von ganz besonders günstigen strategischen Verhältnissen ab. Der Bauernwagen bleibt daher fast immer das einzige Zufluchtsmittel, und es fragt sich nur, ob er ohne bedeutenden Kosten und Zeitaufwand zum schonenden Transport der Verwundeten eingerichtet werden könne. J. M. Guggenberger, im Jahre 1832 k. k. österr. Oberlieutenant im Jäger-Regiment Kaiser Franz, hat diese Frage in einer kleinen Broschüre: „Der Bauernwagen als Sänfte rc. rc.“ behandelt und wie uns dünkt auf befriedigende Weise gelöst. Wir erlauben uns, den geehrten Leser auf das interessante Schriftchen zu verweisen, und wollen nur kurz bemerken, daß die daselbst vorgeschlagene Vorrichtung eine sanfte, die Körperlage des Kranken nicht verrükende oder sie schmerzlich berührende Fortbringung des Verwundeten bezwekt, daß sie (eine Hebelschwingung) ganz einfach wohlfeil und leicht zu erzeugen ist, an jedem beliebigen Bauernwagen angebracht und der Bedarf für ein Bataillon leicht in dem Verbandzeugwagen (Ambulance) fortgebracht werden kann.

Ein anderes nachahmungswerthes Beispiel des Transports der Verwundeten haben wir in dem von den Franzosen bei ihrer afrikanischen Kriegsführung zur Anwendung gebrachten Cacolets (schwebende Sänften).

Man hat dafür das Maulthier besonders tauglich gefunden, die Vorrichtung kann jedoch eben so gut zwischen zwei Pferden angebracht werden, die nebenbei zu verschiedenen anderen Dienstverrichtungen gebraucht werden können, was die Sache weniger kostspielig macht.

Sollte diese Transportweise auch nur für Schwerverwundete in Anwendung gebracht werden, so ist immerhin schon Vieles gewonnen.

Die neuerdings in manchen Staaten organisirten Blessirtenträger haben ihren Plaz in der Reihe der Schließenden; dafür spricht allerdings der Umstand, daß sie im Augenblik ihrer Verwendung sogleich zur Hand sind, da sie jedoch, für ihren Beruf besonders eingeübt, nicht augenbliklich ersezt werden können, so dürfen sie der unmittelbaren Gefahr nicht ausgesezt sein. Es scheint angemessen sie an nicht weit rükwärts befindlichen gedekten Stellen zu placiren. Unter allen Umständen möchte es gut sein, zu diesem Dienstzweige Kriegdienstpflichtige auszuwählen, welche aus irgend einem Grunde der streitbaren Mannschaft nicht einverleibt worden sind und aus der Linie nur einige Mann per Kompagnie mit den Dienstverrichtungen der Blessirtenträger vertraut zu machen, um im Falle der Noth einen Ersaz

zu haben, respektive das Mittel zu besizen, einem erhöhten Bedürfnisse zu genügen oder die Verwundeten nur aus dem unmittelbaren Feuerbereiche wegzutragen.

Was nun die weitere Sorge für das Wohl der Erkrankten und Verwundeten anlangt, so glauben wir vorerst an die nüzlichen Dienste erinnern zu sollen, die uns ein reichlicher Vorrath an wollenen Deken gewährt. Als Deken eben so gebräuchlich wie als Hängmatten, führt man sie den Truppen überall nach und hat alsdann bei raschen Erkrankungen auf dem Marsche und im Bivouak ein wohlthätiges Surrogat für Bett und Krankenstube. Ein lagerndes Korps besizt in den Teppichen und etwas Stroh die Mittel, mit geringer Mühe ein Krankenzimmer zu improvisiren, die bei günstiger Witterung für manche Krankheiten angenehmer und zwekdienlicher sind als die überfüllten Lazarethe.

Zur Verhütung von Krankheiten einestheils und anderntheils brauchbar für viele andere militärische Zweke sind die leinenen Fußsäke. Von einer Länge, daß sie dem Manne bis an die Schenkel reichen, haben sie den großen Nuzen der Erwärmung in feuchter Nachtluft unter freiem Himmel. Es verdient diese Vorsicht eine besondere Betonung. Fehlt es an Material zum Hüttenbau, so lassen sich aus diesen Fußsäken in kürzester Zeit Zelte herstellen, die wenigstens gegen die empfindlichsten Witterungsverhältnisse schüzen. Man gibt ihnen zu diesem Zweke eine Einrichtung, vermöge welcher sie in flache Lappen auseinander gelegt und alsdann mehrere zusammengeknöpft als Zeltwände benuzt werden. Und selbst unter den Lagerhütten kennen wir kein besseres Mittel, den ganzen Körper zu erwärmen, als indem man die Füße in einen mit ein wenig Stroh gefüllten Sak bringt.

Mit Sand ꝛc. gestopft, benuzt man diese Fußsäke zu Brustwehren und endlich zu Empfängen von Proviant und Fourage. — Für gewöhnlich flach zusammengelegt, kann sie jeder Soldat unter dem Tornisterdekel tragen, ohne wesentlich beschwert zu werden. Die ohnedies fast überall bestehenden Feldmenagesäke werden durch sie überflüssig.

Eine Armee im Felde und das Vaterland sind auch für den Nazionalökonomen fast identische Begriffe; in der Armee leidet der Staat, in ihr feiert er seine Triumphe. Wohl dem Staate, der sich des freudigen Bewußtseins rühmen kann, nichts versäumt zu haben, was die Erhaltung seiner Söhne sichert. Man sehe die großartigen Anstrengungen, die Frankreich und England jezt machen, um den Zustand ihrer Truppen in der Krimm zu verbessern, um die Bruchtheile einer großen kampfbegierigen Armee, die dem Opfertode der Vernachlässigung und Sorglosigkeit entgangen sind, zu erhalten. Was hätte geschehen können, wenn vor dem Beginne des Kampfes gesorgt und gedacht worden wäre? Während des Krieges werden immer die größten pekuniären Anstrengungen des Landes erforderlich, sie bleiben niemals aus, und es muß schließlich die Zeche der Armee vom Staate doch bezahlt werden; ist es nicht klüger, gleich vornherein die Mittel zur Erhaltung des Heeres aufzubieten, damit endlich einmal die Verheerungen auf ein unvermeidliches Minimum herabgebracht werden?

Militärische Reiseskizzen.

I. Englische Armee.

⚬ Jezt, nachdem die Ereignisse in der Krimm, in Beziehung der englischen Armee das Sprichwort bewahrheitet haben, wer nicht vorwärts geht, geht zurük, jezt wo diese Armee einer Reorganisazion entgegen gehen muß, ist es vielleicht interessant, von ihrem früheren Zustande etwas zu hören, und in diesem die Gründe zu dem raschen Ruin derselben zu finden.

The glorious army war in England der gebräuchliche Name derselben, sie war in den Augen der Nazion die erste der Welt, denn sie hatte Napoleon bei Waterloo überwunden; daß hierbei deutsche Truppen geholfen, wollte man nicht wissen. — Der englische Soldat genoß aber als solcher keine Achtung, — ja die Nazion dachte nur dann an ihre Armee, wenn sie derselben bedurfte.

Auch mich erfüllten hohe Ideen von der Schönheit und praktischen Tüchtigkeit jener Armee, — mußten doch die fortwährenden Kriege, welche dieselbe in Indien und anderen Kolonien geführt, vom vortheilhaftesten Einfluße auf ihre Organisazion und Ausbildung sein; — Kriege, welche ganz, namentlich die praktische Erfahrung der Offiziere bereichern konnten.

Wußte ich auch bereits, daß der englische Soldat geworben sei, — der Offizier seine Stelle gekauft habe, wußte ich auch, daß der eine so gut als der andere, Militärvergehen ausgenommen, unter dem Zivilgerichte steht, — so wußte ich doch noch nicht, daß der Offizier seine Uniform auszieht, um in Gesellschaft zu erscheinen, — daß dieselbe sein Dienstkleid und nichts weiter ist, — daß es ihm und den Soldaten verboten, außer Dienst Waffen zu tragen. Das sind traurige Verhältnisse, denn unter ihnen leidet der militärische Geist.

Der erste englische Soldat, welchen ich bei meiner Ankunft in London sah, war ein alter Grenadier, und staunend, ob des nie Gesehenen blieb ich stehen. Die Bärmüze auf dem Haupte, das Bataillenband — eine Metallkette — fest unter dem Kinn, — das Seitengewehrkuppel umgehängt, ohne eine Waffe in demselben zu tragen, auf dem einen Arm ein Kind, in der Hand ein Spazierstökchen, am andern Arm seine Gattin, so wanderte dieser Veteran mit keimenden Barte — es war nach der Schlacht an der Alma die Erlaubniß erschienen, Schnurbärte zu tragen, — in voller Uniform die Straße entlang. — Ich wußte nicht recht, war dieser Anblik Traum oder Wirklichkeit, es war alle dem, was das Auge des deutschen Soldaten gewohnt ist, so diametral entgegen; unwillkürlich dünkte ich mich 40 Jahre jünger, glaubte seit der Schlacht von Waterloo seien nur wenig Monate verflossen, — denn genau diese Uniform hatten die Engländer damals getragen. War denn die Zeit spurlos an dieser Kleidung vorübergegangen?

Daß Englands Krieger Sebastopol in der nächsten Zeit gestürmt haben mußten, darüber herrschte bei der Nazion kein Zweifel; — denn weshalb sind die Soldaten, wenn sie nicht Alles zu leisten vermögen? weshalb wirbt, zahlt, füttert und kleidet man sie? ihre einzige Verpflichtung ist ja nur zu siegen oder zu sterben!

Der englische Soldat ist geworben, je nach seiner Größe, je nachdem das Menschenfleisch höher oder niedriger im Preise steht, richtet sich das Handgeld. Die Werbesergeanten spazieren in voller Uniform, aber unbewaffnet, ein Stäbchen in der Hand, die Kopfbedekung mit bunten Bändern verziert in den Straßen Londons umher; bald folgt ihnen eine größere oder geringere Anzahl junger Leute in ihre Wohnung, dort werden sie untersucht, erhalten ihr Handgeld und werden in die Kasernen zur Einkleidung und Einübung abgeführt.

Außerdem befinden sich in der Nähe des St. James-palace Bilder, welche unter der Ueberschrift: Wanted — (geworben werden) — einen englischen Soldaten in voller Uniform darstellen, unter demselben ist Name und Wohnort des Werbesergeanten vom betreffenden Regimente angegeben, welcher young men of good character einladet, gegen die und die Vortheile sich bei her Majesty very famous regiment Nr. ** anwerben zu lassen.

Wenn in deutschen Armeen öfters Bilder der Armuth und des Elends als Ausnahmen beim Einrüken der Rekruten vorkommen, so sind diese Bilder die normalen der englischen Rekruten. Zerrissen, zerlumpt, halbtrunken folgen sie dem Sergeanten, nur Unglük, Noth, Sucht nach Abenteuern oder der Glanz der Uniform treiben sie in die Reihen der Armee. Die besseren Elemente, welche eintreten wollen, stellen sich in der Wohnung des Sergeanten selbst, welch lezterer von einer gewissen Anzahl geworbener Rekruten, außer seinem Solde, noch eine Tantième bezieht.

Mit Stolz blikte ich auf mein Vaterland, das nach Ansicht der Bewohner Englands so tief unter dem ihren steht, mit Stolz dachte ich daran, daß es in Deutschland Pflicht der Unterthanen ist, ihrem Landesherrn eine Reihe von Jahren als Soldat zu dienen, und daß sich der Handel bei uns noch nicht so weit erhoben hat, Soldaten zu miethen — oder daß diese Zeiten längst hinter uns liegen.

In der Kaserne angelangt wird der Rekrut gut genährt, gekleidet und eingeübt, bald ist er ein ausgefütterter kräftiger Mann, der seine Gewehrgriffe und Manöver mit Sicherheit ausführen lernt, und dies allein durch die Seele der englischen Armee, die Sergeanten.

Die Uniform des englischen Infanteristen besteht aus einem rothen Frak mit färbigem Kragen und weißem Spiegel an den Schößen. Der Kragen ist handhoch und nach altpreußischer Manier bis oben zugehakt. Die Halsbinde ist ein, mit einer Schnalle versehener Streifen von starkem lakirten Leder, die Hose hat noch den breiten Laz und ist ohne Seitentaschen. Als Kopfbedekung dient eine hohe Bärmüze oder der altpreußische Czako. Die Uniform der Linienregimenter ist mit weißen Borden an Kragen, Brust und Aufschlägen verziert, die Schulternath mit starkem Wing eingefaßt. Die Garde trägt weiße wollene Epauletten. Das weiße Lederzeug wird auf den Schultern hängend über der Brust gekreuzt getragen, — Seitengewehr führt die Infanterie eben so wenig als die Garde. Nur die Hochländer-Regimenter führen einen Korbsäbel. Außerdem wird zum Exerziren eine Jake von weißem Tuche getragen. Die Unteroffiziere zeichnen sich durch eine dunkelrothe Feldbinde aus; — eben eine solche trägt der Offizier, welcher außerdem noch starke volle goldene Epauletten und reiche Stikereien an Kragen, Schößen und Aufschlägen hat. Den Korbsäbel in lederner Scheide trägt er an weißem über die Schulter hängendem Lederbandelier. Der Mantel ist von grauem Tuche mit kleinem Häng- und Stehkragen; der große Tornister von schwarzem Leder mit doppelten Schwungriemen und der Regimentsnummer auf dem Dekel, bietet beinahe den Anblik eines englischen Reisekoffers.

Die Riflebrigade — Jägerbrigade — deren Chef der Gemal Ihrer Majestät, der Prinz Albert, ist durchaus schwarz uniformirt, ohne jede blanke Metallabzeichnung. Als Kopfbedekung haben sie den konischen Czako mit Vorder- und Hinterschirm, und einen herabhängenden Roßbusch auf demselben. Sie ist durchgängig mit Mignetbüchsen bewaffnet.

Die Bewaffnung der Infanterie ist das gewöhnliche Perkussionsgewehr. Der Lauf ist gebräunt. Im Allgemeinen ist sie jedoch bei der Infanterie höchst ungleich, einige Regimenter führen die amerikanische Rifle — gezo-

gene Muskete, — andere das Migneigewehr, andere beides gemischt. Je nachdem ein oder das andere Regiment nämlich im Felde stand, hat man es besser bewaffnet.

Die Zündhütchen führt der Soldat in einer Tasche in der rechten Seite der Uniform, es ist diese durch eine Klappe und einen Knopf verschließbar.

Neuerdings soll in die Armee der rothe Waffenrok mit zwei Reihen Knöpfen eingeführt werden.

Die Uniformirung der Fuß-Artillerie gleicht im Schnitte der der Infanterie, Uniform und Pantalon sind von dunkelblauem Tuche, Kragen, Aufschlag und breiter Streifen am Pantalon roth, die Epauletten sind schwefelgelb. Das Lederzeug ist weiß, sogar die Patrontasche selbst. Bewaffnet ist der Kanonier mit einem Bajonnetkarabiner und Seitengewehr.

(Wird fortgesezt.)

Literatur.

Spezialkarte des südwestlichen Theils der Krimm nach authentischen Quellen von Dr. A. Petermann. Maßstab von 1 zu 170,000 (20 W. Linien die deutsche Meile). Nebst Plan zur Uebersicht der Belagerung von Sebastopol. Nach französischen und englischen Angaben. Maßstab = 1 zu 90,000, kolorirt. Preis 15 Silbergroschen. Gotha: Justus Perthes 1855. Als Kriegskarte Nr. 5.

gGg. Diese Spezialkarte schließt sich würdig ihren Vorgängern an, und wird Allen, die den Kriegsereignissen in der Krimm mit Aufmerksamkeit und vollem Verständniß folgen wollen, sehr willkommen sein. Sie ist für diesen Zwek ganz ausreichend, da Eupatoria, Simferopol und der entsprechende Theil der Südküste noch vorkommen. Ein Umriß des schwarzen Meeres erleichtert die Uebersicht der Gesammtlage.

Der Plan von Sebastopol ist ein Abdruk des in Nr. 22 dieser Zeitung bereits besprochenen; Stich und Ausstattung bekanntlich lobenswerth und der Preis gewiß mäßig zu nennen.

Militär-Lager- und Feld-Lexikon. Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Offiziere aller Waffen. Zusammengestellt und herausgegeben von Abalbert Schwarzer Edler von Heldenstamm, k. k. Hauptmann in zeit. Pension. Erstes Heft, Bogen 1—5. (Abandoniren — Dampf.) Graz. J. A. Kienreich 1855.

d. Der Titel machte uns anfänglich stuzen. Ein Militär-Lager- und Feld-Lexikon, — was kann damit gesagt sein? Wäre nicht Kriegswörterbuch, da nach der vorliegenden Lieferung zu urtheilen mit dem Werke doch nur das bezwekt werden will, was Löhr mit seinem großen Kriegswörterbuche anstrebte, bezeichnender und richtiger gewesen? doch der Titel ist Nebensache und wir freuen uns in dem kurzen Programme zu lesen, wie der Verfasser beabsichtiget, „in alphabetischer Ordnung den Kameraden ein Werk zu liefern, welches in gedrängter Kürze eine kleine militärische Bibliothek ersezen soll, aus der man sich in allen Vorkommnissen Rath holen kann. Alles was in anderen militärischen Werken mühsam aufzufinden ist, findet man in diesem Wörterbuche beisammen, ingleichen die in der Militärsprache vorkommenden Fremdwörter u. s. w." Das Werk wird also alle in das Gebiet des Krieges und des Soldatenstandes einschlagenden Materien bringen, und dadurch dem Gedächtniß zu Hilfe kommen; daß hierbei viele Artikel aus bereits bekannten Werken wörtlich aufgenommen wurden, versteht sich von selbst und wird der Herausgeber diesem Vorgange später hoffentlich Rechnung tragen müssen. In die einzelnen Artikel näher einzugehen wird man uns erlassen, da wir mit dieser ersten Lieferung einfach das Erscheinen eines Wörterbuches zu zeigen bezwekten, welches in der vorliegenden Weise durch und zu Ende geführt seine Brauchbarkeit bewähren und dem wißbegierigen Offizier manches kostspielige Werk ersparen wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß die mit dem §. 6 des Vorspanns-Normales vom Jahre 1782 festgesezte Anzahl von Vorspannspferden bei Uebersiedlungs- oder sonstigen Dienstesreisen nicht überschritten werden darf, es wäre denn, daß der Perzipient sich über die Nothwendigkeit der diesfälligen größeren Erforderniß mit glaubwürdigen Zertifikaten ausweisen könnte. In jenen besonderen Fällen jedoch, wo transferirte Parteien mit ihren Familien und ganzer Bagage übersiedeln müssen, kann die vorgesezte Militärbehörde nach vorhergegangener billigmäßiger Beurtheilung eine größere, jedoch das Duplum der Ausmaß nicht übersteigende Anzahl Pferde bewilligen.

d. (Nekrolog.) Andreas Freiherr von Martonitz, k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldzeugmeister in Pension, zweiter Inhaber des EH. Franz Karl Infanterie-Regiments Nr. 52, Kommandeur des St. Stefan- und ältester Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens, starb zu Wien am 7. März d. J. nach kaum zweitägiger Krankheit.

Von bürgerlicher Abkunft wurde er im Jahre 1768 zu Raab geboren, in der Ingenieur-Akademie zu Wien gebildet und trat den 1. Novemb. 1784 als Ingenieurkorps-Kadet in die k. k. Armee.

Bei seiner am 5. März 1786 erfolgten Beförderung zum Unterlieutenant im Korps erhielt er die erste Anstellung in der Festung Olmütz, von wo er 1787 zu der in Kroazien gegen die Türken konzentrirten Armee beordert wurde. Hier wohnte er der Belagerung von Novi bei, und wurde, nach Einnahme dieser Festung, über Vorschlag des kommandirenden Feldmarschalls Baron Loudon, am 15. Oktober 1788 auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers Josef II., nach dem Ausdruk des Beförderungsdekrets „in Rüksicht seiner bei der Einnahme der Festung Novi geleisteten guten Dienste" vorzugsweise zum Oberlieutenant im Korps befördert.

Nachdem Martonitz im folgenden Jahr auch einen Theil der Belagerung, dann der Einnahme der Festung Belgrad beigewohnt hatte, wurde er zurük nach Kroazien, zu der unter den Befehlen des Feldzeugmeisters De Vins operirenden Armee berufen, zeichnete sich 1790 bei der Belagerung der Festung Czettin nach dem von dem kommandirenden Feldzeugmeister bestätigten Zeugniß durch Geschiklichkeit in seinem Fach — freiwilligem Eifer — und hervorleuchtende Tapferkeit ganz besonders aus, und wurde auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers Leopold II., den 27. August 1790, „in Rüksicht seines besondern Wohlverhaltens bei der Belagerung von Czettin" wieder vorzugsweise im Korps zum Hauptmann befördert.

Nebstbei wurde ihm bei dem im Dezember 1790 abgehaltenen Marien-Theresien-Ordens-Kapitel das Ritterkreuz dieses hohen Ordens zuerkannt.

Es hatte der erst 22 Jahre alte Ingenieur-Hauptmann Martonitz das besondere Glük, dieses erhabene Ehrenzeichen der Tapferkeit gleichzeitig mit Seiner kaiserlichen Hoheit dem damaligen Kronprinzen Franz aus den Händen Seiner Majestät des Kaisers Leopold zu empfangen.

Von dem Ordensfeste zu Wien nach Kroazien zurükgekehrt, wurde Martonitz nach erfolgtem Friedensschluß bei der Grenz-Regulirung verwendet, dann aber 1793 über Verlangen des Feldzeugmeisters De Vins zur Dienstleistung im Hauptquartier bei dem Auxiliarkorps in Piemont beordert. In dieser Verwendung machte er die Feldzüge von 1793 bis 1796 mit. Das Zeugniß des Kommandirenden bestätigte dem Hauptmann Martonitz, „daß er durch seine mit unermüdetem Fleiß erlangte genaue Kenntniß der piemontesischen Alpengebirge, in Auswahl der Poszionen zur Zurükhaltung des Feindes, ihm am vorzüglichsten an die Hand ging, keine Gelegenheit versäumte sich zu den wichtigsten und entscheidensten Affairen freiwillig anzubieten, so auch bei Eroberung und zweimaliger Vertheidigung der Poszion von Settepane den 25. und 27. Juni 1795 (wie dieses auch aus dem Extrablatt zur „Wiener Zeitung" vom 22. Juli 1795 zu ersehen) sowohl durch Beweise militärischer Kenntnisse als in allen Gefahren durch Muth und Standhaftigkeit zu dem glüklichen Ausgang beigetragen hat."

Desgleichen bezeugte Feldmarschall-Lieut. Provera, wie Hauptmann Martonitz den 13. April 1796 unter freiwilliger Zuführung eines Sukkurses, an der ruhmvollen Vertheidigung der Poszion von Cossaria, wo nicht ganz 900 Mann, einer von dem Divisionsgeneral Augereau befehligten ganzen französischen Armee-Division durch $1\frac{1}{2}$ Tag tapfern Widerstand leisteten, mit Eifer, Klugheit und Tapferkeit thätigen Antheil genommen habe.

Nach der hierauf erfolgten ehrenvollen Kapitulazion des exponirten Postens von Cossaria, die den Offizieren freien bewaffneten Abzug in ihre Heimath einräumte, nach Wien gelangt, wurde Hauptmann Martonitz dem im geheimen Auftrag zur Bereisung der Salzburg-Baierisch-Passauischen Grenze entsendeten Feldmarschall-Lieutenant Baron Froon beigegeben, und später mit der Ausführung der vorgeschlagenen Verschanzungen und Vertheidigungsanstalten längs der Salza, dem Innfluß bis nach Braunau betraut.

Im Jahre 1797 bei der Besiznahme von Dalmazien wurde Hauptmann Martonitz Feld-Geniedirektor von Dalmazien und Cattaro, — im September 1799 aus Dalmazien mit zweien seiner Wahl überlassenen Ingenieur-Offizieren zur Führung der Belagerungsarbeiten vor Ancona dem Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich beigegeben.

Die nach einer dreiwöchentlichen Belagerung erzielte Eroberung dieser Festung, verschaffte dem Hauptmann Martonitz, die am 31. Dezember 1799 auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers Franz auch diesmal vorzugsweise erfolgte Beförderung zum Major im Korps.

Nach Herstellung der Festungswerke von Ancona wurde Martonitz nach Venedig übersezt, wo er, in dem Zeitraume von 1801 bis 1805, mit Ausarbeitung der Projekte zur steten Befestigung von Venedig in defensiver und

Digitized by Google

offensiver Rükſicht, ferner mit Entwürfen zur Befestigung der aus Italien nach Tirol führenden Gebirgspässe und Kommunikazionen, daher auch zur Bereisung und Beschreibung dieser Gegenden durch Seine kaiserliche Hoheit dem Herrn EH. Johann beauftragt ward; auch bewerkstelligte Martonitz bei Ausbruch des Feldzuges von 1805 die einstweilige Erbauung von Feldverschanzungen bei Malghera und Brondolo. Die allerhöchste Zufriedenheit mit diesen Leistungen wurde ihm durch seine den 9. Oktober 1805 erfolgte vorzugsweise Beförderung zum supernumerären Oberstlieutenant zu erkennen gegeben.

Nach dem Friedensschlusse 1805, und hierdurch erfolgten Abtretung von Venedig, zur General-Genie-Direkzion nach Wien einberufen, blieb Oberstlieutenant Martonitz von 1806 bis 1809 in unausgesezter Verwendung nach den speziellen Aufträgen des Generalissimus EH. Karl, und des General-Genie-Direktors EH. Johann, k. k. Hoheiten.

Am 24. Juli 1808 zum Obersten und Kommandanten des Mineur-Korps befördert, wurde der mittlerweile in den Freiherrnstand erhobene Oberst Martonitz am 23. Februar 1809 als Generalquartier-Meister zum 1. (Bellegard'schen) Armeekorps versezt, nach dem Rükzuge der Armee nach Böhmen zur Allerhöchsten Person des Kaisers Franz in das Hoflager berufen, und nach erfolgtem Frieden wieder zum Ingenieur-Korps rükeingetheilt. Den 9. Dezember 1812 wurde Oberst Baron Martonitz zum Unterlieutenant bei der königlich ungarischen adeligen Leibgarde ernannt, und daselbst den 5. April 1813 zum Generalmajor befördert.

Zwei Jahre später riefen ihn die Befehle seines Monarchen, mit Vorbehalt der Stelle bei der Garde, als Vize-Kommandanten in die Festung Mantua, welche durch das Vorrüken Murats bis an den Po bedroht zu werden Gefahr lief. Nach der Niederlage Murats wurde Martonitz am 26. Juni 1815 als Brigadier zur Armee nach Frankreich berufen, und rükte noch im November jenes Jahres wieder bei der Garde ein.

In dieser ehrenvollen Anstellung beglükte ihn der Monarch mit vielfältigen Beweisen allerhöchster Huld u. z. im Juli 1824 durch die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, der im nächsten Monate die Ernennung zum Garde-Oberlieutenant und im Juli 1825 jene zum 2. Inhaber des EH. Franz Karl 52. Linien-Infanterie-Regiments folgte.

Am 1. Jänner 1836 wurde der Verstorbene Kapitän-Lieutenant in der Garde und im Dezember desselben Jahres geheimer Rath.

Als der Dahingeschiedene sein fünfzigjähriges Maria Theresien-Ordens-Jubiläum feierte, wurde er von seinem Kaiser mit dem Kommandeurkreuz des Stefans-Ordens begnadet, welcher Auszeichnung im Juni 1841 die lezte — seine Ernennung zum Feldzeugmeister — folgte.

Wir sehen, daß der hochverdiente Veteran bei seinem am 16. Jänner 1850 mit einer Zulage von jährlichen 2000 fl. zur normalmäßigen Pension erfolgten Uebertritt in den Ruhestand, mit einer unter fünf Monarchen zurükgelegten 65jährigen Dienstzeit, und 13 mitgemachten Feldzügen, durch alle Chargen bis zum Obersten vorzugsweise befördert und von 3 Monarchen wegen Auszeichnung vor dem Feind viermal belohnt wurde, — eine in den Annalen der Armee gewiß seltene Erscheinung. Feldzeugmeister Baron Martonitz war der Lezte seines Stammes, mit ihm erlischt sein Name und sein Wappen.

Von seltener Herzensgüte, und edlem — Wahrheit liebenden Charakter, verliert das Allerhöchste Kaiserhaus an ihm einen bis an sein Lebensende von tiefem Dankgefühle für so viele Beweise A. H. Gnade durchglühten treuen Diener, — die Armee ein glänzendes Vorbild der Tapferkeit und des Pflichteifers, — sein Regiment, dessen Inhaber er 30 Jahre war, einen väterlich gütigen Vorgesezten, — seine Angehörigen einen besorgten Vater — und die Armuth einen im Stillen beglükenden Wohlthäter.

Und so wird ihm jener reine, innere Seelenfriede, der ihn unter allen Verhältnissen bis zu seiner Scheidestunde beruhigte, auch Jenseits fortblühen, diesseits aber sein Andenken für Generazionen erhalten bleiben!*)

: (Wien, 16. März.) (Vom Kriegsschauplaze.) Aus Varna und Konstantinopel werden vom taurischen Boden folgende Thatsachen gemeldet: Seit einigen Tagen werden die Trancheearbeiten der Alliirten nicht mehr durch feindliche Ausfälle aus der Festung unterbrochen, weil sie stets resultatlos blieben und den Russen nachtheilig waren, indem sie den tapfersten Freiwilligen das Leben kosteten. Die Russen haben den Aquadukt durch schnell improvisirte Werke befestigt und diese Posizion bis zum 6. d. behauptet. Ein Angriff der Alliirten am 26. Februar wurde blutig zurükgeschlagen. Das französische Raketenkorps bewarf Stadt und Hafen mit Kriegsraketen, deren Wirkung verheerend sein soll. Die Russen mußten die Brüke, welche die Schiffervorstadt mit der gegenüber liegenden Seeküste des nördlichen Festungstheils verbunden hatte, wieder abgebrochen haben, denn man bemerkt von den Anhöhen, welche die Alliirten besezt halten, keine Spur von Pontons. Die unter dem Befehle der Generale Pelissier und Bosquet stehenden zwei französischen Armeen sind derart mobil, daß sie jeden Augenblik ins Feld rüken und während einer gegebenen Zeit ihre Operazionen fortsezen können. Die französische Kavallerie-Division hat wieder — wie im Herbst 1854 — die Straße bei Kamara besezt.

Das englische Korps ergänzt sich stündlich theils mit neuen Truppen, theils mit Rekonvaleszenten. Ohne Denen, welche sich in das Privatleben nach London zurükgezogen haben, um dem Herrn Roebuck ihr Leid zu klagen, befand sich ein gut Drittheil des Heeres in den Spitälern und Marodehäusern. Lord Raglan drohte in einem Tagsbefehle allen Simulanten mit harter Strafe, und sieh' da, die Reihen der Regimenter bevölkern sich wieder. — Omer Pascha verschanzt sich so gut es geht in Eupatoria. Müßte der Serdar gestüzt auf jenes Pivot nicht bald die Offensive ergreifen, so hätte er allerdings leichtes Spiel, sich dort unter dem Schuze der Kriegsdampfer und der Backbordseite des gestrandeten Linienschiffes Henri IV. hinter seinen Schanzen zu halten. Die militärische Posizion Eupatoria hat aber nicht die Bestimmung von Kalafat, sie ist kein Brükenkopf; denn Omer Pascha kann nicht, wie an der Donau, in der Defensive bleiben, er muß mit seiner Armee nach dem gemeinschaftlich entworfenen Kriegsplane ins Feld rüken, und gegen die Russen operiren. Omer Pascha war bisher in der defensiven Kriegführung glüklich; bei der Offensive kehrte ihm aber das Soldatenglük jedesmal besonders bei der Affaire in Montenegro den Rüken.

Die lezte Thatsache, die wir den brieflichen Mittheilungen aus der Krimm entnehmen, ist: das Eintreten der günstigen Witterung. Das Frühjahr hat in dem südlich gelegenen paradiesischen Theile von der Krimm in seiner bekannten Pracht begonnen und beglükt jezt die tapferen Ueberwinterer, welche unglaublich viel gelitten hatten, mit warmen Sonnenschein und mit dem saftigsten Grün und Blüthenduft; — der Feldzug von 1855 beginnt! —

Aus Odessa schreibt man uns von 6. d. M. Erneuert ist der General-Gouverneur Annenkoff nach Kischeneff berufen worden. Seine Anwesenheit im Hauptquartiere wird durch die dort stattfindenden Kriegs-Konferenzen, bei denen Graf Adlerberg die Stelle eines kaiserlichen außerordentlichen Kommissärs vertritt, bedingt. Da Bessarabien und das Chersoner Gouvernement der Schauplaz künftiger Kriegsereignisse werden dürfte, so hat unser Gouverneur eine Stimme im Rathe. Die Verhandlungen drehen sich dermalen um die Vertheidigung, welche in jenen Provinzen getroffen werden müssen. Alle Grenzpassagen werden zerstört, und die ganze Gegend zwischen dem Dniester und Pruth verwüstet. Auf den Hauptpläzen werden Verschanzungen aufgeworfen. Im Innern Rußlands hat die Waffenvertheilung an das Volk begonnen. Zu diesem Zweke liefern das Materiale die Arsenale zu Kiew und Brjsa Litowsk. Am 1. d. M. waren zu Perekop 36 Geschüze eingetroffen, welche nach Eupatoria abkeordert wurden. Man schäzte die gesammte Stärke der dort konzentrirten Macht auf 50,000 Mann. Die Witterung hatte sich zu Anfang d. M. in der Krimm gebessert, und zahlreiche Verstärkungen waren den Alliirten zugekommen. Der Adel des Tulascher Gouvernements hat sich zur Stellung von 150,000 (?) Mann erklärt. Andere Gouvernements werden diesem Beispiele folgen.

Ed. (Kriegsschauplaz.) Die in der lezten Nummer gebrachte Ordre de Bataille der französischen Orient-Armee können wir in weiterer Ausdehnung auf Grund der in der vorlezten Nummer berührten Broschüre mit Folgenden ergänzen.

I. Armeekorps.

1. Division. (Divisions-General Forey)
   1. Brigade. (General de Lourmel fällt den 5. November, neuerdings Brigade-General Riol.) 5. Jägerbat. 1 Bat., 19. Linien-Reg. 2 Bat., 26. detto 2 Bat.
   2. Brigade. (General d'Aurelle.) 39. Linien-Reg. 2 Bat, 74. detto 2 Bat.
2. Division. (Divisions-General Levaillant.)
   1. Brigade. (General de la Motte-Rouge.) 21. Linien-Reg. 2 Bat., 24. detto 2 Bat.
   2. Brigade. (General Couston.) 46. Linien-Reg. 2 Bat., 80. detto 2 Bat.
3. Division. (Divisions-General Paté.)
   1. Brigade. (General Beuret.) 28 Linien-Reg. 2 Bat., 98. detto 2 Bat.
   2. Brigade. (General Carbuccia oder Brigade-General Bazine.) 1. Fremden-Reg. 2 Bat., 2. detto 2 Bat.
4. Division. (Divisions-General de Salles.)
   1. Brigade. (General Duval,) und
   2. Brigade. (General Faucheux) 17. und 20. Jägerbat., Linien-Reg. Nr. 43, 79, 85 und 93, jedes 2 Bataillone.

II. Armeekorps.

1. Division. (Divisions-General Bruat.)
   1. Brigade. (General Espinasse.) 1. Jägerbat. 1 Bat., 1. Zuaven-R. 2 Bat., 7. Linien-Reg. 2 Bat.
   2. Brigade. (Gen. Vinoy.) 9. Jägerbat. 1 Bat., 20. Linien-Reg. 2 Bat., 27. detto 2. Bat.
2. Division. (Div.-General Camou.)
   1. Brigade. (General Monet.) 19. Jägerbat. 1 Bat., 2. Zuaven-Reg. 2 Bat., 3. Marine-Inf.-Reg 2 Bat.
   2. Brigade. (General Thomas, dafür Brigade-General Martimbrey oder Riol) 95. Linien-Reg. 2 Bat., 97. detto 2 Bat.
3. Division. (Divisions-General Mayran.)
   1. Brigade. (Gen. d'Autemarre.) Tiraill. indigènes d'Afrique 1 Bat., 3. Zuaven-Reg. 2 Bat., 50. Linien-Reg. 2 Bat.
   2. Brigade. (General Bonat, hierauf Brigade-General Bourbaki, neuer-

---

*) Wir lesen in einigen Journalen, daß der Verstorbene seinem Adjutanten Hauptmann Dukar 40,000 fl. KM. legirt habe; das ist ein Irrthum. Der F. Z. M. Baron Martonitz hat von seinem Vermögen von 150,000 fl. KM. allerdings die namhafte Summe von 48,000 fl. als Legate angewiesen, seinen Adjutanten jedoch mit 12,000 fl. und nicht mit der obigen Summe bedacht.

dings Brigade-General Verge.) 3. Jägerbat. 1. Bat., 6. Linien-Reg. 2. Bat., 82. detto 2 Bat.

4. Division. (Divisions-General Dulac)

Brigade-General Bisson und ?, Jägerbataillone Nr. 2 und 6, Linien-Regimenter Nr. 10, 14, 56 und 56, jedes 2 Bataillons.

Reserve.

1. Infanterie-Division. (Divisions-General Brunet)

Brigade-Generäle Coeur und la Font de Villier, Jägerbataillone Nr. 4 und 14, Linien-Regimenter Nr. 11, 16, 49 und 100, jedes 2 Bat.

Garde-Brigade. General Ulrich, von jedem der beiden Grenadier- und Voltigeur-Regiment 1 Bat., vom Jägerbat. 4 Komp. und vom Guiden-Reg. 2 Eskadrons.

2. Kavallerie. (Divisions-General Morris.)

1. Brigade. (General d'Allonville.) 1. Reg Chasseurs d'Afrique 4 Schwadr., 4. Reg. detto 4 Schwadr, Spahis d'Afrique 1½ Schwadron.

2. Brigade. (General Cassaignoles.) 6. Dragoner-Regiment 4 Schwadronen 6. Kürassier-Regiment 4 Schwadronen.

Jede Infanteriedivision hat 2 fahrende Batterien a 6 Geschüze und eine Kompagnie Genie, die Kavallerie-Division und die Garde-Brigade 2 reitende Batterien, leztere überdies eine Kompagnie Genie. — Die Artillerie-Reserve besteht aus 2 Fuß-, 2 fahrenden und 1 reitenden Batterie, die Genie-Reserve aus 3 Kompagnien.

Es zeigt sich daher die Gesammtstärke der Armee in: 89 Bataillonen, 18½ Eskadr., 13 Komp. Genie und 27 Batterien mit 174 Geschüzen.

Die Infanterie-Regtr. der Orient-Armee sind aus Mannschaften aller Bataillons der entsprechenden Regtr. zusammengesezt und zu nur 2 Bataillons mit 2661 Mann inkl. Stabsoffiziere, Chargen und Nonkombattanten formirt. Die Bataillons zählen dabei 8 Kompagnien und zwar die Flügel-Kompagnien a 140, die Zentrums-Kompagnien a 130 Mann. Sie wurden nicht allein durch ihre 3. oder Depot-Bataillons bisher möglichst vollzählig erhalten, sondern es mußten bereits einmal alle in Frankreich stehenden Regtr. per Kompagnie 10 Mann zur Augmentirung abgeben, und es ist neuerdings eine zweite derartige Verstärkung der Infanterie der Orient-Armee mit zirka 75–95 Mann pr. Garnison-Regiment in Frankreich im Gange. Dennoch sind die Bataillons jezt nur noch durchschnittlich zu 8—900 Mann in Rechnung zu bringen, da sie wahrscheinlich schon bei der Einschiffung nur ausnahmsweise den sehr hohen Soll-Etat wirklich erreichten, und dann der Nachschub den theilweise ungewöhnlich starken Abgang nicht vollständig dekte.

Die Kavallerie-Regtr. formirten aus ihren 6 Schwadronen, ein Depot von 2 Schwadronen zurüklassend, 4 Feldschwadronen a 160 Pferde und sollten dieselben, exkl. Stab und Nonkombattanten, zu 650 Mann und Pferden ausrüken. Auch sie haben mehrfach Nachschub erhalten — den 18. Januar 1855 gingen z. B. 1 Offizier und 53 Mann des 7. Dragoner-Regiments von Toulon ab — doch läßt sich über ihren jezigen Stand mit einiger Gewißheit nicht urtheilen.

Was die Artillerie betrifft, so scheint die Bespannung derselben noch in ziemlich gutem Zustande zu sein, wenigstens wurde nicht über dieselbe geklagt. Alle Feldbatterien sind a 6 Geschüze formirt, und führen zwar die

fahrenden oder Linien-Batterien	die alten	8psd. Kanonen
Fuß- oder schweren	„ „ neuen	12 „ „
reitenden	„ „ alten	8 „ „

Der eigentliche Belagerungs-Park für die Artillerie und das Genie ist über die angegebenen Feldtruppen dieser Waffengattungen hinaus — wenigstens theilweise — noch besonders vorhanden, und steht derselbe unter besonderen Ober-Offizieren.

Die gelandeten Marinetruppen — abgesehen von der eingetheilten Marine-Infanterie — werden verschieden von 2- bis zu 6000 Mann angegeben.

Außer den, zum Theil jedoch von der Hauptarmee vor Sebastopol abkommandirten Truppen, haben die Franzosen außerhalb des Lagers daselbst, noch an folgenden Orten Truppen stehen:

Eupatoria. Bis zur Mitte des Januars nur Marine-Abtheilungen mit einiger Artillerie vom „Heinrich IV." und dem „Pluton", sowie 4 Kompagnien Marine-Infanterie. Kommandant daselbst ist der chef d'escadron d'état major d'Osmont.

Adrianopel, Burges, Varna, Baltschik, Sulina-Mündung ꝛc. meist nur Depots, in den beiden erstgenannten Orten, namentlich von der Kavallerie, dann Marine-Abtheilungen und anscheinend auch technische Truppen.

Konstantinopel. Depots aller Art, große Lazarethe. Plaz-Kommandant ist General Larcher. Neuerdings wird für Konstantinopel und nächste Umgegend erwartet und ist theilweise wohl schon eingetroffen: die Reserve-Kavallerie unter General Cassaignolles und General Forton, sowie die IX. Infanterie-Division unter General Brunet.

Gallipoli. Depots aller Art und eine anscheinend nur schwache Besazung.

Athen. Eine Besazung von 1—2 schwachen Marine-Bataillons, für welche jedoch Verstärkung bereis unterwegs ist, und Detachements der Marine-Artillerie, der Feld-Artillerie und des Genies. Ober-Befehlshaber der Landtruppen und der Flotten-Abtheilung daselbst ist der Kontre-Admiral le Barbier de Tinant.

Sachsen.

○ (Dresden, 14. März.) Die neueste Rangliste auf das laufende Jahr gibt über die königl. sächs. Armee der Hauptsache nach folgenden Ausweis.

An der Spize der Armee steht als höchste Behörde das Kriegsministerium.

Kriegsminister: GL. Rabenhorst.

4 Ministerialräthe: geh. Kriegsrath Richter; Oberst v. Zeschau, Generalintendant der Armee, Oberstlieut. von Schimpf; Kriegsrath Taucher.

Hierüber: Major v. Löben, Assistent bei der General-Intendantur; Hauptmann Köhler II., vom Fuß-Art.-Reg.; Adjutant des Kriegsministers Oberlieut. v. Brandenstein, von der Kavallerie.

Generalstab. Chef: Oberst v. Stieglitz; Souschef: Major von Fabrice.

Ingenieur-Abtheilung. Oberst Voigt, Major Kirsch, Major Peters, Hauptmann Weinlig.

Taktische Abtheilung. Hauptleute v. Abendroth und v. Montbé, von der Infanterie; die Oberlieuts.: Funke und Schubert, von der Artillerie. und v. Brandenstein, von der Reiterei, Adjutant des Kriegsministers.

Hierüber zur Dienstleistung: Hauptm. v. Friesen, von der Infanterie, Oberlieut. v. Carlowitz, von der Reiterei.

Militär-Plankammer. Mit den Direktorialgeschäften beauftragt: der pens. GM. Oberreit.

Adjutante Sr. Majestät des Königs und der königlich. Prinzen. a) General-Adjutanten: die GL. der Reiterei v. Engel, Oberstallmeister, und v. Reichart.

b) Flügel-Adjutanten: Oberst der Reiterei v. Spiegel, kommdt. als Bevollmächtigter bei der Militär-Bundeskommission in Frankfurt a. M.; Oberstlieut. der Inf. v. Wizleben, Kommandant der Kadettenschule; Major der Inf. Freiherr v. Falkenstein; Major der Reiterei Senfft v. Pilsach (dienstleistend als Adjutant bei Sr. Hoheit dem Kronprinzen).

c) Angestellt bei Sr. Hoheit dem Prinzen Georg: Major v. Tschirschky und Bögendorff, à la Suite der Armee (mit der Leitung höchstdessen Hofstaates beauftragt); Rittm. v. Thielau-Rüffing, Adjutant.

Als oberste Behörde der Militär-Justiz fungirt das Ober-Kriegsgericht: General-Auditor Petsch. Unter demselben stehen das Stabs-Kriegsgericht und sämmtliche Kriegsgerichte der Brigaden und Regimenter, deren jedes von einem Auditor verwaltet wird.

Für den wissenschaftlichen Fortschritt der Artillerie sorgt die Artillerie-Kommission. Vorstand GM. v. Rouvroy, Kommandant der Artillerie; Oberst Tórmer, Kommandant des Fuß-Art.-Reg.; Major Bernhardt, Zeughausdirektor; Hauptm. Freiberg, Direktor der Art.-Schule; Hauptmann Köhler II., vom Kriegsministerium.

Militär-Oberbauamt. Siehe Ingenieur-Abtheilung des Generalstabes.

Kasernen-Direkzion. Direktor und Kommandant Ebert, Major der Infanterie.

Militär-Reitschule. Direktor Oberst v. Trotha.

Sanitäts-Direkzion und Medikamenten-Depot. General-Stabsarzt Dr. Günther. Dieser Behörde steht auch die Sanitätskompagnie unter. — Garnisons-Hospitäler befinden sich zu Dresden und allen größeren Garnisonsstädten. — Militär-Magazine sind in Dresden, Hubertusburg, Leipzig, Freiberg, Zwickau, Bautzen und Festung Königstein. — Die Militär-Vorraths-Anstalt unter Direkzion des Obersten der Reiterei v. Kirchbach, sorgt für alle nur denkbaren Ausrüstungsgegenstände der Armee, außer den Waffen, Geschüzen und Munizion, welch leztere in das Ressort des Hauptzeughauses gehören.

Armee-Eintheilung im Friedensstande.

A) Infanterie.

Kommandant: GL. Kronprinz Albert, königl. Hoheit; Adjutant Oberlieutenant v. Schimpf.

1. Division. Kommandant: GM. v. Friderici. Dieselbe besteht aus der 2. Inf.-Brigade (vakant) Prinz Max; Kommandant Oberst v. Reitzenstein; Standquartiere: Chemnitz und Schneeberg; aus der 3. Inf.-Brigade, Chef Prinz Georg. k. H.; Kommandant Oberst v. Egidy-Geismar; Standquartiere. Dresden und Wurzen.

2. Division. Kommandant: GM. von Treitschke, besteht aus der Leib-Brigade, Chef Se. Majestät der König; Kommandant Oberst Freiherr v. Hausen; Standquartiere: Dresden und Bautzen; aus der 1. Brigade, Chef Se. k. H. der Kronprinz Albert; Kommandant Oberst Quenmüller; Standquartier: Dresden.

Jäger-Brigade besteht aus dem 1., 2., 3. und 4. Jägerbataillon.

B) Reiterei.

Besteht aus dem Garde-Reiter-Regiment (4.), dem 1., 2., 3. Reiter-Regiment (ein Regiment zu 5 Schwadronen). Chef des Garde-Reiter-Regiments ist Se. Majestät der König, die andern Regimenter sind ohne Chefs. Kommandant der Reiterei: GL. von Mangoldt.

Garde-Reiter-Regiment (4). Standquartiere: Dresden, Großenhain und Pirna. Chef Se. Maj. der König; Kommdt.: Oberst v. Radke.

1. Reiter-Regiment (vak.) Prinz Ernst; Standquartiere: Freiberg, Marienberg und Roßwein; Kommandant: Oberst v. Nostiz-Drzewieck.

2. Reiter-Regiment. Standquartiere: Grimma, Rochlitz und Lausigk; Kommandant: Oberst v. Prenzel.

3. Reiter-Regiment. Standquartiere: Borna, Pegau und Geithayn; Kommandant: Oberst Siegmann.

C. Artillerie.

1 Fußartillerie-Regiment zu 10 Batterien in 3 Brigaden.

1 Brigade reitender Artillerie zu 2 Batterien.

Chef Se. Maj. der König; Kommandant: Generalmajor von Rouvroy.

Dem Artillerie-Kommando sind ferner untergeordnet:

a) die Pionnier- und Pontonier-Abtheilung in 2 Kompag.; b) das Hauptzeughaus mit der Handwerkerkompagnie, und c) die Kommissariats-Train-Kompagnie.

Standquartier: Fußartillerie-, Pionnier- und Pontonier-Abtheilung; Kommissariats-Train-Kompagnie Dresden; reitende Artillerie-Brig.: Radeberg.

Jede Infanteriebrigade zählt 4 Bataillone und zwar in durchlaufender Nummer von 1 bis 16.

Die vier Jägerbataillone für sich 1 bis 4.

Der Kriegsetat jedes Bataillons ist zirka 1000 Mann; die Jägerbataillone etwas darüber.

Der Friedensetat ist das Minimum, welches der Bedarf für den Garnisonsdienst und für die nöthige Ausbildung erlaubt.

Der Kriegsetat einer Schwadron ist ungefähr 150 Dienstpferde, im Frieden 110 bis 120 Pferde.

Der Kriegsetat einer Batterie richtet sich nach der Zahl Geschüze, mit denen sie ausrükt, ob 6 oder 8, und ob sie reitende, halbberittene oder Fußbatterie ist.

Ueber die Formazion des sächsischen mobilen Bundeskontingents ist noch nichts bekannt; dem Gerüchte nach würde es in der Stärke von 12 Bataillonen, 12 Schwadronen, 36 Geschüzen mit den nöthigen Genietruppen ꝛc. ꝛc. ausrüken. Ebenso spricht man davon, daß die neuen Granatkanonen die bisherigen 6Pfünder ganz ersezen sollen. Demnach würden jene 36 Geschüze bilden

a) eine 12pfündige Kanonenbatterie zu 8 Stük;
b) eine 7pfündige Haubizbatterie zu 8 Stük;
c) eine reitende Batterie von 8 Stük 12pfündiger Granatkanonen;
d) zwei halbberittene Batterien 12pfündiger Granatkanonen zu 6 Stük.

Bei allen Geschüzgattungen sind die Granatkartätschen eingeführt.

Bei jedem Linieninfanterie-Bataillon sind 8 Unteroffiziere und 64 Soldaten mit gezogenen Dorngewehren bewaffnet, welche Spizkugeln schießen. Gleiche Bewaffnung führen die 4 Jägerbataillone.

Die Wehrpflicht ist allgemein, jedoch Stellvertretung erlaubt. Die Stellvertreter werden von den Kommandobehörden unter den bestgedienten Unteroffizieren und Soldaten ausgewählt. Die Dienstzeit beträgt 6 Jahre in der aktiven Armee und 3 Jahre in der Kriegsreserve. Die Stellvertretungssumme beträgt für 6 Jahre 200 Thlr., und wird dem Stellvertreter mit 4 Perzent verzinst.

Waldek.

* (Arolsen, 10. März.) Der Landtag hat in der Berathung des Militär-Strafgesezbuches, welches fast durchgängig dem für große Armeen bestimmten preußischen Militär-Strafkoder entnommen ist, die Bestimmung, nach welcher bei den zur 2. Klasse versezten Militärs die Prügelstrafe angewendet werden kann, mit bedeutender Mehrheit abgelehnt.

Frankreich.

s. (Paris, 10. März.) Der Eindruk, welchen die Nachricht des Todes Kaiser Nikolaus hier hervorbrachte, beschränkte sich gewissermaßen auf die Zeitungen, die in ihren Banden nun einmal wieder Raum für lange Artikel und ungereimte Betrachtungen gewinnen, und auf die Börse. In den Vorbereitungen zum Kriege hat das Ereigniß nichts geändert. Der Kaiser erhielt die Kunde Freitag Abends (2.) beim Diner in Boulogne und ließ seine Besuche in den Lagern von Wimereux, Ambleteuse und Onvoux absagen. Allein Samstags, nachdem er die neue Straße an der Meeresküste besucht hatte, inspizirte er dennoch zuerst das Lager von Ambleteuse, und Sonntags das von Onvoux, woselbst er unter die Mannschaft der drei benannten Lager (zu Equihem geschah es bereits am 2.) Kreuze und Medaillen austheilte. Heute Morgens ließ er hier das 9. und 32. Linien-Regiment Revue passiren; beide waren früher der 11. Division der Orient-Armee im Lager von Sathonay zugedacht, erhielten aber Befehl, direkt nach Toulon und der Krimm abzugehen.

Die Abreise des Kaisers ist ein Räthsel, für das Napoleon selbst alle Mittel zur Lösung, aber auch zur Verwiklung liefert. Graf Erelmans, Kommandant der k. Yacht, ging nach Marseille, die Geräthschaften des k. Schiffes werden dahin transportirt, so auch die Drukerei und dennoch — die Garden in den Kasernen von St. Cloud haben Bereitschaftsbefehl erhalten; die Guiden, ein Theil derselben und untrennbar von der Person des Kaisers bilden 5 Bataillone, die Chasseurs à pied liefern 4 Kompagnien, welche mit Eliten aus der Infanterie ein Kernbataillon formiren sollen. Die ersteren legten ihre Karabiner ab und exerzieren mit den Büchsen der Dragoner; die Offiziere der Chasseurs hingegen üben sich im Versuchen neuer Zelte, welche die Mitte zwischen den tentes abri und den sogenannten türkischen halten, und denen der Kaiser bereits beiwohnte.

Die Division des Generals Herbillon, gegenwärtig vollständig gebildet und im Lager von Sathonay bei Lyon kampirend, ist gleichfalls bereit zum Aufbruche; sie besteht aus dem 47., 52, 62. und 73. Linien-Regimente, aus 1 Batterie mit 506 Mann und 458 Pferden; aus 1 Kompagnie Genietruppen mit 165 Mann und 18 Pferden und 1 Kompagnie des Equipagentrains mit 250 Mann und gleichviel Pferden. Ihnen sollen weitere 4 Infanterie-Regimenter mit einem Effektivstande von 6400 Kombattanten folgen und endlich die Gardekontingente, über deren Stärke keinerlei sichere Version zu erfahren.

Die französische Militärintendanz bereitet jezt in Konstantinopel 12 Spitäler vor, die außer zweien anderen, 13,000 Betten fassen sollen. Viele Kranke und Genesene gehen übrigens nach Toulon und Marseille ab, viele nach Chios, wohin man auch die rekonvaleszenten Engländer des vortrefflichen Klimas wegen schiken wird. Der Befehl wenigens an die Barmherzigen Schwestern (französischen Ordens) daselbst zur Pflege der kranken Engländer ist abgefertigt worden. —

Das 14. und 21. Regiment der französischen Besazung in Rom hat Bereitschaftsordre erhalten, um auf den ersten Wink abmarschiren zu können. Es werden nach ihrem Abgange, der in dieser Woche erfolgen sollte, nur noch das 25. und 40. als Besazung verbleiben (von denen eines nach Civitavecchia kommen wird) und noch 2 Regimenter zu 4 Bataillonen, welche die Engelsburg und andere wichtige Punkte in Rom selbst okkupiren werden. Ferners bleiben zurük 2 Batterien, 1 Kompagnie Genietruppen, 1 desgleichen vom Equipagentrain, und bei 50 Gendarmen, die mit der Armeepolizei beauftragt sind.

Der ehemalige sardinische Genie-Oberoffizier, Porro, überreichte dem Kaiser ein Fernrohr seiner Erfindung, das mit nur 4 Centimètres Länge und ohne Züge alle Vortheile eines Fernrohres von 3—4 Dezimètres Länge und mit 3 Zügen bietet. Die Handhabung dieser militärischen Augenwaffe soll sehr praktisch vorgerichtet sein. Der Kaiser nahm die Präsentazion an, und gestattete, daß das Instrument ferner den Namen „Lorgne-vue Napoléon“ führen dürfe. Da er ferner erfuhr, daß Porro viele andere Verbesserungen in Instrumenten der militärischen Geodäsie eingeführt, gab er den Befehl, eine Auswahl derselben für sein Kabinet zu acquiriren.

Großbritannien.

* Nach der „Armeeliste“ von Februar d. J. besteht die Miliz der drei Königreiche gegenwärtig: in England an Infanterie 68 Regimenter und Korps mit 659 Kompagnien, Schüzen (Rifles) 16 Reg. und Korps mit 96 Komp., Artillerie 15 Reg. und Korps mit 60 Komp.; zusammen 99 Reg. und Korps mit 815 Komp. In Schottland an Infanterie 13 Reg. und Korps mit 68 Komp., Schüzen (Rifles) 2 Reg. und Korps mit 9 Komp., Artillerie 2 Reg. und Korps mit 11 Komp.; zusammen 17 Reg. und Korps mit 88 Komp. In Irland an Infanterie 30 Reg. und Korps mit 186 Komp., Schüzen (Rifles) 5 Reg. und Korps mit 30 Komp., Artillerie 10 Reg. und Korps mit 37 Komp.; zusammen 45 Reg. und Korps mit 253 Komp. Davon sind jezt aktiv (embodied): in England an Infanterie 48 Reg. und Korps mit 463 Komp., Schüzen 7 Reg. und Korps mit 58 Komp., Artillerie 4 Reg. und Korps mit 19 Komp.; zusammen 59 Reg. und Korps mit 540 Komp. In Schottland an Infanterie 13 Reg. und Korps mit 68 Komp., Schüzen 2 Reg. und Korps mit 9 Komp., Artillerie 2 Reg. und Korps mit 11 Komp.; zusammen 17 Reg. und Korps mit 88 Komp. In Irland an Infanterie 26 Reg. und Korps mit 165 Komp., Schüzen 4 Reg. und Korps mit 26 Komp., Artillerie 5 Reg. und Korps mit 28 Komp.; zusammen 35 Reg. und Korps mit 219 Komp. — Außer den Miliz-Regimentern und Korps (ihre Stärke variirt von 1 bis 15 Kompagnien) führt die Armeeliste 48 Korps englischer und schottischer Yeomanry Cavalry, 2 freiwillige Schüzen-Korps, die Londoner Artillery Company (8 Komp.), und 6 Brigaden so wie 5 einzelne Bataillons bewaffneter Hafenarbeiter (Royal Dock Yard Corps) auf. Von allen diesen Korps ist keines embodied. — Endlich 9 Regimenter und 2 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter und 1 Kompagnie Artillerie-Miliz der normännischen Inseln. —

Kirchenstaat.

* (Aus dem Römischen, 2. März.) Die französische Garnison in Rom wird in der nächsten Zeit auf jenen Stand gebracht sein, den die französische Regierung in einer offiziellen Note bezeichnet hat. Das 14. und 21. Regiment haben Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen; sie dürften noch in der ersten Hälfte dieses Monats Rom verlassen. Im ganzen Kirchenstaat werden nur vier französische Infanterie-Regimenter zurükbleiben, von denen eines in Civitavechia und die übrigen in Rom zur Bewachung der Engelsburg und anderer wichtigen Punkte der Stadt garnisoniren werden. Ferner bleiben noch zurük zwei Artillerie-Batterien, zwei Kompagnien vom Geniekorps und etwa 50 berittene Gendarmen behufs der Aufrechthaltung der Militärpolizei.

Rußland.

* Ueber das Transport- und Proviantwesen in Südrußland schreibt man der „Wiener Ztg.“ aus Odessa:

Wenn eine zahlreiche Infanterie, von einer ebenso zahlreichen schweren und leichten Kavallerie unterstüzt, durchaus zum Steppenkriege nothwendig ist, so suchte Rußland durch seine 6 Infanteriekorps, dann durch seine Dragoner und Kürassiere diesem Bedürfniß zu entsprechen. Diese Elemente sind übrigens die Grund-Elemente einer jeden Armee. Eine Eigenthümlichkeit des Steppenkrieges dagegen ist die häufige Anwendung der leichten Kavallerie zur Dekung des Gros der Armee, dann zur Dekung der ungeheuren Transporte, welche jedem Korps folgen müssen, zur Abwendung der feindlichen Angriffe, die zumeist auf Plünderung der Proviante zielen und zur Ausführung ähnlicher Handstreiche, welche den Feind in steter Unruhe halten müssen.

Rußland bildete seine Armee nach den eigenen Bedürfnissen. — Es richtete sie für die Kriege in den Steppen, gegen Persien, die Türkei und Asien ein; Länder, in welchen eine europäische Armee nichts mehr findet, als das, was sie selbst mitgebracht hat. Als Marschall Münich die türkische Festung Oczakoff belagerte, um nach deren Einnahme den Feldzug gegen die Krimm zu beginnen, hatte er nicht weniger Transportswagen als Soldaten mit, nämlich 80,000 — Wasser und Holz mußten eben so gut mitgeführt werden, wie Lebensmitteln. Die Russen hatten damals die Natur der Steppe bereits kennen gelernt und machten demnach nicht blos ein Experiment —; ihre Erfahrungen unter Peter I. und später hatten sie theuer zu zahlen gehabt. Auch gegenwärtig kann man annehmen,

daß jedes russische Infanterie-Regiment an 300 Trainpferde mitführt. Das Vorspannswesen hat sich hierlandes ebenfalls eigenthümlich ausgebildet. Bei den weiten Distanzen und der geringen Bevölkerung konnte man nicht darauf rechnen, bei größeren Truppenmärschen in jedem Bezirke die entsprechende Zahl an Vorspannsfuhren zu finden; deßhalb werden diese nicht für die Stazion, sondern für den Feldzug befohlen. Der Vorspannsleister erhält pr. Tag und Meile eine bestimmte Entschädigung und muß bei der Armee Monate lang verbleiben, wogegen er von der Regierung die Verpflegung erhält. Für das Zugrundegehen des Zugviehes steht die Regierung mit einer festgesezten Taxe ein.

Die Vortheile dieses Systems sind offenbar:

1. Ist die gehörige Zahl an Vorspann stets präsent, da sie durch geringen Nachschub ergänzt werden kann;
2. entfällt das Ueberladen auf den Stazionen;
3. gewöhnt sich der Vorspannsbauer an Ordnung bei Aufstellung der ungeheuren Wagenburg, beim Aufbruche und während des Marsches;
4. werden die Deserzionen der Vorspannsbauern verhindert, da sie in größerer Entfernung von der Heimath die glükliche und unbeanständete Ankunft in derselben für unmöglich halten.

Zur Bewachung dieser ungeheuren Transporte, zur Eintreibung der nöthigen Wägen, Konzentrirung der ausgeschriebenen Proviante, bedarf es in Südrußland stets eines beweglichen Exekuzionskorps, das wegen der weiten durchzumachenden Distanzen nur aus Kavallerie bestehen kann

Ohne ein solches Exekuzions-Korps ist an eine Verproviantirung des Heeres im Lande selbst nicht zu denken. In jedem Edelsize, in jedem Maierhofe muß der Proviantmeister selbst oder durch seine Leute nachsehen, die in den Steppen oft meilenweit von einander stehenden Getreidetrißen und Heuschober auffinden, die weidenden Viehherden aufsuchen und sodann die Grundherrschaften zur Beischaffung der nöthigen Vorspannswagen verhalten. Die ganze Obliegenheit muß stets auf die Grundherrschaften gelegt werden; die Gemeinden haben nichts, denn Alles, was sie haben, gehört den Grundherrschaften, Gut, Vermögen und Leben. Nur die Kolonie-Gemeinden können für sich selbst einstehen ebenso die Städte.

Zu Vorspannsfuhren können in Süd-Rußland nur Ochsengespanne verwendet werden; diese sind dort landesüblich, demnach den Landesverhältnissen entsprechend; Zugpferde gehen in der Steppe bei längeren Strapazen zu Grunde und bedürfen mehr Pflege und Sorge sowohl hinsichtlich der Erhaltung, Leitung als auch Beispannung. Bei drei Ochsenwagen genügt ein Treiber, die Thiere sind in einem Augenblike im Joche und folgen tempomäßig dem vorangehenden Wagen; wogegen Pferde stets geleitet werden müssen und am Geschirre stets Nachbesserung benöthigen.

Den größten Nuzen gewährt der Ochsenvorspann hinsichtlich der Erhaltung der Zugthiere, abgesehen davon, daß eine geringere Zahl von Treibern benöthigt wird. Zwei Ochsen leisten eben so viel als drei Pferde und sieht man denn hierlandes Tausende Getreidewägen mit nur ein Paar Ochsen, wohl aber auch immer mit drei Zugthieren bespannt, wenn diese Pferde sind. Im Regenwetter bleibt der mit Pferden bespannte Wagen gewöhnlich im Kothe steken. Die Pferde, hiziger als die Ochsen, ziehen zwar im Beginn schärfer an, ermüden aber bald, wogegen der Zugochse ununterbrochen im langsamen Tempo fortgeht. Wird die Fütterung der Vorspannsthiere bei Ochsengespannen schon durch die geringere Anzahl der Zugthiere erleichtert, so ergibt sich noch der weitere Vortheil, daß die Zugochsen mit dem schlechtesten Steppenfutter vorlieb nehmen und im Winter sich mit bloßem Heu begnügen, während Pferde bei starker Benüzung hartes Futter benöthigen. Auch können die Zugochsen in dem Maße, als der von ihnen geführte Proviant durch Konsumzion vermindert wird, wieder der Armee als frischer Fleischproviant dienen und die Erfahrung hat gezeigt, daß Strapazen die Zugochsen nicht viel mehr abmagern, als die Märsche der freigetriebenen Ochsenherden.

Die Bewegung oder der Marsch der Ochsengespanne geschieht nicht wie bei uns auf gebahnten Straßen in unendlichen Kolonnen, sondern echelonartig, denn die ganze breite Steppe ist ein unendlich breiter grasbewachsener Weg, auf welchem die Zugthiere weiden und sich dort zur Ruhe lagern, wo sie gutes Futter finden. Dieses dauert vom Beginn des Frühjahres ununterbrochen fort bis Schnee die Steppen dekt.

Zur Konvoirung dieser ungeheuren Transporte, Beischaffung derselben zu den Exekuzionen auf dem flachen Lande, zu den Relegansizirungen benöthigt man eine bedeutende Stärke leichter Kavallerie, weder Uhlanen noch Husaren genügen hiezu. Die irreguläre aber gut disziplinirte Kavallerie ist für die Steppe eine conditio sine qua non und wie sehr Rußland den Werth derselben auf eigenem Boden erkannt, ist daraus zu ersehen, wie pressirt es in der lezten Zeit war, seine Kosaken-Regimentern zu mobilisiren — das Land der donischen Kosaken zählte vor Kurzem noch 60 Regimenter und zählt gegenwärtig 122 Nummern. Man kann annehmen, daß jedes Regiment für den Feldzug 450—600 Mann stellt. Es bilden die donischen Kosaken demnach allein schon eine Kavalleriemasse von 50,000 Mann in runder Zahl. — Von dieser fallen etwa 10,000 Mann ab, die im Kaukasus verwendet werden, sie können jedoch anderseits zu Genüge durch die Kosaken von der Donau, vom Ural und vom schwarzen Meere ersezt werden. Zwei Regimenter Uralischer Kosaken ersezen schon jezt die von Wesnessensk weggeschikte leichte Kavallerie-Brigade, können aber, wie es scheint, in der Linie nicht verwendet werden. Einen weiteren Zuschuß an irregulärer Kavallerie kann die russische Regierung aus den asiatischen Horden ziehen, welche indessen erst organisirt, mit Büchsen statt der Pfeile, dann mit Offizieren aus der Armee versehen werden müssen. Indessen kann Rußland nicht diese ganze Kosokenmacht dem Feinde in einem Feldzug entgegenwerfen. Die Bewachung der Küsten am schwarzen und Asow'schen Meere ihrer ganzen Länge nach ist den Kosaken anvertraut und die innere Polizei, von welcher sie zu Gendarmeriediensten verwendet werden, nimmt ebenfalls eine nicht geringe Zahl derselben in Anspruch, so daß die im Feldzug verwendbare irreguläre Reiterei keineswegs übermäßige Stärke erreichen kann. Jedenfalls wird sie stark genug sein, um durch fortwährende Escarmouchen die feindliche Kavallerie in Spannung zu erhalten und dieselbe so abzunüzen, daß sie dann für den Liniendienst minder tauglich werden dürfte, wenn sie nicht durch irreguläre Reiterei ihrerseits unterstüzt wird.

Gleich nach dem Einmarsche eines Invasionsheeres in eine südrussische Provinz, müßte dessen erste Aufgabe die unverzügliche Organisirung des okkupirten Landes sein, um dasselbe alsogleich zur Erhaltung der Armee zu benüzen. Ein fliegendes Korps müßte aber bei einem Einmarsche das Land durchgaloppiren um die russischen Kosaken, welchen ein Vernichtungswerk, etwa wie im Jahre 1812 anvertraut werden würde, zu vertreiben. Selbst in dem Falle, wenn es den Russen gelingen sollte, die vorhandenen Vorräthe vor dem einrükenden Feinde zu zerstören, bietet der Sommerfeldzug für die Armee keine Gefahr, sobald eine gehörige Verproviantirung aus Galizien und den Fürstenthümern bis zur neuen Ernte besorgt würde. Alsdann fände die Armee einen abermaligen Ueberfluß an Getreide, welches alljährlich in einer solchen Menge erzeugt wird, daß Millionen von Tschetwert ausgeführt werden können

---

Sterbfälle.

Kille, Josef Edler von, pens. GM., 78. Jahre alt; und Kämpf, Thomas, pens. Hauptm., beide zu Wien am 12. d. M.

---

1 Verzeichniß

der für das Gedicht eines Veteranen zur Feier der glüklichen Geburt einer Erzherzogin zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Instituts für arme weibliche Offiziers-Waisen eingegangenen milden Gaben:

	fl.	kr.
Von Sr. Exzellenz dem Herrn FML. Gend.-Inspektor und Chef der obersten Polizeibehörde Freiherrn von Kempen	10	—
Von der löbl. General-Adjutantur des h. 1 Armee-Kommando	7	50
Vom Hrn. F. Hell, Präsidial Sekretär der obersten Polizeibehörde	1	—
Vom pens. Herrn Oberstlt. Leop. Fried. Edler von Schmidt	2	—
Durch Sammlung desselben eingegangen:		
Vom Hrn. Joh. Jos. Rziha, k. k. Kabinets-Archivar	2	—
Vom Hrn. Franz Krauß, k. k. landesgerichtlichen Depositen-Verwahrer	2	—
Von einigen Herren Beamten des landesgerichtlichen Depositen-Amts	1	—
Vom Herrn Emanuel Mrazek, k. k. Beamten der Hofkriegsbuchhaltung	2	—
Vom Hrn. Richard Schwager, Porträtmaler	2	—
Vom Herrn Karl Masazel, Apoth. in Meidling	1	—
Von den Fräuleins A. und H. St.	1	—
Von Frau von T.	—	30
Vom Hrn. Karl Ritter von Feßner	1	—
Vom Hrn. Dr. Josef Ellinger	1	—
Vom Hrn Eugen von Felic	2	—
Unter der Chiffre C P.	2	—
Unter der Chiffre M. K.	1	—
Vom Hrn. Heinrich Knezl	—	40
Vom Hrn. Gustav Schnüler, Privat-Beamter	2	—
	42	—

Hiezu die in Nr. 30 ausgewiesene 10 fl. eines alten Soldaten sohin bis heute 52 fl. CM.

Wien 17. März 1855.

---

12. Ausweis

der für das Gedichtchen „der Bau auf Herzensgrund" von J. B. J., aus Anlaß der ersten 12 Waisen-Aufnahme in das Oedenburger k. k. Offizierstöchter-Institut eingegangenen Gelder

	fl	kr.
Von Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Hrn. EH. Ernst	5	—
Vom k. k. 3. Gend.-R. in Brünn	32	4
Vom k. k. 6. Gend.-Reg. in Pesth	19	20
Vom k. k. Inf.-Reg. Graf Nugent	24	10
Vom k. k. Militär-Distr.-Kommando Großwardein	2	—
Vom k. k 12. Artillerie-Regiment	4	—
Vom k. k 6. Uhl.-Reg.	8	—
Vom k. k. 3. Sanitäts-Bataillon	11	10
Vom k. k. Artillerie-Zeugsverwaltungsdistr Venedig	12	30
Vom k. k. Artill.-Zeugsverwaltungsdistr. Mantua	11	—
Vom k. k. Hrn. Oberlt. in der Armee v. Tengg zu Gleisenheim im Rheingau	25	—
Summa	155	4
Ab für Inserate, Exempl.-Auflage, Porto und diverse Spesen	56	23
Rest	98	41
Hiezu laut 12. Ausweis	752	19
Somit bisher rein	851	—

800 fl. sind dem löbl. Verein zugemittelt.

Wien, 14. März 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 15. März.) Oberstlieut. Graf Taaffe, vom 12 Hus.-Reg., von Bolegea (Stadt, Löwelstraße Nr. 17).

(Am 16. März.) Oberstlt. Regnar von Riedburg, in Pens., von Padua (König von Ungarn). — Die Majors: von Körber, in Pens., von Mailand (Stadt Nr. 791), — von Mammer, vom 5. Kür.-Reg., von Mokriskow (Leopoldstadt Nr. 8). — Die Rittm.: Kuschmann, vom Beschäl- und Remont.-Depart., von Schloßhof (Wieden, goldenes Kreuz), — Baron Ambin, Adjutant Sr. k. Hoheit des Herzog von Parma, von Graz (ung. Krone).

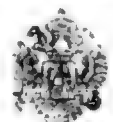
Abgereiset.

(Am 15. März.) Die Majore: Graf Berg v. Trips, vom 4. Drag.-Reg., nach Graz, — von Buzon, in Pens., nach Marburg. — Hptm Baron Apfaltern, von 49. IR., nach Laibach. — Rittm. Graf Wurmbrand, vom 8. Drag.-Reg., nach Oedenburg.

(Am 16. März.) Major bei Negro, vom 5. Uhl.-R., nach Sarospatak. — Die Hptlt.: Leyerer, vom 11 Art.-Reg., nach Olmüz. — Wolfram, vom 51. I.-R., nach Prag. — Walter von Eckwehr, vom 2. Genie-Reg., nach Krems — Schröder, vom Geniestab, nach Kameniz, — Böh, vom 28. IR., nach Prag. — Rittm. Fischer, vom 8. Kür.-R., nach Przeworsk.

Neuestes zur Bequemlichkeit der k. k. Armee.

Verbesserte Wasser-Filtrir-Maschinen zu 3 fl., 5 fl. und 6 fl per Stük, welche man in der Tasche tragen kann; — eine neue Art Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Feldflaschen aus Britannia-Metall, Kochmaschinen, Eierkocher, Armee-Feuerzeuge, welche nie versagen, unauslöschbare Flibus das Paquet 6 kr., Taschen-Rasir-Messer von vorzüglicher Qualität, Paktaschen nach neuester Vorschrift für die neu errichteten Kompagnie-Wägen, Reise-Zigarrentaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Schreibzeuge, Brief- und Stempel-Marken-Befeuchtungs-Apparate, Zigarren-Taschen mit Rechen Tassen, Schlik-Zigarren-Pfeifen. Diese Gegenstände sowie alle Equipirungs-Sorten sind zur Auswahl bei J. Palkh, Militär-Equirungs-Kommissionär am Kohlmarkt, beim Amerikaner Nr. 255 vorhanden (41—6)



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

PREIS 1/2 Schachtel Kräuter-EXTRACT BONBONS 2 Flor. C. M. | Des Kgl. Pr. Kreis-Physikus **Dr. KOCH'S KRAEUTER-BONBONS** | PREIS 1/1 Schachtel 40 kr. C. M. 1/2 Schachtel 20 kr. C. M.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Bräke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Th. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Alekſic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Mößt,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll.
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaitell,
Laucwen Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Temanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio.
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. J. Grünberg,
Oppeno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Sladyhoubek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquie, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Keszely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glaiser,
Zombor: G. Michailovits.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesitzer und k. k. Armee-Lieferant.

Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschrifts-mäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seitengewehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr. 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberpiesting bei Wiener-Neustadt.

Karten-Anzeige.

Im topografischen Bureau des königlich bairischen Generalquartmeister-Stabs ist so eben erschienen und durch die Unterzeichneten zu beziehen:

Plan der Umgegend der königlichen Haupt- und Residenz-Stadt **München**, nach neuen Aufnahmen bearbeitet, im Maßstab von 1/25000 2 Blätter. Preis 20 Silbergroschen, das Blatt einzeln 10 Silbergr.

Ferner als Fortsetzung:
Aus dem großen topografischen Atlas von Baiern das Blatt Nr. 110. **Speyer.**

München, im März 1855.

May & Wiedmayer,
Kunst- und Landkartenhandlung.

(In Wien, vorräthig bei **Artaria & Komp**)

Kapellmeister Josef Müller,

in Cantu bei Mailand,

erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er noch, wie früher, stets die neuesten und beliebtesten Opernstüke für Militär-Musik arrangirt; empfiehlt sich daher den löblichen Regimentern und Bataillons zu geneigten Aufträgen. — Im Falle die Bestellungen eine hinlängliche Anzahl erreichen sollten, wird er die Partituren um den gewöhnlichen Preis lithografirt liefern, wodurch alle etwaigen Störungen in den Sendungen, welche häufig wegen Mangel an guten Kopisten eintreten, gänzlich beseitigt werden. — Monatlich würden dann regelmäßig wenigstens zwei Partituren erscheinen. Die Herren Kollegen wollen gefälligst angeben, ob sie das Arrangement mit oder ohne F-Flügelhörner wünschen, wo dann die Mehrzahl entscheidet.

Cantu, 3. Februar 1855. (37—2)

Ein sehr großes Lager von

Uniform-Binden,

dann alle Sorten Soirée- und Morgen-Halsbinden, von den besten Stoffen und neuesten Dessins, empfiehlt zu sehr großer Auswahl zu den billigst festgesetzten Preisen im Einzeln-Verkauf die Fabrik am Stok-im-Eisen-plaze, gegen den Stefansplaz, im Hause Nr. 624, zweite Stiege, ersten Stok. **Johanna Schenk.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 34. Dinstag den 20. März 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 20 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Das Roebuck'sche Untersuchungs-Komité.

: Die Sizungen des Roebuck'schen Untersuchungs-Komités zu London über die Systemfehler und Persönlichkeiten, über manche Mißgriffe und Unterschleife, kurz über die englische Kriegführung in der Krimm hätten für die Militärwelt sehr interessant werden können. Leider hat Herr Roebuck sein ursprüngliches Programm, nach dessen Aufstellung einige der intelligentesten Minister, welche der sogenannten Peeliten-Partei angehören, ihre Entlassung einreichten, bedeutend modifizirt. Es ist Schade, daß Herr Roebuck das englische Publikum gefoppt hat. Man hat sich lange darüber gestritten, ob die Kriegführung in der Krimm für den Lord Raglan eine Kunst, für seine Offiziere eine Wissenschaft, für die englischen Mannschaften ein Handwerk sei. Herr Roebuck hat das Problem gelöst. Er hat nicht etwa, wie andere einsichtsvolle und erfahrene Männer den Feldzug nach der Krimm, was Wagniß, Gewinn, Verlust, Besorgniß und Hoffnung betrifft, ein Hazardspiel, oder einen Zweikampf benannt, er bezeichnet die bisherige Kriegführung als ein Geschäft, bei welchem England nichts profitirt hat.

Bei dem Geschäft zu Gunsten des Don Pacifico in Griechenland war freilich ein größerer Gewinn erzielt worden, wie bei dem Geschäft in der Krimm. Auch hat Lord Raglan und seine tapfere Schaar, nämlich jene Schaar, die in diesem Augenblike noch in der Krimm ist, und nicht vor den Schranken des Untersuchungs-Komités zu London als Zeuge den Leichnam pflegt, dieses Geschäft — nach der Meinung des Herrn Roebuck — nicht so einsichtsvoll geleitet, wie z. B. das fechtende Karlchen das Geschäft in der Ostsee. Lezterer ließ seine lieben, aber, wie er sich selbst ausdrükt, ungezogenen schlecht disziplinirten — Jungens die Messer schleifen, er machte mit der best ausgerüsteten Flotte der Welt einige Fahrten auf der ruhigen See und als er heimkehrte, zählte er die Häupter seiner lieben Jungens, und siehe da, es fehlte — kein theueres Haupt. Lord Raglan hat aber schreklich gewirthschaftet, besonders an der Alma, bei Inkermann und Balaklawa.

Es ist an den bezeichneten drei Schlachttagen viel Blut geflossen. Herr Roebuck hätte erwartet, Lord Raglan werde den taurischen Boden nur betreten, um die von den Zeitungstataren bereits eroberte Seefestung zu besuchen, und um am Bord russischer Schiffe mit seinem Korps in die Themse einzulaufen. Das wäre ein Geschäft gewesen!! Ewig Schade daher, daß Herr Roebuck seine Untersuchung, warum dieses Geschäft nicht zu Stande gekommen ist, aufgegeben hat. Was die vor seinen Schranken zitirten Zeugen, eine Ehre, um welche sie kein Militär des Kontinents beneidet, bisher aussagten, „ist nicht viel mehr als eine detaillirte Bestätigung des meisten, was die Zeitungs-Korrespondenten aus dem Lager längst berichtet hatten, und aus den übereinstimmenden Zeugen-Aussagen läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß der Ruin der Armee hauptsächlich folgenden Ursachen zuzuschreiben ist: — der Unfähigkeit der Intendantur, die den Verhältnissen des Orients keine Rechnung getragen hatte, — ihrem pedantischen Festhalten an veralteten Förmlichkeiten selbst dann, wo diese gefahrdrohende Verzögerung in der Verpflegung des Heeres veranlassen mußten — ihrem Chef Mr. Tilder, der Wellington'schen Präcedenzien heilig hielt, und Starrkopf genug war, Niemandens Rath annehmen zu wollen — dem Chef des ärztlichen Stabes, der dieselben Sünden begangen hat — der Anvertrauung des Transportwesens an die Intendantur, die zu viel zu thun bekam und das Nothwendigste versäumte — der schlechten Verwendung der Transportschiffe, die bei vernünftiger Leitung das Fünffache der gethanen Arbeit hätte leisten können — dem Mangel an Aerzten, nicht deren Unfähigkeit — endlich dem Fluch aller Heere: den gewissenlosen Lieferanten, die schlechte Kleider, elende Stiefel und unbrauchbare Werkzeuge eingeschikt hatten."

Aus der Aussage eines hochgestellten Zeugen geht unter anderen hervor, die Mannschaften hätten beinahe immer hinreichenden Proviant, die Pferde gutes Futter gehabt; es hätte aber an Rhum gefehlt. Dies erinnert an die bekannte Antwort der Proletarier, denen ein wakerer Handwerksmann einen Laib Brod reichte: „Wir danken Dir, edler Mann, Hunger haben wir keinen, aber Durst — viel Durst!" Herr Roebuck thäte besser, mit seinem Komité den Siz am taurischen Boden aufzuschlagen; dort befinden sich Wahrzeichen, die mehr werth, als die Rede des fechtenden Karlchen, wichtiger als alle anderen Zeugenaussagen sind. Das britische Kriegsgesez gestattet bekanntlich, daß, wenn ein Soldat in dem Augenblike des Todes irgend eine Verfügung mit blutigen Buchstaben auf sein Schild oder mit dem Schwerte in den Staub des Feldes geschrieben hat, dies die Eigenschaft eines vollständig richtigen Militär-Testaments besizt.

Wohlan — möge sich Herr Roebuck mit seinen Zeugen nach der Krimm begeben, und diese Wahrzeichen aufsuchen; sie werden lauten: Wir starben den Heldentod für unsere Königin, für unser Vaterland an der Seite unseres tapferen Führers, unsere Gebeine bleichen aber nicht für das — Geschäft des Herrn Roebucks. — — —

Der Brand von Moskau und der Graf Rostoptschin.

(Auszug aus der ungedrukten Geschichte des russischen Feldzuges vom Admiral Tchitchagoff.)

E. Der Brand von Moskau war oft ein Gegenstand der allgemeinen Besprechung. Die Unermeßlichkeit des Verlustes und sein auf den Rükzug der Franzosen geübter Einfluß erklären das Interesse, welches sich an diese Begebenheit knüpft, hinlänglich. Man war und ist über die Ursache des Brandes nicht einig, die Einen legten ihn der russischen Regierung, Andere der französischen Armee und wieder Andere dem moskovitischen Patriotismus bei. Jede Auslegung hatte ihre Anhänger und der Streit war sehr lebhaft.

Ich begreife die Meinung Jener nur mit Mühe, welche vielleicht noch darauf bestehen, den Brand von Moskau der russischen Regierung auf den Hals zu laden, welche im Interesse der allgemeinen Vertheidigung handelte, wie man sagte.

Der Graf Rostoptschin, Gouverneur von Moskau, welchen man mit einem ruhmvollen Lorbeer der Vaterlandsliebe schmüken wollte, weil er der Vollstreker dieser vorgeblichen Idee der Regierung war, hat immer fest erklärt, von derselben nicht die geringste Kenntniß besessen zu haben. Endlich von der ruhmreichen Rolle gelangweilt, die man ihn wider seinen Willen spielen ließ und durch das beachtenswerthe Werk des Herrn von Chambray herausgefordert, entschloß er sich, im Jahre 1823 zu Paris eine Broschüre zu veröffentlichen, in welcher er bewies, daß die Regierung keinen Grund haben konnte, Moskau anzuzünden. Er gibt die folgenden Beweise an:

1. Moskau war nicht approvisionirt; die russische Armee hatte es erschöpft und ließ den Franzosen daselbst nur sehr wenig Hilfsquellen zurük.

2. Von 240,000 Bewohnern ließ Rostoptschin mehr als 225,000 Moskau verlassen und daselbst kaum mehr als 12—16,000 Menschen, Fremde oder aus der Hefe des Volkes zurük, die den Franzosen eher hinderlich als nüzlich sein mußten.

3. Der Erfolg eines Zerstörungsplanes war nicht wahrscheinlich, die Wohnungen waren fast alle durch Gärten, Boulevards und große leere Räume getrennt, welche das Feuer hindern mußten sich weiter auszubreiten. Damit es solche Verheerungen anrichte, wie sie wirklich stattfanden, bedurfte es die zufällige und ganz und gar unvorhergesehene Mitwirkung eines überaus heftigen Windes. Und doch blieb ein Viertheil der schönsten Gebäude stehen, welche für die französische Armee mehr als hinreichend waren.

Man hat in der Entfernung von 90 Feuerspritzen einen Beweis für

den Plan einer Brandlegung gesehen. Sie waren aber bespannt und durch ein Korps von 2100 Pompiers bedient, daher hielt es Rostoptschin, welcher, um die Franzosen besser zu isoliren, die Zivil- und Militär-Behörden, sowie fast die ganze Bevölkerung Moskau verlassen ließ, nicht für angemessen, seine Pompiers zum Dienste Napoleons zurükzulassen. Natürlich nahmen sie ihr Material mit sich.

Die russische Regierung, welche den Franzosen nur leere Häuser und keine Approvisionirungen zurükließ, hatte durchaus keinen gewichtigen Grund zur Zerstörung Moskau's. Aber, wenn sie dieselbe auch angeordnet hätte, würde man es ja erfahren haben, es wären Spuren ihrer Befehle übergeblieben, die Bewohner wären rechtzeitig benachrichtiget worden, damit sie wenigstens ihre Schäze hätten forttragen können. Weit entfernt davon, schwur Kutusow bei seinen weißen Haaren, daß er den Feind aufhalten und die heilige Stadt erhalten würde! Die Sicherheit der Bewohner war vollkommen; überrascht, wie beim Erwachen aus einem Traume flohen sie in aller Eile und ließen den Franzosen ihre reichen Bibliotheken, ihre mit ausgesuchten Weinen gefüllten Keller und selbst ihr Geschmeide in den Boudoirs und auf den Toiletten als willkommene Beute zurük. Die Illusion war so groß, selbst unter den großen Herren, daß einige, z. B. die Grafen Wladimir Orloff und Buturlin, sich erst wenige Stunden vor dem Einzuge des Feindes mit großer Mühe retteten. Die Bewohner — genöthiget plözlich die Flucht zu ergreifen — waren entrüstet betrogen worden zu sein und beschimpften die russischen Truppen, welche die Stadt räumten, obwohl sie noch in großer Anzahl vorhanden waren.

Bei der Unterredung, welche Rostoptschin am 13. September mit Kutusow an den Thoren von Moskau gehabt hatte, versichert ihn dieser, wie er die Absicht habe, eine Schlacht zu liefern. Er fügte hinzu, daß er Aussichten auf den Sieg besize, da Verstärkungen zu ihm gestoßen wären, und er (Kutusow) überdieß den Franzosen an der Moskowa zweimal mehr Leute getödtet hatte, als sein Verlust betrug. Aber am Abende kündigte er ihm nach einem in Eile gehaltenen Kriegsrathe an, daß die Bewegungen des Feindes ihn nöthigten, Moskau zu verlassen. Rostoptschin hat mir erzählt, daß er deshalb einen heftigen Streit mit Kutusow hatte.

Der Brand ist meiner Meinung ebenso wenig das Werk des Patriotismus der Bevölkerung. Die Vaterlandsliebe ist ein zu erhabenes Gefühl, als daß es sich vollkommen unter einer despotischen Regierung entwikeln könnte. Die instinktmäßige Liebe zum häuslichen Heerde, die man den Russen nicht abstreiten kann, wird dem aufgeklärten Patriotismus der freien Völker nicht gleichgestellt werden können. So ist der allgemeine Brand von Moskau nicht das Resultat weder der Befehle der Regierung noch aber der Vaterlandsliebe der Bewohner. Er hat als erste Ursache die von den russischen Generälen ohne Ausnahme in der ersten Hälfte des Feldzuges befolgte Taktik; sie bestand darin, überall Magazine zu bilden, sich nicht zu vertheidigen und im Rükzuge überall Feuer zu legen. So hat der Brand angefangen. Er war nur erst theilweise, aber bald haben ihn die bei der massenhaften Auswanderung der Bevölkerung unvermeidliche Unordnung, die Plünderung, persönliche Rache und die Unklugheit der Franzosen auf einmal auf verschiedenen Punkten losbrechen gemacht. Ein Wind von außerordentlicher Heftigkeit hat das Feuer in der ganzen Stadt verbreitet. Die Einwohner waren nicht da, um Hilfe zu leisten, die Feuerspritzen mangelten, es war unmöglich, dem verheerenden Elemente Einhalt zu gebieten.

Der Graf Rostoptschin hat mir zwei Anekdoten erzählt, welche das, was ich vorausgeschikt habe, bekräftigen. Die Arbeiter, Kaufleute und Handwerker, die in Moskau zurükblieben, waren ganz geneigt ihren Handel mit den Franzosen zu treiben. Als sie aber die Feinde alles, was ihnen gefiel, ohne Bezahlung wegnehmen sahen, waren sie entrüstet. So kamen einige französische Generäle und Offiziere in eine Straße, wo sich nur Wagner und Wagenhändler befanden, wählten sich Kaleschen und andere Wägen aus und schrieben, natürlich ohne zu zahlen, ihren Namen auf dieselben. „Nun, so wird sie Niemand haben," sagte der Wagner, und als die Nacht hereingebrochen war, legte er seine Magazine in Brand. — Ein feindlicher Soldat tritt in ein Haus und findet daselbst nur einen invaliden Wächter. Er richtet verschiedene Fragen an ihn und fragt ihn endlich, wo der Keller sei. Er besucht denselben, macht Zeichen der Befriedigung und entfernt sich, indem er ihm ankündiget, daß er wieder kommen werde. Er kehrt in der That bald mit mehren Kameraden zurük, die mit ihm in den Keller hinabsteigen; derselbe schloß sich mit einer Fallthüre; die Soldaten lagern sich, fleißig trinkend, im Keller, sie berauschen sich endlich. Der Wächter bemerkt es an dem höllischen Lärm, den sie machen, und will sie vorerst dadurch einschließen, daß er große Steine auf die Fallthüre legte, aber da er fürchtete, daß sie dieselbe am Ende doch aufheben und sich an ihm rächen würden, nimmt er zu dem damals in der Mode stehenden Mittel die Zuflucht: er legt Feuer an die vier Seiten des Hauses und entflieht.

Gleiche Ursachen haben einige parzielle Brandlegungen von Seite der Einwohner herbeiführen müssen. Es war schon auch hie und da eine Befriedigung persönlicher Rachegefühle im Spiele. Die entsprungenen Gefangenen verlegten sich darauf, den Brand zu verbreiten, um desto leichter plündern zu können. Die Franzosen werden auch — ohne es zu wollen — zu dem Brande beigetragen haben. Ich habe mit eigenen Augen auf der von den Franzosen verfolgten Straße — in mehreren Zimmern ganz verkohlte Fußböden gesehen, in Mitte welcher sie Feuer angezündet haben, um sich zu wärmen, da ihnen die Geduld, die Zeit oder die Geschiklichkeit mangelte, die Oefen des Landes zu heizen; nun bestehen aber die Fußböden in Rußland weder aus Ziegeln, noch aus Steinen, sondern aus Holz. Das Feuer mußte sich daher leicht dem Hause mittheilen. Eine Schrift des Chef-Chirurgen Larrey enthält die beste Beschreibung des Brandes, die bis auf den heutigen Tag erschienen ist. So und nicht anders konnten sich die Geschehnisse den Augen der Franzosen darstellen. Den Verdacht ausgenommen von einem höheren Befehle, von dem er nichts wissen konnte und den er auch im Vorbeigehen erwähnt, um die Aufzählung der möglichen Ursachen des Brandes zu vervollkommnen, betrachte ich seine Schilderung als die genaueste. Der Brand einer Stadt kann ohne die Beihilfe aller jener Ursachen entstehen, welche in Moskau vorhanden waren, Beweis hiefür der Brand von London und in unseren Tagen jener von New-York. Es war dieß übrigens nicht das erste Mal, daß Moskau brannte. Im 1.. Jahrhunderte legten unter Iwan dem Schreklichen drei, in der Zwischenzeit von wenigen Tagen aufeinanderfolgende Brände die ganze Hauptstadt und den Kremlin in Asche; der Brand wurde den Hexereien der Glinsky's zugeschrieben, die man verderben wollte und die auch wirklich die Opfer dieser Anklage wurden; unter Iwan IV. brannte Moskau ein zweites Mal ab. In den Zeiten Godonow's wurden nur der Kremlin und das Viertel der Edlen von einem dritten Brande verschont.

Literatur.

Die Waffenlehre. Ein Leitfaden zur Vorbereitung für das Offizier-Examen. Von W. Hoffmann, Lieutenant im dritten Artillerie-Regiment. 8. XV. und 270 Seiten. Mit 163 in den Text eingedrukten Holzschnitten. Berlin 1855. Mittler's Sortiments-Buchhandlung (A. Bath).

gGg. Das Ziel des Buches ist, wie die Vorrede sagt, die Waffenlehre in einer leicht faßlichen, anschaulichen und wissenschaftlich gründlichen Haltung denen unterzubreiten (?), die sich auf Divisionsschulen oder auf Privatwegen zum Offizier-Examen vorbereiten. Darauf nehmen „die strenge Einschließung des Stoffes in die vorgeschriebenen Grenzen, die Abhandlung der einzelnen Themata und die Zeichnungen bedacht."

Der Verfasser geht nach seinem eigenen Ausdruk „auf geradem Wege und festen Schrittes" auf sein Ziel los.

Diese Zuversichtlichkeit hat wohl ihren Halt darin, daß (Einleitung Seite 1) „nur von solchen Waffen die Rede sein kann, die bei den Herren, und zwar speziell bei der preußischen Armee offiziell üblich sind."

Es muß also doch etwas auffallen wie (S. 27) auch über die Schießbaumwolle, nach einer ganz kurz gegebenen Begriffserklärung folgender Passus kömmt:

„Sie ist aus folgenden Gründen nicht zur Vertretung des Kriegsschießpulvers geeignet: 1. ihr Volumen ist zu groß; 2. sie zieht sehr leicht Feuchtigkeit an und verdirbt; 3. bei einer lange Zeit anhaltenden Zusammenpressung verliert sie die Eigenschaft des Explodirens; 4. ihre Wirkung ist sehr ungleichmäßig; 5. sie greift die Schußwaffen sowohl durch ihre heftige Explosion als durch ihren Rükstand bedeutend an; 6. sie entwikelt für die Augen und Lungen schädliche Gase."

Wir dürften füglich, dem sonst ganz gründlich vorgehenden Verfasser wohl zumuthen den in Oesterreich so umfassend erfolgten Fortschritten zur Vervollkommung der Schießbaumwolle durch einige Zurükhaltung in Aufstellung so endgültig lautender Säze billige Rechnung zu tragen.

In Bezug auf leichtfaßliche und anschauliche Darstellung der Waffenlehre können wir nur unsern ganzen Beifall aussprechen und die schöne Ausstattung des Buches in Druk und Holzschnitt noch besonders hervorheben.

Da übrigens nur von speziell preußischen Einrichtungen die Rede ist, erregen sie zwar unser besonderes Interesse, erheben uns aber auch des weiteren Eingehens.

Für die Offiziers-Aspiranten des preuß. Heeres wird das Buch gewiß sehr willkommen sein, und der eben so fleißige wie strebsame Herr Verfasser hat hiedurch sein selbstgestektes Ziel ohne Zweifel auf sichere und anerkennenswerthe Weise erreicht.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 19. März) (Vom Kriegsschauplaze.) Wir entnehmen einem direkten Briefe aus Piemont, daß der General Alphonse La Marmora das Oberkommando des sardinischen Hilfskorps definitiv angenommen habe. Diese Streitkräfte bestehen aus auserlesenen kampfgeübten Truppen, und sie werden am Kriegsschauplaze als ein nicht zu verachtender Faktor in Verwendung kommen. Der piemontesische Obergeneral wird bei Operazionen, die er mit seinem Korps, wie Omer Pascha bei Eupatoria, selbstständig durchzuführen haben wird, die Rechte des Kommandanten eines abgesonderten Truppentheils eingeräumt erhalten. Im Kriegsrathe wird er Siz und Stimme haben und er muß sich, wie Omer Pascha, dem Beschlusse der Majorität unterwerfen. Da auch der diplomatische Inzidenzfall zwischen dem außerordentlichen piemontesischen Gesandten Baron Tecco und dem Redschid Pascha in Konstantinopel behoben ist, so werden die Vorbereitungen zu der Einschiffung der Truppen aus Genua wieder sehr lebhaft betrieben. Der Ober-General dürfte schon in den ersten Tagen des Monats April nach Konstantinopel abreisen, um sich in permanente unmittelbare Berührung mit den türkischen Behörden und pontischen Ober-Generäle zu sezen.

Die Defileen von Marmara (der Hellespont und die Dardanellen) werden stark befestigt werden. Die Alliirten nehmen durch ihre Genietruppen die betreffenden Arbeiten in Angriff und werden sie besezt halten. Diese Thatsache ist in militärischer und politischer Hinsicht beachtenswerth, denn die erwähnten Defileen scheinen die Bestimmung erhalten zu sollen, die Wichtigkeit der russischen Festungen im schwarzen Meere zu paralisiren.

Ueber den Gang der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol verlautet die Nachricht, daß dieselben mit den Anstrengungen der Russen zur Vertheidigung des südlichen Festungstheiles gleichen Schritt halten. Einen ernstlichen Angriff haben die Alliirten seit dem großen Bombardement vom 17. Oktober 1854 nicht unternommen. Die Aufgabe der pontischen Feldherrn war, mit ihren Truppen am taurischen Boden zu überwintern, ihre eingenommenen Stellungen zu befestigen und zu behaupten, und ihre Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzuges 1855 und zur energischeren Fortführung der Belagerung von Sebastopol zu verdoppeln. Die Russen haben bisher nicht vermocht, den Haupt- und Nebenzwek der Alliirten zu vereiteln, dies geht wenigstens schon jezt aus der einfachen Erzählung der Begebenheiten auf jenem weltgeschichtlichen Kriegsschauplaze deutlich hervor; wenn sich ein Forscher später bemühen wird, einige zweifelhafte Thatsachen, z. B. die Ursache auszumitteln, warum Eupatoria von den Russen erst am 17. v. Mts. zum Objekte des Angriffes gewählt wurde, so wird der künftige kritische Kriegsgeschichtschreiber den Alliirten gerecht werden. Was manche periodische Blätter und die Broschüren-Literatur hierüber bisher gebracht haben, ist eben nur ein einseitiges perfides Parthei-Manöver.

Württemberg.

• (Ludwigsburg, 12. März.) Heute fand auf dem Exerzierplaze Musterung über die erste vollständig ausgerüstete Batterie durch den Kommandanten der Artillerie, Generalmajor von Baur, statt, und diese Musterung wird sich nach geschehener Ausrüstung jeder weiteren Batterie wiederholen. — Die Batterie zählt 8 Geschüze mit 60 Pferden, 13 Munizionswagen mit 78, 2 Requisitenwagen mit 8, 1 Feldschmide mit 4, 1 Offiziersgepäkwagen mit 2 Pferden, sodann 14 Pferde mit Train-Chargen und berittene Unteroffiziere und 8 Reservepferde; mithin im Ganzen [illegible] Fahrzeuge und 174 Pferde. —

Baden.

• (Karlsruhe, 11. März.) In Folge der Aufforderung des großherzogl. Kriegsministeriums an die praktischen Aerzte zur Uebernahme von Militärarztstellen für Kriegsdauer haben sich nur 12 badische Aerzte bis jezt gemeldet, obgleich wir an solchen durchaus keinen Mangel haben und fast keine namhafte Gemeinde mehr ohne ihren eigenen Arzt ist. Es wird daher die Aufforderung wiederholt werden müssen, da in jedem Regimente 1 Regimentsarzt und 5 Oberärzte und in jedem selbstständigen Bataillone 3 Oberärzte angestellt sein sollen. — Der Unterricht für die Blessirtenträger wird im nächsten Tage beendigt sein.

Nassau.

• (Wiesbaden, 11. März.) Zwischen Nassau und Limburg wurde der Brigadeverband unter folgenden Bestimmungen abgeschlossen:

Art. 1. Beiden hohen kontrahirenden Theilen wird in Betreff des Oberkommando's der zu formirenden Brigade eine gleiche Berechtigung vorbehalten und festgesezt, daß das Recht der Ernennung des Brigadekommandeurs mit jedem neuen Bundeskriege wechsle, für das erste Mal aber von dem Herzogthum Nassau ausgeübt werden soll. Art. 2. Das Herzogthum Limburg wird einen Offizier als Adjutanten des Brigadekommandeurs der Brigade beiordnen und hat das Recht, dem Brigadestab einen Militärintendanten beizugeben, welcher die Verpflegung des limburgischen Kontingents zu überwachen hat. Art. 3. Für die kombinirte Brigade stellt Limburg sein ganzes Kontingent in Kavallerie, und zwar ein Kavallerie-Regiment von 870 Pferden. Art. 4. Dagegen stellt Nassau sein ganzes Kontingent in Infanterie, Artillerie, Pionnieren und Feldgendarmen, zusammen 5498 Mann. Art. 5. Außerdem verpflichtet sich Nassau, die auf das limburgische Kontingent fallende Quote des Feldhospitals mit Ambulanzen, der Bäkerei, des Proviantwesens, und des Brükenmaterials auf seine Kosten zu stellen und fortwährend in gutem und kompletem Zustand zu erhalten.

Großbritannien.

-h- (London, 13. März.) Die Parlamentsverhandlungen sind nun bereits einige Zeit eine reiche Fundgrube zur Belehrung für Jene geworden, die mit dem Militärwesen Alt-Englands näher bekannt zu werden wünschen. Alles Ach! und Weh!, das nur einem so empfindlichen Fache ankleben mag, breitet sich im größten Maßstabe vor den Augen des Wißbegierigen aus und zwar mit desto größerer Genauigkeit von der einen Seite, je mehr die andere zu verbergen sucht. Ich erinnere an die Verhandlung vom 1. d. M. über Antrag Lord Goderichs wegen Abschaffung der Käuflichkeit der Offiziersstellen und nun an die „Parlaments-Untersuchungs-Kommission“ oder das sogenannte Komité Roebuck.

Die Fehler in der Organisazion der Armee sind so offenkundig geworden, daß jezt der rechte Moment zu einer durchgreifenden Reform nicht unbenüzt gelassen werden darf. Alles ist für diesen Schritt.

Die allgemeine Theilnahme hat sich gleich anfangs durch die Gründung der Geldfonde bemerkbar gemacht und gibt sich jezt den armen verstümmelten Kriegern zu erkennen, die man in verschiedenen Kasernen und Spitälern bei London und anderwärts unterbringt. Die Königin ließ die verwundeten Grenadier- und Coldstreamgarden zu sich in den Bukingham-Palast kommen, und die allzu Schwachen im Omnibus dahin führen. Zwar meinte der „Punch,“ das sei eben der Unterschied zwischen England und anderen Reichen, daß fremde Potentaten ihre Krieger selbst auf dem Schmerzenslager besuchen, während man sie hier zur Besichtigung ihrer Leidensspuren kommen läßt; allein die Königin eilte auch die kranken Soldaten in Chatham, in den Baraken von Brompton, in St. Mary zu besuchen, und der Herzog von Cambridge mit Lord Dunkellin (vor Kurzem noch russischer Gefangener) inspizirte die Garde-Ruinen in Rochester-Row. — Der patriotische Fond hat seine Vertheilungsmaximen bei Gnadengaben an die Witwen und Waisen gefallener Unteroffiziere und Soldaten bekannt gemacht, woraus sich ergibt:

Die Witwe eines Unteroffiziers erhält, wenn ohne Kinder, wöchentlich 6 Schilling; mit einem Kinde 7, mit zwei 8, mit drei 8 Sch. 6 D., mit vier 9 und mit fünf 9 Sch. 6 D.; — die Sergeantswitwe ohne Kinder erhält 5 Schilling, mit einem Kinde 6, mit zwei 7, mit drei 7 Sch. 6 D., mit vier 8, mit fünf 8 Sch. 6 D. (die Witwe eines Sergeant-Fähnrichs erhält eine weitere Zulage von je 6 D.). Eine Korporalswitwe ohne Kinder erhält 4 Sch., mit einem Kinde 5, mit zwei 6, mit drei 6 Sch. 6 D., mit vier 7, mit fünf 7 Sch. 6 D.; die Witwe eines Gemeinen, eines Tambours oder Trompeters erhält ohne Kinder 3 Sch. 6 D., mit einem Kinde 4 Sch. 6 D., mit zwei 5 Sch. 6 D., mit drei 6 Sch., mit vier 6 Sch. 6 D., und mit fünf 7 Schilling. Die korrespondirende Rangleiter in der Flotte ist dann die 5.—8. Klasse. — Jede kränkliche Person erhält eine Zulage von 6 Pence; jeder Anspruch an den Fond muß durch Darlegung des Bedürfnisses der Unterstüzung berechtiget erscheinen; die Kinder beziehen in der Regel bis zum 15. Jahre ihre Beiträge. Diese und die der Frauen können weder verkauft noch abgetreten werden. Die Auszahlung hört (ohne besondere Gestattung des Komité's) bei der zweiten Heirath der Witwe auf, diese kann aber bei abermaliger Verwitwung Wiederaufnahme in den Fond nachsuchen. Kein Weib bezieht mehr die Gaben, welches sich und das Andenken des gefallenen Mannes durch unmoralisches Leben entehrt. — Die „Times,“ welche 25,000 L. anzunehmen und zu verrechnen sich erbot, hat ihre Rechnung gelegt, und auch den Dank eines Meetings von Winchester wegen dieses Faktums und auch wegen beharrlicher Anführung von Belegen wieder das schlechte System erhalten. Anderwärts sehen wir einer Dankbezeugung in Gestalt eines Testimoniales an Sir de Lacy Evans entgegen; auch ward unlängst dem Major Nasmyth für seine Heldenthaten(?) in Silistria, an der Alma und bei Balaklawa das Bürgerrecht von Edinburg verliehen

Die Offiziersstellen des türkisch-englischen Korps sind zur Ueberzahl besezt; auf 120 meldeten sich 300. Anfangs gestalteten sich die Besezungsaussichten nicht glänzend; es geschahen mehrseitige Anfragen, ob der Rang blos ein lokaler oder allgemein gültiger sei? ob man die Pflichten rc. vorzeichnen wolle? ob ferner die Regierung die Expensen der Einzelnen nach dem Konzentrazionspunkte des Kontingentes auf sich nehme? u. s. w. General Vivian zukte die Achseln und fragte blos, ob man ohne alle Bedingungen einzutreten beliebe? Viele wichen zurük, aber da die meisten Offiziere der englisch-ostindischen Armee nicht sehr bemittelt sind, so nahmen Manche das Anbieten an. Jezt erschien vom „War-Office“ ein Dokument, welches die Vortheile und Pflichten beiläufig derart auseinander-

sezt: Eine Kommission aus höheren Offizieren wird für jeden Dienstwilligen den Grad seines Lokalranges patentmäßig bestimmen; ein Vorrüken bei sehr guten Diensten ist nach dem Muster der königlichen Armee in Aussicht gestellt; subalterne Offiziere können Ehrengrade erhalten und bei ausgezeichneten Leistungen den wirklichen Grad beanspruchen dürfen; Wunden geben auf Pensionen und Gnadengehalte Anspruch; die Pflichten können bei solcher Entfernung vom Schauplaze nicht normirt werden, daher sie dem lokalen Ermessen vorbehalten bleiben; die Pensionen sind dieselben wie die im Kompagniedienste, allein die eintretenden Offiziere sind vom Kommando der Kompagnie gänzlich unabhängig; endlich werden ihnen die Gagen gleich den königlichen Offizieren zugemessen und ein Plus von 51 Tagen ausbezahlt.

Es ward neulich Befehl gegeben, die Reserve d. h. die zweiten Bataillone auf den ersten Ruf verwendbar zu machen; diese bestehen aus sechs Kompagnien je zu 100 Kombattanten; jedes Bataillon zählt 1 Major, 6 Kapitäns und 12 subalterne Offiziere; die eine Hälfte soll mit künftigem Monate nach der Krimm gehen, ein Viertel zu Hause und ein Viertel in Malta geschult werden. Nach Malta kommen ferners 2 supernumeräre Kapitäns und 4 desgleichen Lieutenants; 4 andere in das Hauptquartier in der Krimm. Die Gesammtmacht ist den Befehlen der Brigadegenerale Williams und Rumley unterordnet; den Stab in Malta kommandirt Generallieutenant Ferguson. Kein Mann unter 18 Jahren darf nach dem Kriegsschauplaze gesandt werden; die Uebungen werden in der Zwischenzeit energisch betrieben werden und bestehen in Schanzarbeiten, in Zeltaufrichten, im Kochen und den anderen militärischen Exerzizien.

Die Zuzüge, welche allseitig Taurien zuwandern, sind zwar einzeln genommen kleinlich, allein im Ganzen wird sich eine hübsche Summe herausstellen. Aus Indien kommen an 7000 Mann, und zwar an Infanterie-Regimenter das 5., 29., 53., 61., 87. und 98. aus Bengal, das 25. und 43. aus Madras, und das 86. aus Bombay. Das 10. Husaren-Regiment aus Bombay, auf dem Wege in Afrika, zählt sammt seinem Maidstoner-Depot kaum 600 waffenfähige Männer und ist die Verstärkung auf 800 befohlen worden. Aus der Heimath sind die Garden mit ihrem vierten Kontingente noch nicht abgezogen, wegen der Unordnung bei den Transportdampfern; die lezte Kolonne aber der Freiwilligen vom „Landtransportkorps" verließ neulich London, sie wurden von der Königin und dem Prinzen Albert bei ihrem Vorbeimarsche an dem Bukinghampalaste inspizirt. In Bristol ihrer dermaligen Stazion werden sie „geschult" und gehen am 10. April nach der Krimm ab. Auch das gesammte Materiale der 32-Pfünder-Feldbatterie ward Freitags zur Verschiffung in großen Fässern nach dem Euston-Square und an Bord der „Indiana" gebracht. Die zwei Kompagnien der Batterie à 140 Mann und 115 Pferden gehen dieser Tage nach Liverpool; Lafetten und Munizionswagen schiffen sich jedoch im k. Arsenale zu Woolwich ein. Auch aus Irland's Innerem mehren sich die Züge nach der Küste, um in Cork mit den allgemeinen Transportschiffen abzugehen.

Bezüglich des Lagers auf der Aldershot-Haide, von der ich jüngst gemeldet, wurden bereits mißtrauische Anfragen im Parlamente gestellt; aber auch in Irland, am Kurragh von Kildare werden 400 Baraken für 10 Bataillone Infanterie, 10 für den Stab und 10 als Offiziersställe aufgeschlagen und müssen 60 Tage nach der Annahme des Vertrages (wahrscheinlich Ende Mai oder Anfangs Juni) fertig sein; ferner ist Befehl gegeben, Barraken für 1000 Mann und 800 Pferde auf dem „grünen Hügel" bei Woolwich zu errichten. Diese Kasernirung von Streitkräften behagt im Parlamente nicht sehr.

General Mac Lean und Kapitän Laffan wurden zum Studium des französischen Armee-Organismus zur Anwendung auf die englische Armee nach Paris gesandt.

Lord Lucan ward die kriegsrechtliche Untersuchung seines Vergehens bei Inkermann nicht bewilligt; sein Ersazmann wird Lord Cardigan sein. Auch General Cannon (Behram Pascha) ging wieder nach der Krimm ab, endlich verließ uns auch General La Marmora, nachdem er der Ehren hier viel genossen und nebstbei mit Lord Hatherton Portsmouth, die Festungswerke und den „Himalaya" besichtiget hatte.

Tages-Nachrichten.

* (Eingesendet.) (Ankona, 9. März.) So wie in allen andern Städten, in welchen k. k. Truppen garnisoniren, wurde auch hier die glükliche Niederkunft Ihrer Majestät der Kaiserin beim Eintreffen der dienstlichen Depesche vom Kastell durch eine Salve von 21 Kanonenschuß der Stadt und Umgebung verkündigt, so wie Abends ein großer musikalischer Zapfenstreich bei zahlreich theilnehmendem Publikum veranstaltet. Tags darauf wurde in der Kirche S. Domenico ein feierlicher Gottesdienst mit Te Deum celebrirt, bei welchem der hiesige hochwürdigste Erzbischof mit dem Kapitel, Se. Exzellenz der außerordentliche päpstliche Kommissär für die Marken mit der Delegazion, der Gonfaloniere mit dem Magistrate, das Tribunal, die Handelskammer, Sanitäts- und Hafenamt, und alle hier residirenden Konsuln in Uniform intervenirten, während gleichzeitig auch die hier liegenden Bataillone von Kaiser Franz Josef Infanterie, eine Fußbatterie, eine Kompagnie des Küsten-Artillerie-Regiments und die Mannschaft des hier stazionirten k. k. Kriegsschiffes in Parade ausrükten, von ersteren beim Te Deum drei Gewehrsalven, vom Kastell und der im Hafen liegenden k. k. Kriegsbrigg „Orestes" aber die üblichen Kanonensalven gegeben wurden. Nach der Feierlichkeit und im Laufe des Tages begaben sich die hiesigen Lokalautoritäten und der Konsulatskörper zum k. k. Stadt- und Festungskommandanten General Grafen Hoyos, um ihre erfreuliche Theilnahme zu diesem für ganz Oesterreich so beglükendem Ereignisse auszusprechen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Wimpffen, Ludwig Baron, Plaz-Major in Budua, wird qua talis auf den erledigten Posten des Kommandanten der Franzensfeste übersezt.

Schuch, Karl, Kadetfeldwebel, Lehrer an der Pionnier-Schulkompagnie, z. Unterlieut. 2. Kl. im Pionnierkorps.

Eschmeidler, Nikolaus Edler von, Unterlt. 1. Kl. im 47. Inf.-R., q. t. zum 12. Grnd.-Reg.

Prilsevo, Stefan, k. k. Kadet des 10. Grenz-IR., z. Unterlt. 2. Kl.

In der ärztlichen Branche: Neu angestellt: prov. Oberarzt Dr. v. Marczel, beim 5. Aufnahmsspital; Dr. Munk, beim 20. Feldspital; Dr. Jenner, beim Garnisonsspital zu Prag; Dr. Valenta, bei Radetzky Husaren, und der feldärztliche Zögling als der beste seiner Klasse, Lehmann, als Oberwundarzt bei Liechtenstein Uhlanen. — Feldärztl. Gehilfe Dr. Krzepelka, zum prov. Oberarzte bei Radetzky Husaren. — Transferirt wurden: Oberarzt Dr. Mladek, vom 3. Aufnahmsspital, zu Jellachich Inf.; Dr. Gottfried, von EH. Albrecht, zu Culoz Inf.; Dr. Beyer, vom 21. zum 13. Feldspital; Dr. Schwarzkopf, vom lezteren Feldspital, zu Hartmann Inf.; Dr. Bernat, von Miguel Inf., zum 10. Aufnahmsspital; Dr. Christ, von Haugwitz Inf., zum 6. Aufnahms-, Oberwundarzt Kraus, von Zanini Inf., zum 17. Feld-, Zebmulo, von Geppert Inf., zum 10. Aufnahmsspitale, und Dworzak, von EH. Albrecht, zu Nassau Infanterie.

Pensionirungen.

Kriegsau, Josef Ritter von, Major des Graf Jellachich Inf.-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Baselli, Josef Baron, Major des Erzherzog Sigismund IR.; Zweyer, Karl, Major des König der Belgier IR.; Inghirami de Fei, Nikolaus, Rittmeister in Pension und Generalkonsul zu Livorno, mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptleute 1. Kl.: Leyenbeker von Leyenstein, August, von Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen IR.; Lindauer, Julius, des König von Hannover IR.; Ballan, Friedrich, des Zanini IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Payer, Berthold, des Herzog zu Nassau IR.; die Oberlieuts.: Leobner, Johann, des Beschäl- und Remontirungs-Departement, und Bauer, Ernst, des 7. Gendarmerie-Reg.

Ordensverleihungen.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhielt: Raths-Protokollist des allgemeinen Militär-Appellazions-Gerichtes Anton Kemminger.

Sterbfälle.

Bernaczek, Bernhard, greiser Major, am 15. d. M., und Jäger Edler v. Jägerau, Johann, pens. Major, 80 Jahre alt, am 14. d. M., beide zu Wien; Valentin, Adalbert, Unterlt. bei Miguel Inf., zu Dresden am 8. Jänner; Sauner, Josef, pens. Oberlt., zu Wolkersdorf am 14. Jänner.

Angekommen in Wien.

(Am 17. März.) Major Markovic, vom 20. Jägerbat., von Mielmia (Garn.-Spital). — Die Hptlt.: Hafenwein in Pens., von Pola (Wieden Nr. 133). — Kaisersthamb, vom Distriktskommando, von Oedenburg (Matschakerhof). — Rittm. Baron de Fin, vom 5. Drag.-Reg., von Oedenburg (König von Ungarn).

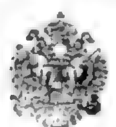
(Am 19. März.) Se. Durchlaucht der Herr FML Fürst Lobkowitz, von Padelna. — Hptm. v. Amberg, vom 43. IR., von Brünn (Stadt Nr. 927).

Abgereiset.

(Am 17. März.) Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Gavriani, nach Bologna. — Oberst von Zaitsek, vom 9. Hus.-Reg., nach Pardub z.

(Am 18. März.) Die Majore: Graf Szecsen, vom Armeestand, nach Pesth, — Baron Berlichingen, vom 7. Uhl.-Reg., nach Stuttgart. — Die Hptlt.: Goldbann, v. 44. IR., nach Mailand, — Möslein, vom 13. IR., nach Laibach.

(Am 19. März.) Die Oberste: Ritter von Ruff, vom GQMSt., nach Preßburg. — von Oelsler, vom Geniestab, nach Brünn. — Major Leeb, in Pens., nach Krems. — Die Hptlt.: von Baraualle, vom 25. IR., nach Winkowcze, — Neumayer, vom 57. IR., nach Königgräz.



Waffen- u. Militär-Effekten
vollständig assortirtes Magazin
des
B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt. tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Im Verlage von Franz Stage in Berlin, Alexandrinenstraße Nr. 88 ist erschienen und durch
Karl Gerold und Sohn,
Stefansplaz Nr. 625, so wie jede andere Buchhandlung zu beziehen:
Die Kriegsfeuerwerkerei
der königl. preußischen Artillerie.
Nach dem jezigen Standpunkte der Artillerie-Wissenschaft und Technik, bearbeitet von
W. Burch, und C. Hoffmann,
Major in der königl. preuß. Artillerie und Kommandeur der Feuerwerks-Abtheilung ic. — Major in der königl. preuß. Art. u. Mitglied d. Artillerie-Prüfungskommission ic.
Zweite mit einem Nachtrag vermehrte Ausgabe.
Gr. 8. geh. 31 Bogen Text und 14 Tafel-Zeichnungen.
Preis 2 fl. 24 kr. KM. (54—1)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 35. Donnerstag den 22. März 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Krimm-Expedizion.

III.

E. Die Artikel der spanischen „Revista“ über die obige Frage sind mit einer Gründlichkeit geschrieben, welche rükhaltslos die Anerkennung des Militärs verdienen. Wir können uns daher nicht versagen, mit Bezug auf Nr. 25 und 28 der „Militärischen Zeitung“ die in dem lezten Hefte der „Revista“ erschienenen treffenden Bemerkungen, diesen Gegenstand betreffend, folgen zu lassen:

Wir stehen nun, heißt es, an der Schwelle des Frühlings und mit ihm am Eintritte großer militärischer Operazionen, sowohl zu Lande als zu Wasser. Wenn die Dinge so fortfahren wie bisher, könnte man glauben, daß der Krieg zwischen Rußland und den Westmächten kein Ende finden werde; da aber der Grad der Zivilisazion, den die Völker erreicht haben, keinen in die Länge ziehenden Krieg zuläßt, so ist vorauszusezen, daß die Kämpfer — Jeder in dem ihn angehenden Theile — die größten Anstrengungen machen werden, um den Krieg möglichst abzukürzen. Es sind nun drei Jahrhunderte vergangen — als die Kriegsmittel noch unvollkommen und spärlich vorhanden waren, und man also fast Alles den physischen Kräften anheimstellen mußte — seit es nicht thunlich war: die Streitsfragen rasch zu entscheiden. Damals gab es noch einen Beweggrund mehr und dieser war, daß die Heere nur einen Theil des Jahres im Felde standen und die übrige Zeit ruhig in den sogenannten Winterquartieren verbrachten. Diese Gewohnheit wurde endlich fast zum Geseze und man hielt sie für einen Waffenstillstand, dauernd welchen sich die Feinde wechselseitig schonten. Die Feldzüge unserer großen Feldherren, die des Prinzen Eugen, des Marschalls von Bourbon, und anderer berühmten Heerführer und endlich die des volksthümlichen Marlborough, bestehen aus abwechselnden Reihen von Kampf und Waffenruhe, von beständiger Bewegung und langen Zeiträumen des Stillstandes. Es ist wahr, daß sich der Krieg in der Epoche, von der wir sprechen, dem sozialen Zustande anpaßte, welcher sich damals auf solidere Grundfesten stüzte, als die sind, welche ihn heute zu Tage aufrecht erhalten. Die Erde war die Mutter, welche den größten Theil ihrer Kinder ernährte, die mit Leichtigkeit abwechselnd zu den Waffen oder zu der Pflugschar griffen. Die Unglüksfälle des Krieges waren unendlich geringer als jezt. Aber heute zu Tage hat die Industrie ungeheuere Dimensionen angenommen und man rechnet nun mit einem neuen und mächtigen gesellschaftlichen Elemente mehr, welches man den Kredit nennt. Es gibt Nazionen, z. B. England, welche vollkommen zu Grunde gerichtet wären, wenn der Kredit unter ihnen verschwinden würde, und auch nur eine Störung in dem Spiele dieses Elementes verursacht schon beträchtliche Uebel, wie man bei verschiedenen Gelegenheiten gesehen hat. Ehedem konnten die Völker über nicht mehr als eben über die vorhandenen Hilfsmitteln verfügen, jezt aber häuft man mittelst des Kredits die Kraftanstrengungen zweier oder dreier oder vielleicht noch mehrer Generazionen aufeinander und die Regierungen sammeln solchergestalt große Hilfsquellen zur Thätigkeit. Daher erklärt sich, warum die Kriege nun von kurzer Dauer sein müssen, denn in dem entgegengesezten Falle würde die Gesellschaft in einem Kampfe eine ganze Zukunft verschwenden und für Jahrhunderte ausgesogen sein; abgesehen davon, daß — wenn die physischen Kräfte nicht mit den künstlichen im Verhältnisse stehen — jene desto eher ausgehen würden, je mehr Ueberfluß an diesen vorhanden ist, was sich hauptsächlich schon jezt in England zeigt. Diese Macht hat Ueberfluß an Geld und Mangel an Leuten, denn der Kredit und die Industrie verschlingen alle, die es hat, bis zu einem solchen Grade, daß es dort überaus leicht wäre, ein Heer von einer halben Million oder mehr Industrie-Arbeitern zu bilden, die bereit wären in die neue Welt jenseits des Meeres oder wohin man sie immer bestimmen möchte, abzugehen, während man keine Möglichkeit absieht, jezt 20,000 Soldaten zusammen zu bringen. Diese besonderen Verhältnisse, in welchen sich Großbritannien befindet, stellen es — obwohl sie dem Lande in Bezug auf Reichthum, Handel und Industrie seinen Plaz an die Spize der zivilisirten Nazionen anweisen — in tiefe Inferiorität in Allem, was die durch Kraft vertretene Macht betrifft. Es ist wahr, daß man es nicht so arg glaubte, aber die lezten militärischen Begebnisse haben die Genauigkeit des von uns abgegebenen Urtheils bestätiget.

Seit dem Jahre 1847 sind aus Irland beiläufig zwei Millionen Seelen ausgewandert und — wenn die Ziffer auch nicht gleich ungeheuer ist — so verließ doch auch eine große Anzahl Menschen England, Schottland und Wallis und man glaube nicht etwa, diese Menschenmassen wären nach einem bestimmten Orte und mit einer gegründeten Hoffnung auf eine sichergestellte Zukunft ausgezogen, nein, sie wurden von dem Abenteurergeiste, da sie ihren Unterhalt in dem alten Europa nicht gewinnen konnten, fortgerissen. Das Gleiche sehen wir in Deutschland und in der Schweiz. Es schien bei solchen Vorgängen natürlich, daß man Menschen im Ueberfluße für den Krieg finden würde, aber das ist nicht eingetroffen. Wir haben schon die gänzliche Unmöglichkeit gesehen, in welcher sich England befindet, zu rekrutiren, und die Versuche, die es in dieser Absicht in anderen Ländern anstellte, haben bisher auch keinen Erfolg geliefert; so mußte es zu dem Aeußersten schreiten und die Hilfe der Türkei in Anspruch nehmen, wo es nun ein Legion von 15,000 Mann (ebenfalls nicht mit glänzendem Erfolge) auszuheben beginnt. Und es ist überaus seltsam, daß es sich an ein Land gewendet hat, mit dem es in einen gemeinsamen Krieg verwikelt ist und welches daher die Soldaten für sich selbst sehr nothwendig braucht. Dies genügt wohl, um den großen Mangel an waffenfähigen Leuten an den Tag zu legen.

Selbst Frankreich — wo der Militärdienst allgemein ist, dessen militärische Verfassung so mächtig und wo der militärische Geist so stark mit dem Nazional-Charakter verschmolzen ist, daß sie einmal eine Million Streiter in das Feld stellte — findet ebenfalls tausend Schwierigkeiten um Leute aufzutreiben; zum Beweise führen wir die Thatsache an, daß es sich an die Schweiz gewendet hat, um eine aus zwei Brigaden bestehende Fremdenlegion zusammen zu bringen und daß es damit begonnen hat, einem der Anführer des schweizerischen Heeres den Rang eines Generalmajors, und verschiedenen Anderen den Obersten-Rang zu verleihen.

Troz dieser großen Unzukömmlichkeiten ist es aber gewiß, daß Vorbereitungen von bedeutendem Belange getroffen werden, welche, was die Marine betrifft, vielleicht bisher selbst ohne Gleichen gewesen sind. In den Häfen Englands wird die für die Ostsee bestimmte Flotte ausgerüstet, welche ausschließlich aus Dampfern bestehen wird, da die Erfahrung in dem lezten Feldzuge gelehrt hat, daß die Vermischung derselben mit Segelschiffen die Operazionen vielfach erschwert und die Thätigkeit beider wechselseitig annulirt. Dasselbe geschieht in den französischen Häfen, wo Dampf-Kanonierschaluppen von 100—120 Pferdekraft erbaut werden. Welcher Unterschied in den Hilfsmitteln zwischen den heutigen und jenen, welche die Spanier im Anfange des laufenden Jahrhunderts bei dem Versuche eines Angriffes auf Gibraltar verwenden konnten!

Wenn uns der Kongreß, der in Wien zusammengetreten ist, nicht rasch den Frieden bringt, so wird in kurzer Zeit die maritime Expedizion in die Ostsee mit mächtigeren Mitteln, als die im lezten Jahre angewendet wurden, wiederholt werden. Sir Charles Napier, dessen Fanfaronaden keine Wirkung mehr in England haben, wird sie nicht befehligen, da er in großen Mißkredit gefallen ist. Troz alledem — und obwohl die Expedizion ein beträchtliches Landungsheer mit sich führen wird, glauben wir nicht, daß man große Resultate erreichen werde. Es ist erwiesen, daß die schwimmenden Batterien vor den mit Kanonen bespikten ungeheuren Quadermassen ohnmächtig sind, welche Kronstadt und Sweaborg darbieten. Dasselbe ist bisher vor Sebastopol erfolgt.

Indem wir nach dieser kurzen Abschweifung wieder auf die englischen Militärverhältnisse zurükkommen, wollen wir einem Hoffnungsschimmer Raum gönnen, daß es besser werde, als es war — denn schlechter kann es nicht mehr werden — und Stehenbleiben wäre hier nur noch (ein übrigens nicht denkbarer) Rükschritt. Da die lezte Ministerkrisis in England eben nur durch die Heer- und Kriegsverhältnisse erfolgte, so wollen wir hier die hauptsächlichen Vorfallenheiten berühren, welche Schritt für Schritt vorgehend, endlich einen allgemeinen Ausbruch hervorriefen. Die militärischen Angelegenheiten befanden sich in England in vollkommener Zerfallenheit. Der größte Theil derselben hing von dem Ministerium der Kolonien ab und die Artillerie bildete einen völlig unabhängigen Zweig ohne Verbindung mit allen übrigen.

In der indischen Kompagnie gab es ein Kriegsministerium, und endlich waren das System der freiwilligen Werbung für die einzelnen Regimenter, so wie die großen Vorrechte, welche jeder Oberst in dem ihm unterstehenden Regimente ausüben darf, eben so viele Ursachen, welche die innige Vereinigung und den Zusammenhang des ganzen militärischen Körpers unmöglich machten. Dauernd des Friedens und unter dem Schuze der Ueberlieferung eines vor fast einem Menschenalter erworbenen Kriegsruhmes, traten diese Unzukömmlichkeiten nicht offen an den Tag, so daß das englische Heer dem Auge des Fremden einen bewunderungswürdigen(?) äußeren Anblik darbot. In keinem Welttheile sah man eine so schöne Infanterie und so stolze Pferde. Der Luxus wurde bis ins Unglaubliche gesteigert, so daß nur Pferde von je ganz gleicher Farbe ohne allen Fleken in die Regimenter gereiht wurden und man erzählt, daß Lord Cardigan auf solche und ähnliche Zierrathen, in welchen sich das britische exzentrische Wesen gefällt, einen großen Theil seiner beträchtlichen Renten ausgab. Der Reisende, welcher das Arsenal von Woolwich besuchte, wurde von den daselbst aufgehäuften Schäzen und dem Zustande der Vollkommenheit, in dem sich die Artillerie befand, mit Erstaunen erfüllt. Was den Muth und die Unterrichtetheit betrifft, so mag vielleicht irgend ein anderes Heer dem englischen gleichkommen, keines aber dasselbe übertreffen.

Mit diesen mächtigen Elementen zog es ins Feld und schiffte ein Truppenkorps von 51,000 Mann nach dem Oriente, unter dem Befehle des Lord Raglan ein, eines Mannes von großem Ansehen, das er sich im Unabhängigkeitskriege erworben und welcher sich bei Waterloo, wo er seinen rechten Arm verlor, in besonderer Weise ausgezeichnet hatte. Er war damals unter dem Namen Lord Sommerset bekannt. Es befanden sich bei dem Expedizionsheer noch andere Generale von gutem Rufe, wie Burgoyne von dem Geniekorps, Cathcard, welcher den Krieg gegen die Kaffern am Kap der guten Hoffnung geführt hatte, Brown, der einen großen Ruf aus Indien mitbrachte, Sir de Lacy Evans und endlich der Herzog von Cambridge, Geschwisterkind der Königin. Von dieser Seite und von Seite der Stabs- und Oberoffiziere der Regimenter fehlte dem englischen Heere nichts, dessen Enthusiasmus den höchsten Grad erreichen mußte, als es sah, daß der Krieg im Heimathlande außerordentlich volksthümlich war. Was den Kostenpunkt betrifft, so genügt die Bemerkung, daß mit dem dritten Theile derselben Spanien, oder jede andere Nazion des Festlandes, die gleiche Streitmacht ins Feld gestellt hätte. Wir glauben nicht, daß die kleinste Uebertreibung an den vielfältigen Lobeserhebungen auszusezen sei, in welche man sich damals über die britischen Truppen ergoß.

Sie kamen nach Varna, wo sie, so wie in dessen Umgebungen, eine geraume Zeit blieben. Sie wurden hier von der Cholera befallen und von diesem Augenblike beginnt für das englische Heer eine Reihe von Unglüksfällen, welche ihre Vernichtung verursachten. Trozdem widerstanden das britische Phlegma und der Geist der Disziplin diesem Ungemache besser als die französische aufbrausende Hize, denn es ist bekannt, daß — während die Inselbewohner mit stoischer Ruhe die Entbehrungen und die Schreken der Epidemie ertrugen — die Franzosen einige Erleichterung ihrer Uebel in der Zügellosigkeit und in Handlungen der Insubordazion fanden. Man erzählt, daß dies einer der hauptsächlichen Beweggründe war, welche den Marschall Saint Arnaud dazu vermochten, die Krimm-Expedizion troz des entgegengesezten Gutachtens des Lord Raglans und des größten Theiles der Generale zu unternehmen. Da wir diesen Punkt erst neulich erörtert haben, glauben wir uns um so mehr überhoben, von Neuem in Einzelnheiten einzugehen, als sie zu unserem heutigen Vorwurfe nicht passen würden, welcher sich darauf beschränkt, die wahren Ursachen des Verfalles des englischen Heeres zu erforschen.

So viel man auch analysiren mag, immer wird man darauf zurükkommen, daß die Wurzel des Uebels in dem gänzlichen Mangel einer Militär-Administrazion bestanden hat. Das Heer befand sich in der Krimm ohne Spitäler, ohne Vorräthe, ohne Kleidung und ohne Lagergeräthe. Da der administrative Dienst nicht geregelt war, genügte alles Gold der Welt — und die Engländer gaben es mit Verschwendung aus — nicht, um die Bedürfnisse zu deken. Die Zerrütung ist auf den höchsten Grad gestiegen, denn selbst heute hat man einen Theil der Regimenter noch nicht mit Winterkleidern versehen.

Die Veröffentlichung der aus der Krimm anlangenden Briefe (in welchen man die Leiden und Mühsalen des Heeres mit den schwärzesten Farben schilderte und alles dem Mangel an Umsicht der Regierung zuschrieb) in den Zeitungen, versezte das Publikum in Allarm und, mit der Schnelligkeit des Dampfers und des elektrischen Telegrafen von Mund zu Mund wandernd, bildete sich unverzüglich eine feste Masse, welche die Minister der Nachlässigkeit, der Untauglichkeit und selbst des Verrathes anklagte; der Minister des Krieges war, wie sich leicht denken läßt, die Hauptzielscheibe der Volkswuth. Einer der ersten Großen Englands, der Herzog von Newcastle, behauptete diesen Plaz; aber alle seine Arbeitsamkeit, sein Verständniß (?) und sein guter Wille scheiterten an dem bureaukratischen Schlendrian und dem Mangel an Einklang und Zusammenhang, an dem die Kriegs-Abtheilungen litten. Man improvisirt zu keiner Zeit irgend ein System und England hat seine Nachlässigkeit und Sorglosigkeit zur Friedenszeit sehr hart bezahlt.

Die Kammern versammelten sich und in ihnen spiegelte sich augenbliklich der allgemeine Geist, der immer geneigt ist, den Uebeln maßlose Verhältnisse anzudichten. Von diesem Augenblike konnte man den Sturz des Ministeriums als unvermeidlich betrachten. Dieses that was es konnte, um den verhängnißvollen Augenblik zu verzögern, aber endlich brach der Tag herein, an dem sich eine große Mehrheit gegen dasselbe erklärte. Die Form, welche die Opposizion anwandte, um es zu stürzen, war die Ernennung einer Kommission, welche die Ursachen des Verfalles des Heeres erforschen sollte. Man konnte von einer solchen Kommission nur wenig erwarten, denn das Vergangene konnte nicht mehr gut gemacht werden und für die Zukunft wird man wenig oder nichts mit den einer parlamentarischen Kommission anhängenden Langweiligkeiten erreichen. Man glaubte daher, daß die Kammer sich mit dem Sturze des Ministeriums befriedigt erklären und daß keine weitere Untersuchung statt finden werde, aber dieses ist nicht erfolgt; vergebens waren alle Vorstellungen, die das neue Kabinet an das Parlament verschwendete, dieses beharrte auf seinem Verlangen.

Was diese Untersuchung auch immer herausstellen mag — — das stolze und reiche England hat durch den Mangel eines militärischen Systems und einer tüchtigen Verwaltung, viele Tausende seiner Söhne an Hunger und Kälte elendlich umkommen lassen, — ein materieller und moralischer Verlust, der sich so leicht und so bald nicht ersezen lassen wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Die hohe Militär-Zentral-Kanzlei Sr. k. k. Apost. Majestät hat in Betreff der Diäten bei Dienstesreisen der in der Bereitschafts-Gebühr stehenden Militär-Beamten entschieden: daß in dem Bereitschafts-Verhältnisse der Militär-Beamten kein Grund zu einer günstigen Behandlung beziehungsweise zu dem Zugeständnisse der Diäten gegenüber den Offizieren liege, da nach dem §. 47 der mit der Allerhöchsten Entschließung vom 17. Juli 1854 Allergnädigst sankzionirten Gebühren-Vorschrift sowohl die einen als die andern von deren Genuße während der Bereitschaft ausgeschlossen sind.

d. (Nekrolog.) In dem am 10. d. M. zu Theresienstadt in Böhmen aus dem Leben geschiedenen Generalmajor und Brigadier Sigmund von Ettingshausen, Ritter des k. österr. Leopold-Ordens, Besizer des Militär-Verdienstkreuzes, verlor die Armee einen eben so tapfern als kenntnißreichen Offizier. Er war ein Sohn des im Jahre 1826 verstorbenen Generalmajors Konstantin von Ettingshausen und zu Essegg in Slavonien 1805 geboren. Schon im 13. Lebensjahre ließ ihn der Vater als Privatkadet bei Kutschera Infanterie Nr. 28 assentiren, worauf im Februar 1819 seine Ernennung zum k. k. Kadetten bei Kaiser Infanterie, und im April 1821 jene zum Fähnrich bei St. Julien Infanterie erfolgte. Im Juli 1825 wurde Ettingshausen zur ungarischen Leibgarde übersezt und nach fünfjähriger Dienstleistung zu Kaiser Alexander Infanterie eingetheilt. Im 27. Lebensjahre (Dezember 1832) war er bereits Kapitän-Lieutenant beim 13. Grenz-Infanterie-Regimente. Diese rasche Beförderung in einer dem Avancement nicht sehr günstigen Epoche beweiset immerhin seine besondere Brauchbarkeit, die auch in der bald darauf erfolgten Verwendung als Adjutant bei dem damaligen Hofkriegsraths-Vize-Präsidenten Prinzen Hohenlohe Bestätigung fand. Die Friedensjahre beschäftigten den intelligenten Offizier namentlich mit geschichtlichen und genealogischen Studien und können wir in lezterer Beziehung ein zu Wien im Jahre 1837 von ihm herausgegebenes lithografisches Tableau

„Maria Theresiens Allerdurchlauchtste Nachkommenschaft" bezeichnen. Im Juni 1844 zum Major befördert, erhielt er die Eintheilung bei dem Ottochaner Grenz-Regiment und machte sich als Kommandant des 1. Bataillons in den abgelaufenen Feldzügen hoch verdienstlich. Am 17. Jänner 1848 marschirte Ettingshausen mit diesem Bataillon nach Italien ab und traf am 12. März in Mailand ein. Der Tag des Aufstandes fand das Bataillon im Wachtdienste und zersplittert, daher es auch fünf verschiedenen Brigaden zugewiesen wurde. Das widerspenstige Dorf Melegnano mußte durch Ettingshausens Truppe erstürmt und gezüchtiget werden, worauf sie dann als Besazung nach Peschiera kam. Das Wirken des Verstorbenen auf diesem Posten vom 6. April bis zum Tage der Kapitulazion bildet die glänzendste Periode seiner ausgezeichneten Dienste. Er leitete die ruhmvolle Vertheidigung des Plazes mit seltener Thätigkeit und Unerschrokenheit und war stets dort zu sehen, wo Gefahr drohte. Als der kleine Plaz — durch 50 feindliche Geschüze ununterbrochen bombardirt — schon einer Ruine glich und alle Lebensmittel aufgezehrt waren, so, daß die Besazung vom türkischen Weizen und Pferdefleisch sich nähren mußte, wurden am 27. Mai die Unterhandlungen mit dem Feinde angeknüpft. Der Festungskommandant Feldmarschall-Lieutenant Baron Rath betraute mit dieser wichtigen Mission den tapfern Major, welcher bei dem Herzog von Savoyen eine sehr artige und zuvorkommende Aufnahme fand, wenn gleich die Bedingungen des freien Abzuges der Besazung vorerst nicht angenommen wurden; eine bald darnach durch den sardinischen Major La Marmora überbrachte Mittheilung gestattete der Truppe den Abzug, doch sollte Ettingshausen als Geißel behalten werden; auch diese Proposizion wurde verworfen, bis endlich am 30. Mai Abends 11 Uhr in dem eine halbe Stunde von der Festung entlegenen Cavalcaselle die endgiltige ehrenvolle Kapitulazion zum Abschlusse kam. Am 31. Mai verließ Ettingshausen mit seinen tapfern Grenzern und 72 Mann von der Artillerie die Festung und gelangte über Cremona, Piacenza, Modena nach Ankona und von da über Zeng nach Ottochaz am 13. Juli. In kurzer Zeit war er wieder kampfbereit und beim Korps des Banus von Warasdin bis Stuhlweißenburg mit seinem Bataillon als Avantgarde verwendet. Nach dem Gefechte bei Velenze erschien er am 10. Oktober vor Wien und war bei der Einnahme der Hauptstadt am 28. desselben Monats am Rennwege und an der Landstraße verwendet. Stets an der Spize seines Bataillons löste er um die vierte Nachmittagsstunde seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Wir übergehen die folgenden weniger bedeutenden Scharmüzeln, welche der Verstorbene mit dem Bataillon bestanden und treffen ihn zu Anfang des Jahres 1849 auf der Insel Schütt. Dort wurde Ettingshausen von Nyarasd aus beordert, einen wichtigen Rekognoszirungsritt gegen Komorn und zurük nach Ekes zu unternehmen. Es war dies am 3ten Jänner bei einer Kälte von 20 Grad und die Folge, daß er sich das Gesicht erfror und zur ärztlichen Behandlung nach Wien befördert werden mußte. Schon im Dezember 1848 zum Oberstlieutenant beim Brooder Grenz-Regimente befördert, erhielt er nach seiner Genesung die Eintheilung beim Szluiner und nach beendetem Feldzug in Ungarn, beim 1. Banal Grenz-Regimente, wo ihn im Jahre 1850 die Ernennung zum Obersten traf. Seine mannigfachen Verdienste vor dem Feinde wurden mit den eingangsbezeichneten Dekorazionen gewürdiget, und erhielt er am 1. März v. J. die Beförderung zum General-Major und Truppen-Brigadier bei dem 1. Armeekorps.

⁑ (Wien, 21. März) (Vom Kriegsschauplaze.) Briefe aus Konstantinopel und Varna vom 12. d. M. melden kein größeres Ereigniß vom Kriegsschauplaze. Die Russen haben jezt alle von Karabelnaja längs dem Hafen-Ufer bis zur Mündung der Tschernaja und von den Ruinen von Inkermann bis zur Mündung des Belbeg situirten Anhöhen besezt und befestigt. Diese Maßregel ist die erste Operazion, welche der Generaladjutant Osten-Saken zur Ausführung brachte. Die Belagerungsarbeiten der Alliirten am äußersten rechten Flügel erstreken sich nur bis zum Tunnel, welcher 300 Ellen breit durch einen Felsen gebauen wurde, und durch welchen die Wasserleitung längs des linken Ufers der Tschernaja nach Sebastopol führt. Auch die praktikablen Wege und Defileen, welche man passiren mußte, wenn man von Sebastopol oder von Balaklawa nach Baktschi-Serai gelangen wollte, sind mit Feldbefestigungen versehen. Die Anhöhen am linken Ufer der Alma erhielten gleichfalls fortifikatorische Werke, und aus diesem russischen Defensiv-System geht deutlich hervor, daß Baktschi-Serai den Mittelpunkt für die Operazionen des Generals Osten-Saken bildet; ferner, daß auf die Verbindung von Baktschi-Serai mit Sebastopol, und mit Karassu-Bazar dann Arabat der größte mit Perekop nur ein bedingter Werth gelegt wird; endlich daß die Russen das Flußgebiet des Salgir und Karassu sowie den Rayon Simpheropol und Kaffa um jeden Preis zu vertheidigen gedenken; von Anapa werden sie ihren Proviant und Munizionsbedarf, von Perekop ihre Truppenverstärkungen an sich ziehen.

Die Alliirten dürften daher ihre künftigen größeren Operazionen gegen Baktschi-Serai, den Mittelpunkt der russischen Aufstellung richten. Das piemontesische Korps, dann zwei neue französische Divisionen dürften dabei mitwirken. Leztere, dann die französische Kavallerie aus Adrianopel-Burgas mit 5 Batterien werden ein Lager bei Eupatoria beziehen und den Angriff von dort aus, gleichzeitig mit der Hauptarmee von der Tschernaja einerseits gegen die Posizionen an der Alma, andererseits gegen den Belbeg beginnen.

Baktschi-Serai scheint daher in diesem Augenblicke das Zentrum der Kraft und Bewegung, des Angriffes und der Vertheidigung, von dessen Besiz der Feldzug abhängen dürfte; auf diesen Punkt müssen und werden die Alliirten den gesammelten Stoß aller ihrer Kräfte richten. In Kamischli lagen am 6. d. über 230 Privat-Frachtschiffe mit allen Lebensmitteln vor Anker; Admiral Lyons schikt sich an, in die Bucht von Odessa zu schiffen, und über das Blokade-Geschwader Inspekzion zu halten. Diese direkten bis 5. März reichenden Nachrichten aus der Krimm melden wiederholt das Erwachen des Frühlings auf der südlichen Zone; der Tod des Kaisers Nikolaus war an jenem Tage weder in Balaklawa noch in Sebastopol bekannt. Der Gesundheitszustand der Truppen bessert sich und der Feld- und Belagerungsdienst wird geregelter.

Hannover.

* (Hannover, 19. März.) Generalmajor Graf zu Münster, Kommandeur der erste Kavalleriebrigade, ist mit General-Lieutenants-Charakter aus dem Dienste geschieden.

Frankreich.

a. (Paris, 17. März.) Für die militärische Welt dürfte eine Verbesserung der Feuerwaffen interessant erscheinen, deren Erfinder mit seiner Neuerung bereits viel Anklang gefunden. Das System ist im Allgemeinen nicht neu, allein die versprochenen Vortheile sind derart, daß sie ein neues aufwiegen. Das Wesentlichste ist die Beschaffenheit der Patrone und die zwekmäßigere Einrichtung der Waffe im Allgemeinen, wodurch sehr lästige Uebelstände, als Verlust des Explosionsgases und somit Ruin der hinteren Klappe, öfteres Versagen und überflüßiges Puzen vermieden werden können. Die Patrone Beringers (so heißt nämlich der Erfinder und Waffenschmied) besteht aus einem kupfernen Zilinder, der wohl zwanzig Male seinen Dienst zu thun vermag, wenn man ihn aufbewahren will, aus einer Rondelle, welche die Kapsel bildet, aus etlichen Pulverkörnern und einem konisch geformten Geschoße. Diese Kartouche mag im Wasser ohne Schaden ausdauern, weil die metallische Umhüllung die Munizion vor dem Verderben sichert. Das Laden ist im höchsten Grade einfach: Wenn die hintere Oeffnung geschlossen, wird sie durch den Druk von der Linken zur Rechten an einem Hahne geöffnet, der sich unter dem Handbügel des Gewehres befindet; die Patrone wird hineingeschoben, die Oeffnung wieder geschlossen, und der Hahn wie bei dem gewöhnlichen Flintenschlosse niederfallend, entzündet die Ladung, indem seine Stahlspize durch eine Fuge oberhalb der Schwanzschraube sich eindrängend, nothwendig irgend eine immer gleich empfindliche Seite der Kapsel berühren muß. Wird der erstere Hahn wieder gekehrt, so fällt die leere Kupferhülle heraus und eine volle kann sogleich an ihre Stelle treten. Bei diesem Systeme nun, behauptet der Verfertiger, könne ein Verlust des Explosionsgases nicht eintreten, weil die Metallhülle der Patrone jenen Theil des Rohres, durch den die Luft nur entweichen konnte, hermetisch schließt und somit das gesammte Gasquantum dem Projektile zukommen muß; ferner sei ein Versagen fast unmöglich, weil die Stahlspize des Hahnes eine Partie der Kapselrondelle immer berühren müsse. Daß die Reinigung und somit Verlegenheit und Zeitverlust erspart sei, ergibt sich aus dem oben beschriebenen Verfahren. Die Kupferpatrone kommt allerdings etwas höher zu stehen, allein dafür kommt die Sicherheit, ferner das höchst geringe Pulverquantum und endlich jener Vortheil in Betracht, daß die Büchse mittelst einer kleinen Vorrichtung im Kolben befindlich, sogleich zur gewöhnlichen Muskete und für andere als bestimmt fabrizirte Patronen brauchbar, umgeändert werden kann.

Die Umwandlung der 25 Regimenter leichter Infanterie in Linienregimenter hat auch nachstehende Uniformänderung zur Folge: Der Waffenrok hat bis an die Kniekehle zu reichen und vorne die Knie ganz zu bedeken; der Kragen wird von hellgelbem Tuche, vorne ganz gerade zugeschnitten und mit blauen Passepoils versehen sein. Die Offiziere, welche auch Kommandanten der Ehrenlegion sind, haben den Kragen wie sonst rund ausgeschnitten zu tragen. Die Höhe des Kragens der Weste (Kollet), welche die Unteroffiziere in den Kasernen tragen, ist auf 45 Millimetres reduzirt. Der Ueberrok ist mohrengrau und auf der Mitte der Brust überzuschlagen; er hat 2 Reihen (à 5 Stük) großer und starker Knöpfe, die oben 150 und unten 100 Millimetres von einander abstehen. Der Kragen ist 170 Millimetres hoch, vorne gerade zugeschnitten und nur an den Eken ein wenig zugerundet und kann entweder umgeschlagen (à la Saxe) oder aufgerichtet, zum Deken des Gesichts und Hinterkopfes, getragen werden. Der Tschako bleibt mit schwarzblauem Tuche überzogen, das Kinnband von Leder wird aber durch ein solches von kupfernen Schuppen ersezt; dem Adler am Schilde wird eine Krone auf's Haupt gesezt. Bezüglich der Pakung wurde befohlen, den Ueberrok nicht mehr zilinderartig zu legen, und dann über den Tornister zu biegen, sondern wurstmäßig (en boudin) zu rollen und um den Tornister durch Riemen zu befestigen. Wenn der Mann ferner sein Zelt mitführt, hat er es mit dem Mantel so zu rollen, daß von Außen bloß die Leinwand des Zeltes sichtbar sei.

Wie ich unlängst im Berichte die Hoffnung ausgesprochen, hat General Duchauffoy das Kommando der 5. und Grosbon das der 3 Division der Ost- (ehemals Pariser) Armee erhalten. Ebenso sind auch für Paraguay d'Hilliers

und Bueswiller Ernennungen erflossen, indem ihnen beiden die 2 Korps, in welche die Nordarmee zerfällt, zugetheilt wurden. — Die 11. Division unter General Herbillon, aus dem Lager von Sathonay hat sich den 14. d. nach Eintreffen des lezterwarteten 73. Infanterieregimentes in Marseille eingeschifft und Frankreich verlassen.

Sardinien.

n. (Turin, 17. März.) Die interimistische Leitung des Kriegsministeriums durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Cavour, bot keinerlei erhebliche Stoffe für Berichterstatter. Sein Befehl, vom 1. April an weder ordentlichen noch außerordentlichen Urlaub mehr zu ertheilen und alle beurlaubten Chargen und Nichtchargen, wo immer sie auch sich aufhalten mögen bis zu jenem Tage unter Strafverhängung zurükzurufen, dürfte Ihnen wohl schon früher zugekommen sein. Jezt hingegen, da General La Marmora, die Seele des piemontesischen Armeeorganismus, wieder zurükgekehrt, beginnt ein neues Hoffen, neues Leben, neues Wirken. Man erwartet sehr, das Dunkel der von ihm gepflogenen Verhandlungen gelichtet zu sehen, um so mehr, als er während der ganzen Reise seinen Kollegen auch nicht ein Wort geschrieben und so selbst den Referenten die Anhaltspunkte entzog. Wir wissen nicht, ob eine Neuerung in der Zusammenstellung der Expedizionstruppen, die jüngst auftauchte, von ihm herrührt; es werden nämlich statt der Kontingente der Regimenter oder Bataillone bestehend in den ersten Kompagnien der lezteren, komplete Bataillone oder Regimenter in das Korps treten. Man ist im Allgemeinen mit den Namen, welche für die Kommandos bestimmt zirkuliren, wohl zufrieden; allein man wünscht sehnlichst, daß General La Marmora sich der vernachläßigten und doch so höchst wichtigen Branche, der Militärintendanz annehme. Während der Minister seine „Leibwaffe," die Artillerie, augenscheinlich hob, und auch für die anderen Branchen des Heerwesens bestens sorgte, liegt der Entwurf der Konstituzion des Feldkommissariates noch ruhig zu Papier und — de facto im Argen. Bei Novara verstärkte die Untauglichkeit der Kommissäre den Schlag, und bei den einfachen Uebungen von Casale erneuerte sich das Schauspiel einer kleinen Hungersnoth etc. inmitten der lachendsten Fluren. Noch sind wenigstens 6 Wochen bis zur Abreise, noch ist selbst der Schauplaz der Akzion nicht bestimmt; in der Zwischenzeit möge La Marmora das Versäumte einholen und trachten, sein Gewissen durch die größtmögliche Vorsorge zu beruhigen, zumal das Heer ohnehin, doch — von etwas Anderem. Mazzini bearbeitete in einem hier und in Genua zirkulirenden Pamphlete die Soldaten des Expedizionskorps, seine gewählten Redensarten sind bekannt. Einem Offizier ward sogar vor mehreren Tagen im Theater während des ersten Aktes ein Exemplar in die Kappe gestekt, dessen er erst ansichtig wurde, als er sich nach dem Akte bedeken wollte. — Zu Marengo sieht man der Konzentrazion der Truppen für das Endmanöver und den Abschied entgegen. Die allgemeine Ansicht hinsichtlich der Bestimmung der Truppen lautet für die Krimm, einerseits wegen der mannigfachen Unterhandlungen daselbst, von denen erst kürzlich Major Govine zurükgekehrt, und wegen der vielfältigen Maßnahmen die zur Sicherung des ersten Punktes und zum Wohle der Erkrankenden getroffen werden. Die Zeit wird binnen Kurzem entscheiden. Piemont ist zur Allianz „gegangen;" ihm wird jede Gelegenheit, sich mit Ruhm zu bedeken, jeder Ort, sich den Lorbeer zu pflüken, erwünscht sein.

Großbritannien.

E. Nach einem amtlichen Berichte des Admirals und Kommandanten J. M. Kriegsflotte im schwarzen Meere Sir Edward Lyons sind seit dem 1. Februar blokirt: Die Mündung des Dniesters, die Häfen von Akermann, Ovidiopol, Odessa, alle zwischen Otschakow und Kinbourn gelegenen Häfen einschließlich die von Nikolaiew und Kherson, die Flüsse Bug und Dnieper, auch die Häfen von Kinbourn bis zum Kap Turkan, einschließlich jener im Golfe von Perekop, jenes von Sebastopol, die Häfen zwischen dem Kap Aja und der Meerenge von Kertch, einschließlich deren von Yalta, Alushta, Sudak, Kaffa oder Theodosia, der Hafen von Kertch, die dortige Meerenge, der Eingang zu allen Häfen im asow'schen Meere, einschließlich namentlich der Häfen von Berdiansk, Taganrog und Arabat, der Donfluß, und auch die Häfen von Anapa und Soujak sind strenge durch eine entsprechende Abtheilung von den alliirten Flotten der Westmächte blokirt. Die Häfen von Eupatoria, Strelzka, Kamiesch, Kazatch und Balaklawa sind und bleiben von jeder Blokade bis auf weitere Nachricht verschont, wie bisher. — Auf Helgoland wurden bis zum 20. Februar 136 Mann für die Fremdenlegion angeworben, man soll bei der Auswahl der Leute sehr strenge vorgehen und die Kommission sich sehr wählerisch zeigen, so wurden z. B. von 8 Meklenburgern, welche sich anwerben lassen wollten — nur 3 angenommen. — Auch in Indien scheinen die britischen Truppen nummerisch sehr schwach zu sein, denn es ist hier der Bericht eingelaufen, daß das von Bombay nach der Krimm abgerükte 10. Husaren-Regiment nur 600 Mann zähle; und man rechnete in diese Zahl auch schon die beim Depot in Maidstone befindlichen Regiments-Angehörigen, es wurde sogleich Befehl gegeben, den Stand des Regiments wenigstens auf 800 Streiter zu erhöhen. —

Meine lezthin begonnene Bibliografie der britischen Militär-Literatur bin ich heute in der Lage fortzusezen. Als gediegene Werke kann ich nennen: „Britische Seefahrer-Biografie von Howard bis Codrington, verbunden mit dem Umriß einer Geschichte des englischen Seewesens von den frühesten Zeiten angefangen;" an dieses schließt sich eine „Britische Helden-Biografie von König Alfred bis auf Wellington," sammt einem Abriß der englischen Militärgeschichte ebenfalls von der frühesten Zeit beginnend. Dann besizen wir eine gute Uebersezung des interessanten Werkes: „Der Moslim und das Christenthum, oder Abenteuer im Osten" von Sadik Pascha; die Uebersezung und Bearbeitung lieferte der Oberst Lach Szyrma; Sadik Pascha, ein geborener Pole, trat in die Dienste des Sultans, wurde Renegat und kommandirt jezt eine Abtheilung türkischer Kosaken in Bulgarien; er beschreibt den Orient ganz anders, als die gewöhnlichen Reisebeschreibungen, die uns immer und ewig dieselben Geschichten und Ammenmärchen erzählen, das Buch verdient gelesen zu werden. — Die „militärischen Kräfte und Einrichtungen Großbritanniens, ihre Verwaltung und Leitung," eine Broschüre von Byerly Thomson, tritt beiläufig, wenn auch ausgedehnter in die Fußstapfen des Carriere'schen Heftes über Oesterreich, ist also jedenfalls brauchbar. — Die Armee verlor an dem Ende Februar in Kingston gestorbenen Artillerie-Obersten Henry Lewis Sweeting einen tüchtigen Mann des Schwertes und der Wissenschaft. Er diente — 66 Jahre alt — seit August 1805 und hatte den kanadischen Krieg mitgemacht. Ein anderer Veteran, der General Samuel Brown, zahlte der Natur erst im 85. Jahre seines Lebens den schuldigen Zoll. Er hatte im März 1798 zu dienen angefangen und auf vielen Schlachtfeldern — oft als Freiwilliger — ehrenvoll gekämpft.

Tages-Nachrichten.

• (Wien) Ihre k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Ferdinand Max und Karl Ludwig sind am 19. d. von Wien in Prag eingetroffen; dagegen wird Se. k. Hoheit der Hr. EH. Wilhelm dieser Tage von St. Petersburg in Wien zurükerwartet.

• (Wien.) Wir haben wiederholt auf die Vorzüge der Meerschen Nähmaschinen, insbesondere bei Erzeugung ärarischer Monturssorten hingewiesen und bemerkt, wie diese Maschinen nicht nur in der k. k. Armee, sondern auch in mehren deutschen Heeren Eingang gefunden haben. Was Güte und Schnelligkeit in der Erzeugung bei nothwendig werdenden großen Montursbedürfnissen betrifft, ist der Vortheil außer Zweifel und können sich hiefür Interessirende über diese Punkte die Ueberzeugung an Ort und Stelle verschaffen. Der General-Agent Herr Wittenberg in Wien, hat nämlich eine Lieferung von 40,000 Stük Beinkleidern auf Rechnung der englischen Regierung übernommen, welche innerhalb sechs Wochen angefertigt sein müssen. Um dies zu bezweken, wäre zweifelsohne eine kaum zu erschwingende Zahl von Arbeitskräften nothwendig gewesen, während Meeres Nähmaschinen auf leichte Art die Ausführung ermöglichen. In dem Arbeitslokale (Wollzeile Nr. 780, 2. Stok) finden wir 29 derlei Maschinen und 70 Menschen in Thätigkeit. Diese vereint bringen nun, das lästige Zuschneiden der Beinkleider miteingerechnet, täglich nicht weniger als tausend Beinkleider zu Stande, und konstatiren die Thatsache, daß die Nähmaschinen in dringenden Fällen und bei großen Bedürfnissen ganz unentbehrlich sich herausstellen. Es verlohnt sich der Mühe das obige Arbeitslokale in Augenschein zu nehmen.

• (Agram.) Auf Veranlassung des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl wurde am 17. d. in der hiesigen Domkirche durch den Herrn Feldsuperior ein Seelenamt für den verstorbenen Herrn Feldzeugmeister Baron Martonitz, den zweiten Inhaber dieses Regiments abgehalten.

Angekommen in Wien.

(Am 20. März.) Oberst Czikanek, in Pension, von Hermannstadt (Stefansplaz, im Zwettlhof). — Major Baron Münch, vom 13. Inf.-Reg., von Triest (Stadt, Hotel Mandl). — Hptm. Wery, vom 3. Art.-Reg., von Mailand (Landstraße, rothen Hahn). — Die Rittm.: Ritter v. Lesniowsky, im Armeestand, von Tarnow (Stadt, Hot. [Meißl), und Bittner, vom Fuhrwesenskorps, von Ragusa (Wieden, gold. Lamm).

(Am 21. März.) Major Czetsch Ritter v. Lindenwald, vom 33. IR., von Ofen (Stadt Frankfurt) — Rittm. Hellmich, vom Fuhrwesenskorps, von Klausenburg.

Abgereiset.

(Am 20. März.) Oberstlt. Edler v. Fraguern, vom 34. IR., nach Udine — Major Baron Ebner, vom Geniestab, nach Klosterbruk. — Hptm. von Amberg, vom 43. IR., nach Brünn. — Rittm. Baron de Fin, vom 5. Drag.-Reg., nach Oedenburg.

(Am 21. März.) Oberstlt. von Kille, vom 6. Art.-R., nach Graz. — Major v. Jeszenszky, in Pens., n. Oedenburg. — Hptm. Buttner, vom 49. IR., nach Mailand. — Rittm v. Sicard, von der Arzieren-Leibgarde, nach Gräfenberg.

Patriotische Gabe.

Für das Oedenburger Erziehungs-Institut mittelloser und verwaister Offizierstöchter sind der Redakzion von dem k. k. Staatsbuchhaltungsbeamten in Brünn Herrn Eduard Zlowsky 50 kr. CM. eingesendet worden, welche der Bestimmung zugeführt worden sind.

Ein sehr großes Lager von

Uniform-Binden,

dann alle Sorten Soirée- und Morgen-Halsbinden, den den besten Stoffen und neuesten Dessins, empfiehlt zu sehr großer Auswahl zu den billigst festgesezten Preisen im Einzeln-Verkauf die Fabrik am Stok-im-Eisenplaz, gegen den Stefansplaz, im Hause Nr. 624, zweite Stiege, ersten Stok. Johanna Schenk.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 36. Samstag den 24. März 1855. **VIII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumerazion für das zweite Quartal 1855.

Abonnement auf ein Vierteljahr vom 1 April bis Ende Juni mit portofreier Zustellung 2 fl. 10 kr., auf ein halbes Jahr 4 fl. 20 kr. K. M. — In Wien auf einen Monat 30 kr., mit der Zustellung ins Haus 36 kr. K. M. — Bestellungen erbitten wir uns franko, Stadt Nr. 774 und baldmöglichst, damit die Zusendung nicht unterbrochen werde. — Die Herren Abonnenten außerhalb des Kaiserreiches wollen sich an die bezüglichen löblichen Postämter wenden.

Blike auf Sebastopol*).

Der plözliche Tod des Kaisers Nikolaus, die kürzlich erfolgte Enthebung des Fürsten Mentschikoff vom Oberbefehl in der Krimm, die fortwährend auf beiden Seiten dort eintreffenden Verstärkungen, die wiederholt als fest beschlossen angekündigte Reise des Kaisers der Franzosen nach dem Kriegsschauplaze, nicht minder auch die neuesten Offensivbewegungen der Russen gegen Eupatoria und Balaklawa; — alle diese Ereignisse geben Stoff genug zu neuen Betrachtungen und lenken den forschenden Blik unwillkürlich auf Sebastopol.

Welchen Einfluß der Tod des Czaren auf die inneren und äußeren Verhältnisse des großen russischen Reiches und die darin lebenden verschiedenen Völker haben werde, vermag zur Zeit kein Mensch auch nur annähernd vorauszusehen. Nikolaus war ohne Widerrede eine der imposantesten Erscheinungen, die jemals einen Thron geziert haben. Eine fast dreißigjährige Regierung, in welcher er unablässig bemüht war, die Zahl der Leibeigenen zu vermindern und ihr Los weniger drükend zu machen, einen achtbaren Mittelstand zu gründen, Industrie und Handel zu beleben, die Heeresmacht in zwekmäßigster Weise zu verstärken, Mißbräuchen aller Art kräftig entgegenzuarbeiten, verbunden mit dem stillen Zauber eines musterhaften Familienlebens, verschaffte dem Czaren eine moralische Gewalt über die seinem Szepter unterworfenen Völker, die ihn zum wirklichen Selbstherrscher machte, und namentlich in Deutschland, mit dessen Dynastien er durch vielfache Familienbande verknüpft war, ihm viele warme Verehrer zuführte.

Aber auch der absoluteste Monarch ist mehr oder weniger abhängig von staatlichen Verhältnissen und gebieterischen Nothwendigkeiten, die ihn bisweilen zu Gewaltschritten antreiben, welche er bei völlig freiem Willen vielleicht unterlassen haben würde. Zu diesen Gewaltschritten des Czaren gehört insbesondere das Verfahren gegen die ottomanische Pforte, welches den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat, der auch unser deutsches Vaterland darein zu verwikeln droht. Man kann daher vor einem Monarchen die höchste Achtung haben und dennoch dessen Bestrebungen nach Außen höchst gefährlich für Deutschland finden.

Wir haben diesen Krieg hier nur als eine Thatsache zu betrachten und die mögliche Beendigung desselben ins Auge zu fassen. Dabei stößt man aber fortwährend auf maßgebende Verhältnisse, deren Aenderung zum Theil außer dem Bereich der Menschengewalt liegt, deren geschikte Ausbeutung indeß sehr geeignet ist, neue Verwikelungen herbeizuführen und die Entscheidung zu vertagen. Das maßgebendste Verhältniß auf der taurischen Halbinsel und in den angrenzenden Ländern ist in den Wirkungen des Klimas und der Bodenbeschaffenheit, wie in der außerordentlichen Zähigkeit des russischen Nazionalcharakters zu suchen.

Regengüsse und Schneestürme haben die Wege zeitweise ganz unfahrbar gemacht, die Verpflegung der Truppen erschwert, Krankheiten und Todesfälle im Uebermaß verursacht, die Thatkraft der beiderseitigen Heere monatelang gelähmt und ihren Zustand verschlechtert. Diese Thatsachen liegen bereits als Erfahrungssäze vor uns und wir haben auf ihre verderblichen Einflüße wiederholt aufmerksam gemacht. Ihre Wirkungen waren außerordentlich. Nach authentischen Angaben haben die Russen seit der Landung der Verbündeten bis zum Schlusse des vorigen Jahres im Ganzen 26,783 Mann verloren. Der Verlust ihrer Gegner in derselben Zeit wird aber auf das Doppelte angegeben, die Mehrzahl ist jedoch durch Krankheiten hingerafft worden.

Ueber die beiderseitigen Verluste in den Monaten Jänner und Februar, wo die Witterung am ungünstigsten war, fehlen beglaubigte Nachrichten. Man weiß jedoch, daß die Erkrankungen noch zahlreicher gewesen sind, daß namentlich die britischen Truppen im Jänner wöchentlich 300 Todte zu begraben hatten. Ungeachtet der eingetroffenen Verstärkungen war daher die Streiterzahl der Verbündeten Mitte Februar nicht stärker, als Mitte Oktober vorigen Jahres, unter der dienstüchtigen Mannschaft befanden sich aber ungleich mehr Halbkranke. Den Pferden und Lastthieren erging es noch viel schlimmer.

Daß die Verbündeten bei dieser in so später Jahreszeit begonnenen Unternehmung auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen und ihren Zwek nicht erreichen würden, haben wir schon bei den Vorbereitungen dazu in einem Briefe ausgesprochen, welcher im „Oesterreichischen Soldatenfreunde“ vom 23. August v. J. abgedrukt wurde. Auch später haben wir in diesem Blatte den Westmächten wiederholt eine Katastrophe in Aussicht gestellt. Die von uns vorgebrachten Gründe sind in der Hauptsache dieselben, welche jezt in den Relazionen des englischen Generals Douglas in der Quaterly Rewiew, des spanischen Generals Prim in der Revista militar und in der Schrift De la conduite de la guerre d'Orient, Expédition de Crimée von einem französischen General (Prinz Napoleon?), sämmtlich Augenzeugen der Kriegsereignisse, als Ursachen der bisherigen Nichterfolge hervorgehoben worden. Man wird uns daher nicht nachsagen können, daß unser abfälliges Urtheil über die ganze Unternehmung ein vorschnelles gewesen sei. Doch kommt es hier nicht darauf an, nachzuweisen, daß wir die Verhältnisse richtiger beurtheilt haben, als viele Andere, wir wünschen nur dem unbefangenen Leser zur Beurtheilung dessen, was die nächste Zukunft bringen dürfte, einige brauchbare Unterlagen zu liefern. Zu diesem Zweke sind kurze Rükblike ein gutes Orientirungsmittel.

Die oberste Bedingung der Einnahme einer starken Festung ist, daß man während der Belagerung durch feindliche Angriffe von Außen nicht wesentlich gestört werde. Die Truppen, mit welchen Fürst Mentschikoff an der Alma den ersten Stoß der Westmächte abwehrte, mußten also durch fortgesezte Angriffe unfähig gemacht werden, den Belagerern zu schaden. Man hat dies unterlassen und sich sofort gegen Sebastopol gewendet, ohne Mentschikoff's Bewegungen auch nur zu beobachten. Dieser ließ seine Gegner ungehindert in den südlichen Winkel der Halbinsel ziehen, besezte die wichtigen Stellungen bei Baktschi-Serai und Simpheropol, zog hier Verstärkungen an sich, sicherte die Zufuhren, und rükte dann seinen Gegnern unter die Augen.

Als weitere nothwendige (örtliche) Bedingungen einer glüklichen Belagerung treten in die erste Reihe:

1) Die vollständige Einschließung der Festung, oder wenigstens die Beschränkung des freien Verkehrs der Besazung mit der Umgegend, durch Aufstellung eines Beobachtungskorps auf der nicht eingeschlossenen Seite.

2) Die Ueberlegenheit des Geschüzfeuers nach Zahl und Beschaffenheit der Geschosse auf den hauptsächlichsten Angriffspunkten.

3) Die Sicherung der rechtzeitigen Munizionsergänzung, damit nicht das Feuer im entscheidenden Moment vermindert oder ganz eingestellt werden müsse.

4) Die Sicherung der Unterhaltsmittel und sonstigen Bedürfnisse der Truppen, damit sie die Belagerungsarbeiten möglichst fördern können und auch kampftüchtig bleiben.

5) Eine Stellung zur leichten Abwehr von Entsazversuchen bei längerer Dauer der Belagerung.

*) Der „wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung“ entnommen. D. R.

Von allen diesen Bedingungen sind die ersteren gar nicht erfüllt worden, und von den lezteren läßt sich das nur zeitweise sagen. Für die Belagerten entsprang hieraus der große Vortheil, daß sie ihre Vertheidigungskräfte nach Gutdünken ergänzen und verstärken, sogar eine Ablösung der ermüdeten Truppen bewirken konnten. Die Belagerer hatten daher nur dann Aussicht auf günstigen Erfolg, wenn ihre Gegner sich ungeschikt und muthlos zeigten. Diese entwikelten aber eben so viel Geschiklichkeit, als Entschlossenheit und Ausdauer. Das Gelingen wurde also vom Hause aus sehr zweifelhaft.

Zur leichteren Uebersicht der etwas verwikelten Verhältnisse wollen wir das ganze Unternehmen unter zwei besondere Gesichtspunkte bringen: den Angriff gegen die Festung und die Verhinderung des Entsazes.

Der Angriff auf Sebastopol geschieht bekanntlich in Form einer regelmäßigen Belagerung. Ueber das Verfahren dabei haben wir uns schon früher ausgesprochen; es braucht daher nur bemerkt zu werden, daß die Annäherungsgänge (Approchen und Parallelen) der Franzosen weiter vorgetrieben sind, als die der minder geschikten Engländer (rechter Flügel), mithin auch das Feuer der ohnehin viel stärkeren Franzosen wirksamer gewesen sein muß. Nach den neueren Nachrichten scheinen jedoch die Belagerer ihren Angriffsplan ändern und mit dem rechten Flügel, dessen Besezung die Franzosen jezt ebenfalls übernommen haben, näher an die Festung (Hafenvorstadt) herangehen zu wollen. Was diese Aenderung veranlaßt hat, ist zwar nicht genau bekannt, spricht aber nicht zu Gunsten des ursprünglichen Angriffsplanes, an dessen Durchführung man bereits fünf Monate mit Anstrengung gearbeitet. In Folge dieser Aenderung haben die Russen in der lezten Woche des Februar neue Werke aufgeworfen, um das Vorgehen der Belagerer gegen die Hafenvorstadt zu erschweren. Dieser Plan kann also leicht wieder vereitelt werden. Von einer abermaligen Mitwirkung der verbündeten Flotte würde dann noch weniger die Rede sein können, im Gegentheil steht zu erwarten, daß die russischen Kanonenboote und die noch kampfstüchtigen Linienschiffe Gelegenheit finden, die Vertheidigung dieses Stadttheiles durch ihr Feuer zu unterstüzen.

Ohne auf die Einzelnheiten der Vertheidigung einzugehen, müssen wir auf ein charakteristisches Merkmal derselben aufmerksam machen, das mit den klimatischen Verhältnissen in engster Beziehung steht. Bei jeder Vertheidigung kommt zweierlei in Betracht, erstens der örtliche Widerstand, zweitens der Gegenangriff. In der Militärsprache nennt man dies die absolute (auch passive) und relative (auch aktive) Vertheidigung*). In der absoluten Vertheidigung spielt das Geschüzfeuer die Hauptrolle; in der relativen sind es die Ausfälle der Besazung. Das Geschüzfeuer der Russen ist dem ihrer Gegner auch heute noch überlegen, und die Beschädigung der russischen Werke wird nicht nur ungewöhnlich schnell wieder ausgebessert, sondern es entstehen auch immer neue Vertheidigungslinien im Innern. Was aber die Ausfälle betrifft, so ist uns keine Belagerung bekannt, in welcher die Belagerten dieses aktive Vertheidigungsmittel in solcher Ausdehnung angewendet hätten, was freilich nur einer sehr starken Besazung möglich wird, die ihre Regimenter zeitweise durch andere ablösen lassen kann. Hierzu kommt noch, daß die Ausfälle der Russen nach Zeit, Ort und Truppenstärke sehr mannichfaltig sind, mithin die Belagerer in steter Ungewißheit lassen und sie zu sehr anstrengenden Vorsichtsmaßregeln nöthigen. Allerdings sind diese Ausfälle bisher stets zurükgeschlagen worden und haben den Russen manchen Todten und Verwundeten gekostet, weßhalb die Verbündeten sich vieler Siege über ihre Gegner rühmen. Aber eine größere Selbsttäuschung ist kaum denkbar, was sich aus Folgendem ergibt.

Ausfälle haben nur nachstehende Zweke. Entweder will man sich nur von dem Fortschreiten der Belagerungsarbeiten, welche zum größeren Theil unter dem Schuz der nächtlichen Dunkelheit ausgeführt werden, genauere Kenntniß verschaffen und die am weitesten vorgerükten gleichzeitig zerstören; oder man will die Belagerer allarmiren und am Arbeiten hindern. Ist dieser Zwek erreicht, dann kehren die ausgefallenen Truppen wieder in die Festung zurük, insofern nicht mit dem Ausfalle ein Angriff der Entsaztruppen auf die Stellung der Belagerer verbunden werden soll, wie am 26. Oktober und 5. November v. J. Je öfter und wirksamer diese Ausfälle erfolgen, desto langsamer schreiten die Belagerungsarbeiten vorwärts, desto mehr werden die Belagerer ermüdet und entkräftet, zumal wenn die Ausfälle in langen und rauhen Winternächten ausgeführt werden. Dies erklärt sich einfach daraus, daß, wenn die Belagerten nur 300 Mann zu einem Ausfalle verwenden und dieser in 2 bis 3 Stunden abgethan ist, die Belagerer mindestens 3000 Mann und doppelt so viel Stunden unter die Waffen treten lassen müssen, weil sie bei der Nähe des Gegners und in der Dunkelheit nicht beurtheilen können, ob der Ausfall mit viel oder wenig Truppen geschieht und in der nächsten Stunde auf einem anderen Punkte erneuert werde. Bei Ausfällen mit 2000 bis 4000 Mann auf verschiedenen Punkten kann man annehmen, daß das ganze Belagerungskorps allarmirt und um die nächtliche Ruhe gebracht wird. Was das bei Regenwetter, Schneestürmen und großer Kälte sagen will, begreift auch der Laie. Man darf daher annehmen, daß die massenhaften Erkrankungen und die vielen erfrorenen Glieder der franko-britischen Truppen nur eine Folge der fortgesezten Ausfälle gewesen sind, wobei noch zu bemerken ist, daß die Russen nach gethaner Arbeit in ihre warmen Kasernen rüken konnten, ihre Gegner aber in ihr kaltes und unfreundliches Zelt- oder Hüttenlager rüken mußten, wo die Verwundeten nicht die geringste Bequemlichkeit fanden. — Wenn ein Kampf unter so ungleichen Verhältnissen viele Monate hindurch fortgeführt wird, endet er stets zum Vortheil derjenigen, in deren Belieben es steht ihn zu beginnen, abzubrechen oder zeitweilig ganz zu unterlassen. Aber die Verblendung der Belagerer scheint so groß zu sein, daß sie sich über die Folgen dieses Mißverhältnisses keine Rechenschaft ablegen, und sich mit Siegen trösten, die ihre eigenen Angriffskräfte allmälig zu Grunde richten müssen.

Die Verhinderung des Entsazes bedingt eine sehr vortheilhafte Vertheidigungsstellung des Belagerers nach den am stärksten bedrohten Seiten, oder eine Ueberlegenheit an operativen Streitkräften. Wir haben die Stellung der Belagerer auf der im Norden und Osten schwer zugänglichen, inzwischen auch stark verschanzten, Hochebene schon früher als eine vortheilhafte bezeichnet, zugleich aber den Nachtheil hervorgehoben, daß der englische Landungspunkt Balaklawa mit allen seinen großartigen Vorräthen außerhalb dieser Stellung liegt, folglich dem russischen Entsazheere ein besonderes Angriffsobjekt darbietet. Ein anderer Nachtheil dieser Stellung besteht darin, daß ihre nordöstliche Front durch das schwer zu überschreitende Tschernajathal begrenzt wird. Dieser starke Abschnitt im Terrain erleichtert zwar die absolute Vertheidigung der Hochebene, erschwert aber die Herstellung einer direkten Verbindung mit demjenigen Truppenkorps, welches bestimmt ist, von Eupatoria her zur Einschließung Sebastopols auf der Nordseite mitzuwirken. Denn die russische Hauptmacht steht zwischen beiden Heertheilen, und wird nach beiden Richtungen durch starke Annäherungshindernisse gedekt (das Tschernaja- und Belbekthal). Die Beschränkung des franko-britischen Heeres auf den engen Raum zwischen der Tschernaja und der südwestlichen Meeresküste, der ihnen noch dazu im Baidarthale streitig gemacht wird, hat überdies den Nachtheil, daß die Russen die Hilfsmittel des Landes zu ihrem Nuzen ausbeuten und alle Bewegungen ihrer Gegner leichter beobachten, das eigene Vorhaben aber den Bliken derselben leichter entziehen können.

Auf Seiten der Verbündeten hat man diese Nachtheile schon längst empfunden und die Nothwendigkeit erkannt, sich mehr Licht und Luft zu verschaffen, d. h. die Russen aus der Stellung hinter der Tschernaja zu vertreiben, wodurch zugleich Balaklawa geschüzt sein würde. Die hierzu erforderlichen operativen Streitkräfte waren aber bis jezt noch nicht zur Stelle und die Truppen, welche die Verbündeten allenfalls hätten erübrigen können, waren überhaupt nicht operazionsfähig, da es der Kavallerie und Artillerie an Pferden, dem Ganzen an Transportmitteln fehlte, um dem Operazionsheere die nothwendigsten Bedürfnisse nachzuschaffen. Schneemassen und große Kälte, mit Regengüssen und warmer Temperatur abwechselnd, machten eine solche Offensivoperazion ohnehin unausführbar. Die Vertreibung der Russen aus ihrer drohenden Stellung würde aber auch einem operazionsfähigen Heere schwer gefallen sein, denn gelang es auch den Verbündeten die Tschernaja zu überschreiten und sich der meist durch Felsenschluchten gebildeten Uebergänge zu bemächtigen, so war erst der kleinste Theil der Aufgabe gelöst. Der schwierigste Theil ist die Ersteigung der schwer zugänglichen Hochebene zwischen der Tschernaja und dem Belbek, wo Mentschikoff sich ein künstlich vorbereitetes Schlachtfeld eingerichtet hat, das sich an die nördlichen Forts von Sebastopol stüzt. Der Kampf um den Besiz dieses Schlachtfeldes, dessen Umgehung auf der Ostseite geradezu unmöglich ist, das also erobert werden muß, würde aber ein sehr ungleicher sein, denn während die Verbündeten im Anfange nur mit Infanteriekolonnen, die unter sich ohne taktische Verbindung sein würden, auf die Hochebene gelangen können, ist der russische Feldherr in der günstigen Lage, diese vereinzelten Kolonnen mit allen Waffen anzugreifen und zurükzuwerfen. Die bessere Uebersicht und freiere Bewegung ist auch hier auf Seite der Russen. In Berüksichtigung dieser ungünstigen Verhältnisse ist daher nicht einmal ein Angriffsversuch gemacht worden.

Statt dessen beschäftigen sich die Feldherren der Verbündeten seit zwei Monaten mit einer Diversion im Rüken des russischen Heeres, deren Ausführung dem Omer Pascha übertragen worden ist. Zu diesem Zweke wurde Eupatoria in besseren Vertheidigungsstand gesezt und ein osmanisches Truppenkorps dort ausgeschifft, dessen Stärke gegenwärtig 40,000 Mann betragen soll, dessen Kavallerie zum größeren Theil aber noch ohne Pferde ist. Welches der Erfolg dieser Diversion sein werde, steht wohl sobald noch nicht zu erwarten. Wer nur die geometrischen Verhältnisse der kriegführenden Parteien im Auge hat, dürfte sich von diesem beabsichtigten Rüken- oder Flankenangriff auf die Zentralstellung der Russen zwischen Simpheropol, Baktschi-Serai und Sebastopol viel versprechen. Aber abgesehen davon, daß die Verbündeten noch nicht operazionsfähig sind und Eupatoria von

*) Der Ausdruk Offensive und Defensive bezeichnet eigentlich mehr das Motiv oder die allgemeine Tendenz des Verfahrens, und sollte daher nur auf die großen strategischen Bestrebungen angewendet werden.

Sebastopol 10 deutsche Meilen entfernt ist, haben die Russen nicht nur die kürzeren Operazionslinien, sondern auch die Einheit des Willens und die Verschweigung ihrer Absichten auf ihrer Seite, während die kollegialische Kriegführung und bekannte Schwazhaftigkeit ihrer Gegner manchen Operazionsplan noch vor der Ausführung vereitelt.

Wie aber auch die künftigen Operazionen sich gestalten mögen, so will es uns doch bedünken, daß dem Fürsten Mentschikoff zwei große Unterlassungssünden vorzuwerfen sind. Die erste ist, daß er den glänzenden Erfolg der Unternehmung des General Liprandi gegen Balaklawa am 25. Oktober unbenuzt ließ und seinen Gegnern gestattete, in dieser wichtigen Stellung sich immer stärker zu befestigen. Die zweite ist, daß er Eupatoria gänzlich vernachlässigte. Zwar haben wir uns früher dahin geäußert, daß ein Vorgehen der Verbündeten von Eupatoria aus mit großen Schwierigkeiten, selbst mit Gefahren für sie verbunden sei, weil die Ueberlegenheit der Russen an Kavallerie zu bedeutend und die Umgegend dieser Waffengattung sehr günstig ist. Das ändert sich jedoch, sobald die Verbündeten Eupatoria zu einem tüchtigen Waffenplaz mit einem großen verschanzten Lager umgeschaffen haben, was vor Beginn der besseren Jahreszeit geschehen sein kann. Die Russen hätten daher Eupatoria nehmen und zerstören sollen, bevor die Verbündeten sich dort festsezten. Der Angriffsversuch des General Chruleff am 17. Februar läßt vermuthen, daß man jenen Fehler erkannt hat, und gewiß wird General Osten-Sacken es bei diesem ersten Versuche nicht bewenden lassen, es verlautet sogar, daß General Read (der bisherige interimistische Oberbefehlshaber in Transkaukasien) beauftragt sei, an der Spize eines besonderen Heerkörpers die Eroberung von Eupatoria zu bewirken.

Drei Monate früher würde dieß aber weniger Zeit und Menschen gekostet haben und auch von größerem Nuzen gewesen sein. Jezt rükt die Zeit heran, wo die Verbündeten mit Aufbietung noch größerer Streitkräfte die Offensive ergreifen wollen, und ohne Zweifel wird Napoleon III. sich nicht eher an die Spize des dortigen Heeres stellen, bis der Augenblik gekommen ist, wo Offensivoperazionen möglich werden. Sein Erscheinen auf dem Kriegsschauplaze wird die Einheit des Willens und die Geheimhaltung der Absichten zur nächsten Folge haben, und gelingt es ihm, die Besazung von Sebastopol zu isoliren, so ist es gleichgiltig, ob die Festung einige Monate früher oder später fällt.

Voraussichtlich wird auch Alexander II. es nicht an gewaltigen Anstrengungen fehlen lassen, das südlichste und stärkste Bollwerk seines Reiches zu retten. Bevor aber dieser große Entscheidungskampf in sein erstes Stadium tritt, haben die Verbündeten in der Krimm noch manche harte Prüfung zu überstehen, denn die warme Frühjahrswitterung dürfte unter den lagernden Truppen zu neuen Krankheiten Anlaß geben. Schon jezt zeigt sich der Typhus wieder. Wie soll das erst werden, wenn die Tausende von Menschen und Pferden, deren Leichen nur oberflächlich verscharrt worden sind, in Fäulniß übergehen und die Luft verpesten? Ueberdieß ist der Temperaturwechsel im Frühjahr sehr groß und schon an sich der Gesundheit höchst nachtheilig. Die ankommenden Verstärkungen werden daher mehrere Wochen brauchen, bevor sie sich etwas an das Klima gewöhnt haben, bis dahin aber die Lazarethe bevölkern und dort vielleicht vergeblich auf Genesung hoffen. Die besser akklimatisirten Russen werden jedenfalls weniger darunter leiden. Wenn diese den Ermüdungskampf wie die Besazung von Sebastopol fortsezen, den Verbündeten die nächtliche Ruhe rauben, sie für jede Nachlässigkeit im Vorpostendienst bestrafen, so ist nicht unwahrscheinlich, daß die französischen und britischen Regimenter zusammengeschrumpft sind, wenn die großen Operazionen beginnen sollen, und es ist dann sehr die Frage, ob den Verbündeten die Ueberlegenheit der Zahl dann wirklich zu Gebote stehen werde.

Wie aber auch die Verhältnisse auf der taurischen Halbinsel sich gestalten mögen, eine schnelle Entscheidung des Kampfes ist dort nicht zu erwarten, denn die Kräfte der kriegführenden Parteien stehen zu sehr im Gleichgewicht, und dem Talent der Anführung ist bei der Schwierigkeit des Unterhalts kein großer Spielraum gelassen. Sollten jedoch die Türken in Eupatoria durch 80,000 Franzosen verstärkt werden und gegen Baktschi-Serai vordringen, dann können die Verhältnisse sich allerdings zum Nachtheil der Russen ändern. Bis dahin wird es in der Hauptsache beim Alten bleiben, weil die Russen durch Vernachlässigung der Punkte Balaklawa und Eupatoria nicht mehr in der Lage sind, ihre Gegner von der Halbinsel zu vertreiben.

Geschrieben den 15. März Pz.

Ein Wort zu Mangin's neuester Schrift: „Ueber die Polygonal-Befestigungen in Deutschland.“

□ Es ist seit einem Jahrzehnte schon in Frankreich zur Mode geworden, daß reisende Journalisten und Offiziere — wie einst die Künstler und Poeten — nach einer glüklichen Rheinfahrt ihre Eindrüke während derselben sich vormerkten und sonstige Notizen sammelten, um sodann nach einigen Mußestunden die Welt mit einer Schrift oder einigen Artikeln zu überraschen. Es waren aber nicht mehr der majestätische Dom zu Köln, nicht mehr der romantische Lurleifelsen, auch nicht die sieben Jungfrauen (denn das Alles war schon oft dagewesen), die geschildert wurden: die riesenhaften Wälle, die drohenden Thürme, die krenellirten Mauern an so manchem schönen Punkte längs des Rheins — und anderswo noch (theilweise mit französischen Geldern errichtet) — gaben nun hinreichenden Stoff für einige Seiten einer Broschüre, oder für einige Journalartikel. — Die Verfasser der Schriften dieses Inhalts lebten mit Recht der angenehmen Hoffnung, daß wie einstens Carnot's berühmtes Werk, wie De Traux sagte, neben den „Abenteuern des Chevaliers de Faublas“, daß ebenso auch ihre Werke friedlich neben den „Musketieren“ von Dumas auf jeder Toilette einer eleganten Dame von Paris liegen würden. Den Journalen aber waren solche Betrachtungen willkommener Stoff in dürren, ereignißlosen Zeiten, sie gaben Veranlassung zu kleinen strategischen Artikeln, zu einem Kurs in der Fortifikazion, um die Spalten des Blattes zu füllen. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die „Considérations politiques et militaires sur les travaux de fortifications etc.“ des Obersten Ardant, an dessen Weheruf und das darauf folgende Echo, als er in jener Schrift Frankreich auf die rings um seine Grenzen „geschmiedeten Fesseln“ aufmerksam machte. „Seht,“ ruft der Verfasser verzweiflungsvoll aus, „seht, Alles rüstet sich zum Kampfe gegen uns, man gedenkt nicht mehr der Siege am Po und an der Donau, die Tage von Jena sind vergessen! Man bemüht sich die Wiederkehr derselben unmöglich zu machen, man will uns in unseren Grenzen halten, und durch die ungedekten Provinzen in das Land eindringen — das ist die Gefahr — darauf muß man aufmerksam machen!“ Nun bemächtigte sich auch die Kritik des Gegenstandes, die sogenannten Montalembert'schen Ideen wurden zum Schlagwort. Maurice de Sellon hatte sich freiwillig zum Advokaten des Marschalls Vauban erkannt, Vertheidigungsschrift folgte auf Vertheidigungsschrift, Schlag auf Schlag, und da die Gegenpartei nicht für nöthig fand, in die Schranken zu treten, ward der Sieg proklamirt. Auch Mangin sprach schon im Jahre 1851 sein Votum über die neuen Befestigungsbauten in Deutschland aus und formulirt seine Meinung in der neuesten Schrift nur noch bestimmter. Diese Kritik nun — wenn man seine Schrift so benennen will — hat in den Spalten der „Militär-Zeitung“ jüngst schon gehörige Abfertigung gefunden *); der Schreiber derselben hat sich die große Mühe genommen, die hervorragendsten Unrichtigkeiten, Fehlschlüsse, Luftsprünge des Genie-Hauptmann Mangin zu widerlegen. Basirt auf einen im Frieden mit englischer Gemüthlichkeit auf dem Exerzierplaze zu Woolwich gemachten Versuch, bemächtigt sich nun Mangin in tatarisch kurzer Zeit der stärksten Festungen Deutschlands! Bei dieser Kritik wird abstrahirt von jedem belebenden Prinzipe der Vertheidigung, abstrahirt von der weiter als ein Flintenschuß reichenden militärischen Idee der Anlage, abstrahirt von dem Terrain: die Wechselwirkung der Werke einerseits, die Isolirung derselben aber auch anderseits wird gänzlich verkannt. Von der Belebung der todten Massen fehlt die wahre Anschauung, die geistige Auffassung. Seit den Trompeten von Jericho waren noch keine rascheren Mittel als die Mangin's bekannt geworden, um so starke, so vielfältige Vertheidigungswerke zu Boden zu werfen. Zum Glüke der großen Unternehmung befindet sich derselbe vor Sebastopol, und kann auf dem Felde der Wirklichkeit nun seinen ungläubig aufgenommenen Ideen Geltung verschaffen: denn auch dort gibt es freistehende Mauern, kasemattirte Batterien und Thürme; denn nicht nur die Deutschen, auch die Russen und die Engländer (selbst Franzosen, wie Lyon und Grenoble beweisen) haben solche „Erzeugnisse der Fantasie, mit denen man alle durch Vernunft und Erfahrung sankzionirten Prinzipien verhöhnen zu können glaubte.“ Bis jezt aber haben — wie es scheint — diese so beurtheilten Erzeugnisse der Fantasie nur die Anstrengungen der Engländer und Franzosen verhöhnt; — und obwohl und obgleich Mangin bereits einige Wochen, ja Monate schon vor Sebastopol sich befindet, ist es noch nicht gefallen, ja es ist nicht einmal der Ruf „Mangin ante portas“ erschollen, was jedoch auch als Beweis dienen könnte, daß seine Schrift den Russen noch nicht bekannt geworden.

Hätte Mangin jedoch ein Jahr früher Sebastopol so wie die deutschen Festungen auf dem Papiere belagert, wir sind fest überzeugt, es wäre nach seinem Kalkül „das Vorschreiten der Arbeiten so langsam als möglich angenommen“ binnen 14 Tagen schon gefallen.

Nichts ist ergözlicher, als wenn solchen kategorischen Aburtheilungen nicht erkannter Einrichtungen die Thatsachen auf dem Fuße folgen, und so ad hominem demonstriren. Hat doch auch der angebetete Meister den Schmerz an dem von ihm so sorgfältig befestigten Landau erleben müssen, daß es viermal genommen wurde, dasselbe Landau, von dem er zum Könige sprach: „Sire! meine ganze Kunst würde nicht ausreichen, diesen Plaz zu erobern!“ Und so hoffen wir denn auch, daß die deutschen Festungen — einst berufen, ihre Aufgabe zu erfüllen — jedem Angriffe, auch dem von Mangin, ehrenvoll widerstehen werden.

*) Der zweite Abschnitt dieser „Abfertigung“ ist zum Druke vorbereitet. Die Red.

Die Ideen des „Dragoneroberst" sind Thatsachen geworden, sie haben Geltung gefunden, und zu jeder Zeit darf das Studium Montalemberts — als eines der größten fortifikatorischen Schriftsteller — jedem Offizier empfohlen werden, so wie jeder suchen wird, im Niveau der fortschreitenden Entwiklung aller Disziplinen der ausgedehnten Kriegswissenschaft zu bleiben. Wenn aber de la Barre Duparque dieses Studium nur empfiehlt, damit die französischen Offiziere die am Rhein und anderswo nach Montalemberts Ideen gebauten Festungen einstens zu vertheidigen wüßten, so erinnern wir ihn an eine ergözliche Fabel Lafontaines — die ihm als Freund der Fabeln wohl auch bekannt sein dürfte, an jene, wo dem unglüklichen Jäger gesagt wird: qu'il ne faut jamais

Vendre la peau de l'ours qu'on ne l'ait mis parterre!

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchstem Befehlschreibens vom 17. März d. J. anzuordnen geruht, daß das 11. Uhlanen-Regiment, welches bisher den Namen „Alexander Czesarewitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland," geführt hat, von nun an „Alexander II. Kaiser von Rußland" zu benennen ist.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat festgesezt, daß, nachdem die Militärbeamten nunmehr im Bezuge der Militärquartiergelder stehen, auf dieselben die Grundsäze der Kameral-Bequartirungs-Vorschrift keine Anwendung mehr finden, daher den Militärbeamten in Wien das Quartiergeld nicht mehr am 1. April und 1. September, sondern erst mit dem Eintritte des Georgi- oder Michaeli-Termines aus der Kriegskassa erfolgt werden darf.

d. (Nekrolog.) Johann Freiherr Schnekel von Trebersburg, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des kaiserl. österreichischen Ordens der Eisernen Krone 2. Kl., niederösterreichischer Landstand, war geboren zu Oberstokstall in Niederösterreich im Jahre 1776, wo sein Vater, Josef Schnekel, als Passau'scher Hofkammerrath und Domkapitel-Kommissär ansässig war, und von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1775 mit dem Prädikate von „Trebersburg" in den Adelstand erhoben wurde. Sein Einfluß verschaffte dem noch nicht 18jährigen Jüngling am 2. Februar 1794 eine Fähnrichsstelle bei dem im Jahre 1809 reduzirten 23. Infanterie-Regimente Würzburg, mit welchem der junge Offizier den Ruhm und die Beschwerden auf den Schlachtfeldern Italiens theilte und rühmlichen Antheil an der Affaire bei Rivoli (1797) und an jener bei Magnano (1799) nahm. Unmittelbar nach der Lezteren wurde er Oberlieutenant im Regimente. Bei Eröffnung des Feldzuges in Italien im Jahre 1805 zum Kapitän-Lieutenant und im Dezember desselben Jahres zum wirklichen Hauptmann befördert, focht er mit dem Regimente in der Division des FML. Davidovich bei Caldiero und wurde im Juli 1807 zu dem Peterwardeiner Grenz-Regimente übersezt. Mit diesem Regimente finden wir ihn im Jahre 1809 beim 3. Armee-Korps in der Division Vukassowich, dann aber seiner kriegerischen Thätigkeit durch viele Jahre ein Ziel gestekt. Daß ihm im hohen Alter und nach 55 Dienstjahren noch gegönnt blieb, sich um das Vaterland verdient zu machen, mochte der im Jahre 1820 zum Major vorgerükte Veteran, der im März 1835 als Oberst das Kommando des Oguliner Grenz-Regiments erhielt, und wenige Jahre nach seiner im Dezember 1841 stattgehabten Beförderung zum General-Major und Brigadier das Festungs-Kommando zu Brood erhielt, nicht geahnt haben. Das Jahr 1848 fand ihn noch auf seinem Posten und es war eben keine geringe Aufgabe dem Drängen der verderblichen Absichten der Revoluzionspartei in jener Zeit bei den unzureichenden Mitteln zu widerstehen. Trebersburg hatte aber durch seine Umsicht und Energie nicht nur Brood dem Kaiser erhalten, sondern sollte noch einen wichtigeren Plaz dem Feinde entreißen. Zu Anfang Dezember 1848 war die von den Aufständischen besezte und gut ausgerüstete Festung Essegg, als es sich um deren Einnahme handelte, aus Mangel an k. k. Truppen nicht einmal zernirt. Oberst van der Nüll beobachtete diesen Plaz mit dem Gradiskaner Grenz-Regimente. Gegen Ende Jänner 1849 sammelte Trebersburg bei 4000 Mann und rükte gegen den Plaz vor, den er sofort einschloß. Mittlerweile war der FZM. Graf Nugent mit seinem Armee-Korps in Fünfkirchen eingetroffen und dirigirte die beiden Brigaden Dietrich und Palfy auf Essegg. Trebersburg, von der anrükenden Verstärkung verständigt, ließ nun die Vorstädte der Festung am 30. Jänner 1849 früh 5 Uhr in 5 Kolonnen angreifen und stürmen; innerhalb einer Stunde waren die Vorstädte bezwungen und mehrere in die Festung flüchtende Insurgenten gefangen genommen. F.Z.M. Nugent eilte jezt mit den beiden Brigaden heran und schloß die Festung vom Fuße des Glacis ein. Die Besazung schien nicht abgeneigt, in Unterhandlungen zu treten, und sofort wurden diese angeknüpft, und am 13. Februar die Kapitulazion abgeschlossen. Tags darauf strekte die noch 4500 Mann starke Besazung die Waffen, reiche Vorräthe und 34,000 fl. K. M. baares Geld den Siegern überlassend. Der Belagerungskommandant, G. M. Trebersburg, hatte also das große Verdienst, die Eroberung dieses Plazes beschleunigt zu haben, dessen Wichtigkeit sich in kurzer Zeit auf das Thatsächlichste herausstellte. Trebersburg wurde Kommandant von Essegg, erhielt den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse und im März 1849 den Feldmarschall-Lieutenants-Charakter. Bis zum 1. Juni 1849 blieb er Kommandant der Festung, trat dann in die Pension, und lebte die Tage der Ruhe in Graz, wo er nach längerer Krankheit am 11. März d. J. der Natur den Tribut bezahlte.

⁑ (Wien, 23. März.) (Vom Kriegsschauplaz.) Seit dem Abrüken des englischen Belagerungskorps in das Hintertreffen befleißen sich die Berichterstatter in die Londoner Blätter über den Gang der Belagerungsarbeiten und über andere Operazionen der französischen Armee die nachtheiligsten Gerüchte zu verbreiten. Die wenigen französischen und die äußerst spärlichen russischen Berichte sind aber nicht geeignet, diese Gerüchte zu widerlegen, denn der „Moniteur" und der „Russische Invalide" und beinahe alle französischen und deutschen Journale melden nur über wirklich stattgefundene Ereignisse, enthalten aber keine Personalien, Entstellungen und — Denunziazionen. Bekanntlich wurde der französische General Forey von einem englischen Berichterstatter verdächtigt, daß er für Rußland Sympathien zeige; es wurde ferner erzählt, General Forey wäre bereits in Ketten geworfen und nach Paris transportirt worden. Der „Moniteur" hat zwar diese freche Lüge widerlegt; damit stellt sich aber das französische Truppen-Oberkommando in der Krimm nicht zufrieden; der Plazkommandant entfernt alle englischen Amateurs und Korrespondenten aus dem Lager und das Offizierkorps kam überein, denjenigen Kameraden, welcher sich als Korrespondent in Zeitungsblätter verwenden läßt, als Verräther an der guten Sache zu erklären.

Die direkten Briefe aus der Krimm reichen bis 8. d. M. Die Alliirten beobachten noch immer die strengste Defensive; ihre Belagerungsarbeiten sind auf 80 Meter gegen Sebastopol vorgerükt. Die Minen, deren schon einige Mal Erwähnung geschah, sind in großartiger Weise angelegt und zum Theile mit Pulver gefüllt; die Russen haben es aufgegeben, Kontreminen zu graben, theils wegen Zeitverlust, theils wegen Ungewißheit des Erfolges. — In einem Kriegsrathe, welchem der General Osten-Saken zum ersten Mal präsidirte, wurden die Folgen der wahrscheinlichen Einnahme des südlichen Stadttheils Sebastopols ernstlich besprochen. Mit Rüksicht auf diese Eventualität wurde abermals zur Desarmirung und Versenkung von 5 Kriegsschiffen geschritten. Nach der Ausführung dieser Maßregel stach die Dampfflottille durch den offen gelassenen Ausgang in die hohe See und kehrte, nachdem einige Schüsse mit den Wachtschiffen der Alliirten gewechselt wurden, wieder in den Hafen zurük. Ferner soll der schon einige Mal gefaßte Vorsaz zum Beschluß erhoben worden sein, die fortifikatorischen Gebäude des südlichen Festungstheiles, falls ein Sturm der Alliirten gelingen sollte, in die Luft zu sprengen, was bekanntlich 1829 auch der Kapudan-Pascha in Varna ausgeführt hat, als er sich in die Zitadelle zurükzog.

In Eupatoria wird die in Konstantinopel neu ausgerüstete egyptische Division des Ahmet Pascha täglich erwartet. Der Gesundheitszustand der türkischen Armee ist befriedigend; auch die englischen Mannschaften erholen sich. Kadikoi, die erste Eisenbahnstazion von Balaklawa nach dem Lager, ist jezt der Knotenpunkt für die Verbindungen; die Eisenbahn selbst, das erste Kommunikazionsmittel dieser Art im Felde, seitdem Kriege geführt werden, erweiset sich dem Zweke außerordentlich förderlich.

Aus Odessa berichtet man uns vom 13. d., daß der neuernannte General en Chef in der Krimm, Fürst Gortschakoff, auf seiner Durchreise stündlich erwartet wurde. Während der Abwesenheit führt G. d. I. Lüders das Kommando der Südarmee ad interim mit Vorbehalt des obersten Feldherrntitels für den Fürsten.

Schließlich erfahren wir, daß in einem zu St. Petersburg abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen wurde, am Pruth die strengste Defensive zu beobachten.

Preußen.

* (Berlin, 21. März.) Unter dem Vorsize des G. d. K. Baron Wrangel ist seit einiger Zeit eine Kommission zusammengesezt, deren Aufgabe eine Umarbeitung des versuchsweise in der Armee zur Anwendung gekommenen Entwurfs eines Exerzier-Reglements für die Kavallerie ist. — Der im k. schwedischen Kriegsministerium angestellte Hauptmann und Adjutant von Hofsten befindet sich im Auftrage seiner Regierung in Berlin, um von den militärischen Einrichtungen und Anstalten Preußens Kenntniß zu nehmen.

Kurfürstenthum Hessen.

* (Kassel, 19. März.) Se. k. Hoheit der Kurfürst hat ernannt:

zu Obersten die Oberstlieutenante von **Spiegel** zum Kommandanten des 1. Infanterie-Regiments Kurfürst, **Wagner**, zum Kommandanten des 2. und von **Kaltenborn** zum Kommandanten des 3. Infanterie-Regiments, dann von **Schenk zu Schweinsberg** zum Kommandanten des 2. Husaren-Regiments.

Hansestädte.

* (**Bremen**, 14. März.) Unterm 28. v. M. ist zu Hamburg eine **Militär-Konvenzion zwischen Oldenburg und den Hansestädten** abgeschlossen worden, welche der Senat der Bürgerschaft am 9. März zur Genehmigung vorgelegt hat. In dem Verhältniß zwischen Oldenburg und Bremen wird dadurch nichts verändert.

Bevor nämlich die zwischen Oldenburg und den freien Hansestädten früher bestehende Militärkonvenzion aufgelöst worden war, vereinigten sich der Senat und die Bürgerschaft am 9. Oktober und 4. November 1850 zu dem Beschlusse, die Militärkonvenzion mit Oldenburg auch nach dem Austritte der beiden Schwesterstädte zu prolongiren, und wurden demzufolge zwischen den beiderseitigen Regierungen Stipulazionen abgeschlossen, durch welche die Fortdauer der Militärkonvenzion zwischen Oldenburg und Bremen verabredet wurde. Seit dem 1. Mai 1851 hat nun diese Konvenzion allein zwischen Oldenburg und Bremen fortgedauert, am 8. Februar dieses Jahres wurden aber durch einen Beschluß der deutschen Bundesversammlung die einzelnen Regierungen aufgefordert: „Vereinbarungen über Befehlsführung, über gemeinsame und gegenseitige Leistungen in den gemischten Armeekorps zu treffen," und in Folge dieses Bundesbeschlusses traten Abgeordnete Oldenburgs, Lübeks, Bremens und Hamburgs, deren Kontingente die 3. Brigade der 2. Division, des 10. Armeekorps bilden, zusammen, um die vorgeschriebene gemeinschaftliche Vereinbarung zu treffen. Das Resultat der Verhandlungen war die vorgelegte Konvenzion, durch welche ein gemeinsamer Brigadeverband die drei Schwesterstädte Lübek, Bremen und Hamburg wiederum mit Oldenburg vereinigt; in Uebrigen konnten definitive Bestimmungen nicht getroffen werden, weil der deutsche Bund den Beschluß über Vertretung in den Spezialwaffen u. s. w. ausgesezt hat.

Die „Weser Ztg." entlehnt den Bestimmungen der **Konvenzion** die folgenden: Die Stärke der Brigade (Haupt-, Reserve- und Ersaz-Kontingent) ist auf 7330 Mann festgesezt, für den Fall des Aufgebotes der Brigade stellt Oldenburg den Kommandeur und den Stab. Die Kosten hiervon sind für den Fall und die Dauer des Aufgebots der Brigade von sämmtlichen Kontrahenten gemeinschaftlich zu tragen und aus der Brigadekasse zu bestreiten, wogegen, abgesehen von diesem Falle, die großherzoglich oldenburgische Regierung nur eine verhältnißmäßige jährliche Entschädigung von 4200 Thaler Gold von den freien Städten empfängt.

In die nach erfolgtem Aufgebot sofort zu bildende gemeinschaftliche Brigadekasse wird von Oldenburg einer- und den freien Hansestädten andererseits zu gleichen Hälften sukzessive bar eingeschossen.

Die der Brigade obliegende Aufstellung der **Feldlazarethe** soll in der Art geschehen, daß eine (ambulante) Lazarethabtheilung für etwa 240 Kranke von Oldenburg und eine zweite derselben Stärke von den freien Städten gestellt wird. Die Aufstellung der Feldbäkerei wird von Oldenburg übernommen

Die gegenwärtige Vereinbarung bleibt bis dahin in Kraft, daß entweder eine anderweitige Konvenzion abgeschlossen, oder daß von Einem der vier Kontrahenten gekündigt und die Kündigungsfrist abgelaufen ist. Die Kündigungsfrist wird auf ein Jahr in der Weise bestimmt, daß die Aufkündigung vor Anfang desjenigen Kalenderjahres zu geschehen hat, mit dessen Ablauf diese Vereinbarung als aufgehoben gelten soll.

Großbritannien.

-h- (**London**, 17. März.) Die Bewunderung des Kontinentes für englische Größe und Macht hat durch die Ausbreitung der ungünstigen Stimmung hier im Lande selbst den tödtlichsten Streich erhalten. Die verkehrten Maßnahmen der Regierung, ihre Trägheit bei Anordnung wohlthätiger Organisazionen, der selbstmörderische Akt der Herabsezung der eigenen Soldaten gaben Anlaß im vollsten Maße. Die Achtung des persönlichen Muthes wird dem Heere vom Kontinente aus bleiben, aber so lange nicht tüchtige Offiziere durch ordentliche Schulen erzielt werden, so lange nicht den besten militärischen Instituzionen der „Foreigners" durch Annahme derselben Gerechtigkeit würde, müssen dieselben Schläge des Unglüks und der Mißachtung im progressiven Maßstabe sich erneuern. Daß man **keineswegs** daran denkt, das schädliche **Kaufsystem der Offiziersstellen der Landarmee zu entfernen**, mag Ihnen die Thatsache beweisen, daß bloß eine neue Regulirung der Kaufpreise und nicht mehr bevorsteht. Erlauben Sie, daß ich Ihnen die jüngstgedrukte und vertheilte Liste exzerpire.

In der **Life Guard** (Leibwache) kostet die Stelle eines Oberstlieutenants 7250 Pf. Sterling, eines Majors 5350, eines Kapitäns 3500, eines Lieutenants 1785 und eines Kornets 1206;

in den **Horse Guards** (berittener Garde) die eines Oberstlieutenants 7250, eines Majors 5350, eines Kapitäns 3500, eines Lieutenants 1600 und eines Kornets 1200 Pfund Sterling;

bei den **Dragonern und Gardedragonern** die Stelle eines Oberstlieutenants 6175, eines Majors 4575, eines Kapitäns 3225, eines Lieutenants 1190 und eines Kornets 840 Pf. Sterl.;

bei der **Fußgarde** die Stelle eines Oberstlieutenants 9000, eines Majors (mit Oberstenrang) 8300, eines Kapitäns (mit Oberstlieutenantsrang) 4800, eines Lieutenants (mit Kapitänsrang) 2050, eines Fähnrichs (mit Lieutenantsrang) 1200 Pf. Sterling;

bei der **Linieninfanterie** die Stelle eines Oberstlieutenants 4500, eines Majors 3200, eines Kapitäns 1800, eines Lieutenants 700 und eines Fähnrichs 450 Pf. Sterling. Demgemäß folgt dann auch eine Regulirung der Gehalte, welche per Tag berechnet sind für den Kavallerie-Oberstlieutenant mit 23 Schilling, für den Infanterie-Oberstlieutenant mit 17 Sch., für den Kavallerie-Major mit 19 Sch. 3 Pence, für den Infanterie-Major mit 16 Sch. Kavallerie-Kapitäns erhalten 17 Sch. 7 P., Infanterie-Kapitäns 11 Sch. 7 P. Lieutenants der Infanterie erhalten 6 Sch. 6 P., bei der Kavallerie 9 Sch.; Infanterie-Lieutenants nach 7 Dienstjahren 7 Sch. 6 P., Kornets 8 Sch., Fähnrichs 5 Sch. 3 P. Zahlmeister bekommen an Gage täglich 12 Sch. 6 P. bis 22 Sch. 6 P.; die Adjutanten bei der Kavallerie und Artillerie an täglicher Zulage 3 Sch. 6 P. und 2 Sch. 6 P. Die Wundärzte erhalten nach Länge der Dienstzeit 13 — 22 Sch., ihre Gehilfen $7\frac{1}{2}$ — 11 Sch. Pferdeärzte 8 — 15 Sch. und Quartiermeister $6\frac{1}{2}$ — 12 Sch. per Tag. — Stirbt ein Offizier unter welchen Umständen immer, so haben seine Erben keinerlei Anspruch auf Rükzahlung; seine Stelle soll dann dem Rangsältesten seiner Hinterleute ohne Kauf zufallen. Offenbar liegt in dem ganzen Systeme nur die Idee eines Rentenkaufes, verbunden mit einer geehrten und nicht sehr beschwerlichen Stellung. — Die Admiralitätsbehörde fand sich lezthin bewogen, die **Emolumente der Flottenärzte zu erhöhen** und zwar erhalten nach dem fraglichen Zirkulare die Spitals-Inspektoren statt 31 Schilling 42 täglich; ferner wurde **ein neuer Grad** mit dem Namen **Staff-Surgeons** (Stabswundärzte) kreirt, welche aus den ältesten Wundärzten der Spitäler und Schiffswerften und aus der Reihe Jener genommen werden sollen, die sonst auf Schiffen mit der Oberkommandantensflagge gedient, wo kein Deputy-Inspector (Vize-Inspektor) zugetheilt gewesen. Die Wundarztensgehilfen erhalten auf Schiffen, wo ehemals keine bestanden, nach 10 Dienstjahren 11 Schilling 1 Pence (statt 10.1), nach 5 Jahren 10 Sch. 1 P. (statt 9.1) und unter 3 Jahren (statt 8.1) 9 Sch. 1 P. Auf Schiffen jedoch, wo Wundärzte bestanden, nach 10 Dienstjahren 10 Sch. 1 P. (statt 9.1), nach 5 Jahren 9 Sch. 1 P. (statt 8.1) und unter 3 Jahren 8 Sch. 1 P. (statt 7.1). Studenten der Medizin, welche entweder für Stazionen in der Heimat oder in der Ostsee dienen wollen, erhalten $6\frac{1}{2}$ Sch. täglich mit dem Range und der Uniform von Wundarztens-Assistenten, sind aber diesen subordinirt. Sie haben von April bis Oktober zu dienen, und können dann mit einem Zuschusse von 20 — 25 Pf. Sterling, wenn das Zeugniß ihres Kapitäns und Arztes gut lautet, ihre Studien den Winter über in England fortsezen.

Wie ich unlängst gemeldet, werden je 2 **Kompagnien der 2ten Bataillone nach der Krimm abgehen**; die fraglichen so zu verstärkenden Regimenter sind das 3. Bataillon der Gardegrenadiere (um 200 Mann), das 1. Bataillon der Coldstream- und der schottischen Füsilier-Garde (je um 150 Mann); ferner um je 200 Kombattanten das 1. königl. schottische Infanterieregiment, das 3. (Buffs), das 4., 17., 18. (k. irisches), 19., 20., 28., 30., 33. (Wellington), 34., 38., 39., 44., 46., 47., 48., 49., 50., 54., 55., 57., 62., 63., 66., 77., 82, 89, 90., 91., 92. und 97. Ferner 7. königl., das 21. k. nordbritische und das 23. k. Walliser Füsiliere, das 42., 79., und 93. k. Hochländer, das 1. Bat. vom 68. Durham leichter Infanterie, das 71. detto Hochländer und das 88. Connaught-Rangers. Die Riflebrigade wird um 1 Bataillon à 10 Kompagnien à 100 Mann vermehrt.

Das mehrfach berührte **Lager von Aldershot** zerfällt in ein temporäres und in ein permanentes. Es wird in einer gesunden, trokenen und wohlbewässerten Ebene angelegt, der alle Vorzüge der Verbindungen mit der Hauptstadt zu Gute kommen, da 2 Bahnen in der Nähe sind und ein Kanal die Ebene selbst durchschneidet. Auf dem Abhange der Hügel rükwärts dem Dorfe wird eine Partie und im anstoßenden Flachgrunde die zweite größte der Baraken (an 1200) bis 1. April fertig sein. Dies ist das temporäre Lager; das permanente liegt auf der andern Seite der berührten Hügel; wird aus Bakſteinen gebaut und in 3 Jahren fertig sein. Es hat das bene, daß die Offiziersquartiere denen der Mannschaft näher sind, während bei dem temporären die ersteren von lezteren eine Viertelstunde ab liegen, so daß die Kommandanten ihre Truppen gar nicht überwachen können. Jede der Hütten wird an 100 Pf. Sterling kosten; man baut sie aus frisch vom Balken geschnittenen Brettern der kanadischen Fichte, das Holz lag nicht ab, wird jezt den Regenströmen der Jahreszeit ausgesezt und saugt Nässe so stark in sich, daß die Sonne des Sommers es bersten machen wird. Und doch wäre mit einer leichten Farbentünche geholfen! ferner will man, es ist fast lächerlich zu sagen, ein Unterrichtslager daraus machen, und beschäftiget doch 800 Zivilarbeiter für den Bau der Baraken, ein Hauptpunkt militärischer Feldarbeiten! Man hat bereits so viel über die Untauglichkeit der Offiziere im Allgemeinen und der Soldaten in gewissen Beschäftigungen geschrieben und

gesprochen, und dennoch schlägt sich das Ministerium beim ersten Versuche wieder selbst.

Für die Armee hat die Regierung neue Waffenlieferungen ausgeschrieben, welche in den Fabriken von Scheffield, London und Birmingham, endlich in Lüttich kontrahirt wurden; das leztere versieht alle drei kriegführenden Mächte mit Waffen. Die Kontrakte betreffen Revolver, Minié-Karabiner, Säbel ꝛc.; wir hoffen aber bald von Lieferungen einer neuen Waffe zu hören, welche im Parlamente eifrigst befürwortet, wahrscheinlich durchgreifen wird und deren Auseinandersezung einem späteren Briefe vorbehalten bleiben soll.

Dänemark.

y. (Kopenhagen, 17. März). In dem Augenblike ist der Etat der Land- und Seemacht folgender:

Die Landmacht besteht außer dem Generalstabe und einem Ingenieur-Korps mit 2 Ingenieur-Kompagnien, aus 25 Schwadronen Kavallerie, worunter 6 Dragoner-Regimenter, und aus einer Artillerie-Brigade aus 2 Regimentern oder 12 Batterien zu 8 Piecen, nebst Zeug-Etat und Pontonier-Kompagnie. Die Infanterie besteht aus 23 Bataillonen, von denen eins die Leibgarde zu Fuß, und 12 die Linien-Infanterie, die 10 übrigen die leichte Infanterie befassen. Die gesammte Infanterie ist in 5 Brigaden eingetheilt. Die Land-Armee wird von 582 Offizieren kommandirt, und es sind 78 Aerzte bei derselben angestellt. Außer 2 Generalen (Se. k. Hoheit Erbprinz Frederik und Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel) zählt die Armee 5 General-Lieutenants (von Hansen, von Bülow, von Krogh, von Moltke und Prinz Friedrich von Hessen), 13 General-Majore und 26 Obersten. Zur Reserve gehören im Ganzen 188 Offiziere.

Die Flotte besteht aus 32 Schiffen, nämlich 5 Linienschiffen, 6 Fregatten, 4 Korvetten, 4 Brigs, 1 Barkschiff, 3 Schoonern, 1 Kutter und 8 Dampfschiffen. Dazu kommt eine Ruderflottille, aus 34 Bomben-Kanonen-Schaluppen, 37 einfachen Kanonen-Schaluppen und aus 17 Jollen bestehend, die gleichfalls mit Bomben-Kanonen versehen sind. Im See-Etat befinden sich gegenwärtig 130 Offiziere, worunter: 1 Vize-Admiral (K. M. Mourier), 2 Kontre-Admirale (S. A. Bille und Jens Seidelin) und 8 Kommandeure.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Ihre k. k. Hoheiten die Herren Eh. Ferdinand Max und Karl Ludwig sind aus Prag zurükgekehrt und Se. k. Hoheit Kronprinz Albert von Sachsen aus Triest hier eingetroffen. Diesem hohen Gaste zu Ehren findet heute Vormittags 10 Uhr bei günstiger Witterung große Revue der hiesigen Garnison und der in der Umgebung stehenden Truppen auf dem Glacis vor dem Franzensthore statt. Allerhöchst Seine Majestät werden bei dieser Parade zu erscheinen geruhen. Aus der Konkurrenz werden beigezogen: die Artillerie-Schulkompagnie, das 14. Jäger-, das 6. Bataillon Prinz Emil, die Sanitäts-Abtheilung und 2 Pionnier-Kompagnien mit einer bespannten Brüken-Equipage. Die Batterien rüken mit ihren bespannten Munizions-, die Infanterie und Jäger mit den bespannten Bagagekarren aus. Die Defilirung erfolgt rechts abmarschirt in geöffneten Kolonnen, u. z. die Infanterie in halben Divisionen, die Kavallerie in halben Eskadrons, und die Artillerie und Pionniere in halben Kompagnien.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Rothauscher, Karl, Hptm. des Kaiser Franz Josef IR., Kommandant der Schul-Kompagnie zu Olmüz, zum Kommandanten des zu eröffnenden Kadeten-Institutes zu Marburg.

Bei der Gendarmerie: Benkiser v. Berta-Comasina, Karl Ritter, Oberstlieut. des 10., zum Kommandanten des 4.; John, Anton, Major des 1., zum Oberstlieut. und Kommandanten des 11.; Kripler, Josef, Rittm. des 19., und Riesfohl, Rudolf, Rittm. des 7. Gendarmerie-Reg., zu Majoren mit der Eintheilung beider zum 7. Gendarmerie-Reg.

Mit den Stabs-Offiziers-Funkzionen wurden betraut die Rittmeister: Winter, Johann, des 4., und Larisch, Nikolaus, des 14. Gendarmerie-Reg., und wird Ersterer zum 19., der Leztere zum 15. Gendarmerie-Reg. eingetheilt.

Melzer v. Tapferheim, Franz, Major des 7., wird q. t. zum 8. Gendarmerie-Reg. übersezt.

Bitto, Eduard v., 2. Rittm. des 18. Gend.-Reg., zum 1. Rittm.

Bock, Eugen, Oberlt. des 1. Gend.-Reg., zum 2. Rittm.

Martin, Alexander, Unterlt. des 1. Gend.-Reg., zum Oberlieut.

Jonatka, Johann, Unterlieut. der Gendarmerie-Inspekzion, zum Oberlt.

Sperati, Johann, Unterlt. des 14. Gend.-Reg., zum Oberlt.

Domitrovic, Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., und Haglian, Mich., Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. im 5. Grenz-IR.

Fromberg, Robert, Unterlt. 1. Kl. des 37. IR., q. t. zum Militär-Ingenieur-Geografenkorps.

Feherpataky, Koloman, Kadetfeldwebel des 53. IR., z. Unterlt. 2. Kl.

Schegaray, Konstantin, Expr.-Feldwebel im Titlerbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Borota, Johann, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl., und Manoilovic, Stanko, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl. im 10. Grenz-IR.

Pensionirungen.

Künigl Freiherr von Ehrenburg, Vinzenz Graf, Generalmajor und Brigadier, normalmäßig; Reverczeny, Johann, Oberstlieut. des 1. Feld-Artillerie-Reg., normalmäßig; Kliment, Josef, Major des Kaiser Alexander von Rußland Uhl.-Reg., als Oberstlt.; Stadler, Georg, Hptm. 1. Kl. des König von Hannover Inf.-Reg., als Major; Montessori, Johann von, Rittm. 1. Kl. des Graf Clam-Gallas Uhlanen-Reg.; Haak, Ludwig, Oberlt. der Montourskommission zu Graz; Hubatius, Franz, Unterlieut. 2. Kl. und Vize-Stabs-Quartiermeister.

Angekommen in Wien.

(Am 22. März.) Oberstlieutenant Fürst Windischgräz, vom 4. Drag.-Reg., von Radkersburg (Hotel Munsch). — Major Graf Thurn, vom 7. Uhl.-R., von Debreczin (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Hauptlt.: Pitrovsky, vom 58. IR., von Mestre (ungar. Krone), und v. Baravalle, vom 14. IR., von Leoben (Lerchenfelder Invalidenhaus). — Rittm. Baron Hennet, vom 6. Husaren-Reg., von Bistrian (Kaiserin von Oesterreich).

(Am 23. März.) Die Majore: Ritter v. Lipka, vom 7. Drag.-Reg., von Lemberg (Stadt Nr. 815), Cavallar, vom 32. IR., von Venedig (Leopoldstadt, schwarz. Adler), und Striebel, in Pens., von Leopoldstadt (Stadt, ungar. Krone). — Rittmeister v. Brezovay, in Pens., von Ofen (Eh. Karl Nr. 107).

Abgereiset.

(Am 22. März.) Se. Durchlaucht Herr FML. Prinz Hohenlohe, nach Linz. — Major Gentner, vom 16. IR., nach Olmüz. — Hauptmann-Auditor Vehl, nach Preßburg. — Hptm. Sinich, vom 16. IR., nach Treviso.

(Am 23. März.) Oberstlieut. v. Babarczy, in Pension, nach Pesth. — Major Graf Wallis, vom 8. Uhl.-Reg., nach Krakau. — Rittm. Baron Amelin, Adjutant bei Sr. k. Hoheit Herzog von Parma, nach Graz.

9. Verzeichniß

der für das Gedicht eines Veteranen zur Feier der glüklichen Geburt einer Erzherzogin zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Institutes für arme weibliche Offiziers-Waisen eingegangenen milden Gaben:

Durch das Brünner Plazkommando: Von Sr. Exz. dem Hrn. FML. Baron Piret, und Major in Pension Tültscher à 1 fl., Rechnungsführer in Pension Meister 20 kr., Oberst in Pension Philipp von Reiche und Karl Wenzl, Feldsuperior Schuller, Oberstlt in Pension Ritter v. Hamsa, und v. Schanzel, Majore in Pension Artis, Reska, Ambrozy, Lukatosch, Baron Werner und Preyß, Hauptleute in Pens. Chevalier Lelanche, Bubik, Nell v. Nellenburg, Richter, Gerdiska, Schriffer, Mezker, Ritter v. Zhersky, und von Beriot, Regimentsarzt Dr. Waldmann und Verpflegsverwalter Kolb, à 10 kr., zusammen 6 fl.; und mittelst dem löbl. Eh. Rainer 59 IR. für 12 Exemplare der Gedichte 2 fl.

In Summa	8 fl. WR.
Hiezu die im 1. Verzeichnisse Blatt Nr. 33 ausgewiesenen	52 fl. WR
Summa	60 fl. WR

Bei

J. PALKH,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt „zum Amerikaner," Nr. 255,

werden nebst allen Equipirungsgegenständen ganz neue Offiziers-Reisetaschen, welche von dem Diener auf dem Rüken oder in der Hand getragen werden können, gemacht; so wie auch die neuen Pattaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Zigarrentaschen, Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Wasser-Filtrir-Maschinen, Armeefeuerzeuge, Feldflaschen, Kochmaschinen, Eierkocher nebst allen anderen Reise-Gegenständen. (53--1)

Unentbehrlich für Jedermann nur um 10 kr. KM. monatlich.

Reise von Wien nach Paris in 58 Stunden

Bei **Karl Gerold und Sohn** in Wien, Stefansplaz Nr. 625, wird Pränumerazion angenommen auf

das einzige Reisebuch,

welches ohne Anleitung zu gebrauchen ist, unter dem Titel:

Kourier aller Eisenbahn- und Dampfschiffahrten

so wie der

Post-Routen, Rittgebühren, Messagerien in der österreichischen Monarchie,

und

Kours-Tabellen über die Verbindungen mit dem Auslande nebst einem Fremdenführer und Vergnügungs-Anzeiger.

Mit genauer Angabe

der Meilendistanzen, Fahrzeiten, der Fahrpreise für Personen, Reisegepäk und Frachten, so wie der Postrittgebühren, dann der Fiaker- und Lohnwagengebühren für Wien, nebst einem Intelligenzblatte.

Monatlich 2 Bogen in 4., 32 Seiten stark.

Ganzjähriger Pränumerazionspreis sammt Zustellung für Wien 1 fl. 20 kr. KM., für die Provinzen 1 fl. 40 kr. KM.

Zu beziehen durch die löbl. k. k. Postämter, durch alle Buchhandlungen und Zeitungs-Verschleißer.

Verlags-Expedizion in Wien, Stadt Nr. 874.

PREIS 1/1 Schachtel Kräuter-EXTRACT BONBONS 2 Flor. C. M.

Des Kgl. Pr. Kreis-Physikus Dr. KOCH'S KRAEUTER=BONBONS

PREIS 1/1 Schachtel 40 kr. C. M. 1/2 Schachtel 20 kr. C. M.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter-** und **Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße mit brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom Alekšic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Hoening,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. S. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Jobrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Most,
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaizell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: E. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Sladyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. V. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliffka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kutin,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Keßely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beill,
Versecze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

☞ 4. Auflage!! ☜

der

Feld-Instrukzion

für

Infanterie, Kavallerie und Artillerie.

Den häufigen Anfragen auf dieses Werk zu begegnen, bringt die gefertigte Buchhandlung zur geneigten Kenntniß: daß davon die neue vierte Auflage sich unter der Presse befindet und beiläufig in der zweiten Hälfte des Monats Mai zur Versendung bereit liegen wird.

☞ **Preis in Umschlag geh. 4 fl. KM.** ☜

Pränumerazion nimmt die gefertigte, wie auch jede andere Buchhandlung der österreichischen Monarchie jezt schon entgegen. Olmütz im März 1855.

(59 1) **Johann Neugebauer's Buchhandlung.**

Im Verlage von Gustav Heckenast in Pesth erschien so eben und ist vorräthig bei

Karl Gerold und Sohn in Wien,
Stefansplaz Nr. 625:

Der

homöopathische Pferdearzt.

Eine Darstellung der wesentlichen Erfordernisse für
Gesunderhaltung des Pferdes
so wie der
Grundsäze und Lehren
der

Homöopathie.

Mit ausführlicher Angabe ihres Verfahrens
zur Heilung der Krankheiten des Pferdes.
Von
Karl Boehm.
hochgräflich Erdödy'schem Thierarzte.
1855. — 15 Oktavbogen, in Umschlag geh.
Preis 1 fl. 20 kr. KM. (57—1)

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"
empfiehlt sein
neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager
von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.
Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Wasserdichte Reit- und

Jagdstiefel

aus echt amerikanischem
Büffelleder,
Reisestiefel mit Pelz gefüttert.
von vorzüglicher Qualität, empfiehlt
A. Förster,
Stadt, Spiegelgasse Nr. 1088, zum „Amerikaner,"
auch bekannt zum „großen Stiefel."

Digitized by Google

PREIS-COURANT.

ANNA BINDER,
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theure Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmauvser.........	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ. gedrukten Kalikots..............	2	45
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				weiß....................	2	—
					mit französ. gefärbten Brust.....	2	30
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust..............	3	—
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust............	3	—
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.			Unterhosen	von Barchent per St..........	2	30
"	detto gefärbte..............	1	20	"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
"	von französischem Leinen-Batist...	2	30		von Baumwoll Creas..........	1	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.			Nachtleibel	von Barchent per St..........	2	30
				"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4		Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Handtücher	pr. St 1 fl., 45 kr., 30 kr.			"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar.............	1	—
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.						
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.						
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend.............	—	24

Kravatten.

von Mailänder Atlas per Duzend............	7	50	von Gros-grain..................	7	50
" " mit Patten per Duzend........	9	—	von Gros-grain mit Patten..............	9	—
" " mit Maschen per Duzend.......	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting................	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 3. Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung

äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spitals- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige, daß er heute nach Deutschland und England reiset, um daselbst Pferde zu kaufen, und im Laufe des nächsten Monats (April) mit einem großen **Transporte** schöner, eleganter, **englischer Reit- und Wagen-Pferde** als auch deutscher, gutgerittener, militärfrommer Pferde wieder hier eintreffen wird.

Wien, den 22. März 1855.

Moriz Strass,
kaiserl. königl. Hof-Pferde-Lieferant

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 37. Dinstag den 27. März 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion für das zweite Quartal 1855.

Abonnement auf ein Vierteljahr vom 1 April bis Ende Juni mit portofreier Zustellung 2 fl. 10 kr., auf ein halbes Jahr 4 fl. 20 kr. K. M. — In Wien auf einen Monat 30 kr., mit der Zustellung ins Haus 36 kr. K. M. — Bestellungen erbitten wir uns franko, Stadt Nr. 774 und baldmöglichst, damit die Zusendung nicht unterbrochen werde. — Die Herren Abonnenten außerhalb des Kaiserreiches wollen sich an die bezüglichen löblichen Postämter wenden.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird.

Zweiter Abschnitt.*)

Die Poligonalfronte bei Koblenz hat, der Form nach, viele Aehnlichkeit mit der Bastionsfronte, unterscheidet sich aber wesentlich darin, daß die Facen der Poligonssaillants, wie bei Germersheim, in der Poligonslinie liegen, und die Flanken zur Richtung des Mittelwalls dermaßen schief gelegt sind, um die Grabentheile vor den Kaponierfacen bestreichen zu können. Die Hauptumfassung besteht, außer den kasemattirten zwei Flanken, durchgehends in 7 Mtr. hohen Carnot'schen Mauern, wohinter ein bei 3½ Mtr. breiter Rondengang und der von Erde aufgeführte hohe Hauptwall sich befinden. Die Poligonslänge beträgt nach der Grundrißzeichnung ebenfalls bei 500 Mtr.

Die in der Grundform wie bei Germersheim gestaltete Kaponiere hat zwei Etagen von Kasematten, in jeder Etage der Flanke fünf — mithin per Flanke 10 Geschüze. Vor der Kaponiere liegt eine ganz wie bei der lezt gedachten Festung gestaltete Außenwerksgruppe, jedoch ohne den dort angeführten kleinen kasemattirten Flügelwerken, deren Mittelwerk vom Kapitän Mangin der Ravelin genannt wird, zum Unterschied von den beiderseitigen flescheartigen Kontregarden vor den Saillants der Poligonsspizen. Es sind also da drei ähnliche Werke, deren Germersheim per Fronte nur Eines hat. Der Ravelin und die zwei Graben-Versaztraversen der mittlern Außenwerksgruppe sind ganz mit Mauerwerk revetirt, die zwei Nebenkontregarden aber blos in den Stirnseiten ihrer Zwischendurchgänge ebenso verkleidet; sonst haben sie detachirte Eskarpe, Rondengang und Erdwall dahinter, wie die Hauptumfassung. Die Kehlen der Kontregarden sind jedoch gemauert und mit einer Gallerie versehen.

Die Hauptkontreskarpe ist durchgängig Glacis en contre pente, worüber kein gedekter Weg liegt; Höhe zur Anlage ist dabei ungefähr wie 1 : 2.

Zu den Eigenthümlichkeiten der Befestigung von Koblenz gehören, nebst den detachirten Eskarpen vor dem Fuß der äußern Erdböschung des Hauptwalls und jenes der zwei Kontregarden, dann der gemauerten Kehlen der lezteren mit Gallerie, noch drei kasemattirte kleine Werke per Fronte, welche in den Verlängerungen der Kapitalen des Ravelins und beider Kontregarden, nahe der Glaciskrete obenauf der Kontrepente für den Zwek ihrer nächst unmittelbaren Bestreichung angelegt sind.

Die Brustwehrkrete des Hauptwalls (Kote 12) beherrscht die der Außenwerke um 3 die Glaciskrete um 6 Mtr.; die Kote des Grabens vor der detachirten Eskarpe des ersten ist 25,00, die vor leztern 25,50 Mtr.

„Angriff auf eine durch Kontregarden verstärkte Poligonalfronte."

Der Herr Autor erklärt, angehend diese Befestigungsart, gleich im Eingange: „Die ersten Batterien des Belagerers können zwar die zur Flankirung der Gräben bestimmte Kaponiere zerstören und die detachirte Eskarpe in Bresche legen; das Glacis en contre pente erlaubt es(?) den Zustand der Breschen zu untersuchen und vielleicht Vortheile daraus zu ziehen, um die Werke zu ersteigen und ihre Armirung zu zerstören," anerkennt aber zulezt großmüthig, daß die äußere Enceinte (die drei Außenwerke) den Belagerer zu einem langsamen Angriff Schritt vor Schritt zwinge. — Das sind also die schon von Germersheim her bekannten Breschen! Was die Untersuchung derselben betrifft, wird sie, wenn es auch die Kontrepente erlaubt, das darüber hinstreichende Kreuzfeuer der Außenwerke wohl verwehren.

Das Urtheil: „Geringer Werth der kleinen Reduits in den Abrundungen der Kontreskarpe," bezieht sich auf die in der obigen kurzen Beschreibung angeführten drei kleinen kasemattirten Werke auf den drei Kapitale-Richtungen der Fronte. Wie der Angreifer der Poligonalfronte sich alles leicht macht, findet er auch nichts Eigenthümliches bei dem Vorgange bis zur Glaciskrete, stößt da zuerst auf die gedachten kleinen Werke und entledigt sich ihrer mit folgenden Chikanen: „So könnte man in kurzer Zeit an ihrer nicht flankirten Stirnmauer einige Löcher ausgraben und die Widerlager mit Pulversäken sprengen. Ebenso leicht ist es, durch die Scharten Stankkugeln oder Kartuschen in das Innere zu werfen; endlich könnte man die Scharten maskiren, indem man die Gräben mit Faschinen oder Sandsäken ausfüllt, so daß sie in keiner Art den Fortschritt des Angriffs hindern können." — Wie wäre es denn aber, wenn der Vertheidiger dieses Kaz- und Mäusespiel mit der Zündung eines Min'chens unterbräche? Ist doch der Angreifer ein Feind der Minen, deren Anwendung hier geboten ist! Warum? weil er bei seinem Eroberungszuge von keinem Zeitverluste wissen will.

In eigener Art ist das Urtheil durchgeführt: „Schlechte Einrichtung der Debouchéen für die Ausfälle" — dieses Lieblingsthema unseres Autors, weil es des weiten sich darüber verbreiten und recht allgemeinerweise ausmahlen läßt, wie das flankirende Feuer der Gräben unter dem Eindruk der Schrek-Idee, die eigene Mannschaft zu tödten, welcher der Feind über die Kontrepente herab auf der Ferse gefolgt ist, allseitig gehemmt wird. Alles Allgemeine reduzirt sich auf ein bestimmtes Maß, wenn man die Umstände unterscheidet und jeden würdigt.

Jede Festungsfronte bei Koblenz hat zwischen ihren drei Außenwerken zwei Durchgänge, den einen rechts den andern links des sogenannten Ravelins an den äußern Enden seiner Graben-Versaztraversen. Von den Barrieren dieser Durchgänge kann die ausfallende Truppe den direktesten Weg querüber des Grabens und die Kontrepente hinan (21 + 24 = 45 Mtr.) bei etwas beschleunigtem Schritt in ½ Minute zurüklegen und auf der Glaciskrete erscheinen. Geschehen größere Ausfälle, wie sichs gehört, z. B. bei Beginn der feindlichen zweiten Parallele oder allenfalls bei der Krönung der Glaciskrete, so wird der Feind nicht so leicht in die Gräben nachdringen; das Frontalfeuer von zwei dahinter liegenden Erdwällen und der Umstand, daß die ausgefallene Truppe, nachdem sie an den Fuß der Kontrepente zurükgelangt ist, schon von zwei Drittel Feuerungslänge jeder Ravelinsface in Flanke und Rüken gedekt ist, würde es dem Feinde bedenklich machen. Kleine Ausfälle der sogenannten Chikane oder des Kaz- und Mäusespiels, dem Feinde an den Sappspizen einige Körbe einzuwerfen, dürften heutzutage bei der Vervollkommnung des Feuergewehrs, und besonders hier, wo kein gedekter Weg besteht, ziemlich werthlos sein.

Der Angreifer liebt es, das Vorbrechen der Ausfallstruppen für die Schikane vor den Ravelinsspizen zu erwarten, da sie dann freilich bei ihrem Rükzuge das Kasemattenfeuer der Graben-Versaztraversen lange maskirten. Das ist nicht der Fall, wenn man in der Richtung der Kapitale des Poligon-Saillants ausfällt.

Mit dem Vorstehenden begnügen wir uns über das längere Gerede in diesem Artikel.

„Kouronnement des Glacis; Bau der Batterien." Wenn wir troz einigen Widerstrebens zugeben, „daß die Belagerungsarbeiten bis zur Krete des Glacis bei dem neuen System mindesten ebenso rasch vorschreiten werden als bei dem alten," so müssen wir das bei der Krönung dieser Krete

*) Den ersten Abschnitt siehe Nr. 29 bis 31 dieses Jahrganges. Die Red.

bestreiten, indem die Arbeiten vor dem Ravelin wenigstens aus zwei gutgedekten Reservegeschüzen in diesem Werke, und neben den Ravelinsflügeln von den zwei Erdwällen der Hauptumfassung und der zwei Kontregarden abwechselnd beschossen, zudem in den Ruhepausen des Geschüzfeuers durch Ausfälle in der unmittelbaren Nähe der Ausfalls-Oeffnungen gestört und unterbrochen werden können. Aus denselben Gründen wird auch der Bau der Bresch- und Kontrebatterien nicht so leicht sein, wie es der Angreifer sich macht.

Der Autor hat bei dieser Attake zu besprechen unterlassen, welche Angriffsobjekte er vor sich habe, und wie weit die Arbeiten der zweiten Parallele von der Mitte nach den Flügeln sich ausdehnen. Wir müssen das Nöthige darüber hier zur Darstellung bringen.

Die Angriffsobjekte sind: der Poligon-Saillant gegenüber der Mitte der Parallele, die resp. rechten und linken Flanken der lateralen Kaponieren, die zwei Ravelins davor, und die dazwischen liegende Kontregarde vor dem Saillant. Bei dem Attake von Germersheim wurde wenigstens noch der Parallel-Ausdehnung gedacht, die nöthig wäre, um die Kollateral-Poligonsfacen zu rikochettiren. Davon ist hier ebenso wenig als von dem Rikochettiren der resp. rechten und linken Facen der lateralen Kontregarden die Rede. Kurz gefaßt wie sie ist, beträgt die Ausdehnung der zweiten Parallele ungefähr 1300 Mtr., der Abstand von der Glaciskrete 300 Metres.

In dem Plane der Attake sind zwar blos sechs Nummern von Batterien angegeben, jedoch sind der Schußobjekte weit mehr und zwar vom rechten Flügel an gezählt, wie folgt:

Nr. 1. Eine Batterie, abwechselnd zum Demanteliren der linken Flanke an der obern Kaponiere über die Saillant-Kontregarde hin durch die Oeffnung des Hauptgrabens, und zum Rikochettiren der rechten Face des Poligons-Saillant;

Nr. 2. Eine Batterie-Abtheilung zum Demanteliren derselben Kaponier-Flanke;
eine zum Rikochettiren der rechten Face der Saillant-Kontregarde;
eine zum Zerstören der detachirten Eskarpe der linken Face des obern Ravelins, nächst dem eingehenden Winkel zur Versaztraverse, und zwar durch die Oeffnung des rechtseitigen Grabens der Saillant-Kontregarde;

Nr. 3. Eine zum Demanteliren der linksseitigen Versaztraverse am untern Ravelin;
eine zum Rikochettiren der linken Face des nämlichen Ravelins.

Am linken Flügel:

Nr. 4. Eine Batterie-Abtheilung zum Rikochettiren der rechten Face des obern Ravelin und zum Demanteliren seiner rechtsseitigen Versaztraverse;
eine zum Rikochettiren der linken Face der Saillant-Kontregarde;
eine zum Zerstören der detachirten Eskarpe nächst dem eingehenden Winkel zur rechtsseitigen Versaztraverse am untern Ravelin, durch die Oeffnung des linksseitigen Grabens der Saillant-Kontregarde;
eine zum Demanteliren der rechten Flanke der untern Kaponiere über den Wall der Saillant-Kontregarde hinweg;

Nr. 5. Eine Batterie zum Rikochettiren der linken Face des Poligon-Saillant;

Nr. 6. Eine Batterie-Abtheilung zum Demanteliren der linksseitigen Versaztraverse am obern Ravelin, und zum Rikochettiren der linken Ravelinsface;
eine zum Demontiren der linken Face der obern Lateral-Kontregarde;
eine zum Demontiren der linken Face des obern kollateralen Ravelins. (Die lezteren zwei Batterie-Abtheilungen fehlen am rechten Flügel der zweiten Parallele.

In die dritte Parallele sind sechs Wurfbatterien, drei per Flügel beantragt, je eine per Ravelinsface und die zugehörige Face der Saillant-Kontregarde.

In der Krönung der Glaciskrete befinden sich vor jedem Vorsprunge der drei Außenwerke eine Bresch- und Kontrebatterie, um bei dem untern Ravelin und der Saillant-Kontregarde die detachirte Eskarpe an den Saillants zu breschen; sonst ist dieser sowohl als der obere Ravelin auch an beiden Facen aus seitwärtigen Breschbatterien geöffnet; eine andere Bresch-Batterie ist gegenüber des Endes der rechten Face der Saillant-Kontregarde gezeichnet — in der Gesammtzahl 11 Batterien (wir sehen die Nothwendigkeit der leztgedachten fünf Batterien nicht ein).

Nach dieser Digression nehmen wir den Verfolg des Kritik-Urtheils wieder auf.

Es heißt da: „Alle diese Batterien werden in der fünfzehnten Nacht „vollendet sein und am folgenden (d. i. fünfzehnten) Tage das Feuer begin„nen können. Die der Saillants werden sogar schon 24 Stunden früher „feuern können, sie werden mehr Zeit haben als nöthig ist, um die ihnen „gegenüber liegenden Defenslinien vollständig zu zerstören." — Eine solche Zuversicht der Sprache imponirt zwar, aber überzeugt nicht.

Die Urtheile des Autors in dem Artikel „Einnahme der Außenwerke" erinnern uns viel an das Trümmerwerk seiner Breschen, worüber man wegen der Unregelmäßigkeit von Schutt und Gestein beschwerlich fortschreitet. Wir werden die vorzüglichsten Stellen davon ausziehen.

„Am vierzehnten (!) Tage wird man die nöthigen Vorbereitungen tref„fen, um sich in den Außenwerken zu logiren, und mit Einbruch der Nacht „wird man diese Operazion so ausführen, wie ꝛc. — Das Ravelin und die „Kontre-Eskarpe (soll heißen Kontregarde) gleichzeitig im Saillant und auf „den Flügeln angegriffen werden sich nicht gegenseitig unterstüzen können ꝛc. — „und während auf der einen Seite die Vertheidiger vom Ravelin vertrie„ben werden, wird sich der Angreifer andererseits auf der äußern Böschung „(der Brustwehr) der Kontregarde logiren, die von keinem Punkte eingesehen „wird. Die Arbeiter graben sich rasch, ohne sich blos zu stellen, am obern „Theile dieser Böschung ein und werfen die Erde rükwärts (nicht vorwärts?) „indem sie so die Brustwehr gegen den Plaz umkehren." Das Eingraben kann füglich nicht mehr als vier Fuß tief unter der äußern Brustwehrkrete geschehen; es ergibt sich dann bei einer 45gradigen Erdböschung, ein 3 bis 4 Fuß breites Bankett: das ist das Logement des Autors auf der Kontregarde! Sehen wir jezt das auf dem Ravelin.

„Das Ravelin kann nicht auf dieselbe Art wie die Kontregarde gekrönt „werden, da seine äußere Böschung vom Hauptwall eingesehen wird; um in „das Innere des Werkes zu gelangen, muß man nothwendigerweise in der „Brustwehr sappiren." — Also auf der Höhe und diesmal in der Brustwehr (die Körbe auf der Krone?), doch von welcher Bresche aus? es sind deren drei, die eine am Saillant, die zwei andern in Mitte der Facen des untern Ravelins angezeigt. Jezt vereinbare, wer kann, nota bene die Vertheidiger sind dem obigen zufolge aus dem Ravelin vertrieben. „Zu dem „Ende verfolgen die Sappeurs das Profil (Länge- oder Querprofil?) des „Mauerwerks der den Graben der Kontregarde (?) flankirenden kasemattirten „Batterien, indem sie die Erde einfach in den Graben werfen, sie werden so „in sehr kurzer Zeit auf dem Gipfel der Bresche logirt sein und brauchen „nun blos noch den Wallgang des Werkes zu überschreiten, um in die Kehle „zu gelangen. Diese Operazion, welche nur die Erbauung einer Tranchee „von gegen 15 Mtr. Länge erfordert, kann von beiden Seiten gleichzeitig mit „der völligen oder flüchtigen Sappe (ist das gleichgültig?) erbaut werden und „wird jedenfalls in derselben Nacht fertig." — Licht in dies Chaos zu bringen, will uns recht nicht gelingen. (Schluß folgt.)

Militärische Reiseskizzen.

II. Englische Armee *).

„S'ist etwas faul im Staate Dänemark."
Hamlet.

Die Stellung der englischen Offiziere gegenüber der der Kontinentalarmeen, ist eine so eigenthümliche, daß wir sie etwas schärfer beleuchten müssen. Kommen hierbei Mißstände an den Tag, so brauchen wir uns um so weniger zu geniren, dieselben auszusprechen, als die maßlosen Ausdrüke, welche man sich im englischen Parlamente über Deutsche bei Gelegenheit der Fremdenlegionsbill erlaubte, doch von uns nie erreicht noch übertroffen werden können. Hierin und in den Unbilden, die vor wenig Jahren ein berühmter deutscher Offizier in England erlitt, sind die Engländer unübertrefflich.

Im Allgemeinen hat der englische Offizier einen Kursus auf irgend einer Gelehrtenschule durchgemacht, hat eine gewisse gesellige Bildung, ein gentlemanlikes Benehmen, ist oft der jüngere Sohn einer vornehmen Familie, eines Kaufmanns, Geistlichen, Offiziers oder Grundbesizers. Das Lieutenantspatent wird gekauft, oder der Regimentsinhaber schenkt es einem jungen Manne seiner Bekanntschaft. Militärische Bildung, praktische oder theoretische, wird nicht verlangt.

Gewohnt vor Allem Gentleman zu sein, diese Stellung höher als jede andere zu halten, ist der Engländer erst dieß und dann Offizier; seine Stellung als solcher über Alles zu sezen, in dieser seinen Stolz zu suchen, das fällt ihm nicht ein. Titel und Uniform reizen ihn wohl, aber mehr thun sie nicht. Seine militärischen Eigenschaften beschränken sich auf eine bis zur Tollheit gehende persönliche Tapferkeit.

Gewöhnt, die englische Armee für die erste der Welt zu halten, seiner persönlichen Tapferkeit sich bewußt, vom Dienst nicht eben sehr in Anspruch genommen, mit den Kleinlichkeiten des Kamaschendienstes unbekannt, umgeben vom Komfort, lebt der englische Subalternoffizier ein glükliches Dasein. Ihn kümmert nicht das Detailexerziren oder das Abrichten der Rekruten — das ist Pflicht der Sergeanten; ihn kümmert nicht die Verpflegung oder Bekleidung der Kompagnie — das ist Pflicht des Fouriers und des Capitaine d'armes; er führt keine Listen, das thut der Adjutant; er geht zur Parade, zieht auf Wache, reitet seine Pferde und exerzirt nur selbst mit, wenn Kompagnie oder Schwadron als Ganzes dies thun. Seinen Zug weiß er zu führen, das ist ihm genug.

---

*) Siehe Nr. 33 dieses Blattes.

Nur im Dienste ist er Lieutenant, nach demselben hört jeder Rangunterschied auf, Oberst und Lieutenant gehen im Gentleman auf.

Komfort ist sein Wahlspruch, er wird fechten, so lange er noch ein Glied rühren kann, dann aber verlangt er seinen Komfort; Entbehrungen sind seine Sache nicht, und kommen diese im Laufe eines Krieges, wie z. B. vor Sebastopol, in hohem Grade, dann schreibt er die lamentabelsten Briefe nach Oldengland, und klagt das Ministerium, Gott und alle Welt an. Das ist ein trauriges aber wahres Bild.

Der englische Offizier kennt die Bedürfnisse seines Untergebenen nicht, er ist nicht gewohnt für denselben zu sorgen, findet hierin seine erste und heiligste Pflicht nicht.

Abgeschlossen vom gemeinen Soldaten, steht er ihm immer nur als Vorgesetzter gegenüber, nie als Kamerad zur Seite, er ist nicht sein Freund und Rathgeber, er kann es nicht sein, weil er ihn nicht kennt, seinen Charakter nicht kennt, nicht strebt auf denselben einzuwirken; es ist dies eine Eigenthümlichkeit in der englischen Armee, um die wir sie nicht beneiden.

Ob dieses Fernstehen des Offiziers nicht seinen Grund darin hat, daß der englische Soldat aus den niedrigsten Schichten der Gesellschaft geworben ist, daß er deßhalb tief auf ihn hinabsieht und eine Achtung vor demselben nicht hat, wollen wir nicht weiter untersuchen.

Wenn wir in Deutschland es öfters sehen, daß englische Offiziere sich Dinge gestatten, welche unser Auge verlezen, als z. B. mit Regenschirm in Uniform auszugehen, so kommt dies in England immer vor. Wie aber derselbe sich gegen die Unannehmlichkeit des Naßwerdens schüzt, so thut er es gegen alle anderen Unannehmlichkeiten, und wird darin noch durch die Masse Gepäkes unterstüzt, welche der Staat ihm gestattet mit in das Feld zu nehmen. Bei den Kriegen in Indien ist für die möglichste Bequemlichkeit gesorgt. Zelte, Gepäk im großartigsten Maßstabe folgt auf Lastthieren der Armee, so wie eingeborne Diener, von denen auf zwei Soldaten einer kommt, dessen Pflicht es ist, das Zelt aufzuschlagen, zu kochen und die Musquitos dem Herrn abzuwehren.

In der Krimm ist dieß Alles anders, da heißt es: Sorge für Dich und entbehre.

Wenige Nazionen reisen so viel und weit als die Engländer, wenige haben Gelegenheit so viel zu sehen und zu lernen — was lernen aber die vielen auf dem Kontinente reisenden englischen Offiziere? Sie haben nie geglaubt, daß sie von den Armeen desselben etwas lernen könnten, weil sie von der Vollkommenheit der ihrigen überzeugt waren. In einer Zeit, wo Alles vorwärts strebt, sind sie stehen geblieben.

Daß es rühmenswerthe Ausnahmen gibt, daß namentlich die Offiziere der technischen Waffen auf einer hohen wissenschaftlichen Stufe stehen, das kann und wird Niemand läugnen.

Im Allgemeinen aber ist der englische Subalternoffizier Gentleman, Sportsman und leider zulezt — Offizier.

Vom größten Nachtheil für die dienstliche Ausbildung des Offiziers scheint uns auch das Halfpay- (Halbsold-) System zu sein. Wenn das System die Vortheile hat, daß kranke oder blessirte Offiziere, deren Herstellung unter Jahren nicht zu hoffen ist, dann wieder in ihr Regiment eintreten, so hat es doch auch den großen Nachtheil, daß junge Offiziere in Halbsold gehen, um sich zu amusiren und des Dienstes los und ledig zu werden. Waren deren militärische Kenntnisse und dienstliche Ausbildung schon vorher nicht so, wie wir sie von Offizieren verlangen, so vergessen sie während dieser Zeit möglichst viel und kehren als Rekruten zurük.

Wäre die englische Disziplin nicht so eisern streng, wären die Unteroffiziere nicht daran gewöhnt, den Dienst mit zu thun, der den Subalternoffizieren im Innern der Kompagnie zukommt, wären sie nicht durch lange Dienstzeit tüchtig geschult und gut gezahlt, so würden wir jedenfalls ein noch traurigeres Bild entwerfen müssen. Troz dessen, daß ihnen bis vor Kurzem das Avanzement zum Offizier gänzlich verschlossen war, haben sie mit großer Pflichttreue ihren schweren Beruf erfüllt; sie sind mehr die Stüzen der englischen Armee, als es selbst bei uns die Unteroffiziere zu sein pflegen.

Wenn für die Invaliden der englischen Armee in materieller Beziehung ganz außerordentlich gesorgt ist, wenn ihnen jedes zerschossene oder zerhauene Glied besonders bezahlt wird, wenn ihre Invalidenhäuser wahre Palais sind, so hat der Engländer ganz recht, wenn er sagt: Wir sorgen für unsere Invaliden am großmüthigsten von allen Nazionen. Ihm sind aber die Invaliden nicht die zerbrechlichen Denkmäler einer großen Zeit; wie er seine Soldaten für Geld wirbt, so zahlt er ihnen die ruinirte Gesundheit. Während in Paris die Invaliden von Jedermann als Helden behandelt werden, füttert und pflegt man sie in England sehr gut und glaubt so seiner Pflicht gegen dieselben Genüge geleistet zu haben. Materielles Wohlleben, das sichert der englische Staat jedem seiner Soldaten so weit als möglich, er ist gut gezahlt und genährt, sehr viele von ihnen sind verheiratet, aber wir müssen sagen, er ist nicht abgehärtet, und gerade die Garderegimenter, welche nach der Krimm gingen, waren es mit Ausnahme der Hochschotten am wenigsten. Kommen Strapazen, fällt die kräftige Nahrung weg, so erliegt er verhältnißmäßig rasch.

Wohl hat die englische Nazion ihren berühmtesten Generalen und Admiralen Denkmale gesezt; in London stehen mehrere Statuen Nelsons und Wellingtons, das geschah nach ihrer Drangperiode, wo man wirklich viel für die Armee gethan; seit dieser Zeit blieb man stehen oder ging zurük in Allem, was Organisazion, Equipirung, Exerziren betrifft. Nur für die Bewaffnung hat man etwas gethan, aber lange nicht das, was man bei dem großen Nazionalreichthum, bei der großen Verbesserung der Maschinen, bei dem vorzüglichen Rohprodukte, dem Eisen, hätte thun können.

Im Exerzirreglement der Infanterie befinden sich eine Unmasse zwekloser Gewehrgriffe; die Tragart des Gewehrs ist hoch im linken Arm in senkrechter Stellung; sprechen wir nun von der Ladung, so wird diese mit sehr vielen Unterabtheilungen, aber sehr präzis ausgeführt, ebenso die verschiedenen Feuerarten; die Kompagnien sind in zwei Glieder rangirt. Das Formiren der Kolonnen und das Deployiren aus denselben ist weitläufig und zeitraubend. Für Parade und Manövriren haben sie zweierlei Marschtakt, der Paradeschritt hat ungefähr 80 Schritte in der Minute, der Geschwindschritt 108. Ganz wesentlich üben die Engländer den Frontmarsch, ihren Bajonnetangriff und die Vertheidigung gegen einen solchen führen sie in der Regel in Linie aus; ihr Quarrée ist das hohle.

Die Stärke der Regimenter ist nicht gleich, es gibt deren, welche nur ein, und andere, welche drei Bataillone haben und richtet sich darnach, ob ein Theil desselben in den Kolonien steht. Die Bataillone waren bisher nicht über 600 Gewehre stark, jezt erhöht man den Etat.

Das Bajonnetfechten wird nicht reglementarisch betrieben, und daher mag wohl die Kolbenfechterei von Inkermann kommen. Wir mögen dieser Fechtart nicht das Wort reden, sehen darin auch nicht, wie englische Zeitungen, das Zeichen einer ganz besonderen Bravour, sondern nur einen Mangel an Ausbildung in diesem Dienstzweige. Freilich ist auch das Bajonnetfechten erst nach den napoleonischen Kriegen zur größeren Verbreitung gekommen, und was in militärischer Beziehung seit dieser Zeit in fast allen Armeen zu deren Verbesserung geschah, ist außer der Einführung des Mignégewehres spurlos an der englischen Infanterie vorübergegangen.

Der Erfolg der Schlacht von Waterloo hatte sie von ihrer eigenen Unübertrefflichkeit überzeugt, war es da gegangen, mußte es wieder gehen; daher kommen dann solche traurige Erfahrungen, wie die sind, welche die englische Armee in der Krimm machen mußte.

Die Anfertigung der Infanteriemunizion geschieht nicht durch die Truppen selbst, sondern durch gemiethete Arbeiter in den Arsenalen, die Patronen sind schön und dauerhaft gearbeitet, das Pulver feinkörniger als das in Deutschland übliche. Jedenfalls hat aber diese Einrichtung den Nachtheil, daß sich der Mann im Nothfalle seine Patronen nicht selbst anzufertigen weiß.

Ehe wir einen Blik auf die Befestigungswerke von Dover werfen, müssen wir uns noch über etwas aussprechen, was uns im höchsten Grade unangenehm berührt hat. Die erbärmliche Szene, wo der Feldzeugmeister Baron Haynau in der Barklay'schen Brauerei auf die schmählichste Weise maltrâtirt wurde, hat, anstatt Indignazion zu erregen, den Stempel eines gewissen Nazionalgefühles aufgedrükt bekommen, und sonder Scheu, mit einer gewissen Genugthuung, werden uns dort auch die Räume gezeigt, in denen diese Schändlichkeiten vorfielen. Jedenfalls haben wir es aber den in England weilenden vielen politischen Flüchtlingen zu danken, wenn man dort im deutschen Soldaten nur den verthierten Söldling sieht, und wenn man über unsere staatlichen Einrichtungen gänzlich falsch urtheilen hört.

Wenn es einen strategisch wichtigen Punkt für England gibt, so ist es Dover, als dem der französischen Küste am nächst gelegenen Hafen, der mit dem Dampfschiffe von Calais aus in drei Stunden zu erreichen ist.

Ganz von der gegenwärtigen politischen Lage Europas absehend, und Alles für vergänglich haltend, also auch die Allianz zwischen England und Frankreich, halten wir diesen Punkt für den einer Landung der Franzosen am meisten ausgesezten. Wir hofften sehr bedeutende Befestigungen zu finden, und wurden enttäuscht.

Der Zutritt in die Festungswerke selbst ist nicht gestattet, wir stiegen einige hundert Schritt höher die Kreidefelsen Dovers hinan, und gewannen so einen Einblik in die einfachen nicht kasemattirten Befestigungen.

Der Hafen hat die Gestalt eines Halbkreises, rechts und links desselben heben sich die Felsen beinahe senkrecht aus dem Meere, treten aber am Hafen und der Stadt selbst um einige hundert Schritte zurük und sind auch nicht so steil.

Die Stadt liegt auf der sich so bildenden Ebene vor den Höhen und vor den Befestigungen. Molen sind in das Meer gebaut, um den natürlich beschränkten Raum des Hafens zu vergrößern, die eine, bedeutendste, ist noch im Bau begriffen. Batterien am Ende zum Schuze derselben, wie z. B. in Calais sehen wir nicht. Am östlichen Ende des Hafens liegt eine solche in gleicher Höhe mit der Stadt. Sie lehnt sich mit dem Rüken an die Felsen, und ist mit 8 Kanonen bewaffnet, welche über Bank feuern. Diese unter dem alten Dover-Kastle angelegte Batterie ist in ihrem Geschüzkreise und in ihrer Fernewirkung nur auf das vor ihr liegende Meer beschränkt, die neugebauten Molen gestatten ihr nicht, den Hafen selbst zu

beschießen. Vor ihr ist das Meer ziemlich flach, und befinden sich die Seebäder.

Die anderen Befestigungswerke liegen an den Höhen hinter der Stadt, und dominiren diese. Sie bestehen aus dem mit den anderen Werken nicht in Verbindung und durch eine Einsattelung der Höhen getrennten Dover-Kastle, der Wohnung des Gouverneurs, und der Batterien vor den Kasernen, endlich eine Art Zitadelle, welche noch über denselben liegend, mit ihnen durch eine Treppe verbunden ist.

In einer Höhe von ungefähr 150 Fuß ist der Berg abgegraben, und stehen die Kasernen, die vor ihnen liegenden Batterien überhöhend. Diese selbst sind zum über Bankfeuern eingerichtet, und nach rükwärts nicht geschlossen Die Zitadelle ist eine vierekige bastionirte Befestigung, Kasematten hat dieselbe nicht. Wir zählten in ihr 36 Kanonen, welche uns eiserne 24Pfünder zu sein schienen. Sie liegt ungefähr 40 Fuß höher als die Kasernen.

Von der Stadt aus führt eine unterirdische Treppe nach den Höhen, auf welchen die Kasernen liegen, ihr Eingang ist durch eine krenellirte Mauer gedekt.

Dover-Kastle selbst ist ein mit Thürmen versehenes altes Schloß, von Baksteinen erbaut; mit Zinnen und Schießscharten in den Mauern versehen, bietet es einen schönen Anblik, dürfte aber den Anforderungen, welche man jezt an eine Festung oder nur kasemattirten Thurm macht, durchaus nicht entsprechen.

Der Kamm der Höhen ist nicht befestigt, und senken sich dieselben nach rükwärts unter einem Winkel von ungefähr 35°.

Die Natur hat Alles geboten, um aus Dover ein zweites Gibraltar machen zu können. Die links und rechts des Hafens sich erhebenden Felsen sind unersteiglich von der Meerseite, die Beschaffenheit des Felsens selbst gestattet das Anlegen von Gallerien und Batterien in demselben, das ersieht man klar aus dem Bau der oben erwähnten Treppe und aus den Tunnels, welche für die South-Western-Eisenbahn am westlichen Ende der Stadt gebaut worden sind. Die Ebene vor den Höhen, durch die Fluth nie erreicht, ist aber ganz wesentlich der Plaz, wo Batterien liegen müssen, um das Meer horizontal beschießen zu können. Die Schüße aus den vorhandenen Batterien müssen immer mehr oder weniger bohrend werden; und ist der Feind in der Stadt angelangt, so befindet er sich unter den Kanonen. Depressionsgeschüze haben wir nicht gesehen.

Die durch die Einsattelung der Höhen führende Landstraße verfolgt, kommt man hinter die Befestigungen, hinter die Höhen, und ist außer Schußbereich, weil kein Werk dieselben krönt. Von hier aus sind sie leicht ersteiglich, und von dem Kamm derselben kann man die Zitadelle mit Büchsenfeuer bequem erreichen.

Uns schien aus dem Allen hervorzugehen, daß man an eine Landung hier nicht glaubt, daß man sich auf seine hölzerne Festungen, seine Schiffe verläßt.

Die Franzosen besizen aber auch eine bedeutende Flotte, und mit Erstaunen haben die Engländer diese jezt bei Gelegenheit der Ostsee-Expedizion und im Oriente gesehen. Einen solchen Aufschwung einer von ihnen mehrfach ruinirten, zulezt bei Trafalgar vernichteten Flotte, hatten sie nicht geglaubt.

Uebrigens ermöglichen die Erfindungen der Dampfschiffe und Paixhanskanonen eine Landung jezt viel leichter, als dies früher der Fall war.

Haben sich die Engländer unter Kronstadt und Sebastopol ein Dover gedacht, so begreift man ihre Siegesgewißheit.

Die Besazung Dovers bildete eine Abtheilung Artillerie und ein Milizbataillon, welches leztere mit rothen Waffenröken, mit blauen Kragen und weißer Passepoilisirung bekleidet war. Als Kopfbedekung diente ein preußischer Helm im verkleinerten Maßstabe, von Tuch. Diese Kopfbedekung mit weißen Metalldekorazionen und kleinen Vorder- und Hinterschirm war wirklich häßlich, und gab den Soldaten ein lächerliches Ansehen. Das Bajonnet wurde in einer Scheide an einer um den Leib gehenden Kuppel, die Patrontasche an einer über die Schulter gehenden getragen. Man hat also das Vergaud'sche System theilweise angenommen. Wir halten es nicht für unpraktisch, wenn die Patrontasche noch über die Schulter getragen wird, denn mit 60 Patronen wirkt sie doch belästigend auf die Hüften, wenn sie am Leibriemen allein befestiget ist.

Noch ein eigenthümlicher Anblik sollte uns werden, das Skeletererziren eines Bataillons.

Der Stabsoffizier und Adjutant waren zu Fuß. Ersterer trug einen blauen Oberrok nach Schnitt der Zivilröke, und eine mit waterproof — Wachstuch überzogene Interimsmüze, der Adjutant eine weiße Exerzirjake. Beide waren außer ihren Säbeln noch mit Stöken bewaffnet. Sie waren die einzigen Offiziere. Die Unteroffiziere waren theilweis mit Gepäk und Gewehr, theilweis ohne dieses ausgerükt. Um die Distanzen nicht zu verlieren hatten die Flügelunteroffiziere jedes Zuges eine Schnur in der Hand, welche die Länge derselben andeutete. Der Adjutant war immer in vollem Laufe von einem Punkte nach dem anderen, je nachdem das Reglement ihm seinen Plaz vorschreibt, und mich erfaßte alle Achtung von der Kraft und Ausdauer seiner Lungen.

So lange in England das Kaufen der Offizierstellen nicht aufhört, so lange die Armee im eigenen Lande so wenig Geltung hat, so lange wird ein wahrhaft militärischer Geist nicht in ihr wohnen.

So brav sich diese Armee immer geschlagen hat und schlagen wird, so viel Siege auf den Fahnen der Regimenter stehen, so müssen wir doch behaupten, sie wird an den Krebsschäden ihrer Organisazion zu Grunde gehen, wenn nicht ein kräftiges Kriegsministerium sie reorganisirt.

Dies hat aber seine enormen Schwierigkeiten, dazu gehören lange Parlamentsdebatten, und schwerlich wird man ein Konskripzionsgesez durchbringen, was denen der Kontinentalstaaten irgend gleicht.

Der Engländer kennt die Macht des Geldes, er kauft sogar seine Soldaten, sie sind ihm eine theuere Waare, nicht viel mehr.

Leider müssen sie jezt sehen, daß sich im Kriege Vieles, aber nicht Alles mit Geld durchsezen läßt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß diejenigen Offiziere, welchen entweder systemmäßig oder in Folge spezieller Bewilligung der Bezug des Offiziersdiener-Aequivalentes gestattet ist, auf die Erfolglassung des jährlichen Monturs-Pauschales von 16 fl. 50 kr. nur in monatlichen Raten den Anspruch haben, woraus also folgt, daß den mit Offiziersdienern wirklich versehenen isolirten Offizieren das erwähnte Monturs-Pauschale in seinem ganzjährigen Betrage im Monate November, gleich den im Truppenverbande stehenden Stabs-Offizieren in vorhinein erfolgt werden kann.

: (Wien, 26. März.) (Vom Kriegsschauplaz.) Wir entnehmen Briefen aus Odessa, daß sich der Fürst Gortschakoff ohne Aufenthalt auf den taurischen Kriegsschauplaz begeben hat. In Perekop sammelt sich ein ansehnliches Korps, welches aus verschiedenen Truppentheilen besteht, und gegenwärtig unter das Oberkommando des Generals Read gestellt wurde. Die forzirte Rekognoszirung, welche durch General Chruleff am 17. Februar gegen Eupatoria vorgenommen wurde, hatte bekanntlich einen doppelten Zwek: die Größe der Feldbefestigung jener Posizion, und die Stärke der dort befindlichen Streitkräfte kennen zu lernen, und dann einen Handstreich gegen dieses Objekt zu versuchen, wenn ein günstiger Erfolg zu erwarten wäre. Dieser zweite Theil der Aufgabe ist bekanntlich dem General Chruleff nicht gelungen und das Kommando des Observazionskorps von Eupatoria wurde dem G. Lt. Wrangel übergeben, dem bekannten Sieger von Bajazid. Wir erfahren jezt von einer Seite, die in der Lage ist, gut unterrichtet zu sein, daß Fürst Gortschakoff mit einer aus 60,000 Mann bestehenden Armee von Perekop und Simpheropol aus gegen Eupatoria zu operiren gedenke. Nach vollbrachter Waffenthat würde er dann erst zum Entsaz von Sebastopol schreiten. Dieser russische Feldzugsplan hat viel Wahrscheinlichkeit für sich und ist eigentlich nur die Fortsezung der offensiven Operazionen bei der Vertheidigung der taurischen Halbinsel.

Die Alliirten ziehen übrigens bedeutende Truppenmassen an sich. Eupatoria und die Posizion auf dem Plateau zwischen Balaklawa und Sebastopol sind der Art befestigt, daß zur Zerstörung dieser Objekte ansehnlichere Angriffsmittel gehören als diejenigen, über welche Fürst Gortschakoff in diesem Augenblike zu verfügen hat, namentlich was Feldartillerie betrifft.

Die Lage von Eupatoria aber an einer Erdzunge in der Nähe von Salzseen, bei einem empfindlichen Mangel an Trinkwasser, eignet sich nur zu einem Schwerpunkt, von welchem aus, wie es auch im Plane Omer Paschas liegt, Operazionen gegen andere Objekte ausgeführt werden können. Auch das Lager auf dem weißen Felsen vom Kap Chersones und auf den Hügelreihen oberhalb Balaklawa ist nach dem Ausspruch einer auf Befehl der pontischen Feldherrn zusammengesezten Sanitätskommission in den heißen Frühjahrmonaten nicht salubre. Die Alliirten befinden sich dort auf einem Friedhofe, wo 28,000 Leichen begraben wurden; von den 3000 gefallenen Pferden liegt die Hälfte unverscharrt. Es frägt sich daher, ob die Obergenerale der taurischen Expedizion die Ankunft des Fürsten Gortschakoff in der Krimm an der Spize einer neuen Armee abwarten werden. Aus Konstantinopel, Burgas und Varna sind 18 Dampfer mit Truppen, Pferden und Munizion zu Omer Pascha gestoßen, und derselbe dürfte sich in diesem Momente bereits operazionsfähig befinden.

Die Werbung für das Freiwilligenkorps auf englische Rechnung in Albanien, Bosnien und türkisch Serbien geht nur langsam von Statten. Der

Kommandant dieses Korps, General Vivian, ist nach Gallipoli bereits abgegangen. Es ist dieß bereits der 8. englische Oberoffizier, welcher zum türkischen Pascha erhoben wurde. Leider hat nicht ein einziger den Erwartungen der hohen Pforte entsprochen, nicht etwa, weil diese türkisirten Engländer nicht den zehnten Theil von dem geleistet haben, was die Türkei dem Kroaten Omer Pascha zu verdanken hat, sondern weil sie bereits mehr verdorben haben, als fünfzig andere Paschas gut machen können.

Der oben zitirte Brief aus Odessa datirt vom 17. d. M. Tags vorher wurde in der Kathedrale nach dem Gottesdienste dem gesammten Militär sowie allen Zivilautoritäten der Eid der Treue für den neuen Monarchen Alexander II. abgenommen. Eine zahllose Menge Volkes wohnte dieser Feierlichkeit bei.

Am 14. d. M. traf der Oberbefehlshaber der Süd-Armee Fürst Gortschakoff aus Kischeneff in Odessa ein, und reiste denselben Tag nach der Krimm ab. Ihn begleiteten die Generäle Kotzebue und Buturlin.

Der Krankheitszustand des Fürsten Mentschikoff (ein nervöses Zittern) hat sich um ein bedeutendes verschlimmert, und gibt wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen. Sein Sohn wurde vom Kaiser Nikolaus auf dem Sterbebette zum Generaladjutanten ernannt.

Von Tag zu Tag nimmt die Zahl der Abreisenden aus unserer Stadt, schreibt man uns ferner, zu, und wenn sich die Lage der Dinge nicht ändert, so steht zu erwarten, daß in einigen Monaten die Zahl der Bewohner sich auf ein Drittheil reduzirt.

Der bisherige Zivilgouverneur General Krusenstern hat an der Stelle des Generals Annenkoff die Geschäfte übernommen.

Die Befestigungsarbeiten am hiesigen Hafen sehen der baldigen Vollendung entgegen, dann dürfte Odessa denn doch nicht ganz schuzlos den Angriffen zur See ausgesezt sein. Viel Aufsehen erregt übrigens die Verlegung des hiesigen Lyceums nach Poltowa, sowie die voraussichtliche Sperrung aller öffentlichen Lehranstalten. Am 17. d. war in Odessa das Gerücht von einem bedeutenden Gefechte mit den Türken bei Eupatoria verbreitet, dessen Bestätigung abzuwarten ist.

T. (Odessa, 13. März.) Noch muß ich Ihre Leser im Verfolg meines lezten Briefes (Siehe Nr. 31 unseres Blattes. Die Red.) mit der Kavallerie der russischen Armee beschäftigen.

Bei dem unermeßlichen Umfange des Reiches ist es begreiflich, daß diese Waffe für Rußland sowohl in Kriegs- als in Friedenszeiten eine sehr wichtige bleibt. Die östliche Grenze gegen Chiwa, Turkestan und die freie Kirgisensteppe wird gegen die Anfälle der räuberischen Nomadenvölker ausschließlich durch irreguläre leichte Kavallerie (Kosaken) geschüzt. Das gleiche gilt von der sibirisch-chinesischen, sowie der persischen Grenze. Im Allgemeinen ist kein Land der Verwendung von Kavalleriemassen günstiger als eben Rußland. Seine unendlichen Flächen sind seit jeher der Tummelplaz wilder Reiterhorden gewesen, und aus diesen Steppen kamen jene entsezlichen Plagen, welche die Geißel Europas wurden. Bei den geringen Kosten, welche dem Staatsschaze durch die Unterhaltung dieser Reiterheere aufgelegt werden, ist es nicht leicht einzusehen, weßhalb die Zahl seit Kaiser Alexanders Ableben nicht um das Doppelte vermehrt wurde. Zwar sind vor einigen Jahren mehrere Kosakenregimenter neuerrichtet worden, und eben jezt wird im asiatischen Departement des Kriegsministeriums an der Organisirung anderer 16 Regimenter, welche den Grenzdienst zwischen Nertschinsk und Kiachta zu versehen hätten, gearbeitet; dieß dürfte aber nicht genügen, dem Bedürfnisse abzuhelfen. Obwohl die Stufe der Bildung, auf welcher die russischen Kavallerieoffiziere stehen, bei weitem nicht derjenigen anderer Heere gleicht, so ist doch nicht zu leugnen, daß es auch mitunter tüchtige und intelligente Männer gibt. In dieser Beziehung ist die Kavallerie sogar der Infanterie weit überlegen und obwohl mit Leib und Seele wie die Infanterie patriotisch, so sind in der Kavallerie moderne Ideen stark verbreitet und finden einen günstigeren Boden. Bei näherer Betrachtung der Verhältnisse läßt sich über Haltung und Gesinnung sagen: Die Infanterie ist eine eherne Mauer, nur von einem Gedanken beseelt, dem der Unterwürfigkeit und des Gehorsams, während die Kavallerie zwar für Rußland Alles, aber nicht in dem Sinne wie die Infanterie zu opfern bereit ist, denn hier haben die Ideen des Auslandes in bemerkbarem Grade Eingang gefunden und das Wollen ist schon ein berechnendes; was endlich die kaukasische Armee anbelangt, so ist sie unstreitig die abgehärteste und tapferste, aber dem Vaterlande fast entfremdet. Moskau ist im Gegensaze zu St. Petersburg das Eldorado des russischen Soldaten. Würde man dem Nepotismus in der Kavallerie Schranken sezen können, so wäre es nicht schwer, manche für die Waffe verderbliche Mißbräuche auszurotten, deren Aufzählung ich mir bei einer anderen Gelegenheit vorbehalte. Zu den tüchtigsten Reitergeneralen werden Osten-Sacken, Grotenhjelm, Ostenberg und Fürst Argutinsky-Dolgoruki gezählt. Die Gagen bei der Kavallerie sind nur um ein Geringes höher gestellt als die der Infanterie, daher es Unbemittelten ganz unmöglich wird bei der Reiterei zu dienen.

Baiern.

* Wie die „Allg. Zeitg." erfährt, werden die Offiziere der Infanterie einen zweckmäßigeren Säbel u. z. ähnlich jenem, der in der österreichischen Armee eingeführt ist, erhalten.

Württemberg.

* (Württemberg, 21. März.) In Bezug der in Aussicht stehenden Mobilisirung ist ein Korpsbefehl erschienen, welcher alle Anordnungen feststellt. Nach demselben wird jedes Reiter-Regiment 600, jedes Infanterie-Regiment 2000 Mann zählen. Um die Zahl der Subaltern-Offiziere nach wieder hergestelltem Frieden nicht zu schwer auf dem Budget lasten zu lassen, werden mit dem Titel Unterlieutenant, Qualieutenant kreirt, welche später wieder in ihre frühern dienstlichen Verrichtungen zurüktreten können. Bei der Infanterie werden hiezu vorzugsweise die jezt entbehrlich werdenden Bataillons-Adjutanten (bis jezt Unteroffiziere) verwendet werden. Hinsichtlich des Sanitätswesens schreibt dieser Befehl vor, daß jedes Regiment 1 Regiments-, 2 Bataillons-, und 8 Unterärzte, und 2 Ambulancewägen erhalten soll. Leztere werden nach einem in der preußischen Armee eingeführten Modell angefertigt. Damit ist nun alles auf den Feldetat Bezügliche veröffentlicht und so weit vorbereitet, daß es im Fall einer Mobilisirungsordre ins Leben treten kann.

Großbritannien.

L. Alle in- und ausländischen Journale sind des Lobes über die in diesen Blättern schon mehrfach erwähnten Revolvers des Obersten Colt voll. So lesen wir wieder in der „Indépendance belge": Die Revolvers dieses thätigen Geistes sind — wenn es jemals ein dringendes Zeitbedürfniß gab — gewiß ein solches. Im Augenblike, wo der Krieg der Gegenstand aller Beschäftigungen ist, wo man an allen öffentlichen Orten, in den Salons, in den Dachstübchen, in den Boudoirs, ja selbst in den Küchen von nichts Anderem als von Schlachten, von Kämpfen, von Ausfällen, Scharmüzeln, Rekognoszirungen, die bis mitten unter die Feinde vorgenommen wurden, von Zusammenstößen der Vorposten, von allgemeinen Kämpfen, von Gefechten Mann gegen Mann sprechen hört, muß der Name, der uns unverzüglich ins Gedächtniß kömmt, der des ausgezeichneten Offiziers sein, dem man die bemerkenswertheste Vervollkommnung, welche vielleicht der Verfertigung der Feuerwaffe je beigebracht wurde, verdankt. Wir haben hier nicht die technische Beschreibung des Revolvers des Obersten Colt zu geben, wir verfügen nicht über den genügenden Raum hiezu, und dann wäre auch diese Beschreibung überflüssig. Das Colt'sche System ist nun schon zu bekannt, als daß es nöthig hätte beschrieben zu werden. Man weiß, daß es hauptsächlich auf dem Grundsaze beruht, ein sichereres, rascheres und energischeres Resultat mit leichteren Kugeln zu erreichen und daher eine mindere Ladung zuzulassen, als die gewöhnlichen Pistolen erfordern. Das ist der Kern des Systems, wir wollen die Mittel, durch welche dieses Resultat erreicht wurde, nicht näher andeuten, aber es ist bekannt — und das ist wesentlich — daß sämtliche, in den vereinigten Staaten auf Befehl der Regierung gemachte Erfahrungen und andere in London angestellte Versuche die vollendete Wahrheit dieses Resultates ganz und gar unwiderleglich dargethan haben. Kraft des Wurfes, Sicherheit des Schusses, Raschheit des Ladens — alles dies ist nun unbestreitbar. Auch erhielt Oberst Colt bei der Ausstellung in New-York die größte, wir müssen richtiger sagen die einzige den wiederholt feuernden Waffen zuerkannte — Auszeichnung, die silberne Medaille. Der von den sechsmal hintereinander feuernden Revolvers des Obersten Colt errungene Erfolg hat ihm natürlich viele Feinde, viele Eifersüchtige machen müssen, Einige haben selbst als Rivalen auftreten wollen. Vergebliche Anstrengungen! Verlorene Mühe! Jede neue Erfahrung, jeder neue Versuch, jeder Vergleich zwischen den wahren Colt-Revolvers und den von Anderen, als von ihm verbesserten sogenannten Revolvers haben immer nur die Vorzüglichkeit der ersteren ins glänzendste Licht zu stellen vermocht. Die kompetentesten Männer haben — wenn sie nicht von dem Schlendrian alter Gewohnheit verblendet waren — nicht nur durch einfache Erklärungen, sondern durch Thatsachen diese Ueberlegenheit anerkannt. Der Admiral Napier hat während des lezten Sommerfeldzuges im baltischen Meere nicht aufgehört, für die unter seinen Befehlen stehende Flotte von der englischen Regierung Revolvers zu begehren und hat deren auch 10,000 erhalten. Es gibt von den kleinsten bis zu den wichtigsten englischen Zeitungen in der englischen Presse nicht Eine Stimme, welche nicht mit großem Geschrei verlangt, daß die Armee im Oriente mit dieser Waffe versehen werde, welche der Oberst Havez in der Armee der vereinigten Staaten als „die furchtbarste, von der er je Gebrauch machte", anerkannt hat. Der Oberst Chalmers, der Oberstlieut. A. Gordon, der Major Bruce haben in England nicht minder günstige und nicht minder giltige Zeugnisse abgegeben. Auch wird nicht ein einziger Offizier der englischen Armee nach dem Oriente abreisen, ohne sich zuvörderst mit einem Paar Revolvers versehen zu haben. Aber man möchte nicht allein die Offiziere mit diesen Pistolen bewaffnet sehen; die Journale von London bestehen darauf, daß die ganze Kavallerie deren an der Stelle der so fehlerhaften Feuerwaffen, welche sie heute besizt, haben sollte. Viele sachkundige Männer behaupten, daß wenn diese Reform schon stattgehabt hätte, sie nicht so zahlreiche Verluste erlitten haben würde, als sie seit ihrer Ausschiffung in der Krimm wirklich erlitten hat.

Sardinien.

n. (Turin, 21. März.) Durch die Reformen in der sardinischen Armee hat wohl keine Branche dieser mehr gewonnen, als die feldärzt-

liche, und durch sie das Heer wieder selbst. Wie schon früher einmal bemerkt, hat Piemont keine Schule, wie das in fraglicher Beziehung voranleuchtende Oesterreich, auf welcher es seine Militärärzte für ihren Stand eigens heranbildete; es dürfte jedoch in der Folge auch darin seinem Nachbar nachahmen. Der Staat versieht diese Posten durch Graduirte der medizinischen Zivilschulen und läßt sie bloß einer Prüfung über ihr künftiges Feld sich unterziehen. Da jedoch viele Studenten der Medizin durch die Konskripzion zur Armee kommen, so gewinnt der Staat auch dadurch Männer für seine Heeresposten; diese werden durch neuerliche Verfügung des Kriegsministeriums nach Turin oder Genua zu Regimentern versezt, um daselbst theoretisch an der Universität und praktisch in den Militärspitälern ihre Studien zu vollenden und nach der Prüfung als Feldärzte in die Armee zu treten. Eben so ist auch das Verfahren mit dem wissenschaftlichen Personale der Feldapotheken. Die Spitals- und Ambulancenorganisazion ist nach französischem Muster; den Dienst in denselben versieht ein eigenes Korps, die Infirmieri Militari, deren Kommandant für die Verwaltung und Verrechnung der in seinem Zweige gebrauchten Materialien verantwortlich ist; Detachements dieses Korps sind auch jedem Spitale beigegeben und begleiten die Armee in den Krieg.

Durch die Erfahrungen im Kriege von 1848 und 49 gewizigt, stieß die Regierung das ehemalige Konskripzions- und Avancementssistem um, und sah insbesonders strenge auf die Ausbildung der Zöglinge in den Militärschulen, welche ehemals, mehr von Geistlichen regiert, in der kriegswissenschaftlichen Erziehung sehr im Argen sich befanden. Für das Avancement gilt der Grundsaz, daß kein Soldat einen Posten in der Armee erlangen solle, für dessen Ausfüllung er nicht seine Tauglichkeit bewiesen; Ausnahmen finden natürlich dort statt, wo der Kompetent im einzelnen Falle sich verdient gemacht, oder wo der Posten unmöglich anders besezt werden konnte. Diese Theorie ist eine löbliche und gegönnt sei es einem Lande, wo sie regiert, daß die Praxis nicht Gelegenheiten zu vielen Ausnahmen an üblem Orte biete. Der Gemeine hat in der sardinischen Armee wenigstens 1 Jahr zu dienen, bevor er zum Posten eines Korporals tauglich erscheint; der Korporal 2 Jahre, bevor er Unteroffizier wird, und Niemand kann eine Unterlieutenantsstelle bekleiden, der nicht wenigstens 18 Jahre alt ist und wenigstens 2 Jahre als Unteroffizier gedient, oder doch die Studien an dem Militärkollegium mit gutem Erfolge durchgemacht. Unterlieutenants dienen 1 Jahr, bevor sie Lieutenants, Lieutenants 2 Jahre (und haben eine Prüfung nach dem einen Studienjahre auf der Militärschule von Ivrea abzulegen), bevor sie Kapitäns, diese 4 Jahre, bevor sie Majors, diese 3 Jahre, bevor sie Oberstlieutenants und diese endlich 2 Jahre, bevor sie Oberste werden. Das Kriegsglük allein, das in seinen Launen weder an Zeit noch an Leute sich bindet, vermag früher zu heben. In jedem Korps ist $^1/_5$ der Unterlieutenantsstellen den Unteroffizieren, welche sich prüfen lassen, vorbehalten, $^2/_5$ den Kadeten des Militärkollegiums, $^1/_{10}$ aber aller derartigen vakanten Posten den verdienten Unteroffizieren und Korporalen ohne Prüfung. Die Rekrutirung ist, wie fast in allen andern Ländern, eine gesezliche und eine freiwillige. Alle Bürger sind der ehrenden Militärpflicht unterworfen und nur Jene bleiben ausgeschlossen, welche das Brandmal einer Verurtheilung wegen Verbrechen zu Kerker und Zwangsarbeit an sich tragen. Die Konskripzionsfähigkeit beginnt mit dem 21. Jahre in Friedenszeiten; zur Zeit des Bedarfes greift man wohl auch nach Jüngeren. Sie dauert für das aktive Heer bis zum 26. Jahre. Die Dienstzeit selbst währt 12 Jahre, wovon 5 auf aktiven Stand und 7 auf die Reserve kommen. Ausgenommen von der Militärpflicht sind: 1) Der einzige Sohn eines 50jährigen Vaters. — 2) Der einzige Sohn eines Witwers oder der Sohn eines Witwers, dessen andere Söhne zum Militärstande komplet untauglich sind. (Hierbei kommt besonders oft der Kretinismus vor, welche Krankheit in den Alpen Italiens nicht minder häufig als in denen Steiermarks 2c.) — 3) Der einzige oder älteste Sohn oder (im Mangel von Söhnen) der Enkel einer verwitweten Mutter oder Großmutter, oder dessen Vater oder Großvater 70 Jahre alt ist. — 4) Der Aelteste von vater- und mutterlosen Waisen. — 5) Endlich hat einer von zwei im selben Jahre gebornen Brüdern Anspruch auf die Befreiung — Freiwillige werden vom 18. — 26. Jahre angenommen, vorausgesezt, daß sie unverheiratet oder kinderlos seien, keine Strafe bei obenerwähnter Verurtheilung ausgestanden und in der gewöhnlichen ärztlichen Beschau für tauglich erkannt wurden.

Wenn sich auch Manches im Systeme Aenderswerthes befände, muß doch ein Unparteiischer gestehen, daß die Prinzipien tadellos sind und eine sichere Stüze dem Lande gewähren, dessen feindlichste Elemente in ihm selbst liegen. Das Heer wird um so lieber zu einem Kampfe schreiten, dessen Motive ihm ferne liegen, wenn der gemeine Mann von Oben geschüzt ist; dann mögen die Soldaten auch das Lied singen, welches die gestrige „Gazz. Milit." bringt, mit dem Refrain: . . . . Vittoria, Cerschiam questa Dea, Corriamo in Crimea! Wahrlich etwas weit geholt ist diese Pflanze Vittoria! Der Kriegsminister hat durch neuerliche Verfügungen den Wünschen Jener entsprochen, welche eine Sicherung der Zukunft der Expedizionstruppen durch Vorkehrungen in der Verpflegsbranche wünschten; nicht allein daß große Vorräthe von Biscuit gesammelt werden, sondern das Ministerium ließ auch an 600 Ochsen zu Pökelfleisch für die Armee ankaufen. Die Versorgung mit diesem Artikel bot eine englische Firma dem Marschall bei seiner Anwesenheit in Großbritannien an; er antwortete abschläglich, kaufte aber dafür eine Partie eiserner Häuser zu Spitals- und Magazinszweken. Diese wird die Fregatte „Governolo" holen. Dieses Geschäft mit England kann gewissermaßen als Zugeständniß betrachtet werden, gegenüber dem ganz natürlichen und auch glüklich durchgesezten Verlangen La Marmora's, seine Armee nicht unter das Oberkommando von Lord Raglan gestellt, sondern mit dem Heere Canroberts vereinigt zu sehen. Gestern sind bereits der Armeeintendant Cavaliere Major Cavero und der Geniekapitän Castellazzo mit dem nöthigen Personale nach dem Oriente zur Anordnung der Empfangsmaßregeln abgereist; ihnen folgen die zwei Geniekompagnien am 31. d., die barmherzigen Schwestern theilweise, und endlich, vielleicht bis 10. April (für welches Datum der Kriegsminister sich beiläufig ausgesprochen haben soll) und wenn die angekündigten 25 englischen Transportschiffe angelangt sein werden, die Armee selbst.

Nordamerikanische Staaten.

* Ueber die Militärische Schule von West-Point bringt die „Allgemeine Ztg." Folgendes:

Die Gründung der Militär-Schule von West-Point geschah gleich nach dem darüber erlassenen Gesez von 1802, welches die Errichtung einer solchen Lehranstalt zur Bildung der Offiziere des stehenden Heeres bestimmte, nachdem man seit der bleibenden Bildung einer größeren Truppe 1795 erkannt hatte, daß leztere ohne die Leitung von Offizieren, die zum Militärstand erzogen wären, bei dem allmähligen Aussterben der Offiziere des Unabhängigkeitskriegs keine wirksame Stellung behaupten könne, daß ferner die Theilnahme wenigstens einiger Militärs von Fach an der Organisirung, Einübung und Leitung der Miliz unentbehrlich sei. Die Einrichtung der Anstalt dem betreffenden Gesez gemäß geschah durch einen Offizier des Unabhängigkeitskriegs, Herrn Williams; zehn Jahre später war bereits eine nicht unbedeutende Anzahl Zöglinge für den damals beginnenden Krieg mit England daraus hervorgegangen; die gleichmäßige Besezung der Lehrfächer, die Errichtung der Gebäude u. s. w. war jedoch erst 1814 vollständig in dem jezigen Wesen hergestellt, worauf die Wirksamkeit der Schule ohne Unterbrechung ihren Fortgang gehabt hat. Einige Störungen ergaben sich noch durch die Ansprüche, die der Staat New-York hinsichtlich seiner Gerichtsbarkeit auf West-Point besaß, welche sich mit der Geltung der militärischen Disziplin natürlich nicht vertrug; diesem Uebelstand wurde dadurch abgeholfen, daß New-York das kleine Gebiet der Unionsregierung 1824 förmlich abtrat.

Die Lokalität der Anstalt ist bekanntlich in Bezug auf den Unabhängigkeitskrieg gewissermaßen ein klassischer Boden. Hier lagen nämlich die Befestigungswerke, welche von Kosciusko und französischen Ingenieuren mit allen Mitteln der damaligen Kriegskunst angelegt, dem General Washington zur Aufbewahrung seiner Kriegsvorräthe und zum Stüzpunkt seiner Operazionen dienten, während sie die Engländer vom obern Hudson zurükhielten. Trümmer der damaligen Werke (Forts Putnam und Clinton sowie Spuren einiger Redouten) sind noch vorhanden. Der Plaz liegt am Hudson auf einem Gebirgsvorsprung, der sich in drei Terrassen erhebt; die erstere liegt nur wenig über dem Spiegel des Flusses, die zweite mit steilem Abfall 80 oder 90 Fuß, die dritte 163 Fuß über demselben; leztere bildet eine Hochebene von etwa einer (engl.) Meile Umfang, auf welcher die Anstalt sich befindet. Die abgeschlossene und von drei Seiten unzugängliche Lage, welche früher die Festigkeit des Plazes bedingte, ist somit auch für eine Anstalt geeignet, die ihrem Wesen nach vom Leben und von den Gesezen der nächsten Umgebung gesondert bleiben muß.

Der Ort besteht jezt aus dem Lehrgebäude (Academical Halls), den Kasernen für die Zöglinge, den Wohnungen der Lehrer, einer Kapelle, einem Hotel für fremde Besucher, und einer Art Vorstadt, Camp town genannt, worin eine kleine Besazung von Truppen des stehenden Heeres liegt, und einige Gewerbsleute wohnen, die von der Anstalt ihren Erwerb ziehen. Dem Flußufer zu findet sich ein Denkmal Kosciusko's, eine einzeln stehende Säule, welche 1829 dem Andenken desselben von den Zöglingen der Anstalt errichtet wurde; ferner ein Gärtchen, Kosciusko's Garten genannt, welches, wie es scheint, zur Landschenkung des polnischen Generals gehörte, und einer seiner Erholungsorte während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten (1796 bis 1798) war. Ein zweites Denkmal ist zum Andenken eines Zöglings der Anstalt, welcher 1814 in einem Ausfall während der tapfern Vertheidigung von Fort Erie fiel, ein drittes überhaupt zur Erinnerung an verstorbene Offiziere und Zöglinge der Anstalt errichtet.

Die Zahl der Lehrer, die jezt sämmtlich aus der Anstalt hervorgegangen und mit militärischem Rang bekleidet sind, beträgt 34, die der Zöglinge durchschnittlich 250; leztere werden sämmtlich vom Staat unterhalten; die Kosten eines jeden werden dabei auf 338 Dollars jährlich angeschlagen. Der Zudrang zur Anstalt ist sehr stark, und die Aufnahme geschieht durch den Präsidenten und den Kriegsminister, von denen die ganze Anstalt direkt abhängig ist; durchschnittlich werden von jedem Kongreßdistrikt (congressional district, Bevölkerungsabtheilung für die Wahl von Repräsentanten) in vier Jahren drei Zöglinge aufgenommen. Dabei haben die Abkömmlinge der Offiziere, die im Unabhängigkeitskriege dienten, gesezlich den Vorzug vor allen andern Bewerbern. Der Zwek oder wenigstens die Folge dieses Vorrechts geht dahin, daß die militärische Geistes- und Charakterrichtung sich in gewissen Familien als erblich erhält (besonders in den südlichen Staaten). Widerspruch genug ist dagegen erhoben worden; da man sich aber schon lange daran gewöhnt und die Sache ohnedem keine eigentlichen Mißverhältnisse hervorgerufen hat, so ist die Bestimmung geblieben, und wird auch wahrscheinlich nicht verändert werden. Das zur Aufnahme fähige Alter ist auf die Zeit vom 16. bis 21. Jahr beschränkt; als Vorkenntnisse werden nur Lesen, Schreiben und Rechnen erfordert.

Einen hauptsächlichen Theil der Erziehung in der Anstalt bildet ein Manöver, welches regelmäßig in den Monaten Julius und August mit Unterbrechung der übrigen Studien gehalten wird, und vorzugsweise dazu bestimmt ist, die Gewohnheiten des militärischen Lebens den Zöglingen einzuflößen. Am 1. Juli rüken dieselben aus den Kasernen, und lagern auf der Ebene von West-Point unter Zelten bei der regelmäßigen Polizei und Disziplin eines Heeres in Kriegszeiten. Aus den Zöglingen wird alsdann ein Bataillon unter dem Befehl des hauptsächlichsten Lehrers der Taktik nebst dessen Assistenten gebildet; die Korporale werden aus der dritten Klasse oder aus Zöglingen ernannt, die bereits ein Jahr in der Anstalt zugebracht haben; Sergeanten werden aus der zweiten Klasse (nach zweijährigem Aufenthalt in der Schule), Lieutenants und Kapitäns aus der höchsten Klasse gewählt; alle andern dienen als Gemeine. Urlaub erhalten nur diejenigen, welche bereits zwei Manöver mitgemacht haben, und diese Vergünstigung durch

Fortschritte und Betragen rechtfertigen. Die militärischen Uebungen bestehen in Handhabung der Muskete, Büchse, Kanone, Mörser und Haubize, im Fechten mit Säbel, Stoß- und Hieb-Rappier, im Feuern auf Scheiben, in Evoluzionen der Truppen, Bereitung und Aufbewahrung jeder Art von Munizion, und sonstigem Kriegsmaterial. Die Haltung der Kadetten während dieser Manöver wird sehr gerühmt; dieselben ziehen häufig zahlreiche Zuschauer, oft Verwandte der Zöglinge, aus entfernten Staaten herbei, besonders am Tage vor dem Aufbruch des Lagers, welcher zu Festlichkeiten bestimmt ist, und an welchem in der Strenge der Beaufsichtigung und Disziplin deshalb nachgelassen wird.

Da diese Manöver nach dem Buchstaben des Gesezes ohne Rüksicht auf Temperatur und Witterung ununterbrochen gehalten werden; so treten namentlich bei anhaltendem Regenwetter in der Art oft Erkrankungen ein, daß kaum die Hälfte der Zöglinge dienstfähig bleibt; viele erliegen, viele, namentlich von Neuaufgenommenen, müssen als untauglich zum Militärdienst die Anstalt verlassen, da sie im zarten Alter den anhaltenden Mühseligkeiten des Lagerlebens nicht gewachsen sind, welche, nach der in andern Heeren gewöhnlichen Annahme, vor dem 20. Jahr von jungen Leuten nicht wohl ertragen werden können. Allein es ist Zwek des Gesezes, daß nur die kräftigsten jungen Männer für die Offizierstellen des stehenden Heeres erworben werden, so daß sich für diesen Kern der bewaffneten Macht eine größere Wahrscheinlichkeit der Erhaltung bei allen Strapazen, denen die Schwächeren erliegen, im Fall eines Krieges darbietet. Außerdem erheischt auch der Militärdienst an den ausgedehnten Grenzen in der Wildniß und in der Abgeschlossenheit von aller Zivilisazion nur solche Offiziere, die an leichtes Ertragen von Mühen und Entbehrungen jeder Art gewöhnt sind. Nicht selten sind Fälle, wo Abtheilungen die Entfernung von mehreren Hundert Meilen durch Prairien und Urwald im strengsten Winter zurüklegen müssen, während ihnen kein anderes Obdach als das Zelt dargeboten wird.

Für den wissenschaftlichen Unterricht werden die Zöglinge in vier Klassen eingetheilt. Als Zeit der Absolvirung jeder Klasse gilt ein Jahr; diejenigen Zöglinge, welche nach derselben unfähig sind in eine höhere Klasse vorzurüken, werden aus der Anstalt entlassen, oder auf ein Jahr zurükgesezt, um den ganzen Kursus noch einmal durchzumachen. Jede Klasse wird in Sekzionen abgetheilt, von denen jede einem besondern Lehrer untergeordnet ist, der die Vorlesungen mit den Zöglingen wiederholt und den Einzelnen darüber befragt; mathematische Formeln und Beweise müssen von leztern dabei auf einer schwarzen Tafel dargelegt werden. Die Unterrichtsgegenstände für die einzelnen Klassen sind folgende, für die vierte oder die niedrigste Klasse oder für das erste Jahr: Algebra, Geometrie, deskriptive Geometrie und Französisch. Leztere Sprache ist als der Schlüssel zu militärischen und mathematischen Studien die einzige fremde, welche bis jezt auf der Anstalt gelehrt wird; oft aber treten junge Leute ein, welche bereits alte Sprachen auf andern Anstalten erlernt haben, sowie viele überhaupt durch ihre frühere Bildung von dieser ersten Klasse entbunden werden können. Die mathematischen Studien werden zugleich mit zahlreichen Aufgaben praktisch gelehrt und angewandt; von der Geschiklichkeit in Lösung derselben ist der Standpunkt in großem Maße abhängig, den die Zöglinge durch ihre Zeugnisse erhalten. In der zweiten Klasse oder im zweiten Jahre werden gelehrt: Theorie der Schatten und Perspektive mit praktischer Erläuterung, analytische Geometrie und deren Anwendung auf Kegelschnitte; Integral- und Differenzialrechnung, Landmessen, Französisch, Zeichnen, Rhetorik und Grammatik, mit mündlichen Rede- und schriftlichen Styl-Uebungen, topografisches Zeichnen. Der Unterricht in der Mathematik, sowie der im Französischen ist mit dieser Klasse geschlossen. Angeblich können alsdann die Zöglinge fließend die leztere Sprache lesen; es gibt jedoch nur wenige, die eine Konversazion zu führen im Stande sind. Die Studien der dritten Klasse sind: Physik (oder Naturphilosophie wie die Engländer dies nennen), mit Einschluß der Mechanik, Optik, Elektrizität, Magnetismus und Astronomie; ferner Chemie und Aufnahme von Landschaften. In der vierten Klasse wird der ganze Kursus mit folgenden Lehrfächern geschlossen: Artillerie und Infanterie-Taktik, Strategie und Fortifikazion, Zivil-Ingenieurwesen (Brüken-, Straßen-, Kanal- und Eisenbahnbau, Korrekzion der Flußbetten und Häfen u. s. w.), Mineralogie, Geologie und militärische Pyrotechnik, endlich Moralphilosophie und öffentliches Recht der Vereinigten Staaten (constitutional law).

Zur Prüfung der Zöglinge werden halbjährige Examina gehalten, die nach der Bestimmung des Gesezes am ersten Montag des Januars und Junius beginnen; bei dem leztern ist eine vom Kriegsminister eingesezte Kommission gegenwärtig, welche dem Minister einen offiziellen Bericht über den Zustand der Akademie vorlegt. Die Prüfungen aller Klassen dauern gewöhnlich vierzehn Tage. Die Ergebnisse derselben gelten jedoch nicht als vollkommener Beweis für die Fortschritte der Einzelnen. Jeder Lehrer verfaßt einen wöchentlichen Klassenbericht, worin die täglichen Leistungen jedes einzelnen Zöglings angegeben sind. Dieselben werden durch Zahlen in solcher Weise bezeichnet, daß 3 die höchste Leistung und 0 den niedrigsten Grad derselben angibt. Diese Bemerkungen werden den Zöglingen wöchentlich vorgelegt, so daß jeder mit seiner Stellung stets bekannt ist. Am Schluß eines jeden halben Jahres werden die Zahlen summirt und öffentlich vorgelegt. Das Zeugniß welches jeder Zögling über seine Fortschritte erhält, ist somit nicht allein von den Prüfungen, sondern ebenso wohl von den vorhergegangenen täglichen Wiederholungen abhängig. Natürlich wird ein gewisser Grad der Fortschritte gleichmäßig in allen Zweigen der wissenschaftlichen Bildung erheischt; diejenigen, welche denselben nicht erreicht haben, werden, wie erwähnt, entweder auf ein Jahr zurükgesezt oder entlassen. Hiedurch, sowie durch die Unfähigkeit die Mühsale des zweimonatlichen Lagers zu ertragen, werden die Reihen der Aufgenommenen sehr gelichtet. Nach einer Durchschnittsrechnung von zehn Jahren wird die Zahl von 100 Eintretenden nach 6 Monaten auf 70, nach einem Jahre auf 60, nach zwei Jahren auf 50, nach drei Jahren auf 40 vermindert. Nur 36 derselben erlangen den akademischen Grad, welcher bei der Entlassung nach vollständiger Beendigung der Studien ertheilt wird.

Die endliche Stellung eines Zöglings, wovon auch sein Vorrüken im Heere abhängig ist, beruht auf dem Zeugniß, über sein Betragen und seine Leistungen bei seiner Entlassung aus der Anstalt, welche ebenfalls in Zahlen ausgedrükt werden. Dieß geschieht in folgender Weise für die höchste Leistung, wobei die Verschiedenheit der Zahlen einzelner Zweige durch die größere oder geringere Bedeutung bestimmt ist, welche man denselben beilegt: Betragen 300; Ingenieurwesen 300; Mathematik 300; Naturphilosophie 300; Chemie und Mineralogie 200; Rhetorik, Moralphilosophie, öffentliches Recht 200; Infanterie-Taktik 200; Artillerie 100; Französisch 100; Zeichnen 100. Derjenige, welcher sich in allen Zweigen gleichmäßig auszeichnet, würde also die Zahl 2100 erhalten. So lange die Anstalt besteht, sind aber nur drei oder vier Fälle der Art vorgekommen.

Diejenigen, welche den akademischen Grad nach Vollendung ihrer Studien erlangt haben, erhalten bei ihrem Austritt Patent und Gehalt eines Unterlieutenants; sie besizen ferner das Vorrecht, daß sie allen andern Kandidaten bei der Bewerbung um Offizierstellen des stehenden Heeres, vorgezogen werden. Viele jedoch verlassen nach einer Reihe von Dienstjahren das stehende Heer um ein bürgerliches Geschäft zu ergreifen; namentlich findet man die Theilnahme vieler Zöglinge der Anstalt bei der Anlage von großen Kanal- und Eisenbahnlinien erwähnt.

Tages-Nachrichten.

• (Wien.) Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta geruhten dem Hilfsvereine für die Witwen und Waisen der im jüngsten Bürgerkriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und Nazionalwehrmänner die namhafte Spende von Ein Tausend Gulden KM. allergnädigst zu verleihen.

• (Ein Zug aus dem Leben Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. von Rußland.) Kurz vor seiner Vermählung mit der Prinzessin von Darmstadt erschien der Großfürst Thronfolger in Frankfurt am Main im Theater; es war dies im Monate Mai 1841. Die Vorstellung wurde durch ein ausgebrochenes Feuer unterbrochen, und der Schauplaz füllte sich mit unerträglichem Rauche. Alles beeilte sich ins Freie zu kommen, was in dem Gedränge nicht leicht möglich war.

Der einzige, der ruhig in seiner Loge blieb, ohne auch nur die leiseste Bewegung zu verrathen, war der Großfürst. Ein k. k. Offizier des zu jener Zeit in Mainz stazionirten 35. Infanterie-Regiments sprang aus dem Parterre in eine Loge, und durch dieselbe zu jener des Großfürsten im ersten Range, um ihm, wenn es nöthig, beizustehen. In derselben Absicht erschienen bald mehrere Personen. Das Feuer wurde glüklicher Weise gelöscht, und es zeigte sich, daß mehrere Päkchen Zündhölzchen, von denen sich noch die Dekel vorfanden, in die Oeffnungen der Luftheizung hinabgestreift worden waren, und der Kehricht brennend geworden war. In Frankfurt gab es zu jener Zeit der Abenteurer genug; mag der Grund des beabsichtigten Tumultes welch immer gewesen sein: das Eine stand fest, daß die unerschütterliche Ruhe und Geistesgegenwart des Thronfolgers allseits imponirte. Dieser Vorfall dürfte wohl lange vergessen sein, — dem Zeugen desselben schwebt aber noch das heroische Bild des Prinzen in der ganzen Größe vor.

• Aus Oedenburg wird uns über die am 23. d. abgehaltene General-Versammlung des Komités zur Erziehung verwaister und mittelloser Offizierstöchter mitgetheilt, daß die Versammlung 42 Anwesende zählte, also noch niemals so zahlreich vertreten war; daß der Bericht über den Verein seit seiner Begründung abgestattet und die Geschäftsordnung in Verhandlung gezogen und angenommen wurde. In Folge dieser Annahme sah sich die Gründerin und bisherige Vorsteherin des Institutes Frau Hauptmanns-Gattin Mathilde Zahradnik, geborene Gräfin Golza, veranlaßt, ihre Stelle als Präsidentin zurükzulegen. Da auch die Ausschußmitglieder ihren Rüktritt früher bekannt gaben, so mußte zu neuen Wahlen geschritten werden, nach welchen sich das folgende Resultat ergab. Zur Präsidentin des Vereins wurde gewählt: Frau Petronella Gräfin Csaky-Csaky; zur Vize-Präsidentin Frau Hofräthin Schwabenau; zum Direktor Major von Gräff des 19. Gendarmerie-Regiments und zum Vize-Direktor Oberappellazions-Sekretär von Schreiber; die anderweiten Stellenbesezungen fielen in der Weise aus, wie sie im „Oesterr. Soldatenfreunde" vom 25. November 1854 Nr. 94 bei Gelegenheit der Eröffnung des Institutes namhaft gemacht wurden. Die abgetretene Präsidentin und Gründerin der Anstalt, Frau Mathilde Zahradnik, wurde mit Akklamazion zur Ausschuß-Dame gewählt und am Schluße der Sizung nahm Herr Hofrath von Henkelmüller das Wort, um die Leistungen der Gründerin mit Wärme hervorzuheben, und ihr den Dank des Vereins auszusprechen, beifügend, wie sie (Frau Zahradnik geborene Gräfin Golza) als „Stifterin" des Vereines anzuerkennen und ihr statutenmäßig das Recht einzuräumen sei, den nächst sich ergebenden Plaz zu besezen. Dieser Vorschlag wurde mit allseitiger freudiger Zustimmung angenommen. Das Hauptmotiv des freiwilligen Rüktrittes der mehrerwähnten hochherzigen Frau von der Stelle einer Präsidentin, welcher sie durch fünf Jahre vorgestanden, lag übrigens in dem lobenswerthen Umstande, daß sie über mehrseitige schmeichelhafte Aufforderungen eine zweite ähnliche Stiftung, zu Gunsten mittelloser oder verwaister Töchter k. k. Beamten ins Leben zu rufen beabsichtiget, nichts desto weniger aber mit gewohnter Sorge dem begründeten Vereine ihr ersprießliches, edelmüthiges Wirken zugewendet erhalten wird. Indem die Redakzion diese Verhandlungen zur Kenntniß der Armee und Ihres Leserkreises bringt, kann sie nicht umhin, der scheidenden Präsidentin die innigsten Worte des Dankes für die mit unendlichen Schwierigkeiten glüklich gelöste Aufgabe auszudrüken und die Ueberzeugung auszusprechen, daß ihr Andenken mit der, wills Gott! erfreulich fortgedeihenden Stiftung für immer fortleben werde.

Sterbfälle.

Vollmar, Franz, pens. Oberst, Mitglied der Elisabeth-Theresien-Stiftung, zu Prag, 83 Jahre alt; Gaus, Ludwig, Oberlt. des 16. Jägerbat., Brigade-Adjutant, zu Venedig am 18. v. M.; Oberarzt Dr. Trager, beim Marine-Spital zu Venedig; May, Anton, pens. Hauptmann-Auditor, zu Graz am 23. d. M.; Hurez, August, pens. Hptm., zu Wien am 24. d. M., 67 Jahre alt

Angekommen in Wien.

(Am 24. März.) Oberstlt. Bar. Pittel, in Pens., von Linz (Stadt Nr. 355). — Die Majore: Seibert, vom 8. Hus.-Reg., von Limberg (Josefstädter Kaserne), Hoffer, im Armeestand, von Prag (Kaiserin Elisabeth), und Prusker, im Pensionsstand, von Verona (Stadt London).

(Am 25. März.) Major Baron Abele, und Hauptm. Esch, vom 12. Inf.-Reg., von Leutschau (Stadt, Hotel Wandel). — Oberstl.-Auditor Franz, vom 12. Uhl.-Reg., von Laskut (Leopoldstadt, gold. Lamm).

(Am 26. März.) Die Hptl.: Mossig, vom Generalstab, von Pola (Wildkerhof), und Ochizin, vom 9. IR., von Csik-Sereda (Stadt, geld. Ente).

Abgereiset.

(Am 24. März.) Major Baron Wildburg, in Pens., nach Kasmark.

(Am 25. März.) Oberstlt. Graf St. Julien, in Pens., nach Prag. — Die Majore: Graf Lobach, vom 7. Drag.-Reg., nach Prag, und v. Gyetsch, vom 33. IR., nach Ofen. — Hptm. Pitrowsky, vom 58. IR., nach Stanislau.

(Am 26. März.) Die Majore: v. Nagy, v. GOMSt., nach Komorn und Cavallar, vom 38. IR., nach Pesth. — Hptm. Varavalle, vom 14. IR., nach Leoben.

Bei

J. PALKH,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt „zum Amerikaner," Nr. 255,

werden nebst allen Equipirungsgegenständen ganz neue Offiziers-Reisetaschen, welche von dem Diener auf dem Rüken oder in der Hand getragen werden können, gemacht; so wie auch die neuen Posttaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Zigarrentaschen, Feld-Eßbesteck mit und ohne Glas, Wasser-Filtrir-Maschinen, Armeefeuerzeuge, Feldflaschen, Kochmaschinen, Eierkocher nebst allen anderen Reise-Gegenständen. (58—2)

Briefkasten.

Frau Gräfin O. H., Sternkreuz Ordens-Dame in Pesth: Der für das Gedicht „Mors" zu Gunsten der zu erbauenden Votivkirche im Komptoir dieser Zeitung eingegangene Gesammtbetrag von 205 fl. KM. wurde laut Empfangsbestätigung der Uebereinkunft gemäß, der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei übergeben.

Berichtigung.

In der lezten Nummer soll es Seite 215, zweite Spalte, Zeile 17 von oben heißen: Obersten „Ambert," statt Andert.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife

(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre — bis jezt unerreichte — **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. — Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. —

Dr. Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta

(in ½ und ½ Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengeseztes Präparat, zur zuverlässigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische.** — **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht. —

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade

(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel

(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. Hartung'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses.**

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihic, **Ancona**: Vicenzo Belluigi, **Arad**: Tedeschi und Zukowits, **Baden**: Gebr. Grundgeyer, **Baja**: Johann Klenantz, **Beneschau**: Prokop Wania, **Bielitz**: Apoth. Alex. Stanko, **Bochnia**: P. Niedzielski, **Bologna**: Frat. Rutini, **Brixen**: R. A. Thaler, **Botzen**: J. A. Thaler, **Brescia**: Barthol. Mora, **Brody**: Neum. Kornfeld, **Brünn**: Josef Bedendorfer, **Brüx**: Josef Haberzettel, **Budweis**: Vinzenz Brandtner, **Carlstadt**: Thom Alekic, **Cattaro**: Angelo di Guilli, **Czernowitz**: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz, **Debreczin**: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak, **Drosendorf**: Ferd. Schmall, **Eperies**: Ignaz Ziembery, **Essegg**: Apoth. Josef Herning, **Feldkirch**: Paul Deisböck, **Feldsberg**: Ed. Kreuzig, **Fiume**: Pietro Rigotti, **Florenz**: Heinzmann u. Kemp.,

Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze, **Friedek**: Georg Pokorny, **Fünfkirchen**: Anton Adler und Karl Berger, **Gitschin**: Jos. Fried. u. W. Lahn, **Gmunden**: Josef Haas, **Gran**: E. Josef Bierbrauer, **Gr. Canischa**: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld, **Großwardein**: Math. Huzella, und Anton Janko, **Gr. Becskerek**: J. D. Porra, **Graz**: Apoth. J. Purgleitner, **Güns**: Apoth. Stefan Küttel, **Gyöngyös**: Apoth. Kociannovich, **Hermannstadt**: J. F. Jodrer, **Horazdiowicz**: Ath. E. Pascher, **Jaroslau**: Ignaz Bajan, **Innsbruck**: J. A. Mëst, **Iglau**: Apoth. Vinz Inderka, **Josefstadt**: E. J. Traxler, **Jungbunzlau**: W. E. Lauterbach, **Kaschau**: Ed. Eschwig, **Karlsbad**: A. F. Seifert, **Klagenfurt**: Apoth. A Beinitz, **Klausenburg**: Ap. Gebr. Wolff, **Kolomea**: S. Wieselberg, **Komotau**: Jos. Ludw. Patzoll, **Königgrätz**: Joh. Kucera,

Krakau: Josef Bartl, **Krems**: Apoth. A. Menzinger, **Kremsier**: Josef Lasnausky, **Kronstadt**: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek, **Laibach**: Alois Kaisell, **Lancut**: Apoth. Ant. Swoboda, **Leipnik**: Alois Schimke, **Leitmeritz**: Michitsch u. Sohn, **Lemberg**: W. Willmann, **Linz**: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth, **Lugos**: Jos. Arnold u. Anton Schießler, **Mailand**: Pietro Biscardi, **Mantua**: G. Bressanelli, **Marburg**: J. Tauchmann, **Maria-Zell**: F. L. Kratky, **M. Vasarhely**: D. Fogarasy, **Miskolcz**: J. B. Zahr, **Mohacz**: Andr. Kögl, **Mühlenbach**: J. F. Weißörtel, **Neusatz**: Johann Sterio, **Neusohl**: C. Damay, **Neustadtl a. W.**: W. Freund, **Neutitschein**: Dom. Marcus, **Oedenburg**: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer, **Ofen**: Hof-Apoth. J. Grünberg,

Opocno: Ap. J. Skuhersky, **Olmütz**: Fr. Schiedel und Ap. Franz P. Stabyhoudek, **Papa**: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen, **Padua**: Ant. Spinelli, **Pancsowa**: J. Huber, **Pardubitz**: Joh. B. Horina, **Pest**: Apoth. Josef Szekely, **Pilgram**: A. E. Eppert, **Pilsen**: Apoth. Ed. Kaiser, **Pisek**: Apoth. Josef Stotzky, **Prag**: W. J. Löschner, **Preßburg**: Dion. Weinstabl, **Przemysl**: Ed. Machalsky, **Raab**: Ed. Unschuld, **Radkersburg**: J. A. Weitzinger, **Ragusa**: Apoth Fratelli Drobaz, **Reichenberg**: Ap. L. Ehrlich, **Ried**: Josef Schäringer, **Rosenau**: Ant. Feymann, **Rzeszow**: Ignaz Schaitter, **Saaz**: Apoth. Ludwig Kaiser, **Salzburg**: Ap. J. Hinterhuber, **Semlin**: Joannovich & Petrovich, **St. Pölten**: Ap. v Grimburg, **Schäßburg**: J. B. Misselbacher, **Steinamanger**: F. Temrel v. Julius Pachhofer,

Stanislau: Apot. J. Tomanek, **Steyr**: J. F. Gschaider, **Strakonitz**: Joh. Sedletzky, **Szegedin**: Josef Sujan, **Tarnopol**: Markus Schlisko, **Tarnow**: Josef Jahn, **Temesvar**: Jeney u. Solquis, und M. Kuttn, **Teplitz**: Ant. Bergmann, **Teschen**: C. F. Schröder, **Trient**: Carlo Zambra, **Triest**: Apoth. Ant. Zampieri, **Troppau**: Apoth. F. Brunner, **Tyrnau**: Jos. Kekely, **Ung.-Hradisch**: Joh. Veitl, **Venedig**: Giuseppe Taraghetta, **Veröcze**: J. Demetrovich, **Werschetz**: Joh. Karnay, **Villach**: Mathias Fürst, **Vukovar**: Theod. Stanits, **Warasdin**: S. A. Tauschek, **Warnsdorf**: J. A. Wähner, **Wels**: Apoth. F. Vielguth, **Weszprim**: Mich. Hafner, **Wr.-Neustadt**: Em. Pribersky, **Zara**: E. Frattello Tamino, **Zasmuk**: Leop. Frengl, **Znaim**: Apoth A. Glasner, **Zombor**: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 38. Donnerstag den 29. März 1855. **VIII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumerazion für das zweite Quartal 1855.

Abonnement auf ein Vierteljahr vom 1 April bis Ende Juni mit portofreier Zustellung 2 fl. 10 kr., auf ein halbes Jahr 4 fl. 20 kr. K. M. — In Wien auf einen Monat 30 kr., mit der Zustellung ins Haus 36 kr. K. M. — Bestellungen erbitten wir uns franko, Stadt Nr. 774 und baldmöglichst, damit die Zusendung nicht unterbrochen werde. — Die Herren Abonnenten außerhalb des Kaiserreiches wollen sich an die bezüglichen löblichen Poßämter wenden.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird.

(Schluß.)

Wir beginnen den Versuch mit der Darstellung der Breschen an den detachirten Eskarpen bei Koblenz. Die Trümmer der bei den Außenwerken $5\frac{1}{2}$ Mtr. über den Rondengang hohen 3 Mtr. diken frei stehenden Mauer werden höchstens den $1\frac{1}{2}$ Mtr. hohen Absaz zur Sohle des Grabens füllen, und mit der Böschung des dahinter liegenden Erdwalls nichts anders gemein haben, als einige Steinstüke, die über den Rondengang zerstreut liegen.

Wie es uns scheint, will der Autor diese Böschung längs der Mauer der den Ravelingraben flankirenden Versaztraversen hinauf sappiren lassen, denn fürs erste existiren keine die Gräben der Saillant-Kontregarde flankirenden kasemattirten Batterien, sodann sagt der Autor selbst bei dem Logement auf dieser Kontregarde, deß man da von keinem Punkte eingesehen wird. Wie man das vorige äußern konnte gegenüber der Zeichnung im Attakeplane, wo die gedachten Ausgänge in Mitte der zwei Facen und die Verbauung im Innern in der halben Tiefe des Walles angezeigt sind, vermögen wir nicht zu erklären. Nur müssen wir anmerken, daß derselbe an der früheren Stelle, wo er von der steinernen Befestigung sprach, die Ueberlegenheit der Vertheidigung von Erdwällen nicht genug rühmen konnte, und jezt, da er einen solchen Wall vor sich hat, vernichtet er Alles darin in blos einer Nacht. — Welche Konsequenz! Muß auch jeder Sturm gelingen? kann der Vertheidiger keinen innern Abschnitt haben? — Hätte der Herr Autor die Erfahrung von der Vertheidigung des Fortes Arabtabia vor Silistria 1854 haben können, so würde seine Kritik anders ausgefallen sein. Aber auch schon im Jahre 1850 ließ sich anders urtheilen.

„Große Leichtigkeit des Baues der Descente; ein Grabensübergang ist „gar nicht nothwendig." Wir kennen diesen Refrain schon von der Attake auf Germersheim, lassen ihn deshalb unangefochten und den Stein des Sisiphus einen Augenblik ruhen. Wir wälzen ihn schon wieder bergan im folgenden Kapitel:

„Bau der Batterien auf den Außenwerken; ihre Ueberlegenheit über die „kasemattirten Batterien." Es heißt darin: „Am Ende der fünfzehnten Nacht „hat sich also der Belagerer auf den Außenwerken logirt. . . . . . Am „folgenden (fünfzehnten) Tage wird er die Logements vollenden und an den „Stellen erweitern (wie weit?), welche zur Aufnahme von Batterien bestimmt „sind." Ferner: „Man hat alle Ursache anzunehmen, daß die großen Kaponieren zu dieser Zeit durch das Feuer der Batterien der zweiten Parallele „schon halb zerstört sind." Was es mit dem Zerstören der Kaponieren für eine Bewandtniß hat, haben wir früher bei der Attake auf Germersheim auseinander gesezt. Weiter heißt es: „Die Krete der Kontregarde (vor dem „angegriffenen Saillant) liegt 275 Mtr. von den Kaponieren entfernt und „nicht höher als die des Glacis bei dem oben erwähnten (welchem?) Falle „(Tafel III., 35. B., Fig. 20)." Wir finden im Gegentheil auf der genannten Tafel in der Profilzeichnung Fig. 17 die Koten der Brustwehrkreten, des Hauptwalls, der gedachten Kontregarde und des Glacis zu 12, 15 und 18 Mtr., also die Kontregarde über die Glaciskrete 3 und im Profil Fig. 20 noch 2 Mtr. herrschend.

Um das Feuer der zwei Kaponierflanken völlig zu dämpfen und den Poligons-Saillant in Bresche zu legen, placirt der Angreifer zwei Bresch-Batterien in die erstürmte Kontregarde und sagt darüber: „Man würde „dann die in der Nähe der Krete der äußern (!) Böschung erbauten Logements am Saillant jeder Kontregarde (es liegt nur die Kontregarde vor dem Saillant im Angriff, soll also wohl heißen, in jeder Face der Kontregarde) erweitern, und so den Raum für eine bedeutende Anzahl Geschüze „erhalten." Wir gestehen, des stets wiederkehrenden mistischen Dunkels über die Herstellung der Logements auf den Höhen der Werke bald auf einem 4 Fuß breiten Bankett vor der äußern Krete, bald mit der Sappe-Arbeit in dem Körper der Brustwehr, und der angedeuteten Erweiterungen zum Behuf von Geschüzstellungen, ohne vorgängig bewirkter Verbauung oder Krönung der Spizen erstürmter Werke, ziemlich müde zu sein. Soll vielleicht die Erde der Brustwehr von dem besprochenen äußern Bankett, gleich einem langsam bewegten Rollkorb, durch fortgeseztes schaufelweises Vorwerfen der Erde an die Stelle gefördert werden, wo der für die Batterie erforderliche innere Raum von 4 bis 5 Klaftern sich ergibt?

„Wir haben uns begnügt auf jeder Face sieben Geschüze aufzustellen, „weil uns diese Zahl mehr als hinreichend erscheint, um die Zerstörung der „Kaponieren zu vollenden und den Saillant der Poligone in Bresche zu legen; „man könnte jedoch ebenso leicht wenigstens zehn Geschüze aufstellen, so daß „statt der großen Ueberlegenheit, welche Montalembert der Artillerie des „Plazes verschaffen wollte, sie sogar schwächer ist, als die des Angreifers." Aber man könnte bei einem neu anzulegenden Plaze der Poligonalbefestigung eben so leicht dem Graben zwischen der Saillantspize und der Kehle der Kontregarde 16 bis 18, statt jezt 29 bis 30 Metres Breite geben, wie wird es dann in der Breschbatterie mit den zehn Geschüzen per Face aussehen?

„Auf dem Wallgang des Ravelins legen wir ebenfalls Batterien an, „welche den Hauptwall rechts und links der Kaponiere öffnen, und so, durch „Breschen in der Mitte der Fronte, die inneren Retranchements nuzlos ma„chen, wenn dieselben nicht aus einer vollständigen dritten Enceinte bestehen." — Warum soll die Festung diese dritte Enceinte nicht haben? Mit den angeführten Breschebatterien in der Kontregarde und dem Ravelin will der Angreifer am sechszehnten Tage den Hauptwall in Bresche legen.

Mit der Idee: „Möglichkeit den Hauptwall in Bresche zu legen, ohne „daß man sich auf den Außenwerken logirt," spielt der Angreifer das Prävenire des möglichen Falles, auf dem von der Kehlengallerie der Kontregarde aus leicht minirbarem Werke mit seinen Breschbatterien in die Luft zu fliegen, sprengt daher selbst darin eine Mine und läßt durch die daraus entstandene Oeffnung die Batterien auf der Glaciskrete die Bresche des Hauptwalls bewirken. Das ist alles sehr leicht und schnell gedacht, aber nur schwer und langsam vollbracht. — Wer verbürgt dem Angreifer, daß, wenn die Kontregarde und vielleicht der Graben davor minirt sind, er sammt seinen Leuten nicht schon beim Ueberschreiten des Grabens in die Luft geworfen werde? Was will da seine Mine im Werke selbst? Ist ja doch der ganze Ideengang so, als ob der Autor mit der Sache spielte; einentheils thut er, als wolle er sehr vorsichtig zu Werke gehen, anderntheils, wie wenn das minirte Werk schon erobert wäre, und man da in dem Nez von Kontreminen nur nach Belieben eine Mine sprengen lassen dürfe. — Wir wissen nicht, mit welchem Ausdruke wir diesfalls der Wahrheit der Sache und zugleich unserem Gefühle genugthun können, wissen aber wohl, daß es auf diese Art ein leichtes sei, Belagerungs-Vorgänge zu entwerfen, die die Hälfte der zur Einnahme erforderlichen Zeit ausweisen.

Eine große Befangenheit in seinen Urtheilen zeigt der Autor in der Aeußerung: „Die Minenarbeiten würden sehr leicht auszuführen sein, da in „diesem Moment der Belagerung die Kontregarde ihre Flankirung verloren „hat; derselbe Umstand begünstigt aber auch die Besezung des Werkes mit „Geschüzen, und da dieser Weg der sicherste (sic) und gebräuchlichste ist, so

„haben wir ihn zuerst abgehandelt." Was soll diese Koketterie? Indem einmal die Kontregarde eine Gallerie an der Kehle hat, so ist sie nicht ohne Absicht da. Welch' andere Absicht kann man damit haben, als seiner Zeit Minen im Werke anzulegen? Welch' andern Weg gibt es vor einem minirten Werke, um es zu erobern, als den des Minenkrieges? Und diesen mußte der Autor einschlagen, wollte er in der Durchführung seiner früheren Aeußerungen konsequent sein, namentlich darüber, daß er die Flanken der Kaponieren — wie es auch sein muß — vollends vertheidigungslos machen wolle. Statt dessen läßt er jezt, aus Scheu vor den Minen, die Poligonsfacen auf die erbaulichste Weise durch die Ravelinsgräben breschen. Doch hören wir ihn selbst darüber: „Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, „daß die Eskarpe um diese Zeit in der Verlängerung der Ravelingräben „schon in Bresche gelegt ist, denn wir haben gesehen, daß der Belagerer, nach „der Zerstörung der Stirnmauern der Traversen, welche diesen Graben schlie„ßen, mit den Geschüzen seiner Kontrebatterien unmittelbar über diese Kase„matten wegschießen kann" (will gemeint sein — im Bogen — mittelst des geraden Schusses über die Traverse würde die detachirte Eskarpe des Hauptwalls nicht getroffen) „er kann seine Geschüze auch hinter die Eskarpen„Mauer dieser Traversen schaffen und deren Oeffnungen als Scharten benü„zen, oder endlich sie in den Gewölben selbst aufstellen, und durch eine „Sandsak-Brustwehr gegen die von den Cerneaux der gegenüber liegenden „Eskarpe kommenden Flintenschüsse deken." Weiter: „In allen diesen Fällen „würde er den Hauptwall in Bresche legen, ohne dem Bau von Batterien „auf den Außenwerken und ohne, so zu sagen, einen Schuß zu erhalten."

Alles zugegeben, — Breschen sind da. — Wie sieht es mit dem Sturme aus? — gegenüber des ungedämpften Feuers der Kaponierflanken. — Das ist doch gewiß arg!

Ueber den Schlußgedanken dieses Abschnitts: „Geringer Werth einer „vorbereiteten Minengallerie in einem schmalen und nicht flankirten Werke" gehen wir in keine Zergliederung ein, bereits satt der fortwährend ebenso geringschäzigen als oberflächlichen Urtheile. Sollten wir das Werk des Autors nach den Belagerungs-Vorgängen vor Germersheim und Koblenz charakterisiren, so würden wir es ein Fantasiestük nach jugendlichen Ansichten in der Befestigungskunst heißen, geleitet von der Absicht, die deutsche Poligonal-Befestigung zu entwerthen.

Im nächsten Abschnitt folgt die Beurtheilung der Kritik über die neuartigen Forts der deutschen Befestigung, dann über die Befestigung von Verona und Linz.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 28. März.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die neuesten telegrafischen Depeschen aus der Krimm bestätigen unsere schon gebrachten Nachrichten und lauten dahin, daß der Kommandirende en chef, Fürst Gortschakoff, am 20. d. in Sebastopol eingetroffen ist, daß die türkische Kavallerie am 14. einen Ausfall aus Eupatoria und am 17. d. drei Bataillone Zuaven einen vergeblichen Angriff auf die russischen Verschanzungen vor der Redoute „Kamtschatka" unternommen haben.

Omer Pascha rekognoszirte die von den Russen besezten zwei Straßen gegen Perekop und Sack, um sich vor jedem Ueberfalle sicher zu stellen; bei dieser Gelegenheit kam es zu Reitergefechten am 14. d., wobei sich beide Theile den Sieg zuschrieben. Die französische Kavallerie-Division in Rumelien und das Gros der türkischen Kavallerie in Bulgarien sind in Eupatoria noch nicht eingetroffen; sie werden sich dahin erst dann begeben, wenn Omer Pascha eine Offensivbewegung mit der ganzen Armee auszuführen haben wird. In diesem Augenblike beobachtet er noch die strengste Defensive.

Der Kampf um die von den Russen neuestens verschanzte Posizion auf der Anhöhe außerhalb der Schiffervorstadt, von wo aus die Belagerungswerke am rechten Flügel der Alliirten beherrscht werden, dauert mit großer Erbitterung fort. Die Alliirten haben schon zweimal (neuestens am 17. d. M.) die Geschüze in der Redoute, obzwar mit großen Opfern, unbrauchbar gemacht; sie konnten sich in dieser von ihnen blutig genommenen Posizion nicht halten, weil jene Anhöhe von 200 groben Feuerschlünden, welche auf der Ringmauer und Bastion postirt sind, bestrichen wird, und auch dem feindlichen Feuer der Flotte ausgesezt ist.

Der wiederholte blutige Angriff auf diese Verschanzungen und die hartnäkige Vertheidigung derselben hat die Berichterstatter in der Krimm auf die Vermuthung gebracht, daß jene Anhöhe der Schlüssel der Seefestung wäre, was jedenfalls erst die Folge lehren muß. Eine noch neuere Depesche mit Nachrichten, die bis zum 22. d. reichen, erwähnt, daß die Russen ihre Posizion in jenem Rayon fortwährend verstärken und mit Sappen vorgehen.

Es liegt weder in der Tendenz unseres Blattes, noch haben wir die Absicht, den Verhandlungen der hiesigen Konferenzen zu folgen; das Eine können wir indessen unseren Lesern mittheilen, daß bisher die zwei ersten Punkte zur Befriedigung gelöst worden sind und nunmehr der dritte, jedenfalls schwierigste, zur Debatte gezogen wird. Von einem Waffenstillstande der kriegführenden Mächte kam übrigens nichts zur Sprache und sind die diesfalls gegebenen Mittheilungen jedenfalls verfrüht.

Es liegen uns Briefe aus Sebastopol vom 15. d. M. vor. Sie berichten, daß die Vertheidigungsanstalten unermüdet betrieben werden und jeder eintretende Schaden über Nacht gut gemacht wird. Es ist noch an keiner Stelle die Wirkung der Geschoße Seitens der Alliirten so durchgreifend geworden um einen Sturm ausführbar zu machen, daher auch die für diese Unternehmung bezeichneten Tage (22. und 28. d. M.) spurlos vergehen werden.

Anhaltische Herzogthümer.

• (Dessau, 23. März.) Wie wir aus den in den lezten Jahren zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Verleihungen des herzogl. anhaltischen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären ersehen, haben die Statuten dieses unterm 18. November 1836 gestifteten Hausordens dahin eine Abänderung erfahren, daß die verschiedenen Klassen des Ordens noch um zwei, nämlich Kommandeur 1. und Ritter 2. Klasse, vermehrt worden sind und demnach derselbe zur Zeit aus Großkreuzen, Kommandeuren 1. und 2. Klasse, Rittern 1. und 2. Klasse besteht und mit demselben auch ferner eine goldene und silberne Verdienst-Medaille in Verbindung bleibt. Nach den uns vorliegenden erneueten Ordensstatuten tragen die Kommandeure 1. Klasse außer dem bisherigen Ordenszeichen noch einen silbernen Stern in Kreuzesform, dessen Strahlen durch einen goldenen Rautenkranz verbunden sind, und dessen Mitte der des Großkreuzes gleicht. Für die Ritter 1. Klasse ist das bisherige goldene Ritterzeichen verblieben, wogegen für die 2. Klasse dieses Grades dasselbe in Silber geprägt ist; das Band ist für beide Klassen gleich. Ueber die Verleihung des Ordens heißt es in den erneueten Statuten:

„Inländern soll in der Regel eine höhere Klasse des Ordens erst nach den niedern Klassen verliehen werden und also jeder ohne Unterschied des Ranges mit der zweiten Ritterklasse beginnen. Bei Ausländern findet zwar diese Vorschrift keine Anwendung, sondern es soll für die ihnen zu verleihenden Grade außer dem Grunde, weßhalb ihnen der Orden zu Theil wird, auch ihr Rang und der Grad der anderen Ordenszeichen, welche sie bereits besizen, in Betracht gezogen werden. Für auswärtige Militärs soll jedoch in der Regel der Grad des ihnen bereits verliehenen heimathlichen Verdienstordens entscheiden, und wenn sie diesen noch nicht besizen, sollen Offiziere bis zum Hauptmann einschließlich den für Inländer geltenden Normen unterworfen sein."

Zur Erklärung des Begriffs „in der Regel" bei den Ordensverleihungen an Inländer wird hierher noch bemerkt, daß nach der in dem h. Gesammthause getroffenen Vereinbarung von der vorstehenden Bestimmung nur dann abgegangen werden soll, wenn Inländer bereits höhere Grade ausländischer Orden besizen, oder wenn ganz besondere Gründe dies als nothwendig erscheinen lassen, welche Grundsäze auch, so viel uns bekannt, bei den meisten ausländischen Orden, namentlich bei dem preußischen rothen Adler-Orden zur Anwendung kommen. (D. Z.)

Frankreich.

• Der „Moniteur" bringt die Ernennung der Brigadegenerale Ripert, d'Allonville, Peyssard, d'Aurelle de Paladines und Dautemarre d'Erville zu Divisionsgeneralen; ein anderes Dekret ernennt den ehemaligen Oberstlieutenant im eidgenössischen Heere, Reynold, zum Oberstlieutenant des 2. Regiments der 2. Fremdenlegion. Weitere Besezungen bei diesem neuen Korps sind: Folly (ehemals Major) wurde Kapitän im 1., Eichelbrenner (ehemals Major) wurde Kapitän im 2. Regimente, und Hartmann (ehemals Major) wurde Kapitän im Tirailleurbataillon der 2. Fremdenlegion. Chollet, Burchard, von Reding-Biberegg wurden Unterlieutenants im 1., Ochsenbein desgleichen im 2. Regimente und von der Weid desgleichen im Tirailleurbataillone; alle diese Herren standen (mit Ausnahme Burchard's) ebenfalls in schweizerischen Diensten.

Die Diskussion über das Gesez einer Armeedotazion, über Reengagements, Stellvertretung und Militärpensionen wurde am 21. d. eröffnet. Die Regierung hat dem Entwurfe mehrere neue Daten hinzugefügt; so will sie, daß das Maximum und Minimum der Pension für Unteroffiziere und Soldaten um 165 Franks vermehrt werde, daß 25 Jahre effektiven Dienstes Anspruch auf diese Pension (par ancienneté) geben; ferner diese Anordnungen gleich mit ihrer Genehmigung auch für jene Fälle Plaz greifen, welche 1855 eintreten, damit auch die Verwundeten der Orientarmee dieser Wohlthat theilhaftig würden. Wir entnehmen dem Vortrage Belleyme's, des Berichterstatters der legislativen Kommission, folgende denkwürdige Stellen:

„. . . . Wir sind zu einer glüklichen Kombinazion des Rechtes der Anciennität und jenes des Verdienstes gelangt, welches ein rasches Avancement gestattet, ohne deßhalb alte Diener zu entmuthigen. Allein jener Theil der Armee, welchen Unteroffiziere

und Soldaten bilden, kann nicht gleiche Vortheile aufweisen. Man hat von jeher diesen wichtigen und so verdienstvollen Körper nur aus dem engherzigen Gesichtspunkte der Dienstespflicht und Dienstesnothwendigkeit betrachtet, und ihr künftiges Loos und den geleisteten Nuzen gar nicht berücksichtiget. . . . . Die Lösung der Aufgabe beruht einfach darin, den Mitgliedern dieses Körpers einen Stand und eine Zukunft zu schaffen. Ueberall bestehen bei öffentlichen Dienstleistungen Pensionen, Gehalte und mit ihnen eine gesicherte Existenz; daher sollen auch im Heere die Träger so wichtiger, wenn auch der untersten Posten einer verhältnißmäßig gleich guter Stellung zu erfreuen haben. . . . Der Zwek des Gesezes ist, so lange als möglich, in den Reihen der Armee Soldaten zu behalten, welche bereits einmal gedient, und durch diese kostbaren Elemente das Element minderen Werthes, die Neulinge zu ersezen. . . . Das alte Rekrutirungssystem läßt die Mannschaft eben nur jenen Grad der Tauglichkeit erreichen, wo sie am besten dem Zweke entspricht, um sie dann zu verlieren; die Armee im Ganzen wird damit sich nie zu einem sicheren Grade von Stärke aufschwingen, weil sie eben im stetem Schwanken, in einem Zustande von Auflösung und Erneuerung sich befindet, der keine Fixirung unter den Umständen des Gesezes zugibt. . . . Vergleiche man nun ein solches Heer mit jenem, dessen Glieder sich dem Waffendienste gewidmet, die Vorliebe dafür und einen Beruf darin fühlen, welche nicht an Heimat, noch Familie denken und sich endlich eine solche moralische und physische Stärke aneignen, welche unser Ziel sein muß und anders nie erzwekt zu werden vermag. Diese Vortheile sind unbestreitbar und sie werden erreicht durch Verbesserung des Looses der Unteroffiziere und Soldaten, durch ihre Erhaltung in den Reihen der Armee, welche im Ganzen gewinnt, wenn ihre einzelnen Glieder gewinnen. . . . Aus dem Reengagirungssysteme fließt endlich auch die Lösung einer bereits viel studirten Frage, nämlich der Organisazion der Reserve, indem die alten Soldaten, und Niemand so gut, so mit Vorliebe, wie sie, der jungen sich annehmen, sie üben, ihnen die militärischen großen und kleinen Künste eigen machen, und das zu werden aneifern, was sie selbst geworden."

Das Kriegsministerium schreibt einen **Konkurs zur Zulassung in die kais. Generalstabsschule** aus für die Unterlieutenants der Armee, welche 25 Jahre alt und geeignet sind vor einer Spezialjuri, bestehend aus einem Divisions-General und 4 Stabsoffizieren, aus folgenden Gegenständen einer Prüfung sich zu unterziehen: Trigonometrie, reguläre und irreguläre Topographie, Militärgeschichte, französische Militärorganisazion und Militärgeschichte, Geschichte der Feldzüge von 1796—97 in Italien, von 1805 und 1809 in Deutschland, Artillerie und Balistik, Lagerausmessung, permanente Fortifikazion, Militärgesezgebung, Heeresadministrazion, Manövers, **deutsche Sprache**, schriftliche Ausarbeitung und Zeichnung.

Divisionsgeneral Baron **Marcognet** starb zu Paris im 90., und Brigadegeneral Baron **Housin** de Saint-Laurent im 74. Jahre zu Guislain (Departement Manche).

Sardinien.

* Die neueste Nummer der „Gazetta Militare" von Turin bringt, mit Hinweisung auf die täglich erwartete offizielle Bestellung, **eine Besezungsliste der höheren und höchsten Posten des sardinischen Expedizionskorps**; nach ihr ist

Kommandant en Chef: **Alfons della Marmora**, und General-Intendant der Armee, Cavaliere **de Cavero**. Das Korps zerfällt in zwei Divisionen von je 2 Brigaden, welche jede wieder 4 Bataillone Linien-Infanterie, 1 Bataillon Bersaglieri und 1 Batterie zählen. Da für die einzelnen Posten in den Stäben, bei der Adjutantur u. s. w. wohl die Namen aber nicht der Rang der jeweiligen Träger angegeben sind, beschränken wir uns auf die Wiedergabe der höchsten Kommandantenstellen, um später das offizielle Dokument um so richtiger nachtragen zu können.

Kommandant der 1. Division ist General Joh. **Durando**. — Kommandant der 1. Brigade: General **Fanti**; Oberst der Infanterie bei derselben ist **Lamisati**; dazu bestimmte Truppen sind 2 Bataillone von (Brigade) Aosta, 2 von Piemonte, 1 Bataillon Bersaglieri und 1 Batterie. — Die 2. Brigade kommandirt General **Cialdini**; Oberst der Infanterie ist **Derossi**; damit vereint sind 2 Bataillone Cuneo, 2 Pinerolo, 1 Bat. Bersaglieri und 1 Batterie.

Kommandant der 2. Division ist General Alex. **della Marmora**. — Die 1. (resp. 3.) Brigade kommandirt General **Montevecchio**; Oberst der Infanterie ist **Beretta**; Truppentheile sind 2 Bataillone von Savona, 2 von Königin, 1 Bat. Bersaglieri und 1 Batterie — Die 2. (4.) Brigade kommandirt General **Mollard**; Oberst der Infanterie ist **Leotardi**, dazu bestimmte Truppen sind 2 Bataillone Casale, 2 von Aqui, 1 Bat. Bersaglieri und 1 Batterie.

Zum Korps gehört ferner eine Reservebrigade unter General Jak. **Durando** mit 2 Bataillonen Garde, 2 von Savoia, 1 Bat. Bersaglieri und 1 Batterie. Infanterie-Oberst ist **Giustiniani**. — Die Feldartillerie kommandirt Oberst **Volfre**, mit den Majoren Campana, Marabotti, Delause und Gresy, und den Kapitäns Celesia, Avogadro, Mella, Ricotti und Vesme, die Festungs-Artillerie die Kapitäns Ferrere, Spalla, Bergamini und San Giorgio.

Kommandant der Bersaglieri ist Oberst **Saint-Pierre**, der Kavallerie Oberst **Savoiroux**, mit dem Major Morelli und den Kapitäns Cravetta (vom Regiment Novara), Vandone (von Aosta), Polli (von Saluzzo), Ghilini (von Alessandria) und Agabio (von Monteferrato).

Demselben Blatte entnehmen wir die Nachricht, daß die Zahl der Expedizionstruppen auf 17,500 gebracht werden solle, damit nicht zu bald Verstärkungen nachgesandt werden müßten, um die traktatmäßige Ziffer festhalten zu können.

Ein Blatt aus Alessandria führt an, daß man mit ziemlicher Gewißheit der Konzentrazion der Expedizionstruppen bei Marengo, zum Zwek einer Revue durch den König, für den 1. — 3. April entgegensieht; vom 4. — 7. soll der Abmarsch nach Genua dauern, die Einschiffung am 8. — 10. vor sich gehen und Alles am 11. absegeln.

* Das „Magazin des Auslandes" berichtet über die neueste **Militär-Literatur** Folgendes:

Die **Geschichte der Eroberung von Konstantinopel** durch die Kreuzfahrer ist als eine Verherrlichung des tapfern Marchese von Monferrato (La presa di Constantinopoli, ossia il Marchese di Monferrato. Torino, 1854), von einem Ungenannten herausgegeben worden und liest sich recht gut. Dieses Werk ist der Vorläufer einer Sammlung von Lebensbeschreibungen berühmter italienischer Helden, und werden uns Männer, wie Dandolo, Doria, Zeno, Manfredi, Sforza, Trivulzio, Colonna, Gonzaga, Farnese, Montecuccoli u. v. a. m., vorgeführt werden.

Ein sehr bedeutendes Werk ist die von **Mariano Ayala** herausgegebene **Militär-Literatur der Italiener**. (Bibliografia militare Italiana antica e moderna dal Mariano d'Ayala. Torino, 1854.) Es ist allgemein anerkannt, daß der Verfasser der Mann dazu ist, in dieser Beziehung etwas Tüchtiges zu leisten. Er war einer der unterrichtetsten Artillerie-Offiziere im neapolitanischen Heere und gab bereits vor mehreren Jahren ein sehr geschäztes Militär-Wörterbuch heraus. Er hatte kein großes Vertrauen zu der von seinem Könige gegebenen Konstituzion, wohl aber zu dem Großherzog von Toskana; er folgte daher einem Rufe nach Florenz, wo ihn der Großherzog zum Kriegsminister machte, welchem Fürsten er auch treu blieb, als Guerrazzi und Monticelli gegen denselben feindlich auftraten; damals legte er aber seine Stelle nieder. Seit jener Zeit hat er sich mit seiner Familie in Turin niedergelassen und lebt, wie viele hiesige Offiziere, ganz den Wissenschaften. Aus dem vorliegenden Werke kann man annehmen, wie viele wissenschaftliche Militärs es stets in Italien gegeben, wo es von Doria und Montecuccoli an bis Massena nicht an tapfern Soldaten gefehlt hat. Ayala hat in seinem Werke über zweitausend italienische Militär-Schriftsteller aufgeführt.

Endlich sezt der sardinische Major F. **Pinelli** die von dem gelehrten General, Marchese v. Saluzzo, angefangene Geschichte des piemontesischen Heeres mit Glük fort. (Storia militare del Piemonte in continuazione di quelle di Saluzzo, con carte e piani di Ferdin. A. Pinelli, Maggiore. Torino, 1854. Presso di Georgis.) Die sehr gewissenhafte Arbeit Pinelli's fängt mit dem Frieden von Aachen an und gibt im ersten Bande die Geschichte jenes stets ausgezeichneten Heeres, in welchem sich noch die Tradizionen des Prinzen Eugen von Savoyen erhalten haben, bis zu dem franz. Revoluzionskriege. Im zweiten Bande folgen die durch die Einmischung der Koalizion in die inneren Angelegenheiten von Frankreich herbeigeführten Unglüksfälle, die Restaurazion und die damit eingetretene Reakzion, mit dem fremden Einflusse verbunden, ferner die dadurch herbeigeführten Bewegungen durch Karl Albert, welcher in der Ecole polytechnique erzogen war, ihr ebenfalls durch fremden Einfluß herbeigeführtes Ende, bis zum Jahre 1830. Der folgende Band wird die Regierung dieses Manchen noch unenträthselten Königs darstellen. Der Verfasser steht im Rufe großer Unpartheilichkeit.

Toskana.

* (**Florenz**, 22. März.) Se. k. Hoheit der Großherzog hat verordnet, daß statt dem unter Nr. 1. der Linien-Bataillone bisher bestandenen **Veliten-Bataillon**, ein Linien-Bataillon errichtet werden soll, um die Zahl derselben von 1 bis 8 vollständig auszufüllen. Das Veliten-Bataillon hat übrigens in seiner bisherigen Eigenschaft als solches und in der Reihenfolge als 9. fortzubestehen.

Tages-Nachrichten.

* (**Wien**) Der soeben veröffentlichte „Sizungsbericht der ersten General-Versammlung des **Zentralvereins der Stenografen** des österreichischen Kaiserstaates zu Wien" liefert den Beweis von der ehrenvollen regen Thätigkeit, welche in diesem Vereine herrscht. Den Hauptgegenstand der Besprechung bildete die bisherige Geschichte der Stenografie in Oesterreich, Baiern, Sachsen. Der österreichische Stenografenverein zählt 11 ausübende, 25 korrespondirende, 7 Ehrenmitglieder. Seit dem am 11. Mai vorigen Jahres erfolgten Tode des permanenten Vorstandes, Professor Heger, hielt der Verein eine außerordentliche und 8 ordentliche Versammlungen. In Bezug auf öffentliche Thätigkeit ist insbesondere die demnächst zu gewärtigende Herausgabe einer Grammatik Hegers in stenografischer Schrift zu erwähnen, ein Werk, das sich im handschriftlichen Nachlaß des Verfassers vollständig verfand und in der unermüdlichen k. k. Staatsdrukerei bereits theilweise ausgeführt ist. Für unsere Leser mag namentlich hervorgehoben werden, daß die **Offiziere des sächsischen und baierischen Generalstabes**, in Berüksichtigung der außerordentlichen Vortheile, welche die Stenografie für ihren speziellen Beruf hat, Unterricht in derselben erhalten. — Uebrigens haben wir der Anwendung der Stenografie beim Militär noch im vorigen Jahre in der Nummer 32 und 33 dieser Blätter gedacht.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Im Fuhrwesenkorps: Gräßmann, Franz, Kommermayer, Vinzenz, Rath, Michael, und Kemmel, Anton, 2. Rittm., zu 1. Rittm.; Rapp v. Trauenfeld, Ludwig, 2. Rittm. vom 9. Uhl.-Reg., q. t. hierher; Berner, Karl, und Ganzwohl, Josef, Oberlts., zu 2. Rittm.

Im 7. Grenz-Infanterie-Regimente: Marosevic, Mathias, und Abramovic, Kaspar, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.; Benakovic, Mathias, Feldwebel, z. Unterlieut. 2. Kl.

Im 3. Grenz-Infanterie-Regimente: Tominac, Lukas, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlieut.; Stilinovic, Johann, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.; Tatalovic, Nikolaus, Feldwebel, zum Unterlieut. 2. Kl.

Münchau, Josef v., Hauptm. 2. Kl im 2. Sanitätsbat., z. Hptm. 1. Kl.

Stöver, Gustav, Oberlt. des 2., z. Hptm. 2. Kl. im 3. Sanitätsbat.

Skruzny, Mathias, Unterlt. 1. Kl. des 1. Sanitätsbat., z. Oberlt.

Ott, Michael, Unterlt. 2. Kl. des 3. Sanitätsbat., z. Unterlt. 1. Kl.

Oehme, Franz, Feldwebel des 2. Sanitätsbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Im 11. Grenz-Infanterie-Regimente: Loncar, Michael, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Wellebith, Elias, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Kukuljevic, Valerenis von, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.; Ressanovic, Nikolaus, Feldwebel, z. Unterlieut. 2. Kl.

Wenko, Adolf, Hptm. 2. Kl. des 6. Jägerbat. z. Hptm. 1. Kl.

Burkhardt, Anton Freiherr, Oberlt. des 18. Jägerbat., z. Hptm. 2. Kl.

Bittel, August Freiherr, Unterlt. 1. Kl. des 6. Jägerbat., z. Oberlt.

Reyl, Johann, Unterlt 1 Kl. des 6., z. Oberlt. im 18. Jägerbat.

Hammerschmiedt, Heinrich, Unterlt. 2 Kl. des 18. Jägerbat. z. Unterlt. 1. Kl.

Veltheim, Anton Freiherr, Unterlt. 2. Kl. des 6. Jägerbat., z. Unterlt. 1. Kl.

Rott, Karl, Oberjäger des 6. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Aufruf!

Das hohe k. k. Ministerium des Innern hat laut Erlasses vom 2. März d. J., Zahl 2246, die hohe k. k. n. öst. Statthalterei ermächtiget, den Gründern des Vereins zur Errichtung einer Detenzions- und Besserungs-Anstalt für jugendliche Sträflinge im Wege der k. k. Polizei-Direkzion in Wien die Bewilligung zu ertheilen: zu dem obbemeldeten Behufe eine Sammlung zu veranlassen, und die nachfolgende Kundmachung zu veröffentlichen:

Mehrere Bewohner Wiens, welche bereits vor längerer Zeit um die Bewilligung zur Bildung eines Vereins behufs Errichtung einer zeitgemäßen Beßerungsanstalt für jugendliche Verbrecher eingeschritten sind, und in Folge erhaltener hoher Genehmigung auch dießfalls öffentliche Berathungen abgehalten haben, beschlossen aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin diese Anstalt gleichsam als eine Votivanstalt ins Leben zu rufen. Der Zwek derselben soll nicht die Besserung junger Sträflinge allein sein, sondern auch durch dieselbe unter einer frommen wo möglich geistlichen Leitung die Heranbildung eines tüchtigen, befähigten und sohin eingeschulten Wärter- und Bewachungspersonales und die Erzielung von frommen opferwilligen Werkmeistern für Detenzionsanstalten überhaupt, welche den bezeichneten Zwek der Besserung haben.

Diese Werkmeister sollen geeignet sein in jeder Beziehung die jugendlichen für Besserung empfänglichen Sträflinge, Zwängler und Korrigenden in der Vereinsanstalt, welche Anstalt in der Nähe Wiens nach Art einer Muster-Arbeitskolonie bestehen würde, entweder ein Gewerbe, Handtirung oder Feld- und Gartenbau-Arbeiten zu lehren und ihnen zugleich schon zur Zeit ihrer Detenzion einigen Verdienst zur verschaffen.

Hierdurch würden sie der Staatsverwaltung weniger zur Last fallen, als es bisher der Fall war, und könnten sich auch in dem Augenblike ihrer Rükkehr ins bürgerliche Leben einen ehrlichen und genügenden fortdauernden Erwerb sichern.

Dieses Unternehmen erfordert indessen einestheils Zeit und reifliche Ueberlegung, dann Berathung mit Fachleuten — anderntheils aber, was sich die Gründer des Vereins nicht verhehlen, bedeutende Geld- und andere Opfer

In dieser Beziehung haben die mit der Gründung der Anstalt beschäftigten Personen vorläufig an die hohen Behörden die Bitte gestellt, zu genehmigen, daß, sobald nach Verlautbarung gegenwärtiger Aufforderung von Seite der bei der Ausführung der Votivanstalt sich betheiligenden Wohlthäter Unterstüzungsbeiträge eingehen, die betreffenden Behörden ermächtigt werden, dieselben vorläufig in Empfang zu nehmen. Es sollen diese Summen jedoch erst dann an den mit hoher Bewilligung ins Leben tretenden Verein erfolgt werden, wenn derselbe für die entsprechende Verwendung derselben den Behörden volle Bürgschaft gegeben haben wird.

Um das Publikum über die eingegangenen Beträge und über alle diesfälligen milden Spenden zu benachrichtigen, werden diesfalls eigene Verzeichnisse von Zeit zu Zeit zur allgemeinen Kenntniß gebracht und werden auch alle bezüglichen Verhandlungen umständlich bekannt gegeben werden.

Dieser mit hoher Bewilligung erlassenen Kundmachung sind nur die wenigen aber herzlichen Worte beizufügen:

Der allmächtige und allgütige Gott hat im Augenblike der Gefahr Ihre Majestät die allgeliebte Landesmutter und die a. h. Erzherzogin beschüzt und beschirmt. An uns ist nun mit Muth und Ausdauer jenes Werk der Christen- und Menschenliebe zu beginnen, welches wir im Augenblike der Gefahr selbst als ein Weihgeschenk dem Himmel für diesen Schuz und Schirm gelobt haben.

Bewohner Oesterreichs, die Ihr Euren Kaiser und Seine a. h. Familie liebt, helfet uns in unserm mühevollen Beginnen.

Gezeichnet: Die den hohen Behörden bekannten Gründer einer Detenzions-Anstalt für jugendliche Sträflinge.

Angekommen in Wien.

(Am 27. März.) Major Genlard, vom 4. Husaren-Regimente, von Mailand (Stadt Frankfurt). — Die Hauptleute: v. Salis, vom 1. Genie-Regimente, von Krems (Hotel Munsch), und Dankel, vom 26. Infanterie-Regimente, von Udine (Alservorstadt, roth. Haus). — Rittmeister Stefan, vom 5. Kürassier-Regimente, von Tarnow (Leopoldstadt, schwarz. Adler).

(Am 28. März.) Major Vitalis, vom 3. Armeekommando, von Ofen (Alserkasern). — Hauptmann - Auditor Fritsch, vom 1. Grenz-Regimente, von Gospic (Wieden gold. Lamm). — Die Hauptleute: Leischner, vom 1. Artillerie-Regimente, von Prag (Nordbahn-Gasthof), und Fischer, vom Geniestab, von Triest (Stadt, Freiung). — Die Rittmeister: Baron Stwrtnik, vom 3. Dragoner-Regimente, von Graz (ungar. Krone), und Graf Arz, vom 4. Kürassier-Regimente, von Miskolz (Stadt London).

Abgereiset.

(Am 27. März.) Oberst Baron Hallegg, im Pensionsstand, nach St. Pölten. — Oberstlieutenant Baron Pitel, im Pensionsstand, nach Preßburg. — Major v. Leyritz, vom 9. Husaren-Regimente, nach Königgrätz. — Hauptm.-Auditor Baron Sterneyg, nach Brünn.

(Am 28. März.) Major Baron Münch, vom 13. Infanterie-Regimente, nach Triest. — Die Hauptleute: Horek, im Pensionsstand, nach Pesth, und Graf Grünne, vom 36. Infanterie-Regimente, nach Maros-Vasarhely. — Rittmeister v. Brezeway, in Pens., nach Ofen.

Patriotische Gabe.

Für das Oedenburger Erziehungs-Institut mittelloser und verwaister Offizierstöchter sind der Redakzion von dem k. k. Herrn Oberlieutenant Grillowitzer, des Baron Nicoldi 23. Infanterie-Regiments, 2 fl. 50 kr. W. W. eingesandt worden, welche der Bestimmung zugeführt werden sind.

So eben erschien bei Gustav Hempel in Berlin und ist durch **Karl Gerold und Sohn in Wien**, Stefansplaz Nr. 625, so wie in allen anderen Buchhandlungen zu haben:

Medicina castrensis.

Hand- und Hilfsbuch für

Feldärzte und Wundärzte im Kriege.

Von

Dr. M. Bernhard.

Preis 3 fl. KM.

Umfast das ganze Gebiet der Medizin und Chirurgie.

Unentbehrlich für Jedermann nur um 10 kr. KM. monatlich.

Reise von Wien nach Paris in 58 Stunden

Bei **Karl Gerold und Sohn** in Wien, Stefansplaz Nr. 625, wird Pränumerazion angenommen auf

das einzige Reisebuch,

welches ohne Anleitung zu gebrauchen ist, unter dem Titel:

Kourier aller Eisenbahn- und Dampfschiffahrten

so wie der

Post-Routen, Rittgebühren, Messagerien in der österreichischen Monarchie,

und

Kours-Tabellen über die Verbindungen mit dem Auslande nebst einem Fremdenführer und Vergnügungs-Anzeiger.

Mit genauer Angabe

der Meilendistanzen, Fahrzeiten, der Fahrpreise für Personen, Reisegepäk und Frachten, so wie der Postrittgebühren, dann der Fiaker- und Lohnwagengebühren für Wien, nebst einem Intelligenzblatte.

Monatlich 2 Bogen in 4., 32 Seiten stark.

Ganzjähriger Pränumerazionspreis sammt Zustellung für Wien 1 fl. 20 kr. KM., für die Provinzen 1 fl. 40 kr. KM.

Zu beziehen durch die löbl. k. k. Postämter, durch alle Buchhandlungen und Zeitungs-Verschleißer.

Verlags-Expedizion in Wien, Stadt Nr. 874.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 334 „zum silbernen Schiff,“

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 39. Samstag den 31. März 1855. **VIII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumerazion für das zweite Quartal 1855.

Abonnement auf ein Vierteljahr vom 1 April bis Ende Juni mit portofreier Zustellung 2 fl. 10 kr., auf ein halbes Jahr 4 fl. 20 kr. K. M. — In Wien auf einen Monat 30 kr., mit der Zustellung ins Haus 36 kr. K. M. — Bestellungen erbitten wir uns franko, Stadt Nr. 774 und baldmöglichst, damit die Zusendung nicht unterbrochen werde. — Die Herren Abonnenten außerhalb des Kaiserreiches wollen sich an die bezüglichen löblichen Postämter wenden.

Die Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse der Armeen in den europäischen Staaten mit besonderer Rüksicht auf Oesterreich.

Von J. V. Goehlert.

Erst in neuerer Zeit hat man der Statistik überhaupt jenen Werth beigemessen, welchen sie in der That verdient und daher auf die Feststellung statistischer Ergebnisse jene Sorgfalt verwendet, welche sie allein nutzbar zu machen vermag. Namentlich die medizinische Statistik hat Thatsachen zu Tage gefördert, deren Geltung man zwar schon früher anerkannt, ohne jedoch den hiefür entscheidenden Beweis in Zahlen geben zu können. Dieser Theil der Statistik hat ganz besonders zur Aufhellung vieler Verhältnisse beigetragen, welche den Sanitäts-Zustand der Bevölkerung, als der ersten Grundmacht im Staate, sowie einzelner Theile derselben, betreffen.

Es erscheint daher befremdend, daß bis jezt über einen nicht unbedeutenden Theil der Bevölkerung, welchem die hohe Pflicht der Vertheidigung des Vaterlandes obliegt, in dieser Beziehung nur sparsame Daten vorhanden sind und noch wenige Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt wurden, welche neben wissenschaftlichen Zweken zugleich eine praktische Richtung verfolgen. Denn bei keinem Stande sind die Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse in so eigenthümlicher Weise gestaltet als bei dem Militärstande. Derselbe bildet eine scharf getrennte Klasse der Bevölkerung und ist in der Lebensweise und in den Altersverhältnissen nicht so sehr von einander verschieden als dies beim Zivile der Fall ist. Die Erforschung der Lebensverhältnisse dieses wichtigen Standes, welcher den Kern der Bevölkerung umfaßt und dessen Wohlfahrt alle Sorgfalt erheischt, verdient daher eine ganz besondere Berüksichtigung.

In der Absicht einen Beitrag zur Militär-Statistik zu liefern, wurden die vorhandenen einzelnen Daten über die Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse der Armeen der verschiedenen Staaten zusammengestellt und mit den ähnlichen Verhältnissen in Oesterreich in Vergleich gebracht, wozu die von der k. k. Feld-Sanitäts-Kommission veröffentlichten Angaben benüzt sind.

Nach den von dieser Kommission gegebenen Daten betrug die Zahl der in den Militär-Spitälern behandelten Kranken:

im Jahre	1845	237,830,	hievon sind	217,836	genesen und	6319	gestorben,
„	1846	261,534,	„	238,681	„	6412	„
„	1847	307,261,	„	279,547	„	9989	„
im Durchschnitte		268,875,	„	245,355	„	7573	„

Werden diese Zahlen behufs einer Vergleichung auf ein gemeinschaftliches Maß gebracht, so ergeben sich folgende Verhältnisse:

Von den behandelten Kranken sind

im Jahre	1845	91·6	Prozent genesen und	2·6	Prozent gestorben,
„	1846	91·3	„	2·4	„
„	1847	90·9	„	3·2	„
im Durchschnitte		91·2	„	2·8	„

Was zuvörderst das Verhältniß der Erkrankungen zu dem Effektivstande betrifft, so ist die Kenntniß desselben für jeden Heerführer von großer Wichtigkeit, um zu wissen, über wie viel kampffähige Truppen er in entscheidenden Momenten verfügen könne. Die Bestimmung dieses Verhältnisses bei der österreichischen Armee läßt nur eine approximative Schäzung zu, doch wird die Annahme der Erkrankungen mit 4·5 Prozent des Effektivstandes der Wirklichkeit am nächsten stehen. Nach offiziellen Quellen entnommenen Daten werden in der französischen Armee 4·5 (in jener in Algerien dienend 5.3), in der englischen 3·7, (in der in Irland dienenden 5·2%), in der preußischen 4·4 und in der piemontesischen 3·4 Prozent (in Alessandria 5·4, in Turin 4·8, in Nizza 4·6 und in Genua 3·1%) des Effektivstandes durch Krankheit dem wirklichen Waffendienste entzogen*).

Aus der für die österreichische Armee geltenden Verhältnißzahl läßt sich die Wahrscheinlichkeit berechnen, während einer Dienstzeit von sechs Jahren zu erkranken; dieselbe beträgt ¼, d. h. unter 4 Soldaten wird innerhalb dieser Zeit wenigstens Einer in's Spital kommen. Die mittlere Dauer des Aufenthaltes des erkrankten Soldaten im Spitale wird in Frankreich zu 16 bis 17, in Algerien zu 18 bis 19 und in Piemont zu 18 Tagen angenommen.

Das Verhältniß der Kranken zu den Gestorbenen stellt sich bei der österreichischen Armee nach den angegebenen Daten im Durchschnitte auf 2·8% (welche Zahl sich auch aus dem Durchschnitte der zehn Jahre 1838—47 ergibt) und unterliegt in den einzelnen Ländern nicht unbedeutenden Schwankungen; denn es betrug im Durchschnitte der drei Jahre 1845—47 in Ungarn 4·3%, in Nieder- und Oberösterreich 3·9%, in Mähren und Schlesien 3·5%, in Böhmen 3·4%, in Galizien, Siebenbürgen und Dalmazien 3·0%, im lombardisch-venezianischen Königreiche 2·7%, in Steiermark, Tirol und Illyrien 2·3%. In der piemontesischen Armee sind von den behandelten Kranken überhaupt jährlich 1·9% gestorben, bei der Kavallerie 1·08%, bei dem Scharfschüzenkorps 1·75% und bei der Infanterie 2·15% (in Nizza 1·6, in Alessandria 1·64, in Turin 1·8, in Chamberi 2·06 und in Genua 3·35%). Auf der Insel Sardinien beträgt das Verhältniß 2·7% und in Algerien 5·3%.

Man ersieht hieraus, daß das Verhältniß der Kranken zu den Gestorbenen in den verschiedenen Ländern sowohl, als in den einzelnen Orten einer nicht unbedeutenden Schwankung unterliegt, welche zunächst mit dem Charakter der Krankheiten, je nachdem diese einen mehr oder weniger tödtlichen Ausgang nehmen, im Zusammenhange steht.

Die genaue Bestimmung des Krankheits-Charakters jeder Gegend nach Hoch- und Tiefland, nach dem Boden mit primitiver oder terziärer Formazion bildet eine der wichtigsten Aufgaben der medizinischen Statistik, welche durch deren Lösung erst ein helles Licht über die verschiedenen Sanitäts-Verhältnisse der einzelnen Länder und Gegenden verbreiten wird. So gelten als statistisch konstatirte Thatsachen, daß die Niederungen an Flüssen und Küsten der Entstehung von Wechselfiebern und Dissenterien besonders günstig sind, daß in Orten auf terziären Schichtungen liegend, die Lungensucht häufiger auftritt, als in jenen, welche sich im Hochlande mit Primitivgestein befinden, wo hingegen der Kropf heimisch ist.

Diese Thatsachen finden zum Theile auch ihre Bestätigung in den folgenden Zahlen, wobei jedoch nicht geläugnet wird, daß außer den geologischen und meteorologischen sich noch andere Einflüsse geltend machen können. So befanden sich unter den in den Militär-Spitälern in Ungarn behandelten Kranken allein 27% (in Mantua sogar 41%) als an Wechselfieber darniederliegend; so schreibt Dr. Boudin die größere Sterblichkeit der französischen Truppen in Algerien (mit 6·38%) im Vergleiche zu jener der britischen Truppen in der Kapkolonie (mit 1·7%) zunächst dem verschiedenen geologischen Charakter dieser beiden Länder zu.

---

*) Die Daten über die französische Armee sind einer Abhandlung von Dr. Ch. Boudin in den Annales d'Hygiène publique, jene über die britische Armee dem „Statistical report on the stickness and mortality among the troops“ und jene über die piemontesische Armee der „Statistica medica dei Regii Stati di Terraferma“ entnommen.

Die Krankheiten, welchen das Militär am meisten unterliegt, sind Lungenkrankheiten (namentlich Lungensucht), Entzündungen der Respirazionsorgane, Typhus, Wassersucht, gastrische und endemische Fieber. In der österreichischen Armee fordert die Lungen-Tuberkulose die meisten Opfer, ein Viertheil der Gestorbenen ist dieser Krankheit erlegen. In der britischen Armee treten die Lungenkrankheiten, besonders Lungensucht am meisten verheerend und dreimal beträchtlicher als in der männlichen Zivil-Bevölkerung auf. (In der piemontesischen Armee sind gleichfalls Lungenkrankheiten und Entzündungen der Respirazionsorgane vorherrschend; von den jährlich Gestorbenen kommen 25·5% auf Lungenkranke und an Entzündungen der Respirazionsorgane Leidende, 9·5% auf Lungensüchtige, 4·6% auf Typhöse. In dem Infanterie-Spitale zu Turin sind 28% an Lungenkranheiten und chronischen Katarrh, zu Genua 50%, zu Nizza 14% an Entzündungen der Respirazionsorgane gestorben.)

Die Bestimmung des Verhältnisses der Gestorbenen zu dem Effektivstande bildet einen zuverläßigen Maßstab zur Beurtheilung der Mortalitätsverhältnisse der Armeen in den verschiedenen Staaten. Dieses Verhältniß berechnet sich für die österreichische Armee im Durchschnitte jährlich mit 1·8 % (das Maximum mit 2·7% in Ungarn, das Minimum mit 0·9% in Innerösterreich und Illyrien), für die französische in dem Heimatlande mit 1·86%, für die preußische mit 1·6%, für die piemontesische mit 1·58% (auf der Insel Sardinien mit 1·7%), für die englische in der Heimat mit 1·4%, für die belgische mit 1·8%.

Das Mortalitätsverhältniß zeigt sowohl nach den Waffengattungen als auch nach dem Umstande, ob die Armee in dem Heimatlande oder außerhalb desselben in Verwendung steht, nicht unbedeutende Differenzen. Während sich dasselbe bei der französischen Armee in der Heimat stehend mit 1·86 berechnet, steigert es sich in Algerien auf 6·38%; in der britischen Armee beträgt dasselbe innerhalb des vereinigten Königreiches 1·5% (1·1% bei den Seetruppen), außerhalb desselben jedoch überhaupt 5·7%, in den nicht tropischen Kolonien 2·1%, in den in tropischen 6·34% (auf der Insel Malta 2·2%, in Bengal 4·4%, auf den Antillen 6·7% und auf Jamaika sogar 9·1%).

Daß die Sterblichkeit bei der Infanterie größer sei, als bei der Kavallerie, läßt sich im Vorhinein wohl schon daraus erklären, daß zur lezteren Truppengattung in der Regel kräftigere Leute verwendet werden. In Piemont sind von den in den Garnisons-Spitälern aufgenommenen Kranken jährlich 1·08% (Maximum mit 1·53% in Chamberi, Minimum mit 0·20% in Aosta) bei der Kavallerie, und das Doppelte 2·15% (Maximum mit 3·35% in Genua, Minimum mit 1·59% in Nizza) bei der Infanterie (1·57% bei dem Scharfschüzen-Korps Karabinieri) gestorben; in der britischen Armee betrug die Sterblichkeit in der königlichen Leibgarde (Horse Guards) 1·45%, bei der Garde-Infanterie 2·16% des Effektivstandes. Diese Thatsache wurde schon von dem Grafen Morozzi, General-Inspektor der Landmiliz in Piemont, in seinen Untersuchungen über die Sterblichkeit des piemontesischen Heeres in den Jahren 1775—91 nachgewiesen.

Auch die Verschiedenheit des dienstlichen Verhältnisses macht sich in der Sterblichkeit des Soldaten geltend; so hat Benoiston de Châteuneuf für die Sterblichkeit der französischen Infanterie in den Jahren 1820—26 folgende Verhältniß-Zahlen in Prozenten des Effektivstandes ausgedrückt gefunden.

Unter-Offiziere	1·08	Linien-Infant.	0·90	Garde-Infant.
Gem. Soldaten	2·23	„	1·67	„
Ueberhaupt	1·99	„	1·47	„

Die Sterblichkeit beim Militär selbst in Friedenszeiten übertrifft jene der männlichen Zivil-Bevölkerung im entsprechenden gleichen Alter, was um so berücksichtigungswerther erscheint, als größtentheils nur junge und kräftige Individuen Aufnahme in den Militärstand finden. Der nicht selten beschwerliche Dienst, die ungewohnte Lebensweise, lokale und klimatische Verhältnisse wirken nachtheiliger auf die Gesundheit des Soldaten und bedrohen sein Leben früher, als dieß beim Zivile der Fall ist.

Zum Schlusse mögen noch die Hauptmomente bezüglich der Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse der Armeen, wie sie Dr. Boudin in einer Abhandlung über diesen Gegenstand zusammenfaßt und größtentheils auch in der vorliegenden Darstellung berührt sind, hier Plaz finden:

1. Die Verluste, welche die Armeen durch Krankheiten erleiden, überwiegen jene, welche durch Feuer und Stahl des Feindes verursacht werden Bei der englischen Expedizion nach Walchern im Jahre 1809 betrug die Sterblichkeit durch Blessuren 1·67%, durch Krankheiten 33·2 Prozent des des Effektivstandes *).

2. Den geringsten Verlust im Allgemeinen erleiden die Armeen bei ihrem Aufenthalte in der Heimat, die Verluste nehmen für die europäischen Truppen im geraden Verhältnisse zur Annäherung an die Tropengegenden zu.

*) Ein neueres Beispiel bietet die englische und französische Expedizion in der Krimm.

3. Selbst in der Heimat sind die europäischen Truppen einer größeren Sterblichkeit unterworfen, als die Zivilbevölkerung in dem entsprechenden gleichen Alter

4. Die geologische Natur des Bodens übt einen entscheidenden Einfluß auf die Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse der Armeen aus.

5. Die Dichte der Bevölkerung verschlimmert den Gesundheitszustand und erhöht die Sterblichkeit.

6. Ein längerer Aufenthalt europäischer Truppen in den Tropenländern bringt keine Verbesserung des Gesundheitszustandes mit sich.

7. Die Kenntniß des pathogenischen Einflußes des Jahreszeiten und der sie bedingenden Temperatur auf den Sanitätszustand der Armeen, so wie die Erforschung der pathologischen Geseze der Sterblichkeit verdienen mehr Beachtung, als man bis jezt diesen Gegenständen zugewendet hat.

Literatur.

Vollständige alphabetisch-chronologische Sammlung der über das königlich baierische Militär-Sanitätswesen erlassenen und noch giltigen Verordnungen, mit Allerhöchster Genehmigung verfaßt und herausgegeben von Dr. Aug. Eckart, königl. baier. Militär-Arzt, Inhaber des k. k. österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. München, 1855. In Kommission der Josef Lindauer'schen Buchhandlung.

(*l*) Das vorliegende Sammlungswerk sämmtlicher gegenwärtig zu Kraft bestehender Allerhöchster und hoher Verordnungen über das k. baierische Militär-Sanitätswesen ist aus dem Streben eines eifrigen Staatsdieners hervorgegangen, alle sein Fach betreffende Dienstverhältnisse sich und andern zur Kenntniß und Uebersicht zu ordnen. Wer da weiß, was es heiße, und welchen Preis es habe, die viel verschiedenen Lagen und entsprechenden Obliegenheiten in irgend einem Zweige der Heeresverfassung, Organisirung und Administrazion möglichst vollständig und übersichtlich darzustellen, wird dieses neue Werk den mühe- und verdienstvollen Bestrebungen beizählen, welche, wie jene von A. von Wizleben, V. Streffleur und nicht wenigen anderen, die neueste Militär-Literatur zieren.

Gleich eingehend in die Sache erklärt der Verfasser in seinem Vorworte sehr richtig: „Wenn solche Sammlungen den an sie gemachten Anforderungen entsprechen sollen, so ist ihnen Vollständigkeit, Richtigkeit der Angaben und klare übersichtliche Anordnung unerläßlich."

Was den ersten Punkt betrifft, weiset derselbe auf die erhaltene Erlaubniß der freien Benüzung der königlichen Kriegsministerial-Registratur und die ihm so gewordene Möglichkeit hin, eine vollständige Sammlung der über das gesammte Militär-Sanitätswesen zeitweise erlassenen und noch giltigen Verordnungen zu liefern. Darin sind nicht blos die rein ärztlichen, pharmazeutischen und pferdärztlichen Gegenstände, sondern auch die Krankenverpflegung, so wie die militärisch-polizeilichen Einrichtungen der Spitäler ꝛc. ꝛc. aufgenommen.

Den zweiten Punkt beweiset, nebst Namhaftmachung der Verordnung erlassenden hohen Stellen, des Datums und der Nummer jeder Verordnung, der wortgetreue Text der Reskripte.

Wie es einem Buche solchen Inhalts am besten zusagt, ist für die übersichtliche Anordnung des Stoffes darin die alphabetische Eintheilung nach Schlagwörtern gewählt, so daß unter jedem alphabetischen Kapitel die einschlägigen Reskripte in chronologischer Ordnung an einander gereiht folgen.

Verbürgt hinsichtlich der möglichsten Vollständigkeit, Wahrheit und übersichtlichen Ordnung der Angaben, wie dieß Buch es in militär-medizinaler Hinsicht ist, kann es nicht nur, nach der Absicht des Verfassers, den im Militär-Sanitätsfache angestellt — und beschäftigten Individuen des k. baierischen Heeres in der Ausübung dieses Dienstes eine Erleichterung verschaffen, sondern auch im Auslande einen weiten Lesekreis von Seite der Sach- und Wissenschaftkundigen erwarten.

Das außer dem Vorworte und vorgedruktem alphabetischen Inhalts-Verzeichniß 795 Oktavseiten starke Buch hat im Anhange noch 95 solche Seiten in theils rubrizirt — theils textirten Mustern von Eingaben, Tabellen, Verzeichnissen, Ausweisen, Verrechnungen, Protokollen ꝛc. und überdieß, nebst dem sogenannten chronologischen Renner aller im Militär-Sanitätswesen vom Jahre 1805 bis einschließig 1854 sukzessive jahreweis erlassenen hohen Verordnungen auf 26 Oktavseiten, zum Schlusse in 36 Seiten ein alphabetisches Wörterverzeichniß, das verschieden ist von dem oben gemeldeten Inhalts-Verzeichniß.

In dieser Art gleich sorglich eingerichtet zur bequemen und schnellen Benüzung, wie ausgestattet, empfiehlt sich das Buch durch Gehalt und äußere Erscheinung.

Der Feldwach-Kommandant. Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, so wie für die dabei vorkommende Besezung und Vertheidigung von Oertlichkeiten. Von Bernhard von Baumann, Hauptmann im k. sächsischen 4. Infanterie-Bataillon. Zweite Auflage. Mit einem Holzschnitt. Dresden, 1855. Hofbuchhandlung von Rudolf Kunze. X und 459 Seiten.

(*d*) Die erste Auflage dieses nüzlichen Leitfadens im Vorpostensdienste haben wir in der Nr. 85 des vorjährigen „Soldatenfreundes" vom 25. Oktober besprochen, und bemerken bezüglich der zweiten Ausgabe, daß diese durch den raschen Absaz des Werkes in wenigen Monaten bedingt wurde. Der Herr Verfasser hat mit prüfender Aufmerksamkeit nothwendige Vervollständigungen eintreten lassen; so wurden einige Beispiele aus der Kriegsgeschichte neu aufgenommen, andere zu allgemein bekannte weggelassen; ingleichen ist dem Schlusse des Werkes eine Tafel, die Aufstellung der Vorposten versinnlichend, beigegeben, und hierdurch unserer früheren Schlußmeinung, auf eine dem Leser willkommene Weise, Rechnung getragen. Auch die Ausstattung dieser neuen Auflage ist eine vortheilhaftere, sohin in jeder Beziehung den Anforderungen genügt worden.

Das Buch ist im Subskripzionswege mit 1 Rthl., im Buchhandel mit 1 Rthl. 10 Sgr. zu beziehen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien) Se. kais. königl. Apostol. Majestät haben in Betreff der Modifikazion der Bagage-Ordnung und Standes-Behandlung der Fahr-Gemeinen und Zugpferde Allergnädigst zu befehlen geruht, daß in der Kriegs-Ausrüstung jede Kompagnie eines Feld-Bataillons mit einem eigenen Bagage-Karren, in dessen eine Abtheilung die vorgeschriebenen Kriegsausrüstungs-Gegenstände der Kompagnie, in die zweite Abtheilung die Bagagen der Kompagnie-Offiziere zu verladen sind, zu versehen sei, und daß hiernach die Bestimmungen der gegenwärtig in Wirksamkeit stehenden Bagage-Ordnung, welche die divisionsweise Verladung der ärarischen Ausrüstungsgegenstände und der Offiziers-Bagagen vorzeichnet, abzuändern kommen.

Wird in Folge besonderer Verhältnisse zeitweise nur die Mitführung der kleinen Bagage angeordnet, so hat die Truppe pr. Division nur Einen Bagage-Karren mitzunehmen, und es hat dann die Ueberladung der für einen solchen Fall mitzuführen erlaubten Ausrüstungs-Gegenstände auf Einen Bagage-Karren von den betreffenden beiden Kompagnien zu erfolgen, die Offiziers-Bagage aber mit dem zweiten Karren zurükzubleiben. Zugleich haben Se. k. k. Apost. Majestät anzuordnen geruht, daß die Fahr-Gemeinen und Zugpferde für die Kompagnie-Bagage-Karren von den betreffenden Kompagnien in Stand und Evidenz zu führen sind.

Aus dieser Allerhöchsten Anordnung folgt daher, daß die Standes-Evidenthaltung der Fahr-Gemeinen und Zugpferde der übrigen außer den Kompagnie-Bagage-Karren zur feldmäßigen Ausrüstung einer Truppe systemirten Fuhrwerke (somit auch die Reserve-Fuhr-Gemeinen und Reserve-Pferde) von dem Proviant-Offizier des Regiments oder selbstständigen Bataillons zu besorgen ist, je nachdem die betreffenden Fuhrwerke die Bestimmung für den Stab des einen oder des andern haben.

⁝ (Wien, 30. März.) (Vom Kriegsschauplaze.) Auch die neuesten Nachrichten aus der Krimm über Konstantinopel vom 21. d. machen von der massenhaften Anhäufung russischer Streitkräfte in Perekop Erwähnung. Es heißt, die Truppentheile des 2. und 3. Armeekorps, welche sich schon im Herbst 1854 aus den nördlichen Provinzen gegen Süden in Bewegung gesezt hatten, wären bereits in Perekop und zwar unter dem Befehle des General-Lieutenants Panitine, Kommandanten des 2. Infanteriekorps eingetroffen. Briefe aus Odessa neuesten Datums machen hievon keine Erwähnung. Gewiß ist es, daß sich in der Krimm in diesem Augenblike die besten russischen Truppen und deren berühmteste Führer befinden, ein Beweis, welch' hohen Werth Rußland auf den Besiz der Krimm legt. Ueberdieß wird wiederholt versichert, daß das Armeekorps, welches gegen Eupatoria vorrüken soll, zwischen Simpheropol, Baktschiseral und Sack in der Stärke von 56,000 Mann operazionsbereit ist. Fürst Gortschakoff gedachte die Aufstellung am 22. d. in Augenschein zu nehmen. Omer Pascha begreift die Größe seiner Aufgabe vollkommen; er hat am 13. März dem dritten Kriegsrathe im Hauptquartiere des Feldmarschalls Raglan beigewohnt. Die pontischen Feldherrn waren früher übereingekommen, die Armee des türkischen Generalissimus durch 2 französische Divisionen zu verstärken. Von diesem Plane geschieht jezt keine Erwähnung mehr; vielmehr dürften die Alliirten von der Tschernaja aus mit allen disponiblen Streitkräften gegen das Zentrum der russischen Aufstellungen vorgehen und Omer Pascha würde in diesem Falle nur die Aufgabe haben, den Hauptangriff der Prinzipalmacht zu unterstüzen.

Das Plazkommando in den Hafenstazionen Balaklawa und Kamiesch, dann im Lager am Plateau entwikelt gegen Fremde die heilsamste Ueberwachung.

Auf der Ebene vor Konstantinopel zwischen Maslak und Revend Tschiflik wird ein Lager für die französischen Kaisergarden und sämmtliche Reserven errichtet. Diese strategische Maßregel steht mit der Befestigung der Defileenpunkte im Bosporus und dem Marmora-Meere in innigster Verbindung. Da sich französisch-englische Besazungen bereits in Varna befinden und auch nach Schumla gelegt werden dürften, so ist die Wichtigkeit des auf eine großartige Defensive berechneten Operazionsplanes einleuchtend, besonders wenn man bedenkt, daß die Engländer die Werbung eines auf 50,000 Mann bestimmten Freiwilligenkorps eifrig betreiben und die Alliirten, im Falle der bisherige Krieg fortgeführt werden sollte, die Offensive desto erfolgreicher ergreifen könnten.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 25. März.) Es ist uns von einer in hiesiger Stadt gemachten Erfindung Kunde geworden, die bei ihrer großen Bedeutung für das Militärwesen von Interesse sein wird. Bekanntlich hat man nämlich, wird der „Kasseler Ztg." geschrieben, bis jezt von der Schießbaumwolle nur bei der Artillerie, und zwar einen sehr beschränkten (?) Gebrauch zu machen gewußt, während sie für Handschußwaffen noch gar keinen Werth besaß. Nun aber ist es den hiesigen rühmlichst bekannten Büchsenmachern Weber und Schultheiß, denen in Anerkennung der Vortrefflichkeit ihrer in London und München ausgestellten Waffen Ihrendenkmünzen zuerkannt wurden, gemeinschaftlich mit einem andern hiesigen Bürger gelungen, an Militär-Handschußwaffen eine Verbesserung anzubringen, welche die Anwendung der Schießbaumwolle auch für diese Waffengattung möglich macht. Diese Verbesserung bietet außer einer bei Weitem billigern Herstellung noch den Vortheil, daß sie den Waffen eine größere Dauerhaftigkeit und eine alle Erwartungen weit übersteigende Tragweite verleiht. Die Erfinder haben nun bereits im Spätherbste des vorigen Jahres der k. k. österreichischen Regierung von ihrer Erfindung zum Behufe der Aneignung derselben für das k. k. österreichische Heer Mittheilung gemacht, und es sind seitdem bereits von vielen Offizieren deutscher und auswärtiger Staaten zahlreiche Anfragen an die Erfinder ergangen, denen aber, da die Unterhandlungen mit der k. k. österreichischen Regierung ihren Abschluß noch nicht gefunden haben, keine Folge gegeben werden konnte.

Preußen.

* Die Vervollständigung des preußischen Telegrafensystems macht auch in neuerer Zeit erfreuliche Fortschritte. Bekanntlich verfolgt die königliche Verwaltung beharrlich den Zwek: durch Ausführung der in politischer, militärischer und kommerzieller Beziehung wichtigsten Linien die Monarchie mit einem Telegrafennez zu überziehen, welches die Verbindung der Hauptstadt mit allen Provinzen, sowie mit dem übrigen Deutschland und den größeren Staaten Europas herstellt. Da die großen Leitungen bereits in beträchtlicher Ausdehnung durchgeführt und theilweise bereits mit mehrfachen Drähten versehen sind, so handelt es sich für jezt zunächst um die Anlage einiger besonders aus militärischen Gesichtspunkten wünschenswerthen Verbindungslinien und namentlich um die Leitungen von Königsberg (in Preußen) nach Pillau und Memel, von Bromberg nach Thorn, von Stettin nach Stralsund, Wolgast und Swinemünde. Ebenso kommt es auf die telegrafische Verbindung der Stabsquartiere der Generalkommandos, wie der bedeutenden Festungen und Küstenpläze des Staates mit Berlin an. Von diesen Linien ist diejenige von Stettin nach Stralsund bereits in der Ausführung begriffen und zur Anlage der Leitungen von Königsberg nach Pillau und nach Memel sind die Vorarbeiten begonnen worden. Was die im abgelaufenen Jahre theils vollendeten, theils noch in der Ausführung begriffenen Telegrafenlinien angeht, so kommen hier vorzugsweise in Betracht: die zweite Leitung von Duisburg bis zur niederländischen Grenze, die vierte Leitung von Berlin nach Deutz, die zweite Leitung von Berlin nach Leipzig, die Linie von Aachen bis zur niederländischen Grenze, von Trier nach Luxemburg, von Köln nach Frankfurt a. M., von Kassel nach Frankfurt a. M. und von Königsberg über Gumbinnen bis zur russischen Grenze, durch welche leztere Leitung auch mit St. Petersburg eine direkte telegrafische Verbindung erzielt wurde.

In der Budgetkommission der zweiten Kammer haben mehrfache Erörterungen über das Militärpensionswesen stattgefunden. Der Fond zur Pensionirung von Offizieren beträgt 2 Mill. 363,967 Thlr. Es wurde auch von einer Seite beantragt, der Kammer die Resoluzion zu empfehlen, daß zu dem Etat für 1856 von Seiten der Regierung durch eine besondere Denkschrift dieser Gegenstand näher erläutert und die Ursache entwikelt werden möge, weßhalb dieser Fond nicht ermäßigt werden könne. Der Antrag wurde indeß mit großer Majorität abgelehnt. — Für die Fort-

sezung der Festungsbauten in Königsberg, Posen und Torgau sind in dem Kriegsbudget dieses Jahres nur 496,556 Thaler, also 192,514 Thaler weniger als im vorigen Jahre veranschlagt. In der Budgetkommission erregte diese Verringerung einer für den Schuz des Landes dringend erforderlichen Verwendung manches Bedenken, doch konnte die Kommission nach ihrem Prinzip, niemals die Erhöhung einer Statsausgabe zu beantragen, nicht anders, als über die Bedenken hinweggehen.

Hannover.

• (Hannover, 26. März.) Nach dem eben ausgegebenen Hof- und Staats-Handbuch zählt die hannoversche Armee, nach ihrem Bestande vom 1. Februar d. J., 6 Kavallerie-Regimenter, jedes zu 4 Schwadronen, 8 Infanterie-Regimenter, jedes zu 2 Bat., 1 Feldjägerkorps, 4 leichte Bataillons, 1 Ingenieurkorps, 1 Artilleriebrigade (2 reitende Kompagnien, 7 Fußkompagnien, 1 Handwerkerkompagnie); dazu die Gendarmerie. Die Kavalleriedivision besteht aus 2 Brigaden, deren erste die Garde-du-Corps und das Garde-Kürassier-Regiment; die zweite: Garde-Husaren-Regiment und Königin-Husaren-Regiment; die dritte: Regiment Herzog von Cambridge-Dragoner und Regiment Kronprinz-Dragoner bilden. Die Infanterie besteht aus 2 Divisionen zu je 2 Brigaden. Die erste Brigade bilden: Garde-Regiment, Leib-Regiment und Garde-Jäger-Bataillon; die zweite: 2tes Inf.-Reg, 3tes Inf.-Reg. und 1stes leichtes Bat.; die dritte: 4tes Inf.-Reg., 5tes Inf.-Reg. und 2tes leichtes Bat.; die vierte: 6tes Inf.-Reg., 7tes Inf.-Reg. und 3tes leichtes Bat. Die Armee zählt 1 Feldmarschall (der reg. Herzog von Braunschweig), 2 Generale, 8 Generallieutenants, 15 Generalmajore, 9 Obersten, 21 Oberstlieutenants, 37 Majore, 35 Rittmeister, 102 Kapitäns. Das Kommando der Armee führt der König selbst, dessen Generaladjutantur aus 1 Generaladjutanten, 5 Flügeladjutanten und 5 extraordinären Flügeladjutanten besteht.

Großbritannien.

—h— (London, 24. März). Ich sandte Ihnen lezthin das Fragment einer Mozion über Regulirung der Preise von Offiziersstellen; ich muß Sie jedoch bitten, nicht zu glauben, daß die darin vorliegenden Daten die Maximalpreise aufwiesen. Solche gibt es nicht, wie überhaupt bei keiner Waare, wo der prix d'affection vorwaltet. Im Allgemeinen bleiben die Kosten von Kornets- und Fähnrichsstellen ziemlich konstant, die anderer übersteigen aber das Ihnen gelieferte Schema um so mehr, je höher der fragliche Posten steht. Seit den lezten Kriegen hat sich nämlich das englische Offizierkorps, besonders der Kavallerie, so ziemlich aus der reichen und angesehenen Klasse rekrutirt, wobei mit Bravour Summen verschleudert wurden, um entweder einem gewissen Gefühle der Eitelkeit oder einer spleenhaften Laune zu genügen. Wurde nun einmal ein Posten sehr theuer verkauft, so galt es fast für ungentlemännisch, für filzig, nicht wenigstens eben so viel dafür zu bieten; und diese Fälle kamen in allen Regimentern vor, mit unverhältnißmäßiger Progression aber bei denen, welche Ihrer Majestät am nächsten. Bei der gesammten Reiterei also, mit Ausnahme der Blauen und der Life-Guard, kam eine Kornetsstelle auf 840 L.; einen Lieutenantsposten kann man aber unter 1700 — 1800 L. nicht bekommen; für Kapitänsstellen werden sehr häufig 5500—7000 L. gezahlt, für die eines Majors 9000 und ein Korpskommando d. h. eine Oberstlieutenantsstelle kostete 10,000—12,000 L. Jezt eben wird in militärischen Kreisen viel über zwei edle Lords gesprochen, die vor Kurzem den Schauplaz in der Krimm verlassen und auf staunenswerth raschem Wege (vermittelst 15,000 L. und 20,000 respektive) es zu Oberstlieutenants in der Reiterei gebracht. Um jedoch in der englischen Kavallerie zu dienen, muß der Offizier gehörige Mittel besizen. Unmöglich kann er ohne 400—600 L. jährlicher Einkünfte leben, seine Gage bezahlt ihm keine 5 Prozent des für den Posten geopferten Kapitales, die Ehre mit Lords, Baronets ɩc. zu dienen, ist höchst kostspielig, Uniform, Pferde, Reitzeuge ɩc. stehen hoch im Preise! unter solchen Umständen ist für Bürgerliche wenig Plaz. Wir haben erst im vorigen Jahre einen Prozeßfall gesehen, welcher uns in das traurige Leben eines unbemittelten, aber braven und strebsamen Offiziers versezte; die Fakta, welche hier vorzuliegen kamen, entsprechen gar nicht dem Bilde, welches General Friedrich Peel im Parlamente am 1. dieses zu entwerfen beliebte, und „Bildung und gentlemännisches Betragen" vermißten wir dabei gar sehr. So sind die Kavallerieregimenter Tummelpläze reicher junger Leute, die von der Schulbank herabgestiegen, sechs bis sieben Jahre lustig durchjubeln wollen, um dann entweder zu heiraten oder des Vaters Landgut zu pflegen. Die Kapitäns und Subalternen jagen, reiten, tanzen, schießen, denn der Dienst ist für sie vom ersten bis lezten Kapitel — Nulle. Hat doch das Regiment ohnehin seinen Adjutanten und Reitmeister (die meist von unten avanzirt), was braucht es mehr. Der Eine schreibt für Alle, der Andere lehrt für Alle reiten. Kömmt nun zufällig ein Oberst, der auf den Dienst hält, und nimmt sich die Freiheit, zu erwarten, die Herren würden gleichfalls etwas davon verstehen oder sie darin gar ausbilden, welch' ein Gesicht bekömmt dann die Sache! Das Regiment wird auf dem „Militärmarkte" verkezert, die Versezungen, Tausche, Stellenausverkäufe gehen los; im Nu sind andere Offiziere da, die wieder gehen, bis endlich, endlich Leute kommen without pur chase (ohne Kauf). Folgen dieses Systems sind der gewaltige Nuzen, den die englische Reiterei dem Lande geliefert, die Klagen und horrende Verluste.

An Pferden allein soll England 120,000 L. verloren, ungeachtet diese Verlezungen des Nazionalstolzes, die Franzosen allein vor Sebastopol berittene Patrouillen aussenden lassen zu müssen, die ein echter Engländer nicht minder zu taxiren versteht.

Die Adjustirung der Feuerwaffen ist eine wichtige Tagfrage geworden, um so mehr, als man die Fehler mit den alten inne geworden. Ob Minie's, ob Sharpes, ob Leeichs Flinte kommt, ist noch ungewiß, es scheint aber Erstere vorschlagen zu wollen, wegen der größeren Bestellungen darin und dem allgemeinen Enthusiasmus dafür, der sich besonders in der Bildung eines Komités zur Ueberreichung eines Testimoniales an den Erfinder kundgibt. Sharpes Büchse wurde zum Vergleiche mit jener des Engländers Leeich bei Lord Ranelagh in Gegenwart etlicher Parlamentsmitglieder versucht. Ersterer ist ein Amerikaner, der bereits 1850 der Feldzeugamtsbehörde der Vereinigten Staaten seine Erfindung vorlegte, welche auf Empfehlung der Prüfungskommission 500 solche Büchsen für die Truppen im aktiven Grenzdienste im Westen bestellte; sie bewährten sich so gut, sowohl bezüglich der Sicherheit als der Handhabung und des Gewichtes, daß der Kongreß für 100,000 Dollars dafür ankaufte. Die Beschreibung der Beiden nächstens.

Das Räthsel der Stellung und der eigentlichen Dienstleistung des Landtransportkorps scheint nun gelöst zu sein. Es soll dieses dem Generalquartiermeister-Departement zugewiesen, aus 1000 Mann bestehen, welche, wie der ehemalige Equipagentrain im Halbinselkriege, von einem Oberstlieutenant kommandirt werden und 10 Kompagnien mit je einem Kapitän und 2 Lieutenants bilden. Das Kommissariatskorps dieser Wagenmannschaft (waggoners) besteht gleichfalls aus 1000 Mann unter dem Kommando des Generalkommissärs und dem Inspektorate eines Assistenten desselben, mit dem Lokalrang eines Oberstlieutenants; dieses Korps zerfällt auch in 10 Kompagnien à 100 Mann, mit je 1 Kapitän, 2 Lieutenants, 2 Inspektoren und 1 Quartiermeister. Zwei Kompagnien bilden eine Schwadron und werden so einer Armeedivision zugetheilt. Die Bewaffnung ist ein Kavalleriekarabiner, Säbel und Revolver; die Uniform ein blauer Waffenrok ohne alle Betressung. Nur die Offiziere tragen Epaulettes; die verschiedenfarbigen Aufschläge werden die Unterscheidungszeichen bilden. Ihr Dienst umfaßt: 1. Allgemein nöthige, auf die Operazionen der Armee Bezug nehmende Anordnungen, wozu die Verbindung ihres Chefs mit dem Oberkommandanten des Heeres erforderlich; 2. Verführung der Armeebagage, welches Arrangement im Einvernehmen mit dem Generalquartiermeister vorzukehren; 3. Munizionsverführung, wozu Verbindungen mit dem Feldzeugamt und dem Geniedepartement eingeleitet; 4. Provisionstransport, dessentwegen der Kommandant des Korpsdetachements mit dem Kriegskommissariate, und 5. Krankentransport, weßwegen er mit dem Generalinspektor der Feldspitäler sich in's Einvernehmen zu sezen hat. Neuerdings sind 3 Detachements, im Ganzen 261 Mann, unter Lieutenant Addick zur Einschiffung bereit.

Die Depots der nachbenannten Kavallerieregimenter in Manchester, Norwich, York u. s. w. haben Bereitschaftsbefehl für so viel als möglich an diszipliniter und berittener Mannschaft erhalten: 4. Regiment Gardedragoner, 5. detto Prinzessin Charlotte von Wales, 1. k. Dragoner, 2. nordbritische Dragoner (Scots Greys), 4. leichte Dragoner, 6. Inniskilling-Dragoner, 8. k. irische Husaren, 10. detto Prinz von Wales, 11. detto Prinz Albert, 13. leichte Dragoner und 17. Uhlanen. Man hofft doch von jedem Depot 2 Troops à 80 Mann zu erzielen, woraus sich ein Totale von 1760 Kombattanten ergäbe. Für den Augenblik dürfte die Stärke der englischen Kavallerie vor Sebastopol 1000 Pferde kaum übersteigen!

Toskana.

* Man schreibt der „Allgemeinen Zeitung" aus Florenz: „Die gegenwärtigen Zustände Toskanas haben ein Faktum aufzuweisen, welches der allgemeinen Beachtung würdig ist, die Bildung einer guten nazionalen Militärmacht, da wo seit Jahrhunderten militärische Ideen so zu sagen verschwunden waren. Wenn der Gedanke daran durch die Ereignisse der lezten Jahre nothwendig erzeugt ward, so verdankt man die Ausführung ganz dem General Ferrai da Grado, dem vor mehr denn zwei Jahren von der großherzoglichen Regierung, die ihn aus dem kaiserlich österreichischen Dienste berief, diese schwierige Aufgabe zu Theil wurde. Verschiedenartige Schwierigkeiten stellten sich dieser Ausführung in den Weg. General Ferrari hat sie sämmtlich mit anerkennungswerthem Talent und nicht geringerer Ausdauer besiegt, und von den 15,000 Mann, welche die toskanischen Truppen bilden sollen, sind bereits gegen 12,000 vorhanden, gut organisirt, gut gekleidet, gut bewaffnet und gut eingeübt. Eines der bedeutendsten Hindernisse, welche die Bildung und Dauer einer zuverlässigen Truppe erschwerten, ja in vieler Augen unmöglich erscheinen ließen, war die Tradizion der völlig unkriegerischen Sitten und Gewohnheiten des Landes, welche die bessern Familien davon abhielt, ihre Söhne dem Loos der Konskripzion preiszugeben, indem der Stand des gemeinen Soldaten unerträglich schien, sowohl wegen der Anstrengung im Dienste, wie wegen der Mißachtung, welche beim Militär alles verfolgte, was nicht Sternchen

am Kollet trägt. Man hat gegenwärtig diesem Uebelstande oder Vorurtheil abzuhelfen gesucht durch das Institut der Kadetten, die nicht etwa die privilegirten Kadetten der früheren Zeit sind, sondern junge Soldaten, die, nachdem sie gelernt, von dem niederen Kasernendienst frei bleiben und durch ein Unterscheidungszeichen an der Uniform kenntlich sind. Diese jungen Leute, welche alle achtbaren Familien angehören und ein Examen zu bestehen haben, erhalten einige Monate hindurch gemeinsamen Unterricht, und treten dann als Sergeanten in die Kompagnien, bestimmt, den Kern für die Wahl und Heranbildung des künftigen Offizierkorps zu bilden, ohne indeß die übrigen im Dienste befindlichen, die sich dazu qualifiziren könnten, auszuschließen. Der General Ferrari widmet dieser Instituzion besondere Sorgfalt, und findet eine treffliche Stüze in dem verdienten Hauptmann Mori, welchem der Unterricht der zu Kadetten bestimmten jungen Leute anvertraut ist und der bei seinen Zöglingen so Gelehrigkeit wie Zuneigung findet. So verspricht die neue Einrichtung für das toskanische Militär heilbringend zu werden, indem sie zugleich dem Soldatenstand aufhilft und Elemente für den Offizierstand heranbildet."

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren EH. Ferdinand Max und Ludwig Karl sind, u. z. der Erste nach Triest und der lezte nach Lemberg zurükgekehrt.

* Aus Anlaß der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin haben die zu Kaschau stazionirten Herren Offiziere zur Unterstüzung hilfsbedürftiger Krieger, deren Witwen und Waisen aus den J. 1848 u. 1849 den Betrag von 100 fl. KM. eingesendet, welchen der Komité-Vorstand Herr Danninger im Sinne der Widmung verwenden wird.

* Ein raisonnirender Katalog über Landkarten und Pläne war ein längst dringend gefühltes Bedürfniß. Die Arbeiten, welche über diesen Gegenstand vorliegen, sind lange nicht ausreichend. Weder der Militär, noch der Freund der Geographie und Statistik besaß bisher ein Handbuch, worin er sich über Benüzung von Karten zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten Rathes erholen konnte. Der „Kartenfreund" des Hauptmanns Oesfeld wurde, nachdem einige Hefte seit 1842 erschienen waren, durch des Herausgebers Tod unterbrochen. Der preußische Generalstab gab eine „Beurtheilende Uebersicht derjenigen durch den Druk vervielfältigten Karten, Situazions- und Festungspläne von Europa, welche für Militärs von praktischem Interesse sind" heraus, welche, wie der Titel andeutet, mit besonderem Hinblike auf Militärs gearbeitet ist. Nunmehr erschienen aber die ersten zwei Hefte eines nach großartigem Maßstabe angelegten Werkes unter dem Titel: Répertoire de Cartes publié par l'Institut royal des Ingenieurs neerlandais. 1. 2. Livr. La Haye 1854, worin eben die Karten der österreichischen Monarchie und ihrer Kronländer behandelt werden; und zwar Nr. 1—21 die Karten des Gesammt-Kaiserstaates; Nr. 22—56 die des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns mit Inbegriff der wichtigsten Pläne der Haupt- und Residenzstadt Wien und der Hauptstadt Linz; Nr. 57—91 die Karten von Böhmen, die Pläne von Prag, Karlsbad, Tepliz; Nr. 92—114 die Karten Mährens und Schlesiens und die Pläne von Brünn, Olmüz, Znaim, Iglau, Turas und die Flußkarten der March und Thaya; Nr. 115—128 die Karten von Tirol mit Plänen von Innsbruk; Nr. 129—144 die Karten von Steiermark und Pläne von Graz; Nr. 145—166 die Karten von Illyrien mit Plänen von Klagenfurt, Laibach, Triest, Görz; Nr. 167—234 die Karten von Lombardie und Venedig mit Plänen von Mailand, Venedig, Mantua, Padua, Verona, Cremona und die Flußkarten des Po. Die nächsten Hefte werden den Schluß Lombardei und Venedigs und die Karten der Kronländer Galizien, Krakau, Bukowina, Ungarn, Kroazien, Siebenbürgen, Woiwodina enthalten. Man sieht wie reichhaltig dieses Repertoir ist, das bei jeder Karte präcise Aufschlüsse über die Projekzion, Gradeintheilung, den Maßstab, die Größe und Zahl der Blätter, den Preis, den Ort, das Jahr des Erscheinens, den Verleger, Herausgeber, Zeichner, Kupferstecher und Lithographen, und endlich eine kurze Geschichte der Karte, nebst kritischen Bemerkungen über deren Werth und Brauchbarkeit bringt. In gleicher Weise werden die Karten aller übrigen europäischen Staaten, ja aller Welttheile behandelt werden. Das Werk verdient die volle Beachtung der Fachmänner, denn was darin geleistet wird, trägt nicht den Maßstab gewöhnlicher Arbeit an sich, sondern ist das Resultat der Bemühungen einer ganzen Gesellschaft, welche alle Energie an ein Unternehmen gesezt, das von einem Einzelnen in solcher Vollendung gar nicht ausgeführt werden kann. Wir glauben, wenn wir die Aufmerksamkeit des Militärs, der Freunde der Geographie und mit besonderem Hinblik auf die zwei ersten Hefte, aller jenen, denen es um die Landkartenkunde der Monarchie zu thun ist, darauf lenken, nur eine Pflicht erfüllt zu haben. (Wr. Ztg.)

* Der Eigenthümer des in der Nähe der freundlichen Stadt Cilli ungefähr 600 Schritte vom Markte Tüffer gelegenen Mineralbades, Privat-Ingenieur Leop. Rödel, hat, wie wir so eben vernehmen, hohen Ortes den Antrag unterbreitet, auf seiner Badeanstalt zwei immerwährende Stiftungsplätze für badebedürftige k. k. Offiziere grundbücherlich einverleiben zu wollen, und zwar der Art, daß wenn die Kurdauer vom 1. Mai bis Ende September für jeden einzelnen Herrn Offizier von 6 zu 6 Wochen eingetheilt würde, sohin während der Saison 6 bei einer bloßen Kurdauer von 4 Wochen, aber 10 Herren Offiziere Wohnung und Bad unentgeldlich genießen könnten. Da die Quelle, deren Temperatur in dem neuen elegant erbauten Bassin gegenwärtig 28½ Grad Reaumur beträgt, nach dem Zeugnisse des im Markte Tüffer befindlichen Bezirks- und Badearztes Herrn Dr. Schniderschüz bisher die überraschendsten Heilerfolge, namentlich bei allgemeiner Körperschwäche, in der Rekonvaleszenz nach Typhus, Beinbrüchen, Verrenkungen u. s. w., bei Atonie und Abnormitäten der männlichen und weiblichen Sexual-Organe, in der Altersschwäche, bei chronischen Hautausschlägen und allerartigen Geschwüren, in der chronischen Gicht und Rheumatismus, bei Caries, Magen- und Hämorrhoidalbeschwerden u. dgl. bewährt hat, so dürfte der patriotische Antrag, womit Herr Leopold Rödel minder bemittelten Herren Offizieren Gelegenheit zum unentgeldlichen Badegebrauche dieser Mineralquelle bietet, um so mehr die vollste Anerkennung finden, als derselbe mit dem bedeutendsten Kostenaufwande den Fang und die methodische Abdammung der 11 Fuß tief unter dem mittlern Wasserstand der Sau unmittelbar aus Kalkfelsen hervorbringenden Quelle im Jahre 1852 unternommen, und nachdem ihm dies durch seine Kunstbauten gelungen, in der reizendsten Gegend der romantischen Steiermark eine allen Anforderungen entsprechende Mineralbadeanstalt im Interesse der Humanität und der öffentlichen Wohlfahrt in das Leben gerufen hat.

* Am 18. März l. J. verschied zu Prag der k. k. pens. Oberst Franz Vollmar, Mitglied der Elisabeth-Theresien-Stiftung im 83. Lebensjahre an Altersschwäche. Er war zu Mirowiz bei Klattau in Böhmen geboren und in dem Knaben-Erziehungshause des 25. Infanterie-Regiments (jezt Wocher) erzogen, wo er später seine militärische Laufbahn begann und zum Korporalen und Feldwebel befördert wurde; nach etwa 10 Jahren wurde er zu der böhmischen Legion EH. Karl als Unterlieutenant übersezt, doch trat er schon nach vier Monaten wieder in das vorerwähnte Regiment zurük, wo er von Stufe zu Stufe bis zum zweiten Major emporstieg, die Kriege gegen Frankreich und Neapel mitmachte und sich durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde auszeichnete, auch durch einen Bajonnetstich in den Leib gefährlich verwundet wurde. Nach einer ununterbrochenen 47jährigen Dienstleistung kam er als Oberstlieutenant zu dem Prager Plazkommando und nach einer 13jährigen Verwendung daselbst, wurde er mit dem Charakter und der Pension eines Obersten, nachdem er 60 Jahre und beinahe vier Monate gedient hatte, in den wohlverdienten Ruhestand versezt. Er hinterließ eine hülflose Witwe und drei unversorgte Töchter, deren Schiksal die Gnade Sr. Majestät des Kaisers gewiß nicht unberüksichtigt lassen wird.

* Aus Innsbruk vom 23. d. M. schreibt uns ein Kaiser-Jäger: Eine Handlung der edelsten Menschenliebe ist die Veranlassung zu diesen Zeilen. Der Gemeine Beryan Toth, der 18. Kompagnie des 39. Infanterie-Regiments Dom Miguel, traf vor einem Monat an einem entlegenen Orte einen 5 Jahre alten, mit der ärmlichsten Kleidung versehenen, körperlich höchst vernachläßigten Knaben, der, wie es sich herausstellte, einer eben so armen, mit 8 lebendigen Kindern gesegneten Witwe in der Nähe Innsbruks angehörte. Schnell faßte der brave Krieger den Entschluß zu helfen. Nicht genug, daß er den Knaben säuberte, dessen Wunden verband, und ihn kleidete, auch den täglichen Lebensunterhalt besorgte der edle, keiner anderweiten Zulage genießende Mann von seiner Gebühr, — sich hinreichend belohnt fühlend durch die kindlichste Anhänglichkeit des Pfleglings, der von ihm auch beten lernte. Als der Sachverhalt zur Kenntniß seiner Vorgesezten kam, konnte dem braven Manne die vollste Anerkennung für diese edle That nicht ausbleiben und auch wir zollen sie demselben mit besonderem Vergnügen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Zu Oberstlieutenants die Majore: Talmer, Josef, des König der Belgier IR.; Ceschi v. Santa Croce, Josef Freiherr, des Prinz Emil von Hessen IR.; Oldofredi, Hieronymus Conte, des Baron Bianchi IR., alle drei mit Beibelassung in diesen ihren Regimentern.

Glanninger, Johann, Oberstlieut. des Baron Bianchi IR., zum Plazkommandanten zu Padua.

Zu Majore die Hauptleute und Rittmeister: Lüttichau-Erdmann, Rudolf Freiherr, des König der Belgier IR., mit dessen Eintheilung als überzählig in das EH. Karl IR. und Belassung in der Dienstleistung bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Herrn EH. Josef; Liebenberg, Emil Ritter v., des Graf Mazzuchelly IR., bei Kronprinz Albert von Sachsen; Blömm, Anton, des Prinz Emil von Hessen IR., und Glükselig, Anton, des König von Hannover IR., beide im König der Belgier IR.; Merl, Karl, dieses leztgenannten IR., bei Prinz Emil von Hessen IR.; Seidel, Ladislaus, des EH. Sigismund IR., bei EH. Albrecht IR.; Wukicevic, Paul, des zulezt genannten IR., bei EH. Sigismund IR.; Heirowski, Ferdinand, des Baron von Reßbach IR., bei Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen IR.; Gilio-Rimoldi, Alois, des Graf Degenfeld IR., bei Baron Bianchi IR.; Weiblich, Ferdinand, des Graf Jellachich IR., daselbst; Montluisant, Bruno Freiherr v., des Kaiser Jäger-Reg., daselbst; Kozubowicz, Jakob v., des Baron Bianchi IR., welcher bei sich ergebendem Anlasse in ein anderes IR. eingetheilt wird; Irmtraut, Karl Freiherr, des Prinz Karl von Baiern Husaren-Reg., bei Kurfürst von Hessen-Kassel Hus.-Reg.; Bobory, Nikolaus von, des zulezt genannten Husaren-Reg., bei Prinz Karl von Baiern Husaren-Reg.; Möring, Ludwig, des 12. Uhlanen-Reg., bei Graf Civalart Uhlanen-Reg.; Ziegler v. Klipphausen, Friedrich, des Kaiser Alexander von Rußland Uhlanen-Reg., daselbst.

Uhl, Ignaz, Major der Alt-Ofner Monturs-Kommission, zum Kommandanten der Monturskommission in Graz.

Verann v. Riesenau, Franz, Hauptm. 1 Kl. der Monturs-Kommission in Graz, zum Major bei der Alt-Ofner Monturskommission und Kommandanten des Monturs-Felddepot der 3. Armee.

Menapace, Julius, Hptm. des König der Belgier IR., ist für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen worden.

Uebersezungen.

Jüstel v. Brenzheim, Anton, Major des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen IR., in gleicher Eigenschaft zu Baron Reßbach IR.

Pensionirungen.

Caboga, Heinrich Graf, des Prinz Karl von Baiern Husaren-Regiments; Töpfer, August, Major und Kommandant der Grazer Monturskommission; Zwanetti, Florian, Major des Baron Bianchi IR.; Felgenhauer, Josef, Hptm. 1. Kl. des 10. Feld-Artillerie-Reg., als Major; die Hauptleute 1. Kl.: Kovacevic, Martin, des Graf Khevenhüller IR.; Krivacic, Josef, des Likkaner Grenz-Reg., und Benecke, Karl, des Graf Wimpffen IR., alle drei mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Straka, Klement, Oberlt. der Brünner Monturs-Kommission, als Hptm. 2. Kl.

Ordensverleihungen.

Das Ritterkreuz des Kaiser Franz Josef-Ordens erhielt: Rittmeister-Auditor Ludwig Grantsak, des Fürst Reuß Husaren-Reg.

Sterbfälle.

Muniak, Daniel, Oberlieutenant des EH. Leopold Inf.-Reg. Nr. 53, zu Padua am 10. d. M.

Militärische Bibliographie vom März 1855.

Atlas, großer topografischer, von Baiern. Blatt 110: Speyer. Kupferst. Imp.-Fol. (München, Mey und Widmayer.) (à) n. n. 1. Rth. 11⅓ Ngr. (2 fl. 24 kr. rh.)

Buch, das, der Ritterorden und Ehrenzeichen. Geschichte, Beschreibg. und Abbildungen der Insignien aller Ritterorden, Militär- und Zivil-Ehrenzeichen, Medaillen rc. Nebst einer Auswahl der vorzüglichsten Kostüme. 2. bis zum Jahre 1852 vervollständigte Ausgabe. 24. Liefg. hoch 4. (S. 369—384 mit 6 kolor. Steintaf.) Brüssel und Leipzig, Muquardt. geh (à) n. ⅔ Rthlr. Prachtausg. (à) n. 1 Rthlr.

Conduite, de la, de la guerre d'Orient. Expédition de Crimée. Mémoire adressé au gouvernement de S. M. l'Empereur Napoléon III. par un officier général. gr. 8. (51 S.) Berlin, Springer. geh. n. 6 Ngr.

Dienst-Ordnung für die Militär-Magazin-Verwaltungen. gr. 8. (X u. 373 S.) Berlin, Decker. geh. baar n. 17 Ngr.

Eckart, Militär-Arzt Dr. Aug., vollständige alphabetisch-chronologische Sammlung der über das königl. baierische Militär-Sanitätswesen erlassenen und noch giltigen Verordnungen m. Allerh. Genehmigung verf. u. herausg. gr. 8. (XXIV, 795, Beilagen 95 u. Reg. LXIII. S.) München, Lindauer in Komm. geh. n. 2⅔ Rthlr.

Ezel, Lieutenant a. D. Ant. v., das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment. Darstellung seiner Entstehung als Regiment, Entwikelung seiner Stämme, Geschichte derselben und seiner Friedens- und Kriegsthätigkeit als Regiment. 2 Theile. 8. Berlin, Janke. geh. n. 4 Rthlr.
Inhalt: 1. Stiftung des Regiments und Geschichte des ersten und zweiten ostpreußischen Grenadier-Bataillons und des Leib-Grenadier-Bataillons. (XX. und 512 S.) 2. Geschichte des Regiments von 1814 bis 1830. (VIII. u. 239 S.)

Feldwach-Kommandant, der. Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, so wie für die dabei vorkommende Besezung und Vertheidigung von Oertlichkeiten. Von Bernhard v. Baumann, Hauptmann im königl. sächs. 4. Infanterie-Bataillon. Zweite Auflage. Mit einem Holzschn. Dresden 1855. Hofbuchhandlung von Rudolf Kunze. (X und 459 S.) 1 Rthlr. 10 Sgr.

Geret, Hauptmann a. D. Johann, Leitfaden zum Selbststudium der Strategie. Nach den Maximen der berühmtesten Feldherren und den Lehren der anerkanntesten Autoren systematisch zusammengestellt und durch zahlreiche ältere und neuere kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. Mit einer (lithochrom.) strateg. Karte von Europa (in Fol.), 5 (lith.) Schlachtplänen (in qu. 4.) und mehreren den Text erklärenden (eingedr.) Holzschn. gr. 8. (XXVIII. und 420 S. mit 1 Tab. in gr. Fol.) Nürnberg, Korn. geh. n. 2 Rthlr. 12 Ngr. (4 fl. rh.)

Hanser, Oberlieutenant G., neueste Eisenbahn- und Post-Reisekarte von Mittel-Europa oder von Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien, Nord-Italien, dem östlichen Frankreich bis Paris, einem Theile von Ungarn, Polen rc. Mit besonderer Berüksichtigung auf Eisenbahnen und Dampfschiffahrt und unter Beigabe mehrerer Tabellen rc. Kpfr. und illum. gr. Fol. Nürnberg. Serz und Komp. In 8.-Karton. ½ Rthlr.

—— Post- und Eisenbahn-Reisekarte. Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien bis Neapel, der größte Theil von Frankreich, Ungarn, Polen rc. Kpfrst. und illum. Imp.-Fol. Ebd. In 8.-Karton. 18 Ngr.; auf Leinwand 1 Rthlr. 6 Ngr. — Mit größern Distanz-Bestimmungen 24 Ngr.; auf Leinwand 1 Rthlr. 12 Ngr. — Mit Müller's Eisenbahnatlas 1 Rthlr.; auf Leinwand 1 Rthlr 24 Ngr.

—— dieselbe. [Mit Anhang: Ungarn u. Galizien.] Kpfrst. u. illum. Imp.-Fol. Ebd. In 8.-Karton. 24 Ngr.

Heim, Oberstlieutenant a. D. Dr. J. P. G. v., Beitrag zur Theorie der Bewegung der Räderfuhrwerke, insbesondere der Dampfwagen. Mit 1 Steindruktafel. gr. 4. (IV. und 148 S.) Kannstatt, Bosheuyer. geh. n. 2 Rthlr. (3 fl. 20 kr. rh.)

Hoffmann, Artillerie-Lieutenant W., die Waffenlehre. Ein Leitfaden zur Vorbereitung für das Offizier-Examen. Mit 163 in den Text eingedr. Holzschn. gr. 8. (XV. u. 271 S.) Berlin, Mittler's Sort.-B geh. n. 1⅓ Rthlr.

Krieg, der, gegen Rußland im Jahre 1854. Nach den Berichten von Augenzeugen und andern zuverlässigen Quellen. 4. und 5. Lfg. gr. 8. (S. 193—320.) Leipzig, Mendelssohn. geh. à n. ⅓ Rthlr.

Meyer's (, J.,) großer und vollständiger Hand-Atlas der neuesten Erdbeschreibung für die gebildeten Stände. 156. und 157. Lfg. (à 1 illum. Karte in Kpfrst.) Fol. Hildburghausen, bibliogr. Institut. à n. 3⅓ Ngr.

—— großer und vollständiger Kriegs- und Friedens-Atlas. Enthaltend: Die Staaten der ganzen Erde nach den neuesten polit. Abgrenzungen rc. 45. Lfg gr. Fol. (3 illum. Bl. in Kpfrst.) Ebd. (à) n. ⅓ Rthlr.

Nazional-Dank, der, Hrsg. vom Kuratorium der Allgem. Landes-Stiftung. Red.: Lieut. Lange. 4. Jahrg. 1854. 24 Nrn. (B.) Mit Beilagen. gr. 4. Berlin, C. Schultze's Buchdr. Vierteljährlich baar n. ⅓ Rthlr.

Petermann's, Dr. A., Spezialkarte des südwestlichen Theils der Krimm bis Eupatoria und Simferopol. Maßstab: 1/170,000. Nebst Plan zur Uebersicht der Belagerung von Sebastopol. Nach französ. und engl. Aufnahmen. Maßstab: 1/90,000. Lith. und illum. Imp.-Fol. Gotha, J. Perthes. n. ⅓ Rthlr.

Plan der Umgebung der königl. Haupt- und Residenzstadt München, im Maßverhältnisse 1:25000. Bearb. im topograf. Bureau d. K. B. Generalquartiermeister-Stabes. 2 lith. Bl. in Imp.-Fol. München 1854, (Mey und Widmayer.) n. ⅔ Rthlr.

Polygonal-Befestigung, die, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland zur Anwendung gekommen ist, von A. Mangin, Hauptmann im k. französ. Geniekorps. Herausgegeben mit Genehmigung des Herrn Kriegsministers. Deutsch und mit einem Anhange von J. Coster, k. preuß. Artillerie-Hauptmann rc. rc. Mit vier Tafeln Plänen (132 S.) gr. 8. Leipzig, Gustav Remmelmann. 2 fl. 48 kr. KM.

Rangliste der königl. sächs. Armee vom Jahre 1855 8. (VIII. und 211 S.) Dresden. (Leipzig, Fr. Fleischer's Verl.) kart. baar n. n. ⅔ Rthlr.

Reden, Dr. Freih. F. W. v., u. E. v. Sydow, Eisenbahnkarte von Deutschland und den angrenzenden Ländern; zugleich als Uebersicht aller wichtigsten Land- u. Wasserverbindungen. bearb. 15. bis 1855 bericht. Abdr. Kpfrst. und illum. Berlin, Schropp und Komp. n. ⅔ Rthlr.

Reglement über die Bekleidung der Truppen im Frieden. Nebst zwei Anhängen, enthaltend: die Instrukzion über den Ersaz an Bekleidung und Ausrüstung bei der mobilen Armee, und die Bestimmungen über die Organisazion der Handwerksstätten für die Bekleidung und Ausrüstung der Armee während des Krieges. gr. 8. (XI. u. 497 S.) Berlin, Decker. geh. baar n. 1 Rthlr.

Schwarzer Edler v. Heldenstamm, Adalbert, k. k. Hauptmann, **Militär-Lager- und Feldlexikon**. Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Offiziere aller Waffen. Erstes Heft. (Bogen 1—5, Abandoniren bis Dampf). Graz, J. A. Kienreich. Lexikon 8. (80 S.)

Soldaten-Bibliothek, illustrirte, für Krieg und Frieden. Herausg. von Dr. H. Tiezen. 5. Lfg. br. 8. (S. 193—240 mit eingedr. Holzschn.) Leipzig, G. H. Mayer geh. (à) n. ⅙ Rthlr.

Spruner's, Major Dr. Karl v., historisch-geografischer Hand-Atlas. II. Abtheilung: Zur Geschichte der Staaten Europa's vom Anfange des Mittelalters bis auf die neueste Zeit. 2. Aufl. 10. und 11. Lieferung. gr F. (13 in Kpfr. gest. u. illum. Karten mit Text S 57 und 58) Gotha, J. Perthes. geh. n. 4 Rthlr. (1—11.: n. 22 Rthlr.)

Stärke, Kommando's, Dislokazionen und Ordres de Bataille der gesammten russischen, so wie der englischen und französischen Orient-Armee zu Anfang des Jahres 1855. nach besten Quellen zusammengestellt von einem Offizier. gr. Lexikon 8. (18 S.) Potsdam, Riegel'sche B. geh. n. ¼ Rthlr.

Unteroffizier, der, im Lager, Biwak, auf Märschen und vor dem Feinde. Ein kurz gedrängter Auszug aus bestehenden Vorschriften. Zusammengestellt und herausgegeben von einem altgedienten Offizier. 12. (122 Seiten). Graz, Kienreich. (Leipzig. Haessel.) geh. n. ¼ Rthlr.

Weilen, Josef, **Männer vom Schwerte**. Heldenbilder aus Oesterreich. Wien 1855. Druk und Verlag von J. B. Wallishausser. gr. 8. (157 S.)

Angekommen in Wien.

(Am 29. März.) Die Majore: Seßtonyl, vom 18 Gend.-Reg., von Preßburg (Leopoldstadt, schwarz. Adler), und Baron Weber, Flügel-Adjutant der dritten Armee, von Mainz (Stadt, wild. Mann). — Die Hauptleute: Trezic, vom 16. IR., von Wiener-Neustadt (Leimgruber Kaserne), Gatterer, vom 27. IR., von Krakau (Leopoldstadt, Stadt Hamburg), und Czikan, vom GQMSt., von Graz (Hotel Mandl).

(Am 30. März.) Hauptm Gänger, vom 4. IR., von Stuhlweißenburg (Matschakerhof). — Rittm. Graf Forster, im Armeestand, von Graz (Hotel Meißl).

Abgereiset.

(Am 29. März.) Oberstlieut. Graf St. Julien, im Pensionsstand, nach Linz. — Die Majore: Prusker, im Pensionsstand, nach Töplitz, und von Kriegs-Au, im Pensionsstand, nach Venedig. — Die Hauptleute: Glomechlia, vom 1. Banal Grenz-Reg., nach Glina, und Staravasnig, vom 59. IR., nach Peschiera.

(Am 30. März.) Die Hauptleute: v. Nagy, vom 5. IR., nach Lemberg, und Bartl, von der Kanzleibranche, nach Oedenburg. — Rittm. v. Berres, vom 11. Uhl.-R., nach Lankut.

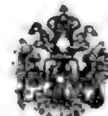
Bei

J. PALKH,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt „zum Amerikaner," Nr. 255,

werden nebst allen Equipirungsgegenständen ganz neue Offiziers-Reisetaschen, welche von dem Diener auf dem Rüken oder in der Hand getragen werden können, gemacht; so wie auch die neuen Paktaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Zigarrentaschen, Feld-Eßbesteck mit und ohne Glas, Wasser-Filtrir-Maschinen, Armeefeuerzeuge, Feldflaschen, Kochmaschinen, Eierkocher nebst allen anderen Reise-Gegenständen. (58—3)



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

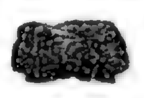
jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

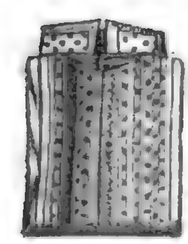
Ein sehr großes Lager von

Uniform-Binden,

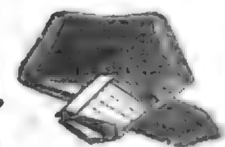


dann alle Sorten Soirée- und Morgen-Halsbinden, von den besten Stoffen und neuesten Dessins, empfiehlt zu sehr großer Auswahl zu den billigst festgesezten Preisen im Einzeln-Verkauf die Fabrik am Stok-im-Eisenplaz, gegen den Stefansplaz, im Hause Nr. 624, zweite Stiege, ersten Stok. Johanna Schenk.

PREIS-COURANT.



ANNA BINDER.



Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 439, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
"	detto gefärbte	1	20
"	von französischem Leinen-Batist	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	⁶/₄ groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

	Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	kr.
Hemden	echtfärbige Kosmanosser	2	15
	von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
	weiß	2	—
	mit französ. gestärkten Brust	2	30
	von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
"	von Baumwoll Creas	1	30
Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Gros-grain	7	50
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2. Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

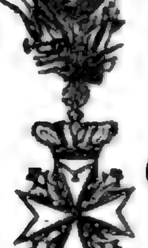
Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.



Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige, daß er heute nach Deutschland und England reiset, um daselbst Pferde zu kaufen, und im Laufe des nächsten Monats (April) mit einem großen **Transporte** schöner, eleganter, **englischer Reit- und Wagen-Pferde** als auch deutscher, gutgerittener, militärfrommer Pferde wieder hier eintreffen wird.

Wien, den 22. März 1855.

Moriz Strass,
kaiserl. königl. Hof-Pferde-Lieferant.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung anderer Unterleibsgebrechen.

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko

F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesizer und k. k. Armee-Lieferant.

Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seilengewehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr. 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr. 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Obervießing bei Wiener-Neustadt.

K. K. ausschließend privilegirte

Leinwandfußsoken
(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken.

Gütige Bestellungen bittet man in frankirten Briefen und wegen Ersparniß der Spedizionskosten, durch die löbl. Equipirungskommission mit Angabe der Länge der Stiefelsohle in Wiener Zoll gefälligst zu bewerkstelligen.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,
Privilegiums-Inhaberin,
St. Ulrich, Lustschützgasse Nr. 147, 2. Stok, Thür-Nr. 14

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Dr. Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta
(in 1/1 und 1/2 Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta** empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat, zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische.** = **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht =

Dr. HARTUNG'S
Kräuter-Pomade
(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel
(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z. B. **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 951, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihic, **Ancona**: Vicenzo Belluigi, **Arad**: Tedeschi und Zukowits, **Baden**: Gebr. Grundgeyer, **Baja**: Johann Kienanz, **Beneschau**: Prokop Wanis, **Bielitz**: Apoth. Alex Stanko, **Bechnia**: P. Niedzielski, **Bologna**: Frat. Rutini, **Brixen**: R. A. Thaler, **Botzen**: J. A. Thaler, **Brescia**: Barthol. Mora, **Brody**: Neum. Kornfeld, **Brünn**: Josef Bodendorffer, **Brüx**: Josef Haberzettel, **Budweis**: Vinzenz Brandtner, **Carlstadt**: Thom Alekse, **Cattaro**: Angelo di Guilli, **Czernowitz**: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariaszewicz, **Debreczin**: Apoth. E. R. Vincze und Josef Czanak, **Drosendorf**: Ferd. Schmall, **Eperies**: Ignaz Zsembery, **Esseg**: Apoth. Josef Horning, **Feldkirch**: Paul Deisböck, **Feldsberg**: Ed. Kreuzig, **Fiume**: Pietro Rigotti, **Florenz**: Heinzmann u. Komp., **Freiberg**: (Mähr.) A. G. Hinze, **Friedek**: Georg Pokorny, **Fünfkirchen**: Anton Adler und Karl Berger, **Gitschin**: Jos. Fried. u W. Lahn, **Gmunden**: Josef Haas, **Gran**: E. Josef Bierbrauer, **Gr. Canischa**: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld, **Großwardein**: Math. Huzella, und Anton Janko, **Gr. Becskerek**: J. D. Porra, **Graz**: Apoth. J. Purgleitner, **Güns**: Apoth. Stefan Küttel, **Gyöngyös**: Apoth. Kociannovich, **Hermannstadt**: J. F. Zohrer, **Horazdiowicz**: Ath. E. Pascher, **Jaroslau**: Ignaz Bajan, **Innsbruck**: J. A. Möst, **Iglau**: Apoth. Vinz Inderka, **Josefstadt**: E. J. Traxler, **Jungbunzlau**: W. E. Lauterbach, **Kaschau**: Ed. Eschwig, **Karlsbad**: A. F. Seifert, **Klagenfurt**: Apoth. A Beinitz, **Klausenburg**: Ap. Gebr. Wolff, **Kolomea**: S. Wieselberg, **Komotau**: Jos. Ludw. Pazoll, **Königgrätz**: Joh Kucera, **Krakau**: Josef Bartl, **Krems**: Apoth. A. Menzinger, **Kremsier**: Josef Lasnausky, **Kronstadt**: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek, **Laibach**: Alois Kaitell, **Lancut**: Apoth. Ant. Swoboda, **Leipnik**: Alois Schimke, **Leitmeritz**: Michitsch u. Sohn, **Lemberg**: W. Willmann, **Linz**: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth, **Lugos**: Jos. Arnold u. Anton Schießler, **Mailand**: Pietro Viscardi, **Mantua**: G. Bressanelli, **Marburg**: J. Tauchmann, **Maria-Zell**: F. L. Kratky, **M. Vasarhely**: D. Fogarasy, **Miskolcz**: J. V. Zahr, **Mohacz**: Andr. Kögl, **Mühlenbach**: J. F. Weißörtel, **Neusatz**: Johann Sterio, **Neusohl**: E. Damay, **Neustadtl a. W.**: W. Freund, **Neutitschein**: Dom. Marcus, **Oedenburg**: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer, **Ofen**: Hof-Apoth. F. Grünberg, **Opocno**: Ap. J. Skuhersky, **Olmütz**: Fr. Schiedel und Ap. Franz P. Sladyhoudel, **Papa**: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen, **Padua**: Ant. Spinelli, **Pancsowa**: J. Huber, **Pardubitz**: Joh. B. Horina, **Pest**: Apoth. Josef Szekely, **Pilgram**: A. E. Eppert, **Pilsen**: Apoth. Ed. Kaiser, **Pisek**: Apoth. Josef Stozky, **Prag**: W. J. Löschner, **Preßburg**: Dion. Weinstabl, **Przemysl**: Ed. Machalsky, **Raab**: Ed. Unschuld, **Radkersburg**: J. A. Weitzinger, **Ragusa**: Apoth. Fratelli Drobaz, **Reichenberg**: Ap. L. Ehrlich, **Ried**: Josef Schäringer, **Rosenau**: Ant. Feymann, **Rzeszow**: Ignaz Schmitter, **Sanz**: Apoth. Ludwig Kaiser, **Salzburg**: Ap. J. Hinterhuber, **Semlin**: Joannovich & Petrovich, **St. Pölten**: Ap. v. Grimburg, **Schäßburg**: J. B. Misselbacher, **Steinamanger**: F. Lemrel v. Julius Pachhofer, **Stanislau**: Apot. J. Tomanek, **Steyr**: J. F. Gschaider, **Strakonitz**: Joh. Sedlezky, **Szegedin**: Josef Sujan, **Tarnopol**: Markus Schlifka, **Tarnow**: Josef Jahn, **Temesvar**: Jeney u. Solquir, und M. Kutin, **Teplitz**: Ant. Bergmann, **Teschen**: E. F. Schröder, **Trient**: Carlo Zambra, **Triest**: Apoth. Ant. Zampieri, **Troppau**: Apoth. F. Brunner, **Tyrnau**: Jos. Kesely, **Ung.-Hradisch**: Joh. Beitl, **Venedig**: Giuseppe Taraghetta, **Verö[c]ze**: J. Demetrovich, **Verschetz**: Joh. Karnay, **Villach**: Mathias Fürst, **Vukovar**: Theod. Stanits, **Warasdin**: S. A. Tauschek, **Warnsdorf**: J. A. Wähner, **Wels**: Apoth. F. Vielguth, **Weszprim**: Mich. Hafner, **Wr.-Neustadt**: Em. Priborsky, **Zara**: E. Frattello Tamino, **Zasmuk**: Leop. Frenzl, **Znaim**: Apoth A. Glasner, **Zombor**: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld** — Druck von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 40. Dinstag den 3. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Sturm auf Badajoz *).

Aus dem Englischen vom Oberlieutenant Julius Ebersberg.

Da heute die Blike Aller auf das Drama von Sebastopol geheftet sind und man jeden Augenblik die Nachricht von einem Sturme erwartet, welcher durch die Anzahl, den Muth und die Hilfsmittel beider sich gegenüberstehender Heere unzweifelhaft eine der großartigsten Episoden unserer modernen Kriege sein wird, so ist es vielleicht an der Zeit, eine andere eben so kühne, großartige und in ihren Verhältnissen eben so blutige Kriegsbegebenheit derselben Art in die Erinnerung zurük zu rufen, wie die sein wird, welche man heut zu Tage mit ungeduldiger Hast erwartet und welche ebenfalls durch englische Truppen und unter dem Befehle jenes berühmten Generales ausgeführt wurde, welcher in den Annalen seines Landes den Ruhm Cromwell's und Malborough's weit zurükließ und bei jener Gelegenheit vielleicht ebenso wie bei Waterloo, den bezeichnenden Beinamen verdiente, den ihm seine Landsleute gaben, indem sie ihn „the iron duke," den eisernen Herzog, nannten.

Wir sprechen von dem in der Nacht vom 5. auf den 6. April 1812 auf Badajoz unternommenen Sturme, einer Waffenthat, welche eben so sehr durch die Energie und Standhaftigkeit des Angriffes wie durch die Festigkeit der Vertheidigung ganz geeignet ist, den von den Gefahren und Peripezien solcher Kämpfe weniger unterrichteten Lesern im Vorhinein eine genaue Idee von dem zu geben, was in der Hauptstadt der Krimm vorgehen könnte.

Nachdem sich Wellington Ciudad-Rodrigo's zur so großen Verwunderung der Franzosen bemächtigt hatte, daß selbst der Herzog von Ragusa, als er die Nachricht davon seiner Regierung mittheilte, gestand, er begreife nicht, wie dieser Erfolg sich habe verwirklichen können, langte Wellington mit 20,000 Engländern und 6000 Portugiesen, sich eines klugen Kontremarsches bedienend, über Elva vor Badajoz an und war entschlossen den Plaz zu nehmen, bevor demselben weder Soult noch Marmont, welche Jeder mit 40,000 Mann an ihrer Vereinigung arbeiteten, zu Hilfe kommen könnten.

Der englische General hatte nichts außer Acht gelassen, um sein Vorhaben möglichst geheim zu halten. Der zuerst nach Lissabon gebrachte und in Alcocer de Sal ausgeschiffte Belagerungstrain wurde, ohne bemerkt zu werden, auf Landwägen herbeigeführt, die Faschinen, Schanzkörbe und anderen Materialien wurden mit dem größten Geheimniß in Elvas verfertigt, und als alle diese zur Belagerung nöthigen Zurüstungen beendet waren, wurde der Plaz am 16. März auf beiden Ufern des Flusses mittelst einer über die Guadiana geschlagenen Schiffsbrüke durch die englischen Divisionen (die 3., 4., 5. und die leichte) unter den Befehlen der Generale Bernard, Picton, Leith und Colvill und durch die portugiesische Division unter dem Befehle des Brigadiers Power eingeschlossen **).

Um die Belagerungs-Operazionen zu deken und zu sichern, marschirte die Division des Generalen Graham zur Beobachtung der Straßen nach Andalusien, während sich zum gleichen Zweke auf der Seite von Merida unter dem Befehle des Generalen Hill andere Streitkräfte aufstellten.

Viertausend fünfhundert vollkommen kriegsgeübte Franzosen garnisonirten unter der sehr verständigen Leitung des Gouverneurs Philipon in Badajoz — eines der berühmtesten unter den vielen Generalen, welche in den Truppen Napoleons hervorragten, und schon bei der ersten Rekognoszirung konnte sich Wellington überzeugen, daß, da die Fortifikazionen seit wenigen Monaten sehr verbessert und die Vertheidigungsmittel vermehrt worden waren, die Wegnahme des Plazes auf dem gewöhnlichen Wege sich so lange verzögern würde, daß ihm die zum Entsaze herbeieilenden französischen Truppen nicht die nöthige Zeit lassen möchten, namentlich als die Engländer, welche niemals besonders zu Belagerungsarbeiten geeignet waren, bei jener Gelegenheit geschikter Sappeurs und Mineurs entbehrten.

Deßhalb entschlossen sie sich sogleich, als am 17. die erste Parallele eröffnet war, in die Bastion Trinidad Bresche zu schießen, ein Werk, welches, da die Erbauung des Ravelins, welcher es dekte, noch nicht beendet war, eine größere Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu versprechen schien; aber da es, um dies gewünschte Ziel zu erreichen, nothwendig war, sich früher des kleinen Forts Picurina zu bemächtigen, welches vor derselben auf einer Höhe am anderen Ufer des Ribillos lag, so eröffneten sie am 25. (März) mit 28 Geschüzen schweren Kalibers das Feuer gegen das genannte Fort und am 26. erstieg es der General Kempt mit Sturmleitern und mit solchem Muth und Tapferkeit, daß troz eines heroischen Widerstandes Mann an Mann 150 Vertheidiger durch das Bajonnet niedergemacht und die Uebrigen — etliche Hundert an der Zahl — sammt ihrem Kommandanten, dem Obersten Gaspierre, gefangen genommen wurden.

Sobald nun das Fort Picurina genommen und die zweite Parallele aufgeworfen war, wurde das Feuer gegen die rechte Seite der Bastion Trinidad und gegen die linke Flanke der Bastion Santa Maria fortgesezt, und am 3. April begann eine neue Batterie die Kurtine zu sappiren, welche die Bastion Trinidad mit der Bastion San Pedro verbindet, und konzentrirte in kurzer Zeit ihr Feuer auf die rechte Flanke der Lunette San Roque, ohne daß ein durch die Garnison gemachter tapferer Ausfall, welcher keinen bessern Erfolg hatte, als ein schon am 19. mit dem Verluste von 300 Mann versuchter, ihre Fortschritte aufhalten konnte.

Am 4. erfuhr man, daß sich Soult in forcirten Märschen nähere, und diese Nachricht brachte in die Arbeiten eine solche Beeilung, daß Wellington — welcher 10,000 Mann zum Schuze der Trancheen bestimmt hatte, und sich anschikte mit den übrigen 15,000 das Entsazheer zu schlagen — am 5. Nachmittags die Breschen rekognoszirte und für praktikabel erklärte, nichts desto weniger aber anordnete, daß man, um die Wahrscheinlichkeit des guten Ausganges zu vervielfältigen, das Feuer von 14 Geschüzen gegen die Kourtine richte, welche die Breschen trennte.

Am 6. um 4 Uhr Nachmittags gab der englische General die nöthigen Befehle, um den Angriff um 10 Uhr Nachts zu beginnen. Gleichzeitig sollten durch die drei geschossenen Breschen die Front der Bastion Trinidad, die Flanke der Bastion Santa Maria und die inzwischen liegende Kourtine gestürmt, und zur selben Zeit die Ersteigung des Kastells, des Forts Parda-

---

*) (Sprich Badachos) Festung und Hauptstadt am Guadiana, Schlüssel Portugals; 1811 nahmen es die Franzosen nach der Schlacht an der Gevora am 11. März durch Kapitulazion; die Belagerung und Erstürmung durch die Briten in der Nacht vom 5. auf den 6. April 1812 ist der Gegenstand der folgenden Schilderung. Wir haben nicht nöthig zu bemerken, daß der Gegenstand aus „Riegels 7jährigem Kampfe auf der pyrenäischen Insel, Th. III." und aus der „Oesterr. Milit. Zeitschrift," 1826, IV. Bd., näher bekannt ist, mit dem Gegenwärtigen aber die Schilderung „vom englischen Standpunkte" als zeitgemäß beabsichtiget wird.

**) Es war dies die dritte Belagerung von Badajoz durch die Engländer. Wir haben schon eben gesagt, daß die Festung im März 1811 nach tapferem Widerstande (von dem spanischen Generalen Imaz an Mortier) übergeben wurde. Nach der Vertreibung Massena's aus Portugal und dessen Rükzug nach Estremadura mußte es eine Hauptsorge des brittischen Feldherrn sein, diese Festung so wie auch Ciudad Rodrigo und Almeida wieder zu nehmen. Nachdem daher Olivenza am 16. April 1811 erobert war, schritt er zur ersten Berennung von Badajoz. Der Mangel an Material gewährte durchaus keinen günstigen Erfolg und da Soult zum Entsaze anrükte, wurde die Belagerung schon am 14. Mai wieder aufgehoben. Nach den Schlachten von Fuentes d'Onor und an der Albuhera ward Badajoz am 25. Mai zum zweiten Male von 12,000 Mann eingeschlossen. In der Nacht zum 7. Juni ward der Sturm in einer in St. Christoval gelegten Bresche versucht, aber mit Verlust abgewiesen; die Bresche, durch das Feuer der folgenden Tage vergrößert, ward darauf in der Nacht zum 10. abermals, aber wieder vergeblich, gestürmt; da indeß die meisten Geschüze unbrauchbar und die Kriegsvorräthe großentheils verbraucht worden waren, so wurde die Belagerung am 12. aufgehoben, der Plaz aber noch bis zum 18. streng eingeschlossen. Nach Eroberung Ciudad Rodrigo's (Jänner 1812) beschloß Wellington den oben geschilderten erneuerten Angriff auf Badajoz. E.

leras, der Bastion San Vincente und des Hornwerkes unternommen werden, welches die steinerne Brüke vertheidigte.

Nachdem wir diese einleitenden Bemerkungen zum besseren Verständnisse des Lesers vorausgesandt haben, lassen wir den Obersten Napier reden, welcher in seinem Buche über den „Krieg auf der Halbinsel“ die offene und strenge Gedrungenheit des Geschichtsschreibers mit der zierlichen Sprache des Dichters vereiniget, und das ergreifende Gemälde der Erstürmung von Badajoz, mit einer solchen Meisterschaft zu entwerfen gewußt hat, daß die Kritiker seiner Zeit jene Schilderung für eine der ausgezeichnetsten in der englischen Literatur halten.

Der düstere Schleier, sagt Napier, welcher das Firmament bedekte und die schweren Nebeln, welche, die Luft verdikend, aus den Wässern der Umgebung aufstiegen, vervollständigten die Dunkelheit der Nacht; in dem Plaze wie in den Trancheen herrschte ein Schweigen und eine Ruhe, welche nur von Zeit zu Zeit die sonoren und wiederhallenden Rufe — Halt wer da! unterbrachen. Ein dumpfer und entfernter Lärm kam aber von unseren Linien und einige Leuchten begannen mit ungeheurer Schnelligkeit den inneren Umfang von Badajoz zu durchlaufen.

Auf die Erfahrung ihres Generals vertrauend, horchten die Franzosen stolz von der Höhe ihrer Mauern auf die Ankunft ihrer Feinde, deren Streitkräfte schon bei zwei Gelegenheiten zurükgeschlagen zu haben sie sich rühmen konnten und nun zum dritten Male zurükzuwerfen hofften. Die Engländer erwarteten, in tiefe Kolonnen gestellt, ungeduldig die Stunde, ihre Gegner anzugreifen.

Beide Theile waren durch ihre Energie, ihre Disziplin und durch die Leidenschaften gleich furchtbar, welche in ihren unerschrokenen Seelen wogten, und die Anführer waren auf beiden Seiten so, daß die kleinste Schwäche in der kritischen Stunde nicht geduldet werden konnte. Die Behauptung, eigentlich Wegnahme von Badajoz war übrigens ein persönlicher Ehrenpunkt für die Soldaten jeder Nazion, und zur selben Zeit mischte sich zu dem Instinkte des Ruhmes, welcher die Engländer beseelte, ein verjährten Groll entflammender Haß und der heiße Wunsch, frühere Unglükstage zu rächen.

Sowohl die Ermüdungen und Entbehrungen eines Nomadenlebens als auch der beständige Anblik des Blutes, hatten in diesen Soldaten eine unglaubliche Wildheit entwikelt, denn eben die Szenen, welche in großherzigen Charakteren das Entsezen vor der Grausamkeit vergrößern, verhärten im Gegentheile die niederen und gemeinen Seelen. Viele, welche dem römischen Zenturio zu vergleichen waren, der die Plünderung von Abarikum nicht vergessen konnte, fühlten bei der Erinnerung an Ciudad-Rodrigo ihren Plünderungsdurst wachsen; aber wenn auch in jedem einzelnen gewisse Ursachen der Erregung arbeiteten, so hielt doch die wunderbare Macht der Disziplin mit eisernen Klammern den ganzen Verband zusammen und kräftigte in Allen die Hoffnung, alle jene Hindernisse, welche ihre Wuth treffen würde, zu besiegen.

Zehn Uhr war die Stunde, in welcher das Schloß, die Lünette San Roque, die drei Breschen, das Fort Pardaleras und der Brükenkopf der Guadiana thatkräftig und gleichzeitig angegriffen werden sollten und man glaubte, wenn sich Badajoz in einen so fürchterlichen Feuerkreis eingeschlossen sehen würde, müßte die Standhaftigkeit des Feindes wanken. Aber im Kriege sind die Enttäuschungen und unerwarteten Zwischenfälle nur zu häufig an der Tagesordnung.

Ein unvorhergesehener Zufall verzögerte den Angriff der 5. Division auf San Vincente und eine aus dem Kastell geworfene Granate, welche beim Falle den Hinterhalt der 3. Division entdeken ließ, zwang dieselbe den Angriff um eine halbe Stunde früher vorzunehmen. So war nun die ganze Angriffsordnung gestürzt; die doppelten Kolonnen der 4. leichten Division marschirten trozdem schweigsam und rasch in die Breschen, während die Trancheenwachen, mit lärmendem Kriegsgeschrei nahend, die Lünette San Roque überfielen, und ihre Vertheidiger durch Flintenkugeln niedermachten, ohne ihnen auch nur den Raum zu lassen sich wieder aufzuraffen.

Unterdessen verkündeten ein plözlich und weit verbreiteter Glanz und das Geknatter des Kleingewehrfeuers, daß ein riesenhafterer Kampf sich im Schlosse entsponnen habe. Der Gen. Kempt (Picton war durch einen Fall im Lager verwundet worden und, da er den zufälligen Wechsel der Stunde nicht erfahren hatte, noch nicht angelangt) hatte inzwischen, Mann für Mann, unter einem fürchterlichen Feuer die enge Brüke des Ribillos passirt. Bei der Mündung derselben sammelte er seine Truppen und über die Krümmungen der Höhe kletternd, gelang es ihm an den Fuß des Kastells zu kommen, wo er von Kugeln durchbohrt fiel. Als er sich in die Trancheen zurükzog, begegnete er auf dem Wege dahin Picton, welcher eilig daher kam um den Befehl wieder zu übernehmen. Die Soldaten Kempt's zerstreuten sich am Fuße des Kastells, lehnten ihre schweren Sturmleitern bald an die erhöhte Eskarpe des Kastells, bald an die danebenliegende Front der linken und versuchten mit unglaublicher Kühnheit, mitten in einem Stein- und Granaten-Regen, und unter einem mörderischen Flankenfeuer auf das Parapet zu klettern, trozdem daß die Sturmleitern umgestürzt zu Boden fielen und die, welche sich an dieselben klammerten, entweder zerschmettert oder durch Bajonnetstiche getödtet wurden.

Das betäubende Geschrei der Kämpfenden, das Krachen der zerbrechenden und zerstükten Leitern und das erbärmliche Wehegeschrei der Verwundeten steigerten das Entsezliche dieser Szene auf das Höchste. Troz alle dem stritten sich aber die unerschütterlichen Veteranen, welche rings um die nicht umgestürzten Leitern standen, noch um die Ehre, die ersten hinanzusteigen; aber das enthusiastische Siegesgeschrei, welches in diesem Augenblik die Franzosen ausstießen, zeigte bald, daß ihre und ihrer Kameraden Anstrengungen vollkommen vergeblich blieben.

Wohl zurükgeschlagen aber nicht entmuthiget, wichen die Engländer einige Schritte zurük und schüzten sich unter den Abhängen der Höhe; kaum waren aber ihre zerrissenen und zerstreuten Reihen wieder gesammelt, als sie sich neuerdings in den Kampf stürzten. Der heldenmüthige Oberst Ridge ermunterte seine Soldaten mit donnernder Stimme ihm zu folgen, er ergriff eine Leiter und legte sie an die Mauer ein wenig rechts von dem Orte des ersten Angriffes an einer Stelle, wo die Schießscharten das Sturmlaufen erleichterten. Sogleich wurde von dem Grenadier-Offizier Cauch eine andere Leiter neben die erste gestellt und fast im selben Augenblike befanden sich dieser und Ridge, von ihrer Truppe gefolgt, auf dem Wallgange. Die Besazung, die dadurch überrascht und gewissermaßen überrumpelt worden war, wurde nach kurzem Kampfe zurükgeschlagen und bis in die Stadt getrieben; sie überließ den Engländern das Terrain, bis sie, von einer von der Reserve abgesandten und in eben diesem Augenblike angelangten Verstärkung befeuert, neuerdings einen furchtbaren Angriff wagte, in welchem endlich die Franzosen neuerdings unterlagen und das Kastell vollends den Belagerern überließen; Ridge fiel, aber ruhmvoller als alle Tapferen, welche diese verhängnißvolle Nacht mit Palmen und Lorbeeren bedekt in das Grab sinken sah.

Während dieser Begebenheiten war der Kampf in den Breschen so arg gewesen, daß man glauben mochte, die Schlünde der Erde hätten sich geöffnet und spien Ströme Feuers aus. Als die zwei Divisionen in Mitten der vollkommensten Finsterniß und in dem Augenblik, indem der Angriff auf das Kastell begann, auf das Glacis gelangten, konnten sie sich bei dem Scheine eines entsezlichen Feuers im bedekten Wege überzeugen, daß die Franzosen troz ihrer vollkommenen Unbeweglichkeit und des tiefsten Schweigens bereit waren ihre Feinde zu empfangen.

Nachdem sie die Leitern angelegt und einige mit Heu gefüllte Säke hinabgelassen hatten, stiegen die Soldaten der foolorn hope*) und die zum Sturm fürgewählten der leichten Division — 500 an der Zahl — ohne irgend einen Widerstand in den Graben; aber eine ungeheuer rasch aufflakernde Flamme, welche plözlich die Atmosphäre entzündete, beleuchtete nun eine entsezliche Szene. Man sah während eines sehr kurzen Augenblikes ganz deutlich auf einer Seite die mit finsteren Kriegergestalten und blizenden Waffen gekrönten Parapete, auf der anderen die rothen Kolonnen der Engländer, welche sich einem Strome glühender Lava gleich gegen den Plaz stürzten — nun aber erlosch dieser ungeheuere Blizstrahl mit einem entsezlichen Gekrache, Alles sank wieder in die Dunkelheit zurük. — Die Angreifer waren durch die Explosion von hundert Pulverfässern in die Luft gesprengt worden!

Einige Zeit blieb die leichte Division am Rande des Grabens wie versteinert vor einem so entsezlichen Schauspiele stehen, aber plözlich in weithallendes Geschrei ausbrechend, liefen ihre Soldaten zu den Leitern und Andere, die diese Hilfe verachteten, sprangen hinab, ohne die Tiefe zu messen, noch auf die Gefahr zu achten. Mit gleicher Wuth stürzte die 4. Division mitten in das blendende Kleingewehrfeuer; aber da nur fünf Leitern für beide Kolonnen vorhanden waren und außerdem ihnen ein tiefer mit Wasser gefüllter Graben im Wege stand, so ließen mehr als 100 Füseliere in diesem Hinterhalte ihr Leben. Aber als ob sie im Vorhinein dieses Unglük ahnten, wandten sich die folgenden Soldaten zur Linken und gelangten an den Fuß des nicht vollendeten Ravelins, den sie durch den Anblik seines Schuttes für die Bresche hielten, welche sie suchten. Im Augenblik war das Werk mit Menschen bedekt, welche nun freilich bald sahen, daß ein breiter und tiefer Raum noch zwischen ihnen und den Parapeten gähnte, aus denen ein Feuer hervorging, das sie dezimirte.

Die Soldaten der leichten Division, welche seit dem Beginn des Kampfes ihren Genie-Offizier verloren hatten und in ihrer Flanke von einem Graben aufgehalten wurden, dessen Bestimmung war, die Bastion Santa Maria zu isoliren, — stürzten nun ihrerseits gegen die Breschen der Kurtine und jene der Trinidad, welche sie vor sich hatten, deren Angriff aber der vierten Division vorbehalten war. Nun erreichte die Verwirrung

*) Die Engländer nennen foolorn hope (verlorene Hoffnung) jene Anzahl von Offizieren und Soldaten, welche sich freiwillig in den Regimentern erbieten, die Ersten beim Sturm einer Bresche voranzugehen oder irgend eine kühne und lebensgefährliche Unternehmung zu wagen. Bei der Belagerung von S. Jean d'Acre bildete Napoleon auf diese Art ein Korps von 300 Mann, welche durch die Bresche in die Stadt drangen, ohne eine Unterstüzung hinter sich zu haben, und alle mit Ausnahme eines Einzigen nach heldenmüthigem Widerstande unterlagen.

ihren Gipfel, denn, da der Ravelin von Leuten beider Kolonnen besezt war, schossen bei dem Mangel an Einheit und Leitung die Einen, die Anderen stiegen herab, wieder Andere liefen gegen die Breschen und ein anderer Theil stellte sich zwischen dem Ravelin und die Kontregarde der Bastion Trinidad. Abgesehen, daß sich die Divisionen unter einander mischten, liefen die Reserven, welche in den Steinbrüchen bleiben sollten, ebenfalls in den Graben und in denselben dringend, bis er ganz gefüllt war, drängte die Queue die Tête vorwärts und diese ganze wirre Masse warf sich mit Heftigkeit auf die Angriffsobjekte.

Das lärmende Geschrei der Feinde, das Plazen der Bomben, der Donner der Kanonen, welche in den Seiten spielten und denen die eisernen Haubizen der Batterien der Parallele antworteten, die entsezliche Explosion der Minen, das Pfeifen der Projektile, welche sich in allen Richtungen kreuzten, die befeuernden Rufe der Offiziere, das Wehegeschrei der Sterbenden, und das fortwährende Krachen des Kleingewehrfeuers, Alles trug dazu bei, daß sich der Einbildungskraft der Kämpfer ein vollkommenes und wüthendes Delirium bemächtigte.

Eine große Anzahl von Leuten stürzte sich trozdem wie durch den Sturm gespornt, gegen die große Bresche, auf deren Gipfel eine breite Reihe von geschärften zweischneidigen Schwertspizen erglänzte, die zusammengereiht in dichten Palisaden befestigt waren, welche man fest in den Schutt eingepfählt hatte. Einige Schritte von der Front entfernt war der Uebergang durch bewegliche Bretter gedekt, die mit gestählten Eisenspizen besäet waren, so daß die ersten Soldaten, da ihnen jede Stüze fehlte, das Gleichgewicht verloren, zerstükt auf die Spizen niederfielen und bis zu den lezten Rotten blutig rollten. Nun verdoppelten die Franzosen, über den guten Ausgang ihrer Anstrengungen triumphirend, ihr Feuer mit um so größerer Schnelligkeit, als Jeder von ihnen mehrere Gewehre besaß, welche, außerdem daß sie mit der gewöhnlichen Patrone geladen waren, auch noch kleine Holzzilinder mit Pfosten gefüllt enthielten, die beim Zerspringen wie Hagel sich zerstreuten. Zum zweiten Male näherten sich die Belagerer der Bresche und zum zweiten Male hemmten die Schwertspizen als eine undurchdringliche Mauer den Muth unserer Tapfersten; während die Bomben und die Pulverfässer ohne Unterhalt in Mitten der englischen Massen plazten. (Schluß folgt.)

Literatur.

Karte vom südwestlichen Rußland nebst den angrenzenden Ländern; zusammengestellt unter der Redakzion von Dr. A. Petermann, Gotha, Justus Perthes 1855. (Als Kriegskarte Nr. 6. Preis 15 Neugroschen).

(d) Es genügt den Namen des berühmten Geografen und der tüchtigen Verlagshandlung zu nennen, um diese neueste, den gegenwärtigen Verhältnissen genügende Rechnung tragende Karte empfohlen sein zu lassen.

Dieselbe ist im Maßstab 1:3,700,000, umfaßt den größeren Theil von Preußen, Oesterreich und der europäischen Türkei, des schwarzen Meeres und der Ostsee und reicht bis St. Petersburg und Christiania im Norden, Triest im Westen, bis zu den Dardanellen im Süden und Kertsch und Moskau im Osten.

Das slawische Element in den außerhalb Rußland gelegenen Ländern ist durch ein, mittels weißer Streifen bewirktes helleres Kolorit, die Festungen und festen Pläze durch rothe Sternchen bezeichnet.

Die Ausstattung verdient alles Lob, ingleichen läßt die Deutlichkeit im Verhältniß zu dem Maßstabe nichts zu wünschen übrig.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Mittelst Zirkular-Verordnung vom 25 März 1855 wird vom hohen Armee-Oberkommando bekannt gegeben, daß die Artikel 3 und 9 des mit dem deutschen Bunde abgeschlossenen Deserteur-Kartels vom 10. Februar 1839, ungeachtet der untern 13. Februar 1852 kundgemachten Ministerial-Erklärung, womit zwischen der königl. baierischen und österreichischen Regierung die gegenseitige Aufhebung der Rükersezung der Kosten für jene Requisizion festgesezt wurde, welche ein Staat an den anderen in zivilgerichtlichen Angelegenheiten in Beziehung auf unvermögliche Parteien, so wie bei strafgerichtlichen oder polizeilichen Untersuchungen richtet, — aufrecht erhalten bleiben.

⁑ (Wien, 2. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) So viel wir den direkten Briefen aus der Krimm entnehmen, werden noch frische Truppentheile aus Südrußland nach der Krimm detachirt. Die von uns schon früher bezweifelte Nachricht, daß sich auch der Generallieutenant Paniutine mit dem zweiten Infanteriekorps am taurischen Kriegsschauplaze befindet, erweist sich nach einem Berichte aus Odessa jezt als ganz irrig. Das zweite Korps hat die Winterkantonnirungen bei Zitomir gar nicht verlassen. Den Isthmus von Perekop passiren nun die Ergänzungsmannschaften für die in der Krimm befindlichen Truppenkörper, und da diese Transporte die Ziffer von 25,000 Mann und 8000 Pferden erreichen, kann hieraus auf die bereits erlittenen Verluste der Russen in der Krimm geschlossen werden. Die Bewegungen der Truppen im Königreiche Polen sind nur defensiver Natur; die Festungen des Landes haben verstärkte Garnisonen erhalten und die wichtigsten Knotenpunkte an den Straßen, dann die Furthen an den Flüssen werden stark besezt; diese Zentralisirung der Kräfte bedingt auch ein Zurükgehen der an die Grenze vorgeschoben gewesenen Truppen und es ist an der außerordentlich ausgedehnten Aufstellungslinie der Russen nirgend das Anzeichen einer eventuellen Offensive sichtbar. Nur die neueste Posizion der Generale Pawloff, Wrangel und Korff in der Nähe der Salzseen vor Eupatoria scheint nicht defensiver Natur zu sein; in Odessa wird jeden Tag die Nachricht von einem auf die in Eupatoria lagernden Türken unternommenen Angriffe erwartet. General Liprandi armirt die Redouten auf den Anhöhen bei Kamara mit groben Geschüzen und General Osten-Sacken behauptet seine neuerrichteten Vertheidigungswerke an der Sapungora.

Gegen diese Verschanzungen, die nicht mehr durch einen Handstreich genommen werden können, müssen die Alliirten Approchearbeiten errichten und die Russen sind bemüht, die Gegenwerke zu zerstören. Die Anstrengungen der russischen Feldherrn zur Vertheidigung der Halbinsel Krimm sind allerdings riesenhaft und von glüklichem Erfolge begleitet; eine Defensive auf die Dauer ist aber nicht denkbar, und der schon einige Mal unternommene Versuch, die Alliirten an der Fortführung der Belagerung durch Beibringung einer Niederlage zu hindern, hat bisher nicht den erwünschten Erfolg gehabt.

Aus Odessa schreibt man uns vom 20. v. Mts. Der General-Gouverneur Annenkoff ist gestern nach Cherson abgereist. Es ist demselben die Ober-Intendanz über sämmtliche dem Fürsten Gortschakoff untergeordneten Truppen übergeben worden. Gestern kam der Rittmeister Baron Osten-Sacken als Kourier aus Sebastopol. Er war auf dem Wege dem Fürsten Gortschakoff begegnet und hatte ihm (zu Nikolajeff) die Depeschen übergeben, worauf der Fürst, der in lezterer Stadt einen Ruhetag halten wollte, ungesäumt die Reise über Perekop fortsezte. Bei der Ankunft des Kouriers zu Odessa wurden alle hier disponiblen Streitkräfte zum Abmarsche nach der Krimm beordert. Die Gesammtstärke dieser Verstärkungen wird auf 15,000 Mann und 42 Geschüze angeschlagen. An ihre Stelle treffen frische aus Bessarabien anmarschirende Truppen ein.

Neuerdings wird viel von der Versezung des Hauptquartiers der Süd-Armee aus Kischineff nach Odessa gesprochen und der Ankunft der Armeekanzlei in wenigen Tagen entgegengesehen.

Die Dauer der allgemeinen Trauer für Weiland Sr. Majestät Kaiser Nikolaus ist auf ein Jahr bestimmt.

Berichte aus Eupatoria melden von täglich stattfindenden hartnäkigen Gefechten. Die Anzahl der am 9. März gefallenen Russen wird auf 800 angegeben. Am meisten litten die beiden Uhlanen-Regimenter Katerena Mihailovna und Novoarchangelska, so wie das Dragoner-Regiment des Grafen Canerin. Lezteres verlor allein 93 Mann und 114 Pferde.

Aus Sebastopol wird von der Errichtung zweier neuer Batterien unmittelbar am Fuße des Sapun-Berges berichtet.

Drei Dampfer vor unserer Stadt stehen seit einigen Tagen in größerer Entfernung von der Rhede.

Preußen.

* (Berlin, 31. März.) Seine Majestät der König haben angeordnet, daß das 6. Kürassier-Regiment für alle Zeiten den Namen Kaiser Nikolaus I. von Rußland führen; das 3. Uhlanen-Regiment aber mit Kaiser von Rußland Alexander II. bezeichnet werden soll.

Der Schooner „Frauengabe,“ welcher durch die Anstrengungen der vereinigten Frauenvereine von Berlin und Potsdam zu Stande kam, wird in Wolgast in den nächsten Wochen vom Stapel laufen und nach dem Wunsche der Geberinnen zur Bildungsschule von Seekadetten dienen. Die Vereine haben 26,500 Thlr. aus den Erträgen einer veranstalteten Lotterie bei der Seehandlung deponirt und konnten den Zwek derselben, die Versorgung der invalide gewordenen Mannschaft und Unterstüzung der hinterlassenen Witwen, auf die ganze preußische Marine ausdehnen.

Danzig ist zum Hauptkriegs-Hafen für das Ostseegeschwader jezt definitiv bestimmt, und sollen noch in diesem Jahre bedeutende Arbeiten beginnen, die sich auf den alten napoleonischen Plan stüzen, einen Kriegshafen ersten Ranges an der Weichsel zu begründen. Die Urtheile der Kommission über die zu überwindenden Schwierigkeiten sollen keineswegs so ungünstig lauten, wie gesagt wurde; dagegen aber wird der Kostenpunkt über die anfänglichen Annahmen fortgehen.

Württemberg.

* (Stuttgart, 25. März.) Nach der im „Staatsanzeiger“ erschienenen Verfügung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens in Betreff der Aushebung von Militärpferden sind noch zum vorläufigen weiteren Bedarf 850 Pferde im Wege der Zwangsabtretung gegen den vollen Ersaz des Werthes zu beschaffen. Ausgenommen von der Aushebung sind nur die Pferde der Mitglieder des königlichen Hauses, die Pferde der sich im Land aufhaltenden Mitglieder fremder souverainer Häuser, so wie der bei dem k. Hof beglaubigten Gesandten, die zum Postdienst erforderlichen Pferde, die Dienstpferde der Zivilbeamten, die Hengste und alle Pferde unter $4\frac{1}{2}$ und über 12 Jahre. Die amtliche Tabelle gibt als Besitzstand von Remonte-Pferden im Land 20,851 an, wovon 850 gebraucht werden.

Großbritannien.

E. (London, 25. März.) Zur Abfahrt des Gros der Expedizion in die Ostsee ist noch immer kein Tag bestimmt festgesezt. Uebrigens werden in Portsmouth allein nunmehr schon 16,000 M. beiläufig täglich verpflegt. Daselbst errichtet man auch eine Werfte, welche die größte bisher bekannte in der Welt sein wird. Die Grundpfeiler dieses außerordentlichen Werkes sind schon gelegt und in der Arbeit ist ein rascher Fortgang ersichtlich. — Die Admiralität hat lezte Woche einen Befehl herausgegeben, zufolge dessen eine Anzahl Dampfschiffe von beiläufig 780 Tonnen und geringem Tiefgange für 6 Monate als schwimmende Depots bestimmt wurde. Sie werden in Faro-Sound vor Anker gehen; die Regierung hat eine bedeutende Anzahl von Kohlenschiffen bestimmt, um Dampfkohlen nach Elsinör, Wingo-Sound, Kopenhagen und Kiel zur Ergänzung der Vorräthe der baltischen Flotte zu senden und ebenso welche nach Konstantinopel und Balaklawa für das schwarze Meer, 50—60 solche Schiffe sind schon auf dem Wege nach der Ostsee, auch die Franzosen lassen in Wales fleißig auf ihren eigenen Schiffen Kohlen laden, um sie in der Ostsee in der Sommerzeit zu benüzen. —

Von der früher mit Enthusiasmus aufgegriffenen Idee Merkantil-Kapitäns in gleicher Eigenschaft in die Kriegsmarine zu übernehmen, geht man allmählich wieder ab, denn man lernt einsehen, daß die meisten dieser schlichten Seemänner eben nur den einen oder den anderen See-Weg, den sie mit ihren Waaren regelmäßig zurüklegen, genau kennen. — Verstärkungen für die im Oriente dienenden Kavallerie-Regimenter gehen in der Stärke von 600 Mann und 1150 Pferden ehestens dahin ab. — Es wird Sie interessiren, die detaillirte Stärke der britischen Armee ausschließlich Marine, Ambulanz, berittenen Stabkorps und Türken Ende Februar in der Krimm zu erfahren. Die Artillerie zählte: 7 Stabsoffiziere, 55 Kapitäns, 50 Subalterne, 18 Stableute, 157 Sergeants, 39 Trommler, 3278 Mann in Reih und Glied, insgesammt von Sergeants abwärts 3474 Mann 871 Pferde. Die Kavallerie war stark 16 Stabsoffiziere, 27 Kapitäns, 40 Subalterne, 15 Stableute, 217 Sergeants, 35 Trommler, 1960 M. in Reih und Glied, im Ganzen vom Sergeant abwärts 2212 M., 746 Pferde. Die Sappeurs u. s. w. (Extrakorps) zählten 4 Stabsoffiziere, 8 Kapitäns, 40 Subalterne, 4 Stableute, 44 Sergeants, 14 Trommler, 685 Mann in Reih und Glied, im Ganzen vom Sergeant abwärts 743 M. Die Infanterie besaß: 89 Stabsoffiziere, 246 Kapitäns, 403 Subalterne, 216 Stableute, 2221 Sergeants, 608 Trommler, 35,372 Mann in Reih und Glied, insgesammt (die Offiziere nicht einbegriffen) 38,261. Die ganze Armee bestand also aus 116 Stabsoffizieren, 336 Kapitäns, 507 Subalternen, 283 Stableuten, 44,690 Mann vom Sergeants abwärts und 1617 Pferden. Die Anzahl der Kranken betrug Ende Februar vom Sergeant abwärts — 17,623 Mann; daher befehligte Lord Raglan zu dieser Zeit an nicht Kranken von Sergeant abwärts 27,067 Mann. Von den Kranken lagen 5309 im Felde krank, 12,324 befanden sich aber in Skutari oder aufwärts als krank. Doch hat sich seitdem vieles zum Besseren gewendet und nach den lezten Nachrichten, die sich bis Mitte März erstreken, sind für die Armee sehr angenehme Veränderungen in der Krimm eingetreten. Der neue Kommandant von Balaklawa Oberst Harding hat das Aussehen der Stadt sehr vortheilhaft verändert und Lord Raglan ist mit seinem Stabe auch wieder fleißig im Lager zu sehen. Man wird allmählich Meister des Kothes, indem man früher zu erstiken Gefahr lief, ein Marine-Arsenal ist mit Provianthäusern am Strande des Meeres erstanden, die Truppen haben frische Munizion und selbst Vegetabilien erhalten, Kleidung wurde ausgetheilt, die Hütten sind errichtet und eine Menge von Ponys und Maulthieren besorgen den Transportdienst mit Eifer und Geduld. — Für die in Liverpool gestorbenen, in der Krimm verwundeten Soldaten wurde ein eigenes gemeinschaftliches Grab gegraben, in das sie zusammengelegt werden, und ein durch eine öffentliche Subskripzion errichtetes Denkmal wird sich über demselben als „National-Dank“ erheben.

Sardinien.

n. (Turin, 27. März.) Die ernstlichsten Vorbereitungen zur Expedizion geschehen jezt in Beziehung auf das Verpflegs- und Kommissariatswesen der abziehenden Kolonnen. Es ist nicht zu läugnen, daß man bis nun gleichsam bloß zugewartet, als hätte noch ein Punkt in Frage über das Ja oder Nein des Zuges zu entscheiden; was früher versäumt, wird nun mit allen Kräften nachgeholt und es reicht hin, wenn die Regierung ihre Truppe in Bezug auf Verproviantirung sicher stellt, da füglich die Projekte, mit denen man das Ministerium überhäuft, später aufgenommen werden können. Die Schlachtungen von Rindern, die Bäkereien von Biskuit sind im besten Fortgange. Jeder Soldat der Expedizion wird vor der Einschiffung eine Wolldeke und eine neue Feldmüze bekommen, welch' erstere auf dem Tornister zu tragen. Von allen Seiten werden Truppenzüge angekündet und allenthalben finden Besezungen der durch Zutheilung zum Korps leeren Kommanden statt. So hat das Kontingent der Brigade Piemont seine Stazion in Savoyen bereits verlassen, und ein Dekret des hiesigen Militärgouverneurs Mezzena beruft die Trains-Mannschaft, von den Unteroffizieren abwärts und die zu den Klassen von 1828 und 1829 gehört, unter die Waffen. Die Strafen für Verspätungen sind energisch. Den Posten des Generals Alexander La Marmora als Divisionskommandanten in Genua, wird der General Kavaliere Collegno und jenen des Kavaliere Durando in Alexandria, der Kav. Trotti übernehmen. Das Turiner und Genueser Arsenal sind theils mit der Anfertigung neuer Miniébüchsen, theils mit der Umformung alter Flinten zu solchen vollauf beschäftiget; die Versuche mit lezteren Erzeugnissen sollen gelungen haben. — Die Regierung hält für den Transport von der Truppe vorläufig unabhängiger Materialien eine kleine Flottille in Bereitschaft, welche sich zu Genua sammelt, während die englische hier und in Spezia Leute und Pferde aufnimmt. Das sardinische Geschwader wird der Marchese Negro befehligen und besteht aus den Dampffregatten „Governolo“ (Kommandant Kaval. Albini, führt die eisernen Spitals- und Magazinsbaraken), „Konstituzione“ (Kom. Marchese Inciso), „Tripoli“ (Kom. Lemaglio), „Malfatano“ (Kom. Provana) und der Dampfbrigantine „Authion“ (Kom. Giraud).

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Rengelrob, Wilhelm, Major bei der kroatisch-slawonischen Grenzdandirekzion, erhielt den Oberstlieutenants-Charakter.

Hager, Peter, pens. Major des 2. Feld-Art.-Reg., erhielt nachträglich den Charakter und die Pension eines Oberstlieutenants.

In der feldärztlichen Branche. Neu angestellt: Oberarzt Dr. Wallmann, beim 8. Husaren-, Dr. Talanes, beim 49. Inf.-, und Dr. Girardi, beim 8. Dragoner-Reg. Uebersezt wurde: Oberarzt Dr. Girardi, vom 14. IR., zum Garnisons-Spital in Verona; Dr. Bakondi, vom 37. IR., wurde Kreisarzt für Udvarhely in Siebenbürgen.

Pensionirungen.

Kling, Franz, Hauptm. 1. Kl. des deutschbanater Grenz-Reg.; Goos, Karl, Hauptm. 1. Kl. des Gh. Ludwig IR., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; Pehl, Karl, Hauptm. 2. Kl. der Monturskommission zu Prag; Weinke, Franz, Oberlieut. der Monturskommission zu Graz; Faschinsky, Andreas, Oberlieut. der Monturskommission in Brünn; Kaas, Josef, Oberlieut. der Monturskommission zu Graz; Beller, Johann, Unterlieut. 1. Kl. der Monturskommission zu Graz; Oberwundarzt Ulm, vom 5. IR.

Ordensverleihungen.

Den kaiserl. russ. weißen Adler-Orden: Feldmarschall-Lieutenant Johann Freiherr von Sallaba.

Den kaiserl. russ. St. Annen-Orden 2. Kl. in Brillanten: Oberst und Kommand. Alexander Freiherr v. Koller, des Graf Radetzky Hus.-Reg.

Das Komthurkreuz 2. Kl. des großherzogl. hessischen Ordens Philipp des Großmüthigen: Oberst und Kommandant des Kaiser Franz Josef Kürassier-Regiments Baron Brüssele.

Das Kommandeurkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens: Fregattenkapitän Eugen Breu, der Kriegsmarine.

Den großherzogl. toskanischen Militärverdienst-Orden 2. Kl.: Major Ludwig Müller, des 9. Feld-Art.-Reg.

Den ottomanischen Medschidie-Orden 4. Kl.: Linienschiffslieut. Ignaz Kohen, der Kriegsmarine.

Den kaiserl. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Kl.: Hauptm. 2. Klasse Johann Koblitz, des Artilleriestabes.

Angekommen in Wien.

(Am 31. März.) Die Hauptleute: Senntag, vom Generalstab, von Preßburg (Kaiserin von Oesterreich), von Strandl, vom 26. IR., von Zloczow (Hotel Wandl), Möslein, vom 13. IR., von Triest (Rennweg, im deutschen Garbehof), und Büttner, vom GDMSt., von Prag (Stadt, Stefansplaz Nr. 627).

(Am 1. April.) Die Hauptleute: Obst, von der Zeugs-Art., von Verona (Wieden, 3 Kronen), und Ermer, vom 14. IR., von Graz (Stadt Nr. 987). — Hauptmann-Auditor Freyberger, vom Preßburger Garnisons-Auditoriat, von Preßburg (Spittelberg Nr. 127). — Die Rittm.: Fischer, vom Fuhrwesenkorps, von Olmüz (Stadt, Johanneshof, 4. Stok), und Bayer, vom 4. Kürassier-Reg., von Ofen (Stadt, Wollzeil Nr. 863). — Fregattenlieut. Baron Berser, vom Marinekorps, von Szathmar (Matschakerhof).

(Am 2. April.) Die Hauptleute: Baron Eiselsberg, vom 19. Jägerbat., von Brünn (Stadt Nr. 255), Paskh, von der Marine-Inf., von Triest (Leopoldstadt Nr. 724), u. Baron Bruk, von der Kriegsmarine, von Triest (Stadt, Finanzministerium). — Rittmeister Stanger, vom n. ö. Beschäldepartement, von Klagenfurt (Wieden, gold. Kreuz).

Abgereiset.

(Am 31. März.) Oberstlieut. Reznar Edler von Riedburg, in Pens., nach Padua. — Die Majore: Vitalis v. Cadem, Reserve-Truppenkommandant, nach Ofen, v. Seßtony, vom 18. Gend.-Reg., nach Preßburg, und Baron Vauthier, in Pens., nach Stein. — Hptm. Gänger, vom 4. IR., nach Laibach.

(Am 1. April.) Oberstlieut. Fremw, vom 3. Oguliner Grenz-Reg., nach Ogulin. — Hptm. Gatterer, vom 27. IR., nach Graz.

(Am 2. April.) Oberstlieut. von Pfrenger, Badehaus-Kommandant zu Karlsbad, nach Prag. — Hptm. Leischner, vom 1. Art.-Reg., nach Prag. — Hptm.-Auditor Baron Sternegg, vom 5. Grenz-Reg., nach Bellovar. — Rittm.: Rudolf, vom 8. Drag.-Reg., nach Klosterbruk.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 41. Donnerstag den 5. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Sturm auf Badajoz.

(Schluß.)

Hunderte von Briten waren schon gefallen und andere Hunderte fielen und trozdem hörten die heldenmüthigen Offiziere nicht auf, Freiwillige zu neuen Versuchen hervorzurufen und jezt von einem zahlreichen Haufen, jezt nur von einigen wenigen Tapferen gefolgt, versuchten sie immer wieder mit unermüdeter Anstrengung, die Ruinen zu erklettern. Und die Wuth der Angreifer war so groß und so blind, daß bei einem dieser Stürme die Leute der Queue eine gewaltthätige Anstrengung machten, um die Vordersten auf die Schwertspizen zu spießen, so daß ihre Leichname als Brüke und als Widder (Kriegsmaschine der Alten) dienen sollten; aber diese, zu Opfern auserlesenen Kameraden, vereitelten auf dem schlüpfrigen Boden, den sie unter den Füßen hatten, ausgleitend, durch ihren Fall, dieses Vorhaben und gelangten hinuntergedrängt mit solcher Eile und Raschheit unter die Geschosse, daß man nicht unterschied, ob die Gestürzten verwundet oder unversehrt seien. Es gab Einige, welche ohne irgend eine Verlezung mitgerissen, trozdem nie wieder aufstanden.

Außerdem hätte man mit der Wegnahme dieses schreklichen Bollwerkes durchaus kein Resultat erzielt; denn da hinter der Bresche die Tranchee und das Parapet vollendet waren, hätten die Belagerer, die sodann in einen noch engereren Raum als der Graben eingeschlossen gewesen wären, nicht einmal Mann an Mann kämpfen können und die Schlächterei wäre also nur noch verlängert worden. Im Anfange dieses entsezlichen Kampfes war es dem Obersten Andreo Barnard, Chef der leichten Division, durch außerordentliche Anstrengungen gelungen, seine Division von der anderen zu trennen und in derselben einige taktische Ordnung wieder herzustellen, aber später stieg der Tumult derart, daß das Kommandowort nur von den zunächst Stehenden gehört werden konnte, außerdem hinderten die Hügel der auf einander geworfenen verstümmelten Leichname und die vielen Verwundeten, welche sich jämmerlich und konvulsivisch herumwälzten, um nicht getreten und erdrükt zu werden, jede Formazion, folglich war jede Leitung unmöglich!!

Man sah Offiziere von verschiedenen Graden von mehr oder weniger Leuten gefolgt im Fluge, als ob sich ihrer eine plözliche Tollheit bemächtigt hätte, sich auf die Bresche stürzen, welche rauchend und vom Stahl glänzend dem ungeheueren Munde irgend eines flammenspeienden, riesigen Drachen glich.

Der Oberst Macleod des 43. Regimentes, ein junger Mann, dessen schwächlicher Körper die Anstrengungen des Krieges nicht hätte ertragen können, wenn ihn nicht eine starke und kühne Seele aufrecht erhalten hätte, fiel bei einem dieser Wagnisse. Seine Soldaten führend, welche stets eilig und gelehrig seinem Rufe folgten, stürmte er mit solcher Entschlossenheit auf die verhängnißvollen Ruinen los, daß er, obwohl er sich von dem Bajonnete eines hinter ihm gefallenen Mannes durchbohrt fühlte, doch seinen Weg fortsezte, ohne eine Klage über die Lippen zu bringen, bis ihn eine Kugel eine Elle von den Schwerterspizen entfernt zu Boden strekte.

Als die Briten sahen, daß unerschrokene Vorgesezte und entschlossene Freiwillige mit einander wetteifernd, vergebens ihr Leben wagten, und daß zwei Stunden in nuzlosen Kraftaufbietungen verflossen waren, erkannten diese wakern Soldaten endlich, daß die Bresche bei Trinidad uneinnehmbar sei. In schweigsamen Gruppen vereint und auf ihre Gewehre gestüzt, betrachteten sie mit düsterer Verzweiflung die Bastion, den Gegenstand ihrer vergeblichen Kraftanstrengungen, und die Franzosen, welche über das Parapet blikend, und beim Glanze der Leuchtkugeln ihre Geschüze richtend, ihren Feinden, die sie fallen sahen, spöttisch zuriefen: „Warum kommt Ihr nicht nach Badajoz?“

In dieser Lage und während die Leichenhügel anwuchsen, während die Verwundeten sich herumschleppten, um einen Schuz gegen die Schüsse ihrer Feinde zu suchen und während der häßliche Geruch der verbrannten Leichname noch das Grausenhafte der Szene vermehrte, sah der Lieutenant Shaw vom 43. Regimente den Kapitän vom Geniekorps Nicholas von einigen wenigen Soldaten gefolgt einen entscheidenen Schlag führen, um sich den Weg bis zur Bastion Santa Maria zu bahnen; Shaw sammelte sogleich bei fünfzig Mann von verschiedenen Regimentern und eilte seinem Kameraden zu Hilfe. In einem Augenblike den tiefen Graben, welcher die Bresche schüzte, überschreitend, stürzten sich diese jungen Offiziere an der Spize ihrer Truppen auf die Rampe des Schuttes; aber kaum waren sie in die Mitte des Weges gelangt, so säuberte ein konzentrirtes Kleingewehr- und Kartätschenfeuer fast vollkommen den Plaz. Nicholas fiel und der unerschrokene Shaw blieb allein auf den Füßen. Nach diesem unglüklichen Wagniß wurde keines mehr gegen die Breschen versucht, aber wenn auch unthätig, so blieben doch die Truppen standhaft unter dem Feuer, das der Feind ohne Unterbrechung und vor Allem ohne Gefahr nährte, denn von den im Anfange auf das Glacis gepflanzten englischen Schüzen hatten Viele in den Graben steigend an dem Angriffe Theil genommen und die anderen hatten es, durch das Kartätschenfeuer der Flanken auf den fünften Theil zusammen geschmolzen, aufgegeben, das französische Kleingewehrfeuer zum Schweigen zu bringen*).

Es war Mitternacht und 2000 unserer Tapferen waren schon gefallen, als Wellington, der sich auf einem den Steinbrüchen zunächst befindlichen Hügel befand, befahl, daß sich die Truppen zurükziehen und sogleich zu einem zweiten Angriffe formiren sollten; er hatte die Wegnahme des Kastells erfahren und da er vermuthete, daß die Franzosen sich auch in der Stadt halten würden, beschloß er von Neuem die Bresche anzugreifen.

Diese Bewegung konnte nicht ohne große Verwirrung und ohne neue Verluste ausgeführt werden, namentlich beim Rükzuge aus dem Graben, denn da das Feuer des Feindes nicht nachließ und außerdem in den Reihen das Gerücht lief, er beabsichtige einen Ausfall, so stürzten sich die Leute in wilder Unordnung auf die Leitern, und das Geschrei und Wehklagen der Verwundeten, welche, da sie sich nicht bewegen konnten, sich nun einem sicheren Tode zur Beute sahen, stieg auf den höchsten Grad. Viele Offiziere, welche von dem Befehle zum Rükzuge nicht unterrichtet waren, suchten ihre Soldaten zurükzuhalten und da es ihnen nicht an Macht fehlte, um sich durch diesen Menschenknäuel einen Weg zu bahnen, warfen Einige, um ihn zurükzuhalten, die Leitern um.

Während dieser Zeit blieb die dritte Division im Kastelle eingeschlossen und mag es nun die Schwierigkeit herauszukommen oder die Furcht gewesen sein, das Schiksal des Punktes, welcher die Wegnahme der Stadt sicherte, bloß zu stellen, kurz sie unternahm keinen Versuch um den Feind aus den Breschen zu entfernen. Die fünfte Division hatte ihrerseits einen Scheinangriff auf das Fort Pardaleras begonnen und am rechten Ufer der Guadiana griffen die Portugiesen waker den Brükenkopf an, dergestalt, daß der ganze Umfang der Stadt von dem Feuer der Belagerer eingeschlossen war, da während der Drohung auf Pardaleras die Brigade des Generalen Walker die Bastion San Vincente erstieg. Diese Truppen näherten sich am

---

*) Der General Filipon, sagt Maldonad in seiner Geschichte des „Unabhängigkeitskrieges,“ sezte einen unerhörten Widerstand von den Breschen entgegen, auf welchen er so außergewöhnliche Vertheidigungsmittel angehäuft hatte, daß binnen einigen Jahren, bis der Tod die Augenzeugen des entsezlichen Schauspieles wird hinweggerafft haben, man sie für unglaublich halten wird. Niemals waren die Menschen seit der Erfindung des Pulvers dem Tode so ausgesezt gewesen; Tausende von Bomben, Granaten, und Säken, die mit Pulver und entzündlichen Stoffen angefüllt und ohne Unterlaß in die Gräben im Augenblike des Sturmes hinabgeworfen wurden, tödteten Hunderte von den tapferen Angreifenden; in der Dunkelheit schien jeder Punkt ein Vulkan, der Feuer speiend eine Lichte hervorbrachte, welche die Tageshelle weit übertraf. So belebt auch die Beschreibung dieses erschütternden Bildes sein mag, so kann man sich doch keine genaue Idee von seiner Wirklichkeit geben.

Ufer des Flusses, in ihrem Marsche durch das Gemurmel der Wässer, welches das Geräusch ihrer Schritte dekte, beschüzt, und gelangten ohne gesehen zu sein bis zu dem Fallthore; aber da in diesem Augenblike die Explosion der Breschen erfolgte, und zur selben Zeit der Mond hervortrat, so entdekten die französischen Schildwachen die Angriffskolonnen und fingen zu feuern an. Die Engländer stürzten sich, ohne zu zögern, mitten in das wohlgenährte Kleingewehrfeuer, sie begannen die Verpallissadirung des bedekten Weges niederzureißen, während die von einem panischen Schreken überfallenen Portugiesen ihre Leitern wegwarfen. Aber durch ihre Offiziere zurükgehalten und wieder ermuthigt, durchbrachen sie die Palissaden und sprangen in den Graben; in diesem Augenblike fiel der Genieoffizier, der den Angriff leitete, todt zu Boden.

Als das Hinderniß eines Kanales, welcher zuerst die Kolonne störte, beseitigt war und die Leitern angelegt wurden, erwiesen sie sich für die Mauern, welche sich in einer Höhe bis zu dreißig Fuß im Allgemeinen erhoben, zu kurz und da sich nun zu dem Hagel des Kartätschenfeuers, welches beständig den Graben durchfegte, die Explosion einer Mine gesellte, die unter den Füßen unserer Soldaten plazte, so wurden Viele in der Hälfte der Ersteigung herabgeschleudert. Glüklicherweise war eine große Anzahl der Belagerten beordert worden das Kastell wieder zu erobern, weßhalb die Wallgänge ein wenig sparsamer besezt waren; da die Angreifer entdekten, daß die Eskarpe an einer der Eken nur etliche zwanzig Fuß hoch war, so beeilten sie sich drei Leitern an dieser Stelle anzulegen, welche nur wenig gedekt war. Einigen Leuten gelang es sich hinaufzuschwingen, wenn auch mit vieler durch die geringe Höhe der Leitern bedingter Schwierigkeit. Der Erste, welcher auf die Zinne, von seinen Kameraden gehoben, gelangte, half ihnen nun seinerseits mit der Hand hinauf und wenn auch dem Feuer der Flanken und aus einem in der Front gelegenen Hause ausgesezt, so bildeten sie doch in kurzer Zeit eine Masse und erhielten sich auf der Bastion, die Hälfte des vierten Regiments drang nun in die Stadt um den Feind aus den Häusern zu vertreiben und die übrige Streitkraft bemächtigte sich, die Mauer entlang laufend, nach und nach dreier Bastionen.

Bei einem dieser lezten Kämpfe und als er eben auf einen der feindlichen Artilleristen, welcher gerade sein Geschüz abfeuern wollte, den Säbel in der Hand losstürzte, fiel der General Walker mit so vielen Wunden bedekt, daß man es für unmöglich hielt, daß er sie überleben würde. Einige Augenblike nach diesem Unfalle brachen einige Soldaten, die eine entzündete Lunte am Boden sahen, in den Ruf: „Eine Mine! Eine Mine!" aus, und die Gewalt der Einbildungskraft ist so groß, daß dieselben Truppen, welche weder die Tiefe des Grabens noch die Höhe der Mauern, noch des Feindes Feuer zurükhielt, sich bei der Furcht eines Anscheines von Gefahr, welche nur ihre Erfindung war, in wilde Bewegung geriethen. Diese Unordnung benüzend, drang eine französische Reserve kräftig unter den Befehlen des Generalen Viellande vor und Einige über die Mauern hinabwerfend, Andere im Gefecht tödtend, säuberte sie wieder den Umfang bis S. Vincente.

Auf diesem Punkte stand als Reserve der Oberst Nugent mit einem Bataillon des 38. Regimentes und als die Franzosen Sieg schreiend und Alles, was sie fanden, vor sich hertreibend, auf dasselbe zukamen, hielt sie dieses nur einige 200 Mann starke Bataillon plözlich auf und vernichtete sie mit einer einzigen Decharge. Die Engländer bewegten sich nun, von ihrem panischen Schreken erholt, vom Neuem in geschlossener Kolonne durch die Mauer gegen die Breschen; aber die Franzosen baten, obwohl sie von zwei Seiten abgeschnitten und von dem Glük verlassen waren, doch noch nicht um Pardon. Jener Theil des 4. Regimentes, welcher nach der Wegnahme von San Vincente in die Stadt gedrungen war, befand sich in einer seltsamen Lage, indem er mitten durch einsame Straßen schritt, deren Häuser, obwohl vollkommen beleuchtet, von den Bewohnern verlassen schienen. Er drang bei dem Klang der Hörner weiter vor und bemächtigte sich bei dem Durchzuge einiger Lasten auf dem Plaze Campo Grande, welchen sie ebenfalls verlassen, schweigsam und erleuchtet fanden. Da er sich nun von allen Seiten von Lichtern umgeben sah, ohne Jemanden zu gewahren, und nur in der Umgebung geheimnißvolles und unartikulirtes Gemurmel sich vernehmen ließ, während in der Richtung der Breschen ein dem Widerhall des Donners ähnliches Getöse erscholl, so konnte er leicht glauben unter dem Einflusse irgend eines entsezlichen Zaubers zu stehen.

Das Detachement des 4. Regimentes verließ den Plaz Campo Grande in der Absicht, die Garnison durch einen Ueberfall von der Stadt aus zu überraschen; aber durch ein sehr lebhaftes Feuer empfangen und mit Verlust zurükgeworfen, nahm es seinen irrenden und unstäten Marsch durch die Straßen wieder auf. Da die Franzosen endlich die Breschen verließen und eine Anzahl Truppen auf den Hauptplaz drangen, so hatten mehrere einzelne und isolirte Kämpfe an einigen verschiedenen Punkten statt, bis der General Viellande und Filipon, der verwundet war, als sie Alles verloren sahen, die Brüke passirten und sich in das Fort San Cristobal zurükzogen, wo sie beim Morgengrauen des nächsten Tages kapitulirten.

Wir gelangen jezt zu einer entsezlichen Periode von Verbrechen, welche unseliger Weise den Glanz des Heldenmuthes britischen Soldaten beflekten und verdunkeln. Nicht Alle, um wahr zu sein, handelten gleich, Viele im Gegentheil wagten ihr Leben und Einige verloren es, da sie eine entzügelte Gewaltthätigkeit niederzuhalten versuchten, aber es muß leider eingestanden werden, daß diese leztere das Uebergewicht hatte; und da, wie es bei solchen Gelegenheiten geschieht, die Leute von schlechter Art den Impuls und die Leitung gaben, so erschienen die abscheulichsten und cynischesten Leidenschaften der menschlichen Natur in ihrer ganzen Häßlichkeit, und bei Tageshelle befriedigten sich der Diebstahl, ohne Scham noch Zügel, die brutale Unmäßigkeit, die thierische und wilde Wollust, die blutdürstige Grausamkeit, der Mord; alle diese Leidenschaften äußerten sich kochend und brüllend unter scharfen Schmerzensgeheul, erbärmlichen Seufzern, durchdringenden Wehklagen, Freudenrufen, Beschwörungen, Gelächter und Lästerungen; in Mitte der Flammen, welche die Häuser verzehrten, und beim Schalle der Schläge und Kolbenstöße, welche die Thüren, die Fenster einstießen und die Möbeln zertrümmerten, — dies Schauspiel bot durch zwei Tage und zwei Nächte die Stadt Badajoz dar.

Am dritten Tage endlich, als das Plündern und Rauben geendet war und die Soldaten selbst ihre Ausartungen satt hatten, hörte die Unordnung durch die Abnahme der Kräfte auf, ehe sie unterdrükt werden konnten; nun erst dachte man daran die Verwundeten zu pflegen und die Todten zu sammeln.

Fünftausend Mann, von denen 700 Portugiesen waren*), fielen bei dieser Bestürmung; 3500 blieben beim Angriffe kampfunfähig und von ihnen starben im Kampfe 60 Offiziere und 700 Soldaten. 6 Generale wurden verwundet, (vier davon schwer,) etliche 600 Mann erlagen bei der Ersteigung von San Vincente, eben so viele im Schlosse und mehr als 2000 in den Breschen**). Man kann beurtheilen, wie mörderisch der Kampf auf diesem lezteren Punkte war, wenn man erfährt, daß die Regimenter Nr. 52 und 43, welche zur leichten Division gehörten, allein mehr Leute verloren als die sieben Regimenter der dritten Division, welche den Angriff des Schlosses mitmachten; und wenn sich jezt der Leser erinnert, daß diese entsezliche Mezelei auf einem Flächenraume von 100 Quadrat-Ellen statt habe; wenn er bedenkt, daß nicht alle Opfer weder sogleich noch an derselben Todesart starben, sondern daß Einige durch das Schwert, Andere durch das Feuer und Viele durch das Wasser zu Grunde gingen; daß die Einen durch die Steine und Holztrümmer niedergestrekt und verstümmelt, Andere herabgestürzt und zertreten, auch durch Explosionen zerstükt wurden; und ferner erwägt, daß diese Truppen, durch ganze Stunden dieser vielfältigen Zerstörung ausgesezt bleibend, endlich den Plaz eroberten, — — so wird er dann die ganze Kraft und Macht eines englischen (und wohl eines jeden treuen und tapferen) Heeres anerkennen müssen. Es wäre eine Verläumdung zu behaupten, daß die Franzosen schwach waren, denn die Garnison konnte sich im Gegentheile nicht besser halten und ihre Disziplin war ebenso bewunderungswürdig, als ihre Vertheidigung tapfer war. Aber wer wird die Tapferkeit der englischen Soldaten und der edlen Aneiferung ihrer Offiziere hinlänglich und verdientermaßen Gerechtigkeit widerfahren lassen? Wer wird das gehörig würdigen, was Ridge, Macleod, Nichola und jener Ohare des 95. Regimentes Ruhmwürdiges thaten, welcher die Bresche stürmte und fast alle zu dieser so gefährlichen Unternehmung berufenen Freiwilligen mit sich unterliegen sah? Wer wird den strahlenden Muth des portugiesischen Grenadiers schildern, welcher der Erste auf der Bresche Santa Maria starb, oder auch die marzialische Wuth eines Soldaten vom 95., der in seinem Entschlusse zu siegen, sich verzweifelt auf die Ketten stürzte, welche die Schwertspizen zusammen hielten und es vorzog sich niedermachen zu lassen, als zurük zu weichen? Wer wird die Unerschrokenheit von Walker, Shaw, Cauch und die Energie Ferguson's vom 43. Regimente hinreichend würdigen, welcher, obwohl er aus zwei Wunden, die er bei den ersten Angriffen erhalten hatte, blutete, doch zum dritten Male sein Regiment zum Sturme führte und zum dritten Male verwundet zurükkehrte? Ich führe diese Beispiele, sagt Napier, nicht als die hervorragendsten an, es gab noch andere, die ebenfalls von einem Muthe und einer Selbstverläugnung ohne Grenzen zeigten; Einige wurden bekannt, Andere werden es wohl niemals werden, denn in der Verwirrung des Handgemenges und da die Zeugen theilweise fielen, bevor sie von dem Zeugniß ablegen konnten, was sie gesehen hatten, schwanden eine große Zahl von Heldenthaten unbemerkt vorüber, aber es ist wohl gewiß, daß nie ein Heer oder ein Volk tapferere Truppen in den Kampf gesandt hat, als jene waren, die Badajoz angriffen.

Als Lord Wellington die ganze Ausdehnung des Unglükes jener Nacht

---

*) Wenn auch bei der Eroberung von Badajoz die spanischen Truppen keinen aktiven Antheil hatten, so ist es doch unläugbar, daß sie mit der Beobachtung und Zurükhaltung des Operazionskorps des französischen Heeres beschäftigt, zum guten Ausgang der Unternehmung mitwirkten.

**) Die Bülletins des Herzogs von Wellington geben den folgenden Ausweis der Verluste während des Kampfes:

	Todte.	Verwundete.	Vermißte.	Totale.
Offiziere	72	306	1	379
Soldaten	963	3481	62	4506
	1035	3787	63	4885

erfuhr, wichen für einen Augenblik seine männliche Stärke und sein Stolz als Sieger und er ließ mit schmerzlicher Bewegung dem Grame freien Lauf, den ihm der Verlust so vieler und so tapferer Soldaten verursachte. —

Hier schließt der Bericht Napiers; wir haben unsern Vorsaz, eine erschütternde militärische Szene wieder in die allgemeine Erinnerung zurükzurufen, durchgeführt. Nun werden wir noch einige Worte über die traurigen Szenen hinzufügen, welche die entsezliche Plünderung von Badajoz auszeichneten. Der Anblik, welchen diese unglükliche Stadt am frühen Morgen des 9. darbot, kann mit Worten nicht geschildert werden und würde, sollte er treu wiedergegeben werden, den Pinsel irgend eines großen Meisters nöthig haben. Hunderte von Individuen beiderlei Geschlechtes lagen in den Straßen mitten unter den Leichnamen herum, ohne daß man Diese von Jenen unterscheiden konnte, da Alle gleich farblos und erstarrt schienen. Des Raubens und Zerstörens müde, mußten die englischen Soldaten, — welche wie bekannt hinter ihren Kolonnen eine große Anzahl von Weibern im Gefolge haben, ihre Beute vor der schlauen Raubbegierde dieser Furien verwahren, und es entspann sich mit ihnen ein wahrer Kampf voll ebenso ekelichter als blutiger Szenen. In den Kirchen, Klöstern, Gewölben, Häusern und Palästen gab es keinen nur etwas werthvollen Gegenstand, der nicht zerstört oder geraubt, kein Weib, das nicht ausgeplündert oder mißbraucht worden wäre; und wenn man die Engländer grotesk mit so vielen Gewändern und Gegenständen beladen in der Hand begegnete und man sie sich allen Ausschweifungen hingeben sah, welche nur die entartetste Einbildungskraft erfinnen kann, so hätte man leicht glauben können, daß die Teufel der Hölle entwischt wären um auf der Erde irgend eine scheußliche Orgie zu feiern; es genügt zum Beispiele zu erzählen, daß in einem unterirdischen Gewölbe der Kathedrale, welches durch die Franzosen in eine Niederlage von Wein und Liqueuren verwandelt wurde, die durch die Kugeln zerschossenen Tonnen beim Ausfließen eine Art große Pfüze bildeten, in welcher mehr als hundert Soldaten sich buchstäblich ersäuften!

Kurz, wenn sich der englische Schriftsteller, dem Gebote der Wahrheit und des Gewissens folgend, zu dem Geständniß genöthigt sieht, welches der Text, den wir anführten, enthält, so kann man sich leicht vorstellen, bis zu welchem Grade die Zügellosigkeit und Unordnung ausartete, und wenn, wie Napier sagt, die heroischen Thaten, welche diesen Sturm bezeichneten, die Macht und die Tapferkeit der englischen Truppen an den Tag legten, so beweisen auch die Ausschweifungen, welche ihren Sieg beflekten, bis zu welchem unerhörten Grade sich in einigen Fällen ihre Disziplin lokern konnte!

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(d) (Nekrolog.) Am 2. d. M. verschied zu Baden bei Wien der k. k. unangestellte G. d. K. Karl Leopold Graf Civallart von Happancourt, Großkreuz des k. österr. Leopold-, Ritter des Maria-Theresien- und des k. preuß. rothen Adler-Ordens 1. Klasse, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des 1. Uhlanen-Regiments, im 89. Lebensjahre. Er war zu Wien 1766 geboren, trat 1783 in das Theresianum, wählte dann die militärische Laufbahn und erhielt am 4. Juli 1784 eine Lieutenantsstelle bei dem später so berühmt gewordenen Latour- (gegenwärtigen Fürst Windischgrätz) Dragoner-Regimente. Mit diesem tapferen Regimente war Civallart 1784 und 1785 bei der Armee in den Niederlanden während der Schelde-Streitigkeit, später beim Ausbruch der Revoluzion in Brabant, im Jahre 1789, wo er bereits den Rittmeistergrad erreicht hatte, zur Dekung von Luxemburg verwendet, und zeichnete sich im Treffen bei Assesse am 22. September 1790 gegen die Insurgenten aus. Im Feldzuge 1792 stand der junge Rittmeister unter dem Kommando seines Vaters Ludwig, damals GM. und Brigadier und im Jahre 1805 als FML. verstorben, und nahm an allen jenen denkwürdigen Ereignissen der Revoluzionskriege, welche diesem Regimente einen so ehrenvollen Namen in der Armee erworben haben, thätigen Antheil. Am 28. Mai 1799 zum Major befördert, wurde er Flügel-Adjutant bei Mailand Sr. k. Hoheit dem EH. Karl, rükte am 12. April 1800 zum Oberstlieutenant vor und war schon im November desselben Jahres Obersten und Kommandant des 6. Chevauxlegers-Regiments Fürst Rosenberg. Hatte sich Graf Civallart in den abgewichenen Feldzügen durch hervorragende militärische Talente und Eigenschaften bemerkbar gemacht, so sollte er in der Kampagne 1805 noch größere Beweise seiner vordenkenden Thätigkeit und Umsicht an den Tag legen und gleich bei Beginn dieses Krieges hierzu Gelegenheit erhalten. Er verstand sein von Kniebeis bis Pforzheim gegen Aalen vereinzelntes Regiment so geschikt und zwekmäßig zu leiten, daß er nicht nur seit dem ersten Uebergange der Franzosen über den Rhein ihre Kolonnen-Märsche zu kotoyiren, sondern auch bei den unerwartet ausgebrochenen Feindseligkeiten dasselbe zu vereinigen wußte. Am Tage des Angriffes auf die Stellung von Ulm (11. Oktober) machte Civallart dem Feldmarschall-Lieutenant Mack in Gegenwart des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Schwarzenberg den Vorschlag, wie man den Feind dadurch umgehen und im Rüken nehmen könne, wenn man die Kavallerie um den Wald von Morizen, die Infanterie aber durch denselben führe, welcher Vorschlag nicht nur angenommen, sondern auch so glüklich zur Ausführung kam, daß der Feind geschlagen wurde. Auf seinen Befehl griff auch die Oberstlieutenants-Division am 15. in der Ebene zwischen Langenau und Albek eine feindliche Infanterie-Halbbrigade an, warf dieselbe und nahm sie größtentheils gefangen. Als sich das Korps des FML. Wernek nach der ersten Aufforderung zur Uebergabe am 16. im Angesichte zweier feindlichen Divisionen nach Heidenheim zurükzog, und dann unerwartet von einem an Kavallerie überlegenen Korps unter Murat angegriffen wurde, so daß die Arrieregarde geworfen, die Infanterie-Kolonnen zerstreut, ein großer Theil derselben gefangen, und das ganze Korps vielleicht schon an diesem Tage aufgelöst worden wäre, hatte Civallart die drei Divisionen seines Regimentes aus eigenem Antriebe dem Feinde entgegen geführt, und durch mehrere entschlossene Attaquen den Gegner nicht nur von der ferneren Verfolgung abgehalten, und den zerstreuten Kolonnen zu ihrer Formirung die nöthige Zeit verschafft, sondern insbesondere die Möglichkeit herbeigeführt, daß das Korps das in seinem Rüken gelegene Defilée bei Herbrechtingen gewinnen konnte. An dem Tage der Kapitulazion bei Trochtelfingen gelang es dem Obersten Civallart sein Regiment im Angesichte des Feindes ohne Verlust in das Anspachische Gebiet zu führen, obgleich er von den numerisch überlegenen Truppen Murats auf das lebhafteste verfolgt wurde. Ihm hatten sich auch der FML. Prinz Hohenzollern, der GM. Mecsery und Oberster Hertelendy von Palatinal-Husaren angeschlossen, und die Rettung des Regimentes von der feindlichen Gefangenschaft war allein seiner einsichtsvollen Führung zu danken. Als das Korps des EH. Ferdinand bei Eschenau unerwartet angegriffen, die Arrieregarde geworfen und verfolgt wurde, so daß das Hauptquartier keine Zeit gewann, sich zu retten, attaquirte Civallart den die Arrieregarde verfolgenden Feind, welcher mit denselben zugleich in Eschenau eingedrungen war, viermal mit seinen braven Chevauxlegers. Wenn der Erfolg bei diesen durch die übrige Kavallerie unterstüzten Angriffen dennoch mißlang, war dieß nur durch die Ueberlegenheit des Feindes möglich, welcher das Korps mit 9 Regimentern Kavallerie von allen Seiten angreifen, dem der Erzherzog Ferdinand aber kaum 12 Eskadronen entgegen stellen konnte. Nach mehrmal wiederholten Anstrengungen, welche bis in die späte Nacht dauerten, wurde zwar das Korps geworfen, dem Obersten Civallart, welcher mit dem übrig gebliebenen Theil seines Regimentes die Arrieregarde bildete, gelang es aber, von demselben die unvermeidliche Gefangenschaft abzuwenden, bei welcher Gelegenheit er durch mehrere auf den Helm empfangene Hiebe betäubt vom Pferde stürzte. Mit seinem Regimente und einer schwachen Eskadron von Latour-Drag. dekte Civallart nun den berühmten Rükzug des EH. Ferdinand bis nach Eger. Hierauf zum Generalmajor befördert, wurde das heldenmüthige und ausgezeichnete Benehmen Civallarts am 29. Mai 1806 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt. Den Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1809 machte er bei dem 7. Korps des EH. Ferdinand in Galizien mit, ward am 18. Juli 1812 mit den Rang vom 16. November 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt und übernahm im Jahre 1813 eine Division bei dem Kavallerie-Reserve-Korps unter FML. Graf Nostiz, welcher dessen Einsicht und Thätigkeit in der Relazion über die Schlacht bei Leipzig besonderes anrühmte. Civallart ward für seine Verdienste im Befreiungskriege durch die Verleihung des preußischen rothen Adler-Ordens 1. Klasse ausgezeichnet, kam dann als Truppen-Divisionär nach Galizien, wurde mit 16. September 1814 zum Kämmerer und mit 16. Oktober 1815 zum 2. Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 1 ernannt. Im Dezember 1829 zum ad latus des kommandirenden Generalen in Ungarn berufen, ward er unmittelbar darnach zum Generalen der Kavallerie befördert, jedoch schon im März 1831 als Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache nach Wien versezt. Nach dem Ableben des regierenden Herzogs Ernest zu Sachsen-Coburg-Gotha wurde Civallart im Jänner 1844 Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 1, nachdem er schon beim Antritt der Kapitänsstelle die geheime Rathswürde erhalten hatte. Erst im Februar 1851 suchte der hochbetagte, durch viele seltene Vorzüge ausgezeichnete Krieger, um die Enthebung von seinem Posten an, die ihm auch unter schmeichelhaften Ausdrüken seines Monarchen, erhöht mit der Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens, zu Theil wurde.

⁑ (Wien, 4. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Noch im Laufe dieser Woche wird die englische Flotte, welcher das französische Geschwader auf dem Fuße zu folgen hat, von Spithead nach der Ostsee unter Segel gehen. Diese Kriegsflotte ist unstreitig die furchtbarste, welche je in die See gestochen ist. Die vereinigte christliche Flotte unter D. Juan de Austria,

welche 1571 die Türken bei Lepanto schlug, bestand aus 6 Galeassen, 280 Galeeren, 25 großen Schiffen und 40 Jachten, welche 26,000 Soldaten am Bord hatten. Von fast derselben Stärke war die berühmte Armada Philipp II. 1588. Unter den neueren großen Flotten, welche zu wichtigen Expedizionen ausgerüstet wurden, erwähnen wir hier nur die den 20. Mai 1798 von Toulon unter Bonaparte absegelnde, nach Egypten bestimmte, welche aus 13 Linienschiffen und 8 Fregatten bestand, und die in demselben Hafen ausgerüstete, und zur Eroberung von Algier 1830 bestimmte Flotte, welche 11 Linienschiffe, 24 Fregatten, 7 Korvetten, 26 Briggs, 8 Bombarder, 8 Gabarren, 2 Goeletten und 7 Dampfboote zählte.

Die pontische Armada, zusammengesezt aus den englischen, französischen, türkischen und egyptischen Kriegs- und Frachtschiffen, dann die vereinigte englisch-französische Kriegsflotte unter dem Kommando des Admirals en chef Karl Napier im vorigen Jahre waren allerdings auch sehr zahlreich. So viel wir aber der neuesten Post aus den westmächtlichen Häfen entnehmen, werden die Flotten im Pontus und in der Ostsee, was Ausrüstung, Bemannung, Größe und Zahl der Kriegsschiffe betrifft, alles früher Dagewesene und in der Geschichte Verzeichnete dieser Art übertreffen.

In den russischen Ost- und Pontus-Seehäfen werden, wie es die Berichte von verschiedenen Seiten bestätigen, die großartigsten Maßregel getroffen, um diese Pläze in gutem Vertheidigungsstand zu sezen.

Hieraus ist zu entnehmen, daß der Angriff und die Vertheidigung sich wechselseitig in ihren Anlagen und Fortschritten bedingen, also sich gegenseitig auch aufeinander beziehen. — Die russischen Admirale fühlen sich zu schwach, den Flotten der Alliirten in offener See die Stirn zu bieten. Sie bergen ihre Schiffe in den Häfen hinter die Granitmauern der festen Pläze, und auch in diesem Hort halten sie sich nicht für gesichert; sie versenken ihre schönen gefährdeten Riesenschiffe in den Grund des Meeres, um die Kraft der Vertheidigung des Hafens zu verstärken. Auf diese Weise haben die Russen die Hälfte ihrer tschernomorischen und den fünften Theil ihrer Ostseeflotte bereits eingebüßt, ein Resultat, welches, nicht in Folge einer Seeschlacht oder eines Seesturmes, sondern nur deshalb durch die Russen selbst herbeigeführt wurde, um den anderen Rest der Flotte unbeschadet der Waffenehre zu retten.

Ueber die Affaire vom 22. auf den 23. März von Malakoff bei Sebastopel, wo die Russen einen großen Ausfall machten, um die Annäherungsarbeiten der Alliirten am Fuße des Sapunberges zu zerstören, lauten die russisch-französischen Depeschen einander widersprechend. Der General Osten-Sacken berichtet, der Ausfall wäre vollkommen gelungen. Die Brustwehre der Franzosen sei zerstört, die Geschüzbatterie unbrauchbar geworden. Der General Canrobert behauptet, die Russen wären nach einem Verluste von 2000 Mann zurükgeschlagen worden. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Franzosen gehen gegen Malakoff methodisch vor; von der Spize der Sapungora, die jezt allerdings von der Flotte bestrichen werden kann, droht der russischen Posizion bei Malakoff und der Flotte selbst allerdings Gefahr, wenn die Alliirten auf dieser Anhöhe Redouten errichten sollten. Der Kampf um diese Gora dürfte daher noch einige Zeit blutig fortdauern, bis ein Resultat erzielt sein wird.

* Aus Sebastopol haben wir einen direkten Brief vom 18. v. M. Er lautet: Durch einen Tagesbefehl des Generals Osten-Sacken wurde allen Personen weiblichen Geschlechtes die Entfernung aus Sebastopol anbefohlen. Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael ließ in Berüksichtigung dessen, daß viele derselben aller Mittel entblößt einer traurigen Zukunft entgegensehen, jeder unbemittelten Familienmutter 100 St. R., an ledige Personen zwischen 20 bis 50 je nach dem Stande und den Umständen, aus eigenen Mitteln verabreichen.

In unserem Lager herrschte die einhellige Meinung, daß mit der Ankunft des Fürsten Gortschakoff zur Offensive übergegangen werden dürfte. Inzwischen ward unverdrossen an der Vermehrung der Vertheidigungswerke an der Sapun-Gora (Aschenberg, so genannt seiner Schroffheit wegen, welche die Besteigung nur mit großer Mühe möglich macht) gearbeitet. Die zwei neuen Batterien erhielten den Namen die Selegirkische und Volhynische von den Regimentern, denen die Vertheidigung derselben überlassen wurde. Gegenwärtig wird von der Quarantaine-Seite an der Kilen-Bolka, so wie unsern der Kamiesch-Bolka (Rohr-Thal) an zwei neuen Batterien gearbeitet.

Zugleich wurden auch die Kontreminen-Arbeiten ununterbrochen fortgesezt.

Tief und schmerzlich war die Wunde, welche den Vertheidigern der Stadt durch die Trauerkunde von dem Ableben Kaiser Nikolaus geschlagen wurde. Bei der am 13. d. stattgefundenen Eidesablegung der Treue für den Nachfolger wurde auch der Schwur erneuert, bis auf den lezten Mann einstehen zu wollen.

Sardinien.

n. (Turin, 28. März.) General La Marmora hatte verflossenen Samstag mehrseitiger Vorwürfe des Deputirten Valerio in der Kammer sich zu erwehren, dessen Interpellazionen, sowohl Furcht über Wegschikung der Elitetruppen aus dem Lande, als auch Tadel über Besezung der Kommandostellen, über unverhältnißmäßige Betheiligung gewisser Truppenkorps bei der Expedizion, über Gestattung des Aufkaufes der Maulthiere in Piemont durch die Engländer u. s. w., u. s. w. aussprachen. Der Kriegsminister gibt in seiner Erwiderung an, daß keinerlei Bestimmtheit bis jezt über den Ort der Verwendung des Hilfskorps vorherrsche; daß dasselbe für den Orient im Allgemeinen bestimmt sei; daß das Sistem der Zusammensezung aus Brigaden und Regimentsabtheilungen gut sei, weil der fragliche Deputirte selbander es apprebirt; daß die in Piemont verbleibende Armee eben durch die Komposizion des Korps aus einzelnen Regimentsfrakzionen die besten und ältesten Soldaten aus den Klassen 1826—28 vereine, und daß eine größere Anzahl Bersaglieri beim Korps durch die Landesverhältnisse, in denen sich die Truppen befinden würden, bedingt würde. Die Schulen würden ferner nicht geschlossen, da Piemonts Interesse das Fortbestehen der Zentral- und Regimentsschulen erheischt, die Besezung sei weder in Gunst noch Mißgunst vollzogen worden, da er (La Marmora) anfänglich für das Oberkommando nicht bestimmt gewesen, sondern der verstorbene Herzog von Genua. Bezüglich der Maulthierankäufer wies der Minister auf das freundliche Einvernehmen mit England hin. Diese Diskussionen hatten bei Gelegenheit der Vorlage des Gesezesentwurfes statt, welcher die Aushebung von 13,000 Mann der Altersklasse von 1834 zur Dekung des entfallenden Kontingentes verlangt. Zugleich ward die Vorlage der Kreirung eines einzigen Kriegsrathes für beide Divisionen der Expedizion genehmiget, wodurch natürlich das militärgerichtliche Verfahren sehr vereinfacht wird. Dem Vernehmen nach soll ein englischer Offizier heute oder morgen hier eintreffen, um die Arrangements im Truppentransporte zu besorgen und anderes, dessen Kunde nicht mit Bestimmtheit ins Publikum dringt. — Man sieht der Zusammensezung des Militär-Intendanzkorps für die Expedizion in dieser Woche entgegen; am 1. April (ein fatales Datum) sollen die Beamten ihre schriftlichen Weisungen bezüglich des Ortes ihrer Bestimmung erhalten; auch eine Feldpost wird das Korps begleiten und ihr Etablissement in Konstantinopel errichten. — General Dabormida wird als Nachfolger oder vielmehr Stellvertreter La Marmoras im Ministerium genannt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Beschäl- und Remontirungs-Branche: Klettler, Laurenz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Stanger, Franz, Oberlt., z. 2. Rittm.; Paungartner, Franz, und Löffler, Eduard, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Kubiv, Johann, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Lanckoronski, Eduard, und Droß, Karl, Wachtmeister, zu Unterlts. 2. Kl.

Die Bau-Oberlieutenants zu wirklichen Bau-Hauptleuten: Gerber, Adam, des 9., Maywald, Franz, des 13., Milly, Franz, des 1., und Hervely, Josef, des 3. Grenz-IR.

Martellini, Johann, Aud.-Prakt., z. supern. Oberlt.-Auditor beim Mil.-Kommun.-Mag. zu Semlin.

Bradjasevic, Anton, Feldwebel des 8. Grenz-IR., z. Unterlt. 2. Kl.

Jaeob, Josef, und Matkovic, Johann, Unterlts. 2. Kl. des 4. Grenz-IR., zu Unterlts. 1. Kl.

Dörr, Friedrich, Unterlt. 1. Kl. des 51. IR., in Zivilstaatsdienste getreten.

Im 1. Grenz-Infanterie-Regimente: Milkovic, Natalis, Adzia, Philipp, und Walentic, Johann, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Sarric, Jakob, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Stoisavljevic, Daniel, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Pensionirungen.

Daubek, Johann, Hauptmann-Auditor des 29. IR.

Sterbfälle.

Toth de Jak, Theodor, Ritter des kaiserl. Leopold-Ordens, Major bei Kaiser-Jäger, zu Innsbruk am 16. v. Mts.

K. K. ausschl. priv.

neueste Reisetaschen

mit verschiedenen Sperren, sind in der Nürnberger-Waarenhandlung des **L. O. Müllner**, zum „goldenen Kegel,“ Kärntnerstraße Nr. 1076 in Wien zu haben.

Diese Hand- und Reisetaschen haben gegen jene bis jezt verfertigten nicht nur den Vorzug gegen Eindringen des Regens zu schüzen, sondern Effekten bei verschiedenen Volumen voll und fest eingepakt, bequem vertheilt, so eben, ohne durch einander geworfen zu werden, herausgenommen werden können.

W. Marck,
Privilegiums-Inhaber.

Bei

J. PALKH,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt „zum Amerikaner,“ Nr. 255,

werden nebst allen Equipirungsgegenständen ganz neue Offiziers-Reisetaschen, welche von dem Diener auf dem Rüken oder in der Hand getragen werden können, gemacht; so wie auch die neuen Paktaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Zigarrentaschen, Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Wasser-Filtrir-Maschinen, Armeefeuerzeuge, Feldflaschen, Kochmaschinen, Eierkocher nebst allen anderen Reise-Gegenständen. (58—4)

Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige, daß er heute nach Deutschland und England reiset, um daselbst Pferde zu kaufen, und im Laufe des nächsten Monats (April) mit einem großen **Transporte** schöner, eleganter, **englischer Reit- und Wagen-Pferde** als auch deutscher, gutgerittener, militärfrommer Pferde wieder hier eintreffen wird.

Wien, den 22. März 1855.

Moriz Strass,
kaiserl. königl. Hof-Pferde-Lieferant.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

N^ro. 42. Samstag den 7. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Militärische Reiseskizzen.

III. Frankreich*).

Von Dower nach Calais, in drei Stunden hat man den Kanal mit dem Dampfschiff passirt, nach drei Stunden befindet man sich in einem Lande, das früher Englands Erbfeind, jezt dessen Alliirter ist, dessen Sitten, Instituzionen und Gewohnheiten von diesem gänzlich abweichend sind. Die Einfahrt des Hafens von Calais ist durch eine, auf dem in das Meer reichenden Ende einer Molo angelegten Batterie sehr gut vertheidigt, man sieht die alten Befestigungen der Stadt selbst, man sieht viele Leute in Uniformen auf den Quais, deren ganze Tournure und Haltung zeigt, daß die Armee hier keine merkantile Spekulazion ist.

Von der Schiffbrüke nach dem Zollhause standen zwei Reihen Douaniers, und durch diese Chaine mußten die Passagiere, um in das Zollhaus zu treten, wo die Pässe und Effekten streng, aber mit großer Artigkeit Seitens der Beamten visitirt wurden. Von hier aus begaben wir uns in die Stadt, um deren Befestigungen zu sehen, die aus Hauptwall, Bastionen, in deren Innerem Thürme als Reduits, Thore mit Zugbrüken versehen — bestanden, und ziemlich erhalten waren.

In Calais selbst stand ein Bataillon Linien-Infanterie, eine Abtheilung Artillerie nebst einer solchen, der vollständig militärisch organisirten Douaniers in Garnison. Auffällig war uns der Ernst, welcher sich in den mit Schnur- und Knebelbart geschmükten Gesichtern der einzelnen Soldaten aussprach, welchen wir begegneten, um so auffälliger, als sie einer so lebenslustigen Nazion angehörten. Wir haben aber später Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß alle französischen Soldaten auf der Straße sehr ernst und gemessen sind, wenn auch ihre Haltung etwas mehr nonchalance zeigt, als die der Deutschen.

Wir eilten nach Paris, und sahen des folgenden Tages ein leichtes Infanterie-Regiment.

Es läßt sich nicht läugnen, daß der Franzose viel auf einen gewissen militärischen Pomp gibt. Die Zimmerleute mit ihren Bärmüzen und weißen Schurzfellen und eben solchen Stulphandschuhen erinnerten uns lebhaft an die aus der ersten Kaiserzeit, wie wir diese oft auf Schlachtengemälden finden. Der Regimentstambour, gewöhnlich ein durch seine Größe schon ausgezeichneter Mann, schien uns aber etwas zu Theatralisch angezogen, denn ein Kolpak mit herabhängendem schwefelgelben Sak und großen Federstuz verziert, wie ein solcher ihn trägt, gibt dem Manne nichts Imposantes, nein es grenzt etwas an die Komödie.

Die Uniform der französischen Infanterie besteht aus einem jezt bis an die Knie reichenden dunkelblauen Waffenrok, mit einer Reihe mit der Regimentsnummer bezeichneten Metallknöpfen, welche bei den Linien-Regimentern gelb, bei den leichten Regimentern weiß sind, mit rothem Vorstoß. Weshalb die Schöße desselben so faltenreich, weshalb sie jezt noch dieselben verlängern, dafür haben wir einen stichhältigen Grund nicht auffinden können, ebenso wenig als einen für die bedeutende Weite der rothen Pantalons.

Der Tschako ist mit pulverblauem Tuche überzogen, konisch geformt, sein Schirm gerade vorstehend, handbreit und an beiden Seiten ekig. Die Dekorazion desselben besteht in einem Adler, der jezt noch eine Krone erhält, unter diesem die Regimentsnummer, darüber, von dem wollenen Pompon halb verdekt, eine dreifarbige Kokarde. Der lederne Sturmriemen soll jezt durch metallene Schuppenbänder ersezt werden. Der wachstuchene Ueberzug des Tschakos ist mit einer Regenklappe und einer mit Oelfarbe bezeichneten Regimentsnummer versehen.

Jeder Infanterist trägt wollene Epauletten mit eben solchen Franzen verziert, und zwar die Grenadiere roth, die vier — im Felde sechs — Compagnies du centre grün, die Voltigeurs gelb. Grenadiere und Voltigeur, Compagnies d'élite, stehen erstere auf dem rechten, leztere auf dem linken Flügel des Bataillons, und haben diese auf dem Kragen ein gelbes Jägerhorn, jene eine rothe Granate in Wolle gestikt, führen auch Faschinenmesser, während die Compagnies du centre ein solches nicht haben, sondern das Bajonnet in einer Scheide am Leibriemen. Die Fußbekleidung besteht in Schuhen und Kamaschen, welche leztere bei gutem Wetter von weißem Drill, bei schlechtem von schwarzem Leder getragen werden.

Das Lederwerk ist nach dem Vergaud'schen System konstruirt, der Tornister von Kalbfell mit kleinem, bis zu $\frac{1}{3}$ des Tornisters gehendem Dekel, der Mantel zylinderförmig in Tornisterbreite gerollt, oben aufgeschnallt, ein Umlaufriemen ist über Mantel und Tornister gespannt. Ein neuer Armeebefehl hat auch dies geändert, und er soll nunmehr kranzförmig um den Tornister gelegt werden.

Der Mantel selbst ist von hellblauem starken Tuche mit kleinem Stehkragen und zwei auf der Brust breiten nach unten spizzulaufenden Reihen Metallknöpfen versehen, die Epauletten werden auf demselben getragen; er gleicht mehr einem Oberrok, hat geringe Weite und eine Naht, welche Taille und Schöße vereinigt, in diese Naht ist auf der linken Seite eine Patte eingenäht, welche nach oben zugeknöpft wird, und, über den Leibriemen geknöpft, das Herabrutschen desselben hindert. Eine eben solche Patte hat der Waffenrok. Wir halten diese Einrichtung für sehr praktisch und gut, erstens werden die Waffenröke dadurch insofern geschont, daß der Leibriemen nicht die Schöße abreiben kann, zweitens kann er nicht — in Folge des einseitigen Gewichtes des Seitengewehres — auf die Hüfte des Mannes drüken. — Ob diese Einrichtung nicht recht gut für Kavallerie wäre, deren Säbel in Folge ihrer größeren Schwere die Hüfte des Mannes noch mehr belästigen? Besser wenigstens steht es aus als z. B. der zu ähnlichem Zweke zwischen den Taillenknöpfen angebrachte $2\frac{1}{2}$ Zoll lange Messinghaken der k. hannoveranischen Reiterei.

Die Interimsmüze des französischen Infanteristen ist von rothem Tuche mit blauem Stirnband, ihrer Form nach ähnelt sie dem Tschako, wenn man ihn um die Hälfte verkürzt, der runde Dekel ist eingedrükt, die Regimentsnummer befindet sich auf dem Stirnbande.

Das Perkussionsgewehr weicht insofern seiner Konstrukzion nach von denen der in den deutschen Armeen gebräuchlichen ab, daß der Hahn ganz nach links gebogen ist, weil das Piston auf der oberen Fläche des Rohres von einem Kranze, der als Visir dient, umgeben steht. Das Zündhütchen ist an der Patrone befestigt, und wird eher aufgesezt als diese selbst geladen. Wir können uns keineswegs mit einer Einrichtung einverstanden erklären, welche — wie es hier der Fall ist, dem Schüzen unmöglich macht sein Ziel im Abdrüken noch im Auge zu behalten, denn der niederschlagende Hammer verdekt und durchschneidet die Visirlinie.

Die Bekleidung der Offiziere ist analog der des Mannes, nur sind die Epauletten von Gold- oder Silberdraht, und dienen als Bezeichnung der Charge, — Lieutenant und Oberlieutenant tragen ein Kontre-Epaulett und ein volles, der Kapitän zwei der lezteren mit schwachen, der Stabs-Offizier mit starken Bouillons, der General mit noch stärkeren. Den Rang bezeichnen noch außerdem ein oder zwei eingewirkte dunkle Streifen, wenn die Kantillen von zwei Chargen in gleicher Stärke getragen werden. Der Lieutenant trägt das Kontre-Epaulett auf der rechten, der Oberlieutenant auf der linken Schulter.

Bewaffnet sind die Infanterie-Offiziere mit einem geraden Korbsäbel, dessen Scheide von Leder und mit gelben Metall verziert ist. Er wird zur Parade an einem breiten silbernen, mit blauen und rothen eingewirkten Streifen, zum gewöhnlichen Dienst an einem schwarzen lakirten Lederkuppel getragen. Ein Porte-épée führen die französischen Offiziere nicht, sondern statt dessen eine schwarzseidene Schnur, die mit eben solcher länglichen Eichel und einem goldenen Ringel verziert ist. Als Dienstzeichen trägt der Offizier

---

*) Siehe Nr. 33 und 37.

einen metallenen kleinen Ringkragen. Der Adler des Regiments wird von dem jüngsten Lieutenant getragen.

Der Burnus des Offiziers ist von schwarzem Tuche, roth gefüttert, mit einer Kapuze versehen und schwarzen Borden verziert. Eine reichere oder minder reiche, geschlungen aufgenähte Goldborde an den Unterärmeln bezeichnet den Grad des Trägers.

Die Abzeichnung der Unteroffiziere besteht in wollenen, beim Sergeanten silbernen, in Winkelform aufgenähten Borden am Unterarm, — die Dienstjahre über die gesezmäßige Zeit werden durch gerade am linken Oberarm bezeichnet.

Abweichend von den Einrichtungen in den deutschen Armeen sind sämmtliche Signalisten mit Gewehren bewaffnet, welche sie über die Schulter hängen.

Betrachten wir das Exerziren, so war uns vieles von Dem, woran unser Auge gewohnt, abweichend. Mache man uns den Vorwurf eines Kamaschensoldaten, wenn wir bei dem Exerziren die größte Ruhe verlangen, wir wollen ihn gern tragen. Das Erste, was wir vermißten, war Ruhe, das Zweite genaue Richtung; dagegen fanden wir zu enge Fühlung.

Wir nahmen Gelegenheit den Uebungen einer Infanteriekompagnie beizuwohnen. Die lauten Hilfen der Unteroffiziere konnten die Ruhe nicht erhöhen und wir sahen sogar noch kräftigere Mittel gebrauchen, um die Mannschaft in Richtung und Fühlung zu erhalten. Die Handgriffe mit dem Gewehre wurden nicht gleichmäßig ausgeführt, die Hände nicht allzulebhaft weggezogen; warum übrigens die Franzosen, wenn sie das Gewehr schräg auf der linken Schulter haben (in Oesterreich geschultert — sonst „übergenannt), es so weit verdrehen, daß der Lauf auf die Schulter zu liegen kommt, dafür sehen wir keinen Grund.

Bei dem „Feuern“ kniete das vordere Glied nieder und feuerte in dieser Stellung; zum Schuze der Pantalons hatte sich jeder Mann des ersten und dritten Gliedes ein Taschentuch um das rechte Knie gebunden; mag recht praktisch sein, aber ein buntes Tuch um die rothe Hose erhöht nicht gerade die Schönheit des Anbliks — wenn es eben auch nur auf einem Kasernenhofe ist, wo die Kompagnie exerzirt.

Der Marsch war lebhaft, aber nicht der scharfe Gleichtritt wie in Deutschland, die zu enge Fühlung brachte Stokungen hervor, sobald sich in die eine oder andere Flanke gesezt wurde, ja wir sahen sogar, daß Einzelne nach rükwärts ausgedrängt wurden, in Folge der kräftigen Ermahnungen der Unteroffiziere ihren Plaz im Peloton aber bald wieder einnahmen. Eine Art des Ausmarsches fiel uns besonders auf.

Die Kompagnie marschirte in offener Zugskolonne rechts und es sollten Kompagniekolonnen im Marsche formirt werden. Zu dem Ende zog sich der erste Zug nicht durch „Halbrechts“ seitwärts, wo jeder Mann diese Wendung vollzieht und der Schrägmarsch entsteht, — sondern ohne die Schultern zu verwenden, sezte jeder Mann im Marsche den rechten Fuß seitwärts und den linken Fuß gerade vor, bis der zweite Zug in gleicher Höhe war und beide geradaus marschirten. Es wird allerdings dadurch vermieden, daß bei ungleicher Rottenzahl der Züge die Kolonnenlinie eine Schwankung zeigt, aber das Einüben ist sehr schwierig, wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte. (Schluß folgt.)

Literatur.

Die militärischen Kräfte Deutschlands und ihre Fortschritte in der neueren Zeit. Von Julius von Wickede. Stuttgart. Druk und Verlag von Eduard Hallberger, 1855. klein 8. (IV. und 127 Seiten.)

(d) Wir haben kürzlich auf das Erscheinen dieses wirklich ausgezeichneten Werkchens hingewiesen und können nach Durchsicht desselben sagen, daß es den Erwartungen vollkommen entspricht, welche man von dem in der militärischen Welt so vortheilhaft bekannten Herrn Verfaßer zu fordern berechtiget ist.

Die wenigen Bogen geben ein klares Bild der Wehrkräfte Deutschlands und gewinnen durch den wesentlichen Umstand, daß Herr von Wickede aus eigener Anschauung mit strengster Unpartheilichkeit urtheilt. Im Eingange des Werkes begegnen wir, bezüglich einzelner Kontingente, dieselben Ansichten, welche kürzlich in diesen Blättern niedergelegt wurden. Es heißt beispielweise Seite 3: „Einführung eines gleichen Dienst- und Exerzir-Reglements, gleicher Signale für den Garnisons- wie Felddienst, gleicher Grad-Abzeichen und Benennungen für alle Offiziers- und Unteroffiziers-Chargen; dann gleiches Kaliber für Geschüze und Gewehre, so daß sämmtliche Munizion in größeren gemeinschaftlichen Arsenalen gefertigt und in gemeinsamen Munizionskolonnen in das Feld nachgeführt werden kann; dies sind die ersten Anforderungen, welche wir hinsichtlich dieser größeren Einheit stellen. Um die Feldtüchtigkeit der einzelnen kleinen Kontingente zu vermehren, muß dann von Bundeswegen darauf gesehen werden, daß dieselben mindestens alle zwei Jahre einige Wochen in zusammengezogenen Brigaden, alle vier Jahre aber in Divisionen, oder besser noch in Armeekorps gemeinschaftlich exerziren müssen. Solche gemeinsame Zusammenziehungen halten wir aber für unumgänglich nothwendig, wenn man den Soldaten der einzelnen Bundeskontingente, die oft nicht die Stärke von einem bis zwei Bataillonen übersteigen, den Grad der Feldtüchtigkeit verleihen will, den sie zur Ehre nicht allein von ihren eigenen, sondern auch von Deutschlands gemeinsamen Fahnen unumgänglich haben müssen.“

„Wir haben jezt noch Tausende von Soldaten in Deutschland, die während ihrer ganzen militärischen Dienstzeit kein bespanntes Geschüz, keine Schwadron Reiterei je zu Gesicht bekommen; wir haben Offiziere, die bis zum Stabsoffizier hinauf avanciren können, ohne daß man ihnen Gelegenheit gibt, einem Feldmanöver beizuwohnen, was von mehr als einigen Kompagnien Infanterie ausgeführt wird. Was hilft da der beste Wille, die größte Anstrengung der Einzelnen, wenn diese Gelegenheit zu einer ausgedehnteren militärischen Ausbildung geradezu unmöglich gemacht wird? Von Bundeswegen aber muß diese Zusammenziehung strenge befohlen werden, denn überläßt man solche dem freien Willen der Einzelstaaten und dem militärischen Eifer, der in den Abgeordnetenkammen oder Landtagen derselben zu herrschen pflegt, so kann man sicher darauf rechnen, daß auch nicht das Allermindeste alsdann dafür geschehen wird. Exempla sunt odiosa! Solche größere Zusammenziehung, die nur alle zwei Jahre stattzufinden braucht, ist aber wahrhaftig die allergeringste Anforderung, welche man an diese kleinen Kontingente mit Recht machen kann. Will man nur etwas weiter gehen, so dürfte das Verlangen, daß alle deutschen Kontingente, die nicht mindestens für sich eine selbstständige Brigade bilden könnten, bisweilen in unseren Bundesfestungen Mainz, Rastadt, Luxemburg und Ulm mit garnisoniren müßten, wahrhaftig kein unbilliges sein. So ein Offizier und Unteroffizier, wir wollen gar nicht einmal von den Soldaten hier sprechen, eines kleinen Kontingentes hat die Aussicht, daß er in demselben abgelegenen Städtchen, in dem er geboren und erzogen wird, auch sein ganzes Leben garnisonirt und endlich auch ruhig stirbt. Zur Erzielung eines bürgerlich friedfertigen Sinnes, der sich im Kreise seiner Kinderchen recht glüklich fühlt, mag solche Einförmigkeit gewiß mit beitragen, ein reger militärischer Geist wird aber wahrhaftig nicht dadurch gefördert. Gar leicht kann es kommen, daß der Bierkrug und die Kegelbahn, oder der Kartentisch, dann eine Heirath mit irgend einer rothwangigen Tochter des Städtchens, die Erzeugung von recht vielen Kindern und die Pflanzung des Kohls im eigenen Gärtchen, um diese Kinderschaar zu sättigen, solchen Offizieren und Unteroffizieren das höchste, ja selbst einzige Ziel ihres ganzen Lebens wird. Stände ihnen nur bisweilen die Aussicht bevor, einige Jahre in einer größeren Garnison in Gemeinschaft mit andern deutschen Kameraden zu verweilen, gewiß ein viel regerer militärischer Geist würde im Allgemeinen bei allen diesen kleinen Kontingenten dadurch gewekt und lebendig erhalten werden. Wer große europäische Armeen und kleine deutsche Heerestheile aus eigener genauer und gänzlich partheiloser Anschauung kennt, wird uns, so hoffen wir, Recht in diesem Ausspruch geben müssen. Wie leicht ist aber jezt, durch Hilfe der Eisenbahnen, solche Verlegung geworden. Ein einziger tüchtiger Zug kann in einem bis zwei Tagen immer ein lippe-detmold'sches oder sachsen-altenburg'sches oder meklenburg-strelitz'sches Bataillon nach Luxemburg, Mainz, Ulm oder Rastadt bringen.“

Die deutschen Heere werden nun einer Beurtheilung rüksichtlich der Stärke, Bewaffnung, Ausbildung ꝛc. ꝛc. unterzogen, und finden wir hier die zuverläßigsten Angaben mit sehr unbedeutenden Versehen, wie bei Oesterreich, wo wir bemerken, daß auch Nr. 55 der Infanterie-Regimenter besezt ist, (bekanntlich durch das frühere 63. Baron Bianchi), daß nur 19 Gendarmerie-Regimenter bestehen, und daß bei Baden der Etat der im April v. J. errichteten 4. Jäger-Kompagnie nicht berüksichtiget wurde, indem das Jäger-Bataillon nunmehr 688 Kombattanten zählet.

Diese Beurtheilungen tragen das Gepräge des erfahrenen Militärs und bekunden den Kenner selbst in den einfachsten Lichtstreifen.

Ueber Oesterreichs Heer sagt er: „Die Darstellung der jezigen Armeen Oesterreichs ist in dieser Hinsicht eine ungemein angenehme Aufgabe, als man dabei fast nur von Fortschritten, und zwar nicht geringen Fortschritten, in jeglicher Hinsicht mit Recht sprechen darf. Kein Heer Europa's hat in den Jahren 1848—49 eine solche Feuerprobe durchmachen müssen; keines ist so sehr geläutert aus derselben hervorgegangen, wie gerade das k. k. österreichische. Wie ein Phönix fast hat diese Armee aus den hohen Flammen, die sie von allen Seiten umloderten, sich wieder hervorgearbeitet; die mancherlei Schlaken, die früher an ihr klebten, sind von dem gewaltigen Brand verzehrt, der edle Kern aber ist unversehrt geblieben, ja hat noch mehr sich gekräftigt.“

Weiter lesen wir: „Jeder Offizier wie auch Soldat hat den Geist des Selbstvertrauens in sich aufgenommen und ist vollkommen von der Ehre durchdrungen, einem so mächtigen und von Feind wie Freund geachteten Heere anzugehören, und dies stolze Gefühl trägt unbedingt zu der Erhöhung des militärischen Werthes des Einzelnen und somit auch des Ganzen viel bei. Nicht daß es in eine eitle Selbstüberschäzung ausartete, nein, nur das richtige Wissen des vielfach erprobten Werthes, das Vertrauen auf die eigene Tüchtigkeit, wie auf die der Führer, drükt sich in demselben aus. Daß sie aber ihrem Heere einen solchen Geist einzuflößen verstanden, verschaffte Friedrich dem Großen und Napoleon viele ihrer berühmtesten Siege.“

Herr von Wickede wünscht übrigens „noch viel ausgedehntere und theilweise anders organisirte Kadetten-Anstalten", das Wie? erfahren wir nicht, — ferner, daß der Regiments-Inhaber nicht mehr den großen Einfluß auf die Ernennung der Subaltern-Offiziere haben solle, wie augenblicklich noch der Fall, und daß kein Kadet zum Offizier ernannt werden dürfe, der nicht mindestens einen Lehrkursus bei einer k. k. Militärschule mit durchgemacht und eine Prüfung dort gut bestanden hatte.

Preußens sämmtlichen Militäreinrichtungen wird das Lob der höchsten Anerkennung gezollt, denn es ist bei geringen Mitteln, über welche man gebieten kann, das Unglaubliche erreicht worden. „Für eine Ehre müßte es im ganzen Volke gelten, den Kriegerrok tragen zu dürfen, für eine Schande, desselben nicht würdig zu sein." Dieß ist der Grundzug des preußischen Heergeistes. Jeder Truppengattung wird anerkennend gedacht, nur bei der Kavallerie eine längere Dienstzeit gewünscht. „Das Reiten, Fechten," heißt es Seite 53, „kurz das ganze Exerzir- und Dienstreglement, so weit es der gewöhnliche Kavallerist nöthig hat, kann derselbe in seiner kurzen Dienstzeit auch zur Genüge vollständig erlernen; eine gewisse Selbstständigkeit des Benehmens, eine Beurtheilung seines Pferdes und dessen Leistungen, eine Gewandtheit bei Vorkommenheiten, wie sie ihm gerade nicht im Dienstreglement ausdrüklich gelehrt sind, aber ungleich schwerer. Gerade bei Kavalleristen, die viel mehr allein auf sich angewiesen sind, wie die Soldaten anderer Waffengattungen, halten wir solch' größeres Selbstvertrauen der einzelnen Leute für besonders wünschenswerth, und in dieser Hinsicht stellen wir die k. k. österreichische Reiterei so sehr hoch, höher wie die irgend eines andern uns bekannten Heeres, obgleich ohne Zweifel die Preußen, Baiern, Franzosen sich mit gleicher Tapferkeit schlagen werden. Diese größere Umsicht, die Anstelligkeit der k. k. österreichischen Kavalleristen wird aber nicht allein durch ihre längere Dienstzeit, sondern auch viel durch den Umstand mit erzeugt, daß sie größtentheils auf Dörfern garnisoniren, und so die einzelnen Leute sich mehr selbst überlassen sind. Die wirklich musterhafte Pflege der Pferde, die in der k. k. Kavallerie herrscht und die sich nicht in der Friedensgarnison und im Kasernenstall, sondern auf dem Marsch, wo das Pferd bald hier bald dort in dem schlechtesten Bauernstall untergebracht wird, in ihrer vollen Bedeutung zeigt, schreiben wir größtentheils diesem Umstande mit zu. Wie gut dieselbe aber ist, sahen wir z. B. 1850 so recht bei dem k. k. österreichischen Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz. Mehrere Schwadronen desselben waren ohne Aufenthalt direkt aus Italien nach Schleswig-Holstein marschirt, und troz dieses ungeheuren Marsches waren fast gar keine Pferde gedrükt, sondern befanden sich fast Alle in dem besten Zustand, den man nur wünschen konnte. Gerade aus diesem Grunde, und nicht um sie manövrirfähig oder gar muthiger zu machen, denn Beides bedarf sie wahrlich nicht mehr, wünschten wir, daß in der k. preußischen Kavallerie mehr ältere, länger dienende Leute sich befänden, wie in den meisten Regimentern derselben der Fall ist. So sehr wir sonst auch das System der kurzen Dienstzeit billigen, denn wird Einer in drei Jahren kein guter Infanterist oder Artillerist, so wird er es auch niemals, so dürfte es für die preußische Reiterei gewiß kein Nachtheil sein, wenn recht viele Freiwillige, die eine längere Kapitulazion eingingen, in derselben dienten. Von den uns bekannten deutschen Kavallerie-Kontingenten stellen wir in dieser Hinsicht unbedingt die k. hannöversche Reiterei am höchsten, welche an Pferden wie auch an lauter freiwillig eintretenden, längere Zeit dienenden Leuten das beste Material besizt, was man sich nur in jeder Beziehung wünschen kann."

Der baierischen Armee, für welche sich die Folgen des Jahres 1848 sehr wohlthätig bewiesen haben, wünscht der Herr Verfasser ein schärferes Anziehen der militärischen Geseze, da ihm eine gewisse Ungebundenheit der Mannschaft in kleineren Garnisonen mitunter gerade nicht sonderlich angenehm aufgefallen ist.

Die Jäger findet er ihrer Bestimmung wenig entsprechend und begreift es nicht, warum das vorhandene treffliche Material, was Baiern an jungen gewandten Schüzen, in den Alpen, in dem Antheil vom Böhmerwald und im Spessart besizt, unbenüzt bleibt, um einige Bataillone leichter Gebirgsjäger zu errichten, zumal die jezigen Jäger sich nur durch hellgrüne Krägen von der Infanterie unterscheiden. — Die Kavallerie wird als sehr tüchtig geschildert.

Bei der sächsischen Armee fällt die Infanterie durch ihr von den übrigen deutschen Truppen sehr abweichendes Aussehen auf, und zeichnet sich gerade nicht durch sonderlich geschmakvolle Uniformirung aus. Sehr gerühmt werden die trefflichen Militärbildungs-Anstalten aller Art und die gute geistige Ausbildung der Offiziere, die der Herr Verfasser einzelnen Bundeskontingenten wohl wünschen möchte.

Bei der hannoveranischen Armee wird bezüglich der Kavallerie bemerkt, daß sie unbedingt das beste Material in Deutschland hat, und daß namentlich die Pferde durchgängig aus eigener Landeszucht so vortrefflich sind, daß die Offiziere vieler süddeutschen Kavallerie-Regimenter sich freuen würden, wenn sie nur stets so gut beritten wären, wie es die hannoveranischen Unteroffiziere sind. Gleich ausgezeichnet ist das Material der Artillerie, und die 6 Zugpferde einer Kanone der reitenden Artillerie können mit gar vielen fürstlichen Postzügen wetteifern.

Die würtembergische Kavallerie und Artillerie hat dem Verfasser im Allgemeinen besser gefallen wie die Infanterie; — das viele Beurlauben der Soldaten ist ein Nachtheil für die Ausbildung und Disziplin, zumal in den süddeutschen Heeren, wo der Hang, zu sehr im Wirthshause herumzubummeln, dem Offizier sehr erschwert, seinen Leuten eine militärische Haltung beizubringen, wie sie in der österreichischen, preußischen und in einigen kleinen norddeutschen Staaten üblich ist. Bei den trefflichen Militär-Unterrichts-Anstalten werden die Ansprüche an die Offiziere höher gestellt, wie beispielweise in Baiern der Fall zu sein pflegt.

Die badischen Truppen sind nach der Katastrofe vom Jahre 1849 von Grund aus, zu ihrem großen Gewinne, neu reformirt worden, die hessischen bilden ein treffliches Kontingent, während das Aussehen der nassauischen (bei denen grün die Hauptfarbe ist) nicht sehr dem, der meisten übrigen deutschen Truppen gleicht. Die meklenburgischen, oldenburgischen und braunschweigischen Kontingente haben treffliches Material, gutes Aussehen, nur ist die Uniform der braunschweigischen Infanterie (schwarze kurze Waffenröke) zu sehr abweichend von dem Aussehen aller übrigen deutschen Truppen, als daß der Herr Verfasser dieselbe billigen könnte.

Den Kontingenten der freien Städte, die einzigen in Deutschland, die größtentheils noch aus angeworbenen Soldaten bestehen, würde etwas strengere Disziplin und Mannszucht nicht schaden, besonders den in Hamburg. „Für Offiziere mag es übrigens doppelt schwierig sein, in einer großen Handelsstadt, bei den Truppen derselben, stets den gehörigen militärischen Geist aufrecht zu erhalten. Gerade für diese Kontingente könnte daher mitunter ein Garnisonswechsel nur von vortheilhaften Folgen sein, und wenn die Hamburger- und Bremer-Bataillone bisweilen einige Jahre in Mainz oder Rastadt garnisonirten, würde dies für ihre militärische Ausbildung nur ersprießliche Folgen haben."

Herr von Wickede gibt uns am Schlusse dieser Schilderung die Stärke aller Truppen der einzelnen Staaten, welche dieselben in kurzer Frist für einen auswärtigen Feldzug verwenden können, in folgender Art:

	Mann Infanterie.	Mann Kavallerie.	Artillerie u. Genietruppen mit Kerps.	Kanonen.
Kaiserthum Oesterreich	350,000	50,000	48,000	1000
Königreich Preußen	226,000	48,000	24,000	792
„ Baiern	40,000	7,000	5,300	200
„ Sachsen	15,000	3,000	2,000	50
„ Hannover	13,000	3,000	2,000	36
„ Würtemberg	12,000	2,500	1,500	42
Großherzogthum Baden	10,000	2,200	1,400	40
Kurfürstenthum Hessen	8,000	1,100	900	18
Großherzogthum Hessen	7,300	1,100	900	18
Herzogthum Nassau	6,000	—	450	12
Großherzog. Meklenburg-Schwerin	3,000	600	550	16
„ Meklenburg-Strelitz	700	—	—	—
Großherzogthum Oldenburg	2,500	400	450	16
Herzogthum Braunschweig	3,000	580	400	12
Sachsen-Weimar, „ Koburg-Gotha, „ Meiningen, „ Altenburg	6,300	—	—	—
Anhalt-Dessau, „ Köthen, „ Bernburg	2,000	—	—	—
Die Fürstenthümer Reuß	800	—	—	—
Die Fürstenthümer Schwarzburg	1,200	—	—	—
Die beiden Detmolds	1,000	—	—	—
Waldeck	800	—	—	—
Hessen-Homburg	400	—	—	—
Die vier Hansestädte	3,000	400	—	—
Zusammen also	712 000	119,818	87,850	2252

wobei der nöthige Train nicht mitgezählt worden ist.

Diese Angaben sind mit Rüksicht auf den effektiven Kriegsstand der bezüglichen Kontingente absichtlich so niedrig gestellt, damit in der Heimath so viele Truppen zurükbleiben können, um alle Erfordernisse für Depots und Reserven zu deken. In der That eine ungeheuere Wehrkraft, die wenn einig, als erste Macht Europas, auch die Entscheidung aller Verwiklungen leiten könnte! Auf die sonstigen militärischen Kräfte Deutschlands, einschließig Oesterreich und Preußen — denn ohne Einbezug dieser Staaten in ihrer ganzen Größe zu dem deutschen Bunde, könne derselbe vom militärischen Standpunkte beurtheilt, keine Bedeutung haben — übergehend, werden uns die großartigen Befestigungen und das Eisenbahnnez vorgeführt, und praktische Vorschläge, zur Hebung der Vertheidigung des einzig dastehenden deutschen Reiches, wenn Oesterreichs Wahlspruch „viribus unitis" Geltung finden würde, gemacht, die in jeder Zeile den erfahrenen Militär verrathen.

Wir können die angedeuteten Ansichten zu Nuz und Frommen des Allgemeinen nur gut heißen und schließen unsere Besprechung mit dem Wunsche, daß das zeitgemäße, praktisch durchgeführte Werkchen die vollste Beachtung bei den kompetenten Stellen finden möge. —

**

Soldatenlaunen. Von einem österreichischen Reiter. Selbstverlag des Verfassers. Darmstadt, 1854, in Kommission bei Franke in Würzburg.

Ein sonderbares Buch! Nichts kann wohl mehr dem Begriffe der Laune entsprechen, als der Inhalt dieses Werkes. Jezt erhaben, dann begraben; jezt voll Demuth, dann voll Uebermuth; erst zierlich und fein, dann kek und herausfordernd gegen die ganze Welt. Launen sind es reinsten Wassers; doch warum Soldatenlaunen? Darin sprudelt mehr jener Geist der Erinnerung an froh durchlebte Studentenjahre, nach welchen der Verfasser, wahrscheinlich um etwas mehr in der Welt zu versuchen, das Buch mit dem Schwerte vertauschte; deren er mit der freundlichen Heimat noch so oft gedachte, daß es ihn bald wieder hinzog, nach jenen Pläzen, wo die Keime seiner Lieder zu suchen. Sie sind Launen eines Soldaten, handeln aber weniger von dem Manne des Schwertes, als man zuerst vermuthen könnte. Die Ader ist flüssig, geldig und rein, zuweilen quillt wohl ein Körnchen mit heraus, über dessen Natur man im Unklaren verbleibt. Wir können uns z. B. kein „spiralisch denken" versinnlichen, eher vielleicht noch ein „Zitterprellen." Die Ansichten sind heiter und lebenswarm; die epigrammatischen Dichtungen halten attisches Salz in Fülle, allein wir hätten manche Wortspielereien, die wohl Rückerts Studien zeigen aber anderem gelungenen Eintrag thun, eben dieses lezteren bei Weitem größten Theiles gerne geopfert gesehen, damit eben „Alles rundum, rundum rund ist." — Wir machen alle Freunde heiterer Dichtung auf das „Uhlanenlied," „ein Husar und hundert Moralisten," „Baron Moses Leu von Löwenmuth," „Wahlspruch" rc. rc. und vieles Andere, das trefflich gedacht und gegeben, aufmerksam, und liefern eine kleine Probe mit dem Gedichte „Soldatenfreiheit, 1851":

Sagst mir stets, ich sei gebunden,
Sei gefesselt, sei nicht frei —
Und das willst Du mir beweisen,
Weil ich trag' ein Kleid von Eisen
Und mich lenkt ein herrisch Wort;
Sagst, ich hätte Leib und Leben
Fremdem Willen hingegeben,
Jederzeit, an jedem Ort. —

Ja, ich fühle mich gebunden,
Wie die Welle an das Meer,
An ein Meer, das wogend träumte —
Plözlich an die Alpen schäumte,
An Savoyens Gletscherwand;
Das an Pabstes Grenzen brandet,
Die Türkei und Rußland randet,
Brandet an der Dänen Land. —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien. Wir haben einen großen Irrthum zu berichtigen. Se. Exzellenz der Herr G. d. K. Graf Civallart, dessen Nekrolog mitgetheilt wurde, erfreut sich der besten Gesundheit *).

** (Wien) In Folge der Allerhöchsten Entschließung vom 18. Jänner, mit welcher die Organisirung der Kriegskassen anbefohlen wurde, wird die Kriegskassa zu Oedenburg mit leztem April aufgelöst und mit jener zu Preßburg vereinigt.

* (Wien.) Das so eben zu Triest erschienene Jahrbuch der Marine (Annuario marittimo) für 1855 bringt über den Personal- und Flottenstand folgende Daten: Oberkommandant: Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max. Kontre-Admiral: A. Ritter v. Bujacovich. Erste Sekzion, mit drei Departements: Adjutantur, Rechtspflege und Sanität: Chef: Linienschiffskapitän Baron Bourguignon, Adlatus: Schiffslieutenant F. v. Pöck. Zweite Sekzion, mit drei Departements: Schiffbau, Artillerie und Maschinen, Marinelandbauten. Provisorischer Chef: Fregattenkapitän C. Preu. Dritte Sekzion, mit zwei Verwaltungs-Departements. Chef: Oberkriegskommissär Gotzer. Stand der Offiziere: 6 Linienschiffskapitäne, 7 Fregattenkapitäne, 9 Korvettenkapitäne, 27 Linienschiffslieutenants, 21 Fregattenlieutenants, 40 Linienschiffsfähnriche, 47 Fregattenfähnriche, 87 Marinekorps- und 12 zugetheilte Kadetten. Marineingenieurkorps mit 1 Obersten, 3 Kapitänen, 3 Oberlieutenants, 5 Lieutenants und 7 Kadetten. Stand der Kriegsmarine: 6 Fregatten mit 225 Kanonen, 5 Korvetten mit 100 Kanonen, 7 Briggs mit 112 Kanonen, 5 Goeletten mit 50 Kanonen, 2 Prame mit 24 Kanonen, 1 Bombardierschiff mit 10 Kanonen, 34 Penichen mit 102 Kanonen, 18 Kanonenboote mit 72 Kanonen, 5 Schoonerbriggs mit 20 Kanonen, 10 Dampfer mit 47 Kanonen und 9 Trabakel; zusammen 102 Schiffe und Fahrzeuge mit 762 Kanonen.

: (Wien, 6. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Außer den neuesten Posten aus der Levante, welche Nachrichten aus der Krimm vom 23. März bringen, liegen jezt auch die ausführlichen Berichte des französischen Moniteurs und des russischen Invaliden über die Affaire vom 17. — und Auszüge aus den Bulletins über die Gefechte vom 22.—23. März vor. Bemerkenswerth ist, daß in der russischen Depesche von dem erfolgten Tode des russischen Admirals Istamin keine Erwähnung geschieht. Bekanntlich wurde von einem hiesigen Journal, welches dann und wann vertrauliche Mittheilungen über die Plane der Alliirten aus der Krimm erhält, für den 23. März eine große Akzion gegen Sebastopol und für den 3. April eine Operazion mit der vereinigten Armee der Verbündeten gegen die russische Posizion am Belbek angesagt. Am 23. v. M. waren es die Russen, welche die Offensive ergriffen hatten. Der Sturm auf Sebastopol fand daher nicht statt; ob am 3. April die Operazionen im Großen wirklich eröffnet wurden, diese Prophezeiung möge der historisch gewordene Tatar zur Wahrheit machen. — Die Russen sind vollauf beschäftigt, die rechts von der Lunette Kamtschatka und der Redoute Korniloff neuestens aufgeführten Erdwerke (eine 30 Klafter lange Brustwehre) zu erweitern, um das thurmartige Fort Malakoff zu deken. Inzwischen ist es auch den Alliirten gelungen, in ihren Laufgräben gegen diese Verschanzungen näher zu rüken und kleine Feldbefestigungen aufzuführen.

Auch auf den andern Punkten sind die Belagerer nicht müßig; sie demaskirten eine neue mit 15 Stük 32pfündigen Kanonen und 6 Stük Mörsern armirte Redoute in den Tranchéen gegen das Fort Akhtiar, und brachten nach dreistündigem Feuer sämmtliche auf der krenelirten Mauer befindliche 40 russische Geschüze zum Schweigen. Die Aufgabe der Belagerten besteht in der That in der Vertheidigung der ersten Linie; sollte die Stadtringmauer an einigen Stellen durchbrochen und erobert werden, so würde sie den Alliirten zur sicheren Brustwehre dienen, von wo aus das Lager der Russen, einige größere Kasernen und viele Doks beschossen und auf weite Entfernung zerstört werden könnten.

Einem neuesten Briefe aus Odessa entnehmen wir, daß sich in den Quartieren von Sebastopol nur noch die mit der Vertheidigung beauftragte Mannschaft und die waffenfähigen Männer befinden; der Rest der Bevölkerung mußte sich in das Innere der Krimm zurükziehen, ein sicherer Beweis, daß die Russen, falls sie die erste Vertheidigungs-Zeile räumen sollten, für die Stadt eine Katastrophe in Bereitschaft haben.

*) Der bedauerliche Irrthum hat sich während der momentanen Abwesenheit des Redakteurs dieses Blattes eingeschlichen.

Preußen.

* Wie die „Neue Pr. Z." hört, werden in diesem Jahre große Truppenübungen nicht stattfinden. Dagegen sollen die Divisionen unter Theilnahme von zwölf Fuß- und vier reitenden Geschüzen pro Division nach den bestehenden Vorschriften üben, und die erste und zweite Division am Schluß der Uebungen zwischen Danzig und Königsberg zu einer gemeinschaftlichen großen Parade und zu Feldmanövern zusammentreffen. Ueber die Uebungen der Landwehr-Infanterie ist bestimmt, daß dieselbe in zusammengezogenen Bataillonen bei den Stabsquartieren, die Landwehr-Kavallerie des 3., 4, 7. und 8. Armeekorps resp. in Regimentern und Eskadrons die Uebung abhalten soll. Für die Landwehr-Artillerie sollen die besonderen Zusammenziehungen ausfallen, die Uebungen der Landwehr-Pionniere und Jäger, so wie der Trains aber nach den darüber gegebenen Bestimmungen abgehalten werden.

Baiern.

= (München, 3. April.) Das ehegestern erschienene Regierungsblatt bringt eine A. H. Entschließung vom 22. v. M., wornach Se. Majestät geruht haben dem Kriegsminister General-Lieutenant Lüder, unter Anerkennung seiner mit Treue und Anhänglichkeit geleisteten guten Dienste, von den bisher bekleideten Stellen zu entheben und in Disponibilität treten zu lassen. Zu dessen Nachfolger als Kriegsminister ist der Kommandant des 13. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef von Oesterreich Oberst Manz ernannt worden. Mit weiterer Entschließung von gleichem Datum haben Se. Majestät die (bereits erwähnten) neuen Offiziers-Infanterie-Säbel einzuführen geruht.

Die k. Gewehrfabrik in Amberg wird bedeutend erweitert, um die im großen Umfang nothwendig gewordenen Feuerwaffen schleunigst anfertigen zu können. Sämmtliche Jäger werden mit Thouveninschen Dornbüchsen und die Schüzen-Kompagnien der Infanterie-Regimenter mit Miniégewehre ausgerüstet.

Großherzogthum Baden.

* Aus Werthheim wird der „Karlsruher Ztg." geschrieben: Einem hiesigen Einwohner, dem fürstl. Revisor Franz Haill, ist es nach mehrjährigen Versuchen gelungen, das Problem zu lösen, frisches Fleisch längere Zeit ohne Salz, Dörrung, oder hermetischen Verschluß in gesundem und genießbarem Zustande aufzubewahren. Im vorigen Sommer machte er zur Zeit der größten Hize mit einem Stük Ochsenfleisch, welches nach seinem Verfahren zubereitet und unterm 26. Mai vom hiesigen Notariat besiegelt worden war, eine Reise nach Paris und legte es dort am 3. Juli einer kais. Kommission vor, welche dasselbe prüfte und fand, daß es sich vollkommen gut und rein erhalten habe, indem sowohl die daraus gewonnene Fleischbrühe, als auch das Fleisch selbst so rein

und vollkommen waren, wie Fleisch von einem frisch geschlachteten Thier. Dafür erhielt Haill von der französischen Regierung ein für Frankreich giltiges Erfindungspatent. In Deutschland wendete er sich mit seiner Erfindung an den deutschen Nazionalverein für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft, welcher auch in einer Bekanntmachung vom Dezember v. J. die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken suchte, bis jezt aber mit geringem Erfolg, indem erst Eine deutsche Regierung sich mit dem Erfinder in Unterhandlungen einließ. Um so größeres Aufsehen macht dagegen die Erfindung im Westen, indem ein Handelshaus in Buenos-Ayres mit Hilfe derselben es unternehmen will, die französischen und englischen Märkte mit frischem Fleisch aus Südamerika, wo es bekanntlich in Fülle und fast werthlos ist, zu versehen. Ein Vertragsabschluß mit diesem Hause wegen Ueberlassung des Geheimnisses steht demnächst bevor, und wirklich soll sich, Zeitungsankündigungen zufolge, in Paris eine Gesellschaft mit einem Kapital von 1 Million Franken gebildet haben, welche den Verkauf von frischem Fleisch aus Buenos-Ayres übernehmen will. Eine ähnliche Erfindung, welche aber fälschlich seinem Schwiegersohne, dem Buchhändler Beyet, deshalb zugeschrieben wird, weil dieser für ihn die Unterhandlungen leitet, hat Hr. Haill schon im Jahre 1841 gemacht; obgleich er dieselbe für ungenügend erkannt und durch sein neues Verfahren selbst antiquirt hat, so wird sie gegenwärtig in Paris vielfach zum Nachtheil des Erfinders ausgebeutet; um hingegen einzuschreiten und der neuen Erfindung Bahn zu brechen, ist dieser Tage Hr. Beyet im Auftrage seines Schwiegervaters nach Paris gereist, und wir zweifeln nicht, daß es ihm gelingen wird, diese bedeutende Erfindung bald der ganzen Welt nuzbar zu machen, indem sie unter äußerst billigen Bedingungen Jedermann mitgetheilt wird.

Frankreich.

a. (Paris, 1. April.) An Neuigkeiten über Truppenmärsche, Disposizionen u. s. w. ist seit dem Eintreten einer politischen Maßregel und dem einer weltgeschichtlichen Episode großer Mangel. Hinter lezterer, den Friedens- (?) Konferenzen, würden verschwinden, was ohne erstere, d. h. ohne die strikte Vermahnung aller Journale und Referenten, auftauchen könnte. Indeß gab der kleine Skandal mit General Forey, von dem Sie in den englischen, deutschen Blättern und endlich auch im „Moniteur" gelesen haben dürften, eine ziemliche Entschädigung für Alles, was die Vorsicht der Regierung an weniger Interessantem entzog. Bekanntlich ward der, wenn auch etwas politisch anrüchige, doch immerhin tüchtige General nach Bona in Algerien versezt; sein Nachfolger in der Krimm ist der kürzlich zum Divisionsgeneral ernannte d'Autemarre d'Erville. — Die kais. Garde trat am 27. v. M. ihren Marsch nach dem Kriegsschauplaze an, nachdem der nöthige Ersaz für dieselbe an Zuaven aus Algerien gekommen; diese und die noch hier weilenden Infanterie-Regimenter werden die Wachen beziehen, welche die Garde besezt hatte. Am 27. v. M. marschirte oder besser fuhr ab das 1. Bataillon Grenadiere, am 29. das zweite; heute geht das 1. Bataillon Voltigeurs, morgen das 3., am 3. die Chasseurs à pied und am 4. die Gendarmerie denselben Weg. Diese Truppen dirigiren sich zum größeren Theile nach Marseille, der kleinere wird in Toulon sich einschiffen. Mit dieser Energie an Sendungen von Elitemännern steht auch eine andere Maßregel in Verbindung, die mit den Friedensschalmeien eines „Journal des Debats" und der „Patrie" nicht harmoniren will. Die Regierung stellte nämlich dem Schiffsbauer Guibert in Nantes, der kontraktlich den Bau der Kanonenboote für die Ostsee übernommen, 600 Zimmerleute und Taglöhner der Regierungswerften zur Disposizion und drängt ihn die Schiffe so bald als möglich herzustellen. — Ein Dekret vom 5. März regelt die Löhnungen der russischen Gefangenen, von denen übrigens, nebenbei gesagt, ziemlich bald eine Anzahl der Untüchtigen und Verwundeten Frankreich verlassen und zum Austausche gegen Franzosen nach Rußland zurükkehren wird. Nach diesem kaiserl. Erlasse bezieht ein Divisions-General täglich 11 Franken 11 Centimes; ein Brigade-General 8 Fr. 33 C.; die Stabsoffiziere (Oberst, Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandant) 6 Fr. 66 C.; Kapitäns, Lieutenants und Unterlieutenants 3 Fr. 33 C.; eine Offiziersfrau 1 Fr. 66 C. und die Unteroffiziere und Soldaten 7 Centimes. Offiziere, welche während ihrer Gefangenschaft zu höherem Range aufstiegen, haben immer bloß den Anspruch auf die Betheiligung jenes Grades, in dem sie übernommen wurden. Die Dolmetscher erhalten für jeden Tag ihrer Dienstleistung, wenn sie Offiziere sind, eine Zulage von 1 Frank, wenn Unteroffiziere oder Soldaten, 75 Centimes. Offiziere und ihre Frauen haben keinen Anspruch auf Naturalien. Unteroffiziere, Soldaten und Nicht-Kombattanten erhalten eine tägliche Brodporzion von 750 Grammen und eine besondere „Suppen-Brodrazion" von 250 Grammen; ferners erhalten sie eine Razion Fleisch, eine Razion Reis oder Gemüse, eine von Salz und Feuerungsholz. Die Frauen und Kinder der gefangenen Nichtoffiziere erhalten 1000 Grammen Brod und eine Razion Holz. Den Gefangenen, welche in Arbeit getreten, wird der Sold nicht ausbezahlt, sondern als Kleidungskapital hinterlegt; wenn sie bei Privaten wohnen, erhalten sie auch keine Naturalien. Die etwaigen Reisegelder werden den Gefangenen nach dem Rangschema und Verhältnisse derartiger Zahlungen an französische Militärs geleistet; sie stehen mit dem eigentlichen Solde nicht in Verbindung und laufen bis zur respektiven Ankunft am Bestimmungsorte. — Eine neue kaiserl. Verordnung erhöht die Kostgelder in der Spezial-Militärschule, wegen Erweiterung des Programmes und der dadurch bedingten Vermehrung der Lehrerzahl ꝛc. von 1000 auf 1500 Franken.

Großbritannien.

* (London, 28. März.) Als vor ungefähr einem Jahr der Regierung der Vorschlag gemacht wurde, zwei Schiffe nach dem schwarzen Meer zu schiken, von denen eines als Dampfmühle, das andere als Dampfbäkerei ausgestattet werden sollte, waren es Lord Raglan und der Chef der Intendantur, der verrufene Herr Filder, die von Gallipoli aus die Meinung aussprachen, diese schwimmenden Brodlieferanten seien überflüssig, da die Armee von den Küstenpunkten aus ohne Schwierigkeit versorgt werden könne. Seitdem hat sich's herausgestellt, daß im Lager, und noch mehr in den Hospitälern der Mangel an frischem Brod sich oft sehr schmerzlich fühlbar gemacht hat. In Folge dessen wurde der ursprüngliche Plan wieder aufgenommen, und zwei Schiffe mit den nöthigen Dampfapparaten ausgestattet, die in kürzester Frist nach dem schwarzen Meer abgehen werden. Das eine derselben, der „Bruisey," wird als Mühle fungiren, und im Stande sein täglich 700 bis 800 Buschel Weizen zu mahlen, wobei ein Theil der Dampfkraft noch zur Fortbewegung des Schiffes disponibel bleibt, vorausgesezt, daß es nicht mit allzuwidrigen Winden zu kämpfen hat. Das zweite Fahrzeug, die „Abundance", bäkt täglich 20,000 Pfund Brod, ohne dabei viel menschliche Arbeitskräfte in Anspruch zu nehmen.

* Unser Londoner Korrespondent übersendete uns lezthin den Auszug eines Briefes, welchen unter dem Namen „Dekurio" die „Daily News" brachte und der mancherlei interessante Daten über die europäischen Truppen in Indien, über deren Equipirung, Zahlung und Verpflegung liefert, wenn auch seine Angaben auf eine vereinzelte Heeresbranche, die Artillerie allein sich beziehen:

„Die Prämie oder das Handgeld, welches der Angeworbene empfängt, richtet sich nach dem Bedürfnisse der Regierung nach Leuten, und nach der Schwierigkeit, solche zu finden. Wie hoch aber auch diese vorangegebene Summe sich belaufen mag, immer hat der Rekrut eine Anzahl kleiner und großer Artikel, die für seinen Stand nothwendig, aus eigenen Mitteln beizuschaffen. Diese Artikel (regimental necessaries) und ihre Preise sind folgende: 1 Tornister (9 Schilling); 1 Feldflasche (1 Schilling 3 Denars); 4 weiße Hemden (8 Sch. 5 D.); 2 Paar Strümpfe (3 Sch. 1½ D.); 2 Paar Stiefel (6 Sch. 9 D.); 2 Handtücher (8 D.); 1 Paar Hosenträger (1 Sch. 3 D.); 3 Schuhbürsten (1 Sch. 6 D.); 1 Kleiderbürste (7 D.); 1 Haarbürste (6 D.); 1 Knopfbürste (6 D.); 1 Barbierbürste und Seife (4½ D.); 1 Schnappsak (6½ D.); 1 Rasirmesser (8½ D.); 1 Paar Regiments-Beinkleider (7 Sch. 2 D.); 1 Paar Handschuhe (7½ D.); 1 Schwamm (3½ D.); 1 Eßbestek (7½ D.); 2 Zinnteller (7 D.); 1 Schachtel Stiefelwichse (4 D.). Dem Schneider bezahlt der Rekrut für seine Uniform 3 Schilling; somit belaufen sich die eigenen Equipirungs-Auslagen auf 2 Pfund 7 Schilling 9 Denars.

Der Artillerie-Rekrut bekömmt, wenn er in das Hauptquartier seines Korps einrükt, eine Jake und eine Müze umsonst, ist aber vor dem 31. Dezember des folgenden Jahres zu keiner weiteren Montursfassung berechtigt. Ist der Rekrut in die Präsidentschaft Madras bestimmt, so zieht der kommandirende Offizier im Artillerie-Hauptquartiere eine Summe von beiläufig 2 L. 8 Sch. 6 D. für denselben zur Anschaffung der obenangeführten Gegenstände. Die Regierung (d. h. die ostindische) gibt dem Soldaten jährlich 1 Paar Uniforms- oder Paradebeinkleider und 1 detto Jake; alle 2 Jahre 1 Paar Stiefel und alle 4 Jahre 1 Müze. Jeder Rekrut erhält aber bei seiner Ankunft in Indien 1 Polster und 1 Regiments-Teppich, welch lezterer gewöhnlich statt einer Matraze dient. Die Polster werden alle 2 Jahre erneuert; die alten gehen in das Eigenthum der Soldaten über. Treten Umstände ein, welche die regelmäßige Fassung der Montursstüke verhindern, z. B. ein Feldzug, so bekömmt als Kompensazion der Sergeant-Major bei der reitenden Artillerie für einjährige Montirung zirka 2 L., 1 Sergeant-Quartiermeister 2 L., ein Sergeant bei 1 L. 5 Sch. und alle untern Stellen bei 18 Schilling.

Die niederste Löhnung bei der reitenden Artillerie d. h. die Löhnung eines Kanoniers unter 14 Dienstjahren, ist 14 Rupien, 6 Annas per Monat, das ist beiläufig 1 L. 9 Sch.; nach 14 Dienstjahren, wenn der Mann noch Kanonier, bezieht er 1 L. 14 Sch. monatlich, aber als Zulage zu seiner Löhnung bezieht er (so auch die Bombardiere und Korporäle, nur die Sergeanten nicht) die Konduitelöhnung (good conduct pay) d. i. nach 5 Jahren guter Dienste monatlich 2 Sch. 4 D., nach 10 Jahren 5 Sch. und nach 15 Jahren 7 Sch. 6 Denars. — Die Löhnung eines Sergeants in der reitenden Artillerie ist bei 2 L. 17 Sch. 6 D. monatlich; der eines Bataillons-Sergeant-Majors und Quartiermeisters bei 4 L. 1 Sch. und jener eines Regiments-Sergeants-Majors 5 L. 1 Sch. monatlich. — Die Hufschmiede der reitenden Artillerie haben die Löhnung eines Gemeinen mit einer Monats-Zulage als Hufschmiede von 1 L., 1 Sch.

Die Regiments-Sergeant-Majors brauchen sich nicht ins Spital zu be-

geben, wenn sie erkranken, sondern es ist ihnen gestattet, sich in ihren Quartieren vom Doktor behandeln zu lassen, eine Maßregel, welche die Achtung der Truppe für die obersten Unteroffiziere zu vermehren bestimmt ist. Alle Rangklassen unter diesen haben sonst ins Spital sich zu verfügen, wo sie sich einen monatlichen Abzug gefallen lassen müssen; die Bombardiere, Sergeants und Korporäle geben beiläufig 6 Denars und die Kanoniere 4 ab; durchschnittlich kann man annehmen, daß ein Kanonier für seinen Unterhalt monatlich 6 Denars zurükzulassen hat.

Es bestehen in Indien gewisse Komités für Invaliden, welche die Dienstfähigkeit und die Pensionsberechtigung aus den Dienstjahren im negativen Falle zu untersuchen haben, mag dann die Ursache der Untauglichkeit in Wunden, Krankheiten oder welchen Ursachen immer liegen. Ein für untauglich erklärter Soldat wird zu einem der europäischen Bataillone versezt, und leistet in der neuen Stellung gewisse kleine Garnisonsdienste. Er bezieht die Aktivstands-Löhnung fort und weiters eine Zulage für sein Weib, wenn er verheirathet ist, und eine andere für seine Kinder, wenn er deren hat. Die ostindische Kompagnie gibt jedem Soldaten, der sich mit seines Vorgesezten Erlaubniß verheirathet, 5 Rupien = 10 Sch. monatlich zum Unterhalte des Weibes, wenn dieses eine Europäerin oder wenigstens von europäischen Ältern in Indien geboren ist, und 7 Schilling, wenn es die Tochter von Eingebornen oder von Ältern gemischter Abstammung ist. Für jedes Kind erhält der Soldat einen Monatbeitrag von zirka 5 Schilling.

In der Kantonirung hat der Soldat für Bezahlung der Köche, Barbiere und Wäscher monatliche Abzüge zu erleiden und zwar gibt jeder Mann dem Koche für seinen Tischantheil (mess) ½ Rupie monatlich, beiläufig 1 Sch.; dem Wäscher bei 1 Sch. 6. D. und dem Barbier für Haareschneiden und tägliches Rasiren bei 7 Denars. Die Kranken im Spitale haben für Küche und Wäsche nichts zu bezahlen, noch auch Jene, welche vom Kriegsgerichte verurtheilt sind.

Die Soldaten der ostindischen Kompagnie werden nicht wie die im königlichen Dienste, täglich, sondern monatlich bezahlt; von dieser Monatlöhnung wird für den nächstfolgenden Monat im Vorhinein eine Summe von täglichen 2 ½ D. als „Tischgeld" abgezogen. Jede Tischgenossenschaft zählt beiläufig 20 Mann und der Proviantmeister derselben ist verpflichtet, von der Gesammtsumme Gemüse oder Obst, je nach dem Wunsche der Mannschaft, beizuschaffen. Was bis zu Ende des Monats nicht ausgegeben ist, wird der Gesellschaft rükerstattet.

Für den Fond der Witwen und Waisen der Soldaten zahlt jeder einzelne Mann der reitenden Artillerie 4 Pence und jeder Verheirathete 1 Sch. Auch die Offiziere steuern nach ihrem Range oder Belieben dazu bei.

Jede Schwadron der berittenen und jede Kompagnie der Fußartillerie hat in Madras ihre Bibliothek oder ihr Lesezimmer; für die Unteroffiziere besteht ein gesondertes Lesezimmer. Die Beiträge der Mannschaft sind beliebig.

Die täglichen Razionen der Soldaten in Indien sind dieselben, wie die der königlichen Soldaten in Jamaika, nur haben sie Salz und Feuerung als Zugabe. Der gemeine Mann bekömmt täglich 1 Pf. (= 0·809 österr. Gewichtes) Brod, 1 Pf. Fleisch, 4 Unzen Reis, 1 Unze Zuker, 3 Pf. Holz, 1 Chattak Salz, und 5 Unzen Thee, welche für 7 Mann hinreichen müssen. In der Präsidentschaft Madras ist die Fleischrazion 2mal wöchentlich Schöpsen- und 5mal Rindfleisch; in Bengal ist Rindfleisch häufiger; die Soldaten ziehen aber das Schöpsenfleisch im Allgemeinen vor. Die Verproviantirung geschieht in Indien durch kontraktmäßige Lieferungen und wann immer die tägliche Razion des Mannes (Salz und Holz wird gratis vom Gouvernement geliefert, also nicht gerechnet) niederer zu stehen kömmt, als der für jeden Kopf berechnete durchschnittliche Voranschlag ausweist und dem Soldaten schon im Vorhinein abgezogen wurde, so wird dieser Ueberschuß der Mannschaft als „Kostendifferenz" zurükgegeben. Die Razion wird auf 4 Pence per Kopf angeschlagen und die Durchschnittshöhe der erstatteten Differenzen mag sich auf 4 Sch. 6 D. belaufen."

Tages-Nachrichten.

* Die von dem Herrn Rittmeister Friedrich Ehrenstein gegründete Stiftung für krüppelhafte Gendarmen erfreut sich einer fortwährend steigenden Theilnahme. Seit der lezten Nachweisung sind neuerdings bedeutende Beiträge eingegangen, und zwar: vom Stiftungsgründer 600 fl., von Ihren k. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Rainer 15 fl., Wilhelm 10 fl., Sigismund 10 fl., Heinrich 5 fl., Ernst 5 fl., Leopold 5 fl., von Sr. Exzellenz dem Hrn. Chef der k. k. Obersten Polizei-Behörde Freiherrn Kempen von Fichtenstamm 30 fl., im Wege Sr. Exzellenz von einem österreichischen Kaufmann aus Galacz 152 fl., von einem ungenannt sein Wollenden 100 fl., von Sr. Exzellenz dem Herrn Minister des Innern Freiherrn von Bach 10 fl., von Sr. Exzellenz dem Herrn FML. Grafen von Grünne 10 fl., von Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen von Lanckoronski 18 fl. 20 kr., von einem ungenannt sein Wollenden unter der Chiffre J. G. 10 fl., von Herrn Obersten von Hesser 10 fl., von Herrn Oberstlieutenant von Gerber 10 fl., von Herrn Oberstlieutenant von Tallian 5 fl., von Herrn Oberstlieutenant von Kampiner 3 fl., von Herrn Oberstlieutenant von Rettée 5 fl., von Herrn Major von Hardt 5 fl., von einem Ungenannten 5 fl., von Herrn Gubernialrath R. v. Bergenthal 150 fl., von Herrn Grafen Gustav Egger 50 fl., von Herrn Rittmeister Hanel 5 fl., von Herrn Rittmeister Amon 3 fl., von Herrn Oberlieutenant Barleszt 4 fl. 20 kr., von Herrn Baron von Blau 10 k. k. Dukaten, von Herrn Registrator Jüngling 332 fl. 34 kr., von Herrn Dr. Meynert 4 Dukaten und 10 Exemplare seiner Geschichte des österreichischen Heerwesens, von Herrn Zajaczkowsky 33 fl., von Herrn Richling 2 fl., von dem Herrn Kaplan Josef Kordik 11 fl. 30 kr., von Herrn Lieferanten Jung 10 fl., von Wachtmeister Piecorini 1 Napoleonsd'or, von den Gendarmen Steinhauser und Pocera 25 fl., vom Gendarmen Kiß 10 fl., von den Gendarmen Sadezlo und Clero zusammen 1 fl. 20 kr., von den Gendarmen Rzeczicha und Steiber zusammen 2 fl., vom Gendarmerie-Posten Papa Ugod Merzalto 20 fl., vom Posten Gran 5 fl., vom Posten Bergamo 5 fl., in Silber, von der israelitischen Gemeinde in Bielitz 10 fl. Im Wege des 1. Gendarmerie-Regiments 25 fl., im Wege des 4. Gendarmerie-Regiments 60 fl., im Wege des 7. Gendarmerie-Regiments 76 fl. 36 kr., im Wege des 12. Gendarmerie-Regiments 12 fl. 57 kr., im Wege des 15. Gendarmerie-Regiments 1800 fl. 5perz. Rente Lomb. Ven Obligazionen nebst 18 fl. 52½ kr. in Silber, im Wege des 19. Gendarmerie-Regiments 34 fl. 40 kr., als Erlös für 6 verkaufte Exemplare des Dr. Meynert'schen Werkes 36 fl. Somit beläuft sich gegenwärtig die genannte Stiftung auf 12,400 fl. in 5perz. Metallique-Obligazionen und 31 fl. 19 kr. in Barem. Weitere Beiträge werden vom Stiftungsgründer Friedrich Ehrenstein im Gendarmerie-General-Inspekzions-Gebäude (ehemalige ungarische Gardehof) am Josefstädter Glacis, oder von der k. k. Polizei-Hauptkasse (Wien, vordere Schenkenstraße Nr. 45) dankbarst entgegengenommen, quittirt und ausgewiesen.

Z. (Plojeschti in der Walachei, am 12. März.) Kaum war die für Oesterreich so freudige Kunde von der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät unserer geliebten Kaiserin auch über die Grenzen zur Armee in die Walachei gedrungen, so wurden auch eifrige Anstalten getroffen, dieses höchst beglükende Ereigniß durch eine solenne Feier in der Kantonirungs-Stazion Plojeschti zu verherrlichen. Schon am Vorabende des 11. März durchzogen sämmtliche Hornisten der hier garnisonirenden zwei Infanterie-Bataillone nach drei gelösten Kanonenschüssen zur Retraite die Straßen der Stadt. Ein Gleiches geschah zur Tagreveille. Um 10 Uhr des folgenden Tages rükten sämmtliche Truppen der Garnison, bestehend aus dem ersten Bataillon des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Infanterie-Regiments, dem dritten Bataillon des Großfürst Konstantin Infanterie-Regiments, dann eine Division Erzherzog Ferdinand Max Uhlanen nebst sämmtlichen Artillerie- und Fuhrwesens-Abtheilungen der Munizions-, Unterstüzungs- und Haupt-Reserve des Armeekorps in vollkommenster Parade zum feierlichen Te Deum auf den hiesigen Marktplaz aus. Nach Besichtigung der Truppen durch den Stazions-Kommandanten Herrn Major Ritter von Millekic, des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Infanterie-Regiments begab sich selber mit den übrigen anwesenden Herren Stabs- und Oberoffizieren, Stabspartheien und Militärbeamten zu dem in der Mitte des Plazes aufgestellten festlich geschmükten Kapellenzelte, allwo sich auch sämmtliche hier domizilirenden österreichischen Unterthanen, dann der hiesige Bezirksadministrator mit sämmtlichen fürstlich-walachischen Regierungsbeamten und den Honorazioren der Stadt einfanden. Die Bevölkerung hat in sehr großer Anzahl theilnahmvoll diesem Feste beigewohnt, welches auch durch das schönste Wetter begünstigt war. Zur Aufrechthaltung der Ordnung hatte der städtische Polizeikommissär die nöthige Anzahl Darobanzen bereitwilligst beigestellt. Die Hauptmomente der heiligen Handlung und des Te Deum wurden durch Decharges der beiden Infanterie-Bataillone bezeichnet, und von den außerhalb der Stadt gelösten Kanonenschüssen begleitet. Nach Beendigung der kirchlichen Feier defilirten sämmtliche Abtheilungen vor dem Herrn Stazionskommandanten, worauf die k. k. Truppen einrükten. Das Offizierskorps und die k. k. Militärbeamten jedoch verfügten sich zum Stazionskommando, alldort ihre Glükwünsche zu dem höchstbeseligenden Ereigniß darzubringen, welche der Stazionskommandant in einer begeisterten, der Feier des Tages würdigen Ansprache entgegnete, und mit einem innigst gefühlten dreimaligen Lebehoch auf das Allerhöchste Kaiserpaar, die neugeborne Erzherzogin und das ganze durchlauchtigste Kaiserhaus endigte, und welches die ganze Versammlung mit höchstem Enthusiasmus wiederhallte. Gleich darauf erschienen in gleicher Absicht die fürstlich-walachischen Regierungsbeamten unter Anführung des Bezirksadministrators Herrn Lapati, sodann mehrere Honorazioren der Stadt, deren wohlgesinnte Glükwünsche der Stazionskommandant mit angemessener Würde entgegen genommen, und in passenden Dankesworten erwiedert hatte. Hierauf versammelte der vorerwähnte Bezirksadministrator die in Plojeschti stazionirten k. k. österreichischen Stabs- und einen großen Theil der Ober-Offiziere nebst den höheren Zivilbeamten zu einem Dejeuner in seiner Wohnung, bei welcher Gelegenheit von dem Festgeber Toaste auf das Wohl des hohen österreichischen Kaiser-Paares und der neugebornen Prinzessin ausgebracht wurden. Des Abends war ein glänzendes Souper beim Herrn Stazions-Kommandanten, wozu das ganze hier garnisonirende k. k. Offizierskorps und Militär-Beamten nebst den Zivilautoritäten und mehreren Honorazioren der Stadt geladen waren. Einstimmige Lebehoch bei den auf das Wohl Ihrer Majestäten und der neugebornen allerdurchlauchtigsten Prinzessin ausgebrachten Toasten waren der ungeheuchelte Ausdruk der Gefühle, der Freude und der Liebe, welche die Brust eines jeden Einzelnen für das Kaiserhaus treu bewahrt. So wurde das für jeden Oesterreicher denkwürdige Fest beschlossen, wobei sich noch die beste Harmonie der k. k. österreichischen Garnison mit der hiesigen Einwohnerschaft im schönsten Lichte zeigte, und Leztere auch ihre aufrichtige Theilnahme an dem höchstbeglükenden Ereigniß vielseitig zu bemerken, Gelegenheit gab.

Miszelle.

* Das Telegrafen-Nez in Europa und Asien zu Anfang 1855. Keine der wichtigeren Erfindungen der Neuzeit hat sich mit solcher Blizesschnelle entfaltet und in so kurzer Zeit großartige Resultate erlangt, wie der elektrische Telegraf. Seine gegenwärtige Ausdehnung in Europa läßt sich durch folgende Linien andeuten: Madrid im Südwesten bis St. Petersburg und Moskau im Nordosten; Belfast, Galway und Cork (Irland) im Nordwesten bis Lemberg, Czernowitz, Jassy, Bukarest und Belgrad im Südosten; Upsala und Stokholm im Norden bis Spalato (Dalmazien), Triest, Siena, Toulon und Perpignan im Süden. — Beinahe dreitausend englische Meilen Drahtlänge elektrischer Telegrafen-Verbindung sind in ungefähr zwölf Monaten in Vorderindien angelegt worden. Sie erstreken sich von Bombay nach Madras einerseits und von Bombay nach Kalkutta und von da nach Agra und Lahore andererseits. Weitere Linien sind im Fortgange, um Kalkutta mit der Küste von Arracan und Pegu in Verbindung zu bringen. Die Anlage dieser ersten dreitausend Meilen kostete 42 Pfund Sterling pro englische Meile. (Mittheilungen aus Perthe's geografischer Anstalt.)

In den Ritterstand wurde erhoben als Ritter des Leopold-Ordens: Linienschiffs-Kapitän Ludwig Fautz.

3. Verzeichniß

der für das Gedicht eines Veteranen, zur Feier der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, zu Gunsten des Odenburger Erziehungs-Instituts für mittellose und verwaiste Offiziers-Töchter eingegangenen milden Gaben.

	fl.	kr.
Von Sr. Durchlaucht Hrn. GdK. Fürst Thurn u. Taxis	5	—
Vom löbl. Fürst Jablonowski 57. Inf.-Reg. u. z. von Hrn. Major Herbig, von den Hptlt. von Stakenrauch und Schmidt à 1 fl., von Matauschek 1 fl. 10 kr., von den Lieutenants Karl Kurz, Franz Kurz, von Düring, von Tetmajer und Baron Dungern à 1 fl., die Oberlieuts. Wikiral 40 kr., von Marynowski, Debecz, die Lieuts. Borowski und von Skrzeczewski à 20 kr. zusammen	11	10
Von löbl. Prinz Wasa 60 Inf.-Reg. . . .	3	30
Vom Eh. Ernst 48. Infanterie-Reg. . . .	1	30
Mittelst des löbl. Olmützer Plaz-Kommando: von der Frau GM.-Witwe Sofie Edle von Paris 2 fl., von der FML.-Gemalin Karoline Edle von Landwehr, GM.-Gemalin Baronin von Dankelmann, Anna v. Hlawaczek, Eleonora v. Trettier, Obersten-Gemalin Anna Handl, Anna Edle von Rzehak, Antonie Baronin v. Bunder, Oberstlts.-Gemalin Henriette Edle von Maineni, Josefine Edle v. Schulz, Julie Edle v. Barthe, Schwantner, Majors-Gemalin Anna Pollovics, Antonia von Cronilder, Emilie von Poppovics, Hptm.-Gattin Franziska Mändl, Anna Hanke, Anna von Plankenstein und Leopoldine Edle v. Peßler à 1 fl., von der Hptm.-Gattin Kathar. Fiedler 20 kr.	20	20
Vom löbl. Großfürst Michael 26. Inf.-R. Gren.-Bat. u. z. vom Hrn. Hptm. von Claricini u. Oberlt. Ulm à 1 fl., Hauptm. Graf Stukik, Oberlieut. Wenmaring, Lieut. von Claricini à 30 kr., Oberlieut. Gehmacher, Lieut. Mowes à 20 kr., die Lieuts. Penich, Talotti u. Kowarz à 10 kr. zusammen	5	10
Mittelst des löbl. Plaz-Kommando zu Theresienstadt: von Lieut. Kapuscinski, Hptm. Müller, und der Depot-Eskadron vom Windischgrätz Drag. à 30 kr., von Major Koller in Pens. 20 kr., Depot-Bat. von Hannover Inf.-Reg. Artillerie-Zeugsverwaltung, Genie-Direkzion, Verpflegs-Assistent Rösler, Hptm. Spaczek u. Plaz-Hauptmann Billig à 10 kr. zusammen	4	20
Vom löbl. Don Miguel Inf.-Reg.	2	—
Vom löbl. Baron Fürstenwärther Inf.-R. Nr. 56	2	—
Vom löbl. Prinz Emil 54 Inf.-Reg.: von Herrn Oberst Medl 1 fl., Major von Mumb 20 kr., von Major Bar. Geschi u. Widemann, Hptm. Blöm, Hubatschek und Theuerkauf, dann Lieut. Teuchmann à 10 kr. zusammen . . .	2	20
Vom löbl. Militär-Plaz-Kommando zu Preßburg v. Hrn. Major von Millitz und Verpflegs-Verwalter Pezleder à 2 fl., von Hrn. Oberstlt. v. Andrassy, Major Pagon, Hptm. Baron Lippe, Kriegssekretär Meheser, Stabsarzt Dr. Ochsenheimer, Rittmstr.-Witwe Theresia Fellner à 1 fl., von einem Ungenannten 1 fl. 20 kr., Oberstlt. Kliment 40 kr., Major Urbanovich, Rittmstr. Berneld, Hptm. Goglia und Hafen-Kapitän der Dampfschiffahrt Brindl à 30 kr., Major von Spanoghe, Kaun und Wagner, Hauptm. Richter und Semaruga à 26 kr., Hptm. Hauser 12 kr., Oberstlt. Rosenbaum, Major Baron Weiß, Rittmstr. Pach, Oberverpflegs-Verwalter Wollmann, Verpflegsverwalters-Witwe Hermann à 10 kr. zusammen .	16	42
Summa	74	2
Hiezu die im Blatte Nr. 36 ausgewiesenen .	60	—
Zusammen	134	2

Hievon wurde eine Nazional-Anlehen-Obligazion zu 100 fl. börsenmäßig angekauft und dem Komité übersendet. Der Rest bleibt auf weitere Verrechnung.

Wien, 1. April 1855. Die Red.

So eben erschien und ist zu haben in der Buchhandlung von:

L. W. Seidel,

am Graben Nr. 1122 in Wien:

Soldaten-Geschichten

für das

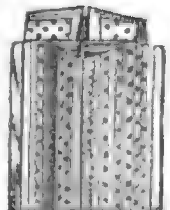
Militär und seine Freunde.

Von

F. W. Hackländer.

3. Band. 1. Heft. Preis 16 kr.

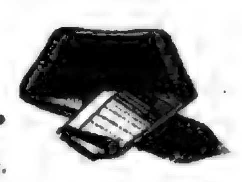
PREIS-COURANT.



Anna Binder,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 429, 3. Stok*).



Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Sakttücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
"	detto gefärbte	1	20
"	von französischem Leinen-Batist . . .	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

	Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	1 Stk. KM. kr.
Hemden	echtfärbige Kosmanoffer	2	15
	von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
	weiß	2	—
	mit französ. gefärbten Brust	2	30
	von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
	von Baumwoll Creas	1	30
Nachtleibel	von Barchent per St	2	30
"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50
" " mit Patten per Duzend	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—
von Gros-grain	7	50
von Gros-grain mit Patten	9	—
ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	6	48
echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

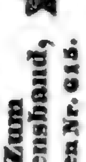
NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

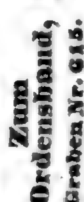
Fabriks-Niederlage.



ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

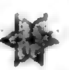
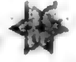


Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Im Verlage von **J. F. Kaiser in Graz** erscheint so eben:

KARTE

von

Oesterreichisch-, Preußisch- u. Russisch-

POLEN

nebst

Kurland und West-Russland.

Hochachtungsvoll gewidmet

Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn

Ritter von Helms,

k. k. Sekzions-Rath,

von

Josef Franz Kaiser,

ehemaligem Offizier in k. k. österreichischen Diensten.

Das dritte und vierte Blatt sind bereits erschienen und enthalten: Galizien, Preußisch-Schlesien, einen Theil von Russisch-Polen, Volhynien, die Bukowina und Bessarabien.

Das erste u. zweite Blatt erscheinen bis Mitte März.

Die ganze Karte ist 37 Zoll hoch, 30 Zoll breit. Die Schrift ist gestochen. Das Gebirge in Crayon-Manier. —

Alle vier Blätter, auf Leinwand gespannt in nettem Schuber, kosten 6 fl. 15 kr. KM.

Alle vier Blätter ohne Leinwand in Umschlag 6 fl. 20 kr. KM.

Neu erschienen ist: die **Post- und Reise-Karte der österreichischen Monarchie** in Farbendruk, mit 12 Blättern, von J. Jakowsky, Beamten der k. k. Zentral-Buchhandlung für Kommunikazions-Anstalten. Elegant steif gebunden. Preis 4 fl. KM.

Auch sind Blätter von einzelnen Provinzen, das Blatt per 20 kr. zu haben.

Mit Ende März erscheint die „Krimm" in Vogel-Perspektive mit der projektirten Eisenbahn. — In Farbendruk. — Preis in Folio 40 kr. KM.

Obige werden franko an die Truppenkörper dahin besorgt. (46—3)

Höchst brauchbar für die k. k. italienischen Regimenter.

In 4 bis 5 Wochen erscheint bei **Buschak & Irrgang** in **Brünn**, und wird von jezt an hierauf Pränumerazion zu 1 fl. KM. für das vollständige Werk angenommen:

Lehrbuch für Kompagnieschulen

für

k. k. österreich. Linien-Infanterie-Regimenter in deutscher und italienischer Sprache

in Fragen und Antworten von

W. C. Wytlacil,

Hauptmann im k. k. 29. Linien-Inf.-Regiment, Ritter des herzogl. parma'schen Verdienstordens vom heil. Ludwig.

Libro didascalico, per le scuoli di Compagnie dei Reggimenti di Fanteria dell I. R. Armata Austriaca nell idioma tedesco e italiano, al W. C. Wytlacil, Capitano nell' I. R. 29. Reggimento di Fanteria e cavaliere di 2. Classe del Real ordine di San Lodovico di Parma. (63—1)

Ein **Rittmeister** eines schweren Kavallerie-Regiments, Rangsverhältniß Juli 1849 bis April 1853, sucht einen Tausch zu welch immer für ein Kavallerie-Regiment. Näheres durch die Redakzion.

K. K. ausschl. priv.

neueste Reisetaschen

mit verschiedenen Sperren, sind in der Nürnberger-Waarenhandlung des **L. O. Müllner**, zum „goldenen Kegel," Kärntnerstraße Nr. 1076 in Wien zu haben.

Diese Hand- und Reisetaschen haben gegen jene bis jezt verfertigten nicht nur den Vorzug gegen Eindringen des Regens zu schüzen, sondern Effekten bei verschiedenen Volumen voll und fest eingepakt, bequem vertheilt, so eben, ohne durch einander geworfen zu werden, herausgenommen werden können.

W. Marek,
Privilegiums-Inhaber.

Bei

J. PALKH,

Militär-Equipirungs-Kommissionär,

am Kohlmarkt „zum Amerikaner," Nr. 255,

werden nebst allen Equipirungsgegenständen ganz neue Offiziers-Reisetaschen, welche von dem Diener auf dem Rüken oder in der Hand getragen werden können, gemacht; so wie auch die neuen Paktaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Zigarrentaschen, Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Wasser-Filtrir-Maschinen, Armeefeuerzeuge, Feldflaschen, Kochmaschinen, Eierkocher nebst allen anderen Reise-Gegenständen. (58—5)

---

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verzweigungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale 2c., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen **leicht ertragen** werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruzicka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Butzjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: N. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Alekfic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. C. N. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Perra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Temanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Gründberg,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Sladyhoubek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel v. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Temanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Eusan,
Tarnopol: Markus Schliffe,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Colquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kettely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beill,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: G. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pridorsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glaßner,
Zombor: G. Michailovits.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 43. Dinstag den 10. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 19 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazien wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Militärische Reiseskizzen.

(Schluß.)

Der höhere Etat an Offizieren, jede Kompagnie hat 1 Kapitän, 1 Ober- und 1 Unterlieutenant, und das Bataillon 8 Kompagnien, obgleich nicht über 1000 Mann stark, erleichtert das Exerziren im Bataillone, weil die einzelnen Züge nicht zu stark werden, da es 16 Züge hat, während bei einer ähnlichen Stärke das preußische nur in acht eingetheilt ist. Viel Offiziere sind in der Neuzeit um so dringender geboten, denn die verbesserten Feuerwaffen werden die Verluste an solchen ungleich größer machen, als es in früheren Feldzügen war. Die gleichgroße Anzahl jener drei Chargen erhöht das Avancement; es werden jüngere Offiziere rascher Hauptleute — die Stabsoffiziere sind durchgängig im besten Mannesalter.

Das System ist etwas theuer, und in Deutschland hat man in Folge dessen die Anzahl der Lieutenants möglichst erhöht, und das Avancement verschlechtert. Uns ist der Fall bekannt, daß während der Mobilisirung im Jahre 1850 ein 1000 Mann starkes Bataillon einer kleinern deutschen Armee mit 13 Offizieren — Stabsoffiziers-Adjutant und Zahloffizier abgerechnet — seine Garnison verließ, während ein gleich starkes französisches in diesem Falle 24 zählen würde. Das scheint mir die Tüchtigkeit der Truppe, deren Träger wesentlich die Offiziere sind, zu Gunsten der Finanzen — zu schwächen. Oben erwähnter Fall war nicht eine Ausnahme, sondern es war Regel, denn die per Bataillons fehlenden zwei Lieutenants konnten wegen Mangel an Offiziers-Aspiranten nicht ersezt werden.

Das Plänkern der französischen Infanterie zeichnet sich durch Raschheit und Leichtigkeit aus. Jeder Mann trägt sein Gewehr wie er will, zwei Mann sekundiren sich.

Man ist nicht sehr ängstlich die Leute ewig zu deken, denn man geht von dem Grundsaze aus, daß sich das im Felde nur zu leicht und rasch lernt. Das Formiren der Klumpen geschieht zu vier, acht oder sechszehn Mann, je nachdem Zeit vorhanden ist. Störte uns auch die willkürliche Tragart des Gewehres hierbei, so läßt sich doch ein praktischer Grund dagegen nicht auffinden, und man muß die nicht geringe Körperanstrengung beim Plänkeln nicht noch durch eine festvorgeschriebene Norm des Gewehrtragens erhöhen. Das Bajonnet ist bei dem Plänkern der französischen Infanterie-Regimenter stets gepflanzt.

Dem Scheibenschießen und Gewehrfechten wird viel Fleiß gewidmet, durch häufige Feldmärsche von 6 bis 8 Stunden hält man die Truppen in der Marschgewohnheit, die Marschdisziplin ist sehr streng, das Austreten einzelner Leute, das Verlassen seines Zuges Seitens des Offiziers wird durchaus nicht geduldet, — aber das Bataillon hält auch zu zwekmäßigen Zeiten; nicht der Stabsoffizier, sondern der am vorderen Flügel marschirende Offizier gibt das Tempo an, wenn nicht eben eine erhöhte Geschwindigkeit nothwendig ist.

Weniger hat uns der Garnisonwachdienst gefallen, und wir hatten in einer größeren französischen Festung — Siz eines Divisions-Kommandos — Gelegenheit, denselben zu beobachten. Das Ablösen der Schildwachen geschieht auf die allergemüthlichste Weise von der Welt, — die Wache tritt hierzu nicht ins Gewehr, sondern die betreffenden neuen Posten verlassen mit ihren Aufführenden dieselbe, und gehen nebeneinander, sich unterhaltend, nach dem Ablösungsort, es wird das Nöthige übergeben, und in derselben Weise kehrt der Aufführende mit dem abgelösten Posten zurük. Die Posten vom Gewehr lösen sich beliebter Kürze halber auch derart ab, daß der alte dem neuen sein Gewehr gibt. Ist es irgend kalt, so nehmen die Schildwachen einen großen grauen Mantel um, ziehen die Kapuze desselben über den Tschako und lehnen sich am Schilderhause, denn jener Mantel ist so groß und weit, daß er die Bewegung erschwert.

Jeder Infanterist hat im Tornister ein Bekleidungsbuch, das sehr übersichtlich geordnet ist, und in dem auf der lezten Seite alle Militärvergehen und deren Strafe, welche sie nach sich ziehen, verzeichnet sind. Wir halten dies für recht praktisch.

Das Avancement zum Offizier ist keinem Soldaten verschlossen, und bestehen auch im Regimente ungefähr zwei Drittel des Korps aus avancirten Soldaten; der Rest wird durch Zöglinge der Militärschulen besezt. Dadurch wird ein reges Streben nach Auszeichnung in der Truppe selbst erhalten, der militärische Geist gewekt. — Die Disziplin ist sehr streng, aber man unterscheidet in und außer Dienst, — wie man sich ganz gut die Regierungsform vom Vaterlande getrennt denkt.

Uns gab ein französischer Offizier, nachdem er uns gefragt, was man in Deutschland über die französische Armee denke, und wir ihm alles Gute geantwortet, und nur das leichte Fügen in die rasch wechselnden Regierungen nicht in unserem Sinne sei, die Antwort: Monsieur, est-ce que nous avons le royaume, la république ou l'empire — nous resterons toujours Français.

Im Innern freute ich mich recht, daß in den deutschen Armeen eine solche Höhe des Zeitbewußtseins noch nicht zum Durchbruche gekommen, freute mich des Gedankens der festen unverbrüchlichen Treue an den angestammten Kriegsherrn, der in seiner Armee seine feste Stüze sieht, — freute mich, daß der Wahnsinn der Jahre 1848 und 1849 an dieser Treue zerschellte.

Mit besonderer Vorliebe sucht man die Jäger — Chasseurs de Vincennes auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

Die Uniform derselben unterschiedet sich von der der Linien-Regimenter durch gelben Passepoil am Waffenrok, grüne mit gelben Kränzen versehene Epauletten, pulvergraue Beinkleider mit gelbem Verstoße, niedrigeren Tschako mit schwarzem Roßbusche verziert. Als Bewaffnung führen sie die Miniébüchse und einen Yatagan in stählerner Scheide, welcher gepflanzt als Haubajonnet dient. Die Jäger sind kräftige Leute mittlerer Größe, weil solche den gemachten Anforderungen am besten entsprechen. Man will die größte Schnelligkeit, die größte Manövrirfähigkeit mit großer Sicherheit des Treffens auf große Entfernungen vereinigen. Wir glauben, wir haben es gesehen, bis zu welcher Fertigkeit und Ausdauer im erhöhten Marschtempo es diese Jäger gebracht haben, wie lange sie im Stande sind zu traben, — aber haben uns nicht von der Ansicht trennen können, daß der Trab das Blut des Jägers erhizt, und in Folge dessen ein ruhiges, sicheres Zielen sehr erschwert wird. Schußlisten beweisen viel, aber diejenigen, welche man als Fremder allenfalls zur Ansicht vorgelegt bekommt, muß man sehr vorsichtig benüzen, und ist man selbst bei dem Schießen gegenwärtig, so steht man eben nicht der Scheiben nahe, um namentlich bei einer Entfernung von über 200 Schritte beurtheilen zu können, auf welchen Theil der Scheiben die Kugel wirklich einschlug.

Feines Gewehr, schweres Gepäk und zu rasche Bewegungen beeinträchtigen sich gegenseitig, das läßt sich einmal nicht vereinigen, so lange die Menschen aus Fleisch und erregbarem Blute bestehen, und eben keine Maschinen sind.

Daß diese Jäger heute recht gut schießen und morgen recht gut laufen, das glauben wir gern, aber nimmer, daß ein Jäger, der eine halbe Stunde Entfernung im Traben zurükgelegt hat — bei gleicher Geschiklichkeit so treffen wird als ein anderer, der diese Entfernung im Schritt zurüklegte.

Ist der Yatagan auf die Büchse gepflanzt, so verwandelt er sie in eine tüchtige Stoß- und Hiebwaffe, aber uns hat geschienen, es müsse sehr schwierig sein die Büchse in dieser Gestalt zu laden, weil die Klinge des Yatagan zu nahe am Rohre steht.

Einzelne Zouaven*), welche wir in Paris sahen, gewährten einen recht

*) Ein Näheres über die Geschichte der Zouaven werden unsere Leser demnächst erfahren. Die Red.

hübschen Anblik, es waren freilich keine Araber, sondern Pariser Kinder, welche aus der Mobilgarde dahin übergetreten waren.

Im Allgemeinen halten wir nicht viel von solchen militärischen Verkleidungen, wir hegen da die Ansicht, daß eben nur der Ungar ein wirklicher Husar, der Araber ein wirklicher Zouave sein kann.

Die französische Garde-Infanterie, der ersten Kaisergarde nachgebildet, ruft eine Welt von Erinnerungen in der Brust jedes Soldaten hervor, der die Geschichte nur etwas kennt — es sind dieselben Posten, welche sie einnehmen, dieselben Uniformen, welche sie tragen, und wenn auch nicht dieselben Krieger, immerhin solche, die sich auszeichneten, vielleicht noch auszeichnen werden.

Literatur.

Illustrirte Soldaten-Bibliothek für Krieg und Frieden. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Offiziere und anerkannter Militärschriftsteller, von Dr. H. Tietzen. Verlag von Eduard Heinrich Mayer, in Leipzig, in monatlichen Lieferungen; der Preis jeder Lieferung 5 Sgr.

(l) Unter dem obigen Titel erscheint monatlich eine Lieferung militärischer Darstellungen im Krieg und Frieden, angefangen von den großen Tableau's der denkwürdigsten Schlachten des 19. Jahrhunderts bis zu den kleinen Szenen des Lager- und überhaupt Militärlebens. Dazwischen eingewebt laufen die Biografien der ausgezeichnetsten Heerführer, mehrentheils jener der Gegenwart, die Schilderung der vor einigen Jahren stattgehabten großartigen Lager-Konzentrirungen und Manövers und nebstbei auch Vorträge instruktiven Inhalts, wie z. B., bis jetzt, über die Elementartaktik der Infanterie.

Um den Reichthum, die Mannigfaltigkeit und Abwechslung der behandelten Gegenstände zu zeigen, lassen wir hier das kurze Inhaltsverzeichniß der ersten zwei Lieferungen folgen; vier derselben sind bereits erschienen.

Erste Lieferung. Was wir wollen (Programm)

Das Lager bei Olmüz im Herbst 1853. I. Das Lager.
Skizzen aus der Völkerschlacht bei Leipzig. I. Wachau.
Der Herzog von Wellington bei Waterloo.
Grundzüge zu einer Elementartaktik für die Infanterie (mit Fortsezung).
Quarrésprengung zum Zeitvertreib.
Der Probaskahund und das Milizschwein, Kaltblütigkeit.

Zweite Lieferung. Die englische Ostsee-Flotte.
Skizzen aus der Völkerschlacht bei Leipzig. II. Möckern, Connewitz und Lindenau.
Friedrich von Wrangel, k. preuß. General der Reiterei und Gouverneur der Provinz Preußen.
Die Manöver bei Berlin im September 1853. I. Die Feldmanöver des Garde- und des dritten Armee-Korps.
Josef Wenzel Graf Radetzky von Radetz, k. k. Feldmarschall.
Grundzüge zu einer Elementartaktik für die Infanterie (Fortsezung).
Das Manöver bei Olmüz im Herbst 1853. II. Die Uebungen.
Eine Warnung für Lieferanten
Ein Soldatenspaziergang.
Moderne Helden.

Jede Lieferung in klein 8. Format enthält bei 50 Seiten und 10 Illustrazionsstüke von schwunghafter Zeichnung. In das Ressort der lezteren fallen die Hauptmomente der erzählten Schlachten, die Porträte zu den Biografien der ausgezeichnetsten Feldherren, die Uniformirung- und Bewaffnungsart, bisher einstweilen in der k. preußischen Armee, und Ansichten verschiedener Städte und sonstiger Gegenstände.

Zur Wißbegierde anregend, wie die ins Leben tretende illustrirte Soldaten-Bibliothek vermöge der Illustrazionen, und nebenher der Unterhaltung belehrend, wie sie vermöge des Textes ist, prognostiziren und wünschen wir dem neuen literarischen Werke den ausgebreitetsten Absaz, entsprechend den Bemühungen des Unternehmens und der mitwirkenden Offiziere und Militärschriftsteller, um so mehr, als der Preis pr. Lieferung (davon zehn einen Band bilden) zu fünf Silbergroschen ein mäßiger ist.

Die äußere Ausstattung genüget allen billigen Anforderungen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

≡ (**Wien**, 9. April.) (**Vom Kriegsschauplaze.**) Vorgestern ist der Lloyddampfer „l'Afrika" in Triest eingetroffen und bringt gleichzeitig mit der Landpost Nachrichten aus Konstantinopel vom 31. März. Neues ist am Kriegsschauplaze in der Krimm nichts vorgefallen. Nächst Konstantinopel bei dem Dorfe Maslak wurde ein großes Lager für das französische Reserve- und piemontesische Hilfskorps so eben ausgemessen; es wird großartig befestigt werden und beherrscht die Defileen aus dem Bosporus in dem Pontus eben so vollkommen wie die Dardanellen-Schlösser von Gallipoli aus dominirt sind. Diese wichtige militärische Maßregel scheint auf die Politik der hohen Pforte nicht ohne Einfluß bleiben zu sollen; es unterliegt keinem Zweifel, daß die neueste Instrukzion, mit welcher die hohe Pforte ihren Bevollmächtigten am Wiener Friedenskongresse ausgerüstet hat, unter dem Eindruke verfaßt wurde, welche die Besizergreifung sämmtlicher strategisch so wichtigen Punkte des türkischen Reiches durch die Alliirten auf den Divan gemacht hat.

Die Eroberung von Sebastopol wäre allerdings ein Waffenerfolg von moralischer Tragweite für die Westmächte; für die Russen und Türken aber sind Konstantinopel und seine weltberühmten Defileen in politischer und strategischer Rüksicht weit wichtiger, als die taurische Seefestung.

Aus **Odessa** (30. März) erfahren wir, daß Fürst Gortschakoff in Sak, Simpheropol nur zwei Kavallerie-Divisionen und eine Infanterie-Brigade in Besazung ließ. Alle anderen Truppen stehen in der Stärke von 75,000 M. am Belbeg, auf den Anhöhen von Baktschi-Serai und an der oberen Tschernaja (Kamara) derart dislozirt, daß sie sich auf Befehl in der kürzesten Zeit auf einem Punkte schnell konzentriren können.

In dieser Aufstellung erwartet der russische Feldherr den Angriff von Eupatoria und von der Tschernaja und es dürften ihn nur außerordentlich günstige Vorfallenheiten zur Ergreifung der Offensive bewegen. Zur Vertheidigung der Schiffervorstadt errichten die Russen vor dem Fort Malakoff noch immer neue Sägewerke, Brustwehren, eine Lunette und Redouten auf dem Sapunberge; die Alliirten ihrer Seits arbeiten mit großer Emsigkeit an den Gegenwerken. In denselben befinden sich nur Geschüze von dem stärksten Kaliber. Der lehmige Boden, an vielen Stellen mit Kies untermischt und nur beim Felsentunnel aus kahlem Steinboden bestehend, eignet sich im Ganzen zu den Pionnierarbeiten, welche von den Franzosen mit einer bewunderungswürdigen Meisterschaft ausgeführt werden.

Auch die neuesten telegrafischen Nachrichten, welche bis 4. April l. J. reichen, erhalten nichts von Bedeutung. Es wurden von Seiten Omer Pascha's und des Obergenerals Canrobert größere Rekognoszirungen vorgenommen, was allerdings auf Operazionen schließen ließe, die in Aussicht stehen und die nicht lange auf sich warten lassen dürften.

Aus **Kischeneff** schreibt man uns vom 25. v. M.: Als Fürst **Gortschakoff** das eigenhändige Schreiben des Kaisers, welches ihn zum Oberbefehlshaber der taurischen Armee berief, aus den Händen eines General-Adjutanten erhalten hatte, äußerte er sich gegen den Ueberbringer, er möge Se. Majestät versichern, wie er Alles aufbieten werde, dem Vertrauen zu entsprechen. In der That erließ er auch, vor seiner Abreise nach der Krimm die gemessensten Weisungen, alle verfügbaren Truppen dahin zu dirigiren. Der General-Inspektor der Reserve-Infanterie G. d. J. **Tscheodajeff** erhielt den Auftrag die zweite Reserve der in der Krimm und Bessarabien stazionirten Truppen ungesäumt zu kompletiren und bezieht sich dieser Befehl bis Fürsten auf die zweiten Depot-Divisionen der Infanterie-Korps Nr. 2 bis 6; bekanntlich sind die ersten Reserve-Divisionen aller sechs Korps, dann die Depot-Division Nr. 2 des 1. Korps, ingleichen die kombinirten Reserve-Regimenter der leichten Kavallerie schon bei der Armee in Thätigkeit. Die Depotdivisionen der 2. Reserve-Armee oder die zweite Reserve-Armee, deren jede Division 24 Bataillone, die 5 Korps also 120 Bataillone Infanterie, dann 32 Schwadronen Kavallerie zählen, dürften indessen das Bataillon kaum zu 600 Mann gerechnet werden, was mit der Kavallerie ungefähr 75,000 Mann als Ersaz betragen dürfte. Diese Bataillone sollen nun nach der ergangenen Weisung bis zum 1. Mai auf dem Kriegsschauplaz eintreffen, allerdings nicht leicht möglich, wenn man erwägt, daß diese zweite Reserve-Armee zur Stunde in Moskau, Twer, Nowgorod, im Gouvernement Tschernigoff, bei Pultawa und bei Jekaterinoslaw dislizirt ist.

Aus **Baktschi-Serai** vom 24. v. M. schreibt man uns: Fürst Gortschakoff habe den bei Inkermann und Mekansia etwas zurükgezogenen linken Flügel seiner Operazions-Armee, durch die namhaften Verstärkungen der Alliirten gefährdet gefunden und angeordnet, denselben durch Truppen aus dem bei Baktschi-Serai stehenden Zentrum und vom rechten Flügel aus Simferopol ungesäumt zu verstärken; die hierdurch entstehenden Lüken werden durch eilige Herbeiziehung von Truppen aus Perekop gedekt.

Baiern.

= (**München**, 5. April.) Gestern wurde ein A. H. Armeebefehl vom 31. v. M. publizirt, der umfangreiche Veränderungen brachte. **Befördert wurden: zum General der Infanterie:** der General-Lieutenant Anton Freih. von **Gumppenberg**, Kommandant des 2. Armeekorps; zu **Generalmajoren:** die Obersten Wilhelm **Manz**, Kriegsminister; Ludwig Freih. **von der Tann**, Flügeladjutant; Alexander von

Hagens im Generalquartiermeisterstab; Oskar Freih. v. Zoller vom 3. Infanterie-Regiment Prinz Karl bei der 3. Armee-Division (6. Infanterie-Brigade); Ludwig Graf von Bentzel-Sternau vom 5. Infanterieregiment Großherzog von Hessen bei der 4. Armee-Division (7. Infanterie-Brigade); Benjamin Herman vom 9. Infanterie-Regiment Wrede bei der 3. Armee-Division (5. Infanterie-Brigade), und Otto Freih. Vogt v. Hunoltstein genannt Stein-Kallenfels vom 2 Chevauxlegers-Regiment Taxis bei 4. Armeedivision (4. Kavallerie-Brigade); ferner zu Obersten 23 Oberstlieutenants, zu Oberstlieutenants 31 Majore, zu Majoren 39 Hauptleute und Rittmeister, zu Hauptleuten 1. Klasse 50 2. Klasse, zu Hauptleuten und Rittmeister, 52 Oberlieutenants, zu Oberlieutenants 71 Lieutenants, dann 42 Junker und 43 Unteroffiziere und Kadetten zu Lieutenants und 54 zu Junkern.

Weiters zahlreiche Militär-Aerzte und Verwaltungsbeamten.

Ernannt wurden: zu Stadt- und Festungskommandanten: die Obersten Maximilian von Schlägel vom 12. Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland zum Kommandanten der Veste Rosenberg; Georg Jordan vom 5. Chevauxlegers-Regiment Leiningen zum Kommandanten von Augsburg; Karl Freih. v. Lindenfels vom 6. Chevauxlegers-Regiment vakant Herzog von Leuchtenberg zum Kommandanten von Bayreuth; Johann Hake vom 15. Infanterie-Regiment König Johann von Sachsen zum Kommandanten von Bamberg; Filipp Schönhammer vom 11. Infanterie-Regiment Ysenburg zum Kommandanten von Regensburg; und Wilh Taries vom 4. Infanterie-Regiment Gumppenberg zum Kommandanten von Aschaffenburg, sämmtliche mit dem Charakter als Generalmajore; dann für Kaiserslautern, Ludwigshafen, Donauwörth, Reichenhall, Lindau und Kempten, Oberstlieutenants mit dem Charakter als Obersten. — Zum Cornet in der Leibgarde der Hatschiere: Oberst Freih. von Asch vom 8. Infanterie-Regiment Sekendorff mit dem Charakter als Generalmajor.

Charakterisirt wurden: als Generallieutenant der Generalmajor Adam Freih. von Harold, Kommandant der Haupt- und Residenzstadt München; als Generalmajore die Obersten: Karl von Lindpaintner, Chef der Revisionsabtheilung der 6. Kriegsministerialsekzion und Vorstand der Militärfondskommission, und Michael Schuh, Kommandant des Kadettenkorps, ferner als Obersten 4 Oberstlieuts. und als Majore 1 Hauptmann und 1 Rittmeister. Pensionirt: charak. GL. Graf von Khuen, Sekonde-Lieut. von der Leibgarde der Hatschiere, dann einige Stabs- und Oberoffiziere.

Nach diesen Verfügungen stellt sich die Eintheilung der Armee dar:

I. Korps. (Kommandeur G. d. K. Fürst Taxis.)
- 1. Division (GL. von Flotow.) Infanterie-Brigade Nr. 1 GM. von Ott, Nr. 2 GM. von Heß, Kavallerie-Brigade Nr 1 GM. von Schätzler.
- 2. Division (GL. Freih. von Hohenhausen). Infanterie-Brigade Nr. 3 GM. von Hartmann, Nr. 4 GM. Immarth; Kavallerie-Brigade Nr. 2 GM. Baron Völderndorff.

II. Korps. (Kommandeur G. d. J Freih. von Gumppenberg).
- 3. Division (GL. von Hailbronner). Infanterie-Brigade Nr. 5 GM. Herman; Nr. 6. GM. von Zoller, Kavallerie-Brigade Nr. 3 GM. von Binder.
- 4. Division (GL. von der Mark). Infanterie-Brigade Nr. 7 GM. Graf Bentzel, Nr. 8 GM. Krazeisen und Kavalleriebrigade Nr. 4 GM. Freih. von Vogt.

Württemberg.

* (Ulm, 4. April.) So viel wir hören, sollen im Laufe der nächsten Woche sämmtliche Arbeiten am hiesigen Festungsbau mit aller Kraft in Angriff genommen werden. Diese Arbeiten werden umfassen, drei neue Vorwerke, wovon das erste auf dem Safranberg, das zweite bei Söflingen und das dritte zwischen dem untern und obern Kuhberg zu stehen kommt. Ferner soll in Angriff genommen werden das Reduit (Kaserne) auf dem Gaisberg, das Wachhaus am Stuttgarter Thor, das Reduit (Kaserne) auf dem untern Kuhberg und Schließung der Kehlen; fortgesezt dürfte ferner werden das Reduit auf der Albecker Steige und zum Abschlusse werden gebracht die gemauerten Kontre-Eskarpen daselbst, sowie auch die Stadtkehlen. Dagegen soll der Ausbau der Wilhelmsfeste (Herstellung der Kontre-Eskarpe) auf spätere Jahre aufgeschoben worden sein.

Frankreich.

* (Paris, 27. März.) Im gesezgebender Körper kam das Militär-Stellvertretungs-Gesez zur Erörterung. Der Graf v. Montalembert tadelte den Gesezentwurf. Es sei ein Spekulazionssistem, zu dessen Agent sich die Regierung mache. Er ergoß sich im Lob der französischen Armee, welche das französische Afrika sittlich gegründet habe und erinnerte an die Worte des Generals Combes auf der Bresche von Konstantine: „Kinder, Ihr sei tapfer gewesen, nun zeigt auch, daß Ihr rechtschaffen seid!“ — und an eine Stelle eines Schreibens aus dem Lager vor Sebastopol: „Wir sind die Söhne der Kreuzfahrer, aber wir haben ihre Fehler nicht geerbt!“ „Dieses Gesez aber, sagte er, ist eine Gefahr für die Freiheit; ich darf doch von der Freiheit sprechen, denn der Kaiser hat sie in einem seiner öffentlichen Aktenstüke als den Gipfel seines Baues hingestellt!“ Er will deshalb nicht, daß die Armee in ein Janitscharenheer verwandelt werden soll. Durch das Gesez werde sie freilich nicht zu einer Armee von großen Kapitalisten, aber zu einem Heere von kleinen Spekulanten. Das würde ein großes Unglük sein; was der Soldat leiste, dürfe und könne nicht mit Geld bezahlt werden; er diene eigentlich umsonst und erhalte zum Lohn nur die Ehre. Er lebe zwar vom Degen, aber wie der Priester vom Altar lebt; beide dürften keinen Gewinn dabei suchen „und ich, rief Montalembert aus, — ich möchte die Freiheit nicht zerreiben sehen zwischen der Wachtstube und der Sakristei!“ Er verglich dann den Entwurf mit den nach der Zeit Konstantins des Großen vorgenommenen Veränderungen im römischen Heerwesen und sagte: „Der Unterschied besteht aber darin, daß das alte Rom von den Barbaren bedroht war — während das alte Frankreich vielmehr die Barbaren bedroht!“ Am andern Tage sprach der Regierungskommissär General Allard und widerlegte Montalembert durch praktische Anführungen von allerdings großer Bedeutung. Das Gesez modifizire die Stellvertretung in zwekmäßiger Weise, benehme ihr alle bisher gefühlten Uebelstände. Auch der Marschall Bugeaud habe sich für die Stellvertretung ausgesprochen; der Soldat werde dadurch nicht zum Söldling; es sei eine Sparkasse für das Militär, durch die Regierung vorsorglich verwaltet, um den Soldaten im Alter vor Mangel zu schüzen. Es hätten sich immer mehr Stellvertreter gefunden als nöthig waren, so voriges Jahr 23,000 statt 16,000, ungeachtet 140,000 Mann unter die Fahnen gerufen worden. Die Armee werde keineswegs dadurch entnazionalisirt; die Zuaven, die Chasseurs d'Afrique bestånden meist aus Remplaçants; die haben sich eben bewundernswürdig geschlagen. Söldlinge seien Truppen, die man dem Auslande abborge, nicht solche, die ihrem Vaterlande dienen. Die englische Armee werde so rekrutirt, wie man es hier wolle; und man habe gesehen, daß kein Heer dieselbe an Ausdauer und Tapferkeit übertreffe. Die Nazionalität bestehe in der Ehre, im Patriotismus, in der Anhänglichkeit an den vaterländischen Boden, und das werde stets die französischen Soldaten zu den ersten in der Welt machen. Die Verhandlung ist noch nicht geschlossen. Die Session ist bis zum 1. April verlängert.

* Der Kriegsminister hat verordnet, daß eine große Anzahl der bisherigen Instrumente bei den Militär-Musik-Korps ganz abgeschafft werden sollen, namentlich die Hoboen, gewöhnliche Hörner, Baß-Posaunen, Klappenhörner, Fagotte, Schlangenhörner und anderes Blech. Gegen diese Instrumental-Verbannung haben nun die bedeutendsten Pariser Instrumentenmacher Protest eingelegt bei der musikalischen Abtheilung der französischen Akademie der Künste. Die meisten Blas-Instrument-Virtuosen hätten als Militär-Musiker angefangen, und was sollte aus den Opern-Komponisten werden, wenn sie keine Blech-Virtuosen mehr fänden? rc. rc.

Sardinien.

n. (Turin, 3. April.) Vor wenigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht einer Depesche von Wien aus, für den 5. April Alles zur Abreise bereit zu halten, da an jenem Tage das Ja oder Nein des Krieges entschieden würde. Auch ohne dieses muß man gestehen, daß der regste Eifer obwaltet, der jedoch keinerlei wie immer geartete Begeisterung birgt, es sei denn eine gewisse Kampfeslust, ein Thatendurst, verbunden mit einem hohen Grade vom Pflichtgefühle, aber ohne Motive, welche etwa die Franzosen zu eben diesem Kriege entflammten. Die Einberufenen eilen zu ihren Bataillonen, die Bataillone machen sich marschfertig, exerziren, üben sich im Zeltaufschlagen; die Stabsoffiziere verfolgen die Berichte und Versuche der Minié-büchsen, der Nesler'schen Kugel, der Baköfen, der Zelten, der Bagagekarren und die Gerüchte einer Entschädigung für die Offiziere der Expedizion. Von Chamberi marschirten lezthin zwei Bataillone der Bersaglieri und von Alessandria etliche komplete Batterien von 16, 8 und 4 Stük ab; Turin, Genua, Alessandria und Vercelli werden die Konzentrazionspunkte der verschiedenen Regimenter werden, die den Namen „provisorische“ führen und an jenen Orten die Kommandanten mit dem kleinen Stabe haben. Die Versuche mit der neuen Kugel des englischen Kapitäns Nesler scheinen sehr gut auszufallen; diese wird ohne Zweifel angenommen, wenigstens vor der Hand für die Expedizion. In den Baköfen hatte man die Wahl; die französische Regierung gab das Muster eines tragbaren, der aber im Transporte sehr unbequem sein soll; man wird beim Alten aus Holz und Erde bleiben, zumal diese leicht aufzustellen sind und der Transportsdienst ohnehin eine schwache Seite der sardinischen Armee ist, so, daß wenn irgend etwas am Ende den Abgang der Expedizion verzögern kann, es nur der Mangel an Bagagekarren sein wird. Frankreich stellte aber auch Zeltmuster zur Verfügung; die Regierung wählte das sogenannte türkische Zelt, von welchem drei Arten für Mannschaft auf 24 Mann, für Offiziere auf 8 Mann und für Nothspitäler angefertigt werden. Die hiesige Garnison, welche für die Expedizion bestimmt, nahm bereits vor La Marmora Versuche und Exerzizien im Auf- und Abschlagen dieser Zelte vor, wovon eines zur Errichtung nicht ganz drei Stunden und die Hälfte von 12 Mann brauchte. — General Dabormida ist nicht, wie lezthin vermeint, Kriegsminister an La Marmora's Stelle geworden, sondern

General Giacomo Durando, der seinen Plaz bereits unter den Kommandos angewiesen hatte und in solcher Zuversicht auch dem lezthin hier gegebenen Abschiedsmahle beiwohnte; Dabormida war dafür dennoch bestimmt, allein kaum aus einem Ministerium wegen Ursachen geschieden, die bis jezt für ihn noch bestehen, hielt er es für eine Ehrensache, den Posten nicht anzunehmen. Dafür ward er zum Oberkommandanten des Artilleriewesens ernannt. Das k. Dekret, welches seine, La Marmora's und Durando's Ernennung bringt, wies auch den Generalmajor Alliaud zur Uebernahme des Generalsekretariates im Kriegsministerium an und ernannte den Oberstlieutenant Grafen Petitti di Roreto zum Stabschef im Hauptquartiere der Expedizionstruppen. Durando's Posten aber wird General Jaillet einnehmen. — Es wurde schon geraume Zeit über eine Art Kriegsentschädigung für die Offiziere berathen und gesprochen, welche an der Expedizion Theil nehmen; nun scheint die Sache dahin erledigt, daß ein Unterlieutenant der Infanterie 300 Lire bekömmt; ein Lieutenant der Infanterie und ein Unterlieutenant der Kavallerie und Artillerie 400, ein Lieutenant der Artillerie und Kavallerie 500; Kapitäns jeder Waffe 600, Militärärzte 600 und Majore 800. Für höhere Offiziere ist nichts Bestimmtes noch zu erfahren. — Der englische Kapitän (lezthin berichtet) Brough, von der königlichen Marine, ist bereits eingetroffen, jedoch alsobald wieder nach Genua und Spezia abgereist; er soll, sagt man, Kommandant von Eupatoria gewesen sein.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Heute Nachmittags 2 Uhr findet das Leichenbegängniß des im 88 Lebensjahre verstorbenen Herrn Feldzeugmeisters Menrad Freiherrn v. Geppert, Kommandeur des k. Leopold-, Ritter des Maria Theresien-, und Großkreuz, Kommandeur und Ritter anderer hohen Orden, geheimer Rath, Inhaber des 43. Infanterie-Regiments statt. Der hohe Verblichene war seit 1801, also der älteste Ritter des Maria Theresien-Ordens und seit dem Jahre 1836 in Pension. Seinen Nekrolog werden wir folgen lassen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Degenfeld, Gustav Graf, pens. Generalmajor, wird nach dienstbarer Herstellung auf einen der erledigten Brigade-Posten in den Dienststand eingebracht.

Jesch, Christof, Major und ad latus des General-Remontirungs-Inspektors, zum Kommandanten des Militär-Gestüts in Babolna.

In Folge der bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung erledigten Dienstesposten haben nachstehende Ernennungen und Beförderungen stattgefunden, u. z. zu Rechnungs-Räthen wurden ernannt die Rechnungs-Offiziale: Karl Giana, Karl Maschek, Franz Seemann, Ferdinand Fenzl, Anton Kerzendorfer, und Anton Lukas; — zu Rechnungs-Offizialen die Ingrossisten: Johann Nezbeda, Jakob Gutherz, Konrad Linhard, Michael Willerstorfer, Ignaz Lauer, Johann Handl, Franz Schonnböck, Anton Pfeiffer, Konrad Schmidt, Josef Schürer, Eduard Baumann, und Karl Lindenhofer; — zu Ingrossisten die Akzessisten: Anton Cavallan, Dominik Spatzil, Karl Selinger, Karl Wimmer, Johann Türk, Ignaz Hofl, Franz Rieder, Franz Dirnhoffer, Anton Jeremias, Math. Schwarz, Ferdinand Obrist, Viktor Starz, Josef Habisch, Mathias Gallinger, Johann Winkler, Johann Sichal, Emanuel Dworzak, Karl Kronberger, Florian Zeller, Andreas Lufsch, Anton Vogl, Rudolf Egger, Ludw. Nußböck, Heinrich Herrmann, Josef Kollreß, Ant. Buresch, Schindler, v. Longo, und Josef Hösig; — zu Akzessisten die Praktikanten: Franz Markl, Anton Scheer, Franz Mayer, Leopold Märkl, Ant. Spiewal, Karl Nowey, Gustav Rheinwald, Franz Kreße, Albert Lukas, Anton Lenz, und Johann Tomsch; — dann die Fouriere: Mufatile, Wallandt, Kmoschek, Spandl, Feser, Renner, und Franz Fellner; — nebst diesen die auswärtigen Bewerber: Mahr, Budinsky, Wolf, Mündl, Petuy, Cyneburg, Uhl, Funk, Ritter v. Kokrinsky, Hrudy, Wandfar, Chrisdel, und Hegnaz — in die höhere Gehalts-Stufe rükten vor die Rechnungs-Räthe: Michael Riska, Joh. Schneeweiß, Johann Wittmann, Leopold Kober, und Alois Federz — ferner die Offiziale: Franz Ganerapp, Ignaz Marzik, Johann Gielek, Ferd. Hälel, Karl Eitelhuber, Anton Lehmar, Johann Tittelbach, Jakob Streicher, Vinzenz Greil, Dominik Arlt, Franz Scolant, Karl Kuhn, und Franz Müller; — dann die Ingrossisten: Anton Hell, Eduard Tenzbagl, Franz Kührmer, Eduard Schwarz, Franz Bittner, Josef Keßlig, Franz Wagner, Karl Stenz, Ludwig Sonnenburg, Josef Schreyer, Johann Mohl, Johann Scheiringer, Karl Liebl, Moriz Meißl, Karl Budischofsky, Franz Stumm, Alois Czerny, Kaspar Longin, — endlich die Akzessisten: Friedrich Schlögl, Josef Knoll, Karl Küttler, Michael Binder, Ignaz Glaßner, Gebhard Hinderegger, Anton Rigler, Karl Zimmermann, Alexander Helm, Joh. Burgbart, Sigmund Ribitsch, Michael Sedelmayer, Johann Schöner, Eduard Bohl, Silvester Schimerzek, Josef Nußwald, Franz Broll, Joh. Walter, Adam Czweikovich, Eduard Schwechla, Otto Lukaisu, Eduard Weilheim, Karl Sochor, Titus Appeltauer, Ludwig Holoweß, und Josef Fischer.

Pensionirungen.

Eckertl, Josef, Oberstlieut. und Kommandant des Militär-Gestüts zu Babolna, als Oberst; Wanek, Dominik, Oberstlieut.-Auditor; Gauser, Anton, Hauptmann 1. Kl. des Graf Khevenhüller IR., als Major; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Röggler, Alois, des Kaiser Jäger-Reg.; Sucsevic, Michael, des Szluiner Grenz-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Schwarz, Anton Ritter von, des Baron Sivkovich IR.; Grandhuber v. Eschfeld, Franz, Oekonomie-Offizier des 8. Gend.-Reg.; Stehno, Franz, des Militär-Fuhrwesenskorps; Baka, Leopold, des Fürst Franz Lichtenstein Husaren-Reg.; die Hauptleute und Rittmeister 2. Kl.: Löh v. Treuenherz, Adolf, des 6. Feld-Art.-Reg.; Markhot, Josef von, des Militär-Fuhrwesens-Korps, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; die Oberlieutenants: Ostecki, Friedrich, des Kaiser Franz Josef 6. Uhlanen-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Zambelli, Michael, des Szluiner GR.; Incze, Daniel v., des Großfürst Nikolaus von Rußland Husaren-Reg.; die Unterlieutenants 1. Kl.: Taufner, Stefan, des Großfürst Konstantin von Rußland IR.; Oisterschegg, Anton, des 11. Gend.-Reg.

Ordensverleihungen.

Der kaiserl. österr. Orden der eisernen Krone 1. Kl. mit Nachsicht der Taxen wurde dem Feldzeugmeister und Obersthofmeister Seiner kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Johann: Peter Grafen Merzin verliehen.

Sterbfälle.

Rochen, Jakob Edler von, Major und Kommandant der Franzensfeste in Tirol, am 20. Februar daselbst; Jach, Johann Anton, pens. Hptm., zu Wien am 2. d. M.; Gaschich, Johann, pens. Hauptmann, zu Graz am 4. d., 52 Jahre alt; und Jauernigg, Ernst, pens. Titular-Major, am 11. Februar zu Kaschau.

Angekommen in Wien.

(Am 7. April.) Die Majore: Neumayir, in Pens., von Czernowitz (König von Ungarn), Ritter von Argel in Pens., von Salzburg (König von Ungarn), — Mattyasovsky, vom 7. Hus.-Reg., von Warteyn (ung. Krone). — Die Hptlt.: Saker, von der Art.-Zeugs-Verw., v. Olmüz (k. k. Stallungen), — Schäffer, vom 14. IR., von Leoben (Stadt, gold. Ente). — Mohr, vom 7. Art.-Reg., von Mainz (Rennweg, Artilleriekasern). — von Tiller, von der Art.-Schul-Kompagnie, von Pesth (Landstraße Nr. 263).

(Am 8. April.) Die Majore: Kelzler, vom 7. Gend.-Reg., von Fünfkirchen (Stadt Dreifaltigkeit), — Baron Apfaltern, vom 49. Inf.-Reg., von Laibach (Leopoldstadt Nr. 524). — Jazowski, von der Monturs-Branche, von Prag (Leopoldstadt, weiß. Roß), — Schmidt, vom Genie-Stab, von Temesvar (Leopoldstadt, weiß. Roß).

(Am 9. April.) Die Majore: Edler von Müllenau, vom 43. IR., v. Znaim (Mariahilf Nr. 11), — Czejcka, vom Geniestab, von Weißkirchen (gold. Ente), — Baron Geppert, vom 43. IR., von Znaim (Mariahilf Nr. 11). — Thomich, in Pens., von Brünn (ung. Garde-Gebäude), — Edler von Würth, vom 54 IR., von Olmüz (Alservorstadt Nr. 6), — Ziegler, vom 36 IR., von Graz (Hotel Munsch). — Rittm. Wunsch, vom 4. Drag.-Reg., von Mailand (Josefstadt Nr. 47).

Abgereiset.

(Am 7. April.) Oberst Ritter von Merkl, vom 4. Garn.-Bat., nach Sebenico. — Major Edler von Dichpodal, von der Art.-Verwaltungsdistrikt, nach Hainburg. — Die Hptlt.: Zimmermann, vom Artilleriestab, nach Hainburg, — Esch, vom 12. IR., nach Leutschau, — von Baravalle, vom 1. IR., nach Troppau.

(Am 8. April.) Hptm. Scheeß, von der Raketenanstalt, nach Hainburg.

(Am 9. April.) Oberst Pils, vom GQMSt., nach Szegedin. — Oberstlt. Streichir, von der Trabanten-Leibgarde, nach Hainburg. — Major von Wacquant Geozelles, vom 32 IR., nach Venedig. — Hptm. Baron Hauer, vom 60. IR., nach Pesth.

Der österreich. Zuschauer

für 1855.

Herausgegeben von

J. Sigm. Ebersberg's Erben,

unter der Redakzion des

Dr. F. C. Weidmann.

Mit dem Tode seines bisherigen Redakteurs ist die eigenthümliche Richtung des „Oesterr. Zuschauers“ nicht erloschen; er wird auch im nächsten Jahre ein dauerhafter Kämpfer für das christliche, für das streng konservative Princip bleiben; seine volle Unabhängigkeit zu bewahren und sein energisches Streben, auf Sittigung und Gesinnung eines großen Theils der Bewohner unsers schönen Oesterreichs einzuwirken, wird auch künftig das Hauptaugenmerk seiner publizistischen Thätigkeit bilden. Er tritt der Revoluzion kühn entgegen, in welchem Gewande sie sich auch zeigen mag, fördert den katholischen Geist und behauptet seinen eigenthümlichen Standpunkt mit solcher Energie, daß er von den verschiedenartigsten Einflüssen nicht beirrt, selbst in der jezigen welterschütternden Tagesfrage nicht Anstand nimmt, eine dem größten Theile der Journalistik ganz entgegengesezte Ueberzeugung zu besizen. Als Bannerträger der Legitimität, des Gesezes, als eifriger Verfechter des monarchischen Prinzips, als Anhänger des Throns und entschiedener Gegner der Revoluzion, wie es der Zuschauer ist, brauchen wir diese Gesinnung wohl nicht näher zu bezeichnen.

Der „Oesterr. Zuschauer“ erscheint als politisch-literarisches Wochenblatt, das ein streng konservativ-politisches und ein Unterhaltungsblatt vereint, wochentlich **zweimal** Mittwoch und Samstag, jedesmal wenigstens 16 Druckseiten stark. Er kostet für **Wien**, wo in der Expedizion desselben täglich Abonnement angenommen wird, ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr., wenn er im Komptoir abgeholt wird. Mit Zustellung ins Haus oder durch die k. k. **Post** ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. KM. Bestellungen in frankirten Briefen sind an die gefertigte Expedizion oder unmittelbar an die Redakzion selbst zu richten.

Die Bestellungen durch die k. k. Post beliebe man jedoch bald einzuleiten, damit die Adressen bereits im Monat März vorgedruckt und die regelmäßigen Versendungen rechtzeitig eingeleitet werden können.

Vom Komptoir des „Oest. Zuschauers.“

(Wien, Dorotheergasse, Nr. 1111.)

Ein **Rittmeister** eines schweren Kavallerie-Regiments, Rangsverhältniß Juli 1849 bis April 1853, sucht einen Tausch zu welch immer für ein Kavallerie-Regiment. Näheres durch die Redakzion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 44. Donnerstag den 12. April 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Wichtigkeit der verbesserten Feuerwaffen im gegenwärtigen Kriege.

Die Zeitschrift: „Aus allen Wissenschaften das Interessanteste", redigirt von Dr. Romberg, bringt in dem Artikel: „Die neuen Waffen und ihr Einfluß auf die Taktik" auch die nachfolgenden Betrachtungen über die verbesserten Feuerwaffen und deren Anwendung im gegenwärtigen Kriege. Dem Artikel, durchgängig sehr beachtenswerth, entlehnen wir folgende Betrachtungen:

Der Krieg in der Krimm bietet die eigenthümliche und höchst interessante Erscheinung, daß er dreierlei Fechtarten mit einander in Berührung bringt: die ausgedehnte Ordnung oder zerstreute Fechtart, die Massenverwendung und die Linienstellung.

Die Fechtart der Engländer unterscheidet sich besonders dadurch, daß sie die Linien-Aufstellung als Grundform für Bewegung und Gefecht festhält. Die Truppen entwikeln sich, ein Bataillon neben dem andern, in Linie, es wird ein zweites Treffen ebenso, 200 Schritt hinter dem ersten formirt, und dann rükt das Ganze zum Angriffe vor oder erwartet den Feind stehenden Fußes — sehr wenig verschieden von der Art, wie Friedrich der Große seine Schlachten schlug. Dem Tirailliren wurde wenig Aufmerksamkeit geschenkt — fast wie bei den Russen; wohl aus demselben Grunde war auch die Bewaffnung stazionär geblieben, und erst, als die Wetterwolke im Orient eine bestimmte Gestalt gewann, und die Presse auf die stehen gebliebene Bewaffnung als auf eine Sünde, an der Armee begangen, hinwies, sezte Großbritannien seine mächtigen Kräfte zur Beschaffung von Miniégewehren in Bewegung.

Die Engländer genießen den Ruhm einer außerordentlichen Kaltblütigkeit und Energie im Gefecht. Der Halbinselkrieg hatte die Wirkung des englischen Bajonnetangriffs als nahezu unwiderstehlich festgestellt; er sollte sich hier an den russischen Massen versuchen — die Welt war begierig, aber getheilter Ansicht.

Sehen wir nun zu, wie die Sachen sich ihrem allgemeinen Charakter nach gestalten.

Bereits die strategische Einleitung zeigt einige Grundverschiedenheiten in dem beiderseitigen Verfahren. Der Natur der Sache nach, waren die Verbündeten auf eine entschiedene Offensive angewiesen; sie wollten positive Zweke erreichen, sie hatten dazu wenig Zeit, und waren auf einen Winterfeldzug nichts weniger als vorbereitet. Die falsche Ansicht der halben Welt über die Stärke, oder vielmehr Schwäche der Festung, die Geringschäzung, welche man den Russen widmen zu dürfen glaubte, waren wesentliche Grundlagen zur Berechnung des Planes geworden. Die Russen ihrerseits scheinen auch bedeutende Fehler in der Schäzung ihrer Feinde begangen zu haben. Man weiß nicht, was mehr Theil daran hat, ob der Glaube, daß eine so starke Armee nicht überzuschiffen sei, oder die Meinung, daß, weil Sebastopol in allen Zeitungen als Objekt ausposaunt worden, die Expedizion dorthin gerade nicht ginge. Wie dem aber auch sei, die Russen waren nicht genügend vorbereitet. Zu schwach zur Offensive, waren die Verfahrungsweisen des Hinhaltens und Ermüdens diejenigen, welche sich ihnen naturgemäß darboten.

Um das Ermüdungsprinzip im Großen durchzuführen, bedarf man intelligenter, gefechtsgewandter leichter Truppen. Man hielt bisher die russische leichte Reiterei für dazu geeignet, sie war in nicht unansehnlicher Zahl dort vorhanden — wurde aber nicht benuzt. Eine gute leichte Reiterei mit reitender Artillerie hätte den Vormarsch der Alliirten sehr gestört, ohne daß man dabei etwas riskirt hätte. Schon tauchen Stimmen auf, welche meinen, es sei vorbei mit den Kosaken; wir sind nicht der Ansicht; solche Eigenthümlichkeiten können sich mit der Regularisirung mindern, aber weggehen — das dauert länger. Auch von Beunruhigungen hat man nicht viel gehört. Vergleicht man damit, was die Kosaken in dieser Beziehung 1812 leisteten, wie aber damals schon die Beunruhigung der Vorposten nicht eintrat, sobald gut schießende Gewehre ihnen gegenüber standen, z. B. die sächsische leichte Infanterie, so dürfte man vielleicht auf dem Wege sein, einen Schlüssel zu der jezigen Erscheinung zu finden. Die russische Reiterei scheint nicht gefechtsgewandt genug, und ihre Kosaken haben die Miniégewehre gefürchtet.

In der Schlacht an der Alma hat Fürst Mentschikoff mit der Mindermacht eine wohlgewählte und vorbereitete Stellung bezogen. Das ungangbare Terrain vor der Front machte sie zur reinen Defensivstellung. Dagegen war das Terrain hinter dem Frontalhinderniß offen und frei, den regelmäßigen Bewegungen der Massen günstig, ebenso auch der Artillerie, welche auf größten Ertrag hin das Vorterrain beherrschte. Die Scharfschüzen und — wahrscheinlich — auch die mit gezogenen Gewehren bewaffneten Jäger hatten sich in dem Dorfe Burliuk und in sonstigen günstigen Lokalitäten eingenistet. Man wird zugeben müssen, daß die Stellung dem Terrain angemessen und den Eigenthümlichkeiten der russischen Truppen vollständig entsprechend war. Ihr rechter Flügel, als der strategische, weil er der Rükzugslinie nach Baktschi-Serai am nächsten gelegen, war der stärkere, ihr linker Flügel an scheinbar unersteigliche Felswände gelehnt. Für Geognosten sei erwähnt, daß das Terrain der Kreideformazion angehört und ganz die zerrissenen, steil abstürzenden Felswände zeigt, welche wir an der englischen Südküste, bei Rügen und in der sächsischen Schweiz an ihr kennen. Hier war die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne die Gewandtheit der Franzosen gemacht worden. Den Verlauf der Schlacht wollen wir nicht schildern, sondern nur die dabei hervorgetretenen Erscheinungen festhalten. Die Franzosen überwanden alle Terrainhindernisse und Wolken von Tirailleurs gingen den Kolonnen vorauf. Die russische Kavallerie unternahm nichts gegen diese — eigentlich ihre preisgegebene Infanterie. Mangel an Gefechtsgewandtheit, an gegenseitiger Unterstüzung der Waffen; wir lassen die Frage offen, ob die gegebenen Dispoziionen daran die Schuld tragen, oder ob — wie wir geneigt sind zu glauben — der stets festgehaltene und genau vorgeschriebene Gefechtsmechanismus ein solches Zusammenwirken verhinderte. Die russische Infanterie ergreift im richtigen Moment die Offensive; die französischen Angriffskolonnen sind noch nicht formirt. Die Offensive aber stokt und die russischen Kolonnen müssen zurük. Bedenkt man, daß das Stoken und Umdrehen der russischen Infanterie bis jezt ein in der Kriegsgeschichte nahezu unerhörtes Faktum ist, so erklärt sich die Aufmerksamkeit und das Staunen darüber. Der Bericht des Fürsten Mentschikoff spricht sich sehr klar darüber aus: das vernichtende Tirailleurfeuer der Franzosen raubte den russischen Bataillonen fast alle Führer und lichtete ihre Massen in furchtbarem Grade; der Angriff mußte aufgegeben werden.

Auf dem englischen Flügel so wie in der Mitte gingen die Fortschritte langsam. Die russischen Scharfschüzen erfüllten ihre Aufgabe; ihre geringe Zahl brachte ihnen den Rükzug. Der englische Bericht erkennt ihre Treffsicherheit an: „man fühlte sich sehr genirt von ihnen." Die Zahl der todten und verwundeten englischen Offiziere gibt dazu den ergänzenden Kommentar.

Das Vorrüken der Engländer erfolgte nach ihrer Fechtart in Linie. Die Terrainhindernisse gaben zahlreiche Zögerungen mitten im feindlichen Feuer. Die russische Artillerie schoß so sicher und mit so verheerender Wirkung, daß mehrere englische Bataillone sich niederlegen mußten. Bald aber war es mit dieser Thätigkeit vorbei. „Die feindlichen Kolonnen und Linien hielten unser Artilleriefeuer mit bewundernswerther Standhaftigkeit aus, bis — — ihre Tirailleurs unsere Bedienungsmannschaft weggeschossen hatten," sagt der Fürst. Das Resultat bestätigt die Befürchtungen der alten Artilleristen, gegenüber dem gezogenen Infanteriegewehr. Fragen wir wieder nach der Reiterei, die hier offenbar mit allem Nachdruk auf die feindlichen Tirailleurs einhauen mußte — sie war nicht am Plaze und hat nichts gethan.

Nun der Bajonnetangriff der englischen Linien. Der Kampf war blutig und wechselnd, bis er endlich durch die vorhandene Uebermacht der Verbündeten und die Bewältigung des schwachen russischen linken Flügels zu Gunsten der Engländer sich neigte. Wenn auch mehrere englische Bataillone geworfen wurden, so zeigte sich doch ganz zweifellos, daß ihr Massenfeuer aus den sichertreffenden Miniégewehren — man könnte hier sagen: „Freikugeln sind's!“— eine gewaltige Zerstörungskraft besaß, die Kraft und die Ordnung der russischen Kolonnen brach und dem Bajonnetangriff mächtig vorarbeitete. Es ist sonst nicht die Art der Engländer, an ihren Feinden irgend etwas zu achten oder anzuerkennen; aber die Tapferkeit und Ausdauer der Russen mußte auch von ihnen anerkannt werden. „Scharfkantig und wie aus Granit gehauen standen ihre Massen, bis zum lezten Kanonier feuerten ihre Geschüze,“ und ähnliche Stellen mehr sprechen von der Stimmung, die der Gegner hervorgerufen hatte. Die Verluste der Engländer waren um ein Drittel stärker, als die der Franzosen.

Wir kommen zur Schlacht von Inkermann.

Auch hier lassen wir die fortifikatorischen Betrachtungen bei Seite und halten uns lediglich an die taktischen Erscheinungen. Das Terrain war umgekehrt, wie an der Alma, eben so alle Verhältnisse. Die Russen ergriffen die Offensive durch ein Terrain hindurch, das der Massenvertheidigung höchst ungünstig war. Ihre Gefechts-Kolonnen mußten einen schluchtigen Steilhang erklimmen, an dessen oberm Rande sie vom Gegner überrascht und angegriffen werden — konnten. Oben war freies Terrain, den Bewegungen und der Waffenwirkung günstig. Die Russen brachten die Infanterie und Artillerie glüklich und unbemerkt hinauf, was auch nur Engländern passiren kann, und gingen ziemlich energisch zum Angriff vor. Es scheint, sie haben ihre gewöhnliche oder erste Schlachtordnung angewandt, d. h. vier Treffen hinter einander gestellt. Die Engländer standen ihnen in einer nahebei lächerlichen Minderzahl gegenüber. Dabei kamen sie regellos auf dem Schlachtfelde an, der Oberfeldherr war auch nicht — wie natürlich — gleich an Stelle, aber die Generäle und Truppen wollten fechten, und darauf kommt es vor Allem an. Die Engländer griffen die vorderen Treffen an, schossen die Kanoniere weg und warfen, was ihnen gegenüber stand. Die Russen zogen frische Regimenter vor; aber immer wieder einzeln; es rükte keine namhafte Uebermacht vor. Die Engländer stürzten sich auf das zweite russische Treffen. Der Bajonnetangriff ward eine Wirklichkeit; die englischen Garden wurden geworfen. Die Times fragen verduzt: „Was sind das für Gegner, die es vermocht haben, im Bajonnetangriff unsere noch unbesiegten Grenadier-Garden zu werfen?“ Die Russen hatten enorme Verlußte; von einer Division waren bereits der Divisionär, beide Brigadiers, die Regiments-Kommandanten und 2/3 der 16 Bataillons-Kommandanten todt oder außer Gefecht. Daß da Stokungen in der Leitung eintraten, darf nicht Wunder nehmen; nichts desto weniger stand die Schlacht für sie gut. Aber die Vortheile wurden nicht benuzt. Fechten und ausharren konnten die Kolonnen wohl, aber rasch mittelst entsprechender Bewegungen den Schwankungen zu folgen, die günstigen Momente gründlich auszubeuten — das haben sie nicht verstanden. Mit der Ankunft der Franzosen veränderte sich die Lage der Dinge. Das Gefecht nahm auf ihrem Flügel eine andere Wendung an. Ihre Tirailleurschwärme nisteten sich sofort den Russen gegenüber ein und keine Kugel ging in den dichten Massen fehl; die schon bis dahin ungeheuren Verluste der Russen wuchsen in erschrekendem Grade und fingen an ihre Kampfordnung zu stören. Es mußte der Rükzug angetreten werden. Die Russen hatten keine Reiterei vorn, wahrscheinlich ging es nicht, wegen Plazmangels, und wenn sie auch deren gehabt hätten, würde sie ihnen nicht viel genuzt haben. Gewandte Reiterei hätte freilich die geschlagenen englischen Bataillone vollends zusammengehauen und dadurch deren Wiederkommen — das sich den Russen fühlbar genug machte — gründlich verhindert.

Die Verluste der Russen waren enorm; 1/4 der verwandten Streitkräfte gibt der offizielle Bericht an, was bei der Kürze der Zeit wohl eine der blutigsten Schlachten konstatiren dürfte. Die Engländer haben in noch stärkerm Verhältniß verloren; ihre Bataillone hatten nicht um Kleinigkeiten willen im Bajonnetkampfe sich überwunden bekannt; ein Bataillon, das mit zirka 600 Mann vorgerükt war, kehrte mit 140 Mann aus dem einzigen Zusammentreffen zurük. Die Franzosen haben unseres Wissens keinen Bajonnetkampf geführt und doch die russischen Kolonnen unfehlbar zurükgedrükt; ihre Tirailleurs, mit den sichertreffenden Gewehren, haben, wenn auch mit Verlusten, die Sache allein besorgt. Die französischen Verluste, wenn auch in der Zahl nicht klein, sind doch im Verhältniß viel geringer.

Bei der Zusammenfassung der Resultate, zur Gewinnung einer aus der Praxis genommenen wissenschaftlichen Anschauung der ganzen Sache, haben wir vor Allem zu bemerken, daß wir die Wirksamkeit der französischen Granatkanonen nicht mit in Rechnung bringen können, weil die Detailberichte darüber noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen sind.

Es tritt uns mit zweifelloser Gewißheit entgegen, daß das Feuer einer gutschießenden Plänklerlinie sich die Ueberlegenheit über die Artillerie erworben hat. Es ist ferner als festgestellt anzusehen, daß das Feuer eines in Front stehenden Bataillons wohl geeignet ist, die Angriffs-Kolonnen zu erschüttern, in den meisten Fällen abzuweisen. Die gezogenen Gewehre haben diese Ueberlegenheit hergestellt; die schnell schießenden Zündnadelgewehre werden sie in noch höherem Grade besizen. Endlich hat sich gezeigt, daß gut schießende Tirailleurs eine angreifende Kolonne zwar nicht geradezu aufhalten, aber ihr Vordrängen lähmen, sie erschüttern und endlich noch zum Rükzuge nöthigen können und das Alles mit geringem eignen Verluste.

Bedenken wir nun, daß bis jezt in dem eigentlichen Zerstörungsakte der Gefechte die Artillerie die Hauptrolle hatte, daß das Massenfeuer der Infanterie selten eintrat und noch seltener erfolgreich war und das Plänklergefecht meist nur als Vorbereitung des Kolonnenangriffs bei Gefechten um Oertlichkeiten Plaz griff, so springt die Verschiedenheit zwischen obigen Resultaten und diesen gewohnten Erscheinungen in die Augen.

Wir benüzen diese Veranlassung, auf ein Werkchen aufmerksam zu machen, welches unsere Leser mit Interesse verfolgen werden. Herr Anquetil hat eine Beschreibung der Revolvers herausgegeben, welche in der Verlagshandlung Bernhard Friedrich Voigt zu Weimar in deutscher Uebersezung durch Dr. Christ. Heinrich Schmidt erschienen ist. Der Titel dieser Broschüre, den 222. Band des „neuen Schauplazes der Künste und Handwerke“ bildend, lautet: „Die Dreh- und Repetirpistolen oder sogenannten Revolvers, ihre Vergangenheit, ihre Gegenwart und Zukunft, nebst den allgemeinen Grundsäzen über das Schießen mit diesen Waffen.“ (Mit 12 erläuternden Figuren, kl. 8. XV. und 194 S. Preis 22 Silbergroschen.)

Unsere Zeit scheint bestimmt zu sein, diese Waffe zur Allgemeinheit zu bringen und da die Fortschritte derselben nicht zu verkennen sind, so erklärt sich der Wunsch nach ihrer Verbreitung.

Bisher waren die Revolvers des amerikanischen Obersten Colt zumeist in die Oeffentlichkeit gedrungen, oder besser gesagt: man adoptirte jede derartige Waffe für Colt, ohne sich weiters um die nachgefolgten Verbesserungen zu kümmern. Wenn man aber das Werkchen des Herr Anquetil zur Hand nimmt, erfährt man Dinge über Colt und seine Erfindung, die, wenn richtig, — (und den Gegenbeweis muß uns Herr Colt und die englische Journalistik liefern, welche nicht müde wurde das Vortheilhafteste über die Colt'sche Waffe zu sagen)*) — die hohe Meinung für den amerikanischen Obersten auf ein sehr bedeutendes herabstimmen müssen. Wir wollen in Kürze Herrn Anquetil folgen. Vorerst weiset er nach, daß die Drehlinge schon seit beinahe 300 Jahren bekannt waren, und die gegenwärtigen Revolvers nur eine verbesserte Nachahmung derselben sind. Das Artillerie-Museum in Paris, der Tower in London, das Arsenal zu Mez, die prachtvolle Sammlung der Porte de Hall zu Brüssel u. dgl. geben Beweise hiefür.

Herr Colt hatte zur gelegensten Zeit seine Revolvers angeregt; zu einer Zeit, wo Uneinigkeiten zwischen Nordamerika und Mexiko wegen Texas, und in Guatemala entstanden, wo das südliche Amerika durch revoluzionäre Gährungsstoffe in Aufregung versezt, die entdekten Goldlager in Kalifornien zahlreiche Wanderungen von allen Punkten der Erde herbeizogen, kurz, wo Jedermann, da das Gesez häufig nicht im Stande war die Staatsbürger zu schüzen, daran denken mußte, sich selbst zu vertheidigen.

Er hatte also mit richtigem Takte den günstigen Augenblik ergriffen; aber die Fabrikazion der Feuerwaffen machte seit einer Reihe von Jahren zu große Fortschritte, als daß irgend eine Verbesserung unfruchtbar bleiben konnte. In der That gingen auch die Erfinder und die praktischen Männer entschlossen ans Werk und einige von ihnen sahen ihre Versuche mit Erfolg gekrönt.

Wenn trozdem die verbesserten Revolvers eines Herrn Josef Lang und J. Barnett beim Publikum nicht durchzugreifen vermochten, so lag dies nicht in dem Eifer der Erfinder; zu dem hatte Herr Colt schon einen Namen und fand erst an den Herren Adams-Deane mächtige Rivalen. Als der Revolver des Herren Colt in England eingeführt wurde, hatte er, sagt Herr Anquetil, schon seine Probe in Amerika bestanden. Begünstigt durch diesen entfernten Ruhm und durch das Blendwerk des Rufes, wie auch durch die Uebertreibungen der Presse, fand er bei der großen Masse die schmeichelhafteste Aufnahme. Und endlich hatte Obrist Colt es nicht verschmäht, seine Waffen unter den Schuz hoher Würdenträger zu stellen. Gegenüber einer so festen Stellung sahen die Herren Adams-Deane recht wohl ein, daß man einen großen Schlag thun müsse, und diesen führten sie auch aus.

Dieser Schlag bestand in einem Probeschießen, welches am 10. September 1851 im Arsenal von Woolwich in Gegenwart von hohen Offizieren und Fachmännern abgehalten wurde. Herr Colt hatte seine Pistole selbst, jene von Adams-Deane wurde von einem Arbeiter abgeschossen. Das Resultat dieser kommissionellen Untersuchung zeigte, daß der Revolver Adams-Deane einen äußerst richtigen Schuß und eine vorzügliche Eindrin-

*) Auch wir brachten in der lezten Zeit derlei Lobpreisungen englischen Blättern entnommen. Die Red.

gungskraft besize, daß er ziemlich so weit trägt als der Colt'sche und daß er sich schneller ladet und bei Weitem nicht so oft versagt, als der leztere; er ist noch auf 100 Meter wirksam, und steht hinsichtlich der Richtigkeit des Schusses, in der Hand eines sachverständigen Schüzen, kaum den besten Schießgewehren nach.

Durch diese Probe ward der Colt'schen Waffe der Nimbus benommen und es gehörte ein eigenthümliches Gebahren, um derselben Vorzüge anzudichten, die sie nie besessen.

Wir übergehen die Beschreibung des Mechanismus so wie die Parallele zwischen den Colt'schen und Adams-Deane'schen Revolvers und kommen auf jenen der Belgier Mangeot-Comblain, welcher durch leichte und sichere Handhabung, durch Genauigkeit des Mechanismus, durch Solidität der inneren Theile, durch Schönheit und Zierlichkeit der äußeren Formen, durch Leichtigkeit der Waffe, Eindringungskraft, weitere und sichere Tragkraft, durch seltene Vollendung der ganzen Waffe und außerdem noch durch eine ansehnliche Verminderung des Kaufpreises, — selbst der Waffe der Herren Adams und Deane gefährlich werden müßte, wenn diese die Vervollkommungen nicht benüzen, mit welchen Mangeot seine Pistolen ausgestattet hatte. Ein Unterlassen derselben würde die künftigen Erzeugnisse der belgischen Fabrikazion (Mangeot-Comblain) auch in England zu Ehren bringen.

Von den weiteren ähnlichen Waffen, welche uns das Werkchen vorführt, bemerken wir noch den Revolver Lorons aus Versailles, mit ununterbrochener Drehung und einer Knallpulverladung, wo lezteres das gewöhnliche Schießpulver ersezt. Mit dieser Erfindung ist man nicht allein im Stande in einer Minute wenigstens 10 Pistolenschüsse zu laden und abzufeuern, sondern auch in der Westentasche die nöthige Munizion für wenigstens 50 Schüsse zu tragen.

Diesem Revolver gehört das unermeßliche Gebiet der Zukunft; während fürs praktische Leben zu empfehlen sind: Comblain Revolvers denjenigen, welchen die Bewegung mit unterbrochener Drehung zusagt, jenen aber, welche dem Systeme ununterbrochener Drehung den Vorzug geben, die Pistolen Adams-Deane und Mangeot-Comblain.

Dem Schlusse der Broschüre sind ferner allgemeine Grundsäze über das Schießen mit dem Revolver angehängt, eine sehr erwünschte Zugabe, die uns die Schäzung der Entfernungen, die Kenntniß und die Handhabung der Waffe kennen lernt. Herr Anquetil hat den Vorwurf seiner Aufgabe, die Revolvers wie sie zur Stunde nach den vielen wichtigen Verbesserungen beurtheilt werden müssen, sehr zufriedenstellend gelöst und den Colt'schen Revolvers jenen Plaz angewiesen, der ihnen nach dem Vorhergehenden zukommt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

2 (Wien, 11. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Nach einem Briefe aus Eupatoria soll Omer Pascha seine sämmtliche Kavallerie bis an die Salzseen vorgeschoben haben. Wie im vorjährigen Feldzuge an der Donau Kalafat, schwebt in diesem Augenblike Eupatoria in der Luft. Omer Pascha hat vom 20. März bis 4. April 9000 M., dann 8 Batterien und 3000 Pferde an sich gezogen; er könnte allerdings eine Diversion zu Gunsten der Alliirten ausführen, wenn leztere einen derart kombinirten Angriff gegen die Russen überhaupt beabsichtigen sollten. Es verlautet aber, Omer Pascha habe gegen den Knotenpunkt der russischen Kommunikazionen, gegen Simpheropol zu operiren. Er besizt zur Ausführung dieses Kriegsplanes hinreichende Streitkräfte, aber so gut wie gar keine Transportmitteln; Holz, Wasser, Proviant und Munizion müßte seinem Heere nachgeführt werden, und zwar deshalb, weil das Lager in der wasser- und holzlosen Steppe zu beziehen wäre, bevor ein Angriff auf die russische Posizion statt finden könnte. Ein Marsch über die Wasserscheide der Alma und des Belbeg in das Inkermannthal ist unausführbar, weil auf diesen Punkten das Gros der russischen Armee hinter sehr bedeutenden Verschanzungen die Stellung hat.

In den Häfen von Balaklawa und Kamiesch haben zwei Eskadren die Bereitschaft, um unter den unmittelbaren Befehlen der Admirale Bruat und Lyons eine Seeoperazion zu unternehmen. Es stoßen zu ihnen täglich neue Schiffe aus dem Bosporus, aus Burgas und Baltschik. In einem Briefe aus Odessa wird die Befürchtung ausgesprochen, daß jener Hafenstadt und nach einander oder gleichzeitig den anderen russischen Seepläzen im Pontus ein Bombardement bevorstehe. Am 3. d. war in Odessa sogar das Gerücht verbreitet, daß Anapa bereits bombardirt wurde.

Es bestätigt sich, daß der Obergeneral Murawieff in Tiflis seine Streitkräfte konzentrirt, weil Schamyl denn doch ein Lebenszeichen von sich zu geben beabsichtigen soll. Thatsache ist es, daß die Tscherkessen mit den Schiffskommandanten der Alliirten-Flotte in Verbindung traten, und bei den kleinen Gefechten an der Seeküste gegen die Russen bereits engagirt waren. Der Fürst Bebutoff hat mit seinem in Gumri konzentrirten Korps den Marsch nach Achalzik angetreten, um eine Invasion der Bergvölker nach Kutais, Gori zu hindern.

Einige englisch-französische Seeoffiziere sind mit der topographischen Aufnahme der Seepläze und Häfen von Trapezunt, Sinope und Burgas beschäftigt. Dies gibt die Veranlassung zu dem Gerüchte, daß es in dem Plane der Alliirten sein soll, auf einem dieser Punkte eine Bundesfestung zu erbauen. Andererseits verlautet, daß sich kein einziger der vorbenannten Hafenorte zur Erbauung eines großen Seewaffenplazes eignet.

In den Besiz von Achtiar (Sebastopol) kamen die Russen im April 1783; sie haben mithin 72 Jahre an der Festung gebaut, und jenen Ort mit ungeheuren Opfern in einem Kriegshafen ersten Ranges umgewandelt. Wenn diesem strategisch wichtigen Seeplaze ein Paroli geboten werden soll, so müßte es Gallipoli sein, welches zu einem Welthafen für den Okzident erhoben werden könnte, um jedem fremden Einfluße erfolgreich zu begegnen, der sich im Orient geltend machen wollte.

Aus Odessa vom 31. März wird uns geschrieben: Der Chef des Stabes GL. Semiakine soll Krankheitshalber abberufen, und durch den Generalen Uschakoff ersezt werden. Diese Annahme ist um so glaubhafter, als General Uschakoff in Begleitung des Generalen Berpachoffsky und des gesammten Stabes ehegestern aus Kischeneff hier angekommen ist, und sogleich seine Reise nach Sebastopol fortgesezt hat. Dieselbe Route verfolgten gestern die Generale Dellingshausen, Baßlitschikoff und Bulgarin. Die betreffenden Truppenkörper folgen ihnen auf dem Fuße. Auch die erste Kürassier-Division GL. Majurkevich hat Befehl erhalten aus ihren bisherigen Kantonirungen in Volhynien aufzubrechen, und die Direkzion nach Perekop zu nehmen; Allem diesem nach zu schließen scheint der neue Oberbefehlshaber der Krimm'schen Armee entschlossen, es zu einer baldigen Entscheidung zu bringen.

Vor Eupatoria war bis zum 27. kein neuer Kampf eingetreten. Den 25. umzingelte eine Abtheilung türkischer Kavallerie das Dorf Tuzla. Das russische Detachement mußte sich zurükziehen. Durch eine Eskadron Uhlanen der Novomirgorod'schen und eine Sotnia Kosaken des Jsiroff'schen Regimentes verstärkt, griffen sie dann die Türken an und zwangen sie zum Rükzuge in die Stadt. Den Aussagen der Gefangenen zufolge ist unter der türkischen Besazung der Typhus und die Ruhr ausgebrochen.

Generallieutenant Chruleff stand mit der Hauptmacht 10 Werste von Simpheropol. General Pavloff war bei Ak-metchet, und hielt die Straße nach Perekop besezt. Die Generale Korff und Montrésor beobachteten mit vier Regimentern Uhlanen, vier Regimentern Dragonern und fünf Kosaken-Pulks von den Salzseen aus die Bewegungen Omer Pascha's. Abgesondert von diesem hielt General Popoff mit seiner Division den Isthmus bei Perekop besezt.

Baiern.

= (München, 6. April.) Der in dem lezten Armeebefehl zum G. d. I. beförderte Kommandant des 2. Armee-Korps Anton Freiherr von Gumppenberg ist in der vergangenen Nacht nach kaum 24stündiger Krankheit hier im 68. Lebensjahre gestorben. Er war Mitglied der Kammer der Reichsräthe, Inhaber des 4. Infanterie-Regiments, Ritter des Militär-Max Josef-Ordens seit 24 Juni 1807, Großkreuz des Verdienst-Ordens der Krone und des h. Michael; im Ganzen schmükten 13 Dekorazionen die Brust des verdienstvollen Veteranen, der frühzeitig in die Armee getreten und ausgezeichneten Antheil an den früheren Feldzügen genommen hatte. In dem 1848ger Jahre war er Kriegsminister, hierauf Kommandant einer Brigade, im März 1848 GL., dann Divisions- und endlich Armee-Korps-Kommandant. Er war ein höchst ehrenwerther Charakter und eine Zierde unseres Heeres!

Frankreich.

• Die gesezgebende Versammlung hat nach einer Diskussion von 7 Sizungen den Gesezesentwurf bezüglich der Armeedotazion, Stellvertretung, Militärpensionen und Reengagirung am 28. März mit einer Majorität von 204 Stimmen (gegen 46) angenommen. Wir werden in einer der nächsten Nummern das fragliche Gesez bringen, welches wir vor der Diskussion ohne Gefahr allzunaher Aenderungen nicht aufnehmen konnten.

Großbritannien.

E. (London, 5. April.) Man hat, wie Ihnen vielleicht auch schon zu Ohren gekommen sein dürfte, mit der gewöhnlichen, einer besseren Sache würdigen Geschäftigkeit, verbreitet, eine große Anzahl der englischen Soldaten in der Krimm sei deßhalb umgekommen, weil man sie unbesonnener Weise in einem zu knabenhaften Alter den Mühsalen eines so beschwerlichen Feldzuges ausgesezt habe. Unsere philantropischen Großmäuler haben es daher nun durchgesezt, daß jeder in die Reihen der k. Armee Eintretende mindestens ein Alter von 18 Jahren erreicht haben müsse, obwohl sich nun nach den Berichten der einzelnen Regimenter herausstellt, daß die Sterblichkeit viel mehr unter den älteren als unter den jüngeren Soldaten gewüthet

hat, so sind z. B. erweislich von etlichen 450 zirka achtzehnjährigen jungen Leuten nur sechs gestorben.

Um der unnüzen Munizionsverzeudung in der Krimm vorzubeugen, beschloß man keinen Soldaten mehr dahin abgehen zu lassen, der nicht von seinem kommandirenden Offizier das Zeugniß erhalten hat, ein „vollkommen tüchtiger Schüze“ zu sein. Freilich sonderbar, daß man bis zum lezten Augenblike nicht darauf gedacht hat, durch häufige Scheibenschießübungen alle Soldaten zu tüchtigen Schüzen zu bilden, wie es ja in so vielen anderen Armeen mit größtem Eifer geschieht! — Die „Medaillen für ausgezeichnete Dienste im Felde“ sind bereits vorige Woche nach der Krimm abgegangen. Sie sind von Silber, mit einem blauen Mittelpunkte und werden an einem rothen Bande getragen. Die Familien der im Felde Gebliebenen, welche diese Medaille erhalten haben würden, werden ebenfalls zur Erinnerung an die Tapferen damit betheiligt. — In diesem Augenblike stehen 1800 gut zugerittene Pferde bereit, zur Verstärkung der in der Krimm befindlichen Kavallerie abzugehen. — Eben daselbst hat man im Winter den Abgang von Mechanikern aller Handwerke bei den verschiedenen Korps und Branchen empfindlich gefühlt. Man errichtet daher nun ein ähnliches Korps, wie ein solches im Halbinselkriege bestand und die besten Dienste leistete, aber im Jahre 1824 der leidigen Ersparung willen! aufgelöst wurde. Die Pflichten und Einrichtungen dieses Korps gleichen denen der kgl. Sappeurs und Mineurs.

Ich seze die neulich begonnene Bibliografie fort, indem ich Ihnen noch für Ihren interessanten laufenden Artikel: „die Krimm-Expedizion“ einen einschlägigen Aufsaz aus der lezten „United“ verspreche. Lieutenant George Peard vom 20. Regimente gibt einen „Feldzug in der Krimm“ heraus, mit einer Geschichte der Schlachten an der Alma, bei Balaklawa und Inkermann. Eben so ist die viel besprochene Rede des Lord Lucan, die er am 19. März im Oberhause hielt, im Druk erschienen und so noch allgemeiner zugänglich und „zum Gemeingut der Nazion“ gemacht worden. Ob zum Wohl der Armee, deren Grundgesez Disziplin sein muß — zweifeln wir sehr. — Dann erschien ein brauchbarer „Dikzionär von Kriegsausdrüken für die Land- und Seemacht,“ ferner machte sich ein Stabsmeister-Sergeant an die schwierige Aufgabe, eine „Geschichte der königlichen Sappeurs und Mineurs“ — in welchem Korps er dient, herauszugeben. Eine sehr anmuthige Erscheinung im Gebiete der militärischen Belletristik — ich werde Ihnen mit Ihrer Erlaubniß Auszüge daraus zusenden (wir bitten darum. Die Red.) — ist ein Buch des Herbert B. Hall, Ritter des sizilianischen Ferdinand-Ordens, unter dem Titel: „Soldaten und Seeleute im Krieg und Frieden.“ Es sind allerliebste mitunter sehr gemüthliche Erzählungen, die sich prächtig dazu eignen werden, den wissenschaftlichen Ernst der „Militär-Zeitung“ hie und da etwas zu mildern. Nächstens mehr!

Sardinien.

* Das königl. Dekret, die Mehrzahl der Ernennung für die Kommandos der Expedizionsarmee enthaltend, ist (datirt vom 31. März) am 4. d. erschienen. Es enthält keine wesentlichen Abweichungen von jener Angabe in unserem Nr. 38, welche nicht in den Briefen unseres n-Korrespondenten aus Turin bereits erwähnt worden wären. Wir geben jedoch unseren Lesern in Kürze einen Ueberblik über die Formazion des Heeres. Es zählt bekanntlich 15,000 Kombattanten, welche, unabhängig von dem Generalstabe, 2 Divisionen Infanterie, 1 Reservebrigade, 1 Regiment Kavallerie, 1 Brigade Festungsartillerie, 1 Feldartillerie- und 1 Geniepark und 1 Bataillon Sappeurs bilden. Beigegeben sind (dem Belagerungsparke) 1 Kompagnie Artilleriearbeiter, ferner Detachements der Karabinieri (Gendarmerie), des Equipagentrains, der Infirmieri Militari, der Verpflegsmagazins-Arbeiter, der Administrazionsintendantur und 1 Auditor.

Die Träger der Kommando's (und ihre früheren Posten) sind:

General en chef: General-Lieutenant Cavaliere Alphonso Ferrero de La Marmora (früher Kriegsminister).

Kommandant der 1. Division: GL. Cavaliere Giovanni Durando (früher Kommandant der Territorial-Militärdivision von Alessandria).

Kommandant der 2. Division: GL. Cavaliere Alessandro Ferrero de La Marmora (fr. Kommdt. der Territorial-Militärdivision von Genua).

Chef des Generalstabes für das Hauptquartier: Oberstlieutenant Graf Agostino Petitti di Roreto (fr. Generalsekräter im Kriegsministerium).

Chef des Generalstabes der 1. Division: Major Graf Alessandro Avogadro di Casanova (früher Major im k. Generalstabskorps).

Chef des Generalstabes der 2. Division: Major Agostino Porrino (früher wie Vorhergehender).

Generallieutenant: GM. Cavaliere Paolo di Cavero.

Kommandant der Artillerie: Oberst Cavaliere Leopoldo Valfre di Bonzo (früher Oberst des Feldartillerie-Regimentes).

Kommandant des Geniekorps: Oberstlieut. Cavaliere Domenico Stagliono (früher Kommandant der Genie-Sappeurs)

Kommandant der Kavallerie: Oberst Graf Carlo Bracorens di Savoiroux (früher Oberstlieut. und Kommandant des Chevauxlegers-Regimentes von Alessandria).

Kommandant der Versaglieri: Oberstlieut. Graf Alessandro de Saint-Pierre (früher Kommandant des Korps der Versaglieri).

Oberst-Feldarzt: Cavaliere Antonio Comissetti.

Auditor: Cavaliere Luigi Saletta.

Kommandant der 1. (provisorischen) Brigade: GM. Cavaliere Manfredo Fanti (früher in Disponibilität).

Kommandant des 2. (prov.) Brigade: Oberst Cavaliere Enrico Cialdini (früher Kommandant des 14. Inf.-Reg.).

Kommandant der 3. (prov.) Brigade: Oberst Graf Rodolfo Gabrielli di Montevecchio (früher Kommandant des Linien-Kavallerie-Regimentes Piemonte).

Kommandant der 4. (prov.) Brigade: Oberst Cavaliere Filiberto Mollard (früher Kommandant des 17. Inf.-Reg.).

Kommandant der 5. (Reserve-) Brigade: unbesezt (General Jaillet, anstatt Giacomo Durando?).

Kommandant des 1. (prov.) Inf.-Reg.: Oberst Marchese Enrico Giustintani (früher Kommandant des 9. Inf.-Reg.

Kommandant des 2. (prov.) Inf.-Reg.: Oberstlieut. Luigi Beretta (früher Major im Korps der Versaglieri).

Kommandant des 3. (prov.) Inf.-Reg.: Oberstlieut. Vincenzo Francesco Derossi (früher Major im 13. Inf.-Reg.).

Kommandant des 4. (prov.) Inf.-Reg.: Oberstlieut. Davide Caminati (früher Kommandant der Infanterie-Militärschule).

Kommandant des 5. (prov.) Inf.- (Reserve-) Reg.: Oberstlieut. Baron Alberto Leotardi (früher Major im 18. Inf.-Reg.).

Die Einschiffung dieser Truppen erfolgt am 15. d. in Gegenwart Seiner Majestät des Königs.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Buchheim, Josef, 2. Rittm. des 15. Gend.-Reg., z. 1. Rittm.
Collonits-Weindl, Karl, Oberlt. des 16. Gend.-Reg., z. 2. Rittm.
Eder, Johann, Unterlt. des 18. Gend.-Reg., z. Oberlt.
Schuhmacher, Adolf, Unterlt. 1. Kl. des 11. Husaren-Reg., q. t. zum 50. JR.
Eisel, Mathias, 2. Rittm. des 6. Kürassier-Reg., z. 1. Rittm.
Ernst, Josef, Unterlt. 1. Kl. des 21. JR., q. t. zum 16. Gend.-Reg.
Muslavic, Peter, Unterlt. 1. Kl. des 9. Jägerbat., q. t. zum 16. Gend.-Reg.
Podkraischeg, Franz, Unterlt. 1. Kl. des 17. JR., q. t. zum 16. Gend.-Reg.
Fabiani, Karl, Unterlt. 2. Kl. des 53. JR., q. t. zum 10. Gend.-Reg.
Burian, Ferdinand, Unterlt. 2. Kl. des 11. JR., q. t. zum 10. Gend.-Reg.
Blum, Johann, Unterlt. 2. Kl. des 61. JR., q. t. zum 9. Gend.-Reg.
Im 45. Inf.-Reg.: Spiller, Karl, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Coltelli, Jakob, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Czurkovsky, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; Kreybich, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.
In der Monturs-Oekonomiebranche: Janovsky, Leopold, Hptm. 2. Kl. in Prag, z. Hptm. 1. Kl. nach Graz; Dolfel, Martin, Oberlt. in Brünn, und Baumann, Wilhelm, Oberlt. in Stokerau, z. Hptlt. 2. Kl. nach Prag; Kattinger, Josef, in Stokerau, Schröder, Friedrich, in Karlsburg, Petrus, Joh., in Prag, und Wenger, Eduard, in Stokerau, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Sirzecha, Wenzel, Unterlt. 2. Kl. in Brünn, z. Unterlt. 1. Kl.
Kispert, Josef, Inspekz.-Feldwebel der Marine-Akademie, z. Unterlt. 2. Kl. und Adjutanten der Brünner Montur-kommission.
Kaps, Heinrich, pens. Oberlt., q. t. zur Grazer Monturs-Kommission.
Horvath, Josef, Unterlt. 1. Kl. des 60. JR., q. t. zur Prager Monturskommission.
Dersbach v. Hadamar, Sigmund, pens. Unterlt. 1. Kl., q. t. zur Grazer Monturskomm.
Papa, Anton Ritter v., pens. Unterlt. 1. Kl. q. t. zur Stokerauer Monturs-Haupt-Komm.
Korhauser, Josef, Unterlt. 1. Kl. des 35. JR., q. t. zur Brünner Monturskommiss.
Fuchmann, Philipp, Oberlt. der Prager, q. t. zur Grazer Monturskommission.

Sterbfälle.

Pagliaruzzi, Johann, pens. Hptm., zu Görz am 11. Jänner d. J.; Hoffmann, Fried., Rittm. im 6. Uhlanen-Reg. Kaiser Franz Josef, zu Wien am 7. d. M., Feld-Apothek.-Senior Rohr, Franz, zu Königgrätz am 12. März.

Dem Herrn Med. Doktor Johann Nep. Satter, welcher von einer schweren und langwierigen Krankheit, wovon schon viele frühere Heilversuche gescheitert waren, mich mit besonderer Geschiklichkeit geheilt, und in edler Uneigennüzigkeit jeden Dank verschmäht hat, fühle ich mich gedrungen, hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Bavistits,
k. k. Hauptmann.

Angekommen in Wien.

(Am 10. April.) Oberst Ritter von Mauler, vom 43. JR., von Brünn (Wieden, gold. Lamm). — Major Freiherr von Sturmfeder, vom 12. Uhl.-Reg., von Austerlitz (Stadt Frankfurt). — Rittmstr. Harnisch, vom 1. Gend.-Reg., von Linz (Kaiser).

(Am 11. April.) Die Majore: Beraun, von der Monturs-Branche, von Graz (Leopoldstadt, schw. Adler), — Telüsch, vom 8. UR., von Buzec, (Hotel Wandl).

Abgereiset.

(Am 10. April.) Major von Lipka, vom 7. Drag.-R., nach Krakau. — Hptm. Dankel, vom 26. Inf.-R., nach Preßburg.

(Am 11. April.) Die Hptlt.: Themich, in Pens., nach Brünn, — Czeschka, vom Geniestab, nach Weißkirchen, — Zillich, vom 14. JR., nach Graz. — Janowsky, von der Prager Monturs-Kommission, nach Graz.

Dem heutigen Blatte liegt eine Anzeige im Preise herabgesezter anerkannt gediegener militärischer Werke bei, auf die wir Bestellungen entgegennehmen und prompt effektuiren nach allen Theilen der österreichischen Monarchie.

Karl Gerold & Sohn,
Buchhändler, Wien, Stefansplaz Nr. 625.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 45. Samstag den 14. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

I. Am Wasser.

Motto: Der Soldat kömmt mit allen Elementen in nächste Berührung, und das um so empfindlicher, als er mit eigener Kraft jedes Hemmniß überwinden muß.

Alle Veränderungen in der Natur haben einen ununterbrochenen, wenn auch meist für den Augenblik unmerklichen Fortgang; aber in gewissen Zeitabschnitten treten schon die warnenden Zeichen hervor, daß der Augenblik gekommen sei sich gegen die drohenden Folgen nach Möglichkeit zu schüzen.

Am auffallendsten und fühlbarsten, im kleinen und großen Maßstabe, trachtet insbesondere das bewegte Wasser diese Verhältnisse den Anwohnern zum warnenden Verständniß zu bringen. Sanfte Warnungen werden im Leben nur zu leicht überhört oder übersehen, und folglich auch die des Wassers wenn gleich der entgangene Nuzen oder der hereinbrechende Schaden sich ins Unermeßliche steigern kann. Hat man endlich auch den lezten Augenblik eines ersprießlichen Kampfes versäumt, so muß man sich freilich den traurigen Folgen unterwerfen, denn es zeigt sich bereits die menschliche Abhilfe entweder unmöglich oder unerschwinglich.

Ein solches Aufgeben des Kampfes gegen die Eingriffe des bewegten Wassers tritt aber in der Regel viel zu früh ein, und zwar nur deßhalb, weil man glaubt nach der bisher üblichen Weise nichts mehr ausrichten zu können. Das berechtiget jedoch keineswegs zu dem Schlusse jeder Kampf sei bereits unnüz geworden.

Das leider übergroß herangewachsene Uebel erfordert nun allerdings auch einen umfassenden Fortschritt der Gegenmittel, der aber zum Glük weniger in der Größe und Kostspieligkeit künstlicher Bauten und Nachhilfen, als in einer großartigen Auffassung der Umstände und Verhältnisse zu weit hin und in Einklang wirkenden Erfolgen besteht.

Das fließende Wasser hat eine durch Jahrhunderte und selbst Jahrtausende in gewisse Wechselerstrekungen gebannte, tiefbegründete Berechtigung auf sein altes wenn auch oft gräulich entstelltes Flußbett, das man nicht viel umgestalten darf ohne Gefahr zu laufen, bei möglicher Austreibung eines Uebels, sieben andere einziehen zu sehen.

Man braucht den Flüssen und Bächen eben keine neuen Bette zu graben; man lasse nur das Wasser nuzbar werden innerhalb seiner naturgemäßen Schranken, indem man es dorthin zieht oder dort festhält wo man es wünscht oder braucht.

Es handelt sich also weniger um eine Regulirung der Flußrichtungen, als um die Regelung ihres stets wechselnden Wasserlaufs.

Sollte der Entgang erreichbarer Vortheile noch nicht hinreichend anspornen, weil man möglicher Weise auch auf anderem Wege Ersaz finden kann, so ist doch die bedrohte oder schon zu oft und zu arg heimgesuchte Existenz ganzer Landschaften und Bevölkerungen endlich drängend genug, sich zu einer ungewöhnlichen Anstrengung emporzuraffen.

Man greift endlich zu dem sogenannten Aeußersten und versucht das Möglichste. Aber dieses Möglichste der menschlichen Abhilfe muß sich dabei auch der wachsenden Größe der Gefahr und des Bedürfnisses proporzional aufschwingen, und daher, wenn ein Weg hiezu nicht mehr genügt, neue Wege und Mittel aufsuchen, wie es jeder Aufschwung in geistiger und materieller Sphäre Tag für Tag thun muß, um mit dem Weltlauf Schritt zu halten.

Der Soldat hat in der Regel über Wind und Wetter keine Klage, denn die gehen schneller vorüber und gleichen sich leichter von selbst aus, aber Wasser und Wege sind die beiden W— —, welche ihn bis zur Verzweiflung peinigen können.

Als lezter Trost für den Betheiligten und als Rechtfertigung für jene denen die Obsorge oder Abhilfe zukömmt soll nur gar zu oft das Sprüchlein dienen: „es sei nicht zu ändern" oder „es sei das Möglichste geschehen." Müßte es diesem nach wirklich und auch für immer so sein und bleiben? . . . . Wasser und Wege sind überdieß für den Soldaten nicht allein Gegenstand der Hemmung, sondern hauptsächlich der Förderung.

Die wichtigsten Interessen, ja oft die ganze Möglichkeit des Erfolges hängt wesentlich davon ab. Insbesondere ist das Wasser auch für die Vertheidigung ein sehr wesentlicher Faktor, sowohl im inneren Lande, als auch an den Meeresküsten.

Ein tieferes Studium der einflußreichsten Erscheinungen wird nicht nur Winke, sondern auch Anhaltspunkte liefern den schädlichen Folgen mehr als sonst, hauptsächlich durch Klarstellung der Einflüße und Entstehungsursachen die erforderliche Rechnung zu tragen, somit die Nothwendigkeit in den Vordergrund stellen, mehr vorzubauen, als bloß hinterher sich auf Ausbesserung des Beschädigten zu beschränken.

Nebst Verminderung der allgemeinen Kalamitäten wird dann auch dem Soldaten insbesondere die Ueberwindung der noch immer als wirklich unvermeidlich übrigbleibenden Hindernisse erleichtert, und so seine physische Kraft für den wirklichen Kampf mit dem Feinde möglichst wenig in Voraus geschwächt werden.

Als Hindernisse kommen demnach in Betracht:

1. Seltene oder schwierige Uebergänge, verursacht durch zu unstäten Wasserstand.

2. Wassergefahr durch Ueberfluthung, Zerstörung oder mindestens Unterbrechung der Landeskommunikazionen.

3. Wassermangel durch unregelmäßigen Wasserlauf, und zwar als Bedürfnißabgang für Menschen und Thiere, ferner als Schifffahrtshinderniß.

Die vom Ursprung bis zur Mündung wachsende Größe der fließenden Gewässer und die wechselnden Wasserstände als Folge der Jahreszeiten und andere Einflüße lassen oft alle diese Hindernisse an dem nämlichen Wasser in den verschiedensten Abstufungen vorkommen, weil der obere, mittlere und untere Lauf einen ganz abweichenden Charakter zeigen kann.

Oft sind es nur einzelne Streken, die den ganzen Flußlauf stören, noch öfter jedoch betrifft es meilenlange Flußläufe, welche so sehr entartet sind, daß man unmöglich mit den bisherigen Gegenmitteln mehr zurecht kömmt.

Hier noch länger zögern hieße so viel als auf jede Abhilfe verzichten, denn gerade am Wasser kann, wie die Erfahrung so häufig zeigt, oft recht bald der Augenblik, wo kleine Hilfen noch ausreichen, versäumt werden.

Die regelwidrige, und durch die leider so allgemein über Hand nehmende Lichtung der Wälder bedeutend schneller als sonst verlaufende Aenderung des Wasserstandes, muß selbstverständlich so lange dauern, als nicht durch großartige Aufforstungen ein besseres Verhältniß erzielt werden kann; ganz so wie früher wird es aber wohl nie mehr werden können, denn die zu andern Kulturen verwendeten Landstreken, vorzüglich auf den sonst nur waldtragenden Abhängen, beeinflußen jedenfalls den weitaus schnelleren Absturz des Niederschlags in die Gerinne, und somit ein rascheres Anschwellen der Bäche und Flüße, und eine massenhaftere Geröllführung. Zu schnell wechselnde Wasserstände und Geröllenhäufungen aber sind eben die wesentlichsten und (wenn man so sagen darf) täglich wachsenden Krankheiten unserer fließenden Gewässer.

Je allgemeiner diese Uebel gefühlt werden, je verbreiteter und dauernder sich deren Folgen herausstellen, desto ernstlicher sollte man auf umfassende Abhilfen denken, weil bloße Herstellungen von Uferrissen und Dammbrüchen nicht einmal die nämliche Stelle vor dem gleichen oder ähnlichen Schaden zu bewahren vermag, wenn nicht zu gleicher Zeit auch den Nachtheil bringenden Verhältnissen des Flußlaufs ausreichend entgegen getreten wird. Der wahre Uferschuz besteht also nicht in der

absoluten Festigkeit der natürlichen oder künstlich hergestellten Ufer (denn auch die kolossalsten Felsenwände können endlich unterhöhlt werden), sondern in deren thunlichster Bewahrung gegen den Angriff des Wassers.

Der Wasserlauf ist demnach als eine stets veränderliche Größe zu betrachten, und als solche auch fortwährend zu behandeln, und weil auch das Riesigste oft einen nur kleinen Anfang hat, kann man auch nicht früh genug bei der Hand sein, die nöthigen Gegenmaßregeln in Thätigkeit zu sezen.

Die erste Bedingung hiezu ist also die Entstehung des Uebels möglichst früh zu erkennen.

Es wird ohnehin, bei aller Sorgfalt im Studium der Wasserverhältnisse, oft genug vorkommen, daß bei außergewöhnlichen Witterungseinflüssen die Umfänglichkeit der Wirkungen jeder Vorausberechnung oder Erwartung spotten, um so mehr also kann das Ergebniß überwältigend auftreten, wenn man eigentlich auf gar nichts Bestimmtes im Voraus gefaßt ist, und das Ende nun herankommen lassen muß, um dann erst die Größe der Nachtheile zu ermessen. Man begnügt sich mit der Ausbesserung der einzelnen Schäden und schließt für dieses Mal seine Rechnung mit der immer vagen Hoffnung: „Das nächste Mal wird es wohl nicht wieder so arg kommen!“

Wie sehr jedoch die allgemeinen Verhältnisse des Wasserlaufs sich verschlechtert haben bleibt außer Rechnung, und so darf es Niemanden Wunder nehmen, daß ein Zeitpunkt kommen kann, und leider schon so vielfältig da ist, wo das Preisgeben des Uferlandes näher liegt als die Möglichkeit eines erschwinglichen, ausreichenden Schuzes. Ist es einmal dahin gekommen, so brauchen die Elemente nicht gleich wieder zu rasen; die kleinste Veränderung genügt von nun an zur Hervorrufung schädlicher Krisen. Ganze Bevölkerungen müssen vor einen 48stündigen Regen zittern, und wenn auch die Fluth eben so schnell vorüber geht, wiederholt sich dieselbe um so öfter und jedesmal zum größern Nachtheil. Dem äußern Anscheine nach stellen sich manche fließende Gewässer, und zwar kleinere ganz, größere strekenweise, entweder 1. als völlig aufgegeben dar, wie so viele Wild- oder Schuttbäche (Torrenten); oder 2. als im Großen nicht mehr zu bewältigen, wie manche in zu viele Arme zerstükte oder in Sümpfe auseinandergehende Flußstreken, die man ebenfalls als öfters bezeichnet.

Die ersten haben bereits ihren Ueberschwemmungsrayon zum Schuttbett umgewandelt; die andern bringen es auf dem entgegengesezten Wege zum bleibenden Moraste.

An Beiden geht das nuzbare Terrain verloren und die Verluste sind damit nicht zu Ende, denn durch das Preisgeben einer Streke ist man durchaus nicht gegen das innere stärkere Weitergreifen weder hier noch anderwärts gesichert.

Daß man so viel verlorenen und noch fortwährend bedrohten Boden in möglich größter Ausdehnung wieder zu gewinnen trachtet ist zu natürlich, und was eine Generazion versäumte, trachtet die andere einzubringen. Aber mit bloßen Ab- und Einschließungen allein ist das Wiedergewonnene noch nicht gesichert. Auch sogar mit der Gewißheit das fließende Wasser wird von nun an nicht mehr in früherer Weise nachtheilig einwirken, wäre noch immer nicht Alles erreicht was das Wasser selbst Günstiges zu leisten fähig ist.

Die Gewalt des Wasserlaufs hat das Uebel gebracht, weil die Umstände dafür günstig waren; die nämliche Gewalt des Wassers würde mit gleichem Eifer und Erfolg von nun an zu unserem Gunsten arbeiten, wenn wir im Stande sind die zwekentsprechenden Verhältnisse herbeizuführen.

Ein jedes in dieser Richtung verfolgtes, praktisch ausführbares Studium muß tausendfältige Frucht tragen, da solche durch das Wasser selbst verrichtete Arbeiten überall und für alle Verhältnisse in dem größten Maßstabe möglich, weil erschwinglich, und also auch für Jedermann zugänglich und benüzbar sind.

Diese Begingungen allein ermöglichen eine allgemeine Anordnung und auf solche Weise steigt der Werth und Nuzen von selbst auf Millionen. (Fortsezung folgt.)

Ein Soldatenherz.

(Eine Geschichte aus dem Leben eines alten Soldaten. Nach Alfred de Vigny vom Oberlieutenant E.)

Die Straße von Artois und Flandern ist lang und düster. Sie läuft in gerader Linie — aller Bäume und Seitengräben baar und in jeder Jahreszeit mit gelblichen Lehme bedekt, mitten durch eintönige, ganz abwechslungslose Landschaften. Ich zog im März 1815 diese Straße entlang, als ich eine Begegnung auf derselben erlebte, welche ich, so lange ich lebe, nicht vergessen werde.

Allein, zu Pferde, in einen guten Mantel gehüllt, das Haupt von einem braunen Helme geschüzt, mit Pistolen und einem großen Säbel bewaffnet, reiste ich bereits durch vier Tage und vier Nächte, immer treulich von einem fortwährenden Regen begleitet, welcher in Strömen niedergoß; in dem Augenblik, als diese Erzählung beginnt, sang ich eben — ich erinnere mich recht genau daran — eine Arie aus der „Jokonda.“ Ich war damals noch so jung! Die königliche Garde war im Jahre 1814 nur aus knabenhaften Jünglingen und aus Greisen zusammengesezt und man hätte sagen können, das Kaiserreich habe alle zwischen diesen beiden Extremen befindlichen Männer für sich genommen und verzehrt.

Meine Kameraden hatten, Ludwig XVIII. folgend, einen Vorsprung über mich gewonnen, doch sah ich noch am Rande des nördlichen Gesichtskreises die weißen Mäntel und die rothen Röke derselben, während sich mir am entgegengesezten Ende manchmal die dreifarbige Fahne der Lanziers Bonapartes zeigte, welche unseren Rükzug überwachten und Schritt für Schritt verfolgten. Zu diesem Aufenthalte hatte mich ein Eisen gezwungen, welches mein Pferd verloren hatte; ich spornte es nun aber mit solcher Lebhaftigkeit, daß ich hoffen konnte mit dem jungen und kräftigen Thiere durch einen guten Trab mein Regiment wieder einzuholen. Ich legte die Hand an meinen Gürtel und fand ihn mit Geld versehen, ich hörte die Stahlscheide meines Säbels auf den Bügel schlagen und von diesen Dingen mit Stolz erfüllt, fühlte ich mich vollkommen glüklich.

Der Himmel fuhr fort Wasser auf die halb ertränkte Erde herabzuschütten und ich fuhr fort zu singen. Aber ich entschloß mich bald zu schweigen, da es mich langweilte, keinen anderen Gesang als den meinigen und kein anderes Geräusch zu hören, als das Plätschern des Regens und die monotonen Tritte meines Pferdes, welche die Pfüzen der Straße in heftige Wallung brachten, der Boden wurde unter meinen Füßen immer unsicherer, so daß ich mich, um mein Pferd nicht zu sehr zu ermüden, entschloß, es im Schritte weiter gehen zu lassen. Meine Reiterstiefeln hatten von außen einen festen Lak von okergelben Koth erhalten, von innen waren sie voll Wasser. Ich sah meine goldenen Schulterspangen, meinen Stolz und mein Glük an, und betrübte mich, als ich sie vom Wasser ganz verdorben gewahrte.

Mein Pferd ließ den Kopf hängen, ich folgte seinem Beispiele. Ich überließ mich dem Nachdenken und stellte zum ersten Male die Frage an mich selbst, wohin ich denn eigentlich ginge? Ich wußte durchaus nichts davon — das war jedoch eine Unwissenheit, die mir keinen andauernden Kummer bereitete, denn ich wußte, daß sich meine Eskadron eine kurze Entfernung vor mir und daß sich folglich bei derselben auch meine Pflicht befände. Und weil eine solche Betrachtung meinem Herzen eine tiefe, nicht zu erschütternde Ruhe mittheilte, dankte ich dem unauslöschlichen Gefühle der Pflicht dafür, welches ich mir nur selbst zu erklären suchte. Und durch die genaue Betrachtung, welche ungewohnte Mühsale nun von so vielen gleichviel ob reichgelokten oder kahlen Männern jubelnd ertragen und wie eine sichere Zukunft von so vielen an ein glükliches und angenehmes Leben gewöhnten Söhnen des Glükes so ritterlich aufs Spiel gesezt würde, und indem ich mir selbst meinen Theil aus jener wunderbaren Befriedigung entnahm, welche aus der inneren Ueberzeugung entspringt, sich einer wahren Ehrenpflicht nicht entziehen zu können, — gelangte ich endlich zur Ueberzeugung, daß die Selbstverläugnung leichter zu üben sei und öfter und allgemeiner geübt werde, als Viele glauben wollen.

Ich stellte mir nun verschiedene Fragen, ob diese Selbstverläugnung ein mit uns geborenes Gefühl sei, dann was der Drang wäre, den der Mensch empfindet, zu gehorchen und seinen eigenen Willen, gleich einer schweren und lästigen Sache, in fremde Hände niederzulegen; woher die vollkommene Befriedigung stamme, die wir durch die Abschüttlung dieser Last empfinden, und wie diese Handlung den menschlichen Stolz nie zum Abscheu getrieben habe? Ich sah wohl einen solchen geheimnißvollen Instinkt allüberall die Familien und die Völker in mächtige Knoten verbinden, aber nirgends gewahrte ich dieses Opfer der eigenen Handlungen, Worte, Wünsche und fast der Gedanken so vollkommen, so verschlungen und fest, als in den Heeren.

Der zu gleicher Zeit thätige und passive militärische Gehorsam, welcher den Befehl empfängt und ausführt, welcher mit geschlossenen Augen straft, wie das Schiksal des Alterthums, dieser wurde von mir in allen seinen Folgen durchgegangen, aber es ermüdete mich endlich diese Selbstverläugnung des Soldaten — frei von Annäherung, frei von Verträgen und dergleichen, welche manchmal zu großen, erhabenen Opfern und Diensten führt, bis in ihre kleinsten Einzelnheiten zu zersezen.

An diese Dinge dachte ich, während ich mein Pferd nach seinem Gefallen weiter schreiten ließ und sah auf die Uhr. Die Straße verlängerte sich in gerader Richtung immer mehr vor mir, ohne einen Baum, ohne ein Haus meinem Auge als Ruhepunkt zu bieten, sie durchschnitt die ebene Fläche bis zum Horizonte wie eine auf graue Leinwand gezogene gelbe Linie. Und weil sich manchmal diese weiche Linie in das weiche Erdreich versenkte, durch welche sie gezogen war, so glaubte ich mich — wenn eine minder dunkle Tagesstunde eine so düstere Ausdehnung der Fläche sichtbarer gestaltete — in Mitten eines schmuzigen Meeres zu befinden und langsam von einer Strömung von Schlamm und Gyps fortbewegt zu werden.

Als ich die gelben Streifen meines Weges aufmerksam betrachtete, bemerkte ich auf demselben in der Entfernung von einer Viertelmeile beiläufig einen schwarzen Punkt, der sich bewegte; diese Bemerkung freute mich als das Anzeichen, daß noch eine Menschenseele dieselbe Straße dahin ziehe außer mir. Ich verwandte von nun an kein Auge mehr von diesem Punkte. Ich sah, daß er sich ebenso wie ich in der Richtung nach Lille bewege und daß er sich in Wellenlinien fortschlängle, was mir als ein Zeichen seines mühsamen Weiterkommens galt. Ich beschleunigte den Schritt meines Pferdes und gewann so allmälich Raum, indem ich mich meinem Gegenstande näherte, der sich vor meinen Augen immer mehr und mehr vergrößerte und sich auch in die Länge dehnte. Auf ein festeres Stük Land gelangt, sezte ich mein Pferd wieder in Trab und glaubte eine Art kleiner schwarzer Kutsche zu gewahren. Da mich der Hunger quälte, hoffte ich, den Wagen einer Marketenderin des Heeres zu finden, und mein Pferd als Nachen gebrauchend, ließ ich es durch das Kothmeer, in welchem es oft bis an den Bauch versank, auf dieses Glükseiland zurudern.

Nachdem ich wieder etwa hundert Schritte zurükgelegt hatte, gelang es mir endlich, einen kleinen Wagen deutlich zu unterscheiden, welcher ein Dach auf drei Bögen hatte, das ganz mit Wachsleinwand überspannt war. Man hätte das Ganze für eine auf zwei Räder gestellte Wiege halten können. Mühsam zog ein kleines Maulthier, welches ein Fußgänger, die Zügel in der Hand, führte, denselben. Ich näherte mich dem Manne und faßte ihn aufmerksam ins Auge.

Es war ein Mann von beiläufig fünfzig Jahren mit einem weißen Knebelbart, stark und groß, doch war sein Rüken etwas gebeugt, weil er lange Zeit den Tornister auf den Schultern getragen hatte, wie man es wohl bei vielen alten Infanterie-Offizieren findet. Er trug auch die Uniform dieser Waffe und unter seinem kurzen und leichten Mäntelchen sah ich die Spange eines Bataillons-Kommandanten glänzen. Mitten durch den eisernen Ernst seiner Züge blikte eine Miene der Gutmüthigkeit, wie man sie an Kriegern nicht selten findet. Nachdem er mir durch seine dichten, schwarzen Augenbrauen einen zögernden Blik zugeworfen hatte, zog er behend eine Büchse aus seinem Wagen, spannte den Hahn derselben und begab sich auf die andere Seite seines Maulthieres, das er als eine Brustwehr für sich benüzte. Aber da ich seine weiße Kokarde gesehen hatte, begnügte ich mich, ihm den Aermel meiner rothen Uniform zu zeigen, worauf er die Büchse wieder in den Wagen zurüklegte und zu mir sprach:

„Ah, das ändert die Sache! Ich hatte Euch für einen jener Reiter gehalten, welche da hinter uns hersprengen und unsere Spur verfolgen. Werdet Ihr wohl einen Tropfen Branntwein mit mir trinken?"

„Sehr gerne," antwortete ich, indem ich an seine Seite ritt, „denn ich habe seit vier und zwanzig Stunden keinen Tropfen über die Lippen gebracht."

Er trug eine Kokusnuß am Halse, die mit Zierrathen vom besten Geschmak auf der Höhlung geschmükt und wie ein Riechfläschchen mit einem silbernen Halse versehen war, und schien auf dieses seltsame Geschmeide etwas eitel zu sein. Er überreichte sie mir und ich kostete mit großer Befriedigung — die Dürre meiner Kehle in Betracht gezogen — ein wenig von dem schlechten weißen Weine, der darin enthalten war, dann gab ich sie ihm wieder zurük.

„Auf das Wohlsein des Königs!" sprach er, einen Schluk nehmend, „er hat mich zum Offizier der Ehrenlegion gemacht, es ist nur gerecht, daß ich ihm bis zur Grenze folge — aber, da ich nur meine Charge und sonst Nichts habe, wovon ich leben könnte, werde ich mein Bataillon später wieder aufsuchen, doch erfülle ich meine Pflicht auch in diesem Augenblike."

Bei diesen Worten, die er gleichsam an sich selbst richtete, eiferte er das Maulthier vom Neuen zum Ausgreifen an, während er bemerkte, daß keine Zeit zu verlieren sei, und da ich in diesem Punkte derselben Ansicht war, machte ich mich auch wieder in einer Entfernung von zwei Schritten von ihm auf den Weg. Ich fuhr fort ihn zu betrachten, ohne eine Frage an ihn zu richten, da ich aus Grundsaz jedem zudringlichen Geschwäze abgeneigt bin, welches leider nur zu häufig unter uns gefunden wird.

Wir zogen eine gute Viertelstunde die Straße entlang, ohne daß ein Wort weder von der einen noch von der andern Seite gewechselt wurde; dann stand er stille, um seinem armen Maulthier, das mir wahrhaft Mitleid einflößte, etwas Ruhe zu gönnen; ich benüzte die günstige Gelegenheit, um auch meinerseits anzuhalten und aus meinen großen Stiefeln das Wasser, das sie füllte, auszuschütten. Sie glichen nunmehr ein paar Wasserbehältern, in welchen ich meine Füße badete.

„Eure Stiefel fangen ja an mit Euren Füßen eins zu werden," sagte er.

„Es sind nun schon vier Nächte, daß ich sie nicht ausgezogen habe," antwortete ich ihm.

„Was liegt daran? Binnen acht Tagen werdet Ihr dies schon vergessen haben," fügte er mit seiner von Natur aus heiseren Stimme bei. „Gehet! In den Zeiten, in denen wir leben, seid Ihr glüklich, daß Ihr allein stehet. Wisset Ihr, was ich da drinnen mit mir führe?" Und bei diesen Worten zeigte er auf seinen Wagen.

„Nein, wahrhaftig nicht!"

„Ein Weib!"

„Ah!"

Ich begnügte mich, ihm mit diesem abgerissenen Ausrufe der Verwunderung zu antworten und sezte dann ruhig meinen Weg fort. Er folgte mir.

„Dieser schlechte Karren hat mich nicht viel gekostet und eben so wenig das Maulthier, welches ihn zieht, aber dem ungeachtet ist es Alles was ich brauche, obwohl diese Straße sich verdammt in die Länge zieht."

Ich bot ihm mein Pferd an, um es zu besteigen, wenn er sich ermüdet fühlte; weil ich nur im Tone des aufrichtigsten und einfachsten Ernstes über sein Fuhrwerk mit ihm sprach, durch welches er, wie ich leicht begriff, lächerlich zu erscheinen fürchtete, so ließ er plözlich jede Miene von Verlegenheit bei Seite und, indem er sich dem Bügel meines Pferdes näherte, klopfte er mich mit den Worten auf das Knie:

„Ja, Ihr müßt ein guter Junge sein, obwohl Ihr zu den Rothen gehöret."

Ich begriff aus der Bitterkeit des Ausrufes, mit dem er die sogenannten vier Kompagnien bezeichnete, welche düsteren Urtheile dieses Offizierskorps — in Anbetracht seines Luxus und der hohen Stellung, mit welcher es prunkte, im Heere hervorgerufen hatte.

„Doch," fuhr er fort, „werde ich Euer Anerbieten aus einem Grunde nicht annehmen und dieser ist, weil ich nicht reiten und daher Euer Pferd nicht ohne Gefahr besteigen kann."

„Aber, Kommandant. Die Offiziere Eures Ranges sind ja verpflichtet reiten zu können."

„Weniger als Ihr denket. Einmal im Jahre bei der Inspekzion und ich bediene mich zu diesem Zweke eines Miethgaules. Ich bin fast immer Seemann, dann aber Infanterist gewesen, die Kavallerie kenne ich nicht."

Wir legten nun etwa zwanzig Schritte zurük und er betrachtete mich von Zeit zu Zeit, wie als ob er irgend eine Frage von mir erwartete, und weil er dann kein Wort aus meinem Munde hörte, fuhr er fort:

„Nun, das ist wahr, Ihr könnt nicht in die Reihen der Neugierigen gezählt werden. Und doch mußte Alles, was ich Euch bisher sagte, Euer Erstaunen erregen."

„Es geschieht mir nur selten, daß ich erstaune."

„Aber wenn ich Euch erzählen würde, wie es geschah, daß ich das Meer verließ, möchte ich wohl sehen, ob Ihr nicht erstaunet."

„Nun wohlan, warum macht Ihr nicht einen Versuch? Diese Erzählung kann Euch die Kälte vom Leibe halten und mich kann sie vergessen lassen, daß mir das Wasser bei den Schultern auf den Leib eindringt und sich erst wieder in den Absäzen sammelt."

Der gute Bataillonskommandant bereitete sich feierlich vor und zeigte ein fast kindisches Vergnügen zu erzählen. Nachdem er sich seinen mit Wachsleinwand überzogenen Helm auf dem Kopfe befestigt hatte, zukte er mit den Schultern, eine Bewegung, welche nur Jener erklären kann, der lange in der Infanterie gestanden hat und die dazu dient dem Soldaten die Tornister zu lüften und ihm seine Last zu erleichtern; diese Gewohnheit hängt sich ihm so an, daß er sie auch, wenn er Offizier wurde, nicht lassen kann und sie sich dann in eine Unart verwandelt. Nach dieser konvulsivischen Bewegung trank er noch einen Schluk von dem sogenannten Branntwein aus seiner Kokusnuß, versezte dem Maulthiere einen anfeuernden Fußtritt auf den Bauch und begann seine Erzählung:

Ihr müßt vor Allem wissen, mein Junge, daß ich in Brest geboren bin und daß ich damit angefangen habe, ein Regimentskind zu sein, denn, da mein Vater ein Gardesoldat war, suchte ich mir schon mit neun Jahren beiläufig, in dieser Eigenschaft meine halbe Löhnung und meine Brodporzion. Aber da ich immer eine große Vorliebe für das Meer gehabt hatte, verstekte ich mich in einer schönen Nacht im Grunde des Ballastraumes eines Handelsschiffes, welches nach Indien die Anker lichtete und die Bemannung gewahrte mich nicht eher, bevor wir nicht auf hoher See waren; nun zog es der Kapitän vor, statt mich ins Wasser zu werfen, mich als Schiffsjungen zu verwenden; als die Revoluzion losbrach, hatte ich schon eine schöne Laufbahn zurükgelegt; nachdem ich fünfzehn Jahre herumgekapert hatte, wurde ich auch der Kapitän eines kleinen, sehr artigen Handelsschiffes. Kaum daß die königliche Ex-Marine — eine gute alte Marine, ich sage es Euch! — unversehens Mangel an Offizieren hatte, als man die Kapitäne der Handelsmarine anwarb. Da ich mich in einer kleinen Seeräuber-Affaire, die ich Euch ein anderes Mal erzählen kann, tüchtig erwiesen hatte, wurde mir das Kommando eines Kriegsschiffes, genannt der Marat, übertragen.

Am 28. Fruktidor 1797 erhielt ich den Befehl nach Cayenne in Segel zu gehen, wohin ich 60 Soldaten und den einzigen Deportirten bringen sollte, der nach dem Haufen von 193, welche die Dekade kurz vorher an Bord genommen hatte, noch in Frankreich geblieben war. Der Befehl, den ich erhalten hatte, wies mich an, diesen Deportirten mit aller Rüksicht zu behandeln und der Brief des Direktoriums, welcher diesen Befehl umfaßte, schloß noch einen zweiten Brief in sich, der mit drei rothen Siegeln geschlossen, von denen das in der Mitte ausnehmend groß war. Man verbot mir den zweiten Brief zu öffnen, bevor ich mich nicht am ersten

nördlichen Breitegrade zwischen dem sieben und acht und zwanzigsten Längengrade befände, oder, was dasselbe war, kurz bevor ich die Linie passiren mußte.

Dieser große Brief hatte eine ganz eigenthümliche Form. Er war sehr lang und so gut verschlossen, daß ich weder zwischen den Eken noch durch den Umschlag einen Buchstaben hätte enträthseln können. Ich bin kein abergläubischer Mensch, aber trozdem — es ist nun einmal so — jagte mir dieser Brief Furcht ein. Ich legte ihn in meinem Zimmer unter das Kristallglas einer schlechten englischen Tischuhr, die ober meinem Bette befestiget war, einem wahren englischen Seemannsbette, Ihr wüßt wohl, wie diese gemacht sind, — aber was spreche ich da wieder? Ihr zählt höchstens sechzehn Jahre und habt noch nie solche Betten gesehen.

Das Gemach einer Königin kann nicht mit mehr Genauigkeit geordnet sein, als das eines Seeoffiziers, ich sage es ohne Eitelkeit. Jedes Ding hat sein kleines Nischchen und seinen kleinen Nagel, um es aufzuhängen. Nichts bewegt sich, das Schiff kann sich mit den Wellen aufthürmen, wenn es Lust hat, ohne daß das Geringste verrükt oder gar gebrochen wird. Die Einrichtungsstüke sind nach der Art des Schiffes und des kleinen Gemaches, das Einer daselbst einnimmt, verfertigt. Mein Bett schien ein Kasten zu sein; wenn es offen war, schlief ich darin, war es geschlossen, so wurde es mein Sofa, auf welchem sitzend ich meine Pfeife rauchte. Manchmal leistete es mir auch als Tisch seine Dienste und dann vertraten zwei Fäßchen, die auch in demselben Gemache standen, die Stelle der Feldstühle; der Boden war mit Wachs eingelassen und glänzte als wenn er aus Stahl gewesen wäre, er blinkte wie ein Geschmeide, — ein wahrer Spiegel! Mein Himmel, es war ein schönes Gemach! Und auch mein Schiff hatte seine Vorzüge. Ich war so zu sagen ganz verliebt in dasselbe und diese Schiffahrt hatte so fröhlich begonnen, aber ach! — doch greifen wir der Erzählung nicht vor. —

Es blies ein angenehmer Nordwind. Ich hatte mich gerade daran gemacht diesen Brief unter das Kristallglas meiner Tischuhr an der Wand zu befestigen, als mein Deportirter in mein Gemach trat; er führte eine schöne weibliche Gestalt von beiläufig siebzehn Jahren an der Hand. Er sagte mir, daß er selbst neunzehn zähle. Ein schöner Junge, obwohl ein wenig blaß und zu weiß um ein Mann zu sein. Aber er war trozdem Einer und ein Mann, welcher sich bei Gelegenheit besser betrug als manche alt gewordene gethan hätten, Ihr werdet es schon noch hören. Er hatte also seine theure Gefährtin am Arme, die frisch und heiter war wie ein Kind. Sie schienen mir zwei Turteltauben zu sein, ich kann Euch das Vergnügen nicht beschreiben, das mir ihr Anblik verursachte. Also, ich sprach zu ihnen:

„Wohlan meine Kinder, Ihr kommt Eurem Kapitän einen Besuch zu machen, das ist eine Artigkeit von Eurer Seite; ich führe Euch etwas weit, aber um so besser, so werden wir viel mehr Zeit haben uns kennen zu lernen. Es ist mir unangenehm, daß mich die junge Frau in Hemdärmeln trifft, aber ich hefte da diesen verdammten Brief an die Wand. Wäre es Euch nicht gefällig, mir etwas behilflich zu sein?"

Es waren in der That zwei gute Geschöpfe. Der junge Mann nahm den Hammer, seine Frau ergriff die Nägel und reichte sie mir, so oft ich einen brauchte, dann sagte sie: „Rechts! — Links! Kapitän!" und lachte zu gleicher Zeit aus vollem Herzen, weil das Schaukeln des Schiffes die Ursache war, daß meine Hand und mein Hammer sich nicht immer in gehöriger Entfernung von einander hielten. Ich höre sie noch an meiner Seite mit ihrer zarten Stimme: „Rechts! — Links! Kapitän!" mir zurufen. Sie unterhielt sich königlich auf meine Kosten.

„Ah, arger Schelm!" sagte ich zu ihr. „Ich werde Euch von Eurem Gatten ausschelten lassen. Lasset mich in Ruhe."

In diesem Augenblike fiel sie ihm um den Hals und umarmte ihn. Es waren wahrhaftig zwei allerliebste Kinder. So machten wir unsere Bekanntschaft und wurden sogleich gute Freunde.

Es ließ sich auch Nichts gegen die Annehmlichkeit der Ueberfahrt sagen. Wenn wir uns das Wetter selbst gemacht hätten, hätte es nicht besser ausfallen können. Gewohnt, stets nur wettergebräunte Gesichter auf meinem Schiffe zu haben, hätte ich diese zwei verliebten Geschöpfe alle Tage mit mir bei Tische gewollt. Das erheiterte mich. Nachdem wir unsere Schüssel Fische mit unserem Schiffszwiebak gespeist hatten, betrachtete sich das Pärchen so aufmerksam, als ob sie sich zum ersten Male sähen. Da fing ich wie natürlich aus vollem Halse zu lachen an und zog sie auf. Sie lachten auch in meiner Gesellschaft; auch Ihr würdet gelacht haben, wenn Ihr uns so wie drei Tollhäusler lachen gesehen hättet, die Mühe gehabt haben würden, von dem, was sie innerlich fühlten, Rechenschaft abzulegen. Meinerseits bestand mein Vergnügen darin, sie sich so lieben zu sehen, wie sie sich liebten. Sie schienen sich überall wohl zu befinden, sie fanden Alles, was ihnen gereicht wurde, gut und sie hatten sich auf dieselbe Razion, wie wir Alle beschränkt, ich vermehrte sie nur mit ein wenig schwedischen Branntwein, wenn sie mit mir speisten, aber nur mit einem ganz kleinen Gläschen, um ihnen kein böses Beispiel zu geben. Sie schliefen in ihrer Hängematte, in welcher sie das Schaukeln des Schiffes zusammen schüttelte, wie ich jezt mit den zwei Birnen thue, die ganz in Wasser getränkt, sich in diesem meinem Schnupftuche befinden. Sie waren heiter und zufrieden. Ich that wie Ihr, ich fragte sie niemals. Was brauchte ich ihre Interessen zu erfahren — ich, der nichts mehr als ein Seemann war? Ich geleitete sie von einer Küste zu einer anderen entlegenen Küste, wie ich ein Paar Paradiesvögel transportirt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Die Distanz- und Höhenmessung und das Nivellement des Diastimeters und Distanzfernrohrs. Eine Anleitung zu richtiger Anfertigung und Behandlung dieser Instrumente. Von Doktor C. Romershausen. Nebst zwei Tafeln Zeichnungen und einem Anhang: Die vereinfachte militärische Distanzmessung vermittelst des Reflektors oder des Dosensextants. Marburg, 1855. Selbstverlag des Verfassers. Zu beziehen durch Oskar Ehrhardt's Univ.-Buchhandlung in Marburg 8. VIII. und 49 Seiten.

gGg. Der Diastimeter (Distanzmesser) wurde schon 1816 für Forstmänner und 1817 für den militärischen Gebrauch im Felde vom Erfinder bekannt gemacht.

Wir können nicht angeben welche spezielle Verbesserungen der hier in neuester Gestalt erscheinende Diastimeter seitdem erhalten hat, jedenfalls scheint er bedeutend vervollkommt worden zu sein.

Für größere Entfernung dient das nach dem Prinzip des Diastimeters konstruirte Distanzfernrohr.

Zu einer gründlichen Beurtheilung des praktischen Gebrauchs für Militärzweke wäre es erwünscht zu wissen, wo man diese beiden Instrumente und um welchen Preis erhalten könnte.

Die Theorie ihres Baues ist einleuchtend und es scheint ihrer militärischen Anwendung prinzipiel nichts im Wege zu stehen.

Ueber die Vortheile ihres wirklichen Gebrauches für die Bedürfnisse des heutigen Waffengebrauches könnte man natürlicher Weise nur in der wirklichen Praxis Begründetes sagen, da jeder Erfahrene weiß, was eine bequeme Handhabung und mancher andere sonst geringfügig scheinender Vortheil oder Nachtheil für große Wichtigkeit bei solchen, meistens nur gleichsam im Fluge möglichen Messungen, erhält.

Allem Anscheine nach ist der (Seite 42 bis 45) erörterte militärische Gebrauch der beiden Instrumente zwekdienlich und durchführbar, und auch wie die Anmerkung (S. 42) sagt von einem k. preuß. Stabsoffizier (Major Helmuth) in einer eigenen Schrift „über Distanzmessungen der Artillerie und das militär. Croquiren mit Hilfe des Romershausenschen Längenmessers, Halle 1848," besprochen worden.

Die Erprobung dieser Instrumente würde ihrer weitern Verbreitung gewiß großen Vorschub leisten, wobei der Preis wohl auch begreiflicher Weise bedeutenden Antheil hätte.

Eine genauere Bestimmung der Distanzen vorzüglich für unsere jezt so weittragenden Handfeuerwaffen ist jedenfalls sehr wünschenswerth und könnte der Wirksamkeit des Feuers, so wie der Vorbeugung von Munizionsverschwendung gleichmäßig nützlich werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat festgesezt, daß — nachdem zufolge der bestehenden Vorschriften, die Offiziere, welche aus Anlaß einer besonderen Kommandirung über den Stand geführt und bei ihren Truppenkörpern ersezt werden, folglich überkomplet ausfallen, ihren Diener auf Rechnung des Aerars beibehalten können, während die aus Anlaß einer Standesveränderung oder in sonstiger Weise supernumerär ausfallenden Offiziere, u. z. die Stabsoffiziere, Hauptleute und Rittmeister, statt eines Dieners blos auf das diesfällige Geld-Aequivalent, die subalternen Offiziere aber weder auf einen Diener, noch auf das Aequivalent einen Anspruch haben — die zum Stande eines Regiments gehörigen und überkompletten Offiziere die ihnen zukommenden Diener in der Art zu kleiden haben, daß bei den Unterabtheilungen, wo dieselben eingereiht und beim Regimente ursprünglich bemontirt worden sind, die Monturs-Porzionen-Gebühr entworfen und auf Rechnung des hiedurch auflaufenden Guthabens, die Sorten entweder von den Unter-Abtheilungen bezogen oder aber nach dem §. 17 der neuen Monturs-Gebahrungs-Instrukzion auf Rechnung der Unterabtheilungen auswärts bezogen werden können. Nur diejenigen Offiziere, denen in Folge spezieller Be-

willigungen oder systemmäßig der Bezug des Offiziersdiener-Geld-Aequivalents gestattet ist, werden hiernach für die Montur den entfallenden Betrag des Pauschales jährlicher 16 fl. 30 kr. in monatlichen Raten zu beziehen haben.

(*d*) (Nekrolog.) Menrad Freiherr von Geppert, k. k. FZM., Kommandeur des Leopold-, Ritter des Maria-Theresien-, des päpstlichen Christus-, des russischen Wladimir- 3., des Georg-Ordens 4., des preuß. rothen Adler-Ordens 2. Klasse, Großkreuz des neapolitanischen St. Georgs-, Kommandeur des neapolitanischen Militär-Verdienst-, Ritter des baierischen Militär- Max Josef-, Großkreuz des päpstlichen St. Gregor- und des parmaischen Konstantin St. Georg-Ordens, wirklicher geheimer Rath und Inhaber des 43. Infanterie-Regiments, war geboren zu Leibniz in der Steiermark und begann seine militärische Laufbahn den 1. Oktober 1784 als k. k. Kadet bei dem Infanterie-Regimente Terzy Nr. 16, wo sein Vater Menrad, aus dem Türkenkriege berühmt und im Oktober 1814 zu Wien als Oberster verstorben, zu jener Zeit als Hauptmann diente. Die österr. Milit. Zeitschrift, Jahrgang 1825, 5tes Heft, bewahrt uns in einer meisterhaften Schilderung den seltenen Zug der Geistesgegenwart und des überlegten Entschlusses, welche den Vater des Verstorbenen bei Gelegenheit des Rükzuges der k. k. Armee von Laßmare über Mehadia nach Karansebes, im August 1788, unsterblich machten. Sechs Söhne folgten der rühmlichen Laufbahn des tapfern Vaters, der älteste derselben, der im 87. Lebensjahre am 6. d. Mts. zu Wien verstorbene FZM. Menrad Freiherr von Geppert, hatte alle überlebt, von denen Ludwig und Georg von Geppert, beide gleich ausgezeichnet durch hohe Intelligenz und militärische Eigenschaften, als General-Majore in dem kurzen Zwischenraume eines Jahres ihm schon vor zwanzig Jahren im Tode vorangegangen waren. Ludwig starb als Brigadier in Padua den 14. März 1836, und Georg als Brigadier des Pionnierkorps und Direktor der Marsch-Dislokazions- und militärisch-statistischen Abtheilung des General-Quartiermeister-Stabes, den 28. November 1835 zu Wien. — Der FZM. Geppert, dem diese Zeilen gewidmet sind, ward bei Ausbruch des Türkenkrieges (27. August 1788) zum Fähnrich bei Terzy-Infanterie vorgerükt und bewies sowohl in den Feldzügen gegen die Türken, als auch in den ersten Jahren der Revoluzionskriege große Umsicht und Brauchbarkeit. Im Juli 1797 zum Generalstab als Oberlieutenant eingetheilt, zeichnete er sich am 7. September im Treffen bei Cerea, in den nachgefolgten Gefechten bei S. Giorgio, so wie bei allen sieben Ausfällen aus Mantua sehr vortheilhaft aus, wurde wegen besonderen Wohlverhaltens im Treffen bei Legnago (26. März 1799) unter den Ausgezeichneten genannt und unmittelbar darnach zum Hauptmann im Korps befördert. Bei Magnano (am 5. April), dann in der Attaque auf Vainette (am 18. Oktober) ward G. bei der Avantgarde kommandirt, wo er sich, so wie bei der Belagerung von Mantua, in den Schlachten bei Novi, bei Pozzolo und bei Valeggio bei Führung der Angriffskolonnen mit Erfolg verwenden ließ und in allen Gelegenheiten durch Einsicht, persönliche Bravour und Entschlossenheit das nachahmungswürdigste Beispiel gab. Eben so leistete er im Mai bei der ersten Einschließung von Pizzighettone durch seine Umsicht wesentliche Dienste, wurde 1800 bei den Operazionen in der Riviera dem Korps des FML. Grafen Hohenzollern beigegeben, wo er das Terrain um die Bochetta rekognoszirte und dem kommandirenden Generalen einen Angriffsplan vorlegte. Bei dem Sturme auf die Bochetta (9. April) war G. der Erste, welcher in die geschlossene Redoute eindrang und mit großer Tapferkeit, an der Spize der Stürmenden, innerhalb zwei Stunden fünf Fleschen, eine um die andere, nahm und 6 Kanonen eroberte. Diese Waffenthat brachte ihm 1801 das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Hierauf wurde er am 15. April 1804 zum Major im Korps befördert und in dem Feldzuge 1805 bei der Armee in Italien verwendet. Am 3. August 1807 zum Oberstlieutenant und den 27. April 1809 zum Obersten ernannt, bewährte G. in diesem Feldzuge als Chef des Generalstabes beim 5. Armeekorps seine Talente auf's Neue in ausgezeichnetem Grade und blieb in den nachgefolgten Friedensjahren in der Verwendung des Stabes. Am 26. Juli 1813 zum Generalmajor ernannt, erhielt er anfangs die Bestimmung als Brigadier nach Triest, wurde jedoch bei Ausbruch des Kampfes Chef des Generalstabes bei dem Armeekorps, ursprünglich gegen Baiern, dann mit diesem vereint, in welcher Stellung er sich, wie immer, durch einsichtsvolle Führung und hervorragende Tapferkeit auszeichnete, alle entscheidenden Operazionen entwerfen half und unterstüzte, und die Anerkennung seiner Verdienste in der Verleihung des Kommandeurkreuzes des Leopold-, des Wladimir-Ordens 3. Klasse, des Kommandeurkreuzes des sizilianischen St. Ferdinand-Verdienst-, des Ritterkreuzes des baierischen Max-Josef- und des päpstlichen Christus-Ordens fand. Der Pariser Friede führte ihn als Brigadier nach Grätz, später nach Triest. 1821 befehligte G. eine Brigade bei der gegen die neapolitanischen Insurgenten thätigen Armee unter dem G. d. K. Baron Frimont, lieferte am 7. März das Treffen bei Rieti und zeigte sich eben so umsichtig als tapfer. Der kurze Feldzug der Oesterreicher glich einem Siegeszuge, an welchem G. den rühmlichsten Antheil genommen hatte. Es wurde sein Wirken in dieser Campagne durch die Verleihung des russischen St. Georg-Ordens 4. Klasse, des preuß. rothen Adler-Ordens 2. Klasse und durch das Großkreuz des sizil. St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung gewürdigt. Ueberdies verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser das 43. Infanterie-Regiment. G. blieb bei der k. k. Okkupazions-Armee auf der Insel Sizilien, kam dann im Jahre 1825 als Brigadier nach Vicenza, von da im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Petrinia und mit der im März 1827 erfolgten Beförderung zum FML. als Divisionär nach Agram. Schon im Jahre 1830 berief ihn das Vertrauen seines Monarchen wieder zur Armee nach Italien. Als im Februar 1831 die revoluzionäre Bewegung im Kirchenstaate immer mehr sich verbreitete und die Aufständischen Ancona besezten, erhielt G. mit zwei Divisionen in der Stärke von 18,000 Mann den Auftrag, den Po zu überschreiten und den Aufstand niederzuwerfen. Ferrara wurde ohne Blutvergießen eingenommen; G. sezte seine Bewegung gegen Ancona rasch fort und seine Vorhut erreichte am 25. März die Insurgenten vor Rimini. Die Stadt fiel im Sturm und die revoluzionären Schaaren, welche noch kurz vorher Rom bedrohten, zerstreuten sich in den Bergen. G. hielt am 29. März seinen Einzug in Ancona. Die Ruhe war zumeist durch seine Energie wieder hergestellt, das Großkreuz des heil. Gregor- und des parmaischen Konstantin-St. Georg-Ordens aber der Lohn für diese neuen Verdienste. — Im Jahre 1838 erhielt G. bei der neuen Ordre de Bataille der Armee in Italien das Kommando des zweiten mobilen Korps und stand demselben bis zum 16. Juni 1836 vor, dem Tage, an welchem ihm die nachgesuchte Pensionirung nach beinahe fünfzigjähriger verdienstvoller Thätigkeit bewilligt wurde. Der Feldzeugmeisters-Charakter und die geheime Rathswürde waren ein weiterer Beweis der Gnade seines Monarchen für seine langjährigen Dienste, für seine vielfältigen Meriten. In stiller Abgeschiedenheit verlebte er die Tage der Ruhe theils zu Wien, theils zu Lainz bei Wien. Er hinterläßt den Ruf, einer der tüchtigsten und geschiktesten Generale seiner Epoche gewesen zu sein und starb ohne leibliche Erben.

:-(Wien, 14. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) „Der Moniteur bringt einen Aufsaz über die militärische Expedizion nach dem Oriente, der im Wesentlichen Folgendes enthält:

„In den betreffenden Instrukzionen habe der Kaiser drei Fälle fürgesehen: vom Balkan aus den Russen entgegen zu gehen, — zu Odessa oder an einem anderen Punkte zu landen, — endlich der Krimm sich zu bemächtigen. In den Fürstenthümern sei ohne österreichische Mitwirkung ein Feldzug als unmöglich erkannt worden. Oesterreich wollte sich, bevor es handelte, Deutschlands versichern.

Nach dem Rükzuge der Russen haben entschlossene Generale die Landung in der Krimm bewerkstelligt. Die dem Marschall St. Arnaud gegebenen Instrukzionen erhielten den Rath, er möge zu Kaffa landen, gegen Simpheropol marschiren, und eine Schlacht zu liefern trachten, erst nach gewonnener Schlacht hätte zur Belagerung Sebastopols geschritten werden sollen; unglüklicher Weise seien diese Rathschläge unbefolgt geblieben, die Generale suchten einen Handstreich auszuführen und marschirten südwärts, ohne Sebastopol umzingeln zu können".

Es ist dies ein mit der bestimmtesten Rüksichtslosigkeit ausgesprochener Tadel des von den pontischen Feldherrn entworfenen Kriegsplanes in der Krimm, eines Planes, der, nachdem er schon einmal auf Befehl entworfen werden mußte, von den späteren Geschichtsschreibern eine weit glimpflichere Beurtheilung erhalten dürfte, als dies durch den militärischen Referenten des Moniteur geschieht.

Die unblutige Landung der Alliirten bei Eupatoria ist eine der großartigsten Unternehmungen der Neuzeit. Sie konnte allerdings, aber nur mit großen Opfern auch in Kaffa ausgeführt werden, denn hier wie dort hatten die Alliirten das Meer mit der Flotte zu ihrer Basis. Ein Marsch von Eupatoria und eventuell von Kaffa konnte aber von dem aus 75,000 Mann bestehenden Heere nach Simpheropol, in das Herz der Krimm, nicht ohne Gefahr angetreten werden; es ist erwiesen: daß die Alliirten keine Pakpferde oder Maulthiere, keine Transportswägen zur Verfügung hatten, daß in der Ebene bei Simpheropol eine den Verbündeten sechsmal überlegene Kavallerie in der Schlachtordnung gestanden hat, und daß die Ausläufe der taurischen Alpen von den russischen Infanterie-Massen hinter festen Verschanzungen besezt waren, zu deren Forcirung eine neue Operazion erforderlich gewesen wäre.

Unter solchen Verhältnissen, bei einer so mangelhaften Ausrüstung war an einen glüklichen Erfolg nicht zu denken. Und da die pontischen Feldherren einen Waffenerfolg nicht erzielen konnten, so verrichteten sie Waffenthaten. Die Schlacht an der Alma, der Flankenmarsch der Alliirten Angesichts der Festung und des Fürsten Mentschikoff nach Balaklawa, die Belagerungsarbeiten und Gefechte in jener Zone, die Ueberwinterung und andere kriegerische Thaten sind die Beweise, daß die Anglo-Franken in der Krimm ihre Schuldigkeit gethan haben. Wenn von ihnen mehr verlangt wurde, so hätte man sie auch mit den hiezu erforderlichen Mitteln versehen sollen, an denen es, wie sich der Moniteur aus den Untersuchungsakten des Herrn Roebuck überzeugt haben wird, in der Krimm keinen Ueberfluß gab.

Die pontischen Feldherren haben in der Krimm keine Niederlagen erlitten, sie sind im Besize fester Schwerpunkte, von wo aus weitere Operazionen ausgeführt werden könnten, und hoffentlich auch ausgeführt werden. Der Pariser „Konstituzionel" versichert zwar, bei der Wiener Konferenz (welche

wirklich vertagt worden zu sein scheint) werde der dritte Garantiepunkt nicht durch die Feder der Diplomaten, sondern durch das Schwert des Generals Canrobert (vom Lord Raglan geschieht keine Erwähnung mehr) zur Entscheidung kommen, und zwar schon nächstens. Gleich darauf aber kann es der „Konstituzionel“ nicht verheimlichen, daß ein Sturm auf Sebastopol aus dem Grunde nicht unternommen werden dürfte, weil ein großer Theil der Stadt minirt sei, und den Stürmenden daher eine Gefahr drohe.

Diese Phrasen sind auch von anderen Blättern nachgeschrieben worden, werden aber auf den Verlauf der vom Ingenieur-General Niel (freilich etwas spät) methodisch geführten Belagerung von keinem Einflusse sein; denn wie die Dinge jezt stehen, schreiten die Arbeiten in den Trancheen vorwärts, und da die Russen mit Anstrengungen Gegenwerke errichten, so scheint es, daß der schwächste Punkt von Sebastopol entdekt sei! Dieß beweiset aber noch nicht daß der Fall der Festung in nächster Aussicht stehe oder überhaupt stehen wird.

* Zu Odessa war am 3. d. M., der General-Adjutant Gen. der Infanterie Lüders erwartet. Sein Aufenthalt wird längere Zeit währen, da es in seiner Absicht liegt, sämmtliche in der Umgegend von Odessa dislozirten Truppen in ein Lager zusammenzuziehen, um dieselben vor ihrem Abgange nach der Krimm zu inspiziren. Das Kommando dieses Lagers wird der GL. Weimann erhalten. Auf der Rhede lagen 2 Dampfer der Verbündeten.

Aus Baktschi-Serai liegt uns ein Brief vom 30. v. M. vor. Fürst Gortschakoff war am 27. zu Simpheropol angekommen und besichtigte den folgenden Tag das Lager bei Eupatoria. Nach einer sorgfältigen Inspizirung der Truppen drükte er dem Oberbefehlshaber vor Eupatoria General Baron Wrangel seine Zufriedenheit, und den Soldaten seinen Dank aus. Am 29. Morgens begab sich der Fürst zu dem am Belbek aufgerichteten Lager und widmete demselben zwei Tage der Besichtigung. — Nach Sebastopol wurden aus Anlaß der lezten Verluste zahlreiche Verstärkungen hineingeworfen, auch hielt G. L. Liprandi bei Kamara sein befestigtes Lager inne.

Aus Erivan haben wir Briefe bis zum 16. März. Die Ruhe war seit der lezten durch die Grusinischen Milizen den Baschi-Bozuks beigebrachten Schlappe auf der türkisch-russischen Grenze nicht gestört worden. Daselbe war auch an der östlichen Grenze längs dem kaspischen Meere der Fall, wo die räuberischen Truchmenen durch den tiefen Schnee an ihren Räuberzügen gehindert, sich im Innern ihrer Steppen ruhig verhielten. Man beschäftigte sich mit dem Aufrufe zur allgemeinen Landesbewaffnung und appellirte an den Enthusiasmus der Bevölkerung.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M., 8. April.) Der am 15. Februar der Bundesversammlung vom Militärausschuß vorgelegte allgemeine Bericht über die Musterung vom Jahre 1853 spricht sich zwar im Ganzen günstig aus und bezeichnet das Hamburger Kontingent als das einzige nicht in schlagfähigem Zustande befindliche, hebt aber doch folgende Hauptmängel hervor: 1. Die zu kurze Dauer der Präsenz, und 2. die zu kärglich bemessene Zeit für die Ausbildung der Rekruten und ältern Leute, wahrgenommen bei dem württembergischen Fußvolk, Hessen-Darmstadt und Homburg, Luxemburg und Limburg, Sachsen-Weimar und Meiningen, Reuß, Schwarzburg, Waldek, Lübek, Frankfurt und Hamburg; 3. Unzulänglichkeit der Stämme an Chargen, sowohl der Offiziere als eines tüchtigen Unteroffizierstandes, bei dem württembergischen Fußvolk, dem Großherzogthum und den Herzogthümern Sachsen, Waldek, Reuß, Hessen-Homburg, Hamburg; 4. fehlende Kasernirung bei Sachsen-Weimar und Meiningen, Rudolstadt, Anhalt, Waldek, Schaumburg-Lippe, Hessen-Homburg, Lübek, Hamburg; 5. Unterlassung größerer Uebungen mit gemischten Waffen betrifft die ganze Reserve-Infanteriedivision, mit Ausnahme der Bataillone von Anhalt-Bernburg, welches durch die Militärkonvenzion mit Preußen, und von Frankfurt, welches durch die Besazung der Bundesstadt Gelegenheit dazu hat. Aber auch kleinere Uebungen sind in Reuß und Waldek unterblieben, wo das Bataillon seit 1846 überhaupt nicht zusammen gezogen worden ist; 6. fehlende Waffen zur zweiten Ausrüstung bei Meklenburg-Streliz, Luxemburg, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg, Reuß, Waldek, Lippe, Hamburg. Die Erhöhung des Standes um ein Sechstel zufolge des Bundesbeschlusses vom 10. März 1853 ist erst bei wenigen Kontingenten eingetreten. Der Militärausschuß hat folgende Anträge an diesen Bericht geknüpft: 1. die hohen Regierungen möchten in Bezug auf die bemerkten Mängel sich binnen sechs Wochen äußern und, im Fall ihres Fortbestehens, sie sofort abstellen; 2. sie möchten den um ein Sechstel erhöhten Stand und die dadurch bedingte Beschaffung größerer Vorräthe an Kriegsmaterial sogleich eintreten lassen.

(D. A. Z.)

Preußen.

* (Berlin, 9. April.) Bei der Berathung über den Marine-Etat im Schooße der Budget-Kommission der zweiten Kammer gab der Ministerpräsident sehr eingehende Mittheilungen, welche mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen wurden. Bei der Weiterentwikelung der Marine handle es sich hauptsächlich um dreierlei: 1) Herstellung von Kriegshäfen, d. h. befestigten, mit Arsenälen, Werften zc. versehenen Häfen für die Flotte, 2) Erbauung von Kriegsschiffen, 3) Herbeischaffung der Bemannung. Was die Kriegshäfen anbelange, so sei die Staatsregierung der Ansicht, daß die geografische Lage Preußens deren wenigstens zwei, einen für die Ost- und einen für die Nordsee, nothwendig mache. Die Nothwendigkeit eines Kriegshafens in der Ostsee brauche nicht erst nachgewiesen zu werden, sobald überhaupt eine Marine geschaffen werden solle. Ueber die Nothwendigkeit eines Kriegshafens an der Nordsee könne füglich auf die Denkschrift Bezug genommen werden, welche mit dem Vertrage vom 20. Juli 1853 den Kammern vorgelegt worden sei. Die Stipulazionen dieses Vertrages hätten es nothwendig gemacht, mit der Herstellung des Nordseehafens zunächst zu beginnen, und die Staatsregierung habe es nicht für zuläßig gehalten, gleichzeitig auch schon die Bewilligung der Mittel zur Herstellung eines Ostseehafens zu beantragen. Sie habe sich vorläufig damit begnügt, durch entsprechende Voruntersuchung feststellen zu lassen, daß die Anlage eines Kriegshafens in der Ostsee möglich und sogar mit verhältnißmäßig nicht allzu großen Kosten ausführbar sei. — Einstweilen werde man sich, so gut als möglich, theils mit den provisorischen Etablissements in Danzig, theils mit andern vorläufigen Arrangements zu behelfen suchen müssen. Ein Kostenanschlag für den Jade-Hafen könne noch nicht vorgelegt werden, weil dazu die Vorarbeiten noch nicht hätten beendigt werden können. Bei Beurtheilung der für den Nordseehafen auf den Etat gebrachten Posizion werde indessen von einem förmlichen Anschlage abgesehen werden können, weil die Verwendung von 400,000 Rthlr. bis zum August 1856 vertragsmäßig stipulirt und daher die Summe von 150,000 Rthlr. wohl das Wenigste sei, was für das laufende Jahr auszuwerfen gewesen. — In Betreff der Herstellung von Kriegsschiffen sei die Staatsregierung sich klar bewußt, in welcher Weise sie mit derselben vorzugehen habe. Sie werde zunächst suchen, die Zahl derjenigen Fahrzeuge zu vermehren, die vorzugsweise zum Schuze des Handels bestimmt seien, d. h. Fregatten und Korvetten. Im Verhältnisse der disponiblen Geldmittel werde in der Herstellung von Kriegsschiffen fortgefahren werden, bis die Flotte eine Stärke erlangt habe, wie sie die Sicherheit des Vaterlandes und die Aufrechthaltung seiner Machtstellung erheische. Nach einem vorläufigen Ueberschlage würde für eine Gründungsperiode von 15 Jahren, und unter der Voraussezung, daß für zirka 2,000,000 Rthlr. Vorräthe und Material angesammelt würden, eine Summe von durchschnittlich 800,000 Rthlr. jährlich genügen, um eine Flotte herzustellen, welche den obigen Zweken entsprechen dürfte. — Was endlich die Bemannung anbetreffe, so habe die Marineverwaltung das bisherige System, für jedes vorhandene Schiff die volle Besazungsstärke auf den Etat zu bringen, als die Staatskasse zu sehr belastend, aufgegeben. In der Einrichtung der Seedienstpflichtigkeit und der Seewehr finde einerseits die Flotte für den Fall der Noth die genügende Bemannung, andererseits die Handelsmarine die längst gewünschte Erleichterung durch die Befreiung der befahrnen Matrosen von der Dienstpflicht im Landheere. Ihren Stamm an Matrosen entnehme die Marine hauptsächlich aus selbstgezogenen Schiffsjungen, einem Institute, dessen sorgfältige Pflege wiederum der Handelsmarine zu Gute komme. — Alles zusammengefaßt, und unter der Voraussezung, daß die Herstellung der Kriegshäfen noch eine Million mehr, als diejenige der Kriegsfahrzeuge kosten werde, lasse sich schon gegenwärtig übersehen, daß der durchschnittliche Marine-Etat während einer Gründungsperiode von etwa 15 Jahren kaum jemals die Ziffer von 2½ Millionen und später wahrscheinlich nicht diejenige von 2 Millionen übersteigen werde.

Das Ordinarium des Marine-Etats für 1855 mit 552,292 Rthlr. sowohl als das Extraordinarium im Gesammtbetrage von 665,000 Rthlr., welches theils zur Ausführung des Staatsvertrages vom 20. Juli 1853, theils zu Ausgaben für Schiffs-, Land- und Wasserbauten bestimmt ist, wurde von der Budget-Kommission ohne Veränderung genehmigt. (Pr. Korresp)

Spanien.

E. Vor wenigen Tagen wurde der spanische „Zivil- und Militär-Almanach“ veröffentlicht — so würden nämlich wir ein ähnliches Buch nennen, welches aber dort nur den bescheidenen Titel: „Fremdenführer“ besizt. — Wir entnehmen demselben folgende interessante Nachrichten: Die Armee, welche im Jahre 1853 nur 4 General-Kapitäns zählte — besizt nun (Ende 1854) deren fünf. Im Jahre 1853 gab es 72 General-Lieutenants, nun aber 80, Generalmajors zählte man 1853: 182, nun aber 181, Brigadiers gab es 1853: 406, nunmehr zählt die Armee nur mehr 389. Die beiden k. Militär-Orden vom h. Ferdinand und S. Hermenegildo zählte im J. 1853 62 und 198, und zählen nun 61 und 203 Großkreuze. — Der von den Kortes nach den üblichen langen Debatten genehmigte Voranschlag für den Aufwand des Kriegsministeriums für das Jahr 1855 bestimmt die Ausgaben auf 270,658,003 Realen (1 Real = 6 kr. KM.), hievon entfallen 5,076,300 für die Zentral-Administrazion; 2,347,649 für das oberste Kriegs- und Marine-Tribunal und Militärgericht; 8,863,611 (!) für die pensionirten Generale und Brigadiere; 8,954,283 für den Generalstab; 107,658,682 für das Heer und die Reserven; 7,064,975 für die Festungsstäbe; nur 3,323,469 für die Militärkollegien und Schulen; 108,000 für die militärischen Museen; 2,956,493 für die aktiven Kommissionen im Dienste; 1,369,017 für Invaliden; 12,000 für das Material des Etablissements in Atocha; 253,750 für das Thurm-

und andere Wächter-Personal; 29,078,328 für militärische Unterhaltsbeiträge; 6,804,841 für Utensilien; 4,369,941 für Remontirung und Ausrüstung; 8,037,423 für Spitäler; 800,000 für Transporte, Posten und Kouriere; 500,000 für außerordentliche Kommissionen; 14,782,024 für das Heer-Material; 11,110,164 für Passiva; 539,076 für die in Festungen Verwahrten; 600,000 für verschiedene und unvorhergesehene Ausgaben; 1,205,000 für Pensionen des San Herminegilden-Ordens; 40,678,533 für die Bürgergarde; 656,636 zu Utensilien; 1,217,827 zur Vollendung früherer Vorschläge und 5,985,399 zur Ermöglichung einer Aushebung von 25,000 Mann.

Eben erschien die Rangsliste der kgl. Kavallerie mit Ende Februar d. J.; dieselbe weist 70 Oberste, 98 Oberstlieutenants, 186 Kommandanten, 325 Kapitäns, 567 Lieutenants und 230 Fähndriche aus. Davon befanden sich nur 25 Obersten, 23 Oberstlieutenants, 72 Kommandanten, 181 Kapitäns, 355 Lieutenants und 220 Fähndriche im Regimentsverbande; bei aktiven Kommissionen standen in Verwendung 5 Oberste, 6 Oberstlieutenants, 14 Kommandanten, 12 Kapitäns, 6 Lieutenants, 3 Fähndriche; überzählig und erst wieder einzubringen sind die überwiegend größere Hälfte der Offiziere, nämlich 40 Oberste, 69 Oberstlieutenants, 100 Kommandanten, 132 Kapitäns, 6 Lieutenants und 7 Fähndrichs.

Der Regierung sind in der lezten Zeit einige Vorsch'äge über das Bajonnetfechten unterlegt worden, und es scheint, man werde den Versuch machen, nach denselben in den Militärschulen vorzugehen, um sie dann einer Versammlung von sachkundigen Offizieren und Lehrern vorzulegen und sie endlich nach geschehener Billigung in der Armee einzuführen. Unter diesen Abhandlungen scheint uns die des Kapitäns Don José Casado Sanchez durch Einfachheit und Kürze die tauglichste für den leichten und etwas oberflächlichen Unterricht, mit welchem sich die k. Truppen werden begnügen müssen, so lange das heillose System der Zerstreuung in kleine Detachements und des ununterbrochenen Wachdienstes sich in Wirksamkeit befindet, aber wenn der Soldat einmal die Waffe, die er trägt, kennen und handhaben lernen so wie wenn er erfahren soll, was eine geschulte Hand mit derselben auszuführen im Stande ist — dann wird man weitläufiger vorgehen und diesen so nothwendigen Uebungen auch viel mehr Zeit einräumen müssen. — Mit Unwillen sieht man zu, wie die k. Regierung — die Arbeitskräfte so wie den Industriefleiß und Fortschritt im eigenen Lande blindlings übersehend — die für die Nazionalmiliz benöthigten Gewehre im Auslande anfertigen läßt und so der einheimischen Gewerbsthätigkeit einen unermeßlichen Verdienst entzieht. Auch läßt man noch immer Gewehre statt des nun schon überall eingebürgerten Minié-Karabiners anfertigen, mit dem sich die ersteren doch sicher nicht messen können.

Viel wird von der Zusammenziehung eines Uebungslagers in der Nähe von Madrid gesprochen; eine Maßregel, die wegen ihrer praktischen Nüzlichkeit von den höheren Militärs sehr gewünscht und warm bevorwortet wird.

Als ein sehr interessantes Werk erwähne ich schließlich den auf Befehl der Königin herausgegebenen: „Bericht an das Kriegsministerium über den Zustand der militärischen Gesundheitspflege bei verschiedenen (nicht weniger als zehn) Völkern Europa's" des ins Ausland abgeordneten Oberarztes Don José Ramon Rodriguez Manzan'ares, welcher sich namentlich über die deutschen Truppen vortheilhaft ausspricht und sehr oft bis in die kleinsten interessanten Einzelnheiten eingeht. Solche Abordnungen einzelner tüchtiger Offiziere ins Ausland sind für intelligente Armeen von großen Nuzen — es versteht sich nur dann, wenn man auch die rechten Leute aufzufinden das Geschik und den guten Willen hat, welch lezterer freilich bei solchen Gelegenheiten hie und da nicht immer vorausgesezt werden darf, weil Mißgunst, Protekzionswesen, Geistesfinsterniß und Obskurantismus oft nur zu Personen greifen, die ihnen ans Herz gewachsen sind, unbekümmert, ob diese Personen, die sich nicht selten in unverschämter Weise vor- und das wahre, nur bescheiden anklopfende Verdienst zurükdrängen, auch zu dem Amte geeignet sind!

Großbritannien.

L. (London, 8ten April.) Es ist die Absicht der Regierung neue Befestigungen zu errichten und die an der Ostküste des Königreiches, so wie an den Küsten von Kent, Sussex und Hampsire befindlichen Thürme, Forts und Batterien zu verstärken und in Vertheidigungszustand zu sezen, zu diesem Zweke wird die Küstenlinie von kompetenten Offizieren des königl. Genie- und Seewesens, welchen das Sappeur- und Mineurkorps zur Seite steht, überwacht, damit die betreffenden Forts auf den hervorragendsten Punkten erbaut werden. Die Arbeiten werden in Kontrakt gegeben. Um einen Ueberfall vor dem Feinde unmöglich zu machen, wird ein Telegrafen-Kordon, so wie er von dem Kapitän (nunmehrigen Admiral) Sir H. Pigot bei der Küstenblokade angewendet wurde, gezogen werden.

Rußland.

* Ueber die Marinestreitkräfte in der Ostsee berichtet der „Globe":

„Die Gesammtmacht Rußlands zur See besteht aus 3 Divisionen unter dem Kommando von Admirälen der rothen Flagge. Sie zählt 30 Linienschiffe, von denen aber bloß 19 anders als zur Hafensperre verwendet werden, mit beiläufig 2470 Kanonen. Dazu kommen 18 Fregatten (deren aber nur 3 oder 4 die See halten können), mit 418 Geschüzen; 10 Briggs und Korvetten mit 200 Kanonen; 8 dieser sind seetüchtig. Dann 15 kleinere Schiffe dieser Art; 21 Schaufeldampfer mit 130 Kanonen; 3 Schraubenfregatten und 3 desgleichen Linienschiffe (deren Schrauben jedoch bis jezt noch nicht aus England, wo sie bestellt wurden eintrafen). Zwei Divisionen befinden sich in Kronstadt und 1 in Sweaborg-Helsingfors. Jede Division zählt 8400 Matrosen, worunter viele Juden, und 4000 Seesoldaten. Die nicht-seefähigen Schiffe sind in schwimmende Batterien umwandelt und mit Geschüzen vom schwersten Kaliber armirt. Die reele Streitmacht zur See im baltischen Meere beträgt demnach an Segelschiffen: 19 Liniensegel, 4 Fregatten, 8 Briggs ꝛc. und 15 Schooner; an Dampfern: 3 Linienschiffe, 2 Fregatten, und 21 andere Arten. Im Ganzen demnach 73 Segel mit 25,000 Matrosen, 12,000 Marinesoldaten."

* Zu Tiflis fand am 8. März d. J. das Leichenbegängniß des durch seine Thaten im Kaukasus berühmten General-Adjutanten, GL. Fürsten Monsei Sacharjewitsch Argutinsky-Dolgoruki statt. Er war 58 Jahre alt geworden.

Tages-Nachrichten.

* (Wien) Der Radezky-Verein zu Innsbruk, der dem hohen Namensträger durch die seltene Autografen-Sammlung aller hervorragenden lebenden Persönlichkeiten ein wahrhaft geistiges Denkmal gesezt hat, und einzig in seiner Art dastehet, sah sich in Würdigung der großen Verdienste, welche sich die Frau Hauptmanns-Gattin Mathilde Zahradnik geb. Gräfin Belza als Gründerin des Offizierstöchter-Institutes zu Oedenburg sprechen, angenehm veranlaßt, dieselbe zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen.

* „Gedankenflug." Zerstreute Blätter von J B. J. (Wien, Keck und Pierer) ist der Titel einer kleinen Sammlung poetischer Ergüsse, welche den durch seinen Wohlthätigkeitssinn vortheilhaft bekannten wakeren Registratures-Direktor des hohen k. Armee-Kommando, Herrn J. B. Jüngling zum Verfasser haben. Sie charakterisiren den Autor durch eine tiefempfundene und vom Herzen zum Herzen dringende Sprache. Herr Jüngling sucht keine Effekte durch bildreiche Fantasien zu erzielen, er singt — wie er fühlt, edel, natürlich und wahr. Deshalb lassen sich diese „Zerstreuten Blätter" auch so leicht und angenehm lesen und mitfühlen.

Wir geben aus dem längeren Gedichte: „Am Grabeshügel gefallener Krieger" folgende Strofen:

Senket, Freunde! stets die Fahnen,
Wenn Ihr hier vorüberzieht,
Denn die Stätte wird Euch mahnen:
„Oestreichs Lorbeer nie verblüht!"

Und wenn blutig auch die Reiser —
Sind sie freudig doch gegrüßt:
Denn das Blut quoll für den Kaiser
Der uns Fürst und Feldherr ist!

* In Beraun starb am 7. d. M. der pensionirte k. k. Oberlieutenant Freiherr Alois Helversen von Helversheim. Er ist in der Schlacht bei Leipzig durch eine Kartätschenkugel sehr schwer im Gesicht verwundet worden, so zwar, daß er bewußtlos durch mehrere Stunden auf dem Schlachtfelde unter den Todten blieb und daher auch in der Armee-Relazion über die Schlacht unter die Todten aufgenommen wurde. Nach seiner Herstellung konnte Baron Helversen nicht mehr fortdienen, da er durch die Blessur ein Auge ganz verloren hatte und das zweite äußerst schwach blieb.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der ärztlichen Branche wurden befördert. Die Unterärzte zu Oberwundärzten: Johann Vorges, vom Garn.-Spitale in Hermannstadt, zum Inf.-Reg. Nr. 41; Ludw. Mahr, im 10. Grenz-Reg.; Filipp Jakob, im 40. Inf.-Reg.; Konrad Gottfried, im 12. Grenz-R.; Josef Klemen, vom 4. Jäg.-Bat., beim 6. Uhl.-Reg.; Johann Wolf, im 3. Grenz-Reg.; Franz Laufer, vom 12. Grenz-Reg., beim 50. Inf.-Reg.; Franz Benirschke, im 4. Art.-R.; Karl Eder, im 6. Grenz-Reg.; Adalbert Wiczek, vom 2. Genie-Reg., beim 12. Hus.-Reg.; Josef Laubal, von der 5/12. Jäger-Depotkomp., beim 44. Inf.-Reg.; Franz Sirach, vom Wiener Garn.-Spital, beim 16. Inf.-Reg.; Samuel Klauber, im 53. Infanterie-Reg.; Johann Hareznik, im 13. Grenz-Reg.; Josef Schmalfuß, vom 6. Art.-Reg., beim 11. Uhl.-Reg.; Karl Mitterer, im 47. Inf.-Reg.; Johann Habenicht, im 58. Inf.-Reg.; Josef Kuschke, vom Mailänder Garn.-Spitale, beim 56. Inf.-Reg.; Willibald Wage, vom 17. Inf.-Reg, beim 13. Inf.-Reg.; Adalbert Woita, vom Ober-Erziehungshause zu Cividale, beim 7. Hus.-Reg.; Friedrich Zeckler, vom 2. Grenz-Kordonsbat., beim 26. Inf.-Reg.; Georg Hanzelky, vom 5. Grenz-Reg., beim 45. Inf.-R.; Johann Schumann, vom 4. Grenz-Reg., beim 8. Drag.-R.; Franz Brezovic, im 4. Grenz-Reg; Alexander Kernherr, im 10. Uhl.-Reg.; Josef Mal, im 27. Inf.-R.; Heinrich Karrer, vom 13. Grenz-R., beim 8. Uhl.-R.; Ferd. Sidak, im 6. Grenz-Reg; Josef Wimasal, im 14. Grenz-Reg.; Theodor Doblasch, vom Fuhrwesenskorps, beim 3. Drag.-Reg.; Karl Kubelka, im 29. Inf.-Reg.; Jakob Gramer, vom Küsten-Art.-Reg., beim 25. Inf.-Reg.; Martin Neumayer, vom 11. Jäg.-Bat., beim 7. Uhl.-Reg.; Josef Kreusch, vom Komorner Garn.-Spitale, beim 2. Uhl.-Reg.; Anton Martinz, im 3. Uhl.-Reg.; Franz Stowasser, vom 11. Inf.-Reg., beim 12. Uhl.-Reg.; Karl Prochaska, vom 1. Jäger-Bat., beim 2. Art.-Reg.; Kasimir Schraffl, im 52. Inf.-Reg.; Josef Magyarevic, vom 7. Grenz-Reg., beim 7. Uhl.-Reg.; Johann Gans, vom 19. Inf.-Reg., beim 4. Uhl.-Reg.

Sterbfälle.

Galas, von, Major und Train-Kommandant des 4. Infanterie-Armee-Korps-Kommando zu Przemysl, am 27. Februar; Müller, August, Unterlt. bei EH. Albrecht Infanterie, zu Prag am 6. März d. J.

Angekommen in Wien.

(Am 12. April.) Major Ziegler, vom 11. Uhl.-Reg., von Laxlut (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Die Hauptlt.: Gatterer, vom 27. J.-R., von Graz (Spittelberg Nr. 57). — Ritter von Kronenfels, vom 32. JR., von Venedig (Stadt Nr. 1148). — Baron Wimpffen, vom 22. JR., von Verona (Hotel Wandl). — Rittmstr. Brasseur von Kehldorf, vom 8. Drag.-R., v. Troppau (Landstr. Nr. 58).

(Am 13. April.) Oberst Ritter von Kronenfels, vom Geniestab, von Agram (Stadt Bellegardehof). — Die Hauptlt.: Gözl, vom 43. JR., von Olmüz (Alservorstadt Nr. 1). — Suchanek, vom 21. JR., von Brünn (Stadt Nr. 864). — Die Rittm.: Ritter von Tschorzinsky, vom 8. Drag.-R., von Pesth (Landstr. beim Bok). — Schulze, vom EH. Johann Drag., von Rozdol (Kaiserin von Oesterreich).

Abgereiset.

(Am 12. April.) Major Ritter von Engel, in Pens., nach Prag. — Die Hptlt.: Edler von Würth, vom 54. JR., nach Olmüz. — Romano, vom 2. Genie-R., nach Krems. — Mell, vom 18. J.-Reg., nach Königgräz. — Danke, vom 26. JR., nach Zlezow. — von Tiller, von der Art.-Schulkomp., nach Pesth. — von Kreyßern, vom 14. JR., nach Graz. — Kühe, vom 1. Genie-Reg., nach Krems. — Gueste, vom 1. Genie-R., nach Krems. — Rittmstr. Fürst zu Fürstenberg, vom 8. Hus.-Reg., nach Prag.

(Am 13. April.) Die Majore: Krigler, vom 7. Gend.-Reg., nach Fünfkirchen. — Freiherr von Sturmfelder, vom 12. Uhl.-Reg., nach Austerliz. — von Gentarr, vom 7. Hus.-Reg., nach Jassy. — Freiherr von Wöber, von der III. Armee Flügel-Adjutant, nach Ofen. — Die Hptlt.: von Salis-Soglio, vom 1. Genie-Reg., nach Krems. — Schöber, von der Art.-Zeugsverw., nach Brünn. — Prelautsch, vom 6. JR., nach Hainburg. — Mayerhofer, von der Genie-Akademie, nach Znaim. — von Nicolbi, vom 43. JR., nach Klausenburg. — Die Rittm.: Steffan, vom 7. Kür.-R., nach Tarnow. — Baron Stwrtnik, vom 5. Drag.-R., nach Pesth. — Schwarz, vom 6. Kür.-R., nach Debreczin.

Ein **Oberlieutenant** eines in Italien garnisonirenden ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Range Dezember 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden in welches immer Infanterie-Regiment zu tauschen. Näheres die Redakzion.

K. K. ausschließend privilegirte

Leinwandfußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken.

Gütige Bestellungen bittet man in frankirten Briefen und wegen Ersparniß der Spedizionskosten, durch die löbl. Equipirungskommissien mit Angabe der Länge der Stiefelsohle in Wiener Zoll gefälligst zu bewerkstelligen.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,

Privilegiums-Inhaberin,

St. Ulrich, Lustschüzgasse Nr. 147, 2. Stok, Thür-Nr. 14.

K. K. ausschl. priv.

neueste Reisetaschen

mit verschiedenen Sperren, sind in der Nürnberger-Waarenhandlung des **L. O. Müllner**, zum „goldenen Kegel," Kärntnerstraße Nr. 1076 in Wien zu haben.

Diese Hand- und Reisetaschen haben gegen jene bis jezt verfertigten nicht nur den Vorzug gegen Eindringen des Regens zu schüzen, sondern Effekten bei verschiedenen Volumen voll und fest eingepakt, bequem vertheilt, so eben, ohne durch einander geworfen zu werden, herausgenommen werden können.

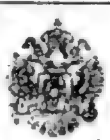
W. Marek,

Privilegiums-Inhaber.

Briefkasten.

Herrn R. S. V. P. die gewünschten Beiträge werden, sobald sie publizirt sind — was aber bis zur Stunde selbst vom Monat Jänner d. J. nicht der Fall ist, — wie immer den Lesern mitgetheilt. —

A. M. in Szrewalka: das Bewußte besizen wir nicht, indessen erhalten Sie unter Einem die „N. Münchner Ztg.", welche genügen dürfte.



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Obligs-Haussmann.

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Höchst brauchbar für die k. k. italienischen Regimenter.

In 4 bis 5 Wochen erscheint bei **Buschak & Irrgang** in **Brünn**, und wird von jezt an hierauf Pränumerazion zu 1 fl. KM. für das vollständige Werk angenommen:

Lehrbuch für Kompagnieschulen

für

k. k. österreich. Linien-Infanterie-Regimenter in deutscher und italienischer Sprache in Fragen und Antworten von

W. C. Wytlacil,

Hauptmann im k. k. 29. Linien-Inf.-Regiment, Ritter des herzogl. parma'schen Verdienstordens vom heil. Ludwig.

Libro didascalico, per le scuoli di Compagnie dei Reggimenti di Fanteria dell I. R. Armata Austriaca nell idioma tedesco e italiano, al W. C. Wytlacil, Capitano nell' I. R. 29. Reggimento di Fanteria e cavaliere di 2. Classe del Real ordine di San Lodovico di Parma. (63—2)

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Bei J. F. Greß ist neu erschienen:

Illustrirter

Militär-Almanach

für Oesterreich

1 8 5 5.

Von M. v. Riedwald.

Enthaltend:

Jahres-Kalender. — Chronologische Tabelle. — Astronomische Abhandlungen. — Die Genealogie des A. H. Kaiserhauses. — Geschichte Oesterreichs vom Jahre 1804—1854. — Widmungs-Gedichte. — Verzeichniß der europäischen Regenten und Thronfolger. — Verzeichniß des diplomatischen Korps in Wien. — Verzeichniß der k. k. Gesandten an auswärtigen Höfen. — Verzeichniß des Reichsrathes, der Ministerien und Landesstellen. — Verfassung der österreichischen Armee. — Neue Organisazion der Artillerie. — Neue Organisazion des Pionnierkorps. — Die wichtigsten militärischen Geseze vom Jahre 1854. — Die wichtigsten allgemeinen Reichsgeseze vom Jahre 1854. — Statistische Uebersicht der Staaten Europa's und Amerika's. — Geografisch-statistische Darstellung des russischen Reiches. — Uebersicht der Streitkräfte Großbritanniens. — Uebersicht der Streitkräfte Frankreichs. — Gallerie bedeutender Persönlichkeiten: J. W. Graf Radezky, H. Freiherr v. Heß, C. F. Graf v. Buol-Schauenstein, Saint Arnaud, Canrobert, Hamelin, Lord Raglan, Dundas, Napier, Seymour, Omer Pascha, Paskiewitsch, Mentschikoff, Gortschakoff, Osten-Saken. — Notizen-Kalender: Entfernungen von Städten, Eisenbahnen, Dampfschiffahrt, Postwesen, Münzen, Maß und Gewicht. — Mannigfaltigkeiten: Die neu erfundene Lancaster-Kanone, und die Höllenmaschinen in der Ostsee. — Kurzgefaßter Fremdenführer in Wien: Allgemeines, Fiaker und Einspänner, Gesellschaftswägen, bedeutende Gasthöfe, Kaffeehäuser, Kasernen, Kirchen, besondere Gebäude, Adressen der Behörden, Agenten, Advokaten, Geldverwechslungs-Komptoire, Großhändler und Banquiers, Aerzte, Bäder, wissenschaftliche Anstalten, Kunstschäze, Sammlungen und Bibliotheken, Theater, Unterhaltungsorte. — Kurzes Militär-Schema.

Unter den Illustrationen befinden sich die Bildnisse Ihrer k. k. Majestäten, die Stefanskirche, das neue Arsenal, eine kolorirte Karte der Eisenbahnen, und der militär-administrativen Eintheilung Oesterreichs.

Der Preis dieses 21 Bogen starken Buches ist in elegantem illustrirten Umschlag geheftet 36 kr., oder kartonirt 48 kr. C. M.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 46. Dinstag den 17. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

(Fortsezung.)

Obwohl nun die unter dem Geröll begrabenen und die vom ausgetretenen Wasser ersäuften Streken sich allerdings in einem starken Gegensaze zu befinden scheinen, so gestaltet sich die nöthige Abhilfe doch auf ganz gleiche Weise, nämlich durch Tieferlegen des Wasserlaufes. Der hiedurch erzielte raschere Wasserablauf wird im ersten Falle den Schutt nicht mehr so früh fallen lassen, sondern weiter hinabtragen und so zwekmäßiger vertheilen, und im zweiten Falle während gleicher Zeit mehr Wasser abführen. Gegen schädliche Stokungen der Eisgänge hat man auch kein besseres Mittel als den möglichst raschen, folglich den am wenigsten gehinderten Wasserablauf. Nur ein solcher trägt in der drohendsten Zeitperiode die größte Masse Eis in ruhigster Weise von dannen.

Alle diese unentbehrlichen Eigenschaften des Wasserlaufes hängen einzig und allein von der Beschaffenheit der Flußbettsohle ab, deren Querschnitt in den drei Hauptdimensionen Breite, Tiefe und Sohlenlinie im rechten Verhältnisse stehen müssen, wenn der beste Effekt erzielbar sein soll.

Die sogenannte Uferlosigkeit ist nur bei mangelnder Breite und Tiefe vom Uebel; Dämme als Flußränder reichen allein auch nicht aus, denn sie schüzen bei zu beschränktem Bett nicht vor Stau- oder Hinterwasser, und am allerwenigsten sind sie selbst vor Ab- und Durchbruch sicher.

Ein Flußdamm soll nur zur Begrenzung des Hochwassers bestimmt sein, also nie von dem Stromstrich erreicht werden können. Dazu gehört aber ein vollständig geregelter Wasserlauf innerhalb des Flußbettes.

Seedeiche (Meeresdämme) bedürfen überdieß auch noch eines geeigneten Schuzes gegen den Wellenschlag.

Auf die Festigkeit der Schuzbauten allein vertrauen heißt: das Todte, Begrenzte, dem Lebendigen, Unbegrenzten, gleich achten. Dieser Irrthum hat ebenfalls schon Millionen verschlungen.

Man hat ja wohl riesige Felsen dem unermüdlichen Nagereifer der Fluthen zum Opfer fallen sehen, warum sollte es den Menschenbauten besser ergehen?

Man bezähme aber den Nagereifer des Wassers, indem man dasselbe nur in einem beruhigten Zustande an die Ufer herankommen läßt, und es werden Dämme von Flugsand und Rasen als Wasserbegrenzung durch Jahrhunderte dauern.

Die Geseze der Bewegung sind ja allgemein bekannt, and doch trägt man ihnen beim Wasserlauf nicht immer genügende Rechnung. Die Strafe folgt allerdings stets auf dem Fuße, wenn sie auch in manchen Fällen Anfangs, oder selbst in einer Reihe von Jahren, nur ganz gelind auftritt. Die Katastrophe ist dann nur um so empfindlicher, wenn man dergleichen sybillinische Warnungen absichtlich ignorirt, oder für nichts achtet.

Schäden ausbessern ist Nothwendigkeit; dieß auf razionelle Weise thun offenbar sehr verdienstlich; aber Schaden verhüten doch das Beste in menschlicher und ökonomischer Hinsicht. Also immer mehr und mehr vorbauen, um nicht so viel nachbauen zu müssen.

Solche und ähnliche Eindrüke und Bemerkungen brachten die nähern Beobachtungen der Wasserverhältnisse in allen Theilen Deutschlands und den Nachbarstaaten auf einen Soldaten hervor, der gewohnt ist sich nach seiner bescheidenen Einsicht über die ihn zunächst berührenden Vorkommnisse möglichst klare Begriffe zu verschaffen. Die folgenden Studien sind ganz objektiv; Namen thun nichts zur Sache, und die gewählten Beispiele sind dem Norden und Süden, Westen und Osten gleichmäßig entnommen. Die Aehnlichkeit der Verhältnisse in Mitteleuropa und den nächsten Angrenzungen werden den wirklichen Schauplaz oft da und dort zugleich vermuthen lassen, und das ist um so besser, weil keine Kritik des Bestehenden, sondern nur die Förderung einer möglichen allgemeinen Hilfe gegen Wasserschäden beabsichtigt wird.

1. Ein Schuttbach.

Die so allgemein vorkommende Erscheinung wie ein Bach aus dem innern geräumigen Thalbeken sich einen engen, steilen Durchgang zum Hauptthale erzwungen, hat auch hier zur natürlichen Folge, daß die mit Gewalt herausgewälzten Geröllmassen, bei Abnahme des Gefälls und der nunmehr möglichen Ausbreitung, je nach dem Gewichte früher oder später liegen bleiben und das Flußbett mehr oder weniger rasch erhöhen.

Die gleich beim Austritt ins Freie entstehenden, wenn auch ziemlich sanft abgeflächten Schuttkegel geben doch die natürliche Veranlassung zu einem seitlichen Ausweichen des Wassers, und so erklärt sich die stets wachsende Breite des Schuttbettes. Der Mensch sucht begreiflicher Weise sich und sein Besizthum gegen solche verheerende Eingriffe zu schüzen. Erdaufwürfe sind gegen eine steingefüllte Wasserfluth zu ohnmächtig. Die Steine und mitunter viele Zentner schwere, sind ja vorhanden, also sind Mauern das Beste. Diese wurden im Laufe der Zeit durch die von der wachsenden Gefahr aufgedrungenen Zuthaten immer höher und diker, so daß sie jezt mitunter einen recht ansehnlichen Dammweg bilden, neben welchem man das Schuttbett nur mehr wenige Schuh, das kultivirte Land aber oft mehrere Klafter tief erblikt.

Ueberfluthung oder gar Durchbruch erzeugt unberechenbaren Schaden. Die Hauptströmung wechselt in dem überaus breiten Bett fortwährend; wer kann aber wissen oder vorhersagen, ob sie nächstens nicht gerade auf die Ufermauern zutoset, obwohl sie der Mitte näher Raum genug hätte.

Die Anschüttungen erstreken sich aber viele Meilen lang, dergleichen Riesenmauern können nicht immer auf solche Entfernungen Schritt halten und so gibt es ober- und unterhalb Ergießungen ohne gewisse Grenze. Alles Eigenthum ist gefährdet. Heute hier mehr, morgen dort. Das Ganze steht in Zufalls Hand.

Wir aber standen einen ganzen Tag und betrachteten von sicherer Stelle aus den rasenden Strom; der Marsch war völlig unterbrochen, an ein Hinüberkommen nicht zu denken. Jeder Anwohner weiß, daß nur ein gehörig tiefes Rinnsal die einzig ausreichende Hilfe wäre. Sollte dieses zu erzeugen und zu erhalten wirklich ganz unmöglich und für die Kräfte der Betheiligten unerschwinglich sein?

Einengung durch künstliche Ufer, Ausgrabung des Bettes nach ganzer Länge und der nöthigen Breite ist ein oft versuchtes, aber nur in sehr günstigen Fällen und kleinerem Maßstabe ausreichendes, jedenfalls aber immer äußerst kostspieliges Mittel gewesen. Bei 100 Bächen ist es daher 99 Mal unversucht geblieben.

Das Wasser allein wäre der geeignete Arbeiter hiezu, denn es kann ebenso gut aushöhlen wie anschütten, und wie leicht, wenn ihm nur die rechte Veranlassung hiezu gegeben wäre. Das Wie? in jedem einzelnen Falle ist gewiß ein würdiger Gegenstand des Nachdenkens zu Hülfe und Schuz so vieler Tausenden in Habe und Gut Bedrohten und bereits Beraubten! Der fruchtbarste Weg zur Wiedergewinnung des Verlorenen und Sicherung des Ganzen bezeichnet sich in dem Bestreben: Die Anschüttungen der Seitenflächen möglichst zu fördern, und dann die für den höchsten Wasserstand berechnete Stromrinne fort und fort durch sich selbst auszutiefen. Jeder Zoll wachsender Tiefe ist neuer Schuz der Ränder und des angrenzenden Landes.

2. Ein Gießbach.

Die Feldwache genoß an dem entzükend schönen Morgen eine Aussicht wie sie mir nicht leicht wieder zu Theil werden wird. Am Fuße des steilen Abhangs ein großer, herrlicher Fluß, zur Rechten dessen Einmündung in dem sehr ansehnlichen See.

Gerade vor uns ein langer, langer Silberfaden, dessen viele Krümmungen goldig gefärbt waren. Aber der Faden war nicht überall gleich schlank; er wurde oft ein breiteres Band, oft wie ein zerflossener Knoten, und es gab lange Stellen, die wie ausgefranset erschienen; kurz in der moorigen Ebene hatte der Gießbach keine bestimmten Ufer. Er bedekte viele Hufen sonst guten Landes, und wenn auch vor Jahrtausenden vielleicht der große See sich bis ans Gebirg erstrekt haben mochte, und jezt der Gießbach zur Ableitung des Niederschlages dient, so hat der mitgeführte Schutt doch immer wieder das ausgeglichen, was der beschleunigte Ablauf zur fortschreitenden Austroknung der Flächen wirken konnte.

Den gewerbfleißigen Bewohnern ist jedes Stükchen Akerland von unschäzbarem Werthe, eine Entwässerung das höchste Bedürfniß. Einige Jahre später fand ich als einfacher Reisender große Veränderung. Der Gießbach war sehr bedeutend und in schnurgerader Richtung eingeengt, also wesentlich vertieft worden, das Uferland trokener und bereits näher heran kultivirt. Doch blieben noch viele Spuren von zerstörenden Wasserübertretungen sichtbar. Das neue Bett scheint für die Hochfluthen zu *eng*; dagegen war es bereits sehr tief geworden, und versprach es auch zu bleiben. Der große Fluß und der nahe See nahmen alles Geröll willig auf; die Anwohner sind fortdauernd sehr zufrieden. Solche Erfolge muntern auf!

Mein Beruf führte mich wieder einige Jahre später über den breiten, flachen Sattel einer hohen Gebirgswasserscheide. Der obere Lauf eines größeren Flusses stürzt aus der engen Seitenschlucht hervor und gestaltet sich hier zu einem Schutt- und Gießbach. Die Klagen der Bewohner steigerten sich nach einem 8tägigen Unwetter bis zum Aeußersten.

Umfassende Abhilfe war also dringendst geboten. Der oben erwähnte Erfolg von *dort* ward auch *hier* gehofft und so geschah das Gleiche, nämlich wesentliche Einengung und Geraderichtung des Bettes. Die Folgen wurden bald sichtbar, aber die nächsttiefere große Thalstufe widerhallte ebenso bald von unsäglichem Jammer. Die bei der lezten Hochfluth auf schnellste Weise hinabgeführten Wasser- und Schuttmassen drohten weit und breit Alles zu ersäufen und zu begraben. Hier stand nun freilich kein großer Fluß, kein weiter See zu Gebote, der als Ablagerungsraum alles Fortgeschaffte willig aufnahm und *verschwinden* ließ.

Was ist nun für beide Fälle wünschenswerth? Offenbar eine *Austiefung ohne Verengung des Querschnitts*, damit 1. das Hochwasser auch noch hinreichend Plaz findet und 2. die Schuttmassen langsamer fortgeschafft, auch in der untern Thalstufe allmälig weiter getragen und besser vertheilt werden können. (Schluß folgt.)

Ein Soldatenherz.

(Fortsezung.)

Im Verlaufe von zwei Monaten betrachtete ich sie nurmehr als meine Kinder; jeden Tag eilten sie auf meinen Wink herbei, um sich an meiner Seite niederzulassen. Der junge Mann schrieb auf meinem Tische, d. h. auf meinem Bette und wo ich es wünschte, er half mir meine Karten zu punktiren, — eine Seemannsbeschäftigung, in welcher er mich bald derart einholte, daß ich manchmal ganz verblüfft über seine Geschiklichkeit war. Die junge Frau sezte sich auf eines der zwei Fäßchen und machte sich fleißig an's Nähen.

Als sie sich eines Tages in dieser Verfassung bei mir befanden, sprach ich zu ihnen:

„Wisset Ihr, meine Freunde, daß wir so hier versammelt, ein Familienbild von keiner üblen Wirkung darstellen? Ich will Eure Verhältnisse nicht untersuchen, aber wahrscheinlich habt Ihr nicht mehr Geld als Ihr eben nothwendig braucht und Ihr scheint mir Beide viel zu zart gebaut, um zu haken und zu graben, wie die anderen Deportirten in Cayenne. Es ist ein unglükseliges Land, dieses Cayenne, ich spreche zu Euch mit dem Herzen auf der Zunge, ich aber, der ich eine alte in der Sonne ausgedörrte Wolfshaut bin, ich würde dort wie ein großer Herr leben. Wenn Ihr — wie mir scheint, aber ich will Euch nicht fragen — nur ein wenig Freundschaft für mich habt, so bin ich ganz geneigt dieses mein altes Schiff zu verlassen, das nun für mich ein werthloser Plunder geworden ist, und mich mit Euch niederzulassen, wenn es Euch ansteht. Ich habe nicht mehr Familie als der nächst beste Hund, und das langweilt mich, Ihr würdet mich ein wenig unterhalten. Ich könnte Euch in einer Menge Sachen nüzlich sein, und ich habe mir einen schönen Haufen Geld bei Seite geschafft, welchen man sich in unserem Stande mit gutem Gewissen zurüklegen kann. Dieses würde uns helfen uns durchzufristen und am Ende Euch bleiben, wenn ich einmal — um mich des zartesten Ausdrukes zu bedienen — die Augen schließe.“

Sie betrachteten zuerst mit erstaunten Gesichtern einander und als ob sie nicht glaubten, daß ich die Wahrheit spräche; dann lief die junge Frau, nach einer Gewohnheit, die sie nie vernachläßigte, an den Hals des Gatten, sezte sich auf seine Knie, wurde roth und verfiel in heftiges Weinen. Er drükte sie kräftig in seine Arme, und ich sah auch in seinen Augen einige Thränen glänzen; er wurde dann blässer als gewöhnlich und drükte mir die Hand. Sie sprach leise zu ihm und ihre blonden, großen Haare fielen ihr auf die Schultern; das Haar, welches sie nach der damaligen Art der Damen sich zu frisiren im Wirbel zusammengedreht trug, erstrekte sich in einer breiten Flechte bis an den Naken und fuhr nach Art eines Ankertaues, das sich losgemacht hat, lustig umher, weil sie munter war wie ein Fisch. Sie fuhren fort sich etwas in das Ohr zu raunen, und der Mann sie von Zeit zu Zeit auf die Stirne zu küssen, sie aber zu weinen, — dies Alles aber ließ mich die Geduld verlieren.

„Nun, wohlan, gefällt Euch mein Vorschlag?“ fragte ich sie endlich.

„Aber, aber, Kapitän, Ihr seid zu artig,“ sagte der Gatte, „das Ueble ist — Ihr könnt doch nicht mit deportirten Leuten zusammen leben und —“ hier schwieg er, die Augen senkend.

„Was mich betrifft,“ antwortete ich, „so weiß ich nicht was Ihr wohl verübt habt um zur Deportazion verurtheilt zu sein, aber Ihr werdet es mir eines Tages sagen, oder Ihr werdet mir auch Nichts davon sagen, ganz wie es Euch gefallen wird. Eure Physiognomie sagt mir nicht, daß Ihr das Gewissen sehr beschwert habt und ich möchte wohl schwören in meinem Leben manche ärgere That als die Eurige verübt zu haben. Geht, geht, seid guten Muthes, arme unschuldige Kinder, das heißt nämlich, verstehen wir uns! So lange Ihr unter meiner Obhut sein werdet, werde ich Euch nicht in Freiheit lassen, das dürft Ihr Euch nicht erwarten, und bevor ich mich dazu bewegen ließe, würde ich Euch Beiden lieber den Hals umdrehen, wie zwei Tauben, aber sobald ich einmal meinen Uniformrok abgelegt habe, kenne ich keinen Admiral, noch sonst Jemanden mehr.“

„Nun, es ist nur, weil“ — sagte er wieder, seinen mit schwarzen Haaren, auf denen nach den Sitten jener Tage ein Schatten von Puder lag — bedekten Kopf schüttelnd, „es ist nur, weil ich glaube, daß es für Euch nicht ohne Gefahr wäre, wenn Ihr zeigtet, daß Ihr uns kennet. Wir lachen, weil wir jung sind, wir haben ein zufriedenes Aussehen, weil wir uns lieben, aber — ich verbringe unglükliche Augenblike, wenn ich an die Zukunft denke und nicht weiß, was aus meiner armen Laura werden wird.“

Das Haupt der geliebten Frau schmiegte sich von Neuem seiner Brust und er fragte sie: „Mußte ich es nicht dem Kapitän sagen? Hättest Du ihm nicht dasselbe gesagt, meine Theure?“

Ich nahm nun meine Pfeife zur Hand und stand auf, weil ich meine Augen naß werden fühlte und das ist mir nicht zuträglich.

„Genug für jezt,“ sagte ich, „die Sache werde sich mit der Zeit aufklären; wenn der Tabaksgeruch hier die Frau belästiget, so wird sie sich zurükziehen müssen.“

Sie erhob sich mit entflammten Gesichte, ganz in Thränen gebadet, wie ein Kind, das ausgescholten wurde.

„Dann,“ sagte sie zu mir, meine Uhr anblikend, „Ihr Beide denkt nicht daran, dieser Brief —“

Ich kann Euch den Eindruk nicht schildern, den diese Worte auf mich hervorbrachten. Als ich sie hörte, fühlte ich meine Haare zu Berge steigen.

„Bei Gott!“ rief ich aus, „daran dachte ich nicht mehr. Auch das ist ein seltsames Geheimniß. Wenn wir schon den ersten Grad nördlicher Breite passirt hätten, würde ich es gleich lösen können. Da sehe man! Ich mußte einen Augenblik des Glükes genießen, nur damit mir diese böse Frau den verdammten Brief ins Gedächtniß zurükrufen könnte.“

Ich warf nun einen Blik auf meine Seekarte und als ich gewahrte, daß uns noch vor der Enthüllung des Geheimnisses eine Reise von wenigstens einer Woche zu machen blieb, fühlte ich mein Haupt, nicht aber mein Herz wieder erhoben.

„Und das Direktorium spaßt nicht im Punkte des Gehorsams. Genug, jezt habe ich die Ideen wieder gesammelt, die Zeit ist mir so schnell verflogen, daß mir das völlig aus dem Geiste entwichen war.“

Was wollt Ihr, daß ich Euch sagen soll? Wir standen nun Alle drei mit aufgesperrten Augen und die Nase hoch in der Luft haltend, da, und betrachteten unverwandt diesen Brief, als ob er uns anreden sollte. Sehet, welche Fiebergluth damals meine Fantasie entzündete, die Sonne, welche, durch ein Luftloch eindringend, auf dem Kristallglase der Uhr glänzte, gab dem großen rothen Siegel die Gestalt eines mitten im Feuer befindlichen Antlizes.

„Scheint Euch nicht, als ob ihm die Augen aus dem Kopfe treten?“ sagte ich und glaubte sie zum Lachen zu bringen.

„Ach, mein Freund,“ rief die junge Frau, sich zu ihrem Gatten wendend, „findest Du nicht etwas Aehnliches mit Blutfleken darin?“

„Was kommt Dir nun wieder in den Sinn, Laura?“ antwortete der Gatte, sie in seine Arme nehmend. „Ich sehe keine andere Aehnlichkeit, als die mit einem Einladungsbillet zu einer Hochzeit. Komme Dich auszuruhen, komme, warum machst Du Dir so viele Gedanken über diesen Brief?“

Beflügelt, als ob sie ein Gespenst verfolge, eilten sie auf das Verdek hinauf. Ich erinnere mich, daß, als ich allein mit dem verdammten Briefe geblieben war, meine Augen, so lange ich rauchte, nicht von demselben verwandte, die rothen Augen desselben schienen auf den meinigen zu ruhen und sie mit der den Bliken der Schlange zugeschriebenen Gewalt anzuzie-

hen. Die Blässe des Briefes, das dritte viel größere Siegel, welches meiner Einbildungskraft wie der aufgerissene Rachen eines Wolfes erschien — dies Alles versezte mich in üble Laune. Ich nahm mein Oberkleid und befestigte es ober der Uhr, um künftig weder die Stunden noch den verwünschten Brief mehr zu sehen.

Ich ging dann aufs Verdek, um dort meine Pfeife zu Ende zu rauchen und blieb bis tief in die Nacht auf demselben.

Wir waren damals auf der Höhe der Kapverdischen Inseln. Der „Marat" segelte vor dem Winde und hinterlegte seine zehn Meilen ohne Anstrengung. Es war eine der schönsten Nächte, die ich je in der Nähe der Tropen erlebt habe. Der Mond stieg am Horizont, groß wie eine Sonne, auf, das Meer, welches er in zwei Hälften theilte, glich einem großen mit kleinen Diamanten bedekten Schneelager. Ich betrachtete auf meiner Bank sizend und meine Pfeife rauchend, dieses Schauspiel. Der mit der Beobachtung der Windveränderungen beauftragte Offizier und die schweigsamen Steuermänner betrachteten gleich mir den Schatten, welchen das Schiff auf das Wasser warf.

Ich war zufrieden nichts zu hören, denn ich liebe Stille und Ordnung. Ich hatte auch wirklich jedes Geräusch und auch jedes Feueranzünden verboten. Doch schien es mir als ob ich einen kleinen Lichtstreifen unter meinen Augen sähe, worüber ich bald in ein Donnerwetter losgebrochen wäre, wenn ich nicht gewahrt hätte, daß das Licht von Seite des Bettes meiner armen Deportirten kam, und nun wünschte ich — bevor ich zürnen wollte — zu wissen, was sie denn thäten. Ich brauchte nichts anderes zu thun als mich zu büken, und durch den großen Flügel der Kajütenluke zu bliken.

Die junge Frau verrichtete auf den Knien ihr Gebet, vom Lichte einer kleinen Lampe erleuchtet. Sie war im Hemde, und ich sah von oben ihre Schultern, ihre kleinen nakten Füßen und, in schönen Wellen herabfließend, ihre blonden Haare. Mein erster Gedanke war mich zurükzuziehen, dann sagte ich zu mir: Ah, ich bin ein alter Soldat. Was liegt daran? und ich blieb stehen.

Ihr Gatte saß auf einem kleinen Koffer und stüzte seinen Kopf in die Hände, während er die Betende betrachtete. Sie erhob den Kopf in die Höhe als ob sie zum Himmel sehen wollte und ich sah ihre blauen feuchten Augen, die einer Magdalena hätten gehören können. Während sie betete, nahm der Mann die Spizen ihrer langen Haare in seine Hände und küßte sie ohne ein Geräusch zu machen. Als sie ihr Gebet vollendet hatte, machte sie lächelnd das Zeichen des Kreuzes und ein solcher Friede ruhte auf ihrem Antlize, als ob sie nun geraden Weges in das Paradies aufsliegen wollte. Ich sah auch ihn sich bekreuzen, aber mit einer Art von halber Scham — die Männer! Man weiß ja — —

Als sie aufgestanden war und ihn umarmt hatte, legte sie sich zuerst in die Hängematte, auf welche sie der Gatte, ohne ein Wort zu sagen, sezte, als ob er ein Kind in die Wiege legen würde. Die Hize war erstikend. Die gleichförmige Bewegung des Schiffes schien sie zu stärken und einzuschläfern. Ihre blendend weißen Füße waren gekreuzt und in derselben Richtung mit dem Kopfe, ihr übriger Körper aber in das lange weiße Hemd eingehüllt, — ein Engel! ich versichere Euch.

„Mein Freund," sagte sie schon halb eingeschlafen zu ihrem Gatten, „hast Du denn keinen Schlaf? Es ist spät, weißt Du wohl?"

Er stüzte noch immer seinen Kopf in die Hände und antwortete nicht; ein Verfahren, über welches sich die arme junge Frau nicht wenig beunruhigte, denn sie stekte ihren hübschen kleinen Kopf etwas aus dem Bette heraus so wie ihn ein Vöglein aus dem Neste streken würde, und betrachtete ihren Gatten mit geschlossenen Lippen, als ob sie sich nichts mehr zu reden getraue.

Endlich brach er zuerst das Stillschweigen mit den Worten: „Was willst Du, daß ich Dir sage, meine theure Laura? Je mehr wir uns Amerika nähern, desto weniger kann ich es über mich gewinnen, nicht schwermüthig zu werden. Ich kann Dir das Warum? nicht erklären, aber es scheint mir, als ob wir die glüklichsten Tage unseres Lebens während der Zeit dieser Ueberfahrt genossen hätten."

„Das scheint mir auch," antwortete sie ihm. „Ich möchte sie nie zu Ende gehen sehen."

Er betrachtete sie, die Hände mit einem Ausdruke der Leidenschaft faltend, den ich Euch nicht beschreiben kann.

„Auch weinst Du immer, mein Engel, mitten in Deinen Gebeten, und das betrübt mich sehr, denn ich weiß wohl an wen Du denkst und muß dann glauben, Du bereuest den Entschluß, den Du gefaßt hast."

„Ich bereuen!" rief sie mit bestürztem Antlize aus, „ich bereuen, daß ich Dir gefolgt bin, mein Freund! Glaubst Du, daß weil ich so kurze Zeit Dein gewesen bin, ich Dich weniger liebe? Bin ich etwa keine Frau, weil ich erst siebzehn Jahre zähle? Sagten mir denn meine Mutter und meine Schwestern nicht, daß es meine Pflicht wäre, Dir nach Guianna zu folgen? Sagten Sie mir nicht, daß ich damit gar nichts Außerordentliches thäte? Mich überraschte es nur, daß Deine Güte in dem, was ich that, etwas Außerordentliches sah und es war doch so natürlich! Nun vermag ich auch nicht einzusehen, wie Du glauben kannst, es reue mich Dir gefolgt zu sein um Dir das Leben ertragen zu helfen um in Deiner Gesellschaft zu sterben, wenn Du unterliegen solltest."

Sie drükte alle diese Gedanken mit einer so süßen Stimme aus, daß ich eine Musik zu hören glaubte, und zu mir selbst sagte: „Sei gesegnet! Du bist wahrhaft ein Engel."

Der junge Mann seufzte nun und stampfte ungeduldig mit den Füßen, dann küßte er die schöne Hand und den entblößten Arm, den sie ihm reichte.

„Oh, Laura, Laura!" sagte er; „wenn ich denke, daß, wenn wir unsere Hochzeit um vier Tage verschoben hätten, Du nicht mein Weib gewesen wärest, als man mich verhaftete, und ich also allein abgereist wäre, so kann ich es mir nicht vergeben —"

In diesem Augenblike brachte die schöne Frau ihre weißen bis an die Schultern entblößten Arme aus der Hängematte hervor, liebkoste die Stirn, die Haare, die Augen des Gatten, und bemächtigte sich mit ihren schönen Händen seines Hauptes, als ob sie es an sich ziehen und an ihrem Busen verbergen wollte. Sie lachte wie ein Kind und sagte ihm tausend schmeichelnde Zärtlichkeiten mit einem süßen Tone, in welchem noch Niemand je mit mir gesprochen hat. Sie schloß ihm den Mund mit einem Finger, damit sie allein sprechen konnte. Sie spielte mit ihren eigenen Haaren und troknete ihm die Thränen mit denselben, dann sprach sie:

„Aber sage, mein Theurer, ist es denn nicht besser für Dich, daß Du eine Frau mit Dir hast, welche Dich liebt? Ich bin's zufrieden nach Cayenne zu gehen, ich werde dort Wilde und Kokusnußbäume wie die von Paul und Virginie sehen, nicht wahr? Wir werden uns Jedes einen pflanzen und dann sehen, wer von uns ein geschikterer Gärtner ist. Wir werden uns unsere Hütte für uns Beide bauen. Ich werde den ganzen Tag und die ganze Nacht arbeiten, wenn Du willst, ich bin stark, weißt Du, da, sieh einmal meine Arme an; ich glaube ich könnte Dich vom Boden aufheben. — lache mich nicht aus — dann kann ich vortrefflich stiken, und glaubst Du nicht, daß es in dem Lande, in das wir uns begeben, irgend eine Stadt geben wird, wo man Stikerinnen brauchen kann? Ich werde Lekzionen im Zeichnen und auch in der Musik geben, wenn es der Zufall so fügen sollte, und sollten die Leute dort lesen können, so wirst Du für sie schreiben."

Als sie diese lezten Worte ausgesprochen hatte — ich erinnere mich daran, als ob es eben jezt geschehen wäre — wurde der arme junge Mann von einer so mächtigen Verzweiflung ergriffen, daß er einen Schrei ausstieß.

„Schreiben!" rief er aus. „Schreiben!" Dann ergriff er mit der linken Hand seine rechte und drükte den Puls derselben krampfhaft zusammen. — „Ah, Schreiben! Warum habe ich je schreiben gekannt! Schreiben ist die Beschäftigung eines Unsinnigen! Ich — Schwachkopf — hatte an die Freiheit der Presse dieser Republikaner geglaubt — wo hatte ich nur meinen Verstand? — und zu welchem Zweke? Um fünf oder sechs armselige, sehr mittelmäßige Gedanken zu veröffentlichen, die nur von Jenen gelesen werden wollten, denen sie zusagten und von den Anderen, welche sie verabscheuten, ins Feuer geworfen werden konnten, und die zu nichts Anderem dienten als uns die Verfolgungen zuzuziehen, deren Opfer wir nun sind. Wäre ich es nur allein! Aber Du, schöner Engel, Du, die kaum vier Tage früher mein Weib geworden war! Welches Vergehens warst Du schuldig? Ich kann es mir selbst nicht erklären, wie ich Deine Großmuth, mir bis hieher zu folgen, habe dulden können! Weißt Du auch wo Du bist, erbarmungswürdiges Kind? Weißt Du auch, wohin Du geführt wirst? Bald wirst Du tausend und sechshundert Meilen von Deiner Mutter und Deinen Schwestern entfernt sein. Und durch meine Schuld, dies Alles durch meine Schuld!"

Sie verbarg einen Augenblik den Kopf in ihre Hängematte und ich sah von oben, daß sie weinte, dies konnte aber der Gatte, der niederer stand, nicht gewahr werden; aber als Laura ihm neuerdings ihr Antliz zeigte, hatte sie denselben schon ein Lächeln aufgedrükt, um auch ihrem Manne wieder Heiterkeit einzuflößen.

„Jezt sind wir wahrhaft nicht reich," sagte sie zu ihm, sich gleichsam vor Lachen ausschüttend. „Sieh in meine Börse, es bleibt uns nicht mehr als ein Louisd'or. Und wie steht's in der Deinigen?"

Nun fing auch er wie ein Kind zu lachen an. „Meiner Treu, mir war bei der Einschiffung noch ein Thaler geblieben und ich gab ihn dem Jungen, der Deinen Koffer trug."

„Und was verschlägt uns dies?" sagte sie und ließ ihre weißen kleinen Finger wie Kastagnetten schnalzen. „Ein Mensch ist nie heiterer als wenn er nichts besizt — dann kann er aber auch nicht sagen, daß ich nichts mehr habe, habe ich denn diese zwei Brillantringe nicht in Reserve, welche mir meine Mutter geschenkt hat, Brillanten helfen stets durch und sind überall gangbar, nicht wahr? Außerdem sagt uns — wenn ich nicht irre — dieser Ehrenmann von einem Kapitän nicht die Hälfte der guten Absichten, die er mit uns hat und er kennt vielleicht den Inhalt des Briefes. Ich möchte wetten — es ist eine Anempfehlung für uns an den Gouverneur von Cayenne."

„Das kann schon sein, wer weiß?“ antwortete der Gatte.

„Nun, bist Du endlich auch einmal meiner Meinung. Du bist auch in der That eine so gute Haut, daß die Regierung — ich möchte darauf schwören — Dich nur mit einer Verbannung auf einige Zeit wird strafen wollen, aber Dir nicht übel gesinnt ist.“

Sie hatte diese Worte mit solcher Anmuth gesagt, dieser Beiname eines Ehrenmannes von einem Kapitän that mir bis ins innerste Herz so wohl, daß ich selbst guten Muthes und froh wurde, als ob ich sicher gewesen wäre, daß sie die Wahrheit errathen hatte. Sie fingen von Neuem sich zu umarmen an, als ich mit dem Fuße auf das Verdek stampfte, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Ich rief ihnen hinab: „Ah, meine lieben Freunde! der Befehl gebietet, daß zu dieser Stunde jedes Feuer auf dem Schiffe ausgelöscht sei, thut mir den Gefallen Eure Laterne auszulöschen.“

Sie verlöschten das Licht und ich hörte sie noch mit leiser Stimme, wie ein paar Schulkinder, zusammen lachen und plaudern. Ich ging allein, meine Pfeife rauchend, auf dem Verdeke auf und ab. Dank der Reinheit der Nacht sah man jeden Stern der Tropen auf seinem Plaze, jeder einzelne trat groß und hell wie ein kleiner Mond hervor. Ich betrachtete sie, eine frische und würzige Luft einathmend. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat entschieden, daß durch den Allerhöchst ausgesprochenen Grundsaz, zufolge welchem jene Dienstreisen, die mit eigenen Pferden bewirkt werden können, die also mit der Hin- und Rükfahrt nicht über acht Meilen betragen, keinen Anspruch auf Vergütung, dagegen jene, welche auf weitere Streken sich ausdehnen oder die auf den Eisenbahnen oder Dampfschiffen zurükgelegt werden müssen, allerdings den Vergütungs-Anspruch gewähren, insoferne die Betroffenen nicht ohnehin schon Reise-Pauschalien beziehen, oder sie zur Bestreitung der Reiseauslagen nicht besonders verpflichtet sind, eine Aenderung in den in dieser Beziehung bisher bestehenden Vorschriften nicht eingetreten ist, und daß die in dieser Richtung als nothwendig erkannten Aenderungen dem Erscheinen des neuen Gebühren-Reglements vorbehalten bleiben.

: (Wien, 16. April.) (Vom Kriegsschauplaze) Es sind auch heute noch keine Nachrichten über den Beginn der schon so oft angekündigten Operazionen der Alliirten gegen die russische Entsazarmee in der Krimm eingetroffen. Der Fürst Gortschakoff hat, mit Ausnahme der Aufstellungen in dem Kreisbezirk Kaffa, Karasubasar, Kertsch, Krimm, Arabat und Sudak, wo der jezt unter seinen Befehl gestellte Attaman der donischen Kosaken, General Chomutoff, die Vertheidigung leitet, die anderen Posizionen seiner Armee inspizirt. Wie stark und befestigungsfähig diese Posizionen besonders in dem Bezirke Akhmeitschet und Baktschi-Serai sind, haben sich die zwei pontischen Feldherren die Ueberzeugung während ihres Flankenmarsches von der Alma nach Balaklawa verschafft. Fürst Mentschikoff war auf eine Landung in Eupatoria nicht gefaßt. Seine Hauptstreitkräfte waren auf den Küstenpunkten, wo gegenwärtig das Korps des Generals Chomutoff steht, und im Baidarthale vertheilt; er vermochte nur die Besazungen aus Jalta, Aluschta und Simpheropol an sich zu ziehen und den Angriff der Alliirten an der Alma abwarten. Nach verlorener Schlacht mußte er sich auf seine anrükenden Verstärkungstruppen zurükziehen; die Alliirten fanden das Plateau Afsar und Balaklawa unbesezt; die Belagerung des südlichen Festungstheiles wurde dadurch ermöglicht, aber die Verbindung des nördlichen Forts mit dem Hauptquartier der Entsazarmee und mit dem reichsten und fruchtbarsten Theil der Krimm konnte auch nicht auf einen Augenblik unterbrochen werden.

Gegen diese durch die Natur und durch die Kunst stark befestigten Aufstellungen sollen Omer Pascha von Eupatoria und die pontischen Feldherren mit dem Gros der verbündeten Armee von der Tschernaja gleichzeitig operiren; so kündigten es wenigstens offiziöse westmächtliche Berichterstatter an. In direkten Briefen aus Varna geschieht einer grösseren Akzion aber bis zur Stunde keine Erwähnung. Der englische Admiral Lyons ist mit seinem Geschwader auf die Höhe von Kaffa und gegen den Busen von Kertsch abgesegelt. Der weite Busen von Kaffa bildet einen schönen Hafen; wir erfahren, daß dort mehre russische Schiffe versenkt wurden. Kaffa — einst die blühendste Stadt der Krimm und Klein-Konstantinopel genannt — hat eine Zitadelle, ein gut befestigtes Fort und die Stadt ist mit hohen Mauern und Thürmen umgeben. Fürst Mentschikoff erwartete dort die Landung der Alliirten. Es ist immerhin möglich, daß auf diesen Punkten von Seiten der französischen Reserve- und piemontesischen Hilfsarmee eine Diversion versucht werden dürfte, um die russischen Streitkräfte aus der Alpengegend zum Theile abzulenken. Aber ein Marsch von jenem Küstenbezirke gegen Simpheropol wäre höchst gefährlich; über die Gebirge führen keine praktikablen Wege und in der Ebene wären die Kolonnen dem Angriffe der Kavallerie und den Perpendikularstößen der in den Bergschluchten befindlichen Infanterie ausgesezt. Ein gleiches Loos träfe auch die Armee unter Omer Pascha, welcher nicht sobald die Offensive ergreifen dürfte, und wie die Dinge in der Krimm jezt stehen, weiß man in der That noch immer nicht, wer der angegriffene oder angreifende Theil sein wird.

Wir entnehmen einer telegrafischen Depesche, daß das unter dem Befehle des Admirals Lyons stehende Geschwader die Kamiesch-Bai verlassen und in der Richtung gegen Kaffa-Anapa abgesegelt sei. — Am Kriegsschauplaze war bis inclusive den 7. d. nichts von Bedeutung vorgefallen.

Fürst Mentschikoff befand sich noch krank zu Baktschi-Serai. —

Unser Londoner Korrespondent h. übersendet uns den Bericht eines Korrespondenten der „Post“ über den Stand der englischen Armee vor Sebastopol; er beträgt:

Artillerie: 2 Kompagnien berittener und 8 Kompagnien Feld-Artillerie, unter Oberstlieutenant Dokres.

Ingenieurs: 8 Kompagnien, unter General H. D. Jones.

Kavallerie: Oberkommandant General-Major J. Y. Scarlett. — Leichte Brigade, unter Oberst Lord Paget, mit dem 4. und 13. Regimente leichter Dragoner, dem 8. und 11. Husaren und dem 17. Uhlanen. — Schwere Brigade, unter Oberst E. C. Hodge, mit dem 1. und 2. k. Dragoner, dem 4. und 5. Garde-Dragoner und dem 6. Dragoner.

Infanterie: Erste Division, Balaklawa, Generallieutenant Sir C. Campbell. Garde- (erste) Brigade, unter Generalmajor Lord Rockeby mit dem 3. Bataillon Garde-Grenadiere, dem 1. Bataillon Coldstream- und dem 1. Bataillon schottischer Füsiliergarde; zweite Brigade (Hochländer) unter Oberst D. Cameron, mit dem 42., 79. und 93. (das 63. Regiment, von 1200 Mann und 300 Verstärkung, ist mit 12 Mann Plenarstand zugetheilt) Hochländer, und unter Sir Colm Campbell das 71. Regiment, 1 Detachement des 2. Bataillons der Riflebrigade und die Marine-Infanterie. — Zweite Division, auf den Höhen, unter Generallieutenant J. Pennefather; erste Brigade, Oberst Trollope, zählt das 30., 55., 62. und 95. Regiment; zweite Brigade, General Lockyer, zählt das 41., 47. und 49. Regiment. — Dritte Division, Generallieutenant Sir R. England; erste Brigade, Generalmajor Barnard, mit dem 1., 4., 9., 38. und 39. Regimente; zweite Brigade, Generalmajor W. Eyre, zählt das 18., 28., 44., 55. und 68. Regiment. — Vierte Division, Generalmajor Sir John Campbell; erste Brigade, Oberst C. M'Pherson, zählt das 20., 21., 57. und 68. Regiment; zweite Brigade, Oberst R. Garrett, mit dem 46. und 47. Regimente und dem 1. Bataillone der Riflebrigade. — Leichte Division, Generallieutenant Sir G. Browne; erste Brigade, Generalmajor, W. Codrington, zählt das 7., 19., 23., 33., 34. und 97. Regiment; zweite Brigade, Generalmajor Buller, zählt das 77., 88. und 90. Regiment und ein Detachement des 2. Bataillons der Riflebrigade.

Hannover.

* (Hannover, 10. April.) Wie es heißt, wird der durch die Bundesversammlung geforderten Augmentazion der Armee dadurch Rechnung getragen werden, daß zu jedem Bataillon der Infanterie eine 5. Kompagnie errichtet wird, wodurch man zu gleicher Zeit eine vermehrte Zahl höherer Stabsoffiziere erspart. Ferner wird die Artillerie durch 5 neue Batterien vermehrt, die dazu erforderlichen Geschüzröhre, 12 Neunpfünder und 18 vierundzwanzigpfündige Haubizen sind bereits aus England verschrieben. Die Kapitäne zweiter Klasse werden von nun an in der Artillerie ausfallen, da die jezt noch vorhandenen durch die angeführte Augmentazion theilweise zu Batteriechefs ernannt, theilweise durch den Generalstab ausrangirt werden. Jede Batterie führt hinfort an Offizieren: den Batterie-Kommandanten, 2 Premier-Lieutenants und 1 Sekonde-Lieutenant.

Frankreich.

Z. Das neue Gesez über Armeedotazion, Reengagirung, Stellvertretung und Militärpensionen, dessen Besprechung am 21. März begann und dessen Annahme am 28. März mit einer Majorität von beinahe fünf Sechstheilen der legislativen Versammlung erfolgte, enthält in 5 Kapiteln mit 25 Paragrafen Verbesserungen und Neuerungen an dem Militärstatute vom 21. März 1832, dessen hauptsächlichsten Mängeln es durch Veränderung des Modus der Stellvertretungen und durch Herstellung einer für Land und Heer günstigen Armeeorganisazion abhelfen will.

Im 1. Kapitel ist die Kreirung eines neuen Institutes, des einer „Armeedotazion“ enthalten; sie liegt im Interesse der Armee und ist unter der Staatskontrolle und Staatsgarantie und unter der Verwaltung der Depositen- und Konsignazionskasse. Eine vom Kaiser ernannte Kommission leitet die höhere Kontrolle und sichert die Zivil- und Finanzinteressen der Heeresmitglieder; ihre Dienstleistung geschieht unentgeldlich und ihre Berichte werden jährlich dem Kaiser vorgelegt. Sie ist in ihren Amtshandlungen unab-

hängig und trägt eine moralische Verantwortung ihrer Entscheidungen. Nach Außen besizt die Oberkommission konsultativen Charakter, und ihre Vorschläge können nur durch einen Erlaß des Kriegsministeriums rechtskräftig erwachsen. Die „Dotazion" besteht aus den Baareinlagen, welche das gegenwärtige Gesez bestimmt; sie kann Geschenke und Vermächtnisse annehmen; sie nimmt ferner die Depositen in Empfang, welche Militärs aller Grade während ihrer Dienstleistung hinterlegen; sie bezahlt die Reengagirungs ꝛc. Gelder und verwendet den Ueberschuß der Einnahmen zum Ankaufe von Staatspapieren. Ihre Verwaltungsbehörde hält spezielle Bücher für sie und deren Budget und Rechnungslegungen sind dem Budget und den Ausweisen des Kriegsministeriums beizufügen.

Das 2. Kapitel handelt von der Befreiung vom Dienste. Es bietet allen Militärpflichtigen jedes Jahreskontingentes die Aussicht auf Stellvertretung mittelst Einzahlungen an die Dotazionskasse. Die Oberkommission bestimmt jährlich die Befreiungstaxe, welche vor der Bildung der Kontingente kundgemacht wird und der Genehmigung des Kriegsministeriums unterliegt. Die Höhe der Befreiungstaxe richtet sich nach der Größe der Vortheile, welche nach den politischen Umständen den Rekapitulanten zugestanden werden müssen; er bleibt sich jedoch für den Umfang von ganz Frankreich gleich. Die Einzahlungen werden an die jeweiligen Untereinnehmer geleistet und die Quittungen darüber dem Präfekten binnen zehn Tagen nach dem Schlusse der Geschäfte des Revisionsrathes vorgewiesen. Nach Ablauf dieses Termines hat der Revisionsrath, der in der Hauptstadt jedes Departements seinen Siz hat, die Befreiung auf Grund der vorgelegten Quittungen auszusprechen. Es ist den Familien auch gestattet, bei der Dotazionskasse kleinere sukzessive Beträge in den Jahren vor der Konskripzion des betreffenden Familiengliedes zu hinterlegen; diese müssen aber zur Zeit von dessen Konskribirung die von der Oberkommission ausgesprochene Summe erreichen oder wenigstens dahin ausgefüllt werden, wenn eine Befreiung statt finden soll. Diese Voreinzahlungen werden verinteressirt und, wenn der Konskribirte durch das Loos befreit ist oder auf die Befreiung im lezten Momente verzichten will, die ganze Summe zurükgezahlt. Auch Soldaten in aktiver Dienstleistung können sich vermöge eines gleichartig zu stipulirenden Betrages loskaufen. In diesem Falle wird die Enthebung von den Administrazionsräthen der Korps, welchen sie ihre Empfangsbestätigungen vorweisen, ausgesprochen. Die Dotazionskasse ist ferner angewiesen, im Namen der jungen Leute auch Einzahlungen anzunehmen, welche die Befreiung vom Dienste, wenn ein solcher eintritt, beabsichtigen. Eine Stellvertretung ist nur mehr zwischen Brüdern und Stiefbrüdern gestattet; anderweits wird die Substituirung von Losen aufrecht erhalten. Dadurch sind im Grunde die Stellvertretungskompagnien unmöglich gemacht, obwohl Finanzversicherungskompagnien (c. financières d'assurances) der Wirkungskreis vor der Ziehung nicht benommen wird, wenn ihre Tendenz dahin geht, jungen Leuten den vollen Betrag der Befreiungstaxe auf Grundlage der Prinzipien der Gegenseitigkeit vorzustreken.

Das 3. Kapitel bestimmt die Dauer und die Bedingungen der Reengagirung, und sezt das Alter auf 47 Jahre fest, über welches hinaus der Staat kein Interesse mehr hat, den Soldaten an die Fahne zu binden. Die mindeste Dauer der zweiten Kapitulazion ist 3, die höchste 7 Jahre. Nur Soldaten, welche bereits 7 Dienstjahre vollendet, sei es in der Armee oder in der Reserve, ferner freiwillig Engagirte nach ihrem vierten Dienstjahre, können zweite Kapitulazionen auf sich nehmen. Die Ansprüche und die Zulagen, welche die bereits bestehenden unverändert lassen, sind bei der ersten Reengagirung auf 7 Jahre:

1. Anspruch auf eine Summe von 1000 Franken, von welchen 100 am Tage der Reengagirung oder Inkorporirung, 200 entweder am Tage der Inkorporirung oder während der Dienstzeit, je nach dem Rathschlage des Administrazionsrathes des Armeekorps, und 700 nach wirklicher Befreiung vom Dienste gezahlt werden.

2. Anspruch auf eine Zulage von täglichen 10 Centimes.

Jede Reengagirung auf weniger als 7 Jahre gewährt bis zur Vollendung von 14 Dienstjahren:

a) Eine Summe von 100 Franks jährlich, zahlbar zur Zeit der gänzlichen Befreiung vom Dienste, und

b) eine Zulage von 10 Centimes täglich. — Nach 14 Dienstjahren darf der Reengagirte bloß eine tägliche Zulage von 20 Centimes beanspruchen. Die freiwillige Engagirung nach vorausgehender Befreiung, welche aber nicht länger als 1 Jahr gedauert haben darf, gibt, wenn sie auf die oben angegebene Dauer unternommen wurde, auch das Recht auf oben angeführte Vortheile. Diese Zahlungen an Rekapitulanten können nach dem Vorschlage der Oberkommission mit Genehmigung des Kriegsministers in der Höhe ihrer Beträge vermehrt werden, je nach der Leichtigkeit, mit der sich der Staat unter gewissen Umständen Reengagements wird verschaffen können; die Höhe dieser Summen steht mit dem Betrage der Befreiungstaxen im Wechselverhältnisse. Sollte die Zahl der Rekapitulanten nicht genügen, so werden Stellvertretungen auf administrativem Wege veranlaßt werden d. h. die politischen Ober- und Unterbehörden eröffnen Register zur Eintragung jener jungen Leute, welche gegen die von der Oberkommission stipulirte Summe sich zur Stellvertretung herbeilassen, worauf die nöthigen Vorlagen an den Kriegsminister gemacht werden, welcher je nach der Ausgiebigkeit dieser Operazionen die erforderliche Ausfüllungszahl auf die einzelnen Departements vertheilt. Die Zahlung der betreffenden für ganz Frankreich giltigen Stellvertretungspreise erfolgt von Seite der Armeedotazion, jedoch erst ganz nach Ablauf der Dienstzeit, wenn nicht die Administrazionsräthe der Armeekorps in besonderen Fällen während der Dienstzeit Abschlagszahlungen bewilligten. Wird einer Reengagirter Offizier, so hat er für die geleistete Dienstzeit einen verhältnißmäßigen Anspruch auf die besagten Gelder. Diese Summen der Reengagirten oder freiwillig Eintretenden (nach der Befreiung) sind unabtretbar und nicht exekuzionsfähig. Bei Todesfällen gebührt die nach den Jahren verhältnißmäßige Summe den Erben oder Nachfolgern und wenn solche nicht vorhanden, der Armeedotazion. Jede nicht in den Sold bezogene Geldbegünstigung verfällt, wenn der Soldat zu einer schweren oder infamirenden Strafe, zu der des Kugeltragens, der öffentlichen Arbeiten oder zu einer Disziplinarstrafe von mehr als 6 Monaten Dauer verurtheilt wird, bei ungesezlicher Abwesenheit, bei Transferirung in eine Strafkompagnie zur Strafe und bei Verurtheilung im Disziplinarwege auf 6 Monate oder darunter, fällt auch die Zulage für die Dauer der Strafzeit hinweg.

Das 4. Kapitel regelt die neuen Pensionsbedingungen für Unteroffiziere, Korporäle, Brigadiers und Soldaten in den Korps, welche sich durch Appell rekrutiren. Das Recht auf die Pension erwächst für Militärs solcher Korps durch Zurüklegung von 25 Dienstjahren. Der Betrag für Soldaten im Dekrete vom 21. März 1832 auf 100 Franks festgesezt, wird um 165 Franks vermehrt, so daß das Maximum 465 und das Minimum 365 Franks beträgt, so würde z. B. bei den Unteroffizieren der Sergeant wenigstens 415 und höchstens 505 Franks erhalten. Dieser Bestimmung wurde neuerlich noch hinzugefügt, daß sie auch für jene Korps, die nicht durch Appell rekrutirt werden, und auch für jene Pensionisten zu gelten haben, welche im Jahre 1855 dafür erklärt werden, damit auch die Verwundeten aus dem orientalischen Kriege an der Begünstigung Antheil hätten. Die Kosten dieser Maßregeln trägt die Dotazionskasse. Für die Gendarmerie wird erst ein besonderes Gesez eintreten.

Das 5. Kapitel gibt in allgemeinen und transitorischen Bestimmungen Regeln für die Zeit des Eintretens in Wirksamkeit dieses Gesezes; es sezt fest, daß jeder Soldat vom Unteroffizier abwärts seine jezt laufende Dienstzeit auszudienen habe, daß Jene, welche noch nicht volle 25 Jahre dienen und mehr als 47 Jahre zählen, sich reengagiren können, daß administrative Reglements die Formalitäten jeder Veränderung festsezen werden, daß das neue Gesez mit 1. Jänner 1856 ins Leben zu treten habe und alle widersprechenden Bestimmungen aufgehoben sind. Nichts desto weniger können Reengagirungen und freiwilliger Eintritt im Sinne dieses Gesezes für das Jahr 1855 die Befreiung von jungen Leuten dieses Kontingentes bewirken; die Depositenkasse wird hierfür Gelder verstreken, welche ihr 1856 aus den Einzahlungen zurükgezahlt werden.

Großbritannien.

-h- (London, 10. April.) Beiläufig in der ersten Hälfte des Monats März war es, daß die angeregte Erfindung Sharpe's (aus Springfield, Vereinigte Staaten) vor das Parlament, nicht zwar als Mozion, aber doch als gelinder Fingerzeig, gebracht wurde. Lord Ranelagh nämlich, der sich für alle Neuerungen derart bedeutend interessirt, lud etliche Mitglieder beider Häuser zur Probe und Vergleichung der Büchse des Amerikaners und jener des Engländers Leetch ein. Der Mechanismus der in Amerika bereits gangbaren Waffe ist einfach; das Rohr öffnet sich hinten mittelst eines Drükers, der gewissermaßen als Hebel dient, die Patrone wird eingeführt, und durch den abschneidenden Hebel das Abbeißen derselben erspart. Es ist ferner eine Vorrichtung angebracht, welche jener gewöhnlichen Kapselbüchse gleicht, an 20—25 flache Zünder enthält, die durch eine Feder nach der Warze geschoben werden, auf welche der Hahn schlägt und so die Ladung entzündet. Es können hierbei auch ordinäre Kapseln in Anwendung kommen; die Tragweite betrug bei einem 22-zölligen Laufe 600 Yards. — Darnach versuchte man Leetch's Waffe, die von der früheren sehr verschieden konstruirt ist, da sie bestimmt wäre, auch die jezt üblichen Patronen und Kapseln aufzunehmen. Ihre Kammer öffnet sich zur rechten Seite; sie ist durch einen selbstagirenden und festeingreifenden Riegel geschüzt; die gewöhnliche Perkussionskapsel wird auf die Warze (Piston) gestekt und das Gewehr, eine dreifach gezogene Rifle, mit 39 Zoll langem Laufe, auf 1000 Yards Tragweite, abgefeuert. Beide Waffen sind vor Nässe sicher; Sharpe's Büchse schoß 20 Mal in 1½ Minuten, aber die Leetch's brauchte mehr Zeit, weil die Patrone abgebissen werden mußte. Zulezt wurden Pistolen von Deane und Adams versucht; wehe den Colt'schen Revolvern, wenn diese beiden Männer seine Wege zur Rühmung des Eigenproduktes einschlagen! Am nächsten Tage bereits sprach der Irländer Mr. Maguire von der amerikanischen Büchse im Parlamente. Die Regierung ließ dieselbe schon im vorigen Mai zu Woolwich versuchen. Die Kommission hat aber bis heute noch keinen Bericht erstattet und so schwankt man, nach dem Ausdruke des Kriegssekretär, zwischen dieser Erfindung und jener des Franzosen Lenoir.

Die Lagerarbeiten bei Aldershot und Kildare nehmen sehr rüstigen Fortgang, aber auf eine Weise, die Sir J. Paxton, der Erbauer

des Glaspalastes, lebhaft beklagt. Ich habe Grund zu vermuthen, daß der bekannte lange Artikel in der „Times“ ihm nicht fremd ist. Darin wird gesagt, daß das Parlament die Aldershot-Haide für 100,000 L. gekauft, daß es 250,000 L. für den Baraken- und Kasernenbau votirt und noch 100,000 L. für die Drainage, Herrichtung von Straßen, Paradeplätzen, Brunnengraben rc., welche Arbeiten die Soldaten auf dem mißachteten Kontinente durchwegs selbst ausführen, bestimmt habe. Im Ganzen ist die Wahl des Ortes wegen des Bodens, seiner Ausdehnung und Verkehrsverhältnisse gelungen zu nennen, aber die Wirthschaft mit den Geldern ist sonderbar. Man gedenkt 20,000 Mann Milizen und 10,000 Mann reguläre Truppen daselbst zu konzentriren; für erstere sind Baraken, à 25 Mann, für leztere Kasernen bestimmt. Jezt sind kaum 400 Baraken fertig und diese sollen, was Täfelung, Dachung, Beleuchtung und Lüftung anbelangt, mißlungen sein. — Andere loben wieder das Lager am Curragh von Kildare (rechts von der Eisenbahn Dublin-Limerick), das in 5 Hüttenreihen auf dem südlichen Abhange eines Hügels angelegt, 1500 Mann aufnehmen soll. Es ist übrigens schwer zu verstehen, wie man Miliz zusammenfinden wird, die in den freundlichen Städten nicht gerne mehr dient, und man an regulärem Volk nicht eben Ueberfluß zählt. Erstere Sorte bewaffneter Engländer hat sich in lezterer Zeit sehr widerhaarig bewiesen und zwar aus mannigfachen Anläßen; Deserzionen waren im Monat März nicht weniger als 276, wovon 216 auf das 1. Surrey-Regiment kommen. Im Heere desertirten lezten Monat 280, darunter 85 von den Schiffen, und der Rest vom Landheere.

Auch 3 russische Gefangene versuchten aus ihrem Detenzionsorte in Lewes (Eisenbahn nach Brighton) zu desertiren. Während der Gouverneur, Lieutenant Mann, mit einer Abtheilung spazieren ging, erstiegen diese drei die hohe Wallmauer mit Striken und liefen nach dem Bahnhofe. Dort kamen sie aber um wenige Minuten zu spät für den Train nach London, wendeten sich nun gegen die See, wurden jedoch von den nacheilenden Wächtern mit der gehörigen Mob-Begleitung nach 2 freien Stunden wieder eingebracht. Die Mehrzahl der russischen Gefangenen stazionirt übrigens in den ehemaligen Franzosen-Gefängnissen, dann Marine-Infanterie- und Milizkasernen von Milbay (bei Plymouth). Gouverneur daselbst ist der Marine-Infanterie-Lieutenant Veith, der gleich Anfangs die Ankömmlinge klassifizirte und so die Russen von den Polen und Juden schied, welch Leztere für ihre Religionsübungen abgesonderte Pläze haben. Es sind in einem Flügel des Gebäudes an 150 Polen und 5 Finnen, in einem anderen gegen 500 Russen mit etlichen Kosaken; im Ganzen 746 Männer, Weiber und Kinder. Welche ein Handwerk verstehen, dürfen es üben und man trifft stets an 50—100 Mann in der gemeinsamen Werkstätte mit Ahle, Binsen, Weidenstäben u. s. w. beschäftiget. Ihre Kost ist Morgens Thee, Mittags Suppe und Fleisch.

Die Kommission der Chelsea-Behörde hat entschieden, jedem Soldaten, der einen Finger verloren oder sonst leicht verwundet worden, eine Pension von 9 Pence täglich zu geben; über Pensionen derer, die ein Bein oder einen Arm verloren, ist noch nichts kund geworden, man wird ihnen aber wahrscheinlich Krankenurlaub geben, daß sie sich bei ihren Verwandten pflegen können, dann erhalten sie: der Gemeine 13 Pence, der Korporal 17 und der Sergeant 23. — Die Liste der Entschädigungen verwundeter Offiziere ist wahrlich des Blikes werth, den manche Zeitungen voll Unwillen ihr widmen; so erhielt ein Lieutenant für den Verlust eines Armes 133 L. und ein Fähnrich für den eines Beins, wodurch er dienstuntauglich wird, bloß 95; Sir Th. Trowbridge, ein gerühmter Soldat, erhält für den Verlust beider Füße 584 L. und der Generalmajor Torrens für eine Brustwunde 520; der Earl of Errol bekömmt für den Verlust des Zeigefingers der rechten Hand 211 L., und der Fähnrich Annesley für den von 23 Zähnen und eines Theils der Zunge bloß 100; der Kapitän Berkeley hat eine Wunde am linken Bein und erhält 282 L., der Fähnrich Braybrook am rechten Bein eben so stark und bekömmt 47; der Kapitän M'Donald und der Lieutenant Castll sind, der eine am rechten, der andere am linken Fuße, gleich stark verwundet und bekommen auch gleich viel. Wer doch diese Seelenweisheit ergründete!

Zum Kommandanten des Lagers von Aldershot ist General Knollys ernannt, ein alter Mann, der im Halbinselkriege bereits und zwar ohne viel Aufsehen gedient, seit der Zeit aber kein feindliches Pulver mehr gerochen und somit für die Zweke des fraglichen Lagers sehr tauglich ist. Dieß und manches vorher Gesagte stimmt sehr wohl mit der Behauptung der „Times“, daß Lord Panmure seit 10 Tagen sein Amt nicht mehr besuchte und daß sein Untersekretär Peel abwesend ist, somit Alles geht, wie's beliebt, oder gut deutsch gesagt „alle fünf gerade“. —

Sardinien.

n. (Turin, 11. April.) Die entscheidende Stunde rükt immer näher und ehe eine Woche vergeht, dürfte der größte Theil der piemontesischen Expedizionstruppen auf englischen Schiffen des Signals zur Ankerlichtung harren. Von den 23 englischen Transportdampfern und Segelschiffen, die zumeist von Malta aus nach der sardinischen Küste dirigirt werden, sind zwar erst ein Duzend im Hafen von Genua eingelaufen. Daß fremde Segler diese soldati valorosi überführen, ist für den sardinischen Stolz ein gewisser Schlag; eine Marine, die vor wenigen Jahren so Großartiges unternehmen wollte, ist nicht tauglich, Anderes zu konvopiren, als Baraken, Brod, Mehl, Fleisch und Zugemüse. Doch ist dies wohl das Geringste, und um der hübschen und wirklich tüchtigen Leute wegen, die Sardinien schikt, wohin keinerlei verhältnißmäßiges Interesse es zieht, wünschen wir, daß ihm nicht Aergeres widerfahre. Obgleich man hier von Truppenmärschen nicht allzuviel gewahrt, eilen dennoch die kleinen Kolonnen unablässig ihrem Konzentrazionspunkte bei Marengo zu, wohin sich der König Sonntags zur Musterung und Fahnenvertheilung begeben wird. Es ist gewiß für den Monarchen ein schmerzlicher Moment, um so schmerzlicher, wenn er vernimmt, daß in dem Parlamente jenes Landes, für welches er mit seiner Unterthanen Blute einsteht, Stimmen sich erheben, die von seinen Soldaten nicht viel ehrerbietiger sprechen, als sie von den deutschen Fremdenlegionen gesprochen. Vorgestern musterte der Oberbefehlshaber der Expedizion die Bataillone des 5., 6., 17. und 18. Infanterieregiments und der Bersaglieri unter dem Kommando des Obersten Mollard. Die Offiziere trugen bereits den neuen Kaputrok, welcher, für die Infanterie allein bestimmt, den Waffenrok und Burnus ersezt. Es ist hierbei fast das österreichische Muster angenommen, jedoch versäumt worden, durch gewisse Bezeichnungen den Offizier von der Mannschaft zu unterscheiden. — Die Normirung der Kriegsentschädigung ist bereits erflossen und in derselben zugesprochen: dem General en chef 6000 Lire, den Generalmajoren 3000, den Obersten 1500, den Oberstlieutenants 850, den Majoren 750, den Regimentsärzten 600, den Kapitänen 500, den Militärkaplänen 500, den Bataillonsärzten 400, den Lieutenants und Unterlieutenants 300. Ferner wird den Unteroffizieren, welche im Feldzuge zu Unterlieutenants avanciren, eine Gratifikazion von 300 Liren in Aussicht gestellt und allen Offizieren, welche in Kriegsgefangenschaft gerathen, oder auf welche Weise immer ihrer Effekten verlustig werden, eine Geldentschädigung versprochen, welche auf den Kriegsentschädigungs-Prinzipien basirt ist und nach dem Range des Verlustträgers oder Gefangenen sich richtet. — Ein ferneres Dekret regele die Feldpost zwischen den Expedizionstruppen und ihrer Heimat im Einverständnisse mit der französischen Regierung. Hiernach bezahlt ein einfacher Brief von oder zu der Expedizion frankirt 20 und unfrankirt 30 Centesimi. — Die Artillerie des Expedizionskorps besteht aus ihrem Generalstabe, aus 3 Feldbrigaden je zu 2 Batterien, aus einer Festungsbrigade zu 4 Kompagnien, aus 1 provisorischen Kompagnie Artilleriearbeiter, aus dem Personale des Mobilparkes, aus jenem der Haupt- und jenem der Neben- oder Hilfsmagazine. Die Anzahl der Offiziere bei dem Artilleriedetachement beträgt 62, nämlich 1 Oberkommandant, 4 Oberoffiziere, 12 Kapitäns und 45 Subalterne; ferner gehören dazu 2 Aerzte und 1 Hufschmied; die Mannschaft zählt 2 Oberfeldwebel, 11 Feldwebel, 69 Sergeants, 141 Korporale und 1495 Kanoniere u. s. w., im Ganzen 1716 Mann. Die Zahl der Pferde beträgt 1104, worunter 106 Sattel- und 998 Zugpferde. — General Ansoldi ist an die Stelle des Generals G. Durando, jezigen Kriegsministers, zum Kommandanten der Reservebrigade ernannt worden. Aus dem Oriente kam lezthin eine wenig bisher genannte, aber allem Anscheine vielversprechende Persönlichkeit, der Kapitän Crespian, der in der Armee Omer Pascha's gedient haben soll und dem Oberkommandanten La Marmora als Flügeladjutant beigegeben wurde. — Der legislativen Versammlung ist ein Gesezentwurf über Rekrutirungsflüchtige und Renitente vorgelegt worden, über welchen nach der Diskussion das Nähere.

Tages-Nachrichten

* (Wien.) Die „österreichische Zeitung“ und ihr „Korrespondent aus Kalisch.“ Das gestrige Morgenblatt der „Oesterreichischen Zeitung“ brachte eine Korrespondenz aus Kalisch vom 12. d. M., welche unsere, aus Kischeneff, zwei Tage vorher mitgetheilte Nachricht über die Mobilmachung der russischen zweiten Reserve-Armee zu verdächtigen sucht. Wer mit unbefangener Anschauung beide Nachrichten prüft, wird zur Ueberzeugung kommen, daß der Kalischer Korrespondent uns Behauptungen unterlegt, die wir gar nicht gesagt hatten. Dieser Umstand ist übrigens weniger bedeutend und es handelt sich vielmehr um die Beantwortung der Frage: ob denn die „österreichische Zeitung“ in der That jenen Brief aus Kalisch erhalten hatte? — Die Nachricht aus Kischeneff erschien in der „militärischen Zeitung“, wie bemerkt, am 10. d. M., die eiligste Post bedarf von Wien nach Kalisch, wie es notorisch vorliegt, dreimal vierundzwanzig Stunden; die „militärische Zeitung“ vom 10. d. M. konnte also gar nicht vor den 13. April dem Kalischer Korrespondenten zu Gesichte gekommen sein. Wie es aber der Redakzion der „österr. Ztg.“ troz dieser augenfälligen Wahrheit möglich war, einen Brief aus Kalisch vom 12., als Replik auf einen Artikel unseres Blattes vom 10. d. M. zu erhalten, verstehen wir nicht, es wäre denn: daß die Redakzion jener Zeitung den bekannten „Tataren“ des „Lloyd“ als außerordentlichen Expressen unterhält, was mindestens für ihre Nachrichten vom Kriegsschauplaze nicht unwahrscheinlich ist.

* (Wien.) Die nicht nur patriotisch fühlende, sondern auch handelnde Frau Louise Baronin von Rechenberg, k. k. Oberstenswitwe, hat das glükliche Ereigniß des 5. März zu einem herzenswarmen, recht gelungenen Gedichte benüzt, welches unter dem Titel: „Sendschreiben einer Wienerin an die Tyroler, bei Gelegenheit der Geburt der k. Prinzessin Sofie Friederike Dorothea“ vorerst in der „Tiroler Volks- und Schüzen-Ztg.“, jedoch des Raumes wegen, mit Abkürzungen, dann aber auf Kosten der liebenswürdigen Dichterin, deren Verse den Invaliden bekanntlich schon nam afte Summen eingebracht haben, in einem eigenen Heftchen unverkürzt erschienen ist und verbreitet wurde. Die wakeren Tyroler haben diese zarte Aufmerksamkeit gleich zart erwidert,

indem sie der Baronin Rechenberg durch ihr Organ öffentlich dankten; ein Gleiches wurde ihr durch Ritter von Mahl-Schedl, dem Vorstande des Radetzky-Vereines, unter dessen Ehrenmitgliedern die Dichterin bekanntlich zählet, — zu Theil, und war dieses Dankschreiben Namens des Vereines in sehr schmeichelhafter Weise abgefaßt.

* Zu Oedenburg wird am Jahrestage der A. H. Vermählungsfeier Sr. k. k. Apost. Majestät im dortigen Theatergebäude ein großer Gesellschafts-Ball veranstaltet werden, dessen Reinertrag zur Hälfte zur Gründung einer Erziehungsstiftung für k. k. Beamtenstöchter und zur andern Hälfte der schon bestehenden gleichen Stiftung für Offizierstöchter gewidmet wird. Zur Erhöhung des Vergnügens wird mit diesem Balle eine Lotterie verbunden, bei welcher eine große Anzahl von Gewinnstgegenständen ausgespielt wird. Diese sehr löbliche Unternehmung verdiente auch anderen Orts Nachahmung

* (Rastatt, 9. April.) Gestern gab die k. k. österreichische Regimentsmusik (bekanntlich von Benedek Infanterie) ein großes Konzert zum Besten der hiesigen Armen im Saale der Fruchthalle. Das Programm war sehr glüklich gewählt. Unter den betreffenden Musikstüken bemerken wir in der ersten Abtheilung die Ouverture zu „Don Juan", Stüke aus dem „Nordstern", dem „Ewigen Juden", und Solokonzert für das Saxophon; die zweite Abtheilung wurde ausgefüllt durch „die Reise durch Europa", eine außerordentlich glükliche Verknüpfung nazionaler Tonweisen der hervorragendsten Länder Europa's. Der Besuch entsprach der gehegten Erwartung, indem der sehr geräumige Saal nicht alle Jene zu fassen vermochte, welche sich herandrängten. Die „Karlsruher Zeitung" sagt ferner: Mag auch der Zwek einzelne hiesige Einwohner zur Theilnahme veranlaßt haben, so war es doch vergnüglich der erwartete Kunstgenuß, der solch einen Erfolg bewirkte; denn um blos bei dieser Gelegenheit der Armenkasse Spenden zu geben, würden nicht, wie dies der Fall war, so viele Besucher aus Baden, ja sogar aus dem französischen Unterrheine hergekommen sein. Die an das Konzert selbst geknüpften Erwartungen wurden nicht nur nicht getäuscht, sondern weit übertroffen. Die ausübende Kapelle, welche durch ihre Produkzionen während des Sommers in Baden einen weit verbreiteten Ruf besitzt, war gehoben nicht von dem Bestreben um Beifall, sondern von dem edlen Gedanken eines guten Werkes, und Dies verlieh dem Vortrage eine Wärme und ein Gefühl, dem sich die erstaunliche Kunstfertigkeit und Präzision wie etwas sich von selbst Verstehendes anschloß Fand hierin das Ohr des Musikfreundes vollkommene Befriedigung, so fand sie noch weit mehr das Herz des Menschenfreundes in der Wahrnehmung, daß Alles freudig zusammenwirkt, um sich zu betheiligen an einem Werke der Wohlthätigkeit, das von dem Obersten des österr. Regimentes, Herrn Grafen v. Wimpffen, ausging, und mit edlem Eifer von den Proben an betrieben wurde. Nicht nur das Offizierkorps betheiligte sich hiebei lebhaft, sondern auch sehr viele Gemeine, die meist einen andern Genuß sich darum versagen mußten, brachten ihre Gaben dar, sei es aus reinem Wohlthätigkeitssinn, sei es aus einer, besonders den Böhmen angebornen Musikliebhaberei, sei es aus beiden Ursachen zugleich, immerhin aus einem lobenswerthen Beweggrunde. Wegen dieser allgemeinen Theilnahme, und weil einige Kaufleute Material, einige Handwerker ihre Geschiklichkeit zur Ausschmükung des Saales umsonst beitrugen, war es möglich, eine Reineinnahme von 400 fl. zu erhalten: ein Ergebniß, welches nur den wärmsten Dank der Gemeinde, besonders desjenigen Theils derselben, für welchen dieselbe unmittelbar bestimmt ist, zur Folge haben kann.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Van Graeskel v. Wiesenbach, Julius, Oberstlieut. und Kommandant des 7. Gend.-Reg., z. Obersten daselbst.

Schwarzmann, Ludwig, pens. Major, z. Kommandanten des Filial-Invalidenhauses zu Neu-Lerchenfeld.

Lewartowsky, Karl Freiherr, Linienschiffskapitän der Kriegsmarine, zum Hafenadmiral zu Pola, in welcher Eigenschaft derselbe zugleich die Dienstesfunkzionen eines Festungskommandanten dortselbst zu führen hat, dagegen wird

Maillot, Josef, Linienschiffskapitän, von dieser Anstellung enthoben.

Zu Majoren: Lehotzky de Kiraly-Lehotta, Alexius, Hptm. des Graf Coronini IR., und Wagner, Rudolf, Rittm. des vakanten König von Sachsen Kürassier-Reg., beide im Reg.

Radas, Koloman von, Rittm. des vorgenannten Kür.-Reg. ist für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen worden.

Lowette, Peter, pens. Oberst, rükt aus der dritten Klasse der Elisabeth Theresien-Militär-Stiftung in die zweite Klasse, dagegen wurde die sonach erledigte Stiftung dritter Klasse dem pens. Oberst Rauch von Montpredil, Ignaz, verliehen.

Bei Sr. Apostolischen Majestät Kriegs-Marine: Daublebsky, Max Freih., Gröller, Gustav Ritter von, Moll, Heinrich Freih., Eberan, Alexander von, Dausalik, Adolf, Pillepich, Franz, Kern, Karl, und Wipplinger, Anton, Fregatten-Lieuts., zu Linien-Schiffs-Lieuts.; Zaccaria, Anton, Herzfeld, Stefan, Juvissich, Kaspar, Pelzl, Johann, Czuha, Alex. von, Rau, Eduard, und Florio, Markus, Linien-Schiffs-Fähnriche, zu Fregatten-Lieuts.; Schäffer, Karl, Spindler, Franz, Zelinka Moriz, Blessich, Thomas, Spendou, Leopold, Poosch, Guido, Gröller, Hermann Ritter von, und Montecuccoli, Reimund Graf, Fregatten-Fähnriche, zu Linien-Schiffs-Fähnrichen; Solderer, Frz., Kern, Oskar, Golgi, Heinr., Czedik, Herm., Weissenbach, Ernst Freih., Maschek, Hugo, Müller, Joh., Constantini, Leonid., Gwinner, Ernst, Bansa, Eduard, Jägermayer, Gustav, Kronowetter, Eugen, Schenermann, Karl, Rosenstok, Georg, und Primavesi, Josef, Marinekorps-Kadetten, zu Fregatten-Fähnrichen.

Ledwina, Karl, Kadetfeldwebel des 38. Inf.-R., zum Unterlieut. 2. Kl und Vice-Stabs-Quartiermeister.

Lang, Heinrich, Linien-Schiffslieut., zum Hafen- und See-Sanitäts-Kapitän zu Rovigno.

Zenker, Josef, Oberlt. des Mil.-Fuhrwesenkorps, zum 2. Rittm.

Zehentner, Friedrich, Kadet-Oberjäger des 15., z. Unterlt. 2. Kl. beim 3. Feld-Jäger-Bataillon

Im Pionnierkorps: Zinner, Emerich, Unterlt 1. Kl., z. Oberlt; Hakenschmidt, Leo, und Robesch, Laurenz, Unterlts. 2. Kl, z. Unterlts. 1. Kl.; Schulz, Karl, und Petrovic, Karl, Kadetfeldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.

Im 2. Grenz-Inf.-Reg.: Dreskovic, Stefan, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Dreskovic, Michael, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Maißl, Josef, Unterlt. 2. Kl. vom 4., q. t. zum 16. Jägerbat.

Wolski, Thimotheus von, Unterlt. 2. Kl vom 16., q. t. zum 4. Jägerbat.

Im 53. Inf.-Reg.: Hirschegger, Karl, Unterlt. 1 Kl., zum Oberlt.; Wukellic, Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kirchmayr, Gustav, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Klasse.

Pensionirungen.

Horvath von Pravdits und Karlovsk, Konstantin, Hptm 1. Kl. des Fürst Jablonowski Inf.-R., und Rake, Georg, Hptm 1. Kl des Baron Bianchi IR., beide mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Tretter v. Trittfeld, Ernst, Rittm. 2. Kl. des Prinz Alexander von Württemberg Hus.-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Schostaric, Michael, Administrazions-Oberlieut. des Szluiner Grenz-Reg., mit Hptm.-Charakter; Markovic, Josef, Oberlt des Ottokaner Grenz-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Cerrini, Edmund Graf, Oberlieut. des König Maximilian von Baiern Kürassier-Regiment.

Sterbfälle.

Stahel, Friedrich, pens. Major zu Linz am 1. Februar d. J.; Arbesser v. Rastburg, Rudolf, pens. Hauptm., zu Graz am 13. d., 88 Jahre alt.

Das silberne Verdienstkreuz wurde verliehen dem Korp. Joh. Garbacki des Baron Roßbach Inf.-R. für die muthvolle Lebensrettung zweier Kinder aus Feuergefahr und dem Gendarmen Martin Gersic des 10. Gend.-Reg. für aufopfernde Leistungen bei Rettung mehrerer Menschenleben aus Wassergefahr dann aus gleichem Anlasse dem Vice-Korporal Dominik Riebl des genannten Gend.-Reg. das silberne Verdienstkreuz mit der Krone

Angekommen in Wien.

(Am 14. April.) Oberstlieut. Landmann, in Pens., von Korpczynic (Wieden, 3 Kronen). — Die Majore: Schwartz, in Pens., von Graz (König v. Ungarn). — Edler von Schmette, in Pens., v. Graz (König v. Ungarn). — Hptm. Ritter von Joelson, von 36 IR., von Mailand (Bürgerspital).

(Am 15 April.) Oberst Baron Jablonsky, vom 14. IR., von Krems (Stadt 1039). — Die Hptlt.: Baron von Zellthal, vom Zeugsverwaltungsdistrikt, von Linz (Arsenal), — Schmarda, vom 2. Art.-Reg., von Pottendorf (Wieden, geld. Kreuz).

(Am 16. April.) Oberstlt. Pildner, vom 51. IR., von Prag (Wandl). — Die Hptlt.: Rothauscher, vom 1. IR., von Olmütz (Leopoldstadt, weiß. Roß), — Nemitzky, vom Flottillenkorps, von Klosterneuburg (Leopoldstadt Nr. 132), — Schäffer, vom 1. Genie-Reg., von Linz (Landstraße Nr. 363), — Ritter von Thielen, vom 22. IR., von Komorn (Stadt, deutsches Haus), — Baron Stietka, vom 19. IR., von Komorn (Wieden Nr. 347), — Ritter v. Kronenfels, vom 32. IR.

Abgereiset.

(Am 14. April.) Major Graf Thurn, vom 7. Uhl.-R., nach Jassy. — Die Hptlt.: Angelsberg, vom 43. I.-R., nach Iglau. — Schmidt, vom Geniestab, nach Pola — Rittmstr. Brassenr von Kohldorf, vom 8. Drag.-R., nach Oedenburg.

(Am 15 April.) Die Majore: Posch, vom Beschäl-Departement, nach Babolna, — Adler von Riesenau, von der Montours-Branche nach Oels. — Die Hptlt.: Baron Dahlen, vom Warasdiner Grenz-R., nach Plojesty, — v. Felete, v. 52. IR., nach der Walachei, — Bar. Wimpffen, vom 22. Inf.-Reg., nach Komorn.

(Am 16. April.) Die Majore: Baron von Fürstenwärther, vom Geniestab, nach Hainstetten, — von Dorsner, in Pens., nach Salzburg. — Fürst Rudolf, in Pens., nach Stibing. — Die Rittm.: Munsch, v. 4 Drag.-Reg., nach Graz. — Baron de Fin, vom 5. Drag.-Reg., nach Preßburg

Bürsten-Garnituren
(für das k. k. Militär).

Der Gefertigte hatte die Ehre schon im Jahre 1852 die Lehrdivisionen mit denselben zu versehen und wird umsomehr bedacht sein, gute Waare um billigen Preis zu liefern. Die ganze Garnitur besteht aus 8 Bürsten nebst einem Rasir-Pinsel und Knopfholz, welche zusammen 1 fl. 5 kr. KM. kosten.

Auch erzeuge ich Pferdekardätschen um eben möglichst billigen Preis.

Jakob Schilling,
Bürstenmacher,
in Gaudenzdorf, nächst Wien Nr. 63.

Im Verlage von **Leopold Sommer**, in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Kriegsschauplaze,

welche nebst den entsprechenden Biografien zugleich die von bewährter Künstlerhand ausgeführten

zwölf Porträts

der Generale: Heß, Coronini-Cronberg, Omer Pascha, Iskender Illahi Bey, Lord Raglan, Napier, Canrobert, Napoleon, Bosquet, Menczikoff, Gorczakoff, und des Tscherkenhäuptlings Schamyl enthält.

In Umschlag broschirt, Preis: 36 kr. K. M. Mit Franko-Zustellung nach allen Richtungen 40 kr. K. M.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

F. S. Jung,

Waffenfabrikant, Fabriksbesizer und k. k. Armee-Lieferant.

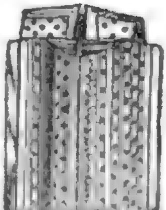
Empfiehlt sich mit seinem wohl assortirten Lager aller Gattungen vorschriftsmäßiger Säbeln und Degen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, — sowohl mit seinen selbst erzeugten als auch jeder Art Solinger-Klingen bester Qualität; besonders aber mit jenen der vielfach angerühmten echten Eisenhauer-Klingen, — wie nicht minder mit allen Gattungen Fechtrequisiten den verschiedenen Seitengewehren.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich in Wien, Kärnthnerstraße Nr 1049. — Die Fabrik Spittelberg Nr. 134 nächst dem k. k. Garde-Gebäude und in Oberpiesting bei Wiener-Neustadt.

Dem Herrn Med. Dr. Johann Nep. Satter, welcher von einer schweren und langwierigen Krankheit, woran schon viele frühere Heilversuche gescheitert waren, mich mit **besonderer Geschiklichkeit** geheilt, und in **edler Uneigennüzigkeit** jeden Dank verschmäht hat, fühle ich mich gedrungen, hiemit öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Zavisits,
k. k. Hauptmann

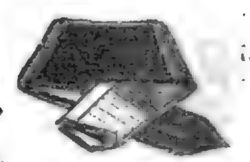
PREIS-COURANT.



Anna Binder,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 2. Stok*).



Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	KM. kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	1 Stk. KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmanoffer	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.			"	von engl. oder französ gedrukten Kalikots	2	45
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				weiß	2	—
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				mit französ. gefärbten Brust	2	30
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
"	detto gefärbte	1	20	Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von französischem Leinen-Batist	2	30	"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr, mit Krone 6 kr. mehr pr. St.				von Baumwoll Creas	1	30
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Nachtleibel	von Barchent per St	2	30
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.			"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.			"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Grosgrain	7	50
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	45
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2. Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

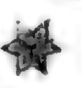
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 47. Donnerstag den 19. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 776), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber Wesen und Form eines Vertheidigungskrieges.

(Von einem deutschen Offizier.)

Einige norddeutsche Zeitungen geben sich die Mühe ihren Lesern begreiflich zu machen, daß die militärische Thatlosigkeit des deutschen Bundes in der verhängnißvollen orientalischen Frage ein Beweis hoher staatsmännischer Weisheit sei, welcher man den Schuz des Bundesgebietes gegen kriegerische Konflikte zu verdanken habe, wobei zugleich hervorgehoben wird, daß die deutsche Bundesverfassung überhaupt nur die Führung von Vertheidigungskriegen gestatte.

Was die militärische Thatlosigkeit betrifft, so wird man dieselbe zwar nicht zugeben wollen und auf den Beschluß über Kriegsbereitschaft verweisen. Das will aber doch sehr wenig sagen. Denn nachdem zwischen drei europäischen Großmächten ein ernster Krieg ausgebrochen war und eine vierte ihre Streitmassen an die bedrohte Grenze rüken ließ, mußte der deutsche Bund doch wenigstens sein — Kriegszeug in brauchbaren Stand sezen lassen. Ob aber der Bund durch die Beschränkung seiner militärischen Thätigkeit auf das äußerste Minimum wirklich so weise gehandelt habe, als offiziöse Federn mit naiver Selbstgefälligkeit durch Leitartikel uns vorzu demonstriren suchen, ist eine Frage, deren entgiltige Beantwortung der Zukunft vorbehalten bleibt. Jedenfalls dünkt es uns weiser zu sein, den Tag nicht vor dem Abende zu loben.

Wir wollen den diplomatischen Verfechtern des passiven Widerstandes gegen die eingetretenen Kriegsereignisse im Osten das Vergnügen nicht schmälern, über die errungenen diplomatischen Siege sich gegenseitig Glük zu wünschen. Wer einmal nicht begreifen will, daß der Schwerpunkt der deutschen Zukunft im Osten liegt, und zwar außerhalb des deutschen Bundesgebietes, der hat auch kein Verständniß von der Nothwendigkeit, sich dort durch gewappnete Unterhändler vertreten zu lassen.

Statt dessen möge uns erlaubt sein auf das beliebte Thema: „Die deutsche Bundesverfassung gestattet nur die Führung von Vertheidigungskriegen," einige Variazionen zu machen. Wir anerkennen die Richtigkeit dieses Sazes in thesi, müssen aber bemerken, daß in praxi der Begriff eines Vertheidigungskrieges nicht so einfach konstruirt ist, um den mit den Grundsäzen und Verfahrungsarten der höheren Kriegführung nicht vertrauten Neutralitätshelden in seinen Beziehungen zur Politik sofort einzuleuchten. Wir wollen daher versuchen, das Wesen und die Form eines Vertheidigungskrieges in ihren Hauptzügen anzudeuten.

Ganz allgemein betrachtet, ist der Krieg nichts weiter als ein gewaltsamer Akt der äußeren Politik. Daher sollten die Lenker und Wortführer derselben auch mit den Grundzügen der Kriegführung vertraut sein, denn eine Unbekanntschaft damit führt leicht zu irrigen Ansichten über die Tragweite mancher militärischen Handlung oder Unterlassung, und folgerichtig auch zu nachtheiligen Beschlüssen.

Der Begriff eines Eroberungskrieges ist schon im Worte selbst erklärt. Den wirklichen Gegensaz bildet der Vertheidigungskrieg. Der Sprachgebrauch bedient sich aber in der Regel der Ausdrüke „Angriffs- und Vertheidigungskrieg" und unterscheidet zu wenig zwischen Form und Wesen. Das ist die Quelle vieler ernster Mißverständnisse. Sobald man die Bezeichnung „Angriffskrieg" mit der Tendenz der Eroberung in Verbindung bringt, ist jedem Mißverständniß vorgebeugt. Die Mehrzahl sucht aber das entscheidende Merkmal nur in der Form der Kriegführung; in ihren Augen ist daher Jeder ein Angreifender, der die eigene Landesgrenze überschreitet, wenn es auch jedem Sachverständigen einleuchtet, daß dies eben nur zum Schuze dieser Grenze und zur Sicherheit des eigenen Landes dienen soll.

Das entscheidende Merkmal muß daher ausschließlich in der Tendenz gesucht werden. Ist diese aber keine erobernde, d. h. will man das einstweilen militärisch besezte Stük Land nicht behalten, sondern durch dies Entgegengehen nur die Drangsale des Krieges vom eigenen Lande abwenden, so kann auch nicht von einem „Angriffskriege" gesprochen werden. Das Wesen eines Angriffskrieges ist also lediglich politischer Natur, und es wird durch das Vorgehen zum Angriffe oder das Abwarten desselben im eigenen Lande an dieser Natur nichts geändert, wie das eben so bei dem Vertheidigungskriege der Fall ist. Zu kürzerer Bezeichnung des richtigen Sachverhältnisses pflegt man daher oft zu sagen: diese Kriegsmacht verfahre politisch offensiv, militärisch hingegen defensiv, oder auch umgekehrt, was man ganz in der Ordnung finden wird. Damit ist jedoch der Uebelstand verbunden, daß die politische Tendenz des wirklichen Agressors allmälig in Vergessenheit kommt, seine öffentlichen und geheimen Verbündeten aber das ganze Odium des Angriffs auf denjenigen zu wälzen suchen, welcher die Waffen nur zum eigenen Schuze ergriffen hat, mit der Vertheidigung aber nicht warten will, bis ihm der Aggressor die Schlinge über den Kopf werfen kann.

Angriff und Vertheidigung bedingen und durchdringen sich überhaupt in jedem Kriege, sowohl bei dem welcher auf Eroberung ausgeht, als bei dem, welcher nur die Sicherung des eigenen Landes bezwekt. Der Leztere hat aber jedenfalls seine Aufgabe aus einem höheren Gesichtspunkte aufzufassen, und wird eben so wenig ruhig geschehen lassen dürfen, daß der Nachbar an seinen Grenzen Stellungen zu gewinnen suche, die ihm bei einem künftigen Kriege ein großes Uebergewicht geben würden.

Es wäre nicht uninteressant das Gesagte auf die orientalischen Kriegsereignisse anzuwenden, doch beschränken wir uns auf einige kurze Bemerkungen, die nur zur Feststellung der Begriffe dienen sollen.

Rußland hat ganz unzweifelhaft einen Angriffskrieg im erobernden Sinne gegen die ottomanische Pforte begonnen, obgleich die Kriegserklärung — auf welche in der Wirklichkeit nichts ankommt — zuerst von lezterer erfolgt ist. Oesterreich war zum Schuze der eigenen Monarchie genöthigt, gegen den russischen Nachbar demonstrativ aufzutreten, und hat bis heute jeden kriegerischen Konflikt mit Rußland vermieden. Der österreichische Kaiserstaat befindet sich daher auch heute noch politisch wie militärisch in der Rolle des Vertheidigers, und würde erst in dem Falle in die des wirklichen Angreifers übergehen, wenn er seine Heeresmacht zur Eroberung Bessarabiens verwenden wollte. Das bloße Betreten des russischen Kriegsschauplazes ist noch kein aggressiver Akt, denn es kann durch Weigerungen Rußlands, friedliche Bürgschaften für die Zukunft zu geben, veranlaßt werden. Der deutsche Bund befindet sich Rußland gegenüber ganz in derselben Lage wie Oesterreich, und wir sind begierig zu erfahren, ob und wann derselbe einmal die Gefahren erkennen werde, die uns in den Küstenländern des schwarzen Meeres drohen.

Anders verhält es sich mit Frankreich und England. Beide Mächte haben zwar angeblich die Waffen zum Schuze der ottomanischen Pforte gegen Rußland ergriffen, sind also gewissermaßen — Vertheidiger. Aber wohl gemerkt, sie sind nicht Rußlands Grenznachbarn. Die Sicherheit ihrer Staaten kommt bei einem russisch-türkischen Kriege gar nicht in Frage, während Oesterreich in sehr empfindlicher Weise davon berührt wird. Das kriegerische Verfahren der beiden Westmächte gegen Rußland hat mithin einen besonderen Charakter, dessen nähere Bezeichnung wir hier unterlassen können.

Es mag dem vorurtheilsfreien Leser überlassen bleiben, über die gegenwärtige Stellung des deutschen Bundes zu Rußland einige Betrachtungen anzustellen. Wir möchten aber doch Folgendes dabei zu bedenken geben.

Deutschland hat keine Kriegsmacht zur See, denn die wenigen österreichischen Kriegsschiffe kommen kaum in Betracht und die preußischen noch weniger. Aber es ist die stärkste und best organisirteste Landmacht. Die Streitfragen in den Küstenländern des schwarzen und baltischen Meeres können zum großen Theil durch die Landmacht entschieden werden, wenigstens gar nicht ohne dieselbe. Bleibt aber die Kriegsmacht Preußens und der übri-

gen Bundesstaaten beharrlich in den Kasernen, so ist ihre Wirkung bei Erledigung der orientalischen Fragen gleich Null. Indem nun die kriegführenden Mächte für die gehabten kolossalen Kriegskosten auf diese oder jene Weise sich zu entschädigen suchen, kann leicht der Fall eintreten, daß das osmanische Reich in Europa unter ihren Händen zerbricht. Der deutsche Bund wird dagegen natürlich protestiren, und das verlorne Gleichgewicht von Europa hergestellt wissen wollen. Vollendete Thatsachen wiegen aber schwerer als diplomatische Noten, und sind die Angelegenheiten im Osten vorläufig geordnet, dann wird man in den betreffenden Kabineten wenig darnach fragen, was die Neutralitätshelden des deutschen Bundes dazu sagen. Wer den richtigen Moment zum Handeln versäumt, hat stets nur das Nachsehen.

Ein Soldatenherz.

(Fortsezung.)

Ich gefiel mir in den Glauben, daß diese beiden theuren Geschöpfe die Wahrheit errathen hätten und diese Ueberzeugung stärkte mich. Nach meiner Meinung in diesem Augenblike war anzunehmen, daß einer der fünf Direktoren sich anders besonnen habe und mir meine Gefangenen anempfahl. Aber den Beweggrund dazu verstand ich nicht mir zu erklären, denn das sind Staatsangelegenheiten und ich habe es nie so weit gebracht, dieselben zu verstehen, — kurz, ich war über dieses mein grundloses Vertrauen sehr glüklich.

Als ich in meine Kajüte hinabgestiegen war, betrachtete ich den Brief unter meiner alten Uniform von Neuem. Er erschien mir jezt unter einer anderen Form. Ich legte ihm ein lächelndes Aussehen bei und die Siegel erscheinen mir nun rosenfarben. Ich zweifelte nicht länger an seinem segensreichen milden Charakter und warf ihm verliebte Blike zu.

Trozalledem bedekte ich ihn wieder mit meinem Roke, weil mir im Grunde der Seele der Anblik dieses Briefes ungelegen war.

Niemand von uns dreien dachte durch einige Tage an denselben und wir verbrachten diese Zeit sehr gut, aber als wir uns in der Nähe des ersten nördlichen Breitegrades befanden, wurden wir alle drei schweigsam.

Eines schönen Morgens wachte ich sehr überrascht darüber auf, das gewohnte Schaukeln des Schiffes nicht zu hören. Um die Wahrheit zu sagen, ich schlief immer mit einem offenen Ohre, wie man zu sagen pflegt, dieses Mal ließ mich die Unbeweglichkeit des Schiffes alle beide aufsperren. Wir waren in eine vollkommene Windstille zwischen dem ersten Grade nördcher Breite und dem acht und zwanzigsten Breitegrade gerathen. Ich eilte auf das Verdek, das Meer war platt wie eine Oelkufe, alle Segel hingen die Mastbäume entlang herab wie leere Luftballons.

„Warte, warte, nun werde ich Zeit haben, dich zu lesen," sagte ich und sah den bewußten Brief scheu von der Seite an.

Und ich wartete in der That bis zum Abende, als die Sonne untergegangen war. Endlich mußte ich mich daran machen. Ich öffnete die Uhr, that mir Gewalt an, und riß mit einem Zuge den Brief hervor, welcher das Geheimniß verhüllen sollte.

Würdet Ihr es glauben? Ich werde ihn eine gute Viertelstunde in der Hand gehalten haben, bevor ich mich entschließen konnte ihn zu erbrechen. Endlich ermunterte ich mich und riß mit einer Bewegung alle drei Siegel auf. — Ich las und nachdem ich gelesen hatte, rieb ich mir die Augen und schmeichelte mir schlecht gelesen zu haben.

Ich las ihn wieder von Neuem, ich überlas ihn noch einmal, ich fing ihn nun von der lezten Zeile zu lesen an und stieg so bis zur ersten hinauf; und ich konnte doch meinen Augen nicht trauen, meine Beine zitterten, ich fühlte mein Gesicht sich verzerren, ich rieb mir die Wangen mit ein wenig Rhum, ich schüttete etwas davon in die Höhlung meiner Hände, ich flößte mir selbst Mitleid und auch wieder Wuth über meinen Schreken ein, — welcher das Werk eines Augenblikes war. Ich ging endlich aufs Verdek, um etwas Luft zu schöpfen.

Am folgenden Tage war Laura so heiter, daß ich mich ihr nicht einmal nahen wollte. Sie trug ein einfaches weißes Kleid, hatte die Arme bis an den Hals entblößt und ihr schönes Haar fiel ihr bis auf die Schulter in reichen Wellen herab. Sie beschäftigte sich damit, ein anderes weißes Kleid, das an einem Strikchen befestigt war, ins Meer zu tauchen und zu ihrem Vergnügen suchte sie Seepflanzen, welche Weintrauben ähnlich sind und auf den Wässern der Tropenländer umherschwimmen, aufzuhalten.

„Komme doch, um diese Trauben anzusehen, mach schnelle!" rief sie, und der Gatte, der sich nun über ihre Schultern neigte, bog sich abwärts, aber nicht um ins Wasser, sondern um seine Gefährtin anzusehen, die er mit einem Auge, aus dem eine ungewöhnliche Zärtlichkeit strahlte, betrachtete.

Ich machte dem jungen Manne ein Zeichen mir in die Schiffsschanze zu folgen, wo ich ihn sprechen wollte. Sie wandte sich um. Ich weiß nicht, was ich für ein Gesicht diesen Morgen hatte. So viel ist aber gewiß, daß die junge Frau den Strik fallen ließ, ihren Mann heftig am Arme faßte und zu ihm sprach:

„Oh, geh nicht, geh nicht, siehst Du denn seine Blässe nicht!"

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie wahr sprach, denn es war wohl Grund vorhanden zu erblassen. Troz dem Verbote seiner Frau kam er doch zu mir in die Schiffschanze, sie betrachtete uns, sich auf den Mastbaum stüzend. Wir gingen eine gute Weile der Länge und der Breite nach mit einander auf und nieder, ohne ein Wort zu sprechen. Ich rauchte eine Zigarre, die ich bitter fand und ins Meer warf. Er folgte jeder meiner Bewegungen mit den Augen, ich nahm ihn am Arme — ich fühlte mich dem Erstiken nahe, — meiner Treu! auf Ehrenwort, ich fühlte mich dem Erstiken nahe!

„Ah," sagte ich endlich, „erzählet mir ein wenig, mein theurer Freund, erzählet mir Eure Geschichte. Was zum Teufel habt Ihr denn diesen Hunden von Rechtsverdrehern angethan, die da wie fünf Könige am Staatsruder sizen. Es scheint, daß sie sehr gegen Euch aufgebracht sind — ich kann es nicht begreifen."

Er zukte die Achseln, neigte das Haupt und hatte eine so unschuldige Miene, der arme junge Mann, als er zu mir sagte: „Angethan? Ich habe ihnen sehr wenig angethan, mein Kapitän, drei Strophen und noch dazu sehr mittelmäßige, auf das Direktorium — das ist das Ganze —"

„Ist es möglich?"

„Ja, nicht mehr noch weniger, und ich will Euch sogar noch einmal betheuern, daß die Strophen nicht viel werth waren. Ich wurde am 13. Fruktidor verhaftet und ins Gefängniß geschleppt, am 16. gerichtet und zuerst zum Tode verurtheilt, dann aber durch einen Akt der Menschlichkeit zur Deportazion verurtheilt."

„Oh, das ist ein verdammter Akt der Menschlichkeit, sage ich. Diese Herren vom Direktorium sind sehr reizbare Personen, denn in dem bewußten Briefe gibt man mir den Befehl Euch erschießen zu lassen."

Er antwortete nicht und lächelte mit einer Festigkeit, die ich mir von einem jungen Manne von neunzehn Jahren nicht erwartet hätte. Er warf nur einen Blik auf sein Weib, das sich, wie ich Euch schon gesagt habe, in einiger Entfernung von uns hielt und sich die Stirne troknete, auf welcher große Schweißtropfen perlten. Eben so viele hatte auch ich auf meinem Antlize und Tropfen anderer Art in den Augen.

Ich fuhr dann fort: „Diese Bürger wagten es nicht, wie es den Anschein hat, sich Euer auf dem Festlande zu entledigen und haben gedacht, daß hier die Sache weniger Lärm machen würde. Es ist auch ein großes Unglük für mich, daß sie so gedacht haben, denn obwohl ich Euch für einen sehr edlen Menschen halte, kann ich mich doch nicht der Vollstrekung des Befehles entziehen, das Todesurtheil ist gesezmäßig und der Vollziehungs-Auftrag trägt die vorgeschriebenen Unterschriften, die gewöhnlichen Chiffern, die nöthigen Siegeln — kurz, armer junger Mann — es mangelt nichts daran."

Er beugte sanft das Haupt und wurde über und über roth: „Ich verlange nichts, Kapitän," sprach er mit seinem gewohnten süßen Tone in der Stimme. „Ich könnte mir auch nur die Idee nicht vergeben, Euch Eure Pflichten verlezen zu lassen. Ich werde Euch um zwei einzige Dinge bitten: das Eine noch, ein wenig mit Laura sprechen zu können und das Andere, daß Ihr sie beschüzen wollet, wenn sie mich überlebt, was ich nicht glaube."

„Oh, Eure Wünsche sind sehr gerecht, mein Sohn. Wenn es Euch gefällt, werde ich bei meiner Rükkehr nach Frankreich Eure Frau zu ihren Verwandten führen und werde sie nicht eher verlassen, bevor es ihr nicht lästig sein wird, mich zu sehen. Aber ich muß Euren Ansichten beistimmen, daß sie einen solchen Schlag wahrscheinlich nicht überleben wird — die arme junge Frau!" (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Das hohe k. k. Armee-Oberkommando hat bezüglich eines erhobenen Zweifels rüksichtlich der Fourage-Gebühr im Bereitschaftsverhältnisse entschieden, daß der §. 10 der Gebührenvorschrift vom 20. Juli 1854, nach welchem die für die Stabs- und Ober-Offiziere im Frieden sistemisirte Fourage-Gebühr auch in der Bereitschaft unverändert bleibt, allein maßgebend erscheint und daß die in diesem Paragrafe festgesezte Bestimmung, welche der k. k. Generalität schon im Bereitschaftsstande den Bezug der Kriegsfouragegebühr zugesteht, auf die Stabs- und Oberoffiziere keinerlei Anwendung erleide, indem die k. k. Generalität im Bereitschaftsverhältnisse keine Bereitschaftszulage genießt, während eine solche für die übrigen Offiziere bemessen worden ist.

: (Wien, 18. April) Vom Kriegsschauplaze. Nach einer uns mitgetheilten telegrafischen Depesche vom 15. d. M. haben die Alliirten

am 10. d. die Beschießung gegen die Linien von Sebastopol eröffnet, und das Feuer besonders auf Bastion 4 und 5 der Werke gerichtet. Während der Nacht vom 10. auf den 11. wurden Bomben und Raketen geworfen und am 11. die Kanonade fortgesezt. Der Verlust an Todten und Verwundeten ist russischerseits über 800 Mann; einzelne Theile der Brustwehren wurden zerstört und einige Geschüze demontirt. Die Flotte der Verbündeten hatte sich in Schlachtordnung vor der Rhede aufgestellt. Die Vorkehrungen zur energischen Vertheidigung der Festung wurden getroffen. Weitere Nachrichten werden gewärtiget.

Aus Baktschi-Serai schreibt man uns vom 6. d. M.: Der Ankunft der Großfürsten Nikolaus und Michael wird entgegengesehen. Fürst Gortschakoff kündigte in einem Tagsbefehl aus dem Nordfort von Sebastopol am 2. d. den Truppen die Uebernahme des Kommando's an. Zur Verfügung GL. Liprandi's ward die Division Zsabokritzky gestellt, da die täglich zunehmende numerische Stärke der Verbündeten seine Stellung im Angesichte Balaklawa's mehr als gefährdeten. Die leichte Reserve-Kavallerie-Division des GL. Riezsoff war, nachdem sie zu Sebastopol durch die eingetroffenen Rekruten auf den Effektivstand gebracht worden, wieder hierher in Marsch gesezt. Auf Befehl des Fürsten Mentschikoff vom 13. v. M. sollen alle Feldartillerie-Brigaden bis zum 13. Mai komplettirt werden. Der Fürst selbst, dessen Zustand sich gebessert, bereitete sich zur Reise nach St. Petersburg vor.

Der neue Oberbefehlshaber Fürst Gortschakoff fuhr fort die endlose Reihe der Verschanzungen von dem Nordfort bis Baktschi-Serai zu besichtigen. Es ist im Werke, auf der Straße, welche von hier nach Inkermann führt, zum Schuze der Kommunikazion einige Redouten aufzuwerfen.

Das Wetter war andauernd schön, bei Perekop indeß der Schnee geschmolzen und dadurch die Passage fast unmöglich gemacht. Dort war die 9. Division aus Odessa eingetroffen.

In Feodosia hegte man große Besorgnisse vor einem wiederholten Besuche der kombinirten Flotten.

Die Werbung der Freiwilligen in der Türkei auf englische Rechnung geht, wie uns aus Konstantinopel mitgetheilt wird, nur langsam vorwärts. Gen. Vivian hat es besonders auf die christl. Rajahs abgesehen gehabt, welche in der Türkei bekanntlich nicht militärpflichtig waren. Nun hat aber die hohe Pforte die Kopfsteuer abgeschafft und die Konskripzion eingeführt; der Rajah kann Soldat werden und bis zum Obersten avanciren. Es ist dies eine sehr kluge Regierungsmaßregel, denn das türkische Heer wird dadurch mit neuen Streitkräften aufgefrischt werden und nicht wenig erstarken. Wir erfahren, daß die Gräko-Slaven lieber in türkische als in englische Kriegsdienste zu treten gedenken; für den Slaven ist Omer Pascha ein Ideal; über die Wirthschaft der in türkischen Diensten befindlichen englischen Pascha's verlautet so viel Unvortheilhaftes, daß sich kein Rajah darnach sehnt, in englische Dienste zu treten.

Das piemontesische Heer wird soeben nach dem Bosporus eingeschifft. Es sind dies die ersten piemontesischen Fahnen, welche nach Hundert Jahren vielleicht wieder am taurischen Boden aufgepflanzt werden; bekanntlich war die Krimm früher unter genuesischer Herrschaft gewesen, und erfreute sich sehr großen Wohlstandes: Jaffa, welches jezt nur 6000 Einwohner zählt, hatte damals eine Bevölkerung von 80,000 Seelen.

Preußen.

* (Berlin, 12. April.) Die Versuche mit den neuen Feuerwaffen haben bereits heute auf dem Schießplaze in der Festung Spandau begonnen. Die Thätigkeit in den Artillerie-Werkstätten ist in der lezten Zeit eine außerordentliche gewesen. In Spandau, wo eine Zentralisazion aller zur Herstellung von Schußwaffen und Wurfgeschossen bestimmten Werkstätten beabsichtigt wird, ist seit dem 1. d. M. auch eine neuangelegte Gewehrfabrik dem Betriebe übergeben worden, in der nach dem großartigsten Maßstabe gearbeitet werden soll. Ebenso ist dort eine Geschüzgießerei ihrer Vollendung nahe, die in einer so bedeutenden Ausdehnung angelegt ist, daß 18 Geschüze gleichzeitig darin gegossen werden können. Auch wird an der Herstellung großer Fabriken für Zündhütchen und Zündspiegel gearbeitet, in denen täglich 45,000 Zündhütchen und jährlich 150 Millionen Zündspiegel sollen hergestellt werden können. Auch mit der neuen Wallbüchse, die bei leichter Handhabung 16löthige eiserne Spizkugeln schießt, sind hier in diesen Tagen wieder sehr günstig ausgefallene Versuche angestellt worden. Für die Armee ist die Anordnung getroffen worden, daß sämmtliche Infanterie-Gewehre allmälig mit gezogenen Läufen versehen werden sollen. (Oestr. Ztg.)

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 12. April.) Die Kopfbedekung des hier stazionirten Grenadier-Regiments erhält gleich der Artillerie, den Pionnieren, der Kavallerie und der Gendarmerie schwarze Büsche als Verzierung.

Frankreich.

Z. Mittelst Dekret vom 24. März wird für jedes Infanterie-Regiment ein neues (4.) Bataillon formirt, welches aus 6 Kompagnien besteht und von einem Major kommandirt wird. Es hat durchwegs aus Füsilieren zu bestehen, während das 1., 2. und 3. Bataillon jedes eine Kompagnie Grenadiere, 4 Kompagnien Füsiliere und 1 Kompagnie Voltigeurs zählt.

Da laut Dekret von 17. März der Kadre des Generalstabskorps vermehrt wird, stellt sich auch die Nothwendigkeit heraus, die Zahl der Zöglinge der Generalstabsschule zu erhöhen. Diesem gemäß verordnet ein k. Erlaß vom 24. März, daß die Anzahl der Zuzulassenden von 60 auf 90 vermehrt werde, wovon die ersten 40 am 1. Oktober 1855 eintreten und 15 Monate zu verbleiben, während die übrigen 50 am 1. Jänner 1856 einzutreten und 2. Jahre, wie sonst zu verbleiben haben werden.

Kontre-Admiral Penaud ist zum Kommandeur des französischen Geschwaders in der Ostsee ernannt worden. Es ist etwas über 54 Jahre alt, trat 1814 in den Seedienst, wurde Fähnrich 1822, Lieutenant 1828, Fregattenkapitän 1838, Linienschiffskapitän 1842 und Kontre-Admiral 1853. Er ist der 18. auf der Liste der 20. Kontre-Admiräle.

Der Militärarzt Mourier theilte der Akademie der Wissenschaften einen Bericht über die Anwendung des Chloroforms bei den Verwundeten der französischen Armee im Oriente mit. Der Autor brachte sechs Monate als Chef-Arzt im Spitale zu Dolma-Baghdsche zu und erprobte die wohlthätige Wirkung dieses Mittels in Tausenden von Fällen, in Fällen, wo oft 2—3 Dosen Chloroform nachgegeben werden mußten, um wegen der langen Dauer der Operazion die Betäubung zu erhalten.

Ueber die Belagerung von Bomarsund erschien eine Broschüre unter dem Titel „Journal des opérations de l'Artillerie & du Génie“, welche unter den Auspizien des Kriegsministeriums von General Niel und Oberst Rochebouet redigirt wurde.

Divisionsgeneral Vicomte de Foissac-Latour starb am 25. März auf seinem Gute Rouge-Maison, bei Vailly-sur-Aisne. Er stammte aus einer der ältesten Familien der Guyenne, welche in nicht weniger als 10 Generazionen nach einander dem Lande Offiziere geliefert. Der Verstorbene trat im Jahre IV. der Republik (1796) als Knabe von 13 Jahren freiwillig in das 21. Regiment der berittenen Jäger und wurde im selben Jahre noch Unterlieutenant. Später bei seinem Vater dem General de Latour als Adjutant, machte er die napoleonischen Feldzüge fast durchwegs mit, wurde 1817 zum Vikomte ernannt und zog sich, nachdem er bis 1830 hohe Posten eingenommen, im Jahre 1832 zurük.

Sardinien.

* Das Nr. 724 der offiziellen Gesezessammlung enthält die k. Sankzionirung des Vorschlages, das gesammte Expedizionskorps hinsichtlich seiner Militär-Justizverwaltung bloß als Eine Division zu betrachten und demgemäß auch nur mit Einem Kriegsrathe, dem Hauptquartiere zugetheilt, zu versehen. — Ein ferneres Dekret statuirt die gleichmäßige Behandlung der Avancements zu den Graden der Unterlieuts., Lieuts. und Kapitäns der Infanterie und Kavallerie im Frieden sowohl, als im Kriege, was besonders auf die Truppen in der Heimath während der nächsten Episode der Zukunft Einfluß hat.

Die 2 Kompagnien Armeetrain, welche das Expedizionskorps begleiten, sind jede mehr als 300 Mann stark mit 551 Saumrossen und Maulthieren. Das Offizierskorps einer jeden zählt 1 Kapitän mit 4 Subalternen. — Der Generalintendant, Generalmajor Kavaliere Corero ist mit seinem Adjutanten Lavezzari, dem Genielieutenant Castellazi, dem Militärintendanten Kavaliere Angiorno und dem Chefarzt Dr. Comisetti am 1. April in Konstantinopel eingetroffen, wo sie der sardinische Minister Baron Tecco zur Aufnahme ihrer Amtsvorkehrungen dem Großwesir u. s. w. vorstellte. Sie wurden freundlich aufgenommen; neueste Nachrichten zufolge jedoch, welche aus gegründeter Quelle stammen, dürfte damit auch das Verhältniß Sardiniens zur Türkei ganz allein präzisirt erscheinen und leztere wird keiner unselbstständig auftretenden Macht jenen Einfluß einräumen, welcher anderen übermächtigen zugestanden werden muß und der von diesen nicht einmal protegirt wird.

Griechenland.

* In jüngster Zeit hat die Armee zwei ausgezeichnete Mitglieder verloren: am 22. v. Mts. den General-Lieutenant Kitzos Tzavellas, einst Adjutant Sr. Majestät des Königs, mehre Jahre Kriegsminister und zulezt Senator, dann am 24. März d. J. den General Gardikioti Grivas, Senator, früher gleichfalls Adjutant des Königs, dann Kommandirender in Ostgriechenland und zulezt Oberststallmeister. Beide starben zu Athen und wurden mit großem Pompe zur Ruhe getragen. Ein Rükblik auf das bewegte Leben des Ersteren zeigt ihn zuerst als Helden von Klissova bei Missolunghi während des Freiheitskampfes; nach der Ankunft der Regentschaft befindet er sich unter jenen Häuptlingen, welche in die Verschwörung gegen dieselbe im Jahre 1833 verwikelt worden waren. Damals freigesprochen, wurde er im folgenden Jahre mit einem Kommando über irreguläre Truppen gegen die Insurgenten von Messenien und Arkadien betraut, und von jener Zeit an blieb er ein dem Throne ergebener Palikarenchef. Ueber seine lezte Betheiligung am Aufstande in Epirus und namentlich in seiner Heimat Suli, heißt es in der „Triester Zeitung,“ wurde mannigfach Widersprechendes berichtet, was aber bei genauer Sachkenntniß sich dahin zusammenfassen läßt, daß man ungerechter Weise von dem alten kränklichen Mann Heldenthaten

erwartete, daß seine Unthätigkeit im Lager der Insurgenten vor Arta ihren natürlichen Grund in der sichtbaren Abnahme seiner geistigen und körperlichen „Kräfte" hatte, und daß die moralische Niederlage, die er damals erlitt und die ihn für viele Monate hinderte, nach Athen zu gehen, unstreitig dazu beigetragen hat, den Verlauf seines körperlichen Leidens zu beschleunigen. Tzavellas war Großkreuz des baierischen Verdienstordens vom heil. Michael und des griechischen Erlöserordens, Kommandeur mehrerer anderer Orden, Inhaber des goldenen Denkzeichens für den Freiheitskampf. — Persönlich war er im Umgange jovial, liebte sehr nach alter Gewohnheit zu leben, rauchte den ganzen Tag Tabak und trank viel Wein. Im Dienste als Kriegsminister hörte er wohl gerne in Ermanglung eigener Kenntnisse auf seine besser unterrichteten Referenten, verschmähte aber ein gewisses Maß von Eigensinn nicht. Persönliche Tapferkeit war ihm in seinen früheren Jahren nicht nur nicht abzusprechen, sondern im Gegentheile, er war gefeiert als Held von Suli.

Grivas, im 52. Lebensjahre gestorben, beim Beginne des Freiheitskampfes noch sehr jung, kämpfte zuerst unter seinem Bruder Theodor, dann las Adjutant Karaiskakis in den verschiedenen Gefechten jener Zeit mit Auszeichnung. Bald nach der Ankunft des Königs wurde er zum Adjutanten ernannt und blieb am Hofe, bis auch ihn die Ereignisse des vorigen Frühjahres von demselben entfernten. Er war unter allen Verhältnissen der Mann der Regierung, des Thrones, immer bereit, seinen Arm der Regierung zu leihen und seine Treue dem Throne an den Tag zu legen. Das Vertrauen, welches der Thron in ihn sezte, hat er nicht nur nicht mißbraucht, sondern jedesmal gerechtfertigt. Im Jahre 1847 und 1848 zog er an der Spize der Regierungstruppen gegen die Aufständischen unter Papakosta und Krisiotis, die er beide zwang in der Türkei einen Zufluchtsort zu suchen und zu finden. Von jener Zeit an war sein Stern im blendendsten Lichte. Einfluß und Ansehen waren mächtige Attribute nicht bloß seiner Stellung, sondern auch des großen Vertrauens, welches der König auf ihn sezte; Reichthum folgte auf dem Fuße nach. So gibt Grivas ein Bild von jenen glüklichen Menschen, die, aus dunkler Kindheit hervorgehend, allmälig und zwar ohne die Mittel der Erziehung, unter ihres Gleichen sich geistig und körperlich hervorheben, ein Licht um sich verbreiten, das sie bald von allen ihnen nahestehenden vortheilhaft unterscheiden läßt. Welcher Partei er angehörte, wäre wohl schwer zu sagen; — er war keiner von jenen Griechen, welche ihr Heil im Salon der fremden Gesandten suchen — er gehörte der Nazionalpartei an, die sich zunächst um den Thron schaart. Er hatte ebenso viele Freunde als Feinde unter allen Parteien; die Freunde suchten seine Gunst und Vermittlung, die Feinde beneideten ihn. Der Verstorbene war Inhaber mehrerer Großkreuze und anderer Ordensdekorazionen. — Auf den Wunsch Sr. Majestät des Königs wurde er mit den einem General-Lieutenant zukommenden Ehren beerdigt.

Großbritannien.

K. Die „United Service Gazette" bringt gelegentlich der Parlaments-Verhandlung über Aufhebung des Zeitungsstempels folgenden trefflich geschriebenen Artikel, dessen Uebertragung wir uns in Hinblik auf deutsche Zustände nicht versagen konnten:

„Es ist unsern Lesern nicht unbekannt, daß eine Sekzion der radikalen Mitglieder des Unterhauses auf dem Punkte steht, das Durchbringen einer Maßregel von sehr zweifelhaften allgemeinen Nuzen durchzusezen. Sie hat das Ministerium troz der Aufopferung von fast einer viertel Million Pfund Sterling — einer Ertragssumme, die unter den jezigen Verhältnissen eine bedeutende ist, für ihre Absichten unter dem Vorwande zu gewinnen gewußt, daß der Zeitungsstempel auf die Verbreitung und Aufklärung des Geistes hemmend einwirke. Wäre das Interesse der „United Service Gazette" — welches uns erlaubt ist mit dem der Land- und Seemacht für gleichbedeutend zu halten — durch die Abschaffung des Stempels gefährdet, so hätten wir schon Grund genug, obwohl es zum Theile ein selbstischer wäre, dem radikalen Rezepte für Ausstreuung von Unterrichtungen entgegen zu treten. Glüklicherweise kann aber weder die „United Service Gazette" noch andere Blätter einschlägiger Art durch diese Maßregel materiell getroffen werden. Unsre Einwendung stüzt sich folglich auf höhere Gründe. Wir halten die Abschaffung des Zeitungsstempels für das Publikum gefährlich, weil sie unvermeidlich zu einer Vermehrung von billigen Zeitungen führt, welche von dem Material leben, das sich die schon bestehenden alten Journale nur durch große Kosten verschaffen mußten, und in so weit die Preis-Konkurrenz den Umlauf der lezteren schmälert, ebenso werden natürlicher Weise die Mittel, schnelle und sichere Nachrichten zu liefern, abnehmen und das Land darunter sehr leiden. Eine ehrenhafte, intelligente und gut geleitete (vorerst aber streng christliche) Presse ist die größte Wohlthat für ein Land, ja noch mehr, sie ist das mächtigste Werkzeug der allgemeinen Wohlfahrt, das je durch menschliche Weisheit und Thatkraft hervorgebracht wurde. Wir müßten eine Maßregel, welche den Werth eines solchen Hebels der Zivilisazion vermindern würde, sehr bedauern. Wir sind überzeugt, daß kein Vortheil (?) der einer Unzahl kleiner, billiger Winkel-Journale (der elenden Kreuzer-Literatur!) entsprießen würde, uns für die Abnahme der Tüchtigkeit der anderen entschädigen könnte. — Aus diesen Gründen betrachten wir die Abschaffung des Zeitungsstempels mit Bedauern und Bangigkeit. Bei der Abstimmung, welche nach der zweiten Lesung der Bill im Hause der Gemeinen statt hatte, bemerkten wir, daß alle Mitglieder der Land- und Seemacht in der Minorität — nämlich gegen die Abschaffung des Zeitungsstempels — votirten. Wir ehren ihr Urtheil Diese wakeren Offiziere haben es wohl bedacht, daß eine Fluth von Penny-Tagesblättern weder die Disziplin noch die Wohlfahrt des Dienstes befördern würden. Durch eine sonderbare Verkehrtheit der Auffassung oder eine mißverstandene Idee dadurch dem Soldaten und Seemann angenehm zu erscheinen, sind die leidigen Pennyblätter immer geneigt, den Vertheidiger der Insubordinazion oder der allzeit bereiten Verbreiter von Verläumdung und Verführung abzugeben. Der Soldat wird in denselben stets entweder als ein schmuziger Herumlungerer und Krebsschaden oder als ein von aristokratischem Einflusse zu Boden gedrüktes tugendhaftes Mitglied der Gesellschaft dargestellt; jeder kleine Vorgang einer Prügelstrafe wird als eine barbarische Kurchtung und Entwürdigung — „Schändung der Menschenwürde", sagten die hebräischen Rothen bei uns — bezeichnet, jeder Fall einer Bestechung oder Gewaltthätigkeit an einem betrunkenen Vagabunden ist eine willkommene Gelegenheit für die Gassenblätter, den Pöbel zur Verachtung des Soldaten anzuweisen. Tagesblätter mit solchen Absichten und Richtungen sind öffentliche Geißeln, und deßhalb freuen wir uns, daß die Abneigung der höheren Offiziere im Parlamente gegen diese unglükliche Maßregel sich thatkräftig aussprach, während wir gleichzeitig den — freilich schwachen — Trost haben, daß das so nöthige Gegengift — wenn auch nur in sehr geringem Maße — durch die schon bestehenden ehrenhaften Blätter, welche es nicht nöthig haben, verbuhlte Gauner zu sättigen — geliefert werden dürfte." — —

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) In der Sizung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der k. k. Akademie der Wissenschaften am 12. d. legte Herr Ministerialsekretär Streffleur drei orografisch-plastische Arbeiten zur Ansicht vor: 1) Das plastische Bild des Meeresgrundes um Sizilien, in der Ausdehnung von Neapel bis an die afrikanische Küste, ausgeführt nach englischen Seekarten, 2) eine orografische Karte von Niederösterreich und 3) eine orografisch-geognostische Karte von demselben Lande. Die Darstellungsweise ist dieselbe, mit kolorirten Horizontalschichten, wie sie Herr Streffleur bereits früher bei dem großen Relief von Tirol in Anwendung brachte. Ferner theilte Herr Streffleur der Akademie mit, wie er sich glüklich fühle, diese Arbeiten auch auf die übrigen Kronländer der Monarchie ausdehnen zu können, da ihm Se. k. k. Apostolische Majestät allergnädigst die Bewilligung zu ertheilen geruhten, zur Fortsezung der Arbeit sämmtliche Materialien des k. k. milit.-geografischen Institutes benüzen zu dürfen.

* Die neueste Nummer 8 der durch ihre Kunstbeilagen im hohen Grade ausgezeichneten poligrafisch-illustrirten Zeitschrift: „Faust" bringt als artistische Beilage O'Donells Schild, lithografirt von Kollarz, dessen nähere Ausführung unseren Lesern bekannt ist.

Sterbfälle.

Slatky, Peter, Rittm.-Aud. des 14. Gend.-Reg., zu Mailand am 24. März d. J.; Müller, Alois, Oberlt. des Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe 13. Inf.-Reg., zu Triest am 18. Februar d. J.

Angekommen in Wien.

(Am 17. April.) Oberstlieut. Baron Zedliz, in Pens., von Linz (Stadt, Dreifaltigkeit). — Major von Mierosinsky, vom 46 IR., von Prag (Wieden, gold. Kreuz). — Hauptm. Urbanek, vom 38. Inf.-R., von Linz (Wieden Nr. 82).

(Am 18. April.) Major Pollowina, vom 2. IR., von Preßburg (Wieden, gold. Lamm). — Die Rittmstr. Joch, vom 3. Uhl.-R., von Lemberg (ung. Gardehof), — Heysperger von Hoffensthal, vom 8. Uhl.-Reg., von Buzeo (Zentral-Equitazion).

Abgereiset.

(Am 17. April.) Die Hptlt.: Schäffer, vom 1. Genie-Reg., nach Linz, — von Nemethy, vom Flottillenkorps, nach Pesth. — Rittm. Six, vom 4. Drag.-Reg., nach Graz.

(Am 18. April.) Die Oberste: Baron Jablonsky, vom 14. IR., nach Graz, — Freiherr von Nummerskirch, vom 58. IR., nach Florenz. — Oberstlt. Graf Taaffe, vom 12. Huf.-Reg., nach Bologna. — Die Majore: Stäger von Waldburg, in Pens., nach Linz, — von Schwarz, in Pens., nach Graz, — von Schmelle, in Pens., nach Graz, — von Rehm, vom 43. IR., nach Brünn. — Die Hauptlt.: Hauer, vom 49 IR., nach Herzogenburg. — Freyberger, Auditor, nach Preßburg.

In der Verlagshandlung von Leop. Sommer in Wien ist erschienen:

Auf Märschen und in Feldzügen
höchst wichtig für das k. k. Militär.

Feld-Taschenbuch
für k. k. Offiziere.
Bearbeitet von
F. Dwyer,
Esquire a. M. der Universität zu Dublin, Rittmeister im k. k. 1. Husarenregiment Kaiser Franz Josef.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 10 lithografirten Tafeln, 222 Seiten mit Notizblättern versehen, in engl. Leinwand eleg. geb. Preis: 2 fl. 20 kr., mit franko Zusendung nach allen Richtungen der Monarchie 2 fl. 40 kr.

Durch den Besiz dieses sehr reichhaltigen Taschenbuches sieht man sich besonders auf Märschen und in Feldzügen des lästigen Mitführens vieler anderer weitläufiger militärischer Werke gänzlich überhoben.

Englisch
sprechen, schreiben, lesen
in drei Monaten
ohne Auswendiglernen,
nach einer selbsterfundenen Methode, die sich bei mehr denn hundert Personen verschiedenen Alters und Standes bewährt hat. Hierauf Reflektirende können sich sowohl durch Zeugnisse hochgestellter und kompetenter Persönlichkeiten als auch durch eine einzige Unterrichtsstunde von der Unfehlbarkeit dieser Methode überzeugen.

Adresse: Kärnthnerstraße Nr. 1074, in der Niederlage des Herrn C. Jos. Respini, k. k. Hof-Drechsler und Optiker. (68—1)

Ein Oberlieutenant eines in Italien garnisonirenden ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Range Dezember 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden in welch immer Infanterie-Regiment zu tauschen. Näheres die Redakzion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 48. Samstag den 21. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

(Fortsezung.)

3. Ein Fluß im flachen Thale.

Es hatte 24 Stunden arg geregnet. Eine größere Truppenabtheilung sollte zwischen zwei Hauptkommunikazionen kantoniren. Das fünf Stunden lange, eine halbe Stunde breite Thal lag vor uns, jenseits der schönere, herrlich angebaute Theil.

Uebergänge gab es überall und nirgends. Bei hohem Wasser nämlich nirgends, und bei kleinem überall. Alle 100 Klafter beinahe eine Furth, aber auf fünf Stunden weit keine Brüke.

Alle Furthen wurden durch Querläufe gebildet, folglich lag die Wassertiefe immer nur auf einer Seite; bei kleinem Wasser war nur des Bettes eine Hälfte, oder auch weniger, naß, die andere meist größere Hälfte hohe Anschüttung von Geröll und Sand.

Daß bei so bewandten Umständen eine Krümmung an die andere stieß, und die meisten derselben kaum begreiflich kurze Halbmesser zeigten, war ganz natürlich. Jedes Hochwasser machte noch Veränderungen mancherlei Art und selbstverständlich immer Schaden.

Im gegenwärtigen Augenblike, bei fortdauerndem Unwetter drohte eben wieder ein unermeßlicher, denn das Thal begann zu einem See sich zu gestalten. Einzelne Uferdämme fingen an lebendig zu werden, und sanken massenweise in die Fluthen. Alle gewöhnlichen Mittel zu stopfen und zu halten waren vergebens. Der Stromstrich kürzte sich nach Verhältniß seiner zunehmenden Schnelligkeit in eine immer gerader werdende Linie, und die alten Tiefen verriethen sich nur durch die gewaltige innere Bewegung der übereinander stürzenden und mit gleicher Wuth wieder aufquellenden Wasserwogen.

Die Seitenbäche raseten mit gleicher Schnelligkeit heran. Wie fragte sich Jeder wird der Hauptfluß im untern flachen Lande diese Wassermassen aufnehmen, wie in gleicher Eile abführen können, da es hier oben schon so arg wird. „Uns ist nun und nimmermehr zu helfen, jammerten die trostlosen Thalbewohner, unser Fluß hat stundenweit keine Ufer, und die wenigen Dämme werden regelmäßig weggerissen. Wie sollen wir Brüken bauen, da wir ja unsere Straßen und Wege am Rande kaum mehr retten können. Kein Sporn will aushalten; gerade jezt sind von 15, die zum Schuz des hohen Straßen-Ufers angelegt wurden, bereits 11 in den Fluthen verschwunden; das Ufer stürzt klafterweise nach."

Wir eilten zur Stelle. Die ganz regelrecht gebauten Sporne hielten nun zu je zwei an den beiden Enden noch Stand. Waren die verlorenen auch wirklich an ihrer rechten Stelle? Wir unseres Theils konnten übrigens nach unseren anderweitigen Erfahrungen den verzweifelnden Bewohnern nicht beistimmen, daß die Uferlosigkeit des Flusses der eigentliche Grund des Austretens sei. Allen ähnlichen Gewässern fehlt im Gegentheile nur ein hinreichend tiefes Rinnsal, und ein solches durch das Wasser selbst erzeugtes gehört zuverlässig nicht zu den Unmöglichkeiten, folglich kann den armen Thalbewohnern allerdings und gewiß auch genügend geholfen werden.

4. Ein schiffbarer Fluß.

Das Konvoi war glüklich bei der Mündung angekommen, und fand den Wasserstand nicht ungünstig.

Die Barre hatte eine ziemlich breite Mulde; wir hofften gut hinüber zu kommen. Reservezüge für den Nothfall standen in Bereitschaft und so erfolgte der Befehl zum Marsche stromaufwärts.

Es ging auch ganz nach Wunsch und bald erreichten wir reines Fahrwasser. Es kamen wohl wieder einige kleinere Barren, doch hielten sie wenig auf. Die Wassertiefe aber lag von nun an immer mehr und mehr ganz an den Uferseiten, und die Uebersezungen der Zugkraft wiederholten sich in stets kürzerer Zeit. Verzögerungen und Aufenthalt wuchsen empfindlich. Zum Glük belästigten uns weder Winde noch Nebel.

Je mehr aber die Furthenwässer nach der Quere liefen, und je größer das Geschiebe wurde, desto zäher gingen die Schiffe und erheischten gesteigerte Vorsicht, denn die Wasserrinne verengte sich immer mehr.

Weiter hinauf stand das Wasser in großen und tiefen Beken, aber die Barren wurden auch höher, so daß wir bald zu wenig Wasser fanden aus dem einen Beken ins andere zu gelangen.

Nun hafteten unsere Blike fast mehr am Himmel als am Flusse. Jede Wolke erschien als Hilfe, jeder Regentropfen als Zugpferd. Der Marsch ging zum Verzweifeln langsam, und oft fehlten uns nur 1 bis 2 Zoll Wasser zu unserem Weiterkommen.

Wir versuchten also jene bekannten kleinen Hilfen um uns für den Augenblik Wasser zu kehren (sammeln), aber bald wurde auch dies völlig unzureichend. Eine höchst peinliche Lage: so viel Wasser vor uns, hinter uns, und doch kein Fahrwasser zwischen beiden! Privatschiffen, denen keine Zukunft um jeden Preis wie uns zu Gebote stand, ging es natürlich noch jämmerlicher.

Alle Welt seufzte nach Regen; wir Schiffer natürlich am meisten. Der Himmel öffnete richtig seine Schleußen, das Wasser stieg, wir jauchzten und drangen rasch voran.

Das Wasser stieg aber immer mehr, von Stunde zu Stunde rascher; es wurde uns schon beschwerlich und bald mußten wir einen sicheren Ankerplaz suchen, denn die Fluthen stiegen in einem Grade, daß für mehrere Tage kein Weitermarsch sich hoffen ließ.

Wäre der Stromstrich gleichmäßiger und der Mitte näher geblieben, und hätten wir beständig am nämlichen Ufer fortrüken können, der hohe Wasserstand würde uns sehr nüzlich gewesen sein, so aber konnte er für uns nur benüzbar bleiben, so lang er eine gewisse, nur mäßige Höhe nicht überstieg.

Für Dampfschiffe war jezt wohl ein günstiger Moment, aber wie schnell geht der vorüber; selbst ganz flach tauchende Dampfboote fänden auf diesem Flusse nur eine sehr unterbrochene und unbestimmbare Fahrzeit. Und doch führt diese lange Wasserader bis tief in das Herz des Landes.

Wie unermeßlich segensreich wäre also eine nur einigermaßen genügende Wasser-Ausgleichung. Die vielen Krümmungen mit ihren tiefen Kolken und Tümpeln sind förmliche Wasserreservoirs. Selbst schmale Wasserrinnen über die zahlreichen Furthen und Barren würden schon ausreichen eine ununterbrochene Fahrt bei Mittel- und selbst Niederwasser zu ermöglichen, und hiezu bedürfte es wahrlich nur eines eigends bestellten Stromwärters (nicht blos Wächters) mit nur geringen Arbeitskräften, aber auf gemeinschaftliche Rechnung der ganzen Schiffahrtsstreke.

Die Nach- und Abhilfen ließen sich fast durchaus auf vorübergehende (passagere) Weise, mit gewiß nur verhältnißmäßig geringen Kosten ermöglichen. Das Wie? soll weiter unten näher bezeichnet werden.

(Fortsezung folgt.)

Ein Soldatenherz.

(Schluß.)

Der junge Mann ergriff nun meine beiden Hände, die er aufrichtig drükte, und sagte zu mir: „Mein wakerer Kaplan, ich begreife wohl, daß ihr bei dem, was Euch noch zu thun übrig bleibt, mehr leidet als ich, aber was können wir dagegen thun! Ich rechne auf Euch, daß Ihr meiner Frau Alles bewahren werdet, was ihr gehöret, daß Ihr sie beschüzen und Euch verwenden werdet, daß sie Alles das erhält, was ihre alte Mutter ihr etwa hinterlassen könnte, versteht Ihr Euch dazu? ihr Leben, ihre Ehre zu verthei-

digen — auch das werdet Ihr thun? — oh, jede mögliche Rüksicht auf ihre Gesundheit — höret mich, Kapitän" (diese Worte sprach er mit gedämpfter Stimme) „ich muß Euch sagen, daß sie von einer überaus zarten Körperbeschaffenheit ist, sie ist dem Magendrüken, an dem sie oft jeden Tag einmal leidet, unterworfen, es liegt sehr viel daran, daß sie sich immer sehr gut zugedekt hält. Kurz, Ihr werdet bei ihr die Stelle von Vater und Mutter und die meinige vertreten, so gut es Euch möglich sein wird, nicht wahr? Wenn sie die ihr von ihrer Mutter geschenkten Ringe aufbehalten könnte, so wäre dies eine große Befriedigung für mich. Aber es wird nöthig sein, sie zu veräußern, um ihre Erhaltung zu bestreiten und da wird man sich wohl dazu entschließen können. Meine arme Laura! Sehet, wie schön sie ist!"

Die Szene begann für mich zu rührend zu werden, was ich nicht brauchen konnte, daher legte ich meine Stirne wieder in ernste Falten, ich hatte in ungezwungenem Tone zu ihm gesprochen, um nicht selbst weich zu werden, jezt aber konnte ich mich nicht mehr an mich halten.

„Genug," sagte ich, „wakere Männer verstehen sich ohne viele Worte. Gehet nun zu ihr, sprechet mit ihr und — beeilen wir uns."

Ich drükte ihm herzlich die Hand und während er sich nicht entschloß die meinige loszulassen und mich mit einem seltsamen Ausdruke betrachtete, kam mir, was ich ihm nun sagte, in den Sinn: „Oh, wartet, wenn ich Euch einen Rath geben darf, so saget Ihr gar nichts von der ganzen Sache. Wir werden Alles so einleiten, daß sie gar nichts gewahren soll und Ihr eben so wenig, seid ruhig, das hängt von mir ab."

„Ah vortrefflich, so werde ich also mein Benehmen ändern," antwortete er. „Ich habe diesen Euren Gedanken nicht vorhergesehen, in der That er ist besser — denn der Abschied — der Abschied — er stimmt uns gar zu weich."

„Ja, ja," fügte ich bei, „haltet Euch wie ein Mann. Ihr werdet Euch besser dabei befinden. Umarmt sie nur nicht, mein Freund, umarmt sie nur nicht, wenn Ihr könnt, oder Ihr seid verloren."

Ich drükte ihm darauf noch einmal innig die Hand und ließ ihn weggehen. O, wie hart war das Alles für mich!

Es schien auch in der That, als ob er muthig das Geheimniß bewahrt habe, denn sie spazierten Arm in Arm mit einander eine Viertelstunde auf und ab, dann traten sie wieder ans Geländer um den Strik und das Kleid aufzufangen, welche von einem meiner Schiffsjungen herausgefischt worden waren.

Darüber brach die Nacht herein. Es war der Augenblik, den ich zu benüzen mich entschlossen hatte. Aber dieser Augenblik hat bis zur jezigen Stunde gedauert und ich werde ihn mein Lebelang hinter mir herziehen wie die Kugel eines Galeerensträflings — —"

Hier fühlte sich der alte Kommandant genöthiget, seine Erzählung zu unterbrechen, und während dieser Pause hütete ich mich ihn anzusprechen, aus Furcht ihn seinen Gedanken zu entreißen. Er hub endlich, sich in die Brust werfend, wieder an:

„Ich versichere Euch, ich bin noch immer nicht fähig mir diesen Augenblik selbst auszumahlen. Meine Haare stiegen vor Verachtung, vor Entsezen zu Berge und zur selben Zeit spornte mich ein gewisses Etwas und zwang mich zu gehorchen. Ich rief die Offiziere zusammen und sagte zu Einem von ihnen:

„Laßt einen Nachen ins Meer, — denn in diesem Augenblike sind wir Henker — — Ihr werdet jene Frau in denselben bringen und mit ihr ins weite Meer hinaussteuern, bis ihr Flintenschüsse hört. Dann werdet Ihr zurükkehren."

Einem Stük Papiere gehorchen! denn es war am Ende nichts anderes als ein Stük Papier, mir mußte durch irgend einen Teufel in der Luft dieser Antrieb gekommen sein! Ich sah den armen jungen Mann von Weiten. Oh, welch ein entsezlicher Anblik! vor seiner Laura knieend küßte er ihre Hände und Füße. Scheint Euch nicht auch, daß ich sehr unglüklich war! Ich schrie nun wie ein Wahnsinniger: „Trennt sie! Wir sind eben solche Schurken! Trennet sie! Die Republik ist ein todter Körper. Das Direktorium und die Direktoren sind die Würmer, welche sie auffressen. Ich fürchte nun Eure Advokaten ganz und gar nicht mehr. Mag man Ihnen das hinterbringen, was ich sage. Was liegt mir daran?"

Ich kümmerte mich auch damals verdammt wenig um sie. Ich hätte sie unter meinen Händen haben und Alle fünf, diese Spizbuben, erschießen lassen mögen! Ich hätte es gethan, wißt Ihr, denn mir lag damals an meinem Leben ebenso viel als an dem Wasser, welches da zu Boden niederströmt, — sehet — ich kümmerte mich viel darum, ein Leben wie das meinige — ah, ein elendes Leben — —"

Während der Kommandant diese lezten Worte sprach, versagte ihm die Stimme immer mehr und wurde unsicher wie seine Worte. Er schritt, sich in die Lippen beißend, mit gerunzelter Stirne einher, ganz in eine schrekliche Erinnerung vertieft, manchmal machte er einige krampfhafte Bewegungen und mit der Spize der Scheide seines Degens gab er seinem Maulthiere solche Stöße, als ob er beabsichtigte dasselbe umzubringen. Es überraschte mich, die gelbe Gesichtsfarbe dieses Mannes sich plözlich tiefroth färben zu sehen. Nachdem er sich mit Gewalt das Kamisol seines Rokes aufgerissen hatte, bot er seine nakte Brust dem Winde und dem Regen dar. Wir sezten einige Zeit den Weg unter tiefem Stillschweigen fort und ich fühle, daß er es nicht zuerst gebrochen haben würde, wenn ich mich nicht entschlossen hätte, ihn zum weiteren Erzählen anzureizen.

„Ich begreife wohl," sagte ich zu ihm, als ob er seine Erzählung schon geendet hätte, „daß Ihr nach einem so gräßlichen Ereignisse vor Eurem Stande eine Abneigung bekommen mußtet."

„Vor meinem Stande? Seid Ihr toll?" antwortete er mir erzürnt. „Die Schuld trifft nicht den Stand. Ein Schiffskapitän wird nie genöthigt sein, ein Henker zu werden, außer wenn an der Spize der Regierung Mörder und Bösewichter stehen, die schlechtgenug sind die angenommene Gewohnheit eines armen Mannes blindlings zu gehorchen, immer zu gehorchen, troz der Einsprache des eigenen Herzens zu gehorchen, zu benüzen, um Lasterthaten zu verüben."

Zu gleicher Zeit zog er ein rothes Schnupftuch aus der Tasche und ließ seinen Thränen gleich einem Kinde freien Lauf. Ich hielt einen Augenblik an, um einen Steigbügel kürzer zu schnallen, und folgte ihm für einige Zeit hinter seinem Wagen, weil ich dachte, daß es für ihn eine Erniedrigung gewesen wäre, wenn ich ihn so bitterlich weinen gesehen hätte.

Und ich sah, daß ich mich nicht getäuscht hatte, denn nach Verlauf einer guten Viertelstunde kehrte er wieder an meine Seite zurük und fragte mich, ob ich kein Rasirzeug in meiner Reisetasche habe, auf welche Frage ich einfach antwortete, daß — weil ich noch keinen Bart hätte, diese Geräthschaften für mich höchst unnüz wären. Aber das Rasirzeug war nur ein Vorwand, um von etwas Anderen zu sprechen und ich bemerkte bald, daß er Willens war auf unser erstes Gespräch zurükzukehren, denn er fragte mich plözlich:

„Ihr habt also nie Schiffe, weder große noch kleine, gesehen, seit Ihr auf der Welt seid?"

„Ich habe deren nur im Panorama von Paris gesehen, und folglich habe ich nicht viel Vertrauen auf das Seewissen, das ich dort geschöpft habe."

„Ihr wißt also nicht, was die Ankerbalken sind?"

„Ich höre dieses Wort zum ersten Male."

„Eine Art von Altan, von Balken gemacht, welcher über die vordere Seite des Schiffes hinausragt und von den man den Anker ins Meer wirft. Wenn man sich in der Nothwendigkeit befindet" (und hier dämpfte mein Erzähler die Stimme), „einen Mann zu erschießen, so wird der Pazient gewöhnlich auf diesen Vorsprung gestellt —"

„Ah, ich verstehe, weil er von demselben gleich ins Meer fällt."

Er antwortete mir nicht und beschrieb mir jezt alle Arten von Nachen, welche ein Schiff tragen kann und den Rang, den sie einnehmen, dann sezte er, ohne in seine Ideen Ordnung zu bringen, seine Erzählung mit jener Miene von Sorglosigkeit fort, welche eine lange Dienstzeit unfehlbar dem Kriegsmanne aufdrükt, da er sich in die Nothwendigkeit versezt glaubt, seinen Untergebenen die Verachtung der Gefahr, die Verachtung der Menschen, die Verachtung des Lebens sowohl wie des Todes und selbst die seiner selbst durchbliken zu lassen; aber alle diese Dinge verbergen demungeachtet fast immer eine große Empfindlichkeit. Die Rauhheit des Kriegsmannes läßt sich mit einer eisernen Maske vergleichen, welche einem edlen Antlize aufgedrükt wird, oder mit einem steinernen Gefängnisse, welches einen königlichen Gefangenen in sich schließt.

„Diese Nachen fassen sechs Personen. Sie warfen Laura in einen und führten sie von dannen, ohne ihr Zeit zum Schreien oder zum Rufen zu gönnen. Ah, das ist eine Sache, über welche sich ein Ehrenmann nicht trösten kann, wenn er die Ursache derselben gewesen ist. Man hat schön reden, aber solche Sachen vergißt man nicht — was für ein verdammtes Wetter wir haben! Was für ein Teufel hat mich denn angestachelt, diese Geschichte zu erzählen? Nun, da hilft nichts. Wenn ich sie einmal anfange, kann ich nicht eher aufhören, bevor sie nicht zu Ende ist. Es ist eine Geschichte, die mich berauscht, wie feuriger spanischer Wein. Aber welche verteufelte Jahreszeit! Mein Mantel ist durch und durch mit Wasser getränkt."

„Ich sprach Euch, wenn ich nicht irre, noch immer von dieser guten Laura. Das arme Geschöpf; es gibt viele ungeschikten Leute auf der Welt, der Offizier, der den Nachen führte war so thöricht und schlug die Richtung in das Meer vor unserem Schiffe ein. Es ist freilich auch wahr, daß man nicht Alles vorhersehen kann, auch ich — ich rechnete auf die Nacht um den ganzen Handel zu verhüllen und dachte nicht an die Helle, welche 12 auf einmal losgefeuerte Gewehre verbreiten würden. Kurz, sie sah von dem Nachen aus ihren Mann erschossen in das Meer fallen."

„Wie das vorgefallen ist, was mir noch zu erzählen bleibt, weiß Gott, ich aber sicher nicht; aber es sind Dinge, die gehört und gesehen wurden, wie ich Euch jezt sehe und höre. Im Augenblike des Feuerns fuhr sie mit einer Hand an den Kopf, als ob sie eine Kugel in die Stirne getroffen hätte, dann sezte sie sich in dem Nachen nieder, ohne in Ohnmacht zu fallen, ohne zu sprechen und ließ sich an das Schiff zurükrudern, wann und wie es die Leute im Nachen wollten. Ich eilte auf sie zu, sprach lange und so gut ich nur konnte, zu ihr. Sie schien mich zu hören, sie blikte mir ins Antliz und rieb sich die Stirne, aber sie verstand Nichts, ihre

Stirne war roth und ihr Antliz bleich — sie zitterte an allen Gliedern als ob ihr Alle Furcht einjagten. Dieses Zittern hat sich bei ihr bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt, arme Unglükliche! Sie ist närrisch, oder stumpfsinnig oder blöde geblieben, wenn Ihr es so nennen wollt. Man hat aus ihr nie mehr ein Wort herausbekommen können, außer wenn sie sagt, daß man ihr das wegnehmen möge, was sie im Kopf hat."

Von diesem Augenblike wurde ich gleich ihr melancholisch und fühlte in mir einen Instinkt, der mir sagte: „Bleibe bei ihr bis zum Ende ihrer Tage und behüte sie" — ich habe es gethan. Nach Frankreich zurükgekehrt, verlangte ich mit meinem Range ins Landheer überzutreten, weil ich vor dem Meere, nachdem ich auf demselben das Blut eines Unschuldigen vergossen hatte, einen Abscheu bekommen. Ich suchte die Familie Laura's auf. Die Schwestern, denen ich sie wahnsinnig zurükbrachte, wollten sie nicht aufnehmen und riethen mir sie in ein Irrenhaus zu bringen. Ich wandte ihnen den Rüken und behielt das arme Wesen bei mir. Und, wenn Ihr sie sehen wollt, Kamerad, so hängt es nur von Euch ab. Wartet! Halt Maulthier, Halt!"

Er ließ das Thier stille stehen, welches sich über das mir von seinem Herrn gemachte Anerbieten sehr befriedigt zeigte. In derselben Zeit hob er die Wachsleinwand auf, welche seinen kleinen Karren bedekte, wie um das Stroh aufzurichten, welches denselben fast ganz ausfüllte. Nun hatte ich einen sehr erbarmungswürdigen Anblik, ich gewahrte zwei himmelblaue Augen von außergewöhnlicher Größe und bewundernswerther Form, welche aus einem bleichen, magern, zwischen einem von blonden vollkommen gelösten Haaren eingefaßten Kopfe hervortraten. Ich kann wahrhaftig sagen von dieser armen Frau nichts anders gesehen zu haben als zwei Augen, denn der Rest ihres Körpers war ganz todt. Die Stirne war roth, die bleichen und ausgehöhlten Wangen hatten blaue Grübchen, sie war so gut in das Stroh gebettet, daß man kaum die zwei Knie hervortreten sah, auf welchen sie mit sich selbst Domino spielte. Sie betrachtete uns einen Augenblik, zitterte eine Weile, lächelte mir ein wenig zu und sezte dann ihr Spiel wieder fort. Sie schien auf eine Art zu sinnen, wie sie es einrichten könnte, daß ihre rechte Hand der linken die Parthie abgewinnen könnte.

„Sehet Ihr," sagte mir der Kommandant, „es ist nun ein Monat, daß sie diese Parthie spielt, vielleicht wird sie morgen ein anderes Spiel zur Hand nehmen, welches dann eben so lange Zeit dauern wird. Ist das nicht seltsam?"

Mit diesen Worten richtete er auf seinem Helme die Wachsleinwand zurecht, welche ihm der Regen etwas in Unordnung gebracht hatte.

„Arme Laura," sagte ich bei mir selbst, auf ihr Spiel deutend, „auf jeden Fall ist Deine Parthie verloren."

Ich näherte mich mit meinem Pferde dem Wagen und reichte ihr die Hand; sie gab mir die ihrige wie ein Automat, aber lächelte mit vieler Sanftmuth. Ich bemerkte verwundert, daß sie an ihren langen Fingern zwei Brillantringe trug, ich errieth, daß dies die ihr von ihrer Mutter geschenkten seien und fragte mich selbst, wie sie das Elend an ihrem Plaze habe lassen können. Um alle Reichthümer der Welt hätte ich mir gegen den alten Kommandanten nicht eine ähnliche Bemerkung erlaubt, aber er begleitete mich mit den Augen und als er meine Blike sich auf Laura's Finger heften sah, sagte er mit einer gewissen Miene von Eitelkeit zu mir:

„Diese Diamanten sind sehr groß, nicht wahr? Im Falle der Noth könnten sie ihren Werth haben, aber ich habe sie nicht von ihnen trennen wollen, das arme Geschöpf! Wenn sie Jemand berührt, fängt sie zu weinen an — sie nimmt sie nicht einen Augenblik vom Finger. Uebrigens jammert sie niemals und kann von Zeit zu Zeit sogar nähen. Ich habe das Wort gehalten, das ich ihrem edlen Gatten gegeben habe und wahrhaftig ich bereue es nicht. Ich habe diese Aermste niemals verlassen und Aller Welt glauben gemacht, sie sei meine wahnsinnig gewordene Tochter. Man hat einem solchen Verhältnisse Achtung gezollt. Beim Heere geht das Alles leichter als in Paris, zweifelt nicht daran. Laura hat mit mir alle Kriege des Kaiserreiches mitgemacht und ich habe sie immer treulich gepflegt. Ich habe dafür gesorgt, wie es mir ihr Gatte auf die Seele gebürdet hatte, sie immer hübsch warm zu halten. Sie hatte immer einen höchst sauberen und anständigen Anzug und ich als Bataillons-Kommandant mit meiner guten Bezahlung, mit dem Ehrensolde meines Legionskreuzes, der damals das Doppelte betrug, kam nie aus dem Gleichgewichte und sie wurde mir nie lästig. Ja, ich werde Euch sogar noch mehr sagen, manchmal haben ihre Kindereien die Offiziere der ersten leichten Brigade zum Lachen gebracht."

Nun näherte er sich ihr und, indem er mit einer Hand auf ihre Schultern klopfte, wie er es seinem kleinen Maulthier zu thun gewohnt war, sagte er: „Nun wohlan, mein Töchterchen, so sprich doch, sage doch dem Lieutenant da ein Wörtchen, mindestens ein kleines Niken mit dem Kopfe."

Sie aber fuhr fort, ruhig Domino zu spielen.

„Oh, oh," fügte er bei, „sie ist heute etwas stolz, weil es regnet. Uebrigens bekommt sie nie einen Schnupfen. Die Wahnsinnigen, sehet Ihr, sind niemals krank, das ist ein Vortheil dieser Seite. An der Beresina und während der ganzen Zeit des Rükzuges von Moskau ist sie ja immer unbedekten Hauptes gewesen. Geh, geh, mein Töchterchen, spiel nur lustig weiter, kümmere Dich nicht um uns, mach was Du willst, meine Laura."

Sie nahm ihn bei der Hand — einer groben, schwarzen, runzlichten Hand, die er ihr auf die Schulter legte. Sie führte dieselbe furchtsam an die Lippen und küßte sie, als wenn sie eine arme Sklavin gewesen wäre. Ich fühlte mein Herz unter diesem Kusse sich krampfhaft zusammenziehen, und wandte rasch die Zügel meines Pferdes.

„Wollen wir unseren Weg nicht fortsezen, Kommandant?" sagte ich. „Die Nacht wird uns an den Hals rüken, bevor wir Bethune erreicht haben."

Der Kommandant zerbrökelte mit der Spize seines Säbels den gelblichen Koth, welcher seine Stiefel bedekte, dann stieg er auf den Tritt des Wagens und zog seiner Adoptivtochter die Tuchkapuze eines kleinen Mantels, den sie trug, über den Kopf. Er nahm dann auch noch seine eigene Kravatte aus schwarzer Seide vom Halse, und legte sie ihr um die Kehle, nach diesen Verrichtungen gab er seinem kleinen Maulthiere einen Fußtritt, zog nach alter Gewohnheit die Schultern in die Höhe, murmelte das Sprichwort: „Gute Straße — schlechte Soldaten" und so zogen wir weiter.

Der Regen fuhr traurig zu fallen fort, der graue Himmel und die graue Erde erstrekten sich ins Unendliche, eine Art erlöschenden Lichtes, eine bleiche, ganz trübe Sonne verstekte sich hinter großen Mühlen, welche nicht arbeiteten. Wir versanken wieder in düsteres Schweigen.

Ich betrachtete meinen Kommandanten, welcher mit unversiegbarer Kraft mit großen Schritten fortwanderte, während sein Maulthier fast nicht mehr weiter konnte und selbst mein Pferd den Kopf sinken zu lassen anfing. Dieser wakere Mann zog von Zeit zu Zeit sein Schnupftuch hervor, um sich seine kahle Stirne und einige graue Haare seines Kopfes, oder seine dichten Augenbrauen und seinen grauen Bart zu troknen, von dem der Regen herabträufelte. Er kümmerte sich wenig um die Wirkung, die seine Erzählung auf mein Gemüth hervorgebracht hatte. Er war weder besser noch schlimmer geworden als bevor er mir sein Leben erzählt hatte. Er nahm sich nicht die Mühe, sich weiter um mich zu bekümmern. Er dachte nicht einmal an sich selbst, und binnen einer Viertelstunde beutelte er immer im selben Tone eine noch längere Geschichte über ein Kriegs-Erlebniß mit dem Marschall Massena aus dem Aermel, während welchem er seine Bataillone — ich weiß nicht gegen welche Kavallerie ins Quarré geformt hatte. Ich hörte ihn nicht an, so sehr er auch außer Athem kam um mir die Ueberlegenheit der Infanterie über die Reiterei zu beweisen.

Die Nacht brach herein, aber wir schritten nicht mit größerer Geschwindigkeit aus. Der Koth wurde immer fester und diker. Nichts ließ sich weder auf der Straße noch in der Entfernung sehen. Wir standen am Fuße eines abgestorbenen Baumes — des einzigen Baumes in jener Gegend stille. Der Kommandant widmete seine ersten Sorgen dem Maulthiere, so wie ich meinem Pferde. Dann betrachtete er seinen Wagen, wie es eine Mutter mit der Wiege ihres Säuglings gethan hätte. Ich hörte ihn sagen: „Auf, mein Mädchen, lege Dir diesen Mantel auf die Füße und trachte zu schlafen, ah, vortrefflich, er hat keinen Tropfen Regen bekommen. Ah, Teufel! — da hat sie meine Uhr zerbrochen, die ich ihr um den Hals gelegt habe. Ah, meine arme silberne Uhr, nun so mag sie hinfahren, meinetwegen — Töchterchen, suche nur zu schlafen. Wenn wir nur wieder schönes Wetter hätten! Es ist aber doch seltsam, sie hat immer das Fieber, das ist bei den Wahnsinnigen so — nimm, da ist ein Stükchen Chokolade für Dich, mein armes Kind!"

Er lehnte den Wagen an den Baum und nachdem wir uns zum Schuze vor dem Regen, der nimmer enden zu wollen schien, unter die Räder gelegt hatten, genossen wir mittelst eines kleines Brödchens eine traurige Abendmahlzeit.

„Mich dauert es, daß wir nichts Anderes haben," sagte er zu mir, „aber das ist doch noch besser, als ein Stük Pferdefleisch unter der Asche gekocht und statt mit Salz mit Pulver bestreut wie man es in Rußland speiste. Dieser armen Frau da oben muß ich wohl wo möglich etwas minder Schlechtes geben und Ihr werdet gesehen haben, daß ich es thue. Sie kann die Nähe eines Mannes seit jenem verdammten Briefe nicht mehr ausstehen. Ich bin alt und so wie es scheint, hält sie mich für ihren Vater. Aber glaubt Ihr, daß sie sich von mir auf die Stirne küssen lassen würde? Sie wäre eher im Stande mich zu erdrosseln. Freilich bleibt den Weibern immer etwas von der genossenen Erziehung hängen, denn ich habe nie gesehen, daß sie vergessen hätte, sich nach Art einer Nonne zu bedeken. Ist das nicht seltsam?"

Während er in solcher Weise sprach, hörten wir sie seufzen und sagen: „Nehmt mir dieses Blei weg! Nehmt mir dieses Blei weg!" Ich stand auf und er ließ mich wieder niedersezen.

„Bleibt, bleibt", sagte er mir, „es ist nichts, das sagt sie oft den ganzen Tag und die ganze Nacht, weil sie immer vermeint eine Kugel in ihrem Kopfe zu fühlen. Das hindert sie aber nicht, alles, was ihr gesagt wird, und zwar mit aller möglichen Anmuth zu thun". Ich schwieg, nachdem ich ihm traurig zugehört hatte. Ich bedachte dann, daß vom Jahre 1797 bis 1815, in welchem wir uns jezt befanden, für diesen wakeren Mann achtzehn Jahre verflossen waren. Ich blieb lange Zeit an seiner

Digitized by Google

Seite ohne ein Wort zu sagen. Endlich schüttelte ich ihm, ohne eine Gelegenheit abzuwarten, enthusiastisch die Hand. Er schien überrascht darüber.

„Ihr seid ein würdiger, ein edler Mann,“ sagte ich zu ihm.

„Und warum denn? Vielleicht wegen dem, was ich für dieses arme Geschöpf thue? Bedenket wohl, mein Sohn, daß es eine Pflicht ist! Dann ist es eine so lange Zeit, daß ich daraus eine Beschäftigung gemacht habe, meinen eigenen Willen zu verläugnen.“

Und er sprach wieder vom Marschall Massena mit mir.

Mit dem Grauen des nächstens Morgens langten wir in Bethune an, einer kleinen häßlichen und befestigten Stadt, die voll Soldaten stekte, so daß man kaum gehen konnte. Wir langten in einem Augenblike der Verwirrung, in einem Augenblike, in welcher Alle auf der Flucht waren, daselbst an. Die Bewohner fingen an, die weißen Fahnen von den Fenstern zurükzuziehen, und im Innern der Häuser die dreifärbigen Kokarden zu nähen. Alle Tambours schlugen die Retraite, die Trommeln riefen jeden Mann aufs Pferd in Folge eines vom Herzog von Berry gegebenen Befehles. Die langen Karren der Pikardie trugen die hundert Schweizer und ihr Gepäke, die Kanonen der Garden wurden auf die Wälle geführt, die Wägen der Prinzen, die Eskadronen der rothen Kompagnien, welche sich eben sammelten, überfüllten die Straßen. Die Gegenwart der Gendarmen und der Schüzen des Königs ließ mich meines alten Straßengefährten vergessen. Ich erreichte meine Kompagnie und verlor in Mitten des Haufens den kleinen Karren und seine arme Besizer, und ich bedauere es lebhaft, daß ich sie damals für alle Zeiten verloren habe.

Es war dies das erste Mal in meinem Leben, daß ich in der Tiefe eines wahren Soldatenherzens gelesen hatte. Diese Begegnung enthüllte mir eine Natur von Menschen, die mir unbekannt war, die das Volk schlecht kennt, der das Volk nicht die schuldige Gerechtigkeit widerfahren läßt; eine Natur, welcher ich eine hohe Stufe in meiner Achtung anwies. Mehrere Male habe ich in der Zukunft um mich herum einen Mann gesucht, der diesem Kommandanten ähnlich wäre, einen Mann, fähig eines so vollendeten Opfers seines eigenen Willens und mit eben so vieler Gleichgültigkeit dargebracht. Nun, dauernd der vierzehn Jahre, welche ich im Heere, nur allein im Heere und in den am schlechtesten bedachten und ärmsten Reihen der Infanterie verbracht habe, traf ich solche Männer von antiken Charakter, welche das Pflichtgefühl bis zu seinen äußersten Folgen treiben, welche weder Reue über den Gehorsam noch Scham über die Armuth empfinden, welche einfach in Sitten und Worten, stolz auf den Ruhm des Vaterlandes und gleichgültig auf ihren eigenen sind, welche freiwillig sich in ihre Dunkelheit zurükziehen und bereit sind mit dem Unglüklichen das Stük Brod zu theilen, welches sie auf Kosten ihres Blutes erwerben.

Ich wußte lange Zeit nicht, was mit diesem armen Bataillons-Kommandanten geschehen sei, es war dies um so begreiflicher, als er mir weder seinen Namen gesagt, noch ich ihn um denselben gefragt hatte. Nichts desto weniger beschrieb ich — ich glaube, es war im Jahre 1825 — seine Gestalt einem alten Kapitän der Infanterie in einem Kaffeehause, während wir die Wachparade erwarteten.

„Meiner Treu!“ sagte mir dieser, „ich habe ihn gekannt, den armen Teufel! Er war ein tapferer Mann! Es hat ihn bei Waterloo eine Kanonenkugel weggefegt. Er hinterließ in der That eine Art wahnsinniges Mädchen, welches wir, da wir uns zum Heere an der Loire begaben, ins Spital von Amiens brachten, wo sie nach drei Tagen in Raserei starb.“

„Ich zweifle nicht daran, denn es war Niemand mehr da, der ihr einen Vater und Pfleger zu gleicher Zeit abgab.“

„Was Vater! Was sagt Ihr da?“ fügte dieser mit einem Ausdruke bei, den er boshaft und verschmizt zu machen sich bemühte.

„Ich sage,“ war meine Antwort, „daß uns der Tambour ruft.“ Dieses Mal fügte ich bei mir selbst bei, indem ich mich ruhig von dem Verläumder entfernte, dieses Mal habe auch ich meinen Willen verläugnet.

Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann. 1855. I. Heft. Gotha, Justus Perthes. Quartformat, 28 S. und drei Karten. Preis 10 Silbergr.

(*d*) „Um die Fortschritte der Geografie,“ lesen wir im Vorworte, „zu befördern und zu verkündigen, sind überall in der zivilisirten Welt die Fachmänner zum gemeinsamen Streben zusammengetreten, oder Einzelne haben es sich zur Lebenaufgabe gemacht, demselben Ziele nachzustreben.“ Herr Dr. Petermann beabsichtiget also durch seine „Mittheilungen“ in die Reihe jener Vorbilder einzutreten, und nach der Idee des geografischen Jahrbuches vom Professor Berghaus, als deren Fortsezung diese „Mittheilungen“ anzusehen sind, neue und wichtige Forschungen auf dem Gesammtgebiete tellurischer Wissenschaft, dem Publikum zu bieten.

Es genügt der Name des berühmten Geografen, um das Unternehmen als ein Vielverheißendes zu bezeichnen. Diese „Mittheilungen“ werden in zwanglosen Heften, wenn dies immer möglich, etwa binnen Monatsfrist eines, erscheinen, und unterscheiden sich von allen ähnlichen Schriften wesentlich dadurch, daß sie auf sorgfältig bearbeiteten und sauber ausgeführten Karten das Endresultat neuer geografischer Forschungen zusammenfassen und grafisch veranschaulichen.

Der Inhalt des ersten Heftes zeigt die Gediegenheit der Unternehmung. Wir finden folgende höchst interessante Abhandlungen:

a) **Die Expedizion nach Zentral-Afrika.** I. Dr. H. Barth's Reise von Kuka nach Timbuktu, mit 4 Original-Kärtchen (Tafel 1 und 2) geschildert von Dr. Petermann.

b) **Die Bevölkerung Rußlands** zur Zeit der neunten Volkszählung im Jahre 1851, nach Peter von Köppen.

c) **Ueber die Geologie von Vorder-Indien.** Von G. B. Greenough mit einer Karte (Tafel 3).

d) **Geografische Notizen** u. z. das Telegrafennez in Europa zu Anfang des Jahres 1855; die japanischen Freihäfen Simoda und Hakodadi; das Telegrafennez in Asien zu Anfang des Jahres 1855; die Tschadda-Expedizion und über Sir John Franklins Schiksal, dann

e) **Geografische Literatur.**

Was nun speziell b) betrifft, so hat der Artikel für die militärische Welt besondern Werth. Er gibt uns über die Bevölkerungsverhältnisse des russischen Reiches ein klares Bild.

In den lezten 130 Jahren hat sich Rußlands Bevölkerung beinahe um das Fünffache vermehrt; sie zählte im Jahre 1722 nur 14 Millionen und beträgt heute (mit Einschluß der innerhalb des russischen Reiches wohnenden Bergvölker des Kaukasus, jedoch ohne Militär und ohne der großen Kirgisenherde) 66,713,594 Seelen, auf einem Flächenraum von 375,413 □Meilen. Hievon kommen auf Asien 247,736 □Meilen und 5,060,768 Seelen, dann auf Amerika 27,247 □Meilen und 54,000 Einwohner. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist sehr verschieden.

Auf eine □Meile kommen in Groß-Rußland (19 Gouvernements) 494, in Klein-Rußland (4 Gouv.) 1588, in Süd-Rußland (6 Gouv.) 513, in West-Rußland (8 Gouv.) 1051, in den Ostsee-Provinzen (4 Gouv.) 818, in Finnland (8 Gouv.) 238, in Kasan (5 Gouv.) 621, in Astrachan (5. Gouv.) 315, in Polen (5 Gouv.) 2081, in Trans-Kaukasien (6 Gouv.) 671 und in Sibirien (9 Gouv.) 12 Seelen. Rußland zählt 34 Städte, deren Einwohnerzahl mehr als 20,000 beträgt, und zwar: St. Petersburg mit 532,241, Moskau mit 373,800, Warschau mit 167,000, Odessa mit 71,392, 3 Städte zählen 50—60,000, 7 derselben 40—50,000, ebensoviele 30—40,000 und 13 von 20—30,000 Bewohner.

Die Expedizion nach Zentral-Afrika führt uns, in der meisterhaften Darstellung des Herrn Herausgebers, das reiche Feld der geografischen Wissenschaft vor, die in ihrer Unbegrenztheit zu Forschungen und Unternehmungen anspornt, und dem Muthe und dem Verstand des Menschen einen weiten Spielraum bietet. Wer würde nicht dem kühnen, energischen, bekanntlich schon todtgeglaubten Dr. **Barth** für seine Aufopferung und Liebe zur Wissenschaft ein Glük auf! aus vollem Herzen wünschen?

Ueber die Ausstattung dieser vortrefflichen periodischen Schrift, namentlich über die Karten, läßt sich nur das Lobenswertheste sagen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 27. März für den Geschäftsbetrieb der **Direkzion des Schießwollwesens** den Personalstand mit 1 Stabsoffizier, 1 Hauptmann, 2 subalternen Offizieren, 3 Feuerwerkern, 2 Korporals, 1 Korporal-Magazinsdiener, 2 Handlanger-Gemeinen, 1 Schlosser und 1 Bindergesellen zu sistemisiren geruht.

Der Stabsoffizier fungirt als Direktor des Schießwollwesens, der Hauptmann ist ihm ad latus beigegeben und hat zugleich das Konstrukzionsfach zu besorgen. Von den subalternen Offizieren besorgt der eine das Rechnungswesen ausschließlich, der andere die Schießwolle, eventuell auch die Munizions-Erzeugung, nebst der dienstlichen Korrespondenz, die Lokal-Aufsicht und den Personaldienst.

Ein Feuerwerker wird für die Erzeugung und Verwaltung des ärari-

schen Gutes bestimmt, der zweite ist der Zeugsrechnungskanzlei zugewiesen, der dritte wird für die Schießwolle und aushilfsweise auch für die Munizions-Erzeugung, das Konstrukzionsfach und den Personaldienst verwendet.

Im Sinne des Organisirungs-Statuts für die Feld-Artillerie gehören die Stabs- und Oberoffiziere des Schießwollwesens zum k. k. Artilleriestabe.

(d) (Nekrolog.) Zu den Männern, welche ihr Dasein dem Monarchen und dem Vaterlande mit ganzer Aufopferung gewidmet hatten, und ihrer hervorragenden Stellung in jeder Beziehung gewachsen waren, gehört ohne Zweifel der kürzlich verstorbene Unterstaatssekretär des bestandenen Kriegsministeriums, Johann Georg Schöllhammer Ritter von Schölhaim, Kommandeur des k. Franz Josef und Ritter des Leopold-Ordens. Ein nachahmungswürdiges Beispiel für jeden Beamten, was Umsicht, Geschiklichkeit und Thätigkeit betrifft, wird sein Andenken nicht nur unter diesen, sondern auch in der Armee, — für welche er in administrativer Beziehung Großes und Ersprießliches geleistet hatte — fortleben. — Es sei uns daher erlaubt einen Blik auf das Wirken dieses ausgezeichneten Staatsdieners zu werfen.

Der Verstorbene im Jahre 1785 zu Kuttenberg in Böhmen geboren, war ein Sohn des Oberfeldkriegs-Kommissärs und ökonomischen Referenten beim mährisch-schlesischen General-Kommando Karl Schöllhammer Ritter von Schölhaim und stammte aus einer Familie, deren Ahnen wegen ausgezeichneten Verdiensten bereits im Jahre 1332 von Kaiser Ludwig IV. in den römischen Reichsadel, im Jahre 1706 von Kaiser Josef I. in den ungarischen Adels- und Indigenaten-Stand, insbesonders wegen ausgezeichneten Militär-Diensten mit Aufopferung des Lebens und Gutes bei Vertheidigung Wiens im Jahre 1683 gegen die Osmanen, im Jahre 1717 von Kaiser Karl VI. in den römischen Reichs-Ritterstand, und endlich im Jahre 1823 von Kaiser Franz I. in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben wurden. Schölhaim begann seine Laufbahn am 3. Jänner 1807 als beeideter hofkriegsräthlicher Kanzlei-Praktikant, und wurde schon am 1. November 1808 wegen eifriger Verwendung und bezeugten Geschiklichkeit zum Feldkriegs-Kanzlei-Adjunkten befördert. Als in jenem Jahre die Landwehr aufgeboten wurde, folgte der junge Beamte, gleich seinen Ahnen, dem Rufe des Monarchen und trat als Volontär unter die Waffen. Sein reger Diensteifer, gepart mit Ausdauer, verschaffte ihm alsbald eine Fähnrichstelle bei der mährisch-schlesischen Landwehr, als welcher er dem damalen in Mähren und Schlesien als interims-kommandirenden General angestellten FZM. Grafen von Argentau als Adjutant beigegeben wurde. In dieser Eigenschaft wurde ihm bei dem Vorrüken des Feindes gegen Brünn der Auftrag zu Theil durch Vorspannsfuhren, die in Brünn angehäuften Aerarial-Güter der Monturs-Kommission, der Artillerie und des Verpflegsamtes zu beheben und unter Eskorte eines, aus allen Truppenkörpern und Waffengattungen den Spitälern entnommenen Rekonvaleszenten-Transports in die Festung Olmüz zu überführen. Diese schwierige Aufgabe löste der junge Offizier troz manchen Widerwärtigkeiten, darunter die, daß der Feind durch Flankenmärsche (Marschall Davoust'sche Armee-Korps) bereits bis Wischau vorgedrungen war, und die direkte Straße nach Olmüz verlegte, Schölhaim also auf Seitenwegen in angestrengten Nachtmärschen durch Wälder und Gebirge sein Ziel zu erreichen suchen mußte, glüklich noch vor der Absperrung der Festung, wofür ihm nicht allein die volle Zufriedenheit und Anerkennung des Landeskommandirenden Generalen, sondern auch jene des gleichzeitig mit der Armee aus Galizien in Olmüz eingerükten E. H. Ferdinand zu Theil wurde. Das General-Kommando mußte in jener Epoche bekanntlich nach Sternberg verlegt werden. Schölhaim folgte als Adjutant dem Kommandirenden dahin. Hier versah er auch ob Mangel an feldkriegs-kommissariatischen Beamten die ad latus Stelle bei dem zu jener Zeit ganz allein als ökonomischen Referenten fungirenden Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkten Edlen von Collonius, und wurde in Folge der tüchtigen Verwendung, erworbenen Kenntnisse und der geleisteten Militär-Dienste am 22. August 1809 zum qua-, im nächsten Monat September aber zum wirklichen Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkten befördert. Während der Kampagne gegen Rußland diente er bei der Armee des FM. Fürst Karl Schwarzenberg. Mit dieser hatte er alle Mühseligkeiten, Strapazen und Entbehrungen getheilt, dennoch aber seinen ebenso beschwerlichen als mannigfachen Dienst eines Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkten zur besondern Zufriedenheit besorgt. Er verstand es, die Armee durch die ausgeschriebenen Requisizionen an den Orten, wo noch etwas herbeizuschaffen möglich war, in der Weise mit Lebensmittel und Fourage zu versehen, daß dieselbe bei dem derouten Rükzuge der französischen Haupt-Armee, furchtlos den Rükmarsch bis an die Grenzen der österreichischen Monarchie antreten konnte. Bei der nachgefolgten geänderten Stellung Oesterreichs, und dem Vordringen gegen Leipzig zog er nach der Schlacht mit dem FZM. Gyulay'schen Armee-Korps durch Deutschland und die Schweiz in das südliche Frankreich, von wo er nach dem ersten Friedensschluß in die k. k. Staaten zurükberufen und im Jahre 1814 bei dem illirisch-innerösterreichischen General-Kommando angestellt wurde. Am 3. Juli 1817 zum wirklichen Feldkriegs-Kommissär befördert, mußte er alsbald eine sehr unangenehme Untersuchung bei einem Infanterie-Regimente übernehmen, die er auch nach mühevoller Anstrengung und mit außergewöhnlichem Fleiße zur Zufriedenheit des Hofkriegsrathes und des Landeskommandirenden Generalen Fürsten Hohenzollern mit Glük und Geschik beendete. Eine gleiche, aber noch schwierigere Angelegenheit ward ihm für Innsbruk vorbehalten, wohin er im Jahre 1824 beordert wurde. Nur dem angeborenen, angestrengtesten Fleiße konnte es möglich werden, diesen odiosen Gegenstand neben den Militär-Kommando-Arbeiten und ohne irgend einer Beihilfe eines zweiten feldkriegs-kommissariatischen Beamten zur vollsten Zufriedenheit des Hofkriegsrathes zu Ende zu führen. Seine hierauf erfolgte Ernennung zum ad latus des ökonomischen Referenten bei dem illirisch-innerösterreichischen General-Kommando war der Beweis dieser Zufriedenheit. Bis zum Jahre 1834 blieb er in dieser Eigenschaft zu Graz, wurde dann nach Lemberg zur Uebernahme und Führung des ökonomischen Referats beordert, und am 30. März 1835 zum Oberfeldkriegs-Kommissär ernannt. Im folgenden Jahre zur zusammengesezten Militärrechnungs-Hofkommission als Referent nach Wien berufen, wurde ihm unter Bezeugung der Allerhöchsten und allgemeinen Zufriedenheit mit seinen Leistungen und Ausarbeitungen das seltene Loos zu Theil, mittelst Handbillet aus Allerhöchst eigenem Antriebe am 28. Oktober 1839 zum Hofrathe beim Hofkriegsrath ernannt zu werden. Zu Anfang des Jahres 1844 mußte er auf ausdrüklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers nebst seinem Referate bei der erwähnten Hof-Kommission auch noch das damals sehr bedeutende Monturs- und Ausrüstungs-Departement des Hofkriegsraths als Referent übernehmen, in welcher Stellung er durch Umsicht und mit Bedachtnahme auf die Staats-Finanzen in der Weise wirkte, daß die Armee nicht allein in friedlichen Verhältnissen, sondern auch im Falle eines Krieges bei dreifach vermehrten Stande klaglos zur Allerhöchst eigener Zufriedenheit versorgt war, welches vorgeschlagene System sich auch zwekentsprechend bewährte, als der Krieg in Italien und Ungarn ausgebrochen war. Die Gräuelthaten des 6. Oktobers 1848, und ein dem Verewigten in die Wohnung zugeschikter Drohbrief, worin ihm unumwunden das Schiksal des edlen Kriegsministers angezeigt wird, schrekten ihn, seit Monaten durch überhäufte Arbeiten leidend, der Art auf, daß er mit seiner Frau unter Zurüklassung alles Habes und Gutes, zu Fuß nach Klosterneuburg flüchtete. Hier kaum von den Schrekens-Szenen und dem wahnsinnigen Treiben der Aufständischen erholt, wurde er mittelst eigenen Kourier durch ein Schreiben des damaligen Haus-, Hof- und Staatsministers Baron von Wessenberg vom 23. Oktober 1848 nach Olmüz in das Hoflager berufen, wo ihm von Seiner Majestät dem Kaiser Ferdinand bedeutet wurde, das Kriegsministerium zu übernehmen. Bescheiden lehnte Schölhaim diese hohe, seltene Ehre ab, beifügend, wie nur ein hochgestellter Militär diese Ministersstelle bekleiden könne, er aber als Beamter den hohen Posten nimmermehr annehmen dürfe, was zur Folge hatte, daß er mit eingehändigten Allerhöchsten Handbillet zum Unterstaatssekretär ernannt, und mit der Oberleitung des Kriegsministeriums bis zur Ernennung eines Kriegsministers beauftragt wurde. Von Olmüz ins Hauptquartier des FM. Fürst von Windischgräz vor Wien eingerükt, wirkte er bis zu seinem Eintreffen zu Wien, wo er erst förmlich die Gesammtgeschäfte des Kriegsministeriums übernahm, für die Armee des Fürsten durch eigens eingeleitete Verpflegs-, Bemontirungs-, Armirungs- und Ausrüstungs-Disposizionen, ferner durch Rekrutirung in den von der Revoluzion noch unangefochtenen Ländertheilen der Monarchie derart, daß dieselbe nicht allein den Aufstand in Wien bezwang, sondern auch mit verstärkter Heeresmacht gegen das insurgirte Ungarn mit Erfolg ziehen, und Ofen-Pest, als damaligen Hauptherd der Bewegung einnehmen konnte. Die Verdienste, welche sich Schölhaim in der Stellung als Unterstaatssekretär um den Staat und die Armee in Organisirung und Regulirung erworben hatte, aufzuzählen, müßte füglich die ganze Registratur des Armee-Oberkommandos durchgegangen werden. Nur daraus wäre zu ersehen, wie viel Großes er sowohl im Anfang als ganz selbstständig, dann später unter den wechselnden Kriegsministern geleistet hatte. Diese Leistungen wurden aber auch Allerhöchsten Ortes, von der Armee, und im Allgemeinen von Jedermann, mit dem er im Dienstverbande stand, anerkannt, und ihm am 8. April 1849 das Ritterkreuz des Leopold- und am 19. Juli 1850 das Kommandeurkreuz des Franz Josef-Ordens Allergnädigst zu Theil. Die Auflösung des Kriegs-Ministeriums, und die nachgefolgte Creirung des Armee-Oberkommando machte ihm in Rüksicht seiner überkommenen Kränklichkeit den Ruhestand wünschenswerth, in welchem er am 15. Jänner 1855 zu Wien nach einer zwar kurzen aber schmerzhaften Krankheit aus dem Leben schied.

Schölhaim war, wie wir oben gesagt, das Muster eines Beamten, er lebte nur für seinen Monarchen und für den A. H. Dienst. Mit den ausgebreitetsten und gründlichsten Kenntnissen, die seine Stellung erforderte, verband er eine wahrhaft unverwüstliche Ausdauer und, was er vielleicht zum eigenen Nachtheil nicht geltend zu machen suchte, — ein sehr gefühlvolles Herz. Die ihm näher gestanden, wußten diese Vorzüge zu schäzen, nicht minder diejenigen, die ein Urtheil über seine Leistungen zu sprechen berufen waren.

Ist ihm doch der verstorbene Ministerpräsident FML. Fürst Schwarzenberg und eine dem Allerhöchsten Monarchen zunächst stehende Notabilität, weil beide die seltenen Vorzüge Schölhaims gekannt hatten, mit unwandelbarer Freundschaft bis an sein Ende zugethan geblieben!

: (Wien, 20. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Aus Ba-

laklawa, Kamiesch und Eupatoria liegen Briefe vor, welche bis 5. d. reichen, und die Nähe eines wichtigen Ereignisses andeuten. Der allgemeine Angriff wurde auf Befehl für den 9. d. vorbereitet und hat bekanntlich an jenem Tage wirklich stattgefunden. Die neueste größere Offensiv-Operazion der Franzosen hatte den Zwek, sich auf dem Terrain festzusezen, welches die Nordosteke der Karagatscha-Höhen bildet und da die Ausfälle der Russen bisher außerordentlich begünstigte. Bevor zu dem förmlichen Angriff auf Karabelnaja geschritten werden konnte, wurde am 9. d. aus sämmtlichen Batterien der Alliirten eine starke Kanonade eröffnet und am 10. d. noch heftiger fortgesezt, von den Russen aber eben so lebhaft erwidert; viele russische Erdwerke wurden zerstört; die Geschüze der Alliirten aus der Parallele zwischen der Kielbucht und Dokschlucht, welche in den Werfthafen mündet, richteten ihr Feuer besonders gegen das Zentrum der Werke von Karabelnaja, den Thurm Malakoff und dessen Erdbatterien, wo sich bekanntlich bis zum 23. v. Mts. der Krieg mehr mit dem Spaten und der Hake als mit den andern Kriegswerkzeugen blutig entspann. Auf jenem Terrain warfen die Russen eine Reihe von kleinen Verschanzungen (Einschnitte) auf, besezten diese mit den tschernomorischen Schüzen und vertheidigten hartnäkig die vorgeschobenen Lünetten, die eine doppelte Bedeutung haben, eine defensive und offensive; defensiv, um das Vorschreiten der französischen Angriffsarbeiten gegen den Malakoffthurm zu vereiteln, offensiv, um ihre Kolonnen hinter diesen Werken zum Behufe größerer Ausfälle zu sammeln und zu rangiren

Es ist für die Franzosen von Wichtigkeit, nicht blos die Anlage neuer russischer Werke zu verhindern, sondern auch die schon verhandenen zu nehmen. Möglicherweise können die Russen von ihren Lünetten Kamtschatka und Korniloff aus wieder neue Erdbatterien vorschieben und die Belagerungszone der Alliirten bedrohen; andererseits war es, wie erwähnt, im Plane der Alliirten, statt gegen die Stadt den Hauptangriff gegen die Vorstadt Karabelnaja zu richten. Diese Hauptoperazion hätte am 12—13. d. stattfinden sollen, sie unterblieb aber; warum? können wir natürlich nicht angeben, weil nicht einmal die näheren Ergebnisse des Bombardements vom 9. und 10. April bekannt sind. Zur Vertheidigung des Plateaus und der zwei Hauptstazionen Balaklawa und Kamiesch, welche strekweise durch die Eisenbahn und durch gute Wege mit einander verbunden sind, werden noch immer neue Redouten errichtet. Die Lagerpolizei entwikelt bei Durchführung vieler sehr nothwendigen Gesundheitsmaßregeln die größte Thätigkeit, und das Wetter wirkt nach allen Seiten hin sehr günstig.

Uebrigens stehen die Russen auch nicht müssig da; das Beobachtungskorps vor Eupatoria wurde um 10,000 Mann verstärkt und der General Liprandi hat sich in dem obern Tschernajathale so festgesezt und verschanzt, daß die Alliirten an ein operatives Vorgehen geben den Belbeg nicht denken können, so lange Kamara in den Händen der Russen ist. Wie es die Kämpfe von 9. d. M., über deren Gang die Nachricht noch abgewartet werden, darthun, suchen sich aber die Alliirten vorerst der südlichen Werke Sebastopols zu bemächtigen, um dann gegen die russische Feldarmee offensiv aufzutreten — kurz die pontischen Feldherrn belagern verhängnißvoller Weise noch immer eine Riesen-Stedburg, welche sie nicht einmal einschließen können!

Baden.

* (Rastatt, 13. April.) Das bereits in mehreren Armeen eingeführte Institut der Sanitätskompagnien hat bekanntlich in Baden insoweit Nachahmung gefunden, daß von jeder Kompagnie, Schwadron und Batterie eine Anzahl Soldaten theoretisch und praktisch unterrichtet wurden, um mit Vortheil und Nuzen zum Transport der Verwundeten aus dem Gefechte verwendet werden zu können. Diese Soldaten, Blessirtenträger, wurden von dem großh. bad. Kontingent in Rastatt dem großh. bad. Oberarzt Dr. Beck vom 2. Infanterie-Regiment zur Ausbildung überwiesen, einem Arzt, in weiten Kreisen bekannt durch seine wissenschaftliche Bildung und große chirurgische Geschiklichkeit, welchem noch überdies eigene reiche Erfahrungen auf dem Schlachtfelde zu Gebote stehen. Mit rastlosem Eifer seinem Berufe nachkommend, hat nun Oberarzt Dr. Beck die ihm überwiesene Mannschaft, nämlich 24 Soldaten von der Infanterie, 2 von der Reiterei, 8 von der Artillerie, unterrichtet, und dieselben haben insofern bereits die Feuerprobe bestanden, als sie bei den mancherlei im hiesigen, unter Beck stehenden oberen Spital von demselben vollzogenen, theils großen chirugischen Operazionen stets zugegen waren. Um die Resultate seines Unterrichts zu zeigen, fand nun heute vor dem großh. Offizierkorps in dem Hofe der Leopoldkaserne folgende Uebung statt.

Es wurde angenommen, die in eine Abtheilung vereinigten Blessirtenträger seien beauftragt, einen Theil eines Schlachtfeldes abzupatrouilliren, um die Verwundeten aufzusuchen und mit aller Beschleunigung der ärztlichen Hilfe, dem Verbandplaze zuzuführen. Der Verbandplaz war so hergerichtet, daß man hätte jedwede Operazion daselbst im Augenblik bewerkstelligen können. In der Nähe war ein großes Strohlager errichtet, welches die Verwundeten nach der Operazion aufnehmen sollte, von wo sie dann den betreffenden Spitälern zugehen. Vor Allem mußten nun die Blessirtenträger alle möglichen Tragbahren für Verwundete konstruiren, und zwar aus Material, wie es im Felde gerade zu Gebote steht. Ferner wurde ein gewöhnlicher Leiterwagen vermittelst Striken, Stroh und Teppichen derart hergerichtet, daß Schwerverwundete auf demselben wie auf einem in Federn hängenden Wagen transportirt werden konnten. Nach diesen Vorbereitungen gingen nun die Blessirtenträger, in Patrouillen von 4 bis 5 Mann abgetheilt, nach dem fingirten Gefechtsplaze ab, woselbst Soldaten sich befanden, welche die verschiedenartigsten Verwundungen angaben, wonach nun die Blessirtenträger ihre Hilfeleistungen einzurichten hatten. Da war ein Bein abgeschossen, dort ein Armbruch, hier eine Kopfwunde, da eine Brustverlezung, hier Gesicht und Arme verbrannt. Allen diesen Verwundeten mußte nun die entsprechende erste Hilfe geleistet werden, worauf dieselben nach dem Verbandplaze geführt wurden, wo Oberarzt Dr. Beck die angewandten Mittel prüfte und die Blessirtenträger noch des weitern examinirte.

Das Resultat der ganzen Uebung war nicht allein ein befriedigendes, sondern in der That ein überraschendes, zumal diese Leute nur einen dreimonatlichen Unterricht genossen. Nur der rastlosen Thätigkeit des Oberarztes Dr. Beck, der mit der ihm eigenen Gabe bei den Blessirtenträgern einen ungemein regen Eifer zu erweken und zu erhalten wußte, ist es zu danken, daß in dieser kurzen Zeit die Ausbildung der fraglichen Mannschaften so weit gedeihen konnte, die, wenn auch das Geschik sie nie auf das Schlachtfeld führen sollte, nicht umsonst diesen Unterricht genossen haben werden; denn sie werden auch im Stande sein, bei mancherlei vorkommenden Unglüksfällen im heimatlichen Kreise hilfreich und erfolgreich ihren Mitmenschen beizustehen zu können. (Karlsruher Ztg.)

Nassau.

* (Wiesbaden, 10. April.) Der Regimentsverband der herzoglichen Truppen ist wieder eingeführt worden. Das 2. Bataillon in Diez wurde aufgelöst; das 1. und 3. Bataillon in Wiesbaden formiren das zweite, und das 4. und 6. Bataillon in Weilburg das erste Regiment; jedes dieser Regimenter erhielt zwei Kompagnien von dem aufgelösten zweiten Bataillon; dagegen das 5. Bataillon in Biebrich künftig ein Jägerbataillon bildet. Die bisherige Schüzen-Abtheilung (pr. Komp. 12 Mann), wurde ebenfalls aufgelöst und jedem Bataillon eine Kompagnie zugewiesen.

Die Infanterie bildet also 2 Linien-Regimenter jedes zu 2 Bataillonen à 5 Kompagnien und 1 Jägerbataillon von 4 Kompagnien.

Freie Städte.

* (Frankfurt a. M., 12. April.) Von Birkenfeld im Oldenburgischen ist vor kurzer Zeit das Modell eines zweirädrigen Kompagniekarren hier eingetroffen, nach welchem nunmehr solche Feldbagagewagen für unser Linienbataillon von hiesigen Meistern gearbeitet werden.

Frankreich.

a. (Paris, 11. April.) Die Truppenmärsche folgen sich in sehr geringen Zwischenräumen; 2 Bataillone der Gardegendarmerie zogen am 11. ab und 2 Bataillone Chasseurs waren vor etlichen Tagen ihnen vorangegangen. Die Truppen gehen um so williger, je mehr sie aus den Briefen der Kameraden an Ort und Stelle sehen, wie sie allein nun Meister im Oriente sind, wie hoch Frankreichs Macht über der englischen steht und wie sehr Allen daran liegt, den alten militärischen Ruf aufrecht zu erhalten. Um so besser nun auch die Zeit; gutes Wetter trug stets bei Kämpfen seinen Theil bei. Selbst Deserteure fremder Armeen laufen (ob wohl aus Kriegslust allein?) dem französischen Heere zu. Metz ist der Konzentrazionspunkt gewaltiger Proviant-Lieferungen und sowohl an Bisquit als Konserven, an neubestellten Artilleriegeräthen aus der Eisengießerei von Hirson, als an Tuchen aus Elboeuf wird massenhaft zusammengetragen. Auf der Rhone expedirt man schon seit Langem ununterbrochen Vorräthe jeder Art, Speisen für Freund und Feind; lezthin gingen auch etliche Tausend Stük feuerfester und wasserdichter Kartons stromabwärts, welche für die Baraken in der Krimm und im Lager von Maslak als Dachungen bestimmt sind. Das benannte Lager wird exclusive den Garden (pucelles, Jungfrauen, nennt sie die übrige Armee) angehören, d. h. sie werden daselbst den Kern der Reserve bilden, bestimmt, unter unmittelbaren Eingebungen des Kaisers selbst, mit dem sardinischen Kontingente gegen Bessarabien (?) zu operiren. Nach glaubwürdigen Quellen soll es 3 Divisionen Infanterie, worunter eine Gardedivision, umfassen, 1 Division Kavallerie und eine bedeutende Artilleriemacht. Es wird enthalten 4 Bataillone kais. Gardegendarmerie (2400 Kombattanten), 4 Bataillone Voltigeurs (2400) und 1 Bataillon Fußjäger à 600 Mann. Die erste Infanteriedivision wird zählen bei der 1. Brigade das 1. und 14. Bat. Fußjäger (à 800 Mann) und das 47. und 52. Regt. (3600 M.); bei der 2. Brigade das 62. und 73. Regt. (3600 M.). Die zweite Infanteriedivision wird gebildet in ihrer 1. Brigade durch das 7. Bat. der Fußjäger (800 M.) und das 9. und 32. Regt. (3600 M.) Die Kavallerie besteht aus den Guiden (600 M.) und den vor der Hand in Adrianopel stazionirten 2 Kürassierregimentern (à 800 M.). Die Artillerie zählt von der Garde 2 Batterien mit 500 Mann und gleichviel Pferden, ferner 2 Divisionen reitender Artillerie mit je 2 Batterien à 248 Mann und 249 Pferden. Beim Geniekorps sind von der Garde 1½ Kompagnien und von den Linieningenieurs 1 Kompagnie. Obgleich diese Truppen noch theilweise auf vaterländischem Boden sich befinden, ist es doch Thatsache, daß seit erster Hälfte Februars Frankreich nicht weniger als 22,000 Mann nach dem Orient sandte.

Sardinien.

Z. Nachdem am 14. d. sich das Hauptquartier des Korps nach Alessandria begeben, reiste der König in Begleitung des französischen und englischen Gesandten, der Generäle La Marmora, Durando rc. eben dahin ab, um auf dem Felde von Marengo die Truppen zu mustern, die Fahnen an sie vertheilen und sie durch Worte zu ermuntern. Die Rede des Königs erwähnte, daß vor Zeiten schon Savoyens Farben dort prangten, wohin sie jezt ein gerechter Krieg abermals rief; er bedauerte, nicht an der Spize seines Heeres den Zug antreten zu können, und pries den Tag, an dem er dieses glüklich wiedersehen würde. Am 15., Sonntags, wurde das Hauptquartier nach Genua verlegt; die Einschiffung begann. General La Marmora wird selber bis zu Ende harren, und dann auf dem „Governolo“ den englischen Transportern, die bereits Alle im Hafen eingelaufen, voraus eilen. — Die Engländer versuchten die Maulthiere, welche sie in Piemont gekauft, in Genua an Bord zu bringen. Die Thiere sträubten sich hartnäkig, bis es den Engländern einfiel denselben Opium zu geben, wodurch zwar die meisten auf die Schiffe gebracht werden konnten, dafür aber auch 54 umkamen.

Ein Brief aus Turin von 14. d. meldet uns, daß man der Eintheilung englischer Offiziere in das Expedizionskorps entgegensehe, ob zur Ueberwachung oder zum Behufe der Ausbildung sei unbekannt. Dieselben sollten bereits den 10. angekommen sein, dürften aber, wie die Sachen stehen, erst an Ort und Stelle ihre Posten einnehmen können.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Herzinger, Anton Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, zum zweiten Inhaber des EH. Franz Karl IR.

Alemann, Wilhelm Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, zum Inhaber des erledigten 43. IR.

Mogo, Anton von, Hauptm. des Fürst Karl Schwarzenberg IR., z. Major.

Bei der Gendarmerie zu Majors die als Stabsoffiziere fungirenden Rittmeister: Saamen, Fried. Freih. v. des 5., Mestrovich, Andreas, des 13., und Reltwal, Jakob, des 18. Gend.-Reg., mit Belassung in diesen Regimentern.

Mit den Stabsoffiziers-Funkzionen sind betraut worden die Rittmeister 1. Kl.: Nicolini, Andreas, des 14., Braun, Karl Freiherr, des 2., und Szmetkovsky, Friedrich Edler von, des 10. Gendarmerie-Reg., und zwar Erster beim 10., der Zweite beim 1. und der Dritte beim 2. Gend.-Reg.

Röhrich, Michael, Unterlt. des 15. Gend.-R., zum Oberlt.

Müller-Hornstein, Heinrich Freih., Unterlt. des 16. Gend.-R., zum Oberlt.

Friedel, Jakob, Hptm. 2. Kl. des 43. IR., zum Hptm. 1. Kl.

Ofner, Franz, Inspek.-Feldw. der Neustädter Milit.-Akad., zum Unterlieut. 1. Kl. im 28. Inf.-Reg.

Herberstein, Karl Johann Graf, Kadet des 13. IR., zum Unterlt. 2. Kl. im 44. Infanterie-Regiment.

Im 12. Grenz-Infanterie-Regiment: Athanaszkovic, Peter, Sivkovic, Markus, und Schrott, Wilhelm von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Millovschevic, Rafael, u. Hartmann, Ludwig, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Dimitrievic, Peter, pens. Unterlieut., q. t. z. 12. Grenz-IR. wieder eingetheilt.

Steller, Viktor Ritter von, Pionnier-Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. im 14. IR.

In der Remont.-Branche: Korber, Moriz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.; Karapetz, Theodor, Wachtmstr., zum Unterlt. 2. Kl.

Kramlovski, Ludwig, Unterlt. 2. Kl. vom 10., q. t. z. 25. Inf.-R.; Neumann, Julius, Unterlt. 2. Kl. vom 25., q. t. z. 10. Inf.-R.

Im Fuhrwesenskorps: Skala, Theodor, 2. Rittmstr. zum 1. Rittm.; Kasimaner, Johann, Oberlt., zum 2. Rittm.

Im 45. Inf.-Reg.: Schmelzer, Karl, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Mayer, Gustav, Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.

Pensionirungen.

Kovacs v. Csikbankfalva, Stefan von, Hptm. des Baron Turszky IR., als Major.

Quittirungen.

Neumayer, Josef, aus dem Stande des König Wilhelm von Preußen Husaren-Reg., zeitlich pens. Major, mit Beibehalt des Major-Charakters.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des königlich portugiesischen Militär-Ordens von St. Benvenuto d'Avis: General-Artillerie-Direktor Feldzeugmeister Freiherr von Augustin, und der erste General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Feldmarschall-Lieutenant Graf von Grünne.

Das Kommandeurkreuz des herzoglich parmaischen Ludwig-Ordens: Generalmajor und Brigadier Georg Marczani Ritter von Sacile.

Das Kommandeurkreuz des päpstlichen Silvester-Ordens: Major Johann Marno von Eichenhorst, des Likkaner Grenz-Reg.

Das Offizierskreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens: Linien-Schiffslieutenant der Kriegsmarine Karl Conte Michieli.

Das Ritterkreuz: Hauptm. Haas von Grünenwald, des illirisch-banater Grenz-Regiments.

Tages-Nachrichten.

* Erster Ausweis vom Jahre 1855 des bei dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere mit Ende Dezember 1854 verbliebenen und durch fernere Zuflüsse mit Ende März 1855 verbleibenden Kassastandes, als:

Mit Ende Dezember 1854 war Kassarest	46153 fl.	31¼ kr.
Hiezu die vom 1. Jänner bis Ende März 1855 durch freiwillige Beiträge und an Interessen eingegangenen	4716 fl.	59¼ kr.
Die vorhandenen 3 Stük Lose im Nennwerthe von 20 fl.	60 fl.	— kr.
Summa	50930 fl.	30¾ kr.
Hievon wurden verausgabt:		
Die Drukkosten für die Predigt: „Ein ernstes Wort“	30 fl.	— kr.
Die Inseratgebühren der „Wiener und Militärischen Zeitung“	23 fl.	7 kr.
Zur Anschaffung des Vereinsstempels und Schreibmaterialien zur Verfassung des Rechenschaftsberichtes	21 fl.	38 kr.
Das Kostgeld vom 1. April bis Ende Juni 1855	450 fl.	— kr.
Für Anschaffung der Leib- und Bettwäsche	69 fl.	40 kr.
Zusammen	603 fl.	25 kr.
Verbleibt demnach mit Ende März 1855 Kassarest	50327 fl.	5¾ kr.
Dieses Kapital besteht und zwar:		
In 45 Stük 5% Staatsschuldverschreibungen im Werthe von	26300 fl.	— kr.
Bei der Oedenburger Sparkassa zu 5% angelegt	14400 fl.	— kr.
Bei der k. k. Universal-Depositen-Verwaltung befinden sich in Staatsschuldverschreibungen, dann barem Gelde — laut Depositenschein — hinterlegt	8782 fl.	45¼ kr.
Der zum Staatsanlehen à Conto bezahlte Betrag besteht in	600 fl.	— kr.
In barem Gelde in der Kasse	184 fl.	20½ kr.
In 2 Stük Graf Waldstein und 1 Stük Fürst Windischgrätz Lose à 20 fl.	60 fl.	— kr.
Zusammen	50327 fl.	5¾ kr.

Indem man sich beehrt, den Ausweis zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, fühlt sich der Ausschuß verpflichtet, für die bisherige Theilnahme zu danken und zur Förderung dieses Instituts um fernere gütige Beiträge zu bitten.

Oedenburg, am 10. April 1855.

Vom Ausschuß der Erziehungs-Stiftung für verwaiste mittellose Töchter von k. k. Offizieren.

Zabradnik, Hauptmann in Pension, als Vereinskontrollor.

Sekulic, Hptm. u. Inhabers-Adjutant im 61. IR., als Vereins-Kassier.

Gräfin Petronella Csaky-Csaky, Präsidentin.

v. Schreiber, k. k. Oberlandesgerichts-Sekretär, als Vize-Direktor.

Angekommen in Wien.

(Am 19. April.) Major Ritter von Liebenberg, vom 11. IR., von Bergamo (Stadt Nr. 901). — Hptm von Ballarini, vom 24. Jägerbat., v. Prag (Josefstadt Nr. 1). — Die Rittmstr.: Winter, vom 19. Gend.-R., von Lemberg (Leopoldst., weiß. Roß). — Glaserfeld, vom 1. Kür.-Reg., von Prag (Kärnthnerstraße, EH. Karl).

(Am 20. April.) Die Rittm.: von Wiederwald, vom 4. Uhl.-Reg., von Leipnik (Stadt London), — Bar. Gerberg, vom 7. Kür.-Reg., von Tarnow (Wieden 3 Kronen). — Hptm Schulz, vom Art.-Stab, von Straß (Leopoldstadt Nr. 93).

Abgereiset.

(Am 19. April.) Die Hptlt.: Ritter von Thielen, v. 22. IR., nach Komorn, — Grünetz, vom 61. IR., nach Bologna, — Hager, vom 22. IR., nach Graz.

(Am 20. April.) Die Majors: von Pollozina, vom 2. IR., nach Preßburg, — von Mieczinsky, in Pens., nach Prag. — Die Hptlt.: Schwarz, vom Geniestab, nach Linz. — v. Mislich, vom Geniestab, nach Olmüz.

Ein **Erzieher** (abs. Jurist), der den Unterricht der Erziehung deutsch oder französisch leitet, in allen Gegenständen des Unter- und Obergymnasiums nach dem neuen österr. Studienplane lehrt, sucht bloß in Wien eine Erzieherstelle. Herr Instituts-Vorsteher Schubert, Landstraße, Fürstenhof, ertheilt gefälligst die Auskunft.

Ein **Oberlieutenant** eines in Italien garnisonirenden ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Range Dezember 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden in welch immer Infanterie-Regiment zu tauschen. Näheres die Redakzion.

Ein **Lieutenant** 1. Klasse mit dem Range vom 1. November 1851 eines in der Bereitschaft stehenden ungarischen Inf.-Reg. sucht mit einem Herrn Kameraden eines in Böhmen, Ungarn oder Italien stazionirten Inf.-Reg. zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

Im Verlage von **Leopold Sommer**, in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Kriegsschauplaze,

welche nebst den entsprechenden Biografien zugleich die von bewährter Künstlerhand ausgeführten

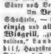
zwölf Porträts

der Generale: Heß, Coronini-Cronberg, Omer Pascha, Iskender Illahi Bey, Lord Raglan, Napier, Canrobert, Napoleon, Bosquet, Menczikoff, Gorczakoff, und des Tscherkenhäuptlings Schamyl enthält.

In Umschlag broschirt, Preis: 36 kr. K. M. Mit Franko-Zustellung nach allen Richtungen 40 kr. K. M.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mild-nährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale 2c., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.



Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Muzleczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Miedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Alekšic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Esseg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Perra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zobrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Cichwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnansky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: Dr. Fogarasy,
Miskolcz: J. W. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Gründerg,
Oppono: Ad. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Sladphouder,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tichepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schailler,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kutin,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Keßely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Versecze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pribořsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: S. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

K. K. ausschließend privilegirte

Leinwandfußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken.

Gütige Bestellungen bittet man in frankirten Briefen und wegen Ersparniß der Spedizionskosten, durch die löbl. Equipirungskommission mit Angabe der Länge der Stiefelsohle in Wiener Zoll gefälligst zu bewerkstelligen.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,
Privilegiums-Inhaberin,
St. Ulrich, Lustschüzgasse Nr. 147, 2. Stok, Thür-Nr. 14.

☞ Bürsten-Garnituren ☜

(für das k. k. Militär).

Der Gefertigte hatte die Ehre schon im Jahre 1852 die Lehrdivisionen mit denselben zu versehen und wird um somehr bedacht sein, gute Waare um billigen Preis zu liefern. Die ganze Garnitur besteht aus 8 Bürsten nebst einem Rasir-Pinsel und Knopfholz, welche zusammen 1 fl. 5 kr. KM. kosten.

Auch erzeuge ich Pferdekardatschen um eben möglichst billigen Preis.

Jakob Schilling,
Bürstenmacher,
in Gaudenzdorf, nächst Wien Nr. 63.

In der J. A. Kienreich'schen Verlagsbuchhandlung in Graz ist soeben ganz neu erschienen und bei **Karl Gerold & Sohn**, Buchhändler in Wien, Stefansplaz Nr. 625, sowie durch alle Buchhandlungen der österr. Monarchie zu beziehen:

Militär-, Lager- und Feldlexikon.

Ein

Hilfs- und Nachschlagebuch

für

Offiziere aller Waffen.

Zusammengestellt und herausgegeben
von

Adalbert Schwarzer Edlen v. Heldenstamm.
k. k. Hauptmann in zeitl. Pension.

Erstes Heft (Abandoniren bis Dampf).
Großlexikonformat, 3spaltig, 5 Bogen oder 80 kompresse Drukseiten
Pränumerazionspreis: Für ein Heft 30 kr. KM. und Vorhineinbezahlung für das lezte Heft 30 kr., mithin 1 fl. KM.

☞ Das Werk erscheint in 5—6 Heften; da das ganze Manuskript vollendet vorliegt, so steht dem vollständigen Erscheinen des Werkes nichts entgegen.

Die Absicht des Verfassers bei der Bearbeitung dieses Lagerlexikons in alfabetischer Form war, den P. T. Herren Offizieren ein Werk zu liefern, welches in gedrängter Kürze eine kleine militärische Bibliothek ersezen soll, aus dem man sich in allen militärischen Vorkommnissen Rath holen kann. Alles was in andern militärischen Werken nur mühsam aufzufinden ist, findet man hier übersichtlich beisammen. Namentlich wurde bei der Bearbeitung des Werkes auf alle in militärischer Beziehung wichtigen Neuerungen Rüksicht genommen, auch liefert dasselbe alle in der Militärsprache vorkommenden Fremdwörter, und alle diejenigen Bemerkungen, welche auf fremdländische Armeeverhältnisse Bezug haben und in der gegenwärtigen Kriegsepoche oft vorkommen, erläutert und erklärt. (70—1)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 49. Dinstag den 24. April 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 776), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

(Fortsetzung.)

5. Der Strom.

Schiffahrt und Hochwasser mit oder ohne Eisgang sind die zwei großen Drehpunkte auf jenen fließenden Gewässern, die man mit dem Namen: Hauptfluß oder Strom bezeichnet.

Die Bedingungen zur möglich vortheilhaftesten Benüzung des Wassers als Fortschaffungsmittel, und die Sicherungsmaßregeln gegen die Unbilden und Zerstörungsgelüste wildwogender oder gar mit massenhaften Eisgeschieben bewaffneter Hochfluthen, bilden ein sich mehr verschlingendes und gegenseitig bedingendes System von Befördern und Verhüten, als man noch hie und da gelten lassen möchte.

Thatsachen und Ereignisse aber sind stärker als Meinung und Ansichten, und die Nothwendigkeit wird endlich überall zur drängendsten Mutter der Weisheit.

Die bekannten, oft erörterten und in ihrem praktischen Zusammenhange von den betheiligten Anwohnern mit meist überraschend klarem Verständniß aufgefaßten Naturgeseze des Wasserlaufs sind allerdings an kleineren Gewässern leichter zu überbliken und überzeugend nachzuweisen, weil sowohl die Voranzeigen als die Nachwirkungen in kleinerem Raum und kürzerer Zeit eintreten; das Studium großer Flüße ist jedoch eben so sicher, sobald man nur den, ihrem örtlichen Charakter entsprechenden Maßstab glüklich herausgefunden hat.

Zur richtigen Beurtheilung gewisser einflußreicher Erscheinungen ist die Erforschung der näher liegenden, also mehr auffallenden Ursachen nicht immer genügend; auch sehr entfernt scheinende Einwirkungen können maßgebend werden, denn sie möchten nicht gerade nur im Verhältnisse der Objektsgröße anwachsen, sondern oft weit über dieses Verhältniß hinausgreifen.

So z. B. dürfte das Gelingen einer Armspeisung oder eines sonst ganz wohl berechneten Durchschnitts von dem meilenweit entfernten Endpunkte des großen Bekens abhängen, ohne daß man im Stande ist eine Rükstauungs- oder Abzugswirkung durch den gewöhnlichen Maßstab nachzuweisen.

Und dennoch gibt es unzweifelhafte Anzeichen, seien sie auch von den Lokaleinflüßen noch so sehr verhüllt oder verändert.

Solche ausgedehnte Flußabschnitte mit ihrem unterscheidenden Gesammt-Charakter zerfallen natürlich in mehrere kleinere Beken oder Abschnitte, die, obwohl stets eine gewisse eigenthümliche Selbstständigkeit aussprechend, doch einander mehr oder minder beeinflußen.

Je größer ein Strom, desto größer sind auch die Ein- und Rükwirkungen der einzelnen Abschnitte auf einander. Aehnliches zeigen kleinere Gewässer bei erhöhtem Wasserstande, und das will stets wohl erwogen sein.

Diese Rüksicht auf eine allgemeinere, oder wenn man will höhere Auffassung muß sich aber die erforderlichen Kriterien selbst herausfinden, denn hierin wird man von den einzelnen Lokal-Einsichten und Erfahrungen im Stich gelassen; ja man wird sich der Regel nach in manchem Konflikt versezt finden, und dieser Umstand hat schon viel Gutes verzögert, auch wohl verhindert, bis es für hier und dort fast zu spät geworden.

Die Dampfschiffahrt hat sich vom Leinpfad und was damit zusammenhängt, emanzipirt, hat aber dafür wieder mit andern Schwierigkeiten zu kämpfen.

Der Tiefgang des Dampfschiffes und die größere Schnelligkeit der Bewegung erfordern unbedingt eine gewisse und dabei mehr gleichmäßige Wassertiefe, die auch eines Minimums der Breite nicht entbehren darf. Muß man solcher Mängel halber die Ladung verringern, so vertheuert sich die Fracht auf eine Weise, daß Naturprodukte sie kaum mehr ertragen können; denn selbst zur Zeit der günstigsten Schiffahrt können ja die Dampfschiffe mit den Ruderschiffen in Bezug der wohlfeilen Fracht nicht Schritt halten, obwohl die im jezigen Augenblike übermäßig theure Pferdekraft für die Bergfahrten derart ungünstig einwirkt, daß es zum dringendsten Bedürfniß zu werden scheint eine vortheilhaftere Schleppmethode auszudenken.

Eines steht demnach wohl fest: Die Schiffahrt auf unsern Binnenflüssen wird niemals auf Ruderschiffe ganz verzichten können, oder deutlicher ausgedrükt:

Die Dampfschiffe werden nie im Stande sein die Vortheile der Ruderschiffahrt ganz ersezen zu können.

Beiden möglichst gerecht zu werden muß man also trachten und dieß gibt einen guten Maßstab für alle Fahrwasserverbesserung unserer Binnenströme.

Jenes Fahrwasser ist offenbar das günstigste, welches möglichst tief und möglichst ruhig ist. Für den Gegenzug der Ruderschiffe soll das Fahrwasser auch möglichst lang dem nämlichen Ufer näher bleiben.

Solche Musterstreken finden sich wohl in jedem Strome mehrere vor, und sie geben die schönste Gelegenheit zum Studium des zu Erstrebenden. Alle Verbesserungen der andern schlimmen Streken sollen demgemäß dahin zielen, jene Vortheile nach Möglichkeit erreichbar zu machen.

Im Ganzen wird sich dieses Bestreben dahin vereinigen, entweder das Wasser zu sammeln, oder zu vertheilen; sei es nun, daß man die eine tiefe aber zu schmale Schiffahrtslinie breiter, oder die zu seichte und breite schmäler und tiefer werden läßt, oder man vereinigt mehrere Flußarme in einen größeren, oder man speiset einen besonders wichtigen und vortheilhaft zu benüzenden Arm. Immer wird die Arbeit zum Ziele haben: das Wasser unseren Zweken dienstbar zu machen.

Die Art und Weise dahin zu gelangen ist nicht gleichgiltig, vielmehr Hauptsache. Absperren, Weg- und Hintreiben hat sich immer als gewagt, häufig als gerade das Gegentheil des Beabsichtigten erwiesen. Es handelt sich also darum auf eine weniger gewagte und in den verschiedenen Phasen lenkbarere Weise dem Ziele vorzuarbeiten, und es besteht in dem Grundsaze stets und unter allen Umständen mittelst bloßen Hinziehens zu einem Punkt (entweder Fix- oder Richtpunkt) das Wasser dem andern Punkt zu entziehen.

Den drei großen Abtheilungen jedes Stromes: Oberlauf, Mittellauf und Unterlauf gesellt sich die vierte hinzu, wo die Meeresnähe durch Gegenströmung sich fühlbar macht, und der eigentliche Flußcharakter aufhört.

Der Oberlauf tritt als Bach und Fluß auf; der Mittellauf zeigt den eigentlichen Charakter des Binnenstroms; der Unterlauf ist das wahre Element der Flußdampfer, während die Beschiffung der Mündungsregion sich den Meeresverhältnissen anschmiegen muß.

Im Mittellauf erscheinen auch die Brüken von wesentlichem Einfluß auf die Schiffahrt. Sie werden für die vortheilhafteste Größe der Schiffe bald zu niedrig und im Verhältniß der Wassermenge häufig zu eng, und das erzeugt auch für die Eisgänge mannigfache Hemmnisse und Verwiklungen.

6. Krümmungen.

Bei großem Gefäll sind offenbar die Krümmungen der fließenden Gewässer ein bedeutender Segen, sei es, daß die gemilderte Heftigkeit der Strömung, oder das längere Verweilen der Wassermasse die zu schnellen Ergießungen über die unteren Landestheile verhütet oder mäßigt, oder auch dem sonst zu schnell eintretenden Wassermangel in den obern Theilen vorbeugt. Bei sehr geringem Gefäll aber kommen die Krümmungen noch häufiger vor, und hier können sie ebenso offenbar schädlich einwirken, denn sie sind die Ursache der gewöhnlich sehr ausgedehnten Versumpfungen. Und dennoch dürfte man sie auch hier nicht unbedingt wegwünschen. Sie sind

immer noch die unschädlichsten Wasserbehälter für die Zeit der Hochfluthen, so lang nämlich das Wasser innerhalb seiner Schranken bleibt. Ein nur um 17 Meilen und doch schon zu stark abgekürzter, über 100 Meilen langer Fluß hat erst unlängst eine ganze, reiche Provinz mehrere Wochen hindurch unter Wasser gesezt. Krümmungen gehören aber gerade zu denjenigen Flußstreken, welche den Beschädigungen durch das Wasser am meisten ausgesezt sind.

Die Bewegungen des Wassers erscheinen sehr komplizirt, obwohl das Gesez dieser Bewegung ein höchst einfaches ist, nämlich: geradlinig nach dem tiefsten Punkte.

Die Strömung als Massenbewegung nach der Längenrichtung zeigt auch Querabfälle, und als Mittelrichtung zwischen beiden den Bogen. Nebstbei verursachen Schieben und Drängen, Ueberstürz und Wirbel eine mannigfaltig wechselnde innere Bewegung, die schwerer zu erforschen und zu würdigen, am meisten noch als Wellenschlag beobachtet worden ist.

Wenn wir also die regelmäßige Strömung als das unschädliche, ruhig fließende Wasser, und die innern Bewegungen als das Gegentheil, nämlich unruhig, schädlich bezeichnen, so ist wohl am kürzesten Das angezeigt, was man bei jedem Wasserlauf im Kleinen und Großen befördern, herbeiführen und im Gegenfalle mindern oder verhüten soll.

Alle zu plözlichen Veränderungen a) in der Richtung und b) in der Tiefe sind Veranlassung zu Unregelmäßigkeiten, und finden ihre Ausgleichung oder Vermittlung im ersten Falle durch möglichst sanfte Bogenverbindung und im zweiten Falle durch regelmäßigeren Querschnitt ohne Verengung. Die ungezwungenste Verbindung beider verbürgt den möglich besten Wasserlauf.

Im Bogen strebt das fließende Wasser wie jede Centrifugalkraft nach außen. Bei den Eisenbahnen wirkt man durch Höherlegen der äußern Schiene dagegen; macht man im gekrümmten Flußbett Aehnliches durch Hebung der Sohle, so wird der Stromstrich auch sein möglich bestes Verhältniß bewahren, d. h. stets der Mitte näher bleiben als dem äußern Ufer.

Ich hatte Gelegenheit zwei Fluß-Krümmungen ziemlich nahe aneinander und doch von ganz verschiedener Beschaffenheit zu beobachten.

Am Ende der untern war eine Brüke, welche an ihrem äußern Joche nur deshalb nicht gefährdet wurde, weil in ganz kurzen Zwischenräumen drei kleine Schuttbäche gerade nur so viel Geröll brachten, als zu einer sanften Erhöhung der Sohle erforderlich war, um die Verlegung und Erhaltung des Stromstrich der Mitte näher zu bewirken. Das zeitweise Mehr dieser Schuttanhäufung wurde glüklicher Weise in der Zwischenzeit von dem Flusse immer wieder abgestrichen and so das erforderliche Gleichgewicht erhalten.

Die andere Krümmung, vielleicht schon durch Jahrtausende in einer bedeutenden Felswand ausgehöhlt an deren festem Fuße das Wasser ebenso weitere Jahrtausende ganz ruhig hätte fortfließen können, zeigte eine fast unnatürlich plözliche Ablenkung nach der andern Seite, und verursachte dort bedeutende Abbrüche an den schönsten Feldern. Die Ursache ist wieder ein Wildbach, der aus einer ziemlich bedeutenden Schlucht unter einem fast stumpfen Winkel hervorstürzt. Die steilen Ränder der Schlucht haben seit nicht gar langer Zeit ihren dichten Waldwuchs fast gänzlich eingebüßt und die immer zunehmende Geröllführung hat bereits eine beträchtliche Schuttmurre (Kegel) in dem sonst ziemlich wasserbeständigen Flusse angehäuft, hiernach die Sohle zu sehr gehoben, und den so schädlichen Abbug des Wasserlaufes verursacht.

Solche Geröllstürze geschehen wie bekannt nicht fortdauernd, sondern kehren oft erst in längeren Zeiträumen wieder; der Flußlauf muß also hier schon seit geraumer Zeit nicht mehr im Stande sein das schädliche Zuviel in der Zwischenzeit abzuführen.

Dies nun durch einfache Vorkehrungen dem Wasser wieder zu ermöglichen ist demnach das sicherste und zugleich wohlfeilste Abhilfsmittel.

Das Gegentheil wird erforderlich, wo von seitwärts nicht nur kein Geröll hinzukömmt, sondern das Wasser den Außenbogen fort und fort unterhöhlt und anbricht. Hier muß das zur Hebung der Sohle nöthige Material vom Flusse selbst herbeigebracht werden. Meistens liegt es gerade gegenüber, und in gleichem Maße hoch als die Aushöhlung tief ist. Durch das Wasser gerade herüberschaffen läßt es sich freilich nicht, aber für eine weiter unten liegende Krümmung gewiß trefflich verwenden, so wie die weiter oben liegende Schuttbank für hier nüzlich sein kann.

Ist jedoch die Krümmung von einiger Länge, so kann selbst innerhalb ihres eigenen Bereiches noch viel Material herüberkommen. Die einfachen Mittel hiezu werden später des Näheren berührt werden.

Verlandungen ohne unmittelbarem Zusammenhang mit dem Uferrande, so wie Sand- und Schotterbänke in der Nähe des Ufers sind noch keine Hebung der Sohle; sie leisten also auch nicht das Beabsichtigte und haben in sich selbst nicht den erforderlichen Charakter der Stätigkeit und Dauer.

Sollen nun die Uferseiten bleibend geschüzt sein, muß natürlich der Stromstrich sie nie mehr angreifen können, folglich muß das Wasser sich seine beste Rinne aushöhlen, aber auch darin bleiben.

Selbst die festesten, regelmäßigsten Ufer sind allein nicht im Stande dieß zu verbürgen; es sind anderen Theils aber auch nicht gleich eine ganze Reihe von Einbauen (Buhnen, Sporne, Leitwerke rc.) erforderlich. Man kann diesen Zwek viel leichter, wohlfeiler und ohne Gefahr großen Schadens beim etwaigen Mißlingen dadurch erreichen, wenn man gewisse entscheidende Punkte (Fix- und Richtpunkte) in selbstständige Wirksamkeit bringt, weil dann der ganze dazwischenliegende Flußlauf sich nach und nach von selbst regelt und in Einklang sezt. Höchstens dürften Nachhilfen zur Beschleunigung der Regulirung erforderlich werden.

Die Zahl dieser Fix- und Richtpunkte wird bei kleineren Flüssen größer, sie selbst aber auch leichter herzustellen sein, als bei großen, und zwar weil die Beken und Abschnitte zahlreicher und kürzer sind, und die geringere Wassermasse kein so weittragendes Fortwirkungsvermögen entwikeln kann. Demnach dürften die meisten, und mitunter auch recht lange, Krümmungen außer den Anfangs- und Endpunkten der Wirkungssphäre nur noch wenige Zwischenpunkte zu ihrer vollständigen Regelung bedürfen.

Je nach Umständen werden diese Regelungspunkte eben so gut auf der innern (todten) wie auf der äußern Seite, oder auf beiden Seiten zugleich liegen können; indem ja das Wasser von dem Außenbogen weg- und dem innern Bogen näher hingezogen werden soll.

(Fortsezung folgt.)

Literatur.

Die französische Armee im Jahre 1854—55. Ergänzung der Schrift: „Die französische Armee in ihrem Verhältniß zu dem Kaiser Louis Napoleon und den deutschen Heerestheilen." Von Julius von Wickede. Leipzig. Friedrich Ludwig Herbig. 1855.

(d) Diese neueste Schrift des Herrn von Wickede zeigt wiederholt den sachkundigen Militär, der mit Unbefangenheit das innere Wesen einer Armee schildert, welche Ursache hat auf ihre Thaten und ganz vorzüglich auf ihre Haltung in jüngster Zeit stolz zu sein. Der rothe Faden, der sich durch die Darstellung spinnt, sucht festzustellen, daß die französische Armee von dem Herrscher anerkannt, für diesen jedes Opfer zu bringen bereit ist; daß dies der Fall bei Kaiser Napoleon III., unterliegt keinem Zweifel; denn er verstand dem Ehrgeiz, der Nationaleitelkeit und dem Verlangen nach Thaten Rechnung zu tragen. Die eigenthümliche Eitelkeit des französischen Soldaten hat namentlich in dem jezigen Kriege große Nahrung gefunden und die Franzosen sind befriedigt an der Seite der englischen Armee fechten zu können.

„Zwischen Engländer und Franzosen," heißt es Seite 7, „wird troz aller sonstigen noch so großen Freundschaft, stets eine gewisse Eifersucht herrschen, denn der Nationalstolz, oder auch, wenn man es lieber so nennen will, die Nationaleitelkeit dieser beiden Völker ist zu groß, als daß dies anders sein könnte. Wie reizt es aber gegenwärtig gerade die französischen Truppen, ihren englischen Bundesgenossen so recht in großer Nähe und im täglichen persönlichen kameradschaftlichen Verkehr zu zeigen, welch tüchtige Soldaten sie sind, welch strenge Disziplin und militärische Ordnung in ihren Regimentern, welch gute sonstige kriegerische Eigenschaften aber auch bei dem weit größten Theil der einzelnen Leute vorhanden sind. Das englische Heer hat sich an der Alma und bei Jnkermann mit einem so unerschütterlichen Muthe geschlagen, wie ihn die beste Truppe der Welt nicht glänzender zeigen konnte, aber in aller seiner sonstigen militärischen Tüchtigkeit wird es ganz ungemein von dem französischen übertroffen, und kann auch nirgends darin mit demselben nur annähernd wetteifern. Wie stände es jezt wohl schon um diese ganze mehr kühne, wie gerade vorsichtig berechnete Expedizion nach der Krimm, wenn das französische Heer ebenso schlecht organisirt wäre, wie es das englische unleugbar doch ist, troz alles persönlichen Muthes seiner Offiziere und Soldaten? Hat das sonst so stolze und übermüthige Großbritannien doch selbst die Ueberlegenheit des französischen Landheeres wiederholt schon öffentlich anerkennen müssen, so schwer ihm ein solches offenes Selbstbekenntniß seiner Schwäche hierin auch immerhin geworden sein mag. Wer aber französische Truppen recht gründlich kennt, wird ermessen, welche stolze Freude es ihnen gewährt, gerade vorzugsweise den Engländern diese ihre Ueberlegenheit so recht praktisch zeigen zu können."

Ein weiterer Hebel des guten Geistes ist auch der, daß das Avancement in allen Graden sich bedeutend gebessert hat, wodurch der größte Theil der Offiziere bis zum Kapitän aus ehemaligen Unteroffizieren, der Rest aber aus Söhnen von Offizieren besteht, die auf Kosten des Staates in den Militär-Schulen erzogen wurden; diese nun sind fast immer mittellos und machen aus ihrem Dienste einen Beruf, dem sie sich für ihr ganzes Leben widmen. Eine Heimath, häusliche Zustände, wie bei den Offizieren anderer Heere kennt der französische nicht, und sein Wunsch ist möglichst rasch zu avanciren, daher die erklärliche, fortwährend sehr kriegslustige Stimmung.

Das Gleiche ist bei den Unteroffizieren der Fall, welche gesezlich schon

im Frieden zu Offizieren vorrüken können und deren mindestens 600 in den lezten Jahren hiezu vorgerükt sind. Seit übrigens Napoleon an der Spize der Armee steht und die Hoffnung auf Krieg das Heer seit dem 2. Dezember 1851 niemals wieder verlassen hat, sind eine Menge junger Männer als Freiwillige eingetreten, die nur der Ehrgeiz nach Vorwärts um jeden Preis dazu bestimmen konnte.

Hr. v. Wickede erzählt uns einen Zug, der diese Stimmung charakterisirt. „Ein junger, freiwillig eingetretener Zouave erregte durch seine ganz außerordentliche gymnastische Kühnheit und Geschiklichkeit die Aufmerksamkeit aller englischen und französischen Offiziere, die Gelegenheit hatten, seine wahrhaft halsbrecherischen derartigen Uebungen mit ansehen zu können, in hohem Grade. Ein englischer Kapitän fragte ihn erstaunt „warum er denn bei dieser ungemeinen körperlichen Geschiklichkeit freiwillig als gemeiner Soldat eingetreten sei, da er sich ja in jedem Kunstreiter-Zirkus leicht allabendlich den zehnfachen Betrag seiner jezigen Löhnung verdienen könne!“ Der Zouave sah den englischen Offizier mit stolzem Blik von oben bis unten an und antwortete dann ruhig: „Weil ich hoffe, mein Herr, dereinst als französischer General und nicht als Kunstreiterdirektor zu sterben. Bei uns französischen Soldaten hat die Ehre noch mehr Werth, wie nur das Geld.“ Die Hände dann in die Taschen seiner weiten Pumphosen versenkend, ging er nach dieser Erwiderung gelassen ab, ist aber seitdem durch nichts mehr zu bewegen gewesen, in Gegenwart englischer Offiziere seine Kunststüke wieder zu produziren.“

Sobald die französische Armee sich eines energischen Regenten bewußt ist, der den Nazionalstolz nicht verlezen läßt, ist sie ihm auch unbedingt ergeben.

„Ein schwacher Herrscher, der nicht den Muth hat, jeder andern Großmacht ohne Weiteres den Fehdehandschuh hinzuwerfen, sobald Frankreichs europäisches Ansehen nur im Mindesten verlezt wird, auf die Länge mit Treue und Aufopferung anzuhängen und freudig ihr Blut für seine Macht zu versprizen, ist den französischen Soldaten rein unmöglich. Sie haben die Bourbons im Jahre 1830 fallen lassen, weil diese den französischen Armeestolz vielfach verlezt hatten, sie ließen den König Louis Philipp im Februar 1848 ohne Weiteres aus dem Lande vertreiben, weil unter seiner Regierung Frankreich dem Auslande gegenüber häufig eine ziemlich klägliche Rolle spielte, und sie würden auch gewaltig in ihrer Verehrung für den Kaiser Louis Napoleon abgekühlt worden sein, sobald er jezt nur einen Augenblik gezaudert, mit aller Kraft den russischen Uebergriffen entgegen zu treten.“

Daß die Ergebenheit für Napoleon III. im hohen Grade vorherrscht, ist Thatsache, andererseits ist der Kaiser zu klug, um die mächtigste Stüze seines Thrones zu vernachläßigen, denn am Ende wohnt doch nur in den Kasernen Frankreichs die Kraft, welche einen Herrscher stüzen könne, alles Andere ist Nebensache.

„Die Bourbons stüzten sich allein auf den Adel und einen Theil des Klerus, und mußten fallen, denn die Kraft des französischen Adels ist seit dem ersten Kaiserreich unrettbar vernichtet, und keine Macht auf Erden vermag dieselbe jemals wieder herzustellen. Louis Philipp, „der Bürgerkönig,“ schmeichelte der reichen Bourgoisie, glaubte an ihr seinen Beistand auf der einen Seite gegen die Legitimität, auf der anderen gegen die Demokratie zu finden, und wie erbärmlich feige ließ diese schwächste aller Stüzen den greisen König im Stich, als der Kampf nur kaum begonnen hatte, und derselbe mußte auf eine so klägliche Weise aus Frankreichs Hauptstadt fliehen, wie noch nie ein Herrscher geflohen ist. Der jezige Kaiser stüzt sich auf sein Heer, und die Zukunft wird beweisen, daß dasselbe eine bessere und sichere Macht ist, als die, welche den gefallenen Königen vor ihm zu Gebote standen. Der Degen in der Hand Louis Napoleon's wird sich kräftiger zeigen, wie das Rauchfaß Charles X., oder gar der bekannte Regenschirm Louis Philipp's, dessen kann man versichert sein. „In einem Fiaker flieht der jezige Kaiser nicht aus Paris, das können Sie glauben, und sollte er es jemals verlassen müssen, so geschieht dies nur als Leiche, denn so lange er nur den Degen noch führen kann, wird er auch gegen die Revoluzion, die ihn zu stürzen versuchen sollte, kämpfen und stets auch Soldaten finden, die ihm unverzagt folgen,“ sagte uns vor zwei Jahren eine dem Kaiser nahestehende höhere Persönlichkeit, mit der wir zufällig auf einer Reise zusammentrafen, und unbefangen die politischen Verhältnisse des Landes besprachen.“

Daß aber auch die Stellung des französischen Soldaten zur Stunde eine ungleich geachtetere ist, wie noch in den lezten Jahren unter Louis Philipp der Fall war, ist nicht minder wahr.

„Ein geschwäziger Kammerredner, ein gewandt schreibender Journalist, hielt sich damals für eine viel bedeutendere Persönlichkeit, wie ein braver Subalternoffizier, der so und so viel Jahre an Algeriens Grenze die Ehre der französischen Fahnen hatte vertheidigen müssen. Dies ist glüklicher Weise unter dem Kaiser Louis Napoleon gänzlich umgeändert worden, das Geschwäz der Kammern ist auf ein sehr beschränktes Maß herabgesezt, und einer vorlauten Zeitungspresse die nöthige Bescheidenheit so nachdrüklich anempfohlen, daß sie, mag sie nun wollen oder nicht, solchem Gebote schon nachkommen muß. Seine alten verdienten Ehren hat der Soldatenstand aber wieder auch in Frankreich erhalten und wird mit Recht als der erste und deshalb auch geachtetste Stand, den das Reich nur besizt, von der Regierung betrachtet. Mag es in Paris immerhin noch manche einzelne Kreise geben, wo dies nicht geschieht, und der Banquier, der durch Börsenspekulazionen sich einige Millionen zusammenraffte, höhere Geltung hat, wie selbst ein verdienstvoller Oberst, im Allgemeinen ist dies aber nicht mehr der Fall, und die Uniform des Soldaten genießt schon den ihr gebührenden Vorzug und wird, je länger der Krieg dauert, denselben noch immer mehr sich erringen. Frage man nur die französischen Offiziere selbst, wie ganz anders ihre Stellung jezt wieder geworden, wie noch vor zehn Jahren der Fall war, als Louis Philipp sich Demüthigungen unterwarf, um nur seinen geliebten Börsespekulanten ja den Frieden so lange wie möglich zu erhalten.“

Nach dieser allgemeinen Schilderung des Geistes, der die Armee beseelt, gelangen wir zu einer kurzen Darstellung der einzelnen Theile derselben und wenn wir darin nur Bekanntes finden, so ist die individuelle Anschauung über jede Waffengattung trozdem höchst anziehend und befriediget, wie das ganze zeitgemäße Werkchen, im hohen Grade.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

† (Bukarest, 19. April.) Endlich werden wir zur vollständigen Terrainkenntniß und Mappirung unseres Landes gelangen, denn das Departement des travaux publiques ist dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Coronini bezüglich der in der Walachei von Seite der k. k. österreichischen Regierung beabsichtigten geodätischen Vermessungen bereitwilligst entgegengekommen und ist bereit jede mögliche Unterstüzung dieser Triangulirung angedeihen zu lassen, ja sie würde mit größter Zuvorkommenheit und gleichem Eifer auch jede weitere Triangulirung unterstüzen, um hierauf eine Mappirung des Landes zu organisiren.

Es wurden von der fürstlichen Regierung die gewünschten Naturalleistungen ohne den geringsten Anstand zugesagt und bezüglich der Uebernahme eines repartizionsmäßigen Theilbetrages der Gesammtkosten, bei Ausführung eines trigonometrischen Nezes in dem östlichen Theile der Walachei zwischen der kaiserlich österreichischen und der fürstlichen Regierung folgende Konvenzionen geschlossen:

a) Wird die k. k. österreichische Regierung zu diesen geodätischen Arbeiten die nöthige Anzahl Offiziere bestimmen und die erforderlichen Instrumente beistellen; und

b) die aus diesen Arbeiten hervorgehenden Berechnungen im Kalkul-Bureau des k. k. geografischen Institutes zu Wien vornehmen lassen und die Resultate derselben der walachischen Regierung mittheilen.

Hingegen verpflichtet sich die fürstliche Regierung:

a) Das zur Errichtung der Zeichen, Pyramiden u. s. w. nöthige Materiale, so wie die hiezu erforderlichen Fuhren und Handarbeiten unentgeltlich zu liefern;

b) die unentgeltliche Vorspannsleistung bei dem Transport der Offiziere zu stellen; so wie

c) den hiebei verwendeten Individuen die kompetenzmäßige Unterkunft nach den Bestimmungen der Konvenzion vom 28. Oktober 1854*) zu leisten;

d) außer den von der k. k. österreichischen Regierung verwendeten Militärgehilfen verpflichtet sich die fürstlich walachische Regierung an Ort und Stelle so viele Handlanger beizustellen, als nach dem Ermessen des Ingenieur-Chefs sich als nothwendig herausstellen; endlich

e) sind zum Behufe der Basismessung allenfalls erforderliche Arbeiten und Naturalleistungen im Sinne obiger Bestimmung gleichfalls von der fürstlich walachischen Regierung zu tragen.

⁝ (Wien, 23. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Außer den bereits veröffentlichten offiziellen Depeschen des französischen und des russischen Obergenerals in der Krimm über die Eröffnung und über den Verlauf der Operazionen vor Sebastopol sind keine anderen Nachrichten bekannt. Das am 9. und 10. d. bei Tag und Nacht in Wirksamkeit gewesene sehr heftige Bombardement wurde am 11. d. von Seiten der Franzosen am rechten Flügel nur noch schwach fortgesezt, um am 12. d. desto lebhafter zu entbrennen. Es fanden dann am 14., 15. und 16. d. einige Angriffe mit dem Bajonnet statt, und die Alliirten dürften sich der Abhänge an der Kielschlucht bemächtigt haben. In dieser Posizion suchen sie sich zu befestigen, um sie zu dem Pivot für weitere Operazionen gegen die Karabelnaja zu machen. So viel entnehmen wir den verschiedenen Nachrichten aus Balaklawa und Varna. Aus Odessa wird vom 14. d. gemeldet, daß alle in Simpheropol disponiblen Truppen zu dem

*) Siehe Nr. 17 und 18 der „Militär-Zeitung.“ Die Red.

Detachement Liprandi an die Tschernaja gestoßen sein sollen. Das Wetter war diesem Aufmarsche nicht günstig; auch soll Liprandi keine Diversion beabsichtigen, sondern nur die Bewegungen der alliirten Truppen im Tschernajathale beobachten. Die Nachricht, daß auch Omer Pascha mit 25,000 Mann von Eupatoria nach Kamiesch überschifft wurde, bedarf der Bestätigung. Der Angriff der pontischen Flotte gegen das Quarantainefort dürfte erst später erfolgen.

Aus Baktschi-Serai liegt uns ein Brief vom 7. d. vor. Den 5. hielt Fürst Gortschakoff eine ausgedehnte Rekognoszirung der englisch-französischen Linien. Gegen Abend kehrte er in die Festung zurük. Das Resultat dieser Rekognoszirung war die Ueberzeugung, daß die Alliirten über große Streitkräfte gebietend, neuerdings im Inkermannthale festen Fuß zu fassen drohten. Die theilweise Zerstörung der Tranchéen in der Affaire vom 22. und 23. v. Mts. war durch die schnelle Wiederaufbauung derselben paralisirt, und ihr Feuer für die Fortführung der russischen Verschanzungsarbeiten längs dem Sappun-Berge lästig geworden. Man erwartet täglich die 2. Auflage der Schlacht von Inkermann. Bis zum 27. d. M. müssen alle nach der Krimm unterweges befindlichen Verstärkungen der Russen vor Sebastopol eingetroffen sein. Vor Eupatoria wäre der Kommandant der 1. Uhlanen-Brigade der Reserve-Division Korff, Fürst Radziwill, bei einer Vorpostenvisitazion beinahe in Gefangenschaft gerathen. Nur der Schnelligkeit seines Renners verdankte er die Rettung. Sonst ist keinerlei Veränderung in den Stellungen der kriegführenden Heere eingetreten. Das russische Hauptquartier steht noch immer zu Sak, und die Kosaken-Pikets streiften bis an die Windmühlen. Da die Hospitäler zu Sebastopol, Baktschi-Serai und Simpheropol im vollsten Sinne des Wortes überfüllt sind, die annähernde heiße Jahreszeit und bevorstehenden Kämpfe indeß wahrscheinlich noch viele Opfer fordern dürften, so sind in allen Mennoniten-Kolonien die nicht tödtlich verwundeten Krieger in die Häuser der Kolonisten untergebracht worden. Dadurch wird in den Hospitälern ein Abgang von wenigstens 7—8000 Kranken verursacht, und die Erholung der Rekonvaleszenten durch die heilsame Landluft bedeutend gefördert.

Württemberg.

• Der Kriegsstand der württembergischen Artillerie wird in Zukunft bestehen aus zwei reitenden, zwei leichten fahrenden, zwei und einer halben schweren Fuß- und drei Festungsbatterien, einer Kompagnie Belagerungs-Artillerie und einer Kompagnie Munizions-Reserve, im Ganzen also aus $11\frac{1}{2}$ Artilleriekompagnien gegen seitherige 9 Kompagnien. Der Kriegsstand der Genietruppen wird um eine Pionnier-Komp. vermehrt, so daß von den beiden Kompagnien die eine vorzugsweise für den Felddienst, die andere für den Festungsdienst bestimmt bleibt. Im Laufe der nächsten zwei Jahre soll die Beschaffung des zu diesen organisatorischen Aenderungen nöthigen Materials bewirkt und die Aufstellung der sämmtlichen Artillerie-Körper erfolgt sein.

Großbritannien.

-h- (London, 16. April.) Heute Abends um 6 Uhr wird Napoleon hier eintreffen; die eigentlich militärischen Ostentazionen, welche in England bei solchen Gelegenheiten nie besondere Höhe erreicht, werden so groß sein, als die Subtrakzionen für den Krieg es erlauben. Ein Theil des 94. Infanterie-Regimentes, 1 Kompagnie der Fußgarde und ein Detachement der Riflebrigade werden dem Kaiser zur Ehrengarde beigegeben. Morgen wird eine Parade abgehalten, wobei Lord Cardigan kommandiren wird und hauptsächlich Household-Truppen fungiren. Ueber diese Evoluzionen das Weitere im nächsten Briefe. — Das Register der Erfindungen wurde neuerdings durch 2 sehr praktische bereichert; so hat ein gewisser Isaac von Liverpool hier eine neue Art Baraken ausgestellt, deren Kosten sehr niedrig sind, die ferner bezüglich der Lüftung, Erleuchtung und Heizung sehr einfach und zwekmäßig angelegt, und binnen 5 Minuten aufgeschlagen und abgetragen werden können, da ihre Seitenwände, oben fest und für den Regen undurchdringlich, sammt dem Dache fast wie Regenschirme zusammenzulegen sind. Der Erfinder rühmt die leichte Transportfähigkeit; ob sie praktischen Nuzen, wird die Folge lehren, wenn es ihr überhaupt gelingt, durch die Menge von Plänen sich durchzuarbeiten, welche dem gichtischen Lord Panmure vorgelegt werden. Eine andere Erfindung von weit größerer Tragweite ist die neuer Ambulanzen. Dieses wandelnde Feldhospital ruht auf einem einzigen Wagen mit Federn auf Kautschukpolstern; wenn keine Verwundeten zu transportiren, ist der Wagen für Geräte eingerichtet oder kann 12 Personen fahren. Beim eigentlichen Ambulanzedienste wird er gleichsam entfaltet und für 10 Verwundete hergerichtet, von welchen 4 Schwerverwundete vorne in Hängematten ruhen, während 6 Leichtblessirte im Hintertheile sizen können. Am Boden des Wagens hinten, unter den Sizen ist ein Kasten mit chirurgischen Instrumenten angebracht; wird derselbe auseinandergelegt, so dient er zum Operazionstisch. Ferner sind unter den Sizen Fäßchen auf 40—60 Gallonen Wasser und 15—20 Gallonen Branntwein; endlich an den Seitenwänden 10 Gestelle, welche ebensoviele Tragbahren bilden, oder mit der Leinwand der Wagendachung die besten Zelte für das chirurgische Personale abgeben können. Der Erfinder hat bereits die Ehre gehabt, den Wagen vor der Königin, dem Prinzen Albert, dem Lord Hardinge u. s. w. zu produziren. — Ich habe die Abfahrt der Flotte in meinem lezten Briefe ganz übergangen, nicht weil sie um Vieles weniger geräuschvoll in See stach, sondern damit unendliche Details verbunden, die hier weniger am Plaze. Im Vergleiche zur Flotte vom vorigen Jahre ist die heurige mehr qualitativ denn quantitativ stärker. Die von 1854 zählte 49 Schiffe, zumeist Segler, mit 1905 Kanonen, keine schwimmenden Batterien, keine Mörserboote und nur etliche kaum der Rede werthe Kanonenboote, während die von 1855 50 Schiffe durchwegs Dampfer zählt, mit 2044 Kanonen, 5 schwimmende Batterien (à 16 Kanonen), 8 Mörserboote (à 1 Geschüz), 7 Kanonenboote zu 3, und 21 zu 2 Kanonen. Dennoch bleiben in Portsmouth noch an 20 Schiffe (unter Lord Cochrane) mit beinahe 800 Kanonen und 8000 Mann zurük. — Ein Befehl der Admiralität hebt die Zulassung fremder Unterthanen in den k. Marinedienst, der solchen früher bis auf 10 Jahre gestattet worden, auf und erlaubt bloß eine Aufnahme auf 6—12 Monate zum ausschließlichen Dienste in der Ost- und Nordsee. — Die Garden in der Krimm werden neuerdings Verstärkungen erhalten durch 1126 Mann (von der Grenadier-, Coldstream- und schottischen Füsiliergarde), welche am 12. sich zu Portsmouth auf der „Alma" zugleich einem starken Pionnierdetachement einschifften, vorgestern gingen vom 1., 4., 18., 28., 38. und 44. Linien-Regimente je 128 Mann (das 1. Bataillon) an Bord des „Great Britain", auf welchem sich auch 599 Soldaten der Ost-Kent-Miliz mit nahezu 100 Weibern und Kindern einschifften. Ein Detachement davon kam von der Insel Wight und mit riesigen Buchstaben war auf seinen Fahnen geschrieben The 28th Slashers — Sebastopol or death (slasher heißt auch Prahlhanns). — Die Regierung ist im Begriffe, laut einer Ordonnanz der General-Adjutantur zu Woolwich, die Stärke der k. Artillerie um 1 Bataillon, mit der Nummerirung als 14., zu vermehren; der Stand desselben ist folgender: im Stabe 1 Oberst als Kommandant, 2 Sekond-Oberste, 3 Oberstlieutenants, 1 Oberstlieutenant mit Majorsgage, 1 Adjutant, 1 Quartermaster, 1 Sergeant-Major, 1 Quartermaster-Sergeant und 1 Repository-Sergeant; 8 Kompagnien mit 8 Kapitäns, 8 Sekond-Kapitäns, 24 Lieutenants, 8 Kompagnie-Sergeants, 40 Sergeants, 40 Korporäle, 40 Bombardiere, 16 Trompeters und 1008 Kanonieren und Fahrern. Diese Ordonnanz hat vom 1. April 1855 ihre Wirkung. — Nach einem neuerlichen Berichte aus dem Parlamente beträgt der Geldwerth der Offiziersstellen der k. Armee L. 8,068,585; daran ist die Kavallerie mit 646 Stellen und L. 1,870,785, die Infanterie mit 4907 Stellen und L. 6,688,800 betheiliget.

Tages-Nachrichten.

• (Verona, 18. April.) Heute Früh um 6 Uhr hat Se. Exzellenz der Generalgouverneur FM. Graf Radetzky mit dem Chef seines Generalstabes FML. Ritter von Benedek und seinem gewöhnlichen militärischen Gefolge unsere Stadt verlassen, um am großherzoglich toskanischen Hofe zu Florenz seine Aufwartung zu machen. Dort wird er sich zwei Tage aufhalten, die k. k. Truppen inspiziren und in den ersten Tagen der künftigen Woche wieder in Verona eintreffen.

In den **Adelstand** wurde erhoben: pens. Tit.-Major Josef Bundschuh.

In den **Ritterstand** mit dem Prädikate von „Cambelo" wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. erhoben: Hauptmann Franz Siller des 10. Jäger-Bataillons.

Sterbfälle.

Szent-Ivany, Joh. von, pens. Hptm., zu Hermannstadt am 1. April; Biletta, Josef, pens. Hptm., zu Bistriz am 3. März; Sacher, Wenzel, Rittm. im 8. Kür.-Reg., zu Venedig am 18. März.

Angekommen in Wien.

(Am 21. April.) Major-Aud. Franz von Ofen (Stadt, weiß. Wolf) — Hauptm. Garzarolli, vom 38. IR., von Linz (Mottschakerhof) — Schiffsfähnrich Bar. Waldstätten, von der Marine, von Triest (Josefstadt Nr. 51).

(Am 22. April.) Die Majore: Schauer, vom 40. IR., von Hermannstadt (Getreidemarkt-Kasern), — Baron La Marre, in Pens., von Graz (Wieden, gold. Kreuz). — Rittm. von Martinovich, vom 5. Uhl.-Reg., von Radkersburg (Wieden, gold. Lamm).

(Am 23. April.) Major Derß, in Pens., von Preßburg (Leopoldst. weiß. Wolf). — Rittm. von Storchinfeld vom Fuhrwesenkorps, von Mistelbach (Jeizlerhof).

Abgereiset.

(Am 21. April.) Major und Flügel-Adjutant v. Weber, nach Linz. — Major von Dwernicki, vom 41. IR., nach Oedenburg. — Hptm.-Auditor Fritsch, v. Lillaner Grenz-Reg., nach Prag. — Rittmstr. Boyer, vom 4. Kür.-Reg., nach Ketskemet.

(Am 22. April.) Die Majore: v. Ziegler, vom 11. Uhl.-R., nach Laxat. — Neumayer, im Armeestand, nach Preßburg. — Rittm. Winter, vom 19. Gend.-R., nach Oedenburg.

(Am 23. April.) Major von Mattyasovsky, vom 7. Hus.-Reg., nach Mailand. — Die Hptlt.: Villa, vom 44. IR., nach Budweis, — von Kronenfels, vom 32. IR., nach Venedig.

Ein **Rittmeister** eines Uhl.-Regiments wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie- oder Grenz-Regiments oder Jägerbataillons zu tauschen. Der Rang des betreffenden Herrn Kameraden müßte von August 1854 sein. Näheres durch die Redakzion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 50. Donnerstag den 26. April 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

(Fortsezung.)

7. Wassertheilung, Speisung und Trokenlegung der Flußarme.

Wenn wir gelten lassen, daß Krümmungen gleichsam zum Lebenselemente der fließenden Gewässer gehören, so läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß Abzweigungen in Arme bis zu einem gewissen Grade sogar auch für die Benüzung des gesammelten Wassers die wesentlichsten Vortheile bringen können.

Zur Wassernuzung für militärische, landwirthschaftliche und industrielle Zweke werden solche Ableitungen oft mit großen Kosten künstlich hergestellt oder unterhalten.

Andererseits trifft sich aber wieder das Gegentheil von zu starker Verzweigung des hauptsächlich für die Schiffahrt verwendbaren Wassers, dessen Zusammenhalten also zur Nothwendigkeit wird, und so ergeben sich zwei ganz verschiedene, obwohl gleich wichtige Aufgaben, nämlich:

1. Die Speisung der Flußarme oder Ableitungen; 2. die Entziehung des Wassers für unnüze oder gar schädliche Verzweigungen.

Für beide Zweke geschieht eigentlich doch wieder nur dasselbe, man entzieht nämlich immer dem einen Theile das, was man dem anderen Theile zuwenden will.

Alle Mittel die zum Ziele führen sind gut, die einfachsten und wohlfeilsten natürlich am besten. Jenes Verfahren, das am kürzesten, sichersten und vollständigsten den beabsichtigten Erfolg liefert, ist gewiß allen Andern vorzuziehen.

Ein solcher Erfolg ist aber nur dann vollständig, wenn er auch bei veränderten Umständen in gleichem Verhältniß fortdauert.

Nun sind ja gerade beim Wasser die Veränderlichkeit des Zustandes, und die fortwährend abwechselnden Umstände und Einwirkungen solche verändernde Faktoren, denen man auf jedem Schritte begegnet. Man kann also nicht genug grübeln das noch am meisten Stätige herauszufinden und festzuhalten. Das Wasser geht der Tiefe nach, sichtbar und unsichtbar; das Wasser gräbt sich aber auch ein, oder füllt die Tiefe aus. Das weiß alle Welt, und doch läßt man sich gleichsam zum Possen vor der Nase gerade das Gegentheil von dem ausführen was man wünscht oder braucht.

Zur Gefällbenüzung kleinerer Wässer oder im Oberlaufe größerer sperrt man dieselben nach der ganzen Breite ab (Wehren, Rechen, Klausen). Es kömmt aber bald der Flek, von welchem an keine solche gänzliche Sperrung mehr zuläßig erscheint; es treten von da an nur noch Wassertheilungen ein, und somit beginnt ein fortdauerndes Streben und Streiten das Wasser heran zu loken oder abzuhalten, das aber nicht überall gleich glüklich ausfallen will.

Anfangs fürchtet man gewöhnlich von zu viel Wasser heimgesucht zu werden, und schon nach kurzer Zeit tritt Mangel ein; man baut kostbare Werke um sich den genügenden Wasserzufluß sicher zu stellen und das Wasser bildet seine Rinne anstatt in die Eingangsöffnung hinein lieber an ihr vorüber. Die Einmündung ist nun mit einem Male statt eines Bassins eine Barre geworden, und die Folge hievon? bei kleinem Stande noch weniger Wasser, bei großem immer mehr Geröll als es im eigentlichen Verhältniß sein sollte; für Schiffahrt und Eisgang eben nicht das Ersprießlichste.

Doch mit einem Strome, denkt man, läßt sich nicht gut experimentiren, und jede Aenderung gleicht fast stets einer neuen Anlage. Dem Hauptwasser ist vielleicht nicht geschadet worden, nur die beabsichtigte Speisung des Seitenarmes ist und bleibt unvollkommen.

Freilich könnte diese Unvollkommenheit von dem größten Belange sein, wenn eben nur mittelst dieses Seitenarmes der ganze Naturprodukten-Handel eines wichtigen Plazes betrieben werden müßte, weil der Hauptstrom, seiner Lage und anderer Umstände wegen, unbenüzbar erachtet wird. Die Speisung kleinerer Landwirthschafts- oder Industrie-Kanäle aus weniger wasserreichen Flüssen gestaltet sich noch etwas anders.

Der Wasserfang schreitet von Jahr zu Jahr weiter aufwärts; eine wasserreichere Zeit läßt ihn wieder kürzer werden, hauptsächlich dann, wenn sich die Wasserschwere endlich herüber gelegt hat. Nun ist man wieder eifrigst bemüht das Wasser hinüber zu bringen, und so ist richtig bald genug ein doppelter Ueberfall erzeugt, der das Wasser in sehr kurzer Entfernung von einem an das andere Ufer und wieder zurükwirft.

Das kostet nun hüben und drüben Sporne, Leitwerke und Uferbauten, denn Häuser und Felder sind schon zum Opfer gefallen. Wird und kann das Alles helfen, wenn die schadenbringende Speisungs-Methode nicht geregelt, und alle Interessen nicht gleich geschäzt werden?

Eine Theilung des freien Wassers kann ohne Beeinträchtigung des Flußbetts nur nach Prozenten geschehen. Wer das kleine Wasser ganz oder doch größtentheils benüzen will, müßte sich auch gefallen lassen, wenn das ganze Hochwasser sich ihm zur Verfügung stellen wollte. Könnte er aber von diesem z. B. nur $^1/_{10}$ brauchen (was ihm dabei noch zu viel ist kann er ja beliebig wieder ablassen) so muß er sich auch mit $^1/_{10}$ des Kleinwassers begnügen, und selbst diese 10 % wird man ihm bei sehr trokener Zeit nicht immer ganz assekuriren können. Nur bei solcher Rüksicht kann man auf Ordnung im Flußbett, und nur in diesem Zustande auf die regelmäßige Speisung des Industrialarmes rechnen.

Ein solcher Arm muß aber zur Aufnahme des für ihn bestimmten Wasserquantums stets in gehöriger Verfassung sein d. h. er muß sich die für den kleinsten Wasserstand des Mutterflusses proporzionale Tiefe stets selbst bewahren, weil sonst die Speisung in dem beabsichtigten Verhältniß absolut unmöglich wäre.

Für Schiffahrtszweke wird es oft wünschenswerth die Stromrichtung vorzugsweise in diesem oder jenem Arme festzuhalten, oder dahin zu verlegen. Hiedurch wird die Aufgabe eine doppelte. Was dem einen Arme zugeführt werden soll, muß natürlich einem oder mehreren andern entzogen werden, und wie das Bedürfniß für den kleinen Wasserstand die Sammlung beansprucht, so erheischt das Hochwasser die nöthige Vorsicht einen hinlänglichen also unschädlichen Fassungsraum aufzusparen.

Das direkte, gänzliche oder auch nur theilweise Absperren der überflüssig erscheinenden Arme hat sich, man möchte fast sagen zum Glük, so schwierig und meistens ganz erfolglos erwiesen, weil ein so plözlicher Eingriff in die Flußlaufverhältnisse kaum ohne schädliche Rükwirkungen hätte bleiben können. Zudem ist ein bloß abgesperrter und nicht ausgefüllter Arm entweder eine ewige Pfüze, oder eine stete Lokung für das Wasser dahin zurükzukehren.

Naturgemäß und sicher macht sich die Sache nur dann, wenn das Wasser in dem gleichen Maße als es sich im Hauptarm vertieft, aus den Seitenarmen zurükzieht, und diese eben dadurch leichter das Geröll behalten und sich gleichmäßiger ausfüllen können.

8. Künstliche Wasserrinnen. Ausbaggerungen, Durchstiche.

Es liegt so einfach auf der Hand, dem Wasser einen neuen Weg zu graben, wenn andere weniger umständliche und kostspielige Mittel nicht mehr zureichen wollen.

Im Trokenen stehen gewöhnliche Aushebungen, unter Wasser Ausbaggerungen zu Gebote.

Bloße Reinigungsarbeiten für ruhige Wasserpartien kommen hier nicht in Betracht; die lassen sich eben durch nichts anderes ersezen.

Alle künstlichen Rinnsale haben ihre schwächste Seite nicht in der Herstellung, sondern in der Erhaltung. Das Wasser will einmal gerade diese Rinne nicht beibehalten. Die eigentliche Grundursache ist nicht immer leicht aufzufinden, denn man würde sie sonst anderweitig beseitigen, ehe man

sich entschließt, kostbare Ausgrabungen vorzunehmen, von denen es überdieß auch noch zweifelhaft bleibt, ob sie nach 24 oder 48 Stunden Hochwasser nicht wieder so voll sind, als sie vor Monaten waren. Dieses Schiksal ist ja schon manchen völlig regelrechten und schnurgeraden Durchstichen widerfahren, und das Wasser kehrte lieber, zuweilen sogar mittelst Durchbruchs auf halbem Wege noch, in die alten Krümmungen zurük.

Bei ganz genauer Beachtung der jeweiligen Sachlage wird das Tiefenverhältniß der neuen zur alten Sohle den sichersten Schlüssel abgeben. Selbst einzelne unterirdische Wasserfäden können ja den Anfang eines Durchbruchs bilden, und wer kennt sie früher, bis nicht das Uebel da ist? Wenn also die neue Wasserrinne nicht selbstthätig wirkt, so bleibt gar zu viel Zufall im Spiele. Eine solche Selbstthätigkeit kann eben sowohl am Anfang, in der Mitte als am Ende des Durchstichs unumgänglich sein; man sezt durch sie einer Wirksamkeit die andere entgegen, und so wird

1. Das Gleichgewicht beider Wasserläufe, und dann
2. das Uebergewicht des neuen eher möglich sein.

Die Mittel, das fließende Wasser lebendig zu machen, sind ja bekannt, und können wohl noch wirksamer als bisher in Thätigkeit gesezt werden.

Im Ganzen haben die Durchstiche, große und kleine, sich eben nicht das allgemeine Vertrauen erworben, ungeachtet viele als neue Wasserrinnen vollkommen gelungen sind.

Unstreitig kann es oft genug Nothwendigkeit werden, innerhalb des Flußbetts hügelähnliche Sandbänke zu durchstechen, weil sonst das Wasser eben so viele und noch mehr Jahre brauchen würde, sie wieder wegzuschaffen, als sie zu ihrer Entstehung nöthig hatten. Doch sollte ein derartiger Durchstich nur eine Bahnvorzeichnung sein, weil die hervorgerufene und unterhaltene Selbstthätigkeit des Wassers die Hauptarbeit übernehmen und in möglichst kurzer Zeit selbst vollenden muß; denn auf diese Art wird der Durchstich als wirkliche Wasserrinne sich bleibend behaupten.

Das Kapitel der großen Durchstiche ist vielleicht eines der häkeligsten der Wasserbaukunst; die kleinen kommen desto öfter vor, denn jedes Hochwasser macht ja eigentlich deren viele und meist auf recht unvermuthete und unliebsame Weise. Die Insel-Labyrinthe und deren überraschende Wandelbarkeit in den vielverzweigten und breit auseinandergehenden Flachstreken großer und mittlerer Flüsse sind ja weltbekannte Dinge.

(Fortsezung folgt.)

Literatur.

Gefechtslehre der Feld-Artillerie mit besonderer Anwendung auf den taktischen Gebrauch der Batterien eines Armeekorps. Für Offiziere aller Waffen von Taubert, Hauptmann und Batterie-Chef im (k. preuß.) 8. Artillerie-Regiment. Berlin 1855. Verlag der Decker'schen Geh. Ober-Hofbuchdrukerei. XVI und 197 Seiten.

E. Den geschäzten Herrn Verfasser des vorliegenden Werkes leitete die Absicht gegenüber den großen Erfolgen der Feld-Artillerie in unseren Tagen, durch welche sie angewiesen wird auch auf dem taktischen Gebiete eine gleiche Thätigkeit zu entfalten, die Aufmerksamkeit der höheren Truppenführer auf die Leistungsfähigkeit der Artillerie hinzulenken und die Gebrauchslehre dieser Waffe, gestüzt auf richtige Grundsäze und die Lehren der Kriegsgeschichte, in den Offizier-Korps aller Waffen zu verbreiten. Daß der Herr Verfasser, dessen Vorlesungen an der königl. allgemeinen Kriegsschule in militärischen Kreisen in hohem Ansehen stehen, einer solchen Aufgabe nicht nur gewachsen, sondern zu derselben ganz besonders berufen sein mußte, darüber konnten wir uns keinen Zweifel erlauben, auch bevor wir noch sein Werk mit jener Aufmerksamkeit gelesen haben, die es in so hohem Grade verdient. Der Verfasser huldiget in demselben dem bei taktischen Lehrbüchern sehr empfehlenswerthen Grundsaze, sich nicht zu sehr im Allgemeinen zu bewegen und thut hierbei den trefflichen Ausspruch: „Je mehr die allgemeine Regel auf den konkreten Fall angewendet wird, um so faßlicher wird sie sein." Dem nicht preußischen Offizier wird die vorliegende Schrift dadurch noch interessanter, daß er in derselben die in der Waffe dortselbst bestehenden Vorschriften und Ansichten findet, obwohl Raisonnements und Vorschläge, die übrigens aus des Herrn Verfassers Feder nur tüchtig und begründet hätten sein können, als eigentlich nicht zur Sache gehörig, ganz ausgeschlossen wurden. Dagegen wurden historische Entwiklungen, Vergleiche und Beispiele aus der Kriegsgeschichte mit Bienenfleiß als das Ergebniß reicher Belesenheit gesammelt und so weit es angemessen erschien, mit aufgenommen und in die Darstellung verflochten, „weil dadurch der Sinn für das Studium der Kriegsgeschichte angeregt und manch nüzlicher Fingerzeig für den Gebrauch der Waffe gewonnen wird." Ebenso einverstanden sind wir mit der Abgrenzung der Gefechtslehre durch die stets im Auge behaltene Anwendung auf die Batterien eines Armee-Korps, um den gerügten Fehler zu großer Allgemeinheit zu entgehen. Die Ansichten des Herrn Verfassers sind stets klar entwikelt und unserer bescheidenen Ansicht nach durchaus richtig und gediegen, namentlich waren wir über manches Treffende, das vom Gebrauche der Reserve-Artillerie gesagt wird, freuderstaunt, — „einem," wie der Verfasser selbst sagt, „schwierigem Thema, das in Lehrschriften noch wenig verarbeitet und zur Darstellung gebracht ist." Das Werk, dessen Lektüre wir warm anempfehlen, ist Sr. Exzellenz dem königlich preußischen General-Lieutenant und General-Inspekteur der Artillerie u. s. w. Herrn von Hahn zugeeignet und würdig ausgestattet.

Regulativ über Reisekosten und Taggelder bei Dienstreisen und Versezungen der preußischen Staats-Beamten, zweite mit den Nachträgen bis auf die neueste Zeit vermehrte Auflage; und Nachträge zum Regulativ über Reisekosten und Taggelder bei Dienstreisen und Versezungen für die preußische Armee, enthaltend die seit dem Jahre 1852 darüber erschienenen Ergänzungen, Erläuterungen und Instrukzionen, zusammengestellt und herausgegeben von Dr. G. M. Kletke. Berlin 1855. Allgemeine deutsche Verlags-Anstalt.

Z. Das vorliegende erstbezeichnete Werk, so wie das zweite Werkchen als Supplementheft zu dem Regulativ über Reisekosten und Taggelder, vom 28. Oktober 1848 für die königl. preußische Armee, ist der lobenswerthen Idee entsprossen durch ein eifriges Zusammentragen und Ordnen der über das Reise- und Diätenwesen in den genannten Zeitabschnitten, erschienenen Bestimmungen, bei Anfertigung und Prüfung von Diäten-, Fuhr- und Umzugskosten-Liquidazionen, mit möglichster Sicherheit vorzugehen und über die Gebührs-Ansprüche der Einzelnen mit voller Bestimmtheit entscheiden zu können.

Von unserem Standpunkte aus müssen wir gestehen, daß Jedermann, der den Werth und die Tragfähigkeit eines solchen Sammlungswerkes kennt, es zu den verdienstvollen Bestrebungen zählen wird, welche derartige Literatur, schon ihres positiven und gemeinnüzigen Inhaltes wegen auszeichnen.

Der Verfasser hat sich die an solche Sammlungswerke gestellten Anforderungen bei der Bearbeitung stets gegenwärtig gehalten, denn wir finden in denselben Vollständigkeit, Richtigkeit der Angaben und übersichtliches Rangement als Endpunkte eines lobenswerthen Strebens vollkommen vertreten, indem nicht nur die hohen Stellen, von denen die bezüglichen Erlässe erflossen sind, sondern auch das Datum und die Nummer der Verordnungen angeführt sind, überdieß der Text derselben wortgetreu wiedergegeben ist.

Das erstgenannte Werk umfaßt in seiner geordneten Zusammenstellung alle bis auf die neueste Zeit erflossenen Allerhöchsten Verordnungen, Ministerial-Reskripte und sonstige Erlässe, über das Reisekosten- und Diätenwesen, einschlüßig der Umzugskosten-Entschädigungen für die Zivil-, Administrazions-, Gesandtschafts-, Justiz-, Post-, Medizinal-, Steuer- und Militär-Verwaltungs-Beamte, in so weit den lezteren kein besonderer Militärrang zuerkannt ist, und zerfällt in drei Hauptabtheilungen.

Die erste Abtheilung umfaßt das Regulativ über die Taggelder und Fuhrkosten für Zivil- und solche Militär-Beamte, die keinen bestimmten Militärrang besizen, nebst den diesfälligen Ergänzungen und theilt sich in acht Abschnitte.

Der 1. Abschnitt behandelt die amtlichen Mittheilungen der Entfernungen zwischen den Stazionsorten auf den verschiedenen Eisenbahnstreken und Dampfschiffkoursen; der 2. Abschnitt gibt die erläuternden und ergänzenden Bestimmungen zu der Verordnung vom 10. Juni 1848 im Allgemeinen, während der 3. Abschnitt dieselben speziell nach den einzelnen Paragrafen behandelt; der 4. Abschnitt enthält die speziellen Bestimmungen über die Vergütung für Dienstesreisen der Gerichtsbeamten, Staats- und Polizei-Anwälte, so wie für Reisen in gerichtlichen Untersuchungs-Angelegenheiten; der 5., 6., 7. und 8. Abschnitt begreifen die speziellen Bestimmungen über die Vergütung für Dienstesreisen an Reisekosten und Diäten, so wie über die Umzugskosten mit besonderer Rüksicht auf Post-, Steuer-, Militär-, Verwaltungs- und Vermessungs-Beamte.

Die zweite Abtheilung enthält das Regulativ über die Reise- und Umzugskosten, wie Taggelder der Gesandtschafts- und Konsular-Beamten.

Die dritte Abtheilung bespricht die Diäten-, Reise- und Versezungskosten der Land-Gendarmerie.

Die diesem Werke angehängten Anlagen A und B liefern die Nachweisung der Entfernungen zwischen den Stazionsorten auf den verschiedenen Eisenbahnen und Dampfbootkoursen im preußischen Staate und auf einigen anschließenden Koursen in den Nachbarstaaten; die Anlage C weist die Entfernungen zwischen den Stazionsorten auf den in Deutschland außerhalb des preußischen Staates vorhandenen Eisenbahnen; die Anlage D gibt die Allerhöchste Verordnung wegen der den Zivilbeamten beizulegenden Amtstitel- und Rangordnung der verschiedenen Klassen derselben vom 7. Februar 1817, sammt den Ergänzungen und Nachträgen; die Anlage E enthält die Allerhöchste Verordnung wegen Vergütung der Diäten und Reisekosten für kommissarische Geschäfte in königlichen Dienstangelegenheiten vom 28. Juni 1825, und die Anlage F endlich begreift das Umzugskosten-Regulativ für Steuerbeamte vom 30. Dezember 1827.

Diesen Anlagen ist noch ein Nachtrag beigegeben über die während

des Drukes erschienenen Verordnungen und Geseze mit namentlichem Bezug auf die Justizverwaltung.

Das zweite Werk, welches, wie schon erwähnt, nur ein Ergänzungsheft zu dem unterm 28. Oktober 1848 für die k. preußische Armee emanirten Reisekosten- und Taggelder-Regulativ ist, behandelt: Die Zahlung von Diäten und Reisekosten an Militär-Dienstanwärter bei ihrer Einberufung zum Dienst in der Steuerverwaltung; die Reisekostenvergütung für die Reisen der Linien-Kavallerie-Offiziere in Kreis-Ersazgeschäften; die regulativmäßigen Zulagen für Offiziere und Militärärzte auf dem Marsche sowohl im Inlande als auch auf fremdherrlichem Gebiete, die Quartier-Verpflegung auf Märschen für die Unteroffiziere und Mannschaften; den extraordinären Erfrischungszuschuß auf Märschen mit der Eisenbahn und pr. Dampfschiff; das Reisegeld der Rekruten der zur Dienstpflicht eingezogenen Schulamtskandidaten; der aus der aktiven Militärdienstleistung ausscheidenden und zur Reserve oder Landwehr übertretenden Unteroffiziere und Mannschaften; die Verpflegung auf dem Marsche der zur aktiven Dienstleistung eingezogenen Reserven, so wie der Arrestanten; die Kommandozulage für einzelne kommandirte Stabs- und Oberoffiziere, dann Aerzte; die Kommandozulage für Offiziere und Aerzte im geschlossenen Truppentheil beim Ausmarsch aus der Garnison; die Zulage für die Assistenten bei der Artillerie-Prüfungskommission, für die zur topografischen und trigonometrischen Abtheilung des großen Generalstabs kommandirten Offiziere, für die Offiziere der Kriegsschule; die Kompetenzen der Landwehroffiziere und Aerzte im Dienste beim eigenen Bataillonsbezirk, bei der Einziehung zur Uebung und bei der Entlassung von der Uebung, dann beim Kommando zur Linie; die Marschkosten der Truppen und deren Liquidazion; den Taggelder-Tarif für Feldbeamte und Feldunterbeamte; das Meilengeld der zur Dienstleistung einberufenen Mannschaft; die Bestimmungen rükſichtlich der Tarifermäßigungen bei Beförderung der Rekruten, Reservisten, Landwehrmänner und ganzer Truppenkörper, dann bei Reisen beurlaubter Militärpersonen auf Eisenbahnen; ferner die Liquidirung und Anweisung der Reisekosten der Regimentkommandeure.

Nebst dem Vorangeführten enthält es noch einige Verordnungen über Vorspann der Assistenz- und Unterärzte bei Krankenbesuchen in entlegenen Kantonnirungen; über Vereinfachung des Revisionsverfahrens hinsichtlich der Marschverpflegung und Vorspannsleistungen; dann bezüglich der Gleichstellung der preußischen Besazungen in Mainz und Luxemburg mit den übrigen Garnisonen des Inlandes hinsichtlich der Porto-Erleichterung.

Aus der hier gedrängt gegebenen Uebersicht des behandelten Stoffes werden unsere Leser, namentlich jene vom Fache, ersehen, daß die vorliegenden Werke keiner weitern Anempfehlung bedürfen, indem sie ihren Werth in sich tragen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 25. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wie es aus den bisher bekannt gewordenen authentischen Nachrichten über die seit dem 9. d. M. vor Sebastopol stattgehabten Operazionen gedeutet werden kann, beschränkte sich bis zum 19. d. der Kampf nur auf gegenseitiges Feuern aus Geschüzen des schwersten Kalibers. Den Alliirten ist es gelungen, einige Gegenwerke, welche die Russen zur Vertheidigung der Schiffervorstadt errichtet, eigentlich improvisirt haben, zu zerstören. Der Angriff galt bisher ohne Mitwirkung der Flotte dem westlichen Theile der Stadt Sebastopol (linker Flügel), und der östlichen Seite der neuen Werke von Karabelnaja (rechter Flügel). Am linken Flügel stehen die Franzosen, und haben als Reserve ein egyptisch-türkisches Detachement; am rechten Flügel theilen sich in den Angriff die Franzosen mit den Engländern. Zu bemerken ist, daß die Alliirten an die betreffenden Approchen 4 volle Monate gearbeitet haben; die Gegenwerke, welche die Russen während dieser Zeit vor der Schiffervorstadt errichteten, lassen an dem Talente der Vertheidigungsleiter von Sebastopol nicht zweifeln. Das einzige Resultat, welches die Alliirten bis zum 19. d. M. wirklich erreicht hatten, ist die Gewißheit, daß sie sich den Forts von Sebastopol derart genähert haben, um die eigentliche Belagerung wie vor dem 17. Oktober v. J. wieder aufzunehmen.

Es ist dies immerhin ein bedeutender Erfolg; denn die Zerstörung der Werke, unter deren Schuze die Russen alle ihre bisherigen Ausfälle gegen das Plateau ausführen konnten, erscheint in diesem Momente, wo ein Vorschreiten der Alliirten über die Tschernaja in Aussicht steht, als eine Nothwendigkeit, welche nicht genug hervorgehoben werden kann. An diesem Vorschreiten werden übrigens ebenso die Alliirten an der Tschernaja, wie die türkischen Truppen in Eupatoria wegen dem außerordentlich ungünstigen Wetter gehindert. — Da ein starkes Geschwader der pontischen Flotte beim Oldfort und an den Mündungen der Alma-Katscha und des Belbeg kreuzt, so vermuthete Fürst Gortschakoff, Omer Pascha werde unter dem Schuze der Kriegsschiffe einen forcirten Marsch — so weit es geht — längs der Seeküste unbehelligt von der russischen Kavallerie versuchen, um der Hauptarmee des Fürsten Gortschakoff an der Belbeglinie ein Schach zu bieten, den Alliirten aber den Angriff gegen die Stadt Schiffervorstadt und Tschernaja zu begünstigen. Der neueste Bericht Omer Paschas datirt vom 15. d., bis zu welchem Tage der beabsichtigte Plan noch nicht zur Ausführung gebracht worden war.

T. (Odessa, 17. April.) Unstreitig ist der mühseligste und gefährlichste Dienst im ganzen Umfange des russischen Reiches jener der kaukasischen Armee oder wie sie in offiziellen Dokumenten genannt wird, „des abgesonderten kaukasischen Korps (odtjetnï kavkaskï Kozpus). Der Kaukasus dient Rußland nicht einzig bloß zur praktischen Einübung im Kriegshandwerke seiner Soldaten, sondern auch als Zuchtschule des Taumels einer übermächtigen Aristokratie, und zum Austoben der vorhandenen revoluzionären Elemente. Hier in den Reihen dieser verwilderten Legionen ist alle Zucht und militärische Ordnung aufgelöst. Nirgend gilt ein Menschenleben weniger als hier, und alljährlich bringen die ämtlichen Publikazionen eine Reihenfolge von verstorbenen Offizieren der kaukasischen Armee, die in der That im Zweikampfe erlagen. Dieses Uebel ist troz aller Anstrengungen der Regierung in dieser Truppe unglaublich eingerissen und zehrt an dem Organismus des Ganzen. Ein Wort, ja die harmloseste Miene gibt das Recht seine Hände in Bruderblut zu tauchen, und oft legt man sich heiter zu Bett, um bei Sonnenaufgang eine starre Leiche zu sein. Wem ist nicht Lermantoffs des russischen Schillers trauriges Ende bekannt. Und so büßen alljährlich Hunderte der edelsten Söhne Rußlands mit ihrem Herzblute für die eingewurzelten Vorurtheile einer verwilderten Körperschaft.

Die gänzliche Abgeschlossenheit von aller zivilisirten Welt, täglich dem Tode ins Antliz schauend, und in düstern Wildnissen lebend, ist auch in der That geeignet den galantesten Salonhelden der St. Petersburger Haute volée in ein wildes Thier zu verwandeln. Unmöglich kann es ein traurigeres Leben geben, als das eines kaukasischen Soldaten. Jahrelang inmitten einer nur von wilden Thieren bewohnten Einöde die ihm anvertraute Festung (Krepost) an den Grenzmarken der Gebiete der freien und unterworfenen Tscherkessen bewachend, erlischt nach und nach jeder Funke menschlicher Regung in diesen ehernen Gemüthern. Die Befehlshaber dieser Forts verwildern in dem Maße als ihre Untergeordneten, und ergeben sich dem Trunke und allen Leidenschaften in dessen Gefolge. Hier nur eine Anekdote aus dem Leben dieser Halbmenschen, wie sie mir von einem Augenzeuge, der gegenwärtig eine hohe Stufe in der Armee einnimmt, mitgetheilt wurde.

Einige Werste von den Wasser füllenden Tereks erhebt sich auf einem steilen Felsen das Fort Ugrumnoja (die Schauerliche). Es war zur Zeit der Episode von einem Kapitän, zwei Subaltern-Offizieren und 160 Mann Soldaten besezt. Zu dieser Zeit war Schamyl mit großer Macht von den Bergen des Daghestans herabgestiegen und in das Gebiet der zinsbaren Bergvölker eingefallen. Eine Abtheilung von 3000 Mann umlagerte das Fort Ugrumnoja und schnitt ihm alle Kommunikazion mit dem Flusse ab. Zwei Monate hielt sich der tapfere Kapitän, von Tag zu Tag Entsaz hoffend; da sandte er zulezt dem dort kommandirenden General Williaminoff einen Bericht über seine trostlose Lage mit dem Beifügen, daß, wenn binnen 14 Tagen keine Verstärkung eintreffe, das Fort verloren sei. Williaminoff, die kaukasischen Soldaten-Naturen wohl kennend, und vielleicht selbst simpathisirend, sandte ihm zur Antwort einige Kisten Rhum und andere geistige Getränke. Dies wirkte Wunder. Der tapfere Kommandant des Forts hielt sich noch zwei volle Monate, bis die Tscherkessen des Zusehens lästig wurden und nach Hause kehrten.

Wenn wir nun einerseits die Mängel und eingerissenen Uebelstände gerügt, so ist es nichts weniger unsere Pflicht, auch die guten Seiten dieses aller Gemeinschaft mit der übrigen Welt entbehrende Korps, der genaueren Prüfung zu unterwerfen, was im nächsten Briefe folgen soll.

Frankreich.

Z. (Die militärisch-nautische Telegraphie), welche durch Ministerial-Dekret vom 31. Jänner 1855 in das Reglement der französischen Flotte aufgenommen wurde, ist eine Erfindung des französischen Hafen-Lieutenants de Reynold-Chauvancy und ganz geeignet, Landtruppen in jedem Augenblike und auf weite Entfernung mit den Schiffen auf der Rhede oder zur See in Kommunikazion zu sezen. Das System ist ein optisches, ebenso einfach als geistreich, kann aber erst durch Abfassung eines Kodex jenen Nuzen gewähren, den man bei Gelegenheit der Anwendung dieser Art Signalisazion verlangt. Eben diesen Code de signaux (Signal-Kodex) hat das französische Marine-Ministerium den gleichzeitigen Operazionen der Flotte und des Landheeres zu Grunde gelegt.

Die Signale stellen 9 Ziffern und die Nulle vor; diese kombinirten

Ziffern repräsentiren die Nummern der bestimmten Worte und Phrasen in Reynold's Koder. Die Schiffer zeigen ihre Absicht mittelst der Hißflaggen am Maste, die Landtruppen aber auf folgende Weise an:

Ein einzelner Mann vermag unter dem Kommando eines Offiziers mittelst seines Tschakos und eines Fähnchens, oder mittelst Gewehr und Schnupftuch, je nachdem er selbes, nach rechts oder links, horizontal oder in einem Winkel von 45° hält, alle 9 Ziffern und die Nulle zu telegraphiren, indem der Mann vor Allem durch vertikale Erhebung eines flatternden Gegenstandes, an der Spize einer Lanze oder Flinte „Achtung," oder „gesehen" signalisirt.

der rechte Arm horizontal ausgestrekt,	mit einem flatternden Gegenstand, bedeutet	1
detto im Winkel von 45°		2
der linke Arm horizontal		3
detto im Winkel von 45°		4
der rechte Arm horizontal	mit einem undurchsichtigen Gegenstande (z. B. Tschako) bedeutet	5
detto im Winkel von 45°		6
der linke Arm horizontal		7
detto im Winkel von 45°		8
der rechte Arm horizontal mit flatterndem	Gegenstand bedeutet	9
der linke „ „ „ undurchsichtigem		
detto „ „ flatterndem	detto	0
der rechte Arm „ „ undurchsichtigem		

Durch Kombinazionen oder besser durch das Aufeinanderfolgen der hier angegebenen Stellungen wird auch die höhere Nummer (die aus mehreren Ziffern bestehende Zahl) im Koder kenntlich gemacht. Diese Art Telegraphie wird sich besonders bei Landungen unter Hindernissen, bei Einschiffungen ꝛc. ersprießlich erweisen und die von den offiziellen Kommissionen bis jezt eingegangenen Berichte lassen keinen Grund zu, an der vollsten Anwendbarkeit des Systemes irgendwie zu zweifeln.

Sardinien.

n. (Turin, 16. April). Die Feierlichkeit von vorgestern zu Alessandria hat im Lande, besonders aber in den Gemüthern der meisten Zuschauer, einen gewaltigen Eindruk hinterlassen. Ich sage, der „meisten" Zuschauer, weil sich unter der gewaltigen Menge, die alle Straßen und Pläze vor und in der Stadt bedekte, auch eine erkleckliche Anzahl der mazzinistischen Emissäre befand, die bereits mit den ersten Konzentrazionstruppen anlangend von Tag zu Tag sich mehrten, und durch freundliche Worte, feurige Reden und hyperbelathmende Schriften den guten Sinn der Soldaten zu erschüttern strebten. Etlichen gelang es wirklich, das Pflichtgefühl zu betäuben; etliche aber kamen dorthin, wohin sie gewiß sich nicht sehnten — in die Kerker der Festung. Am 13. langten zu Alessandria auch die Zöglinge der Turiner Militärakademie an, um der Fahnenweihe und der Vertheilung an die „provisorischen" Regimenter beizuwohnen; viele der Deputirten und Senatoren, Fremde und Eingeborene aus Nah' und Fern eilten dem erhebenden Vorabschiede zu assistiren. Mittlerweile kamen noch die Truppen ununterbrochen, fast bis zum lezten Augenblike der Feierlichkeit, so die Kavallerie-Eskadron und die Genietruppen von Casale, einzelne Infanteriedetachements und Bersaglieri von Genua. Der König, vom Prinzen von Carignan, seinem gesammten militärischen Hofstaate, den beiden Gesandten Frankreichs und Englands, dem Kriegsminister G. Durando ꝛc. begleitet, traf Samstags um 11 Uhr in Alessandria ein, wo ihn am Bahnhofe die Munizipalität unter Vortritt des Divisionskommandanten empfing. Auf dem Marsfelde waren die 10 Bataillone der 2. Division, die Kavallerie, Artillerie und die Bersaglieri aufgestellt; der König inspizirte diese Truppen von einer beiläufigen Stärke von 10.000 Mann, worauf die Messe, die Weihe und endlich die Vertheilung der 6 Fahnen (5 für die Infanterie, 1 für die Kavallerie) stattfand. Der General Giac. Durando verlas im Namen des Königs eine Anrede, und nachdem die Truppen defilirt, begab sich der König mit allen Militär- und Zivilautoritäten zur Tafel und fuhr um 5 Uhr wieder von Alessandria ab. Wann nun die Einschiffung beginnen wird, ist wahrhaftig ungewiß; die Gerüchte drängen sich, die Befehle der Organisirung und Dislozirung folgen sich dergestalt, daß die Vorkehrungen, die zwar ernst scheinen, von der Menge nicht dafür gehalten werden. Das Materiale soll mit heutigem Tage in Genua geladen werden, aber die Truppen marschiren nur in unbedeutender Anzahl aus Alessandria ab und haben den Befehl, in der Umgebung der Festung, theils auch in der Nähe von Genua sich vorläufig bis 20. d. einzuquartiren. Ich vermuthe indeß, daß kein anderer Grund dazu vorliegt, als die ohnehin für diese Tage überfüllte Hafenstadt zu schonen und nicht übermäßig Truppen hinzuführen, die nicht auf einmal eingeschifft werden können und dem Plazkommando und der Stadt bedeutende Verlegenheiten bereiten würden. Für heute ist in Genua die Revue der für die Expedizion bestimmten Garnisonstruppen angesagt; die Ausrüstung Aller im Korps ist durchgehends neu und jedem Soldaten ist noch Zeltleinwand oder ein Theil der Stäbe für die Zelte mitgegeben, welche lezthin hier versucht und ganz praktisch zur Unterbringung von 3 Mann in jedem befunden wurden. — Die offizielle Formirung des Expedizionskorps wurde heute kundgemacht; hier ist die 1. Brigade als Reserve (unter Ansaldi) aufgeführt; sollte Ihr Blatt daher sie als die 5. angenommen haben, so wollen sie die frühere 1. zur 2., die 2. zur 3. Brigade u. s. w. machen. Die 1. (Reserve-) Brigade wird formirt von 1 Bataillon des 1. Regts. von Sardiniengrenadiere, von 1 Bataillon des 2. detto und von je 1 Bataillon des 1. und 2. Infanterieregimentes. Die 2. Brigade ist formirt aus je 1 Bataillon des 3, 4., 5. und 6. Infanterieregimentes, dem 2. Bersaglieri Bataillone und der 7. Feldartillerie-Batterie; die 3. Brigade aus je 1 Bataillon des 7., 8., 14. und 18. Infanterieregimentes, dem 3. Bataillon Bersaglieri und der 10. Batterie; die 4. Brigade aus je 1 Bataillon des 9., 10., 15. und 16. Infanterieregiments, dem 4. Bataillon Bersaglieri und der 13. Batterie; die 5. Brigade endlich aus je 1 Bataillon des 11., 12, 17. und 18. Infanterieregimentes, dem 5. Bataillon Bersaglieri und der 16. Batterie. Der 1. Brigade ist das 1. Bataillon Bersaglieri allein beigegeben. — Für das Hauptquartier des General Canrobert ist der Artilleriekapitän, Marchese di San Marzano, für Lord Raglan der Artilleriekapitän Cavaliere Genova de Revel, und für Omer Pascha der Kavallerie-Kapitän Cavaliere Rizzardi bestimmt. Der für das sardinische Hauptquartier bestimmte englische Offizier ist in der Person des Grenadierobersten Codogan bereits eingetroffen, befindet sich aber jezt in Genua. Wie ich indeß in meinem kurzen Schreiben vom 14. d. angedeutet, erwartet man noch einen Oberstlieutenant und einen Kapitän der englischen Armee zur Postenübernahme.

Vereinigte Staaten.

Z. Der Jahresbericht des Kriegsdepartements über den Stand der Milizen wurde am 31. Jänner dem Kongresse vorgelegt; nach ihm zählt die Miliz nicht weniger als 1,872,195 Mann, darunter an Infanterie 1,769,335 Gemeine und Unteroffiziere und 45,002 Offiziere; an Kavallerie 12,539 Gemeine und Unteroffiziere und 910 Offiziere; an Schüzen 32,436 Gemeine und Unteroffiziere und 1953 Offiziere. — Die von Seite Englands mittelbar versuchten Werbungen in New-York und Philadelphia für projektirte Fremdenlegionen sind an dem Festhalten der amerikanischen Behörden an der Neutralitätsakte von 1818 gescheitert. Es liegen uns englische und amerikanische Zeitungen vor, welche die Fakten besprechen. Die englischen Blätter: „Times" und „Post" läugnen die Konnivenz der Regierung mit den Vorfällen in New-York jedoch auf eine Weise, die eine solche desto wahrscheinlicher macht. Man sucht die Schuld leise auf den Gouverneur von Neuschottland, Sir Gaspard le Marchant, zu wälzen, ohne deshalb diesen zu tadeln. Der Plan dieses Mannes, eine Legion aus den Kolonien zu werben, ist von der englischen Regierung angenommen, da die Theilnahme dieser Kolonie an der gegenwärtigen Krisis des Mutterlandes sich mehrseitig und lobenswürdig bethätigte. Die Zahl der kanadischen Milizen beträgt angeblich 160,000 Mann, immerhin dürfte es aber leichter sein, Geld als Männer dort aufzutreiben. Deshalb scheint Sir Gaspard sein Augenmerk auf die übervölkerten Städte der Vereinigten Staaten gerichtet und daselbst Verbindungen zur Lieferung von Legionären angeknüpft zu haben. Die bezüglichen Dokumente sind vom Kolonialsekretär Wilkins unterzeichnet. Sie erschienen nicht sogleich an den Eken der Straßen, sondern ließen gewisse Notizen vorzüglich in deutschen Blättern von New-York und Philadelphia vorausgehen. Die späteren Plakate stellten nebst dem Zweke auch die Bedingungen und Vortheile fest, die man von Seite Englands verlangte und zu gewähren angab, nämlich: ein Alter von 25 bis 35 Jahren, gute Konstituzion, Dienstzeit von 3 bis 5 Jahren, Pensionen oder Gnadengaben bei ausgezeichneten Diensten oder Wunden, und zulezt Verschiffung entweder in die Heimat, oder nach den Vereinigten Staaten. Gewesene Offiziere würden, nach Angabe des Aufrufes, abermals solche Stellen bekleiden; Wundärzte, welche kontinentale Sprachen verstünden, würden besonders gesucht. Alsogleich nach Kundmachung dieser Anschläge ließ der Attorney von New-York deren Ausführung mit Hinweisung auf den 2. Artikel der Neutralitätsakte von 1818 verbieten, da sich die Vereinigten Staaten eben in gleichem Verhältniß zu allen kriegführenden Mächten befänden. Der „New-York Herald," Redakteur Bennett, schikte einen Reporter zur Erforschung der Agenten und ihrer Werbelokale aus. Einer dieser Bevollmächtigten war ein deutscher Bierwirth, der in seiner qualmigen Schank bei Lagerbier eine ziemliche Anzahl deutscher Auswanderer und Abenteurer versammelte, und dem Berichterstatter versicherte, er hätte schon etliche Hunderte nach dem offiziellen Depot Halifax expedirt. Der zweite Agent war ein gleichfalls sehr unansehnlich bequartierter Schotte, Macdonald, der nach langem Zögern sein Unternehmen wohl zugab, aber keine Schiffe zum Transporte der Werbelustigen auftreiben zu können behauptete. Die Republizirung obigen Artikels machte diesem Treiben und Geschäfte ein schnelles Ende; es ist jedoch hierbei steis als gewiß anzunehmen, daß statt der halböffentlichen Thätigkeit eine geheime Plaz greifen wird, die unter Beobachtung, oder besser, mit Umgehung, der Staatsakte dem englischen Korps in spe aus der Hefe des Auswanderervolkes und der „verthierten Fremdlinge" Kanonenfutter in hinreichender Menge aufzubringen im Stande sein wird. Vor der Hand ist der erste Lärm vorüber, allein wir haben Grund zu glauben, daß wir bald von weiteren Agitazionen vernehmen werden.

Sterbfälle.

Baille, James Freiherr Esquire, Oberlieutenant bei König von Baiern Dragoner-Reg., zu Pellikewcze in Galizien am 26. v. M.; Ulrich, Johann, Oberlt. des 46. IR.

In den Adelstand mit dem Prädikate von Lorbeerfeld wurde erhoben: Oberstlieut. Johann Zamboni, Plazkommandant in Ragusa

Nachtrag zu den Personal-Veränderungen der k. k. Armee vom Jänner 1855.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 5. Fürst Eduard Liechtenstein. Aichelburg, Kamil Graf, Kadet, und Popovics, Demeter, expr. Gemeiner, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Johann Coronini-Cronberg. Mundi, Jaromir Freih., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl., Pohanka von Kulmsieg, Alfred, Oberlt., z. Hauptm. 2. Klasse; Török, Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Reg.-Adjutanten.

Nr. 9. Graf Procop Hartmann-Klarstein. Begg von Albensberg, Karl, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Klodnicki, Nikolaus, Feldwebel, zum Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 12. EH. Wilhelm. Vopaterny, Gustav von, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.

Nr. 14. Großherzog Ludwig III. von Hessen. Megger, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.; Passini, Emil, Kadet des Inf.-Reg. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 16. Peter Zanini. Gallina, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Burgstock, Maximilian, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. Kaufmann Edler von Traunsteinburg, Franz, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Reg. Graf Leiningen Nr. 21, z. Oberlieutenant; Zichy, Zdenko Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg. Pechaczek, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Beyer im Hof, Eduard von, und Ballas, Josef von, Unterlts. 2 Kl., zum Unterlts. 1. Kl.; Steuer, Dominik, Kadet, und Heusler, Jakob, Feldwebel, zu Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Steinbock, Josef, Zawadzki, Apolinar, und Ebel, Gustav, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Schwammel, Emanuel, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 23. Freiherr Paul von Airoldi. Fabrizzi, Karl von, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Gottomboni, Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Gaal, Sigmund, und Varsche, Josef, Unterlieuts. 1. Kl., zu Oberlts.; Henkl, Johann, und Spigl, Friedrich, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Galli, Karl, und Mayer, Hermann, expropr. Feldwebels, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 27. Leopold I. König der Belgier. Entner, Ernst, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; Stock, Benedikt, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Braunstein, Alois, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Haradauer Edler von Heldendauer, Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Coronini, Arthur Graf, Kadet des vakanten Inf.-R. Nr. 13, und Morchutt, Hermann, Kadet-Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Kl.

Nr. 29. Ritter Karl von Schönhals. Neuhaus, Alois, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Breck, Stefan Ritter von, Kadet des Inf.-Reg. Fürst Jablonowski Nr. 57, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 32. EH. Franz Ferdinand d'Este. Personali, Josef von, Unterlt. 2. Kl., q. t. zum Drag.-Reg. Erb-Großherzog Ferdinand von Toskana Nr. 8.

Nr. 33. Graf Franz Gyulai. Ferric von Hubibittek, Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Polak, Emerich, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Scheidl von Beneschau, Adolf, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 34. Prinz von Preußen. Liebenberg de Zsittin, Leopold Ritter, Hauptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Endlicher, Heinrich, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Ganter, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Festetits, Alphons Graf, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Langendorf, Karl, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 37. Fürst von Warschau. Blanz, Wilhelm, Feldwebel, und Thian, Anton von, Kadetfeldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 38. Graf Eugen Haugwitz. Bundschuh, Ludwig, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; Bizzaro, Alois nobile de, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Fürlich, Wenzel, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Nemethy, Rudolf von, und Kraiaz, Hugo von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Buml, Leopold, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 39. Dom Miguel. Csorkucz, Johann, Zedtwitz, Georg von, Kernpellic, Karl, Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Cäsar, Maximilian von, und Zoja, Markus, Oberlts., z. Hptlte. 2. Kl.; Hampel, Gustav, und Herzner, Alex., Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Magdic, Georg, und Pacor von Karstenfels, Adalbert, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Appel, Karl, Kadetfeldwebel, und Wittacz, Stefan, Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 40. Freiherr Heinrich von Roßbach. Hermann, Anton, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; Tarczynski, Adolf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Stezrecki, Ignaz von, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 41. Freiherr Johann von Sivkovic. Petravic, Franz, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; Volkart, August, Oberlt., q. t. vom 12. Feld-Jägerbat.; Nawratil, Ferdinand, Lupulle, Michael von, und Urekiattu, Johann, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Krebs, Filipp, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 44. EH. Albrecht. Ferric, Edmund, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Diefenbach, Eugen, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Polloni, Anton, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Mlady, Franz, Herzl, Karl, und Blenk, Rudolf, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Schnabl, Julius, expr. Feldw., Baroni von Berghof, Josef, Kadet des 23. Feld-Jäger-Bat., Rayner, Alexander von, Kadet-Unterjäger des 19. Feld-Jägerbat., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 46. Graf Josef Jellachich. Swoboda, Rudolf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 50. Fürst Hannibal von Thurn und Taxis. Nemeth, Anton, Oberlt. des IR. Freih. von Turszky Nr. 62, zum Hptm. 2. Kl.; Scheltes, Adalbert, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Kraus, August, Polorny, Anton, und Ignath, Mijetas, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Popitzan, Basil, Kadetfeldw., und Hanakampf, Rudolf, Kadet des Inf.-Reg. Prinz Emil v. Hessen Nr. 54, zu Unterlts. 2. Kl.; Földvary, Stefan von, Unterlt. 2. Kl., q. t. z. Inf.-R. Zanini Nr. 16.

Nr. 52. EH. Franz Karl. Pankovits, Alex., Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Fekete de Belajalva, Nikolaus, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Samek, Adalbert, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Hofer, Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.

Nr. 53. EH. Leopold. Rezzanito, Dominik von, und Hiller de Butyn et Percossova, Karl Freih., Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Oreskovic, Wolfgang, und Stauber, Johann, Oberlieuts., z. Hauptlt. 2. Kl.; Lallas, Theodor, Kozorek, Johann, Musina, Gregor, und Dreßler, Paul, Unterlieuts. 1. Kl., zu Oberlts.; Dominoki, Josef, Buberl, Ferdinand, Rinkovic, Moises, Schaltinsky, Stefan, und Ficker, Ferdinand, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.; Gollob, Josef, River, Franz, Heinz, Isidor, und Kögler, Ignaz, Kadetfeldwebels, und Marton, Johann, Feldw. des Infanterie-Reg. Graf Wimpffen Nr. 22, zu Unterlts. 2. Kl.; Benkovits, Anton, Unterlt. 1. Klasse, zum Mil.-Rchgs.-Offiziale 3. Kl., im Regimente.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. Gall, Georg Freih. von, Kadetkorporal, zum Unterlieut. 2. Kl.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Hopfgarten, Alex. Freih., 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Meraviglia-Crivelli, Rudolf Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Württemberg, Eberhard Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Bergen, Wilhelm von, Kadet, zum Unterlt. 2 Kl.

Nr. 3. Vakant. Gagern, Otto Freih., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Weishappel, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 6. Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn. Platt, Eduard, Oberlt. und Regiments-Adjutant, z. 2. Rittm.; Uher, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Reg.-Adjutant.

Nr. 8. Prinz Karl von Preußen. Triangi zu Latsch und Madernbourg, Josef Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Wurmbrand, Friedrich Graf, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Cavallar, Anton, Kadet des Kür.-R. König Maximilian von Baiern Nr. 2, z. Unterlt. 2. Kl.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. EH. Johann. Schulpe, Emil, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Brecska, Gustav, Oberlt., z. 2. Rittm.; Berg, Heinrich Freih., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Sykan, Bernhard, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Graßl, Ludw., Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. Freytag von Freudenfeld zu Plazegg, Josef, 2 Rittm., z. 1. Rittm.; Peschkelli, Robert, Oberlieut., zum 2. Rittm.; Klenk, Karl von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Cavaletti, Jakob, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Von der Osten, Friedrich, und Palffy, Sigmund Graf, Kadetten, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 7. Fürst Alfred Windischgrätz. Geroldingen, Franz Graf, Oberlt., q. t. zum 8. Feld-Jägerbataillon.

Nr. 8. Erb-Großherzog Ferdinand von Toskana. Personali, Josef von, Unterlt. 2. Klasse, q. t. vom IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32; Ferrari, Desendendo, Wachtmstr. der Leibgarde-Gendarmerie, z. Unterlt. 2. Kl.

Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Henkl-Donnersmark, Lazar Graf, Unterlt. 2. Kl. des Hus.-Reg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9, z. Oberlt.; Semsey, Ladwig von, Kadet des Kür.-R. König Maximilian von Baiern Nr. 2, z. Unterlt. 2 Kl.

Nr. 2. Großfürst Nikolaus von Rußland. Obst, Jaroslav, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Graf Josef Radetzky. Dercseny, Rudolf Freih., Unterlt. 1. Kl. des Hus.-Reg. Graf Haller Nr. 12, z. Oberlt.; Coreth, Karl Graf, Kadet des vakanten Kür.-Reg. Nr. 3, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. König Wilhelm I. von Württemberg. Hödl, Josef, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Löhr, Albert Karl, Oberlt., z. 2. Rittm.

Nr. 8. Churfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Kassel. Pininski, Anton Graf, 2. Rittm., zum 1. Rittm.; D'Orsay, Emil Graf, Oberlt. des IR. Graf Nugent Nr. 30, z. 2. Rittm.; Zaremba, Kasimir, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Ingelheim, Hugo Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Okrzyky, Ladislaus, 2. Rittm., zum 1. Rittm.; Harth, Albert, und Barius, Karl, Oberlts., z. 2. Rittm.; Staffenberger, Josef, Friedenfels, Eduard v., und Nemes de Hidveg, Ferdinand Graf, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Öttinger, Josef, und Haraszthy, Georg, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Henneberg, Viktor Freih., Kadet des Uhl.-Reg. Graf Civalart Nr. 1, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Graf Franz Haller von Hallerkeö. Paal, Stephan, Wachtmstr., und Horvath, Sigmund v., Kadet, zu Unterlts. 2. Kl.; Dercseny, Rudolf Freiherr, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. beim Hus.-Reg. Graf Radetzky Nr. 5.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. Lawall, Eduard, Wachtmstr., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. EH. Karl. Schwidernoch-Stjernöd, Anton Daniel, Oberlt., zum 2. Rittmeister; Karg-Bebenburg, Heinrich Freih., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Gudenus, Hugo Freih., und Von der Mülle, Oskar, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Langer, Wilhelm, und Wieser, Karl Graf, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.; Honrichs, Kuno Freih., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. beim Kür.-Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 4.

Nr. 5. Graf Karl Wallmoden-Gimborn. Kolorzowa von Kolorzowetz, Ludw. Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Brzewski Ritter von Janotha, Isidor, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 6. Kaiser Franz Josef. Hoffmann, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. und Reg.-Adjutanten; Pichler, Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Knirsch, Johann, und Theimer, Rudolf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Hoffmann, Ottomar, und Girowitz, Gustav, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. d'Ambly des Ayvelles, Alfred Graf, 2. Rittm., zum 1. Rittm.; Müller von Müllenau, Eduard, Oberlt., z. 2. Rittm.; Scherenberg, Paul, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Hanner, Ferdinand, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Maltzan, Friedrich Freih., Kadet, zum Unterlieutenant 2. Kl.

Nr. 8. EH. Ferdinand Maximilian. Nedetzky, Ladislaus von, Kadet des IR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19, z. Unterlt. 2. Kl.

Militär-Platz- und Transports-Sammelhaus-Kommanden.

Hermannstadt.

Petras, Balthasar, Rittm. 1. Kl. vom Pensionsstande, zum Transports-Sammelhaus-Kommandanten.

Temesvar.

Nagy, Josef, Platz-Unterlt. 2. Kl., zum Platz-Unterlt. 1. Kl.

Verona.

Merodze, Franz von, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, zum Transports-Sammelhaus-Kommandanten.

Wien.

Burzd, Karl, Plaz-Unterlt. 1. Kl., z. Plaz-Oberlt.

Militär-Verpflegs-Branche.

Avllinus, Eduard, zeitl. Assistent 1. Kl. zu Hermannstadt, und Emmer, Josef, zeitlicher Assistent 2. Kl. zu Zloczow, rüken in die Wirklichkeit ihrer Charge; Brozek, Filipp, Verpflegs-Praktikant, z. zeitlichen Assistenten 2. Kl. beim Reserve-Truppen-Kommando der III. Armee.

Quittirungen.

Die Hauptlt. 1. Kl.: Föderl, Michael, vom IR. Freih. von Turszky Nr. 62, mit 19. November 1854, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Patek, Hugo, vom 3. Sanitäts-Bataillon, mit 12 Jänner 1855, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste.

Rittmeister 1. Kl.: Schönburg-Waldenburg, Otto Friedrich Prinz von, vom Kür.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, mit 15. Jänner 1855, mit Beibehaltung des Militär-Charakters.

Rittmeister 2. Kl.: Cartwright, Fairfax William, vom Uhl.-Reg. EH. Karl Nr. 3 mit 15. Jänner, mit Beibehaltung des Militär-Charakters.

Die Oberlieutenants: Gundelfingen, Julius von, vom Huf.-Reg. Großfürst Nikol. von Rußland Nr. 2, mit 15. Jänner; Hornik, Theodor, vom Inf.-R. Fürst v. Warschau Nr. 37, mit 15. Jänner; Hoyos-Sprinzenstein, Ernst Graf, vom Drag.-Reg. Großh. von Toskana Nr. 4, mit 15. Jänner, mit Beibehaltung des Militär-Charakters. Pawlik, Johann, vom Inf.-R. Ritter von Schönhals Nr. 29, mit 31. Jänner; Stock, Adolf von, vom Inf.-R. Fürst Thurn und Taxis Nr. 50, mit 30. Nov. 1854, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Theodorovic, Alexander, Dr., vom Oguliner Grenz-Inf.-R. Nr. 3, mit 31. Dezember 1854, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Villecz, Karl von, vom IR. EH. Ernst Nr. 48, mit 10. Jänner; Werner, Oskar, vom Inf.-Reg. EH. Ludwig Nr. 8, mit 31. Jänner, mit Beibehaltung des Militär-Charakters.; Zaborecki, Karl, vom 1. Bukowiner Grenz-Kordons-Bat., mit 31. Jänner; Zaleski, Josef von, vom Uhl.-Reg. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 2, mit 31. Dez.

Die Unterlts. 1. Kl.: Groß, Alois, vom Huf.-Reg. Graf Haller Nr. 12, mit 31. Jänner; Lucker, Josef, vom Inf.-R. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, mit 15. Jänner; Michel, Friedrich, vom Inf.-R. Dom Miguel Nr. 39, mit 6. November 1854, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Müller, Ferdinand, vom Fuhrwesenkorps, mit 13. Dezember 1854, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste.

Die Unterlts. 2. Kl.: Haaz, Karl, vom Inf.-R. Dom Miguel Nr. 39, mit 15. Jänner; Meinhold, Friedrich, vom Inf.-Reg. EH. Karl Nr. 3, mit 31. Jänner; Schönerer, Alois, vom Inf.-R. EH. Albrecht Nr. 44, mit 15. Jänner.

Sterbfälle.

Vom aktiven Stande.

Hauptmann 1. Klasse: Urbanyi, Sigmund, vom Inf.-R. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5, zu Drohowyce, am 5. Dezember 1854.

Die Oberlieutenants: Herr, Eugen, Insp.-Offizier beim Armee-Feldspitale Nr. 12, zu Galacz am 2. Jänner; Pak, Ignaz, vom Temesvarer Artill.-Zeugsverwaltungsdistrikte, zu Karlsburg, am 8. Jänner; Szwedzicki, Alexander, vom Uhl.-R. Graf Clam-Gallas Nr. 10, zu Szamos-Ujvar, am 17. Jänner.

Die Unterlieuts. 1. Kl.: Burian, Johann, vom Inf.-R. Freih. von Sivkovic Nr. 41, zu Czernowitz, am 5. Jänner; Wasin, Lazar, vom Peterwardeiner Grenz-IR. Nr. 9, zu Folschan in der Moldau, am 18. Jänner.

Unterlieutenant 2. Klasse: Rudcic, Stefan, vom Likkaner Grenz-IR., zu Smiljan, am 16. Jänner.

Feld-Kaplan: Obholzer, Johann, Kaplan des Garnisons-Spitals in Wien, allda, am 19. Jänner.

Militär-Beamte: Mayer, Georg, Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkt, zu Prag, am 29. Jänner; Pabitzky, Leopold, zeitl. Marine-Administrazions-Assistent, zu Venedig, am 1. Jänner; Szekely recte Novak, Ludwig, Rechnungs-Akzessist 1. Kl. des Drag.-R. Großh. von Toskana Nr. 4, zu Graz, am 24. Jänner.

Vom Pensionsstande.

General-Major Rheinbach, Michael, zu Vinkovce, am 27. Jänner.

Die Majore: Gerbert von Hornau, Karl, des kaiserl. österr. Ordens der eisernen Krone Ritter 3. Klasse und Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, zu Linz, am 19. Jänner; Potier, Franz Chevalier de, zu Zara, am 11. Jänner.

Die Hauptlt. 1. Kl.; Bachmayer, Ferdinand, zu Klosterneuburg am 4. Jänner; Götz, Bartholomäus, zu Lemberg, am 31. Dezember; Mayer, Thomas Edler von, zu Sklo nächst Lemberg, am 26. Jänner; Radoicevic, Simon von, zu Neustadtl in Krain, am 28. November 1854; Westermayer, Franz, zu Pancsova, am 16. Jänner; Zetti von Köszegh, Anton, zu Essegg, am 14. Jänner.

Die Hauptleute 2. Kl.: Pfützenreuther, Ignaz, zu Elbogen, am 20. Jänner; Thiery, Josef, zu Suczawa, am 23. Dezember.

Rittmeister 2. Kl. Hellmann, Filipp, zu Pesth, am 22. November 1854.

Die Oberlieutenants: Bazarabic, Stefan, zu Weißkirchen im Banate, am 17. Jänner; Deisenberg, Anton, zu Gora-Repczycko, am 31. Dez. 1854; Marcant von Blankenschwerdt, Karl Freih., zu Zagra in Siebenbürgen, am 12. Jänner; Uzellac, Johann, zu Gyergyó-Szent-Miklos in Siebenbürgen, am 22. Jänner.

Die Unterlts. 1. Kl.: Baßvary, Anton, zu Lemberg, am 2. Jänner; Lajos, Josef, zu Szarhegy in Siebenbürgen, am 10. Jänner.

Die Unterlts. 2. Kl.: Czyrowski, Leo, zu Czortkow, am 31. Jänner; Pokorny, Johann, zu Przemysl, am 16. Jänner.

Vom Armeestande.

Bodnar, Paul, Rittmeister 2. Kl., zu Alsó-Csaj im Aba-Ujvarer Komitate, am 9. Dez 1854; Pethes, Emerich, Oberlt., zu Arokszalas im Jazyger und Kumanier Distrikte, am 17. Jänner.

4. Verzeichniß

der für das Gedicht eines Veteranen zur Feier der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Instituts für mittellose und verwaiste Offiziers-Töchter bei der Redakzion der „Militärischen Zeitung" eingegangenen milden Gaben.

	fl.	kr
Vom löbl. Militär-Plazkommando in Hermannstadt, u. z. von den Herren: Oberst Baußner und Hptm. Fligely à 2 fl., Maj. Funk, Mangesius, Fiedler und Richter, dann Hptm. Pasterar à 1 fl., die Hauptlt. Schobel, Bar. Tannenberg, Bogdanovich, Lang und Theil, dann Oberlieut. Binder à 10 kr., zusammen . .	10	—
Vom löbl. 33. IR. Graf Gyulai . . .	3	50
„ 6. IR. Graf Coronini-Cronberg .	4	10
Vom Herrn Oberstlieut. Freiherrn v. Lindenfels, Kommandant des Graf Wallmoden 6. Kür.-R.	1	—
Vom löbl. Fürst Schwarzenberg IR., von den Herren Hauptman Martinofsky 50 kr., Thomich 40 kr., Oberstlieut. Binder, die Majors Petrich und Graf Coudenhove, die Hauptlt. Mega, Ballarini, Augustin, Fritz, die Lieuts. Samsony, Stoviczek, und Mayer à 10 kr. .	3	10
Vom löbl. 10. IR. Graf Mazzuchelli . .	1	—
„ 32. IR. EH. Franz Ferdinand d'Este	2	—
„ 2. Drag.-R. König Ludwig von Baiern	—	30
„ 4. Kür.-Reg. Kaiser Ferdinand . .	5	—
Vom löbl. Prager Militär-Plazkommando, von den Herren: pens. Oberste Brechler v. Troskowitz, Pallitschek v. Palmforst, und Tichy, dann Major Graf Dombasle à 1 fl., pens. Oberstlt. Hager, Majore Klein und Wolfram à 30 kr. und Plaz-Oberst v. Sachse 10 kr., zusammen	5	40
Vom löbl. 37. IR. Fürst von Warschau . .	2	—
„ 4. Husaren-Reg. Graf Schlik . .	12	40
„ 53. IR. EH. Leopold, von den Herren Hauptm. Sonnenstein und Hiller à 1 fl., Major Rukavina und Hauptm. Csikos à 20 kr., Oberstlt. Hummer, Hptlt. Zäch, Rezzonico und Lieut. Beranek à 10 kr., zusammen . .	3	20
Vom löbl. 30. IR. Graf Nugent . . .	5	—
„ 36. IR. Graf Degenfeld-Schenburg .	5	—
„ 42. IR. König von Hannover . .	2	30
Von Herren FML. und Truppendivisionär Weigl v. Kriegslehn	7	—
Summa	73	50

5. Verzeichniß

Von mehreren Ungenannten aus Wien, 23 Exemplare 6 fl. 30 kr., und aus Linz, 23 E. 5 fl.

Von Salzburg: Se. fürstlichen Gnaden Herr Max. Josef von Tarnoczy, Fürst-Erzbischof, 1 Exemplar 2 fl., Maria Gräfin v. Thun-Hohenstein, k. k. Kämmererswitwe, 1 Exemplar 2 fl., Louise Freifrau v. Auer, k. k. Stadt- und Landrechts-Präsidentenwitwe, 1 Exemplar 5 fl., Graf Ferdinand v. Gatterburg, k. k Kämmerer, 1 Exemplar 1 fl., Baronin Augusta v. Redwitz, kgl. baierische Kämmerers-Gemahlin, 1 E. 2 fl., P. Albert Nagenzaun, infulirter Prälat und Abt des Benediktiner Stiftes St. Peter, 1 E. 2 fl., Wilhelmine Gräfin v. Lodron-Lateran, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame, 1 E. 1 fl., Freiherr Johann v. Mesnil, k. k. Kämmerer, 1 E. 1 fl., Karl v. Lanser, Gutsbesitzer, 1 E. 1 fl., drei Ungenannte 3 E. 3 fl., ein Ungenannter 1 E. 2 fl., Anton Le Monnier, k. k. Polizeidirektor, 1 E. 1 fl.

Von Prag: Friedrich Edler v. Zdekauer, Banquier, 1 E. 2 fl., Freiherr v. Päumann, k. k. Hofrath, 1 E. 1 fl., Heinrich Chiedi, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 30 kr., Josef Richter, Kassier der böhm. Sparkassa, 1 E. 10 kr., Friedrich Mecasek, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 30 kr., Filipp Ritter v. Weber, k. k. Polizeirath, 1 E. 40 kr., Sch....l 1 E. 20 kr., Chl..v 1 E. 20 kr., T......y 1 E. 1 fl., Ritter v. Riegershofen, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., Wenzel Ritter v. Weber, jub. k. k. Gubernialrath, 1 E. 30 kr., H....r 1 E. 1 fl., Sch...c 1 E. 1 fl., ..ich.. 1 E. 1 fl., W....r 1 E. 1 fl., Franz Deberra, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 20 kr., Adam Fernter, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 30 kr., B—ach 1 E. 20 kr., Ernst Weber, k. k. Statthalterei-Präsidial-Sekretär, 1 E. 30 kr., Ferdinandi, Oekonom, 1 E. 30 kr., Johann Hutzelmann 1 E. 30 kr., U.....n 1 E. 1 fl., B.....ich, 1 E. 20 kr.

Von Troppau: Freiherr v. Halbhuber, Landes-Präsident v. Schlesien, 1 E. 1 fl., Böhm, k. k. Polizeidirektor, 1 E. 1 fl., Ritter v. Badenfeld, Privatier, 1 E. 1 fl., Eduard Zenzycki, Vize-Präsident der Handelskammer, 1 E. 1 fl., Josef Cibulka, Dr. der Rechte, 1 E. 1 fl., Hermann Pohl, Handlungs-Kompagnon, 1 E. 1 fl., Rudolf Künzel, Handlungs-Kompagnon, 1 E. 1 fl., Josef Butschek, Kaufmann 1 E. 1 fl., Frau v. Stoldt, Landesgerichts-Präsidenten-Gemahlin, 1 E. 1 fl., Frau Therese Ringelhann geb. v. Kazmiß, k. k. Majors-Gemahlin, 1 E. 1 fl., Fr. Nzehela, k. k. Gubernialraths-Gemalin, 1 E. 1 fl., Frau Schindler, Gutsbesitzers-Gemalin, 1 E. 30 kr., Ig. Resch, Hausbesitzer, 1 E. 30 kr., Mazenauer, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 20 kr., Vinzenz Bauer, Bürger, 1 E. 20 kr. Eugen Herrmann, Privatier, 1 E. 20 kr., Moriz Marburg, Hausbesitzer, 1 E. 20 kr., Frau Baronin Hartelmüller, k. k. Oberstlieuts.-Gemahlin, 1 E. 10 kr., Frau Hoffmann, k. k. Rittmeisters-Gemahlin, 1 E. 10 kr., Frau Meinert, Gutsbesitzers-Gemahlin, 2 E. 20 kr., Frau Weiblich, Landraths-Gemahlin, 1 E. 10 kr., N. N. 1 E. 10 kr.

Von Lemberg: Joachim Chominski, k. k. Regierungs-Rath und Polizeidirektor, 1 E. 1 fl., Josef Nabermann, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 20 kr., Franz X. Smiewicz, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 20 kr., Johann Brynkowski, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 20 kr., Josef v. Welzenstein, k. k. Polizei-Hauptm., 1 E. 30 kr., Michael Köhler, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 20 kr., Moriz Kossarzewski, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 20 kr.

Von Krakau: Johann Kalisiewicz, infulirter Prälat, 1 E. 2 fl., Karl v. Neuser, k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor, 1 E. 1 fl., Karl Englisch, k. k. Polizeiober-kommissär, 1 E. 1 fl., Johann Kreuzer, k. k. Polizeiober-kommissär, 1 E. 1 fl., Heinrich Hawerka, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 1 fl., Johann Grudzinski, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 1 fl., Josef Paschma, k. k. Polizeikommissär, 1. E. 1 fl., Johann Dutkiewicz, k. k. Pol.-Direkt.-Sekretär, 1 E. 1 fl.

Von Czernowitz: Schmück, k. k. Landes-Präsident, 1 E. 5 fl., Kleszon, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 20 kr., Hammer, k. k. Polizeidirektor, 1 E. 1 fl., v. Mikuli, k. k. Landrath, 1 E. 2 fl., Syrzyskie, k. k. Landrath, 1 E. 1 fl., Spausta, k. k. Landrath, 1 E. 30 kr., Ossumber, k. k. Statthalt.-Sekretär, 1 E. 1 fl., Mihalesku, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 20 kr., Szczurowski, k. k. Polizei-Konz.-Adjunkt, 1 E. 20 kr., Schally, k. k. Pol.-Kanzlist, 1. E. 10 kr., Kandler, k. k. Landes-Regier.-Offizial, 1 E. 10 kr., v. Orlynski, Bürgermeister, 1 E. 1 fl., Karl Grätz, Schützenvorsteher, 1 E. 30 kr., Ignaz Heller, Privatier, 1 E. 1 fl.

Von Pesth: Franz Graf Nadasdy, k. k. wirkl. geh. Rath und Oberlandesgerichts-Präsident, Exzellenz, 1 E. 10 fl.

Von Ofen: Stefan Freiherr v. Hauer, k. k. wirkl. geh. Rath und Sekzionschef im Ministerium des Innern, 1 E. 10 fl., Anton Freiherr v. Augusz, k. k. Statthalterei-Abtheilungs-Vize-Präsident, 1 E. 5 fl., Adolf Ritter v. Poche, k. k. Hofrath, 1 E. 5 fl., Dr. Wilhelm Konecny, k. k. Ministerialrath und Vorstand der Finanz-Landes-Direkzions-Abtheilung, 1 E. 5 fl.

Dr. Johann Wenisch, k. k. Oberlandesgerichts-Vize-Präsident in Pesth, 1 E. 5 fl.

Emanuel Heinrich Komers, k. k. Landesgerichts-Präsident in Ofen, 1 E. 5 fl.

Josef Protmann Ritter v. Ostenegg, k. k. Hofrath und Polizeidirektor in Pesth, 1 E. 5 fl.

Anton Herith, k. k. Statthaltereirath in Ofen, 1 E. 5 fl.

Gustav Ritter v. Konrad, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Pesth, 1 E. 5 fl.

Von Ofen: Franz Kallina, k. k. Statthalterei-Sekret., 1 E. 2 fl., Heinrich Graf Clam-Martinez, k. k. Kämmerer und Statthaltereirath, 1 E. 5 fl., Josef Tandler, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 2 fl., Anton Beitler, Domherr, 1 E. 2 fl., Julius Krommer, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 2 fl., Alois Graf Cerrini, k. k. Kämmerer, 1 E. 1 fl., Michael Haas, k. k. Schulrath, 1 E. 2 fl., Rudolf von Szirada, k. k. Statthalterei-Sekretär, 1 E. 1 fl., Jombart, k. k. Statthalterei-Sekretär, 1 E. 1 fl., Franz Graf Bellegarde, 1 E. 1 fl., Josef Graf Zamoyski 1 E. 1 fl., Ritter v. Erben 1 E. 1 fl., Adolf Pichler, k. k. Statthalterei-Sekretär, 1 E. 1 fl., Emil v. Ghyczy 1 E. 1 fl.

Von Klausenburg: Samuel Leiser, k. k. Polizeidirektor, 2 E. 2 fl., Josef Kerdin, k. k. Polizei-Oberkommiss., 1 E. 20 kr., Wenzel Ort, k. k. Polizei-Konzepts-Adjunkt, 1 E. 20 kr., Wenzel v. Luttich, k. k. Polizeikanzlist, 1 E. 20 kr., Samuel Lange, k. k. Polizeikanzlist 1 E. 20 kr., Alexander Szabo, k. k. Polizei-Lieut., 1 E. 20 kr.

Von mehreren Ungenannten aus Temesvar 7 E. 10 fl.

Von Agram: Karl v. Fischer, k. k. Major und Polizei-Direktor, 3 E. 2 fl., Franz Edler v. Scheure, k. k. Polizei-Kommissär, 1 E. 20 kr., Vinzenz Pissl, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 10 kr., Josef Kusmanek, k. k. Polizei-Direkt.-Sekretär, 1 E. 10 kr., Jakob Breslauer, Dr. der Med., 1 E. 20 kr.

Peter Graf Pejacsevich de Veröcze, k. k. Kämmerer und Komitats-Vorstand in Essegg, 3 E. 10 fl.

Gustav Freiherr v. Prandau, k. k. Kämmerer u. Grundherr in Slavonien, 4 E. 10 fl.

Von Fiume: Iginio Scarpa, kgl. neapolitanischer Konsul und Präsident der Fiumaner Handelskammer, 1 E. 10 fl., Vinzenz v. Terzi, k. k. Finanz-Bez.-Direktor, 1 E. 1 fl., Kessovits, k. k. Finanz-Bez.-Kommissär, 1 E. 20 kr., Franz v. Trover, Bürgermeister, 1 E. 2 fl., Mathias v. Praszyczany, Kaufmann, 1 E. 3 fl., N. N. 1 E. 10 kr., N. N. 1 E 10 kr., N. N. 1 E. 10 kr., Peter Kamienobrodzki, k. k. Polizeidirektor, 1 E. 1 fl. 10 kr.

Von Laibach: Josef Strobach, k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor, 1 E. 1 fl., Franz Saßlides, k. k. Polizei-Oberkommissär, 2 E. 30 kr., Raimund Vidiz, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 30 kr., Ladwig Verona, k. k. Polizei-Konzepts-Adjunkt, 1 E. 20 kr., Gottfried Josef Bruner, k. k. Polizei-Konzepts-Adjunkt, 1 E. 20 kr., Karl Recher, k. k. Polizeikanzlist, 1 E. 30 kr., Alois Kuschar, k. k. Polizeikanzlist, 1 E. 10 kr., Stefan Willitsch, k. k. Polizei-Kanzlist, 1 fl. 10 kr., Albin Puntigam, k. k. Polizeidirek.-Praktikant, 1 E. 10 kr., Johann Neckermann, Diurnist, 1 E. 10 kr.

Von mehreren Ungenannten aus Klagenfurt, 7 Exempl. 1 fl. 10 kr.

Von Triest: Ihre Exzellenz Freifrau v. Mertens geborne Freiin von Langenau, k. k. Feldmarschall-Lieutenants- und Statthalters-Gemahlin, 1 Exemplar 5 fl., Frau Fanni Gutbhardt geborne Ezer, Großhändlers- und Konsulsgemahlin, 1 Exempl. 10 fl., Frau Constanze v. Reyer geb. v. Milesi, Großhändlersgemahlin, 1 E. 10 fl., Frau Josefine Sartorio geb. Fontana, Großhändlersgemahlin, 1 E. 10 fl., Frau Anna Freiin v. Pascotini geb. Gräfin Welch, k. k. Ministerialraths-Gemahlin, 1 E. 5 fl., Frau Karoline Bockmann geb. v. Ritter Zahony, Großhändlers- und Konsulsgemahlin, 1 E. 10 fl., Frau Angelika v. Ritter Zahony geb. v. Sartorio, Großhändlers- und Konsulsgemahlin, 1 E. 5 fl., Frau Fanni Manzierly v. Delestenyje, Großhändlersgemahlin, 1 E. 5 fl., Frau Maria Seipelt geb. v. Ritter Zahony, Großhändlersgemahlin, 1 E. 20 fl., Frau Cecilia Rittmeyer geb. Collind, Großhändlersgemahlin, 1 E. 5 fl., Frau Elise v. Morpurgo geb. v. Parente, Banquiersgemahlin, 1 E. 50 fl., Frau Maria Cozzi geb. Antrulachi, Banquiersgemahlin, 1 E. 5 fl., Frau Adele Fontana geb. Reisden, Großhändlersgemahlin, 1 E 15 fl.

Von Graz: v. Sölder, Magistrats-Vorstand, 1 E. 1 fl., Dr. Ulm, Bürgermeister, 1 E. 1 fl., Frau v. S. M. 1 E. 1 fl., Braun, Zahnarzt, 1 E. 2 fl., v. Rekenburg, Herrschaftsbesitzer, 1 E 1 fl., J. E. Rees, Partikulier, 1 E. 1 fl., Uelich, Partikulier, 1 E. 1 fl., v. Pauer, Herrschaftsbesitzer, 1 E. 1 fl., Geminiz, Großhändler, 1 E. 1 fl., v. Rosenthal, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., Pollak, Kassier, 1 E. 1 fl., Ignaz Fricker, Kassier, 1 E 1 fl., Josef Kienreich, Fabriksbesitzer, 1 E. 1 fl., Kleinoschek, Handelsmann, 1 E. 1 fl., Dr. Schück 1 E. 1 fl., Dr. Zaruba 1 E. 1 fl., Dr. Lobpreis 1 E. 1 fl., Dr. Kottowitz 1 E 1 fl.

Von Innsbruck: Josef Edler v. Manerzek, k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor, 2 E. 4 fl., Markus Edler v. Alpenheim, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 10 kr., Anton Stadler, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 10 kr., Hermann Rhomberg, k. k. Konzepts-Adjunkt, 1 E. 10 kr., Dr. Josef Schmid v. Wellenburg, k. k. Konzepts-Adjunkt, 1 E. 10 kr., Dr. Anton Unterhuber, k. k. Konzepts-Adj., 1 E. 10 kr., Josef Engelbrecht, k. k. Kanzlist 1. Kl., 1 E. 10 kr., Josef Lergetporer, k. k. Kanzlist, 1 E. 10 kr., Jos. Lampacher, Diurnist, 1 E. 10 kr., Josef von der Tannen, Diurnist, 1 E. 10 kr., Ludwig Womsik, Diurnist, 1 E. 10 kr., Hauser, k. k. Polizei-Lieutenant, 1 E. 10 kr., Math. Jäger, Amtsdiener, 1 E. 10 kr.

Von Zara: Lazarus Freiherr v. Mamula, k. k. FML. und Statthalters-Stellvertreter, 1 E. 2 fl., Dr. Franz Freiherr v. Ulm, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident, 1 E. 1 fl., Karl Freiherr v. Reßner, k. k. Hofrath, 1 E. 1 fl., Dr. Kajetan Cressi Ritter v. Fahnenburg, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., Karl Graf Cerenini, k. k. Statth. Präsidial-Sekretär, 1 E. 1 fl., Josef Sarlup, k. k. Polizeidirektor 1 E. 1 fl., Gregor Zhishmann, k. k. Polizei-Kommissär, 1 E. 30 kr.

Von Venedig: Von einem Ungenannten 1 E 2 fl., Alois Karina, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., Josef v. Bitterl, k. k. Landesgerichtsrath, 1 E 2 fl., Frau Filippine v. Blumfeld geb. Freiin v. Tacco, k. k. Regierungsraths-Gemahlin, 1 E. 5 fl., Emil v. Blumfeld, k. k. Regierungs-Rath und Polizeidirektor, 1 E 10 fl., Ludwig v. Holzgethan, k. k. Hofrath und Finanz-Präfekt, 1 E 1 Napoleond'or, Karl v. Remy, k. k. Landesgerichtsrath, 1 E. ½ Napoleond'or. (Darunter 5 fl. KM. in Silbergeld.)

Zusammen für 273 Exempl. 436 fl. 30 kr. in Bank-Noten. 5 fl. in Silber und 1½ Napoleondor. (Diese im 5. Verzeichniß nachgewiesenen namhaften Beträge sind der Redakzion durch die k. k. hochlöbliche oberste Polizei-Behörde zugekommen).

Summe der bisher eingegangenen Beträge: 644 fl. 22 kr. in BN. 5 fl. in Silber und 1½ Napoleondor.

Hievon wurden börsemäßig bisher eingekauft 600 Gulden in Nazional-Anlehen und der Bestimmung zugeführt. Der Rest verbleibt auf weitere Verrechnung.

Wien, 24. April 1855. Die Redakzion.

Erstes Verzeichniß

der bei dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere eingegangenen Geldbeiträge, als:

Monat Jänner 1855.

	fl.	kr.
Frau Antonie v. Konkoly, auf 3 Jahre, jährl.	10	—
Frau Mina v. Kolosvary, detto	2	—
Herr Anton v. Hegedüs, Oberlandesgerichtsrath auf 3 Jahre, jährlich	5	—
Herr Baron d'Dechsner, ein für allemal	40	—
Herr Baron Karl Krauß, jährlich	2	—
Frau Karoline Waniek, ein für allemal	2	—
Frau Therese Eder, ein für allemal	5	—
Von den Herren Offizieren des löbl. 4. Gend.-Reg., 4. Quartal pro 1854: Major Brandenstein 1 fl., die Rittmeister Tillemann 1 fl., v. Rößler 1 fl., Weber 1 fl., die Oberlieutenants Brunner 1 fl., Sikorsky 15 kr., Koller 15 kr., die Lieuts. v. Schönborn 1 fl., Hiller 15 kr., Tögl 15 kr., Rittmeister von Kretzer 15 kr	7	15
Vom löbl. 10. Gend.-Reg. der Erlös für das Gedicht „der Bau auf Herzensgrund"	30	—
Vom löbl. 9. Husaren-Reg. Fürst Franz Liechtenstein, für 20 Exemplare der Predigt „Ein ernstes Wort"	2	—
Für 20 Exemplare obiger Predigt:		
Von der General-Adjutantur zu Agram	2	—
Vom 38. Inf.-Reg Graf Haugwitz	9	50
Vom 11. IR. Kronprinz Albert von Sachsen	10	—
Von der Direkzion des Raaber kath Obergymnasiums für 25 E.	5	—
Von den Herren Offizieren des löbl. EH. Karl Ferdinand 51. Linien-Inf.-Reg., für das zweite halbe Jahr 1854.	50	—
Aus dem Nachlaße des zu Olmüz verstorbenen Majors Karl Seufert, laut 16. Absaz seines Testamentes wurden 25 fl. gewidmet, nach Abschlag der pCt. Gebühr per 2 fl. und der Verrechnungsgebühr per 5% kr den Restbetrag	22	$54\frac{1}{2}$
Vom 33. Linien-IR. Graf Gyulai Rükläß pro Jänner d. J. in Silber: die Hauptlt. Steinbauer 20 kr., Ponte 1 fl., Biro 1 fl., Oberlt. Jellouscheg 1 fl.	3	20
Für Exemplare der Predigt „ein ernstes Wort":		
Vom 39. Inf.-Reg. Dom Miguel	5	—
Vom 7 Inf.-Reg. Baron Prohaska	1	48
Vom h. 4. Armeekommando (in Silber)	20	—
Fürtrag	235	$7\frac{1}{2}$

	fl.	kr.
Uebertrag	235	$7\frac{1}{2}$
Vom 48. IR. EH. Ernst Depotbataillon	2	12
Vom Herrn G. F. Carstanyen hier Beitrag pro 1855, jährlich	10	—
Vom Herrn Hptm. Gustav Amon, des 31. Lin.-IR. Baron Culoz	2	—
Vom Herrn Lieut. Schochterus, desselben Regts. jährlich	2	—
Vom löbl. 44. Linien-Inf.-Reg. EH. Albrecht als Beitrag	3	20
Vom löbl. Depotbat. desselben Reg. (in Silber)	2	40
Vom Herrn Oberlt. Koczi, vom Polizeiwachkorps	3	—
Von den Herren Offizieren des löbl. Depotbat. vom 48. Linien-Infanterie-Reg. EH. Ernst — Beitrag pro 1855 als von den Herren: Major Scrovcic 4 fl., die Hauptlt. Wukellich 2 fl., Korren 2 fl., Reulinger 4 fl., die Oberlieuts. Agbaba 2 fl., Marvevich 2 fl., Bellnhofer 2 fl., Antonchich 2 fl., Darbina 2 fl., die Lieuts. Darbina 2 fl., Podgorsky 1 fl., Wolf 2 fl., Moser 1 fl., Hasil 2 fl., Szaberich 2 fl.	33	—
Zusammen	293	$19\frac{1}{2}$

Monat Februar 1855.

	fl.	kr.
Als Erlös für Exemplare der Predigt „Ein ernstes Wort:"		
Vom löbl. 24. IR. Herzog von Parma	2	—
„ 32. IR. Großh. Franz Ferd. d'Este	2	6
„ 21. IR. Graf Leiningen	7	20
„ 23. IR. Freiherr von Airoldi	5	30
„ 28. IR. Baron Benedek	6	24
„ 59. IR. EH. Rainer	2	12
„ 19. IR. Fürst Schwarzenberg	2	—
„ 2. IR. Kaiser Alexander I.	2	4
„ 12. Grenz-IR. Deutschbanater	17	—
„ 2. Dragoner-Reg. EH. Johann	2	—
„ 41. IR. Baron Sivkovich	13	20
„ 33. IR. Graf Gyulai	1	54
„ 42. IR. König von Hannover	2	—
„ 10. IR. Graf Mazzuchelli	2	—
„ 15. IR. Herzog von Nassau	4	—
„ 51. IR. EH. Karl Ferdinand	3	—
„ 6. Dragoner-Reg. Graf Ficquelmont	2	10
„ Fuhrwesenskorpskommando	4	26
Vom hochw. Erzabten zu Martinsberg v. Rimely für 50 Exemplare	10	—
Vom hochw. Herrn Gymnasial-Direktor Severinus Schmidt für 22 Exemplare	2	12
Vom hochw. Herrn Bischof zu Steinamanger v. Szerecsy für 25 Exemplare	3	—
Vom Günser Stadtpfarramt für 50 Exemplare	5	—
Vom löbl. 44. IR. EH. Albrecht Beitrag pro Februar	3	25
Vom 6. IR. Graf Coronini an freiwilligen Beiträgen	25	45
Vom löbl. 46 IR. Baron Fürstenwärther Depotbat., Beitrag fürs 1. Quartal d. J.	5	20
Vom löbl. 33. IR. Graf Gyulai die Herren: Hptl. Steinbauer 20 kr., Ponte 1 fl., Biro 1 fl. und Oberlt. Jellouscheg 1 fl., Beitrag pro Februar in Silber	3	20
Vom Herrn J. B. Jüngling, Armee-Registrator, für das Gedicht „Der Bau auf Herzensgrund"	70	—
Von der Frau Bar. Agnes Berger gebor. Gräfin Gleispach, Exzellenz, Beitrag für 1855	25	—
Zusammen	234	28

Monat März 1855.

	fl.	kr.
Als Erlös für Exemplare der Predigt „Ein ernstes Wort:"		
Vom löbl. 1. IR. Kaiser Franz Josef	2	—
„ 22. IR. Graf Wimpffen	2	—
„ 26. IR. Großfürst Michael	3	—
„ 31. IR. Baron Culoz	6	20
„ 54. IR. Prinz Emil von Hessen	2	—
„ 34. IR. Prinz von Preußen	2	—
„ 1. Feld-Art.-Reg. Kaiser Franz Josef: Oberst v. Wallutschek 1 fl., Major v. Huber 1 fl., Hptm. Schütz 1 fl., Regiments-Arzt Dr. Bleyle 1 fl., für 16 Exemplare die Herren Offiziere 2 fl. 20 kr.	6	20
Vom löbl. 7. Grenz-IR. Broder	2	—
„ 2. Kür.-R. König Max von Baiern	12	—
„ 9. Grenz-IR. Peterwardeiner	2	12
Von der Frau Gräfin Bathyany geb. Gräfin Szechenyi, für 1 E.	20	—
Von Frau Gräfin Emilie Szecheny geb. Gräfin Zichy-Ferraris, Sternkreuz-Ordens-Dame, für 1 Exemplar	5	—
Fürtrag	66	52

	fl.	kr.
Uebertrag . .	66	52
Vom löbl. Gymnasial-Direkterat zu Steinamanger für 25 E.	2	30
Vom Herrn GM. Graf Monteserte, Beitrag pro 1855	12	--
Vom löbl. 5. Jägerbat. Beitrag vom September 1854 bis inkl. Februar 1855 . . .	3	35
Vom löbl. 8. JR. EH. Ludwig der Beitrag mit	20	—
Vom Herrn Gymnasialdirektor Sever. Schmidt hier, zur Ergänzung der bereits gegebenen 3 Stük Duk., um dem Sinne der Vereinsstatuten §. 8 bleibendes Mitglied zu werden, — noch 7 Stük Duk, nach dem Kourse . . .	40	50
Von Frau Gräfin Torray geb. Gräfin Brunswig als bleibendes Mitglied	50	—
Vom Herrn Konstantin Baron Friedenthal ein für allemal	2	—
Vom Herrn Ludwig v. Andre, jährlich . .	2	—
Vom Herrn Max Gottl, Oberlt. vom Don Miguel Inf.	2	—
Von Frau v. Sitzinkopf	2	—
Vom Herrn Karl v. Nagy, auf 3 Jahre, jährl.	2	—
„ Josef v. Nagy detto	2	—
„ Johann v. Simen, k. k. Statth. Rath und Komitats-Vorstand	5	—
Vom löbl. 44. JR. EH. Albrecht, vom November 1854 bis inkl. Jänner 1855 der Beitrag	10	15
Vom Depotbat. desselben Reg., Beitrag pro Februar 1855	--	40
Vom Herrn J. B. Jüngling, Armee-Registrater, als Erlös des Gedichtes „Der Bau auf Herzensgrund"	100	—
Vom Herrn Viktor Pozzi, jährlich . . .	2	—
Vom Herrn August Tekusch, ein für allemal .	2	—
Vom Herrn Ludwig Bergmann pro 1855 . .	2	—
Vom Herrn Stadtpfarrer und Dechanten Rach, Beitrag pro 1855	2	—
Vom löbl. 4. JR. Hoch- und Deutschmeister der Beitrag	5	—
Von Fräulein Konstance Hrdliczka, Beitrag pro 1855	2	—
Vom Herrn Oberstlt. Bar. Rueber in Pens. jährl.	5	—
Von Sr. Exz. dem Hrn. FML. Bar. Piccard, jährl.	5	—
Durch die löbl. Redakzion der „Milit. Zeitg.:"		
Vom löbl. 55. JR. Bar. Bianchi der Beitrag .	368	10
„ 7. JR. Baron Prohaska, die Herren: die Hauptlt. Saremba 40 kr., Wolf 40 kr., v. Kastenholz 40 kr., Galtschnig 40 kr., die Oberlts. Negrony 10 kr., Schußmann 40 kr., Moreeutti 40 kr., Huber 10 kr., Philipp 10 kr., Lieut. König 40 kr., vom Juli bis Ende Dezember 1854 der Betrag in Silber macht .	7	40
Vom Herrn Eduard Jedlowski, k. k. Staatsbuchhaltungsbeamten in Brünn	—	50
Aus Anlaß der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin:		
Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Jos. Dietrichstein in 3 St. 5pCt. Staatsschuldverschreibungen	3000	—
Von Frau Gräfin Petronilla Csaky-Csaky . .	15	—
Vom k. k. löbl. Militär-Stazionskommando in Kaschau	100	—
Als Erlös des Gedichtes „Segensworte an die neugeborne Kaiserstochter von Oesterreich."		
Vom löbl. 38. JR. Graf Haugwitz für 12 Ex.	8	40
„ 13. JR. Prinz G. H. Hohenlohe f. 20 E.	2	—
Durch die löbl. Redakzion der „Mil. Ztg.":		
Von der Frau Anna Hofer für 10 E. . . .	5	—
Von der Frau Witwe Aloisia Hofer, für 10 E.	5	—
Von Frau Gräfin Petronilla Csaky-Csaky f. 10 E.	10	—
Von der Frau Gräfin Emilie Szechenyi geborne Gräfin Zichy-Ferraris, Sternkreuz-Ordensdame für 1 E.	5	—
Von der Frau Baronin Ensch für 1 E. . .	1	—
Gesammelt durch Frau Baronin Berger geborne Gleispach	1	—
Vom Herrn Graf Karl Bathyany für 1 E. .	10	—
detto Sigmund Bathyany für 1 E.	1	—
Vom Herrn Bar. Berger, FZM., Exzellenz, 1 E.	1	—
Von der Frau Baronin Hornig für 6 E. . .	1	20
Vom Herrn Stadtpfarrer und Dechanten v. Bach für 10 E.	5	—
Gesammelt für 10 Exemplare durch Ausschuß: Frau v. Konkoly 1 fl., Herr Wilhelm v. Lipovniczky, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident 2 fl., Herr v. Bózzósy, Landesgerichts-Präsid. 2 fl., Herr Lvallende, Oberlandesgerichts-Rath 2 fl., Herr Ladislaus v. Simen. detto 1 fl., Herr v. Gurter, Oberfinanzrath 1 fl., Herr Karl v. Nagy 2 fl., Herr Johann Nep. Simon, k. k.		
Fürtrag . . .	3897	22

	fl.	kr.
Uebertrag . .	3897	22
Statthaltereirath und Komitatsvorstand 2 fl., Frau Amalie v. Horvath 2 fl., Fräulein Josefine v. Vidos	16	—
Gesammelt für 10 Exemplare durch Ausschuß: Frau Louise v. Weinzierl 1 fl., Hr. Dr. Alt, k. k. Oberfinanzrath 1 fl., Hr. Ignaz v. Sar, k. k. Finanz-Sekretär 1 fl., Hr. Dr. Mayer, k. k. Finanz-Prokur.-Adjunkt 1 fl., Hr. Wegerer, k. k. Landesgerichtsrath 1 fl., Hr. Baron Handel, detto 1 fl., Hr. v. Balz, detto 2 fl., Hr. Greutter, k. k. Landesgerichts-Adjunkt 1 fl., Hr. Rossy, detto 1 fl., Hr. Ludwig Andre, St. D. E. Besitzer 2 fl., Hr. Karl v. Lankany 1 fl.,	13	—
Gesammelt für 10 Exemplare durch Ausschuß: Frau Leopoldine v. Nagy 2 fl., Hr. Gustav v. Schreiber, k. k. Oberlandesgerichts-Sekr. 1 fl., Hr. Ludwig v. Czernel, k. k. Landesgerichtsrath 1 fl., Hr. v. Sarlay, detto 1 fl., Hr. v. Szel, detto 2 fl., Hr. Graf Georg Szecheny 2 fl., Hr. Probst v. Csorna 2 fl., Hr. Paul Szalay, Domherr in St. Miklos 1 fl., Frau Anna Groß 1 fl.	13	—
Von der Frau Marie Baronin Déchay, Stifts-Dame, Beitrag pro 1855	2	—
Von den Herren Offizieren des 33. JR. Graf Gyulai, die Hauptleute: Steinbauer 20 kr., Ponte 1 fl., Biro 1 fl., und Oberlt. Jellouscheg 1 fl. pro März l. J. in Silber und 1 fünf Frankenstük in Gold	5	45
Zusammen .	3946	7

Im Ganzen demnach:

pro Jänner 1855 . . .	293 fl.	$19\frac{1}{4}$ kr.
„ Febr. „	234 fl.	28 kr.
„ März „	3946 fl.	7 kr.
Summa . . .	4473 fl.	$54\frac{1}{4}$ kr.

Vom Ausschuß der Erziehungs-Stiftung für verwaiste Töchter k. k. Offiziere.

Zahradnik, Hauptmann in Pension, als Vereins-Kontroller.

Sekulic, Hptm. u. Inhabers-Adjutant im 51. Inf.-R., als Vereins-Kassier.

Gräfin Petronilla Csaky-Csaky, Präsidentin.

v. Schreiber, Oberlandesgerichts-Sekretär, als Vize-Direktor.

Angekommen in Wien.

(Am 24. April.) Hptm. Würth, vom 18. JR., von Königgrätz (Stadt Nr. 102.) — Rittm. Kauba, vom 4. Husaren-Reg., von Olmütz (Neu-Arsenal.)

(Am 25. April.) Oberst Adelsberger, vom 1 Genie-Reg., von Krems (Stadt Frankfurt). — Major Sterbezky, vom 62. JR., von Mantua (Stadt, gold. Ente.)

Abgereiset.

(Am 24. April.) Oberstlt. v. Pildner, vom 51. JR., nach Prag. — Major Baron La Marre, im Pensionsstand, nach Preßburg. — Die Hauptleute: v. Hild, vom 31. JR., nach Waidhofen, Garzarelli, vom 38. JR., nach Laibach, und Gözl, vom 43. JR., nach Olmütz. — Rittm. Baron Puteani, vom 5. Kürassier-Reg., nach Rzeszow.

(Am 25. April.) Herr F. M. L. Graf Festetics, nach Oedenburg. — Major Schuster, vom 40. JR., nach Kremsier. — Hptm. v. Gietto, vom Geniestab, nach Triest.

Ein **Rittmeister** eines schweren Kavallerie-Regiments, Rangsverhältniß Juli 1849 bis April 1853, sucht einen Tausch zu welch immer für ein Kavallerie-Regiment. Näheres durch die Redakzion.

Ein **Rittmeister** eines Uhl.-Regiments wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie- oder Grenz-Regiments oder Jägerbataillons zu tauschen. Der Rang des betreffenden Herrn Kameraden müßte vom August 1854 sein. Näheres durch die Redakzion.

Ein **Lieutenant** 2. Klasse eines italienischen im Niederösterreichischen stazionirten Infanterie-Regiments mit dem Range vom November 1854 sucht einen Tausch mit einem anderen Offizier eines in der Moldau oder Walachei stazionirten nicht ungarischen Infanterie-Regiments.

Näheres bei der Redakzion dieser Zeitung unter der Chiffre R. J. v. J. (8—1)

Ein **Oberlieutenant** eines in Italien garnisonirenden ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Range Dezember 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden in welch immer Infanterie-Regiment zu tauschen. Näheres die Redakzion.

Ein **Lieutenant** 1. Klasse mit dem Range vom 1. November 1851 eines in der Bereitschaft stehenden ungarischen Inf.-Reg. sucht mit einem Herrn Kameraden eines in Böhmen, Ungarn oder Italien stazionirten Inf.-Reg. zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

In der Verlagshandlung von **Leop. Sommer** in Wien ist erschienen:

Auf Märschen und in Feldzügen
höchst wichtig für das k. k. Militär.

Feld-Taschenbuch
für k. k. Offiziere.
Bearbeitet von
F. Dwyer,
Esquire a. M. der Universität zu Dublin, Rittmeister im k. k. 1. Husarenregiment Kaiser Franz Josef.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 10 lithografirten Tafeln, 222 Seiten mit Notizblättern versehen, in engl. Leinwand eleg. geb. Preis: 2 fl. 20 kr., mit franko Zusendung nach allen Richtungen der Monarchie 2 fl. 40 kr.

Durch den Besitz dieses sehr reichhaltigen Taschenbuches sieht man sich besonders auf Märschen und in Feldzügen des lästigen Mitführens vieler anderer weitläufiger militärischer Werke gänzlich überhoben.

Englisch
sprechen, schreiben, lesen
in drei Monaten
ohne Auswendiglernen,
nach einer selbsterfundenen Methode, die sich bei mehr denn hundert Personen verschiedenen Alters und Standes bewährt hat. Hierauf Reflektirende können sich sowohl durch Zeugniße hochgestellter und kompetenter Persönlichkeiten als auch durch eine einzige Unterrichtsstunde von der Unfehlbarkeit dieser Methode überzeugen.

Adreße: Kärnthnerstraße Nr. 1074, in der Niederlage des Herrn **C. Jos. Rospini**, k. k. Hof-Drechsler und Optiker. (68—2)

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist so eben erschienen und durch
Karl Gerold und Sohn,
Stefansplaz Nr. 625, so wie in allen anderen Buchhandlungen vorräthig:

Soldaten-Geschichten
für das
Militär und seine Freunde.
Von
F. W. Hackländer.
Dritter Band. Erstes Heft.
$5\frac{1}{4}$ Bogen gr. 8. Geh. Preis 4 Sgr. oder 12 kr. rhein.

Diese so beliebten Soldaten-Geschichten erscheinen von jezt an in zwanglosen Heften, von denen Vier einen Band bilden. — Die zwei ersten Bände, bereits in zweiter Auflage erschienen, sind ebenfalls in allen Buchhandlungen zum Preise von 1 fl. KM. per Band zu haben. (69—1)

Bei
J. PALKH,
Militär-Equipirungs-Kommissionär,
am Kohlmarkt „zum Amerikaner," Nr. 255,
werden nebst allen Equipirungsgegenständen ganz neue Offiziers-Reisetaschen, welche von dem Diener auf dem Rüken oder in der Hand getragen werden können, gemacht; so wie auch die neuen Paktaschen, Schriften- und Aktentaschen, Reise-Zigarrentaschen, Feld-Eßbestek mit und ohne Glas, Waßer-Filtrir-Maschinen, Armeefeuerzeuge, Feldflaschen, Kochmaschinen, Eierkocher nebst allen anderen Reise-Gegenständen. (58—6)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 51. Samstag den 28. April 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei auch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

(Fortsezung.)

9. Die Mündungen.

Die Aufnahme der Seitengewässer, die Vereinigung der Flußarme, die Ausmündung der ganzen Wassermasse in einen See oder das Meer zeigen eine ganze Reihe der wichtigsten und auch schwierigsten Vorkommnisse, welche einen mächtigen Antheil über Wohl und Weh' der Anwohner, und bei großen Flüssen der ganzen Bevölkerung des Hinterlandes beanspruchen.

Die Umstände sind fast nirgends ganz dieselben, doch lassen sich wohl vier Gruppen herausfinden:

1. Periodische Ergüsse in selbst nur periodisch wasserführende Schuttbette.
2. Periodische Ergüsse in stets wasserführende Bäche, Flüsse und Ströme.
3. Dauernde Einflüsse a) von Seitengewässern, b) von Seitenarmen.
4. Ausmündungen in Seen oder das Meer.

Alle periodischen Ergüsse der Wildwässer sind eben deshalb so zu fürchten, weil man weder für die Zeit noch den Umfang ihrer Thätigkeit einen festen Maßstab gewinnen kann.

Ein großer Wildstrom erscheint als Sammler vieler kleinen; da aber zum Glük nicht immer alle zugleich und in gleichem Maße losbrechen, ist die Gefahr, welche der große bringen könnte, nicht immer die höchste. Dieser allerdings günstige Umstand erleichtert nun die Möglichkeit der Bildung und Erhaltung einer regelmäßigeren Wasserrinne und die mindere Gefährdung der Anrainer. Man hat in ähnlicher Weise bereits die Erhöhung (Kolmazion) ganzer Thäler versucht, um sie der Versumpfung zu entziehen. Im kleineren Maßstabe ließe sich wohl auch manches Stük Land durch Anschüttung und Wasservertiefung gewinnen, ohne gerade viel Kapital und lange Jahre opfern zu müssen. Jedenfalls aber ist in dieser Beziehung noch lange nicht genug geschehen um der Gewalt des Elements und der Größe der Gefahr sich mehr gewachsen zu zeigen.

Viel häufiger und von größerer Bedeutung erscheint die immer äußerst fühlbare Einwirkung jedes solchen Wildbaches auf den Wasserlauf; denn die einmündenden Schuttmassen bilden im besten Falle wenigstens eine länger anhaltende Stauung des aufnehmenden Flusses. Schlimmer wirkt hiebei die ungleiche Erhöhung der Flußbettsohle, die zu einer völligen Wasserverdrängung werden kann.

Wenn eine vergleichen Sohlenerhöhung ein gewisses günstiges Verhältniß nicht überschreitet, darf man darin, wie in Nr. 6 berührt wurde, sogar ein sehr erfreuliches Mittel begrüßen, Flußkrümmungen unschädlich werden zu sehen, sonst aber muß man jedenfalls dieses Gleichgewicht dadurch herzustellen suchen, daß der Hauptfluß bis zum Einbruch neuen Schuttes den alten bereits abgeführt haben muß.

Wenn und wo es möglich ist die Hauptmasse des Gerölls ganz zurükzuhalten (z. B. in Schuttfängen, Klausen u. dgl.) und nur das Wasser herabkommen zu lassen, bleibt das Uebel allerdings am kleinsten; weil aber hiefür nur eine ganz günstige Oertlichkeit allein entscheidet, die Kunst oder Willkür nur sehr wenig Spielraum dabei hat, so kann dieses Mittel, so dringend es schon empfohlen und so wünschenswerth es auch wäre, doch kein sehr allgemeines werden.

Zum Glük dürfte jedes größere Wasser eine recht ansehnliche Geröllmasse vertragen können, und nicht selten sogar dringend bedürfen, wenn nämlich die Ufer weich, und die Umgebung steinarm ist. Es handelt sich dabei lediglich um bessere Abführung und Vertheilung und die sonst so gefürchteten Schuttmassen werden zum Segen, den man wo möglich recht weit flußabwärts zaubern möchte*).

*) Man wäre z. B. an der untern Donau gar nicht ungehalten, wenn man statt des feinen Wellsandes den Wiener Schotter in der Donau fände.

Bei den dauernden Einflüßen endlich tritt die Wassermasse in den Vordergrund der Beachtung.

Das jeweilige Ueberwiegen der Strömungsgewalt bringt Stauungen und selbst Stokungen hervor, welche wohl schneller vorübergehen, aber doch auf die Gestaltung der Sohlen bleibenden Eindruk ausüben. So kann der Nebenfluß den Hauptfluß stören, und umgekehrt der Nebenfluß lange Zeit ganz gestaut, und hiedurch seine Mündung verdorben werden.

Die Aufgabe der Kunst bleibt auch hier: Herstellung und Erhaltung des Gleichgewichts in den proporzionalen Gegeneinwirkungen.

Der Zusammenfluß zweier Arme, welche nur höchst selten ganz gleiche Mächtigkeit und Strömungsverhältnisse besizen, zeigt ähnliche rükwirkende Erscheinungen, die um so größere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen als man die Arme, ihrer speziellen Bestimmung gemäß, unverändert erhalten, oder zum Behufe einer Vervollkommnung für gewisse Eigenschaften befähigen soll.

Am höchsten endlich steigt die Wichtigkeit einer Strommündung in einen Binnensee oder ins Meer.

Gegenströmungen und Wellenschlag treten, als unabwendbares und oft sehr wechselndes Element, um so wirksamer auf, als gegen Ende des ganzen Laufes die Gefälls- und Strömungsverhältnisse des fließenden Wassers in Kraft und Richtung so vielfältig modifizirt und geschwächt erscheinen. Andererseits sind eben für Schiffahrtszweke die Flußmündungen und eine gewisse Streke ihres untersten Laufes die werthvollsten Seehäfen, und werden als solche mit Kunst und großem Aufwand gepflegt.

Noch großartiger zeigen sich die Gegenstrebungen von Fluß und Meer in den sogenannten Deltabildungen der größten Ströme, und als eben nicht erfreuliche Zugabe hat jeder Arm auch noch seine eigenthümliche Barre.

Die Donaumündungen haben gerade hiedurch ihre Weltbedeutung erhalten, und ein oder zwei Fuß Wasser mehr oder weniger an der Hauptmündung macht sich in ganz Europa fühlbar. (Fortsezung folgt.)

Die Krimm-Expedizion.

IV.

E Wir erlauben uns, nach den drei aus dem Spanischen der „Revista" entlehnten Artikeln über diesen wichtigen Gegenstand (Milit. Ztg. Nr. 25, 28 und 35) nun auch eine englische Stimme dem geschäzten Leserkreise dieses Blattes vorzuführen, welche sich in einer der lezten Nummer der „United Service Gazette" wie folgt vernehmen läßt:

Den lezten Berichten aus Balaklawa und aus dem Lager zufolge hat es den Anschein, daß Thätigkeit nun an der Tagesordnung ist und daß Regelmäßigkeit und Reinlichkeit die Oberhand gewonnen haben, Provisionen und Lebensmitteln scheinen auch in Ueberfluß vorhanden und die englischen Truppen nicht länger der Gefahr ausgesezt zu sein, in Mitten von Fülle dem Hunger zu erliegen, Landungspläze und Eisenbahnen befinden sich in der Errichtung, die Kommissariats-Offiziere können sich daher nicht mehr länger beklagen, durch Mangel an Kommunikazionen in der Erfüllung ihrer Pflicht verhindert zu sein. Die todten Thiere und Anhäufungen von Schmuz, die Quellen so mancher Bedrängniß, sollen auch schon beseitiget sein, aber diese Beseitigung muß vollkommen sein, oder man wird noch manches Traurige zu beklagen haben. Wenn die Luft auf einen gewissen Umkreis von dem Gestank des verfaulten Aases blos Eines todten Thieres derart geschwängert ist, daß ein lebendes Wesen nur mit Gewalt genöthiget werden kann sich dem vergifteten Kreise zu nähern, so kann sich die Einbildungskraft leicht ausmalen, wie es dort sein muß, wo Tausende von Leichen unvergraben liegen geblieben sind, vermischt mit allen Arten von Unreinigkeit! Warum war

nicht die Abhilfe für alle diese vergangenen Uebel schon in seiner früheren Periode angewendet worden? So wie jener Theil der Thiere, welcher den Winter verschläft, und aus diesem bewußtlosen Zustande bei der Rükkehr des warmen Wetters mit der ursprünglichen Kraft erwacht, so ist auch Lord Raglan entweder durch die Annäherung des Frühjahres oder, was weit wahrscheinlicher ist, durch das Echo der öffentlichen Meinung aus seinem Schlummer gewekt worden, oder er hat einige von den die 3000 Meilen lange ihn fesselnde Kette bildenden Ringen abgeschüttelt und auf einmal, durch das entschlossene Wagniß einer gewaltigen Anstrengung von der ihm verliehenen Machtvollkommenheit Vortheil gezogen. Wie weit er für die traurigen Vorfallenheiten der verflossenen Wintermonate zu tadeln ist, muß für jezt der Meinung jedes Einzelnen anheimgestellt bleiben, und die Leute werden, je nachdem sie mehr oder minder gut unterrichtet oder von Parteilichkeit und Vorurtheil geleitet sind, ihre Schlußfolgerungen ziehen. Doch wird es immerhin gut sein, auf die lezten zwei Jahre zurükzubliken, denn während derselben zog sich der nun losgebrochene Sturm zusammen und es fehlte keineswegs an nicht mißzuverstehenden Warnungszeichen; doch die englische Regierung wendete dem einen ein blindes Auge, und dem anderen ein taubes Ohr zu. Nach und nach fielen einzelne schwere Tropfen, — die russische Armee überschritt den Pruth — und kurze Zeit darauf brach der Sturm mit nicht zu mißkennender Wuth durch den Anfang der Feindseligkeiten an der türkischen Grenze in Asien, das Unglük von Sinope, die vollkommene Besezung der Fürstenthümer und den Versuch los, den Uebergang der Donau zu erzwingen. Wir trafen noch immer halbe Maßregeln und die Minister arbeiteten, von der Täuschung beseelt, daß eine bloße Demonstrazion von Seite Frankreichs und Englands genügend sein würde, den Kaiser von Rußland zu beunruhigen und daß Protokolle und Gesandtschafts-Noten (bis das Volk von England bei der Erwähnung derselben schon Ueblichkeiten bekam!) das Werk des Schwertes und der Kanonen vollbringen würden. Und diese Meinung wurde bis zu der Zeit unterhalten und zärtlich gehegt, als die Expedizion sich von Varna nach der Krimm einschiffte. Die Verblendung der Regierung war so groß, daß selbst, als uns die Kriegserklärung aufgedrungen wurde (?) keine Maßregeln getroffen wurden, um unsere Armee auf den Kriegsfuß zu sezen; der französische Kaiser war indessen anderer Meinung und die England weit überlegenen militärischen Einrichtungen Frankreichs sezten ihn bald in Stand, auf allen Punkten gerüstet zu sein. Frankreich hat nun eine Armee von nahezu 1 Million abgehärteter Krieger unter den Waffen, während England's Bataillone aus bloßen Knaben zusammengesezt sind, welche — wie viel sie auch von heute über drei Jahre leisten könnten, wenn sie nämlich die zärtliche Fürsorge unseres gegenwärtigen Systems überleben — doch gegenwärtig unfähig sind, die von einem Kriege unzertrennlichen Entbehrungen und Mühsale zu ertragen.

Die Anzahl der Leute, welche England zur Ergänzung einberufen wollte, wurde im ersten Augenblike auf 10,000, dann auf die doppelte Anzahl, dann auf 30,000 Mann angegeben und so vergrößerte man die Ziffer immer mehr, aber woher wollte und konnte man die Verstärkungen nehmen? Die Miliz wurde enrollirt, und einige Bataillone dazu bestimmt, die Regimenter nach der Einschiffung zu ersezen, aber sie reichten bei Weitem nicht hin. Die wenigen Tausend zur Rekrutirung beantragten Leute konnten nicht augenbliklich kriegstauglich gemacht werden, noch waren sie hinlänglich um Wechselfällen zu genügen; so wurden, um die Ausrüstung zu ergänzen, die Garnisonen im mittelländischen Meere geschwächt, und ihre Pläze durch Miliz-Bataillone ersezt — eine Maßregel, die ihre Tragweite erst jezt erweist, — die Kolonien zumeist von Truppen entblößt und nun als lezte Hilfsquelle, statt eine mächtige indische Armee abgehen zu lassen, britische Truppen aus unseren indischen Reiche gezogen.

Alle Arten von Plänen wurden auch in der Eile und ohne Ueberlegung angenommen. Regimenter, die ihre vollkommene Stärke besaßen und für den unverzüglichen Dienst geeignet waren, wurden, weil sie nicht die Reihe zum Ausmarsche traf — zerrissen, um andere nach der Türkei beorderte, welche Mangel an Leuten hatten, zu ergänzen, und die aus dieser schlecht berechneten Ausgleichung entsprossene Verwirrung war derartig, daß die sich einschiffenden Regimenter eben so wenig die Anzahl der ihren Reihen einverleibten Soldaten wußten, als ihnen bekannt war, woher diese Verstärkungen kamen. Alle diese Leute waren natürlicher Weise mehr oder minder unvollständig in ihrer Kleidung und Ausrüstung, weil sie im lezten Augenblik über Hals und Kopf weggesandt worden waren, bevor sie sich noch von der Schwelgerei und Trunkenheit erholt hatten, welche an den den Freiwilligen freigegebenen Tagen unvermeidlich sind; die Hälfte ihrer Sachen war folglich verloren oder zurükgeblieben. Da wurden Regimenter, nach diesem Plane der Zerstörung errichtet, nur theilweise equipirt und in Unordnung ins Feld geschikt, anstatt auf jener hohen Stufe der Disziplin und Vollkommenheit zu stehen, auf welche wir stolz sind. Kann es nun Verwunderung erregen, daß diese armen, halb gekleideten Leute zu Grunde gingen, als sie der Strenge eines Krimm-Winters ausgesezt waren? Sie mußten natürlicher Weise die ersten Opfer sein, aber Andere gingen auch zu Grunde — denn von 54,000 nach dem Kriegsschauplaze gesandten Soldaten sind ganze 30,000 Mann entweder hinweggerafft, oder durch große Nachläßigkeit und üble Verwaltung zum fernen Dienste untauglich geworden. So treten durch den Gang der Parlaments-Untersuchung die unbegreiflichen Thorheiten, welche begangen worden sind, täglich mehr an den Tag. Die reine Wahrheit ist, und es stellt sich heraus, daß unser System vom Anfang bis zum Ende ein verfehltes ist, und es die Schuld trägt, wenn unsere Soldaten ohne Kleidung, sie und ihre Pferde ohne Nahrung blieben und die Chirurgen der Gnade der Liferanten anheim gefallen sind. Wenn eine Razion, oder ein Winterrok oder ein Paar Schuhe zu viel ausfallen, oder ein Arzt Medizinen oder Spital-Instrumente kauft, ohne einen gewissen Formbelag, so würde irgend Jemand zur Verantwortung gezogen werden, wenn in irgend einer nicht bestimmten Periode die Rechnungen geprüft werden. Das fehlte uns bisher! Ein strenges Urtheil zu fällen, bevor die Untersuchung zu Ende ist, würde ungerecht sein, aber Lord Raglan wird nicht ungetadelt davon kommen. Bei all seiner Kenntniß von der inneren Oekonomie einer Armee und des Benehmens seines großen Meisters — mit dem Niemand genauer bekannt war, als er — in ähnlichen Gelegenheiten, hätte er wohl wissen können, wie man so mißgünstigen Verhältnissen begegnet und auch jene unschädlich machen kann, mit denen ihn die Unwissenheit der vaterländischen Behörden umgab. So wie eine vorherrschende Leidenschaft auch im Tode stark ist, so haften alle Gewohnheiten sein ganzes Leben lang an einem Manne, und Lord Raglan scheint nicht im Stande zu sein, zu vergessen, daß er einmal Sekretär war, denn er verwendet jene Zeit, welche die Wachsamkeit eines Feldherrn zu viel wichtigeren Gegenständen beansprucht — zum Schreiben. Es ist kein Geheimniß, daß er von allem Anfang her der Unternehmung entgegen war. Fast seine lezten Worte, als er England verließ, hinterließen den Eindruk, daß er nicht gerne mit einer Macht, die über 3 Millionen bewaffneter Krieger gebieten konnte, einen Krieg begann, so unvorbereitet als wir nicht nur an Leuten, sondern an aller nothwendiger Organisazion für den Kriegszustand waren. Diese Meinung wurde, obwohl unerwogen von den Behörden, allgemein von den heller sehenden Militärs getheilt, welche wußten, daß Nikolaus nicht der Mann dazu war durch das Kinderspiel eines „militärischen Spazierganges" (welches, wie von den Freunden der Regierung vertraulich versichert wurde, der ganze von der Expedizion geforderte Dienst sein sollte, von welcher Ehre und Ruhm nur mit geringer Gefahr erworben werden mochte) erschrekt oder von seinen Absichten abgelenkt zu werden. Nehme man nun demzufolge die Zusammensezung der Armee mit Rüksicht auf einige Anstellungen beim Stabe — es war damals eine allgemeine Bemerkung, daß sie eine Verpflanzung des Hauses der Lords in die Türkei war! Aber laßt uns deßhalb den Adel unseres Landes nicht anklagen, denn Niemand ist mehr ergriffen und hat mehr und opferwilliger beigetragen, doch seine Befähigung zum Befehle und zur Verwendung beim Stabe ist eine andere Frage.

Es ist Unkenntniß zu behaupten, daß die Regiments-Offiziere nur aus dieser Klasse genommen werden. Man nehme nur einmal die Armee-Liste zur Hand und man wird dann anders urtheilen. Man muß auf den Stab und die „unattachirte" Liste sehen, um sich über die Anzahl der begünstigten Männer aufzuklären, welche obwohl jung an Jahren, hohen Rang im Dienste einnehmen. Aber um auseinanderzusezen, wie diese so rasch die Stufenleiter hinansteigen, müßten wir die Frage des Stellenkaufes abhandeln, besonders bei dem unattachirten Rangverhältniß, was diesem Aufsaze indeß ganz ferne liegt. Der Oberbefehlshaber ist für die Verwendung aller Stabs-Offiziere verantwortlich, und so wie deren Erfolge seinen Glanz erhöhen, so fallen ihre Fehler hauptsächlich auf ihn zurük. Lord Raglan war unfraglich für dieses Amt am meisten geeignet, denn er war dauernd der lezten Jahre des Herzogs von Wellington der eigentliche Oberbefehlshaber, er war von den Verdiensten fast eines jeden Offiziers der Armee unterrichtet, er kennt besser als irgend Jemand den befriedigenden Zustand eines jeden Regimentes und würde zweifelsohne Vorsichtsmaßregeln getroffen haben, um sich vor manchen der Unglüksfälle zu bewahren, welche durch Mangel an Vorsicht und einer genauen Kenntniß (welche er vorwiegend besaß) von allen Branchen und Abtheilungen des Dienstes stattgefunden haben. Es mag hier erinnert werden, daß das Amt des Oberbefehlhabers dauernd der Administrazion des Lord Derby erledigt wurde, und man sagt, daß, als er von allen seinen Freunden dringend gebeten wurde, Lord Fitzroy Somerset zu ernennen, der ehrenwerthe Lord antwortete: „Ich weiß eben so gut als Ihr, daß er der beste Mann dazu ist, aber es kann nicht sein!" Wenn dies wahr, hat Lord Derby vielleicht viel zu verantworten.

Die Eigenschaften eines Befehlshabers zu Hause und einer Armee im Felde sind von sehr verschiedener Art. Taktiker stellen es als Regel auf, daß ein Offizier als lezterer in allen Feldbewegungen durch und durch bewandert und an die manövrirenden Truppen gewohnt sein muß; der verstorbene Herzog von Wellington fügte noch bei, daß er ein guter Reiter sein soll, und zeigt so die Nothwendigkeit unausgesezter persönlicher Ueberwachung seiner Befehle an. Lord Raglan's Unerschrokenheit im Feuer und seine Verachtung der Gefahr sind beide groß, er hat so viel als irgend Einer vom Kriegswesen gesehen, aber er hat nie eine Armee befehliget, es ist daher unmöglich, daß er schnell die für die Gelegenheit eben passenden Formazionen beschließen kann, eben so wenig kann er aus Mangel an Praxis ein guter Schäzer von Boden und Distanzen sein. Daraus entsprießten die Unzukömmlichkeiten, die in der Schlacht

an der Alma statt hatten, die Ankunft der Truppen zwei Stunden nach der mit dem Marschall Saint Arnaud ausgemachten Zeit, der Fehler in der Ausführung der Flankenbewegung und daß die Kavallerie und Reserven nicht so aufgestellt waren, um ihn in Stand zu sezen, seinen Sieg zu verfolgen. Für die verspätete Ankunft ist der Generalquartiermeister zu tadeln, eben so wie für die Nicht-Ausführung der Flankenbewegung, indem es seine hauptsächliche Pflicht war die Marschlinie zu leiten und sich selbst mit der Natur des Landes in der Nachbarschaft der Armee vollkommen vertraut zu machen und Wege, Brüken so wie besonders jene Hindernisse kennen zu lernen, welche sich etwa ergeben konnten. Der General-Adjutant ist für die Aufstellung der Truppen verantwortlich und ihm müssen einige Fehler in ihrer Disposizion zugeschrieben werden.

Man konnte wohl billiger Weise andere und bessere Resultate erwarten, wenn man die vorhergehenden Dienste dieser beiden Offiziere in Betracht zieht! Wäre Lord Raglan besser bedient gewesen, so ist es sicher, daß manche von den Fehlern in der Krimm würden vermieden worden sein. Welche Fehler ihm auch aufgebürdet werden können — so ist es doch sicher, daß er von Unfähigkeit umgeben war und die Macht verläugnete, sich selbst dieser schweren Last ausgenommen, durch einen Aufruf an die vaterländischen Behörden zu entledigen.

Literatur.

Allgemeine politische Geografie und Statistik mit besonderer Rüksicht für österreichische Militärs. Von Maximilian von Riedwald, k. k. Lieutenant; in monatlichen Lieferungen und mit lithografirten Tafeln. Wien 1853—1855. Verlag von Leopold Sommer.

(*l*) Von diesem Werke liegen zehn Lieferungen in zwei Bänden vor uns, denen, nach der Einrichtung des Werks, die Militärgeografie des österreichischen Kaiserstaates, mit besonderer Rüksicht auf die neuesten Veränderungen, noch zu folgen hat. Der erste der vorliegenden Bände behandelt die astronomische und fisikalische Geografie, dann die allgemeine politische der Staaten von Asien, Afrika, Amerika und Australien, anhängig auch die nöthigsten Nozionen über das neuest entdekte Südpolarland, — der zweite Band enthält die allgemeine politische Geografie der Staaten Europa's mit ihren abhängigen Ländern und Kolonien in den vorgenannten andern Erd- oder Welttheilen.

In dieser Weise gefaßt bekundet das Werk von vorneherein den bemerkenswerthen Fortschritt in der geografischen Wissenschaft und dem ihm verwandten höhern Wissen schon in der übersichtlichen Darstellung des Weltraumes und der darin bestehenden Systeme von Weltkörpern, davon der Inbegriff der nothwendigsten Erkenntnisse ehemals die mathematische Geografie hieß — jezt astronomische Geografie genannt wird, in Hinsicht aufs Ganze aber, davon unser Sonnensystem blos ein Theil ist, angemessen vielleicht astronomische Weltlehre genannt würde. Mit genügender Ausführlichkeit lehrt der Verfasser das wissenswertheste von den Eigenschaften und Bewegungen der Weltkörper, von den mannigfaltigen Erscheinungen im Weltraum und geht sodann auf das über, was unser Sonnensystem und ganz speziell den Erdkörper und Mond betrifft.

Die Eigenschaften und Bewegungsarten der Erde und des Mondes sind darin, nach vorgängiger Erklärung aller zur astronomischen Anschauung und Berechnung nothwendigen Punkte geraden Linien und Kreise, in den Grenzen des für den Zwek des Buches nicht zu wenig und nicht zu vielen, anschaulich gemacht; die Erklärung läßt nichts zu wünschen übrig, als zum leichteren Verständniß einige Zeichnungsfiguren mehr, als ihrer da sind. Indessen sind darauffolgend in einer langen Reihe von Schlagwörtern eine Menge Erläuterungen gegeben, die man in andern Geografien vergeblich suchen würde. Die Tafel der geografischen Ortsbestimmungen der Haupt-Sternwarten in Europa, Asien, Afrika und Amerika mit den Längen in Zeit von Greenwich und mit den Längen im Bogen von der Insel Ferro ist eine interessante Beigabe. Das zu wissen Nothwendige über die Anfertigung und den Gebrauch des Erd- und Himmelsglobus, über die Projekzionen der geografischen Karten und eine vergleichende Tafel der Weg- und Raum-Maße in den verschiedenen Staaten Europa's und Asiens machen den Schluß dieses Abschnitts.

Die fisische oder fisikalische Geografie ist in den drei Hauptabtheilungen des festen Landes, der Gewässer und der Luft oder Atmosphäre, nach dem neuesten Stande der Wissenschaft von Geografie und Fisik, unter Schlagwörtern sehr befriedigend abgehandelt; man findet darin einen unerwarteten Reichthum von Kenntnissen aus den Gebieten der allgemeinen Naturlehre, der Geognosie und Geologie, der Mineral- und Pflanzenkunde und der Naturgeschichte des Thierreiches, deren jede vereinzelnt anziehend und lehrreich ist, deren Gesammtheit das Bild irgend einer in Betracht genommenen Region der Erdoberfläche erst gehörig vervollständigt.

Nach den Erwägungen, welche sich an den einzelnen Menschen, an das Menschengeschlecht, dessen Racen und Mischungen knüpfen, beginnt die allgemeine politische Geschichte zunächst in ethnografischer Hinsicht und zwar in Bezug auf die in Asien, Europa, Afrika, Amerika und Australien herrschenden verschiedenen Sprachen, Religionen und Kulturzustände — eine Abhandlung mit vieler Sorgfalt nach den neusten Quellenwerken fleißig und umständlich bearbeitet.

Die Desinirung der Begriffe von Staat, Regierung, Staatsformen und Verwaltungen, Staatsverfassungen, absolut oder relativer Bevölkerungszahl, Kriegsheer, Flotte ıc. schließt angemessener Weise diesen dritten Abschnitt, dem jezt die Darstellung der einzelnen Erd- oder Welttheile mit den darin enthaltenen unabhängigen Reichen und mehr oder minder freien Gebieten nach einander folgt.

I. Asien.

Indem der Verfasser das ganze asiatische Rußland — das unter der Herrschaft Großbritanniens und der ostindischen Kompagnie stehende Ceylon und Vorder-Indien mit einem Theile Hinter-Indiens — das zum osmanischen Reich gehörige Kleinasien mit einem Theil Armeniens und Kurdistans — ferner die Besizungen der Niederländer, Spanier, Portugiesen und Franzosen in Asien ausscheidet, und hier unter der Benennung „europäische Staatsländer in Asien“ blos summarisch kurz aufführt, weil das betreffende Detail bei der Geografie der genannten europäischen Mutterstaaten im zweiten Bande des Werkes beschrieben wird, ergibt sich, gleichsam als Kern, nachstehender Länderkomplex im Innern dieses Erdtheils, in der Ordnungsfolge nach der Eintheilung in Nord-, West-, Ost- und Süd-Asien. Der Darstellung der so traktirten Geografie Asiens geht voraus: die allgemeine Uebersicht der geografischen Lage des ganzen Erdtheils, der hidrografischen Verhältnisse, der ihn umgebenden Meere und durchfließende Hauptströme, der bedeutendsten Gebirgsketten, die ihn durchziehen, der räumlichen Größe, der Bevölkerungszahl, der Produkte aus dem Pflanzen-, Mineral- und Thierreich ıc.

Vermöge der gedachten Beschränkung enthält:

Nordasien blos die Dschagatai oder große Bucharei (das Turan oder Turkestan), das Ländergebiet vom östlichen Ufer des kaspischen Meeres, um den Araisee, bis zu dem östlichen Grenzgebirge zur chinesischen kleinen Bucharei, welches die Quellen der zwei Hauptflüsse des Landes, des Amu- und Syr-deriah (im Alterthume Oxus und Jaxartes) enthält.

Westasien faßt in sich: Arabien, Persien oder Iran, Afghanistan und Beludschistan.

Ostasien umfaßt das eigentliche China mit den Nebenländern: 1) Tibet und Butan, 2) der kleinen Bucharei, 3) Mongolei, 4) Mandschurei, 5) der Halbinsel Korea und dem Likeio-Archipel davor, dann das selbstständige japanische Reich.

Südasien begreift in sich den Staat der Seikhs (Silhs) im Pendschab oder Pentapotamien, den Staat Nepaul (am Südabhang des Himalaja-Gebirges), das Reich der Birmanen, die Königreiche Siam und Anam, das unabhängige Malakka und den indischen Archipel oder die malayischen Inseln. — Die obenbemerkte kurze Angabe der „europäischen Staatsländer in Asien“ macht den Schluß.

II. Afrika.

Es ist hier eine ähnliche allgemeine Uebersicht des ganzen Erdtheils, eine ähnliche Reihenfolge der Staaten nach Hauptweltgegenden und dieselbe Ausscheidung der „europäischen Staatsländer.“

Nordafrika enthält demnach: die Staaten Habesch (Aethiopien, Abyssinien), dann Marokko, die neuen Reiche des Sidi Heschām und Oued Noun (im Südwesten von Marokko), die Wüste Sahara mit den Oasen, das Reich Sudan oder das eigentliche Nigrizien, Senegambien oder Westnigrizien.

Südafrika umfaßt, nach den zwei Abtheilungen in Länder der Ost- und Westküste, von Norden nach Süden auf der Ostküste das Königreich Adel, die Küsten von Ajan, Zanguebar und Mozambik, das Küstenland von der Küste Mozambik bis zur Lagoa-Bai und die Kafferküste; auf der Westküste Ober-Guinea, Nieder-Guinea oder Kongo, die Südwestküste, die freie Negerkolonie Liberia in Ober-Guinea und das Innere von Afrika. Dazu gehören noch der unabhängige Staat auf der Insel Madagaskar und der Gruppe der Komoren Inseln.

Zulezt sind die europäischen Staatsländer summarisch, wie bei Asien, aufgeführt.

III. Amerika.

Die davon gegebene Uebersicht ist sehr ausführlich, da dieser Erdtheil aufgeschlossener ist, wie Asien und Afrika, einerseits wegen der im Vergleich des Festlandes sehr bedeutenden Ausdehnung der Küsten, andererseits wegen seines einförmigen Baues an der Meridian-Gebirgskette der Andes im Süden, dann der Kordilleren der Rocky Mountains und jener von Anahuac, Mexico, Nicaragua bis zur Landenge von Panama in Nordamerika.

Nordamerika faßt in sich die nördlichste Region, die vereinigten Staaten und das Reich Mexico.

Mittelamerika die Kleinstaaten Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rika, Yucatan und Mosquizien; dazu wird gerechnet die Insel Haiti oder San Domingo in den zwei Theilen des Kaiserthums Haiti und der Republik S. Domingo.

Südamerika begreift in der Reihe von Nord nach Süden folgende Staaten in sich: Venezuela, Neu-Granada, Ecuador, das Nieder- oder eigentliche Peru, Ober-Peru oder Bolivia, Brasilien, Paraguay, die östliche Repu-

blik Uruguay (Montevideo), die la Platastaaten oder die argentische Republik und Chili, dann das Land der unabhängigen Araucaner, das freie Patagonien und das Feuerland.

Das kurze Verzeichniß der Besizungen Großbritanniens, Rußlands, Frankreichs und Spaniens, dann jener der Niederländer, Dänen und Schweden auf dem Kontinent und den Inseln Amerika's beschließt die Geografie dieses Erdtheils.

IV. Australien oder Neuholland.

Die allgemeine Uebersicht davon konnte nur vergleichsweise kurz ausfallen, da der Erdtheil noch nicht lange entdekt, daher auch in seinem Kontinent noch wenig bekannt ist. Der Verfasser unterscheidet daran: den Kontinent Neuholland, die nord- und südaustralischen Inseln, dann, wie gewöhnlich, die europäischen Staatsländer.

V. Antarktischer Erdtheil oder das Südpolarland wurde auf den Seereisen nach der südlichen Polarzone von Palmer, Biscoe und Bellingshausen in den Jahren 1819—1832, von dem französischen Weltumsegler Dumont d'Urville 1826—28, von dem amerikanischen Seefahrer Wilkes im Jahre 1840 und von dem berühmten englischen Kapitän Sir James Clark Roß im Jahre 1841 theilweise entdekt. Die Folge dieser Entdekungen ist in dem vorliegenden Werke kurz und anziehend beschrieben und damit dessen erster Band beendiget.

VI. Europa.

Der Inhalt dieses zweiten Bandes ist der Geografie dieses Erdtheils gewidmet. Gänzlich durchforscht und in Kunst, Wissenschaft und Handel am meisten entwikelt, wie Europa ist, gewährt es der geografischen Bearbeitung die reichste Ausbeute. Dies und der Umstand, daß, nach dem schon angedeuteten Plane des Verfassers, die geografischen Kenntnisse von den außer bei Rußland, größtentheils überseeischen Besizungen und Kolonien bei der Geografie der in Europa liegenden Mutterstaaten im Detail abgehandelt wurden, sind die Ursachen, warum der zweite Band an Stoff und Volumen noch reichhaltiger ist, als der erste Band, ungeachtet in diesem die astronomische, fisische und allgemeine politische Geografie sammt der Darstellung der Staaten von den andern vier bewohnten Erdtheilen enthalten ist. Die in Europa befindlichen Staaten sind so bekannt, daß ihre Detail-Aufzählung entbehrlich erscheint.

Bei der endlichen Ueberschau des Inhalts der erschienenen zwei Bände von 781 Oktavseiten, denen acht lithografirte Tafeln als General-Uebersichtskärtchen der meisten Provinzen der österreichischen Monarchie beigegeben sind, treten am ausgezeichnetsten hervor: die Größe des Unternehmens, der Fleiß der Bearbeitung und die Behandlungsweise des Stoffes nach dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft von Geografie und Fisik. Der von dem Verfasser, einem Mitglied der kaiserlich österreichischen Armee, aufgefaßte Gedanke, besonders mit Rüksicht auf diese Armee ein umfassendes geografisch-statistisches Werk zu liefern, das den Fortschritten der Zeit entspräche, ist somit glüklich ausgeführt. Der vorgedachte spezielle Bedacht konnte bei den Abhandlungen der astronomischen, fisischen und allgemeinen politischen Geografie und bei der Darstellung aller Erdtheile nur mit Zusammenziehung des Stoffes, so weit es für Militärs noch angeht, also blos indirekte und direkte erst verwirklichet werden mit einer in oro-, hidro- und topografischer Hinsicht ausführlichen Militärgeografie des österreichischen Kaiserstaates, deren baldiges Erscheinen zu erwarten ist.

So, einerseits mit Zusammenhaltung, andererseits Erweiterung ist es möglich geworden, den geografisch-wissenschaftlichen Interessen Allergerecht — denen des österreichischen Heeres in höherem Grade nüzlich zu werden, und nebstbei auch, im Vergleich zu dem reichen Inhalt, ein mäßiges Volumen zu erzielen.

Das in Rede stehende geografische Werk entspricht, nach unserer Ueberzeugung, gleichermaßen den Anforderungen in Bezug auf Reichhaltigkeit, sorgfältige Bearbeitung und mitunter Neuheit des Stoffes, so wie der Auszeichnung, womit Se kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann die Dedikazion desselben vom Autor anzunehmen geruhten; es ist Allen sowohl, als insbesondere den Militärs der kaiserlich österreichischen Armee bestens zu empfehlen.

Die Zeichnung der den zwei Bänden beigegebenen acht Uebersichtskärtchen ist, mit den Hauptgebirgs-Zügen in Lichtbraun, mit der Anzeige der bedeutenderen Orte, Flüsse, Straßen und Wege in Dunkelbraun, der Grenzen in Schwarz, rein und gefällig — die äußere Ausstattung, wie sie für das Gefallen sein soll.

Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oesterreich. Von Josef Weilen, Wien, 1855. Druk und Verlag von J. B. Wallishausser.

⨯ Dem Erscheinen dieses, der k. k. Armee von einem ihrer Waffengenossen gewidmeten Werkes sahen wir bereits längere Zeit mit Spannung entgegen. Nachdem eines der Bilder dieser Heldengallerie, „Graf Pappenheim," im österr. Soldatenfreunde" unterm 12. Juli v. J. erschienen, von mehreren urtheilsberechtigten Seiten mit Anerkennung aufgenommen worden, zweifeln wir nicht, daß die Herausgabe der ganzen Sammlung den Eindruck vervollständigen wird. Durch Studium der an Waffenthaten so reichen Geschichte Oesterreichs, durch das gelungene Ergreifen seines Gegenstandes, durch die bald heitere, gemüthsvolle, bald ernste und rein dramatische Auffassung der Personen, durch reine Zeichnung der Momente und den oft vollendeten Schwung der Phantasie, gepaart mit glüklich angewendeter Kraft des Ausdrukes hat sich der Verfasser unstreitbares Recht auf Anerkennung aller Jener erworben, die für die Heldengeschichte unseres Vaterlandes fühlen. Sichtbar lag es nicht im Plane des Dichters, die lange, ruhmgekrönte Reihe aller der Männer vorzuführen, die für Oesterreichs Ehre seit Jahrhunderten gestritten; die Wahl ist aber um so gelungener, da sie sich auf Kämpen beschränkt, deren Namen im Volke und Heere mundgerecht waren, geblieben oder noch sind. Den Reigen beginnt der Vater der Lanzknechte, der Partisan mittelalterlicher Kriegsführung, der ritterliche „Frondsberger," der Freund und Waffengenosse Kaiser Max I., er, der an 15 große und 20 kleinere Schlachten gewonnen, der an der Spize seiner Lanzknechte der Schreken italienischer Rebellen und französischer Heerschaaren geworden, der den Ruhm dieser Art Streiter auf die höchste Spize gebracht, und dem endlich der Undank seiner entarteten Söhne das Herz gebrochen. Der Dichter hat drei Perioden aus diesem Heldenleben höchst glüklich erwählt: sein erstes Lied singt von dem Geiste, welcher die Schaaren der Lanzknechte ursprünglich durchweht, das zweite von einer unvergleichlichen Waffenthat, das dritte endlich von der Entartung der Schaaren und von ihres Anführers unverdientem Tode. — Das zweite Bild zeigt uns in heiteren Reimen den zweifachen Ritter Schellenberg, der „zu Bologna und Pavia, war einst ein Studio," statt der Feder aber den Degen erkoren und damit auf Feindesleiber geschrieben, wie auf das glatteste Pergament. Nach den Grafen Tilly und Pappenheim tritt der bekannte Graf Spork, ein Reitergeneral ohne Gleichen in die Reihe, der sich vom Pfluge, wie General Johann von Wörth von der Ahle, zu dem Posten aufgeschwungen, den während eines mehr als 30jährigen Kampfes der Talente Keiner ihm streitig zu machen fähig war.

Wir halten es für überflüssig, des Anspruches auf Lobpreisung in Versen und Prosa jener Männer auch nur zu erwähnen, deren Thaten in Krieg und Frieden, über jedes Lob erhaben, nur eine Aufzählung gestatten. Die Namen Eugen von Savoyen, Loudon, Erzherzog Karl, Radetzky sind dem Volke und Heere Oesterreichs ebenso geläufig, als sie es nach langen Jahren sein werden. — Unseres Wissens ist diese Sammlung der erste größere Versuch des Autors, vor das Publikum zu treten; wir stehen nicht an, ihm ein glükliches Augurium zu stellen; möge er streben durch die Werke seiner Phantasie das Andenken der Vorgänger in den Herzen der Nachkommen aufzufrischen, zu erhalten, und die Gemüther für neue Waffenthaten zu begeistern.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Der „Allg. Ztg." wird aus Wien geschrieben: Durch die Ernennung Erzherzogs Ferdinand Maximilian zum Oberbefehlshaber der österreichischen Marine ist ein ganz neuer Geist in unser Kriegs-Seewesen gedrungen. Während sämmtliche Zweige der Kriegsmacht dermalen einer zwekmäßigen Reorganisazion unterzogen werden, wird der praktischen Ausbildung des Offizierkörpers eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Zu dem Ende hat Erzherzog Ferdinand Maximilian während seines jüngsten Aufenthaltes dahier von Sr. Majestät dem Kaiser die Erlaubniß erwirkt, unter seinen persönlichen Befehlen eine förmliche Eskadre zu vereinigen, um mit derselben längere Fahrten im mittelländischen Meere zu unternehmen. Diese Eskadre wird aus vier Fregatten, vier Korvetten, zwei kleineren Dampfern und zwei Briggs, im Ganzen aus zwölf Kriegsschiffen, wovon die Hälfte Segelschiffe, bestehen. Die dazu beorderten Fahrzeuge haben sich in Salamis bis zum 15. Mai l. J. zu versammeln. Die Fahrt geht dann von Salamis nach Malta, Neapel, Toulon, der spanischen Küste entlang nach Gibraltar und Kadix, und längs der Meeresküste von Marokko nach Algerien. Bis zum Eintritt der Aequinokzien wird das österreichische Geschwader nach dem adriatischen Meere zurükkehren. Jedes Jahr sollen künftig dergleichen Uebungsfahrten stattfinden.

⁑ (Wien, 27. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Direkte aus Sebastopol eingelaufene Briefe reichen nur bis 16. d. M. Das Bombardement gegen die Stadt wurde am 9. d. um $4\frac{1}{2}$ Uhr früh eröffnet und dauerte nur mit einer 6stündigen Unterbrechung bis zum Abgange des Kouriers vom Nordfort mit einer beiderseitigen Heftigkeit fort. Am frühen Morgen des 10. d. stellte sich auch die pontische Flotte in die Schlachtordnung. Die Obergeneräle der Alliirten beobachteten den Gang der Belagerungsope-

razionen vom Observazionsthurme aus; das Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff wurde noch am 9. d. Mts. beim westlichen Leuchtthurm von Inkermann, jenes des Generals Osten-Saken auf der Anhöhe, wo sich der östliche Leuchtthurm befindet, aufgeschagen. Einige Minuten nach erfolgtem Signale waren die russischen Truppentheile auf ihren Allarmpläzen, und erwiderten das Feuer der Alliirten auf das kräftigste. Schon am 6. und 7. d. wurde eine türkische Division in der Kosakenbucht ausgeschifft; am 9. d. erschien auch Omer Pascha mit seinem Stabe im Hauptquartier, um dem kriegerischen Schauspiele beizuwohnen. Am 9. und 10. d. war das Wetter sehr ungünstig; es konnte von Seiten der Russen in der Flanke und im Rüken der Alliirten keine Diversion ausgeführt werden. Der eigentliche Kampf entspann sich erst am 13. d. An jenem Tage wurde das Geschüzfeuer der Russen von den Bastionen verdoppelt; den Engländern ist es gelungen, eine Häusergruppe rechts von den Kasernbatterien in Trümmer zu schießen, über die Nacht vom 13. auf 14. waren aber alle beschädigten Werke zum Schuze der Schiffervorstadt wieder ausgebessert.

Alle bis zum 16. d. von den Alliirten in Bresche geschossenen Mauertheile wurden von den Russen durch armirte Barrikaden unpraktikable gemacht. Am hizigsten ging es in der Nähe des Südforts bei der Mastbastion, welche stark beschädigt wurde, und dann an der Woronzoffstraße zu, die zu dem Ausfallsthore der Schiffervorstadt führt. Rechts und links dieser Straße lagen in den Aushöhlungen und Schluchten die russischen Schüzen im Hinterhalte und wurden erst nach 48 Stunden zurükgedrängt. Bei dieser Gelegenheit wurde der General Bizot verwundet; er befindet sich außer Gefahr.

Die telegrafischen Depeschen reichen bis zum 23. d. Tags vorher hatte die achttägige, ungemein heftige Beschießung bedeutend nachgelassen. Die Franzosen, welche anfangs gezwungen waren, die mit stürmender Hand eroberten Posizionen in den Schluchten zu räumen und wieder zu nehmen, behaupteten sich zulezt in ihrer Stellung. Bis inclusive den 23. d. kam es übrigens weder im Tschernajathale noch vor Eupatoria zum Gefechte. Die ottomanischen Truppen verhalten sich nach wie vor in Eupatoria, wie früher in Kalafat, passiv. Omer Pascha hat eine äußerst schwierige Posizion; er spielt den Fabius Kunktator, nicht etwa deßhalb, weil im Falle einer Niederlage sein Ruf als General leiden könnte, oder weil er einen russischen Hannibal vor sich hätte, sondern deßhalb, weil er den Kern der türkischen Armee befehligt, den Stolz der Ottomanen, die rechtgläubigen Beschüzer der Fahne des Profeten; würde diese Armee aufgerieben werden, so könnte sich der jezige Großvezier Reschid Pascha, welcher einen Stoktürken nach dem andern in die von Erdbeben und vom Aufruhr, mithin physisch und moralisch, zertrümmerten und schwer heimgesuchten Provinzen von Kleinasien in die Verbannung sendet, während die christlichen Bischöfe und Geistlichen in Rumelien von fanatischen Horden maltrátirt werden, nur an die Spize der vom General Vivian und den andern im Solde der Türkei stehenden Anglo-Pascha's angeworbenen gräko-slavischen Freischaaren stellen, um mit der Fahne Mahomed's ins Feld zu ziehen. Omer Pascha, welcher die zwei Ex-Großveziere Mehemed Ali und Mustafa Pascha, die Schöpfer seines tüchtigen Heeres, ins Exil wandern sieht, hatte daher Recht, als er sich geweigert hat, auf's Gerathewohl gegen Perekop oder Simferopol ohne Hoffnung auf ein günstiges Resultat vorzurüken; er hat unseren Ausspruch, daß Eupatoria in der Luft schwebt, durch die That bestätigt.

Nassau.

• Se. H. der Herzog haben unterm 7. April einen Generalbefehl erlassen, welcher den herzoglichen Truppen folgende Formazion gibt:

Kombinirte Nassau-Limburgische Brigade.

a) Offiziere des Generalstabs (IX. Armeekorps, zweite Division und Brigade) 11 Kombattanten von Nassau und 1 von Limburg. b) Gendarmen-Detachement 13 Komb. von Nassau. c) Infanterie 4041 Komb. von Nassau. d) Kavallerie 870 Komb. von Limburg. e) Artillerie 480 Komb. von Nassau. f) Pionniere 64 Komb. von Nassau. Summa 6368 Mann.

1) Die Infanterie bilden zwei Linien-Regimenter, jedes zu 2066 Kombattanten, 29 Nonkomb., 24 Offiziersdienern und 21 Pferden; ferner ein Jägerbataillon zu 609 Komb., 13 Nonkob., 10 Offiziersdienern und 10 Pferden. — Das Regiment besteht aus zwei Bataillonen, jedes Bataillon aus 4 Linienkompagnien und 1 Schüzenkompagnie. — Das Jägerbataillon besteht gleichfalls aus 5 Kompagnien. Allen Kompagnien werden Pionniere einverleibt, welche zur Unterscheidung von dem Pionnierdetachement „Kompagnie-Pionniere" genannt werden, mit Karabinern und Faschinenmessern bewaffnet — mit dem erforderlichen Arbeitsgeschirr und Schanzzeug ausgerüstet sind.

Bei ausbrechendem Kriege wird ferner ein Ersaz- oder Depotbataillon formirt, welches aus 549 Kombattanten, 4 Nonkomb. und 7 Offiziersdienern besteht.

2) Die Artillerieabtheilung formirt im Frieden 3 Kompagnien, im Kriege: a) eine fahrende Batterie (Reitereigeschüz) von zwei 7pfündigen Haubizen und sechs 6pfündigen Kanonen mit 185 Komb., 4 Nonkomb., 8 Offiziersdienern und 152 Pferden; b) ein Batterie von acht 12pfündigen Kanonen (Granatkanonen) mit 179 Kombattanten, 14 Nonkomb., 7 Offiziersdienern und 142 Pferden; c) eine Munizionskolonne mit 113 Komb., 54 Nonkomb., 5 Offiziersdienern und 99 Pferden; d) ein Ersazdetachement mit 55 Komb., 2 Offiziersdienern und 31 Pferden.

3) Das Pionnierdetachement mit 64 Kombattanten, 23 Nonkomb., 2 Offiziersdienern und 44 Pferden wird nunmehr mit einer Birago'schen Brükken-Equipage zur Ueberbrükung einer Flußbreite von 100′ ausgerüstet.

4) Die Sanitätskompagnie mit 96 Nonkombattanten (welche mit Bajonnetkarabinern, die Unteroffiziere aber außerdem noch mit Säbeln bewaffnet sind), 1 Offiziersdiener und 19 Pferden.

5) Die Munizionskolonne der Infanterie (Mun.-Kol. 2. Abtheilung) mit 63 Nonkomb., 1 Offiziersdiener und 110 Pferde.

Der Terrain zählt demnach im Ganzen: für den Generalstab, die Infanterie, Artillerie, Pionniere, Munizionskolonne der Infanterie, Proviantkolonne und Feldbäkerei, Sanitätskompagnie, Aufnahms- und Feldhospital: 2 Offiziere, 1 Thierarzt, 26 Unteroffiziere, 2 Trompeter, 248 Soldaten, 7 Handwerker und 404 Pferde. Hierzu kommen noch 25 Mann und 24 Pferde als Reserve.

Diese Organisazion tritt mit dem 1. Mai d. J. ins Leben. Um dieselbe zu bewirken, wird das bisherige zweite Bataillon aufgelöst und zwei Kompagnien davon dem ersten Regiment, die beiden andern dem zweiten Regiment einverleibt. Die Zahl der Bataillone verringert sich hierdurch von 6 auf 5, aber die 4 Linienbataillone werden dafür von 816 auf 1020 Kombattanten gebracht. Das bisherige fünfte Bataillon verliert gleichfalls seine Nummer und wird zum Jägerbataillon umgestaltet. — Die im Jahre 1851 errichtete Schüzenabtheilung wird ebenfalls aufgelöst und bildet nebst den inkorporirten Kompagnien des ehemaligen zweiten Bataillons nunmehr die Schüzenkompagnien sämmtlicher Bataillone.

Das Jägerbataillon erhält nach Minié's System umgezogene Infanteriegewehre, — die 4 Schüzenkompagnien dagegen ebenfalls nach Minié umgeänderte vormals Delvigne-Thouvenin'sche Stiftgewehre. (Allg. Mil. Ztg.)

Reußische Fürstenthümer.

• (Gera, 19. April.) Mit Ausführung des Planes, das reußische Infanterie-Bataillon in Bezug auf innere Organisazion, Bewaffnung und Bekleidung nach preußischem Muster umzubilden, wird von dem mit der Leitung dieser Einrichtungen betrauten preußischen Stabsoffiziere auf das Rüstigste vorgeschritten. Zur bundesbeschlußmäßigen Erhöhung des Kontingents sind die nöthigen Einleitungen durch landesherrliche Verordnung bereits getroffen.

Frankreich.

a. (Paris, 23. April.) Vorgestern traf der Kaiser wieder in Frankreich ein, übernachtete zu Boulogne und inspizirte die Truppen der kombinirten Lager von Equihem, Ouvault, Ambleteuse und Wimereux. Seine Anrede soll, dem Vernehmen nach, für die Truppen ermuthigend gelautet haben, womit auch die sonstigen Nachrichten über unlängst zum Theile sistirte und nun mit erneuerter Kraft wieder aufgenommene Vorbereitungen für die Expedizionen nach dem Norden und Osten vollkommen übereinstimmen. Der Contreadmiral Penaud hißte seine Flagge auf dem „Tourville" zu Brest auf und sammelt um sich die Kriegsdampfer und Segler, die Kanonenboote und schwimmenden Batterien für die neue Expedizion nach dem baltischen Meere. Die Pulvermühlen von Brimhet arbeiten fast einzig für den Bedarf der Ostseeflotte und nicht weniger als 150,000 Kilogramme sind mit einer Unzahl von Kugeln und Bomben, von Tauen, Ketten, Ankern und anderem Materiale zu Brest eingetroffen. Ebenso auch in Marseille, wo die Bürger, in deren Gedächtniß noch die Ereignisse von 1792 bis 1814 leben, sich keiner ähnlichen Thätigkeit zu erinnern wissen. Die Regierung hat in Allem an 700 Privatschiffe zu Transporten für den Orient gemiethet; an 200 derselben haben diese Fahrt bereits zweimal zurükgelegt. Darin sind jedoch die regelmäßigen Paketschiffe, die auch stets vollgeladen, nicht inbegriffen. Seit 18. März wurden 28,000 Tonnen Fourage, Mehl und Bisquit und 30,000 Tonnen Kriegsmateriale geladen und abgeschikt. An 250,000 Kugeln und Bomben sind in jüngster Frist abgegangen und 175,000 liegen weiters im Arsenale von Marseille bereit; zu dieser Masse hat das Marseiller Kriegslaboratorium kaum den 17. Theil geliefert, weil die Hände fehlen, und der Rest fiel auf Straßburg, Mezières, Mez, La Fère u. s. w. Der ganze Süden von Frankreich ist, was Taglöhner betrifft, für Kriegsarbeiten requirirt; so in Marseille, wo etliche Hunderte allein mit Zutragen, andere mit Herrichtung von Schiffsstallrequisiten zur Transportirung der zahlreich abgehenden Artilleriebespannungen und Kavalleriepferde beschäftigt sind. Wie ungeheuer sich die Kosten belaufen mögen, ist aus einer einfachen Notiz zu ersehen, welche der „Courier de Marseille" geliefert und wornach für ein Pferd bis nach Konstantinopel 325, bis in die Kamiesch-Bai 375 Francs gezahlt werden; für die Tonne Fourage oder Material wird bis Konstantinopel 35, bis Kamiesch 48 Francs gefordert und bezahlt. Mit diesen Sendungen in Harmonie stehen auch die Bestellungen: dergleichen hat man früher bereits, von wegen der Allianz, später wegen der Geldsubskripzionen in England, dann in Belgien an Baraken und besonders an Tuchen gemacht; jezt sind neuerdings in Bédarieux und zwei andern Städten der Languedoc Bestellungen auf 300,000 Mètres Tuch eingetroffen. Nebstdem arbeiten französische Fabriken für den Bedarf des Sultans, der ein zweites zu schaffendes Kosaken-

regiment mit fertigen Kleidern aus Frankreich versieht. Diesem neuen Regimente werden auch die Polen einverleibt werden, die in französischer Gefangenschaft auf der Insel Aix befindlich, sich von ihrem russischen Unterthansverbande losgesagt. An 180 Mann stark marschiren sie in eben diesem Augenblike unter dem Kommando eines Kapitäns nach Rochefort, von wo aus sie nach Korsika zur Einübung transferirt werden. Es sind ihnen dahin bereits andere, jedoch Nazionalrussen, vorangegangen, welche daselbst zur Urbarmachung verwendet werden sollen. — In Uebereinstimmung mit der lezthin befohlenen Kreirung eines vierten Bataillons für jedes Infanterieregiment haben alle dritten Bataillone (als ehemalige Depots) Befehl zum schleunigen Abmarsche nach Marseille erhalten. Ein anderer Befehl kreirt zwei neue Infanterieregimenter mit den Nummern 101 und 102; sie werden aus den sechsten Kompagnien von 48 anderen Regimentern gebildet, welch leztere bis dahin mit respektiven Bataillonen zu 5 zu bestehen haben.

Sardinien.

* Die neuesten Briefe vom 21. d. bestätigen, daß die Einschiffung der Expedizionstruppen am 20. d. M. begonnen hat, den 21. gingen die in Alessandria zurükgehaltenen, am 22. die in Bosco bei Alessandria bequartirten Bataillone des 3., 4., 5. und 6. Regimentes nach Genua ab, um noch an den Tagen ihres Abmarsches an Bord zu gelangen.

Erst am 17. wurde in Genua die Pontonsbrüke beendet, über welche zuerst das Artilleriemateriale auf die Schiffe gebracht wurde. Der „Governolo“ lud am 18. Pferde, Gepäke, Wagen und das Personale sammt Material des Generalstabes. Die englischen Schiffe haben ihre Vorräthe gleichfalls bereits geladen und nach den Berichten von gestern sind auch einzelne mit Munizion und Proviant schon abgesegelt.

Die „Gazette Militare“ bringt einen Erlaß des Kriegsministers über die Prüfungen zum Behufe des Eintrittes in die Militärakademie von Turin, welcher mit Hinweisung auf die Reorganisirung dieser Institute durch die legislative Versammlung die bis jezt befolgten Normen vorläufig in Kraft beläßt, das Alter der Eintretenden auf 14—16 Jahre festsezt und nur mit Rüksicht auf die gegenwärtigen Zeitumstände auf 17½ Jahre ausdehnt u. s. w. Ferners ein Zirkulare desselben Ministers an die neukreirte Verpflegsbranche, in welchem den Beamten derselben in feierlichem Tone ihre, der Truppen Nothdurft vorgehalten und das Verhältniß beider einander gegenüber gestellt werden; endlich einen Tagsbefehl des Majors Cassini's als Kommandanten der Bersaglieri der Expedizionstruppen, worin er seiner Mannschaft alle Schlachten, in denen je Bersaglieri gekämpft, seien diese nun gewonnen oder verloren worden, ins Gedächtniß zurükruft.

Rußland.

* Der bekannte Novellist Graf Sollohub, der sich jezt in Tiflis aufhält, hat dort eine Biographie des Generals Kotlärevskji, eines der berühmtesten Führer in den russisch-kaukasischen Kämpfen, erscheinen lassen, die manche interessante Details enthält. Kotlärevskji, der Sohn eines armen Popen in Klein-Rußland, trat als eilfjähriger Knabe in Militärdienste und schwang sich durch tollkühne Tapferkeit schon in seinem achtundzwanzigsten Jahre zum General empor, erhielt aber bald darauf bei der Erstürmung von Lenkoran eine schwere Kopfwunde, die ihn nöthigte, die Armee zu verlassen und sich in die Einsamkeit zurükzuziehen, wo er nach fast vierzigjährigen unsäglichen Leiden starb.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Im Abendblatt der „Wiener Ztg.“ vom 26. finden wir die nachfolgende Abfertigung über die unverschämten Lügenberichte mehrerer ausländischer Journale, die k. k. Besazungstruppen in den Donaufürstenthümern betreffend. Man hat nicht nöthig weit auszugreifen, um die Tendenz dieser Blätter sogleich zu erkennen.

„Im Februar d. J. haben wir uns mit einer Korrespondenz des „Konstituzionnel“ aus Krajova 25. Jänner beschäftigt und die darin gegen die österreichische Armee gerichteten Beschimpfungen und Verläumdungen im Allgemeinen zurükgewiesen.

Der „Konstituzionnel“ erzählte mit einer in ihrer maßlosen Uebertreibung fast komisch wirkenden Einleitung, welche die in den Donaufürstenthümern befindlichen kaiserlichen Truppen in Bausch und Bogen als Ungeheuer darstellte, speziell von einem gewissen Tschernalesco in Krajova, der am 24. Jänner 2 Uhr Morgens von 20 mit Gewehren bewaffneten österreichischen Soldaten mörderisch angefallen und mit seiner schwangeren Frau grausam mißhandelt worden sei. Die arme Frau habe am Kopf und Brust drei Wunden erhalten und sei im Blute schwimmend gefunden worden. Dieselbe „Soldateska“ habe in der Nacht einen Einbruchsversuch bei einem gewissen Bradesco gemacht und am Abend vorher hätten vier Kroaten in dem Hause einer Witwe deren 14 jährige Tochter schänden wollen und Mutter und Tochter, welche Widerstand leisteten, mit ihren Säbeln verwundet, bis sie von andern Soldaten, die auf den Hilferuf der Frauen herbeieilten, verjagt worden seien. Das Mädchen sei stark verlezt und noch nicht außer Gefahr.

Es ist nothwendig, die Mittheilung des „Konstituzionnel“ hier nochmals eingehender zu erwähnen. Denn eben aus ihr ist eine artige Sammlung neuer Lügen, neuer Fabeln, neuer Gehässigkeiten üppig emporgeschossen. In den buntesten Versionen haben verschiedene auswärtige Blätter das Mährchen des „Konstituzionnel“ der Leichtgläubigkeit aufgetischt und in den verschiedenartigsten unlauteren Absichten wurde es bis in die jüngste Zeit beharrlich vervielfältigt, um die Thatsache der Besezung der Donaufürstenthümer durch kaiserliche Truppen als eine jammervolle und beklagenswerthe erscheinen zu lassen.

Wir wollen unsern Lesern eine Blumenlese aus dieser Hausbibliothek von Räuber- und Gespenstergeschichten nicht vorenthalten. Der „Hamburger Korrespondent“ dehnt die vom „Konstituzionnel“ mitgetheilten Vorfälle gleich auf „eine Reihe von Straßenangriffen der Kroaten in Krajova aus, begleitet von schweren Verwundungen und selbst Tödtungen.“ Viele Läden der Stadt seien von ihren Besizern geschlossen, indem sie erklärten, dieselben nicht wieder eröffnen zu können, bis ihre persönliche Sicherheit bessere Bürgschaften erhalte. General Macchio habe einen Aufstand gefürchtet und von Slatina Verstärkungen herbeigezogen. Die Exzesse der Kroaten dauerten fort, ohne daß eine ernstliche Ahndung erfolgt sei.

Die „Breslauer Zeitung“ vertheilt ihre Schilderung der von den österreichischen Soldaten verübten Gräuel des besseren Effektes wegen gleichmäßig auf zwei Orte, auf Krajova und Fokschan. Dort — man wird wieder die Mittheilung des „Konstituzionnel“ deutlich erkennen — seien drei österreichische Soldaten in ein Haus gedrungen und hätten dessen Bewohner mit dem Erschießen bedroht, wenn sie ihnen nicht Alles gäben, was sie verlangten. Auf ihr Hilfegeschrei seien mehrere Krajovaner mit Waffen herbeigeeilt und es sei zu einem blutigen Handgemenge gekommen, in welchem beide Seiten eine nicht geringe Anzahl von Todten und Verwundeten gehabt haben sollen. In Fokschan, wo unzählige Exzesse gegen das Eigenthum vorkämen, habe ein Haufe Soldaten das Lokal der Administrazion überfallen. Es sei zu einem förmlichen Kampfe gekommen, viel Blut dabei geflossen und Einige seien todt auf dem Plaze geblieben. Die Straßen der Stadt wären gegen Abend förmlich unsicher geworden, kein Bürger wage sich mit einbrechender Dämmerung mehr auf die Straße 2c. 2c.

Die „Nazional-Zeitung“ schildert mit der rührendsten Theilnahme für die gequälten Bauern der Moldau die Schwere der österreichischen Einquartierungslast und das verlezende, aufreizende Auftreten der Oesterreicher. Schon habe man hie und da von Mordanfällen gegen einzelne Soldaten gehört.

Alle diese und ähnliche Korrespondenzen schließt die lezte uns vorliegende mit einer ganz logischen Steigerung ab. Die „Independance Belge“ liefert sie in einem Briefe aus Paris. Wir erfahren daraus — und man muß sich gegenwärtig halten, daß der Berichterstatter nicht von einer Novität der Porte St. Martin, sondern ganz ernsthaft von einem „politisch bedeutsamen Ereignisse“ spricht, — wir erfahren also daraus, daß in der Stadt Krajova ein wirklicher Aufstand gegen die österreichische Garnison stattgefunden hat. Ein Offizier habe einen Mann, der sich der Verführung seiner Frau widersezte, ermordet. Da der österreichische General jede Genugthuung verweigerte, sei die Garnison angegriffen und mit einem Verluste von 300 Mann aus der Stadt getrieben worden. Die Stadt werde von der bewaffneten Bürgerschaft gehütet, die österreichische Autorität verwünscht 2c. 2c. Der Korrespondent der „Independance Belge“ hat, indem er diese Tollheiten erzählt, die ganz besondere Güte beizufügen: es sei nicht wahrscheinlich, daß so arge Streiche von wirklichen österreichischen Soldaten verübt werden konnten; man müsse sie jedenfalls den Kroaten zuschreiben, welche Oesterreich in seinem Solde halte!!!

Schon bei dem Einrüken der kaiserlichen Armee in die Donaufürstenthümer ließ sich unschwer voraussehen, daß alle die offenen und geheimen Gegner dieser Maßregel ihren Groll an den kaiserlichen Truppen selbst auslassen würden. Die Besezung war und ist zu Vielen ein Dorn im Auge, als daß sich nicht das für den großen Haufen einleuchtendste Mittel, sie verhaßt zu machen, zuerst darbieten mußte, das Mittel nämlich, die Besezung als ein klägliches Unglük für das davon getroffene Land und die Besezenden als raub- und mordlustige Wütheriche, als eine Geißel der Bewohner des so beklagenswerthen Landes zu schildern. In der That, wären diese Angriffe nicht mit allzu dreisten Lügen und Exentrizitäten aufgetreten, trügen sie nicht den Stempel der Mystifikazion zu augenscheinlich an der Stirn, so hätte man besorgen dürfen, daß sie den einen und andern Ehrenmann doch am Ende an unseren in den Donaufürstenthümern befindlichen braven und trefflichen Truppen hätten irre machen können. Aber der Angriff war zu überstürzt und die Tendenz desselben zu klar, als daß diese Besorgniß einen Augenblik Raum finden konnte. Man hat die kaiserliche Armee außerhalb Oesterreich kennen gelernt. Sie hat überall den Ruf der tüchtigsten Mannszucht, des strengsten Gehorsams gegen die Vorgesezten, eines rasch erreichten freundlichen Verhältnisses mit ihren Gastgebern, auch den unfreiwilligen, sich bewährt. Von Seiten der Kommandirenden wurde überall der Geist der Humanität neben der gewissenhaftesten Pflichterfüllung an den Tag gelegt. Wo einzelne Störungen wirklich stattfanden, sind sie stets, und zwar exemplarisch geahndet worden. Jede billige und gerechte Genugthuung für erlittene Unbilden wurde schleunig und willfährig geleistet. Wir versichern einfach, daß auch die in den Donaufürstenthümern befindliche kaiserliche Armee sich jenes Rufes bisher vollkommen würdig gezeigt hat, und zwar inmitten der schwierigsten Verhältnisse, wie sie dort Land und Leute, die in ihren Nachwehen täglich fühlbare Vergangenheit bis zur Besezung, wie sie endlich mancherlei mit der politischen Konstellazion zusammenhängende Einflüsse schaffen. Wenn geringfügige Reibungen, ganz vereinzelte Disziplinar-Vergehen, kleine Händel! — Dinge, von denen keine straff zusammengehaltene Garnison irgend eines Landes der Welt sich dauernd frei erhält — durch die ausländische Presse zu einer Serie von blutigen Ruhestörungen und gemeinen schweren Verbrechen entstellt und vergrößert in die Welt gesendet werden, so kann man den mit so unehrlichen Waffen geführten Kampf gegen die Machtstellung und das tapfere Heer Oesterreichs nur bedauern. Es wird die Achtung, welche die kaiserliche Armee genießt, nicht schmälern, und wir wiederholen es, der wakere in den Donaufürstenthümern befindliche Theil derselben hat sich dieser Achtung unausgesezt würdig erhalten, ist wie treu der Fahne seines Kaisers, so treu der Ehre und dem guten Namen der großen österreichischen Armee geblieben.

Wir wollen nicht bei einer Darstellung im Allgemeinen stehen bleiben. Es liegen uns umständliche und ausführliche Erhebungen insbesondere über die vom „Konstituzionnel“ zur Sprache gebrachten Vorfälle vor, Erhebungen, die von einer auf hohen Befehl eigens ernannten Kommission unter der einsichtsvollen Leitung eines hochstehenden Offiziers gepflogen worden sind. Hier das Resumé derselben. Es wird überzeugen, daß wir bei unserer Charakterisirung der Angriffe gegen die kaiserliche Armee in den Donaufürstenthümer keine ungerechte Worte gebraucht haben:

Die Muthmaßung, von seinem früheren Quartierträger Anathasie Csernatesku, Insaßen von Krajova, wegen Ruhestörung angezeigt worden zu sein, verleitete einen Soldaten des Oguliner Grenz-Regimentes, der gestraft worden war, zu dem Vorsaze, Rache an dem besagten Csernatesku zu nehmen.

In diesem Ende vereinigte er sich noch mit vier Kameraden, und es drangen diese 5 Soldaten in der Nacht des 23. Jänner d. J. in Csernatesku's Wohnung ein, mit dem Vorhaben ihn tüchtig zu prügeln.

Als Csernatesku durch das Geräusch aufgeschreckt aus seinem Schlafzimmer trat, versezten ihm die Soldaten einige Hiebe mit den Haubajonneten, die sie bei sich hatten. Einige Hiebe trafen auch, und zwar ganz gegen die Absicht der Soldaten, die Frau des Csernatesku, als sie in der Dunkelheit hereintrat und mitten in das Handgemenge gerieth. Csernatesku entschlüpfte inzwischen, und als die Soldaten bemerkten, daß sie an seiner Stelle, auf den sie es allein abgesehen, seine Frau vor sich hatten, entfernten sie sich schleunigst, ohne die geringste Eigenthums-Beschädigung.

Csernatesku, der leicht verlezt war, eilte zur Wohnung eines nicht weit von ihm bequartierten Hauptmanns vom Oguliner Grenz-Regiment, erzählte demselben, nachdem er ihn aus dem Schlafe geweckt, die ihm widerfahrene Mißhandlung und bat um Abhilfe und Bestrafung.

Der Hauptmann ließ alsogleich durch eine eigens entsendete Patrouille alle Individuen seiner Kompagnie, gegen die er als Theilnahme an dem Exzeß Argwohn hatte, vor sich bringen, und so gelang es ihm noch in derselben Nacht die fünf Soldaten, welche Csernatesku mißhandelt hatten, zu eruiren. Sie wurden sofort verhaftet und der kriegsgerichtlichen Behandlung unterzogen

Dies die einfache wahrheitsgetreue Darstellung der, wenn gleich bedauerlichen, doch wenig erheblichen Gewaltthätigkeit, welche von k. k. Soldaten in Krajova begangen worden ist.

Die weiter angegebenen Fälle, wonach in derselben Nacht, wo Csernatesku mißhandelt wurde, ein Raubanfall durch k. k. Soldaten in dem Hause des eben zu Bukarest abwesenden Bradesku stattgefunden, — sowie daß Grenzsoldaten eine Witwe mit ihrer Tochter in der eigenen Wohnung schändlich mißhandelt haben sollen, diese Fälle sind lediglich Gebilde einer böswilligen Fikzion, lediglich perfide Erfindungen. Es ist bis jezt in den Donaufürstenthümern kein Exzeß von Bedeutung vorgekommen und auch die geringfügigsten wurden von den Militärbehörden stets mit unnachsichtlicher Strenge untersucht und bestraft."

* (Zara, 22. April.) Gestern Abends wurde hier ein Kanonenboot der k. k. Marine, welches vor mehreren Monaten mit einer Ladung Steinkohlen im Hafen, am Eingange der Valle di borra versunken war, mittelst elektrischen Feuers zerstört. Man hatte umsonst versucht das Schiff zu heben, und nachdem jeder Versuch fruchtlos erschien und das versenkte Schiff für die einfahrenden Boote gefährlich wurde, gerieth man auf den Gedanken, das chemisch-elektrische Feuer hiebei anzuwenden. Die Apparate wurden vom Vorstande des hiesigen Telegraphenamtes, Herrn Julius Schneeberger, vorbereitet und von ihm selbst geleitet. Die galvanischen Batterien wurden auf den sogenannten Molo Barcagne gestellt und durch zwei mit Guttapercha überzogene Kupferdrähte mit einer Kiste in Verbindung gesezt, welche mitten in das 20 Fuß tief liegende Kanonenboot versenkt wurde, nachdem man selbe mit Schießpulver, chemischem Papier, Knallbaumwolle und Draht angefüllt hatte. Kaum wurden die Batterien in Thätigkeit gesezt, so fing das chemische Präparat Feuer und das Wasser sprizte mehr als 6 Fuß hoch, während sich eine dichte schwarze Wolke von Rauch aus dem Meere erhob, welche eine Menge Stüke Holz und Kohlen mit sich in die Luft schleuderte. (Presse.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Rom, Karl, Kadet-Feldwebel des 53. IR., z. Unterlt. 2. Kl.

Strauß Edler von Eichenlaub, Alexander, Kadet-Feldwebel des 57. IR., z. Unterlieut. 2. Kl. beim 20. IR.

Röhrich, Michael, Oberlieut. des 15. Gend.-Reg., q. t. zum Feldspitale Nr. 14 als Inspekzions-Offizier.

Klinzer, Alexander, Unterlt. 2. Kl. des 20. Jägerbat., z. Unterlt. 1. Kl.

Urschitz, Karl, Unterlt. 2. Kl. des 9. Jägerbat, z. Unterlt. 1. Kl.

Starkl, Franz, Unterlt. 1. Kl. vom 47., q. t. zum 45. IR.

Im 46. Infanterie-Reg.: Aron, Peter v., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1 Kl.; Stanislav, Theodor, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Schilling, Ferdinand, und Rußwald, Johann Ritter, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Marim, Georg, und Naubitschek, Franz, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Christalnigg, Adalbert Graf, Kadet vom 10. Grenz-IR., z. Unterlt. 2. Kl.

Angekommen in Wien.

(Am 26. April.) Die Majore: Tobis, vom 11. IR., von Pisek (Stadt Nr. 251), und Stadler, im Pensions-Stand, von Pesth (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Hauptm. v. Liebenberg, vom 34. IR., nach Woraiz (Stadt Nr. 901).

(Am 27. April.) Die Hptlt.: Lendvich, vom 26. IR., von Zierzow (Matschakerhof), und v. Mayer, v. 35. IR., von Brzezan (Leopoldstadt, ruff. Hof). — Die Rittmstr.: Baron Löwenherz, vom 8. Kür.-R., von Przeworsk (EH. Karl, Kärnthnerstraße), und Divenek, vom 8. Drag.-R., von Stokerau (Wieden, gold. Kreuz).

Abgereiset.

(Am 26. April.) Oberstlt. Baron Zedlitz, in Pension, nach Linz. — Die Majore: v. Bäumen, vom Geniestabe, nach Linz, und v. Minorelli, in Pens., nach Preßburg. — Hptm. Cottemboni, vom 23. IR., nach Maceratta. — Rittm Baron Berberg, vom 7. Kür.-R., nach Tarna.

(Am 27. April) Oberst v. Kronenfels, vom Geniestabe, nach Agram. — Oberstlt. v. Kunits, in Pension, nach Brünn. — Die Hptlt.: v. Nemethy, vom Ing.-Geograf.-Korps, nach Sinagewo, und v. Würib, vom 18. Inf.-R., nach Königgrätz. — Rittm. v. Wiederwald, vom 9. Uhl.-Reg., nach Leipnik.

Ein **Oberlieutenant** eines deutschen Infanterie-Regimentes, derzeit in Galizien stazionirt, mit dem Rang vom 12. Juli 1854 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regimentes zu tauschen. Näheres unter der Chiffre J. E. S. poste restante in Graz. (11—1)

Ein **Rittmeister** eines Uhl.-Regiments wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie- oder Grenz-Regiments oder Jägerbataillons zu tauschen. Der Rang des betreffenden Herrn Kameraden müßte von August 1854 sein. Näheres durch die Redakzion.

In der Fried. Korn'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und durch

Karl Gerold und Sohn,

Stefansplaz Nr. 625, so wie in allen anderen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden zum

Selbststudium der Strategie.

Nach den Maximen der berühmtesten Feldherren und den Lehren der anerkanntesten Autoren systematisch zusammengestellt und durch zahlreiche ältere und neuere kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert von

J. Geret,

königl. baier. Hauptmann.

Mit einer strategischen Karte von Europa, 5 Schlachtplänen und mehreren den Text erläuternden Holzschnitten

29 Bogen gr. 8. geh. 4 fl. 48 kr. KM. (78—1)

Englisch

sprechen, schreiben, lesen

in drei Monaten

ohne Auswendiglernen

nach einer selbsterfundenen Methode, die sich bei mehr denn hundert Personen verschiedenen Alters und Standes bewährt hat. Hierauf Reflektirende können sich sowohl durch Zeugnisse hochgestellter und kompetenter Persönlichkeiten als auch durch eine einzige Unterrichtsstunde von der Unfehlbarkeit dieser Methode überzeugen.

Adresse: Kärnthnerstraße Nr. 1074, in der Niederlage des Herrn **C. Jos. Rospini**, k. k. Hof-Drechsler und Optiker. (68—3)

Neue militärische Werke,

herausgegeben durch die allgemeine deutsche Verlags-Anstalt zu Berlin und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Erläuterungen
zu den
Kriegs-Artikeln
für das
preußische Heer vom 9. Dez. 1852.

Es umfaßt dies Werk nicht nur die vollständige Erläuterung aller einzelnen Kriegsartikel vom 9. Dezember 1852, sondern verweist auch stets auf die alten vom Jahre 1844, so wie auf die bezüglichen Paragrafen des Militärstrafgesezbuches, welche in extenso aufgenommen sind. In einem Anhange befindet sich die speziell hierauf bezügliche Gesezgebung von 1852. Preis ⅔ Rthlr., Schreibpapier ⅚ Rthlr.

Die
Disziplinarbestrafung der Dienstvergehen
in der
preußischen Armee,

nebst der desfallsigen Erläuterung der Dienstvergehen in der Armee, der Kriegsmarine, der Militär-, Justiz- und Administrazions-Beamten, so wie der evangelischen Militär-Geistlichen.

Preis ½ Rthlr., Schreibpapier ⅔ Rthlr.

Regulativ über Reisekosten 2c.,
bei Dienstreisen u. Dienstversezungen
für die preußische Armee,
vom 28. Dezember 1848,

mit den Nachträgen bis auf die neueste Zeit vermehrte Auflage. Den zahlreichen Besizern der fast unter allen Offizieren und Beamten des Heeres verbreiteten ersten Auflage dieses Werkes, werden die Nachträge apart für 7½ Sgr. abgelassen.

Die Pferde von Sahara
vom General Daumas,
aus dem Französischen vom k. preuß. Lieut. und Adjutant
C. Gräfe.

Zwei Bände, enth.: I. Die Pferde von Sahara. II. Des Emir Abd-el-Kader Bemerkungen zu dem ersten Werke, und des französischen Vize-Konsuls zu Tarbus, J. Mazeillier, Mittheilungen über die arabischen Pferde Syriens. Preis I. 1⅓ Rthlr., II. ⅔ Rthlr.

Im Verlage von **Leopold Sommer**, in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die hervorragendsten Persönlichkeiten
auf dem Kriegsschauplaze,

welche nebst den entsprechenden Biografien zugleich die von bewährter Künstlerhand ausgeführten

zwölf Porträts

der Generale: Heß, Coronini-Cronberg, Omer Pascha, Iskender Illahi Bey, Lord Raglan, Napier, Canrobert, Napoleon, Bosquet, Menczikoff, Gorczakoff, und des Tscherkenhäuptlings Schamyl enthält.

In Umschlag broschirt, Preis: 36 kr. K. M. Mit Franko-Zustellung nach allen Richtungen, 40 kr. K. M.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die

Unterleibsbrüche und Vorfälle,

deren

Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.**

Nebst gewissenhaften Rathschlägen,

sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;

mit Hinzufügung **warnender Winke** gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.

Von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,

nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

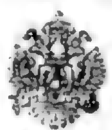
Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

Billige Oekonomie-Hemden,

vorzüglich geeignet für k. k. Militärs, für Reisende und zum Landaufenthalte, weiß und bunt in größter Auswahl, sehr gut genäht von 1 fl. 40 kr. bis 2 fl. 30 kr., per Duzend billiger, empfiehlt die **Leinwäschhandlung „z. Taube" Stadt, Bognergasse Nr. 317** neben dem Mandoletti-Gewölbe. Eingang in der Einfahrt links.

☞ Bestellungen auf Wäsche jeder Art en gros und en détail werden angenommen und nach Bedarf in jeder gestellten, auch der kürzesten Frist geliefert. Aufträge von auswärts beliebe man für Hemden als Maß die Halsweite, die Aermellänge und die gewünschte Länge des ganzen Hemdes, bei Unterbeinkleidern die Länge derselben beizufügen. Die Beträge wollen den frankirten Bestellungs-Briefen gefälligst beigeschlossen werden. (79—1)



Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

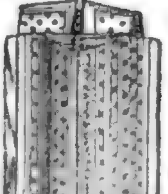
bei

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

PREIS-COURANT.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theure Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	schifärbige Kosmanoffer	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				weiß	2	—
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 30 kr.				mit französ. gefärbten Brust	2	30
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
"	detto gefärbte	1	20	Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von französischem Leinen-Batist	2	30	"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
"	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.			"	von Baumwoll Creas	1	30
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.			"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.			"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Gros-grain	7	50
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

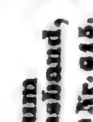
☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.



In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

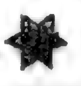
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 52. Dinstag den 1. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. C. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. C. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. C. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

(Fortsezung.)

10. Uferschuz.

Drohende Anzeichen verkündeten eine bedeutende Wassergefahr. Alle Vorsichten und Anstalten waren getroffen. Auch eine gewisse Zahl Soldaten stand längs der großen Dämme vertheilt, um überall möglichsten Beistand zu leisten. Wir Offiziere fanden daher Gelegenheit umfassende Beobachtungen zu machen, die furchtbar wie sie waren, einen unauslöschlichen Eindruk hinterließen.

Die Vorgänge in nächster Nähe nahmen jedoch bald unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Von Minute zu Minute stieg die Wasserhöhe und mit ihr die Wuth der heranstürmenden sehr getrübten Wogen. Der Rand des großen Dammes war schon hie und da fast erreicht. Alles beeiferte sich diese Stellen zu erhöhen und zu festigen; doch die bedrohten Stellen mehrten sich zusehends, es schien fast als wenn der Damm hier langsam einsinken, dort gleichsam aufschwellen wollte, als Folge innerer Lokerung oder Verschiebung. Der Punkt des ersten Durchbruchs schien allerdings noch zweifelhaft, doch der Durchbruch selbst schon unvermeidlich. Da zeigte sich eine geringe, aber doch deutliche Veränderung im Wasserzuge. Es mußte sich flußabwärts die Stokung Luft gemacht haben. Allerdings gab es Luft aber nicht im Flußbette, sondern durch einen Dammbruch. Er war an einem Flek eingetreten der von oben keine Gefahr ahnen ließ; ein ganzes Stük öffnete sich plözlich wie ein Thorflügel, nur eine ganz unbedeutend scheinende Durchsikerung ging vorher. Der Durchbruch erweiterte sich rasch, und nun war in der überflutheten Fläche Arbeit über Arbeit um zu bergen und zu retten.

Von Seite der Soldaten wurde wie immer auf jede Art waker zugegriffen.

Die Ausbreitung des Wassers geschah nicht überall auf gleiche Weise; selbst unbedeutend scheinende Niveau-Verschiedenheiten machten sich zum Vortheil, aber auch zum Nachtheil geltend. Hier entstand ein See, der seinen Ausgang langsam suchend endlich überfloß; dort bildete sich gleich ein rascher Strom, der aufwühlend und fortreißend jeden Widerstand zu brechen versuchte. Tiefere Lagen wurden von allen Seiten wie durch einen Zauberschlag gefüllt, und die eiligen Bewohner vielfach überrascht. Einzelne Gräben gestalteten sich zur Mitte von Stromrinnen, welche bald förmliche Flüsse bildeten. Ein Gleiches geschah in den Gässen und eingeschlossenen Wegen. Es entspann sich nun ein Kampf mit dem Wasser in allen Größenverhältnissen, mit mehr oder weniger Glük, je nachdem die Abwehr bei Zeiten und den Umständen anpassend geschah oder nicht.

Hier zeigte sich am schlagendsten, was man mit Ueberlegung und zu gehöriger Zeit auch mit den einfachsten und selbst dürftigsten Mitteln zu erreichen vermag. Einige Schaufeln Mist oder Schutt, und die größere Dichtigkeit einer Verbauung an dem entscheidenden Punkte thaten Wunder, weil damit eine ganze Gruppe von Häusern verschont blieb u. s. w.

Zwei Dinge waren Hauptsache:

1. dem Wasser hinreichenden und zugleich den unschädlichsten Ausgang zu verschaffen, dann
2. den Zudrang des Wassers von den einzelnen, besonders bedrohten Stellen abzuhalten und wegzuziehen. Also auch hier nur keine Aufregung, sondern stets nur möglichste Beruhigung der Fluth.

Erst nach längerer Zeit sank das Hochwasser und kehrte in seine Schranken zurük, aber der Durchbruch verursachte auch noch später viele Schwierigkeiten und kostspielige Bauten. Bei solcher Sachlage waren wohl auch Veränderungen im Wasserlaufe und bedeutende Uferschäden unvermeidliche Folge.

Im Ganzen ließen sich wie überall die Beschädigungen und Unregelmäßigkeiten auf zwei Formen zurükführen:

1. Unterwaschungen der Ufer, oder wenigstens sehr tiefe Kolke in deren Nähe als Anfänge der großartigsten Unterhöhlungen, dann
2. Sandbänke und Schuttanhäufungen in der Linie des eigentlichen Stromstrichs, welche Sohlenerhöhungen, so lang sie nicht auf irgend eine Weise beseitigt sind, jede Rükkehr des Stromstrichs in seine beste Richtung vollkommen unmöglich machen.

Ohne diese Verlegung des Stromstrichs ist eine bleibende Ausfüllung der schädlichen Ufertiefen nicht zu denken, und ohne diese kein Uferbau sicher und dauernd.

Hinsichtlich der Verlegung des Stromstrichs in die vortheilhafteste Linie hat man nur den Zug des Hochwassers zur Richtschnur zu nehmen. Wenn das Mittel- und Niederwasser denselben beibehält und nicht abirrt, hat man Alles erreicht was man wünschen kann. Abirrungen sind aber nur dann zu verhindern, wenn die tiefsten Punkte der Flußbettsohle sich in der Linie des besten Stromstrichs befinden und darin bleiben.

Ist dieß einmal erreicht, dann kömmt kein Ufer mehr mit dem größten Wasserschwall in Berührung und ist vor Unterwaschung und Abbruch bei jeder Höhe des Wasserstandes geschüzt; eine ganz unerläßliche Bedingung, wenn der Schuz nicht illusorisch sein und bleiben muß.

Künstliche Ufer mit ihren glatten Wänden sind ja noch mehr Lokung für das Wasser sich längs derselben eine recht tiefe Rinne ganz behaglich auszuhöhlen, und bekanntlich gräbt auch das niedere Wasser recht emsig fort.

Als zwekmäßigster Querschnitt empfiehlt sich jener ganz besonders, welcher nur Einen tiefsten Punkt hat; diese Eigenschaft kömmt nur dem Dreiek, und einer (kreisförmig oder elliptisch ausgehöhlten) Mulde zu.

Weder Trapez noch Vierek kann verhindern, daß nicht mehrere gleich tiefe Punkte neben einander liegen, also sind allerlei schädliche Variazionen im Flußbett sehr leicht möglich und leider auch immer vorhanden.

Das Dreiek müßte sich aber an seinen natürlich immer sehr spizen Winkeln alsbald mit Geröll ausfüllen und würde sonach wieder Trapez. Es erübrigt also nur noch die Mulde. Man hat den kreisförmigen Querschnitt zum Vorwurf gemacht. Die Uferränder wären zu steil. Ein solcher Fall tritt nur ein wenn Breite und Tiefe gleich groß ist. Wie selten sind jedoch selbst bei kleineren Gewässern die Uferstreken wo solches zutrifft. Dann sind aber die Ufer entweder von Natur aus oder durch Kunst fest genug.

Die sogenannte Uferlosigkeit hingegen ist ja die allgemeine Klage d. h. die Tiefe beträgt leider nur einen geringen Theil der Breite. Bei diesem Verhältnisse kann die Mulde ja nur der Abschnitt eines Kreises oder einer Ellipse sein; der obige Vorwurf fällt also von selbst weg. Uebrigens zeigen alle natürlichen Austiefungen im freien Bette stets eine muldenförmige Höhlung.

In dieser Form ist eine Austiefung ohne Verengung d. h. mit Beibehaltung der vorhandenen, des Hochwassers wegen auch erforderlichen Breite, gewiß die vortheilhafteste, vielleicht sogar nur auf diese Art leicht erreichbar.

Zum Fortwälzen des Grölls und des Eises dürfte es auch kaum eine vortheilhaftere Grundform geben. (Schluß folgt.)

Literatur.

Equitazions-Studien mit besonderer Rüksichtsnahme auf den Unterricht in den Artillerie-Equitazionen, zusammengestellt von Alexander v. Nádosy, k. k. Oberstlieutenant und Kommandant des Artillerie-Equitazions-Institutes. Erster Band (Reit- und Fahrunterricht in 6 Heften mit 33 Abbildungen). Zweiter Band (Hippologisches Fach gleichfalls in 6 Heften mit 162 Abbildungen). Wien, Druk von K. Gerold und Sohn. 1855.

(S-u.) Dieses für die Reiterei, namentlich aber für die reitende Artillerie, wegen des damit verbundenen Fahrunterrichtes, ja selbst für jeden Pferdeliebhaber, hoch interessante und lehrreiche Handbuch verdankt seine Entstehung, den Entwurf und die umsichtige Ausführung dem Fleiße und dem unermüdeten Eifer des Herrn Verfassers in Handhabung und Vervollkommnung des ihm anvertrauten ebenso wichtigen als schwierigen Gegenstandes.

Der Verfasser hat den reichhaltigen Gegenstand in der möglichst größten Ausdehnung erschöpft, so daß ihm nichts entgangen war, was in Bezug auf das Pferd, dessen Wartung, Pflege, Beschlag und ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen vorkommen könnte.

Das Vorwort spricht sich umständlich über die Absicht des Werkes aus, und läßt sich dasselbe in sechs Punkten zusammenfassen:

1. Alles was der Offizier als Abrichter, Reiter, Fahrer, Pferdekenner und Pferdeliebhaber zu wissen nöthig hat, aus den besten Quellen zu sammeln, durch eigene in diesem Fache gemachte langjährige Erfahrungen zu ergänzen, und in kurzer, gemeinfaßlicher Art darzustellen.
2. Ueber das Erkennen und die Heilung der Pferdekrankheiten so gründliche Kenntnisse zu geben, daß der Offizier mit deren Hilfe nicht nur die Behandlung der kranken Pferde durch die Batterie- und sonstigen Kurschmiede richtig beurtheilen und beaufsichtigen, sondern in Ermangelung eines Thierarztes — wenigstens im ersten Augenblike — auch selbst zwekmäßig zur Behebung des Uebels einwirken könne.
3. Dem Offizier den Ankauf kostspieliger, voluminöser, meist nur für Thierärzte berechneter Veterinär- und auch sonst ins Equitazionsfach gehörender Werke entbehrlich zu machen.
4. Den Schülern der Artillerie-Equitazionen während ihrer Lehrzeit den Unterricht zu erleichtern, nach ihrem Austritt aber die Behelfe an die Hand zu geben, um das Erlernte noch mehr zu befestigen, und sei es als Lehrer in einer Regiments-Equitazion, oder als Batterie-Offizier, in einheitlicher Weise immer mehr und mehr zu verallgemeinen.
5. Auch jenen Offizieren, welche keine Gelegenheit hatten, in eine Equitazion zu gelangen, das Mittel zu bieten, sich durch eigenes Bemühen das Wesentlichste aus diesem Fache aneignen zu können; endlich
6. bei dem Mangel eines sankzionirten vollständigen Lehrbuches über den Equitazions-Unterricht seiner Zeit, wenn die alles vervollkommnende Erfahrung ihr Urtheil über diese Studien gefällt haben wird, eine gesicherte Grundlage für die Verfassung eines solchen Lehrbuches anzubahnen.

Der Herr Verfasser sagt unter anderem in dem Vorworte sehr richtig: „Es ist vielleicht in keiner andern Wissenschaft mehr nothwendig den theoretischen Unterricht mit der praktischen Anwendung Hand in Hand gehen zu lassen, als bei den Gegenständen der Equitazion“ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Auf den Inhalt übergehend, so enthält

der erste Band:

1. Abrichtung des Mannes zu Pferd (Reitunterricht).
2. Zäumungslehre.
3. Leitfaden zur Abrichtung der Remonten, nebst einem Anhang: Instrukzion über die Führung der Remonten in Koppeln.
4. Fahrunterricht.
5. Geschirr- und Beschirrungslehre.
6. Pakordnung.

Der zweite Band:

1. Kurze Anatomie des Pferdes.
2. Die Beurtheilung des Zahnalters bei Pferden.
3. Hufbeschlaglehre.
4. Die Beurtheilung des Pferdes nach seinen äußeren Formen (Exterieure).
5. Gesundheitspflege des Pferdes (Pferdewartung, Futterung, Stallordnung).
6. Kurze Lehre über die am meisten vorkommenden (besonders sporadischen) Pferdekrankheiten, deren Erkennung und Behandlung in Ermanglung eines Thierarztes, dann das Nothwendigste aus der Veterinärpolizei und gerichtlichen Thierheilkunde.

Diese kurze Andeutung zeigt den Umfang und die Wichtigkeit der in diesem Werke abgehandelten Gegenstände, und zugleich die reichhaltige Gründlichkeit der in diesem Fache sich angeeigneten Ausbildung des Herrn Verfassers.

Er berührt und umfaßt eigentlich den Reitunterricht im Allgemeinen für Mann und Pferd, und die Lehre zur Erkenntniß, Behandlung und Heilung der Pferde, die nüzlichsten und unentbehrlichsten Anweisungen für Kavallerie-Offiziere und jeden, der sich mit Pferden befaßt; — handelt dann insbesondere über Gegenstände, die den zwekmäßigen Gebrauch der Artilleriewaffe betreffen, deren materieller, und noch viel weniger wissenschaftlicher Auffassung man in früherer Zeit gar keine Wichtigkeit beilegte, worunter vorzüglich der Fahrunterricht zu zählen ist.

Man muß in früheren Feldzügen sich davon überzeugt haben, wie Mann und Pferd zum Anspannen und zur Führung des Geschüzes verwendet wurden, um eine Idee zu haben von der Verwirrung und Verwiklung, die da statt hatte; die neu angekommenen Rekruten und Remonten des Fuhrwesens für die Artillerie-Bespannung wurden gleich zu den Geschüzen gebracht, und sollten sie wegführen. Sie konnten die Kanonen nicht von der Stelle bringen, bis die Fuhrwesens-Offiziere oder Unteroffiziere jedes einzelne Geschüz von vorne herein selbst anspannten, die Geschirre richteten, und den Rekruten, die meistens noch kein Pferd unter der Hand, und keinen Begriff hatten von Zäumung, Führung und Beschirrung eines Zugpferdes — im Augenblik des Ausmarsches — zeigten, — wie man auf's Pferd steigt, auf demselben sizt, und das Leitseil führt; und selbst die Offiziere und Unteroffiziere wären die unbeholfensten Kutscher gewesen, hätten sie selbst das Geschüz führen, und zu den Manövers in Bewegung sezen sollen.

Es war alles der allmäligen praktischen Erfahrung der Bespannungs-Mannschaft überlassen, wie sie mit ihren Pferden und dem bespannten Geschüze zurecht kommen mögen. Die Leute mußten diese Erfahrung erst gewinnen, wenn der Batteriekommandant anfing, mit seinen Geschüzen zu manövriren, wo natürlich im Anfang Alles untereinander ging, und erst die Bewegung jedes einzelnen Geschüzes zum Gegenstand des Artillerie-Unterrichtes werden mußte, bevor dieser unmittelbar in Bezug auf den wesentlichen Gebrauch der Waffe statt finden konnte. Zum Glük für den Gebrauch der Artillerie im Felde waren damals noch keine Eisenbahnen, und sie schulte in der Zeitfrist von zwei und mehr Monaten während der Etappenmärsche auf gebahnten Poststraßen ihre Bespannungen ein; aber in welchen Zustand geriethen alsbald die Bespannungspferde bei dem Ausbruch eines Feldzuges, da keine ausreichende, und nach einem belebenden Waffengeiste beherzigte Aufsicht und Intelligenz dafür zu Gebote stand!

Die nebenher reitenden Offiziere und Unteroffiziere kamen auch nur kümmerlich mit ihren Pferden zurecht.

Und mit allen diesen zahllosen Schwierigkeiten kämpfend, war doch die k. k. Artillerie Kraft ihres Geistes, ihrer wissenschaftlichen Fachausbildung stets ausgezeichnet brav; — ein Selbstbewußtsein, welches — als nun neuester Zeit die Reiterei mit als ein Hauptgegenstand des Dienstunterrichtes in der Artilleriewaffe behandelt und hervorgehoben wurde — manchem alten Artilleristen die Bemerkung laut werden ließ: „Jezt werden wir alle Bereiter werden, und keine Artilleristen mehr sein, zumal da die Kapitulazion verkürzt worden ist.“

Doch diesen Kritteleien der braven Artillerie-Veteranen begegnete alsbald die weise Anordnung, daß kein Artillerie-Unteroffizier eher in die Equitazion und Fahrschule zugelassen werde, der nicht früher den wissenschaftlichen Dienstzweig der Artillerie vollkommen durchgemacht habe; daher sehen wir auch jezt noch in der Artillerie-Equitazion meistens altgediente Offiziere und Unteroffiziere, die erst nach Beendigung des wissenschaftlichen Kurses auf die Reit- und Fahrbahn gekommen sind, und die dann diesen Unterricht weiter in die Batterien verzweigen.

Uebrigens wurde allen über die zu kurze Dienstzeit aufgetauchten Skrupeln durch die Errichtung einer Artillerie-Akademie und der Regiments-Kadettenschulen unter einem damit zuvorgekommen, daß die Zöglinge noch fast im Knabenalter zugelassen werden, um Zeit für ihr zu erlernendes, tiefgreifendes Fach zu gewinnen, und sie dann erst, nach Vollendung des wissenschaftlichen Theiles mit der materiellen Seite ihrer Bestimmung, dem Reiten, Fahren und Pferdekennen bekannt zu machen.

In diesem so wichtigen, die Waffe ungemein erhebenden Dienstzweige hat nun der Herr Verfasser persönlich rastlos durch praktischen, mit der gründlichsten Intelligenz geleiteten Unterricht ganz Außerordentliches vollbracht, und krönt nun seine mühevolle Arbeit, die ihm wenig Muße gönnet, mit dem in Rede stehenden Werke, welches seine Leistungen gemeinnüzig verzweigt und sicher stellt, und das nicht nur — wie es mit Bescheidenheit in dem sechsten Punkte des Vorwortes heißt: „einst eine gesicherte Grundlage für die Verfassung eines Lehrbuches zum Equitazions-Unterricht im Allgemeinen, und insbesondere für die Artillerie anzubahnen im Stande wäre,“ sondern nach dem geistvoll raisonnirenden Inhalte jezt schon als solches zu benüzen keinem Bedenken unterliegen wird.

Ergänzungen zu Stieler's Hand-Atlas. Der österreichische Kaiserstaat. I. Die zum deutschen Bunde gehörenden Kronländer. Acht kolorirte Karten in Kupferstich. Maßstab im Verhältniß von 1 zu 750,000. Erste Lieferung. 1. Niederösterreich, 2. Oberösterreich und Salzburg, 3. Steiermark, 4. Kärnthen, Krain und Küstenland, 6. Böhmen östl., 7. westl. Theil, 8. Mähren und Schlesien. Nr. 5 Tirol und Vorarlberg wird nachgeliefert. Gotha, Justus Perthes 1855. Jede Karte einzeln $7\frac{1}{2}$ Silbergroschen.

glg. Der weltbekannte und anerkannte Stieler'sche Hand-Atlas erhält hier eine sehr willkommene Ergänzung in einem Maßstabe, der Uebersichtlichkeit und Detailfülle glüklich vermittelt, und der geografischen Anstalt von Justus Perthes ganz würdig ist. Diese Anerkennung wird ihr wohl auch von vielen andern Seiten zukommen, und so die Anempfehlung vorliegender Karten allgemein sein.

Aber eben deßhalb wollen wir uns die Bemerkung erlauben, daß ungeachtet des saubern und fleißigen Stiches wir doch die Stieler'sche jedem, besonders aber einem schwachen Auge wie unserem so zusagende auseinandergehende Deutlichkeit nicht ganz erreicht sehen.

Wir möchten dieß den im Ganzen zu gleichförmig und zu dunkel gehaltenen Terrainzeichnungen beimessen.

Heut zu Tage scheint aber jede Rüksicht auf Schonung der Augen eine doppelt dankenswerthe zu sein, weil sie nicht nur den Erwachsenen, sondern auch der heranwachsenden Generazion zu Gute käme.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit A. H. Befehlsschreiben nachfolgende Gageänderungen, welche mit 1. Juni d. J. in Wirksamkeit treten, zu bestimmen geruht:

Für die rangältesten fünfzig Generalmajore die jährliche Gage mit 5000 fl.

Für die Oberste,	ohne Unterschied der Waffengattung oder Branche die jährliche Gage mit	2400 fl.
„ „ Oberstlieutenante,		1600 fl.
„ „ Majore,		1200 fl.
„ „ Hauptleute 1. Kl.		900 fl.

Die Funkzionszulage, welche bisher Oberste bezogen haben, hat wegzufallen; dagegen haben jene Majore und Hauptleute 1. Klasse, welche bisher eine Gage von 1300 und beziehungsweise 1000 fl. bezogen, bis zur Vorrükung in einen höheren Gehalt in diesem höheren Bezuge zu verbleiben.

** (Wien.) Mittelst Erlaß des h. Ministeriums des Innern, der Finanzen und des Armee-Oberkommando vom 16. April 1855 ist die zu leistende Vergütung der, nach dem §. 31 der Allerhöchsten Vorschrift über die Einquartirung vom 15. Mai 1851 einem Manne vom Feldwebel und den gleichgestellten Chargen abwärts, beim Durchzuge von Quartierträgern gegebenen Mittagskost, auf die Zeit vom 1. Mai bis Ende Oktober 1855 in dem Verwaltungsgebiete der Statthalterei zu Lemberg, für die Stadt Lemberg mit sieben Kreuzern KM., für alle übrigen Gemeinden mit sechs und einen halben Kreuzer, in dem Verwaltungsgebiete der Landes-Regierung zu Krakau mit sieben und einen halben Kreuzer, in der Bukowina mit sechs Kreuzer täglich bestimmt worden.

* (Wien, 30. April.) (Vom Kriegsschauplaze.) Nach einem Briefe aus Simpheropol vom 20. d. entwikelte der General Annenkoff, welcher früher Gouverneur von Odessa war, in seiner Eigenschaft als Ober-Intendant der Armee in der Krimm eine große Thätigkeit. Die Herbeischaffung des Proviants für die Mannschaften, die Fourage für die Pferde und der Munizion in die Seefestung ist seit dem Eintreten des besseren Wetters geregelter als je. Der General Annenkoff hat in den Provinzen Bessarabien und Ekaterinoslaw 80,000 Stük Ochsen angekauft, welche in Heerden zu 4000 Stük Perekop passiren. Die zahlreiche Armee ist seit drei Wochen mit allen Heerbedürfnissen reichlich versehen.

Ueber das am 9. d. von den Alliirten gegen Sebastopol eröffnete Bombardement verlautete zu Simpheropol Folgendes: Das Feuer soll in den ersten 48 Stunden so furchtbar gewesen sein, daß, als die Kronwerke an der Stadtmauer Schaden am Gemäuer und an Geschüzen erlitten, der kommandirende General Osten-Saken jeden Moment auf einen Sturm gefaßt war, und die Truppen auf den Allarmpläzen in der Bereitschaft ließ, wo viele getödtet und verwundet wurden. In der Nacht vom 10. auf den 11. haben sich die Mannschaften in die kellerartigen Gewölbe und hinter die Barrikaden zurükgezogen, wo sie vollkommen gedekt waren.

Der Obergeneral Fürst Gortschakoff entsendete die am Belbeg lagernden 4 Infanterie-Divisionen Engelhardt, Jakabitzky, Popoff und Möller ins Bivouak auf die Anhöhen der oberen Tschernaja, und das aus der 11. und 12. Division bestehende Korps Liprandi rükte auf die das Baidarthal von Balaklawa trennenden Gebirge ab. An den Belbeg wurde das Gros des vor Eupatoria stehenden russischen Observazionskorps kommandirt und wird mit den sämmtlichen über Perekop anmarschirenden Truppentheilen verstärkt. „Wie die Sachen jezt stehen," heißt es in dem betreffenden Briefe, „ist ein Generalangriff der Russen auf die feindlichen Posizionen unvermeidlich".

Die Alliirten sind darauf vorbereitet. Am äußersten rechten Flügel, dem Liprandi'schen Korps gegenüber, stehen dieselben türkischen Truppen, welche Liprandi, als er Kalafat berennen wollte, vor sich hatte; Lord Raglan erwartet seine Verstärkungen aus dem Bosporus, bestehend in 4000 englischen Reitern, 10,000 Fußsoldaten und 12,000 Piemontesen. Der General-Intendant der Lezteren hat aus Konstantinopel, wo er sich mit Reschid Pascha und Riza Pascha nicht verständigen konnte, seine Resignazion eingereicht.

Die Genietruppen der Alliirten arbeiten in der Stärke von 12,000 Mann an den Trancheen der vierten Parallele, und dürften in 10 Tagen ihre Geschüze in die Batterie bringen. Aus den Depots von Balaklawa und Kamiesch werden Bomben, Kugeln und Kanonen auf das Plateau gebracht.

In Anatolien herrscht die bekannte Anarchie; Wassif Pascha und der englische Oberst Williams sind nicht im Stande, das türkische Heer zusammen zu halten. Der alte russische General-Gouverneur von Tiflis dürfte die Feindseligkeiten gegen Erzerum unbehelligt von den Tscherkessen, welche von den Anglo-Türken nichts wissen wollen, Anfangs Mai beginnen. — Die Franzosen befestigen sich in den Seedefiléen des Bosporus; sie sezen zwar die Belagerung von Sebastopol fort, werden sich aber zu trösten wissen, falls es ihnen nicht gelänge, die russische Seefestung zu zerstören, denn wenn sie es nicht für gut finden sollten, an der Eroberung der Krimm zu bestehen, so werden sie aus der Offensive in die Defensive an den Bosporus treten, und dort so lange bleiben, als es die militärisch-politischen Rüksichten gestatten.

Frankreich.

* An die Stelle des verstorbenen Marine-Ministers Ducos wurde Admiral Hamelin berufen. Der „Moniteur de la Flotte" bringt über denselben folgende biografische Skizze: Hamelin ist am 2. September 1796 in Pont-l'Evêque (Calvados) geboren. Im Alter von 10 Jahren trat er in die Marine als Schiffsjunge. Er durchlief also alle Grade der Marine. Am 1. März 1808 wurde er Aspirant, im Jahre 1812 Schiffsfähndrich, im Jahre 1821 Schiffslieutenant, im Jahre 1828 Fregattenkapitän, 1836 Schiffskapitän, 1842 Gegenadmiral, 1844 Vize-Admiral und 1854 endlich Admiral. Er schiffte in allen Meeren, und nachdem er mit dem ruhmvollen Zuge der „Venus" in den indischen Meeren debütirt, nahm er an den Expedizionen von Kadix, Algier &c. Theil. Man kennt sogar die Stelle eines Briefes, den Admiral Hamelin damals an den Marineminister schrieb, um an der Expedizion gegen Algier Theil zu nehmen: Ich weiß wohl, daß dieses Kommando meinem Range nicht entspricht, aber was liegt daran, wenn's ins Feuer geht! Admiral Hamelin bekleidete als Kapitän, Kommandant und Chef ferne Seestazionen, als Seepräfekt &c. alle hohen administrativen und militärischen Posten. Ihm gebührt endlich die Ehre, eine der wichtigsten Expedizionen der Neuzeit organisirt zu haben, denn er war es, der die Einschiffung und Landung der Armee in der Krimm so geschikt einzuleiten wußte.

Z. Der Kriegsminister hat mittelst Zirkulare die Divisionskommandanten auf eine Verfügung des Kaisers vom 25. Juli v. J. aufmerksam gemacht, wornach jeder Soldat, der durch Wunden auf dem Kabylenzuge oder im orientalischen Kriege empfangen, fernerhin zu dienen unfähig, aus der Schatulle des Kaisers eine solche jährliche Zulage bekommen solle, daß seine Pension dadurch die Höhe von 600 Franken erreicht.

Für das Bataillon der Fußjäger der kaiserlichen Garde wurde ein Unterlieutenants-Standartenträgers-Posten kreirt.

Ein kaiserl. Dekret vom 2. April befiehlt die Errichtung von zwei neuen Linien-Infanterie-Regimentern, welche die Nummern 101 und 102 erhalten und der Effektivstand von 48 Kompagnien aus den vierten Bataillonen von 48 anderen Linien-Regimentern genommen werden sollen, die 24 Kompagnien des 101. Regimentes werden aus dem 1., 2., 3., 4., 12., 23., 24., 30., 34., 35., 37., 41., 48., 51., 53., 55., 56., 58., 59., 76., 77., 84., 90. und 92., die des 102. aus dem 5., 8., 11., 13., 16., 17., 22., 29., 31., 33., 36., 38., 44., 63., 64., 66., 67., 69., 78., 81., 83., 87., 88. und 94. Regimente entnommen; die vierten Bataillone der respektiven Regimenter haben provisorisch mit fünf Kompagnien zu verbleiben und die wegen Bildung der Stäbe in den neuen Regimentern vakanten Kapitäns-, Lieutenants- und Unterlieutenants-Posten werden ausnahmsweise blos den Militärs jener Korps zu Gute kommen, wo die Vakanzen eintreten.

Wegen zu großer Anhäufung von Arbeiten im Kriegsministerium wurde bei der Zentralverwaltung dieses Departements eine abgesonderte Behörde unter dem Vorsize des Obersten Campenet, vom 11. Chasseurs-Regimente, unter dem Titel einer „Spezialdirekzion für Kavallerie und Gendarmerie" kreirt, welche nebst diesen beiden Branchen auch die Remontirungsgeschäfte zu besorgen hat. Der Divisionsgeneral Peyssard, Chef des Personales im Kriegsministeriums, behält die Generalkorrespondenz und die Militär-Operazionen, die Stäbe und Militärschulen, die Rekrutirungs-, Militär-Justiz- und die Infanterie-Verwaltungsgeschäfte bei.

Der Kriegsminister hat neuestens die Pferdedressurmethode

der Madame Isabelle an den Equitazionsschulen eingeführt. Diese Manier, über welche bestimmte Angaben nicht vorliegen, bewährte sich besonders glänzend bei einem Pferde, Marengo, das, seit zwei Jahren dermaßen stüzig, daß selbst die gewandtesten Reiter es nicht fünf Schritte weit lenken konnten, durch Madame Isabelle binnen 6 Wochen derart gebändigt wurde, daß lange Ritte ohne alles Ungemach mit demselben unternommen werden konnten.

Der Divisionsgeneral Herzog von Gramont (vormals Herzog von Guiche) starb am 8. April zu Paris im Alter von 65 Jahren. Er war 1802 als Fähndrich in englische Dienste getreten, avancirte daselbst bis zum Kapitän, wurde 1814, unter den Bourbons Oberst und 1815 Marechal-de-camp (Generalmajor), focht 1823 in Spanien und wurde 1833 wegen Eidesverweigerung entlassen. Sein zweiter Sohn, der Herzog de Lesparre, ist Oberstlieutenant im zweiten Kürassier-Regimente, war Ordonnanz-Offizier des Marschalls Saint Arnaud; sein dritter Sohn ist der Graf von Gramont, Kapitän im 19. Linien-Infanterie-Regimente vor Sebastopol; sein erster bekleidet gegenwärtig als Herzog von Gramont den Posten eines französischen Ministers in Sardinien.

Ferner starben noch die drei Divisionsgenerale Hubert (zu Paris, am 10. März, 63 Jahre alt), Vicomte de Gudin (bei Montargis, 80 J.), und Mangin (zu Bruyere, 67 Jahre alt).

Sardinien.

Z. Zu den Einschiffungen in Genua haben sich alle ministeriellen, parlamentarischen und diplomatischen Autoritäten eingefunden. Der Beginn derselben wurde durch Ursachen verzögert, die man theils in den schlechten, oft großentheils wegzuwerfenden Mundvorräthen aus Marseille, bald einem aufschiebenden Befehle von Turin aus, wegen der Wiener Konferenzen, zuschrieb, bald auch den Weigerungen der englischen Kapitäne, die ihre Ladungen noch nicht an Bord gebracht haben wollten. Neuesten Berichten zufolge ist der „Governolo" mit dem Generalstabe und dem General en chef bereits abgesegelt, und der englische Transportdampfer „Crösus" verbrannt; seine Mannschaft rettete sich bis auf 7 Mann.

Das Ministerium hat alle Mannschaft, auf unbeschränktem Urlaube befindlich, und zwar von der Artillerie die Altersklassen von 1828 und 1829, von der Infanterie, Kavallerie, dem Geniekorps und den Bersaglieri die Klasse von 1829, vom Train die Klassen von 1826 und 1827, zu ihren respektiven Korps einberufen.

Tages-Nachrichten.

* Ein schönes Beispiel der Pietät für Opfer der Berufspflicht liefert ein Denkstein, den die Mannschaft des 5. und 8. Gendarmerie-Regiments ihren am 20. April 1854 unweit von Miava in der Ausübung des Dienstes gefallenen Kameraden, dem Vize-Korporal Johann Kozurek und dem Gendarmen Josef Liberský, sezt und der in gelungener Ausführung eben vollendet in der Steinmezwerkstätte des des Herrn Alois Rumpelmayer in Preßburg zu sehen ist, ehe er an die Stätte geführt wird, wo die wakern Gendarmen ihren Tod gefunden. Das Monument ist aus Sandstein gearbeitet und besteht aus einem abgebrochenen Säulenschaft, der auf einem altarartigen Postamente ruht, auf einem Schilde die Namen der Gefallenen trägt und von Armaturstüken in sinniger Gruppe umgeben ist. Die Hauptseite des Postamentes nennt die Errichter des Monuments in der Aufschrift: „Von ihren Kameraden des V. und VIII. Gendarmerie-Regiments."

* Das am 18. August 1852 gegründete Militärhospital zu Karlsbad soll im Laufe dieses Sommers seine Wirksamkeit beginnen. Ueber dem Eingangsthor wird eine große Marmortafel mit folgender Inschrift angebracht: „Der k. k. österreichischen Armee das dankbare Vaterland. Viribus unitis."

E. B. (Castelnuovo, 22. April) Dieser Tage feierte das Militär die — durch die Gegenwart seines Hrn. Truppen-Brigadiers GM. Ritter v. Dessimon und des Herrn Major und Kommandanten des 3 Jägerbataillons Ritter v. Gontes — erhöhte kirchliche Einsegnung des bewilligten eigenen Militär-Friedhofes, zu dessen christlicher Zierde „die Garnison von Castelnuovo den dahingeschiedenen Waffengefährten" durch gemeinsame Beisteuer ein schönes Postament mit vergoldetem Kreuze widmete.

Außer der Vertretung der hiesigen Truppen und Branchen und Aufstellung eines Gendarmerie-Spaliers war eine Kompagnie des besagten Jägerbataillons ausgerükt, nahm vor dem mit Blumen und Blumenkränzen geschmükten Gottesaker am Kloster St. Antonio Aufstellung und gab während den Momenten der geistlichen Weihe drei Salven.

Auf ergangene Einladung waren auch der Herr Prätor G. Katnich mit allen Herren Beamten und Honoratioren des Ortes bei dieser Feierlichkeit erschienen.

Schon haben zehn Mann der Garnison in dem neuen Gottesaker ihre Ruhestätte gefunden, deren Grabhügel Zeugniß der Kameradschaft geben.

Bei der Aufrichtung des Friedhofmonuments haben sich — außer der Garnisons-Mannschaft — der hiesige k. k. Baudirekter Ingenieur-Hauptmann Baron Gemingen und die Triestiner Lloydgesellschaft besonders werkthätig gezeigt, ersterer mit freundlichem Zuhilfekommen, leztere aber durch kostenfreie Gußlegung des Kreuzes und Hierhersendung, wodurch die Erschwingung der Auslagen ermöglicht wurde.

Durch den Wechsel der Zeiten, seiner einst patriarchalischen Ruhe und Einförmigkeit entrükt, ist Castelnuovo nunmehr in Folge der Erhebung zum Kriegshafen, so wie der nöthig gewordenen anderweiten Militär-Etablissements — vorzüglich aber durch die im Werden begriffenen Mamula'schen Werke — mit welchen Kunst und Wissenschaft sich für Jahrhunderte ein Denkmal sezt — zu einer respektablen Garnison verändert, und durch die öftere Anwesenheit seiner höheren Vorgesezten beehrt, gibt sie jezt das Bild eines regsamen und angenehmen Militärlebens; denn die Zeiten sind dahin, wo Dalmazien noch eine terra incognita — und der schwarzwäldler Nachbarschaft wegen ein verrufener Endwinkel war. Diese Zeiten deren sich noch manche Krieger früherer Jahre erinnern werden, haben sich geändert, die böse Nachbarschaft hat der Ruhe und Sicherheit Plaz gemacht, und eine erhöhte Zivilisazion jener Bergvölker dürfte in dem Einfluß Oesterreichs und seiner Organe eine Bürgschaft weitern Fortschrittes gefunden haben.

Unverändert aber blieb uns unser herrliches Klima und unsere romantische Lage, deren Glanzpunkte im Verein mit Land und Meer in Mitten von Ragusa und Cattaro so viele sind, und in Land- und Seeparthien jene Reize bilden, die dem Militär für die Genüsse größerer Garnisonen mehr als schadlos halten, und die Rükerinnerungen an einige Jahre hiesiger Garnisonirung keineswegs zu den traurigsten und freudenlosesten machen dürften.

Berichtigung.

In dem in Nr. 35 dieser Zeitung aufgenommenen Nekrolog des GM. Sigmund von Ettingshausen ist auf der 2. Spalte, S. 210 Z. 10 von oben einzuhalten:

„Derselbe wurde im Oktober 1836 vom Walachisch Illirisch Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 13 als Kapitän-Lieutenant und Inhabers-Adjutant des damaligen 2. Hofkriegsraths-Vicepräsidenten, gegenwärtig zu Wien als in Ruhestand versezten General der Kavallerie lebenden Freiherrn Prohaska von Guelfenburg in dessen Infanterie-Regiment Nr. 7 übersezt, rükte im Mai 1837 zum wirklichen Hauptmann vor und bei dem Regiment ein, und hatte daselbst die vom Regiments-Inhaber gegründete Regiments-Bibliothek, sammt ihren weiteren Zukäufen von Büchern, Karten und Kästen zur allgemeinen Zufriedenheit vollständig zu Stande gebracht. Als ein ausgezeichneter Offizier wurde er im Mai 1844 zum Ottochaner Grenz-Regiment als Major befördert."

Hierdurch fällt die Angabe, daß er bei dem damaligen ersten Hofkriegsraths-Vizepräsidenten Prinzen Hohenlohe als Adjutant verwendet wurde, von selbst weg.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Zu Majors die Hauptleute: Tunkler v. Treuimfeld, Andreas, des Geniestabes, Professor der Genie-Akademie, und Wolter Edler v. Eckwehr, Ernst, Kommandant des Genie-Lehrbataillons, beide mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Dienstesverwendungen und mit Verbehalt des Ranges für deren zur Beförderung geeigneten Vorderleute.

König, Josef Freih., Hptm. 2. Kl. des 12. Inf.-R., als 2. Rittm. z. 5. Gend.-R.

Hladnig, Karl, Oberlt. des 16. IR., q. t. z. 10. Gend.-Reg.

Czetsch von Lindenwald, Ludwig Ritter, Unterlt. 2. Kl. des 33. Inf.-R., q. t. zum 12. Gend.-Reg.

Smettana, Johann, Unterlt. 1. Kl. des 44. Inf.-R., q. t. z. 15. Gend.-R.

Im 12. Grenz-Inf.-Reg.: Putnik, Paul, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Dragoilov, Andreas, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Im 17. Inf.-Reg.: Marian, Daniel, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Rohde, August Graf, Kadet des 28. Inf.-R., zum Unterlt. 2. Kl.

Weiß, Josef, Hptm. 1. Kl. aus dem zeitlichen Pensionsstande, q. t. z. 10. Inf.-Reg. wieder eingetheilt.

Im 1. Grenz-Inf.-Reg.: Budisavcjevic, Gedron von, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Wittas, Stephan, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Binicky, Martin, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Wittas, Samuel, Kadet, z. Unterlt. 1. Kl.

Pensionirungen.

Rohmann, Karl Freiherr, Hauptm. 1. Kl. des Baron Bianchi IR.; Confalonieri, Romuald, Hauptm. 1. Kl. des Baron Fürstenwärther IR., beide mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Kloß, Alexander, Hauptm. 1. Klasse des Herzog von Parma IR.; Fischer, Johann, Hauptm. 1. Kl. des Erzherzog Ernst IR.; Garzarolli Edler v. Thurnlak, Franz, Hauptm. 2. Kl. der Militär-Polizeiwachkorps-Abtheilung in Wien, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Zychowski, Marcell, Oberlieut. des 17. Gend.-Reg.; Lilarevic, Elias, Oberlt. des 1. Banal GIR., mit der Vormerk. für eine Friedensanstellung; Fugger, Franz, Unterlieut. 2. Kl. des niederösterr. Beschäl- und Remontirungs-Departement.

Sterbfälle.

Henzi, Ludwig v., pens. Hptm., zu Graz am 28. April; Häßl, Ferdinand, pens. Hptm., 81 Jahre alt, zu Wien am 25. April; Albert, Wenzel, Unterlieut. aus dem Stande des Filial-Invalidenhauses zu Neulerchenfeld, am 25. April; Clement, Wilhelm, 1. Rittm. des 15. Gend.-Reg., zu Udine am 10. April; Kayser, Andreas, pens. Rittm., zu Ofen am 28. März; Oberfeldarzt Dr. Ferdinand Eble, von Großherzog Hessen Inf., zu Linz am 17. März.

Angekommen in Wien.

(Am 28. April.) Oberstlt. Müller Ritter von Rerdegg, in Pens., von Prag (Leopoldstadt, weißes Roß). — Die Hptlt.: Kentsek, vom 53. IR., von Graz (Stadt London). — Fadlich, vom Artilleriestab, von Reschitza (Wieden Nr. 331), — Hecke, vom 1. Artillerie-Reg., von Olmüz (Währing Nr. 160).

(Am 29. April.) Se. Erz. Herr FZM. Graf Khevenhüller, von Prag. — Herr GM. Fürst Schwarzenberg, Durchl., von Marienthal. — Major von Wolter, vom 1. Genie-Reg., von Krems (Stadt Frankfurt). — Die Hptlt.: von Andrie, vom 14. IR., von Graz (Wieden, Stadt Triest), — Kuhe, vom 1. Genie-R., v. Krems (Laimgrube Nr. 171).

(Am 30. April.) Herr FML. Graf Draskovic, von Graz — Herr GM. Richter, von Venedig. — Die Hptlt.: Werder, vom 3. Art.-R., von Trautmannsdorf (Alservorstadt Nr. 9), — Baron Eiselsberg, vom 19. Jägerbataillon, von Brünn (Stadt Nr. 235). — Die Rittmeister: von April, vom 12. Uhl.-R., von Görz (Stadt Kaiserin von Oesterreich). — Graf Leutrum, vom 2. Uhl.-Reg., von Pesth (Stadt Nr. 914)

Abgereiset.

(Am 28. April) Herr G.-M. Baron Smola, nach Lemberg. — Oberstlt. Baron Thüngen, in Pens., nach Dresden. — Major Tobis, vom 11. Inf.-R., nach Pisek. — Korvetten-Kapitän von Petz, vom Marinekorps, nach Triest. — Hptm. Steutter, vom 2 Genie-R., nach Krems).

(Am 29. April.) Herr GM. Graf Palffy, nach Preßburg. — Herr GM. v. Pott, nach Prag. — Die Hptlt.: von Mayer, vom 35. IR., nach Pesth. — Roja, vom 40. Inf.-R., nach Kezdy-Vasarhely.

(Am 30. April.) Hptm. Loudwich, v. 26. IR., nach Karlsbad

Gesucht wird als Agent ein des gewöhnlichen militärischen Geschäftstyls kundiges Individuum, welches überdies einige geografische Kenntnisse besizt und eine Kauzion von 300 fl. KM. erlegen kann. Näheres: Stadt, am Hof Nr. 323, 4. Stock.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 53. Donnerstag den 3. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Studien nach der Natur.

(Schluß.)

Die Ufer sollen nichts anders sein als eine ununterbrochene Fortsezung der Sohle bis zum obersten Rande; denn bei vollem Wasserstande sind sie ja ebenfalls wie alle andern Punkte unter Wasser.

Haben sie wirklich diese Form, so ist ihr Fuß von selbst gegen alle Unterwaschungen gesichert. Wo dies nicht ist, sollte man es unverzüglich hervorbringen mittelst eines Ausbaues durch das Wasser selbst. Um Anschüttungen an den Uferseiten zu bewirken verwendet man verschiedene Einbaue, Buhnen, Sporne, Leitwerke mehrfacher Gestalt und Richtung, und baut sie so fest als möglich, weil sie mehr oder minder dem Wasserstoße ausgesezt sind. Ihre Vor- und Nachtheile sind vielfältig erörtert und allgemein bekannt; ihr eigentlicher Werth aber nie genug gewürdigt worden, weil man immer nur nach den örtlichen Erfolgen lobte und tadelte. Wir sollten einen andern Maßstab anlegen.

Beruhigung des Wassers gegen das Ufer zu ist die erste Bedingung jeder Abhilfe, folglich sind alle Einbaue, die das Gegentheil verursachen, unbedingt auszuscheiden.

Die gegen den Strom gerichteten (inclinanten) beruhigen aber stets die Uferseiten, folglich sind sie vorzuziehen. Ihre Erbauung ist weder schwieriger noch kostspieliger, wenn man sich den noch übrigen gleichzeitigen Bedingungen zu fügen weiß.

Diese Bedingungen lassen sich in der Hauptsache wohl auf zwei Punkte beschränken: a) daß man den Stromstrich nur bis in die Linie seiner besten Richtung hinzieht, also durchaus nicht irgendwo wegtreiben darf, denn sonst ist nichts im Stande ihn auf seinem Wege bis zum andern, dadurch stets gefährdeten Ufer mehr aufzuhalten, und b) daß man die Festigkeit und Dauer der Buhnen nur nach deren speziellen Bestimmung bemessen darf.

Ist eine Wasserlaufveränderung beabsichtigt, so ist mit der theilweisen oder gänzlichen Erreichung derselben auch der Dienst des betreffenden Theils oder der ganzen Buhne beendigt und sie muß, am besten vom Wasser selbst zerstört werden; hat sie die Hebung der Sohle und mithin Schuz und Ausgleichung des Ufers zum Zwek, dann muß die Krone genau der Kurve des Querschnitts gleichen, damit sie als Verschüttungsgrenze, und — für immerhin mögliche schadenbringende Aenderungen im Flußlaufe — als feste Schuzlinie des Querschnittes zu dienen vermöge.

Wo der Kopf, oder auch noch ein gewisser Theil der Buhne unvermeidlich mehr angegriffen würde als es eben ersprießlich scheint, kann man nicht der Festigkeit des Baues oder des Materials allein vertrauen, denn gerade diese eben nicht so leicht bestimmbare Festigkeit im bewegten Wasser zu erzielen ist stets schwierig und kostspielig, sondern die Anlage und Konstrukzion muß hier das Beste thun. In diesem Sinne habe ich meine hohlen Kammerbuhnen erfunden, die ihre Stamm- und Zweigwände nach Bedarf gleich oder nach und nach erhalten können. Die Köpfe der Ausgänge schüzen sich gegenseitig sowohl bei einseitigem Anprall, als bei dem komplizirtesten Wellenschlag.

Diese neuen Buhnen lassen sich aus jedem Material herstellen, aber auch mit den zierlichsten Ufer- und Brükenmauern verbinden. Für die Mehrzahl der Anwendungen werden bloße Geröllauswürfe für passageren Gebrauch, nebst den bekannten ganz einfachen Geflechtseinfassungen bei kleinerem Wasserstand genügen; Rasen zum Dichten und Steinwurf unter Wasser auch im Uebrigen ausreichen. Wo mehr erforderlich ist tritt ohnehin der Wasserbaumeister mit seiner Kunst auf.

Zur Erläuterung dieser Andeutungen diene folgende beglaubigte, bereits in mehreren öffentlichen Blättern wie folgt erwähnte Thatsache:

„Kammerburg in Böhmen, am 12. August 1854. Hydraulische Wette. Die lezten Regengüsse gaben hier Veranlassung zur Entscheidung einer sehr belangreichen Wette, deren günstiges Resultat für alle von Gießbächen und Hochwässern bedrohten Thalbewohner das höchste Interesse haben wird. Der Erfinder eines neuen Uferschuz- und Wasser-Regulirungssystems Herr J. M. Guggenberger, k. k. pens. Hauptmann, baute in einem Seitenbache der Sazava, als Anfang einer beabsichtigten ganzen Reihe praktischer Experimente, einen kleinen Sporn, oder nach der Benennung des Erfinders eine hohle Kammerbuhne auf die simpelste Weise aus Feldsteinen und Rasen, um einen bedeutenden Uferbruch zu schüzen und vom Wasser selbst wieder ausbauen zu lassen, was um so schwieriger schien als die Ausfüllung, der besondern Lokalverhältnisse wegen, nur oberhalb der Buhne allein möglich blieb. Der Herr Hauptmann ging dessenungeachtet mit einem eben so erfahrenen wie vorurtheilsfreien Praktiker die Wette ein, daß durchs nächste Hochwasser dieser Uferbruch und zwar vorzugsweise durch die größten Steine, welche der Bach mitführt, ausgefüllt sein werde, was bekanntermaßen bei den gewöhnlichen Uferschuzbauten gerade nicht so der Fall ist.

Das erwartete Hochwasser kam schnell und reißend, verlief sich aber schon nach 36 Stunden wieder. Der Uferbruch war wirklich ausgefüllt und zwar nur mit lauter großen bis zu 30 und mehr Pfund schweren Steinen, weil, wahrscheinlich der Steilheit des Abbruchs und der Wassergeschwindigkeit wegen, kein kleineres Gerölle haften konnte. Diese natürliche Ausfüllung bildete also wirklich einen Steinwurf wie ihn keine Kunst richtiger und wirksamer hätte anbringen können, und so ist, weil jedes künftige Hochwasser die weitere Vervollständigung des Ausbaues fortsezen wird, der fragliche Uferbruch gegen jedes fernere Unterwaschen völlig gesichert; zugleich aber wird bis zur Höhe der künftigen größten Wässer sich das neue Ufer durch das Wasser selbst naturgemäß von unten auf gänzlich ausbauen, und durch Absinken von oben dauernd abböschen*).

Welch' großen Werth ein durch das Wasser selbst so vollendet bewirkter vollständiger Uferbau für alle jene armen und täglich mehr bedrohten Anwohner so vieler verheerend wirkenden Gießbäche der meisten Seitenthäler aller Länder haben muß, bedarf wohl keiner weitern Auseinandersezung."

Der Verfasser dieser „Studien nach der Natur" hätte daher sehr großes Verlangen noch mehr ähnliche Wetten zu gewinnen, damit zum Frommen der bedrängten Anrainer kleiner und großer Gewässer, durch weitere Thatsachen begründet werde, wie eine allgemein anwendbare, erschwingliche Hilfe gegen Wasserschäden möglich sei.

Das Verfahren hiezu dürfte sich etwa wie folgt gestalten:

A. Allgemeine Maßregeln.

1. Rekognoszirung des Baches oder Flusses zur Erforschung und Ausmittlung der belangreichsten Abschnitte und deren, von der Natur deutlich bezeichneten Fixpunkte.

2. Erwägung der besondern Verhältnisse jedes Hauptabschnitts und dessen Unterabtheilungen zur Bestimmung der Richtpunkte für den vortheilhaftesten Stromstrich.

Zu diesem Zweke ließen sich ja die so zahlreichen und schäzenswerthen oro- und hydrografischen Daten, Beobachtungen und Messungen, dann die Niveau- und Höhenbestimmungen der geologischen, meteorologischen und anderen Naturforschungen, nebst vielen einschlägigen wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten aufs Trefflichste benüzen, oder auf diesem Wege ergänzen.

B. Allgemeine Arbeiten zur Verbesserung des Stromstrichs.

1. Hinziehen des Wassers zu den Fixpunkten.
2. Wirkungen der Richtpunkte:
   a) Abziehen des Wassers von den bedrohtesten Uferstellen.
   b) Zurükhalten des Wassers an der nämlichen Seite, damit es nicht mehr querüber dem andern Ufer zuströmen kann.

---

*) Das ist wirklich buchstäblich eingetroffen, und die angebrachten Marken zeigten ganz genau jeden folgenden Fortschritt.

c) Beförderung und Festhaltung der Anschüttungen und Ausfüllungen aller schädlichen Tiefen.

d) Uferausbau in größeren Erstrekungen durch das Wasser selbst.

C. Arbeiten für Spezialzweke.

Das Gelingen einzelner Uferwerke, hauptsächlich aber deren Unschädlichkeit für sich und Andere hängt wesentlich von dem Einklang mit den allgemein geregelten Verhältnissen ab.

Hierin liegt die einfachste Erklärung der widersprechendsten einzelnen Fälle, und auch, warum das Nämliche unter (scheinbar) gleichen Umständen nicht wieder gleich gut wirken wollte.

Die so im Allgemeinen geregelten Wasserverhältnisse sind wohl die beste, vielleicht die einzige Assekuranz, daß Kurzsichtigkeit, Vorurtheil und Eigensinn weder sich selbst, und den Nachbarn oben, unten oder gegenüber Schaden verursachen, noch durch den Selbstschuz die Regelmäßigkeit des Flusses oder Baches bedrohen oder den Wasserlauf zu schädlichen Abirrungen veranlassen kann, indem es nur zu häufig vorkömmt, daß solche Uferbauten an dem wachsenden Verderbniß des Wasserlaufes die meiste Schuld tragen.

Nachweise und Belege lassen sich wohl unschwer und zur Genüge auffinden. J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

Literatur.

Die Kriegsbaukunst im Felde. Ein Leitfaden für den Unterricht in Militärschulen und als Handbuch für die Offiziere aller Waffen, von C. F. Peschel, weil. Hauptmann und Lehrer der Kriegs- und Natur-Wissenschaften am königl. sächs. Kadettenkorps u. s. w. u. s. w. Zweite vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage von Otto Andrée, Ingenieur-Oberlieutenant und Lehrer an der königl. Artillerieschule zu Dresden. Mit 12 Steindruktafeln. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung. 1835.

(II.) Man kann es nur erfreulich nennen, daß die Lehre der Feldbefestigungskunst seit den jüngsten fünf Jahren mehr Bearbeitungen und damit auch eine viel größere Verallgemeinerung erfahren hat, wie früher kaum binnen einem halben Jahrhundert; die Kunst selbst hat, mit diesen öftern und näheren Durchforschungen ihrer Einzelnheiten, einen auch in vielen Beziehungen höheren Grad von Bestimmtheit und Erweiterung erhalten.

Von gleicher Beschaffenheit und Tendenz ist das uns gegenwärtig vorliegende Werk, die bedeutend vermehrte und vervollständigte Auflage des Lehrbuches der Kriegsbaukunst im Felde an der königlich sächsischen Kriegsschule. Dasselbe zerfällt außer der Vorrede: in den theoretischen Theil von 4, in den praktischen von 2, in den angewandten von 1, und in den taktischen von 2 Abschnitten, dann in den Anhang über den Bau der Kriegsbrüken von 1 Abschnitt, über die Terrainverbindungen durch Straßen und Wege in 1 Abschnitt, leztlich mit Notizen über die Wirksamkeit der verschiedenen im Felde gebräuchlichen Pulverwaffen.

Alle solche Lehrbücher derselben jüngsten Zeitepoche müssen, der Natur der Sache nach, in der Wesenheit des Stoffes übereinkommen, und können von einander sich unterscheiden blos durch eine mehr oder mindere Begründung, geringere oder größere Ausführlichkeit, und durch eine Mehr- oder Minderzahl neuer Gedanken, Erfahrungen, ja selbst mitunter neuer Benennungsarten der Gegenstände.

Zunächst halten wir es für dienlich, die neue Benennung der ehemaligen innern, oder kurzweg Brustwehrkrete (denn die der äußeren Böschung muß noch so bezeichnet werden) mit dem Worte „Feuerlinie" etwas zu prüfen. Wir, freilich de antiquo dato, gestehen, das Wort „Feuerlinie" nicht mehr auf die Schußrichtung des Gewehrlaufs in horizontaler, erhöhter, gesenkter und Seiten-Direkzion angewandt zu lesen, schwer zu vermissen, da der Begriff dieser Schußrichtung sich so oft der Vorstellung vergegenwärtigt, und deshalb, wie es scheint, ein eigenes Wort verlangt. Wäre diesfalls nicht das Auskunftsmittel getroffen, wenn man die bisherige innere Brustwehrkrete „Feuerungslinie" hieße und die Feuerlinie wieder in ihre alte Geltung einsezte?

Nach dieser geringfügigen Bemerkung gehen wir auf die wesentlichsten Punkte des Inhalts im vorliegenden fortifikatorischen Lehrbuche ein, und da treffen wir zuerst die Berechnungsweise der Ausschachtung der Gräben vor den Brustwehren zu deren Profil-Aufbau von mehr annähernder Genauigkeit, wie ehemals. Es wird da nicht, mit stillschweigender Gleich-Annahme der Summe der Längen aller Kamm- oder Feuerungslinien der Brustwehren und jener der Längen der Gräben, aus der darüber anzusezenden Gleichung die bedingende Größe der Gleichheit des Brustwehr- und Grabenprofils gefunden; sondern es wird die Summe der Mittellängen aller Brustwehrtheile, multiplizirt mit der Fläche des Brustwehrprofils dem Produkte der Summe der Mittellängen aller Gräben in ihr Querprofil in einer Gleichung der Körpermaße gegenüber gestellt, daraus die Größe des leztern Profils und endlich die bedingende Größe der Profilsgleichheit ermittelt.

Es ist dieses Verfahren etwas umständlicher als sonst, aber auch genauer, der Sache angemessener, überdies behilflich, noch manch' andern Bedacht auf Erdbedarf in Verwerthung bringen zu machen. Der nächste Bedacht betrifft die Erdkörper der Geschüzbänke, Traversen und Bonnetirungen. Die Vertheidiger von Schanzen können heut zu Tage, bei der hochgesteigerten Wirksamkeit der großen und kleinen Feuerwaffe, nicht sorgfältig genug gedekt werden. Die Deckmittel der Sandsäke für die Infanterie, die Traversen und Bonnets für diese und auch die Artillerie, so daß keine Geschüzbank ohne bis zu 6 Fuß Höhe ergänzter Bonnetirung mit Scharten, und anliegender Flügeltraverse erbaut, die Schanze oft noch mit einer Rükentraverse versehen werde, sind gegenwärtig bei wichtigen Schanzen unerläßliche Bedürfnisse geworden. Sie erfordern aber auch, in Verein mit dem Kubik-Inhalt der vermehrten Zahl von Geschüzbänken, ein Erdquantum, das bei der Berechnung der Grabens-Ausschachtung, unseres Erachtens, nicht mehr unberüksichtiget bleiben kann.

Nach österreichischem Maß und den Bestimmungen der Flächen der Bank und der breiter oder schmälern Auffahrt mit Seitenböschungen hält der Erdkörper der Geschüzbank, bei einer 7 Fuß hohen Brustwehr, von der Lage im Winkel zu 70 Graden bis zur Strekung in gerader Linie durchschnittlich 7 bis 8 Kubikklaftern per Geschüz, davon nur etwas über 1 Kubikklafter wegfällt, wenn darunter ein Munizions-Magazin angebracht ist. Nach unserer Meinung dürfte die bekannte Volumens-Vermehrung der ausgehobenen Erde theils in Hinsicht auf die allenfällige Erhöhung des ein oder andern Theils der Schanze in Folge der Defilirung, theils zu Gunsten der größer ausfallenden Höhe und als das natürlichste Kompensazions-Mittel der späteren unausbleiblichen Sezung, bei der gedachten Berechnung unberüksichtiget bleiben.

Der Verfasser behandelt alles das, was zur vollen Ausstattung einer Schanze nach dem jezigen Zeitbedürfniß gehört, im Detail mit großer Ausführlichkeit im dritten Kapitel des zweiten Abschnitts.

Nicht minder ausführlich und gründlich ist der Inhalt des vierten Kapitels von der Berechnung der räumlichen Größen in angemessenem Verhältniß zur Zahl der Besazungsmannschaft der verschiedenen Feldwerke, und zwar insbesonders von dem einfachsten Werke der Flesche die Reihe hinauf durch die Lünette, geschulterte Flesche, die einfachen und doppelten Zangen- und bastionirten Werke, mit arithmetischer Ermittlung der Maxima und Minima der genannten gegenseitigen Größen. Dasselbe gilt auch von den 4-, 5- und 6-seitigen Redouten und von der Kreisredoute. Ueberdies ist die Formel zur Berechnung der Seiten der kleinsten Redouten und Sternschanzen, nach der verschiedenen Annahme der starken (der sogenannt 3-gliederigen), der mittlern (2-gliederigen), der schwachen (eingliederigen) Besezung dieser Schanzen auch algebraisch entwikelt.

Der Gegenstand des vierten Kapitels, in den alten Lehrbüchern der Feldbefestigung fast völlig ignorirt, ist hier auf 30 enggedrukten Oktavseiten in aller wünschenswerthen Vollständigkeit ausgeführt, bedarf aber, Anbetrachts seiner Wichtigkeit, ein eröfteres Lesen oder Durchdenken, um die mannigfaltigen Bestimmungsweisen sich dauernd eigen zu machen. — (Die Lagerungsfläche eines Soldaten in der Schanze zu $12\frac{1}{2}$ □', dahinter eines ringsum 12 Fuß breit angenommenen Freiraumes innerhalb der Brustwehrkrete zur Truppen-Aufstellung, scheint uns zu knapp bemessen.)

Großen Bedacht hat der Verfasser auf die Erleichterung des Gedächtnisses genommen, indem alle die vielen nach Maßstäben gezeichneten Figuren seines aus 12 Tafeln bestehenden besonders gebundenen Cahier's nicht nur die Koten der Längen und Winkeln der Linien, sondern auch hier die größte dreigliederige Besazungsstärke der verschiedenen Schanzen angemerkt zeigen, so daß der ausübende Offizier im Felde oft nur das Cahier von Planen bei sich zu führen braucht, um an die wichtigsten Gegenstände des Lehrbuches erinnert zu werden.

Der auf's Vollständigste durchgearbeitete dritte Abschnitt von den Verstärkungsmitteln der Feldverschanzungen und der vierte von der Wahl unter den Verstärkungsmitteln beschließen den theoretischen Theil des Werkes.

Mit gleicher Gründlichkeit und Ausführlichkeit, wie der theoretische, ist auch der praktische Theil, besonders in Bezug auf das Defilement der Schanzen, dann der angewandte und taktische Theil mit allseitiger Verbreitung über die mannigfachen wesentlichen Beobachtungen dabei nach den neuesten Erfahrungen und Ansichten abgehandelt. Aus den Abhandlungen aller im Eingange angeführten vier Theile und aus der ebenso fleißigen Bearbeitung des Anhanges über Kriegsbrüken und die Terrain-Verbindungen durch Straßen und Wege, mit leztlich den Notizen über die Wirksamkeit der gewöhnlichen Pulverwaffen im Felde, leuchtet vom Anfang bis Ende des Buches derselbe nachhaltige Eifer und das Bestreben des Verfassers hervor, das neue Lehrbuch möglichst umfassend und dem dermaligen Stand der Wissenschaft entsprechend einzurichten.

Nicht weniger als 738 Oktavseiten stark, wie das Werk ohne der Seitenzahl der Vorrede, des Inhalts-Verzeichnisses und der Schluß-Erläuterungen zu den 12 Zeichnungstafeln ist, eignet dasselbe sich, gegen die bescheidene Angabe des Autors: „Ein Leitfaden für den Unterricht in Militärschulen und als Handbuch für die Offiziere aller Waffen" in beiden Verwendungsarten zum sehr nüzlichen Lehrbuch und ist in der Reihe dieser Eines der gediegensten. Anbetrachts der Gediegenheit des Operates und der nicht geringen Bemühung des Autors, wünschen wir diesem die allgemeine Anerkennung in dem erfolgreichsten Absaze seines Werkes, nach der vollen Ueberzeugung von dessen Werthe.

Die Zeichnung der Tafeln läßt eben so wenig etwas zu wünschen übrig, wie die äußere Ausstattung des Werkes.

Mittheilungen aus Justus Perthes geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann. 1855. II. Heft. Gotha, Justus Perthes. Mit 2 Karten. (Seite 29 bis 56.)

(*d*) Dem in Nr. 48 dieser Blätter angezeigten ersten Hefte dieser sehr schäzbaren periodischen Schrift ist das zweite Heft rasch gefolgt und bringt dasselbe höchst interessante Mittheilungen, die den Wißbegierigen jedes Standes, den Militär also nicht minder, interessiren müssen. Wir finden:

1. Die geografische Beschreibung des Pandschab oder Fünfstromlandes. Von Herm. Berghaus. Nach den offiziellen Berichten der ostindischen Kompagnie, mit einer Karte. Dieses erst seit sechs Jahren dem indobritischen Reiche einverleibte Land erscheint hier das erste Mal in einer detaillirten Nachweisung.

2. Die neuesten Forschungen in Südafrika. — Der Ngami-See und der Liambey-Fluß, vom Herausgeber. Mit einer Karte.

3. Geografische Notizen. a) Die nördliche Brotlinie in Großbritannien und der Bodenertrag Schottlands. b) Die europäischen Eismeere. c) Neue Untersuchungsreise nach Ostafrika. d) Das große Erdbeben von San Salvador. e) Die neuesten Entdekungen in den arktischen Regionen, und f) die endliche Entwirrung der Geografie von Neu-Amsterdam und St. Paul und

4. geografische Literatur.

Mit diesem Hefte kam uns gleichzeitig Dr. Petermann's Mittheilung aus Gotha vom 25. April d. J. zu, welche das Zusammentreffen der herzhaften Reisenden Dr. Barth und Dr. Vogel zu Bundi, einer kleinen Mungostadt, 30 Meilen n. ö von Kano und 50 Meilen westlich von Kuka meldet.

Während Barth seine Rükkehr über Kuka, Mursuk und Tripoli nach Europa antrat und jeden Tag im Vaterlande erwartet wird, hat Dr. Vogel sich entschlossen, seine Forschungen nach Süden und Westen in die Reiche der Fellatas weiter auszudehnen, wozu er durch Dr. Barth mit Empfehlungsschreiben, von dem großen Fellataherrscher in Sokoto ausgefertigt, versehen wurde.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Bezüglich der Fouragegebühr haben Se. k. k. Apostolische Majestät, gleichzeitig mit den lezt gemeldeten Gebührs-Aenderungen Allergnädigst zu bestimmen geruht, daß die Kommandanten der Linien-Infanterie-Regimenter 4, die Sanitäts-Bataillons-Kommandanten 3 Fourageporzionen zu empfangen haben; den rangsältesten Hauptleuten der Linien-Infanterie, der Grenz-Infanterie im Liniendienste und der Jäger haben Se. k. k. Apostolische Majestät je Einem für jedes Bataillon den Bezug 1 Fourageporzion Allergnädigst zu bewilligen geruht, auf welche Fouragegebühr jedoch jene Hauptleute, welche gegen Vormerkung für eine Friedensanstellung auf die Beförderung in der Linie verzichteten, keinen Anspruch haben, sondern es übergeht diese Gebühr auf ihre rangältesten Nachmänner, selbstverständlich daß hiebei nur der Regimentsrang in Betracht zu kommen hat und daß vorerwähnte Hauptleute beim Bezuge der Fourage verpflichtet sind ein Pferd zu halten.

Dagegen hat der Bezug der Fourage bei den Oberoffizieren des Geniestabes vom Hauptmanne abwärts, und bei den Scholaren des Artillerie-Equitazions-Institutes aufzuhören.

Hinsichtlich der Kriegsfourageporzionen geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät zu bestimmen, daß bei den Oberoffizieren der Genie-Truppen die bisher bewilligte 1 Fourageporzion und bei den Oberoffizieren der Sanitäts-Bataillons die bisher bewilligten 2 Fourageporzionen aufzulassen sind, wogegen jedem Offizier der Sanitäts-Bataillons vom Hauptmanne abwärts im Kriege 1 bei den betreffenden Sanitäts-Bespannungen im Stande zu führendes ärarisches Dienstpferd bewilligt wird.

Jener Pionnier-Hauptmann, welcher nach Auflösung des Brüken-Bespannungs-Depots zum Pionnier-Stabe übersezt und als ad latus des Pionnier-Stabsoffiziers im Armee-Hauptquartier mit der Revisirung der Brüken-Bespannungen betraut wird, und jeder Fuhrwesens-Rittmeister hat in der Bereitschaft und im Kriege 3 Fourageporzionen zu erhalten.

Bei sämmtlichen subalternen Offizieren der Artillerie, einschlüßig der Adjutanten, ist die eigene Fourage einzustellen und ihnen nur das ärarische Dienstpferd zu belassen.

Die Artillerie-Hauptleute haben außer dem ärarischen Dienstpferde nur noch 1 Fourageporzion zu beziehen.

Den Kavallerie-Regiments-Kommandanten und den sonstigen Kavallerie-Stabsoffizieren geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät im Kriege 8, und beziehungsweise 7 Fourageporzionen zu bewilligen.

Die Auditore, Kapläne und Chefärzte der Regimenter, Korps und selbstständigen Bataillons erhalten in der Bereitschaft und im Kriege bei den Fußtruppen 1, bei der Kavallerie, oder wenn sie sich bei der Kavallerie in der Dienstleistung befinden, 2 Fourageporzionen.

* (Wien, 2. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Das einzige wenig wiegende Resultat, welches die Alliirten in der Zeit vom 9. bis 23. April vor Sebastopol wirklich erzielt haben, ist die Eroberung des Terrains zwischen der Vorstadt und dem Malakoffsthurme. Die Russen können jezt die Verbindung mit den Verschanzungen am Sapunberge nur auf der Seeseite unterhalten. Die Alliirten sind ohne Unterlaß bemüht, die Laufgräben der vierten Parallele sobald als möglich herzustellen. Der russische Obergeneral ist aus seiner Defensive noch nicht getreten; die neueste Stellung seiner Truppentheile an der Tschernaja und auf den Baidarhöhen mit 65,000 Mann und 200 Kanonen ist nur darauf berechnet, die Absicht der Alliirten, durch ihre Operazionen gegen die südliche Seite der Seefestung und eventuel gegen die Belbeg-Posizion eine vollständige Zernirung von Sebastopol auszuführen, zu vereiteln. Der Plan der Alliirten und beziehungsweise der Russen liegt daher klar am Tage. Bis inklusive den 29. April hat auf dem Kriegsschauplaze kein Ereigniß von Bedeutung stattgefunden. Die Alliirten erwarten neue Verstärkungen an Truppen, und auch neue Weisungen; erstere langen in Kamiesch und Balaklawa beinahe täglich an; die Befehle aus Paris und London können stündlich eingeholt werden, weil der unterseeische Telegraf von Balaklawa bis Varna und via Bukarest nach dem Westen vollendet ist.

Herzogthum Braunschweig.

* (Braunschweig, 23. April.) In Folge des Bundesbeschlusses vom 8. Februar d. J. ist unser zum 10. Armeekorps gehörendes Bundeskontingent ebenfalls in Kriegsbereitschaft gesezt worden, und zwar folgendermaßen: die zwei Linien-Infanterie-Bataillone auf 1803 Mann, die Schüzenkompagnie auf 129, die zwei Schwadronen Husaren auf 306 Mann, das Pionnierkommando auf 24 Mann, nebst einer 6pfündigen Batterie zu 6 Geschüzen mit der gehörigen Mannschaft und den erforderlichen Pferden. Sämmtliche Truppentheile sind mit den bundesmäßig erforderlichen Kadres, sowie mit den zur Bespannung der Geschüze und der ersten Munizionswagen erforderlichen Zug- und Reitpferden versehen worden.

Großbritannien.

-h- (London, 27. April.) Zu den unansehnlichsten Ovazionen während der Anwesenheit des erhabenen Nachbars gehörte, mit Rüksicht auf die entfalteten Mittel, ohne Zweifel die große Revue im Parke zu Windsor. Gewohnt, bei feierlichen Gelegenheiten Massen von Truppen oder wenigstens deren eine solche Anzahl vorzufinden, als mit dem Orte oder Stadt im Verhältnisse, traf der französische Kaiser hier, in der Residenz des reichsten Landes von Europa, gerade so viel an Truppen, als täglich beinahe zu Paris für die Wachparade in die Tuilerien marschirt oder die kleinste französische Departementsstadt als Garnison besizt. Im Grunde genommen war es fast unmöglich an regulärem Militär mehr aufzutreiben, da man die unkompleten, auch theilweise vernachläßigten Milizen nicht zur Parade ziehen wollte; anderseits führte man hier dem Kaiser die schönsten, bestmontirten und bestexerzirten Leute der englischen Armee, die Householders, vor und entwikelte anderwärts in Wort und That solche Pracht und Macht, daß Louis Napoleon wohl damit zufrieden keinerlei Manifestazionen von einer Seite her fordern konnte, deren Stärke ihm gar sehr bekannt und deren Auftreten eben nur eine Kundgebung von Schwäche gewesen wäre. Der Kaiser befand sich noch in der City, als bereits der „Reitplaz der Königin Anna“ im großen Parke zu Windsor abgestekt und vom 94. Infanterie-Regimente besezt wurde. Der Plaz war für militärische Evoluzionen sehr geeignet und bot auch der zahllosen Menge Zuschauer durch sein hügeliges Terrain den vollen Genuß des kriegerischen Spieles. Nach langem Harren sah man endlich die gesammte Macht den Plaz okkupiren; es war das 1. und 2. Regiment der Leibgarde, 1 Regiment Karabiniers und 2 Schwadronen berittener Artillerie. Darnach kamen die Reitpferde des Kaisers, des Prinzen Albert u. s. w., um sich an dem Punkte aufzustellen, welchen bald darauf die kais. und königl. Majestäten mit voller Suite in Besiz nahmen. Die Grenadier- und Coldstreamgarden, von denen ein ziemlich kleiner Rest noch in England, dienten als Ehrengarde. Die Begrüßungen von allen Seiten war ebenso enthusiastisch, als überall, wo der Kaiser aufgetreten. Die Regimenter hatten sich unter dem Befehle des Lord Cardigan und des Obersten Forrester in 2 Reihen formirt, welche der Kaiser mit dem Prinz Albert u. s. w. abritten, worauf die Herrschaften sich auf den Abhang eines Hügels postirten, um die Evoluzionen des Heeres in minima zu beobachten. Die Kavallerie theilte sich in 2 Parthien, so auch die Artillerie; beide Theile sendeten Tirailleurs vor zu Einzelkämpfen; sie lösten bald ihre Glieder auf, bald griffen sie in Masse an; die Artillerie durchflog die reizenden Parkebenen und entwikelte gewaltige Kraftanstrengungen; die Reiter stürmten deren Posizionen und nachdem die glänzende Präzision der Truppen in allen Exerzizien erprobt, das Publikum sich in Cheers fast

heiser geschrien und der Kaiser seine volle Zufriedenheit kund gegeben, defilirten die drei Korps und die Revue war zu Ende. Nun zu Anderem.

Unlängst übersandte ich aus der „Post" den Stand der englischen Armee vor Sebastopol; seitdem sind über die effektive Stärke derselben Berichte eingetroffen. Darnach sind von der leichten Division, General-Lieutenant Sir G. Brown, dienstauglich 3800 Mann, von der 1. Division Sir C. Campbell, 3500; von der 2., Generalmajor Pennefather, 3600; von der 3., Generallieutenant Sir R. England, 3500; von der 4., Generalmajor Sir J. Campbell, 3000; ferner ist die Navalbrigade mit 1000 und die Matrosentruppe auf 600 Mann angegeben. Hier fehlen indeß einzelne Regimenter, welche gewiß schon von der Erde verschwunden sind, und die Angaben über die Artillerie. Die Kavalleriedivision zählt noch 600 Mann. In Summa ergibt sich dann eine Zahl von 19,600 soi-disant Kombattanten, wovon auf Depots, auf Spitäler, auf Kommissariatsdienste rc. an 5000 M. abgeschlagen, sich ein Effektivstand von beiläufig 15,000 Mann ausweist. Die Reflexionen über die Ausgiebigkeit dieser Macht bleibe dem Urtheile jedes Einzelnen überlassen. — Ich zweifle indeß nicht, daß binnen kürzerer Zeit dieser Stand auf 20—25,000 Mann sich erhöhen wird, da aus den Spitälern von Scutari und Konstantinopel viele Rekonvaleszenten wieder eintreffen und auch aus England die kleinlichen Nachsendungen endlich doch eine ziemliche Höhe erreichen müssen. In neuester Zeit gehen viele Milizenmänner freiwillig entweder nach der Krimm oder nach auswärtigen Stazionen, viele Miliz-Regimenter jedoch verlangen hartnäkig ihre Entlassung nach Ablauf ihrer Dienstzeit. Für die Krimm gehen neuerdings ab: aus Gibraltar das 13. leichte, das 54., 66. und 92. Linien-Infanterie-Regiment; aus Malta das 72. Regiment leichte Infanterie, und von den jonischen Inseln das 1. k. schottische, das 31. und 48. Linien-, das 1. Bataillon vom 71. und das 82. Hochländer leichte Infanterie-Regiment. Alle diese Regimenter sollen durch Zuziehung ihrer Depots, durch Werbung u. s. w. auf 1200 M. gebracht werden. Auch aus Indien muß zur Zeit dieses Schreibens ein Kavallerie-Regiment von 600 Mann mit 700 Pferden bereits am Kriegsschauplaze angelangt sein, da sich dasselbe am 9. in Alexandrien eingeschifft. Da jedoch die Transporte im höchsten Grade schlecht besorgt werden, geht es dem englischen Heere in der Krimm wie manchem Privaten, der sich durch schnelle Vorstrekung einer größern Geldsumme wohl helfen könnte, während er durch kleine, verspätete Einzahlungen noch tiefer ins Unglük kömmt. Wie lange die lezten Verstärkungen an Garden bis nach der Krimm an Zeit bedürfen, ist vielleicht nach einem Schema aufzufinden, das lezthin über etlichen Transport zirkulirte. So brauchte der „Alcides" 99, die „Jane Cockerill" 310, die „Emma" 148 Tage, von Portsmouth bis Scutari! Der Porter, den sie theilweise luden und der für die Garden gehörte, war nicht mehr genießbar.

Die türkische Kavalleriedivision auf englische Kosten geworben, soll nun doch so vollständig sein, daß sie in ihrer Stärke alle Erwartungen übertraf. General Beatson ist also nicht bei dem „einen" Manne geblieben; er kommandirt an 3000, die er aus allen Theilen der europäischen Türkei zusammenholte und die am Ende nichts so köderte, als daß sie auch ihre Fantasie-Uniformen beibehalten können. Dieses Zugeständniß wirkt für England mehr als zwei Schilling täglicher Löhnungszulage. Nun sucht ein Zirkulare der Horseguards nur noch tüchtige Unteroffiziere der Kavallerie für die Dressur der Anglo-Türken aufzutreiben; an 30 solcher Pläze sind frei, die Löhnung beträgt $4\frac{1}{2}$ Schilling täglich und die frühere Dienstzeit wird zum Vortheile der jezigen eingerechnet.

Vorige Woche gingen die 2 ersten schwimmenden Batterien, seit Langem an der Themse in Arbeit und das Ziel der Wanderungen aller Neugierigen, von Stapel. Sie heißen „Meteor" und „Thunder"; ihre Länge beträgt 175 und ihre größte Breite 44 Fuß; die Wände sind aus Eisenplatten 4—$4\frac{1}{2}$ Zoll dik gebildet, ihre Armirung besteht aus 28 zehnzölligen, 68pfündigen Lankasterkanonen, ihre Maschinen sind Hochdruk mit 200 Pferdekraft. Drei andere Kolosse werden folgen. Sie sind durchgehends für die Ostsee bestimmt.

Einem Berichte über die Landmacht in Ostindien ist zu entnehmen, daß die gesammte bewaffnete Macht daselbst 281,940 Mann nebst 31,004 Mann Hilfstruppen aus zinspflichtigen Staaten zähle. Davon sind 26,826 Mann königliche Truppen, 14,649 Mann befinden sich im eigentlichen Dienste der ostindischen Kompagnie und 233,699 Mann sind Eingeborne, zu welchen noch 3644 europäische Offiziere und 3122 Mann europäische Unteroffiziere und Soldaten gehören. Die Zahl der Offiziere in der königl. Armee beträgt 806, in der ostindischen Armee 588. Das Polizeikorps zählt 24,015 eingeborne Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit 35 europäischen Offizieren. — Generalmajor Scarlett, Antagonist Lord Raglans und Kommandant der Kavallerie vor Sebastopol, ist hier angekommen. — Der älteste Admiral der englischen Flotte, Buckle, starb zu Bath im 85. Jahre, nachdem er länger als 60 Jahre gedient.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 23. April.) Wie es heißt, soll die Garde zu Fuß, welche jezt eine blaue, und die Garde zu Pferde, die jezt eine gelbe Uniform trägt, beide karmoisinrothe Waffenröke mit goldenen und silbernen Stikereien erhalten.

Rußland.

* (St. Petersburg, 18. April.) Auf kais. Befehl werden in den Militärlehranstalten Marmortafeln errichtet, um darauf die Namen der Zöglinge einzugraben, welche sich ungewöhnliche kriegerische Verdienste erworben haben. Die ersten dieser Namen sind: Baumgarten, Ogarew, Schtschegolew und Totleben. Neben jedem Namen steht das Jahr des Austrittes aus der Anstalt und der Ort, wo sie sich ausgezeichnet. —

Schweden.

* (Stokholm, 17. April.) Unter der Leitung des Artillerie-Generals Baron F. Wrede wurden seit zwei Monaten Schießübungen mit allen Feuerwaffen abgehalten, wozu von jedem Infanterie- und Jäger-Bataillon ein Offizier beordert wurde. Diese Uebungen hatten zu Anfang d. M. geendet und die betreffenden Offiziere wurden am 12. d. M. von Sr. Majestät dem Könige zum Abschiede empfangen.

Tages-Nachrichten.

S. Am 30. April wurde zu Wiener-Neustadt der verdienstvolle Oberlieutenant des Raketeur-Regiments Josef Paradeisser, Inhaber der goldenen und silbernen Medaille und des Dienstkreuzes, sowie des kais. russ. Georgkreuzes, von seinem Obersten und einem zahlreichen Offizierskorps, an welches sich die Herren Beamten und Honorazioren und unzählige Menschen anschlossen, begleitet, mit dem ihm gebührenden militärischen Ehren feierlich zur Erde bestattet. Derselbe war der Sohn eines achtbaren Bürgers aus Krems und trat nach vollendeten Gymnasial-Studien im Jahre 1827 als Raketeur in die Artillerie. Später zum Korporal avancirt, wurde er in Berüksichtigung seiner ausgezeichneten Konduite im Jahre 1847 als Feuerwerker an die Heide nächst Wiener-Neustadt übersezt. Im Jahre 1848 meldete er sich zur Armee und kam mit der 12. Raketen-Batterie nach Wien. Im Jahre 1849 marschirte er mit derselben Batterie nach Ungarn und schon nach wenigen Tagen wurde in der „Wiener Zeitung" von seinem einsichtsvollen thätigen Wirken rühmliche Erwähnung gemacht. Er machte 1! Schlachten und mehrere kleinere Treffen mit, erhielt eine Kugelverwundung an der linken Hand und gelegenheitlich einer Verfolgung von 5 Husaren einen Stich in den Hals, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Auf dem Schlachtfelde mit wohlverdienten Ehrenzeichen geschmükt und zum Lieutenant avancirt, wurde er mit einer Raketen-Batterie nach Siebenbürgen kommandirt, wo er im verflossenen Jahre zum Oberlieutenant befördert und sodann nach Wiener-Neustadt zur 23. Raketen-Batterie übersezt wurde. Seine durch die erlittenen Wunden und großen Strapazen geschwächte Gesundheit, verbunden mit einer durch seinen Trieb nach fortwährender Thätigkeit hervorgerufenen Nervenaufregung machte ihn für den in der jüngsten Zeit in Wien und der Umgegend herrschenden Typhus empfänglich, welchem er, im Delirium beständig seine Batterie kommandirend, am sechsten Tage erlag.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der feldärztlichen Branche: Angestellt als Oberarzt Dr. Arzt, beim 12. Feldspitale. Befördert zu prov. Oberärzten die Oberwundärzte Dr. Schima, bei Schwarzenberg Infanterie; Dr. von Lehmayer, bei Fürst Jablonowski Infanterie und Dr. Hawrba, bei Kaiser Nikolaus Kürassier, ferner der Unterarzt Dr. Wilczek, vom Wiener Garn.-Spital; zum Oberwundarzten der Unterarzt Samhuber, vom Kaiser Alex. Uhlanen; transferirt: Oberarzt Dr. Porias, vom 4. Aufnahmsspital, z. Olmüzer Garn.-Spital, Dr. Michaelis, vom Mailänder, zum Kemorner, Dr. Kundrath, vom 2. Hus., zu Khevenhüller Inf., und Oberwundarzt Laubal, von Eh. Albrecht Inf, zum Ottochaner Grenz-Reg.; pensionirt Oberwundarzt Melzner, vom 2. Art.-Regiment.

Sterbfälle.

Weißenwolf, Johann Graf, Oberstlieut. in der Armee, Kämmerer und Kommandeur des Leopold-Ordens, Oberst-Erbland-Hofmeister, am 27. April zu Linz, 76 Jahre alt.

Angekommen in Wien.

(Am 1. Mai.) Die Oberstlieuts.: Spazier, in Pens., von Graz (Stadt Frankfurt). — Baron Marlcamp-Beaulieu, in Pens., von Schärding (Schottenhof). — Hptm. von Weinsberg, von Kaiserjäger, von Salzburg (Stadt. wilden Mann).

(Am 2. Mai.) Oberstlt. v. Mosmüller, in Pens., von Graz (Wieden, gold. Kreuz). — Major von Blömm, vom 27. J.-R., von Hermannstadt (Spittelberg Nr. 119). — Hptm. Somogyi, vom 45. JR., von Verona (Leopoldst., schw. Elefanten). — Rittm. Ritter Schmerling, vom 3. Gend.-R., von Brünn (Stadt Nr. 74).

Abgereiset.

(Am 1. Mai.) Major Morring, vom 1. Uhl.-R., nach Krakowicz. — Die Hauptlt.: von Helleuser, vom Armeestand, nach Graz. — Kontsek, vom 53. JR., nach Graz. — Kuhe, vom 1. Genie-R., nach Krems. — Die Rittm.: Baron Hennet, vom 6. Hus.-Reg., nach Prag. — Baron Amerongen, vom 2. Kür.-R., nach Jaworow.

(Am 2. Mai.) Hptm. Rothauscher, vom 1. JR., nach Marburg. — Die Rittmstr.: Leuzendorf, vom 4. Drag.-Reg., nach Graz. — Baron Uslar-Gleichen, v. 1. Drag.-Reg., nach Rzybel.

Ein Oberlieutenant eines in Italien garnisonirenden ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Range Dezember 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden in welch immer Infanterie-Reg. zu tauschen. Näheres die Redakzion.

Ein Lieutenant 2. Klasse eines italienischen im Niederösterreichischen stazionirten Infanterie-Regiments mit dem Range vom November 1854 sucht einen Tausch mit einem anderen Offizier eines in der Moldau oder Walachei stazionirten nicht ungarischen Infanterie-Regiments.

Näheres bei der Redakzion dieser Zeitung unter der Chiffre R. J. v. Z. (8—2)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

//

Militärische Zeitung.

Nro. 54. Samstag den 5. Mai 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Krimm-Expedizion.

V.

E. Eine der lezten Nummern der tüchtigen spanischen „Revista" liefert den nachstehenden trefflichen noch nicht genug gekannte Wahrheiten unumwunden aussprechenden Artikel, mit dessen Uebertragung und Mittheilung wir den Lesern der „Militärischen Zeitung" einen kleinen Dienst zu erweisen glauben.

Die neue Sphäre, in welche der orientalische Krieg mit Bezug auf den Eintritt des guten Wetters getreten ist, veranlaßt uns, der „Revista" nämlich, ein Resumé der Lage darzustellen, in welcher sich nach unserer Ansicht die militärischen Streitkräfte desselben befinden. Um dieses Bild zu zeichnen, haben wir die glaubwürdigsten ausländischen Zeitungen zu Rathe gezogen und vor Allem mehrere Privatbriefe benüzt, von denen einige vom Kriegsschauplaze selbst herrühren und in welchen gewisse Thatsachen enthüllt werden, deren Veröffentlichung den Tagesblättern, besonders den französischen, verboten ist. — Der Feldzug des gegenwärtigen Jahres wird im Wesentlichen, dem Anscheine nach, nicht von dem des verflossenen Jahres abweichen, die Anglo-Franzosen werden eine zweite Expedizion in die Ostsee unternehmen, welche voraussichtlich so fruchtlos sein wird wie die erste, denn so wie sie ihre Angriffsmitteln verbesserten und vermehrten, haben auch die Russen mit den Vertheidigungsmitteln das Gleiche gethan; zu Lande werden sie ihre Kräfte konzentriren, um Sebastopol oder wenigstens die Südseite zu nehmen, auf welcher sich alle Arsenale, Werften, Magazine und Vorräthe der Flotte und der Festung befinden.

England hat ein großes Interesse Sebastopol zu nehmen, denn schon allein damit würde es die Seemacht Rußlands im schwarzen Meere zerstören. Dies hat Lord Palmerston ohne alle Umschweife rund heraus erklärt. Für Frankreich bietet die Frage eine andere Anschauungs-Weise. Die tradizionelle Politik dieser Nazion besteht nämlich darin, die Marinen zweiten Ranges zu schüzen, um dem Einflusse England's zu widerstehen, aber in der gegenwärtigen Lage geht es von dieser sehr ernsten Rüksicht aus zwei Gründen ab, welche sich vielleicht, gut zergliedert, auf Fragen der Eigenliebe, zurükführen lassen. Der erste Grund ist, daß der Kaiser Napoleon der alleinige Urheber des Gedankens und des Planes der Krimm-Expedizion ist, der zweite besteht in der Nothwendigkeit die Waffen-Ehre zu wahren, die schon unklug genug in dem verhängnißvollen Dreiek bloßgestellt worden ist, dessen Winkel die Brüke von Inkermann, Balaklawa und die Bucht von Kamiesch sind. Zu diesen zwei Gründen, den einzigen, welche im Anfange vorwalteten, muß man heute zu Tage noch einen mächtigeren und unglüklicherweise unerschütterlicheren gesellen. Nur durch die Einnahme von Sebastopol oder durch einen Friedensschluß ist es möglich, das Expedizionsheer mit dem ungeheuren Material an Artillerie, Geniewesen, Provisionen, Geräthschaften, Spitälern u. s. w. einzuschiffen, welches in den Magazinen von Balaklawa und Kamiesch und in den Laufgräben vorhanden ist. Es ist also nothwendig, daß die Alliirten eine außerordentliche Anstrengung machen, um sich Sebastopol's zu bemächtigen. Es ist bekannt, daß der Kaiser Napoleon, mißvergnügt über die Langsamkeit und gänzliche Erfolglosigkeit der Belagerungsoperazionen, den Genie-General Niel, einen Mann seines besonderen Vertrauens, nach der Krimm beorderte. Dieser General erachtet nach beglaubigten Nachrichten die Einnahme von Sebastopol für möglich, aber nicht für wahrscheinlich. In dieser Hinsicht bieten sich auf den ersten Blik zwei Alternativen dar.

Erstens. Werden die Alliirten das gegenwärtige System beibehalten, welches darin besteht, den Plaz von der Südseite anzugreifen?

Zweitens. Werden sie das russische Feld-Heer zu schlagen suchen, damit der Festung, sobald dieselbe ihren eigenen Hilfsquellen überlassen ist, kein anderer Ausweg mehr übrig bleibt als sich zu ergeben?

Die Schwierigkeiten für diesen lezteren Plan sind beträchtlich. Das verbündete Heer wird nie die Anzahl Pferde zusammenbringen, welche es benöthigen würde, um sich im freien Felde zeigen und der Kavallerie des Feindes die Stirne bieten zu können. Den Verbündeten fehlen auch Zugpferde, welche sie zur Bedienung der Artillerie schmerzlich vermissen, denn sie können heute zu Tage kaum vier(!) Batterien bespannen und es ist bekannt, daß die Russen an der Alma so wie bei Inkermann bei hundert Geschüze ins Feuer brachten. Wenn man zu der Menge Pferde, welche die Artillerie benöthigt, auch noch den unentbehrlichen Bespannungsbedarf für die Dienste der Wägen, Lebensmittel, Spitäler u. s. w., u. s. w. rechnet, wird man einsehen, daß die Alliirten, welche Anstrengungen sie auch immer machen mögen, niemals mit den Russen werden in die Schranken treten können.

Es bleibt aber noch eine Schwierigkeit über und zwar eine gewichtigere als die vorhergehenden. Wir beziehen uns nämlich auf die Streitkräfte, über welche jeder Theil der Feinde verfügt. Wenn das verbündete Heer sich ins Feld stellen wollte, müßte es natürlicher Weise vor Sebastopol 30—40,000 Mann zurüklassen, und wir wissen nicht, wie es dieß thun könnte, da es gegenwärtig nicht mehr als 65,000 Franzosen, 10,000 Engländer und 14,000 Türken zählt. Wir rechnen hiezu das aus 40,000 Mann bestehende Heer Omer Pascha's nicht, da es sich in Eupatoria von den Streitkräften des Generalen Wrangel blokirt befindet.

Dagegen haben die Russen 15,000 Mann in der Festung, 50,000 auf der Linie vom Belbeg bis Baltschi-Serai, 20,000 unter dem Befehle des geistvollen Liprandi in der Umgebung von Balaklawa, 9000 in dem Thale Baidar und 45,000 am Isthmus von Perekop. Diese leichten Andeutungen genügen um zu begreifen, daß die Alliirten nicht die Kühnheit begehen können, sich im offenen Felde mit einem an Streitkräften, besonders an Kavallerie und Artillerie, überlegenen Gegner zu messen.

Man muß also von dieser zweiten Alternative abgehen und sich an die erste halten, welche die Anglo-Franzosen auch jezt versuchen und bei welcher sich Gründe für und wider anführen lassen. Beginnen wir mit den lezteren:

Erstens. Es ist erwiesen, daß die Belagerten — weit entfernt in der Vertheidigung zu ermatten — jeden Tag größere Thätigkeit und Thatkraft entwikeln, indem sie die Werke vermehren und häufige Ausfälle machen, bei welchen sie sich mit Erbitterung schlagen.

Zweitens. Es ist ein anerkanntes Axiom, daß eine Festung, welche sich in Verbindung mit einem im Besize eines Theils der Approchen befindlichen Heere befindet, nicht belagert werden soll.

Drittens. Es ist gleichfalls ein allgemein geltendes Axiom, daß man, um zum Sturme zu schreiten, das Feuer von Seite des Plazes, den man zu stürmen gedenkt, zum Schweigen gebracht haben muß, was man aber nur dann erreicht, wenn die angreifende Artillerie der vertheidigenden überlegen ist. In Sebastopol ist gerade das Gegentheil der Fall.

Viertens. Die Beispiele von Danzig (1807), welches nur Erdwerke besaß und von Saragossa, welches gar keine wie immer gearteten Werke aufzuweisen hatte, rechtfertigen die Hoffnungen der Verbündeten nicht, denn wenn diese Pläze Heere gehabt hätten, welche ihnen angemessen gewesen wären, die Garnison erneuert und der Belagerer im Schach gehalten worden wäre, — so hätten sie sich wahrscheinlich nicht ergeben.

Sehen wir uns nun nach den Gründen um, welche für das „Für" sprechen:

Erstens. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Werke der Alliirten die Südseite der Festung jeden Tag mehr einschließen und umfangen.

Zweitens. Die Errichtung einer Eisenbahn von Balaklawa nach den Trancheen wird die Transporte außerordentlich erleichtern, und gestatten, mächtigere Hilfs-Mittel an Artillerie, als die bisher ins Feuer gebrachten, anzuwenden.

Drittens. Die Anglo-Franzosen werden unzweifelhaft Wunder der Tapferkeit vollbringen, sowohl um die ein wenig bloßgestellte Waffen-Ehre zu retten, als auch um den Frieden auf einer günstigen Grundlage zu unterhandeln.

Wenn wir nun auch noch zugeben, daß die lezten Gründe die überwiegenden (?) sind und daß es den Belagerern vielleicht gelingt (?) sich der Südseite des Plazes zu bemächtigen, so bleibt uns noch zu prüfen übrig, ob sie sich in derselben auch werden halten können. Es muß nämlich erinnert werden, daß sich hinter der angegriffenen Seite die hauptsächlichen Militärgebäude von Sebastopol befinden, so die Spitäler, Kasernen, Magazine und andere dieser Art, alle von solider Bauart. Das Wenigste, was man voraussezen kann, ist, daß die Belagerten unter dem Schuze dieser Gebäude eine zweite Linie ausgeführt haben, welche, wenn sie auch nicht so stark ist, wie die erste, doch genügend sein wird, um wenigstens die Kolonnen, welche durch die höchste Anstrengung des Sturmes erschöpft, anlangen, zum Wanken zu bringen. Auch darf man die große Zitadelle, die mit 300 Kanonen bespikt ist, und viele Feuerschlünde auf die Südseite gerichtet hat, nicht vergessen. Ebenso wenig werden die Russen vergessen haben, Schießscharten nach derselben Richtung in den übrigen Forts zu eröffnen, welche die angegriffene Front beherrschen. Die Einbildungskraft gewinnt es nicht über sich, zu erfassen, wie ein Sturm unter solchen Verhältnissen enden kann! Vorerst werden die Belagerer, um nur bis zur Bresche zu gelangen, das Feuer der Vertheidiger der ersten Linie auszuhalten haben, dann jenes der zweiten Linie und zu gleicher Zeit wird ein Hagel von Projektilen auf sie niederfallen, die von der Zitadelle und anderen Punkten entsandt werden. Dieses Alles, in Mitten von Bergen von Schutt und Trümmern und in einem Flammenmeere scheint die menschliche Kraft zu übersteigen und man kann sich nur dann eine Vorstellung davon machen, wenn man die Beschreibung von Höllenszenen zu Hilfe ruft.

Die Schwierigkeiten, die wir bisher angedeutet haben, sind sicherlich nicht klein und doch gibt es noch eine, welche sie alle überragt. Um ihre Wichtigkeit zu erfassen, muß man die Aufmerksamkeit der Anzahl der respektiven Streitkräfte der Kämpfenden zuwenden. Der Sturm erfordert deren sehr viele, denn die Kolonnen und ihre Reserven müssen nothwendiger Weise mit einem beträchtlichen streitbaren Stande ins Feuer rüken. Um sie aber so stark zu bilden, wird sich der Belagerer genöthigt sehen, seine Kontravalazionslinien unbesezt (oder nur schwach besezt) zu lassen und in diesem Falle läuft er Gefahr, daß der Feind sich ihm sowohl von der Seite von Balaklawa als von der Seite von Inkermann in den Rüken wirft, in das Lager eindringt und an einem einzigen Tage, vielleicht in einer Stunde, Alles verloren ist. Was wird nun andererseits geschehen, wenn der Belagerer den Sturm ein-, zwei- und dreimal zurükweist, wie man es mit unendlich geringeren Mitteln in Gerona und Saragossa sah, und wenn die Kolonnen gebrochen, dezimirt, entmuthiget weichen? Wie läßt es sich auch nur als möglich voraussezen, daß das russische Heer, welches sich im Felde erhält, alsdann unthätig bleiben wird? Wahrscheinlich ist es, daß es mit Ungestüm die Kontravalazions-Linien angreifen und daß die Belagerer einen furchtbaren Angriff in ihrer Front und einen nicht minder ungestümen und schreklichen in ihrem Rüken und in ihren Flanken auszuhalten haben werden.

Wenn wir nach Beispielen in der Geschichte forschen, finden wir (in der neuen Zeit) kaum ein ähnlicheres, als das der Belagerung von Temesvar durch den Prinzen Eugen gegen die Türken. Dieser berühmte Feldherr hatte die Stadt zernirt, als er sich seinerseits von einem weit zahlreicheren Heere, als das seinige war, eingeschlossen sah. Er vertheidigte, so gut er konnte, seine Kontravalazions-Linie und erhielt auch die Zirkumvalazions-Linie derart, daß die Kaiserlichen gegen Temesvar feuerten, und zu gleicher Zeit das Feuer aus dem Plaze und aus dem türkischen Lager aushielten. So blieben sie lange Zeit, bis endlich durch einen der kühnen Geistesblize jenes großen Mannes das mahomedanische Heer geschlagen wurde, sich daher genöthigt sah, von seinem Vorhaben abzustehen und die Belagerer dann ihre Aufmerksamkeit, da sie ihren Rüken völlig frei wußten, nur allein dem Plaze zuwandten, ihre Anstrengungen verdoppelten und die Bezwingung des Plazes auch erreichten.

In der gegenwärtigen Lage herrscht aber der Unterschied, daß Sebastopol unvergleichlich stärker ist als Temesvar, und daß sich weder in dem alliirten Heere ein Feldherr von den außerordentlichen Eigenschaften des Prinzen Eugen befindet, noch das russische Heer ein solches ist wie das des Kapudschan Pascha.

Wir glauben, daß unsere Leser nach alledem, das Urtheil zu erfahren, wünschen werden, welches wir uns über den wahrscheinlichen Ausgang der Belagerung von Sebastopol gebildet haben und auf diesem Punkte angelangt, wissen wir wahrhaftig nicht was wir antworten sollen. Unsere Sympathien (nämlich die Sympathien der spanischen „Revista") sind für die Alliirten; wir wünschten, daß das Geschik so viele und so überraschende Thaten heroischen Muthes und eine so wunderbare Standhaftigkeit krönen möchte, aber in der Lage, in der sie sich befinden, fürchten wir, nach so vielen Mühsalen und Leiden, sehr, daß ihre Stellung unvortheilhaft sei und es ist, wenn nicht rasch der Friede geschlossen wird, wahrscheinlich, daß die Belagerung mit einem großen Unglüke endet.

Zum ersten Mal im Feuer!

Mitgetheilt vom Oberlieutenant C.

Einer meiner Freunde, der vor einigen Jahren in Griechenland am Fieber gestorben ist, erzählte mir eines Tages die erste Affaire, der er beigewohnt hatte. Seine Erzählung ergriff mich dergestalt, daß ich sie, sobald ich Muße dazu hatte, aus dem Gedächtnisse niederschrieb. Da ist sie nun.

Ich erreichte das Regiment am 4. September des Abends. Ich fand den Obersten im Bivouak. Er empfing mich zuerst sehr kurz angebunden, aber nachdem er den Empfehlungsbrief des Generalen B. gelesen hatte, veränderte er sein Benehmen und richtete einige verbindliche Worte an mich.

Ich wurde von ihm meinem Kapitän vorgestellt, welcher im selben Augenblike von einer Rekognoszirung zurükkehrte. Dieser Kapitän, welchen ich fast gar nicht Zeit hatte kennen zu lernen, war ein großer brauner Mann mit einer harten und abstoßenden Physiognomie. Er war gemeiner Soldat gewesen und hatte sich seine Epauletten und sein Kreuz auf den Schlachtfeldern erworben. Seine Stimme, welche heiser und schwach klang, stand in einem merkwürdigen Gegensaze zu den fast gigantischen Verhältnissen seiner Gestalt. Man sagte mir, daß er diese seltsame Stimme einer Kugel verdankte, die ihm in der Schlacht bei Jena durch beide Seiten gegangen war.

Als er erfuhr, daß ich eben die Militärschule von F. verlassen hatte, verzog er sein Gesicht und sprach:

„Mein Lieutenant ist gestern gefallen." —

Ich begriff, daß er sagen wollte: „Sie sollen ihn ersezen und Sie sind nicht fähig dazu." Eine beißende Bemerkung lag mir schon auf den Lippen, ich hielt mich aber zurük.

Der Mond erhob sich hinter der Redoute von Cheverino, welche zwei Kanonenschüsse von unserem Bivouak entfernt lag. Er war groß und roth wie gewöhnlich bei seinem Aufgehen. Aber diesen Abend schien er mir von außergewöhnlicher Größe. Während eines Augenblikes zeichnete sich die Redoute schwarz auf der blendenden Scheibe des Mondes ab. Er glich dem Kegel eines Vulkans im Augenblike des Ausbruches.

Ein alter Soldat, neben dem ich mich befand, bemerkte die Farbe des Mondes.

„Er ist sehr roth," sagte er, „das ist ein Zeichen, daß es viel kosten wird, diese berühmte Redoute zu nehmen."

Ich bin immer abergläubisch gewesen und diese Weissagung berührte mich, besonders in diesem Augenblike, unangenehm. Ich legte mich nieder, konnte aber nicht schlafen. Ich erhob mich und ging einige Zeit umher, die ungeheuere Linie der Feuer betrachtend, welche die Höhen jenseits des Dorfes Cheverino bedekte.

Als ich glaubte, daß die frische und scharfe Nachtluft mein Blut hinlänglich abgekühlt habe, kam ich wieder zum Feuer zurük; ich hüllte mich sorgfältig in meinen Mantel und schloß die Augen, mit der Hoffnung sie vor Tagesanbruch nicht zu öffnen. Aber der Schlaf floh mich. Unmerklich nahmen meine Gedanken eine düstere Färbung an. Ich sagte mir, daß ich unter den hunderttausend Mann, welche diese Ebenen bedekten, nicht einen Freund hätte. Wenn ich verwundet würde, käme ich in ein Spital, um von unwissenden Chirurgen ohne alle Rüksichten behandelt zu werden. Was ich von chirurgischen Operazionen sagen gehört hatte, kehrte mir wieder ins Gedächtniß zurük. Mein Herz schlug mit Heftigkeit und ich richtete mir maschinenartig mein Schnupftuch und meine Brieftasche, die ich auf der Brust trug, wie einen Küraß zurecht. Die Ermüdung ergriff mich, ich versank jeden Augenblik in einen schlaftrunkenen Taumel und jeden Augenblik tauchte irgend ein trauriger Gedanke mit größerer Kraft vor mir auf und erwekte mich erschrekt.

Aber die Ermüdung hatte am Ende doch den Sieg davon getragen, und als man die Tag-Reveille schlug, war ich vollkommen eingeschlafen. Wir stellten uns auf, der Appel wurde abgehalten, dann sezte man die Gewehre in Pyramiden an und Alles verkündete, daß wir einen ruhigen Tag verbringen würden.

Gegen 3 Uhr kam ein Adjutant und überbrachte einen Befehl. Man ließ uns die Waffen ergreifen, unsere Tirailleurs zerstreuten sich auf der Ebene, wir folgten ihnen langsam und nach Verlauf von zwanzig Minuten sahen wir alle Vorposten der Russen sich sammeln und in die Redoute zurükziehen.

Eine Batterie fuhr zu unserer Rechten, eine andere zu unserer Linken auf, aber beide stark vor uns. Sie begannen ein lebhaftes Feuer gegen den Feind, welcher kräftig antwortete, und bald verschwand die Redoute von Cheverino unter den dichten Rauchwolken.

Unser Regiment war durch eine Terrainkrümmung vor dem Feuer der Russen fast gedekt. Ihre uns übrigens spärlich zugedachten Kugeln

(denn sie zielten vorzüglich auf unsere Kanoniere) flogen über unsere Köpfe hinweg oder sandten uns höchstens Erd- und kleine Steine zu.

Sobald uns der Befehl vorzumarschiren gegeben war, sah mich mein Kapitän mit einer Aufmerksamkeit an, welche mich nöthigte, zwei oder dreimal mit der entschlossensten Miene, die mir anzunehmen möglich war, mit der Hand über meinen jungen Schnurbart zu fahren. Uebrigens hatte ich keine Furcht, und die einzige Besorgniß, die ich empfand, war, daß man sich etwa einbilde, ich hätte Furcht. Die wirkungslosen Kugeln trugen noch dazu bei, mich in meiner heroischen Ruhe zu erhalten. Meine Eigenliebe sagte mir, daß ich einer großen Gefahr liefe, weil ich am Ende doch unter dem Feuer einer Batterie stand. Ich war entzükt mich dabei so behaglich zu fühlen und dachte an das Vergnügen, das ich empfinden würde, wenn ich eines Tages die Wegnahme der Redoute von Cheverino im Salon der Frau von B. erzählen könnte.

Der Oberst ritt an unserer Kompagnie vorbei, er richtete an mich die Worte:

„Nun, Sie kommen gleich im Beginne Ihrer Laufbahn in ein rechtschaffenes Hagelwetter."

Ich lächelte auf eine ganz und gar marzialische Weise, indem ich den Aermel meines Rokes säuberte, auf den eine Kugel, die dreißig Schritte von mir niedergegangen war, etwas Erde gestäubt hatte.

Es scheint, daß die Russen den geringen Erfolg ihrer Kugeln gewahr wurden, denn sie ersezten sie durch Haubizen, welche uns in der Vertiefung, in welcher wir uns befanden, weit leichter erreichen konnten. Ein hinlänglich grober Wurf riß mir den Czako vom Kopf und tödtete einen Mann neben mir.

„Ich mache Ihnen mein Kompliment," sagte mir der Kapitän, als ich meinen Czako aufgelesen hatte, „nun sind Sie für den heutigen Tag quitt."

Ich kannte diesen militärischen Aberglauben, welcher meint, daß das Axiom „non bis in idem" seine Anwendung eben so gut auf dem Schlachtfelde als in einem Gerichtshofe findet. Ich sezte meinen Czako stolz wieder auf.

„Das nenne ich die Leute ohne Zeremonie zum Grüßen zwingen," sagte ich so heiter, als ich konnte. Dieser schlechte Spaß schien in Anbetracht der Gelegenheit ausgezeichnet.

„Ich wünsche Ihnen Glük," fuhr der Kapitän fort, „Sie werden heute nichts mehr davon tragen und diesen Abend eine Kompagnie kommandiren; denn ich fühle es wohl, daß eine tüchtige Kugel für mich geheizt wird; alle Male, die ich verwundet wurde, hat der Offizier neben mir eine tödtliche Kugel erhalten und" fügte er mit leiserem und verlegenerem Tone hinzu, „ihre Namen fingen immer mit einem P an."

Ich spielte den starken Geist, Viele hätten es wie ich gemacht, Viele wären ebenso gut wie ich von diesen prophetischen Worten ergriffen worden. Da ich ein Neuling war, wußte ich, daß ich meine Gefühle Niemanden anvertrauen durfte und immer kalt und unerschroken scheinen mußte.

Nach Verlauf einer halben Stunde verminderte sich das Feuer der Russen merklich, nun marschirten wir aus unserer gedekten Stellung hervor, um auf die Redoute loszugehen. Unser Regiment bestand aus drei Bataillonen. Das zweite wurde damit beauftragt, die Redoute auf der Seite der Kehle zu umgehen; die zwei anderen sollten den Angriff bewerkstelligen. Ich befand mich beim dritten Bataillon.

Als wir hinter der Art Schulterwerk hervorkamen, welches uns gedekt hatte, wurden wir von mehreren Musketen-Dechargen empfangen, die aber unseren Reihen nur geringen Schaden beibrachten. Das Schwirren der Kugeln überraschte mich, ich wandte oftmals den Kopf, und zog mir dadurch einige scherzhafte Anspielungen von Seite meiner Kameraden zu, die mit dieser Musik schon vertrauter waren. „Alles in Allem genommen", sagte ich zu mir, „ist eine Schlacht kein so schrekliches Ding."

Wir näherten uns im Sturmschritte, die Tirailleurs vor uns, plözlich stießen die Russen drei Hurrah's aus, drei deutliche Hurrah's und dann trat Schweigen ein, und das Schießen hörte ganz auf.

— „Ich liebe diese Stille nicht", sagte mein Kapitän, „sie weissagt uns nichts Gutes." Ich fand, daß unsere Leute etwas zu lärmend seien, und konnte mich nicht hindern, bei mir selbst eine Vergleichung ihres geräuschvollen Geschreies mit dem imposanten Schweigen des Feindes anzustellen.

Wir gelangten überaus schnell an den Fuß der Redoute, unsere Kugeln hatten die Pallisaden derselben zerschmettert und das Erdreich aufgewühlt. Die Soldaten stürzten sich auf diese neuen Ruinen mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" den sie lärmender ausstießen, als man es von Leuten, die schon so viel geschrien hatten, erwarten konnte.

Ich erhob die Augen und werde niemals das Schauspiel vergessen, das ich nun sah. Der größte Theil des Rauches hatte sich erhoben und blieb wie ein Traghimmel zwanzig Fuß über der Redoute in der Schwebe. Durch einen bläulichen Dunst gewahrte man hinter ihrem halb zerstörten Parapet die russischen Grenadiere, das Gewehr angeschlagen, unbeweglich wie Statuen. Ich glaube noch jezt jeden Soldaten vor mir zu sehen, das linke Aug auf uns geheftet, das rechte von dem erhobenen Gewehr verdekt. In einer Schießscharte — etliche Fuß von uns — stand ein Mann, ein Zündlicht in der Hand, neben einer Kanone.

Ich zitterte und dachte, meine lezte Stunde sei gekommen.

„Nun wird der Tanz beginnen", rief mein Kapitän, „Gute Nacht."

Das waren die lezten Worte, die ich ihn aussprechen hörte.

Ein Tambourwirbel ertönte in der Redoute. Ich sah alle Gewehre sich neigen. Ich schloß die Augen und hörte ein entsezliches Getöse, dem Geschrei und Jammerrufe folgten. Ich öffnete die Augen erstaunt mich noch auf der Welt zu finden. Die Redoute war von Neuem in Rauch gehüllt. Ich war von Verwundeten und Todten umgeben. Mein Kapitän lag zu meinen Füßen ausgestrekt; sein Kopf war durch eine Kugel zerschmettert worden, und ich war mit seinem Gehirn und Blut bedekt. Von meiner ganzen Kompagnie standen nur sechs Mann und ich aufrecht.

Auf dies Gemezel folgte ein Augenblik des dumpfen Staunens. Der Oberst, welcher seinen Hut auf seine Degenspize stekte, erklomm der Erste unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" das Parapet, ihm folgten sogleich alle Ueberlebenden. Ich habe fast keine Erinnerung mehr an das, was nun geschah. Wir drangen, ich weiß nicht wie, in die Redoute. Man schlug sich Leib an Leib mitten in einem so dichten Rauche, daß man sich nicht einmal sehen konnte. Ich glaube, daß ich waker dreinschlug, denn mein Säbel war ganz blutig. Endlich hörte ich Sieg! schreien, und als sich der Rauch verminderte, gewahrte ich Blut und Todte, unter welchen der Boden der Redoute verschwand. Die Kanonen insbesondere waren mit Haufen von Leichnamen bedekt. Beiläufig zweihundert Mann standen in unserer Uniform unordentlich gruppirt aufrecht, die Einen luden ihre Gewehre, die Andern wischten ihre Bajonette ab. Eilf russische Gefangene befanden sich unter ihnen.

Der Oberst lag blutend auf einem zerbrochenen Munizionswagen nahe an der Kehle der Redoute; einige Soldaten beschäftigten sich um ihn; ich näherte mich.

„Wo ist der älteste Kapitain?" fragte er einen Sergeant.

Der Sergeant zukte auf eine sehr ausdruksvolle Weise die Achseln.

„Und der älteste Lieutenant?"

„Hier — der Herr Offizier, der gestern angekommen ist," sagte der Sergeant mit vollkommen ruhigem Tone.

Der Oberst lächelte bitter.

„Nun, mein Herr", sagte er zu mir, „Sie kommandiren nun selbstständig, lassen Sie rasch die Kehle der Redoute mit diesen Karren befestigen, denn der Feind ist uns überlegen, aber der General C. wird uns unterstüzen."

„Mein Oberst", sagte ich zu ihm, „sind Sie schwer verwundet?"

„Das will ich meinen, mein Lieber, aber die Redoute ist genommen."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchsten Befehlschreiben vom 28. April 1855 Allerhöchst Ihrem Herrn Bruder, dem Contre-Admiral und Marine-Ober-Kommandanten Erzherzog Ferdinand Maximilian, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Großkreuzes des königl. belgischen Leopold-Ordens zu ertheilen geruht.

⁝ (Wien, 4. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Aus der Krimm haben wir heute nichts Besonderes zu melden. Die bekannt gewordenen offiziellen Berichte beider Theile verglichen, führen zu dem Schlusse, daß das mehrtägige Bombardement so gut wie keinen Erfolg hatte; die angebliche Entmuthigung der Besazung hat sich nicht bestätigt, zumal die Russen nicht unterlassen hatten, selbst während des Bombardements Ausfälle zu machen. Wir wiederholen die aufgestellte Ansicht, daß entscheidende Erfolge vor Sebastopol, Seitens der Alliirten, nur dann eintreten können, wenn die russische Entsazarmee aus dem Felde geschlagen sein wird; dann erst könnte von der Bezwingung der Festung die Rede sein. Was aber diesen Schlag im offenen Felde betrifft, so ist daran, troz den fortwährend einlangenden Verstärkungen für die Alliirten, die natürlich durch ähnliche Vorkehrungen der Russen paralisirt werden, nicht leicht zu denken, und das Resultat der Expedizion stellt sich immer mehr als ein verunglüktes heraus.

**

Nachrichten aus Konstantinopel vom 28. v. M. zufolge hat sich in dem Lager von Maslak, wo an jenem Tage bei 16,000 Franzosen konzentrirt waren und wo den piemontesischen Truppen sehnlichst entgegengesehen wurde, die Cholera gezeigt, und bereits Opfer gefordert. Man ist mit Aufrichtung von Choleraspitälern beschäftiget und erwartet sardinische Aerzte, welche diesen Spitälern beigegeben werden, da jene der Franzosen bedeutend gelichtet wurden.

Aus Odessa vom 26. d. wird uns berichtet, daß General Lüders eine Inspekzion der in Wolhynien und Bessarabien stehenden Truppen vornimmt und kaum mehr in jene Stadt rükkehren dürfte.

T. (Odessa 26. April.) Meinen lezten Artikel über die kaukasische Armee (s. Milit. Zeitung Nr. 50) seze ich heute fort.

Der Kampf mit den wilden Bergvölkern des Kaukasus, der Rußland bisher nach ungefähren Berechnungen seit 1790 über eine Million Soldaten und zweitausend Millionen Silberrubel kostet, hat hauptsächlich beigetragen, die Armee auf den Standpunkten der Vollkommenheit zu bringen, auf dem sie gegenwärtig steht. Es ist der Kaukasus für Rußland zur Soldatenschule geworden, und fast alle seine berühmten Feldherren dieses Jahrhunderts haben sich auf diesem mit Blut getränkten Tummelplaze versucht. Die Kriegsführung auf diesem Punkte ist eine der schwierigsten und ermüdendsten, die sich nur immer denken läßt. Mit dem Monate Juli geht die Zeit der Kriegsoperazionen an. Große Heeresmassen besteigen die Gebirgsrüken des Daghestan's; durch unzugängliche Urwälder muß der Weg mit der Axt gebahnt werden, dann zieht der Pfad über grausige Abgründe, reißende Bergwässer, und mit ewigen Schnee bedekte Gebirgskämme bis zu eines jener Felsennester, die von allen Seiten unzugänglich, nur durch Hunger bewältigt werden können. Doch hilft meist Verrath in diesem Falle. Auf dem ganzen Marsche lauert die aufgescheuchte Bevölkerung dieser Wildnisse der vorüberziehenden Truppe auf und sendet Tod und Verderben in ihre Reihen, ohne daß man ihrer ansichtig wird. Voran ziehen gewöhnlich Kosaken, mit unverwandtem Blike auf die Ohren ihrer Pferde. Sodann folgen Scharfschüzen, hintendrein Artillerie mit brennenden Lunten von einer entsprechenden Zahl Infanterie gedekt. Als Arrieregarde abermals Kosaken. Plözlich ertönt das heisere Geschrei des Falken aus den umgebenden Schluchten, und nimmerfehlende Schüsse streken nach beiden Seiten ganze Reihen nieder. Die Getroffenen werden auf die bereitstehenden, mit Wollsäken beladenen Kamehle gebracht, und schweigend zieht der Zug von Schritt zu Schritt sich vermindernd durch das Defilé. Endlich ist das Ziel erreicht. Man ist zu den Wohnungen der Feinde gedrungen. Oede und verlassen stehen diese elenden Auls inmitten von Thälern malerisch zerstreut. Die Bewohner haben sich in die unzugänglichsten Klüfte gerettet, theilweise auch ihr Vieh mitgenommen. Da fängt das Zerstörungswerk an; in weniger als einer Viertelstunde knistert es im Innern dieser elenden Hütten. Es wird zum Abmarsch kommandirt, und einen Aschenhaufen hinter sich lassend, schreitet man weiter. Endlich ist die Expedizion beendigt. Die Absicht, den Feind zu strafen, ist erreicht; 50 — 60 Tscherkessen-Auls sind von der Erde vertilgt, Tausende von Rindern und Hammel erbeutet worden, und der Rükweg wird unter denselben Mühen und Gefahren angetreten, wie man gekommen war.

An die Kordonslinie angelangt zerstreuen sich die Truppen in ihre verschiedenen Kantonnements, in denen sie die übrigen acht Monate des Jahres in traurigem Garnisonsdienste verbringen. Nur einigen ist es vergönnt, die Winterszeit (Oktober bis Juni) in Tiflis oder Stavropol zu verleben, die übrigen bringen auch diese Zeit dem Dienst voll Entbehrungen und Gefahren in den überall zerstreuten Grenzforts zum Opfer. In Anbetracht dieser Mühe und ununterbrochenen Kämpfe ist die Gage, welche dem kaukasischen abgetheilten Armeekorps zugetheilt wird, und die innerhalb der Grenzen des Reiches sonst nie verabfolgt wird, um mehr als das Doppelte erhöht worden. Doch wird auch dieser Vortheil durch die Theuerung aller Artikel, und die theilweise Schwierigkeit der Verproviantirung paralisirt.

Die Gehaltbezüge der der kaukasischen Armee zugetheilten Offiziere sind fürs Jahr:

	Silberrubel.	Kopeken.
Der Oberbefehlshaber	20,893	75
Der General-Lieutenant	10,430	—
Der General-Major	6975	75
Der Befehlshaber eines Detachements bis zum Obersten-Range	2171	11 1/3
Der Oberst	1082	—
Der Oberst-Lieutenant	809	—
„ Major	649	38
„ Hauptmann	593	19
„ Stabs-Kapitän	546	—
„ Oberlieutenant	461	54
„ Lieutenant	433	6
„ Unterlieutenant	404	—

Der Sold der Mannschaft stellt sich pr. Jahr folgendermaßen heraus:

	Silberrubel.	Kopeken.
Der Unteroffizier	57	—
„ Korporal	38	9
„ Gefreite	17	35
„ Gemeine	12	2

In meinem nächsten Briefe schließe ich die Skizze über die kaukasische Armee.

Frankreich.

a. (Paris 30. April.) Die Truppenbewegungen durch die lezten Erläße in der Armee veranlaßt, beginnen allseitig; die dritten Bataillone holen ihre respektiven Regimenter in den Stazionen und am Kriegsschauplaze ein; vorgestern traf hier das 3. Bataillon des 55. Linienregimentes von Belfort ein, heute jenes des 2. von Soissons und übermorgen die des 41. von Caen. Die 1., 2. und 3. Bataillone werden ferner bloß 2 Elite- und 4 Zentrumkompagnien haben; die vierten Bataillone entstehen aus den 5. und 6. Kompagnien der 3 Bataillone und haben 4 Kompagnien mit 1 Kompagnie Korpsarbeiter horsrang. — In Marseille schifften sich am 21. d. 1500 Garde-Gendarmen ein; ferner 300 Dokarbeiter (wovon 200 für Kamiesch und 100 für Konstantinopel bestimmt), endlich 3 Detachements der Militär-Krankenwärter aus Lille, Straßburg und Paris (Val de Grace). Man erwartet daselbst an 10,000 Mann frische Truppen und ebensoviel in Toulon aus den Depots der Regimenter. Auch aus Rom ist ein Theil der Garnison abgegangen oder im Begriffe abzugehen; so schiffte sich das 21. Regiment bereits in Civitavecchia ein; eine Batterie und eine Trainkompagnie wird ehestens folgen und es wird nicht mehr lange dauern, daß die dortige Garnison auf die im Vertrage stipulirte Anzahl ermäßiget sei. — Zu Lyon kamen am 24. d. 6 persische Offiziere an, welche militärischen Unterricht in Frankreich nehmen wollen.

Ein Dekret des Kriegsministers gestattet die Vorzeigung der Reliefplane aller französischen Festungen im Invalidenhotel während der Ausstellung. Ausländer werden gegen Paßvorweisung zugelassen, und welche damit nicht versehen sind, können Eintrittsbillets beim Kriegsminister oder dem Generaldirektor des Fortifikazionsdepots erhalten. — Alle Urlaubsbewilligungen sind für jezt vom Minister der Marine sistirt.

Belgien.

* (Brüssel, 25. April.) Der neue Kriegsminister hat mit Erlaß vom 12. d. M. allen Offizieren zur Pflicht gemacht, bei jeder Gelegenheit Uniform zu tragen. Dadurch wird die außer Dienst üblich gewesene Zivilkleidung ganz verboten.

Sardinien.

n. (Genua, 26. April.) Man kann sich von dem Gedränge, von der Hast, Eile und dem Lärme, der in ganz Genua herrscht, schwerlich einen Begriff machen, wenn man dieses Wogen und Treiben nicht selbst mit angesehen. Die Stadt ist seit mehr als einer Woche voll von Fremden, die mit dem ersten englischen Transportschiffe, von Malta gekommen, sich einfanden, sich förmlich um Quartiere balgen und endlich selbst mit dem elendesten sich zufrieden geben, wenn sie es auch mit Mehreren theilen müssen, wenn nur ihre Neugierde befriediget wird. Ich wohne hier in einem Holzverschlage mit einem Luccheser Kaufmanne, der sonst sein beständiges Quartier in einem Gasthause am Hafen besessen und das ihm der Wirth jezt für einen Lord vergeben hatte. Des Morgens früh strömt bereits die Bevölkerung nach dem „Passo Nuovo“ bei der Porta Lanterna, wo die Pontonsbrüke geschlagen ist, welche die Einschiffung vermittelt. Die englischen Transportschiffe rüken der Reihe nach vor, um ihre Ladungen zu empfangen. Daneben liegt ein guter Theil der sardinischen Marine, wovon der „Governolo“ die Kommandantenflagge aufgehißt hatte, vor Anker, dann französische Kauffahrer, welche Provianlieferungen aus Marseille brachten, und viele andere Schiffe aus mancher Herren Länder. Eben die Verzögerungen, welche die Einschiffung überhaupt erlitt, vermehrte das Treiben; die Menschenmenge war kaum vom Quai abzuhalten, wo Soldaten der Genueser Garnison Spaliere bildeten. Der Ministerpräsident Cavour, General Pepe, der Plazkommandant von Turin, viele Mitglieder der 1. und 2. Kammer sind hier angekommen, nebst den unzähligen Anderen, welche ihren Freunden und Verwandten beim Expedizionsheere Lebewohl zu sagen wünschen. Auch der Graf von Cigala, der im Auftrage des Königs der Ankunft der Truppen im Orient beiwohnen und darüber berichten soll, traf ein. Aber erst am 23. hatte man die Einschiffung der Mobilien zumeist, und auch der Pferde und Maulthiere beendet, und begann mit der der Truppen vom Geniekorps und des Personales vom Verpflegsamte, und ehegestern segelte der erste englische Transportdampfer „Crösus“ ab, — um zu Grunde zu gehen. Welch ein Omen! Eine Stunde beiläufig nach seiner Abfahrt entstand im Kohlenmagazine ein Brand, der so mächtig um sich griff, daß das Schiff rettungslos verloren sein mußte; der Kapitän wendete um und legte im Busen von San Fruttuoso, beiläufig Mittags, bei. Die Mannschaft, bestehend aus 287 Soldaten des Geniekorps und des Verpflegsdienstes, rettete sich bis auf 6, welche ins Meer gesprungen waren, und 1 Matrosen, der erstikte. Die Ladung des Schiffes, Proviant und Bäkergeräthschaften sammt den Materialien der Mannschaft und der Offiziere ist verloren. Mit dem „Crösus“ zugleich segelte der „Pedestrian“ mit Vorräthen

ab, ehegestern Abends schiffte sich, ungeachtet dieses üblen Anzeichens, das auch ziemlich drükend auf die Masse wirkte, ein Theil der Truppen auf dem Schraubendampfer „Carlo Alberto“ ein. Wir wünschen übrigens, daß dieser Unfall vereinzelt bleiben möge, und alle Schiffe so wohlbehalten an Ort und Stelle anlangen, wie die „Costituzione.“ Bis heute sind außer dem „Carlo Alberto“ die englischen Dampfer „Charity,“ und „Kleopatra“, dann der sardinische „Authion“ mit Truppen und Segeltransportschiffen im Schlepptau abgegangen.

Der Sanitätsdienst bei dem Expedizions-Korps weist folgendes Personale auf. An Aerzten: 1 Oberarzt, 10 Divisions-, 35 Regiments- und 105 Bataillonsärzte. An Apothekern: von der 1. Klasse 2, von der 2. 9 und von der 3. 10. Bei der Administrazion: 5 Lieutenants, 12 Unterlieutenants, 10 Fouriere, 18 Sergeants, 29 Korporäle, 24 Soldaten für Aderlässe, 15 für Apotheker, 186 Krankenwärter und 2 Schleifer. Dazu kommen noch 40 barmherzige Schwestern, zumeist auf der „Costituzione“ bereits abgesegelt, und 6 Kapellane.

Rußland.

* Es liegt bekanntlich in den Plänen des Großfürsten Konstantin, als Großadmiral nach und nach die Segelkriegsschiffe der kaiserlichen Flotte durch Kriegsdampfer zu ersezen, und er ist unermüdlich mit der Ausführung dieses Vorhabens beschäftigt. Außer andern vielfachen Vorkehrungen ist ein besonderes „Dampfschiffahrts-Komité“ mit den einschlägigen Arbeiten beauftragt. Zu den vorzugsweise wichtigen Gegenständen seiner Thätigkeit gehörten namentlich die Dispoşizionen, die russischen Schiffe mit dem Schrauben-Mechanismus zu versehen. Von der Zahl der geprüften Entwürfe und Fragen, die sich auf Dampfschiffahrt im Allgemeinen beziehend, besondere Aufmerksamkeit wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes verdienen, ist der „Entwurf zur Umwandlung von Segel-Transportschiffen in Dampfschooner“ hervorzuheben. Kraft des entsprechenden Beschlusses ist sofort der Bau von Schrauben-Dampf-Schoonern in den Fabriken im Innern des Reichs in der Weise verfügt worden, daß die Ergebnisse sich auf einer der hiesigen Werfte konzentriren. Von 39 anderen dem Komité vorgelegten Entwürfen und Fragen sind bis zum 13. Januar d. J. 24 unerledigt geblieben. In Betreff der Versorgung der Kriegsflotte mit Schrauben-Dampfern im Jahre 1854 ergibt sich folgendes Resultat: Mit einer Maschine von 360 Pferdekraft wurde die Fregatte „Palkan“ (44 Kanonen) versehen. Die Einsezung einer anderen Maschine von 450 Pferdekraft auf dem Kriegsschiff „Wyborg“ (74 Kanonen) wird demnächst vollendet werden. Zur Einsezung dieses Mechanismus waren ursprünglich zwei englische Mechaniker, Karl und Peter Walley, verschrieben worden, die bei Ausbruch des Krieges in ihr Vaterland zurükkehrten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem kurfürstlich hessischen Hauptmann Breithaupt, Erfinder der Shrapnellzünder, welche demnächst in Folge Beschlusses der Bundesversammlung in Mainz untersucht und erprobt werden sollen, den k. Orden der eisernen Krone 3. Kl. T. F. zu verleihen geruht.

* Die Nr. 101 des „Wiener Konversazions-Blattes“ vom 2. d. bringt einen „Aufruf an Menschenfreunde“ für die unglükliche verwitwete Bäkermeisterin Josefa Brenner und ihre Familie, dermalen zu St. Pölten, und es hat der Freiherr v. Sazenhofen das am 24. April in jener Zeitung veröffentlichte Gedicht „Haus Oesterreich“ zu diesem humanen Zweke separat abdruken lassen. Exemplare desselben zu 6 kr. KM. sind im Komptoir jener Zeitung zu haben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Leitl, Franz, Major des König der Belgier Inf.-Reg., zum Grenadier-Bat.-Kommandanten anstatt des mit dem Kommando des Depot-Bat. zu betrauenden Major Franz Bischinsky des genannten Reg.
Köstler, Hermann, Dr. Reg.-Arzt des Ritter von Schönhals Inf.-R., z. Stabsarzte.
Eis, Alex., Kadet-Oberjäg. des 6. Jäg.-Bat., zum Unterlt. 2. Kl. beim 45. IR.
Csaky, Josef, Oberlt. vom zeitl. Pens.-Stande, q. t. z. 5. IR. wieder eingetheilt.
Wächter, Johann, Feldwebel Lehrer an der Inf.-Schul-Komp. zu Graz, zum Unterlt. 2. Klasse beim 3. IR.
Wenceesky, Georg, Feldw. des 9. Grenz-Inf.-R., z. Unterlt. 2. Kl.

Pensionirungen.

Duker, Jakob, Hptm. des EH. Franz Karl IR., als Major; Friedrich, Lorenz, Dr., Stabsarzt; Wallenta, Johann, Oberlt. des Prager Artillerie-Zeugsverwaltungsdistrikts, als Hptm. 2. Kl.; Wolfram, Gustav, Hptm. 1. Kl. des EH. Franz Karl Inf.-Reg.; Koller, Franz, Hptm. 1. Kl. des EH. Ernst IR.; Mravincsis, Julius, Hptm. 1. Kl. des EH. Stefan Inf.-Reg., alle 3 mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Herdiborsky, Maximilian, Hptm. 1. Kl. des Zanini IR.; Hildenbrand, William, Rittm. 1. Klasse des Kaiser Ferdinand Kür.-R.; Mengersen, Herbert Freih., Rittm. 1. Kl. des Graf Ficquelmont Drag.-Reg.; Nowotny, Franz, Rittmstr. 2. Kl. des Graf Ficquelmont Drag.-Reg; Thumb-Neuburg, Moriz Freih., Rittmstr. 2. Kl. des Großherzog von Toskana Drag.-R.; Manasser, Wilhelm, Oberlt. des EH. Franz Ferdinand d'Este IR.; Fressel, Heinrich, Unterlt. des 14. Gend.-Reg.

Ordensverleihungen.

Das Kommandeurkreuz des königl. portugiesischen Militär-Ordens von St. Benevento d'Avis erhielt: FML. Josef Edler v. Fiedler, und das Großkreuz desselben Ordens: FML. Fürst Eduard Liechtenstein.

Das Offizierskreuz des königl. portugiesischen Thurm- u. Schwert-Ordens: Oberst August v. Fligely, des General-Quartiermeisterstabes, Direktor des geografischen Institutes.

Das Kommandeurkreuz des königl. portugiesischen Christus-Ordens: Oberst Moriz Fürst Jablonowsky, Kommandant des Kurfürst von Hessen-Kassel Husaren-Reg.

Den königl. preuß. rothen Adler-Orden 3. Kl.: Oberst Axel Ljungstedt, des Marine-Schiffsbaukorps.

Das Ritterkreuz 1. Kl. des herzogl. parmaischen Konstantin St. Georg-Ordens: Major Richard Fedrigoni, des 15. Gend.-Reg.

Das Kommandeurkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens, und jenes des königl. portugiesischen Militär-Ordens der unbefleckten Jungfrau von Villa-Vicosa: Korvetten-Kapitän Bela Graf Hadik v. Futak, der Kriegsmarine.

Das Ritterkreuz dieses leztgenannten königl. portugiesischen Militär-Ordens: Vize-Sekond-Wachtmeister der ersten Arzieren-Leibgarde Rittmeister Ignaz Taxlow Ritter v. Rosenthal, und Hauptm. Eduard Büttner, des General-Quartiermeisterstabes.

Das Offizierskreuz des königl. portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens: Linien-Schiffslieutenant der Kriegsmarine Karl Conte Michielli.

Das Ritterkreuz des königl. sächs. Albrecht-Ordens: Linien-Schiffslieutenant der Kriegsmarine Franz Jeremiasch.

Das Ritterkreuz des königl. portugiesischen Christus-Ordens: Arzieren-Leibgarde-Oberlt. Josef Mayer.

Das Ordenszeichen der adeligen Gau-Erbschaft Alt-Limpurg der Oberlieut. Wilhelm Freiherr v. Lepel, des Herzog von Braunschweig Kürassier-Reg., und endlich der Oberlieut. Hermann Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, des Graf Civalart Uhlanen-Reg., die Bewilligung das früher in königl. würtembergischen Diensten erhaltene Ritterkreuz des kais. franz. Ordens der Ehrenlegion tragen zu dürfen.

Nachtrag zu den Personal-Veränderungen der k. k. Armee vom Februar 1855.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 3. EH. Karl. Witschek, Johann, und Mazi, Franz, Kadet-Feldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.
Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister. Knapp, Eugen, Feldwebel des Pionnierkorps., zum Unterlieut. 2. Kl.
Nr. 5. Fürst Eduard Liechtenstein. Tost, Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Lang, Eduard, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.
Nr. 6. Graf Johann Coronini-Cronberg. Findenigg, Arthur Ritter v., Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Horrak, Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Neumann, Theodor, und Weineck, August Friedrich, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Fülep, Anton, Oberjäger des 23. Jägerbat., und Alexits, Konstantin, Kadet-Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Kl.
Nr. 7. Freiherr Franz von Prohaska. Gränne, Filipp Graf, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl. beim IR. Graf Degenfeld Nr. 36.
Nr. 10. Graf Alois Mazzuchelli. Kreycy, Emil, exprepr. Feldw., z. Unterlt. 2. Kl.
Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachsen. Thour v. Fernburg, Hermann, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; L'Estocq, Ottokar Freiherr, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Waßhuber, Johann, Oberlt.-Auditor, q. t. in den Feldstand.
Nr. 12. EH. Wilhelm. Jeschenagg, Andreas, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Weiß, Johann, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Schubert, Johann, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.
Nr. 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Langenburg. Walter v. Waldheim, Heinrich, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.
Nr. 14. Großherzog Ludwig III. von Hessen. Gröller, Achilles Edler v., Hauptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Zillich, Franz, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.
Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. Czibulka, Ernst, Hauptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; Ott Edler v. Ottenkampf, Theodor, Oberlt., z. Hauptm. 2. Klasse; Mattausch, Alois, Unterlieut. 1. Kl., zu Oberlt.; Nachota, Ignaz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.
Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg. Zivkovic, Svetozar, Kadet des Peterwardeiner Grenz-IR. Nr 9, z. Unterlt. 2. Kl.
Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Kriner, Karl, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Klasse; Kowatsch, Eduard, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Prefeke, Ures, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Bialobrzeski, Ludwig Ritter v., und Jaworski, Stefan, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.; Hayek, Georg, Feldwebel, Künstler, Eduard, Kadetfeldwebel, und Lissek, Josef, expr. Feldwebel des IR. Fürst Jablonowski Nr. 57, zu Unterlts. 2. Kl.
Nr. 21. Graf Christian Leiningen-Westerburg. Kauffmann Edler v. Traunsteinburg, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. beim IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18.
Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. Werter, Heinrich v., Unterlt. 1. Kl., q. t. vom IR. Ritter von Benedek Nr. 28.
Nr. 25. Gustav Wecher. Sellner, Friedrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Lehmann, Josef, und Kilb, Otto, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Weber, Jakob, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.
Nr. 26. Großfürst Michael von Rußland. Lehmann, Edmund, und Holewacz, Emil v., Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Elgger v. Frohberg, Karl, und Krauß, Johann, Oberlieuts., z. Hauptlt. 2. Kl.; Merkh, Franz, u. Ebner, Franz, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Proksch, Johann, Simroth, Jos., und Rambousek, Alois, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Pohorelski, Michael, Kadetfeldwebel, und Hruschka, Franz, exprepr. Feldwebel, zu Unterlts. 2. Klasse.
Nr. 27. Leopold I., König der Belgier. Stöhr, Moriz, Kadetkorporal, z. Unterlt. 2. Kl.
Nr. 28. Ludwig Ritter v. Benedek. Müller, Franz, und Kniestedt, Wilh. Freiherr v., Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.
Nr. 29. Karl Ritter von Schönhals. Schmel, Georg, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Magdich v. Magdenau, Ferdinand, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Erbs, Lorenz, und Lux, Franz, Unterlieuts. 1. Kl., zu Oberlts.; Panity, Albert, Ke-

pinski, Josef, und Jakobi, Gustav, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Bellersyek, Josef, Fucharz, Leopold, und Kaczkowski, Valerian, Kadet-Feldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 30. Graf Lavall Nugent. Berlet, Franz Adolf, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl., Pappic, Johann, Oberlt., z. Hauptm. 2. Kl.; Stecayna, Johann, Unterlt 1. Kl., z. Oberlt.; Clifford, Wilhelm, und Womaczka, Adolf, Unterlts. 2. Kl, z. Unterlts. 1. Kl.; Niebour, Adolf, und Werner, Julius, Kadetfeldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.; D'Orsay, Oskar Graf, Oberlt., z. 2. Rittm. beim Husaren-Reg. Kurfürst von Hessen-Kassel Nr. 8.

Nr. 32. Graf Franz Gyulai. Fritsche, Emil, Kadet des IR. Freiherr v. Heß Nr. 49, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 38. Graf Eugen Haugwitz. Stütz, Julius, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Auersperg, Emanuel Graf, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl.; Zbitek, Sarkander, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Endler, Anton, und Folkmer, Anton, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Schweigert, Emanuel, Kadetfeldw., und Panzani, Laurenz, Feldwebel, zu Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 41. Freiherr Johann von Sivkovich. Zoller, Franz, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 42. König Georg V. von Hannover. Schwickert, Gustav, Hptm. 2. Klasse, z. Hptm. 1. Kl.; Stremayr, Ignaz v., Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Mahnig, Paul, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Wolf v. Wildenau, Eduard, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Crabath, August, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 48. EH. Ernst. Nagy, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Adler, Alexander, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Kohlert, Filipp, Feldwebel des IR. König von Hannover Nr. 42, und Obich v. Turnstein, Eberhard, Kadet des IR. Herzog zu Nassau Nr. 15, zu Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 52. EH. Franz Karl. Bittner, Johann, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Müllner v. Marnau, August, Kadet, zum Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen und bei Rhein. Braha, Ferdinand, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Fuß, Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Ploßl, Ignaz, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Ustrnull, Johann, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Hannakampf, Rudolf, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Inf.-Reg. Fürst Thurn und Taxis Nr. 50.

Nr. 56. Freiherr Karl Fürstenwärther. Kubin, Ernst, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Badjura, Anton, Oberlt, z. Hptm. 2. Kl.; Freyschlag Edler von Freyenstein, Emanuel, Unterlt. 1. Kl, z. Oberlt.; Walter, Eduard, Unterlt. 2 Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Schön Edler v. Gorbitzthal, Emanuel, Unterlt. 2. Kl, z. Unterlt. 1. Kl.; Goldberger, Leopold, Feldwebel, u. Jankowski, Michael, Kadet, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. Flessel, Stefan, Oberlieut., z. Reg.-Adjutanten; Schlerl, Johann, und Goldmann, Eduard, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Perczel, Ludwig, und Oelschleger, Franz, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Fischer, Viktor, Kadetkorporal, Fritz, Julius, Kadetfeldw. des IR. Freiherr v. Roßbach Nr. 40, und Mesko, Friedrich, Feldwebel, z. Unterlts. 2. Kl.; Farkas, Ferdinand, Oberlt. und Regiments-Adjutant, mit 1. Febr. 1855 als Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkt in den Militär-Administrazionsdienst getreten.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Gemmingen-Hornberg, Friedrich Freiherr, 2. Rittm., zum 1. Rittm.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. Tevalle, Louis Jules de, und Berlichingen, Götz Freiherr, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.

Nr. 6. Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn. Volger, Andreas, Kadet des Husaren-R., Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11, z. Unterlt. 2. Kl.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. Ginori, Gino v., Kadet, zum Unterlieutenant 2. Kl.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen. Kräutner, Johann, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Brunetti, Kajetan Conte, Oberlt., z. 2. Rittm.; Wasmer, Johann v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Kübler, Karl, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Schaaffgotsche, Franz Graf, Kadet des 24. Feldjägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erb-Großherzog Ferdinand von Toskana. Schönlann v. Bärenwald, Franz, Oberlt., z. 2. Rittm.; Carbini, Jakob, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; Personali, Josef v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Arenberg, Karl Prinz, Oberlt., q. t. zum Dragoner-Reg. Fürst Windischgrätz Nr. 7.

Husaren-Regimenter.

Nr. 2. Großfürst Nikolaus von Rußland. Morbitzer, Heinrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Desżöffy, Franz v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Karolyi, Alexander v., Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Graf Josef Radetzky. Rumerskirch, Theodor Graf, Kadet des ersten Banal Grenz-IR. Nr. 10, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Fürst Heinrich LXIV. von Reuß-Köstritz. Kalnoky de Köröspatak, Sigmund Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Fail, Johann, Oberlt., zum 2. Rittmeister; Revill, Richard, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Erdödy, Ladislaus Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 8. Churfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Kassel. Czak v. Koronavar, Samuel, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Kiß, Peter, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Jahn, Leonhard, Zulinacz, Eduard, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 9. Fürst Franz Liechtenstein. Lor, Klement Freiherr, Kadet des Uhlanen-R. Fürst Karl Liechtenstein Nr. 9, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Graf Franz Haller von Hallerkeö. Wense, Ernst von der, Kamenecz, Josef, und Schmidt, Johann, Unterlts. 2. Kl, z. Unterlt. 1. Kl.; Batalani, Hieronymus Graf, Kadet des Husaren-Reg. Fürst Reuß Nr. 7, und Melzer v. Kellemes, Adalbert, Kadet, zu Unterlts. 2. Kl.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. Krattina, Johann, Oberlt., z. 2. Rittm.; Hohenlohe-Langenburg, Herm. Prinz zu, Unterlt. 1 Kl., z. Oberlt.; Lehmann, Moriz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Fürst, Karl, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg. Knyphausen, Titus Graf in und zu, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 3. EH. Karl. Ahlefeldt-Sartorff, Johann v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Sickingen, Franz Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Settele, Sigmund v., Rogalinski, Alexander Ritter v., Kadetten, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 5. Graf Karl Wallmoden-Gimborn. Delberg, Karl, 2. Rittm., zum 1. Rittm.; Jaros, Hermann, Oberlt., z. 2. Rittm.; Goeller v. Ravensburg, Adolf Freiherr, Unterlt. 1. Kl, z. Oberlt.; Von der Decken, Wilhelm, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 6. Kaiser Franz Josef. Csaky, Koloman Graf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; Kuchto, Michael, und Huber, Georg, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Mihalovits, Ludwig v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clam-Gallas. Wallis, Franz Graf, vom Zivil-Stande, zum Unterlt. 2 Kl.

Militär-Plaz- und Transports-Sammelhaus-Kommanden.

Pola.

de Grassi, Sante, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, z. Plaz-Hptm.; Josse, Franz, Unterlt. 1. Kl. vom Pensionsstande, z. Plaz-Unterlt.

Temesvar.

Schnörch, Leopold, Hptm. 1. Kl. des IR. Graf Strassoldo Nr. 61, z. Transports-Sammelhaus-Kommandanten.

Militär-Justiz Personale.

Woltawa, Franz, Hauptm.-Auditor 2. Kl. des IR. Graf Nugent Nr. 30, q. t. zum Landes-Militär-Gerichte in Wien, als Aushilfs-Referent; Gautsch, Karl, Oberlieutenant-Quasi-Garnisons-Auditor 3. Kl. zu Kronstadt, Schintal, Wilh., Oberlieutenant-Auditor 3. Kl. beim Militär-Kommunitäts-Magistrate zu Karlowitz, Wald, Josef, Oberlieutenant-Auditor 3. Kl. des Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 9, und Bennesch, Mathias, Oberlieutenant-Auditor 3. Kl. beim 1. Infanterie-Armeekorps-Kommando, erhielten den Hauptmanns-Charakter; Urban, Wenzel, supern. Oberlieutenant-Auditor beim IR. Graf Nugent Nr. 30 zugetheilt, definitiv bei diesem Regimente eingetheilt.

Quittirungen.

Hptm. 1. Kl. Klüchpner, Ludwig v., vom IR. EH. Stefan Nr. 58, mit 15. Febr.

Rittm. 2. Kl. Oertzen auf Reddemin, August Alexander v., vom Dragoner-Reg. Erbgroßherzog von Toskana Nr. 8, mit 15. Februar, mit Beibehaltung des Militär-Charakters.

Die Oberlieutenants: Daweney-Burton, John, vom Kürassier-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, mit 28. Februar; Lehr, Johann, vom Husaren-Reg. Graf Radetzky Nr. 5, mit 15. Februar; Luxer Edler v. Mohrfeld, Karl, vom IR. Graf Leiningen Nr. 21, mit 15. Februar; Rambousek, Wilhelm, vom IR. Erzh. Rainer Nr. 59, mit 28. Februar; Stauffer, Karl, vom IR. Fürst von Warschau Nr. 37, mit 31. Jänner; Weinrichter, Mathias, vom IR. EH. Ludwig Nr. 8, mit 13. Februar, beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Zdencsay, de Zahromiegrada, Karl, vom Szluiner Grenz-IR. Nr. 4, mit 15. Febr., mit Beibehaltung des Militärcharakters.

Die Unterlieuts. 1. Kl.: Dörr, Friedrich, vom IR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51, mit 18. Februar, beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Drezer, Anton v., vom IR. Freiherr von Turszky Nr. 62, mit 26. Februar, beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Gerzabek, Albert, vom IR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19, mit 30. Oktober 1854, beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Gfrörer, August, vom IR. Ritter v. Schönhals Nr. 29, mit 28. Februar; Van der Groeben, Otto, vom Pensionsstande, mit 28. Februar; Patz, Ernst, vom IR. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60, mit 2. Februar, beim Uebertritte in Zivilstaatsdienste; Radosevic, Michael, vom IR. Fürst von Warschau Nr. 37, mit 28. Februar; Rosenberg, Otto Freiherr, vom Uhlanen-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 6, mit 28. Februar; Schönberg, Oskar v., vom Uhlanen-Reg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2, mit 15. Februar; Seidl, Johann, vom IR. Jamini Nr. 16, mit 28. Februar; ab Yberg Kaspar, vom Uhlanen-Reg Fürst Schwarzenberg Nr. 2, mit 31. Jänner.

Die Unterlts. 2. Kl.: Bertolini v. Gränzenstein, Felix Freiherr, vom Inf.-Reg. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, mit 28. Februar; Felger, Karl, vom IR. EH. Karl Nr. 3, mit 15. Februar; Peres, Johann, vom IR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5, mit 28. Februar.

Sterbfälle.

1. Vom aktiven Stande.

Major Sterr Edler von Schlachtenlohn, Franz, vom vakanten Kürassier-Reg. Nr. 3, zu Püspöky, am 21. Februar.

Die Oberlts.: Frimont, Karl, vom Militär-Fuhrwesenkorps, zu Ploješchtie am 28. Februar; Luic, Thomas, vom Brooder Grenz-IR. Nr. 7, am 7. Februar; Pawlowski, Adalbert, vom IR. Herzog zu Nassau Nr. 15, zu Kaschau am 25. Februar; Raymann, Gustav, vom Uhlanen-Reg. Graf Civalart Nr. 1, zu Freiwaldau am 24. Februar; Wrbata, Franz, vom 10. Gendarmerie-Reg., zu Zengg, am 22. Februar.

Unterlt. 1. Kl. Witte, Adolf, vom IR. Fürst Thurn und Taxis Nr. 50, zu Karlsburg am 9. Februar.

Die Unterlts. 2. Kl.: Appey, Bernhard, vom Dragoner-Reg. Großherzog von Toskana Nr. 4, zu Planina am 20. Februar; Eibel, Franz, vom IR. Kaiser Alexander von Rußland Nr. 2, zu Lowce nächst Jaroslau am 25. Februar.

Feld-Apotheken-Beamter Widhalm, Anton, Assistent 2. Kl. bei der Apotheke des Feldspitales Nr. 1, zu Bukarest am 13. Februar.

Die Militärbeamten: Eras, August, Rechnungs-Akzessist 2. Kl. des IR. Fürst von Warschau Nr. 37, zu Ofen am 16. Februar; Hannig, Adolf von, zeitlicher Verpflegs-Adjunkt 2. Kl., zu Ferrara am 15. Februar; Krzepinsky, Johann, Rechnungs-Akzessist 2. Kl. beim Aufnahmsspitale Nr. 6, zu Przemysl am 24. Februar; Seelaus, Gustav, Verpflegs-Adjunkt 1. Kl., zu Teschen am 8. Februar.

2. Vom Pensionsstande.

Die Majors: Hennikar, Ludwig, zu Lippa im Banate am 16. Februar; Jauernigg, Ernst, (Titular), zu Kaschau am 11. Februar; Wolkenstein, Friedrich Graf, des k. österr. Ordens der eisernen Krone Ritter 3. Kl., zu Brixen am 3. Feb.; Zadovsky, Johann, zu Kirchtrauf im Saroser Komitate am 16. Februar.

Die Hptlte. 1. Kl.: Budimir, Paul, zu Grocac im Likaner Grenz-Inf.-Reg.-Bezirke am 28. Februar; Eisner v. Eisenstein, Ernst, zu Wiener-Neustadt am 5. Februar; Friedel, Franz, im Schlosse Hagenegg in Kärnthen am 21. Februar; Malinkovsky, Johann, vom Institutsstande des Invalidenhauses zu Tyrnau, alldort am 4. Februar; Terlau, Johann, zu Caransebes am 10. Februar.

Die Rittmeister 2. Klasse: Dalbek, Josef, zu Neutra am 20. Februar; Horvathy de Disznod, Adam, zu Ofen am 10. Februar.
Die Oberlieuts.: Fischer, Ernst v., zu Schäßburg am 24. Februar; Metz, Mathias, (Titular), zu Baja am 3. Februar; Rukavina, Peter, zu Berlog im Ottochaner Grenz-Inf.-Reg.-Bezirke am 19. Februar.
Die Unterlieutenants 1. Klasse: Cerquenac, Emerich, zu Bellevar am 23. Februar; Franciscy, Stefan, zu Kloster-Iranic im Warasdiner-Kreuzer Grenz-Inf.-Reg.-Bezirke, am 1. Februar; Schwarz, Christof, zu Laun, am 11. Februar.
Unterlieut. 2. Kl. Cavosi, Ferdinand, zu Sfruz in Tirol, am 26. Februar.

Militärische Bibliographie vom April 1855.

Anleitung zur Darstellung militärischer Manöver mit dem Apparat d. Kriegs-Spiel. 2. Aufl. gr. 8. (VIII. und 51. S. m 5 Steintaf. in Fol.) Berlin, Mittler und Sohn. geh. 1/3 Rthlr.
Behringer, Oberlieut. Ludwig, die baierische Armee unter König Maximilian II. Entworfen und auf Stein gezeichnet. qu. Imp.-Fol. (19 kolor. Taf.) München 1854. Mey und Widmayer. n. 14 1/6 Rthlr. (24 fl. rh.); einzelne Blätter n. 28 Ngr. (1 fl. 30 kr. rh.)
Bose, Oberlieutenant Hugo v., Spezial-Karte der Umgegend von Dresden nebst einem Orientirungs-Ortsverzeichniß (16 S. in 8.) Lith. Fol. Dresden, Metzsel. In 8- Karton. n. 1/3 Rthlr.
Bose, Hugo von, vollständiger Spezial-Atlas der österreichischen Monarchie nebst den dazu gehörigen statistischen Tabellen und Ortsverzeichnissen. 4. und 5. Lfg. Fol. (4 lith. und illum. Karten und 3 Bl. Text.) Leipzig. C. Schäfer. geh. à n. 1/3 Rthlr.; einzelne Karten 1/6 Rthr.
Brunn, Prem.-Lieut. a. D. K., der Festungskrieg. Mit Bezug auf die gegenwärtige Belagerung v. Sebastopol. Allgemein faßlich dargestellt. 8. (64 S. mit eingedr. Holzschn.) Hamburg, Hoffmann und Campe. geh 1/3 Rthlr.
Conduite, de la, de la guerre d'Orient. Expédition de Crimée. Mémoire d'adressé au gouvernement de S. M. l'empereur Napoléon III. par un officier général. 3 Edition. gr 8 (51 S.) Berlin, Springer. geh. n. 6 Ngr.
Corps, das, der Zuaven im französischen Heere. Seine Entstehg., Ausbildg. und Kriegsthaten. Eine Skizze. Nach dem Franz. der Revue de deux Mondes. 8. (III und 49 S) Berlin, Springer. geh. 1/3 Rthlr.
Damianitsch, Major-Auditor Prof. Mart., das Militär-Strafgesetzbuch über Verbrechen und Vergehen vom 15. Jänner 1855 für das Kaiserth. Oesterreich; erläutert. 1. Abth., den 1. 2. und 3 Thl. des Strafgesetzbuches. Lex.-8 (XII und 268 S.) Wien, Braumüller. geh. Pränum.-Pr. pro kpl. n. 4 Rthlr.
Denkwürdigkeiten zur Regierungs- und Lebensgeschichte Kaiser Nikolaus I. (In 5 Heften.) 1 Heft. gr. 8. (S. 1—80.) Berlin, Gebr. Scherk. n. 6 Ngr.
Geschichte der Zürcherischen Artillerie. 6. Hft. [Mit den Umschlagstitel: L. Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das J. 1855.] gr. 4. (S. 159—205 mit 1 Kpfrtaf.) Zürich, Orell, Füßli und Ko. n. 1/3 Rthlr.
Grzybowsky, Gewehr-Revisor H., die Thouvenin'sche Spitzkugelbüchse in Verbindung mit dem Delvigne'schen und Minio'schen Spitzkugelsystem nebst einer Abhandlung über Schrootläufe und Schrootschuß. gr. 8. (IV. und 112 S.) Danzig 1854, (Devrient.) geh. baar n. 1 Rthr. 3 Ngr.
Herbst, Prof. Ludw. Ferd., die Schlacht bei den Arginusen. Mit Beilagen: 1. Zum ersten Plutos des Aristophanes, 2. Ueber die Dauer der Fünftausend, 3. Chronologie. [Programm d. Hamburg. Johanneums] gr. 4. (VI und 103 S.) Hamburg, (Herold.) geh. n. 1/3 Rthlr.
Heßlein, Dr. Bernh., Kaiser Nikolaus I. Dreißig Jahre aus der Geschichte Rußlands. gr. 8. (80 S.) Berlin, Sacco. geh. 1/3 Rthlr.
Jahrbuch für Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Dressur, Reitkunst und Roßarzneikunde auf das Jahr 1855 Angefangen von S. v. Tennecker, fortgesetzt von Prof. Dr. Rueff. 28. Jahrgang. Mit 16 lith. Taf. 12. (VIII. u. 420 S. mit 1 Tab. in Fol.) Weimar, Voigt. kart. 1 1/3 Rthlr.
Kaiserstaat, der österreichische I. Die zum deutschen Bunde gehörenden Kronländer: 8 fol. Karten in Kpfst. Maßstab im Verhältniß von 1:750,000. [Ergänzungen zu Stieler's Hand-Atlas.] 1. Lfg gr. Fol. (7 Karten.) Gotha, J. Perthes. geh. n. 2/3 Rthlr.; einzelne Karten n. 1/6 Rthlr.
Kletke, Dr. G. M., die Disziplinar-Bestrafung der Dienstvergehen in der königlich preuß. Armee, der Kriegs-Marine, der Militär-, Justiz- und Administrazions-Beamten, sowie der evangel. Militär-Geistlichen, nebst den desfallsigen Erläuterungen. gr. 8. (XX. und 135 S.) Berlin, allgem. deutsche Verlagsanst. geh. n. 2/3 Rthlr.; Schreibp. n. 5/6 Rthlr.
—— Erläuterungen zu den Kriegs-Artikeln für das preußische Heer. Vom 9. Dezember 1852. gr. 8. (XX. u. 171 S.) Ebd. geh. n. 2/3 Rthlr.; Schreibp. n. 5/6 Rthlr.
—— Regulativ über Reisekosten und Tagegelder bei Dienstreisen und Versetzungen für die preuß. Armee vom 28. Dezember 1828. Zur Benuzung bei Anfertigung und Prüfung der Liquidazionen über Tagegelder, Reise-, Vorspann- und Transportkosten. 2. m. den Nachträgen bis auf die neueste Zeit verm. Aufl. gr. 8. (XV. u. 215 S.) Ebd. geh. n. 28 Ngr.
—— Nachträge dazu, enth. die seit dem Jahre 1852 darüber erschienenen Ergänzungen, Erläuterungen, Instrukzionen 2c. gr. 8. (43 S.) Ebd. geh. n. 1/6 Rthlr.
—— Regulativ über Reisekosten und Tagegelder bei Dienstreisen und Versetzungen der Staatsbeamten, vom 10. Juni 1848, 29. Juni 1850 und 9. bis 12. Mai 1851. Zur Benuzung bei Anfertigung und Prüfung der Diäten-, Fuhr- und Umzugskosten-Liquidazionen. 2. mit den Nachträgen bis auf die neueste Zeit verm. Aufl. gr. 8. (222 S.) Ebd. geh. n. 2/3 Rthlr.
—— Nachträge dazu, enth. die seit dem J. 1852 darüber erschienenen Ergänzungen, Erläuterungen, Instrukzionen 2c. gr. 8. (42 S.) Ebd. geh. n. 1/6 Rthlr.
Kiepert, H., Afrika. Kpfrst. und illum. Imp.-Fol. Weimar 1854, Landes-Ind.-Komt. 1/3 Rthlr.
—— Australien. Kpfrst. und illum. Imp.-Fol. Ebd. 1/3 Rthlr.
—— Süd-Amerika. Kpfrst. und illum. Imp.-Fol. Ebd. 1/3 Rthlr.
Kriegsführung, die, im Orient. Der Feldzug in der Krimm. Denkschrift, der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Napoleon III. überreicht von einem hohen Offizier. Aus dem Französischen. gr. 8. (51 S.) Berlin, Springer. geh. 6 Ngr.
Leypoldt, Ingen.-Lieut. a. D. Gb., die Himmelskunde, mit besonderer Berücksicht. des im gemeinen Leben Anwendbaren, als der Kunst sich nach der Sonne und den Sternen zu orientiren, die Zeit aus ihnen zu finden 2c. Das Sonnensystem veranschaulicht durch die Stellungen der Erde und der übrigen mit freiem Auge sichtbaren Planeten im J. 1855. Für Freunde der Astronomie, dann im Allgemeinen für Militär, Forstleute u. A. gemeinfaßlich dargestellt. (Neue Ausg.) 8. (XVI und 127 S. mit 3 Steintaf. in 4. und Fol.) Nürnberg, Bauer und Raspe in Komm. kart. 18 Ngr. (1 fl. rh.)
Nádosy, Alex. von, k. k. Oberstlt. und Kommandant des Art.-Equitazions-Institutes: Equitazions-Studien mit besonderer Rücksichtsnahme auf den Unterricht in den Art.-Equitazionen. Zusammengestellt von — 2 Bände; Erster Band Reit- und Fahr-Unterricht in 6 Heften mit 33 Abbild.; Zweiter Band Hippologisches Fach gleichfalls in 6 Heften mit 162 Abbild. Wien 1855. Druk von Karl Gerold und Sohn.
Petermann's, Dr. A., Karte vom süd.-westl. Rußland, nebst dem größern Theile von Preußen, Oesterreich, und der europ. Türkei 2c. Maßstab 1/370,000. Lithochrom. Imp.-Fol. Gotha, J. Perthes. n. 1/3 Rthlr.
Ritter, Lieut. H., Zur Geschichte von Düsseldorf. Uebersicht der Entstehungsgeschichte und spezielle Darstellg. der krieger. Vorgänge dieser Stadt seit ihrer Gründung bis zur Schleifung ihrer Festungswerke als Bedingung des Lüneviller Friedens. Nebst Beschreibg. der Belagerung. und Zerstörg. von Kaiserswerth im span. Erbfolgekriege. Nach zahlreichen Geschichtswerken, Urkunden, handschriftl. Nachrichten, Zeichnungen und Mittheilgn. von Augenzeugen bearb. Mit 1 (lith.) Plane und ein perspekt. Ansicht der Festung (in qu. Fol.) gr. 8. (IV und 76 S.) Düsseldorf, Kaulen. geh. n. 1/3 Rthlr.
Romershausen, Dr. E., die Distanz- und Höhenmessung und das Nivellement des Diastimeters und Distanzfernrohrs. Eine Anleitung zu richtiger Anfertigung und Behandlung dieser Instrumente. Nebst 2 (lith.) Taf. Zeichnungen (in Fol.) und einem Anhang: Die vereinfachte militär. Distanzmessung vermittelst d. Reflekter's oder d. Dosensextants. gr. 8. (VIII. und 49 S.) Marburg, Ehrhardt in Komm. geh. baar n. 1/3 Rthlr.
Schauplatz, neuer, der Künste und Handwerke. 222. Band.: Die Dreh- und Repetirpistolen oder die sogenannten Revolvers, ihre Vergangenheit, ihre Gegenwart und Zukunft, nebst den allgemeinen Grundsätzen über das Schießen mit diesen Waffen. Nach dem Franz. des Hrn. Anquetil bearb. von Dr. Chr. Heinr. Schmidt. Mit 12 erläuternden Figuren (auf 1 Steintaf. in 4.) 8. (XV. und 194 S.) Ebd. geh. 2/3 Rthlr.
Scherenberg, C. F., Abukir die Schlacht am Nil. 2. Aufl. Lex.-8. (VII. u. 48 S.) Berlin, A. Duncker. geh. n. 1/3 Rthlr.
Schulze, Lieut., H., Chronik sämmtlicher bekannten Ritter-Orden und Ehrenzeichen, welche von Souverainen und Regierungen verliehen werden, nebst Abbildgn. der Dekorazionen. 8—18. Lfg. A. u. d. T.: Chronique de tous les ordres et marques d'honneur de chevalerie accordés par des souverains et des régences avec les dessins des décorations. Livr. 8—18. Fol. (S. IX—XVIII. und 449—1164 m. 33 lithochrom. Taf. u. lith. Titel in gr. Fol.) Berlin 1854, Möser in Komm. geh. n. 65 Rthlr. (kompl. n. 100 Rthlr.)
Simpson, William, der orientalische Kriegsschauplatz in authentischen Darstellungen an Ort und Stelle gezeichnet. Mit erklärendem Text aus dem Engl. (In 8. Hftn.) 1. Hft. Imp.-Fol. (4 lithochrom. u. 1 lith. Taf.) Karlsruhe, Veith u. 1 1/3 Rthlr.
Soldatenfreund, der. Zeitschrift f. faßl. Belehrung und Unterhaltung des deutschen Soldaten, redigirt und herausgegeben von L. Schneider. 22 Jahrgang 5—8. Heft. November und Dezember 1854 und Januar und Februar 1855. br. gr. 8. Berlin, Hayn. in Komm. à Heft n. 1/6 Rthlr. Inhalt: 5. Die Berliner Bürgerwehr. 5. Hft. (60 S. m. 1 kolor. Lith.) 6. Die Denksäule im Invaliden-Park zu Berlin. (107 S. m. 1 Lith. in gr. 4.) 7. Bruder Lustig. 2. Hft. (59 S. m. 1 kolor. Lith.) 8. In russischer Kriegsgefangenschaft! Erzählt von englischen Offizieren des Kriegsschiffes „Tiger." (64 S. mit 1 kolor. Lith.)
Soldaten-Geschichten für das Militär und seine Freunde. Von F. W. Hackländer. 3. Bd. (In 4 Hftn.) 1. Hft. gr. 8. (S. 1—80.) Stuttgart, Ed. Hallberger. n. 4 Ngr. (12 kr. rh.)
Ueber die Kriegführung im Orient. Krimm-Expedizion. Denkschrift an die Regierung Sr. Maj. des Kaiser Napoleon III. Von einem General. Aus der Franz. vom Grafen von D***. 2. Aufl. gr. 8. (57 S.) Dresden, Schaefer's Verl. geh. n. 1/6 Rthlr.
Wickede, Jul. von, die französische Armee im J. 1854—55. Ergänzung der Schrift „Die französische Armee in ihrem Verhältniß zu dem Kaiser Louis Napoleon und den deutschen Heerestheilen." 8. (IV. und 131 S.) Leipzig, Herbig. geh. 2/3 Rthlr.
Wickede, Julius v., die militärischen Kräfte Deutschlands und ihre Fortschritte in der neueren Zeit. 8. (IV. und 127 S.) Stuttgart, Eduard Hallberger. geh. 1/3 Rthlr. (54 kr. rh.)

Angekommen in Wien.

(Am 3. Mai.) Die Herrn GM. von Regelsberg, von Lemberg (Landstraße Nr. 385), — Baron Wimmer, von Preßburg. — Major Hofmann, in Pens., von Preßburg. — Die Rittmstr.: Berner, vom Fuhrwesens-Korps, von Drahobycz (Leopoldst., Prager Eisenbahn), — von Mayer, vom 6. Hus.-R., von Bochnia (Stadt, ung. Krone).
(Am 4. Mai.) Oberst von Wetmann, vom 2. Genie-Reg., von Krems (Hotel Wandl). — Die Hptlt.: Faber, vom 31. IR., von Koperczynce (Hotel Wandl). — Gatterer, vom 27. IR., von Graz (Spittelberg Nr. 57), — Placzek, vom 29. Inf.-R., von Graz (Hotel Meißel). — Rittm. Graf Falkenhayn, vom 1. Uhl.-R., von Krakowice (Stadt Nr. 911).

Abgereiset.

(Am 3. Mai.) Major von Welter, vom 1. Genie-R., nach Krems. — Die Hptlt.: von Hentzi, vom 14. Jäger-bat., nach Graz. — Fabisch, vom Artilleriestab, nach Mariazell. — Büttner, v. GQMSt., nach Prag. — Linien-Schiffs-Lieut. Barsbruck, von der Kriegsmarine, nach Triest.
(Am 4. Mai.) Major Hoffmann, in Pens., nach Preßburg. — Die Rittm.: Graf Solms zu Sonnenwald, vom 11. Uhl.-Reg., nach Laskat, — Derenek, vom 8. Drag. Reg., nach Oedenburg.

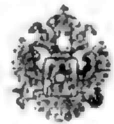
Ein **Lieutenant** 2. Klasse eines italienischen im Niederösterreichischen stazionirten Infanterie-Regiments mit dem Range vom November 1854 sucht einen Tausch mit einem anderen Offizier eines in der Moldau oder Walachei stazionirten nicht ungarischen Infanterie-Regiments.
Näheres bei der Redakzion dieser Zeitung unter der Chiffre R. J. v. Z. (8—3)

Bei Karl Gerold und Sohn, Stefansplaz Nr. 625
und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wörterbuch der angewandten Mathematik
und der
Kriegswissenschaft.
Ein Handbuch für
Militärs, Ingenieure, Architekten, Feldmesser und Mathematiker.
Im Verein mit mehreren Gelehrten und Praktikern herausgegeben von
Dr. G. A. Jahn,
Direktor der astronomischen Gesellschaft in Leipzig.
Zugleich als Fortsezung
des Klügel'schen Wörterbuchs der reinen Mathematik.

Neue Subskripzion. 1 Lieferung. Bogen 1—11. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Das ganze Werk erscheint in 9 Lieferungen, eine jede von zirka 10 Bogen Lexikon-Format, Velinpapier, und wird 12 Tafeln Abbildungen enthalten. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung zum Preise von ⅓ Rthlr. oder 35 kr. rhein.

Verlag der **Reichenbach**'schen Buchhandlung in Leipzig. (77—1)



Waffen- u. Militär-Effekten
vollständig assortirtes Magazin
des
B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

In der Verlagshandlung von **Leop. Sommer** in Wien ist erschienen:

Auf Märschen und in Feldzügen höchst wichtig für das k. k. Militär.

Feld-Taschenbuch
für k. k. Offiziere.
Bearbeitet von
F. Dwyer,
Esquire a. M. der Universität zu Dablin, Rittmeister im k. k. 1. Husarenregiment Kaiser Franz Josef.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 10 lithografirten Tafeln, 222 Seiten mit Notizblättern versehen, in engl. Leinwand eleg. geb. Preis: 2 fl. 20 kr., mit franko Zusendung nach allen Richtungen der Monarchie 2 fl. 40 kr.

Durch den Besiz dieses sehr reichhaltigen Taschenbuches sieht man sich besonders auf Märschen und in Feldzügen des lästigen Mitführens vieler anderer weitläufiger militärischer Werke gänzlich überhoben.

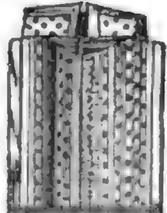
K. K. ausschließend privilegirte
Leinwandfußsoken
(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken.

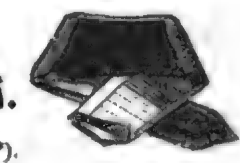
Gütige Bestellungen bittet man in frankirten Briefen und wegen Ersparniß der Spedizionskosten, durch die löbl. Equipirungskommissionen mit Angabe der Länge der Stiefelsohle in Wiener Zoll gefälligst zu bewerkstelligen.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei
W. Schmid,
Privilegiums-Inhaberin,
Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, 1. Stok.

PREIS-COURANT.



Anna Binder,
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.
Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 2. Stok*).



Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.		
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.		
„	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.		
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.		
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.		
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.		
„	detto gefärbte	1	20
„	von französischem Leinen-Batist	2	30
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.		
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.		

	Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	kr.
Hemden	echtfärbige Kosmanoffer	2	15
	von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
	weiß	2	—
	mit französ. gefärbten Brust	2	30
	von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
	von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
„	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
	von Baumwell Creas	1	30
Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
„	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
„	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	30	von Gros-grain	7	30
„ „ mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
„ „ mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615-2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

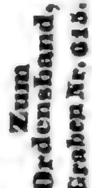
Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

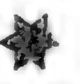
Die vereinigte
Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-



Fabriks-Niederlage.
ZUM ORDENSBAND.
In Wien,
Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit
Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten
reich ausgestatteten Niederlage
wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten
vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.



Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 55. Dinstag den 8. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Korpsskizzen aus Frankreich*).

I. Die Zuaven.

Die Juli-Regierung hatte nicht die Absicht, den ruhmvollen Legaten der Restaurazion zu entsagen; allein bei deren Uebernahme war sie in Verlegenheit, was damit anzufangen. Wenn das Nazionalgefühl die Idee, Algier zu verlassen, von sich wies, so stammte dies mehr aus einem gewissen Instinkte, als aus dem Ergebnisse einer reiflichen Ueberlegung, welche die neue Eroberung an Frankreich zu ketten wünschte. Niemand kannte die Schwierigkeiten, Niemand versinnlichte sich den Zwek der Unternehmung, und hätte man damals, im Angesichte der Drohungen von Europa, das ungeheure Gebiet jenseits des Mittelmeeres, heutigen Tages Frankreichs Besitzthum, mit Waffengewalt zu erobern beschlossen, gewiß, selbst die hochfliegendsten Geister hätten davor zurükgebebt. Man strebte Algier zu erhalten, aber Niemand wollte die Mittel bieten, sein Gebiet zu unterwerfen, was doch eine konsequente Folge zum Sturze der türkischen Herrschaft sein mußte. Die Maßregeln der Regierung entsprachen dieser zweifachen Tendenz; der Stand der Armee wurde bedeutend verringert, aber der Name des Generals allein, der des Marschalls Bourmont Stelle einnehmen sollte, bewies, daß das Kommando der afrikanischen Armee eine ebenso ernste als wichtige Mission war.

Dieser General war Clausel und der Zeitpunkt seines Kommando-Antrittes der August 1830. General Clausel befand sich an der Spize einer reduzirten Armee, ohne bestimmte Aufträge, von Intriguen und Anschlägen umgeben, in einem Lande, das ihm fremd und kaum von etlichen wenigen bereits verschollenen Reisenden beschrieben worden, inmitten einer Bevölkerung, die ihm noch fremder als ihr Gebiet, die wild, kriegerisch und von Algier aus Geseze zu empfangen gewohnt, seit dem Sturze des Deys in Anarchie lebte. Diese Verlegenheiten vermehrte noch die Vertreibung der Türken, die seit Jahrhunderten bei den Arabern geachtet, gefürchtet worden, welch Leztere, von ihnen befehliget, nichts mehr verlangten, als ihren Besiegern treu zu dienen. Diese Verjagung wurde hart besprochen, aber heute erst erkennt man, daß, welch immer die Motive dazu gewesen sein mögen, die Folgen derselben sich höchst glüklich gestalteten. Gezwungen ohne Mittler auf die Eingebornen zu wirken, trat Frankreich aus der moslimischen Verwaltungsmanier heraus, und die Regierung der Araber, durch französische Offiziere geleitet, führte zu Erfolgen, welche von einem türkischen Systeme nie auch nur gehofft werden konnten. Indeß machten sich die augenbliklichen Uebelstände dieser Maßregel doch in den lezten Monaten des Jahres 1830 fühlbar, und um ihnen theilweise zu steuern, anderwärts aber auch die Stärke des Heeres zu vermehren, befahl General Clausel die Organisirung eines Korps eingeborner Infanterie und Kavallerie.

Ein Befehl, datirt vom 1. Oktober 1830 und approbirt durch die königliche Ordonnanz vom 21. März 1831, kreirte 2 Bataillone Infanterie, welche den Namen „Zuaven" (von dem arabischen Zuaua) erhielten.

Die Zuaua sind ein Tribus, oder vielmehr eine Verbindung mehrerer Tribus, welche die entlegensten Schluchten des Jurjara bewohnen; sie sind ein Geschlecht von stolzen, furchtlosen und thätigen Männern, deren Unterwerfung unter türkische Herrschaft immer nur eine nominelle geblieben, die man aber zu Algier wohl kannte, da sie dahin kamen, um ihre Oele und die Erzeugnisse ihrer rohen Industrie gegen Lebensmittel zu vertauschen, welche ihre armen Gebirge nicht hervorbrachten. Sie genossen des Rufes der besten Fußsoldaten des Gebietes von Algier, und da sie ihre Dienste öfters an Fürsten von Barbareskenstaaten vermietheten, gab man auch der neuen Miliz ihren Namen. Diese nahm jedoch in ihre Glieder alle Eingebornen auf, ohne Rüksicht auf Stamm oder Gegend, Männer aus den Bergen wie aus der Ebene, Arbeiter aus den Städten und Taglöhner vom Felde, Kabylen, Araber und Kuluglis. Nun aber gebrach es an Offizieren. Man beauftragte solche, die sich freiwillig meldeten, mit Unterricht und Kommando. Die französische Armee wird deren stets bereit haben, die, zum Theile vollkommen im Infanteriedienste, wie Levaillant[1]), zum Theile Neulinge wie Bergé[2]), dann ehemalige Philhellenen wie Mollière[3]) oder Offiziere besonderer Waffengattungen wie Lamoricière, mit Eifer und Vorliebe sich einem Volontärsdienste widmen; hier waren es durchgehends junge, muthige, uneigennüzige und energische Leute, die weder ein höherer Sold, noch die Aussicht auf bequeme Garnisonen anzog, sondern, ohne vor der Unsicherheit einer Belohnung, nach einem Leben voll Entbehrungen, schwieriger Arbeiten und unausgesezter Gefahren zurükzuschreken, willig ihren Dienst begannen. Das Kommando des 1. Bataillons ward einem Generalstabsoffiziere von großem Verdienste, Maumet gegeben, jenes des 2., kurz darnach gebildeten wurde dem Kapitän vom Geniekorps, Duvivier, anvertraut, welchem ein entschlossener Charakter, besonnenes Wesen und ausgezeichnete Arbeiten bereits früher den Chefs bemerkbar gemacht hatten[4]). Die Werbung unter den Eingebornen ging ziemlich langsam vorwärts; da es aber ferner gefahrdrohend schien, das französische Kadre inmitten von Leuten isolirt zu lassen, welchen man unmöglich volles Zutrauen schenken konnte und deren Sprache keiner der Offiziere verstand, hielt man es für gerathen, auch Europäer unter die Zuaven aufzunehmen. Die ersten „Volontaires de la Charte", welche die Regierung nach Afrika sandte, wurden dazu inkorporirt; auch etliche Fremde traten ein. Bald wuchs aber die Zahl der Einen wie der Anderen dergestalt, daß aus den nicht französischen Europäern eine Fremdenlegion, aus den neuen Detachement jedoch die von Paris kamen, das 67. Linien-Regiment gebildet wurde. Man kann indeß immerhin sagen, daß der Kern und Stamm der Zuaven aus Parisern und aus Eingebornen bestand.

Kaum sechs Wochen waren seit dem Kreirungsbefehle verflossen und schon rükte die neue Truppe ins Feld. Der General en Chef nahm sie auf der ersten Expedizion nach Medeah mit sich. In den Gebirgspässen des Musaija erhielten die Zuaven die Feuertaufe; ihr Blut bespritzte zu öfteren Malen seine Abhänge und ihre Kühnheit erwarb ihnen einen Namen. Sie verblieben sodann zwei Monate zu Medeah, wo General Clausel eine kleine Garnison von Eingebornen und Franzosen zu hinterlassen beschlossen hatte. Es ist schwer zu sagen, wie sehr Muth, List, Entschlossenheit und Thätigkeit bei jenen Detachements in Anspruch genommen wurden, welche zuerst die Pläze oder Lager im Inneren von Algerien besezt hielten, sie hatten unausgesezt den Feind vor sich, wachten Tag und Nacht, mußten alle Vertheidigungsmittel selbst schaffen, waren zuweilen ohne Nahrung, immer ohne Verbindung mit ihren Brüdern und ohne Trost und Hoffnung jeder Art. Zu Medeah mag wohl die Lage im Jahre 1830 weniger bemitleidenswerth gewesen sein, als bei späteren Besezungen, da ein Theil der Bewohner damals noch in der Stadt zurükgeblieben war. Immerhin muß aber auch diese Probe für eine schwere gelten, und die Zuaven bestanden sie tadellos. Der Plaz wurde sehr häufig angegriffen; sie standen immer auf Vorposten, einer der Kapitäne wurde in der Nähe

---

*) Dieser und die folgenden Artikel, der „Revue des deux Mondes" entnommen, stammen aus der Feder des geistreichen „Verfassers der „Geschichte der Condé's," des bei der französischen Armee berühmten Herzogs von Aumale. Der erlauchte Verfasser beabsichtigte hiermit keineswegs eine „Geschichte" der respektiven Korps zu geben, sondern bloße Skizzen, ebenso reich an Lehren, als an Schönheiten, und wir glauben unsern Lesern durch ihre Vorführung ebenso einen Dienst zu erweisen, als sie anderwärts mit Beifall aufgenommen werden. Die Red.

[1]) Levaillant, heute Divisionsgeneral kommandirt die 5. Division im Oriente.

[2]) Bergé ist gegenwärtig Brigadegeneral.

[3]) Starb nach der Einnahme von Rom, wo er sich als Oberst hervorgethan.

[4]) Duvivier starb 1848 als General an den Wunden, welche er in den Pariser Straßenkämpfen des Monats Juni empfangen. Er hat vor 1830 eine interessante Studie über die spanischen Sukzessionskriege veröffentlicht.

des Hauses des Bey's getödtet. Dieß war der erste Zuavenoffizier auf der Liste der Gefallenen, einer Liste, welche im Laufe der Zeit freilich sehr anwuchs, aber die schönsten Erinnerungen an Frankreichs alten und neuen Adel zurükruft, wo ein Sohn des Herzogs von Harcourt [5]), der Tornister und Muskete getragen, an der Seite eines Bessières [6]) und eines Grenadiers der Insel Elba, Peraguey [7]), aufgeführt ist, dessen weißes Haar so lange der Gegenstand wahrer Achtung für seine jüngeren Kameraden gewesen.

Anfangs des Jahres 1831 ward Medeah von den Franzosen verlassen, aber schon im Juni desselben Jahres rükte General Berthezène mit einer Heeresabtheilung dort wieder ein, um die Autorität des schwachen Bey aufrecht zu halten, den Frankreich daselbst eingesezt. Auf dem Rükzuge von dieser Expedizion ward die Nachhut der Franzosen beim Herabsteigen vom Musaija wüthend angegriffen. Die Truppen waren durch einen Nachtmarsch ermüdet und von der Hize des Tages ganz hinfällig; die Kolonne zog auf einem sehr engen Gebirgspfade dahin; der Offizier, welcher die Nachhut befehligt, stürzt verwundet zu Boden und die Mannschaft ohne Führer und ganz vereinzelt weicht bereits in Unordnung zurük, als der Kommandant Duvivier die Gefahr der Armee ersehend, mit dem 2. Bataillon Zuaven herbeieilt. Die Eingebornen stoßen das Kriegsgeschrei aus, die Volontärs, welche noch die gallische Blouse tragen, stimmen die Marseillaise an, und alle werfen sich den Kabylen entgegen, die jezt, verblüfft durch die unerwartete Dazwischenkunft, zu fliehen beginnen. Während des ganzen Tages dekte Duvivier den Rükzug; von intelligenten Offizieren unterstüzt, Herr seiner selbst wie seiner Truppen, bog er von Hügel zu Hügel ab, vertheilte seine Kompagnien in Echelons, machte jeder Fußbreite Terrains streitig und kam endlich beim Hofe von Musaija an, ohne auch nur Eine Trophäe an den Feind eingebüßt zu haben.

Der Rükzug von Medeah brachte den Zuaven die höchste Ehre und das Bürgerrecht in den Reihen der Armee. In allen Gefechten, die sie fernerhin bestanden, hielten sie den bei jener Gelegenheit erworbenen Ruf aufrecht. Die Feindseligkeiten von Seite der Eingebornen nahmen jedoch immer mehr zu und die Bildung des 67. Linienregimentes wie der Fremdenlegion hinderten die Werbung für die Zuaven. Die Folge war, daß das 2. Bataillon nicht kompletirt werden konnte und ein Befehl des kommandirenden Generals die 2 Bataillone in 1 verschmolz. Eine königl. Ordonnanz vom 7. März 1833 sezt die Zahl der Kompagnie auf 10 fest, worunter 8 französische und 2 eingeborne waren; in jede Kompagnie Eingeborner sollten 12 französische Soldaten eingetheilt werden. Da ein wichtiges Ereigniß den Kommandanten Maumet nach Frankreich zurükrief, und Duvivier nach Budschia gerufen wurde, erhielt Kapitän de Lamoricière das Kommando über die Zuaven mit dem Grade eines Bataillonschefs. Lamoricière gehörte dem Korps bereits seit dessen Bildung an und hatte sich schon öfters durch Tapferkeit und militärische Eigenschaften hervorgethan; seine vollkommene Kenntniß der Sprache und Sitten der Eingebornen, welche er bei der Bildung des ersten arabischen Bureaus erwiesen, seine Kühnheit, Klugheit und sein unermüdlicher Eifer machten ihn besonders für diesen Posten geeignet.

Man hatte beschlossen, die Truppen in der Umgebung von Algier ein Lager beziehen zu lassen. Die Zuaven besezten den Posten von Dely-Ibrahim; Alles, dessen sie bedurften, schufen sie sich selbst; Maurer, Erdarbeiter, Schlosser, Schmiede, alle Handwerke beinahe wußten sie würdig zu vertreten. Was sie nicht an Zeit für ihre Sicherungsarbeiten benöthigten, verwendeten sie auf die militärische Ausbildung. Ausflüge in die Sahel, die Mitidscha, die vorderen Schluchten des Atlas und häufige Scharmüzel unterbrachen die Langweiligkeit des Lagerlebens. Jeder Tag brachte einen Fortschritt; täglich wurden die Zuaven erfindsamer, geschulter, kriegstüchtiger; sie lernten weit und schnell marschiren, die Last des Proviants für mehrere Tage ohne Beschwerde tragen, mit Präcision manövriren und sich mit Gewandtheit schlagen. Ihre Uniformirung wurde gleichfalls in dieser Zeit geregelt und ihre Equipirung vervollständigt; beide sind in Frankreich wie in Europa so bekannt, daß es fast umsonst wäre, sie weiter zu beschreiben. Sie tragen mit französischen Farben das orientalische Kostüm, welches in jenen Gegenden vorzüglich am Plaze, dem Auge sowohl angenehm, als dem Zweke entsprechend ist. Es gestattet freie Bewegungen, schüzt gegen plözlichen Temperaturwechsel und läßt auch die Zugabe von anderen Kleidungsstüken zu, wenn die Kälte zu strenge oder anhaltend wäre. Alles bis zum Turban, der anscheinend so unbequem ist, dient einem gewissen Zweke; der Turban flattert bald um das Genik, das er vor der Sonne bewahrt, bald dient er als Shawl, bald aber auch, besonders auf langen Zügen, geht er stükweise auf, um die Breschen in der Jake oder den Hosen zu ersezen [8]). Keineswegs orientalisch war nur die Ordnung und Reinlichkeit, Sicherheit und Festigkeit der Haltung. Kein Detail war vernachläßigt; dieß mag wohl in der Garnison kleinlich und knabenhaft erscheinen, im Felde jedoch liegt darin das Symbol der Disziplin und beeinflußt die Gesundheit der Mannschaft und den Geist mehr als man anfänglich denken sollte. Mit einem Worte, die Zuaven vereinigen alle guten Eigenschaften der regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen [9]).

Im Jahre 1835 kehrte General Clausel nach Afrika zurük. Ein Kriegsmann ersten Ranges erkannte er sogleich alle Vortheile dieses Korps, auf dessen Schöpfung er mit Recht stolz sein konnte. Er wollte die Zuaven mit in die Provinz Oran nehmen, wo er eine Reihe von Operazionen begann, die, wichtiger als alle bisher durchgeführten, sich ebenso durch den tadellosen Entwurf wie durch ihre herrliche Vollendung auszeichneten. In der That wußte General Clausel mit bewunderungswürdigem Scharfsinne die Strategik und Taktik, welche für Algier paßte, zu finden, obwohl er mit einer etwas stärkeren und besser versehenen Armee, mit etwas weniger Vertrauen in seine Terrainbenüzung, mit etwas größerer Raschheit und mehr Schnelligkeit in der Ausbeutung und Verfolgung seiner errungenen Vortheile noch vollkommenere Erfolge erlangt haben würde. Immer aber erhielten die Zuaven und ihre Führer mehr als eine gute Lehre unter dem Befehle jenes Mannes, der Frankreichs Heer nach dem Schlage bei den Arapilen gerettet und das Heer glüklich von Konstantine zurükgeführt. Auf dem Zuge nach Maskara fochten sie unter den Augen des Herzogs von Orleans, der ihre Bravour gerecht zu würdigen verstand. Kaum war der Herzog wieder in Paris eingetroffen, als eine königliche Ordonnanz das Zuavenregiment in zwei Bataillonen zu 6 Kompagnien konstituirte, welche aber auf 10 gebracht werden konnten. Lamoricière blieb als Kommandant mit dem Range eines Oberstlieutenants.

Als die Zuaven Anfangs des Jahres 1836 wieder in der Provinz Algier eingetroffen, folgten sie dem Generalgouverneur auf den Schauplaz ihrer ersten Thätigkeit. Der Musaija ward jezt noch energischer vertheidigt, als im Jahre 1830, aber der Marschall kannte das Terrain und wählte seinen Angriffspunkt vortheilhafter. Die Zuaven wurden beauftragt, die Erdkämme zu nehmen, welche die Passage beherrschen und deren Eroberung jede Vertheidigung des Berges unmöglich macht. Ungeachtet der furchtbarsten Terrainhindernisse lösten sie dennoch vollends ihre schwierige Aufgabe und behaupteten auch die gewonnenen Posizionen heldenmüthig gegen die wüthenden Angriffe der Kabylen. Als der Marschall nach Bona abging, ließ er die Zuaven in der Nähe von Algier zurük, da er meinte, dort hinreichende Streitkräfte konzentrirt zu haben. Vielleicht täuschte er sich über die Schwierigkeiten der bevorstehenden Unternehmung, oder wollte das Zentrum der französischen Besizungen nicht ganz bloßstellen. Die Zuaven waren bei der ersten Expedizion nach Konstantine nicht betheiligt. Im folgenden Jahre marschirte eines ihrer Bataillone unter dem Befehle des Herzogs von Nemours in der Vorhut, um durch glänzende Erfolge die Scharte auszuwezen, welche die französische Armee im vorhergehenden Jahre empfangen.

Bei der Belagerung von Konstantine war den Zuaven die meiste Gelegenheit geboten sich auszuzeichnen. Während des Batterienbaues sah man sie bei hellem Tage unter dem Feuer der Geschüze des Plazes die 24Pfünder auf den Gipfel des Mansurah schleppen, welche die Pferde in der Nacht dem Schlamme zu entreißen nicht vermocht hatten. Am Tage des Sturmes ward ihnen die Ehre übertragen an der Spize der ersten Kolonne zu marschiren. Der Ruhm jenes Tages ward theuer bezahlt; das Zuavenbataillon war mehr als dezimirt; etliche Offiziere blieben todt in der Bresche, die anderen aber fast Alle waren mehr oder weniger schwer verwundet, oder durch die Explosion furchtbar verbrannt.

Die Einnahme von Konstantine ist die lezte Episode der ersten Kriegsepoche in Afrika; der Vertrag von Tafna ward geschlossen und damit die lezte Spur türkischer Herrschaft verwischt. Während bei der beginnenden Friedensperiode französische Offiziere und Generäle im Osten ein ungeheures Gebiet und eine zahlreiche eingeborne Bevölkerung direkt zu beherrschen suchten, trat im Westen und im Zentrum ein neuer Versuch ins Leben; man wollte Niederlassungen gründen und eine europäische Gesellschaft zur Seite der arabischen durch Abd-el-Kader's Genie organisirt und seit Jahrhunderten jezt zuerst sich selbst regierend, errichten. Der Marschall Valée führte beide Unternehmungen ebenso klug und ausdauernd, als er sich im Kriege bewiesen. Das kleine Gebiet um Algier herum, welches die Franzosen sich reservirt hatten, wurde ausgedehnt. Die Zuaven sandte man als vorgeschobene Posten nach Kolnah, wo sie ihre Thätigkeit von Dely-Ibrahim wieder begannen; da gab es Bauten zu führen, Straßen zu bauen, Entsumpfungen vorzunehmen, ein allerdings friedliches Getriebe, das jedoch in heißen und oft ungesunden Klimaten mörderischer ist als manches Gefecht. Ueberdieß war das Regiment stark, die Werbung unter

[5]) Fiel im Jahre 1840, nachdem er eben Unterlieutenant geworden.

[6]) Neffe des Marschalls von Istrien, gefallen beim Sturme von Laghuat, 1852. Einer seiner Brüder war bereits früher in Afrika gefallen.

[7]) Gefallen als Bataillonschef im Jahre 1845.

[8]) Die Offiziere behielten ihre streng europäische Uniform bei, weil für sie das streng orientalische Kostüm etwas zu hoch gekommen wäre. Nur einzelne Offiziere trugen auf dem Marsche den Feß statt den Kepis.

[9]) Einige Generale der Gegenwart waren Offiziere und selbst Unteroffiziere bei den Zuaven; so Levaillant, Ladmirault, Maissiat, Dautemarre, Répond, Beck, Bisson, Bergé, Gardarens, Beurkali.

den Eingebornen leicht und die Ueberreste des Bataillons des Meschuar hatten den Zuaven ein mehr tüchtiges als zahlreiches Kontingent an französischer Mannschaft geliefert. Dieses sogenannte Bataillon des Meschuar bestand aus Freiwilligen, welche Marschall Clausel in dem Meschuar- oder Festungsthurme von Tlemcen im Jahr 1836 zurückgelassen, und von dort nach dem Friedensschlusse abgezogen waren, nachdem sie einen Muth und eine Entschlossenheit entfaltet, welche selbst die Hoffnung eines Lohnes nicht höher treiben konnte. Der Kommandant dieser Truppe war der Geniekapitän Cavaignac, der, weil bei den Zuaven keine vakanten Posten, zum Kommandanten des 2. Bataillons d'Afrique ernannt wurde.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Die Behandlung des Pferdes auf Ritten, nebst einer Anleitung zum Carriere-Reiten, Graben- und Heken-Springen von einem k. k. Kavallerie-Offizier. Wien, Verlag von J. G. Heubner. 1855.

Die kleine Broschüre enthält auf 56 Seiten sehr richtige und praktisch bewährte Anweisungen zum Gebrauch der Reitpferde nach ihren verschiedenen Bestimmungen: als gewöhnliche Reit- und Trupp-Pferde, Jagd- und Renn-Pferde.

Der Verfasser theilt seine Anleitung in zwei Theile. Der erste handelt von der Kondizion des Pferdes. Er gibt den Begriff, was unter Kondizion des Pferdes verstanden ist; nämlich durch Fütterung, Wartung und durch Bewegung des Pferdes, dasselbe in den möglichst besten Stand zu sezen, jedoch — wie gesagt — immer mit Bezug auf dessen Bestimmung. Er gibt ferner an, wie jedes Pferd in seiner Art zu behandeln ist. Dann wird der Beschlag ins Auge gefaßt, welchen der Verfasser mit Recht als das erste Bedingniß zu einem zwekmäßigen und entsprechenden Gebrauch des Pferdes betrachtet. Nun werden alle Ansichten von einer richtigen Steigbügelschnallung und die Regeln beim Anreiten des Pferdes durchgegangen.

Vom Tempo heißt es sehr wahr, daß man als Grundsaz annehmen müsse, langsam abzureiten, und auch langsam anzukommen, wenn der Ritt noch so beschleuniget werden müßte, — da dieser Grundsaz durch die Berüksichtigung des Gebrauches und der Schonung der Lunge motivirt wird. Mit Beobachtung dieser Berüksichtigung könne das Pferd sehr viel leisten, und ein leichter Reiter würde somit (bei geringer Steigung des Terrains) bergan und bergab Trab- und Galoppreiten können. Das Leztere „bergab" dürfte jedoch, meinen wir, im Galopp nicht rathsam sein, und es bleibt hiezu der Trab allein empfehlenswerth, um so mehr, da ein scharfer Trab sehr ergiebig ist.

Daß die Beschaffenheit des Bodens, auf welchem das Pferd tritt, mehr oder weniger seine Ermüdung veranlaßt, ist außer Zweifel.

Was der Verfasser vom Stolpern und dessen Bestrafung sagt, ist ganz richtig. Ueber die Länge der Ritte, Futtern und Tränken finden sich sehr empfehlenswerthe Regeln.

Vom Einstellen über Nacht meint der Herr Verfasser, daß es besser sei das Pferd nach einem starken Ritt herumführen zu lassen, bis es sich abkühlt, als dasselbe gleich in den Stall zu führen. Diese Ansicht dürfte bestritten werden, denn besonders bei kühlem Wetter erkältet sich leicht das erhizte Pferd, und wird reh, eine Krankheit, die gleich den kleinen Huf erfaßt und meistens unheilbar ist, oder das Pferd bekömmt eine Lungenentzündung, welche sehr oft den Dampf zur Folge hat.

Richtiger ist die Behauptung des Herrn Verfassers, daß ein warm gerittenes Pferd nie an den Füßen mit kaltem Wasser gewaschen und nur troken abgerieben werden soll, und daß dann das Hauptbedürfniß Ruhe sei. Zu diesem Ende müßte auch das Strohbett gut und weich ausgeglichen werden.

Im zweiten Theile behandelt der Verfasser die Uebung des Pferdes im Galoppiren und Karriere-Reiten.

Er sagt in der Einleitung, daß er hier nicht Schulregeln der Manège, sondern gleich den praktischen Gebrauch eines schon rittigen Pferdes abzuhandeln beabsichtigte. Diese Aufgabe wird sehr entsprechend gelöst. Besonders zwekmäßig ist, was von einem besonnenen Gebrauch des Spornes zur rechten Zeit, und von dieser einzigen besten Strafart des Reitpferdes gesagt wird. — Die Anleitung zum Graben- und Hekensprung ist taktvoll und vortrefflich, ganz der Natur des Pferdes, seinem Bau, und der Möglichkeit seiner Leistungen angemessen.

Ueberhaupt ist das kleine Werkchen jedem Reiter sehr anzuempfehlen.

I. Erläuterungen zu den Kriegsartikeln für das preußische Heer vom 9. Dezember 1852;

II. Die Disziplinarbestrafung der Dienstvergehen in der k. preußischen Armee, der Kriegsmarine, der Militär-, Justiz- und Administrazions-Beamten, so wie der evangelischen Militär-Geistlichen, nebst den desfallsigen Erläuterungen; beide Werke von Dr. G. M. Kletke, Berlin 1855.

(D) In dem ersteren hat der Herr Verfasser der eigentlichen Erklärung der Kriegsartikel, wobei meistens auf die früheren vom Jahre 1844 reflektirt und die einschlägigen Bestimmungen aus dem preußischen Militär- und Zivil-Strafgesezbuche angeführt werden, eine Darstellung der in der preußischen Armee bestehenden Strafen vorausgeschikt, von denen wir hier jene der Versezung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, welche in der österreichischen Armee nicht besteht, insbesondere erwähnen. Bei jenen Gesezübertretungen, welche eine Abstrafung im Disziplinarwege zulassen, ist dieß immer bemerkt, wodurch das Werk für diejenigen Militär-Befehlshaber praktisch wird, welche mit dem Disziplinar-Strafbefugnisse versehen sind.

Mehrere Beigaben, namentlich die Instrukzion für die Wachen in Hinsicht der von ihnen vorzunehmenden vorläufigen Ergreifungen und förmlichen Verhaftungen, das Gesez für den Waffengebrauch des Militärs, dann jenes über den Belagerungszustand so wie über die Versorgung der Militär-Invaliden erhöhen den Werth des Buches.

Die Reichhaltigkeit des zweiten Werkes ist schon aus dem angeführten Titel zu entnehmen. Beiden ist ein Sachregister beigegeben.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 7. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Einer neuesten Nachricht aus Konstantinopel entnehmen wir, daß daselbst der französische General Regnault de St. Jean d'Angely am Bord des Dampfers „Pactolus" am Tage der Ministerkrisis angekommen war. General Regnault ist Kommandant der kaiserlichen Garde und des französischen Reservekorps im Orient. In seinem Gefolge befand sich ein zahlreicher Generalquartiermeister-Stab. Gleichzeitig mit dem „Pactolus" trafen im Bosporus die englischen Dampfer „Alma" und „Great Britain" mit Ergänzungstruppen für das Korps des Lord Raglan ein. An demselben Tage dürfte auch der piemontesische Obergeneral La Marmora in den Bosporus eingelaufen sein; der sardinische Gesandte fuhr ihm in das La Marmara-Meer entgegen.

Die oben erwähnte Ministerkrisis trat gleich nach der Abreise des englischen Gesandten Lord Redcliff, welcher sich bekanntlich nach der Krimm begab, des mächtigen Protektors des Redschid Pascha ein. Während der Ministerkonferenz vom 14. April im Palaste Dolma Bachge war Lord Redcliff in einer an den Saal anstoßenden Kammer in Bereitschaft, um dem aus- und eingehenden Redschid Pascha mit seinem Rathe beizustehen. Es wurden damals die bereits bekannten Zwangsmaßregeln gegen die alttürkischen Partheihäupter berathen, beschlossen und ausgeführt. Mehemet Ali, der Schwager des Sultans, Ex-Großvezier und Seraskier des Reiches, mit Omer Pascha Regenerator der türkischen Armee, welche dem russischen Invasionsheere an der Donau so ruhmvoll Stand hielt, wurde nebst anderen angesehenen Großen ins Exil gesendet Lord Redcliff's Einfluß war durch diese Niederlage der Gegner des englisch-freundlichen Redschid Pascha gesichert.

Die anderen Mitglieder des diplomatischen Korps hielten sich fern von jeder Einmischung; auch das französische Plaz- und Lagerkommando in Stambul und Maslak dachte nicht daran, dem Lord Redcliff von dem in der Hauptstadt wegen diesen strengen Maßregeln allgemein herrschenden dumpfen Unfrieden Bericht erstatten zu sollen. Lord Redcliff begab sich nach der Krimm, um die Ueberreste der aus der Belagerungszone geschlagenen englischen Armee in Augenschein zu nehmen; er kehrte zurük, um den Sturz seines Schüzlings Redschid Pascha aufzuhalten. Der General Regnault wird sich, wie es zu erwarten steht, in diese Intriguen nicht einmischen; es verlautet vielmehr, er werde — wie früher Marschall Baraguay — sich entschieden weigern, sich zu einem Schildknappen des Lord Redcliff herzugeben, wohl aber die Ankunft des neu ernannten französischen Gesandten Thouvenel abwarten, und bis dahin die Unabhängigkeit des Sultans im Namen Frankreichs nach allen Seiten wahren. Weitere Nachrichten fehlen.

Ueber die Belagerungsvorgänge bei Sebastopol liegen uns eine russische Depesche vom 30. April und eine westmächtliche Depesche vom 1. Mai vor. In der ersteren wird von der Besizergreifung einiger Punkte im Bereiche zwischen der 5. und 4. (Mast-) Bastion von Seiten der Russen Erwähnung gemacht, welche dort einige Erdwerke aufwarfen und mit kleinen portablen Mörsern armirten. Aus dieser Posizion wurden sie am 1. Mai durch französische Garden vertrieben, welche bei dieser Gelegenheit die acht Mörser eroberten und Gefangene machten. Es ist aber ungewiß, ob sich die Alliirten in dieser Posizion behauptet haben.

Auf den anderen Punkten haben die französischen Genietruppen, welche jezt unter dem Befehle des Generals de Lorme stehen, nur unbedeutende Ar-

beiten gegen die russischen Werke Nr. 3, 2 und 1 (Hafenvorstadt) ausgeführt. Einem (deutschen) Briefe aus Balaklawa entnehmen wir, daß dort Vorbereitungen zur Aufnahme von frischen 45,000 Mann, die aus dem Bosporus eingeschifft werden sollen, getroffen werden. Wahrscheinlich werden darunter die französischen Reservetruppen und das piemontesische Hilfskorps gemeint sein. Die große Masse von Pakthieren, die sich in Balaklawa bereits befinden, deuten darauf hin, daß sich die Alliirten durch offensives Vorgehen gegen die russische Entsazarmee Luft zu machen beabsichtigen.

Preußen.

* (Berlin, 3. Mai.) Nach der vom Marineschreiber Schäde II. herausgegebenen Rangliste zählt die k. Marine: 1 Admiral, 1 Kontre-Admiral, 2 Kapitäns zur See, 3 Korvetten-Kapitäns, 10 Lieutenants z. S. 1. Klasse, 19 Lieutenants z. S. 2. Kl., 3 See-Offiziere à la suite, 19 Kadetten 1. Kl. (von deren 7 zu ihrer Ausbildung in fremde Marinen beurlaubt sind), 10 Kadetten 2. Kl. und 9 Volontär-Kadetten; ferner 13 Aux.-Offiziere, deren Einberufung nur im Kriege erfolgt. Das See-Bataillon zählt 1 Stabs-Offizier, 4 Hauptleute, 3 Premier-Lieutenants und 8 Sekonde-Lieutenants, dazu 4 Offiziere à la suite. An Aerzten sind ein Ober-Stabs-Arzt, 4 Stabs-Aerzte und 7 Assistenz-Aerzte vorhanden; außerdem 1 Auditeur der Admiralität und 1 Marine-Auditeur in Danzig.

Baiern.

* (München, 24. April.) Durch Kriegsministerialreskript ist allen Offizieren und Militärbeamten zur Wissenschaft mitgetheilt worden, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen nicht mitwählen dürfen, da das Militär des Verfassungseides entbunden worden ist, und nach dem Wahlgesez niemand zum Wählen zugelassen werden kann, wenn er diesen Eid nicht erweislich zuvor geleistet hat.

Königreich Sachsen.

ƺ (Dresden, 2. Mai.) Für die vom Bunde beschlossene Kriegsbereitschaft ist Alles vorbereitet. Die 20 Bataillone Infanterie sind auf 19,741 Komb. gebracht, wovon 18,000 für den Ausmarsch die Bestimmung haben. Jedes der 4 Reiter-Regimenter zu Schwadronen zählt 795 Mann, und die Feldartillerie 50 Geschüze mit 1350 Mann Bedienung. Im Ganzen wird die Kriegsstärke der Armee, ohne Reserven und Depot, 24,750 Mann betragen, wovon 20,000 Mann für einen etwaigen Feldzug verwendet werden könnten.

Baden.

* (Karlsruhe, 30. April.) Unter der Leitung des großh. Generalstabes erscheint eine Uebersichtskarte des Großherzogthums Baden nebst Theilen der angrenzenden Länder in 6. Blättern. Sie ist eine Reduktion vorhandener topografischer Karten und ist das erste Blatt derselben erschienen. Die „Karlsruher Ztg." bemerkt über das Erscheinen dieser Karte: Jedes der sechs Blätter wird die Topografie vollständig und gleichmäßig und die Höhen (in badischen Fußen) der bedeutendsten Punkte enthalten. Die Karte gibt den Lauf des Rheines nach dem Zustande des Stromes vom Jahr 1852. Das vor uns liegende Blatt umfaßt die Streke von Untergrombach bis Kippenheim, und auf königl. württembergischem Gebiet bis Oberndorf, sowie auf der linken Rheinseite von Langenkandel und Bitsch bis Scherweiler (bei Schlettstadt). Es läßt, wie sich bei der Quelle, aus der es kommt, ziemlich von selbst versteht, an Genauigkeit, an Pünktlichkeit des Details, auch des geringsten, an sorgfältiger Darstellung aller bezüglichen topografischen Verhältnisse kaum etwas zu wünschen übrig. Auch die technische Ausführung verdient alle Anerkennung. Der großh. Generalstab glaubt bei der Ueberreichung dieses ersten Blattes dem Publikum die Zusicherung geben zu können, daß die Bearbeitung der folgenden Blätter mit Sorgfalt und Regelmäßigkeit erfolgen wird, und der Stich und Druk noch günstigere Resultate geben dürften.

Schweiz.

* (Basel, 30. April.) Der Bundesrath beschloß die Beamten des eidgenössischen Kommissariatsstabes mit Lieutenants- und Hauptmannsrang in Auszug und Reserve einzutheilen, wie dieß beim Sanitätsstab bereits eingeführt ist.

In Folge eines Spezialfalles hat er in Betreff der Verabreichung von Beiträgen an schweizerische Offiziere zum Zweke ihrer militärischen Ausbildung ferners beschlossen:

Jeder schweizerische Militär, welcher einen eidgenössischen Beitrag zu seiner militärischen Ausbildung im Auslande erhält, hat das Versprechen abzulegen, daß er dem ersten Rufe seiner vaterländischen Behörde zu den heimatlichen Waffen unverzüglich Folge leisten wolle, und hat auch eine Bürgschaft dafür zu stellen, daß er den erhaltenen eidgenössischen Unterstüzungsbeitrag an die Eidgenossenschaft zurük erstatten werde, falls er dem gedachten Versprechen nicht nachkommen sollte.

Von der Generalstabskarte ist wiederum ein Blatt ausgegeben, das dreizehnte der gesammten Karte, mit der Nummer 20 und mit der Benennung: Sondrio Bormio; es enthält die südöstlichen Distrikte des Kantons Graubünden; das obere Engadin, das Puschlav und das Bergell, sowie ohne eingezeichnetes Terrain den größeren Theil des österreichischen Veltlins. Auch dieses Blatt zeichnet sich durch die höchst gelungene Behandlung des gebirgigen Terrains vortheilhaft aus; unangenehm dagegen berührt der Sonnenstrahl, der in die Zeichnung fällt, und der allerdings zum malerischen fast reliefartigen Hervortreten des Terrains viel beiträgt, aber die Genauigkeit der Karte doch beeinträchtigt. (Schweiz. Mil. Ztg.)

Frankreich.

v. (Paris, 1. Mai.) Der „Moniteur de l'Armee" bringt die Ernennung des (mittlerweile an seinen Wunden gestorbenen) Brigade-Generals Bizot vom Genie zum Divisionsgeneral, des Generals Buton zum Befehlshaber der zweiten Brigade der ersten Infanteriedivision des ersten Armeekorps der orientalischen Armee, des Generals de Pecqueuet de Lavarande zum Befehlshaber der ersten Brigade der dritten Infanteriedivision des zweiten Armeekorps, und der Generals de Saint Pol zum Befehlshaber der ersten Brigade der vierten Infanteriedivision des zweiten Armeekorps. —

Großbritannien.

ƺ h. (London, 2. Mai.) Das Kriegsministerium hat sich endlich bewogen gefunden, den Offizieren der indischen Armee Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und läßt heute folgendes, vom 25. April datirtes Memorandum veröffentlichen: Um jeden Zweifel über den Rang und die Stellung der im Dienste der ehrenwerthen ostindischen Kompagnie stehenden Offiziere zu beseitigen, hat Ihre Majestät zu verfügen geruht, daß die im Dienste der ehrenwerthen ostindischen Kompagnie angestellten Offiziere deren Patente durch die von Ihrer Majestät dazu gebührend ermächtigten Behörden ausgefertigt sind, denselben Rang und Vortritt wie die Offiziere von Ihrer Majestät reputairer Armee in allen Theilen von Ihrer Majestät Ländern und auch anderweitig gemäß dem Datum ihres Patentes zu genießen haben.

Tages-Nachrichten.

* (Alt-Orsova, 2. Mai.) Se. Exzellenz unser hochverehrter Militär- und Zivil-Gouverneur, Armeekorps-Kommandant Graf Coronini, ist heute kurz nach 12 Uhr Mittags mit dem von der untern Donau kommenden Eildampfer hier angelangt. In der Suite Sr. Exzellenz befanden sich Generalmajor Graf Neipperg, Gouvernements-Adjutant Major v. Feldegg nebst mehren andern k. k. Offizieren. Am einfach geschmükten Landungsplaze, wo sich eine zahlreiche Menge der Bevölkerung eingefunden, wurde Se. Exzellenz vom diesseitigen Grenztruppen-Brigadier Generalmajor Baron Buday, der Hochdemselben die anwesenden k. k. Offiziere, die Beamten der verschiedenen hier befindlichen k. k. Aemter, sowie die Ortsgeistlichkeit vorstellte, empfangen. Se. Exzellenz geruhte an jeden der Vorgestellten freundliche Worte zu richten, worauf Hochderselbe die aufgestellte Pionnierkompagnie inspizirte und vorbeidefiliren ließ. Se. Exzellenz begaben sich in das Bad nach Mehadia.

* (Frankfurt am Main.) Die seit einem Jahre hier in Garnison gestandenen zwei Kompagnien des 11. Infanterie-Reg. Prinz Albert von Sachsen und 2 Züge k. k. Dragoner sind am 1. d. M. nach Mainz abmarschirt und wurden durch Truppen von derselben Stärke und derselben Waffengattung von dort ersezt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der ärztlichen Branche. Uebersezt: Regimentsfeldarzt Dr. Buberl, vom Garn.-Posten in Czernowitz, zu Wallmoden Kürassier, und Dr. Rafiay, von diesem auf jenen; Oberarzt Dr. Cataneo von Heß Infanterie, zur Kriegsmarine und Dr. Liebich von Jellachich, zu Eh. Karl Ferdinand Infanterie.

Sterbfälle.

De Traux, Ludwig, pens. FML. zu Wien, 81 Jahre alt.
Schadl, Franz, pens. Hptm., zu Brünn am 6. April.

Angekommen in Wien.

(Am 5. Mai.) Oberst v. Wermann, vom 2. Genie-R., von Krems (Wandl). — Oberstlt. von Rado, vom Geniestab, von Znaim (Stadt, wilden Mann). — Major Trenkler von Treuimfeld, vom Geniestab, von Klosterbruk (Stadt Frankfurt). — Die Hptlt.: Faber, vom 31. JR., von Kepeczynce (Wandl). — Baumann, von der Monturs-Kommission, v. Deés (Leopoldstadt, Nordbahn). — Barth, vom 11. Art.-Reg., von Krakau. — Franz, vom 1. JR., von Troppau (Stadt Dreifaltigkeit). — Die Rittm.: Graf Falkenhayn, v. 1. Uhl.-R., v. Krakowitz (Stadt Nr. 911). — Graf Wurmbrand, vom 8. Drag.-R., von Oedenburg (Kaiserin Elisabeth)

(Am 6. Mai.) Die Hptlt.: Nemethy, vom Flottillenkorps, von Pesth (am Dampfer). — Petzer, vom 58. JR., von Padua (Nazional Hotel). — Rittm. Weindel, vom 12. Gend.-Reg., von Graz (Invalidenhaus).

(Am 7. Mai.) Oberst Obermuller, Plazkommandant, von Linz (Alservorstadt Nr. 197). — Die Hptlt.: Fleischmann, vom 22. Jäger-B., von Olmüz (Stadt London). — Hauschka, vom 39. Inf.-R., von Straß (Alservorst. Nr. 1). — Rittmstr. Stanger, vom Beschäl- und Remont.-Dep., von Schloßhof (Wieden, gold. Kreuz).

Abgereiset.

(Am 5. Mai.) Die Majore: Temeischl, in Pens., nach Postlar. — Desloges, in Pens., nach Ischl. — Hauptm. Blaczek, vom 29. JR., nach Lemberg. — Die Rittmstr.: Berner, vom Fuhrwesenkorps, nach Rust. — Baron Löwenherz, vom 8. Kür.-Reg., nach Krakau.

(Am 6. Mai.) Hptm. Galliner, vom 27. JR., nach Krakau.

(Am 7. Mai.) Herr GM. von Sauer, nach Lemberg. — Major Ritter von Liedenberg, vom 11. JR., nach Pisek. — Die Hptlt.: Kotiß, vom 8. Gend.-Reg., nach Hermannstadt. — Baumann, von der Prager Monturs-Kommission, nach Prag. — Rittmstr. von Mayer, vom 6. Hus.-Reg., nach Bochnia.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 56. Donnerstag den 10. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Französische Korpsskizzen.

Die Zuaven.

(Schluß.)

Mit dem Frieden war es indeß nicht ernstlich gemeint und der Waffenstillstand hatte keine lange Dauer. Das ganze System Abd-el-Kader's beruhte auf einem „heiligen Kriege“, der in den Augen der Araber die Opfer der Araber an Geld und Menschen rechtfertigte, die er verlangte, und den passiven Gehorsam, zu dem er sie zwang. Wollte er nicht seine Macht schwinden und durch die Anarchie ersezt sehen, so mußte er die Franzosen bekämpfen; als er keinen anderen Ausweg sah, entschloß er sich dazu. Im Laufe des Jahres 1839 erhoben sich beunruhigende Kundgebungen unter den eingebornen Truppen, welche indeß dem wachsamen Obristen der Zuaven nicht entgingen, der auch erfuhr, daß mehrere seiner Soldaten heimlich den Aufreizungen der arabischen Prediger beiwohnten. Endlich brach zu Ende des Jahres der Sturm los. Der Plaz Kolnah und die Ehre des Regimentes befanden sich in zu guten Händen, als daß der eine oder die andere bedroht gewesen wären; allein eine ziemliche Anzahl eingeborner Soldaten, selbst lange dienende, entflohen bei dem Aufrufe eines Mannes, den sie für einen Propheten hielten und höher als den Sultan achteten, um in den Reihen der Feinde jenen militärischen Unterricht zu verbreiten, den sie bei den Franzosen genossen[10]. Für die Zuaven war jene Zeit gewissermaßen eine Krisis, aus welcher sie jedoch schadenlos hervorgingen; die Franzosen waren in Mehrzahl, eine Sache, die hier jedenfalls bedeutend wog. Auf die Nachrichten von Erneuerung der Feindseligkeiten strömten die Freiwilligen herbei, theils Männer, die schon einmal unter den Fahnen gestanden, theils welche, die noch keinen Pulverdampf gesehen, aber durchgehends muthige, feurige Bursche. In ein Korps gereiht, das fast ganz aus Offizieren und Unteroffizieren bestand, hatten sie den Dienst bald so inne, daß die 2 Bataillone ebenso zahlreich und besser noch als je zuvor ins Feld rüken konnten.

Nach einem traurigen Winter, einzig nur der Sicherheit des französischen Gebietes geweiht, das man vom Feinde befreien und dessen Anhaltspunkte man mit Lebensmitteln versorgen mußte, schritt endlich die inzwischen bedeutend verstärkte Armee zum Einfalle in das eigentliche arabische Land, wo Abd-el-Kader als Herr und Meister gebot. An der Spize der 1. Division stand der Herzog von Orleans; die Zuaven waren ihr zugetheilt. Im Monate Juni 1840 wurden dem Feinde drei seiner stärksten Operazionsbasen entrissen und die Franzosen besezten Dscherdschel, Medeah und Miliana. Alle Gefechte und Schlachten dieser Kriegsepoche aufzuzählen, wäre überflüßig; genug, daß jeder Tag seine Linie trug, daß jede Fußbreite Landes erkämpft und abgerungen, daß die Zuaven, in steten Kampfe mit den „Rothen“ (reguläre Kavallerie) des Emir, oder der regulären Infanterie oder Kabylen, bei keinem Gefechte mangelten, daß sie allenthalben bereit standen, eine Posizion zu erobern oder irgend einen Gewaltstreich zu führen. Eines Tages (es war eben wieder ein Angriff auf den Musaija zu führen) kommen Depeschen von Frankreich; sie bringen Avancements. Ein junger Sergeant der Zuaven, Giovanelli mit Namen, ist zum Unterlieutenant ernannt und das ganze Regiment feiert ihn. Der Oberst läßt seinen Tornister der Bagage zutheilen und übergibt ihm eine Sekzion. Giovanelli ergreift mit Freuden die Gelegenheit seine Epauletten taufen zu lassen, sezt der Erste in eine Schanze, die von Regulären vertheidiget wird und fällt von Kugeln durchbohrt. Ein Anderer, Kapitän Gautrin, läßt sich am Kampfplaze zwei Finger amputiren, ohne sein Kommando im Feuer zu verlassen, wieder Andere beschießen den Feind mit Steinen, um das 17. leichte Regiment zu stüzen, weil ihnen die Patronen ausgegangen.

[10]) Sie dienten sowohl unter den Truppen Abd-el-Kaders als auch an den äußersten Punkten der Provinz Konstantine. Die Franzosen hatten an ihnen gelehrige Schüler, aber auch nicht zu verachtende Gegner.

Auch als die große Hize wieder eintrat gab es für die Truppen keine Ruhe; Sommer und Herbst vergingen mit der Befestigung und Verproviantirung der Pläze, eine eben so tödtliche Beschäftigung als das Erobern derselben. Das Blei der Feinde, das Klima, die unausgesezten Mühen hatten die Reihen der Zuaven gelichtet und auch die verdienten Belohnungen kosteten ihnen viele Offiziere; der Stab wurde erneuert. Dem Obristen Lamoricière, der General wurde, und seinen würdigen Kameraden, den Bataillonschefs Regeault[11]) und Renault[12]), folgten der Oberstlieutenant Cavaignac und die Kommandanten Leflô[13]) und Saint-Arnaud[14]).

Wenn die Armee den Obrist der Zuaven hätte wählen dürfen, gewiß ihre Wahl hätte eben den Mann getroffen, welchen auch der König bestimmt hatte. Der heldenmüthige Vertheidiger des Meschuar von Tlemsen bewies seit 2 Jahren in dem schwierigen Kommando des 2. Bataillons d'Afrique, welch vortrefflicher Korpskommandant er sei, und Alle, die ihn nur immer in Thätigkeit gesehen, bewunderten seine Energie, seinen erfinderischen Geist, und den Muth, der so kaltblütig er war, dennoch Alles mit sich riß. Die zwei neuen Bataillonskommandanten, jung an Jahren, aber alt an Diensten, wurden zu den hervorragendsten Kapitäns der Voltigeurs gezählt. Zahlreiche Eintritte füllten die Lüken aus, taugliche Unteroffiziere avancirten, bald war das Offizierskorps der Truppe und bald auch diese der ersteren würdig.

Als General Bugeaud, Anfangs des Jahres 1841, zu Algier landete, fand er die Zuaven daselbst nicht vor. Sie hatten den Winter zu Medeah auf Vorposten zugebracht, wo sie Dank ihrem Fleiße und der wachsamen Klugheit ihres Chefs, die Mühsalen einer vollkommenen Blokirung erleichterten. Der Generalgouverneur kam sie abzulösen und fand bereit und im Stande, den Feldzug wieder zu beginnen. Das Regiment folgte ihm auf den Atlas und in das Schelifthal, wo es glänzende Vortheile errang. Ein Soldat wie Bugeaud ermangelte nicht, die Zuaven gehörig zu würdigen. Er wollte sie im Mai nach Oran mitnehmen, gab jedoch zulezt zu, daß ein Bataillon bei General Baraguey-d'Hilliers zurükbliebe, welcher gleichfalls wichtige Unternehmungen in der Provinz Algier beabsichtigte. So kam es, daß die Zuaven im Laufe des Jahres 1841 an den verschiedenen Punkten sich bei allen bedeutenderen Operazionen auszeichnen konnten.

Damals begann der afrikanische Krieg in größerem Maßstabe geführt zu werden, das Hirngespinst einer zeitweiligen Besezung war verschwunden. Die Regierung hatte sich entschlossen Abd-el-Kaders Gebäude umzustürzen, die Kammern erwiesen sich freigebig in der Vorschießung der Mittel und ein berühmter Chef mit kenntnißvollen Männer umgeben verfolgte diese eigentliche Eroberung Algeriens mit eben so viel Glük als Thatkraft. Dem Generalgouverneur wurden Verstärkungen jeder Art in Masse zugeschikt und hierbei auch die Zuaven nicht vergessen.

Ein königlicher Befehl vom 8. September 1841 vermehrte das Regiment auf 3 Bataillone und gab ihm einen kompleten Stab, wie ihn die anderen Infanterie-Regimenter hatten. Eine einzige Kompagnie in jedem Bataillone durfte Eingeborne aufnehmen, aber auch hier war dieser Zutritt ein beschränkter und gewissermaßen nur dazu, die Uniform und den Namen des Korps zu rechtfertigen. Die Erfahrung hatte nämlich bewiesen, daß, wenn das Benehmen der französischen Offiziere auf die Bevölkerung und die arabische Mannschaft in allen Umständen heilsamen Einfluß übte, dieß bei einer Vermischung von Soldaten beider Racen kein gleiches Resultat hervorbrachte. So nahmen die Einen von den Anderen schlechte Eigenschaften an, ohne auch von den guten zu profitiren; dann gab es für den afrikanischen Soldaten zwei Pflichten: Arbeit und Kampf; die Eingebor-

[11]) Gefallen zu Paris als Oberst des 48. Regimentes im Juni 1848.

[12]) Jezt Divisionsgeneral.

[13]) Gegenwärtig Brigadegeneral en retraite.

[14]) Der bekannte Marschall von Frankreich, gestorben nach der Schlacht an der Alma. —

nen vermochte man nur schwer zu ersterer zu bringen und es war bei einer gemischten Truppe ganz unmöglich den Christen mit Schaufel graben zu lassen, während der Moslim müßig zusah. Deßhalb hielt man es für dienlich, unter dem Namen von eingebornen Schüzen, mehrere besondere Infanteriekorps zu bilden, wobei nur ein Theil der Offiziers- und Unteroffiziersstellen den Franzosen zufiele. Diese Bataillone, von geschikten, furchtlosen und sprachkundigen Anführern geleitet, haben nach mannigfachen Schiksalen bewiesen und beweisen noch jezt in der Krimm, daß sie würdige Söhne der Zuaven waren [15]).

Kaum hatte sich das Regiment auf diese Weise konstituirt und vermehrt, kaum hatte es auch die vom Könige übersandte Fahne in Empfang genommen, als alle drei Bataillone sich trennten, um in den drei Provinzen Algeriens zu dienen. Der Krieg war allenthalben, und wenn auch Abd-el-Kaders Macht die Provinz Konstantine nur obenhin berührt hatte und bereits einige Stämme die Oberherrschaft der Franzosen anerkannten, so galt es dennoch, dieses Prinzip erst recht eigentlich ins Leben zu rufen, es aufrecht zu erhalten, die wilden, kriegerischen Kabylenstämme oder die ungreifbaren, ewig beweglichen Nomaden zu schlagen, zu bestrafen. In den Provinzen Algier und Oran brachte schon die verbesserte strategische Lage große Vortheile. Nachdem Medeah und Miliana genommen, eroberte man auch Maskara und Tlemsen, aus welchem gut versehenen Plaze sich eine Basis steter Operazionen bildete. Die Hauptpunkte der sogenannten Tell-Linie war im Besize der Franzosen, welche die Niederlassungen Abd-el-Kader am Wüstensaume, zu Saida, Tiaret, Boghar und Thaßar zerstört hatten, aber keinen Stamm zur Unterwerfung zu bringen vermochten. Wenn die Franzosen anrükten, zogen alle Bewohner der Landstriche mit Ausnahme der Krieger fort; um diese Bevölkerungen zu bändigen und sie in ihren materiellen Interessen zu treffen, mußten Frankreichs Heere beweglicher als die Nomaden, und kräftiger als die Kabylen sein. Endlich, im Jahre 1842, zeigten sich die Früchte der Anstrengungen; eine große Anzahl Stämme legten die Waffen nieder und von nun an hatte Frankreich nie mehr ganz Algerien zu bekämpfen, wohl aber die vermehrten Anstrengungen der noch widerstrebenden Stämme. Der Krieg weniger ausgedehnt nahm dadurch an Ingrimm, an Haß, an ausgeprägt feindeswüthigen Charakter zu. Die Zuaven verfolgten auch hier die eingeschlagenen Pfade zur Aufrechthaltung ihres kriegerischen Ruhmes; womit sie die Lorbeern bezahlten, das wissen jene blutgetränkten Ebenen und die Geschichte.

Der Kampf währte ohne Unterlaß fort; die Zuaven betheiligten sich bei der Mehrzahl wichtiger Schlachten der Feldzüge von 1843 und 1844 mit einem oder zweien ihrer Bataillone; man traf ihre stets gefüllten stets marzialischen Reihen überall, auf den Märschen in die Wüste, in den Gefechten mit den Kabylen, im Jurjura, bei den Beni-Menasser, bei der Einnahme von Smalah, im Kampfe gegen Marokkaner und Nomadenhorden, endlich in der bekannten Schlacht von Isly.

Wir wollen sie nun im Bivouak belauschen. Die Bataillone marschiren dem bezeichneten Plaze zu; einige Mann treten aus den Reihen und eilen zur Quelle die Korporalschaftsflaschen zu füllen, ehe die Pferde und Maulthiere das Wasser trüben konnten. Die Holzbündel waren schon im Vorhinein bereit und liegen auf den Tornistern. Es wird Halt geblasen, die Bataillone stehen und nehmen jene Linie ein, die ihnen angewiesen wurden; die Wachkompagnie allein bleibt vorne. Während die Oberoffiziere persönlich die Posten ausstellen, werden Pyramiden gebildet, die kleinen Zelte [16]) aufgeschlagen und wie durch Zauberei ist inmitten des dürren Landstriches Alles mit Feuern besäet. Einige vertheilen nun den Proviant, Andere Patronen, die Köche gehen an die Arbeit; diese spalten Holz, weil es für die Nacht dessen bedarf, oder puzen ihre Waffen, jene bessern ihre Kleider aus. Die Suppe ist fertig, aber das Fleisch ward noch nicht vertheilt, weil es die ganze Nacht gesotten und erst des anderen Morgens verzehrt werden sollte. Die Abendsuppe wird aus Zwiebeln, Fett und etwas weißem Brote gemacht, wenn welches vorhanden, und ist selbst schwarzes Brod nicht mehr vorräthig, so macht man sie mit Kaffee, das heißt, der flüssige Kaffee wird mit Zwiebakmehl in eine Teigform gebildet, eine Speise, die zwar nicht Jedermann konvenirt, aber doch ziemlich wohlschmekend und nahrhaft ist. Zuweilen hat auch eine Korporalschaft einen Jäger oder Fischer, der aus dem Tornister plözlich einen fetten Hasen, eine Schildkröte hervorzieht oder einen Fisch zur Tafel bringt, von den lekerhaften Bissen, wie Hühner oder kleinen Ziegen nicht zu reden, die, weil ihr Erscheinen nicht immer auf rechtlichem Grunde beruht, gewöhnlich im Geheimen verschmaust werden. Jezt ist die Suppe verzehrt, die lezte Pfeife ist geraucht, die lezte Strophe gesungen, während die Zeltgenossen unter ihren zwei „Deken" zu schlafen suchen, wechselt die Wachkompagnie den Posten, weil ihre Stellung erkannt werden könnte. Der Mann, kaum zuvor an der Spize des Hügels gesehen, ist verschwunden; allein der Offizier, welcher die Posten visitirt, weiß ihn gar wohl zu finden, da er an dem Abhange desselben Hügels, dem Gipfel ganz nahe, an die Erde gekauert liegt, die Finsterniß mit dem Adlerauge durchdringend und den Finger am Drüker seines Gewehres. Auf dem Pfade durch ein kleines Gehölze sah man während des Tages einen Posten; jezt brennt ein Feuer einsam dort und kein Mann ist sichtbar. Der Feind, um die Flamme die Postenmannschaft im Schlafe vermuthend, schleicht in dem Gebüsche fort dem Lager zu, sei es nun um zu stehlen oder zu überrumpeln und stürzt in die Bajonnete der verstekten Zuaven, welche er umgehen wollte und die ihn nun lautlos befördern, damit kein anderer den Hinterhalt merke.

Eines Nachts, aber nur in einer einzigen Nacht, waren die Zuaven diesem Systeme der Vorsicht untreu geworden; die Regulären des Emir schlichen sich zwischen den Posten durch und feuerten im Lager eine mörderische Salve ab. Das Feuer war einen Augenblik so lebhaft, daß die Soldaten aufzustehen zögerten; die Offiziere gingen voran, der Marschall Bugeaud war einer der Ersten am Plaze; zwei Mann fielen sogleich von seiner Hand. Endlich kamen die Zuaven zu sich und verjagten den Feind. Beim Scheine des Bivouakfeuers bemerkte der Marschall das Lächeln, mit dem Jedermann ihn beobachtete; er griff an den Kopf und sah, daß er ebenso koiffirt war, wie Berangers König von Yvetot (Schlafmüze). Als er seine Kappe verlangte, riefen gleich tausend Stimme nach: die Kappe, die Kappe des Marschalls! Am anderen Morgen marschirten die Truppen weiter und das Bataillon Zuaven sang zu den Tönen der Trompete:

As-tu vu
La casquette,
La casquette?
As-tu vu
La casquette
Du père Bugeaud? — Seit jener Zeit hieß auch das Marschsignal immer das Kappensignal und der Marschall selbst, der lachend zuweilen diese Anekdote erzählte, befahl öfters dem Bläser „das Kappensignal zu geben."

Endlich bricht der Tag an und die Kolonne sezt sich wieder in Bewegung. Der Turban und Gürtel werden aufgelöst, wenn die Hize zu groß ist, und schüzen, über die Pyramiden geschlagen oder um den Kopf flatternd vor dem Sonnenstiche, ohne deßhalb dem frischen Hauche des Windes den Zutritt zu wehren. Vor den Regenströmen sichert der Kapuzinkragen den Mann und die weiten Falten der Hose von der Feuchtigkeit des Bodens. Winter und Sommer sind die gefährlichste Zeit für die afrikanischen Soldaten, aber durch Erfahrung hat man es dahin gebracht, den Arabern das Klima als Bundesgenossen zu entfremden. Männern, welche mitten im Schnee des Jurjura ohne andere Fußbekleidung marschiren, als Fezen von Ochsenhäuten, und dabei dennoch durch ihren Gesang eine von der Kälte entmuthigte Brigade aufheitern, die 17 Todte im Schnee verloren, die ferner am anderen Tag im Hagelsturme, der ihre Gesichter peitscht, kabylische Posizionen mit dem Bajonnete stürmen, die endlich später 30 Lieues während rasender Hize, ohne Wasser, im Sande der Wüste binnen 36 Stunden zurüklegen und dann noch den ermatteten Rossen der afrikanischen Jäger die Kavalleriefanfaren vorpfeifen, solchen Männern kann wohl das Klima nichts Gefahrdrohendes mehr anhaben.

Man kann wohl nicht sagen, daß kein anderes Infanterieregiment solche Beweise von Muth und Geduld gegeben; allein der Wechsel war bei ihnen konstant, während die Zuaven nie aus Afrika sich entfernten. Ihr Kontingent war stets voll und zwar so, daß fast gar nie frische Rekruten zu unterrichten waren, weil die Einrükenden fast durchwegs alte, an Ort und Stelle erprobte Soldaten waren. Die Offiziere wurden ferner ganz besonders sorgsam gewählt; man beorderte nie andere, als welche sich allgemeine Anerkennung in dem neuen, ihnen fremden Korps erworben. Der Charakter der gesammten Truppe hatte etwas Abenteuerliches, das Allen gemein ist, welche dem Soldatenstande für immer sich gewidmet. Daher auch diese unvollkommenen Begriffe von Recht und Unrecht und dieses Streben nach verbotener Frucht. Wenn sie lange jedes erdenkliche Mühsal erduldet, verlokt sie der Schild einer Kneipe und die Folge sind Tollheiten. In Feindesland weiß Niemand so gut den verstekten Proviant zu finden als sie; den Tornister am Rüken, die Flinte in Bereitschaft, den Mund noch vom Pulver geschwärzt, durchstöbern sie Alles, nichts entgeht ihnen. Mit Kleidern, Hühnern, Feigenkuchen, Oelkrügen und Vorräthen jeder Art beladen, kehren sie ins Lager zurük. Eines Tages betrachtete Marschall Bugeaud mit dem Vergnügen eines Züchters eine Heerde Schöpsen, welche die Administrazion nach einer Razzia geliefert. Darauf begab er sich in das Zelt zur Ruhe, als ein gewisses bezeichnendes Blöken ihn wekte. Er eilt heraus und sieht die Zuaven mitten in der Heerde, der Wache zum Troze auf eine sprechende Weise manövriren. Da konnte sich der Marschall nicht mehr halten. Im Hemde, mit dem Degen in der Hand, will er mit Stentorstimme die Unthat beschwören. Die Zuaven verschwinden aber nicht ohne ihre Beute.

[15]) Diesen gehörten Bosquet (jezt General in der Krimm), Thomas, Vergé, Bourbaki an.

[16]) Die Zuaven haben zwar diese Art Zelte nicht erfunden, aber zuerst in allgemeine Anwendung gebracht. Es waren die Soldaten des 17. leichten Infanterie-Regimentes, welche die ersten ihre Lagersäke auftrennten und zu zweien über Stäben aufspannten, so daß sie mit Bindfäden zusammengehalten ein bequemes Dach bildeten und den tentes-abri den Namen gaben.

Sogleich ward eine Untersuchung in dem Bivouk der Räuber angestellt; umsonst, nichts war zu finden, kein Mann fehlte, und Niemand hatte Schöpsen gesehen. Jezt mußte Bugeaud selbst lachen, und verzieh.

Ein anderes Mal befanden sich die Zuaven in der Nachhut, als man eine Anzahl Eingeborner, welche früher dem Emir gefolgt waren, in den Tell zurückführte. Die Kolonne marschirte um 4 Uhr Morgens ab; um 7 Uhr aber hatten die lezten Familien das Bivouak noch nicht verlassen. Man hatte 11 Lieues zu marschiren, ehe man Wasser fand. Hier waren die Zuaven gleich barmherzigen Brüdern um die armen Wanderer besorgt, mit denen sie ihren Zwiebak theilten. Einige unterstüzten Jene, welche vor Ermattung fast niederfielen, andere warfen ein Schaf nieder, um ein dürstendes Kind an dessen Zizen säugen zu lassen, wenn die Mutter es verlassen oder gestorben. Damals sah man bei ihnen weder eine Henne noch eine Ziege oder Schildkröte, wohl aber trugen sie spät Abends noch die Gefallenen, Kinder, Weiber und Greise in das sichere Bivouak. Um solche Männer zu lenken, braucht es eine Mischung von Strenge und Liebe, und eine eiserne Disziplin, von der abzulassen man jedoch zuweilen die Gelegenheit beachten muß. Sie brauchen Chefs, die sie achten, lieben, aber auch etwas fürchten können. Derart waren aber auch immer, die sie bis jezt kommandirten; so der Oberst Cavaignac, der im Jahre 1844 durch den Obersten Ladmirault ersezt wurde, welch' Lezteren die Zuaven wohl kannten, da er lange unter ihnen als Kapitän und beim Sturme von Konstantine gedient.

Im Jahre 1845 brach in Algerien abermals der Aufstand auf allen Seiten aus. Während eines der Zuavenbataillone an der Grenze von Marokko dem ersten Anprall Stirn bot, durchzogen die zwei anderen die algierische Provinz von einem Ende zum anderen. Das Jahr 1846 kam heran ohne daß sie auch nur einmal Ruhe genossen hatten, und im Monate April dieses selben Jahres, nach 6 Monaten voll Kämpfen und Märschen, zog das 1. Bataillon mit Lumpen bedekt in Blidah ein, wo Großfürst Konstantin Tags vorher in Algier ans Land gestiegen, diese Truppe zu besichtigen wünschte, deren Ruf bis Petersburg gedrungen. Des Nachts erhielten die Zuaven neue Uniformen, und um 9 Uhr des anderen Tages stand das Bataillon in Buffarik zur Musterung bereit. Der Großfürst betrachtete sie mit hohem Wohlgefallen und noch mehr staunte er, als er vernahm, daß diese Truppe erst den vorhergehenden Abend aus dem Felde gekommen, daß sie am selben Morgen bereits 6 Lieues Weges zurükgelegt und daß diese Männer zusammen seit 6 Monaten kein anderes Bett als die Erde genossen hatten.

Als im Jahre 1847 Algerien pazifizirt und fast vollkommen erobert worden, verließ der Marschall Bugeaud das Land. Die Unterwerfung Abd-el-Kader's krönte das Werk. Der Friede gestattete dem Generalgouverneur die 3 Zuavenbataillone zu konzentriren, die seit 1842 nicht mehr vereint gestanden hatten, und aus ihnen einen Theil der Reserve zu bilden, welche in der Umgebung Algiers stazionirte. Die Organisazion dieser Reserve, durch die lezten Ereignisse begünstiget, erlaubten ferner die Armee zu verringern; man bedurfte keiner so zahlreichen Truppenmassen, wenn man nur kleinere schnell an die bedrohten Punkte schaffen konnte. Der afrikanischen Armee boten sich aber noch andere Aussichten; nicht allein daß die Regimenter in Algier zu großen Arbeiten, oder zur Ausdehnung des französischen Gebietes oder zur Unterdrükung allenfalls entstehender Wirren verwendet werden konnten, sondern aus ihnen ließen sich auch noch die Elemente einer Armee zur Bestimmung für jeden beliebigen Punkt am Mittelmeere bilden, und zwar so geheim, daß solche Bewegunzen den Anschein eines bloßen Garnisonswechsel an sich trugen.

Die provisorische Regierung zog aus dieser Lage den ersten Nuzen. Die afrikanische Armee lieferte ihr den Kern für die Alpenarmee und ohne Zweifel hätte sie die Zuaven auch an den Po oder Rhein marschiren lassen, wenn sie die Lust zum Angriffe oder Gelegenheit zur Vertheidigung gehabt hätte. Die Zuaven blieben in Afrika, aber ihre Chefs wurden gewechselt. Den Obersten (nun General) Ladmirault ersezte der Oberst Canrobert. Eine sehr glükliche Wahl! Canrobert hatte seine Laufbahn in Afrika unter Oberst Combes, den er als Majoradjutant nach Konstantine begleitete, angefangen. Seitdem hatte er mehrere Kommanden in etlichen schönen Gefechten stets glüklich geführt. Sein Oberstlieutenant war Grandchamp[17]), der auf dem Antlize die Spuren seiner Dienste trägt.

Das Regiment, immer vereint, hatte einen wichtigen und neu geschaffenen Posten, Aumale, inne, welcher auf der Hochebene gelegen, östlich vom Jurjura sich ausdehnt. Dieß war ein Punkt, auf welchem die Unterwerfung am meisten zweifelhaft und unvollständig geblieben, auch machten die Zuaven zahlreiche Streifzüge in die Berge, bis im Jahre 1849 wichtige Ereignisse im Süden der Provinz Konstantine eintraten, welche sie in aller Eile abriefen. Die Belagerung von Zaatscha ist in den Büchern der afrikanischen Kriegegeschichte bekannt; sie kostete den Franzosen 80 Offiziere und 900 Soldaten an Todten und Verwundeten. Die Zuaven nahmen zu Ende des Jahres Narah ein und, als sie wieder ihren Posten zu Aumale bezogen hatten, fochten durch 2 Jahre unter dem Kommando ihres neuen Obersten (jezt Brigadegeneral) d'Aurelle gegen die Zuana, jenen kabylischen Stämmekomplex, der ihnen den Namen gegeben, und nahmen an allen Operazionen im Uadj-Sahel und in Groß-Kabylien Theil.

Ihre Dienste waren dergestalt befriedigend, daß die Regierung die Stärke der Zuaven zu vermehren wünschte. Ein Dekret von 13. Februar 1852 befahl die Umbildung des einen Regimentes in 3, mit je 3 Bataillonen. Die schon bestehenden drei Bataillone sollten den Regimentern als Grundlage dienen, und in alle 3 Provinzen des französischen Afrikas vertheilt werden. Später bewaffnete man sie mit gezogenen Gewehren.

Diese Einrichtung ist der Billigung werth, denn vermehrte man die Zahl der Truppen, speziell für Algier bestimmt, so konnte man auch die Offiziere und Soldaten beibehalten, welchen Klima und Lebensweise behagten oder dort besondere Dienste zu leisten vermochten. Man verringerte ferner dadurch die Gefahr der Redukzionen und erleichterte den neuen Infanterieregimentern das Noviziat. Allein auch hier muß immer eine Schranke eingehalten werden. Würden der Zuaven zu viele, so nähme der Korpsgeist ab und die ihnen nur zukommenden Eigenschaften verwischten sich. Indeß hat das Dekret vom 13. Februar 1852 diese Grenze nicht überschritten, und die Art der Ausführung erleichtert sowohl die Bildung, als es auch den Korpsgeist zu verbreiten im Stande ist.

Durch die fortwährenden Aufreizungen der Scherifs unter den Bergbewohnern und den Stämmen der Ebene brach zu Ende des Jahres 1852 in Laghuat, einer bedeutenden Oase an 80 Lieues von Algier, ein Aufstand aus. Das 1. und 2 Zuavenregiment stürmte mit den übrigen Truppen die Stadt; einer ihrer Kapitäne, Menouvrier-Defresne drang zuerst ein. Beide Regimenter zählten 8 Offiziere und 123 Mann todt und kampfunfähig.

Nach kurzer Zeit riefen die Ereignisse der Gegenwart sie nach anderen Schaupläzen; im Monate März 1854 verließen die Zuaven Algier, ungern zwar, aber voll Vertrauen in sich selbst. Man kann sagen, daß der Blik aller Krieger Europa's auf ihnen ruht; was sie bis jezt geleistet, gereicht ihnen zur höchsten Ehre. Die Absicht, in einer Skizze ihr Entstehen, ihre Fortbildung zu geben, ist erfüllt. Andere werden von ihnen aus diesem Kriege erzählen, der vielleicht bald Eigenthum der Geschichte sein wird.

Literatur.

Die Terrainaufnahme razionell aus der Lehmann'schen Theorie der Terraindarstellung entwikelt von Hermann von Schintling, Oberstlieutenant und Direktor des topographischen Bureau's des königl. baierischen General-Quartiermeister-Stabes. Mit einer lithographirten Tafel. München 1855. Druk und in Kommission bei G. Franz. (II. und 195 Seiten.)

gGg. Wir glauben vor allem Andern den Standpunkt des Hrn. Verfassers durch seine eigenen Worte bezeichnen zu sollen, da vorliegendes Werk, ein Ergebniß des razionellsten Studiums, mehr gibt als der Titel besagt.

Der §. 1 lautet: „Es ist in neuester Zeit vielfach versucht worden, „die Lehmann'sche Terraindarstellungs-Methode gänzlich umzubilden, die Schraffirung des Geländes gänzlich zu beseitigen oder nur mehr zur Ausfüllung „der Horizontalkurven in Aequidistanzen gelten zu lassen. Technische Bedürfnisse haben diesen Kurven wie den Höhenbestimmungen überhaupt „einen besondern Werth verliehen, und man scheint sich nun auch in der militärischen Welt hineinfinden zu wollen, die einzige Aufgabe einer Terrain„darstellung darin zu suchen, daß die Vertikaldistanzen aller Punkte des Terrains „aufs schärfste erkennbar seien. Darüber läuft man nun aber Gefahr die „eigentliche Bodengestaltung, die Form des Terrains ganz aus dem Auge zu „verlieren; die Horizontalen werden anstatt Mittel zur Darstellung dieser „Form, Selbstzwek der Darstellung."

„Insofern nun durch solche Horizontalen, wenn sie im Verhältniß zum „Maßstabe der Darstellung in sehr geringen Vertikal-Distanzen gelegt werden, „die Bodengestaltung sich ebenfalls schließlich aussprechen muß, könnte man „wohl zugeben, daß durch die ausschließliche Richtung auf die Darstellung der „Höhenunterschiede der eigentliche topographische Zwek nicht verloren ginge, und „daß die Terraindarstellung dadurch vielmehr nur methodischer, weil in festeren „Grenzen gehalten, werden müsse."

„Allein, wenn es auch keine Schwierigkeit hat einen Plan mit einem „System von Horizontalkurven zu bedeken, welche sich alle theoretisch recht„fertigen, so hat es in vielen Fällen nach Zeit und Mitteln, welche zu Ge„bote stehen, sehr große Schwierigkeiten diese Horizontalkurven durchgehends

---

[17]) Grandchamp blieb als Kapitän der Voltigeurs im 24. Linienregimente nach einer wüthenden Schlacht für todt am Kampfplaze liegen. Er war so sehr von Wunden entstellt, daß die Araber nicht für der Mühe werth hielten, ihm den Kopf abzuschneiden. Bei Bewußtsein zwar, aber ohne sich bewegen oder sprechen zu können, mußte er als Blok dienen, auf dem 40 seiner Kameraden die Köpfe abgeschnitten wurden. Durch Kommandanten Morris (jezt Divisionsgeneral) gerettet, wurde er geheilt und dient bis jezt als General.

„auf ausreichende verläßige Nivellirungsoperazionen auf dem Terrain zu gründen; alsdann werden die Horizontalkurven vielmehr kombinirte als gemessene „sein, und bei der Kombinazion derselben muß begreiflich das volle Verständniß der individuellen Terraingestaltung mitwirken, wenn die Darstellung „noch einen wirklichen topographischen Werth haben soll. Es wird aber, namentlich bei militärischen Aufnahmen, sogar oft der Fall eintreten müssen, „daß überhaupt an die Anwendung der Horizontalkurven in Aequidistanzen bei der Terrainaufnahme nicht zu denken ist."

„Hieraus dürfte sich vollkommen rechtfertigen, nochmals auf die Entwiklung der reinen Lehmann'schen Bergdarstellungstheorie zurükzukommen — „auf die Methode der Ermittlung und Darstellung der Terraingestaltung unmittelbar aus der Auffassung der Form „und mit dem Ausdruk dieser Form als Ziel — im Gegensaze „zur Ermittlung und Darstellung der Terrainform aus den „Höhendifferenzen, und mit dem Ausdruk dieser Differenzen als Ziel."

Nun meint der Herr Verfasser weiter, daß die Theorie der Bergdarstellung nach allen Seiten wissenschaftlich begründet, entwikelt und fortgebildet worden sei, deren Anwendung auf die Bergaufnahme dagegen wohl aus den Kartenwerken ersichtlich, die reichen Erfahrungen bei Herstellung dieser Karten aber wenig benüzt worden wären, wenigstens sei hierüber nichts öffentlich bekannt geworden.

Es ist also Bedürfniß die Darstellungstheorie mit der Aufnahme zu verbinden um, für diese dieselbe wissenschaftliche Begründung und Berechtigung zu erzielen, welche die erstere bereits besizt.

Die Aufnahme des Terrains hat ihre Schwierigkeiten nach Verhältniß des Maßstabes. Hiebei immer das Beste zu treffen, ist nicht Ergebniß einer mathematischen Konstrukzion, denn da würde jede Arbeit gleich großen Werth erhalten müssen, sondern der Beurtheilung. Hätte man nun wirklich eine erschöpfende d. h. stets und unter allen Verhältnissen ausreichende Darstellungsmethode, so wäre das Resultat in allen Maßstäben ein verhältnißmäßig gleiches und diese Darstellungsweise vollkommen gerechtfertigt.

Eine solche Universalität hat aber keine der bekannten Terrain-Darstellungs-Methoden, und dieß gibt jeder einzelnen derselben ihre speziellen Vorzüge, welche sogar, selbst bis zur Geschmakśrichtung modifizirt, ihre Wesenheit noch geltend machen können. Nicht einmal die unmittelbare Nachbildung in Form plastischer Reliefs kann mathematische Richtigkeit ansprechen, sobald mehr als blos einzelne Gegenstände dargestellt werden sollen; um so größeren Ausdrukschwierigkeiten unterliegt jede Uebertragung auf die horizontale Ebene als gerade die zwei Hauptdimensionen horizontal und vertikal, nie in gleichem Verhältniß zum Darstellungsraum handhablich sind, denn die Höhenmaße könnten, wenn der Darstellungsraum sich sehr verkleinert nur zu bald sämmtlich unter den Maßstab fallen.

Das Unterbringen des Raumes auf die Darstellungsfläche ist aber der Maßstab, welcher horizontal berechnet sich eben dadurch ergibt, daß man das fragliche Terrainstük so wie seine Theile neben einander liegen, unterbringen muß. Wie sich dabei das Uebereinanderliegende zeigen und ausdrüken lassen wird, bleibt Ergebniß, ist somit schon in feste Grenzen gebannt, und läßt sich, wo besondere Hervorhebung Bedingniß wird, doch nur mehr konvenzionell darstellen.

Es bleibt mithin nicht mehr so ganz freie Wahl, welche Dimensionen vorzugsweise die leitenden werden sollen; sei es daß man die Möglichkeit und Schärfe der Aufnahme oder der Darstellung in den Vordergrund stellt. Schwierigkeiten sind da und dort, und es würde nicht gar zu schwer sein die Grenze zu ermitteln, wo die Spezialität ihren absoluten Vorzug nicht mehr behaupten kann.

Sollte nicht etwa eine Kombinazion oder die Möglichkeit von etwas Neuem als willkommene und wie man allgemein fühlt sogar nothwendige Ergänzung in der Mitte liegen können? Wenn der Böschungsstrich als Projekzion der Neigung auf der Horizontalkurve senkrecht steht, so sind ja die Horizontalschichten auch schon bei der Lehmann'schen Methode stillschweigend oder ausdrüklich in den Vordergrund gerükt; es handelt sich nun ob die Horizontalen als charakterisirende Bestimmungs-, Orientirungs- und Vergleichslinien, oder in Aequidistanzen als bloße Erhöhungsskalen angewendet würden.

Was den bildlichen Ein- oder Ausdruk des dargestellten Terrains betrifft, so handelt es sich eben wieder mehr um den Effekt, als um spezifische Mittel. Die Böschungsstriche sind nur in ihrem Verhältnißraume von Schwarz zu Weiß für die Steilheit maßgebend. Dieß gibt in gewisser Entfernung für das Auge ein verschwimmendes Grau von dem schwächsten bis zum stärksten der Skala. Ist nun die Färbung das Entscheidende, so kann die Manier nicht absolut hinderlich erscheinen, und jede Schattirungsart in senkrechter Beleuchtung wird ihre Berechtigung nachweisen können. Aber auch die Schichten-Darstellung in Aequidistanzen kann, um möglichst übersichtlich und terrainbildlich zu sein, der Farben nicht entbehren, besonders zur Vergleichung abgesondert liegender Tiefen und Höhen *).

So scheint nun die allseitig entsprechendste Methode für Terraindarstellung allerdings noch eine offene Frage zu sein, wie auch der Herr Verfasser (Seite 76) ausdrüklich sagt: „er wolle mit dem vorliegenden Werke das bisher Geleistete nicht kritisch vernichten, sondern nur analytisch erforschen, um darauf eine neue Stufe der Entwikelung begründen zu können."

Der III. Abschnitt: Fehlergrenzen für die Aufnahme und Darstellung des Terrains und der IV. Abschnitt: Die Aufnahme des Terrains, binden sich durchaus nicht an irgend eine Darstellungs-Methode allein, sie verfolgen im Gegentheile ihren Selbstzwek auf eine theoretisch und praktisch meisterhafte und dankenswerthe Art mit den einfachsten Mitteln, und das ist es, was wir Eingangs bezeichnen wollten, indem wir hervorhoben, der Verfasser habe mehr geleistet als der Titel besagt.

Wir können konsequenter Weise nur die allseitige Verbreitung und Benüzung des Werkes wünschen und nach unserer besten Ueberzeugung dringend empfehlen. Druk und Papier sind angenehm.

---

*) Im Sizungsberichte der mathematisch-naturwißenschaftlichen Klaße der kaiserl. Akademie der Wißenschaften in Wien vom 2 November 1854, sagt der k. k. Ministerial-Sekretär Hr. Val. Streffleur über die Darstellung der orographischen Verhältniße in Uebersichtskarten und Reliefs, von der Farbenanwendung Folgendes: Die untern Schichten mit den Ebenen und Thalgründen wo Ortschaften, Wege rc. zu bezeichnen sind, bleiben in lichten Farben; die gewöhnlich steile Waldregion wird dunkler; die flachere Alpenregion tritt wieder licht hervor, und das starke Braun der Felsregion gibt für das oben aufsizende Weiß der Schneeregion einen stark markirten Untergrund. Das von mir in dieser Manier verfertigte Bild der ganzen Ostalpen gibt so eine klare Uebersicht, in der die Maßen ganz entschieden gruppirt erscheinen, und sowohl die absoluten als relativen Höhen der Rüken, Thäler und Sattelpunkte leicht zu erkennen sind. Kleines Grundrißmaß gibt eine bessere Uebersicht der Hauptverhältniße; je größer der Maßstab wird, desto weniger genügen hohe Schichten, weil zu viel Detail unter das Maß fällt; zu enge Schichten hingegen verwirren das Bild durch die vielen Linien. Bei einer gewißen Höhenlage der Rüken und etwas großen Schichtendistanzen können aber die Schichtenlinien zu gänzlich falscher Auffaßung des Terrains führen u. s. w.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

ð. (Nekrolog.) Ludwig de Traux, unangestellter FML., am 6. d. zu Wien im 81. Lebensjahre in ein besseres Leben eingegangen, war zu Antwerpen, wo sein Vater seiner Zeit in der Dienstleistung als k. k. Genieoffizier stand, geboren. Gleich seinem älteren Bruder, Maximilian de Traux, Genie-Obersten (durch vielseitige Schriften für die Wissenschaft und als Lehrer der permanenten Fortifikazion an der Neustädter Akademie vom Jahre 1811 bis zu seinem Ableben 1817 berühmt), erhielt auch Ludwig seine Erziehung in der Ingenieur-Akademie zu Wien und trat im 17. Lebensjahre als Kadet in das Korps. Im Juni 1793 mit Uebergehung der Unterlieutenants-Charge zum Oberlieutenant befördert, benahm er sich in den Kriegen jener Zeit mit großer Umsicht und wurde am 1. Dezember 1804 damals Hauptmann im Korps, mit dem höchst ehrenden Vertrauen ausgezeichnet, indem ihn wailand Se. Majestät Kaiser Franz zum geheimen Kabinetssekretär berief. Durch 17 Jahre blieb de Traux in der unmittelbaren Verwendung bei seinem Kaiser und erfreute sich einer seltenen Gunst und eines höchst schmeichelhaften Zutrauens. Als er dann stufenweise im Dezember 1821 die Ernennung zum Obersten erhalten hatte, wurde er über eigenes Ansuchen Direktor des Genie-Hauptarchivs und vertauschte 10 Jahre später diesen Posten mit jenem eines Distrikts-Direktors in Wien. Da wurde er im Jänner 1833 General-Major und trat nach 53 zurükgelegten Dienstjahren mit dem Charakter eines FML. in den Ruhestand. Der Verstorbene war als Numismatiker höchst vortheilhaft bekannt. Seine Münz- und Medaillen-Sammlung umfaßt die mittlere, neue und neueste Geschichte, ohne Rüksicht auf Größe und auf Metall, und zählt weit über 10,000 Stüke. Mit ganz besonderer Vorliebe hatte sich de Traux auf die Kriegsgeschichte jener Zeiten verlegt und man wird in Bezug auf Schlachten, Belagerungen und Friedensschlüße, z. B. des siebenjährigen Krieges, nicht leicht eine umfassendere Sammlung finden, daher auch das Fach der Städtemünzen besonders vertreten ist. Die Sorge, die er auf die Reihenfolge der Regenten verwandte, gewährt eine richtige Uebersicht, so wie die mit größtem Fleiße verfaßten trefflichen geschichtlichen Erläuterungen, die jedem Stüke beiliegen, dieser Sammlung noch einen besondern Werth geben. Es wäre im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, wenn diese seltene Sammlung in die Hände eines Kenners überginge und in jener Weise erhalten würde, wie sie FML. de Traux begründet und bis an sein Ende fortgeführt hatte.

⁘ (Wien, 9. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Nachdem das Bombardement von Sebastopol vom 9. bis 27. April für die Allirten ziemlich resultatlos geblieben, beschäftigen sich die Berichterstatter vom Kriegsschauplaze wieder mit der kritischen Aufzählung der einander gegenüberstehenden Streitkräfte oder auf dem Marsche nach der Krimm befindlichen Er-

gänzungs-Transporte. Mit einiger Vorsicht sind die betreffenden aus Odessa hier einlangenden Berichte aufzunehmen, weil sie nicht selten einen einzelnen Truppentheil für den ganzen Körper halten. Es wird übrigens wiederholt berichtet, daß seit sechs Wochen 40,000 Mann Infanterie, 12,000 Pferde und 80 Kanonen mit einem den Winter hindurch in Bereitschaft gewesenen unermeßlichen Proviant- und Munizionstrain den taurischen Isthmus passirten. Sicher ist es: in der Krimm überhaupt und in Sebastopol insbesondere befinden sich ausreichende Streitkräfte zur Vertheidigung der von ihnen besezten Objekte, und sollte dies nicht der Fall sein, und sollten die russenfreundlichen Blätter übertreiben, so resultirt hieraus, daß sich die Russen bisher auch in der Minderzahl, ohne Rüksicht ob der und jener General, dieser und jener Truppenkörper hier oder dort steht, heldenmüthig vertheidigen, und daß es den Alliirten nur gelingen könnte, ihre Feinde mit überlegener Macht in die Gräber zu werfen.

Einer Depesche aus Marseille entnehmen wir, Omer Pascha habe sich mit 25,000 Mann wieder nach Eupatoria eingeschifft, um gegen Simpheropol zu operiren. Die neuesten offiziellen Nachrichten der westmächtlichen Feldherrn, so weit sie zur Veröffentlichung kamen, machen hievon keine Erwähnung. Man ist endlich zu der Erkenntniß gekommen, daß sich solche auf den Kriegsplan bezüglichen Depeschen für die Oeffentlichkeit nicht eignen. Und da auch Privatberichte aus dem Pontus von einer Wiedereinschiffung des Gros der türkischen Armee nichts wissen, so dürften sich in diesem Augenblike die englisch-französisch-türkischen Heere noch vereinigt vor Sebastopol und an der Tschernaja befinden, und zwar in einer noch nicht dort gewesenen Stärke und in defensiver Bereitschaft. Auch über den Gang der Belagerungsarbeiten der Alliirten und der in Ausführung gebrachten Gegenwerke der Russen verlautet nichts Neues.

Aus Kleinasien wird berichtet, daß sich Mustapha Pascha mit dem Tscherkessenchef Schamyl nicht einverstehen konnte und unverrichteter Dinge nach Batum zurükkehren mußte. Der Kommandirende von Anatolien, welcher Erzerum mit Feldschanzen befestigt, ist mit allen dort zusammengerafften Truppen nach Kars geeilt, weil er einen Angriff der Russen täglich erwartet.

* Aus Baktschi-Serai erhalten wir heute ein Schreiben unseres Berichterstatters vom 17. v. Mts. datirt, desselben, der uns schon früher (vergl. Nr. 21. vom 17. Februar d. J.) interessante Mittheilungen aus jener Stadt zukommen ließ. Er schreibt:

Ich habe vor einigen Tagen (13. April) eine Dienstreise von hier nach Sebastopol unternommen. Welche Veränderung in dem Aussehen der Gegend seit meiner lezten Exkursion vor etwa zehn Wochen. Wo früher eine unermeßliche Schneedeke Thäler und Berge bedekte, grünt heute ein Zaubergarten, und die Luft ist mit aromatischen Düften getränkt. Rechts in neblichter Ferne steht der Tschetyr-Dagh (Zeltberg), seiner zeltförmigen Gestaltung wegen von den Eingeborenen so genannt, in sprachlosen Staunen auf das nie gesehene Schauspiel, das sich seinen Augen darbietet. Nach Jahrhunderten schallt wieder Waffengeräusch an sein Ohr. Fremde Menschen befahren auf zahllosen Schiffen, dampfigen Ungeheuern, den in unterwürfigem Gehorsam seine Füße bespielenden Pontus. Und er staunt und sinnt nach, bis seine Spize von den Dünsten des Abends umhüllt, langsam am Horizonte verschwimmt.

Gleichsam meine Gedanken errathend, wendete sich mein bärtiger Arba-Führer (Arba werden die mit Maulthieren bespannten zum Befahren der Gebirge verwendeten tatarischen Wägen genannt, die Red.) zu mir, und sagte mit dem Finger auf den verschwindenden Riesen deutend: „Tschetyr-Dagh sezt die Nebelkappe auf;] Tschetyr-Dagh geht schlafen.“ Dann schloß er seinen Monolog mit einem Allah-il-allah (Gott ist Gott), das er kaum vernehmbar vor sich summte. Erstaunt blikte ich auf, doch fiel mir sogleich die kindliche Verehrung, die dem Tschetyr-Dagh von diesem Volke erwiesen wird, bei, und ich schwieg. Indessen war die Sonne untergegangen, nur ihre erlöschenden Strahlen warfen noch einen dunkelrothen Reflex auf die Anhöhen, welche von der Nordseite Sebastopol unbezwinglich machen. Wir waren so eben zur Stelle angekommen, welche von den Russen Krimski poworot (Krimmischer Wendepunkt), von den Eingeborenen aber Kardoschiim Nözgele genannt wird, das erstere wahrscheinlich deshalb, weil hier der Weg sich nach drei Seiten theilt.

Rechts führt ein schmaler Fußsteig in das Tschernajathal und verbindet sich mit der großen, neuerrichteten Militärstraße, die von Sebastopol nach Baktschi-Serai führt. Gerade aus geht der Weg zu den Wasserleitungen von Inkermann, und um den Abhang nach links leitet ein mühseliger Bergsteig gerade zu Kosarsky's des unsterblichen (durch Neid und Rohheit zu Nikolajeff vergifteten) Helden von Navarin-Denkmal. Mein Führer schlug den lezteren ein, und dumpf knarrend umrollte die Arba den Vorsprung, der uns die herrlichste Aussicht auf Erden barg. Endlich war das Hinderniß überwunden, und in unbeschreiblicher Pracht dehnten sich vom St. Georgskloster bis zu dem Kara Orman (Schwarzwald) die Gefilde dieses welthistorischen Triangels. Die Sapun-Gora (dieser russische Name bedeutet Keuch-Berg, und ist der Schwierigkeiten, welche seiner Besteigung entgegentreten, und der außerordentlichen Steile wegen, sehr treffend gewählt) mit ihrem kegelförmigen bewaldeten Stüken entzog uns das Schauspiel einer unbeschränkten Aussicht Sebastopols. Weit und breit, wohin das Auge reichte, blinkte schmuk eine unabsehbare Zeltenreihe, und lustig schmetterte das Echo der Fibel und des Dudelsakes (oder Sakpfeife) über Berge und Thäler zu mir herüber. Es war das russische Lager an der Nordseite des modernen Troja bis zum Belbek einerseits, und zu den Ruinen von Inkermann andererseits aufgeschlagen. Der betäubende Kanonendonner, der uns auf dem ganzen Wege von Baktschi-Serai begleitet hatte, war verstummt, und eine unermeßliche Rauchwolke, die sich mit den Abenddünsten verschmolzen, schwebte über die Belagerten. Jezt waren die lezten Strahlen der untergehenden Sonne verschwunden, die Gegend rings umher in Zwielicht begraben, nur im Osten schimmerten einige Gestirne, und bezeichneten dem erst später aufgehenden Monde die Bahn. Auch der Jubel im Lager war verstummt, und grauenhafte Stille über der Gegend gelagert. Plözlich wie auf einen Zauberschlag flakerten Tausende von Irrlichtern in den schwindelnden Tiefen und Niederungen des Tschernaja-Thales. Es war das Lager Liprandis, der mit Argusaugen jede Bewegung der Feinde bewachte. Bald darauf schienen sich diese Feuer von Berg zu Berg, über Klüfte und Abgründe zu verbreiten, sie bildeten einen Feuergürtel um die Nordforts Sebastopols, und zogen sich längs der großen Straße nach Norden. Da blizte es auf im Westen, und einige Sekunden nachher rollte dumpfer Donner über den Bergen. Das Bombardement hatte wieder begonnen. Nun brüllten die Geschüze der Festungsbastionen mit in das höllische Konzert. Eben lenkte mein Geleitsmann in einen Hohlweg, der die weitere Aussicht unmöglich machte. Ich hieß ihn stillstehen, um mir das Panorama noch eine Weile zu betrachten. Auch mein Tatar staunte mit etwas regerem Gefühle der Neugierde das in vollster Pracht entfaltete Schauspiel an. Scheinbar lag die Stadt in tiefem Schlummer versunken im Hintergrunde. Nur das erschütternde Krachen der unzähligen Feuerschlünde, keinen Augenblik unterbrochen, störte diese Ruhe. Aber auch die Natur, über den Frevel der Menschen entrüstet, trat in ihre Rechte. Eine Gewitterwolke, die ich noch bei meiner Ausfahrt aus Baktschi-Serai bemerkt, hatte sich über unseren Häuptern gesammelt, und entlud sich mit unwiderstehlicher Gewalt. Ohnmächtig erstarb das Dröhnen der Geschüze, das Zischen der in die Stadt geschleuderten Brandraketen vor den Donnerschlägen des Himmels, und bald hüllte sich die Gegend in ein undurchdringliches Dunkel, zeitweise von schlängelnden Blizen erhellt. Wir stellten uns unter das schüzende Dach einer Felsenschlucht, um das Ende des Orkans abzuwarten. — — — —

Preußen.

* (Berlin, 7. Mai.) Dem Vernehmen nach soll jezt eine feststehende Schießwaffen-Prüfungs-Kommission in Spandau gebildet werden, bestehend aus 1 Stabsoffizier, 2 Hauptleuten, 16 Lieutenants und gegen 150 Soldaten, welche aus sämmtlichen Infanterie-Regimentern des Heeres gewählt sind.

Nassau.

* (Wiesbaden, 8. Mai.) Das neuerrichtete Jägerbataillon, das jezt schon als ein gewissermaßen bevorzugtes Elitekorps betrachtet wird, erhält dunkelgrüne, weiß passepoilirte Waffenröke mit weißen Lizen und Knöpfen, statt der Helme Käppis mit schwarzem Haarschweif, silberner Sonne mit dem nassauischen Löwen und weißer, resp. silberner Gradauszeichnung an denselben; sämmtliches Lederwerk wird schwarz. Die Uniform, besonders die der Offiziere, ist sehr geschmakvoll. — Eine weitere Veränderung bei den nassauischen Truppen ist es, daß die seitherige Benennung „Korporal“ wegfällt und dafür „Sergeanten 2. Klasse“ kreirt worden sind. Die Abzeichen beider Klassen bestehen aus goldenen, bei den Jägern aus silbernen Borden auf Kragen und Aufschlägen, die bisherigen wollenen Abzeichen fallen weg. Auch tragen nun sämmtliche Korps (Offiziere und Soldaten) die nassauische (blau-orange) Kokarde an der Müze. Die Uniform der Offiziere des Generalstabs und des Kriegsdepartements, der General- und Flügeladjutanten hat auch wesentliche Aenderungen erlitten.

Frankreich.

Z. Das „Journal des Debats“ brachte vor Kurzem einen Abriß der Geschichte der militärischen Pompiers-Sappeurs von Frankreich. Die Basis derselben ist die allen Städten gemeine Feuermannschaft, deren Dienste in den ersten Jahrzehenten der Gründung der mittelalterlichen Städte vor Allem die Gesammtheit der Bürger zu besorgen hatte, während später hierzu jene Handwerker berufen wurden, die sich speziell mit dem Baue abgaben, als Maurer, Zimmerleute, Ziegeldeker u. s. w., bis endlich (und zwar in Paris 1722) eigene Korps mit bestimmten Reglements und Direkzionen aufgestellt wurden. Diese Pariser Pompiers zählten 60 Mann, hatten 30 Sprizen und einen Gehalt jährlicher 100 Livres. Erst 1737, als die Rechnungskammer zu Paris abbrannte, und französische und schweizer Garden das Feuer mit bekämpften, erkannte man den Vortheil einer gewissermaßen soldatisch herangebildeten Sprizenmannschaft. Im Jahre 1760 stieg die Zahl der Feuerleute auf 80, 1770 auf 146, 1785 auf 221, 1789 auf 263, 1793 auf 270 mit 8 Hauptleuten, welche in 3 Brigaden à 90 Mann vertheilt waren. Die Mannschaft trug damals kleine Säbel, die sabres briquet. Im Jahre III. (1795) wurde sie auf 376 gebracht und dem Kriegsministerium unterwiesen. Seit jener Zeit ergingen viele

auf diese Pompiers bezügliche Verordnungen; das Korps blieb zwar nicht lange unter dem Kriegsminister, sondern ward denen des Innern und der Polizei unterordnet, wurde aber dennoch ausgedehnt militärisch organisirt, von einem Schwadronskommandanten befehligt und außer dem Säbel noch mit Flinte und Bajonnete bewaffnet. Es zählte das Bataillon 500 Mann in 4 Kompagnien; 1836 wurde es auf 643 Mann gebracht und 1841 seine Stärke der eines jeden anderen Armeebataillons gleichgestellt; somit hatte es 800 Mann. Nachdem 1848 den Pompiers die Flinten wieder genommen worden, kamen sie 1850 abermals und zwar mit fast allen ihren inneren Angelegenheiten unter das Kriegsministerium, welches die Verwaltung, Disziplin, Avancements, Kommando, Prämien und Gnadengehalte besorgte, während das Korps im eigentlichen Feuerdienste dem Polizeipräfekten unterstand und der Minister des Innern die Kostenanschläge entwarf. Gegenwärtig rekrutirt sich das Korps der „Pompiers-Sappeurs von Paris" bloß aus Soldaten, die wenigstens 18 Monate in der Armee gedient hatten oder denen noch 4 Dienstjahre abzudienen übrig sind. Ein Dekret vom 10. Februar 1855 bringt die Pompiers auf 919 Mann mit 25 Offizieren, und ein anderes vom 20. v. M. kreirte eine 7. Kompagnie, welche speziell für die von den Franzosen im Oriente besezten Pläze bestimmt ist und den Namen einer „Expedizionskompagnie" führt. —

Bei Gelegenheit der Bildung eines 101. und 102. Infanterie-Regimentes erinnert der „Moniteur de l'Armee" an das ehemalige 102. Regiment, weil bei diesem eine sonderbare Armirung der Unteroffiziere, der Grenadierkompagnien vorkam, welche in einer Art Gabel bestand, die, wie zwei Bajonnete formirt, auf einem Schafte von beiläufig 2 Metres 10 Centimetres Länge ruhten. Das Regiment nämlich hatte sich in der mannigfachen militärischen Reorganisirung während der Revoluzion aus dem Regimente Dauphin zum 102. umgebildet. Der Dauphin zeichnete mit diesen Gabeln verdiente Unteroffiziere seines Regiments aus, weil bei der Belagerung von Mons (1690) die Grenadiere desselben mit Gabeln, dem Feinde abgenommen, die Bresche gestürmt hatten.

Ein Herr von Bartholdi, Bildhauer, modellirte die Statue des Generals Rapp, welche von Charnod gegossen, auf dem Marsfelde von Colmar aufgestellt werden soll. Die Enthüllung wird am 15. August stattfinden. Mitglieder des Komités sind: Marschall Magnan, die Divisionsgeneräle Graf d'Heudelet, Marquis de La Wöstine und Tugnot de Lanoye, die Obersten de Mongroll und Marnier (ehemals Adjutant des Generals) und Kommandant Gallaud.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste EH. Albrecht, Militär- und Zivil-Gouverneur in Ungarn und Kommandant der III. Armee, ist nach einer Rundreise durch die von Ueberschwemmungen heimgesuchten Gegenden seines Gouvernements, wo Höchstderselbe werkthätige und augenblikliche Hilfe den Bedrängten angedeihen ließ, von Pesth hier eingetroffen; ingleichen ist Se. Exzellenz der Kommandant des 3. Armeekorps FML. Baron Csorich von Graz hier angekommen. — Se. Durchlaucht der Hr. FZM. Karl Fürst Schwarzenberg, Militär- und Zivil-Gouverneur in Siebenbürgen und Kommandant des 12. Armeekorps zu Hermannstadt, war bedenklich erkrankt, befindet sich jedoch am Wege der Besserung. — Die k. k. Besazung in Toskanischen hat gleich jener in Modena am 1. d. M. ihren Rükmarsch in die k. k. Staaten angetreten. Se. k. Hoheit der Großherzog geruhte bei diesem Abschiede als Zeichen der höchsten Anerkennung viele Offiziere mit Orden zu betheilen.

* (Wien.) In der Nummer 46 vom 17. v. Mts. haben wir die Mittheilung gemacht, daß die Frau Oberstenswitwe Baronin Rechenberg den 5. März d. J. durch ein sehr gelungenes „Sendschreiben an die Tiroler" gefeiert habe. Sie hatte mit dem patriotischen Gedichte einfach den Zwek vor Augen, Vaterlandsliebe zu nähren und zu verbreiten, und legte jenes Schreiben in vielen hundert Exemplaren allen höchsten Militär- und Zivilbehörden zur weiteren Verbreitung ehrerbietigst vor. Seine Exzellenz der hochgefeierte Feldmarschall Graf Radetzky, Hochwelchem für die unterstehende Armee ebenfalls eine Anzahl Exemplare dieses Gedichtes zugesendet wurde, beehrte unsere Dichterin mit dem nachfolgenden, sowohl sie als das wakere Tirol, hochehrenden Schreiben:

„Gnädigste Freifrau! In Entgegnung Ihres sehr geehrten Schreibens vom „18. d. M. säume ich nicht, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß die mir vor einigen „Wochen von hohen Orten zugestellten Exemplare des zu aller Herzen sprechenden „Sendschreibens in möglichst weitem Kreise verbreitet wurden und sowohl der Idee „als der Form nach die allseitigste Anerkennung fanden. Daß ich in dieser Beziehung „hinter keinem Ihrer Bewunderer meine Gnädigste zurükbleibe, werden Sie mir schon deß„halb auf das Wort hinglauben, weil ich, wie Wenige, die Gelegenheit hatte, den „Werth der biederen Tiroler und ihren volksthümlichen Sinn in den schwersten Zeiten „nach Verdienst zu würdigen. Nehmen Sie daher meinen verbindlichsten Dank, gnä„dige Baronin für die Huldigung, die Sie, den edelsten Zwek vor Augen, dem treuen „Lande Tirol dargebracht, so wie für die freundliche Aufmerksamkeit, mit der Sie mei„ner durch Ihre Sendung gedachten. Genehmigen Sie, meine Gnädigste zugleich den „Ausdruk der aufrichtigsten Ergebenheit, womit ich zu zeichnen die Ehre habe Euer „Hochwohlgeboren gehorsamster Diener Graf Radetzky m. p. Verona am 28sten „April 1855."

* (Modena, 2. Mai.) Dem zwischen der k. k. österreichischen und der estensischen Regierung getroffenen Uebereinkommen zufolge war der Abzug der k. k. österreichischen Garnison von hier auf den 1. d. M. anberaumt worden. Das k. k. 20. Jägerbataillon, aus welchem diese Garnison seit ungefähr zwei Jahren besteht, erregte als eine ihrer Mannszucht und ihres Benehmens halber bewunderungswerthe Truppe bei den Vorbereitungen zum Abmarsche in der Bevölkerung jene schmerzlichen Empfindungen, die man bei der Entfernung eines Freundes empfindet. Am lebhaftesten sprach sich dieses Gefühl in ihren Waffenbrüdern, den getreuen estensischen Soldaten aus, mit denen sie immer in innigster Eintracht gelebt hatten.

Vergangenen Sonntag hatten die estensischen Offiziere, um noch einmal mit den k. k. österreichischen Offizieren freundschaftlich beisammen zu sein, ein Bankett veranstaltet, dem mehrere Generale beiwohnten und bei welchem warme Wünsche für die Erhaltung der erlauchten regierenden Häuser Oesterreich und Modena, für die tapfere kaiserliche Armee und die estensischen Truppen ausgesprochen wurden.

Im Laufe des Nachmittags wurde den k. k. und den estensischen Truppen auf dem Foro Boario im Auftrage Sr. k. Hoheit des Herzogs eine Kollazion gereicht. Zahlreiche Lebehochs wurden Sr. k. Hoheit dem Herzog gebracht, als er in Begleitung eines glänzenden Generalstabs in Mitte der Soldaten erschien.

Am Abend war Souper und Ball im herzoglichen Palaste; das glänzende Fest, an welchem Ihre k. Hoheiten der Herzog und die Herzogin Theil nahmen, dauerte bis 4 Uhr Morgens. Es wohnten demselben auch viele k. k. österreichische Offiziere aus den umliegenden Garnisonen bei, so die k. k. Feldmarschallieutenants Graf Degenfeld, Kommandant des achten Armeekorps, und Baron Culoz, Festungskommandant von Mantua; ferner Se. k. Hoheit der Herzog von Württemberg.

Am folgenden Tage wurden sämmtliche, in Modena garnisonirende k. k. österreichische und estensische Offiziere, so wie die beim gestrigen Ballfeste anwesend gewesenen Offiziere aus den Nachbargarnisonen zur herzoglichen Tafel gezogen. Se. k. Hoheit der Herzog brachte Toaste auf das Wohl Sr. k. k. Apostolischen Majestät und Sr. Exzellenz des Feldmarschalls Grafen Radetzky aus, die mit zahlreichen Toasten auf das Wohl Sr. k. Hoheit des Herzogs und der estensischen Truppen erwiedert wurden.

Am 1. Mai, 6 Uhr Morgens trat das erwähnte Bataillon den Marsch nach den k. k. österreichischen Staaten an.

Se. k. Hoheit der Herzog gab demselben, gefolgt von einem zahlreichen Generalstabe und von dem k. k. österreichischen Ministerresidenten, Baron Lebzeltern, zu Pferde mehrere Miglien weit das Geleite. Auf dem Ponto Alto deflirte das Bataillon unter zahlreichen Evvivas vor Ihren k. Hoheiten dem Herzog und der Herzogin, die ihre Morgenspazierfahrt dorthin gemacht hatten.

Auch die estensischen Offiziere und Soldaten, so wie eine große Menschenmenge hatte sich dem Zuge angeschlossen. (Mess. di Modena.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Beschäl-Branche: Schmerek, Fortunat, Oberlt., z. 2. Rittm., und Baumgarten Anton, Unterlt., z. Oberlt.

Im 2. Grenz-Inf.-Reg.: Jerric, Theodor, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., und Barkovic, Andreas, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Frühling, August, Kadet-Oberjäger des 9. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Kühnel, Wenzel, Kadet-Oberjäger des 20. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Czepin, Johann, Kadet-Oberjäger des 14. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl. beim 30. Inf.-Reg.

Chn, Mathias, Oberlt. des Fuhrwesenkorps, z. 2. Rittm.

Sterbfälle.

Szamon, Franz, pens. Major, zu Wien am 5. d.; Krahl, Karl, Hauptmann bei Herzog Parma Infanterie-Regiment Nr. 24, zu Kolomea am 8. v. M.; Zunia, Josef, Unterlt. 1. Kl. des 13. Grenz-IR.

Die k. k. **Kämmererswürde** erhielten: Oberst Gustav Freiherr v. Kummersfirch, von EH. Stefan Inf., und Rittmeister Franz Prinz und Altgraf Salm-Reifferscheid-Krautheim, von Schlik Husaren.

Nachtrag zu den Personal-Veränderungen der k. k. Armee vom März 1855.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 2. Kaiser Alexander I. von Rußland. Rodriquez, Ferdinand, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Konn, Paul, und Komarnicki, Johann Graf, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 3. EH. Karl. Knaus, Michael, Kadet-Feldwebel, zum Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Johann Coronini-Cronberg. Vecsey, Alois Freiherr, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Weil, Karl, Kadet des Bar. Geppert IR., u. Eschladt, Friedrich, Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Kl.

Nr. 8. EH. Ludwig. Frendl, August, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Steiger, Ferd., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 9. Graf Hartmann-Klarstein. Dedacki, Karl Ritter v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Witoszynski, Sophron, und Nerud, Karl, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlt. 1. Kl.; Kiel, Edmund, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Alois Mazzuchelli. Fenz, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Köller, Gustav, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Lang, Josef, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. EH. Wilhelm. Lopuszansky, Heinrich v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.; Marin, Gustav v., Kadet-Feldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 13. Prinz Gustav Heinr. Hohenlohe-Langenburg. Jastrzebski, Romuald v., Oberlt. des Graf Mazzuchelli IR., z. Hptm. 2. Kl.; Weißmann, Franz, Unterlt. 2. Kl., zum Regiments-Adjutanten; Hittnern, Eduard Ritter v., Oberlt., q. t. zum Ingenieur-Geografenkorps.

Nr. 14. Herzog Adolf zu Nassau. Planner, Alois, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Gielewicz, Romuald, und Schrimpf, Georg, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.; Noder, Adolf, Feldwebel des Pionnierkorps, Grapschütz, Johann, Kadet-Feldwebel, und Bukowski, Adalbert, Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 16. Peter Zanini. Zanchi, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Földvary, Ludwig v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. Schöfflein, Leonhard, Hauptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Delrue, Narzissus, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Hanke, Heinrich, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Mack, Viktor Ritter v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg. Jovic, Michael, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Sermage, Koloman Graf, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Tupschek, Adolf, Unterlt. 1. Kl., zu Oberlt.; Stenglin, Oswald Freiherr, Unterlt. 2. Kl., zum

Unterlt. 1. Kl.; Handel v. Mazetti, Eduard Freiherr, Kadet des Prinz Emil von Hessen IR., und Schrickel, Eugen, Kadet, zu Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Gerber, Alois Edler v., u. Kammerer, Adolf, Hptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl.; Mändl, Karl Ferdinand, und Basler, Eduard, Oberlieuts., z. Hauptlt. 2. Kl.; Pelhrimovsky Ritter v. Greifenfels, Jos., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Zivo, Joh., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. Davidovsky v. Budezina, Johann, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Klasse; Wimpffen, Heinrich Freiherr, Oberlt. des Erzh. Rainer IR., z. Hptm. 2. Kl.; Dietz v. Weidenberg, Albert, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 23. Freiherr Paul v. Airoldi. Paulin, Franz, Oberjäger des 20. Feldjägerbat., zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 26. Großfürst Michael von Rußland. Zedlitz, Konrad v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieutenant und Adjutanten beim zweiten Regiments-Inhaber; Binder-Kriegelstein, Ernst Freiherr, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Charriere, Maximilian, und Wowes, Johann, Unterlieuts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Ferenzy, Stefan, und Lorber v. Lorberau, Karl, Kadetfeldwebels, und Pitner, Ernst, Kadet, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 29. Karl Ritter von Schönhals. Perl, Adolf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Pölz, Konstantin, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 30. Graf Laval Nugent. Monne, Ludwig, und Jirsa, Karl, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Tomanek, Adam, und Aigner, Johann, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Gillenreiner, Nikolaus, Kadet-Feldw., zum Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 32. EH. Franz Ferdinand d'Este. Schwarz, Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Regiments-Adjutanten.

Nr. 33. Graf Franz Gyulai. Höger v. Högerstein, Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Mellichowsky, Anton, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Banik, Adalbert, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Höni, Heinrich, Kadet, z. Unterlieut. 2. Klasse.

Nr. 36. Graf August Degenfeld-Schonburg. Mohr, Theodor, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; Gräune, Filipp Graf, Oberlt. des Baron Prohaska Infanterie-Reg., z. Hptm. 2. Kl.

Nr. 37. Fürst von Warschau. LeClair, Adolf Edler v., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Ritter, Erasmus, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Dombrowski, Rudolf Ritter v., März, Josef, und Kießling, Ferdinand, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Singer, Johann, Raikovics, Karl, und Behr, Wilhelm von, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts 1. Kl.; Becker, Feodor, und Hartenstein, Karl, Kadetten, zu Unterlieuts. 2. Kl.; Fromberg, Robert, Unterlt. 1. Kl., q. t. zum Militär-Ingenieur-Geografenkorps.

Nr. 42. König Georg V. von Hannover. Airoldi, Hieronymus Freiherr v., Oberlt. des Graf Haugwitz IR., z. Hptm. 2. Kl.; Schmelzer, Anton, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Quiquerez, Julius, Unterlt. 2. Kl., zu Unterlt. 1. Kl.

Nr. 44. EH. Albrecht. Affenmacher, Jakob, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Lesle, Alois, Unterlt. 1. Kl., zu Oberlt.; Boffi, Robert, Gerzabek, Anton, u. Korecka, Alois, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Haber, Alexander von, und Lackenbacher v. Szalomon, Friedrich, Kadetten des Ritter Benedek IR., und Wellfuß, Josef, Feldwebel, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 48. EH. Ernst. Bachich, Ludwig, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Baumetter, Edmund, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Walter v. Waldheim, Anton, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 50. Fürst Hannibal Thurn und Taxis. Kuion, Nikolaus, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Hubatius, Anton, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Wararan, Ludwig, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Klein, Franz, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Prinz Emil von Hessen IR.; Schumacher, Julius, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom Prinz Württemberg 11. Husaren-Reg.; Stefanutz, Georg, expropr. Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 51. EH. Karl Ferdinand. Kalda, Franz, Oberlt., z. Hauptm. 2. Klasse; Pisacic, Ludwig von, Mohay, Alexander v., Klokocsan, Julius v., und Dobrowski, Konstantin, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Belulesko, Unterlt. 2. Kl. des Romanen-Banater Grenz-IR., und Apathy, Stefan, Unterlt. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Bömches, Heinrich, Kadet-Feldwebel, Augustin, Karl von, Oberjäger des 3. Feldjägerbat., Thorn, Franz, Feldwebel, Szerenyi, Bela Graf, Kadetkorporal des Graf Kinsky IR., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 52. EH. Franz Karl. Reider, Ludwig, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom 1. Garnisons-Bataillon.

Nr. 53. EH. Leopold. Pervic, Johann, Kadetfeldwebel des Oguliner Grenz-R., und Fehervataky, Koloman, Kadet-Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen und bei Rhein. de Laveaux v. Brecourt, Adolf Graf, Kadetkorporal, und Lemmer, Karl, Kadet-Feldwebel, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 56. Freiherr Karl Fürstenwärther. Kramer, Filipp, Kadet-Feldwebel, und Fürstenwärther Burgsasse zu Odenbach, Karl Freiherr, Kadet, zu Unterlieuts. 2 Klasse.

Nr. 59. EH. Rainer. Hunger, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.

Nr. 60. Prinz Gustav Wasa. Windt, Ludwig, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Albert v. Monte-Drgo, Adolf, Kadetkorporal, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 61. Graf Strassoldo-Grafenberg. Schnörch, Leopold, Hptm. 1. Kl., z. Transports-Sammelhaus-Kommandanten zu Temesvar.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Hablowetz, Rudolf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Orsino, Karl v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Körber, Ignaz, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Wallmoden-Gimborn. Eisel, Mathias, 2. Rittm., zum 1. Rittm.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. Se. Hoheit Prinz Karl von Baden, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Ambrozy, Ludwig Freiherr, Oberlt., z. 2. Rittm.; Jäger, Heinrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Wellinger, Michael, und Attems, Julius Graf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.

Nr. 8. Prinz Karl von Preußen. Schönburg, Georg Fürst, Oberlt., z. 2. Rittm.; Roder, Anton, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Gilsa, Karl v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Grasaferri, Josef, Kadet des Kaiser Alexander von Rußland Uhlanen-Reg., z. Unterlt. 2. Kl.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. Nemes, Vinzenz Graf, und Munich, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Crotti, Georg, Freiherr, Oberlt., z. 2. Rittm.; Ottowitz, Andreas, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Gazmann, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen. Gabor, Josef, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Nr. 7. Fürst Alfred Windischgrätz. Arenberg, Karl Prinz, Oberlt., q. t. vom Erbgroßherzog von Toskana 8. Dragoner-Reg.; D'Orsay, Ermand Graf, Oberlieut., q. t. vom Armeestande; Gaipl, Johann, und Mac-Kenna, Edmund, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Brzowski, Johann Ritter v., und Schäcker, Theodor, Kadetten, z. Unterlts. 2. Kl.

Husaren-Regimenter.

Nr. 7. Fürst Heinrich LXIV. von Reuß-Köstritz. Ritter v. Jehony, Gustav, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Käfferle, Theodor, Oberlieut., z. 2. Rittm.; Lazansky, Alexander Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Dabis, Anton, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Lamberg, Filipp Graf, vom Zivilstande, zum Unterlieutenant 2. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm von Preußen. Walderdorff, Eduard Graf, Kadet des Prinz Alexander von Württemberg Husaren-Reg., z. Unterlt. 2. Kl.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. Dorrien, Johann v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut. Sedlnitzky, Stanislaus Freiherr, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 2. Fürst Schwarzenberg. Rohan, Arthur Prinz, und Gemmingen, August Freiherr, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Tchorznicki, Wenzel v., und Hammerstein, Helgo Freiherr, Oberlts., z. 2. Rittm.; Steuer, Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Christalnigg, Anatol Graf, und Galli, Franz, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Keudell, Otto Freiherr, Stolberg, Friedrich Graf, Mniszek, Anton von, und Glazenský, Ignaz von, Kadetten, zu Unterlts. 2. Klasse.

Nr. 3. EH. Karl. Joch, Wilhelm, Oberlt., z. 2. Rittm.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. Dracke, Konrad, Unterlt. 1. Kl. vom EH. Karl Ludwig Uhlanen-Reg. Nr. 7, zum Oberlt. und Regiments-Adjutanten.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. Gränes, Friedrich, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Ruiz de Rojas, Josef Chevalier, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. König Ferdinand beider Sizilien. Claudius, Eduard Ritter v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Mahenauer, Julius, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1 Kl.; Gebauer, Hermann, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Quittirungen.

Hptm. 1. Kl. Buckler, Eduard Edler v., vom 33. IR., mit 15. März.

Rittm. 1. Kl. Schulpe, Emil, vom 1. Dragoner-Reg., mit 15. März, mit Beibehaltung des Militär-Charakters.

Die Oberlieutenants: Brozowsky, Johann, vom 60. IR., mit 31. März; Gaal de Gyula, Adalbert, vom 12. Uhlanen-Reg., mit 10. März; Schallmayer, Johann, vom 2. Genie-Reg., mit 31. März.

Die Unterlieutenants 1. Kl.: Arahami, Franz, vom Tiroler Jäger-Reg Kaiser Franz Josef, mit 31. März; Toikovic, Thomas, vom 43. IR., mit 31. März; Dobeli, Gustav Ritter v., vom 27. IR., mit 20. März; Marhold, Anton, vom 39. IR., mit 31. März; Riesenberger, Franz, vom 30 IR., beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste.

Unterlieutenant 2. Kl. Wukovojac, Peter, vom 26. IR., mit 15. März.

Sterbfälle.

Vom aktiven Stande.

Major Andlau-Homburg, Heinrich Graf, des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone Ritter 3. Klasse, vom 6. IR., zu Lemberg am 20. März.

Die Hauptleute 1. Kl.: Ludwig v. Löwenheim, Karl, vom 57. IR., zu Tarnow am 22. März; Tomasic, Silverius v., vom 19. IR., zu Kronstadt am 13. März.

Rittmeister 1. Kl. Diell, Johann, vom Militär-Fuhrwesenskorps, zu Bukarest am 21. März.

Die Oberlieutenants: Hinko, Leopold, vom 42. IR., zu Pesth am 3. März; Jung v. Junginsfeld, Georg, vom 3. IR., zu Ung.-Hradisch am 20. März; Kaiganic, Michael, vom 1. Banal Grenz-IR. Nr. 10, zu Glina am 5. März; Schwab, Heinrich, vom 26. IR., zu Zarudzie in Galizien am 1. März.

Die Unterlieutenants 1. Kl.: Heeckeren, Ludwig Freiherr, vom 15. IR., zu Zaleszczyk am 5. März; Kalytinski, Mathias, vom 58. IR., zu Stanislau am 14. März; Bormann, Franz, vom Wiener Artillerie-Zeugs-Verwaltungs-Distr., in Wien am 18. Jänner; Witschek, Johann, vom 3. IR., zu Weßely in Mähren am 12. März.

Feld-Kaplan Saroch, Anton, vom 11. IR., zu Mainz am 23. März.

Feld-Arzt Eble, Ferdinand, Dr. Oberarzt 1. Kl. des 14. IR., zu Linz am 27. März.

Feld-Apotheken-Beamter Rohr, Franz, Senior 3. Kl. bei der Garnisons-Apotheke zu Königgrätz, allvort am 12. März.

Rittmeister-Auditor 1. Kl. Slatky, Peter, des 14. Gendarmerie-Reg., zu Mailand am 24. März.

Militär-Beamte: Galsberg, Karl, Feldkriegskommissär zu Kaschau, allvort am 22. März; Nowak, Karl, Fortifikazions-Rechnungs-Assistent 2. Kl. bei der Genie-Direkzion zu Olmütz, allvort am 2 März.

Vom Pensionsstande.

Die Majors: Adamic, Primus v., zu Fiume am 21. März; Bendl, Mathias, zu Brandeis am 7. März; Henny, Adolf Ritter v., (Titular,) zu Preßburg am 19. März; Sugho, Ladislaus, (Titular,) zu Großwardein am 12. März.

Die Hauptleute 1. Kl.: Bancherо, Johann, zu Prag am 2. März; Bohn v. Blumenstern, Vinzenz, zu Prag am 21. März; Gottlaß, Franz, zu Prag am 11. März; Herliczka, Karl, zu Brünn am 30. März; Jurain, Anton, zu Prag am 14. März; Markovics, Johann, zu Agram am 24. März; Passy, Johann, in Wien am 5. März.

Die Hauptleute 2. Kl.: Bagy, Ludwig, zu Lugos am 26. März; Lalance de Csillag, Ludwig, vom Institutsstande des Invalidenhauses zu Tyrnau, allvort am 4. März; Stiller, Lorenz, zu Illasi in der Provinz Verona, am 29. März.

Rittmeister 1. Kl. Szulinyi, Ant., v., zu Tyrnau am 22. März.

Die Oberlieutenants: Bogunovic, Jakob, (Administrazions,) zu Brello im Likkaner Grenz-Inf.-Reg.-Bezirke am 13. März; Fladung, Johann von, zu Unterbergen in Kärnthen am 12. März; Fonle, Albert, zu Hermannstadt am 15. März.

Unterlieutenant 1. Kl. Richtscheid, Josef, zu Wiliczka am 5. März.

Unterlieutenant 2. Kl. Kallinic, Theodor, zu Rakovac im Szluiner Grenz-Inf.-Reg.-Bezirke am 10. März.

Angekommen in Wien.

(Am 8. Mai.) Die Majore: Riesskohl, vom 7. Gend.-Reg., von Großwardein (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Graf Vylant, im Armeestand, von Graz (Stadt, ungar. Krone).

(Am 9. Mai.) Major Schuster, im Pensionsstand, von Bruk a. d. Laitha (Leopoldstadt, Stadt Pesth). — Hptm. Röhlein, vom 21. IR., von Bruk bei Znaim (Roßau, weiß. Bären).

Abgereiset.

(Am 8. Mai) Hauptm Almasy, im Armeestand, nach Pesth. — Rittm. Jäger, vom 8. Kür.-Reg., n. Karlsbad.

(Am 9. Mai.) Oberst v. Wermann, vom 2. Genie-R., nach Krems. — Major Graf Silvern, im Armeestand, nach Strauersdorf.

Patriotische Gabe.

Aus Weißkirchen im Banat sind von einem wohlthätigen Frauen-Verein mit der Bestimmung für das Erziehungs-Institut verwaister k. k. Offiziers-Töchter zu Oedenburg für die Liedersammlung „Gedankenflug" 50 fl. eingesendet und sogleich dahin abgeführt worden.

Für welche großmüthige Spende höflichst gedankt wird.

Wien, 8. Mai 1855. J. B. J.

Ein Jäger-Hauptmann 2. Kl. mit dem Range vom 1. Febr. 1853 bis einschließig 30. April 1854 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines deutschen, ungarischen, slavischen oder polnischen Truppen-Körpers. Das Nähere auf Brief A. M. G. poste restante Rzeszow.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"
empfiehlt sein
neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager
von
jedartigen Uniformsorten
zu billigst fixen Preisen.
Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Kundmachung.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu bewilligen geruht, daß eine große **Geld-Lotterie** eröffnet werde, **deren ganzer Reinertrag** zur Hälfte für den **Karolinenthaler Kirchenbau** und zur Hälfte für den Fürst **Windischgrätz Invalidenfond** bestimmt ist, die merkantile Leitung dieses Unternehmens wurde dem k. k. priv. Großhandlungshause

J. G. Schuller & Comp. in Wien

übertragen. Diese vom vorbesagten Großhandlungshause eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

enthält **64,205** Treffer
im **barem** Gelde mit einer Gewinnst-Summe von
Gulden 810,525 W. W.
in vier Dotationen von
fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720
mit **6 Haupt-Treffern** von
fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000
20,000 und 15,000,

und es wird hiermit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche begegnet, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupt-Treffer vermehrt, und den Losbesitzern dadurch eine größere Spiel-Chance geboten werden soll; weiters enthält diese Lotterie die noch niemals bestandene Anzahl von

64,199 Nebengewinnsten
von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000**
1500 — 1200 rc. rc.

Die Lose sind in vier Klassen eingetheilt, und jede Klasse hat ihren bestimmten, auf den Losen selbst genau bezeichneten Preis.

Die P. T. Handlungshäuser und k. k. Kollekteurs, welche gegen eine angemessene Provision den Absatz der Lose übernehmen wollen, werden ersucht, sich an das Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** in Wien zu wenden.

Wien, im April 1855.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

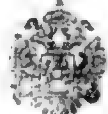
Die
Unterleibsbrüche und Vorfälle,
deren
Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung
nach wissenschaftlichen Grundsätzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung
anderer Unterleibsgebrechen.
Nebst gewissenhaften Rathschlägen,
sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind;
mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirter elastischer Bruchbänder.
Von
Dr. Wilhelm Gollmann,
Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt in Wien.
Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.
Zu haben beim Verfasser: Wien, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok, während der Ordinazionsstunden von 12—4 Uhr Nachmittags. (Preis 1 fl., mit Franko-Postzusendung 1 fl. 10 kr. KM.)

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen,
nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glüklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von
Dr. Wilhelm Gollmann,
Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals Accoucheur, Zahnarzt rc.
Ordinazion täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Hohenmarkt Nr. 514, 1. Stok. Briefe franko.

Billige Oekonomie-Hemden,

vorzüglich geeignet für k. k. Militärs, für Reisende und zum Landaufenthalte, weiß und bunt in größter Auswahl, sehr gut genäht von 1 fl. 40 kr. bis 2 fl. 30 kr., per Duzend billiger, empfiehlt die **Leinwäschhandlung „z. Taube" Stadt, Bognergasse Nr. 317** neben dem Mandoletti-Gewölbe. Eingang in der Einfahrt links.

☞ Bestellungen auf Wäsche jeder Art en gros und en détail werden angenommen und nach Bedarf in jeder gestellten, auch der kürzesten Frist geliefert. Aufträge von auswärts beliebe man für Hemden als Maß die Halsweite, die Aermellänge und die gewünschte Länge des ganzen Hemdes, bei Unterbeinkleidern die Länge derselben beizufügen. Die Beträge wollen den frankirten Bestellungs-Briefen gefälligst beigeschlossen werden. (79—2)



Waffen- u. Militär-Effekten
vollständig assortirtes Magazin
des
B. W. Ohligs-Haussmann,
k. k. Hof-Waffenfabrikanten.
Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 57. Samstag den 12. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird.

Dritter Abschnitt*).

II. Kapitän Mangin beschreibt, in der Fortsezung seiner kritischen Urtheile, die neue Befestigung Verona's durch die Oesterreicher ziemlich umständlich, ohne jedoch die lokalen früheren Verhältnisse zu erwähnen, welche der hier angewendeten Befestigungsart zu Grunde liegen. Erst aus der Kenntniß des früheren Bestandes motivirt sich die jezige Gestaltung, und darüber führen wir das Nöthige nachstehend an.

Die von dem Kriegsbaumeister San Michele in den Zeitläufen vor und nach 1528 ausgeführte Befestigung Verona's dies- und jenseits der Etsch besteht aus langen Fronten mit meistentheils geradelinigten Bastionen, deren Kehlenweite unverhältnißmäßig klein zur Länge der daranliegenden Mittelwälle ist. Noch sind von diesem berühmten Meister die Fronten an der Ost- und Nordseite Verona's vorhanden, unter den lezteren das wegen seiner Kasematten-Wölbung vielbekannte Bollwerk delle boccare. Ob ein gedekter Weg oder Außenwerke davor lagen, können wir nicht nachweisen. Diese alte Befestigung nun wurde, nach dem Feldzuge der Franzosen gegen die Oesterreicher im Jahre 1805, durch erstere, von dem nördlich auf der Höhe gelegenen Kastell S. Felice angefangen, an der West- und Südseite in den Bastionen und nächst daran stoßenden Theilen der Kourtinen mittelst Minen gesprengt.

Als die österreichische Regierung im Jahre 1830, von den Zeitereignissen angefordert, die permanente Befestigung der strategisch wichtigsten Punkte der Monarchie in Erwägung zog, war auch die Wiedererbauung der Mauern Verona's beschlossen, jedoch nicht auf Grund der alten Trace, sondern in irgend einer passenden Verbindungsweise der alten mit der neuen Konstrukzion, nach folgenden zwei Bedingungen: Verona soll auf dem italienischen Kriegsschauplaz zum Manövrirpunkt dienen und mit möglichst geringen Kosten befestigt werden. — Der ehrenvolle Auftrag hierzu wurde dem im österreichischen Geniekorps unvergeßlichen Feldmarschall-Lieutenant Baron Scholl zu Theil.

Die Idee, welche der seit bereits einem Dezennium in das Jenseits hinüber gegangene gefeierte Geniegeneral hier ins Werk sezte, ist die einfachste und glüklichste, die man unter den gegebenen Umständen und Bedingungen anwenden konnte. Der Befestiger kannte Zwek und Mittel genau und täuschte sich nicht über den Werth seiner hierortigen Schöpfung im Befestigungswesen. Die Offiziere, welche unter ihm zu dienen das Glük hatten, werden es noch stündlich bezeugen.

Der Kapitän Mangin beschreibt die Befestigung von Verona, wie gesagt, umständlich, aber nicht genug anschaulich; wir wollen diesfalls etwas nachhelfen. Nach der obengedachten Sprengung der Bastione erübrigten blos mehr oder minder lange unversehrte Theile von stark revetirten Mittelwällen im gewöhnlichen Mauerungsprofil. Ueber Schutt und Trümmerwerk der alten wurden neue Bastione ganz von Erde aufgeführt und vor ihnen und einem Rondengang die detachirte Eskarpe in der Form zweier Facen mit Orillons und zwei zurükgezogener Flanken für Kanonen-Vertheidigung erbaut. Die zerstörten Theile des Revetements der Mittelwälle wurden wieder aufgemauert und in Anschluß zu den innern Flanken-Enden der detachirten Eskarpe gesezt. Sonach kommt es, daß die Bastione detachirte — die Mittelwälle anliegende Eskarpen haben.

Wir lassen das kritische Urtheil Mangin's über diese Befestigungsart unangefochten; der Befestiger wußte es selbst, daß er keine Festung baue und zur vollen Genugthuung ist es, daß man sich dem Plaze ohne regelmäßigem Angriff nicht nähern kann.

Zunächst geht der Autor auf die Kritik der detachirten Forts im deutschen Poligonalsysteme von verschieden gerade- und krummlinigten Formen über. Die Formen der wichtigsten solcher Forts sind in den Planen des Originalwerkes von der Poligonalbefestigung und den deutschen Uebersezungswerken aufgenommen, welche vom königl. baierischen Hauptmann Simon de Carneville in München, und etwas später vom königl. preußischen Hauptmann J. Coster in Leipzig 1855 erschienen sind.

Es ist unsere Sache, die Gedanken des Kritikers möglichst kurz mitzutheilen.

In diesem Kapitel von der Ueberschrift: „Die Hohltraversen auf dem „Walle liefern bequeme Sicherheitsstände, sie sind aber kostspielig und werden „den Gang des Angriffs nicht weiter aufhalten,“ finden wir zugestanden, daß die die Brustwehr um zwei Metres überragenden Hohltraversen gegen den Rikochetschuß und als gesicherte Unterstandsorte der Mannschaft gute Dienste leisten, aber als Aufstellungsorte von Geschüz — in jeder Traverse Eines — um vor ihrer äußern Stirnmauer durch die in der Brustwehr ausgeschnittenen Scharten zu feuern, wenig taugen. Wir sind überzeugt, daß die Hohltraversen nicht für die Sicherung anderer als der Bedienungs-Mannschaft sammt Geschüz gebaut sind, und mit dahinter im Freien gesichert aufgestellten zwei oder drei Geschüzen ganz stattliche Batterien geben. Der Bedacht, den Raum der Traversen für die Vertheidigung zu utilisiren ist heut zu Tage, da die Wälle so viel Geld kosten, von solcher Wichtigkeit, daß man eigentlich nicht begreift, warum, außer in Nothfällen, noch Vollträversen aufgeführt werden.

Hätte der Herr Autor bei der Kritik der Festungen Germersheim und Koblenz uns mehr Vertrauen auf die Unpartheilichkeit seines Urtheils eingeflößt, so würden wir es ihm auch in dem Kapitel: „Das Kouronnement „des Glacis und der Bau der Batterien bieten nur die gewöhnlichen Schwie„rigkeiten dar,“ in Betreff der Angabe zuwenden, daß der gedekte Weg der Forts in der ganzen Länge bestrichen werden kann; denn der Umstand, daß dort keine Traversen existiren, ist kein Hinderniß, daß man sie seiner Zeit errichte. In Betreff der Angabe über das Feuer der kasemattirten Geschüzstände: „Sie liegen zu tief,“ wäre es für die Ueberzeugung Anderer wünschenswerth gewesen, den Winkel der Schußlinie zu bemerken.

Wie wir beobachtet haben, hat der Angreifer der Poligonalbefestigung zwei Lieblingsideen, davon die Eine, die Flankenvertheidigung der zu stürmenden Werke ohne vielen Umständen zerstört darzustellen, wohl auch auf die Bastionär-Trace anwendbar und deshalb nicht neu ist; die andere, weder Descente noch Grabensübergang zu bedürfen, ist zwar neu, aber durch die Erfahrung noch nicht erprobt; erst diese kann darüber entscheiden. Was die Konsequenzen für ein Werk betrifft, deren Flankenvertheidigung zerstört ist, ausgedrükt mit den Worten: „sie sind hier dieselben und werden unver„meidlich bei jedem Werke wiederkehren, welches seine (Flanken-) Vertheidi„gung aus sich selbst zieht,“ denken wir ungefähr so: Es gibt nun einmal Dinge, die nicht zu ändern sind, und das Loos der Flanken ist, daß ihre Vertheidigung zerstört werden muß, wenn man das Werk frontal stürmen soll. Auch handelt es sich nicht darum, daß sie unterliegen, sondern um die Schwierigkeiten, sie unterliegen zu machen. Uebrigens bemerken wir aus der obigen Aeußerung, daß der Autor das Bestreichungs-Verhältniß zwischen Hauptwall und Außenwerken im Auge hatte; würde er die bastionirte Hauptumfassung an und für sich betrachtet haben, so hätte er gefunden, daß sie ihre Flankirung auch aus sich ziehe. Das bringt die Natur des Befestigens mit Fronte und Flanken mit sich.

Der weitere Belagerungsvorgang bis zur Einnahme des Forts wird folgenderweise geschildert. Nach zerstörtem Flankenfeuer (der Angreifer mache sich mit dem „zerstören“ nicht zu viele Illusion) wird die Kontreskarpe an ein oder mehreren Punkten mit Minen geöffnet, über der Bresche (woher soll diese bei einem Revetement en décharge kommen?) an einigen großen Minenöfen gearbeitet, „die durch Wegsprengen des obern Theiles der Brust-

*) Siehe Nr. 29 bis 31 und 37 und 38 dieser Zeitung. Die Red.

wehr, das Zentral-Reduit der Einsicht der auf der Krete des Glacis erbauten Batterien bloslegen und so die lezten Arbeiten außerordentlich abkürzen."

Das Urtheil: „Mäßige Stärke der neuen Forte in Hinsicht auf den regelmäßigen Angriff," ist ein sehr allgemeines. Uns genügt es indessen, daß sie ohne regelmäßigen Belagerungsvorgang nicht eingenommen werden können. Ob ihre Vertheidigung oder Widerstandsdauer eben nur mäßig sein werde, kann nur die Erfahrung lehren.

Völlig aus der Rolle fällt der Autor, indem er in dem Kapitel: „Umstände, unter welchen die Anwendung der neuen Forte vortheilhaft sein kann," diesen Forten bei der Befestigung raumbeschränkter besonders bergigter Terrainstellen Gerechtigkeit widerfahren läßt, ferner eingesteht, es würde da oft schwierig oder sehr kostspielig sein, die Bastionärtrace anzuwenden, und dazu sezt, daß ihre Dispoſizionen die angängliche Lösung eines mitunter schwierigen Problems liefern. Gleichwohl kann er sich nicht versagen im Schlußsaze anzumerken, daß ihre Anordnungsweise „sehr komplizirt und selbst noch sehr kostspielig ist."

Im Folgenden handelt der Autor von den runden Reduits in Zusammenhang des zuvor geschilderten Belagerungsvorganges gegen die Forte selbst. Wir haben schon mehrmals und auch zuvor angedeutet, daß das Wort „Bresche" gegenüber von Revetements en décharge vom Autor gemißbraucht werde. Derselbe hat zwar hier einige starke Minenöfen gesprengt, um die Brustwehr herabzuwerfen, dennoch widerstrebt es uns, seinem Raisonnement über den Bau des Logements am Saillant des Fortes, wie am Gängelband zu folgen. Erstlich hat es nach dem früheren Texte den Anschein, als solle der Reduit von den Batterien auf dem Glacis in Bresche gelegt werden, und jezt liest man von der Anlage der Breschbatterien in dem Logement und bekommt die erbauliche Szene wieder zu schauen: „Die Arbeiter können sich rechts und links der Bresche längs der äußern Brustwehrböschung ausbreiten, am obern Rande eingraben, die Erde nach der Krone werfen und also bald eine Brustwehr gegen den Feind bilden" — um über dem vielleicht acht Fuß breit gewonnenen Raum die 24-Pfünder aufmarschiren zu lassen!

Der in dem Kapitel: „Bau der Breschbatterien; ihre Ueberlegenheit," geschilderte weitere Vorgang gegen das runde Reduit, inizirt mit dem Gedanken: „Begnügt man sich damit, sich auf den Facen zu logiren, so würde bei dem in Rede stehenden Fort diese Parallele gegen 100 Metres lang werden und nöthigenfalls 20 Geschüze aufnehmen können, während der Thurm nur 10 entgegenstellen kann. Der Bau der Batterien würde nur die gewöhnlichen Schwierigkeiten darbieten, namentlich wenn man die Tranchee durchgängig erweitert (wie weit?), und so der Feind nicht weiß, auf welchen Punkten die Scharten durchgestochen werden sollen" — ist nahezu possirlich, besonders in dem Gedanken, wie gegenüber des Reduits in Thurmform das über den bombenfesten Gewölben eine Geschüz-Plattform und darunter eine oder zwei Etagen von Geschüzstellungen hat, die Schartensohlen in den Breschbatterien anfänglich so gehoben werden sollen, um die Thurm-Plattform sehen zu können, und nach Demontirung der dortigen Geschüze sukzessive dermaßen gesenkt werden müssen, „daß man immer nur eine Etage auf einmal zu bekämpfen hat" — vortrefflich! Wir sehen hier offenbar, daß der Autor vollen Ernstes glaubt, seine Breschbatterien in den Raum des Körpers der Brustwehr und ihrer äußern Böschung fassen zu können. Angenommen die Breite der Brustwehrkrone, wie gewöhnlich, zu 3, die äußere Böschung zu $1\frac{1}{2}$ Klaftern, so macht das zusammen $4\frac{1}{2}$ Klaftern, ungefähr die Hälfte, was eine versenkte Schartenbatterie inkl. der Brustwehr an Tiefe bedarf. Hätte der Autor, statt solcher Gaukeleien, eine solide Krönung der Bresche begründet, und von hier aus den Vorgang auf den Wällen angedeutet, so würde ihm nicht widersprochen worden sein.

Die großen Vortheile, „welche der Belagerer aus dem Rondengange ziehen kann, um sich auf den Werken zu logiren," gestaltet sich der Angreifer nach der Idee, daß man z. B. gegenüber des Reduitfortes „Alexander" in Koblenz, nach erobertem Hauptwall, auf der Erdböschung nächst der äußern Brustwehrkreten sich einschneiden kann. Wie derselbe hier gegenüber des Feuers aus 70 Geschüzen des Fortes seine Angriffs — c'est à dire — Breschbatterien in 36 Stunden vollenden werde — überlassen wir der Beurtheilung anderer, wir staunen nur ob der Größe des Unternehmens, über den erwähnten Böschungs-Einschnitten von drei das genannte Reduitfort umgebenden Fronten zu 500 Mtr. Länge nöthigenfalls 100 Geschüze in Batterie zu stellen, dahinter im Rüken eine 45gradige Erdböschung, kein Grabensübergang und keine Descente. — Solcher Riesenkonzepzionen sind wir nicht fähig, gönnen sie aber recht gerne dem Autor.

Die dritte Lieblingsidee desselben finden wir, wie schon viel früher, wieder in dem Artikel: „Geringe Widerstandsfähigkeit der runden Reduits;" es ist die Idee, nach Herstellung der Breschbatterien die Stirnmauern der Vertheidigungs-Kasematten einzuschießen und hiernach Alles beendiget sein zu lassen. Wir müssen hier fragen, wie sicher der Angreifer den vorausgesezt erstürmten Hauptwall, besonders bei einer detachirten Eskarpe, besize? wo anders ist die Besazung d.s Fortes hingekommen, als, schwerlich im Reduit aufnehmbar, hinter die rechts und links d.s Reduit vorbereiteten Pallisaden-Abschnitte, von wo sie, momentan zurükgedrängt, jeden Augenblik in Sturmkolonnen von den Flanken vorbrechen kann, um den auf der Höhe noch ungedekten Feind hinabzuwerfen und den Hauptwall wieder zu erobern. Jeder vorsichtige Vertheidiger eines Fortes wird sich solche Abschnitte und das Erforderliche zum Sturm zeitig vorbereiten; denn selbst schon der kleinste Truppenkörper hat seine Reservetruppe oder Reservestellung. Die Meinung, daß der Widerstand der runden Reduits nicht „länger als 48 Stunden nach Erstürmung des sie umgebenden Hauptwerks dauern wird," ist auch nur so hingeworfen, damit etwas gesagt sei.

Alle bisher vorgebrachten Meinungen über Angriffsart und Mitteln gegen die detachirten Forte, deren runde Reduits und gegen ein Fort, welches zu einer Reihe sich gegenseitig vertheidigender Werke gehört, sind von mehr oder minderer Ausführbarkeit; die Vertheidigungsfähigkeit derselben ist noch nicht erprobt, die Nebenumstände, die bei ihrer Vertheidigung eintreten können, sind unbestimmbar, so daß wir am liebsten dem Ausspruche des Marschalls Grafen Marmont beipflichten, welcher bei Besichtigung eines solchen Werkes, um sein Gutachten über dessen Vertheidigungsstärke befragt, zum Schlusse äußerte: „mais, il faut attendre." (Schluß folgt.)

Literatur.

Die Kriegsartikel für die k. k. österreichische Landarmee, Kriegsmarine und das Flottillenkorps vom 15. Jänner 1855, erläutert vom k. k. Major-Auditor M. Damianitsch. 14 B. VIII. Wien bei Lechner. 1855.

(L.) Der Herr Verfasser hat, wie er in der Vorrede bemerkt, sich zur Aufgabe gemacht, den Herren Offizieren der k. k. Armee für jene Fälle, wo sie bei den Kriegsgerichten als Mitrichter zu fungiren haben, einen Leitfaden zu liefern, welcher Zwek bei der Reichhaltigkeit des Werkes ohne Zweifel vollkommen erreicht ist.

Das Werk zerfällt in zwei Theile.

In dem ersten werden die allgemeinen Bestimmungen über Verbrechen erläutert, nämlich die Lehre von Verbrechen überhaupt, von der Zurechnung, dem bösen Vorsaze, dem Versuche, der Mitschuld, dem Zusammentreffen strafbarer Handlungen, den Strafen, den Erschwerungs- und Milderungs-Umständen, und der Verjährung.

Der zweite Theil behandelt die militärischen, die gemeinen und die Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates nach der Ordnung der Kriegs-Artikel, mit steter Bezugnahme auf die betreffenden Paragrafe des Militär-Strafgesezbuches. Bei den einzelnen Verbrechen sind immer auch die analogen Handlungen, welche nur als Vergehen angesehen werden, angeführt.

Durch Anführung von Beispielen sucht der Herr Verfasser die Erklärung der Kriegsartikel anschaulich zu machen.

Der Anhang enthält den Eid und die Sazungen der Monturs-Milizen und der Militär-Verpflegs-Handwerker, dann die Adaptirungs-Vorschrift der Preßordnung für das Militär.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 11. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) In den neuesten telegrafischen Depeschen und Bulletins wird die von uns ebenfalls einer aus Varna uns mitgetheilten telegrafischen Depesche entnommene Nachricht von der am 9. d. in Balaklawa erfolgten Ankunft des piemontesischen Obergenerals La Marmora bestätigt. Derselbe hat Genua am 30. April mit dem k. sardinischen Dampfer „Governolo" verlassen und legte die Fahrt nach kurzem Aufenthalte in Konstantinopel in 8 Tagen zurük. Das Wetter ist der piemontesischen Expedizion seit dem 2. Mai sehr günstig; aber der Monat April war regnerisch, kalt und stürmisch, besonders in den lezten Tagen des Monats. Es konnten in jenen Tagen keine Kranken in die Bosporus-Spitäler befördert werden, und die Dampfer, welche aus den taurischen Häfen täglich nach Varna, Konstantinopel und Sinope abgehen, trafen in den betreffenden Häfen sehr unregelmäßig ein. Einige mit Getreide beladene österreichische Schiffe sollen bedeutende Beschädigungen erlitten haben, und in den Dardanellen waren Kauffahrer und zwei englische Kanonenboote dem Schiffbruche nahe. Gegenwärtig herrscht im Pontus das beste Wetter und man kann annehmen, daß bis zum 16.—20. Mai das ganze piemontesische Hilfskorps am taurischen Boden versammelt sein wird.

Der General Regnault, Kommandant des Reservekorps in Konstantino-

pel hat die zwei in Adrianopel befindlichen Kavallerie-Regimenter an sich gezogen; die anderen zwei Husaren-Regimenter sind zur Verstärkung des 1. französischen Korps nach der Krimm bereits abgegangen. Es wird heute bestimmt versichert, daß die Cholera im Lager von Maslak noch nicht als Epidemie herrsche; inzwischen wird die Vorsicht gebraucht, die aus dem Mutterlande ankommenden Mannschaften, welche die Bestimmung hatten, in Konstantinopel zu bleiben, direkte nach der Krimm abgehen zu machen.

Die Belagerten und die Belagerer vor Sebastopol sind außerordentlich rührig bei ihren Arbeiten. Auf den Stellen, wo die Schanzwerke der Russen während dem lezten Bombardement durch die Alliirten in Trümmer geschossen wurden, erheben sich wieder neue bombenfeste Forts, und die Franzosen befestigen die Redouten der vierten Parallele am linken Flügel beim Kirchhof mit Brustwehren, Palissaden u. s. w., während die Engländer am rechten Flügel gegen den grünen Mamelon- und Malakoffthurm zwei neue große Batterien, stärker als die Garden-Redoute, zu erbauen im Begriffe sind.

Der französische Obergeneral musterte am 27. und 28. April die zwei Korps der Generäle Pelissier und Bosquet und sendete auf die Tschernaja- und Baidar-Anhöhen Rekognoszirungs-Detachements ab.

Seitdem sich Omer Pascha mit der Division des Ismael Pascha des Jüngeren wieder nach Eupatoria eingeschifft hat, tauchen auch die bekannten Andeutungen über den Kriegsplan der Alliirten wieder auf; die Reserven, welche aus dem Bosporus in der Krimm täglich eintreffen, sollen die Vertheidigung der Belagerungswerke und der Hafenstazionen übernehmen. Die vereinigte englisch-französisch-piemontesische Armee würde den Durchbruch der russischen Armee am Belbeg und die Vereinigung mit dem an der Alma operirenden Omer Pascha versuchen u. s. w. Die Leichtigkeit, mit welcher die Alliirten gegenwärtig größere Korps von einem Punkte auf den anderen versezen, macht der russischen Detailkanzlei viel zu schaffen. Es ist immerhin möglich, daß sich die pontischen Feldherren, bevor sie die russische Stellungen forciren, noch eines festen Pivots bemächtigen werden; als solcher wird Feodosia bezeichnet, ein Punkt, dessen wie bekannt, auch der Moniteur erwähnt hatte. Am gestrigen Tage waren sämmtliche Feldherren im Hauptquartier des Lord Raglan versammelt.

Aus Odessa schreibt man uns vom 1. d. M.: Die mit dem heutigen Kourier angelangten Nachrichten aus der Krimm reichen nur bis zum 25. Die unaufhörlichen Regengüsse, welche seit einiger Zeit alle Straßen überschwemmen, haben die Wege dermaßen verdorben, daß der Kourier für die 132 Werste von Perekop nach Simpheropol nicht weniger als 36 Stunden nöthig hatte. — Man kann hieraus folgern, mit welchen Schwierigkeiten die Truppen auf ihren Märschen zu kämpfen haben. In einem Tagsbefehle vom 22. April wurde die Zuversicht von dem Generalen Osten-Saken ausgesprochen, die Invasionsarmee erfolgreich anzugreifen, um dem Kampfe recht bald ein Ende zu machen.

General Liprandi hatte, nachdem er dem Angriff des Generalen Pelissier vergebens entgegengesehen, am 24. sein verschanztes Lager bei Kamara wieder eingenommen

Nach Sebastopol waren 140,000 Pud Pulver und 700 Wagen mit Kriegsmaterialien gebracht worden, zwei Bataillone des Krementschugschen Infanterie-Regimentes und 3 Sotnien Kosaken eskortirten den Konvoi. Die Arbeiten an der neuen Operazionsbasis vorwärts der Korniloff'schen Bastion wurden ununterbrochen fortgesezt. 800 Mann arbeiteten unaufhörlich an der Einführung neuer Geschüze, deren Anzahl der Schußscharten nach auf 62 gebracht werden soll; bis zum 25. April waren 28 derselben armirt.

Zu Eupatoria waren die Türken noch immer nicht geneigt, etwas gegen die Zernirungsarmee des Generalen Wrangel zu unternehmen. Nach der Aussage der Ueberläufer soll Omer Pascha nicht in bester Harmonie mit den französisch-englischen Befehlshabern stehen, und sich behufs zu eröffnender Operazionen geäußert haben, es liege nicht in seiner Absicht, die einzige Armee, welche die Türkei besize, auf das Spiel zu sezen; ohne einen Erfolg bei Sebastopol sei im vorhinein jede Diversion in das Innere mit den ihn zu Gebote stehenden Kräfte verloren.

Der Truppendurchzug hat sich in Odessa bedeutend vermindert, indeß sollen neuerdings die Reserven des 4. Armeekorps hier durchpassiren —

Kirchenstaat.

* Ein von dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli bekannt gemachtes Reglement dd. 16. April modifizirt die Einrichtung der bisher aus vier Legionen bestehenden päpstlichen Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd in vielen Theilen, vermehrt die Zahl der Offiziere und rückt die bisher in Umbrien und in der Sabina stazionirten Karabinieri näher nach Rom. Der Oberbefehl über die Gendarmerie bleibt auch künftig dem Monsignor General-Direktor der Polizei übertragen; der Kriegsminister hat nur für die Disziplin und äußere Administrazion zu sorgen, überhaupt aber die Befehle auszuführen, welche ihm der geistliche General-Direktor der Polizei als diesfälliger Stellvertreter des Kardinal-Staatssekretärs zustellt.

Großbritannien.

b. (London, 4. Mai.) Einer der wichtigsten Erlässe des Kriegsdepartements ist das Memorandum vom 1. Mai, welches ich vorgestern kurz angedeutet. Es enthält die Gleichstellung der Offiziere der ostindischen Armee mit jenen des königl. Heeres, die endlich zugestandene Anerkennung der Verdienste so vieler würdiger Offiziere. Obwohl die Abfassung des Zirkulares wirklich etwas ironisch gehalten ist, indem man annimmt, es hätten Zweifel über den Rang solcher Männer bestanden, gibt man sich dennoch mit dem endlichen Resultate zufrieden, wozu, wie hier in Allem, nur die äußerste Bedrängniß und der allgemeine Unwille das War-Office nöthigen konnte. Bekanntlich zogen alljährlich eine ziemliche Menge von Generale, Obersten ec. nach England aus den ostindischen Goldfeldern zurük, die nur der Artigkeit ihrer Landsleute verdankten, daß sie wenigstens den Titel ihres Grades trugen. Jeder Knabe wußte schon von der Bank weg, daß ein solcher Rang bis jezt nicht einmal auf dem Kap der guten Hoffnung mehr Geltung hatte. Durch die neue Maßregel wird nur einem alten Unrechte, einer verschobenen Ansicht abgeholfen, welche bewirkten, daß jeder Kornet oder der jüngste Lieutenant der regulären Armee mit einem gewissen Selbstgefühle, ja mit Mißachtung auf Oberste u. s. w. von „Drüben" herabsah; jezt wo England vor Fremdenlegionen sein eigenes Heer aus dem Auge verliert, wo heterogene Kriegsmassen in der Türkei, in Kanada, und gegenwärtig auch in Frankreich aus Polen (unter dem jungen Czatoryski) sich bildeten oder bilden sollen, jezt muß die Regierung wohl gegenüber den Zugeständnissen an diese auch solche an die erste Nebenarmee in England machen, wodurch dem Lande gewiß viele tüchtige Veteranen gewonnen werden, sei es nun für Dienste oder in der Gesinnung, durch Egalisirung der Rangsprivilegien. So wie allenthalben nur Schritt für Schritt nachgegeben wird, wo irgendwelche Adelsvorrechte ins Mitleid kämen, so wird dieses Memorandum gewissermaßen die Reform der ganzen Armee anbahnen, welcher von Seite einer mächtigen Partei, nach dem Muster der Know-Nothing's sich bildend, angestrebt wird. Die Uebelstände in der Verwaltung durch mißliebige Fragen in den beiden Häusern aufgedekt, häufen sich bis zum Ekel; mag auch der wohlmeinende Antrag Lord Goderichs und etwas später die gleiche Mozion des Majors Reed durchgefallen sein, daß bei der zweiten eine geringere Stimmenmehrheit sich ergab, als bei dem ersten, ist hinreichender Beweis, wie sehr Alles die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Maßregel fühlt. An Petizionen dafür ist eben so wenig Mangel als an solchen für den Frieden; das lezte Meeting in Sheffield, gestern in Derby wiederholt, ist nur ein schwacher Abklatsch der allgemeinen Stimmung, welcher die Aristokratie weichen muß. Die Memoiren des Herzogs von Bukingham weisen in ihren Briefen sehr erbaulich darauf hin, wie der Adel zum Monopole der Offiziersstellen gelangte. Als 1800—1810 die Steuern auf beklagenswerthe Art sich mehrten, richtete sich das Volk mit fieberhafter Spannung auf die Aemter und Sinekuren, mit welchen die jüngeren Söhne fürs Leben gesichert wurden, wenn auch ihre Talente noch so unbedeutend gewesen. Diese Posten hörten auf oder verringerten sich, und da wird die Armee empfohlen, wo Briefe, Verwandtschaften ec. vorzügliche Stellen mit gutem Gehalt und wenig Mühe verbunden, dem jungen Adel zuwenden. Diese Ansicht ward allgemein, die Armeestellen wurden faute de mieux invadirt und wenn es mit diesen auch aufhört, fragt die „Daily News", wo wird dann die nächste Stazion sein? — Alles agitirt in Wort und Schrift gegen das alte für das kontinentale Militärsystem, und eben diesen Agitazionen, aber nicht weniger den sie verursachenden Mißständen kann man auch die Zahl der Deserzionen zuschreiben, die von Monat zu Monat wächst; im April desertirten nicht mehr als 774 Mann, und zwar 379 von der königl. Armee und 395 von der Miliz, die zum auswärtigen Dienste fast pressen möchte, wie ein Prozeßfall in jüngster Zeit bewiesen. Von der Flotte desertirten 55 Mann.

* (London, 6. Mai.) Die „Times" sucht wieder einmal Gelegenheit, ihren Ergießungen über das englische Militärsystem Luft zu machen, indem sie schreibt: „Der Name des ersten Ingenieurs von Sebastopol ist Tottleben. Er ist 32 Jahre alt. Seine Eltern sind arme Kaufleute in Riga. Als die Belagerung begann, fragte Fürst Mentschikoff den ersten Ingenieur, in wie viel Zeit er den Plaz in hinlänglichen Vertheidigungsstand bringen wolle. „In zwei Monaten," war die Antwort. Ein junger Kapitän, Namens Tottleben, trat vor und sagte, er wolle dieses Unternehmen in zwei Wochen zu Stande bringen, falls er so viel Leute verwenden kann, als er verlangen würde. Er vollbrachte in 12 Tagen und wurde Oberst. Seit dieser Zeit dirigirte er stets die Erbauung von Batterien, Vertheidigungen u. s. w. Den anderen Tag berief der Großfürst seine Frau, welche in Petersburg ist, um ihr zu ihres Gatten Beförderung zu gratuliren; er ist jezt General und Aide-de-camp des Kaisers. Braucht man mehr, fragte die „Times," um den peinlichen Widerspruch zwischen dem, was die Russen und dem, was die Alliirten gethan haben zu erörtern? Die Ersteren sind durch keine Regeln der Seniorität oder der Klasse gebunden; sie nehmen den besten Mann, wo sie ihn auch finden mögen. An diesen Umstand knüpft die „Times" die Bemerkung, daß ungeachtet aller Bravour, Anstrengung, Tapferkeit, ungeachtet aller Kosten und Verluste die Alliirten gerade auf demselben Punkte der Belagerung stehen, den sie am 17. Oktober, wo nicht früher schon, eingenommen haben. Sie gesteht dies mit einem Gefühl der Demüthigung; die Arbeit von acht Monaten ist umsonst, und die Alliirten müssen von einem Feinde, den sie verachteten, lernen, wie eine Festung zu belagern

sei; jeder Tag bringt stets Gelegenheit, den Unterschied in den Operazionen der Belagerer und Belagerten wahrzunehmen. Nach diesem liegt es ganz nahe, worauf die „Times“ anspielt; es ist das englische Militärsystem. Ohne Zweifel gibt es, wie in jeder Armee, also auch in der englischen, kluge Köpfe, welche ganz vernünftige Ansichten über die Belagerung haben und vielleicht vortreffliche Mittel zur Gewinnung der Festung an die Hand geben würden. Sie sind aber keine Offiziere, können keinen „Gentleman“ vorstellen — kurz, werden nicht beachtet, ganz im Gegentheil zu Rußland, wo ein Trainsoldat durch eine Kriegsoperazion Würden erlangen kann, die in England nur einer hohen Geburt verdankt werden.

Dänemark.

* Am 15. dieses Monats beginnt zu Kopenhagen die Aukzion der höchst werthvollen und bedeutenden militärischen Büchersammlung des verstorbenen Obersten und Direktors im k. dänischen Kriegsministerium L. J. F. Kepper. Der Katalog derselben, welcher unter dem Titel: Bibliotheca Keyperiana sive designatio librorum praecipue artem militarem concernentium etc. etc. (Fortegnelse over en Bog-og Manuskriptsamling fornemlig af militairvidenskabeligt, historisk og geographisk Indhold rc) erschienen, begreift auf 190 Oktav-Seiten über 4600 Nummern. Die dänische, deutsche, französische, schwedische, sowie auch russische Militärliteratur — leztere zählt allein über 400 Bände — sind zwar in dieser mit großer Sorgfalt und Auswahl gesammelten Bibliothek vornämlich vertreten, außerdem aber enthält dieselbe auch viele wichtige und seltenere militärische Werke in italienischer, spanischer und englischer Sprache. Viele dänische Militärschriften sind in doppelten, mitunter selbst dreifachen Exemplaren vorhanden. Die Militär-Journalistik ist in ziemlicher Vollständigkeit vertreten; komplette Serien, namentlich aller dänischen, dann der vorzüglicheren russischen und schwedischen, sowie vieler deutschen militärisch-periodischen Schriften möchten selbst in bedeutenderen und ansehnlichen öffentlichen Militär-Bibliotheken zu den Seltenheiten gehören. Manchen Anstalten lezterer Art dürfte mit der Versteigerung dieses militärischen Bücherschazes eine erwünschte, gerade nicht häufig kommende Gelegenheit geboten sein, ihre etwaigen Lüken zu ergänzen und ihre Sammlungen zu vervollständigen. Der Katalog zerfällt mit dem Anhang in 14 Abtheilungen: — Manuskripte — Militärwesen im Allgemeinen — Infanterie — Kavallerie — Artillerie — Ingenieurwesen — Seewesen — Rechtswissenschaft (vornämlich militärisch-juristische Werke) — Geschichte (einschließlich der Kriegsgeschichte) — Geographie — Architektur, Mathematik rc. — Philologie und neuere Sprachen — Varia — Russische (hauptsächlich nur militärische) Werke. — Der Katalog kann durch die Buchhandlung von H. Hagerup (Gothersgade Nr. 338 in Kopenhagen) bezogen werden; Kommissionen übernehmen die Kopenhagener Buchhändler: A. F. Höst, H. H. J. Lynge, O. Schwartz, H. Hagerup. (A. M. Z.)

Rußland.

* Die von dem jezigen Kaiser beabsichtigten Abänderungen in der Bekleidung der russischen Armee sollen bereits für die gesammte russische Infanterie angeordnet sein und baldigst ins Werk gesezt werden. Die Bekleidung des preußischen Heeres hat dabei hauptsächlich als Muster gedient. Die Pikelhaube, welche schon früher nach preußischem Muster im russischen Heere eingeführt war, hat die Aenderung jezt dort erfahren, daß mit Berüksichtigung des Klimas noch ein Pelz daran angebracht worden ist, welcher so eingerichtet ist, daß er zum Schuz für Kopf und Brust gegen Kälte dienen kann.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) In Nr. 102 des „österreichischen Soldatenfreundes“ vom 24. August 1852 hatten wir Seegers Werk: „Herr Baucher und seine Künste; ein ernstes Wort an Deutschlands Reiter“ angezeigt und die Kritik desselben über Bauchers Methode des Weiteren berührt. Heute erhalten wir eine Broschüre, welche den Titel führt: „Auch ein ernstes Wort an Deutschlands Reiter. Entgegnung der Seeger'schen Schrift. — Koblenz, 1855 Druk und Verlag von Rud. Fried. Hergt.“ Der Ve[...] derselben Herr v Sierakowski, k. preuß. Sekonde-Lieut. im 29. Infanterie-R[...] sucht darzuthun, daß das System Bauchers keineswegs so verwerflich ist, wie es der Stallmeister Louis Seeger vermeint, daß vielmehr durch Seeger dem Durchdringen der Baucher'schen Methode trefflich vorgearbeitet wurde, und daß ferner die alte Schule falsch und nur die Baucher'sche richtig sei. Auf 46 Seiten wird nun das Prinzip: Wenn ein Reiter sein Pferd für seine Zweke dienstbar machen will, so muß er 1) sicher sein, daß er die ihm innewohnenden Kräfte nicht beeinträchtiget, und 2) lernen diese zu beherrschen und zu vervollständigen, — mit Gründlichkeit und Sachkenntniß verfochten und mag Eingeweihte sehr interessiren. Wir zeigen das Erscheinen dieser Schrift an, und hoffen auf eine eingehende Besprechung zurükzukommen.

* Die zur Aufnahme und Vermessung der Donaufürstenthümer bestimmten Offiziere des k. k. Ingenieur-Geografenkorps haben am 5. d. mit dem Dampfboote Orsova passirt und die Reise nach der Hauptstadt am 6. fortgesezt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Neuwirth, Johann Ritter von, Oberstlieut. des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen IR., z. Oberst und Kommandanten bei Graf Khevenhüller IR.

Victor, Stefan, Major des Baron Fürstenwärther IR. und Vorstand der zweiten Abtheilung dritter Sekzion beim Armee-Oberkommando, z. überzähligen Oberstlieut. im Regimente, mit einstweiliger Belassung in dieser Anstellung.

Frisch, Friedrich Ritter v., Hauptm. des Kaiser Alexander IR., z. Major bei Hoch- und Deutschmeister IR.

Im 4. Grenz-Inf.-Reg.: Cvetkovic, Lukas, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Rebrovic, Peter, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Pisacic v. Hisanovec, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Buric, Martin, Kukovec, Alois, Dyarnica, Paul, Hecimovic, Johann, und Simtic, Johann, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Kovacevic, Peter, und Mlahovic, Georg, Kadetten, und Roskiewicz, Ludwig, Kadet des 10. Grenz-IR., z. Unterlts. 2. Kl.

In der Gendarmerie: Ferrari, Joh., des 14., Rupstein, August, des 19., Turkovic, Ab., des 16. Reg., 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Bibra, Wilh. Freih., des 6., Heydendorff, Eduard v., des 8., Schönfeld, Karl Ritter v., des 2., Krübel, Franz, des 1. Reg., Oberlts., zu 2. Rittm.; Pavluk, Ignaz, des 1., Laporte, Johann, des 7., Rukstuhl, Franz Edler v., des 2., Kolb, Franz, des 19., Zamine, Robert, des 15. Reg., Grabscheid, Thomas, Gend.-Insp., Unterlts., z. Oberlts.; Müller, Franz, Unterlt. des 13. IR., q. t. zum 17. Reg.; Freimann, Josef, des 3., Kroner, Johann, des 5., Ruziczka, Johann, des 2. Reg., Wachtmeister, zu Unterlts.

Uebersezungen.

Calvas, Eduard, Major des Hoch- und Deutschmeister IR., q. t. zum Kaiser Alexander Inf.-Reg.

Pensionirungen.

Bolfras v. Ahnenburg, August, Oberst und Kommandant des Graf Khevenhüller IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Taboga, Joh. Graf, Major des Kaiser Alexander IR.; Kneißler, Leodegar, Major des Hoch- und Deutschmeister IR., nunmehr definitiv mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Fellinger, Alexander v., Hauptm. des Graf Gyulai IR., als Major; Vukomanovic, Jeleße, Major des Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg.; Alessandri, Peter, Fregattenkapitän der Kriegs-Marine; Andrassy, Koloman v., Hauptm. des Fürst Thurn und Taxis Inf.-Reg. und Kommandant des Militär-Lehr-Institutes zu Wiener-Neustadt, als Major; die Hauptleute 1. Kl.: Franz, Friedrich, des Graf Hartmann IR., Kommandant der Disziplinar-Kompagnie in Karlsburg; Gallego, Anton Edler v., des Graf Nugent IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Wedrik, Michael, des Graf Jellachich IR.; die Oberlieutenants: Krebesz, Josef, des Fürst Reuß Huf.-Reg.; Engstler, Josef, des EH. Rainer IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Olinovic, Michael, Unterlt. 1. Kl. des Gradiskaner Grenz-Reg.

Sterbfälle.

Wegerich, Josef, Oberlieut. aus dem Stande des Invalidenhauses zu Wien, am 7. d., 72 Jahre alt.

Rostbraten- und Gollasch-Maschinen

auf Spiritus, in großer Auswahl von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., wie auch 2 Gattungen Reise-Theemaschinen sammt Rhumflasche v. 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. KM.; zu haben bei

J. Puntschert,

bürgl. Spängler, Stadt Grünangergasse Nr. 833.

Angekommen in Wien.

(Am 10. Mai.) Major Seidl, vom 44. IR., von Bukarest (Wandl). — Die Hptlt.: Geißner, vom 5. AR., von Maria-Zell (Landstraße Nr. 378). — Baron Reizenstein, vom 24 Jäger-Bat., von Prag (König von Ungarn), — von Hohendorf, vom 21. Jäger-Bat., von Verona (Wieden, gold. Lamm). — Ritter von Pringinger, vom 59. Inf.-R., von Linz (Stadt, gold. Ente). — Rittmeister Bar. Bibra, vom 13. Gend.-R., von Pesth (Josefstadt Nr. 10)

(Am 11. Mai.) Hauptmann Baron Wattmann, vom GQMSt., von Lemberg (Schottenhof).

Abgereiset.

(Am 10. Mai.) Oberstlt. Spacierer, in Pens., nach Graz. — Major von Tunkler, vom Geniestab, nach Klosterbruk. — Die Hptlt.: Slupve, vom Ingenieur-Geografenkorps, nach Preßburg. — Barth, vom 11. Art.-Reg., nach Liebenau, — Bolhar, v. Militär-Polizei-Wachkorps, nach Krakau, — Baron Eiselsberg, vom 19. Jägerbat., nach Steinhaus, — Hanschka, vom 39. IR., nach Josefstadt). — Rittmstr. Ritter von Appel, vom 12. Uhl.-R., nach Görz.

(Am 11. Mai.) Hptm. Ballerini, vom 24. Jägerbat., nach Prag. — Rittmstr. Glasersfeld, vom 1. Kür.-Reg., nach Venedig.

Ein Jäger-Hauptmann 2. Kl. mit dem Range vom 1. Febr. 1853 bis einschließig 30. April 1854 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines deutschen, ungarischen, slavischen oder polnischen Truppen-Körpers. Das Nähere auf Brief A. M. G. poste restante Rzeszow.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,“

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 58. Dinstag den 15. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Abhandlung über Poligonal-Befestigung, welche seit dem Jahre 1815 in Deutschland angewendet wird.

(Schluß.)

Zunächst werden die Maximilianthürme bei dem befestigten Lager von Linz besprochen nach einem Bericht von dem, wenn wir nicht irren, damaligen Ingenieur-Kapitän Allard im „spectateur militaire“ (1835 tom. 19); dem darüber gefällten Urtheile geht die Beschreibung eines solchen Thurmes voraus. Es ist diese wohl sehr allgemein gehalten, doch ziemlich genau und blos in folgenden Punkten zu berichtigen. Die Sohle des Grabens des kreisrunden Thurmes ist ringsherum bei 4 Mtr. breit; von dem äußern Umfang dieser Kreiszone erhebt sich gewöhnlich die Erdböschung der Kontreskarpe unter dem Winkel von 45 Graden oder etwas sanfter bis zu den Grenzrädern, welche an der Angriffsseite gegen den Feind die Krete des zur Mauerdekung aufgeführten Glacis- und an der innern oder rükwärtigen Seite die Krete des Graben-Ausschnittes in der Höhenlage des natürlichen Terrains sind. Die Batterie auf der Geschüz-Plattform oder Thurmterrasse besteht aus 18- statt 24-Pfündern; die obere Kasematten-Etage hat 4 statt 2 Haubizen; die Bedarfsgegenstände werden nicht in dem Hohlraum des Zentralpfeilers, worin der Brunnen angebracht ist, von den untern in die obern Etagen gefördert. Die Besazung des Thurmes dürfte zu 100 bis 120 Mann, statt 150 Mann zu veranschlagen sein, darunter aber nicht 12 Kanoniere, wie es heißt, sondern meistentheils Artillerie-Mannschaft, weil der Thurm vorzugsweise für Geschüzwirkung gebaut ist.

Vorgängig des gefällten Urtheils über die Widerstandsfähigkeit des Thurmes werden die zu deren Erprobung im halben November des Jahres 1836 stattgehabten scharfen Versuche und ihre Resultate angeführt; darüber ist Folgendes zu berichtigen: Für den Zwek der Versuche waren drei Tage angesezt. Am ersten Tage wurde von den Terrassen zweier Thürme und aus den Haubizen des Scharten-Stokwerks gegen die in der Entfernung der zweiten Parallele aufgestellten 8 Fuß hohen Bretter- und Bohlenwände (auf lezteren waren die Scharten-Oeffnungen einer Demontir-Batterie in geometraler Ansicht gezeichnet) eine bestimmte Zeit hindurch abwechselnd gefeuert. Nach eingestelltem Feuer wurden die Treffer nach Zahl und Lage erhoben, und die Feuerwirkungen, besonders gegen die Demontirbatterie, schäzungsweise beurtheilt. An zwei andern Tagen, da kein Mensch im Thurm belassen ward, wurden die scharfen Versuche gegen den Thurm, mit einem täglich beiläufig vierstündigen Feuern aus 30- und 60pfündigen Mörsern, 10pfündigen Haubizen, Feld- und Vertheidigungs-18-Pfündern, dann 24-pfündigen und aus Raketen, zusammen 18 Geschüzen, mit einer für jede Geschüzgattung vorausbestimmten Zahl von Schüssen oder Würfen beschossen. In der Zwischen-Nacht wurde auf der Terrasse weder etwas reparirt noch ersezt.

Der Berichterstatter macht zunächst aufmerksam, was geschehen wäre, wenn unmittelbar nach Demontirung der Thurmbatterie der Sturm auf das verschanzte Lager erfolgt sein würde. — Die Möglichkeit einer vollständigen Demontirung der Thurmbatterie, besonders von mehreren Angriffsbatterien aus, obgleich nach namhaften Verlusten feindlicherseits, kann wohl nicht bestritten werden. Dennoch wird das Eindringen zwischen zwei Thürmen, deren Flankenfeuer aus den hinter dem Glacis-Aufwurf gedekten zusammen vier Haubizen per Fronte in diesem Augenblik in Wirksamkeit tritt, vereint mit dem Frontalfeuer, welches der Feind von Seite der Truppenaufstellung rükwärts der Thürme im Innern des Lagers zu erwarten hat, zwar ein mögliches doch schwieriges Unternehmen sein. — Ebenderselbe würdiget im weitern die Lafettirung und Bewegungsart der Geschüze auf der Thurm-Terrasse anerkennend in der Hinsicht, daß die eilf Geschüze nach einem Punkte gerichtet und abgefeuert werden können, heißt sie aber „eine geistreiche Maschine,“ die seiner Meinung nach im Kriege wenig praktische Anwendbarkeit hat.

Manches in den Vertheidigungs-Werken dürfte sich künftig noch in Maschinerie verwandeln, wenn nur dabei jedes einzelne Geschüz seine individuelle Bewegung behält; das wäre also, rüksichtlich der geringen Kostspieligkeit der Thürme annehmbar; die Hauptfrage bei Beurtheilung derselben aber ist, nach unserer unmaßgeblichen Meinung, diese: gehören sie vermöge ihrer kunstvolleren Defensions-Einrichtung in die erste oder zweite Linie der Werke einer befestigten ausgedehnten Posizion? Wir meinen, der Regel nach in die zweite; allein die Beschaffenheit der Vertheidigungsthürme, die eigenthümliche Terraingestaltung um Linz und die weiter unten angeführten Umstände begründen die dermalige Umfassung des mit Thürmen befestigten Lagers von Linz, d. i. mit den Thürmen in erster Linie.

Auch läßt sich von den Thümen, wie von allen menschlichen Erfindungen sagen, daß sie anfänglich nicht so vollendet in die Erscheinung treten, wie Minerva aus Jupiters Haupt, und daß später zu erbauende ähnliche Thürme, mit einigen Vervollkommnungen der Terrasse, in verschiedenen Lagen sehr verwendbar gemacht werden können. Was z. B. jezt daselbst von Holz ist, kann in der Folge mit eisernen Rails für die Kreisbewegung der Geschüze, die Bodenoberfläche terrassirt und im Bewegungsraum der Geschüze mit eisernen Schienen belegt werden. Besonders werthvoll scheint es uns, die Terrasse in zwei Absäzen auszuführen, davon der höher liegende Absaz 7 — der niedere nach dem Innern des Lagers sehende vor allem feindlichen direkten Feuer gedekte Absaz 4 Kanonen, jederseits zwei, enthielte, um, nachdem die Geschüze der obern Batterie stark gelitten haben, jeden Augenblik in der Verfassung zu sein, mit der Bethätigung des Flankenfeuers von vier Haubizen aus dem Schartenstok und ebensovielen 18-Pfünder das feindliche Eindringen ins Lager zu verhindern. Zur Sicherung dieser Geschüze nächst der Kehle sind sie unter starke Blindagen zu stellen Das Maß der Exzentrizität der Brustwehr auf der Terrasse eines neu zu erbauenden Thurmes wäre, nach unserm Erachten, zu beschränken.

Wir übergehen das Räsonnement des Berichterstatters über die möglichen Wechselfälle des Daseins oder Nichtdaseins der Armee im befestigten Lager von Linz bei dessen Vertheidigung und wollen nur einiges anführen über dessen Aeußerung: „Wenn man bedenkt . . . . . ., so erstaunt „man, daß so außergewöhnliche Entwürfe haben gefaßt und ausgeführt werden können.“

Die Idee des durchlauchtigsten Erfinders der Defensions-Einrichtung eines Thurmes lag schon im Jahre 1829 bei dem damaligen Kriegsministerium zur Diskussion vor, sogar wurde in diesem Jahre ein scharfer Versuch gegen einen zur Probe früher erbauten ähnlichen Thurm angestellt und durchgeführt: die Idee des Vertheidigungsthurmes ward darnach genehmiget. Das Jahr 1830 brachte die französische Juli-Revoluzion; alle Regierungen sahen nach Frankreich hin, die österreichische fühlte die Nothwendigkeit kriegerischer Vorbereitungs-Maßregeln der Befestigung und wählte die Gegend um Linz zum verschanzten Lager für die Armee. Einleuchtenderweise war die Hauptbedingung des gefaßten Beschlusses die Schnelligkeit der Ausführung. Welches Mittel der Befestigung lag näher, als der in Rede stehende neuartige Defensionsthurm, um eine so ausgedehnte Posizion, wie die bei Linz, binnen zwei Jahren haltbar zu machen? Der Bau der wie nach einer Schablone geformten Thürme konnte fast allen Orten zugleich in Angriff genommen werden, der Kostenaufwand war im Vergleich des zu erreichenden Zwekes ein mäßiger und die Hauptbedingung der schnellen Ausführung voraussichtlich zu erfüllen. — Dieß sind Veranlassung und Ursache zum Bau der Maximilianthürme gewesen.

Aehnlicherweise haben die französischen Ingenieure bei der Befestigung von Paris die Schablone der bastionirten Fronte an der Hauptumfassung und den detachirten Forten angewendet.

Zur Abwendung eines Sturmversuches mittelst Leiter-Ersteigung des Thurmes, wie Kapitän Mangin, nach der bloßen Beschreibung Allard's,

daß der Thurm ohne Flankenbestreichung sei, ihn vorschlägt, müssen allerdings Vertheidigungs-Vorkehrungen außer dem Thurm getroffen werden, wie denn überhaupt, wenn nur eine Garnison und nicht die Armee im Lager ist, der Sicherheitsdienst am Lagerumfang auf das sorgfältigste hand zu haben und auch die Schließung der Thurm-Abstände mit Palissaden auszuführen sein wird. — Bei neu zu erbauenden ähnlichen Thürmen würden vier Flanken-Ansäze für Kleingewehrfeuer à la Pertuisier zum Thurme ebenso zur Sicherheit gegen den Sturm, wie als äußere starke Strebepfeiler zur Verstärkung der Thurm-Eskarpen dienen, vollends aber eine vom Thurm unabhängige krenellirte Kontreskarpe-Gallerie jeden Sturmversuch vereiteln.

Kapitän Mangin geht hierauf an die Kritik der isolirten Thürme, als detachirten Forts in der Nähe fester Pläze, und namentlich der Thürme bei Verona. Diese von $7\frac{1}{2}$ Kl. äußern Durchmesser und 5 Kl. Eskarpe-Höhe sind daselbst vor dem alten Kastell S. Felice auf dem monte Gaina in nördlicher Richtung zu drei vor einander und einem Thurm davon westlich, erbaut. Jeder Thurm hat eine mit Geschüz armirte Terrasse und zwei Etagen von Kasematten, davon die obere unter dem bombenfesten Gewölbe zur Vertheidigung mit Geschüz-, die untere mit dem Kleingewehr eingerichtet ist.

Kreisrund, also ohne Flankirung, und von keinem Glacis gedekt, wie sie dastehen, sind sie natürlich der Gegenstand aller Angriffe des Kritikers und zwar bis zu dem Grade, daß er sagt: „Wie man diese Art von Werken also auch betrachten mag, überall entdekt man einen Fehler; es ist ein „Rükschritt in der Fortifikazion von mehr als 300 Jahren; ökonomische Rüksichten können hier nicht als Entschuldigung gelten, da diese Hohlbauten augenscheinlich sehr viel kosten." Wir wissen zwar die Kosten eines Thurmes von den vorigen Dimensionen nicht, wohl aber, daß ein an andern Orten erbauter sogenannter Martellthurm, von $5\frac{3}{8}$ Kl. äußern Durchmesser und gleicher Höhe wie oben, auf beiläufig 13,000 Gulden in Zwanzigern veranschlagt war — gewiß also wenig kostete.

Der vorige Tadel des Kritikers ist in so ferne ungerecht, als darin nicht bedacht ist, daß ökonomische Rüksichten nicht da eintreten können, wo die Terrain-Beschaffenheit vorschreibt und gebietet. Der Monte Gaina ist bekanntlich ein schmaler felsigter Höhenzug mit beiderseitigen steilen Abhängen, so daß man auf seinem Rüken nur distanzweise etwas geräumigere Plazirungsstellen antrifft, um ein fortifikatorisches Werk von 10—12 Klaftern Quadratseite oder Durchmesser darauf anzubringen, und wo auf die Weite hin keine Schaufel Erde zu finden ist. Welches andere als thurmartige Werk konnte ohne unverhältnißmäßige Kosten hier statthaft gemacht werden? Wollte der Kritiker uns nicht darüber belehren?

Ein allseitiges wenn auch vermöge Divergenz vereinzelntes Geschüzfeuer auf einer Festungsseite, wo der Angreifer wegen der felsigten Bodenbeschaffenheit nicht leicht und um so weniger vorgehen wird, da er rükwärts der drei Thürme auf die zangenförmige Fronte des Kastells S. Felice ankommen wird, hat doch seinen Preis; zudem unterliegen die Thüren nicht dem Rikochetschuß, die Bombenschläge werden sie zu ertragen haben und Bomben zertrümmern auch Lafetten in was immer für einem andern ungedekten Werke. Der Kritiker kam nicht auf den Gedanken, daß jeder einzelne Thurm vielleicht blos das Zentralwerk sei, neben dem man im Fall des Krieges in den Seitengärten, wo Erde zu finden ist, rechts und links Batterien anlegen und auf diese Art drei sukzessive Geschüz-Aufstellungen vorbereiten kann, die respektabel sind.

Vergleichen wir übrigens dessen früheres Urtheil, wo er von der deutschen Befestigung anerkennend spricht, daß sie die angängliche Lösung mitunter schwieriger Probleme liefere, mit dem vorstehenden, so ist der Widerspruch klar. Man macht keine Rükschritte in der Fortifikazion zu einer Zeit, wie die jezige, da die Kunst derselben nach einer weitern Entwiklung ringt, sondern man überwindet in dem besprochenen Falle Schwierigkeiten der Bodenbeschaffenheit, die früher für unüberwindlich gehalten worden seien, und von der Bastionär-Befestigung am wenigsten zu überwinden gewesen sein würden.

Zunächst folgen die Schlußgedanken des Autors, die wir dem vierten und lezten Abschnitte vorbehalten. —

Militärische Reiseskizzen.

VI. Frankreich.*)

Bei der Uniformirung der französischen Garde-Infanterie ist man dem Schnitte und den Farben der alten Kaisergarde treu geblieben, — die Grenadiermüzen, der Frak mit langen Schößen, das über die Schulter hängende Lederzeug ist gänzlich abweichend von dem bei der Infanterie gebräuchlichen. So sehr wir dafür sind, historische Erinnerungen selbst durch die Kleidung wach zu erhalten, oder neu zu erweken, so möchten wir dies doch nicht gern auf Kosten des Praktischen geschehen lassen, — und daß ein Frak mit langen Schößen nicht so praktisch als ein Waffenrok, das wissen alle die zu entscheiden, welche beide Kleidungsstüke getragen.

Eigenthümlich ist der Anstrich des Lederwerkes bei der Garde — das gelbe Lederzeug hat auf jeder Seite einen $\frac{3}{4}$ Zoll breiten weißen Rand.

Außer Dienst tragen die Grenadiere einen dreiekigen Hut mit rothem Pompom. Die Pantalons der Garde sind hellblau, der Frak dunkelblau mit hellblauem Revers, rothem Vorstoß, Aufschlag und Epauletten.

Die Fahnen der Infanterie sind denen der ersten Kaiserzeit ähnlich — anstatt der Spize befindet sich an der Stange ein vergoldeter Adler mit halbgeschwungenen Flügeln, das Fahnentuch ist dreifarbig mit Silberstikerei und Franzen sehr reich verziert. Abweichend von der Sitte in deutschen Armeen — führt jedes Infanterie-Regiment nur einen Adler, welcher vom jüngsten Lieutenant des Regiments getragen wird.

Die Uniformirung der französischen Artillerie fanden wir äußerst geschmakvoll. Ein dunkelblaues Kollet und eben solche Pantalons sind ersteres roth passepoilirt, lezteres mit zwei breiten eben solchen Streifen versehen. Die Epauletten sind roth, der Tschako dunkelblau mit rothen Borden und Kordons verziert. Das Kollet selbst hat zwei Reihen kleine hohe mit gekreuzten Kanonenröhren geschmükten Knöpfe, welche so gesezt sind, daß sie von den Schultern nach unten beinahe einen Halbkreis bilden, und daß das Kollet dadurch den Reversschnitt erhält. Die Aufschläge sind nach oben spiz zulaufend und von rothem Tuche.

Das Lederwerk der Artillerie ist weiß. Der Fußartillerist ist mit einem kurzen Gewehre und einem Yatagan bewaffnet, welcher als Bajonnet aufgesteckt wird. Der Yatagan in stählerner Scheide wird an einem Riemen um den Leib, die schwarze mit gelbem Metall verzierte Kartouche an einem weißem Kuppel über die Schulter getragen. Der Tornister gleicht dem der Infanterie, ist aber nicht nach dem Virgaud'schen Systeme eingerichtet. Die Kanoniere der reitenden Artillerie haben gleiche Uniform und gleichen Kartouche, statt des Yatagans aber einen Säbel mit einfachen gelben Bügel mit weißem Schlagriemen, ebenso die berittenen Unteroffiziere der Fußartillerie. Auffallend war uns die ungefähr eine Handbreit über dem Knie angebrachte Hosentasche, denn der Mann kann nicht in dieselbe ohne sich zu büken, sobald er zu Fuße ist.

Die Pferde-Equipage der Artillerie-Reitpferde kam uns sehr schwer vor. Als Sattel dient der ungarische Bok, welcher mit einem großen weißen Schaffell mit rother Zakeneinfassung bedekt ist, und zwar so, daß dasselbe von den Schultern des Pferdes bis auf die halbe Kroupe reicht. Ein großer dunkelblauer Mantelsak ist über der Satteldeke am Löffel und der hinteren Seiten des Bokes befestigt, — der Mann sizt sehr tief in demselben, und das Auf- und Abspringen ist dadurch erschwert. Die Zugpferde haben ein niederes breites Kummet, übrigens sind die Sattelpferde ebenso ausgerüstet als die Reitpferde, ja leztere haben sogar bei der Fußartillerie ein am Sattel befestigtes leichtes Sielenblatt, um nöthigenfalls rasch eingespannt werden zu können.

Der Siz der Fahrkanoniere und reitenden Artilleristen hatte von dem was wir früher gesehen, manches auffallend Abweichende. Die Oberschenkel waren etwas vor, ebenso die Unterschenkel vor und abgestrekt. Ellenbogen und Vorderarm wurden nicht ruhig gehalten, was dem Reiter ein flatterndes unsicheres Ansehen gibt, auch erschienen uns namentlich die reitenden Artilleristen etwas zu groß im Verhältnisse zu dem kleinen Mittelschlag Pferden, welche sie reiten.

Eine große Manövrirfähigkeit ist der französischen Artillerie nicht abzusprechen, — wenn wir schon früher erwähnten, daß Ruhe nach unseren Ansichten bei dem Exerziren der Infanterie fehlt, so ist dies hier noch mehr der Fall, denn in demselben Grade, als der nothwendige Lärm, welchen Pferde und Geschüze in der Bewegung hervorbringen zu nimmt, ebenso lauter werden die Hilfen — nicht blos die Kommandoworte der Offiziere und Unteroffiziere, welches leztere natürlich nicht zu vermeiden ist.

Was die Bewaffnung des Fußartilleristen mit einem Gewehre betrifft, ob dieselbe praktisch oder unpraktisch sei, darüber ist schon viel geschrieben und gesprochen worden. Einen Karabiner aber wie ihn die französische Artillerie führt, halten wir für unpraktisch. Zu einem sicheren Schuß scheint uns der Lauf zu kurz, so wie selbst mit dem Yatagan verbunden die Waffe zu kurz ist, um als gute Stoßwaffe zu dienen. Daß sie den Artilleristen bei Bedienung des Geschüzes beschwert — wir wollen nicht sagen behindert — das liegt auf der Hand. — Ist es einmal so weit, daß in eine Batterie Kavallerie oder Infanterie eingedrungen ist, dann wird die Selbstvertheidigung der Kanoniere wenig Nuzen bringen. — Nebenbei entsteht aber der Nachtheil, daß das Exerzizium der Artillerie, was so schon komplizirt genug ist, auch noch durch Einübung der Gewehrgriffe, Scheibenschießen mit dem Karabiner vervielfältigt wird.

Seitdem in fast allen europäischen Artillerien das frühere Fuhrwesen-System weggefallen, seitdem den Artilleristen der Batterien auch dieser zeitraubende Dienst zufällt, seitdem ist es doppelt geboten, Alles bei Seite zu lassen, dessen Nuzen problematisch ist. Man hat dies in vielen Armeen eingesehen, hat die Artillerie möglichst vom Garnisonswachdienst befreit, und

*) Siehe Nr. 33, 37, 42 und 43 d. Bl. Die Red.

ihnen die Gewehre genommen, welche sie z. B. im Königreich Sachsen nur zum Zweke desselben führten.

Ist der lezte Kartätschschuß gegen einen anstürmenden Feind ohne Wirkung gewesen, so werden es auch die Schüsse aus den Karabinern sein, und in diesem Falle wird das Faschinenmesser, der Ansezstok, Hebebäume eine ganz gute Waffe zur persönlichen Vertheidigung. Uebrigens ist für dergleichen Fälle auch die Partikularbedekung zur Hand, und wird ihr Möglichstes thun, den Feind zu vertreiben.

Wie wir aber bereits bei Bewaffnung der Signalisten der Infanterie erwähnten, es scheint uns eine spezifisch französische Ansicht, wo möglich jeden Mann mit einem Gewehre auszurüsten.

Wie die Fuß-Artillerie sind die Genie-Regimenter bewaffnet und bekleidet, nur haben sie statt der goldenen, silberne Knöpfe. Die Feldmüzen beider Korps sind vom blauen Tuche mit rothem Stirnbande. — Wir hatten in Straßburg vielfache Gelegenheit die Pontoniers an der Schiffbrüke zu sehen, deren Instandhaltung und nöthige Stellung auf französischer Seite ihnen anvertraut ist. Da haben sie stets praktischen Dienst. Warum man dies nicht auch badischer Seits thut, und Arbeiter hoch bezahlt, anstatt hier Pontoniere zu verwenden, sahen wir nicht recht ein, jedenfalls ist es billiger und besser wo irgend möglich den Dienst an solchen Brüken seinen Pontoniers anzuvertrauen, als Arbeitern vom Zivil.

Hier hatten wir auch Gelegenheit Versuche des Brükenbaues mit leichten Guttaperchapontons zu sehen. Das Einbringen derselben in das Wasser ging sehr leicht von statten, schwieriger erschien uns die Verbindung der einzelnen Pontons mit Strekbalken, weil die Ränder derselben dem Druke nachgeben. In dieser Beziehung wird man noch Verbesserungen anbringen müssen, dann hat man aber auch eine sehr große Leichtigkeit der Pontons selbst erreicht.

Daß die Offiziere der französischen Genie-Regimenter sowohl als die der Artillerie im hohen Grade technisch gebildet sind, obgleich auch sie zum Theile aus der Truppe selbst hervorgehen, das ist anerkannt, — daß sie aber in Folge ihres größeren Wissens, der Vorzüge einer höheren Gage und der ersten Stellung unter den Waffengattungen auf ihre Kameraden der Infanterie und Kavallerie etwas herabsehen, das halten wir nicht für gut. Jeder thut seine Schuldigkeit, findet in der Erfüllung seiner Pflicht seine Ehre, nicht aber in Unterschäzung seiner Kameraden von anderen Waffengattungen.

Die Pferde der berittenen Infanterie- und Artillerie-Offiziere, welche wir sahen, ließen mit wenig Ausnahmen, viel zu wünschen übrig — troz dessen wird mit demselben mehr geleistet als man eigentlich verlangen kann. Trab und Galopp auf gepflasterter Straße sahen wir sehr oft von Infanterie-Offizieren ohne alle Nothwendigkeit geritten, ohne daß sie ihre Pferde zwischen den Schenkeln oder in den Zügeln hielten, das ging Alles auf dem Vordertheile, — denn nicht immer waren die Pferde im Gleichgewicht.

Die französische Kavallerie theilt sich in Cavalerie de reserve, Cavalerie de ligne und Cavalerie légère.

Die schwere Reserve-Kavallerie besteht in zwei Regimentern Karabiniers und 10 Regimentern Kürassieren, jedes zu fünf Schwadronen.

Die Uniform der Karabiniers besteht in einem hellblauen, die der Kürassiere in einem dunkelblauen Kollet mit rothem Vorstoß, Aufschlag und Schößen besezt, so wie eben solchen wollenen Fransen-Epauletten. Die Pantalons sind roth, sehr weit und bis an das Knie mit schwarzem Leder besezt. Der Küraß ist ein aus Brust- und Rükenstük bestehender, bei den Karabiniers von gelbem, bei den Kürassieren von weißem Metalle. Der Helm der Karabiniers ist von Kupfer mit einer rothen Ranze verziert und von römischer Façon. Der der Kürassiere ist von Eisen mit Messingverzierung, hohem Kamm, welcher vorn mit einem Wollenpanzer und hinten mit einem über den Naken herabfallenden schwarzen Roßschweife versehen ist. Außerdem befindet sich an der linken Seite des Helmes ein großer, rother, stehender Federbusch. Die Regimenter sind in Serien zu drei und vier eingetheilt, und unterscheiden sich nach denselben durch eine kleine weiße, rothe oder gelbe Platte am Schlusse des Kragens. Das Lederwerk ist weiß, der Pallasch gerade, mit Messingkorb und weißem Faustriemen versehen, und hat eine lange breite Klinge.

Die Pferde, welche wir sahen, waren recht gut. Im Allgemeinen normännischer Race, sahen wir auch sehr viele meklenburgische und hannoveranische Pferde, die man in neuerer Zeit angekauft und bereits — wir glauben etwas zu jung — in die Schwadronen eingestellt hatte.

Wer die Verhältnisse in Hannover und Meklenburg kennt, der wird wissen, daß der hohe Remontepreis, welchen die französischen Händler zahlten, lange nicht hinreichend war, um wahrhaft gute und tüchtige Pferde in dortigen Ländern zu kaufen, und es schien uns als sei man mit den von dort bezogenen Pferden in den Regimentern nicht vollständig zufrieden.

Die meklenburgischen und hannoveranischen Pferde gehörten auch kaum zu den besseren, sie waren fast alle sehr hochbeinig und schmal. Im Allgemeinen schienen uns die Pferde in einem sehr guten Futterzustande, weniger gut erschien uns das Puzen derselben, sie hatten nicht das reine Fell, wie wir es bei deutschen Kavallerien sahen.

Die Pferde-Equipage besteht in dem deutschen Sattel mit hellblauer (bei den Karabiniers), dunkelblauer (bei den Kürassieren) Unterlagdeke und eben solchem vierkigen Mantelsak. Die Zäumung schien uns etwas schwer — viele Pferde gingen hinter dem Zügel, und wir wollen nicht untersuchen, ob mangelhafte Zusammenwirkung der Faust und Schenkel — ob die schwere Zäumung, oder ob die versuchte Baucher'sche Manier hierzu Veranlassung gibt.

Die Regimenter sind zu fünf Schwadronen formirt, und haben wie die der Infanterie einen sehr hohen Offiziersetat. Es besteht derselbe aus 1 Colonel, 1 Lieutenant-Colonel, 1 capitaine instructeur, 1 capitaine tressorier, 1 adjutant tressorier, 1 capitaine d'habillement, 1 lieutenant porte d'etandart, 5 capitaines — chefs d'escadron, 5 capitaines au 1., 5 capitaines au second, 5 lieutenants au prem. 5 lieutenant au second, 16 sous-lieutenants. — Zusammen 48 Offizieren.

Eine Schwadron, welche wir exerziren sahen, führte alle Bewegungen rasch und geschlossen aus, nur bemerkten wir bei dem Frontmarsch im Trabe sehr viele Pferde, welche in Galopp fielen, ohne daß die Reiter sie sobald wieder in Trab sezen konnten.

Außer Dienst tragen die Offiziere der Kürassiere einen dunkelblauen Frak mit langen Schößen mit Patten der Farbe der Serie, welcher das Regiment angehört, eine weite rothe Hose, dreiekigen Hut und Degen. — Wir sind sehr gegen diese doppelte Bekleidung eingenommen, — der Soldat trage dasselbe Kleid auf dem Balle wie im Dienst. Abgerechnet der größeren Kosten, welche dem Offiziere durch doppelte Bekleidung aufgebürdet werden, führt ein reiner Promenadenanzug auch noch zu der Inkonvenienz, daß wenn der Dienst denselben rasch verlangt, er sich erst umkleiden muß — also Zeit verliert und unter Verhältnissen zu spät kommen kann.

Wir wollen hier noch der sogenannten Centgardes erwähnen, welche wie die Kürassiere uniformirt ist, nur daß sie kurze Waffenröke, weiße Beinkleider und steife Stiefel trägt. Sie ist zum Dienst in den Schlößern in der unmittelbaren Nähe des Kaisers bestimmt. Helm und Küraß sind reich verziert; sie sind mit einem Karabiner bewaffnet, auf welchen der Pallasch in der Art, wie der Yatagan auf die Büchse gepflanzt wird.

Zum Dienste zu Pferde werden die Schöße des Waffenroks auf der Seite zusammengeknöpft, so daß derselbe das Ansehen eines Rokes aus den Zeiten Ludwigs des XV. erhält.

Die Linien-Kavallerie besteht aus 12 Dragoner- und 8 Lanzier-Regimentern, jedes zu fünf Schwadronen. Die Uniformirung der Dragoner ist sehr bunt, beinahe geschmaklos. Ein grünes Kollet mit kurzen Schößen, gelbem Kragenaufschlag und Rabatten, rothen Passepoil-Epauletten und Beinkleidern, das ist eine Zusammenstellung von Farben, die dem Auge nicht recht zusagt. Der Helm ähnelt dem der Kürassiere in der Form, ist von gelbem Metall, und unten die Hälfte des Kopfes mit Pelz eingefaßt. Das Lederwerk ist schwarz, bei den Offizieren von Silberborde. Bewaffnet sind die Dragoner mit Pallasch, Karabiner und Pistole. Die Pferde-Equipage gleicht im Schnitt der der Kürassiere, nur ist die Satteldeke von grünem Tuche. Weniger gut sind die Pferde dieser Regimenter, und sie haben alle Ursache über Benachtheiligung bei Vertheilen der Remonten zu klagen.

Nächst den Dragoner-Regimentern bilden noch acht Uhlanen-Regimenter die Kavallerie de ligne.

Leider hatten wir nicht Gelegenheit auch nur eine Schwadron derselben vereinigt zu sehen, und die einzelnen Uhlanen, welche wir als Ordonnanzen sahen, waren recht geschmakvoll uniformirt.

Ein dunkelblaues Kollet mit kurzen Schößen, weiße, rothe, gelbe Aufschläge und Revers und eben solche mit Roßschweif verzierte Czapken, weiße Epauletten, rothe, weiße Beinkleider — das bildet im allgemeinen Umriß ihre Uniformirung. — Die Lanzen sind mit einem dreifarbigen Fähnchen verziert.

Zur leichten Kavallerie gehören zuerst 9 Husarenregimenter. War es der französischen Fantasie möglich, sogar bei der Infanterie einzelne Personen theatralisch aufzupuzen, wie z. B den Tambour maitre, so mag man denken, in wieviel höherem Grade dies bei den Husaren statt findet. Da hat sich die Fantasie in den kühnsten Farbenzusammenstellungen geübt und eine Menge bunt und bunt verschnürte Dolmans erdacht, die dem Franzosen unendlich gefallen. Man sieht dies daraus, daß jene Regimenter stets einen Zudrang von freiwilligen Rekruten, selbst aus den besseren Klassen der Gesellschaft, haben.

Außer blauen, grünen, rothen Husaren sehen wir deren braune mit rothen und weiße mit gelben Schnüren und Borden. Die Czako's, mit Roßschweif verziert, sind sehr klein, von farbigem Tuche, der Pelz wird an der linken Schulter sehr weit herabhängend getragen, so daß er nicht auf ihr hängt, sondern daneben.

Die Müzen der Husaren sind in Farbe und Schnitt abweichend von denen, welche sonst in der Armee getragen werden; sie haben die Form der ehemaligen Fouragiermüzen, wie sie sonst in der französischen Armee gebräuchlich waren, keinen Schirm und sind von der Farbe des Dolmans, mit einer Borde von der Farbe der Schnüre besezt. Das Lederwerk ist weiß, die Säbeltasche schwarz. Die Pantalons sind sehr weit, entweder

Digitized by Google

roth oder hellblau, mit rothen Streifen. Die Husaren sind mit Bügelsäbel, Karabiner und Pistolen bewaffnet.

Auffällig viele große Leute sahen wir bei diesen Regimentern, die zu den kleinen aber oft edlen Pferden im Mißverhältnisse standen. Die Pferdeequipage ist der ungarischen nachgebildet, nur erschien sie uns schwerer. Ueberhaupt macht ein Husar, der oben knapp angezogen ist wie eine Puppe und dessen Beine in Pantalons steken, die so weit sind, daß sie auf den Häften beinahe dem Rüken der Frauen gleichen, einen ziemlich drolligen Eindruk.

Im Allgemeinen sind wir Feinde der Nachahmung von nazionellen Bekleidungen in Armeen, denen jene Nazionen nicht angehören. Man kann recht gut einen Engländer oder Franzosen in ein Husarenkleid steken, man kann ihn Husar nennen und dennoch ist er keiner. Es ist nur eine Verkleidung, mehr nicht. Den Franzosen fehlen nun vor allen Dingen die Pferde oder die Art der Pferde, wie sie ein Husar braucht — und wenn sie auch dreist und kühn reiten, so fehlt ihnen wieder die Liebe zu demselben, die den Ungar so sehr auszeichnet, der seinem Thiere durch gute, treue Pflege jede Strapaze vergessen zu machen sucht.

Leider finden wir auch in mehreren deutschen Armeen den Mißbrauch, daß man recht gute leichte Dragoner in Husaren umzuwandeln und umzukleiden versucht hat. Man gestatte uns abzuschweifen, um diesen Punkt und die Nachtheile, welche er mit sich bringt, zu beleuchten.

Erstens wird das Pferd mehr belastet, denn es muß außer dem Nothwendigen noch den überflüssigen Pelz des Reiters tragen, eine Sache, die man namentlich jezt ins Auge fassen muß, wo die Kavallerie nur durch noch schnellere Bewegung als bisher den nachtheiligen Einfluß der verbesserten Feuerwaffen paralisiren kann. Je leichter aber ein Pferd bepakt ist, desto leichter und rascher werden seine Bewegungen.

Der deutsche und auch der englische Husar tragen als Kopfbedekung einen Kalpak von Pelz oder Filz, der ohne Sonnenschirm ist und das Gesicht durchaus nicht schüzt. Nun hauen diese Reiter gewiß so tapfer drein als irgend ein anderer, aber sie verstehen weniger gut zu pariren, ihre Pferde sind nicht gewandt genug, um diese Paraden durch ihre Bewegungen zu unterstüzen — sie selbst dienen zu kurze Frist, um sich die Gewandtheit zu verschaffen, welche zum Einzelkampfe so nothwendig ist.

Ein zweiter Nachtheil sind die durch reiche Uniformirung vermehrten Kosten. Namentlich sahen wir in einem deutschen Staate zwei reich uniformirte Husarenregimenter, wo das Volk durch Steuern so belastet ist, daß die Erhaltung von einfach gekleideten Reitern ihm kaum möglich wird.

Wenn man uns gegen unsere Behauptungen anführen will, wie sehr sich die preußischen Husaren in den schlesischen Kriegen auszeichneten, so entgegnen wir nur, daß sich unter ihnen sehr viele Ungarn befanden, daß sie sehr lange dienten und daß sie ihre Remonten aus Polen, der Moldau und Walachei bezogen.

Uns ist der Beruf des Soldaten ein zu hoher und ernster, als daß wir denselben gern verkleidet sehen.

Die 13 Regimenter chasseurs à cheval, wegen ihrer dem Anzuge der Kosaken ähnelnden Bekleidung vom Pariser Volkswiz bereits benannten cosaques français, gehören der leichten Kavallerie gleichfalls an.

Sie tragen dunkelgrüne Spencer ohne Schöße, welche bei dem Offizier mit schwarzen Borden auf der Brust und den Nähten verziert sind, rothe, weite, bis an das Knie mit Leder besezte Beinkleider, spize Kalpaks ohne Schirm von schwarzem Fell. Die Ausrüstung und Pferdequipage gleicht der der Husaren.

Wäre die Kopfbedekung etwas zwekmäßiger und die Pferde etwas besser, so möchten wir diese Kavallerie eine sehr gute leichte nennen; der Mann ist klein und gewandt, das Pferd nicht unnöthig beschwert. Dem Vorposten- und Patrouillendienst wird bei diesen Regimentern großer Fleiß gewidmet. Wir sahen in Paris das vierte Regiment exerziren, die Bewegungen geschahen alle mit großer Geschwindigkeit und Ordnung, auch fanden wir die Ruhe im Exerziren, die wir sonst oft vermißten.

Daß dieß ganz wesentlich das Werk des Regimentskommandanten war, daß dieser bei den raschesten Bewegungen Alles sah und selbst abstellte, ohne den Offizieren und Unteroffizieren laute Hilfen zu gestatten, bemerkten wir sogleich. Selbst bei dem Ausschwärmen einzelner Züge ward alles laute Rufen vermieden, und wenn ein Reiter fehlte, so ritt der Offizier oder Unteroffizier auf denselben zu und wies ihn zurecht, ohne daß Lärm und Schreien entstand. Geht es bei einem Regiment, — warum nicht bei Allen?

(Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien, 14. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es sind im Laufe des heutigen Tages die folgenden zwei telegrafischen Depeschen aus St. Petersburg in den hiesigen Blättern veröffentlicht worden:

St. Petersburg, 11. Mai. Fürst Gortschakoff berichtet aus Sebastopol vom 6. d. M.: Vom 5. auf den 6. d. M. vermehrte der Feind seine Batterien. Die Approchen gegen die Bastion 5 wurden verstärkt, auf die Bastionen 4 und 5, so wie auf die Redouten Selenginsk und Volynsk war das feindliche Feuer besonders gerichtet. Wir antworteten mit Erfolg. Der Feind ließ vom 3. auf den 4. d. M. zwei Minen springen, um seine früheren Minentrichter wieder zu gewinnen, wir haben ihm mit mehreren Quetschminen entgegengearbeitet. Nachts vom 4. auf den 5. d. machten wir einen kleinen sehr glüklichen Ausfall, wobei ein britischer Offizier und 3 Soldaten gefangen wurden. Dieser Tage wurden drei feindliche Pulvermagazine in die Luft gesprengt. Am Abend des 1. Mai ist der größte Theil der feindlichen Flotte in See gegangen, es heißt mit 10 bis 15,000 Mann an Bord. Am 2. d. M. hat man sie bei Jalta vorbeisegeln gesehen, man glaubt, daß sie ihren Kurs nach Anapa nahm.

Fürst Gortschakoff meldet vom 26. April (8. Mai), daß vom 24. April (6. Mai) bis zum 26. (8. Mai) nichts Bedeutendes vor Sebastopol vorgefallen ist. Das beiderseitige Feuer war mäßig, eben so der tägliche Verlust der Besazung. Die feindliche Flotte, welche am 21. April (3. Mai) in See gegangen und auf der Höhe von Kertsch angelangt war, ist wieder vor Sebastopol angekommen. Man hat bemerkt, daß ein Theil der Landungstruppen, die sie an Bord hatte, neuerdings in der Bucht von Kamiesch ausgeschifft worden sind. Auf den andern Theilen der Halbinsel hat sich nichts Hervorragendes ergeben.

Wir bemerken, daß über Paris und London von diesen Vorgängen noch nichts gemeldet worden ist; auch glauben wir, der russische Wächter am Observazionsthurme zu Sebastopol habe sich geirrt, wenn er behauptet, daß die Truppen, welche in Kamiesch am 8. Mai ausgeschifft worden sind, dem Expedizionskorps angehören, welches am 1. Mai in den Meerbusen von Feodosia abgesendet wurde, und dieser Depesche nach wieder unverrichteter Dinge zurükkehren mußte; es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß die Streitkräfte, welche am 8. Mai in Kamiesch ans Land gebracht wurden, Truppentheile des piemontesischen Hilfskorps (4000 Mann) gewesen sind.

Die orientalische Frage ist gegenwärtig in eine neue Phase getreten: die westlichen Seemächte haben sich entschlossen, den Krieg in der Krimm mit den kostspieligsten Mitteln vielleicht fruchtlos weiter zu führen, und auch auf anderen Punkten, zuvörderst in der Ostsee, gegen das in der Defensive befindliche Rußland energischer als bisher aufzutreten, den Seekrieg mit Aufbietung aller disponiblen Kräfte von Neuem zu beginnen, und der russischen Seemacht den tödtlichen Streich zu versezen, eigentlich die russischen Flotten so auf die Seekräfte Spaniens, Hollands und der Türkei zu reduziren.

Wenn dieser Plan zur Ausführung käme, so würde sich dann England und Frankreich in die Hoheitsrechte zur See theilen. Bevor dies aber geschieht, dürfte noch manche Kugel an den Granitmauern Sweaborgs, Kronstadts und Sebastopols abprallen und die slavische Linde dann deutsche Eiche manche neue Blüthen treiben!

Einem Briefe aus Odessa vom 6. Mai entnehmen wir: Neue Batterienbauten werden an dem südöstlichen Ende der Stadt gegen Nikolajeff angelegt. Eine Proklamazion verbietet nach 10 Uhr Jedermann auf der Straße zu sein, die Ergriffenen werden arretirt und zum Batteriebau gezwungen.

Die mit dem Feldjäger gestern angelangten Nachrichten aus Sebastopol an das Gouvernement reichen bis zum 30. v. M. Sie werden jedoch als Geheimniß verwahrt. So viel ist aber sicher, daß man einen gewaltigen Schlag auf die feindlichen Posizionen, namentlich Balaklava im Sinne hat. An der Verbindung der verschiedenen Logements außer der Kornilef'schen Bastion, so wie an der Ausführung von neuen dieselben krönenden Batterien wird ununterbrochen fortgearbeitet. Durch das fürchterliche Bombardement wurden die Schiffe in der Bucht sehr übel zugerichtet. Doch liegt die Erhaltung derselben Niemand im Sinne, da zu Nikolajeff schönere und zahlreichere in Arbeit sind. Die durch das feindliche Feuer verursachten Schäden an den Fortifikazionswerken sind vollständig ausgebessert, und die beobachteten Mängel gehoben. Mit unerhörtem Eifer arbeitet die ganze Besazung Tag und Nacht, und wieder sind es die Matrosen der schwarzen Meeresflotte, die sich, mit unsterblichen Lorbeeren überhäufend, selbst übertreffen.

Die Besazung beträgt gegenwärtig nahe an 60,000 Mann, doch ist die größere Hälfte in den Nordforts delogirt, können aber jeden Augenblik in eigens dazu bereit gehaltenen Dampfern und Transportkähnen nach den südlichen Bastionen übergeführt werden. Während der schreklichen zwölf Tage dauernden Prüfungszeit hat sie ihr Frohsinn und Munterkeit keinen Augenblik verlassen, und ihr Muth ist in dem Grade gestiegen, als die Gefahr wuchs.

Bei Eupatoria war bis zum 28. v. Mts. noch immer nichts geschehen. Die Armee Omer Pascha's wächst von Tag zu Tag, aber es scheint nicht in

seinem Feldzugsplane zu liegen, unter den obwaltenden Umständen die Offensive zu ergreifen |

Einem On dit zu Folge ist ein Korps von 100,000 Mann der neuerrichteten Landwehr bestimmt, den Truppenabgang in den Gouvernements von Cherson, Bessarabien, Podolien und Kieff zu ersezen. Das Eintreffen desselben wird in die Mitte des Monats Mai verlegt.

Ein Transport von 462 Kriegsgefangenen, Franzosen, Türken und Engländer, ward den 25. v. M. durch Cherson nach ihrem Bestimmungsorte, dem Tombovschen Gouvernement, abgeführt. Zugleich waren wieder einige Kosaken-Pulks aus dem Innern daselbst angekommen, und marschirten den folgenden Tag nach Perekop.

Preußen.

• (Berlin, 11. Mai.) Die im vorigen Monat unter Vorsiz Sr. k. Hoheit des Prinzen von Preußen hier zusammengetretene Kommission von höheren Stabsoffizieren zur Prüfung von Infanterie-Gewehren hat in Folge der erhaltenen günstigen Resultate bei den mit verschiedenen Gewehren angestellten Schießversuchen den nach Minié'schem System gezogenen Gewehren den Vorzug gegeben. Wie es heißt, soll nun mit der Einrichtung eines großen Theils von Infanterie-Gewehren nach Minié'schem System unverzüglich vorgegangen werden und am hiesigen Orte, so wie in Potsdam in dem dortigen Gewehr-Fabrikgebäude Umänderungs-Werkstätten in größerem Maßstabe etablirt werden.

Württemberg.

N. (Stuttgart, 10. Mai.) Vorgestern starb hier der erste Adjutant des Königs, GM. Karl Julius Ernst Freiherr von Ellrichshausen, Ritter des k. Friedrichs-, Komthur des Ordens der württembergischen Krone, des österreichischen Leopold-Ordens ꝛc.; er war ein Landeskind und zu Assumstadt den 17. September 1796 geboren. Vom Tage des Eintritts in die Militär-Dienstleistung (10. April 1808) bis zur Vorrükung zum Unterlieutenant (2. Februar 1814) war er Leibpage und hatte nicht Gelegenheit gehabt vor dem Feinde zu dienen. Seit 13. September 1852 GM., wurde er bei Sr. Majestät dem König schon lange verwendet, im Mai 1853 erster General-Adjutant.

Schweiz.

• (Basel, 3. Mai.) Die hiesige „Militär-Zeitung" veröffentlicht einen längeren Artikel über die Thätigkeit der Geschüzgießerei der Herren Ruetschi zu Aarau in den Jahren 1853 und 1854. Es wurden im ersteren Jahre 43 und im Jahre 1854 47, im Ganzen 90 Geschüze gegossen und vollendet.

Den Geschüzgattungen und Kalibern nach zerfallen diese Geschüze in folgende Unterabtheilungen: 37 Stük Kanonen, nämlich: 2 zwölfpünder, 31 sechspfünder, 2 achtpfünder und 2 zweipfünder Kanonen für das Kadettenkorps; 52 Haubizen, wovon 13 lange, 1 kurze vierundzwanzigpfünder, 35 lange und 3 kurze zwölfpfünder Haubizen; 1 fünfzigpfünder Mörser. Die langen Haubizen, welche seit dem Jahre 1854 an die Stelle der kurzen in dem schweizerischen Heere eingeführt wurden, schreiten ziemlich rasch vor; bereits sind die von den Kantonen Zürich, Bern und Aargau zu stellenden drei Batterien langer vierundzwanzigpfünder Haubizen, mit neuen Geschüzen dieser Gattung versehen.

Von den 27 Sechspfünder-Batterien mit zwölfpfünder Haubizen des Auszuges und der Reserve, sind nunmehr 14 derselben mit langen zwölfpfünder Haubizen ausgerüstet, wovon 11 dem Auszug und 3 der Reserve angehören, während dem die 13 übrigen einstweilen noch kurze zwölfpfünder Haubizen mitführen.

Alle diese Geschüze haben die reglementarische Probe sehr gut ausgehalten und bei mehreren derselben wurde die Schießprobe vertragsgemäß noch bedeutend verstärkt, wie z. B. durch 20 Schüsse mit Feldladung, (wovon 5 mit Shrapnells) aus den auf den Kaliber gebohrten Geschüzen.

• Nach der neuen schweizerischen Militärorganisazion hat der Kanton Wallis als erstes Kontingent beizustellen: 2 Kompagnien Sappeurs, 5 Feldbatterien, 3 halbe Kompagnien der Plazartillerie, 5 Kompagnien Kavallerie, 8 Kompagnien Karabiniers und 9 Bataillone Infanterie; als Reserve: 4 Kompagnien Karabiniers und 8 Bataillone Infanterie, welche in halbe Bataillone mit dem relativen kompleten Stabe, 2 Kompagnien Jäger und 2 Kompagnien Füsiliere abgetheilt werden können. — Die Landwehr zählt 1 Kompagnie Sappeurs, 4 Kompagnien Artillerie, 2 Kompagnien Dragoner, 2 Kompagnien Karabiniers und 4 Bataillone Infanterie. Somit kann der ganze Kanton Wallis 21 Bataillone Infanterie und 14 Kompagnien Karabiniers, mit der nöthigen Zahl an anderen Waffen im Verhältnisse, abgeben. Das wäre auf eine Bevölkerung von kaum 82,000 Seelen eine namhafte Zahl und ließe auf die Totalbevölkerung sämmtlicher Schweizer Kantone, welche 2,400.000 Seelen zählt, angewendet, eine wahrhaft großartige Macht schließen.

Frankreich.

• Die Reise des Kaisers nach der Krimm ist aufgegeben, vielleicht für immer, die zum Abmarsche bereiten Guiden haben am Tage nach dem Attentate Kontreordre erhalten und ebenso wurde das kaiserliche Gepäk, das bereits auf den Dampfern der Messageries zu Marseille sich befand, durch eine telegrafische Depesche zurükgehalten.

Auf den Schiffswerften von Guibert zu Nantes wurden vom 28. April bis 3. Mai 4 Kanonenboote und 2 eiserne Schraubenschiffe vom Stapel gelassen, und fast zur selben Zeit in Toulon das Dampf-Kanonenboot „Alarme," und zu Lorient das Bombenboot „Torche". Sie sind fast alle für die Ostseeflotte bestimmt, welche zu Brest sich versammelt; die Operazionstruppen aus den vier Lagern bei Boulogne werden von englischen und französischen Schiffen dem Orte ihrer Bestimmung zugeführt werden.

In Briefen französischer Gefangener aus Rußland wird die Milde der dortigen Behörden gegen französische Offiziere sehr gerühmt. Kaiser Alexander selbst soll ausgesprochen haben, er bedauere, die Weggelder nicht über das Reglement erhöhen zu können, und wolle aus seiner Privatkassa einen Beitrag leisten, um das Loos der Gefangenen zu verbessern. Dieselben waren in lezterer Zeit aus Perekop und Odessa nach den Städten im Inneren des Landes gebracht worden; sie sind vom Zivile sowohl als vom Militär gut behandelt und viel achtungsvoller behandelt, als die Engländer, denen der gemeine Mann Brutalität und Uebermuth verwirft.

General Bizot, im Momente seines Todes zum Divisionsgeneral ernannt, starb am 15. vor Sebastopol, als man bereits fest an sein Wiederaufkommen glaubte. Er war der Sohn des Brigadegenerals vom Geniekorps, J. B. Brice Bizot, und geboren 1795; mit 16 Jahren trat er in die polytechnische Schule, welche er 1813 als Unterlieutenant und Zögling der Mezer Genieschule verließ, und 1814 an der Vertheidigung dieser Stadt unter Regniat theilnahm. Er schloß sich 1815 wieder Napoleon an, machte 1823 als 2. Kapitän der Sappeurs den spanischen Feldzug mit, kämpfte 1839 als Bataillonschef in Afrika, wohin er wiederholt zurükkehrte und wurde 1852 Brigadegeneral und Kommandant der Genietruppen in Algerien. Am 11. April 1855 in den Laufgräben von Sebastopol von einer Kugel getroffen, starb er am 15. und wurde am 16. unter dem Beileide der vereinigten Armeen bestattet. Lord Raglan, General Canrobert, Admiral Bruat und Omer Pascha gingen hinter dem Sarge, die Generäle Martimprey, La Font de Villiers, Niel und ein Artilleriegeneral trugen die Zipfel des Bahrtuches. Niel, Pelissier und Canrobert hielten am Grabe Reden, worin sie die Verdienste ihres talentirten und nur allzukühnen Kameraden hervorhoben.

• Die Brigadegeneräle Dalesme (Genie-Kommandant des 1. Korps der Orientarmee) und Mengin-Lecreulx (Geniedirektor im Kriegsministerium) wurden zu Divisionsgenerälen ernannt, und der Divisionsgeneral und Senator, Le Pays de Bourjolly, zum Komitémitglied im neukreirten Kavallerie-Departement.

Großbritannien.

• (London, 6. Mai.) Nach der „United Service Gazette" hat die Regierung beschlossen, vorläufig statt 14,000 nur 5000 Mann für die Fremdenlegion anwerben zu lassen, von denen man 3000 binnen Kurzem aus Nordamerika erwartet; die übrigen sollen in Deutschland zusammengebracht werden. Die „United Service Gazette" gibt von Neuem Helgoland als das beabsichtigte Standquartier der Legion an. Die Organisazion, Einübung und Equipirung der Legion ist dem Obersten Kinlock übertragen, der früher in der berittenen Leibgarde diente und später die Kavallerie-Brigade der englisch-spanischen Hilfslegion des Generals Evans kommandirte.

b. (London, 8. Mai.) Die Sendungen nach dem Kriegsschauplaze gehen qualitativ gut, quantitativ aber nicht so von Statten, weil eben allzu kleine Detachements abgehen, die bald hier, bald dort stazioniren und die Nachzügler abwarten, wodurch eine heillose Unordnung zu Stande kömmt. Man erwartet die meisten Verstärkungen aus Indien, sowohl an Kavallerie als an Infanterie. Ein neues Cirkulare wirbt Männer von 24—35 Jahre für 2, höchstens 3 Jahre Dienstzeit mit allen Vortheilen einer längeren Kapitulazion, und man hat wahrhaftig Noth, die sogenannten Regimenter vor Sebastopol zu vermehren, wovon das stärkste bloß 600 Mann zähle (das 17. Linieninfanterie) ungeachtet den Befehlen, alle auf 1000 und 1200 Kombattanten zu vermehren. Von den Garden sind in der Krimm bloß das 3. Bataillon der Grenadiere und das 1. der Coldstream und schottischen Füsiliere wirklich aktiv; ihre ganze Brigade, ehemals die stärkste der Armee, zählt bloß 750 Mann, von denen bis jezt auch noch das lezte halbe Hundert in die Spitäler gewandert oder zur Erde bestattet sein dürfte.

Das türkisch-englische Kontingent vervollständigt sich nunmehr selbst aus Kleinasien und Syrien; der Werbungsraum für diese Heldenschaar war in der europäischen Türkei zu klein! Oberst Walpole brachte lezthin ein ziemliches Detachement aus Damask, ein anderes aus Aleppo ist auf dem Wege. Zu eben diesem Zweke reiste unlängs der General-Inspektor desselben, Dr. Mac Pherson nach Edinburgh um Chirurgen und Aerzte von der dortigen Schule; er hat ausgedehnte Vollmachten d. h. er nimmt Alle auf, die einmal beim Aderlassen zugesehen und mit ihm gehen wollen. Die Chirurgen, Chirurgs-Gehilfen und gewöhnlichen Arbeiter nimmt er mit einer Löhnung von 25, 15 und 10 Schilling 6 Pence in die neue Legion auf. Hierbei sei gesagt, daß das Beispiel Frankreichs, bezüglich der Inkorporirung russischer Kriegsgefangener auch auf England

wirkte, da unlängst an 150 derselben aus Lewes und Milway, durchgehends Polen und Finnen, zum Eintritte in diese obgenannte Legion bewogen wurden.

Wie immer die Sachen sich gestalten mögen, so herrscht mit vollem Rechte hier ein Zweifel in die Ausgiebigkeit aller Nachsendungen, so lange die Armee vor Sebastopol liegt. Man sieht, daß Alles quer geht und macht sich schon mit dem Gedanken eines Feldzuges in der Krimm gegen Perekop vertraut; die Vermuthung ist ziemlich begründet, daß Omer Pascha und La Marmora bloß das Nest bewachen, und die Franzosen mit den Engländern nach Innen operiren werden, eine Exkursion, die vielleicht besser gelingt, als ein Sturm, gegen den Lord Raglan sich mannhaft wehrte, da es geschehen könnte, daß er als lezter Sohn Albions allein heimkehrte. Die Taktik der englischen Befehlshaber, die Verwaltung der Armee und die Kriegsleitung der Minister fällt so gut unter das Scheermesser der Zeitungen, als die gepriesenen, wunderwirkenden schwimmenden Batterien, welche die „United Service Gazette“ unförmlichen Waschfässern vergleicht, die mehr einer Scheuche (dummy) mit Fenstern gleichen, als strategischen Maschinen. „Was braucht der Feind Stikkugeln für die Bootsbemannung, fragt sie, wenn ohnehin die erste Entladung der Breitseite alle Fixirpunkte den Schüzen entzieht und mit der dritten Abfeuerung die ganze Mannschaft der Boote durch den Rauch ihrer eigenen Geschüze erstikt ist?“ Der Erfinder ist nicht bekannt, wohl aber, daß eines der Boote 100,000 L. kostet. — Da man nicht zu wissen scheint, wie das Geld nuzbringend zu verwenden sei, ergehen jezt zu wahrem Nuz und Frommen Aufforderungen zur Zeichnung für den Bau zweier Thürme, wovon der eine auf Frankreichs Küste den Namen „Inkermann,“ der andere auf jener Englands, dem ersten gegenüber, den Namen „Alma“ führen soll, wenn nicht eine fernere Waffenthat den Ruhm Beider streitig macht. Der Ueberschuß der Subskripzionen fällt den Witwen und Waisen der in beiden Schlachten Gefallenen zu. Ganz England ꝛc. wird höflichst eingeladen, an diesem spleenmäßigen Einfalle sich zu betheiligen.

Der Kontre-Admiral der weißen Flagge, Armar Lowry Corry, öfters beauftragt, neue oder nach neuen Systemen erbaute Schiffe zu befehligen und über ihre nautischen Eigenschaften zu berichten, starb am 1. Mai zu Paris, und der Admiral Lloyd in der Priory Cottage zu Cheltenham, am 29. April.

Dänemark.

* (Kopenhagen). Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die gesammte Kavallerie der Armee Schießwaffen mit gezogenen Läufen erhalten soll.

Schweden.

* (Stokholm.) Die Regierung ist jezt außerordentlich rührig in der Anlage von neuen telegrafischen Linien und Eisenbahnen. Die ungefähr 120 Meilen lange Linie von Helsingborg über Gothenburg, Wenersborg nach Stokholm, mit Seitenlinien nach Landskrona und Upsala, ist kaum vollendet, und bereits ist eine neue große Telegrafenlinie im Entstehen begriffen. Sie erstrekt sich längs der Ostküste des Landes nach Gefle und von Wenersborg nach der norwegischen Grenze und Christiania. Theilweise ist diese Kommunikazion schon hergestellt.

Das Kriegskollegium hat durch die schwedische Gesandtschaft in Berlin einen Kontrakt mit dem Militäreffekten-Fabrikanten Dotti daselbst wegen Anfertigung von 9500 Tornistern nebst Zubehör für die Armee abgeschlossen. (Herr Dotti hat im vorigen Jahre für die schwedische Armee 10,000 Stük Pikelhauben geliefert.) — Eben so hat das Kriegskollegium mit einem Bauern in Kopparbergs-Lehn über eine Lieferung von 12,000 gebrauchten Hufeisen und 24,000 alten Hufnägeln abgeschlossen. — Auf Ladugardsgärdet (bei Stokholm) soll im Sommer ein größeres Lager zusammengezogen werden. Es sind deßhalb bereits an mehrere Regimenter in der Stärke von 8000 Mann Befehle abgegangen und weitere Ordres werden erwartet.

Rußland.

* (St. Petersburg, 4. Mai.) Ein so eben erschienenes kaiserliches Reskript verordnet, daß die im Jahre 1837 vom verstorbenen Kaiser Nikolaus errichteten Waiseninstitute zu St. Petersburg, Moskau und Gatschina, in welchen mehr als 2000 Kinder der Stabs- und Oberoffiziere sowohl des Militär- wie des Zivildienstes gepflegt und ausgebildet werden, künftig den Namen Nikolaus-Institute führen sollen.

* Die Marine-Bibliothek in Sebastopol wurde im Jahre 1821 von dem Oberbefehlshaber der Schwarzen Meerflotte, Admiral Greigh, gegründet. Sie befand sich in einem Krongebäude, und die Summen, welche zur Anschaffung der Bücher und Zeitungen erforderlich waren, wurden durch freiwillige Beitrage aufgebracht. Der Nachfolger Greigh's, der Viceadmiral Lasareff, fand das Gebäude für jenen Zwek unzureichend, und auf seinen Vorschlag brachten sämmtliche Offiziere, durch Gehaltsabzüge, ein bedeutendes Kapital zusammen, zu dem der Kaiser noch Prisengelder anwies. Die Bibliothek wurde mit einem Aufwande von 250,000 Rubeln, von denen drei Fünftheile durch die Offiziere zusammengebracht waren, gebaut und im Jahre 1844 eröffnet. Kaum acht Monate später zerstörte ein Brand, dessen Ursache bis jezt unbekannt ist, das Gebäude, mit 600 Büchern, Möbeln und anderem Inhalt. Bald nach diesem Brande kam der Kaiser nach Sebastopol und schenkte eine Summe zum Bau eines neuen Gebäudes, welches im Jahre 1845 begonnen und im Jahre 1850 beendet wurde. Dieses Gebäude ist mit seiner Façade gegen Westen, d. h. nach dem Meere zu, gerichtet und hat die Gestalt eines Kreuzes, auf dessen westlicher Seite der Galaeingang sich befindet, zu dem eine Treppe von weißem Marmor führt. Auf beiden Seiten der Treppe, auf hohen Piedestalen, sind zwei marmorne Sphinxe aufgestellt und Säulen tragen den Porticus, der mit 6 Marmorstatuen, der Minerva, Nemesis, Urania, Mathematik, Klio und Kalliope geziert ist. Beide Flügel des Gebäudes werden mit Basrelifs (in einer Höhe von 35 und einer Breite von 6 Fuß) verziert werden, welche die Geschichte der Schifffahrt darstellen. Eines derselben, mit 24 Figuren, befindet sich, obgleich noch nicht vollendet, schon an seiner Stelle, und stellt die Personen dar, die sich, seit Peter dem Großen, um die vaterländische Flotte verdient gemacht haben. Unter den Basreliefs werden in Nischen die Statuen des Archimedes und Xenophon's aufgestellt werden. Der Haupteingang führt in einen zweistökigen Saal, an dessen Wänden sich zwei Wendeltreppen befinden, deren eine zu einer freien Terrasse auf dem Dache des Hauses führt, von der man mit dem Fernrohr die Stadt, das südliche Ufer der Krimm und das Meer auf weite Entfernung sehen kann, die andere zu einer Gallerie mit eisernem Peristyl, welche den Saal gegenüber der obersten Fensterreihe umgibt. In dem Hauptsaal befindet sich außer den Bücherschränken ein Modell des 120 K. Linienschiffes „Zwölf Apostel“ im Maßstabe von $^1/_{12}$ der wirklichen Größe. Links und rechts von dem Saale befinden sich Seitenzimmer; das eine, für die Zeitungen, ist mit dem Porträt des Generaladmirals und der Büste Lasareffs geziert und enthält zugleich die Karten, Atlanten und zwei Globen. In dem anderen findet sich das Modell eines dreidekigen Schiffes, an welchem durch Charniere die verschiedenen Arten der inneren Verfestigung gezeigt werden, die Risse von vier russischen Schiffen, welche die Veränderungen im Schiffsbau von der Gründung der Flotte bis jezt darstellen, des vierdekigen spanischen Schiffes „Santissima Trinidad“, holländischer und englischer Schiffe vom Jahre 1637 bis auf die heutige Zeit. Ein Werk des bekannten Malers Ajwasewski, welches einen Moment der Schlacht bei Navarin darstellt, schmükt außerdem das Zimmer, in dem sich auch eine Mineralien- und Münzsammlung, Proben von Hölzern und Kohlen und Modelle der Artilleriegeschüze mit Drehscheiben, welche der Admiral Lasareff bei der russischen Flotte eingeführt hat, befinden. Die Bibliothek besizt 8300 Werke in 15,334 Bänden. Zu ihrer Erhaltung und zum Ankauf des Gebäudes sind 5000 Rubel jährlich bestimmt.

Jezt sind die Besucher der Bibliothek auf den Bastionen. Sie selbst, stumme Zeugin alles Dessen, was um sie her vorgeht, hat von den feindlichen Bomben gelitten. Eine Bombe, die über den Malachoff-Hügel wegflog, schlug das Dach und die Deke durch, fiel in den Hauptsaal, zerstörte das Modell der „zwölf Apostel“, vernichtete die Schränke und Thüren, und verursachte einen Brand, der nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Der Kaiser hat zur Ausbesserung des Schadens 25,000 Silberrubel geschenkt.

(Allg. Mil. Z.)

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Der „Monitore toscano“ vom 7. d. M. meldet: Die k. k. Truppen, welche unter Beobachtung einer würdigen Haltung und der ordentlichsten Disziplin sechs Jahre lang hier weilten, haben am 1. l. M. in einzelnen Abtheilungen begonnen, unsere Stadt (Florenz) zu verlassen. Gestern früh ging die lezte, bestehend aus einem Jägerbataillon und einer Husarenschwadron, von hier ab. Se. k. Hoheit der Großherzog und seine durchlauchtigsten Söhne, die Erzherzoge Ferdinand und Karl, mit den Offizieren des Generalstabes der großherzoglichen Truppen gaben, im Verein mit den österr. Generalen, der erwähnten Kolonne, an deren Spize sich die eigene Musikbande und jene der Veliten befand, eine Streke weit auf der bologneser Straße das Geleite.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Hruschka, Unterarzt, Dr. der Medizin bei Hohenlohe Infanterie Nr. 18, zum prov. Oberarzten bei Prohaska Infanterie; prov. Oberarzt Dr. von Preu beim 10. Feldspital, wurde als Oberarzt 2. Kl. angestellt.

Pensionirungen.

Oberarzt. Dr. Schnaubelt, von Mazzuchelli Infanterie, und Oberwundarzt Zellmann, von Eh. Ferdinand Max Uhlanen.

Sterbfälle.

Grigar, Johann, Hptm. bei Sivkowich Infanterie, am 20. April d. J.; Muchta, Anton, Dr., Regimentsarzt bei Ficquelmont Dragoner Nr. 6, und Tschurn, Franz, Oberwundarzt beim Szluiner Grenz-Reg. Nr. 4.

Digitized by Google

Angekommen in Wien.

(Am 12. Mai.) Major Weiß, in Pens., von Wesprim (Nazional-Gasthof). — Rittmstr. Leschen, vom 4. Kür.-Reg., von Miskolcz (Wieden Nr. 93).

(Am 13. Mai.) Oberstlt. Rotté, vom 2. Gend.-R., von Ofen (Wandl). — Die Hptlt.: Prohaska, vom 21. IR., von Piazenza (Wieden Nr. 327), — von Spieß, vom 3. IR., von Ung.-Hradisch (Wieden, Weintraube). — Rittm. Semelkovsky, vom 2. Gend.-Reg., von Agram (Josefstadt Nr. 226).

(Am 14. Mai.) Rittm. Hertrich, vom 7. Kür.-Reg., von Venedig (Wieden, beim Kreuz).

Abgereiset.

(Am 12. Mai.) Die Hptlt.: Stöver, vom 3. San.-Bat., nach Czernowitz, — Franz, vom 1. IR., nach Troppau. — Die Rittmstr.: von Schmerling, vom 3. Gend.-Reg., nach Ungarisch-Hradisch, — von Wagner, vom 6 IR., nach Pesth.

(Am 13. April.) Hr. FML. Ulrich v. Ulrichsthal, nach Königgrätz. — Oberst von Swoboda, im Pens., nach Bács. — Oberstlieutenant von Hever, in Pens., nach Preßburg. — Major Kolowrat-Krakowsky, vom Armeestand, nach Troppau. — Die Hptlt.: Weinsberg, vom Kaiserjäger-R., nach Salzburg, — Baron Waltmann, vom QMSt., nach Trentschin.

(Am 14. Mai.) Die Majore: Prerabovic, vom 13. Grenz-R., nach Motta, — von Bylandt, in Pens., nach Graz. — Hptm. Prinzinger Ritter von Ari, vom 59. IR., nach Brescia.

Gründliche und schnelle homöopathische

Heilung aller äußerlichen und Hautkrankheiten nebst ihren Folgen,

ohne Anwendung heroischer Mittel, nach einem eigenen während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glücklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, ehemaligen Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals, Accoucheur, Zahnarzt ic.

Ordinazion: Täglich von 12 bis 3 Uhr für Herren, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 16.

NB. Honorirten brieflichen Konsultazionen wird schnellstens entsprochen.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die Unterleibsbrüche u. Vorfälle, deren Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung

nach wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berüksichtigung **anderer Unterleibsgebrechen.** Nebst gewissenhaften Rathschlägen sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schüzen und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbandagen, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind; mit Hinzufügung warnender Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annonzirten elastischen Bruchbänder

Von Dr. Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener med. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzte in Wien. Zweite vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. Zu haben beim Verfasser: Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 16, während der Ordinazionsstunden täglich von 12—4 Uhr Nachmittags.

Preis 1 fl. KM., mit freier Postversendung 1 fl. 10 kr. KM.

Ein sehr großes Lager von

Uniform-Binden,

wovon alle Sorten Soirée- und Morgen-Halsbinden, von den besten Stoffen und neuesten Dessins, empfiehlt in sehr großer Auswahl zu den billigst festgesezten Preisen im Einzeln-Verkauf die Fabrik am Stok-im-Eisenplaze, gegen den Stefansplaz, im Hause Nr. 624, zweite Stiege, ersten Stok. Johanna Schenk.

Kundmachung.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu bewilligen geruht, daß eine große **Geld-Lotterie** eröffnet werde, **deren ganzer Reinertrag** zur Hälfte für den **Karolinenthaler Kirchenbau** und zur Hälfte für den Fürst **Windischgrätz Invalidenfond** bestimmt ist, die merkantile Leitung dieses Unternehmens wurde dem k. k. priv. Großhandlungshause

J. G. Schuller & Comp. in Wien

übertragen. Diese vom vorbesagten Großhandlungshause eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

enthält **64,205** Treffer

im **barem** Gelde mit einer Gewinnst-Summe von

Gulden 810,525 W. W.

in vier Dotationen von

fl. 37,280—263,325—252,200—257,720

mit **6 Haupt-Treffern** von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000
20,000 und 15,000,

und es wird hiermit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche begegnet, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupt-Treffer vermehrt, und den Losbesizern dadurch eine größere Spiel-Chance geboten werden soll; weiters enthält diese Lotterie die noch niemals bestandene Anzahl von

64,199 Nebengewinnsten

von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000**
1500 — 1200 ic. ic.

Die Lose sind in vier Klassen eingetheilt, und jede Klasse hat ihren bestimmten, auf den Losen selbst genau bezeichneten Preis.

Die P. T. Handlungshäuser und k. k. Kollekteurs, welche gegen eine angemessene Provision den Absatz der Lose übernehmen wollen, werden ersucht, sich an das Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** in Wien zu wenden.

Wien, im April 1855.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,“ empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Digitized by Google

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft, empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Brenchien wieder **kräftigen**.

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale 2c., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, — deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Johann Wisgrill**, „zur Brüle," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruzieżka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Th. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Alekšic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Krenzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zobrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Mößt,
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazell,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaitell,
Launau: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. W. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: E. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiebel und Ap. Franz P. Slabyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schöringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Keßely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Veröcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pridorsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glainer,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Billige Oekonomie-Hemden,

vorzüglich geeignet für k. k. Militärs, für Reisende und zum Landaufenthalte, weiß und bunt in größter Auswahl, sehr gut genäht von 1 fl. 40 kr. bis 2 fl. 30 kr., per Duzend billiger, empfiehlt die **Leinwäschhandlung „z. Taube" Stadt, Bognergasse Nr. 317** neben dem Mandoletti-Gewölbe. Eingang in der Einfahrt links.

☞ Bestellungen auf Wäsche jeder Art en gros und en détail werden angenommen und nach Bedarf in jeder gestellten, auch der kürzesten Frist geliefert. Aufträge von auswärts beliebe man für Hemden als Maß die Halsweite, die Aermellänge und die gewünschte Länge des ganzen Hemdes, bei Unterbeinkleidern die Länge derselben beizufügen. Die Beträge wollen den frankirten Bestellungs-Briefen gefälligst beigeschlossen werden. (79—3)

Waffen- u. Militär-Effekten

vollständig assortirtes Magazin

des

B. W. Ohligs-Haussmann,

k. k. Hof-Waffenfabrikanten.

Stadt, tiefen Graben Nr. 165, 1. Stok.

In der J. A. Kienreich'schen Verlagsbuchhandlung in Graz ist soeben ganz neu erschienen und bei **Karl Gerold & Sohn**, Buchhändler in Wien, Stefansplaz Nr. 625, sowie durch alle Buchhandlungen der österr. Monarchie zu beziehen:

Militär-, Lager- und Feldlexikon.

Ein

Hilfs- und Nachschlagebuch

für

Offiziere aller Waffen.

Zusammengestellt und herausgegeben

von

Adalbert Schwarzer Edlen v. Heldenstamm.

k. k. Hauptmann in zeitl. Pension.

Erstes Heft (Abandoniren bis Dampf).

Großlexikonformat, 3spaltig, 5 Bogen oder 80 kompresse Drukseiten

Pränumerazionspreis: Für ein Heft 30 kr. KM. und Vorhineinbezahlung für das lezte Heft 30 kr., mithin 1 fl. KM.

☞ Das Werk erscheint in 5—6 Heften; da das ganze Manuskript vollendet vorliegt, so steht dem vollständigen Erscheinen des Werkes nichts entgegen.

Die Absicht des Verfassers bei der Bearbeitung dieses Lagerlexikons in alfabetischer Form war, den P. T. Herren Offizieren ein Werk zu liefern, welches in gedrängter Kürze eine kleine militärische Bibliothek ersezen soll, aus dem man sich in allen militärischen Vorkommnissen Rath holen kann. Alles was in andern militärischen Werken nur mühsam aufzufinden ist, findet man hier übersichtlich beisammen. Namentlich wurde bei der Bearbeitung des Werkes auf alle in militärischer Beziehung wichtigen Neuerungen Rüksicht genommen, auch liefert dasselbe alle in der Militärsprache vorkommenden Fremdwörter, und alle diejenigen Bemerkungen, welche auf fremdländische Armeeverhältnisse Bezug haben und in der gegenwärtigen Kriegsepoche oft vorkommen, erläutert und erklärt. (70—2)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 59. **Donnerstag den 17. Mai 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Feldjägerei.

„Da der Organisazion einer jeden Truppengattung ein besonderer Zwek zum Grunde liegt, so ist dieser schon in dem Begriffe, den der Name Jäger voraussezt."

Jäger-Reglement 1841.

Die Staatsgrundkräfte sind es, welche im Mittel und im Zweke die Grundlage zur Organisazion einer Streitmacht geben, und mit der Entwiklung und Steigerung der Streitmacht im Größten ohne beengende Schematisirung wird die schwerer besiegbare Wehrkraft nach Innen und Außen herangebildet; weil die Kriegführung und das Bewaffnungswesen, wenn auch dem Zuge der Zeiten und dem Fortschritte derselben folgend, immer nach dem Eigenthümlichen der Völker und Staaten gewürdigt und beschafft, die besten sein werden.

Die Bewohner des österreichischen Kaiserstaates haben bei der Verschiedenheit der Provinzen und Völkerschaften wohl eine Analogie mit einander durch die Einheit in der Organisazion und in den Verwaltungsnormen gewonnen, aber in ihrem Nazionalgeist und in ihren Gebräuchen sind sie verschieden geblieben, und wir sagen mit einem deutschen Offizier aus seinem Berichte über das Olmüzer Lager, selbst „durch die strikte Gleichheit der Uniformen bricht das ewig Verschiedene der Nazionalität doch hervor." Die Ueberzeugung dieser Wahrheit liegt Jenen zunächst, die unmittelbar dazu berufen sind, die Eigenthümlichkeiten mit den Anforderungen des Dienstes in Einklang zu bringen, und das psychische Studium in dieser Richtung kann nirgends weniger als in dem österreichischen Heere von den Bemühungen des Offiziers ausgeschlossen bleiben, will er sich des nuzbringendsten Einflusses auf die Mannschaft versichern. Daß das Erkennen der angeborenen Neigungen und diese natürlichen Elemente, durch die Kriegsbildung entwikelt und gesteigert, durch die Kriegszucht zu einem Ganzen verbunden, unfehlbar zu dem gedeihlichsten Resultate führen, beweist uns die das verschiedene Nazionalgepräge zur Folie tragende Geschichte des österreichischen Heeres mit schlagenden Belegen der Erfahrung.

Betrachten wir neben diesen Nazionalunterschieden das eigenthümlich Zuständliche des Staates hinsichtlich des Bodens, so glauben wir mit Recht aus den örtlichen Ursachen die beachtenswerthesten Einflüsse für den leichten Truppendienst in Erwägung ziehen zu können. Die Niederlassung der gesammten Staatsfamilie theilt sich in Flach- und Hochlandbewohner, und würdigen wir nach diesen Frakzionen die Kriegsthätigkeit der Gebirgs- und Bergbewohner in den jüngst ausgefochtenen Kriegen, so wird, ohne tiefer in die Geschichte eingehen zu müssen, aber mit besonderer Hinweisung auf Tirol, unsere Annahme sich von selbst rechtfertigen, daß die Monarchie in den orografischen Verhältnissen und der damit zusammengehenden Nebengewerbe die besten Elemente zum „leichten Dienst" besize.

Die Gemeindebewohner des Flachlandes sind durch ihren kunstbetriebsamen Handel und Wandel mehr oder weniger in verweichlichendere Lebensweisen gezogen worden, während die Gebirgs-, Berg- und Waldbewohner, welcher Nazion sie auch angehören mögen, noch immer mehr die Rechte der Natur vor der Kultur behaupten und bei ihrer natürlich geistigen und phisisch durch nichts geschwächten Spannkraft die Eigenschaften, als: weites Seh- und Hörvermögen, Schnellblik und Gedächtnißstärke bei Anschauung der Terrainformazionen und Auffassung derselben im Zusammenhange zu der ganzen Landschaft, Kühnheit, Schlauheit, instinktmäßige Orientirung, körperliche Ausdauer u. a. zum leichten Truppendienst vorzugsweise für sich haben. Werden diesen angeborenen Anlagen geistiges Leben und militärische Bedeutung gegeben, so kommen gewiß die Resultate der Entwikelung, als auf eine natürliche und dadurch auf die richtigste Basis gestüzt, nach unserer im Eingange ausgesprochenen Schlußfolge, wenn nicht dem Vollkommenen, so doch dem Besten zunächst.

In wie fern diesemnach mit beruhigender Aussicht auf Brauchbarkeit sich die Ergänzungsmannschaft in den Unterweisungen zum Jäger- und Felddienste zu finden verstehen werde, hängt, wie wir eben bezugsweise angeführt haben, von den natürlichen Fähigkeiten, wir wollen noch zugeben von dem Charakter, der Gewohnheit und der Sitte ab. Es käme daher in der uns gestellten Aufgabe darauf an zu überdenken, ob in dieser Beziehung das bei der jeweiligen Rekruten-Aushebung den Jägern entfallende Ergänzungsprozent den billigen Forderungen allemal entspreche. Eine unbedingte Bejahung läßt sich hierauf nicht geben; denn wenn gleich nebst der vollkommenen Tauglichkeit zu allen Feldkriegsdiensten auch die Beachtung der Eigenschaften bei der Widmung zu den verschiedenen Waffengattungen in den Assentvorschriften begründet ist, so zentralisirt sich nur zu oft die im Einvernehmen mit den beisizenden Offizieren der verschiedenen Waffengattungen zu entscheidende Widmung allein im Ausspruche des Vorsizenden der Assentkommission, gegen welchen eine Diskussion von Seiten eines Beisizers dem militärischen Anstande und der Denkweise widerstreben würde und widerstreben muß. Abgesehen die Rüksichten in einem solchen Gegenüberstehen, tritt an die Vertreter der Artillerie, technischen Truppen und Kavallerie die im Prinzipe ihrer Waffe begründete Nöthigung, eine darnach entsprechende Einstellung zu beanspruchen, während allen diesen nachkommend der Jäger-Offizier bei der vorherrschenden Idee, es gebe nur eine Gattung Infanterie, dem Wesen seiner Waffe zur Genüge gethan es halten muß, wenn ihm Leute gleichmäßiger Größe von gedrungenem Körperbau zugewiesen werden. In dem besteht aber das Wesen der Feldjägerei nicht, und von diesem Gesichtspunkte aus öffnet sich ein zu unwegsames Feld, als daß wir es nicht umgehen sollten, weil wir, von dem Gemeingeiste zur Armee durchdrungen, nicht einmal den Schein einer Bevorzugung uns zuzuziehen wünschten. Das geltende Anrecht gründet im Prinzip der Waffe und die Pflicht, dasselbe nach den besten Kräften zu pflegen und zu bewahren, rechtfertigt von selbst etwaige Vorwürfe, eine vorgefaßte Meinung zu vertreten. Es handelt sich hier nicht um Unterschiede eines Vorranges, sonderen der Zwek und die Bestimmung der Truppe sind es, welche um so näher mit Ansprüchen in den Vordergrund der Beachtung dürfen gerükt werden, als schon die kostspieligere Dotirung sowohl des Traktaments, als der Ausrüstung für die Bedeutung spricht.

Legen wir dieser Auffassung unsere Reglements zu Grunde, so haben diese längst schon die abweichende Kriegsthätigkeit der Infanterie unterschieden, und aus ihren Bestimmungen lassen sich die Auswahl der Mannschaft, die Eigenschaften, die Ausbildungsmethoden und die Art der Bewaffnung abstrahiren, welche besonders geeignet scheinen im Zweke derselben zu wirken. Nichts destoweniger tritt uns die gattungseinheitliche Idee entgegen, welche die Verwendung in der geöffneten Gefechtsweise, als Bestimmung der Feldjäger betrachtend, diese mit den Anforderungen der neueren Taktik — wir gehen bedingungsweise darauf ein — widerlegt, wie die Infanterie insgesammt gleich fähig sein müsse, in jeder Gefechtsform mit Erfolg zu wirken. Selbst unser Jäger-Abrichtungs-Reglement 1851 spricht sich Seite 165 ganz treffend dafür aus, daß das Einzelgefecht bei jeder Gattung Infanterie im Verhältniß der zunehmenden Bodenkultur und der daraus entstandenen Durchschnittenheit des Bodens immer häufiger in Anwendung komme, und wir erlauben uns noch beizufügen, weil im wohlerwogenen Interesse der heutigen Kriegführung das Tirailliren jeder Infanterie geboten erscheint. Damit ist aber noch kein Motiv gegeben und am wenigsten in unserer Heereinrichtung, um sich über die Entbehrlichkeit der Formazion oder des Bestandes solcher taktischer Körper in hipothetische Betrachtungen einlassen zu können, welchen in der Infanterietaktik die Steigerung der Feuerwirkung und Beweglichkeit vermöge ihrer Ausrüstung obliegt.

„Die Kriegsverständigen erkennen einstimmig an, welche wichtige Rolle besondere Korps von Fußvolk neben der Linie zu spielen haben, die durch die phisische Tauglichkeit der Mannschaft, durch ihre große Beweglichkeit, eine

besondere militärische Erziehung, deren Hauptzwek die Geschiklichkeit im Schießen, endlich durch eine besondere Bewaffnung geeignet sind, als Tirailleurs die allgemeinen Bewegungen während des Kampfes zu deken, oder auf einem gegebenen Punkte aufgestellt, durch ein mörderisches Feuer eine der Artillerie vergleichbare Wirkung hervorzubringen, oder endlich zu besonderen Bewegungen, kühnen Streifzügen in das vom Feind besezte Land u. s. w. verwandt zu werden. Die Jäger zu Fuß sind ohne Zweifel die Lösung dieses Problems, welche alle militärischen Nazionen seit langer Zeit schon suchen. Dies beweist das lebhafte Interesse, welches die Bildung dieser Truppengattung in ganz Europa erregt hat."

Wenn diese Einleitung zu dem Antrage, mit welchem vor zwei Jahren der französische Kriegsminister an seinen Kriegsherrn die Vermehrung der zehn Bataillone der Tirailleurs von Vincennes auf die Zahl zwanzig befürwortete, nur in leichten Umrissen den Werth der Feldjäger gibt, so gewinnt sie dagegen dadurch an hinreichend praktischer Bedeutung, daß ihre Wahrheit auf der taurischen Halbinsel bisher schon glänzend erfochten wurde. Mag der Antrag, so wie die nachgefolgten Verfügungen in dieser Richtung einerseits aus der steigenden Zunahme der geistigen und technischen Produkzionen hervorgegangen sein, weil in derselben Progression, in welcher diese die Mittel und künstlichen Anordnungen im zunehmenden Kulturzustande eines Landes erhöhen, auch die daraus für das Militärwesen nothwendig werdenden Beziehungen steigen müssen; mag sich vielleicht noch bei aller Bildsamkeit des Franzosen die virtuose Doppelfertigkeit, welche die Gattungseinheit der Infanterie bedingt, zu schwer an die Fersen der Auszubildenden gehängt haben, so sehen wir im wahrscheinlichen Abwägen dieses, so wie der vorerwähnten Umstände, in demselben Heere den Nachdruk auf den Gegensaz zu einer frühern taktischen Behauptung legen: „Es gebe nur eine Gattung Infanterie und könne nur eine solche geben." Frägt es sich selbst, ob jener große Meister der Kriegskunst nach dem Zeitraume, der zwischen seinen Thaten und der Gegenwart liegt, heute noch dasselbe behaupten würde.

Ohne weiteres Für- und Gegendokumentiren, ohne näheres Eingehen auf die daraus entstandenen Abarten, wo man zum Uebergange aus der Defensive in die Offensive und umgekehrt — annäheren und ergänzen zu müssen glaubte, weil es am Vermögen der einen oder der anderen Kraft nicht genügte; kurz, nicht gewillt darüber zu rechten, daß für die angewandte Taktik die Theorie noch hie und da aus dem zitirten Ausspruche Napoleons ein unverlezbares Gebot zu machen bemüht ist; halten wir den Bestand unserer Feldjäger auf ein ganz richtiges Verständniß zur heutigen Kriegsführung gegründet. Deshalb haben wir es nicht nöthig, uns weiter um fremde spekulative Einrichtungen in dieser Art zu kümmern, sondern schäzen es im vollen Vertrauen auf die Schöpfungen der eigenen Armee für ein schöneres Verdienst, daß man die Eigenthümlichkeiten der mit derselben verbrüderten Jägerwaffe bewahre und das bereits Bestehende besser und entschiedener zur Geltung bringe. (Schluß folgt.)

Militärische Reiseskizzen.

(Fortsezung und Schluß.)

Noch gehören zur leichten Kavallerie vier Regimenter Chasseurs d'Afrique, zum Dienste in Algier organisirt. Jedes derselben zählt sechs Schwadronen. Sie ergänzen sich mehrentheils durch Freiwillige anderer Reiter-Regimenter, welche sich zum Dienst in dieselben melden.

Hier nun trifft man in der Bekleidung auf eine Anomalie. — Während man in der französischen Armee den Waffenrok für Kavallerie nicht eingeführt hat (außer bei den cent gardes), ist diese — welche sich fast immer vor dem Feinde befindet, — mit einer dunkelblauen Tunique bekleidet, neben der sie, wie jeder französische Reiter, noch einen Spenzer führet. Die Kopfbedekung ist ein kleiner niedriger Tschako von rothem Tuche, dieselbe Farbe hat die Reithose. Anstatt des Mantels führen sie einen weißen mit Kapuze versehenen, bei den Offizieren mit gleichfarbigen Borden besezten Burnuß. Wir sahen einzelne Ordonnanzen dieser Regimenter in Paris, und fanden bei ihnen Pferde vorzüglicher Qualität.

Man sagte uns, daß diese Regimenter durchschnittlich mit orientalischen Pferden beritten seien. Die langen Karabiner führen die Reiter nicht am Haken oder Sattel befestigt, sondern er hängt am Kordonriemen über die Schulter. Ob dies nicht den freien Gebrauch des rechten Armes, also die Führung des Säbels etwas behindern sollte, wollen wir nicht entscheiden.

Was die Qualität der Bekleidung des französischen Soldaten betrifft, so ist dieselbe im Allgemeinen gut, nur müssen wir wiederholen, daß wir den Schnitt tadeln müssen. Die Röke so lang, deren Schöße sogar faltiger, als die der Mäntel — wozu das? — Die weite, überweite Hose des Kavalleristen, hat sie einen Zwek? Wir glauben nicht.

Man hat die Erfahrungen, welche man in Algier machte, benuzt — lassen sich aber dieselben auf einen Krieg in Europa anwenden? Wohl nur theilweise.

Hübsch, aber ganz unzwekmäßig finden wir vor Allen die Epauletten der Infanterie, sie geniren den Soldaten beim Liegen, weil sie zu groß sind, und daß sie gegen einen Hieb schüzen sollten, können wir nicht glauben.

Der Mantel ist zu klein, zu eng, um als warmes Kleidungsstük im Bivouak zu dienen, der Mann kann sich nicht in denselben einhüllen.

Die Aerzte der Armee tragen dunkelblaue Fraks mit rother Egalisirung, rothe Beinkleider mit breitem blauen Streifen, und dreiekige Hüte. Ein kleiner Kasten mit den nöthigsten Instrumenten und Medikamenten ähnelt der Kartouche der Artillerie, und wird an einem schwarzen mit Messing verzierten Bandalier über die linke Schulter hängend getragen. Als Waffe führen sie einen Stoßdegen.

Die militärisch organisirte Gendarmerie bietet einen eigenthümlichen Anblik. Ein dunkelblauer Frak mit verlängerten Schößen, rother Passepoilirung und gelben Knöpfen, hellblaue Pantalons mit rothem Passepoil bilden ihre Bekleidung. Hierzu tragen sie einen großen, mit weißen Borden eingefaßten dreiekigen Hut, so, daß die Spizen desselben rechts und links neben dem Gesicht stehen. Den Säbel führen sie an einem Bandalier über die Schulter — hängend — das Bandalier ist von gelb angestrichenen Leder, die Schwungriemen sind weiß — wie die Einfassung des Bandaliers.

Mag diese Uniformirung der aus der ersten Kaiserzeit ähneln, praktisch können wir sie nicht finden, namentlich einen Hut und dessen Tragart nicht, die weder vor Sonne noch Regen schüzt. Eine ähnliche Tragart des Säbels fanden wir bei den Unteroffizieren der hannoveranischen Fußartillerie, — warum ist uns nicht klar geworden, — denn das System der Gleichförmigkeit so weit zu treiben, daß, weil der Fußkanonier sein Seitengewehr über die Schulter hängend trägt, dies auch der berittene Unteroffizier mit seinem Schleppsäbel thun soll, — finden wir etwas übertrieben. — Für das Auge des Fremden sind auch die Marketenderinnen auffällig, aber nicht eben unangenehm. Wir sahen deren in Paris, mit ihren blauen Spenzern, bis über die Knie reichenden Röken und rothen Pantalons, auf den Köpfen Wachstuchhüte mit dreifarbigen Bändern verziert, mit ihren Bataillonen zum Exerziren marschiren. Es waren dies recht hübsche Frauen, und so kann es nicht fehlen, daß sie stets die Lieblinge der galanten Franzosen sind. Sie werden mit großer Achtung behandelt, und wissen sich den Soldaten gegenüber in Respekt zu sezen und zu erhalten. —

In Afrika stehen in der Regel außer den französischen Regimentern als abgesonderte Korps die zwei Regimenter der Fremdenlegion, die Zuaven, die Tirailleurs indegènes, die Disziplinar-Kompagnien und die vier Regimenter der Chasseurs d'Afrique.

Wir haben diese Truppen nicht selbst gesehen, sondern nur einzelne Leute derselben. Was wir von einem ehemaligen Kapitän des ersten Regimentes der Fremdenlegion, der mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmükt war, in Erfahrung bringen konnten, wollen wir hier aufzeichnen.

Die Depots der beiden Regimenter befinden sich, das des ersten in der Elsaß, das des zweiten auf Korsika. In ihnen sind alle europäische Nazionalitäten vertreten, vorwiegend Deutsche, Polen und Spanier. In der Uniformirung unterscheiden sie sich von den Regimentern der Linie durch eine andere Verzierung auf den gelben Uniformsknöpfen. Meldet sich ein Rekrut zum Eintritt in dieselbe, so erhält er eine Marschroute nach Toulon, die Nachtquartiere sind ihm vorgeschrieben, in jedem solchen hat er sich auf der Mairie zu melden und bekommt auf jeder einen Frank Löhnung und Marschvergütung. In Toulon wird er eingeschifft.

Das Offizierskorps besteht theils aus Fremden, theils aus Franzosen, welche, um eine raschere Karrière zu machen, sich aus ihren Regimentern dorthin transferiren lassen, und ersteren das Avancement verschlechtern. — Wo Gefahr ist, wo einzelne den Angriffen des Feindes sehr ausgesezte Posten sind, — da findet man gewiß die Fremdenlegion, welche die wahrhaften enfants perdus der Armee sind. Jahrelang von jeder Gesellschaft ausgeschlossen, stehen sie in ihren Blokhäusern, in stetem Kampfe mit einzelnen Araberstämmen, genießen sie stete Entbehrungen und Strapazen, und verzichten auf alle Freuden des Lebens. Eine eiserne strenge Disziplin hält die Elemente der Legion in festen Banden, das kann bei der Beschaffenheit derselben nicht wohl anders sein.

Deserteure aller Armeen stehen neben politischen Flüchtlingen in Reih und Glied, der Spanier, der wegen der karlistischen Unruhen sein Vaterland verlassen mußte, steht neben dem Polen, — hier gilt nur Tapferkeit und Disziplin. Was und wer man vorher war, darnach fragt Niemand — nur wie man kämpft, wie man sich führt, entscheidet über den Werth des Mannes.

Es kann nicht fehlen, daß diese Regimenter einen bedeutenden Abgang an Verwundeten, Todten und Invaliden haben, und doch ersezen sie sich stets und rasch. Neuerer Zeit ist es gestattet worden, daß Leute derselben, welche früher bei der Reiterei standen, in die Regimenter der Chasseurs d'Afrique eintreten können, was auch von solchen vielfach benüzt wird.

Bekannt in der französischen Armee ist die vorzügliche Musik der Fremdenlegion. Das Personal derselben besteht mehrentheils aus Deutschen.

Gegenwärtig stehen Abtheilungen der Fremdenlegion in der Krimm,

und wir glauben gern, daß sie im Ertragen von Strapazen, im Vorpostendienste eben so gut sind als die Zuaven, und Manches, was erstere ausführen, auf Rechnung der lezteren gebracht wird, — weil sie gegenwärtig die Lieblinge der Zeitungschreiber sowohl als der französischen Nazion geworden sind.

Werfen wir einen Blik auf Paris und seine Befestigungen, — so können wir vorerst nicht glauben, daß eine Stadt von solchem Umfange und so zahlreichen Bewohnern sich lange gegen einen kräftigen Angriff von Außen wird vertheidigen können. Uns scheinen dieselben mehr zum Schuze der Ruhe und Ordnung nach Innen zu dienen. So scheint es auch der Kaiser aufzufassen, und um diesem Systeme mehr Halt zu geben, finden wir jezt an allen strategischen Punkten in der Stadt große Kasernen. Ganze Straßen sind anders gelegt worden, um die vielen Winkel und den dadurch begünstigten Barrikadenbau dort zu erschweren, wo nicht unmöglich zu machen. So ist der den Tuilerien gegenüberliegende Stadttheil umgewandelt, und befinden sich jezt in demselben mehrere große Kasernen. An jeder derselben, so wie an jedem öffentlichen Gebäude ist eine dreifarbige Fahne ausgestekt.

Mit großer Pracht ist das von Ludwig XIV. gestiftete Invalidenhaus ausgestattet; die alten verstümmelten Krieger in demselben zeigen von einer ruhmwürdigen Vergangenheit — sie genießen aller möglichen Ehre und aller Bequemlichkeit, um ihnen ihre Leiden zu erleichtern. Sie sind es, die ihre Kanonen bei allen feierlichen Gelegenheiten donnern lassen, und es muß ein eigenthümliches Bild gewähren, diese verstümmelten Krieger ihre alten Geschüze bedienen zu sehen. In ihrem Dome ruht der erste Kaiser — der erste Soldat seiner Zeit — die Invaliden sind seine Ehrenwache. Wir trafen noch manche, die die Feldzüge unter ihm mitgemacht hatten, manche die in Deutschland gefochten und uns von jenen Riesenschlachten erzählten. Aber welche Begeisterung sprach dabei aus ihren Augen, wie verjüngten sich die alten Soldaten bei dem Gedanken an jene Zeit der Kämpfe. Die alten Soldaten, welche es, weil sie verheirathet, es vorzogen nicht in das Invalidenhotel zu treten, und sonst noch irgend verwendbar sind, haben Stellen als Aufseher an öffentlichen Gebäuden, als z. B. im Tuileriengarten, an der Napoleonsäule 2c. Mehrentheils mit dem Orden der Ehrenlegion geschmükt, im langen blauen Militäroberrok, den dreiekigen Hut auf dem Kopfe, wandern diese alten Veteranen im Tuileriengarten hin und her unter der jauchzenden spielenden Kinderschaar, deren Haupttummelplaz dieser ist. Mit der größten Freundlichkeit begegnen diese alten crognards der spielenden Jugend, nehmen es nicht übel, wenn ihnen ein Ball, ein Reifen zwischen die Füße kommt, und richten sich stramm in die Höhe, wenn es einen Vorgesezten zu begrüßen, oder mit einer hübschen Bonne zu sprechen gilt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 16. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wir haben schon vor drei Wochen erwähnt, daß sich die Pforte entschlossen habe, den christlichen Theil der Bevölkerung in der Türkei der Militärpflicht zu unterwerfen. Privatbriefe aus Konstantinopel wollten wissen, die Regierung habe diese allerdings sehr kluge Maßregel wieder bei Seite geschoben. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel bestätigen jezt, der Sultan habe den obigen Antrag genehmigt. Die Rajahs werden besondere Korps bilden; das Avancement derselben unterliegt keiner Beschränkung. Es ist dies der erste Schritt zur Emanzipazion der christlich-slavischen 7 Millionen Seelen zählenden Bevölkerung in der Türkei. Der (ökumenische) Patriarch von Konstantinopel, dann der katholische Erzbischof wurden bereits aufgefordert, Sorge zu tragen, damit die betreffenden neu zu errichtenden Regimenter mit Feldkaplänen versehen werden. Die türkische Armee kann auf diese Weise in einigen Monaten um 60 bis 80 Tausend tüchtige Streiter vermehrt werden, und da sich bei dem türkischen Donau- und Krimmheere viele Offiziere und Unteroffiziere christlich-slavischer Abkunft befinden, so ist zu erwarten, der türkische Kriegsminister Rizza Pascha werde deren Transferirung in das neu zu bildende Korps veranlassen, denn sollte die hohe Pforte den unheilvollen Entschluß fassen, an die Spizen der türkisch-slavischen Truppen englische Offiziere zu stellen, so wäre es besser, die Rajah wieder zu besteuern, und die Sache beim Alten zu lassen. Die Roebuck'sche Untersuchungskommission in London und der Prozeß, welcher dem Guyon Pascha & Kompagnie zu Konstantinopel gemacht wurde, liefern den Beweis, daß die englischen Offiziere nicht fähig sind, Truppenkörper zu organisiren und zu kommandiren. Die hohlen Phrasen eines Napiers und die beleidigenden Artikel der „Times“ sind auch nicht geeignet, um der europäischen Militärwelt eine bessere Meinung von der Größe der englischen Kriegsmacht beizubringen; bis zur Stunde liegt es klar am Tage, daß sich eine gewisse Partei besser auf das Beschimpfen der eigenen und der fremden Generale auf dem Papier und auf der Gasse versteht, als auf das Besiegen des Feindes zu Wasser und zu Land.

Aus Odessa erhalten wir einen Bericht vom 8. Mai: Nachdem vor einigen Tagen die offiziellen Blätter die Ernennung Annenkoffs zum Generalgouverneur von Neu-Rußland veröffentlicht, erfährt man so eben, daß der zu diesem Posten ernannte ehemalige Minister des Innern Graf Strogonoff hier täglich erwartet wird. Vorgestern kamen Se. Exzellenz der General Lüders in Begleitung seines Chefs des Generalstabes Generalen Nepokotschitsky hier an. Gestern hielten dieselben Revue über die neuerdings nach der Krimm beorderten 6 Bataillone Infanterie, nebst einer Batterie Artillerie.

Nachrichten aus der Krimm haben wir heute bis zum 3. Mai. Es war nichts von Bedeutung vorgefallen, der Feind fuhr in seinen Batteriearbeiten fort, und seine in den lezten Tage avancirten Werke waren sehr unbedeutend. Das Feuer der Festung fügte ihm bedeutende Verluste bei. An der Befestigung der von der nördlichen Bucht nach Baktschi-Serai führenden neuerbauten Militärstraße wird unaufhörlich gearbeitet.

Privatbriefen zufolge wurde die Beförderung Tottlebens zum Generalmajor im Marine-Klubb zu Sebastopol mit einem Bankette gefeiert; der Fürst Gortschakoff, Graf Osten-Sacken, Nachimoff u. a. beehrten dasselbe mit ihrer Gegenwart, und gratulirten dem jungen Generalen.

In Sebastopol war das Gerücht verbreitet, ein sardinisches Kriegsdampfboot mit einem Theile der Auxiliar-Truppen sei im schwarzen Meere umgekommen. Sein Kessel zersprang, das Schiff fing Feuer und nachdem es die Pulverkammer ergriffen flog es auf. (Es ist dies eben nur eine Version der bekannten Nachricht von dem Unfalle des Kriegsschiffes im Golfe von Genua. Die R.) Die Entfernung der Staatsämter aus unserer Stadt nach dem Innern dauert fort. Heute wird der Hafen von 2 feindlichen Dampfern bewacht.

Sardinien.

* Einem uns vorliegenden Register der aus Genua mit den sardinischen Expedizionstruppen und deren Zugehöre abgesegelten Schiffe entnehmen wir folgende Angaben über die vom 24. April bis 9. Mai abgegangenen Dampfer und Segel, englischer und sardinischer Flagge.

	Offiziere.	Unteroffiziere und Soldaten.	Pferde und Maulthiere.	Wägen.
Crösus . . .	37	259	25	11
Pedestrian . .	7	96	54	54
Tamar . . .	54	1194	84	10
Europe . . .	39	729	125	7
Charity . . .	31	766	25	10
Governolo . .	23	107	35	6
Authion . . .	15	15	8	—
Nubia	48	1122	22	10
Kleopatra . .	34	771	31	7
Bayan . . .	28	274	201	3
Thamas . . .	22	294	280	4
Edendale . . .	7	102	150	11
Jura	37	345	409	10
Carlo Alberto .	40	807	32	11
Queen of the South	46	1116	17	9
Andes . . .	18	804	12	7
Hark Away . .	4	87	33	41
Clyde	15	367	46	12
Padre	2	48	17	24
Emeu	21	287	216	44
Mary Ann . .	4	106	42	18
Hydaspes . .	16	496	200	56
Marianna . .	4	86	25	44
Tripoli . . .	36	104	58	17
Jason	15	760	83	40
Peolina . . .	3	127	15	33
	606	11609	1973	499

Die „Costituzione“ ein sardinischer Dampfer, der, wie schon früher berichtet, Genieoffiziere, Mannschaft vom Sanitätskorps und barmherzige Schwestern nach dem Orient überführt hatte, kam am 9. wieder zu Genua an, wo er neuerdings Truppen und Vorräthe laden und nach Konstantinopel transportiren wird. Am selben Tage stiegen auch 4000 Piemontesen unter Lamarmora in Balaklawa ans Land; der Empfang war feierlich und herzlich. Ihr Plaz ist vorab zwischen den beiden Lagern der Alliirten angewiesen.

Bekanntlich hat eine Frau aus S. Fruttuoso, Maria Avegno, Mutter von 8 Kindern, bei dem Brande des „Crösus“ einen Versuch gemacht, die Soldaten, welche dem Lande zuschwammen, in einem Kahne aufzufangen. Sie kam dabei um, weil zu viele der Mannschaft (da selbst Jene, die nicht schwimmen

konnten, auf Kommando in die See sprangen) sich an die eine Seite des Kahnes hingen, daß er umschlug. Ihre Schwester Katharina wurde gerettet; für die Waisen sind Subskripzionen eröffnet; der König selbst hat sich der Angelegenheit angenommen und es steht zu erwarten, daß die zweite Kammer Mittel treffen wird, eine derartige Aufopferung wie billig zu belohnen. — Es wurden von der Equipage nur 7 Mann als Leichen den Wellen entrissen; 5 werden noch vermißt. Von dem ganzen großen Proviantvorrathe wurden vier Bouteillen Rhum und 6 Flaschen Wein geborgen.

Ein königl. Dekret vom 28. April beruft 13,000 Mann von der Konskripzionsklasse 1834 zu den Waffen, nebst dem daß die unbestimmt Beurlaubten der Artillerie in der Provinz Turin von den Altersklassen 1828 und 1829, die Krankenwärter von 1825—29 und die Trainsoldaten von 1825 einberufen sind. Diese Ausfüllung der Lüken im Heere macht den Beistand der Nazionalgarde überflüssig; allein eben diese Maßregeln betrachtete die leztere Waffe als Zeichen des Mißtrauens, weßhalb alle Offiziere derselben ihre Demission einreichten.

Da bezüglich des Avancements die Theilnehmer an der gegenwärtigen Expedizion mehr Vortheile genießen, als jene Soldaten, die im Vaterlande zurükblieben, indem (wie aus etlichen Korrespondenzen unseres n. Berichterstatters aus Turin zu ersehen) im Frieden eine Anzahl der Offiziersposten den Privilegirteren vorbehalten, verfügt ein Gesez vom 30. März, daß die Avancements im Frieden eben so wie im Kriege, d. h. blos nach Verdienst, stattfinden sollen. Ein anderes Gesez vom selben Datum nimmt für die Expedizion in den Orient Zivilärzte und Apotheker auf, welche aber ihren Rang blos bis Ende des Krieges bekleiden, mit einem halbjährigen Solde sodann verabschiedet werden und bloß im Falle ausgezeichneter Dienste berechtiget sind, ihren vorigen Titel als Ehrentitel fortzutragen.

Großbritannien.

* Es wurde in neuester Zeit der Name Dundonald so oft erwähnt und von vielen Seiten dem Erfolge seiner Bemühungen, rüksichtlich seines in den Zeitungen theils gepriesenen theils verlachten Zerstörungsmittels, mit solcher Aufmerksamkeit entgegengesehen, daß es zeitgemäß erscheint, über das Vorleben und die Unternehmungen dieses geschikten Marineoffiziers Genaueres anzuführen.

Der Familienname des Grafen Dundonald ist Thomas Cochrane; sein Vater war Archibald Cochrane, Graf von Dundonald, und besaß den Ruf eines geschikten Chemikers; sein Geburtsjahr ist 1775. Thomas ward von seinem Onkel, Alexander Cochrane, jenem bekannten Admirale, der 1814 im Kriege mit den vereinigten Staaten Washington eroberte und zerstörte, erzogen; er bildete sich in den Seekriegen wider Frankreich aus und erhielt 1806 das Kommando einer Fregatte, in welchem Jahre er sich auch eines der Forts der Rhede von Barcellona bemächtigte. Als im Jahre 1809 die französische Flotte an der Mündung der Charente von den Engländern zerstört wurde, trug er nicht wenig dazu bei, verlegte aber kurz darauf den Schauplaz seiner Thätigkeit ins Parlament, wo er im Unterhause als Mitglied der äußersten Opposizion das Ministerium Castlereagh bei jeder Gelegenheit bekämpfte. Im Jahre 1814 der Verbreitung des falschen Gerüchtes von der Abdankung Napoleons (zum Gelingen einer großartigen Agiotagespekulazion) angeklagt, wurde er von dem Börsekomité zum Pranger, einem Jahre Gefängniß und 1000 L. Strafe verurtheilt, endlich mit großer Majorität aus der Liste der Parlamentsmitglieder, der Ritter des Bath-Ordens und der Kapitäne der k. Marine gestrichen. Die Strafe des Prangers wurde ihm erlassen, seine Freunde bezahlten die 1000 Pfund Sterling und die öffentliche Meinung hob ihn dergestalt wieder, daß er bald wieder als Vertreter von Westminster ins Unterhaus trat, nachdem er dem Kerker umsonst durch die Flucht zu entgehen gehofft hatte. Später begab er sich aus dem Lande, befehligte 1818 mit dem besten Erfolge die Marine von Chili und 1822 die von Brasilien. Kaiser Peter verlieh ihm 1823 den Titel eines Marquis von Maranhao. Als der Friede zwischen Brasilien und Portugal geschlossen war, kehrte er nach England zurük, wo er 1826 eine Expedizion für Griechenland organisirte; er konnte indeß nicht vor 1827 daselbst eintreffen. Zum Großadmiral daselbst ernannt, beschränkte er sich, an Größerem durch den traurigen Zustand des Landes gehindert, auf Vernichtung der Seeräuber im Archipelagus; seine Gewaltthätigkeiten und Willkür benahmen ihm indeß bald jeden Einfluß, weßhalb er, ohne die griechische Regierung zu fragen, 1828 wieder nach England heimkehrte. Am 30. September desselben Jahres kam er an Bord des in England gebauten Dampfers „Hellas" wieder nach Griechenland, wo der Ministerpräsident Capo d'Istria ihm in einem scharfen Schreiben bedeutete, man bedürfe seiner Dienste jezt nicht mehr, weil Griechenland unter dem Schuze der Großmächte stehe; darauf entsagte Cochrane dem Kommando des „Hellas", aber nicht der Summe von 20,000 L., die ihm für gute Dienste versprochen worden, kehrte bald wieder nach England zurük und wurde 1831, nach dem Tode seines Vaters, Graf Dundonald. König Wilhelm IV., ehemals schon sein Protektor, ließ ihn wieder der Marineliste und zwar, mit dem Rechte der Anciennität, als Kontreadmiral einverleiben, 1842 wurde er Vizeadmiral und 1847 Ritter des Bath-Ordens, erhielt ein Marine-Kommando in Westindien und Nordamerika und kehrte endlich 1851 als Admiral der blauen Flagge wieder heim.

In den Briefen, welche er heuer den Zeitungen inseriren ließ, trat er als Erfinder einer Höllenmaschine der furchtbarsten Art auf; er hatte die Erfolglosigkeit der britischen Bemühungen im Norden und Süden Rußlands abgewartet, legte seinen Antrag, der dahin lautet, Sebastopol, Kronstadt rc. binnen zehn Tagen zu vernichten, dem Ministerium und dem Parlamente vor. Keines war Anfangs zur Annahme geneigt; aber jezt beschäftigt sich dem Vernehmen nach bereits ein Komité mit der Untersuchung des Vorschlages, welchen der Admiral schon 1813 dem Prinzregenten gemacht, und Kaufmannshäuser haben sich im günstigsten Falle zur Vorschießung der Geldmittel erboten, um das Prinzip einer akzienmäßigen Kriegsführung durchzusezen.

* In Folge eines früheren Parlaments-Beschlusses (beantragt durch Locke Kierg) hat die englische Regierung jezt einen Ausweis über die seit Beginn des russischen Feldzuges Gefallenen und Verwundeten dem Unterhause vorgelegt. Diesem Ausweise zufolge waren in den Schlachten der Krimm und in den Laufgräben vor Sebastopol weniger Leute getödtet und verwundet worden, als man bisher angenommen hatte. Von der Kavallerie waren gefallen 11 Offiziere, 11 Unteroffiziere und 146 Mann; von der Artillerie 6 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 35 Gemeine; vom Ingenieurkorps 1 Offizier und 1 Gemeiner; von der Infanterie 64 Offiziere, 62 Unteroffiziere, 1000 Gemeine und 9 Stabsoffiziere; somit im Ganzen von allen Waffengattungen 1360 Mann. — Die Summe der Verwundeten beträgt 4540 Mann, davon in der Kavallerie 21 Offiziere, 21 Sergeanten und 181 Mann; in der Artillerie 9 Offiziere, 10 Sergeanten und 149 Mann; im Ingenieurkorps 3 Offiziere, 1 Sergeant und 9 Mann; in der Infanterie 186 Offiziere, 236 Sergeanten und 3698 Gemeine nebst 22 Stabsoffizieren. Von den in allen Waffengattungen blessirten 241 Offizieren sind 20 an ihren Wunden gestorben. Die Zahl der im Feldzuge getödteten Pferde beläuft sich auf 381 Stük; 1466 gingen durch andere Momente zu Grunde.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. Exzellenz FML. Graf Coronini ist am 8. Mai Früh aus dem Herkulesbade in Alt-Orsova eingetroffen und nach der Walachei abgereist.

In Wetscherova, dem ersten Grenzdorfe angelangt, wurde Se. Exzellenz von den dort stazionirten walachischen Miliz- und Grenztruppen-Posten, wie auch von dem dahin entgegengekommenen Distrikts-Administrator und dem österreichischen Konsular-Agenten-Starosten empfangen, auch ein fürstlich walachischer Offizier der Miliz, der Sr. Exzellenz vorfährt, um auf dem Wege die nöthigen Anstalten zu treffen, war dort eingetroffen. Nachdem Se. Exzellenz die Beglükwünschungen entgegengenommen, sezte er die Reise unter Begleitung der in Parade-Uniform ausgerüsten berittenen walachischen Dorabanzen fort. Se. Exzellenz begibt sich über Krajova nach Bukarest, um dort zwei Tage zu verweilen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Geppert, Ludwig, Unterlt. des 17. Gend.-R., und Prohaska, Sigmund, des 5. Gend.-Reg., zu Oberlts.; Chalaupka, Theodor, und Seegner, Josef, Kadetfeldwebels des 45. Inf.-Reg., zu Unterlts. 2. Kl.

Die k. k. Kämmererswürde ist dem Rittmeister im König Württemberg Huf.-Reg. Theodor Franz Grafen von Zedtwitz, und dem Oberlieutenant in der Armee Curt Franz Grafen von Zedtwitz verliehen worden.

Angekommen in Wien.

(Am 15. Mai.) Major Baron Mattencloit, in Pens., von Troppau (Matschakerhof). — Hptm. Bundschuh, vom 38. IR., von Kronstadt (Stadt, weiß. Wolf).

Abgereiset.

(Am 15. Mai.) Oberstlt. Graf Schallenburg, vom Armeestand, nach Sagan. — Die Majore: von Blömm, vom 27. Inf.-R., nach Krakau, — von Mezey, in Pens., nach Preßburg. — Die Hptlt.: Ritter von Liebenberg, vom 34. IR., nach Wonnitz, — Bar. Reizenstein, vom 24. Jäg.-Bat., nach Prag. — Rittmstr. Schöfer, vom 18. Gend.-Reg., nach Preßburg.

(Am 16. Mai.) Die Majore: Freih. von Wendl, vom 12. Uhl.-R., nach Oedenburg, — Graf Latour, in Pens., nach Graz, — von Pezek, in Pens., nach Graz, — Leeb, in Pens., nach Krems. — Hauptm. von Kleinberg, vom 56. IR., nach Prag.

Wasserheilanstalt.

An meine P. T. verehrten Freunde und Bekannte.

Die Wasserheilanstalt, deren eigenthümliche Einrichtung ich Ihnen während meines Aufenthaltes zu Gräfenberg zuzusichern die Ehre hatte, ist hier in wunderschöner Gegend am südlichen Abhange des 4500 Fuß hohen Schökels ins Leben getreten. Das unumstößliche Prinzip meines unvergeßlichen Freundes Vinzenz Prießnitz: Behebung der Krankheit durch Kräftigung des Körpers wird natürlich fest im Auge behalten, in der Durchführung finden aber einige Abweichungen statt, die der zarteste Organismus freudevoll begrüßen wird. Die Anstalt verspricht mit gewissenhafter Beruhigung die Beseitigung aller heilbaren Krankheiten durch Anwendung kalten und warmen Wassers in passender Form. Die Unterkunft soll in jeder Beziehung vorzüglich und die Preise möglichst billig sein.

Radegund bei Graz in der Steiermark, am 10. Mai 1855.

Adalbert Sponner m. p.,
pens. Landrath.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 60. Samstag den 19. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Feldjägerei.

(Schluß.)

Die Gefechtsthätigkeit der Feldjäger bleibt in der Akzion der sich messenden Kräfte dort angezeigt, wo der Waffenertrag der Linien-Infanterie nicht hinreicht oder nachläßt, ein gesteigertes Leistungsvermögen zu einer Absicht oder in einem Unternehmen noch immer aber die Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich hat.

Zu dieser bezeichneten Verwendung heben wir auch eine andere in der Kriegsthätigkeit unserer Feldjäger hervor — diese ist der Vorpostendienst. Es würde uns wieder zu weit führen, alles darauf Einschlagende gegen die Einwürfe zu detailliren, welche die Nothwendigkeit weniger anerkennen wollen, die Leistungen im Vorpostendienste den Feldjägern zum bevorzugten Berufe zu machen. Fassen wir indessen in diesem Dienste die mannigfaltigen Wechselwirkungen zu dem eigenen Heere, dem Feinde und dem Terrain noch so flüchtig auf, so glauben wir immer noch aus Ueberzeugung den gewiegten Ansichten eines Militärs beipflichten zu können, welcher sich darüber in der „Darmst. Allg. Milit. Ztg." stellenweise folgendermaßen ausspricht: „Die Formen dieses Dienstes sind zwar einfach, sie gründen sich auf gewisse Regeln, deren Erlernen weder große Schwierigkeiten darbietet, noch auch eine besondere Intelligenz erfordert; aber um den Vorpostendienst vollkommen zu versehen, dazu gehört mehr als die bloße Kenntniß seiner Formen und Regeln. Wenn auch die ganze Infanterie diesen Dienst kennen und stets bereit sein muß, denselben auszuüben, so wird doch in der Betreibung und Ausführung des Vorpostendienstes ein großer Unterschied stattfinden zwischen der Art und Weise, wie dies von einer Truppe geschieht, die nur selten Gelegenheit hatte, diesen Dienst dem Feind gegenüber zu versehen, oder von einer Truppe, welche ihre Bestimmung fortwährend auf Vorposten führt."

„Erscheint es einerseits nöthig, daß eine vorzugsweise für den Vorpostendienst bestimmte leichte Infanterie besteht, so ist es auf der anderen Seite nicht minder wesentlich, dieselbe in besondere selbstständige Bataillone zu formiren und sie nicht in organische Verbindung mit den Linien-Regimentern als Theile derselben zu stellen. Ist diese Vorpostentruppe in die Regimenter der Linie verschmelzen, so wird, abgesehen davon, daß ein solcher Truppentheil in Folge seiner besonderen Verwendung oft längere Zeit vom Regimente entfernt sein kann und dies störend auf den Dienstgang einwirkt, sich auch niemals dieser wohlthätige Korpsgeist in den Abtheilungen der leichten Infanterie ausbilden, der eine Truppe, in welcher er lebendig ist, dazu führt, ihrer besonderen Bestimmung so viel nur möglich zu genügen, und der einen Stolz darin sezt, sich durch kriegerische Eigenthümlichkeiten vor anderen Truppen auszuzeichnen; es wird mit einem Worte ein solcher Bestandtheil eines Linien-Regiments niemals dahin kommen, sich als einer besonderen Bestimmung geweiht fühlen zu lernen und sein ganzes Bestreben dahin zu richten, sich für diese Bestimmung geeignet zu machen".

Zu einer erfolgversprechenden Ausübung dieser, so wie der damit Hand in Hand gehenden Bestimmung des Feldjägers in dem Gefechte, gehört vor Allem bei der Ergänzung des Heeres im Frieden darauf Rüksicht zu nehmen, daß der angehende Jäger wenigstens das Zureichende aus den heimathlichen Verhältnissen mitbringe, damit er sich in seinem zukünftigen Wirkungskreise gewissermaßen schon auf bekannterem Boden fühle, und wenn wir — wie schon gesagt — keine besondere Intelligenz beanspruchen, so doch die Mündigkeit der Anlagen dazu, ehe diese dem militärischen Zweke sich zuführen lassen, nicht erst erzogen werden müsse.

Bei der Erwägung nun, auf welchem Wege solche Befähigte zum Feldjägerdienste zu bekommen wären, wird es nothwendig sein, auf die Eigenschaften einzugehen, welche der Militärpflichtige aus seiner früheren Stellung im Staate gewonnen habe, und da dünkt uns im Vorangegangenen nicht mit Ungrund unter den Bewohnern der Gebirgs-, Berg- und Waldlande die besten angezeigt zu haben.

In diesen Landestheilen der Monarchie ließe sich, die Zulassung der Freiwilligen aus allen Ständen unbenommen, ohne die mindeste Beeinträchtigung des Armeeganzen ein mit der Jägerwaffe übereinstimmender Ergänzungsmodus durch Zuweisung eigener Werbbezirke organisiren.

Gründen wir nun versuchsweise ein solches Werbbezirkssystem auf die drei Gebirgs-Hauptgruppen, welche von den Alpen, den Karpathen und den böhmisch-mährischen Gebirgen gebildet werden, und aus welchen sich die Eintheilung des Kaiserstaates in Alpen-, Karpathen- und Sudetenländer ergibt, so erhalten wir dieser lezteren Bemerkung analog folgende Hauptwerbbezirke:

1. Hauptwerbbezirk der Alpen; dieser würde zerfallen in den lombardischen, vorarlberger, tiroler, trientiner, salzburger, kärnthner, julischen, dinarischen, steirischen, österreichischen und Bakonyer-Wald-*) Rayon.
2. Hauptwerbbezirk der Sudeten (böhmisch-mährischen Gebirge); dieser würde zerfallen in den mährischen Hochrüken, Böhmerwald-, Erzgebirgs-, lausizer, Iser- und Riesengebirgs-, Sudeten- und mährisch-schlesischen Gebirgs-Rayon.
3. Hauptwerbbezirk der Karpathen; dieser würde zerfallen, in den kleinen Karpathen-, Beskiden-, ungarischen Erzgebirgs-, ungarischen und galizischen Waldkarpathen-, Bukowiner Karpathen-, siebenbürgisch-moldauischen Karpathen-, siebenbürgisch-walachischen Karpathen- und siebenbürger Erzgebirgs-Rayon.

Die Abgrenzung der Rayone und die Berechnung der darin auf die Bevölkerung entfallenden Stellungsprozente ergäbe sich aus einem zu verfassenden Entwurfe des orografischen Gebietes, welches aber nach der systematischen Spaltung der Kriegführung nur den Boden einzuschließen hätte, auf welchem der große Krieg mit den Bewegungen seiner Massen aufzuhören gezwungen ist und für den kleinen Krieg, vorzugsweise durch die Natur des Terrains bedingt, die Wirksamkeit beginnt.

Nimmt man als Maßgabe zur obigen Eintheilung die dermaligen Jägerdepot-Stazionen: Innsbruk, Bludenz, Bozen, Kaden in Böhmen, Neu-Kollin, Freistadt in Oberösterreich, Schönberg in Mähren, Ungarisch-Brod, Tabor in Böhmen, St. Pölten, Udine, Pettau, Wels, Vicenza, Przemysl in Galizien, Elisabethstadt und Spalato, so zählt die Armee gegenwärtig in dem Alpengebiete 17, in dem Sudeten- (böhmisch-mährischen Gebirgs-) Gebiete 10 und in dem Karpathengebiete 5, zusammen 32 Jägerbataillone; eine Zahl, die von dem Verhältnisse zu der Stärke der Linien-Infanterie sehr abweicht, wenn eine Infanterie-Brigade aus vier Linien-**) und 1 leichten Bataillone bestehen, sonach die leichten Truppen das Fünftel der Infanterie betragen sollen, was wir nebenbei als das richtige Verhältniß bemerken, weil ein Weniger den Mangel einer leichten Truppe fühlbar machen und ein Mehr die Bedingnisse derselben beeinträchtigen würde. Bei dem Umstande nun, daß die Militär-Grenz-Kordons-Truppen (14 Grenz-Regimenter, 2 Kordons-Bataillone und das Titler Grenz-Bataillon) mit einem in sich abschließenden Zweke nur eventuell als leichte Truppen in taktische Beziehung gebracht werden können, würde, mit Ausnahme der Depot-Bataillone, der dermalen bestehende Linien-Infanterie-Etat zu 248 Feldbataillone gerechnet, nach der angegebenen und in der Armee zur Regel angenommenen Brigadeformazion 62 leichte Bataillone als Fünftel erforderlich machen. Nimmt man übrigens das bisherige Prozent der Gesammtbevöl-

---

*) Da der Bakonyerwald und die Neograder Bergzüge zu ein und demselben im Norden des Plattensees aufsteigenden Gebirgszuge gehören, so möchten wir des Arrondissements wegen für obigen Fall ohneweiters die geografische Sünde begangen wissen, denselben in das Karpathengebiet zu zählen.

**) Der Bestand der Grenadier-Bataillone zählt als ein außerordentlicher nur weilig integrirend, eignete sich aber zu einem Faktor mehr für unser Verhältniß-Kalkül.

lerung zum Militärdienst als das richtige an, so versteht es sich von selbst, daß der Linien-Infanterie-Etat nach dem gegebenen Verhältnisse modifizirt werden müßte, und die hier auf den gegenwärtigen Linien-Etat entfallende Erforderniß an Feldjäger-Truppen mehr als ein auf die drei Hauptwerb-Bezirke gegebenes Beispiel — in den folgenden Zahlen — zu betrachten sei:

25 Feldjäger-Bataillone der Alpen,
12 " " " Sudeten,
25 " " " Karpathen.

Hiermit glauben wir unsere abzielende Idee in ein genügendes Verständniß gesezt zu haben.

Erwägt man noch, sofern keine Erfahrung in der Menschenkenntniß zu gering beachtet wird, daß in die heimatlichen Verhältnisse keine Eindrüke leichter eingehen, als die der militärischen Erziehung und Ausbildung für den leichten Truppendienst, und theils als Liebhaberei, theils als Nebengewerbe die Simpathien zu dieser Waffe generiren, betrachtet man, eine Landkarte des Kaiserstaates zur Hand, die Gebirge nicht allein als natürliche Landesgrenzen, sondern auch als strategische Begrenzungen, so wird der Anlaß selbstredend zu finden sein, welche Tragweite noch derselbe in den Folgerungen aus dem schon Besprochenen in sich bürgt.

Wir haben aber hier weniger diese Tragweite, als das allerhöchstehrende Vertrauen im Auge gehalten, welches die Weisheit und Liebe unseres erhabenen kaiserlichen Kriegsherrn zum Wohle des Ganzen durch eine neue und bessere Bewaffnung in uns gesezt wissen will, und daß damit an uns die Wichtigkeit der Pflicht trete, alles das streng religiös befördern zu helfen, was die innere Anhänglichkeit an unseren Beruf erhöht, was unsere Kraft nach Außen und Innen verjüngen, dagegen Alles zu vermeiden, was sie schwächen könnte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien, 18. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es sind in diesem Augenblike verschiedene Erscheinungen zu Tage getreten, die vielleicht ganz neue und folgenreiche militärische Entwikelungen im Schooße tragen. Die Westmächte sezen den Krieg in der Krimm mit gesteigerter Kraft fort. Zu Folge den neuesten telegrafischen Depeschen aus Varna, die allerdings nur bis 14. d. reichen, ist das bei Konstantinopel konzentrirte Korps des Generals Regnault, dann das aus Genua bereits zum größeren Theile abgesegelte Hilfskorps des Generals Lamarmora in voller Einschiffung nach der Krimm begriffen. Nach Ankunft dieser Streitkräfte wird die Armee der Alliirten aus 190.000 Mann und mehr stark sein. Die sofortige Eröffnung eines Feldzuges gegen die russische Entsazarmee mag eben so sehr durch strategische und taktische Rükfichten als durch die Ueberfüllung des kleinen okkupirten Raumes der chersonesischen Belagerungszone bedingt worden sein. Die Alliirten haben wirklich über lauter Kerntruppen zu verfügen; die französischen Offiziere sprechen von der tapferen Haltung der türkischen Truppen unter Omer Pascha und von dem schönen Aussehen des piemontesischen Hilfskorps. Um die englischen Berichterstatter zu widerlegen, sah sich der französische Obergeneral Canrobert veranlaßt, die Nachricht abzutelegrafiren, daß sich auch die englische Armee wieder so vollzählig und martialisch ausnimmt, wie vor der Schlacht an der Alma.

Der Lordmarschall Raglan bedurfte dieses Zeugnisses nicht. Die indobritischen Truppen, welche als Verstärkung so eben auf dem Marsche nach der Krimm befindlich sind, zählen zu den Tapfersten der englischen Heere. Die pontischen Obergenerale sind auch im Besize der zur Operazionsfähigkeit nöthigen Transportsmitteln, und treffen alle ihre Vorbereitungen mit einer von der Klugheit gebotenen Heimlichkeit, die allerdings besser am Plaze ist, als die im vorigen Jahre in Varna stattgehabte Veröffentlichung der Kriegsplane durch meistens im gegnerischen Solde gewesene Publizisten. Die Situazion in der Krimm und auf anderen dem Angriffe der Westmächte ausgesezten russischen Punkten ist daher in diesem Augenblike sehr interessant. Rußland scheint den Krieg mit den Westmächten allein nicht zu fürchten. Die Gründe liegen auf der Hand, denn sie wurzeln in der Ermuthigung, daß die Alliirten im vorigen Jahre in der Ostsee, und bis zur Stunde vor Sebastopol nichts ausgerichtet haben. Aber die Stimmung und Posizion der Westmächte ist jezt eine andere geworden. Sie haben bisher den Krieg gegen Rußland mit halben Mitteln geführt, denn sie konnten darauf rechnen, daß das ganze Gewicht der kriegerischen Akzion nicht auf ihren Schultern allein liegen bleiben, sondern daß sich zur praktischen Durchfechtung einer großen Sache auch Mitteleuropa erheben werde.

Hier aber haben, wie sich die russischen Feldherren schmeicheln, die Westmächte eine Täuschung nach der andern erlebt. Fürst Gortschakoff in der Krimm scheint übrigens den Ernst des schweren Kampfes zu würdigen, welcher auf der taurischen Halbinsel so eben vorbereitet wird; er hat über eine Streitkraft von 160,000 Mann zu verfügen, welche Perekop, der Schlüssel der Krimm, auf das Aeußerste vertheidigen werden. Was auf den anderen Grenzpunkten Rußlands im Werden ist, liegt noch im Dunkeln. Ein ernstliches Angreifen der Polenfrage im Westen wäre wohl geeignet über die Situazion Licht zu verbreiten.

Während sich Lord Russel in London bemüht, mit einem namhaften Theil des Kabinets unermüdlich für die Herstellung des Friedens im Sinne Oesterreichs zu wirken, fahren die Times fort, das k. k. österr. Korps in den Donaufürstenthümern mit der grobkörnigen diesem Blatte eigenthümlichen Manier anzugreifen. Die österreichische Armee bedarf wahrlich nicht — wie ein der Times näher stehendes, von ihr streng und unbillig getadeltes Heer — eines französischen Zeugnisses, um die Angriffe des Citysblattes zu widerlegen. Dem großen englischen Blatte ergeht es wie der großen Flotte eines bekannten Admirals: „Viel Spektakel und — leeres Stroh!" —

Der Moniteur bringt einen Bericht des Generals Canrobert vom 16 d. M. an den Kaiser, folgenden Inhalts: „Meine erschöpfte Gesundheit und meine Pflicht erheischen, daß ich das Kommando dem General Pelissier übertrage. Ich werde die Armee unversehrt und an den Krieg gewohnt hinterlassen. Ich bitte den Kaiser, mir nur das Kommando einer Division zu überlassen."

Die Antwort des Marschalls Vaillant lautet:

„Der Kaiser genehmigt Ihren Antrag. Sie werden nicht blos eine Division, sondern das Korps des Generals Pelissier befehligen; übertragen Sie diesem das Kommando."

Wir bemerken, daß General Pelissier ein im Range älterer Offizier ist, als der tapfere General Canrobert, dessen Name fortan in den Blättern der Geschichte des Krieges in der Krimm ehrenvoll obenan stehen wird.

Die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol nehmen ihren gewöhnlichen Verlauf

* Wir erhalten aus Jassy folgenden interessanten Bericht:

Die dermaligen politischen Verhältnisse äußern, wie natürlich auch auf uns, die wir ohnehin seit dem Eintritte in die Fürstenthümer unsere Stellung als eine nur temporäre betrachteten, ihre volle Wirkung, und voll gespannter Erwartung harrt jeder Einzelne auf den Augenblik, wo ein Wink unseres Kaisers uns aus bloßen Zuschauern zu Mitwirkenden in dem großartigen europäischen Drama machen wird, in welchem Oesterreich das große Wort der Entscheidung zu sprechen berufen ist.

Daß in diesem wichtigen Momente die militärische Thätigkeit eine außerordentliche ist, läßt sich wohl begreifen.

Voll rastlosen Eifers trachtet jeder Kommandant seine Abtheilung zu vervollkommnen, und selbe für den ernsten Augenblik heranzubilden, der seine mühevolle Arbeit mit dem erwünschten Erfolge krönen soll.

Zu allen Stunden des Tages ist der Kopo, der Exerzierplaz der hiesigen Garnison, von Abtheilungen aller Waffengattungen okkupirt, und selbst den Mußestunden weiß der aufgeregte ritterliche Geist einen militärischen Genuß und zugleich die Gelegenheit abzugewinnen, das die hiesigen Truppen beseelende Gefühl der Anhänglichkeit und des Vertrauens für ihren hochverehrten Kommandanten, Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Paar an den Tag zu legen.

So hat heute der hier garnisonirende Theil der Kavallerie-Brigade des Herrn Generalmajors Baron Gablenz zu Ehren des Herrn Truppen-Kommandanten ein Karoussel veranstaltet, welches als Ergebniß des nach allen Seiten hin wirkenden militärischen Geistes und der innigsten Harmonie wohl einige Zeilen der Besprechung verdient.

Die schnell sich verbreitende Nachricht von dem statthabenden militärischen Schauspiel hatte um 2 Uhr N. M. die ganze schöne Welt von Jassy und an 10,000 Zuschauer aller Klassen auf dem Kopo versammelt, wo eine offene mit Geschüzen und Fahnen militärisch geschmükte Reitschule errichtet war, an derem obern Ende eine geschmakvoll dekorirte Tribüne sich befand, wo das Brustbild unseres ritterlichen Kaisers prangte.

Der Tribüne gegenüber waren zu beiden Seiten des Einganges die Musikbanden der Infanterie-Regimenter Fürst von Warschau und Baron Bianchi postirt.

Die von der eleganten Damenwelt besezte Tribüne, die zahllosen glänzenden Equipagen, die unabsehbare Menge von Zuschauern, dieses Alles bot einen herrlichen Anblik und verlieh diesem militärischen Schauspiel einen wahrhaft festlichen Charakter.

Nach Eintreffen Sr. Durchlaucht, des regierenden Fürsten, welcher das Fest mit seiner Gegenwart beehrte und von dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Paar empfangen wurde, nahm das Karoussel seinen Anfang

Das Ganze war von dem Herrn Obersten und Kommandanten des EH. Karl Ludwig 7. Uhlanen-Regiments Fürsten Thurn und Taxis arrangirt, und unter seiner Leitung von 20 Offizieren und 40 Mann der Regimenter Karl Ludwig Uhlanen und Graf Schlik Husaren eingeübt worden.

Die Abtheilungen des Karoussels waren folgende:

1. Der feierliche Einzug mit der Musikbande des Uhlanen-Regiments an der Spize, und geführt von dem Herrn Obersten Fürsten Taxis, welcher die Standarten der zwei hierbefindlichen Divisionen der beiden Regimenter vor dem Bildniß Sr. Majestät aufpflanzte.

2. Die Mannschafts-Quadrille, ausgeführt von Unteroffizieren und Mannschaft der beiden Regimenter, zusammen 36 Reitern, welche im kurzen Schul-Galop mit der größten Präzision die überraschendsten und schwierigsten Touren vollführten.

3. Die Offiziers-Quadrille geritten von 20 Offizieren unter Führung des Herrn Obersten Fürst Taxis und Oberstlieutenant Baron Schloißnigg, des Husaren-Regiments Graf Schlik. — Die Ruhe, Sicherheit und kunstvolle Durchführung der sinnreich erdachten Figuren beurkundeten den hohen Grad kavalleristischer Ausbildung jedes einzelnen Reiters, und die vorzügliche Dressur der zugleich schönen und guten Pferde.

4. Der Waffentanz, ausgeführt von allen betheiligten Offizieren und der Mannschaft, im Ganzen 60 Reitern. — Die im gestrekten Galop unter dem weithin tönenden Geklirr der Säbel dahinjagenden Krieger sich bald umkreisend, bald kreuzend, jezt zu einem unentwirrbar scheinenden Knäuel verschlungen, jezt nach allen Seiten auseinanderstiebend, gaben das lebhafte und getreue Bild eines Reitergefechtes, welches nicht verfehlte, den lebhaftesten Enthusiasmus, zumal des schönen Geschlechtes, zu erweken.

5. Zum Beschluß erfolgte der nochmalige Einmarsch sämmtlicher Reiter mit der Musik des Uhlanen-Regiments und die Aufstellung derselben in einem Halbkreise vor der Tribune.

Diesen Moment benüzte der Herr FML., um in die Reitschule zu treten und sowohl dem Herrn Obersten als sämmtlichen Mitwirkenden seinen Dank in verbindlichen Worten auszudrüken.

Jezt ertönte ein Kanonenschuß, die 3 Musikbanden stimmten die erhabenen Klänge der Volkshymne an und unter dem fortwährenden Donner der Geschüze erfolgte der feierliche Auszug, eine Szene, welche den würdigen Beschluß dieses von dem Fortbestehen des alt-österreichischen Soldatengeistes zeigenden Festes bildete.

Der günstige Eindruk dieses so gelungenen Schauspiels auf die hiesige Bevölkerung dürfte ein um so bleibender sein, als dieselbe wohl kaum noch die Gelegenheit hatte, derlei Anstrengungen kriegerischen Geistes in so kunstvoller Ausführung zu sehen und zu bewundern.

Ein von dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Truppen-Kommandanten zu Ehren aller Mitwirkenden veranstaltetes Diner beendete in freudigster Weise die Feier dieses Tages.

Preußen.

* Man schreibt dem „Dresdner Journal" aus Berlin den 29. April: „Die Uebungen mit dem neuen der Minièbüchse ähnlichen Infanteriegewehr, welches zur allgemeineren Einführung bei der Armee bestimmt ist, wurden gestern zu Spandau beendet. General Willisen leitete dieselben, zu denen von jedem Infanterie-Regimente ein Offizier und vier Mann kommandirt gewesen, damit sich ein praktisches Urtheil feststelle, auf welches bei den in Gegenwart S. M. des Königs und des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin vorgenommenen Prüfungen Rüksicht genommen werden konnte. Der entschiedene Werth der neuen Instrukzion hat manche entgegenstehende Bedenken vollkommen überwunden."

Reußische Fürstenthümer.

* Man schreibt der „L. Z." aus Gera, 19. April: „Mit Ausführung des Planes, das reußische Infanterie-Bataillon in Bezug auf innere Organisazion, Bewaffnung und Bekleidung nach preußischem Muster umzubilden, wird von dem mit der Leitung dieser Einrichtungen betrauten preußischen Stabsoffiziere auf das Rührigste vorgeschritten. Zur bundesbeschlußmäßigen Erhöhung des Kontingents sind die nöthigen Einleitungen durch landesherrliche Verordnung bereits getroffen."

Lippe.

* (Pyrmont, 7. April.) Die Landstände hatten darauf angetragen, die Stellvertretung bei dem Militär wiederum einzuführen. Darauf hat die Regierung indessen geantwortet, daß sie bei näherer Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse die Widereinführung der Stellvertretung beim Militär nicht für angemessen erachte und deßhalb auf den ständischen Antrag nicht habe eingehen können.

Frankreich.

* (Paris, 12. Mai.) Die englische Nazion will positiv den Krieg mit Rußland, sowie sie zur Revoluzions- und Kaiserszeit positiv den Krieg mit Frankreich wollte. Das System des europäischen Gleichgewichts ist es nicht sowohl, was sie dabei im Auge hat, sondern die Herrschaft Englands über die Meere und in Indien, die Interessen des englischen Handels. Die russische Nazion will auch den Krieg mit England, weil sie nicht dulden will, daß England sein Uebergewicht über Asien ausbreite, von den Grenzen China's an bis zu den Grenzen der europäischen Türkei, indem sie das türkische Reich als ihre Beute betrachtet. Es ist wie ein Krieg zwischen Rom und Carthago, dessen Proporzionen ganz anderer Natur sind als die aus der frühern revoluzionären und napoleonischen Epoche geborenen Kriege, welche Frankreich, Deutschland, Italien und die iberische Halbinsel ergriffen hatten, und wo es sich um Eines handelte: die Herrschaft einer Napoleonisch-disziplinirten oder einer jakobinisch-indisziplinirten Revoluzion. Angesichts des russischen und des englischen Bestrebens um eine positive Weltherrschaft mit ganz verschiedenen Mitteln der Flotten und der Heere, tritt das revoluzionäre Bestreben zweier Farben heute in den Hintergrund. Es ist kein entscheidendes Moment großer Weltbewegungen mehr, aber es spielt noch immer seine gewaltige Rolle, obwohl im Dunkeln und mit zerrissenen Kräften; Frankreich und Deutschland, episodisch Italien und die pyrenäische Halbinsel, können dafür Zeugniß ablegen. Augenscheinlich ist es, daß England in der heutigen Phase des Kriegs auf Frankreich einwirkt, wie im Beginn des Kriegs Frankreich auf die lange zaudernde englische Nazion einwirkte. Walewski und Persigny sind entschiedene Männer, und Morny ist der dritte; alle drei handeln in dem determinirtesten napoleonischen Interesse. Offenbar wird die Kriegsführung eine immer bedeutendere, strenger angespannte sein, wobei auf eine Entscheidung von Seiten Oesterreichs sowie Preußens ungeheuer viel ankommen wird.

Großbritannien.

* (London, 11. Mai) Der „M. Herald" gibt folgenden Auszug eines Briefs aus dem Lager vor Sebastopol vom 28. April: „Eine unbestreitbare Thatsache ist es, Sebastopol wird von dem jezigen Belagerungsheere nie genommen werden. Wir werden niemals einen Fuß innerhalb seiner Mauern sezen; der Mensch vermag nichts Unmögliches. Eine allgemeine düstere Verzweiflung hat sich der Truppen bemächtigt, wenigstens der Offiziere. An einen Sturm ist nicht zu denken; die Idee, wo sie verlautet, wird verhöhnt, und nur der bare Wahnsinn könnte ihn unternehmen. Kurz, Sebastopol ist stärker als je; unser leztes Bombardement war ein Fiasco, das schlimmste von allen. Ich habe heute mit wohl 50 Soldaten gesprochen; alle äußerten: was irgend thunlich ist, wollen wir thun; aber Gott bewahre uns vor einem Sturm. Canrobert wird ihn nicht zugeben, er hat Recht. Raglan, sagt man, gebärdet sich wie ein Toller; seine Generale, heißt es, haben das Vertrauen verloren. Unsere einzige Hoffnung ist jezt den Plaz einzuschließen. Die russischen Batterien spieen vor zwei Tagen ein zerstörendes Feuer, und wir antworteten nicht, aus einem sehr guten Grunde — wir hatten wenig oder gar keine Munizion. Dieß ist unser wahrer hiesiger Zustand; er ekelt uns nachgerade". (A. Z.)

Rußland.

* (St. Petersburg, 7. Mai.) Um diejenigen Mariniers der Tschernomorischen Flotte, welche in Sebastopol Grundeigenthum erworben, oder mit ihren Familien sich dort häuslich eingerichtet hatten, für die in Folge der Belagerung erlittenen Verluste an Hab und Gut und für die zur Sicherung der Frauen und Kinder nothwendig gewordenen Kosten einigermaßen zu entschädigen oder das Schiksal ihrer Witwen und Waisen zu erleichtern, ist von dem Marine-Ministerium der Antrag in Erwägung gezogen worden, einige demselben zugehörige entbehrliche Gebäude zu verkaufen und den Erlös zum Besten der erwähnten Marinesoldaten oder ihrer Familien zu verwenden. Der Antrag hat die kaiserliche Bestätigung erhalten und es werden nun zu dem angegebenen Zweke das Haus der Marine-Baukompagnien und das der früheren Handels-Navigazionsschule in Petersburg öffentlich versteigert werden. Den 5. Mai haben die Dampfböte ihre regelmäßigen Fahrten nach Kronstadt und Peterhof begonnen. Der Meerbusen bis Kronstadt ist fast gänzlich vom Eise frei geworden. (Königsb. Ztg.)

* Die russischen Zeitungen enthalten ein kaiserliches Manifest vom 6. Mai über eine neue Truppenaushebung. Es ist kurz, aber bezeichnend. Binnen vier Wochen muß eine neue Armee auf den Beinen stehen. Der Kaiser befiehlt: „Da Wir es unter den gegenwärtigen Kriegsumständen für unerläßlich erachten, Unsere Armeen und Flotten in Vollzähligkeit zu erhalten, so befehlen Wir: 1) Die dreizehnte reihweise partielle Aushebung und zwar zu zwölf Mann von je tausend Seelen, auf Grundlage des besonderen hierbei mit erlassenen Ukases an den dirigirenden Senat, vorzunehmen in nachstehenden siebenzehn Gouvernements der Westhälfte des Reiches: Charkow, Esthland, Grodno, Jekaterinosslaw, Kiew, Kowno, Kurland, Livland, Minsk, Mohilew, Podolien, Poltawa, Pskow, Tschernigow, Wilna, Witebsk und Volhynien. 2) Diese Aushebung am 1. Juni 1855 zu beendigen. 3) Die Hebräer von der Rekrutenstellung zu dieser Aushebung zu befreien.

Alexander."

* Paskiewitsch hat seine Rundreise in die Hauptfestungen seiner militärischen Gerichtsbarkeit beendet. Polen ist im trefflichsten Vertheidigungszustande. Es soll die unter dem Oberbefehl des Fürsten Paskiewitsch stehende Armee von nun an den Namen der „westlichen" führen, wie die vom Fürsten Gortschakoff befehligte schon seit längerer Zeit die „Süd-Armee" heißt. Die unter dem Grafen Rüdiger stehenden Truppen werden im Gegensaze der lezteren die „Nord-Armee" ausmachen, während in Volhynien und bei Kiew eine neue aus dem Grenadierkorps, dem 2. Armee- und dem Reserve-Korps zusammengesezte Truppenmacht die „mittlere" benannt wird.

Tages-Nachrichten.

* (Alt-Orsowa, 11. Mai.) Der Eildampfer „Franz Josef“ hätte in den Mittagsstunden des leztverflossenen Mittwochs hier eintreffen sollen; er kam jedoch nicht, da er von dem Dinstag Früh von hier nach Semlin abgegangenem Dampfer „Boreas“ oberhalb Kubin desselben Tages, Abends 9 Uhr, hart angefahren und so bedeutend beschädigt wurde, daß er die Reise nicht fortsezen und sich nur dem Ufer etwas nähern konnte. Seine Passagiere wurden von dem von Semlin eigens abgeschikten Dampfer „Karl Ludwig“ aufgenommen, und erst Donnerstag Nachmittag hieher gebracht. Nach der Aussage eines auf benanntem Eildampfer gewesenen Reisenden war das Zusammenstoßen ein bedeutendes, die Gefahr für etliche Passagiere eine große, und der Schaden, den beide Dampfer erlitten, ein beträchtlicher. — Die Passagiere des Eilbotes waren eben beschäftigt, dem Souper volle Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, als sie durch einen plözlichen Stoß insgesammt von den Sizen fielen; Teller, Flaschen, Gläser, kurz alles Bewegliche auf den Tischen kollerte ihnen nach. Nach kurzer Weile und eingetretener Erholung von der Bestürzung, als Alles aus dem Salon sich aufs Verdek begab, sah man den Dampfer „Boreas“ in der Nähe, der mit dem Bugspriet, wenn man den vordersten Theil eines Flußdampfers so nennen kann, in die Damen-Kabine des zweiten Plazes des Eilbootes eingedrungen. Anfangs konnte man nicht wissen, welches Boot mehr Schaden gelitten. Der erste Kapitän des Eilbootes, der während des Zusammenstoßes in seiner Kajüte, weil er unpäßlich war, schon zu Bette lag, sprang hervor, rief Alles aufs Verdek, doch konnten, wenn ich nicht irre, drei Damen, die sich bereits anschikten schlafen zu gehen, nicht mehr auf die gewöhnliche Weise aus der Kabine kommen; auch von Außen war die Thür zur Kajüte nicht mehr zu öffnen, denn wie es sich später herausstellte, war die eiserne Schiffswand, welche den Stoß auszuhalten hatte, von dem eindringenden Bugspriet des „Boreas“ vor die Thüre gedrängt. In einem Augenblik war jedoch der anhängende kleine Kahn herabgelassen, bemannt und nach der Seite, von welcher der Stoß kam, hingeleitet; der Kahn fuhr durch die Oeffnung in die Kajüte und rettete die dort befindlichen, in größter Bestürzung verweilenden Damen, die sich auf die höchsten Ruhestellen geflüchtet hatten; zu ihrem Glüke waren ihnen Schlafstellen auf der dem Stoße abgewendeten Seite angewiesen, sonst wären sie wahrscheinlich von der eingedrükten Schiffswand so arg gegen die Thüre geschleudert worden, daß sie hätten zerdrükt werden müssen. Die Maschinenkammer so wie der erste Plaz erlitten keine Beschädigung, das Schiff konnte noch gegen das seichtere Ufer geführt werden, wo es aufsizen gemacht, und nun wurde zur Bergung der Geräthschaften und Einrichtung des beschädigten Plazes Hand angelegt, wobei die Matrosen bei der Oeffnung ein- und ausfuhren, und in der Kabine des beschädigten Plazes, bis an die Brust im Wasser stehend, aufräumten. „Boreas“, der am Bugspriet gleichfalls stark beschädigt wurde, konnte dennoch nach einiger augenbliklichen Ausbesserung seine Reise fortsezen, ist aber gegenwärtig, so wie das Eilboot, dienstuntauglich und beide müssen zur Ausbesserung nach Altofen auf die Werfte remorquirt werden.

Bei den bestehenden Vorschriften in Betreff der Signale zum Ausweichen, so wie bei dem Umstande, daß dieses Unglük an einer sehr breiten Stelle der Donau und bei besternten Himmel geschehen, ist es um so unerklärlicher, zumal es Dampfer einer Gesellschaft sind, welche die Donau befahren.

Auf dem „Boreas“ befand sich Ihre Exzellenz die Gräfin Coronini, wie auch der Semliner Stadtkommandant Generalmajor von Dragolevits, dessen getroffenen Maßregeln es allein zu verdanken ist, daß das Semliner Inspektorat auf das schleunigste zur Herabsendung eines Dampfers verständigt wurde, wodurch die Reisenden auf dem beschädigten Eilboote aus ihrer mißlichen Lage befreit worden sind.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Schönfeld, Adolf Ritter von, Oberstlieut. des Prinz Hohenlohe 13. Inf.-Reg., zum General-Adjutanten beim ersten Armeekommando.

Alberti, Adolf Graf, zeitl. pens. Rittmeister, in der Verwendung beim Ober-Stallmeister-Stabe Sr. Majestät des Kaisers, zum Major in der Armee unter Belassung in der gegenwärtigen Dienstleistung.

Rukavina v. Liebstadt, pens. Hauptm., erhielt den Majors-Charakter und die damit verbundene Pension.

Pensionirungen.

Asboth, Albert von, Hauptm. des Baron Bianchi Inf.-Reg., als Major.

Angekommen in Wien.

(Am 17. Mai.) Die Majors: Hefstädter, in Pension, von Temesvar (Leopoldstadt, gold. Pfau), und Uhl, von der Monturbranche, von Deés (Wieden, gold. Kugel). — Die Hauptlt.: Maurer, vom 22. IR., von Preßburg (Jägerzeil Nr. 632), Pyrjak, vom 12. Jägerbat., von Nagykőrös (Landstraße Nr. 502), und v. Zaicz, vom Warasdiner-Kreuzer Grenz-Reg., von Lemberg (Wieden, Stadt Triest). — Rittmstr. Kellner, vom 7. Hus.-Reg., von Mailand (Leopold, gold. Lamm).

(Am 18. Mai.) Major Schöbl, in Pens., von Pisek (Stadt, Zwettelhof). — Hauptm. Schrittin, vom Genie-Stabe, von Olmüz (röm. Kaiser).

Abgereiset.

(Am 17. Mai.) Major Jeszensky de Nagy-Jeszen, in Pens., nach Pesth — Die Hauptlt.: Bundschuh, vom 38. IR., nach Linz, und Adler v. Hohendorf, vom 21. Jäger-Bat., nach Prag. — Die Hauptlt.: v. Hopperger, vom 8. Uhlanen-Reg., nach Salzburg, v. Uß, vom 7. Hus.-Reg., nach Verona, und Schulze, vom 1. Dragoner-Reg., nach Marischendorf.

(Am 18. Mai.) Se. Exzellenz Hr. FZM. Graf Hartmann-Klarstein, nach Prag. — Se. Durchlaucht Herr FML. Fürst Lobkowitz, nach Graz. — Oberstlt. v. Mesmüller, in Pens., nach Graz. — Major v. Bajzath, im Ameestand, nach Pesth. — Hptm. Ziegler, vom 56. IR., nach Neuhaus. — Die Rittm.: Wagner, vom 6. Hus.-R., nach Czernowitz, Hortrich, vom 7. Kür.-Reg., nach Prerau, und Kazba, vom 4. Hus.-Reg., nach Jassy.

Ein Lieutenant 1. Klasse eines in Mailand stazionirten Inf.-Reg. mit dem Range von Oktober 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Inf.-Reg. oder Jäger Bataillons zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

13—1

K. K. ausschließend privilegirte

Leinwandfußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken, und zwar im Duzend zu 3, 4 und 5 fl., je nach der Gattung Leinwand. — Bei guten Bestellungen franko bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst zu senden.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,
Privilegiums-Inhaberin,
Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, 1. Stok.

Kundmachung.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu bewilligen geruht, daß eine große **Geld-Lotterie** eröffnet werde, **deren ganzer Reinertrag** zur Hälfte für den **Karolinenthaler Kirchenbau** und zur Hälfte für den Fürst **Windischgrätz Invalidenfond** bestimmt ist, die merkantile Leitung dieses Unternehmens wurde dem k. k. priv. Großhandlungshause

J. G. Schuller & Comp. in Wien

übertragen. Diese vom vorbesagten Großhandlungshause eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

enthält **64,205** Treffer

im **barem** Gelde mit einer Gewinnst-Summe von

Gulden 810,525 W. W.

in vier Dotationen von

fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720

mit 6 Haupt-Treffern von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000

20,000 und 15,000,

und es wird hiermit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche begegnet, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupt-Treffer vermehrt, und den Losbesizern dadurch eine größere Spiel-Chance geboten werden soll; weiters enthält diese Lotterie die noch niemals bestandene Anzahl von

64,199 Nebengewinnsten

von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000**

1500 — 1200 rc. rc.

Die Lose sind in vier Klassen eingetheilt, und jede Klasse hat ihren bestimmten, auf den Losen selbst genau bezeichneten Preis.

Die P. T. Handlungshäuser und k. k. Kollekteurs, welche gegen eine angemessene Provision den Absaz der Lose übernehmen wollen, werden ersucht, sich an das Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** in Wien zu wenden.

Wien, im April 1855.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 61. Dinstag den 22. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 f. 30 kr. Für Auswärtige 2 f. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Diplomaten-Feder und das Schwert.

(Von einem deutschen Offizier.)

Seit zwischen den Staaten des zivilisirten Europa Krieg geführt worden, sind uns nur wenig Friedensschlüsse bekannt, bei welchen die siegreich gebliebenen Feldherrn im Stillen nicht die Diplomaten verwünscht hätten, daß sie die Früchte des Sieges nicht besser zu wahren verstanden, und durch das Eingehen auf zweideutige Friedensbedingungen nur den Keim zu neuen Kriegen gelegt haben. Zwar ist in konkreten Fällen die Hälfte oft mehr werth als das Ganze. Handelt es sich aber darum, dem Wiederausbruch eines Krieges mit dem kaum bezwungenen Gegner thunlichst vorzubeugen, so muß das Gesez des Siegers auch zur vollen Anwendung gebracht werden, und jede Halbheit ist entweder philanthropische Schwäche oder politische Kurzsichtigkeit.

Gegenwärtig liegt aber ein Fall entgegengesezter Art vor, der uns eine neue Lehre geben zu wollen scheint. Seit zwei Jahren schreiben die deutschen Diplomaten ihre Federn stumpf, um den russischen Diplomaten begreiflich zu machen, daß es nicht schiklich sei, mit seinen Nachbarn à la Mentschikoff zu verkehren, daß dadurch der Weltfriede gefährdet und ein unchristliches allgemeines Blutvergießen in Aussicht gestellt werde. Man redet sich ein, daß der politische Uebergriff Rußlands gegen die ottomanische Pforte nur eine isolirte voreilige Handlung sei, und denkt nicht entfernt daran, daß es augenfällig ein kühner Vorschritt in der Reihe progressiver Bestrebungen gewesen, durch welche das immer stärker werdende Czarenreich seine Nachbarn insgesammt in größere Abhängigkeit zu bringen trachtet.

Der verschmizte Russe hört diese schönen Redensarten ruhig an, zeigt sich bisweilen bereit sein Unrecht einzugestehen, vermeidet jedoch über sein künftiges Verhalten bindende Erklärungen zu geben. Warum sollte er dies auch? Er findet ja auf der Seite, von welcher die stärksten und folgenreichsten Einsprüche ausgehen könnten, die wärmsten Schuzredner!

Inzwischen gewinnt Rußland Zeit seine gewaltigen Kriegsrüstungen zu vollenden, die es in den Stand sezen, den Angriffen der Westmächte auf der taurischen Halbinsel mit bestem Erfolg zu widerstehen, und wenn der blutige Waffentanz dort zu Ende ist, wird russischer Seits von irgend einer Nachgiebigkeit gar nicht mehr die Rede sein, denn der Sieger — für welchen man Rußland schon jezt halten kann — hat keinen Grund sich freiwillige Beschränkungen aufzuerlegen. Vielleicht kommen die deutschen Diplomaten dann zu der Ueberzeugung, daß sie von ihren russischen Kollegen gewaltig hinter das Licht geführt worden sind. Es bleibt ihnen nur der Trost übrig, daß wenigstens keine deutschen Krieger dort geblutet haben.

Der gebildete Soldat verfolgt die Kriegsereignisse und die daran sich knüpfenden diplomatischen Verhandlungen, insoweit leztere zur öffentlichen Kenntniß gelangen, mit gespannter Aufmerksamkeit. Er hat vor dem nicht militärischen Diplomaten den Vortheil voraus, daß sein Scharfblik ihm die Verhältnisse in einem ganz anderen Lichte erscheinen läßt. Er fühlt, daß der Kern der Streitfrage nicht in der Krimm vergraben liegt, deshalb betrachtet er die dortigen Kämpfe mit politischer Unparteilichkeit, und freut sich „als Soldat" des umsichtigen und tapferen Widerstandes der Russen, denen er in der Stille wohl auch den glüklichsten Erfolg wünscht. So wie er aber seinen forschenden Blik davon ablenkt und den allgemeinen politischen Machtstellungen der europäischen Staaten zuwendet, erfaßt ihn unendliche Wehmuth, indem sich ihm die Ueberzeugung aufdringt, daß die Diplomaten abermals auf dem besten Wege sind, eine der wichtigsten Streitfragen Europa's — unerledigt zu lassen.

Wir erklären hiermit ausdrüklich, daß wir in der orientalischen Kriegsfrage das Verhalten der österreichischen Diplomaten von dem der übrigen deutschen Diplomaten gänzlich trennen und die Weisheit der ersteren sehr hoch anschlagen. Aber das leitende Prinzip der österreichischen Diplomatie personifizirt sich in dem weitblikenden, thatkräftigen und kriegerisch geschulten Kaiser Franz Josef, der genau weiß, was jezt in Frage steht und was er mit aller Macht zu verhindern suchen muß. Ihm und seinen Rathgebern hatte es längst eingeleuchtet, daß in so wichtigen Angelegenheiten ein Federkrieg nicht zum Ziele führen könne, denn Thatsachen wiegen viel schwerer als Worte. Es war ihm unzweifelhaft, daß dieser neue gordische Knoten, wenn die Diplomatie ihn nicht schnell zu lösen verstände, mit dem Schwerte durchhauen werden müsse. Zu diesem Zweke stehen Oesterreichs gewaltige Streitmassen seit länger als Jahresfrist schlagfertig an der bedrohten Grenze, obgleich das Volk unter den Opfern seufzt, die einer solchen Kriegsbereitschaft gebracht werden mußten.

Aber das ist kein Zustand der Dinge, der auf die Dauer bestehen kann, schon deshalb nicht, weil dadurch nichts entschieden wird. Gleichwohl gefallen sich die inspirirten Zeitungen mehrerer norddeutschen Staaten in dem Glauben, daß die Geschiklichkeit ihrer Diplomaten die orientalische Frage ohne Schwertstreich in befriedigender Weise lösen werde. Bekanntlich steht ihnen zwar keine Betheiligung an den Wiener Konferenzen zu, doch machen sie ihrem Herzen durch diplomatische Noten nach allen Richtungen Luft, und bilden sich wohl gar ein — auf Rußlands Bestrebungen einen maßgebenden Einfluß geübt zu haben. Auch einige Ständeversammlungen schwärmen in solcher Weise; las man doch kürzlich in einer vom Abgeordneten Dr. Stahl im Berliner Herrenhause gehaltenen Rede die Behauptung, daß die Donau-Fürstenthümer nur auf dringendes Bitten des Königs von Preußen von den Russen geräumt worden seien! Zu so kindlicher Einfalt kann man nur mitleidig die Achseln zuken.

Der neidische Streit zwischen der Diplomaten-Feder und dem Schwerte ist so alt als die Diplomatie und der Krieg. Wer nicht träumend durch die Welt gegangen, sollte doch wissen, daß bei entstehenden politischen Konflikten die Diplomaten zwar die Verpflichtung haben, dem Ausbruch eines wirklichen Krieges nach Kräften vorzubeugen, daß sie aber an das Schwert appelliren und diesem die Entscheidung überlassen müssen, sobald die Feder sich unwirksam zeigt. Nachdem die Entscheidung durch Waffengewalt herbeigeführt worden, ist es wiederum Aufgabe der Diplomaten, die neue Ordnung der Dinge zu regeln und vertragsmäßig festzustellen. Wir gönnen also der Diplomatie das erste und lezte Wort. Glaubt aber dieselbe den Ausbruch jedes Krieges verhüten zu können, dann befindet sie sich in einem gefährlichen Irrthum. Und welchen praktischen Werth würden wohl die diplomatischen Verträge haben, wenn sie das drohende Schwert nicht in Kraft zu erhalten wüßte? Das beweist zur Genüge, daß die Diplomaten-Feder ein ohnmächtiges Friedensinstrument ist.

Welche Entscheidung soll aber in der orientalischen Verwirrung durch deutsche Schwerter herbeigeführt werden? Diese Frage ist nicht in gewöhnlicher Weise zu beantworten. Ein einfacher Angriff auf Rußland würde nur vorübergehende Folgen haben und in nächster Instanz den Westmächten nüzen, für deren Interessen Deutschland zu kämpfen keinen Grund hat. Eine Schwächung der russischen Kriegsmacht im schwarzen Meere, die ohnehin Niemand zu kontroliren vermag, kann weder von Oesterreich noch vom übrigen Deutschland besonders gewünscht werden. Sie ist überhaupt nicht das gefährlichste Mittel, das Rußland gegen uns in Anwendung bringen könnte. Das periodische Anschwellen des Czarenreiches, welches in vier Jahrhunderten von 18,000 Quadratmeilen auf 375,413 Quadratmeilen angewachsen ist, und zwar hauptsächlich durch Eroberung von Küstenländern, ist lediglich durch die Landmacht bewirkt worden. Das osmanische Reich, an dessen Integrität wir schon aus christlichen und kulturgeschichtlichen Gründen kein Interesse haben, ist daher gegen Rußlands Uebergriffe auch ohne Mitwirkung einer russischen Flotte nichts weniger als gesichert. Sollen dergleichen Uebergriffe künftig verhütet werden, so bedarf es besserer Garantien als diplomatische Verträge.

Die sicherste Garantie ist die Besiznahme der Donaufürstenthümer vom

Pruth bis an den Balkan, als Unterpfand des Friedens zwischen Rußland und der Pforte, durch eine neutrale Großmacht. Oesterreich hat zwar seine dermalige Stellung gegen Rußland selbst als eine „Demonstrazion" bezeichnet, und ist keineswegs gesonnen sie als eine vollkommen neutrale auszugeben, weil bei der Lage der Dinge die Neutralität Oesterreichs als eine unverzeihliche Schwäche angesehen werden müßte. In der Hauptsache hat aber Oesterreich dem russischen Nachbar mehr Gutes als Uebles erwiesen, man braucht daher der Einbildungskraft keine Gewalt anzuthun, wenn man Oesterreichs Stellung mit einer bewaffneten Neutralität vergleicht.

Wir überlassen es den Diplomaten, die völkerrechtlichen Gründe aufzustellen, welche eine solche Besiznahme nothwendig erscheinen lassen, bemerken aber, daß der thatsächliche Schuz gegen periodisch wiederkehrende Uebergriffe eines ländersüchtigen Nachbars dabei in erster Linie steht, und daß für den deutschen Staatenbund die Gefahren nicht geringer sind, wenn diese Uebergriffe an der unteren Donau, als wenn sie an der unteren Weichsel, am Mittelrheine oder an der Mündung der Elbe sich zeigen. Auch möchten wir daran erinnern, daß die auswärtige Politik einer Großmacht sich nicht auf die Bedürfnisse der Gegenwart zu beschränken hat, sondern die Bedürfnisse der Zukunft gleichmäßig in das Auge fassen muß, damit die künftigen Generazionen unseres deutschen Gesammtvaterlandes nicht Ursache haben, die gegenwärtigen Vertreter der Kurzsichtigkeit zu beschuldigen. Erfahrungsmäßig ist zwar von dem Resultat der hierauf bezüglichen Verhandlungen am Bundestage wenig zu erwarten. Es gibt aber ein Mittel, diesem Gebrechen unserer vielstimmigen Bundesverfassung abzuhelfen. Man bevollmächtige Oesterreich, die Interessen Gesammt-Deutschlands bei Lösung der orientalischen Streitfrage nach bestem Wissen und Gewissen zu wahren, und man kann überzeugt sein, daß Oesterreichs ausgezeichnete Staatsmänner und Heerführer dieses ehrenvollen Auftrags auf eine befriedigende Weise sich zu entledigen wissen werden.

Wenn wir Deutschlands Verhältnisse und Bedürfnisse von allen Seiten betrachten, finden wir, daß es nur von Rußland und England eine Beschränkung seines Weltverkehrs zu befürchten hat. Frankreich hat aufgehört der alte Reichsfeind zu sein, im Gegentheil erblikt man bei ihm ein ernstes thätiges Streben, mit Deutschland in immer freundschaftlichere Beziehungen zu treten. Rußland und England sind aber eifersüchtige und hartnäckige Rivalen in Asien. Dort muß es zwischen beiden Mächten über kurz oder lang zu erbitterten Kämpfen kommen, die uns vollkommen gleichgiltig sein können. Versteht nur Deutschland seine Interessen auf beiden Ufern der unteren Donau zu wahren, so werden Rußlands Gelüste nach der Türkei gedämpft und seine Blike einem anderen Schauplaze zugewendet, wo noch größere Vortheile zu erringen sind, und es ist Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir mit den beiden mächtigsten Kontinentalreichen Europa's künftig in nachbarlicher Eintracht leben können, wodurch es möglich wird, der großen handelspolitischen Frage einer Wasserverbindung durch die Landenge von Suez, welche England in jeder Weise zu hintertreiben sucht, unsere Kräfte zu widmen. Die Zukunft gehört dem Umsichtigen und Thätigen. Eine kurzsichtige und passive Neutralität muß sich mit den Trebern begnügen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Mit hoher Verordnung vom 10. d. M. sind die länderweisen Reluizions-Preise für die den berittenen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, ohne Beeinträchtigung des Dienstes, entbehrlichen Fourage-Porzionen für den zweiten Semester 1855 folgendermaßen festgesezt worden:

Für	Niederösterreich	15 fl.
„	Oberösterreich und Salzburg	13 „
„	Steiermark	13 „
„	Tirol	18 „
„	Mähren	13 „
„	Schlesien	14 „
„	Böhmen	18 „
„	das Venezianische	12 „
„	die Lombardie	14 „
„	Krain, Kärnthen und Küstenland	14 „
„	das Römische	14 „
„	Ungarn u. z. für den Preßburger Distrikt	11 „
	Oedenburger „	12 „
	Pesth-Ofner „	13 „
	Großwardeiner „	14 „
	Kaschauer „	14 „
„	Galizien und zwar im I. Krakauer Bezirke	17 „
	II. Lemberger „	19 „
	III. Bukowiner „	18 „
„	Siebenbürgen	13 „
„	das Banat	12 „
„	Kroazien und das Litorale	14 „
„	Slavonien	11 „
„	Dalmazien und zwar im Zaraer Bezirke	20 „
	Spalatoer „	21 „
	Ragusaer „	26 „
	Cattaroer „	19 „
„	die Moldau	10 „
„	die Walachei	10 „
„	Mainz	13 „
„	Rastatt	11 „
„	Ulm	11 „
„	Frankfurt am Main	11 „

in K. M. für Eine einmonatliche Fourage-Porzion mit Einschluß des Streustrohes.

⁑ (Wien, 21. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die neuesten telegrafischen Depeschen, welche aus St. Petersburg und aus Paris sehr spärlich einlaufen, bringen keine bemerkenswerthen Nachrichten aus der Krimm. Der General Pelissier hat im Einverständnisse mit dem Lord Raglan und General La Marmora eine Operazionsarmee errichtet, welche den Namen Balaklawa-Armee führt. Während zur Blokade des bisher belagerten Theiles von Sebastopol ein eigenes 20.000 Mann starkes Korps am Plateau zurükbleiben müßte, würde Pelissier an der Tschernaja den Feldzug gegen das Innere in der Krimm eröffnen. Da das Liprandische Detachement eigentlich nur ein fliegendes Observazionskorps ist, so könnten im Inkermanthale die Alliirten allenfalls ohne große Schwierigkeiten vordringen. Zu entscheidenden Schlachten käme es an der Alma und bei Simpheropol. Damit Omer Pascha verhindert werde, daran thätig mitzuwirken, wurde das Kavallerie-Detachement der Generäle Korff und Wrangel ansehnlich verstärkt. Eupatoria dürfte daher in diesem Momente enger wie bisher zernirt sein. Auf allen stark befestigten Punkten in der Alpengegend bei Baktschi-Serai halten sich die Russen in der strengsten Defensive. Sie lehnen den einen Flügel an die tapfer vertheidigte Festung Sebastopol, den andern an die Ausläufe der Gebirge in die Ebene bei Simpferopol, wo der Kern einer zahlreichen Kavallerie steht, welchem die Alliirten nur schwache Kräfte entgegen stellen könnten.

Der konzentrische Angriff auf diese russische Posizion wäre jedenfalls mit großen Schwierigkeiten verbunden, welche aufzuzählen der Raum dieser Blätter nicht gestattet. Noch problematischer, was den Waffenerfolg betrifft, wäre die Operazion gegen einzelne Seeobjekte wie Akjerman, Odessa und die andern russischen Uferfestungen und Küstenpunkte im Pontus. Etwas muß aber geschehen, und die Briefe aus Varna deuten darauf hin, daß die pontischen Feldherrn die schon so oft angekündigte und immer verschobene Offensive im Felde in 14 Tagen zu eröffnen gedenken.

T. (Odessa, 13. Mai.) Sie erhalten hier den Schluß der Skizze über die kaukasische Armee. (Vergl. Nr. 54 vom 5. d. M.) Vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges war die Stärke des kaukasischen Heeres 64,000 Mann Infanterie und Kosaken, 10 Eskadronen regulärer Kavallerie und 182 Geschüze. Seitdem jedoch die eingetretenen Weltereignisse die Vermehrung des Effektivstandes dieser Armee nothwendig gemacht, mag ihre Anzahl folgendermaßen sich herausstellen.

19., 20. und 21 Infanterie-Division, 48,000 Mann. Die im Mai v. J. angelangten Reserven dieser Truppen 33,000 Mann.

Reguläre Kavallerie. Die zweite Dragoner-Division 40 Eskadrons. Irreguläre Kavallerie: Kaukasische Kosaken 12 Regimenter 10,000 Mann, Donsche 8 Regimenter 4000 Mann, Ural 1 Regiment 600 Mann, Artillerie 30 Batterien 240 Geschüze mit 7000 Mann Bedienungsmannschaft. Wenn hiezu noch die 25,000 Köpfe zählende grusinische Miliz gerechnet wird, so dürfte die Stärke der gesammten kaukasischen Armee auf 132,600 Mann angeschlagen werden.

Rechnet man hiezu noch die 18. Division des 6. Korps zu 16,000 Mann, nebst 1400 Mann Kuban'scher Scharfschüzen, so erhält man das Totale mit 150,000 Mann, welche nach den Waffengattungen folgendermaßen vertheilt sind: Infanterie 97,000 Mann, reguläre Kavallerie 5000 Mann, irreguläre Kavallerie 14,600, Artillerie 240 Geschüze mit 7000 Mann Bedienung, Miliz 25,000 Mann, Kubansche Scharfschüzen 1400.

Das Kommando dieser Armee ist gegenwärtig in die Hände eines eben so geschikten als energischen Mannes übergegangen. Unvergeßlich ist der kaukasischen Armee der Name Yermoloff*), und der Busenfreund desselben,

*) Der General der Artillerie Alexei Petrowitsch v. Yermoloff, kürzlich zum Kommandanten der Milizen des russischen Reiches ernannt, ist einer der besten Feldherren aus der alten Schule. Er trat früh in die Artillerie, kam zur Garde, focht 1805 und 1807 gegen Frankreich und ward Generalmajor. 1812 befehligte er eine Brigade der Garde, zeichnete sich bei Krasnoi ruhmvoll aus, entwarf den Plan der Schlacht von Bo-

Muravieff, wurde, wie Briefe aus Stavropol melden, mit großartigem Jubel aufgenommen.

Nach dem erfolgten Ausbruche des gegenwärtigen Krieges ist natürlich die Dislokazion dieser Armee wesentlich verändert worden, und erleidet Veränderungen nach den nöthig werdenden Umständen. Das folgende Dislokazions-Tableau dürfte indessen ziemlich richtig sein.

Die 19. Infanterie-Division unter den Befehlen des GL. Kosloffsky, nebst 5 Kosaken-Pulks und 3 Batterien, bewacht die Grenzlinie des nördlichen Daghestans gegen die Einfälle Schamyls.

Die 20. Infanterie-Division, 1 Brigade der 18. Division des 6. Korps, 1 Brigade der 2. Dragoner-Division, 3 Kosaken-Pulks mit 56 Feldgeschüzen stehen bei Alexandropol im verschanzten Lager. Ein Theil der grusinischen Miliz nebst den Resten der 18. Infanterie-Division kampirt unweit davon. Die 21. Infanterie-Division so wie die übrigen obenangeführten Truppenkörper sind theils unter das Kommando des Admirals Serebrjakoff, des Befehlshabers des schwarzen Meerstriches, gestellt, und in den verschiedenen längs der schwarzen Meeresküste zerstreut liegenden Festungen wie Anapa, Nowgeorgiewsk 2c. vertheilt, theils unterstehen sie dem Kommandanten des kaspischen Küstenstriches Fürsten Argutinsky, und sind zumeist in den südöstlichsten Provinzen gegen Persien zu gelagert.

Alles in Allem bildet die kaukasische Armee eines der vortrefflichsten und erprobtesten Korps Rußlands, das Leben jedes Einzelnen dieser unerschrokenen Krieger ist ein Roman. Wenn in der Garde Reichthum, in der Armee Protekzion, in der Artillerie Kenntnisse zum Weiterkommen Grundbedingungen sind, so vermag in der kaukasischen Armee nur persönlicher Muth und Geistesgegenwart einzelner Individuen glänzende Laufbahn zu gründen. Ausnahmsweise Fälle sind selten, und wurden unter Kaiser Nikolaus mit Strenge und unnachsichtlich bestraft.

C

* Die „Daily News" veröffentlicht einen von Odessa datirten Brief, der Folgendes über die Befestigung der Stadt enthält:

Seit dem Bombardement, im lezten Jahre, sind die Russen durchaus nicht unthätig gewesen, sondern haben vielmehr bedeutende Werke zur Vertheidigung Odessa's aufgeführt. Diejenigen, welche nach der Seeseite zu angelegt werden, sind als vollendet zu betrachten, während an der Vollendung der übrigen Werke theilweise noch gearbeitet wird. Nachfolgende passagère Werke sind errichtet worden:

1) Eine große Batterie in Luxdorf, armirt mit Geschüzen von schwerem Kaliber.
2) Eine Batterie in der Nähe des Dorfes Langeron, armirt mit 12 Geschüzen schweren Kalibers.
3) Die sogenannte Dschitschi-Batterie, armirt mit den eroberten Geschüzen des „Tiger."
4) Eine Batterie vor dem Potemkin-Gebäude.
5) Zwei Batterien auf dem Steindamm (pier) des Hafens.
6) Eine Batterie mit 8 Geschüzen armirt, an dem Andissowdamm.
7) Zwei Batterien auf den Boulevards.
8) Eine Batterie vor dem Gebäude des Gouverneurs.
9) Eine Batterie vor dem Caronia-Hause.

Das prächtige Waarenhaus ist zu einer Defensiv-Kaserne umgewandelt worden, und mit zwei Regimentern Infanterie belegt. Ferner ist die Shegetoff-Batterie, am Kauffahrteihafen, mit 15 Geschüzen schweren Kalibers armirt.

An den Straßen von Odessa nach Bessarabien sind nur wenige Truppen konzentrirt, doch beweisen die errichteten Redouten und Erdwerke verschiedener Art, hauptsächlich auf dem jenseitigen Ufer des Dniester und in der Nähe der Festung Bender, welche Thätigkeit die Russen entwikelt haben, um ihrem Lande auf diesen Punkten die größtmöglichste Vertheidigungsfähigkeit zu geben. Die Straßen sind jezt, nach eingetretenem Thauwetter, fast in unpassirbarem Zustande. Wagen und Geschüz sinken bis an die Achsen in den aufgelösten Moorboden, und oft sieht man 30—40 Pferde zur Fortschaffung eines Geschüzes verwendet.

Preußen.

* Se. Majestät der König haben mit Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. d. ein neues Exerzier-Reglement für die Kavallerie genehmigt, welches durch die Decker'sche Geheime Ober-Hofbuchdrukerei zu Berlin verlegt wird und das Exemplar zu dem Preise von 1 Thlr. zu verkaufen ist.

Baiern.

== (München, 13. Mai.) Das Kriegsministerium hat die Einführung von Achselwulsten (Wings) an den Waffenröken der Mannschaft der Jägerbataillone angeordnet, welche gleich den Rokkrägen von grünem Tuche anzufertigen sind.

Wie verlautet, soll zur Bildung einiger Bataillone leichter Gebirgsjäger geschritten werden, da es bei den jungen gewandten Schüzen in den Alpen, im Böhmerwalde und im Spessart Persönlichkeiten hiefür nicht fehlen kann. Seine Majestät der König soll sich für dieses praktische Projekt ganz besonders interessiren. (Herr von Wikede, nebenbei bemerkt, hat in seinem jüngsten in Nr. 42 dieser Blätter besprochenen Werke: „Die militärischen Kräfte Deutschlands 2c." auf diesen Umstand ganz besonders hingewiesen. Die Red.)

Sächsische Fürstenthümer.

* (Thüringen, 7. Mai.) In den lezten Jahren sind auch bei den Kontingenten der sächsischen Fürstenthümer, welche bekanntlich zur Bundesreserve-Infanteriedivision gehören, bedeutsame Verbesserungen vorgenommen worden, und besonders hat da das vortreffliche preußische Militärwesen zum Muster gedient. In Folge der schon früher beschlossenen Erhöhung der Bundeskontingente und der jüngsthin befohlenen Kriegsbereitschaft sind nun auch überall die entsprechenden Maßnahmen getroffen, und dürfte hiernach das weimarische Kontingent auf zirka 3300 Mann, das koburg-gothaische auf gleiche Stärke und das altenburgische auf 1500 Mann gebracht werden, während Meiningen darangeht, sein aus fünf Kompagnien bestehendes Bataillon zu einem Regiment von zwei Bataillonen zu erweitern. (D. A. Z.)

Frankreich.

a. (Paris, 16. Mai.) Der Kommandowechsel in der Krimm ist hier, wie sich denken läßt, Gegenstand häufiger und ernster Besprechungen. Die eigenthümliche Form, in welcher der „Moniteur" denselben notifizirte sowohl, als auch die Person des nachfolgenden Generals dienen mannigfaltigen und zuweilen begründeten Ansichten zur Basis. Pelissier, ehemals Vorgesezter Canroberts, ein zweifelsohne talentirter und erprobter Mann, ging mehr zur Wahrnehmung der besonderen Umstände, welche die Erfolge französischer Waffen behinderten, nach dem Kriegsschauplaze; seine Sendung war bloß die Vorbereitung auf den nun eingetretenen Wechsel, der unter solchen Verhältnissen eintreten mußte und nur zur Schonung des Generals verschoben worden war, den man an die Spize einer so gewaltigen Unternehmung gestellt hatte. Als die von Canrobert stets versprochenen Vortheile anhielten versprochen zu bleiben, stellte Pelissier (wie ein glaubwürdiger Mann versicherte) dem Oberkommandanten einen Brief zu, der, unter beider Augen eröffnet, eine Alternative festsezte, von welcher Canrobert die mehr günstige Seite ergriff. Er legte seinen Stab nieder und bat um ein Divisionskommando; er wünscht (der „Moniteur" sagt es zwar nicht) vor Sebastopol zu bleiben, um der Beendigung des Unternehmens in jeder Form beizuwohnen. Man wird ihm diesen Wunsch vielleicht bewilligen, weil er nichts gethan, was offener Ungnade oder Verbannung würdig wäre; Ersteres wäre eine Rükberufung nach Frankreich, Lezteres eine Versezung nach Algier, wo bei der allseitigen Ruhe sein kurz vorher gespannter Geist erschlaffen würde. — Ohne mich in die militärischen Diversionen einzulassen, welche für den Orient als sehr nahe besprochen werden, weise ich auf das Lager von Maslak hin, wo sich bereits ein sehr ansehnliches Korps versammelt hat, dessen Operazionen mit jeder Woche entgegengesehen wird. Von der Garde befinden sich daselbst die Voltigeurs und Grenadiere des 1. Regiments; 2 Batterien der Gardeartillerie sind heute von Versailles nach Marseille und Maslak abgegangen. Die 1. Brigade der 1. Division besagten Lagers bildete das 14. Bataillon Fußjäger und das 47. und 52., und die 2. Brigade das 62. und 73. Linienregiment. Die erste Brigade der zweiten Division bilden das siebente Bataillon Jäger, das 9. und 2., und die 2. Brigade das 15. und 96. Linien-Regiment. Nebstbei sind $1\frac{1}{2}$ Kompagnien vom Genie, vom Train, vom Sanitätskorps u. s. w. mit 500 Pferden und Maulthieren im Lager, welches die 2 Kürassierregimenter aus Adrianopel erwartet. Die Verstärkungen für diese Regimenter wie für jene vor Sebastopol drängen sich auf dem Wege nach Marseille und den anderen Häfen des Mittelmeeres und nehmen in jedem Monate zu. Im März gingen z. B. 9000 Mann, im April 10.000 nach dem Oriente von Marseille ab, wo, nach genauer Berechnung, an Frachten täglich an 300,000 Kilogramme geladen werden. Die Anstrengungen sind kolossal, aber der Ruf steht auf dem Spiele. Die Kavallerie sieht einer Vermehrung von 1 Schwadron pr. Regiment entgegen, was eine Totalsumme von 30,000 Mann ergibt; zum Ankaufe von 60.000 Pferden für die Artillerie, den Train und die Ambulancen ist Befehl gegeben, ja, man versichert, eine Mobilisirung der Nazionalgarde stehe in Aussicht, da die Truppen entweder aus dem Lande gehen oder in den Lagern vereint werden sollen, wovon das eine bei Sathonay auf 50.000 Mann gebracht wird, während das andere bei Valenciennes neu errichtet und für 75.000 Mann beabsichtigt ist. Dem Mangel an Offizieren, der bei den Ausfällen und Neuformazionen erklärlich besonders in den speziellen

---

rodino und Kulm und befehligte 1813 und 1814 als Generallieutenant das 5. (Garde-) Korps. Nach der Schlacht von Kulm erhielt Yermoloff das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Im Jahre 1817 wurde er General der Infanterie und Gouverneur von Grusien, und von da als Gesandter nach Persien geschikt, wo er einen für Rußland äußerst vortheilhaften Bundes- und Handelsvertrag schloß. Er zeichnete sich im Kaukasus aus, wo er auch gefangen und nur mit großer Mühe befreit wurde. Der Sieg, den die deutsche Partei nach den Ereignissen vom Jahre 1825 davontrug, hatte auch ihn, den Chef der russischen Partei, namhaft berührt. Er fiel in Ungnade und zwar in demselben Augenblike, wo er (1826) mit vielem Glüke das Kommando im Kriege gegen Persien führte. Nachdem er das Kommando an Paskewitsch abgetreten hatte, forderte er, erzürnt über die unverdiente Zurüksezung, seinen Abschied, den er auch erhielt. Moskau, wohin Yermoloff zurükgekehrt war, empfing ihn mit Enthusiasmus. Brav, geschikt, nazional und liberal aus Unzufriedenheit, verlebte er dort mehrere Jahre, von der Polizei beaufsichtigt, von der deutschen Parthei gefürchtet und gehaßt. Bei dem Kavallerie-Manöver zu Wosnesensk 1839 ward er vom Kaiser wieder zu Gnaden aufgenommen — und später Mitglied des Reichsrathes und General der Artillerie.

Fächern sich fühlbar macht, wird durch Nachsicht an der Studienzeit abgeholfen; so traten erst neulich 65 Zöglinge der polytechnischen Schule um 6 Monate früher in die Metzer Applikazionsschule, als das Programm bedingt; 41 derselben sind für die Artillerie und 24 für das Geniekorps bestimmt. — Obgleich das Ostseegeschwader noch lange nicht vollzählig ist, segelte bereits am 3. Mai der Kommandant desselben, Kontreadmiral Penaud, mit 4 Schiffen nach dem baltischen Meere ab. Sein Flaggenschiff ist der „Tourville“ (90 Kanonen); die übrigen sind der „Austerlitz“ (100 K.), der „Duquesne“ (90 K.), und der „Asses“ (14 K.). Die ganze Flotte soll übrigens 30—40 Schiffe zählen, und der Admiral in Kiel die Nachzügler abwarten, welche theils erst zu bemannen sind, theils auszurüsten, theils aber auch noch in Arbeit. Für die schwimmenden Batterien und Kanonenboote sind 100 Schiffs-Artilleristen aus Toulon in Cherbourg angelangt und fast die ganze Bemannung der kais. Yacht „Hortense“ ist nach diesem Hafen aus dem ersteren übersezt. Die Regierung will vorerst einen festen Punkt im Norden gewählt oder bekommen haben, der für die operirende Macht als Stapelplaz dienen soll. Schweden ist um einen solchen ernstlich angegangen; im Nothfalle jedoch wird Bomarsund dazu angeeignet. — Der neue Marine-Minister unterzieht gegenwärtig die bestehende Seetaktik einer durchgreifenden Revision, wozu er ein Komité aus tüchtigen Offizieren aller Häfen einberufen. — Seit 1. Februar 1855 bis 15. d. wurden 207 Kreuze der Ehrenlegion und 375 Militär-Medaillen verliehen. — Die Kommission zur Exekutirung der Legate aus dem Testamente Napoleon I. hat ihre Arbeiten beendet und publizirt; ich entnehme aus einem Auszuge besonders jene, die Militärs betreffen; das Bataillon von Elba ist mit 300,000 Franken bedacht; es bestand aus 951 Mann, d. h. 3 Kompagnien Grenadiere, 3 detto Chasseurs, 1 detto Artillerie, 1 detto Marine und 1 Schwadron polnischer Chevauxlegers. Von den 610 eingelaufenen Bittschriften wurden 313 zurükgewiesen und von 297 erübrigten waren blos 13 von überlebenden Offizieren und 141 von deßgleichen Mannschaft. Die 300,000 Franken wurden unter die 297 anerkannten Personen und Erben nach dem Grade des Legatars vertheilt, wobei Schwerverwundete das Doppelte bekamen. Für die Verwundeten von Ligny und Waterloo sind 200,000 Franken ausgesezt; es geschahen 3930 Eingaben, wovon 347 anerkannt wurden, also 3583 zurükgewiesen. Die Vertheilung geschah zu gleichen Theilen unter Alle, nur bekamen die von der Garde das Doppelte und die von Elba das Vierfache. Den alten Kriegsgefährten von 1792—1815 bestimmte Napoleon die Hälfte seines Privatvermögens, etwa 100 Millionen; die Regierung konnte aber so viel nicht unter die Zahl von mehr als 100,000 Mann (die Auswärtigen inbegriffen) vertheilen; sie bestimmte für sie blos 1,500,000 Franken, wovon 500,000 dem Kaiser zur Austheilung übergeben sind und die restirende Million der Kommission bei der Kanzlei der Ehrenlegion, welche sich speziell mit derlei Vertheilungen befaßt.

Niederlande.

• (Haag, 9. Mai.) In der heutigen Sizung der zweiten Kammer wurde von Seiten der Regierung das Marinebudget im Betrage von $7\frac{1}{2}$ Millionen Gulden vorgelegt. In der demselben vorausgeschikten Darlegung heißt es, daß, wenn man auf den jezt angenommenen Grundlagen entsprechend fortfahre, Niederland in zwölf Jahren eine genügende, freilich nur durch einen Kosten-Aufwand von 17,570,000 Gulden herzustellende Seemacht besizen werde.

Rußland.

• Die in der russischen Armee durch den verstorbenen Kaiser Nikolaus I. eingeführten und in derselben bereits in großer Anzahl vorhandenen 18Pfündner Kanonen sollen sich bei den bisherigen kriegerischen Ereignissen in der Krimm als vorzüglich bewährt erwiesen haben. Man sagt, diese Geschüze ließen einen Kartätschuß auf 1000 bis 1100 Schritte zu und reichten mit Vollkugeln bis auf 3000 Schritte. In der Almaschlacht sahen sich die britischen Kolonnen auf Distanzen vom Feinde beschossen, auf welche ihre eigene Artillerie sie nicht zu sekundiren vermochte; Aehnliches soll bei Balaklawa vorgekommen sein.

Tages-Nachrichten.

• (Wien) Heute findet der, von Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht veranlaßte Trauer-Gottesdienst zu Aspern für die auf jenem Schlachtfelde gebliebenen Krieger statt, dem die noch lebenden Veteranen des hierortigen Invalidenhauses beiwohnen werden

• Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Ferdinand Max, Marine-Oberkommandant, hat am 19. Morgens an Bord der Fregatte „Novara“ den Triester Hafen verlassen. Gleichzeitig lichteten unter dem Kommando Sr. k. Hoheit folgende Kriegschiffe Sr. Maj. die Anker: Korvetten: „Karolina,“ „Minerva,“ „Leipzig;“ Brigg „Oreste; Dampfer: „Elisabeth,“ „Volta.“ In Salamis werden, wie die „Tr. Z.“ vernimmt, noch drei Schiffe zu dem unter dem Oberkommando Sr. k. Hoheit stehenden Geschwader stoßen.

Ein Photograf der k. k. Staatsdrukerei begleitet auf den Wunsch Sr. k. Hoheit des Herrn Marine-Oberkommandanten die Flottille, um die merkwürdigsten Landschaften und Gebäude in den Häfen, welche dieselbe berühren wird, aufzunehmen.

• Dem Maler Karl von Szathmary, dem einzigen welcher sich während des Feldzuges in den Donaufürstenthümern aufgehalten und Gelegenheit hatte, alle Persönlichkeiten und Schauplätze aus eigener Anschauung während der heftigsten Kämpfe kennen zu lernen, und unter den größten Gefahren der Schlachten photografische Abbildungen zu machen, die zu den vortrefflichsten und charakteristischsten Darstellungen vom Kriegsschauplaze sowohl was Größe als Präzision der Bilder betrifft, gehören, wurde bekanntlich die A. H. Auszeichnung zu Theil, diese Sammlung Sr. k. k. Apostolischen Majestät zur Ansicht vorlegen zu dürfen. Se. Majestät geruhten dem Künstler die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu ertheilen. Herr von Szathmary, zur Stunde in Stuttgart anwesend, gedenket nun diese Sammlung, enthaltend in zwei Albums photografische Porträts der meisten russischen Generale der Donauarmee, Darstellung von Lager- und Kriegsszenen aus Cetate, Oltenizza, Silistria; die Porträts Omer Pascha's und anderer Notabilitäten der türkischen Armee, türkische Waffengattungen u. s. w., in Steindruken herauszugeben.

• Aus Treviso werden wir unterm 14 d. M. um Aufnahme des folgenden Artikels ersucht:

In Ihrem geschäzten Blatte vom 10. d. M. Nr. 58 lesen wir die Uebersezung des im „Mess. di Modena“ erschienenen Artikels über den dem k. k. 20. Jäger-Bataillone bei dem Ausmarsche aus Modena zu Theil gewordenen sehr ehrenvollen Abschied sowohl Seitens Sr. k. Hoheit des Herzogs, als Höchstdessen Herren Offiziers-Korps.

Der Artikel des Messaggiere enthält zwar die Aufzeichnungen der uns zu Ehren stattgefundenen Festlichkeiten; doch vermissen wir darin den wahren Eklat dieser Festivitäten, dann den Ausdruk der Lauterkeit jener erhabenen Gesinnungen, welche Se. k. Hoheit als Verwandter unseres Allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses, und als hohes und ritterliches Mitglied unserer Armee, in herzlichster Weise gegen das Bataillon und die gesammte kaiserliche Armee an den Tag legten.

Außer den Festlichkeiten und Diners gaben Se. k. Hoheit für die Mannschaft des Bataillons die großmüthige Spende einer fünftägigen Löhnung im Betrage von 425 fl., ferner für die Musik 200 fl. in Zwanzigern; und als das Bataillon am 2. Mai früh in dem herzoglichen Grenzorte Novi anlangte, überraschte uns der herzogliche Herr Artillerie-Major Pezl mit einer Deputazion von acht herzoglichen Offizieren aller Waffengattungen, welche daselbst an die Jäger ein Frühstük nebst einer Halbe Wein pr. Mann verabreichten, unsere Offiziere aber mit einem reichlichen Dejeuner bewirtheten, das durch den Truppen-Oberkommandanten, Herrn Generalen von Saccozzi, im Namen aller herzoglich-estensischen Offiziere veranstaltet worden war.

Da ein von uns diesfalls eingesendeter Artikel Ihnen bisher nicht zugekommen zu sein scheint *), so bitten wir diese Ergänzung nachträglich einzuschalten, welche dazu dienen möge, dem Nachhall unserer dankbarsten und unauslöschlichen Erinnerung gegen das jederzeit großmüthige Regentenhaus und das Offiziers-Korps von Modena-Este zu bethätigen!

Die Offiziere des k. k. 20. Jäger-Bataillons.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Im 1. Genie-Reg.: Kostruch, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt., und Millerwalliner, Nikolaus, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Gitzel, Josef, Unterlt. 2. Kl. des 1., z. Unterlt. 1. Kl. beim 2. Buk. Kordonbat.

Cznakl, Bernhard, Feldwebel des 1. Buk. Kordonbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Wolf, Adolf, Unterlt. 1. Kl. des 22., z. Oberlt. beim 12.; Ellarek, Bernhard, Unterlt. 2. Kl. des 22., z. Unterlt. 1. Kl., und Reng, Ludwig, Kadet-Oberjäger, z. Unterlt. 2. Kl. im 22. Jägerbat.

Käßler, Hermann, Dr. Regimentsarzt des 29. IR., z. Stabs- und Chefarzt beim 10. Infanterie-Armeekorps.

Dieterich, Josef, Dr. Oberarzt des 1. Genie-Reg., z. Reg.-Arzt beim 6. Drag.-Reg.

Mayer, Johann, Doktor, Oberarzt des 7. Aufnahms-Spitals, zum Reg.-Arzt beim 9. Uhlanen-Reg.

Pensionirungen.

Friedrich, Lorenz, Dr., Stabs- und Chefarzt des 10. Inf.-Armee-Korps; Schnerbauer, Johann, Oberwundarzt des 59. IR.

Uebersezungen.

Podjukl, Rudolf, Dr., Reg.-Arzt vom 9. Uhl.-R., zum 29 IR.

Sterbfälle.

Puchlera, Mathäus, pens. Oberstlt., zu Mainz am 1. April.

Fuchs, Gabriel, Oberlt.-Adjutant des Wiener Polizeiwachkorps, allda am 21. d. M.

*) Bis zur Stunde nicht! Die Red.

Angekommen in Wien.

(Am 19. Mai.) Hauptm. von Rosenbaum, vom 61. Inf.-R., von Eibenschüz (Landstraße Nr. 279).

(Am 20 Mai.) Major Greßer, in Pens., von Ofen (Leopoldstadt, weiße Rose). — Die Hptlt.: Feldwebel, von der Kanzlei-Branche, von Hermannstadt (Leopoldstadt, weiße Rose), — von Würth, vom 54. IR., von Olmüz (Alservorstadt Nr. 6), — Pandini, vom 3. IR., von Kaschau (Leopoldstadt, weiß. Roß).

(Am 21. Mai.) Oberst Graf Hoyn, vom GDRSt., von Verona (Hiezing Nr. 83). — Oberstlt. Reznar, in Pens., von Padua (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Major Starzenski, vom Armee-Stand, von Tarnow (König von Ungarn).

Abgereiset.

(Am 19. Mai.) Hptm. Baron Stietka, vom 19. IR., nach Dürnkrut.

(Am 20. Mai.) Die Majore: Seitl, vom 44. IR., nach Graz, — Uhl, von der Monturs-Branche, nach Graz.

(Am 21. Mai.) Major Dela Forre, in Pens., nach Pesth. — Die Hptlt.: Maurer, vom 22. IR., nach Preßburg, — von Schrittlein, vom Geniestab, nach Olmüz, — Baron Hauer, vom 60. IR., nach Pesth.

Ein Lieutenant 1. Klasse eines in Mailand stazionirten Inf.-Reg. mit dem Range von Oktober 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Inf.-Reg. oder Jäger-Bataillons zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.
13—2

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

//

Militärische Zeitung.

Nro. 62. Donnerstag den 24. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber Heerverfassungen.

Mit besonderer Beziehung auf England und Preußen.*)

Das schwache Auftreten der britischen Landmacht in dem begonnenen Kampfe gegen Rußland, bei welchem es sich um die wichtigsten handelspolitischen Interessen in Asien und in dem südöstlichen Europa handelt, hauptsächlich aber das schnelle Dahinschwinden der britischen Streitkräfte auf der taurischen Halbinsel ist sehr geeignet, die Aufmerksamkeit der Militärs sowohl, als die der Staatsmänner und Gesezgeber in hohem Grade zu erregen. Wenn wir uns erlauben hier einige Betrachtungen darüber anzustellen, so kann dieß nur den Zwek haben, gewisse Gesichtspunkte etwas heller zu beleuchten und vor einseitigen Anschauungen zu warnen.

Die Heerverfassung eines Staates, er möge ein selbstständiges Ganze oder nur ein Theilganzes bilden, wie die meisten deutschen Bundesstaaten, ist immer ein wesentlicher Theil seiner Macht. Denn kommt es zu kriegerischen Konflikten, welche die Staatslenker niemals ganz werden vermeiden können, so muß die bewaffnete Macht das lezte entscheidende Wort führen, und derjenige Staat, welcher dann die meisten und besten Sprecher stellt, wird zulezt auch Recht behalten. Ein Theil dieses Rechtes mit allen seinen Vortheilen geht auch auf die minder mächtigen Theilnehmer am Kampfe über, indem ein Bundesgenossenkrieg mit einem gesellschaftlichen Unternehmen verglichen werden kann, bei welchem Gewinn und Verlust nach Maßgabe des Einlegekapitals, d. h. nach der Stärke und Güte des Kontingents, vertheilt werden. Die kleineren deutschen Bundeskontingente dürfen deßhalb nicht glauben, daß sie nur die Waffenträger der größeren sind; ihre kriegerische Thätigkeit bleibt immer ein anerkennungswerthes Faktum, das unter Umständen gute Zinsen tragen kann. Wie die Ausgleichung der Gewinne zu bewirken sei, gehört nicht hieher.

England ist vorwiegend eine Seemacht, war bis auf den heutigen Tag die stärkste in der Welt, wird aber seine maritime Oberherrschaft auf die Dauer nicht behaupten können. Die Gründe dafür sind hauptsächlich technischer Natur, liegen jedoch unserer Erörterung zu fern. Diese thatsächlich anerkannte Oberherrschaft zur See, verbunden mit dem Nimbus einer für musterhaft gehaltenen Staatsverfassung und parlamentarischen Regierungsform, hat England ein so großes moralisches Uebergewicht gegeben, daß es ihm leicht wurde, zugleich auch den Geldmarkt zu beherrschen. Mit solchen Mitteln ausgerüstet, glaubte das britische Inselreich seinen Willen überall durchsezen zu können, daher der ungemessene Stolz dieser Insulaner, der sich in zahllosen charakteristischen Zügen ausdrükt, jezt aber einer großen Demüthigung entgegen zu gehen scheint.

Unter solchen Umständen darf es nicht befremden, daß Englands Landmacht auf einer sehr niedern Stufe blieb, und daß die Theerjaken auf die Landratten mit Geringschäzung bliken. Ob dieß nach den Erfahrungen der Gegenwart sich bessern werde, dürfte abzuwarten sein. Wir haben Grund daran zu zweifeln. Herzog Wellington war bekanntlich ein Gegner aller beantragten Reformen des Heerwesens. Nach seinem Tode hat man einige schwache Verbesserungen eingeführt; jezt sind deren noch mehrere in Aussicht gestellt. Man übersehe aber nicht, daß die Heerverfassung ein wesentliches Stük der Staatsverfassung ist, und daß eine so alte, in manchen Stürmen erprobte Staatsverfassung, wie die englische, nicht über Nacht geändert werden kann. Bevor also die möglichen staatlichen Reformen einen wirklichen und durchgreifenden Einfluß auf das Heerwesen erlangt haben, können noch Jahrzehnte vergehen, weil hierzu die meisten Grundbedingungen fehlen, wie das in Nachstehendem anschaulich gemacht werden soll.

Wenn man im vorigen Jahrhundert mit Recht sagen konnte: „wer viel Geld hat, kann auch viel Soldaten haben," so hat dieser Saz in unsern Tagen fast gar keine Geltung mehr, denn die britische Regierung ist troz der großen Geldsummen, die zu ihrer Verfügung gestellt worden sind, nicht im Stande, ein starkes Landheer gegen Rußland zu verwenden, und vermag kaum bei der größten Anstrengung das kleine Heer in der Krimm vollzählig zu erhalten.

Vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zählte das königlich britische Heer 118,890 Mann Infanterie in 125 Bataillonen, 12,460 Mann Kavallerie in 87 Schwadronen, und mit Einschluß der Artilleriemannschaft und aller Stäbe 145,000 Mann. Die Bevölkerung Großbritaniens und Irlands zu 28 Millionen Seelen angenommen, würde das ungefähr ein halbes Prozent betragen. Hierzu kommen noch 80,000 Milizen, welche aber in der Regel nur auf dem Papiere existiren, selten in voller Zahl einberufen werden, ohne feste Organisazion sind und jährlich nur eine auf wenige Tage sich beschränkende Waffenübung haben.

(Von dem ungefähr 300,000 Mann starken englisch-ostindischen Heere, welchem auch königliche Regimenter zugetheilt sind, kann hier ganz abgesehen werden.)

Wenn die britische Regierung über obige Streitkräfte frei verfügen könnte, würde es ihr allerdings leicht sein, an einem Kontinentalkrieg sich mit 120,000 Mann zu betheiligen. In Großbritannien und Irland befinden sich aber selten mehr als 60,000 Mann königlicher Truppen, die größere Hälfte ist in den Kolonien, in Indien und auf verschiedenen maritimen Stationen im Dienst. Bei der Nothwendigkeit, Irland mit wenigstens 20,000 Mann zur Erhaltung der inneren Ruhe besezt zu halten, wie bei der Ungeübtheit und Unzuverläßigkeit der Milizen, kann England nur wenig Truppen nach dem Kontinent senden, und es ist Thatsache, daß die Regierung in den früheren Kontinentalkriegen nie mehr als 30,000 Mann Nationaltruppen auf dem Kriegsschauplaz hatte, die nicht einmal immer vollzählig erhalten werden konnten. Um daher seinen Verbündeten nicht allzusehr nachzustehen, schloß England jederzeit Militärconventionen mit deutschen Mächten, namentlich mit Hannover und Braunschweig. So stellte z. B. Hannover im Feldzuge 1794 für englische Rechnung 18,000 Mann, und ließ sein eigenes Reichskontingent von Oesterreich stellen, wofür im Verhältniß nur wenig bezahlt wurde. In demselben Jahre überließ auch Preußen 40,000 Mann seines Heeres der britischen Regierung, erhielt dafür monatlich ungefähr 100,000 Pfund Sterling und 300,000 Pfund Sterling für die erste Ausrüstung.*) Im Kriege auf der pyrenäischen Halbinsel kämpften auch Portugiesen für englische Rechnung.

Eine Hauptursache der geringen Landmacht Englands ist das von der Regierung angenommene und bis auf den heutigen Tag beibehaltene Werbesystem.

Im britischen Inselreiche, dem Lande der gesezlichen Freiheit in höchster Potenz, ist kein Mensch zum Dienst im stehenden Heere verpflichtet. Die königlichen Truppen müssen daher ausschließlich durch freie Werbung rekrutirt werden. Nur zum Eintritt in die Miliz ist eine gesezliche Verpflichtung in Kraft, insofern der zeitweilige Bedarf an Milizen nicht durch Anmeldung von Freiwilligen gedekt wird. Zur Ergänzung der aufgebotenen Anzahl Milizen findet dann eine Aushebung von jungen Männern vom 18. bis 25. Lebensjahre statt, wobei unter den Dienstpflichtigen das Loos entscheidet, Stellvertretung aber zuläßig ist. Die Dienstzeit in der Miliz ist auf fünf Jahre festgesezt. Bekleidung, Waffen und Ausrüstung liefert der Staat; während der Dienstleistung werden auch Sold und andere Gebühren verabreicht. Die Offiziere werden theils von den betreffenden Grafschaften, theils von der Regierung ernannt. Die Mehrzahl versteht nichts vom Militärdienste. Nach den bestehenden Gesezen dürfen die Milizregimenter weder in den Kolonien noch außerhalb des Inselreichs verwendet werden.

*) Dem zweiten Hefte Nr. LXX v. J. 1855 der „deutschen Viertel-Jahresschrift" entlehnt. Die Red.

*) Vergl. Geschichte der Kriege in Europa seit 1792 von Oberst Schulz. 2. Bd.

Der Mannschaft ist jedoch gestattet, freiwillig in das stehende Heer überzutreten, und man hat das Gesez jezt in der Art zu deuten gesucht, daß ganze Regimenter zur Ablösung der königlichen Truppen in Gibraltar, Malta und selbst auf den jonischen Inseln verwendet werden konnten. Großbritannien und Irland ist daher gegenwärtig von Truppen fast entblößt, was bei massenhaften Arbeiteraufständen, welche die Revolutionsführer Mazzini, Kossuth, Ledru Rollin und Konsorten zur Erreichung ihrer persönlichen Zweke möglicher Weise benuzen könnten, nicht ohne Gefahr für die Regierung sein dürfte.

Erwägt man nun, daß ein Staat, der sich in einen großen auswärtigen Krieg eingelassen hat, in Besiz von Mitteln sein muß, seine Streitkräfte im Nothfall verdoppeln und verdreifachen, jedenfalls aber den Abgang an Streitern durch militärisch ausgebildete Mannschaft schnell ersezen zu können, so wird aus Vorstehendem leicht zu ersehen sein, daß die britische Regierung solcher Verstärkungsmittel sich selbst beraubt hat, und auf den Ertrag der freien Werbung beschränkt ist, die gleichwohl immer erst Menschen und keine Soldaten liefert. Daß aber die Werbung das Bedürfniß an Mannschaft nicht zu deken vermag, läßt sich aus folgenden Gründen mit vieler Gewißheit voraussezen.

Der Mensch, oder vielmehr seine Arbeitskraft, wird in England als eine Waare angesehen, deren Preis durch den Bedarf und das Angebot bestimmt wird. In einem so durch und durch industriellen Staate ist die Arbeitskraft ein Kapital, welches nach Umständen bald gute, bald schlechte Zinsen trägt. Kann also ein militärtüchtiger Mann oder Jüngling durch industrielle Thätigkeit mehr verdienen, als der militärische Sold und die Naturalverpflegung betragen, so wird es ihm um so weniger in den Sinn kommen, sich als Soldat anwerben zu lassen, als der Soldatenstand bei den Briten ohnehin in geringer Achtung steht, und Kriegsabenteuer jenseits des Kanals nicht jenen romantischen Zauber üben, welchen die meisten Völker des Kontinents zum Theil immer noch darin erbliken.

Nun sollte man zwar meinen, daß anhaltende Stokungen der industriellen Thätigkeit dem Heere eine große Anzahl Rekruten zuführen müßten; die Erfahrungen der neuesten Zeit scheinen dem aber zu widersprechen. Ueberdieß wird jezt auch die Arbeit besser als sonst bezahlt, so daß die Regierung sich bereits genöthigt gesehen hat, das Handgeld für die zu werbende Mannschaft beträchtlich zu erhöhen (irren wir nicht bis auf 10 Pfund Sterling), weil, wie Lord Palmerston im Parlament andeutete, „der Industrie Konkurrenz gemacht werden müsse." Dennoch soll die Anmeldung selbst in denjenigen Grafschaften, welche sonst die meisten Soldaten lieferten, außerordentlich gering sein. Dieß erklärt sich aus verschiedenen Gründen. Eine industrielle Bevölkerung gewöhnt sich allmählig an eine geregelte Thätigkeit und Lebensweise, wie sie zwar auch das militärische Garnisonleben darbietet, nicht aber der Dienst im Felde. Jene Regelmäßigkeit des Lebens mag im Inselreiche durch manchen Exzeß im Essen und Trinken unterbrochen werden, dieß reicht aber nicht hin, den Körper abzuhärten und für den beschwerlichen Kriegsdienst zu stählen. Die Neigung für lezteren ist daher sehr gering, und kann durch die traurigen Berichte aus dem Lager vor Sebastopol nicht gewekt werden. Ueberhaupt fanden die ergiebigsten Werbungen stets in Irland statt, und die an harte Feldarbeit und magere Kost gewöhnten Irländer bildeten die Hauptmasse der königlichen Truppen, deren tapferste Regimenter vorzugsweise sich in den schottischen Gebirgsgegenden rekrutirten. Seit der massenhaften Auswanderung der Irländer hat dieß Verhältniß sich geändert, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man annimmt, daß die britische Regierung durch die stiefmütterliche Behandlung der grünen Insel Hunderttausende von tüchtigen Rekruten verloren hat. Die Schotten aber sind industriöser geworden.

Dieser empfindliche Abgang an Streitern, verbunden mit den bereits eingetretenen großen Verlusten in der Krimm und schon früher, hat die britische Regierung veranlaßt, ihr Augenmerk auf die Bildung von Fremdenlegionen zu richten. In der parlamentarischen Debatte über diese Maßregel haben aber so ungeschikte Stimmen das Wort geführt, und der britische Undank für die von der früheren englisch-deutschen Legion auf mehreren Kriegsschaupläzen geleisteten ausgezeichneten Dienste ist so verlezend gewesen, daß weder Deutsche noch Schweizer in solche Legionen einzutreten geneigt sein dürften. (Fortsezung folgt.)

Eine englische Stimme über die Kriegsaussichten.

E. „Obwohl kein Stand durch den Krieg, wenn er ordentlich behandelt wird, mehr gewinnt als die Land- und Seemacht, so läßt sich die „United Service Gazette" in ihrer lezten Nummer vernehmen, so sind wir doch sicher, daß wir blos den Gefühlen der großen Anzahl unserer Leser ein Echo geben, wenn wir einen baldigen und ehrenvollen Frieden wünschen; Niemand kann die Schreknisse des Krieges mehr würdigen, als Jene, welche die Hauptrollen in diesen blutigen Szenen spielen."

„Aber obwohl wir ernstlich eine friedliche Ausgleichung wünschen (und wohl wünschen müssen), können wir uns doch nicht die Ueberzeugung verhehlen, daß ein solcher Ausgang noch sehr in der Ferne liegt. Wir mögen hinbliken, wohin wir immer wollen, so sehen wir Wolken dicht und gewitterschwer sich aufthürmen. Oesterreich — dies ist klar — will der friedlichen Lösung der Streitfrage durch thatsächliche Mitwirkung seiner Streitkraft keinen Nachdruk geben, obwohl es Rußland eine furchtbare Front darbietet. Es ahmt noch immer die Fledermaus in der Fabel nach, die immer bereit ist, sich unter die gefiederten Thiere oder unter die Vierfüßler zu rechnen, je nachdem die Wage des Erfolges sich auf die eine oder andere Seite neigt. (Es sei uns hier erlaubt, auf die aus diesen frechen Zeilen sprechende Undankbarkeit durch die Bemerkung hinzuweisen, daß wohl Oesterreich im gegenwärtigen Kriege durch seine Politik die glänzendsten, weil unblutigsten, Siege errang. Wer trieb die Russen aus den Fürstenthümern? Etwa die Alliirten — nein, die österreichische Politik; wer hob die Belagerung von Silistria auf, etwa das „tapfere" türkische Heer, oder seine Verbündeten, nein — das österreichische Kabinet. Thatsachen sprechen! D. Uebers.) Diplomatische Artigkeit ist zu hohen Ehren gekommen, indem sie ihren Kredit für gute Absicht gab; aber mit dem Beispiel der intensen Heuchelei des „Gentlemen" mit den „milden Augen" frisch in ihrem Gedächtniß, ist es unmöglich, daß die Repräsentanten von England und Frankreich nicht wissen sollten, wie viel Verderbliches unter der plausiblen Sprache der politischen Verhandlung verborgen sein mag. Es wird nicht lange dauern, bis man Oesterreich den Handschuh hinwirft oder dem Kaiser mit der Alternative kommt: „Für uns!" oder „Gegen uns!" und ihn drängt(!), auf eine agressive Bewegung auf seinen südlichen Grenzen vorbereitet zu sein. Inmitten dieser Ungewißheit in Beziehung auf Oesterreichs Absichten ist es sehr erfreulich, die entschlossene Regierung der französischen Regierung zu bemerken. Jeder kürzlich gethane Schritt des Kaisers Napoleon gibt klar seinen (traurigen) Entschluß kund, den Krieg bis aufs Aeußerste zu treiben. Er hat den Minister Drouyn de L'Huys seiner Stelle enthoben, weil er nicht genug Ernst in den Verhandlungen mit Oesterreich geoffenbart hat, er hat den Grafen Walewsky in seinen Rath gezogen, zu dem er volles Zutrauen besizt und hat für London einen Gesandten, Herrn von Persigny, ernannt, welcher bis zur Zehe(!) kriegerisch gestimmt ist. Gleichzeitig mit dieser entschlossenen Politik werden alle Maßregeln für eine Vermehrung der Armee getroffen und Verstärkungen für alle Waffengattungen nach der Krimm abgesandt. Auf diese Art ist es sicher, daß wir uns auf die Ehre und Unterstüzung Frankreichs verlassen können. Aber gegen solche Massen, als Rußland und seine deutschen Freunde ins Feld stellen können, wird es nöthig sein, eine weit größere Macht in das Feuer zu stellen, als Frankreich mit allem seinem ehrlichen Wunsche, die Verbindlichkeiten der Allianz zu beobachten, bieten kann. Also wohin sollen wir unsere Augen richten? Natürlicherweise nach England und nach der Türkei(!!). Das eine numerisch schwach, das andere nicht sehr stark in den Elementen zivilisirten Kriegswesens. Es ist zweifelhaft, ob England eine Macht von 80,000 Mann aus Großbritannien, dem Mittelmeere und den Kolonien stellen kann; die Türkei kann wohl 200,000 ins Feld bringen, aber nicht ein Fünftheil dieser Anzahl befindet sich in einem disziplinirten und equipirten Zustande, so daß man es mit Vertrauen einen Kampf mit organisirten Kräften aufnehmen lassen kann. Das sardinische Kontingent wird nur aus 15,000 M. bestehen — dies ist also die Totalsumme unserer Landmacht! Eine (wahrscheinlich falsche) Meinung gewinnt immer mehr Gewicht in der City, aus einer Korrespondenz mit Petersburg und Berlin geschöpft, daß Rußland sehr ernste Bedenken über seine Kriegserfolge, seine Hilfsquellen von Geld, Leuten und Material zu fühlen beginnt; selbst angenommen, daß diese Meinung begründet ist, können wir keinesfalls mit gesunder Vernunft einen solchen Mangel an Kriegsmitteln voraussezen, welcher Rußland abhalten könnte, diesen Krieg noch 2 bis 3 Jahre fortzusezen. Seine Stellung in den Wiener Konferenzen läßt uns den Gedanken fest zurükweisen, daß es einen baldigen Frieden wünsche. (Gewiß wünscht es einen solchen, aber nur unter der Bedingniß, daß er auch ein ehrenvoller, einer solchen Großmacht vollkommen würdiger sei. Die Konferenz-Protokolle stellen Rußlands Bereitwilligkeit, das Friedenswerk zu fördern, ziemlich klar heraus.) Im Gegentheile, seine immer wachsende Schwäche wird es ihm stets wünschenswerther machen, die Mitwirkung seiner deutschen Nachbarn zu erlangen. Wir müssen dem zu Folge fortfahren, auf die Agregat-Streitkräfte, mit welchen die Alliirten zu kämpfen haben, sowohl in Bezug auf ihre gegenwärtige Stärke als auch auf die energischen und bestimmten Maßregeln zu bliken, welche von denen, die mit dem Kriegswesen betraut sind, getroffen werden."

„Nun, was für Anzeichen haben wir, einer solchen Disposition widerstehen zu können? Sind die nöthigen Kräfte zu Hause oder auswärts zu finden? Thut Lord Raglan sein Möglichstes, um sich zu verstärken? Ist Omer Pascha, der Sultan oder irgend Jemand, von dem wir abhängen, beflissen, frisches Blut den alliirten Armeen einzuimpfen? Oder stellten nicht Kastengeist, Eifersucht, religiöse Antipathien und professionelle Selbstsucht sich immer als Hinderniß der Vermehrung unserer Macht entgegen Wir fürchten, daß auf diese leztere Angabe eine bestätigende Antwort ge-

geben werden muß. Omer Pascha ist sorglos über die Folgen, nur rohe Rekruten nach Balaklawa zu senden, um ihr Talent darin glänzen zu lassen, dem Feinde den Rüken zu zeigen, — der Sultan ist unbesorgt über die Wirkung eines schlechten Kommando's unter dem verderbten System, welches die Befehlshaberstellen in die Hände unfähiger Paschas legt — und Lord Raglan hat treu seinem alten Widerwillen aus Horse Guards gegen die „Kompagnie-Offiziere" beigetragen, die ersten Anstrengungen zurükzuhalten, welche General Vivian macht, um das Kontingent zu organisiren. Gestehen wir immerhin ein, daß unsere Aussichten für die Zukunft nicht sehr tröstlich sind." Wir denken, man muß in dieser Beziehung der „United Service Gazette" vollkommen beistimmen und Recht geben!

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Mai 1855 allergnädigst zu befehlen geruht, daß das Titler Grenz-Infanterie-Bataillon, gleich den übrigen, Tuch-Pantalons tragenden Infanterie-Truppen, deutsche Schuhe mit Gamaschen zu erhalten habe, und daß bei selbem die Zwilch-Pantalons abgeschafft sind.

: (Wien, 23. Mai.) (Vom Kriegsschauplatze.) Wir erhalten heute Briefe aus Varna, Simferopol und Odessa. Des Raumes wegen theilen wir den lezteren in der nächsten Nummer mit.

Varna, 16. Mai. Die Ausschiffung der piemontesischen Hilfs- und der französischen Reservetruppen geht zwar nicht so schnell vor sich, wie es der ungestüme neu ernannte französische Generalissimus Pelissier wünscht, sie dürfte aber bis 28. d. M. beendet sein. Die Pfingstfeiertage wird die „Balaklawa-Armee" aller Wahrscheinlichkeit nach in Waffenruhe zubringen. Aber dann geht es los. Es kann als gewiß gelten, daß nur die Korpskommandanten und Admirale den von Paris und London an die pontischen Feldherrn abtelegrafirten Kriegsplan kennen und berathen haben. Der Obergeneral Canrobert hat Bedenken getragen, diesem Plane seine Zustimmung zu geben; die englisch-französischen Genieoffiziere haben ihm mit dem eilf Tage andauernden Bombardement einen fatalen Streich gespielt; sie sprachen von Zerstörung Sebastopols, von Breschen und Sturmkolonnen, und am eilften Tage befand sich General Canrobert wie am 9. April auf demselben Plaze. Auch nicht ein einziges größeres Fort wurde zerstört oder erobert. Die Forcirung der Inkermanspässe und der an den Wasserscheiden (Anhöhen) Belbeg und Alma situirten Schanzen dürfte gleichfalls kein leichtes Spiel sein. Diese russischen Positionen von drei Seiten, nämlich von Jaffa, Balaklawa und Eupatoria aus anzugreifen, scheinen die Alliirten aufgegeben zu haben.

Von Eupatoria aus soll aber eine Bewegung stattfinden; zu dem 8000 Mann starken türkischen Kavallerie-Detachement würden 8000 andere Reiter stoßen; es sind dort bereits mehre Tausend Trainpferde; zwei Divisionen französischer Truppen könnten binnen 24 Stunden dahin geworfen werden; mit 70.000 Mann könnte dann gegen Simferopol oder gegen das Almalager vorgegangen werden, um die Russen aus diesen Schwerpunkten zu heben. Es könnte sich aber auch ereignen, daß von Eupatoria und Balaklawa aus nur eine Diversion erfolgt und daß sich die mit 30.000 Mann Landtruppen besezte Flotte plözlich auf einen andern strategisch wichtigen Punkt wirft, um den Russen in die Flanke oder in den Rüken zu fallen. Doch dies Alles sind Vermuthungen; als im vorigen Jahre die Expedizion nach der Krimm absegelte, wußten nicht einmal die Divisionsgenerale die eigentliche Bestimmung, und so ist es auch heuer.

Der Gesundheitszustand der Truppen in der Krimm ist zwar ein befriedigender, nicht so in Konstantinopel, wo die Cholera und der Typhus ihre Ernte halten und auch eine der Ursachen sind, daß das Lager in Maslak geräumt wurde. Die Cholera brach selbst im Serail aus; der Sultan verlor einen Sohn und fünf Frauen.

Es klingt drollig, wenn westliche Blätter von einer See-Expedizion in das Azowsche Meer sprechen; die Meerengen von Kertsch und Jenikale sind wegen der dort versenkten Schiffe und sehr zahlreichen Strandbatterien für Kriegsschiffe nicht praktikabel. Die Russen sind dort übrigens auf ihrer Hut.

Das gegen die griechische Bevölkerung von Varna wegen Brandlegung und Spionage nach von den „Times"-Berichterstattern vorgebrachten Denunziazionen über uns verhängte Standrecht wurde noch durch keinen Akt aufgehoben. Wir haben zwar die Gelegenheit weder gehabt, noch gegeben, um die Strenge des Marzialgesezes zu fühlen, aber dennoch ist es fatal, daß gerade die bulgarischen Gräko-Slaven, welche seit zwei Jahren die Last der Einquartierung, Kriegslieferung und andere Drangsale mehr wie Andere geduldig ertragen, von der „Times" eben so verleumdet wurden, wie die englische Armee in der Krimm. Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, daß die Werbung der Freiwilligen auf englische Rechnung bei uns keinen Fortgang macht; es wäre für unsere Nazionalarmee in Rumelien ein Unglük, falls dieselbe unter das Kommando des General-Pascha Vivian käme, denn diese Engländer haben unsere schöne Armee in Anatolien ruinirt und liegen dafür, wie z. B. Churschid Pascha (Guyon), auf ihren Lorbeern im Harem zu Stambul.

Aus Simferopol liegt uns eine Mittheilung vom 8. d. M. vor. Wir entnehmen derselben das Interessanteste in Folgendem: Der von hier nach Kiew geführte Telegraf dürfte am 27. Mai eröffnet und dadurch die Möglichkeit erreicht werden, daß Nachrichten aus der Krimm nach Wien und Berlin in wenigen Stunden zur Kenntniß kommen. Nach einer ämtlich gepflogenen Erhebung hat sich die tatarische Bevölkerung, aus nicht weniger als 260 Auls den Alliirten angeschlossen und die Sache Rußlands verrathen. Der Kaiser hat nun verordnet, daß nach beendetem Kriege diese verlassenen Auls den griechischen Freiwilligen als Belohnung zugewiesen werden sollen. — General Wagner ist bedeutend erkrankt. — Alle lezt versuchten Anstrengungen der Franzosen und Engländer gegen Sebastopol haben in der Lage der Vertheidiger nichts geändert, vielmehr ihren Eifer der Art angespornt, daß die Verschanzungen südseits in noch größerem Vertheidigungsstande gesezt wurden.

Preußen.

* (Berlin, 19. Mai.) Wie seit längerer Zeit bei der Infanterie, so werden seit kurzem auch bei der Artillerie mannigfache Proben mit neuen Erfindungen auf dem Gebiete des Geschüzwesens angestellt. Eine besondere Kommission ist mit der nachmaligen genauen Prüfung der Gußstahlgeschüze beschäftiget. Die dieser Tage vom Rhein her angekommenen eisernen Geschüzlafetten sollen in Bezug ihrer Verwendbarkeit, namentlich für die Festungs-Artillerie, genau erprobt werden. — Gestern Abends verstarb hierselbst der General der Infanterie a. D. v. Reiche, zulezt Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspekzion, Inspekteur der Artillerie- und Ingenieur-Schule und Präses der Prüfungskommission für Ingenieur-Kapitäns, im 80. Lebensjahre. Er hatte die Befreiungskriege mitgemacht und sich namentlich in den Schlachten von Groß-Beeren und Dennewitz ausgezeichnet. Im Jahre 1842 nahm derselbe seinen Abschied und lebte seit dieser Zeit in Zurükgezogenheit zu Berlin.

Baiern.

= (München, 19. Mai.) Der k. württembergische General Graf Wilhelm v. Württemberg befindet sich hier, um ein nach seiner eigenen Erfindung konstruirtes Feldgeschüz, bei welchem das Rohr unter der Achse angebracht ist, prüfen zu lassen. Das Ergebniß der ersten heute durch eine kleine Kommission vorgenommenen Prüfung kann insofern als sehr günstig betrachtet werden, als beim Abfeuern dieses Geschüzes nur ein unbedeutender Rükstoß sich bemerkbar machte, eine Eigenschaft, wodurch es den anderen Geschüzen vorgezogen zu werden verdient, wenn es überhaupt allen sonstigen Erfordernissen derselben entspricht. Die zweite Prüfung wird in kommender Woche durch eine größere Kommission und die dritte Prüfung in Anwesenheit sämmtlicher Artillerie-Offiziere vorgenommen werden.

Großherzogthum Baden.

p. (Karlsruhe, 18. Mai.) Mit höchster Ordre vom 15. d. M. wird befohlen, daß die großherzoglichen Flügel-Adjutanten anstatt des Sterns des Haus-Ordens der Treue, den für sämmtliche Truppenabtheilungen bestimmten neuen Helmschild in weißem Metall als Helmverzierung zu tragen haben.

Sachsen-Altenburg.

* (Altenburg, 16. Mai.) Die Maßregeln, um das hiesige Bundes-Kontingent in volle Kriegsbereitschaft zu sezen, sind nunmehr als beendet anzusehen. Die Umänderung der Gewehre in gezogene, ähnlich den österreichischen Kammerbüchsen, ist vollständig durchgeführt. Ferner sind nach preußischem Muster für alle acht Kompagnien neue Gepäk- und Munizionskarren angeschafft worden. Auch wurde für das Kontingent das deutsch-evangelische Kirchengesangbuch in 150 Kernliedern nebst einem Anhang zum Feldgebrauche eingeführt.

Spanien.

E. Die ämtlichen Anzeiger enthalten die sowohl an Offiziere aller Waffengattungen des Heeres als auch an Kadeten, ja selbst an gebildete Personen des Zivilstandes im Alter von 16—25 Jahren gerichtete Aufforderung, sich zu den im Juli d. J. stattfindenden Prüfungen für die Aufnahme in die Generalstabsschule zu melden. Diese Schule umfaßt vier Jahreskurse und dürfte nach dem Programme so ziemlich jene Einrichtung erhalten, wie die in mehreren anderen Staaten bestehenden sogenannten Kriegsschulen. Die Aufnahme in dieselbe hängt — wie gesagt — von einer Prüfung ab, welche sich über den praktischen Dienst, die Infanterie- und Kavallerie-Taktik, Feldfortifikazion, Kenntnisse in der Geografie, Uebersezen aus dem Französischen, Arithmetik, Algebra, Elementar-Geometrie, rechtlinichte Trigonometrie und militärische Aufnahme erstrekt. Nach den vier Jahren kommen die Frequentanten als Lieutenants in den Generalstab. — Ein Herr Soriano hat

nun auch eine neue Feuerwaffe erfunden, deren Vortheil namentlich in der Raschheit des Ladens und Abfeuerns besteht, welche mehr als viermal so groß ist als bei den bisher gebräuchlichen Gewehren. Das Laden geschieht durch die Kammer, welche von dem Laufe durch eine ähnliche Bewegung getrennt wird, wie wenn man auf ein gewöhnliches Gewehr das Bajonett aufpflanzt, nach der Einführung der Patrone wird die Kammer wieder durch ein Einschnappen an den Lauf gefügt. Das Abfeuern geschieht durch das Zündnadelsystem. Dabei soll das Gewehr des Herrn Soriano billiger zu erzeugen sein als die bisher in Gebrauch stehenden, und abgesehen davon, daß die Art zu laden die Sicherheit des Schusses nicht beeinträchtiget, ist sie auch leichter zu erlernen als die bisher im Heere gebräuchliche. — Einer Ordre de bataille des gesammten Heeres von Anfang d. Mts. entnehmen wir, daß die königliche Armee umfaßt: 45 Infanterie-Regimenter, jedes zu 2 Bataillonen, und das Regiment in Centa in derselben Stärke; 16 Jäger- und 3 Genie-Bataillone; an Kavallerie: 4 Karabinier-Regimenter, jedes zu 4 Eskadronen, 12 Lanzier-Regimenter in derselben Stärke; 16 Jäger-Eskadronen, 4 Remontirungen, 1 General-Kavallerieschule und 1 Lanziers-Kompagnie in Centa; an Artillerie 3 Regimenter zu 2 Brigaden, 2 Regimenter zu 3 Brigaden, 3 berittene Brigaden, 2 Berg-Brigaden, 1 Kavallerie-Brigade, 5 fixe Brigaden an verschiedenen Orten, jede Brigade durchaus zu 4 Batterien. — Kürzlich erschien die Ankündigung des bevorstehenden Erscheinens einer neuen Zeitung, welche ausschließlich der Marine gewidmet sein soll, sie wird monatweise ausgegeben, und sich mit allen Fragen, die in ihren Wirkungskreis fallen, beschäftigen. Es ist zu wünschen, daß dem neuen Journale nicht das traurige Schiksal zu Theil werde, welches seit geraumer Zeit der größte Theil der militärischen Veröffentlichungen zu erdulden hatte, denn viele spanische — mitunter recht tüchtige — Militär-Journale gingen aus Theilnahmslosigkeit des Publikums ein. Eine rühmliche Ausnahme macht die „Revista,“ welche sich mit jedem Tage vollendeter gestaltet. Ich wünschte, daß Sie selbst die Schärfe des Urtheils, die Gediegenheit der Beweisgründe und das attische Salz bewundern könnten, mit welchem dieses ausgezeichnete Organ z. B. die Ergebnisse des orientalischen Krieges verfolgt. Wie treffend kommentirte es nicht erst neulich in meisterlichen weitläufigen Artikeln die bekannte Brüßler Broschüre und wie richtig führte es die auf dieselbe entgegnenden Artikeln des „Moniteur“ auf ihr rechtes sehr bescheidenes Maß zurück. Wie schlagend war die unerschrokene Auseinandersezung der vielen Unrichtigkeiten dieser Artikel, wie trefflich die Beleuchtung des Ganzen, der man es auf den ersten Blik ansah, daß sie nicht von schnödem Interesse, sondern von der reinsten Wahrheitsliebe und vollen Ueberzeugung in die Feder diktirt war. Hätten wir nur auch in Deutschland mehrere solche Organe gänzlich unpartéiischer Meinungsäußerung! Es stünde dann sicher um die so übel geleitete „öffentliche Meinung“ besser! — Ein neues für die Infanterie sehr nothwendiges taktisches Reglement, dessen Mangel bei der Unvollkommenheit des alten sehr fühlbar war, ist von dem General-Lieutenant Don Fernando F. de Cordova unter Mitwirkung von 4 General-Majors, 2 Brigadieren und 5 Obersten ausgearbeitet und der Regierung zur Genehmigung übergeben worden, welche sicherlich nicht lange auf sich warten lassen wird. Schon seit dem Jahre 1847 besizt die Kavallerie ein neues Reglement, später erhielt auch die Artillerie eines; beide lassen durchaus nichts zu wünschen übrig und entsprechen den kühnsten Anforderungen, um so mehr muß man sich daher freuen, daß endlich auch der bisher in dieser Beziehung stiefmütterlich behandelten Infanterie ihr Recht durch eine als vollendet gerühmte Arbeit widerfährt. Das Bajonettfechten, die Anwendung der Minié-Büchse, Lagerungs-Vorschriften für ganze Bataillone u. s. w. haben darin ihre Aufnahme gefunden. — Vor einigen Tagen verließen die Genie- und Generalstabs-Offiziere, welche mit den Arbeiten zu einer neuen Aufnahme der Karte von Spanien beauftragt sind, die Residenz, um die für dieses Jahr bestimmten Erhebungen vorzunehmen. — Im Arsenal von Ferrol wird fleißig gearbeitet. Eine Menge von Kriegsschiffen werden theils ausgebessert, theils ausgerüstet. Alle Verbesserungen der neuen Zeit finden ihre unverweilte Annahme und man vernachlässiget nichts, um die Flotte auf einen achtunggebietenden Stand zu erheben. — An Todesfällen der Generalität beklagt die Armee neuerdings das Ableben des wakeren General-Lieutenants Bellido und des Brigadiers Salas, der erst zum Gouverneur der Zitadelle von Barcellona ernannt worden war, wo der wakere Haudegen auch starb. — Ein umfangreiches, in Großquart-Format erscheinendes und mit geschmakvollen Illustrazionen geschmüktes Werk, das lieferungsweise (jede Woche eine) erscheint und ein Nazionalbuch zu werden verspricht, führt den Titel: „Die spanische Flagge,“ oder geschichtlich-beschreibendes Handbuch der Schlachten, Belagerungen und Affairen der spanischen Waffen von der Zeit der Kartager bis auf unsere Tage.“ Der Verfasser ist Don Ignacio Calonge y Perez. Eine Lieferung umfaßt 24—32 Seiten doppelspaltig gedrukt und kostet für das Ausland dritthalb Realen. In Wien nimmt Gerold und Sohn Pränumerazion an.

Tages-Nachrichten.

* In Hermannstadt fand am 15., dem Namensfeste Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sofie, die Fahnenweihe des dort garnisonirenden 4. Feldbataillons des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Graf Nugent statt. Se kaiserl. Hoheit des Herr Erzherzog Sigismund wohnte dem feierlichen Akte bei. Fahnenmutter war die Gemahlin des Herrn FML. Verbolo Ritter v. Boreo.

* In Czernowicz hat am 9. die Fahnenweihe des dort garnisonirenden unter Major Breck stehenden Grenadierbataillons des k. k. Linien-Infanterie-Regimentes Baron Sivkovich stattgefunden. Fahnenmutter war die Gemahlin des Herrn FML. Baron Wernhardt, vertreten durch die Gemahlin des Herrn GM. Frank.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Rößgen v. Floß, Karl, Oberst des Generalquartiermeisterstabes, z. Generalmajor und Brigadier.

Oppitz, Johann, Kassadirektor 2. Klasse, z. Kassadirektor 1. Kl. und Vorstand des Universal-Kriegszahlamtes.

Plank, Friedrich, Kriegszahlmeister, z. Kassadirektor 2. Kl. bei der Kriegskasse in Wien.

Pernitsch, Karl, Kriegszahlmeister, erhielt den Titel eines Kassadirektors.

Pensionirungen.

Mollinary, Emil v., Generalmajor und Brigadier, auf sein Ansuchen; Oswald v. Wallenhain, Rittmeister des Graf Clam-Gallas Uhlanen-Reg., als Major; Caballini, Johann, Hauptm. 1. Kl. des Graf Jellachich IR.; Ueberacker, Wolfgang Graf, Rittmeister 2. Kl. des Kaiser Alexander von Rußland Uhl.-Reg.; Lang Edler v. Waldthurm, Gustav, Oberlt. des 12. Jägerbat.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des königl. spanischen Ordens Isabella der Katholischen: FZM. Graf von Caboga.

Das Großkreuz des herzogl. toskanischen St. Josef-Ordens: FML. August Freiherr v. Eynatten.

Das Kommandeurkreuz des königl. spanischen Ordens von Karl III.: FML. Franz Ritter v. Hauslab.

Das Großkreuz des königl. portugiesischen Militär-Ordens von St. Benvenuto d'Avis: FML. Sigmund Freiherr v. Reischach.

Das Offizierskreuz des königl. portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens Oberst Johann Bittermann, Kommandant des EH. Albrecht IR.

Das Ritterkreuz des königl. spanischen Ordens Karls III.: Oberstlt. im Geniestabe Gustav v. Schindler.

Das Ritterkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens: Oberstlt. in Pension Anton Freiherr v. Schmerling.

Den großherzogl. toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl.: Flügel-Adjutant beim zweiten Armeekommando Major Alexander Karst v. Karstenwerth.

Den zulezt genannten Orden 3. Kl.: Hauptm. und Flügel-Adjutant August Freiherr Beaulieu v. Marconay.

Das Ritterkreuz des königl. portugiesischen Militär-Ordens der unbefleckten Jungfrau von Villa-Vicosa: Hauptm. Anton Schauta, der Zeugs-Artillerie.

Den großherzogl. toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl.: Oberkriegs-Kommissär 1. Kl. Josef Wipplinger, und Militär-Verpflegs-Oberverwalter Johann Kengyelich.

Literarische Anzeige.

Mit Bewilligung des hohen Armee-Oberkommando vom 12. April 1855, Sekt. II. Nr. 330 erscheint demnächst:

Anleitung

zur Ausbildung im Exerziren und Manövriren nach den neuen Reglements der k. k. Kavallerie.

Herausgegeben von

Arnold Kövess de Aszod ès Harkaly,

k. k. Rittmeister im König von Württemberg 6. Hus.-Reg., zugetheilt im General-Quartiermeister-Stabe.

In zwei Bänden.

I. Band. Das Exerzir-Reglement. In 3 Abtheilungen.

1. Abth. Die Eskadron und Division zu Pferd und zu Fuß mit 2 Plänen, dann je 6 Exerzirzetteln zu Pferd und 2 zu Fuß. Preis 30 kr. KM.
2. Abth. Das schwere Kavallerie-Regiment mit 2 Plänen, dann 4 Exerzir-Disposizionen sammt 4 Plänen. 50 kr.
3. Abth. Das leichte Kavallerie-Regiment mit 6 Plänen, dann 6 Exerzir-Disposizionen sammt 6 Plänen. 1 fl. 10 kr.

II. Band. Das Manövrir-Reglement. In 4 Abtheilungen.

1. Abth. Allgemeine Bestimmungen über die Aufstellung und das Manövriren größerer Kavallerie-Körper.
   A) Die schwere Kavallerie-Brigade im Verbande mit anderen Truppen.
   B) Die leichte Kavallerie-Brigade.
   C) Die selbstständig auftretende schwere Brigade.
   D) Die zusammengesezte Kavallerie-Brigade mit einem Plane aller Aufstellungen. Preis 24 kr. KM.
2. Abth. Die Linien-Bewegungen. Kolonnen, Staffeln, Attaque rc. aller 4 Brigaden mit 8 Plänen. 36 kr.
3. Abth. Die Grundnormen des Manövrirens in größeren Körpern nebst den Erläuterungen. 36 kr.
4. Abth. Verhalten bei Paraden.

Exerzir-Disposizionen.

12 Exerzir-Disposizionen sammt Plänen in Farben. 1 fl. 40 kr. KM.

Nach dem Erscheinen des 1. Heftes wollen die Beträge für die pränumerirten Exemplare des ersten Bandes eingesendet werden. Jede Abtheilung bildet auch ein separates Heft und kann separat subskribirt werden.

Die Pränumerazionen übernimmt aus Gefälligkeit auch die Expedizion der „Militär-Zeitung“, Stadt Nr. 774.

Angekommen in Wien.

(Am 22. Mai.) Major Fischer, im Armeestand, von Agram (Brandstadt, beim Stern). — Die Hauptleute: Kronberger, vom 6. IR., von Pesth (Hotel Wandel), und Stextter, vom 2. Genie-Reg., von Krems (Hotel Wandl).

(Am 23. Mai.) Major Palombini, vom 38. IR., von Linz (Kaiserin Elisabeth). — Rittm. Graf Falkenhain, vom 2. Dragoner-Reg., von Preßnitz (Stadt Nr. 911).

Abgereiset.

(Am 22. Mai.) Oberstlieut. Strenner, in Pens., nach Mürzzuschlag. — Major v. Dehek, in Pension, n. Ofen. — Die Hauptleute: Menapau, vom 11. Jägerbat., nach Ofen, und v. Würth, vom 54. IR., nach Olmüz. — Rittm. Baron Bibra, vom 13. Gend.-Reg., nach Innsbruk.

(Am 23. Mai.) Die Hauptleute: Stephan, vom 1. Genie-Reg., nach Krems, Fleischmann, vom 22. Jägerbat., nach Olmüz, und Feldwebel, von der Militär-Kanzleibranche, nach Graz.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 63. Samstag den 26. Mai 1855. VIII. Jahrgang.

☞ Der h. Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag.

Ueber Heerverfassungen.

Mit besonderer Beziehung auf England und Preußen.

(Fortsetzung.)

Werfen wir jezt einen Blik auf die organischen Verhältnisse des britischen Heeres, um zu erörtern, in wieweit sich daraus erklären läßt, daß von den 54,000 Mann, welche bis Ende Januar auf der taurischen Halbinsel gelandet, nur noch 14,000 Mann dienstfähig geblieben sind, während der Verlust der französischen Truppen sich auffällig geringer herausstellt.

Der englische Soldat erhält in der Regel reichliche und nahrhafte Lebensmittel, ist aber in guten Zeiten der Völlerei ergeben und im Lager nicht sehr arbeitsam. Das wohlgenährte Aussehen der britischen Truppen bei ihrem ersten Auftreten in der Türkei hat bekanntlich allgemeine Bewunderung erregt. Zwar wurde der Schnitt ihrer Uniformen und die Beschaffenheit mancher Ausrüstungsstüke den heutigen Anforderungen an Zwekmäßigkeit nicht ganz entsprechend gefunden. Man wolle jedoch nicht übersehen, daß alle europäischen Truppen des vorigen Jahrhunderts in dieser Beziehung ungleich weniger begünstigt waren, daß namentlich die Infanterie zum Schuze gegen die rauhe Witterung nur einen Leinwandkittel hatte, der über die sehr knappe Uniform gezogen wurde, daß sie aber gleichwohl in den langwierigen Kriegen die größten Strapazen mit Standhaftigkeit ertrug, ohne von den massenhaften Erkrankungen der Neuzeit heimgesucht zu werden. Tuchmäntel erhielten nur die Schildwachen der Infanterie, deren jede Kompagnie eine Anzahl mit sich führte. Im Gebrauche der Waffe ist die englische Infanterie, von welcher hier vorzugsweise gesprochen wird, ohne besondere Geschiklichkeit, und manches Regiment hat vor Ausbruch des orientalischen Krieges Jahre lang keine Schießübungen gehabt. Die Güte ihrer Feuerwaffen ist daher ohne erheblichen Nuzen. Ihre taktischen Bewegungen im Gefecht lassen an Einfachheit und Schnelligkeit noch viel wünschen, und stehen denen der Russen sehr nach. Der Vorpostendienst wird nachläßig und mit wenig Geschik betrieben. Dagegen muß der englischen Infanterie eine große Feuerverachtung und buldoggmäßige Tapferkeit zuerkannt werden, die sie im Gefecht zu gefährlichen Gegnern macht. Diese Licht- und Schattenseiten hat man in dem siebenjährigen Kriege auf der pyrenäischen Halbinsel und später (1815) in den Niederlanden wiederholt wahrgenommen. Da aber die britischen Nationaltruppen immer nur den kleineren Theil des Heeres bildeten, konnte Wellington ihre Schwächen leichter verbergen und die starken Seiten glänzender hervortreten lassen, indem er sie als die eigentlichen Schlachttruppen verwendete, den übrigen Dienst aber durch die unter seinem Befehl stehenden spanischen, portugiesischen und deutschen Truppen verrichten ließ, worauf diese sich ungleich besser verstanden.

Die erwähnten guten Seiten der britischen Truppen begründen indeß noch lange nicht die Kriegstüchtigkeit eines Heeres. Der Krieg in seinen mannigfachen Erscheinungen nimmt sehr verschiedenartige Kräfte und Fähigkeiten in Anspruch, und die bloße Tapferkeit, ja selbst eine erhöhte Kampfgeschiklichkeit vermag die mangelnden Bedingungen glüklicher Erfolge im Kriege nicht zu ersezen. Das erklärt sich einfach daraus, daß man Schlachten und Gefechte nicht alle Tage liefert, aber jeder Tag und jede Stunde des Tages mehr oder weniger in kriegerischer Thätigkeit verbracht wird. Vor allem muß von den Truppen und ihren Führern gefordert werden, daß sie sich in allen Verhältnissen des wechselvollen Kriegerlebens schnell zurecht finden; denn selbst das, was ein Heer zu seinem Unterhalte und zu seiner Schlagfertigkeit bedarf, kann von der Regierung immer nur im Großen beschafft, nicht aber jedem einzelnen Mann fix und fertig übergeben werden. Hätte man vor einem halben Jahrhundert in einem öffentlichen Blatte ein Verzeichniß der Gegenstände gelesen, welche dem britischen Heere aus der Heimath nach der Krimm zugeschikt worden sind, um ihm den Aufenthalt daselbst erträglicher zu machen, man würde das für einen guten Wiz gehalten haben. Von einer so wahrhaft „zärtlichen Fürsorge" wußte man sonst nichts. Gleichwohl liest man in allen Berichten aus dem englischen Lager, daß dort der empfindlichste Mangel herrscht, daß der Zustand der Truppen fast unerträglich ist, daß aber die französischen Truppen, für welche die Regierung keine größeren Opfer bringt, nach übereinstimmenden englischen Zeugnissen sich ungleich besser befinden und ihren nicht minder beschwerlichen Dienst mit einer gewissen Heiterkeit verrichten.

Wer diese auffällige Erscheinung als einen Beweis ansehen wollte, daß die Konskripzion ungleich bessere Soldaten liefere als das Werbesystem, würde sich einer Täuschung hingeben. Vom rein theoretischen Standpunkte ließe sich viel eher beweisen, daß ein freiwillig dienender Soldat besser sein müsse, als ein durch das Gesez zum Dienst verpflichteter; denn die Neigung zum Berufe verspricht bessere Dienstleistung, als das bloße Pflichtgefühl bei persönlicher Gleichgültigkeit für den Beruf. Von der Vaterlandsliebe möchten wir am liebsten gar nicht sprechen; dieser künstliche Enthusiasmus verraucht oft, bevor der Vaterlandsvertheidiger Gelegenheit hatte dem Gegner ins Auge zu sehen. Und welch eine Reihe von Kunstschlüssen würde wohl erforderlich sein, um englischen, französischen oder deutschen Truppen zu beweisen, daß sie an den Küsten des schwarzen Meeres ihr — Vaterland vertheidigen? Auch der militärische Bildungsgrad der Truppen wird durch die Verschiedenheit des Rekrutirungssystems nicht sehr beeinträchtigt, denn der Krieg fordert von der Mannschaft mehr natürliche Beobachtungsgabe und gesunden Menschenverstand als eigentliche Schulbildung. Sind doch erfahrungsmäßig alle halbrohe Völker den zivilisirten Völkern im sogenannten kleinen Kriege, welcher von der Mannschaft den höchsten Grad kriegerischer Intelligenz fordert, notorisch überlegen! Die Ursachen der englischen Unbehülflichkeit müssen also wohl viel tiefer liegen. Betrachten wir zuerst die Eigenthümlichkeiten der Mannschaft, und prüfen wir dann, was für ihre kriegerische Ausbildung gethan wird.

Der britische Soldat geht in der Mehrzahl aus den unteren Schichten des Volks hervor und hat daher dasselbe Gepräge. Das britische Volk gleicht aber einer großen, von der Industrie und dem Handel lebenden Gesellschaft, in welcher seit vielen Menschenaltern das Prinzip einer Theilung der Arbeit mit Konsequenz durchgeführt worden ist. Es fällt wohl keinem Engländer ein, etwas, das er von Andern gut und billig kaufen kann, durch eigener Hände Arbeit herstellen zu wollen. Im Allgemeinen wird man das in Ordnung finden müssen, denn der Käufer erspart dadurch Zeit und Kräfte, die er zum Nuzen der eigenen Erwerbsthätigkeit anwenden kann. Was sollte überhaupt aus der heutigen menschlichen Gesellschaft werden, wenn jeder Einzelne sein eigener Schuster, Schneider, Tischler, Schlosser, Viehzüchter, Akerbauer u. s. w. werden wollte? Aber Alles in der Welt hat seine Grenzen, die kein Mensch und kein Volk ungestraft überschreiten darf, und je weniger der Einzelne sich bemüht, für seine häuslichen und persönlichen Bedürfnisse mit eigenen Händen zu sorgen, desto abhängiger wird er von Andern. Im eigentlichen Gewerbsleben hat das keine erheblichen Nachtheile; im Gegentheile erbliken wir darin eine Hauptursache der mit Recht gerühmten Vollkommenheit englischer Manufakturwaaren, bei welchen auch der unbedeutendste Bestandtheil mit der größten Sorgfalt gearbeitet ist, was man von deutschen Manufakturen leider nicht immer sagen kann. Dieser Theilung der Arbeit im Ganzen und Einzelnen, verbunden mit einem sinnreichen Maschinenwesen, verdankt die englische Industrie ihre Ueberlegenheit, verdankt das Volk seinen Wohlstand. Sie ist aber auch die Ursache jener Einseitigkeit in Form und Wesen, die sich allmählig aller arbeitenden Klassen bemächtigt und sie zu vielen andern Verrichtungen untauglich macht.

Diese Eigenthümlichkeiten und Gewohnheiten tragen sich naturgemäß auch auf das militärische Leben über, das zum größeren Theil sich im Garnisonsdienste abspinnt, und sie werden durch diesen eher genährt als beseitigt. Selbst der Komfort in der Kaserne spricht sich darin aus, denn man kann sagen: der industrielle Brite kauft sich seinen Komfort, der industriöse Franzose hingegen versteht es, diesen Komfort sich selbst zu schaffen oder wenigstens zu erhöhen.

Folgen wir nun den britischen Truppen auf den Kriegsschauplaz, so

treten die Nachtheile jener Einseitigkeit und Unbeholfenheit sehr grell hervor. Wenn auch vom einzelnen Soldaten nicht zu verlangen ist, daß er alle nothwendigen Handleistungen und was zur Erleichterung des Lagerlebens dient, selbst verrichten könne, so müssen doch diese Kenntnisse und Fertigkeiten in den einzelnen Truppenkörpern zu finden sein. Jede Kompagnie, Schwadron und Batterie muß außer den bestandsmäßigen Handwerkern eine Anzahl Soldaten haben, die in der Einrichtung der Lagerpläze, was Wohnlichkeit und Beköstigung betrifft, hinlänglich geübt sind, damit die von den Verwaltungsbehörden angeschafften, oder durch Requisizion aus der Umgegend herbeigeschafften Bedürfnisse ohne Zeitverlust genießbar gemacht werden können. In den Regimentern müssen außerdem Handwerker aller Art vorhanden sein, welche das ganze Material der Truppen in brauchbarem Stand zu erhalten wissen. Bei den Russen ist dieser administrative Theil des Dienstes ohne Zweifel am vollständigsten ausgebildet, was freilich durch die dem Russen eigenthümliche Geschiklichkeit in der Nachahmung, zum Theil in der Selbsterfindung sehr erleichtert wird. Ihnen dürften die französischen und deutschen Truppen am nächsten kommen. Die englischen Truppen haben davon kaum einen Begriff, sie erwarten, daß alle Bedürfnisse ihnen geliefert werden.

Größere Heerkörper haben im Kriege noch andere Bedürfnisse, z. B. Wege- und Brükenbauten, Schanzarbeiten und Lokalbefestigungen verschiedener Art; Anlegung von Brodbäkereien, Beschaffung von Transportmitteln zur Verbindung der Lagerpläze mit den Magazinen, der Verbandpläze mit den Hospitälern; Werkstätten zur Beschaffung zeitweise nothwendig werdender Bekleidungsstüke zum Schuze gegen große Kälte und anhaltend nasse Witterung. Für einzelne dieser Bedürfnisse gibt es zwar in jedem Heere besondere technische Truppentheile, ihre Arbeitskräfte reichen aber selten aus und müssen daher aus der Truppenmasse verstärkt werden. Oft sind die technischen Truppentheile auch nicht gleich zur Stelle, die größeren Truppenkörper würden folglich übel daran sein, wenn sie diesen Mangel nicht aus eignen Mitteln ersezen könnten. Wir bezweifeln nicht, daß es in den britischen Regimentern Handwerker aller Art gebe. Aber das bloße Vorhandensein von speziellen Arbeitskräften ist noch keine Garantie, daß man den mancherlei Anforderungen an den Heeresdienst entsprechen könne. Dazu gehören besondere Maßnahmen und dieß nöthigt uns einen Blik auf die Offiziere und Unteroffiziere zu werfen.

Man hat es wiederholt und nicht ohne Grund gerügt, daß im britischen Heere die Offizierstellen käuflich sind, und der hohe Preis dieser Stellen talentvolle, aber unbemittelte junge Leute faktisch davon ausschließt. Hieraus ist nun gefolgert worden, daß die englischen Offiziere untauglich sein müßten. Nichts in der Welt ist so leicht, als einen allgemeinen Grundsaz aufzustellen, ihn zur Richtschnur zu nehmen, ein ganzes Wehrsystem darauf zu bauen und beliebige Konsequenzen daraus zu ziehen. Eine solche Prinzipienreiterei führt aber leicht zur Selbsttäuschung, und Manches, was die Theorie konsequenter Weise vortrefflich finden muß, zeigt sich mangelhaft in der Praxis. Das gilt erfahrungsmäßig auch von der allgemeinen Konkurrenz bei Besezung der Offizierstellen, welche keineswegs immer die besten Subjekte liefert.

Dadurch, daß die unterste Offizierstelle im britischen Heere bisher nur käuflich erworben werden konnte*), wollte die Regierung hauptsächlich den Eintritt bemittelter junger Leute in den Offizierstand bezweken. Dasselbe wünscht man auch in deutschen Heeren, wo namentlich die Offiziersaspiranten der Reiterei nachweisen müssen, daß sie im Besiz der Mittel sind, als — Gentlemen leben zu können. Wohlstand und Bildung gehen zwar nicht immer Hand in Hand — am wenigsten vielleicht in England — und man findet oft bei Unbemittelten eine viel gründlichere Bildung. Aber erstens werden dieß immer rühmliche Ausnahmen bleiben, und zweitens darf man auch die höhere soziale Bildung, wie man sie nur in den höheren Gesellschaftskreisen erwirbt, nicht mit den bloßen Schulkenntnissen verwechseln. Die erstere vermißt man in den höheren Offizierstellen sehr ungern, weil ein Mangel daran zur Ausübung mancher wichtigen Funkzion unfähig machen würde, dieser Mangel aber durch leztere nicht ersezt werden kann. Es muß daher als gleichgültig angesehn werden, ob ein Offiziersaspirant für die erbetene Fähnrichsstelle eine gewisse Geldsumme zahlt, oder ob er den Nachweis hinlänglicher Zuschüsse für eine Reihe von Jahren schon bei dem Eintritt in die Militärschule zu liefern hat, was noch kein Beweis ist, daß er auch später im Besiz dieser Mittel sein werde. Nur ein starres Festhalten an diesem Prinzip ist zu verwerfen, weil dadurch jeder gebildete und praktisch erprobte Unteroffizier und mancher andere begabte junge Mann dem Offizierstande entzogen wird. Ungleich wichtiger als der Wohlstand ist also der Bildungsgrad der Aspiranten, worauf seit 1852 auch im britischen Heere größerer Werth gelegt, dem Nepotismus der aristokratischen und reichen Familien Englands aber freilich noch keine Schranke gesezt wird.

*) Das wird sich jezt anders gestalten, indem man aus den Parlamentsverhandlungen ersehen hat, daß eine große Anzahl Unteroffiziere zu Offizieren befördert werden soll. D. B.

Anders verhält es sich mit dem Aufrüken der Offiziere, worüber im britischen Heere sehr abweichende Bestimmungen bestehen. Die Regierung besezt nur die durch Todesfälle und entehrende Entlassung zur Erledigung kommenden Offizierstellen (ob nach der Anziennetät oder nach Gutdünken, wissen wir mit Gewißheit nicht zu sagen) bis zum Oberstlieutenant einschließlich; die durch freiwilligen Abgang vakant gewordenen Stellen werden erkauft, aber nicht von der Regierung, sondern von den Inhabern dieser Stellen. Ein Gesez schreibt jedoch vor, wie viele Jahre ein Offizier in dem vorhergehenden Grade gedient haben muß, bevor er eine Offizierstelle des nächst höheren Grades käuflich erwerben darf. Irren wir nicht, so muß ein Hauptmanns-Aspirant mindestens vier Jahre Subalternoffizier gewesen sein. Vom Hauptmann aufwärts sind für jeden Grad zwei Jahre festgesezt. Ueber die militärische Befähigung des Aspiranten für die höhere Stelle hat die Oberbehörde ein Gutachten abzugeben, worauf jedoch wenig Werth zu legen sein dürfte. Wenn also ein junger Mann im 20. Lebensjahre eine Fähnrichsstelle erworben hat, kann er im günstigsten Falle mit 29 Jahren Oberstlieutenant sein. Welche Geldsumme hierzu erforderlich sein würde, kann man daraus abnehmen, daß Lord Cardigan für seine Patente nach und nach 20,000 Pfd. Sterling bezahlt hat.

(Fortsezung folgt.)

Zwei Bivouaknächte aus dem Kriegstreiben in Italien.

Novelle von Julius Gundling.

I.

Wohl mögen einem zuweilen recht tolle lustige Gedanken in den Kopf kommen, wenn man im fröhlichen Bivouake daliegt, und den Wacheruf des Feindes hört, der kaum hundert Schritte von uns entfernt lauert. Dann bevölkert sich die grüne Gegend, durch die Büsche streichen lustige Gestalten, da drüben im niedrigen Gehölze regt es sich, und man läßt das nimmer ruhende Auge streifen von rechts nach links, und ein heißes Sehnen blizt durch die Seele, die Bilder und Schemen unserer gereizten beweglichen Fantasie möchten doch feste, kernige Gestalten werden, Fleisch und Blut annehmen, das zu fassen, mit dem ein tüchtiger Strauß anzufangen wäre! Eitles Sehnen, vergebliches Hoffen! Steif und starr steht auf dem entfernten Hügel die feindliche Vedette — nur wenn die Leute abgelöst werden, scheinen sie zum Leben zu kommen. Dann tönt wohl ein lautes Kommandowort herüber — man greift zu den Büchsen, der Athem geht rascher, vielleicht, vielleicht wird es jezt lebendig im Busche, vielleicht pfeift im nächsten Augenblik die flüchtige Kugel daher — da ist's wieder still, und regungslos steht der feindliche Posten dem wieder Getäuschten gegenüber.

Der heitersten einer im fröhlichen Kreise der kampfesmuthigen Kameraden war der Lieutenant Eduard Ahlefeld. Zwar floß an dem Heimath-Dörfchen seiner Eltern die böhmische Moldau vorbei, und diese besorgten Eltern hatten nichts weniger im Sinne gehabt, als den einzigen Sohn zum Kriegshandwerk zu erziehen. Doch warum hätte es diesem einfallen sollen, als die lustigen Kriegshörner Vater Radezky's so sirenenhaft lokend ins Feld, ins frische lustige Feld der italischen Ebene riefen, erst mit gründlicher Gelehrsamkeit zu forschen, ob denn wirklich ein so inniger Zusammenhang zwischen der Moldau und dem Po bestände, daß er den Abschied rechtfertigen könnte, den die Pandekten mitsammt dem Zoll- und Monopolgeseze erhielten? Zu ähnlichen Untersuchungen war Eduard's Blut nicht kalt genug; das Einzige, was er sah und bedachte, war, daß das Reich seines Kaisers von Feinden bedroht sei, und daß jeder Arm willkommen sein müsse, der sich mannhaft erhübe, die Gefahr zu beschwören. So wurde denn das wallende blonde Haar, das sich in einem glänzenden Strome über die Schultern ergoß, gestuzt, und hinausgewandert an der Seite einiger gleich muthiger Gesellen — dem Kriegslager zu. In der Heimath gewöhnte man sich allmählig daran, den entschlossenen Freiwilligen als einen verlorenen Mann zu betrachten, und dachte seiner zuweilen wie eines lieben Todten, als durch Monate keine Kunde von ihm kam.

Hättet ihr ihn doch geschaut den verlorenen, todten Mann, wie er einen der äußersten Posten der großen Armee befehligt, deren Vorhut die freiwilligen steirischen Jäger bildeten. Wer weiß, ob ihr ihn erst erkannt hättet! Der Schweiß des Feldzuges hatte unter der glühenden Sonne, die den Schlachten und Märschen hier leuchtete, den Bart zum Durchbruche gebracht auf dem vor Monden noch so zarten Gesichte, und ein dichter Wald rahmte das entschlossene Antliz ein. Der leichte Studentenrok war dem kleidsamen Waffenroke des Soldaten gewichen. Von Gefecht zu Gefecht hatte der kühne, begeisterte Jüngling seinen Muth und seine Todesverachtung getragen, und der Korporal war in Kurzem Offizier der steirischen Schüzen geworden.

Santa Chiara hieß das Dorf, an das sich die Spize der Vorhut lehnte. Während der aus einigen und zwanzig Mann bestehende Zug in der Niederung bivouakirte, stand ein Reiter zwischen zwei Jägern auf einem erhöhten Punkte des wellenförmigen Terrains, ungefähr in einer Richtung,

daß er der feindlichen Vedette die Stirn wies. Während der Reiter, die rechte Hand an das Seitengewehr gestemmt, lauschte, hielten die beiden Jäger die Büchse Hahn im Arm, im spähenden Forschen mit dem Reiter wetteifernd. Zuweilen nur streifte ein rascher Blik der Beiden das dichte Gebüsch, das sich ungefähr mannshoch in ununterbrochenem Zuge bis zum Fuße des Hügels hinzog, dessen Gipfel der feindliche Vorposten inne hatte. Dieses Gestrüpp fand seine Verlängerung auch nach rükwärts, wo das Terrain etwas abschüssig zurükging, und die bivouakirende Mannschaft gänzlich dekte.

Eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit gab sich plözlich in diesem kleinen Menschenknäuel kund; die Jäger griffen nach den Büchsen und gaben ihrem Körper eine strengere Haltung. Der Offizier stellte sich an die Spize seiner Leute, und es währte einige Minuten, als das scharfe Pferdegetrappel die nächtliche Posteninspekzion ankündigte.

„Alles ruhig?" fragte der inspizirende Offizier.

„Leider!" entgegnete der Postenkommandant, indem er salutirte.

„Sie sagen das in einem sehr melancholischen Tone, Herr Lieutenant," meinte der Inspekzionsoffizier lächelnd.

„Ich sähe etwas Unruhe lieber!" entgegnete der Lieutenant rasch; „und wenn sie drüben zu schläfrig sind etwas anzubinden, so hätte ich fast Lust, ihnen ein klein wenig die Augen zu reiben!"

„Auf Ihre Gefahr, Lieutenant — aber bei Leibe keinen Lärm!"

„Keinen Schuß!" versicherte der Lieutenant rasch; „aber es wäre doch ein Spaß, wenn wir die Vedette da drüben ausheben könnten, ohne daß ein Hahn nach ihr krähte! Die Herren würden etwas verduzt drein schauen, wenn's zur Ablösung käme — und vielleicht ließe sich dann erst noch der Fang kompletiren!"

„Sie haben eine thätige Fantasie, Herr Lieutenant," nikte beifällig der höhere Offizier, und von seinem Adjutanten gefolgt sprengte er schon wieder im scharfen Trabe über die sich senkende Ebene hin.

„Hättet Ihr Lust, Bursche?" fragte der Lieutenant seine Leute.

Ein freudiges Gemurmel ging durch die Reihen, Hurrahs ertönten.

„Also, diese Vedette ist unser!" rief der Lieutenant rasch, und nebenbei machen wir einen kleinen Abstecher ins Land hinein — auf gut Soldatenglük, so weit wir eben kommen! Ein Dorf muß sich unweit von hier finden — wir wollen uns dort die Quartiere für morgen bestellen! Feldwebel Trott — Sie kommandiren hier inzwischen — die Leute theilen wir! Eilf Freiwillige vor!"

Alle stürzten um die Wette heran.

„Bravo, Bursche!" lachte der Kommandant! „Was heut nicht ist, wird morgen oder übermorgen! Also, wie ihr dasteht, tritt jede ungerade Nummer vor — vorwärts! So — jezt werden die Leute am Posten abgelöst! Zwei Mann vor — macht die Geschichte hübsch langsam, denn so lang Ihr im Ablösen begriffen seid, wird der Feind kein Auge von Euch abwenden, und wir haben die beste Zeit, um uns durch das Dikicht bis an ihn heranzuschleichen! Also vorwärts — achtgegeben Feldwebel — abgelöst!"

Während zwei Mann die Ablösung vornahmen, warf sich der Lieutenant mit eilf Mann in das Gestrüppe, und rasch und geräuschlos drang er bis zu dem Hügel vor, der den feindlichen Posten trug. Ein Zeichen — und in drei Säzen stürmten die Leute hügelan, warfen die Jäger zu Boden, und rissen die feindlichen Reiter vom Pferde. Die Ueberraschung war so gelungen, daß keiner der Ueberlisteten von seiner Waffe Gebrauch zu machen vermochte.

In dem Halblichte der klaren Sommernacht hatte der österreichische in der Ablösung begriffene Posten die gelungene Ueberrumpelung geschaut, und zu mächtig brauste das Freudengefühl in den tüchtigen Männerseelen auf, als daß nicht alle, die Vorsicht für einen Augenblik hintansezend, in ein lautes stürmisches Hurrah ausgebrochen wären, welches den gefangenen und nun schon entwaffneten Piemontesen die Zähne knirschen machte.

Der Lieutenant kommandirte zwei Mann, um die Gefangenen in das Bivouak zurükzuschaffen. Ehe dies jedoch geschah, mußten die Piemontesen ihre Uniform mit der der Sieger vertauschen, und rasch zu Piemontesen metamorphosirt, nahmen drei österreichische Jäger den Posten ein, von dem der Sardinier eben so glüklich fortgebracht worden war.

„Jezt mögen sie Euch abzulösen kommen!" lachte der Lieutenant vergnügt. „Bis auf drei Schritte Entfernung werden sie Stein und Bein schwören, daß Ihr Piemontesen seid. Und habt Ihr sie einmal auf drei Schritte, dann ist's wohl nur an Euch, sie so fest zu paken, daß sie es nicht ausplaudern können, als was sich die Piemontesen bei näherer Beaugenscheinigung ausgewiesen haben. Aber bei Leibe keinen Schuß — Alles still und ruhig — aufgepaßt!"

Ein leises Hurrah der Leute verrieth das fröhliche, erwartungsvolle Eingehen auf das bevorstehende Abentheuer, und tönte zugleich dem wakeren Offizier als Abschiedsgruß, da sich dieser jezt zu den ihm nun zur Disposizion übrig gebliebenen sieben Mann mit der munteren Anrede wandte:

„Was lustig begonnen, muß zum lustigen Ende gebracht werden! Nicht so, Bursche? Ihr habt nichts dagegen — sehe es, weiß es — und darum wollen wir eine kleine Rekognoszirung vornehmen — so weit wir eben kommen. Morgen geben wir unsere Daten an den Generalquartiermeisterstab ab, der sie mit Dank quittiren wird. Irre ich nicht, so müssen wir nach kurzer Wanderung zu einem Dorfe kommen, wenn wir uns diesen schüzenden Gebüschen übergeben, die uns schon einmal so treue Freunde gewesen sind. Ob die Gegend nach dieser Richtung hin frei von Feinden ist, ob das Dorf als Anlehnungspunkt einer feindlichen Posizion dient, oder ob es blosgegeben ist: das zu erforschen ist das Ziel unserer Wanderung, und das Erforschte kann morgen Nuzen bringen. Also vorwärts — vorwärts auf Soldatenglük!"

Ahlefeld hatte sich nicht getäuscht. Das Dorf, das nach seiner oberflächlichen Orientirung in dieser wildfremden Gegend ihm nicht allzuweit dünkte, wies den muthigen Gesellen seine schlanke Kirchthurmspize schon nach halbstündiger, behutsamer Wanderung durch die lautlose Gegend. Es schien, daß jener Posten, der der Spize der österreichischen Vorhut gegenüberstand, auch die äußerste Mark der feindlichen Stellung bezeichne.

Die ganze Gegend war so todtenstill, daß sie unberührt sich darstellte vom Schritte des Kriegers. Ob das wohl auch mit dem Dorfe der Fall? Da man schon daran war, so hätte es Ahlefeld für einen unverzeihlichen Fehler gehalten, sich nicht auch hier Gewißheit zu verschaffen. Einige hundert Schritte von dem Eingange des Dorfes, da die Häuser schon erkennbar ihre langen Schatten über den durch den heiteren Himmel in Halbhell getauchten Boden warfen, ließ der Lieutenant Halt machen, und kommandirte die Theilung seiner Mannschaft in zwei kleine Kolonnen. Mit drei Mann wollte er dem Dorfe auf gut Glük einen nächtlichen Besuch abstatten, während die größere Abtheilung das Dorf umgehen, und namentlich nach einer etwa vorhandenen Straße ausschauen sollte. Die beiden Häuflein hatten sich kaum getrennt, als die Dorfhunde, welche die Annäherung ungebetener Gäste witterten, tüchtig anschlugen.

Unbekümmert um diesen Willkommgruß sezte Ahlefeld seinen Weg gegen das Dorf fort, nur diente der Lärm dazu, das Tempo des Marsches zu beschleunigen. Zweihundert Schritte etwa waren die keken Gesellen frisch dem Fahrwege gefolgt, in welchem die Bebuschung ihre Ausmündung fand, als sie den Eingang des Dorfes erreichten, den ein ziemlich hohes, umfangreiches Gebäude markirte, das auf den Namen eines Herrenhauses nicht unbegründeten Anspruch hätte machen können. Es befremdete Ahlefeld, daß einige Fenster dieses Hauses bei so später Stunde — Mitternacht mußte vorüber sein — hell erleuchtet waren.

Einen Augenblik faßte er den Bau spähend ins Auge; immer lauter klafften die Hunde der nun nicht mehr allzu entfernten Dorfhütten, und wahrscheinlich in Folge dieses heillosen Lärmens öffnete sich eines der erleuchteten Fenster des ersten Stokes. Als aber statt eines erwarteten Flintenlaufes ein behaubter Kopf sichtbar wurde, winkte der Lieutenant seinen Leuten, die nach Jägerart Hahn im Arm spähend längs des Gebäudes hinschlichen, den Weg fortzusezen.

(Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien, 25. Mai.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die direkten Nachrichten aus Balaklawa reichen nur bis 17. d. M. Der piemontesische General La Marmora hatte an jenem Tage bereits 12.000 Mann an sich gezogen. Er verlangt zu seiner Disposizion eine größere Anzahl von Dampfern, welche auch sogleich von Genua dahin abgesendet wurden, um dort permanent zu verbleiben, hiezu gehören die Schiffe Tripoli, Malfatano, San Michele, Veroldo u. a. m. Der Rest des piemontesischen Hilfskorps unter dem Befehle des Generals Alessandro La Marmora hat sich am 16. d. M. bereits eingeschifft. Auch Omer Pascha befindet sich seit dem 12. Mai in Kamiesch, um einen neuen Kriegsplan zu berathen, über den wir weiter unten einige Andeutungen bringen. Das Wetter war bis zum 17. d. schlecht; Sturm und Regen hinderte die See- und Landoperazionen. Am 18. d. wurde der Befehl nach Konstantinopel abgesendet, die zwei in der Daud-Kaserne bequartirten Kürassier-Regimenter nach der Krimm einzuschiffen. Bis inklusive den 28. d. dürfte die Land- und Seemacht der Alliirten auf den von den Obergeneralen und Admiralen hiezu bestimmten Punkten in voller Waffenbereitschaft sein, und diese Ansammlung der sämmtlichen disponiblen Streitkräfte sind die einzigen Anzeichen, daß die Alliirten das Kampagne-Jahr 1855 mit irgend einer größeren Akzion eröffnen werden.

Die Truppendetachirungen von Balaklawa in den Meerbusen von Kertsch nd wieder zurük, von Eupatoria nach Kamiesch und abermals zurük wurden

übrigens nicht aus offensiven, sondern aus defensiven Gründen unternommen. Das Korps des Generals Liprandi wird seit 14 Tagen täglich verstärkt und bedroht die Posizion Balaklawa derart, daß zur Vertheidigung derselben alle erforderlichen Maßregeln ergriffen werden mußten. Noch größer ist die Gefährlichkeit der Zentral-Aufstellung des Fürsten Gortschakoff bei Baktschi-Serai. Die Angriffslinien von Kertsch und Eupatoria gegen das Zentrum bieten den Alliirten so furchtbare Terrain-Schwierigkeiten, daß die Ausführung des in Paris tollkühn entworfenen Planes, von diesen zwei Schwerpunkten aus die Haupt-Operazionen an der Tschernaja zu unterstüzen, vom General Canrobert zurükgewiesen wurde. Es fragt sich nun: wird General Pelissier diesen Kriegsplan durchführen? In Balaklawa wollte man wissen, der General Pelissier habe den Befehl über die Armee nur unter der Bedingung übernommen, wenn er nach eigenem Ermessen, mit Berüksichtigung aller Verhältnisse und nicht „auf Befehl“ aus Paris, seine Kriegsmaßregeln werde treffen dürfen. Eine noch entschiedenere Sprache führt Omer Pascha im Kriegsrathe. Er fragt, warum man ihn nach Eupatoria zitirt habe? Um dort etwa mit seiner Armee den überlegenen Kräften der Russen zu weichen? Warum habe man ihn nicht am Pruth stehen lassen, um einen Feldzug in Bessarabien zu eröffnen? Ja, Omer Pascha soll sogar darauf dringen, daß man die türkische Nazionalarmee wieder nach Varna überschiffe; er macht sich anheischig, an der Donau und am Szereth 120,000 Mann zu sammeln und mit dieser Armee, welche durch 40,000 Mann alliirte Hilfstruppen verstärkt werden könnte, noch vor Ende Junius am Pruth einzutreffen, um sofort gegen die russischen Aufstellungen in Bessarabien zu operiren. Omer Pascha macht ferner geltend, daß in diesem Falle vor Sebastopol 40,000 Mann als Blokadekorps stehen bleiben könnten und daß später der Plan eines kombinirten Angriffs gegen Odessa einen Sinn und nicht den Charakter einer Tollkühnheit hätte, wie die Krimmerpedizion überhaupt und der neueste Pariser Feldzugsplan insbesondere.

Es lassen sich auch einige Stimmen aus Kamiesch vernehmen, daß die Harmonie zwischen den Engländern einerseits, welche ansehnliche Verstärkungen erhielten, ihre am rechten Flügel situirten früher geräumten Posizionen wieder besezt halten und neue Stellungen blutig eroberten, und den Franzosen andererseits, welche ihre aus der Belagerungszone momentan weichenden Verbündeten etwas vornehmer behandelten, sehr gelokert sei. Ein Gleiches gilt von den diplomatischen Beziehungen des Lords Redcliff und des Herrn Benedetti zu Konstantinopel. „Mögen die Engländer,“ ruft unser Korrespondent aus, „auf ihrer Hut sein“! „Die Demüthigung, welche sie bisher in dem Kampfe mit dem Feinde, mit den Elementen und Kriegsplagen, mit der niederträchtigsten Denunziazion erlitten haben, ist jedenfalls größer als die bei Waterloo glänzend erfochtene Siegesglorie“!

Die Stimmung der gräco-slavischen Stämme in der Türkei ist ruhiger geworden. Die Griechen in Thessalien verhalten sich passiv; und die Montenegriner, Bosnier, Serben und Bulgaren bleiben — Dank der energischen Stellung der k. k. Regierung in der stammverwandten österreichischen Monarchie, welche jede revoluzionäre Erhebung mit einer Intervenzion beantwortet hätte — nach wie vor loyal. Erst jezt ist es sichtbar, welche Gefahr der Pforte und der alliirten Armee gedroht hätte, wenn die griechische Erhebung gleichzeitig auch in den slavischen Ejalets erfolgt wäre. Oesterreich hat dieses Gewitter von Konstantinopel abgeleitet; jezt sucht man von einer andern Seite die Wetterwolke nach Polen zu ziehen. Aber auch dieser Plan ist wo möglich noch tollkühner, wie jener des Argonauten-Zuges nach Sebastopol!

* Der in der lezten Nummer erwähnte Brief aus Odessa vom 16. d. Mts. lautet:

Immer mehr und mehr gewinnt das Gerücht von einer beabsichtigten Landung der Alliirten in unserem Seehafen Verbreitung. Es heißt, General Lüders sei aus Sebastopol davon benachrichtigt worden. Auch wird die Thätigkeit an den Batterienbauten verdoppelt. Die Hafen-Batterien sind bereits alle beendigt. Se. Maj. der Kaiser werden in Begleitung der Großfürsten Michael und Nikolai Pawlowitsch in den südlichen Gouvernements erwartet. Ihrer Ankunft wird noch im Laufe dieses Monats entgegengesehen. Vom taurischen Kriegsschauplaze sind bis zur Stunde Depeschen ohne Bedeutung angelangt. Der Ankunft unseres neuen General-Gouverneurs Grafen Stroganoff wird täglich entgegengesehen. Zu Perekop war die Division des General-Lieutenants Uschakoff, so wie die 3. leichte Kavallerie-Division angekommen. Der tiefe Kanal, welcher von Siwasch sich bis zum Asowschen Meere erstrekt, aber immer wasserlos ist, wird an seinen Ausgängen durch mehrere terrassirte Batterien befestigt. Seine Länge ist bekanntlich eine deutsche Meile. Ein Transport kriegsgefangener Zouaven hatte Perekop in große Aufregung gebracht; diese heißblütigen Kinder des Mittags hatten der russischen Wodka (Branntwein) zu viel zugesprochen und im Rausche einander zu schlagen begonnen. Bald gelang es jedoch die Ruhe wieder herzustellen. Auch Nikolajeff wird gegen das Dorf Korenika zu stark befestigt. Heute sind 3 feindliche Dampfer auf der Rhede sichtbar.

T. (Odessa, 16. Mai.) Sie erhalten heute den ersten Artikel über die Garde, als Fortsezung der Schilderung der russischen Armee. Einzig und allein in ihrer Art steht die russische Garde da, welche ihre Entstehung noch Peter dem Großen zu verdanken hat. Katharina, Paul und Alexander I. trugen viel zur Hebung dieses Elite-Korps bei, aber die Verdienste Nikolaus um dasselbe bleiben unsterblich. Seiner Regierung war es vorbehalten, die russische Armee, und darin besonders die Garde auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu bringen.

Seine Vorliebe für diese Truppe erwekte sogar den Unwillen der aktiven Armee, welche in mancher Beziehung, wie z. B. im Avancement, darunter litt. Denn unter 50 Regiments-Kommandeuren in der Armee waren wenigstens 45 aus der Garde übertretene junge Kapitäns, die, nachdem sie in derselben sich ruinirt, durch das Regimentskommando sich zu entschädigen suchten. Nichtsdestoweniger waren des verstorbenen Kaisers Verdienste groß, und die Vorliebe, welche er für dieses Korps hegte, ist noch aus seinem lezten Gruße an die Retterin des Thrones und des Reiches ersichtlich.

Alles, was Rußland an hoher Aristokrazie, Reichthum, Intelligenz und körperlichen wie geistigen Vorzügen besizt, dient in der Garde. Wenn irgendwo äußerer Glanz mit physischer Kraft sich paaren, so ist es hier. Die Garde ist so zu sagen das Lehrinstitut des russischen Wehrsystems. Generäle der aktiven Armee, die nicht in der Garde bis zum Obersten gedient, sind nur seltene Ausnahmen. Um in Friedenszeit seine Carrière zu machen, ist es unbedingt nothwendig, in der Garde zu dienen, dagegen findet in Kriegszeiten gerade der umgekehrte Fall statt. Gegenwärtig verläßt alles die Garde, um in der aktiven Armee ein schnelleres Avancement zu suchen. Wie viel bei der Reformirung der Garde durch Kaiser Alexander I. und Nikolaus politische Zweke mit den militärischen, eine in jeder Beziehung tüchtige, ausgezeichnete Truppe zu schaffen, verknüpft gewesen sein mögen, ist schwer zu ermitteln, jedenfalls aber ist die Garde ein vortrefflicher Ableiter aristokratischer Gelüste geworden.

Durch den grenzenlosen Aufwand, welcher von den Sprößlingen der alten russischen Familien gemacht wird, so wie durch ihre Anwesenheit in der Residenz unter den Augen des Monarchen, wird allen etwaigen Unmuthsausbrüchen einer mächtigen Aristokrazie der Faden abgeschnitten, eine Adelsopposizion unmöglich gemacht, und die Kräfte derselben zersplittert. Gleichzeitig wird aber durch militärische Disziplin sowohl die Subordinazion angelernt, als andererseits dem Reiche eine auserwählte Schaar der edelsten Vertheidiger erzogen.

Die Verschwendungssucht und der Glanz, welche hier entfaltet wird, ist unermeßlich. Viele junge Edelleute, die, ohne das Vermögen eines Jakovleff oder Scheremeteff zu besizen, ihnen nachzuahmen versuchen, richten sich zu Grunde, und schließen dann ihr Leben in den Felsgebirgen des Kaukasus, oder wenn ihnen noch ein Schatten ihres ehemaligen Vermögens geblieben, auf ihrem Landgute. Andere wieder, verlassen die Garde und begeben sich zur aktiven Armee, in der sie die Löwen spielen, bis nicht eine glükliche Heirat entweder ihnen zurükzukehren gestattet, oder sie ihre Entlassung nehmen, um auf den mitgeheiratetèn Landgütern das Leben kleiner Satrapen zu führen. Die unmittelbare Aufsicht und strenge Disziplin des Monarchen ist die einzige Grenze, welche dem Uebermuth dieser aristokratischen Crême gesezt wird, demungeachtet ereignen sich nicht selten Fälle, welche die unmittelbare Transferirung nach einem der kaukasischen Regimenter zur Folge hat, meist jedoch mit Avancement zum nächsten Grade. In solchen Fällen wird in der Regel von den Kameraden des Verbannten eine Art Demonstrazion vollzogen, die darin besteht, denselben unter Musik und Fakelschein bis zur Barrière zu geleiten. Natürlich kommandirt den folgenden Morgen der General-Profoß auf Befehl Sr. Majestät sämmtliche Herren drei Tage nach der Hauptwache. So das Leben der Garde. Ein Weiteres nächstens.

Dänemark.

(d) (Kopenhagen, 18. Mai.) Das im vorigen Jahre niedergesezte Komité (vergleiche Nr. 36 vom J. 1854 dieser Zeitung) behufs der Defension und Erweiterung dieser Hauptstadt, hat seine Verhandlungen beendigt und das Resultat an das Kriegsministerium eingesandt. Die Bebauung des „alten Holms“, wo jezt die Marine ihre Werkstätten, Fabriken und einige Magazine hat, ist vorläufig aufgegeben worden. Da hingegen soll die Kommission darauf angetragen haben, daß bei der eventuellen Anlage detachirter Forts, die in einem Halbkreise die Stadt umgeben sollen, der südliche Theil der Zitadelle Frederikshavn, welcher durch die Esplanade von der eigentlichen Stadt getrennt ist, demolirt und deren nördliche Wälle mit denen der Stadt in Verbindung gebracht werden. Durch den auf solche Weise gewonnenen Plaz wäre bei einer zwekmäßigen Benuzung der Esplanade, des Raumes innerhalb der jezigen Zitadelle, so wie durch ein zwekmäßiges Arrangement in Bezug der einen bedeutenden Flächenraum einnehmenden „Nyboder“, wo der vier- bis sechstausend Personen zählende feste Stok des See-Etats in Baraken ähnlichen Häusern wohnt, eine großartige Erweiterung der Hauptstadt möglich.

Frankreich.

* Auf Befehl des Kriegsministers werden alle Kranken und Verwundeten, welche aus dem Oriente anlangen, in die gesunden Gegenden der Pyrenäen zur Pflege gebracht.

Ein kais. Dekret verkündet, daß alle Soldaten unter den Fahnen aus der Klasse von 1847 in Frankreich mit dem 1. Juni d. J. frei sind, in Italien,

Afrika und im Oriente aber dann, wenn die Rekruten des lezten Kontingentes zu ihren Bataillonen eingerükt sein werden.

Bekanntlich hat die Kaisergarde auch Zuaven in ihren Reihen; dieselben haben jezt ihre Kasernen in der Rue de Lille bezogen; ihre Turbane sind weiß (statt wie bei den andern grün) und die Verschnürungen auf ihren Jaken und Westen statt roth, gelb.

Großbritannien.

-h- (*London*, 19. Mai.) Einige Zeit hindurch waren die hiesigen Blätter fast in Verlegenheit, was sie von den oft genannten und glänzenden *Werbungen im Auslande* für die Schlachtbank berichten sollten; heute fehlt ihnen wieder Plaz, um alle die Herzensergießungen aufzunehmen, womit sie die Männer begrüßen, welche den Tod hinlänglich verachten, um der Selbstsucht eines so eigennüzigen Volkes, wie die Engländer sind, zum Schild und zur Wehr zu dienen. Es ist wahrhaft ekelerregend zu lesen, wie hoch man die ehemalige schleswig-holsteinische Armee zu achten und geachtet zu haben versichert, während sie doch in fast allen sie berührenden Artikeln englischer Blätter „*eine Bande nichtsnuziger Subjekte*“ oder „*versoffene Landsknechte vom Ersten bis zum Lezten*“ genannt wurden. Diese „Bande“ figurirt nun als eine „*wundervoll organisirte kleine Armee*“, auf die man des Pyrrhus bekanntes Wort über die Römer anwenden möchte: „Hätte ich Hunderttausend wie Diese, die ganze Welt läge mir zu Füßen.“ Eben dieses Schmähen und Schmeicheln, Schimpfen und Loben, Schänden und Vergöttern begeiferte in gleicher Weise die österreichische, preußische, französische Armee, je nachdem sich deren Regierungen mehr oder weniger zu den Plänen der englischen Minister herabließen. Doch ich wollte von den Fremdenlegionen sprechen und habe dermalen ziemlich Vieles zu berichten; sie sind:

1. *Die englisch-türkische Legion zu Pferde* unter General Beatson; nachdem ganz Makedonien, Bosnien, Herzegowina u. s. w. von englischen Werbeoffizieren durchzogen worden, die ihren Zentralpunkt in Salonichi aufgeschlagen, nachdem kein Mensch im Lande sich der englischen Schulmeisterei geneigt gezeigt, gelang es am Ende doch, mit Hilfe der asiatischen Völkerschaften und nach Vermehrung der Prämien wie der Gestattung der freien Montirung, eine Truppe von 2000 oder Etliches darüber zusammenzubringen. Diese Leute bildeten sich wahrscheinlich ein, augenbliklich und mit der Dressur, die ihnen Mutter Natur gegeben, gegen die Moskows zu marschiren; da sie aber für den Moment thatenlos in Salonichi, Adrianopel und Konstantinopel liegen sollen und ihnen das englische „drilling“ gar nicht behagte, schlugen Etliche den kürzesten Weg auf dem geschenkten Pferde in die Heimat wieder ein, wohin Andere ihnen bald folgen dürften. Die Truppe ist abenteuerlich kostumirt, wie sie eben zusammengetragen worden, und bietet so ein neues Bild der Baschi-Bozuks.

2. *Die englisch-türkische Legion zu Fuß*; sie befindet sich noch auf dem Nullpunkte. General Vivian befindet sich für den Moment in eben der Lage, worin Beatson vor etlichen Wochen noch geglänzt. Die Kadres waren hier organisirt und die Offiziere, durchwegs ostindische, begaben sich nach Konstantinopel, wo sie ihren Kommandanten in der trostlosesten Einsamkeit antrafen. Vivian mußte nach der Krimm, um mit Lord Raglan und Omer Pascha über die Quellen sich zu berathen, welche dem Kontingente Leute zubrächten. Während seiner Abwesenheit wurde troz der Bemühungen der Werber auch nicht ein Mann acquirirt; Alle geben dieses Kontingent auf, wenn nicht der Muschir sich herbeiläßt, von seinem Heere welche dahin abzugeben. Jezt hingegen, wo die Militärpflicht der Rajahs ausgesprochen, glaube ich, wenn überhaupt, auch dieser Truppe ein günstigeres Prognostikon stellen zu können.

3. *Die polnische Legion* hat ihren Keim in den Polen gefunden, welche zu Lewes, Milway u. s. w. als Gefangene von Bomarsund stazionirten; die Regierung fand sich jedoch in neuester Zeit geneigt, im Einverständnisse mit dem Kaiser der Franzosen diese Legion durch die polnischen Flüchtlinge von hier und aus Frankreich zu vervollständigen, weshalb auch ein gewisser Leholivet am 3. d. in den Straßen Londons Werbeplakate anschlug, welche den jungen Czatoriski als Kommandanten anführten. Die Prämien dieser Mannschaft sind mit jenen der deutschen Legion gleich, die Uniformirung geschieht nach Wahl der Offiziere, welche größtentheils Polen sein werden. Einzelne Detachements langten bereits in London an, jedoch nur Kriegsgefangene polnischer Nazion; die freien Polen sind bis jezt noch zu vorsichtig und werden gewiß nicht früher eintreten, als bis ihren Wünschen allseitig gewillfahrt worden.

4. *Die britisch-amerikanische Legion* aus Kanada, Neuschottland u. s. w. rekrutirt sich weniger aus rein britischen Elementen, denn aus deuschem von den Vereinigten Staaten. Obgleich nun zu New-York den Werbern das Handwerk kurzab eingestellt worden und zu Philadelfia Arrestazionen von Werbern und Geworbenen stattfanden, hinderten dennoch die Bostoner Behörden die fast offenen Bestrebungen der britischen Emissäre nicht, welche unter der Leitung eines Provinzialsekretärs von Neuschottland agiliren. Es sind bereits eine ziemliche Anzahl in Halifax angelangt. Viele aber auch unter der niederträchtigen Vorspiegelung von Verwendung zu Eisenbahnarbeiten; diese Geprellten revoltirten und der Gouverneur sah sich gezwungen ihnen Arbeit zu verschaffen. Die Legion aus jenen Gegenden soll zu Shorncliff, Kent ein Lager beziehen.

5. *Die deutsche Fremdenlegion* hat sich bekanntlich in Helgoland zu bilden, wohin seit einiger Zeit von hier aus lebhafte Sendungen an Material expedirt werden. Man glaubt bescheiden zu sein, wenn man die Stärke der Legion bloß auf 5000 Mann vor der Hand angibt, nachdem man früher 10.000 als gewiß angenommen. Sie soll in zwei Abtheilungen zerfallen, wovon die eine aus einem Infanterieregimente, die andere aus einer Schüzenbrigade gebildet wird. Ein Herr von Stutterheim aus Braunschweig soll das Oberkommando führen; ein Major von Bassewiz, ein Holsteiner, ehemals in der schleswig-holsteinischen Armee, wird die Schüzen als Oberstlieutenant, und ein Major von Aller, vormals in dänischen und deutschen Militärdiensten, das erst zu formirende Infanterieregiment bilden. Der Leztere gab nach Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee zu Hamburg Vorlesungen und diente zulezt im Stabe Omer Pascha's, auf welche Stelle er wegen Intriguen der Moslims resignirte. Diese Offiziere und noch andere bereits Geworbene haben sich bereit erklärt, von ihren ehemaligen Kriegsgefährten selbst welche zu werben, wofür ihnen pr. Mann 10 L. gezahlt werden; davon haben sie die Verpflegung vom Werbeorte bis zum Depot zu besorgen. Außerdem erhält der Mann 6 L. Prämie, die Löhnung und Verköstigung wie der englische Soldat; nach der Dienstzeit 12 Monate Gratislöhnung; den Verwundeten sind Pensionen wie die des Chelseaspitals in Aussicht gestellt. Der Gouverneur von Helgoland, Sir Hindmarsh, hat die Werkzeugsmagazine der Badekompagnie, welche über den Sommer leer stehen, für die militärischen Vorräthe in Besiz genommen, und läßt das aus Staats- und Privatmitteln erbaute Schulhaus in ein Spital verwandeln. Allem Anscheine zufolge dürfte Helgoland jedoch für die Gros der alliirten Operazionstruppen der Ostsee überhaupt auserlesen sein, da auch französische Kommissariats-Offiziere daselbst Inspekzionen vornahmen.

Man sieht, daß England an Vielfärbigkeit im Heere Bedeutendes leistet oder doch zu leisten sich bestrebt, dieß erreicht jedoch den Stand in den französischen Kriegen bei weitem nicht, wo nebst einigen deutschen Bataillonen noch das Bourbon-Regiment, das von de Roll, die Chasseurs britaniques, die Schweizer (unter Mueron und Watteville), die korsikanischen Rangers, das Regiment Dillon, die leichte griechische Infanterie, drei italienische Banderien, die Malteser-Kompagnien, die königlich deutsche Legion, Frebergs Truppe, die Braunschweiger Infanterie und Husaren 2c. figurirten. Der geringste Stand der Fremdenlegionen war 5168 Mann im Jahre 1803, der höchste im Jahre 1814 mit 32.216 Mann; während 15 Jahren hatte England durchschnittlich 22.650 Mann fremder Soldaten im Dienste, welche im Ganzen 126 Millionen gekostet.

Die Regierung beabsichtiget das 1. (Garde-Dragoner des Königs), das 2. (Garde der Königin) und 6. Dragoner-Regiment, so wie das 7. (Black Horse) und das 3. (leichte Dragoner), ferner 5 Bataillone Infanterie zu 1200 Mann nach der Krimm zu schiken, die gesammte Artillerie zu verstärken und alle Linien-Regimenter von ihren Stazionen im Mittelmeere nach dem Kriegsschauplaze zu beordern.

Persien.

Z. Wir entnehmen einem Artikel des „Moniteur universel“ einzelne interessante Daten über die Art der *Bewaffnung, Montirung, des Kampfes und des Transportes der persischen Artillerie.*

Der Autor des fraglichen Artikels, aus eigener Anschauung mit den Verhältnissen und der Geschichte des Landes wie der Bevölkerung vertraut, geht auf die ersten geschichtlichen Angaben über die Fechtweise des Volkes zurük, macht von ihr die gegenwärtige abhängig und durch die örtlichen Umstände bedingt. Als die Griechen unter Alexander dem Großen mit bewaffneter Hand eine der großartigsten Entdekungen und Eroberungen, die je gemacht worden, unternahmen, stießen sie im Lande Gedrosien auf ein zahlreiches Nomaden- und Räubervolk, welches seine Feinde seit alten Zeiten von Kamehlen herab zu bekämpfen pflegte. Eben dieses Land, heute Beludschistan und Afghanistan geheißen, erstrekt sich vom indischen Meere bis zur Straße von Ormus und ist von Persien durch eine Reihe von Wüsten getrennt, welche an Schreken die afrikanischen weit überragen. Der äußerst feine und bewegliche Flugsand in denselben wird von dem Winde Smum zu Hügeln von 10 bis 20 Fuß Höhe aufgethürmt, die auf der Windseite leichter zugänglich, auf der entgegengesezten jedoch fast senkrecht abfallen, so daß sie mit ihrem röthlichgelben Sande fast einer Mauer von rothen Ziegeln ähnlich sehen. Die Reisenden suchen diese Hügel gewöhnlich zu umgehen, wenn dies aber nicht möglich, erklimmen ihre Kamehle den sanften Abhang, in dessen Grund zu versinken ihre langen Beine sie hindern, knien am Gipfel nieder und gleiten die steile Seite hinab, wodurch sie der folgenden Karawane einen bequemeren Uebergang bereiten. Von dem Winde gehoben gleicht der Sand einer feurigen Wolke; er durchdringt Alles, zerfrißt die Kleider, legt sich in Augen, Mund, Nasenlöcher und Ohren, und bringt Entzündungen hervor, welche die Leiden des Durstes vermehren. In diesen Wüsten ist die Hize derart gewaltig, daß, wie Perser zu sagen pflegen, das Wort Sonne allein die Zunge vertroknen macht. Von den Ureinwohnern dieses wüsten Landes haben deren Nachkommen nebst den barbarischen Gewohnheiten auch die Kampfweise überkommen. Ihre Morali-

sten behaupten, man könne keinerlei Beute rechtmäßig erwerben, wenn man nicht deren früheren Besitzer zuvor ermordet; von dieser Grundidee ausgehend, läßt sich das System im Uebrigen leicht errathen. Sie machen fortwährende Einfälle in die Provinzen Persiens, besonders in Kerman und Jesd, von welchen große Wüstenstreken sie trennen, zu deren Durchreisung sie der Kamehle sich bedienen. Jedes : hier trägt zwei Krieger, welche mit dem Rüken so gegeneinander sizen, daß der eine sein Gesicht dem Kopfe, der andere dem Schweife des Kamehles zuwendet. Der Führer lenkt sein Thier mit einem Hanfstrike; er ist mit einem Bogen, zuweilen auch mit einer langen Luntenflinte bewaffnet, trägt am Rüken einen hölzernen mit Leder überzogenen Schild und am Gürtel den Säbel. Sein Genosse hat bloß die Rükseite zu deken, weshalb er bloß einen Säbel und einen langen Spieß trägt. Der Proviant besteht in Gerstenbrot, in Milch, welche in einem Sake, aus rohen Häuten gefertigt, enthalten ist, und in ebenso versorgtem Wasser, dessen Behälter unter dem Bauche des Kamehles hängt. Manche sind glüklich genug, diesen sparsamen Bissen noch etwas Assa fötida hinzuzufügen.

Die Afghanen waren die Ersten, welche kleine Feldstüke auf dem Rüken ihrer Kamehle und Dromedare anbrachten. Diese eigenthümliche Artillerie heißt im Persischen Zembereidschi, von Zemberet (die Schleuder); Andere nennen sie wieder Zemburekdschi, von Zembur (die Wespe), weil diese Truppengattung eben bestimmt ist, mit der Schnelligkeit und Hartnäckigkeit wüthender Hornisse den Feind zu reizen und zu quälen. In der Geschichte Persiens wird dieser Artillerie zum ersten Male bei Gelegenheit einer Schlacht Erwähnung gethan, in welcher die Zemburekdschi nicht allein das Schiksal eines Tages, sondern des ganzen Reiches entschieden.

Es war Anfangs März 1822, als eine Wolke von Afghanen ihre Wüsten verließen, um auf dem Gul-Nobat, 3 Meilen von Ispahan, ihre Zelte aufzuschlagen. Die Bewohner der Stadt erfaßte ein panischer Schreken; der Schah ließ den Afghanen eine bedeutende Summe Goldes anbieten, falls sie abziehen wollten; aber der Häuptling d. Räubervolkes, Mahmud, schlug sie mit dem Bedeuten aus, bis auf die Krone gehöre ohnehin Alles ihm. So waren die Perser gezwungen, dem Kriegsglüke ihr Schiksal zu überlassen, aber da sie mit von langem Marsche ermüdeten Leuten zu thun hatten, entschlossen sie sich, selbst anzugreifen. Das königliche Heer zog 60.000 Mann stark mit 24 Kanonen aus der Residenz dem Feinde entgegen. Etliche Chronisten beschreiben die Pracht der Ausrüstung als wundervoll, da hingegen von Feindesseite eine viel geringere Macht zerlumpter, von der Sonne verbrannter, unansehnlicher Soldaten entgegengestellt wurde.

Die Perser warfen in Kurzem den linken afghanischen Flügel; statt jedoch ihren Vortheil auszubeuten, stürzten sie sich in dem feindlichen Lager auf die Beute. Ganz anderes Schiksal hatte der linke persische Flügel; als er die afghanische Linie angriff, demaskirten sich 100 Kamehle, die auf den Knien liegend Geschüze in Drachenform trugen, welche ein höllisches Feuer den Stürmenden entgegensandten. Die Perser machten Halt, waren auch bald darauf in Verwirrung, und mit diesem Schlage des Schahes Reich und Heer vernichtet.

Etliche Jahre später unternahm ein Räuberhäuptling aus Khorassan, das Ansehen seines ehemaligen Oberhauptes wieder herzustellen, um dann bequemer sich der Macht desselben versichern zu können. Es war dies Nadir, später Tahmas Kuli Khan genannt, den die Perser mit Napoleon vergleichen. Er besaß viele Klugheit und benüzte vor Allem die Lekzion, welche die Perser erhalten hatten, für sich. Nach dem afghanischen Muster bildete er ein Korps Zemburekdschis, welche ihm später große Dienste erwiesen. Dies ist in einem Lande um so begreiflicher, wo die Kommunikazionsmittel derart sind, daß man zur Belagerung einer Stadt zuerst das Metall für die Kanonen auf Kamehlen herbeischleppt, um dann auf die möglichst schnelle Weise den Guß der Geschüze und sodann die Feindseligkeiten selbst beginnen zu können.

Von jener Zeit bis zur Reform der persischen Armee wurde die Artillerie der Zemburekdschi immer mehr vervollkommnet, so daß sie die Dienste einer Feldartillerie sehr wohl versah. Weit entfernt gelehrte Studien für die Praxis zu fordern, braucht der Kanonier überhaupt bloß ein guter Schüze zu sein, und da die Mannschaft zum Theile aus den Kamehltreibern genommen wird, so bedarf es außerdem nur einer kleinen Uebung zur Fertigkeit in Massenbewegungen. Anfangs dieses Jahrhundertes aber wurde die Militärorganisazion auf den Rath Napoleons I. ganz umgewandelt. Der Schah Feth-Ali nahm französische Offiziere zur Disziplinirung seines Heeres auf, richtete seine Macht gegen Rußland, und europäisirte seine Politik und seine Armee so sehr, daß er darüber in Nachtheil und das Korps der Zamburekdschi in Verfall kam. Es dauerte indeß nicht lange, so bemerkte einer der weisesten Minister, die Persien je gehabt, der Kadi-Mirza-Aghassi, daß die von Pferden und Maulthieren gezogene Feldartillerie für ein Wüstenland wie Persien ganz und gar unbrauchbar sei. Man versuchte diese Bespannung durch Dromedare zu ersezen, allein da diese Thiere für derartige Bewegungen zu plump sind, kehrte man zum alten Systeme der Zamburekdschis zurük.

Der Vesir begann damit, aus den ehemaligen Mitgliedern dieses Korps die tüchtigsten auszuwählen, gab ihnen geschikte Kamehltreiber bei und bequartierte sie in einem großen Gebäude, in dessen Mittelplaze er die Uebungen vollführen ließ. Die Zahl der Zemburekdschis beläuft sich mit Einschluß der Korporäle und Unteroffiziere auf 200. Sie haben ebenso viele Kamehle zur Verfügung, deren jedes wenigstens 6 Jahre alt sein muß, und auf dem Rüken eine k eine Kanone trägt. Dem Korps sind noch 25 Musiker beigegeben, die gleichfalls Kamehle reiten und prachtvoll ausgestattet sind; sie verkündigen den Auf- und Untergang der Sonne, die öffentlichen und Hoffeierlichkeiten. Ihre Instrumente sind die Kharina, 8 Fuß lang und der römischen Tuba ganz ähnlich; sein Ton gleicht dem Gebrülle eines Stieres; ferner der Khous, eine große Pauke von 18 Fuß Umfang, das Balaban, das Hul (Trommel), das Scheipur oder Nafieh (Trompete), das Nagarah (Zimbal) und das Zurna (Hoboë). Die Musikanten üben ihre Kunst aus voller Kraft ihrer körperlichen Fähigkeiten; die geistigen sind weniger in Anspruch genommen, da die Melodien, wenn man sie so nennen darf, nur im Kopfe eines Jeden aus der Tradizion bestehen und somit einer Ohrenqual ziemlich nahe kommen.

Das Korps der Zemburekdschis ist von 1 Obristen, 2 Majoren, 4 Kapitäns und 8 Lieutenants kommandirt. Die Löhnung des Kanoniers beträgt an 22 Dukaten jährlich; die Uniform besteht aus einer blauen Jake mit rothen Aufschlägen, weiten Hosen aus blauer Leinwand, Stiefeln mit Spornen, einem grauen Mantel mit langen Aermeln, aus Säbel und Kavalleriepatrontasche.

Das Kamehl trägt einen breiten Holzsattel, der mit einem schwarzen Filze belegt ist und für den Höker des Thieres eine Oeffnung frei läßt. Am Knopfe des Sattels befindet sich ein Loch, das mit Eisen beschlagen ist, auf welchem ein gabelartiger Zapfen für die Ohren der Kanone ruht. Das Rohr ist von geschmiedetem Eisen, hat eine Länge von 70 Centimètres und am Schwanze einen hölzernen Schaft von 40 Centimètres Länge. Die Batterie hat ein Steinschloß. An beiden Seiten des Sattels hängen zwei Säke von grobem Wollengewebe, welche mit schwarzem Leder bedekt sind und 50 Patronen aufnehmen; ferner sind 20 Pulverpatronen für feierliche Gelegenheiten beigegeben. Hinten am Sattel stekt eine Pike mit rothem Bande und unter dem Bauche des Kamehles hängt der Wassersak. Das ganze Geschirre ist von Leder und mit rothen, gelben und blauen Fransen geziert.

Die Zemburekdschi sind in Kompagnien (Desteh) zu 50 Mann eingetheilt, welche ein Kapitän (Sulthân) und zwei Lieutenants (Naips) zu Pferde kommandiren. Die ganze Mannschaft muß die Exerzizien zu Fuß und die Kanonierübungen verstehen. Sie formiren eine Reihe, so daß jeder vom anderen beiläufig 5 Fuß weit entfernt ist; die Korporäle und Sergents halten sich in gleicher Linie mit den Uebrigen; die Lieutenants am rechten Flügel ihrer Sekzion, und der Kapitän überwacht zu Pferde die Manövers seiner Kompagnie. Sodann defiliren die Kamehle vor dem Kapitän einzeln oder zu zweien, oder auch in Front, den Kapitän voran, wenn das Terrain es gestattet. In Bereitschaft knien die Kamehle nieder, der Kanonier steigt ab, richtet sein Geschüz, feuert es ab und ladet es wieder, ehe er in den Sattel steigt. Wenn nöthig, feuern und laden die Kanoniere auch während des Marsches.

Dergestalt war und ist bis jezt die Organisazion der Zemburekdschis in Persien. Ein europäischer Offizier, seit Langem an dem Hofe des Schah angestellt, der Oberst Colombari, hat in neuester Zeit eine Lafette erfunden, welche die Last des Kamehles nicht vermehrt und die Richtungsfähigkeit des Rohres bedeutend erhöht.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Die am Jahrestag der glorreichen Schlacht bei Aspern abgehaltene Feierlichkeit war durch die Anwesenheit Ihrer kaiserlichen Hoheiten der durchlauchtigsten Söhne des Helden von Aspern Erzherzog Albrecht und Wilhelm verherrlichet worden. Ein und dreißig Veteranen aus dem kaiserl. königl. Wiener Invalidenhause, dann drei Offiziere, welche alle noch die welthistorischen Kämpfe mitgemacht, fuhren nach Aspern, um dort den Jahrestag der Schlacht feierlich zu begehen. Es wurde daselbst ein solennes Hochamt abgehalten, welchem die bejahrten Krieger mit andächtiger Rührung beiwohnten. Mehrere der noch lebenden Veteranen, welche damals als Kämpfer auf dem Schlachtfelde standen, konnten wegen der Gebrechlichkeit ihres hohen Alters ihre Kameraden nicht begleiten. Zwei von den 31 aber sind schon in den 80ger Jahren dem Feinde gegenüber gestanden. Nach einer Stiftung des Helden von Aspern, des Erzherzogs Karl, erhielt, wie an jedem Jahrestage der Schlacht, jeder der beiwohnenden Offiziere 15 fl., jeder der Invaliden eine Betheilung von 4 fl. KM.

* (Wien.) Vor längerer Zeit hatte die k. hannoveranische Gesandtschaft hier im Auftrage Sr. Majestät des Königs, bei der k. k. Kammerkunststickerin Frau Maria Benkovits, Gattin des Expedits-Direkzions-Adjunkten beim hohen Armee-Oberkommando Stefan Benkovits (durch ihr unermüdliches Streben, den armen Schulkindern Unterstüzungen angedeihen zu lassen, in allen Kreisen bestens bekannt), drei Fahnen in Bestellung gebracht, u. z.: für das königl. Garde-Jäger-Bataillon, und für die beiden Bataillone des königl. Garde-Regiments, welche vor Kurzem angefertigt, anfangs dieser Woche ihrer Bestimmung nach Hannover zugingen. Allerhöchste und Höchste Herrschaften hatten diese Fahnen in Augenschein genommen und sich über die kunstvollen Leistungen, rüksichtlich der niegesehenen Feinheit in der Stikerei, und der von der Malerei kaum zu unterscheidenden naturgetreuen Schattirung dieser wahren Kunstüke, in schmeichelhaftester Weise gegen die renommirte Künstlerin ausgesprochen.

Die Fahnen sind auf der Vor- und Rükseite auf weißem moirirten gros de naple mit Seide und Gold gestikt und mit blauen Bändern und Geldschriften entspre-

chend verziert. In der Mitte prangt das königliche Wappen mit Krone und den Ordensdekorazionen; ein weißes Band mit Goldschrift umschlingt Arabesken, Rosen und Distelzweige; als Schildhalter sieht man den Löwen und das Einhorn, dem königlichen Wappen analog.

Wir ergreifen gerne die Gelegenheit, um der in ihrem Fache unerreicht dastehenden Frau, welche namentlich in letzterer Zeit vieler Bestellungen von Fahnenbändern Seitens des allerhöchsten Hofes und anderer hohen Herrschaften sich zu erfreuen hatte, und bei der Ausstellung zu London die Preismedaille davon trug, das gebührende Lob zu zollen, überzeugt, daß ihre eminenten Leistungen selbst den rigorosesten Anforderungen, mögen solche wie immer und von welch immer Seite kommen, zufriedenstellende Rechnung tragen werden!

* Englische, und nach denselben beinahe alle deutsche Blätter berichten, Se. Hoheit der Herzog von Koburg-Gotha wäre bei der am 18. d. M. zu London stattgefundenen Medaillen-Vertheilung in österreichischer Uniform erschienen. Da der Herzog kein Inhaber eines k. k. Regimentes ist und auch keine militärische Würde in der Armee bekleidet, so erscheint diese Angabe unrichtig.

* Von dem in der Nr. 33 angezeigten Werke: Militär-Lager- und Feld-Lexikon. Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Offiziere aller Waffen, herausgegeben von Adalbert Schwarzer Edlen v. Heldenstamm, k. k. Hauptmann, ist das zweite Heft erschienen. Dasselbe umfaßt „Dänische Armee bis Infanterie-Gefecht," und ergeht sich nach der Wichtigkeit der Artikel in kürzeren und weiteren Auseinandersezungen. Manches hätte unbeschadet der Deutlichkeit noch kürzer gegeben werden können, wie beispielsweise, Danksagungen, Extravagante Ideen, Artikel, welche unserer Ansicht nach hier kaum am Plaz sind. „Gebirgspässe" sind für den Raum des Werkes unstreitig zu weitläufig gegeben. Wir berühren dies, damit der Herr Verfasser, bei der reichen Fülle des Materials, welches in fünf Heften durchgeführt werden soll, und in den bisher erschienenen zwei Heften auch mit Geschik durchgeführt wurde, das Wichtigere von dem minder Wichtigeren im Interesse des Werkes selbst berüksichtigt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Reinhardt, Hermann von, Unterlt. 2. Kl. des Jäger-Reg., q. t. zum IR. Nr. 44, und Herberstein, Karl Johann Graf, Unterlt. 2. Kl. des IR. Nr. 44, q. t. zum Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef.

Diemar, Karl Freiherr, Unterlt. 1. Kl. des 21., z. Oberlt. beim 10. Jägerbat.

Kaiser, Albert, Unterlt. 2. Kl. des 10., z. Unterlt. 1. Kl. bei 21. Jägerbat.

Lobmaier, Christian, Kadet-Oberjäger des 21., z. Unterlt. 2. Kl. beim 10. Jägerbat.

Thaulike, August, Unterlt. 1. Kl. des 5. Jägerbat., z. Oberlt.

Soukopp, Franz, Unterlt. 2. Kl. des 17. Jägerbat., z. Unterlt. 1. Kl.

Wierkl, Adalbert, Kadet des 5., z. Unterlt. 2. Kl. beim 17. Jägerbat.

Habianec, Stefan, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., und Stoisavljevic, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl. beim 5. Grenz-IR.

Sterbfälle.

Illyeß, Ludwig v., pens. Oberstlt., zu Wien am 20. d. M., 48 Jahre alt; Wißofsky, Franz, Oberwundarzt bei Prinz Hohenlohe Inf.-Nr. 17, zu Zara am 6. d.; Mulle, Viktor, Unterlt. vom 3. Gend.-Reg.

Angekommen in Wien.

(Am 24. Mai.) Hptm Kospiul, vom 26. IR., von Ofen (Stadt Nr. 985).

(Am 25. Mai.) Major Pilati, im Pensionsstand, von Wels (Stadt Nr 497). — Die Hauptleute: Schindler, vom Raketeur-Reg., von Krakau (Landstraße, Südhof), u. v. Albertini, vom 3. IR., von Ung.-Hradisch (Wieden, gold. Lamm). — Rittmeister-Auditor Treyer, vom 12. Uhl.-Reg., von Austerlitz (Leopoldstadt, Schüllerhof).

Abgereiset.

(Am 24. Mai.) Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Haugwitz, nach Eisgrub. — Herr Generalmajor v. Altbenn, nach Salzburg. — Plaz-Oberst Obermüller, vom Plazkommando, nach Linz. — Die Majore: Schwarzmann, Lerchenfelder Invalidenhauskommandant, nach Hainburg, und Mentbach, vom Beschäll-Departement, nach St. Helena.

(Am 25. Mai.) Herr Generalmajor v. Branitem, nach Prag. — Major Habersen, im Pensionsstand, nach Krems. — Hptm. v. Nowak, vom 46. IR., nach Olmüz.

Ein Lieutenant 1. Klasse eines in Mailand stazionirten Inf.-Reg. mit dem Range vom Oktober 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Inf.-Reg. oder Jäger-Bataillons zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

Ein Jäger-Hauptmann 2. Kl. mit dem Range vom 1. Febr. 1853 bis einschließig 30. April 1854 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines deutschen, ungarischen, slavischen oder polnischen Truppen-Körpers. Das Nähere auf Brief A. M. G. poste restante Rzeszow.

Ein Lieutenant 2. Klasse mit dem Range vom 12. Juli 1854 eines ungarischen Infanterie-Reg., derzeit in Galizien stazionirt, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines slavonischen Infanterie-Regimentes zu tauschen.
Näheres durch die Redakzion.

können vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte, als ein probates Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre mildnährenden und stärkenden Bestandtheile der afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder kräftigen.

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um Verwechselungen zu vermeiden, wolle man gefälligst genau darauf achten, daß Dr. Koch's Kräuter-Bonbons in längliche Schachteln, — deren weiße mit brauner Schrift gedrukten Etiquette das nebenstehende Siegel führen, — gepakt sind und nach wie vor in Wien einzig und allein verkauft werden bei Karl Schürer von Waldheim, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; Johann Wiegrill, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; L. Ruziczka, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; Josef Maschl, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; Gebrüder Unger, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; Ch. Bußjäger, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; F. W. Morsack, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr 155; G. Haas & Komp., „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Bozen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Alekßic,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vinczie und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Krenzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Patscher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Moßt,
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnansky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaitell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmüz: Fr. Schiedel und Ap. Franz P. Sladyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Colquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Verböcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnay,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben. ☜

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

	fl.	kr.
Von der hohen Armee-Oberkommando-General-Adjutantur der 3. und 4. Armee*.	10	—
Von Sr. Exzellenz dem k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant, Chef der obersten Polizeibehörde ic. Freiherrn v. Kempen	10	—
Von der hohen General-Gendarmerie-Inspekzion .	9	30
Vom Herrn Hauptmann Johann Friebel, von Herzog Nassau Infanterie	1	20
Von der löbl. Gemeinde Braunau am Inn . .	2	—
Vom hochw. Stift Göttweih	20	—
Von der löbl. Gemeinde S. Andrä an d. Traisen	31	40
Summa	84	40

Wurden Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht ic. ic. zur huldvollen Disposizion unterlegt.

Den löblichen

k. k. Offiziers-Uniform-Vereinen

empfiehlt Endesgefertigter seine **grauen wasserdichten Sommer- und Wintertücher zu Paletots**, so wie auch **blaue Toskin** und **Uhlanengrün, Wadeloth zu Uniformen.**

Diejenigen löbl. k. k. Offiziers-Uniform-Vereine, welche meine Erzeugnisse noch nicht erprobt haben sollten, mache ich besonders auf die, unter dem Namen „Wadeloth" bekannten Wintertücher aufmerksam, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Nicht nur sind diese Tücher wasserdicht (d. h. sie nehmen kein Wasser an), sondern auch viel billiger, dauerhafter, diker und wärmer, und doch 16 pCt. leichter, als jedes andere ähnlich dike Tuch.

Auf Verlangen bin ich bereit große Muster einzusenden.

Brünn, im Mai 1855.

(81—1) **Adolf Schweller,** Tuchfabrikant.

Rostbraten- und Gollasch-Maschinen

auf Spiritus, in großer Auswahl von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., wie auch 2 Gattungen **Reise-Theemaschinen sammt Rhumflasche** v. 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. KM.; zu haben bei

J. Puntschert,

bürgl. Spängler, Stadt Grünangergaße Nr. 833.

Literarische Anzeige.

Mit Bewilligung des hohen Armee-Oberkommando vom 12. April 1855, Sekt. II. Nr. 330 erscheint demnächst:

Anleitung

zur Ausbildung im Exerziren und Manövriren nach den neuen Reglements der k. k. Kavallerie.

Herausgegeben von

Arnold Kövess de Aszod ès Harkaly.

k. k. Rittmeister im König von Würtemberg 6. Huf.-Reg., zugetheilt im General-Quartiermeister-Stabe.

In zwei Bänden.

I. Band. Das Exerzir-Reglement. In 3 Abtheilungen.

1. Abth. Die Eskadron und Division zu Pferd und zu Fuß mit 2 Plänen, dann je 6 Exerzirzetteln zu Pferd und 2 zu Fuß. Preis 30 kr. KM.
2. Abth. Das schwere Kavallerie-Regiment mit 2 Plänen, dann 4 Exerzir-Disposizionen sammt 4 Plänen. 50 kr.
3. Abth. Das leichte Kavallerie-Regiment mit 6 Plänen, dann 6 Exerzir-Disposizionen sammt 6 Plänen. 1 fl. 10 kr.

II. Band. Das Manövrir-Reglement. In 4 Abtheilungen.

1. Abth. Allgemeine Bestimmungen über die Aufstellung und das Manövriren größerer Kavallerie-Körper.
   A) Die schwere Kavallerie-Brigade im Verbande mit anderen Truppen.
   B) Die leichte Kavallerie-Brigade.
   C) Die selbständig auftretende schwere Brigade.
   D) Die zusammengesezte Kavallerie-Brigade mit einem Plane aller Aufstellungen. Preis 24 kr. KM.
2. Abth. Die Linien-Bewegungen. Kolonnen, Staffeln, Attaque ic. aller 4 Brigaden mit 8 Plänen. 36 kr.
3. Abth. Die Grundnormen des Manövrirens in größeren Körpern nebst den Erläuterungen. 36 kr.
4. Abth. Verhalten bei Paraden.

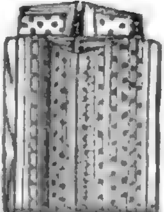
Exerzir-Disposizionen.

12 Exerzir-Disposizionen sammt Plänen in Farben. 1 fl. 40 kr. KM.

Nach dem Erscheinen des 1. Heftes wollen die Beträge für die pränumerirten Exemplare des ersten Bandes eingesendet werden. Jede Abtheilung bildet auch ein separates Heft und kann separat subskribirt werden.

Die Pränumerazionen übernimmt aus Gefälligkeit auch die Expedizion der „Militär-Zeitung", Stadt Nr. 774.

PREIS-COURANT.



ANNA BINDER.

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 429, 2. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müßen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmanoßer	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ. gebrukten Kalikots	2	45
„	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				weiß	2	—
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				mit französ. gefärbten Brust	2	30
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl. ,50 kr., 40 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
„	detto gefärbte	1	20	Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
„	von französischem Leinen-Batist	2	30	„	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.				von Baumwoll Creas	1	30
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Nachtleibel	von Barchent per St	2	30
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.			„	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.			„	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Tischtücher	1/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Grosgrain	7	30
„ „ mit Patten per Duzend	9	—	von Grosgrain mit Patten	9	—
„ „ mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	[illegible]
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

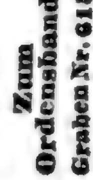
Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.



ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 64. Donnerstag den 31. Mai 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 778), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber Heerverfassungen.

Mit besonderer Beziehung auf England und Preußen.

(Fortsezung.)

Durch den berührten Stellenkauf, zu welchem allerdings beträchtliche Geldsummen erforderlich sind, werden zwei nicht unwichtige Vortheile erlangt. Erstens dient die darauf verwendete Summe als eine Art Kauzion, welche verloren geht, sobald der Inhaber in Folge unwürdiger Handlungen entlassen wird. Zweitens treten Offiziere, welche die Lust am Berufe verloren haben, früher aus dem Dienste und machen jüngeren Offizieren Plaz, deren Ehrgeiz sich einen grösseren Wirkungskreis wünscht. Man erspart dadurch die Pensionen an altersschwache höhere Offiziere und erhält zugleich eine verhältnißmäßig größere Anzahl junger Stabsoffiziere and Generale. So erlangten z. B. Herzog Wellington den Grad eines Generalmajors mit 33, Marquis von Anglesey mit 34, Lord Strafford mit 36 Jahren u. s. w., und im Napoleon'schen Kriege war kein britischer kommandirender General älter als 40 Jahre. Im britischen Heere scheint man aber jede zwekmäßige Einrichtung sogleich wieder durch eine unzwekmäßige aufheben zu wollen, denn es gilt gleichzeitig das Gesez, daß die Beförderung vom Oberstlieutenant aufwärts ausschließlich nach der Anzienneität erfolgt, und hierbei gar nicht in Frage kommt, ob ein Oberstlieutenant oder General die Zwischenzeit im Dienste oder im Halbsold zugebracht hat; ja es sind Fälle nachgewiesen worden, daß Obersten, welche 15—20 J. ohne alle militärische Dienstleistungen gewesen, vielleicht in dieser Zeit nicht einmal Uniform angelegt haben, in Folge der „erlebten“ Anzienneität zu Generalen aufgerükt sind; denn die Aufrükung wird als ein Recht betrachtet, während man auf dem Kontinent bei Beförderung zu Generalsstellen vorzugsweise die Befähigung berüksichtigt. Auf diese Weise geht der Vortheil jugendlicher Stabsoffiziere wieder verloren, denn man hat berechnet, daß gegenwärtig das durchschnittliche Lebensalter eines britischen Generals nicht weniger als 60 Jahre beträgt. Nun kann man zwar selbst in noch höherem Alter ein ausgezeichneter Oberbefehlshaber sein, aber die Tilly, Türenne, Suwarow, Blücher und der Heldengreis Radetzky bleiben immer sehr seltene Ausnahmen.

Wenn nun nicht bestritten werden möchte, daß der geistige Antrieb zu einer umsichtig geregelten kriegerischen Thätigkeit jederzeit von Oben kommen muß, so begreift es sich leicht, daß eine altersschwache Generalität nicht geeignet ist, in den höheren Befehlshaberstellen die erforderliche Thatkraft zu entwikeln, und daß die Angelegenheiten um so schlechter gehen müssen, je weniger von Unten herauf eigener Antrieb vorhanden ist. Zur Erörterung des Mangels an diesem Thätigkeitstriebe im britischen Heere mögen einige Bemerkungen über die dienstliche Stellung der Ober- und Unteroffiziere hier Plaz finden, wobei wir vorzugsweise die Infanterie, als den Hauptbestandtheil des Heeres, im Auge haben werden.

Mit Ausnahme von sehr wenigen Regimentern hat ein jedes nur ein Bataillon zu 6, 8 oder 10 Kompagnien.*) Bei einem solchen Regimente sind etatmäßig 1 Oberster (meist abwesend) und per Bataillon 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 1 Zahlmeister (Hauptm.), 1 Adjutant, 1 Quartiermeister (Lieutenant), 1 Regimentschirurg, dann mehrere Sergeanten als Gehülfen der Obigen. Jede Kompagnie hat 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Obersergeant, 6—8 Sergeanten, 71—95 Soldaten, hiezu noch einige Spielleute ꝛc. Die Zahl der Stabsoffiziere und ihrer speziellen Gehülfen ist daher für ein Bataillon von 900—1000 Mann viel zu groß, um jeden einzelnen eine ausreichende Beschäftigung zu geben. Bei den Kompagnien ist das nicht besser. Die Sergeanten, welche man in England „die besten Soldaten“ im Heere nennt, tragen auf ihren Schultern die ganze Last des inneren Dienstes, und die Offiziere werden sich gleichsam nur vor der Front ihrer militärischen Stellung bewußt. Vor dem Feinde ist das wenig besser. Selbst auf Vorposten überläßt der Offizier die Anordnungen dem Sergeanten und wikelt sich in seine Deke. Er will eigentlich nur Anführer im Gefechte sein, andere Dienstleistungen erscheinen ihm nicht dem Charakter eines Gentleman zu entsprechen. Kann es da noch befremden, wenn die britischen Truppen in der Krimm, mit alleiniger Ausnahme des Gefechts, verhältnißmäßig sehr wenig leisten und schon durch das bloße Lagerleben zu Grunde gehen? Gleichwohl hätten sie die beste Gelegenheit, von ihren französischen Verbündeten zu lernen, wie man im Felde sich einzurichten hat. Aber der britische Charakter ist eine Stereotypausgabe.

Ferner kennt man in der britischen Heerverfassung keine größeren selbstständigen Heerkörper als Regimenter. Die Brigaden und Divisionen werden erst bei Ausbruch eines Krieges gebildet. Die Generale und die ihnen zugetheilten Adjutanten haben daher im Frieden gar keine Gelegenheit, sich die in ihrer künftigen dienstlichen Stellung erforderliche Geschäfts- und Personalkenntniß zu erwerben, überhaupt mit der praktischen Ausführung der für größere Truppenkörper bestehenden allgemeinen Dienstvorschriften (wenn es deren überhaupt gibt?) sich schon vorher bekannt zu machen und zweifelhafte Stellen erörtern zu lassen. Die Generale und ihre Umgebung sind also stets Neulinge in ihrem dienstlichen Wirkungskreise. Von der Bildung eines dienstkundigen Generalstabes für den Obergeneral kann unter solchen Umständen gar nicht die Rede sein. Tritt aber ein solcher zusammen und soll er seine Thätigkeit im Angesicht eines besser organisirten feindlichen Heeres entwikeln, dann wachsen ihm die laufenden Geschäfte über den Kopf, und es wird oft das Nöthigste unterlassen, weil niemand daran gewöhnt ist, die Sorge für die Bedürftigkeit und Schlagfertigkeit der Truppen als ein Hauptgeschäft zu betrachten und dem, was der Feind unternehmen könnte, gleich große Aufmerksamkeit zu widmen.

Wir würden Bedenken tragen, dieß öffentlich auszusprechen, wenn nicht die bekannten Zustände im britischen Lager vor Sebastopol den thatsächlichen Beweis lieferten. Durch solche Mangelhaftigkeiten wird die Frikzion der Kriegsmaschine außerordentlich vermehrt. Vermöge des kategorischen Imperativs und einer eisernen Disziplin kann diese Frikzion zwar überwunden werden, aber die Maschine wird dann auch viel schneller zerstört. Dieß sieht man ganz deutlich an dem Zustande des britischen Heeres in der Krimm, obschon der Druk, den Lord Raglan nach unten geübt hat, um das Mögliche möglich zu machen, nicht stark gewesen zu sein scheint. Würde wohl ein Privatmann auf den Einfall gekommen sein, der britischen Regierung die Anlegung eines Schienenweges von Balaklawa bis in das Lager zu empfehlen, wenn der Feldmarschall bei Beginn der Belagerung die Nothwendigkeit erkannt hätte, einen Theil der damals noch kräftigen und wenig beschäftigten Truppen zur Besserung der vorhandenen und Anlegung neuer Fahrwege zur Verbindung mit dem Hauptmagazine zu verwenden, und wenn sein Generalstab einen Begriff von seinen Obliegenheiten gehabt hätte? Aber es mußten erst Tausende von braven Soldaten durch Hunger und Elend zu Grunde gehen; es mußten der Regierung im Parlamente die bittersten Vorwürfe gemacht werden, bevor man nur den Anfang zu dem machte, was jeder deutsche Obergeneral, selbst wenn er den Krieg nur in Schleswig-Holstein oder Baden kennen gelernt, für seine erste Pflicht gehalten hätte.

Dieß führt uns naturgemäß auf die nicht minder mangelhafte Organisazion der höchsten Verwaltungsbehörden des britischen Kriegswesens. In keinem Verhältniß ist die Zentralisazion der Gewalten so dringend geboten, als im Kriegswesen, weil nur dadurch Einheit und Uebereinstimmung der Anordnungen erzielt werden können. Man findet diese Zentralisazion in allen Kontinentalstaaten mehr oder weniger scharf ausgeprägt, am schärfsten im österreichischen Armee-Oberkommando und dessen einzelnen Sekzio-

*) Vergl. Hirtenfeld: „Organisazion der europäischen Heere.“ Wien 1854, bei Gerold und Sohn. Der Verf.

nen. Die Vorstände der lezteren haben zwar eine gewisse Selbstständigkeit, doch nur innerhalb bestimmter Wirkungskreise. In England hingegen gibt es für die Angelegenheiten der Landmacht nicht weniger als fünf oberste Verwaltungsbehörden, die weder einander untergeordnet sind, noch ein gemeinsames und entscheidendes Organ haben, auch nur gelegentlich mit einander zu konferiren scheinen. Aus dieser mangelhaften Einrichtung, die sich auch in den untergeordneten Dienstzweigen des Heeres abspiegelt und durch ein wortklauberischer Formenwesen noch erhöht wird, sind zum großen Theil alle die Uebelstände entsprungen, unter welchen die Truppen in der Krimm so sehr gelitten haben. Man hat im Parlament angeführt, daß ein mit Schuhwerk beladenes Schiff, dessen Ladung dem britischen Intendanten in Balaklawa zum Kauf angeboten worden, von diesem wegen mangelnden Befehls zurükgewiesen, auf der Rükfahrt nach Konstantinopel aber von einem Adjutanten des Feldmarschalls eingeholt wurde, und nur dadurch zur Umkehr veranlaßt werden konnte, daß der Adjutant dem Schiffskapitän erklärte: er sei von Lord Raglan nach Konstantinopel entsendet worden, um dort für jeden Preis eine Ladung — Schuhwerk zu kaufen. Welchen Begriff soll man sich von einer Verwaltung machen, in welcher jede obere Behörde — und die Intendantur ist eine der wichtigsten — nur thut was ihr befohlen wird, ohne an das zu denken, was dem Ganzen Bedürfniß ist, und vor der Zurükweisung eines dargebotenen dringenden Bedürfnisses sich nicht einmal die Mühe einer Anfrage bei dem Oberbefehlshaber gibt?

Aehnlich ist es auch mit vielen andern Bedürfnissen gegangen. Die Schuld trägt aber der Oberbefehlshaber nicht allein, denn es lag außer seiner Macht, die Indolenz der ihm theils untergebenen, theils vorgesezten Verwaltungsbehörden zu beseitigen. Leztere sollen zwar eine Reform erhalten, aber es wird große Mühe kosten, den geschäftlichen Schlendrian und Pedantismus über Bord zu werfen. Uebrigens sind die wesentlichsten Mängel der britischen Heerverfassung nur auf dem Wege der Gesezgebung abzustellen, und was dieß bei einer parlamentarischen Regierung und bei der Eifersucht und Halsstarrigkeit der im Parlamente sich bekämpfenden politischen Parteien sagen will, haben die jüngsten Ministerkrisen zur Genüge angedeutet. In der Hauptsache dürfte es daher beim Alten bleiben, und darin liegt der Grund zu unserer im Eingange ausgesprochenen Vermuthung, daß das britische Reich großen Demüthigungen entgegen gehen werde. (Fortsezung folgt.)

Zwei Bivouaknächte aus dem Kriegstreiben in Italien.

(Fortsezung.)

Man ging noch einige hundert Schritte, und hatte jezt die Wahl, entweder das eigentliche Dorf zu betreten, oder die Richtung nach der Kirche einzuschlagen, die, auf einer kleinen Anhöhe liegend, scheinbar das Dorf schloß. Ahlefeld schwankte unschlüssig, während seine Leute im Schatten eines Gehöftes verborgen seinen Wink erwarteten. Da entschied ein Blik auf die Kirchenfenster, durch welche ein blasser Lichtschein drang — Ahlefeld winkte seinen Leuten ihm zu folgen.

Er hatte erst wenige Schritte gemacht, als eine Gestalt aus der Kirchenthür heraustrat, und raschen Schrittes den Hügel herab auf ihn zuschritt. Als dieser Fremde mehrere Männer dem vorangehenden Lieutenant folgen sah, blieb er einen Augenblik zweifelnd stehen; dann machte ihn aber wieder die Gestalt des Lieutenants beruhigen, der übrigens gleich seinen Leuten in den weiten Bivouakmantel gehüllt war, und die Feldkappe trug; er näherte sich demselben noch etwas und sagte rasch:

„Sie kommen sehr spät, Herr Major — wir haben von zehn Uhr in der Kirche gewartet, und glaubten schon nicht länger warten zu können, als uns das Gebell der Hunde Ihre Ankunft signalisirte — Gott zum Gruße, Herr Major!"

Kaum zehn Schritte war Ahlefeld jezt von dem Manne entfernt, der ihn aus der Ferne also angeredet hatte. Ein rascher Entschluß that hier Noth, und die ganze Szenerie verbunden mit der seltsamen Anrede schien auf etwas nicht ganz Gewöhnliches hinzudeuten. Ein piemontesischer Major wurde hier erwartet — zu welchem Zwek? Ahlefeld schwankte nicht mehr; rasch trat er an den Fremden heran, und indem er ihn kräftig faßte, sagte er halblaut, aber im entschiedenen, gebietenden Tone zu dem höchlich Ueberraschten, der zurük zu weichen versuchte, aber sich so fest von dem unvermutheten Griffe des Gegners erfaßt sah, daß er keinen Fußbreit weichen konnte:

„Sie sind mein Gefangener, Herr, wer Sie auch immer sind! darum kein anderes Wort als eine Antwort auf meine Fragen — keinen Laut oder Ruf, oder Sie sind des Todes!"

Und wie um seinen drohenden Worten den entsprechenden Nachdruk zu geben, wies Ahlefeld auf seine Leute, die fertig einige Schritte rükwärts standen, und deren glänzende Flintenläufe unter der Mantelbedekung herorschimmerten.

„Ich bin doch nicht unter Räubern?" stotterte der Fremde ängstlich.

„Nur unter Männern, die Wehrlosen nichts anthun! darum ohne Sorge! Jezt aber ist die Reihe des Fragens an mir! Sagen Sie mir, was diese seltsame Szene und Titulatur zu bedeuten hat, mit der Sie mich beehrten?"

„Wer Sie auch sein mögen, Herr — mit welchem Rechte unterbrechen Sie eine harmlose Hochzeitsfeier?" gegenfragte der Fremde.

„Eine Hochzeitsfeier um Mitternacht?" bemerkte Ahlefeld ungläubigen Tones und den Fremden scharf fixirend. „Da Sie mir nicht ganz bräutigamlich aussehen, so dürfte vielleicht der erwartete Herr Major der Glükliche sein?"

„Sie irren — der Major ist der Vater der Braut!"

„Ein piemontesischer Major?" fragte Ahlefeld mit Nachdruk.

Der Fremde nikte leise mit dem Kopfe.

„Somit dürfte der Bräutigam auch ein piemontesischer Soldat sein?"

„Kapitän Malfatti!" lautete des Gequälten kleinlauter Bescheid.

Ein zufriedenes Lächeln glitt über Ahlefeld's Züge, als er rasch fragte:

„Und der Kapitän Malfatti befindet sich in der Kirche?"

Der Andere bejahte.

„Sie bleiben noch für einige Augenblike mein Gefangener!" entschied Ahlefeld und überwies den Mann der Aufsicht eines der Jäger, während er den beiden anderen winkte, ihm den Hügel hinan zur Kirche zu folgen.

Während die beiden Jäger Hahn im Arme an der Thür des Gotteshauses stehen blieben, näherte sich Ahlefeld in seinem Mantel gehüllt dem Altare, um welchen herum zwei Kerzen einen matten Lichtkreis verbreiteten, in dessen Mitte der Priester geduldig harrte.

In diesem Augenblik öffnete sich die Thür der Sakristei, und das Brautpaar trat herein in die Kirche; Ahlefeld stand im dichten Schatten des Hintergrundes, unbemerkt von den Erscheinenden wie von dem Priester.

Ihm selbst aber entging kein Zug, keine Bewegung der Brautleute, sobald diese den engen Lichtkreis betraten, um ihn mit dem geheiligten Manne zu theilen, der ihrem Bunde die Weihe geben sollte fürs Leben.

Die Braut war schön — schön und bleich — bleicher und trauriger als eine glükliche Braut zu sein pflegt.

Das rauschende weiße Seidengewand goß sich mit tausend Falten über den hohen, schlanken Leib herab, dessen Taille hätte umspannt werden können. Der weiße Spizenschleier, von einem funkelnden Diadem festgehalten, das über der marmorblassen Stirn im glänzend schwarzen Haar ruhte, dekte nicht das Antliz; im zierlichen Schwung fiel er zur rechten Seite hinab. In hundert und aber hundert zarten und glänzenden Spiralen umfloß das gelokte Haar das Haupt, das mit königlichem Anstande auf einem königlichen Körper ruhte.

Je aufmerksamer Ahlefeld dieses herrliche Bild betrachtete, desto begreiflicher erschien ihm die schwärmerische Aufmerksamkeit des Bräutigams, der sein Auge nicht abwandte von dem reizenden Gebilde, das er bald sein eigen nennen sollte. In den dunklen Augen sprühte ihm das Feuer der Begeisterung, man hätte denken sollen, sein glühender Blik habe Blut und Leben aus den Wangen der Braut gesogen, daß diese so starr und bleich da stand neben dem trunkenen Manne.

Der Bräutigam trug die blaue Uniform der Garden, die ihm sehr stattlich ließ, das rabenschwarze Haar ergoß sich leicht gekraust um das zierliche Haupt, dessen fein geschnittenes Gesicht den Eindruk weiblicher Schönheit machte. Drein glühte das glänzende schwarze Auge liebesprühend, liebeverheißend, glükestrunken.

Und diese schöne Braut hatte keinen Blik, kein Lächeln, kein Wort für den schönen Mann, der nur in ihr lebte.

Ein düsterer Gedanke schoß Ahlefeld durch den Kopf, mit unendlicher, wehmüthiger Trauer ließ er sein Auge noch einmal über dieses herrliche Antliz streifen. Und in diesem Augenblike war es ihm auch, als schlöße die Braut das Auge, um nichts weiter zu sehen von dem Apparate, mit dem man sie dem Glük vermählen wollte. Und eines noch bewegte den aufmerksamen Lauscher gar mächtig: er gewahrte, wie ein Zittern von der Stirn herab über ihren Körper ging, wie ihre Hände zukten, wie ihr Leib erbebte — jezt bewegte sie den Kopf, ein krampfhafter Schmerz schien über die arbeitenden Züge hinzugleiten — in der nächsten Sekunde war aber der schwache Nerv schon zur Ruhe verwiesen, marmorkalt stand das herrliche Weib da.

Ein unwillkürlicher Schmerz durchzukte Ahlefeld's Seele. Er hatte das Weib eine Minute nur geschaut, aber er liebte sie schon mit all dem unsäglichen Elend, davon ihre Stirn Kunde gab, mit all dem tiefen Schmerz, der sich zu Eis festgefroren hatte um das blühende Herz. Er liebte sie, denn er hatte sie verstanden. Er wußte es, ob es ihm auch Niemand gesagt, daß ewiges Elend dieses Weibes Antheil würde, wenn sie den Armen ihres Bräutigams überantwortet würde. Mitternacht — das war die rechte Zeit für die Hochzeit, die hier gefeiert werden sollte. Das Feuer der Eifersucht loderte in Ahlefeld's Herzen auf — er hätte das Weib wegreißen mögen von dieser Stelle — aber durfte er es? Wer sagte ihm, ob dies Weib nicht einer geheimnißvollen Macht ein freiwilliges Opfer brachte mit ihrem Glük? Es fieberte ihm im Hirn — so lang sein Auge auf dieser verlore-

nen Gestalt ruhte, war kein Entschluß für ihn möglich. Es trieb ihn hinaus in die frische Luft; kaum umwehte diese sänftigend seine heiße Stirn, so kam ihm auch schon die Besonnenheit wieder.

„Sie selbst soll über ihr Leben entscheiden — wie sie sich geben wird, so werde ich handeln — ich schwöre mir's zu!" Und rasch ging er auf den Fremden zu, den er früher der Obhut des Jägers übergeben.

„Ich befreie Sie von Ihrem Wächter, wenn Sie meiner Weisung folgen wollen!" rief er ihm zu.

„Ich thue Alles, was Sie wollen!" entgegnete der Fremde mit Resignazion.

„Wohlan denn, Sie gehen in die Kirche und berichten, daß das Hundegebell nicht durch die Ankunft des erwarteten Majors, sondern durch einen Zufall veranlaßt wurde. Sie dringen darauf, daß man mit der kirchlichen Handlung nicht länger zögere — ich glaube, Sie sind ja bei dieser Hochzeit betheiligt?"

„Ziemlich!" meinte der Fremde und strich sich nachdenklich über sein Gesicht. „Ich bin in Abwesenheit des Majors Venturini so zu sagen Vaterstellvertreter, und so fällt alle Verantwortlichkeit auf mich!"

„Wollen Sie den Vater nach meiner Anordnung zu Ende spielen?" fragte Ahlefeld rasch. „Es geschieht zum Besten des Mädchens."

Der Gedrängte erklärte, da er keinen Ausweg absah, dem Wunsche nachkommen zu wollen.

Ahlefeld winkte dem Jäger zu folgen, er selbst schritt rasch neben dem Fremden der Kirche zu. An der Pforte hielt er diesen zurük, und sagte mit gebietender Stimme:

„Da drinnen kennen Sie mich nicht, mein Herr, und nehmen nicht die geringste Rüksicht auf meine Gegenwart!"

Der Willenlose nikte zustimmend und schritt dann auf den Altar zu. Ahlefeld, der leise folgte, sah ihn dem Priester einen Wink geben, worauf dieser die feierliche Handlung begann. Die Braut wandte sich rasch in sichtbarer Aufregung, einen suchenden Blik ließ sie über ihre Umgebung gleiten, dann faßte sie den Fremden ins Auge, der seinerseits mit etwas besorgten Bliken nach der Gegend starrte, wo er Ahlefeld vermuthete. Lezterem entging der Blik der Braut nicht — er sah die Angst der Verzweiflung darin, aber nur einen Augenblik dünkten ihm diese lieblichen Züge von so unheimlichem Ausdruk zu sein; jezt schien es ihm, als striche sogar über die wieder geglätteten ein leises Lächeln der Zufriedenheit; dieses Lächeln schwand aber, als die Jungfrau das nicht fand, was sie gesucht haben mochte. Ahlefeld durchrauschte es wonnig, als die Braut jezt, den Blik immer fest auf jenen Mann gerichtet, der auf so unliebsame Art Ahlefeld's Bekanntschaft gemacht, anhob:

„Ich dachte doch, mein Vater würde kommen, Onkel — wo ist mein Vater?"

„Beruhige Dich, liebes Kind," lautete die unsicher gesprochene Antwort, „Dein Vater wird kommen — morgen wahrscheinlich! heut mag ihn ein dringendes Geschäft abhalten, und Du weißt, Soldatenpflicht geht vor dem Herzen. Wir aber können mit der heiligen Handlung nicht länger anstehen."

Ahlefeld's Auge ruhte starr auf der Jungfrau — von daher mußte jezt die Entscheidung kommen! Alles Blut drängte ihm zum Herzen, alle Gluth zur Stirn. Ein tiefer Seufzer entrang sich jezt der Brust der Jungfrau, unendliche Trauer senkte sich langsam, wie eine dunkle Wolke, von der Stirn herab, hüllte das Antliz ein, theilte sich dem ganzen Körper mit, denn diesen erfaßte ein lebhaftes Zittern. Der Mann, der sich ihren Onkel nannte, gewahrte diesen Zustand der Armen und eilte an ihre Seite herzu — im rechten Augenblik; im nächsten wäre sie wohl ohnmächtig zusammengestürzt. Jezt fand sie eine Stüze an dem Manne, und langsam, todesmüde sank ihr Haupt auf seine Schulter nieder. Sie sank nicht in die Arme des Bräutigams, die sich der Angegriffenen öffneten — sie wählte den fremden Mann zur Stüze.

Ahlefeld sah dies und sein Herz sang einen Jubelpsalm. Sie wollte nicht das Weib dieses Mannes werden! Er war gerechtfertigt, wenn er sie ihm entriß — er rettete ein Leben vielleicht damit — gewiß aber seine eigene Liebe!

Der Priester bemerkte die Verwirrung der Braut gar nicht, wandte sich gegen sie und fragte mit ernster, feierlicher Stimme:

„Giulietta Venturini, willst Du die Lebensgefährtin dieses Mannes werden?"

„Antworte, liebes Kind!" ermahnte der Onkel mit unsicherer Stimme; dabei richtete er ihren Kopf sanft in die Höhe. Es war ein starrer Blik, den Giulietta lang auf ihm haften ließ. Es lag eine bittere Anklage in ihm, und des Oheims Auge senkte sich vor jenem der Nichte. Diese strich jezt die Loken von der Stirn, und indem ein resignirtes Lächeln ihre Lippen umspielte, sagte sie langsam mit zitternder Stimme:

„Ich habe mich getröstet, daß mein Vater es seinem Kinde leichter machen würde! Wäre er da gewesen, ich würde mich leichter ums Herz fühlen! Das ist grausam von ihm, daß er sein Kind in dieser Stunde verläßt!"

„Gelte ich Dir so wenig, Giulietta, daß Dein Vater in diesem Augenblik Dein einziger Gedanke ist?" fragte der Bräutigam zärtlich.

„Willst Du die Gattin dieses Mannes werden, Giulietta Venturini?" wiederholte jezt der Priester nachdrüklich. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Leitfaden zum Selbststudium der Strategie. Nach den Maximen der berühmtesten Feldherren und den Lehren der anerkanntesten Autoren, systematisch zusammengestellt und durch zahlreiche ältere und neuere kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert von **Johann Geret**, kgl. baierischen Hauptmann a. D. Mit einer strategischen Karte von Europa, 5 Schlachtenplänen und mehreren den Text erklärenden Holzschnitten. Nürnberg, Verlag der Fried. Korn'schen Buchhandlung. 1855. gr. 8. (XXVIII und 420 S.)

‡‡ Ein höchst interessantes Buch, dessen Inhalt getheilt ist: in das Vorwort, in die Einleitung und in zwei Abschnitte, wovon der erste in 9 Kapiteln, der zweite in 18 Kapiteln, beide 230 Paragraphe einschließen.

In dem Vorwort gibt der Herr Verfasser den allgemeinen, Alles umfassenden Begriff von Taktik und Strategie ganz richtig mit den Worten an: „Die Strategie ist jene Wissenschaft, welche uns neben der Erhaltung „eines auf einem Kriegsschauplaze befindlichen Heeres lehrt, dieses so wie „seine einzelnen Theile noch außerhalb des feindlichen Geschüzertrages und „der Gesichtsweite, in stetem Einklange mit dem allgemeinen Kriegszweke zu „leiten und zu bewegen, während die Taktik der eigentliche Heereskampf ist, „oder die Wissenschaft kriegerischer Bewegungen innerhalb der Schußweite zur „Erreichung der von der Strategie vorgezeichneten Zweke."

In der Einleitung wird der auffallend verschiedenen Ansichten über den Unterschied zwischen Taktik und Strategie erwähnt, welche unter den Autoren bis zur neueren Zeit herrscht.

Es ist nicht einleuchtend, wie dießfalls noch ein Unterschied von Ansichten statt haben könne, bei der so einfach und deutlich vorliegenden oben ausgesprochenen Wesenheit der Strategie und Taktik, welche dem gesunden Urtheile so nahe liegt. *)

Von derlei irrthümlichen Begriffen leitet der Herr Verfasser auch die sich hierauf gründenden irrigen Ansichten von Kriegsoperazionen, und von dem Einfluß der Festungen auf dieselben her, indem unbegreiflicher Weise leztere von vielen Militärs für entbehrlich gehalten werden. Hiezu dürfte der Verfasser veranlaßt worden sein, weil mancher militärische Schriftsteller zwar nicht die Entbehrlichkeit von Festungen, denn das wäre sinnlos, wohl aber ein Surrogat derselben, das minder kostspielig wäre, und doch denselben strategischen Zwek erfüllen könnte, in Schuz genommen hat.

Der Verfasser zeigt ferner mit großer Umsicht, wie nothwendig für den höhere Stellen anstrebenden Militär die Vereinbarung der Politik mit der Kriegskunst sei, und beruft sich dießfalls auf geschichtliche Thatsachen.

Selbst für angehende jüngere Militärs beweiset er die Wichtigkeit der Kenntniß der Kriegswissenschaft in möglichster Ausdehnung, und glaubt mit vollem Rechte, daß das vorliegende Werk, welches die Anleitung zum umfassenden Studium der Strategie, der Kriegsgeschichte und der dadurch erprobten Prinzipien enthält, als Leitfaden dienen werde.

Sehr treffend stellt der Verfasser im 2. und 3. Kapitel die Grundsäze auf, und bekräftiget sie durch den zitirten dießfälligen Ausspruch einer der größten Meister in der Kriegskunst, Napoleon's I., der da sagt, daß sowohl das Studium der Kriegsgeschichte, als hauptsächlich der Einfluß der Gestaltung des Terrains, die Maßregeln zur Anwendung der Strategie und Taktik an die Hand geben.

Hieraus folgt, wie die wichtigsten militärischen Operazionsobjekte, als: Flußübergänge, Schlachtfelder, Operazionslinien und zu erreichende strategische Punkte, Linien und Stellungen sich seit Jahrhunderten in allen auf demselben Kriegstheater stattgehabten Kriegen wiederholten, während nur die taktischen Bewegungen und Unternehmungen daselbst, im Verhältniß der sich dort treffenden Truppenzahl, Waffengattungen und momentanen Disposizionen der Heerführer verschiedenartig zeigten.

---

*) Siehe „Grundsäze der Strategie" von dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Hunstenau, Seite 1. „Begriff und Definizion der Strategie." Zur großen Genugthuung des Verfassers dieser Broschüre hat sich nun der von demselben in seinem Vorworte ausgesprochene Wunsch in dem hier vorliegendem Werke erfüllt, die im gleichmäßigen Geiste ausgesprochenen Maximen der Strategie durch treffende Beispiele aus der Kriegsgeschichte in praktischer Anwendung aufgezeichnet zu finden, nur mit dem Unterschiede, daß dieses klassische Werk sich ausschließlich die Anleitung zur höheren Strategie für Feldherren zur eigentlichen Aufgabe macht, während die hier erwähnte Broschüre strategische Grundsäze auch für den subalternen Wirkungskreis, d. h. Kriegsregeln zur Beobachtung und Bedrohung des Feindes über den vorliegenden Gesichtskreis hinaus, bis zum Kompagnie- und Eskadrons-Kommandanten herab, durch kleine idealisirte Beispiele zur Anwendung an die Hand gibt.

Dem Verfasser des vorliegenden großen Werkes, scheint aber in der Seite 15 zitirten Benennung aller der diesen Gegenstand behandelnden Militär-Autoren, jener der hier angeführten kurzen zwar, aber gehaltvollen Broschüre eines k. k. österreichischen Generalen entgangen, oder gar nie bekannt geworden zu sein.

Die Red.

Der Verfasser führt zur Bestätigung des Gesagten die von der k. k. Armee seit dem Jahr 1767 bis auf unsere Zeit mittelst Kriegsbrüken passirten Ströme an, und den Ort, wo immer wieder Kriegsbrüken errichtet wurden.

Ueber das, was im 5. Kapitel über Operazionslinien so ausführlich und erschöpfend gesagt wird, glauben wir Folgendes zu bemerken. Allerdings sind die einfachen Operazionslinien, besonders wenn sie zugleich die kürzesten sind, die besten; wenn nur auch immer die Verpflegsverhältnisse sie gestatten. Daß die äußeren Operazionslinien nachtheilig sind, geht schon aus diesem Grundsaz hervor, denn unter äußeren Operazionslinien werden zwei Linien verstanden, und die innere ist diejenige, welche einfach sich in selbe hineindrängt, folglich natürlicherweise eine konzentrirte Kraft gegen die getheilte für sich hat, und die leztere — wie der Verfasser anderenorts für solche Fälle sich ausspricht — theilweise schlägt. Der Begriff von äußeren und inneren Operazionslinien reduzirt sich daher von selbst auf jenen der einfachen, welche, wie gesagt, allein dazu geeignet sind, mit überlegenen vereinten Kräften alle übrigen im Detail zu schlagen.

Alle die in den durchgeführten Kapiteln gegebenen Definizionen und Erläuterungen über dasjenige, was Bezug auf strategische Bewegungen, Stellungen, Punkte, Linien und Unternehmungen überhaupt haben kann, ferner auf Militär-Polizei, Kundschaft- und Botenwesen, Administrazion und Versorgung der Heere, wobei sich der Verfasser immer wieder auf die Ansichten und Prinzipien der größten Heerführer beruft, sind in ihrem ganzen, bis ins kleinste Detail ausgedehnten Umfang sehr lehrreich und entsprechend durchgeführt.

Was aber die angegebenen Theorien unendlich in ihrem eigentlichen Werthe erhebt, sind die gleichzeitig angeführten, aus der Kriegsgeschichte gegriffenen Beispiele. Die klarsten Ansichten von — als Norm anzunehmenden — Grundsäzen vermögen nicht die Wahrheit und Richtigkeit derselben so einzuprägen, wie diese Beispiele.

Der 2. Abschnitt beginnt mit der Anwendung eines Beispieles des Mechanismus strategischer Bewegungen und deren Zusammenhang im Kriege, durch den Feldzug des Jahres 1809 Frankreichs gegen Oesterreich.

Es ist dieß die kurze, aber analitische Uebersicht der Operazionen und Erfolge des Erzherzogs Karl und Napoleon's, mit Einschluß der Operazionen der gegenüber gestandenen Heere in Italien und Ungarn bis nach der Schlacht von Wagram, und überdieß der Feldzüge des Befreiungskrieges bis einschließig der Schlacht von Waterloo.

Im 11. Kapitel folgt eine Rekapitulazion der in dem Feldzuge 1809 vorgekommenen Operazionen und Vergleichung derselben mit den Prinzipien und Regeln der Strategie. Diese chronologische Rekapitulazion und stufenweise gleich mitangegebene Vergleichung des Geschehenen mit den hierauf anzuwendenden strategischen Regeln, ist der reichhaltigste Stoff zum Selbststudium der Strategie, und der lehrreichste Unterricht, der dießfalls stattfinden kann.

Ueberdieß sind auch im Texte der Kapiteln am gehörigen Orte Xylografien, als erklärende Beispiele des abgehandelten Gegenstandes, des Angriffs oder der Vertheidigung, unschäzbare Beiträge, das Gesagte anschaulich zu machen; und so löset der Verfasser in demselben Geiste die sich gestellte Aufgabe bis ans Ende des Werkes, wozu die beigefügten Pläne als besondere Beilagen zur richtigen Auffassung des Inhaltes sehr wesentlich beitragen.

Wir können mit Recht behaupten, daß, so viele theoretische Anleitungen auch über Strategie und Taktik von verschiedenen klassischen militärischen Schriftstellern herausgegeben wurden, keine Ausgabe das Praktisch-belehrende so glüklich gelöset hat, als die hier besprochene des Hauptmanns Geret; diese höchst werthvolle Eigenschaft verdankt sie aber zumeist der glüklich in Verbindung gebrachten zahlreichen Momente aus der Kriegsgeschichte, welche unmittelbar das erklärte und als Regel aufgestellte strategische Prinzip durch Thatsachen bewahrheiten und bekräftigen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien, 30. Mai. Vom Kriegsschauplaze.) Die Alliirten haben ihre neuestens in Angriff genommenen Befestigungswerke bei den Waffenpläzen Balaklawa und Kamiesch beendet. Die leztere französische Hafenstazion war bisher nur an der Seeseite mit Strandbatterien versehen; gegenwärtig wurde der Plaz mit einem Graben und mit 7 Redouten umgeben. Aehnliche Werke erstreken sich auf den Anhöhen bis zu der Strelezka-Bay, wo die französische Belagerungsartillerie ihre Stazion hatte; die gleichfalls armirte Ruine von Cherson dekt die von den Franzosen eroberte Posizion beim russischen Friedhof; die Laufgräben von diesem Punkte vereinigen sich bereits mit den Trancheen der vierten Parallele vor der Mastbastion, und die mit Raschheit ausgeführten Annäherungsarbeiten bei dem Kirchhofe deuten an, daß die Genieoffiziere nicht mehr gegen die Karabelnaja am rechten Flügel, sondern gegen die Zentralbastion am linken Flügel den Generalangriff vorbereiten. Die Russen, welche bisher nur beschäftigt gewesen waren, die Schiffervorstadt durch vorgeschobene Werke zu vertheidigen und zwar mit dem glüklichsten Erfolge, besonders während des lezten großen Bombardements, mußten nunmehr darauf bedacht sein, den von den Franzosen hart bedrohten Stadttheil bei der Zentralbastion, welcher bisher am wenigsten gelitten hat, mit Gegenwerken zu deken. An älteren Verschanzungen befinden sich dort: die mit 50 Kanonen armirte Quarantänebastion, die Zentralbastion, hinter welcher 12.000 Mann permanent lagern, eine mit 20 Schiffskanonen des schwersten Kalibers armirte Lunette und endlich die oft genannte Mastbastion. Diese Werke sind mit einer krenellirten, $3\frac{1}{2}$' starken, mit Erdwall und einem unvollendeten Graben versehenen Mauer umgeben. Die Russen errichteten die betreffenden Kontre-Approchen in der Nacht vom 21. auf den 22. d. und waren bemüht, den oben erwähnten Graben zu vollenden und neue Trancheen in den kahlen Steinboden zu hauen. Diese Arbeiten konnten nicht ausgeführt werden, denn obgleich die Schanzgräber durch 12 Bataillons und 36 Kanonen gedekt waren, wurden sie dennoch mit Uebermacht angegriffen. Die Russen hatten in der Nacht vom 22. auf den 23. d. ihre Posizion nach einem Verluste von 2500 Mann (darunter der General Adlerberg, Kommandant der 2. Brigade der 9. Division) heldenmüthig behauptet; da jedoch der Angriff von den Franzosen in der Nacht vom 23. auf den 24. d. noch heftiger erneuert worden war, so sollen sich die Russen hinter die krenellirte Mauer zurükgezogen haben, was jedoch erst bestätigt werden muß. Schon der ungeheure Menschenverlust von beiden Seiten beweist, wie erbittert der Kampf geführt wurde; ob dieser Verlust von den errungenen Vortheilen aufgewogen erscheint, kann erst aus den betreffenden ausführlichen Bulletins entnommen werden; vor der Hand diene zur Orientirung, daß die Russen nur an ihrem offensiven Vordringen gegen den Kirchhof gehindert wurden, daß es aber den Alliirten nicht gelingen konnte, auch nur ein einziges der oben erwähnten Werke zu zerstören.

Gleich nach Veröffentlichung der Depesche, daß eine Flottenabtheilung der Verbündeten mit Landtruppen vor Sebastopol in die See gestochen, aber unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt sei, machten wir auf Grundlage einer aus Varna erhaltenen Depesche auf den Umstand aufmerksam, daß der russische Offizier vom Observazionsthurme diese Flotte mit dem an jenem Tage in den pontischen Häfen eingetroffenen sardinischen Geschwader verwechselt haben mag. Heute wird dies nun theilweise bestätigt und hinzugefügt, daß die türkische Armee unter Omer Pascha aus Eupatoria und die französischen Reserven aus dem Bosporus gleichfalls in die See gegangen sind, ohne daß sich die pontischen Feldherren veranlaßt gefunden hätten, hierüber irgend Jemanden anderen, als ihren Regierungen den Rapport zu erstatten. Wir erfuhren, daß eines dieser Geschwader in die Straße von Kertsch-Jenikale am 25. Mai gedrungen ist. Die Truppen landeten an beiden Seiten der Meerenge, zerstörten einige Strandbatterien, und bemächtigten sich derjenigen Schiffe, welche von den Russen nicht verbrannt werden konnten. An demselben Tage machte das Gros der alliirten Armee eine Bewegung vorwärts an das linke Ufer der Tschernaja und zwar in derselben Richtung, in welcher Omer Pascha vor 8 Wochen die Rekognoszirung bei Kamara vornahm. Wie damals haben sich die Russen auch bei dieser Affaire auf die Anhöhen am linken Ufer der Tschernaja zurükgezogen; Liprandi hat sein Hauptquartier in Tschorguna, und erwartet dort seine Gegner.

: (Sebastopol, 13. Mai.) Troz aller Drohungen der Verbündeten steht unser Bollwerk noch immer fest und zwar so fest, wie es nur immer gestanden. Lange vorher verkündeten uns die westeuropäischen Journale, daß eine neue Prüfung nicht allein den Wällen dieser Festung, sondern auch der Besazung bevorstehe. Dies machte unsere verdoppelte Aufmerksamkeit rege und wir ertrugen das wahrhaft höllische Feuer, das gegen einen halben Monat Alles mit Verderben bedrohte, standhaft. Allerdings sind Tausende dem Tode geweiht worden, und es war ein erschütternder Anblik, während des Bombardements von je zwei zu zwei Stunden den „Elborus" (das Dampfboot) mit Verwundeten überfüllt von der südlichen Bucht nach der nördlichen fahren zu sehen, um sie daselbst in den Hospitälern zu unterbringen.

Als ich während des Bombardements auf der Bastion Nr. 4 erschien, welche unter allen am meisten gelitten, vergaß ich die Gefahr, der ich mich ausgesezt, ohne dazu berufen zu sein, über der Bewunderung, welche mir die Kaltblütigkeit und stoische Ruhe unserer Matrosen einflößte. Ohne Laut sanken sie dahin und hauchten troz der fürchterlichsten Schmerzen still ihren Geist aus. Ein junger Artillerist (die Matrosen sind durchgehends als Artilleristen verwendet) nahm sterbend seinem Kameraden den Schwur ab, seiner Mutter zu schreiben, wie er im Angesichte des Todes nicht gezittert und freudig sein Leben für das heilige Kreuz und das Vaterland geopfert habe.

Der südliche Theil unserer Stadt hat schreklich gelitten, er ist kaum mehr zu erkennen. Gegen 500 Häuser sind vom Grunde aus zerstört und

auf ihren Trümmern wächst Gras. Zu diesen gehört auch das schöne Theatergebäude. Die übrigen Stadttheile wurden weniger heimgesucht, obgleich auch hier kein Haus zu finden ist, das nicht von dem Bombardement deutliche Spuren an sich trüge. Die Straßen sind von den Geschossen überall aufgewühlt, das Pflaster zerstört und ganze Pyramiden von feindlichen Kugeln und Bombensplittern stehen an den Straßenecken aufgehäuft. Sie wurden täglich bei Tagesanbruch, vor Eröffnung des Feuers, zusammengelesen und aufgeschichtet. In manchen Straßen sind 5 bis 6 solcher Pyramiden in einer Höhe von 8 bis 10 Fuß sichtbar. Nichtsdestoweniger herrscht in der Stadt Ruhe. Die Buden sind geöffnet, überall ist reges Leben und der Verkehr im Innern erhält sich, aber die Theuerung ist enorm; so zahlen wir das Pfund Zuker zu 90 Kopeken bis 1 Rubel Silber. Fleisch ist im Ueberflusse vorhanden, dagegen fehlt es an Brod. Die Straßen sind belebt und angefüllt von Spaziergängern, ganze Haufen Kinder laufen auf denselben umher, bauen Barrikaden, werfen einander mit Thonkugeln und treiben das tollste Zeug von der Welt. Das Leben in Sebastopol ist uns angenehm und zur zweiten Natur geworden. Die rastlose Thätigkeit im Ekaterinschen Hafen, wohin von den nördlichen Forts ungeheuere Massen von Kugeln, Pulver, Faschinen, Säken und Lebensmitteln versendet werden, der Donner der feindlichen Geschüze, mit einem Worte: das belagerte Sebastopol bringt uns nicht mehr aus unseren Gewohnheiten und wir bedauern unsere Gegner, die ohne Erfolg sich vor den ehernen Mauern verbluten. Wir lesen manches Absurde über die Lage der Besazung, das absurdeste ist aber zweifelsohne die Mähre, daß wir an Allem Mangel leiden und daß der Sensenmann täglich Hunderte und Hunderte dahinrafft, — von all' Dem keine Spur und wir möchten diese vermeinten Drangsale unseren beharrlichen Gegnern in gleichem Grade gönnen.

Preussen.

* In Berlin fand am 21. d. M. ohne weitere Feierlichkeit die Enthüllung der ehernen Bildsäulen der F.M. York und Gneisenau statt. Beide umgeben Blücher's Standbild und haben mit der Plinte eine Höhe von 8 Fuß 3 Zoll, so daß selbe von Blücher's Standbild überragt werden. Der Künstler Rauch hat auch diese beiden Helden in einfacher, würdigster Weise, jeden nach seiner Individualität, darzustellen gewußt.

Baiern.

= (München, 26. Mai.) Auf seinem Gute Sugenheim in Mittelfranken starb am 20. d. an Altersschwäche der pensionirte GL. Georg Freiherr von Sekendorff, Inhaber des 8. Infanterie-Regiments (seit dem Jahre 1838), GL. (seit dem Jahre 1840), Ritter des Ordens der Krone, der Ehrenlegion, des preuß. rothen Adler- 1. und des russischen St. Annen-Ordens 2. Kl., nachdem er dem Vaterlande durch viele Jahre erfolgreiche Dienste geleistet hatte.

In Bezug der Proben, welche mit dem Feldgeschüz des Generals Wilhelm Grafen von Württemberg hier vorgenommen worden (s. Nr. 62 unseres Blattes), bemerke ich, daß die neuerfundene Lafette, aus Schmiedeisen konstruirt, nichtsdestoweniger zwei Zentner weniger wiegt, als unsere bisherigen Sechspfünder-Lafetten; sie erfordern also weniger Mannschaft zum Abprozen, lassen ein schnelleres Manövriren zu, und sichern das unter der Achse angebrachte Kanonenrohr gegen die Gefahr des Umwerfens, indem der Schwerpunkt unten ist. Die bisherigen Prüfungen in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und fachkundiger Militärs fielen ganz zufriedenstellend aus, und wird die endgiltige Probe demnächst in Gegenwart des Artillerie-Direktors, Sr. k. Hoheit Prinz Luitpold, vorgenommen werden.

Se. Majestät der König haben verordnet, daß künftig statt des Armeebefehls, von Seite des Kriegsministeriums ein Militär-Verordnungsblatt publizirt werden soll, welches alle Veränderungen in der Armee bringen wird.

Sächsische Herzogthümer.

* (Aus Thüringen, Mitte Mai.) Die Erhöhung des Koburger Bundeskontingents auf 3300 Mann wird alsbald nach der Rükkehr des Herzogs von London bewerkstelligt werden. Es steht die zu erwartende Erhöhung dieses Kontingents nicht allein, vielmehr ist auch in den anderen thüringischen Staaten eine Erhöhung der resp. Truppen in Vorbereitung. Wie wir hören, steht mit dieser Vermehrung der Streitkräfte auch die Absicht in Verbindung, eine Uebereinstimmung unter den Truppen der thüringischen Staaten in verschiedener Richtung herbeizuführen. Die obwaltenden Pläne, welche auf Begründung eines gemeinsamen Arsenals, einer gemeinschaftlichen höheren Kriegsschule ꝛc. zielen, sind allerdings noch nicht ausführungsreif, aber sie werden mit Eile betrieben, und die allseitige Truppenmehrung in Thüringen wird die Nothwendigkeit ihrer Realisirung bald herausstellen. (Vergl. Nr. 61 dieser Ztg.)

* (Meiningen, 22. Mai.) Die Propositionen der Regierung über den Aufwand für das Militär haben mannigfachen Widerspruch Seitens des ständischen Finanzausschusses erfahren. So lehnte derselbe die Erhöhung der Gagen für Stabsoffiziere und Hauptleute, sowie die Bildung eines aus zwei Bataillonen bestehenden Regiments statt des bisherigen einen Bataillons von 1200 Mann ab. (S. Nr. 61 unserer Ztg.) — Das von der Regierung für den Fall einer Mobilisirung geforderte Kreditvotum von 200,000 Fl., sowie der nicht unbedeutende Mehraufwand für Bekleidung, für Anschaffung einer zweiten Garnitur und Anderes sind jedoch genehmigt worden.

Frankreich.

Z. General J. J. Pelissier ist der 19. in der Reihe der französischen Divisionäre, welchen Grad er im Jahre 1850 erlangte. Sein Geburtsort ist Maromme bei Rouen, wo sein Vater Direktor der ehemals daselbst bestandenen Pulvermühle war. Er hat das Großkreuz der Ehrenlegion und war vor Kurzem noch Kommandant von Oran und interimistischer Gouverneur von Algerien. Bei der Truppe seiner Kühnheit wegen beliebt, ist er es wegen seines barschen Auftretens weniger bei den Offizieren, unter denen sein Adjutant besonders zu leiden hatte. Ein einziger derselben wußte mit ihm in dieser Stelle zu harmoniren; er erklärte nämlich sogleich beim Antritte seines Amtes dem General: wenn dieser die Rüksichten, welche ihm (dem Adjutanten) als Offizier gebühren, vergessen sollte, werde er ihm eine Kugel vor den Kopf schießen. Pelissier gefiel dieses Auftreten und äußerte sich später: C'était un bon bougre, nous avons fait très-bon ménage ensemble.

Die Proben mit Geschüzen nach dem Feldartilleriesysteme Napoleon's III. werden eifrig fortgesezt. Eine vollständige 12-Pfünderbatterie mit 6 Haubizen wurde zu Vincennes organisirt und hinsichtlich der Beweglichkeit, des Munizionstransportes und des Aufnahmsquantums im Munizionskasten mit den gewöhnlichen Feldbatterien verglichen.

Ein kais. Dekret vom 3. Mai 1855 erhöht die Kadres des Geniestabes auf 460 Offiziere, nachdem dieselben im Jahre 1848 auf 450 erniedrigt worden und so den Anforderungen der Umstände nicht entsprechen. Darunter sind 26 Oberste, 26 Oberstlieutenants, 108 Bataillonschefs, 150 Kapitäns 1., und 150 2ter Klasse.

Sardinien.

E. Der Graf du Verger, Kapitän im Regimente Savoyen-Reiterei, Ex-Deputirter, entwirft in einem vertraulichen Briefe folgende interessante (wenn auch vielleicht etwas zu parteiische) Schilderung über jene hervorstechenden Persönlichkeiten, in deren Händen hauptsächlich das Loos des königlichen Expedizions-Korps in der Krimm liegt.

Der Oberbefehlshaber General-Lieutenant Alfons de la Marmora trat 1816 in die Militär-Akademie, wurde 1823 Lieutenant in der Artillerie und wir finden ihn Anfangs 1849 als General-Lieutenant und Kriegsminister, welche Würde er im November desselben Jahres schon zum dritten Male bekleidete. Zur Erklärung des immerhin raschen Avancements dieses jungen Feldherrn dürfte der Umstand beitragen, daß er seit 1816 Page des Königs und seit 1841 erster Stallmeister des Herzogs von Genua war. Eine schlanke und aller Fülle bare Gestalt, ein fester Gang, eine vortheilhafte militärische Tournüre, Thätigkeit, mit Klugheit verbundene Kühnheit, eines der glüklichsten militärischen „coup d'oeil's" sind die natürlichen Eigenschaften, welche den Generalen Alfons de la Marmora auszeichnen. Seine beständige Verwendung für das Studium der Taktik und der Geografie, seine Kenntniß des Herzens und der Gewohnheiten der Soldaten, von denen er sich im Felde lieben und achten zu lassen wunderbar versteht, stempeln ihn zum höher begabten Offizier. Mehr noch, das Glük — welches bei mehr als einer militärischen Laufbahn den Löwenantheil genießt — begleitet treu seine Schritte und läßt die sardinischen Offiziere sagen, daß der Befehl sehr gut in seine Hände gelegt und daß er als General berufen ist, seinem Lande große Dienste zu leisten.

Der Graf Petitti di Roreto, Chef des Generalstabes, hat zuerst in der Artillerie gedient, wo er den Ruf eines unterrichteten Offiziers genoß und ist Deputirter im Parlament gewesen. Nach dem italienischen Feldzuge zeichnete ihn der Kriegsminister aus und vertraute ihm wichtige Arbeiten an. Sein Eifer und sein Geschik im Arbeiten, seine in unseren Tagen sehr seltene Treue erwarben ihm die Liebe seines Vorgesezten, so wie die Ernennung zum General-Sekretär des Kriegsministeriums und zum Oberstlieutenant im Generalstabe. Es ist also leicht erklärlich, daß ihn der Minister, als er Oberbefehlshaber des Expedizionskorps wurde, zu seinem Generalstabs-Chef ernannte.

Der Major Govone, Sous-Chef des Generalstabes, ist ein außergewöhnlicher Offizier und einer der ausgezeichnetsten im ganzen k. Generalstab. Talent, Unterrichtetheit, Bescheidenheit, Feinheit in der Bewegung, eine wohlwollende und einnehmende Erscheinung, alle diese Eigenschaften finden sich in diesem Offizier vereinigt, der eine überaus große Zukunft vor sich hat. Der Major Govone befand sich seit Beginn der Feindseligkeiten in der Türkei und er hat mit Ehren neben Omer Pascha und in der französischen Armee vor Sebastopol „figurirt."

Der General-Major de Cavero, General-Intendant der Armee, ist ein alter Infanterie-Oberst, welcher sich durch seine Talente und seine administrative Geschiklichkeit bemerkbar machte, er ist ein guter Soldat, mit Verständniß, Unterrichtetheit und einer großen Thätigkeit begabt.

Der Chevalier Valfré de Bonzo, Kommandant der Artillerie, ist ein ausgezeichneter Offizier. Er hat durch drei Monate den Plaz als Generalsekretär im Kriegs-Ministerium bekleidet und wurde dann zum Obersten und Kommandanten des Feldartillerie-Regimentes ernannt.

Der General-Lieutenant Durando, Kommandant der 1. Division, hat

in Spanien und Portugal mit Auszeichnung gedient. Er befehligte im ersten italienischen Feldzuge die päpstlichen Truppen in Vicenza und im zweiten eine Division der piemontesischen Armee. In der Armee nach dem Kriege beibehalten, wurde er jüngst Divisions-General in Alessandria.

Der General-Lieutenant Alexander de la Marmora, Kommandant der 2. Division, ist ein sehr guter Soldat, ein unterrichteter, thätiger und verständnißreicher Mann. Man verdankt ihm die Organisazion der Versaglieri, an deren Spize er im ersten Kampfe bei Goito eine Wunde erhielt. Im zweiten Feldzuge übernahm er die Pflichten eines Generalstabs-Chefs (die er freilich schlecht erfüllte!) und befehligte zulezt die Division von Genua.

Der General-Major Fanti, Kommandant der 2. Brigade, ist ein Modeneser und hat seine ersten Studien in der Schule von Modena unter der Leitung des berühmten österreichischen Generalen Coronini zurükgelegt. In den politischen Angelegenheiten von 1831 bloßgestellt, begab er sich nach Lyon und wurde bei den Befestigungen dieser Stadt verwendet. Der dortige Genie-General, welcher seine Talente und Fähigkeit anerkannte, gab ihm Empfehlungsbriefe nach Spanien. Er begab sich in dieses Land, nahm an den verschiedenen Episoden des Bürgerkrieges Theil und gelangte zum Grade eines Generalstabs-Obersten. In dem zweiten italienischen Feldzuge befehligte er die (aus Lumpengesindel bestandene) lombardische Brigade. Man berief ihn wieder in die Aktivität, um an dem orientalischen Feldzuge Theil zu nehmen.

Der Oberst Cialdini, Kommandant der 3. Brigade, ist ebenfalls ein Modeneser. Er ist ein unterrichteter, thätiger und energischer Offizier. Er hat die Feldzüge in Spanien mit Auszeichnung mitgemacht und im zweiten italienischen Feldzuge das aus Modenesern bestandene 23. Regiment befehligt. Seine Haltung in dieser schwierigen Stellung hat ihm seinen Grad in der Armee gesichert. Er befehligte ein Regiment der Brigade von Pignerol, als er zum Oberst-Brigadier im Expedizions-Korps ernannt wurde.

Der Oberst Graf von Monteverchio, Kommandent der 4. Brigade, ist der älteste der Kavallerie-Oberste. Er ist ein ausgezeichneter Offizier, der Unterrichtetheit und militärische Kenntnisse besizt. Er befehligte das Regiment Piemont, als er berufen wurde, an der Expedizion in dem Orient Theil zu nehmen.

Der Oberst Mollard mußte mit einem Brigadekommando bedacht werden, denn er ist der Typus des tapferen und treuen savoyschen Soldaten. Zwei militärische Medaillen und der St. Maurizius-Orden zieren indessen seine Brust, bis der Krieg, wie es nur gerecht wäre, die Anzahl dieser Ehrenzeichen vermehren wird. Eine durchaus tapfere Haltung in den zwei Feldzügen, ein rechtzeitig und mit Kühnheit ausgeführter Bajonett-Angriff, — welcher mächtig dazu beigetragen hat, den Erfolg der Schlacht von Goito zu unseren Gunsten zu entscheiden, und in der Folge die in Sardinien vorzüglich ausgeführte Verhängung eines Belagerungszustandes sind die Ansprüche, welche dem Obersten Mollard die Achtung seiner Vorgesezten, die Ergebenheit seiner Untergeordneten und die Sympathien seines Landes sichern, welches ihn mit Stolz an die Spize seiner besten Krieger stellt. Er ist ein Anführer, dem seine Soldaten bis ans Ende der Welt folgen würden, wenn man sie gewähren ließe.

Der Oberst Heinrich von Giustiniani, Kommandant der 1. Brigade (Reserve), ist derselbe junge Infanterie-Lieutenant, welcher vor mehreren Jahren eine „Taktik der drei Waffen" veröffentlichte, die von fremden Militärs so sehr geschäzt wurde. Dieser Offizier fuhr fort, seinen Ruf als Militär-Schriftsteller durch tiefe Studien über die Kriegskunst zu erweitern. Als einfacher Infanterie-Kapitän dem Generalstabe einer Division zugetheilt, machte er sich fortwährend durch seine reichen Kenntnisse nüzlich. Zum Major im k. Generalstabe ernannt, lehrte er die Eleven der Akademie und die Offiziere des Generalstabes die Taktik und Kriegskunst. Vor zwei Jahren beauftragt, alle Herbstmanöver auszuarbeiten, wurde er zum Oberstlieutenant ernannt. So traf diesen Offizier troz einem unablässig dem Studium gewidmeten Leben, troz seinem unbestreitbaren Verdienste und seinen seltenen persönlichen Eigenschaften die Ernennung zum Obersten nur, um die erste piemontesische Brigade im Orient zu befehligen.

Der Oberst v. Savoiroux, Kommandant des leichten Kavallerie-Regimentes, ist ein guter, kühner und glänzender Offizier. Er war der älteste Kavallerie-Oberstlieutenant, als er bei der Organisazion des Expedizionskorps zum Obersten ernannt wurde.

Dies sind die hauptsächlichen Anführer des Expedizionskorps. Man darf nicht erstaunt sein, darunter einige „italienische" Namen zu finden; es ist eine Folge der Politik der piemontesischen Regierung und der vaterländischen Fahne, die sie ihren Truppen gegeben hat. Uebrigens mußten die Grade und Stellungen derselben im Frieden sie nothwendiger Weise zur Mitwirkung im Kriege beiziehen und dann schließt der Name „Fremder" in einer Armee niemals das Verdienst und die persönlichen Eigenschaften aus.

Belgien.

† Für Antwerpen ist bekanntermaßen eine ausgedehnte Befestigung im Anschlage, welcher die Einwohnerschaft als Zeichen von Mißtrauen seitens der Regierung widerstrebt und gegen die eine Deputazion der Kaufleute beim Könige eine Protestazion einlegte. Der Plan zur Sicherung der Stadt und des Landes in militärischer Beziehung entstand bereits 1847; der König sezte damals einen Vertheidigungsrath, aus 22 höheren Offizieren bestehend, zusammen, welcher in einer Kommission von 5 Mitgliedern die bezüglichen Fragen zu erörtern hatte. Im Jahre 1848 hatte das Komité die Arbeiten beendet; es legte den Plan eines retranchirten Lagers dem Könige vor. Bis heutigen Tag jedoch ist bloß an Erdarbeiten Etliches vollendet und es trat eine Stokung ein, welche theils auf dem Wechsel des Personals des Rathes, theils auf den spärlichen Geldvoten beruht, die von den Kammern zu diesem Zweke ertheilt werden.

Ein k. Dekret verordnet über das Avancement in den Spezialkorps Folgendes:

1. Der Generalstab wird theils aus den Zöglingen der Militärakademien, theils aus Individuen im aktiven Heeresdienste gebildet. Zwei Drittheile der vakanten Posten von Sekondkapitäns sind für die Lieutenants des Korps bestimmt, das dritte kompletirt sich aus Sekondkapitäns und Lieutenants der Armee, welche den erforderlichen Prüfungen sich mit Erfolg unterzogen haben. Die Lieutenants der Armee können zu diesen Prüfungen erst zugelassen werden, wenn sie 4 Jahre in ihrem Range gedient. In Ermanglung von Konkurrenten aus der Armee werden alle Sekondkapitänsstellen mit Lieutenants aus dem Generalstabe besezt. — Die Kapitäns und Lieutenants, welche aus der Armee zum Generalstabe übertreten, nehmen ihren Rang nach dessen Alter hinter den Sekondkapitäns.

2. Offiziere aus den Militärakademien treten erst dann definitiv in das Korps ein, wenn sie zu Kapitäns ernannt sind. Um diesen Posten zu erhalten, ist die Ablegung einer Prüfung nöthig, über welche eine fernere Bestimmung erfließen wird. — Lieutenants und Unterlieutenants, welche definitiv für den Generalstab bestimmt sind, behalten ihren dermaligen Rang bei, rüken jedoch nach ihrem Rangalter vor.

3. Die vakanten Unterlieutenantsposten im Geniestabe sind ausschließlich Zöglingen der Militärakademien vorbehalten, wenn sie die erforderlichen Prüfungen mit Erfolg abgelegt haben. — Die vakanten Unterlieutenantsstellen in der Genietruppe sind zu zwei Drittheilen den Zöglingen der Militärschule bei genügender Qualifizirung vorbehalten; das lezte Drittheil wird mit Unteroffizieren dieses Korps nach abgelegter erfolgreicher Prüfung besezt. — Die Lieutenants und Kapitäns dieser Kategorie können ohne weitere Prüfung, welche ein Dekret ferners bestimmen wird, nicht zum Generalstabe übertreten. — Die Normen des Uebertrittes von Generalstabsoffizieren zum Geniestabe sind einer künftigen Entscheidung vorbehalten.

4. Da der Artikel 8 des Militär-Avancements-Gesezes vom 16. Juni 1836 aufgehoben wurde, kann kein Lieutenant zum Kapitän in der Artillerie oder Genietruppe vorrüken, wenn er nicht die erforderliche Kenntniß der fraglichen Waffe und Wissenschaft in einer Prüfung erwiesen, deren Normen ein künftiges k. Dekret angeben wird. — Die Verfügungen dieses Artikels sind auf die Offiziere aus den Militärakademien nicht anwendbar.

5. Die Geseze von 1845 und 1846 über Heeresorganisazion und die Avancements der Kapitäns in der Artillerie und der Genietruppe treten hiermit außer Kraft.

Der Kammer liegt ein Gesezentwurf vor, welcher die abermalige Uebernahme des Schlafservices der Armee von der Regierung beabsichtigt und regelt. Seit 1835 lieferte eine Gesellschaft Betten und Bettzeug und zwar um 16 Fr. 50 Cent. das ein-, und um 23 Fr. 75 C. jährlich das zweischläfrige Bett. Die Uebernahme in eigene Regie brächte nach Ermittlung der Kommission 50.000 Frcs. Ersparniß.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Gestern geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät, das 58. Infanterie-Regiment E. H. Stefan am Glacis die Revue passiren zu lassen.

* Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste E. H. Albrecht, Militär- und Zivil-Gouverneur von Ungarn und Kommandant der 3. Armee, ist am 27. d. Abends von Ofen nach Hermannstadt abgereist.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 22. d. die von einer Deputazion der Hauptstadt Steiermarks vorgebrachte Bitte, dem verstorbenen hochverdienten Feldzeugmeister Ludwig Freiherrn von Welden ein Monument zu Graz aufrichten zu dürfen, nicht nur zu genehmigen, sondern auch den Betrag von Eintausend Siebenhundert Gulden als Beköstigungspreis für 21 Zentner Metall aus der Allerhöchsten Privatkasse als Beitrag zu diesem Unternehmen, huldreichst den unter dem Vorsize des Herrn Grafen Attems konstituirten Verein, anzuweisen geruht.

* Nach der Originalzeichnung F. Laufberger's haben die hiesigen Kupferstecher J. Sonnenleiter und Lechleitner bei Paterno einen Stahlstich „Oesterreichs Stolz und Freude" herausgegeben, welcher die Porträte Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und der jungen durchlauchtigsten EH. Sofie darstellt. Der schöne Moment ist zart und poetisch aufgefaßt, die Ausführung eine fleißige und der Preis ein ungewöhnlich billiger, so daß dieses Denkblatt — jedem Gemache eine würdevolle Ausschmükung gewährend — empfohlen werden kann.

* Die „Revue des deux Mondes" brachte kürzlich zwei Artikel: „Die Zuaven, ihre Entstehung, Ausbildung und Kriegsthaten," dann „die Jäger

von Vincennes und die neuen Feuerwaffen in der französischen Armee," angeblich vom Herzoge von Aumale verfaßt, welche nicht verfehlten, ein gewisses Aufsehen zu erregen. Beide Artikel sind in deutscher Uebersezung bei Julius Springer in Berlin erschienen, und verdienen die Aufmerksamkeit der militärischen Leser. Was die Zuaven betrifft, so haben wir in Nr. 55 uff unseres Blattes eine Uebersezung gebracht, ungleich interessanter ist aber die zweite Broschüre: „die Jäger von Vincennes," deren hier gebotene Skizze große Befriedigung bieten wird, zumal man auch über die Feuerwaffen in der französischen Armee einige Andeutungen findet.

* Der Radetzky-Verein zu Innsbruk hat die Zahl seiner Ehrenmitglieder durch den, für das Wohl der verkrüppelten Krieger aus den Jahren 1848 und 49 rastlos sorgenden Patrioten Herrn Franz Anton Danninger, und durch den berühmten militärischen Schriftsteller Herrn Karl Eduard Ritter v. Pöniz, k. sächs. Hauptmann in der Armee und Oberpostrath a. D., vermehrt.

Rc. (Lemberg, 22. Mai.) Das im vorigen Jahre neu errichtete Grenadier-Bataillon des Graf Coronini 6. Linien-Infanterie-Regiments hat heute am Jablonowski'schen Plaze die Feier der Weihe seiner ersten Fahne unter dem höchsten Patronate Ihrer Majestät der allerdurchlauchtigsten Kaiserin Elisabeth, Allerhöchstwelche sich durch die Gemalin Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters Grafen Goluchowski vertreten zu lassen geruhten, mit aller Würde begangen.

Um 10 Uhr Vormittags rükte nebst dem Grenadier- auch das erste Feld-Bataillon des Regiments, so wie die Zöglinge des hierortigen Ober- und Untererziehungshauses in Parade aus. Die Truppe wurde vorerst von Sr. Exzellenz dem Herrn Generalen der Kavallerie und Armeekommandanten Grafen Schlik, darnach von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Karl Ludwig besichtigt, worauf der Regimentskaplan Balinth die kirchliche Funkzion verrichtete.

Die darnach erfolgte Ansprache des Herrn Obersten und Regimentskommandanten von Rupprecht an das Bataillon verfehlte nicht den mächtigsten Eindruk hervorzurufen, der sich in weitschallenden begeisterten Eljens Luft machte. Nachmittags um drei Uhr versammelte sich im Jablonowski'schen Garten ein großer Theil der hohen Generalität, der Stabs- und Oberoffiziere der Garnison, so wie jene des in der Nähe von Lemberg befindlichen 5. Jägerbataillons zu einem Bestscheibenschießen, welches bis sieben Uhr Abends dauerte, und an den beiden nächstfolgenden Tagen fortgesezt wurde. Dieser schöne Tag schloß mit einer Serenade, welche dem Herrn Statthalter Grafen Goluchowski, Exzellenz, von der Musikbande des Regimentes dargebracht wurde.

* Zu Lemberg starb am 21. d. M. im Militärhauptspitale der Führer Franz Chauvaux, Ehren-Veteran des Graf Nugent 30. Infanterie-Regiments, in dem seltenen Alter von 82 Jahren. Ein Wallone von Geburt, diente er 62 Jahre ununterbrochen im Regimente. Se. Exzellenz der Armeekorpskommandant FML. Graf Clam-Gallas und 12 Generale mit dem Offizierskorps, das Depotbataillon von Graf Nugent Infanterie-Regiment, dann Abtheilungen eines jeden Bataillons der in Lemberg garnisonirenden Regimenter geleiteten die irdischen Ueberreste des braven Kriegers zur ewigen Ruhestätte.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Kochmeister, Adolf, Oberstlieut. im Generalquartiermeisterstabe, z. Oberst.
Schrutek, Franz, Major im Generalquartiermeisterstabe, z. Oberstlieut.
Gamerra, Gustav Freiherr v., Hauptm. des Fürst Schwarzenberg IR., z. Major und Korps-Adjutanten beim 3. Armeekorps.
Kobolitsch, Theodor Edler v., Hptm. 1. Kl. vom 10., q. t. zum 21. Jägerbat.
Klenk, Eduard, Hptm. 1. Kl. vom 21., q. t. zum 10. Jägerbat.
Strain, Cyrill, Feldwebel des 13. Grenz-IR., z. Unterlt. 2. Kl.
Horvath v. Kis-Manya, Franz, Unterlt. des 3. Kürassier-Reg., q. t. zum 14. Gend.-Reg.
Obradovic, Georg, Feldwebel des 45. IR., z. Unterlt. 2. Kl.
Im 24. Jägerbat.: Hoborsky, Anton, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Angelmann, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Wotruba, Josef, Kadet-Oberjäger, z. Unterlt. 2. Kl.
Im 17. IR.: Klein, Jakob, Unterlt. 1. Kl. und Regiments-Adjutant, und Skudiz, Eduard, Unterlt. 1. Kl., zu Oberlieuts.; Schramek, Emil, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Uebersezung.

Schrott v. Rehrberg, Heinrich, Major und Korps-Adjutant, q. t. als überzählig zu Baron Bianchi Infanterie-Reg., mit Belassung in der Zutheilung beim Armee-Ober-Kommando.

Pensionirungen.

Kalbrunner, Gustav, Major des Kaiser Franz Josef Kürassier-Reg.; die Hauptleute 1. Kl.: Lanyi-Jacobi, Josef v., des Prinz von Wasa IR.; Rottmann, Karl v., des EH. Franz Ferdinand d'Este Infant.-Reg.; Schwarz, Johann, des EH. Ferdinand d'Este IR.; Dreßler, Franz, des Freiherr v. Culoz IR.; Urbanek, Maximilian, des Graf Haugwitz IR., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; Schuster, Anton Freiherr v., Rittm. 1. Kl. des Graf Civalart Uhlanen-Reg.; die Hauptleute 2. Kl.: Ecker, Leopold, des Hoch- und Deutschmeister IR.; Frick, Franz, des Kaiser Alexander I. von Rußland IR., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; die Oberlieutenants: Hawranek, Karl, des Prinz von Wasa IR.; Lauber, Alfons, des Graf Coronini IR.; die Unterlieutenants 1. Kl.: Kurczynski, Georg, des 2. Banater Grenz-Kordons-Bat.; Katona, Michael, des EH. Franz Ferdinand d'Este IR.; Pricza, Isal, Unterlt. 2. Kl. des 4. Garn.-Bat.

Sterbfälle.

Wieser, Rudolf, Oberlieut. vom 1. Genie-Reg., und Susniar, Mathias, Oberlt. vom 24. Jägerbat.; Wibus, Adolf, Lieut. im 51. IR., zu Wien am 27. d., 20 Jahre alt.

Militärische Bibliographie vom Mai 1855.

Bandow, Georg. Fridr., Nikolaus der Erste, Kaiser von Rußland. Ein Beitrag zur Geschichte des großen Kaisers. gr. 8. (71 S.) Berlin, Spaeth in Komm. geh. n. $\frac{1}{4}$ Rthlr.
Baumann, Hauptmann, Bernh. v., der Feldwach-Kommandant. Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, so wie für die dabei vorkommende Besezung u. Vertheidigung von Oertlichkeiten. 2. Aufl. Mit 1 Holzschn. 8. (X u. 459 S.) Dresden, Burdach. geh. n. n. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.
Beizke, Major a. D., Heinrich. Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. 2. Band. gr. 8. (VIII und 743 S.) Berlin, Duncker u. Humblot. geh. (à) n. 2 Rthlr.
Boer, Jan van, Kreuz und Halbmond. Geschichte der russisch-türkischen Kämpfe vom Beginn bis zur Jeztzeit. Mit Portr. und Karten. 2—14. Hft. 8. (1. Bd. S. 49—464 u. 2. Bd. S. 1—208 m. 13 Holzschn. und 1 lith. u. illum. Karte in Fol.) Berlin, Möhring. à 3 Ngr.
Boer, Jan van, Kreuz und Halbmond. Geschichte der russisch-türkischen Kämpfe vom Beginn bis zur Jeztzeit. Mit Portr. u. Karten. 15. Heft. 8. (2. Bd. S. 209 bis 256 mit 1 Holzschn.) Berlin, Möhring. (à) 3 Ngr.
Conduite, de la, de la guerre d'Orient. Expédition de Crimée. Mémoire d'adressé au gouvernement de S. M. l'empereur Napoléon III. par un officier général. 4 Edition augmentée par la république du gouvernement inserée au Moniteur universel. gr. 8. (64 S.) Berlin, Springer. geh. n. 6 Ngr.
Corps, das, der Zuaven im französischen Heere. Seine Entstehung, Ausbildung und Kriegsthaten. Eine Skizze. Nach dem Französischen der Revue des deux Mondes. 2. Aufl. gr. 8. (32 S.) Berlin, Springer. geh. $\frac{1}{4}$ Rthlr.
Feldzug, der, in der Krimm 1854, von der Landung der Verbündeten bis zur Schlacht von Inkerman dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich offiziellen Berichten beider kämpfenden Parteien. 8. (160 S.) Leipzig, Herbig. geh. $\frac{1}{2}$ Rthlr.
Hesekiel, Georg, Nikolaus Pawlowitsch, Kaiser von Rußland. Eine biograf. Notiz. 6. Aufl. gr. 8. (44 S.) Berlin, Rauh. geh. n. $\frac{1}{4}$ Rthlr.
Hurter, Fedr. v., Zur Geschichte Wallensteins. gr. 8. (XVI und 398 S.) Schaffhausen, Hurter. geb. $1\frac{1}{2}$ Rthlr. (2 fl. 36 kr. rh.)
Jäger, die, von Vincennes [Chasseurs à pied] und die neuen Feuerwaffen in der französischen Armee. Eine Skizze. [Aus der Revue des deux Mondes.] gr. 8. (IV u. 38 S.) Berlin, Springer. geh. 6 Ngr.
Köhler, Ingenieur-Oberlieutenant, A. H., Frankreich nach Originalkarten und Ortsbestimmungen entw. u. gez. (Neue Ausg.) Kpfrst. u. illum. gr. Fol. Leipzig 1854, Heinrichs Verlag. $\frac{1}{4}$ Rthlr.
—— Königreiche der Niederlande und Belgien. Nach Originalquellen ganz neu entw. (Neue Ausg.) Kpfrst. u. illum. gr. Fol. Ebd. 1854. $\frac{1}{4}$ Rthlr.
—— Süd-Amerika nach den neuesten Quellen entworfen. (Neue Ausg.) Kpfrst. u. illum. gr. Fol. Ebd. 1854. $\frac{1}{4}$ Rthlr.
Kriegführung, die, im Orient. Der Feldzug in der Krimm. Denkschrift, der Regierung Seiner Majestät des Kaisers Napoleon III. überreicht von einem hohen Offizier. 2. durchgeseh. Auflage, verm. mit der Erwiderung der französischen Regierung im Moniteur. Aus dem Französischen. gr. 8. (III und 64 S.) Berlin, Springer. geh. 6 Ngr.
Macintosh, Generalmajor, A. F., militärische Reise durch die europäische Türkei, die Krimm und an den östlichen Ufern des schwarzen Meeres. Mit strateg. Bemerkungen über den Schauplaz der Operazionen der verbündeten Expedizionsarmee. Aus dem Engl. Mit (5 lith.) Karten (in Fol. u. Imp.-Fol.) gr. 8. (XII u. 404 S.) Riga, v. Boetticher. geh. 2 Rthlr.
Militär-Almanach, illustrirter, für Oesterreich 1855. Von Lieutenant Max. v. Riedwald. 16. (326 S. m. 5 lith. Taf. und 1 lith. Karte in 4.) Wien, Greß. geh. n. 12 Ngr.
Militär-Bibliothek, allgemeine preußische. 2. Bd. 1. Abth. gr. 8. Berlin, Huber, geh. $\frac{1}{2}$ Rthlr. Inhalt: Sammlung der Verordnungen über das Heirathen der Militärpersonen und Beamten der königl. preußischen Armee, Versorgung deren Witwen durch Pensionen, Gewährungen von Gnadengehalt an die Hinterbliebenen bei eingetretenen Todesfällen und Unterstüzung der Familien aktiver Militärpersonen bei eintretendem Kriege 2c. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt von Dr. G. M. Kletke. (VI u. 126 S.)
Mittheilungen aus Justus Perthes geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geogr. von Dr. A. Petermann. (Jahrg.) 1852. 2. (Hft.) gr. 4. (S. 29—56 mit 2 lith. und kolor. Karten.) Gotha, J. Perthes. (à) n. $\frac{1}{2}$ Rthlr.
Schintling, Oberstlieutenant, Hermann von, die Terrainaufnahme razionell aus der Lehmann'schen Theorie der Terraindarstellung entwikelt. Mit 1 lith. Taf. (in gr. Fol.) gr. 8. (X und 198 S.) München, Franz in Komm. geh. n. 1 Rthlr. (1 fl. 45 kr. rh.)
Supplement-Band zu den königl. preußischen Militär-Wochenblättern pro 1848 bis inkl. 1854. Herausgegeben von Dr. G. M. Kletke. gr. 4. (XX und 94 S.) Berlin, Huber. geb. n. 1 Rthlr.

Angekommen in Wien.

(Am 26. Mai.) Oberstlt. Glaninger, Plazkommandant zu Budua, von Jassy (Josefstadt Nr. 8). — Die Hptlt.: Ritter v. Hild, vom 31. IR., von Waidhofen (Leopldst., gold. Brunn), und v. Kentsel, vom 63. IR., von Warasdin (Stadt, weiß. Wolf). — Die Rittmstr.: Glasersfeld, vom 1. Kür.-Reg., von Mailand (Stadt, Hotel EH. Karl), und Ehn, vom Fuhrwesenskorps, von Mantua (Wieden, gold. Lamm).

(Am 27. Mai.) Oberstlt. v. Beigl, vom 2. Drag.-R., von Preßniz (Stadt Nr. 995).

(Am 28. Mai.) Herr GM. Fischer, von Preßburg. — Rittmstr.: v. Busche, vom 2. Uhl.-Reg., von Pesth (Leopoldstadt, gold. Lamm).

(Am 29. Mai.) Oberst Baron Haan, vom Geniestab, von Graz (Leopoldstadt, russ. Hof). — Major Hußey, im Armeestand, von Prag (Stadt, Kaiserin Elisabeth). — Rittmeister-Auditor Eir, vom 4. Drag.-Reg., von Graz (Landstraße Nr. 370).

(Am 30. Mai.) Oberstlieut. Hye v. Hyeburg, vom 12. Uhl.-Reg., von Wr.-Neustadt (Stadt Nr. 295). — Die Hptlt.: Peschacher, vom 8. Jägerbat., von Hermannstadt (Wieden, drei Kronen), und v. Debner, vom 13. IR., von Graz (Stadt Nr. 459).

Abgereiset.

(Am 26. Mai.) Die Majore: Seidel, vom 44. IR.,

nach Prag, und Palombini, vom 38. JR., nach Linz. — Hptm. v. Pasolini, vom 3. JR., nach Ung.-Hradisch. — Rittmstr. Kellner, vom 7. Hus.-R., nach Neusohl.

(Am 27. Mai.) Major Graf Fries, vom 18. JR., nach Bukarest. — Die Hptlt.: v. Albertini, vom 3. JR., nach Ung.-Hradisch, v. Dieffenbach, vom 44. JR., nach Oedenburg, v. Konisek, vom 53. JR., nach W. raedin, und Ritter v. Rosenbaum, vom 61. JR., nach Ferrara. — Die Rittmeister: Graf Westerholt, vom 4. Drag.-R., nach Pesth, u. Graf Falkenhayn, vom 2. Drag.-R., nach Preßnitz.

(Am 28. Mai.) Herr GM. Graf Palffy, nach Karlsbad. — Die Hptlt.: Ochtzim, vom 9. JR., nach Cilli, u. Rigelo, vom 14 JR., nach Linz. — Rittm. Glaserfeld, vom 1. Kür.-R., nach Prag

(Am 29. Mai.) Major Baron Pilati, im Pensionsstand, nach Wels. — Hptm. Steutter, vom 2. Genie-R., nach Verona.

(Am 30. Mai.) Major Graf Lamberg, Flügel-Adjutant bei Sr. Exzellenz dem Herrn FM. Grafen Radetzky, nach Monr. — Die Hptlt.: Schindler, vom Raketeur-R., nach Krakau, und Kuho, vom 1. Genie-Reg., nach Krems.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

(in versiegelten Originalpäckchen à 24 kr. CM.)

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

(in 1/1 und 1/2 Original-Päckchen à 40 und 20 kr. CM.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta** empfiehlt sich mit vollem Rechte als ein sehr **zweckmäßiges**, aus geläutertem und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat, zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches, und indem sie **kräftigend** und **stärkend** einwirkt, verleiht sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine **höchst wohlthätige, liebliche Frische.** = **Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Seife** wird daher von Allen, die sich ihrer erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe gern wieder gebraucht. =

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade

(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 kr. CM.)

und

Chinarinden-Oel

(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 kr. CM.)

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljähriger Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

Die **alleinigen Depots für Wien** der obengenannten, durch ihre **innere Solidität** und **anerkannte Nützlichkeit** so beliebt gewordenen Spezialitäten befinden sich nach wie vor bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954, **Sauerwein & Brizzi**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt Nr. 309, **Franz Fürst**, „zum König von Neapel," Kärntnerstraße Nr. 903, **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730, **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709, **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr 60, **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471, **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15, **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34. sowie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländer:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Beneschau: Prokop Wania,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: A. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora.
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Carlstadt: Thom. Aleksic,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Apoth. E. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg: (Mähr.) A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: E. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Vorra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Jobrer,
Horazdiowicz: Ath. E. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. E. Lauterbach
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. J. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Hoffmann & Konopasek,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: M. Willmann,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: E. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Olmütz: Fr. Schiedel und Ap. Franz P. Slabyhoudek,
Papa: Josef Bermüller u. Ed. Tscheppen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Pest: Apoth. Josef Szekely,
Pilgram: A. E. Oppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weizinger,
Ragusa: Apoth Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Keßely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnap,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Frattello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glaser,
Zombor: G. Michailovits.

Angesichts vielfacher Nachbildungen ist gefälligst genau zu beachten, daß die obigen so gut renommirten Artikel in den vorstehend verzeichneten Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt und unverfälscht zu haben sind.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 65. Samstag den 2. Juni 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Kampf um den Besiz von Sebastopol*).

Seit wir die lezten „Blike auf Sebastopol“ geworfen haben (s. Nr. 36, vom 24. März l. J.), sind wieder zwei Monate verstrichen, ohne daß in den Verhältnissen der kriegführenden Parteien eine erhebliche Veränderung eingetreten ist. Das Ungemach der Witterung hat inzwischen längst aufgehört die Reihen der Belagerer durch Erkrankungen und Todesfälle zu lichten, und wenn auch der Typhus fortwährend neue Opfer gefordert hat, so scheinen dies doch nur sporadische Fälle gewesen zu sein. Die Kranken und Verwundeten haben sich einer ungleich besseren Pflege zu erfreuen, und den Gesunden fehlt es weder an guten Nahrungsmitteln noch an zwekmäßiger Bekleidung. Der von Balaklawa nach dem Lager führende Schienenweg erspart den Truppen viele Anstrengungen, die früher auf Herbeischaffung der beträchtlichen Munizionsvorräthe verwendet werden mußten. Die Zahl der Verwundeten und Getödteten in den blutigen Nachtgefechten mag zwar nicht gering gewesen sein, doch sind die entstandenen Lüken schnell wieder ausgefüllt worden. Durch die neueren Befestigungen in der rechten Flanke und im Rüken der Belagerungstruppen sind diese bisher sehr verwundbaren Theile ihrer Stellung so gut gedekt, daß sie künftige Angriffe der Entsaztruppen viel weniger zu fürchten haben.

Wie es in allen diesen Beziehungen auf Seiten der Belagerten steht, ist weniger genau bekannt. Zwar sind die russischen Berichte glaubhafter als die ihrer Gegner. Kein Oberbefehlshaber darf aber die ganze Wahrheit sagen, wenn er dem Feinde nicht selbst großen Vorschub leisten will; es wird daher Vieles verschwiegen, was über die Verhältnisse und Absichten manchen Aufschluß geben könnte. Man weiß nur so viel mit Gewißheit, daß die Belagerten hinlängliche Verstärkungen an Truppen und große Zufuhren an Munizion und Lebensmitteln erhalten haben. Der in den Grafenstand erhobene General Osten-Saken scheint überhaupt der Schlagfähigkeit der unter seinen Befehlen stehenden Truppen große Sorgfalt zu widmen. Ein Tagesbefehl des mit der speziellen Vertheidigung Sebastopols beauftragten Admirals Nachimoff spricht sich in demselben Sinne aus, verbietet den Artilleristen das allzu schnelle Schießen, und den Offizieren unnüze Bravourstüke, wodurch sie sich nur zweklos der Gefahr aussezen würden. Er macht aufmerksam, daß der Kampf voraussichtlich von langer Dauer sein werde, die Kräfte also für den lezten entscheidenden Moment aufgespart werden müßten.

Inzwischen hat vom 9. April bis Anfang Mai eine unausgesezte außerordentlich heftige Beschießung der Südseite von Sebastopol stattgefunden, die nur an wenigen Tagen etwas gemildert wurde. Gegen 500 Geschüze schleuderten Vollkugeln und Hohlgeschosse vom größten Durchmesser gegen die Werke und in das Innere der Festung, und ließen den Belagerten auch des Nachts nur wenig Ruhe. Alles schien einen gewaltigen Sturmangriff anzudeuten, der jedoch unterblieben ist, da das gleich heftige Feuer der Belagerten nirgends zum Schweigen gebracht werden konnte. Man kann ohne alle Uebertreibung sagen, daß eine solche Kanonade noch niemals die Luft mit ihrem Donner erfüllt hat. Die hauptsächlichsten Anstrengungen der Verbündeten waren selbstverständlich gegen die vorgeschobenen Werke gerichtet, insbesondere gegen den Malachoffthurm und die Mastbastion, mit den dazu gehörigen neu angelegten Erdwerken; denn ohne den Fall jener Werke würde ein Sturmangriff auf die Umfassungsmauer der Stadt selbst nach gelegter Bresche nicht blos verwegen, er würde unverständig gewesen sein, da man wußte, daß im Innern ein noch hartnäkigerer Widerstand in Aussicht stehe.

Man könnte versucht sein, die wiederholten energischen Angriffe auf den Malachoffthurm als eine Vertheidigungsmaßregel der Verbündeten anzusehen. Sobald nämlich die Belagerten gewahrten, daß ein Hauptangriff der Belagerer auf den rechten Flügel verlegt werden solle, um eine Beschießung der im Kriegshafen vor Anker liegenden Flottenabtheilung zu ermöglichen, boten die russischen Ingenieure alle Kräfte auf, das Vorschreiten der feindlichen Annäherungswerke zu verhindern. (Technisch gesprochen, handelte es sich um die Anlegung einer vierten Parallele, die auch vor der Mastbastion versucht wurde.) Zu diesem Zweke wurden die den Malachoffthurm in einem großen Halbkreise umgebenden einzelnen Erdwerke durch zangenartige Laufgraben mit gedekten Schießständen (die sogenannten Schüzengraben) zu einem Ganzen verbunden und als Kontreapprochen benuzt, welche sowohl durch finnische Scharfschüzen als durch Kosaken vom schwarzen Meere besezt wurden. Die lezteren, von welchen schon früher 6 Bataillone zum Vertheidigungsheere gezogen worden sind und anfänglich zu einem Angriffe auf Balaklawa bestimmt gewesen zu sein scheinen, sind eine ausgezeichnete, weit und sicher schießende leichte Infanterie, welche die Zuaven im Handgemenge an Tapferkeit und Gewandtheit vielleicht noch übertreffen. Beide Truppentheile haben sich dort sehr hartnäkig bekämpft, und nach den bedeutenden Verlusten der Zuaven zu schließen, mögen die Kosaken in den meisten Fällen Sieger geblieben sein, auch sind die Arbeiten der Verbündeten dort nicht vorwärts gerükt.

Auf dem linken Flügel waren die Anstrengungen, der Festung näher zu kommen, nicht minder groß, und es soll den Verbündeten sogar gelungen sein, das tiefe Ravin zu überbrüken, welches sie bisher noch von der Quarantainebastion trennte. Heftiger wurde aber vor der Mastbastion gekämpft. Die Russen hatten dort ähnliche Schüzengraben wie vor dem Malachoffthurme angelegt, und in denselben auch eine Anzahl kleiner Mörser à la Coehorn aufgestellt, deren Wurffeuer die Arbeiter in den französischen Laufgraben sehr belästigte. Auch hier kam es zu mehreren nächtlichen Angriffen im großen Styl, bei welchen auf beiden Seiten mit seltener Erbitterung gekämpft wurde. Ein Theil der Schüzengraben ist von den Verbündeten kürzlich genommen und eingeebnet worden; sie haben dabei 8 (nach russischen Angaben 9) solcher Mörser erobert, welche die Russen beim Rükzuge wahrscheinlich mitzunehmen vergessen hatten.*)

Nicht minder thätig sind die beiderseitigen Mineure gewesen. Da es den Verbündeten hauptsächlich daran liegen mußte, auf der sanft abfallenden Ebene vor den russischen Bastionen sich festzusezen, bei der Heftigkeit des feindlichen Feuers und der nächtlichen Ausfälle aber die Arbeiten über der Erde immer gefährlicher wurden, gaben sie den Arbeiten unter der Erde eine größere Ausdehnung. So gelang es ihnen einige Minengänge vorzutreiben und durch die Sprengung mehrere große Trichter zu öffnen, die sie eiligst zu krönen, d. h. durch Erdaufwürfe gegen die Bastionen dem direkten Feuer zu entziehen suchten. Allein die russischen Ingenieure, deren Arbeiten durch den sehr thätigen Obersten Todtleben geleitet werden, vereitelten dieses Vorhaben fast immer durch ihre Gegenminen, so daß auch auf diesem Wege von den Belagerern keine erheblichen Erfolge erzielt worden sind.**)

Am bedenklichsten für die Belagerer ist es jedoch, daß die lezte dreiwöchentliche allgemeine Beschießung eigentlich keinen anderen Erfolg gehabt hat, als eine ungeheure Munizionsverschwendung, eine nicht unbedeutende Abnuzung der Belagerungsgeschüze, und die daraus entspringende Rathlosigkeit der Lenker dieser Belagerung. Es wäre interessant, mit Genauigkeit zu erfahren, wie viel Zentner Pulver- und Eisenmunizion nur allein

---

*) Der „wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung“ entnommen. D. Red.

*) Diese Cöhorn'schen Mörser werfen Hohlgeschosse von ungefähr 20 bis 30 Pfd. Gewicht auf 200 bis 300 Schritt mit großer Sicherheit und sind hauptsächlich zur Vertreibung der Truppen aus den Laufgräben bestimmt. Die Verbündeten hätten gegen die Schüzengraben davon ebenfalls guten Gebrauch machen können, sie scheinen aber vor Sebastopol dergleichen Mörser nicht zu haben.

**) Todtleben, vor Kurzem noch Hauptmann, ist bereits zum General und Flügeladjutanten des Kaisers befördert worden.

von den Verbündeten in diesen drei Wochen verbraucht worden sind. In den ersten zwölf Tagen soll jedes Geschüz innerhalb 24 Stunden gegen 100 Schuß oder Wurf gethan haben; später wurde die Zahl auf 80 beschränkt und verminderte sich allmälig auf 50 bis 30 den Tag; doch scheinen in lezter Zeit nicht immer alle Angriffsbatterien im Feuer gewesen zu sein. Auch einige Kriegsschiffe haben daran Theil genommen, ohne glüklicher gewesen zu sein, als bei der allgemeinen Beschießung am 17. Oktober v. J. Die Russen haben dieses wahrhaft höllische Feuer auf allen Punkten mit großer Ruhe und augenscheinlich guter Wirkung erwidert, zuweilen auch ganz unbeachtet gelassen — wie z. B. die Forts Konstantin und Alexander das feindliche Flottenfeuer — überdies während der Nacht fast alle schadhaft gewordenen Befestigungswerke wieder in guten Vertheidigungsstand gesezt.

Berüksichtiget man, daß die Verbündeten von dieser großartigen Beschießung auch eine großartige Wirkung erwartet hatten, daß allen früheren Verheißungen zu Folge ein allgemeiner Sturmangriff das Werk beschließen sollte, derselbe aber unterbleiben mußte, weil man das Feuer der Russen nicht bewältigen konnte und hinter der ersten Wallmauer noch eine zweite entdekte; so erscheint dies lezte Unternehmen wie eine große materielle und moralische Niederlage der Verbündeten.

Wohl mancher Leser mag zu unseren früheren Prophezeiungen eines voraussichtlich unglüklichen Ausgangs dieser Belagerung ungläubig den Kopf geschüttelt haben. Wer aber die Russen und ihre Vertheidigungskräfte kennt, sie nicht blos nach den lezten Vorgängen in Ungarn und an der unteren Donau beurtheilt, wo eigenthümliche Motive und Verhältnisse ihre Thatkraft lähmten; wer überhaupt die kriegerischen Ereignisse mit sachkundigem Blike betrachtet und nicht durch Parteileidenschaft verblendet wird, der konnte über den Ausgang nicht lange in Zweifel bleiben.

Prüfen wir nun die allgemeinen strategischen Verhältnisse der kriegführenden Parteien auf der taurischen Halbinsel, so ist in der That nicht abzusehen, wann und wie dieser Kampf zu Ende geführt werden soll. Das beiderseitige Machtverhältniß begründet auf keiner Seite ein bemerkenswerthes Uebergewicht. Die franko-britisch-osmanischen Truppen, zu welchen jezt auch piemontesische Truppen gestoßen sind, mögen den Russen zur Zeit an Zahl um mehrere Tausend Mann überlegen sein. Aber ihre Kavallerie und ihre bespannten Batterien sind nach Zahl und Güte nicht hinreichend, um den Russen mit Aussicht auf Erfolg im freien Felde entgegen treten zu können. Gleichwohl bleibt den Verbündeten kaum etwas Anderes übrig, als die Belagerung vor Sebastopol in eine Blokade zu verwandeln, da bereits alle Mittel erschöpft sind, diese Festung durch direkte Angriffe zum Falle zu bringen.

Sobald aber die Offensivoperazionen der Verbündeten beginnen, machen sich neue Bedürfnisse geltend. Welches auch die Punkte sein mögen, von denen diese Operazionen ausgehen sollen, so müssen die einzelnen Truppenkorps vollständig mit den nöthigen Transportmitteln versehen sein, sobald sie sich weiter als zwei Tagemärsche von der Küste entfernen. Bei der zwar sehr verschiedenartigen, für Kriegsoperazionen aber überall höchst ungünstigen Beschaffenheit der Krimm ist der Bedarf an Transportmitteln so groß, daß man durchschnittlich auf je drei Mann wenigstens ein Zug- oder Lastthier rechnen kann, wobei die Bespannung der Artillerie gar nicht in Anrechnung gebracht ist. Nun weiß man zwar, daß die britische und französische Regierung kein Geld sparen, diesen Bedarf möglichst zu deken. Es fragt sich aber, ob er auch zu beschaffen sein werde. Im osmanischen Reiche ist die Pferdezucht seit einer Reihe von Jahren so vernachlässigt worden, daß selbst Omer Pascha's Kavallerie noch nicht vollständig beritten gemacht werden konnte. Von dort werden die Verbündeten also wenig Pferde beziehen können. Reitpferde finden die Franzosen allerdings in Algerien, auch vielleicht Lastthiere, aber keine Zugpferde. Leztere müssen daher aus Frankreich bezogen werden. Der Transport eines Pferdes von Marseille nach Balaklawa kostet aber 375 Franken, also beinahe 100 Thaler Die Transportkosten eines Pferdes aus englischen Häfen belaufen sich vielleicht auf das Doppelte. Viele Pferde gehen unterwegs zu Grunde, oder kommen in einem fast unbrauchbaren Zustande an, namentlich die englischen. Wie soll da die Kavallerie und Feldartillerie auf die Dauer marsch- und schlagfertig erhalten werden? Die große Entfernung der heimathlichen Hilfsquellen und der lange Seeweg sind Uebelstände, die sich gar nicht beseitigen lassen, mit jedem Kriegsjahre aber immer mehr in das Gewicht fallen und die Kriegskosten ins Ungeheure vermehren.

Abgesehen von den großen örtlichen und taktischen Schwierigkeiten, welche die Verbündeten bei Ueberwältigung der starken russischen Stellung hinter der Tschernaja finden werden, häufen sich diese Schwierigkeiten mit jedem weiteren Vordringen in das Innere der taurischen Halbinsel. Was dort an Unterhaltsmitteln aufzutreiben ist, befindet sich in der Gewalt der Russen. Der ganze Bedarf an Lebensmitteln, auch der größere Theil des Pferdefutters, muß also dem Heere nachgeschafft werden. Oft wird es an Trinkwasser fehlen, denn das ganze ausgedehnte Operazionsfeld zwischen Simferopel, Eupatoria und Perekop ist ohne fließendes Gewässer, und die kleinen Landseen enthalten nur Salzwasser. Welchem traurigen Geschik die Verwundeten in solchen unwirthlichen Gegenden entgegen gehen, kann Jeder sich selbst sagen, und das ist oft für Manchen ein Grund, den Gefahren einer möglichen Verwundung sich zu entziehen.

Sollten nun auch die Verhältnisse der operirenden Truppenkorps sich weniger ungünstig gestalten, so bleibt doch auf Seiten der Verbündeten der große Uebelstand, daß sie keinen gemeinsamen Oberbefehlshaber haben, ihre Gegner aber nur e i n e m mächtigen Willen gehorchen. Was sich von einer kollegialischen Kriegführung unter erschwerenden Umständen erwarten läßt, lehrt die deutsche Kriegsgeschichte auf jedem ihrer Blätter. In der Krimm treten aber französische, britische, osmanische und piemontesische Heerführer zusammen, deren Regierungen wohl nicht ganz dasselbe politische Interesse haben, und die Verschiedenheit ihrer Motive in Form geheimer Instrukzionen ausdrüken dürften. Die beabsichtigte Reise des französischen Kaisers nach der Krimm, wo er ohne Zweifel den Oberbefehl übernommen haben würde, wäre daher eine moralische Verstärkung gewesen, die selbst bei geringem Feldherrntalent sich geltend machen konnte.

Bei der jezigen Schweigsamkeit der Lagerkorrespondenten und der französischen Presse läßt sich über die nächstens zu erwartenden Offensivoperazionen der Verbündeten wenig sagen. Sollten sich aber die Gerüchte bestätigen, nach welchen eine Division von 10,000 bis 15,000 Mann in der Richtung auf Anapa und Yalta vorbei gesegelt sein soll, so könnte das wohl nur einer Landung bei Feodosia gelten, welche wahrscheinlich die Bestimmung hat, den Russen die Verbindung mit der Landzunge von Genitschi-Arabat und mit Kertsch abzuschneiden. Diese Operazion würde dann Hand in Hand mit einer Landung bei Perekop stehen, wozu angeblich 50,000 Mann verwendet werden sollen. Gelängen diese beiden Unternehmungen, zu deren Ausführung einige Monate erforderlich sein werden, so würde dies eine vollständige Isolirung des russischen Heeres in der Krimm zur Folge haben. Erhalten die Verbündeten dann eine Verstärkung von weiteren 50,000 Mann, unter welchen aber die Ersaztruppen für die einzelnen Regimenter nicht begriffen sein dürfen, so wäre allerdings die Möglichkeit vorhanden, Sebastopol gänzlich einzuschließen und auf die Vertheidigungskräfte seiner Besazung zu reduziren, die ihre ermüdeten Truppen bisher so leicht ablösen lassen, auch mit allen Bedürfnissen sich reichlich versehen konnte.

Man sieht hieraus, auf wie viele Voraussezungen dieser neue Operazionsplan, wenn er sich überhaupt bewahrheiten sollte, gegründet ist. Wir bezweifeln aber sehr, daß die Verbündeten im Osten und Norden der taurischen Halbinsel glüklicher sein werden als bisher im Süden. Die Verhältnisse sind häufig viel stärker als die Menschen. Welchen Einfluß die Elemente auf diese angeblich projektirten Operazionen haben werden, läßt sich noch gar nicht ermessen. Der „Militär-Zeitung“ wird unter dem 1. Mai aus Odessa geschrieben, daß unaufhörliche Regengüsse die Wege von Perekop nach Simferopol dermaßen verdorben haben, daß der an diesem Tage in Odessa aus Simferopol angekommene Kourier nicht weniger als 36 Stunden gebraucht hat, um die 132 Werst (ungefähr 18 deutsche Meilen) betragende Streke von da nach Perekop zurükzulegen. Wie will man da mit Geschüz und Verpflegskolonnen fortkommen, und in welchen Zustand müssen Mann und Pferd versezt werden, wenn sie viele Tage lang marschiren oder im freien Felde lagern sollen? Jezt werden durch diese Witterungsverhältnisse die russischen Zuzüge durch das Steppenland erschwert und aufgehalten. Treten aber die Verbündeten dort operativ auf, so haben sie ganz dieselben Nachtheile zu leiden und sind darauf viel weniger eingerichtet, als ihre viel abgehärteteren Gegner.

Von einer Offensivoperazion zu Lande durch die Donaufürstenthümer nach Bessarabien darf man sich ebenso wenig versprechen, so lange nicht das österreichische Heer sich daran betheiligt. Das Wiener Kabinet scheint indeß zu einer solchen Maßregel weniger als je geneigt zu sein, und mag dazu auch sehr triftige politische Gründe haben. Im vorigen Jahre waren die Verhältnisse anderer Art. Damals hatte Rußland seine kolossalen Vertheidigungskräfte erst zur Hälfte flüssig gemacht. Die Erhaltung Sebastopols war noch zweifelhaft. Eine energische Erklärung der beiden deutschen Großmächte, von 300,000 Bajonetten unterstüzt, würde Rußland wahrscheinlich zur Nachgiebigkeit vermocht haben. Jezt ist das anders. Die Westmächte haben sich genöthigt gesehen, außerordentliche Streitkräfte aufzubieten, gleichwohl ist ihre Ohnmacht im fernen Osten nur noch offenkundiger geworden. Eine Betheiligung Oesterreichs an diesem Kriege würde demselben eine viel größere Ausdehnung geben und in neue Bahnen lenken, auf welchen die Lenker den Zügel leicht verlieren könnten.

All' dieses Mißgeschik, das soviel Unsicherheit in den ganzen Handelsverkehr gebracht hat, ist aus einer unrichtigen Auffassung der Verhältnisse entstanden. Oesterreich und das übrige Deutschland fanden ihre Interessen nur in den Donaufürstenthümern gefährdet. Mit dem Einrüken der Oesterreicher und dem ihnen vom deutschen Bunde eventuell zugesicherten Beistande war das Ziel so ziemlich erreicht. Glaubten aber die Westmächte Rußland schwächen zu müssen, um das Kabinet von St. Petersburg zu besserer Erfüllung der Verträge nöthigen zu können, so mußte ein anderer Weg eingeschlagen werden.

Wir haben wiederholt darauf hingedeutet, daß dieß nur in Kleinasien geschehen könne, und müssen noch einmal darauf zurükkommen. Die wachsende Erbitterung, mit welcher England ungeachtet der erlittenen großen Verluste den Kampf gegen Rußland fortgesezt wissen will — denn die vereinzelten Stimmen der Friedensquäker im Parlament verdienen kaum Beachtung — läßt zur Genüge durchbliken, daß das eigentliche Kampfsobjekt im fernen Asien liegt. Persien ist als die Brüke zu betrachten. Die Westmächte mußten also, nach der von Oesterreich bewirkten Räumung der Donaufürstenthümer, den Kriegsschauplaz nach Anatolien verlegen. Mit 100,000 Mann, welchen sich eine gleiche Anzahl osmanischer Truppen anschließen konnte, würden sie die Russen in Transkaukasien bezwungen und ihnen die Verbindung mit Persien abgeschnitten haben. Der dortige Kriegsschauplaz ist für europäische Heere zwar auch kein Eldorado. Aber das Damoklesschwert würde nicht wie vor Sebastopol fortwährend über dem Haupte geschwebt haben. Statt dessen überließ man diesen wichtigen Kriegsschauplaz den indolentesten und bestechlichsten osmanischen Heerführern, und ihren ebenso unfähigen und intrikanten europäischen Rathgebern, meist politische Flüchtlinge von zweideutigem Rufe. Mit so schlechten Mitteln konnte nichts ausgerichtet werden. Selbst Schamyl trug Bedenken, mit ihnen in Gemeinschaft zu operiren. Die Völker am westlichen Abhange des Kaukasus mochten von solchen Verbündeten ebenfalls nichts wissen. Die kriegerischen Kurden, welche eine vortreffliche Vorhut gestellt haben würden, kehrten sogar den Spieß gegen die Pforte.

Gegenwärtig ist der russische Einfluß in Persien und den Nachbarreichen größer als jemals. Der Moment, ihn auf die Dauer zu schwächen, ist vorüber und dürfte sobald nicht wiederkehren.

Das Kapitel der „versäumten Gelegenheiten" ist aber auch für Deutschland noch nicht geschlossen, und die Diplomaten werden ihre ganze Geschiklichkeit aufbieten müssen, um zu verhindern, daß aus diesem politisch-kriegerischen Wirrsal nicht neue Verlegenheiten für unser deutsches Vaterland erwachsen, denn die Rükwirkung dieses orientalischen Krieges auf Deutschlands äußere Machtstellung dürfte nur zu bald sich bemerkbar machen.

Geschrieben am 14. Mai. Pz.

Zwei Bivouaknächte aus dem Kriegstreiben in Italien.

(Fortsezung.)

Giulietta hörte die mahnenden Worte des Priesters, sie sah ihn starr an. Jezt erhob sie den Kopf, ihre Haltung gewann Festigkeit. Sie legte die Hand auf die Stirn, als besänne sie sich auf etwas. Plözlich strekte sie ihre Hand gegen den Bräutigam aus, und dieser bemächtigte sich derselben mit freudetrunkener Geberde. Aber wieder war es, als zukte ihr Körper unter seiner Berührung zusammen — noch einmal wandte sie den Kopf — mit unbeschreiblicher Angst durchirrte ihr Blik die halbdunklen Räume des Gotteshauses; und als sie wieder keinen Trost fand in diesen heiligen Hallen, da lagerte sich die eisige Kälte des Entschlusses auf die bleiche Stirn, auf die starren Züge. Die Lippe öffnete sich, aber ehe das verhängnißvolle Ja sich derselben noch zu entwinden vermochte, stand Ahlefeld, in dessen aufgeregter Brust der Herzenskampf, der in dem verschlossenen Busen der Braut geschlagen worden, sein lautes, hämmerndes Echo gefunden, hinter dem Brautpaare, und indem er seine Hand mit starkem Griffe niedersinken ließ auf die Schulter des Bräutigams, rief er mit Nachdruk:

„Kapitän Malfatti, Sie sind mein Gefangener, denn ich habe Sie bewaffnet gefunden!"

Die Worte erregten eine allgemeine Verwirrung unter den Anwesenden, dem Priester erstarb die Frage, die er zum drittenmal an die Braut richten wollte, auf der Lippe. Malfatti selbst maß den Störer mit unwilligem Blike. Da faltete dieser den Mantel auseinander, und der Rok des freiwilligen Schüzen ward sichtbar. Tiefe Blässe glitt über des Bräutigams Züge, lebhaft die Braut mit der linken Hand erfassend und an sich ziehend, langte er mit der rechten nach der Seitenwaffe, indem er rief:

„Verrath! Verrath! Aber ehe ich mich ergebe, sterbe ich hier am Altare, Dich beschüzend, meine Giulietta!"

„Wir sind keine Jungfrauenräuber, Hauptmann Malfatti!" sagte Ahlefeld mit kaltem Lächeln. „Wir fassen nur den feindlichen Soldaten, und dieser ist unser, wo wir ihm auch begegnen mögen auf unseren Zügen! Das Fräulein mag sich beruhigen — und nach dem, was ich so eben geschaut, wird sie sich wohl auch beruhigen, wenn ich diese feierliche Handlung unterbreche, und Sie wiederholt um Ihren Säbel ersuche, Kapitän Malfatti!"

„Wenn Sie Ihr Leben daran wagen wollen, Herr, so kommen Sie heran!" schrie der Piemontese zornbebend, und die zarte Schönheit seines Gesichtes war untergegangen in einem wilden blutgierigen Ausdruk. Indem er seine Braut noch fester an sich riß, entblößte er zugleich seinen Säbel und schikte sich an seine theure Bürde zu vertheidigen.

„Sie vergessen, Kapitän, daß wir am Altare stehen!" sagte Ahlefeld ruhig; „Sie vergessen auch, daß Sie einer gegen zehn den Säbel ziehen, wie Sie sich überzeugen mögen!" Ahlefeld wies mit der Hand nach rükwärts, und Malfatti, der dieser Bewegung des Gegners folgte, erblikte drei Jäger im Hintergrunde, welche die Hand am Hahne schußfertig standen.

„Und stünde ich einer gegen hundert da, so würde ich nicht zögern es mit dem Feinde aufzunehmen!" wüthete der Piemontese.

„Mit Bedacht, Kapitän!" lautete Ahlefeld's ruhige Antwort. „Hätten Sie sich in mein Bivouak mit solcher Uebermacht bemüht, mit welcher ich Ihnen hier gegenüber stehe, so würde ich keinen Augenblik zögern, Ihnen meinen Säbel auszuliefern!"

„Auch wenn Sie eine Braut zu schüzen hätten?" höhnte Malfatti.

Anstatt aller Antwort wandte sich Ahlefeld an die Braut und sprach diese ernst an:

„Wollen Sie einen Kampf hervorrufen an dieser Stelle, mein Fräulein? Wo nicht, dann nehmen Sie diesem Herrn allen Vorwand zu gewaltthätigem Beginnen, indem Sie seinen Schuz ablehnen und sich in den meinigen begeben!"

Indem Ahlefeld sprach, ruhte sein Blik auf der Jungfrau, und dieser Blik zog wie ein Magnet ihr Auge an, sie verwandte es nicht mehr von Ahlefeld's Stirn, sobald sie es einmal auf diesen Punkt gerichtet. Und je länger es da haftete, eine um so auffallendere Veränderung ging in dem ganzen Wesen der Braut vor. Die traurige Resignazion wich von dieser schönen Stirn, der stumme Schmerz löste sich los von dieser kalten Wange, von dieser festgeschlossenen Lippe. Es war als zöge ein Frühlingslüftchen über dieses aufthauende Antliz. Die Stirn erglänzte, die Wange tauchte sich langsam in zarten Farbenschmuk, die Lippe öffnete sich leicht. Ueber das Auge ging ein Leuchten und Funkeln, den Busen schwellte es, daß er sich rasch hob und senkte, und die vor wenigen Minuten so gänzlich zerstörte Natur fand Kraft und Entschluß genug, um sich mit rascher Geberde den Armen des Bräutigams zu entreißen. Sie stand jezt frei da — sie wandte das Auge nicht von Ahlefeld. Noch mochte sie schwanken, unter dem inneren Kampfe erbebte Stirn, Antliz und Gestalt — jezt bewegte sie sich — sie trat auf Ahlefeld zu, der mächtige Sturm, der sie durchtobte, mochte jezt seinen Höhepunkt erreicht haben — sie warf sich vor dem fremden Manne nieder, und seine Hand erfassend rief sie mit schwärmerischem Feuer:

„Es ist ein Wink Gottes — Sie haben mich gerettet! O es war schon ein Fingerzeig der Vorsehung, daß mein Vater nicht kam, das Opfer seiner Tochter zu schauen — aber ich war noch nicht stark genug, diesem Winke zu vertrauen! Jezt bin ich stark, denn ich sehe, daß Gott mit mir, mit meinem Herzen ist, daß er das Opfer verschmäht, das schmerzenreiche, zu dem mich die Menschen nöthigten!"

Der Bräutigam stand da wie niedergedonnert. Der Säbel entsank seiner Hand, sein zorngeröthetes Antliz wurde todtenbleich. Schwankenden Schrittes näherte er sich seiner Braut und seine Hand auf ihre Schulter legend, sagte er tonlos:

„Du verräthst mich, Giulietta — Du verlassest mich — Du liebst mich nicht? Sprich, Weib — Giulietta, sprich!"

Diese zwischen Zärtlichkeit, Seelenangst und Grimm schwankenden Worte machten auf Giulietta keinen Eindruk. Sie lächelte leise und schüttelte das Haupt. Zugleich entzog sie ihren Körper der Berührung des Mannes, dem sie bald hätte angehören sollen für Leben und Ewigkeit. Sie heftete ihren Blik auf ihn — ruhig und leidenschaftslos, und entschiedenen Tones sagte sie:

„Ich habe Dich nicht verrathen, Enriko, ich habe Dich nicht verlassen! Ich habe Dich geliebt — ich liebe Dich noch! Ich bin unschuldig, Enriko! Du aber hast mich verrathen, hast mich verlassen, und wolltest doch mein Gatte werden! Enriko, Du weißt es, wie offen mein Herz vor Dir lag, Du weißt es, was mir in diesem Herzen glühte, was meiner Seele Leben und Athem war! Du weißt es, daß die Liebe zu meinem Vaterlande, die Anhänglichkeit an meinen kaiserlichen Herrn gleichen Schritt hielt mit meiner Liebe zu Dir — daß die eine so mächtig war wie die andere. Warum hast Du diese Mächte zum tödtlichen Kampfe herausgefordert, indem Du Dich zum Sklaven des Unrechtes machtest, zum Ritter des Uebermuthes und der Empörung? Du gingst Deinen Weg unbekümmert um die arme Giulietta, unbekümmert darum, ob sie darüber zu Grunde gehe, wenn sie der Fährte Deiner Schritte folgen muß! Du hast mit Giulietta gebrochen, als Du den Krieg erklärtest allem Heiligen, das neben der Liebe zu Dir im Herzen ihr loderte: von da an konnte mich nur der Wille meines Vaters zwingen, Dein Weib zu werden — das Weib eines Mannes, der der heiligen Sache unseres Kaisers abtrünnig und ein Werkzeug, ein Handlanger der Feinde geworden! Und jezt, da mir in der Rettung ein Fingerzeig Gottes wurde, hätte auch der Wille des Vaters nicht Macht genug mehr über meine gestählte Seele! Ich kann Dein Weib nicht werden, Enriko, weil Du den Gott mit Füßen trittst und bekämpfst, der mir im Herzen lebt!"

Ahlefeld's Aufmerksamkeit war während dieser Rede Giulietta's ganz auf die Jungfrau gerichtet, und er hatte das lebhafte Geräusch überhört, das sich von der Kirchenthür her näherte. Ueberrascht trat er einen Schritt

zurük, als Giulietta jezt mit einem lauten Schrei sich erhob, und einem fremden Manne, der ihr plözlich gegenüber stand, in die Arme flog.

Ein Jäger trat an Ahlefeld heran und rapportirte nach militärischem Gruße:

„Als wir auf Ihren Befehl die Straße einige hundert Schritte weit verfolgten, stießen wir auf einen Reiter; da wir das Pferdegetrappel von weitem sich nähern hörten, konnten wir uns vorbereiten, und so entging uns der Fang nicht, ohne daß wir zur Waffe greifen mußten. Es scheint etwas Bedeutendes zu sein!"

Ahlefeld winkte dem Berichterstatter, er selbst näherte sich dem neu eingebrachten Gefangenen, und grüßte ihn artig. „Ich bedauere, daß meine Leute ihre Pflicht thun, und Ihnen so nahe treten mußten, Herr Major!" sagte er ruhig und höflich. „Der Krieg mag das so wie vieles auf seine Rechnung nehmen und es rechtfertigen! Jezt bitte ich um Ihren Säbel."

„Geben Sie, Major, geben Sie!" sagte Malfatti mit höhnischem Tone und lachte bitter dazu auf, indem er seinen eigenen Säbel Ahlefeld hinreichte. „Folgen Sie meinem Beispiele, Venturini — ich gebe meine Waffe und meine Braut diesem Manne hin — thun Sie dasselbe, geben Sie ihm Ihre Waffe und Ihre Tochter! Er ist so gütig Beides zu akzeptiren!"

Der Major maß abwechselnd den Kapitän und Ahlefeld mit erstaunten Bliken. Diese richteten sich jezt auf die Tochter.

„Was soll das bedeuten, Giulietta?" fragte er mit fester Stimme; „erkläre mir das, mein Kind!"

„Sie fragen umsonst, Venturini," spottete Malfatti. „Sie halten ja zu den Piemontesen und kämpfen gegen die Sache, welcher Ihre Tochter aus voller Seele huldigt — Grund genug, daß Sie Ihr Kind nicht mehr als Vater anerkennt!"

„Höre ihn nicht, mein Vater, höre ihn nicht!" rief Giulietta, mit verzweiflungsvoller Kraft an den Vater sich klammernd.

Ein tiefer Kummer senkte sich auf das Antliz des Vaters. Lange sah er seine Tochter an, die, in Schluchzen ausbrechend, ans Herz sich ihm warf. Dann kehrte er langsam das Gesicht nach rükwärts und mit vorwurfsvollem Ausdruke blieb sein Auge auf dem Manne haften, den wir als Giulietta's Oheim kennen gelernt.

Dieser zukte die Achseln und entschuldigte sich niedergeschlagen: „Gib mir nicht Schuld, Bruder. Ich habe genug dabei gelitten, da ich den Widerwillen gegen unsere Sache und Partei bei dem Mädchen wachsen sah. Mit jedem Treffen, von dem sie las, nahm ihre Begeisterung für die Deutschen zu — ich habe das Meinige gethan, indem ich auf eine schnelle Verheiratung drang. Einmal in den Armen des Mannes, den sie doch geliebt, ehe ihr ihn sein Halten zu Piemont entfremdet, dachte ich, würde sie zur Vernunft kommen. Und es wäre vielleicht geschehen, wie ich dachte, wärst Du um eine Stunde früher gekommen. Aber dieser Herr" — er wies auf Ahlefeld — „kam Dir und uns zuvor; er hat die Krise herbeigeführt."

Der Major sah Ahlefeld lange an, dann trat er auf ihn zu, löste seinen Säbel los und reichte ihm denselben.

„Ich hoffe, mein Herr," sagte er mit Ernst, „daß Sie kein weiteres Geschäft hier haben, als dies von mir in Empfang zu nehmen und mich dann als Ihren Gefangenen zu behandeln. Als solcher ersuche ich Sie um die Vergünstigung, mir noch einige Minuten zu gönnen, damit ich Zeuge der Vermälung meiner Tochter mit dem Hauptmanne Malfatti sein kann und so den Zwek meines Hierherkommens erfülle. Wenn Malfatti meine Tochter als seine Gattin mit sich hinwegführen will, so dürfen wir nicht zögern. Morgen kann das Haus ihres Oheims, das sie bisher bewohnte, von Ihrer Armee besezt sein! — Sobald die heilige Handlung vorüber ist, folge ich Ihnen!"

Ahlefeld verneigte sich leicht. Mit unbeschreiblicher Spannung heftete er sein Auge auf Giulietta, in deren Hand sich nun zum zweiten Mal die ernste Entscheidung befand. Der Vater faßte sanft die Tochter und wollte sie zum Altare führen.

„Bemühen Sie sich nicht, Venturini," sprudelte der Kapitän auf, „es ist doch vergebens! Und wenn Sie auch noch einmal Ihre väterliche Gewalt usurpiren: ich als Bräutigam würde hier doch eine traurige Rolle spielen!"

Als hätte ihn der Major nicht gehört, ergriff er die Hand seiner Tochter und strekte sie dem Bräutigam entgegen:

„Willst Du das Weib dieses Mannes werden, Giulietta, dieses Mannes, der Dich liebt, den Du liebst, und den Dein Vater schäzt?"

Ein Schauer durchrieselte Giulietta's Körper, sie wandte ihr Antliz von dem Manne, den sie vielleicht noch liebte, und den sie doch nicht anzusehen vermochte. Heftig hob sich ihr Busen; jezt warf sie sich dem Vater an den Hals, und krampfhaft ihn umschlingend rief sie:

„Wirf Dein Kind nicht ewigem Elend hin, Vater, habe Gnade, Gnade, Vater, mit Deiner Tochter!"

Die Röthe des Zornes senkte sich über des Vaters Stirn, er sprang von der Milde zur Strenge über, und indem er die Tochter aus seinen Armen gab, rief er mit bebender Stimme:

„Du willst nicht gehorchen, Deine Thorheit nicht lassen? Du willst nicht das Weib Malfatti's werden?"

Einen Augenblik schwieg die Jungfrau. Mit unendlicher Traurigkeit blikte sie den Vater an, faltete die Hände, strekte sie dem strengen Manne entgegen, und leise, indem ein Zittern ihre Glieder überlief, lispelte sie:

„Ich kann Malfatti's Weib nicht werden, mein Vater!"

„Dann hast Du auch aufgehört meine Tochter zu sein!" sagte der harte Vater kalt und kehrte ihr halb den Rüken. Ein lauter Schrei entrang sich ihrer Brust, sie warf sich dem Vater entgegen, stürzte vor ihm auf die Knie nieder, und indem sie seine Füße umklammerte, blikte sie mit flehender Geberde zu ihm empor. Aber der Vater schien unbeugsam. Er winkte, ohne die Knieende zu beachten, Ahlefeld mit der Hand und sagte kalt:

„Ich bin bereit, mein Herr, Ihnen zu folgen. Wollen wir gehen!"

„Verzeihung, Vater, Gnade Deinem Kinde!" schluchzte Giulietta aus gefoltertem Herzen, und versuchte den Vater zurückzuhalten. Der Schmerz des Mädchens schnitt Ahlefeld tief ein ins Herz; er näherte sich dem Vater und bat mit angegriffener Stimme:

„Verlassen Sie das arme Kind nicht in diesem Zustande, Herr Major — haben Sie ein Herz!"

Der Major streifte ihn mit einem wilden Blike des Hasses; dann kehrte er auch von ihm sein Antliz ab. Der Anblik dieses Mannes, der die Schuld trug, daß sich die Angelegenheit so übel entwickelt, bestärkte den Grollenden in seiner harten Stimmung. Er ergriff Malfatti beim Arme und wollte mit ihm von dannen gehen.

Da Giulietta sah, daß alles Bitten fruchtlos, erhob sie sich und sagte entschieden: „Ich folge Dir, mein Vater, wohin Du auch gehest!"

„Natürlich," höhnte Malfatti, „geht doch der edle Ritter mit, bezüglich dessen ich nur bedaure, daß ich ihm hier und nicht in offener Schlacht gegenüberstehe!"

Ahlefeld lächelte verächtlich, trat an Giulietta heran und bot ihr den Arm. „Wenn der Vater Sie aufgibt, Giulietta, wenn Liebe und Glük von Ihnen weichen, so bleibt Ihnen doch ein treuer Schüzer!" sagte er mit einnehmender Stimme zur Jungfrau, die Muth fassend flüsterte: „Lassen Sie mich meinen Vater nicht verlassen, mein Herr, ich werde Ihnen ewig dankbar bleiben."

Mit einem leisen Druke der Hand beruhigte Ahlefeld das arme Mädchen, das sich an seinen Arm klammerte. Dann ordnete er den Rükweg an, und jubelnd begrüßt befand er sich mit seinen Gefangenen in einer halben Stunde inmitten des Bivouaks. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

(d) Mit Bezug auf Nr. 1 und 27 vom 1. Jänner und 3. März dieses Jahrganges zeigen wir unseren Lesern an, daß die „Spezialkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika" von J. Calvin Smith, in zweiter verbesserter Auflage bei Theodor Fischer zu Kassel erschienen, nunmehr in der 3. und 4. Lieferung vorliegt, und mit der im künftigen Monate zu gewärtigenden 5. Lieferung beendet wird. Die 3. und 4. Lieferung bringt Blatt Nr. 1, 3, 4, 7, 8 und 9 und folgende Provinzen: Minesota, Kanada, Maine, New-Hampshire, Vermont, New-York, Pensilvania, Maryland, Massachussets, Connecticut und Arkansas.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Karte, nach Plan und Durchführung, bei dem äußerst mäßig gestellten Preise einem Bedürfnisse abzuhelfen geeignet ist, und daß durch deren Veröffentlichung die Verlagshandlung sich den Dank des gebildeten Publikums verdient habe.

Der Feldzug in der Krimm 1854, von der Landung der Verbündeten bis zur Schlacht von Inkerman, dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich offiziellen Berichten beider kämpfenden Parteien. Leipzig, Fried. Lud. Herbig. 1855. (8. 160 S.)

Aus dem Titel ersieht man den Inhalt dieser Broschüre. Sie ist eine Sammlung der offiziellen Berichte aller kommandirenden Generale und Admirale der kämpfenden Armeen, so weit diese überhaupt zugänglich gewesen sind, und nur wenige Privatkorrespondenzen wurden zur Ausfüllung der Lüken mit benuzt. Der Tagsbefehl des Marschalls St. Arnaud vom 14. September bildet die Einleitung, und der Bericht des Generals Timofeieff vom 7. November v. J. an Fürst Mentschikoff den Schluß. Der Zwek dieser Sammlung ist vorzugsweise, dem Militär die Kriegsereignisse in möglichster Ursprünglichkeit vorzuführen und ihn der Mühe eines langwierigen Sammelns von Nachrichten zu überheben. Ist nun in dieser Richtung jedem die Begebenheiten Verfolgenden ein erwünschtes Nachschlagebuch geboten, so ist dies um so schäzbarer für denjenigen, der sich früher oder später zur Bearbeitung einer Skizze der Kriegsereignisse in der Krimm hingezogen fühlen sollte. Er findet in diesen gesammelten offiziellen Berichten einen wesentlichen Anhaltspunkt und unendliche Erleichterung in der Sichtung des Materials.

Supplement-Band zu den k. preuß. Militär-Wochenblättern pro 1848 bis inclusive 1854. Herausgegeben von r. G. M. Kletke, vormaligem Feldintendantur-Sekretär. Berlin, Verlag von J. C. Huber. 1855. 4. (XX und 94 Seiten.)

Schon im Jahre 1853 hatte der Herr Herausgeber für die Jahrgänge 1848 bis 1852 des Militär-Wochenblattes ein systematisch-chronologisches Repertorium und alphabetisches Sachregister angefertigt, dessen praktische Brauchbarkeit bei den Truppen und Militär-Behörden in der k. preuß. Armee durch die rasche Verbreitung beifällige Aufnahme fand.

Da indeß in den anderweitig erscheinenden Ministerial-Organen mehrfache Verordnungen jener Behörden publizirt wurden, welche für die Militär-Verwaltung von großem Interesse sind, in dem Militär-Wochenblatt jedoch nicht aufgenommen erscheinen, so hat Dr. Kletke in dem Supplement-Band eben diese Normalien nach den Titeln und Abtheilungen seines früheren Repertoriums systematisch geordnet und auf das bezügliche Blatt, wo dieselben enthalten sind, hingewiesen.

Dieses Supplement vervollständigt das offizielle Wochenblatt und wenngleich für das preußische Heer insbesondere bestimmt, wird es nicht minder Jedem erwünscht kommen, der die Organisazion und Administrazion jener Armee verfolgt und in ihren Wandlungen kennen zu lernen wünscht.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

⁑ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. April neue Vorschriften bezüglich der administrativen Obliegenheiten und die hieraus entspringende Haftung der Truppenkommandanten, dann der Richtigkeitspflege mit in Abgang kommenden Militärindividuen sankzionirt. Hiernach erscheint im Sinne des neuen Verrechnungsprinzips ein jeder Rechnungsleger dem Aerar gegenüber bloß für dasjenige verantwortlich, was ihm an ärarischen Geldern und Gütern des Dienstes wegen zur unmittelbaren Verwaltung und Verrechnung übergeben wird. Von dem Augenblike an, wo die ärarischen Gelder oder Güter an die Unterabtheilungen verabfolgt werden, sind diese für die Gebahrung verantwortlich; der Truppenkommandant hat nur die administrative Gebahrung zu überwachen. — Bezüglich der Berichtigung von Aerarialschuldposten, welche hinter den in Abgang kommenden Militärs zurükbleiben, wurde im Sinne des neuen Rechnungsverfahrens eine neue gleichmäßige Instrukzion vorgezeichnet und werden nach gepflogener Verrechnung „Richtigkeitszeugnisse" ausgefertigt.

⁑ (Wien, 1. Juni. Vom Kriegsschauplaze.) Heute wird die Einnahme von Kertsch und Jenikale, dann die Erzwingung des Durchganges in das Asow'sche Meer seitens der Verbündeten, von russischer Seite bestätigt. Die Russen scheinen diesen Punkten keine große Wichtigkeit beigelegt zu haben, da selbe weder befestigt noch mit entsprechender Besazung versehen waren; leztere hatte nach Ansicht der Flotte den Ort geräumt. Ein Vordringen der Alliirten von dieser Seite nach dem Mittelpunkte der Halbinsel oder gegen Perekop ist wohl weder anzunehmen noch zu rechtfertigen, trozdem fällt aber die Beherrschung des Asow'schen Meeres zum Nachtheile der Russen in die Wagschale, da, wie zu vermuthen, auf diesem Wege die Verproviantirung der Truppen nach der Krimm statt hatte. Jedenfalls ist dieser Erfolg nicht ohne Bedeutung, und wenn er in seinen Folgen sich wichtiger herausstellen sollte, so haben die Russen die unterlassene Befestigung von Jenikale, welches den Kimmerischen Bosporus beherrscht, schwer zu büßen.

Aus Varna schreibt man uns unterm 24. Mai Folgendes: Der unterseeische Telegraf aus der Krimm bringt die Nachricht von einer blutigen Schlacht zwischen den Russen und Franzosen im Kirchhofsthale vor der Zentralbastion, welche, wie sich ein englischer Seeoffizier ausdrükt, einen kannibalischen Charakter hatte; es wurden auf beiden Seiten 6000 Mann kampfunfähig. (Hier folgen die schon bekannten Hauptmomente dieses Zusammenstoßes. D. R.) Man kann daraus entnehmen, daß es sich weder um die Vertheidigung, noch um die Eroberung irgend eines wichtigen Objektes gehandelt hat; man schlachtete und würgte sich gegenseitig hin, und zwar auf einem Terrain, in dessen Besize sich die Alliirten schon vor dem 17. Oktober v. J. ungestört befunden hatten und welches sie nach 3 Tagen freiwillig räumten. Es ist die edelste und wichtigste Pflicht eines Feldherrn, das Leben seiner Soldaten zu schonen. Der russische und französische Feldherr scheinen sich dies nicht zur Aufgabe gemacht zu haben; sie opfern ihre Mannschaften kaltblütig hin, ohne einen anderen Vortheil zu erringen, als die Freude, an ihre Regierungen berichten zu können: „Wir sind unserem Gegner überlegen, denn wir zählen um einen Todten weniger als er."

Ueber eine solche Depesche muß der Genius der Menschheit weinen. Bei der gleichfalls blutigen Schlacht von Novara im Jahre 1849 blieben auf beiden Seiten 5000 Mann todt und verwundet am Felde; der Sieger aber konnte den großen Menschenverlust mit dem errungenen Frieden rechtfertigen. Der Sieg, welchen sich Fürst Gortschakoff einerseits und der General Pelissier andererseits zuschreiben, reduzirt sich auf Null. Mögen Rußland und Frankreich Siegeslieder anstimmen; der Akerbau, die Industrie, das Kollegium haben keinen Gewinn davon, wenn sich tausend thatkräftige Männer wie Kannibalen gegenseitig mit dem Messer hinschlachten; und sollte ja der eine Theil mehr als der andere gelitten haben, so hat am 22. und 23. Mai vor Sebastopol nur die rohe Gewalt, nicht das Talent oder das Genie gesiegt. Der Fürst Gortschakoff tröstet sich freilich mit dem Umstand, daß 8 Regimenter Perekop bereits passirt haben, und seine Armee in dem Maße wie die französische verstärkt wird, für welch leztere in Marseille und Toulon Tausende in Bereitschaft stehen, um auf einer englischen Kriegsflotille und auf fremden Handelsschiffen nach der Krimm geschafft zu werden. Aber Schiffe und Mannschaften gehen täglich zu Grunde; die Dampfer nüzen sich ab, die großen Fahrzeuge leiden in den pontischen Gewässern außerordentlich, besonders von dem so verderblich wirkenden Wurme, und ungeachtet aller so frequenten Transporte gehen in der Krimm mehr Menschen täglich zu Grunde, als dort täglich ankommen. Unsere Augen sind bei dieser traurigen Erfahrung auf Deutschland, auf Oesterreich gerichtet, dort wird der lezte Mann der Kraft aufgespart, welcher den Kämpfern in der Krimm zurufen wird: „Bis hierher und nicht weiter!" Unsere Zustände werden täglich kritischer. Redschid Pascha hat während seiner Amtswirksamkeit mit den Engländern die Konvenzion abgeschlossen, daß die gräco-slavischen Rekruten, die soeben ausgehoben werden, unter das Kommando eines gewissen Vivian gestellt werden, von dem man nichts anderes weiß, als daß er eben ein Engländer ist — ein Name, der bei den Gräco-Slaven keinen guten Klang hat. Unpolitischer und unmilitärischer hat noch kein Großvezier gehandelt. Es ist dies für uns ein National-Unglük und für die Pforte der Keim zu einer Katastrophe. Aus Balaklawa erfahren wir, daß Omer Pascha, General Bosquet und General Marmora nach verschiedenen Richtungen Rekognoszirungen vornahmen und sich à cheval der Tschernaja (?), ohne auf Hindernisse zu stoßen, sezen können; General Liprandi befestigt sich im Baidar-Thale, und gedenkt, falls die Alliirten gegen den Belbeg rüken sollten, derart zu operiren, daß er mit der rechten Flanke den Rüken der Feinde und die Posizion Balaklawa gleichzeitig bedrohen kann.

T. (Odessa, 23. Mai.) Als Fortsezung der in Nr. 63 unseres Blattes gegebenen Schilderung der russischen Garde, welche in diesem Augenblike einer gänzlichen Reorganisirung entgegengehen soll, geben wir heute Folgendes: Das Bestreben des verblichenen Kaisers ging dahin, in seiner Residenz ein Korps tadelloser Elite-Truppen zu bilden, die gegen äußere und innere Feinde das Reich und den Thron schüzen könnten. Inwiefern dies auf Kosten der aktiven Armee gelungen, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; aber eine historische Anekdote dürfte hinreichen, um zu beweisen, daß aller äußere Glanz und Geschiklichkeit in Entscheidungsstunden nicht hinreichen, den innern Antrieb zu ersezen. Als am Vorabende der Schlacht bei Ostrolenka der Großfürst Konstantin die eben angelangten Truppen aus dem Innern des Reiches besichtigte und, ohne Bedacht darauf zu nehmen, daß 1800 Werste forcirten Marsches jedenfalls nicht geeignet seien, das Aussehen parademäßig und blinkend zu erhalten, das 32. Susdalsk'sche (gegenwärtig in Sebastopol garnisonirend) Infanterie-Regiment mit Vorwürfen überhäufte und auf die glänzenden Uniformen der Garden wies — versammelte der tief gekränkte Regimentskommandant das Regiment um die Fahnen und forderte die Soldaten auf, als würdige Söhne Rußlands zu sterben. Mit lauten „Hurrahs" ward dieser Aufruf von der Mannschaft aufgenommen, und während die Garden auf allen Punkten bei Ostrolenka wichen, griff jenes getadelte Regiment den Feind mit gefälltem Bajonette an und verhinderte die Vernichtung des Armeekorps.

In der Garde sind die Chargen bis zum Kapitän denen in der Armee gleich, von da an aber zum Obersten ist nur ein Avancement, da die Armee-Chargen der Majore und Oberstlieutenants in der Garde nicht existiren.

Die Gagen sind um ein Geringes höher, als die der Armee, etwa um ein Zehntel Prozent im Durchschnitte.

Die Garde ist auf dem Kriegfuße 58,211 Köpfe mit 112 Geschüzen und 1 Raketen-Batterie, exklusive der Garde-Trainbrigade, stark, und wird gebildet aus 3 Infanterie-Divisionen à 2 Brigaden und 4 Regimentern, dann das Garde-Schüzenbataillon, zusammen 37 Bataillone . . 40.607 M.

1 Kürassier- und 2 leichte Kavallerie-Divisionen, 12 Regimenter oder 72 Eskadrons . . . . 12.624 M.

1 Artillerie-Division, bestehend aus 3 Feld-, 1 reitenden Brigade zu 3, reitende Reserve-Artillerie zu 2, im Ganzen 14 Batterien, dann 1 Raketen-Batterie und 3 Parks . . . . 3932 M.

1 reitende Pionnier-Division (4 Eskad.) mit 32 Pontons und einem Sappeur-Bataillon . . . . 1048 M.

Hierzu kommt noch die Reserve mit 12 Bataillons, 10 Eskadrons, 3 Fuß- und 1 reitende Batterie zu rechnen.

Mehr als einmal hat Rußland seine Erhaltung der Garde zu verdanken gehabt. Daher die sorgfältige Aufmerksamkeit, welche seit Peter dem Großen alle Regierungen dieser Truppe erwiesen haben.

Ursprünglich eine russische Institution (die Garde ersezte nach der Vernichtung der Strelizen durch Peter den Großen diese Leibwache), ist sie durch ihren steten Siz in St. Petersburg dem Volke fremder als die Armee. Sie wird von demselben als ein höheres Werk des Czaren betrachtet, und der untergeordnetste Gardist von dem aktiven Soldaten nicht selten mit einer gewissen Ehrfurcht betrachtet. Diese karakteristische Verehrung rührt zumeist von dem Umstande her, daß der gemeine Russe die Garde gewissermaßen als nächste Schuzwehr seines Herrn betrachtet. Der Schluß nächstens.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M., 25. Mai.) In der gestrigen Bundestagssizung wurde der Beschlußentwurf, welchen der Militärausschuß vom 3. d. bezüglich der Anlage und des Betriebes von Telegrafenverbindungen in Bundesfestungen und deren Rayon, der hohen Versammlung vorgelegt hat, in seiner neuesten Fassung angenommen, nachdem bekanntlich zwei frühere Entwürfe die Zustimmung nicht erhalten hatten. Dieser Beschlußentwurf lautet:

„1) Die Ausführung einer Telegrafenleitung im Rayon einer Bundesfestung und über den zu dieser gehörigen, dem Bund eigenthümlichen Grund und Boden, dann durch die Festungswerke und in der Festung selbst wird der Zustimmung der Festungsbehörde vorbehalten, und darf nur nach vorgängiger Genehmigung derselben hergestellt werden. 2) Diejenigen Bundes-Regierungen, welche sich im Besiz solcher Telegrafenleitungen befinden, sind auf Ansuchen der betreffenden Festungsbehörde verpflichtet, im Einvernehmen mit derselben eine jede Aenderung der Drahtleitung, die sich aus militärischen Gründen als wünschenswerth darstellt, vornehmen zu lassen. Die Ausführung hat, insofern nicht eine anderweite Vereinbarung besteht, auf Kosten des Bundes und in der Art zu erfolgen, daß hiedurch der Telegrafenverkehr durch die Festung in keiner Weise gestört wird. 3) Die betreffenden Gouvernements der Bundesfestungen werden ermächtigt, in Kriegs- und Friedenszeiten, in leztern aber nur unter außergewöhnlichen und besonders dringenden, die Sicherheit der Festungen gefährdenden Verhältnissen, nöthigenfalls den Verkehr durch den Telegrafen für die Privatkorrespondenz auf den in den Rayons der Festungen liegenden Stazionen einzustellen, und den Telegrafendienst behufs der amtlichen telegrafischen Korrespondenz und der Staatsdepeschen unter militärische Kontrole zu stellen, sowie auch die Ausgaben von Chiffredepeschen auf den gedachten Stazionen während dessen auszuschließen. Es ist jedoch dabei immerhin Vorsorge zu treffen, daß hierdurch das Durchtelegrafiren auf der durch die Festung geführten Drahtleitung von und nach außerhalb der Festung liegenden Stazionen nicht gestört werde, und es sind die Festungsgouvernements verpflichtet, den betreffenden Territorial- beziehungsweise denjenigen Regierungen, auf deren Linie der Telegrafenverkehr eingestellt oder beschränkt wird, von den getroffenen deßfallsigen Anordnungen stets sofort Mittheilung zu machen."

Hannover.

* Die „Hann. Ztg." vom 29. Mai enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Beförderungen, Anstellungen und Versezungen im Offizierkorps. Unter andern wurden zu Generalen ernannt: die Generallieutenants Ferdinand Graf v. Kielmansegge (zur Disposizion), Se. k. H. der Herzog von Cambridge, Se. D. der Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, Viktor Prott, Generaladjutant und Chef des Generalstabes, Georg Graf von der Decken, Generalinspekteur der Kavallerie; zu Generallieutenants die Generalmajore Jacobi, Kommandeur der zweiten Infanteriedivision und Kriegsminister von Brandis. Den Generalmajoren Daniel, Kommandanten zu Harburg, und von Hodenberg, Kommandanten zu Verden, wurde der Generallieutenantsrang verliehen. Außerdem bringt dasselbe Blatt ein ansehnliches Verzeichniß von Ordens- und Medaillenverleihungen, aus denen wir folgende ausheben: Das Kommandeurkreuz erster Klasse des Guelphen-Ordens erhielten der Generalmajor Boten, Kommandeur der Landgendarmerie, der Generalmajor a. D. Lindemann und der Generalmajor von Berger, Kommandeur der ersten Infanteriebrigade.

Frankreich.

Z. (Paris, 13. Mai.) Nach einer Publikazion im „Moniteur de l'Armée" haben sich did HH. Delvigne und Minié dahin geeinigt, daß die neue Konstrukzion der Handfeuerwaffen den Namen Delvigne-Minié führt. Dem ersteren gehört die ursprüngliche Idee, dem lezteren die neueste Verbesserung Die Dornbüchse ist eine Thouvenin'sche Erfindung, die in Beziehung auf den beabsichtigten Effekt offenbar mit dem Minié'schen System identisch, aber weit älter ist. Die Karabiner à la Delvigne-Minié haben, wie die „Allg. Z." meint, ein Schloß, dessen Konstrukzion einem schwedischen Artillerie-Offizier angehört. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit noch, daß das Oval-Gewehr eine bald 30 Jahre alte Waffe ist, die einen alten Offizier der deutsch-englischen Legion, Berner, zum Erfinder hat. Sie ward zuerst in Braunschweig, dann in Oldenburg, endlich bei den Hansestädten eingeführt. Die ihr zu Grunde liegende Idee wird gewöhnlich verkannt, sie ist aber der Erwähnung werth. Das Oval-Gewehr sollte gleichzeitig als Glatt-Gewehr für das Bataille - Feuer, wie als Büchse für die Tirailleurs dienen, je nachdem man die Kugel pflasterte oder nicht.

Großbritannien.

B. Seit 1. Jänner d. J. wurden der „Ordnance Board" nicht weniger als 451 (!) als untrüglich angepriesene Erfindungen in Kriegsmaschinen- und Waffenwesen zur Begutachtung und Annahme übergeben. Es steht zu wünschen, daß man die dargebotenen Gegenstände besser erproben werde, als die sogenannten „schwimmenden Batterien," deren Herstellung nur die Kleinigkeit von 300.000 Pf. Sterling kostete, mit deren Hilfe man schon Kronstadt, Sweaborg, ja vielleicht selbst St. Petersburg zu Schutthaufen zusammengeschossen — träumte, die sich dann als ganz und gar unpraktisch erwiesen und um derentwillen sich nun die Herren im Parlamente in den Haaren liegen, weil Niemand der Erfinder sein und Niemand dieselben anempfohlen haben will! Ein Gleiches steht mit den Kanonen- und Mörserbooten bevor. Denn nun, nachdem sie mit Gottes Hilfe und ungeheuerem Kostenaufwande vollkommen hergestellt sind, hat man endlich herausgefunden, daß sie unsicher sind, man kann es mit ihnen nicht wagen, wenn sie mit ihren Geschüzen völlig ausgerüstet sind, quer durch die Bucht von Biscaya zu fahren. Es ist daher nun angerathen worden, die schweren Geschüze an Bord der Dampfschiffe zu bringen, welche bestimmt sind, die kleinen Fahrzeuge zu führen, und die leichten Geschüze erst dann auf dieselben einzuführen, wenn sie ihre Bestimmung im schwarzen Meere erreicht haben. Das kann sehr gut sein, aber was wird dann geschehen, wenn ein zweiter 14. November hereinbricht, und welches wird dann das Schiksal dieser kostbaren Materialien sein?! Unsere administrativen Reformirer sollten ihr Augenmerk auf das Seedepartement werfen, in welchem die sonderbarsten Dinge vorfallen — denn Niemand scheint für die großartigsten Böke verantwortlich zu sein!!

In Betreff „Fremder Orden und Medaillen" enthält die „United Service Gazette" von der vorigen Woche neue Anordnungen, welche an die Stelle der bisher bestandenen treten. Kein britischer Unterthan darf einen fremden Orden ohne Ah. Erlaubniß mittelst eigener Unterschrift der Königin annehmen und tragen, und diese Erlaubniß wird nur dann ertheilt, wenn der Orden für thätige und ausgezeichnete Dienste vor dem Feinde verliehen wurde, oder wenn der Unterthan im Dienste des Monarchen, der den Orden verleiht, steht; britische Unterthanen können Medaillen annehmen, dürfen sie aber nicht tragen.

-h- (London, 23. Mai.) In meinem lezten Schreiben gab ich Ihnen einen Ueberblik über die entstandenen und noch entstehenden, kreirten oder bloß projektirten Fremdenlegionen. Ich habe daselbst der Schweizer nicht erwähnt, weil ich zuvor hatte versichern hören, daß die Angehörigen der Eidgenossenschaft in die eigentlich deutsche Legion inkorporirt würden. Gegen diese Zumuthung kam es nun von Seite der höheren Schweizeroffiziere, welche in englische Dienste zu treten beabsichtigen, zu Verwahrungen, die willig beachtet wurden, da ein Herr des Ministeriums allzusehr wünschte, seinem Vetter Oberst Dickson eine möglichst unabhängige und ansehnliche Stelle zu sichern. So wie es vor Kurzem noch angeordnet war, nach Frankfurt a. M. und den Rhein hinauf bis Basel eine Kette von Werbern zu postiren, welche die Rekruten übernehmen und deren Transport nach Altona besorgen sollten, wurde jezt diese Reihe zu Kehl unterbrochen, und Basel hat demnächst mit anderen Pläzen der ganzen Schweiz einen abgesonderten Werbbezirk zu bilden. Die Hauptorte sind Bern, Basel, Zürich, Feldkirch, Konstanz, Vaduz (?), Waldshut, Sitten, Duono d'Ohola u. s. w.; Jenen, die auf eigene Kosten sich nach einem der Werbeorte begeben, sind 3 Franken Marschgeld für den Tag versprochen; die Prämie beträgt 6 L. wie bei den anderen Legionen, und ebenso ist auch eine auf gleichen Fuß mit den englischen Soldaten gestellte Verpflegung und Versorgung im Falle von Verwundungen zugesichert. Der Sold beträgt für den Gemeinen täglich 1 Frank 35 Centimes, für den Korporal 2 Fr. 10 Cent., den Sergeant 3 Fr. 75 Cent., den Unterlieutenant 6 Fr. 45 Cent., den Lieutenant 8 Fr. 10 Cent., den Chirurgen 2. Klasse 9 Fr. 35 Cent., Adjutanten 10 Fr. 60 Cent., den Chirurgen 1. Klasse 12 Fr. 50 Cent., den Kapitän 15 Fr. 65 Cent., den Major 20 Fr., den Oberstlieutenant 21 Fr. 25 Cent. Nach Beendigung der Dienstzeit ist allen diesen Graden eine Art Rükzugsgeld versprochen, deren Summen in derselben Reihenfolge wie der Sold 913, 1045, 1187, 2981, 3685, 4151, 4823, 5687, 7135, 9100 und 10708 Franken betragen. Unter den höheren Offizieren schweizerischer Abstammung nennt man als bisher für den Zwek gewonnen den Obersten Sulzberger von Liestal, den Oberstlieutenant Funk von Nidau und den walliser Stabskapitän Baumgartner, welche drei Herren mit der englischen Regierung den Vertrag der Legionsformazion, und zwar, wie man sieht, zu nicht ungünstigen Bedingungen, abschlossen. Auf diese Art würde die Zahl der Fremdlegionen um eine sechste vermehrt; es sollte mich indeß Wunder nehmen, wenn sie nicht durch andere aus den übrigen Welttheilen auf ein Duzend gebracht würde.

Wie die „Times" meldet, dürften bis 20. Juni alle dienstfähigen Leute der Linieninfanterie Großbritanniens verlassen haben. Das 15. Infanterie-Regiment kam erst lezthin von Ceylon zurük und soll bis Mitte Juni abgehen; das 51., 80. und 94. Regiment sammt einem Bataillone des 60. Rifles-Regiments und 2 Bataillonen der Riflebrigade wird in diesen Tagen sich einschiffen. Da man indeß auf den Stazionen des Mittelmeeres ziemliche Truppen in Bereitschaft hält, dürfte eine gute Zahl obiger nach der Ostsee kommen, da Englands und Frankreichs Regierungen sich vereinigt haben, ein Korps von 25.000 Mann dahin zu senden. Obgleich natürlich auf Frankreich das Meiste entfällt, will England es durch Uebernahme von Transport und Verproviantirung entschädigen. Diese großartigen Requisizionen im Lande halten die Geister wach und stören Manche aus der bereits lang gepflegten

Ruhe. Offiziere auf Halbsold melden sich in großer Anzahl, man sagt bei 600; aber die meisten sind in einem Alter, das nicht volles Vertrauen zur Bewältigung der Strapazen mehr verdient; 38 davon zählen unter 40 Jahren, 78 über, bei 200 unter 60 und bei 280 über 60 Jahre.

Serbien.

* Nach dem „Swetowid" ist der kürzlich aus den Mehadiabädern nach Belgrad zurükgekehrte serbische Woiwode und General Stefan v. Knićjanin, Ritter des Maria Theresien-Ordens, und aus den lezten Kriegen im südlichen Ungarn bestens bekannt, am 26. Mai gestorben.

Türkei.

S. Aus dem „Constitutionel" entnehme ich folgende interessante Nachricht über die Veränderung Konstantinopels, welche daselbst seit der Ankunft der Alliirten hervorgerufen worden ist.

„Die Errichtung des Lagers zu Maslak,*) eine Stunde von der Stadt, hat hauptsächlich dazu beigetragen, dem Quartier zu Pera eine andere Physiognomie zu geben. Dieser Stadttheil Konstantinopels wurde früher Frankenquartier genannt, jezt bezeichnet man es als französischen Stadttheil, und die Richtigkeit dieser Namensveränderung wird dadurch bewiesen, daß man in jenem Stadttheile eine immer mehr sich vergrößernde Zahl von französischen Beamten antrifft. Zu allen Zeiten haben die französischen Armeen in fremden Ländern Verbesserungen und Fortschritte hervorgerufen, nur mit dem Unterschiede, daß die Soldaten der Republik und des I. Kaiserreichs, im Allgemeinen geräuschvoller und hartköpfiger, außer den Elementen der Emanzipazion der Gedanken, die Basis geistiger Reform und Anregung neuer Ideen, auch noch theilweise Störungen und widerstreitende Ansichten, welche die Bevölkerungen aufregten, zurükließen. Die jezige Armee hat sich in dieser Beziehung bedeutend gebessert. Wir finden bei ihr nur immer dieselbe Thätigkeit und begeisternde Tapferkeit, sowie die gute Kameradschaft und das militärisch-joviale, elastische Temperament vorherrschend, welches den französischen Soldaten, nach gewonnener Schlacht, am Wachfeuer, die Kinder des Landmannes auf den Knien schaukelnd, mit denselben tändeln läßt. Doch nicht genug dieser Eigenschaften, ist es jezt ein Mann voll Moral und Religiosität, welcher die Liebe zum Ruhm und das Gefühl für militärische Ehre unterstüzt, und so dem Soldaten die schweren Pflichten ohne Murren vollziehen läßt, und welcher sowohl nach dem Sieg, als vor dem Gefecht, im Lager, als Aug' im Auge mit dem Feinde, dieselbe Disziplin zu erhalten weiß, eine Disziplin, die nicht blos materiell, sondern auch moralischer Natur ist. Die französische Armee hat zu Rom bewunderungswürdige Beweise ihres tüchtigen Charakters inmitten eines Volkes gegeben, welches von Tribunen verführt und aufgereizt war. Jeden Tag erneuert sie diese Beweise, welche seit der Ausschiffung des ersten Soldaten zu Gallipoli noch nicht aufgehört haben, troz der Ungastlichkeit, welche die Religion den Türken einflößt.

Die französische Sprache ist das gewöhnliche Idiom geworden, sowohl des Handels, des Gewerbes, als auch aller Geschäfte. Die bedeutende Zahl französischer Gewerbsleute, welche sich in Konstantinopel niedergelassen, hat in Verbindung mit der Anwesenheit unserer intelligenten Soldaten eine Umgestaltung aller Verhältnisse hervorgerufen. Die veralteten Instituzionen des Dragoman's werden in kurzer Zeit mit den lezten Spuren mahomedanischen Vorurtheils verschwinden. Die Worte: „Bono Francis" (Guter Franzose) hört man jezt, anstatt des früheren Ausrufs: „Dog of a Christian" (Hund von einem Christen). Die Osmanen begreifen vollständig, daß die Herrschaft des Fanatismus ein Ende erreicht hat. Die Verzweiflung darüber, daß sie nicht mehr im Stande sind, den Fortschritt der Regenerazion aufzuhalten, zeigt sich jezt bei ihnen in bissiger Schweigsamkeit und verdammen sie sich selbst zur Einsamkeit.

Es ist nicht eines der unbedeutsamsten Zeichen der besprochenen Transformazion, im Westen der Stadt französische Gendarmen mit dem bekannten dreiekigen Hut anzutreffen. Durch das strenge und richtige Benehmen dieses Instituts, welches die Furcht aller Bösewichter und die Sicherheit aller ehrlichen Leute hervorruft, gegenüber der Thätigkeit der alten türkischen Polizei, fangen die Einwohner Konstantinopels an einzusehen, daß die Achtung für die Rechte eines Jeden sich mit der Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit verträgt. Man sieht die französischen Soldaten den Grund und Boden von St. Sophia bearbeiten, während auf der andern Seite der erleuchtetste Muselmann, der Chef der ägyptischen Armee in der Krimm, den christlichen Zeremonien bei dem Tode oder Begräbniß eines französischen Offiziers die gebührende Achtung zollt. Diese Beispiele geistiger Toleranz sind die Folgen des Aufenthaltes unserer Armee in Osten. — Wir haben den Muth der Türken achten, während sie mit unseren Soldaten sympathisiren gelernt, wo sie sich früher nur damit begnügten, von unserem Waffenruhm gehört zu haben. Die Stadt bietet jezt einen noch bewegteren und fesselnderen Anblik; von der Nordseite leuchten die französischen Zelte, soweit der Blik reicht; lange Wagenreihen, welche mit der französischen Trikolore geschmükt sind, oder auf welchen die Worte: „Armée Française" geschrieben, bedeken die Straße, die nach Pera führt. Die Truppen wissen sich ein Lager mit jener erfinderischen Leichtigkeit einzurichten, welche ihnen die Bewunderung ganz Europas erwirbt. Die Zelte sind von außerordentlicher Sauberkeit; an allen Punkten werden Feimen von Holz, zum täglichen Bedarf des Kochens, errichtet; ein Arm des Aquäduktes, welcher die Stadt mit Wasser versorgt, ist nach unserem Lager geleitet worden. Die Pferde grasen auf den Wiesen des Bosporus und den Ebenen von Bojackderé, wo im Mittelalter die Zelte der Kreuzritter, unter Gottfried von Bouillon, aufgeschlagen waren. Mit einem Wort, man sieht neben der Kaiserstadt des Ostens eine neue Stadt sich erheben, und in kurzer Zeit wird unsere Armee die Wurzeln der Zivilisazion so gut gepflanzt haben, daß es später unmöglich sein wird, dieselben wieder auszureißen." *)

*) Ist bekanntlich um Mitte Mai aufgehoben worden. Die Red.

*) So der „Constitutionell" über die vaterländische Armee. Nicht mehr als billig, wenn er nebenbei auch anderen europäischen Heeren Gerechtigkeit widerfahren ließe. Wie weit er aber gegen unsere Soldaten in den Donaufürstenthümern in seinen Verdächtigungen gegangen ist, wissen unsere Leser aus den lezten offiziellen Erörterungen. Wenn wir also die strenge Disziplin der französischen Armee anerkennen, so ist damit nicht gesagt, daß diese tadellos aufrecht erhalten wird, denn der bekannte, von den französischen Blättern wohlweislich verschwiegene Umstand, wo die Zuaven eines Tages ihren englischen Waffenbrüdern zur Fortschaffung ihrer Lebensmitteln u. dgl. zu Hilfe eilten und diese als gute Beute behielten, wiegt doch mehr als alle Anschuldigungen, welche der „Constitutionel" unseren Soldaten zum Vorwurfe machte. Die Redakzion.

Tages-Nachrichten.

** Jedwede von dem Gutsbesitzer auf Büchsenhausen bei Innsbruk, Ritter Mahl-Schedl v. Alpenburg, bisher bekannt gewordene Unternehmung bekundete den lautersten Patriotismus. Dasselbe gilt auch von der kürzlich herausgegebenen Sammlung seiner Gedichte: „Märzenveilchen" und der zweiten vermehrten Auflage der „Alpenzither aus Tirol," beide durch den für Oesterreichs Völker beglükenden 5. März hervorgerufen und der Ertrag zu wohlthätigen Zweken bestimmt. Ritter von Alpenburg geht nämlich auf die Gründung eines Fondes für die armen, erkrankten oder verunglükten Arbeiter der Stadt und Höttinger Gemeinde hinaus, welcher später durch kleine wöchentliche Einlagen der im Arbeitsverdienste Stehenden ergänzt und vergrößert werden soll. Um jedoch einen ersten Fond zu gründen, hat derselbe außer dem Reinertrag dieser recht lieblichen Gedichte, auch eine Lotterie veranstaltet, und hierzu den größten Theil der Gewinnste aus Eigenem beigesteuert. Vortheilhaft bekannt als Mineraloge, stellte er die schönsten Mineraliensammlungen zusammen und wird diese Gewinnste auf 5000 bringen, so daß jedes Loos, welches nur 6 kr. kostet, mit einer Prämie bedacht werden kann. Wenn nun auch die beiden Gedichtsammlungen recht weite Verbreitung und Theilnahme finden, was sie in jeder Beziehung verdienen, so ist der edle Zwek des biedern Veranlassers bald erreicht. Durch eine Probe wollen wir übrigens unseren Lesern in den Geist der Poesie einweihen, und wählen aus dem vielen Schönen

den Elisabethtag.

Im Spätherbst war's, wo Berg und Thal
Sich braunroth kleiden, und die Blätter
Ihr Sterbelied rauschen, wenn das Wetter
Die Wiesen färbet gelb und fahl.
Der Baum, vom kalten Nord geschoren,
Die Blumen, die der Lenz geboren,
Sind schnell entfärbt hinab gesunken,
Weil sie am Reif sich todt getrunken;
Der Mensch jedoch gesund und frisch
Bleibt froh auch ohne Blumentisch.
— So sah man jezt drei Jäger wandern
Mit Klang und Sang und frohem Sinn,
Der Eine scherzet mit dem Andern,
So eilen schnell die Stunden hin.
Am Innstrom stand ein kleiner Kahn,
Den faßten sie vertrauend an,
Denn niemal hat er sie betrogen;
Sie rudern lustig durch die Wogen.
Wie gestogen!
Wer kennt nicht solche Wasserfahrt? —
— Der Nebel eben licht und zart
Von Sonnenstrahlen leicht getroffen,
Legt als Juwelenbaldachin
So schön als wär' der Himmel offen
Am Strom sich hin.
Und durch den Silberschleier schreitet
Das Schiff von starker Hand geleitet,
Und wenn die Wellen stiller rauschen,
Dann siehst du tief die Nixen lauschen,
Verborgen in den Wundergängen
Von Perlen und Korallenpracht,
Bei Pflanzen fast von Riesenlängen,
Die aus der grünen Geisternacht
Zum Sonnenkuß empor sich drängen.
Die Nixen sind dem Jägermuth
Besonders gut.
Und theilen gerne Lust und Leid
In ihrer stillen Einsamkeit. —
Schon lange and're Jagdgesellen
Steh'n drüben winkend, kommt doch bald,
Mit Hallohruf und Hundebellen
Und Waldhornklang vom fernen Wald.
Gelandet wird am Uferende.
Man drükt sich derb die rauhen Hände,
So will's die ächte Weidmannssitte.
Nun lenken sie thalein die Schritte,
Und wie die Sonne höher schwebt,
Ein Jäger hoch das Hütlein hebt,
Und ruft, et, lassen wir das Jagen
Am heil'gen Tag Elisabeth,
Da hat das Herz auch was zu sagen
Wenn es am rechten Fleke steht
Die Landesmutter feiert eben
Ihr Namensfest im fernen Wien,
Ein Hoch! das Kaiserhaus soll leben
Mit seiner schönen Kaiserin,
Das hat Sinn!
Heut' Jagen wäre böses Thun,
Die Gemslein mögen friedlich ruh'n,
Verfallen schon dem blut'gen Loose,
Sie sollen es heut Ihr verdanken,
Daß sie nicht sterbend niedersanken,
Elisabeth, der Bayernrose!
Es stimmen alle jubelnd ein,
Die Gegend strahlt im gold'nen Schein,
Zur Sonne bliken auf die Jäger,
Die Bäume, schlanke Kronenträger
Verneigen sich, — wie Orgeltöne
Durch's Thal des Waldes Rauschen zieht:
Damit der Schluß den Festtag kröne,
Erschallet laut das Kaiserlied

* Der k. k. Major und Stadtrichter zu Zengg, Franz Vach, hat die Geschichte des Ottochaner 2. Grenz-Regiments, welches sich in den lezten Feldzügen mit Ruhm bedekte, sehr erschöpfend ausgearbeitet, und hat diese so eben die Presse verlassen.

* Die k. k. Hafenadmiralität in Pola macht bekannt, daß zum Zweke der k. k. Kriegsmarine in Pola neuerdings größere Bauten vorgenommen werden, behufs deren Ausführung am 25. Juni die Offertverhandlung stattfindet. Die Bauten bestehen 1 in Vollendung der im Bau begriffenen Marinetruppen-Kaserne; 2 Herstellung einer 50 Klafter langen Dammstreke nebst Schuzdamm, Herstellung mehrerer Werkstätten, eines Pulvermagazins, eines Generalmagazins und Erhöhung des provisorischen Hafen-Admiralitätsgebäudes um ein Stokwerk.

* (Ankona, 25. Mai.) Heute morgens 9 Uhr ankerte auf der Rhede von Ankona außer dem Leuchtthurme das Uebungsgeschwader unter dem Befehle Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Max. Die Stadt salutirte das Flaggen-

schiff, obwohl es nicht die kaiserliche Standarte führte, mit 21 Schüssen, welche mit einer gleichen Anzahl unter Hissen der päpstlichen Flagge beantwortet wurden. Der außerordentliche Delegat, Monsignor Amici, begab sich mit den ersten Autoritäten an Bord, obwohl die See ziemlich hoch ging und das Geschwader über eine Miglie weit von der Stadt vor Anker ging. Der Festungskommandant General Graf Heyes, und der österreichische Botschafter Graf Esterhazy, der am Tage vorher aus Rom hier angelangt war, nebst dem österreichischen Generalkonsul in Ankona, Herrn Auffez, erstatteten ebenfalls gleich ihre Aufwartung. Se. kais. Hoheit begab sich hierauf auf das Land und stieg an der Treppe des österreichischen Festungskommandanten ab, wo bereits die Postpferde bereit standen, um alsogleich über Loretto die Reise nach Rom anzutreten. Den durchlauchtigsten Prinzen begleiteten auf dieser Fahrt der österreichische Botschafter und Konsul, der Linienschiffskapitän Baron Bourguignon, der Korvettenkapitän Graf Hadik, Korvettenkapitän Petz, Schiffslieutenant Baron Bruck und der Leibarzt, Dr. Trogher. Am 1. Juni soll Se. kais. Hoheit wieder in Ankona zurük sein, wird sich dann einen Tag hier aufhalten, um sodann wieder mit der Eskadre unter Segel zu sezen. Die Schiffe, die sich durch ihre wahrhaft seemännische Haltung auszeichnen, sind gegenwärtig 8. Eine Segelfregatte „Novara" (Linienschiffskapitän Pöltl), 3 Korvetten: „Karoline" (Korvettenkapitän Graf Hadik), „Leipzig" (Korvettenkapitän Schwarz), „Minerva" (Schiffslieutenant Conte Michielli); 1 Brigg (Schiffslieutenant Hraschla), Dampfer „Kaiserin Elisabeth" (Korvetten-Kapitän Petz) und Dampfer „Volta" (Schiffslieutenant Auernhammer) nebst 1 Transportschiff. (Triest. Ztg.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Nostiz-Drzewicki, Oberstlieut., z. Oberst und Kommandanten, und Frischenschlager, Alfred, Major, z. Oberstlieut. des Kaiser Franz Josef Kürassier-Reg., daselbst.

Gorcey, Heinrich Graf, Rittmeister des leztgenannten Reg., z. Major bei Herzog von Braunschweig Kürassier-Reg., von welch leztern

Montjoye-Frohberg, Maximilian Graf, Major, q. t. zum Kaiser Franz Josef 1. Kürassier-Reg übersezt wird.

Windischgrätz, Alfred Fürst, Oberstlieut. und Flügel-Adjutant, wird zum leztgenannten Kürassier-Reg. eingetheilt und rükt zur Dienstleistung daselbst ein.

Dreher, Johann, Rittmeister des 1 Kürassier-Reg., zum Major im Militär-Fuhrwesens-Korps und Bespannungskommandanten im serbisch-banatischen Armeekorps.

Pensionirungen.

Brüsselle, Felix Freiherr, Oberst u. Kommandant des Kaiser Franz Josef Kürassier-Reg., als zeitlich; Tyll, Adalbert, Major des Militär-Fuhrwesenskorps; Gruber, Karl, Major des Ritter von Schönhals IR.; Damis, Friedrich, Ober-Kriegskommissär 1. Kl., mit dem Titel eines Hofrathes; Eiselsberg, Guido Freiherr, Hauptm. 1. Kl. des 19. Feldjägerbat.; Branowatzky, Johann, Rittmeister 2. Kl des 8. Gendarmerie-Reg.; Müller, Adam, Unterlt. 1. Kl., Inspekzions-Offizier beim Feldspitale Nr. 3.

Sterbfälle.

Landwehr Edler v. Wehrheim, Johann, unang. FML., zu Olmüz am 31. Mai, 72 Jahre alt; Jungwirth, Mathias, Oberlt. im 3. Art.-Reg., zu Graz am 27. Mai, 37 Jahre alt; Schmekal, Franz, pens. Hauptm., zu Teschen am 22. April; Riedel, Johann, pens. Hauptm., zu Wien am 25. Mai, 48 Jahre alt; Digelt, Heinrich, pens. Feldkriegssekretär, bis zum Jahre 1842 beim bestandenen niederösterr. Generalkommando angestellt, am 28. Mai zu Wien, 82 Jahre.

Sechstes Verzeichniß

der für das Gedicht eines Veteranen zur Feier der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Institutes für mittellose und verwaiste Offizierstöchter bei der Redakzion der „Militärischen Zeitung" eingegangenen milden Gaben:

	fl.	kr.
Unter der Chiffre C. H.	1	—
detto B. H. M.	—	30
detto A. K.	—	15
Vom Oberst v. D.	—	15
Vom EH. Ludwig IR. Nr. 8	5	—
Vom Fürst Jablonowski IR. Nr. 57	10	30
Mittelst Baron Turszky IR.: Oberlt. Germann 20 kr., Oberst Weigl, Major Sterbeitzky, die Hptlt. v. Csaszar, Sabatowicz, Ciner, v. Domin und Backes, die Oberlts. Grunner, Welthern und Zdrahal, die Lieuts. Rubersdorf u. Altó, à 10 kr., zusammen	2	20
Mittelst Baron Heß IR.: Major Ritter v. Kolbenschlag, Hptlt. Baron Plezger, Büttner und Schaumburg, und von einem Ungenannten, à 1 fl., zusammen	5	—
Mittelst EH. Johann 1. Dragoner-Reg: Oberstlt. v. Pichler 5 fl., Major Malth, die Rittmstr. Hanny v. Wretschka, Graf Solms, Graf Du Parc, die Oberlts. Graf Szechenyi, v. Janko, Baron Walterskirchen und Graf Pejacsevich, dann Lieut. Scheller, à 1 fl., und Rittmeister v. Brand 20 kr., zusammen	15	20
Mittelst Kaiser Franz Josef IR.: Oberst Graf Künigl 2 fl., Oberstlt. Andritzky, Major Fröhlich und Temka, die Hptlt. Smerczek, Zapletal, Neswadba und Berghofer, à 1 fl., von einem Ungenannten 40 kr., zusammen	9	40
Vom Agramer Plazkommando	1	30
Mittelst EH. Karl Ferdinand 51. IR.: Lieut. Apathy 30 kr., die Hptlt. Großmann, Theuerkauf, Wassinger, Büchler, Czeppa, Zaccarolli, Szlranyi, Weigl und Dimitrovic, und Lieut. Markovich, à 20 kr., Oberst Schertlin u. Lieut. Ullmann, à 10 kr., zusammen	4	10
Mittelst EH. Wilhelm IR.:		
für die Segensworte	6	20
und für die Predigt des Herrn Abt Sterne	1	—
Zusammen	62	50
Hiezu die im Blatt Nr. 50 ausgewiesenen	644	22
Summa	707	12

in CM., 5 fl. in Silber und 1½ Napoleondor.

Angekommen in Wien.

(Am 31. Mai.) Oberst Ritter v. Laiml, im Pensionsstand, von Raab (Stadt, Ballgasse zum Blumenstökl). — Major Lendl, vom Geniestab, von Lemberg (Hotel Wandel). — Hptm. Lohr, vom 11. Art.-R, von Nadworna (Wieden, drei Kronen). — Die Rittmstr.: Ritter v. Schreiter, vom 1. Uhl.-R., von Krakowice (Leopoldstadt, schw. Adler), Kuzltschka, vom 18. Gend.-R., v. Preßburg (Ober-Döbling Nr. 38), u. Rittm.-Auditor Szeboglavitz, vom 3. Drag.-R., von Szegedin (Stadt, gold. Stern).

Abgereiset.

(Am 31. Mai.) Hptm Neustädter, vom Artilleriestabe, nach Graz.

(Am 1. Juni.) Hr. FML. Baron Reischach, nach Venedig. — Hr. GM. v. Bordina, nach Weißkirchen. Oberst Ritter v. Laiml, im Pensionsstand, nach Preßburg. — Die Oberstlt.: Hye v. Hyeburg, vom 12. Uhl.-R., nach Wischau, Wernekingk, im Pensionsstand, nach Triest, und Baron Lavingen, im Pensionsstand, nach Karlsbad.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Von den Gemeinden:	fl.	kr.
Altheim im Innkreise	2	20
Deutsch-Wagram	4	27
Groß-Enzersdorf	5	20
Mauthhausen	2	20
Mödling (und noch 50 Exemplare verlangt)	2	50
Amstätten	3	32
Stadt Enns	2	—
k. k. Gutsverwaltung Schloßhof	4	—
Von der k. k. Artillerie-Akademie-Direkzion zu Olmüz	19	50
Summa	46	39
früher schon	84	30
bisher zusammen	131	9

sind bereits der Bestimmung zugeführt.

Wien, 30. Mai 1855.

Ein **Lieutenant 2. Klasse** mit dem Range vom 12. Juli 1854 eines ungarischen Infanterie-Reg., derzeit in Galizien stazionirt, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines slavischen Infanterie-Regimentes zu tauschen.

Näheres durch die Redakzion.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Handbuch der kgl. baier. Artillerie

von den

k. b. Oberst **J. Hütz** und Major **J. Schmölzl.**

Zweite ganz umgearbeitete Auflage.

1. Lieferung. 8 Bogen. 16. brosch. 10 Sgr. oder 36 kr.

Es ist dies Handbuch die Frucht langer mühseliger Arbeiten, denen auch die höchste Sankzion zu Theil ward. Das baierische Feldartillerie-System zog die Aufmerksamkeit der Artilleristen vielfach auf sich, wie das baierische Festungs-Artillerie-System selbst von Seite des deutschen Bundes für die Bundesfestungen angenommen wurde, und sind Ulm und Rastatt nach diesem System armirt. Es hat daher das Handbuch nicht allein einen hohen Werth für die baierische Artillerie, sondern auch speziell für das deutsche Bundesheer und die fremden Artillerien. Der Umfang dürfte 8 Bändchen zu 8 Bogen in Anspruch nehmen.

München den 6. Mai 1855. **Georg Franz.**

Den löblichen

k. k. Offiziers-Uniform-Vereinen

empfiehlt Endesgefertigter seine **grauen wasserdichten Sommer- und Wintertücher zu Paletots**, so wie auch **blaue Toskin** und **Uhlanengrün, Wadeloth zu Uniformen.**

Diejenigen löbl. k. k. Offiziers-Uniform-Vereine, welche meine Erzeugnisse noch nicht erprobt haben sollten, mache ich besonders auf die, unter dem Namen „Wadeloth" bekannten Wintertücher aufmerksam, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Nicht nur sind diese Tücher wasserdicht (d. h. sie nehmen kein Wasser an), sondern auch viel billiger, dauerhafter, diker und wärmer, und doch 16 pCt. leichter, als jedes andere ähnlich dike Tuch.

Auf Verlangen bin ich bereit große Muster einzusenden.

Brünn, im Mai 1855.

(81—1) **Adolf Schoeller,** Tuchfabrikant.

K. K. ausschließend privilegirte

Leinwandfußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken, und zwar im Duzend zu 3, 4 und 5 fl., je nach der Gattung Leinwand. — Bei guten Bestellungen franko bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst zu senden.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,

Privilegiums-Inhaberin,

Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, 1. Stok.

Rostbraten- und Gollasch-Maschinen

auf Spiritus, in großer Auswahl von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., wie auch 2 Gattungen **Reise-Theemaschinen** sammt Rhumflasche v. 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. CM.; zu haben bei

J. Puntschert,

bürgl. Spängler, Stadt Grünangergasse Nr. 833.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 66. Dinstag den 5. Juni 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber Heerverfassungen.

Mit besonderer Beziehung auf England und Preußen.

(Fortsezung.)

Richten wir jezt unsere Blike auf Preußen. Bei einer Bevölkerung von 17 Millionen Seelen hat die preußische Monarchie ein stehendes Heer von 127,760 Mann, von welchen ein nur kleiner Theil zeitweilig beurlaubt ist. Durch Aufbietung der Landwehr kann diese Streitmacht beinahe vervierfacht werden. Wie viel hiervon außerhalb der Landesgrenzen zu verwenden ist, wird durch die Stellung Preußens zu seinen Verbündeten bedingt. Bei einem Koalizionskriege gegen Rußland oder Frankreich kann Preußen ohne Schwierigkeit mit 300,000 Mann im Felde erscheinen, bei welchen die Intelligenz nach allen Richtungen vertreten sein würde. In ganz Europa gibt es keinen Staat, der im Verhältniß zu seiner Bevölkerung eine so starke Streitmacht aufzustellen vermöchte. Selbst der österreichische Kaiserstaat hat bei einer Bevölkerung von 40 Millionen Seelen gegenwärtig nur 700,000 Mann unter den Waffen, und würde diese Streiterzahl jezt kaum erhöhen können. Preußen verdankt diesen Vortheil seiner vortrefflichen Heerverfassung, die in einer für die Monarchie sehr verhängnißvollen Zeit begründet und nach dem größten Maßstabe eingerichtet wurde. Die Grundzüge derselben dürften zwar den meisten Lesern bekannt sein; doch müssen wir sie hervorheben, um einige Bemerkungen daran knüpfen zu können.

Preußens bewaffnete Macht wird gebildet durch das stehende Heer, durch die Landwehr ersten und zweiten Aufgebots und durch den Landsturm. Die Dienstpflicht ist allgemein, mit wenigen durch das Gesez bestimmten Ausnahmen. Stellvertretung kann nicht stattfinden. Diese persönliche Verpflichtung zum Kriegsdienst beginnt nach vollendetem 20. Lebensjahre und dauert in der Landwehr bis zum 40., kann aber durch früheren Eintritt auch früher erfüllt werden.

Das stehende Heer zählt 144 Bataillone Infanterie zu 1000 Mann in 4 Kompagnien, 152 Schwadronen Kavallerie zu 180 Mann, und an Artillerie ungefähr 90 Batterien zu 8 Feldgeschüzen. Hierzu kommen noch die Pionniere 2c.*)

Dasselbe wird gebildet 1) aus jungen Männern von 20—25 Jahren; 2) aus den sogenannten „einjährigen" Freiwilligen, die auf Beförderung dienen, für ihren Unterhalt selbst sorgen und sich den vorgeschriebenen Prüfungen unterwerfen; 3) aus Freiwilligen, die auf Beförderung keine Ansprüche machen, daher auch keine Prüfung zu bestehen haben. Mit Ausnahme der auf Beförderung dienenden Freiwilligen befindet sich die Mannschaft in den ersten drei Jahren bei den Fahnen, wird dann in die Heimath entlassen, gehört in den nächsten zwei Jahren als Ergänzungsmannschaft noch zum stehenden Heere, und tritt hierauf in die Landwehr über. Ihre Einberufung zum Dienst erfolgt nur bei Ausbruch des Kriegs.

Die Landwehr ersten Aufgebots wird gebildet 1) aus allen jungen Männern von 20—25 Jahren, die dem stehenden Heere wegen Ueberfluß an dienstpflichtiger Mannschaft, oder zeitweiliger Körperschwäche nicht zugetheilt werden konnten; 2) aus Männern von 26—32 Jahren, die ihre Dienstzeit darin bereits erfüllt haben. Sie zählt an Infanterie 232 Bataillone zu 1000 Mann in 4 Kompagnien, an Kavallerie 136 Schwadronen zu 150 Mann, außerdem 55 Schwadronen Ersazmannschaft; die Artilleriemannschaft wird zur Bedienung der Batterien des stehenden Heeres verwendet, formirt also keine selbstständigen Abtheilungen. Die Landwehr dieses Aufgebots wird ebenfalls zu auswärtigen Kriegen verwendet, und tritt dabei in eine enge taktische Verbindung mit dem stehenden Heere, auf welche wir später zurükkommen werden.**) Sie wird daher alle zwei Jahre zu den größeren Truppenübungen gezogen, hat aber auch in der Zwischenzeit Waffenübungen in Abtheilungen (namentlich die jüngere Mannschaft) bis zur Stärke eines Bataillons. Zu gleichem Zweke sind seit einigen Jahren besondere Bataillonsstämme formirt worden.

Mit Ausnahme der Subalternoffiziere sind alle höheren Offiziere dem stehenden Heere entnommen, auch die Mehrzahl der Unteroffiziere darin gründlich ausgebildet worden. Der größere Theil der Subalternoffiziere geht aus den einjährigen Freiwilligen hervor, die aber dann schon früher im praktischen Dienst verwendet worden.

Die Landwehr zweiten Aufgebots besteht aus allen Männern, die ihre Dienstzeit im ersten Aufgebot bereits erfüllt haben, und aus den übrigen Waffenfähigen bis zum 40. Lebensjahre. Sie zählt an Infanterie 116 Bataillone zu 800 Mann in 4 Kompagnien, an Kavallerie 104 Schwadronen zu 120 Mann, wird aber ausschließlich nur zu Festungsbesazungen und zum inneren Dienst verwendet. Uebungen hat das zweite Aufgebot nicht, auch fehlt es ihm an ausreichend gebildeten Ober- und Unteroffizieren, die jedoch zum Theil durch ausgeschiedene Offiziere und Halbinvaliden ersezt werden können. Im Jahre 1850 ist ein großer Theil dieses Aufgebots mobil gewesen, und seitdem manchem Mangel abgeholfen worden.

Der Landsturm tritt nur auf allerhöchsten Befehl bei feindlichem Einfall in Wirksamkeit; er wird aus allen waffenfähigen Männern von 40—50 Jahren gebildet, die weder dem stehenden Heere, noch der Landwehr zugetheilt sind.

Auf diese Weise kann es der preußischen Streitmacht nicht leicht an militärisch ausgebildeter Mannschaft fehlen. Zur Remontirung der Artillerie und Landwehr-Kavallerie findet die Einrichtung statt, daß im ganzen Lande alle diensttauglichen Reit- und Zugpferde nach Maßgabe ihrer Brauchbarkeit verzeichnet sind, um für den Fall einer Mobilisirung den Bedarf zu deken, insofern der Ankauf aus freier Hand durch die Remontekommission nicht ausreichend sein sollte.

Für den Bedarf an unterrichteten Offizieren ist in bester Weise gesorgt, theils durch zahlreiche und gute Militärbildungsanstalten, theils durch die große Anzahl der nur ein Jahr auf eigene Kosten auf Beförderung dienenden Freiwilligen, insofern sie bei ihren späteren Dienstleistungen praktische Befähigung zeigen und die Prüfungen bestehen. Zu diesen Prüfungen werden aber auch andere Unteroffiziere zugelassen. Ohne vorgängige Prüfung kann ein Unteroffizier ausnahmsweise nur im Kriege zum Offiziere befördert werden.

Das Aufrüken in höhere Grade erfolgt bis zum Hauptmann oder Rittmeister (einschließlich) nach dem Dienstalter im Grade bei jeder Waffengattung, doch nicht ohne abermalige Prüfung; weiter hinauf nach Vorschlag der Kommandobehörden mit thunlichster Berüksichtigung der Anciennetät.

Die ganze Heeresverwaltung steht unter dem Kriegsministerium, welches nach den verschiedenen Verwaltungszweigen in mehrere Sekzionen zerfällt, deren einheitliche Spize der Kriegsminister und in höchster Instanz der Kriegsherr selbst ist. Dadurch kommt die nöthige Einheit in die Verwaltung, die nur monarchisch und nie oligarchisch sein darf, der Mißbräuche einer parlamentarischen Vielrednerei gar nicht zu erwähnen. Die Befehlshaber der einzelnen großen Heerkörper (Armeekorps), welche ihre bleibende und feste Organisazion haben, wirken hierbei als Mittelbehörden mit, und werden im Vollzug der Anordnungen von Oben durch die Divisionsgenerale unterstüzt. Die Generalstäbe sind daher vollkommen ausgebildet.

Vorstehendes gibt Anlaß zu manchen interessanten Vergleichen zwischen der britischen und preußischen Heerverfassung.

In England kauft die Regierung die Soldaten (durch hohes Handgeld) und verkauft die Lieutenantspatente an junge Leute, ohne viel dar-

*) Vergl. Hirtenfeld.

**) Vorläufig bemerken wir, daß jedes Infanterie-Regiment 3 Bataillone hat, die Brigade bei der Infanterie aus 2, bei der Kavallerie aus 4 Regimentern, die Division aus 3 Brigaden besteht, darunter in der Regel 1 Kavalleriebrigade.

nach zu fragen, ob sie künftig brauchbare Offiziere werden können. Der Stellenhandel unter den Offiziren ist aber schwerlich geeignet, den ritterlichen Geist eines Offizierkorps zu befestigen; er entspricht ganz dem eingerissenen Gebrauche, den Werth eines Mannes nach Pfunden (Sterling) zu berechnen.

In Preußen erstrekt sich die Verpflichtung zum Kriegsdienste auf alle Volksklassen bis zum 40. Lebensjahre; sie erstrekt sich sogar auf eine große Anzahl Pferde von Privatpersonen, wenn auch die Besizer eine angemessene Vergütung dafür erhalten. Offizierstellen können nur an geprüfte und im praktischen Dienst bereits kundige Kandidaten vergeben werden, und bei Beförderung zu höheren Graden wählt man die befähigsten Offiziere aus, während in England vom Oberstlieutenant aufwärts nur das Datum des Patents befragt wird, weßhalb jeder höhere Offizier bis zu gänzlicher Invalidität fortzudienen sucht.

Im britischen Heere liegt die Ausbildung der Mannschaft in den Händen der Unteroffiziere (Sergeanten). Man kennt außerdem nur Uebungen mit einzelnen Regimentern nach einer etwas veralteten Form, und mancher General findet nicht eher Gelegenheit eine Brigade oder Division taktisch bewegen, Angriffs- oder Vertheidigungs-Dispositionen mit ihr einüben zu können, als bis er mit derselben gegen den Feind operiren soll.

Im preußischen Heere werden die ständigen Truppen unausgesezt in allen Obliegenheiten des Kriegsdienstes sorgfältig unterrichtet, und zwar von den Offizieren selbst. Jährlich finden Zusammenziehungen ganzer Divisionen und wenigstens einiger der neun Armeekorps statt, an deren Uebungen auch Abtheilungen der Landwehr nach einem bestimmten Turnus sich betheiligen. Jeder Offizier hat also Gelegenheit, den mit seiner Stellung verbundenen dienstlichen und taktischen Wirkungskreis wenigstens formell kennen zu lernen, und sich in der Führung seines Truppenkörpers praktisch zu üben. (Fortsezung folgt.)

Zwei Bivouaknächte aus dem Kriegstreiben in Italien.

(Fortsezung.)

Die da glauben, die Liebe sei ein mit Konfituren großgezogenes und verwöhntes, süßliches und weichliches Kind des Friedens, das scheu entflieht, sobald die männliche That ihr Löwenhaupt schüttelt: die irren wohl gewaltig. Nirgends vielleicht mag die Liebe so heiß ersprossen, so wild und rükhaltslos aufglühen als auf dem ernsten Feld, wo man aus Gott Amors Armen dem ehernen Mars jubelnd an den Hals springt, nicht anders als wären beide ein Brüderpaar, ein Dioskurengespann, als labte die glühende Umarmung des einen eben so innig wie die wollüstig weiche des andern! Und doch, wäre der Irrthum so groß? Wenn der grimmige Mars seine blutigen Schlachten liebt und an den blühenden Opfern sich ergözt, die ihm trunken in die Arme taumeln — ist Freund Amor nicht auch ein gewaltiger Liebhaber von ernsten Gefechten, von heißen Treffen, und fallen ihm nicht täglich hundert und aber hundert bekränzte Opfer, die blühend und lebensvoll willig ihm zur Beute werden, als wäre er ein raffinirter Sprosse des Mars, ein echter und wahrer Feldzeugmeister!

Im Felde draußen, am lodernden Feuer des Bivouaks, in der ewigen Hast des unruhigen Wander- und Kampflebens, da springt die Liebe wie eine geharnischte Minerva aus dem Boden hervor, und wehe dem, der sein Herz nicht tapfer gewappnet und gerüstet hat gegen ihren Feuerblik, gegen ihren Speerwurf, gegen ihren Lanzenstoß! Wir haben davon an dem wakern Kriegsmanne Eduard Ahlefeld ein Beispiel gesehen, das gewiß nicht vereinzelt dasteht. Und wie die Liebe im heißen Getriebe des Kampfgewoges, eine tropische Blume, über Nacht aufschießt, und tiefe, unverrottbare Wurzeln schlägt im starken, männlichen Herzen: so springt sie auch rasch wie ein Funke von Seele zu Seele über. Da schließt man keine verzögernden Transakzionen mit seiner Schritt vor Schritt vorrükenden Leidenschaft; da wirft man dem hochanschwellenden Strome keinen Separatfrieden des Augenblikes entgegen. Siegen oder Unterliegen ist hier der heiße Wahlspruch, und wer dieses kühne Wort auf seine flatternde Fahne geschrieben, der unterliegt gar selten! Die Uebergabe wird erzwungen und wenn sich die Festung öffnet, geschieht der jubelnde Einzug mit wehenden Fahnen, mit donnernden Fanfaren! Wer weiß, ob die Festung morgen nicht wieder geräumt werden muß! Darum läßt man den heutigen Tag nicht leicht entschlüpfen, und feiert ihn mit einem hohen Bankette, darein die Pauken wirbeln, die Trompeten schmettern, die Pokale klingen und die Gäste toben!

Ahlefeld's Liebe blieb nicht lang eine vereinzelte. Kaum fühlte sich Giulietta auf dem warmen, weichen Boden der im Geiste so oft mit sehnsuchtsvoller Liebe umschlungenen heiligen Sache, so öffnete sich ihr, bisher nur dem Schmerze, dem Entsagen gehörendes Herz der Lust und der Freude des Lebens. Sie athmete eine andere, reinere Luft, sie fühlte sich plözlich so wohl und glüklich, und hinter ihr, versunken und vergessen lag die böse Vergangenheit mit ihren Leiden und Gemüthsfoltern, und so lieblich und heiter strekte die Gegenwart die geöffneten Freundesarme der Glüklichen entgegen, und so seligkündend lächelte im Hintergrunde die Zukunft, daß man schier das heiße Wehen ihres Athems, die hämmernden Pulsschläge ihres wallenden Busens hörte.

Giulietta hatte nicht den Vater vergessen. Im Gegentheil war die Erinnerung an ihn die einzige Wolke, welche sich zuweilen über den aufgeklärten Horizont ihres Lebens so schwül und düster herniedersenkte. Siegreich wehten auf Mailands Thürmen die kaiserlichen Fahnen, der niedergeworfene Feind mußte sich zum Frieden bequemen. Die gegenseitigen Gefangenen sollten ausgewechselt werden. Giulietta hatte sich ihrem Vater neuerlich zu Füßen geworfen, sie hatte ihn unter heißen Thränen beschworen, sein Kind nicht aufzugeben, zu verzeihen — vergebens! Der strenge Mann, den die Gefangenschaft noch härter gestimmt, war unerbittlich! Er sah in der Tochter einen Feind, der hinübergegangen ins feindliche Lager, und sein leztes Wort war: Reue, blinde Unterwerfung, Umkehr mit dem Vater! Und konnte sie dies Opfer jezt bringen? konnte sie sich des Lebens, des Glükes entäußern mit selbstmörderischer Hand, nachdem ihr beides so rosig erst, so berauschend süß aufgedämmert? Nein — nein! was war denn ihr Verbrechen, was ihre große Schuld? Daß sie in treuer Anhänglichkeit an ihr Vaterland, an ihren Fürsten die Pfade der Empörung nicht gehen mochte, daß sie es lieber mit ihrem angestammten Herrn als mit dem übermüthig hereingerufenen sardischen Beschüzer hielt, daß sie ewigem Elend zu entrinnen strebte, indem sie sich weigerte, einem Manne anzugehören, dessen ganzes Denken, Fühlen und Handeln im geradesten Widerspruche mit allem stand, was sie für recht erkannte! war das Alles ein Verbrechen, würdig vom tödtlichen Zorn eines Vaters getroffen und gezüchtigt zu werden?

Mit blutendem aber entschlossenem Herzen riß sich Giulietta vom Vater los — Vater und Tochter gingen nach verschiedenen Seiten, stoben wie zwei feindliche Punkte, die sich nunmehr abstoßen, auseinander. Er ging hin, dem fremden Souverain vom Neuen Muth, Arm und Treue anzutragen: sie blieb der mit blutigem Märtirerthum gewonnenen Heimat treu. Sie bethätigte ihre Liebe für die Sache, die ihr die unfehlbar heilige dünkte, nicht durch ein unnatürliches, unweibliches Handeln. Giulietta blieb das zarte, weiche Weib auch in dem begeisterten Gewoge, das sich vor ihr entschloß. Aber es drängte sie doch thätig einzugreifen in das große Spiel, das hier ausgefochten wurde, sie hielt es für eine Sünde, müssige Zuschauerin großer Ereignisse zu sein, und ihr reines, richtiges Gefühl entschied sich für das dem Weibe Angemessene. Giulietta wurde der Engel der Lazarethe. Wenn die blutige Feldschlacht ausgetobt hatte, wenn die Lagerstätten unter den Seufzern der Schwerverwundeten erstöhnten, dann offenbarte das edle Weib die Kraft ihres Geistes, die Leistungsfähigkeit ihrer Seele. Sie trug das balsamische Wort des Trostes von Bett zu Bett; hier stillte sich der tobende Schmerz, sobald das theilnehmende, schöne Antliz sich über den Kranken niederbeugte; dort wurden die Fantasien des Wundfiebers milder, sobald sich die feine Hand auf die glühende Stirn des Gefolterten legte. Tage lang, ganze Nächte über wich das aufopfernde Weib nicht von diesen Stätten des Jammers, wo der heißen Feldschlacht draußen ein zweiter, nicht minder erschütternder Kampf um Tod und Leben nachfolgte. Wo die flüchtige Hilfe des Arztes nicht genügte, da half die Jungfrau mit kunstfertiger Hand, mit unerschütterlicher Geduld nach, und wegen mancher entgangenen Beute mochte der Tod mit ihr zu rechten haben. Der Krieger, der geheilt das Lazareth verließ, heftete seinen lezten, dankbaren Blik auf das schöne Mädchen, das seine lechzende Zunge so oft erquikt mit kühlendem Tranke, das sein fieberndes Hirn so oft zur Ruhe gesungen mit melodischem Worte. Thränenden Auges drükte der rauhe Krieger, wenn er ging, die zarte Hand Giulietta's, und draußen im Kriegslager erzählte er den horchenden Kameraden von dem Engel des Lazareths und ging mit gehobener Todesverachtung in die nächste Schlacht, weil es ihn insgeheim wohl drängte, der wunderbaren Jungfrau noch einmal ins Antliz zu schauen, und sollte er das Glük auch mit neuen Todesnöthen erkaufen!

Ein trüber Märztag war es. Giulietta saß in ihrem kleinen Gemache, das sie in dem zu einem großartigen Lazarethe hergerichteten Stadthause von Mortara bewohnte. Das Haupt sinnend in die flache Hand gestüzt, ließ sie ihre Gedanken weitaus hinschweifen, bis den zerstreuten ein fester Anhaltspunkt wurde in der Gestalt eines Mannes, der plözlich vor dem erröthenden Mädchen stand.

Mit einem leisen Schrei erhob sich die Jungfrau. Der junge Ankömmling reichte ihr freudestrahlenden Gesichts die Hand.

„Ich wollte Sie noch einmal schauen, Giulietta!“ sagte er, mit Mühe den stürmischen Redestrom zu wohlklingender Milde dämpfend. „Der morgige Tag kann ein heißer werden. Und wer bürgt uns dafür, daß ihm ein Abend folgt — ein Abend, den wir unser nennen können, Giulietta?“ Der junge Mann heftete einen zärtlichen Blik auf Giulietta, der die Jungfrau das Auge niederschlagen machte. Er hielt immer noch ihre Hand, trat ihr jezt näher und sagte ernst:

„Ich habe einen Befehl zu überbringen, und mein Pferd muß den kurzen Aufenthalt seines Herrn nachher tüchtig entgelten, daß es daran zu keuchen haben soll! Ich habe eben nur Zeit, Sie zu fragen: Haben Sie mir nichts zu sagen, Giulietta? Wenn ja — dann verschieben Sie es nicht auf das für mich mehr als ungewisse Morgen!“ (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S. (Wien, 4. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Seit der Uebernahme des Armee-Kommandos durch General Pelissier haben die verbündeten Waffen am taurischen Kriegsschauplaze am 23., 24. und 25. v. M. schöne Erfolge erreicht. Das Zaudersystem scheint aufgegeben worden zu sein, welches nur zur Demoralisirung der Armee taugte.

Die Einnahme des Vorwerkes von der Zentralbastion am 23. halten wir für einen Scheinangriff, um die russischen Hauptkräfte in die Festung zu ziehen, während der Hauptschlag gegen die Feldarmee beabsichtigt wird, wozu die Forcirung der Tschernajalinie am 25. die Vorbereitung enthielt.

Deßgleichen sollte die Kertschexpedizion am 24. einen guten Theil der russischen Hauptarmee von Simferopol nach Kaffa ziehen, was wohl der Fall gewesen sein mag, zumal sich die Streitkräfte Chomutoff's allda als unzureichend erwiesen. Wir wünschten, daß Omer Pascha das Kommando dieser Expedizion führte; dies wäre wohl der geeignetste Mann, um bei Kertsch ein neues Kalafat zu errichten, welches den Ataman bei Arabat festhielte, und die Zufuhren durch diese Landzunge unsicher machte.

Wir sehen nun in der Krimm alle Vorbereitungen treffen, um den endlichen Hauptschlag gegen die russische Hauptarmee zu führen. Es wird wohl Niemand mehr in Zweifel sein, daß die Einnahme Sebastopols unmöglich ist, so lange eine russische Entsazarmee in Simferopol steht. Was nüzt das Breschelegen, und selbst die Einnahme einer Bastion, wenn das überwiegende Feuer der Festung nicht zum Schweigen gebracht werden und den Sturmkolonnen an der Bresche die ganze russische Armee entgegen treten kann. Die hierauf erfolgende Schlacht würde wohl für die Alliirten entschieden unglüklich enden, und mindestens die halbe Armee kosten. **Die Schlüssel zur Festung Sebastopol liegen daher in Simferopol; von dort sind sie zu holen.**

Hat man am 25. den Kampf gegen Liprandi an der Tschernaja mit dem linken Flügel, d. i. über Brad und Traktir auf Tschorguna, entschieden, so sind gewiß bedeutende Resultate erreicht worden. Die vorgeschobenen Detachements an der oberen Tschernaja und im Baidarthale, welche lange genug exponirt gestanden, sind dann wahrscheinlich gefangen oder mindestens aufgerieben worden. Durch diesen Sieg ist die Gefahr für Balaklawa abgewendet, und eine mehr gesicherte Basis für die Operazion gegen Simferopol gewonnen worden. Die nächste Aufgabe ist, eine befestigte Stellung bei Inkerman zu gewinnen, damit die Verbindung mit dem Belagerungskorps über die Tschernaja von der Festung aus nicht gefährdet werde.

Eine darauf gleichzeitige Operazion vom Azul der Tschernaja und von Eupatoria aus halten wir für gewagt, es müßte denn das Korps von Eupatoria als Zugpflaster dienen, damit der Hauptarmee die Einnahme von Simferopol erleichtert wird. Dieses Korps hätte somit keinen ernsten Widerstand zu leisten, und müßte sich bei einem Angriffe von Simferopol aus auf Eupatoria repliiren, fortwährend aber thätige Defensive halten.

Nach der Einnahme von Simferopol, welche Stadt als Knotenpunkt der Straßen die Krimm beherrscht, ist ein stärkeres Korps in Kertsch unnüz, und selbes wäre besser in Eupatoria oder Simferopol zu verwenden.

Leztere Stadt, in ein verschanztes Lager umgewandelt, vertheidigt mit Eupatoria alle Zugänge zu Sebastopol, welch lezteres sodann gemächlich belagert werden könnte.

Nur so läßt sich der fatale 3. Garantiepunkt — dieser nunmehr gordische Knoten — mit Erfolg lösen!

Kurfürstenthum Hessen.

H. (Kassel, 31. Mai.) Die in und um Kassel zu den **Frühjahrsübungen** konzentrirten Truppen des kurfürstl. Armee-Korps hatten gestern in der Karlsaue große Parade vor Sr. k. Hoheit. Unter dem Befehl des GM. von Bardeleben waren ausgerükt: das Leibgarde- und das 3. Infanterie-Regiment, das Jäger- und Füsilierbataillon, die Division Garde du Corps und die beiden Husaren-Regimenter, dann die Pionnier-Kompagnie und 4 Batterien des Artillerie-Regiments mit 28 Geschüzen. Mit Ausnahme des 1. und 2 Infanterie-Regiments war das ganze Armeekorps zu den Uebungen beigezogen. — Unter den heute publizirten Beförderungen ist jene des Hauptmanns von **Numers** vom Artillerie-Regimente zum Major in demselben hervorzuheben.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 29. Mai.) In Achern starb vor einigen Tagen der großh. Generalmajor a. D. Wilhelm v. **Cloßmann**. Er war der Sohn des aus pfälzischen Diensten 1803 übernommenen nachmaligen Generallieutenants Josef v. Cloßmann. Im Jahre 1808 trat der Verblichene als Sekondlieutenant in das badische Regiment Kurprinz, ward 1815 Major im 1. Infanterie-Regimente und Kommandeur des 6. Landwehr-Bataillons, 1826 Oberstlieutenant, 1833 Oberst und Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments, 1840 Kommandeur der 2. Infanteriebrigade, 1843 Generalmajor, 1848 Kommandant der Bundesfestung Rastatt. Während der Militärmeuterei in Rastatt vom 11. — 14. Mai 1849 versah Cloßmann interimistisch die Gouverneursstelle und wurde in seiner Dienstthätigkeit als solcher von den meuterischen Soldaten mit Steinwürfen nicht unbedeutend verwundet. Nach der Revoluzion trat er in Ruhestand. Das Ritterkreuz des badischen Karl Friedrich Militär-Verdienstordens und der französischen Ehrenlegion, das Kommandeurkreuz des badischen Zähringer Löwenordens mit dem Sterne und der russische St. Wladimirorden vierter Klasse schmükten die Brust des wakern Mannes.

Frankreich.

a. (Paris, 29. Mai.) Die Nachrichten von dem Schauplaze der Thaten des französischen Heeres sind jedenfalls derart, daß man hier der Zukunft in etwas ruhiger entgegensehen kann, wenn nicht der erste Anlauf wie bei den früheren 2 Oberkommandanten das erste und lezte Erfolgstük abgibt. Die Expedizion nach Kertsch hat die Gemüther für die ungeheuren Opfer entschädigt und versöhnt; ein anderer Schlag steht sehr nahe und es ist die höchste Zeit ihn zu führen, ehe die rasende Hize jenes Klimas die Verwüstungen von Neuem anhebt, an denen der Winter sich so furchtbar erwiesen. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand lauten jezt bedeutend besser und tragen viel bei, sowohl den Muth der Armee als auch die Hoffnungen Frankreichs zu erhöhen. Während im Monate März durchschnittlich 255 Mann täglich in die Spitäler wanderten, lieferte der Monat April nur eine Durchschnittszahl von 190 Mann. Diese Ergebnisse mit den Studien anderer Reisender verglichen führte einen Chemiker auf die Idee, die Ursache der Krankheiten, des häufigen Regens und Temperaturswechsel auf die Kanonade selbst zu schieben. Er behauptet nämlich, daß der Rauch aus dem Schlunde so vieler Stüke des schwersten Kalibers und die Pulverrestchen in der Luft auf einer ungeheuren Streke der Atmosphäre Karbon und Azot in großem Maße zuführen, welche den Himmel umnebeln und sich zulezt in Regen bei empfindlicher Kälte auflösen. Seine Behauptung stüzt sich auf gewisse Mittheilungen, welche angaben, daß die schöne Witterung vor einem jeweiligen Bombardement (oder einer größeren Kanonade) stets nach dessen Beginn einer kalten, unfreundlichen, regnerischen wich. In wie fern dieß begründet sei und welche Folgerungen sich daraus ziehen lassen, ist Sache der Physiker.

Oberst (dermalen Gen.) Canrobert organisirte bei seinem 11. Chasseurs-Reg eine **militärische Mezgerei**, wodurch er seiner Truppe das unentbehrliche Fleisch wohlfeil verschaffen konnte. Das Personal stand unter der Aufsicht des Majors und zählte zwei Chasseurs, ehemalige Fleischerburschen, unter dem Befehle eines Maréchal-de-logis von demselben Handwerke. Ein Subalternoffizier war mit der Inspizirung und dem Berichte an den Major betraut. Man kaufte die Thiere im Aufschlage und laut Gutachten des Thierarztes, und nie fehlte es noch an Vieh. Die inspizirenden Brigadiers (Wachtmeister) hatten bei der Vertheilung zu erscheinen; die Lendenstüke wurden verkauft um $2^1/_2$ Frank das Kilogramm, und alles Andere an die Truppe vertheilt; die Abfälle kamen in die Kantine, Haut, Beine und Klauen aber an die Geschäftsleute, welche derselben bedurften. Die Ersparung, durch dieses System erzielt, betrug monatlich 450 Franks, wobei der Soldat blos an Fleisch 500 Gramme bekömmt, während er früher auch die Beine für die Suppe mit sich nehmen mußte. Auf diese Weise scheint das Speiseservize der Mannschaft einer neuen Regelung entgegen zu sehen, und zwar auf eine Weise, die für den Staat und die Truppe gleich gewinnbringend und anderwärts nachahmbar sich herausstellt.

Am 26. v. Mts. starb zu Lacarre bei Bayonne im 87. Lebensjahre der Marschall Johann Isidor Graf von **Harispe**, Großkreuz der Ehrenlegion, aus den napoleonischen Kriegen als einer der besten Führer der Infanterie, namentlich der leichten, bekannt. Freiwilliger bei Beginn der Revoluzion, war er 1793 Kommandant einer Freikompagnie und 1800 Oberst und Oberkommandant der baskischen Jäger, welche später die 16. leichte Halbbrigade bildeten. Bei Jena schwer verwundet, wurde er Brigade-General und bei Friedland neuerdings verwundet. 1808 zum Generalstabschef bei Marschall Moncey ernannt, kam er nach Spanien, welches er einer der lezten verließ. Diese Kriege bilden den Glanzpunkt der militärischen Laufbahn des Verstorbenen. Er hatte die Schlacht bei Tudela, die Belagerung von Saragossa, 1810 unter Suchet die Belagerung von Lerida mitgemacht und wurde Divisionsgeneral. Später nahm er Theil an den Schlachten bei Sagunt, Castalla und befehligte unter Soult die Arriergarde.

In der Schlacht bei Toulouse (10. April 1814) verlor er ein Bein. Während der 100 Tage führte er den Oberbefehl an der Pyrenäengrenze, hatte jedoch noch nichts unternehmen können, als Paris zum zweitenmale fiel. Von den Bourbons anfänglich in diesem Kommando belassen und mit Orden ausgezeichnet, wurde er bald in Disponibilität und einige Jahre darnach in Ruhestand versezt. Louis Philipp liebte ihn nicht und erst dem Präsidenten Louis Napoleon war es vorbehalten, die Verdienste des Verstorbenen durch die Ernennung zum Marschall (11. Dezember 1851) zu würdigen.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Wir lesen über den im 48. Jahre verstorbenen serbischen Gen. Knicanin Folgendes: „Er betrat seine Laufbahn unter Milos Obrenovich als Buli-Pascha (Panduren-Aufseher), und diente im Jahre 1839 als Kreischef in Semendria. Von dem Nachfolger und Sohne des Milos im Jahre 1840 landesverwiesen, war er dennoch bei der Wahl des Fürsten Alexander, respektive bei dem Sturze des Fürsten Michael, hervorragend thätig, was ihm die Senatorsstelle einbrachte. Im Jahre 1852 ernannte ihn der Fürst Alexander zum Obergeneral. Für die Verdienste, welche sich Knicanin in den Jahren 1848 und 1849 erwarb, erhielt er die Ernennung von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef zum General in der österreichischen Armee und die Auszeichnung des Maria-Theresien-Ritterkreuzes." Im Ganzen hat diese Notiz ihre Richtigkeit und Knicanin wurde auch mit dem Kommandeurkreuz des k. Leopold-Ordens ausgezeichnet, allein die Würde eines kaiserlichen Generals hat er nicht bekleidet.

* Laut Verordnung des k. k. ersten Infanterie-Armeekorps-Kommandos in Prag vom 13. Mai wird das neu gegründete Militär-Badehaus zu Karlsbad bis Ende Juni vollendet und vollständig eingerichtet sein, so daß dieses Militär-Hospital als eine in der diesjährigen Kursaison neu in's Leben tretende Bade- und Trinkkur-Anstalt mit 1. Juli eröffnet werden kann.

* Am 31. Mai wurde in der Pfarrkirche St. Leopold in der Leopoldstadt zu Wien durch Vermittlung einiger angesehener Bürger die goldene Hochzeit des Invaliden-Profoßen und Feldwebels und gegenwärtigen Wächters im k. k. Augarten Johann Flasch mit seiner Ehefrau Anna feierlich begangen. Bei einem nach der Kirchenfeier veranstalteten Mittagsmahle wurden Sr. Majestät dem Kaiser und dem Allerhöchsten Kaiserhause, dem Grafen Radetzky und der ruhmvollen Armee, der Bürgerschaft und dem Wohlthäter des Jubelpaares herzliche Toaste ausgebracht. — Johann Flasch, ein geborener Wiener, ist gegenwärtig 85 Jahre alt; er ließ sich im Jahre 1796 zum damaligen Baron Preiß 24. Infanterie-Reg. engagiren und kämpfte in 11 Feldzügen mit. Seine Ehefrau zählt gegenwärtig 80 Jahre. Das Ergebniß einer von Herrn Dr. Klang eingeleiteten Sammlung wurde dem Paare am Schlusse der Feier übermittelt.

* Bei Justus Perthes zu Gotha ist neu erschienen: „Post- und Eisenbahnkarte von Deutschland, den Niederlanden, Belgien und der Schweiz bis Calais und Paris, Rügen und Königsberg, einerseits, Krakau und Pesth, Venedig und Grenoble andererseits. Bearbeitet nach L. Friedrichs Post-, Eisenbahn- und Reisekarte von Mitteleuropa. Maßstab 1=1,800.000 der Natur, kolorirt, Preis 15 Sgr. Schön und deutlich durchgeführt bringt dieses Blatt alle Kommunikazionen u. z. in Bezug auf Eisenbahnen, die im Betrieb, im Bau befindlichen oder projektirten; die Chausseen und Landstraßen sind in ihren Eigenschaften unterschieden, in jene, auf welchen Personenposten und Extra-Posteinrichtungen, und in jene, auf welche entweder das erstere oder leztere allein besteht; die Entfernungen sind durch Zahlen angedeutet und die Einwohnerzahl der Städte dadurch bezeichnet, daß für jede unter oder über 5000, dann 20, 50, und 100.000 Seelen die entsprechende Schrift gewählt wurde.

* In Glina verstarb achtzigjährig am 23. v. M. der unangestellte Feldmarschall-Lieutenant Johann Freiherr Benko v. Boinik, Ritter des Leopold-Ordens, ein tapferer Veteran, dessen Nekrolog wir uns vorbehalten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Teodorovic, Osteja, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt 1. Kl., und Zecic, Mathias, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl. im 8. Grenz-JR.
Markovic, Daniel, Feldwebel des 9 Grenz-JR., z. Unterlt. 2. Kl.
Momirovic, Georg, Hauptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Stojanov, Thima, und Sremaz, Markus, Unterlts 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl. im 12. Grenz-JR.
Kreil, Theodor, Unterlt. 1. Kl. des 9., z Oberlt. beim 20. Jägerbat.
Kravanl, Franz, Unterlt. 2. Kl. des 9. Jägerbat., z. Unterlt. 1. Kl.
Preibitsch, Ferdinand, Kadet-Oberjäger des 20. Jägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.
Mirosavljevic, Stefan, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., und Utjesinovic, Stanislaus, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl. im 8. Grenz-JR.
Im 46. Inf.-Reg.: Hufnagel, Franz, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Friedl, Peter, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Jelentsik, Vinzenz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; Simunic, Georg, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., u. Kollmann, Paul, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.
In der Feld-Art.: Sänger, Franz, Unterlt. 1. Kl. des 11. Feld-Art.-Reg., z. Oberlieut.; Mach, Ambrosius, Unterlt. 1. Kl. des 10, z. Oberlt. im 2. Feld-Art.-Reg.; Stocklausner, Christian, Unterlt. 1. Kl. des 11, z. Oberlt. im 6. Feld-Art.-Reg.; Garger, Eduard, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. im Prager Art.-Zeugs-Verwaltungs-Distrikte; zu Unterlieutenants 2. Kl. die Feuerwerker: Tekonia, Josef, zum 7. Feld-Art.-Reg.; Klinger, Franz, zum Artillerie-Stabe; Lauz, Josef, zum 10. Feld-Art.-Reg; Fibinger, Ferdinand, zum 11. Feld-Art.-Reg.; Schmarda, Wenzel, zum Mantuaner Art.-Zeugs-Verw.-Distrikte; Hladik, Johann, zum Grazer Art.-Zeugs-Verw.-Distr.
In der ärztlichen Branche wurden angestellt: die Oberärzte 2. Kl.: Dr. Bernstein, bei der Kriegsmarine; Dr. Slavik, bei Jellachich, und Paclawski, bei EH. Wilhelm Inf.

Sterbfälle.

Kaiser, Johann, Oberlieutenant im Raketeur-Regiment, am 4. Mai d. J.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

				fl.	kr.
Kassa-Journ.	18.	Gemeinde	Feldsberg	2	—
	19.	„	Pottendorf	2	30
	20.	„	Jedlersdorf	7	—
	21.	„	Mödling	18	4
	22.	„	Erdberg (Vorstadt Wiens)	6	38
	23.	„	Larenburg	19	7
	24.	„	Gföhl	5	34
	25.	„	Furth	4	30
	26.	„	S. Andrä am Hagenthal	3	6
	27.	„	Klosterneuburg	2	—
			Summa	70	49
			früher	131	9
			somit indessen	201	58

welche sogleich an ihre Bestimmung abgeführt wurden.
Wien, 2. Juni 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 2. Juni.) Major Glükselig, vom 27. JR., von Ofen (Josefstadt, Nr. 115).

(Am 3. Juni.) Major Ruezau, im Pensionsstand, von Marburg (Stadt Triest). — Hptm. Kleinmayer, vom 13. JR., von Hermannstadt (Stadt Nr. 745).

(Am 4. Juni.) Hptm. Mudrowcie, vom 21. JR., von Czaslau (Wieden gold. Lamm).

Abgereiset.

(Am 2. Juni.) Die Majore: Hussey Esquire, in der Armee, nach Prag, und Perrovich v. Donauthal, im Pensionsstand, nach Olmüz — Die Hptlt.: Baron Breidbach, vom 19. JR., nach Komorn, und Tapavitza, vom 34. JR., nach Neusaz.

(Am 3. Juni.) Se. Durchlaucht Hr. FML. Fürst Lobkowitz, nach Verzkowitz. — Oberst Graf Huyn, vom General-quartiermeisterstabe, nach Verona.

(Am 4. Juni.) Hptm. Werber, vom 3. Art.-R., nach Trautmannsdorf. — Die Rittm.: Leschen, vom 4. Kür.-Reg., nach Neuhäusel, S.r, vom 4. Drag.-Reg., nach Graz, und Lohr, vom 11. Art.-Reg., nach Graz.

Ein **Hauptmann 1. Kl.** eines galizischen Infanterie-Regimentes mit dem Range Mai 1849, wünscht unter vortheilhaften Bedingnissen einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie-Regiments, in welchem die deutsche oder slavische Sprache die Regimentssprache ist.
Näheres unter Adresse X.Y Z. zu Lemberg poste restante.

Ein- und Verkauf
von allen Werth habenden
Staatspapieren
zu dem äußersten Börsenkurs bei
Jakob Strauss,
Banquier in **Frankfurt am Main.**

So eben ist erschienen und zu haben bei **Karl Gerold & Sohn**, Stefansplaz Nr. 625:
Militärische Reise
durch die
europäische Türkei,
die Krimm
und
an den östlichen Ufern des schwarzen Meeres
Mit strategischen Bemerkungen über den Schauplaz der Operazionen der verbündeten Expedizions-Armee.
Aus dem Englischen des
General-Majors A. F. Macintosh.
Mit 5 Karten. 8 geh. Preis 4 fl. KM.
Riga und Leipzig, April 1855.
Fr. v. Böttcher's Verlag.

Literarische Anzeige.
Mit Bewilligung des hohen Armee-Oberkommando vom 12. April 1855, Sekt. II. Nr. 330 erscheint demnächst:
Anleitung
zur Ausbildung im Exerziren und Manövriren nach den neuen Reglements der k. k. Kavallerie.
Herausgegeben von
Arnold Kövess de Aszod ès Harkaly,
k. k. Rittmeister im König von Württemberg 6. Huf.-Reg., zugetheilt im General-Quartiermeister-Stabe.
In zwei Bänden.
I. Band. Das Exerzir-Reglement. In 3 Abtheilungen.
1. Abth. Die Eskadron und Division zu Pferd und zu Fuß mit 2 Plänen, dann je 6 Exerzirzetteln zu Pferd und 2 zu Fuß. Preis 30 kr. KM.
2. Abth. Das schwere Kavallerie-Regiment mit 2 Plänen, dann 4 Exerzir-Disposizionen sammt 4 Plänen. 50 kr.
3. Abth. Das leichte Kavallerie-Regiment mit 6 Plänen, dann 6 Exerzir-Disposizionen sammt 6 Planen. 1 fl. 10 kr.
II. Band. Das Manövrir-Reglement. In 4 Abtheilungen.
1. Abth. Allgemeine Bestimmungen über die Aufstellung und das Manövriren größerer Kavallerie-Körper.
A) Die schwere Kavallerie-Brigade im Verbande mit anderen Truppen.
B) Die leichte Kavallerie-Brigade.
C) Die selbstständig auftretende schwere Brigade.
D) Die zusammengesezte Kavallerie-Brigade mit einem Plane aller Aufstellungen. Preis 24 kr. KM.
2. Abth. Die Linien-Bewegungen, Kolonnen, Staffeln, Attaque ꝛc. aller 4 Brigaden mit 8 Plänen. 36 kr.
3. Abth. Die Grundnormen des Manövrirens in größeren Körpern nebst den Erläuterungen. 36 kr.
4. Abth. Verhalten bei Paraden.
Exerzir-Disposizionen.
12 Exerzir-Disposizionen sammt Plänen in Farben. 1 fl. 40 kr. KM
Nach dem Erscheinen des 1. Heftes wollen die Beträge für die pränumerirten Exemplare des ersten Bandes eingesendet werden. Jede Abtheilung bildet auch ein separates Heft und kann separat subskribirt werden.
Die Pränumerazionen übernimmt aus Gefälligkeit auch die Expedizion der „Militär-Zeitung", Stadt Nr. 774.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:
Die
Terrainaufnahme
razionell aus der Lehmann'schen Theorie der Terraindarstellung entwikelt von
Hermann v. Schintling,
Oberstlieutenant und Direktor des topogr. Bureaus des kgl. baier. Generalquartiermeisterstabes.
Mit einer lith. Tafel.
8 broch 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.
Die Leser der „Militärischen Zeitung" haben in Nr. 56 vom 10. Mai d. J. auf S. 335 eine Beurtheilung dieses Werkes kennen gelernt. Sie schloß mit den Worten:
„Wir können konsequenter Weise nur die allseitige Verbreitung und Benüzung des Werkes wünschen und nach „unserer Ueberzeugung dringend empfehlen."
Und darum versäumt der Unterzeichnete nicht anzuzeigen, daß das Werk durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz bezogen werden kann.
München, den 15. Mai 1855. **Georg Franz.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 67. Donnerstag den 7. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber Heerverfassungen.

Mit besonderer Beziehung auf England und Preußen.

(Fortsezung.)

Am stärksten treten die Mängel der britischen und die Vorzüge der preußischen Heerverfassung an das Licht, wenn man die Vermehrung der Streitkräfte ins Auge faßt.

England ist auf den Ertrag seiner Werbungen beschränkt, der zu manchen Zeiten nach Zahl und Güte der Rekruten unzulänglich ist, und bleibt außerdem von der Neigung der Milizen zum auswärtigen Dienst abhängig. Wie verhältnißmäßig gering dieser Zuwachs erscheint, läßt sich daraus ersehen, daß man jezt, wo Englands größter Kontinentalkrieg im Gange ist und die kriegerische Ehre der Nazion auf dem Spiele steht, für das laufende Jahr mit aller Anstrengung die königlichen Truppen nur um 30,000 Mann vermehren zu können glaubt. Das Inselreich ist von Truppen ganz entblößt. Wie soll das im künftigen Jahre werden?

Preußen kann durch Einziehung der in die Kriegsreserve entlassenen Mannschaft des stehenden Heeres und durch Aufbietung der Landwehr ersten Aufgebots in wenigen Wochen mit einer vollständig ausgebildeten Streitmacht von 228,400 Mann Infanterie, 47,200 Mann Kavallerie und 80 bespannten Batterien ins Feld rüken, und behält dann zur Besezung der Monarchie, die durch ihre deutschen Bundesgenossen ohnehin mit geschüzt wird, immer noch so viele Truppen übrig, daß das mobile Heer stets vollzählig erhalten und nach Bedarf auch verstärkt werden kann. Preußens Streitkräfte wachsen überhaupt in dem Grade, als die Kriegsgefahr sich den Grenzen der Monarchie nähert. Die höchste Kraft entwikelt sich aber, sobald der Feind die Grenzen überschreitet, weil dann die ganze militärisch organisirte waffenfähige Bevölkerung auftritt, an den Festungen vortreffliche Stüzpunkte findet und, in Folge der seit vierzig Jahren im Volke festgewurzelten Heerverfassung, von einem militärischen Geiste beseelt wird.

Wie hingegen die Vertheidigungsverhältnisse in Großbritannien sich gestalten würden, wenn ein feindliches Heer das Inselreich beträte, läßt sich einigermaßen vermuthen. John Bull hat zwar mitunter tüchtige Fäuste und versteht sie auch zu gebrauchen. Der Krieg ist aber kein Boxerkampf, und die Geschiklichkeit Einzelner im Gebrauche der Waffen bleibt wirkungslos gegen methodisch geleitete Angriffe. Ein Krieg im Innern des britischen Reichs kann daher leicht Ereignisse herbeiführen, an die man dort kaum zu denken wagt.

Bei Ausbruch eines Krieges zwischen den europäischen Großmächten treten aber noch andere Verhältnisse ein, für welche die preußische Heerverfassung weniger geeignet erscheint, als die Heerverfassung Rußlands, Oesterreichs und selbst Frankreichs.

Betrachten wir zuerst den Fall, daß die kampfbereite Aufstellung eines großen Theils der Streitkräfte als bewaffnete Demonstrazion nothwendig erachtet werde, sei es nun zur Erhaltung oder zur Vermittlung des allgemeinen Friedens. Die neueste Zeit hat zur Genüge dargethan, von welcher Wirkung eine solche zur rechten Zeit angewendete Demonstrazion werden kann. Denn ist eine Großmacht entschlossen, ihre politischen Zweke durch Anwendung von Waffengewalt zu erstreben, so hat sie sorgsam zu erwägen, ob der zu erwartende Widerstand anderer Großmächte auch überwunden oder wenigstens neutralisirt werden könne. Hierbei kommt es wesentlich darauf an, daß die am Kampfe betheiligten, oder als Grenznachbarn dabei interessirten Mächte zur rechten Zeit sich in Verfassung befinden, ihren Forderungen bewaffneten Nachdruk zu geben, da erfahrungsmäßig papierne Protestazionen wirkungslos bleiben. Um jedoch unsere Betrachtungen nicht auf ein anderes Feld zu versezen, wollen wir hier nur untersuchen, welche Mittel England und Preußen in dieser Beziehung zu Gebote stehen. Die Anwendung der Ergebnisse auf die ganz Europa jezt bewegende Streitfrage über das Verhalten des deutschen Bundes zur orientalischen Kriegsfrage überlassen wir den Politikern.

England kann vermittelst seiner mächtigen Kriegsflotte gegen die ihm unfreundlich widerstrebenden Mächte bewaffnete Demonstrazionen anwenden, welche, wenn sie ihre Wirkung als Demonstrazion verfehlen sollten, sofort in eine ernste Kriegsandrohung verwandelt werden können, die mit einer Landung von Truppen nicht unbedingt verbunden zu sein braucht. Preußen kann sich hierzu nur seines stehenden Heeres bedienen, insofern der Zwek der Demonstrazion am sichersten durch ein schnellkräftiges Auftreten der bewaffneten Macht erreicht wird, weil gerade die Schnelligkeit und Nachdrüklichkeit der bewaffneten Protestazion dem Gegner am stärksten imponirt. Die Formazion des stehenden Heeres ist aber einem solchen Verfahren nicht günstig, wie wir sogleich nachweisen werden.

Bis vor wenigen Jahren bildeten sowohl die Truppen des stehenden Heeres als die der Landwehr ersten Aufgebots selbstständige Infanterie- und Kavalleriebrigaden. Der taktische Verband beider Truppenklassen erfolgte erst in der Division, deren jede aus einer Brigade Linientruppen und einer Brigade Landwehr zusammengesezt war. Diese Formazion hatte den Vortheil, daß man zur schnellen Aufstellung eines Beobachtungsheeres von etwa 100,000 Mann die Divisionen sofort aus zwei Linienbrigaden zusammensezen, die Landwehr aber vorläufig aus dem Spiele lassen konnte, sie wenigstens nicht sogleich zu mobilisiren brauchte. Dagegen entsprang aus der gemischten Zusammensezung der Divisionen der Nachtheil, daß die Landwehr in zu großen taktischen Körpern auftreten mußte, deren selbstständige Verwendung bei dem Mangel an ausreichend militärisch gebildeten Ober- und Unteroffizieren keineswegs ohne Bedenken war.

Man suchte daher eine bessere Verbindung der Linientruppen mit der Landwehr zu bewirken, indem man gemischte Brigaden bildete. Eine Infanteriebrigade besteht demnach gegenwärtig aus einem Linien- und einem Landwehr-Regiment, eine Kavallerie-Brigade aus 2 Linien- und 2 Landwehrregimentern. Mancher Leser wird diesen Unterschied, in Bezug auf die schnelle Mobilisirung eines Theiles der bewaffneten Macht, vielleicht für unwesentlich halten, da man nur die Linienregimenter in Brigaden, und diese wieder in Divisionen zu formiren braucht, wenn nach Maßgabe der aufzustellenden Truppenmacht das erste Aufgebot der Landwehr nicht erforderlich ist. Dem ist aber nicht so.

Bei der jezigen Zusammensezung der Brigaden vertritt der Kommandeur des Linieninfanterieregiments zugleich den Kommandeur des ihm zugetheilten Landwehrregiments, dessen Stelle erst bei Eintritt der Mobilisirung definitiv besezt, während der Uebungen aber einem hierzu bestimmten Stabsoffizier übertragen wird. Ein ähnliches Verhältniß findet auch bei der Kavallerie statt, wobei zu bemerken ist, daß von den vier Regimentern einer Brigade je zwei und zwei im engeren Dienstverbande stehen und gewissermaßen eine Halbbrigade bilden. Wollte man also die Linienregimenter in besondere Brigaden und Divisionen formiren, um die Landwehrregimenter nicht ohne Noth einberufen und resp. beritten zu machen, so würde der ganze innere Truppenverband in höchst störender Weise zerrissen werden. Tritt nun später das Bedürfniß einer bedeutend stärkeren Truppenaufstellung, mithin einer Aufbietung der Landwehr ein, so würde man genöthigt sein, Brigaden, Divisionen und vielleicht selbst Armeekorps aus Landwehrregimentern formiren zu müssen, deren Besezung mit guten Befehlshabern der höheren Grade außer dem Bereich der Möglichkeit liegen dürfte. Das Uebel, welches durch die neue Formazion verhütet werden sollte, würde dann noch viel stärker hervortreten. Dieß hat man in Preußen so gut erkannt wie anderwärts, weßhalb wir die gegenwärtige Formazion nur als eine Uebergangsstufe zu einer noch viel innigeren Verbindung der Linientruppen und Landwehr betrachten, über welche wir uns am Schlusse einige Andeutungen erlauben werden.

Wie die Verhältnisse jezt sind, kann den aus der Formazion gemischter Brigaden entspringenden Nachtheilen nur dadurch abgeholfen werden, daß man bei einer theilweisen Mobilisirung des Heeres sich auf Einberufung der Landwehr derjenigen Armeekorps beschränkt, welche an die bedrohte oder zu besezende Grenze rüken sollen. Aber entsteht hierdurch nicht eine sehr ungleiche Vertheilung der persönlichen Opfer, die von den Landwehrpflichtigen gebracht werden müssen? Während vielleicht die Hälfte der noch nicht fünf Jahre dienenden Militärpflichtigen, welche weder einer Familie noch einem Geschäft vorzustehen haben, in ihrer Provinz, zum Theil sogar in ihren gewöhnlichen Garnisonsorten verbleibt, muß eine große Anzahl Landwehrmänner, deren Dienstzeit im ersten Aufgebot sich ihrem Ende naht, vielleicht Monate lang an der Grenze stehen, und fern von der Heimath und Familie ihr bürgerliches Geschäft fremden Personen überlassen; ja sie werden auch von den Gefahren des Krieges viel früher berührt, als die daheim gebliebenen Truppenkörper des stehenden Heeres. Diese Ungleichheit in den zu bringenden persönlichen Opfern wird allerdings durch die Formazion des Heeres entschuldigt; aber eben deßhalb finden wir dieselbe mangelhaft.

Man wende nicht ein, daß eine Großmacht wie Preußen es in ihrer Gewalt habe, eine theilweise Mobilisirung zu vermeiden und durch diplomatische Verhandlungen die Entscheidung durch Waffengewalt so lange hinaus zu schieben, bis es angemessen erscheine, das ganze Gewicht ihrer Streitkräfte in die Wagschale zu legen. Eine europäische Großmacht ist in ihren derartigen Beschließungen niemals ganz unabhängig, sie müßte sich denn allen Nachtheilen, die aus halben Maßregeln entspringen, freiwillig aussezen wollen. Eine theilweise Mobilisirung würde überhaupt schon eintreten, wenn Preußen aus politischen Gründen sich veranlaßt fände, nur sein Bundeskontingent mobil zu machen.

Die preußische Heerverfassung hat aber noch eine andere bedenkliche Seite, die wir zwar ungern berühren, weil der leiseste Zweifel an ihrer Vorzüglichkeit von Vielen einem Majestätsverbrechen gleich geachtet wird, die indeß einer näheren Beleuchtung nicht entzogen werden darf. Wir meinen die allgemeine Verpflichtung zum persönlichen Kriegsdienst bis zum 40. Lebensjahre. Der Form nach ist diese Gleichheit vor dem Gesez die höchste Gerechtigkeit gegen alle Volksklassen. Dem Wesen nach erbliken wir darin eine handgreifliche Ungerechtigkeit gegen die kleinere Hälfte der Dienstpflichtigen, welche durch die Verkürzung der Dienstzeit im stehenden Heere auf ein Jahr, für Freiwillige, die ihren Unterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten, noch nicht ausgeglichen wird, indem nur Wohlhabende dieser Begünstigung theilhaftig sind, die Verpflichtung zum Landwehrdienst aber unverändert bleibt, und eine Einberufung den ganzen Lebensplan eines gebildeten Mannes vereiteln kann.

Ueber die moralische Wichtigkeit dieser allgemeinen Dienstpflicht ist unendlich viel geschrieben worden. Insbesondere hat man rühmend hervorgehoben, daß der Dienst unter den Waffen dadurch für jedermann eine Ehrensache, das Heer moralisch und intellektuell gebildeter, die Nazion vom militärischen Geist durchdrungen und mithin kriegerischer werde, und dergleichen. Wir wollen das nicht in Abrede stellen. Indeß geht man in den Folgerungen wohl etwas zu weit. Die französische Nazion ist mindestens ebenso kriegerisch wie die preußische, hat aber bis auf den heutigen Tag eine stark benuzte Stellvertretung der schlechtesten Art gehabt, die erst jezt eine wichtige Reform erfahren, und aus den Händen von Privatgesellschaften — welche einen förmlichen Menschenhandel trieben — in die Hände des Kriegsministeriums übergehen soll.

Welches Urtheil will man aber über den kriegerischen Geist des in der Krim stehenden britischen Heeres fällen, das nur aus gemietheten Soldaten und — wie man zu sagen beliebt — aus dem Abschaum der bürgerlichen Gesellschaft besteht? Durch schlechte Fürsorge der Verwaltungsbehörden, durch mangelhafte Beaufsichtigung der Mannschaft bei den Lager- und Schanzarbeiten, wie durch ungeschikte Führung im Gefecht, haben mehr als drei Viertel dieses Heeres durch Entbehrung und Anstrengung, Tödtung oder Verwundung, das Leben oder die Gesundheit verloren, und die schwachen Ueberreste tragen den Keim des Todes oder steten Siechthums ebenfalls im Körper. Seit der Landung auf türkischem Boden ist beinahe ein Jahr verflossen. In den Straßen von Stambul, Varna und anderwärts hat man allerdings von Exzessen Betrunkener gegen die muselmännische Bevölkerung gelesen, die in ähnlicher Lage wohl auch von preußischen Soldaten verübt worden wären. Aber noch hat kein britischer Truppenkörper den bis zum Aeußersten anstrengenden Dienst in den Laufgräben oder sonst wo verweigert, oder irgend eines Aktes der Insubordinazion sich schuldig gemacht. Im Gegentheil erblikt man bei der Mannschaft eine fast beispiellose Hingebung und Verachtung jeder Gefahr. Das ist gewiß ein sprechendes Zeugniß des vortrefflichsten Kriegergeistes. Aus solchem Material ließe sich, unter besserer Anleitung und Führung, ohne Zweifel ein Musterheer bilden, und es ist des Vergleiches wegen zu bedauern, daß den britischen Truppen nicht preußische zur Seite stehen, um die Vorzüglichkeit der allgemeinen Dienstpflicht im Gegensaz zum Werbesystem praktisch erproben zu können. Man hüte sich also vor absprechenden Urtheilen über Militärsysteme, denn in lezter Instanz hat die Erfahrung eine sehr wichtige Stimme, und was britische und preußische Truppen neben einander bei Benuzung des Sieges von Belle-Alliance geleistet haben, gibt noch keinen ausreichenden Maßstab. Dort handelte es sich um die Anstrengung in einer Reihe von Gefechtstagen, in der Krim um ungleich größere Erduldungen in einer Reihe von Monaten, bei täglicher Berührung eines noch unbesiegten Gegners. Das ist noch etwas Anderes.

Wenn aber auch die Vorzüglichkeit der preußischen Heerverfassung nicht bezweifelt werden wollte, so bliebe immer noch zu erörtern: ob Aehnliches nicht durch geringere persönliche Opfer der Bevölkerung erzielt werden könne?

Man übersehe hierbei nicht, daß eine europäische Großmacht nicht vermeiden kann in Kriege verwikelt zu werden, die sie nöthigen, zwei bis drei Prozent ihrer Bevölkerung nach und nach unter die Waffen zu rufen, und Jahre lang auf dem Kriegsfuße zu halten. Durch das preußische Heersystem werden dann viele Tausende von Männern getroffen, die als Beamte, Gelehrte, Künstler, Guts- und Fabrikbesizer, ferner als Vorstände und Leiter von Handels-, Industrie- und andern Geschäften, welche ein zahlreiches Personal in Thätigkeit sezen, in ihren amtlichen und bürgerlichen Stellungen ohne Nachtheil für die Sache nicht so leicht zu entbehren sind. Wird nun auch die Abkömmlichkeit solcher und anderer landwehrpflichtiger Männer durch besondere Kommissionen ermittelt und manche Befreiung ausgesprochen, so dürfte es doch ganz unmöglich sein, daß hierbei in der ganzen Monarchie gleichmäßig verfahren und jede Parteilichkeit vermieden werde, denn die Anwendung der Normalgrundsäze muß dem Ermessen der Kommissionsmitglieder überlassen bleiben. Es finden also Begünstigungen Einzelner zum Nachtheil derer statt, welche als „abkömmlich" erachtet werden.

Je geringer nun die Zahl dieser Begünstigten ist, desto größer ist die Zahl der zum Kriegsdienst einberufenen Landwehrpflichtigen. Dadurch werden aber ganze Dikasterien von Beamten und andere Geschäftszweige förmlich desorganisirt, und zwar in einer Zeit, wo einerseits die Beamten mehr und dringlichere Geschäfte als gewöhnlich haben, andrerseits die Gewerbssteuer u. s. w. für alle produzirenden Volksklassen in der Regel erhöht werden muß, um die vermehrten Ausgaben des Staates bestreiten zu können. Gleichwohl entzieht der Landwehrdienst den Steuerpflichtigen in qualitativer und quantitativer Hinsicht beträchtliche Arbeitskräfte, die Arbeitslöhne dürften sich aber erhöhen. Bei der so künstlich organisirten Administrazion des preußischen Staates, wo Industrie und Landwirthschaft in engster Wechselwirkung stehen, kann das für den Ertrag der Steuern sehr nachtheilig werden, und die Beschaffung der Geldsummen für eine vielleicht mehrjährige Kriegführung auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Die Vorzüglichkeit der preußischen Heerverfassung hat daher in administrativer Beziehung ihre praktische Erprobung noch zu bestehen, denn zur Zeit des deutschen Befreiungskrieges waren die volkswirthschaftlichen Verhältnisse noch so wenig ausgebildet, daß jene Zeit mit der Gegenwart gar keinen Vergleich aushält.

Ungeachtet dieser Schattenseiten der allgemeinen Militärpflichtigkeit sind wir doch weit entfernt, dieselbe verwerfen zu wollen. Im Gegentheil wünschten wir sie noch weiter ausgedehnt zu sehen, doch nicht in Bezug auf die Verpflichtung zum persönlichen Dienst. Ueber die Bildung des Heeres stellen wir daher folgende Grundsäze auf.

Nach unserem Dafürhalten wird der allgemeinen Kriegsdienstpflichtigkeit aller Staatsangehörigen besser entsprochen, und das von jedem Einzelnen dafür zu bringende Opfer gerechter bemessen, wenn jeder junge Mann, er sei körperlich tüchtig oder nicht, vom erfüllten 20. Lebensjahre an eine verhältnißmäßige Reihe von Jahren seiner Militärpflicht Genüge leisten muß, und zwar entweder nach gewissen Abstufungen in Person, oder durch Entrichtungen einer seinen Verhältnissen angemessenen Militärkopfsteuer. (Fortsezung folgt.)

Zwei Bivouaknächte aus dem Kriegstreiben in Italien.

(Schluß)

Giulietta zitterte, als Eduard so sprach. Röthe wechselte mit tiefer Blässe auf ihrer Stirn, das Antliz war zum Tummelplaze widerstreitender Empfindungen geworden, die sich da treu abspiegelten. Ein leiser Druk ihrer Hand ward dem jungen Manne; sein Körper zukte, wie von einer geheimnißvollen Macht berührt, in die Höhe, sein Antliz leuchtete in trunkener Freude. Eine Sekunde haftete sein Auge mit verzehrender Gluth auf Giulietta's lieblicher Gestalt, dann stürzte er mit dem Jubelschrei: „Giulietta — meine Giulietta!" vor der erbebenden Jungfrau nieder auf die Knie.

„Du liebst mich, herrliches Weib — Du bist mein, Giulietta!" sprudelte es wieder nach kurzem Innehalten, darin die Brust nach Athem rang, von Eduard's Lippe, und ein heißer Blik saugte sich fest auf die Stirn des Mädchens, als wollte er durch die Hülle eindringen in das Heiligthum

ihrer Gedanken; „Du liebst mich, Giulietta — Du denkst es, o sprich es auch aus!"

Giulietta aber sagte nichts als das eine Wort: „Eduard!"

Ob ihm dies eine Wort wohl genügte? Es muß wohl so sein, denn warum wäre er sonst in der nächsten Sekunde am Halse Giulietta's gelegen, und hätte mit Feuerküssen ihren Mund versiegelt, da sie der fragmentarischen Erklärung mit bestem Willen kein weiteres Wort hinzufügen konnte. Und wie lang der Rausch der Seligkeit getobt, fragt Ihr? Rechnet, wenn Ihr rechnen wollt und müßt! Vergeßt aber nicht, daß Sekunden Jahren, und Minuten Jahrhunderten gleichen bei solchem Rausche! Und als des Rausches Seligkeit verflogen war, als das Wort wieder zur Geltung kam, da rief Eduard:

„So muß es denn geschieden sein, Giulietta — aber, ich scheide von meiner Braut, nicht wahr?" Wie einschmeichelnd das klang!

Sie sah ihn lange ernst an — dann reichte sie ihm die Hand, und ein süßes Lächeln verklärte ihre Züge, indem sie sprach: „Morgen nach geschlagener Schlacht magst Du Deine Braut küssen, Eduard!"

„Das hindert mich aber nicht, sie jezt schon als meine Geliebte zu küssen!" jubelte Eduard auf, und vollführte im Fluge das Attentat der Liebe, ohne Widerstand zu finden.

Wir überlassen Giulietta in der Nacht, die bereits begonnen, ihren Träumen! Glükliches Weib, dem eben die Liebe aufgegangen! Wir überlassen auch Eduard seinem wilden Ritte, bei dem er Versäumtes nachholen mußte! Glüklich der Mann, der mit ähnlichen Gefühlen einem heißen Treffen entgegen stürmen kann! Wir werfen auch einen Schleier über den blutigen Tag, der dieser schönen Nacht folgte. Dieser Tag gehört der Weltgeschichte und dem österreichischen Volke — beide nennen ihn: den Tag bei Novara!

Dieser Tag ist vorüber, die Schlacht bei Novara von dem Heldenheere Radetzky's gewonnen. Novara ist genommen und in ein großes Lazareth umgewandelt. Die improvisirten Spitäler sind mit Sterbenden und Verwundeten überfüllt. Der gefangene Piemontese haucht seinen lezten Seufzer neben dem zu Tod getroffenen deutschen Soldaten aus, den die Reihe in der nächsten Sekunde trifft.

Es ist Nacht. Düster flakernde Lämpchen verbreiten ein Halbdunkel in dem schauerlichen Raume. Mitten durch die Schreken des Todes schreitet der Engel des Lazareths! Giulietta geht von Lager zu Lager, sie hilft und tröstet, sie erquikt und stärkt. Sie unterscheidet nicht Freund und Feind, sie weilt bei dem armen, gemeinen Krieger, und reicht ihm den Krug mit frischem Quellwasser, ihm, der vielleicht keine Seele auf Erden hat, die für ihn beten würde in diesem bangen Augenblik, wo der Todesschweiß auf der Stirn perlt! Keine Seele? Nicht doch, Giulietta betet für ihn! Giulietta lächelt ihn an und selbst lächelnd sinkt er in die Kissen zurük — erquikt und todt. Und wieder betet sie für den Todten, macht ein Kreuz über ihn — eine Thräne noch fällt auf seine erkaltende Stirn — jezt steht sie schon neben dem Manne mit den goldenen Epauletten! Ein vornehmer Krieger ist's — Giulietta aber betet für ihn, wie für den gemeinen.

In diesem Augenblik wird es lebendig an der niedrigen Pforte des dürftigen Lazareths. Man bringt einen Transport Verwundeter. Giulietta seufzt tief auf, und geht hin anzuordnen, neu zu erquiken, zu trösten und zu retten. Das zweifelhafte Licht der Lampe fällt auf den vordersten der Verwundeten. Er liegt da starr, leblos, wie es scheint. Giulietta beugt sich mitleidig über ihn, aber kaum hat sie ihn erblikt, als sie mit dem Schrei: „Mein Vater!" wie leblos zusammenbricht.

Es war als hätte dieser Schrei dem Verwundeten die Lebensgeister wiedergegeben. Er schlägt das Auge auf und es irrt glanzlos umher; er versucht es sich zu erheben nur um wieder zusammen zu sinken. Er versucht zu sprechen, aber dieser Versuch wird zum Röcheln. Die Kugel war ihm durch die Brust gegangen. Des Vaters Sterberöcheln erwekt die Tochter zum Leben — zu einem entsezlichen Leben!

„Mein Vater!" ruft sie verzweiflungsvoll und wirft sich über die Bahre. Wieder erhebt sich der Sterbende; seine beiden Arme strekt er dem Kinde entgegen; was er sieht, gibt ihm ein Atom Kraft und Leben für einen Augenblik, er lispelt: „Bist Du es, Giulietta, bist Du es, mein Kind?"

„Ich bin es, Vater — ich bin es, Deine Giulietta! und Du bist mein süßer Vater, der mich wieder liebt, der mir verzeiht!"

Was die Tochter in der Freude und Angst ihrer Seele sprach, hat eine eigenthümliche Bewegung bei dem Vater verursacht. Als er seine Tochter erkannte, hatte er ganz darauf vergessen, daß er ein beleidigter Vater sei, der zu verzeihen habe. Giulietta's Worte erinnerten ihn daran — der Sterbende stöhnte tief auf und schwieg. Giulietta, das Schweigen mißdeutend, fürchtete er könne sterben, ohne ihr verziehen zu haben. Sie faltete angstvoll die Hände, beugte das Haupt auf die zu Tod getroffene Brust des Vaters, und mit heißer Bitte rief sie:

„Bei der Allbarmherzigkeit dessen, von dem Du selbst Gnade und Gerechtigkeit erwartest — Vater — verzeihe Deiner Giulietta!"

Der Vater schwieg noch, da ertönte nebenan eine wohlklingende Stimme, die Giulietta innerlich erbeben machte.

„Seien Sie nicht so grausam, Vater — treiben Sie den Haß nicht über's Grab hinaus — verzeihen Sie!"

„Eduard!" rief Giulietta, und wollte sich erheben, aber sie hatte nicht die Kraft dazu. Sie konnte den Geliebten, der verwundet da lag, nur mit ihrem Blike erfassen. Die Worte des Fremden hatten aber auch auf den Sterbenden einen tiefen Eindruk gemacht. Er erinnerte sich, diese Stimme schon einmal gehört zu haben, und je lebhafter ihn diese Erinnerung überkam, desto unheimlicher wurde der Ausdruk seiner Züge. Es war als zöge der Haß seine finstere Larve darüber. Mit gewaltsamer Anstrengung wandte er den Kopf, um den Sprecher zu sehen — er erkannte ihn im Halbdunkel und murmelte:

„Er ist es, der mir mein Kind stahl, der mir meine Giulietta abwendig machte!" Und als überkäme ihn ein finsterer Gedanke, so verzerrete sich sein Gesicht, er faßte Giulietta's Hand und murmelte:

„Welches Recht hat dieser Mann, für Dich zu bitten bei dem Vater?"

Ein tiefes Roth senkte sich über Giulietta's Stirn und Wange. — Sie wagte nicht zu antworten. Eine geheimnißvolle Macht fesselte ihr das Wort auf der Zunge. Aber des Vaters Blik haftete so fest auf ihr, sie konnte ihm nicht ausweichen. Und dieser Vater konnte jeden Augenblik in ihren Armen sterben. War sie ihm nicht zur gewissenhaften Antwort verpflichtet? Sie that sich Gewalt an und lispelte:

„Dieser Mann liebt mich, mein Vater — er ist mein Bräutigam!"

„Ich habe keine Tochter!" murmelte der Sterbende, faltete die Hände und sank zurük.

„Vater — mein Vater!" schrie Giulietta aus zerrissener Seele und warf sich über den Vater, dessen Antliz eine eigenthümliche Blässe zu bedeken anfing, während die Brust nur noch schwer röchelte. Der Vater lag in den lezten Zügen, er starb ihr fluchend, sein Kind aufgebend. Ein wilder Kampf wogte auf in Giulietta's Herzen — auf Giulietta's Stirn. Ein kurzer, aber tödtlicher Kampf. Er tödtete Glük, Leben und Zukunft — er mordete die Liebe, die eben erst so maienhaft frisch und süß aufgeknospt. Giulietta faltete die Hände und strekte sie ihrem Geliebten entgegen.

„Verzeihe mir, Eduard, aber ich kann nicht anders!" stöhnte sie, dann erfaßte sie des Vaters erkaltende Hand und sagte mit zitternder Stimme:

„Ich gehöre nicht mehr dem Manne, den Du hassest, ich werde ihm nie gehören!"

Als risse das Wort den Vater noch einmal aus seinem Todeskrampfe in die Höhe, so zukte er empor, sein Auge heftete sich auf die Stirn des Kindes, als suche es zu ergründen, ob was sie gesprochen auch Wahrheit sei. Befriedigt langte er nach Giulietta's Hand und führte sie gegen seine Brust, an sein Herz.

Giulietta's Hand streifte die Todeswunde des Vaters, sie fühlte das feuchte Blut an ihren Fingern und schauerte zusammen.

„Was hast Du gethan, Giulietta?" rief Eduard verzweiflungsvoll.

Giulietta lächelte — der Vater sah sie ja an — er lächelte ihr zu — er drükte ihr leise die Hand — er lispelte:

„Gott sei mit Dir, mein Kind!"

Jezt sank er zusammen — er war todt.

Giulietta aber lächelte noch immer dem Todten zu; dann drükte sie ihm die Augen zu, erhob sich langsam, küßte ihn auf die bleiche Stirn, schlug das Kreuz über ihn, und wischte sich eine Thräne aus dem Auge, eine Thräne, die sich mitten unter das Lächeln verirrt hatte.

„Giulietta! Giulietta!" rief Eduard leidenschaftlich, „Du hast mich verrathen, hast Liebe und Treue mit Füßen getreten!"

Mit Hoheit wandte sich Giulietta gegen den Sprecher, sie sah ihn lange mit Würde an, dann sagte sie ruhig:

„Liebe und Treue habe ich nicht gebrochen, Eduard — darüber kann kein Vater verfügen! Ich habe meinem Vater nur mein irdisch Glük geopfert — sei nicht schwächer als ein Weib, Eduard!"

Und Giulietta ging wieder hin die Verwundeten zu pflegen und zu trösten. Sie starb eine der lezten im Lazareth, das Fieber raffte sie hin.

Literatur.

Militärische Reise durch die europäische Türkei, die Krimm und an den östlichen Ufern des schwarzen Meeres. Mit strategischen Bemerkungen über den Schauplaz der Operazionen der verbündeten Expedizionsarmee. Aus dem Englischen des General-Majors **A. F. Macintosh.** Mit 5 Karten. Riga und Leipzig, Fr. v. Böttichers Verlag, 1855. 8. (X und 404 S.)

(l) Die Erzählung der militärischen Reise des Verfassers, dessen Original bereits in zweiter Auflage erschienen ist, unternommen, wie es scheint, in mehreren abtheiligen Jahren und wenigstens nicht immer in geradezu militärischen Aufträgen der Regierung, enthält, bei einer nicht geringen Zahl

militärischer Auffassungen und Urtheile besonders zum Anfang und Schluß des Werkes, mehrentheils solche Notizen, welche in das Gebiet der Reisebeschreibung gehören und dem Werke den solchen Beschreibungen eigenthümlichen Reiz verleihen. Zudem ist die Wahl der geschilderten Reise-Gegenden und Routen in dem gegenwärtigen Zeitpunkt des europäisch-orientalen Konfliktes eine äußerst günstige: was könnte auch da größeres Interesse einflößen, als die treue Schilderung des europäischen Kriegsschauplazes von den Donaufürstenthümern bis an den Bosporus, jenes in der Krimm, die Beschreibung der Länder am Kaukasus, ferner der Reiserouten von Trebisonde über Baiburt, Erzerum, Bajazid, Khoi und Marand nach Tabris (Tauris), der Hauptstadt in der persischen Nordprovinz Aserbidschan, sodann der Rükreise über Eriwan, Tiflis, Wladikawkas nach Jekaterinograd und von da über Stavropol, Czerkask, Mariupol, Berislaw, Nikolajew nach Odessa!

Wir finden, daß der Verfasser der militärischen Reise seine Schilderungen und Urtheile allenthalben aus Selbst-Anschauung und Erfahrung geschöpft (und das gibt eben der Erzählung den nachhaltigen Reiz) und blos bei der Balkanlinie und ihren 7 Hauptpässen, in der langen Streke von Sofia über Lofska, Tirnowa, Osmanbazar, Schumla bis Varna auf fremde Autoritäten gestüzt habe, die jedoch, nach seiner Versicherung, von den zuverläßlichsten sind. Was die strategischen Bemerkungen über die mannigfaltigen großen Kriegs-Vorbereitungen (darunter Befestigungen) und Unternehmungen betrifft, finden wir sie im allgemeinen wohl oft umständlich begründet und sehr beachtenswerth; wir erfahren hier auch, daß der Verfasser seine Wohlmeinung über den einen und andern militärischen Gegenstand zeitweise durch hochgestellte Mittelpersonen zur Kenntniß der entscheidenden Behörden zu bringen bemüht war. Die kurzgefaßten Urtheile aber, oder vielmehr Andeutungen über die vortheilhafte Besiznahme und Besezungsart dieser oder jener Posizion für untergeordnete Kriegführungs-Zweke, wie solche Posizionen dem militärischen Reisenden strada facendo nacheinander aufstießen und in dem Reisewerk ziemlich zahlreich aufgeführt sind, erscheinen uns, ohne gründlicher Motivirung und Durchführung, wie sie meist nakt dastehen, und bei der Orientirungsweise der Gegenstände nach „rechts und links" statt nach der Richtung der Weltgegenden, wenig befriedigend — eine kleine Makel in einem großen Spiegel.

Das Werk zerfällt, dem Inhalte nach, in 22 Kapitel und einen Anhang; drei Landkarten und zwei Situazionspläne vervollständigen es.

Die erste Landkarte zeigt den europäischen Kriegsschauplaz in der Eingangs angegebenen Erstrekung, die zweite die Länder am Kaukasus, die dritte in hinreichend großem Maßstabe die Halbinsel Krimm, mit einer Skizze des Vorgebirges von Cherson nach russischer Aufnahme.

Der erste Situazionsplan weiset die Umgebung der Dardanellen nebst einem Theil des Marmora-Sees, mit explikativer Angabe von der Lage der bei Boulair im Bau begriffenen Befestigungswerke; der zweite stellt die Umgegend Konstantinopels rechts und links des Bosporus dar, und dient zur Erläuterung der Vertheidigungswerke der genannten Hauptstadt auf der europäischen Seite, wie sie in diesem Werke für den Zwek vorgeschlagen werden, die Dardanellen- und Bosporus-Schlösser und Batterien gegen Rüken-Angriffe von der Landseite her zu sichern.

Die vorstehenden fünf bildlichen Darstellungen sind in Gebirgs-, resp. Terrain-Zeichnung ausgeführt, welche ebenso wie die Schrift darauf, in Bezug auf Schwung, Deutlichkeit und selbst Leserlichkeit, besonders bei der Karte der Krimm, freilich Vieles zu wünschen übrig läßt, gleichwohl im Ganzen dem Bedürfniß des Lesers und somit dem Zweke des Buches genügt.

In der Ordnungsfolge von Nr. 1 angefangen widmet der Verfasser den Inhalt von zehn Kapiteln der Schilderung des europäischen Kriegsschauplazes und der Vertheidigungsfähigkeit seiner wichtigsten Posizionen, anfänglich nächst und nahe um Konstantinopel, dann in stets erweitertem Kreise bis Adrianopel, Schumla, die Balkanpässe und die Linie der Donau von ihrer Mündung aufwärts bis Belgrad, mit besonderer Würdigung der Dobrutscha. Zu dem den Gegenständen selbst eigenen Interesse kommt hier noch das, welches der Verfasser mit eingestreuten Erinnerungen aus dem Alterthum und den Mittelzeiten, dann mit Reminiszenzen aus dem russisch-türkischen Kriege vom Jahre 1828—29 der Schilderung zu verleihen gewußt hat.

In nicht weniger als den nächstfolgenden neun Kapiteln ist die obenerwähnte Reiseroute von Trapezunt durch Kurdistan nach Tabris, mit vielseitiger Berührung von Gegenständen geografischen Interesses, darunter auch der Charakterzüge der Osmanen, Kurden, Perser und ihres politischen Verhältnisses zu Rußland, dann die Boden-Beschaffenheit des an dieser Reiseroute liegenden Länderstriches so beschrieben, daß man sagen kann, die Charakterzüge der genannten Völker in sehr deutlichen, die des Landstriches blos in matten Umrissen vor sich zu sehen.

Die in dem siebenzehnten bis einschließig zwanzigsten Kapitel enthaltene Beschreibung der Länder und Völker am Kaukasus und des bisherigen Verhaltens der leztern gegenüber von Rußland hat uns, wegen der aus allen Anzeigen hervorleuchtenden Zuverläßlichkeit der Angaben, vorzüglich angesprochen. Die Halbinsel Krimm ist im 21. Kapitel, mit Rüksicht auf die dermaligen dortigen Kriegszustände, fast ausschließlich nur im südlichen Theile innerhalb der Linien von Eupatoria über Simferopol bis zum Hafen von Aluschta und von Simferopol über Baktschi-Serai und Sebastopol bis Balaklawa nach Reise-Besichtigungen vor Ausbruch des jezigen Krieges geschildert.

Der im 22. und lezten Kapitel vom Verfasser entwikelte Entwurf eines Feldzugsplanes zur Eroberung der Halbinsel, welcher Kaffa zum Ausgangspunkt oder zur Basis hätte, beschließt die militärische Reise. — Die in den ersten fünf Nummern des Anhanges, als Ergänzung zur Skizze des Bosporus, mitgetheilten gemachten Ausflüge in die nächste Umgegend Konstantinopels sind nicht ohne Interesse, dagegen die in der sechsten Nummer zum Schluß angeführten Rathschläge des Autors, wie man im Orient seine Feldequipage bequem einrichten, sich kleiden und verhalten soll, um seine Gesundheit zu bewahren, werthvoll und schäzbar.

Wir danken dem Autor des vorliegenden Werkes manche klarere Vorstellung von dem Volkerleben und den Zuständen im Orient, manche neue militärische Ansicht, durchgehends das erregte Gefallen an dem vielfach abgewechselten Reisegemälde, und ermessen hiernach dessen Bemühung, die Lektüre seines Werkes ebenso anziehend als nüzlich zu machen. Mehr als das benöthiget es gewiß nicht, um es, besonders in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, allgemein empfehlen zu können.

Sammlung der Verordnungen über das Heirathen der Militärpersonen und Beamten der königl. preußischen Armee, Versorgung deren Witwen durch Pensionen, Gewährung von Gnadengehalt an die Hinterbliebenen bei eingetretenen Todesfällen und Unterstüzung der Familien aktiver Militärpersonen bei eintretendem Kriege während der Abwesenheit der Männer und resp. Väter, so wie der zum Dienst einberufenen Reserve- und Landwehrmannschaften und endlich der Familienzahlungen mobiler Truppen. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt von Dr. G. M. Kletke, vormals Feldintendantur-Sekretär. Berlin, Verlag von J. C. Huber. 1855, 8. (126 S.)

(d) Diese die bestehenden Normen umfassende Sammlung macht uns mit den beregten Gegenstand genau bekannt. Ein derartiges Buch kann eigentlich nicht kritisch besprochen werden, denn das Verdienst liegt hauptsächlich in der gewissenhaften Zusammenstellung aller Vorschriften, dann in deren entsprechenden Anwendung. Auch dem nicht preußischen Militär ist diese Sammlung zu empfehlen. In fünf Abtheilungen wird der Gegenstand erschöpfend durchgeführt, und wir wollen Einiges aus der ersten und zweiten Abtheilung, die Offiziere betreffend, berühren. Seine Majestät der König ertheilt allen aktiven, allen mit Inaktivitätsgehalt oder mit Aussicht auf Wiederanstellung in den Militärdienst auf Wartegeld gesezten oder mit Pension zur Disposizion gestellten Offizieren zu ihrer Verheirathung die Genehmigung, und sind die ohne A. H. Konsens geschlossenen Ehen nichtig. Offiziere vom Hauptmann oder Rittmeister 2. Klasse abwärts haben nachzuweisen, daß sie neben der Besoldung, aus eigenem oder aus dem Vermögen der Braut ein der Stellung angemessenes sicheres Einkommen besizen, welches bei einem Hauptmanne oder Rittmeister mindestens 250, bei einem Subaltern-Offizier 600 Thaler jährlich betragen muß.

Die zweite Abtheilung behandelt die Militär-Witwen-Kasse, ein sehr wohlthätiges Institut, welches allen verheiratheten Offizieren und Beamten Gelegenheit bietet, für den Fall des früheren Ablebens eine mäßige Pension in den Grenzen der vorgeschriebenen Säze gegen Erlegung gewisser Beiträge zu versichern. Der niedrigste Pensionssaz, welcher versichert werden kann, ist 50, der höchste dagegen 500 Thaler jährlich. Jeder Interessent hat bei seiner Aufnahme ein Antrittsgeld zu zahlen; dasselbe beträgt:

a) Bei Männern von 20 bis inklusive 50 Jahren und bei Männern von 51 bis inklusive 60 Jahren, wenn leztere nicht 30 Jahr älter sind als ihre Frauen, so viel als die zu versichernde Pension, b) bei Männern von 51 bis inklusive 60 Jahren, wenn sie 30 Jahr und darüber älter sind als ihre Frauen, und bei Männern von 61 Jahren und darüber, ohne Rüksicht auf das Alter der Frau, das Doppelte der zu versichernden Pension.

Die Höhe der Beiträge ist nach dem Alter und nach dem Betrage der versicherten Pension festgesezt, und bestehen bei der Anstalt fünf Altersklassen, von denen

die	1.	Klasse	die	Männer	von	20	bis	30	Jahren inkl.
„	2.	„	„	„	„	31	„	40	„ „
„	3.	„	„	„	„	41	„	50	„ „
„	4.	„	„	„	„	51	„	60	„ „
„	5.	„	„	„	„	61	Jahren und darüber in sich schließt.		

Für 50 Thlr. jährliche Pension beträgt der monatliche Beitrag

in der	1.	Altersklasse	. . . . . .	—	Thlr.	15	Sgr
„ „	2.	„	. . . . . .	—	„	22½	„
„ „	3.	„	. . . . . .	1	„	—	„
„ „	4.	„	. . . . . .	1	„	7½	„
„ „	5.	„	. . . . . .	1	„	15	„

Diese Säze dienen für alle Pensions-Versicherungen dergestalt zur Norm, daß für eine Pension von 100 Thlr. das Doppelte, für eine Pension von 150 Thlr. das Dreifache, für eine Pension von 200 Thlr. das Vierfache der vorstehenden Säze u. s. w. in der betreffenden Altersklasse zu entrichten bleibt.

Während weiters die dritte Abtheilung die Grundsäze wegen Gewährung des Gnadengehaltes an die Hinterbliebenen verstorbener Offiziere und Beamten bringt, behandelt die vierte Abtheilung die Fürsorge des Staates für die Familien der aktiven Militärpersonen, so wie der zum Dienste einberufenen Reserve und Landwehrmannschaften, und die fünfte endlich die Familienzahlungen mobiler Truppen.

Das Werkchen bildet den II. Band der Allgemeinen preußischen Militär-Bibliothek.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann. 3. Heft. 1855. Gotha. 4. (58 — 92 S.)

(*d*) Auch dieses Heft bringt gleich den früheren, in Nr. 48 und 53 dieser Blätter besprochenen Lieferungen eben so lehrreiche wie schäzbare Beiträge und ist dessen Inhalt folgender:

a) Die Vegetazion von Nordgrönland, mit besonderer Rüksicht auf die Pflanzen, die für die Einwohner von Nuzen sind, von H. Rink.

b) Die Gletscher und Schneefelder Norwegens, von Professer James D. Forbes.

c) Die hydrografischen Arbeiten der britischen Admiralität im Jahre 1853. Vom Herausgeber. Dieser Artikel behandelt: Nautische Aufnahmen überhaupt; nautische Aufnahmen der britischen Admiralität im Jahre 1853; die in jenem Jahre von der britischen Admiralität publizirten Karten und Schriften; die Orkney- und Shetland-Inseln, die Insel Tristan da Cunha und die größten Meerestiefen.

d) Die Expedizion nach Central-Afrika (Dr. Barth's Rükreise von Timbuktu nach Kano vom 8. Juli bis 17. Oktober 1854), nach Briefen des unternehmenden Reisenden vom Herausgeber geschildert.

e) Geografische Notizen, aus welchen wir auf das Projekt eines Telegrafen-Gürtels um die ganze Erde besonders aufmerksam machen, dann

f) geografische Literatur, das Neueste aus diesem Gebiete endlich als Karten: Tafel 6 die Orkney- und Shetland-Inseln vom Herausgeber, und Tafel 7 die Insel Tristan da Cunha ꝛc. nach Kapitän Denham.

Der Artikel c hat uns durchgängig besonders angesprochen; wir erfahren aus demselben die immense Thätigkeit der britischen Admiralität in Publikazion von Karten und Schriften. Ueber die britischen Küsten wurden in jenem Jahre 13 Karten veröffentlicht, worunter die „Küsten Schottlands" und das „Deutsche Meer" von allgemeinem Interesse sind.

Von der Ostsee liegen 15 Karten vor; sie beruhen zwar, so wie die 16 Karten des Schwarzen Meeres, in Folge der kriegerischen Ereignisse entstanden, nicht auf englischen Original-Aufnahmen, sind jedoch treffliche, nach Einem Plane, in Einer Sprache bearbeitete Karten, welche, wenn vollendet, ein zusammenhängendes, vollständiges Werk dieser Binnenmeere bilden werden. Das Mittelländische Meer zählt 5 Karten und ist namentlich die Aufnahme des griechischen Archipels während der Jahre 1832 — 1850 durch englische Offiziere vorgenommen und in 98 Blättern erschienen, eine der verdienstvollsten Arbeiten der Admiralität. Der Atlantische Ocean zählt 4, das Chinesische Meer 2, Australien und Neuseeland 6, die nordamerikanischen Küsten 5, die zentral- und südamerikanischen Küsten 4, endlich das Arktische Meer 5 Karten, je verschieden nach Größe und Preis, in der Durchführung aber gleich gelungen.

Außer diesen 75 Kartenwerken veröffentlichte die Admiralität einen Seemanns-Wegweiser und Kataloge der Leuchtthürme. Die Zahl der lezteren beträgt an den Küsten von

England	172	Schwarzes Meer	19
Schottland	83	Algier	10
Irland	65	Die übrige Küste Afrika's nebst	
Insel Man	10	Syrien	7
Britische Inseln	330	Mittelländisches Meer	207
New-Foundland, Golf von St. Lawrence und Fluß	43	Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, und zwar: Küsten	275
Neu-Braunschweig	11	See'n: Ontario, Erie, Huron,	
Nova Scotia und Bermudas	28	Michigan, Superior u. s. w.	82
See'n: Ontario, Erie u. s. w.	35		357
Britisch Nord-Amerika	117		
Spanien	19		
Frankreich und Korsika	32	West-Indien	35
Italien (Westküste), Sardinien, Sizilien und Malta	51	Zentral-Amerika	16
Adriatisches Meer	26	Süd-Amerika, Ostküste	27
Jonisches Meer	13	Süd-Amerika, Westküste (Valparaiso und Guayaquil)	2
Griechischer Archipel und Meer von Marmora	20	Nord-Amerika, Westküste (Sitka)	1
			81

Den Schluß dieses Artikels bilden die größten Meerestiefen. Der gelehrte Dr. Petermann sagt hierüber:

Erst seit kurzer Zeit hat man ernstliche Versuche angestellt, die Meerestiefe im weiten Ozean zu messen. Professor Berghaus, in seiner Länder- und Völkerkunde (1837), führte noch 1200 Faden als die größte gemessene Tiefe an. Bei der großen wissenschaftlichen, während der Jahre 1839 bis 1843 ausgeführten Expedizion nach dem Antarktischen Meere, unter Sir James Roß, wurden die ersten umfangreichen Tiefen-Messungen angestellt, und zwar wurde am 3. Juni 1843 zwischen der brasilianischen Küste und St. Helena in 15° 3' südlicher Breite und 23° 14' westl. Länge von Greenwich das Lothgewicht bis zu der enormen Tiefe von 4600 Faden hinuntergelassen, ohne den Grund zu erreichen.

Kapitän Denham aber fand, während seiner Kreuzfahrten im südatlantischen Ozean im Jahre 1852, zwischen den Trista da Kunha-Inseln und der südamerikanischen Küste, in 36° 49' südl. Breite und 37° 06' westl. Länge von Greenwich, die ungeheuere Tiefe von 7706 Faden oder 43,382 Par. Fuß. Wir haben dieselbe, nebst verschiedenen anderen, nach den britischen Admiralitäts-Karten auf Tafel 7 angegeben, und auf Grund jener Karten als die größte bisher gemessene Tiefe bezeichnet. Seitdem sind jedoch neuere Forschungen angestellt, die es nöthig machen, Folgendes zur Vervollständigung und Berichtigung dieser Angabe beizufügen.

Erstens wird berichtet, daß Lieutenant J. P. Parker, auf der amerikanischen Fregatte „Kongreß." während desselben Jahres, 1852, eine noch größere Tiefe, und zwar in der Nähe der Denham'schen Messung, in 35° 35' südliche Breite und 45° 10' westliche Länge von Greenwich, nämlich 8300 Faden gefunden habe. Zweitens hat Lieutenant Maury, der Chef des hydrografischen Bureau's der Vereins-Staaten Nordamerika's, alle bisherigen Tiefen-Messungen einer scharfen Prüfung unterworfen und ist der Ansicht, daß keine von den beiden angeführten Messungen als ganz zuverlässig angesehen zu werden verdiene. Er glaubt, daß die Messung Denham's etwa zu 4000, diejenige von Parker zu 6000 Faden angenommen werden könne, und daß leztere als die größte bisher gefundene Tiefe zu betrachten sei. Ohne näher auf diesen Gegenstand eingehen zu können, wollen wir nur bemerken, daß die Ansicht eines Mannes wie Maury, der so unendliche Verdienste um die Erweiterung der hydrografischen Wissenschaft hat, von großer Wichtigkeit und Geltung ist. — Die größte bisher gefundene Tiefe im nordatlantischen Ozean findet sich, nach Maury, gleich südlich von der Großen Bank von Neu-Fundland, in 41° nördl. Breite und 49° 20' westlicher Länge von Greenwich, wo das Senkblei bei 4580 Faden den Grund erreichte.

Man muß gestehen, daß dieses sehr zeitgemäße Unternehmen mit den Lieferungen auch in seinem lehrreichen Inhalte Hand in Hand fortschreitet.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

† (Lemberg.) Am 23. Mai wurde, wie bereits gemeldet, ein ebenso erhebender als seltener militärischer Akt begangen. Es war das Leichenbegängniß des am 21. jenes Monats im 83. Lebensjahre verstorbenen Veteranen Franz Chauveaux, Führer im Infanterie-Regimente Graf Nugent Nr. 30.

Sämmtliche hier anwesende hohe Generalität und die meisten Stabs- und Oberoffiziere begleiteten den einfachen Kondukt bis weit hinaus zur Ruhestätte; ebenso schloßen sich die dienstfreie Mannschaft des Regiments-Depot-Bataillons sowie eine große Zahl der hier garnisonirenden Truppen dem Zuge an — mächtig ergriffen von dem erhabenen Beispiele ihres geliebten Feldherrn, der die Tugend und das Verdienst des Soldaten jeden Ranges in gleichem Maße würdigt, ehrt und lohnt!

Franz Chauveaux ward zu Luxemburg 1774 geboren. Im Jahre 1792 ließ er sich zu dem Infanterie-Regiment Prinz de Ligne — jezt Graf Nugent — als Gemeiner anwerben, wurde 1799 Gefreiter, 1800 Korporal und 1819 Führer. Er hatte die Feldzüge 1792 bis 1809 gegen Frankreich — 1812 gegen Rußland und 1813, 14 und 15 gegen Frankreich mitgemacht und rühmlich Theil an allen Gefechten genommen, die das Regiment zu bestehen hatte — stets von dem seltenen Glüke begünstigt, niemals verwundet worden zu sein.

Mit Allerhöchster Entschließung Sr. k. k. Apost. Majestät vom 22. Juni 1851 wurde Chauveaux zum Ehren-Veteran ernannt, in welcher Eigenschaft ihn auch das Regiment überkomplet führte. Er diente somit ununterbrochen 63 Jahre in einem und demselben Regimente, wo übrigens der Name Chauveaux bereits seit 108 Jahren auf den Listen erscheint; denn schon der Vater des Verblichenen trat im Jahre 1747 daselbst als Gemeiner ein und hinterließ 2 Söhne, die sofort dessen Reihen vermehrten.

Franz Chauveaux ist der Lezte seiner Familie; er erfreute sich stets der besten Gesundheit, die ihn selbst in seiner Sterbestunde nicht verlassen hatte — der Alte entschlief ohne vorhergegangener Krankheit und bei vollem Bewußtsein. Er genoß die allgemeine Achtung seiner Kameraden, die ihn, wohl mit Recht, nicht anders als „Vater" nannten.

Die brave Brust schmükte das Armeekreuz, das kais. russische Georgskreuz V. und das Dienstzeichen II. Klasse — sein Grab dekt ein Leichenstein, den das Offizierskorps des Infanterie-Regiments Graf Nugent dem Andenken ihres ältesten Kameraden weihte.

: (Wien, 6. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze) Bis zur Stunde schwieg der Telegraf über weitere Unternehmungen der Verbündeten nächst Sebastopol. Das hartnäkige Schlachten vor der Zentralbastion wird seitens des französischen Obergenerals so ziemlich ignorirt. Begreiflich! Denn der Tag, ohne Erfolg, kostete wahrscheinlich mehr, als die Tage an der Alma und vor Inkermann. Für einen Scheinangriff, und das konnte, wie die Dinge zur Stunde stehen, jener Kampf nur sein, waren die Opfer zu groß, zumal die Voraussezung, die Besazung werde jenen Punkt der Festung verstärken und die Tschernaja-Linie schwächen, unerfüllt blieb. Die Russen haben bei manchen Fehlern auch den nicht geringen Fehler begangen, daß sie sich Eupatoria's nicht bemächtigten, um Rüken und Flanke gesichert zu wissen. Ein uns vorliegendes Schreiben aus Simferopol bestätigt diese Ansicht und die fernere, welche die Wichtigkeit Simferopols hervorhebt. Fürst Gortschakoff hat nämlich diesen lezteren Knotenpunkt nicht nur in Vertheidigungsstand gesezt, sondern auch alle disponiblen Truppen daselbst konzentrirt; die Besazung der Festung wurde nur abgelöst, aber nicht vermehrt, dagegen die Pässe von Inkermann und die Tschernaja-Linie namhafte Zuzüge erhielten. Nach all dem steht zu erwarten, daß es hier zu heißen und blutigen Kämpfen kommen muß, soll einmal der Feldzug in der Krimm entschieden werden. Uebrigens scheint man im russischen Lager über die Erfolge der Alliirten im Asowschen Meere ziemlich getröstet; auch legt man auf die Befestigung von Kamiesch und auf die Einnahme von Kertsch nur sekundäres Gewicht. Die hiefür sprechenden Motive werden freilich nicht entwikelt, wahrscheinlich aber in der allerdings richtigen Voraussicht, daß der Feldzug auf der Halbinsel nur nordöstlich von Sebastopol auszufechten möglich ist und daß die besagten Küstenpunkte zur Dekung eines allfälligen Rükzuges zu dienen haben. Wir wiederholen übrigens, daß bezüglich des Einlaufens der verbündeten Flotte in das Asowsche Meer, das leichte Aufgeben des Durchganges bei Jenikale ein unverzeihlicher Fehler bleibt, wenn nicht die Russen dasselbe absichtlich erleichtert haben, um eine Vereinzelung der franko-britischen Flotte zu erzielen.

Gehen wir auf die bisherigen Resultate, über welche der Westen jubelt, etwas näher ein. Die Russen beobachten im Pontus die strengste Defensive, und zwar seit dem Einlaufen der verbündeten Flotten in das Schwarze Meer. Da es unmöglich ist, alle auf der vielgegliederten Küste situirten militärischen Kriegsstazionen mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen, so erstreken sie die Defensive nur auf die Hauptobjekte Odessa, Cherson, Perekop, Sebastopol, Anapa und Tanganrog. Die festen Pläze Redut Kale und Sukum Kale und einige kleinere Forts wurden sogleich freiwillig geräumt. Die Räumung der taurischen Pläze Jalta, Aluschta, Sudak, Kaffa, Kertsch, Jenikale, Genitschi und Arabat wurde zwar auch beschlossen, sie hat aber nur zu geschehen, wenn gegen dieselben feindlich operirt wird.

Die drei Hauptobjekte der russischen Defensive in der Krimm bilden Sebastopol, die Verbindungslinie mit Simferopol und die Militärstraße nach Perekop. Die bisherigen Belagerungsvorgänge vor Sebastopol sind bekannt; sie sind für beide Theile ruhmvoll. Was die Posizion des Fürsten Gortschakoff am Belbeg und an der Katscha betrifft, so ist sie eben so für die Defensive wie für die Offensive günstig. Und ein Angriff auf die Militärstraße von Perekop von Eupatoria oder von Jaffa aus ist wegen der in der Ebene aufgestellten zahlreichen russischen Kavallerie nicht ausführbar. Es fragt sich nun: Was wird Omer Pascha mit seiner Armee in dem ungesunden Eupatoria unternehmen? Der türkische Feldherr erwartet dort, den neuesten Nachrichten zufolge, stündlich die aus Paris über Balaklawa kommenden Befehle.

Ueber die Bedeutung der Expedition nach Kertsch ist bereits viel Vortheilhaftes gesagt worden. Schade nur, daß sich dort 20,000 Mann in vollkommener Unthätigkeit befinden, die an der Tschernaja besser hätten verwendet werden können, wenn der Angriff auf die russische Zentral-Posizion wirklich beschlossen wäre. Es werden zwischen Simferopol und Sebastopol 130,000 M. Russen vermuthet. Da am Plateau vor Sebastopol 15,000 M. lagern, Balaklawa und Kamiesch von 10,000 M. besezt ist, nach Eupatoria und Kertsch 60,000 M. detachirt wurden, so stehen an der Tschernaja nur höchstens 70,000 Alliirte. Die Russen räumten diese wasserarme Posizion freiwillig, und es frägt sich weiter: Werden die Verbündeten dort stehen bleiben können? Ein Angriff auf die Operazionsbasis der Russen muß erfolgen; der Fürst Gortschakoff muß aus dem Felde geschlagen werden, damit die Belagerung von Sebastopol regelmäßig beginnen könne, und damit die Alliirten an der bereits ausgetrokneten Tschernaja nicht vor Durst verschmachten.

Wie dieser Zwek zu erreichen sein wird, ist eben die Frage. Sollte aber die Eroberung der Posizion zwischen Simferopol und Sebastopol nicht gelingen, so wird die Wichtigkeit der Befestigungsarbeiten von Balaklawa und Kamiesch zur Geltung kommen: denn diese zwei Stazionen sind die Rükzugslinien für die Alliirten. Aus diesem allen geht hervor, daß die Parthie in der Krimm für beide Theile noch gleich ist, und daß die gelungene Expedizion nach Kertsch nicht so bedeutend erscheint, um den Westen zu vermögen, auf Mitteleuropa mit stolzem Selbstvertrauen herabzusehen.

T. (Odessa 28. Mai.) Gestern ward hier am Boulevard der Sieg (?) der russischen Truppen an der Zentral-Bastion durch 101 Kanonenschüsse gefeiert. Es galten diese Salven, von den Küstenbatterien gelöset, einer doppelten Feier: diesem Siege und der Einweihung der neuerrichteten Langeron-Mortier-Batterie.

Auf einem englischen Dampfer kamen gestern 66 russische Kriegsgefangene von Konstantinopel, wo der ungeheuere Andrang von Kranken und Verwundeten alle Spitäler in Anspruch nimmt. Dem Vernehmen nach sind es noch Verwundete von der Schlacht an der Alma.

General-Kontrolleur Annenkoff, unser ehemaliger Gouverneur, ist aus Simferopol hier angekommen, und wohnte der Batterien-Einweihung bei. Aus Astrachan wird vom 19. April d. J. geschrieben: „Die von hier im vorigen Herbste nach Baku abgegangenen Truppen sind nebst einem Theile der kaspischen See-Flotille hierorts angelangt. General Meshenoff führt in Abwesenheit des Generalen Peroffsky das Kommando über dieselben. Dem Vernehmen nach ist diese Truppenabtheilung dazu bestimmt, dem neuen Chan von Khiwa Schuz gegen die räuberischen Khokaner, so wie auch einem Theile seines eigenen durch englische Emissäre insurgirten Volkes zu leisten." Dem gegenwärtigen Geschäftsträger am Hofe zu Teheran Herrn von Anitschkoff ist es gelungen, zwischen dem Schah und dem Chan einen dauernden Frieden zu begründen, dessen Unverlezbarkeit theilweise von Rußland garantirt wird.

Z. Die Berichte über die Operationen der englischen Flotte in der Ostsee konstatiren, daß ein Geschwader unter Admiral Dundas vor Reval erschienen sei, ohne gegen die Stadt etwas Feindliches zu unternehmen. Obgleich die russischen Generale alle möglichen Vorkehrungen zur Sicherung und Vertheidigung der Stadt getroffen hatten und in der Stadt und deren Umgebungen 2 Divisionen Infanterie, 6 Batterien Feldartillerie mit 2 Kavallerie-Regimentern (1 Husaren- und 1 Uhlanenregiment) sich befanden, der Militärgouverneur endlich weitere Verstärkungen requirirte und täglich mehrere Regimenter von Weissenstein her erwartete, herrschte dennoch unter der Bevölkerung ein panischer Schreken, so daß eine bedeutende Zahl der Einwohner mit der gesammten tragbaren Habe sich ins Innere von Esthland flüchteten. Weniger fürchtet man für Riga, weil die Flotte erst die vor Kurzem noch tüchtig befestigte enge Straße der Dünamündung zu passiren hätte, bevor sie nach Riga selbst gelangte, zu welchem die Anfahrt durch Versenkung von Steinen u. s. w. in den ohnehin wenig tiefen Gewässern fast unmöglich geworden. Die meisten Kaufleute beider Seestädte haben ihre Waaren früher in Sicherheit gebracht, und retteten sich mit anderen vornehmen und reichen Familien aus den Küstenstrichen nach Deutschland, die Ereignisse abzuwarten. Der Kaiser befahl den Militärkommandanten der Städte und Provinzen am finnischen Meerbusen und der Ostsee, den Generälen Siewers, Suwaroff, Grabbe und Dehn, ihre Bezirke in Belagerungszustand zu erklären; so auch dem Generaladjutanten und Oberbefehlshaber der russischen Armee in Finnland, General von Berg, rüksichtlich der lezteren Provinz, weßhalb von Kronstadt bis Tornea alle Pläze dem Kriegsgeseze unterliegen. Admiral Dundas scheint sehr bald auf Prisen nicht mehr sich beschränken zu wollen; seine Einladung an den französischen Admiral Penaud, ihn baldmöglichst mit seinem Geschwader im finnischen Meerbusen einzuholen, deutet wenigstens auf sehr nahe ernste Ereignisse, worauf übrigens die Russen sich vorbereitet. Nach Abo, Helsingfors, Sweaborg rüken wöchentlich frische Truppen ein. Der Generalgouverneur des Kaukasus legte dem Kaiser einen Plan vor, die irregulären Tataren aus den Provinzen Orenburg, Wiätka und Perm zu organisiren, der angenommen wurde und Graf Peroffsky erhielt schon Befehle, die Nomadenhorden der Steppen mobil zu machen, wofür denselben Ländertheile von den Krongütern eigenthümlich verliehen werden.

Die 5 Linienschiffe, welche zu Sweaborg über Winter stationiren sollten, wurden noch vor Einbruch der Kälte nach Kronstadt und mehrere Kanonenboote nach Rotschensalm gebracht. Während das Admiralschiff der englischen Flotte bei Nargen vor Anker liegt mit 12 anderen Liniendampfern, 4 Korvetten und 6 Kanonenbooten, halten sich 4 englische Segel fortwährend vor Sweaborg in Sicht, um die militärischen Bewegungen in diesem Hafen zu beobachten. Drei englische Dampfer näherten sich der Stadt Korpo, einem höchst wichtigen Punkte des bothnischen Meerbusens, vom vorigen Jahre wegen der mißlungenen Landung berüchtigt. Auch jezt versuchten die Engländer bloß zu rekognosziren und fanden die Russen auf ihrer Hut. — Die Alandinseln blieben bis zu gegenwärtigem Momente von Besuchen beider streitenden Theile frei, obwohl schon lange vorher die Sprache gewesen, Depots für die alliirten Mächte daselbst anzulegen. Admiral Dundas scheint für seine Operazionen mehr im Golfe Terrain fassen zu wollen; in dieser Beziehung ist Nargen ein gewählter Punkt. Diese kleine Insel liegt an 1½ deutsche Meilen nordwestlich von Reval mit einem Umfange von beiläufig drei Meilen. Sie ist bis auf ein kleines Stük bebautes Land durchweg mit Fichtenwäldern bedekt und von 200—300 Menschen bewohnt. Es befindet sich auf ihr eine alte verfallene Sternschanze, welche die Straße nach Reval dominirte und nördlich ein Leuchtthurm, dessen Lampe weggenommen wurde, dessen Gebäude jedoch ziemlich wichtig bleibt. Von seiner Spize kann man die Bewohner von Reval deutlich sehen. Die Flotte liegt dem bekannten Domberg in Reval gerade gegenüber, zu dessen rechter und linker Seite die Stadt sich ausdehnt, zwischen der und dem Strande die Batterien in einer Ausdehnung von fast einer halben

Stunde errichtet sind. Eine derselben ist vierfach und zählt 200 Stüke. Man sieht von der Flotte aus die Essen für glühende Kugeln beständig Rauch gegen Himmel speien, während im Norden den englischen Prisenlustigen im Abendrothe die vergoldeten Kuppeln von Helsingfors zuwinken.

Preußen.

* (Berlin, 31. Mai.) Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Preußen, vor einiger Zeit von Sr. Majestät dem Könige zum Generalfeldzeugmeister der Artillerie ernannt, widmet der Waffe, deren Chef er gegenwärtig ist, eine große und eingehende Aufmerksamkeit. Man weiß, daß die Feldartillerie sich seit dem Herbste vorigen Jahres auf dem Kriegsfuße befindet und fast tausend armirte Geschüze darstellt. Privatberichte aus Königsberg, Stettin, Posen und anderen Garnisonen schildern die genauen Erkundigungen und Untersuchungen, die der Prinz über das gesammte Material machte, das in den modernen Kriegen meistens berufen ist, die ultima ratio der Schlachten zu sein.

Baiern.

= (München, 28. Mai) Wie verlautet, soll das Kriegsministerium einer durchgreifenden Reform unterzogen und namentlich die verschiedenen Sekzionen aufgehoben werden.

Nassau.

* (Wiesbaden, 1. Juni.) Gestern sind 12 Unterlieutenants zu Oberlieutenants ernannt worden; es sind dies größtentheils solche, die 1848 vor dem Ausmarsche nach Baden von der Unteroffiziers-Charge zur Lieutenants-Charge avancirten. Das Avancement bei unsern Truppen ist überhaupt im Verhältniß zu manchen andern Staaten ein sehr schnelles. Der jüngste Hauptmann zählt dermalen 25 Lebensjahre und 5 Dienstjahre in der vorhergehenden Charge. An pensionirten Offizieren zählen wir 2 Generale, 13 Stabsoffiziere und mindestens eben so viele Kapitäns.

Toskana.

* Ein Ministerialerlaß befiehlt, daß jeder Militärbeamte, sowohl aktiv als disponibel, der sich nicht zur anberaumten Zeit auf seinen angewiesenen Posten begibt, als Demissionär betrachtet werden solle und sogleich zu verabschieden sei.

Frankreich.

Z. Der „Moniteur de l'Armee“ bringt folgende ausführliche Dienstbeschreibung des gegenwärtigen Oberkommandanten der französischen Armee des Orients.

Divisions-General Aimable Jean Jacques Pelissier ist den 6. November 1794 zu Maromme (Arrondissement Rouen, Departement Seine-Inferieure) geboren. Am Lyceum zu Brüssel herangebildet, trat er als Zögling der Artillerieschule in Fleche den 12. Juni 1814 ein, und am 25. August darauf in die Militärschule von Saint-Cyr. Er wurde am 18. März 1815 als Unterlieutenant in der Artillerie des königlichen Hauses zugetheilt, kam den 10. April 1815 zum 57. Linien-Regimente, welches zur Rheinarmee gehörte, kehrte nach der allgemeinen Beurlaubung den 26. August nach Hause zurük, trat den 25. Oktober desselben Jahres in die Departementallegion der Seine-Inferieure und wurde nach Ablegung einer Prüfung den 20. Jänner 1819 in den neugebildeten Generalstab aufgenommen. Am 1. Mai 1819 kam er als Aide-Major zum Husaren-Regimente de la Meurthe, und avancirte am 16. August 1820 zum Lieutenant; nachdem er sein Kavalleriestodium von zwei Jahren zurükgelegt, ward er auf eigenes Ansuchen am 8. Juli 1821 zum 35. Infanterie-Regimente versezt, in welchem sein älterer Bruder als Hauptmann diente. Den 14. Februar 1823 wurde er im Generalstabe der Pyrenäenarmee zugetheilt und den 11. März in das Kadre der Lieutenants dieses Korps aufgenommen. Als Adjutant des Generals Grundler machte er den spanischen Feldzug von 1823 mit, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten als tüchtiger Stabsoffizier aus und erhielt den 22. September das Ritterkreuz der Ehrenlegion und den 30. September 1823 jenes von San Fernando von Spanien.

Nach seiner Heimkehr aus Spanien begleitete der Lieutenant Pelissier als Adjutant die Generale de Bourke und Bastin auf ihren Inspekzionen in den Jahren 1824 und 1825. Im Jahre 1826, als Adjutant des Generals Ledru des Essarts, im Infanterie-Lager von Saint Omer, richtete er ein Memoire über die von der Manövrirungs-Kommission in diesem Lager angestellten Versuche an den Kriegsminister. Den 31. Dezember 1826 in das 13. Linien-Regiment versezt, kam er den 1. April 1827 zum 6. Garde-Infanterie-Regimente und wurde den 8. Juni 1828 zum Hauptmann im Generalstabe ernannt. Er zählte damals 8 Dienstjahre als Lieutenant, 14 Dienstjahre überhaupt und zwei Feldzüge.

Als Adjutant des Generals Durrieu machte er, 1828—29, den Feldzug in Griechenland mit, wo sein glänzendes Benehmen bei der Belagerung des Schlosses von Morea das Ritterkreuz des Ludwigs-Ordens und später das goldene Kreuz vom griechischen Erlöser-Orden einbrachte. Im Jahre 1830 nahm er mit gleichem Verdienste, wie früher in Spanien und Morea, an der Expedizion von Algier Theil; wurde am 2. Oktober Bataillonschef im Generalstabe und am 27. Dezember Offizier der Ehrenlegion. Im J. 1831 diente er beim General Clement de la Romière als Adjutant, wurde am 30. April 1832 dem Kriegsdepot zugetheilt, wo er zu öfteren Malen die Dirigentensstelle in der algierischen Militärsekzion versah, den 13. Novemb. 1832 dem General Pelet, Kommandanten des Armeekorps an der Maas während der Antwerpner Expedizion, als Adjutant beigegeben, vom 9. Mai 1833 im Stabe von Paris verwendet und den 15. Dezember 1836 als Adjutant dem General Reille, Präsidenten der Infanterie- und Kavallerie-Komités zugetheilt. In den Jahren 1837, 1838 und 1839 versah er zu verschiedenen Malen, in den Komitévakanzen, dieselben Posten bei den Generalen und Kavallerie-Inspektoren Blancard und de Faudras, wurde den 27. Jänner 1839 Stabschef der Kürassierdivision des Sammelkorps an der Nordgrenze und am 2. Nov. desselben Jahres Oberstlieutenant.

Am 31. Dezember 1839 wurde er Stabschef der 8. Division zu Algier unter General Schramm, den 24. November 1840 bei der Division von Oran, den 8. Juli 1842 Oberst und zweiter Stabschef der Armee von Algerien, den 6. August 1843 Kommandeur der Ehrenlegion, den 22. April 1846 Maréchal-du-camp, den 20. Jänner 1847 Kommandeur des Leopold-Ordens, Divisions-Kommandant von Oran den 31. Oktober 1848 und den 15. April 1850 Divisionsgeneral. In den Jahren 1848, 1849, 1850, 1852, 1853 und 1854 war er Generalinspektor der algierischen Infanterie-Arrondissements Nr. 17, 18, 20 und 24, und 3mal, 1850, 1851 und 1854, interimistischer Generalgouverneur von Algerien. Als er den 10. Jänner 1855 zum Kommando des 1. Korps der Orientarmee abberufen wurde, befehligte er die Division von Oran.

General Pelissier brachte 15 Jahre in Algerien zu, wo er in den fast jährlichen Feldzügen, besonders 1844 in der Schlacht bei Isly, 1847 beim Angriffe von Durah, 1850 bei der Expedizion gegen Bu-Baghla und 1852 gegen Laghuat, neue Lorbeern sammelte, welche ihm 1852 die Militärmedaille und 1853 das Großkreuz der Ehrenlegion zuerkennen ließen.

* Der Brigadegeneral J. F. Destremont starb im Alter von 61 Jahren zu Vorges (Dep. Aisne). Seine Laufbahn hatte er wesentlich der Gendarmerie gewidmet, in welche er als Lieutenant des 1. Kürassier-Regimentes im Jahre 1822 übertrat.

Rußland.

* (St. Petersburg 26. Mai.) In Anlaß der durch das Manifest vom 6. Mai für die 17 westlichen Gouvernements angeordneten 13. parziellen Aushebung hat Se. Majestät der Kaiser auf den Antrag des Ministers der Reichsdomainen, zur Erleichterung dieser Aushebung unter den Kronbauern, den Befehl erlassen: daß außer der folgemäßigen Altersklasse, welche gegenwärtig in den 17 Gouvernements zum Kriegsdienste auszuheben ist, auch die älteren Dienstpflichtigen bis zum 30. Jahre einschließlich zur Aushilfe einberufen werden sollen. Diese Einberufung soll demnach in zwei Abtheilungen stattfinden, a) nach der folgemäßigen Altersklasse, und b) zur Ergänzung derselben aus den höheren Altersstufen. Sollten auch diese Klassen irgendwo nicht die genügende Zahl tauglicher Rekruten liefern, so bleibt es den örtlichen Ersazkommissionen überlassen, auch die Altersklassen der 31—35jährigen zur Losung heranzuziehen.

Noch immer scheint es dem Heere an Aerzten zu fehlen. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ist deshalb eine Aufforderung an junge praktizirende Aerzte erfolgt zum Eintritt in den Militärdienst für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Sie sollen einen Gehalt von 100 Rubeln Silber monatlich oder 1200 Rubel jährlich erhalten, außerdem Quartierverpflegung entweder in Natur oder Geld dafür ꝛc. Die Pension aber, im Falle sie auf eine solche Anspruch machen können, soll sich nicht nach ihrem Gehalte, sondern nach der Charge richten, die sie eingenommen haben.

Nachdem der frühere Stab für die Militär-Unterrichts-Anstalten in einen „kaiserlichen Haupt-Stab“ umgeändert worden ist, hat derselbe eine neue Organisazion erhalten, deren aus 13 Paragrafen bestehendes Statut unter dem 10. d. M. bestätigt worden ist und jezt vom Kriegsminister veröffentlicht wird.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth geruhten ein Exemplar der von dem Ritter von Alpenburg herausgegebenen „Märzenveilchen“ und „Alpenzither aus Tirol“ huldreichst entgegenzunehmen, und dem Dichter, anläßig des mit der Herausgabe bezwekten Wohlthätigkeitszwekes, 40 fl. K. M. flüssig machen zu lassen.

* In Galaz brach am 1. Juni vor Mitternacht in den Stallungen der Artillerie und Kavallerie nächst dem Munizionsdepot Feuer aus. Die umsichtigen Disposizionen des Herrn Generals Augustin und sämmtlicher Offiziere, sowie der Muth der Garnisonstruppen retteten die Stadt und den Hafen vor einer furchtbaren Katastrofe. Die Raketen- und Pulverwägen wurden auf eine unglaubliche Weise gerettet; kein Menschenleben ging verloren, aber 103 Pferde verbrannten.

* (Prerau.) Am 2. d. M. wurde das hiesige Militär-Untererziehungshaus eröffnet. 72 Zöglinge hielten daselbst, nach einer entsprechenden Eröffnungsrede des Religionslehrers, ihren Einzug. Der Bau dieses Institutes, für 100 Zöglinge bestimmt, wurde im Frühjahr 1853 begonnen und steht nun zur vollen Zufriedenheit der Freunde schöner Bauwerke vollendet da. Inmitten eines sinnig angelegten englischen Parkes erhebt sich das 2 Stok hohe, mit Eleganz und Solidität aufgeführte, zwekmäßig eingerichtete, von Außen und Innen geschmakvoll verzierte Gebäude, nicht ferne von Prerau und dessen Eisenbahnhof und beherrscht weithin eine der anmuthigsten Gegenden der gesegneten Hanna und legt ein vortheilhaftes Zeugniß über die Befähigung und Sorgfalt des Erbauers, k. k. Genie-Hauptmanns Czeschka, ab.

Angekommen in Wien.

(Am 5. Juni.) Se. Durchlaucht Oberst Fürst Solms-Braunfels, vom 2. Drag.-R., von Preßnitz (Stadt Nr. 1045). — Oberst Graf Homreich, im Armeestand, von Brünn (Stadt Nr. 995). — Major v. Koltak, Flügel-Adjutant, von Agram (röm. Kaiser). — Die Hauptleute: Sutter v. Alditen, vom 47. JR., von Bologna (Wieden, drei Kronen), Gerstäcker, vom 20. JR., von Wr. Neustadt (Hofstallung), und Mangold, vom 14. JR., von Linz (Stiftkaserne, beim Hptm. Bauer).

(Am 6. Juni.) Oberst Van Graasbeck, vom 7. Gend.-Reg., von Großwardein (Neubau, lange Kellnergasse beim Feldkriegs-Registranten Schwarz). — Die Majors: Kuffel, im Armeestand, von Graz (Weihburggasse, Kaiserin Elisabeth), Wischinsky, vom 27. JR., von Tarnopol (Stadt, Dreifaltigkeit), Breda, im Pensionsstand, von Graz (Wollzeil Baron Sinaische Haus), und Lukawicz, im Pensionsstand, von Leva (Leimgrube Nr. 19). — Hptm. Herbler, von der Artillerie-Zeugs-Verwaltung, von Olmüz (Wieden, Schwarza-Hof). — Rittm. Baron Czillich, vom 5. Huf.-Reg., von Groß-Enzersdorf (Stadt, k. k. Versazamt).

Abgereiset.

(Am 5. Juni.) Herr. FM. Graf Montecuculi, nach St. Pölten. — Die Majore: Glückselig, vom 27. JR., nach Brünn, und Graf Kinsky, im Armeestand, nach Adlerkosteletz in Böhmen). — Die Hptl.: Schulz, vom Art.-Stabe, nach Gräfenberg, und Haffner, vom 55. JR., nach Temesvar. — Die Rittmstr.: Ruzitschka, vom 18. Gend.-Reg. nach Preßburg, und Kubil, vom mähr. schles. Beschäl- und Remontirungs-Departement, nach Brünn.

(Am 6. Juni.) Oberst v. Weigl., vom 2. Drag.-Reg. nach Preßnitz. — Major Sailer, in Pens., nach Essegg.

Briefkasten.

-S- Ganz vortrefflich! demnächst.

K. S. Hptm. im GQMSt. zu Lemberg: ähnliche Mittheilungen dienen dem allgemeinen Interesse; von einer Einschaltungsgebühr ist also keine Rede.

Lbll. in Berlin: Nur noch eine kurze Zeit — Geduld und alles endet zur Zufriedenheit.

Adolf Ehrenzweig,

Czáko- und Kappenmacher in Wien,

empfiehlt sich

mit allen Sorten Offiziers-Czákos und Czápka,

wie auch mit

Uniform- und Zivilkappen in feinster Qualität

zu den billigsten Preisen und schnellster Bedienung.

Hat sein Gewölb:

Alservorstadt, vis-à-vis der Kaserne.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Handbuch der kgl. baier. Artillerie

von den

k. b. Oberst J. Hütz und Major J. Schmölzl.

Zweite ganz umgearbeitete Auflage.

1. Lieferung. 8 Bogen. 16. brosch. 10 Sgr. oder 36 kr.

Es ist dies Handbuch die Frucht langer mühseliger Arbeiten, denen auch die höchste Sankzion zu Theil ward. Das baierische Feldartillerie-System zog die Aufmerksamkeit der Artilleristen vielfach auf sich, wie das baierische Festungs-Artillerie-System selbst von Seite des deutschen Bundes für die Bundesfestungen angenommen wurde, und sind Ulm und Rastatt nach diesem System armirt. Es hat daher das Handbuch nicht allein einen hohen Werth für die baierische Artillerie, sondern auch speziell für das deutsche Bundesheer und die fremden Artillerien. Der Umfang dürfte 8 Bändchen zu 8 Bogen in Anspruch nehmen.

München den 6. Mai 1855. **Georg Franz.**

Den löblichen

k. k. Offiziers-Uniform-Vereinen

empfiehlt Endesgefertigter seine **grauen wasserdichten Sommer- und Wintertücher zu Paletots**, so wie auch **blaue Toskin** und **Uhlanengrün, Wadeltuch zu Uniformen.**

Diejenigen löbl. k. k. Offiziers-Uniform-Vereine, welche mein Erzeugniße noch nicht erprobt haben sollten, mache ich besonders auf die, unter dem Namen „Wadeloth" bekannten Wintertücher aufmerksam, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Nicht nur sind diese Tücher wasserdicht (d. h. sie nehmen kein Wasser an), sondern auch viel billiger, dauerhafter, diker und wärmer, und doch 16 pCt. leichter, als jedes andere ähnlich dike Tuch.

Auf Verlangen bin ich bereit große Muster einzusenden.

Brünn, im Mai 1855.

(81—3) **Adolf Schoeller**, Tuchfabrikant.

Im Verlage der Buchhandlung von **Jasper's Wtw. & Hügel** in Wien, Stadt, Herrngasse Nr. 251 im Fürst Lichtenstein'schen Palais ist zu haben und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Der Offizier im Felde.

Praktisches Taschenbuch

für Offiziere aller Waffen.

Nach den neuesten k. k. Vorschriften und besten Quellen bearbeitet von

Franz Grüll,

Besizer des österr. kais. Militär-Verdienstkreuzes, Oberlieutenant im Eh. Sigismund 45. Linien-Infanterie-Regimente, zugetheilt der Militär-Zeichnungs-Kanzlei des k. k. militärisch-geografischen Institutes.

Seiner Durchlaucht dem k. k. Herrn Feldzeugmeister, Militär- und Zivil-Gouverneur von Siebenbürgen, Kommandant des 12. Armeekorps ꝛc. ꝛc. ꝛc. **Karl Fürsten zu Schwarzenberg, ehrfurchtsvoll gewidmet.**

Mit 200 lithografirten Figuren, nebst Tafeln mit den bei Militär-Aufnahmen und Rekognoszirungen vorkommenden konvenzionellen Zeichen und Beschreibungen.

Elegante Ausstattung. Preis 2 fl. 48 kr. KM.

Inhalt:

I. Abth. Taktische Notizen.
II. „ Verpflegung.
III. „ Terrain-Aufnahme.
IV. Abth. Rekognoszirung.
V. „ Pionnier-Arbeiten.
VI. „ Geografische und statistische Notizen.

Anhang. Behandlung von Verwundungen und Verlezungen bis zur ärztlichen Hilfe. Erkennung und Behandlung der bei Pferden leicht vorkommenden Verlezungen und Krankheiten in Ermanglung eines Arztes.

Bei der raschen vielseitigen Verbreitung und allgemeinen Anerkennung, die dieses Werk seit der kurzen Zeit seines Erscheinens nicht nur in der k. k. österreichischen, sondern selbst in fremden Armeen gefunden hat, erscheint es wohl überflüssig, über die Nüzlichkeit dieses, mit seltener Deutlichkeit und Bündigkeit abgehandelten, für den Kriegs- und Friedensgebrauch gleich zwekmäßig bearbeiteten Taschenbuches Näheres zu sagen, und wir begnügen uns, nur die am Schluße der Rezension in der von königl. preuß. Militärs redigirten „Militär-Literatur-Zeitung" Heft 1, Seite 29, ausgesprochenen Worte hier zu wiederholen: „Das vorliegende Werk gehört zu den gediegensten Arbeiten der so schäzenswerthen österreichischen Militär-Literatur; es ist aus praktischer Auffassung hervorgegangen, begründet auf wissenschaftlicher Befähigung und vollendet durch großen Fleiß. Jedem seiner Pflicht nachstrebenden Offizier wird dieses Feldtaschenbuch zu einer reichen Fundgrube dienen können."

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"

empfiehlt sein

neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager

von

jedartigen Uniformsorten

zu billigst fixen Preisen.

Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Ein- und Verkauf

von allen Werth habenden

Staatspapieren

zu dem äußersten Börsenkurs bei

Jakob Strauss,

Banquier in **Frankfurt am Main.**

K. K. ausschließend privilegirte

Leinwandfußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken, und zwar im Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung Leinwand. — Bei gütigen Bestellungen franko bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst zu senden.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,

Privilegiums-Inhaberin,

Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, 1. Stok.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Die Terrainaufnahme

razionell aus der Lehmann'schen Theorie der Terraindarstellung entwikelt von

Hermann v. Schintling,

Oberstlieutenant und Direktor des topogr. Bureaus des kgl. baier. Generalquartiermeisterstabes.

Mit einer lith. Tafel.

8 brosch 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Die Leser der „Militärischen Zeitung" haben in Nr. 56 vom 10. Mai d. J. auf S. 335 eine Beurtheilung dieses Werkes kennen gelernt. Sie schloß mit den Worten:

„Wir können konsequenter Weise nur die allseitige Verbreitung und Benüzung des Werkes wünschen und nach „unserer Ueberzeugung dringend empfehlen."

Und darum versäumt der Unterzeichnete nicht anzuzeigen, daß das Werk durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz bezogen werden kann.

München, den 15. Mai 1855. **Georg Franz.**

Rostbraten- und Gollasch-Maschinen

auf Spiritus, in großer Auswahl von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., wie auch 2 Gattungen **Reise-Theemaschinen sammt Rhumflasche** v. 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. KM.; zu haben bei

J. Puntschert,

bürgl. Spängler, Stadt Grünangergasse Nr. 833.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 68. Samstag den 9. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Schlußgedanken des Ingenieur-Kapitäns A. Mangin über die deutsche Polygonal-Befestigung.

Vierter und lezter Abschnitt.

(II.) Nach der Beendigung unserer Beurtheilung der Kritik des genannten Autors im dritten Abschnitt wurden wir von dem Erscheinen seiner Schlußgedanken im zweiten Hefte des 37. Bandes vom Archiv für die Offiziere der königlich preußischen Artillerie- und Ingenieur-Korps sehr angenehm überrascht*). Es war uns um so angenehmer, als es nun möglich ward, die Schlußgedanken noch im Zusammenhang des Ganzen mit fortzubringen, und nicht sie, wie es Anfangs bedacht war, erst zu Ende vereinzelt nachzuholen.

Es war leicht vorauszusehen, daß das Finale der Kritik von den vielen durchgemachten Thematas den Nachhall der Klänge halten werde, wie sie aus unsern vorgängigen drei Abschnitten in Nr. 29, 30, 31, — 37, 38 und Nr. 57, 58 der diesjährigen „militärischen Zeitung" genug bekannt sind. Auch sollten darin die von dem Autor piquirten vorzüglichsten Mängel des Polygonal-Systems leztlich erneuert vorgeführt und zur Nacherinnerung gebracht werden.

Wir ließen uns schon gefallen, wenn der Autor in dem Finale seine hauptsächlichsten Kritik-Ideen, harmonisch geordnet, wie die Grundmotive eines Musikstükes, nachklingend vorgetragen hätte, schenken aber der Art und Weise keinen Beifall, wie derselbe die bereits abgehandelten Kontroverspunkte zum Schlusse wieder parthienweise zusammenstellt und gleichsam zum Anlaß neuen Streites erhebt. Wir können und haben uns dessen zu enthalten, indem wir die Geduld des geehrten Lesepublikums berüksichtigen.

Nach dem Resume aller der vom Herrn Autor dem Polygonalsystem angeschuldigten Hauptmängel und Fehler folgt der Vergleich der Erbauungskosten zweier Pläze von gleichem Umfange, der eine nach der Bastionär-Trace mit Revetementsmauern, der andere nach der Polygonal-Trace mit detachirten Eskarpen; das gegenseitige Kosten-Ergebniß ist numerisch, und zwar zu Gunsten des Polygonal-Systems, ausgewiesen. Die am Ende der Berechnung geäußerte Ansicht des Autors, daß, wollte man die detachirte Eskarpe bei der Bastionär-Trace einführen, diese, die alte Befestigungsart, noch billiger würde als die neue, lassen wir einstweilen bis zu einer näheren diesfälligen Erörterung dahin gestellt sein.

Was aber die vorgängig dieser Berechnung ausgesprochene Meinung betrifft, die Deutschen hätten im Jahre 1814 alles, was französisch war, und darunter auch die Befestigungsmanier Vauban's, blos aus verleztem Nazionalgefühl verworfen, finden wir durchaus keinen haltbaren Grund dafür; erstlich ist uns ein Geistes-Aufschwung in der gedachten Richtung, der sich doch gewiß allgemein hätte mittheilen müssen, aus jener Zeit nicht bekannt, sodann hatten die literarischen Interessen niemals eine Affinität zu den Gemüths-Affekzionen der Menschen und gingen, von diesen ungestört, stets unabhängig ihren Weg, wie es die Geschichte beweiset. Wir sind des Dafürhaltens, man dürfe die Ursache der Entstehung der neuen deutschen Befestigung nicht so ferne suchen, sie liegt ganz nahe, und zwar in der Natur der dagewesenen Sachverhältnisse.

Das Tableau trauriger Erinnerung an die Zustände ist freilich schon etwas lange verwischt, in welchen die meisten europäischen Festungen zu Anfang der französischen Revoluzionskriege und während ihrer Dauer in den Punkten des Unbedachts und der Ungenügenheit an Unterkünften sich antreffen ließen, um nicht nur die Kranken und Blessirten der Besazung, sondern auch die erforderlichen Lebensmittel-, Munizions- und sonstigen Vorräthe vor den inzwischen mächtig gewordenen Wirkungen der feindlichen Geschosse zu schüzen. Indessen erneuerte sich dieses Tableau seither abermals in voller Frische bei der Vertheidigung der Zitadelle von Antwerpen im Dezember 1832, wo man bekanntlich für den Kommandanten General Chassé eine einzige kleine Kasematte zum sichern Aufenthaltsort auffinden konnte, und wo die meisten Kranken und Blessirten, aus Mangel anderer stabiler Unterkünfte, unter den provisorischen Holzkonstrukzionen von Blindagen geborgen werden mußten, während der mortier monstre die Existenz der genannten Schuzmittel allerorten und jeden Augenblik bedrohte. Die neueste Erinnerung hieran ist die von der Vertheidigung Silistrias im vorigen Jahre gegen die Russen, da die Festung für den sicheren Aufenthalt des Kommandanten Mussa Pascha blos das Lokale eines cachot neben dem Stambuler Thor aufzuweisen hatte, und die Blessirten und Kranken, schon bei der ersten feindlichen Festsezung, aus dem Hauptplaze in das Vorwerk Merschidie geschafft werden mußten.

Auch hat die Festungs-Vertheidigung im Verlaufe dieser langjährigen Kriege bewiesen, daß selbst von den Geschüzen auf den Wällen oder sonst wo eine nachhaltige Wirkung erst dann erwartet werden kann, wenn sie nebst den Rikoschetschüssen noch vor dem feindlichen Wurffeuer gedekt sind.

Wie kann und soll nun die Befestigungsmanier von Vauban, nach deren Zuschnitt die meisten europäischen Festungen erbaut sind, und welche, bei aller Kostspieligkeit, nichts von den angeführten Haupterfordernissen, den Kasematten, zur Festungs-Vertheidigung bietet, ein Ideal der Nachahmung noch in der Gegenwart oder gar per saecula saeculorum sein!

Beinahe gewinnt es den Anschein, als faßte der Autor, indem er von der Bastionär-Trace spricht, stets nur die exakte Idee der gegenseitigen Bestreichung an der Hauptumfassung als Ideal ins Auge, ohne sich um weiteres umzusehen. Indessen ist die Exaktheit dieser Trace nicht das alleinige Kriterium einer guten Befestigungsmanier; wird sie aber auch nur als Eines dieser Kriterien betrachtet, so steht die Polygonal- der Vauban'schen Befestigung an Exaktheit der Trace des Hauptwalls nicht im mindesten nach. Nichts ist in der That einfacher und natürlicher zum Schuz der Hauptumfassung, als das bei dem Polygonal-System geschaffene Flankenwerk in Mitte des Hauptgrabens, welches dessen Sohle und die Haupteskarpe vom Fuß bis zur Höhe aus gedekten Räumen aufs vollständigste vertheidigt. Vertrauend auf das Einfache und Lichtvolle dieses Gedankens soll uns das Nacht- und Grauen-Gemälde des Autors von dem Polygonalsystem nicht bange machen; besonders wenn wir den Festungen dieser Konstrukzion noch den gedekten Weg zuweisen.

Zum Schlusse dieses Wechsels und Austausches der Meinungen liegt es uns nahe, die Frage zu stellen, ob es nicht mehr Wahrscheinlichkeit habe, daß mit dem Autor die französischen Ingenieure leicht deshalb so fest an dem bastionirten Umriß hielten, weil er mit Vauban nazional geworden ist, als daß die Deutschen im Jahre 1814 blos aus verleztem Nazionalgefühl davon abtrünnig geworden seien?

Das wenige Uebrige der Schlußgedanken bezieht sich lediglich auf einige Gegenstände, Erfahrungen und Ansichten von untergeordnetem fortifikatorischem Belange.

*) Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, auf die in eben diesem Hefte enthaltene, mit 15 in großem Maßstaß gezeichneten Figuren verdeutlichte kurze gediegene Abhandlung über die Drainage oder Methode der Grundentwässerung, mit besonderem Betracht für Festungen bei Trockenlegung der Abhänge und Ausheburg von Gräben, aufmerksam zu machen.

Ueber Heerverfassungen.

Mit besonderer Beziehung auf England und Preußen.

(Fortsezung.)

Man wird es gewiß nicht gerecht finden können, wenn ein vermögender junger Mann, der durch leichtsinnigen Lebenswandel bei dem Eintritt in das militärpflichtige Alter dienstuntüchtig geworden ist, deßhalb von jeder Dienstpflicht entbunden werden soll. Ebenso begreifen wir den Grund

nicht, warum andere junge Leute, welche ohne eigenes Verschulden ihrer untauglichen Körperbeschaffenheit vom Dienste unter den Waffen ausgeschlossen werden müssen, deßhalb auch von jeder Mitleidenschaft befreit bleiben sollen. Es ist wohl ein Humanitätsgefühl eigener Art, wenn zur Beschönigung dieses Grundsazes gesagt wird: „der arme Mensch ist durch seine Körperbeschaffenheit ohnehin schon im Nachtheil, man kann ihm daher nicht noch andere Pflichten auferlegen.“ Die Verwachsenen, Einäugigen, Schwachsichtigen, Engbrüstigen u. s. w. wissen sich das Leben so gut zu verschönern, wie die normalmäßigen Jünglingsgestalten, nur jeder auf eigene Weise. Die Verpflichtung zum Kriegsdienste ist folglich nur dann wirklich eine allgemeine zu nennen, wenn Jeder nach Maßgabe seiner Kräfte und Mittel davon betroffen wird. Dann fällt auch das, was man zum Nachtheile des Stellvertretungssystems vorgebracht hat, in das bodenlose Nichts zurük.

Es mag dahin gestellt bleiben, ob es zwekmäßig sei, die Ablösung der persönlichen Dienstpflicht in Jedermanns Belieben zu stellen, oder von einer höheren Genehmigung abhängig zu machen. Eine solche Maßregel wird ohne Zweifel durch den Umstand bedingt, wie groß die Zahl der jährlich eintretenden Dienstüchtigen ist, und wie viel davon zur Ausbildung und Dienstleistung gezogen werden können, ohne die Ausbildung zu beschränken und die Rahmen der Regimenter mit Rekruten zu überfüllen. Auch beabsichtigen wir keineswegs die Rekruten nach oberflächlicher Ausbildung wieder in ihre Heimath zu entlassen; auf diese Weise bildet man keine brauchbaren Soldaten; sie sollen vielmehr ein volles Jahr unausgesezt im Dienste verbleiben und auch in den nächsten drei Jahren nur zeitweise beurlaubt werden. Nach unserem Organisationsplane beträgt die Dienstzeit im stehenden Heere vier, in der ersten Reserve sechs und in der zweiten Reserve fünf Jahre, bei der Infanterie und Kavallerie in selbstständigen Formazionen, über die wir uns später einige Bemerkungen erlauben werden, da die Formazion ebensowohl zur Kriegstüchtigkeit des Ganzen als zur Erleichterung der Dienstpflicht für den Einzelnen dienen soll.

Vor allem haben wir aber zu bemerken, daß die Ablösung der persönlichen Dienstpflicht keine Begünstigung der Wohlhabenden sein soll. Es gibt auch unter den wenig Bemittelten viele junge Leute, die, bei vielleicht entschiedener Abneigung gegen den Dienst unter den Waffen, eine entschiedene Vorliebe und Anlage zu diesem oder jenem bürgerlichen Beruf haben, in welchem sie sich dem Staate ungleich nüzlicher machen können. Wo die Stellvertretung gesezlich erlaubt ist, hat schon mancher Familienvater deßhalb pekuniäre Opfer gebracht, die seine finanziellen Kräfte überstiegen, ihn in Schulden brachten oder wenigstens das Betriebskapital erschöpften. Soll die ganze oder theilweise Ablösung der persönlichen Dienstpflicht eventuell zu einer Wohlthat für Alle werden, die ein dringendes Bedürfniß haben, davon Gebrauch zu machen, so muß sie auch dem Unbemittelten zugängig sein. Die Ablösungssumme, deren Höhe nach den Grundsäzen der Einkommensteuer bei jedem Einzelnen zu normiren ist, wird daher wie bei solchen, die wegen körperlicher Untüchtigkeit oder moralischer Unwürdigkeit überhaupt von der Dienstleistung entbunden sind, ratenweise entrichtet, kann aber auch gleich bei der Bewilligung in voller Summe niedergelegt werden, was insbesondere für alle Bemittelte als Norm gilt. Sollte die Zahl der Ablösenden größer sein, als im Interesse des Dienstes gewünscht werden muß, so ist dem Uebel leicht dadurch abzuhelfen, daß man bei jeder Rekrutirung die Zahl der abzulösenden Stellen bestimmt, und das Los entscheiden läßt, welche von den Rekruten ihre Dienstpflicht ablösen dürfen oder in Person zu leisten haben. Doch kann unter den lezteren ein Privatabkommen mit den vom Lose begünstigten gestattet werden. Unter Umständen dürfte man auch eine Erhöhung der Ablösungssumme eintreten lassen.

Die Gegner unseres Vorschlags werden sofort mit dem Einwurfe hervortreten, daß das Heer und dessen Hauptreserve unter solchen Umständen aus den untersten Volksschichten zusammengesezt sein würde. Wir können darin einen großen Uebelstand nicht erbliken. So lange das stehende Heer als eine Bildungsanstalt für die unteren Volksklassen angesehen und behandelt wird, kann es für die Volksbildung nur ersprießlich sein, wenn gerade aus den unteren Klassen, deren Erziehung in der Regel sehr vernachlässigt ist, eine verhältnißmäßig größere Anzahl Individuen in das Heer tritt, dessen kriegerische Tüchtigkeit dadurch — wie bereits thatsächlich nachgewiesen wurde — keine Beeinträchtigung erleidet. Ueberhaupt möchten wir das, was von dem moralischen Elemente eines aus allen Volksklassen gebildeten Heeres mit so vieler Rhetorik behauptet wird, für eine große Ueberschäzung halten. Handelt es sich lediglich darum, unser deutsches Vaterland gegen fremde Einfälle zu vertheidigen, so wollen wir gern — doch nur bedingungsweise — anerkennen, daß in einem solchen Heere die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit etwas stärker vertreten sei. Eine europäische Großmacht, wie der deutsche Bund, wird aber zur Sicherung seiner staatlichen Interessen nicht immer abwarten können, bis sie mit einem unmittelbaren Angriffe bedroht wird, und dem direkten Angriffe auf ihr Gebiet oft durch ein offensives Verfahren zuvorkommen müssen. Die große Politik schreibt überhaupt manchen Schritt vor, welchen die kleine Politik vermeidlich glaubt, die Unzulänglichkeit ihrer passiven Haltung häufig aber erst einsieht, wenn die nachtheiligen Folgen bereits eingetreten sind.

Zu auswärtigen Kriegen dürfte nach Allem, was in Vorstehendem mehrfach erörtert wurde, ein vorzugsweise aus den unteren Volksklassen gebildetes Heer ohne Zweifel geeigneter sein, was durch die von Preußen in den Feldzügen 1814 und 1815 gemachten Erfahrungen aus nahe liegenden Gründen nicht umgestoßen wird. Glaubt man jedoch, daß eine Zusammensezung des Heeres aus gemischten Elementen besser sei, so hat jede Regierung es in ihrer Gewalt, die Ablösung der persönlichen Dienstpflicht zeitweise ganz aufzuheben, oder wenigstens an Bedingungen zu knüpfen, die ihr nach Lage der Sache angemessen erscheinen. Es wird nicht überflüssig sein, hierbei an das zu erinnern, was der österreichische Kaiserstaat, zum Schuze seiner eigenen wie der allgemeinen deutschen Interessen, seit länger als Jahresfrist thun zu müssen geglaubt hat. Mit einer Heerverfassung wie die preußische wäre das, ohne bedeutend größere Opfer, gar nicht auszuführen gewesen. Aber auch kein kleinerer Staat kann ohne erhebliche Nachtheile einen so ansehnlichen Theil seiner intelligenten Kräfte Jahre lang an der Grenze — Schildwache stehen lassen und deren heimische Thätigkeit längere Zeit entbehren.

Auf die Formazion des Heeres übergehend, glauben wir zunächst an das erinnern zu sollen, was wir im ersten Hefte der deutschen Vierteljahresschrift 1852 über „Bildung einer deutschen Landwehr“ bereits gesagt haben*) Damals war die Schrift des Freiherrn von Harthausen über die russische Kriegsmacht und ihre Formazion, die sich bei der eingetretenen sukzessiven großartigen Vermehrung der Streitmacht jezt so vortrefflich bewährt, noch nicht im Druk erschienen und daher nur Wenigen genauer bekannt. Die neue Formazion des österreichischen Heeres, welche bei etwas älterem Datum ähnliche Vortheile darbieten würde (die ausgebildete Reservemannschaft steht jezt noch nicht im richtigen Verhältniß zur Heeresmasse), war kaum in ihren Grundzügen festgestellt. Ueber den eingeleiteten Verschmelzungsprozeß der preußischen Landwehr mit dem stehenden Heere wurde noch lebhaft debattirt. Wenn man also zwischen der russischen und österreichischen Formazion und der von uns vorgeschlagenen eine auffallende Aehnlichkeit finden sollte, so ist das nicht als ein Produkt der Nachbildung, sondern als eine Ideenverwandtschaft zu betrachten. Hierin dürfte eine praktische Rechtfertigung liegen, wenn wir die früher zwekmäßig erachtete Heeresformazion auch heute als eine solche empfehlen, mit dem geringfügigen Unterschiede, daß wir das „Reservesystem“ nennen, was damals als „Landwehrsystem“ bezeichnet wurde.

Die organische Einheit in der von uns empfohlenen Heerverfassung ist das Regiment. In ihm vereinigen sich sowohl die Truppen des stehenden Heeres, als die der ersten und zweiten Reserve, und bilden ein einheitliches Ganze mit verschiedenen Abstufungen der persönlichen Dienstleistung. Hierbei gilt als Grundsaz, daß die höhern Altersklassen der Dienstpflichtigen nur nach Maßgabe ihres wirklichen Bedarfs eintreten, ohne dadurch neue Formazionen nöthig zu machen oder die bestehenden an der sofortigen Mobilisirung zu hindern. Der Oberste des Regiments ist daher auch Befehlshaber der Reserve, was jedoch nicht ausschließt, daß die aus der zweiten Reserve zu bildenden Truppenkörper im Kriege eine ganz selbstständige Verwendung erhalten und dann auch unter andere Befehle treten. Ausnahmsweise kann dieß auch mit einzelnen Truppenkörpern der ersten Reserve geschehen. (Schluß folgt.)

*) Ist unter diesem Titel als besonderer Abdruk in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu haben.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

‡ (Wien, 8. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wir erhalten heute aus dem Lager der Alliirten einige aus guter Quelle geschöpften Andeutungen über den Feldzugsplan der Alliirten an der Tschernaja. Es soll nicht die Absicht des Generals Pelissier sein, über die taurischen Alpen an die Ufer des Belbeg gewaltsam vorzudringen, denn die Defileen sind bekanntlich von den Russen stark befestigt und besezt, und die Alliirten verfügen bis zur Stunde noch über keinen ausreichenden Artillerie- und Paktrain, welcher überdies nur nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten an die jeweilige Operazionslinie gebracht werden könnte. Die pontischen Feldherren sollen vielmehr entschlossen sein, sich der Tschernaja-Mündung in die Bai von Sebastopol zu bemächtigen. Unser Korrespondent aus Balaklawa berichtet hierüber ausführlich. Es soll die Straße, welche aus der Schiffer-Vorstadt, gedekt und

geschüzt von dem Malakoff-Thurme und Sapunberge, längs der Wasserleitung über die Tschernaja auf einer neuen Brüke in das Inkermanthal nach den nördlichen Forts führt, der strategisch wichtigste Punkt sein, welchen die Russen in der belagerten (südlichen) Stadt besizen. Gegen diesen Punkt wollen die Alliirten operativ vorgehen und ihren Gegner entweder zu einer Hauptschlacht oder zu einer freiwilligen Räumung der Posizion an der Ausmündung der Tschernaja zwingen. Sollten sie zurükgeschlagen werden, könnten sie sich wieder auf das Plateau hinter ihre Befestigungen zurükziehen; im Falle des Gelingens ihres Planes würden sie die Belagerung des südlichen Festungstheils fortsezen, die Stadt erobern, die Flotte vernichten, und sich in Balaklawa und Kamiesch einschiffen, um die Operazionen auf einem anderen Punkte zu eröffnen.

Zur Ausführung dieses Planes wurden an die Tschernaja im Ganzen nur 50,000 Mann detachirt. Gleichzeitig mit den Operazionen gegen die russische Posizion an der Tschernaja-Ausmündung würde der Angriff an die Lunette Kamtschatka, den Malakoffthurm und den Mamelon erneuert werden. Das Thal von Inkerman, gegen welches von Seite der Alliirten vorgegangen werden müßte, ist aber auf der Hügelreihe von Khutor bis zu den Ruinen von Inkerman noch besser geschüzt, als die Straße bei „Mamelon Vert,“ gegen welche die Alliirten bisher vergebens anstürmten. Und da es evident ist, daß von dem Besize jener Posizion das Schiksal des südlichen Theils von Sebastopol abhängt, so ist eine energische Vertheidigung derselben von Seiten der Russen zu erwarten.

Die Admirale Bruat und Lyons fahren fort, die Handelsflotte in dem Asowschen Meere zu vernichten, ein Loos, welches bereits über 280 Schiffe getroffen hat. In Kertsch und Jenikale halten türkische Truppen die Besazung. Andere russische Seestazionen wurden mit Ausnahme des Hafens von Genitschek, welcher wie Arabat bombardirt wurde, noch nicht besezt. Die Generale Brown und Autmare dürften wieder nach Balaklawa zurükkehren.

Die russische Armee in Alexandropol wurde neuestens ansehnlich verstärkt; der türkische Kommandant Mustapha Pascha hält Tschurukssu, Wassif und Williams Pascha Kars und Erzerum besezt.

Alle diese festen Pläze wurden mit neuen Redouten und vorgeschobenen Schanzwerken versehen und die Türken gedenken in Anatolien die strengste Defensive einzuhalten.

Es werden uns aus den verschiedenen Werbeplözen in der Türkei von Freiwilligen auf englische Rechnung Mittheilungen gemacht, die nur jenes bestätigen, was wir schon früher berichtet haben. Jeder angeworbene Freiwillige verhöhnt die Autorität der Behörden, raubt, plündert das Eigenthum der Bewohner und versagt den Gehorsam seinen Vorgesezten. Wamik Pascha in Damaskus führte diesfalls Beschwerde beim Obersten Walpole, dem Kommandanten einer solchen englischen Legion. Daraus entspann sich ein neuer Zwiespalt und die Freiwilligen treiben den Unfug noch ärger.

Preußen.

* Das „Milit.-Wochenblatt“ enthält folgende Allerhöchste Ordres:

1) Nachdem Mir über die angestellten Ermittelungen wegen Fortschaffung des Gepäks bei den Truppen im Felde Vortrag gehalten worden, will Ich im Allgemeinen festsezen, daß die auf den Truppenfahrzeugen fortzuschaffenden, in ihren Dimensionen den Räumlichkeiten der Fahrzeuge anzupassenden Mantelsäke für einen Hauptmann oder Rittmeister gepakt, das Gewicht von 55 Pfd., für einen Lieutenant von 45 Pfd., so wie die Offizier-Menage-Geräthe per Kompagnie, respektive Eskadron das Gewicht von 30 Pfd. nicht übersteigen dürfen. Gleichzeitig bestimme Ich, daß bei dem Garde-Jäger- und dem Garde-Schüzen-Bataillon, so wie bei den 8 Jägerbataillonen in Stelle der gegenwärtig per Kompagnie etatsmäßigen 4 Pakpferde, ein zweispänniger Kompagnie-Pakkarren nach dem erprobten Modell, unter Beibehalt eines Pakpferdes, alsbald eingeführt werden soll. Potsdam, den 26. April 1855. (gez.) Friedrich Wilhelm. (gegengez.) Graf v. Waldersee.

2) Im Verfolg Meiner Ordre vom 26. v. M. bestimme Ich, daß auch bei jedem Füsilier-Bataillon der Armee vier zweispännige Kompagnie-Pakkarren nach dem für die Jäger-Bataillone bereits genehmigten Modell, unter Wegfall des vierspännigen Offizier-Equipage-Wagens und der vier Kompagnie-Pakpferde, eingeführt werden sollen, wodurch sich der Etat der gedachten Füsilier-Bataillone um zwei Trainsoldaten vermindert. Charlottenburg, den 5. Mai 1855. (gez.) Friedrich Wilhelm. (gegengez.) Graf v. Waldersee.

Baden.

p. (Karlsruhe, 2. Juni.) In Folge höchsten Befehls erhält das großherzogliche Militär neue Helmschilde; der ovale Schild mit der Namenschiffer Sr. k. Hoheit des Großherzogs hat dem badischen Wappenschilde Plaz gemacht. Die Unteroffiziere sämmtlicher Truppenabtheilungen und die Soldaten, vorerst des ersten Bataillons des Grenadierregiments, erhalten vergoldete Schilde. Auch die Schilde aus weißem Metalle sind nach dieser neuen Ordonnanz abgeändert.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 1. Juni.) Ein Gerücht von der bevorstehenden Demolirung der Inselfestung Christiansöe (in der Nähe von Bornholm) ist jezt offiziell bestätigt. Die Festung als solche hört auf zu existiren, doch beabsichtigt, wie man vernimmt, die Regierung, zum Schuze des Hafens eine kleinere Befestigung beim Einlaufe anlegen zu lassen.

Schweden.

* (Stockholm, 26. Mai.) Am Bord des gestern eingelaufenen „Oerädt“, der von Antwerpen kam, waren 3000 Gewehre für unsere Armee und Flotte und 17.000 Ellen blaues Tuch zur Equipirung der Schiffsmannschaft. — Die Regierung hat befohlen, daß 100 Mann mit einigen Offizieren vom Kalmar-Regiment nach Gottland und Slite abgehen sollen, um zu den dort erforderlichen Fortifikazions-Arbeiten verwendet zu werden. Ferner sollen 100 Mann nebst Offizieren vom Kronobergs-Regiment zu demselben Zweke nach Karlskrona geschikt werden. Endlich sind 50 Mann nebst Offizieren vom Westgöta-Regiment zum Abmarsch nach Gottland bestimmt, wo sie die Strandwache bei Farösund bilden sollen. — Rüstungen, sowohl zu Lande als zu Wasser, werden jezt hier in einem großen Maßstabe betrieben, so daß das hier auf der königlichen Werfte befindliche Zeughaus nicht mehr geräumig genug ist und um ein Stokwerk erhöht werden muß.

Rußland.

S. Der „Constitutionel“ brachte jüngst einen interessanten Artikel über die russischen Truppen in der Krimm. Derselbe ist zwar wie Alles, was die französische Journalistik publizirt, parteiisch gehalten, und erfordert manche Berichtigung, trozdem erscheint er uns wichtig genug, um als Beitrag zum Studium russischer Heereszustände nicht übergangen zu werden. Er lautet:

Die Schlachten von der Alma und von Inkerman, so wie die Belagerung Sebastopols haben uns in den Stand gesezt, die russische Armee, welche in der Krimm operirt, näher kennen zu lernen. Wiewohl diese Armee theilweise aus Truppentheilen zusammengesezt ist, welche ursprünglich für das Kriegstheater an der Donau und am Kaukasus bestimmt waren, so ist sie doch schwerfällig, nicht leicht beweglich, und manövrirt sehr mittelmäßig gegenüber einem unternehmenden Feinde. Die Krimm-Armee wird von ihren Generalen sowohl auf dem Schlachtfelde, als im Bivouak stets in Massen konzentrirt, und die höheren Führer verstehen es nicht, sie nach einem Angriffe schnell zu deployiren, noch weniger aber in der Linienaufstellung einer feindlichen Attake Stand zu halten. Die russische Infanterie ist schlecht bewaffnet. Nur einige Kompagnien haben Lütticher gezogene Gewehre; die Musketen dagegen, welche erst kürzlich statt der Feuersteinschlösser mit Perkussionszündung versehen worden sind, scheinen schlecht im Stande gehalten zu sein und dürften mit ihren Kolben aus Tannenholz keine lange Kampagne aushalten. Diese Infanterie wird nie der französischen gleich kommen, welche in der That die erste der Welt ist, um in durchschnittenem, waldigem oder gebirgigem Terrain zu fechten, wo der Feldherr Vieles dem selbstständigen Handeln sowohl der Truppen selbst, als ihren unmittelbaren Kommandirenden überlassen muß. Hinsichtlich der Defensive muß der englischen Infanterie der Vorrang eingeräumt werden, weil sie unter dem mörderischen Feuer des Gegners unbeweglich wie eine Mauer bleibt. Im offenen und ebenen Terrain muß dagegen die französische Infanterie ihre jezige Fechtart ändern und ihre frühere wieder annehmen, d. h. sowohl die Kolonnen- als die Linienaufstellungen anzuwenden wissen, wenngleich man dieß nur mit gewandten und intelligenten Truppen mit Erfolg vornehmen darf. Dennoch wird die Ueberlegenheit der Waffe und die Anstelligkeit des einzelnen Mannes stets der französischen Infanterie das Uebergewicht über die russische überall sichern, welche leztere jedesmal, wenn sie schnell Evoluzionen, Front- oder Ortsveränderungen im Feuer auszuführen hat, fast die Hälfte ihres Werthes verliert. An der Alma ergriffen komplete russische Bataillone die Flucht, — so sehr überraschte sie die Fechtart der Zuaven, welche in Kompagnie-Kolonnen auf sie anrükten, jede Erhöhung des Bodens zur Dekung, jede Vertiefung zum Railliren benuzten und dabei ein mörderisches Feuer aus ihren gezogenen langen Gewehren auf die dichten russischen Massen unterhielten. Bei Inkerman griff die russische Infanterie mit vieler Bravour die englischen Linien auf dem höher gelegenen Theile des Schlachtfeldes an; aber oben angekommen, wußten die Bataillone nicht, wie sie sich entwikeln sollten, und als die Franzosen später ihren linken Flügel angriffen, verstanden sie wiederum nicht, eine Frontveränderung auszuführen. Die ersten Glieder hielten den Anprall tapfer aus, aber die hintern Glieder gaben Salven mit zu hoch angeschlagenem Gewehr. Bald darauf, überrascht durch eine vehemente Charge der Chasseurs d'Afrique, zogen sich dichte Massen von Russen — anstatt ihren Rükzug über die Höhenkämme zu bewerkstelligen — langsam nach dem niedrigeren Theile des Plateaus und nach den Ravins zurük, wo sie fast ohne Widerstand von 1000 bis 1200 Franzosen vernichtet wurden. Die Engländer ihrerseits verstanden so gut die Vortheile, welche bei dem Angriff auf Artillerie oder dichte Infanteriemassen im koupirten Terrain Truppen haben, die ihr erstes Treffen in Linie mit Schüzen vor der Front formiren, daß sie bei Inkerman nicht die Kolonnenformazion wieder anwandten, welche an der Alma ihnen einen ganz unverhältnißmäßigen Menschenverlust verursacht hatte. Die russische Kavallerie war an der Alma mehr als schüchtern; nicht eine einzige Charge hat sie unternommen. Bei Inkerman verhinderte sie die Bodenbeschaffenheit an der Schlacht Theil zu nehmen. Bei Balaklawa wartete sie nicht einmal die Charge der zwei afrikanischen reitenden Jägerschwa-

dronen ab, sondern machte „Kehrt." Die gefürchteten Kosaken haben in der That niemals, selbst nicht in der Ebene, es versucht, die alliirten vorgeschobenen Posten aufzuheben oder die Marodeurs einzufangen, welche, um zu plündern, über die Postenkette sich hinauswagten; indeß ist zu berüksichtigen, daß bei den Russen diese Gattung der Reiterei nur wenig angesehen ist. Dagegen besizen die Russen in ihrer Artillerie — um gerecht zu sein — eine große Ueberlegenheit über Franzosen und Engländer.

Der Kaiser von Rußland, in der Erwartung eines Kampfes mit allen Völkern des europäischen Südens, beschäftigte sich vorzugsweise viel mit dieser Waffe, welche seit den großen Kriegen am Anfange dieses Jahrhunderts große Fortschritte gemacht hat. Die russischen Feldgeschüze sind vom starkem Kaliber (9-, 12- und 18-Pfünder), die Munitionskarren und Fahrzeuge sind sorgfältig gearbeitet und leicht beweglich; die Kanoniere und Fahrer sind unerschroken und gut eingeübt; die Artillerieoffiziere verstehen es sehr wohl, ihre offensiven und defensiven Positionen schnell aufzufinden; sie halten ihre Stellungen dann mit Tapferkeit, halten sie so lange als möglich, und haben es gelernt, sie zu verlassen, ohne ihre Geschüze im Stiche zu lassen. Es wird hieraus ersichtlich, warum die Alliirten noch vor den Wällen Sebastopols lagern, und warum dieser Plaz so viel Blut kosten würde, wenn ein Sturm unternommen wird, bevor seine Batterien zum Schweigen gebracht sind. Die Vorräthe Sebastopols an Munition sind unerschöpflich, und da die Zernirung nicht vollständig ist, so kann auch die Garnison beliebig verstärkt oder abgelöst werden.

Türkei.

* Dem Briefe eines Augenzeugen auf dem Kriegsschauplaze des Orientes entnehmen wir einzelne interessante Details über die türkische Kavallerie:

. . . . . . Sie gleicht (spricht der Verfasser) einem jungen Reis eines alten schattigen, nun aber verdorrten Baumes, welches auf einen neuen ungesunden Stamm gepfropft, von unbeholfenen Gärtnern nach fehlerhaftem Systeme behandelt, nie den Schatten oder die Frucht geben kann, welche andere kenntnißreiche Gärtner aus ihm erzielen könnten. Wo die Offiziere Ignoranten sind, die vom Lesen und Schreiben oft kaum eine Spur besizen, kann sich eine Theorie des Kriegswesens offenbar höchst mangelhaft ausbilden und die eigentliche orientalische Praktik, das Hin- und Herreiten, das Drauflospuffen wirkt nicht mehr gegen die Strategie der Männer des Westens. Die Türken sind an und für sich der Theorie wenig hold, und haben sie auch die Aufstellung und Verschiebung der Hölzchen am Tische sich angeeignet, so verblüfft sie der Unterschied zwischen der glatten Operationsbasis der Tischflächen mit ihren angestrichenen Streitmächten und dem mehr oder minder gebirgigen wahren Terrain, das mit seinen kaum zügelbaren Truppentheilen zu überbliken rasche Fassungskraft und Muße fehlt. Zu Eupatoria hielt man unlängst theoretische Erörterungen; unter den aufgeworfenen Fragen, durchweg in der Versammlung von Stabsoffizieren, war auch die: wie man sich nach einer Kavallerieattaque zurükziehen solle? Die türkischen Strategen meinten, entweder in Reihen 3 — 4 Mann hoch oder in Pelotons, zu welcher Antwort doch jeder lachen muß, der nur ein einziges Mal einen Reiterangriff gesehen. Diese Fehler sind eine konsequente Folge der Uebelstände in der türkischen Kavallerie; es ist, mit Ausnahme des Gefechtes bei Kalarasch unter Iskender Bej, seit vorigem Jahre kein bedeutenderes Gefecht mit den Russen vorgekommen, und so wie man behaupten kann, die Oberoffiziere seien spärlich, welche eine Kavallerieattaque mitgemacht, ebenso sind derer wenig, die je einen solchen gesehen. Indessen müssen alle Evolutionen des türkischen Exerzierreglements fleißig durchgemacht werden; das bezügliche Werk ist nichts als die Uebersezung eines alten französischen Handbuches für die Exerzitien der französischen schweren Kavallerie und mag noch aus jener Zeit herstammen, als General Brune oder Sebastiani als Gesandter in Konstantinopel fungirte. Die Reitschule ist für die Türken eine „unbekannte Gegend." Es ist zwar nicht zu läugnen, daß sie durchschnittlich gute Reiter sind und daß ein auf europäischen Revuen gar nicht seltener Fall mit oder von dem Pferde bei den türkischen Kavallerie-Manövern nur sehr selten vorkömmt; sie verstehen aber nicht schön und regelmäßig zu reiten. Der türkische Kavallerist stammt zumeist aus Gegenden, wo er mit dem Pferde und dessen Betrauung groß geworden; er hat auch in Beziehung auf dessen Behandlung eigenthümliche, von seinen Vätern überkommene Ideen oder Vorurtheile. Er lacht, wenn er den Europäer und vorzüglich den Engländer traben sieht, weil er selbst nur 3 oder eigentlich gar bloß 2 Reitarten kennt: den ruhigen Schritt, den Galopp und vollen Lauf. Wenn der türkische Reiter vollen Lauf einschlagen soll, stößt er die rohen Sporen seinem Thiere in die Weiche, drükt die Schenkel fest an, zieht das schwere Gebiß so stark zurük als er vermag und lehnt sich mit dem Körper nach vorne; das ohnehin leichte und feurige Pferd greift ingrimmig aus, aber Roß und Reiter gerathen in ein unschönes, unregelmäßiges Springen, das einem deutschen Auge mißfällt. Die Pferde sind meist jung und haben viel arabisches Blut in ihren Adern, allein sind sie meist ruhig und sanft, aber in Gesellschaft desto feuriger und wilder; ihr Glanzpunkt ist der erste Anlauf mit ganzer Gewalt und Schnelligkeit, fällt dieses weg, so sinken sie um so tiefer herab, je höher sie obige Eigenschaften gehoben. — Es ist offenbar, daß überall, nicht nur im Militärwesen, ein plattes Nachahmen ohne Geist und ohne Eindringen in die Wesenheit des Neuen mehr schadet als nüzt, weil dadurch ein unheilvolles Zwittergewächs entsteht. Sind bei einer Neubildung die Pferde gut und die Reiter schlecht, so ist dieß ebenso viel als anderwärts gute Reiter mit deren Zweke nicht entsprechenden Pferden. Die türkischen Pferde können ohne Zweifel ein sehr günstiges Materiale für leichte Kavallerie abgeben, aber auf ihren Rüken kauern dralle, schwer bewaffnete und schlecht dressirte Bursche, welche ihr Korps zur schweren Kavallerie machen. Die Türken nahmen sich meistens die französische Kavallerie zum Muster; der Sultan hatte seit langen Jahren französische Reiteroffiziere in seinen Diensten, welche aber bei weitem nicht so sehr die Reformation ihrer zugetheilten Waffe sich angelegen sein ließen, als die preußischen Instrukteren die der Artillerie. Von der europäischen Reiterei nahm die Türkei bloß die Idee der Ordnung und des Ensembles auf, und würde nicht zu schlecht fahren, kehrte es in Waffen, Reitkunst und Manoeuvren irgendwie mehr zu dem Alten zurük. Statt der schweren, unhandbaren europäischen Lanze, die ein Orientale nicht zu wenden und nicht zu kehren versteht, die ihm also mehr Last als Waffe ist, gebe man ihm die kurze Lanze der Araber, und anstatt des unbeschreiblichen Spielzeuges, das man einen europäischen Säbel getauft, versehe man ihn mit dem Schimitar; statt dem neumodischen Sattel seze man ihn auf solche, wie seine Väter gebrauchten, nieder, mit hohen Rüken und Vorlehnen; statt Trabreiten, lehre man ihn die Kraft und angeborene Beweglichkeit des Pferdes in Karrière zu benüzen, lehre ihn die alten Spahis nachahmen, und der Orientale würde eine Reiterschaar geben, die so furchtbar wären, als die Kabylen es den Franzosen in Afrika gewesen.

Tages-Nachrichten

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin haben vorgestern A. H. Ihren Aufenthalt zu Laxenburg zu nehmen geruht.

* Um die unmittbare telegraphische Korrespondenz zwischen Oesterreich und Rußland zu ermöglichen, wird die österreichische Leitung mit jener Rußlands an der Grenze zwischen Granica und Skjalkowa verbunden. — Dieser telegraphische Verkehr beginnt mit 15. d. M. und es gelten für denselben in allen Beziehungen die im deutsch-österreichischen Telegraphenvereine angenommenen Bestimmungen. — Telegraphische Depeschen nach Rußland können, entweder in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt, telegraphirt werden — In Rußland sind folgende Telegraphenstazionen für den Verkehr derzeit eröffnet: Warschau, Moskau, St. Petersburg, Riga, Kiew, Odessa, Marianopol, Dünaburg, Dowsk, Kontwola, Helsingfors, Kronstadt, Gatschina, Reval, Narva, Vologoje, Krementschug, Nikolajew, Wiborg.

* Bei Kaiser-Ebersdorf nächst Wien befindet an der Stelle, wo am 15. September 1683 Kaiser Leopold und der zum Entsaze Wiens herangezogene Polenkönig Sobieski sich umarmten, eine Erinnerungssäule, an der der Zahn der Zeit bereits merklich nagt. Die Zentral-Kommission für Erhaltung von Baudenkmälern hat die Erhaltung dieser Säule beantragt. Auch die am Fuße des Galiziendsrges befindliche, aus den Türkenzeiten stammende Kreuzsäule wurde durch Privatpersonen rervitt.

Sterbfälle.

Crowther, Eduard, Rittmeister bei Preußen Husaren Nr. 10, zu Rawa in Galizien am 21 v. Mts.; Matulla, Karl, Oberlieut. bei Bocher Inf., zu Neusohl am 3. April; Frischeisen, Heinrich v., Unterlieut. bei Degenfeld Inf., zu Wien am 5. d. M., 19 Jahre alt; Jäkel, Josef, pens. Oberlieut., zu Prag am 24. April.

Angekommen in Wien.

(Am 7. Juni.) Hptm. Gellas, vom k. k. Flottillen-Korps, von Venedig (Stadt, geld. Ente).

(Am 8. Juni) Die Majore: v. Nemeth, im Pensionsstand, von Pesth (Nazionalhotel), und Graf Revertera, im Pensionsstand, von Linz (Stadt, Matschakerhof). — Die Hptlt.: Slavas, vom Peterwardeiner Garnisonsspital, von Peterwardein (St. Ulrich, am Plazl Nr. 56), und Kleuf, vom 10. Jägerbat., von Verona (Wieden Nr. 347). — Rittm. Stanger, vom n. ö. Beschäl- und Remontirungs-Departement, von Schloßhof (Wieden, geld. Kreuz).

Abgereiset.

(Am 7. Juni.) Herr FM. Graf Mellinari, nach Pesth. — Major Graf Breda, im Pensionsstand, nach Prag.

(Am 8. Juni.) Major und Korps-Adjutant v. Schroll, vom 3. Armeekorps, nach Haimburg. — Die Hauptleute: Rejniczek, vom 60. IR., nach Leipnik in Mähren; Mansfeld, vom 14. IR., nach Linz, und Juraschek, vom 38. IR., nach Rojnau in Mähren.

Ein **Lieutenant 1. Klasse** mit dem Range vom Rovember 1854 eines in Italien stazionirten deutschen Infanterie-Regimentes, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines anderen vorzüglich italienischen Infanterie-Regiments zu tauschen.

Näheres durch die Redakzion.

Im Verlage der
Kunsthandlung L. T. Neumann
in Wien ist erschienen:

Incitato

geritten von dem k. k. Herrn Major
Börries Baron v. Oeynhausen.
Nach der Natur gezeichnet und lithografirt von
A. Zampis.

(93) Preis eines Abdrukes 3 fl. K. M. (1)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 69. Dinstag den 12. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber Heerverfassungen.

Mit besonderer Beziehung auf England und Preußen.

(Schluß.)

Gehen wir jezt zu den einzelnen Waffengattungen über. Infanterie. Sie bildet Regimenter von 6 Bataillonen zu 1200 Mann in 6 Kompagnien. Jedes Bataillon hat seine selbstständige Verwaltung. Die Zahl dieser Regimenter muß so bemessen sein, daß die (ausschließlich dem stehenden Heere angehörigen) ersten drei Bataillone jedes Regiments in voller Kriegsstärke, mit Hinzurechnung der Kavallerie, Artillerie u. s. w., 1¼ Proz. der Bevölkerung absorbiren. Demnach würde das Heer durch Ausbietung der andern drei Bataillone jedes Regiments (erste Reserve), einschließlich der ersten Reserve der Kavallerie- und Artillerie-Mannschaft, die Stärke von zwei Prozent der Bevölkerung erreichen. Soll diese Stärke erhöht werden, dann erhält jedes Infanterieregiment noch ein siebentes und respektive achtes Bataillon. (Ueber die Formazion der Brigaden und Divisionen werden wir uns später aussprechen.)

Die Dienstzeit in dem ersten, zweiten und dritten (Kriegs-) Bataillon erstrekt sich, wie schon gesagt, auf vier Jahre. Diese Bataillone bestehen also aus jungen Leuten von 21 bis 25 Jahren, mit Ausnahme der früher eintretenden Freiwilligen. Im ersten Jahre findet gar keine Beurlaubung statt, später in steigendem Grade nach Verhältniß, doch muß von der Mannschaft stets die Hälfte bei der Fahne sein. Erfahrungsmäßig beeinträchtigt die praktische Ausbildung einer Truppe und ihrer Führer nichts so sehr, als ein zu schwacher Dienstbestand, durch welchen die Bataillone bei dem Ausrüken zu Kriegsübungen im Kleinen nur die Stärke einer vollzähligen Kompagnie erhalten.

Die Dienstzeit im vierten, fünften und sechsten (Reserve-) Bataillon beträgt sechs Jahre; sie bestehen daher aus Männern von 25 bis 31 Jahren, deren praktische Ausbildung bereits in den Kriegsbataillonen erfolgt ist. Diese Reservebataillone werden der Reihe nach zu den jährlichen größeren Uebungen gezogen, in ruhigen Zeiten also jährlich nur eines, unter Umständen aber auch alle drei gleichzeitig. Diese Reservebataille sind vollständig mit Ober- und Unteroffizieren versehen, welche aber in der Regel zur Dienstleistung bei den Kriegsbataillonen oder anderweit verwendet werden. Ein Unterschied in der Stellung und Rangordnung findet demnach nicht statt. Hieraus erwächst der Vortheil, daß die Ober- und Unteroffiziere der Reservebataillone in steter praktischer Uebung bleiben, die der Kriegsbataillone durch das Einüben der Rekruten nicht allzu sehr in Anspruch genommen und von der eigenen weiteren Ausbildung abgehalten werden. Der stärkere Bestand von Ober- und Unteroffizieren gestattet ferner einen sorgfältigeren Unterricht der Dienstmannschaft, weil die Wahl geeigneter Lehrer dann viel leichter ist, anderer Vortheile nicht zu gedenken. Der Zwek der Volksbildung, durch Vermittelung des stehenden Heeres, wird dadurch viel vollständiger erreicht, die Achtung vor dem Militärdienst jedenfalls erhöht.

Allerdings erzeugt die Vermehrung der Ober- und Unteroffiziere auch einen Mehraufwand. Doch dürfte derselbe durch die Kopfsteuer der bisher von ihrer Dienstpflicht persönlich befreiten Jünglinge und Männer mehr als ausreichend gedekt werden, ja es dürfte noch ein Ueberschuß verbleiben, um den in der ersten Reserve stehenden Unteroffizieren eine Soldzulage geben zu können, die sie ohne Zweifel zu beanspruchen haben. Zu weiterer Ersparniß würde auch die Vakanthaltung einer Anzahl entbehrlich werdender Offizierstellen der Reserve benuzt werden können, wobei die Beurlaubung mit Halbsold besondere Beachtung verdient. Die im Halbsold verbrachte Dienstzeit würde jedoch bei Feststellung des Anziennetätsverhältnisses in Abzug zu bringen sein.

Zur Erleichterung der persönlichen Dienstleistung in der Reserve wird die Mannschaft jedes Bataillons von zwei zu zwei Jahren in Altersklassen getheilt. Die lezte, aus 29- und 30jähriger Mannschaft bestehend, bleibt von jeder Uebung befreit, wird aber auch bei eintretender Mobilisirung nur dann einberufen, wenn die Bataillone mit mehr als 800 Mann ins Feld rüken sollen. (Die gewöhnliche Kriegsstärke eines Bataillons der Linie und ersten Reserve nehmen wir zu 1000 Mann an, der Ueberschuß bildet die Ergänzungsmannschaft.)

Die zweite Reserve besteht aus Leuten von 32 bis 35 Jahren. Die jüngere Hälfte wird zur Formirung des 7., die ältere zu der des 8. Bataillons verwendet. Diese Formirung tritt nur in Kriegszeiten ein, insofern eine mehr als zwei Prozent der Bevölkerung betragende Streitmacht aufgestellt werden soll. Wo das System der Halbsold-Offiziere angenommen ist, können die meisten Offizierstellen ihre Besezung durch solche finden

Kavallerie. Die Schwierigkeiten der Ausbildung dieser Waffengattung, und die größere Zeiterforderniß zur Versezung der einzelnen Regimenter in Kriegsbereitschaft, erfordern eine etwas abweichende Formazion. Die Kavallerie bildet daher Regimenter zu 6 Kriegs- und 2 Reserveschwadronen, die Schwadron zu 160 Dienstpferden. Jedes Regiment zerfällt in zwei Geschwader zu drei und respektive vier Schwadronen, unter Befehl eines Stabsoffiziers. Jedes Geschwader hat seine selbstständige Verwaltung. Die Zahl der Regimenter bestimmt sich darnach, daß jede der 6 Kriegsschwadronen, ohne Reservemannschaft, mit wenigstens 130 Dienstpferden ins Feld rüken kann. (Einfaches Kontingent.) Die Reservemannschaft wird in drei Altersklassen getheilt, von welchen die jüngste die Kriegsschwadronen zu vervollständigen hat, die beiden älteren hingegen zur Formirung der Reserveschwadronen verwendet werden. Tritt der leztere Fall ein, so wird eine theilweise Versezung der Mannschaft zwekmäßig sein. Die jüngste Altersklasse nimmt an den jährlichen größeren Uebungen Theil.

Die Ober- und Unteroffiziere der Reserveschwadronen sind auch im Frieden vorhanden, und werden wie bei den Reservebataillonen der Infanterie verwendet. Nach Umständen können hier Vakanzen eintreten.

Artillerie. Bei dieser Waffengattung wird eine noch größere Verschmelzung der Reservemannschaft nöthig, auch kann sie ohne erheblichen Nachtheil vorzugsweise in den Batterien geschehen.

Die Artillerie bildet Regimenter von 2 bis 3 Geschüzgeschwadern (nicht berittene, halb- oder ganz berittene Mannschaft), das Geschwader zu 3 bis 4 Batterien. Die Mannschaft des stehenden Heeres muß zur Bedienung der für das einfache Kontingent erforderlichen Anzahl Feldbatterien ausreichen. Bei einer größeren Machtentwiklung hat man die Wahl, entweder die Zahl der Batterien oder die Geschüzzahl in den Batterien zu vermehren. Nach Maßgabe eines größeren Bedarfs an Feldartillerie kann auch beides geschehen. Die Reservemannschaft wird, wie bei der Infanterie, in zwei Altersklassen eingetheilt. Die Mannschaft der ersten Reserve wird in den Stammlisten des Regiments, respektive der einzelnen Geschwader und Batterien, geführt und nach Bedarf zum Kriegsdienst verwendet. Zu den jährlichen größeren Schießübungen und Manövern wird jedoch nur die jüngere Hälfte einberufen. Muß auch die zweite Reserve aufgeboten werden, so bleibt die Verwendung der Mannschaft ausschließlich dem Artilleriekommando überlassen. Sie dürfte sich vorzugsweise zum Besazungsdienst eignen.

Die Ober- und Unteroffiziere der ersten Reserve müssen bei der Artillerie im Frieden ebenfalls vorhanden sein und werden auch angemessene Beschäftigung finden.

Ueber die Bildung der größeren Heerkörper haben wir nur wenig zu sagen.

Der Regimentsverband bleibt bei allen drei Waffengattungen für die inneren Dienstangelegenheiten normativ, weßhalb den Regimentskommandeuren in Allem, was die dienstliche und taktische Ausbildung der Truppen und die Ueberwachung der Administrazion betrifft, die größtmöglichste Selbstständigkeit einzuräumen ist. Die weitere kriegerische Ausbildung des Ganzen

verlangt aber noch höhere Befehlshaberstellen, daher finden wir es zwekmäßig, daß 2 Infanterie- oder 2 Kavallerieregimenter eine Brigade, 2 Brigaden eine Division bilden, insofern man es nicht vorziehen sollte, nur Divisionen aus allen drei Waffen zu formiren, welche denn auch ihren besonderen Generalstab haben müssen. Die Bildung gemischter Brigaden betrachten wir als Ausnahme von der Regel, ebenso die Bildung besonderer Infanterie- und Kavalleriedivisionen, sobald gemischte Divisionen als Regel gelten. Bei einem Heer von 100,000 Mann und darüber scheint auch die Bildung noch größerer Heerkörper (Armeekorps) geboten zu sein, um die Befehlsführung zu vereinfachen. Die Formazion des deutschen Bundesheeres läßt im Allgemeinen nicht viel zu wünschen übrig. Die Schwächen der drei gemischten Armeekorps (8., 9. und 10.) sind aus örtlichen Ursachen schwer zu beseitigen. Vielleicht wäre es gut, das 8. Armeekorps durch das kurhessische und nassauische Kontingent zu verstärken, das 9. und 10. aber zu verschmelzen und die sogenannte Reservedivision ihm zuzutheilen.

Vorstehende Erörterungen werden hinreichend sein, die Grundzüge der von uns als zwekmäßig erkannten Heerverfassung, die ausschließlich auf die Verhältnisse des deutschen Bundes begründet ist, anschaulich zu machen. Unsere Absicht ging hauptsächlich dahin, die Lasten der allgemeinen Militärpflichtigkeit gleichmäßiger zu vertheilen, sowohl während des Friedens, als bei eintretender Mobilisirung, dem Einzelnen aber die Möglichkeit zu gewähren, von seinen intellektuellen Kräften einen vortheilhafteren Gebrauch zu machen, der auch dem Staate zum Vortheil gereicht, ohne dessen Streitmacht im mindesten zu schwächen. Wir können daher nur wünschen, daß es der hohen Militärkommission des deutschen Bundes gefallen möge, unsere Ansichten einer strengen Prüfung zu unterwerfen. Pz.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Das hohe Armee-Oberkommando hat mittelst Zirkular-Verordnung vom 22. Mai d. J. zur Kenntniß gebracht, daß nach Eröffnung des k. k. Finanzministeriums die Frachtlohns-Bestätigungen der Lloyd-Gesellschaft, welche den im Dienst reisenden Militär-Personen über berichtigte Frachtgebühren ausgefolgt werden, und die sie den Reiserechnungen beizulegen haben, nicht stempelpflichtig sind.

* (Wien.) Aus der offiziell bekannt gewordenen Darstellung der Staats-Einnahmen und Ausgaben der österreichischen Monarchie, im Verwaltungsjahre 1854, geht hervor, daß die gesammten

Einnahmen	245,333,724 fl.
Ausgaben	386,046,646 fl.

betragen, worin das Armee-Oberkommando mit der Summe von 208,695,856 fl. an ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben vertreten ist. Diese vertheilen sich folgend:

Zentralleitung	442,633 fl.
Armee-Auslagen im Inlande mit Einschluß des durch die eigenen Militär-Einnahmen bedekten Aufwandes	114,117,361 „
Aufwand der Truppen in den deutschen Bundes-Festungen	1,831,000 „
Beitrag zum Bau und zur Erhaltung der deutschen Bundesfestungen	42,001 „
Militär-Pensionen und Provisionen vom Kamerale	968,197 „
Außerordentlicher Militär-Aufwand	91,294,664 „

Die ordentlichen Auslagen betrugen gegen das Verwaltungsjahr 1853 um 5,433,276 fl. mehr, welches wegen neuer Anschaffungen und Einrichtungen, so wie in Folge der gesteigerten Naturalienpreise in Anspruch genommen werden mußte. ß

⁝ (Wien, 11. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wenn wir die Ereignisse auf dem Kriegsschauplaze in der Krimm während der lezten vierzehn Tage in ihrem Zusammenhange auffassen, so können wir nicht verkennen, daß sich in dieser Periode die Wagschale auf die Seite der Alliirten geneigt hat. Den Uebergangsmoment bilden die Begebenheiten vom 23. und 24. Mai. Obgleich am ersten Tage die Franzosen ungeachtet schwerer und blutiger Opfer (wenn man sie nach der Zahl der in Konstantinopel eingetroffenen Verwundeten beurtheilt) ihren Zwek, die Russen mit Gewalt aus ihren Verschanzungen herauszuschlagen, keineswegs erreicht haben, so ist doch Thatsache, daß diese lezteren das begonnene Werk nicht vollenden und behaupten konnten. Es war dies seit längerer Zeit das erste Mal, daß die Russen von ihrem bisher mit so viel Glük und Geschik unter Direkzion des Generals Totlebens behaupteten, so zu sagen aggressiven Defensiv-System abstehen mußten. Die Ereignisse vom 6. und 7. Juni bezeichnen einen zweiten Schritt der Alliirten. Nachdem sie am 23. Mai auf ihrer linken Flanke die Russen an einem weiteren Vordringen außerhalb der Hauptbefestigungen verhinderten, haben sie durch das Bombardement des 6. und durch den Angriff des 7. Juni die auf der rechten Flanke in lezterer Zeit mit so viel Geschik vorgeschobenen Werke der Russen angegriffen und, wie es scheint, mit empfindlichen Opfern besezt.

Wenn man bedenkt, daß diese Ereignisse zugleich mit einer Vorrükung im Tschernajathale gegen Tschorgun und mit einer Detachirung von ungefähr 15 bis 20,000 Mann nach Kertsch zusammenfallen, so ist nicht zu bezweifeln, daß es den Alliirten gelungen ist, für den Augenblik auf diesem Kriegsschauplaze eine bedeutende Ueberlegenheit in den Streitkräften zu erlangen. Jedoch sind die daran zu knüpfenden Operazionen bis jezt nicht geeignet, überschwengliche Hoffnungen für die eine Seite und zu große Befürchtungen für die andere zu rechtfertigen.

Unbestritten bleibt es, daß die Russen ihr agressives Kontre-Approchen-System haben aufgeben und sich blos auf die Vertheidigung der Festung selbst beschränken müssen; die Alliirten, von den ihre Stellungen bedrohenden Vorwerken befreit, können jezt zu einem regulären Angriff auf die Bastionen selbst und zu einem Versuche, die Festung zu zerniren, schreiten. Ihre nummerische Ueberlegenheit wird ihnen dazu behilflich sein, jedoch sind es keine Unternehmungen von einem Tag, die ihnen zu vollführen bleiben. Fürst Gortschakoff wird gewiß diese Frist nicht unbenüzt verstreichen lassen, um neue Truppenmassen an sich zu ziehen, welche das Gleichgewicht wieder herstellen, bevor entscheidende Ereignisse zur Reife gebracht werden können.

An diese neuesten Vorfälle knüpfen wir einige Bemerkungen, welche zugleich die Ansichten in Nr. 66 berichtigen. Wenn die Alliirten außer den Vortheilen vor Sebastopol, selbst auch die Gegend von Tschorguna (rechtes Ufer) besezt halten, so wäre damit sehr wenig gewonnen, denn die Hauptschwierigkeiten eines offensiven Vorgehens gegen die große Bergebene zwischen der Tschernaja und dem Belbek beginnen erst eine starke halbe Meile weiter nördlich. Der Schlüssel zu Sebastopol liegt aber auf dieser, durch alle Mittel der Befestigungskunst zum Schlachtfelde vorbereiteten, Bergebene und nicht bei Simferopol, wo gegenwärtig nur ein kleiner Theil der russischen Reserven zu stehen scheint.

Wichtigere Folgen könnte die Unternehmung der Westmächte in das asow'sche Meer haben, es wird aber rathsam sein, sich nicht zuviel davon zu versprechen. Das leichte Aufgeben von Kertsch und Jenikale ist nur die richtige Anwendung des strategischen Grundsazes: in exponirten Stellungen sich nicht auf hartnäkigen Widerstand einzulassen. Die russischen Feldherrn haben diesen Grundsaz seit Beginn des pontischen Krieges mit großer Konsequenz befolgt. Wahrscheinlich leuchtete ihnen ein, daß sie den kimmerischen Bosporus nicht würden vertheidigen können. Ob es den wenigen leichten Kriegsdampfern der Westmächte gelingen werde, das asow'sche Meer zu beherrschen, kann erst die nächste Zukunft lehren. Diese so verspätete Unternehmung ist ein neuer Beweis, mit wie wenig Voraussicht der ganze Feldzugsplan entworfen worden ist. Die Küsten des asow'schen Meeres sind für flache Fahrzeuge fast überall zugänglich. Das Wasser an den Küsten gleicht aber mehr einer breiartigen Substanz als dem durchsichtigen Meereswasser, und macht die Küstenfahrten schwierig. Eine Dampfflotille, welche den dortigen Küstenverkehr verhindern will, muß daher aus vielen flachgehenden Schiffen bestehen, an welchen die Westmächte Mangel haben. Bei der großen Vorsorge der russischen Regierung für rechtzeitige Vermehrung ihrer Vertheidigungsmittel ist aber anzunehmen, daß auf dem Don dergleichen Schiffe genug vorhanden sind, um im günstigen Momente das asow'sche Meer damit zu bedeken. Sollte es den Westmächten inzwischen gelingen, Arabat in ihre Gewalt zu bringen, so könnten sie dem russischen Heere zwar einen großen Theil der Zufuhren abschneiden. Dazu gehört aber schon eine beträchtliche Landmacht, und es fragt sich, ob nicht Fürst Gortschakoff die Zersplitterung der gegnerischen Streitkräfte zu einem entscheidenden Schlage bei Sebastopol benuzen werde, wo seine Hauptmacht vereinigt steht. Mit einem solchen Schlage würden alle die vereinzelten Unternehmungen der Westmächte vereitelt werden, denn die großen Erfolge entscheiden stets über die kleinen.

Soviel aber ist gewiß, daß die Einnahme von Sebastopol noch lange auf sich wird warten lassen, und wenn sie wider Erwarten gelingen sollte, — voraussichtlich ohne entscheidende Wirkung bleiben wird.

Aber auch mit Eroberung von Sebastopol ist der dritte Garantiepunkt noch nicht erledigt, schon deshalb nicht, weil die Behauptung der taurischen Halbinsel, von Seiten der ottomanischen Pforte und ihrer Verbündeten, noch ungleich schwieriger ist als ihre Eroberung. Die Frage der thatsächlichen Oberherrschaft im schwarzen Meere, von welcher auch die freie Donauschiffahrt abhängt, ist eine Frage der Zeit, d. h. eines sehr langen Zeitraumes, und ihre Lösung abhängig von der Machtstellung der Nachbarstaaten. England und Frankreich können diese Machtstellung auf einem so entfernten Kriegsschauplaze nicht behaupten. Die Pforte vermag sie niemals

wieder zu erringen, denn sie ist durch und durch wurmstichig und dem Einsturze nahe.

Es wird also schließlich die Aufgabe Oesterreichs und Gesammtdeutschlands bleiben, die Machtstellungen am schwarzen Meere in einer Weise zu regeln, daß fernere russische Uebergriffe gleichbedeutend sind mit einer Kriegserklärung an Deutschland. Da aber Rußlands beabsichtigte Demüthigung eine hohle Phrase bleiben dürfte, kann man sich gegen dessen künftige Uebergriffe nur durch Verstärkung der eigenen Macht schüzen. Die Art, wie die Pontusfrage von den meisten deutschen Politikern (Kabineten?) angesehen und behandelt wird, ist aber nicht geeignet, eine befriedigende Lösung hoffen zu lassen. Man scheint kaum eine Ahnung zu haben, daß jezt eine welthistorische Kulturfrage zwischen dem asiatisch-slavischen Osten und dem germanisch-romanischen Westen Europa's zur Lösung kommen soll, bei welcher die Pontusfrage nur insofern eine Wichtigkeit erhält, als die Machtstellung die Verbreitung der wirklichen Kultur — die in den Pariser Salons nicht zu suchen ist — entweder begünstigt oder verhindert.

Welche Verwüstungen der Halbmond im östlichen Europa seit Jahrhunderten angerichtet hat, das wissen selbst die Schulkinder zu erzählen. Daß die ostslavischen Kulturbestrebungen nicht geeignet sind, als eine Fortpflanzung der Kultur angesehen zu werden, könnte man endlich auch begriffen haben. Die germanischen Völkerstämme hingegen sind die gebornen Pfleger der Kultur, die sie individuell in allen Welttheilen zu verbreiten suchen. Jezt handelt es sich darum, diesen Kulturbestrebungen eine bestimmte Richtung und ein staatliches Ziel zu geben, und den verderblichen Gegenwirkungen vom Osten eherne Schranken zu sezen. Das ist des Kampfes Ziel.

Baiern.

= (München, 6. Juni.) Die soeben erschienene Nr. 1 des „Verordnungsblattes" bringt eine a. h. Verordnung, welche die Heirathen in der Leibgarde der Hartschiere in der Art beschränkt, daß die Kauzion für einen Hartschier auf 3000 fl. erhöht wird. Die Leibgarde zählt bekanntlich 100 Hartschiere mit Junkers-Rang, während die Sous-Brigadiers Unterlieutenants, die Premiers-Brigadiers Oberlieutenants, die Kornets und der Sekond-Lieutenant G. M., der Premier-Lieut. GLt. und der Gardekapitän G. d. K. von der Armee sind.

Württemberg.

* (Stuttgart, 6. Juni.) Gestern Nachmittag wurde mit der zur Sanitätskompagnie designirten Mannschaft aller Waffengattungen oberhalb der Mühle bei Heslach vor Sr. k. Hoheit dem Prinzen Friedrich eine größere Uebung vorgenommen. Se. k. Hoheit, welche in Begleitung der gesammten Generalität erschienen waren, sprachen ihre hohe Zufriedenheit mit den Leistungen der erst seit zwei Monaten eingeübten Leute aus. Die Mannschaft widmete sich mit Lust, Eifer und Ausdauer ihrer sehr wichtigen Aufgabe, und es ist gewiß nur im hohen Grade anzuerkennen, daß das k. Kriegsministerium, dem Beispiele anderer Staaten folgend, dieses beim Ausrüken in's Feld so unentbehrliche Institut auch in unserem Heere einzuführen sucht.

Schweiz.

t. Den 24. Mai wurde zu Muri bei Bern der Oberst Burkhardt begraben, einer der tapfersten und geachtetsten Soldaten der Eidgenossenschaft. Er wurde 1798 zu Bern geboren; sein Onkel war der Oberst Rudolf Burkhard, wegen antihelvetischen Gesinnungen Ende des vorigen Jahrhunderts aus der Schweiz vertrieben, und sein Großvater der berühmte Reisende Ludwig Burkhardt. Er trat 1816 als Offizier in die neue französische Schweizergarde, in der er durch Bildung wie durch seine Person hervorragte. Er machte den Feldzug von 1823 in Spanien mit, wurde bei Trocadero verwundet und kehrte nach der Wiedereinsezung Ferdinands des VII. wieder heim; im Jahre 1830 kam er mit seiner Mannschaft zu spät an den Schauplaz des Kampfes in Paris. In seine Heimath zurükgewiesen, übernahm er als Oberstlieutenant das Kommando der Kantonaltruppen von Basel, wo er sich bei der Bekämpfung der Aufläufe in den Jahren 1830—33 zu wiederholten Malen auszeichnete und nicht früher wich, als nachdem er eine schwere Wunde empfangen. Als im Jahre 1838 die Schweiz sich rüstete, ihr Asylrecht bezüglich des damaligen Mitbürgers und nunmehrigen Kaisers Napoleon zu vertheidigen, übernahm Burkhardt das Bundeskommando von Basel, wurde 1839 zum Bundesobersten erwählt, übernahm auch als solcher die Militärschule von Thun in den Jahren 1842 und 43, und befehligte 1847 die 2. Division des Bundesheeres. Nach dem Feldzuge wider den Sonderbund zog er sich zurük, lebte theils in Frankreich, theils in Muri, wo er auch starb. Seinem Begängnisse wohnten der Bundespräsident Furrer, der Chef des Militärdepartements Frei-Herose, der Kanzler Schieß, der Regierungspräsident Blösch von Bern und die Obristen Kurz und Wurstenberger bei.

Sardinien.

× Ein königl. Dekret vom 9. Mai d. J. verordnet Folgendes über die Reorganisirung des Generalstabes der Festungen:

Die Anzahl und Formirung des Personales des Festungsstabes, sowohl an Offizieren verschiedener Grade, als an Mannschaft, umfaßt 3 Oberste, 16 Oberstlieutenants, 46 Majore, 20 Kapitäns, 30 Lieutenants, 40 Unterlieutenants und 50 Mann. — Die Vertheilung dieses Personales unter die verschiedenen Provinzial- und Festungskommanden regelt eine Tabelle, aus welcher hervorgeht, daß sie unter 61 Plägen stattfindet, daß auf Genua, Alessandria und Turin je 1 Oberst und 2 Plazmajore kommen und der höchste Personalstand in Genua 26, in Turin 14 und in Alessandria 10 im Totalen beträgt. — Für Festungen werden 12 Pläze erklärt: Genua, Alessandria, Fenestrelle, Lesseillon, Exilles, Bard, Vinadio, Casale, Villafranca, Ventimiglia, Savona und Alghero. Die Turiner Zitadelle hört auf Festung zu sein. Die Militärkommanden von Genua, Alessandria, Casale, Savona und Alghero sind zugleich Festungs- und Provinzialkommanden. Für Distriktskommanden sind Carlo Forte, Sant' Antioco und Santa Teresa erklärt. — Nach Umständen kann der Personalstand eines Plazes vom Minister selbst verändert werden, wobei jedoch das Gesammtkadre keine Veränderung erleiden darf. — Die Gagen, Wohnungs- und Kanzleipauschale und die Zulagen der Offiziere und Mannschaft dieses Generalstabes sind folgende: 2 Oberste erhalten Jahresgehalt 5000 Lire, der dritte 4000; 8 Oberstlieutenants 3300, die 8 übrigen 3000; 16 Majore 2600 und die 30 übrigen 2400; die Kapitäns 1800, die Lieutenants 1200, die Unterlieutenants 1100 und die Mannschaft 900. Die Offiziere des Generalstabes der Festungen Lesseillon und Fenestrelle erhalten eine jährliche Soldzulage, und zwar der Kommandant 500, der Major 400, der Kapitän 250, der Lieutenant 200, der Unterlieutenant 150 und der einzelne Mann 120 Lire. Die Wohnungsgelder betragen für den Obersten in Turin 1000, für jenen in Genua 800 und in Alessandria 700 Lire; für die Oberstlieutenants je 500, für 2 Majore in Turin je 500 und für die 44 andern je 400 Lire; für 1 Kapitän in Turin 300, für die übrigen 19 je 250; für die Lieutenants je 200; für 2 Unterlieutenants in Turin je 200 und für die übrigen 38 je 150; für 8 Mann (guardarmi) je 150, und für die übrigen 42 je 120 Lire. Ist für irgend einen der Grade dieses Personals eine Naturalwohnung im Anschlage, so fällt das Quartiergeld weg. Das Kanzleipauschale beträgt für die Provinzkommandanten in Turin 800, in Genua 600, in Alessandria, Chambery und Cagliari 500, in Novara, Nizza und Sassari 400 und auf den 42 übrigen 300 Lire. Der Lieutenant des Fürsten von Monaco bezieht 300 Lire. Die Kommandanten der 7 Festungen: Fenestrelle, Lesseillon, Exilles, Bard, Vinadio, Villafranca und Ventimiglia erhalten 200 und die 3 Distriktskommandanten 50 Lire, so wie alle Offiziere der gesammten Kommanden Holz und Möblirung vom Staate haben. — Die Mannschaft hat nicht allein ihren Spezialdienst zu versehen, sondern im Nothfalle auch die Offiziere sowohl im Amts- als Plazdienste zu ersezen. — Alle Offiziere und die Mannschaft des gegenwärtigen Stabes behalten ihre Stellung sammt respektiven Bezügen bei, bis sie durch Avancement der Vortheile der jezigen Reorganisirung theilhaftig werden.

Mit dieser Reorganisirung ist auch eine neue Uniformirung verbunden; das bezügliche Dekret verordnet, daß alle Offiziere und die Mannschaft des Personals im Generalstabe der Festungen zwar den gegenwärtigen Waffenrok beizubehalten haben, nur wird der Halskragen von schwarzem Seidensammt offen und mit einem einzigen Häkchen vorn am unteren Theile versehen sein; rund herum (mit Ausnahme oben) läuft ein Passepoil von scharlachrothem Tuche. Die Auszeichnung für Oberoffiziere, die Provinz- und Festungskommandanten sind, besteht in 2 Sternen (occhielli) auf jeder Seite des Kragens, in Gold gestikt; für Majore, Kapitäne und Subalternoffiziere in 1 dergleichen Sterne auf jeder Seite, und für die Mannschaft in 1 solchen Sterne auf jeder Seite, der zwar jenem der Offiziere ähnlich, aber in einfacher Gologallonirung gehalten ist. Die Aermelaufschläge bleiben dunkelblau, erhalten ein Passepoil von rothem Tuche (den unteren Theil ausgenommen), und eine Klappe von schwarzem Sammt mit einem Passepoil von rothem Tuche und 3 kleinen Knöpfen geziert. — Die Beinkleider des gesammten Personales sind grau, mit einem rothen Tuchpassepoil auf jeder Seite. — Die Degenkuppel für alle Offiziere ist in Parade von Gold mit eingewebten Schnüren von blauer Seide; die Säbelkuppel der Mannschaft bleibt wie bis jezt von schwarzlakirtem Leder und wird eingehängt und nicht an hängenden Riemen bei jeder Gelegenheit getragen.

Frankreich.

* In den ersten Monaten dieses Jahres hat das kaiserlich französische Kriegsministerium einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Armee-Rekrutirung im Laufe des Jahres 1853 und die Resultate derselben erscheinen lassen. Im Ganzen wurden im Jahre 1853 80,000 Mann von der Altersklasse von 1852 zum Land- und Seedienst ausgehoben. Der Gesammteffektivbestand der aktiven Armee betrug, Offiziere und Unteroffiziere mit eingerechnet, 361,468 Mann, 28,092 weniger als im Jahre 1852 — am 1. Januar 1854 nur 358,870 Mann, von denen damals 283,371 in Frankreich selbst, 77,999 in Afrika sich befanden. Rechnet man dazu die 15[illegible]7,802 Mann, die von der Altersklasse von 1852 zur Reserve gestellt worden waren, so ergibt sich der Totalbestand von 516,672 Mann, der im Januar 1854 die verfügbaren Hilfskräfte Frankreichs darstellte.

* Ein kais. Dekret vom 16. Mai verordnet, daß vom [illegible] Juni 1855 an die Löhnung der Gendarmen zu Fuß, der Unteroffiziere und berittenen Gendarmen der Departementalkompagnien um jährlich [illegible] 150 Franks vermehrt werden, und die übrigen Frakzionen dieser Waffe [illegible]proporzionirt Gleiches zu erleiden haben solle. — Der Bericht des Kriegsministers, welcher diesem

Dekrete vorangeht, führt als Grund der Solderhöhung das Mißverhältniß an, welches die Gendarmerie gegenüber der Armee bezüglich der Löhnungen zu dulden hatte. Die erste Gagebestimmung datirt nämlich vom Jahre VI (1798) und wurde erst nach 43 Jahren (1841) leicht modifizirt. Die Vermehrung der Tageslöhnung um 10 Zentimes im Jahre 1853 führte gleichfalls keine bedeutende Verbesserung in dem Loose der Genannten herbei. Außerdem herrschte ein anderes Mißverhältniß zwischen dem Solde der berittenen und der unberittenen Gendarmen und der Chargen; es bezog nämlich

	bei der Gendarm. zu Pferde		bei der Gendarm. zu Fuß	
der Adjutant-Unteroffizier	1535	Franken,	1236	Franken,
der Maréchal-des-logis-Chef	1286	"	986	"
der Maréchal-des logis	1136	"	830	"
der Brigadier	1036	"	736	"
der Gendarme	750	"	600	"

Nach dem neuen Statute soll nun

der Adjutant-Unteroffizier	1536	"	1386	"
der Meréchal-des-logis-Chef	1286	"	1136	"
der Maréchal-des-logis	1136	"	986	"
der Korporal	1036	"	886	"
der Gendarme	900	"	750	"

erhalten und so auch bei der Gendarmeriekompagnie der Genie- und der Parisergarde eine Erhöhung des Soldes um ¼ beiläufig, wegen der Stationirung in Paris, eintreten.

Rußland.

* (Petersburg, 31. Mai.) Mit einem Ukas des Kaisers, der die kleinrussischen Kosaken von Poltawa und Tschernigow „wegen außerordentlicher Umstände" zum Dienste in der Reichswehr beruft, ist gleichzeitig ein Organisazionsstatut für diese neue Schöpfung der Reichswehrreiterei erschienen. Das Statut, gestützt auf das Reichswehrmanifest vom 10. Febr. d. J., verfügt vorläufig die sofortige Organisazion von 6 Reiterei-Regimentern, von denen 4 im Gouvernement Poltawa und 2 im Gouvernement Tschernigow. Der Sollbestand ist für jedes Regiment auf 1083 Mann, mit Einschluß von 27 Offizieren, 56 Unteroffizieren und 52 Nichtkombattanten, ferner auf 1029 Pferde und 42 Proviantwagen festgestellt.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät werden sich heute zur Armee nach Galizien begeben. Allerhöchstdieselben sollen binnen Monatsfrist zurükkehren. Se. Exzellenz der Herr FZM. Baron Heß war am 9. d. M. vorausgegangen, jedoch nicht in Begleitung der Militärkommissäre Frankreichs und Englands, wie es früher behauptet wurde. Der Kommandant der 4. Armee, G. d. K. Graf Schlik, begab sich von Lemberg nach Krakau, um den Oberkommandanten zu empfangen.

* (Wien.) Unsere heutige Nummer bringt das neueste Verzeichniß jener Spenden, welche auf die in Druk gelegte Bitte für die Theißbewohner, veranlaßt durch den im wohlthätigen Wirken rastlosen Hrn. Registrator Joh. Jüngling, eingegangen und der Bestimmung zugeführt worden sind. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Herr Jüngling mit einem äußerst huldvollen Anerkennungsschreiben Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Eh. Albrecht beglükt worden ist.

* Der Magistrat der k. Freistadt Preßburg hat dem prov. zum Chef der 3. Sekzion des 1. Armeekommandos ernannten Herrn GM. und bisherigen Distrikts-Kommandanten Ritter von Rukstuhl das Ehrenbürgerrecht verliehen. Herr FML. Freiherr von Dreihann, der bisher Chef jener Sekzion war, erhielt einen umfassenderen Wirkungskreis beim h. Armee-Oberkommando prov. zugewiesen.

* In Nr. 24 unserer diesjährigen Zeitung brachten wir die Notiz, daß der Professor der Schönbaukunst an der Genie-Akademie zu Klosterbruk Herr Wilhelm Doderer einen Entwurf für die Votivkirche ausgearbeitet hatte, und daß diesem unter die Konkurrenten aufgetretenen Professor die verdiente Anerkennung und der Beifall der Preisrichter nicht entgehen könne. In der That lesen wir nun in der „Wiener Zeitung" vom 10. d., daß außer dem für den besten Plan der Votivkirche festgesetzten Preis von Eintausend Dukaten, unter den Remunerazionen von je Eintausend Gulden in Silber für weiters ausgezeichnet anerkannte Projekte sich auch jenes unseres Professors Doderer befindet.

* (Brixen.) Wir hatten am 5. Mai d. J. in unserer Nachbarschaft eine dem Herzen wohlthuende Feierlichkeit. Sie galt der Einweihung des Denkmals an eine Schaar Krieger, von denen in den Geschichtsbüchern sonst wenig zu lesen ist. Während die k. k. Armee in den Jahren 1796 und 1797 Tirol besezt hielt, um den von zwei Seiten eindringenden Feind abzuwehren, brach unter derselben ein verheerender Typhus aus, so daß nach urkundlichen Berichten in den Militärspitälern zwischen Innsbruk und Trient viele Tausende dahinstarben. In Brixen und Umgebung befanden sich damals fünf Militärspitäler, die gleichfalls ihr starkes Kontingent zu jener Schaar lieferten. Die Leichen wurden in der sogenannten Mühlander-Au, die sich zwischen Brixen und dem Dorfe Mühland längs dem Eisak erstrekt, in Gruben zu 12 bis 15 zusammen beerdigt. Glaubwürdiger Berichte zufolge wurden mehrere Tausende an dieser Stelle begraben. Sie sind indessen wohl längst verwesen, die damals noch unbebaute Au hat sich in üppige Kornfelder verwandelt; das Andenken an die Verstorbenen bewahrte ein hölzernes Kruzifix am Wege, vor dem man die Landleute gerne stille halten, und ein frommes Gebet verrichten sah. An der Stelle dieses Kruzifixes wurde nun ein massives hübsch ausgeführtes Standbild, ein sogenanntes „Bildstökl" errichtet. Auf einer vierekigen Säule aus Steinquadern ruhen vier vorspringende Nischen, darüber das Dach mit einem Kreuze geziert; das Ganze dürfte etwa 22 Fuß hoch sein. Die Nischen enthalten Gemälde: Christus am Kreuz als die Hoffnung der Abgeschiedenen und Todesengel mit Inschriften, enthaltend die Bedeutung des Denkmals und fromme Sprüche aus der Schrift, welche den Vorübergehenden der Todten gedenken und im Tode hoffen lehren. Die Einweihung wurde unter Theilnahme der Gemeinde Mühland, der hiesigen Pfarr- und Domgeistlichkeit still vollzogen; darnach war Gottesdienst für die Verstorbenen in der Mühlander Pfarrkirche. Das Ganze verdankt seine Entstehung dem Patriotismus des hochw. Herrn Kanonikus Franz Hirn. (Schüz. Z.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Jubaltschek, Karl, Major des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen IR., z. Oberstlieut. bei Graf Khevenhüller IR.

Serinnz, Karl Ludwig, Major des Prinz Hohenlohe 13. IR., z. Oberstlt. daselbst.

Lehotzky de Kiraly-Lehota, Alexius, Major des Graf Coronini IR., z. Grenadier-Bataillons-Kommandanten

Zu Majors die Hauptleute: Wagner, Josef, des Szluiner, beim Likkaner Grenz-Reg.; Millensnic, Isaak, des Likkaner, beim Peterwardeiner Grenz-Reg.

Riebel v. Festertreu, Karl, Oberst und Kommandant des 8. Gendarmerie-Reg., ist für eine Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen worden.

Im 45. Infanterie-Reg.: Noval, Anton, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.; Gianto, Alexander, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Matschefo, Franz, Kadet des 23. IR., z. Unterlt. 2. Kl.

Grulc, Alexander, Feldwebel des 14. Grenz-IR., z. Unterlt. 2. Kl.

Im 53. Infanterie-Reg.: Girtsuch, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Robitsek, Adolf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Uebersezung.

Erkel v. Grau, Rudolf, Oberstlieut. des Graf Khevenhüller IR., z. k. zum Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen IR.

Pensionirungen.

Banza v. Osmolski, Karl, Oberstlieut. des Fürst Thurn und Taxis IR., als zeitlich; Marno v. Eichenhorst, Johann, Major des Likkaner Grenz-Reg., mit der Vormerk. für eine Friedensanstellung; Thurek v. Eßlingenfeld, Mich., Major des Deutschbanater Grenz-Reg.; Rassic, Daniel, Hauptm. 1. Kl. des Szluiner Grenz-Reg., als Major; Krk, Jakob, Hptm. 1. Kl. des EH. Ludwig IR., als Major; die Hauptleute 1. Kl.: Sprecher v. Bernegg, Wilhelm, des Prinz Emil von Hessen IR.; Lohr, Johann, des 11. Feld-Artillerie-Reg.; die Rittmeister 2. Kl.: Storchinfeld, Franz, des Militär-Fuhrwesenskorps; Stehlik, Johann, des Militär-Fuhrwesenskorps; Smetana v. Eulenburg, Josef, des 8. Gendarmerie-Reg.; die Oberlieuts.: Meffrey, Heinrich Graf, des Prinz Alexander von Würtemberg Hus.-Reg.; Jankovic, Alexander, des EH. Sigismund IR., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; die Unterlieutenants 1. Kl.: Dittrich, Franz, des 2. Gendarmerie-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; Nagy, Felix, des Illirisch-Banater Grenz-R.; Stegmeyer, Heinrich, des Prinz Eugen von Savoyen Dragoner-Reg.

Sterbfälle.

François, Josef, pens. Oberst, zu Mailand am 5. d. M.; Hermany Edler von Heldenberg, Franz, pens. Oberst, zu Mödling am 25. April; Fischer, Lothar v., Hptm. 2. Kl. des 36. IR.

Das silberne Verdienstkreuz ist dem Korporal Schneemann, des Graf Wallmoden Uhlanen-Reg., in Anerkennung seiner aufopfernden Hilfeleistung zur Lebensrettung dreier Menschen aus dringender Feuersgefahr verliehen worden.

Angekommen in Wien.

(Am 9. Juni.) Rittm. v. Gradwohl, vom 4. Drag.-Reg., von Stuhlweißenburg (Hotel Meißl).

(Am 10. Juni.) Major Russel, im Armeestand, von Graz (Kaiserin Elisabeth). — Die Hauptleute: Gasteiger vom 27. IR., von Tarnopol (Mariahilf, gold. Kreuz), Baron Pilgram, vom 11. IR., von Mainz (Stadt Frankfurt), Liederer v. Liederkron, vom 26. IR., von Zloczow (Stadt Dreifaltigkeit).

(Am 11. Juni.) Major Dragoni, im Pensionsstand, von Krems (russ. Hof).

Abgereiset.

(Am 9. Juni.) Rittm.-Aud. Szdeglovits, nach Szegedin.

(Am 10. Juni.) Oberstlt. Glanninger, vom Plazkommando, nach Triest. — Major v. Auj. v. Kullas, nach Krakau. — Hptm. Gollas, vom Flottillenkorps, nach Prag. — Regimentsarzt Dr. Klaar, vom Garnisons-Spital, nach Agram.

(Am 11. Juni.) Hptm. Eller v. Kristophe, vom 11. Jägerbat., nach Pesth. — Rittm. v. Gradwohl, vom 4. Dragoner-Reg., nach Graz.

Patriotische Gaben.

Bei J. G. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Journ.			fl.	kr.
28.	Gemeinde	Lainz bei Schönbrunn . . .	7	10
29.	"	Böhmkirchen	2	—
30.	"	Angern	2	—
31.	"	Kirchberg am Wald	11	53
32.	"	Stadt Salzburg	5	—
33.	"	Allentsteig	3	12
34.	"	Eferding (einstweilen) . . .	2	10
35.	"	Hellenstein	2	—
36.	"	Margarethen (Vorstadt Wiens)	9	20
37.	"	Ebensee	2	—
38.	"	Währing bei Wien	14	10
39.	"	Lumpeldskirchen	7	—
40.	"	Wolfsieß	1	10
41.	Armee-Kapellmeister A. Leonhard	. . . .	1	—
42.	Gemeinde	Simmering bei Wien	2	—
43.	"	Fischamend	16	50
44.	"	Hohenberg	11	—
45	"	Droisendorf (obwohl kürzl. abgebrannt)	3	46
46.	"	Mailberg	2	20
47.	"	Ferschnitz	2	—
48.	"	Liechtenthal (Vorstadt Wiens) .	7	20
		Summa	115	21
		ab für 3000 Exemplare Drukkosten u. Lithografie	47	—
		Rest	68	21
		welcher Betrag eben so wie der frühere pr. . .	201	58
		somit indessen . . .	270	19

zur Verfügung Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht ꝛc. abgeführt wurde

Wien 8. Juni 1855.

Berichtigung.

In der lezten Nummer soll es bei den Abgereisten heißen: GM. von Mollinari.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 70. Donnerstag den 14. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf das dritte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung" durch Karl Gerold und Sohn in Wien zu beziehen, durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Das Gebahren der Turiner „Gazzetta Militare."

(L. F. v. S.) Wir waren öfter bemüssiget, leidenschaftliche Ausbrüche dieses Blattes gegen unser Vaterland und unser Heer in die Schranken zurükzuweisen, böswillig entstellte Thatsachen zu berichtigen, und Schmähungen in ihrer Nichtigkeit erscheinen zu lassen. Kleinliche Ausfälle haben wir als zu erbärmlich keiner Abwehr gewürdigt. In stolzem Selbstbewußtsein kann unser Vaterland und seine Armee die Verdächtigungen einer verblendeten und unverbesserlichen Parthei mit stillschweigender Verachtung ertragen. Auch heute hätten wir die Spalten der „Militär-Zeitung" zu etwas besserem benüzt, wie gegen Ignoranz anzukämpfen. Indessen erscheint ein Eingehen in das Gebahren jenes Blattes geboten und wir müssen dem krassen Unverstand entgegen treten.

Aufgebläht von der Konvenzion mit den Westmächten, und von der Nachricht, daß die sardinische Fahne in erster Linie vor Sebastopol flattert, bringt die „Gazzetta Militare" in der Nr. 62 vom 29. Mai d. J. unter der Aufschrift: „A sette anni dopo Goito" einen Artikel über die Waffenthat vom 30. Mai 1848, der in maßlosem Dünkel, hohlen Prahlereien und verkehrten Ansichten seines Gleichen sucht.

Die Akten über den viermonatlichen Feldzug im Jahre 1848, wie über den dreitägigen im Jahre 1849 sind lange geschlossen. Bekanntlich hatte das Hervorbrechen aus Mantua zu Ende Mai 1848 den Entsaz von Peschiera zum Zwek. Durch die fast gleichzeitig erfolgte Uebergabe dieser Festung, hörte jedoch das Motiv des mit der gänzlichen Zerstreuung der toskanischen Truppen am Curtatone und bei Montanara glänzend begonnenen Unternehmens auf, folglich entfiel auch die Fortsezung des Angriffs gegen die piemontesische Armee. Das von den Oesterreichern freiwillig abgebrochene Gefecht von Goito läßt sich mit Phrasen zu keiner gewonnenen Schlacht ausschmüken. Der österreichische Feldherr hatte sich nach dem Aufgeben des ursprünglichen Planes mit seinem strategischen Scharfblik ein anderes Angriffsobjekt in ganz entgegengesezter Richtung erkoren, nämlich Vicenza, und nahm diesen für seine Kommunikazionen wichtigen Punkt, ohne von den bei Goito sich Sieger wähnenden Piemontesen nur im mindesten beläftigt zu werden. Ja, während dieser weit ausgreifenden Unternehmung war die Vertheidigung von Verona nur einer schwachen Garnison anvertraut, ohne daß die Sieger von Goito (!) einen entscheidenden Streich gegen diesen Pivotpunkt der österreichischen Operazionen zu führen wagten. Ist aber die Freiheit der Bewegungen einem Gegner nicht geraubt, dessen Kampffähigkeit nicht aufgehoben, wie kann derselbe als geschlagen betrachtet werden? Ein glüklich parirter Stoß ist kein Sieg, wenn nach demselben keine Offensivkraft mit Erfolg in Thätigkeit gesezt werden kann. Die Geschichte weiß daher nichts von einer gewonnenen Schlacht bei Goito oder einem anderweitig erfochtenen Siege der piemontesischen Armee zu erzählen; wohl aber hat sie mit scharfem Griffel in beiden Feldzügen die erlittenen Niederlagen und die gänzliche Auflösung eben dieser Armee in ihre Tafeln eingegraben.

Der obskure Verfasser des Artikels: „Sieben Jahre nach Goito" hat den Siegesruhm der österreichischen Armee ganz vergessen. Durch einen, der chronologischen Ordnung, der historischen Treue, und allen begründeten Anschauungen Hohn sprechenden Gedankenflug kommt er von dem vermeinten Sieg am 30. Mai 1848, mit Uebergehung der verhängnißvollen Katastrofe im Juli 1848 und März 1849, auf den heute bestehenden Unterschied in der moralischen Stellung des piemontesischen und österreichischen Heeres.

In maßloser Ueberschäzung der kleinen Waffenhilfe von 15,000 Mann, die Sardinien den Westmächten nach der Krimm gesendet hat, wagt er es, von der in der öffentlichen Meinung verlorenen Achtung und Sympathie der Soldaten Oesterreichs zu reden, während diesem Verfalle gegenüber die piemontesischen Truppen eine schöne, beneidenswerthe Posizion einnehmen, oder wie er sich in einem nautischen Bilde ausdrükt, den Vortheil des oberen Windes gewonnen haben, ein Vergleich, der allerdings auf ein kleines schwankes Staatsschiff Anwendung findet, das nach Wind und Wetter lavirt, und fremden Strömungen folgt.

Er ist thöricht genug, zu glauben, daß die unpartheiische Welt über die piemontesische Fahne unter den Mauern von Sebastopol und dem vor jedem Angriff in den Wachstuben von Jassi und Bukarest gesicherten österreichischen Banner, das er das teutonische nennt (als ob Oesterreich und Deutschland sinonim wären), und das nur in die Luft kommt, um wehrlosen Bevölkerungen den Belagerungszustand aufzuerlegen, ihre schiedsrichterliche Stimme schon abgegeben habe. Ja, er geberdet sich Gift und Galle speiend gegen Oesterreich und sein Heer so erbärmlich niedrig, daß wir die Redakzion der piemontesischen Militär-Zeitung bedauern, durch die Aufnahme solcher gesinnungsloser Artikel die Zahl der transticinischen Schandblätter vermehrt zu haben!

Herr M., der geistreiche (!) Verfasser desselben, zeigt uns augenscheinlich, wie er aller militärischen und politischen Kenntnisse bar ist, und wie Frechheit und Ignoranz gleichen Schritt halten; trozdem wollen wir ihm Folgendes in Erinnerung bringen.

Es übersteigt seinen beschränkten Horizont, Oesterreichs doppelte Weltstellung als mitteleuropäischen Großstaat und als erste Macht des deutschen Bundes zu begreifen. Es übersteigt seinen beschränkten Horizont, zu wissen, daß ein großartiger, so viele Länder und Völker umfassender, mit dem Bande der Einheit umschlingender Staatskörper, der gleichzeitig mit einer andern Großmacht, mit dem gesammten Deutschland, im festen, gleichberechtigten Bundesverhältnisse steht, nicht als Trabant unbedingt fremden Bahnen folgen, sondern den Gesezen der eigenen doppelten Schwerkraft gehorchen müsse. Es übersteigt seinen beschränkten Horizont, zu verstehen, daß Oesterreich in der gegenwärtigen Streitfrage sich seiner großen Mission vollkommen bewußt ist, und mit Treue an den eingegangenen Verträgen festhält, ohne sich zum Schildknappen von Ansichten und Interessen zu machen, die ihm und seinen deutschen Bundesgenossen fremd sind, und auch für Gesammt-Europa keine absolute Lebensfrage bilden. Es übersteigt endlich seinen beschränkten Horizont, die bisherige konsequente Haltung Oesterreichs in allen Phasen der den Frieden anstrebenden Verhandlungen zu deurtheilen, dessen der europäischen Sache gebrachten großen Opfer zu ermessen, und die Tragweite der strategischen Erfolge zu überschauen.

Diese Leistungen sind im Vergleiche mit der piemontesischen Waffenhilfe so gigantisch, daß leztere wie ein Atom dagegen verschwindet. Uebrigens befaßt sich die österreichische Armee nicht mit politischen Diskussionen, sie betrachtet sich als ein scharf geschliffenes Schwert in der Hand ihres ritterlichen Kaisers, mit freudiger Kampfbereitschaft des Winks zur Akzion gewärtig. Kommt es dahin, daß auch Oesterreich sein leztes Diktat mit Kanonendonner abgibt, dann wird das Heer auf jeder Kampflinie, wohin

sie der Allerhöchste Wille ihres kaiserlichen Kriegsherrn berufen mag, nicht nur den alten Waffenruhm ungeschmälert zu erhalten, sondern seinen Glanz durch neue Siege zu erhöhen wissen. Weit entfernt, die piemontesische Armee um ihre Posizion zu beneiden, und ihren Hilfstruppen in der Krimm die Ehrenkränze zu mißgönnen, welche die „Gazzetta militare“ schon im Voraus anspricht, wird das österreichische Heer im Gegentheile sich freuen, wenn die piemontesischen Truppen in der Krimm wirkliche Erfolge erringen, und dadurch den Beweis liefern, daß ihre Niederlagen in den Jahren 1848 und 1849 nicht ohne Einfluß auf die Steigerung ihres kriegerischen Werthes geblieben sind.

Die Bestrebungen Rußlands, sich zum Schuzherren von Deutschland aufzuwerfen.

Die „militärischen Briefe eines Verstorbenen,“ welche im vorigen Jahre in neuester Auflage erschienen sind und auch auf die gegenwärtigen Verhältnisse Bezug nehmen, enthalten im 68. Briefe (datirt vom 25. April 1844) Betrachtungen über die historische Wahrheit in Sachen der Politik und Kriegführung, die dem Leser in einem lebhaften Zwiegespräch zwischen General v. Clausewitz (dem pseudonimen Verfasser) und dem Oberstlieutenant von Beerenhorst vorgeführt werden.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes glauben wir denjenigen, die mit dem interessanten Werke noch nicht Bekanntschaft gemacht haben, einen Gefallen zu erzeugen, wenn wir die in diesem Briefe enthaltenen Andeutungen über die früheren Bestrebungen Rußlands hier wörtlich mittheilen, werden aber einige Bruchstüke aus der ersten Hälfte des Briefes als Einleitung voran gehen lassen. Wir beginnen mit S. 312 (3. Band).

Ich. (Clausewitz.) „Es liegt im Interesse jedes größeren Staates, das Endziel seiner politischen Bestrebungen nach außen zu verschleiern, weil es sonst wahrscheinlich niemals erreicht werden würde. Aus gleichem Grunde ist es nothwendig, den Gegner über den wahren Zwek kriegerischer Rüstungen und Unternehmungen so lange als möglich im Zweifel zu lassen. Zur Erreichung großer Zweke und entfernter Ziele ist aber ein Zeitraum nöthig, der sich leicht über mehrere Jahrzehnte erstreken kann. Es würde daher sehr unklug sein, den Gegner in die Karte bliken zu lassen.“

Beerenhorst. „Ganz richtig, mein Freund. Daraus folgt aber noch nicht die Nothwendigkeit, die bereits vollendeten Thatsachen absichtlich unter falschen Gesichtspunkten darzustellen und die Geschichte dadurch gleichsam zu verfälschen; das streitet gegen die sittliche Wahrheit und wird zum hauptsächlichsten Hinderniß einer ehrlichen Politik.“

Ich. „Sie werden mir gewiß nicht zutrauen, Beerenhorst, daß ich bei öffentlichen Kundgebungen eine Entstellung der Wahrheit billige. Aber auch die Offenherzigkeit hat ihre Grenze, selbst in sehr einfachen Verhältnissen des gewöhnlichen Lebens. Handelt es sich jedoch um die Erreichung staatlicher Zweke, dann läßt sich bei Beurtheilung der einzelnen Schritte der Maßstab bürgerlicher Moral noch weniger anlegen. Die Grundsäze der Moral sind zunächst zum Schuze des Individuums in der Gesellschaft aufgestellt worden, damit der Schwächere vom Stärkeren nicht bedrükt werde in Fällen, wo die Gesezgebung nicht einwirken kann, ohne eine allzulästige Bevormundung der Gesellschaft zu üben. Bei den Bestrebungen ganzer Staaten und Völker tritt daher das Staats- und Völkerrecht an die Stelle der Moral, und es ist ein anderer Maßstab erforderlich, um beurtheilen zu können, wer sich im Rechte oder im Unrechte befindet. Da nun die Selbsterhaltung als oberster Staatszwek angesehen werden muß, die Mittel dazu aber eine Ausgleichung zwischen dem Bedürfniß und seiner Befriedigung, also dem Vorhandenen und dem Fehlenden nöthig machen, diese Ausgleichung mit Nachbarstaaten sich jedoch nicht immer auf dem Wege gütlicher Vergleiche erzielen läßt, wird schon dadurch der Keim zum Kriege gelegt, und wir betreten unvermerkt das Gebiet der Thatsachen. Als vollendete Thatsache ist aber wohl nur diejenige zu betrachten, welche uns dem Hauptziele bereits so nahe geführt hat, daß dessen vollständige Erreichung nicht mehr zweifelhaft bleibt.“ *)

Beerenhorst. „Die Unvermeidlichkeit der (mancher) Kriege ist selbstredend. Hätten die Apostel des ewigen Friedens einen Begriff von den verschiedenartigen Wirkungen des Krieges, den sie immer nur von den Schattenseiten betrachten, sie würden längst eingesehen haben, daß gerade die (durch den Krieg hervorgerufene) massenhafte Berührung der Völker, wie sie nur durch den Krieg herbeigeführt wird, das vervollständigen muß; was durch den bloßen Handelsverkehr niemals erreicht werden kann. Aber ich muß dennoch auf meiner Ansicht beharren, daß bei Darstellung der Kriegsereignisse die Wahrheit nicht gefälscht zu werden braucht.“

Ich. „Soll ich Sie daran erinnern, daß die Politik die Mutter des Krieges ist; daß also, wenn der politische Zwek geheim gehalten werden muß, die einzelnen kriegerischen Zweke ebenfalls nicht offen dargelegt werden dürfen? — Haben Sie nicht während Ihrer Dienstleistung als Adjutant des Prinzen Heinrich wiederholt Gelegenheit gehabt, den hohen Werth der öffentlichen Meinung kennen zu lernen? Muß nicht jeder Feldherr, ganz besonders aber der Kriegsherr, darnach trachten, daß der urtheilslosen Masse eine Anschauungsweise beigebracht werde, die seine Bestrebungen im besten Lichte erscheinen läßt? Friedrich II. hat uns erst kürzlich selbst offenbart, wodurch seine Eroberungsgelüste bezähmt worden sind. Er wollte in den Augen der Welt als ein mit Unrecht Angegriffener erscheinen, und sich dadurch den ihm vielseitig direkt und indirekt geleisteten Beistand sichern, ohne welchen er unfehlbar zu Grunde gegangen sein würde. Das beschränkte Ziel seiner politischen Bestrebungen machte es daher zulässig, sie offen zu verkünden. Gleichwohl wissen Sie so gut wie ich, welche Winkelzüge der König angewendet hat, um seine einzelnen Gegner irre zu führen und ihr vernichtendes Zusammenwirken zu vereiteln. Die historische Wahrheit würde ihm dabei schlechte Dienste geleistet haben. Die zehnjährige Pause zwischen dem zweiten und dritten schlesischen Kriege war ein viel zu kurzer Zeitraum, als daß es klug gewesen wäre, alle geheimen Motive zu enthüllen, die den König in den ersten zehn Jahren (seiner Regierung) geleitet haben.

„Aber lassen Sie uns einmal die Bestrebungen Rußlands die Musterung passiren, soweit sie bis jezt (1844) nach den vollendeten Thatsachen beurtheilt werden können; wir werden daraus viel besser ersehen, welche (Täuschungs-) Mittel angewendet worden sind, um die Hindernisse zu beseitigen, die den russischen Herrschergelüsten von Seiten der deutschen Mächte in den Weg gelegt werden konnten.

„Zunächst muß ich es als ein großes Uebel betrachten, daß die innern Spaltungen Deutschlands in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts russische Heere in unsere Mitte geführt haben; denn ohne das Auftreten der Russen im dritten schlesischen Kriege würde derselbe nach allen Wahrscheinlichkeitsberechnungen mit dem für Preußen so glänzenden Feldzuge 1757 beendigt worden sein. Oesterreich ließ sich aber durch den russischen Beistand, der ungleich wirksamer als der französische war, zur Fortsezung eines Krieges verleiten, welcher zwischen Preußen und Oesterreich einen fast unheilbaren Bruch verursachte, dessen schlimme Folgen sich in den Kämpfen gegen das revolutionäre Frankreich zeigten. Bis zur Schlacht bei Eylau (1807) haben wir Deutschen in den Kämpfen gegen die Franzosen dem russ. Beistande im Grunde nur Unheil zu verdanken gehabt, wovon ich jedoch den Feldzug 1799 in Italien ausnehmen will. Rußlands Heere kamen stets zu spät und zu schwach auf den Kriegsschauplaz, seine Feldherrn waren gleichwohl im hohen Grade eigenwillig und anmaßend, was den Einklang der Operazionen nicht wenig erschwerte. Oesterreich empfand die Folgen dieser lauen Unterstüzung in dem Unglüksjahre 1805, Preußen in den Jahren 1806 und 1807. Hätte Rußland keine Hilfe versprochen und an dem Kriege sich nicht betheiligt, dann würden Oesterreich und Preußen sich jedenfalls anders eingerichtet und besser vorgesehen, wahrscheinlich auch im Einverständnisse gehandelt haben. Ein versprochener, nach Zeit und Kräften aber nicht genügend geleisteter Beistand ist in seinen Wirkungen nachtheiliger als ein verweigerter.

„Dennoch glaubte man sich gegen Rußland zum Danke verpflichtet. Dieser Dank sprach sich in dem denkwürdigen Kriegszuge Napoleon's gegen Rußland dadurch aus, daß Oesterreich und Preußen nicht nur ganz schwache Kontingente stellten, sondern auch den Unternehmungen Napoleon's in Rußland geringen Vorschub leisteten. Hätten beide Mächte auf russische Kosten sich bereichern wollen, so bot ihnen dieser gewaltige Kriegszug die schönste Gelegenheit. Wenn Oesterreich statt 30,000 Mann 150,000, Preußen statt 20,000 Mann 50,000 stellte und beide an dem Kriege sich ernstlich betheiligten, würde Napoleon seinen Zwek ohne Zweifel erreicht, und Rußland mehr zu einer asiatischen als europäischen Macht herabgesezt haben. Denn die Hauptursache von Napoleon's Niederlage ist in dem Umstande zu suchen, daß seine beiden Flügel nicht über die Düna und Volhinien hinaus konnten, während die Mitte rüksichtslos bis Moskau vordrang, durch viele und blutige Kämpfe sich schwächte, und in dieser exponirten Stellung auf die Dauer sich nicht zu behaupten vermochte. Mit dem Abzug aus Moskau trat aber augenbliklich ein Umschwung der Verhältnisse ein, und die Unfälle Napoleon's wuchsen lavinenartig. Rükte hingegen Oesterreich mit 150,000 Mann in's Feld, dann würde Tschitschakoff, statt mit seinem Heere von der türkischen Grenze heranzuziehen und Napoleon's Rükzugslinie zu bedrohen, abgeschnitten und in die Krimm geworfen worden sein, und bei der damaligen Schwäche Rußlands würde den österreichischen Feldherrn nichts gehindert haben, mit dem größten Theile seines Heeres vom Süden her sich Moskau zu nähern, das unter solchen Umständen natürlich nicht geräumt worden wäre. Alexander würde sich dann wohl zu einem Friedensschlusse haben bequemen müssen, weil die Provinzen, aus welchen er die Mittel zur Fortsezung des Kriegs zu ziehen hatte, sich in feindlicher Gewalt befanden und dann dem Feinde liefern mußten, was dem Czaren gehörte.

„Der für Rußland so unerwartet günstige Ausgang des Krieges 1812 bezeichnet einen großartigen Wendepunkt in der europäischen Staatengeschichte.“ *)

---

*) Wer denkt hier nicht an die unzeitigen Friedenshoffnungen nach erfolgter unfreiwilliger Räumung der Donaufürstenthümer!! Der Einsender.

*) Ohne allen Zweifel! In Deutschland scheinen dies aber nur Wenige zu begreifen. Bis dahin war Frankreich der gewöhnliche Agressor, und man bediente sich Rußlands, ihn zu bekämpfen. Seitdem ist Rußland an dessen Stelle getreten; Frankreich sollte also der Verbündete Deutschlands sein. Der Einsender.

Die russische Nation, welche seit länger als einem Jahrhundert ihre Heere auf den meisten Schlachtfeldern von Schweden, Türken, Deutschen und Franzosen hatte geschlagen werden sehen, glaubte den größten Feldherrn des Jahrhunderts und das stärkste und beste Heer, welches jemals zu einem Angriffskriege ausgezogen war, nur durch ihre Tapferkeit und heldenmüthige Ausdauer überwunden und dessen Trümmer unter die Füße getreten zu haben. Wie sehr das Zusammenwiken von verschiedenen, zum Theile ganz unerwarteten Verhältnissen hierzu beigetragen hatte, blieb ihr natürlich unbekannt; haben doch selbst Männer vom Fach das Mißlingen dieser großen Unternehmung ganz geringfügigen Ursachen zugeschrieben! Man hielt sich in Rußland lediglich an die nakte Thatsache; das erwachte Selbstgefühl wurde zum unerschütterlichen Selbstvertrauen und steigerte sich allmählig bis zum Uebermuthe. Sobald eine solche nazionale Stimmung sich einmal kund gegeben hat, ermuthigt dieß auch die Regierung, nach dem Ziele ihrer politischen Bestrebungen mit größerer Entschiedenheit vorzugehen. Hatten nicht die Franzosen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein ähnliches Beispiel gegeben? Eine autokratische Regierung, die sich ihrer geografisch-politischen Aufgabe so deutlich bewußt ist, wie die russische, durfte den mächtigen Eindruk jenes gewaltigen Ereignisses und die kriegerische Stimmung der eigenen Nazion nicht ungenüzt vorübergehen lassen.

„Es ist hinlänglich bekannt, daß Rußland fortwährend bemüht gewesen ist, seine Herrschaft an den Küsten des schwarzen Meeres immer weiter auszudehnen, um seine Machtstellung und seinen Einfluß auf Europa und Asien desto mehr zu befestigen. Von der Pforte und von Persien war kein Widerstand zu befürchten, der sich nicht hätte überwinden lassen. Aber Rußlands westliche Grenzländer werden von Völkern bewohnt, welche eine mächtige Vorhut der Deutschen bilden würden, wenn diese einmal zu einem ernsten Kriege gegen Rußland im eigenen Interesse sich veranlaßt finden sollten. Konnte Rußland sich auf dieser Seite sichern, dann war ein wichtiger Zwek erreicht, und das Weitere ließ sich nach Zeit und Umständen mit geringen Opfern durchführen. Doch bedurfte es großer Geschiklichkeit, um die westlichen Nachbarn nicht eifersüchtig und mißtrauisch zu machen. Der von Rußland angebotene Beistand zur Vertreibung der Franzosen aus Deutschland war hierzu das beste Mittel. Gelang dieses Unternehmen nach Wunsch, dann hatte Rußland als Retter Deutschlands vollgiltige Ansprüche auf ewige Dankbarkeit, und es konnte auf Grund dieses Titels später manche politische Sünde begeben, ohne befürchten zu müssen, daß dieß von deutschen Monarchen gerügt werde. Das Großherzogthum Warschau, ohnehin ein von dem russischen Heere erobertes Gebiet der bisherigen Gegner Rußlands, war mit Zuversicht als eine nicht zu verweigernde Eroberung anzusehen, und dadurch eine Stellung gewonnen, welche nicht nur in Deutschland hineinragte, sondern auch sehr geeignet schien, Preußen und dem Polenthum den Daumen auf das Auge zu sezen.

„Ueber den russischen Beistand gegen Napoleon in den Jahren 1813 und 1814 ließe sich viel sagen, was Rußlands Verdienste um die Befreiung vom französischen Joche auf ihren wahren Werth herabsezt *). Nach meinen damaligen Erfahrungen und heutigen Anschauungen würde ich diesen Beistand nicht edelmüthig, sondern in hohem Grade eigennüzig nennen. Die Leistungen der russischen Truppen, oder vielmehr ihrer Heerführer, waren in der ersten Hälfte des Feldzugs 1813 von der Art, daß Preußens politische Existenz abermals in Frage gestellt werden konnte. Selbst der in Worten und Werken sehr gemessene Friedrich Wilhelm III. wurde darüber so aufgebracht, daß er nach der Schlacht bei Lützen dem Kaiser Alexander I., als dieser am frühen Morgen des 3. Mai ihm die Nothwendigkeit des Rükzugs nach Dresden vorstellen wollte, über diese laue Bundesgenossenschaft ziemlich harte Worte sagte. Wäre Napoleon nach seinem zweiten Siege bei Bautzen (Reichenbach?) nicht durch Umstände, die seinen Gegnern völlig fremd waren, zum Abschluß eines längeren Waffenstillstandes genöthigt worden (vergleiche den 65. Brief), die Russen würden eine abermalige Niederwerfung Preußens schwerlich haben verhindern können, und nach allen früheren und späteren Aeußerungen Napoleon's würde das Haus Hohenzollern dann gewiß aufgehört haben zu regieren.

„Die wirkliche Befreiung Deutschlands konnte überhaupt nur durch Oesterreichs Beistand gelingen. Aber selbst nachdem diese Macht mit ihren nachhaltigen Kriegskräften gegen Napoleon in die Schranken getreten war, suchte Alexander die Protektorrolle an sich zu reißen und gleichsam an die Stelle des Franzosenkaisers zu treten. Zum Glük scheiterte sein Bemühen, zum Oberfeldherrn des großen verbündeten Heeres gewählt zu werden, mit welchem von Böhmen aus der Hauptschlag gegen Napoleon geführt werden sollte. Dafür rächte man sich aber in echt russischer Weise durch Intriguen gegen den Fürsten Schwarzenberg. Wir haben erst kürzlich aus dessen Munde vernommen (vergleiche den 67. Brief), welchen nachtheiligen Einfluß Alexander's Sinnesänderung auf den unglüklichen Ausgang der Schlacht bei Dresden gehabt hat, die bei den vorhandenen Machtverhältnissen wenn auch nicht gewonnen werden, doch wenigstens unentschieden bleiben mußte. Der Rükzug nach Böhmen drohte sogar sich in eine Niederlage zu verwandeln, weil die russischen Unterfeldherren die Befehle Schwarzenberg's willkürlich auslegten, dadurch aber ein Kreuzen der Kolonnen in Vandamme's wirksamster Nähe und eine Verwirrung verursachten, die leicht die verderblichsten Folgen haben konnten *). Ohne den hartnäkigen Widerstand des Prinzen Eugen von Württemberg mit dem 2. russischen Armeekorps am frühen Morgen des 29. August bei Petersmalde und Nollendorf, wie Nachmittags bei Kulm und Priesten, wo General Graf Ostermann den Oberbefehl führte, würde die Geschichte von dem Siege der Verbündeten am anderen Tage nichts zu erzählen gehabt haben, und der tapfere Kleist, welcher schließlich noch den Ausschlag gab, hätte dann gar leicht das Schiksal Vandamme's erleiden können. Die heldenmüthige Aufopferung Ostermann's am 29. hat die Verbündeten damals gerettet. Sie war aber nicht die Folge eines kaiserlichen Befehls, denn Alexander kümmerte sich an diesem Tage sehr wenig um den Stand der Sachen bei Kulm und ritt über Graupen nach seinem Nachtquartier Dux, sondern geschah mehr auf Anregung Friedrich Wilhelm's, der sich in der Nähe des Kampfplazes aufhielt und den Anmarsch seiner Truppen zu beschleunigen suchte. (Vergleiche Aster S. 131 — 134.) Vor Allem aber gebührt dem Prinzen Eugen und dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg (jeziger König der Belgier und damals russischer Generalmajor) der Ruhm, den Widerstand der Russen an jenem verhängnißvollen Nachmittage durch ihr eigenes Beispiel bis zur äußersten Hartnäkigkeit gesteigert zu haben. — Aber selbst die Vernichtung Vandamme's würde in der Hauptsache wenig geändert haben, wäre nicht Blücher's Sieg an der Kazbach von ungleich größerem Gewicht gewesen. Dieser Sieg allein hinderte Napoleon sich gegen Berlin zu wenden, was für ganz Norddeutschland die unglüklichsten Folgen haben konnte.

„Erwägt man nun, daß der russische Beistand den Befreiungsversuchen Preußens und Oesterreichs bis zur Schlacht bei Leipzig sehr wenig Vorschub geleistet, diese beiden Mächte sogar mehrmals in große Gefahr gebracht hat, so ist in der That schwer zu begreifen, wie die russischen Kriegsgeschichtsschreiber so anmaßlich sein können, zu behaupten: daß Deutschland seine Befreiung vom französischen Joche nur den Russen verdanke. In diesem Wahne ist aber Methode **). Könnte Oesterreich nicht eben so gut sagen, daß es durch seine Loyalität im Kriege 1812 Rußland gerettet habe? — Von jener Zeit an wurde Rußlands Einfluß auf Deutschland, durch fürstliche Heiraten vielfach begünstigt, immer stärker und mit Ausnahme Oesterreichs, wagte kaum eine deutsche Regierung etwas zu thun oder zu unterlassen, was dem Czaren mißfallen könnte. Das schlimmste Andenken an diesen Beistand, dessen spätere Ausführung ich mir erlassen kann, ist aber der ungünstige Friedensschluß mit Frankreich selbst, bei welchem sehr merkwürdige diplomatische Kniffe vorgekommen sind, über die Talleyrand die beste Auskunft zu geben vermag. Frankreich durfte nicht geschwächt werden, damit Deutschland so lange als möglich in dem Wahne erhalten werde, des russischen Beistandes auch fernerhin bedürftig zu sein."

Beerenhorst. „Aber, mein Freund, in welcher Beziehung stehen Ihre Bemerkungen über Rußland zu unserer Streitfrage?"

Ich. „In einer sehr nahen. Sobald ein Staat, wie Rußland, die Absicht hat, in Europa sich eine Machtstellung zu bereiten, die es zum thatsächlichen Beherrscher aller Nebenländer machen würde, muß es seine politischen und kriegerischen Bestrebungen auf einen sehr langen Zeitraum vertheilen und von Jahrzehend zu Jahrzehend dem fernen Ziele schrittweise näher zu rüken suchen. Im Norden hat Rußland seinen Zwek bereits erreicht; es beherrscht die Ostsee***) und hat dadurch Schweden und Dänemark in eine sehr abhängige Lage versezt. Selbst Preußen vermag sich dem drohenden Einflusse nicht ganz zu entziehen, sein Seehandel kann augenbliklich vernichtet werden. Im Süden sind aber noch viele Zweke zu erreichen. Die transkaukasischen Länder haben noch keine gesicherte Verbindung mit dem Mutterlande. Die Donaufürstenthümer sind eine offene Frage. Die Herrschaft auf dem schwarzen Meere scheint zwar gesichert, hat aber ohne die gleichzeitige Beherrschung des Bosporus und der Dardanellen eine geringe Tragweite. †) Indessen läßt sich durch Verträge (namentlich sehr dehnbare!) mancher wichtige Vortheil erringen, nach welchem man die bewaffnete Hand ohne Gefahr nicht ausstreken darf, und die Unterstüzung, welche Rußland der Pforte jezt (1844) gegen die egyptischen Rebellen gewährt hat, kann ihm gute Früchte tragen. Die (russischen) Bestrebungen sind also im Süden noch lange nicht vollendet. ††) Wenn nun die russischen Geschichtsschreiber bei Darstellung dessen, was bereits geschehen, der historischen Wahrheit huldigen wollten,

*) Ueber den russischen Beistand zur Bekämpfung des ungarischen Aufstandes 1849 ließe sich noch viel mehr sagen. Der Einsender.

*) In der Schrift des Obersten Aster, „die Schlacht bei Kulm" (Dresden 1845), werden S. 84 u. f. für obige Behauptung hinlängliche Belege beigebracht. Der Herausgeber der M. Br.

**) In der russischen Darstellung des ungarisch. Revoluzionskrieges 1849 ist ganz nach derselben Methode verfahren werden. Der Herausgeber.

***) Um diese Herrschaft wird gegenwärtig gekämpft. Der Herausgeber.

†) Sie wird im Augenblik durch die Westmächte streitig gemacht, die sich auch der Ausgänge bemächtigen zu wollen scheinen. Der Herausgeber.

††) Durch den ungerechtfertigten Einfall in die Donaufürstenthümer hat Rußland die Früchte unreif vom Baume gerissen, und sich selbst in eine nachtheilige Lage versezt. Seine Bestrebungen sind aber deshalb jedenfalls noch nicht aufgegeben. Qui vivra verra! Der Einsender.

würde Rußlands machiavellistische Politik gänzlich an den Pranger gestellt werden, und dadurch der Nimbus verschwinden, mit welchem die etwas kurzsichtige deutsche Gutmüthigkeit den angeblichen Retter Deutschlands umgeben hat. Ist aber dieser Nimbus einmal verschwunden, dann hat Rußland zu befürchten, daß die deutschen Nachbarn ihm künftig etwas schärfer auf die Finger sehen, und dann dürfte die Zeit gekommen sein, wo die Deutschen den Russen eine Gegenrechnung machen und um Auszahlung der Differenzen bitten.«

Vorstehende Darlegung der Bestrebungen Rußlands bedarf keines Kommentars. Wäre der 68. Brief zehn Jahre später geschrieben worden, so würde der scharfblikende olympische Briefsteller ohne Zweifel noch viel schlagendere Beweisstüke beigebracht haben. Die Anmerkungen des Herausgebers, der, — wie man aus der Vorrede zu den „Militärischen Briefen" ersieht, — mit dem Verfasser identisch ist, deuten darauf hin. Die Vorsicht gebietet daher, den friedlichen Worten und Versprechungen der russischen Unterhändler kein allzugroßes Vertrauen zu schenken; denn Verträge haben nur dann eine bindende Kraft, wenn ein Bruch derselben nicht ohne Gefahr für diejenige Macht ist, welche sich durch sie nicht mehr am weiteren Vorgehen hindern lassen will.

Erinnerungen eines alten Seesoldaten.

Militärische Sittenschilderung nach E. Souvestre vom Oberlieutenant E.

Wer Brest heute zu Tage in seiner ein wenig kalten Regelmäßigkeit, in seiner Eleganz der Gewohnheiten, seiner Sittenmilde und bedauerlichen Abnahme als Seestadt sieht, kann sich keine Idee von dem machen, was es im lezten Viertel des vorigen Jahrhundertes gewesen ist. Welche Veränderung die Zeit auch diesem großen Hafen bescheeren mag, Niemand wird ihn mehr so sehen, wie ihn unsere Väter gesehen haben. Das auf der schönsten Rhede der Welt vor Anker liegende Linienschiff kann wohl seine Maste im Sonnenglanze strahlen lassen, sein seemännisches und kriegerisches Wesen annehmen; aber es wird die alten Mannschaften nicht mehr aufweisen, welche einst seine Kastelle besezten, das alte königliche und das alte republikanische Brest sind ohne Hoffnung auf Wiedererscheinen untergegangen. Die moralische Physiognomie des großen Hafens hat mit den Menschen und den Ideen gewechselt; nur durch Erzählungen kann man jezt mehr erkennen, was es einst war.

Ich erinnere mich noch an jene, welche wir aus dem Munde meines Vaters während der Winterabende hörten, wenn die Fluth unseren kleinen Hafen füllte und die alten, schwer von den Meereswellen bewegten Schiffe an den Windebäumen ächzten. Sie sind immer in meinem Gedächtnisse geblieben wie eine Lehre, und wenn ich hier diese Erinnerungen an die Vergangenheit veröffentliche, so geschieht es insbesondere, um die Gegenwart desto mehr zu Ehren zu bringen

Ich werde meinen Vater sprechen lassen, so wie er es damals machte; aber leider ohne seiner Erzählung den Akzent, welcher den Ausdruk färbt, die Geberde und den Blik, welche so zu sagen das Bild meißeln, und diese ganze Physiognomie des authentischen Zeugen bewahren zu können, mit welcher uns ein Widerschein der Zeit kommt, die nicht mehr ist.

I.

Ich war noch jung, als ich im Jahre 1789 meine erste Reise nach Brest unternahm. Obwohl ich bis dahin keinen militärischen Hafen gesehen hatte, wurde ich doch von dem, welchen ich vor Augen hatte, wenig überrascht. Ich fand ihn klein, enge, armselig. Aber wenn der Anblik des Hafens von Brest in mir nicht die Aufmerksamkeit erwekte, die er verdiente, so verursachte mir dagegen der Anblik seiner Bevölkerung eine besondere Ueberraschung. Ich fand daselbst ein Volk ohne Namen, bei welchem ich vergebens einen nazionalen Typus suchte, und welches nichts von dem glich, was ich bisher kennen gelernt hatte. Es waren weder Europäer, noch Asiaten, noch Afrikaner, es war etwas von alledem auf einmal. Brest hatte in seinem Hafen so viele der großen Flotten empfangen, auf welchen Renegaten aller Nazionen das Meer durchschwommen, daß die Ausschweifung alle Menschenschläge der Erde daselbst vermischt hatte. Die Bevölkerung stellte ich weiß nicht welche unerklärliche Vermengung aller Farben und aller Naturen dar, von dem öligen Lappländer bis zu dem Neger von der Feuerküste, von dem glasirten Chineser bis zu dem Mohikaner von den großen Seen.

Selbst die höheren Stände hatten, obwohl sie von dieser brutalen Vermischung frei geblieben waren, die Rükwirkung empfunden. Indien, dessen Meere damals die französischen Schiffe bedekten, hatte deren Marine an orientalische Sinnengenüsse gewöhnt, und Alle, Offiziere wie Matrosen, hatten, ich weiß nicht welchen Durst nach Vergnügen, welches leichtsinnige Unterhaltungsfieber heimgebracht, welches sich immer weiter auf ihre Umgebung fortpflanzte und bald alle Rangstufen ergriffen hatte.

Der Adel, welcher ausschließlich die hohen Stellen inne hatte, gab in dieser Beziehung das Beispiel. Man fand noch bei ihm die ausschweifende Ausgelassenheit des vorigen Jahrhundertes; es war die Regentschaft mit den wildesten, schrankenlosesten Leidenschaften, die Regentschaft mit glühenden, von den Tropenländern gebräunten Seemännern, anstatt der bloßen Wüstlinge in Spizen-Busenstreifen, die sechs Fuß lange Kabine und der afrikanische Hamak anstatt des kleinen Lusthauses und des Sofas mit Seidenfransen.

Uebrigens erinnerte Brest nicht nur durch seine Ausschweifung an eine vergangene Epoche. Es gab im Jahre 1789 in ganz Frankreich keine zweite Stadt, welche die Ueberlieferungen der feudalen Monarchie und die Adelsvorurtheile so unverlezt bewahrt hatte. Die Ideen des Aufruhres hatten daselbst wie überall kräftig zu keimen begonnen, aber ohne den aristokratischen Despotismus der Marine zerstören zu können.

Dieses Korps theilte sich damals in zwei wohl unterschiedene Kategorien; die eine, zahlreich, reich und einflußreich, rekrutirte sich unter dem Adel und bildete das sogenannte „große Korps;" die andere, fast unbemerkbar, arm und mißachtet, war von Glüks-Offizieren zusammengesezt, welche der Zufall oder eine besondere Verdienstlichkeit aus der Klasse der Piloten hervorgezogen hatte, und welche man mit dem Namen: „blaue Offiziere" bezeichnete.

Bevor sie einen Theil des „großen Korps" ausmachten, durchliefen die Kadeten aus den adelichen Familien die Schule der „Flaggenwachen," welche mit sehr wenigen Ausnahmen ihnen ausschließlich vorbehalten war. Diese einer sehr gelokerten Zucht unterworfene Schule war für Brest eine beständige Ursache von Unruhen. Nichts hielt diese verdorbene und eitle Jugend zurük, welche in dem väterlichen Hause an die gefällige Knechtschaft der zitternden Vasallen gewöhnt war, und die man nun plözlich ohne Zügel in einer Uniform und mit einem Degen in Mitte der Ungebundenheiten des Seelebens warf. Bei den alten Offizieren machten wenigstens die Erfahrung und der gesunde Verstand den ererbten Stolz biegsam; die Berührung mit der Welt stumpfte die Schneide desselben ab; das Alter, welches die Heftigkeit der Leidenschaft milderte, machte weniger zügellos; aber bei diesen Jünglingen milderte nichts die rohe Darlegung desselben. Ihre Eitelkeit zeigte sich in ihrer ganzen Naivetät, sie rechneten sich ihre Unverschämtheit zur Ehre an, sie suchten sich um die Wette unerträglich zu machen und fanden sich nie beleidigend und hassenswerth genug. Auch hatten sie von der Stadt Besiz genommen und geberdeten sich in derselben nicht besser als rohe Eroberer. Alles was nicht wie sie rothe Hosen und Strümpfe trug, betrachteten sie als feindlich.

Es war nicht allein der Ausdruk eines unverschämten Stolzes, den der Bürger zu ertragen hatte, es war der stänkerische Eigensinn unverschämter Schulknaben, es waren so geschikte, so oft wiederholte Beleidigungen, daß auch die ausdauerndste Geduld ermüden mußte. Und es gab kein Mittel, sich vor diesen Angriffen zu verwahren, denn sie suchten ihre Opfer überall, auf den Spaziergängen, im Theater, selbst in deren Häusern.

In der Nacht besonders konnte sich Niemand vor denselben geborgen glauben. Oft wurde man in Mitten des Schlafes durch eine jammernde Stimme erwekt, die den Namen des Inwohners rief; dieser eilte nun sein Fenster zu öffnen und kaum hatte er den Kopf hinausgestekt, so bemahlte ein unverschämt großer Pinsel sein Gesicht mit Oelfarbe zum großen Gelächter der „Marinewachen," welche dem Besudler die Leiter hielten. Eines anderen Morgens fand man beim Aufstehen weder die Thüren noch die Fenster seiner ebenerdigen Wohnung mehr, dies alles war während der Nacht vermauert worden. Da waren wieder Schilder verwechselt worden, so daß man die Tafel einer Hebamme über dem Balkon eines jungen Fräulein-Institutes aufgehangen hatte, dort hatte man sich damit vergnügt, die große Straßenlaterne in den allgemeinen Ziehbrunnen hinabzulassen, während man den Wassereimer desselben an den Laternenstok aufgehißt hatte.

Und man glaube nicht, daß sich die Unverschämtheit der Flaggenwachen auf diese anonymen und individuellen Beleidigungen beschränkte. Manchmal erkor sie sich die ganze Bevölkerung zum Opfer. Eines Tages z. B. sagten sie sich: Heute Abend soll kein Theater stattfinden, und als nun die Theaterlustigen mit ihren Töchtern oder Frauen kamen, um das neue Stük zu sehen, fanden sie zwei dieser Herren an der Thüre des Theaters, den Hut aufs Ohr gesezt, den Degen in der Hand, welche ihnen ganz ruhig sagten:

„Heute findet kein Einlaß statt," sie hielten den Theaterbesuchern dabei die Faust vors Gesicht und es blieb nichts anderes übrig als umzukehren.

Ein anderes Mal wurde wieder ein öffentlicher Spaziergang solchergestalt mit dem Interdikt belegt. Jenen, welche denselben betreten wollten, rief man von Weitem zu:

„Die Marinewachen gehen hier spazieren, mein Herr!"

Und man mußte sich zurükziehen.

Ehemals war diese kühne Ausgelassenheit noch viel weiter gegangen, und die höheren Offiziere hatten zu derselben das beste Beispiel gegeben. Man spannte Neze in den großen Straßenknoten auf, man fing mit Schlingen die jungen Mägde, welche, eine Laterne in der Hand, ihre Gebieterinnen abzuholen gingen und ließ sie erst am nächsten Morgen wieder los. Die Bürgersfrauen selbst konnten sich, sobald einmal die Nacht hereingebrochen war, nicht mehr in den Straßen zeigen, ohne sich der Gefahr auszusezen, beleidigt zu werden. Die Tochter eines Kaufmannes wurde, als sie das Abendgebet im Gotteshause verließ, entführt, und als man sie acht Tage später ihrem Vater zurükgab, war sie wahnsinnig. Dieses Mal machte die Geschichte Lärm, das Volk murrte, man fand den muthwilligen Streich zu arg, und die Vorgesezten wollten an den vier der Entführung schuldigen Offizieren ein Bei-

spiel statuiren. Sie wurden in Arrest gesezt und verurtheilt, die Tochter des Kaufmannes auf ihre Kosten im Spital unterzubringen (!!).

Es war zur selben Zeit, daß ein Fregatten-Kapitän, der nach Indien die Segel lichtete, seine Gläubiger am Bord vereinigte, den Anker lüften ließ und nicht früher als zwanzig Meilen von Brest sie auszuschiffen erlaubte, nachdem er von Jedem von ihnen eine Quittung über die Begleichung ihrer Angelegenheit gefordert hatte. Diese Prellerei zog ihm gar keine Strafe zu.

Wenn schon das Benehmen der Offiziere ein solches war, läßt sich leicht denken, wie sich erst die Matrosen geberdeten. Die Ausgelassenheit der Vorgesezten diente der Ausgelassenheit der Untergebenen zum Muster und zur Entschuldigung. Wenn Mannschaften vom Meere anlangten, bemächtigten sie sich der Stadt wie des Verdekes eines durch Entern genommenen Schiffes. Nun mußte man Kinder und Weiber unter Dach bringen, die Fenster schließen und die Vorhänge herablassen; denn der Blik konnte nicht auf die Straße fallen, ohne ein blutreiches oder anstößiges Gemälde zu sehen. Allein, sobald die Nacht hereingekommen war, nahm die Sache eine ganz andere Wendung, nun hörte man nur mehr wüthendes Lärmen, Mordgeschrei und trunkenes Gebrülle, die Stadt, welche tagüber ein Haus der Lüste war, wurde dann eine Mörderhöhle. Die Matrosen und die Soldaten mordeten sich an jeder Straßeneke, ohne daß Jemand dachte sich dagegen zu stemmen, und ohne daß der friedliche Einwohner auf eine so gewöhnliche Sache achtgegeben hätte. Nur am Morgen blieben die Milchfrauen vom Lande, wenn sie die noch einsamen Straßen durcheilten, einen Augenblik um die Leichname, welche die Orgie hinterlassen hatte, stehen, und gingen dann vorbei, indem sie ruhig zu einander sagten:

„Es scheint, daß Schiffe des Königs auf der Rhede sind."

Unterdessen ließ der Bürger, vor dessen Thüre ein Mann gefallen war, dies Hinderniß von seiner Schwelle entfernen, das Pflaster waschen und trat dann wieder in sein Haus, um zu frühstüken.

Wie ich schon gesagt habe, hatte sich dieser Stand der Dinge 1789 bedeutend gemildert. Ohne seinen stolzen Uebermuth verloren zu haben, war das Marinekorps nothgedrungen vorsichtiger in Bezug auf die Einwohner zu sein, welche sich weniger geduldig als ehedem zeigten. Doch hatten noch häufige Streitigkeiten statt, und ich erinnere mich, zwei Mal gezwungen gewesen zu sein, auf offener Promenade den Degen zu ziehen, um den Damen, welche ich begleitete, Achtung zu verschaffen. Derlei Ereignisse gehörten übrigens zur Tagesordnung.

Was die Mißachtung anbelangt, welche das große Korps immer den nicht adeligen Offizieren gezeigt hatte, so blieb sie dieselbe wie ehedem. Es waren noch immer die „blauen oder eingeschobenen Offiziere," wie sie sie nannten. „Männer von Eisen, welche troz der Mißachtung kerzengerade ihren Weg gegangen waren, deren Muth und Talent unter dem Gezische des Hohngelächters gewachsen und welche in dies aristokratische Korps, wie in das Kastell eines englischen Schiffes, die Pistole in der einen und den Degen in der anderen Hand, eingetreten waren.

Uebrigens hatte der beleidigende Hochmuth, welchen die Privilegirten in Bezug auf sie zeigten, eine andere Quelle als die eingestandene. Der Stolz dekte mit seiner Fahne die Gefühle der Eifersucht, welche man am Tage nicht zu entfalten gewagt hätte. Die Adeligen fühlten, daß schon die bloße Gegenwart dieser Männer in ihren Reihen eine Verlezung ihrer ererbten Rechte wäre. Es war dieß eine lebendige Verwahrung des Talentes gegen die Geburt, ein dumpfer Schrei der Gleichheit, von der Natur inmitten geheiligter Ungleichheiten geworfen!

Dann hatten die „blauen Offiziere" das unverzeihliche Unrecht g e s c h i k t zu sein. Man konnte sie demüthigen, aber sie nicht entbehren. Es handelte sich also, sie ihre unentbehrlichen Dienste so theuer als möglich bezahlen zu lassen. Auch wurde ihnen in dieser Beziehung nichts erspart. Unverschämtheit war gegen einen „Einschiebling" nicht allein erlaubt, sondern sie war sogar eine heilige Pflicht, die man nicht unterlassen konnte, ohne sich selbst der Verachtung seiner Kameraden auszusezen. Als ich Brest besuchte, zeigte man mir einen alten Kapitain, welcher in seinem Leben s e c h z i g englische Schiffe von jeder Stärke zur Ergebung gezwungen hatte, der zweiunddreißig in vierzig Kämpfen erhaltene Verwundungen zählte; seine zwei Söhne, welche seit Kurzem aus den „Marine-Wachen" hervorgegangen waren, hatten plözlich aufgehört ihn zu besuchen; von dieser Vernachlässigung ergriffen und betrübt, machte ihnen der Greis einen zarten Vorwurf darüber; die guten Leutchen hatten mit Verlegenheit die Augen gesenkt, endlich sagten sie, durch die Fragen des alten Seemannes gedrängt:

„Was willst Du, mein Vater, man hat uns einsehen gelehrt, daß wir Dich nicht mehr besuchen können, — Du bist ein blauer Offizier!"

Und glaubet nicht, daß der Haß der Offiziere des „großen Korps" gegen die Eingeschobenen sich auf diese grausamen Beleidigungen beschränkte; manchmal stieg er zu den niederträchtigsten Hinterhalten herab. Der Kapitain Charles Cornic ist ein Beispiel dafür.

Dieser Name ist zu wenig bekannt, und weil er uns eben in die Feder gekommen ist, wollen wir etwas über den Mann bemerken, der ihn trug. Dies wird das unfehlbarste Mittel sein, uns kennen zu lernen, wie die französische Marine damals war, und zu gleicher Zeit die erwünschte Gelegenheit bieten, ein Denkmal einer jener unbekannten Größen zu errichten, wahrer, im Staube begrabener Goldstüke, über welche ein Jahrhundert hinwegschreitet, ohne sie zu sehen. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Kleine Militär-Geografie von Europa. Für den Schulgebrauch bearbeitet von Albert Koller, Hauptmann im k. k. Inf.-Reg. König von Hannover Nr. 42 und Professor an der Wiener-Neustädter Militär-Akademie. Wien 1855. Verlag und Druk von Karl Gerold und Sohn.

(I) Cuique suum, dachten wir nach Durchlesung der ganz kurzen Vorrede der kleinen Militär-Geografie, läßt sich auch recht gut auf die richtige Unterscheidung dessen anwenden, was und wie viel man von einem wissenschaftlichen Fache dieser oder jener Standes- und Altersklasse angemessen zuzutheilen habe. Würde in literarischen Fächern das häufiger beachtet, so würde Vieles nicht vergebens gelehrt und gelernt.

Wir billigen also von vorneherein und vollkommen den von dem Verfasser ausgeführten Gedanken, den, als Anleitung in Militärschulen, in Arbeit genommenen Stoff militär-geografischen Wissens auf ein solches Maß des Nothwendigen zu beschränken, welches für das diesfällige Bedürfniß eines gebildeten jungen Mannes ausreichet, der Erweiterung dieser Kenntnisse in der Zukunft zur guten Grundlage dient, und wofür der Zeitaufwand des Erlernens jenen nicht beeinträchtiget, welchen andere mitunter wichtigere Studien und Beschäftigungen erheischen.

Der Einrichtung des Buches zufolge sind in den zwei Hauptabtheilungen von A) geografischem, B) statistischem Inhalte folgende Gegenstände abgehandelt, namentlich: 1. Grenzen und Küstenbeschaffenheit, 2. hydrografische Verhältnisse, 3. größere Ebenen, 4. orografischer Bau, 5. Kommunikazionen und 6. Landesvertheidigung, dann 7. Areale und Bevölkerung, 8. ethnografische und religiöse Verhältnisse, 9. geistige Bildung, 10. Naturerzeugnisse, 11. Industrie, 12. Handel und 13. Verfassung, politische Eintheilung, Finanzverhältnisse und Heerwesen. In allen sind dabei die die österreichische Monarchie betreffenden Angaben in so weit umständlicher, wie es der beschränkte Umfang dieses geografischen Leitfadens nur immer zuließ.

So originell und aphoristisch kurz, wie der vorstehende Prospekt, ist auch der Inhalt des Buches; die Kürze macht, daß in die obigen dreizehn Rahmen auf 260 mäßig großen Oktavseiten alles gefaßt werden konnte, was man von dem weiten Gebiete der Militär-Geografie Europas hauptsächlich zu wissen benöthiget.

Das den behandelten Gegenständen eigenthümliche Interesse, die richtige Darstellung und die für den oben ausgesprochenen Zwek sehr passende aphoristische Behandlungsart derselben geben dem Buche einen Werth, welcher in Bezug auf den Unterricht in Militärschulen hoch gehalten, und außer dem Kreis der Schule allgemein beachtet und anerkannt zu werden verdient. Ein korrekter Vorriß trägt stets in sich Charakter und richtige Haltung aller Theile einer auszuführenden Zeichnung; als solchen Vorriß im geografischen Betreffe finden wir die kleine Militär-Geografie preiswürdig und allgemein bestens zu empfehlen. — Sie hält in dünner Schale vielen Kern.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (W i e n, 12. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Eine Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 8. dies. Monats aus Sebastopol klärt uns über die Gefechte des 7. auf.

Die von den Franzosen angegriffenen Objekte waren, wie wir es in unserem lezten Artikel richtig beurtheilten, die im Märzmonate errichteten Vorwerke Kamtschatka, Selinginsk und Wolhynsky, um die schon mehrere Male mit Hartnäkigkeit gekämpft wurde.

Die Angriffsfronte dehnte sich vom Malachowhügel bis zur Kiliabucht. Drei französische Divisionen, ungefähr 36.000 Mann stark, führten den Angriff nach vorläufigem erneuerten Bombardement aus.

Von beiden Seiten wurde mit der größten Erbitterung gekämpft. Die Franzosen, welche bis zur Kiliabrüke und bis zum Graben des Malachowthurmes vorgedrungen waren, erlitten fürchterliche Verluste und wurden zurükgeschlagen. Die Russen besezten die Redoute Kamtschatka, und eine hinter der Wolhynsky'schen Redoute gelegene, konnten sich aber nur in der lezteren behaupten, und mußten die erstere den anrükenden Reserven der Alliirten über-

lassen. Die Russen machten bei dieser Gelegenheit 282 Gefangene, unter denen 7 Offiziere, und nahmen zwei Berglanonen. Der Verlust der Russen beläuft sich auf 2500 Mann Todte und Verwundete. Der Verlust der Alliirten ist nach den von verschiedenen Seiten zukommenden Nachrichten viel bedeutender gewesen.

Wenn wir diese neueren Daten zusammenfassen, so sehen wir durch dieselben die von uns in unserem letzten Artikel ausgesprochene Meinung bestätigt. Die wahren Vertheidigungswerke Sebastopols stehen noch in ihrer Unversehrtheit da. Die Russen, welche Angesichts der numerischen Ueberlegenheit der Alliirten ihre vorgeschobenen Contre-Approchen wegen zu großer Ausdehnung und Zertheilung ihrer Kräfte nicht viel länger hätten behaupten können, haben vorgezogen, sie nur nach einem hartnäckigen und blutigen Kampfe dem Gegner zu überlassen.

Freilich ist durch diese Ereignisse die Lage der Karabelnaja eine gefährdetere; wenn man aber nach den zur Erstürmung der Vorwerke erlittenen Verlusten auf diejenigen schließt, welche ein Angriff auf die bastionirten Wälle nach sich ziehen würde; wenn man bedenkt, daß dieser Angriff, wenn er auch gelingen sollte, nur einen theilweisen Vortheil in militärischer Hinsicht gewähren würde; daß endlich auch die Operazionen zur Zernirung der Festung vorerst nicht leicht ausführbar sein, die Armeen der Alliirten in eine nicht zu günstige Lage sezen würden, so sehen wir, daß die am 7. erlangten Vortheile noch lange nicht einen entscheidenden Schritt zur Erreichung des vorgesteckten militärischen wie politischen Zieles bezeichnen.

Von den übrigen Punkten des Kriegsschauplazes nichts Neues, als die Räumung Anapa's durch die Russen und ihre Besezung durch die Alliirten, was noch der Bestätigung bedarf.

* Aus Odessa haben wir Nachrichten bis zum 6. d. — Zwei Tage früher war der G. d. J. v. Lüders, Oberbefehlshaber der Südarmee, dort eingetroffen. — Die gesammte Garnison wird in einigen Tagen das bei Nikolajeff aufzuschlagende Lager beziehen. — Der Gouverneur von Kertsch, Fürst Gagarin, befindet sich seit dem 3. d. in Odessa, während die Regierungsbeamten nach Simferopol übersiedelten. Die 4000 M. starke Besazung von Kertsch unter dem General Wrangel hat sich nach Arabat zurükgezogen, und am 26. Mai, gleich nach Empfang der Nachricht von der Einnahme Kertschs, hat Fürst Gortschakoff die 9. und 15. Division unter GL. Moller in jene Richtung entsendet. Aus Sebastopol waren Nachrichten bis zum 31. Mai bekannt. Der Gesundheitszustand sowohl der Feldarmee wie der Besazung war ein sehr befriedigender und das Verhältniß der Kranken zu den Gesunden wie 1 zu 80. Vizeadmiral Panfiloff lag am Nervenfieber nicht ohne Gefahr darnieder. Vor Eupatoria hatte GL. Wagner zeitweilig das Kommando des Armeekorps an GM. Chruleff übergeben. Aus Anapa lagen Mittheilungen in Odessa, vom Ende Mai datirt vor. Hiernach war bei Gelendschik an der kaukasischen Küste um jene Zeit, also gleichzeitig mit dem Angriff auf Kertsch, ein Geschwader der Alliirten erschienen, welches den in Anapa kommandirenden Admiral Serebriakoff veranlaßte, mit mehreren tausend Mann Anapa zu verlassen, um die Verbindung mit der am Kuban liegenden Festung Jekaterinadar herzustellen, und die Grenze gegen die schwärmenden Tscherkessenhaufen zu schüzen.

Auf der Rhede von Odessa kaperten am 1. d. M. zwei feindliche Dampfer mehrere mit Fischen beladene russische Fahrzeuge.*)

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M., 6. Juni.) Mit dem neuerfundenen Shrapnelzünder des kurhessischen Artillerie-Hauptmanns Breithaupt werden, über Antrag der Bundes-Militär-Kommission, vor der Artillerieprüfungs-Kommission der Bundesfestung Mainz die ausgedehntesten praktischen Versuche angestellt, und hat der Erfinder die Einladung erhalten, denselben beizuwohnen. Diesem Rufe ist Hauptmann Breithaupt am 5. d. gefolgt, und werden die Proben, von denen man sich das Beste verspricht, sofort beginnen.

Großherzogthum Hessen.

* (Darmstadt, 6. Juni.) Die „Darmstädter Ztg." theilt mit, daß die Bewaffnung der Armee-Division mit Gewehren nach dem Minié'schen System beendet sei. Das Material sei für die Ausrüstung und Bewaffnung, die Vorräthe für Bekleidung aller Theile der Armee-Division in der Weise vorhanden und werde die Ausbildung der Truppen mit einer solchen Rührigkeit und einem solchen Eifer betrieben, „daß die großherzogliche Armee-Division und deren höchste Verwaltung jedem eventuellen Falle unbesorgt entgegensehen kann."

Sardinien.

⨯ Da sich in dem Korps der Gendarmen (Karabinieri) bedeutende Lüken ergaben (260 bei denen zu Fuß und 24 bei jenen zu Pferde), ohne daß auf die gewöhnliche Art dieselben ausgefüllt würden, wendete sich der Kriegsminister mit einem Zirkulare an die Regimentskommanden der Infanterie, Kavallerie und Bersaglieri, worin er sie auffordert, zu dem obigen unter folgenden Normen Leute aus der Mannschaft und den Unteroffizieren abzugeben.

Jedes Infanterie-Regiment hat 12, jedes Kavallerie-Regiment 3 und das Korps der Bersaglieri 20 Mann abzugeben; die derartig Transferirten vollenden in ihrer neuen Bestimmung ihre begonnene Dienstzeit von 8 Jahren. Die Regimentskommandanten der Infanterie und die Kommandanten der Bersaglieri haben unter den Korporälen und Soldaten solche zu wählen, welche dem Dienste der Karabinieri entsprechen können, wenigstens 18 Monate Dienstzeit zurükgelegt und wenigstens 4 Jahre noch abzudienen haben, außer dieselben engagiren sich im lezteren Falle des Gegentheiles für eine weitere Kapitulazion, welche mit ihrer noch ausstehenden Dienstzeit 4 Jahre ausmacht. Die Namen aller dazu Vorgemerkten mit ihrem Nazionale müssen dem Kriegsminister eingesendet werden; angenommene freiwillige Uebertritte werden von dem respektiven obligaten Kontingente abgezogen. Der Divisionskommandant hat dann mit dem Gendarmerieoffiziere die Tauglichkeit der Bezeichneten oder Angebotenen durch Augenschein zu prüfen und dann seine Berichte dem Ministerium vorzulegen. Die 2 in Sardinien stazionirten Infanterie-Regimenter und die Bersaglierikompagnien daselbst haben bloß dann mit ihren respektiven Kontingenten beizusteuern, wenn sie von der Insel nach dem Festlande verlegt werden.

Der Kriegsminister befahl, die Sergeants der Artilleriebatterien und Kompagnien mit Flinten zu bewaffnen, wie auch die Sergeants der Chevauxlegers-Schwadronen, aus obigem Korps abgegeben, damit zu versehen, und zwar erhalten bei jeder Batterie des Feldartillerie-Regiments 5 Sergeants jene Waffe, bei jeder Kompagnie der Feldartillerie-Regimenter und der Artilleriearbeiter 4, bei jeder Schwadron 4 und bei der gemischten Arbeiterkompagnie des Expedizionskorps 5.

Der bekannte neapolitanische Artillerie-Offizier Mariano Ayala (siehe Nr. 38 unseres Blattes) hat die Militär-Literatur mit einem Wörterbuche des Militärwesens bereichert, welches, in Turin, dem Aufenthaltsorte des Verfassers, erschienen, folgenden Titel führt: „Dizionario delle voci guaste o nuove e più de' francesismi introdotti nelle lingue militari d'Italia."

Frankreich.

* Bezüglich des Gesezes vom 26. April 1854 über die Armeedotazion wurden einige Lebensfragen dieses Statutes vom Kriegsminister in einem Zirkulare folgender Maßen entschieden:

Die Reengagirung der Militärs von der Klasse 1847, welche durch kais. Entschließung vom 9. November 1854 unter den Fahnen behalten worden, wird von dem Tage an gerechnet, wo dieselben ihre Dienstzeit von 7 Jahren beenden, nämlich vom 1. Jänner 1854. Soldaten aus der Klasse von 1847, welche vor dem 1. Jänner 1854 sich für 2 Jahre reengagiren ließen, können auf ihr Verlangen zu neuer Kapitulazion von wenigstens 3 Jahren zugelassen werden, wodurch jedoch die erstere Kapitulazion vernichtet wird, und die Vortheile der neuen mit dem Tage beginnen, wo die Reengagirung, vor dem 1. Jänner 1855 eingegangen, in ihrem Laufe durch leztere unterbrochen wird. Die 14 Jahre Dienstzeit, nach welchen die Reengagirten nur mehr den Zuschuß von täglichen 20 Centimes erhalten, beginnen mit dem Tage, an welchem die Militärs ihren Dienst begonnen haben. Alle, ohne Unterschied ihrer Dienstzeit, können eine neue Kapitulazion von 3—7 Jahren eingehen, wenn diese Zeit ihre Dienstjahre nicht über 25 hinaus vermehrt, oder sie dadurch das Alter von 47 Jahren nicht überschreiten. Wer schon 8, 9, 10, 11, 12 oder 13 Dienstjahre zählt, kann die Vortheile eines ersten Reengagements von 7 Jahren nicht mehr beanspruchen. In diesem Falle erhalten die Militärs für jedes Jahr ihres neuen Reengagements, bis zur Vollendung von 14 Dienstjahren, eine Zulage von jährlichen 100 Franken, zahlbar am Ende ihrer Dienstzeit, und eine tägliche Zulage von 10 Centimes, während der auf 14 Dienstjahre folgenden neuen Dienstzeit aber nur eine tägliche Zulage von 20 Centimes. Die freiwillig Engagirten, welche im 5. oder 6. Dienstjahre sind, können neuerdings Reengagements von 3—7 Jahren eingehen, eben so wie die Militärs derselben Kategorie im 4. Dienst-

*) Wir haben bei dieser Gelegenheit einen plumpen Ausfall der „Allgemeinen Zeitung" zu pariren. Diese Zeitung brachte unterm 7. d. in einem angeblichen Korrespondenz-Artikel „Aus dem Lager von Sebastopol," 20. Mai, folgenden bemerkenswerthen Passus: „Vor drei Tagen war ich (der Korrespondent nämlich) in der Mitteriebatterie, von wo aus man die Stadt vollständig übersieht, man erkannte die einzelnen Gebäude, die durchaus unverlezt (!!) sind, ganz deutlich 2c. 2c. Glükliche Stadt, die aus dem großartigsten Bombardement, welches die Kriegsgeschichte bisher aufzuweisen hatte, ganz unversehrt hervorgehen konnte. Um diese gewagte Mittheilung des angeblichen Korrespondenten möglichst glaubwürdig zu machen, greift die „Allg. Ztg." zu einem ganz eigenen Mittel. Nachdem sie unseren Brief aus Sebastopol vom 13. v. M. („Milit. Ztg." Nr. 64) wiedergibt, der bekanntlich das Gegentheil der durchaus unverlezten Gebäude (!!) und gewiß mit vollem Rechte behauptete, meint sie, um ihre Schwäche zu bemänteln: Die „Berliner Nazionalzeitung" habe früher wiederholt der „Milit. Ztg." und anderen großen politischen Journalen Deutschlands nachgewiesen, daß sie Korrespondenzen aus der Krimm auf wunderbare Weise zusammensezen (?!).

Vorerst sind uns diese Manöver niemals bekannt und geläufig gewesen, fürs zweite schäzen wir unsere Theilnehmer zu hoch, als daß wir Dichtung mit Wahrheit verwechseln. Was also die Berufung der „Allgemeinen" auf die „Nazionalzeitung" — leztere im Punkte der Verläßlichkeit, die Nachrichten vom Kriegsschauplaze betreffend, eine höchst zu bezweifelnde Autorität — anbelangt, so ist dies im vorliegenden Falle sehr bezeichnend und bedarf keines Kommentars. Die Artillerie der Alliirten wird sich für das Kompliment der „Allgemeinen" zweifelsohne zu Dank verpflichtet fühlen.

Was uns betrifft, so wünschen wir, daß die „Allgemeine" und ihr angeblicher Korrespondent im Interesse der Humanität mit den durchaus unverlezten Gebäuden Sebastopols im Rechte bliebe, glauben dies aber eben so wenig wie die Leser der „Allgemeinen" und die Redakzion selbst, die heute nicht den lezten Humbug vom Kriegsschauplaze ihrem Publikum auftischt. Die Red.

jahre. Jener Theil der **Reengagirungsprämie**, der sogleich ausbezahlt werden soll, hat den bezüglichen Militärs an jenem Tage ausgefolgt zu werden, an welchem die Reengagirung kontrahirt wurde, gleichviel ob die Soldaten ihre Dienstzeit beendet haben oder nicht, im Gegentheile wird die **Zulage** erst mit jenem Tage flüssig, welcher auf den lezten der vorhergehenden Dienstzeit folgt. Die Zulage von täglichen 10 Centimes soll, vom 1. Jänner 1855 an, allen Militärs ausbezahlt werden, die am 31. Dezember 1854 vom Dienste frei wurden, jedoch, unter den Fahnen zurükgehalten, erst Anfangs 1855 oder seit der Promulgirung des Gesezes Reengagements angenommen haben; eben so hat diese Zulage auch jenen ausbezahlt zu werden, welchen die unter den Stipulazionen des Gesezes vom Jahre 1832 eingegangene Reengagirung annullirt wurde. Was die Reengagements von 1854 von Soldaten anderer Kategorien als jener, die am lezten Dezember 1854 dienstfrei geworden, betrifft, so können sie der Vortheile der im Jahre 1855 Reengagirten nicht theilhaftig werden. Jene Militärs, welche als Reengagirte oder Stellvertreter dienen und nach ihrem 14. Dienstjahre abermals eintreten, beziehen für diese neue Dienstzeit, und zahlbar nach Ablauf derselben, eine Jahreszulage von 100 Franken; welche bereits 14 Dienstjahre überschritten haben, können bloß die tägliche Zulage von 20 Centimes beanspruchen. — Zum **Pensionsbezuge** ist nöthig, daß die erforderliche Dienstzeit auch im Dienste vollendet worden sei, daher die Urlaubszeit der noch nicht eingereihten Rekruten nicht eingerechnet wird. Alle, ohne Rüksicht auf Alter oder Dienstjahre, die ihre lezte Reengagirungszeit nicht vollendet, haben sie abzudienen, außer sie können ihre Pensionsansprüche von Diensteswegen geltend machen. — General Baron **Vial** starb den 20. Mai zu Antibes (Departement Var) im Alter von 81 Jahren.

Großbritannien.

* Ein Korrespondent der „DailyNews," der 6 Jahre in der englischen Kavallerie und gleiche Zeit bei der Infanterie gedient, theilt aus der Krimm folgende **Meinung eines französischen Offiziers über beide Waffen der britischen Armee** mit.

„Die Kavallerie einer Armee im Felde soll Aug' und Ohr derselben sein; in der englischen Armee aber ist sie weder das eine noch das andere, obgleich sie vielleicht das beste Material dazu aufweist. Die Stabsoffiziere der englischen Dragoner verstehen von ihrem Dienste nichts, als vielleicht die Truppe in guter Ordnung aus dem Kasernenhofe zu führen, und ich muß gestehen, daß die Divisionsgenerale und Armeekorps-Kommandanten ganz und gar nicht wissen, was sie aus der Kavallerie unter ihren Befehlen machen sollen. Nach der Schlacht an der Alma hätte eine wahre Kavallerie den Feind nicht aus dem Gesichte verloren und jede seiner Bewegungen Lord Raglan mitgetheilt. Dieß geschah hier nicht. Eine Stunde noch vor dem ersten Schusse bei Inkerman hatte der englische General keine Ahnung von der Nähe der Russen; die Wahrheit ist, daß die Russen die Engländer überrumpelten, weil sie keine Vorposten, keine Kavallerie hatten. Eben an der Alma hätten die Engländer mit ihrer Kavallerie die Russen verfolgen, abschneiden oder doch verhindern können, sich so zurükzuziehen, wie sie wirklich gethan. Aber die englischen Generäle kamen nicht auf die Spur dieses Einfalles; die Kavallerie belästigte die Retirirenden nicht im Geringsten. Dieß und ihre Unbrauchbarkeit bei Inkerman, oder vielmehr der gänzlich verfehlte Gebrauch ließ sie von Allen verspotten und ihres Führers Name wurde zum Hohne. (Lord Lukan, bekanntlich ein Held von Inkerman, wurde mit dem etwas derben britischen Spiznamen „Look-on," auf gut deutsch Maulaffe, beehrt.) Dieß bringt mich auf den tollen Angriff bei Balaklawa zu sprechen. Man hat viel darüber geurtheilt, aber in unserer (der französischen) Armee besteht bloß Ein Urtheil über die grenzenlose Tollkühnheit Jener, welche dem Befehle gehorchten und einem sicheren Tode entgegenrannten, so wie über den Unverstand und die strafbare Unterschäzung so vieler Menschenleben Jener, welche den Befehl gegeben, der nur aus einem verzweifelten Entschlusse der Kavalleriekommandanten entsprang, die sich lieber niederhauen, als durch ihre Kollegen von der Infanterie bespötteln lassen wollten . . . . Was die Infanterie betrifft, gestehe ich offen, daß sie im Kampfe Mann an Mann zu den ausgezeichnetsten Korps der Welt gehört; allein wenn es gilt, sich auf Piket, in den Laufgräben oder wo immer vor dem Ueberfalle des Feindes zu schüzen, muß ich abstehen, sie auch nur für eine mittelmäßig gute Truppe zu halten. Wie die englische Infanterie jezt beschaffen, soll sie bloß zum Fechten, und zu nichts mehr benüzt werden; ihr Schuz muß anderen Truppen anvertraut werden. Der Fehler liegt nicht an den Offizieren, die gewiß sehr wohl einsehen, wie nöthig eine gute und wachsame Vorpostenkette ist, sondern an den Soldaten selbst, denen der Schade einer einzigen sorglosen Stunde nicht einleuchten zu wollen scheint. Dieser Fehler ist in der ganzen englischen Armee bemerkbar; von Lord Raglan bis zum lezten Gemeinen herab denkt Keiner, was der Morgen bringen kann, und die Vergangenheit scheint Jedem eine hinreichende Entschuldigung für ein Uebermaß von Mängeln. Die englische Infanterie ist ferner auf die absurdeste Weise geschult und gekleidet. Sie trägt noch immer jene lederne Halsbinde, die wir schon längst bei Seite geworfen, und noch immer gefällt ihr das lästige weiße Riemzeug, von dem wir uns seit 5 Jahren getrennt. Statt eines Leibriemens mit beweglicher Patrontasche beläßt man dem englischen Soldaten eine ziemliche Anzahl Riemen und Lederstreifen, die ihn auf den Achseln und an der Lunge beirren und ihm sogar schaden können. Obwohl schöne und muskulöse Gestalten, können sie doch weder ordentlich marschiren, noch laufen, noch springen oder sonst wie von ihren Beinen einen ordentlichen Gebrauch machen. Individuelle Intelligenz oder persönliche Vollkommenheit im Soldaten-Handwerke taucht bei ihnen fast gar nicht auf. Kurz, die Soldaten sind die schönsten, ihre ganze Behandlung aber ist die schlechteste der Welt. Die jüngeren Offiziere wissen dieß; sie klagen, können aber nichts machen, denn die höheren sind mit diesen Mißbräuchen so ganz und gar eins, daß jede Militärreform ihnen verhaßt ist."

Belgien.

* (**Brüssel.**) Ein königlicher Erlaß, im „Moniteur" vom 1. d. M. erschienen, verordnet die Bildung eines Komité, dem der Kriegsminister alle auf Landesvertheidigung und Armee-Organisazion bezüglichen Fragen zur Berathung und Begutachtung vorlegen werde. Das Komité wird aus höhern Offizieren aller Waffengattungen, dem Generalinspektor des Brüken- und Chausséekorps und den Direktoren der Marine und der Staatseisenbahn bestehen. Der erste Gegenstand seiner Beschäftigung wird wahrscheinlich die bessere Instandsezung der Antwerpener Befestigungswerke sein. (Vergl. Nr. 64 unseres Blattes.) Die Regierung hat zu diesem Zwek einen außerordentlichen Kredit von 9½ Mill. Fr. verlangt, und zwar 4½ Mill. für Vermehrung der Artillerie, 5 Mill. für Erweiterung der Festungsbauten. Die Kammer hat jene 4½ Mill. bewilligt, die leztern 5 Mill. aber verweigert, worauf die Regierung vorläufig eingeht, ohne jedoch ganz ihren Plan aufzugeben, Antwerpen derart umzugestalten, daß es im Nothfall der belgischen Regierung und Armee eine sichere Zufluchtstätte bieten könne. (D. A. Z.)

Tages-Nachrichten.

* (**Wien.**) Se. k. k. Apost. Maj. sind, wie wir bereits berichteten, ehegestern Abends zur Armee nach Galizien abgereiset. Allerhöchstdieselben trafen gestern früh wohlbehalten in Krakau ein, allwo sich im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland der Generallieutenant und Generaladjutant Grünwald und seitens Sr. Majestät des Königs von Preußen der Generallieutenant und Generaladjutant von Lindheim zur ehrfurchtsvollen Begrüßung eingefunden hatten. Se. k. k. Apost. Majestät werden die Truppen der 3. und 4. Armee in a. h. Augenschein nehmen und die Reise bis nach Hermannstadt ausdehnen. „Durch diese allerhöchste Gnade wird der Armee eine unschäzbare Anerkennung für den unübertrefflichen Geist treuer Ergebenheit und Ausdauer zu Theil, mit dem sie die vielfachen Prüfungen eines langen, von harten Krankheiten begleiteten Winters in unerschütterlicher Mannszucht ertragen." — Wenn keine unvorgesehenen Fälle eintreten, dürften Se. Majestät am 18. Juli nach der Residenz zurükkehren.

* Der „Constitutionel," dessen Korrespondent aus **Krajova** seiner Zeit die ungeheuerlichen Exzesse der k. k. Truppen zuerst aufgetischt hat, überrascht uns heute durch eine Mittheilung aus **Bukarest**, nach welcher die Einwohner von Krajova sich anschiken, dem Plazkommandanten eine Dankadresse zu überreichen für die gute Ordnung und vollkommene Ruhe, die „**ohne Unterbrechung**" seit der österreichischen Besazung geherrscht habe.

* (**Verona.**) Am 14. d. wird Se. Exzellenz der Herr F. M. Graf **Radezky** sein Hauptquartier nach Monza verlegen.

J. N. Zelzer,

Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"
empfiehlt sein
neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager
von
jedartigen Uniformsorten
zu billigst fixen Preisen.
Gefällige auswärtige Anträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Ein- und Verkauf
von allen Werth habenden
Staatspapieren
zu dem äußersten Börsenkurs bei
Jakob Strauss,
Banquier in **Frankfurt am Main.**

Angekommen in Wien.

(Am 12. Juni.) Oberstlt. Zaitsek, Fest.-Kommand., von Cattaro (Wieden, Stadt Triest). — Die Majore: Baron Rüdt v. Callenberg, vom 2. Gend.-Reg., von Prag (Hotel Mandel), und Lindl, vom Geniestab, von Saaz (Stadt, gold. Ente). — Die Hauptlt.: Büttner, vom 49. JR., von Mailand (Mariahilf, gold. Kreuz), und Werder, vom 3. Art.-Reg., von Trautmannsdorf (Alservorstadt).

(Am 13. Juni.) Die Hauptleute: Kabarz, von der Genie-Schulkompagnie, von Krems (Landstraße, goldener Stern), und Höhnel, vom 39. JR., von Kufstein (Wieden, Stadt Oedenburg).

Abgereiset.

(Am 12. Juni.) Herr G.M. Graf Montecuccoli, nach St. Pölten. — Die Majore: Bischinsky, vom 27. JR., nach Graz, und Graf Revertera, in Pens., nach Linz. — Hptm. Freiherr v. Stietka, vom 19. JR., nach Komorn. — Die Rittmstr.: Fischer, vom Militär-Fuhrwesenskorps, nach Brünn, und Storchlafeld, vom Militär-Fuhrwesens-Korps, nach Prag.

(Am 13. Juni.) Se. k. Hoheit Prinz Gustav v. Wasa, FML, nach Dresden. — Hr. GM. Freiherr v. Stein, nach Pesth. — Se. Durchlaucht Oberstlt. Fürst Windischgrätz, vom 4. Drag.-Reg., nach Graz. — Die Majore: Dragoni, in Pens., nach Krems, v. Nemeth, in Pens., nach Graz, und Graf Breda, in Pens., nach Graz. — Die Hauptlt.: Gaßteiger, vom 27. JR., nach Graz, Klenk, vom 10. Jägerbat., nach Freistadt, Dietrich, vom Geniestab, nach Hainburg.

Anzeige.

Endesgefertigter beehrt sich hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß ich wieder nach England gereist und in drei bis vier Wochen mit einem Transport gut gerittener englischer und deutscher Pferde hier eintreffen werde.

Wien, am 12. Juni 1855.

Moriz Straß,
k. k. Hof-Pferdelieferant.

(42—1)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Handbuch der kgl. baier. Artillerie

von den

k. b. Oberst **J. Hütz** und Major **J. Schmölzl**.

Zweite ganz umgearbeitete Auflage.

1. Lieferung. 8 Bogen. 16. brosch. 10 Sgr. oder 36 kr.

Es ist dies Handbuch die Frucht langer mühseliger Arbeiten, denen auch die höchste Sankzion zu Theil ward. Das baierische Artillerie hat sich unter den europäischen Artillerien einen vorzüglichen Rang erworben; das baierische Feldartillerie-System zog die Aufmerksamkeit der Artilleristen vielfach auf sich, wie das baierische Festungs-Artillerie-System selbst von Seite des deutschen Bundes für die Bundesfestungen angenommen wurde, und sind Ulm und Rastatt nach diesem System armirt. Es hat daher das Handbuch nicht allein einen hohen Werth für die baierische Artillerie, sondern auch speziell für das deutsche Bundesheer und die fremden Artillerien. Der Umfang dürfte 8 Bändchen zu 8 Bogen in Anspruch nehmen.

München den 6. Mai 1855. **Georg Franz.**

Adolf Ehrenzweig,

Czáko- und Kappenmacher in Wien,

empfiehlt sich

mit allen Sorten Offiziers-Czákos und Czápka,

wie auch mit

Uniformkappen in feinster Qualität

zu den billigsten Preisen. Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franko promptest effektuirt.

Hat sein Gewölb:

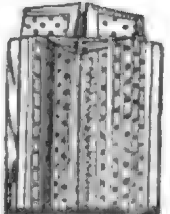
Alservorstadt, vis-à-vis der Kaserne.

Rostbraten- und Gollasch-Maschinen

auf Spiritus, in großer Auswahl von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., wie auch 2 Gattungen **Reise-Theemaschinen** sammt **Rhumflasche** v. 6 fl. 30 kr. b. 7 fl. 30 kr. KM.; zu haben bei

J. Puntschert,
bürgl. Spängler, Stadt Grünangergasse Nr. 833.

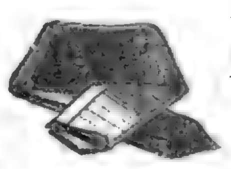
PREIS-COURANT.



Anna Binder,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).



Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	KM. kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	1 Stk. KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmanoffer	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ. gedrukten Kalikots	2	45
"	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				weiß	2	—
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				mit französ. gefärbten Brust	2	30
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl., 50 kr., 40 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
"	detto gefärbte	1	20	Unterhosen	von Barchent per St.	2	30
"	von französischem Leinen-Batist	2	30	"	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	—
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.			"	von Baumwoll Creas	1	30
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.			"	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.			"	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Tischtücher	$^{6}/_{4}$ groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Grosgrain	7	50
" " mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
" " mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	15
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich benöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2. Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

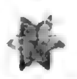
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 71. Samstag den 16. Juni 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die verbesserte Handfeuerwaffe und die Freunde taktischer Reformen.

(K.) Vor nicht langer Zeit betrachtete man die Entfernung von 200 Schritten als eine ausgiebige Schußweite für das Infanteriegewehr; die Waffe wurde in rascher Folge besser und zuverlässiger, und jezt schon ist auf drei- und vierfachen Abstand der Feind nicht sicherer als sonst auf 200 Schritte.

Die Vervollkommung der Handfeuerwaffen schreitet aber stets vorwärts, die Distanzen werden immer größer, die Gegner rüken immer weiter auseinander, bis sie endlich ganz — zu Hause bleiben und schließlich die Träume vom ewigen Frieden verwirklicht sind. Der Gefährlichkeit der gezogenen Waffe und Spizgeschosse hätten dann die Enthusiasten des ewigen Friedens mehr zu verdanken als den Olivenblättern des bekannten Friedens-Apostels, und jene könnten nichts besseres thun, als noch weiter tragende und gefährlichere Waffen zu erfinden, um durch sie zu erwirken, was der Macht der Rede und Idee nicht gelingen will. Die „Humanität" muß zurükschaudern vor dem Gedanken an einen künftigen Krieg, in welchen Niemand mehr mit der tröstlichen Hoffnung ziehen könnte, daß „nicht alle Kugeln treffen."— Also schnell vorwärts Ihr Friedensmänner auf der Bahn der Morderfindungen, vergeßt aber dabei nicht das Bajonnet, dieses einfache Instrument, das nicht weiter reicht, als bis in den Tornister des Feindes, wenn es mit herzhaftem Muthe und kräftiger Faust auf seine Brust gesezt wird. Herr Gottfried Reiß aus Treffurth*) möchte Euch indeß mit seinem Panzerhemde einen verteufelten Streich spielen, kauft ihm daher für 25,000 Friedrichsd'or seine Erfindung ab und der ewige Friede ist fertig, wenn Ihr es um diese Bagatelle dahin bringt, daß die stich-, hieb- und kugelfeste Erfindung des Herrn Gottfried Reiß Euer Geheimniß bleibt, denn sonst ist der Friedenshumanität das Motiv geraubt, Kugel und Bajonnet treffen nach wie vor und alle Eure Hoffnungen sind bis zu der Zeit vereitelt, wo man mit fortifikatorischen Werken, ungefähr so stark wie Sebastopol, vor die Hauptstadt des Feindes rüken kann.

Bevor jedoch der ewige Friede die gewaffneten Söhne Europa's überrascht, mag es Einem derselben vergönnt sein, zu untersuchen, ob diesen verbesserten Handfeuerwaffen wirklich so unabsehbare Folgen ankleben, wie die Friedens- und Reformsfreunde vermeinen. — Alle Uebertreibungen führen zu ähnlichen Schlüssen, wie solche soeben von dem geehrten Leser gehört wurden, und wenn der Schreiber dieses von völligen Reformen in der Taktik liest, die man der verbesserten Waffe verheißt, so will es ihm bedünken, als hätten alle großen Feldherren von Alexander bis auf Napoleon nur zum Zeitvertreib ihrer Zeitgenossen Kriege geführt. Es gibt gewisse Grundsäze der Kriegführung, die nie verjähren, sie übersehen zu wollen, hieße das Wesen derselben verkennen. Auch in der Taktik gibt es Grundsäze, die an sich wahr und unverwerflich sind, aber sie bleiben dies nur innerhalb gewisser Grenzen, und die aus ihnen hergeleiteten Folgerungen sind in der Regel grundfalsch. Sich vor Trugschlüssen zu hüten, jene allgemeinen Wahrheiten keinen Augenblik aus dem Gesichte zu verlieren und bei Betrachtung taktischer Verhältnisse stets den Menschen mit seinen Tugenden und Schwächen in Rechnung zu bringen, das scheinen die Regeln zu sein, die genau beobachtet sein wollen, wenn man über die Taktik der neuen Feuerwaffen ein Urtheil abgeben will.

Bevor wir die eingebildeten oder wirklichen Folgen der verbesserten Waffe näher erörtern, wollen wir einen Blik auf die Vor- und Nachtheile derselben werfen. Man rühmt von der neuen Waffe, daß sie

1. eine größere Treffähigkeit besize,
2. auf weitere Entfernungen wirke,
3. leichter, bequemer und schneller in allen Lagen und Stellungen gehandhabt und geladen werden könne (Zündnadelgewehr),
4. der Infanterie eine größere Selbstständigkeit respekt. Unabhängigkeit von den anderen Hauptwaffen verschaffe, und endlich
5. die Artillerie an der Anwendung des Kartätschschusses hindere.

Mit der vollsten Ueberzeugung anerkennen wir diese Vorzüge, die wir nicht einmal durch Aufzählung der gewöhnlich genannten Nachtheile schwächen wollen, da diesen Nachtheilen — rasches Verschießen, Scheue des Soldaten vorm Bajonnetkampf rc. — durch disziplinarische Einwirkung begegnet werden kann. Es soll zwar keineswegs geleugnet werden, daß von einer richtigen Beurtheilung der Entfernungen, vom richtigen Zielen, von atmosphärischen Einflüssen, von der Unvollkommenheit der Visireinrichtung und von der Sehkraft des menschlichen Auges die Treffähigkeit des Gewehrs abhängt; aber wir sind auch nicht Schwärmer genug, um auf 1000 und mehr Schritte, wo die genannten Bedingungen weniger zutreffen, in Anwendung bringen zu wollen, begnügen uns vielmehr mit 5—600 Schritten, und finden schon einen ungeheueren Gewinn darin, daß man mit vieler Wahrscheinlichkeit des Treffens für diese Entfernung auf einige Treffer rechnen kann. Wichtiger als die angeführten Unvollkommenheiten erscheint der Nachtheil, der in dem vermehrten Gewicht der Munizion liegt, was eine übermäßige Belastung des Mannes und eine Vermehrung des Troßes zur Folge haben wird, dagegen verdient unter den Vorzügen des neuen Gewehrs die verminderte Pulverladung höher angeschlagen zu werden, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Mit dem glatten Rohre traf der Soldat nicht, weil er nicht zielte oder kein richtiges Abkommen nahm; der heftige Schlag verschuldet Beides.

Alle diese Vortheile nun werden in künftigen Kriegen der Infanterie vortrefflich zu statten kommen, aber wir zweifeln an der Nothwendigkeit taktischer Umwälzungen als Folge des verbesserten Gewehres, und wollen versuchen, unsere Ansichten in Nachstehendem zu begründen.

Was folgern die Theoretiker aus diesen Vortheilen? Sie sagen: man muß vorerst die Massentaktik aufgeben und zu einer freieren Führung, „gegründet auf Intelligenz und Bildsamkeit des Menschen," übergehen.

Auf die Idee des Oberbefehlshabers einzugehen, aus seinen allgemeinen Disposizionen seine Absichten erkennen, darauf sinnen, wie solche gefördert werden können, wohl auch bei veränderten Anfangsverhältnissen errathen, ob, wie und wann gehandelt werden müsse, um den Gefechtsplan dennoch durchzuführen, das sind die Spielräume für die Intelligenz der Unterbefehlshaber, die „Freiheit der Führung" aber muß Fesseln erdulden, die ihr bei aller Intelligenz der untergeordneten Führer nicht abgenommen werden dürfen, weil die Intelligenz sonst leicht in eine Rolle fallen könnte, in der sich Besserwissen und Willkür geltend zu machen sucht, und durch die Plane des Oberbefehls fatale Striche macht.

Als unmittelbare Folgerung des Grundsazes: „die Massentaktik aufzugeben," sehen wir die Kompagnie als „taktische Einheit," selbstständige Plänklerschwärme von Sekzionsgröße, Züge, die wegen ihrer erhöhten Feuerwirkung Halbbataillonen gegenüber gestellt werden sollen, wenn diese mit der alten Waffe versehen sind u. s. w., kurzum ein Bild zerhakter taktischer Einheit, vor welchem sich der Feldherr eines gelinden Schauers nicht zu erwehren im Stande sein dürfte, da seine allgemeinen Instrukzionen, selbst bei der intelligentesten Kampfgeschiklichkeit der Unterbefehlshaber, für den mit jedem Augenblik sich verändernden Charakter des Gefechtes doch nicht ausreichen, und am Ende nichts übrig bliebe, als das Gefecht in eine Menge von Detailkämpfen zu zerspalten, die keinen andern Erfolg als gegenseitige Verluste haben würden, den Hauptkampf aber unentschieden ließen. Man wird zugeben, daß durch dieses taktische Divisionsexempel die Einheit der oberen Führung nachtheilig alterirt werden müßte. — Dem selbstständigen Auftreten der Kompagnien und dem Gebrauch der Kompagniekolonnen soll dadurch nicht der Stab gebrochen werden; aber die Behauptung, daß die seitherige Taktik

*) Unsere Leser erinnern sich wohl dieser komischen Schrift, welche wir in Nr. 8 des vorjährigen Soldatenfreundes besprochen hatten. Die Red.

reformirt und die Anwendung größerer Massen aufgegeben werden müsse, hält vor der Wirklichkeit so wenig Stand, daß wir sie zu den Uebertreibungen zählen müssen. Die Kompagniekolonnen werden stets von vorzüglichster Wirkung in kleineren Gefechtsverhältnissen sein, nämlich da, wo Boden und Ausdehnung der Streitkräfte innerhalb des Uebersichtskreises der Befehlshaber über kleinere Truppenkörper — Regimenter und Brigaden — liegen, und wo die Bedingungen, von welchen der günstige Gebrauch der verbesserten Waffe abhängt, am leichtesten erfüllt werden können; sobald aber zahlreiche Armeekorps auf den Kampfplaz treten, ändern sich die taktischen Verhältnisse, und die Massen werden alsdann künftighin eben so wenig entbehrt werden können, als man sie in den Schlachten der früheren Kriege vermeiden konnte.

Die Theoretiker preisen ferner die Vortheile des Fernschießens mit oft so plausiblen und fesselnden Gründen, daß ihre Anhänger bereits zu einer bedeutenden Zahl herangewachsen sind. Bringt man mit dem Fernschießen die Zerstükelung der Streitkräfte, auf welche die zu weit getriebene Konsequenz des Grundsazes höchster Feuerwirkung gedrängt hat, in Verbindung, so steht zu befürchten, daß die Vortheile, die in einzelnen Fällen aus dem Fernschießen erwachsen, in Nachtheile umschlagen, in so fern nämlich die Massewirkung des Feuers durch schnelles Schießen ersezt werden soll. Obgleich wir zugestandenermaßen in der Disziplin eine Gegenwirkung gegen den Mißbrauch des besseren Gewehrs erbliken, so wird dem Verfeuern doch bei einer in lauter kleine taktische Einheiten aufgelösten Streitmasse nicht vollständig vorzubeugen sein, denn der Soldat bleibt bei aller Disziplin Mensch, der, sei er Vorgesezter oder Untergebener, nicht leicht der Versuchung widersteht, die aus weiter Ferne kommende Kugel zu erwidern, und es wird, je länger das Ferngefecht dauert, desto mehr Munizion verbraucht, respekt. verschwendet. Dem Soldaten sagt man: Wir müssen den Feind vernichten, ihm überall, wo wir können, Verluste beibringen. Kann das aus der Entfernung geschehen, so bleiben wir ihm vom Leibe. Dasselbe denkt wohl auch der Feind und es wird dann so lange geschossen, bis Niemand mehr übrig ist, der sich des Sieges rühmen kann, oder bis einer der Gegner die momentan größeren Verluste nicht scheut, darauf losgeht und endlich auf dem Plaze steht, den sein Feind behaupten wollte. Er ist dann Sieger und hat den Sieg nicht dem ferntragenden Gewehre, sondern seinem Muthe und seinem Bajonnet zu verdanken. Zu allen Zeiten war dies so und für alle Zeiten wird es so bleiben, wenn nicht etwa der Feind durch Verlegenheiten, Ueberraschungen, überhaupt durch geschiktes Operiren und Manövriren vom Plaze gedrängt wird.

(Fortsezung folgt.)

Erinnerungen eines alten Seesoldaten.

(Fortsezung.)

II.

Charles Cornic war zu Morlaix geboren. Ganz jung noch befehligte er die Korsaren seines Vaters und durchsegelte die Meere Indiens, wobei er die Engländer schlug und den Handel der Kompagnie zu Grunde richtete; auf diese Weise fingen damals alle tapferen Seemänner an, die wie Jean Bart, Dugay Trouin und Desessarts auf ihr bürgerliches Wappenschild nur eine Bußole und einen Pistolenkolben zu meißeln hatten.

Charles Cornic machte sich bei seinen Kreuzungen so furchtbar, daß der Marineminister, welcher ohne Unterlaß seinen Namen hörte, einwilligte ihn zu versuchen. Aber ihn gleich anfangs zum Offizier der königlichen Marine machen, ohne anderen Anspruch als seinen Ruhm, wäre eine Ungeheuerlichkeit gewesen, fähig, den ganzen Adel in Harnisch zu bringen. Der Minister wagte es nicht, sich einen solchen Mißbrauch seiner Amtsgewalt zu Gunsten des Dienstes zu erlauben. Er gab Cornic den Befehl über die Fregatte: „Das Glük“ mit einem einfachen Patente als Fregatten-Lieutenant, welches ihn außerhalb des Marinekorps ließ.

Cornic beunruhigte sich deshalb wenig. Er hatte ein Schiff unten seinen Füßen und die Flagge Frankreichs auf seinem Hißtaue; er verlangte nicht mehr. Er reist ab, um ein Schiff zu eskortiren, welches sich nach Martinique begab, stößt auf den englischen acht und zwanzig Kanonen starken Korsaren: „Der Adler,“ greift ihn an, entert ihn und nimmt ihn nach einem halbstündigen Kampfe weg. Nach Frankreich zurükgekehrt und bereit nach Brest einzulaufen, findet er „seinen Weg“ von einem kleinen englischen Geschwader verlegt. Cornic versammelt seine Mannschaft, die fast ganz aus Söhnen der Bretagne zusammengesezt war.

„Jungens,“ sagt er zu ihnen in ihrer Sprache, „wir haben da unter unserem Winde ein Linienschiff, eine Fregatte und eine Korvette, welche uns nicht Plaz machen wollen; aber die Sonne und das Meer gehören aller Welt. Ihr müßt es sehr eilig haben, Eure Mütter zu umarmen und mit Euren guten Freundinnen lustig zu tanzen, wir werden unseren Weg gerade verfolgen wie tapfere Kerle und nicht nach rükwärts bliken. Hinter uns ist das Meer, vor uns ist das feste Land. Dem Schwächeren also zuerst entgegen, wendet das Steuerruder auf die Korvette zu und wir wollen dann sehen.“

Ein fröhliches „Hurrah!“ erhob sich von allen Seiten des Schiffes und Jeder nahm seinen Plaz ein. „Das Glük“ stieß zuerst auf die Fregatte, die „Themse,“ welche ihm seine zwei Lagen entgegen sandte, welchen Cornic gebührend antwortete; hierauf segelte er rasch vorbei, hielt das Feuer des Linienschiffes der „Alcide“ aus, antwortete darauf und fiel dann, mit sämmtlichen Segeln, auf die Korvette der „Rumbler.“

So überrascht und von seinen zwei Gefährten abgeschnitten, sandte ihm der „Rumbler“ seine Lagen entgegen, dann wollte er manövriren, um sich hinter die Feuer der beiden anderen englischen Schiffe zu stellen, aber bevor er sie erreichen konnte, ließ er Cornic's Fregatte fast Bord an Bord herankommen, und dieser sandte ihm seine Ladung in den Bauch.

Ein furchtbares Getöse, gefolgt von großem Geschrei, ließ sich hören, und als Cornic's Fregatte, einen Augenblik von dem Windstrich weggetragen, sich um sich selbst herumdrehte, verflog die Rauchwolke, welche die Korvette einhüllte, und man sah, wie sie ihrer drei Maste beraubt langsam in die Fluthen versank.

Unterdessen kam der „Alcide“ dem „Rumbler“ zu Hilfe, welcher völlig untersank; Cornic benüzte den Augenblik der Verwirrung und des Aufenthaltes, welchen dieses Manöver herbeiführte, um über die feindliche Fregatte herzufallen, die er mit seinem Feuer überschüttete. Er hätte sie, so wie die Korvette, in den Grund gebohrt, wenn der „Alcide,“ welcher seine Fahrzeuge ins Meer gelassen hatte, um die Mannschaft des „Rumbler“ zu retten, sich nicht mit einer plözlichen Wendung an Backbord des „Glükes“ befunden hätte, welches sich jezt zwischen zwei Feuer genommen sah. Dies war nun kein Kampf mehr, aber ein Gemezel.

Das englische Linienschiff, welches die französische Fregatte der ganzen Höhe seiner Batterien entlang beherrschte, schien ein feuerspeiender Berg und überschwemmte es mit einem Kartätschenregen. Man athmete in einem Dunstkreise von Schwefel, Feuer, Eisen und Blei. Der Rauch und das Getöse der Artillerie erlaubten weder etwas zu sehen noch zu hören. Der Wind, welcher durch so viele Explosionen gestillt worden war, hatte aufgehört, die Segel hingen die Maste entlang herab, das Meer hatte, so wie erschrekt, seine Wogen zurüktreten lassen, und das Schiff gehorchte dem Steuerruder nicht mehr. Plözlich verringerte sich das Feuer, hierauf wird es ganz eingestellt. Cornic sieht erstaunt um sich, ein Schiffsmeister läuft herzu:

„Kapitän, man empfängt keine Befehle mehr, alle Offiziere sind getödtet.“

Der Kapitän springt von seiner Wachtbank auf. In diesem Augenblike zerreißt eine Kugel das Hißtau der französischen Flagge, welche verschwindet.

„Wir haben uns ergeben!“ rief ein Matrose.

Dieser Ruf wird in der Batterie wiederholt, und die französischen Kanoniere werfen ihre Lunten in das Meer, die Engländer glauben ihrerseits, da sie nicht mehr die Kanonen der Fregatte Cornic's donnern hören, und ihre Flagge nicht mehr flattern sehen, daß sie sich ergeben hat und hören auf zu schießen. Aber Cornic hat Alles gesehen, er eilt in seine Kajüte, erscheint mit einer neuen Flagge, steigt selbst auf die Dünette hinan, um sie aufzuhissen, und seine zwei Pistolen auf die Kanonen, die neben ihm sind, abfeuernd, sagt er:

„Feuer! Jungens! Euer Kapitän und Eure Flagge sind an ihrem Plaze; zu Euren Geschüzen und so lange Feuer, als ein Mann an Bord ist!“

Die Seeleute gehorchten mit einem Hurrah und der Kampf beginnt noch viel hartnäkiger und schreklicher; aber er währte nur kurze Zeit. Müde eines so langen Kampfes wichen endlich die Engländer, vernichtet, besiegt. Die zwei Schiffe, welche noch übrig blieben, erreichten Plymouth langsam segelnd nicht ohne Gefahr, während „das Glük“ in Brest einlief, von Pulver geschwärzt, mit zerrissenen Flaggenstüken, aber alle Segel entfaltend, leicht die Fluthen durchschneidend und mit der stolz an seinen Mast genagelten weißen Flagge.

Zur Belohnung für diesen wunderbaren Kampf wurde Cornic zum Linienschiffslieutenant ernannt, troz der Verwahrungen der Marine-Offiziere, welche, um sich für seine Erfolge zu rächen, ihn in Quarantaine sezten. Einen Offizier in Quarantaine sezen, heißt nämlich in der Seesprache, sich weigern mit ihm zu verkehren, ihn zu grüßen und mit ihm zu sprechen.

In dieser Epoche blokirte der Admiral Rodney Havre-de-Grâce mit einem beträchtlichen Geschwader. Dieser Hafen hatte bald großen Mangel an den unentbehrlichsten Lebensmitteln. Um ihm welche zuzuführen, mußte man die englische Flotte mit zwei Fahrzeugen durchschneiden, dies war eine Unternehmung, welche tausend Chancen des Todes gegen eine Chance des Gelingens darbot. Cornic wurde bezeichnet, um sie zu versuchen, und dieses Mal schwiegen die Offiziere des „großen Korps;“ sie hofften vielleicht endlich von diesem kühnen Abenteurer befreit zu werden, dessen Triumfe sie am Schlafen hinderten. Aber Cornic sollte noch einmal ihre Erwartung täuschen. Er fuhr von Brest ab, nachdem er alle seine Maßregeln getroffen hatte, gelangte vor Tagesanbruch mitten in das feindliche Geschwader, hatte die englische Flagge aufgepflanzt und verfolgte die „Agathe,“ die vor ihm mit der französischen Flagge floh; er kam so mitten durch die Engländer, die ihn für einen von den Ihrigen hielten, und als er in der Höhe ihrer lezten Linie war, hißte er seine weiße

Fahne auf, feuerte seine Ladung auf die nächsten englischen Schiffe ab und fuhr in Havre ein.

Dieser neue Erfolg mußte Cornic irgend eine Belohnung hoffen lassen, dieselbe ließ auch nicht auf sich warten; er erfuhr acht Tage später, daß ihm das Kommando seiner Fregatte entzogen worden sei.

Erbost und entrüstet kehrte er in seine Vaterstadt zurük und that den Schwur, nie mehr einen Fuß auf ein Schiff des Königs zu sezen.

Er war jedoch zu jung, um eine so glänzend begonnene Laufbahn zu unterbrechen. Die Kaufleute der Bretagne wollten ihn für die Ungerechtigkeiten der Regierung entschädigen; sie ließen das Linienschiff „Prometheus" auf ihre Kosten erbauen und ausrüsten und übergaben ihm den Befehl über dasselbe.

Cornic reist nach Indien ab, begegnet das 64 Kanonen starke englische Linienschiff „Ajar" und bemächtigt sich desselben. Zwölf Marine-Offiziere, unter welchen sich Herr von Bussy befand, waren gefangen am Bord dieses feindlichen Linienschiffes. Man urtheile über ihre Ueberraschung und ihren Troz, als sie sich dem „Eingeschobenen" gegenüber befanden, welcher sie so eben befreit hatte. Sie wollten dennoch einige Worte des Glükwunsches stammeln, Cornic verbeugte sich und antwortete kalt, daß es in der That viel Ehre für ihn, einen armen Korsarenkapitän, sei, den Engländer gezüchtigt zu haben, welcher die Kühnheit hatte, Offiziere Sr. Majestät zu Gefangenen zu machen.

„Ich hoffe, daß es diese Herren mir verzeihen werden," fügte er hinzu und zog sich zurük.

Dieser bittere Stolz entrüstete die Gefährten des Herrn von Bussy und sie konnten ihrem Feinde diese gerechte Aeußerung nie verzeihen.

Ihre Ankunft in Brest brachte eine große Sensazion hervor. Das Volk, ein so guter Beurtheiler und Würdiger großer Thaten, erhob den Kapitän des „Prometheus" bis zu den Wolken. Es sprach nicht allein laut von seinem Muthe und von seiner Geschiklichkeit, es rühmte auch seine Redlichkeit, sein Wohlthun, seine Rauhheit selbst, denn das Volk liebt die Fehler, welche es einem großen Manne näher stellen, eben so gut wie die Tugenden, welche den Ruhm desselben ausmachen. Die Bürger ihrerseits priesen seine Uneigennützigkeit und wiederholten, daß er der Bemannung des „Prometheus," ohne seinen Antheil davon nehmen zu wollen, alle am Bord des „Ajar" gefundenen Diamanten überlassen habe, deren Werth sich auf 5 Millionen belief.

Diese Lobeserhebungen beleidigten den Stolz des „großen Korps" aufs Lebhafteste. Die Klagen der von Cornic befreiten Gefangenen über seinen Hochmuth und seine Kälte erhöhten noch die Gereiztheit gegen ihn; die Privilegirten waren entrüstet, ohne Unterlaß diesen Namen sie verfolgen zu hören wie ein Gewissensbiß. Sie hatten ein zu großes Unrecht gegen diesen Mann gehabt, um ihn nicht tödtlich zu hassen; sie beschlossen sich seiner zu entledigen

(Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchstem Befehlschreiben vom 12. Juni d. J., die Aufnahme der Hofräthe und Hof-Sekretäre des Armee-Oberkommando in den Stand des Kriegs-Kommissariates zu genehmigen geruht; hiernach haben die gegenwärtigen Hofräthe des Armee-Oberkommando den Titel: „General-Kriegs-Kommissäre" zu führen, und die betreffenden Abtheilungen desselben künftig, statt mit Hof-Sekretären, mit Ober-Kriegs-Kommissären betheilt zu werden, und zwar jene Abtheilungen, bei welchen die bisherigen Hof-Sekretäre zur Stellvertretung der Referenten berufen waren, mit Ober-Kriegs-Kommissären erster Klasse; jene aber, bei welchen dieß nicht der Fall ist, nämlich die Sanitäts- und Marine-Abtheilung, dann die IV. Sekzion des Armee-Oberkommando, mit Oberkriegs-Kommissären 2. Klasse.

* Das h. Armee-Oberkommando bringt unter 4. d. zur Kenntniß, daß die Nazional-Anlehens-Staatsschuld-Verschreibungen, bezüglich ihrer Widmung zu Kontrakts-Kauzionen ganz wie andere Staatsobligazionen zu behandeln sind.

⁂ (Wien, 15. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wir erhalten heute von unserm Korrespondenten aus Balaklawa, welcher uns über den neuen Feldzugsplan der Alliirten in der Krimm schon früher Daten lieferte, die sich durch die mittlerweile stattgehabten Ereignisse als richtig herausstellten, folgende Andeutungen: Die mit großer Umsicht vorgenommenen Rekognoszirungen an der Tschernaja sollen die pontischen Feldherren zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß an eine Zerstörung der russischen Verschanzungen, welche den Zugang auf die Bergebene Inkerman-Kamischli vollkommen beherrschen, nicht zu denken sei. Die drei Korpskommandanten Pelissier, Raglan und La Marmora errichten Brükenköpfe und Kommissariats-Depots bei Brod, Kameny Most und Tschorgun, und befestigen einige Anhöhen. Omer Pascha lagert auf den Anhöhen zwischen Kamara und dem Belagerungs-Plateau. Das körperliche Wohlbefinden dieser Armee und des Belagerungskorps soll viel zu wünschen übrig lassen, und da durch die blutigen Vorgänge am 23. Mai im französischen Lager ein Unfrieden täglich tiefere Wurzeln faßte, so gedachte der General Pelissier den vom Ingenieur-General Niel schon im März entworfenen, aber gescheiterten Plan zur Ausführung zu bringen, um durch eine glänzende Waffenthat das Gemüth der Soldaten zu heben u. s. w.

Auf welche Weise dieser Plan vollzogen und mit welchen Opfern die Erdwerke vor der Schiffervorstadt besezt wurden, haben wir schon in den zwei lezten Nummern dieser Blätter berichtet.

Am 9. und 10. dauerte das Bombardement der Alliirten auf die zwischen der Thurmbastion und dem Redan situirte Bastion Nr. 3 fort, augenscheinlich nur zu dem Zweke, sich auf den Anhöhen des rechten Ufers der Kielbucht und auf dem Terrain zwischen den zwei Schluchten festzusezen und unter dem Schuze des Feuers Laufgräben zu ziehen. Die regelmäßige Belagerung der Bastionen Nr. 1 bis 3 und der dazwischen liegenden kleineren Werke dürfte nun beginnen. Das Terrain auf dem Glacis ist übrigens, wie jenes zwischen der Zentral-Bastion und dem Kirchhofe, Steinboden. Wir bemerken, daß der Rayon, wo am 23. Mai die blutige Schlacht statt hatte, weder von den Verbündeten, noch von den Russen besezt ist. Die Franzosen scheinen den Angriff auf die Stadt vom linken Flügel aus aufgegeben zu haben, und belagern mit ganzer Macht die Karabelnaja, deren vorzüglichstes Werk das Fort Paul mit 108 Kanonen ist. Es wird wiederholt versichert, daß die Russen nicht nur dieses von der Defensiv-Kaserne und vielen Redouten umgebene sehr feste Fort, sondern auch die andern unterminirten äußeren Werke Nr. 1 bis 3 im dringendsten Falle in die Luft zu sprengen gedenken. Ein Sturm von Seiten der Alliirten dürfte daher schwerlich erfolgen, wohl aber ein Zerstörungsversuch auf weite Distanz.

Deutscher Bund.

* (Freiburg, 7. Juni.) Erneuert taucht der Vorschlag auf, den Schwarzwald zu befestigen. Er ist kein neuer. Die Wichtigkeit der Sache ist unbestreitbar. Von jeher hatte man die Hauptpässe durch Schanzen zu sperren gesucht, deren Vertheidigung gewöhnlich dem Landsturm aufgetragen war. Auch die Alliirten verschanzten im Jahre 1814 den Schwarzwald sehr vorsichtig. Und im Jahre 1832 stellte Baiern den Antrag, man möchte nach den früheren, schon 1821 an die Militärkommission gestellten Gutachten die Pässe des Schwarzwaldes gleichzeitig und auf gleiche Art befestigen. Man hat in neuester Zeit die Befestigung von Freudenstadt (Kniebispaß im Murgthal), Freiburg (Höllenpaß), Villingen und Donaueschingen vorgeschlagen. Lezterer Plaz wäre ganz vorzüglich wichtig. Denn in der Nähe davon befindet sich die Zentralstellung von Wolterdingen, wo alle Operazionslinien des Schwarzwaldes zusammentreffen. Die Befestigung von Donaueschingen würde diese Stellung fast unüberwindlich machen und so den ganzen Schwarzwald beherrschen. (Frkf. P.-Z.)

Sächsische Herzogthümer.

* (Meiningen, 8. Juni.) Vorgestern hat der Landtag durch seine Abstimmung die Reproposition der Staatsregierung in Bezug auf die Militärpostulate (vergl. Nr. 64 d. Blts.) erledigt. Die geforderten 30,000 fl. für eine zweite Garnitur von Gewehren wurden verwilligt. In gleicher Weise stimmte der Landtag zu, daß für einen neu anzustellenden Hauptmann 1050 fl., für einen Oberlieutenant 640 fl. und für 7 Unterlieutenants 3472 fl. als Besoldung verwilligt und für den Fall der Mobilmachung noch ein Hauptmann und ein Oberlieutenant mit gleicher Besoldung angestellt würden. Nicht genehmigt wurde aber mit Ausnahme einer Summe von 340 fl. das Postulat zur Erhöhung der Besoldung der bereits funktionirenden Offiziere und die vom Staatsministerium geforderte Summe für Munizion, Scheiben, Schießprämien, so wie für die Ersazmannschaft.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 9. Juni.) Die Uebungen des großh. Armeekorps haben schon in größeren Abtheilungen begonnen. Bei der Infanterie finden Brigadeinspekzionen über die Ausbildung der Rekruten statt, das Scheibenschießen mit den glatten und Miniégewehren wird fortwährend geübt, der tägliche Kanonendonner verkündet uns die fortgeschrittene Ausbildung der Artillerierekruten, wie die geschlossen ausrükenden Reiterschwadronen Gleiches von dieser Waffe bekunden. Wie die „Karlsr. Ztg." vernimmt, ist angeordnet, daß in diesem Monat bei den Dragonerregimentern und dem Artillerieregiment der Regimentsunterricht beendigt wird, und am 1. Juli die Rekruten der Reiterei und berittenen Mannschaften der Artillerie in Ausbildung genommen werden, wodurch es ermöglicht werden soll, die Zugangsklasse 1849 auch bei diesen Waffen im Spätherbst zu entlassen, wenn nicht außerordentliche Verhältnisse dem entgegentreten sollten. Auch werden Ende Juni bei der Reiterei und Artillerie Beurlaubungen eines Theils der ältern Mannschaft eintreten.

Rußland.

* In Petersburg kommt eine sehr werthvolle und merkwürdige Bibliothek zum Verkauf. Der wirkliche Staatsrath Liprandi, Bruder des in der Krimm kommandirenden Generals, früher selbst Oberst vom Generalstabe und schon 1812 Oberquartiermeister eines Armeekorps, bekannt auch als militärischer Schriftsteller, hat sich entschlossen, seine den Bibliofilen bereits vielbekannte und oft in deutschen Zeitschriften erwähnte Bibliothek zu veräußern. Dieselbe besteht ausschließlich aus Werken über die Türkei, und kann in dieser Art einzig genannt werden. Sie enthält Tausende von Bänden, die seit Jahrhunderten nicht mehr im Handel zu finden sind. Außerdem befinden sich sehr viele Inkunablen, Karten, Pläne, Zeichnungen, Handschriften rc. darin. Der Besizer hat 37 Jahre an diesem Schaz gesammelt, der durch die Ereignisse der Neuzeit eine noch größere Bedeutung gewonnen hat. Früher sind Herrn v. L. bereits mehrmals bedeutende Anträge vom Auslande zum Ankauf dieser Bibliothek vergeblich gemacht worden, und die Mittheilung, daß dieselbe jezt verkauft werden soll, wird daher Viele interessiren.

Persien.

* Aus Teheran meldet die „Triest. Ztg.“: Der König wünscht schon seit lange einen Generalquartiermeisterstab zu errichten, wie er in allen Armeen besteht; Graf Karatschay, früher k. k. Oberster, bildete eine eigene Schule im königl. Kollegium für Offiziere dieses Korps. Die Eleven, 19 an der Zahl, zeichnen sich sehr aus, haben bereits viel gelernt, der Schah war bei der Prüfung sehr zufrieden, und die Organisazion dieses so nöthigen Korps war bereits vom Könige sankzionirt, Graf Karatschay zum Souschef mit Generalstitel bestimmt. Er ist aber noch immer nicht ernannt, und das Korps auch nicht zusammengesezt — bloß aus Mangel an Fonds.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten am 13. d. sogleich nach der Ankunft in Krakau die Aufwartung der Zivil- und Militär-Autoritäten, des Adels und der Geistlichkeit entgegenzunehmen, hierauf mehrere Zivil- und militärische Anstalten zu besichtigen, dann Audienzen zu ertheilen. Um 5 Uhr war Tafel. Nach dem Diner geruhten Se. Maj. die Fortifikazionen in Augenschein zu nehmen. Abends um 9 Uhr fand militärische Retraite statt, worauf Sr. Majestät von der Stadtgemeinde ein Fakelzug dargebracht wurde. Am 15. d., Früh 6 Uhr, haben Se. Maj. Krakau im besten Wohlsein verlassen und sind gegen 11 Uhr Vormittag in Bochnia eingetroffen.

* Für Seidenbau wird Dinstag den 19. d. Mts., Abends um 6 Uhr, die VI. Sekzion der k. k. österreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien ihre Monatssizung abhalten, zu welcher alle Mitglieder derselben und ihrer Bezirksvereine eingeladen sind, um über die Interessen der Seidenraupenzucht zu berathen.

* Aus dem Leben des Kaisers Nikolaus entlehnen wir einer von Turnerelli und Lécncom le Duc herausgegebenen Broschüre folgenden Charakterzug: „Der Kaiser kam in einer Winternacht bei einem Posten in der Hauptstadt vorüber und blieb am Fenster des Wachthauses stehen, um zu sehen, was im Innern vorginge. Der diensthabende Offizier saß an einem Tische und schlummerte ruhig, aber in vollem dienstlichen Anzuge, mit dem Helm am Kopfe und den Degen an der Seite. Der Kaiser gab der Schildwacht ein Zeichen, ihn eintreten zu lassen, und sah nun, daß auf dem Tische, an welchem der Offizier saß, ein beschriebenes Papier lag, auf welchem Folgendes stand: „Meine Ausgaben und meine Einnahmen. Debet: Wohnung, Nahrung, Heizung u. s. w. 2000 Rubel; Kleidung, Vergnügungen 2500 R.; Schulden 3000 R.; Pension für meine Mutter 500 R., zusammen 8000 R. Kredit, Besoldungen u. a. Einnahmen 4000 R., bleibt 4000 R.“ Dabei war geschrieben: „Und wer wird dies bezahlen?“ Mit dieser lezten Bemerkung schloß die Rechnung, und der Offizier, der wahrscheinlich wegen der Antwort verlegen gewesen, war, mit der Feder in der Hand, darüber eingeschlafen. Der Kaiser näherte sich ihm, und da er in ihm einen seiner tüchtigsten Offiziere der Garde erkannte, so nahm er ihm leise die Feder aus der Hand und schrieb unter die Frage seinen Namen: Nikolaus. Dann entfernte er sich, ohne den Offizier zu erweken und ohne sich den Soldaten des Postens bemerklich zu machen. Man kann sich das Erstaunen des Offiziers denken, als er die Beantwortung seiner Frage, den Namen des Anwesenden las, und von der Schildwacht hörte, wer ihm einen Besuch abgestattet hatte. Am anderen Morgen früh brachte eine Palast-Ordonnanz die 4000 Rubel und ein Billet des Kaisers an den Offizier, worin ihm jener sagte: er möge künftig Zeit und Ort besser wählen, um zu schlafen, aber auch wie bisher fortfahren, seinem Kaiser treu zu dienen und für seine Mutter zu sorgen.“

* Ueber die Uebungsfahrt, welche das unter dem Oberbefehle Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Maximilian stehende Geschwader machen wird, erfährt man, daß die Fahrt nach Malta, Toulon, die spanische Küste entlang nach Gibraltar und Cadiz und dann längs der Meeresküste von Marokko nach Algerien gehen wird. Bis zum Eintritt der Herbststürme wird das Geschwader nach dem adriatischen Meere zurükkehren.

* In Zara fand am 6. d. M. die feierliche Fahnenweihe des Grenadier-Bataillons vom 17. Infanterieregimente Prinz Hohenlohe-Langenburg in Gegenwart Sr. Exzellenz des Herrn Gouverneurs FML. Freiherrn von Mamula und des Herrn Erzbischofs Godeazzi statt. Eine gleiche Feierlichkeit wurde bei dem 46. Infanterieregimente Graf Jellacic zu Krakau am 12. d. M. in Gegenwart des Herrn Regiments-Inhabers vorgenommen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Moulbach, Friedrich Baron, Titular-Major aus dem Pensionsstande, mit dem Kommando des Beschäl-Departements für Kroazien, Slavonien und die Militärgrenze betraut, zum wirklichen Major in der Armee mit Belassung in seiner gegenwärtigen Verwendung.

Bleschin, Anton Ritter von, Major des Graf Wallmoden Uhlanen-Reg., z. Kommandanten des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Mähren und Schlesien, wohin derselbe übersezt wird.

Windischgrätz, August Fürst, Hauptmann des Prinz Emil von Hessen JR., zum Major und Flügel-Adjutanten.

Schlutius, Wilhelm, Rittmeister des Graf Civalart Uhlanen-Reg., zum Flügeladjutanten, beide beim Feldmarschall Fürsten Windischgrätz, Durchlaucht.

Rubelli, Josef, pens. Fregatten-Kapitän, erhielt den Charakter und Pension eines Linienschiffs-Kapitäns.

Pensionirungen.

Brandenstein, von, Major des 4. Gend.-Reg.; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Görtler, Edler v. Gradenburg, Alois, des Baron Fürstenwärther JR.; Haßlinger, Ludwig, Oekonomie-Offizier beim 4. Gend.-Regiment; Respini, Josef, des Großfürst Michael JR.; Kotschi, Johann, des 25. Feldjägerbat.; Prohaska, Alois, des 2. Genie-Reg.; Zaicz, Ernst von, des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Reg.; Walha, Mathias, Inspektions-Offizier des Garnisonsspitals zu Verona; Wickenburg, Karl Graf, des Prinz Karl von Preußen Kürassier-Reg.; die Rittmeister 2. Kl.: Laube, Josef, des Militär-Fuhrwesens-Korps; Tasch, Josef, des 10. Gend.-Reg.; Pöck, Karl, des Kaiser Franz Josef Uhlanen-Reg.; Prisak, Franz, Hauptmann 2. Kl. des 12. Feldjägerbat.; Jovanovic, Lazar, Oberlieut. des Peterwardeiner Grenz-Regiments; Merfort, Robert, Unterlieut. 2. Kl. des Großherzog von Toskana Dragoner-Regiments.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des großherzoglich toskanischen S. Josef-Ordens: FML. August Graf von Degenfeld.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 1. Kl.: Oberst und Kommandant des G. H. Stefan JR. Gustav Freiherr von Rummerskirch, und Oberstlieut. Ernst Freiherr von Borberg, des Prinz Alexander von Würtemberg Husaren-Reg., Kommandant des Militär-Zentral-Equitazions-Institutes.

Das Komthur-Kreuz 2. Kl. des großherzoglich hessischen Philipp-Ordens: Oberstlieut. und General-Adjutant der ersten Armee, Adolf Ritter von Schönfeld.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl.: Oberstlieut. Johann Molitor und Major Ludwig Kreibig, des G. H. Stephan JR.; der Major Josef Ritter von Meheffer, des Graf Kinsky JR., und Major Rudolf Freiherr von Berlichingen, des G. H. Carl Ludwig Uhlanen-Reg. und Vizekommandant des Militär-Zentral-Equitazions-Institutes.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 3. Kl.: Rittmeister Alfred Le Brun, des Prinz Karl von Preußen Kürassier-Reg.; Hauptmann Josef Nagy, des Graf Kinsky JR.; Oberlieut. Gustav von Puzlacher, des Kaiser-Jägerreg., und Oberlieut. Josef Trarler, des Graf Degenfeld JR.

Das Ritterkreuz des königl. spanischen Ordens von Carl III.: Feldkriegs-Kommissär Rudolf Freiherr von Siber.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone wurde dem Gendarmen Johann Kansky des 5. Gendarmerie-Reg., in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes aus den Flammen eines brennenden Hauses, verliehen.

Angekommen in Wien.

(Am 14. Juni.) Oberst Wolfras v. Ahnenburg, im Pensionsstand, von Bezerjan (Stadt Triest). — Die Majore: Dreier, vom Fuhrwesens-Korps, von Naszkerés (Stadt Nr. 1065), und Braun, im Pensionsst., von Agram (Josefstadt Nr. 132). — Die Hauptlt.: Ursch v. vom 20. Jägerbat., von Treviso, und Lobensen, vom Deutschmeister Inf., von Pesth (Hernals Nr. 113).

(Am 15. Juni.) Die Hptlt.: Hofmann, vom 2. Art.-R., von Krakau (Mariahilf, Holzplazel), und Csaszar de Basser, vom 62. Inf.-Reg., von Mantua (Stadt, gold. Ente). — Rittm. Urban, von Stokerau (Leopoldstadt Nr. 324).

Abgereiset.

(Am 14. Juni.) Oberst Baron Weigelsperg, Vorstand des Präs.-Bur., nach Rohitsch und Tüffer. — Die Majore: Freiherr v. Waldstätten, Flügel-Adjutant Sr. Majestät, nach Graz, und Russel, im Armeestand, nach Linz. — Die Hauptlt.: Bezich, vom 5. JR., nach Karlstadt, Büttner, vom 49. JR., und Trummer, vom 34. JR., nach St. Pölten. — Die Rittm.: Urbani, und Steindl v. Tannenwald, von der Arzieren-Leibgarde, nach Wang.

(Am 15. Juni.) Herr FML. v. Chizzella, nach Mürzzuschlag. — Herr GM. v. Treising, nach Reichenau. — Oberst v. Grasbek, vom 7. Gend.-Reg., nach Großwardein. Die Hauptlt.: Werder, vom 3. Art.-R., nach Trautmannsdorf, Kobarz, von der Genie-Schulkomp., nach Krems, und Prohaska, vom 21. JR., nach Vlacnya.

Für Wien und die Provinzen!
Besonders für die Herrn Offiziere!
Färbige und weiße fertige Hemden
beispiellos billig.
Das Stük zu 1 fl. bis 1 fl. 40 kr., ganz feine 2 fl. bis 3 fl. Bei Abnahme von einem Duzend noch billiger, verkauft und versendet
Josef Prestl,
bürgerl. Handelsmann in Wien,
Landstraße, Ungergasse, Eke der Sterngasse.

Anzeige.
Englische elastische Strümpfe,
eigens dafür gearbeitet, um das Austreten der Krampfadern zu verhindern, und das Einfatschen entbehrlich zu machen, sind in allen Größen sowohl für Herren wie auch für Damen zu haben in der
k. k. Hof-
Mode- und Trauerwaaren-Niederlage
des
Franz Nowotny,
Graben Nr. 1144.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 72. Dinstag den 19. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf das dritte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung" durch Karl Gerold und Sohn in Wien zu beziehen, durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Die verbesserte Handfeuerwaffe und die Freunde taktischer Reformen.

(Fortsezung.)

Wir kommen an eine andere theoretische Meinung, die durch die verbesserte Waffe hervorgerufen worden ist. Man sagt, die Gefechte müssen mörderischer werden, und um den vermeidlichen Verlusten zu entgehen, ist es nöthig, die Zielobjekte zu verkleinern, möglichst gedekt die trennenden Räume zu durchschreiten, jede Aufstellung und Bewegung in größeren Massen zu vermeiden. Wir fragen: sind das neue taktische Gebote, durfte sie seither ein intelligenter Führer, selbst bei der schlechtesten Feuerwaffe, verlezen in Fällen, wo sie nicht in Widerstreit geriethen mit den gewaltigen und entscheidenden Schlägen, welche der Feldherr nur in der Vereinigung seiner Streitkräfte zu führen im Stande ist. Ueberhaupt ist die Güte der Formen ein relativer Begriff, um welchen die Männer vom Schwert und der Feder Meinungskämpfe genug geführt haben; darin sind aber alle einig, daß ein sittlich durchbildeter wohldisziplinirter Trupp in allen taktischen Formen mehr leistet, als ein anderer, in welchem der echte Soldatengeist in geringerem Grade vorhanden ist, selbst wenn er in der möglich besten Form den Kampfplaz betritt. Daß in der einen Form größere Verluste erlitten werden können, wie in einer anderen, soll nicht in Abrede gestellt werden, die leztere aber deshalb ganz zu verwerfen, dürfte nicht rathsam sein, da es Gefechtslagen gibt, wo — ein höherer Zwek im Hintergrunde — Verlusten nicht zu entgehen ist, der Zwek aber gleichwohl nur in jenen Formen erreicht wird. Sagt man z. B.: „im Tirailleurgefecht, in den kleineren Kompagniekolonnen 2c. lassen sich die dekenden Terraingegenstände mehr aufsuchen, die Verluste mithin verringern, als im Gefechte des geschlossenen Bataillons," so kann gegen diese Wahrheit an und für sich keine Einwendung erhoben werden; will man aus dieser Wahrheit jedoch Folgerungen ziehen und neue Grundsäze daraus bilden, den Kampf des geschlossenen Bataillons also verwerfen, so ist man auf dem Wege zu einem der vielen Trugschlüsse, welche den Standpunkt der Diskussion seither mehr verwirrt als aufgeklärt hat. Um abermals ein Beispiel zu nennen, sei auf die zwei- und dreigliedrige Stellung hingewiesen.

Die Feuerwirkung zu begünstigen, weil sie aufs Doppelte erhöht wurde, die Hauptkraft der Infanterie also nicht mehr im Bajonnetangriff, sondern in der Feuerwirkung zu suchen, das klingt razionell ganz richtig, konstruirt man aber daraus das Prinzip: die anzuwendenden Formen dürfen nur der Feuerwirkung angepaßt sein, so ist der dreigliedrigen Stellung gleich vornherein das Urtheil gesprochen. Hat die zweigliedrige Stellung der Engländer so viele Beweiskraft, um die dreigliedrige ganz zu verdammen, und hat die Thatsache gar keine Bedeutung, daß man immer wieder zur lezteren zurükgekehrt ist, wenn man sie auch zeitweise, besonders nach den im Verlaufe eines Feldzugs sich ergebenden Abgängen aufgegeben hatte? Und endlich ist der taktische Standpunkt durch die bessere Waffe mehr verändert worden, als durch das glatte Perkussionsgewehr nach Abschaffung des Steinschlosses?

An die theoretische Forderung bezüglich der Aufstellung und Bewegung der kleineren Massen reiht sich die weitere Frage, ob schwächere Bataillone in zwei, oder stärkere in drei Gliedern der formellen Taktik am besten entsprechen. Taktisch genommen, können schwächere Abtheilungen als Bataillone geboten sein, und das führt zur Theilung derselben, also zur Kompagniekolonne. Starke Bataillone dürften schon aus dem Grunde den Vorzug verdienen, weil sie dieser Auflösung in Kompagniekolonnen fähig sind. Bei der zweigliedrigen Stellung hat man freilich die volle Feuerkraft aller Kämpfenden, breitere Fronten und eine schwächere Wirkung der feindlichen Artilleriegeschoße. Diese Vortheile verlieren an ihrer Bedeutung, wenn man jene der starken Bataillone in dreigliedriger Stellung schärfer ins Auge faßt. Leztere haben:

1. mehr Festigkeit, Stärke und taktische Vielseitigkeit;
2. es liegt die Möglichkeit vor, nach starken Verlusten immer noch mit der nöthigen Selbstständigkeit aufzutreten;
3. manchmal ist es von Wichtigkeit, stärker zu erscheinen, als man wirklich ist. Die dreigliedrige Stellung erlaubt diese Täuschung und kann sich jeden Augenblik in die zweigliedrige verwandeln;
4. zu Anfang eines Krieges wird man der bedeutenden Stärke wegen zur dreigliedrigen Stellung genöthigt sein, damit die Frontlänge geschmälert, die Uebersicht des Kommandeurs erleichtert werde;
5. ist auch das dritte Glied vom Feuern ausgeschlossen, so wird es doch zum Ersaz der vorderen Glieder, ohne daß die taktische Gliederung geändert wird, stets willkommen und beim staffelweisen Angriff der Kavallerie von vorzüglichem Nuzen sein.

Bataillone von 6 Kompagnien à 160 Mann dürften der taktischen Verwendung am besten entsprechen, sie haben 4 geschlossene Kompagnien, können 1 zum Sicherungsdienst und 1 zur Reserve gebrauchen und behalten die nöthige Stärke auch in dem Falle, wenn durch ungewöhnliche Verluste von Offizieren und Mannschaften die Umformung jener 6 Kompagnien in 4 und selbst noch, wenn der Uebergang von der drei- zur zweigliedrigen Stellung geboten ist.

Was die Behauptung anlangt, daß beim Gebrauch der verbesserten Waffe die Schlachten mörderischer ausfallen würden, so wollen wir mit einigen vergleichenden Zahlen entgegendienen:

Bei Kunersdorf	kamen auf die Stunde	4150	Todte und Verwundete,
„ Leuthen	detto	3750	detto
„ Prag	detto	3330	detto
„ Zorndorf	detto	2640	detto
„ Kolin	detto	2800	detto
„ Torgau	detto	2700	detto

Von 1000 Mann wurden getödtet oder verwundet:

Bei Leuthen	144	Mann	und per Stunde	36
„ Prag	151	„	detto	25
„ Torgau	173	„	detto	25
„ Kolin	188	„	detto	31
„ Borodino	288	„	detto	24
„ Kunersdorf . . .	294	„	detto	37
„ Zorndorf	355	„	detto	36*).

Nicht viel weniger mörderisch waren die Schlachten von Austerliz, Pr. Eylau, Oporto (wo die 42,000 Mann starke portugiesische Armee nur allein 8000 Mann an Todten hatte), Kulm, Leipzig 2c. Am 13. Februar 1706 griff General Rehnsköld mit 11,000 Mann die Russen und Sachsen, 20,000 an der Zahl, unter General Schulenburg bei Fraustadt an und brachte ihnen nach zweistündigem Kampfe einen Verlust von 7000

*) S. militärische Briefe von Pz. I. B. S. 420

Mann an Todten und Verwundeten bei. In der Schlacht an der Katzbach hatten die Franzosen einen Verlust von 12,000 Mann an Todten und Verwundeten, obgleich sich der Regen in Strömen ergoß und im Allgemeinen wenig gefeuert wurde. Vergleicht man damit die Verluste in der Krimm, wo jedenfalls mit besseren Waffen jeder Art gekämpft wird, als dies in früheren Schlachten der Fall war, so ergibt sich, daß bei einer Schlachtdauer von 8 Stunden bei Inkerman russischerseits von je 1000 M. 248 und per Stunde beiläufig 31 getödtet und verwundet wurden. Von Seiten der Alliirten fielen daselbst von je 1000 Mann 294 und 36 per Stunde. In der Schlacht an der Alma kämpften 48,000 Verbündete gegen 20,000 Russen, und troz dieses ungleichen numerischen Verhältnisses erreichten die Verluste nicht die Höhe früherer, einigermaßen bedeutender Gefechte, selbst wenn man die Verluste der Verbündeten in der Schlacht an der Alma um das Doppelte höher anschlägt, als sie aus den offiziellen Berichten bekannt geworden sind.

Könnte ermittelt werden, wie viele Todte und Verwundete durch das Geschüzfeuer fallen, so würden — das läßt sich dreist behaupten — Zahlen erwachsen, die unserer Ansicht zur kräftigsten Stüze dienen. Bei Inkerman, wo die Verluste jedenfalls bedeutend waren, hat die Artillerie das Ihrige gethan, um manche Streiter kampfunfähig zu machen.

Es fehlt wegen Mangel genauer Angaben an einem anderen Mittel als obige vergleichende Zahlen, um die Behauptung, daß die Kriege in Folge der verbesserten Waffe mörderischer ausfallen, zu widerlegen, indeß dürften derartige Vergleichungen nicht untrügerisch sein, denn die größeren Verluste hängen nicht immer von der Güte der Waffen allein ab, sondern Tausende finden sehr oft ihren Tod in Folge strategischer und taktischer Fehler, schlechter moralischer Beschaffenheit der Truppen, wohl auch in den Abgründen des Bodens und den Wellen der Ströme ꝛc.

Auch die Kämpfe in Ungarn, Italien, Holstein und Baden während der Jahre 1848 und 1849, in welchen man sich gegen früher ungleich besserer Waffen und theilweise selbst der neuen bediente, können uns eines Besseren nicht belehren, und fragt man manches Jägerbataillon nach der Ursache seiner großartigen Gefechtserfolge, so lautet die Antwort: Wir haben unsere Bajonnete aufgepflanzt und sind muthig darauf losgegangen.

Die bessere Waffe war und ist bis jezt noch in der Hand von Kerntruppen, die sich durch besondere Auswahl rekrutiren, in der Regel länger dienen, mithin durch einen tüchtigen Korpsgeist auszeichnen; ihr vermehrtes Leistungsvermögen hat seinen alleinigen Grund nicht in der besseren Waffe, sondern in der moralischen Güte, durch welche sie sich dem Gegner furchtbar machen.

Man glaubte aus der größeren Zuverlässigkeit des gezogenen Gewehrs das Beginnen des Feuers auf größere Entfernungen folgern zu müssen. Gesezt dies sei richtig, so wird die Einleitung des Gefechts verzögert und während desselben die Verluste wohl in demselben Verhältnisse verbleiben, wie früher beim glatten Gewehr auf nahe Distanzen. Beide Gegner werden die Verzögerung des ersten Gefechtsmoments in der Regel wünschen, damit Zeit zur Beobachtung und Erforschung der feindlichen Absichten und zum Disponiren der eigenen Streitkräfte bleibe. Die Entwiklung geht also gleichsam hinter dem Vorhange der Einleitung vor sich und drängt dann zur rascheren Entscheidung, die troz des besseren Gewehrs durch Raumgewinnung oder, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, durch das Bajonnet gesucht werden wird. Durchgeht man im Geiste die alsdann möglichen Situazionen und das dabei eintretende Kampfgetümmel, so schwinden zum Theil die Voraussezungen, auf welche die Treffähigkeit der besseren Waffe gegründet ist, und die Gefechtsverhältnisse der Infanterie dürften sonach auch künftighin in einem wenig veränderten Lichte erscheinen.

Den seitherigen Betrachtungen lag die Voraussezung zu Grunde, daß das gezogene Gewehr in den Händen der Gesammtinfanterie sich befindet, was, wenn auch heute noch nicht, doch über kurz oder lang der Fall sein wird. Eben so wenig als die Pike beibehalten wurde, als einmal die Muskete allgemeiner in Gebrauch kam, und leztere wiederum, als die Perkussionsflinte erfunden war, eben so wenig wird eine Armee der anderen in der Bewaffnung mit der gezogenen Waffe nachstehen wollen und können. Die Gefechtsverhältnisse der gezogenen Waffe gegenüber der seitherigen Perkussionsflinte würden allerdings einigen Modifikationen unterliegen, allein sie besprechen zu wollen, dürfte aus dem Grunde überflüssig sein, weil auch die beste Ansicht darüber in kurzer Zeit ihren Werth verloren haben wird.

Der geneigte Leser wird gefunden haben, daß wir keineswegs die taktische Bedeutung des neuen Gewehrs geringe schäzen. Auch wir legen demselben Folgen bei, und unsere Ansichten unterscheiden sich von jenen der Reformfreunde vielleicht nur in dem Umstande, daß wir einige taktische Abänderungen überhaupt für nothwendig halten und schon vor der Einführung der verbesserten Handfeuerwaffe für nüzlich gehalten haben, während diese Waffe andererseits als die Ursache eines Umschwungs in der Taktik betrachtet wird.

Unsere Meinung ist:

I. Die Kriegführung ist mehr zur Kunst erhoben, wie seither, und es werden vor allen Dingen an die Umsicht und Leitung der Befehlshaber künftig höhere Forderungen gestellt werden müssen, damit die seither bestandenen Grundsäze, deren Vernachlässigung sich bei der größeren Treffähigkeit der neuen Waffe härter rächt, mehr zur Geltung und Beachtung gelangen, als dieß in früheren Kämpfen der Fall war. Je größer die Gefahr — und sie ist fortan unstreitig größer — desto gebieterischer ist das Verlangen nach geschikter Führung. Wenn z. B. bei dem Gefechtsverhältniß der Infanterie gegen Infanterie alle taktischen Lehrbücher und Reglements den Grundsaz aufstellen, daß der Angreifer das feindliche Feuer vermeiden, der Vertheidiger dasselbe bis zur Entscheidung aufsparen solle, wenn ferner die Mittel angedeutet sind, in welchen Formen, unter welchen Umständen und in welchen Verhältnissen die drei Waffen zu einander, jener Grundsaz zur Ausführung gebracht werden könne, so ist damit sicherlich auch ein richtiger Weg gezeigt, welcher bei Einführung der neuen Waffe zum Ziele führen kann; führt er dennoch nicht dahin, dann trägt nach unserer festen Ueberzeugung die unterlassene Aufstellung neuer Grundsäze und Bildung analoger Formen keine Schuld, sondern man hat sie auf die Vernachlässigung aller Grundsäze und Regeln zu wälzen.

Eben so verhält es sich mit dem Gefechtsverhältniß der Infanterie gegen Reiterei. Die leztere kann durch eine dichte mit dem gezogenen Gewehre bewaffnete Plänklerlinie leichter zum Umkehren genöthiget werden, wie früher, wo sie durch die Tirailleurlinie hindurch die Karré's als die Objekte ihres Anranns zu betrachten gewöhnt war. Da aber auch seither das beste Vertheidigungsmittel der Infanterie gegen Kavallerie die volle Feuerwirkung gewesen und diese heute ergibiger geworden ist wie ehedem, so möchte fortan ein Aufgeben des Zusammenschaarens der Infanterie bei einem Reiterangriff nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehören, und man dürfte die Erfahrung machen, daß die Infanterie der für die Kavallerie günstigen, für sie selbst wegen der zeitweisen Aufhebung der Feuerbereitschaft nachtheiligen Uebergänge von einer in die andere Gefechtsform nicht mehr bedarf, um dem gefürchteten Chok zu begegnen, daß sie also, unbeirrt durch die Nähe der Reiterei, in derjenigen Form beharren wird, die ihr wegen anderer Gefechtsrüksichten gerade nüzlich scheint. Doch verleitet uns, nebenbei gesagt, diese Meinung durchaus nicht zu der Ansicht, daß die Glanzperiode der Reiterei dahin sei; sie wird vielmehr nach wie vor Gelegenheit finden, Ernte zu machen.

Die Infanterie ist selbstständiger und unabhängiger geworden durch das verbesserte Gewehr, sie braucht in vielen Fällen nicht auf die Mitwirkung der Artillerie und Kavallerie zu rechnen, immerhin aber bedürfen wir für sie wegen dieser vermehrten Selbstständigkeit keiner neuen Formen.

Das Gefecht der Artillerie tritt in so ferne in ein, obgleich wenig veränderndes Verhältniß, als der Kartätschschuß in selteneren Fällen Anwendung findet, übrigens läßt sich annehmen, daß die Artillerie in neuen Erfindungen nicht zurükbleiben und mit Surrogaten dienen wird, die den Büchsenschüzen bedenklich machen dürfte. Ungeachtet dieser, wahrscheinlich nur vorübergehenden Beengung der Artillerie sehen wir im Geiste doch manche Gefechtslage, wo die Artillerie auch den seitherigen Kartätschschuß mit Vortheil anbringt, und diese relative Beschränkung wenig empfinden wird.

II. Die neue Waffe nöthigt zur Vereinfachung der Evolutionen und zur Verhütung aller taktischen Künsteleien, denn die Beobachtung einfacher und für das Bedürfniß ausreichender Formazionen und Bewegungen erleichtert die Leitung und Uebereinstimmung der Gefechtshandlungen, eine Rüksicht, die nach Anerkennung strebt, wenn man der Betrachtung Raum gönnt, daß die Kriegsmaschine komplizirter und ohnehin schwieriger zu handhaben ist, als zu einer Zeit, wo vor dem Richterstuhl der Humanität und Wissenschaft keine Rechenschaft über Thun und Lassen im Felde gefordert wurde. Wir müßten ein Reglement schreiben, um anzudeuten, was wir für überflüssig, was für nothwendig halten; das würde aber gegen die Absicht dieser Zeilen sein.

Es ist ganz gerechtfertigt, nicht jede neue Idee alsogleich in neuen Formen auszuprägen, weil sonst die provisorischen Zustände kein Ende nehmen und bei den rasch vorschreitenden Erfindungen keine Zeit bliebe, sich in das Bestehende hineinzuleben, mit ihm zu verwachsen und diejenige Sicherheit darin zu erlangen, die doch jedenfalls über das ungewöhnte Bessere erhoben zu werden verdient; aber eben so fehlerhaft würde es auch sein, beim Unnüzen, Ueberflüssigen, Komplizirten zu verharren, blos weil es durch Gewohnheit und Vorurtheil eine gewisse Kraft besizt. Wir kennen die Schwierigkeit, mit Vernunftgründen gegen eingerostete Vorurtheile anzukämpfen, und vindiziren daher der neuen Waffe die Gewalt, das herkömmliche Schlechte über den Haufen zu werfen. Man diskutirt, denkt und handelt mehr in der Frage über das verbesserte Gewehr, weil dasselbe einen drängenderen Impuls dazu bergibt, und wird sich endlich dazu entschließen, dem Schooßkindchen des bequemen Fortlebens in alten Gewohnheiten den Lebensnerv abzuschneiden.

III. Aus früheren und neueren Kriegserfahrungen erwächst die Lehre: keine Fechtart einseitig d. h. so zu kultiviren, daß die andere dadurch vernachlässigt werde. Jeder tüchtig ausgebildete Trupp muß sich gleichmäßig in der geschlossenen Linie, Kolonne und aufgelöster Kampfordnung heimisch

fühlen und nicht in Verlegenheit gerathen, wenn je nach der Natur des Kampfes und Bodens seine Verwendung in dieser oder jener Fechtart geboten ist. Eine Einseitigkeit der taktischen Ausbildung führt zur Unbeholfenheit, und das eigensinnige Festhalten an einer mit besonderer Vorliebe gepflegten Kampfweise zur Unsicherheit in einer durch die Umstände nothwendig gewordenen anderen Ordnung. Der Gegner mag angreifen wie er will, müssen ihm die taktische Gegenrechnung so zu machen verstehen, daß er nichts herausbekommt.

Die Russen lernten zu ihrem Schaden in der Krimm, daß sie ihr Kolonnensystem zu einseitig ausgebildet hatten, die Engländer dürften mit ihrem Linearsystem nicht viel erquicklichere Erfahrungen gemacht haben, und wenn die Franzosen eine taktische Ueberlegenheit gezeigt, so rührt das mitunter daher, daß sie taktisch mehr routinirt und heute nicht mehr wie vor 60 Jahren die Welt mit Kolonnen zu besiegen gewillt sind. Ist ein Trupp einer taktischen Biegsamkeit fähig und versteht sein Führer die Momente zu erfassen und zu beherrschen, so ist ihm die taktische Ueberlegenheit in formeller Hinsicht gesichert. Die taktische Ueberlegenheit ist übrigens ein Produkt aus gar verschiedenen Faktoren, und zur Vermeidung von Mißverständnissen sei daher der Ausdruk: „in formeller Hinsicht“ besonders betont. Bei der Schäzung des Werthes dieser oder jener Form, um damit die taktische Ueberlegenheit beweisen zu wollen, erscheint es uns grundfalsch, gleich sittliche und materielle Güte der Truppen auf beiden Seiten vorauszusezen, da die Nüzlichkeit und Anwendbarkeit einer Formazion nur bedingungsweise und für gegebene Fälle gewürdigt werden kann.

Heute kommt einer der Gegner mit derselben Waffe, derselben Ausrüstung, derselben Einübungszeit, derselben allgemeinen und Fachbildung der Offiziere und Soldaten wie sein Feind zum Schlagen, er hat einen größeren Marsch auf den Kampfplaß gehabt, ist bei Nacht und Nebel aufgebrochen, hat Hunger und Durst, bevor die Kugeln pfeifen, und das materielle Gleichgewicht ist schon aufgehoben; morgen wechselt er mit dem Gegner die Rollen, geht ausgeruht und mit versorgtem Magen in den Kampf, aber die erste Kugel trifft einen ausgezeichneten und geliebten Führer, und wiederum ist das Gleichgewicht — diesmal das moralische — dahin. Heute trozt er einem überlegenen Angriff, und stürzt sich mit Todesverachtung in die feindlichen Reihen, morgen ist er zaghaft und erbleicht schon bei dem Gedanken an Gefahr.

Es folgt hieraus, daß der Mensch mit seinen Tugenden und Fehlern immer der wesentlichste Hebel zur Ueberwältigung kriegerischer Schwierigkeiten bleibt, und daß seine Eigenschaften für die Kriegszweke ausgebildet und verwerthet werden müssen. Schreiber dieses will dem geehrten Leser mit dieser Wahrheit keineswegs eine Neuigkeit auftischen, er hat nur die Absicht daran zu erinnern, daß der Verbesserung der Waffen eine gute Streke vorausgeeilt werden kann, wenn der Soldat zu seiner höchsten Vollendung — zur sittlichen Größe herangebildet wird. (Schluß folgt.)

Erinnerungen eines alten Seesoldaten.

(Fortsezung.)

Unterdessen hatte Cornic nur unbestimmt von der Verschwörung sprechen gehört, welche sich gegen ihn bildete, als er eines Tages, ans Land stoßend, am Ufer eine Gruppe von Marine-Offizieren fand, die ihn erwarteten. An ihrer Haltung, an ihren Bliken erkannte Cornic augenbliklich, um was es sich handelte. Er nähert sich ihnen.

„Wollen Sie mich sprechen, meine Herren?“ redet er sie an „Ich bin ganz zu Ihrem Befehl.“

Von dieser Kühnheit noch mehr aufgereizt, erklärten die Offiziere dem jungen Seemanne, daß sie geschworen haben, sein Leben zu nehmen, und daß er ihnen allen, einem nach dem Andern, Genugthuung geben müsse.

„Sei es denn!“ sagte Cornic, und er führte sie selbst in einen der benachbarten Steinbrüche.

Die Degen kreuzten sich, und der Kapitän des „Prometheus“ bettet seinen ersten Gegner am Boden.

„Zu einem Anderen, meine Herren!“ sagt er kalt.

Ein Anderer tritt vor und fällt gleichfalls, ein Dritter, Vierter und Fünfter sind nicht glüklicher. Es bleiben nur mehr zwei übrig, welche zögerten. Sie wollen die Abwesenheit von Zeugen vorschüzen, einen Umstand, den sie jezt zum ersten Male gewahrten.

„Diese Herren werden uns als solche dienen,“ sagt Cornic auf die Verwundeten zeigend. Und er greift die zwei lezten Offiziere muthig an, die er wie die übrigen verwundet.

Diese Begebenheit erhob seine Volksthümlichkeit auf den höchsten Gipfel, aber sie steigerte auch die Erbitterung des „großen Korps“ auf einen solchen Punkt, daß der Marine-Intendant, um neue Zusammenstöße und vielleicht einen Meuchelmord zu vermeiden, sich genöthigt sah, dem Kapitän des „Prometheus“ eine Wache für seine persönliche Sicherheit beizugeben!

Die militärische Laufbahn unseres Cornic endigte sich in dieser Epoche. Eine warmgetheilte Liebe, seine Heirat mit dem Weibe, das er liebte, der Verlust dieses Weibes, das er zehn Tage, nachdem er sie heimgeführt hatte todt an seiner Seite fand, die lang anhaltende Verzweiflung, welche diesem Todesfalle folgte, Alles vereinigte sich, um ihn auf dem festen Lande zurükzuhalten und die abenteuernde Gluth in ihm abzutödten, welche ihn bisher zu so vielen glänzend gelungenen Kühnheiten angeleitet hatte. Nur im Jahre 1770 zur Zeit des furchtbaren Austrittes der Garonne, als die erschrekte Bevölkerung die Flucht ergriff und jene Bedauerungswürdigen im Stiche ließ, welche von dem reißenden Wasser überrascht worden waren, erzählten die Zeitungen, daß ein alter Seemann, der die größten Belohnungen für Jene bestimmt hatte, die ihm folgen würden, Niemanden hatte bewegen können es zu thun; er habe dann mit der Pistole an der Gurgel vier Matrosen gezwungen, mit ihm einen Kahn zu besteigen, und er habe troz der Heftigkeit des Flusses die Insel Saint George rund umfahren und so die Bewohner gerettet, die sich auf die Bäume und Dächer geflüchtet hatten. Das Journal fügt bei, daß er dieses gefährliche Rettungswerk durch drei Tage und drei Nächte fortgesezt und nicht weniger als 600 Personen dem Tode entrissen habe, die er dann durch fast ein ganzes Monat auf seine Kosten ernährte. Dieser alte Seemann war Charles Cornic. Der edle König Ludwig XVI. schrieb ihm mit eigener Hand, um ihm zu danken, und die Stadt Bordeaux sandte ihm das Diplom als Ehrenbürger.

Aber dieses Ereigniß hatte das Blut des alten Korsaren wieder in Wallung gebracht. Als er den ausgetretenen Fluß in seine Ohren tosen hörte, hatte er die mächtige Stimme der Meereswogen zu erkennen geglaubt; als er die Barke unter seinen Füßen schwanken fühlte, hatte er einen Augenblik gedacht die Sprache eines Schiffes auf den Wellen des Ozeans zu erkennen! Nun kehrten immer die Erinnerungen an dies Leben der Gefahr und des Ruhmes, welches er verlassen hatte, wie ein fernes reizendes Bild in sein Gedächtniß zurük. Er begann gegen das Meer mit Sehnsucht und Seufzern zu sehen! Jeden Abend glaubte er in seinen Träumen auf der Schiffsverschanzung zu stehen, sein Sprachrohr in der Hand und mit dem Auge ein entferntes Segel verfolgend, welches vor ihm herjagte. Damals wurde der Krieg vorbereitet und Frankreich hatte geübte Hände nothwendig, um das Steuerruder seiner Schiffe zu leiten. Cornic konnte nicht länger seinen Wünschen widerstehen; er entschloß sich einen neuen Schritt zu thun und ein Kommando zu verlangen. Nach zwei Monaten des Harrens erhielt er eine Antwort des Ministers, welcher ihm für seine Anerbietungen dankte — und ihm seine Bitte abschlug! Dies war der lezte Schlag für ihn, er zerbrach seinen Degen und zog sich auf das Land zurük, um daselbst zu sterben.

Ich habe diese Geschichte eines wenig bekannten Mannes etwas weitläufig erzählt, weil sie charakteristisch ist. Cornic war der Typus des „blauen Offiziers,“ und sein Leben vergegenwärtiget den Inbegriff der Ruchlosigkeiten und Qualen, welche damals die nicht adeligen Seeoffiziere zu ertragen hatten. Das, was er litt, litten alle Anderen unter verschiedenen Formen und in verschiedenen Abstufungen. Aber der Tag der Abrechnung nahte; der Adel betäubte sich vergebens in einer lezten Orgie der Gewalt, er sog sich vergebens mit langen Zügen von einem Stolze voll, der ihn trunken machte; es war das Festgelage Balthasars, und der Daniel, welcher die drohende Inschrift erklären sollte, war nicht ferne.

Selbst zu Brest begann, wie ich schon gesagt habe, die Annäherung der Revoluzion, welche Frankreich neues (und was für ein herrliches!!) Leben einhauchen sollte (!), sehr fühlbar zu werden, und die Unverschämtheit des „großen Korps“ trat ein wenig gemilderter auf. Die Bürger und die „blauen Offiziere“ konnten wohl noch Beleidigungen empfangen, aber sie nicht geduldig hinnehmen. Eine aufständische Erbitterung gegen die Privilegirten zeigte sich überall, der revoluzionäre Geist spukte in allen Köpfen. Es war ich weiß nicht was Kühnes und Stürmisches, das man sich durch das Wort mittheilte, das man in der Luft einathmete, das man plözlich ohne augenscheinliche Ursache in sich keimen fühlte. Die bisher ausgebeuteten niederen Klassen schienen einer jener Stunden der Entschließung nahe zu sein, welche jeder Mensch wenigstens einmal in seinem Leben gekannt hat, und während welcher man Alles aufs Spiel zu sezen im Stande ist; einer Art Fieber des Muthes, welches zu erklären eben so schwierig wäre, als die moralischen Erniedrigungen, die magnetischen Feigheiten, welche sich in gewissen Augenbliken der Völker oder der Individuen bemächtigten und sie der Herrschaft des ersten besten Dahergelaufenen überliefern.

Ohne sich diese neue Lage vollkommen zu erklären, hatten die Marine-Offiziere doch das Gefühl derselben. Man errieth es aus ihrer minder hochmüthigen, minder herausfordernden Miene, an ich weiß nicht welcher klugen Unruhe, welche sich eben so schlecht verhehlte, als die triumphirende Heiterkeit des dritten Standes. Die Ereignisse, welche am 26. und 27. Jänner 1789 zu Rennes stattgehabt hatten, und der blutige Kampf der jungen Bürger gegen den von seinen Dienern unterstüzten Adel erhöhten noch die fieberische Aufregung, welche die Bevölkerung der Bretagne dumpf bearbeitete. Man vereinigte sich in den Kaffeehäusern, um die „Volks-Wache“ zu lesen — eine Zeitung, welche zu Rennes veröffentlicht wurde und deren keckherausfordernde Sprache, weder die herrschenden Ideen noch die Personen schonte. In jener Epoche hatte man noch kein Beispiel einer solchen Kühnheit gehabt. Heimlich herumkreisende Schmähschriften hatten wohl den edlen König, die

lebensfrohe Königin, den übermüthigen Adel und die Geistlichkeit nicht selten unverschämt angegriffen; aber diese Dolchstiche waren im Dunkeln geführt worden und ohne daß man mit Bestimmtheit sagen konnte, von wem sie ausgingen. Nun war es schon ein Anderes. Die Männer, welche loszuschlagen wagten, verbergen ihr Antlitz nicht mehr, und wenn sie ihren Fehdebrief absandten, unterzeichneten sie ihn mit ihren Namen. Das waren keine im Finstern schleichenden Aufrührerbanden mehr, das war ein offener und eingestandener Aufstand. Wer zum ersten Male ein Journal las, in welchem man Alles zu sagen wagte, empfand eine Art von Schwindel und Furcht. Die Presse war eine unbekannte Waffe, deren Entladung auf alle dieselbe Wirkung hervorbrachte, wie der Kanonendonner auf die Wilden der neuen Welt. Sobald aber einmal die erste Ueberraschung verflossen war, empfand man eine Regung der Kühnheit, es handelte sich nun darum, wer die neue Waffe mit der größten Unerschrokenheit handhaben würde. Jeder wagte ganz laut das zu sagen, was er bisher nicht einmal gewagt hatte sich selbst ganz leise einzugestehen. Man wühlte in den eigenen alten Erbitterungen, man schüttelte alle Falten der Seele, man leerte seine Galle aufs Papier aus und der Zorn Aller wuchs durch den Zorn eines jeden Einzelnen.

Ich war, bevor ich Brest verließ, Zeuge einer Szene, die mir den besten Maßstab für die öffentliche Meinung an die Hand gab. Es war des Abends, ich trat in ein gewöhnlich von den jungen Leuten der Stadt und den blauen Offizieren besuchtes Kaffeehaus. Ich war erstaunt, als ich die Thüre öffnete, alle Welt um einen Tisch versammelt zu sehen, neben welchem ein junger Mann, ein Glas Punsch vor sich, stand, und mit allem Ernst die Zeremonien der hl. Messe nachahmte.

Ich näherte mich einer Gruppe und fragte einen Offizier, was hier vorgehe.

„Man liest die Messe des Volkes," sagte er zu mir, „zu Ehren der glorreichen Tage von Rennes."

Ich horchte aufmerksam zu und verfolgte diese Messe, welche die heiligen Stellen der Schrift fast wörtlich in Demokratische Frasen verwandelt hatte. Ich begnüge mich um so mehr mit der Anführung des „Vater Unsers" aus dieser Messe, als dasselbe auch den treuesten Maßstab für alles Weiterfolgende und Vorhergegangene gibt:

„Vater Unser, der Du auf dem Throne der Franzosen sizest, möge diese Revoluzion glüklich sein, um ihn zu befestigen, für den Ruhm Deines Namens, für die Dauer Deines Reiches, für die Erfüllung Deines den Gesezen stets unterworfenen Willens. Sichere uns unser Reich, räche uns für die Beleidigungen, die man uns bisher zugefügt hat, indem man Deinen Namen und Deine Macht mißbrauchte, seze uns nicht mehr der Macht der Adeligen aus, aber befreie uns vielmehr von derselben ganz und gar. Amen."

Diese seltsame Messe nahm in dieser Art fast wörtlich aus den Fragmenten der heiligen Bücher übersezt ihren Fortgang in einem eher drohenden als grotesken Tone des Ernstes, die Menge hörte mit düsterem Lächeln, mit kurzen Ausrufungen des Zornes und rasch unterdrükten Beifallklatschen überaus aufmerksam zu. Was mich betrifft, so folgte ich zu gleicher Zeit überrascht und gespannt dieser halb christlichen, halb philosofischen Schmähschrift, das wahrhaftige Werk eines Bretagners, welcher seine neuen Götter mit denselben Zeremonien und demselben Kultus anbetete, wie die alten. Als der junge Mann, welcher vorlas, geendet hatte, näherte ich mich ihm und fragte ihn, wer der Verfasser dieser Schrift sei, er reichte mir eine Broschüre, die er in der Hand hielt, es war: „Die Messe des Volkes der Bretagne von einem schlecht gekleideten Patrioten."

Ich stand traurig und nachdenklich, indem ich schweigend die Augen auf diese Aufschrift geheftet hatte. Sie war voll Beredsamkeit, und es war leicht vorauszusehen, wohin dies führen mußte, es war nicht so weit von dem „schlecht gekleideten Patrioten von 1789" bis zum „Ohnehose von 1793."

(Fortsezung folgt.)

Literatur.

Handbuch für die k. baierische Artillerie. Zweite ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. Erstes Heft (S. 1 — 128). Bearbeitet von J. Hütz, Oberst und Kommandant des ersten Artillerie-Regiments Prinz Luitpold, und J. Schmölzl, Major und Mitglied der Artillerie-Berathungskommission ꝛc. ꝛc. München, Druk und Verlag von Georg Franz, 1855.

Um dem Leser den beiläufigen Vorwurf des vorliegenden Werkes anzudeuten, bemerken wir, daß die in der Militärwelt mit Auszeichnung genannten, als Gründer und Redakteure des seiner Zeit in München erschienenen Archivs für Offiziere aller Waffen vortheilhaft bekannten Herren Verfasser, mit ihrem Handbuch für die k. baierische Artillerie dasselbe Ziel in Augen hielten, welches mehrere Jahre früher der nunmehrige General Josef Freiherr von Smola und Oberst Karl Freiherr von Smola mit dem 1839 in zweiter Auflage zu Wien erschienenen Handbuch für die k. k. österreichischen Artillerie-Offiziere so vollständig erreicht hatten. Wie wünschenswerth wäre eine neue Ausarbeitung dieses der k. k. Artillerie unentbehrlichen, lange vergriffenen Aide-Memoirs; wir haben uns vor einiger Zeit vergebens bemüht, ein Exemplar desselben aufzutreiben*).

Das Handbuch für die baierische Artillerie erschien im Jahre 1817 in erster Auflage, seine Brauchbarkeit und unverkennbare Nüzlichkeit liegt durch die nothwendig gewordene zweite Auflage bestätigt vor. Für eine Waffe, deren Grundbedingung Intelligenz ist, kann eine systematisch geordnete Sammlung theoretisch-praktischer, in das Bereich der Wissenschaften und Dienstesvorschriften einschlagender Notizen u. dgl. nur erwünscht sein, denn es wäre doch zu viel verlangt, daß der Artillerie-Offizier jede mathematische, chemische, fisikalische und Gott weiß welche Formel und Regel sich dem Gedächtnisse eben so fest einprägen soll, wie etwa der Infanterist sein Exerzier-Reglement. Was uns das vorliegende erste Heft bietet, hat nicht nur Werth und Interesse für die baierische Artillerie speziell, sondern für diese Waffe aller Heere. Wir begegnen vorerst den Maßen und Gewichten; das baierische ist natürlich zur Grundlage genommen, aber die Vergleichung und Redukzion desselben zu anderen und auf andere Maße und Gewichte stellen den Werth des Werkes auf einen allgemeinen; der zweite Abschnitt bringt mathematische, der 3. chemisch-fisikalische, der 4. Notizen aus der Mechanik und der 5. Artillerie-Materialien.

Format und Ausstattung des Werkes ist ganz entsprechend und die heftweise Lieferung vollkommen geeignet, das schäzbare Handbuch allgemein zugänglich zu machen.

Die Kriegsfeuerwerkerei der k. preuß. Artillerie. Nach dem jezigen Standpunkte der Artillerie-Wissenschaft und Technik bearbeitet von W. Busch, Major in der k. Artillerie und Kommandeur der Feuerwerksabtheilung, und C. Hoffmann, Major und Mitglied der Artill.-Prüfungs-Kommission. Zweite mit einem Nachtrage vermehrte Ausgabe. Nebst zahlreichen Figuren auf 14 Tafeln. Berlin 1854. Verlag von Th. Grieben. gr. 8. (XII und 472 S., dann 8 S. Nachtrag.)

Das vorliegende Werk lag uns bereits in beiden Auflagen vor. Ein Exemplar der zweiten im August 1851 erschienenen und mit Nachträgen bis zum Oktober 1853 bereicherten Ausgabe kam uns dieser Tage durch die Buchhandlung Franz Stagl in Berlin zur Besprechung zu. Die Herren Verfasser geben hier einen Leitfaden für die Ausführung der Laboratorien-Arbeiten und da, wo es nothwendig wird, ausführlichere Andeutungen, um, wie in der Vorrede gesagt wird, „dem über sein Fach nachdenkenden Waffenkameraden den Weg zu zeigen, auf welchem fortschreitend das Ganze gefördert werden muß und kann." Es genügt, wenn wir auf den sehr reichhaltigen Inhalt dieses eben so ausgezeichnet wissenschaftlichen als nüzlichen Handbuches hinweisen.

Die Einleitung behandelt allgemein wissenschaftliche Erörterungen. Die erste Abtheilung zerfällt a) in Materialienkunde und b) im Anhange zu derselben, beide mit dahin einschlägigen Unterabtheilungen, wobei wir auf die Beschreibung einiger chemisch-phisikalischer Apparate und der Anleitung zu ihrem Gebrauch aufmerksam machen. Die zweite Abtheilung enthält die Uebersicht der vorzüglichsten Laborirgeräthe in Bezug auf ihre Einrichtung und Abmessungen, die dritte das praktische Laboriren, in der vierten endlich finden wir vergleichende Preissäze verschiedener Materialien und das Sezen und Berechnen der Kugelhaufen.

Der Anhang bringt eine Sammlung von höchst wissenswerthen Tabellen und Notizen für den praktischen Gebrauch, darunter: Maß- und Gewichtsverhältnisse der bedeutenderen Staaten Europas, eine Zusammenstellung der Zahlenverhältnisse bei den Geschüzen mehrerer europäischer Artillerien, welche zur Anfertigung der Munizion von Wichtigkeit sind; Notizen über die Einrichtung der Kartätschen für Feldgeschüze bei mehreren europäischen Artillerien u. dgl. Ein Sachregister erleichtert den Gebrauch des Werkes, das in seiner Wichtigkeit und Brauchbarkeit durch in Aussicht gestellte Mittheilungen der nothwendigen Nachträge wesentlich gefördert werden soll. Vorzüge, welche hinreichen, das Werk namentlich den Fachmännern empfohlen sein zu lassen. Die Ausstattung ist dem Inhalte würdig.

Uebersichtskarte des Großherzogthums Baden nebst Theilen der angrenzenden Länder. Bearbeitet in 6 Blättern von der topografischen Abtheilung des großh. Generalstabes. Maßstab 1 : 200.000. Karlsruhe, Druk der C. F. Müllerschen lith. Anstalt, 1855.

(d) In Nr. 55 unserer Zeitung haben wir auf das Erscheinen dieser schönen, sorgfältig durchgeführten Karte bereits aufmerksam gemacht. Heute liegt uns nun das Blatt Karlsruhe (Nr. 3) zur Einsicht vor, und wir können demjenigen vollkommen beipflichten, was die „Karlsruher Ztg." bereits gesagt hatte. Jedes Blatt, zu 15 badischen Zollen im Geviert, wird nach dem Programme vollständig und gleichmäßig die Darstellung der Topografie und die Höhe der topografischen Punkte enthalten, was wir denn auch in dem vorliegenden ersten Blatte ganz bestätigt finden. Der gewählte Maßstab gestattet den Anschluß der Karte an die Mittnacht'sche Uebersichts-Karte von

*) Die Redakzion besizt zufällig zwei Exemplare von diesem Werke, und hat dem geschäzten Herrn Referenten unter Einem Eines zugehen lassen.

Württemberg und den angrenzenden Ländern. Zur Schonung des Originalsteines wurden Ueberdruksteine gefertigt, und ist der Preis eines Blattes vom ersteren auf 1 fl., vom Ueberdruksteine aber auf 20 kr. festgesezt.

Die topografische Abtheilung des großherzogl. Generalstabes ersucht auswärtige Abnehmer, ihre Aufträge an Bevollmächtigte in Karlsruhe zu richten, wobei auf Verlangen die Verpakung gegen eine Vergütung von 12 kr. per Paket besorgt werden soll.

Bei der Quelle, aus welcher diese Karte kommt, versteht es sich von selbst, daß sie allen Forderungen vollkommen entsprechen und die Abnehmer zufrieden stellen wird, zumal bei Bearbeitung derselben die auf dem technischen Bureau der g. b. Wasser- und Straßenbau-Direkzion entworfene Karte über den Lauf des Rheins nach dem Zustande des Stromes vom J. 1852, und die neueste topografische Karte des f. französischen Departements des Niederrheins benuzt worden ist

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

d. (Nekrolog.) Der zu Mailand am 5. d. M. nach längerem Leiden verstorbene pensionirte Oberster Josef Francois, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, Besizer des Militär-Verdienstkreuzes, zählte zu den tüchtigsten und ausgezeichnetsten Offizieren der k. k. Gendarmerie. Der Sohn eines k. k. Offiziers, war er zu Königinhof in Böhmen 1807 geboren, trat im Jänner 1821 als Privatkadet in das 36. Infanterie-Regiment, und wurde zu Ende jenes Jahres als k. k. Kadet zu dem 12. Infant.-Regiment, damals Rothkirch, übersezt. Das Jahr 1830 hatte bekanntlich in der Armee außergewöhnliche Truppenbereitschaften und Beförderungen im Gefolge; Francois, der am 1. Oktober 1830 zum Fähnrich vorgerükt war, erhielt schon nach einigen Monaten die Ernennung zum Unterlieutenant im Regimente. Im April 1836 in gleicher Eigenschaft zu dem damals bestandenen Gendarmerie-Regimente in der Lombardie, welches bei der neuen Organisazion dieses Institutes als 14. Regiment aufgestellt blieb, transferirt, zählte er zu den wenigen, die in den Märztagen 1848 und später im italienischen Hauptquartier mit dem Reste des Regiments die ersprießlichsten Dienste leisteten. Seine zwölfjährige Anwesenheit in Italien lernte ihn die Verhältnisse des Landes in jeder Richtung genau kennen, und das Vertrauen, welches Se. Exzellenz der F. M. Graf Radetzky in F. — bei Ausbruch der Revoluzion noch zweiter Rittmeister — sezte, wurde vollgiltig gerechtfertigt — aber auch anerkannt und gewürdigt. Kaum zum ersten Rittmeister im August 1848 befördert, rükte Francois im Dezember desselben Jahres zum Major bei der Gendarmerie in Italien vor, welcher Auszeichnung im November des folgenden Jahres die Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes folgte. Als im Jahre 1850 dieses wahrhaft wohlthätige Institut, welches seinem genialen Schöpfer ein ruhmvolles Blatt in der vaterländischen Geschichte sichert, im ganzen Umfange der Monarchie aufgestellt wurde, erhielt Francois nicht nur das Kommando des 14. Regiments in Mailand, sondern auch den ehrenvollen Auftrag, den Kommandanten der anderwertigen Regimenter mit seinen vieljährigen Erfahrungen an die Hand zu gehen. Der beste Beweis für seine vorzügliche Routine in diesem Dienstzweige.

Schon im November 1850 zum Oberstlieutenant befördert, erhielt er im Oktober 1851 den Orden der eisernen Krone 3. Klasse und dadurch den Ausdruk der allerhöchsten Anerkennung für vielfältig geleistete ausgezeichnete Dienste. Aber eine große Prüfung sollte ihm noch vorbehalten bleiben. Zu den schwierigsten Stellungen im Staate war von jeher der Posten eines Polizei-Directors in Mailand zu zählen, der Klugheit und Strenge in gleichem Grade beansprucht. Welche Verantwortlichkeit mit demselben Hand in Hand geht, bedarf keiner weiteren Erörterung. Francois schien bei der im Juli 1852 erfolgten Besezung hiefür ganz geeignet, und seine Ernennung zum Polizei-Direktor in der lombardischen Hauptstadt war mit der Vorrükung zum Obersten in der Armee bezeichnet. Niemand wird den Verstorbenen nachsagen, daß er seiner schwierigen Stellung nicht mit ganzer Aufopferung vorgestanden. Es gibt aber Fälle, wo jede Vorsicht dem verbrecherischen Treiben Hohn spricht, und dieß zeigte leider auch der verhängnißvolle 6. Fbr. 1853 zu Mailand. Francois wurde durch diesen traurigen Fall tief erschüttert; von jenem Augenblike körperlich und geistig angegriffen, siechte er dahin, trat in die Pension, welche den Beweis der vollsten Anerkennung seiner Verwendung aussprach und starb viel zu früh für den Allerhöchsten Dienst, betrauert von der Truppe, welche ihr ältestes, vielgewiegtes Mitglied in ihm verloren hatte.

⁑ (Wien, 18. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Aus der piemontesischen, zwischen Balaklawa und dem Kloster St. Georg gelegenen Depot-Stazion Kanari wird berichtet, daß bis zum 26. Mai im Hafen von Balaklawa 13,700 Mann, 1200 Pferde und 260 Karren vom sardinischen Korps ausgeschifft waren. Das provisorische Lager von Kanari wurde hierauf sofort abgebrochen und über Kadikoi nach Kamara auf die Anhöhen des linken Ufers der Tschernaja gleichzeitig mit der anglo-türkisch-französischen Operazionsarmee verlegt. In den Feldspitälern blieben 700 Kranke zurük, von denen täglich 12 an der Cholera und am Typhus sterben Diesen epidemisch auftretenden Krankheiten, welche auch unter den anderen verbündeten Truppen verheerend grassiren, unterlagen unter Andern auch der Kapitän Tosetta und der Divisions-General della Marmora Der Ritter Alexander Erasmus Ferrero della Marmora wurde 1799 zu Turin geboren. Schon 1814 wurde er zum Lieutenant bei der Grenadiergarde ernannt und 1817 zum Oberlieutenant, 1823 zum Kapitän befördert und 1831 zu der Elitenkompagnie transferirt. Im Jahre 1835 erhielt er den Rang eines Majors beim Schüzenkorps. Es ist bekannt, daß er sich um die Ausbildung der piemontesischen Scharfschüzen (Bersaglieri) sehr verdient gemacht hat, und ihm verdankt dieser Truppenkörper die jezige Organisirung, bei welcher Gelegenheit er auch große Geldopfer aus Eigenem machte, um die von ihm entworfenen Projekte schnell durchzuführen. Er wurde deshalb zum Oberkommandanten des Scharfschüzenkorps ernannt und erhielt 1844 den Rang eines Obersten, in welcher Eigenschaft er 1848 bei Goito, wo er Proben persönlicher Tapferkeit ablegte, verwundet wurde und nebst anderen Auszeichnungen den Grad eines General-Majors erhielt. Bei der Expedizion nach der Krimm wurde er zum Divisionskommandanten ernannt. Er starb in Balaklawa, wie oben erwähnt, an der Cholera.

Beim Tage soll diesem Berichte aus Kanari zufolge in der Krimm eine tropische Hize herrschen, während bei der Nacht die Kühle empfindlich ist. Die Verpflegung für die sardinische und türkische Armee ist nicht so gut geregelt, wie jene der anglo-französischen Truppen, welche in der Nähe ihrer Lager große Magazine besizen. Der Kriegsrath der pontischen Feldherren wird gewöhnlich in der Eisenbahn-Stazion Kadikoi gehalten. Die Russen verhielten sich am rechten Ufer der Tschernaja in der Defensive u. s. w.

Anderen weskmächtlichen Nachrichten aus der Krimm zu Folge treffen die Alliirten ihre Vorbereitungen zum Angriffe jener strategisch wichtigen Küstenpunkte im Pontus, welche sich noch im Besize der Russen befinden. Man spricht von einer Expedition in die Mündungen des Bug, Dnieper und Don.

Am kleinasiatischen Kriegsschauplaze wurde der diesjährige Feldzug noch nicht eröffnet. Die russischen Streitkräfte lagern in Achalzik, Gumri und Erivan, und haben den anatolischen Boden noch nicht betreten. Die Türken befestigen die Städte Kars, Bajazid und Erzerum nach Kräften und erwarten den Angriff ihrer Gegner.

Die neuesten Depeschen aus der Krimm machen von keinem größeren Kriegsereignisse Erwähnung; die Belagerungsarbeiten der Alliirten beschränken sich auf die Verschanzungen, welche neuestens in der Parallele vor der Korniloffbastion Nr. 3 aufgeführt werden. Sehr zu bezweifeln ist die aus Paris eingegangene Nachricht, daß ein Korps der Verbündeten vor Perekop Posizion genommen habe. Eine Landung auf jener Küstenstreke müßte forzirt werden, und wäre wahrscheinlich nicht die Arbeit von einigen Stunden.

Deutscher Bund

* (Rastatt, 6. Juni.) Wenn auch nicht alle jene ergänzenden Festungswerke, welche seit lange projektirt und auf dem dazu bereits erworbenen Boden ausgestekt sind, in diesem Jahre, wie man hoffte, begonnen werden, so ist doch wenigstens die ausgedehnte Lunette auf der südwestlichen Seite der Stadt, beim Ottersdorfer Stege über den Altrhein, in ernstlichen Angriff genommen, und außer den Pferdestallungen für mehrere Schwadronen und einer großen Reitschule wird an einem neuen Proviantgebäude im Fort A mit Eifer gebaut

Württemberg.

‖ (Stuttgart, 14. Juni.) Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat dem Buchhändler Eduard Hallberger, in dessen Verlage die „Erzählungen eines österreichischen Veteranen" von J. v. Wickede erschienen sind, die goldene Medaille viribus unitis durch die Gesandtschaft zustellen lassen. Diese Auszeichnung verleiht dem Buche, das in allen militärischen Kreisen die größte Anerkennung findet, einen neuen und erhöhten Werth, ja, wir dürfen sagen, erst seine wahre Bedeutung. Des Kaisers Majestät hat dadurch ausgesprochen, daß Sie es der besondern Beachtung würdig befunden, und ein Werk, dem eine solche Theilnahme geworden, wird Jeder, der unter den ruhmgekrönten Fahnen Oesterreichs steht, mit Freuden in die Hand nehmen. Dieses Soldatenbuch, das den Muth des Kriegers stärkt und hebt, das vor Allem zeigt, welche hohe Ehre es ist, Soldat im vollen Sinn des Wortes zu sein, und die Siege der österreichischen Heere in den anziehendsten Bildern an unserem Blike vorüberführt, dürfte sich neben der allerhöchsten Auszeichnung auch des Beifalls der bewährten Führer der österreichischen Armee, der Feldmarschälle und Generale Radezky, Heß, Gyulay, Benedek, Thurn und Taxis erfreuen. Sollte ein solches Buch nicht in den Händen jedes Soldaten sein? Mittel und Wege

dazu lassen sich leicht finden. Wie wir erfahren, ist eine zweite Auflage unter der Presse.

Die durch den Tod des Generalmajors von Ellrichshausen erledigte erste Adjutantur S. M. des Königs ist dem zweiten Adjutanten, Oberst von Hardegg, dem bekannten militärischen Schriftsteller (J. v. H.), mit gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor übertragen worden; weiters haben Se. Majestät den Generalmajor Grafen Wilhelm von Württemberg zum Generallieutenant unter Belassung in seiner bisherigen Funkzion als Kommandant der 1. Infanterie-Brigade zu ernennen geruht.

Frankreich.

(d) Die in Nr. 32 dieses Blattes mitgetheilte Organisazion der Armee im Orient hat neuester Zeit durch Armeebefehl vom 20. v. Mts. Aenderungen erfahren und steht jezt unter nachfolgenden Kommandanten:

Kommandant en chef: Divisions-General J. J. Pelissier.

Chef des Generalstabes: Brigade-General E. C. de Martimprey.

I. Armeekorps: Kommandant: Div.-Gen. J. M. de Salles (früher Kommandant der 4. Infanterie-Division dieses Korps). Kommandant der 1. Infanterie-Division: General Dautemarre d'Erville, der 2. General C. Levaillant, der 3. General C. Paté und der 4. General M. J. G. Bouat. Kommandant der Kavallerie-Division: General L. M. Morris.

II. Armeekorps: Kommandant: Divisions-General J. F. Bosquet. 1. Infanterie-Division: General E. Canrobert, 2. General J. Camou, 3. General J. N. Mayran, 4. General J. Dulac und 5. General A. L. Brunet. Kommandant der Kavallerie-Division: General A. M. d'Allonville.

Reservekorps: Kommandant Divisions-General Regnaud de Saint-Jean d'Angely. Kommandant der 1. Infanterie-Division: General E. Herbillon, der 2. General d'Aurelle de Paladines, der Gardedivision General Emil Mellinet, und der Kavallerie-Reserve-Division: General H. de Forton.

Großbritannien.

-b- (London, 12 Juni.) Die Reform des Militärwesens, die sich mit Beginn des Frühjahres zuerst an die Uniformirung gewagt, scheint nun auch alles Ernstes in der Verwaltung eintreten zu wollen. Man behauptet, daß das Schiksal der „Board of Ordnance“ (des Oberkommando's) so gut als entschieden sei. Diese ehrwürdige Behörde, welche Patenten Heinrichs VIII. ihr Entstehen verdankt, wird nun aufhören ferner in einen selbstständigen Körper zu bilden, und ganz und gar in der allgemeinen Militäradministration aufgehen. Wie ich vernommen, hat Lord Panmure folgende Umänderungen beantragt:

1. Das Amt des „Master General of the Board of Ordnance“ (General-Feldzeugmeister, dermalen Lord Raglan) ganz abzuschaffen, das Militärkommando der Ingenieurs und der Artillerie in der Hand des Oberkommandanten zu vereinigen und die Zivilkontrole dem Staatssekretär für das Kriegsdepartement zu übergeben, unter welchem ein oberster Zivilbeamter die Befehle den Kommandanten der verschiedenen Branchen zu übermitteln hätte.

2. Die Aemter eines General-Fortifikazionsinspektors und eines General-Artilleriedirektors beizubehalten.

3. Das Amt eines „Naval Director of Ordnance“ neu zu schaffen (dem Vernehmen nach ist Sir Th. Hastings dazu vorgeschlagen).

4. Die Aemter für Superintendenten der Proviantmagazine, der Lieferungen, Montirung, des Fuhrwesens, des chemischen Laboratoriums, der Handwaffen, des Schießpulvers und einen der „Ordnance“ zu schaffen; die Personen für diese Stellen bekleiden dieselben durch 5 Jahre und sind während dieser Zeit vom Regimentsdienste befreit. — Im Allgemeinen bestehen ohnehin die meisten dieser 11 Aemter, und die Hauptsache besteht mehr in der Uebertragung der Kontrole an den Kriegsminister, als in der gänzlichen Umformung des Systems, dessen Nachtheile sich ganz besonders in der Montirungsbranche offenbarten. Früher übernahmen die Obristen der Kavallerie und Infanterie die Lieferung der Montursstüke, seit 2 Jahren beiläufig lieferte sie jedoch der Staat. Lord Panmure will nun die „Board of General Officers“ durch einen Montursuperintendenten ersezen und dermaßen auch bei den übrigen administrativen Fächern in der Armee vorgehen. Dieser Oberbeamte hätte die Montursmaterialien vor und nach ihrer Verarbeitung für die Armee zu inspiziren und deren ordentliche Verpakung und Verschiffung, sowie zeitgemäße Versendung an die Regimenter zu überwachen.

Die k. Artillerie sieht einer Vermehrung auf 20 Bataillone entgegen, da in der Krimm nicht weniger als 33 Kompagnien unberittener und 3 Troops reitender Artillerie stationiren, folglich die Zusammenziehung aller dahin gehörigen Kräfte und die Werbung neuer sehr nöthig ist. So wurde der Posten eines Direktor der Artillerievorlesungen suspendirt und der Träger desselben, Oberstlieutenant F. Eardley-Wilmot, zu seinem Korps beordert. Für die Artillerie bestehen hier, in London, 4 Werbelokale, für alle Branchen aber nicht weniger als 137, wovon 19 für die Kavallerie, 105 für die Infanterie und die Rifles bestimmt sind. Jedes Lokal hat 1 Sergeant und 2 Mann als Werber, im Ganzen 411 Mann, und die Durchschnittszahl der Geworbenen soll für London sammt Umgebung mehr als 500 die Woche betragen. In gleichem Maße als hier die Werber ist die Behörde in der Einberufung jener englischer Unterthanen thätig, welche als Offiziere in den Armeen des Festlandes gedient haben oder noch dienen. Ein ziemliches Kontingent dürfte hier wohl auf Oesterreich fallen, in dessen Heere viele Engländer militärische Ausbildung erworben oder anstreben, und von wo aus dieselben nun die Ideen einer gesunden Heereskonstituirung in das vereinigte Königreich übertragen werden.

(d) Der Quartiermeister-Sergeant Connolly hat eine Spezialgeschichte des k. Sappeur- und Mineurkorps zu London bei Longmann und Komp. unter dem Titel: The History of the Corps of Royal Sappers and Miners“ herausgegeben. Dieses Korps, welches 22 Kompagnien und 2185 Mann zählte, ist eine ziemlich neue Schöpfung, indem es erst 1772 zu Gibraltar organisirt wurde. Bis dahin hatte man zu den bei jener Festung vorgenommenen Werken nur gewöhnliche Arbeiter verwendet; da aber die zwar gutgemeinten, aber planlosen Bestrebungen dieser Lezteren nicht geeignet waren, den Plaz unbezwingbar zu machen, so kam der Gouverneur bei der Regierung um die Erlaubniß ein, ein Korps von Technikern zu bilden, welches den Kriegsgesezen unterworfen und förmlich zur Vertheidigung Gibraltars eingeübt werden sollte. Der Vorschlag wurde gebilligt und durch einen königlichen Befehl „die Kompagnie Militairarbeiter“ ins Leben gerufen. Dieselbe bestand aus Steinmezen, Maurern, Bergleuten, Schmieden und andern gelernten Handwerkern, mit Offizieren verschiedener Grade und einem Tambour, um die Reveille zu schlagen und das Tempo bei den Arbeiten anzugeben.

Das ursprünglich nur schwache Korps wurde allmälig auf die Stärke eines vollen Bataillons gebracht. Sein Nuzen, zuerst in den Bastionen und Höhlenbatterien Gibraltars erwiesen, hat sich später in allen vier Welttheilen und in der mannigfachsten Form bewährt. Man hat es zur Wegräumung versunkener Schiffe, zur Sprengung von Felsen bei Hafendamm- und Eisenbahnbauten, zur Grenzmessung in den pfadlosen Wäldern des Oregon gebraucht, und endlich hat man eine Abtheilung desselben zur Ausführung von wissenschaftlichen Beobachtungen auf dem gefrorenen Gipfel eines wallisischen Berges überwintern lassen — „mit einem Proviantvorrath,“ sagt der Verfasser, „wie er einer Garnison im sechsten Monat der Belagerung zugemessen wird, und so vollständig von dem Verkehr mit den spärlichen Bewohnern der Umgegend ausgeschlossen, als hätte sie auf den Sandwich-Inseln Schiffbruch gelitten.“ In der That ist das Sappeur- und Mineurkorps in Friedenszeiten kaum weniger beschäftigt, als im Kriege, wo man es heutzutage für unentbehrlich hält, obgleich Wellington in den Peninsularfeldzügen nicht weniger als zehn Belagerungen ohne dessen Hilfe unternahm. Jedenfalls hat es seit dem Tage seiner Errichtung sowohl in militärischer als in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung die wesentlichsten Dienste geleistet, wenn man vielleicht auch behaupten kann, daß es in neuester Zeit nicht ganz auf der Höhe seines Berufs geblieben ist. So das Magazin der Literatur des Auslandes, welches einige amüsante Anekdoten einbezieht.

* Nach einem jüngst dem Parlamente vorgelegten Ausweise der Admiralität bestand die großbritannische Flotte am 1. Mai dieses Jahres aus 288 Schiffen mit 6447 Geschüzen. Davon sind 23 Schiffe mit 336 Kanonen auf den ostindischen und chinesischen Stazionen; 8 Schiffe mit 56 Kanonen am Kap; 12 mit 78 Kanonen an der afrikanischen Küste; 8 mit 125 Kanonen an der Südküste Amerika's; 10 mit 266 Kanonen an der amerikanischen Westküste; 19 mit 261 Kanonen in den westindischen und nordamerikanischen Stazionen; 60 mit 1545 Kanonen im Mittelmeere (gegenwärtig im Schwarzen und Asow'schen Meere operirend); 49 mit 1564 Kanonen in der Ostsee; 5 mit 204 Kanonen in Plymouth; 13 mit 234 Kanonen in Portsmouth; 8 mit 278 Kanonen in Sheerneß; 4 mit 28 Kanonen in Woolwich; 2 ohne Kanonen in Pembroke; 4 mit 14 Kanonen auf der irischen Stazion; 12 mit 41 Kanonen in außerordentlichem Dienst verwendet; 7 mit 27 Kanonen mit Vermessungen beschäftigt; 3 Yachts ohne Kanonen; 34 theils in der Ausrüstung begriffen, theils ohne unmittelbare Verwendung mit 1236 Kanonen, und 7 mit 254 Kanonen nach Hause beordert. Alle diese Schiffe haben nicht mehr als 230 Wundärzte ersten Ranges, 210 zweiten Ranges und 60 bis 70 Gehülfen oder Bandagen-Anleger (dressers).

Serbien.

* Aus Semlin wird der „Agr. Ztg.“ über den verstorbenen General und Wojwoden Stefan Knicanin (vergl. Nr. 65 und 66 unseres Blattes) unter Anderem berichtet: Am 27. Mai hatte das pomphafte Leichenbegängniß zu Belgrad stattgefunden. Der Leichenzug war vom Fürsten Alexander Karagjorgjevic, den ersten Würdenträgern des Fürstenthums, den fremden Konsulaten und dem jenseitigen Militär begleitet. Der Militär-Kommandant in Semlin, Herr General und Brigadier Edler v. Dragollovic, hat dem Helden von Moschorin die lezte militärische Ehrenbezeugung erwiesen und mit einer Suite von 80 Offizieren und höheren Militärbeamten dem Leichenzuge beigewohnt. Das deutsch-banater Regiment und Titler Grenzbataillon, aus den Bezirken des militärisch-rühmlichen Wirkens, waren durch Stabs- und Oberoffiziere zahlreich vertreten. Knicanin war im serbischen

Dorfe Knic des Kragjuacer Kreises im Jahre 1807 geboren, im Jahre 1835 wurde er Bezirksvorstand in Jasenicko, 1839 Kreisvorstand des Semendrianer Kreises, 1842 zum Senatsmitgliede ernannt, und im J. 1853 erlangte er die höchste militärische Würde in Serbien: die des Wojwoden. Er hat, wie man sagt, von Vik auf gedient, die Schlachtfelder von Thomaschevac, Pancsova, Titel, Vilova und Moschorin in den Jahren 1848 — 1849 waren Zeugen seines persönlichen Muthes, seiner militärischen Umsicht und vortrefflichen Truppenleitung; die Stadt Pancsova hat in dankbarer, frommer Rückerinnerung an die Wirksamkeit des Generals Knicanin vor ihren Mauern und zur Rettung der Stadt gegen die ungarischen Insurgenten, am 3. Juni ein solennes Requiem abgehalten, dem der Herr Generalmajor v. Dragollovic, der österr. Generalkonsul, Oberst v. Radossavljevic, mit dem 1. Kanzler, v. Soretic, dann der k. k. Oberst und Adjutant des Fürsten, Davidovic, nebst Begleitung anderer Offiziere beigewohnt haben; eine den ruhmreichen Thaten und dem biedern Privatleben des Verstorbenen würdige Leichenrede hat der dortige Konsistorialrath Zivkovic gehalten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät sind am 16. d. früh 6 Uhr von Bochnia nach Tarnow abgereiset und dortselbst um 11 Uhr Mittags eingetroffen. Den 16. verweilten Se. Majestät zur Truppeninspekzion in Tarnow, sezten am 17. um 4½ Uhr Morgens die Reise nach Rzeszow fort, trafen daselbst um 12½ Uhr Mittags im besten Wohlsein ein, nahmen die Truppen in A. H. Augenschein und verfügten sich am 18. d. um 6 Uhr Morgens nach Lancut. Wie wir vernehmen, werden Se. Majestät A. H. Ihre Reise nur bis Czernowitz ausdehnen und von dort in die Residenz zurückkehren, allwo der beglückenden Ankunft bis zum 10. Juli d. J. entgegen gesehen wird.

* (Wien.) Das hohe 1. Armeekommando hat zur Dienstleistung in die Militärspitäler Galiziens vorläufig 15 Aerzte und 20 Wundärzte abgesendet, u. z. nach Przemysl 4 Aerzte, 6 Wundärzte; nach Bochnia 2 der ersteren und 2 der lezteren, nach Tarnow 3 und 3, nach Czerkow 2 und 2, nach Brzezan 2 und 2, und nach Jaroslau 2 und 5.

* Se. Exzellenz der Herr Feldzeugmeister, Ban, Graf Jellachich, war am 17. nach Agram rückgekehrt und wird in einigen Tagen die Reise in die Bäder bis nach Ostende antreten; der Kommandant der ersten Armee, Feldzeugmeister Graf Wimpffen, Exzellenz, passirte am 13. d. auf seiner vierwöchentlichen Urlaubsreise Verona, und wird diese über Peschiera, Riva, Bozen und Innsbruk fortsezen.

* „General Heß. Im lebensgeschichtlichen Umrisse," ist der Titel einer frisch gehaltenen, in der Buchhandlung J. B. Wallishauser eben erschienenen Broschüre, welche auf 53 Seiten das Wirken des hochverdienten Kommandanten der 3. und 4. Armee schildert. Allerdings finden wir Bekanntes wiedergegeben, aber mit mehr Umsicht als es bisher geschehen, und das Werkchen dürfte befriedigen. — In derselben Verlagshandlung sind Weilen's „Männer vom Schwerte" in der dritten neugesichteten Ausgabe erschienen.

* (Krakau, 14. Juni.) Am 14. beehrten Seine Majestät der Kaiser das Kadetten-Institut mit Allerhöchst Seinem Besuch, ließen die Zöglinge zuerst exerziren, dann in die Lehrsäle abrüken, und aus allen Lehrgegenständen Prüfungen vornehmen, besichtigten die einzelnen Lokalitäten, den Schluß bildete eine Turn-Produkzion. — Seine Majestät geruhten scheidend Seine Allerhöchste Zufriedenheit über Aussehen, Haltung, Exerziren und den Fortgang in allen Lehrgegenständen auszusprechen. Diese gnädigen Worte werden gewiß das erste Ehrenblatt in der Geschichte dieses neuen Institutes bilden.

(tk.) (Krakau, 12. Juni.) Heute fand die Weihe dreier Fahnen des Regimentes Graf Jellachich Nr. 46 statt. Anläßlich der Ankunft Sr. Majestät konzentrirt, nahmen alle mobilen Bataillone des Regimentes an dem Feste Theil, welches, verherrlicht durch die Anwesenheit Ihrer k. k. Hoheiten, der Herren Erzherzoge Leopold und Rainer, Ihrer Exzellenzen der Herren Feldzeugmeister Baron Heß, Graf Schlik und Graf Jellachich, der Herren Feldmarschall-Lieutenants v. Parrot, Edler v. Melier, Baron Barko, Baron Kellner und Singer, der Herren Generalmajore v. Eisler, Mertens und Hartung und vieler Herren Stabs- und Oberoffiziere, der Herren Statthalter Goluchowsky und Mercandin Exzellenz, vieler hohen Zivil- und Militär-Beamten, einen um so erhöhteren Glanz erhielt.

Die Feier begann mit zwei Predigten, einer in deutscher Sprache, gehalten durch den Herrn Regiments-Kaplan Debiecky, des Fürst Jablonowsky Infanterie-Regimentes, und einer in romänischer Sprache, gehalten durch den Herrn Kaplan Meszaros des eigenen Regimentes.

Das Hochamt, so wie die Weihe der Fahnen wurden durch den hochwürdigen Herrn Bischof von Krakau vorgenommen; bei lezterer versahen die Gräfin Hompesch im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin, so wie im eigenen, die Gräfin Mercandin im Namen der durchlauchtigsten Fürstin Lichtenstein die Pathenstellen.

Nach Einschlagung der Nägel überreichte Se. Exzellenz, der Herr Regiments-Inhaber, Feldzeugmeister, Ban, Graf Jellachich die neuen Fahnen dem Regimente mit den Worten:

„Soldaten! Ich habe Euch eben jezt die Fahnen übergeben, heilige Zeichen der „Ehre und der Treue. Vertheidiget sie bis zum lezten Blutstropfen, wenn im Kampfe „sie Euch winken für Kaiser, Recht und Vaterland!"

Hierauf sprach der Herr Oberst Regiments-Kommandant, Ritter von Rodich, die nachstehende Rede:

„Soldaten! Der erhabende Festtag ist angebrochen. Neue Fahnen werden Euch „verliehen, die Alten zum lezten Male vorangetragen, indem sie als heiliges Vermächtniß nie gewankter Treue, todesmuthiger Begeisterung für Kaiser und Vaterland — ein „Jahrhundert zurük, reiche Erinnerungen an glorreiche Siege alter Waffenbrüder des „16. Grenz-Regimentes uns — dem verjüngt entstandenen 46. Linien-Infanterie-Regimente überliefern, dessen geschichtlich glänzender Vergangenheit wir auch Erben geworden."

„Soldaten! Neue Fahnen, welche die Huld unserer allergnädigsten Kaiserin, die „durchlauchtigste Fürstin Liechtenstein, die hochgeborne Gräfin Hompesch geziert, werden „uns den Weg zum Siege und zum Ruhme zeigen, leuchten mit den goldgeschriebenen „Worten ewiger Richtschnur des Soldatenlebens:"

„Treue und Tapferkeit.
„Gott, der Herr der Heerschaaren sei mit euch.
„Mit Gott und mit Ehre."

„Soldaten! Angesichts erhabener Sprossen unseres allerhöchsten Kaiserhauses, „Angesichts unserer höchsten, sieggewohnten Führer, unseres hochgefeierten Herrn Regiments-Inhabers — vor Zeugen — bekränzt mit den Lorbeeren unvergänglichen Ruhmes, „übergebe ich Euch die reichgeschmükten neuen Fahnen."

„Faßt und umschaart sie als Heiligthümer dankbar — würdig der Liebe Sr. „Majestät des Kaisers zu seiner Armee. Und wenn in Schlacht und Gefahr Ihr sie „schaut, wird, voll Vertrauen blik' ich auf Euch beim Schwure in dieser heiligen Stunde, „treu und tapfer, — beschüzt von Gott, geleitet von der Ehre freudig unser Blut ihnen „geweiht unter dem begeisterten Rufe:

„Es lebe Se. Majestät, Kaiser Franz Josef der Erste."

Diese Rede wurde vom Herrn Obersten, Baron Sebottendorf in der romänischen Sprache, vom Herrn Majoren Baron Kleudgen in der ungarischen wiederholt, sonach von Sr. Exzellenz, dem Hrn. Regiments-Inhaber eine kurze, serbische Ansprache gehalten.

Die Kriegsartikeln wurden in den obigen vier Sprachen vorgelesen, der Eid in gleicher Weise abgenommen.

Nach dem hierauf folgenden Te Deum führte Se. Exzellenz der Herr Regiments-Inhaber, Ban, das Regiment Sr. Exzellenz, dem Herrn Armee-Kommandanten, Feldzeugmeister Baron Heß, bei der Defilirung vor.

Zum Schluße des Festes vereinigten sich um 4 Uhr in den geschmakvoll dekorirten Sälen des Theatergebäudes 270 Personen, darunter 60 aus der Mannschaft vom Feldwebel abwärts, zu einem Diner, bei welchem erstere vom Offizierskorps, leztere von dem Herrn Obersten Regiments-Kommandanten bewirthet wurden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Krippel, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl., und Strahler, Karl, Oberjäger, z. Unterlt. 2. Kl. im 17. Jägerbat.

Karner, Peter, Unterlt. der Montursbranche, q. t. zum 13. Grnd.-Reg.

Buco et Branco, Michael de, Kadet des 16. IR., z. Unterlt. 2. Kl. beim 35. IR.

In der ärztlichen Branche wurden transferirt: Oberarzt Dr. Kereßtessy, von EH. Ernst Inf., und Dr. Kudtgen, vom 19. Feldspital, gegenseitig; Dr. Teller, vom 13., und Dr. Bini, vom 32. IR., gegenseitig; Dr. Pfeiffer, von Kaiser Jäger, zum 32. IR.; Dr. Kohn, vom 6. Aufnahms-, Dr. Grüner, vom 15. Feldspital, leztere beide gegenseitig; Doktor Arrigler, vom 2. zum 1. Genie-Reg.

Pensionirungen.

Regimentsarzt Dr. Mayer, vom 6. Art.-Reg.

Sterbfälle.

Mößtl, Adalbert, Oberlt. bei EH. Albrecht Inf., zu Prag am 5. v. Mts.; Brentano, Josef, pens. Feldstabsarzt, zu Peterwardein am 13. April; Oberarzt Dr. Josef Herman, vom Raketeur-Reg.; Ruppert, Alois, Universal-Kriegskassa-Direktor, zu Wien am 3. Mai; Weinberger, Leopold, Oberlt. von Eh. Leopold Inf., zu Verona am 28. Mai; Hödl, Josef, Rittmeister von König Würtemberg Husaren, zu Troppau am 6. Mai; Kauzner, Johann Karl, pens. Major, zu Graz am 16.; Mastwnk, Georg Ritter v., pens. Hptm., ebendaselbst am 17. d. M., 73 Jahre alt.

Ein Lieutenant 1. Kl. mit dem Range vom November 1854, eines in Italien stazionirten deutschen Infanterie-Regimentes, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines andern vorzüglich italienischen Infanterie-Regiments zu tauschen.
Näheres durch die Redakzion.

Ein Hauptmann 1. Kl. eines galizischen Infanterie-Regimentes mit dem Range Mai 1849, wünscht unter vortheilhaften Bedingnissen einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie-Regiments, in welchem die deutsche oder slavische Sprache die Regimentssprache ist.
Näheres unter der Adresse X. Y. Z. zu Lemberg poste restante.

Ein- und Verkauf
von allen Werth habenden
Staatspapieren
zu dem äußersten Börsenkurs bei
Jakob Strauss,
Banquier in Frankfurt am Main.

J. N. Zelzer,
Stadt, Bischofgasse Nr. 634 „zum silbernen Schiff,"
empfiehlt sein
neu etablirtes wohl assortirtes Waaren-Lager
von
jedartigen Uniformsorten
zu billigst fixen Preisen.
Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franco promptest effektuirt.

Rostbraten- und Gollasch-Maschinen
auf Spiritus, in großer Auswahl von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr., wie auch 2 Gattungen Reise-Theemaschinen sammt Rhumflasche v. 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr. KM.; zu haben bei
J. Puntschert,
bürgl. Spängler, Stadt Grünangergasse Nr. 832.

Angekommen in Wien.

(Am 16. Juni.) Oberst Graf Festetis, vom 7. Huj.-Reg., von Mailand (Stadt, Erzh. Karl Hotel).

(Am 17. Juni.) Major Schuster, im Pensionsstand, von Kremser (Getreidemarkt-Kaserne). — Hauptm.-Auditor Friedrich, von Triest (Altenfleischmarkt Nr. 695). — Rittmeister Haußer, vom 8. Dragoner-Reg., von St. Johann (Landstraße, gold. Engel).

(Am 18. Juni.) Oberstlt. Teimer, vom 27. JR., von Graz (Leopoldstadt, Nordbahnhof). — Major v. Fabree vom 2. Dragoner-Reg., von Proßnitz (Stadt, am Hof) — Hptm. Kleindorf, vom 32. JR., von Preßburg (Alservorstadt, Lammgasse Nr. 48).

Abgereiset.

(Am 16. Juni.) Rittmstr. Graf Falkenhayn, vom 1. Uhlanen-Reg., nach Mürzzuschlag.

(Am 17. Juni.) Herr GM. v. Jablonsky, nach St. Pölten. — Major Lendl, vom Genie-Stab, nach Cattaro. — Hptm. Baron Pilgram, vom 11. JR., nach Mainz.

(Am 18. Juni.) Major Graf Vissingen, vom 33. JR., nach Mailand. — Die Hauptlt.: v. Hild, vom 31. JR., nach Lemberg, und Reichel, vom Wiener Invalidenhaus, nach Wolfsberg. — Rittm. v. Haußer, vom 8. Drag.-Reg., nach Pesth.

Briefkasten.

L. M. in Stuttgart: Wir müßen Anstand nehmen, den eingelegten Artikel zu veröffentlichen; Sie werden uns nach reiflicher Ueberlegung Recht geben.

St. in Brüßel: Die Nummern vom 15. bis lezten d. erhalten Sie direkte unter Kreuzband regelmäßig zugesendet.

m. in Hannover: Der Fahnen geschah Erwähnung; die Feierlichkeit wird mit Vergnügen Aufnahme finden.

X. Z. Das Regiment kommt nach Innsbruk.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
50—51.	Gemeinde Alservorstadt (Wien)	10	40
52.	Se. Durchlaucht Herr Fürst Brancovane, k. k. Rittmeister	3	—
53.	Gemeinde Haag, Oberösterreich	2	50
54.	„ Vulkan	4	—
55.	„ Rez	2	—
56.	„ Schottwien	2	—
57.	„ Altlerchenfeld (Wien)	2	10
58.	„ Ebenfurth	8	30
59.	„ und Stift Lambach	5	54
60.	„ Freistatt (Oberösterreich)	2	—
61—62.	„ Mariahilf (Wien)	19	4
63.	„ Althann (Wien)	11	50
64.	„ Allentgschwendt	5	32
	Summa	79	30
	frühere	270	19
	somit indessen	349	49

welche Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht rc. unterlegt sind.

Wien, 13. Juni 1855.

So eben hat die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Wien** durch

Bendiner et Comp.,

Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Feld-Instrukzion

für die

Infanterie, Kavallerie

und

Artillerie.

Vierte Auflage.

gr. 8. Olmüz. 1855. Preis in Umschlag geheftet 3 fl. K. M. (97—1)

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer-Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Pränumerazions-Einladung für den zweiten Semester 1855

auf die in **Wien** erscheinende politische Zeitung:

Wanderer.

Morgenblatt ein ganzer Bogen, Abendblatt ein halber Bogen.

Preis für Wien: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl. KM.

Für alle Kronländer: Ganzjährig 15 fl. 48 kr., halbj. 7 fl. 54 kr., viertelj. 3 fl. 57 kr. KM.

Der allseitige Beifall und die gesteigerte Theilnahme von Seite des verehrten Publikums, die sich der „Wanderer" durch seine unabhängige Haltung, seine konsequente parteilose Politik, anerkannte Gediegenheit seiner nazional-ökonomischen Aufsäze, Zuverläßigkeit seiner Korrespondenzen und Nachrichten, und durch die Reichhaltigkeit des Inhalts, vorzugsweise in der lezten Zeit im In- und Auslande erworben, erlauben der Redakzion und dem Verlage sowohl bezüglich des Inhaltes, als auch der äußeren Ausstattung des Blattes namhafte Verbesserungen einzuführen.

Die Vergrößerung des Formates macht es möglich, die Zahl der Gegenstände, die einer gründlichen, vorurtheilsfreien, unparteiischen Besprechung unterzogen werden sollen, und die aus Mangel an Raum nur selten berührt werden konnten, zu vermehren. Die Redakzion hat ihre Aufmerksamkeit nächst der Politik des Tages insbesondere auf die speziellen Handels-, Industrie- und Gewerbe-Interessen der einzelnen Kronländer gelenkt, um dieselben zum Gegenstande der unverkürzten Aufmerksamkeit und Vertretung in ihrem von der öffentlichen Meinung so vortheilhaft getragenen Blatte zu machen. Durch Zuschriften aus allen Provinzen, die wir jedesmal mit Vergnügen aufnehmen und benüzen, und um deren möglichst zahlreiche Zusendung wir ersuchen, durch eingeleitete getreue und verläßliche Originalkorrespondenzen sind wir in den Stand gesezt, mit den jeweiligen Bedürfnissen vertraut zu werden und denselben Rechnung zu tragen.

Ungeachtet der Vergrößerung des Formates wird außerdem vorderhand noch wöchentlich zweimal eine Beilage von einem halben Bogen beigegeben werden. Bestimmt, dem Bedürfnisse nach einer unterhaltenden Lektüre, als auch den auf dem Felde der Kunst, Wissenschaft, Technik und Industrie neuesten Erscheinungen Rechnung zu tragen, wird diese Beilage außer einem größeren fortlaufenden Roman, unter den besten Erzeugnissen der ausgezeichnetsten Schriftsteller des Auslandes gewählt, die interessantesten Entdekungen, Erfindungen, Beschreibungen der Länder, Sitten und Gebräuche, allgemein nüzliche und interessante Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen u. s. w. enthalten.

Auch werden Redakzion und Verlag des „Wanderer," welche ihren P. T. Abnehmern seit einem Jahre vier Karten der interessantesten Länder der Kriegsschaupläze, zwei Pläne der großen Seefestungen und zeitgemäße Broschüren als Beigabe geliefert haben, auch fernerhin es nicht an ähnlicher Aufmerksamkeit für ihre P. T. Abonnenten fehlen lassen.

Sobald im Verlaufe der Ereignisse neue, bedeutende Persönlichkeiten auf dem Kriegsschauplaze zur Berühmtheit sich emporringen, wird die Redakzion und der Verlag nicht ermangeln, alsbald eine zweite Broschüre mit Porträts beizugeben.

Die neueintretenden P. T. Abonnenten auf 3, 6 oder 12 Monate erhalten die als Beigabe zum „Wanderer" bereits erschienene Broschüre: Gallerie der hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Kriegsschauplaze, 1. Abtheilung, mit 12 Porträts sammt Biografien, gratis, deren gewünschte Zusendung man jedoch in der Pränumerazionsbestellung ausdrüklich zu bemerken ersucht.

Eben so sind Einleitungen getroffen, daß die wichtigsten politischen Nachrichten dem „Wanderer" direkte auf telegrafischem Wege so schnell als möglich zugesendet werden. Wien, im Juni 1855.

Redakzion und Verlag des Wanderer, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

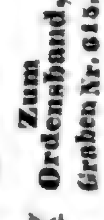
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur A. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 73. Donnerstag den 21. Juni 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die verbesserte Handfeuerwaffe und die Freunde taktischer Reformen.

(Schluß.)

IV. Aus den seitherigen allerdings geringen Erfahrungen hinsichtlich des verbesserten Gewehrs haben sich zwei ziemlich unbestrittene Thatsachen ergeben. Die Waffe ist nämlich der Artillerie und den Offizieren gefährlich. Der Artillerie, in so fern der Kartätschschuß auf 4—500 Schritte seltener zur Anwendung kommt. Das ist — wir wiederholen es — nur ein ganz vorübergehendes Mißverhältniß. Seit Erfindung der Feuerwaffen hat die Artillerie ungleich wesentlichere Verbesserungen und technische Fortschritte aufzuweisen wie die Waffe der Infanterie, und wird sicherlich auch fortan nicht stehen oder zurükbleiben. Haben doch die Russen ihre 18pfd. Kanonen bereits zu Kartätschschüssen auf 1000 Schritte gebraucht, so werden auch die neueren Erfahrungen nicht lange fruchtlos liegen.

Dem zweiten Uebelstande läßt sich durch Gradabzeichen abhelfen, die nur auf nahe Entfernung unterschieden werden können, respektive durch gleichmäßigeren Anzug und gleichmäßigere Ausrüstung. Hat der Offizier auf der Vorderseite des Körpers — als Feldausrüstung — gleichfarbiges Lederzeug mit dem Soldaten, so möchte es schwer fallen, denselben in Reihe und Glied auf größere Entfernung von dem Soldaten zu unterscheiden, auch dann, wenn er kein Gewehr trägt. Seinerzeit wurde die Frage, ob der Offizier mit Gewehr zu bewaffnen sei, vielseitig erörtert, die Gründe für eine derartige Bewaffnung sind jedoch nicht stark genug, um vor der einfachen Betrachtung Stand zu halten, daß der Offizier nicht zum Lastträger verwendet werden darf, so lange man ihn geistig mehr in Anspruch nimmt, wie den Soldaten. Als Befehlshaber und Führer hat seine Aufmerksamkeit ganz andere Objekte vor sich, als einzelne Feinde. Seine geistige Frische muß unter der Last von Gewehr und Munizion nothleiden, sein eigenthümliches Wirken würde gelähmt, und im höchsten Grade unbillig wäre es, gerade diejenigen Chargen, deren Sorgen zuerst recht beginnen, wenn sich die Mannschaft der nöthigen Ruhe überlassen darf, in eine Lage zu versezen, die sie an ihrer Thätigkeit absolut hindert. — Aus demselben Grunde sind wir auch gegen den Offizierstornister; soll er einen Zwek haben, so muß er die nächsten Bedürfnisse fassen können, also geräumig sein, und in diesem Falle wird er zur Plage. Also — man lege dem in Reihe und Glied stehenden Offizier als Dienstzeichen während des Feldzugs ein Riemenwerk auf die Brust, um den Gürtel und über die Schulter, gerade so wie es der Soldat trägt, nur mit dem Unterschiede, daß dasselbe nicht zum Tragen von Lasten, sondern für das gleichmäßige äußere Aussehen bestimmt ist. In der Praxis hat sich mancher Offizier bereits die Freiheit genommen, oder es wurde auch die Erlaubniß ertheilt, Kleidungsstüke 2c. anzulegen, die von Haus aus seine Ordonnanzkleidung nicht waren, das müßte jedoch der Fall sein, weil die Handlung sonst einen Anstrich von Furchtsamkeit annähme.

Nach dieser kleinen Abschweifung fassen wir den Faden unserer Betrachtungen über das neue Gewehr nochmals auf.

Bei gründlicher Prüfung aller Ansichten und Vorschläge über die auf die Natur der verbesserten Waffe gegründeten, angeblich nothwendig gewordenen Neuerungen, hat uns ein in ganz bestimmter Weise formulirter Aufsaz „über den Einfluß der vervollkommneten Handfeuerwaffe auf die taktischen Einrichtungen“ in Nr. 1 u. f. der Darmstädter „Allgemeinen Militär-Zeitung“ vom Jahrgang 1854 am meisten angesprochen, und wenn uns ein Urtheil über denselben erlaubt ist, so möchten wir sagen, daß dort die Verbindung des Grundsazes möglichster Feuerwirkung mit dem möglichster Beweglichkeit in der sogenannten Kolonnenlinie auf eine sehr gelungene Weise ausgeführt ist. Den Leser, der sich für das hier angeregte Thema interessirt, verweisen wir auf den Aufsaz selbst, und wollen nur für solche

Zum Gefecht soll das Bataillon entweder in entwikelter Linie, oder in Kompagniekolonnenlinie mit Entwikelungsabstand, oder in Masse stehen. In der Kolonnenlinie haben die Kompagnien einen Seitenabstand von drei Halbzugslängen, und in der Tiefe die Halbzüge sechs Schritte Abstand, vom ersten zum ersten Gliede gerechnet. Die Hauptmänner stehen vor der Mitte ihrer Kolonnen, der Kommandeur vor der Mitte des Bataillons. — Das Bataillon in Masse wird durch das Nebeneinanderrüken der Kompagniekolonnen gebildet, die einen Seitenabstand von drei Schritten nehmen.

In entwikelter Linie und in Kolonnenlinie werden die von dem Kommandeur gegebenen Kommandos von den Hauptmännern wiederholt, in der Masse jedoch nicht; das Feuer geschieht kompagnieweise auf das Kommando der Hauptmänner, nachdem der Bataillonskommandeur durch Stimme oder Signal den Befehl dazu gegeben hat. — Um aus der entwikelten Linie die Kompagniekolonnen zu bilden, lassen die Hauptmänner die drei lezten Halbzüge hinter den ersten sezen. — Zur Bildung der Masse aus der Kolonnenlinie schließen die Kompagnien an eine vom Bataillonskommandeur bezeichnete Direkzionskompagnie an, und nehmen, um aus der Masse in die Kolonnenlinie überzugehen, die ihnen zukommenden Pläze auf Entwikelungsabstand ein. — Aus der Kolonnenlinie wird die entwikelte Linie durch Deploiement auf den ersten Halbzug jeder Kompagnie formirt. — Der Vor- und Rükmarsch des Bataillons in der Kolonnenlinie geschieht unter Einhaltung der Abstände und Richtung nach der Direkzionskompagnie. Zur Ausführung einer Frontveränderung schwenken, respektive ziehen sich die Kompagniekolonnen auf der Diagonale nach der neuen Linie. — Gegen Reiterei schließen sich die Halbzüge der Kompagniekolonnen auf und machen Front nach allen Seiten. — Zur Bildung des Quarre's aus der Masse rüken die zweite und dritte Kompagnie um ihre ganze Tiefe vor und halten, die erste macht rechts um, die vierte links um, duplirt die Glieder und füllt die vorhandenen Lüken durch Leute aus den hinteren Rotten. Die Plänklerkompagnie formirt eine geschlossene Zugskolonne, schließt die Rükseite des Quarre's und formirt sich aufs zweite Glied. Die Scharfschüzen umgeben das Quarre als Plänkler, ziehen sich beim Angriff der Reiterei in die an den Eken entstandenen einspringenden Winkel zurük und knieen nieder. — Die Stellung in Kompagniekolonnenlinie ist eine wesentliche Erleichterung zum Uebergang aus der geschlossenen in die zerstreute Fechtordnung und umgekehrt. Um sich auf dem Marsch rasch zum Gefecht zu formiren und den einzelnen Mann möglichst im Marschiren zu erleichtern, empfiehlt der Verfasser den Rottenmarsch mit duplirten Gliedern und die durch je zwei dicht nebeneinander marschirende Kompagnien gebildete Doppelkolonne. Es ist ferner in jenem Aufsaze hervorgehoben, daß in der Kolonnenlinie Elemente der Befehlsgewalt in Thätigkeit gebracht werden, die seither einem todten Kapital zu vergleichen waren, während sie in der vorgeschlagenen Form bei einer seither nicht gekannten, die einheitliche Leitung des Ganzen nicht störenden, sondern nur förderlichen Selbstständigkeit wahrhafte Stüzen des Kommandeurs würden, der sich in diesem Gefühle der Sicherheit mit größerer Unbefangenheit der Leitung des Bataillons hingeben könne.

Das Angeführte genüge zur Würdigung einer Idee, die uns so praktisch erscheint, daß sie in der angeregten Sache eine volle Berechtigung verdient. Das Meiste, was in dem trefflichen Aufsaze gesagt ist, betrachten wir als eine wesentliche Verbesserung der formellen Taktik; aber wir würden dasselbe auch zu einer Zeit so angesehen haben, wo man weder an Zündnadel noch Treibspiegel dachte. Der Grundsaz, aus welchem die Kolonnenlinie entsprang, bestand auch bei dem minder guten Gewehre. Die Kolonnenlinie ist eine Verbesserung, aber keine Reform der Taktik, wofür sie sich auch nicht ausgibt. Während der Napoleon'schen Kriege war die Lineartaktik Friedrich des Großen in Mißkredit gekommen, ob mit Recht, möchte sehr zu bezweifeln sein. Die Anwendung größerer, der Entwiklung der Feuerkräfte fähiger Fronten wird immer Nuzen bringen, und wenn in

Herren Kameraden, denen die „A. M. Ztg." nicht sofort zur Hand ist, die Hauptzüge der vorgeschlagenen Gefechtstaktik zeichnen.
der That die Kolonnenlinie aus der Rüksicht für die Feuerwirkung hervorgegangen und eine glükliche Verbindung derselben mit den Vortheilen der Kolonne als Bewegungsform darin zu erbliken ist, so können die Verehrer beider Formen durch sie befriedigt werden.

Wir kommen schließlich darauf zurük, was wir bereits ausgesprochen und als die Quintessenz der vorstehenden Betrachtungen angesehen wissen möchten: Die intellektuellen Kräfte bedürfen des Antriebs zur Entwikelung und Nuzbarmachung. Das verbesserte Gewehr ist ein Antrieb dieser Art, man wird durch dasselbe mehr aus seiner stillen geistigen Zurükgezogenheit gerissen und denkt daran, die offenbaren Mängel, Ueberflüssigkeiten und Unzuläßigkeiten der seitherigen taktischen Formen zu beseitigen.

Das ist — unseres Bedünkens — die nächste und wichtigste Folge bei Einführung der verbesserten Waffe.

Erinnerungen eines alten Seesoldaten.

(Fortsezung.)

III.

Es waren nur fünf Jahre verflossen, fünf Jahre, welche hingereicht hatten, die Gesellschaft wie ein urbar gemachtes Feld umzuwälzen, und ich durchreiste dieselbe Straße, die ich im Jahre 1789 zurükgelegt hatte, um mich nach Brest zu begeben, wohin mich gebieterische Pflichten riefen. Zu dieser Zeit waren die Reisenden wenig zahlreich, Jeder blieb zu Hause und vermied es Staub und Lärmen zu machen; denn man durfte sich nicht bemerkbar machen, wenn man ungeschoren und ruhig leben wollte. Ich reiste also allein in einer Art zweirädrigem offenen Wagen, welcher den Dienst zwischen Morlaix und Brest versah.

Der Beginn der Reise war schweigsam. Der Postillon, den man an seiner lustig gesungenen Karmagnole und an seiner rothen Müze leicht für das Musterbild eines Ohnehosen erkennen konnte, hatte die Marseillaise angestimmt, und er peitschte seine zwei Rosse, indem er über die Geleise schimpfte, und die Wege, welche von der Artillerie ausgefahren und wirklich abscheulich waren, als Aristokraten behandelte. Aber nach Verlauf einer Stunde schien er des Singens und Fluchens müde, er drehte sich auf seinem Size um und neigte sich zu mir, um eine Unterhaltung zu beginnen.

„Ist es schon lange Zeit, daß Du nicht nach Brest gegangen bist, Bürger?" sagte er zu mir.

„Fünf Jahre."

„Fünf Jahre! oh, das war noch in der Zeit der Tirannei. Du wirst finden, daß seitdem Manches anders und Viele mürber geworden sind. Ah, die vom Adel sind nicht mehr so hochmüthig, es gibt deren achthundert im festen Schlosse."

„Und sind die Hinrichtungen zahlreich?"

„Ah nein, die gehen leider sehr flau. Die Richter sind zwar wakere Ohnehosen, aber etwas faul, sie sind nicht hungerig auf Aristokraten. Ah, ich wüßte mir schon ein anderes, fleißigeres Gericht zusammen zu stellen, da sollte nicht Einer dieser Schufte mit heiler Haut davon kommen. Da, sprich mir von Laignelot, das ist der Rechte! Brod und Kugeln, sagte er, das ist alles, was wahre Republikaner brauchen. Ich war im Klubb, als er ihn zum ersten Male betrat. Er hat seinen Säbel gezogen, ihn wie eine Feder vor sich auf den Tisch gelegt und dann gesagt: Bürger! Ich komme von Rochefort, wo ich die Aristokraten, die Kornjuden und die Gemäßigten zurecht gebracht habe; ich führe den Barbier der Republik mit mir und hoffe, daß er das Vergnügen haben wird, hier das nazionale Rasirmesser etwas spielen zu lassen — dann hat er den öffentlichen Rächer dem Klubb vorgestellt."

„Den Henker!"

„So ist es."

„Und die Hinrichtungen haben ihren Anfang genommen?"

„Ein wenig, aber leider hat es nicht lange gedauert, denn Laignelot ist abgereist und die Uebrigen sind so faul; ich hoffe aber, daß sie bei ihrer Rükkehr wieder anfangen werden. Wir brauchen es auch sehr, denn bei meiner Müze, die Geschäfte gehen fast gar nicht. Es finden sich keine Reisenden mehr, und die Pferde und die Kinder müssen demungeachtet so gut wie früher ihren Hafer haben."

„Habt Ihr Kinder?" fragte ich den Kutscher, von dem Wunsche erfüllt, die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu wenden.

„Natürlich! Nur die Aristokraten haben keine Kinder. Ich habe sechs am Leben. Der Aelteste zählt erst zwölf Jahre, aber er ist schon ein ausgemachter Patriot. Er hat Zutritt in den Klubb."

In diesem Augenblike kamen wir vor dem Gasthause eines Dorfes vorbei, der Postillon unterbrach sich auf einmal und hielt seine Pferde an.

„Acht gegeben!" sagte er, „ich muß hier einen Reisenden aufnehmen." Er stieg ab und trat in die Herberge.

Ich empfand ein wahres Mißbehagen, als ich erfuhr, daß ich einen Reisegefährten bekommen sollte. Ich habe immer eine entschiedene Abneigung gegen diese Arten unvorhergesehener Gesellschaft in öffentlichen Reisewägen gehabt, welche uns nöthigen, einen ganzen Tag mit einem Unbekannten zusammen zu sein; aber die Umstände vermehrten diese natürliche Abneigung nur noch. Der bloße Anblik eines Reisenden zu dieser Epoche wurde ein Beweggrund zur Unruhe, in einer Zeit, in welcher die Angeberei allseitig herrschte, wo ein Wort das Leben kosten und wo selbst das Schweigen eine Ursache der Verdächtigung werden konnte. Man mußte seine Geberden, seine Blike, seine Empfindungen überwachen, die Furcht als Schildwache vor den Gedanken stellen und sprechen, nicht um blosgestellt zu werden, sondern um es nicht zu werden. Da ich die Langweile und die Ermüdung dieser Anstrengung erfordernden Heuchelei voraussah, erschrak ich im Voraus davor. Zum Glük hatte ich sie nicht nöthig.

Der Fremde, welchen der Kutscher abgeholt hatte, zeigte sich am Wagentritte und ich drükte mich in die Eke, um ihm Plaz zu machen.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie störe!" sagte er mit einem Gruße zu mir.

Ich fühlte mich getröstet. Die Höflichkeit hatte mir auch seine politische Meinung enthüllt. Dadurch, daß er mich nicht geduzt hatte, hatte er ein Glaubensbekenntniß abgelegt und einen Akt des Muthes verübt. Ich war minder auf meiner Hut, und die Unterhaltung entspann sich. Wir unterrichteten uns bald wechselseitig, daß wir gemeinschaftliche Freunde hätten, das machte uns einander bekannt. Die Unterredung wurde dann fließend und vertraulich. Mein Reisegefährte kannte Brest, das er kurz vorher besucht hatte, und er sprach mir lange davon.

Unterdessen kamen wir immer weiter vorwärts, und die Gegend, die wir durchfuhren, bot ein mehr und mehr verwüstetes Aussehen dar. Diese Felder, welche ich ehemals so reich an Ernten, so duftend von blühendem Haidekorn, so bevölkert von brüllenden Heerden und erheitert von Hirtengesängen verlassen hatte, fand ich nun unfruchtbar, düster, verheert. Die Edelsize, welche ehemals in mitten der Bäume ihre Thürmchen mit den gespizten Dächern und ihre gewappneten Wetterhähne erhoben, zeigten nun, ihrer Schatten beraubt und von den Spuren des Brandes geschwärzt, ihre alles Schmukes entkleideten Gerippe an den beiden Seiten des Weges. Die frommen Betern ehemals so werthen Kreuze an den Straßenkanten lagen niedergerissen in der Tiefe sumpfiger Gräben, und die Quellen, nun durch Gestrüppe und abgestorbenes Laubwerk verunreinigt, hatten ihre schüzenden Weiden verloren.

Manchmal, wenn wir durch einen Weiler fuhren, zeigte sich uns eine Kirche mit ihren zarten Skulpturen, ihren granitnen Spizen und ihrer luftigen Kuppe, aber kaum hingen noch Reste von Glas an ihren halb vermauerten Fenstern, ihre eleganten Ballustraden, ihre seltsamen Kariatiden, ihre kostbaren Arabesken waren abgehämmert worden, und ihre Trümmer lagen auf dem Boden zerstreut herum; aus der halb offen stehenden Thüre sah man statt der heiteren Gestalt eines Landmannes, der mit bloßem Haupte und über seinen weiten Hut gefalteten Händen den heiligen Ort verließ, die Müze eines Gendarmes herausguken, welcher an der Schwelle des in einen Stall verwandelten Gotteshauses seine Pfeife schmauchte.

Als wir uns Brest näherten, wurden die Felder noch mehr unbebaut. Man bemerkte daselbst weder Arbeiter noch Heerden. Hier und da nur grasten ein Paar magere, der Requisizion entronnene Pferde die stachlichsten Gesträuche ab, erhoben den Kopf bei dem mindesten Geräusch und flohen erschrekt bei der Annäherung unseres Wagens. Längs der Straße bemerkten wir einige offene und verlassene Hütten, als wenn der Feind erst seit Kurzem die Gegend durchzogen hätte. Die entfernteren Pachthöfe, deren Rauch man in die Höhen sich erheben sah, gaben auch kein Zeichen von Arbeit von sich; man hörte nicht den sonst so unvermeidlichen Gesang waschender Mägde das Thal entlang ertönen, Alles war schweigsam und wie erstarrt.

„Sollte man nicht glauben," sagte ich zu meinem Reisegefährten, welcher, gleich mir, seit langer Zeit mit betrübtem Wesen das verzweifelte Bild ansah, das wir vor Augen hatten, „sollte man nicht glauben, daß der Krieg, die Pest oder die Hungersnoth über dieses Land gezogen sind?"

„Wohl noch etwas viel Aergeres," antwortete er, „es ist eine mißverstandene Idee der Freiheit und ein übel gedeutetes Wort, die Gleichheit! Diese beiden haben diese Edelsize niedergebrannt, diese Felder verwüstet, die Kirchen geschlossen und entheiliget, die Einwohner aus ihren Wohnstätten gejagt! So weit kann der Mensch in seinem Wahnsinne irren!"

Als er diese Worte gesprochen hatte, bemerkten wir Karren, welche, mit verwundeten Seesoldaten beladen, von Brest kamen. Die Kranken waren auf ein wenig bluttriefendes Stroh gebettet, sie wurden vom Fieber und einer glühenden Sonne verzehrt und litten Mangel an Allem. Einige von ihnen, welche ihr Leben schon ausgehaucht hatten, lagen der Breite nach in dem Karren mit hinabhängenden Kopf und Füßen, und dienten ihren Kameraden als Kopfkissen. Andere, welche regungslos ausgestrekt waren, gaben jene pfeiffenden Töne des Röchelns von sich, welche immer einen schwierigen und arg bestrittenen Todeskampf begleiten.

Was Jene betrifft, welche noch ein wenig Kraft beibehalten hatten, so verrieth keine Klage ihre Leiden. Ihre bleichen Stirnen bewahrten noch

einen Zug gleichgültiger Kühnheit, und sie murmelten halblaut jene magisch wirkenden Gesänge, mit denen im Runde man damals starb. Als wir an ihnen vorbeikamen, entblößten wir unsere Häupter und wünschten ihnen eine glükliche Reise. Als Antwort riefen sie uns kreischend ein: „Es lebe die Republik!" entgegen. Dieser Ruf schien auf die Sterbenden die Wirkung einer galvanischen Erschütterung auszuüben, sie bewegten sich auf ihren blutigen Düngerhaufen und erhoben noch ihre eisig kalten Hände, wie um sich der Begeisterung ihrer Gefährten anzuschließen. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 20. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Das Zerstörungswerk der Alliirten im Asoff'schen Meere ist vollbracht; Gen. Brown ließ in Jenikale und Kertsch einige Tausend Mann in Besazung zurük und traf mit dem Gros der Expedizionstruppen in Balaklawa am 15. Juni wieder ein. Aus lezterer Stazion und aus Kamiesch liegen uns Briefe vor, denen zu Folge die Aufnahms-Spitäler von Kranken und Verwundeten überfüllt sein sollen. Unter lezteren sind die Mehrzahl Franzosen; sie erreichen die Ziffer von 3 bis 4 Tausend, und es soll wenig Hoffnung vorhanden sein, die Hälfte derselben zu retten. Die Tschernaja-Armee lagert wieder ausschließlich am linken Fluß-Ufer, und zwar in der Stärke von 60,000 Mann. Es ist in Balaklawa nicht bekannt, welcher General das Oberkommando über dieses Detachement führt; dasselbe besteht bekanntlich aus zwei französischen Divisionen unter General Canrobert, aus der französischen Kavalleriedivision Moris und aus dem Gros der englisch-türkisch-piemontesischen Armee. Es verlautet aber als Gerücht, daß im Falle eines weiteren Vorrükens der General Pelissier den Oberbefehl persönlich übernehmen würde.

Die Belagerungsarbeiten der Alliirten am rechten Flügel schreiten nur langsam vor; nach Eroberung des „Mamelon-Vert" und der zwischen diesem Werke und der Thurmbastion gelegenen Lunette „Kamtschatka" befinden sich die Verbündeten 200 Schritt am Glacis vor der ersten Defensivlinie der Schiffervorstadt. Die mit Bastionen versehene krenellirte Mauer dieser Festungszeile ist, wie die Werke Redan und Malakoff, mit zahlreichen Geschüzen armirt, und kann mit stürmender Hand nicht früher genommen werden, bis in dieselbe Bresche gelegt werden würde.

Hinter dieser Mauer auf dem Raume bis zur zweiten Defensivlinie lagern 18,000 Mann. Diese zweite Defensivlinie besteht nur aus Erdwerken, ist aber nichts destoweniger eine feste Verschanzung auf den schroffen Anhöhen, von welchen die Schiffervorstadt umgeben ist. Das Hospital, das Arsenal, der große Artillerie-Park, die Doks und die Kaserne sammt dem Fort Paul sind gleichfalls stark befestigt, und diese Objekte eignen sich jedenfalls besser zur Vertheidigung, wie die Stadt selbst. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Alliirten noch ein schweres Stük Arbeit in Angriff zu nehmen haben, bis sie ans Ziel, nämlich zur Eroberung der Karabelnaja gelangen.

Ueber die Räumung von Anapa und den Forts Rajewsky und Noworossisk sind russischer Seits keine Nachrichten eingetroffen. Diese Werke sollen von den Tscherkessen besezt worden sein, die sich übrigens noch immer weigern, mit den Alliirten in eine Kriegsgemeinschaft zu treten. Die Nachricht, daß die Verbündeten vor Perekop Posizion genommen haben, blieb bisher unbestätigt, eben so das Gerücht, daß sich Ismail Pascha in Silistria zu einem Einfalle nach Bessarabien rüste.

Der mit der Untersuchung über die Kriegführung in der Krimm betraute Parlaments-Gemeine Roebuck in London hat jezt sein Anathem über diesen Feldzug im vollgedrängten Hause ausgesprochen. Der Tadel trifft natürlich den Lord Raglan nur indirekt, den Marschall St. Arnaud und den eigentlichen moralischen Urheber dieser Expedizion aber direkt. Dieses Verdammungsurtheil dürfte dem Westen von Europa viel Verdruß, und dem Osten manche Erheiterung bereiten.

Russischerseits liegen uns folgende zwei Briefe vor:

: (Sebastopol, 9. Juni.) Nachdem das Feuer der Belagerer fast ganz aufgehört hatte, und auch das Schießen aus der Festung theilweise verstummt war, ward den 6. d. das Bombardement sowohl zu Wasser als auch zu Lande in nie gesehener Ausdehnung erneuert. Von der Landseite wurden die Alliirten bald gezwungen, auf ihre gegen die Bastion Nr. 5 vorgerükten Batterien das Feuer einzustellen. Nicht so war es an der Meeresseite, wo das Fort Konstantin einige Beschädigungen erhielt, die jedoch noch am selben Tage wieder hergestellt wurden.

Das Feuer des Forts war von dem besten Erfolge begleitet. Vier feindliche schwimmende Batterien oder Kanonierboote (plavutchi battarei) sahen wir in Grund gebohrt versinken und eines der Schiffe explodiren. Die Beschädigungen in der Stadt selbst sind bedeutend, diesmal blieb keine Stelle in derselben von dem fürchterlichen Bomben- und Raketenregen verschont. Die Besazung ist aber nach wie vor von dem besten Muthe beseelt.

In Folge der Besezung von Kertsch und Jeni-Kalé durch die Alliirten ist eine große Veränderung in der Dislokazionsweise der russischen Armee in der Krimm eingetreten. Die Vertheidigung von Sebastopol führt wie bisher G. d. J. Graf Osten-Sacken in Person. Der Defensiv-Rayon ist in drei Abtheilungen getheilt. Die erste Abtheilung zwischen der Bastion 1—4 befehligt Vize-Admiral Stanjukovich, zugleich Plazkommandant, die zweite zwischen Bastion Nr. 5 und 7 GL. Chruleff, auch provisorischer Truppen-Kommandant; die dritte zwischen Bastion Nr. 8—10 endlich Admiral Ponfiloff, der wieder genesen ist. Die Armee im freien Felde wird von dem Oberkommandanten der gesammten Süd- und Krimm-Armee Fürsten Gortschakoff befehligt. Unter ihm kommandirt das Korps an dem rechten Ufer der Tschernaja bis an den Belbek GL. Samarin. Im Rüken der englischen Posizionen steht Liprandi. An den Straßen zwischen Baktschisarei und Sebastopol steht die Reserve unter GL. Wischnefssky, mit dem rechten Flügel an die Zernirungsarmee des GL. Pavloff bei Eupatoria stoßend, mit dem linken die Verbindung Liprandi's mit dem Hauptkorps Samarins, zwischen der Tschernaja und dem Belbek, unterhaltend. Endlich steht der General Bellegarde nach seiner Vereinigung mit der schwachen Truppenabtheilung Wrangel's und der vorangeeilten Dragonerdivision Montrésors zwischen Arabat und Kertsch.

Bei der Nachricht von der Landung der Verbündeten in Berdiansk und ihren Streifzügen in der Azoff'schen See sandten die deutschen Mennoniten-Kolonien an der Molotschna eine Deputazion nach Nova-Czerkaskan den Generalen der Kavallerie Chomutoff, mit der Bitte um Waffen, damit sie den Feind herausschlagen helfen. Desgleichen that auch der in der großen Steppe an dieser See umherziehende Nogais-Stamm. Beide wurden dahin beschieden, daß für den Augenblik keine Gefahr da sei, im Nothfalle aber von ihrem Anerbieten Gebrauch gemacht werden soll. Jedenfalls würde aber dieser patriotische Zug zur Kenntniß des Kaisers gebracht werden. Dagegen wird das ganze Donzer Land zu den Waffen aufgerufen, und diesem Aufrufe Folge geleistet.

* Aus Odessa schreibt man uns vom 12. d.: Fortwährend ziehen Truppen hier durch in das Lager bei Nikolajeff, welches dem neuen Mobilisazionsplane zufolge für die russische Armee in Sebastopol das werden soll, was für die Verbündeten Konstantinopel ist, nämlich das Hauptdepot aller Reserven. Durch die Affaire vom 23. v. M. ist vorzüglich der Adel unseres Gouvernements hart betroffen, und viele der edelsten Familien in tiefe Trauer versezt worden. Gestern zog hier das Witebskische Inf.-Reg. auf seinem Marsche in das große Nikolajeffer Lager durch; unser General-Gouverneur Stroganoff (ein Mann von seltener Redlichkeit und militärischer Geradheit) besichtigte dasselbe. Heute ist, nach mehreren Tagen, wieder ein feindlicher Kreuzer in unserem Golf eingelaufen.

Frankreich.

Z. Ein kaiserliches Dekret vom 5. Juni verfügt die Reorganisazion der Marineartillerie, welche durch Dekrete in den Jahren 1848 und 1849 in ihrem Effektivstande verringert, nach dem Anschlage des Marineministers Admiral Baron Hamelin zu solcher Stärke gebracht werden soll, daß man ohne Schwierigkeit mit Hilfe des für jede Kompagnie festgestellten Kadres das Doppelte des gegenwärtigen Effektivstandes erzielen könne.

Dem Marine-Artilleriekorps sind, dem Dekrete zufolge, überwiesen: der Artillerie-Direkzionsdienst und die Arbeiten in den Marinearsenalen; die Fabrikazion der Feuerschlünde, der Kugeln und aller Arten anderer Geschoße; die Verfertigung der Lafetten, der Bewaffnungsstüke und aller für die Schiffsartillerie nöthigen Bestandtheile; die Armirung der Forts und Batterien in Häfen und Rheden; der Artilleriedienst in den Kolonien und Militärhäfen, endlich die Obsorge der verschiedenen Marineetablissements, falls Truppen anderer Gattung nur ungenügend vorhanden. Die aktive Truppe hat sich gleichfalls an den Kriegen für See, an den Küsten, in den Kolonien oder anderwärts zu betheiligen, und liefert der Flotte Korporäle und Sergeants für den Flottendienst.

Das Personale der Marineartillerie besteht aus einem General als Materialinspektor, einem Stabe für das Korps und aus der Truppe.

Der Korpsstab zählt 5 Oberste, 6 Oberstlieutenants, 7 Bataillonschefs, 17 Kapitäns 1. Klasse und 7 Kapitäns in fixen Stazionen; er besteht ferner aus 82 Militärbeamten, worunter 17 als Aufseher auf die Rechnungsekzionen kommen, 9 als Aufseher zur Waffenkontrole, 8 Feuerwerker, 33 Arbeiter und 15 Waffenschmiede. — In dem Stabe sind zugleich die Subaltern- und Oberoffiziere inbegriffen, welche Kommandos in den Kolonien oder die Posten von Adjutanten und Ordonnanzoffizieren bekleiden oder besonderen Missionen sich unterziehen.

Die Truppe der Marineartillerie bildet 1 Regiment und 6 Arbeiter-Kompagnien. Das Artillerie-Regiment begreift 1 kleinen Stab, 25 Kompagnien, 1 Kompagnie hors rang und 1 Depotkadre. Die 25 Artillerie-Kompagnien werden in ihren Kadres permanent erhalten; sie können vom

Friedensfuße, in welchem sie mit den Offizieren 104 Mann zählen, durch Vermehrung um 100 Mann pr. Kompagnie auf den Kriegsfuß versezt werden. Die Arbeiterkompagnie Nr. 6 wird durch Kontingente aus den übrigen 5 gebildet; sie hat ganz allein für die Kolonien Detachements zu liefern. Sobald die Arbeiter, Korporäle und Unteroffiziere nach ihrer gesezmäßig in den Kolonien zurükgelegten Dienstzeit wieder nach Frankreich zurükkehren, werden sie möglichst in die alten Kompagnien eingereiht, in welchen sie vor ihrem Uebertritte in die 6. gedient hatten. Die Administrazion der verschiedenen Detachements der 6. Arbeiterkompagnie in den Kolonien ist in der Hand eines Bataillonschefs im Depot konzentrirt.

Mit Ausnahme des Majors, des Kassenkapitäns, des Montirungskapitäns und des Ordonnanzoffiziers des Ministers, während ihrer Funkzionsdauer, sind alle Marineartillerieoffiziere zum Kolonialdienste verpflichtet. Zu diesem Zweke werden alle Offiziere nach ihrem Range und ihrer Aufenthaltszeit in Frankreich klassifizirt, welche Tabellen zum unveränderlichen Anhaltspunkte für Abgangsbefehle dienen; die auf den Tabellen oben Vorgemerkten haben auch die Ersten abzugehen. Zu Expedizionen oder Spezialmissionen wird der Marineminister jedesmal die Tauglichsten aussuchen. Das Reglement über diese Klassifikazion und über die Detachirung der Truppe zum Kolonialdienste wird später erfließen.

Die Kompagnien des Marineartillerie-Regimentes gehen in Ordnung nach der Nummer zum Dienste in die Kolonien ab. Erfordert der Kriegs- oder Kolonialdienst nur 1 Kompagniesekzion, so hat die 2. Sekzion mit 1 Sekond-Kapitän und 1 Premier-Lieutenant zuerst abzugehen; die 1. Sekzion mit dem Premier-Kapitän und Sekond-Lieutenant bleibt in Frankreich. Eine Kompagnie, welche eine Sekzion zum Dienste über Meer abgegeben, hat ihre Tour zur Detachementslieferung in Sekzionen durchzumachen. Die Dauer des überseeischen Aufenthaltes wird unter gewöhnlichen Umständen bloß 4 Jahre betragen. Die Truppe wird mit Carabines à tige bewaffnet; sie haben die Exerzizien und Manövres zu Lande und zur See, in lezterem Falle möglichst an Bord schwimmender Batterien zu erlernen und zu üben. Den Inspekzions-General der Artillerie vertritt ein Oberst, der Marineminister hat zeitweilig einen Oberoffizier dieser Waffe nach den verschiedenen Häfen zu senden, um sich über den Zustand des Materiales wie über nöthige Verbesserungen Rechenschaft geben zu lassen. Die mit lezterer Mission betrauten Offiziere sind zugleich Kommissionsmitglieder für das Materialdepartement. Die Bestimmungen über den Sold, über die Diszíplinargeseze bleiben dieselben, so auch gelten für das Korps alle auf dasselbe anwendbaren Geseze, die für die Landarmee erlassen wurden, nur hat jede vom Kriegsminister für die Marineartillerie erlassene Verfügung erst nach Einverständniß mit dem Marineminister Wirksamkeit.

Belgien.

† Ein k. Dekret vom 31. Mai verordnet, daß alle verheirateten oder verwitweten Offiziere, die sich an der Witwen- und Waisenversorgungsanstalt betheiligen, $1\frac{1}{2}$ Prozent ihres Gehaltes, ferner, wenn sie durch Avancement oder auf sonst eine Weise zur Gehaltserhöhung gelangen, diesen Zuwachs an Gehalt, durch zwei Monate, an die Anstalt abzugeben haben. Ferner sind alle Offiziere, welche sich mit jüngeren Personen, als sie selbst sind, verheiraten, verpflichtet, eine außerordentliche Zahlung, deren Betrag aus dem absoluten Alter beider gefunden wird, an die Kassa zu leisten; Offiziere, die älter als 50 Jahre sind, können, wenn ihre Frau um wenigstens 25 Jahre jünger ist, davon dispensirt werden.

Ein anderes Dekret vom selben Datum erlaubt den Offizierswitwen, die in Garnisonsstädten wohnen, gegen Abzug von $\frac{1}{2}$ Prozent ihrer Pension den freien Bezug der Medikamente und die freie Behandlung durch Militärärzte.

Ein drittes k. Dekret vom 31. Mai endlich erhöht für die Infanterie und Artillerie den Sold.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät sind am 19. d. M. gegen 12 Uhr Mittags, von Lancut kommend, im besten Wohlsein in Przemisl eingetroffen. Dort verweilen Se. Majestät am 20., sezen dann am 21. die Reise nach Lemberg fort, wo A. H. Dieselben einen Aufenthalt von 3 Tagen nehmen. Bis jezt ging die Reise Sr. Majestät von Krakau über Wieliczka, Gdow, Bochnia, Brzesko und Woinitz nach Tarnow, von da über Pilsno, Dembicze, Ropczyce, Sedziszow, Rzeszow, nach Lancut, von da endlich über Przeworsk, Jaroslaw, Radymno nach Przemisl. In allen Ortschaften, wo Militär dislozirt und Militär-Etablissements sich befanden, wurden diese in A. H. Augenschein genommen.

* Am 28. Mai feierte das 2. Bataillon des Broder Grenz-Regiments zu Groß-Schenk in Siebenbürgen die Weihe einer neuen Fahne, welche Ihre Exzellenz die Frau Gräfin Sophie Jellachich als Pathin mit einem kostbaren Bande schmükte; die Stelle der Frau Pathin vertrat die Frau Gemalin des Herrn Majors Mraovich des 1. Banal Grenz-Regiments. In Gegenwart des Herrn Generalmajor und Brigadiers Ritter v. Faber, dann mehrerer Stabs- und Ober-Offiziere des Gradiskaner, 1. Banal und Sluiner Grenz-Regiments, dann des 8. Jäger-Bataillons so wie vieler Herrn vom Zivile und einer großen Menge Volkes hielt der Feldkaplan Hr. Laskovic eine der Feier angemessene Rede und las die h. Messe, worauf das übliche Einschlagen der Nägel und die Uebergabe der Fahne durch den Herrn Major Giesl v. Giesberger stattfand. Am Schluße wurde das Tedeum und die Volkshymne abgesungen; endlich fand die Defilirung der Truppen statt. Bei dem Diner, an welchem 100 Personen Theil nahmen, brachte der Herr General den Toast auf das Wohl Sr. Majestät, der Bataillons-Kommandant auf jenes der hohen Frau Pathin, und der Bezirksvorstand auf jenes des österr. Militärs — alle Toaste wurden mit lebhaften Zivio's und Pöllerschüssen begleitet.

(a.) Am 10. d. M. wurde in der k. k. Infanterie-Schule zu Fischau bei Wr.-Neustadt ein Fest gefeiert, welches gewiß einen bleibenden Eindruk in den Gemüthern aller dabei Betheiligten hinterlassen hat. — Es fand nämlich die Einweihung eines Denksteines statt, welcher zur Erinnerung an den ersten Besuch Sr. k. k. Apost. Majestät des Kaisers Franz Josef I. im Jahre 1853 gesezt wurde.

Um diesen Akt religiösen Herkommens so feierlich wie möglich zu begehen, wurde von Seite des Schulkompagnie-Kommandos nichts unterlassen, was diese Handlung zu einer recht erhebenden machen konnte.

Um $\frac{1}{2}$10 Uhr V. M. rükten die Zöglinge in größter Parade, unter Kommando des Hauptmanns Anelli-Monti in den oberen Garten, wo der Denkstein aufgestellt wurde, aus, vor deren Front nun der Herr Truppen-Brigadier General-Major von Hablitschek durch eine feierliche Anrede das Fest eröffnete, wobei das marmorne Denkmal enthüllt wurde.

Nach der Enthüllung hielt Se. Hochwürden der Herr Wr. Neustädter Akademie-Professor Speer eine sehr passende ergreifende Rede, nach welcher in dem hiezu hergerichteten Kapellen-Zelte die heil. Messe, durch Se. Hochwürden den Herrn Akademie-Professor Böhm zelebrirt, während derselben das Meßlied, mit Begleitung eines Theils der Trompeter des Raketeur-Regiments abgesungen, und von den Zöglingen die üblichen Salven gegeben wurden. Nach dieser heil. Handlung trat ein Zögling zum Denkstein, über den sich ein grüner mit Fahnen geschmükter Tempel erhob, hinzu, und deklamirte ein zu dieser Feierlichkeit vom Feldwebel-Lehrer Pestrawsky eigens verfaßtes Gedicht, nach dessen lezter Strofe die Volkshymne angestimmt und von allen Anwesenden mit Begeisterung abgesungen wurde.

Die Zöglinge marschirten nun in den unteren Garten herab, wo vor den anwesenden hohen Herren mit echt militärischer Haltung defilirt, und damit dieß herrliche Fest beendet wurde.

Anwesend dabei waren: der Herr Brigadier, General-Major von Hablitschek, der Herr General-Major und Direktor der Raketeur-Anstalt zu Wöllersdorf, von Varion, der Herr Bezirks-Vorsteher, k. k. Kämmerer Freiherr von Stiebar, in Vertretung des Herrn Kreishauptmannes zu Wr.-Neustadt, der Vorsteher der Kameral- und Bezirks-Verwaltung, Herr Kameralrath von Orosz, der Herr 1. Kreiskommissair von Wiedenfeld, der Herr Feldkriegs-Kommissair zu Wr.-Neustadt; eine Deputazion der Gemeinde Wr.-Neustadt, des Bürger-Offiziers-Korps, des Stiftes Neukloster, der Wr.-Neustädter Militär-Akademie, des Raketeur-Regiments, der Raketen-Anstalt, der Akademie-Bau-Direkzion nebst mehreren Zivilpersonen.

Obwohl Anfangs ein Staubregen diese Feierlichkeit zu trüben drohte, so heiterte sich doch bald der Himmel aus, und das schönste Wetter verherrlichte dieselbe.

Bei dem hierauf stattgefundenen Mahle, wobei die Zöglinge mit Braten und Wein bedacht worden waren, wurden von denselben Toaste auf das Wohl Sr. k. k. Apost. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers, des Allerhöchsten Kaiserhauses, des Herrn General-Brigadiers, des Schulkompagnie-Kommandanten und der Lehrer mit wahrem Jubel ausgebracht. — Und so endete ein Fest als der Ausdruk des tiefsten Dankes für all' die Wohlthaten, mit welchen die Sorgfalt Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn nie aufhört, seine tapfere Armee zu beglüken.

(Kz.) „Imádságos Könyv mind a két felekezetű evangel. cs. kir. hadfiak számára." Ein kleines ungarisches Gebetbuch zum Gebrauche für die ungarischen Soldaten beider evang. Konfessionen der k. k. Armee — geschrieben von dem k. k. Konsistorialrathe und Feldprediger beider evangelischen Konfessionen der k. k. Armee Dr. Karl Taubner, der seinen Siz in Mailand hat — herausgegeben im Verlage und auf Kosten der v. Trattner-Károly'schen Buchdrukerei in Pesth. Wir sagen ein kleines, aber dem Zweke, für welchen es bestimmt, höchst entsprechendes, im christlichsten, also loyalstem Sinne geschriebenes Buch. Jeder konfessionelle Anstoß ist darin mit zartem Sinne vermieden und dafür weht durch das Ganze in erhabener Weise der, alle Nerve unserer braven Truppen beseelende Gedanke: „Einer für Alle und Alle für Einen." Das allgemeine Kirchengebet für Kaiser, Reich und Armee bei Kirchenparaden oder sonntägigen Gottesdiensten ist darin besonders ergreifend, und man muß unsere wakern ungarische Soldaten kennen, um sich vorzustellen, welche Wirkung dasselbe, in der korrektesten Nazionalsprache gesprochen, auf sie ausüben müsse. — Dem ganzen Büchlein geht ein kurzes Vorwort an die „vitéz hadfiak" voran, welches also schließt: „Schreket, wenn ihr in den Kampf ziehet, weder vor Gefahr noch vor dem Tode zurük; eure feste Burg sei der Herr und in ihm zugleich euer Vertrauen. Auf den Krieg bereitet euch im Frieden. Strenger Gehorsam, genaue Pflichterfüllung, kriegerischer Gemeingeist — dies, was für den Tag des Kampfes befähigt. Friede oder Krieg, möget ihr dem Worte nachkommen: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers, und Gott was Gottes ist."

Wir wiederholen, der äußern Form nach ein kleines — weil Soldaten ein größeres Format unbequem und hinderlich sein würde — dem Inhalte nach aber gewiß ein herrliches Büchlein und groß des bekannten Seelsorgers Verdienst, den er sich dadurch für die Interessen der guten Sache erworben. Wenn doch die Herren Kommandanten ungarischer Truppen-Abtheilungen oder glaubensverwandte Herren Offiziere der k. k. Armee sich angelegen sein ließen, es unter der Mannschaft evangel. Konfession zahlreich zu verbreiten! Der edle Verleger und Eigenthümer von Trattner-Károlyi in Pesth sezte den Preis der bereits eingebundenen Exemplare auf das Minimum und gibt bei je 9 Exemplaren das 10. gratis.

Angekommen in Wien.

(Am 19 Juni.) Hptm. Sabransky, vom 29. Inf.-R., von Krakau (Weißgärber).

(Am 20. Juni.) Oberst Tresbong, vom Pionnierkorps, von Verona (Wieden, gold Lamm). — Die Hauptleute: Jaburek, vom 13. IR., von Graz (Hotel Wandel), Beneke, vom 32. IR., von Palma (Wieden, 3 Kronen), u. Apelbauer, vom 26. IR., von Zloczow (Leopoldst., Kaiserkrone).

Abgereiset.

(Am 20. Juni.) Die Majore: Baron Rudt, vom 2. Gend.-Reg., nach Wildenschwerdt, und v. Wildburg, von der Arzieren-Leibgarde, nach Pesth.

Ein **Lieutenant 1. Kl.** mit dem Range vom November 1854, eines in Italien stazionirten deutschen Infanterie-Regimentes, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines andern vorzüglich italienischen Infanterie-Regiments zu tauschen.

Näheres durch die Redakzion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 74. Samstag den 23. Juni 1855. **VIII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumerazion auf das dritte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung" durch Karl Gerold und Sohn in Wien zu beziehen, durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Geistliche Ritterorden.

(Aus den Erinnerungen eines österreichischen Lanzenreiters.)

Motto: „Fürs Kreuz bist Du mir ja gestorben,
Des Himmels Lorbeer, er ist Dein!
So will auch ich, vom Herrn geworben
Im Leid: Ein Kreuzesritter sein."
Oskar v. Redwitz.

Vor wenigen Wochen wohnte ich in der deutschen Ordenskapelle zu Wien der historisch merkwürdigen Feier des Ritterschlages und der Aufnahme des k. k. Majors Grafen Kajetan von Bissingen-Nippenburg in den hohen deutschen Ritter-Orden bei. Der Kandidat mußte sein Noviziat durch ein volles Jahr bestehen und die statutenmäßigen Ahnenproben leisten, bis er zu diesem feierlichen Akte zugelassen wurde. Die vielen an den Wänden heftenden Wappenschilder der heimgegangenen Komthure und Ritter beschwören den Geist schöner und großer Erinnerungen zu uns herauf, und versezen uns aus dem nüchternen — alles nivellirenden Jahrhundert, in die Zeit der Poesie und des Ritterthums, aus der Zeit der Akzienspekulazionen — des modernen Judenthums in die, höherer Interessen, wo Religion, Poesie und Schwert sich im geheiligten Zeichen des Kreuzes so schön vereinten.

Endlich ertönte feierliche Choralmusik; es bewegt sich der Zug deutscher Ritter und Ordenspriester*), den jungen Novizen im schwarzen Abeékleide in der Mitte, mit dem Hochmeister, dem durchlauchtigsten Prinzen des Kaiserhauses, sowie den Coadjutor, würdigen Sohn eines Heldenvaters, an der Spize bis zum Hochaltar, wo alles seine Pläze einnimmt, und der Novize, geführt von seinen beiden Assistenten (zwei Ordens-Komthure), um den Altar gehend, den üblichen Opfergang vollbringt.

Hierauf erscheint dieser in der Rüstung, mit Helm und offenem Visir; das Hochamt beginnt.

Seine königliche Hoheit der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian d'Este gab selbst dem Novizen die drei bedeutungsvollen Streiche im Namen Gottes, der heiligsten Jungfrau Maria und des heiligen Georg mit den inhaltsschweren Schlußworten: „Besser Ritter, denn Knecht." Hierauf erhielt der neue Ritter das Ordenskreuz, den Mantel und das Statutenbuch, und von allen versammelten Ordensbrüdern den Friedenskuß.

Die beiden Aufschwörer, welche die Richtigkeit des altadeligen Herkommens des neuen Ritters bezeugen mußten, waren die beiden Obersthofmeister Ihrer Majestäten, General der Kavallerie Fürst Karl von Liechtenstein und Fürst Friedrich Thurn-Taxis. Nebstdem füllte eine große auserwählte Zuseherменge die Kapelle.

Es bleibt mir nur noch übrig, meine eigenen Empfindungen jener Erinnerungen, die sich meiner hiebei bemächtigten, zu sammeln, und einigen Betrachtungen hierüber mich hinzugeben. Das weiße oder schwarze Kreuz an der Brust des Malteser- oder deutschen Ritters blinkt mir wie der Grabstein ihrer Gefühlsträume oder Hoffnungen entgegen; sie sagen durch Ablegung der Mönchsgelübde ihrer moralischen Jugend Lebewohl, die strenge Erfüllung ihrer Pflichten ist doppelt schwer, zweifach verdienstvoll, denn der Mönch ist durch seine Klostermauern gegen die Verführung der Welt geschüzt, und mit der Zeit versteinert er in der Einsamkeit seiner Zelle, deren einzige Unterbrechung das Zeichen zur Abhaltung seiner Horas ist; der seelsorgende Priester hat Herzen zu trösten, Wunden zu heilen, Unglücklichen beizustehen, und dies läßt ihm nicht Zeit an seine eigenen Leiden zu denken, — der geistliche Ritter aber hat von dem Allen nichts zu seinem Schuze. Er ist durch sein Gelübde, das fast immer unfreiwillig, Folge von Lebensverhältnissen ist, gefesselt in der Ungebundenheit des Feldlagers, im heiteren glänzenden Getümmel des Salons, inmitten aller Genüsse der Welt, er muß sich zu gleicher Zeit vor Bitterkeit des Gemüths und den Lokungen des Eigennuzes vertheidigen, — er muß sein Fleisch — sein sündiges Selbst nie aus dem Auge verlieren, und mit der göttlichen Gnade, der Moralkraft der Selbstbeherrschung bekämpfen, und den bösen Feind seines Innern wie St. Georgus den Drachen zu überwinden suchen. Muß er sich endlich nach einem Leben jahrelanger Aufopferung nicht nach der Ruhe des Grabes sehnen?

Unstreitig war die Zeit der Kreuzzüge für den christlichen Ritter sowohl als für den Priester, — für Religion und Poesie die interessanteste, ich möchte sagen die schönste Periode des Ritterthums, seiner Entwiklung und Kraft. Zu jener Zeit denn, als Peter von Amiens kräftiger Ruf: „Gott will es!" christliche Fürsten und Völker zum Kreuzzuge fanatisirte, wo es galt, neben den kriegerischen Ruhm, neben der Vertheidigung des Glaubens, auch den wandernden christlichen Pilgrim gegen den Uebermuth heidnischer Barbaren zu schüzen, den verwundeten oder kranken Christen Hilfe und Trost zu bringen, fanden die geistlichen Ritterorden ihr Entstehen, und zwar zuerst der der Hospitaliter, Brüder des Spitals St. Johannes des Täufers von Jerusalem, oder Johanniter, wenige Jahre darauf der vom Marienspital zu Jerusalem, Marianer, jezt deutsche Herrn und Ritter. Beide Orden haben sich mit abwechselndem Geschik bis auf unsere Tage erhalten, beide in ihrer 800jährigen Existenz historischen Ruhm gegründet und um die christliche Welt unsterbliche Verdienste gesammelt. In der nüchternen Jeztzeit, die sich für nichts als den Mammon mehr zu enthusiasmiren vermag, wo man das Wort „Ritterlichkeit" täglich mißbrauchen, öfter selbst nur auf equilibristische Künste anwenden hört, wo unsere Jugend ihr Fischblut mit Wasser noch mehr zu verdünnen sucht, und sich entweder zu einem modernisirenden Geken, oder zu einem alten Weibe, aber höchst selten zum Ritter und Edelmann qualifizirt, — kommen mir die geistlichen Ritterorden wie die Schatten einer ruhmreichen Vergangenheit, wie die noch übrig gebliebenen Monumente christlichen Ruhmes vor, die einst in den heißen Sandflächen des Orients, vor den blutgetränkten Wällen der heiligen Städte für ihren Glaubenseid fechtend, den Lorbeer, am Bette des kranken Mitbruders Trost und Labung mit christlicher Demuth spendend, die Palme schwer verdient sich errangen. — Die Schlachten bei Hittin, Jerusalem und Ptolomais kämpfen Johanniter und deutsche Herrn, unter ihren ersten Großmeistern, den klugen Gerhard Tonque, den tapferen Raimund du Puy, den gerechten Wallpot, und den seinen Rittern in allen Tugenden vorleuchtenden Hermann von Salza.

Unter dem Babenberger Leopold, den die Geschichte den Glorreichen nennt, kamen deutsche Ritter nach Oesterreich, wie unter seinen Befehlen bei Damiette Johanniter fechten, der treue Komthur Ortolph von Traiskirchen verläßt selbst troz Bannfluch und Reichsacht, die gegen seinen Gebieter, den streitbaren Friedrich, von Rom und Deutschland geschleudert

*) Ein Bruder des Kandidaten Graf Ernst Bissingen, Dienstkämmerer Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand, trug den Schild; Schwert, Sporen, Mantel und Kreuz der zweite Bruder Graf Ferdinand Bissingen, k. k. Kämmerer.

waren, diesen ritterlichen Fürsten, den lezten eines glorreichen Geschlechts, im Unglüke nicht, und vertheidigt tapfer gegen zahlreiche Feinde die Veste Starhemberg für seinen von Unglük verfolgten Fürsten. Bei Olmüz und Neustadt kämpfen Johanniter und Marianer — aber ich will sie übergehen, die Zeiten ihres Ruhmes, mit der schönen Devise des späteren französischen Ritters Bayard: Sans peur et sans reproche, die Kämpfe mit den Türken und Barbaresken, die unsterblichen Belagerungen von Rhodus und Malta, die Kämpfe mit den heidnischen Preußen und Lithauern, die historischen Schlachten von Tannenberg und Marienburg, diese alle will ich übergehen, und nur ihr Verhältniß in unseren Ländern kurz ins Auge fassen.

In der Schlacht bei Lüzen kämpft Rudolf Colloredo, Großprior des Johanniterordens von Böhmen, tapfer für die Rechte seines Kaisers, erhält 7 Wunden, und leitet heldenmüthig später die Belagerung der Prager Altstadt gegen die Schweden. Drei Colloredo's, Malteser, kämpfen 60 Jahre früher mit Ruhm bei Malta und Lepanto zur See. Kaspar von Stadion, Hoch- und Deutschmeister, war der vierte Hoffriegsrath und ausgezeichneter Soldat; der Balley-Komthur Graf Guido Starhemberg, der berühmte Rivale Eugens, dessen Ankunft in Spanien Ludwig XIV. mit dem Einrüken einer Armee verglich, war in allem und jedem eine Zierde seines Ordens. Fünf Colloredo's, mehrere Kollowrat's, Gemingen, Fürst Alois Liechtenstein, Baron De Vaux, Graf Weißenwolf, Graf Haugwitz, der jezige Komthur der Balley Oesterreich, waren als Theresien-Ritter und als Führer berühmt und gehören beiden Orden an.

Werth so vieler herrlicher Erinnerungen einer 800jährigen ruhmwürdigen Geschichte, weist uns die jüngste Vergangenheit auf Italiens und Pannoniens blutigen Fluren, an den Ufern des Po, der Adda und Etsch, wie an den Gestaden der Donau und Theiß würdige Glieder ihres Ordens, tapfere Ritter auf; ja selbst das alte Ptolomais sieht vor drei Lustren Oesterreichs siegendes Banner durch einen Hospitaliter, Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich, des Helden von Aspern frühverblichenen Heldensohn, wie sieben Jahrhunderte früher wieder auf seinen Mauern rühmlich aufpflanzen! — Der gegenwärtige Großprior von Böhmen, würdiger Enkel eines Heldengeschlechtes, ein tapferer, entschlossener Soldat, hat durch seine Energie und Strenge das aufrührerische Prag zur Ruhe gebracht, mit Achtung und Furcht erfüllt.

An der Rotunde bei Vicenza stürmt an der Spize seiner tapferen Kärnthner der Johanniter-Komthur Oberst Baron Reischach mit verwegener Todesverachtung hinan, und erwirbt sich wie bei Lucia sein Ordens-Bruder General Graf Pergen, würdig neben den seines Ordens zu glänzen, das Kreuz der Tapferkeit.

Als echten Marianer — ganz im schönen Geiste der Zeit eines Hermann von Salza — sehen wir einen deutschen Ritter im Schlik'schen Korps aus einen von Böhmens edelsten Geschlechtern die Spitäler leiten, die verwundeten und kranken Krieger pflegen, und die christliche Demuth mit dem Muthe des Ritters sich paaren, während bei Novara sein Ordensbruder Generalmajor Graf Stadion dem vielfach stärkeren Feind waker die Stirne bietet.

Von den Ehrenmitgliedern des Johanniter-Ordens vor allen der feste, biedere, ritterliche Charakter in Böhmen, der mit wahrhafter antiker Seelengröße, über der Leiche einer frevelntlich gemordeten edlen Gattin, seinem Feinde als echter Christ statt Rache — Versöhnung bietet; — seines Vaters würdig erwirbt sein tapferer Sohn, ein jugendlicher Malteser, bei Komorn an der Spize seiner Jäger verwundet, seine ersten Sporen und Lorbeern, während bei Acs ein Johanniter todeskühn welsche Reiter zum blutigen Strauß führt.

Genug der Anführung von Thaten und Beispielen. Wir ersehen daraus, daß auch in der lezten kriegerischen Zeit beide Orden in Oesterreichs Heeren zahlreich vertreten, und die Kämpfe nicht müssig angesehen haben, ja der religiöse und ritterliche Geist lebt noch in diesen Orden, das Erbtheil jener Helden, die den Erbfeind der Christenheit mit Zunge und Schwert, mit Wort und That so lange und ruhmvoll bekämpften, der Sinn des Rechtes und der Treue, Religion und Pietät, sie leben noch in ihnen, und gewiß wird stets, wo Religion oder Souverainität wankend gemacht werden, das weiße und schwarze Kreuz, von neuen Ehren, von frischem Glanze umstrahlt, in den vordersten Reihen der Kämpfer erglänzen, und jezt wie einst mit der Palme den Lorbeer verflechten!

Minié*).

Kein Militär, welcher nach Paris reist, unterläßt es, Vincennes zu besuchen. Hat man den Boulevard und die Barrière du trône passirt, so führt eine breite, mit mehreren Reihen von Bäumen besezte Allee zu einer kleinen Vorstadt, wo der Blik von zwei hohen, düstern gothischen Thürmen gefesselt wird, die von hohen Mauern und einem Graben umgeben sind, welcher jezt mit Gras bewachsen, grün und lachend aussieht, wie die äußeren Wälle. Hat man die mit schweren eisernen Ketten versehene Zugbrüke und den langen, düstern, gewölbten Gang überschritten, so kommt man in den geräumigen Burghof und hat hier zur Linken ein in modernem Stil aufgeführtes zweistökiges Gebäude. In dem zweiten Stok wohnt „der Kommandant Minié." Man mag ihn früh oder spät aufsuchen, so kann man sicher sein, ihn entweder in seinem Arbeitszimmer beschäftigt zu treffen, oder auf „den Polygonen," einer Ebene von Vincennes, wo alle Schießversuche und Uebungen stattfinden. Minié's Arbeitszimmer, wie sein Atelier von Manchen genannt wird, ist eine ganz einfache Werkstätte, aus der aber täglich 1000 Todte hervorgehen; denn hier wird ausgedacht und modellirt, wie man auf die sicherste und rascheste Weise mit einer möglichst geringen Anzahl von Pulverkörnern seinem „Nächsten" eine baldige „Ruhe" verschaffen oder ihn wenigstens von dem einen oder andern seiner Glieder befreien kann, ob es ihm nun zum Aergerniß gereicht oder nicht. Eine Drehbank, ein Tisch, ein Heerd mit einem Blasebalg, ein Korb mit Steinkohlen, zwei Stühle haben in dem kleinen, düstern, einfenstrigen Zimmer Plaz gefunden, dessen Wände mit einem diken Ueberzuge von Staub und Rauch bedekt sind. Der schwere Tisch, angefüllt mit Werkzeugen, steht vor dem Fenster; in einer Eke des Zimmers sind Gewehre, Kugeln, Eisen- und Bleistüke aufgehäuft, in einer andern ein Bücherbret von rohem Holz, auf dem zehn oder zwölf Bücher stehen. Minié, ein Mann von ungefähr 45 Jahren, mit einem derben, aber düsteren Ausdruk in seinen blizenden Augen, welche von buschigen Augenbrauen beschattet sind, thut hier Alles mit eigener Hand; die Veränderungen oder Entdekungen, welche er ersinnt, führt er selbst aus, unabhängig von der Geschiklichkeit Anderer, denn er ist ein außerordentlich geschikter Handwerker. Er tischlert, drechselt, schmiedet und schweißt besser als die meisten der geschiktesten französischen Waffenschmiede. Selbst gekleidet in eine einfache, für seine Beschäftigung passende Tracht, hat er zum Gehilfen einen ältern Mann von ehrlichem einfachen Aussehen, der damit beschäftigt ist, das Feuer zu unterhalten u. s. w. Dies ist Minié's Vater, der einzige Titel, welchen er besizt, denn er war nie etwas anderes als ein „ouvrier." Minié hatte als Lehrjunge angefangen, mußte aber seinen Vater verlassen, weil ihn bei der Konskripzion eine hohe Nummer traf und zum Soldaten machte. Da er gewandt war, wurde er mit mehreren Rekruten in die Werkstätte geschikt und diente bis zum maitre-armurier. Später wurde er Sergeant und jezt ist er Kommandant, ungefähr dasselbe wie Major. Er ist ein Mann von unglaublicher Arbeitskraft. Wenn er nicht arbeitet, so schießt er, und wenn es zuweilen so stark regnet, daß nicht einmal die Vincenner Jäger nach der Scheibe schießen können, so hört man es doch auf dem Plaze vor der Festung knallen und kann sicher sein, daß es Minié ist, der sich weder von Wind noch Wetter abschreken läßt. Er zieht seinen Kapuchon über den Kopf und schießt eifrig fort. Jezt ist er mit der Erfindung eines neuen Infanteriegewehrs beschäftigt, welches bedeutend leichter als der jezige Karabiner ist und viel weniger kostet. Uebrigens ist Claude Etienne Minié Lehrer an der Schießschule in Vincennes*), wo jedes Jahr 140 bis 150 Offiziere im Laufe von vier Monaten zu guten Schüzen und Instruktoren ausgebildet werden, die dann bei ihren Regimentern den Schießunterricht ertheilen. So hat sich im Laufe einiger Jahre die Minié'sche Schießmethode über die ganze französische Armee verbreitet, und Araber wie Russen können bezeugen, daß die Franzosen keine verächtlichen Schüzen sind. Auch ist Minié Mitglied einer nach Vincennes verlegten Kommission zur Prüfung aller neuen Schießwaffen und Geschosse. So wird jezt von einer Kompagnie Jäger und einer Kompagnie Voltigeure mit zwei Arten Kugeln „balles à culot" und „balles évidées sans culot" Probe geschossen (von jeder Art mit 12,000 Stük), um ihre Vorzüge zu beurtheilen.

*) Aus der „Svenska Tidning" nach Uebersezung der „Spen. Ztg."

*) Ritter der Ehrenlegion und Major in der Infanterie (chef de bataillon) seit 9. Jänner 1852.

Erinnerungen eines alten Seesoldaten.

(Schluß.)

Wir hielten barhäuptig, von Achtung erfüllt und stumm vor diesem seltenen Schauspiele an. Als der lezte Karren vorbeigefahren war, sagte der Fremde, der sich neben mir befand:

„Diese Unglüklichen müssen noch mehrere Meilen zurüklegen, bevor sie die Spitäler von Lesnever und Pont-Leon erreichen, und vielleicht werden sie dort nichts von allem dem finden, was ihnen nothwendig ist. Brest kann die Verwundeten nicht mehr fassen, welche seine Geschwader ihm zusenden. Die Spitäler, die Kirchen, die Hütten, welche man in dem alten Gehäge der Jesuiten errichtet hat, sind überfüllt. Die Chirurgen der Marine genügen nicht für den Gesundheitsdienst und haben Mangel an Arzeneien. Die Wunden werden aus Abgang an Linnen mit Werg und Hanf verbunden. Die Ambulanzen hatten durch drei Tage kein Brod, kein Fleisch, kein Holz, viele Verwundete sind Hungers gestorben. Ich habe Rekonvaleszenten in der Stadt betteln und den Hunden die Beine in den Gossen bestreiten gesehen. Im Spital besizt der größte Theil der Kranken keine Kleider, und sie gehen in den Höfen, im Hemde oder in ihre

wollenen Decken eingehüllt, spazieren. Aber alle diese Leiden können das Feuer unserer Seesoldaten nicht vermindern. Die Ergebung dieser Leute ist so groß wie jede Ergebung, welche ihre Wurzeln im Herzen hat. Die Berührung mit dem Elend stachelt sie auf anstatt sie abzustumpfen. Aber das sind nicht etwa aus Ueberzeugung leidende Republikaner, bei Leibe nicht, es ist blos eine treue und starke Raçe, welche, sobald einmal die vaterländische Flagge auf ihrem Maste flattert, unter dieser Flagge stirbt, welche auch ihre Farbe sein mag. Dann sind diese Matrosen der Bretagne unermüdlich, nichts schlägt sie nieder, nichts bringt sie um. In diesen Leuten ist nur das Herz von Fleisch, alles Uebrige ist von Eisen. Wenn wir Offiziere hätten, um solche Matrosen zu leiten, so könnte der Konvent dekretiren, daß das Meer zu den Besizungen der Republik gehört. Aber die Offiziere fehlen. Alle waren vom Adel und alle haben unsere Häfen verlassen, um ins Ausland zu gehen. Es ist ein Jahr, daß ein Drittheil von Brest zu verkaufen war wegen der unaufhaltsamen Auswanderung des „großen Korps." Der Ehrgeiz hat wohl einige der höheren Würdenträger auf ihren Stellen zurükgehalten, aus denen die Republik Nuzen ziehen könnte, aber man verdächtigt ihren Patriotismus, und außerdem ist ihre Anzahl sehr beschränkt. Was die „blauen Offiziere" betrifft, so läßt sich troz ihrer Geschiklichkeit und ihres Muthes wenig von ihnen erwarten. Da sie viel zu lange auf untergeordnete Rollen beschränkt waren, sind sie den Pflichten des Kommandos fremd geblieben. Es sind höchstens gute Kreuzer, brauchbar für die Duelle, welche zwischen zwei Schiffen auf hoher See geliefert werden; aber sie verstehen nichts von der Schiffs-Taktik, nichts von den großen Bewegungen einer Flotte. Dann fühlen sich alle diese Matrosen von gestern, welche beim Erwachen einen Kapitänsrok auf ihren Hamak gefunden haben, unter ihren Stikereien sehr beengt und unheimlich, sie schämen sich vor sich selbst, sie fühlen ihre Linkischheit, sie wagen nichts zu thun aus Furcht lächerlich zu werden, und ihre Unwissenheit wiegt ihre Kühnheit völlig auf; die Mannschaften erkennen diese Untauglichkeit ihrer Vorgesezten, daher verweigern sie ihnen auch ihr Vertrauen. Sie spotten über sie, fordern sie heraus, und die Zucht wird dadurch sehr gelokert. Mehrere Aufstände haben in dem Geschwader von Villaret vor seiner Abreise stattgehabt, und besonders am Bord des „Neptun." Sie begreifen, daß die Unwissenheit der Offiziere die Mißachtung und Spöttereien der Untergebenen hervorrufen muß. Ein lächerlicher Vorgesezter ist immer ein schlechter Vorgesezter. Fügen Sie zu diesen Ursachen der Unordnung noch den Abgang an Hilfsquellen, den Mangel an Organisazion, die Unsicherheiten einer neuen, auf den Trümmern der alten erbauten Verfassung, kurz die allgemeinen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage. In diesem Augenblike, während ich zu Ihnen spreche, leidet Brest an Allem Mangel. Die Verproviantirung der Flotten und der Durchzug der Truppen haben das Land erschöpft, die festgesezten Preise haben die Landleute von den Märkten entfernt. Sie haben ihr Getreide verstekt, ihre Hausthiere im offenen Lande zerstreut, und man kann sich nur mehr auf dem Wege der Requisizion oder mit dem Säbel in der Hand verproviantiren. Das Korn ist jezt so selten, daß wenn Sie ein Freund zu Tisch einladet, er Sie bittet, sich Ihr Brod selbst mitzubringen. Die Läden aller Art sind leer und geschlossen, man findet weder Seidenzeuge noch Tücher mehr zum Verkaufe. Sie werden zwei Drittheile dieser Bevölkerung, welche in Mitte der Nebel und Stürme lebt, in Nankingkleidern, in Nankingbeinkleidern, in Nankingwesten und Kappen finden. Dies ist der einzige Stoff, den man sich in der Stadt verschaffen kann, auch verdankt man ihn nur zwei vor Kurzem gemachten englischen Prisen. Die Republik hat die Mannschaften ihres Geschwaders seit fünf Monaten nicht bezahlt, und Sie werden Linienschiffs-Kapitäns in Lumpen begegnen, die sich ihre schmuzige Wäsche selbst an der Pumpe waschen, mit großen Epauletten geschmükt und den Degen an der Seite. In Mitte dieser allgemeinen Noth schwimmen einige Angestellte, welche über die Hilfsquellen des Hafens verfügen und mit den Approvisionirungen betraut sind, im Ueberflusse und verwenden drei Köche. O, Gleichheit in der Republik! Was die Repräsentanten des Volkes betrifft, so machen diese gar keine Anstrengung, um diesen entsezlichen Stand der Dinge zu ändern. Sie begnügen sich, in den Klubbs gegen den Fanatismus zu predigen, sie feiern von Zeit zu Zeit ein Fest zu Ehren des höchsten Wesens, sie lassen Priester deportiren, und wenn man sich zu laut beklagt, schiken sie die Beschwerdeführenden als Föderalisten in die Gefängnisse des Schlosses, aus dem man nicht mehr hervortritt, als um auf den Karren des Henkers zu steigen."

„Wozu hat uns denn also der Umsturz genüzt, wenn wir ihm die Verarmung unserer Kräfte, das Versiegen unserer Hilfsquellen, die Zerstörung unserer Freiheit und unserer Ruhe verdanken?"

„Klagen Sie die Revoluzion nicht allein an," erwiederte lebhaft mein Reisegefährte, „sie hat nur das eingesammelt, was man leider früher ausgesäet hat. Alle Unglüksfälle, die uns treffen, sind die nothwendigen Folgen der Regierung, die nun geendet hat; es ist der Nachgeschmak der schlecht geleiteten Monarchie, welche verschwunden ist. Unsere Armuth ist die Folge der vorhergegangenen Verschwendungen, die Unwissenheit der Marine-Offiziere ist das Resultat der so lange und so stark beibehaltenen aristokratischen Organisazion, welche nur den Adeligen Beförderung gestattete und den Bürgerlichen jedes Mittel der Unterrichtung, jede Hoffnung auf ein Kommando nahm. Alles, selbst die gegenwärtigen Verschleuderungen unsers großen Hafens sind Reste der Ueberlieferungen der alten Regierung. Aber es werden Tage kommen, wo aus diesem Chaos geordnete, rechtmäßige Zustände entstehen werden, und man weise genug geworden sein wird, aus der blutigen Jeztzeit genau zu befolgende Lehren zu ziehen. Wir machen jezt eine schwere Krankheit durch, die wir aber mit Gottes Hilfe überstehen werden."

In diesem Augenblike fuhren wir über die Fallbrüke von Brest und der Wagen hielt vor dem Hause an, in welchem man mich erwartete. Ich stieg ab und verlangte meinen Reisesak. Während ihn mir der Kutscher hervorsuchte, neigte sich mein Reisegefährte zu mir:

„Ich bin glüklich gewesen, Sie zu begegnen," sagte er zu mir, „in den Zeiten, in welchen wir leben, will es viel heißen, die Hälfte eines Tages mit einem Manne verbringen zu können, welcher uns weder Furcht noch Ekel einflößt. Ihr Name, mein Herr, wenn es Ihnen gefällig ist?"

Ich nannte mich ihm, er reichte mir die Hand.

„Wir werden uns vielleicht niemals wieder sehen," fügte er bei, „Glük auf, und alles Heil mit Ihnen! Wenn Sie die Berge besuchen und durch die alte Stadt des Aëtius (Carhaix) reisen, so fragen Sie um den Bürger Correc de la Tour-d'Auvergne, einen alten Grenadier — der bin ich."

Er machte mir noch ein Zeichen mit der Hand und der Wagen fuhr weiter.

Literatur.

Die gezogene Muskete. Eine praktische Abhandlung über das gezogene, neuerlich im britischen Dienst eingeführte Enfield-Pritchett-Gewehr. Vom Kapitän Jervis-White Jervis von der königlichen Artillerie. Verfasser vom „Handbuch der Feldoperazionen" und der „Geschichte von Corfu." Aus dem Englischen. Mit einer Tafel Abbildungen. Darmstadt 1855. In Kommission bei J. P. Diehl. 8. 67 Seiten.

gGg. Der Uebersezer, in großherzoglich hessischen Diensten, sagt in der Vorbemerkung, daß dieses im vorigen Jahre erschienene englische Werkchen eine „bündige, des geschichtlichen Zusammenhanges nicht entbehrende Darlegung jener Grundsäze enthalte, welche bei der Einrichtung eines jeden gezogenen Gewehrs in Berüksichtigung zu treten haben." Das Werkchen ist sonach keine beschränkte Monografie der englischen gezogenen Muskete, sondern eine Abhandlung über das gezogene Gewehr überhaupt und der verbesserten Ladung mit Anwendung auf die gezogene englische Muskete.

Sollte mit der Uebertragung „wiederum etwas erweiterte Kenntniß der gezogenen Muskete und der Geschoßformen gewonnen sein," so wäre der Zwek des Uebersezers erreicht.

Wir für unsern Theil können uns mit dieser Ansicht nur für vollkommen einverstanden erklären, und bekennen mit Vergnügen, daß, wenn im Text nicht mitunter der spezifische Engländer hervorträte, wir eine deutsche Abhandlung zu lesen glaubten. Die für den eigentlichen Gegenstand der Handfeuerwaffe jedenfalls weniger nahe liegenden Notizen über die Pulverbereitung abgerechnet, sind die andern Abschnitte nicht sowohl für die Fabrikazion als besonders für die so zahlreichen Männer vom Fach, nämlich der Gebrauchmachenden, bestimmt, und daher allen Offizieren bestens zu empfehlen; denn nicht in England allein wird sich das gezogene Infanterie-Gewehr zum allgemeinen Gebrauch Bahn machen. Was nun das englische Enfield- (Fabrikazionsort) Pritchett- (Geschoßfabrikant) Gewehr insbesondere betrifft, so ist damit wohl noch kein solcher Abschluß der Vervollkommnung erreicht, als der englische Verfasser Seite 66 meint, wenn er sagt, daß die Frage, welches das geeignetste Geschoß für die militärische Waffe sei, endlich durch Pritchett als gelöset betrachtet werden kann.

Der etwas abweichende Schluß des dritten Kapitels: Geschoß, gegen die sonst überall beobachtete praktisch nüchterne Sprache lautet, wie folgt: „Bei Untersuchung der Eigenthümlichkeiten der Pritchett-Kugel können wir „nicht umhin, über die Art und Weise betroffen zu werden, in welcher die „von Robbins *) und Delvigne **) in Vorschlag gebrachten Ideen endlich zu „ihrem gegenwärtigen Stande der Vollendung gebracht wurden. Die zwei „Theorien, den Mittelpunkt der Schwere vorwärts zu legen und den Boden „auszuhöhlen, um eine Ausdehnung zu erlangen, wurden in der glüklichsten „Weise mit einander verbunden. Robbins eiförmige Kugel mag, was die „Form anbelangt, als eine Uebertreibung des Grundsazes angesehen werden, „welche durch die spätere Erfahrung von beinahe einem Jahrhundert Herrn „Pritchett zur Vornahme einer Abänderung befähigte, indem er die untere „Partie als Kegel bildete und dennoch den vergrößerten Durchmesser am Bug „beibehielt, während es ihm gelang, der Delvigne'schen Höhlung ***) die

*) 1761 und noch früher.

**) 1828, Patent 1841.

***) Seite 58 sagt Delvigne: wenn die Höhlung zu tief ist, wird die Ausdehnung zu groß und die daraus entstehende Reibung sehr beträchtlich, manchmal wird das Gas die Kugel sogar durchreißen, und das Geschoß demzufolge eines verhältnißmäßigen Betrages an Geschwindigkeit beraubt; ist die Höhlung zu gering, so wird die Ausdehnung nicht stattfinden. Kommandeur Minié verschloß diese Höhlung bloß mit einem eisernen Näpfchen. Dieses verhütete, daß das Gas einen Ausweg durch das Blei erzwang, und das Näpfchen bewirkte durch das weitere Eindringen in die Höhlung eine vergrößerte Ausdehnung.

„gewünschte Form zu geben, die zu erreichen alles Talent der französischen „Schule außer Stande war, und die sie durch den eisernen Spiegel zu überwinden gezwungen war; und so haben wir in Herrn Pritchett's Erfolg einen „andern Beweis, daß das erhabenste Ziel des Philosofen in Einfachheit „besteht."

Das lezte Kapitel: Die Richtung, ist ziemlich kurz gehalten. Je größer die Tragweite der Gewehre wird, desto nothwendiger wird die Uebung des Soldaten im Schäzen der Distanzen. Man hat mehrere Instrumente vorgeschlagen, dies auf mechanischem Wege zu erreichen, und ein sehr einfaches Instrument, Stadia genannt, wird hier beschrieben. Am Schlusse aber sagt der Verfasser, daß sie (die Stadia) wohl eine recht schöne, aber für die Feldpraxis doch unbrauchbare Erfindung sei. „In Deutschland waren dergleichen Versuche lange Zeit bei der Artillerie im Gebrauche, aber während des lezten ungarischen Krieges fand man, daß in wirklicher Praxis Aufregung, dichter Rauch und tausend andere Ursachen verhinderten Gebrauch davon zu machen."

„Bei Soldaten sind deshalb beim Feuern nur zwei Punkte in Betracht zu nehmen: 1. Eine vollkommene Vertrautheit mit seiner Waffe, die er nur durch häufigen Gebrauch erlangen kann, denn jede Muskete ist beim Schießen mehr oder weniger von der andern verschieden. 2. Daß er die Entfernungen nur mit dem Auge abzumessen erlerne." Das wird wohl jeder praktische Soldat vollständig bekräftigen, und wir möchten noch hinzufügen, daß man wohl keine Besorgniß zu hegen brauche, dem Schüzen etwa eine zu gute Waffe in die Hände zu geben, denn am Ende wird selbst der Nichtschüze der Waffe zu lieb ein solcher. Druk und Zeichnung sind sehr schön, und wir können nur wünschen, das Werkchen, welches nebenbei bemerkt, Sr. großherzogl. Hoheit dem Prinzen Alexander v. Hessen, k. k. GM. und Brigadier, gewidmet ist, in recht vielen Händen zu sehen.

Leitfaden durch die Waffenlehre. Nach den über den Unterricht an den k. Divisionsschulen gegebenen A. H. Bestimmungen bearbeitet von Cäsar Rüstow, Premier-Lieutenant im 32. Infanterie-Regimente, Lehrer an der kombinirten Divisionsschule zu Erfurt. Zweite völlig neu bearbeitete Auflage. Erfurt 1855. Verlag von C. Weingart. 8. (XVI und 224 S.)

(d) Schon bei Besprechung der ersten Ausgabe dieses Leitfadens, in Nr. 20 des österreichischen Soldatenfreundes vom 9. März 1853, haben wir, abgesehen des speziellen Zwekes, dessen Vorzüge und Brauchbarkeit hervorgehoben, und müssen dieser in der That neubearbeiteten zweiten Auflage dasselbe Lob in noch größerem Maßstabe zuerkennen. In dieser neuen Auflage wurden unter anderen auch die Einrichtungen der Gewehre fremder Armeen berüksichtiget, da nun einmal die technische Vervollkommnung der Handfeuerwaffen und ihre täglich zunehmende Wichtigkeit diese zu einer selbstständigen Wissenschaft erheben.

Nach der Einleitung, welche die allgemeine Eintheilung der Waffen, Allgemeines über Geschosse und über treibende Kräfte bringt, wird im ersten Abschnitt das Schießpulver, im zweiten die Materialien (Mineralreich, Pflanzenreich und Thierreich) für die Waffen und das Waffengeräth abgehandelt, während der dritte Abschnitt sich mit dem Geschüz befaßt. Dieser Abschnitt ist eingetheilt in Allgemeines, Feld-, Belagerungs-, Festungsartillerie, Anfertigung und Aufbewahrung der Geschüze und Fahrzeuge, Dauer der Geschüzröhre, ferner in Kriegsfeuerwerkerei, Zündungen, Munizion, übrige Ernstfeuer, Artillerie-Geräthe, Bedienung der Geschüze, Bewegung und Handhabung besspannter Geschüze und Fahrzeuge, Schießen und Werfen, und historischer Abriß.

Im vierten Abschnitt kommen wir auf die Handfeuerwaffen, deren Eintheilung, Benennung und Charakteristik, deren Einrichtung in Preußen, ihre Anfertigung, Aufbewahrung und Behandlung, die Munizion für dieselben, Gebrauch und Wirkung, und historischer Abriß, dem wir, um die prägnante Deutlichkeit zu zeigen, die §§. 426 bis 28 (Handfeuerwaffen seit Erfindung des Pulvers) entnehmen.

„Der erste Gebrauch von Handfeuerwaffen — Handrohren — fällt in eine spätere Zeit, als der der Donnerbüchsen, wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die ersten Handrohre waren sehr plump, hatten das Zündloch oben und schossen 4 bis 16 Loth Blei. Ihnen folgten die sogenannten Keilstüke, von hinten zu laden, auf einem lafettenartigen Gestell, dann die Arkebusen, welche in einer Gabel abgefeuert wurden, mit einer unvollkommenen Schäftung versehen und von einem Mann bedienbar waren. — Mitte des 15. Jahrhunderts legte man das Zündloch an die Seite und brachte Pfannen mit Dekel an. Ende des 15. Jahrhunderts ward das Luntenschloß erfunden, die Gewehre wurden durch eine bessere Schäftung vervollkommnet und wird der Name Muskete (von dem italienischen moschetto, auch nach Anderen von der Meierei Mochetta bei Veletri, wo sie zuerst angewandt wurden) üblich; mousquet à mèche. In Deutschland werden Haken und Doppelhaken gebräuchlich, so genannt nach Ansäzen, welche zum Hemmen des Rükstoßes an dem Rohr angebracht waren.

Mit der Einführung des Luntenschlosses verschwinden die Armbrüste aus der Reihe der Kriegswaffen.

1545 ward in Nürnberg das Radschloß (deutsche Schloß) erfunden, welches bald allgemein ward; in Frankreich gab man es nur den kurzen Reiterbüchsen, mousquetons à rouet, in Deutschland behielten bis auf Gustav Adolf die Musketiere und Dragoner meistens das Luntenschloß.

1545 werden in Pistoja die Pistolen, bald darauf in Piemont die Karabiner erfunden; die Rohre werden durch die Schwanzschraube verbessert.

Ende des 16. Jahrhunderts erfanden die Büchsenmacher Danner, Wolff und August Kutter zu Nürnberg die Züge, bald darauf Visir, Korn und Stecher, so entstanden Standbüchsen, Stuzen, Stuzbüchsen mit Radschloß.

Gustav Adolf verbesserte die Musketen durch allgemeine Einführung des Radschlosses, Verringerung des Kugelgewichts auf 2 Loth und Erleichterung des Rohrs, so daß die Gabel überflüssig wird. Gegen das Ende des 30jährigen Krieges ward das Steinschloß in Italien erfunden und bald in Frankreich verbessert. Die mit ihm versehenen Gewehre werden Flinten, fusils, genannt. Eine besondere Abart desselben bildete das ziemlich gleichzeitig erfundene spanische Schnapphahnschloß.

1671 ward zu Bayonne das Bayonnett erfunden, doch erst 30 Jahr später Hals und Tülle; Ende des 17. Jahrhunderts wurden Patronen allgemein.

Mit der Ausbildung der Bayonnetts verschwanden die Piken aus den Reihen des Fußvolks und ward die Bayonnettflinte dessen allgemeine Waffe.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts ward die Bayonnettflinte sehr verbessert. Fürst Leopold von Dessau erfand die eisernen Ladestöke. Ringe und die von Gottfried Hanksch zu Nürnberg erfundenen, zuerst nur bei Pistolen angebrachten konischen Zündlöcher wurden allgemein. Nächst ihnen bewirkt man durch Abschrägung der Schwanzschrauben das Schnellfeuer.

Seit 1763 machte man in Frankreich bedeutende Fortschritte in der Gewehrfabrikation, das modèle 1777 corrigé blieb lange Zeit maßgebend für die Konstrukzion der Gewehre.

In den 20ger Jahren unseres Jahrhunderts kam die Perkussionszündung auf und verdrängte vom Ende des 3. Dezenniums ab allmälig das Steinschloß aus den europäischen Armeen, daneben ward die Patentschwanzschraube eingeführt.

1828 erfand Delvigne sein in §. 335 beschriebenes System und brach damit die Bahn zur Ausbildung der gezogenen Waffen für einen ausgedehnten, ja allgemeinen Kriegsgebrauch. 1830 ward in Frankreich eine von hinten zu ladende Wallbüchse eingeführt; 1833 konstruirte Berner das braunschweigische Ovalgewehr, welches in England Nachahmung fand. Anfangs des 5. Dezenniums erfand Wild die nach ihm benannte Büchse, zu gleicher Zeit wurde das norwegische Kammerladungsgewehr erfunden; 1840 wandte Delvigne Spizgeschosse an, welche von ihm später mit Nuthen versehen wurden, deren Ausbildung wir Tamisier verdanken. 1844 erfand Thouvenin das nach ihm benannte System. 1848 erhielt ein Theil der preußischen Infanterie die seit 1835 von Dreyse in Sömmerda konstruirten, von hinten zu ladenden Zündnadelgewehre; die gleichzeitigen Konstrukzionen von hinten zu ladender Gewehre von Robert und Lefaucheur hatten sich für den Kriegsgebrauch nicht bewährt.

1849 erfand Minié das nach ihm benannte System gezogener Gewehre, die nach diesem System in Frankreich konstruirten Gewehre wurden wegen ihrer Treffähigkeit fusils de précision genannt.

Nächst ihnen gehören der neue eidgenössische Stuzen, die Lankaster-Gewehre, und die nach dem System Lorenz Wilkinson konstruirten zu den neuesten Erscheinungen im Gebiet der Handfeuerwaffen, die eine immer höhere Bedeutung gewinnen."

Der fünfte Abschnitt endlich handelt von den blanken und Schuzwaffen, gleichfalls mit einem historischen Abriß schließend.

Die Ausstattung des Werkes (Druk, Gebrüder Katz in Dessau) ist eine sehr lobenswerthe.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

3 (Wien, 22. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Mehrere offizielle telegrafische Depeschen vom russischen Kommandirenden Fürsten Gortschakoff, welche bis zum 19. Abends reichen, bringen uns vollwichtige Nachrichten aus der Krimm, und erklären uns den Mangel anderweitiger Nachrichten, indem sie die trüben Vermuthungen, die in den lezten Tagen in Paris herrschten, bestätigen.

Die russischen Depeschen berichten nämlich, daß die Franzosen nach vierundzwanzigstündigem, in seiner Heftigkeit beispiellosen Bombardement endlich den so oft beschlossenen, aber immer verschobenen Sturm auf Sebastopol gewagt, aber mit ungeheuern Verlusten auf allen Punkten zurükgeschlagen wurden.

Wir wollen hier den ganzen Hergang der Begebenheiten, wie er aus den verschiedenen telegrafischen Depeschen und sonstigen zusammengestellten Nachrichten hervorgeht, in Kürze zusammenfassen.

Der Unternehmungsgeist des neuen französischen Kommandirenden, Generals Pelissier, und seine ersten glüklichen, obgleich theuer erkauften, Erfolge hatten viele früher dahingeschwundenen Hoffnungen wieder ins Leben gerufen. Die Zuversicht auf einen raschen, endlichen Erfolg, die der französische General in seinen Bulletins aussprach, und welche manches sonst nüchterne und kaltblütige Urtheil beirrten, scheint Pelissier wohl selbst getheilt zu haben. Oder, wollte er durch ein reelles Resultat die hart erlittenen Verluste rechtfertigen. Dies bleibt dahingestellt.

Thatsache ist, daß er dem Schwanken, ob vor Allem die Zernirung der Festung durch Operazionen an der Tschernaja vor sich gehen, oder die reguläre Belagerung wie bisher fortgeführt werden solle, durch den kühnen Entschluß, einen Sturm zu wagen, ein Ende machte.

Als Angriffsobjekte wurden die Bastionen 1 und 2, dicht an der Kiliabucht, und dann die Korniloffbastion und die Bastion Nr. 3, welche die Schifservorstadt (Karabelnaja) beschüzen, gewählt. War der Entschluß kühn, so scheint doch bei seiner Ausführung mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen worden zu sein. Vor Allem wurde die nach Kertsch entsendete Eskadre mit dem Detachement zurükberufen. Sie langten am 17. Juni in Balaklawa an. Bei ihrer Ankunft wurden die Operazionen durch ein erneuertes mörderisches Feuer eröffnet.

Um die Russen über die Absichten in Unsicherheit zu lassen, wendeten die Alliirten das Feuer, das zuerst gegen die Werke der Karabelnaja gerichtet war, nachträglich gegen die rechte Flanke der Festung. Zu gleicher Zeit rükte ein 15.000 Mann starkes Korps bei Tschorgun über die Tschernaja.

Doch, wie es scheint, ließ sich der russische Kommandirende, Fürst Gortschakoff, über den Werth dieser zwei Demonstrazionen nicht täuschen. Er beurtheilte mit richtigem Blik, daß die Karabelnaja das wahre Angriffsobjekt bleibe, befahl der russischen Avantgarde sich zurükzuziehen, ließ das Detachement der Alliirten bei Schule und Kutschun-Koy Posizion nehmen und in der Festung die Vertheidigungsmaßregeln auf der Karabelnaja konzentriren.

Seine Voraussicht wurde vom besten Erfolge gekrönt, denn am 18., mit Tages Anbruch, nach vierundzwanzigstündigem verschärften Kanonenfeuer, rükten die französischen Sturmkolonnen gegen die Batterien 1, 2 und 3 und die Bastion Korniloff vor.

Die Details über das blutige Gefecht, das hier entstand, fehlen noch zur Stunde. Thatsache ist, daß die Franzosen, auf allen Punkten zurükgeschlagen, nach ungeheuern Verlusten das Feld, mit Zurüklassung von 600 Gefangenen, räumen mußten. Wie groß die Verluste der Angreifenden gewesen sein mußten, überlassen wir Denen zu beurtheilen, welche wissen, was ein fehlgeschlagener Sturm bedeutet, besonders wenn die Belagerten, wie dies aus der Depesche des Fürsten Gortschakoff hervorgeht, dem Feinde mit der größten Selbstaufopferung begegnen. Wir werden nicht ermangeln, zu seiner Zeit das Nähere dieses mörderischen Riesenkampfes unseren Lesern mitzutheilen. Es genüge uns hier noch anzuführen, daß am 19., nach dem so mannhaft zurükgeschlagenen Sturme, das Feuer der Belagerer beinahe gänzlich eingestellt und daß bis 6 Uhr Abends des nämlichen Tages nichts Neues vorgefallen war.

Aus dem Bosporus und Pontus enthalten die neuesten Briefe Nachrichten, welche bis zum 13. d. reichen. Lord Redcliffe bestürmt die Pforte täglich mit Klagen, daß die englischen Freiwerber von den Behörden in den Provinzen nicht unterstüzt und von den griechisch-slavischen Unterthanen feindlich behandelt werden. Es heißt, dem General Canon sei es gelungen, 780 Albanesen gegen hohes Handgeld anzuwerben; auf dem Wege nach Konstantinopel sollen aber nicht weniger als 665 Mann davongelaufen sein. Der englische Gesandte fordert jezt die Pforte auf, diese Deserteure einfangen zu lassen, oder das Handgeld zurükzustellen. Ferner hat er es, wie bekannt, durchgesezt, daß 10,000 Mann Redifs von der Donau über Varna nach Stambul transferirt wurden, um unter den Befehl des Vivian Pascha gestellt zu werden. Bekanntlich ist die Pforte mit der Bezahlung des Soldes an die Truppen in Anatolien und an der Donau, selbst in der Krimm im Rükstande.

Lord Redcliffe machte daher derselben den Antrag, den Sold an diese Mannschaften unter der Bedingung auszuzahlen, wenn leztere der Freiwilligen-Legion eingereiht werden. Diese Truppen sind durchgehends Muselmänner, und da sich die Rajah beharrlich weigert, unter die englischen Fahnen zu treten, eben weil sich Englands Fahne in diesem Augenblike im Orient unter die Flügel der französischen Adler geflüchtet hat, so dürfte es sich ereignen, daß nach und nach die ganze türkische Wehrkraft in Rumelien ex causa paupertatis unter den Befehl des Generals Vivian und in der Krimm unter jenen des Lords Raglan gestellt und aus englischem Säkel wird bezahlt werden. (Wir theilen diese Ansicht unseres Herrn Korrespondenten aus Konstantinopel nicht. D. Red.) Nicht besser geht es in Kleinasien zu. Der Seraskier Wassif Pascha und der englische Oberst Williams konnten mit großer Mühe nur 25.000 Mann zusammenbringen; aus ihren Rapporten ist zu entnehmen, daß diese Mannschaften bei dem ersten Zusammenstoße mit den Russen Reißaus nehmen werden. Nachdem die Russen alle ihre Schwerpunkte an der tscherkessischen Grenze befestigt und gut besezt hatten, sammeln sie sich in Massen in Alexandropol; der General Bebutoff, dem diesmal zahlreiche Kavallerie zu Gebote steht, soll den Arpatschai bereits überschritten haben. Die Feindseligkeiten dürften nach türkischen Berichten bereits begonnen haben; russische Depeschen erwähnen nichts hiervon.

Schweiz.

* Das „Bundesblatt" vom 19. v. Monats bringt den Bericht des Bundesrathes über den Geschäftskreis des Militär-Departements über das Jahr 1854.

Der eidgen. Stab zählt unter den Kombattanten auf 31. Dezember 1854 im Generalstab 37 Obersten, 2 im Geniestab und 5 im Artilleriestab; Oberstlieutenants: 25 im Generalstab, 2 im Geniestab und 8 im Artilleriestab; Majore: 27 im Generalstab, 4 im Geniestab und 13 im Artilleriestab; Hauptleute: 47 im Generalstab, 16 im Geniestab und 6 im Artilleriestab; Oberlieutenants: 7 im Generalstab, 2 im Geniestab und 6 im Artilleriestab; I. Unterlieutenants: 5 im Geniestab; II. Unterlieutenants: 9 im Geniestab.

Unterstüzungen zur Ausbildung im Auslande erhielten Major A. v. Arx zum Besuche des orientalischen Kriegsschauplazes, Kavallerielieutenant Weber aus dem Kanton Waadt zum Besuche der Kavallerieschule in Saumur, und Stabshauptmann Allioth von Basel zum Besuche der Generalstabsschule in Paris.

Verordnungen wurden im Berichtsjahre folgende erlassen:

1) Verordnung über die eidg. Zentralmilitärschule, vom 21. Jänner 1854;
2) Vollziehungs-Verordnung über den Scharfschüzenunterricht, vom 10. März 1854;
3) die auch von der Bundesversammlung gewünschten Kriegsartikel, am 28. Juli 1854;
4) Vervollständigung der Ausrüstung der Waidtasche der Scharfschüzen (Einführung des Oelfläschchens), vom 7. August 1854;
5) Infanterie-Exerzierreglement.

Für den topografischen Atlas wurden 11,018 Fr. 55 C. als Beiträge an die Kantone Waadt, Luzern und Bern verabreicht.

Die Arbeiten bei den Festungswerken wurden in jenem Jahre eifrig fortbetrieben, und es sind namentlich diejenigen bei Luziensteig und Bellinzona bis zu einer gewissen Vollendung fortgeführt worden. Auch bei St. Moriz wurden einige Bauten ausgeführt; beim Brükenkopfe in Aarberg dagegen fand man sich für einstweilen nicht im Falle, Veränderungen oder neue Anlagen anzubringen.

Im Laufe des Monats Mai wurde von der Kommission für die Befestigungsarbeiten, die Anlagen bei Luziensteig und Bellinzona inspizirt und gleichzeitig Berathungen gepflogen, welche weitern Werke zur größern Ergänzung des Vertheidigungssystemes angebracht werden sollten. Ueber diese Verhandlungen wurde ein vollständiges Protokoll aufgenommen, und nach dessen Bestimmungen die Arbeiten, so lange die Jahreszeit es gestattete, ununterbrochen fortgesezt.

Bei Luziensteig wurden die Werke auf dem Fläscherberge vollendet; die Blokhäuser sind aufgeführt und geschlossen. Der Weg, welcher auf den Fläscherberg führt, und ein Blokhaus mit dem andern verbindet, so wie die krenellirte Mauer sind vollendet. In Bellinzona wurden die projektirten Werke ebenfalls größtentheils ausgeführt, so daß im laufenden Jahre die Vollendung und vollständige Ausführung der projektirten Anlagen erwartet werden darf.

Was sodann die Militärschulen anbetrifft, so wurden deren für das Genie 10 abgehalten, nämlich 2 Rekrutenschulen und 8 Wiederholungskurse; in den Rekrutenschulen waren 91 Mann Sappeurs und 118 Pontoniers. In den Wiederholungskursen befanden sich 903 Mann.

Für den Unterricht der Artillerie waren im Berichtsjahre 28 Kurse angeordnet, und zwar 17 Rekrutenschulen, 10 Wiederholungskurse und die Zentralschule.

In den Rekrutenschulen wurden 38 Offiziere, 14 Aspiranten 1. Klasse, 246 Unteroffiziere, 732 Kanonierrekruten und 583 Trainrekruten, also zusammen 1613 Mann, instruirt. In den Wiederholungskursen waren 2882 Mann und in der Zentralschule 287; im Ganzen waren daher im Jahre 1854 4782 Mann in den Artillerieschulen, 121 weniger als im Jahre 1853.

Von 10 Kompagnien, welche der Bundesreserve angehören, ist die Organisazion noch nicht vollendet. Die Kompagnien des Auszuges waren dagegen sämmtlich dienstbereit und die meisten überzählig, nur bei 9 derselben fehlen im Ganzen 158 Mann, welche aber im Jahre 1855 ersezt sein werden.

Die Instrukzion der Kavallerierekruten fand auf den Waffenplätzen Winterthur, Thun, Bière und Aarau statt.

An denselben betheiligten sich: 28 Offiziere, 19 Aspiranten dann 286 Unteroffiziere und Rekruten.

Sardinien.

X Die Nachrichten über das piemontesische Expedizionskorps in der Krimm sind unbedeutend, was die bisherigen Erfolge der italienischen Truppen dem Feinde gegenüber betrifft. Die wenigen Rekognoszirungen, an welchen die Sardinier sich betheiliget, lieferten kein sprechenswerthes Resultat die Berichte des Oberkommandanten enthalten Notizen über die lezten Schiffe der Expedizion, wie über den Gesundheitszustand der Armee, welcher sich seit 10. d. M. etwas besser gestaltete. Wir entnehmen englischen Briefen Anmerkungen über die echt militärische Vorsicht und Genauigkeit der Piemontesen, eine Thatsache, welche bei der laxeren Disziplin der Engländer den „Reporters" manchen Knoten zu lösen gibt. Die Sardinier scheinen sich mit den zahllosen Uniformen in den Lagern der 4 Nazionen, wie mit den zahlreichen Besuchen müssiger Offiziere u. s. w. nicht ganz befreunden zu können, und behandeln die inner ihren Linien Herumschweifenden ziemlich strenge. So hielten sie Offiziere der englischen Garde, und bald darauf englische Arbeiter an, welch leztere von ihnen als Spione zu Lord Raglan geführt wurden. Ein derartiges Mißverständniß hätte bei einer Rekognoszirung für eine Abtheilung englischer Kavallerie fast blutige Früchte getragen. Anderseits fürchtet man wieder für die Piemontesen, welche in der Uniform auf nicht zu weite Entfernung mit den Russen ziemliche Aehnlichkeit haben. — General Pelissier hat den Infanterie-Kapitän Alexander Talleyrand-Perigord, Herzog von Dino, dem sardinischen Expedizionskorps als Kommissär von französischer Seite beigegeben; derselbe diente bereits 1848—49 im piemontesischen Heere als Generalstabs-Kapitän, und erhielt 2 silberne Medaillen; er ist gleichfalls Autor des Werkes: „Souvenir de la guèrre de la Lombardie pendant les années 1848 et 1849."

Der Kriegsminister hat auf die Anfrage, ob auch aus der Mannschaft des Expedizionskorps Austritte auf Grund von Stellvertretungen und zum Zweke förmlicher Verabschiedung stattfinden können, dieß bejahend entschieden; die Stellvertretung hat beim Stabe, Regimente oder Korps zu geschehen, welchem der Austretende vor der Abreise angehörte. Der Leztere wird aber erst nach Hinausgabe der Abschiedsbewilligung vollkommen frei. — Bezüglich der Mehrzahl an Unteroffizieren und Korporälen, als das für das jeweilige Korps bestimmte Kadre angibt, verordnet ein Dekret: 1. daß drei Viertheile der Vakanzen in einem Kadre den Unteroffizieren und Korporälen, bei gleicher Charge der vakanten gegenüber, zufallen sollen; 2. das vierte Viertheil soll auf dem gewöhnlichen Avanzementswege sowohl Soldaten aus dem Effektivstande, als auch Chargen überwiesen werden, wenn auch die Einen oder Anderen niedereren Rang, als jener vakante ist, bekleiden. In ersterem Falle hat demnach eine Plazirung der Supernumerären, im zweiten ein durchgängiges Avanzement oder gleichfalls eines unter Supernumerären stattzufinden.

Frankreich

(d) Die neueste Organisazion der französischen Armee in der Krimm, bedungen sowohl durch die allseitig anlangenden Verstärkungen, wie durch das Abtreten von Kommandanten, welche wir in Nr. 72 in den Hauptumrissen angedeutet, erhält heute in Folgendem die Vervollständigung:

Oberkommandant: Divisionsgeneral J. J. A. Pelissier.

Hauptquartier: Divisionsgeneral de Martimprey, als Chef des Generalstabes, — Generalstabsoberst Jarras, zweiter Chef, — Divisionsgeneral Thiry, Kommandant der Artillerie der Armee, — Divisionsgeneral Niel, Kommandant des Geniekorps.

I. Armeekorps: Divisionsgeneral de Salles, Kommandant, — Brigadegeneral Rivet, Chef des Stabes, — Brigadegeneral Leboeuf, Kommandant der Artillerie, — Divisionsgeneral Dalesme, Kommandant des Geniekorps, — Bondurand, Intendant.

1. Infanteriedivision: Divisionsgeneral d'Autemarre, Kommandant. — 1. Brigade, General Niol; 5. Bataillon Jäger zu Fuß, das 19. und 26. Linienregiment; — 2. Brigade, General Breton; das 39. und 74. Linienregiment. — Artillerie, Geniekorps und Train.

2. Infanteriedivision: Divisionsgeneral Levaillant, Kommandant. — 1. Brigade: General de la Motte Rouge; 9. Bataillon Jäger zu Fuß, das 21. und 42. Linienregiment. — 2. Brigade: General Couston; das 40. und 80. Linienregiment. — Artillerie u. s. w. wie oben.

3. Infanteriedivision: Divisionsgeneral Paté, Kommandant. — 1. Brigade: General Beuret; 6. Bataillon Jäger zu Fuß, das 28. und 98. Linienregiment. — 2. Brigade: General Bazaine; das 1. und 2. Regiment der 1. Fremdenlegion. — Artillerie u. s. w.

4. Infanteriedivision: Divisionsgeneral Bouat, Kommandant. — 1. Brigade: General Faucheux; 11. Bataillon Jäger zu Fuß, das 18. und 79. Linienregiment. — 2. Brigade: General Duval; das 14. und 43. Linienregiment. — Artillerie u. s. w.

Kavalleriedivision: Divisionsgeneral Morris, Kommandant. — 1. Brigade: General Cassaignolles; das 1. und 3. Regiment Chasseurs d'Afrique. — 2. Brigade: General Férey; das 2. und 4. Regiment desgleichen. — Artillerie.

Artillerie- und Geniepark und Reserve.

II. Armeekorps: Divisionsgeneral Bosquet, Kommandant, — Brigadegeneral Courtot de Cissey, Chef des Generalstabes, — Brigadegeneral Beuret, Kommandant der Artillerie, — Oberst Frossard, Kommandant des Geniekorps, — Blanc de Mollines, Intendant.

1. Infanteriedivision: Divisionsgeneral Canrobert, Kommandant. — 1. Brigade: General Espinasse; 1. Bataillon Jäger zu Fuß, 1 Bataillon Zuaven, das 7. Linienregiment. — 2. Brigade: General Vinoy; das 20. und 27. Linienregiment. — Artillerie, Geniekorps und Train.

2. Infanteriedivision: Divisionsgeneral Camou, Kommandant. — 1. Brigade: General Wimpffen; 1 Regiment algierischer Scharfschüzen, 1. Regiment Zuaven, das 7. Linienregiment. — 2. Brigade: General Vergé; 2 Bataillone Jäger zu Fuß, das 6. und 82. Linienregiment. — Artillerie u. s. w. wie oben.

3. Infanteriedivision: Divisionsgeneral Mayran, Kommandant. — 1. Brigade: General de Lalavande; 19. Bataillon Jäger zu Fuß, 2. Regiment Zuaven, das 4. Marine-Infanterieregiment. — 2. Brigade: General de Failly; 95. und 97. Linienregiment. — Artillerie u. s. w.

4. Infanteriedivision: Divisionsgeneral Dulac, Kommandant. — 1. Brigade: General de Saint-Pol; 17. Bataillon Jäger zu Fuß, das 57. und 85. Linienregiment. — 2. Brigade: General Bisson; 10. und 61. Linienregiment. — Artillerie u. s. w.

5. Infanterie-Division: Divisionsgeneral Brunet, Kommandant. — 1. Brigade: General Coeur; 4. Bataillon Jäger zu Fuß, das 86. und 100. Linienregiment. — 2. Brigade: General Lafont de Villiers; 49. und 91. Linienregiment. — Artillerie u. s. w.

Kavalleriedivision: Divisionsgeneral d'Allonville, Kommandant. — 1. Brigade: General . . . . .; 1. und 4. Husarenregiment; 2. Brigade: General de Champeron; 6. und 7. Dragonerregiment. — Artillerie.

Artillerie- und Geniepark und Reserve.

Reservekorps: Divisionsgeneral: Regnault de Saint-Jean d'Angély, Kommandant, — Oberst de Vaudrimey-Davout, Chef des Generalstabes, — Brigadegeneral Soleille, Kommandant der Artillerie; — Paris, Intendant.

1. Infanteriedivision: Divisionsgeneral d'Herbillon, Kommandant. — 1. Brigade: General Manguenat; 14. Bataillon Jäger zu Fuß, 47. und 52. Linienregiment. — 2. Brigade: General Cler; 63. und 73. Linienregiment. — Artillerie, Geniekorps und Train.

2. Infanteriedivision: Divisionsgeneral d'Aurelle, Kommandant. — 1. Brigade: General Montenard; 7. Bataillon Jäger zu Fuß; 9. und 32. Linienregiment. — 2. Brigade: General Perrin-Jonquière; 15. und 96. Linienregiment. — Artillerie u. s. w.

Division der k. Garde: Divisionsgeneral Mellinet, Kommandant. — 1. Brigade: General Uhlrich; Zuaven, 1. und 2. Regiment Voltigeurs. — 2. Brigade: General Pontèves; Jäger, 1. und 2. Regiment Grenadiere, Gendarmerie. — Artillerie u. s. w.

Reserve-Kavalleriebrigade: General Forton; 6. und 9. Regiment Kürassiere. — Artillerie, Geniepark und Reserve.

Nach diesem Schema befinden sich in der Krimm 21 Divisions- und 34 Brigadegenerale mit 12 Bataillonen der Jäger zu Fuß, 38 Linienregimentern, den 2 Regimentern der 1. Fremdenlegion, dem 4. Regiment Marineinfanterie, 3 Zuavenregimentern, 1 Regimente Schüzen von Algier, 4 Regimentern der berittenen Chasseurs (d'Afrique), 2 Husaren-, 2 Dragoner- und 2 Kürassierregimentern; dazu kommen noch das 1. und 2. Regiment der Voltigeurs, der Grenadiere, der Zuaven und Chasseurs der Garde, den Artilleriepark ungerechnet, dessen genauere Angabe für die ganze Armee fehlt.

† Die französische Armee verlor binnen 14 Tagen in der Heimat drei ihrer bravsten und ältesten Generale; so den Maréchal-de-camp (Generalmajor) Esperonnier, der seine meiste Dienstzeit unter Napoleon in Spanien verbrachte und 1848 als Generalinspektor des Fuhrwesenkorps in Pension trat; den Brigadegeneral Caron, Artilleriekommandanten von Algerien, zu Algier; endlich den General Lamare, einen Belgier (als Franzose 1816 naturalisirt), glühenden Anhänger Napoleons und eifrigsten Verfechter des Bonapartismus.

Rußland.

* (Petersburg, 14. Juni.) Nach den regulären Formazionen der Landarmee ist jezt die Reihe der Besichtigungen an die Milizen oder besser die Reichswehr gekommen, welche der Kaiser sorgfältig in Augenschein nimmt. In der Fronte erscheinen diese Landesvertheidiger ganz stattlich und, selbst beim Vergleich mit der zwekmäßig reformirten Uniform des Heeres, leichter und bequemer gekleidet. So wie im Heere die mit langen Quasten versehene Schärpe einem Leibgurt hat weichen müssen, so findet man auch bei der Reichswehr die nazionalrussische oder vielmehr slavische und sarmatische Leibbinde, welche oberhalb der Hüften den Kaftan zusammenhält. Der graue bis fast an die Knie reichende Kaftan, sogenannte Scharawari (weite Beinkleider), Stiefel und Müze mit dem Kreuze und der Aufschrift

„für Glaube und Czar" vollenden die Kleidung der modernen Kreuzfahrer des 19. Jahrhunderts. Axt, Spaten, Flinten und Bajonnet nebst Patrontasche und Brotbeutel dienen dem Opoltschan als Waffen und Proviantmagazin. — Fallen die übrigen Druschinen so vollzählig aus, wie die hiesige, so müßte Rußland über 200,000 Mann solcher Leute bereits verfügen können, weil 200 Nummern Druschinen à 1000 Mann vorläufig gebildet werden sollten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät sind am 21. d. M. um 3 Uhr 24 Minuten N. M. von Przemisl kommend in Lemberg glüklich eingetroffen, und mit Jubel empfangen worden. Wir haben früher erwähnt, daß die Ankunft Sr. Majestät in die Residenz bis zum 10. Juli entgegengesehen wird. Das Reiseprogramm von Lemberg aus ist auf obiges gegründet, folgendes: am 25. nach Zloczow, 26. Tarnopol, 27. Czortkow, 28. Zaleszczyk, 30. Czernowitz 2. Juli Radauz, 3 zurük nach Czernowitz, 4 Kolomea, 5. Stanislau, 6. Stry, 7. Sambor, 8. Przemysl, 9. Krakau und 10. Wien.

* Am 17. d. starb zu Wien im 68 Lebensjahre Graf Peter Silva le Santa-Cruz. Vor Jahren in kais. Dienste getreten, nahm er Theil an den Befreiungskriegen, rükte bis zum Rittmeister im 8. Kürassier-Regiment Großfürst Konstantin vor und quittirte im Jahre 1827. Nun trat er in spanische Dienste und stieg bis zum Obersten empor. Er zog sich dann nach Wien zurük wo er von hohen Wohlthätern unterstüzt in größter Zurükgezogenheit und anscheinender Dürftigkeit lebte. Einige Tage vor seinem Tode ließ er sich in das Allgemeine Krankenhaus bringen und man sezte voraus, daß nur die Noth diesen Schritt eingegeben haben mochte. Se. Durchlaucht der Herr F. M. Fürst zu Windischgrätz, früher Oberster und Regiments-Kommandant des Grafen, hatte nicht sobald seine Lage erfahren, als sich Hochderselbe persönlich in das Krankenhaus begab und Anstalten traf, daß der Pazient sofort wieder in die Wohnung, Herrngasse, überbracht wurde, wo es ihm an Pflege und Bequemlichkeit eben auch durch seine Wohlthäter nicht ermangelte. — Nach dem Tode stellte sich zur Ueberraschung Aller, welche den Grafen näher gekannt hatten, heraus, daß er wohl nicht Ursache gehabt, so karg und dürftig zu leben, wie es thatsächlich der Fall war, denn er hinterließ an barem Gelde nicht weniger als 80,000 Gulden K. M., wovon die Hälfte in Silberzwanziger, und die andere Hälfte in Staatspapieren sich vorfand.

* Kriegskarten aus Justus Perthes Verlag in Gotha. Nr. 7. Die Halbinsel Krimm nebst der Straße von Kertsch. Gezeichnet unter der Redakzion des Dr. A. Petermann. Maßstab 1: 740.000 der Natur. Sehr rein und deutlich durchgeführt, die Hauptstraßen in Farben angedeutet, die Gebirge in ihrer Höhe bezeichnet, gewährt sie, wenn gleich im verjüngteren Maßstabe wie die bei Flemming zu Glogau von F. Handtke herausgegebene, doch volle und befriedigende Uebersicht. — N. 8. Karte von der Moldau und Bessarabien, gezeichnet von F. von Stülpnagel, Maßstab 1: 1,250,000 der Natur. Dieses Kartenwerk bringt einen Theil von Podolien, Cherson, von der Debrutscha und der Walachei bis Bukurest, mit genauer Angabe der Kreise, der Chausseen, der Gouvernements-Straßen, der vorzüglichen Landwege in Rußland, der Nebenstraßen und Saumwege. Sie umfaßt den 45. bis 48.° nördlicher Breite und den 44. — 48.° östlicher Länge und erstrekt sich bezüglich der Topografie bis auf die Klöster. Die technische Ausführung beider Kriegskarten ist sehr lobenswerth und der Preis für jede 6 Slbgr. gewiß billig zu nennen.

* Das Asoff'sche Meer hat in jüngster Zeit eine, wenn auch vorübergehende, Bedeutung erlangt, und eine Generalkarte desselben ist ohne Zweifel ganz willkommen. Die Flemming'sche Verlagshandlung zu Glogau bringt uns eine solche von Herrn F. Handtke gezeichnet und entworfen in ganz entsprechender Weise. Der Maßstab 1: 840,000 gewährt für die Küstenstreken ausreichende Uebersicht. Nebst dieser Generalkarte des Asoff'schen Meeres finden wir auf demselben Blatt Spezialkärtchen der Donmündungen, der Straße von Kertsch und der Festung Anapa, diese im vergrößerten Maßstabe. Die Meerestiefen sind auf dem Spezialkärtchen theils durch Fuße (bei Kertsch und den Donmündungen), theils durch Faden (bei Anapa) angedeutet. Die technische Ausführung ist gut; der Ladenpreis ½ Thlr.; die Karte also ohne weiters zu empfehlen.

S (Kuttenberg.) Am 19. Juni d. J. fand in der k. k. Militär-Obererziehungsanstalt die feierliche Enthüllung des sinnig dekorirten k. k. Wappens statt, welche Feierlichkeit durch die Ankunft des k. k. Kreishauptmanns Herrn Barons Veith, durch die zahlreiche Vertretung der hierortigen k. k. politischen Justiz- und Bergbeamten, durch die Erscheinung der Herren Offiziere des k. k. Husaren-Regiments Fürst Liechtenstein und der Depot-Kompagnie des k. k. 2. Feldjäger-Baons., der k. k. pensionirten Herren Offiziere, der k. k. Gendarmerie, durch die Gegenwart der hochwürdigen Geistlichkeit, des Stadtrathes, der Herren Offiziere des Stadtschüzen-Korps, durch das Beisein der Damen unter den Augen eines zahlreichen Publikums einen glanzvollen Anstrich erhielt.

Diese Feier eröffnete der hochwürdige Herr Hauskaplan A. Jahn mit einer gehaltvollen warmen Anrede an die Zöglinge, in welcher er sie über die Bedeutung, den hohen Werth und über die Beziehungen dieses kaiserlichen Abzeichens zu der Anstalt selbst und zu ihnen belehrte, und dabei die schönen Pflichten der Dankbarkeit, der Liebe, Treue und Anhänglichkeit an den hohen Schöpfer dieser Anstalt, in welcher ihre Gegenwart gesichert und der Grundstein zu ihrer Zukunft, zu ihrer einstigen Brauchbarkeit und Größe gelegt wird, zum Bewußtsein wekte. Die Kraft dieser Rede konnte den Weg zum Herzen und zu dem Gemüthe der Zöglinge nicht verfehlen. Diesem Eindruke auf das Pflichtgefühl der Zöglinge gab der würdige, um die Anstalt väterlich besorgte Kommandant, k. k. Herr Hauptmann von Fröhlich, eine kräftige Weihe in der hierauf gehaltenen Anrede, die den Verein der Pflichterfüllung mit der Pflege des Ehrgefühls, mit der Wahrung einer würdigen militärischen Haltung aufzuklären und als unzertrennlich darzustellen anstrebte. In dem wiederholten Vivatrufe auf das Wohl des allgütigen Monarchen, ihres Vaters, in den auch die Gäste freudig einstimmten, sagten die Zöglinge den lauten Dank, und legten den Beweis der Rührung und das Gelöbniß ab, ihr Streben der Pflichtenerfüllung zu weihen, worauf sie von der Musikbande des Stadtschüzen-Korps geleitet in musterhafter Ordnung und mit besonderer Präzision vor den hohen Gästen defilirten.

Am Abende dieses für die Zöglinge wichtigen Freudentages wurde das Gebäude festlich beleuchtet; vor der enthüllten Zierde desselben, dem Wappen, das im bengalischen Feuer stand, wurde von den ausgerükten Zöglingen die Volkshymne mit Begleitung der Musik und im Widerhall der Pöller im Beisein eines zahlreichen Publikums abgesungen.

Die Ungunst der Witterung störte so manche anderartige Vorbereitung, die den Glanz dieser Feierlichkeit zu erhöhen und das Andenken der Zöglinge und des Publikums an diesen hochwichtigen Tag unvergeßlich zu machen bestimmt war.

* (Znaim.) Am 10. d. in der frühesten Morgenstunde bemerkten die hiesigen Bewohner, daß das Kopal-Denkmal mit grünen Guirlanden geschmükt sei, und an der linken Hand der auf der Piramide stehenden Siegesgöttin sich ein großer Lorbeerkranz mit schwarzgelbem Bande befinde. Bekanntlich ist der 10. Juni der Jahrestag, an welchem im Jahre die östr. Waffen über das Heer des Sardenkönigs einen ruhmreichen Sieg errungen, und insbesondere das tapfere k. k. 10. Feldjägerbataillon die Höhen bei Vicenza erstürmt, und sein heldenmüthiger Kommandant Oberst v. Kopal bei dieser Affaire jene Wunde erhielt, an deren Folgen er am 17. Juni 1848 die Heldenseele aushauchte. Das k. k. Offizierskorps dieses tapfern Jägerbataillons hat, um das Andenken ihres heldenmüthigen Anführers zu ehren, jenen Lorbeerkranz, dessen Reiser unmittelbar an der Stätte des Schlachtfeldes gepflükt wurden, eigens per Post nach Znaim gesendet, um denselben als Zeichen der fortlebenden Erinnerung und Pietät an dem Denkmale niederzulegen.

Miszelle.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Menschen durch Eitelkeit verblendet werden.

Im 10. Hefte der Berliner Revue, eine mit großen Geldmitteln ins Werk gesezte sozial-politische Wochenschrift, steht ein vortrefflicher Aufsaz über die russische Armee und namentlich über das russische Reservesystem, der von Jedermann gelesen werden möchte. Der Verfasser hat unzweifelhaft aus Quellen schöpfen können, die nur Wenigen zugänglich sind. Anstatt aber zu dem einfachen Schlusse zu kommen, daß ein solches sukzessives Anwachsen gut organisirter Streitkräfte bei der aggressiven Politik des Czarenreiches, die von Jahrzehend zu Jahrzehend einen neuen formellen Ausdruk erhält, Rußlands westlichen Nachbarn ernste Gefahren bereiten könnte, gegen welche in Zeiten schüzende Vorkehrungen zu treffen sind; erblikt der Verfasser in den russischen Heereseinrichtungen nur einen Beweis von der Unübertrefflichkeit der preußischen Heerverfassung und einer Annäherung an das preußische Landwehrsystem, dessen Schwächen, im Vergleich mit dem russischen Reservesystem, erst kürzlich von anderer Seite dargelegt worden sind.

Wenn die bisherigen Bündnisse zwischen Preußen und Rußland dazu beigetragen hätten, die Russen allmälig zu germanisiren, d. h. ihnen gute deutsche Sitten, Gebräuche und Bildungsmethoden beizubringen, so könnte man sich über die Gelehrigkeit unserer östlichen Nachbarn nur freuen. Statt dessen haben die Beherrscher Rußlands stets nur darnach getrachtet, die ihrem Szepter gehorchenden Völker zu russifiziren. Das mag ganz im russischen Interesse sein, doch sollte man den Ausgangspunkt dieser Bestrebungen sorgfältiger in das Auge fassen. Rußlands tradizionelle Politik strebt nach der ungeschmälerten Herrschaft des schwarzen Meeres und aller Küstenländer. Ist diese befestigt, dann wird sich auch das Mittelmeer der russischen Flotte öffnen, und es bedarf nur eines Bündnisses mit Frankreich, um uns alle Handelswege nach dem Orient zu verschließen, der als unsere ergiebigste Wohlfahrtsquelle auf Jahrhunderte hinaus anzusehen ist.

Wie die Sachen heute stehen, wird man eine solche Besorgniß vielleicht lächerlich finden. In 10 bis 20 Jahren können die Sachen aber ganz anders stehen, und dann wird man sich vielleicht bedenklich zuflüstern: „wer hätte das gedacht?" — Aber die Selbstgenügsamkeit und Eitelkeit werden vielleicht auch dann einen Trost darin finden, daß man den Russen die Mittel und Wege gezeigt habe, ihr politisches Uebergewicht in noch größeren Dimensionen auszudehnen.

Die „Leipziger Zeitung," welche die deutsche Krämerpolitik nicht von sich abschütteln kann, nannte kürzlich in einem ihrer Leitartikel (in Nr. 135) den Krieg „die unproduktivste aller Kapitalanlagen," und mahnte folgerichtig die Neutralität zu bewahren, damit das für den Krieg erforderliche Geld „nüzlicher" angewendet werden könne. Diese Logik ist von kindlicher Einfalt. Was würden aber wohl die Volkserzieher dazu sagen, wenn man jungen Leuten aus ökonomischen Rüksichten empfehlen wollte, den Tag über ebenfalls im Bette zu bleiben, damit sie außer dem Hause kein Geld ausgeben und — die Kleider schonen!

Gott hat dem Menschen Kräfte und Fähigkeiten verliehen, um davon den mannigfachsten Gebrauch zu machen. Die Thätigkeit ganzer Völker kann auch des Krieges nicht entbehren. Der Krieg allein heilt die Uebel, welche ein langer Frieden entstehen ließ. Das leibhaftige Sinnbild „des ewigen Friedens" ist der Mann im — Schlafrok.

Apianus.

Sterbfälle.

Schaub, August, pens. Oberlt., zu Meran in Tirol am 9. d.; Raffelsberger, Viktor, pens. Oberlt., zu Triest am 8. Mai.

Angekommen in Wien.

(Am 21. Juni.) Die Majore: Marno, im Pensionsstand, von Graz (Wieden Nr. 455), und Borhek, vom Ofner Plazkommando, von Como (Hotel Wandel). — Hauptm. Gönner, vom 1. Banal Grenz-R., von Lipnika (Wieden, bei der Kugel). — Rittm. Verständig, vom 7. Gend.-R., von Großwardein (Mariahilf Nr. 70).

(Am 22. Juni.) Oberst Graf Künigl, vom 1. Inf.-R., von Ancona (Matschakerhof).

Abgereiset.

(Am 21. Juni.) Major Graf Hartig, im Armeestand, nach Neustein. — Die Hptlt.: Höhnel, vom Festungskommando, nach Kufstein, und v. Penke, vom 32. IR., nach Ofen.

(Am 22. Juni.) Oberst Graf Kurzrok, im Pensionsst., nach Böhmen. — Major v. Branny, im Pensionsstand, nach Oedenburg. — Hptm. Lahausen, vom 4. IR., nach Pesth.

Berichtigung.

Der erste Artikel in der lezten Nummer ist bei Legung der Form sinnstörend ausgefallen. Seite 434 gehören die ersten zwei Zeilen der ersten Spalte „von Herren Kameraden" bis „zeichnen" auf die erste Seite am Schlusse der ersten Spalte nach den Worten: „und wollen nur solche Herren Kameraden ꝛc. ꝛc." was wir zu berichtigen bitten.

Briefkasten.

E. H. in Stuttgart: Lesen Sie die Nr. 72 nach.

M. in Turin: Wir haben dafür gesorgt und danken für den Antrag.

Major P. in Brzezany: Die ausgebliebene Nummer folgt unter Einem; wir versichern wiederholt, daß die mangelhafte Expedizion unserem Personale nicht zur Last fällt und bringen diesen Umstand betreffenden Orts zur Sprache.

Anonimus in Wien. Wir haben uns bereits in Nr. 70 unseres Blattes gegen die perfide Zumuthung der „Allgemeinen Augsburger Zeitung“ ausgesprochen. Ein weiteres Eingehen finden wir unter unserer Würde, weil wir gegen Bosheit oder Unverstand vergebens ankämpfen mußten.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kossa-Jour.		fl.	kr.
65.	Gemeinde Stadt Mautbern	4	30
66.	„ Oberdöbling bei Wien	8	50
67.	„ Kremsmünster	2	—
68.	„ Gr. Enzersdorf	2	—
69.	„ Emersdorf	3	14
70.	„ Leopoldstadt (Wien)	11	50
71.	„ Böhmischkrut	2	10
72.	„ Weißgärber (Wien)	5	50
73.	„ Haag	9	—
74.	Depot-Komp. des 11. Jägerbat. in Italien	2	40
75.	Gemeinde Guntramsdorf	13	40
76.	„ Stadt Wr.-Neustadt	14	30
	Summa	80	14
	frühere	349	19
	somit indessen	429	33

Welcher Betrag Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht 2c. 2c. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurde.

Bei **Karl Gerold und Sohn** in Wien, Stefansplaz Nr. 625, wird **Pränumerazion** angenommen auf:

COURIER
aller
Eisenbahn- und Dampfschiffahrten
so wie der
Post-Routen, Rittgebühren und Messagerien in der österreichischen Monarchie, dann der Kours-Tabellen über die Verbindungen mit dem Auslande, nebst einem Fremdenführer und Vergnügungs-Anzeiger von Wien.

Mit genauer Angabe der Meilen-Distanzen, Fahrzeiten, Fahrpreise für Personen, Reisegepäk und Frachten.

Nebst einem Intelligenzblatte.

Ganzjährig für **Wien** sammt Zustellung 1 fl. 20 kr. — Für die **Provinzen** sammt Zustellung 1 fl. 40 kr. — Für das **Ausland** durch die Buchhandlung von **Karl Gerold und Sohn**. Preis 1 Rthlr. 4 Gr. — Einzelne Blätter à 10 kr. zu haben in allen Buchhandlungen und bei den Zeitungsverschleißern. — Inserate werden billigst berechnet. — **Ausgabs-Lokale:** Stadt, Singerstraße Nr. 874. — **Redakzion:** Stadt, Färbergasse Nr. 334, im 2. Stok.

Adolf Ehrenzweig,
Czáko- und Kappenmacher in Wien,
empfiehlt sich
mit allen Sorten Offiziers-Czákos und Czápka,
wie auch mit
Uniformkappen in feinster Qualität
zu den billigsten Preisen. Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franko promptest effektuirt.

Hat sein Gewölb:
Alservorstadt, vis-à-vis der Kaserne.

K. K. ausschließend privilegirte
Leinwandfußsoken
(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur eine Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken, und zwar im Duzend zu 3, 4 und 5 fl., je nach der Gattung Leinwand. — Bei guten Bestellungen franko bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst zu senden.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,
Privilegiums-Inhaberin,
Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, 1. Stok.

Frühere Ziehung.

Die von Sr. k. k. Apostolischen Majestät allergnädigst bewilligte **Geld-Lotterie**, **deren ganzer Reinertrag** zur Hälfte für den

Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Fürst **Windischgrätz Invalidenfond**

bestimmt ist, erfreut sich schon jetzt, wenige Wochen nach Eröffnung derselben, sowohl rüksichtlich der **ganz besonderen Vortheile**, welche den Los-Besizern dabei geboten werden, als auch der damit verbundenen **humanen Zweke** wegen, eines so allgemeinen Anklanges, daß die erste **Ziehung dieser Lotterie** anstatt am 10. Jänner 1856 — wie dies laut Spielplan bestimmt wurde — mit Bewilligung des **hohen k. k. Finanzministeriums**

Schon am 3. November d. J.,

mithin um mehr als zwei Monate früher unwiderruflich stattfindet.
Diese vom k. k. priv. Großhandlungshause

J. G. Schuller & Comp. in Wien
eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

enthält **64,205** Treffer
in **barem** Gelde mit einer Gewinnst-Summe von
Gulden 810,525 W. W.
in vier Dotationen von
fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720
mit **6 Haupt-Treffern** von
fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000
20,000 und **15,000,**

und es wird hiermit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche begegnet, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupt-Treffer vermehrt, und den Losbesizern dadurch eine größere Spiel-Chance geboten werden soll; weiters enthält diese Lotterie die noch niemals bestandene Anzahl von

64,199 Nebengewinnsten
von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000**
1500 — 1200 2c. 2c.

Ein Los der I. oder II. Klasse kostet 3 fl. — das Los der III. Klasse 6 fl. — und das Los der IV. Klasse 10 fl. KM.

Das Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.**, welchem die Leitung dieses Unternehmens übertragen ist, ersucht die P. T. Handlungshäuser, k. k. Kollekteurs 2c., welche gegen eine angemessene Provision den Absaz der Lose übernehmen wollen, sich bald mit ihren Aufträgen an dasselbe zu wenden, weil die kommissionsweise Ausgabe der Lose in Kürze geschlossen werden wird.

Die vereinigte
Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-
Fabriks-Niederlage.
ZUM ORDENSBAND.
In Wien,
Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit
Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten
reich ausgestatteten Niederlage
wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten
vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von **Karl Gerold und Sohn**.

Militärische Zeitung.

Nro. 75. Dinstag den 26. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf das dritte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung" durch Karl Gerold und Sohn in Wien zu beziehen, durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Die Expedizion nach Kertsch und in das azoff'sche Meer.

(Von einem deutschen Offizier.)

Die Expedizion nach der Halbinsel Kertsch und in das azoff'sche Meer gehört in die Klasse der kriegerischen Unternehmungen, von welchen man sagen kann, daß sie entweder einen sehr tiefen oder — gar keinen Sinn haben. Die Unternehmer müssen sich daher gefallen lassen, daß man auf ihre Rechnung gegen die Wahrheit sündigt.

Die Landung auf der Halbinsel sowohl wie der Streifzug durch die gelben Fluthen bedingen sich gegenseitig; denn die Landung bedarf zur Sicherung der Truppen die Herrschaft auf dem azoff'schen Meere, und leztere ist nur wenig gesichert, wenn man die Meerenge nicht in der Gewalt hat. Wir betrachten daher beide Unternehmungen als ein engverbundenes Ganze.

Die Frage: was dadurch bezwekt werden sollte? ist nicht so leicht zu beantworten. Wollte man eine Ableitung von Streitkräften aus der russischen Hauptstellung bei Sebastopol bewirken, so mußten wenigstens 50,000 Mann operativ von Kertsch vorgehen und Punkte bedrohen, deren Verlust den Russen sehr empfindlich sein würde. Diese Punkte sind Theodosia, Arabat und Genitschi. Die beiden lezteren Punkte, welche den schmalen Landstreifen an der Ostküste der Krimm sperren, sind von den Westmächten zwar bedroht, aber nicht ernstlich angegriffen worden. Um Theodosia scheint man sich nicht gekümmert zu haben. Da nur etwas über 15,000 Mann an das Land gesezt worden sind, unter welchen sich nur einige Hundert Reiter befinden, so muß man annehmen, daß ein Vordringen in das Innere der Krimm noch nicht im Plane der Verbündeten liegt. Was will man mit dieser Handvoll Infanterie, die noch dazu aus drei verschiedenen Nazionen besteht und des gemeinsamen Oberbefehlshabers entbehrt, in diesem Steppenlande anfangen, das in wenigen Tagen von noch zahlreicheren Kosakenschwärmen ganz unsicher gemacht werden kann?

Die große Razzia auf die Getreideschiffe im azoff'schen Meere hat ebenfalls keinen Einfluß auf das Ganze der Kriegsführung, denn diese Getreideladungen und Magazine gehörten zum größeren Theile Privatpersonen, und namentlich sind französische, österreichische und griechische Handelshäuser bei diesen Verlusten sehr stark betheiligt. Die Lieferungen für das russische Heer in der Krimm sind höchst wahrscheinlich schon vollzogen gewesen, denn die regelmäßige Befahrung des azoff'schen Meeres beschränkt sich überhaupt auf die ersten Monate nach Ausgang des Eises. Daraus geht zugleich hervor, daß das azoff'sche Meer kein Hauptverbindungsweg für das russische Heer sein kann. Was die von den Verbündeten eroberten Siegestrophäen betrifft, so hat man denselben einen übertriebenen Werth beigelegt. Die Mehrzahl der eroberten Kanonen soll in alten eisernen Röhren bestehen, deren man sich in den größeren Städten seit langer Zeit als — Prellsäulen an den Straßeneken bedient hat. Die Russen haben sich daher auch keine Mühe gegeben diese Röhre erst zu vernageln.

Endlich ist ein Theil der gelandeten Truppen wieder zurükgezogen, ein anderer auf die kaukasische Küste übergesezt worden. Die Küstenpunkte Kertsch und Jenikaleh dürften also jezt nur ganz schwache Besazungen haben. Die in ihren Folgen so pomphaft verkündete Expedizion ist mithin nicht viel mehr als ein Schlag ins Wasser gewesen.

Will man ihr jedoch einen tieferen Sinn und eine größer Tragweite beimessen, so ist es nicht schwer auch dafür Gründe beizubringen, sie sind aber zum Theil politischer Natur.

Den geschichtskundigen Lesern wird erinnerlich sein, daß die Krimm nicht auf dem einfachen Wege der Eroberung an Rußland gekommen ist. Sie gelangte vielmehr 1784 durch List, Bestechung und brutale Gewalt in Rußlands Hände, und ihre tartarischen Bewohner, welche sich damals auf einer höheren Kulturstufe befanden, als ihre moskowitischen Unterdrüker, wurden für den Versuch, das Joch der Unterdrüker wieder abzustreifen, in so grausamer Weise bestraft, daß der Haß der Tartaren gegen die Russen tiefe Wurzeln getrieben hat. Hieraus erklärt sich wohl auch, daß die Tartaren im Verkehr mit den „Franken" — obgleich ihre Begriffe über das Mein und Dein, über das Recht und Unrecht, nicht ganz korrekt genannt werden können — ungleich aufrichtiger und ehrlicher zu Werke gehen, als wenn sie mit Russen oder Türken verkehren. Auch von mehreren dort lebenden Deutschen ist uns versichert worden, daß sie lieber mit Tartaren als mit Russen Geschäfte machen.

Wer in ein fremdes Land einfällt und dort Eroberungen machen will, muß im Lande selbst festen Fuß zu fassen suchen, d. h. mit der Bevölkerung in möglichst freundlichen Verkehr treten und bei ihr Sympathien erweken. In der Krimm konnte dies für die Westmächte keine Schwierigkeiten haben. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß Sebastopol nicht durch einen Handstreich zu nehmen, und das russische Entsazheer nicht mit leichter Mühe zu delogiren, ein Rükzug für sie aber sehr gefahrvoll sei, mußten sie sich auf einen längeren Krieg einrichten. Es ist möglich, daß man bei dieser Unternehmung auf einen energischen Beistand Oesterreichs gerechnet und deshalb Manches verabsäumt hat. Um aber nicht vom österreichischen Verbündeten in zu große Abhängigkeit zu gerathen, mußte man seinerseits ebenfalls mit mehr Umsicht und Thätigkeit verfahren.

Das Erste war, die tartarische Bevölkerung, welche vorzugsweise die südlichen und östlichen Küstenstriche bewohnt, für sich zu gewinnen, mit Waffen zu versehen und militärisch zu organisiren. Dadurch würde man sich wenigstens eine gute leichte Nazionalreiterei verschafft haben, woran die Verbündeten so großen Mangel litten, daß sie niemals mit einiger Genauigkeit erfahren konnten, was die Russen hinter der Tschernaja und im Baidarthale vornahmen. Wir bezweifeln nicht, daß die russische Regierung energische Maßregeln ergriffen habe, einem möglichen Abfalle der Tartaren vorzubeugen, und es wird versichert, daß auf ihren Befehl Frauen und Kinder der angesehensten tartarischen Familien als Geiseln weggeführt worden sind. Auch haben mehrere russische Große, deren Schlösser an der Südküste liegen, den Tartaren viele Wohlthaten erzeugt, folglich Ansprüche auf ihre Dankbarkeit, insbesondere der edle greise Fürst Woronzow. Sobald es sich aber darum handelt, den Tartaren ihre nazionale Selbstständigkeit wieder zu geben und sie darin dauerhaft zu befestigen, können die Verhältnisse in der Krimm leicht einen völligen Umschwung erhalten.

In dieser Beziehung kann die Besiznahme der Halbinsel Kertsch und die Beherrschung des azoff'schen Meeres, in Verbindung mit der Besezung der kaukasischen Küstenländer, allerdings von großem Einfluß auf die Fortsezung des Krieges werden. Wir glauben indeß, daß hierzu ein besonderes Heer von wenigstens 80,000 Mann erforderlich sei, welches sich durch die tartarische und tscherkessische Bevölkerung noch bedeutend zu verstärken hätte.

Wie die Verhältnisse gegenwärtig stehen, muß jedoch bezweifelt werden, daß die Verbündeten der Expedizion nach Kertsch eine solche Trag-

weite zu geben beabsichtigen. An weiser Voraussicht ist bei allen ihren dortigen Unternehmungen fühlbarer Mangel. Man scheint immer nur Knalleffekte erzielen zu wollen, und gefällt sich in maßloser Uebertreibung der errungenen Erfolge.

Hätte Deutschland sich entschließen können, der russischen Macht gegen Europa hin eiserne Riegel vorzuschieben, so würde die russische Expensivkraft ihren Ausweg nach Asien genommen haben. Aber jezt?? — das Ende dieses Jahrhunderts wird uns die Augen öffnen.

Geschrieben den 22. Juni.

Literatur.

Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. Von Heinrich Beitzke, Major a. D. Erster und zweiter Band (für das Kriegsjahr 1813). Berlin 1854, Verlag von Duncker und Humblot.

(II.) Der Verfasser stellt uns in diesem Werke sein nach 40 Jahren der vorgefallenen Ereignisse ausgeführtes Gemälde vor Augen, von der auf immer denkwürdigen Epoche der deutschen Befreiungskämpfe, in den Jahren 1813 und 1814. Die Hauptansicht dazu ist, wie der Autor in dem Vorworte sagt, von dem deutsch-nazionalen Standpunkt, somit von einem weit höheren Punkte genommen, als ein blos kriegsgeschichtlicher Historiker gewöhnlich zu nehmen pflegt. Eingerahmt ist das Tableau einerseits von den Nebenschilderungen der geografischen Lage Deutschlands, seiner politischen Zersplitterung, von der Erniedrigung Preußens durch Napoleon I. und dessen Erhebung — zu Anfang des Werkes — sodann von Deutschlands inneren politischen Verhältnissen nach den vollführten Kämpfen im Jahre 1813 am Schlusse. (Wegen der schiklichen Voranstellung des Tableaus verschieben wir die Besprechung dieser Nebenschilderungen ans Ende.) Es kann bei einer solchen Anlage des schriftstellerischen Werkes, welches die vielen Szenen des großartigen Gemäldes erklärt, nicht fehlen, daß es einen weiten Lesekreis sich verschaffe, worunter der militärische Theil gewiß nicht unbedeutend vertreten sein wird, da der kriegsgeschichtliche Inhalt, nebstdem daß er den größten Theil des Werkes ausfüllt, von unverkennbarem Werthe ist.

Der Verfasser, selbst noch Theilnehmer an dem Ende jener Kämpfe im Kriege von 1815, ein Militär von gründlichen Studien und Uebungen in vielseitigen Wissenschaften, von besonderer Vorliebe für Geografie und Geschichte, von scharfem militärischen Urtheile, zudem seit nahe zehn Jahren außer Aktivität in die Lage versezt, seinem wissenschaftlichen Drange nachzukommen, ist allerdings ein genügender Gewährsmann für den Gehalt des gelieferten Geschichtswerkes. Nur diese Lage, scheint uns, machte es möglich, daß derselbe die seit dem Jahre 1814 bis jezt zeitweise erschienenen nicht wenigen geschichtlichen Quellenwerke, wie sie in dem Vorworte aufgeführt sind, nebst eigentlichen Kriegsgeschichten, zum Behuf seiner historischen Zusammenstellung studiren konnte. Bei alle dem hat der Verfasser sichtlich eine große Aufgabe sich gestellt, eine große Arbeit unternommen, in Hinsicht der Reichhaltigkeit des Stoffes sowohl, als wegen Unzureichenheit der Quellenberichte, um alle belangreichen Umstände gehörig aufhellen zu können. Er klagt darüber an mehr als einer Stelle, ergänzt aber dann die Lüken nach frei eigenem Urtheile oder Ermessen, wie es seine über minuziöses Detail hinausgehende Erzählung erlaubt, so daß die Darstellung der Ereignisse nicht die mindeste Unterbrechung des Zusammenhanges erleidet.

Das Werk behandelt erstlich die Kriegsbegebenheiten des Jahres 1813 in den zwei Zeitabschnitten von der Erhebung Preußens und dessen Vereinigung mit Rußland bis zum Waffenstillstand, und vom Ablauf dieses bis zum Erscheinen der alliirten Heere am Rhein, wovon die beiden Bände bereits vorliegen, sodann die Geschichte des Kriegsjahres 1814 in einer nachfolgenden Ausgabe.

Wir können zwar den deutsch-nazionalen Standpunkt nicht so ganz nehmen, wie der Verfasser, welcher von da aus sein Geschichtswerk bearbeitet, anerkennen aber nach eben dem Werke, daß derselbe alle Anforderungen hatte, den gedachten Standpunkt zu wählen. Napoleon, der Imperator, wie ihn der Verfasser österts nennt, wußte und ahnte wohl nicht, was er mit dem übermüthigen Druk auf Preußen erweke; das Erwekte war, wie der zündende Funke nach erlittenem heftigen Schlag oder Reibung der Körper, nichts weniger als das deutsche Nazionalgefühl. Von diesem gestählt, schnellte die spannkräftige Feder, die am meisten gedrükt war, bei der ersten Erleichterung des Drukes mächtig empor. Napoleon und seine Unterfeldherren bekamen ihre Machtwirkungen in den Schlachten bei Groß-Beeren, an der Kazbach, bei Dennewitz und Wartenburg, dann bei Kulm und in der Völkerschlacht bei Leipzig schmerzlich zu fühlen. Preußen, seit dem unglüklichen Kriegsjahre 1806 und 1807 unter der Last einer enormen Kriegssteuer fast erdrükt, im Länderbesiz ungemein geschmälert, in den Landeskräften auf's höchste erschöpft, hatte im Kriege 1813 die äußersten Anstrengungen gemacht (das Heer betrug zulezt das siebenfache vom Friedensetat), seine Armee vom Oberfeldherrn Blücher herab bis zum Soldaten alles darangesezt, um das Vaterland von dem Joche des fremden Gewalthabers zu befreien. Man kann nicht bestreiten, daß die Hingebung des preußischen Heeres und die Thatkraft seines Führers in die Kriegsleitung auch der andern verbündeten Heere erst die Zuversicht brachte, welche sie sonst, gegenüber des gewaltigen Schlachtenlenkers, lange nicht gewonnen haben würden. Preußen kämpfte allerdings für seine Selbsterhaltung, hat aber nichtsdestoweniger unläugbare Verdienste um die Befreiung von ganz Deutschland und die Erwekung des Nazionalgefühls.

Dies ist die Auffassung, nach welcher das Geschichtswerk in den Hauptzügen geschrieben ist; die Beschreibung der kleinen Züge, darunter auch Charakterschilderungen, Beurtheilung der jeweiligen Kriegsoperazionen und die mannigfaltigsten Bemerkungen, wenn sie nicht erzählenden Inhalts sind, reflektirt hauptsächlich von den Charakter-Eigenschaften des Autors. Diese sind unverkennlich: Offenheit, Geradsinn und strenge Wahrheitsliebe, welche in Fällen des Tadels, besonders fremder Persönlichkeiten, von einer zwar unumwundenen, doch so gehaltenen Sprache begleitet ist, daß wir, vom österreichischen Standpunkte, wenigstens nach unserem individuellen Gefühle nirgends einen ernsten Anlaß zu einer polemischen Entgegnung fanden.

Kernhaft, wie nach den vorstehenden Eigenschaften des Autors der Inhalt seines Geschichtswerkes werden mußte, ist auch die Schreibart, dabei so gerundet und fließend, wie sie nur einem begabten Historiker eigen ist, und aus der sorgfältigen Bearbeitung des Stoffes hervorgeht.

In allen den angeführten Beziehungen halten wir das vorliegende Werk, von Seite des kriegsgeschichtlichen Inhalts betrachtet, in hohem Grade gelungen und ebenso schäzbar durch das Verdienst, nicht blos ein, wie es bis jezt sein kann, möglichst vollendetes und gereinigtes Tableau, eine vollkommene Uebersicht der Begebenheiten des stets denkwürdigen Kriegsjahres 1813 geliefert, sondern auch manchen wichtigen Umstand hierbei ans Licht gebracht zu haben, der bis jezt verborgen war. Das Volumen ist eben kein Kriterium des Gehalts einer schriftstellerischen Arbeit, bei anerkanntem Gehalte aber sicher der Beweis von dem Fleiße des Autors: diesen bezeugen hier 1150 Oktavseiten blos kriegsgeschichtlichen Textes von nur Einem Kriegsjahre. — Ein Werk von hohem Belang und Werthe, wie dieses, trägt das Empfehlungsschreiben in und mit sich. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 26. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wir haben keine besonderen Vorfälle zu melden. Ein Brief aus Odessa vom 16. d. M. berichtet nur über Zuzüge nach Nikolajeff. Die weiteren Nachrichten fassen wir in Kürze. Noch immer arbeiten die Alliirten an der Befestigung des Kamiesch- und Streleyka-Hafens, und zwar sowohl gegen die See- als gegen die Landseite. Auch ihre Belagerungslinie haben sie im Durchschnitte um 60 bis 80 Fuß vorgeschoben und Redouten errichtet, nach deren Demaskirung am 16. d. die Wirksamkeit des Geschüzfeuers bedeutend erhöht wurde. Da sich die Belagerten nicht mehr in dem Besize von Außenwerken befinden, und da die zweite Defensivlinie dadurch eine desto größere Wichtigkeit erlangt hat, weil von dort aus die äußeren Schanzen und die Bastionen beherrscht werden, mag sich der russische Obergeneral veranlaßt gefunden haben, alle zwischen der zweiten und ersten Linie situirten, zur Vertheidigung nicht gehörigen Objekte zu zerstören. Die Alliirten sezen ihre Aprocharbeiten übrigens besonders gegen die Karabelnadja mit Anstrengungen fort. Diese Vorstadt ist ausgedehnter, und der Besiz auch wichtiger, als jener der eigentlichen Stadt selbst. Zwischen der lezteren und der Karabelnaja befindet sich der Kriegshafen, und die Küste zwischen dem Fort Paul und der Kielbucht beherrscht den Busen von Sebastopol. Sollten die Alliirten die Karabelnaja erobern, würden die Russen allerdings alle dort befindlichen Etablissements verbrennen und zerstören, aber selbst der Besiz dieses Trümmerhaufens wäre nicht ohne Bedeutung. Der Angriff und die Vertheidigung eines solchen Objektes ist daher für beide Theile gleich wichtig.

In Varna sind Nachrichten aus Colchis und Anatolien eingetroffen, welche nur bis 12. d. reichen; sie melden kein Kriegsereigniß. Die Russen rekognoszirten die Gegend von Suckum Kalä, Tefteczil und sammeln sich, wie bekannt, in Alexandropol; die Offensive hatten sie bis zu jenem Tag nicht ergriffen.

Die Ereignisse in der Ostsee fassen wir in Folgendem zusammen:

Die Flotte des Admirals Dundas liegt vor Kronstadt, die 3. Abtheilung unter Kontreadmiral Baines zu erwarten, der am 18. mit 5 Linienschiffen à 60 Kanonen, 1 Fregatte und 9 Kanonen- und Mörserbooten von Kiel absegelte. Das Zentrum des Admirals erlitt seit Beginn des Feldzuges bereits einen Ausfall von 6 Schiffen, die zur Reparirung heim kehren

maßten; 3 litten Havarie in den Aprilstürmen, 2 wurden durch die unterseeischen Höllenmaschinen vor Kronstadt und 1 durch die russischen Forts hart mitgenommen. Vor dem Hafen daselbst sind 3 Linienschiffe und 2 Fregatten versenkt; längs der Küste wurden im Laufe des Winters Erdwerke errichtet; die Ansicht erprobter Offiziere beider Flotten steht in dem vorgenommenen Ziele große Schwierigkeiten. Bis jezt fand außer dem Vorfalle am 6. Juni zu Hangö kein bedeutendes Ereigniß statt. Die Schraubenkorvette „Kossak“ sezte vor Hangö ein Boot aus, bemannt mit 3 Offizieren und 15 Mann, welche 7 russische Gefangene an's Land sezen sollten. Der Lieutenant Geneste entfaltete die Parlamentärflagge, seine Absicht anzuzeigen, worauf die auf dem Ufer versammelte ansehnliche russische Truppe so lange auf die Engländer und die Gefangenen feuerte, bis Alle todt oder verwundet am Boden lagen. Ein Negermatrose entkam allein. Man glaubt, daß die Engländer, wie sie bereits öfters gethan, die Parlamentärflagge mißbraucht, um unter ihrem Schuze Messungen vorzunehmen. Das Faktum ist bis jezt noch nicht hinreichend aufgehellt. Vor Libau, wo unlängst ein starkes Infanteriedetachement anlangte, kreuzen 2 englische Dampfer, 3 vor Dünamünde, Riga zu beobachten, 3 bei Oesel und Dago, 5 vor Sweaborg und 6 liegen vor Nargen, wo das Landhauptquartier postirt zu sein scheint. Das Gros der Flotte zieht sich parallel mit Kronstadt hin und sieht der Flottenabtheilung des Kontreadmirals Baines entgegen. — Aus Finnland melden Briefe, daß kein Reisender durch's Land ziehen darf; selbst den bekannten schwedischen Handelsleuten wurden die Päße verweigert; diese Strenge ist durch die Anhaltung zweier unter Verkleidung von Kaufleuten herumziehenden Spione motivirt. Die Organisazion der 20 finnländischen Bataillone ist beendet; der kriegerische Eifer in den Küstengegenden dauert fort. Das Hauptquartier des Generalkommandanten von Berg wurde mit der Gardegrenadier-Division nach Helsingfors verlegt, von wo aus Kinder und Frauen sich in's Innere des Landes flüchteten, weil man tagtäglich der Ankunft des Feindes entgegen sieht.

Preußen.

* (Cleve, 18. Juni.) Heute Morgen halb 8 Uhr starb hier plözlich der königl. preußische General-Lieutenant a. D. Herr von Rohr in einem Alter von 77 Jahren. Vor 40 Jahren wurde er an diesem Tage als Major bei Belle-Alliance verwundet.

Württemberg.

N. (Stuttgart, 18. Juni.) Heute Nachmittag wurde der verstorbene Oberst Karl v. Knörzer feierlich zur Erde bestattet. Den 26. März 1786 zu Bartenstein geboren, trat er am 1. November 1803 als Kadet in k. k. österreichische Dienste und machte schon 1805 und 1809 den Feldzug in Tirol als Oberlieutenant mit. Als die hohenlohe'schen Lande an die Krone Württemberg kamen, wurde er 1811 als württ. Unterthan reklamirt, und machte die siegreichen Schlachten bei Bautzen und Sens mit, wo er unter den Augen des königlichen Führers verwundet wurde. Er stieg in verhältnißmäßig kurzen Zeiträumen bis zum Obersten (5. März 1838) und Stadtgouverneur in Heilbronn. Eine Krankheit erschütterte im Jahre 1844 — 45 seine sonst kräftige Natur so sehr, daß er sich genöthigt sah, um Versezung in den Ruhestand anzusuchen, der ihm auch im April 1845 bewilligt wurde.

Sardinien.

× Ein königl. Dekret vom 4. Juni besiehlt die Vermehrung des Kadres des Trainkorps; die Zusammensezung des Stabes weist nach 1 Korpskommandanten (Obersten oder Oberstlieutenant), 1 Major, 1 Kapitän, 2 Ober-Adjutanten (Lieutenants oder Unterlieutenants), 1 Kassaoffizier (do.), 1 Verwaltungsoffizier (do.), 1 Montursoffizier (do.), 1 Disposizionsoffizier (do.), 1 Regimentsarzt, 8 Kurschmiede; — 2 Oberfouriere, 2 Administrazionsfouriere, 2 Administrazionssergents, 1 Fuhrwesenssergent, 2 Ober-Korporäle, 2 Administrazionskorporäle, 1 Schneider-, 1 Schuster-, 1 Sattler-, 1 Wagnermeister und 2 Wagnergesellen. — Die Kompagnien zählen 5 Kapitäns, 7 Lieutenants, 17 Unterlieutenants, 5 Fouriere, 42 Sergeants, 94 Korporäle, 14 Trompeter, 5 Sattler, 3 Sattlergesellen, 7 Hufschmiede und 5 detto Gehülfen.

Mit dem Dekrete vom 12. Dezember 1852 verglichen ist im Personale des Stabes ein Zuwachs von 12, in den Kompagnien (über der gemeinen Mannschaft) eine Totalvermehrung um 152 Mann. — Die Vertheilung des Zuwachses unter die 5 Trainkompagnien ist dem Kriegsminister überlassen.

Lezter Tage erfloß ein Dekret des Kriegsministers an die Kommandanten der Artillerie mit der Weisung 180 Mann für die Krimm auszuwählen, die sich baldigst in Genua einzuschiffen haben. Man beabsichtigt nämlich jede der 6 Batterien um 30 Mann zu vermehren, da die Krankheiten gleich Anfangs das Korps übel mitnahmen. Auch geht das Gerücht, daß ein neues Kavallerie-Regiment zum Abgange nach dem Kriegsschauplaze bereit gehalten werde.

Die Berichte aus dem Lager vor Sebastopol melden von einer neuen, erfolglosen Rekognoszirung der Sardinier gegen Bajdar unter dem General Alfons de Lamarmora und Ansaldi; das Korps wurde gebildet durch das 1. provisorische Regiment, 1 Bataillon Bersaglieri, 2 Bataillone der Brigade Pinerolo und 1 Sekzion der 7. Batterie; es stieß nur auf etliche Kosaken, welche sich entfernten, und hatte keinen Verlust außer etlichen Mann, die auf dem Wege an der Cholera verschieden.

Dänemark.

* „Fädrelandet“ wirft die Frage auf: Eine wie große operirende Armee kann Dänemark in das Feld stellen innerhalb eines Monats? und kommt zu dem Resultat, daß innerhalb der eben angegebenen, ja einer noch kürzeren Zeit folgende operirende Stärke mobil gemacht werden könne: 1) regul. Linien-Infanterie etwa 15,000 Mann; 2) Kavallerie etwa 3,000 Mann; 3) Artillerie (8 Batterien, 6pfündige und 12pfündige Kugel-Kanonen sammt 12pfündigen und 24pfündigen Granat-Kanonen — 200 Mann pr. Batterie mit zugehöriger Pontonier-Kompagnie) etwa 1800 Mann; 4) Ingenieur-Korps (2 Kompagnien mit Zubehör) etwa 800 Mann; 5) Korps der Aerzte etwa 80 Mann; 6) Krankenwärter-Korps 600 Mann und 7) Veterinär-Etat (Thierärzte und Beschlagschmiede) etwa 60 Mann — im Ganzen 21,340 Mann. Das zu einer solchen Stärke gehörende Ober-Kommando (kommandirender General, Divisions- und Brigade-Generale, Stab u. s. w.), Intendantur und Train würde auch in derselben kurzen Zeit zur Verwendung stehen. — Vergleicht man diese Macht mit der Schwedens und Norwegens, wo zufolge authentischer Nachrichten in kurzer Zeit eine operirende Armee von 31,000 Mann Infanterie, 5,600 Mann Kavallerie, verhältnißmäßiger Artillerie, 17,000 Mann Reserven und 8,000 Mann Norwegern gestellt werden kann, so scheint den Verhältnissen Dänemarks nach die obige Macht doch eine ziemlich ansehnliche zu sein. Innerhalb zweier Monate würde Dänemark vielleicht eine doppelt so große Armee in das Feld rüken lassen können, falls die erforderliche Anzahl Offiziere herbeigeschafft würde. — Von der Flotte könnten dem obengenannten Blatte zufolge innerhalb eines Monats wohl kaum mehr als etwa 3 Linienschiffe, 2 Fregatten, 2 Korvetten oder Briggs, sowie die 7 Kriegs-Dampfschiffe und die Ruderflottille (bestehend aus 35 Bombenkanonen-Schaluppen, 17 Kanonenjollen, 16 Kanonen-Schaluppen und 21 Transport-Kanonen-Schaluppen) in vollkommen ausgerüsteten Stand gebracht werden. (H. C.)

Großbritannien.

* (London, 19. Juni.) In Bristol starb im Laufe der vergangenen Woche einer der ältesten Offiziere der englischen Armee, John Carl Carisford, den der Kaiser Nikolaus, wie manchen andern englischen Offizier, mit seiner persönlichen Freundschaft beehrt hatte. Der Verstorbene brachte seine Knabenzeit in Tanger zu, trat mit 15 Jahren in die Armee, diente unter Erzherzog Karl in Italien und Deutschland, dann in Irland unter Lord Cornwallis gegen die Revoluzionärs 1789, erhielt später eine Verwendung bei der russischen Armee, begleitete hierauf den Sir Ralph Abercromby auf dessen ägyptischem Feldzuge, kommandirte bei der unglüklichen Expedizion von Walcheren ein Regiment, diente im Jahre 1811 unter Hill und Wellington in Spanien und zeichnete sich bei vielen Gelegenheiten aus. Er erreichte den Grad eines Generals am 9. November 1846.

Es soll jezt ein eigenes, aus 12 Kompagnien von je 120 Mann bestehendes Korps dem Stabe zugetheilt werden, das aus Handwerkern (Tischlern, Zimmerleuten, Stellmachern, Maurern, Grobschmieden rc.) bestehen und unter den Befehlen des Quartiermeister-Stabes stehen wird.

-h- (London, 20. Juni.) Das wichtigste Ereigniß dieser Tage ist die Vorlage des Berichtes der Kommission über den Zustand der Armee vor Sebastopol, des sogenannten Roebuck'schen Untersuchungs-Komité's. Der Bericht umfaßt in den hiesigen Blättern nicht weniger als 8 Spalten; er konstatirt, daß in den Korrespondenzen das Elend und der Mangel im britischen Heere keineswegs übertrieben werden, und läßt den verschiedenen Militärbehörden das Recht angedeihen, das sie je nach ihrer Tauglichkeit verdienen. Er beweist, daß der Fehler nicht, wie man behauptete, an den Staatsmännern lag, welche damals an der Spize der Geschäfte standen, und bringt die Namen des ehemaligen Kriegsministers und seines Sekretärs, den Herzog von Newcastle und Sidney Herbert wieder zu Ehren. — Der Hauptgrund alles Uebels lag in dem Mangel an Einheit und Verantwortlichkeit der mannigfachen Branchen der Militärverwaltung, sagt aber auch, wie leichtsinnig der Zug unternommen worden, da man auf unmittelbaren Erfolg rechnete, ohne zu wissen, wo angreifen, wo den Winter zubringen. Der Bericht zerfällt in 2 Abtheilungen; die 1. handelte von dem Zustande der Armee vor Sebastopol; die 2. zählt in 16 Punkten die Gebahrungsweisen der Departements auf und liefert mancherlei neue Daten zur Geschichte dieses verhängnißvollen Krieges.

Den 29. Juni vorigen Jahrs schrieb der Herzog von Newcastle dem Lord Raglan, Maßregeln zur Belagerung von Sebastopol zu treffen; Lord Aberdeen hatte mehr Vertrauen auf einen Handstreich. Lord Raglan antwortete am 19. Juli, der Angriff der Krimm sei beschlossen, jedoch mehr aus Achtung für den Wunsch des englischen Ministeriums als aus eigener Ueberzeugung. In England bestand keine Reserve; der Kriegsminister hatte mehrere Departements unter sich, jedoch ohne hinreichende Autorität, energisch aufzutreten; die Berichte aus dem Oriente kamen

sehr spät an ihn und waren größtentheils falsch; zur Untersuchung der Spitäler schikte er eine Kommission ab, die im Oktober abging und erst im April Bericht erstattete. Lord Raglan blieb auch, nachdem er Oberkommandant geworden, Chef des Board of Ordnance; dadurch kam dieses Amt in Verwirrung, und alle Maßregeln für Armirung und Unterbringung fielen schlecht aus. Das Transportwesen, anfangs in den Händen der Admiralität, wurde sehr schlecht besorgt; die Magazine in Balaklawa waren zu wenig, die Schiffe überladen; für den Krankentransport hatte man nicht gesorgt, obwohl der Kriegsminister es befohlen, denn Lord Dundas meinte, Sebastopol werde in wenigen Tagen fallen. Lezterer wälzt auch alle Schuld des elenden Transportdienstes im schwarzen Meere auf Lord Raglan, Admiral Boxer und Kapitän Christie. Während das Kommissariat in London keinerlei Vorwurf aufkommen ließ, hatte jenes im Orient zahllose Schwierigkeiten zu bekämpfen, weil es in Friedenszeiten in Allem, was Lieferungen anbelangt, zu wenig mit der Armee selbst verkehrte. Den Transport im Bosporus hatte der (neulich verstorbene) Admiral Boxer zu besorgen, der viel verlangte, ohne daß ihm das Nöthige gewährt worden; der Landtransport war durchaus schlecht; zuerst hatte man keine Saumthiere und dann zu wenig, und auch für diese mangelte es an Führern und besonders an Straßen zwischen dem Lager und Balaklawa. Sir J. Burgoyne wollte die Türken zum Straßenbau verwenden, kam jedoch später wieder von dem Gedanken ab; vom 14. November an verwendete man Kavalleriepferde zum Transport, die aber wegen der harten Mühe zu Hunderten fielen. Dieser schlechten Besorgung fiel die Ueberfüllung des Hafens von Balaklawa und die Noth im Lager zur Last. Obwohl man von Konstantinopel 4000, von Smyrna 2000 Stük Ochsen bezog, erhielten die Soldaten in den Trancheen oft weder Fleisch noch Gemüse und den Kaffee ungebrannt. Ueberall waren große Vorräthe, welche der schlechten Wege und der üblen Konstituirung des Kommissariats wegen verdarben. Die Pferde verhungerten zu Duzenden; 24 ließ der Herzog von Cambridge schon am 17. November erstechen, weil er sie nicht nähren konnte. Bezüglich des Sanitätsdienstes fällt eine große Schuld auf Lord Raglan, der dem Doktor Smith statt tüchtiger Hilfsmannschaft invalide Soldaten gab und kein Schiff zum Krankentransport herrichten ließ; überall fehlte es an Medizinen, an Aerzten und an Gewissenhaftigkeit. Das Resultat der Beobachtungen aus den Antworten auf mehr denn 21.000 Fragen ist, daß die Schuld der Leiden der Armee einzig die Verhältnisse tragen, unter denen man den Zug unternahm, — das Resultat des ganzen Feldzuges aber, wie schon früher in einem Briefe angegeben, die Reform der Militärverwaltung, ohne welche sich die jüngsten Uebel sicher wieder erneuern würden. Für das Zivildepartement des Kriegsministeriums scheint diese Frage entschieden, und zwar nach Angabe der halboffiziellen Quellen auf folgende Weise: Der Chef des Zivilstabes im Kriegsdepartement ist der „Clerk of the Ordnance," ein dem Minister beigegebener exekutiver Beamter, welcher zwischen diesem und den niederen Stellen vermittelt. Sein Gehalt ist 2000 Pfd. Einem General-Fortifikazions-Inspektor (Gehalt 1500 L.) sind zwei Vize-Generalinspektoren (zu 650 L.) und zwei Vize-Generalinspektors-Assistenten (zu 500 L.) beigegeben. Der eine der Vizeinspektoren hat die Festungen und Vertheidigungswerke, der andere die Kasernen zu beaufsichtigen. Dem General-Artillerie-Direktor (Gehalt 1000 L.) obliegt die Kontrole des Artilleriematerials, die Evidenzhaltung des Standes der Geschüze und Munizion und die Beantragung von Neuerungen jeder Art in seinem Wirkungskreise. Der Navaldirektor der Artillerie (dessen Benennung auch bereits die Pflichten angibt) hat 500 L. — Nebst dem Clerk of the Ordnance sind noch 4 Ober-Zivilbeamte sistemisirt, und zwar ein General-Magazins-Direktor (Gehalt 1000 L.), dessen Amt ist, die Vorräthe zu übernehmen, zu ordnen, ihre Ueberwachung zu leiten, die einlangenden Schriften von allen Magazinsaufsehern des ganzen Reiches zu übernehmen und bezüglich der Ablieferung der Vorräthe wie des Empfanges neuer die gehörigen Schritte einzuleiten, endlich die Verschiffung, Verpakung und Verrechnung jedes Objektes zu überwachen; ein Generaldirektor für Lieferungen (Gehalt 1500 L.), welcher die Konkurse der Privaten für Armeelieferungen, Einkäufe auf Spezialreskripte des Ministers und die Einhaltung der Kontraktspunkte zu leiten hat; ein General-Monturs-Direktor (Gehalt 1000 L.), mit einem Assistenten (zu 800 L.), der die Monturgegenstände jeder Art, die vom Staatssekretär angenommen wurden, zu übernehmen, auszufolgen und bezüglich aller neuen Bedürfnisse mit dem Generaldirektor für Lieferungen zur Beistellung sich ins Einvernehmen zu sezen hat. Es ist ferner noch ein Rechnungsdirektor mit 1200 L. sistemisirt. Die Militärbeamten für Woolwich sind: der Superintendent der k. Geschüzgießereien (Gehalt 500 L.); der Superintendent der k. Wagenfabrikazion, jener der Laboratorien, der Handwaffenfabrik und der Schießpulvererzeugung, mit je 500 L. — So vorzüglich auch diese Anordnungen scheinen, finden die hiesigen Blätter gewaltige Splitter in der Weise ihrer Ausführung rüksichtlich der Stellenbesezung. Der Nepotismus greift auch hier ein und wer Lust hat, von Konnexionen zu lesen, der möge die Aeußerungen mancher Zeitungen über etliche der Vorgeschlagenen vernehmen, wo die Idee des „Gossip" (des Klatschens) auf's Lebhafteste ausgeführt ist.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät sind nach viertägigem Aufenthalt in Lemberg, deren Details wir uns vorbehalten, gestern früh 6 Uhr nach Zolkiew im besten Wohlsein abgereiset.

* Unter unseren in der österreichischen Monarchie vorkommenden Nazionaltänzen ist nächst dem charaktervollen ungarischen, einer der hervorragendsten — die Mazurka. Da jedoch die Musik hiezu selten so ganz den rechten Grundcharakter trifft, so können wir nicht umhin, hiemit Erwähnung zu machen von einer Sammlung Mazurka's, welche von dem strebsamen und talentvollen Kapellmeister A. Seyfert, des k. k. Erzherzog Wilhelm 12. Infanterie-Regiments, für Militärmusik komponirt, und vom k. k. Armeekapellmeister Herrn Leonhardt in sein jährlich eröffnetes Militär-Musikalien-Abonnement aufgenommen, allen Freunden dieses rhythmisch markirenden Tanzes viel Vergnügen machen wird.

* Am 40. Jahrestag der Schlacht von Waterloo wird der „N. Z." aus Brüssel geschrieben: Aus den beiden Kutschen, die sonst hier täglich nach dem Schlachtfelde von Waterloo fahren, waren heute sieben geworden, in- und auswendig voller Söhne und Töchter des stolzen Albions, das jezt von Frankreich in's Schlepptau genommen wird. Die Wagen waren von einer zahlreichen Kavalkade von Reitern, worunter einige rothe Uniformen schimmerten, begleitet. Wahrscheinlich wollen die Herrschaften auf dem Siegesfelde jezt die solenne Feier der englisch-französischen Allianz begehen. Sie werden dort einen alten Fuchs von Führer finden, der den englischen Touristen bereits gegen 1,200 Hüte Napoleon's verkauft, über 5000 Nägel, woran der Hut Napoleon's gehangen, und 10 bis 12,000 Stüke von dem Degen des Generals Cambronne, der bei Waterloo jenes hübsche Wort gesagt (oder nicht gesagt), das man mit: „Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht!" übersezt hat. Der Führer wird die englischen Wanderer mitten in ein Kartoffelfeld geleiten und zu ihnen sagen: „Hier war es, wo Lord Wellington zu seinen Soldaten, die einen Augenblik Ruhe begehrten, sagte: „Ihr und ich, wir Alle, so viele wir sind, müssen hier auf dem Posten bleiben, wohin uns England gestellt hat!" Bei diesen Worten, die gewissermaßen das Stük Erde heiligen, worauf die Unterhaltung stattgefunden haben soll, füllen die Engländer sich ihre Taschen mit Kartoffeln, die sie in England „Wellington's potatoes" benennen.

s. (Kapfenberg bei Bruk a. d. Mur.) Am 13. d. M., gegen 7 Uhr Abends, ritt ein hiesiger Pferdeknecht zur Schwemme in den Mürzfluß; derselbe ging wegen den öfteren Regengüssen gegen zwei Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand und war um so reißender. Der Knecht wurde von der starken Strömung erfaßt und fortgerissen, er gleitete vom Pferde herab, das Pferd schwamm glüklich heraus, der Knecht aber, des Schwimmens unkundig und der Geistesgegenwart beraubt, würde sicher seinen Tod in den Wellen, vor den Augen vieler Zuschauer gefunden haben, wenn sich nicht der, aus dem Stande des Erzherzogs Franz Karl 52. Infanterie-Regimentes, wegen Gesundheitsrüksichten hier beurlaubte Herr Hauptmann Friedr. Polak, den Waffenrok von sich werfend, in den reißenden Strom gestürzt hätte, ohne als Kranker auf das Gefährliche seiner edlen Handlung, auf das Jammergeschrei seiner jungen Gattin und seines kleinen Kindes zu achten. Mit der größten Anstrengung dem Unglüklichen nachschwimmend, gelang es dem braven Offizier troz der körperlichen Schwäche, den schon Versinkenden glüklich dem sicheren Tode zu entreißen.

Sterbfälle.

Kornberger, Anton, pens. Major, zu Ofen am 8. Mai, und Dobrin, Johann, pens. Lieutenant, zu Delat in Siebenbürgen am 10. Mai d. J.

Angekommen in Wien.

(Am 23. Juni.) Oberst Dierzer, vom Geniestabe, von Zara (Stadt, Stok im Eisen). — Hptm. Reinn, vom 22. IR., von Eperies (Wieden, Stadt Triest).

(Am 24. Juni.) Die Hptll.: Strack, vom 25. IR., von Preßburg (Landstraße Nr. 9), Nemeth, vom Donau-Flottillenkorps, von Pesth (am Dampfer an den Kaisermühlen), Hadloweth, von der Zeugs-Art.Reserve, von Nadworna (im k. k. Gußhause), und Bonhammer, vom Geniestabe, von Graz (Neubau Nr. 10). — Rittm. Hammerstein, vom 12. Uhl.-Reg., von Göding (ehemaligen ungar. Gardehof beim Rittm. Skritensky).

(Am 25. Juni.) Rittm. Mihalasch, vom 6. Gend.-R., von Hermannstadt (Wieden, Stadt Triest).

Abgereiset.

(Am 23. Juni.) Major Berhel, vom Ofner Plazkommando, nach Ofen. — Hauptm.-Auditor Seunig, nach Laibach. — Hptm. Apeldauer, vom 26. IR., nach Ofen.

(Am 24. Juni.) Oberst Merode de Trelong, Kommandant des 3. Pionnierbat., nach Karlsbad. — Die Hptll.: v. Heß, vom 3. Infant.-Reg., nach Ungar.-Hradisch, und v. Skrzeszewski, vom GQMSt., nach Töplitz. — Rittm. Kellner, vom 7. Huf.-Reg., nach Mailand.

(Am 25. Juni.) Rittm. Graf Thürheim, vom 5 Uhl.-Reg., nach Teplitz in Böhmen.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten elastischen Trauer-Armbänder für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer- Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Militär-Musik.

Ein Flügelhorn- und ein Euphonion-Solo-Spieler finden unter vortheilhaften Bedingungen Engagement in einer Militär-Musik, welche in einer der bedeutendsten Städte der Monarchie bleibende Stazion hat und wo dem Musiker manche vortheilhafte Aussicht sich eröffnet. Auch andere Instrumentisten können gute Engagements finden, so wie überhaupt Flügelhorn-Solo-Spieler unter sehr vortheilhaften Bedingungen plazirt werden können. Auskunft ertheilt

And. Leonhardt,

k. k. Armeekapellmeister,
Mariahilf, Josefigasse Nr. 80, 2. Stiege, 3. Stok,
Morgens von 8 bis 10 Uhr.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 76. Donnerstag den 28. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag in einem halben oder ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ventilirung der Kasernen.

Die Verderbniß der Luft in großen Städten ist seit Jahrhunderten schon ein Gegenstand der allgemeinen Klage gewesen, und die Quellen dieses großen Uebels wurden auch bald erkannt in der übermäßigen Anhäufung der Menschen und Thiere auf einen verhältnißmäßig sehr beschränkten Raum. So viele Menschen und Thiere bedürfen nämlich zur Erhaltung ihres Lebens einer großen Menge atmosphärischer Luft, die sie im Wege des Athemholens in ihre Lunge aufnehmen und, nachdem ein Theil derselben in diesem Organe für die Zweke des Lebensprozesses konsumirt worden ist, den Rest in sehr verändertem Zustande und mit viel Kohlensäure und Wasserdampf verunreinigt, in die sie umgebende Luft wieder ausathmen.

Menschen und Thiere entlassen aber auch im Wege der Ausdünstung eine große Menge von Wasserdampf und flüchtigen, daher riechenden thierischen Stoffen in die sie umgebende Luft, und im Wege natürlicher Ausleerung die Reste ihrer Nahrungsmittel in die Aborte, Senkgruben, Kanäle rc.

Die Menschen insbesondere sind ferner zur Erwärmung ihrer Wohnung, zur Besorgung der Küche, der Wäsche u. dgl. der Feuerstellen bedürftig, durch welche, wie beim Athmen, ein Theil der Luft konsumirt und an ihrer Statt ein bedeutendes Volumen Wasserdampf und Kohlensäure und außerdem noch, in Gestalt des Rauches, auch Kohlenoxidgas, Holzessig, brenzliche Oele rc. in die Luft entsendet wird, während die Abfälle der Küchen- und Waschanstalten den Kloaken zufließen.

Der Mensch betreibt endlich mancherlei Gewerbe, die wieder die mannigfaltigsten Ausdünstungen an die Luft und die verschiedensten Abfälle organischer Abkunft an die Kloaken übertragen, woselbst diese mit allen auf vorerwähnten Wegen hinzugekommenen organischen Stoffen gemeinschaftlich in Gährung und Fäulniß übergehen, und dadurch neuerdings sehr bedeutende Mengen von zum Athmen untauglichen und zum Theile sehr übelriechenden Luftarten, als: Schwefelwasserstoffgas, Kohlenwasserstoffgas, Phosphorwasserstoffgas, Ammoniak rc. in die Atmosphäre entlassen.

Die Verderbniß der Luft durch die angeführten Ursachen wird noch mehr in den Wohnungen, Werkstätten, Schulen, Hospitälern, Stallungen u. s. w. statt finden, weil die Menschen und Thiere auf den Straßen, öffentlichen Pläzen und in den Höfen der Häuser ihre Ausdünstungen und Athmungsprodukte an eine Luftregion abgeben, die mit dem unermeßlichen Meere der Atmosphäre in unmittelbarer Verbindung steht und darin als Minimum verschwindet, während sie dieselben in den abgesperrten Räumen an das beschränkte Volumen der darin eingeschlossenen Luft übertragen, die daher begreiflicher Weise ohne allen Vergleich stärker verunreinigt werden muß, als ein gleiches Volumen der äußeren Atmosphäre.

Da nun die reine atmosphärische Luft ein Haupt-Agens alles organischen Lebens ist, so kann eine Verderbniß derselben nur nachtheilig auf die Gesundheit und Entwiklung jenes Lebens einwirken.

In der That sind eine Menge Krankheiten des menschlichen Körpers: Phthisis, Fieber, Skrofeln rc. Folge der Lebensweise in verdorbener Luft. Derlei Krankheiten begegnen uns auch in engen, geschlossenen, warmen und feuchten Thälern, deren Luft, wegen Mangels an elektrischer Zersezung, spärlicher Sonneneinwirkung und wenigem Luftwechsel, mit den Gasen faulender, auf die Athmungsorgane giftig einwirkender Stoffe verunreinigt ist. Die auffallendsten Abnormitäten: Kretinen, Albinos, Kakerlaken aber begegnen uns in den engen Bergschluchten der Alpen.

Die Verunreinigung der Luft auf den vorhin angezeigten Wegen ist auch so ungemein groß, daß sie, wie eine diesfällige Berechnung den Sachverständigen vollkommen überzeugen kann, schon binnen weniger Tage alle in einer stark bevölkerten Stadt lebenden Menschen und Thiere durch Mangel zum Athmen tauglicher Luft tödten müßte, wenn solchem Unheile nicht durch die höchste Weisheit in der Anordnung der allgemeinsten Naturgeseze — durch die wundervolle Wirkung der Wärme und Gravitazion — vorgebeugt worden wäre.

Denn unaufhörlich wird in den Aufenthaltsorten der Menschen und Thiere die von diesen Geschöpfen und den Feuerungsprozessen ausgehende Wärme an die sie umgebenden Luftschichten übergeben, daher diese ein größeres Volumen erlangen, also spezifisch leichter werden als ein gleich großes Volumen der solche Räume umgebenden Atmosphäre.

Ist dieser Unterschied herbeigeführt, dann wird sogleich, den Gravitazionsgesezen gemäß, die den Raum umgebende kältere, schwerere Luft in denselben eindringen, und die darin vorfindige wärmere Luft nach aufwärts drängen.

Um nun den nachtheiligen Wirkungen der verdorbenen Luft bewohnter Räume vorzubeugen, wird man diese verdorbene Luft derselben durch die Anwendung der zwei erwähnten Naturgeseze hinaus schaffen und die reinere aus der Atmosphäre einführen, das heißt, ventiliren müssen.

Der Veröffentlichung und Begründung der Thatsachen, welche am besten die Gefahr der Zusammenhäufung der Menschen, oder was gleichbedeutend ist, die Gefahr der fehlenden oder ungenügenden Lüftung der Wohnungen, in's Licht sezen — kann man nicht genug Aufmerksamkeit schenken; besonders da eine der Ursachen, welche am meisten dazu beitragen, wohlthätige Sanitätsreformen im Allgemeinen zu verzögern, darin besteht, daß man die ganze Ausdehnung eines Uebels nicht kennt.

Die Tendenz dieses Artikels ist somit: die schädliche Einwirkung der verdorbenen Luft auf die Gesundheit des Menschen sowohl empirisch als theoretisch zu konstatiren, und derselben durch eine zwekmäßige Ventilazion vorzubeugen, mit besonderer Nuzanwendung für das Militär.

In einem der Hospitäler von Paris zeigte sich seit einiger Zeit eine Erscheinung von großer Bedeutung.

Das Hospital Beaujon, in einem der gesundesten Viertel von Paris gelegen, besteht aus vier Flügeln, deren Säle, von ganz gleicher Geräumigkeit und Situirung, auch in Bezug auf die Krankheiten, welche darin zur Behandlung kommen, sich durchaus ähnlich sind. Während indessen Rothläufe, croupöse Entzündungen und der Hospitalbrand mit mehr oder weniger Heftigkeit in dreien der Flügel herrschen, ist der vierte bis jezt vollkommen davon verschont geblieben.

Welcher Ursache nun muß diese Erscheinung zugeschrieben werden, welche schon geraume Zeit dauert? Die drei von den oben benannten Krankheiten befallenen Flügel werden nicht gelüftet; in dem verschont gebliebenen Flügel aber ist ein Lüftungssystem thätig, welches jedem Kranken über 1583 Kubikschuh frische, reine Luft stündlich verschafft. Hierin nun glauben wir die vornehmste Ursache der Verschiedenheit des beziehungsweisen Gesundheitszustandes der Säle suchen zu müssen.

Man sehe, welcher Ausdrüke sich im Jahre 1848 die Handelskammer von Lille in einem Berichte über die Arbeiter-Bevölkerung dieser großen Manufakturstadt bediente: „Die Entartung unserer Arbeiter-Bevölkerung, eine Entartung, welche Augen und Herz so traurig berührt, und welche eine ihrer vorzüglichsten Ursachen — um nicht zu sagen, ihre erste — in den inhumanen und unmoralischen Verhältnissen der Arbeiter-Wohnungen findet, ist ein lebendiger Vorwurf, welchen zu beseitigen sich unsere Stadt ohne Verzug angelegen sein lassen muß. Es ist nicht nöthig, daß sie neben den glänzenden und so rechtmäßiger Weise von ihr in Anspruch genommenen Titeln auch den traurigen Ruf besizt, einer der Mittelpunkte der Manufaktur zu sein, wo die Verhältnisse des geheimen und häuslichen Lebens des Arbeiters die elendsten, die mangelhaftesten und die für die Demoralisazion gewichtigsten sind. Sind die bis jezt angewendeten Mittel als unausführbar erkannt, so müssen andere vorgeschlagen werden; die Frage aber, um die es sich handelt, muß ihren Plaz

behaupten, und dieser Plaz ist einer der ersten in der Reihe der einzuführenden Verbesserungen."

Nicht weniger deutlich ist die Sprache des Herrn Gosselet, Arzt der Spitäler von Lille: „Vor dem fünften Jahr stirbt ein Kind auf drei Geburten in der Straße Royale — in dem schönen Stadtviertel, — sieben bis zehn in den Straßen Reunies, und in der einzigen Straße des Etaques allein finden sich auf 48 Geburten 46 Sterbefälle vor dem dritten Lebensjahre. Eine solche Landplage gehört in kein zivilisirtes Land. Man soll nicht einst in Frankreich sagen können wie in Manchester, daß von 21,000 Kindern 20,700 vor dem fünften Jahre gestorben sind. Einstweilen aber werden wir nicht aufhören zu wiederholen: Hier zwei Schritte von Euch, in der Wohnung des Arbeiters, erreichte von 25 Kindern ein einziges das fünfte Jahr." (Schluß folgt.)

Literatur.

Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. Von Heinrich Beitzke, Major a. D. Erster und zweiter Band (für das Kriegsjahr 1813). Berlin 1854, Verlag von Duncker und Humblot. (Schluß.)

Wir gehen jezt zu den in der lezten Nummer erwähnten Nebenschilderungen über. Nachdem der Autor in der ersten Schilderung die geografischen Grundzüge von Deutschland und ihre Bedeutsamkeit in Bezug auf die sukzessive Entwiklung der deutschen Völker und ihre Einigung zu einem mächtigen Staat gezeigt hat, bringt er in der zweiten mit Meisterschaft die Zustände der Zerrissenheit des Reiches schon vom frühen Mittelalter bis herauf zu unserem Jahrhundert zur Anschauung, und beklagt das Mißgeschik, daß, während Spanien, Frankreich und England durch kräftige Herrscher zur Einheit gekommen, die deutschen Elemente nicht schon lange von der starken Hand eines geistvollen Regenten aus Deutschlands Mitte zu einem Ganzen zusammengebunden worden sind. Mit vollem Rechte bezeichnet er das System der jeweiligen Kaiserwahl als die Grundursache, warum das unter seinen ersten drei heldenmüthigen Kaisergeschlechtern politisch geeinigte, gefürchtete Deutschland nach dem Aussterben der Hohenstauffen zum förmlichen Wahlreich wurde, und damit in allmälige Zersplitterung der Kräfte, Verkümmerung des Nazionalgeistes und endlich eine solche Schwäche der Nazionalkraft verfiel, daß zu Anfang unseres Jahrhunderts der fremde Machthaber es mit leichter Mühe erobern und unterdrüken konnte.

In der dritten Schilderung ist die Willkür-Herrschaft Napoleon's und das hierunter allmälig sich kundgegebene Unbehagen der deutschen Völker dargestellt, sodann in der vierten das Bild von dem Stand der Erniedrigung Preußens nach der Unglüks-Epoche von 1806 und 1807 und von den hierauf in der Stille vorbereiteten Maßregeln zur Wieder-Emporrichtung lebendig und in treffenden Zügen gemalt. Der Schluß führt natürlich auf die dermalige Zeitfrage der politischen Einigung Deutschlands.

Wie schon andern Ortes bemerkt worden ist, betreten wir nur mit innerem Widerstreben das Gebiet politischer Konjekturen, erstlich wegen der ihnen, als ebensovielen Bliken in die Zukunft, stets anklebenden Unsicherheit, dann wegen der Menge von Unbestimmtheiten, die darin liegen und gewöhnlich liegen belassen werden; durch diese muß man erst mühsam sich Bahn brechen, um zu einiger nähern Anschauung des Gegenstandes zu kommen. Das bekannte quis, quid, ubi etc. erinnert doch, wie vielseitig eine Sache von nur einigem Belange erwogen werden müsse, wenn sie in der Wirklichkeit zurecht stehen soll. Von solchen Unbestimmtheiten ist, nach unserm Erachten, der sonst vortreffliche Gedanke der politischen deutschen Einigung am wenigsten frei; denn von der ersten Vereinbarung im Bunde von beiläufig 30 souveränen Fürsten bis zur Verschmelzung in die Einheit liegt ein langes Zeitmaß und eine lange Reihe zu durchlebender Wechselfälle. Wenn wir dessen ungeachtet dem Autor auf das politische Gebiet folgen, so ist es blos der positiv erkennbare Werth der Idee der Einigung, wegen welchen wir unsere unmaßgeblichen Ansichten darüber in die Diskussion sezen.

Soviel auch, von dem jezigen Standpunkte, an der Zersplitterung Deutschlands auszustellen, und so bedauerlich dessen Geschichte in politischem Betreffe auch ist, läßt sich gleichwohl nicht verkennen, daß die Eigenschaften des nazionalen Charakters wesentlichst den Grundstoff dazu abgegeben haben, und Niemand wird daher zu behaupten im Stande sein, daß die deutsche Geschichte eine andere sein konnte, als sie war. Die Deutschen sind, wie einst die Griechen, das bild- und theilsamste Volk auf Erden, dieser ihrer Geschichte gleicht die deutsche, nur hatten die Griechen nicht das Glük, sich politisch verbinden zu können; sie würden sonst gegen die Mazedonier und die römische Herrschaft noch lange die nazionale Unabhängigkeit behauptet haben.

Auch nur ein großes Ereigniß, wie die Zwingherrschaft Napoleon's, konnte die deutschen Volksstämme, nachdem sie früher durch ihn mit Gewalt zusammengehalten worden (Rheinbund), aus dem lethargischen Zustand der Vereinzelung rütteln und sie die Nothwendigkeit der Einigung lehren. Seiner Herrschaft verdanken sie im Grunde die Vereinigung ihrer Fürsten zu einem Bund und zugleich das Erwachen des seit 500 Jahren verschlummerten Nazionalgeistes. Vorzüglich ist es Deutschland, welches, wegen seiner Bedeutsamkeit im europäischen Staatensystem, bei seiner geografischen Lage inmitten Europa's und der Beschaffenheit des nazionalen Charakters, diesen Geist im Gedanken und Gefühl sorgfältigst zu pflegen hat.

Doch, so richtig ein Gedanke, ein Gefühl auch sein mögen, bleibt ihre Verwirklichung so lange unstatthaft, als man sie nicht an dem Maßstab der Ausführbar- und Anwendbarkeit mißt, und darnach die Grenzen des Möglichen erforscht. Es ist nun einmal das Los der Menschen und Völker, daß ihre Denk- und Gefühlsweise blos nach ihren materiellen Interessen in der Hauptsache sich bestimmen kann; suchen wir die Stellen auf, wo diese liegen, so finden wir nahezu die Gebiete, wo die Einigung mehrerer kleiner Völkerstämme zu einem größern Körper natürlicherweise vor sich gehen kann und deshalb wahrscheinlich ist.

Wenn man die Lage Deutschlands betrachtet, so zeigen sich darin vorzugsweise drei große geografische Marken, nämlich: die Nord- und Ostsee, die Linie der Donau, dann das adriatische und tyrrhenische Meer (wir lassen hier unbeachtet die Linie des Rheins). Die angegebenen drei Hauptrichtungen von Nord, Ost und Süd sind es, wornach die materiellen Interessen der Gesammtheit der deutschen Völker graviren, und geben also die Grundlinien ab zu ebensovielen selbstständigen deutschen Staats-Systemen, nachdem in jedem die größeren Staatskörper die kleineren im Laufe der Zeit angezogen und in sich aufgenommen haben. Diese Formazion in ein Nord-, Mittel- und Süd-Deutschland, scheint es, müsse zuerst vorausgehen, ehe an eine Total-Einigung gedacht werden kann.

Der Autor äußert in dem Wunsche für die totale Einheit Deutschlands, daß doch zeitlich ein nazionaler Zentralpunkt, gleichsam als Kristallisazionskern, entweder in Böhmen oder Baiern sich gebildet haben möchte, und daß Oesterreich an der Reichsgrenze, dessen Regenten aus Habsburgischem Stamme Jahrhunderte lang die deutsche Kaiserkrone trugen, am wenigsten dazu geeignet war. — Wir beachten in der Geschichte mehr noch, als die Bestrebungen und das Gegeneinanderwirken der Völker vermöge ihrer oft entgegengesezten Interessen, das seltsame Walten des Schiksals. Wenn, im Herzen Oesterreichs, würde in Sachen Deutschlands kaum genannt und nie die Hauptstadt eines großen Reiches, wie gegenwärtig, geworden sein, hätte das Geschik nicht anfänglich die Magyaren, später die Osmanen nach Europa geführt und an die östliche Vorderseite Deutschlands gelegt. Diese zwei großen Ereignisse veranlaßten die allmälige Abzweigung Oesterreichs von der eigentlich deutschen Nazionalsache (welcher es sich übrigens in keinem Augenblike weder entfremden wollte noch konnte), und wiesen ihm einen besonderen staatlichen Wirkungskreis zu.

Die politische Einigung Deutschlands kann sonach nur aus dessen Schooße, begünstiget von den Zeitereignissen, hervorgehen. Die vorbereitenden Mittel dazu sind: das erwachte Nazionalgefühl und das dermalige allgemeine Trachten nach vielseitiger, darunter auch politischer Bildung. Da die vollendetste Bildung stets das Ideal und Endziel alles Menschenlebens bleiben wird, so liegt die politische Einigung eines Reiches sicher auf dem Wege der Bestrebung dahin.

Wir können die Besprechung des Werkes nicht schließen, ohne noch der ausgezeichneten geschichtlich-politischen Darstellung (im ersten Bande) der Epoche zu gedenken, von dem Abfall und der Trennung des preußischen Armeekorps des General-Lieutenants von York und der Division Massenbach aus dem Verband der französischen Heerführung bis zur Erhebung ganz Preußens auf Befehl des Königs. Die Darstellung dieser Epoche und die obengedachten Nebenschilderungen, im Volumen von 310 Oktavseiten, geben dem Werke eine Vollständigkeit, welche, wie die Weitumsicht einer reizenden Landschaft, aufs höchste befriedigt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Die Wichtigkeit Simferopols auf die Einnahme von Sebastopol.) Auf die in Nr. 69 erschienene Berichtigung der Ansicht, welche wir in Nr. 66 über die Wichtigkeit Simferopols auf die Eroberung Sebastopols entwikelt, erlauben wir uns hier eine kurze Erwiderung folgen zu lassen.

Im Allgemeinen ist die darin ausgesprochene Idee über die Wichtigkeit der Bergebene von Inkerman auf die Eroberung von Sebastopol mit der unserigen gerade nicht im Widerspruch, indem wir dem Besiz derselben gleichfalls hohen Werth beilegten, nur haben wir uns dabei im gleichzeitigen Besiz des Straßenknotens Simferopol gedacht, welcher alle Kommunikazionen der Krimm aufsammelt und sie über Baktschiserai nach Sebastopol durchläßt.

Ist man also Herr von Simferopol, so ist man es auch vom Plateau von Inkerman, und Sebastopol kann als vollkommen isolirt betrachtet werden, zumal als Eupatoria auch den Küstenweg vertheidigt. — Nicht so vortheilhaft ist es, im Besitze der Hochebene von Inkerman allein zu sein. Diese erstreckt sich von Inkerman und Kutor-Makenzia bis zur Meeresküste, und füllt den Raum zwischen der Bucht von Sebastopol und dem Belbek aus In dieser Lage und im unbestrittenen Besitz isolirt sie wohl auch die Festung und kann wie Nr. 69 sagt, als Schlüssel zur selben betrachtet werden. Nun ist aber nöthig, um in den Besitz dieses Plateaus zu kommen, daß man ebenfalls den Feind schlägt, und wenn dies gelungen, daß man starke Posizion nimmt, um nicht wieder daraus verdrängt zu werden. Es müßten also, um sich des Feindes nach zwei Seiten erwehren zu können, Zirkum- und Kontravallazionslinien gebaut werden, was sehr viel Zeitaufwand verursacht, und was der Feind auch nicht so ungehindert geschehen ließe. Und — dann wäre erst noch die Frage, ob man sich in dieser umfangreichen Posizion gegen die kräftigen Stöße des Feindes aus der Stellung zwischen Duvankoi und Aitodor behaupten könnte. Man wäre bald gezwungen, sich auf den Punkt Inkerman allein zu beschränken, oder wohl gar in die alte Stellung hinter die Tschernaja zurükzugehen.

Ganz anders sichert hingegen Simferopol die ungestörte Belagerung der Festung. In ein verschanztes Lager umgeschaffen, kann sich ein Beobachtungskorps ganz leicht so lange darin halten, bis sich die Armee, welche zwischen Simferopol und Inkerman echellonirt wäre, dort vereinigt, um den Feind zurükzuwerfen. Um die Verbindung mit dem Belagerungskorps zu erhalten, wäre dann ein Brükenkopf über die Tschernaja am Plateau bei Inkerman genügend, welcher durch seine Flankenstellung gegen die Nordseite der Festung die Belagerten im Zaume hielte.

Wie gesagt, es ist eine Offensivoperazion, ein entscheidender Sieg über die feindliche Feldarmee nöthig, um sich des wichtigen Punktes Simferopol zu bemächtigen.

Wie die Dinge aber jezt stehen, so scheint dies in der Richtung über die Tschernaja nicht mehr möglich. Der wichtige Moment, das Korps des Generals Liprandi, welches längs der Tschernaja und bis zum Baidarthal vorgeschoben war, von Inkerman abzuschneiden — wenn man nämlich über Brod und Traktir mit der Hauptmacht vordrang — und zu vernichten, ist verpaßt worden. Eine entscheidende Niederlage dieses Korps würde das Plateau von Inkerman, eine zweite das Hauptkorps Simferopol in die Hände der Alliirten geliefert haben.

Die Alliirten werden daher ihre Offensive nothwendig von Eupatoria aus beginnen müssen. Dies ist ein wichtiges Operazionsobjekt und ist wahrscheinlich zu diesem eventuellen Zweke besezt gehalten worden, da er sonst bis nun nichts gewirkt hat. — Nach Rüklassung eines kleinen Korps in Kamiesch und Balaklawa zur Dekung des Belagerungsparks, welcher in diesen festen Punkten plazirt würde, kann die ganze verbündete Armee in 3 Tagen bei Eupatoria und dem alten Fort gelandet sein. Sie verschanzt sich sodann bei Sak und Tusla zwischen den Salzseen, wo ihre Flanken gedekt sind, und wo sie eine sichere Operazionsbasis gegen das Objekt Simferopol gewinnt.

Geschieht dies, so glauben wir, daß die russische Armee Simferopol ohne Kampf freigibt, weil die Stellung der Alliirten ihre einzige Verbindung mit Perekop bedroht.

Oder — werden die Verbündeten in ihrer Stellung angegriffen, dann um so besser; sie schlagen sich hinter Verschanzungen, und es ist bekannt, daß die Russen im Angriffe schwächer sind. Nach einer Niederlage werden die Russen bis Perekop oder doch so weit als möglich nachdrüklichst verfolgt, Simferopol besezt und schleunigst zur Vertheidigung hergerichtet.

Bei der Wiederergreifung der Offensive sind die Russen bedeutend im Nachtheile. Je größer ihre Operazionsarmee dann ist, desto schwieriger ihre Verpflegung und ihr Vordringen durch die Sandsteppe, welche sich zwischen Perekop und Simferopol weithin ausbreitet.

Greifen sie Simferopol an, so werden sie von den Türken aus Eupatoria in Flanke und Rüken beunruhigt und ihnen wo möglich die Zufuhr weggenommen.

Wird Eupatoria angegriffen, so kann es in zwei forcirten Märschen von Simferopol aus unterstüzt sein. Werden die Alliirten in Eupatoria geschlagen, so werden sie von der Flotte aufgenommen, oder, noch besser, sie ziehen nach Simferopol zurük und — werden sie auch hier besiegt, so retiriren sie in die Posizion nach Inkerman, wo sie auf diesem Wege gute Arrieregardestellungen finden.

Ueberall sind die Alliirten in dieser Lage im Vortheile. Ohne eine wiederholte Niederlage der russischen Armee im freien Felde und den Besitz Simferopols sehen wir keine Möglichkeit einer Eroberung Sebastopols *). Napoleon hat 7 Schlachten geliefert und 5 Armeen geschlagen, bevor er Mantua einnahm!

---

*) Beim Schlusse dieses Berichtes erfahren wir den vergeblichen Sturm der Alliirten auf die Bastionen 1, 2, und 3 welcher denselben ungeheure Verluste gekostet haben soll. Unsere vorstehende Ansicht so wie die in Nr. 66 ausgesprochene finden darin ihre Rechtfertigung. Der Einsender.

* (Odessa, 19. Juni.) Endlich ist auch der Zweigdraht des Telegrafen zwischen Odessa und St. Petersburg eröffnet, und demnächst wird die Kommunikazion auf dem Telegrafenwege zwischen St. Petersburg und Sebastopol auch beendet werden. — Truppen, meist Reserven des 2., 3., 5. Korps mit Artillerie, ziehen rastlos nach dem Lager von Nikolajeff. Unsere Stadt ist mit Soldaten überfüllt. Durch das Einrüken des Grenadier-Korps ist die Südarmee unter General Lüders, der sein Hauptquartier in Kischineff hat, wieder auf eine bedeutende Stärke gebracht. Mit der Befestigung Ismails und Benders wird noch immer fortgefahren. Wie man vernimmt, ist das Kommando über das große Nikolajeffer Reservelager an den Kommandanten des 3 Armee-Korps, Read, übertragen worden. Es soll aus 62.000 Mann Infanterie, 17.000 Mann Kavallerie und 148 Geschüzen bestehen. Die 4 Kosaken-Posten, welche sich auf der Landenge von Arabat zwischen Ghenitch und Arabat befanden, haben sich auf Arabat zurükgezogen und mit dem Detachement des Generalen Wrangel vereinigt; 80 Werste von Arabat befindet sich ein Invalidenhaus für abgedankte Soldaten der azoff'schen Kosaken. Hier ist der einzige Punkt in einer Streke von 100 Wersten, wo man genießbares Wasser vorfindet. Nachdem das Duzend alter Soldaten von dort nach Ghenitch gebracht worden, ward der Brunnen verschüttet, und aus dem Siwask oder der faulen See Salzwasser hineingeleitet. — Gestern kam ein Detachement kriegsgefangener Franzosen, zumeist Chasseurs d'Afrique und Vincennes-Jäger, hier an. — Aus Sebastopol haben wir so gut wie keine Nachrichten, und man ist über die lezten Vorgänge selbst in den höchsten Kreisen nur schlecht unterrichtet. — Heute erschienen drei Dampfer auf unserer Rhede.

* (Ostsee.) Der Bericht des Generalkommandanten Berger aus Finnland über den in unserem lezten Blatte gebrachten Vorfall bei Hangö lautet sehr abweichend von den Angaben, die Kapitän Fornshawe vom „Kossack" an Admiral Dundas erstattet. Der russische Oberbefehlshaber spricht darin weder von russischen Gefangenen, noch von der Parlamentärsfahne im englischen Boote. Es wird blos der Wegnahme einer einfachen Flagge erwähnt, und nur weniger von russischer Seite angewandter Truppenzahl unter dem Befehle des Fähnrich Swertschkoff. Admiral Dundas legte dem obgenannten Kapitän Fragen vor, welche dessen Vorgang bei der Landung aufzuhellen bestimmt waren; die Antworten fielen durchwegs zu Gunsten des Offiziers aus, welchem daher keine Nachlässigkeit oder feindliche Absicht unterschoben werden könnte. Daß in der Erzählung des einzigen Geretteten manche Uebertreibung vorkömmt, ist ersichtlich, da nach telegrafischer Depesche der Lieutenant Geneste mit den 2 anderen Schiffsoffizieren nicht todt, sondern blos verwundet, aber gefangen ist. Allem nach zu urtheilen, dürfte die meiste Schuld an der Kriegslust des russischen Fähnrichs liegen; die nächsten Tage werden uns darüber aufklären. — Die englische Flotte liegt vor der Insel Seskar.

Großbritannien.

(II. L.) In einer der nächsten Nummern werden wir den Stand und die Dislokazion der britischen Kriegsmarine nach der am 1. April d. J. publizirten „Navy-List" bringen, mit dem Gegenwärtigen aber die Flotten in der Nordsee, im Mittelmeere, in Ostindien und China, dann im stillen Meere, auf Grundlage jener Liste, unseren Lesern vorführen.

I. Nordsee.

Kontre-Admiral: R. Dundas, Oberkommandant; unter ihm die Kontre-Admirale: M. Seymour und R. Baynes.

A) Segelschiffe.

	Kan.	Pf. Kr.
Meander	44	—
Resistance	10	—
Rattlesnake	8	—
Tyne	4	—
Summa 4 Schiffe mit	66	—

B) Schrauben-Dampfer.

	Kan.	Pf. Kr.
Duke of Wellington †	131	700
R. George	120	400
Caesar	91	400
J. Watt	91	400
Nile	91	500
Exmouth †	90	400
Majestic	80	400
Cressy	80	400
Colossus	80	400
Ajax	60	450
Hogue	60	450
Blenheim	60	450
Edinburgh	60	450
Euryalus	51	400
Impérieuse	51	360
Arrogant	46	360
Amphion	34	300
Esk	21	250
Tartar	20	250
Pylades	20	350
Cossack	20	250
Cruiser	17	60
Archer	14	202
Conflict	8	400
Desperate	8	400
6 Kanonenboote	6	360
Summa 31 Schiffe mit 1410		9942

C) Rad-Dampfer.

	Kan.	Pf. Kr.
Retribution	28	400
Malacca	17	200
Odin	16	560
Penelope	16	650
Magicienne	16	400
Basilisk	6	400
Bulldog	6	500
Centaur †	6	540
Dragon	6	560
Driver	6	280
Geyser	6	280
Gorgon	6	320
Rosamond	6	280
Vulture	6	470
Dee	4	200
Firefly	4	220
Jackal	4	150
Merlin	4	312
Rhadamantus	4	220
Lightning	3	100
7 Kanonenboote	7	420
Summa 27 Schiffe mit	177	7462

2. Mittelmeer.

Kontre-Admiral: E. Lyons, Oberkommandant; unter ihm die Kontre-Admirale: H. Stewart, F. W. Grey, und G. Boxer.

A) Segelschiffe.

	Kan.	Pf. Kr.
Trafalgar	120	—
Queen	116	—
Vengeance	84	—
Rodney	90	—
Albion	90	—
London	90	—
Bellerophon	78	—
Leander	50	—
Ceylon	36	—
Diamond †	27	—
Modeste	18	—
Apollo	8	—
Summa 12 Schiffe mit	807	—

B) Schrauben-Dampfer.

	Kan.	Pf. Kr.
R. Albert †	121	500
St. Jean d'Acre	101	600
Agamemnon	91	600
Princeß R.	91	400
Algiers	90	450
Hannibal †	90	450
Dauntless	33	580
Curacoa	30	350
Tribune	31	300
Highflyer	21	250
Miranda	14	250
Niger	14	400
Wasp	14	100
Swallow	9	60
Curlew	9	60
Simoom	8	350
Megaera	6	350
Vulcan	6	350
Wrangler	4	130
Arrow	4	160
Beagle	4	160
Lynx	4	160
Snake	4	160
Viper	4	160
Himalaya	—	700
Summa 25 Schiffe mit	803	8060

C) Rad-Dampfer.

	Kan.	Pf. Kr.
Sidon	22	560
Terrible	21	800
Leopard	18	560
Furious	16	400
Valorous	16	400
Shearwater	8	160
Weser	6	160
Cyclops	6	320
Firebrand	6	410
Fury	6	515
Gladiator	6	430
Hecla	6	240
Inflexible	6	378
Recruit	6	160
Vesuvius	6	280
Sphinx	6	500
Spiteful	6	280
Stromboli	6	280
Spitfire	5	140
Ardent	5	200
Medina	4	312
Triton	3	260
Oberon	3	260
Banshee	2	350
Caradoc	2	350
Harpy †	1	200
Sulina	—	120
Pigeon	—	53
Mestem	—	120
Malta	—	53
Circassian	—	90
Crescent	—	50
Bournabat	—	?
Danube	—	?
Summa 34 Schiffe mit	198	9391

3. Ost-Indien und China.

Kontre-Admiral: J. Stirling.

A) Segelschiffe.

	Kan.	Pf. Kr.
Winchester	50	—
Nankin	50	—
Sybille	40	—
Spartan	26	—
Comus	14	—
Racehorse	14	—
Grecian	12	—
Bittern	12	—
Lily	12	—
Rapid	8	—
Saracen	4	—
Hercules	2	—
Minden Laſt.-S.	—	—
Summa 13 Schiffe mit	244	—

B) Schrauben-Dampfer.

	Kan.	Pf. Kr.
Hornet	17	100
Encounter	14	360
Rattler	11	200
Summa 3 Schiffe mit	42	660

C) Rad-Dampfer.

	Kan.	Pf. Kr.
Barracouta	6	300
Styx	6	280
Summa 2 Schiffe mit	12	580

4. Stilles Meer.

Kontre-Admiral: W. Bruce.

A) Segelschiffe.

	Kan.	Pf. Kr.
Monarch	84	—
President †	50	—
Pique	40	—
Trincomalee	24	—
Amphitrite	24	—
Dido	18	—
Cockatrice	4	—
Summa 7 Schiffe mit	244	—

B) Schrauben-Dampfer

	Kan.	Pf. Kr.
Brisk	14	250

C) Rad-Dampfer.

	Kan.	Pf. Kr.
Virago	6	300

Hierbei kömmt zu bemerken:

1. Die mit einem † bezeichneten Schiffe sind Admiral-Schiffe.

2. Einige kleinere Schiffe der Nord-See-Flotte haben die Bestimmung für das weiße Meer.

3. Der größere Theil der Eskadren des stillen Meeres und von Ostindien und China sind zu einer Expedizion nach Kamtschatka bestimmt.

4. Die beiden Flotten im Mittel-Meere und in der Nordsee werden außer den benannten Schiffen noch mit 5 schwimmenden Batterien à 16 Kanonen, 20 Mörserschiffen à 1 Stük und 6 Dampfkanonenbooten à 1 Kanone mit 60 Pferdekraft verstärkt werden; diese Schiffe waren am 1. April noch in Ausrüstung begriffen, also uneingetheilt.

5. Frankreich gibt zu den 4 Kriegs-Eskadren der Nordsee, des Mittelmeeres, des weißen Meeres und von Kamtschatka ein, wenigstens was die Schiffszahl betrifft, den Engländern fast gleiches Kontingent, aber in verschiedenen Verhältnissen. In der Nordsee wird England, im Mittelmeere Frankreich überwiegend stärker auftreten; im weißen Meere und Kamtschatka dürften sich beide kriegführende Mächte das Gleichgewicht halten. — Uebrigens hat Frankreich gleich wie England seit vorigem Jahre eine große Anzahl schwimmender Batterien, Bombarden und Kanonenboote (zum Theile mit Dampfkraft) neu erbauen lassen, um sie seinen Eskadren beizugeben.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät sind am 26. d. M. um 12 Uhr Mittags von Zolkiew in Tarnopol angekommen.

* Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Albrecht, Militär- und Zivil-Gouverneur von Ungarn und Kommandant der dritten Armee, war auf Höchstdessen Inspizirungsreise, am 21. d. M. von Hermannstadt kommend, in Marmaros-Szigeth eingetroffen.

* Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand Max ist mit dem unter seinem Kommando segelnden Geschwader am 15. d. vor Salamis eingetroffen und stattete am folgenden Tage den Besuch bei Ihren Majestäten ab.

* Se. Exzellenz der Kommandant der Okkupazionsarmee in den Donaufürstenthümern FML. Graf Coronini hat am 20. d. M. seine Inspizirungsreise angetreten und dürfte gegen den 6. k. M. in das Hauptquartier nach Bukarest zurükkehren.

* Das von dem k. k. Herrn Armee-Kapellmeister Leonhardt eröffnete jährliche Abonnement für Militär-Musikalien, welches in seiner Zusammenstellung bereits eine Auswahl sehr praktisch gewählter Tonstüke für den Militärdienst geliefert hat, brachte vor Kurzem als Nummer 8, 9, 10 die Ouverture zur französischen komischen Oper: Raymond von Thomas, dann Arie aus der Oper: Traviata (Ahlorso), und Parade-Defilirmarsch, vom Herrn Armee-Kapellmeister Leonhardt, theils für Militärmusik bearbeitet, theils komponirt. Die nächste Nummer 11 wird ein sehr brauchbares Konzertino für Flügelhorn vom Herrn Kapellmeister Karl Spohr, des k. k. Graf Degenfeld 36. Linien-Infanterie-Regiments, und Nr. 12 den ersten Saz der Cis-moll-Sonate von L. van Beethoven für Harmonie-Musik enthalten.

* (Lemberg, 22. Juni.) Das angekündigte Programm bei Empfang Sr. k. k. Apost. Majestät ging gestern pünktlich in Erfüllung. Der Jubel der Bevölkerung war groß und allgemein. Um 3 Uhr Nachmittag fand die Einfahrt des Kaisers in unserer Hauptstadt statt. Se. Maj. kam in Begleitung seines Bruders, des Hrn. Erzherzogs Karl Ludwig, zu Wagen hereingefahren und stieg sodann im Statthaltereigebäude ab, vor welchem die Zivil- und Militärpersonen verschiedenen Ranges mit Sr. Exz. dem Hrn. Statthalter an der Spize, dann die Geistlichkeit mit dem kath. Hrn. Erzbischof Baraniecki an der Spize, dann die Schuljugend mit ihren Professoren zum feierlichen Empfange versammelt waren. Die Garnison war diesmal nicht ausgerükt und vor dem Hoflager hielt nur eine Kompagnie die Ehrenwache. Se. k. k. Apost. Maj. nahm um 5 Uhr das Diner bei Allerhöchstseinem Bruder ein und kehrte sodann in Dessen Begleitung nach dem Hofquartier zurük. Gegen 10 Uhr Abends erschien der großartige, beinahe aus 4000 Fakelträgern bestehende Zug, welcher ein imposantes strahlendes Lichtmeer ringsherum verbreitete. Der ganze Fakelzug fand von entgegengesezten Richtungen statt, defilirte vor dem Balkon des Statthaltereigebäudes, von wo aus Se. Maj. mit A. Ihrem Bruder den Zug besichtigten; derselbe machte dann eine Schwenkung und kehrte wieder denselben Weg zurük, so daß der ganze Zug immer in Bewegung war, indem sich die Fakelträger wechselseitig kreuzten. Darauf ward eine großartige Festkantate unter Musikbegleitung abgesungen und ein imposantes Feuerwerk schloß sodann den Festabend, worauf die Musikbanden, fröhliche Weisen spielend, den ganzen Fakelzug mit kirchl. Fahnen in die Stadt begleiteten. Das begeisterte Vivatrufen nahm kein Ende. Se. Majestät erschien tief gerührt durch die loyale Kundgebung der patriotischen Gesinnung unserer Bevölkerung, und Sein heiteres Antliz gab den wahren Ausdruk Seiner hochherzigen Gefühle zur Genüge kund. Der Monarch begrüßte während des Defilirens des Fakelzuges öfters freundlichst die Vorbeigehenden. — Heute um 6 Uhr früh findet ein großartiges Manöver statt, wobei Se. k. k. Apost. Majestät persönlich das Oberkommando führen wird. So weit die „Neue Zeit," die Details über das Manöver behalten wir uns vor.

Angekommen in Wien.

(Am 26. Juni.) Major Graf Bylandt, im Pensionsstand, von Graz (Stadt, ung. Krone). Die Hauptlt.: v. Alten, vom 4. Art.-Reg., von Lemberg (Hotel Mandel), Balazits, vom 33. IR., von Mailand (Mariahilf, gold. Kreuz), und Schwartz, vom 4. IR., von Rima-Szombat (Garnisons-Hauptspital).

(Am 27. Juni.) Major Baron Lüttichau, vom 3. IR., von Weißkirchen (Stadt, röm. Kaiser). — Die Hauptlt.: Lazzarini, vom 27. IR., von Tarnopol (Stadt, ungar. Krone), und Stecher, vom Kaiser Jäger, von Innsbruk (Landstraße, schw. Bok).

Abgereiset.

(Am 26. Juni.) Kptm. Hablowetz, von der Zeugs-Art., nach Marienbad.

(Am 27. Juni.) Oberst Graf Künigl, vom 1. IR., nach Karlsbad. — Major Gedrich, im Pensionsst., nach Ofen. — Hptm. Streck, vom 25. IR., nach Preßburg. — Rittm. Klee, von der Arzieren-Leibgarde, nach Töplitz.

Militär Musik.

Neue Sammlung von Märschen für Militärmusik, komponirt von And. Leonhardt.

Nr. 1. **Wiedersehen,** Defilir-Marsch C.
Nr. 2. **Mailust,** detto
Nr. 3. **Willkommen!** Marsch im ²/₄ Takt.
Nr. 4. **Ek is heiter,** detto
Nr. 5. **Leichtfuß,** ²/₄ Galopp-Marsch f. Kavalleriemusik.
Nr. 6. **Immer vorwärts!** ²/₄ Kavalleriemarsch.
Nr. 7. **Hessen-Kassel-Husarenmarsch,** ²/₄ f. Kav.-M.
Nr. 8. **Emilien-Polka.**

Nr. 5, 6, 7 bei jeder Infanterie-Musik leicht ausführbar. Zu beziehen beim Komponisten

And. Leonhardt,
k. k. Armeekapellmeister.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 77. Samstag den 30. Juni 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf das dritte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung" durch Karl Gerold und Sohn in Wien zu beziehen, durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Ventilirung der Kasernen.

(Schluß.)

In England gewährt die jährliche Rechnungsablegung des „Registrar general," welche unter der einsichtsvollen Leitung des Herrn Farr veröffentlicht wird, eine Menge statistische Notizen, welche den Beweis für die Gefahr der Zusammenhäufung liefern.

In den ländlichen Distrikten, wo auf eine Quadratmeile (1 englische Quadratmeile gleich 719,952 Wiener Quadratklafter gleich 0·045 Wiener Quadratmeilen) 206 Bewohner kommen, beträgt die jährliche Sterblichkeit nur 18·2 Todesfälle auf 1000 Individuen, während sie sich bis auf 26 Todesfälle in den Städten erhebt, deren Bevölkerung 5045 Bewohner auf die Quadratmeile beträgt.

Der Einfluß der Zusammenhäufung aber lastet nicht nur auf der Zahl, sondern auch auf der Art der Sterbefälle; mit andern Worten, sie erhöht das Verhältniß gewisser Krankheiten, welche als Todesursache zu betrachten sind oder, was gleichbedeutend ist, sie scheint gewisse Klassen von Krankheiten zu erzeugen.

Auf 10,000 Einwohner rechnet man jährlich in England: auf dem Lande 9·4 Todesfälle durch typhöses Fieber und 35 durch Phthisis, in den Städten 14·6 Todesfälle durch typhöses Fieber und 43·6 durch Phthisis.

Was London insbesondere betrifft, erhält man, wenn man seine Bevölkerung nach dem steigenden Grade der Zusammenhäufung in drei Klassen theilt, auf 1000 Einwohner folgende Resultate, welche zugleich ein wachsendes Verhältniß der allgemeinen Sterblichkeit und gewisser Krankheiten unter dem Druke der Zusammenhäufung anzeigen:

	Quadrat-Yards*) auf die Person	Epidemische Krankheiten	Typhus und typh. Fieber	Krankheiten des Cerebrospinalsystems	Krankheiten der Respirazionsorgane	Phthisis	Krankheiten d. Digestions-Organe	Andere Krankheiten	Summe der Sterbefälle
1. Klasse	33	6·57	1·29	4·91	8·13	4·24	1·56	7·20	28·37
2. „	144	5·12	0·99	3·81	7·30	4·06	1·74	6·65	24·63
3. „	173	3·69	0·60	3·16	5·88	3·32	1·44	5·16	19·33

Man wird vielleicht zu allen diesen Angaben den Antheil hinzurechnen, welchen die Armuth daran hat; diesen Antheil, welchen wir nicht bestreiten, aber von dem es in die Augen fällt, daß er dem Element, für welches wir die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, noch eine bedeutende Rolle überläßt. Werfen wir endlich einen Blik auf die Sterblichkeit in der französischen Armee, so finden wir in einem Berichte, den 23. November 1849 vom General Oudinot der Nazionalversammlung vorgelegt, daß die Zahl der Sterbefälle im Innern sich beläuft:

Im Jahre 1847 auf 19·1 Sterbefälle bei 1000 Mann,
„ „ 1848 „ 21·3 „ „ „ „

Um sich eine genaue Vorstellung von der Wichtigkeit dieses Dokuments zu machen, muß man sich erinnern, daß die Armee aus Leuten besteht, welche von den Revisionsräthen ausgewählt, von den Korps akzeptirt und von Zeit zu Zeit durch die Reform gesichtet werden. Und dennoch ist troz dieser Auswählung und troz der angeführten Sichtungen die Sterblichkeit beinahe die doppelte, wie die der männlichen bürgerlichen Bevölkerung des nämlichen Alters. In der That bietet die leztere nach Duoillard jährlich unter den Männern von 20 bis 27 Jahren 12·5 Sterbefälle auf 1000 Individuen und 11 Sterbefälle auf 1000 Männer nach Demonsterrand.

Statistische Ausweise ergeben überhaupt, daß die europäischen Truppen einer größeren Sterblichkeit unterworfen sind, als die männliche Zivilbevölkerung in dem entsprechenden Alter.

Was kann nun die Ursache eines solchen Unterschiedes zu Gunsten der bürgerlichen Bevölkerung sein?

Einleuchtender Weise kann man sie weder in der Kleidung noch in der Nahrung der Armee suchen; zwei Grundbedingungen der Gesundheit, in welchen die Ueberlegenheit der Armee, verglichen mit dem Durchschnitte der bürgerlichen Bevölkerung, unbestreitbar ist.

Zahlreiche Beobachtungen berechtigen im Gegentheile, einen Theil des Uebels der Unzulänglichkeit der Lüftung zuzuschreiben.

Man bewilligt jezt in Frankreich einem Reiter 14 Kubikmeter gleich 443 Kubikschuh und einem Infanteristen 12 Kubikmeter oder 380 Kubikschuh Luftraum; in Österreich dem Soldaten überhaupt 480 Kubikschuh Raum.

Kann man aber nach dem jezigen Stande der Wissenschaft eine solche Vertheilung von Raum und Luft als hinreichend erachten?

Wir wollen dies in Betrachtung ziehen.

Nach den Versuchen Dumas athmet der Mensch in einer Stunde ein Volumen von 10·54 Kubikschuhen Luft aus, die nahezu 0·04 Kohlensäure enthalten. Aus den Beobachtungen von Séguin und Dumas ergibt sich ferner, daß ein Mensch durch die Transpirazion der Haut und Lunge in einer Stunde 2·143 Loth Wasserdampf erzeugt, welche durch 185·1 Kubikschuhe Luft von der Temperatur 15 Grad Cels., die schon halb gesättigt ist, aufgelöst werden können. Die Quantität Luft, welche ein Mensch in einer Stunde durch seine Respirazion und Transpirazion verdirbt, beträgt also im Mittel 195·5 Kubikschuhe oder in runder Zahl 200 Kubikschuhe. In Spitälern aber rechnet man, wegen anderer Verunreinigungen durch Krankheitsstoffe, 950 bis 1300 Kubikschuhe auf die Person und Stunde. Ein in Oesterreich normalmäßig erbautes Gemeinzimmer faßt 9600 Kubikschuhe Luftraum und ist mit 20 Mann belegt, welche pr. 1 Stunde 200 20 = 4000 Kubikschuh Luft zum ungestörten Lebensprozesse benöthigen.

Die 9600 Kubikschuhe Luft eines Mannschaftzimmers werden daher von 20 Mann in $^{9600}/_{4000}$ = 2·4 Stunden verzehrt und verunreinigt, und sollen nach dieser Zeit durch frische, zum Lebensprozesse taugliche Luft ersezt werden.

Zugleich ergibt sich durch eine einfache Rechnung, daß die Menge Wasser, die der lebende menschliche Organismus sowohl durch das Athmen, als durch Ausdünstung ausscheiden muß, für die 20 Mann nach dem Obigen 42·86 Loth beträgt, welche durch $\frac{42\cdot86 \times 185\cdot1}{2\cdot143} = 3702$ Kubikschuhe 15gradige schon halbgesättigte Luft aufgelöst werden können, selbst wenn alle Theile mit dem Organismus in Berührung gebracht werden. Das in einem Gemeinzimmer enthaltene Luftvolumen vermag daher das in 2·6 Stunden ausgestoßene Wasser aufzulösen.

Wird nun diese gesättigte Luft nicht erneuert, so kann sie für die folgende Zeit kein Wasser mehr aufnehmen, welches sich sodann an den Wänden des Zimmers niederschlägt. Dieser Wasserüberschuß ist es, welcher sich, wenn nicht fleißig ventilirt wird, von Tag zu Tag mehr anhäuft und die Zimmer nicht nur feucht macht, sondern auch die Luft aus dem Grunde vergiftet, weil der Organismus mit dem Wasser zugleich auch flüchtige organische Stoffe ausscheidet, die sehr bald in Fäulniß übergehen und dabei übelriechende Gase in der Luft verbreiten.

Diese beiden, der Gesundheit so nachtheiligen Uebelstände wird man sogleich gewahr, wenn man ein Mannschaftszimmer betritt. Muffiger, schimmliger Geruch, so wie feuchte Wände — besonders die der Fensterbrüstungen — bestätigen die gemachte Behauptung.

Noch nachtheiliger stellt sich die Verunreinigung der Zimmerluft (ab-

*) 1 Quadrat-Yard = 8·4 Wiener Quadratfuß.

gesehen von der durch Tabakrauch) in den Stunden des Abends und der Nacht heraus, weil sodann auch die Verbrennungsprodukte des Beleuchtungsmaterials in die Luft übergehen.

Wie sehr auch auf diesem Wege die Verderbniß der Luft gesteigert wird, läßt sich leicht ermessen, wenn man bedenkt, daß nach chemischen Untersuchungen durch Verbrennung einer einzigen Unschlittkerze zu 5⅓ Loth schon 33 Kubikschuh Luft bis zum dritten Theile verbraucht werden.

Die Gesundheit des Soldaten ist, nach dem Angeführten, in Gefahr, wenn er in dem vorgeschriebenen Mannschaftszimmer ohne Austausch der Luft länger als 2·4 Stunden verweilt. Sie leidet nicht nur, weil er seine eigenen Ausdünstungen wieder einathmen muß sondern hauptsächlich dadurch, daß durch das Einathmen feuchter Luft die Ausscheidung jener Wassermenge erschwert wird, die der lebende Organismus entlassen muß, wenn er nicht gefährdet werden soll.

Daher ja auch schon deshalb die häufigen Erkrankungen im Frühlinge und Herbste, wo die Luft am meisten Feuchtigkeit enthält. Daher auch die geringere Anzahl der Erkrankungen, ja sogar die auffallende Besserung vieler Kranken beim Eintritte strenger Kälte, die das Wasser im gefrornen Zustande niederschlägt, die Luft also trokener macht.

Die Nüzlichkeit und Wichtigkeit der Ventilazion als Sanitätsmaßregel läßt sich nicht mehr bestreiten und ist theils durch deren praktische Einführung schon anerkannt.

So erhellt aus den offiziellen Berichten Frankreichs, daß die Lufterneuerung in jeder Gefangenzelle von Pentonville nicht weniger als 51 bis 76 Kubikmeter oder 1615 bis 2406 Kubikschuhe in der Stunde beträgt. In Paris selbst, wo eine regelmäßige Lüftung in den Kasernen beinahe ganz fehlt, ist es dargethan, daß die Zellen des Justizpallastes, welche dazu bestimmt sind, Angeklagte auf einige Zeit aufzunehmen, einen Luftwechsel von 80 Kubikmeter oder 2533 Kubikschuh in der Stunde haben.

Die Wirkung dieser Lüftung ist so bedeutend, daß zehn Personen in einer der Zellen über eine halbe Stunde und ohne die geringste Beschwerde im Athmen zu empfinden, aushielten, obgleich sie buchstäblich aufeinander lagen.

Während nun gefänglich eingezogene oder zum wenigsten angeschuldigte Individuen in England über 50 Kubikmeter oder 1583 Kubikschuhe und in Frankreich über 80 Kubikmeter oder 2533 Kubikschuhe frische Luft in der Stunde erhalten, so fragt man sich, warum der Soldat in Lokalen, welche nur zu oft von allen ordentlichen Einrichtungen zur Lüftung gänzlich entblößt sind, auf 480 Kubikschuhe Raum angewiesen bleibt, warum die Mannschaftszimmer der Kasernen nicht ventilirt werden?

In Oesterreich ist der wohlthätige Einfluß der Ventilirung schon anerkannt und darob dieselbe in den Militär-Spitälern vorgeschrieben.

Die Krankheiten, welchen das Militär am meisten unterliegt, sind Lungenkrankheiten (namentlich Lungensucht), Entzündungen der Respirazionsorgane, Typhus, Wassersucht, gastrische und endemische Fieber.

Wie viel Antheil die Lebensweise des Militärs in der zum großen Theile verdorbenen Luft der Mannschaftszimmer hiezu gibt, wird die Natur und Entstehung dieser Krankheiten, die im Hospitale Beaujon und die aus Londons Sterblichkeit (oben angeführte Tabelle) gemachte Erfahrung darthun.

Die Ventilirung der Mannschaftszimmer der Kasernen wird gewiß das Verhältniß der Erkrankungen zum Effektivstande in Oesterreich von 4·5 Prozent zu Gunsten der dienstfähigen Mannschaft reduziren, oder mehr die Kasernen, als die Spitäler bevölkern.

Lange Zeit hindurch hat man dem gerechten Verlangen, die Lüftung allenthalben einzuführen, keine Folge gegeben und sich darauf gestüzt, daß die natürliche Lufterneuerung durch die Rizen der Fenster und Thüren und durch das Oeffnen derselben theils hinreichend sei, oder daß eine selbst zwekmäßig eingerichtete Ventilazion einen bedeutenden Kostenaufwand oder eine komplizirte Handhabung verursache.

Wie mangelhaft und unvollständig die Lufterneuerung durch das Oeffnen der Fenster geschieht, wird jedem Sachverständigen bekannt sein; zudem gibt diese Art zu lüften im Winter Anlaß zu vielen Verkühlungen.

Durch die Rizen der Fenster und Thüren ist die Ventilazion ungenügend und zu unbestimmt. Durch ein jedesmaliges Ein- und Ausgehen in einem stark bewohnten Raume, z. B. einem Gemeinzimmer, wird zwar die Mannschaft immer mit einem gewissen Quantum reiner Luft regalirt, doch ist auch diese Lüftungsart zu unbestimmt und meist ungenügend — aber beinahe ganz illusorisch in den Stunden der Nacht.

Für die Ventilazion selbst ist der Kostenaufwand für Brennstoff nicht bedeutend und steht zu der Nüzlichkeit und Annehmlichkeit, die durch selbe erzielt wird, in keinem Verhältnisse. Die Lüftung gewährt selbst eine Ersparung an Brennmaterial bei feuchten Wohnungen, in welchen in jeder Nacht — oder überhaupt beim Erkalten des Zimmers — das in der Luft enthaltene Wasser auf die kalten Wände niedergeschlagen wird, und beim nächsten Einheizen nicht eher die Luft dauerhaft erwärmt werden kann, als wenn zugleich mit darem Verluste an Brennstoff (für 1 Pfund Wasser ⅓ Pfund Holz) das an den Wänden haftende Wasser wieder zur Dampfform aufgelöst worden ist.

Verbindet man aber ein gutes Heizungs- und Lüftungssystem, so wird der Beweis leicht geliefert, daß selbe gegen die gewöhnlich übliche Heizungsmethode eine große Ersparung im Budget bewirken. Die theoretische Begründung hiefür zu geben liegt außer der Tendenz dieses Artikels, und es soll zu dem Behufe blos eine Parallele die nöthige Einsicht verschaffen.

Das oben angeführte Hospital zu Beaujon wird durch warmes Wasser — bei niederem Druke — nach dem Systeme von Leon Duvoir geheizt. Der tägliche Preis für Heizung und Lüftung — leztere pr. 950 Kubikschuhe für die Person und Stunde — beträgt im Winter auf das Bett gerechnet 0·0443 Franken, während die tägliche Ausgabe auf ein Bett in den Spitälern in Frankreich, die ohne Ventilazion auf gewöhnliche Art geheizt sind, im Mittel durch 0·0872 Franken ausgedrükt wird. Ohne daher den Werth der Lüftung zu berüksichtigen, ergibt die Duvoir'sche Methode für die Person eine tägliche Brennstoff-Ersparniß von 0·0872 — 0·0443 = 0·0429 Franken.

Die Ventilazionsapperate sind sehr einfach. Sie bestehen entweder aus einer Saugesse oder aus einem einfachen mechanischen Ventilator in Verbindung mit Luftkanälen.

Die Regulirung und Beaufsichtigung eines derlei Apparates ist so einfach und leicht verständlich, daß selbe selbst wenig gebildeten Personen anvertraut werden kann.

Es sei nur noch gestattet zu erwähnen, daß die Ventilirung der Hospitäler und Schulen von der größten Wichtigkeit sei.

Schlecht gelüftete Krankenhäuser haben den schädlichsten Einfluß auf die dahin gebrachten Kranken; sie sind die Ursachen der so leicht einreißenden typhösen Fieber in den Lazarethen verwundeter Krieger, wodurch eine Sterblichkeit veranlaßt wird, welche die durch Schlachten selbst verursachten oft bei Weitem übertrifft. Gewöhnliche Krankheiten, die bei einem richtigen Verlaufe gar keine Gefahr haben, werden in der verdorbenen Atmosphäre der Krankenhäuser oft unbedingt tödtlich.

Nach Dr. Boudin überwiegt der Verlust, den die Armeen durch Krankheiten erleiden, den durch Feuer und Stahl des Feindes verursachten. Bei der englischen Expedizion nach Walchern im Jahre 1809 betrug die Sterblichkeit durch Blessuren 1·67 Prozent, durch Krankheiten 33·2 Prozent des Effektivstandes. Ein neues Beispiel bietet die englische und französische Expedizion in der Krimm.

Die Ventilirung der Schulen (Erziehungshäuser, Akademien) ist nicht minder wichtig. Sowohl auf den redenden Lehrer, als auf den zarten Organismus der Kinder oder Zöglinge hat verdorbene Luft einen sehr nachtheiligen Einfluß, weßhalb es Sorge eines jeden Staates und der Gemeinden sein soll, die Schulen gehörig zu ventiliren.

Hat die Ueberzeugung Boden gewonnen, daß die Anlage der Ventilirung im Bereiche der Geschiklichkeit jedes Baumeisters, Architekten ꝛc. liegt, und wird noch dafür gesorgt, die Menschheit von der Wohlfeilheit, Einfachheit und dem großen Nuzen derselben zu überzeugen, so wird sie sehr bald eine viel ausgedehntere Anwendung finden.

Ein schlagender Beweis von der Wahrheit dieser Behauptung liegt darin, daß, als der Samariter-Fond in London die Wohnungen der ärmeren Klassen mit Ventilatoren versah, ein allgemeines Nachfragen und Verlangen darnach entstand.

Es ist daher ein wichtiger Gegenstand der Sanitätspolizei, für eine möglichst ausgedehnte Anwendung einfacher, zwekmäßiger Ventilatoren in allen öffentlichen und Privatgebäuden, wo viele Menschen zusammen wohnen oder auch nur zeitweise beisammen sind, wie in Theatern, Kirchen, Gerichtssälen ꝛc., Sorge zu tragen.

Aus dem Leben eines Soldaten der ostindischen Kompagnie.

Nach dem Englischen von J.

. . . . Es sind nun 15 Jahre, daß ich aus der Sfäre der Gentility, in der ich geboren und erzogen worden, herabstieg und Soldat wurde in der Artillerie der Präsidentschaft Bombay. Der Tod meines Vaters, eines Advokaten von ansehnlicher Praxis, versezte meine Mutter in eine schwierige Lage, die ich, als Schreiber in dem Comptoir eines Weinhändlers, mit dem bedeutenden Gehalte von jährlichen 20 Pfund unmöglich erleichtern konnte. Ich sah wohl ein, wie sehr ich der armen Frau zur Last fallen mußte, wie sehr ich ihr die Hilfsquellen schmälerte, die für sie selbst nur spärlich flossen, und welche sie in mütterlicher Liebe und mit Vernachlässigung der eigenen Bequemlichkeit mit mir theilte. Tag und Nacht sann ich auf Mittel, wie ich sie auf gute Art von meiner Gegenwart befreien könnte, bedachte jedoch nicht, wie sehr ich ihr Leid vermehren mußte, indem ich ihre Sorgen und Ausgaben zu vermindern trachtete.

So verging in träumerischem und fruchtlosem Suchen nach Auswegen

ein voller Monat, als ich eines Tages an der Mauer eines der nachbarlichen Häuser einen Anschlagzettel bemerkte, worin von Seite der ostindischen Kompagnie „junge, verständige und thätige Männer" aufgefordert wurden, in die Militärdienste besagter Handelsgesellschaft zu treten, wo ihnen zur Belohnung für „umsichtige und tapfere Leistungen" der Aufenthalt in „wundervollem und fruchtbarem Klima" nebst „geachteter Stellung" versprochen wurde.

Dies war zu lokend, als daß ich, der unschlüssigen Lage der Gegenwart überdrüssig, nicht wenigstens darüber nachdenken sollte. Jugend kam mir zu statten, denn ich zählte 20 Jahre; verständig glaubte ich zu sein, weil ich die einfache Thatsache mit Eifer aufgefaßt; thätig wollte ich werden und mußte es, wenn Alles so kam, wie ich dachte. Zudem hatte ich Muth, wollte die Welt sehen, war mein Klima satt und gedachte in einer Stellung, wie die versprochene, mir Genugthuung, meiner Mutter aber einstens Freude und Ansehen zu verschaffen.

Je mehr ich sann, desto mehr drängte mich auch ein gewisser Trieb nach dem Orte, wo ich den Anfang machen sollte, nach dem Soho Square, wo das Werbelokale seinen Siz aufgeschlagen hatte.

Dem alten Grundsaze gemäß schlief ich die Nacht über dem Vorhaben; am nächsten Morgen jedoch stand ich bereits vor dem Chef des Werbebureaus, dem Serjeant-Major King. Hier wurde ich natürlich freundlich empfangen, ward gemessen, beschrieben: — blaue Augen, blondes Haar, vollkommen gut gebaut (so schön war ich mir selbst noch nie vorgekommen) und endlich in optimo jure, wie mein seliger Vater zu sagen pflegte, in die Listen eingetragen. Serjeant-Major King verschwor sich bei Allem, was lieb und theuer, es könne mir gar nicht fehlen, „Schreiber" zu werden, sobald ich einmal in Indien angekommen, auch wollte der Serjeant, welcher mich zur Bezeugung meines Eintrittes in's Zentralamt geleitete, gar nicht zugeben, daß ich mit den anderen Rekruten dahin abmarschiren sollte, „denn," sagte er, „Sie sind und bleiben ja ein Gentleman."

Das war mir nun gar lieb und angenehm, denn ich wollte das Zeichen meines höheren Standes doch nicht ganz und gar ablegen, obwohl ich, wie gesagt, mich „herabgelassen" hatte. Die ehrenwerthe Gesellschaft, die mich nun zum Gefährten haben sollte, war ein Gemische des zerlumptesten Gesindels, das ich je gesehen, und wo immer „auf eine Kompagnie anderthalb Hemden kamen." Ich ahnte damals noch nicht, wie bald die blaue Jake, der Filzitschako, die Flinte sammt der Tischgemeinschaft uns Alle auf gleichen Fuß stellen und meine „Gentility" in „Nr. 10, 3. Glied" aufgehen lassen sollten, während meine Kameraden ihrer vierschrötigen und hohen Statur wegen als Nr. 1, 2, 3 u. s. w. in's erste Glied kamen. — In dem erwähnten Amte wurden wir gemustert, wobei es schien, als blikte der Beamte mit gewissem Mitleide auf mich, was mein seit einer Stunde „geschwollenes" militärisches Bewußtsein in etwas kränkte. Nach dieser lezten Formalität marschirte die ganze Truppe zur Einsegnung des neuen Bundes unter dem Kommando des sich für den Augenblik assimilirenden Serjeants in eine Kneipe ab, wo gegen die Werbeschillinge Bier in zinnernen Kannen und Beefsteaks auf hölzernen Schüsseln eingetauscht wurden. Das Benehmen der neuen Vertheidiger von Englands Interessen im Orient war mir jedoch so durch und durch zuwider, schien mir so antiaristokratisch, so wenig gentlemännisch, daß ich mich alsogleich von der Gesellschaft loszusagen beschloß, meinen Antheil bezahlte und nach dem Soho Square zurükkehrte.

Dort erkundigte ich mich bei dem Serjeant-Major, wohin meine erste Bestimmung laute. Ich erfuhr, daß ich vor Allem mich nach Chatham zu begeben hätte, wo der Sammelplaz aller Rekruten sei, die sonst in Kompagnie dahin abrükten; für mich — gesegnet sei das Vorrecht des Gentleman-Blutes! — wolle man übrigens eine Ausnahme gelten lassen; ich solle mich demnach allein dahin verfügen, meine Abreise jedoch nicht über eine Woche ausdehnen. Ich dankte dem Serjeant-Major für seine Nachsicht und begab mich nach Hause.

Jezt, dachte ich, jezt habe ich den Nagel auf den Kopf getroffen; wenn die ostindische Kompagnie so viel auf gentlemännische Soldaten hält, so muß mein Glük gemacht sein; ich Narr bildete mir nicht im Geringsten ein, daß die schönen Reden dieses Mr. King eben nur eitler Klingklang wären, der mich über das wahre Sachverhältniß so lange im Dunkel lassen sollte, bis ich einmal so tief stekte, daß ich nimmermehr zurük konnte. Ich war weit entfernt zu bedenken, daß die Verherrlichung der Gentility eines Menschen, der sonst nur mit dem Mob der Bevölkerung zu thun hatte und am Ende selbst einen Theil dieses Mob abgab, eben nur „Gefasel und dummes Zeug" sein könnte, wie er später selbst behauptete.

In meinem Stübchen verträumte ich noch etliche Tage, sah mich zu jeder Stunde als wohlbestallten „Schreiber," dessen Gehalt und Ansehen meine jezigen Verhältnisse überragte, wie der Himalaya den „grünen Hügel" bei London, sah mich geehrt, bedient, endlich wieder daheim in einem Nabobspalaste in Westend, meine alte Mutter ganz selig an meiner Seite. Diese Herrlichkeiten früher zu erreichen, nahm ich noch vor Ablauf des dritten Viertels meines Urlaubstermines von meinem Stübchen Abschied, nachdem ich zuvor meiner Mutter einen Brief hinterlassen, welcher alle Pläne eines jungen, hochfliegenden Geistes enthielt. Ich schlenderte hinab nach Chatham, dort fragte ich nach der Kaserne und nachdem ich eine Viertelstunde herumgegangen, stand ich fast inmitten des Exerzirplazes, wo eine Musikbande heitere Weisen spielte, oben auf einer Terrasse Offiziere mit Damen promenirten, während unten auf den Fußwegen Männer und Weiber sich herumtrieben. Ich bat einen jungen Offizier vom königl. 90. leichten Infanterieregimente um Auskunft nach meiner Kompagnie, worauf er mich an etliche Kadeten vom Genieforps wies, die mit Sappeurs exerzirten. Lange Zeit beobachtete ich diese; endlich unternahm ich es, einen derselben zu fragen, ob er zur Artillerie gehöre und wo ich mich um Quartier, Montur u. s. w. erkundigen solle; darauf ließ er sich mit mir in ein „Langes und Breites" über meine „Ordinazion" ein, und nachdem ich die erbauliche Geschichte vom Serjeant-Major, vom Schilling, von der Kneipe und dem Gravesender Boot abgewikelt, nahm er einen höchst sonderbaren, anmaßlichen Ton an und sagte:

„Oh, mein Mann (Hieb Nr. 1)! da müßt Ihr zum Serjeant-Major Junean gehen."

Somit drehte er sich auf dem Absaz herum und trollte ab.

Verduzt blieb ich eine Weile stehen, ging dann zur Kaserne hinaus, speiste Abends in Brompton und begab mich des anderen Morgens wieder zur Kaserne, wo ich eine Schildwache um Auskunft ersuchte.

„Oho!" rief diese, „wo mögt Ihr her sein, daß Ihr einen Mann am Posten ansprecht?"

Dies schrekte mich abermals nicht ab und ich trat in's Gebäude, wo ich gleich im ersten Gange — es waren die Lokalitäten der 1. Division, wie ich später erfuhr — auf einen kleinen, rothwangigen, schmuken, aber grauhaarigen Gentleman stieß, dessen rother Rok und Tuchkappe mit einem Goldstreifen verziert war.

„Ich bitte, Herr," begann ich wieder, aber mit besonders holder Modulirung meiner Stimme, „wollten Sie mir wohl zeigen, wo ein gewisser Mr. Junean wohnt?"

„Ich bin es selbst," war die Antwort; „was wünschen Sie?"

Nun erzählte ich von Neuem die Geschichte meiner Werbung und erklärte ihm meine Wünsche bezüglich Quartier, Montur u. s. w.

„Ah!" meinte Junean, „Ihr seid also ein Mann (schon wieder nur Mann!) von der neuen Kompagnie; nun, ich will sehen . . . He! Serjeant Mac Leod," rief er einem Schotten mit eisernen Gesichtszügen und scharfen grauen Augen zu, „laßt diesen Rekruten mit Euch schlafen, bis seine Rotte vollzählig ist; . . . auch soll der Tambour Wilson ihm die Perrüke stuzen."

Was? hör' ich recht? . . . Kompagnie . . . vollzählig . . . mit einem schottischen Serjeant schlafen . . . zustuzen lassen von einem Trommelschläger!

„Mr. Junean," erwiderte ich etwas pikirt, denn die Sache wurde mir doch etwas zu toll, „Mr. Junean, hier waltet ein kleines Mißverständniß ob; ich ließ mich bloß anwerben, um ein „Schreiber" zu werden, und gehöre demnach keineswegs zu den Leuten der Kompagnie."

Bis jezt war ich wirklich dieser Meinung, nach dem, was mir der Soho Serjeant vorgespiegelt.

„Ein Schreiber! Meinetwegen sollt Ihr Gouverneur bei den Butubschis werden, wenn Ihr wollt und einmal dort seid; hier aber müßt Ihr „Ordre pariren" und eben so gut thun, was befohlen wird, wie die Uebrigen. So, jezt geht zum Gukuk!"

Meine Gefühle, mein Seelenzustand in jenem Augenblike lassen sich nicht so gut schildern, als verstehen; so war denn das Mißverständniß von meiner Seite, meine Gentility verloren und dafür gewonnen — das Bewußtsein einer Stüze einer Länderaussaugungs-Gesellschaft. Die kurze Rede des kleinen Serjeant-Majors hatte wie ein Blizstrahl die tiefe Nacht meiner Einbildung erleuchtet; was ich gewesen, umfaßte ich nicht vollständig, wohl aber, was ich war. Dem Rathe des Mr. Junean zufolge ging ich zwar nicht zum Gukuk, sondern zu meinem dermaligen „Schlaf" Mac Leod; ich folgte ihm gesenkten Hauptes, wie ein Lamm zur Schlachtbank.

Es dauerte nur eine Woche (aber was für eine Woche dies gewesen!) und ich war geschoren wie ein Mops, stak in groben Gewändern, konnte rauchen, rechts und links „kehren," hatte meinen Anzug dem Trödler, meinen Hut dem Milchmann verkauft, und gefunden, daß in der Kantine ein gesezmäßiger Abzugskanal für die Löhnung des Soldaten bestehe.

Im Monate Mai war das lezte Detachement nach Bengalen abgegangen; es hatte alle wie immer taugliche Mannschaft aufgenommen und das Depot in gehörig verringertem Zustande hinterlassen. Man hatte indeß bezüglich der Vermehrung desselben keinerlei Sorge; wöchentlich kam neuer Zuzug, der mir das unaussprechliche Vergnügen gewährte, jedesmal 2—3 Gentlemens oder Gentlemenssöhne darunter zu finden, die wie ich den Lokungen des Soho Serjeant-Majors zum Opfer gefallen. Ich war nicht hartherzig, nicht schadenfroh, und auch nicht durch mein Unglük erbost, noch verhärtet; allein es freute mich einerseits zu finden, daß ich nicht der Einfältigste gewesen, anderseits Leute in Gesellschaft zu bekommen, die an Bildung oder Unterricht mir gleichstanden. Gestehen muß ich indeß, daß ich im Verständniß meiner Lage, die Reue oder Mißvergnügen unmöglich verbessern konnte, und aus jugendlichem Leichtsinne mich bald in dieselbe fügte, auch mancherlei annahm, was meinen früheren Verhältnissen fremd gewesen; so konnte ich über die Täuschung der Neulinge lachen, so konnte mich ihre erste Unbeholfenheit ergözen, während

ich andererseits wieder Vieles that, um ihnen den Uebergang zu erleichtern. Da sahen wir „Alten“ Personen der verschiedensten Kategorien heranziehen: ruinirte Kaufleute, verkommene Advokaten, verjagte Kommis, unzufriedene Schreiber, Aerzte, welchen es mit den Praxisplänen fehlgeschlagen, Mechaniker, deren Maschinen entweder nicht gingen oder nicht „geschmiert“ werden konnten, endlich auch ehemalige Offiziere von den Land- und Seetruppen, die aus verschiedenen Gründen ihre Stellen „verklopft“ hatten — ein Gemische von Individuen, die sich alle über Schiksalstüke beklagten, deren Mehrzahl ich durchgehends mit Widerwillen anblikte, und von denen ich mir nur etliche Wenige zu näherem Umgange auserwählte.

Auch für uns schlug endlich die Stunde des Abschiedes von Alt-England. Ich segelte fort, gerne, wenn ich bedachte, daß mir eine neue, schöne Heimath blühen sollte (obgleich ich auf die Lobpreisungen der blauen Werbezettel nichts mehr gab), ungerne, wenn ich der Täuschung mich erinnerte, welcher ich bereits einmal zum Opfer geworden. Auf einem großen Transporter, der unten Kalikot, oben Soldaten geladen, fuhren wir aus, umsegelten glüklich das Kap der guten Hoffnung und landeten endlich ohne bedeutsamen Zwischenfall in Ostindien. Kaum 4 Tage verflossen, als wir bereits in unsere Stazion abmaschirten, nach Punab, in der Präsidentschaft Bombay. Von dem langen und starken Marsche ermüdet, beschäftigte ich mich mit meinen Ansichten, Gefühlen, Hoffnungen und allen den abstrakten Ideen, auf deren Verwirklichungsboden ich stand. Erst am anderen Morgen hatte ich Zeit, über meiner Lage zu brüten. Von hier also aus sollte alles Glük über mich kommen? Dann sah das Embrio desselben miserabel genug aus. Konnte ich übrigens meinen Verhältnissen zürnen, da ich sie frei gewählt? Die Kompagnie verspricht auf ihren blauen Zetteln gar schöne Dinge, die alle zusammen wahr sind, unter gewissen Beziehungen nämlich. Dem Klima kann ich die Anmuth, aber auch nicht Fieber-, Leber- und Gemüthsleiden absprechen; des Bodens Fruchtbarkeit ist notorisch, aber auch Alt-England ist reich für den, der darin besizt; und unsere Stellung ist wirklich geachtet, von den Indiern, deren Herren wir sind, und um so geachteter, je höher. Im Grunde genommen hatte die Kompagnie keine unredlichen Mittel gebraucht, mich und so viele Andere zu verführen, aber dennoch ladet sie den Fluch auf sich, den kein Kommando der Milizen oder königl. Truppen je trifft.

In weniger als einem Monate war ich an Ort und Stelle vollkommen einexerzirt; ich verstand mein Geschüz ordentlich zu bedienen und meinen Obern in Allem zu genügen. Da ich eine gute Hand schrieb, wählte mich der Adjutant für seine Kanzlei, und ich befand mich leidlich wohl, doch ohne Erwartung eines nahen Besseren. Wir waren noch nicht lange an Ort und Stelle, als die Regierung von Bombay wider die Piraten des persischen Meerbusens eine Expedizion auszurüsten beschloß, welche dem verderblichen Seeräuberwesen ein Ende machen sollte. Man ließ von jeder Kompagnie Freiwillige vortreten; ich meldete mich mit Freuden, weil die Gelegenheit, etwas zu leisten, und nebstbei ein Land zu sehen, wohin mein Geschik sonst wohl nie mich verschlagen dürfte, nicht leicht wieder kommen könnte. Das Leben in der Stazion war mir nachgerade zum Ekel geworden; wir hatten blos die Kasernen, Kantinen und die nächste Umgebung, keine Bibliothek, keine Zeitungen, keinerlei Anstalten zur Ausbildung mathematischer und geometrischer Kenntnisse, nichts von Allem, was jezt dem Soldaten in Indien die Garnison erträglich macht. . . . .

Wir Freiwillige, die Auserlesenen für neue Siege oder Niederlagen, brannten vor Begierde nach Thätigkeit; unsere Hoffnungen waren groß, nicht minder aber auch deren Gegenseiten; der Feind, dem wir entgegenzogen, war allerdings undiszipliniert, wie die Maharatten, deren Reiche die Kompagnie nach so vielen Wechseln endlich behauptete, allein sein Kriegesmuth, seine Energie, seine Verzweiflung galten nicht weniger für Gründe eines kühnen Widerstandes. An dem von der Präsidentschaft bestimmten Tage zogen wir nach Bombay hinab und schifften uns unter den Augen des Kommandanten der Expedizion, des Sir William Grant Kair, auf einem jener großen, in Vorderindien gebräuchlichen Transportschiffe ein. Ein königl. Kriegsschiff eskortirte unser Geschwader, das auf 12 Fahrzeugen 3000 Mann, worunter an 2500 Europäer, führte. In zehn Tagen hatten wir das arabische Meer und das Meer von Oman durchsegelt; wir legten bei Maskat an, vereinigten uns mit einem großen Theile der Seemacht des dortigen Imams und erreichten nach abermals 10 Tagen das Ras-el-Chama, jenes Vorgebirge, welches den Hauptzufluchtsort der Dschamsi-Araber abgab. Hier warteten die ersten Schiffe die Nachzügler ab, die Signale zur Konzentrirung unferne der Veste wurden gegeben und wir bereiteten uns zur Landung vor, wozu wir indeß zwei voller Tage bedurften.

Diese Zeit benüzten auch die Araber ihre Stellungen einzunehmen, ihre hauptsächlichsten Punkte zu befestigen und gerüstet den Angriff zu erwarten. Am Morgen des dritten Tages begann die Landung; die Truppen waren insgesammt von beispiellosem Enthusiasmus beseelt; zwei Kompagnien des königl. 47. und 75. Infanterieregimentes schifften sich zuerst aus, um als Tirailleurs das Feld zu reinigen. Wir Artilleriesten brachten indeß unsere Haubizen in Boote und landeten fast gleichzeitig mit den Plänklern. Kapitän Collier vom k. Schiffe „Liverpool“ gab uns zur Ausladung der Geschüze, Errichtung von Batterien und Aufpflanzung der Stüke Matrosen bei, an deren Treiben wir inmitten der gefährlichen Arbeit uns fast zu Tode lachten. Die Theerjaken schwuren so sonderbar, fluchten über alle Generazionen unserer Feinde, gegen den Ur-Urahn bis zu den entferntesten Generazionen, hüpften, sprangen, rannten und trieben sich hin und her, daß sie uns eher verwirrt machten, als die Arbeit förderten. Nachmittags hatten wir unsere Batterie mit vier schönen Stüken vollendet, mit Sandsäken gehörig verschanzt und mit Futter in Büchsen und in Haufen zur Genüge versehen. Eine Abtheilung Infanterie stand zur Dekung in der Nähe. Die Araber versuchten zwar zu wiederholten Malen unsere Arbeit zu stören, allein die Plänkler, später von Sipais-Regimentern unterstüzt, wiesen alle Angriffe zurük.

Als die Nacht eintrat, stellte man Pikets mit dem Befehle aus, scharfes Auge auf Alles zu haben, was immer vorgehen möge. Wir legten uns im Gefühle der erfüllten Schuldigkeit auf die Sandsäke, um von der Belagerung zu träumen. Bald herrschte mit dem tiefsten Schweigen die tiefste Finsterniß; kein Laut ward rege, außer dem zeitweiligen Rufe der Schildwachen, daß „Alles in Ordnung,“ und dem Schritte der Ablösung. Es mochte bereits Mitternacht sein, als in unserer nächsten Nähe ein gellender Schrei erscholl; ein tiefes Stöhnen folgte.... Plözlich ein zweiter Schrei... ein Schuß... zwei Schüsse... drei... Der Feind hatte unser Lager überfallen!... Augenbliklich standen wir insgesammt auf den Beinen und warfen uns jählings in den Kampf. Es war unmöglich Feind von Freund zu unterscheiden; das Prinzip der Selbsterhaltung allein machte sich in dieser grenzenlosen Verwirrung geltend. Das Allah il Allah! der Araber erscholl neben unserem Schlachtenrufe: England für immer! Das Klirren der Waffen, das Geheul der Verwundeten und Flintenschüsse vermischten sich mit dem dumpfen Rollen der Allarmtrommel, dem Hurrah der Matrosen, den Kommandorufen der Offiziere.

Nach einer Stunde befand sich allerdings kein lebender Moslim mehr inner den Grenzen unseres Lagers, dafür aber auch so manche unserer besten Kameraden nimmer unter den Lebenden. Unsere Truppen sammelten sich und blieben unter Waffen bis Tagesanbruch, wo sich unserer Augen ein gräßliches Bild des Krieges darbot. Ein Artilleriest (dessen werde ich mich Zeitlebens erinnern) lag auf einem getödteten Feinde; sein Säbel stak in des Moslims Körper und krampfhaft umfaßten seine Finger die Gurgel des Arabers, dessen großes Messer dem wahrscheinlich am Boden mit ihm noch Ringenden den Kopf gespalten. Noch eilf Andere von unserer Batterie waren getödtet, davon hatten fünf ihr Leben verhaucht, die offenbar im Schlafe überrumpelt worden. Der Angriff geschah so plözlich, daß die Pikets schon verwundet niederstürzten, ehe sie des Feindes Nähe noch ahnen konnten.

Auf diese Weise lernten wir unseren Feind kennen; der erlittene Schaden machte uns nicht allein vorsichtig, sondern erbitterte uns auch im höchsten Grade. Mit Tagesanbruch, nach geschehener Musterung unserer Verluste an Todten und Verwundeten, begannen die Batterien gegen die Veste zu spielen. Zwei Breschen wurden noch Vormittags geschossen; auch der Feind hielt sich waker in der Vertheidigung, und einer seiner ersten Schüße tödtete den Major Molesworth vom k. 47. Regimente. Die Breschen waren noch nicht zugänglich genug, daher wir am nächsten Morgen etliche Mörser von kleinerem Kaliber spielen ließen, die sehr bald mit Hilfe der übrigen Batterien alle Thürme offen legten. Eine Sturmkolonne, aus gewählten Männern gebildet, drang ein, reinigte im Nu die Basteien von ihren Vertheidigern und pflanzte das englische Banner auf den Mauern auf. Das Hauptkorps warf sich dann in die Stadt und plünderte auf eine Weise, die mich sehr unangenehm berührte. Ich muß indeß dem Kommandanten der Expedizion Recht widerfahren lassen, da er diesem Raubsysteme ganz entgegen war; allein in Betracht dessen, was wir gelitten, glaubte er ein Auge zudrüken zu müssen. Das Abscheuliche der ganzen Plünderung bestand mehr in der Habsucht und Barbarei, mit der vorgegangen wurde; der Ertrag selbst war unbedeutend, etliche persische Teppiche und mehrere Beutel mit Venezianer Dukaten bildeten das Ganze.

Unsere Kolonnen hatten sich wahrhaftig gut geschlagen, manche Szene der Tapferkeit würde von jenem Sturme auf Ras-el-Chama erzählt werden können, aber sie verschwinden durch die für sich geringe Bedeutung des Zuges. Wir machten die Raubhöhle dem Boden gleich, zerstörten alle anderen kleinen Werke, verbrannten alle Piratenschiffe und zwangen die Araberhäuptlinge zu einem Vertrage, welcher künftighin der Seeräuberei vorbeugen sollte. Sodann ließen wir ein Beobachtungskorps auf der Insel Kischm zurük; die Hauptmacht kehrte nach Bombay heim, wo ihrer der Dank der Regierung und der Beifall unserer Landsleute wartete.

Später wurden bedeutende Prisengelder vertheilt; doch was kann der arme Soldat dem „Löwenantheile“ gegenüber verlangen? —

Nun war ich Soldat in aller und jeder Beziehung; ich hatte Kugeln pfeifen gehört und Feindesblut gesehen; ich konnte von Angriff und Rükzug sprechen, kurz ich hatte eine Probe bestanden und war nebstbei zum Serjeant avanzirt. Benealens Nektar schmekte mir um so besser, je mehr die Idee von Gentillüy und gentlemännischem Zartgefühl aus dem Kreise meiner Gedanken schwand; ich trachtete nach dem Range eines „Führers,“ nicht etwa, um durch diese Stufe auch den Gentlemansgrad wieder zu erwerben, sondern blos um meine Autorität vermehrt zu sehen, wornach ich wie leidenschaftlich strebte.

Mehrere Monate hindurch befand ich mich mit einem kleinen Detachement in Siverndrug, einer sehr gesunden Stazion an der Küste; schon trug

ich mich mit der Hoffnung herum, zu Arsenalsdiensten verwendet zu werden, als ein Befehl kam, der uns für eine zweite Expedizion in den persischen Golf abberief. Die Araber hatten das kleine Observazionskorps auf Kischm überfallen und total vernichtet; ein neuer Zug sollte diesen Bruch des Vertrages rächen; ich übergehe die Einzelnheiten der Expedizion und bemerke nur, daß wir sehr schwere Verluste erlitten, aber nicht früher aus dem Golfe abzogen, bis wir nicht die lezte Macht der Araber an dem bedrohten Punkte vollständig vernichtet hatten.

Ich fürchte mich fast, vom Reste meiner Dienstzeit den Schleier zu ziehen. Einer meiner vertrautesten Genossen, mein Freund, hatte den Muth verloren, einem Leben wie dieses in die Augen zu sehen; er gab sich dem Trunke hin und starb — im Rausche. Ich selbst hatte Neigung zum Weine gewonnen, das Klima begünstigte, das freudenlose, monotone Leben, die Zerstörung aller Pläne trieb sie immer höher; ich vernachlässigte meinen Dienst . . . kam in Arrest . . . dann vor das Kriegsgericht . . . und wurde zulezt zum Kanonier degradirt!! . . . Jezt hatte ich alles Selbstbewußtsein vergessen; wenn ich früher aus Verzweiflung getrunken, trank ich jezt aus Zorn wider mein Geschik; nur zu Viele theilen mein Schiksal, leider zu Viele rissen mich immer tiefer hinein. Innere und äußere Mächte schienen sich gegen mein Lebensglük verschworen zu haben; meine guten Grundsäze, die oft warnend in der Tiefe meines Gemüthes emportauchen, kämpfen vergebens wider die böse Leidenschaft. . . . Ich thue pflichtschuldig meinen Dienst, mechanisch aber und geistig todt . . . und so warte ich ab das Ende meiner Dienstzeit, dann kehre ich heim, als gemeiner Soldat, mit einem Schilling täglich. . . .

Lieber Leser, Du erkennst wohl die Moral, welche mein Lebenslauf enthält; erlaube indeß, daß ich sie hier noch niederschreibe:

„Schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten," und „Gehe nie eine Verbindlichkeit ein in der Hoffnung, deren Anforderungen umgehen zu können."

Ich bitte Dich, würdige diese Worte.

Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann. 4. Heft. Gotha, 1855, S. 93—120, mit einer Karte. (Tafel 8.)

Das vierte Heft dieser jungen Zeitschrift, deren Bestreben dahin geht, von den wichtigsten Fortschritten auf dem Gebiete der Erdkunde unverzügliche Nachrichten zu bringen, zeichnet sich außer den Notizen und der Literatur durch zwei größere Aufsäze besonders aus. Diese beziehen sich auf, der Lage nach, ganz entgegengesezte Gebiete, die indeß in gleicher Weise in der lezten Zeit als besonders fruchtbar für die Erweiterung unserer Kenntnisse das Interesse in Anspruch nehmen: die heißen Regionen des zentralen Afrika, das Grab so manchen kühnen Forschers, und die eisummauerten Archipelage des arktischen Amerika, in denen bis jezt noch immer nach dem Grabe Franklin's gesucht wird. Ein von Dr. H. Barth an Ritter Bunsen gerichteter Brief, datirt aus Doore in der Landschaft Libtako vom 16. Juli 1853, eine Fortsezung der im ersten Hefte abgedrukten Briefe bildend (siehe Nr. 48 unseres Blattes), läßt uns unserm kühnen Landsmann, schreibt Dr. Petermann, auf seiner weiteren Reise nach Timbuctu folgen. Derselbe enthält außer Bemerkungen über Barth's persönliche Erlebnisse und einem kurzen Rükblik auf die Natur und die Zustände der Bevölkerung der von Say aus von ihm durchreisten Gegenden auch zwei Routiers von einem arabischen Freunde Barth's, mit dem derselbe in Tschampabanel, 3 Tagreisen von Say am Kowara, zusammengetroffen, und eine dem Tarikh el Sudan des Achmed Baba entlehnte Tafel über die Geschichte des Sonr'ay-Reiches seit der Hedschra. Zur Orientirung bei den geografischen Daten dieses Briefes wird die dem ersten Hefte dieser Zeitschrift beigegebene kleine Kartenskizze ausreichen. — Nicht weniger nimmt das geografische Interesse in Anspruch, eine vom Herausgeber aus den Parliamentary-Papirs und Akten der britischen Admiralität geschöpfte übersichtliche Zusammenstellung der Ergebnisse der großen Belcher'schen Expedizion in die Gewässer des arktischen Amerika vom September 1852 bis zum selben Monat des Jahres 1854, von denen, während die Resultate anderer Aufsuchungs-Expedizionen längst zur Kunde des Publikums gelangt, bis jezt noch wenig in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, obschon die Expedizion, wenn auch in ihrem Hauptzweke erfolglos wie alle übrigen, bei der Menge neuentdekter und aufgenommener Küstenstreken hinter denselben keineswegs zurüksteht, sondern den während der neueren Polar-Expedizionen gesammelten Erfahrungen eine gewisse Abrundung gibt. Die schon 25 Jahre früher von Parry auf ihrer Südseite erforschte und als solche erkannte Inselreihe, die nördlich des breiten Kanals der Barrow-Straße, des Melville-Sundes und der Banksstraße parallel mit derselben ziehend und wie eine Wiederholung der südlicheren, Cockburn, N. Somerset, Pr. Wales, Pr. Albert und Banks-Land genannten Inselreihe bildend, von Osten nach Westen sich erstrekt und fast unter demselben Meridian endend, das sogenannte Polar-Bassin begrenzt, wurde von dem Belcher'schen Geschwader auf der Nordseite untersucht, und durch Entdekung zweier größeren und vieler kleinen Eilande die bisher bekannte Zahl derselben vervollständigt. Die weitere Bestätigung der Annahme des Polarbekens, nördlich von dieser Inselreihe, zu dem 2 die Inseln trennende Kanäle einen schwierigen, den größten Theil des Jahres vom Eise verschlossenen Zugang bilden, während das Polarmeer weit weniger vom Eise bedekt sei, wird als Hauptresultat hervorgehoben. Der Bericht betrachtet in 10 Abschnitten die Arbeiten der Offiziere des Geschwaders, die sich in zwei Korps in Erforschung der Küsten getheilt, wovon die eine unter Edward Belcher's Führung östlich der Byam-Martin-Straße, die andere westlich dieses Kanals operirte, und durch Entdekung der Prinz Patrick-Insel den Hauptgewinn errang. Eine werthvolle, erläuternde Zugabe zu diesem Berichte gewährt die nach der neuesten Ausgabe der britischen Admiralitätskarte gezeichnete Karte der Parry-Inseln, auf der die von den verschiedenen Offizieren des Geschwaders erforschten Gebiete durch Farben unterschieden sind, und die auf diese Weise die im J. 1851 erschienene Karte vom arktischen Amerika von Arrowsmith vervollständigt und ergänzt.

Armee-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben nachfolgenden Armeebefehl zu erlassen geruht:

Mit Freude ergreife Ich den ersten möglichen Zeitpunkt, um die zur Vervollständigung der III. und IV. Armee auf den Kriegsstand einberufenen Reservemänner unter Bezeigung Meiner vollsten Zufriedenheit ihrer Heimath und Familie wieder zu geben.

Ungeachtet dieselben in der Mehrzahl bereits in bürgerliche Verhältnisse getreten, verheirathet und Familienväter waren, sind sie Alle dem an sie ergangenen Rufe auf das schnellste gefolgt, haben ihre Pflichten pünktlichst erfüllt und ihrer Bestimmung durch musterhafte Ausführung und Dienstleistung vollkommen entsprochen, — sie werden nunmehr ihren Obliegenheiten als Bürger eben so treu und redlich nachkommen, als sie es als Soldaten gewohnt waren.

Lemberg, am 24. Juni 1855.

Franz Joseph m. p.

* (Wien, 28. Juni.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die Ansammlung beträchtlicher Streitkräfte im Lager von Nikolajeff und die Detachirung einzelner Truppentheile über Perekop nach Simferopol und auf die Hochebene bei Kamischli und Mekenzie mag die Alliirten von jeder Demonstrazion am rechten Tschernajaufer abhalten. Desto eifriger betreiben sie die Belagerungsarbeiten gegen die Karabelnaja, wobei sie jedoch diesmal methodisch vorgehen. Sie armiren mit weittragendem Geschüze die zwei eroberten Kielbaj-Redouten und befestigen sich auch in den Trancheen mit Erdwerken, die ihnen bei ihren Operazionen gegen das westliche Fort zum Pivot dienen können. Die Unterlassung dieser von der Klugheit gebotenen Maßregel haben die Alliirten am 18. d. schwer gebüßt. Die Russen haben übrigens auch ihrerseits zwischen der Zentralbastion und dem Südfort eine Lunette errichtet, und fallen beinahe allnächtlich in die Flanke der Verbündeten, deren Trancheendienst dadurch sehr erschwert wird.

Von russischer Seite wird jezt die aus strategischen Gründen erfolgte Räumung von Anapa, Noworossisk und Rajewsky offiziell bestätigt. Die Alliirten haben dahin keine Truppen detachirt; die Bergvölker des Kaukasus verhalten sich auf allen Punkten ruhig.

Der Obergeneral der russischen transkaukasischen Armee befindet sich seit 14 Tagen in Alexandropol. (Die Nachrichten von dort reichen nur in die ersten Tage Juni.) Er hat dort das Gros der drei Korps Andronikoff, Bebutoff und Wrangel, welche im vorigen Jahre selbstständig operirt hatten, vereinigt, und es steht ihm eine zahlreiche Kavallerie zur Verfügung. Kars wird von mehreren türk. Bataillonen vertheidigt; diese befestigte Stadt könnte aber auf die Länge keinen Widerstand leisten und den Marsch der russischen Truppen auf Erzerum nicht aufhalten. Die Eroberung von Anatolien würde übrigens auf die Kriegführung in der Krimm nur indirekt einwirken und Konstantinopel würde von dort aus nicht bedroht werden können, weil den Russen keine Flotte zur Disposizion steht und der Marsch auf Erzerum schon deßhalb gefahrvoll ist, da an der Küste des schwarzen Meeres Truppentheile ausgeschifft werden dürften, die den russischen Kolonnen in Flanke und Rüken fallen könnten.

Der Vorfall von Hangö-Udd hat durch die Leidenschaftlichkeit der englischen Presse eine unverdiente Aufmerksamkeit erregt. Wir wissen sehr gut, daß das Wahre an der Sache nach den Berichten der kriegführenden Theile in der Mitte zu suchen ist, und reflektirten auch vorerst auf diese.

Die englische Presse bliebe aber jedenfalls, wenn sie auch den Fall ganz entstellt gibt, im Vortheile, denn sie ist im Momente leider so ziemlich Einfluß nehmend auf die ganze europäische Journalistik. Umso anerkennungswerther bleibt es, über diesen Zwischenfall in der „Allg. Zeitung" Beleuchtungen zu finden, welche jeder Unparteiische gut heißen wird. Jener Zeitung wird geschrieben:

„Den Engländern beliebt es auf einmal, in dem Vorfall von Hangö-Udd irgend ein ungeheuerliches, abscheuliches Verbrechen zu sehen, und die England vergötternde Presse hat natürlich nichts Eifrigeres zu thun, als genau die englische Auffassung wieder zu geben. Ehe wir zu einer Charakterisirung dessen, was geschehen, übergehen, wollen wir nur daran erinnern, daß, als die „Retribuzion" unter den nichtigsten Vorwänden zum Zwek einer Rekognoszirung unter Parlamentärflagge in den Hafen von Sebastopol lief, die englische Presse über die Geschiklichkeit jubelte, mit der der englische Kommandant sein Unternehmen ausführte. Sie lief mit voller Kraft in den Hafen, ignorirte den ersten und zweiten russischen Haltschuß, verwirrte seine Ketten 2c. und drang so, auf russische Nachsicht oder Einfalt rechnend, weiter in den Hafen, als es sonst erlaubt und durch den Auftrag geboten war. Der Gewinn war eine gezeichnete Skizze eines für diesen Zwek besonders mitgenommenen, im Croquiren geschikten Artillerieoffiziers. In gleicher Weise soll vor Kertsch ein englischer Seeoffizier die Parlamentärflagge zum Behufe einer Rekognoszirung gebraucht haben. Doch zur Sache. Wenn ein Parlamentär allein oder mit Begleitung sich den Vorposten einer Landarmee naht, so hat er bei strengster Form auf weite Entfernung sich als Parlamentär kund zu geben, dann getrennt von seiner Begleitung, wie diese, in Sicht der Vorposten die Waffen abzulegen; seitwärts von denselben zu treten und mit abgewandtem Gesichte zu warten, bis die Ablösung kommt und rükwärts zur Feldwache die Meldung gemacht, daß ein Parlamentär da ist, zu diesem oder jenem Zweke. Ob der Parlamentär angenommen werden soll, hängt oft nicht einmal von dem Offizier der Feldwache ab, es bedarf vielleicht des ganzen Instanzenzuges bis zum Kommandirenden, ehe er die Erlaubniß erhält, für sich allein natürlich, unter strenger Eskorte, nöthigenfalls mit verbundenen Augen, ins Hauptquartier zu kommen, wobei jeder Austausch mit andern Personen auf das strengste verboten ist. Es kann nicht jeder so auf gut Glük unter der Parlamentärflagge vor oder an's Land gehen, er muß erst wissen, ob man ihn zulassen will. Der russische Posten that also lediglich seine Schuldigkeit, wenn er über mit den Waffen in der Hand Gelandete, welche keinen einzelnen Parlamentär geschikt hatten, herfiel *). Das Benehmen des „Cossack" ist zudem sehr auffällig. Man beruft sich dabei auf Menschlichkeitsrüksichten; wollte man diese wirklich beobachten, so hätte man die Sache auf andere Weise bewerkstelligen müssen. Man motivirt den seltsamen Ausschiffungsplaz durch den Wunsch der Gefangenen.

Die Engländer hätten dann so viel Takt haben sollen sich zu sagen, daß man dem nicht nachgeben dürfe, weil es gerade ein anscheinend nicht besezter Punkt war. Wären sie einem starken russischen Posten gegenüber außer Kanonenschußweite vor Anker gegangen, hätten sie dann ein Paar blinde Schüsse abgefeuert und die Parlamentärflagge gehißt, so würde die Antwort vom Lande aus annehmend oder ablehnend erfolgt sein; es wäre im ersteren Falle russischerseits ein Boot abgeschikt oder durch gleichzeitiges Hissen der Parlamentärflagge angedeutet worden, daß man unterhandeln wolle und die Engländer ungefährdet ins Schußbereich kommen dürften 2c. So will es der Kriegsbrauch. War es ihnen wirklich blos darum zu thun, gegen die Gefangenen einen Akt der Menschlichkeit in der Art auszuüben, daß sie dieselben durchaus an dem unpassenden Ort bei Hangö-Udd ans Land sezten, so hätten sie ihnen für das abgenommene Schiff die schlechteste Jolle und zwei Ruder schenken und sie ihrem Schiksal überlassen sollen. Die englische Darstellung ist entweder sehr entstellt **), oder sie dokumentirt eine völlige Unkenntniß alles Kriegsbrauchs. In beiden Fällen haben sich die Engländer das Unglük nur allein zuzuschreiben, nur mußten leider die armen Finnländer mit dafür büßen. Man frage sich einmal, was ein englischer Militärposten auf einem englischen Uferpunkt gethan hätte, wenn ein russisches Soldatenpiket, die Waffen in der Hand, ans Land gestiegen und darauf vorgeschritten wäre, ohne die vorgeschriebenen Unterhandlungen mit einem englischen Parlamentär gepflogen, ohne vor allem die Waffen abgelegt und die Antwort des am Lande kommandirenden Offiziers abgewartet zu haben. Die englischen Berichte selbst gestehen, daß sie im azoff'schen Meer ganz vertheidigungslose Dörfer und Städtchen, in denen nicht ein Bewaffneter sich befand, stundenweise beschossen, eingeäschert, in Trümmerhaufen verwandelt, daß sie ganz Kertsch dem Boden gleich gemacht und die Einwohner vertrieben haben. Wir möchten das Geschrei hören, wenn einmal die Russen so an den englischen Küsten hausten. Und doch müßte den Barbaren gestattet sein, was die zivilisirteste Nazion der Welt als durch den Kriegsgebrauch erlaubt hält."

---

*) Unter allen Umständen mußte erst die Erlaubniß durch einen Parlamentär eingeholt werden, jemanden ans Land zu sezen.

**) Sie beruht zunächst auf der Erzählung des Einen Entkommenen.

Preußen.

* (Berlin, 25. Juni.) Nach eingegangener Allerhöchster Entscheidung sollen die Herbst-Uebungen des Garde-Korps schon vor den Manövern des 1. Armee-Korps stattfinden, und deshalb schon am 18. August mit der Zusammenziehung des Korps bei Berlin beginnen. Zwei Tage sollen die Truppen waffenweise exerziren, dann wird ein Korps-Manöver, eine große Parade und 4tägiges Feld-Manöver mit Bivouaks statthaben, am 1. September werden die Truppen wieder in ihre Garnison einrüken.

Frankreich.

* (Paris, 24. Juni.) Der am 8. Juni nach der Eroberung des grünen Hügels vor Sebastopol gefallene General Louis de Becquet de Lavarande war einer der Tapfersten der französischen Armee, und zeichnete sich bei jeder Gelegenheit durch Muth und Unerschrokenheit aus. Im Jahre 1839 trat er aus der politechnischen Schule als Unterlieutenant ins 13. leichte Infanterie-Regiment, mit dem er nach Algerien ging. Hier wurde er 1840 Lieutenant, 1843 Kapitän, Ritter der Ehrenlegion und Ordonnanz-Offizier des Herzogs von Aumale. So fand ihn die Februar-Revoluzion, die ihn eine Zeit lang in Unthätigkeit versezte. In den Juni-Tagen stellte Lavarande sich dem General Cavaignac zur Verfügung, wurde mit einer schwierigen Mission betraut, fiel den Insurgenten in die Hände, wurde fürchterlich mißhandelt und nur durch die Ergebenheit eines der Insurgenten vom Tode gerettet. Einige Monate darauf zum Bataillonschef im 1. Zuavenregimente ernannt, kehrte er nach Algerien zurük, wo er bis zu dem Zuge nach dem Orient blieb. Im Kampfe gegen die Kabylen erwarb er sich das Offizierskreuz der Ehrenlegion, den Oberstlieutenantsrang (Dezbr. 1851), und endlich die Ernennung zum Obersten des 7. Linien-Regiments. Mit der 1. Division der Orientarmee machte er die Expedizion in die Dobrudscha und die Schlacht an der Alma, wo ihm ein Pferd unter dem Leibe getöttet wurde, mit. Nach dieser Schlacht wurde er zum Kommandeur der Ehrenlegion und Obersten des 1. Zuaven-Regiments ernannt. Bei der Bildung der Zuaven der Kaisergarde wurde Lavarande zum Befehlshaber derselben und zum General befördert und kommandirte die 1. Brigade der Division Mayran, als ihm am 8. Juni durch eine Kanonenkugel der Kopf abgerissen wurde.

Schweiz.

* (Basel, 24. Juni.) Der Bundesrath hat die Abhaltung der diesjährigen eidgen. Zentralmilitärschule, welchen Abtheilungen des eidgen. Stabes, des Genie, der Artillerie, der Kavallerie, der Scharfschüzen und der Infanterie beizuwohnen haben, auf den 8. Juli bis und mit dem 8. Sept. festgesezt.

Spanien.

(d.) (Madrid, 20. Juni.) Die heutige „Revista" bringt den Nekrolog des am 17. d. zu Aranjuez verstorbenen Generalkapitäns der Armee, Don Prudenzio de Guadalfajara, Herzog von Castroterено, Grand von Spanien, Ritter des goldenen Vließes 2c. Zu Zamora am 28. April 1761 geboren, war er bereits im 33. Lebensjahre Oberst, machte die Unabhängigkeitskriege und jenen im Jahre 1811 in Mexico mit und rükte 1814 zum Generallieutenant vor. 1820 wurde er Oberkommandant der Hellebardiere (Garde der Königin), 1832 Generalkapitän von Altkastilien und 1844 bei dem Uebertritt in den Ruhestand Generalkapitän. Der Verstorbene war der älteste General in den europäischen Heeren; durch sein Ableben schmilzt die Zahl der k. Generalkapitäne, außer dem König Gemahl und dem Prinzen Franz de Paula (Vater des Königs), auf fünf, welche nach dem Range der Ernennung wie folgt rangiren: Espartero (seit 1838), Narvaez (seit 1844), Manuel de la Concha (seit 1849) und O'Donell und San Miguel (in diesem Jahre ernannt). Der Leztere erhält das Oberkommando der Hellebardiere.

Belgien.

* Der Kriegsminister, Generallieutenant Greindl, hat am 6. d. M. eine Reise nach Deutschland und Italien angetreten, um daselbst verschiedene Festungen in Augenschein zu nehmen. Besonders will derselbe zu Verona verweilen, und zwar in Bezug auf die Befestigungsarbeiten, die man in Antwerpen ausführen will, und die mit denen des verschanzten Lagers zu Verona einige Aehnlichkeit haben werden.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben am 27. d. M. Vormittag halb 8 Uhr im besten Wohlsein die Weiterreise von Tarnopol nach Czortkow angetreten; am 28. waren A. H. Dieselben in Zaleszczyk eingetroffen, wo der Aufenthalt bis zum 30. d. dauern wird. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Albrecht, am 26. d. in Czernowiz eingetroffen, begaben sich zum Empfang Sr. Majestät am folgenden Tage nach Zaleszczyk.

* Das A. H. Befehlschreiben, welches die Herabsezung des Standes in der Armee anordnet, ist den Truppen mitgetheilt worden.

* Der Militär-Schematismus für das laufende Jahr wird dieser Tage ausgegeben. An Reichhaltigkeit des Inhaltes, an gediegener übersichtlicher Zusammenstellung geht derselbe allen Jahrgängen voraus.

* In der Nr. 72 haben wir die Beschreibung der Fahnenweihe von drei Bataillonen des Infanterie-Regiments Graf Jellachich zu Krakau gebracht. Dieser folgte nach am 27. d. M. jene des zu Olmüz garnisonirenden 4. Bataillons des genannten Regiments, am Exerzirplaze in der Envelloppe, in Gegenwart des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Ferdinand Freiherrn v. Simbschen, Reserve-Truppenkommandanten des 2. In-

fanterie-Korps, des Regimentskommandanten und mehrerer Offiziere des Regiments. Die Gemahlin Sr. Exzellenz des Generalen der Kavallerie und Festungs-Gouverneurs Baron Böhm vertrat die Stelle der Pathin Fürstin von Schwarzenberg, Durchlaucht.

* Wie verlautet, soll die amerikanische Axt bei dem Pionnierkorps, den Zimmerleuten in den Infanterie-Truppen u. s. w. eingeführt werden. Diese amerikanische Axt ist viel zweckmäßiger konstruirt, als die bei uns gebräuchliche. Das Eisen ist breiter an der Schärfe, in der Mitte konvex, so daß beim Schlage vorerst nur diese Stelle um so erfolgreicher wirkt. Der Artikel ist länger als der gewöhnliche bei uns, gegen die Mitte hat er eine leichte Biegung; am äußersten Ende hat er einen der Hand entsprechenden Wulst, wodurch weniger Kraft nöthig, die Axt festzuhalten und sichere Schläge zu führen, wozu durch die Biegung in der Mitte der Schwung vermehrt wird.

* Die Wasserheilanstalt zu St. Radegund am Fuße des Schökels bei Graz, welche durch den gegenwärtigen Inhaber, den pensionirten Hrn. Landrath Sponner, eine ganz neue Gestalt gewann, beginnt durch die Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtung die Aufmerksamkeit zu erregen, und sich mit Kurgästen immer mehr zu beleben. Es ladet auch schon die überaus reizende Lage auf einer die herrlichste Rundschau gewährenden Anhöhe, so wie die reine gesunde Luft um so mehr zum Besuche ein, als nun auch für bequeme Unterkunft und gänzliche Verpflegung bestens gesorgt ist, und die Preise möglichst niedrig gehalten sind. Da ferner der Inhaber und Leiter der Anstalt durch seinen langjährigen Aufenthalt in Gräfenberg und seinen vertrauten Umgang mit Prießnitz, dem Schöpfer der Wasserheilkunde, gründliche Kenntniß hierin erlangt hat, und mittelst einer ganz eigenthümlichen, zweckmäßigen Verbindung der Kälte und Wärme den Prießnitz'schen Grundsatz: „Kräftige den Körper, damit er im Stande ist, die Krankheit in Folge des Heilbestrebens der Natur von sich zu stoßen," konsequent durchführt; so kann diese Anstalt, in welcher auch bereits einige Kurgäste aus Wien mit Erfolg behandelt werden, bestens empfohlen werden. Wir sind überzeugt, daß Militärs, wenn sie von diesem Bade Gebrauch machen sollten, dasselbe in jeder Beziehung vollkommen zufriedengestellt verlassen werden.

K. (Lemberg.) Am 23. d. M beglükten Se. Majestät der Kaiser das hier etablirte Militär-Ober-Erziehungshaus mit Allerhöchst Sr. Gegenwart, ließen die Zöglinge sowohl in geschlossener als offener Ordnung exerziren, dann in die Lehrsäle abrüken und aus den verschiedenen Lehrgegenständen prüfen Nach weiters geschehener Besichtigung aller Lokalitäten verfügten sich Allerhöchst Dieselben in die Turn-Anstalt, in welcher eine von sämmtlichen Schülern ausgeführte gymnastische Produkzion den Schluß machte. — Die bei dieser Gelegenheit von Sr. Majestät dem Kaiser zu wiederholten Malen gnädigst ausgesprochene Allerhöchste Zufriedenheit wird den Zöglingen gewiß in ewiger Erinnerung bleiben, und ihr kindliches Gefühl zu weiterem Fleiße und steter Dankbarkeit für ihren so huldreich und väterlich sorgenden Monarchen ermuntern.

Sterbfälle.]

Kindler, Moriz, pens. Major, zu Wien am 23. d., 61 Jahre, war bis zum Jahre 1848 Hauptmann im 3. Inf.-Reg. EH. Karl, und Zitta, Franz, pens. Lieut., zu Prag am 7. April; Salcher Edler v. Ehrenwald, Johann, pens. Major, zu Bozen am 15. April d. J., war bis zum Jahre 1844 im Stande des Jäger-Reg. Kaiser; Wussin, Friedrich, Oberst und Kommandant des 2. Inf.-Reg. Kaiser Alexander von Rußland, am 19. d. M.

Militärische Bibliographie vom Juni 1855.

Cenni sulla Crimea, desunti dalle opere moderne più accreditate e da alcuni documenti ufficiali inediti, per cura del K. Corpo dello Stato Maggiore. Torino, 1855. 1 vol. 18. Lira 1.

Charte, topografisch-militärische, von Deutschland in 254 Sekzionen. (Neue rev. Ausgabe.) 37—39. Lfg. (à 6 Bl. in Kpfrst.) Fol. Weimar, Landes-Ind.-Kompt. à 1 Rthlr.

Damianitsch, Major-Auditor Prof. Mart., die Kriegsartikel für die k. k. österreichische Landarmee, Kriegsmarine und das Flottillenkorps vom 15. Jänner 1855, erläutert, gr. 8. (XX und 208 S. mit 1 Tab. in qu. Fol.) Wien, Lechner. geh. n. 1¼ Rthlr.

Exerzir-Reglement für die Kavallerie der königl. preußischen Armee. 8. (XVI und 216 S. mit 18 S. Musikbeilagen in 4. und 4 Plänen in Fol.) Berlin, Decker. geh. 1½ Rthlr.

Geschichte der Zürcherischen Artillerie. 2—5. Hft. [Mit dem Umschlagstitel: XLVI—XLIX Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf die J. 1851—1854.] gr. 4. (S. 25—158 mit 4 Steintaf.) Zürich 1851—54, Orell, Füßli u. Komp. geh. à n. ⅔ Rthlr. (1—6.: n. 4 Rthlr.)

Gli Eserciti delle Potenze alleate direttamente o indirettamente impegnate nella guerra d' Oriente. Statistiche Militari per un Ufficiale Todesco; Versione di Emanuele Dotta, Capitano nel 18. Fanteria dell' Esercito Sardo, con alcuni cenni delle fortificazioni di Casale. (Torino, Ufizio della Gazetta Militare.)

Hütz, Oberst J., und Major J. Schmölzl, Handbuch für die königl. baierische Artillerie. 2. ganz umgearb. und verm. Aufl. (In 6—7 Hftn.) 1. Hft. 8. (S. 1—128.) München, Franz. ⅓ Rthlr. (36 kr. rh.)

Il Mantenimento degli Eserciti nei suoi rapporti militari, politici e di economia pubblica esposti dal Barone Richthofen, r. Consigliere dell' Itendenza di Guerra prussiana. Traduzione dal tedesco pubblicata con note da Gius. dell' Acqua, Commissario di guerra in ritiro etc. etc (Subskripzionswerk, 2 Bände à 600 Seiten, in 40 Lieferungen à 60 Centesimi.) Tipografie von Zecchi und Bona, Turin.

Keyserling, Oberst a. D. Archibald Graf v., Aus der Kriegszeit. Erinnerungen. 2. Abth. A. u. d. T.: Ueber den Rhein und nach Paris. Mit 1 (metallograph.) Karte (im qu. gr. Fol.) gr. 8. (236 S.) Berlin, A. Duncker. geh. 1⅓ Rthlr. (1. 2.: 2⅓ Rthlr.)

Kleine Militär-Geografie von Europa. Für den Schulgebrauch bearbeitet von Albert Koller, Hauptmann im k. k. Infanterie-Regimente König von Hannover Nr. 42 und Professor an der Wiener Neustädter Militär-Akademie. Wien 1855. Verlag und Druk von Karl Gerold und Sohn. 8. (250 S.)

Kommando-Tabelle aus dem Exerzir-Reglement für die Kavallerie der königl. preußischen Armee. 8. (95 S.) Berlin. Decker. geh. ⅓ Rthlr.

Les Chevaux du Sahara. Par C. Daumas, général de Division, conseiller d'Etat, directeur des affaires de l'Algérie. 3. Edition, 8. Paris, Michel Levy, freres.

Novák, Lieutenant Adf., die militärische Geschäftsführung. Vollständige, alfabetisch geordnete Sammlung aller Formularien und Tabellen zu militärischen Diensteingaben für Werbbezirks-, Spitals-, Transporthaus- und alle selbstständ. Kommanden, Adjutanten, Transportsführer, Rechnungsleger überhaupt, und für manipulirende Unteroffiziere aller Waffengattungen der k. k. Armee rc. Enthaltend 300 Tabellen-Formularien nach den neuesten Vorschriften. gr. 8. (III und 248 S.) Brünn, Buschak und Irrgang. geh. n. 28 Ngr.

Plan der Umgebung von Sebastopol mit Angabe der Stellungen und Belagerungsarbeiten der verbündeten Armeen. (Kleinere Ausg.) Lith. gr. Fol. Glogau, Flemming's Verl. ¼ Rthlr.

Reymann, G. D., Oberstlieut. u. C W. v. Oesfeld, topografische Spezialkarte von Deutschland und den angrenzenden Staaten in 359 (theils in Kpfr gest., theils lith. u. illum.) Blättern. (Neue Ausg.) 112—116. Lfg. (à 2 Bl.) Folio. Glogau, Flemming's Verl. geh. à n. ⅓ Rthlr., einzelne Bl. n. ⅙ Rthlr.

Inhalt: 112. und 113. Sekt. 65. b. 65. c. 81. a. und 97. (Kozan, Ciechanowiec, Warschau und Lenczycz.) 114. und 115. Sekt. 135. e 116. a. 135. und 81. d (Wladzimirz, Rawa, Petrikau und Brzesc Litewski.) 116. Sekt. 116. d und 81. (Wlodawa und Plock.)

Rüstow, Premier-Lieutenant Cäsar, Leitfaden durch die Waffenlehre. Nach den über den Unterricht an den königl. Divisions-Schulen gegebenen Allerh. Bestimmungen bearb. 2. völlig neu bearb. Aufl. gr. 8. (XVIII und 224 S.) Erfurt, Weingart. geh. n. ⅔ Rthlr.

Schaede, Marine-Sekr. W., Liste der königl. preußischen Marine. [Alter und Dienstzeit sind bis 1. Jänner 1855 berechnet.] 8. (23 lith. S.) Berlin, (Schneider u. Komp.). geh. n. ⅓ Rthlr.

Soldaten-Geschichten für das Militär und seine Freunde. Von F. W. Hackländer. 3. Bd. 2. Hft. gr. 8. (S. 81—144.) Stuttgart, Ed. Hallberger. (à) n. 4 Ngr. (12 kr. rh.)

Soldaten-Bibliothek, illustrirte, für Krieg und Frieden. Herausg. von Dr. H. Tietzen. 6. Lfg. (Schluß.) br. 8. (S. 241—256 m. eingedr. Holzschn.) Leipzig, C. H. Mayer. geh. (à) n. ⅙ Rthlr.

Soldatenfreund, der. Zeitschrift für faßl. Belehrung und Unterhaltung des deutschen Soldaten, red. und herausg. v. L. Schneider. 22. Jahrg. 9. und 10. Heft. März und April 1855. br. gr. 8. Berlin, Hayn in Kommission. à Heft n. ⅙ Rthlr.

Unter dem Doppeladler. Aus dem Hauptquartier des Fürsten Mentschikoff. Mittheilungen aus dem Tagebuche eines deutschen Arztes in russischen Diensten über den Feldzug in der Krimm. Herausg. von Dr. P. Mit einer Karte der Krimm, Plänen von Sebastopol, Balaklawa und der Schlacht an der Alma (auf 3 chemit. Taf. in qu. Fol.) 1. Bd. 8. (132 S.) Berlin, Rauh. geh. n. ⅔ Rthlr.

Voyage à la suite des armées alliées en Turquie, en Valachie et en Crimée. Par Eug. Jouve, Paris (Alph Delhomme).

Wellen, Jos., Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oesterreich. 3. Aufl. gr. 8. (159 S.) Wien, Wallishausser. geh. n. 27 Ngr.

Siebentes Verzeichniß

der P. T. Abnehmer des Festgedichtes: „Segensworte an die neugeborne Kaisertochter von Oesterreich."

Von Brünn: Josef Chlebetzek, Polizei-Oberkommissär, 1 Exemplar 1 fl., Filipp Gomperz, Großhändler, 1 E. 1 fl., Moriz Fröhlich, Bauunternehmer, 1 E. 30 kr., Georg Gastl, Privatier, 1 E. 30 kr., Markus Mandl, Weinhändler, 1 E. 1 fl., Josef v. Adelburg, Spielbergs-Obervorsteher, 1 E. 2 fl., zwei Ungenannte 2 E. 40 kr., Moriz Kafka, Kaufmann, 1 E. 2 fl., Josef Eckay, Bürger, 1 E. 10 kr., J. Haberuek, Bürger, 1 E. 10 kr., Frz. Kafka, Holzhändler, 1 E. 20 kr., Juda Schlesinger, Kaufmann, 1 E. 20 kr., David Wagner, Kaufmann, 1 E. 20 kr., W. Goldschmidt, Kaufmann, 2 E. 2 fl., Engel, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., Baron Forgatsch, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., Heyde, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., Höchsmann, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., F. Marensky, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl. Ritter v. Dreipl, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 1 fl., C. W. Born, k. k. Regierungsrath, 1 E. 1 fl.

Von Kaschau: Ignaz Fabry, Bischof, 1 E. 2 fl., Franz Dorner, Güter-Direktor, 1 E. 2 fl., Anton Graf Lazansky, k. k. Hofrath, 1 E. 1 fl., Maximilian Kray, k. k. Statthaltereirath, 1 E 30 kr., Josef David, k. k. Statthaltereisekretär, 1 E. 30 kr., Baronin Anna Mesko, Gutsbesitzerswitwe, 1 E. 20 kr., Marcani, Domherr, 1 E. 20 kr., Gräfin Barkoczy, k. k. geheime Rathswitwe, 2 E. 20 kr., Baron Wucherer, k. k. Statthaltereirath, 1 E. 10 kr., Fräulein Aloisia Haralscher, Oberkriegskommissärs-Tochter, 1 E. 10 kr., Frau v. Bitesy, Gutsbesitzers-Gattin, 1 E. 10 kr., Eduard Weber, k. k. Verpflegs-Adjunkt, 1 E. 20 kr., Wilhelm Marr, k. k. Polizeidirektor, 1 E. 1 fl.

Von Preßburg: Mehrere Ungenannte 14 E. 2 fl. 26 kr.

Von Großwardein: Johann Michael Maschek, k. k. Polizeidirektor, 2 E. 1 fl., Johann Preuninger, k. k. Polizei-Oberkommissär, 2 E 20 kr., Johann Rabacich, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 10 kr., Friedrich Medzibradzky, k. k. Polizeikanzlist, 1 E. 10 kr., Josef Martinek, k. k. Polizei-Kanzlist, 1 E. 10 kr.

Von Hermannstadt: Ein Ungenannter 1 E. 5 fl., Johann Nahlik, k. k. Oberlandes-Gerichtsrath, 1 E. 2 fl., Johann Scholsch, Bürgermeister, 1 E. 2 fl., Friedrich Schelker, k. k. Polizeidirektor, 1 E. 5 fl., Rudolf Reinhart, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 1 fl., Friedrich Schnell, k. k. Polizei-Kommissär, 1 E. 1 fl., Wilhelm Neudwig, Kaufmann, 1 E. 5 fl.

Von Kronstadt: Freiherr v. Dechsner, k. k. Kreisgerichts-Vorsteher, 1 E. 1 fl., Ignaz Ditz, k. k. Polizei-Direktor, 1 E. 2 fl.

Von Udvarhely: Konstantin Juon, k. k. Kreisgerichtsrath, 1 E. 1 fl.

Von Kronstadt: Bolzano Edler v. Kronstädt, k. k. Hauptm. im Generalstabe, 1 E 2 fl., Hubert Lunaczek, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 1 fl., Johann Süßmann, k. k. Polizeikommissär, 1 E. 1 fl.

Von Klausenburg: Fräulein Mathilde v. Dobay, 1 E. 1 fl.

Von Klagenfurt: Mehrere Ungenannte, 10 E. 1 fl. 40 kr.

Von Triest: Anna Brambilla geb. Teodorovich, Großhändlersgemahlin, 1 E. 15 fl.

Von Mailand: v. Straub, k. k. Polizei-Vize-Direkt., 1 E. 1 fl., Mißner, k. k. Polizeirath, 1 E. 20 kr., Frank, k. k. Polizeirath, 1 E. 1 fl., Mader, k. k. Polizeirath, 1 E. 1 fl., Mullon, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 40 kr., Rivarta, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 40 kr., Hofmann, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 20 kr., Plouer,

k. k. Polizeikommissär, 1 E. 20 kr., Benischko, k. k. Polizei-Akzessist, 1 E. 20 kr., v Pichler, k. k. Polizeirath, 1 E. 10 kr., v. Gamsberg, k. k. Polizei-Oberkommissär, 1 E. 20 kr., Martinez, k. k. Hofrath und Polizeidirektor, 1 E. 10 fl., Benjamin Stulpa, k. k. Rittmeister im 2. Gendarmerie-Reg., 1 E. 1 Dukaten, von mehreren k. k. Herren Gendarmerie-Offizieren für 49 Exempl. 30 fl.

Summa für 145 Exempl. 124 fl. 50 kr. 1 Dukaten. Hierunter 1 Dukaten in Gold, 19 fl. in Silber und 105 fl. 50 kr. in W. W.

Dieser Betrag ist der Redakzion, im Nachhange zu dem im fünften Verzeichniß in der diesjährigen Nummer 50 veröffentlichten patriotischen Spenden, zu Gunsten des Offizierstöchter-Institutes zu Oedenburg, durch die k. k. hochlöbl oberste Polizeibehörde zugekommen. Das Gesammt-Erträgniß für diesen wohlthätigen Zwek wird in einer nächsten Nummer ausgewiesen, die Verrechnung, einverständlich mit dem Herrn Oberstlieutenant v. Schmidt, gepflegen und vorläufig dem Gnde zugeführt werden.

Wien 28. Juni 1855. Die Redakzion.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.			fl.	kr.
77.	Gemeinde	Wolkersdorf	2	—
78.	„	Tulln	2	—
79.	„	Stadt-Magistrat Botzen	13	34
80.	„	Petronell	5	9
81.	„	Dürnstein	4	—
82.	„	Burgstall	2	—
83.	„	Mauerkirchen (Innkreis)	2	—
84.	„	Friedersbach	3	14
85.	„	Groß-Pertholz	1	10
86.	„	Unter-Meidling (bei Wien)	5	40
87.	„	Gars	3	30
88.	„	Maißau	2	10
89.	„	Gamming	2	—
90.	„	Breitenfeld (Wien)	5	—
91.	„	der k. k. Stadt Baden	2	—
92.	k. k. Militär-Beschäl- und Remontirungs-Departement zu Schloßhof		8	44
93.	Gemeinde	Heiligenstadt (bei Wien)	2	—
94.	„	Josefstadt (Wien)	7	50
		Summa	74	1
		frühere	429	33
		somit indessen	503	34

Welcher Betrag Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzh. Albrecht 2c. 2c. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurde.

Wien 27. Juni 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 28. Juni.) Die Hauptlt.: Nürnberger, vom 34. IR., von Olmütz (Landstraße, rothen Hahn). Nemethy, vom Flottillenkorps, von Pesth (am Kriegsdampfer bei den Kaisermühlen), und Prohaska, in Pens., von Linz (Leopoldstadt, russ. Hof). — Rittm. Halzinger, vom 9. Uhl.-Reg., von Lemberg (Stadt Nr. 144).

(Am 29. Juni) Die Majore: Baron Celins, in Pens., von Linz (deutschen Gardehaus), und Dangel, in Pens., von Pesth (Brandstadt, beim Stern). — Die Hauptlt.: Baron Karwinsky, vom 43. IR., von Brünn (Wieden, Stadt Oedenburg) Werder, vom 3. Art.-Reg., von Trautmannsdorf (Alservorstadt Nr. 9), v. Straßer, vom 2. IR., von Preßburg (Alservorstadt Nr. 282), Schwarz, vom 4. IR., von Rimas-Szombrath (im Garnisonsspital).

Abgereiset.

(Am 28 Juni.) Se. Exzellenz Herr Feldzeugmeister Graf Jellachich, nach Olmütz. — Rittm. v. Haußer, vom 8. Drag.-Reg., nach St. Johann.

(Am 29. Juni.) Oberstlt Prinz Sachsen-Coburg-Gotha, Hoheit, vom 37. IR. nach Jassy. — Die Majore: v. Mezey, im Pensionsstand, nach Preßburg, und Baron Zebel, im Armeestand, nach Grodietz in k. k. Schlesien. — Hptm. Karl, vom 14. IR., nach Olmütz.

Anzeige.

Endesgefertigter beehrt sich hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß ich wieder nach England gereist und in drei bis vier Wochen mit einem Transport gut gerittener englischer und deutscher Pferde hier eintreffen werde.

Wien, am 12. Juni 1855.

Moriz Straß,
k. k. Hof-Pferdelieferant.

(42—2)

Frühere Ziehung.

Die von **Sr. k. k. Apostolischen Majestät** allergnädigst bewilligte **Geld-Lotterie, deren ganzer Reinertrag** zur Hälfte für den

Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Fürst **Windischgrätz Invalidenfond**

bestimmt ist, erfreut sich schon jezt, wenige Wochen nach Eröffnung derselben, sowohl rüksichtlich der **ganz besonderen Vortheile**, welche den Los-Besitzern dabei geboten werden, als auch der damit verbundenen **humanen Zweke** wegen, eines so allgemeinen Anklanges, daß die erste **Ziehung dieser Lotterie** anstatt am 10. Jänner 1856 — wie dies laut Spielplan bestimmt wurde — mit Bewilligung des **hohen k. k. Finanzministeriums**

Schon am 3. November d. J.,

mithin um mehr als zwei Monate früher unwiderruflich stattfindet.
Diese vom k. k. priv. Großhandlungshause

J. G. Schuller & Comp. in Wien

eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

enthält **64,205** Treffer

in **barem** Gelde mit einer Gewinnst-Summe von

Gulden 810,525 W. W.

in vier **Dotationen** von

fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720

mit **6 Haupt-Treffern** von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000
20,000 und **15,000,**

und es wird hiermit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche begegnet, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupt-Treffer vermehrt, und den Losbesitzern dadurch eine größere Spiel-Chance geboten werden soll; weiters enthält diese Lotterie die noch niemals bestandene Anzahl von

64,199 Nebengewinnsten

von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000**
1500 — 1200 2c. 2c

Ein Los der I. oder II. Klasse kostet 3 fl. — das Los der III. Klasse 6 fl. — und das Los der IV. Klasse 10 fl. KM.

Das Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.,** welchem die Leitung dieses Unternehmens übertragen ist, ersucht die P. T. Handlungshäuser, k. k. Kollekteurs 2c., welche gegen eine angemessene Provision den Absaz der Lose übernehmen wollen, sich bald mit ihren Aufträgen an dasselbe zu wenden, weil die kommissionsweise Ausgabe der Lose in Kürze geschlossen werden wird.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-
Fabriks-Niederlage.
ZUM ORDENSBAND.
In Wien.
Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten
reich ausgestatteten Niederlage
wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten
vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Vom 1. Juli d. J. an, wird diese Zeitung, den Verhältnissen Rechnung tragend, wie früher, jeden Mittwoch u. Samstag einen ganzen oder nach Umständen anderthalbe Bogen stark ausgegeben werden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 78. Mittwoch den 4. Juli 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Simferopol als strategischer Schlüsselpunkt.

x. Nur das allgemeine Interesse, welches die Kriegsereignisse auf der taurischen Halbinsel einflößen, kann uns veranlassen, der Expektorazion in Nr. 76 einige Bemerkungen entgegen zu stellen. Wir würden uns mit dem ganzen Raisonnement einverstanden erklären, wenn die über die Wichtigkeit Simferopols angeregte Streitfrage auf einem Kriegsschauplatze zu erörtern wäre, wie man ihn in den meisten Gegenden des mitteleuropäischen Festlandes antrifft. Da aber weder die Operazionshelden der Verbündeten, noch die meisten ihrer Kritiker die Eigenthümlichkeiten des taurischen Kriegsschauplatzes genügend gewürdigt zu haben scheinen, sind die bisher von ihnen angewendeten oder empfohlenen strategischen Zugpflaster stets ohne erhebliche Wirkung geblieben.

Berücksichtigt man nur die räumlichen Verhältnisse, so ergeben sich folgende Entfernungen:

Von Simferopol bis Sebastopol sind 8— 9 geografische Meilen,
„ „ „ Balaklawa „ 8— 9 „ „
„ „ „ Eupatoria „ 9—10 „ „
„ „ „ Saki nur 6 Meilen.

Für gewöhnliche strategische Verhältnisse sind diese Entfernungen gewiß sehr günstig zu nennen, wenn es sich darum handelt, die südliche Hälfte der Krimm durch eine Zentralstellung bei Simferopol zu beherrschen, die vollständige Einschließung Sebastopols und den Fall dieser Festung zu bewirken. Es ist aber wesentlich zu unterscheiden, für welche der kriegführenden Parteien Simferopol als der eigentliche Schlüsselpunkt zu betrachten sei.

Abgesehen davon, daß die „Theorie der Schlüsselpunkte“ voll innerer Widersprüche ist, wollen wir nur im Vorbeigehen bemerken, daß man sich doch vor Allem deutlich bewußt sein muß, was denn eigentlich durch den Besitz eines Schlüsselpunktes geöffnet oder verschlossen werden soll. Man wolle es kein müssiges Wortspiel nennen, wenn wir hier den verwandten Begriff — oder eigentlich den Wurzelbegriff — von Schloß und Schlüssel anwenden, um die Sache anschaulicher zu machen. Habe ich z. B. meine Widersacher nach langem Hader aus dem Hause geworfen und hinter ihnen die Thür verschlossen, so ist das Innere meines Hauses gesichert und ich kann darin vornehmen was mir beliebt. In dieser günstigen Lage würden sich die Verbündeten befinden, wenn sie das russische Beobachtungsheer hinter der Tschernaja geschlagen, über Simferopol hinaus verfolgt und in eine Lage versezt hätten, die es den Russen unmöglich macht, unter mehreren Wochen wieder angriffsweise zu verfahren. Simferopol, mit einem verschanzten Lager umgeben und von 80.000 Mann besezt, dessen linke Flanke durch ein Korps von 40.000 Mann bei Saki und an der Alma gedekt ist, würde dann ein Schlüsselpunkt genannt werden müssen, wie er im Buche steht.

Das ist aber ganz und gar nicht die Lage, in welcher sich die Verbündeten und ihre russischen Gegner befinden, und deshalb hat auch Simferopol gegenwärtig nicht die ihm aufgenöthigte strategische Wichtigkeit. Wären die Verbündeten im Stande, ein vollkommen ausgerüstetes Heer von 80.000 Mann durch geheime Zauberkraft plözlich nach Simferopol zu versezen, so würden daraus alle die Vortheile erwachsen, welche in Nr. 76 angedeutet sind. Simferopol würde dann nicht blos ein Schlüssel für das äußere Thor, sondern zugleich auch für die inneren Gemächer sein, die des Kommandanten von Sebastopol nicht ausgenommen. Die Strategie weiß aber nichts von solchen Zauberkünsten, und müht sich daher oft vergebens ab, einen brauchbaren Weg zum Ziele zu finden, denn sie handelt stets unter gegebenen Verhältnissen, die sie nicht willkürlich zu ändern vermag, am allerwenigsten aber durch theoretische Kunstschlüsse.

Bei Erörterung der Frage: auf welchem Wege man das verbündete Armeekorps, welches den Russen alle Zuzüge abschneiden soll, nach Simferopol bringen könne? brauchen wir nur auf die Ereignisse in den lezten drei Monaten zu verweisen. Die Unwahrscheinlichkeit, daß das russische Beobachtungsheer auf der Bergebene zwischen der Tschernaja und dem Belbek überwältigt und ganz aus dem Felde geschlagen werden könne, hatten die Heerführer der Verbündeten schon längst erkannt; die Diversion nach Eupatoria war eine Folge dieser Erkenntniß. Die lange Unthätigkeit des dort stehenden türkischen Korps, selbst nachdem es zur Stärke von 45.000 Mann angewachsen und operazionsfähig geworden war, ist wohl der deutlichste Beweis, daß ein operatives Vorgehen gegen Simferopol von dort aus keinen glüklichen Erfolg verspricht; denn Omer Pascha könnte in Wahrheit keine schönere Gelegenheit finden, sich den Dank Englands und Frankreichs im höchsten Grade zu verdienen, als wenn er das franko-britische Heer aus den Verlegenheiten vor Sebastopol befreite. Ein Versuch, die Verbindung zwischen Perekop und Simferopol auf kürzeren Wegen zu unterbrechen, ist von Omer Pascha ebenso wenig gemacht worden; theils haben ihn die Russen an solchen Ausflügen gehindert, theils sind leztere mit zu großen Gefahren für die entsendeten Truppen verbunden, da sie sich drei bis vier und vielleicht noch mehr Tage von Eupatoria entfernen müssen, um nur einige Lebensmitteltransporte aufzuheben, auf dem Rükwege aber leicht vernichtet werden können.

Die Expedizion nach der Halbinsel Kertsch und in das azow'sche Meer sollte ein neues strategisches Zugpflaster werden, sie ist aber ebenfalls ohne große Wirkung geblieben. Im Gegentheil hat man die Mehrzahl der dahin entsendeten und bei Eupatoria gestandenen Truppen auf den Kampfplaz vor Sebastopol gezogen, weil die Entscheidung nur hier erfolgen kann. Wo aber der entscheidende Punkt ist, da liegt zugleich der Schlüsselpunkt des Kriegsschauplatzes, der jedoch — wie bereits angedeutet wurde — zu anderen Zeiten und unter anderen Verhältnissen auch ein anderer werden kann.

Für jezt ist es die Bergebene zwischen der Tschernaja und dem Belbek, weil die russische Hauptmacht daselbst in außerordentlich starker Stellung steht, und sowohl mit der Besazung von Sebastopol als mit der Hauptmacht der Verbündeten Fühlung an der Klinge hält. Wollte man diese Hauptmacht zur See und zu Lande gegen Simferopol führen, und vor Sebastopol nur ein starkes Blokadekorps zurüklassen, so würde Fürst Gortschakoff voraussichtlich mit ganzer Macht über das leztere herfallen, es in das Meer jagen und dann mit seinem Gegner die Front wechseln. Natürlich würde Pelissier dann von Simferopol gegen Sebastopol rüken. Bevor er aber zu einem ernsten Angriff auf die neue russische Stellung schreiten könnte, müßte er sich eine neue Basis an der Küste gründen. Ist er damit endlich nothdürftig zu Stande gekommen — was bei dem gänzlichen Mangel an Häfen seine Schwierigkeiten haben dürfte — dann wird sich ein von Perekop kommendes neues russisches Heer wie Bleigewichte an seine Fersen hängen, und es ist dabei sehr die Frage, welche der beiden Parteien vom Hunger und anderen Entbehrungen am meisten zu leiden haben wird, denn die Zufuhren der Verbündeten zur See können ihnen dann wenig nüzen.

Es ist nicht unsere Absicht, den in Nr. 76 kundgegebenen Operazionsideen zu folgen. Wir glauben aber, daß der russische Oberbefehlshaber seine strategische Lage nicht mit denselben Augen betrachtet, und den eigentlichen Schlüsselpunkt besser erkannt hat. Sollte man uns aber die Magisterfrage vorlegen, wie die Verbündeten ihr auf den Sand gerathenes Kriegsschiff dort wieder flott machen können? so würden wir nur die einzige Antwort darauf haben: daß dies ohne die energische und planmäßige Mitwirkung der tartarischen Bevölkerung uns unmöglich erscheine, und überhaupt noch längerer blutiger Anstrengungen bedürfen werde.

Franz Freiherr von Zungenberg,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Ein geborner Türke.

Von Anton Ritter von Schallhammer, k. k. Hauptmann.

Ungarns Hauptstadt, die Festung Ofen, befand sich bereits 145 Jahre unter der Botmäßigkeit des Halbmondes und wurde schon sechsmal von den Christen vergeblich belagert.

Nach dem Entsaze Wiens durch König Sobieski und dem Herzoge von Lothringen, im Jahre 1683, wurden die Türken nach Ungarn zurükgeschlagen und verfolgt. Erst drei Jahre darnach erschien das kaiserliche Banner wieder vor Ofen, 90,000 Mann stark.

Die Festung wurde durch Abdurrahman-Pascha und den Vize-Pascha, den früheren Kommandanten der Festung Novigrad und Janitscharen-Aga Mehemed Czonka-Beg, mit 16,000 Mann durch $2\frac{1}{2}$ Monate auf das hartnäkigste vertheidiget. Erst am 2. September 1686 konnte der Oberbefehlshaber Herzog von Lothringen zum Sturme schreiten. Zwei Stürme wurden bereits zurükgeschlagen, als bei der dritten Attaque der Herzog von Croy mit dem 1673 errichteten Infanterie-Regimente Serenyi (nun Wocher Nr. 25) beim Wiener Thor zuerst in die Festung eindrang. Czonka-Beg zog sich mit 1300 Mann in das Rondell nächst der Judengasse am Wiener Thore zurük und kapitulirte um 5 Uhr NM. nach äußerster Gegenwehr. Der Pascha aber zog sich nach Erstürmung des Schlosses durch die Baiern (auf der entgegengesezten Seite) nach dem Granerthore (Wienerthore) zurük, wo er mit Wunden bedekt, bereits früher schon den Heldentod starb.

Die Frankfurter „Semestral-Zeitung“ von 1686—1687 bringt nebst einer Ansicht der Festung Ofen, eine umständliche Beschreibung von deren Einnahme und fügt noch ferners bei, daß der gefangene Vize-Pascha ein kurzer braver Mann gewesen noch einer mit der silbernen Hand (wahrscheinlich ein Ehrenzeichen?), Mehemed Schongebet (Czonka-Beg) geheißen, mit Tökely in Korrespondenz gestanden und am 14. (24.) September 1686 nebst drei Bedienten nach Wien überbracht worden sei.

Freih. v. Roeder bringt uns in seinem Werke „des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken,“ Karlsruhe bei Müller (1839, I. 48—109), den Wortlaut des Belagerungs-Journals.

Kaiser Leopold I. ließ den gefangenen Vize-Pascha Czonka-Beg nach Wiener-Neustadt überbringen, wohin, wie uns das Theatrum europaeum im 15. Bande berichtet, auch dessen zu Ofen gefangen genommene Gattin nebst 10jährigem Sohne — dem Helden unserer Geschichte — gelangten, und während ihrer 10jährigen Gefangenschaft daselbst von den P. P. Jesuiten in dem christlichen Glauben unterrichtet wurden. Graf Buchhaimb wurde im Monate November 1695 aus dem Professhause der Jesuiten zu Wien zum Bischofe in Wiener-Neustadt infulirt und bereitete den Glaubensübertritt dieser türkischen Befehlshaber-Familie zum Christenthume eifrigst vor. Endlich erschien den 6. Jänner 1696 der zur Glaubens-Annahme und zur heiligen Taufe bestimmte Tag. In der kaiserl. Hofkapelle zu Wien nahm der Kardinal und Erzbischof von Wien, Graf Kolonitsch, diese heilige Handlung öffentlich vor. Seine Majestät der regierende Kaiser Leopold I. geruhten allergnädigst die Pathen-Stelle bei dem früheren Vize-Pascha Czonka-Beg zu vertreten. Dieser erhielt in der heiligen Taufe die Namen Leopold Ignaz Balthasar.

Bei Czonka's Gattin übernahm die älteste kaiserliche Prinzessin die Pathen-Stelle. Sie erhielt die Namen Magdalena Elisabeth.

Der 20jährige Sohn erfreute sich der Pathen-Stelle Seiner Majestät des römischen Königs, des späteren deutschen Kaisers Josef I, und erhielt die Taufnamen Franz Leopold.

Das Theatrum europaeum erwähnt weiters, daß als Pathen-Geschenke des Allerhöchsten Hofes diese Familie mehrere goldene Ketten, 1000 Thaler und ein Landgut (?) von mehr als tausend Thalern jährlicher Einkünfte erhielt.

Auch wurde die Familie Czonka in den erbländischen Freiherrnstand durch Seine Majestät dem Kaiser erhoben und erhielt den Namen Czungenberg (Zungenberg). Der Datum konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

Wenige Jahre darnach ergab sich eine erwünschte Gelegenheit, die wiederholten Gnadenakte Seiner Majestät des Kaisers Leopold I. dankbarst anzuerkennen.

Als im Jahre 1700 mit Karl II. die österreichische Linie in Spanien erlosch, kam es zum Erbfolgekriege. Bei Ausbruch desselben, 1702, wurden nach der österreichischen „militärischen Zeitschrift“ 1843, Band I., S. 237, auch 6 Husaren-Regimenter auf Kriegsdauer errichtet, worüber die am 2. März 1702 mit dem Kaiser abgeschlossenen Original-Kapitulazionen in den Feldakten des k. k. Kriegsarchivs zu Wien noch vorliegen, und zur Bearbeitung einer Geschichte der k. k. Husaren-Regimenter umsomehr vom größten Belange sind, als die 1688 und 1696 errichteten und noch bestehenden ältesten zwei Husaren-Regimenter der Armee, Czobor (nun Liechtenstein Nr. 9) und Deak (nun Hessen-Kassel Nr. 8), zum Vorbilde dienten, und den Stamm der übrigen Husaren-Regimenter bildeten.

Die beiden Husaren-Regimenter Czobor und Palfy wurden zuerst aufgestellt. Diesen folgte die Errichtung der Regimenter Loos, Forgacs (nun Prinz Karl von Baiern Nr. 3), Gombos und Zungenberg.

Lezteres wurde durch den früheren Vize-Pascha, nun Leopold Ignaz Balthasar Zungenberg, in den Komitaten: Komorn, Gran, Stuhlweißenburg und Wesprim geworben und nach der Uebereinkunft für jeden Mann 45 fl. vom Staate bezahlt. Jedes Regiment hatte aus 1000 Mann und Pferden in 10 Kompagnien nebst dem Stabe aus 12 Köpfen zu bestehen, als: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Quartiermeister, 1 Regiments-Schultheiß (Auditor), 1 Regimentskaplan, 1 Regiments-Sekretär, 1 Proviantmeister, 1 Wagenmeister, 1 Profoß und 1 Heerpauker. Jede Kompagnie aber: in 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, 1 Kornet, 1 Wachtmeister, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscheer, 1 Trompeter, 1 Schmied, 1 Sattler, 3 Korporals und 87 Gemeinen.

Nach der Sitte der damaligen Zeit war der ältere Freiherr von Zungenberg Oberst-Inhaber und Kommandant des von ihm errichteten Regimentes, der jüngere Zungenberg aber, bereits in das 26. Lebensjahr vorgerükt, wurde Rittmeister in demselben. Dieses lezteren glänzende militärische Laufbahn darzulegen, beabsichtigen wir in diesen Blättern, von dessen Vater fehlen uns alle weiteren Belege.

In Deutschland eröffnete der römische König Josef unter der Leitung des Markgrafen Ludwig von Baden mit der Belagerung und Eroberung von Landau am 10. September 1702 den spanischen Sukzessions-Krieg, wobei das neu errichtete Husaren-Regiment Zungenberg schon mitkämpfte. Obgleich sich bei Beginne des Feldzuges das Kriegsglük auf die Seite der Kaiserlichen neigte, so schien es sich im Jahre 1703 dem Feinde, Ludwig XIV. von Frankreich und seinen Verbündeten, zuzuwenden.

Das englische Heer unter Marlborough hatte bisher auf der Seite des deutschen Kaisers sich des größten Theiles der Niederlande bemächtiget, und wandte sich 1704 raschen Schrittes der Donau zu, um an deren Ufern eine Entscheidung herbeizuführen. Prinz Ludwig von Baden verließ gleichzeitig auch jene Gegend am Oberrheine, die er mit abwechselndem Glüke durch 2 Jahre bereits behauptete, und zog mit seiner kaiserlichen Armee durch Schwaben ihm bis Donauwörth entgegen. Am 2. Juli 1704 wurde das baierische Lager am Schellenberge durch einen Ueberfall von Beiden genommen. Das Kriegsglük lächelte erneuert den Kaiserlichen. Der Prinz von Baden schritt zur Belagerung von Ingolstadt, während Marlborough mit Prinz Eugen, dem Sieger in Italien, das zum Entsaze Baierns heranrükende französische Heer des M. Tallard am 13. August bei Hochstädt gänzlich aufrieb.

Das kaiserliche Heer besezte Baiern und ergriff nun die Offensive.

Mit dem Tode Kaiser Leopold I. am 7. Mai 1705 gelangte die römische Kaiserkrone an Josef I., der den Krieg mit aller Energie fortführte. Die Husaren als gefürchtete Parteigänger nahmen 1706 Festungen und Städte in Elsaß und streiften bis Lothringen und Frankreich. In die Winterquartiere kamen die Husaren in's Breisgau, die unberittenen aber nach Baiern. („Militärische Zeitschrift“ 1843, IV. 244.)

Das Husaren-Regiment Zungenberg scheint nach dem spanischen Sukzessions-Kriege, für den es eigentlich auch nur durch den Vertrag verpflichtet war, wieder aufgelöst worden zu sein. Der Vater Zungenberg dürfte auch zu dieser Zeit gestorben sein, dessen Sohn Franz aber in das noch bestehende älteste Husaren-Regiment Czobor, von 1700 — 1724 Ebergenyi, dann Czaky, nun Fürst Liechtenstein Nr. 9, übergetreten zu sein, da wir ihn später in den Reihen jenes Regimentes finden werden.

Die Unruhen in Ungarn unter Rakozi, von Frankreich hervorgerufen, zwangen Kaiser Josef I., diese von 1708 — 1711 mit Waffengewalt zu unterdrüken, wobei Franz Leopold Freiherr von Zungenberg ebenfalls mitfocht. Im Jahre 1711 starb Kaiser Josef I., ihm folgte Kaiser Karl VI.

Die Pforte, die 1699 durch den Karlowitzer Friedensschluß die griechische Halbinsel Morea an Venedig verloren hatte, bemächtigte sich im Jahre 1715 wieder derselben. Es wurde nun von Seite Oesterreichs sich auf die Ländertheilung des Friedensschlusses berufen, und als dieses Mittel keine Würdigung fand, zu den Waffen gegriffen.

Prinz Eugen von Savojen traf am 9. Juli 1716 bei der Armee an der unteren Donau ein. Am 3. August wurden die Feindseligkeiten bei Peterwardein eröffnet und am 5. die Türken über die Save zurükgeschlagen, am 12. Temesvar nach 165jähriger türkischer Botmäßigkeit genommen und durch die Eroberung des Banates dieser Feldzug geschlossen.

Am 15. Juni 1717 gingen die Oesterreicher bei Pancsova über die Donau und rükten am 19. gegen Belgrad, das am 18. August kapitulirte, nachdem das türkische Lager durch die Reichsarmee erstürmt war. (M. Z. 1813, I.) Der Friedensschluß am 21. Juli 1718 zu Passarowitz machte diesem Kriege ein Ende, in welchem Franz Leopold Freiherr von Zungenberg als Major und Oberstlieutenant der Husaren auf das tapferste mitkämpfte.

Während der Herzog von Anjou, als Philipp V. von Spanien (von

Oesterreich noch nicht anerkannt) sich den Anschein gab, der Republik Venedig gegen die Türken beizuspringen, landete er mit einer Armee auf der Insel Sardinien, die durch Verrath bald für den Kaiser verloren ging.

Diese Ereignisse machten einen Friedensschluß mit der Pforte um so mehr zur Nothwendigkeit, als in Frankreich und Rußland schon der Neid über Oesterreichs Kriegsglük erwachte, da es Belgrad und das Temesvarer Banat, die kleine Walachei und Theile Serbiens und Bosniens eroberte und behielt.

Da im Jahre 1718 am 1. Juli die Spanier unter Anjou auch auf der savoischen Insel Sizilien einfielen, wurde gegen dieses völkerrechtswidrige Beginnen am 2 August d. J. eine Quadrupel-Allianz von Oesterreich, Frankreich, England und Savojen geschlossen.

Bald darauf marschirte ein Theil der Armee aus Ungarn und Serbien nach Fiume ab und schiffte sich nach Manfredonia über, um den kaiserlichen Vize-König von Neapel, den Feldmarschall Graf Daun, zu unterstüzen, der durch die Landung auf der Insel Sicilien bedroht war.

Zwölf österreichische Regimenter nebst der erforderlichen Artillerie marschirten in die Lombardie und schifften sich zu Genua zu gleichem Zweke ein. Schon am 1. August landete die englische Flotte unter Admiral Byngs in Neapel und wandte sich gegen Sizilien. Die spanische Flotte vor jener Insel war in wenigen Tagen gefangen oder zerstört.

Da aber die Insel nur schwach von piemontesischen Truppen besezt war, so stellte F. M. Graf Daun sogleich 8000 Mann zu Reggio in Kalabrien auf, um dieselben zu unterstüzen. Nur der das Kastell von Messina noch besezt haltende General nahm eine österreichische Verstärkung von 2000 Mann unter Graf Starhemberg an. Mißtrauen gegen die kaiserliche Macht ließ die piemontesischen Befehlshaber jede weitere Hülfe ablehnen. Graf Daun blieb nun, um die Insel den Spaniern nicht zu überlassen, keine andere Wahl, als auf eigene Hand zu agiren. Zum Entsaze von Messina landete der General Graf Wallis bei Melazzo mit 3000 Mann. Doch war es am 29. September schon gefallen.

Unter dem General der Kavallerie Graf Caraffa, der über das k. k. Expedizions-Korps von Sizilien den Oberbefehl erhielt, landeten nun die übrigen Truppen, mit Ausnahme der von Genua her noch immer vergebens Erwarteten.

Die ersten vier Infanterie-Regimenter von daher landeten erst zum neuen Jahre 1719.

Nach dem Abschlusse des Allianz-Vertrages mit Savojen im November des vorhergehenden Jahres wurde Sizilien von diesem an Oesterreich, Sardinien aber vom lezteren an Savojen abgetreten. Den Oberbefehl über Sizilien erhielt von Kaiser Karl VI. der F. Z. M. Baron Zumjungen, G. d. K. Graf Mercy landete am 26. Mai 1719 mit 11000 Mann Infanterie und 2700 Pferden, worunter sich auch das (als Czobor errichtete) Husaren-Regiment Czaky, nun Fürst Liechtenstein Nr. 9, befand, in welchem Franz Leopold Freiherr von Jungenberg als Stabsoffizier diente.

Schluß folgt.

Die „Navy List“ Großbritanniens vom 1. April 1855.

(H. L.) Die vorstehende neueste, von der Admiralität vierteljährig (im Jänner, April, Juli und Oktober) herausgegebene Schrift bringt über den Stand und die Dislokazion der britischen Kriegsmarine folgende Nachrichten, die unter den gegenwärtigen Konjunkturen für die Leser der „Militär-Zeitung“ so wie für Militär-Statistiker von Interesse sein dürften.

I. Admiralität: Erster Lord (See-Minister) S. Ch. Wood.
Uebrige Lords: die Kontre-Admirale Berkeley und Eden,
die Kapitäne Richards und Milne.
Vom Zivilstande: S. R. Peel.
Sekretäre: R. Osborne und Kapitän W. Hamilton.

II. Kommissionirte (d. h. mit einem aktiven Kommando betraute) Flaggen-Offiziere höhern Grades.

1. Zu Sheerneß. Vize-Admiral W. Gorden, Flaggenschiff Waterloo 120 Kan.
2. Zu Portsmouth. Vize-Admiral J. Cochrane, Flaggenschiff Viktory 101 Kan.
3. Zu Plymouth. Admiral W. Parker, Flaggenschiff Impregnable 104 Kan.
4. Zu Cork. Kontre-Admiral F. Carrol, Flaggenschiff Conway 14 Kan.
5. Zu Woolwich. Kommodore J. Stepherd, Flaggenschiff Fisgard 42 Kan.
6. In der N. See. Kontre-Adm. R. Dundas, Flaggenschiff D. of Welligton 131 K.
7. Im Mittelmeere. Kontre-Admiral E. Lyons, Flaggenschiff R. Albert 121 K.
8. In N.-Amerika und W.-Indien. Kontre-Admiral A. Fanshave, Flaggenschiff Boscawen 70 Kan.
9. Im stillen Meere. Kontre-Admiral W. Bruce, Flaggenschiff President 50 K.
10. In S.-Amerika. Kontre-Admiral W. J. Hope Johnstone, Flaggenschiff Indefatigable 50 Kan.
11. In O.-Indien und China. Kontre-Admiral J. Stirling, Flaggenschiff Winchester 50 Kan.
12. Am Vorgeb der guten Hoffnung (Afrika). Kommodore H. Trotter, Flaggenschiff Seringapatam.
13. An der W.-Küste von Afrika. Kommodore J. Adams, Flaggenschiff Scourge 6 K.
Ueberdies mit Lokal-Kommando's:
14. Zu Portsmouth. Kontre-Admiral F. Martin, Flaggenschiff St. Vincent 102 K.
15. Zu Plymouth. Kontre-Admiral J. Plumridge, Flaggenschiff R. William 120 K.
16. Malta. Kontre-Admiral M. Stopford, Flaggenschiff Ceylon 36 Kanonen.

III. Das Personal der Flotte am 1. April 1855.

1. Organisirte Korps.

a) Schiffs-Offiziere:

	Aktivstand.	Halbsoldstand.	Pensionsstand.
Admirale	21 J.	6 J.	7 J.
Vize-Admirale	27 „	15 „	2 „
Kontre-Admirale	51 „	42 „	120 „
Kapitäne	405 „	50 „	190 „
Kommandeure	549 „	234 „	283 „
Lieutenants	1175 „	713 „	13 „
Masters 1. Kl.	317 „	141 „	— „
Mates (Auxiliar-Off.)	244 „	6 „	— „
Masters 2. Kl.	124 „	— „	— „
b) Ingenieure	115 „	— „	2 „
c) Sanitäts-Person.	583 „	— „	47 „
Außerdem	261 „ die zu keinem Seedienste mehr tauglich befunden wurden.		
d) Beamte	424 „	60 „	216 „
e) Geistliche	145 „	— „	— „
f) Instruktoren	79 „	— „	— „

Ueberdies Kadeten (Midshipmens and Naval-Cadets) in unbestimmter Anzahl; gewöhnlich 900—1000.

g) Truppen:
Infanterie (leichte) 112 Komp. in 4 Divisionen mit einem Stand von 11 bis 12,000 Mann.
Artillerie 13 Komp. 13—1400 Mann stark
Das Korps der Küstenwache (Coast-Guards).
Das im Jahre 1853 neu errichtete Korps der Küsten-Freiwilligen (R. N. Coast-Volunteers) in 8 Divisionen mit einem Stande von 10,000 Mann.

2. Nicht organisirte Korps.

Die Schiffs-Equipagen: Diese betragen dermalen 60—70,000 Mann, in gewöhnlichen Zeiten aber nur 30—40,000 Mann, und werden durch Anwerbung aufgebracht.

Zur Beurtheilung der Hilfsquellen Großbritanniens an Seeleuten für seine Kriegs-Marine, die jedoch nur zum geringeren Theile wirklich disponibel sind, können die nachstehenden offiziellen Daten als Anhalts-Punkte dienen.

Nach dem Census (Volkszählung) vom März 1851 fanden sich im Allgemeinen folgende Kopfzahlen, die im Seedienste ihren Erwerb suchten.

a) Im Kriegs-Marine-Departement vom Admiral abwärts.

Eigentliche Seeleute:	Effektive 32,373 J.	Halbsold u. Pensions-St.	14,606 J.
Marine-Truppen:	11,000 J.		5,886 J.
	S. 43,373 J.		20,492 J.
	63,865 J.		

b) In der Handels-Marine.
Wirklich eingeschifft auf 18,184 Seeschiffen jeder Art (jedoch ohne die Masters) . . . . 141,937 J.
Disponible Seeleute in Großbritannien (ohne Irland) d. h. solche, die augenblicklich ohne Dienst waren 64,456 J.
Wenn man nun zu den vorstehenden offiziellen Zahlen noch für Irland die Anzahl der augenblicklich unbeschäftigten Matrosen annähernd zu 10—12,000 Mann anschlägt, so erhält man ungefähr 280,000 Mann vom Admiral bis zum Schiffs-Jungen, die sich dem See-Gewerbe widmen, die aber, wenn man die Handelsflotte nicht desorganisiren will, nur zum kleinern Theile (vielleicht höchstens 80—100,000 Mann) für die Kriegsmarine disponibel sind.

IV. Das Material nach seinem Bestande vom 1. April 1855.

1. Segelschiffe.	Ueberhaupt		Im Dienste.		Im Bau.	
Von 120 K.	9 mit	1080 K.	5 mit	600 K.	1 mit	120 K.
110 „	3 „	348 „	1 „	116 „	2 „	232 „
100 „	7 „	723 „	3 „	307 „	—	
90 „	5 „	450 „	3 „	270 „	—	
80 „	18 „	1484 „	5 „	429 „	1 „	80 K.
70 „	17 „	1258 „	4 „	292 „	—	
60 „	2 „	120 „	—		2 „	120 K.
50 „	31 „	1550 „	5 „	250 „	3 „	150 „
40 „	40 „	1694 „	8 „	334 „	—	
30 „	3 „	108 „	2 „	72 „	—	
20 „	22 „	551 „	9 „	231 „	—	
10 „	59* „	817 „	26* „	358 „	—	
Unt. 10 „	67** „	284 „	53** „	206 „	—	
Ohne Kan.	23 „	— „	15 „	— „	—	
S.	306 „	10465 „	139 „	3456 „	9 mit	702 K.

* Darunter 5 schwimmende Batt. à 16 K. } seit vorigem Jahre für den gegenwärtigen Krieg neu erbaut.
** Darunter 20 Mörser-Schiffe à 1 St. }

2. Rad-Dampfer:	Ueberhaupt.			Im Dienste.		
Von 20 — 30 K.	3 mit	71 K. u.	1760 Pf.Kr.	3 mit	71 K. u.	1760 Pf.K.
10 „	7 „	115 „	3170 „	7 „	115 „	3170 „
Unt. 10 „	101* „	388 „	22094 „	91* „	358 „	20511 „
Ohne Kan.	28** „	— „	2562 „	20** „	— „	1856 „
S.	139 „	574 „	29586 „	122 „	544 „	27297 „

* Darunter 20 Kanonenboote à 1 K u. 60 Pf. Kr. seit vorigem Jahre neu erbaut.
** Darunter 2 Schiffe ohne Angabe der Pferdekraft.

Nach der Pferdekraft zerfallen die vorstehenden 139 Raddampfer in Schiffe von:

800 Pf. Kr.	1 mit	21 K. und	800 Pf. Kr.
700 „	— „	— „	— „
600 „	2 „	18 „	1250 „
500 „	8 „	86 „	4295 „
400 „	12 „	120 „	5027 „
300 „	14 „	70 „	4554 „
200 „	27 „	141 „	6480 „
100 „	39 „	95 „	5042 „
Unt. 100 „	36 „	23 „	2138 „
S.	139 „	574 „	29586 „

**

3. Schrauben-Dampfer.

K.	Ueberhaupt.		K.	Pf.Kr.	Im Dienste.		K.	Pf.Kr.	Im Bau.		K.	Pf.Kr.
Von 131	1	mit	131 u.	700	1	mit	131 u.	700				
120	5	„	601	3100	2	„	241	900	3	mit	360 u	2200
110	—	„	—	—	—	—	—	—	—	„	—	—
100	3	„	301	2200	1	„	101	600	2	„	200	1600
90	14	„	1266	7400	9	„	816	4400	5	„	450	3000
80	7	„	560	2800	3	„	240	1200	2	„	160	800
70	1	„	70	350	1	„	70	350	—	„	—	—
60	9	„	540	4050	9	„	540	4050	—	„	—	—
50	10	„	503	4960	2	„	102	760	8	„	401	4200
40	1	„	46	360	1	„	46	360	—	„	—	—
30	6	„	192	3130	4	„	128	1530	2	„	64	1600
20	13	„	270	4010	7	„	150	1910	6	„	120	2100
10	16	„	243	2772	11	„	163	2122	5	„	80	650
Unt. 10	31*	„	158	4362	28*	„	134	4182	3	„	24	180
Ohne	12**	„	—	3648	8**	„	—	838	4	„	—	1700
S.	129	„	4881	43842	84	„	2862	23902	40	„	1859	18030

* Darunter 6 Kanonenboote à 1 K. und 60 Pf. Kr. seit vorigem Jahre neu erbaut.
** Darunter 2 Schiffe ohne Angabe der Pferdekraft.

Die vorstehenden 129 Schrauben-Dampfer zerfallen in Bezug auf ihre Dampfkraft in folgende Klassen:

Schiffe von 1000 Pf. Kr.	1	mit	120 K.	und	1000 Pf. Kr. (der Howe im Bau).	
900	—	„	—	„	—	„
800	5	„	364	„	4000	„
700	2	„	131	„	1400	„
600	14	„	1075	„	8400	„
500	4	„	245	„	2080	„
400	37	„	2103	„	15400	„
300	15	„	340	„	5150	„
200	14	„	229	„	3364	„
100	16	„	161	„	1988	„
Unt. 100	21	„	93	„	1060	„
S.	129	„	4881	„	43842	„

4. Gesammt-Summe der Schiffe.

Segelschiffe. Ueberhaupt: 306 mit 10,465 K — Im Dienste: 139 mit 3456 K — Im Bau: 9 mit 702 K.

Raddampfer. Ueberhaupt: 139 mit 574 K. und 29386 Pf. Kr. — Im Dienste: 122 mit 544 K. und 27,297 Pf. Kr.

Schraubendampfer. Ueberhaupt: 129 mit 4892 K. und 43,692 Pf. Kr. — Im Dienste: 84 mit 2862 K. und 23,902 Pf. Kr. — Im Bau: 40 mit 1859 K. und 18,030 Pf. Kr.

Total: Ueberhaupt: 574 mit 15,931 Kan. und 73,278 Pf. Kr. — Im Dienste: 345 mit 6862 K. und 51,199 Pf. Kr. — Im Bau: 49 mit 2561 Kan. und 18,030 Pf. Kr.

5. Außer dem eben angeführten Materiale sind noch verfügbar:

a) Die im Hafendienste stehenden Schiffe an Zahl 110, worunter 18 im Küsten-Wachdienste stehen (Coast-Guards-Service).
b) Die von k. Lieutenants kommandirten 48 Zoll-Wachschiffe.
c) Die Flottille der O.-J.-Kompagnie: 30—36 Schiffe, meistens Dampfer.
d) Ein Theil der höchst zahlreichen Privat-Dampfschiffe und wovon die Regierung im gegenwärtigen Kriege zum Transporte von Truppen und Material nach der taurischen Halbinsel einen umfassenden Gebrauch macht. — Am 1. Jänner 1854 zählte man in Großbritannien an Privatdampfern über 50 Tonnen 820 m. 235,600 Tonnen-Gehalt.

V. Dislokazion der am 1. April 1855 im Dienste stehenden 345 Schiffe jeder Art:

	Segelschiffe.		K.	Schraubendampfer.		K.	Pf. Kr.	Raddampfer.		K.	Pf.Kr.
N.-See-Eskadre	4	mit	66	31	m.	1410	u 9842	27	m.	177	u. 7462
Mittelmeer-Eskadre	12	„	807	25	„	803	8060	34	„	198	9391
N.-Amerika W.-Indien	14	„	293	1	„	24	310	6	„	33	1620
S. Amerika	8	„	159	1	„	8	202	3	„	12	780
Still. Meer	7	„	244	1	„	14	250	1	„	6	300
Australien	6	„	92	—	„	—	—	1	„	4	160
O.-Indien China	13	„	244	3	„	42	660	2	„	12	580
Vorgeb. d. g. Hoffnung	6	„	49	—	„	—	—	1	„	6	220
W.-Küste von Afrika	7	„	41	3	„	20	170	4	„	13	870
Großbritannien: Sheerneß	7	„	246	3	„	144	1150	7	„	13	812
Portsmouth	14	„	651	6	„	146	1198	12	„	22	2170
Plymouth	7	„	282	3	„	147	900	5	„	10	590
Cork	4	„	56	—	„	—	—	1	„	—	100
Woolwich	1	„	42	4	„	13	460	10	„	31	1782
Chatam	1	„	72	1	„	91	600	1	„	1	60
Greenock	1	„	4	—	„	—	—	—	„	—	—
Pembroke	1	„	—	—	„	—	—	1	„	—	50
Deptford	—	„	—	2	„	—	?	—	„	—	—
Tower	1	„	8	—	„	—	—	—	„	—	—
S.	114	„	3356	84	„	2862	23902	116	„	538	26937

Ueberdies 5 schwimmende Batterien à 16 K., 20 Mörser-Schiffe à 1 St. und 6 Dampfkanonenboote à 1 K. und 60 Pf. Kr., die damals noch uneingetheilt waren, aber für die beiden Kriegs-Eskadren die Bestimmung hatten, also

	Segelschiffe		K.	Schraubendampfer		K.	Pf. Kr.	Raddampfer		K.	Pf.Kr.
	25	mit	100			und		6	mit	6 u.	360
Haupt-Summe	139	„	3456	84	„	2862	23902	116	„	538	27297

VI. Budget.

Der gegenwärtige Krieg hat natürlicherweise auch auf das Budget einwirken müssen; gegen frühere Jahre hat es sich im laufenden Jahre mehr als verdoppelt. Die folgenden der „Times" entlehnten Ziffern mögen den Beweis liefern, was Kriege kosten.

Budget 18$^{54}/_{55}$.	Vor-Anschläge.		Wirkliche Ausgaben.	
Armee . .	6$^{7}/_{10}$	Mill. Pfd. Str.	7$^{7}/_{10}$	Mill. Pfd. Str. (à 10 fl. KM. Silb.-M.)
Flotte . .	7$^{3}/_{10}$	—	10$^{4}/_{10}$	—
Zeugamt .	3$^{4}/_{10}$	—	6	—
Transporte	—	—	3$^{4}/_{10}$	—
Summe .	17$^{7}/_{10}$	—	27$^{9}/_{10}$	—

Für das laufende Jahr 18$^{55}/_{56}$ hat der Schaz-Kanzler folgende Veranschläge eingebracht:

Armee . .	16$^{3}/_{10}$	Mill. Pfd. Str.
Flotte . .	16$^{1}/_{10}$	—
Zeugamt .	7$^{4}/_{10}$	—
Summa .	40$^{7}/_{10}$	detto, also über 400 Mill. fl. KM. Silber-Münze

ungerechnet einen außerordentlichen Kredit von 30 Millionen fl. K. M. für unvorhergesehene Fälle.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) (Se. k. k. Apost. Majestät haben, wie wir vernehmen, mit dem A. H. Befehlschreiben vom 12. Juni, welches Redukzionen in der Armee anordnet, gleichzeitig auch die Auflösung der 4 Garnisons- und 2 Bukowiner Bataillone anzuordnen geruht. Die Herren Offiziere dieser Truppenkörper treten mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung in Pension.

Die Garnisons-Bataillone hatten im Gegensaze zu den Feldbataillonen die Bestimmung, in Festungen den Dienst zu versehen, und waren zumeist aus felddienstuntauglichen Leuten ergänzt. Im Jahre 1761 wurde das 5. Infanterie-Regiment unter dem Namen Erstes, und 1770 das 6. unter dem Namen Zweites Garnisons-Regiment aus den Halbinvaliden der Armee gebildet, und diese im Jahre 1807 in vier Garnisons-Bataillone, das 1., 2., 3. und 4., umgeschaffen, wozu 1816 das 5. und 1830 das 6. kamen. Im Jahre 1844 wurde das 1. Garnisonsbataillon zu Czernowiz in den Bukowiner Grenzkordon umgestaltet, und man zählte nun 5 Garnisons-Bataillone von Nr. 2 bis 6. Sie waren 4 oder 6 Kompagnien stark, bis im Dezember 1852 ein k. Befehl das 2. und 3. Bataillon ebenfalls auf 4 Kompagnien herabzusezen, das 5. und 6. Bataillon zu vereinigen und daraus das Garnisonsbataillon Nr 1 zu bilden anordnete, wornach bis zur Stunde vier Bataillone bestanden, und zwar das 1. in Mantua, das 2. in Arad, das 3. in Chioggia und das 4. zu Sebenico. Diese Bataillone haben sich, namentlich das 2. zu Arad und das 6. zu Mantua, in den Kriegen der Jahre 1848 und 1849 ausgezeichnet gehalten.

Die beiden Bukowiner Grenz-Kordons-Bataillone, zu Czernowiz und Suczawa stazionirt, entstanden im Dezember 1844 aus dem 1. Garnisons-Bataillon und der ersten Kordons-Abtheilung. Ihr Zwek war die Grenzbewachung der Bukowina in sanitätischer und gefällsämtlicher Beziehung, und wurden diese Bataillone aus vollkommen dienstdauglichen Leuten der galizischen, böhmischen und mährischen Regimenter ergänzt. Jedes Bataillon zählte 4 Kompagnien. Die Mannschaft hatte dunkelbraune Waffenröke, lichtblaue Beinkleider und war mit Säbel und Jägergewehren, welche im April 1853 den Kammerbüchsen Plaz machten, bewaffnet. Sie genoß eine Zulage, während die Offiziere den Linientruppen gleichgestellt waren, und ein angemessenes Reisepauschale erhielten. Der Militär-Grenz-Kommandant in der Bukowina übte in allen Beziehungen die Gerichtsbarkeit bei dieser Truppe aus und hatte die Befugnisse eines Regimentsinhabers eingeräumt. Diese Bataillone — gewissermaßen den Jägertruppen beigezogen — wurden im Jahre 1849 im siebenbürgischen Feldzuge mit großem Erfolge verwendet und erwiesen sich als leichte Truppen ganz vorzüglich. Namentlich war dies mit dem 2. Bataillone unter seinem Kommandanten, dem damaligen Obersten Ritter Springensfeld, der Fall.*)

* Das hohe Armee-Oberkommando hat verordnet, daß die im Solarjahre 1846 Assentirten bis zum Schlusse des gegenwärtigen Jahres in der Reserve zu verbleiben, die im Jahre 1847 Assentirten aber in die Reserve mit zweijähriger Verpflichtung zu treten haben, wogegen alle jene Soldaten, welche im Jahre 1845 oder früher assentirt wurden, aus der Wehrpflicht ganz zu entlassen sind.

⁑ (Wien, 8. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze). Die neuesten Nachrichten aus der Krimm über London bringen das Ableben des englischen Oberfeldherrn FM. Raglan, der einem Choleraanfall erlegen ist. Eine k. Botschaft empfiehlt die hinterlassene Familie der Fürsorge beider Häuser.

*) Einen ausführlichen Artikel über diese Truppe brachte unsere Zeitung in Nr. 63 vom 28. Mai 1849. Die Red.

Der Lord, ein Soldat aus den alten Kriegen, hatte das 67. Lebensjahr erreicht. Sein Wirken auf der Halbinsel mit der von der englischen Regierung stiefmütterlich ausgerüsteten Armee wird bei dem künftigen Geschichtsschreiber jedenfalls verdientere Anerkennung finden, als dies zur Zeit in der englischen Presse der Fall ist. Weitere belangreichere Nachrichten liegen nicht vor. Aus Odessa vom 26. v. Mts. wird uns der Bericht des Fürsten Gortschakoff über den abgeschlagenen Sturm auf die Bastionen Nr. 1, 2, 3 und die Bastion Korniloff*) vom 18. Juni, dann sein am 19. erlassener Tagesbefehl mitgetheilt. Den ersteren finden wir in einer Beilage des „Russischen Invaliden" veröffentlicht.

Der weitere Inhalt des Briefes lautet:

Vorgestern traf der Befehlshaber der Süd-Armee General Lüders hier ein. Gestern musterte er die hiesige Garnison und die nach der Krimm abrückenden Regimenter Witebsk und Polosk. Neuerdings heißt es, daß das Hauptquartier hierher verlegt werden soll.

Bekanntlich zählt die gräko-slavische Legion — deren ein Theil sich in Sebastopol befindet, und bei Gelegenheit des lezten Sturmes sich so waker benommen — 10,000 Mann Freiwillige. Nun haben seit der Errichtung ununterbrochene Spaltungen zwischen den Hellenen und Slaven stattgefunden, lezthin erfolgte aber eine völlige Trennung, daher die Griechen künftighin unter das Kommando des Fürsten Missiri, die Slaven aber unter jenes des Garde-Obersten Milosševich — eines geborenen österreichischen Serben aus Weißkirchen im Banat, dessen Verwandte jezt noch dort leben — gestellt werden.

Die Einnahme von Kertsch und das Bombardement auf Taganrog, die bei dieser Gelegenheit von den Engländern und Türken verübten Gräuelthaten an den wehrlosen Einwohnern haben ganz Odessa allarmirt. Die Bürger unserer Stadt sind fest entschlossen, eher mit den Waffen in der Hand zu sterben, als sich einem gleichen Lose zu unterwerfen. Offiziellen aufgenommenen Angaben zufolge ist zu Kertsch der griech. Erzpriester von engl. Soldaten zu Tode gemartert, seine Frau in Stüke zerhauen, und seine Tochter von eben diesem Haufen, 40 Mann stark, zu Tode geschändet worden." Der Bürger Athanasius Keridgi zu Kertsch wurde, nachdem man sein Haus ganz ausgeplündert, von englischen Matrosen aufgehangen. Natürlich folgten auch die Türken diesem Beispiele, und die entsetzlichsten Gräuelthaten wurden unter den Augen der Befehlshaber an den wehrlosen Einwohnern verübt.

Zu Taganrog ging eine Deputation der angesehensten Kaufleute dieser Stadt, durchgehends fast österreichische Unterthanen, zu dem Eskadre-Kommandanten Lyons mit der Bitte, diese friedliche Europa durch viele Jahre mit den nothwendigsten Subsistenzmitteln versehende Stadt zu schonen, insbesondere da die meisten in den Magazinen aufgehäuften Güter österreichischen, hier in diesen Gegenden Kommerz treibenden Unterthanen gehören. Der Admiral hörte sie gelassen an, bei der lezten Bemerkung aber erwiderte er barsch: „Tant pis pour vous." Zwei Stunden darauf wurde die Stadt in Brand gestekt und unermeßliche Güter gingen in Flammen auf, viele der reichsten Einwohner wurden dadurch zu Bettlern. Der Gouverneur dieser Stadt, Graf Tolstoi, hatte indeß alles Staatseigenthum gerettet. Diese moderne Manier der Kriegsführung erinnert an die Zeiten der Vandalen. Es wäre aber ungerecht, wenn man der guten Aufführung der französischen Truppen das Lob versagen wollte. Einstimmig werden sie von allen hierher geflüchteten Augenzeugen gerühmt. Ein französischer Soldat war bei einer Witwe in das Haus eingedrungen, und hatte sie bestohlen; auf die von ihr dem Kommandanten gemachte Anzeige wurde derselbe sogleich nach 3 Stunden füsilirt. Mehrere französische Offiziere äußerten sich sogar in dem Hause eines angesehenen Gutsbesitzers, daß die Verbindung mit den Engländern sie mehr als einmal zum Erröthen gebracht habe. Durch die lezten zu Kertsch und im Azow'schen Meere verübten Barbareien ist der Haß der russischen Armee gegen die Briten in dem Grade gestiegen, als die Franzosen an Achtung gewonnen haben.

Mit den heute hier aus Sebastopol eingetroffenen, bis zum 21. reichenden Depeschen kam auch der Tagesbefehl des Fürsten Gortschakoff vom 19. an. Er lautet wie folgt:

„Anhöhen von Inkerman, den 8. (19.) Juni 1855.

Kameraden! Der gestrige blutige Kampf und die Niederlage eines verzweifelten Feindes hat unsere Waffen neuerdings mit unsterblichen Lorbeeren bekränzt. Rußland ist Euch seinen Dank schuldig, und es wird ihn Euch nicht versagen. Tausende unserer Gefährten haben ihren Schwur gestern mit dem Tode gelöst, und dadurch mein dem Kaiser, unserem Vater, verpfändetes Wort gewahrt. Dank Euch dafür, Kameraden!

Kameraden! Neue, große Verstärkungen sind aus allen Seiten unseres heiligen Rußlands auf dem Marsche, bald werden sie hier sein; stemmet, wie bisher, Euere männliche Brust gegen die tödtlichen Geschosse unserer gottlosen Feinde und sterbet, wie bisher Tausende unserer Kameraden, eher mit den Waffen in der Hand im ehrlichen Kampfe, Mann an Mann, Brust an Brust, als Euer Gelübde, dem Kaiser und Vaterlande unser heimatliches (podsewü — rodnoi) Sebastopol zu erhalten, zu brechen

Soldaten! Der Feind ist geschlagen, mit unermeßlichem Verluste zurükgeschlagen. Gestattet Euerem Führer zu wiederholtenmalen im Namen des Kaisers, unseres erhabenen Monarchen, im Namen des Vaterlandes, unseres heiligen, rechtgläubigen Rußlands, Euch seinen Dank abzustatten. Die Zeit ist nahe, wo der Uebermuth der Feinde gebrochen, seine Heere von unserem Boden wie Spreu weggefegt werden. Bis dahin mit Gott für Kaiser und Vaterland!

Dieser Befehl ist in allen Kompagnien und Eskadronen den betreffenden Truppenkörpern wörtlich vorzulesen.

Gez.: Fürst Gortschakoff."

Täglich kommen hier frische Truppen an, die in das Nikolajeffer Lager und von da nach Sebastopol ziehen. So hielt gestern das Prinz Hessen-Kassel Husarenregiment und das Archangel'sche Jägerregiment seinen Einzug mit klingendem Spiel in die Stadt. Das Aussehen der Mannschaft so wie der Pferde war vortrefflich.

Die Einnahme von Kertsch und Jenikale, sowie die Verwüstung der Küstenstädte des Azow'schen Meeres hat hier große Bestürzung erregt, und Alles, was noch vermögend ist, verläßt die Stadt und zieht sich in das Innere zurük, um solchen Gräueln zu entgehen. Das Gerücht, welches wohl schon hundertmal erfolgte, sezt die Ankunft der Feinde in unserer Stadt gegenwärtig auf die ersten Tage des Juli.

An den Tagen des 18., 19. und 20. wurden in die Hände der Verbündeten 7500 feindliche Leichen, welche unter den Bastionen an manchen Stellen anderthalb Ellen hoch lagen, übergeben. Darunter waren vorzüglich viele Offiziere bemerkt worden, die meist Ordensdekorazionen trugen. Der Verlust der Alliirten ist ungeheuer; er wird allgemein auf 16.000 (!) Mann Todte und Verwundete angeschlagen. Unserer beträgt etwa ein Drittheil, nämlich 2000 Todte und 4000 Verwundete.

Während der Dauer des Sturmes standen die Türken in Reserve, die jedoch gar nicht zum Kampfe kam. Auf der Bastion Nr. 3 thaten sich vorzüglich die griechischen Freiwilligen hervor. Verzweifelt stürzten sie sich in die Reihen der Stürmenden, als dieselben die Bastion bereits erstiegen hatten, und trieben sie zurük. Leider fand die größere Hälfte dieser Braven den Heldentod unter den feindlichen Bajonneten, aber ihr Beispiel wirkte wunderbar auf die ganze Armee. Der Feind wurde geschlagen und unsere aus der Stadt ihn verfolgende Kavallerie jagte ihm bis zu den Tranchern auf der Ferse nach. Fürst Gortschakoff hatte den 22. die 5. Infanterie-Division unter General-Lieutenant Labintzoff zum Ersatze der aus Reih' und Glied Getretenen in die Festung gezogen. Dieselbe war erst vor einigen Tagen daselbst eingetroffen.

Die Hize war wie hier so auch in der Krimm fürchterlich und zeigte im Schatten an manchen Tagen 28° Reaum. und in der Sonne bis 42°. In Folge dessen war zu Simferopol, Perekop und Cherson die Cholera ausgebrochen. Auch hier und zu Nikolajeff sind bereits mehrere tödtliche Fälle vorgekommen, aber der gestern und heute nach einer 6wöchentlichen Dürre gefallene reichliche Regen und Gewitter dürften der Krankheit die Intensität benehmen.

Das zwischen Arabat und Kertsch zusammengezogene Beobachtungskorps hat daselbst ein befestigtes Lager zwischen den Dörfern Argin und Sudschiut längs dem großen Walle bezogen, welcher noch heutzutage Akkos heißt, und in uralter Zeit die äußerste Grenze des bosporischen Reiches bildete. Das Hauptquartier des Generalen Wrangel befindet sich in Argia, die Truppen des Generalen Bellegarde jedoch sind theils da, theils in den umliegenden Dorfschaften Sudschiut und Kazmusch-Keletschi stazionirt. Bald wird das Lager so erweitert sein, daß es auch die lezteren wird aufnehmen können. Heute sind keine feindlichen Dampfer in Sicht.

Sardinien.

× Ein königl. Dekret vom 21. Juni modifizirt die Organisazion des Artilleriekorps so, daß die Kadres hinfür zählen werden: 3 Generale, 7 Oberste, 4 Oberstlieutenants, 15 Majore, 49 Kapitäns, 1 Oberadjutanten 1. Klasse, 4 der 2. Klasse, 3 Rechnungsdirektoren, 3 Verwaltungsoffiziere, 3 Massaoffiziere, 25 Subalternoffiziere, 73 Lieutenants, 39 Unterlieut., 2 Kapellane, 2 Regts.-Aerzte, 4 Bat.-Aerzte, 1 Wundarzt 1. Klasse, 2 der 2. Klasse; an Unteroffizieren und Mannschaft: 5 Oberfouriere, 2 Obertrompeter, 52 Fouriere, 244 Sergents, 3 Schneider, 3 Schuster, 1 Waffenschmied, 5 Oberkorporale, 390 Korporale, 4 Korporalstrompeter, 74 Trompeter, 20 Hufschmiede, 20 Sattler, 32 Oberfeuerwerker 1. Klasse, 139 der 2. Klasse, 20 Feuerwerker 1. Klasse, 80 der 2. Klasse, 40 Waffenschmiedgehilfen, 30 Pontoniere 1. Klasse, 130 der 2. Klasse, 535 Kanoniere 1. Klasse, 2092 der 2. Klasse, 5 Marketender — somit an Offizieren ein Totale von 240, an Unteroffizieren und Mannschaft von 3926 Mann. — Für das Handwerker-Regiment sind 120 Handwerker, für das Feldartillerieregiment 926 normirt.

Für die Infanterie, Artillerie und das Fuhrwesenskorps sind neue

---

*) Die „Allgemeine Ztg." hatte uns in der Beilage vom 27. v. M. in der ihrer Natur eigenen hämischen und anmaßenden Weise belehrt, daß die Korniloffbastion identisch mit der Bastion Nr. 2 sei. Wir schwiegen und überließen unsere Rechtfertigung dem offiziellen russischen Berichte. Dieser sagt nun — wie wir es vor einiger Zeit gesagt, — durchweg das Gegentheil und trennt überall Bastion 2 und Bastion Korniloff. Wozu also die Verdächtigung??

Kappenfutter aus Kautschukleinwand angenommen worden, welche jedoch erst nach und nach, wenn die Vorräthe an den gegenwärtig vorgeschriebenen erschöpft sind, werden eingeführt werden.

Ein k. Dekret vom 21. Juni sezt im Oriente 2 Hafenkommandanten ein, welche die Kapitäns der Transportschiffe zu überwachen und anzuweisen, die Ordnung aufrecht zu halten, für die Disziplin und im Einverständnisse mit dem Armeeoberkommandanten für die Militärverwaltung bei Ein- und Ausschiffung und für den gesammten Hafendienst überhaupt zu sorgen haben. Der eine Hafenkommandant residirt in Konstantinopel, der andere in Balaklawa, kann aber, nach Umständen und Gutachten des Chefs der Armee, auch nach anderen Häfen transferirt werden. Die Oberoffiziere, welche für diese Stellen ernannt werden, beziehen ihren Gehalt als Offiziere des Generalstabs der Marine, so wie die Zulagen, Entschädigungs-, Proviant- und Fourageporzionen, welche dem respektiven Grade eines Infanterieoffiziers zustehen.

An die Stelle des verstorbenen Generals Alexander Lamarmora ist der Generallieutenant Cav. Ardingo Trotti, bisher Kommandant der Territorial-Division von Alessandria, getreten.

Großbritannien.

-h- (London, 26. Juni.) Nachdem das Sebastopolkomité seine Sizungen beendet und die Resultate seiner beinahe 2000 Duzend Fragen in einen kolossalen Bericht zusammengefaßt, schritt es zur Abstimmung (d. h. zur Ab- oder Zusprechung von Schuld oder Mitschuld an den Leiden der Armee) über die in der Untersuchung figurirenden Hauptpersonen. Es ist, da die Sizungen geheim waren, das Ergebniß derselben noch nicht vollständig in die Oeffentlichkeit gedrungen; da man die größte Last den obersten Chefs aufgebürdet, sollten wohl auch diese das Meiste büßen; es hat indeß den Anschein, als würden Untergeordnete für sie leiden müssen, wie bereits die Untersten durch sie gelitten. Der Bericht der Kommission ist Wasser auf die Mühle der Reformer im Gebiete der Administrazion des Heeres und Landes; da man im Unterhause nicht ermüdet, die Kasernenspäße der Lieutenants und die Jagd nach Offiziersstellen tüchtig mitzunehmen, muß wohl das Resultat obiger Ergebnisse bedeutend mehr Anspruch auf die Theilnahme der reformlustigen Mitglieder haben. Kaum hat die Geschichte vom Scheinduelle zu Canterbury ausgeklungen, so kömmt die Promozion des Lord Eustace Cecil an die Reihe, der vom Linienlieutenant zum Gardekapitän ohne Kauf avanzirte, blos „weil er sich lebhaft auszuzeichnen gewünscht," wie sein Protektor Lord Strafford, Oberst der Coldstreams, sich ausgedrükt! Die ganze Auszeichnung des jungen Lords besteht indeß darin, daß er bei 2 Regimentern, die im Kriege beschäftiget, — im Depot gestanden. Layard, der sich gegen solchen Nepotismus im Parlamente aufgelehnt, erhielt eine Zurechtweisung von Oberst Lindsay, der wieder in Briefen „to the Editor" der „Times" abgefertigt wird. Sollte man Layard glauben, so wären im ganzen englischen Generalstabe nur 11 Offiziere, welche auf rechtlichem Wege, nach Bestehung der Prüfungen, ihre Stellen erlangt hätten. Und Layard hat nicht immer Unrecht.

Man sieht in solchem Falle nicht ein, wozu die kostspieligen, wohleingerichteten und gutversorgten Militärschulen dienen, wenn das Kabinet durch seine Verwandten und Bekannten und deren Bekannte und Verwandte die Stellen besser zu versehen gedenkt. Wenn die jungen Männer nicht schon im Vorhinein einen volltönenden Namen und viel klingende Bildung mitbringen, wird ihnen das viele Wissen, gegen dessen Schematisirung sich gleichfalls so Vieles einwenden ließe, gar nichts nüzen; daß endlich die freien Sitten der Studenten von Oxford auch in manchen dieser Militärschulen Plaz gegriffen, mag der Fall einer gerichtlichen Verhandlung gegen einen Mr. Talbot, Zögling des Sandhurst-Kollegiums, beweisen, der mit 100 L. Taschengeld sich 5 Pferde hielt und 2 Grooms, deren 8 Livreen er schuldig geblieben und derentwegen er zitirt worden. Sandhurst-Kollegium ist doch im Allgemeinen eines der besseren Militärerziehungshäuser, mit einem der vielleicht nur zu sehr bewunderten Waterloo-Helden, dem Generallieutenant Sir G. Scorell an der Spize. Da ich vor längerer Zeit die Beschreibung eines solchen Kollegiums versprochen, will ich das Wort nun lösen, um so mehr, als die Schule zu Sandhurst in nächster Zeit, wegen seiner Nähe an dem Lager von Aldershot Haide, wahrscheinlich öfter genannt und mit diesem Uebungslager zuweilen in Verbindung gebracht werden dürfte. Sandhurst liegt abseits der Straße nach Exeter, in einem ziemlich hohen offenen Haidelande, von der Ascot-, Aldershot- und Bagshothaide umgeben. Was Gesundheit und Tauglichkeit zu militärischen Uebungen anbelangt, ist die Lage des Instituts, das vor beiläufig 50 Jahren gegründet wurde, vortrefflich zu nennen. Das Gebäude enthält, außer den Schlaf- und Speisesälen und der Kapelle, eine Bibliothek von 5000 Bänden, kleinere Bibliotheken mit Lesezimmern für die einzelnen Abtheilungen, eine Modellsammlung, eine Reitschule, 2 Krankensäle, Räume für gymnastische Uebungen, einen Fechtsaal und einen für das Ballspiel. Der Garten ist groß und geräumig, mit schönen Uebungsplätzen für Spiele, mit Badestellen und Booten in einem kleinen See, auf welchem auch militärische Uebungen rüksichtlich der Behandlung der Kanonen auf kleinen Flößen angestellt werden. Das Personale besteht aus einem Gouverneur, einem Vizegouverneur, einem Stabe aus Subalternoffizieren, 18 Professoren und Lehrern und einem Bibliothekar. Es gibt hier keine unentgeldlichen Stellen, wie der Stiftungen am Kontinente so viele sind, und man sieht den ärmeren Offiziersfamilien nur so viel nach, als man ihre Söhne eine geringere Unterhaltssumme zahlen läßt, dagegen man den Söhnen reicher Personen und des Adels das Dreifache abverlangt. Dabei erwächst troz des Komforts in der Einrichtung der Anstalt noch ein Ueberschuß, der an die Regierung verabfolgt wird. Die Kostgelder sind 5fach: 1. Die Söhne aller Offiziere der Armee, unter dem Range der „field officers," mit Einschluß der Wundärzte und Zahlmeister, dann die Waisen von Offizieren jedes Ranges in der Armee von Kommandanten oder höheren Flottenoffizieren, die erweislich ihre Familie in mißlichen Vermögensumständen hinterließen, zahlen jährlich 40 L. — 2. Die Söhne von „regimental field officers," dann von Flottenkapitänen, welche ihre Stelle noch nicht durch 3 Jahre bekleiden, zahlen 50 L. — 3. Die Söhne von Obersten und Oberstlieutenants in der Armee und von Flottenkapitänen, die schon über 3 Jahre ihre Stelle versehen, 70 L. — 4. Die Söhne von Generälen und Flaggenkapitäns (d. i. solche, die eine Flottenabtheilung befehligen) bezahlen 80 L. — 5. Die Söhne von Privaten der Gentry und Nobility 125 L. — Um als Kadet aufgenommen zu werden, muß der Knabe zwischen 13 und 15 Jahre zählen und eine Prüfung bestehen, deren Gegenstände in der englischen Sprache das bei uns sogenannte Diktandoschreiben umfassen, in der Arithmetik und Mathematik die 4 Rechnungsarten (bei ersterem noch die Kenntniß der gemeinen und Dezimalbrüche); in den fremden Sprachen hat der Examinand aus dem „gallischen Kriege" von Julius Cäsar entweder, oder aus Vertot's „schwedischer Revoluzion" (französisch), oder aus Schiller's „Abfall der Niederlande" zu übersezen, und obwohl die Wahl freisteht, die Uebersezung mit genauer Analyse zu versehen; ferner wird eine allgemeine Kenntniß der geografischen Lage und Eintheilung von England und eine fließende Schrift als Bedingung hingestellt. Ist der Zögling einmal zur militärischen Laufbahn zugelassen, so kann er, wenn er will, das allen Kadetten offene Ziel, eine Offiziersstelle ohne Kauf, erlangen.

Die Lehrgegenstände sind: 1) Euklids Geometrie, 2) anschauliche Geometrie, Trigonometrie und Feldmeßkunst, 3) analytische Geometrie, Differenzial- und Integralrechnung, 4) praktische Mechanik, 5) Befestigungskunst mit praktischen Uebungen im Freien, 6) Angriff und Vertheidigung von Festungen, mit praktischen Belagerungsübungen, 7) Dienstreglement, 8) allgemeine Geschichte der alten und neueren Zeit, 9), 10), 11) lateinische, französische und deutsche Sprache. — Um eine Stelle ohne Kauf zu erlangen, muß der Zögling in 6 Gegenständen bestehen, worunter 1, 5 und 7 sind. In den lezten 10 Jahren haben von 650 Zöglingen 350 so ihre Stellen erhalten. Ueberdieß besteht noch eine Klasse für solche Offiziere, welche entweder im Allgemeinen sich vollendeteres Wissen oder spezielle Qualifikazionen für den Generalstab aneignen wollen; der Kurs dieser ist 2jährig, gegen jährliches Kostgeld von 30 Guineen. Die Prüfungen dieses Kurses sind halbjährig, und zwar wird nach dem 1. Semester geprüft: die ersten 6 Bücher von Euklid's Geometrie, permanente Fortifikazion, Planzeichnen, System des Vauban; im 2. Halbjahre: der Rest des Euklid, praktische Geometrie, Plantrigonometrie und Meßkunst, der Rest der permanenten Fortifikazion und der Anfang der Feldbefestigung; im 3. Halbjahre: Algebra und sphärische Trigonometrie, die 2. Hälfte der Feldbefestigungen; im 4. Halbjahre: praktische Astronomie, Angriff und Vertheidigung von Festungen.

Jedem Semester sind die nöthigen Zeichenstudien im fortschreitenden, erhöhten Maßstabe beigegeben. Wer bereits früher die Schule von Sandhurst besuchte, kann die ersten 2 Semester dieser Klasse in einem zurüklegen. Die Zöglinge derselben tragen die Uniformen ihrer Regimenter, in deren Matrikeln sie als „im Dienste abwesend" angegeben sind.

Auch die Uniform der Kadeten wurde verändert, der niedere Tschako höher, der Frak zum Waffenroke. Oberst North brachte einen Vorschlag vor das Parlament, worin er die Zahl der Zöglinge, welche 40 L. Kostgeld entrichten, vermehrt wünscht, d. h. die Nüzlichkeit des Institutes auszudehnen und ihm überhaupt einen Karakter zu geben, der ihm noch troz der manchen guten Vorschriften mangelt.

Schweden und Norwegen.

* (Stockholm, 20. Juni.) Seit gestern befindet sich ein Feldlager auf Ladugardsgärdet bei Stockholm unter den Befehlen des Prinzen. König Oskar hat mitten unter seinen Soldaten seinen Siz genommen. Gegen Mitte Juli wird sich der König nach Christiania verfügen, wo 3000 Mann der norwegischen Armee ein Lager beziehen werden.

Die Zahl der Truppen im Lager auf Ladugardsgärdet beläuft sich im Ganzen auf 11767 Köpfe, und zwar 431 Offiziere, 357 Unteroffiziere, 419 Spielleute und 10.560 Korporale und Soldaten mit 1833 Pferden, welche eingetheilt sind: 4 Batterien Artillerie zu 8 Geschüzen mit 940 Mann und 316 Pferde, 2 Kompagnien Genietruppen, 216 Mann, Kavallerie 1633 Mann und 1517 Pferde und Infanterie 8874 Mann.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät waren am 29. Juni von Zalesczyk in Czernowitz wohlbehalten eingetroffen und nahmen das Absteigquartier in der Wohnung des k. k. Landespräsidenten. Es erfolgte die Vorstellung des Adels, der Geistlichkeit und der

Zivil- und Militärautoritäten; hierauf geruhten Se. Majestät das Zivil- und Militärspital, die Strafanstalt und das bischöfliche Seminar zu besichtigen. Nach dem Diner war Festaufzug nächst dem Volksgarten, Abends Zapfenstreich und Fakelzug unter Absingung einer Kantate. Am 30. Früh 7 Uhr wohnten Se. Majestät einer Parade der konzentrirten Truppen bei, geruhten sodann die Industrie- und Produkten-Ausstellung in Augenschein zu nehmen und die Landesregierung und mehrere andere Zivilbehörden mit der Allerhöchsten Gegenwart zu beehren.

Nach dem Diner beglükten Se. Maj. der Kaiser das von der Schüzengesellschaft zu Czernowiz veranstaltete Festschießen mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart. Abends war militärischer Zapfenstreich. Am 1. Juli früh wohnten Se. Majestät um 5½ Uhr einer stillen, von sämmtlichen Zivil-Behörden und einer zahlreichen Volksmenge besuchten h. Messe bei und reisten sodann um 6 Uhr nach Radauz ab, wo Se. Majestät um 10 Uhr eintrafen und auf das feierlichste empfangen wurden. Auf dem Wege dahin wurden A. H. Dieselben von dem Jubelrufe der bei den zahlreich errichteten Ehrenpforten versammelten Bevölkerung ehrfurchtsvoll begrüßt.

Gleich nach der Ankunft nahmen Se. Majestät die erste Abtheilung und nach dem Diner die zweite Abtheilung des Gestütes in A. H. Augenschein und begaben sich zur Jagd nach Hardingsthal, woher Allerhöchstdieselben nach 10 Uhr unter dem Jubelrufe der Bevölkerung in das Hoflager zurükkehrten. Am 2. d. geruhten Se. Majestät um 6 Uhr früh die Inspizirung des theils zu Radauz stazionirten, theils aus der Umgegend konzentrirten Militärs vorzunehmen. Seine Majestät erfreuen sich des erwünschtesten Wohlseins.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der ärztlichen Branche transferirt: Oberarzt Dr. Oßelda, vom 23. Feldspital, zum 12. Uhlanen-Regimente; Dr. Hirschler, vom 2. Pionnierbataillon, zum 11. Uhlanen-Regimente, und Oberwundarzt Heller, vom 18. Feldspital, zum 10. Husaren-Regimente.

Sterbfälle.

Stiber von Hornheim, Josef, Hauptmann 1. Klasse bei Airoldi Infanterie, zu Bochnia am 9. Juni; Pierozynski, Ferdinand, Oberlieutenant, Regiments-Adjutant beim 4. Gendarmerie-Regimente, zu Lemberg am 15 April; Zablocky, Josef, Unterlieutenant im Invalidenhause zu Tyrnau, daselbst am 7. Juni d. J.; Oberwundärzte Josef Spizer, von König von Hannover, und Karl Hauschild, von E. H. Stefan Infanterie; Mocsonyi, Michael, pens. Rittmeister, zu Tokai am 1. Mai.

Angekommen in Wien.

(Am 30. Juni.) Major Liedemann vom 11. Uhl.-R., von Hermannstadt (Stadt, ung. Krone). — Die Hauptlt. Kreidl, vom 10. Artill.-R., von Lankut (Wieden Nr. 3), v. Baumen, von der Milit.-Polizey-Wache, von Venedig (Jägerzeile Nr. 404 und 405), und Matuschka, vom 2. Genie-R., von Verona (Wieden 3 Kronen).

(Am 1. Juli.) Die Hauptl.: Graf Auersperg, und Cosetti, vom 38. Inft.-R., von Linz. — Die Rittm.: Ritter Tchorznizky, vom 8. Drag.-R., von Oedenburg (Stadt, König von Ungarn), Graf Zichy, von Radetzky-Hus., von Groß-Enzersdorf (Leopoldstadt, weißes Roß), und Schmerek, vom böhmischen Beschäl- und Remontirungs-Departement, von Nimburg (Brantstadt).

(Am 3. Juli.) Herr G. M. Graf Palffy, von Karlsbad. — Oberst v Brandenstein, vom 21. Inf.-R., von Piacenza (Stadt, ungarische Krone).

Abgereiset.

(Am 30. Juni.) Hauptm. Lazzatini, vom 27. Inft.-R. nach Graz.

(Am 1. Juli.) Oberstlt. v. Mälcamp, im Pensions-Stand, nach Linz. — Die Majore: Graf Bylandt, im Pensions-Stand, nach Graz, v. Dschizadal, vom Zeugs-Verwaltgs.-Distrikte, nach Hainburg, und Dangel, im Pensions-Stand, nach Pest. — Die Hauptl.: Balazsits, vom 33. Inft.-R., nach Pystin, Nürnberger, vom 34. Inft.-R., nach Olmüz, und v. Straßer, vom 2. IR., nach Preßburg. — Rittm. Mihalosch, vom 8. Gend.-R., nach Hermannstadt.

(Am 3. Juli.) Die Majore: v. Tarsier, im Pensions-Stande, nach Linz, und v. Neuhauser, vom Genie-Korps, nach Mariazell. — Stabs-Arzt Dr. Flögel, nach Komorn. — Die Hauptlt.: Pichat, von der Genie-Direkzion, nach Mariazell, und Wägele, vom Genie-Stab, nach Reichenau.

Militär-Musik.

Ein Flügelhorn- und ein Euphonion-Solo-Spieler finden unter vortheilhaften Bedingungen Engagement in einer Militär-Musik, welche in einer der bedeutendsten Städte der Monarchie bleibende Stazion hat und wo dem Musiker manche vortheilhafte Aussicht sich eröffnet. Auch andere Instrumentisten können gute Engagements finden, so wie überhaupt Flügelhorn-Solo-Spieler unter sehr vortheilhaften Bedingungen plazirt werden können. Auskunft ertheilt

And. Leonhardt,
k. k. Armeekapellmeister,
Mariahilf, Josefigasse Nr. 80, 2. Stiege, 3. Stok,
Morgens von 8 bis 10 Uhr.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in dem

k. k. Hof-Trauer- Waarenmagazin

des **Franz Nowotny,**
Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

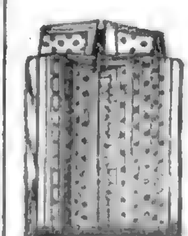
A n z e i g e.

Endesgefertigter beehrt sich hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß ich wieder nach England gereist und in drei bis vier Wochen mit einem Transport gut gerittener englischer und deutscher Pferde hier eintreffen werde. Wien, am 12. Juni 1855.

Moriz Straß,
k. k. Hof-Pferdelieferant.

(42—3)

PREIS-COURANT.



ANNA BINDER,
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, warum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	KM. kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk. KM. fl.	1 Stk. KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmanoffer	2	15
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ gedrukten Kalikots	2	45
„	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				weiß	2	—
					mit französ. gefärbten Brust	2	[illegible]
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust	3	—
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust	3	—
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 50 kr., 40 kr.			Unterhosen	von Barchent per St.	2	[illegible]
„	detto gefärbte	1	20	„	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	
„	von französischem Leinen-Batist	2	30		von Baumwoll Greas	1	30
	Gestikter Namenszug nach verschied Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.			Nachtleibel	von Barchent per St.	2	30
				„	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.						
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			„	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar	1	—
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.						
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend	7	50	von Gros-grain	7	50
„ „ mit Patten per Duzend	9	—	von Gros-grain mit Patten	9	—
„ „ mit Maschen per Duzend	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	48
			echt Schafwoll-Lasting	4	—

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben [illegible]

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Ein **Jäger-Hauptmann 1. Klasse** mit dem Range vom 1. März 1849 herwärts sucht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons oder Infanterie-Truppenkörpers zu tauschen. Näheres unter der Adresse M. D. Z. poste restante in Wien.

K. K. ausschließend privilegirte

Leinwandfußsoken
(Armee-Soken).

Diese neuartigen Soken, — in hoher und niederer Form — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur eine Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth, — weil sie reiner und angenehmer zu tragen und wegen ihrer Dauerhaftigkeit selbst den gestrikten Fußsoken vorzuziehen sind. — Im Preise sind die Leinwandsoken billiger als die wohlfeilsten gewirkten Soken, und zwar im Duzend zu 3, 4 und 5 fl., je nach der Gattung Leinwand. — Bei guten Bestellungen franko bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst zu senden.

Vorräthig und zu beziehen en gros und en detail bei

B. Schmid,
Privilegiums-Inhaberin,
Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, 1. Stok.

Adolf Ehrenzweig,
Czáko- und Kappenmacher in Wien,

empfiehlt sich
mit allen Sorten Offiziers-Czákos und Czápka,
wie auch mit
Uniformkappen in feinster Qualität
zu den billigsten Preisen. Gefällige auswärtige Aufträge werden allsogleich franko promptest effektuirt.

Hat sein Gewölb:
Alservorstadt, vis-à-vis der Kaserne.

So eben hat die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Wien** durch

Tendler et Comp.,
Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Feld-Instrukzion
für die
Infanterie, Kavallerie
und
Artillerie.
Vierte Auflage.

gr. 8. Olmüz. 1855. Preis in Umschlag geheftet 3 fl. K. M. (97—2)

Bei **Karl Gerold und Sohn** in Wien, Stefansplaz Nr. 625, wird **Pränumerazion** angenommen auf:

COURIER
aller
Eisenbahn- und Dampfschiffahrten

so wie der
Post-Routen, Rittgebühren und Messagerien in der österreichischen Monarchie, dann der Kours-Tabellen über die Verbindungen mit dem Auslande, nebst einem Fremdenführer und Vergnügungs-Anzeiger von Wien.

Mit genauer Angabe der Meilen-Distanzen, Fahrzeiten, Fahrpreise für Personen, Reisegepäk und Frachten.

Nebst einem Intelligenzblatte.

Ganzjährig für **Wien** sammt Zustellung 1 fl. 20 kr. — Für die **Provinzen** sammt Zustellung 1 fl. 40 kr. — Für das **Ausland** durch die Buchhandlung von **Karl Gerold und Sohn**. Preis 1 Rthlr. 4 Gr. — Einzelne Blätter à 10 kr. zu haben in allen Buchhandlungen und bei den Zeitungsverschleißern. — Inserate werden billigst berechnet. — **Ausgabs-Lokale:** Stadt, Singerstraße Nr. 874. — **Redakzion:** Stadt, Färbergasse Nr. 324, im 2. Stok.

Frühere Ziehung.

Die von **Sr. k. k. Apostolischen Majestät** allergnädigst bewilligte **Geld-Lotterie, deren ganzer Reinertrag** zur Hälfte für den

Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Fürst **Windischgrätz Invalidenfond**

bestimmt ist, erfreut sich schon jezt, wenige Wochen nach Eröffnung derselben, sowohl rüksichtlich der **ganz besonderen Vortheile**, welche den Los-Besizern dabei geboten werden, als auch der damit verbundenen **humanen Zweke** wegen, eines so allgemeinen Anklanges, daß die erste **Ziehung dieser Lotterie** anstatt am 10. Jänner 1856 — wie dies laut Spielplan bestimmt wurde — mit Bewilligung des **hohen k. k. Finanzministeriums**

Schon am 3. November d. J.,

mithin um mehr als zwei Monate früher unwiderruflich stattfindet.

Diese vom k. k. priv. Großhandlungshause

J. G. Schuller & Comp. in Wien

eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

enthält **64,205** Treffer

in **barem** Gelde mit einer Gewinnst-Summe von

Gulden 810,525 W. W.

in vier Dotationen von

fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720

mit **6 Haupt-Treffern** von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000
20,000 und 15,000,

und es wird hiermit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche begegnet, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupt-Treffer vermehrt, und den Losbesizern dadurch eine größere Spiel-Chance geboten werden soll; weiters enthält diese Lotterie die noch niemals bestandene Anzahl von

64,199 Nebengewinnsten

von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000**
1500 — 1200 ꝛc. ꝛc.

Ein Los der I. oder II. Klasse kostet 3 fl. — das Los der III. Klasse 6 fl. — und das Los der IV. Klasse 10 fl. KM.

Das Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.**, welchem die Leitung dieses Unternehmens übertragen ist, ersucht die P. T. Handlungshäuser, k. k. Kollekteurs ꝛc., welche gegen eine angemessene Provision den Absaz der Lose übernehmen wollen, sich bald mit ihren Aufträgen an dasselbe zu wenden, weil die kommissionsweise Ausgabe der Lose in Kürze geschlossen werden wird.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

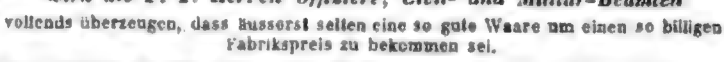
In Wien,
Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten


vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von **Karl Gerold und Sohn**.

Militärische Zeitung.

Nro. 79. Samstag den 7. Juli 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen; im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Freie Beurtheilung der Befestigungsart von Vauban.

Eine fortifikatorische Forschung.

(H.) Wenn man die Hauptumfassung der nach Vauban befestigten Pläze betrachtet, so zeigt sich's augenfällig, daß sie dem Grundsaze der gegenseitigen oder flankirenden Vertheidigung vollkommen entspreche und von einem exakten oder Tipus-Gedanken stamme. Als Darstellung oder sichtlicher Ausdruk dieses Grundsazes ist sie von eternellem Werthe in der Kunst zu befestigen. Doch nichts ist hienieden vollkommen.

Es war das Schiksal des Marschall Vauban, dieses großen Meisters in der Befestigungs- und Belagerungskunst, daß er die Werke seiner Schöpfung, die Festungen, selbst entwerthen mußte durch die Erfindung des Rikochetschusses bei der Belagerung der jezt k. belgischen Festung Ath. Mit dieser ominosen Erfindung legte er den Keim der Vergänglichkeit in sein und alle späteren Systeme von ungedekter Vertheidigung auf immer. Sein System betreffend, durfte der Keim nur erwachsen und bei der Reife in irgend einem Umstand der Zeitverhältnisse Gestaltung gewinnen, so mußte es an Werth verlieren, und deshalb einem den neuen Verhältnissen angepaßteren Systeme den Vorrang überlassen. Die angedeutete Gestaltung hat sich seither verwirklichet an den erschöpften Geldkräften der Staaten; in Frankreich trug dazu bei: erstlich die Vielheit der Festungen, dann aber auch die Großzahl von Außenwerken, die dem Vauban'schen Systeme eigen sind.

Die allmäligen Folgen der Erfindung des Rikochetschusses werden, indem man ihnen nachforscht, von Spur zu Spur am besten erkenntlich aus den Hauptbestrebungen der Militär-Ingenieure seit Vauban.

Die erste Tendenz zur Verbesserung, repräsentirt von Cormontaigne, maréchal de camp, und der Schule von Mezières, bezwekten die Raumes-Erweiterung aller Vertheidigungswerke, um den wegen der unausweichlichen Schuzmittel (Traversen) gegen die Rikochetschüsse verloren gehenden Raum dadurch hereinzubringen; die zweite Tendenz, vertreten von Carnot, sieht es schon auf Kosten-Ersparung der anliegenden Revetements ab, sonst aber auch noch auf die theilweis bedekte Vertheidigung; die dritte von dem Gen.-Lieut. Grafen Chasseloup und dem preußischen Genie-General Bousmard zu Anfang unseres Jahrhunderts beabsichtigte das Ausweichen dem Rikochetschusse durch kunstvolle Trace der Linien an ihren Werken, nebstbei aber noch eine durch Kasematten-Anlagen viel vermehrte bedekte Vertheidigung. — Der Marquis Montalembert ging mit seinem Tenaillen-System einen eigenen Weg, und verfolgte das Ziel der bedekten Vertheidigung mit genialem, aber unüberschwenglichen Geiste in riesigen Entwürfen.

Die vorstehend genannten Reformatoren erreichten zwar mit ihren Verbesserungs-Entwürfen der Ausführungsart der Vauban'schen Grundidee, daß die Vertheidiger vor den verheerenden Wirkungen der feindlichen Artillerie besser gedekt waren, auch der Geschüzkampf von der Festung aus stärker als früher geführt werden konnte, indessen lief all' ihr Bemühen zulezt doch wieder auf die nämlichen oder noch größere Kosten hinaus, wie bei den Umrissen von Vauban. Alle vermieden zwar die öfters maßlose Aufeinanderhäufung von Außenwerken in Vauban's zweitem und drittem Umriß, mußten aber entweder, wie Cormontaigne und die Schule von Mezières, die noch immer nicht kleine Zahl von Außenwerken dem Zeitbedürfniß nach vergrößern, oder machten, wie Bousmard und Chasseloup, mit den kunstvollen Tracen ihrer Werke für den Zwek der Grabensbestreichung und im gedekten Weg, am Ravelin und Reduit die Konstrukzionen im Unverhältniß kostspielig. Und was ist aus den Verbesserungen der zwei leztgenannten Autoren, namentlich aus ihrem vor das Glacis hinaus verlegten Ravelin und Reduit hervorgegangen? — Vor jeder Festungsfronte eine Maske des Feuerns vom Hauptwall in seiner fast völligen Ausdehnung.

Von allen den angeführten Verbesserungs-Entwürfen wählen wir den einfachsten von Cormontaigne zu 180 Kl. Poligonsseite, und wollen an diesem die Eigenthümlichkeit der Vauban'schen Befestigungsmanier weiter untersuchen.

Der ersten und Grundidee über die Konstrukzionsart der Hauptumfassung haben wir oben alle Anerkennung zu Theil werden lassen. Außer dieser sind noch geniale Ideen: die der Tenaille, welche den Schooß der eingehenden Winkel der Flanken und des Mittelwalls dekend ausfüllt; die der Abschnitte an den Bastionskehlen und endlich die des gedekten Weges. Vauban ist zwar nicht der Erfinder des lezteren; denn die Befestiger vor ihm mußten schon wegen der Nothwendigkeit, die größte Menge der aus den früheren breiten Gräben gehobenen Erde in nächster Nähe zu verwenden, die Erdaufführung an der Stelle der späteren Glacis bewirken und zeitlich die Vortheile kennen lernen, welche der zur Glacisform geregelte Erdauswurf als Schuz einer gedekten äußeren Kommunikazion um die Festung gewährt. Unstreitig hat aber Vauban vermöge seiner Verbesserungen mit Einführung der Traversen, der Bildung von Vor- und Rük-Waffenplätzen als Sammlungsorten von Truppen zu Ausfällen, unläugbare Verdienste um die gehörige Gestaltung des gedekten Weges.

Abgesehen von den zuvor erwähnten vier genialen und gründlichen Befestigungsideen, existirt, unseres Erachtens, im Systeme Vauban's keine geniale Idee mehr. Hätte er mit seiner Hauptumfassung, der Tenaille, den Bastions-Abschnitten und dem gedekten Wege sich begnügt, so war sein System ein gerundet vollendetes Ganze, das in seiner Einfachheit auch jezt noch und auf immer anwendbar und von Werth ist. Allein der Ravelin verirrte ihn, und wurde der Anlaß zu seinen zahlreichen fortifikatorischen Irrthümern in den Gestaltungen von Kontregarden, Kouvrefacen, detachirten Bastions, Lünetten und Reduits, die alle nur zu großem Nachtheil der Oekonomie der Kosten erbaut wurden, weil die geringe Sukzessivität ihrer Vertheidigung von einigen Tagen außer allem Verhältniß zu dem Kostenaufwande steht, den der Staatsschaz dafür opfern mußte.

Vauban trat mit der Idee des Ravelins aus der Einfachheit der natürlichen Verhältnisse des Befestigens zu einer frontalen Stärke; denn nach diesen ist das Entgegenbieten langer Linien eines spizgeformten Werkes in Flankenstellung zur feindlichen Angriffslinie in starkem Widerspruch mit der Maxime der Befestigung betreffs der vorspringenden Winkel, der Ravelin somit eher aus einer mißverstandenen als glüklichen Idee hervorgegangen.

Es wird jezt nothwendig, auf die Geschichte der Entstehung, die Lage und die Leistung des Ravelins, als Vertheidigungswerk, näher einzugehen. Wir nehmen seine Geschichte von dem neueren Zeitpunkte, da derselbe als halbkreisförmig gemauertes Werk (wovon jezt noch die übliche finonime französische Benennung demi-lune) zum Schuz des Thores vor der Wallmauer lag, und später bei dem Herrschendwerden der geradlinigten Seitenbestreichung zu der jezigen Form modernisirt wurde. Vauban mochte zu seiner Zeit dieses Schuzwerk des Thores noch für nothwendig gehalten, auch als eine Verstärkung der Festungsfronte angesehen haben, und plazirte es in Hinsicht auf das Thor sowohl, als um es unter den Schuz des Feuers der nächstliegenden Bastionsfacen zu bringen, mit der Kapitale auf die Mittellinie der Kourtine, ohne anfänglich, wie es scheint, den ungeheuern Nachtheil wahrzunehmen, daß von dem Glacis-Vorsprung durch die Oeffnung der Gräben des Ravelins zugleich dieser und der Hauptwall in Bresche gelegt werden könne.

Es ist nicht zu zweifeln, daß Vauban, ein noch größerer Meister in der Kunst zu belagern als zu befestigen, in seinen späteren Jahren die Nachtheile der Raveline ganz gut einsah, und mit Vervielfältigung der Werke sie zu paralisiren suchte: die detachirten Bastione, im zweiten und dritten Umrisse weisen unverkennlich darauf hin. Cormontaigne und die Schule von Mezières fügten sich in diesem Betreffe in das Unvermeidliche, und trafen nur Maßnahmen für die Sicherung der Bastionsabschnitte, Carnot wurde darüber zum Skeptiker und ersann eine besonders eigene Anordnung

der Außenwerke, bis endlich Bousmard und Chasseloup, der Vexazion müde, den Ravelin über Bord des Glaciskammes warfen — mit welchem Erfolge? — haben wir oben angemerkt.

In allen Beziehungen betrachtet und erwogen ist und bleibt der Ravelin in der Plazirungsstelle sowohl hinter als vor dem Glacisk amm eine Meske des Feuerns vom Hauptwall, vergrößert um mehr, als seine frontale Ausdehnung beträgt, die Erbauungkosten, und ist, vermöge seiner Lage auf der Mitte der Fronte, unter der Geisel der Rikochetbatterien, blos einer schwachen Geschüzwirkung nach beiden Seiten, man kann sagen, auch nur dann fähig, wenn die Geschüze unter bedekten Ständern stehen. Sein Frontalfeuer beschränkt sich auf das von blos einer Kanone hinter der Spize des Saillant. — Wie kann und konnte man auch jemals von einem auf der Mitte der Fronte weit über die Poligonslinie ins Feld vorspringenden Werke, wie der Ravelin, einen erheblichen Grad der Vertheidigung erwarten, da schon die Bastione bei all' ihrer frontalen Stellung von den Rikochetbatterien umfaßt werden?

Nach allem dem gönnen wir dem Ravelin, als einem Werke ebensowohl souffre-douleur, wie faisant souffrir, in der Lage vor dem Glacis weder das Mauer-Revetement und die ihm von Chasseloup und Bousmard gegebene Ausbreitung, noch einen Reduit.

Wenn man nach all' diesem Detail von den die Vauban'sche Befestigungsart charakterisirenden Werken, mit dem Bedacht der Geschichte des Befestigungswesens, einen Blik auf's Ganze wirft, so fällt es in die Augen, daß darin die alte Befestigungsidee, hinter den bedrohtesten Fronten oder auch durchweg zwei oder drei selbstständige innere Abschlüsse zu schaffen, gänzlich ignorirt ist, so daß die blos auf die Hauptumfassung reduzirte Vertheidigung nach deren Einnahme da aufhören muß, wo sie, unseres Erachtens, spannkräftig zu wirken erst anfangen soll. Unberüksichtiget sind die Ideen der mehrfachen innern Abschlüsse, des castellum und arx (Schloß) in den befestigten Städten des Alterthums, in den mittelalterlichen Burgen, deren zentraler Thurm an den Ernst des Willens zur Vertheidigung mahnet, und in den venezianischen Festungen auf Morea, Kandien und Cypern gegen die damals furchtbaren Osmanen.

Vauban hat uns eine modernisirte Festungs-Vertheidigung hinterlassen, und man ist darüber zu dem Gedanken versucht, daß er wohl verstand, Festungen zu bauen und zu belagern, weniger aber zu vertheidigen. Erst die Spanier zeigten bei der Vertheidigung von Saragossa im Jahre 1809, ungefähr seit zwei Jahrhunderten zum erstenmal, was der von der Hauptumfassung nur Schritt vor Schritt nach Innen zurükweichende Vertheidiger zu leisten vermag. Die Russen dürften bei der jezigen Belagerung Sebastopols durch die alliirten Westmächte der Welt das nämliche Schauspiel vorführen. — In dem Mangel innerer Abschlüsse und der dadurch ermöglichten äußersten Vertheidigung sehen wir die Grundursache der im Vergleich ihrer Kosten geringen Widerstandsfähigkeit der Festungen. Ihre Vertheidigung ist dermalen eine normirte, eine methodische, nicht aber eine solche, wie sie sein soll, deren Dauer, vermöge der Bravour der Besazung, sich nicht bestimmen läßt.

Die vorausgegangene Auseinandersezung enthält unsere Ansichten über die Befestigungsart von Vauban nach Cormontaigne's verbessertem Umrisse, wir gehen jezt an die Uebersicht ihrer Bekostigung, und zwar blos an der Hauptumfassung, der Tenaille und einem Abschnitt in der Bastionskehle, indem wir die unter einem andern Gesichtspunkte zusammenstellbaren Objekte der Kontreskarpe des Hauptgrabens, des Ravelin und Reduits einstweilen außer Acht lassen.

Die Form der Vauban'schen Fronte mit Facen, Flanken und Mittelwall geht bekanntlich aus der Konstrukzion mit der Senkrechten auf die Mitte der Poligonslinie hervor, und hat die stete Folge, daß dabei der Poligonswinkel zu Gunsten der Flanken verkleinert werden muß. Bei dem Sechseke z. B. beträgt der Poligonswinkel 120 Grade und wird in der Bastionsform vermöge Konstrukzion auf 84 Grade reduzirt. Es ergeben sich nun freilich die Flanken, aber die Mauertrace ist jezt statt 180 Klafter der Poligonslinie 224 Kl. lang, mithin bei $\frac{1}{4}$ derselben länger geworden. Dies macht beim Sechseke $6 \times \frac{1}{4} = 1\frac{1}{2}$ Fronte, beim Achteke $8 \times \frac{1}{4} = 2$ Fronten vermehrter Mauertracen blos an der Hauptumfassung.

Nun kann man die Längen der Tracen der Tenaille mit ihren Doppelmauern der Eskarpe und Kehle und des Bastionabschnittes mit seiner Kontreskarpe gewiß auch zu 180 Kl. des Haupteskarpe-Profils veranschlagen. Mithin beträgt die Länge der Mauertracen beim Vauban'schen Hauptwall sammt Tenaille das $2\frac{1}{4}$fache der Länge der Poligonsseite. Dagegen stellt sich die Länge der Hauptumfassung bei Germersheim einschließig eines Abschnittes beiläufig als das $1\frac{3}{4}$fache derselben dar. Es kommt aber noch zu bedenken, daß, will man den Umfang z. B. des Sechsekes der deutschen Poligonalbefestigung oder $256{,}5 \times 6 = 1539$ Pariser Klafter nach Vauban fortifiziren, man acht Vauban'sche Fronten zu zirka 192 Kl. Poligonsseite benöthige, die, der obigen Rechnung zufolge, eine Länge des Haupteskarpe-Profils von $192 \times 2\frac{1}{4} \times 8 = 3456$ Kl. ausweisen. Vergleicht man dagegen die Länge des deutschen Poligon-Umfanges von $256{,}5 \times 1\frac{3}{4} \times 6 = 2693$ Kl., so zeigt sich zu Gunsten des leztern ein Minus der Mauerung des Haupteskarpe-Profils von 763 Kl. Dieses Minus scheint uns nach ungefährer Schäzung (denn bei dem Mangel an Detailplanen ist uns eine genaue Berechnung unmöglich) den kostspieligen Bau der 6 Kaponieren und jenen der Wölbung der Eskarpe-Gallerien in der Art zu deken, daß die poligonale Trace der Werke innerhalb des Hauptgrabens, wenn sie auch in ökonomischer Hinsicht keine wesentlichen Vortheile bietet, jener des Bastionär-Systems nicht erheblich nachstehe. Der Vorzug bleibt ihr immer, daß ihre kasemattirten Vertheidigungsräume zugleich zur Truppen-Unterkunft dienen.

Doch unbestreitbar sind die Ersparungen, welche sich ergeben, wenn man, wie bei Koblenz, die gemauerte Kontreskarpe des Hauptgrabens mit einer Erdböschung ersezt, sodann den Ravelin vor dem Glacis in der Form und Ausdehnung reduzirt, und seinen Reduit wegläßt, wie wir es beabsichtigen und in einem zweiten Aufsaze zu begründen suchen werden.

Franz Freiherr von Jungenberg,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Ein geborner Türke.

(Schluß.)

Am 18. Juli standen die Kaiserlichen vor Messina. Am 9. August ergab sich ihnen die Stadt, am 19. aber die Zitadelle.

Mercy schiffte sich hierauf nach Trapani ein, der durch Stürme verhindert, aber erst am 3. März 1720 diesen Punkt erreichte, während Jungingen mit der anderen Hälfte der Armee schon Ende November 1719 daselbst landete.

Am 5. April 1720 brach Mercy mit 50,000 Mann von Trapani auf, und kam nach mehreren Gefechten am 20. d. vor Palermo.

Durch Vertrag vom 6. Mai hatten die Spanier Sizilien und Sardinien zugleich zu räumen. Bis Ende Mai waren sie auf englischen Schiffen bereits einbarkirt und die Insel Sizilien im Besize Oesterreichs. (M. Z. 1813, I. und 1843, I. 4.)

Im darauf folgenden Jahre am 21. Juni 1721 machte der Husaren-Oberst Freiherr von Jungenberg zu Palermo sein Testament, das wir im Verfolge der Geschichte näher kennen lernen werden. Im Jahre 1725 kam dessen Regiment nach Oberitalien zurük. Im Jahre 1730 wurde er Inhaber des früheren Regimentes Spleny (Nr. 8).

Ende 1733 erklärte Spanien, Sardinien und Frankreich dem Kaiser Karl VI. den Krieg wegen der Königswahl von Polen, eigentlich aber unzufrieden über die von ihm aufgestellte pragmatische Sankzion, der zu Folge bei dem voraussichtlichen Erlöschen des Habsburgischen Mannsstammes, die Regierung Oesterreichs auf die weibliche Linie desselben überzugehen hätte. Jungenberg wurde 1733 am 27. Oktober zum Generalmajor befördert.

Spanier eroberten Neapel, Franzosen und Sardinier bemächtigten sich der Lombardie noch in diesem Jahre.

Das deutsche Reich war erst am 31. März 1734 zu bewegen, den Feinden seines Kaisers den Krieg zu erklären.

Im Lager vor Parma wurde am 17. Juni 1734 die Beförderung des Generalmajors Freiherrn von Jungenberg zum Feldmarschall-Lieutenant vom 9. d. M. durch Armeebefehl bekannt gemacht. (M. Z. 1824, III. 5.) In der Schlacht bei Parma am 29. Juni Mittags wurde Feldmarschall Graf Mercy bei Crocetta an der Seite des Feldmarschall-Lieutenants Baron Jungenberg, der die Reserve-Division befehligte, getödtet. Die Brigade des Generalmajors Baron Berlichingen mit 5 Eskadrons Jungenberg Husaren und den Kürassier-Regimentern Hohenzollern und Mercy, jedes mit 7 Eskadrons, standen in der Schlacht unter ihm.

Am 5. September Nachts wurde der französische Marschall Broglio bei Bendanello an der Sechia überfallen. Hiebei befehligte Feldmarschall-Lieutenant Baron Jungenberg eine Angriffs-Kolonne, mit der er das kleine feindliche Lager zur Dekung seines rechten Flügels durch einen glüklichen Handstreich nahm. Als der überraschte Feind in der Flucht seine Rettung suchen wollte, verfolgte er ihn mit seiner Armee-Division, wozu noch kurz zuvor das Husaren-Regiment Havor, dann einige Kompagnien Grenadiere stießen, und machte eine so beträchtliche Anzahl Gefangener, daß er zu deren Eskortirung nach Mantua ein ganzes Reiter-Regiment detachiren mußte. (Aus Zedler's Universal-Lexikon. Leipzig, 1750, 64. Band, Seite 262—263.)

Am 15. September bestand Feldmarschall-Lieutenant Baron Jungenberg mit dem Generalmajor Baron Kavanagh, mit allen Husaren und zwei Reiter-Regimentern ein glänzendes Kavallerie-Gefecht bei Quistello am rechten Sechia-Ufer gegen die Franzosen, überschritt am darauf folgenden Tage mit seiner sechsten Kolonne die Sechia und zog sich am rechten Po-Ufer stromaufwärts, während die eigene Armee in St. Benedetto hielt.

Am 18. stand er vor Guastalla, wo es am darauf folgenden 19. September zur Schlacht kam. Feldmarschall-Lieutenant Baron Jungenberg

griff den linken feindlichen Flügel an und machte bis Mittags drei Reiter-Angriffe, wurde aber von den Piemontesen zurükgeschlagen und mußte um 1 Uhr schwer verwundet zurükgetragen werden. — Sein lezter Kampf!

Feldmarschall-Lieutenant Baron Zungenberg wurde zur Heilung seiner Wunden nach Mantua gebracht, das er im Monate Februar 1735 verließ, um über Tirol nach Oesterreich zurükzukehren und dort seine Genesung zu suchen.

Am 17. Febr. jenes J. ereilte ihn aber in seinem 59. Lebensjahre in dem Städchen Klausen zu Tirol der Tod. Ein Schlagfluß machte seinem tapferen Leben ein Ende*). Wenige Tage darnach wurden seine irdischen Ueberreste in der hl. Andreaskirche daselbst beigesezt.

Drei Jahre später ließen ihm Verwandte einen 6 Schuh hohen und 3 Schuh breiten Grabstein an der nördlichen Außenseite der Kirche sezen, der noch gegenwärtig unbeschädiget, das freiherrlich Zungenberg'sche Wappen: eine Harnisch-Arm-Schiene, von der Freiherrn-Krone getragen und auf drei Felsen sizend, mit folgendem Epitaphium trägt:

S t a v i a t o r

Qui Marte vinci non potuit a morte victus hic jacet,
Franciscus L. B. de Zungenberg
Pater ei fuit Leopoldus Balthasar,
Qui anno 1686 in obsidione Budensi
Cum filio hoc suo captus
Meliorem in captivitate libertatem invenit
Dum ejurato Machome sacratum dixit Deo et Caesari
Turcarum hostisex cive factus acerrimus
Patre minor non erat filius Martii spiritus exasse haeres
Testis est romanorum imperium,
Gallia, Italia, Hungaria et Turcia,
Ubi domuit hostes, espugnavit urbes,
Et virtutis praemia retulit vulnera
Militaris gloriae fastigium
Non alienis evectus humeris,
Sed propriis conscendit meritis.
Primum capitanus equester,
Tum supremus vigilarum prefectus, postea Protribunus.
Et tribunus actualis legionis equitum hungarorum
Denique Campi Marschalli Locumtenens
Ex Italia profecturus in Austriam
Ipsa in via aeternitatis iter est ingressus
Et vitam clausit Clusinae anno 1735 di 17. Feb.
Cecidit mortis victima
Qui pro religione ac Caesare
Annis 30 et ultra in armis stetit.
Si vitae terminum species, annos 59 natus
Si gloriae, imortalis.

FeCIt CaesareI ConsILII aVLae beLLICI aCtVaLIs SeCretarIVs FranCIsCVs GabrIeLIs SepponDVIs et SaLLegg.

Obiges Chronografikum gibt die Jahreszahl 1738, daher das Denkmal drei Jahre nach dem Tode des Feldmarschall-Lieutenants Baron Zungenberg gesezt wurde.

Im Sterbe-Register der Pfarre Klausen in Tirol ist der Todestag auch ersichtlich, und die Bemerkung beigefügt: „in Folge eines Schlagflusses — mit den heiligen Sterbesakramenten versehen — und in der St. Andreas-Kirche begraben."

Nach den gefälligen Mittheilungen des dortigen hochwürdigen Herrn Kooperator Bernhard Torggler wurde von den Verwandten des Dahingeschiedenen der Pfarrkirche daselbst ein prachtvolles Meßkleid von Gold-Brokat verehrt, der silberne Mittelstreifen sei derart beschädiget, daß das Zungenbergische Meßkleid schon durch längere Zeit nicht mehr gebraucht werden könne, die Kirche aber außer Stand, die Kosten der Nachschaffung zu tragen! —

Auch wurden daselbst acht Quatember-Messen, sammt den Bitten von der Kanzel, gestiftet.

In Wiener-Neustadt wurde im Jahre 1845 die erste Säkularfeier der Vorstadtkirche zum hl. Leopold gefeiert. Der bei jener Gelegenheit erschienenen „Geschichte dieser Stiftung" entnehmen wir: daß Franz Freiherr von Zungenberg, laut seinem am 21. Juni 1721 zu Palermo errichteten Testamente, die Erbauung einer Kirche und eines Wohnhauses für vier Priester, von seinem Vermögen, in Mitte der Halde zwischen Wiener-Neustadt und Solenau anordnete. An jener Stelle nämlich, „wo er seine Eltern und Gebrüder (?) wunderbarlich zu dem wahren Glaubenslicht geleitet." Als am 29. Juni 1735 die leztwillige Anordnung des Franz Freiherrn von Zungenberg bei dem k. k. Hofkriegsrathe in Wien eröffnet ward, der Bischof und der Stadtrath zu Wiener-Neustadt aber das Allerhöchste Ansuchen stellten, die beantragte Kirche nebst Wohngebäude „anstatt auf der öden Haide, in der annoch zur Haide gehörigen sogenannten Haide- (nun Wiener) Vorstadt" zu erbauen, bewilligten Seine Majestät Kaiser Karl VI. unterm 5. Juni 1737 diesen Vorschlag. Der Bau wurde sogleich in Angriff genommen, im Jahre 1745 vollendet, und den Jesuiten übergeben. Nach Auflösung des Jesuiten-Ordens im Jahre 1773 wurde das Wohngebäude zum k. k. Militärspital, die Kirche aber — als Zungenbergisches Benefizium — umgestaltet, von hier aus wird dessen Seelsorge besorgt.

Durch die Mittel des einst gefangenen Türken-Kindes, das den christlichen Glauben annahm, in die Reihen des kaiserlichen Heeres trat und dessen Muth es auf die höchsten Stufen der Militär-Hierarchie emporbrachte, wird noch gegenwärtig unsichtbar auf das Wiedergenesen seines kranken Kriegsgefährten segenbringend eingewirkt.

Nach Zedler's Universal-Lexikon soll Feldmarschall-Lieutenant Baron Zungenberg ehelos gestorben sein, und sein bedeutendes Vermögen von 300,000 Reichsgulden, mit Ausnahme der Legate, nach Einigen durch Erbschaft dem Kaiser Karl VI., oder nach Anderen, da er ohne Erben starb, der kaiserlichen Kammer zugefallen sein.

Nach einer mit einem Gelehrten zu Pesth eingeleiteten Korrespondenz war die Familie Csonka oder Zungenberg keine indigena und erhielt auch nicht das ungarische Baronat, daher über lezteres nur Aufschlüsse im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu erlangen wären. Der Csonka-Thurm in Ofen stehe mit der Familie Zungenberg in keiner Verbindung. Csonka torony heiße im Ungarischen ein Thurm, der keine Spize habe. Solch einen Thurm hatte die Burg des Königs Sigismund in Ofen, der zum Staatsgefängnisse diente. Er stand ungefähr da, wo sich heute die Schloßwache befindet. Ein anderer Csonka torony existirt noch heute als ein Nebenbau des alten Hofkammergebäudes und ist so genannt, weil er gleichfalls unausgebaut ist. Sein Ursprung ist unbekannt.

Der Familien Csonka gibt es mehrere in Ungarn, doch scheinen diese in keiner Verbindung mit dem türkischen Namen Czonka zu stehen und sind in ihrer ursprünglichen beiwörtlichen Bedeutung in der ungarischen Sprache sehr natürlich als ursprüngliche ungarische Namen zu erklären.

Die noch fehlenden Lüken im höchst interessanten Leben des Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Zungenberg lassen sich in Wien leicht ergänzen, wozu es uns an Gelegenheit gebricht*).

*) Gräffer in seiner Geschichte der k. k. Kriegsvölker (Wien 1800) irrt in der Angabe II. B. S. 189, daß Baron Zungenberg im Oglioflusse ertrunken ist. Derselbe Irrthum hatte sich in das „Oesterr. Milit.-Konv.-Lexikon" B. I. eingeschlichen.

*) Die jedoch die Redakzion möglichst zu ergänzen und seiner Zeit mitzutheilen suchen wird.

Aus meinem Soldatenleben in Algerien.

Von Franz Hirsch.

I.

Ein Militär-Sträfling.

Wir lagen in Garnison zu Oran. Unserem Bataillon war der eben nicht erfreuliche Auftrag zu Theil geworden, die im Fort Mers-el-Kibir befindlichen Militär-Sträflinge zu bewachen. So einfach diese Aufgabe für gut bewaffnete Leute scheinen mochte, so gehörte sie dennoch zu den unangenehmsten Dienstesverrichtungen in jenem Lande, wo der Dienst überhaupt mit keinen Annehmlichkeiten verbunden zu sein pflegt. — Einen größeren Auswurf der Menschheit, als diese Ex-Militärs, dürfte kaum irgend ein Zuchthaus der Welt aufzuweisen haben. Diebe, Mörder, Deserteure, unverbesserliche Säufer, die eines Glases Branntwein wegen den Nächstbesten zu tödten im Stande waren, blutgierige Raufbolde, kurz der Abschaum der ganzen französischen Armee war hier vereiniget, sollte hier bewacht und zur anstrengenden Arbeit im Hafen oder beim Straßenbau angehalten werden. — Es ist leicht begreiflich, daß diese Rotte troz der schärfsten Suborbinazion sich jeden erdenklichen Unfug erlaubte, sobald sie sich außerhalb der düstern Festungsmauern sah. — Da half nun kein gütiges Zureden, kein Drohen, kein Schimpfen des geplagten Unteroffiziers, der die Bedekung kommandirte, obgleich er im Falle einer offenen Gehorsamsverweigerung berechtiget war, den Schuldigen auf der Stelle niederschießen zu lassen.

An einem drükend heißen Julitage bewachte ich als Grenadierkorporal mit einer Abtheilung der Kompagnie 15 bis 20 dieser Sträflinge, die an der vom Hafen zur Stadt führenden Straße arbeiteten. Es war gegen drei Uhr Nachmittags, kein Lüftchen milderte die stechende Sonnenglut. — Plözlich wirft einer der Arbeiter unwillig den schweren Hammer weg, mit welchem er große Kalksteine zerstükeln sollte, und legt sich ganz behaglich in den Schatten eines nahen Gesträuches. Es war ein junger Mann von höchstens 28 Jahren, mit feinen, und, wie man zu sagen pflegt, noblen Gesichtszügen.

„Seid Ihr vielleicht unwohl?" rief ich auf ihn zugehend.

„Unwohl? nein, mir fehlt gar nichts, aber ich finde es zu heiß zu arbeiten."

„Eure Kameraden müssen auch dieselbe Hize ertragen."

„Wenn meine Kameraden Narren sind, so ist das durchaus keine Folge, daß ich auch ein Narr sein muß; ich arbeite nicht!"

„Wißt Ihr," erwiderte ich gereizt durch diese Halsstärrigkeit, „daß ich Euch eine Kugel durch den Kopf jagen lasse, wenn Ihr noch länger Umstände macht!"

„Wie's Euch beliebt, Korporal, nur muß ich ersuchen, Eure Leute hübsch nahe zu mir herantreten zu lassen, denn ich weiß aus Erfahrung, wie leicht eine Flinte dieser Gattung ihr Ziel verfehlt."

Nach diesen Worten schob er sich einen großen Stein zurecht und legte sorglos und ruhig sein Haupt darauf. Weder in seinen Zügen noch in dem Tone seiner Stimme zeigte sich die geringste Aufregung oder Hohn. Es war leidenschaftslose, kaltblütige Todesverachtung, die aus diesem Unglüklichen sprach. Eine Art Bewunderung, die man in gewissen Lagen des Lebens selbst dem verworfensten Bösewichte unwillkürlich zollen muß, dämpfte plözlich meinen aufsteigenden Zorn.

„Noch so jung, und schon so viel Lust zum Sterben!" entgegnete ich lächelnd.

„Eine Kugel durch's Gehirn wäre in meiner Lage die größte Wohlthat," erwiderte er mit derselben Ruhe. „Stünde mir eine Waffe zu Gebot, so würde ich schon lange die Sache abgethan haben; für's Hängen und Ersäufen aber hatte ich von jeher eine besondere Abneigung; zudem wurde mir profezeit, daß ich durch eine Kugel enden werde."

„Auf wie lange seid Ihr verurtheilt?"

„Die Kleinigkeit von zehn Jahren, von welchen erst sechs Monate abgelaufen sind. Glauben Sie, daß ein halbweg gebildeter Mensch zehn Jahre hier aushalten könnte?"

„Ich glaube, daß gerade der Gebildete mehr geistige Kraft besizen sollte, um eine verdiente Strafe als Mann zu ertragen."

„Wie man's nimmt. Wenn Sie übrigens nur acht Tage unter diesen Leuten verleben müßten, die Sie vorhin meine Kameraden zu nennen beliebten, so würden Sie wahrscheinlich Ihre Meinung ändern. Und dann, kennen Sie mein Verbrechen? wissen Sie auch, ob ich eine so schrekliche Strafe verdient habe?"

„Ich muß das voraussezen, da ich Euch hier sehe. Im Allgemeinen werden gewiß keine Unschuldigen hier anzutreffen sein."

„Es gibt noch viele Stufen zwischen Unschuld und Verworfenheit. Mein Schiksal kann Ihnen ein Beispiel dazu liefern. — Ich bin in Saint-Chamas in der Nieder-Provence geboren. Schon in der ersten Kindheit verlor ich meinen Vater. Einige Jahre später verehelichte sich meine Mutter zum zweiten Male mit einem höhern Beamten der königlichen Pulverfabrik. Ich erinnere mich noch, mit welch' heimlichem Grauen ich und meine Schwester, die um ein Jahr älter als ich und damals 12 Jahre zählte, das Haus des grauköpfigen, finsteren Stiefvaters betraten. So viel ich beurtheilen konnte, hatte auch unsere arme Mutter bald ihren Schritt zu bereuen, denn ich fand sie sehr häufig mit roth geweinten Augen. Ein schleichendes Uebel ergriff die sonst rüstige, lebensvolle Frau, und ein Jahr nach der Verehelichung begleiteten wir troslos ihren Sarg zu Grabe. Das einzige Wesen, welches uns Liebe und Zärtlichkeit gezeigt hatte, war für uns verloren. Je mehr wir uns verlassen fühlten, desto inniger und fester wurde unsere gegenseitige Neigung. Wir hatten ja Niemand, den wir lieben konnten, der uns wieder liebte.

Ich kann übrigens nicht sagen, daß der Stiefvater uns schlecht behandelte, oder unsere Erziehung vernachlässigte, aber er erfüllte die übernommenen Verpflichtungen mit der Kälte und Gleichgiltigkeit eines Geschäftsführers; kurz er liebte uns nicht, und wir empfanden diese traurige Wahrheit bei jeder Gelegenheit. So verging wieder ein Jahr und die Stunde der Trennung, die wir schon längst gefürchtet, kam endlich heran. Meine Schwester mußte in eine Erziehungsanstalt nach Lyon, und ich zur Fortsezung meiner Studien nach Aix. Unsern Schmerz kann nur der begreifen, der unter ähnlichen Verhältnissen von dem einzigen Wesen gerissen wurde, das ihm theuer war. In fünf langen Jahren sahen wir uns nur zweimal wieder. Desto häufiger war unser brieflicher Verkehr.

Da ich eine bedeutende Vorliebe für den Militärstand zeigte, so schrieb mein Stiefvater an seinen Bruder, Eskadronschef bei den Chasseurs zu Pferd in Algerien. Die Sache war bald abgethan; ich wurde in Aix in meinem achtzehnten Jahre für jenes Korps engagirt und ging nach schmerzlichem Abschiede von meiner Schwester an meine neue Bestimmung ab. Der Onkel empfing mich sehr freundlich und mit echt militärischer Herzlichkeit. Seinem Unterrichte und seiner Verwendung verdankte ich größtentheils mein schnelles Avanzement zum Wachtmeister. Einige Zeit darauf fand ich Gelegenheit mich bei einer Attaque besonders auszuzeichnen und erhielt das Kreuz der Ehrenlegion. Bisher hatte, wie Sie sehen, das Glük mich in seinen Schuz genommen; nun aber beginnt die schwarze Seite meines Lebens. Der Onkel erwirkte uns eine zweimonatliche Urlaubszeit, die wir in unserer Vaterstadt Saint-Chamas verbringen sollten. Meine Freude darüber war noch größer, als ich erfuhr, daß Marie seit Kurzem wieder in das väterliche Haus zurükgekehrt war, daß ich sie also sehen, mit ihr ungestört sprechen, ihr von meinen überstandenen Gefahren erzählen könne. Dieses freudenvolle Wiedersehen, die ersten Tage, die ich nach meiner Ankunft an der Seite meiner blühenden Schwester verlebte, waren die lezten glüklichen Augenblike meines Lebens. Nur zu bald gewahrte ich, daß mein Onkel, der bei seinen guten Eigenschaften leider ein zügelloser Wollüstling war, meiner schönen Schwester eine Aufmerksamkeit widmete, deren Quelle mich mit Entsezen erfüllte. Seine Zudringlichkeit ließ auch Marie nicht lange unbekannt mit seinen wahren Absichten. Mit Einwilligung der Schwester beschloß ich dem Stiefvater Alles mitzutheilen. Wir hofften, der strenge, ernste Mann würde solche Schmach in seinem Hause nicht dulden. Er nahm meine eifrigen Vorstellungen mit dem gewöhnlichen theilnahmlosen Gesichte hin und erwiderte einfach: „Ihr seid Beide nicht recht bei Sinnen, wenn Ihr den vielleicht etwas zu freien und zu militärischen Scherzen meines Bruders eine Absicht beilegt, die er gewiß nicht hat. Marie ist übrigens schon in einem Alter, um durch ihr Benehmen jeden in die gehörigen Schranken zu weisen. Ich werde mich wegen der übertriebenen Zitterei Deiner Schwester nicht mit meinem Bruder verfeinden, oder ihm gar mein Haus verbieten."

Dieß war der Bescheid, den ich erhielt, und der mich bestimmte, meiner Schwester nun jenen Schuz selbst zu gewähren, den ihr der herzlose Stiefvater verweigert hatte. Ich sah wohl voraus, daß ein Konflikt zwischen mir und dem Onkel unvermeidlich eintreten müsse, nie aber hätte ich gedacht, daß es so schreklich enden würde.

Eines Abends kam ich später wie gewöhnlich nach Hause. Einem inneren unbestimmten Drange folgend, begab ich mich ins zweite Stokwerk, wo meine Schwester wohnte. Schon in einiger Entfernung von ihrem Zimmer hörte ich ein erstiktes Stöhnen und Hilferufen. Ich springe zur Thüre und finde sie von Innen verschlossen; ein kräftiger Tritt verschafft mir Eingang. Was mußte ich sehen! . . . Marie halb entkleidet, mit aufgelösten Haaren, athemlos ringend mit meinem schändlichen Onkel, der sie umschlungen hielt und ihr mit einem Tuche den Mund zu verstopfen suchte. Ich kann dem Gefühle, welches mich bei diesem Anblike durchzukte, keinen Namen geben. Ein blutiger Schleier senkte sich über meine Augen, meine Hand fuhr nach dem Säbel, den ich unglüklicher Weise an der Seite hatte, und eine Sekunde darauf lag mein Onkel mit zerspaltenem Schädel am Fuße des Divans, zu dem er sein Opfer hingeschleppt hatte. — Das war mein Verbrechen! Ich ließ mich ohne Widerstand verhaften, wurde in Eisen zu meinem Regimente nach Oran gebracht, und vom Kriegsgerichte zu zehnjähriger Schanzarbeit ohne Eisen verurtheilt. Marie trat in den Orden der grauen Schwestern. Der einzige Trost, der mir geblieben, sind die Briefe, die ich, freilich nur selten, von ihr bekomme. Und auch dieser Trost wird mir verkümmert, denn ich darf sie nicht behalten, sondern nur in Gegenwart des Inspektors lesen, und muß selbe dann wieder an ihn abgeben.

Würden Sie einen dieser Briefe lesen, Sie müßten meine Schwester lieben und verehren, obgleich sie Ihnen ganz unbekannt ist. Die arme Marie! wie viel hatte sie gelitten, wie viel wird sie noch leiden, wenn sie meine Todesart erfährt; denn ich sterbe keines natürlichen Todes, dessen bin ich gewiß!"

„Und woher habt Ihr diese Gewißheit?" frug ich mit einem ungläubigen Lächeln.

„Von einer blinden Zigeunerin. Ich erinnere mich noch lebhaft ihrer verhängnißvollen Worte, obwohl schon beinahe zehn Jahre seitdem verflossen sind. „Du wirst Blut vergießen," sagte sie mir, während ihre dürre, zitternde Hand auf meinem Schädel tastend herumfuhr, „und wenn nicht fünf Kugeln treffen, so stirbst Du durch drei." Wie mir viele Leute versicherten, sind die Vorhersagungen jener Alten immer eingetroffen. Warum sollte denn bei mir eine Ausnahme Plaz greifen."

Es lag in diesen Worten der Ausdruk jener unerschütterlichen Ueberzeugung, gegen welche Vernunftgründe nichts vermögen. Ich enthielt mich daher jeder weiteren Einwendung, umsomehr als die Trommel das Ende der Arbeitsstunden verkündete. Den Namen des Unglüklichen zeichnete ich in meine Schreibtafel auf. Während der zwei Monate, die wir noch im Fort Mers-el-Kibir verlebten, traf ich mit Lefabre, so hieß der Sträfling, nie mehr zusammen.

Eine Expedizion gegen feindliche Stämme hielt in der Folge unser Korps längere Zeit von Oran entfernt, und ich hatte auf Lefabre lange vergessen, als ich einige Tage nach unserer Rükkehr durch folgenden Bataillonsbefehl peinlich überrascht wurde: „Das Kriegsgericht der Provinz Oran hat mit Ausspruch vom ꝛc. den Militär-Sträfling Jules Lefabre, Ex-Wachtmeister der Chasseurs d'Afrique, wegen tödtlicher Verwundung einer Schildwache, der er das Gewehr zu entreißen suchte, zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Das Bataillon hat sich zur Vollziehung dieses Urtheils morgen früh um 6 Uhr im Hofe des Forts Mers-el-Kibir wie gewöhnlich aufzustellen."

Zur bestimmten Stunde erschien Lefabre im Carré. Sein Gesicht verrieth nicht die mindeste Aufregung. Während ihm das Urtheil noch einmal vorgelesen wurde, schweiften seine Blike forschend nach allen Seiten herum. Ich weiß nicht, ob dieß mir gegolten, und ob er mich in Reih und Glied wieder erkannt hatte; allein ich glaubte ein Lächeln auf seinen Lippen zu gewahren, als mein Auge dem seinigen begegnete. Die fünf Unteroffiziere

traten vor. Lefabre hatte sich erbeten, mit unverbundenen Augen, stehend, und auf sein eigenes Kommando erschossen zu werden. Besonders ersuchte er noch die Schüzen, nicht vor erfolgtem Kommando zu feuern. „Ich will nicht," sagte er, „daß man glaube, ich hätte nicht den Muth gehabt, das kleine Wörtchen auszusprechen." Auch im lezten entscheidenden Augenblike, wo fünf Gewehrläufe schußfertig seiner Brust entgegenstarrten, veränderte er keine Miene. Das Kommando „Feuer" ertönte voll und kräftig aus seinem Munde, und er stürzte entseelt zu unseren Füßen. Wie gewöhnlich defilirte das Bataillon vor der Leiche. Das Antliz des Gerichteten war durch keine Wunde entstellt, und seine bleichen Züge so ruhig, als läge er nur in einem sanften Schlummer. Unwillkürlich fielen mir bei diesem Anblike die Worte der alten Zigeunerin ein:

„Wenn nicht fünf Kugeln treffen, so stirbst Du durch drei."

Die blutige Profezeiung war erfüllt, denn nur drei Kugeln hatten Lefabre's Brust durchbohrt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Das A. H. Befehlschreiben vom 12. v. M. verordnet, wie wir vernehmen, daß sich die Linien-Infanterie-Regimenter, mit einigen Ausnahmen, auf 4 Feldbataillone, jedes 1 Grenadier- und 5 Füsilier-Kompagnien stark, zu stellen haben. Folgerichtig werden, wo dies der Fall, die Grenadier-Bataillone aufgelöst und die Kompagnien zu den Feldbataillons unter Auflösung der Ersazfüsilier-Kompagnien eingetheilt. Die ersten drei Bataillone verbleiben beim Stabe, das 4. rükt in den Werbbezirk ab, und die Depot-Bataillone, deren Obliegenheiten auf diese vierten Bataillone übergehen, werden reduzirt. Die Kavallerie wird auf dem vollen Kriegsstand belassen. C.

(A. D.) (Neu erfundener Mörser à la Savart eines Artillerieoffiziers.) Ein junger Artillerieoffizier hat vor einiger Zeit eine Erfindung gemacht, die viele von den bisher angewandten Höllenmaschinen in Kurzem vergessen machen dürfte, wenn hierüber angestellte Versuche das Praktische der Erfindung eben so zwekmäßig erscheinen lassen würden, als bisher die Theorie derselben es hoffen läßt. Das Projekt besteht aus einem gigantischen Mörser (dessen Gestell oder Schleife eine große Barke ist), welcher so wie gewöhnliche Mörser im Kleinen mit Spiegelgranaten, — hier im Großen mit einer beträchtlichen Anzahl Bomben oder großer Hohlkugeln geladen wird. Es ist also gewissermaßen eine Verbindung der gewöhnlichen Bombardieren (Mörserboote) und der Branderschiffe, indem die Bomben eine bestimmte Richtung wie aus den Mörsern der Ersteren erhalten, andererseits aber die Zahl der den Gegner überschüttenden Projektile beinahe ebenso groß wie bei der Explosion der Leztern ist. Nur ist der Vortheil, daß man nur ein Schiff benöthigt, und dieses nicht, wie es bei den Brandern der Fall ist, zerstört wird, sondern wiederholt benüzt werden kann.

Zur Beschießung und Vertheidigung von Seepläzen, wie auch bei Seegefechten selbst, auch wohl zur Zerstörung von Brükenköpfen dürfte unter besonnener Leitung ein sehr vortheilhaftes Resultat von dieser Erfindung erwartet werden.

Dem Vernehmen nach hat der Erfinder sein Projekt der französischen oder englischen Regierung angeboten, und es steht daher in Kürze ein Näheres hierüber zu erfahren in Aussicht.

* Zur Ergänzung der geschichtlichen Skizze der Garnisons-Bataillone sei ferner bemerkt, daß im Jahre 1815 zehn derselben bestanden haben, und zwar Nr. 1 und 8 in Czernowiz, 2 in Brood, 3 in Komorn, 4 in Leopoldstadt, 5 in Stanislau, 6 in Podgorcze, 7 in Peterwardein, 9 in Lancut und 10 in Semlin.

⁑ (Wien, 6. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze) Bis zum 2. Juni sind am taurischen Boden 14.000 Mann als Verstärkung aus den türkischen und westmächtlichen Häfen eingetroffen; sie wurden sogleich zu ihren betreffenden Truppenkörpern eingetheilt. Die Waffenruhe hält noch immer an; die Krankenlisten dürften in St. Petersburg und von den Journalen der Verbündeten veröffentlicht werden, und die Gerüchte, welche diesfalls in Balaklawa und Kamiesch zirkuliren, auf das gehörige Maß zurükführen; sicher ist es, daß die schwer Verwundeten schon auf dem Transporte in die Spitäler des Bosporus starben, und daß die Armee der Alliirten vom 24. Mai bis 23. Juni d. J. einen Abgang von 36.000 Mann, jene der Russen von 25.000 Mann aufzuweisen hat. Ueber die Vorgänge im Azow'schen Meere und über den von den Russen abgeschlagenen Sturm der Alliirten auf die Befestigungen der Karabelnaja bringen die Zeitungen und Briefe aus Konstantinopel erschöpfende Details. Interessant sind die Berichte aus Tiflis vom 14. Juni. Der russische Obergeneral Murajeff hat bekanntlich seine Streitkräfte in Achalkalaki, Alexandropol und Sardar Agab gesammelt, und ist von diesen drei Punkten aus in das Paschalik Kars, nach Ardagan, Saim und Kagisman am Aras, gerükt. Die Divisionen des General-Lieutenants Nirod, Fürst Gagarin und Kowalewsky bewegten sich nach bewerkstelligter Vertreibung der Türken aus Ardagan gegen Kars, und der General-Lieutenant Wrangel unterstüzt diese Operazionen von Kagisman aus.

Der Serdar Wassif Pascha und der General Williams haben sofort das Lager bei Kars verlassen und sammeln ihre Streitkräfte in Erzerum unter dem Schuze der ihren Namen führenden Redouten, dann des Forts Medschidie. Weitere Berichte fehlen; ein Vorgehen der Russen gegen Erzerum scheint unvermeidlich, und dürfte, da die Mehrzahl der Bevölkerung der armenisch-schismatischen Religionsgemeinde angehört, viel Vorschub erhalten.

Die Reise des Großveziers Ali Pascha von Wien über Belgrad, Varna nach Konstantinopel hat auf die Stimmung der Einwohner jener Ejalets günstig eingewirkt. Es ist Aussicht vorhanden, daß die dem Fürstenthume Serbien ertheilten Privilegien unangetastet bleiben und daß eine Eintheilung der türkischen Nizam- und Redif-Truppen in die englische Legion des Generals Vivian nicht stattfinden werde.

Ismail Pascha zieht seine Truppen an der untern Donau zusammen und wird sein Hauptquartier in Silistria aufschlagen. An der Herstellung der Straße von dort nach Baltschik wird eifrig gearbeitet, und zwar unter der Leitung westmächtlicher Ingenieure. Die Etappenstazionen sind bereits bestimmt und werden mit Zelten und Baraken zur Unterkunft von Truppen, dann mit Magazinen, wohin die Kommissäre Proviant für die Mannschaften und Futter für die Pferde zu liefern haben, versehen. Diese Vorbereitungen lassen auf einen Durchmarsch zahlreicher Streitkräfte an die Donau schließen.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M.) Die Bundes-Militär-Kommission, welche sich gegenwärtig mit dem Verpflegungs-Reglement für das deutsche Bundesheer beschäftigt, hat das Ersuchen gestellt, von sämmtlichen Regierungen eine Auskunft über die Getreide- und Fleischpreise zu veranlassen. Die gestellten Fragen lauten speziell wie folgt: 1) Zu welchen Preisen sind in den lezten zehn Jahren (1845 bis 1854) die für die Truppen- und Pferde-Verpflegung angeschafften Naturalien, insbesondere die Brotfrucht (oder das Brotmehl oder das Brot), der Hafer, das Heu und Stroh in jährlichem Durchschnitte bezahlt worden? 2) Welches sind die mittleren Fleischpreise und Branntweinpreise (bei 45° Tralles) in genannter Periode gewesen? 3) Welches ist der Inhalt des landesüblichen Fruchtmaßes (Scheffel, Mezen, Malter) und des Flüssigkeitsmaßes in Pariser Kubikzollen, und welches das Verhältniß des Gewichts zum Vereinszollgewichte? 4) Welche gesezliche Bestimmungen bestehen über Etappen- oder Quartier-Verpflegung, Einquartierung und Vorspann für die Truppen, und welche Vergütungen werden hierfür geleistet? Die Bundes-Versammlung hat in der lezten Sizung vom 21. beschlossen, die Regierungen um die gewünschte Auskunft zu ersuchen. Es läßt sich hoffen, daß dieselben die erwähnte Auskunft so ausführlich und genau als möglich ertheilen werden. Geschieht dies, so gewinnt die Statistik und Nazional-Oekonomie ein vollständiges Material über die Getreide- und Fleischpreise in den lezten zehn Jahren, und wird damit die Grundlage für eine vergleichende Beurtheilung der wichtigen Nahrungsgegenstände gelegt.

Baiern.

* (München, 3. Juli.) Das Verordnungsblatt Nr. 4 des k. baier. Kriegsministeriums vom 1. Juli d. J. enthält folgende Allerhöchste Verordnung:

Se. Majestät der König haben durch Allerhöchste Entschließung vom heutigen allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die bisher in Landau, Germersheim und Kaiserslautern befindlichen Infanterie-Regiments-Stäbe und Depots nach Kempten, Bamberg und Aschaffenburg verlegt werden, und die nach der Pfalz bestimmten Infanterie-Bataillone künftig in der Regel drei Jahre dort detachirt bleiben sollen.

Demgemäß hat für den Vollzug dieser Dislokazion im laufenden Jahre, und zwar mit dem 1. des Monats September beginnend, der nachstehende Garnisonswechsel zu erfolgen, nämlich: das 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments von Landau nach Germersheim und Kaiserslautern, das 2. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments König Ludwig und das 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments Kronprinz von Germersheim nach München, das 1. Bataillon des 3. Infanterie-Regiments Prinz Karl von Zweibrüken, Speier und Ludwigshafen nach Augsburg, das 2. Bataillon des 3. Infanterie-Regiments Prinz Karl von Augsburg nach Landau, der Regiments-Stab und die Depots des 4. Infanterie-Regiments vak. Gumppenberg von Kaiserslautern nach Aschaffenburg, das 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments vak. Gumppenberg von München nach Aschaffenburg, das 3. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments vak. Gumppenberg von Kaiserslautern, Neustadt a. H. und Pirmasens nach Würzburg, der Regiments-Stab, das 1. Bataillon und die Depots des 5. Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen von Germersheim nach Bamberg, das 2. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Großherzog

von Hessen von Augsburg nach Bamberg, das 3. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen von München nach Nürnberg, das 1. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments König Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Regiments-Musik von Amberg nach Germersheim, das 2. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments König Friedrich Wilhelm von Preußen von Bamberg nach Amberg, das 1. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments Hohenhausen von Germersheim nach Ingolstadt, das 1. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments vak. Sekendorff von Landau nach Passau, das 2. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments vak. Sekendorff von Passau nach Landau, das 1. Bataillon des 9. Infanterie-Regiments Wrede von Würzburg nach Germersheim, das 3. Bataillon des 9. Infanterie-Regiments Wrede von Forchheim nach Würzburg, das 1. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments Albert Pappenheim mit der Regiments-Musik von Ingolstadt nach Landau, der Regiments-Stab, das 1. Bataillon und die Depots des 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland von Landau nach Kempten, das 3. Bataillon des 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland von Regensburg nach Augsburg, das 1. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich von Bayreuth nach Frankfurt a. M., das 1. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments Zandt von Nürnberg nach Germersheim, das 1. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments König Johann von Sachsen von Neu-Ulm nach Neuburg a. D., das 2. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments König Johann von Sachsen von Eichstädt nach Neuburg a. D., das 3. Bataillon des 15. Inf.-Reg. König Johann von Sachsen von Neuburg a. D. nach Neu-Ulm, das 1. Jägerbataillon von Frankfurt a. M. nach Zweibrüken, Speier und Ludwigshafen, das Depot dieses Bataillons von Kirchheimbolanden nach Zweibrüken, das 3. Jägerbataillon von Aschaffenburg nach Eichstädt, und das 5. Jägerbataillon von Würzburg (Marienberg) nach Forchheim. Hinsichtlich der näheren Bestimmungen für den Vollzug dieses Garnisons-Wechsels wird weitere Entschließung erfolgen.

Hannover.

* (Hannover, 28. Juni.) Nach einer Generalordre vom Junius d. J. ist für jedes Bataillon, dessen Effektivstand 855 Kombattanten beträgt, ein Depot von 43 Mann, darunter ein Kapitän und zwei Lieutenants, gebildet worden, so daß also mit dem Train, der nach jener Ordre 28 Mann beträgt, das Bataillon inklusive der Nichtstreitenden 926 Mann, die Infanterie zusammen (20 Bataillone) 18,520 Mann stark ist. — Die Sanitätskompagnie, die in diesem Monat zu Uebungen hier zusammengezogen ward, wird morgen in ihre Heimath entlassen. (A. Ztg.)

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 29. Juni.) Die in Kriegsbereitschaft stehenden Abtheilungen der großh. Infanterie werden am 1. k. M. den normalen Friedensdienststand von 94 Mann per Linien- und 67 Mann per Jägerkompagnie an Gefreiten und Soldaten annehmen, was eine Beurlaubung von 20 resp. 16 Mann per Kompagnie zur Folge haben wird.

Schweiz.

* (Bern, 27. Juni.) Die französische Fremdenlegion geht ihren ziemlich sichern Gang. Täglich langen 18 bis 20 Rekruten in Besançon an, von wo sie nach Dijon, Auxonne oder Langres abgehen. Vergleicht man die Stellung und Verhältnisse der Soldaten in der englischen und französischen Legion, so ist richtig, daß Frankreich einen geringeren Sold bezahlt als England. Die Auslagen im englischen Dienst sind aber auch für Offiziere wie Soldaten sehr bedeutend, während sie im französischen Dienst sehr mäßig sind. Die Einnahmen in diesem wie in jenem Dienst von den Auslagen abgezogen, wird so berechnet, daß daraus Ersparnisse gemacht werden können. Vielmehr sind es die Institute der Retraitegehalte, der Pensionen und die Dienstdauer, wodurch dem Krieger seine Zukunft gesichert und er für seine Mühen und Gefahren belohnt werden soll. England will die Truppen nur für die Dauer des Kriegs werben; in Frankreich ist der Dienst permanent, und beruht auf einem Gesez und nicht auf einer zweifelhaften Militärkonvenzion. England bezahlt keine Retraitegehalte, der Offizier hat nur einen fünfzehnmonatlichen Sold, und der Soldat einen zweijährigen nach der Abdankung. In Frankreich erhält der Offizier nach 30 und der Soldat nach 25 Dienstjahren schöne Ruhegehalte und ordentliche Pensionen. Der französische Dienst gewährt im Allgemeinen eine gesichertere Zukunft, und der englische keine andere als die sichere Aussicht, ein neues Gewerbe ergreifen zu müssen. In England wird nach der bisherigen Uebung kein Unteroffizier zum Offizier befördert; in Frankreich werden die Offiziere vorzugsweise aus der Zahl der Unteroffiziere gewählt. In England werden noch jezt Disziplinarvergehen mit dem Korporalstok bestraft; in Frankreich dagegen herrschen humane, den heutigen Ideen angemessene Strafgeseze. Der Dienst in der französischen Legion ist leicht, da täglich nur vier Stunden Exerzizien gemacht werden. In die französische Legion nimmt man nur Schweizer; Polen, Deutsche, Italiener können nicht unter Schweizernamen in derselben dienen. Die französische Legion ist nicht ein Korps für den Augenblik, nicht nur für den gegenwärtigen Krieg, sondern ein bleibendes, das einen innigen Bestandtheil der französischen Armee ausmachen soll. Bei einer solchen Vergleichung steht der größere äußere Vortheil bei der französischen Legion. Aber das Unheil liegt in dem von der Bundesversammlung erlassenen Werbverbot, und daß nun unter den Augen der Behörden in allen Dörfern und Städten geworben wird, und daß diese Anarchie die Achtung vor dem Geseze völlig untergräbt. (Allg. Ztg.)

Sardinien.

* Der unermüdliche Forscher auf dem Gebiete der elektro-magnetischen Telegrafie, Ritter Bonelli in Turin, hat abermals eine neue und sehr wichtige Erfindung gemacht, die zwar noch sein Geheimniß und erst einem ausgewählten Kreise von Sachverständigen und Männern der Wissenschaft mitgetheilt, allem Anscheine nach aber von bedeutender Tragweite ist. Es handelt sich um Vervielfältigung der unterseeischen Telegrafen ins Zahllose, indem nach Bonelli's System die Konstrukzion und Unterhaltung dieser Linien kaum mehr den zehnten Theil der Kosten erheischen soll, welche bis jezt erforderlich waren. Gleichzeitig wird in Sardinien an den schon beschlossenen Linien rüstig fortgearbeitet. Das Drahtseil, welches die Insel Sardinien mit Afrika verbinden soll, ist bereits von London abgegangen, und es wird schon in den ersten Augusttagen zur Legung desselben geschritten werden. Der Unternehmer, Brett, ist an Ort und Stelle, und auf der afrikanischen Küste läßt die französische Regierung mit aller Rührigkeit an der Errichtung der Linie von Kalle nach Bona arbeiten, so daß wohl mit Herstellung der unterseeischen Linie auch der Dienst der französischen Küste entlang in Thätigkeit treten wird.

Großbritannien.

* (London.) Der Bankerott des Bankhauses Strahan, Paulo, Bates und Komp., welches unter der Firma Halford und Komp. auch die Geschäfte der navy-agents versah, hat Tausende von englischen Offizieren und ihren Angehörigen zu Grunde gerichtet. Die Sache erklärt sich durch die Einrichtung dieser navy-agents. Die ausgedehnten Kolonialbesizungen Englands machen eine häufige und langjährige Abwesenheit der Offiziere in Heer und Flotte nothwendig. Die so Abwesenden gebrauchen eine Person zur Vermittlung ihrer Geld- und anderen Geschäfte in der Heimat, zur Besorgung ihrer Aufträge, zur Beschaffung oder Ergänzung ihrer Equipirung, und endlich, da die Offizierstellen bekanntlich käuflich sind, und der Austausch aus einem Regiment ins andere, wenn Quartierwechsel oder andere Umstände ihn wünschenswerth machen, gewöhnlich ist, zur Vermittlung dieser Angelegenheiten. Dazu sind die army- und navy-agents. Sie besorgen alle diese Geschäfte und sind überdieß die Banquiers der Offiziere, denen sie häufig Vorschüsse machen und dagegen ihre Gage beziehen und in der Regel das Geld, das diese für den Augenblik nicht gebrauchen, in Händen haben. So hat sich ein festes Verhältniß zwischen den Agenten und Offizieren gebildet, das selbst durch den Tod der Lezteren nicht aufhört, da die Wittwen oder Angehörigen gewöhnlich dasselbe fortdauern lassen. Als navy-agents hatten die Falliten unter der obigen Firma wenigstens 3000 offene Rechnungen.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Seine k. k. Apost. Majestät reiseten am 3. d. um 6 Uhr Abends von Radautz ab, und trafen um 10 Uhr in Czernowitz ein. Diese Stadt verließen Allerhöchstdieselben am 4. d. Morgens 8 Uhr unter den Segenswünschen der zahlreich versammelten Bevölkerung und geruhten in Lujor an der Landesgrenze die Abschiedshuldigung einer Deputazion der Edelleute der Bukowina allergnädigst entgegen zu nehmen. Von Sniatin haben Se. Majestät um 10 Uhr Vormittags die weitere Rükreise im besten Wohlsein fortgesezt.

* Die Herren J. Schwott und F. Sarközy veranstalten am 12. d. M. in Dommaiers Kasino in Hietzing ein großes Wohlthätigkeitsfest, dessen Reinertrag zur alsogleichen Unterstüzung hilfsbedürftiger krüppelhafter Krieger und ihrer Familien aus den Jahren 1848 und 1849 bestimmt ist. Sarközy wird mit seiner Nazionalmusik-Kapelle und die Militär-Kapelle des 58. Infanterie-Regiments E. H. Stefan unter Leitung ihres Kapellmeisters Rebeth die gewähltesten Tonstüke zur Aufführung bringen. Der Anfang ist um 6 Uhr, der Eintritt auf 24 kr. K. M. festgesezt; höhere Beträge werden besonders quittirt.

* Das Hauptquartier der 3. Armee ist von Hermannstadt wieder nach Ofen zurükverlegt worden; aus der ersteren Stadt, wo dasselbe über ein Jahr etablirt blieb, rükte es am 4. d. M. ab.

* Das Grenadierbataillon des Baron Roßbach 40. Infanterie-Regiments, zu Kezdi-Vasarhely stazionirt, erhielt ein prachtvolles Fahnenband, von der kürzlich verstorbenen Gemahlin Theophila des k. k. Majors und Kämmerers Grafen Starzenski, geschenkt. Dasselbe wurde am 24. v. M. auf die feierlichste Weise an die Fahne geheftet.

* Vom Bodensee, 28. Juni, schreibt die „Karlsruher Zeitung:" Es ist in Oesterreich ein Kranz von Gedichten erschienen, auf welchen wir nicht nur die militärischen Interessenten, sondern überhaupt die Freunde der Dichtung aufmerksam zu machen uns gedrungen fühlen. „Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oesterreich, von Josef Weilen" ist der Titel des Buches. (2. Aufl. Wien. Wallishausser. 1855.) In ihren wichtigsten Lebensmomenten ziehen die Heldengestalten eines Georg v. Frondsberg, Ulrich v. Schellenberg, Johann Tzerklas Graf v. Tilly, Gottfried Heinrich Graf v. Pappenheim, Johann v. Spork, Prinz Eugen von Savoyen, Gideon Ernst v. Loudon, Erzherzog Karl von Oesterreich, Julius v. Haynau, Josef Graf v. Radetzky vor uns vorüber. Wir hören das Waffengeklirr des dreißigjährigen und des Türkenkrieges, den Donner der Schlachten von Aspern, von Temesvar, von Santa Luzia und Novara. Und all' dieses ist durchglüht von ritterlicher und patriotischer Gesinnung. Und wie dem Krieger auch ein menschliches Regen nicht fremd ist, nicht fremd sein kann, so klingt dasselbe als Schlußakkord am Ende des Buches nach.

* Der „Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthumes" für das Jahr 1855, abgeschlossen auf den Stand vom 30. April, und mit

den Veränderungen ergänzt bis Ende Mai d. J., ist gestern erschienen. Der mittlerweile publizirte Allerhöchste Befehl vom 12. Juni d. J. hat manche Veränderung bedingt, die nicht zu berücksichtigen möglich war. Dieß ist namentlich beim 3. Armee-Kommando der Fall. Das Handbuch weiset nach: 6 FM., 23 GdK. und FZM., 112 FML., 159 GM. und 527 Oberste in der Aktivität. Der Maria-Theresien-Orden zählt 138 Mitglieder, u. z. 4 Großkreuze, 12 Kommandeure und 122 Ritter. Hierin sind 40 Ausländer einbezogen, von welchen der mittlerweile verstorbene serbische General Knicanin und der großbritannische FM. Lord Raglan, letzterer noch mit dem bis 1852 geführten Namen Lord H. Fitzroi-Sommerset aufgeführt, zu streichen kommen. Das Militär-Verdienstkreuz weiset 1400 und die Tapferkeits-Medaille 4306 Besitzer aus. Die letzteren vertheilten sich zu Ende Dezember 1854:

	Goldene	Silberne 1. Klasse	Silberne 2. Klasse
Generalität (FML. Zeisberg, GM. Brehm, Hödl, Ebrich und Poinner	—	5	—
K. K. Leibgarden	14	38	52
Platz- und Festungs-Kommanden, dann Spitaler	2	13	14
Linien-Infanterie-Regimenter	66	303	685
Grenz-Infanterie-Regimenter	47	297	570
Jäger-Truppen	21	72	146
Kordons- und Garnisons-Bataillone	2	5	11
Sanitäts-Bataillone	1	1	3
Kürassier-Regimenter	7	28	42
Dragoner-Regimenter	3	23	29
Husaren-Regimenter	7	24	35
Uhlanen-Regimenter	25	62	151
Artillerie	49	153	294
Geniewaffe	6	14	19
Gendarmerie	7	65	105
Polizeiwach-Korps	—	2	11
Kriegsmarine	1	6	7
Uebrige Korps und Branchen	10	38	73
Militär-Beamte	1	3	2
Invalide Mannschaft	71	329	238
Zusammen:	340	1479	2487

Die Ausstattung aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ist die bekannte, ebenso ausgezeichnet schön als korrekt durchgeführte.

* Am 2. Juli starb in Prag im 56. Altersjahre der Schriftsteller Hr. August Julius Köllner, pensionirter Adjutant des k. k. Fuhrwesens-Korps. Vor einigen Jahren hatte derselbe unter dem Namen „Köllner-Werdenau" einigen Namen als Novellist. Seine Novelle „Der Brautschleier" gewann einst den ersten Preis, welchen das Album „Camelien," herausgegeben vom Grafen Ferdinand Schirnding, ausgeschrieben hatte. Köllner-Werdenau ist auch als Dramatiker aufgetreten; in seiner literarischen Nachlassenschaft soll sich ein ungedrucktes Trauerspiel, „Popel von Lobkowiz," befinden.

* Agram. Das hier garnisonirende Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl wird uns nächstens verlassen; an dessen Stelle kommt hieher das Infanterie-Regiment Baron Culoz.

Nekrolog.

Der „Aufmerksame" vom 30. v. Mts., eine Beilage der „Grazer Zeitung," bringt Folgendes über den am 16. Juni zu Graz verstorbenen pensionirten Major Johann Karl Kauzner, Ehrenbürger zu Graz. Er war ein Mann, nach schweren Leiden in die ewige Ruhe eingegangen, welcher um die Interessen Steiermarks sich große Verdienste erworben hatte. Zu Wien am 11. Juli 1770 geboren, trat er nach absolvirten Gymnasialstudien im J. 1789 zu Ofen als Pionnier in k. k. Kriegsdienste und nahm an der Belagerung Belgrads unter Laudon Theil, machte als Mineur die Feldzüge gegen die Legionen des französischen Konventes mit, stand bald am Rhein, bald in Italien in zahllosen Gefechten und Schlachten und wurde, wiederholt verwundet, am 14. Dez. 1799 zum Offizier bei dem neu errichteten wallonischen Infanterie-Regimente Erzh. Josef Nr. 63 (jetzt Bianchi) befördert. Vom Jahre 1803 an vorzugsweise als Kommandant des Regiments-Erziehungshauses thätig, war er im Jahre 1814 zum erstenmal und 1816 nach kurzer Dienstleistung als Etappenkommandant zum zweitenmal als Hauptmann in den Pensionsstand getreten, und erhielt im Jahre 1826 die Ernennung zum Platzhauptmann in Graz. In dieser Stellung finden wir Kauzner bis zum Jahre 1840, in welchem er mit dem Majorscharakter abermals pensionirt wurde, und dieser Zeitraum von 14 Jahren ist es auch vorzugsweise, der dem „Aufmerksamen" die Berechtigung gibt, von dem Verewigten zu sprechen; denn in diese Periode (1835) fällt die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Hauptstadt Graz an den Genannten, weil er — wie es in dem Amtsvortrag heißt — während seiner Dienstzeit als Platzhauptmann bürgerliche Verdienste an den Tag gelegt hat, die bürgerlich belohnt zu werden verdienen. Als solche Verdienste werden nun angeführt: das äußerst thätige Mitwirken mit den Zivilbehörden zur Zeit der großen Murüberschwemmung im Jahre 1827, wo Kauzner sogar seine persönliche Sicherheit außer Acht ließ; das umsichtige und energische Benehmen bei Feuersbrünsten; das Verhalten im Jahre 1832 als interimistischer Stadtkommandant; die mehrjährige Herausgabe des großen steiermärkischen Nazionalkalenders, welcher sich einer ebenso weiten Verbreitung als großen Popularität in der Provinz zu erfreuen hatte. Und weil hier schon der literarischen Verdienste des Verewigten Erwähnung geschah, so dürfen wir nicht vergessen, daß auch der alte „Aufmerksame" Kauzner unter seine Hauptmitarbeiter zählte. Nicht allein viele gemeinnützige Aufsätze, wie auch gut gemeinte und warmgefühlte Gedichte stammen aus Kauzner's Feder, sondern in Abwesenheit oder Verhinderung des Redakteurs J. Kollmann (seines Schwiegersohnes) führte er ganz im Geiste und mit der Haltung desselben zur allgemeinen Zufriedenheit die Redakzion. Durch diesen Umstand erhalten folgende Zeilen, welche an den Verfasser des Nekrologs vom Lande her gelangten, ihre rechte Bedeutung und Erklärung. Diese Zeilen lauten: „Wie hat sich das doch so merkwürdig gefügt, daß der alte Kauzner das Wiedererwachen des „Aufmerksamen" noch kurz vor seinem Tode im 85. Jahre seines Alters erleben mußte!" —

Personal-Veränderungen.

Linien-Infanterie.

Nr. 2. Kaiser Alexander I. von Rußland. Urban, Karl Freiherr, Hptm. 2. Kl., w. Hptm. 1. Kl.; Kreitter, Franz, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Tabatsik, Franz, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Andrassovsky v. Andraß, Franz, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 3. EH. Karl. Pandini, Markus Aurelius, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Brückner, Karl, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Lehner, Wolfgang, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Faber, Karl, expropr. Feldwebel, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister. Lukassek, Mathias, Hptm 2. Kl., w. Hptm. 1. Kl.; Schwerdtner, Ernst, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Demeschek, Anton, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Kissowitz, Isidor, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Kupfer, Emerich, Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Coronini. Husar, Karl Freiherr, Hauptm. 2. Kl., w. Hauptm. 1. Kl.; Pfeiffer, Stefan, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Bellosevics, Alois, und Tschido, Jakob, Unterlts. 1. Kl., w. Oberlts.; Strachwitz-Gros und Zauche zu Kamenitz, Karl Graf, und Sachse v. Rothenberg, Gust., Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Przedak, Josef, Feldwebel des 1. Grenz-Reg., w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. EH. Ludwig. Hempel, Karl, Hptm. 2. Kl., w. Hptm. 1. Kl.; Bannerth, Adolf, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Seyrlhuber, Eduard, und Ripper, Ludwig, Unterlts. 1. Kl., w. Oberlts; Hedbawny, Johann, und Kamler, Jos., Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.

Nr. 9. Graf Hartmann. Hoffmann, Karl, Kadetfeldwebel, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli. Zinicki, Athol, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Kulczycki, Johann, Feldwebel, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachsen. Knight, Karl Esquire, Hptm. 2. Kl., w. Hptm. 1. Kl.; Soukup Edler v. Dobenek, Gustav, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Duhatschek, Christof, und Erler, Franz, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Nowy, Eduard, und Königer, Georg, Kadeten, und Lindner, Adolf Feldwebel des IR. König von Hannover Nr. 42, w. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 15. Herzog zu Nassau. Nowak, Franz, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Nagel, Eduard, und Gabriel, Johann, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Linnenfeld, Ludwig v., und Fikelscher, Kajetan, Kadetfeldwebels, u. Thrier, Alois, Kadetkorporal, w. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 16. Zanini. Berchlo, Gustav Ritter v., Hptm. 2. Kl., w. Hptm. 1. Kl.; Penater, Eduard, und Pozernich, Jakob, Oberlts., w. Hptlt. 2. Kl.; Dallwitz, Rudolf Freiherr, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Ludwig, Julius, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl., Krezek, Christian, Kadet-Feldwebel, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 17. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe-Langenburg. Klein, Jakob, Unterlt. 1. Kl. und Reg.-Adj., und Stubig, Eduard, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Schramek, Emil, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg. Zupan, Ferdinand, Hptm. 1. Kl., w. zum Illir.-Banater GIR. Nr. 14 q. t. übersetzt; Ornstein, Aurel, Hptm. 2. Kl., wird vom Illir.-Banater GIR. Nr. 14 q. t. übersetzt; Rechberger Ritter von Rechkron, Josef, Hauptm. 2. Klasse, w. Hauptm. 1. Kl.; Metzner, Georg, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Miller, Michael, und Karric, Peter, Unterlts. 1. Kl., w. Oberlts.; Kohl v. Kohlenegg, Leopold, Unterlt. 1 Kl., w. zum IR. Dom Miguel Nr. 39 q. t. übersetzt; Magdich, Georg, Unterlt. 1. Kl., w. vom IR. Dom Miguel Nr. 39 q. t. übersetzt; Horaczek, Josef, Ivanissevic, Anton, und Feß, Richard, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Gall, Eugen, Kadet, und Koller, Josef, Wachtmeister des Hus.-Reg. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 2., w. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Gerzabek, Ferdinand, Hauptm. 2. Kl., w. Hptm. 1 Kl.; Bordolo v. Boreo, Hermann Ritter, Oberlt. des IR. Herzog v. Parma Nr. 24, w. Hptm. 2. Kl.

Nr. 22. Graf Wimpffen. Kleindorf, Julius Edler v., Hptm. 2. Kl., w. Hptm. 1. Kl.; Hinke, Josef, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.

Nr. 26. Großfürst Michael von Rußland. Charriere, Karl, Kadet-Feldwebel, und Pechy, Johann v., k. k. Kadet, w. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 27. Leopold König der Belgier. Hüttenbrenner, Peter, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Werbegg, Gottlieb, Inspekzions-Feldwebel am Kadeten-Institute zu Straß, w. Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 30. Graf Nugent. Bernd, Franz v., Hptm 2 Kl., w. Hptm. 1 Kl.; Karl, Josef Franz, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.; Hewrycz, Anton, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Marschall-Greiz, Rudolf Freiherr, und Knaus, Gustav, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Pochmarski, Adam, Feldwebel, Battlog, Ernst, Kadet, und Ziglarz, Eduard, Feldwebel, w. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 33. Graf Gyulai. Szötteny v. Nagy-Ohaj, Anton, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Sertic, Alois, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Watsch, Viktor, Kadet des Pionnierkorps, und Kreczunowicz, Maximilian, Kadet, w. Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 34. Prinz von Preußen. Ullmann, Josef, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Wessely, Adolf, Kadetfeldwebel, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 35. Graf Khevenhüller-Metsch. Krippel, Josef, und d'Elseaux, Albert, Hptlt. 2. Kl., w. Hptlt. 1. Kl.; Eichler, Alfred Ernst, Hartmann, Theodor Wilhelm, und Fortner, Felix Franz, Oberlts., w. Hptlt. 2. Kl.; Kossen v. Sternegg, Johann Ritter, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Fürthner, Karl, Maskaric, Desiderius, und Püroß, Emanuel, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Ordody v. Rosomnilicz, Stefan, Kadet, Hubl, Ignaz, Feldwebel, und Ries, Josef, Kadetfeldwebel, w. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 36. Graf Degenfeld-Schonburg. Bohn v. Blumenstern, Johann, Hptm 2. Kl., w. Hptm. 1. Kl.; Czabo, Georg, Oberlt., w. Hptm. 2. Kl.

Nr. 37. Fürst von Warschau. Raschke, Friedrich, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Sylnette, Wladimir Freiherr, Unterlt. 1. Kl. des IR. Prinz von Wasa Nr. 60, w. Oberlt. und Adjutant beim 2. Regts.-Inhaber; Frankl, Anton, Tornay, Ludwig v., und Kirter, Anton, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Zsirkovics, Alexius, Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 38. Graf Haugwitz. Bayer, Karl, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 40. Ritter von Roßbach. Bierfeldner, Karl, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Unkelhäuser von Abenst, Georg, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 41. Freiherr von Sivkovich. Villecz, Theodor v., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Le Gay Edler von Lierfels, Hptm. 2. Kl., heißt Albert, nicht Anton; Wil-

tas, Daniel, und Tomaszewski, Johann, Oberlts., z. Hptlt. 2. Kl.; Hadler, Konstantin, Illic, Stefan, und Niklas, Alexander, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Todisch, Ignaz, und Krug, Ferdinand, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Marimovicz, Alexander, Kadet, und Meixner, Johann, Kadet des Raketeur-Reg., z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 42 König von Hannover. Müller, Wilhelm, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.

Nr. 43. Freiherr von Alemann. Gercic, Georg, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Millner, Vinzenz, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 44 Erzherzog Albrecht. Matynkiewicz, Demeter, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl; Assenmacher, Friedrich, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Krebner, Franz, Oberlt. und Regm.-Adjut., z. Adjutant beim zweiten Regm. Inhaber; Mally, Franz, und Hadrowa, Paul, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Sprinzenstein, Ernst Graf, Kadet des 24. Feldjäger-Bat., Schrötter, Bernhard Ludwig von, Kadet des 24. Feldjäger-Bat., und Kohn Edler von Kohnau, Emil, Kadet des JR. Ritter von Benedek Nr. 28, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 45. Erzherzog Sigismund. Novak, Anton, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Ginnic, Alexander, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Chalaupka, Theodor, und Segner, Josef, Kadet-Feldwebels Obradovic, Georg, Feldwebel, und Matschek, Franz, Kadet des JR. Freih. von Airoldi Nr. 23, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 46. Graf Jellachich. Huffnagel, Franz, Hptm. 2. Kl, z. Hptm. 1. Kl.; Friedl, Peter, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Jelenitsik, Vinzenz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Simunic, Georg, Unterlt. 2. Kl, z. Unterlt. 1. Kl.; Kollmann, Paul, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 49. Freiherr von Heß. Riegler, Wilhelm, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Bertogen, Bernhard, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Gräß, Anton, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 50. Fürst Thurn und Taxis. Velesic, Josef, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Tessach, Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl; Anthon, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Broche, Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Heißl, Johann, Kadet, Schutsko, Karl, Feldwebel, und Moshammer, Theodor, Kadet des JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand. Csavosky von Heldenstreit, Michael, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Fiebler, Franz, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Wachsmann, Wilhelm, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Batternay, Attila v., Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl. Wlaikovic, Wolfgang, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Gunevcevic, Michael, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.

Nr. 55. Freiherr von Bianchi. Schwingenschlögl, Josef, Dulczynski, Alexander, und Köneß, Albin, Hptlt. 2. Kl., z. Hptlt. 1. Kl.; Hilgers von Hilgersberg, Wilhelm, Macuth, Simon, und Peßler, Franz, Oberlts., zu Hptlt. 2. Kl.; Stelzhammer, August Freih., Bömches, Adolf, und Strassoldo, Karl Graf, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Strack, Franz, Lehnert, Franz, und Schnayder, Alfred, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Mossing, Ferdinand, und Botta, Ludwig, Kadet-Feldwebels, und Bianchi, Friedrich Natalis Freiherr, Grenadier, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 56. Freiherr von Fürstenwärther. Werner, Hugo, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl; Kleinberger Edler von Kleinberg, Rudolf, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Sack, Josef, Unterlt 1. Kl., z. Oberlt.; Seling, Ferdinand, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl; Rübenbauer, Ferdinand, Kadet-Feldwebel z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 57. Fürst Jablonowski. Fleischer, Franz, Oberlt. und Regm.-Adjutant, z. Hptm. 2. Kl; Sacher, Eduard, Oberlt., z. Regm.-Adjutant; Jarow, Roman, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Jaumann, Edmund, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 59. Erzherzog Rainer. Cramser, Anton, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Libauer, Felix, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 60. Prinz von Wasa. Hoffmann, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Serenyi, Bela Graf, Kadet des 21. Feldjäger-Bat., z. Unterlt. 2 Kl.

Sterbfälle.

Appel, Jos., Ritter von, unang. FML., zu Görz am 31. April; und Zierler, Mich., pens. Hauptmann, zu Bischelsdorf in Steiermark am 5. Mai; Schreiner, Karl, Hauptmann des bestandenen 1. Garnisons-Bataillons, am 7. Mai; Rapo, Alex., pens. Rittmeister, am 21. Mai; Schäk, Ferd., pens. Oberlieutenant, am 20. Mai; Suchanek, Johann, Plazhauptmann, in Wien am 4. d. M.; Damm, Franz, Lieutenant des Prager Invalidenhauses, am 7. Juni daselbst.

Angekommen in Wien.

(Am 3. Juli.) Die Hptlt.: Baron Braun, in Pens., von Krems (Stadt, Himmelpfortgasse), und Peits, vom 62 JR., von Maros-Vasarhely (Stadt, alten Fleischmarkt, weiß. Wolf).

(Am 4. Juli.) Hptm. Giorgi, vom 44 JR., v. Prag. — Die Rittm.: Graf Coronini, vom 5. Kürassier-Reg., von Mautern (Stadt, Spiegelgasse Nr. 901), und Flotow, vom 2. Drag.-R., von Proßnitz (Hotel Mandl).

(Am 5. Juli.) Die Majore: Stolz, in Pens., von Troppau (Stadt, Dreifaltigkeit), und Baron Wendt, vom 12. Uhl.-R., von Göding. — Hptm. Franziszi, vom 44. JR., von Prag. — Rittm. Graf Arz v. Vasegg, vom 5. Kür.-Reg., von Neuhäusel (Stadt, wild. Mann)

(Am 6. Juli.) Die Obersten: v. Stratimirovich, vom 4 Uhl.-R., v. Krakau (Stadt, wild. Mann), und v. Hofmegl, in Pens., von Brünn (Leopoldstadt, schw. Adler). — Oberstlt. v. Modestl, Plazkommandant, von Pola (Wieden, Stadt Triest). — Die Majore: Hörnes, vom 14. JR., von Linz (Josefstadt, Graf Czernin'sche Haus), Velikan, von der Marine-Inf., von Triest (Jägerzeil Nr. 415), und Graf Starzensky, im Armeestand, von Tarnow (Stadt, König von Ungarn).

Abgereiset.

(Am 3. Juli.) Herr FML. Graf Castiglione, nach Graz. — Oberst v. Brandenstein, vom 21. JR. nach Prag. — Die Majore: Pröib, in Pens., nach Znaim, und Liedemann, vom 10. Uhl.-R., nach Teplitz. — Die Hauptleute: Aron, vom 31. JR., nach Linz, Graf Auersberg, von Haugwitz Inf., nach Graz, Jurav, vom 14. Grenz-Reg., nach Weißkirchen, und Rainer, vom Generalstabe, nach Bruk.

(Am 4. Juli.) Die Majore: v. Fräß, vom Tirnauer Invalidenhaus, nach Karlsbad, Ritter v. Thom, vom Gen.-QMSt., nach Hall, u. Bauer, in Pens., nach Triest. — Die Hptlt.: v. Kalmar, vom Art.-Stabe, nach Dresden, und von Baumen, vom Militär-Polizeiwachkorps, nach Gaya. — Die Rittm.: Se. Durchlaucht Prinz Arthur v. Rohan, vom 2. Uhl.-Reg., nach Ostende, Schmerel, vom böhm. Beschäl- u. Rimont.-Dep., nach Graz.

(Am 5. Juli.) Se. Exz. Herr G. d. K. Baron Boineburg, nach Prag. — Hr. GM. Baron Richer, nach Mürzzuschlag. — Major Baron Boineburg, nach Prag. — Die Hptlt.: Matuschka, vom 2. Genie-Reg., nach Krems, und Jall, von Roßbach Inf., nach Krakau.

(Am 6. Juli.) Se. Exz. Hr. F. M. L. Baur v. Erßenek, nach Linz. — Major v. Brzezina, in Pens, nach Mariazell. — Die Hptlt.: Jain, vom 16. JR., n. Linz, und Grazy, vom Milit.-Polizeiwachkorps, nach Innsbruk. — Rittm. Halzinger, vom 9. Uhl.-R., nach Karlsruhe.

Briefkasten.

Hr. Hauptmann Freiherr v. Ch. in Nimptsch: Der Verfasser des erzielten Werkes wurde angegangen, Ihnen das 2. Band direkte einzusenden.

Nachricht über Neuigkeiten!

Alexander Dumas, Sohn, unbestreitbar einer der originellsten Schilderer sozialer Zustände, hat mit seinem neuesten Werke „DEMI - MONDE" die Pariser elektrisirt und die Aufmerksamkeit der europäischen Lesewelt in einem seltenen Grade erregt. Mit der ganzen Schärfe des Gedankens und dem beißendsten Salze des Wizes wußte Dumas Sohn in der Demi-monde die innersten Geheimnisse eines Theiles der modernen Pariser Gesellschaft bloßzustellen. Dieses durch eine ebenso geistvolle Darstellung wie durch wahrhafte Eleganz des Styles ausgezeichnete Werk hat P. J. Reinhard in die deutsche Sprache flüssig übertragen und dabei die Feinheiten der französischen Konserie mit seltener Vollendung wiedergegeben. Es erschien so eben in elegantester Ausstattung bei dem Unterzeichneten zu dem sehr billigen Preise von 1 fl. — oder 20 Ngr.

Ferner wurde eben fertig:

General Heß. Im lebensgeschichtlichen Umrisse. gr. Oktav-Format, elegant ausgestattet, Preis 48 kr. oder 16 Ngr. Obgleich Heinrich Freiherr von Heß, k. k. Feldzeugmeister, Seiner Majestät General-Quartiermeister, Oberkommandant der 3. und 4 Armee, ꝛc. ꝛc., in Millionen Herzen und in den Blättern der Weltgeschichte die ehrenvollsten Pläze einnimmt, so hatte die Literatur bisher doch noch keine Biografie des hochverdienten Feldherrn aufzuweisen. Es dürfte deßhalb der ungenannte Verfasser der vorliegenden geistvoll und lebendig geschriebenen Skizze sich den beifälligen Dank der Mit- und Nachwelt erwerben.

Ferner erschien so eben:

Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oesterreich, von Josef Weilen. (Schon längst durch Herausgabe eines Bandes lirischer Gedichte vortheilhaft bekannt) **Dritte Auflage.** gr. Oktav-Format. Elegante Ausstattung; Preis nur 1 fl. 20 kr. oder 27 Ngr. Der Dichter, der nebst der Feder auch das Schwert führt und an einer kaiserlichen Kadeten-Akademie Unterricht in der Geschichte ertheilt, hat in diesem Werke die hervorragendsten Heerführer Oesterreichs seit Maximilian I. und ihre ruhmvollsten Thaten geschildert, um den Soldaten in allen Fällen eine gute und nüzliche Lektüre, die kräftigt, erhebt und jede Langweile beseitigen macht, zu liefern. **Georg von Frondsberg, Ulrich von Schellenberg, Johann Tzerklas Graf von Tilly, Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, Johann Graf von Spork, Prinz Eugen von Savoyen, Gideon Ernst Freiherr von Laudon, Karl Erzherzog von Oesterreich, Julius Freiherr von Haynau und Josef Graf von Radetzky** schildert der geschichtkundige Dichter mit steter Rüksichtnahme auf ihre Wirksamkeit und ihre Zeit. Feine Darstellung, tiefes Gefühl und dekorativer Schmuck für die dankbarsten Geschichtsstoffe aufgewendet; eine bald blühend schwungvolle, bald ehern kräftige Sprache in der schönen Form der Dichtung werden jeden Leser befriedigen, jeden Soldaten begeistern, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die „Männer vom Schwerte" als trefflichstes Mittel zur Geschichtskenntniß für die Jugend in allen militärischen Bildungsanstalten Eingang finden, die Zöglinge mit den herrlichsten Thaten unserer glorreichen Armee bekannt machen, in ihnen Begeisterung, Vaterlandsliebe und Thatendurst erweken und wohl von den meisten auswendig gelernt werden dürften. „Die Männer vom Schwerte" wurden von Seite der unterzeichneten Buchhandlung entsprechend geschmakvoll ausgestattet und der Verkaufs-Preis in Erwartung zahlreicher Käufer auf nur 1 fl. 20 kr. pro Exemplar gestellt. Daß von der vor drei Monaten erschienenen ersten Auflage kein Exemplar, von der zweiten Auflage nur wenige Exemplare in den Buchhandel gelangen konnten, und erst die **Dritte Auflage** allgemeiner versendet und angekündet werden kann, ist Beweis genug für den Werth dieses Werkes.

Lamartine, Alfonse v., Geschichte der Türkei. Herr von Lamartine selbst sagt: „Bei so wundersamen Erzählungen ist nicht der Geschichtschreiber poetisch, sondern der Stoff selber ist Poesie." Und in der That, das Werk liest sich so amusant, daß man sich oft fragen möchte: „Sind diese glänzenden Schilderungen von Raub- und Eroberungszügen, von öffentlichem und von Meuchelmord; — sind diese Serail-Wirthschaften und reizenden Abenteuer nicht Bilder dichterischer Fiktion? — Lese ich eine neue „Tausend und eine Nacht" oder den historischen Roman eines türkischen Alexander Dumas: — Nichts da, es ist Geschichte, reine Geschichte, gestüzt auf zahlreiche und unwiderlegbare Zeugnisse und Dokumente, die Herr von Lamartine in seiner Vorrede nachgewiesen hat. Das Werk erscheint deutsch von Nordmann in 18 bis 20 Lieferungen, jede 5 Bogen stark broschirt, zu dem unglaublich billigen Preise von 20 kr. oder 8 Ngr. per Lieferung. Es geht rasch; die ersten 12 Lieferungen sind bereits erschienen.

Das allbekannte **Bachmaier'sche Musterbuch** „für stempelpflichtige Privat-Urkunden aller Art," ist ebenfalls heuer erschienen, und noch in wenigen Exemplaren à 6 kr. zu haben

J. B. Wallishausser's Buchhandlung

(108—1) in Wien, Stadt, Hoher Markt Nr. 541.

Ein **Jäger-Hauptmann 1. Klasse** mit dem Range vom 1. März 1849 herwärts sucht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons oder Infanterie-Truppenkörpers zu tauschen. Näheres unter der Adresse M. B. Z. poste restante in Wien.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 80. **Mittwoch den 11. Juli 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

(*d.*) Aus der Feder des ausgezeichneten Militär-Schriftstellers W. Rüstow ist bei Friedrich Schulthess in Zürich unter dem obigen Titel ein Werk erschienen, welches den Krieg politisch-militärisch beleuchten und in Lieferungen zu 8 Bogen ausgegeben werden soll, deren 5 mit wenigstens drei Plänen oder Porträts einen Band bilden; zwei derselben mit dem Plane der Belagerung von Sebastopol liegen uns vor.

Der geistreiche Verfasser will in seiner Darstellung von Allen verstanden sein, und hat sich den Ausspruch Arago's: „Die Klarheit ist die Höflichkeit derjenigen, welche mit der Absicht zu unterrichten zu dem Publikum reden," zur Richtschnur genommen.

Die beiden Lieferungen (256 Seiten stark) beleuchten die Ereignisse bis zu Ende April 1855, und entrollen uns das große Bild der Begebenheiten bis auf die jüngste Zeit.

Der erste Abschnitt schließt die Jahre 1853 und 1854, der zweite die Vorgänge vom 2. Dezember 1854 bis Ende April d. J. ein.

Wenn auch gleichzeitig mit den Begebenheiten deren Geschichte nicht gegeben werden kann, so ist nichtsdestoweniger möglich, sich der lezteren so weit als thunlich zu nähern, sobald man von Parteiinteressen absieht und die Wahrheit zu vertreten strebt. Dieses neueste Werk Rüstow's, welches den kriegerischen Ereignissen wie den diplomatischen Verhandlungen gleiches Recht anthut, entspricht der obigen Voraussezung in hohem Grade, und können wir dasselbe als das Bedeutendste bezeichnen, was über den Krieg gegen Rußland bisher veröffentlicht wurde.

Das politische Element ist in dem Werke allerdings vorwiegend, weil die diplomatischen Verhandlungen bisher größeren Einfluß auf den Gang der Operazionen übten, wie die kriegerischen Akte. Wir wollen uns aber nicht beirren lassen, und indem wir das Leztere in den Kreis der Besprechung ziehen, soll die Politik nur berührt werden, wo es eben das Verständniß fordert.

Die erste Abtheilung behandelt die Periode vom 28. Februar bis 26. September 1853, und erörtert den Beginn des russisch-türkischen Streites bis zur Kriegserklärung der Pforte. Die natürliche, darum vollkommen berechtigte äußere Politik Rußlands war seit Peter dem Großen ein beständiger Kampf um die Befestigung seiner Stellung als europäische Großmacht. Feindlich dem übrigen Europa, war dies gleichwohl kein Grund für Rußland, hievon freiwillig abzustehen, sondern nur ein Grund für Europa, diesen Bestrebungen mit aller Kraft entgegen zu arbeiten. Daß Kaiser Nikolaus diese Aufgabe nicht aus den Augen verlor, beweisen seine Erfolge, welche er durch Verschwägerungen im Norden an dem baltischen Beken, im Süden an jenem des schwarzen Meeres, aber zumeist mit Hilfe der Waffen zu erreichen suchte. Der Frieden von Adrianopel gab die ganze Ostküste des schwarzen Meeres in Rußlands Hände und machte die Donaufürstenthümer fast zu einer russischen Provinz. Durch den Vertrag von Unkiar Skelessi (1833) und durch denjenigen vom 13. Juli 1841 ward das schwarze Meer vollends in einen russischen Teich verwandelt; endlich riß die Besezung der Moldau und Wallachei im Jahre 1848 und der Vertrag von Balta Liman 1849 diese Provinzen fast gänzlich von der Pfortenherrschaft los. Diese Bestrebungen Rußlands wurden von den andern europäischen Mächten mehr gefördert als gehemmt, nur Oesterreich verfolgte mit mißtrauischem Blike die Politik Rußlands auf der Balkanhalbinsel, weil es am nächsten berührt war, konnte jedoch eine Vereinigung der Großmächte gegen diese Politik weder zu Stande bringen, noch vermochte es allein, ihr Halt zu gebieten.

Seit dem Jahre 1848 trat England den Bestrebungen Rußlands, jedoch in anderer Art, entgegen. Während das leztere den Verfall der Türkei förderte, suchte England eine möglichst lange Erhaltung des osmanischen Reiches, indem es wohlthätige Reformen in Bezug auf die Stellung der Christen, den Handel, die Industrie u. dgl. anstrebte und unterstüzte. Erst im Jahre 1850 trat Frankreichs Einfluß, der bis nun so gut wie erloschen schien, mehr in den Vordergrund, und zwar in demselben religiösen Gebiete, das Rußland seit Jahren mit Glük verfocht. In den heiligen Stätten hatten durch Rußlands Einfluß die Christen des griechischen Bekenntnisses das Uebergewicht über diejenigen der anderen Konfessionen erhalten. Louis Napoleon forderte auf einen Vertrag vom Jahre 1740 die Wiedereinsezung der lateinischen Christen in ihre Rechte; die Pforte, schwach und schwankend, gab Versprechungen nach beiden Seiten, erklärte sich aber zu Anfang des Jahres 1853 entschieden für Frankreich. Da erschien am 28. Februar jenes Jahres Fürst Mentschikoff als außerordentlicher Gesandte und Bevollmächtigte des Kaisers von Rußland in Konstantinopel, um eine größere Sicherstellung der Rechte der griechischen Christen zu erzwingen. Seine Mission schlug, wie bekannt, fehl, doch führte die am 21. Mai erfolgte Abreise desselben noch nicht zum vollständigen Bruche, und wurden die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Rußland direkte fortgesezt. Die türkische Regierung sah in den ihr gestellten Anmuthungen eine Bedrohung der Souveränität des Sultans und verwarf das Ultimatum der russischen Regierung vom 15. Juni. Hierauf erschien das Manifest des Kaisers Nikolaus vom 26. desselben Monats, worin er verkündete, die Donaufürstenthümer zu besezen, um sich für dieses Pfand die Erringung des angestrebten Vertrages zu sichern. Am 2. Juli überschritten 50.000 Russen den Pruth bei Leova und Skuleni, und ihre Avantgarde hielt am 15. den Einzug in Bukurest.

Es war diese Besezung noch mit keiner Kriegserklärung verbunden, vielmehr suchte Graf Nesselrode in einer Note vom 2. Juli die Großmächte dahin zu beschwichtigen, daß die Besezung der Donaufürstenthümer nur materielle Garantien für die Einwilligung der Pforte zum Abschluß eines Vertrages bezüglich der Rechte der griechischen Christen bieten sollte, also vorübergehend sei. Indessen war England und Frankreich, welche ihre Flotten schon zu Anfang Juni bei Tenedos Anker werfen ließen, — mit der Türkei einerseits, und Rußland andererseits zu weit gegangen, als daß eine friedliche Entscheidung der Dinge wahrscheinlich erscheinen konnte.

Der Protest der Pforte vom 14. Juli hatte diplomatische Konferenzen zu Wien unter den Vertretern der Großmächte zu Folge, welche den Streit friedlich beilegen sollten; sie blieben erfolglos. Die Pforte, dies voraussehend, rüstete während den Verhandlungen, und erklärte am 26. September den Krieg an Rußland. Omer Pascha erhielt den Auftrag, den russischen Kommandirenden Fürsten Gortschakoff eine vierzehntägige Frist zur Räumung der Donaufürstenthümer zu stellen, und wenn diese nicht erfolge, die Feindseligkeiten zu eröffnen.

Die zweite Abtheilung bespricht die Begebenheiten vom Ausbruche des Krieges zwischen Rußland und der Pforte bis zur Kriegserklärung Englands und Frankreichs, den Zeitraum vom 26. September 1853 bis 28. März 1854.

Im September 1853 hatte Rußland wenig über 600.000 Mann bei den Fahnen, konnte jedoch durch Einziehung der Reserven binnen einem halben Jahre mindestens 800.000 Mann kampfbereit, und diese selbst bei mehrjähriger Dauer des Krieges vollzählig erhalten. Da aber nach den eingetretenen Verhältnissen die baltischen Küsten so wenig wie Polen von Truppen entblößt werden durften, da Kaukasien beständig 100.000 Mann beschäftigte, da ferner auf Garnisonen im Innern, auf Kadres zur Ausbildung des Ersazes, auf Sibirien u. dgl. mindestens 200.000 Mann gerechnet werden mußten, so blieben für den Türkenkrieg etwa 230.000 Mann übrig. Diese vertheilten sich aber wieder an der Donau, an der Nordseite des schwarzen Meeres und in der Krimm, und an der Grenze Transkaukasiens gegen das türkische Kleinasien. Von den 100.000 Mann am Kaukasus konnten nur sehr geringe Theile an die Grenze Kleinasiens stoßen. Für das Hauptkriegstheater an der Donau blieben also nur

150.000 Mann verfügbar, die jedoch nichtsweniger als konzentrirt und erst aus Podolien herbeizuziehen waren, was vor dem Frühjahre 1854 nicht möglich erschien. Von einem Angriffskrieg gegen die Türkei konnte also gar nicht die Rede sein.

Gleichzeitig mit dem Einrüken der Russen in die Donaufürstenthümer hatte die Pforte in Bulgarien und Kleinasien Truppen zusammengezogen. Die bulgarische Armee zählte Anfangs August 50.000 und zu Ende September 134.000 Mann, während jene in Kleinasien anfänglich 36.000, im Oktober aber 65.000 Mann stark war. Bei Adrianopel wurde mit der Bildung einer Reserve begonnen.

Die Stimmung der Türkei war eine fanatische und kriegerische, sie mußte erhalten und genährt werden und hierzu bedurfte es glänzender Erfolge. Diese waren aber nur darin zu suchen, daß man die Russen aus den Donaufürstenthümern vertrieb, sofort nach der Kriegserklärung die Donau überschritt und offensiv vorging. War dies nicht möglich, so war gar kein Grund vorhanden, Ende Septembers, wie der Herr Verfasser ganz richtig sagt, den „Krieg zu erklären, da seit der Besezung der Fürstenthümer russischerseits kein Schritt hinzugetreten war, der die Kriegserklärung neu motivirte. Im Oktober und November wäre es den Türken wohl möglich gewesen, die Russen aus der Walachei hinauszuwerfen. Die zersplitterten russischen Truppen bedurften mindestens vierzehn Tage zur Konzentrirung. Wenn Omer Pascha von seinen 134.000 Mann nur die Hälfte, für die Offensive gehörig ausgerüstet, zwischen Schumla und Varna sammelte, durch Demonstrazionen an der oberen Donau von Widdin bis Rustschuk die Russen dort fest hielt, wozu die fanatisirten Baschi-Bozuks vortrefflich waren, dann mit der Offensivmacht durch die Dobrudscha und bei Hirsowa über die Donau ging, endlich in der Richtung auf Bukurest vorrükte, so hatte er die höchste Wahrscheinlichkeit für sich, die Armee des Fürsten Gortschakoff in lauter vereinzelnten Abtheilungen aufzureiben und sie völlig von ihrer Rükzugslinie in die Moldau abzuschneiden. Es blieb den russischen Brigaden westlich von Bukurest kein anderer Ausweg, als höchstens der, sich nach Oesterreich zu werfen und dort entwaffnen zu lassen. Die Vernichtung eines ganzen russischen Armee-Korps wäre aber sicherlich ein Erfolg gewesen, glänzend genug, um den Muth der ganzen türkischen Bevölkerung zu heben, ein festes Band um die verschiedenartigen Theile dieses Heeres zu schlingen, und vielleicht Rußland zum Nachdenken zu bringen."

Was geschah aber in der Wirklichkeit!

Omer Pascha, dessen hervorstechendste Eigenschaften Eitelkeit und starke Neigung zur Charlatanerie sind, hatte sein Zaudersystem in jener Zeit nicht gut angebracht. Wie Gortschakoff am linken, so hatte er am rechten Donauufer die türkische Armee zersplittert. Drei Armee-Korps je 20.000 Mann standen vom linken zum rechten Flügel, von Kalafat bis Sistowa, von da bis Silistria und von dieser Festung stromaufwärts bis in die Dobrudscha. Bei Schumla war die Hauptreserve mit 35.000 Mann, bei Sofia eine Reserve des linken Flügels mit 13.000 Mann, während der Rest die Besazungen der festen Pläze an der Donau und am Balkan bildete.

Als Fürst Gortschakoff die Aufforderung Omer Pascha's, die okkupirten Länder zu räumen, unberüksichtigt ließ, sezten sich am 16. Oktober schwache türkische Abtheilungen am linken Ufer der Donau fest. Kalafat erlangte einen unverdienten Ruhm und mistifizirte ganz Europa durch ein halbes Jahr. Statt daß jezt der russische Feldherr seine Kräfte auf der natürlichen Rükzugslinie, Bukurest-Fokschan, konzentrirt hätte, schob er vielmehr zu Ende Oktober von der schwachen Reserve Abtheilungen in die kleine Walachei vor, und beging dadurch einen militärischen Fehler, den der türkische Oberfeldherr zu bestrafen nicht verstanden hatte.

Die Affaire bei Olteniza am 4. November, unbedeutend an und für sich, hatte seiner Zeit Omer Pascha zum großen Feldherrn gestempelt. Nachdem er bei Kalafat den rechten Flügel der Russen festzuhalten verstanden, warf er sich auf ihre widerstandslose Mitte, und bedrohte die ganze Armee seines Gegners zu vernichten. Wer in jenem Momente gegen Rußland auftrat, erschien von vorneherein in einem Glorienschein; hatten dieß doch die Türken gewagt, und nun glänzten sie plözlich, früher der Schreken Europa's, in einem idealen Lichte. Selbst die bekannt gewordene Wahrheit über die sogenannte „Schlacht" bei Olteniza konnte den blinden Glauben an die Größe des Omer Pascha nicht schmälern, und als er schon am 12. November das linke Donauufer wieder räumte, und Kalafat mit einem verschanzten Lager umzog, erkannten seine enthusiastischen Verehrer, daß Kalafat nunmehr ein wichtiger strategischer Punkt sei, der Schlüssel der Walachei, der den ganzen Kriegsschauplaz beherrsche.

In Asien wurde mittlerweile im Dezember die türkische Armee total vernichtet; doch die europäische Presse wußte sich zu helfen. Sie ließ Schamyl wieder aus dem Kaukasus vorbrechen, und erzählte einfach, nur mit veränderter Zeit, den Zug vom Anfange September noch einmal.

Gleichzeitig mit diesen Erfolgen in Kleinasien trat die Katastrofe bei Sinope ein; ein Ereigniß, welches die beobachtende und abwartende Stellung der Westmächte in eine aktive Theilnahme am Kriege, wenn nicht veranlaßte, doch beschleunigte. Die Türken rechneten bei ihren Erfolgen in Kleinasien nicht nur auf Schamyl, sondern auch auf die Tscherkessen der Ostküste des schwarzen Meeres. Diesen führten sie seit dem Anfang des Novembers Waffen und sonstigen Kriegsbedarf zu, und Osman Pascha kreuzte zur Dekung dieser Transporte mit 11 Schiffen zwischen den Küsten der Krimm und Kleinasiens. Im Hafen von Sinope legte er sich unter Vernachläßigung aller Vorsichtsmaßregeln vor Anker; hier wurde er am 30. November durch den russischen Vize-Admiral Nachimoff vernichtet. Mag die öffentliche Meinung darin eine Verlezung des Versprechens des Kaisers Nikolaus, sich defensive zu verhalten, sehen, und diesen kühn ausgeführten Handstreich als Hinterlist, Gemezel u. dgl. ausschreien, die Geschichte wird ihn zu den bestangelegtesten kriegerischen Handlungen zählen, denn die strategische Defensive schließt einzelne Ausfälle nicht aus.

Am 5. Jänner 1854 liefen die Flotten der Verbündeten in das schwarze Meer ein, und sollten durch Kreuzen auf dem Pontus eine Art Demarkations-Linie bilden, und jedes russische Schiff, welches einen der Häfen verließe, in denselben zurükweisen. Da dieß auf türkische Schiffe gegenüber der russischen Küste nicht ausgedehnt wurde, so erreichte die Neutralität der Westmächte thatsächlich ihr Ende. Rußland bemühte sich nun, Oesterreich und Preußen für unbedingte Neutralität zu gewinnen. Da aber das Wiener Protokoll vom 5. Jänner bereits unterzeichnet war, und ein einheitliches Verfahren des ganzen Europas Rußland am sichersten friedlich stimmen mußte, so wurde die russische Forderung nicht nur nicht abgelehnt, sondern auf die ausweichende Antwort des Grafen Orloff, ob Rußland während der Besezung der Fürstenthümer die Donau nicht überschreiten werde, ein österreichisches Observationskorps von 25,000 Mann an der serbischen Grenze am 6. Februar aufgestellt; an demselben Tage auch die diplomatischen Verbindungen zwischen Rußland und den Westmächten abgebrochen.

An der Donau hatten während dieses Zeitraumes die Türken den vereinzelten russischen rechten Flügel bei Csetate (6. Jänner) überfallen und geschlagen, konnten jedoch diesen Sieg, theils aus Energielosigkeit Omer Paschas, mehr noch wegen mangelhaften Verpflegungsanstalten, nicht benüzen. Der Kaiser Nikolaus hielt sich seit dem Einlaufen der verbündeten Flotte in das schwarze Meer seines Versprechens an ein rein defensives Verhalten entbunden, und gedachte die Donau zu überschreiten. Der Uebergang sollte auf dem äußersten linken Flügel in die Dobrudscha bewerkstelliget werden. Um ihn zu maskiren, benuzte man Omer Paschas Einbildung von der großen strategischen Bedeutung Kalafats und unternahm Demonstrationen gegen jenen Punkt. Gleichzeitig erhoben sich Ende Jänner auf russische Ermunterung die Griechen in Epirus und Thessalien, ein Aufstand, der eine tiefe Bedeutung erhalten und dem Kampf weitere Ausdehnung geboten hätte. Oesterreich verstärkte nun sein Observations-Korps an der serbischen Grenze am 23. Februar auf 50,000 M., und die Westmächte sandten vier Tage später ihr Ultimatissimum nach Petersburg ab, den Czaren auffordernd, binnen sechs Tagen sich darüber auszusprechen, ob er bis zum 30. April die Donaufürstenthümer räumen wolle. Sowohl dieß, als auch der am 12. März mit der Pforte abgeschlossene Allianzvertrag, nicht minder die gescheiterte Mission des Baron Meyendorff, der in jenem Monate mit neuen Vorschlägen in Wien erschienen war, welche aber keine Grundlage zu neuen Unterhandlungen bieten konnten, bestimmten Nikolaus, den Befehl zur Ueberschreitung der Donau zu geben. Diese erfolgte am 23. März mit 33,000 Mann in drei Kolonnen bei Braila, Galacz und Tultscha. Mustafa Pascha, 20,000 M. stark, wich ohne Widerstand zurük und am 2. April standen die russischen Vortruppen am Trajanswalle.

Die dritte Abtheilung (28. März bis 1. September) umfaßt die Begebenheiten von der Kriegserklärung der Westmächte bis zum Beginn der Krimmerpedition:

Am 28. März erschien die englische Kriegserklärung, jene von Frankreich war in dem Ultimatum bedingungsweise ausgesprochen. Beide Mächte schlossen am 10. April den Allianzvertrag zur Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte auf sicheren und dauernden Grundlagen und um die Wiederkehr ähnlicher Verwiklungen zu verhüten. Die Presse versicherte, der nun beginnende Krieg werde „kurz aber blutig" sein. Wehe dem, der an dieser Behauptung zu zweifeln wagte. Eine Flotte von 35 Schiffen mit mehr als 2000 Kanonen war im schwarzen Meere; eine andere noch bedeutendere sollte in die Ostsee stechen. Aber über Landtruppen konnten die Verbündeten im März nur über 60,000 Mann verfügen. Ihre Hauptstärke waren also die Flotten, welche troz der technischen Vervollkommnung nur demonstrativ verfahren konnten, wo es sich um das Auftreten gegen eine große Landmacht handelt. Würden die Alliirten gleich bei Eröffnung des Krieges sich nach der Krimm geworfen haben, um ein Gegenpfand zu nehmen, zweifelsohne würde der Erfolg nicht ohne Wirkung geblieben sein, zumal Rußland damals mit seinen Rüstungen noch weit zurükstand. Daß man dieses natürliche Unternehmen unter sehr ungünstigen Umständen endlich angreifen mußte, war kein geringer Fehler der Alliirten, die denn überhaupt ihre Angriffsmittel bedeutend überschäzt hatten. Diese und noch andere Betrachtungen allgemeiner Art führt der Verfasser in einer geistreichen Anschauungsweise weiter durch, und kehrt dann zu den Ereignissen zurük.

Am 11. April waren die Russen im Besize des Trajanswalles, und ihre Kosaken streiften auf den Straßen nach Varna und Schumla. Uebrigens trat ein Stillstand in den russischen Bewegungen ein, Verstärkungen rükten in die Dobrudscha nach und gleichzeitig sammelte sich bei Kalarasch gegenüber Silistria ein Truppenkorps mit einem Belagerungspark. In Wien ließ der Kaiser Nikolaus erklären, daß die Besezung der Dobrudscha nur eine bessere Vertheidigungslinie seiner Armee bezweke. Omer Pascha, bisher unthätig vor dem magischen Schlüssel Kalafat gebannt, begann jezt seinen rechten Flügel bei Schumla zu konzentriren und verstärkte die Besazungen von Schumla und Rustschuk. Der russische rechte Flügel unter Liprandi, der seine Aufgabe vor Kalafat vollständig gelöst hatte, räumte am 22. April die kleine Walachei und zog sich an das linke Ufer der Aluta und den oberen Ardschisch zurük; dadurch erhielt die russische Armee eine konzentrirte, auf alle Fälle besser berechnete Aufstellung. Am 10. Mai nahmen die Russen ihre Operationen wieder auf, um ihr Vertheidigungssystem an der Donau durch die Eroberung Silistrias zu vervollständigen. Lüders erschien am 16. Mai mit 25,000 Mann einen halben Tagmarsch vor den östlichen Vorwerken der Festung; zu ihm stieß das Korps bei Kalarasch und die Russen zählten vor Silistria 40,000 M. und 5000 Pferde. Eine vollständige Einschließung war durch die Anwesenheit eines ebenso starken türkischen Heeres bei Schumla gewagt; die Russen behielten ihre Hauptmacht auf der östlichen Seite des Plazes beisammen, beobachteten die Zugänge auf den anderen Seiten durch Kosakenpikets und eröffneten in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai ihre Laufgräben gegen das vorgeschobene Fort Arab Tabia — ein elendes Erdwerk — welches aber stark von den Türken besezt war. F. M. Fürst von Warschau, welcher am 14. April in Jassy eingetroffen war, begab sich selbst vor Silistria, um persönlich die Belagerung zu überwachen, ein Beweis, daß es den Russen, troz den Gegenbehauptungen, mit der Wegnahme des Plazes Ernst war. Der Verlust von Silistria wäre ein ungeheuerer Schlag für die Türken gewesen, und da man zu Anfang der Belagerung weder auf die zähe Ausdauer der Türken, noch auf das ungeschikte Verfahren der Russen bestimmte Rechnung machen konnte, so lag die Erhaltung nur in einem rechtzeitigen Entsaz durch Omer Pascha. Dieser aber hielt sich zu schwach, um mit Aussicht auf Erfolg den Feind im offenen Felde anzugreifen, ja für zu schwach, um nur den Balkan zu behaupten, falls es den Russen gelänge Silistria wegzunehmen. Er drang also unablässig in Marschall St. Arnaud und Lord Raglan, welche ihre Truppen zu Anfang April an den Ufern des Bosporus, bei Gallipoli, Konstantinopel und Skutari versammelt hatten, zu seiner Unterstüzung heranzurüken. Obgleich noch nicht vollständig für einen Bewegungskrieg ausgerüstet, wurden doch in den ersten Tagen des Juni drei französische und vier englische Divisionen in die Linie Varna-Schumla verlegt. Sie blieben aber den Monat hindurch unthätig und es geschah unbedingt nichts zu einem Entsaz Silistrias, der endlich auf diplomatischem Wege erfolgen sollte.

Nach dem Vertrag vom 10. und dem Bündnisse Oesterreichs und Preußens vom 20. April jenes Jahres forderte Oesterreich am 3. Juni Rußland zur Räumung der Donaufürstenthümer auf, und schloß am 14. Juni eine Konvention mit der Türkei, durch welche es die Möglichkeit erhielt, die Russen, falls sie nicht freiwillig die Fürstenthümer räumten, in denselben anzugreifen, oder falls die Russen abzogen, diese Länder zu besezen. In Voraussicht einer abschlägigen Antwort Rußlands wurde in Oesterreich die 3. und 4. Armee an den Nord- und Ostgrenzen Galiziens und Siebenbürgens mobilisirt; das abgesonderte Korps des FML. Grafen Coronini in der Woiwodina aber zur Besezung der Donaufürstenthümer bestimmt. Der Kaiser von Rußland ertheilte auf diese Aufforderung den Befehl zur Aufhebung der Belagerung Silistrias und zum Rükzug an den Sereth. Am 20. Juni begannen die rükgängigen Bewegungen in der Walachei, am 22. ward die Belagerung von Silistria aufgehoben. Am 5. Juli ließ Kaiser Nikolaus in Wien erklären, daß er den Vorstellungen Oesterreichs nachgegeben habe, daß er aber die Räumung der Fürstenthümer nur vollziehen könne in der Art, daß die Ehre seiner Waffen nicht darunter leide. Dränge der Feind, so müßten die Russen Front machen, damit sie nicht den Anschein haben, als weichen sie vor den Türken und deren Verbündeten. Gleichzeitig erklärte sich Nikolaus zu Friedensunterhandlungen bereit, wenn diese von den Gegnern nicht benüzt würden, um ihm Abbruch zu thun.

Die Russen bewahrten dem Rükzuge ernstlich den Karakter der Freiwilligkeit, indem sie nach dem Angriffe ihrer Arriergarde bei Giurgewo am 7. Juli sofort mit dem Gros Halt machten und neuerdings Verstärkungen gegen die Donau vorschoben. Nun war es wieder Oesterreich, welches sich ins Mittel legte, und die Russen nahmen Ende Juli ihren Rükzug erneuert auf. Am 31. räumten sie Bukarest, welches am 6. August von einer türkischen Avantgarde besezt ward. Gleichzeitig mit dem Vorrüken der Türken unternahm die englische leichte Kavallerie unter Cardigan und die französische Division Bosquet eine große Rekognoszirung in die Dobrudscha; — sie hatten nicht mit den Russen, wohl aber mit Wasser- und Futtermangel, dann mit Krankheiten zu kämpfen.

Ein Theil der Hülfsarmee hatte die Bestimmung nach dem Piräus erhalten, um Griechenland zu der Erklärung zu zwingen, daß dasselbe den Aufstand in Epirus und Thessalien — der zu Anfang des Juli mit der Niederlage des Hadschi Petros endete — nicht nur nicht unterstüze, sondern auch mißbillige. Dieser Aufforderung fügte sich der König gezwungen, und in Folge dessen blieb nun eine Brigade der am 23. Mai im Piräus gelandeten französischen Division Forey zurük, während die andere weiter nach Varna segelte.

Im schwarzen Meere eröffnete die Flotte der Alliirten ihre kriegerische Thätigkeit am 22. April mit einem Bombardement auf Odessa; sie machte die Erfahrung, daß die elendesten Landbatterien über Schiffsgeschüz eine unbestreitbare Ueberlegenheit haben, und begnügte sich von da ab die russischen Küsten zu bloliren. Einige unbedeutende Vortheile Selim Paschas in Kleinasien wurden durch die Siege der Russen am Tschurukflusse, 16. Juni, bei Kara-Bulak am 6. August und bei Kurukdere am 7. August mehr als aufgewogen. Doch verfolgten diese ihre Vortheile diesmal ebenso wenig als früherhin.

In der Ostsee waren im Verhältniß zu den aufgewendeten Mitteln sehr geringe Erfolge erfochten. In der Kiögebucht erließ Napier am 6. April jenen wüthenden Tagsbefehl, nach dem man mindestens glauben mußte, daß er sofort die russische Ostsee-Flotte aufsuchen werde, und sei sie selbst hinter den Forts von Kronstadt. Am 8. wurde Vize-Admiral Plumridge mit einer Avantgarde-Division nach dem finnischen Meerbusen entsendet, wo er sich — während Napier in Stokholm weilte und den König aus seiner Neutralität zu heben suchte — vorerst mit dem Auffangen russischer Küstenfahrer, Ende Mai und Anfangs Juni mit Beschießung kleiner Städte im bothnischen Meerbusen die Zeit vertrieb. Am 13. Juni stieß die französische Eskadre zur englischen im finnischen Golf. Als man nach gewonnener Ueberzeugung auf eine Unternehmung gegen Kronstadt ob Mangel von Landtruppen verzichten mußte, wurden die Alandsinseln — diese Vorposten Rußlands gegen Schweden — und namentlich die Befestigungen von Bomarsund ins Auge gefaßt. Am 25. Juli schiffte sich General Baraguay d'Hilliers mit einer französischen Division in Boulogne ein, am 29. landete er bei Stokholm und hatte eine Unterredung mit dem Könige von Schweden. Man hoffte diesen Monarchen nach der Eroberung der Alandsinseln zu ihrer Besezung zu veranlassen und dadurch in Krieg gegen Rußland zu verwikeln. Der König machte darauf keineswegs Hoffnungen, trozdem wurde das Unternehmen auf Bomarsund ausgeführt und die Garnison kapitulirte am 16. August. Dieser Erfolg ward seiner Zeit in seinen Folgen weit übertrieben. Baraguay erhielt dafür den Marschallsstab und die Presse folgerte aus dem Falle dieses unvollendeten und schlecht vertheidigten Plazes auf sofortige Wegnahme Kronstadts, Sweaborgs und Sebastopols. Man harrte ungeduldig, aber vergebens, der Kunde von dem Falle der großen russischen Ostseehäfen. Der nächste Zwek, der öffentlichen Meinung einen Gegenstand des Staunens und der Beschäftigung zu geben, war indeß erreicht, und da Schweden von der Besezung der Alandsinseln nichts wissen wollte, schleifte man Bomarsund und überließ die Inseln den — Russen. Die französischen Landungstruppen und die Flotte kehrten im September zurük, während die englische Flotte noch in der Ostsee zurükblieb, um die Blokade der Häfen bis zum Zugehen des Wassers zu handhaben.

Die Friedensanerbietungen des Kaisers Nikolaus wurden in Wien unterm 8. August in den sogenannten vier Punkten festgestellt und Preußen zum Beitritt eingeladen. Dieses verweigerte denselben, erklärte sich aber bereit, Rußland zur Annahme zu bewegen. Der Kaiser von Rußland wies am 1. September diese vier Punkte zurük und Oesterreich, welches daraus keinen Kriegsfall gemacht hatte, fuhr fort, die Politik der Westmächte zu unterstüzen, und wünschte, um Preußen auf irgend eine Weise fester mit sich zu verbinden, die Wiedereröffnung der Wiener Konferenzen auf Grundlage der vier Garantiepunkte. In dieser Zeit wurde auch der mit der Pforte abgeschlossene Vertrag vom 14. Juni troz des übel dazu sehenden Preußens in Vollzug gesezt. FML. Graf Coronini besezte am 3. und 6. September Krajowa und Bukurest und in der lezten Hälfte des September die Moldau, beide Provinzen mit 6 Infanterie-Regimentern, 1 Jägerbataillon und 4 leichten Kavallerie-Regimentern. (Fortsezung folgt)

Zum neuen Armee-Gebührenreglement.

(s.) In neuester Zeit verweisen alle einschlägigen Verordnungen, sobald es sich um Behebung entstandener Gebührenzweifel oder um die Rechtmäßigkeit verschiedener Gebühren bei einzelnen Militär-Individuen handelt, auf jene genauere Feststellungen, die demnächst in einem für die Armee zusammengefaßten Gebührenreglement veröffentlicht werden sollen.

Die Nothwendigkeit eines solchen Reglements leuchtet wohl von selbst zu sehr ein, daß wir das balde Erscheinen desselben mit unserm Wunsche nur beschleunigen möchten. Allein es ist von jeher bei Erlässen in der stilistischen Form die Inkonvenienz hervorgetreten, daß die Begriffe stets auf eine so dehnbare Unterlage des Begreifens gestellt wurden, welche,

am Ende der mannigfaltigsten Deutelei von Seite Einzelner Spielraum lassend, oft gar den entgegengesezten Sinn des Geschriebenen hervorbrachte.

Daß dieser Ausspruch von keiner einseitigen Beurtheilung ausgeht, werden die bezüglichen Behörden besser als wir wissen, denn in ihre Hände gelangen alle jene unzählige Reklamazionen, die über den Sinn einer, kaum dem Bureau entsprossenen Verordnung nähere Definizion erheischen. Die Terminologie der Bureaus erfand aber für die mehrsten derlei Fälle zu unserer Orientirung in der Sache das Zauber besizende Wort: die „bisherige Gepflogenheit." In dem Nexus dieses Wortes umhüllt sich nach langen Perioden gewöhnlich der erläuternde Bescheid, und haben wir im Sinne der bisherigen Gepflogenheit u. dgl. die in dieser oder jener Verordnung ausgesprochene Maßregel zu befolgen. — Um aber Reklamazionen, Erläuterungen, Mißbräuchen vorzubeugen, um das Aerar vor beträchtlichen Verlusten, einzelne Individuen aber vor jahrelangen Rükzahlungen sicher zu stellen, wäre es allerdings ersprießlicher, auch administrative Armeeanordnungen in den Geist größtmöglicher Kürze und Bündigkeit zu fassen, um so unser militärisches Fassungsvermögen weder durch Berufung auf bisherige Gepflogenheit, noch durch expansive Redewendungen außer Fassung zu bringen.

Die deutsche Sprache benennt das menschliche Wesen bei dessen erstem Erscheinen in der Welt mit dem Namen Kind, und abstrahirt ganz und gar von den Umwegen, wie es zu diesem Namen gekommen; warum sollten daher in unserer Militärsprache auch nicht Ausdrüke und Worte gefunden werden, die den Dingen ihre unzweifelhafte Namen geben? Unser Stand beruht ja auf Disziplinen der reellen Wahrheit, Deutlichkeit und des Gehorsams, und findet im Beruf dieser Wahrheit die Kürze zum Ausdruk seines Willens, Wollens und Sollens: die juristische Fakultät der Doppelzüngigkeit ist nicht das Feld seiner Entwikelungsmaterie.

Darum und vom oben beleuchteten Standpunkte aus möchten wir den lebhaftesten Wunsch aussprechen, daß das neue Gebührenreglement für die Armee auch die volle und unverkümmerte Gebühr der Deutlichkeit und Unzweideutigkeit im Ausdruke enthalte, und uns von den zerstreuten Folianten sich widersprechender Verordnungen auf diesem Gebiete unseres Militärwesens befreie.

Da wir im Gesagten aber nur auf die wünschenswerthe Stilform unseres zu erscheinenden Gebührenreglements aufmerksam zu machen uns erlaubten, erübrigt uns noch im Einzelnen auf einige Gebührsverhältnisse des Offiziers die wohlmeinende Rüksicht zu lenken.

Wen nicht Fortuna bei dessen Geburt in ihren Schoß getragen, und der auf der Stufenleiter seines Dienstranges zur Stelle eines Majors sich emporschwingt, wird bei dieser Beförderung durch die Forderungen seiner neuen Dienstverhältnisse sich in eine finanzielle Lage versezt sehen, die ihn für jahrelang gewissermaßen in das Gefühl eines Subalternen reponirt. Das Abwägen dieses Umstandes könnte vielleicht dem Gedanken Raum geben, den pekuniären Wagebalken in ein etwas besseres Gleichgewicht für den bei der Feldtruppe dienenden Major zu stellen.

Wir haben die Hauptmanns-Charge in zwei Kategorien abgetheilt, in die erster und zweiter Klasse. Diese Kategorien unterscheiden sich bekanntlich nicht sowohl durch irgend eine andere Anforderung der Dienstesobliegenheit, sondern blos durch das höhere und mindere Gageverhältniß, und das Avanzement vom Oberlieutenant zum Hauptmann zweiter Klasse bedingt gleichzeitig den Wegfall des im Winter dem Subalternen gebührenden Brennholzes. Aber besonders in solchen Garnisonsorten, wo die Klafter Holz 16 bis 20 fl. K. M. kostet, ist der Wegfall der Holzgebühr den zum Hauptmann zweiter Klasse avanzirten Oberlieutenant sehr empfindlich, und er steht mit diesem so zu sagen auch in dieser Charge in beregtem Falle in gleicher Gebühr, ein Umstand, dessen Berüksichtigung zu wünschen wäre. In jenen Zeiten, wo der Fähnrich 16, und der Hauptmann 72 fl. monatliche Gage genoß, war offenbar das Mißverhältniß in derselben, in Anbetracht der Anforderungen, zu groß, allein seit dieser Zeit wurden durch die Munifizenz Sr. Majestät die Verhältnisse des subalternen Offiziers bedeutend verbessert, während der Hauptmann — hier müssen wir aber ausdrüklich erster Klasse bemerken — so ziemlich in derselben Lage bis jezt verblieben ist. Indessen kann es jedoch den zum Hauptmann avanzirten Subalternen zur Beruhigung dienen, daß sie in dieser Charge nicht mehr, oder doch sehr selten jenen kostspieligen öftern Extrakommandirungen und Transportsführungen, wie diese, ausgesezt sind.

Bei uns fällt jede, noch so lang dauernde zeitliche Abwesenheit außer dem Bereiche des eigenen Garnisonsortes in die Tour jener im Dienstreglement bezeichneten zeitlichen Kommanden. Diese mögen für den Offizier noch so kostspielig sein, und das sind sie in der That meistens, sie geschehen in der so benannten Dienstestour, und der Offizier verliert daher den Anspruch, eine Entschädigung zu fordern. Doch wer ist unter den Subalternen nicht schon durch eigene Erfahrung zur Genüge belehrt worden, was das in seinem finanziellen Haushalt heißt, in einem Jahre von einigen solchen zeitlichen Kommandirungen betroffen zu werden? —

Nicht genug, daß der Offizier oft nicht nur wochen-, sondern selbst monatelang Transporte bis zu ihrem Bestimmungsort mit bedeutenden Opfern zu führen hat; — er muß zur Rükreise in seinen Garnisonsort und zu seinem Truppenkörper die Gnade eines feldkriegskommissariatischen Beamten in Anspruch nehmen, der ihm zur Fortbringung seiner für den langen Marsch unumgänglich nothwendigen Habseligkeiten einen viertel oder halben Vorspannswagen ex propriis anweist. — Zehrungsgelder oder gar Diäten sind nur Phänomene in der Diensteslaufbahn eines Offiziers, und doch sollten sie es bei Diensten, wie die obigen, nicht sein.

Wir glauben daher keine Unbescheidenheit zu begehen, wenn wir dem Gefühle des allseitig erkannten Bedürfnisses Worte leihen, womit die außergewöhnlichen, vermehrte Auslagen erheischenden Diensteskommandirungen des Offiziers eine entschädigende Würdigung in dem neuen Gebührenreglement finden möchten.

Ein weiter wichtiger Umstand der Beherzigung scheint uns die Lage jener neubeförderten oder durch Avanzement vorrükenden Offiziere zu sein, welche zu den oft Hunderte von Meilen von einander entfernten Bataillons reisen, und die Reiseauslagen aus eigenen Mitteln bestreiten müssen. Dies ist gewiß unbemittelten Offizieren eine für lange Zeit tief geschlagene finanzielle Wunde, und die durch Avanzement errungenen Vortheile sind für lange — aufgewogen. Wir wollen keineswegs mit diesen auch jenen Glüklichern, die außer ihrer Rangstour in einem andern Regimente oder Korps u. s. w. zu avanziren auserkoren sind, das Wort reden, aber jenen, die ihr Avanzement in ihrer Tour im Regimente abwarten und aus Dienstesrüksichten transferirt werden, wünschen wir die Bedekung ihrer Reiseauslagen an Vorspann von Seite des Aerars, da sie auch ohne diesen noch genug andere aus Eigenem zu deken haben.

In Verbindung mit dieser drängt sich uns noch eine andere Betrachtung der Situazion des Offiziers bei Märschen und Garnisonswechseln auf.

Das Fundament, auf das sich sowohl bei Märschen ganzer Truppenkörper als bei Reisen einzelner Militär-Individuen die Bemessung der nöthigen Vorspann gründet, ist ein aus den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts datirendes Vorspannsnormale. Nach diesem Normale gebührt den aus Dislokazionsrüksichten mit der Truppe marschirenden Offizieren zur Fortschaffung ihrer Bagage — (zwar auch hier gegen früher höhern Orts anzusuchende Verausgabsbedekung) — nur dann die Vorspann in conto aerari, wenn die marschirende Truppe aus dem Bezirke eines Generalats in den Bezirk eines andern Generalats tritt, oder gegenwärtig einer Provinz in die andere. Bei allen andern Märschen und Garnisonswechslungen im Bezirke eines und desselben Generalats, oder der Provinz, kann den Offiziers für ihre Bagage nur gegen eigene Bezahlung d. i. ex propriis die Vorspann angewiesen werden.

Nehmen wir an, daß ein Truppenkörper von Trentschin bis an die siebenbürgische Grenze z. B. Feketeto aus Dislokazionsrüksichten versezt wird, was gegenwärtig doch nichts Unmögliches ist, so müssen die Offiziere nicht nur die während dieses langen Marsches gesteigerten Bedürfnisse deken, sondern das Vorspannsnormale bürdet ihnen auch noch die Kosten für die Fortschaffung ihrer Bagage auf, nicht zu rechnen die Verluste, die Märsche überhaupt sowohl an Bagage als Adjustirung verursachen. Hingegen der Marsch von Feketeto bis Czucsa wäre über die Grenze des Generalats, folglich — logischerweise — der Offizier im berechtigten Anspruche auf Vorspannsentschädigung.

Solche Absonderheiten in der Anschauung bei der Armee eines und desselben Staates mögen wohl in den siebenziger Jahren bei den Verfassern unseres Vorspannsnormals ihre eigene Berechtigung gehabt haben; allein zwischen damals und jezt liegen der Raum und die Ereignisse beinahe eines Jahrhunderts! — Damals wird niemand an jene stets mobilen Garnisonsverhältnisse gedacht haben, in denen wir jezt beständig leben, ihm werden daher Garnisonswechsel und Märsche im Frieden als wahre Naturereignisse vorgeschwebt haben.

Fürst Wallerstein schilderte unlängst in der baierischen Kammer mit deutlichen Farben die Lage der Offiziere im Allgemeinen und der verheirateten insbesondere, in die sie durch beständige Garnisonswechslungen und Märsche gerathen; es frägt sich aber, ob die baierische Armee ein solches Vorspannsnormale besizt, wie wir?

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Mit h. Zirkular-Verordnung vom 25. v. M. wurde die kais. Verordnung vom 21. Mai d. J., betreffend das Verfahren zur Einbringung derjenigen Forderungen, welche durch Notariatsakte bewiesen sind, den Militär-Gerichten zur Darnachachtung kundgemacht.

⁑ (Wien, 10. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze) Der russische Oberfeldherr hat in seinen lezten Depeschen gemeldet: daß sich die Alliirten auf das linke Ufer der Tschernaja zurükgezogen haben, daß im Hafen von Kamiesch und auf den Schiffen der Alliirten Vorbereitungen zu einer neuen See-Expedizion getroffen werden, endlich daß sich die Belagerer in ihren neu angelegten Trancheen zu einem wiederholten Angriffe auf die Karabelnaja rüsten. Diese Nachrichten werden in den westmächtlichen Berichten bestätigt. Die Feldarmee der Alliirten besteht aus dem Gros des türkischen Heeres, aus dem piemontesischen Korps und aus der verbündeten Kavallerie unter dem Befehle des Generals Morris. Das zweite französische Korps unter dem Kommando des Generals Bosquet ist in die Trancheen auf die äußerste rechte Flanke des Belagerungsheeres gerükt. Der am 18. Juni von den Russen abgeschlagene Sturm hat für die Ingenieure der Alliirten auch einige Vortheile gehabt; sie entdekten bei dieser blutigen Gelegenheit die schwächsten Punkte der Angriffsobjekte und legen hiernach die neuen Annäherungswerke an; dieselben sollen am 6. d. beendet und mit Kanonen von großer Zerstörungskraft armirt worden sein. Bis zum 8. Juli hat eine neue Operazion nicht statt gefunden.

Aus Trapezunt reichen die Nachrichten bis 22. Juni. Nur die türkische Feldarmee, welche unterhalb Kars im Lager war, hat sich auf Erzerum zurükgezogen. Die Festung Kars sammt dem verschanzten Kirchhofe ist noch von 6000 Türken besezt; dies verlautet wenigstens aus türkischen Quellen. In einem Briefe aus Varna vom 29. Juni wird versichert, daß die Russen in oder vor Kars eine Division zurükgelassen haben sollen, und daß der General Murawief gegen Erzerum rüke.

Der Tod Lord Raglans versöhnte alle seine Feinde und Tadler mit seinen Fehlern und Mißgriffen. So wie man früher die Lezteren hervorgehoben, beeilt sich nun Alles, seine guten, wenn auch nicht außerordentlichen Eigenschaften nach Außen zu kehren. Sein Nachfolger ist, wegen Rükkehr des Generals Sir G. Brown, der General James Simpson, einer der jüngsten Generale, indem er erst im November 1851 zum General-Major vorgerükt war, der aber im Halbinselkriege der Vertheidigung von Kadix und dem Angriffe auf Sevilla beiwohnte. Er wurde 1815 bei Quatrebras verwundet, 1845 dem verstorbenen Sir Charles Napier in Sindh als Sekond beigegeben, und bekleidete vor dem Kriege die Stelle eines Gouverneurs von Portsmouth. General Knollys, Kommandant des Lagers von Aldershott, ist zum Generalstabs-Chef, Oberst Markham, von der indischen Armee, zum Divisionsgeneral, und Oberst Pakenham zum General-Adjutanten ernannt.

Dem Oberbefehlshaber der Südarmee und der in der Krimm befindlichen Streitkräfte, Fürst Gortschakoff, wurde für den abgeschlagenen Sturm vom 18. mit kais. Reskript vom 27. v. M. eine besondere Auszeichnung zu Theil. Das Jäger-Regiment Briansk, dessen Chef der Fürst ist, wird künftig seinen Namen führen. Außer den Souveränen und Prinzen finden sich in der russischen Armee in den 168 Regimentern der Garde, Infanterie und Kavallerie nur folgende Generale, deren Namen den bezüglichen Regimentern zu führen befohlen ist, u. z. das 8. Grenad.-Reg., kleinrussisches: FM. Rumjanzoff-Saduaiski; 9. fanagorisches Fürst Suworoff; das 1. Karabinier-Regiment: FM. Fürst Barklai de Tolly; das 7. Infanterie-Regiment Bielosersk: Fürst Wolchonsky; das 15. Tschernigoff: Graf Diebitsch; das 5. Jäger-Regiment Pskow: Fürst Kutusow; das 17. Briansk: Fürst Gortschakoff; das 18. Orloff: Fürst von Warschau; das 39. Kabardin: Fürst Tschernischeff, und das 40. Kurinsk: Fürst Woronzoff; ferner das 1. Sumskische Husaren-Regiment: Graf von der Pahlen; das 6. weißrussische: Graf Radetzky; endlich das 1. St. Petersburger Uhlanen-Regiment: Fürst Tschernitschew, und das 12. Tschugujeff: Graf Peter Nikitin.

* Aus Odessa haben wir ein Schreiben vom 4. d. M. Den 28., heißt es in demselben, wurden hieher auf einem englischen Transportdampfer 240 Einwohner Eupatorias gebracht. Es sind durchgängig Russen, Armenier und Griechen. Nach 14 Tagen Quarantäne werden sie in die Stadt gebracht. Nächster Tage wird ein anderer Dampfer mit 60 karaitischen Familien ebenfalls aus Eupatoria hier erwartet.

Aus dem Innern melden Reisende, daß das gesammte 1. Armeekorps sich auf dem Marsche nach der Krimm befinde. Die 2. Division dieses Korps war zu Czerkassy am Dniepr angelangt. Heute marschirten von hier die beiden Uhlanenregimenter Graf Nikitin und Erzherzog Karl Ferdinand nach Nikolajeff ab.

Aus Sebastopol reichen die Nachrichten bis zum 30. v. M. G. L. Jsabokritzky unternahm mit mehreren Bataillonen Infanterie und 2000 Mann Kosaken nebst einer Eskadron Sachsen-Weimar-Husaren eine Rekognoszirung; nachdem er sich jedoch überzeugt, daß die feindlichen Arbeiten von großen Streitkräften gedeckt waren, zog er sich zurük.

Neue Verstärkungen, namentlich von dem 2. Armeekorps, waren aus Perekop eingetroffen. Die Besazung arbeitet ununterbrochen an der Befestigung der linken Vertheidigungslinie. In der Festung war bisher kein einziger Cholerafall vorgekommen. Dagegen hatte die Seuche in Perekop dermaßen um sich gegriffen, daß die Truppen nebst den vermögendsten Einwohnern die Stadt verlassen haben und im Freien kampiren. Auch hier ist die Krankheit heftig aufgetreten; vorgestern 55 Erkrankungen, gestern 111, wovon 28 starben. Und dieß auf eine Bevölkerung von gegenwärtig höchstens 40.000 Einwohnern.*)

Deutscher Bund.

* Aus Weimar, 2. Juli, wird dem „Dresdner Journal" geschrieben: Bekanntlich gehörten früher die Kontingente der 19 kleinern Staaten, namentlich die sächsischen Herzogthümer, die drei Anhalte, die beiden Schwarzburge, die beiden Hohenzollern, Liechtenstein, Waldek, Reuß, die beiden Schaumburg, Hessen-Homburg und die freie Stadt Frankfurt a. M., den drei gemischten Armee-Korps an, wurden aber durch Beschluß der Bundesversammlung vom 9. Dezember 1830 ausgeschieden und in eine Reserve-Infanterie-Division geeinigt, und überhaupt jene Staaten von der Kavallerie- und Artilleriestellung befreit. Die Mittelstaaten sollen nun einen auf Wieder-Aufhebung jener Begünstigung gerichteten Antrag beim Bundestage eingebracht haben, dem auch Oesterreich sich anschließen wolle, während Preußen den kleinern Staaten ihre bisherigen Immunitäten erhalten möchte.

Preußen

* (Königsberg, 2. Juli.) Seit mehreren Tagen weilt der Chef der Ingenieure, General-Lieutenant Brese, Behufs der Inspekzion der Festungswerke in unserer Stadt. Die Festungs-Bauten sind in lezterer Zeit außerordentlich gefördert worden; das Roßgärter Thor, bereits das dritte, ist in allen seinen Theilen so eben vollendet, die Eröffnung desselben jedoch auf die Säkularfeier der Stadt verschoben worden.

Württemberg.

* (Stuttgart, 1. Juli.) Die Regierung geht damit um, demnächst nicht unbedeutende Redukzionen im Stand der Kriegsbereitschaft eintreten zu lassen. Bei der Infanterie werden die auf den Kriegsfuß einberufenen Unteroffiziere beurlaubt werden, und ist dann diese Waffe, bei welcher sonst keine weitere erhöhte Präsenz stattfand, damit wieder auf den normalen Sommerstand gesezt. Bei der Reiterei und Artillerie zusammen sollen etwa 400 Pferde wieder verkauft werden. Bei der Reiterei sind mit Heutigem die älteren Leute beurlaubt worden, und dagegen die Rekruten eingerükt, die sonst erst am 15. Oktober zu den Standarten gerufen werden. Dadurch, und weil die Remonten möglichst geschont werden sollen, wird diese Waffe ihre Sommerübungen mit dem gewöhnlichen Mannschaftsstande machen. Es war somit nur einmal Gelegenheit geboten, das hiesige Reiterregiment in seiner ganzen Kriegsstärke, über 600 Pferde, zu sehen, als dasselbe vorige Woche zu einer Inspizirung ausrükte. Wenn je die Umstände es verlangten, daß neue Rüstungen nöthig würden, so fehlt es im Lande nicht an Pferden, da die Remontirungskommissionen noch 1700 Thiere bezeichnet haben, welche zum Kriegsdienste vollkommen tauglich wären. (K. Z.)

Schweiz

* Zu Basel hatten Schießversuche im größeren Maßstabe mit dem neuen Jägerstuzer und dem Miniégewehr auf Anregung der kantonalen Militärbehörden unter Leitung des energischen Chefs der Infanterie, Kommandanten Burkhardt, stattgefunden; die Resultate waren für das Miniégewehr überraschend günstig.

Frankreich.

⁑ Nach dem „Moniteur de l'Armee" umfaßt die General-Kavallerieinspekzion für 1855 nebst den beiden Anstalten der Kavallerieschule zu Saumur und der Kavalleriesekzion der Spezial-Militärschule zu St. Cyr die Garde zu Paris, die Guiden zu Saint-Germain, 2 Karabiniers-, 10 Kürassiere-, 12 Dragoner-, 8 Lanziers-, 12 Chasseurs-, 9 Husaren-, 4 Chasseurs d'Afrique- und 3 Spahi-Regimenter, 2 Remontirungsetablissements (in Frankreich und Algerien), 3 Remontenkompagnien in Afrika, 6 in Frankreich und das Gestüt zu Mostaganem. Die Inspekzion zerfällt in 15 Arron-

---

*) Die „Allgemeine Zeitung" vom 8. d. M. bringt den vollständigen Bericht des Fürsten Gortschakoff über den abgeschlagenen Sturm am 18. v. M. Sie wird, — wenn sie den Willen dazu hat, — einsehen lernen, daß Bastion 2 und Bastion Korniloff, nicht wie sie uns gegenüber anmaßend behauptete, identisch seien. Doch die „Allgemeine" hat im Punkte der Verdächtigungen eine seltene Meisterschaft erreicht. Sie bewies diese Virtuosität erst kürzlich in einem gemachten (wir wiederholen es, gemachten) Korrespondenzartikel von der polnischen Grenze (!!) — der bei „wenig Geist und viel Behagen" die Redakzion der „Allgemeinen Zeitung" besonders zu erfreuen schien. Wir kommen auf diese fingirte Korrespondenz zurük, um dem Publikum zu zeigen, welche „journalistische Schmutzfliegen" der Vorliebe der bayrischen Redakzion jener Zeitung sich zu erfreuen haben. Die Redakzion.

dissements, wovon das 13. mit 2 Sekzionen in der Krimm, und das 14., gleichfalls mit 2 Sekzionen, in Afrika sich befindet.

Der Divisionsgeneral Baron J. L. Dubreton starb zu Versailles im 82. Jahre; im Jahre 1811 wurde er Brigadegeneral und Kommandant der Provinz Santander, wo er sich mit den Spaniern und Engländern mit ziemlichem Erfolge schlug; zum Kommandanten von Burgos ernannt, zog er sich im Jahre 1812 mit 1800 Mann nach diesem Plaze zurük, den er gegen Wellington durch 35 Tage mit solchem Glüke vertheidigte, daß der englische Feldherr troz 5 Breschen, deren Sturm ihn 2600 Mann kosteten, abziehen mußte. Napoleon ernannte ihn dafür zum Divisionsgeneral; sein Name ist auf der östlichen Seite des Triumphbogens de l'Etoile in Paris zu lesen.

In Calais hat der Versuch mit Kanonen von neuem Muster bereits begonnen, und soll, wie man vernimmt, durch 6 Wochen fortgesezt werden. Der Kern des Stükes ist eine Spirale und das Geschoß ein zylindrisch-konisches; mit 6 Kilogrammen Pulver erreichte man eine Tragweite von 60 Kilometres. Die lange Probezeit soll nun nicht allein die größte Schußweite, sondern auch bezüglich der Dauer des Metalls die Beweise liefern.

Sardinien.

(Z.) Die lezten Briefe aus dem piemontesischen Lager vor Sebastopol datiren vom 18. Juni; nach diesen Berichten ist die Cholera fast gänzlich verschwunden. Das gesammte Sanitätspersonale wurde in die beiden Spitäler von Balaklawa und Kamara vertheilt, und da die Zahl der Wärter nicht ausreichte, wurde je ein Bataillon wöchentlich zum Dienste bei den Kranken kommandirt. Die Stellung der sardinischen Armee ist im Allgemeinen noch dieselbe, doch hatte man, um die Russen von dem Eindringen in's Baidarthal abzuhalten, Vorposten bis an den Alsu vorgeschoben. Damit die einzelnen Truppenkörper oder Leute der Mannschaft, welche nach dem Expedizionkorps dirigirt werden oder von demselben kommen, die nöthigen Andeutungen erhielten, damit ferner Ordnung und Disziplin an den bezüglichen Orten aufrecht bliebem, wo Spitäler errichtet sind oder errichtet werden sollen, und endlich die Arbeiten des Aus- und Einladens, der Aus- und Einschiffung pünktlich und entsprechend vollzogen würden, wurden mit k. Erlasse vom 25. Juni zwei Lokal-Waffenkommanden errichtet, von welchen eines in Konstantinopel, das andere in Balaklawa seinen Siz haben soll. Das Personale besteht aus einem Oberstlieutenant als Kommandanten, einem Major, einem Kapitän, zwei Subalternoffizieren und einer nach Maßgabe der Geschäfte zu vermehrenden Zahl an Mannschaft von verschiedenen Branchen. Die Kommandanten beider Lokalposten sind blos dem Chef der Armee und dem Kriegsminister untergeordnet, die Offiziere dieser Kommanden beziehen die Gage eines Infanterieoffiziers von gleichem Range im aktiven Dienste und so auch die respektive Zulage, Entschädigung, Brod- und Fourageporzionen. — Ein k. Dekret vom 21. Juni erhöht die Tafelgelder der Offiziere an Bord der königlichen Schiffe, so lange dieselben im Marmora- oder im schwarzen Meere segeln, und zwar um ⅓ bei den Stabsoffizieren und um ½ bei allen von niedererem Range. Diese Begünstigung hat ihren örtlichen Anfang mit dem Eintritte des königlichen Schiffes in die Dardanellen und erstrekt sich in ihrer zeitlichen Dauer über den ganzen Krieg.

Großbritannien.

Z. Ein Erlaß der Königin unterzieht die Pensionen der Witwen von Offizieren der Landarmee einer ganz neuen Regulirung, worin nicht allein die früheren Verordnungen über Pensionen oder Zulagen aufgehoben, sondern auch andere Motive des Todes von Offizieren, als Krankheiten, entstanden durch Entbehrungen, Mühseligkeiten u. s. w., in Betracht gezogen worden.

Die Pensionen zerfallen in zwei Klassen: 1. in Spezialpensionen, die Familien zustehen, deren Vater als Offizier entweder in der Schlacht getödtet worden oder an Wunden gestorben ist, oder an Krankheiten, welche derselbe sich im Felde zugezogen; 2. in gewöhnliche Pensionen für die Witwen und Waisen der Offiziere, bei welchen der Tod nicht im aktiven Dienste gegen einen Feind stattgefunden. Bezüglich der speziellen Pensionen enthält der vorliegende Erlaß eine Erhöhung des Pensionsbetrages in solchen Fällen, in welchen der Tod entweder auf dem Schlachtfelde oder durch Wunden erfolgt, binnen sechs Monaten, nachdem sie empfangen worden waren, ferner die Bildung einer neuen Pensionskategorie in den Ueberlebenden jener Offiziere, welche an Krankheiten, im Kriegsdienste zugezogen, sterben, und zwar sechs Monate nach jenem Zeitpunkte, an welchem ihre Krankheit zuerst bescheiniget worden. Die Gattin eines Generals (oder Generaloffiziers), der in der Schlacht fällt, bezieht demnach hiefür eine Spezialpension; die der Witwen von Offizieren niedereren Ranges ist folgende: bei Obersten, Oberstlieutenants und Majoren der Fußgarden und bei Oberstlieutenants 200 L.; bei Lieutenants 60, bei Unterlieutenants, Kornets und Fähnrichs 46; hier findet in jedem Range eine Betragserhöhung statt. Bei Majoren ist die Vermehrung von 120 zu 130 L., bei Kapitäns und Zahlmeistern von 70 zu 80. Die Sanitätsoffiziere sind noch besser bedacht; obwohl die Pension der Witwen von Generalinspektoren auf 200 verbleibt, so wird die der Vize-Generalinspektoren von 90 auf 200 L. erhöht, die der Oberwundärzte der Fußgarden und der Stabsärzte I. Klasse von 70 zu 130, der Regimentsärzte und Stabsärzte II. Klasse von 55 zu 80 und der Gehülfen oder Assistenten von 50 zu 60 L. Die Witwen der Quartiermeister wurden früher ohne Rüksicht auf die Zahl der Dienstjahre ihrer Männer mit 46 L. jährlich abgefunden, wenn die Männer vor dem Feinde geblieben; nun aber beträgt die Pension bei weniger als 10 Dienstjahren 70, zwischen 10 und 20 aber 80 L. Die Thierärzte hatten für ihre Witwen vormals 40 L. zugesichert, jezt 60, wenn ihre Dienstzeit weniger als 10, 70 wenn sie zwischen 10 und 20, und 80 wenn sie mehr als 20 Jahre beträgt. Sollte in diesen Fällen ein Offizier, der angenommener Maßen an den erhaltenen Wunden stirbt, weder Frau noch legitimirte Kinder hinterlassen, wohl aber eine verwitwete Mutter in mißlichen Verhältnissen, und ohne vorher ertheilte Gnadengabe aus öffentlichen Fonds, so soll sie die gewöhnliche Pension der Frau eines Offizieres erhalten, der, mit ihrem verstorbenen Sohne gleich, nicht in aktivem Dienste gestorben ist; die Pension hört mit ihrer Wiederverehlichung auf. Sollte ein derart gefallener Offizier weder Frau, noch legitimirte Kinder, noch eine Mutter, aber eine Schwester oder deren mehr haben, so sollen diese die gewöhnliche Pension wie im vorhergehenden Falle die Mutter beziehen.

Jene neue Kategorie von Pensionen, welche sich auf Offizierswitwen bezieht, die ihren Gatten durch Krankheit, im Felde zugezogen, verloren, betrug nur so viel als die Pension im Todesfalle zu Friedenszeiten; fernerhin werden sie auf das Mittel zwischen dieser und jener beim Tode vor dem Feinde erhöht. Somit erhalten die Witwen von Obersten 150, von Oberstlieutenants und Majoren der Fußgarden 145, von Oberstlieutenants 140, von Majoren 100, von Kapitäns und Zahlmeistern 65, von Lieutenants und Adjutanten 50, von Sekondlieutenants, Kornets und Fähnrichen 40, von Quartiermeistern 40, 50 und 60 (je nach der Länge der Dienstzeit), von Thierärzten 50, 60 und 70, von Generalinspektoren der Spitäler 150, von Vize-detto 140, von Stabsärzten 1. Klasse 100, von jenen 2. Klasse und Regimentsärzten 65 L. Die gewöhnliche Witwenpension bleibt bei folgenden Rangstufen wie früher, bei Generälen 2c. 120 L., bei Oberstlieutenants 80, bei Majoren 70, bei Kapitäns 50, bei Lieutenants 40, bei Kornets und Fähnrichen 36, bei Wundarztsgehülfen 40, und bei Kaplänen, Distriktszahlmeistern und Provost-Marschalls 50 L. Sterling. Die gewöhnliche Pension wird einer Generalswitwe ausbezahlt: wenn der Verstorbene nach 10 Dienstjahren den vollen Gehalt bezogen, oder nach 7 Jahren, wenn seine Krankheit im auswärtigen Dienste entstanden, oder wenn derselbe in Retraite den vollen Gehalt bezog, oder Halbsold, wenn eine Armeereduktion Ursache der Retraite gewesen, oder Wunden aus Gefechten u. s. w., nebst einer Menge andern Fällen. Bei Offizieren, die von der Truppe auf gedient, sollen 3 Jahre Dienst vor Erlangung von Offiziersstellen wie zwei Jahre auf solchen Posten gelten. Die Witwen jener Offiziere, welche, die regulirte Differenz statt des Halbsoldes genommen, eines Betruges oder der Doppelehe sich schuldig gemacht, ohne k. Erlaubniß in fremden Diensten stehen, die nach dem 1. Juli 1855 eine Frau nehmen, welche um 25 Jahre jünger als sie ist, außer sie leben noch sieben Jahre nach der Ehe, die im ersten Jahre ihrer Ehe sterben (außer im aktiven Dienste), deren Witwen eine andere Pension genießen, wohlhabend sind und sich wieder verheiraten, die endlich blos mit temporärem Rang auf Halbsold stehen, haben keine Pensionsansprüche. Die Pensionen beziehen sich blos auf den Regimentsrang; hat ein Offizier jedoch den Brevetrang und fiel durch Wunden oder starb durch Krankheit, die er sich in Bekleidung eines höheren Grades zugezogen, so gebührt ihm auch die höhere Pension.

Gnadengaben können den Kindern gefallener Offiziere wie früher ertheilt werden; die Söhne haben diese bis zum 18., die Mädchen bis zum 21. Jahre oder bis zu ihrer Verheiratung zu beziehen. Ihre Ansprüche gründen sich auf das Verdienst des Vaters; so wurden sechs Klassen gebildet, und zwar: 1. solche Kinder, deren Vater in der Schlacht fiel; 2. solche, deren Vater an einer Krankheit, im aktiven Dienste zugezogen, starb; 3. Waisen, die weder Vater noch Mutter haben; 4. deren Vater im Dienste auswärts gestorben; 5. deren Vater im ganzen Solde in Großbritannien, oder 6. im Halbsold gestorben. Die Skala dieser Gnadengaben bleibt wie früher; eine Witwe jedoch, deren Gatte in der Schlacht gefallen, soll eine Gnadengabe im Betrage des einjährigen Soldes erhalten, nebst dem dritten Theile dieser Summe für jedes ihrer minderjährigen und unverehlichten Kinder.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät sind am 9. d. Abends 7 Uhr von Allerhöchstihrer Reise nach Galizien wieder in Laxenburg angekommen. Se. Majestät passirten am 4. d. um 3 Uhr NM. Kolomea, am 5. um 6 Uhr NM. Stanislawow im besten Wohlsein und unter dem Jubel der versammelten Bevölkerung. Um 6½ Uhr NM. trafen A. H. Dieselben in Stry ein, wohin Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr E. H. Karl Ludwig Sr. Majestät entgegengeeilt waren. Auf der Reise nach Stanislawow musterten Se. Majestät die Truppen zu Laczyn und Nadwerna und besichtigten zu Delatyn die dortig. Franz Josefs-Saline. Am 7. d. um 6 Uhr NM. verließen Se. Majestät nach Musterung des Militärs Stry und kamen um 12½ Uhr Mittags nach Samber, am 8. d um 10 Uhr 30 Minuten in Przemysl und am 9. Früh 7 Uhr in Krakau an.

* Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig, Hochwelcher den Schießübungen im k. k. Arsenal die ungetheilteste Aufmerksamkeit zuwandte, haben dem Schießoffizier daselbst, Hauptm. Adolf Nahl des 13. Jägerbataillons, das Ritterkreuz des herzogl.

Ordens Heinrich des Löwen, mittelst eines einem schmeichelhaftens Handschreiben zu verleihen geruht.

K. Donnerstag den 12. Juli l. J. findet die feierliche Einweihung und Eröffnung des zur Erinnerung an die glükliche Rettung Sr. Maj. begründeten Militärbade-Hospitals zu Karlsbad statt, behufs dessen Se. k. k. Apostolische Majestät als Allerhöchst Ihren Stellvertreter Se. Durchlaucht den Herrn Eduard Fürsten von Liechtenstein, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, allergnädigst ernannt haben. Den feierlichen Weihakt wird der hochwürdigste Generalgroßmeister des ritterlichen Kreuzherrn-Ordens vom rothen Sterne, Herr Dr. Jakob Beer, vornehmen. Bemerkt wird, daß die Herren: Eugen Graf Czernin-Chudenitz, geheimer Rath und Kämmerer; Gallus Hochberger, Med. Dr. und Brunnenarzt in Karlsbad; Paul Alois Klar, k. k. Kreisrath, Mitbegründer und Direkter der Blinden-Versorgungsanstalt in Prag, und Friedrich August Tschepper, k. k. Landesgerichtsrath in Böhmisch-Leipa, die Begründer dieses Militär-Badehospitals sind. Das Nähere über die denkwürdige Feier wird das gedrukte Programm veröffentlichen.

y. (Kaschau, 29. Juni.) Heute war die Garnisen und ein großer Theil der Bevölkerung Kaschau's Augenzeuge eines erhabenen und feierlichen Momentes; der günstige und nachhaltige Eindruk desselben verdient näher bekannt zu werden. Se. Apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser, Allerhöchst welcher keine verdienstvolle That unbelohnt läßt, geruhte dem Gendarmen Johann Kanóky des k. k. 5. Gendarmerie-Regiments, in Anerkennung der mit größter Lebensgefahr und besondern Aufopferung bei der am 16. April d. J. zu Sztropko des Nachts stattgefundenen Feuersbrunst bewirkten Rettung eines 4jährigen Kindes von dem Flammentode, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen. Die Dekorirung dieses wakern Gendarmen hat nach der am heutigen Tage abgehaltenen Garnisons-Kirchenparade, vor der Front der hiezu ausgerükten Truppen, auf eine dieser allerhöchsten Anerkennung würdige Weise stattgefunden. Es geruhten nämlich Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Hr. EH. Ernst diesen feierlichen Akt in Höchsteigener Person vorzunehmen, und dem Gendarmen die Dekorazion in Begleitung einer huldvollen Anrede an die Brust zu heften. Vor dem Beginne spielte die Musikbande des Hoch- und Deutschmeister 4. Infanterie-Regiments die Volkshymne, sonach wurde die kurzbeschriebene Thatsache und menschenfreundliche Handlungsweise des Gendarmen Kanóky öffentlich vorgelesen. — Daß die huldvolle Betheiligung Sr. k. k. Hoheit an diesem feierlichen Akte, im Vereine zu dem allergnädigst anerkannten und belohnten Verdienste, bei der außergewöhnlichen Zuschermenge einen sehr günstigen, und nicht ohne theilnahmsvollen Widerhall gebliebenen Eindruk hervorrief, bedarf keiner Versicherung.

‡ (Kirchdrauf, 2. Juli.) Heute fand hier, vom herrlichsten Wetter begünstigt, die Weihe der Leibfahne des 1. Bataillons vom Infanterie-Regimente Graf Wimpffen statt. Schon am Tage vorher waren der Herr Generalmajor Brigadier von Cerrini di Monte-Varchi, der Herr Oberst Holzer Ritter von Mezzolana und die Stabsoffiziere des Regiments, so wie die detachirten Divisionen des Bataillons aus Leutschau und Wallendorf eingetroffen, wo sie bei dem Herrn Bischof und dem Domkapitel der Zips, so wie bei den Bürgern der Stadt Kirchdrauf die freundlichste Aufnahme fanden. Den Morgen des heutigen Tages begrüßte die Tagreveille der Musikbande des Regiments, die Bewohner der Stadt und ihre Gäste. Um halb 9 Uhr zog das Bataillon auf den Platz, wo die Fahnenweihe abgehalten werden sollte. Von der Höhe der Kapitelstadt nächst der Mosalienkapelle, wo der Hochaltar auf sinnreiche und glänzende Weise errichtet worden war, die zunächst nur von dem Berge überragt wird, wo die großartigen Trümmer des Zipser Schlosses, an vergangene Größe und Untergang alles Irdischen mahnen, gewahrt man das herrlichste Gebirgspanorama; vom Branißkopaß bis zum Küngesberge zu der hohen Gebirgskette, die die große Wasserscheide Europa's bildet, während die mit Schnee bedekten Häupter des Tatragebirges ernst und majestätisch herabbliken. Nachdem der Herr Brigadier das Bataillon besichtigt, und der Kaplan des Regiments eine angemessene Predigt gehalten hatte, zelebrirte der Herr Bischof der Zips, Ladislaus von Zaboysky, unter großer Assistenz das Hochamt, worauf in herkömmlicher Weise die Weihe der Fahne und das Einschlagen der Nägel statt fand. Nachdem der Herr Oberst des Regiments, Josef von Holzer die neue Fahne dem Bataillon unter einer mit enthusiastischer Begeisterung abgehaltenen deutschen und italienischen Rede übergeben hatte, wurde der Schwur geleistet, und dem Bataillon nach abgehaltenem Tedeum von dem Herrn Bischof Ladislaus von Zaboysky der Segen ertheilt. Großartig waren die Momente, als das Bataillon, umgeben von der herrlichen Natur, der neuen Fahne den Eid der Treue leistete und knieend den Segen empfing, der dem Ganzen die kirchliche Weihe verlieh. Zum Schluße der Feierlichkeit defilirte das Bataillon unter dem Kommando des Oberstlieutenant Rieper Edler v. Rheinwald vor dem Generalbrigadier von Cerrini de Monte-Varchi in musterhafter Ordnung, worauf dasselbe in ihre Quartiere einrükte. Während die Mannschaft von dem Herrn Obersten und den Offizieren in ihren Quartieren bewirthet wurde, vereinigte der Herr Bischof das gesammte Offizierskorps zu einer Tafel von 60 Gedeken, wobei enthusiastische Toaste auf das Wohl des gesammten Kaiserhauses, die hohe Generalität, so wie auf das Regiment selbst ausgebracht wurden. Die hohe Munifizenz des Herrn Bischofs hatte der Mannschaft eine nahmhafte Summe und Wein gespendet. Auf jener herrlichen Hutweide, wo am frühen Morgen, umgeben von einem Kessel hoher Berge, die Weihe der Fahne statt fand, hatte sich nun am Nachmittage ein ländliches Fest veranstaltet, bis unter Scherz und Tanz die untergehende Sonne zum Aufbruch mahnte. So endete diese erhabene Feierlichkeit, umgeben von der herrlichsten Natur. Unvergeßlich wird sie allen Jenen bleiben, die so glüklich waren, derselben beiwohnen zu können. Möge einstens das geweihte Panier zum Wohle des Vaterlandes, dem Regimente auf der Bahn des Ruhms zum Siege voranleuchten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Dehel, Heinrich, pens. Major, erhielt den Oberstlts.-Charakter ad honores.

Kavallerie. — Kürassiere.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Jöch, Ignaz, und Leipold, Eduard, 2. Rittm., w. 1. Rittm.; Spork, Eduard Graf, und Chamare et Harbuval, Fried. Joh. Graf, Oberlts., w. 2. Rittm.; Aull, August, und Bythel, John William, Unterlts. 1. Kl., w. Oberlts.; Pininski, Viktor Graf, und Gaudernak, Josef, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. Beck, Karl Ritter v., Unterlieut. 1. Kl., w. Oberlt.; Kuhn, Wenzel, Wachtmeister, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. Vakant. Buchwald, Wilhelm, 2. Rittm., w. 1. Rittm.; Mack, Josef, Oberlieut., w. 2. Rittm.; Kaffics v. Kißfalud, Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Conradi, Emil, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Eder, Johann Freiherr, Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Kaiser Ferdinand. Coburg, Hugo Freiherr, 2. Rittm., w. 1. Rittm.; Böttger, Friedrich, Oberlt., w. 2. Rittm.; Schestedt-Juul, Ove v., Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Ehm, Johann, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Revitzky, Josef v., Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Kaiser Nikolaus von Rußland. Wildburg, Moriz Freiherr, Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Herzog von Braunschweig. Bozenhard, Karl, Wachtmeister der Leibgarde-Gendarmerie, w. Unterlt. 2. Kl.

Dragoner.

Nr. 4. Großherzog Ferdinand von Toskana. Nyary v. Bedegh, Ifidor Graf, Oberlieut., w. 2. Rittm.; Murray, Johann Peter, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Wrede, Nikolaus Fürst, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Bralds, Sigm. Graf, Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Ficquelmont. Gormann, Reginald Esquire, 2. Rittm., w. 1. Rittm.; Zaluski, Mich. Graf, u. Müller v. Eck Sigm., Oberlts., w. 2. Rittm.; Stefan, Anton, Bechinie, Josef Freiherr, und Kovatsits, Georg v., Unterlts. 1. Kl., w. Oberlts.; Fendt, Nikolaus, Rosenauer, Felix, Tronner, Richard, und Taigny, Alexander, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Heuke, Julius, und Mayer, Ferdinand, Kadet-Wachtmeister, und Hirschfeld, August Friedrich, Kadetkorporal, w. Unterlts. 2. Kl.

Husaren.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Schlwetz, Franz, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Fiath v. Görmenyes et Karansebes, Johann, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlieut. 1. Kl.

Nr. 2. Großfürst Nikolaus von Rußland. Horvath, Johann, Unterlt. 1. Klasse, w. Oberlt.; Gamisch, Kamillo, Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. Prinz Karl von Baiern. Ferdinand, Julius, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Josika v. Branyicska, Julius Freiherr, Kadet, w. Unterlieut. 2. Klasse.

Nr. 6. König von Württemberg. Török, Josef v., 2. Rittm., w. 1. Rittm.; Beier von der Lilie, Felix Graf, Oberlt., w. 2. Rittm.; Zedtwitz, Maxim. Graf, Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Fürst Reuß. Buris, Alexander, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Simon, Adalbert, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Fritsche, Eduard, Wachtmeister des Husaren-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, und Dusmann, Anton, Kadet, w. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Würtemberg. Greaves, Richard Esquire, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Jensen, Ernst v., und Riedl, Karl, Unterlts. 2. Kl., w. Unterlts. 1. Kl.; Blaschke, David, Wachtmeister, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Graf Haller. Siegl, Eduard, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Führer, Ernst, Wachtmeister, w. Unterlt. 2. Kl.

Uhlanen.

Nr. 1. Graf Civalart. Radymski, Josef, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Wrzecyß, Adolf, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Wodzynski, Stanislaus, Wachtmeister der Leibgarde-Gendarmerie, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. Herlesch, Franz, Wachtmeister des Kürassier-Reg. Prinz Karl von Preußen Nr. 8, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. Kaiser Franz Josef. Petricevic-Horvath v. Szep-Lak, Bela Freih., Unterlt. 1. Kl. des Husaren-Reg. Graf Haller Nr. 12, w. Oberlt.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. Czesany, Adolf, Wachtmeister, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. Fürst Karl Liechtenstein. Wiederwald, Dismas v., Oberlt., w. 2. Rittmeister; Ueberfeld, Wilhelm, Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Müller, Hermann, Unterlieut. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Damm, Julius v., Kadet, w. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Clam-Gallas. Seyfferlitz, Gebhard Freiherr v., Unterlt. 1. Kl., w. Oberlt.; Spada, Adalbert, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 11. Kaiser Alexander II. von Rußland. Jorge, Johann, Oberlt., w. 2. Rittm.; Joß, Franz, Oberlt., w. in den Pensionsstand zurük versezt; Ducco, Peter Conte, und Kliment, Julius v., Unterlts. 1. Kl., w. Oberlts.; Bülow, August Freiherr, Unterlt. 2. Kl., w. Unterlt. 1. Kl.; Pelzmann, Eduard, und Alberti, Ruggiero Graf, Kadeten, w. Unterlts. 2. Kl.

Beim General-Quartiermeister-Stabe.

Zu Hauptleuten 1. Kl., die Hauptleute 2. Kl.: Van der Schlott, Eduard, Pißtory, Ludwig v., Latterer v. Lintenburg, Franz Ritter, Gammel, Franz, Stenglin, Wilhelm Freiherr, Wimpffen, Alfons Graf, Adler v. Adlerskampf, Josef, Kopfinger v. Trebienau, Eugen, Eckardt, Friedrich, Baumgarten, Friedrich v., Jovanovic, Stefan, Eisler, Robert, Kluger v. Teschenberg, Adolf, Binder v. Bindersfeld, Vikt., Hoffinger, Rudolf Edler v., Franz, Ferdinand, Dulczynski, Eduard, Mingazzi di Modigliano, Eduard, Gerstenbrandt, Kamillo, Gouto, Franz, Kauffmann Edler v. Traunsteinburg Friedrich.

Beim Militär-geografischen Institute.

Kiß, Josef, Kupferstecher 2. Kl., w. Kupferstecher 1. Kl., und Rotter, Friedr., Kupferstecher 3. Kl., w. Kupferstecher 2. Kl.

Bei den Invalidenhäusern.

Salzer, Josef, Hauptmann 2. Kl. vom Pensionsstande, und Weltrubsky v. Weltruba, August, Hptm. 2. Kl. vom Pensionsstande, w. in das Invalidenhaus zu Tyrnau aufgenommen.

Weyder, Laurenz, Unterlt. 1. Kl., hat auf den Versorgungsplaz im Invalidenhause zu Pettau Verzicht geleistet.

Pensionirungen.

Oesterreicher, Johann, Ober-Verpflegsverwalter 1. Kl.; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Maurer, Jakob, Kommandant des Aufnahms-Spitals Nr. 10; Chrzaßczewski, Viktor v., des Graf Jellachich IR.; Driancourt, Karl, des Graf Degenfeld IR.; Holzer, Karl, des Großherzog von Hessen IR.; Sigmond, Johann, des Kronprinz Albert von Sachsen IR.; Ramming v. Riedkirchen, Ferdinand, des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Böhmen, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; die Oberlts.: Drell, Demeter, Inspekzions-Offizier beim Feldspital Nr. 1; Kindermann, Josef, des Militär-Fuhrwesenskorps; Meißner, Adam, des 4. Garnisons-Bat.; Fink, Franz, der Monturskommission zu Altofen; Göll, Franz, des Ritter von Schönhals IR.; Homperth, Rudolf, des Militär-Fuhrwesenskorps; die Unterlieuts. 1. Kl.: Plietz, Karl, Inspekzions-Offizier beim Feldspital Nr. 7; Bigga, Demeter, Inspekzions-Offizier beim Feldspital Nr. 1; Pilat, Johann, des Großfürst Konstantin von Rußland IR.; Pohl, Josef, des EH. Albrecht IR.

Seine Exzellenz der k. k. Herr Feldmarschall-Lieutenant und Armee-Kommandant Graf Coronini-Kronberg hat die Gnade gehabt, dem Hilfsvereine für die Witwen und Waisen der im jüngsten Bürgerkriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und Nazionalwehrmänner die beträchtliche Summe von 1009 fl. 18 kr. K. M., darunter 7 Stük k. k. Dukaten in Gold, als Ertrag der bei dem k. k. serbisch-banater Armeekorps eingeleiteten Sammlung zuzusenden.

Hoch! dreimal Hoch! dem hochherzigen Herrn Armee-Kommandanten und allen den edelmüthigen Gebern unserer herrlichen Armee, die mit demselben Wetteifer, den sie für die gute Sache auf blutiger Wahlstatt ruhmvoll bewiesen, auch die Hinterbliebenen jener Braven so großmüthigst bedachten, die ja gemeinschaftlich mit ihnen die Lorbeeren brachen, unter deren Schatten nun die gefallenen Waffenbrüder ruhen.

J. Hirtenfeld,

Mitglied des obengenannten Hilfs-Vereines, und Redakteur der „Militär-Zeitung" 2c. 2c.

8. Verzeichniß

der für das Gedicht eines Veteranen zur Feier der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Institutes für mittellose und verwaiste Offizierstöchter, bei der Redakzion der „Militär-ischen Zeitung" eingegangenen milden Gaben:

	fl.	kr.
Von Ihrer Exzellenz Frau Karoline Freiin von Welden k. k. Feldzeugmeisters-Witwe und Aja Ihrer kais. Hoheit der neugebornen EH. Sofie	5	—
Mittelst Baron Reßbach 40. IR	11	24
Mittelst k. k. Trabanten-Leibgarde, Laimgrube Nr. 200	5	—
Mittelst Graf Khevenhüller 35. IR: und zwar vom Herrn Oberst Bolfras, Oberstlieut. Grau, Hauptm. Merkel, Soucep und Delaux à 1 fl., Hauptm. Puzbrowski und Dilseaux, und Oberlieut. Beltog à 30 kr., Hauptm. Strigl, Oberlieut. Bayer und Melzer, Lieut. Ullmann, Prember, Reber, Schaller, Jitauk, Bergmann, Wünsche, Gyle à 20 kr., Hauptm Koj. Oberlieut. Fertner, Blücher, Rainer, Lieut. Bartl, Ullmann und Wagner à 10 kr., zusammen	11	20
Mittelst 1. Genie-Reg.: und zwar vom Herrn Oberst v Arelsberger 1 fl., vom Major v. Wolter und Hauptm. v. Salis à 30 kr., vom Hauptm. Stephan u. v. Dierkes. Kuhe à 20 kr. Hauptm. Vasquez 24 kr., Oberlieut. u Reg.-Adjutant Pessiak, Hauptm. Flad, die Oberlieutenants Markl, Krezyzka, Kramer, Hermann, Rittner, Hein, Heinkes, Paltar, Fritsch, die Lieuts. Rivy, Percewiczy, Peche, Rudczinsky, Brechler, Ruschil, St. Paul, Rziha und Groiß à 10 kr., zusammen	6	44
Mittelst k. k. Kadeten-Instituts zu Straß	3	50
Mittelst Graf Hartmann Inf.-Reg.: und zwar vom Oberlieut. Müller 1 fl., vom Lieut. Födrich und Jagielowicz, dann Kadet-Feldwebel Rißler à 20 kr., zusammen	2	—
Summa	45	18

Angekommen in Wien.

(Am 7. Juli) Hptm. Moyer, von der Wr.-Neustädter Militär-Akademie, von Stockerau (Wieden, gold. Kreuz).

(Am 8. Juli) Major Milensnic, vom Peterwardeiner 9. GIR., von Dombrova (Nazional-Hotel).

(Am 9. Juli.) Major Mieß, in Pens., von Hermannstadt (Stadt, Hotel Wandl). — Die Hptlt.: Nessinich, vom 46. IR., von Szegedin (Spittelberg Nr. 87), u. Bar. Unukic, vom 6. IR., von Lemberg (Nordbahn). — Rittmstr. Mayerhofer, vom 9. Uhl.-Reg., von Leipnik (Leopoldstadt, gold. Lamm).

(Am 10. Juli.) Hptm. Schmarda, vom 2. Art.-Reg., von Peltendorf (Reßau, weiß. Lamm).

Abgereiset.

(Am 7. Juli.) Die Majore: Stelz, in Pension, nach Troppau, und Edler v. Secondo, in Pens., nach Gastein. — Hptm. Peits, vom 62. IR., nach Pesth.

(Am 8. Juli.) Oberst Baron Reisner, in Pens., nach Prag. — Fregatten-Lieut. Baron Smola, vom Marine-Korps, nach Töplitz.

(Am 9. Juli.) Die Oberste: Rauber Freih. v. Plankenstein, vom 11. IR., nach Laibach, und v. Hofmogel, in Pens., nach Brünn — Hptm. Baron Sacken, vom General-QMSt., nach Gmunden.

(Am 10. Juli.) Major Milensnic, vom Peterwardeiner 9. GIR., nach Peterwardein — Die Hptlt.: Ritter, v. Berger, vom Geniestab, nach Triest, und v. Kleinberger, vom 56. IR., nach Mailand.

Briefkasten.

Dr. J. B. P. in Praz: Der Artikel eignet sich nicht für unser Blatt.

Berichtigung.

In der letzten Nummer ist Seite 475, erste Spalte, Zeile 5 von oben statt 527 zu lesen: **257** Oberste in der Aktivität.

Ein **Jäger-Hauptmann 1. Klasse** mit dem Range vom 1. März 1849 herwärts sucht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons oder Infanterie-Truppenkörpers zu tauschen. Näheres unter der Adresse M. B. Z. posto restante in Wien.

PREIS 1/2 Schachtel Kräuter-EXTRACT BONBONS 2 Flor. C. M.

Des Kgl. Pr. Kreis-Physikus Dr. KOCH'S KRAEUTER-BONBONS

PREIS 1/1 Schachtel 40 kr. C. M. 1/2 Schachtel 20 kr. C. M.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter-** und **Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der affizirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale 2c., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

DES KÖNIGL. PR. KREISPHYSIKUS UND SANITÄTSRATH DR. KOCH KRÄUTER-BONBONS

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Franz X Pleban**, Apotheker, „Stok im Eisenplaz" Nr. 623; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u Asan,
Carlstadt: Thom. Aleksic,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariaßewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Porra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. E. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Mößt,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: V. Wallner,
Kaaden: Apoth. Em. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzolt,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann, Apoth.
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dom. Marcus
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmütz: Ap. F P. Stadyhoudek,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Szluva,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stoßky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Temsel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wäzner,
Weißkirchen: L. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glainer,
Zombor: G. Michailovits.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Drukt von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

N^ro. 81. Samstag den 14. Juli 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Kriegsbereitschaft des deutschen Bundes.

Vom deutschen Offizier.

Der österreichische Kaiserstaat, Deutschlands stärkste Bundesmacht, nimmt jezt eine großartige Redukzion seiner mobilen Streitkräfte vor.

Eine Entwaffnung im Sinne Rußlands wird man das nicht nennen können, denn das gegen Rußland aufgestellte Beobachtungsheer bleibt auf dem Kriegsfuße. Auch die übrigen Heertheile vermindern nur den Waffenbestand ihrer Infanterie, welche in wenigen Wochen wieder komplettirt sein kann. Eher könnte man diese theilweise Entwaffnung eine Demonstrazion gegen die Westmächte nennen, deren eitle Hoffnungen und ungeschikte Drohungen nur Mitleid erregen. Der Beweggrund zu dieser Maßregel ist daher kein anderer, als die Erleichterung des seit zwei Jahren mit außerordentlichen Ausgaben überbürdeten Staatshaushaltes, um für künftige Eventualitäten besser gerüstet zu sein.

Aber kaum ist diese kaiserliche Entschließung offenkundig geworden, so erheben sich im übrigen Deutschland triumphirende Stimmen, welche darin eine Rükkehr von angeblich politischen Verirrungen, oder ein Einlenken in die Berlin-Bamberger Neutralitäts-Politik erbliken, die jezt mehr als je für das Non plus ultra staatsmännischer Weisheit ausgegeben wird. Hierzu gesellen sich andere Stimmen, welche der Aufhebung der bisherigen Kriegsbereitschaft des deutschen Bundes eifrig das Wort reden.

Es gibt viel Dinge in der Welt, deren Nuzen man nicht eher erkennt, bis sie nicht mehr sind. So lange sie am Plaze waren, hielt man sie für überflüssig, vielleicht selbst für nachtheilig, wie noch vor wenig Jahren die stehenden Heere überhaupt. Mit ihrem Verschwinden tauchen aber allerhand Bedenklichkeiten auf, und man fragt sich wohl auch, wie eine Regierung so kurzsichtig sein konnte, die Beseitigung von Sicherheitsmaßregeln anzuordnen.

Sezt man auf die Veranlassung zu Oesterreichs gewaltigen Kriegsrüstungen zurük, so bedarf es keines großen politischen Scharfsinns, um zu begreifen, daß sie durch Rußlands aggressives Verfahren gegen die ottomanische Pforte geboten wurden, denn mit diesem Verfahren standen bedenkliche revolutionäre Erschütterungen in den Grenzländern der österreichischen Monarchie in augenscheinlicher Verbindung. Daß überhaupt Diejenigen nicht irrten, welche damals vor Rußlands Eroberungspolitik warnten, kann man jezt aus den ungeheueren Artillerievorräthen ersehen, welche diese Macht in Thätigkeit sezt, zum Erstaunen ihrer Gegner und der ganzen Welt. Ein so mächtiger Staat wie Rußland hat der eigenen Sicherheit wegen nicht nöthig, ein so massenhaftes und kostspieliges Artilleriematerial aufzuhäufen, wenn er nicht zugleich die Absicht hat, einen großen Krieg zu unternehmen, der ihm leicht neue Gegner zuziehen könnte.

Ohne solche Befürchtungen konnte Oesterreich sich mit Aufstellung eines starken Beobachtungskorps in Siebenbürgen begnügen.

Der Krieg zwischen Rußland und der Pforte begann, und bald erklärten Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich an erstere Macht: daß sie eine Ueberschreitung des Balkans durch das russische Heer nicht gestatten würden, vielmehr die baldige Räumung der widerrechtlich besezten Donaufürstenthümer erwarteten.

Das Recht zu einer solchen Forderung war unbestreitbar. Wurde aber dieselbe von Rußland nicht beachtet, so blieb den Nachbarn nur die Anwendung militärischer Zwangsmittel übrig. Diese Mittel hat Oesterreich gegen Rußland ausschließlich angewendet, wenn auch unter möglichst milden Formen, und es erregte damals bei allen Sachverständigen große Bewunderung, wie Oesterreich durch Aufbietung einer ungewöhnlich großen Streitmacht und ihre ebenso schnelle Direkzion auf die entscheidenden Punkte einen kriegerischen Zusammenstoß mit Rußland geschikt zu vermeiden und dennoch seinen Zwek zu erreichen wußte. Der Erfolg jener gut geleiteten strategischen Bewegungen entsprach der Summe der hiezu verwendeten Streitkräfte. Die Fürstenthümer wurden ohne Kampf geräumt, Preußen hat sich dabei nur durch — diplomatische Vorstellungen betheiligt, welchen man zwar in Berlin ein großes Gewicht beilegte, die aber, ohne den Druk der 300.000 kampfbereiten Oesterreicher in Galizien, der Bukowina und Siebenbürgen, in St. Petersburg keine Beachtung gefunden haben würden, denn in der großen Politik hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf.

Erörtern wir nun, was nach aller Wahrscheinlichkeit geschehen sein würde, wenn Oesterreich sich ebenfalls mit bloßen Vorstellungen begnügt, oder höchstens sich auf Bewachung seiner Grenzen beschränkt hätte, was durch die schon damals ungünstige Lage seiner Finanzen zu entschuldigen gewesen wäre.

Die Westmächte hatten bereits entschieden Partei für die Pforte ergriffen. Ihre Flotten kreuzten im schwarzen Meere; ihre Truppen waren in Gallipoli, Skutari, Adrianopel und Varna echelonirt, aber zur Zeit noch nicht operazionsfähig. Das türkische Heer behauptete sich mit Mühe in der Donaustellung.

Blieben die Russen in den Fürstenthümern, so würden die Westmächte — wie später geschehen — alle Kräfte aufgeboten haben, unter Mitwirkung der Türken sie daraus zu vertreiben. Was die Franzosen in einem Manöverkriege zu leisten vermögen, haben sie der Welt seit einem halben Jahrhundert gezeigt, und wenn auch schnelle und entscheidende Kriegsoperazionen in den unteren Donauländern mit großen Schwierigkeiten verbunden sind, so würde doch das verbündete Heer, auf die zahlreichen Donaufestungen basirt und von einer mächtigen Flotte unterstüzt, ohne Zweifel ganz andere Erfolge über die Russen errungen haben, als auf den unwirthlichen Gestaden der taurischen Halbinsel.

Rußlands Streitkräfte waren im vorigen Jahre noch nicht so entwikelt als gegenwärtig. In den Fürstenthümern wünschte man von ihrem Druk befreit zu sein, und wenn auch diesem Druke ein anderer auf dem Fuße folgte, so ließ man sich denselben doch jedenfalls lieber von Franzosen und Engländern, als von Russen gefallen, und würde lezteren in demselben Grade zu schaden, als den Verbündeten zu nüzen gesucht haben. Ein frankobritisches Heer von 150,000 Mann, von einem gleich starken türkischen Heere unterstüzt, hatte schon eine Berechtigung zum siegreichen Vordringen in die Moldau und noch weiter, zumal wenn energische Flottendemonstrazionen gegen die Küste von Bessarabien damit in Verbindung gebracht wurden. Gelang es den Verbündeten bis Podolien und Volhynien vorzudringen, so würden revoluzionäre Erhebungen in Polen gewiß nicht unterblieben sein, und Deutschland hätte in diesem Falle einen ernsten Krieg von unberechenbarer Tragweite dicht an seinen Grenzen gehabt.

Wollte man nun dem Sieger sich nicht auf Diskrezion ergeben, so mußte man sich in Verfassung sezen, seinen weiteren Maßnahmen mit Nachdruk entgegen treten zu können. Mit kurzen Worten: das deutsche Bundesheer mußte nicht blos in Kriegsbereitschaft, sondern auf den Kriegsfuß gesezt werden, zum Theil an die bedrohten Grenzen rüken.

Oesterreichs gewaltige Kriegsrüstungen und seine drohende Stellung im Osten haben dies überflüssig gemacht; denn durch seine Besezung der Donaufürstenthümer, wie durch die diplomatische Verhinderung des offensiven Vorgehens der Westmächte in dieser Richtung, ist der Krieg von Deutschlands Grenzen entfernt und nach der Krimm verpflanzt worden, wo die Kräfte der kriegführenden Mächte sich müde ringen.

So viel bekannt, hat Oesterreich keinen Schritt gethan, für diesen dem deutschen Bunde unter schweren Opfern geleisteten Ritterdienst irgend eine Entschädigung zu beanspruchen,*) obgleich dessen Antrag auf Mobilmachun

---

*) Gewiß nicht! denn die angebliche Entschädigungsforderung war eine müßige Erfindung einiger Berliner Blätter und Berliner Korrespondenten. Die Red.

des Bundesheeres unter allerhand Vorwänden — welchen sich sogar Verdächtigungen beigesellten — abgelehnt wurde. Nach langen Debatten wurde nur eine Art von Kriegsbereitschaft bewilligt, die nicht viel mehr sagen wollte, als Vorbereitungen auf einen Vertheidigungskrieg, der möglicher Weise ausbrechen könnte. In keinem deutschen Bundesstaate fanden Uebungen mit großen Truppenkörpern statt, die gleichwohl höchst nothwendig sind; überall begnügte man sich das Kriegsmaterial in brauchbaren Stand zu sezen. Jezt tritt aber eine andere Frage ein.

Die eigenthümliche Wendung, welche der Krieg zwischen Rußland und den Westmächten genommen — denn von der Pforte ist nur noch nebenbei die Rede — hat Oesterreich veranlaßt, seine großartigen Kriegsrüstungen wieder rükgängig zu machen, weil die bisher gebrachten ungeheueren Geldopfer nicht im Verhältniß zu seiner eigenen Gefahr, oder zu dem etwa indirekt aus der provisorischen Stellung in den Donaufürstenthümern zu ziehenden Nuzen stehen. Der nächste Zwek jener Rüstungen, die staatliche Sicherheit während des entstandenen Krieges, ist nun erreicht, zwar nicht — wie man in Berlin und anderwärts so gern sich einbildet — durch Rußlands „friedliche Versprechungen," die zur Zeit noch ohne alle bindende Kraft sind und bei großen Unglüksfällen der Westmächte auch große Modifikazionen erleiden dürften; wohl aber durch die Art, wie der Krieg seinen Fortgang genommen hat. So lange indeß der Ausgang dieses Krieges noch zweifelhaft bleibt, sind auch die Gefahren für Deutschlands Zukunft nicht beseitigt; denn es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß der siegreiche Theil über die Verhältnisse im schwarzen Meere und in der Ostsee nach Willkür entscheiden dürfte. In keinem Falle aber darf man sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß der Sieger einen Frieden zum Abschluß bringen werde zu Gunsten einer europäischen Großmacht, die an dem gewaltigen Kampfe sich nicht betheiligt, nicht einmal ein Regiment auf den Kriegsfuß gestellt, und nur mit diplomatischen Noten gefochten hat. Was Deutschland an handelspolitischen Vortheilen erringen will, wird es vom Sieger vielleicht noch erkämpfen müssen. Ob dann die „geschonten" Kräfte den im langen Kampfe „gestählten" Kräften die Spize werden bieten können, ist eine Frage, deren Beantwortung der Zukunft vorbehalten bleibt. Vor einer mathematischen Lösung dieser vorläufigen Frage muß aber gewarnt werden, denn eine Berechnung der wirklichen Kriegskräfte läßt sich nicht durch algebraische Formeln bewirken.

Da nun Oesterreich eine bedeutende Redukzion seiner mobilen Streitkräfte vornimmt, und aus staatsökonomischen Rüksichten wohl nicht gesonnen sein wird, zu Gunsten seiner deutschen Verbündeten noch einmal so große Opfer zu bringen, so entsteht die Frage: wer diesen Ausfall an kriegsbereiten Streitkräften deken soll?"

Wie man vernimmt, will Oesterreich bei dem Bunde auf den Fortbestand der deutschen Kriegsbereitschaft antragen. Die Antwort scheint aber schon vor dem Antrage erfolgt zu sein, denn man liest bereits in den Zeitungen von starken Beurlaubungen und bevorstehenden Pferdeverkäufen in einigen deutschen Bundesstaaten. Auch dort mögen staatsökonomische Rüksichten sich geltend machen, da die Theuerung überall groß ist. Hat aber Oesterreich der allgemeinen Sicherheit so beträchtliche Opfer gebracht und zu diesem Zweke sich eine große Schuldenlast aufgebürdet, so sollten die anderen deutschen Bundesmächte hinter jenem hochherzigen Beispiele nicht zurükbleiben.

Man pflegt oft zu sagen: die Politik werde nur vom staatlichen Egoismus geleitet. Jedenfalls gibt es aber dabei gewisse Gradazionen. Knüpfen wir einmal an frühere Anschauungen an, und bringen wir sie mit künftig möglichen Ereignissen in Verbindung.

Zur Zeit, als Oesterreich auf die große Wichtigkeit des schwarzen Meeres und seiner Küstenländer für Deutschlands Welthandel wiederholt hinwies, und die Erkämpfung ihrer Unabhängigkeit von Rußland beantragte, zog man in Norddeutschland diese Wichtigkeit in Zweifel und meinte, das schwarze Meer liege ihm zu fern. Man lehnte also die Mobilmachung ab.

Durch eine jener Wendungen der Geschike, an welchen die neuere politische Geschichte Europa's so reich ist, kann leicht der Fall eintreten, daß Norddeutschland von überlegenen Kräften zur See und zu Lande bedroht werde. Wie nun, wenn der österreichische Kaiserstaat, im Geiste norddeutscher Anschauungen, erklärte: „Die Ostsee liege fern von seinen Grenzen, scheine ihm auch von geringerer Wichtigkeit als das schwarze Meer; er werde daher nur sein Bundeskontingent auf das Piket stellen, dasselbe aber zum größeren Theile zur Sicherung des eigenen Bundesgebietes zurükhalten." Bei der Hochherzigkeit des Kaisers Franz Josef ist eine solche Erklärung allerdings nicht zu befürchten. Im Gegentheil darf man der Ueberzeugung Raum geben, daß seine Kriegerschaaren mit derselbe Eile wie im vorigen Jahre an die Oder und Weichsel gerükt sein würden, wenn Preußen im Nordosten von Rußland ernstlich bedroht worden wäre. Aber es wäre doch möglich, daß man einmal in Wien, in Erinnerung an die vielfachen Verdächtigungen Oesterreichs in Bezug auf sein ebenso vorsichtiges als geschiktes diplomatisches Gebahren mit den Westmächten, eine weniger zuvorkommende Antwort ertheilte, und durch ein ebensolches Zögern mit der Mobilmachung einer größeren Streitkraft dem nordischen Bundesstaate fühlbar werden ließe, welche gewaltige Kräfte Oesterreich jederzeit in die kriegerische Wagschale legen könne.

Man beherzige also das Sprüchwort: „Wie Du mir, so ich Dir," und vergesse niemals die Lehren aus den Unglüksjahren 1805 und 1806 mit ihren traurigen Folgen.

Korpsskizzen aus Frankreich.

II. Die Jäger von Vincennes.*)

Kurz nach der Juli-Revoluzion kam Marschall Soult an die Spize des Kriegs-Ministeriums, der, weniger vielleicht theoretisch gebildet als sein in demselben Amte berühmter Vorgänger, der Marschall Gouvion de St. Cyr, als Autorität auf dem praktischen Felde seines Faches gelten konnte. Seine Eigenschaften als Organisator waren glänzend, und eine Reihe von Verordnungen über zwekmäßige Abänderungen in den Manövers, die heute noch bestehen, erwarben ihm insbesonders die Gnade und das Vertrauen des Königs.

Sein Trachten ging dahin, die Lüken auszufüllen, welche er in der Infanterie gewahrte. Es erfloß auf seinen Antrag ein k. Befehl, welcher die Errichtung von Schüzenkompagnien anordnete, die mit Karabiner bewaffnet werden und eine ihrem Zweke entsprechende Uniform tragen sollten; es war darauf abgesehen, diese Kompagnien später in Bataillone zu formiren und in besonderen Exerzizien zu üben. Allerdings kam dieser Befehl damals nicht zur Ausführung; der belebende Gedanke war indeß vorhanden, und als der Oberst Pontcharra, Inspektor der Gewehrfabriken, nach etlicher Zeit einen Karabiner herstellte, welcher den Anforderungen entsprach, ließ der Herzog von Orleans eine Schüzenkompagnie bilden, welche mit dieser Waffe versehen wurde, und für die eben auch besondere Montirung und Unterweisung im Zuge waren. Diese kleine Truppe erhielt Vincennes als Garnison; ihr Chef war der Kapitän Delamarre**), ein umsichtiger und energischer Offizier, der Leiter aber General Houdetot, ein Flügel-Adjutant des Königs, welcher im Kriege viel erfahren und diesem Gegenstande sich insbesonders gewidmet hatte.

Bald erkannte man es für ersprießlich, diesem Versuche eine größere Ausdehnung zu geben; eine k. Ordonnanz vom 14. November 1838 befahl die probeweise Bildung eines Schüzen-Bataillons. Die Mannschaft desselben trug eine Uniform, welche jener der heutigen Jäger ziemlich ähnlich, von der damaligen Infanterie jedoch auffallend unterschieden war. An die Stelle der engen Kleidung und schweren Kopfbedekung traten ein Waffenrok, weite Beinkleider und ein leichter Tschako; das doppelte, weiße Riemzeug fiel weg, Säbel und Patrontasche schlugen nicht mehr an den Beinen herum, das Laden der Waffen konnte bequemer vorgenommen und der Schießbedarf vortheilhafter erhalten werden. Die Schießwaffe war ein Karabiner mit langem Haubajonnete, das einen Griff hatte; es war zu Hieb und Stich gleich anwendbar und gab, an die Spize des Laufes angeschraubt, eine gefährliche Lanze ab. Dieser Delvigne-Pontcharra-Karabiner trug indeß nicht so weit als die Infanterie-Gewehre, daher man die stärkeren und flinkeren der Mannschaft mit dieser schwereren Flinte bewaffnete, die man „leichte Wallbüchsen" nannte und womit ein Achtel des ganzen Bataillons versehen wurde. In einer und derselben Waffengattung zweierlei Schießgewehre zu unterhalten, bringt zwar jedesmal ernste Uebelstände mit sich; hier aber lieferte die neue Einrichtung neue und wichtige Resultate. Auf gewöhnliche Distanzen konnte die Truppe gleichförmig und anhaltend wirken, während die mit den Wallbüchsen Versehenen, Karabiniers genannt, im Verein mit den übrigen Schüzen den Feind noch trafen, als er sich bereits außer ihrer Schußweite zu befinden glaubte. In kleinen Trupps vermochten die Karabiniers schon tüchtig zu wirken und bildeten so, durch ihre Waffe und Fertigkeit, eine „Handartillerie" im eigentlichen Sinne des Wortes.

So war der Anfang eines Korps, das man volksthümlich heute noch die „Jäger von Vincennes" nennt.

Das Bataillon formirte sich stets in zwei Gliedern, eine Ordnung, welche wegen der Kürze der Karabiner auch bei anderen Armeen üblich und von Taktikern der gewöhnlichen Rangirung in drei Gliedern vorgezogen wurde. In der Linie marschirten diese Bataillone zwar wie die übrige Infanterie, aber zu diesen gewöhnlichen Manövers kam noch bei den Jägern das Turnen, das Schwenken im Laufe, das Bajonnetfechten, ein besonderer Schießunterricht und ein neuer Felddienst.

Die Gymnastik wurde zwar schon seit längerer Zeit in der Armee betrieben; sie kann die Kräfte der jungen Mannschaft bedeutend entwikeln, sobald sie mit Verstand angewendet wird und nicht zum Mißbrauche ausartet; sie vermehrt die Gewandtheit der Truppen und läßt sie mancherlei Hindernisse leichter übergehen. Einen Theil dieser Exerzizien bildete das Laufen,

*) Vergleiche Nr. 55 und 56 dieses Jahrganges.
**) Als General vor Sebastopol gefallen.
Anm. der Red.

das jedoch bei den französischen Manövers nicht zur Ausführung kam. Die Soldaten, welche daran nicht gewöhnt sind, lassen sich durch die Ausrüstung in allen Bewegungen hindern und kommen sehr leicht in Unordnung. Die Jäger lernten in Reih und Glied, unter Waffen, ohne Geräusch in abgemessenem Trott, den man Turnschritt (pas gymnastique) nannte, zu laufen, wodurch es ihnen möglich wurde, schnell sich nach einem Punkte zu begeben und die erforderlichen Schwenkungen präzise auszuführen. Mit wahrem Erfolge kann dieser Schritt jedoch blos in den Bewegungen eines einzelnen Bataillons ausgeführt werden, seine Ausdehnung auf ganze Linien würde nur Nachtheil bringen.

Das Bajonnetfechten stärkt die Mannschaft in ihrer Zuversicht und erhöht die Gewandtheit der Handhabung der Waffe.

Der Schießunterricht, bis jezt nur wenig gepflegt, wurde, obgleich vorerst nur als Versuch, theoretisch und praktisch in Angriff genommen. Man lehrte die Soldaten die Entfernungen bemessen, der Höhen sich bedienen, knieend oder auf den Boden gestrekt feuern und alle Terrain-Verhältnisse benüzen.

Der modifizirte Felddienst beschränkte sich auf einige kleine, einfache und leicht verständliche Bewegungen, entsprach jedoch in dieser Gestalt noch nicht allen Bedürfnissen, welche in dem neuen Bataillon der Gegenstand eifriger Studien wurden.

Zehn Monate nach dem Erscheinen des Dekretes von 1838 wurden die Resultate für genügend erklärt und das provisorische Schüzen-Bataillon in ein definitives umgewandelt. Ein k. Dekret vom 28. August 1839 konstituirte es zum integrirenden Theile der Armee und schikte es in das Lager von Fontainebleau, wo man der Gewandtheit der Truppe, ihrer bequemen Ausrüstung und der Präzision ihrer Manövers die gebührende Aufmerksamkeit schenkte. Der König selbst kam zu Ende der Lagerzeit, um alle Truppen Revue passiren zu lassen. Marschall Soult, der für seine Jäger lebte, sprach sich enthusiastisch über die neue Schöpfung aus, welche in den höheren Regionen des Heeres gleichwohl, wie in den Armee-Kommissionen genug Widerstand fand. Die mildesten Beurtheiler stellten ihr Urtheil dahin, daß eine solche Truppe zum wenigsten überflüssig sei.

Als Gegengründe führte man an, daß in der Hize des Kampfes ein Zielen unmöglich sei, daß sich die Infanterie ihrer Natur als solcher entkleide und Festigkeit und Zusammenhang verliere. Zunächst wurde auch die doppelartige Munizion, das Schießen ohne Bajonnet und mit zusammengesezten Patronen getadelt. Allein derartige Aenderungen wurden von jeher nicht allgemein als vortheilhaft anerkannt; immer entwikelte sich noch bei solchen Regenerazionen ein Streit, und aus diesem ging endlich das Richtige siegvoll hervor. Die beste Erwiderung auf alle Einwürfe war, das neue Korps im Kriege zu versuchen.

Der Kampf in Algier hatte sich eben von Neuem entzündet; das Jägerbataillon ward hingesandt. Es entsprach allen Erwartungen; die Mannschaft, durch die Gymnastik entwikelt und gestärkt, war den Märschen und Strapazen gewachsen, und die Vortheile der schwereren Karabiner machten sich besonders geltend. Das Bataillon, der Brigade zugetheilt, bei welcher auch die Zuaven standen, wurde von General Graf Houdetot kommandirt, der als Vorsizender den Proben beigewohnt; ein lebhafter Geist beseelte die Truppe, tüchtige Offiziere befehligten sie und bald hatte sich das Bataillon einen Ruf errungen und für sein Bestehen die Legitimazion sich verschafft.

Als die Krisis von 1840 hereinbrach, wurden alle Korps an Mannschaft und Pferden vermehrt, alles Material ergänzt und für den nahen Krieg vorbereitet. Die vom König und den Ministern der europäischen Drohung gegenüber ergriffenen Maßregeln wurden von den sparsamen Kammern im Angesichte der drohenden Lage später gebilligt. Die Kadres der französischen Armee wurden um 12 Infanterie- und 4 Kavallerieregimenter verstärkt; endlich erhielt der Herzog von Orleans noch den Auftrag, 10 Bataillone Jäger zu organisiren.

Dem Kronprinzen entging die Schwierigkeit dieser Aufgabe nicht; man konnte ihn für Neuerungen zu empfänglich halten und seinem Wirken andere Motive unterschieben. Er hatte viel über den Krieg gelesen, gedacht und ihn auch gesehen; mit den Einrichtungen fremder Heere vertraut, unterrichtete er sich eifrigst über die Fortschritte, Entdekungen und ihre relative Wichtigkeit. Er war es, der die Bildung des neuen Bataillons erwirkt hatte; von der Wesentlichkeit der Dienste des neuen Korps vor Allem überzeugt, bewog er die Regierung dahin, die Zahl der Bataillone Vincenner Jäger auf 10 zu vermehren, und als ihm der obige Auftrag geworden, machte er sich mit Eifer an die Fortsezung seines Werkes.

Bis jezt hatte man das Korps die „Tirailleurs" (Scharfschüzen) genannt; man gab diesen Namen jezt auf, weil er eine ungenaue Idee darstellte, und nahm jenen der „Jäger zu Fuß" an, weil er mehr für eine Truppe paßte, welche außer der Linie stand, und weil er mehr auf den Zwek derselben hinwies. Hierbei wurde eine neue Frage aufgeworfen, nämlich die der Bildung der Bataillone zu Regimentern; man hielt diese Umformung der besonderen einzelnen Stäbe für jedes Bataillon, der Verwaltung u. s. w. halber für nothwendig, wogegen aber wieder die Natur des Korps ankämpfte, das füglich nie als Regiment vereinigt und nur in Bataillonen den Infanterie-Divisionen beigegeben werden konnte. Lezteres Motiv obsiegte, und das zwei Jahre früher zu Vincennes gebildete Jäger-Bataillon ward als Nr. 1 im Korps angeführt. Zur Basis für die übrigen bestimmt, ward es aus Algerien zurükberufen und nach St. Omer dirigirt, in dessen nächster Nähe ein vorzügliches Manöverfeld, ein stehendes Lager mit allen für große Truppenmassen nöthigen Einrichtungen sich befindet.

Der Eifer der Offiziere, in das neue Korps einzutreten, machte die Organisirung der Kadres zu einer delikaten Frage. Auch die Mannschaft betheiligte sich an diesem Wettstreite, ohne daß man je sich mit der Absicht getragen, die Löhnungen oder sonstigen Emolumente der Jäger zu erhöhen. Der Herzog von Orleans führte die Besezung der Stellen mit Takt und Geist durch. Die zehn Bataillonskommandanten wurden theils aus den Militärschulen, theils aus den Korps genommen; für die Einen sprachen die jüngsten Verdienste in Afrika, für die Andern ältere Vorrechte. Kapitän de L'Admirault von den Zuaven wurde Kommandant des 1. Bataillons, da ihm diese Stelle schon vor etlichen Monaten am Schlachtfelde zugesagt worden, als der Kommandant der Jäger, Major Grobon, gefallen; Faivre, Camou, de Bousingen, Mellinet, Forey und Répond erhielten die einen, Clère und Uhlrich, die schon beim „Tirailleur-Bataillone" gedient, und de Mac-Mahon vom Generalstabe die anderen Kommandantenstellen.

Abtheilungen von allen Infanterie-Regimentern kamen in St. Omer an und alsbald, nach der Formirung der Kadres, schritt man zur Bildung der Bataillone und endlich zum Spezialunterrichte, der außer einigen durch die Erfahrungen bedungenen Veränderungen mit jenem des Schüzenbataillones gleich blieb. Die Exerzizien und Manövers, nach Vorschriften einer Kommission (unter dem Vorsize des Kronprinzen) geleitet, waren zwar blos provisorisch, bestehen aber noch ziemlich unverändert heutigen Tages. Kleidung und Ausrüstung wurden verbessert und seitdem bei der ganzen französischen Infanterie eingeführt. Da der Prinz in seiner Schöpfung unparteiisch vorzugehen wünschte, ließ er sich den General Rostolan, der lange Infanterie-Oberst gewesen, als Rathgeber zutheilen, welcher bei manchen schwierigen Fragen durch seine theoretischen und praktischen Kenntnisse den Ausschlag geben sollte. Der General nahm seinen Aufenthalt mit zwei anderen zugegebenen Oberstlieutenants in St. Omer, während ein anderer Oberstlieutenant Speziallehrer für den Schießunterricht auszubilden hatte. Zu lezterem Behufe wurde in Vincennes ein Kollegium von 10 Offizieren und einer Anzahl Unteroffizieren, die sich bereits bemerkbar gemacht hatten, gebildet, welche Alle einen Kursus über tragbare Feuerwaffen durchzumachen hatten, in welchem ein Artillerie-Kapitän dozirte, und zwar in strengerer wissenschaftlicher Bedeutung für die Offiziere, einfacher hingegen für die Unteroffiziere. Den praktischen Unterricht leiteten die Offiziere des Depots des alten Schüzenbataillons. Der Wille der Zuhörer und die Hilfsmittel der Anstalten brachten den Unterricht sehr bald auf eine hohe Stufe; in die Geheimnisse der Fabrikazion der Handwaffen, der Munizion, der Handhabung und Praxis eingeweiht, rükten die Offiziere und Unteroffiziere in ihre betreffenden Bataillone ein, eben als man ihrer bedurfte, da die Waffen vertheilt wurden. Dies waren Karabiner, den älteren der Schüzen wohl ähnlich, sie aber durch ihre verbesserte Tragweite hoch überragend, und die leichteren Wallbüchsen, womit ein Achtel der Bataillone, die Elite-Kompagnien, versehen wurden.

Der Herzog von Orleans verfolgte die Entstehung in ihrem vollen Gange mit stets regem Eifer, mit gleicher Beharrlichkeit. Er verweilte selbst einige Zeit des Winters in St. Omer und leitete von Paris aus das ganze Unternehmen, bis nach Verlauf weniger Monate alle Bataillone geschult, ausgerüstet und bewaffnet da standen. Es war im Mai 1841, als an einem Morgen eine lange Truppensäule mit bis dahin nie gesehenem Geschwindschritte in Paris einzog. Nirgends ein falscher Glanz, dunkel gekleidet, einfach und anspruchslos, aber flink und kriegerisch zogen die Jäger durch die Straßen der Stadt im Sturmschritte, um sich aus den Händen des Königs die Fahnen zu holen. Am nächsten Morgen rükten bereits vier Bataillone nach Afrika ab, die anderen sechs bezogen Stazionen in den Festungen oder in der Nähe von Militärschulen, wo zur Vervollkommnung alles Material ihnen zugänglich war.

Leider entzog im nächsten Jahre bereits ein höchst unglüklicher Fall den Bataillonen ihren Begründer und Schüzer; sie nahmen darauf in rührendem Andenken an ihren Wohlthäter den Namen der Orleans-Jäger, den sie bei seinen Lebzeiten gewünscht, den seine Bescheidenheit ihnen tragen nicht erlaubte, und den sie fürderhin in rühmlicher Weise trugen an.

Ihr Noviziat in Algerien war kurz und leicht, denn die Mannschaft war auf ein rauhes Lagerleben vorbereitet und die Kadres mit tüchtigen, kriegskundigen Offizieren besezt. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1842 berichteten die Generale von dem Schreken, welchen der Jäger sichertreffende Schüsse in den Reihen der Kabylen hervorbrachten, und kaum schloß sich das Grab über dem Leichname des Kronprinzen, als das sechste Bataillon in den Gefechten des Undj Foddah sich einen Plaz unter den besten Truppen Afrikas erkämpfte.

Ein Betrüger, auf die religiöse Leichtgläubigkeit der Araber bauend und die Verbindung mit einer Religionsgenossenschaft geschikt benüzend,

brachte einige Stämme der Provinzen Algier und Oran zum Aufstande. Er ließ sich den „Herrn der jezigen Stunde“ nennen, wie ein Messias, der längst erwartet worden; sonst hieß man ihn Bu-Madsa (Vater mit der Ziege), weil er stets ein solches Thier um sich hatte, die zwischen ihm und den übernatürlichen Geistern vermitteln sollte. Seine Thätigkeit und Verwegenheit war außerordentlich; man wollte ihn an verschiedenen Punkten zu gleicher Zeit gesehen haben, so zwar, daß man in seine Existenz ernstliche Zweifel sezte und von ihm nur wie von einer fabelhaften Person sprach. Schon glaubte man den Aufruhr unterdrükt zu haben, als man einen Scherif erschoß, der sich des Betrügers Namen beigelegt hatte, als plözlich der wirkliche Bu-Madsa bei den Flittahs auftauchte, einem Stamme, der kriegerischer als alle Anderen noch dazu eine Gegend bewohnte, die an sich schwer zu bewältigen war. Der General zog ihm entgegen; allein da ihm ausreichende Streitkräfte fehlten, gestaltete sich der Kampf sehr schwierig. Das vierte Regiment berittener afrikanischer Jäger und das 9. Bataillon der Orleans-Jäger hatten einen Hauptstoß auszuhalten. Beide Korps vollbrachten Wunder der Tapferkeit, beide verloren ihre Kommandanten, beide wollten in den Lobpreisungen der Tapferkeit die Einen die Anderen überbieten; so hoben die Orleans-Jäger hervor, wie die afrikanischen die Ueberreste ihres Oberstlieutenants Berthier gerettet, diese wieder den Muth, womit jene den Körper des gefallenen Majors Clère mit ihren Bajonneten vertheidiget, welche bis zur Mündung des Laufes in Feindesblut getränkt waren.

Beinahe an demselben Tage ward das achte Bataillon, nach einer entsezlichen, aber ruhmvollen Katastrofe, vom Feinde vernichtet. Die Franzosen hatten an der äußersten Westgrenze, dem marokkanischen Gebiete sehr nahe, einen kleinen, mittelmäßigen Landungsplaz, Dschema Ghadsuat, besezt. Von hier aus ward die Verpflegung der im Inneren des stets unruhigen Landes operirenden Kolonnen geleitet; hier hatte man auch bereits Niederlassungen theils angelegt, theils projektirt. Den Oberbefehl führte Oberstlieutenant de Montagnac, wegen seiner Thatkraft und Entschlossenheit bekannt. Man beging den Fehler, der Ruhe an den Grenzen zu viel zu trauen. Plözlich erfuhr man, daß Abd-el-Kader neuerdings das Land verwüste; General Cavaignac zu Tlemsen konzentrirte seine Truppen und befahl auch Montagnac, sich mit ihm zu vereinigen. Allein dieser war schon ausgezogen, um den Stamm der Suhalja, welchen der Emir als einen den Franzosen ergebenen bedrohte, zu beschüzen. Er führte 62 Mann vom zweiten Husarenregimente und 350 vom achten Bataillon Orleansjäger mit sich; die Befehle des Generals trafen ihn im ersten Bivouac; doch ehe er diesen gehorchte, wollte er den Feind vertreiben, weßhalb er den Major Froment-Coste vom achten Bataillon im Lager zurükließ und mit den Husaren und zwei Jägerkompagnien vorging. Jezt stand er der gesammten Macht des Emirs gegenüber. Tödlich verwundet stürzt Montagnac beim ersten Angriffe; bald sind alle Pferde und fast alle Husaren getödtet. Major Cognard vom zweiten Husaren-Regimente sammelt die Wenigen beider Waffen, die noch übrig, zieht sich nach einer kleinen Anhöhe zurük, wo sie sich vertheidigen, bis alle Munizion ausgeht; nun rükten die Araber an und die stumme und schweigsame Gruppe wurde bis auf den lezten Mann vernichtet.

Montagnac hatte vor seinem Tode noch den Major Froment-Coste zur Hilfe herbeigerufen; dieser kömmt, aber nur mit einer Kompagnie, die umzingelt und vollständig vernichtet wird. Jezt blieb nur die Karabinier-Kompagnie des achten Bataillons noch übrig, die Kapitän Géreaux kommandirte. Beim Erscheinen der Feinde erkannte er die ganze Größe der Gefahr und das Schiksal seiner Freunde. Von allen Seiten stürzten sich die Araber auf ihn los; er sammelte schnell seine Truppe, bemächtigte sich des nahen Marabu Sidi Brahim und verbarrikadirte sich in demselben. Der wüthende Angriff der Araber wurde abgeschlagen. Das Feuer der Belagerten warf die Kühnsten zu Boden. Abd-el-Kader, der in eigener Person den Angriff leitete, schikte auf einem Zettel dem Hauptmann die Aufforderung, sich zu ergeben, wofür er ihm und den Seinen das Leben verspricht. Géreaux las das Schreiben vor; die Mannschaft weigert sich darauf einzugehen und pflanzt eine aus Kleiderfezen zusammengeseze Fahne auf dem Marabu auf. Der Kampf begann wieder, und um die Wirkung ausgiebiger zu machen, schnitt man die Kugeln in mehrere Theile. Da kam der Kapitän Dutertre, Oberadjutant des Bataillons und wenige Stunden zuvor in die Gewalt der Araber gefallen, auf die Vertheidiger los und rief ihnen zu: „Jäger! wenn ihr euch nicht ergebt, will man mir den Kopf abschlagen; ich aber sage euch, vertheidiget euch lieber bis auf den lezten Mann, ehe ihr euch gefangen gebt.“ Augenbliklich fiel sein Haupt. Zweimal erneuerte sich der Kampf, zweimal die Aufforderung zur Uebergabe; die Reihen des Häufchens lichteten sich, aber Keiner schwankte. Ermüdet zog sich nun der Emir, welcher bereits ebensoviel an Leuten verloren als er am Morgen Franzosen getödtet, mit seiner Schaar aus dem Bereiche der Karabiner zurük, umstellte den Marabu mit einer dichten Postenkette, welche den Belagerten alle Zufuhr abschnitt. Nun mangelte es den Jägern an Wasser und Lebensmitteln; so verblieben sie drei volle Tage.

Am Morgen des 26. Septembers glaubte Géreaux zu bemerken, daß die Wachsamkeit der Araber nachgelassen; auch waren seine Leute vollkommen erschöpft und wollten lieber durch feindliches Schwert als durch Hunger und Durst umkommen. Da wagte sich Géreaux mit seiner Handvoll Tapferen heraus; es waren ihrer 70, die 10 Verwundete mit sich führten. Sie bahnten sich mit dem Bajonnete einen Weg durch die Feinde und zogen sich nach dem Kamme einer Hügelreihe gegen Dschema hin. Die Araber, über diese Verwegenheit verblüfft und das Feuer der Karabiner respektirend, begnügten sich, in ziemlicher Entfernung die Flüchtlinge zu verfolgen. Schon waren diese nahe der Stadt, erkannten deren Weichbild und hielten sich für gerettet, als sie eine Quelle unten in der Schlucht gewahr wurden, auf die sie insgesammt losstürzten. Vergebens strengte Géreaux sich an, die Mannschaft bei sich zu behalten auf dem Kamme, den er nicht verlassen durfte; umsonst, die Offiziere bleiben allein und steigen endlich auch hinab; jezt stürmen die Araber die Höhen und vernichten mit einem Kugelregen die armen Jäger in der Tiefe. Noch versucht Géreaux den Rükzug zu leiten; was noch fähig ist, sezt sich in Bewegung; Lieutenant Chappedelaine unterstüzt seinen Führer, er fällt und nach ihm Géreaux, um sich nicht wieder zu erheben, und — Alles ist vernichtet. Von den 413 Mann, die ausgezogen, liest die kleine Garnison von Dschema bei einem Ausfalle 12 Mann noch auf; Korporal Lavaissière allein kehrte mit seinen Waffen zurük. . . . .

Man könnte noch andere minder düstere Ereignisse mittheilen, wenn man die Jäger auf ihren vielfachen Zügen verfolgen wollte; bei Isly, Zaatscha, überall, wo Pünktlichkeit, Muth und Gewandtheit erfordert worden, sah man sie vorne an, als wahre Zwillingsbrüder der Zuaven. Der Nuzen, welchen sie bei allen Operazionen den französischen Waffen gebracht, ließ den Marschall Bugeaud wünschen, die Zahl der Jäger-Bataillone in Algerien vermehrt zu sehen; man schikte noch zwei aus Frankreich dahin, so, daß jezt 6 in Afrika standen, eine bedeutende Anzahl, wenn man bedenkt, daß das Heer nur ihrer 10 besaß. Die Depots wurden in Toulouse unter dem Befehle eines Oberoffizieres konzentrirt, weil sie vereinzelt unmöglich den zahlreichen Rekruten die erforderliche Ausbildung verschaffen konnten, während sie beim Zusammenwirken den Feldkompagnien tüchtig geschulte Leute zuzuschiken vermochten. Ihre Offiziere machten in jeder Beziehung der Wahl des Kronprinzen Ehre.

Die Bewaffnung der Bataillone vom Jahre 1841 war so vollkommen, als der damalige Zustand der Wissenschaft es gestattet. Es blieb indeß noch mancher Wunsch unerfüllt; die leichten Wallbüchsen waren schwer, ihre Kugeln waren von stärkerem Kaliber, und fand je einmal auf dem Schlachtfelde eine Verwechslung der Patronen statt, so mußten die heillosesten Folgen daraus entstehen. Auch die anderen Karabiner sahen einer Vervollkommnung entgegen.

Eine Hauptbedingung selbst bei einem Gewehre, das allen Anforderungen genügt, war ein ordentlicher Unterricht im Schießen. Der Soldat brannte sonst im Jahre seine Porzion Patronen ab, ohne sich weiter zu üben, als daß er das Gewehr halten und ihm trauen lernte; keine Lehre, keine Vorschrift prägte ihm den entscheidenden Gebrauch ein, der am Ende dem Verstande eines jeden Einzelnen überlassen war. Weil man die Nothwendigkeit solcher Unterweisung erkannte, errichtete man zu Vincennes eine Normalschule für praktischen Unterricht, in welche eine bestimmte Anzahl Bataillone jährlich ein Detachement zu schiken hatte, das nach seiner Rükkehr wieder seinem Stamme als Lehrmeister zu dienen hatte. Die Erfolge gestalteten sich durchwegs günstig, weßhalb man den Unterricht auf die ganze Infanterie ausdehnte, und zur Beschleunigung des Vorhabens provisorische Hilfsschulen zu Grenoble und St. Omer errichtete. Nach Ablauf weniger Jahre hatte man alle Regimenter mit solchen Lehrern versehen, und von nun an fand der Schießunterricht regelmäßig unter Aufsicht eines Oberoffiziers Statt.

Die Normalschule hatte indeß noch einen Zwek; sie sollte als Feld zur Einsammlung von Erfahrungen gelten, wo alle Proben mit den Vervollkommnungen der Handwaffen sich geltend machen sollten. Auch von diesem Standpunkte war der Erfolg gelungen. Die Ehre gebührt vor Allem zwei Offizieren, dem Artilleriekapitän Tamisier, der mehr auf theoretischem Felde gewirkt, und dem Infanteriekapitän Minié, dessen Ruf als Praktiker jezt gegründet ist. Sie stellten die Carabine à tige her, dessen Kaliber jenes des Infanteriegewehres ist, dessen Kraft auf 1300 Mètres die längliche Kugel noch 2 Bretter von 0m22 Dike durchbohren läßt. Dieses Muster wurde 1846 bestimmt eingeführt und, im Laufe der Jahre 1847 und 1848 das Korps der Jäger damit versehen.

Allein selbst alle Vortheile, welche mit den Jägern in Afrika errungen, konnten Die nicht überzeugen, deren Zweifelsucht noch immer sich an der Nüzlichkeit und Wirksamkeit eines solchen Korps stieß. Der Krieg in Afrika, wendete man ein, sei blos ein Krieg der Schüzen, daher der Beweis noch nicht vorliege, daß sich diese auch auf europäischem Boden, bei großen Belagerungen oder Schlachten bewähren müßten. Die Belagerung von Rom lieferte diese Argumente; die Jäger leisteten dabei mit ihren gezogenen Gewehren außerordentliche Vortheile, und ihr Nuzen bei solchen Gelegenheiten ward somit unbestreitbar.

Digitized by Google

Wie sehr man oben dieses erkannte, beweist die Vermehrung der Bataillone auf 21. Fremde Mächte ahmten das Beispiel nach. Rußland bewaffnete einen großen Theil, England beinahe seine ganze Armee mit Miniégewehren.

Die Schöpfung von Jägerbataillonen, richtig begriffen und glüklich durchgeführt, ist jedenfalls ein großer Schritt vorwärts in der Vervollkommnung des Heereswesens. Ein solches Bataillon je einer Infanteriedivision beigegeben, legt neue Kraft in die Einrichtung der Armeen; beide zusammen werden unter verständiger Leitung dann sicher jenes alte und wahre Sprüchwort bethätigen: „in pedite robur."

Literatur.

Soldaten-Geschichten für das Militär und seine Freunde. Von F. W. Hackländer. 3. Band, in 4 Heften. Stuttgart, E. Hallberger, 1855.

Die ersten 2 Hefte des 3. Bandes der „Soldatengeschichten" liegen vor uns. Wir begrüßen in diesem Werke eine der talentvollst redigirten, der reichsten und unterhaltendsten Lektüren, für Militärs wie Nichtmilitärs gleich passend und anziehend. Der Name des Herausgebers, Hackländer, allein bürgt schon, daß den weiteren Hoffnungen Jener, welche die früheren Bände kennen, entsprochen werde. Die vorliegenden Hefte enthalten den Anfang der Geschichte des „Feuerwerkers Wortmann" von Hackländer, eine Reihe von naturgetreuen Charakterbildern aus dem Leben in und außer der Kaserne, mit einer Virtuosität gezeichnet, deren blos ein feiner und gründlicher Beobachter fähig ist; „die Geschichte eines Gewehres" aus dem Spanischen von Ebersberg, gut gewählt und schön wiedergegeben; „treu dem König," eine herrliche Episode aus dem Zeitalter der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege; „der Zweikampf," ein sehr interessantes, humoristisches und ernstes Bild aus Polen; „Gustav III. und der Feldwebel," „der Guerilla," „algierische Geschichten" und „Kriegsbilder aus dem Lager vor Sebastopol" (von Wickede), von welchen besonders leztere die Freunde des kriegerischen Treibens interessiren dürften. Wir können das Werk mit gutem Gewissen als eines der inhaltreichsten dem Publikum empfehlen, dessen Theilnahme vielleicht auch den einen Wunsch noch erfüllen machen wird, daß es nämlich in mehreren Heften erscheint, als es gegenwärtig der Fall ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Armee-Befehl.

An Meinen FZM. Freiherrn v. Heß, Oberkommandanten der III. und IV. Armee.

Meine Besichtigung der Ihnen unterstehenden Truppen hat Mir die erfreulichste Ueberzeugung von deren vortrefflichem Zustande gegeben. — Die volle Schlagfertigkeit, welche die Armeen bei so vieler junger Mannschaft, nach großen Märschen, einem ungewöhnlich strengen Winter, bei ungünstigen Bequartierungs-Verhältnissen zu erreichen, die Ausdauer und der frische Muth, den sie im Kampfe mit Krankheiten zu bewahren gewußt, sind die sprechendsten Beweise des Geistes, der sie beseelt.

Bei allen Waffengattungen habe Ich die Früchte des regsten Eifers in der Ausbildung, der thätigsten Sorgfalt für die Erhaltung des Mannes und der Pferde mit der größten Befriedigung wahrgenommen.

Ich sage Ihnen, als dem Oberkommandanten, dafür Meinen wärmsten Dank und beauftrage Sie, Meine vollste Anerkennung den Armee-, Armee-Korps-Kommandanten, sämmtlichen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, sowie der Mannschaft Meine Zufriedenheit auszudrüken.

Przemysl, am 8. Juli 1855.

Franz Josef m. p.

⁑ (Wien, 13. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze.) Im Laufe der lezten acht Tage haben die Bulletins aus Konstantinopel von zwei Siegen Meldung gemacht, welche das Detachement der Tunesen bei Fort St. Nikolaus und die türkische Armee bei Kars über die Russen erfochten haben sollen. Ein Privatbrief aus Trapezunt aus achtbarer Quelle vom 25. Juni berichtet das Entgegengesezte. Bei St. Nikolaus fand von russischer Seite nur eine Rekognoszirung statt, um dem Obergeneral der russischen Kaukasusarmee, der eben im Begriffe war, gegen das türkische bei Kars lagernde Heer die Offensive zu ergreifen, die Gewißheit zu verschaffen, welche feindliche Streitkräfte von dort aus die Operazionen der Russen in der linken Flanke hemmen könnten. Und über die Affaire vom 17. Juni bei Kars erfährt man, daß die Berennung jener befestigten Stadt von Seiten der Russen mit einem verhältnißmäßig unbedeutenden Verluste vollkommen gelungen sei. Die Türken wurden in die Festung geworfen und die russische Kavallerie hat am 19. Juni die Straßen von Kars nach Trapezunt und Erzerum besezt. Russische und türkische offizielle Nachrichten über dieses Ereigniß fehlen.

Die Annäherungsarbeiten der Engländer gegen den großen Redan sind so weit gediehen, daß das Feuer aus der neuen Raglan-Redoute mit 36-pfündigen Kanonen am 10. Juli eröffnet werden konnte.

Mühsamer herzustellen sind die Approche-Werke der Franzosen am rechten Flügel besonders bei der Kielbucht. Aus der Lunette, welche dort errichtet wird, sollen die Schiffsbucht und das Arsenal beschossen werden. Es ankern dort drei russische Fregatten, welche mit ihren Bordseite-Geschüzen den französischen Sturmkolonnen am 18. Juni so großen Schaden zugefügt haben. Diese Lunette, so wie die anderen Batterien der neuen französischen Parallele, welche, je weiter sie auf der sanften Abdachung gegen die Karabelnaja vorrükt, auf einem für Erdarbeiten desto günstiger beschaffenen Boden situirt ist, waren am 10. Juli noch nicht armirt. Größere Ereignisse auf der Belagerungszone haben daher nicht stattgefunden. Auch im Tschernaja-Thale verhalten sich die Russen und die Alliirten ruhig. Die Division Canrobert hat seit dem 17. Juni den Brükenkopf bei Brod besezt; der General La Marmora und Omer Pascha beobachten und rekognosziren das Baidarthal, um Balaklawa zu deken.

Aus dem Westen sind große Streitmassen im Anzuge. Die französischen Werbbezirke senden zur Kompletirung des Standes der in der Krimm befindlichen Regimenter 20,000 Mann als Ergänzung; die Einschiffung hat bereits begonnen. Es sollen aus dem französischen Nordlager neue Regimenter zur Besezung der See-Defiléen im Bosporus abgesendet werden.

Die Organisirung der türkischen Freischaaren des Generals Vivian schreitet nur langsam vor.

Den Vorstellungen des Generalissimus Omer Pascha wurde Gehör gegeben: mit Ausnahme von zwei gut ausgerüsteten türkischen Batterien wurden in das Korps des Generals Vivian weder Redif- noch Nizamtruppen eingereiht.

Der Gesundheitszustand der Truppen in der Krimm und auf der Flotte hat sich gebessert. Der „Moniteur" meldet: Bei der französischen Armee des Orients wurden seit deren Abgang aus Frankreich bis zum 1. Juni 1855 14205 Mann in Abgang gebracht. Die Zahl der in den lezten Kämpfen (am 7. und 18. Juni) Gefallenen dürften sich auf 6000 Mann belaufen. Der Verlust der Engländer beträgt nicht viel weniger, und hieraus ist ersichtlich, daß die Alliirten, wie wir schon früher angedeutet haben, bis 1. Juli l. J. über 36,000 abgängige Mannschaften zählen.

Preußen.

• (Berlin, 11. Juli.) Die königl. Kriegs-Marine besteht gegenwärtig aus folgenden Schiffen: In Danzig: die Segelfregatte „Gefion" (48 Kanonen), die Segelkorvette „Amazone" (12 Kanonen), die Dampfkorvetten „Danzig" (12 Kan.) und „Barbarossa" (nicht armirt), die gegen die Dampfavisos „Nix" und „Salamander" eingetauschte englische Fregatte „Thetis" (38 Kan.), die Schooner „Hela" (3 Kan.) und „Frauengabe," das Transportschiff „Merkur" (6 Kan.). Die Küstenflotille von 36 Schaluppen zu 2 Kanonen und 6 Jollen zu 1 Kanone ist beim Depot in Stralsund stazionirt. Der Bau von mehreren Schiffen (Schraubendampfern) soll projektirt und befohlen sein. An See-Offizieren sind: 1 Admiral, 1 Kontre-Admiral, 2 Kapitäne zur See, 2 Korvetten-Kapitäne, 30 Lieutenants zur See und 42 Kadeten, 20 Offiziere beim See-Bataillon. Das Matrosen-Korps zählt mit den Werft-Matrosen u. s. w. 950 Köpfe, das See-Bataillon 440 Köpfe, im Ganzen ein Bestand an Köpfen von 1541, die Beamten ungerechnet.

(Ndd. Ztg.)

Hannover.

• (Hannover, 3. Juli.) In dem beim Zusammentreten der Stände denselben vorgelegten Schreiben des Ministeriums, das Budget der Generalkasse für 1855/56 betreffend, hieß es unter der Posizion VII. Kriegsministerium:

„Der Militär-Etat muß sehr bedeutend erhöht werden. Nach den Bundesbeschlüssen vom 10. März 1853 und 4. Jänner d. J. ist nämlich das Bundeskontingent um 1/6 Prozent der matrikularmäßigen Bevölkerung unter Verstärkung des Verhältnisses der Feldartillerie, Erhöhung des Exerzir-Etats und Ueberherstellung der höhern Stäbe zu vermehren. Ueber das Ganze wird ein umfassender Plan gleichzeitig mit Kostenanschlägen besonders vorgelegt werden."

Heute nun ist in einem Schreiben des Ministeriums, die Erhöhung und neue Regelung des Militär-Etats betreffend, den Ständen jener Plan vorgelegt, der aus den verschiedenen Berathungen hervorgegangen ist, die in einer hier in Hannover versammelt gewesenen Kommission von höhern Offizieren stattgefunden haben und wonach der Etat der hannoverischen Armee in folgender Weise festgesezt ist:

A. Armeestab 40 Köpfe. B. Kavallerie: 6 Regimenter (2 Kürassiere, 2 Husaren und 2 Dragoner), jedes zu 541 Köpfen inkl. 84 Reservisten = 2742 Köpfe und 504 Reservisten. C. Infanterie: 8 Regimenter zu je 2 Bataillonen und 4 leichte Bataillone, jedes außer dem Stab aus 1009

Köpfen in 4 Kompagnien und einer Reserve-Abtheilung bestehend = 17,904 und 2640 Reservisten. D. Ingenieurkorps aus dem Stabe und 2 Kompagnien bestehend = 257 Köpfe. E. Artilleriebrigade: aus dem Brigadestab, aus der reitenden Artillerie mit Stab und 2 Kompagnien, ferner aus 3 Bataillonen Fußartillerie, jedes mit Stab und 3 Feld- und 1 Pak- und Reserve-Kompagnien, und endlich aus einer Handwerkerkompagnie von 210 Köpfen und 20 Reservisten bestehend = 2671. Summa 26,758 Köpfe.

Die wesentlichste Veränderung, die der neue Etat nachweist, hat hienach die Artillerie betroffen; während früher die Fußartillerie aus 2 Bataillonen mit 7 Kompagnien à 6 Geschüzen bestand, soll sie jezt in 3 Bataillone zu 12 Kompagnien vermehrt werden, wovon 2 zum Ersaz der Feldbatterien und für die Artillerie und Waffendepots im Lande errichtet sind; überhaupt soll der Friedensstand der Artillerie 5 Kompagnien mehr betragen als jezt. Bezüglich der Vermehrung der Infanterie heißt es in der Erläuterung der Vorlage: Der neue Etat, der jedem Bataillon die nöthigen Verstärkungen zulegt (früher 850 Mann, jezt 1009), um neben dem regelmäßigen Feldetat die nicht zu den Kombattanten zählenden, aber doch in ausgebildeter Mannschaft geforderten Trainsoldaten, Sanitätssoldaten, Feldbäker, etwa 30 Mann per Bataillon, stellen zu können und dennoch einen Stamm übrig zu behalten, der sowohl für den ersten Ersaz als für die wichtige Ausbildung der ferner einzustellenden Ersaztruppen zu genügen vermag, erfüllt die genannten Zweke dadurch, daß in jedem Bataillon die Zahl der jährlich eingestellten Infanteristen um 12 erhöht (früher 120, jezt 132) und daß die wichtige Einrichtung einer Reserve-Abtheilung hinzugefügt ist, durch welche nicht allein die Mittel für die Ersaztruppen gewährt werden, sondern auch ein Stamm gebildet erscheint, in welchem bereits im Frieden der Mechanismus des Dienstes geregelt ist. Die Reserve-Abtheilung besteht aus 145 Mann per Bataillon. Die Kavallerie hat keine Veränderungen in ihrer bisherigen Formazion durch den neuen Etat erfahren. Bezüglich der Kostenanschläge für die Erhöhung des Militäretats heben wir aus den betreffenden Anlagen hervor, daß der Mehrbedarf des ordinären Militär-Etats sich zu überhaupt 360,000 Thlr. herausstellt, wovon 268,000 Thlr. auf Verstärkung und veränderte Einrichtung der Armee kommen, weßhalb die Regierung bei den Ständen darauf anträgt, den ordentlichen Beitrag zum Militär-Etat vom 1. Juli d. J. an um 360,000 Thlr., mithin auf 2,060,841 Thlr. zu erhöhen. Außerdem fordert die Regierung in Anbetracht des Armee-Materialwesens von den Ständen einen außerordentlichen Zuschuß von 209,000 Thlr. für das Jahr vom 1. Juli 1855/56. Die Vorlage wird schon in einer der nächsten Sizungen zur Diskussion auf die Tagesordnung kommen. (Allg. Ztg.)

Württemberg.

* Aus Ludwigsburg wird dem „Heilbronner Tagblatte" geschrieben: Seit einiger Zeit ist der Büchsenmacher Roos von Stuttgart an das königl. Arsenal berufen, um die Anfertigung der Minié-Kugeln zu leiten, welche die Thätigkeit der Techniker im vergangenen Monat noch sehr in Anspruch genommen hat. Es ist demselben wirklich gelungen, an der Form der Kugeln eine sehr dienliche Verbesserung in der Art vorzunehmen, daß dieselben vorn nicht mehr die Gestalt eines spizigen, sondern die eines abgeschnittenen Kegels haben. Diese Veränderung hat sich durch Versuche in hohem Grade bewährt, und alle Minié-Kugeln werden dem Vernehmen nach bei uns jezt nach der Roos'schen Verbesserung angefertigt. Täglich sollen jezt gegen 25 Zentner Blei dazu verwendet werden, wobei zu bemerken ist, daß bei den gewöhnlichen Musketen-Kugeln 17 bis 18, bei den viel größern Minié-Kugeln dagegen nur 11 auf ein Pfund gehen. Im königl. Arsenal sieht man jezt auch Munizionswagen nach einem neuen, von Preußen bereits eingeführten System, bei welchen die Reserveräder sich vorn auf einem prozkastenähnlichen Vorderwagen befinden.

Braunschweig.

(d) Es wurde uns ein Exemplar des „Braunschweigischen Adreßbuches" für das Jahr 1855 zugesendet. Wir glauben dasselbe im Interesse unserer Leser am besten zu benüzen, wenn wir den „Militär-Etat" (S. 36 bis 44) des Herzogthumes im Auszuge mittheilen, und zwar:

1. Adjutantur Sr. Hoheit: GM. von Bause, General-Adjutant; Major von Hohnhorst, Flügel-Adjutant, 1 Registrator.

2. Garnison-Kommandanturen: a) zu Braunschweig: GM. von Erichsen, 1 Plazmajor, 1 Registrator; b) zu Wolfenbüttel: Major Schmidt, 1 Hauptmann als Plazmajor, 1 Stabsarzt.

3. à la Suite: Oberstlieutenant Bokelmann, Major von Griesheim.

4. Herzogliche Brigade: a) Stab: Kommandeur GM. Ludovici, 1. Hauptmann als Brigade-Adjutant; 5 Beamte. b) Generalstab: Major Freiherr von Girsewald, Flügeladjutant; Hauptmann von Wachholz. c) Zur Disposizion des Brigade-Kommandos: Oberstlieutenant Ahrens; d) Infanterie-Regiment. Stab: Oberstlieutenant von Bernewiz, Regiments-Kommandeur, Major Laue, etatsmäßiger Stabsoffizier, 1 Adjutant, 1 Regimentsarzt; — 1. und 2. Bataillon. Kommandeure: Major Freiherr von Röber beim 2. und Jäger beim 1. Bataillon. Das 1. Bataillon zählt 4 Hauptmänner, 2 Premier- und 11 Sekonde-Lieutenante; das 2. Bataillon: 4 Hauptmänner, 4 Premier- und 9 Sekonde-Lieutenante; ferner jedes Bataillon 1 Bataillons-Arzt und 1 Rechnungsführer. Das 1. und 2. Landwehr-Bataillon: 16 Sekonde-Lieutenante, 1 Bataillons-Arzt. Leibbataillon: Major Freiherr von Girsewald; 4 Hauptmänner, 2 Premier-, 5 Sekonde-Lieutenante, 1 Bataillons-Arzt, 1 Rechnungsführer; die Landwehr: 4 Sekonde-Lieutenante. e) Husaren-Regiment: Kommandeur Major von Mannsberg, 1 Major, 3 Rittmeister, 2 Premier-, 8 Sekond-Lieutenante, 1 Regiments-Thierarzt, 1 Rechnungsführer; die Landwehr: 1 Rittmeister, 4 Sekonde-Lieutenante; f) Artillerie: Kommandeur Oberstlieutenant Orges, 1 Hauptmann, 2 Premier-, 5 Sekond-Lieutenante, 1 Rechnungsführer; die Landwehr: 1 Sekond-Lieutenant; g) Pionniere: Kommandeur Premier-Lieutenant Hörstel; h) Militär-Studien-Kommission: Präsident Oberstlieutenant Bokelmann, Major Laue, 2 Hauptleute, 2 Premier-Lieutenante; i) Polizei-Militär: Kommandeur Major Küster, 1 Rittmeister.

5. Militär-Verwaltungsbehörden: a) Herzogliches Kriegskollegium: Kriegsdirektor Gille, 2 Hauptmänner, 5 Beamte; b) Montirungs-Kommission: Präsident Hauptmann Damm, 1 Hauptmann, 1 Beamter; c) Zeughaus: Direktor Major Bredenschey, 2 Beamte; d) Kriegskassa: Chef Oberkriegszahlmeister Trott, 1 Beamter; e) Militär-Hospital: Brigade-Stabsarzt Dr. Knoke, 2 Beamte, 1 Thürsteher; f) Kasernement: Der Kriegskommissär vakat; Kasernenverwalter in Braunschweig und Wolfenbüttel, Garnisonverwalter in Blankenburg; g) Militärfourage-Magazin: Administrator Plazmajor Dormeyer, 2 Gehilfen; h) Etappen-Kommandantur in Eschershausen: Hauptmann Rittmeyer.

6. Pensionirte Offiziere: GM. von Lübek und von Girsewald, lezterer Flügeladjutant und Oberstallmeister, Exzellenz; 4 Oberste, 4 Oberstlieutenante, 10 Majore, 4 Rittmeister, 11 Hauptmänner, 4 Premier-Lieutenante, 4 Beamte. Mehrere dieser Pensionirten sind theils mit dem Ehrenzeichen für den Feldzug 1809 in Deutschland, theils mit der Medaille für den Feldzug in Portugal und Spanien 1810—1811, theils mit der Waterloo-Medaille, oder aber mit jener für den Feldzug des Jahres 1815 ausgezeichnet.

7. Offiziere außer Dienst mit der Korps-Uniform sind aufgeführt: 4 Hauptmänner, 2 Rittmeister, 1 Lieutenant.

8. Der herzogliche Orden Heinrich des Löwen (gestiftet am 25. April 1834) zählt 69 Großkreuze, 47 Kommandeure 1., 62 Kommandeure 2. Klasse, dann 175 Ritter, wovon auf Braunschweig'sche Militärs 42 und nebenbei bemerkt auf Oesterreich, Se. k. k. Apost. Majestät und mehrere Herren Erzherzoge nicht eingerechnet, 14 entfallen. Sie vertheilen sich in Großkreuze: G. d. K. Fürst Liechtenstein und FML. Graf Grünne; Kommandeurs 1. Klasse: FML. Ignaz Freiherr von Dreihann; 2. Klasse: GM. von Lauingen, Hofrath Storch; Ritter: Oberlieutenant Spizhittel, Feldkriegs-Kommissär Baron Siber, Oberkriegskommissär von Segenschmidt, Oberstlieut. von Bülow, Major Graf Bellegarde, Rittm. Graf Hompesch, Major Freiherr von Gräbe, von Schäfer und Rittmeister Graf Schaafgotsche.

Frankreich.

* (Paris, 7. Juli.) Der „Moniteur de l'armee" berichtet, daß die Formazion der vier kriegsmäßigen Schwadronen in sämmtlichen Kavallerie-Regimentern (2 Schwadronen bleiben als Depot) jezt beendet ist. Alle auf Staatskosten berittenen Offiziere derselben sind mit der vorschriftsmäßigen Anzahl von Pferden versehen. Die Marschschwadronen sind in derselben Garnison versammelt und ihr Effektivbestand auf der bestimmten Stärke. Diese Maßregel, schon durch kriegsministerielles Rundschreiben vom 23. Februar angeordnet, ist durch Instrukzionen vom 10. Mai und 28. Juni zur Reife gebracht worden. Schon durch jenes wurden die Brigade-Generale angewiesen, sich durch Musterungen von der streng vorschriftsmäßigen Organisazion der besagten Kriegsschwadronen zu überzeugen und darauf zu halten, daß sowohl Mannschaften als Pferde alle Bedingungen zu einem tüchtigen Kriegsdienst vereinigten. Ferner wurden auch Befehle ertheilt, um diese Schwadronen in allen Manövern, Evoluzionen und Märschen einzuüben, so wie überhaupt ihre Tauglichkeit zum Krieg auf's allervollständigste zu entwikeln.

Schweden und Norwegen.

* (Stockholm, 4. Juli.) Bei der gestern stattgefundenen Fahnenweihe in der Nähe des Lagers auf Ladugårdsgärdet hielt Se. Majestät der König bei Ueberreichung der neuen Fahnen an die Regiments-Chefs folgende Anrede, nämlich an Uplands Regiment: „Was ist die Bedeutung der Fahnen für ein von wahrem Kriegsgeiste belebtes Heer? Sind sie blos eine schmucke Augenweide, welche im Winde hin und her flattert? Nein, die Fahnen bilden den Versammlungspunkt für den Bruderbund, der Regiment heißt, das Sinnbild seiner Ehre, ein Mittelglied der zwischen den Thaten der Vergangenheit und den Hoffnungen der Zukunft bestehende Kette. Seid niemals der großen Erinnerungen uneingedenk, an welche diese Feldzeichen mahnen, und möge Eure Tapferkeit, wenn das Vaterland Euren Arm erheischt, diese Fahnen mit frischem Lorbeer und neuen ebenso glänzenden Namen schmücken. Ich frage

Euch, Befehlshaber, Unterbefehlshaber und Soldaten vom Upland-Regiment, versprecht Ihr, mit Leib und Blut diese Fahnen zu vertheidigen, so wahr Euch Gott helfen soll?" — und an das Helsinge-Regiment: „Während der gefeierten, wiewohl wechselvollen Laufbahn Karl's XII. zeichnete sich das Helsinge-Regiment durch seine Mannhaftigkeit aus; davon legen diese Fahnen ein unverwerfliches Zeugniß ab. Allein je größere Ehre Euer Erbtheil geworden, desto umfassender sind die Pflichten, welche Euch auferlegt sind. Ihr kennt deren Heiligkeit, deß bin Ich gewiß; Ihr werdet das Leben opfern, wenn es gefordert wird, um diese Ehrenschuld einzulösen und Euch als würdige Söhne tapferer Vorfahren zeigen. Mögen also diese Fahnen mit Gottes Beistand Euch stets zum Siege führen! Ich frage ꝛc."

Heute, an dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, paradirten und defilirten die in der Hauptstadt und im Lager befindlichen Truppen vor Sr. Majestät, worauf sie entlassen wurden.

Tages-Nachrichten.

* Se. Exzellenz der Herr Oberkommandant der III. und IV. Armee FZM. Baron Heß ist am 11. d. aus Galizien nach Wien rükgekehrt.

* Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr E. H. Albrecht, Militär- und Zivil-Gouverneur von Ungarn und Kommandant der dritten Armee, traf am 8. d. von Stanislau, bis wohin Höchstderselbe Se. k. k. Apost. Majestät begleitet hatte, in Czernowitz ein, und setzten nach einer Revue am 9 die Reise über Kaschau nach Ofen fort.

* Der Verein zur Verbreitung von Drukschriften für Volksbildung, unter dem Protektorate Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn E. H. Franz Karl, nimmt einen recht erfreulichen Fortgang. Nach dem eben veröffentlichten Rechenschaftsberichte sind im Laufe des Jahres 1854 dem Vereine 99 Mitglieder und 78 Theilnehmer beigetreten und besaß derselbe im April d. J. 1082 Vereinsangehörige mit einer zugeschriebenen jährlichen Leistung nahe an 3000 fl. K. M. Das k. k. Handelsministerium hat der Vereinskorrespondenz mit Behörden, Pfarrämtern und Gemeinden die Portofreiheit bewilligt. Die Zahl der Lesezirkel stieg von 48 auf 68, von denen sich 16 in Wien, 12 in der nächsten Umgebung, 22 in entfernteren Orten Niederösterreichs und in anderen Kronländern befinden.

* Das k. k. militär-geografische Institut hat das Erscheinen einer Kriegsstraßenkarte von Rußland angekündigt. Die Karte besteht aus 16 Blättern. Sie enthält das ganze europ. Rußland mit Theilen der Nachbarstaaten. Die Eintragung der Straßen wurde nach den neuesten Daten vorgenommen.

* Die vielfältigen, den Aufnahmen der Verbündeten zu Grunde liegenden Pläne von Sebastopol sind durch einen neuen recht empfehlenden vermehrt worden. Die Flemming'sche Verlagshandlung zu Glogau gab den „Plan der Umgebung von Sewastopol mit Angabe der Stellungen und Belagerungs-Arbeiten der verbündeten Armeen," im Maßstabe von 1 = 75,000 der Natur heraus. Er umfaßt das Terrain im Norden bis Belbek, im Osten bis zur Meierei Mekensija und Tschorguna und im Süden bis Kalschuk-Mekemija. Die bis jetzt geführten Angriffs-Arbeiten und die Stellung der Flotte der Verbündeten, nicht minder die deutlich durchgeführte Terraindarstellung sind ganz geeignet, diesen Plan anzuempfehlen, zumal der Preis von ½ Thlr., bei der hübschen Ausstattung, ein geringer zu nennen ist.

* In Brünn fand am 10. d. M. auf dem Militär-Exerzirplatze die Fahnenweihe des Grenadier-Bataillons, dann des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Freiherr v. Alemann Nr. 43 in erhebendster Weise statt, wobei das Regiment die hohe Auszeichnung genoß daß Ihre Majestät die Kaiserin — vertreten durch die Frau Gräfin Wimpffen — und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna — vertreten durch die Frau Gemahlin des Obersten und Regimentskommandanten v. Mauler — die Pathenstelle übernommen hatten. Die Uebergabe der neuen Fahnen an die Bataillons erfolgte durch den k. k. Herrn Obersten und Regimentskommandanten, Sabinus Mauler Ritter v. Elisenau, mit einer gehaltvollen italienischen Anrede. Zur Verherrlichung des Festes veranstaltete das Offizierkorps des Regimentes auch in dem prächtig und geschmakvoll ausgestatteten, mit den Bildnissen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin dekorirten k. städtischen Redoutensaale einen glänzenden Ball, bei welchem sämmtliche Zivil- und Militär-Autoritäten und die Elite der Bevölkerung der Stadt Brünn sehr zahlreich vertreten waren. Dieses Ballfest gehörte der „Brünner Zeitung" zufolge zu den glänzendsten, die seit Jahren und bei ähnlichen Gelegenheiten in Brünn gefeiert wurden.

* (Salzburg.) Im Monat September wird der hochw. Herr Joachim Haspinger, welcher zur Zeit der Landesvertheidigung Tirols im Jahre 1809 sich rühmlich ausgezeichnet, sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Anläßlich dieses bevorstehenden Festes theilen wir den Lesern eine kurze biografische Skizze dieses verdienten Greises mit. Zu Gsies in Tirol am 28. Oktober 1776 geboren, nahm Haspinger schon während seiner Studienzeit an den Feldzügen 1796 bis 1799 thätigen und verdienstlichen Antheil. Im Jahre 1802 trat er in den hochw. Kapuzinerorden und übernahm bei der Landesvertheidigung im Jahre 1805 den Dienst eines Feldkaplans. Durch die Liebe zu seinem Vaterlande begeistert, zog er im Jahre 1809 abermals als Feldpater aus. Sein persönlicher Muth wie sein Talent stellte ihn jedoch bald nebst Andreas Hofer an die Spitze der patriotischen Volksbewegung. Vergeblich rükte der französische Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, dem feurigen Kapuziner Joachim entgegen. Der Muth des einfachen Priesters besiegte das Feldherrntalent des Marschalls, welcher im Mai und August 1809 am Berge Isel wie in der Brixner Klause seine Stellung verlassen und Tirol räumen mußte. Es ist bemerkenswerth, daß der Marschall dem Pater Joachim sogar eine hohe kirchliche Würde anbot, um ihn wankend zu machen. Da Haspinger diesen Antrag mit Entrüstung abwies, ließ ihm der Marschall sagen: Wenn er ihn, den rothbärtigen *** gefangen nehmen sollte, so wird er ihn auf den nächsten Baum aufknüpfen und jedes Haar seines Bartes einzeln ausreißen lassen. Auch diese Drohung verfehlte ihre Wirkung, denn P. Joachim schikte dem Marschall „einen schönen Gruß retour" mit der Bemerkung, er möge sich nur in Acht nehmen, daß ihn nicht der Rothbart gefangen nehme. Von jener Zeit nahm Haspinger den Namen „Joachim Rothbart" an. Im Monat September eroberte er den Paß Lueg im Salzburgischen. Da der „Kapuziner Rothbart" das frühere Kriegsglük des Marschalls Lefebvre erbleichen machte, nahm ihm Napoleon das Armee-Kommando ab und empfing ihn mit den Worten: „Das ist also der Marschall, den mir die Tiroler zurükgeschikt haben!" Nach einer Wendung der Kriegsereignisse mußte sich Haspinger, um nicht die Rache der Franzosen zu erfahren, längere Zeit verbergen, und endlich die Flucht ergreifen. Als Handwerker verkleidet flüchtete er durch die Schweiz nach Italien, und kam endlich im Jahre 1810 wieder zurük nach Oesterreich. Se. Majestät Kaiser Franz I. haben die Verdienste des heldenmüthigen Priesters anerkannt, ihm das goldene Verdienstkreuz für Feldgeistlichkeit verliehen und jährlich eine bedeutende Gnadengabe verabfolgen lassen. Später wurde P. Joachim säkularisirt und leistete bis zum Jahre 1838 an verschiedenen Pfarren in Niederösterreich Seelsorgsdienste. Im J. 1848 zog Haspinger in seinem 72. Lebensjahre zum sechsten Male ins Feld, und zwar als Feldpater einer Kompagnie von Freiwilligen durch Tirol nach Italien. Der „Rothbart" zieht nochmal aus, erschall es in Tirol, und seine patriotische Handlung entflammte nicht wenige Tiroler zur Antheilnahme an dem Kampfe gegen das revoluzionäre Italien. Er erhielt die silberne Erinnerungs-Medaille. Im Herbst v. J. übersiedelte der 79jährige Priester von Döbling bei Wien nach Salzburg, wo ihm durch die Allerh. Gnade in der k. k. Sommer-Residenz Mirabell eine freie Wohnung angewiesen wurde, und er nun bei einer jährlichen Pension von 1000 fl. KM. ein sorgenfreies Leben genießt. Das Haar des „Rothbarts" ist nun silbern geworden, die Strapazen der Feldzüge, bei welchen er in seinem beschwerlichen Ordenskleide als Anführer voran die höchsten Gebirge passirte, und gar oft tief in Schnee versank, haben ihm ein körperliches Leiden zugezogen. Schwerhörig und fußleidend sehen wir ihn nun öfter wie theilnahmslos unter einem schattigen Baume sitzend, der süßen Ruhe pflegen, in tiefe Betrachtungen versenkt, wobei manche Bilder der Vergangenheit an seinem Geiste vorüber ziehen mögen. Bei einer Ansprache dankt er wohl freundlich, ist aber wortkarg; spricht man jedoch von der Landesvertheidigung Tirols, dann beginnt sein Blut zu wallen, neues Leben kehrt in die erstarrten Glieder, er sieht im Geiste die treu ihm folgenden Schaaren, und schildert mit solcher Geistesfrische die Ereignisse jener Zeit, als hätten sie erst gestern sich zugetragen. Wir wünschen dem frommen Greise noch lange Lebensjahre. — Der k. k. Hauptmann in Pension Ritter von Schallhammer hat mit vieler Mühe die merkwürdigsten Daten aus dem Leben des P. Joachim gesammelt und eine sehr anziehende Biografie verfaßt, die wir recht bald im Druk zu lesen wünschen *). (Salzb. Kchbl.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Smola, Josef Freiherr v., Generalmajor, w. Präses des Artillerie-Komités.

Torri, Peter v., Oberst, Kommandant der Monturs-Kommission zu Venedig, zum Kommandanten der Monturs-Hauptkommission zu Stokerau.

Schonat, Karl Edler v., Major der Monturs-Hauptkommission zu Stokerau, z. Kommandanten der Monturs-Kommission in Venedig.

Cymer, Franz, Major und Kommandant der Monturs-Kommission in Karlsburg, zum zweiten Stabs-Offizier bei der Monturs-Hauptkommission zu Stokerau.

Vielhauer, Vinzenz, Hauptm. 1. Kl. der Monturs-Kommission in Venedig, mit Belassung in dieser Charge auf den Platz eines zweiten Stabs-Offiziers, nach Prag übersetzt.

Schlesinger, Josef, Major der Grazer Monturs-Kommission, zum Kommandanten der Monturs-Kommission in Karlsburg.

Reznar, Adolf Edler v., Oberstlieut. in zeitl. Pens., w. bei dem EH. Franz Karl IR. wieder eingetheilt.

Pensionirungen.

Streit, Friedrich Freiherr v., Oberst und Kommandant der Monturs-Hauptkommission in Stokerau; Fischer, Peter Edler von, Oberstlieut. des EH. Franz Karl IR., als Oberst; Bitter, Christian, Oberstlieut. und Kommandant des 10. Feld-Art.-Reg.; die Rittmeister 1. Kl.: Beales, Karl, des EH. Johann Drag.-Reg.; Würth, Karl, des Militär-Fuhrwesenskorps; die Rittmeister und Hauptleute 2. Klasse: Heimburg, Karl Freiherr v., des Kaiser Nikolaus von Rußland Kür.-Reg.; Semler, Ernst Josef, der Militär-Polizeiwachkorps-Abtheilung in der Lombardie; Zimmermann, Andreas, der Monturs-Kommission in Graz; die Oberlieutenants: Pelheim, Johann, der Monturs-Kommission in Graz; Nemelhazy v. Gurahoncz, Otto Freiherr, des König von Württemberg Husaren-Reg.; Nap, Simon, des Graf Jellachich IR., mit der Bemerkung für eine Friedens-Anstellung; Jäger, Josef, des Militär-Fuhrwesenskorps; Schlemüller, Franz, der Monturs-Kommission in Graz; Ostoic, Ostoja, Unterlieut. 1. Kl. des 1. Banal GIR.; Kuchler, Alois, Platz-Unterlieut. 2. Kl. in Kufstein, und Schleindl, Josef, Unterlieut. des Militär-Fuhrwesenskorps.

Sterbfälle.

Schaffner, Stefan, zweiter Seelsorger des k. k. Wiener Invalidenhauses, fürsterzbischöfl. und bischöfl. Rath, Besitzer des geistl. goldenen Verdienstkreuzes pro piis meritis, am 11. d. zu Wien, 65 Jahr.

---

*) Das wird wahrscheinlich ein frommer Wunsch bleiben, wenn sich nicht ein Patriot zur Herausgabe bereit findet. Die Redakzion hat auf Ersuchen des Herrn Hauptmanns in der Metropole Oesterreichs vergeblich diesfalls Schritte gemacht.

Die Red. der „Milit. Ztg."

Angekommen in Wien.

(Am 11. Juli.) Herr FML. und Direktor der Genie-Akademie Trattnern v. Petroczy, von Bergamo (König von Ungarn). — Oberst v. Binder, in Pens., von Medias (Leopoldstadt, Nazional-Hotel). — Die Hptll.: v. Moverhofer, vom Geniestab, von Bruk (Stadt Nr. 1128), und Demal, von der Geniedirek., v. Krakau (Stadt, gold. Ente).

(Am 12. Juli.) Oberst v. Bengard, in Pens., von Nikolsburg (Weißgärber Nr. 111). — Oberstlt. Kazak von Ottenburg, in Pens., von Prag (Mariahilf, gold. Kreuz). — Die Hptll.: Hagelmann, vom 44. IR., von Budweis (Leopoldstadt, gold. Löwe), v. Bonvers, vom 53. IR., von Baden (Alserkasern), Gf. v. Wolferom, vom 39. IR., von Wörgel (Wieden, gold. Lamm). — Rittm. Kräutner, vom 5. Drag.-R., von Stuhlweißenburg (Mariahilf, gold. Kreuz).

(Am 13. Juli.) Oberstlt. Nagy v. Galantha, vom 1. Sanitätsbat., von Lemberg (Alservorstadt Nr. 276). — Die Hptll.: Fetzer, vom 60. IR., von Josefstadt (Stadt, Dreifaltigkeit), und Ritter v. Schäfer, vom GQMSt., von Baden (Stadt Nr. 175). — Rittm. Graf Zaluski, vom 6. Drag.-Reg., von Raab (Wieden Nr. 309).

Abgereiset.

(Am 11. Juli.) Herr GM. v. Ripp, nach Karlsbad. — Hptm. Baron Vukic, vom 6. IR., nach Derovar.

(Am 12. Juli.) Oberst Stratimirovich, vom 4. Uhl.-Reg., nach Gastein. — Major Mieß, in Pension, nach Karlsbad. — Hptm. Baron Mayer, vom 19. Infant.-R., nach Raab.

(Am 13. Juli.) Die Hptl.: Bingler, vom Geniestab, nach Salzburg, Baron Kleinmayern, vom 31. IR., nach Klagenfurt, und Dexal, vom Geniekorps, nach Karlsbad.

Patriotische Gaben.

Bei J. G. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
95.	Vom Kaiser Franz Josef Inf.-Reg. Nr. 1 zu Ankona 20 fl. 40 kr. Silber. 2 fl. — kr. WR.	26	48
96.	Gemeinde Kirchschlag	4	47
97.	" Gaudenzdorf bei Wien	2	10
98.	" Neubau (Vorstadt Wiens)	6	20
99.	" Michelbairisch (Vorstadt Wiens)	4	50
100.	" Grammastätten	—	50
101.	" Berchtoldsdorf (Petersdorf) bei Wien	8	—
102.	" Herzogenburg	1	20
103.	Herr Vorstand der Wiener Vorstadt-Gemeinde Gumpendorf	6	—
104.	Gemeinde Laimgrube (Wien)	11	36
105.	" Grinzing (bei Wien)	—	20
106.	" Aschbach	4	48
107.	" Aspang	2	—
	Summa	79	49
	für lith. Zuschriften	1	42
	Rest	78	7
	frühere	503	34
	somit indessen	581	41

Welcher Betrag Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht ꝛc. ꝛc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurde. Wien 7. Juli 1855.

Kassa-Journ.		fl.	kr.
108.	Herr FML. Baron Stadion	10	—
	Herr General Ritter v. Marziani	3	—
	Graf Leiningen Inf. Nr. 21	37	—
109.	Gemeinde Lechdorf	1	20
110.	" Aschach a. d. Donau	2	—
111.	" Hainburg	2	—
112.	" Matzleinsdorf (bei Wien)	2	—
113.	5. Bataillon von Kaiser Jäger	1	50
114.	Gemeinde Ponsee	5	—
115.	" Landstraße (Wien)	—	20
116.	" Ernstbrunn	2	—
117.	" Herrenbaumgarten	11	40
118.	" Hadres	2	—
	Summa	80	10
	früher	581	41
	Somit bisher	661	51

Welcher Betrag Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht ꝛc. ꝛc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurde. Wien 12. Juli 1855.

In der Buchhandlung von (113—1)

L. W. Seidel in Wien,

am Graben Nr. 1122, erschien in Kommission und ist daselbst, so wie in allen anderen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Baukunst

zum Gebrauche der

k. k. Ingenieur-Akademie.

Auf höchsten Befehl

verfaßt von

Franz Weiss,

Hauptmann im k. k. Ingenieur-Korps.

1. Bd. 1. und 2. Abthlg. mit je einem Hefte Kupfertafeln. Preis 8 fl. KM.

Früher erschien daselbst:

Die k. k. Militär-Bildungs-Anstalten, mit besonderer Rüksicht auf die Vorschriften für den Eintritt in dieselben. Preis geh. 24 kr. KM.

Geoftsik, Andr., Oberlieutenant in der k. k. Artillerie, Waffenlehre zum Gebrauche der Offiziere der k. k. Armee. Mit 17 lith. Tafeln. Preis 2 fl. 30 kr. KM.

Hembyze, Georg Ghilain v., Major im k. k. 1. Feldjäger-Bataillon, Professor der Mathematik und Physik in der Neustädter Militär-Akademie, Lehrbuch der Arithmetik für den ersten Jahrgang der k. k. Kadetten-Institute. Preis geb. 48 kr. KM.

— Lehrbuch der Arithmetik u. Algebra, für den zweiten Jahrgang der k. k. Kadetten-Institute. Preis geb. 48 kr. KM.

— Lehrbuch der Arithmetik u. Algebra, für den dritten Jahrgang der k. k. Kadetten-Institute und für die k. k. technischen Schulkompagnien. Preis 1 fl. 20 kr. KM.

Schrutek, Major des k. k. General-Stabes, Figuren-Zeichnen-Schule für die k. k. Militär-Bildungs-Anstalten. 30 Blätter. Preis 2 fl. 40 kr. KM.

Nachricht über Neuigkeiten!

Alexander Dumas, Sohn, unbestreitbar einer der originellsten Schilderer sozialer Zustände, hat mit seinem neuesten Werke „DEMI - MONDE" die Pariser elektrisirt und die Aufmerksamkeit der europäischen Lesewelt in einem seltenen Grade erregt. Mit der ganzen Schärfe des Gedankens und dem beißendsten Salze des Wizes wußte Dumas Sohn in der Demi-monde die innersten Geheimnisse eines Theiles der modernen Pariser Gesellschaft bloßzustellen. Dieses durch eine ebenso geistvolle Darstellung wie durch wahrhafte Eleganz des Stiles ausgezeichnete Werk hat P. J. Reinhard in die deutsche Sprache flüssig übertragen und dabei die Feinheiten der französischen Kauserie mit seltener Vollendung wiedergegeben. Es erschien so eben in elegantester Ausstattung bei dem Unterzeichneten zu dem sehr billigen Preise von 1 fl. — oder 20 Ngr.

Ferner wurde eben fertig:

General Heß. Im lebensgeschichtlichen Umrisse. gr. Oktav-Format, elegant ausgestattet, Preis 48 kr. oder 16 Ngr. Obgleich Heinrich Freiherr von Heß, k. k. Feldzeugmeister, Seiner Majestät General-Quartiermeister, Oberkommandant der 3. und 4. Armee, ꝛc. ꝛc., in Millionen Herzen und in den Blättern der Weltgeschichte die ehrenvollsten Pläze einnimmt, so hatte die Literatur bisher doch noch keine Biografie des hochverdienten Feldherrn aufzuweisen. Es dürfte deßhalb der ungenannte Verfasser der vorliegenden geistvoll und lebendig geschriebenen Skizze sich den desfälligen Dank der Mit- und Nachwelt erwerben.

Ferner erschien so eben:

Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oesterreich, von Josef Weilen. (Schon längst durch Herausgabe eines Bandes lirischer Gedichte vortheilhaft bekannt.) **Dritte Auflage.** gr. Oktav-Format. Elegante Ausstattung; Preis nur 1 fl. 20 kr. oder 27 Ngr. Der Dichter, der nebst der Feder auch das Schwert führt und an einer kaiserlichen Kadeten-Akademie Unterricht in der Geschichte ertheilt, hat in diesem Werke die hervorragendsten Heerführer Oesterreichs seit Maximilian I. und ihre ruhmvollsten Thaten geschildert, um den Soldaten in allen Fällen eine gute und nüzliche Lektüre, die kräftigt, erhebt und jede Langweile besiegen macht, zu liefern. **Georg von Frondsberg, Ulrich von Schellenberg, Johann Tzerklas Graf von Tilly, Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, Johann Graf von Spork, Prinz Eugen von Savoyen, Gideon Ernst Freiherr von Laudon, Karl Erzherzog von Oesterreich, Julius Freiherr von Haynau und Josef Graf von Radetzky** schildert der geschichtkundige Dichter mit steter Rüksichtnahme auf ihre Wirksamkeit und ihre Zeit. Feine Darstellung, tiefes Gefühl und dekorativer Schmuk für die dankbarsten Geschichtsstoffe aufgewendet; eine bald blühend schwungvolle, bald ehern kräftige Sprache in der schönen Form der Dichtung werden jeden Leser befriedigen, jeden Soldaten begeistern, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die „Männer vom Schwerte" als treffliches Mittel zur Geschichtskenntniß für die Jugend in allen militärischen Bildungsanstalten Eingang finden, die Zöglinge mit den herrlichsten Thaten unserer glorreichen Armee bekannt machen, in ihnen Begeisterung, Vaterlandsliebe und Thatendurst erweken und wohl von den meisten auswendig gelernt werden dürften. „Die Männer vom Schwerte" wurden von Seite der unterzeichneten Buchhandlung entsprechend geschmakvoll ausgestattet und der Verkaufs-Preis in Erwartung zahlreicher Käufer auf nur 1 fl. 20 kr. pro Exemplar gestellt. Daß von der vor drei Monaten erschienenen ersten Auflage kein Exemplar, von der zweiten Auflage nur wenige Exemplare in den Buchhandel gelangen konnten, und erst die **Dritte Auflage** allgemeiner versendet und angekündet werden kann, ist Beweis genug für den Werth dieses Werkes.

Lamartine, Alfonse v., Geschichte der Türkei. Herr von Lamartine selbst sagt: „Bei so wundersamen Erzählungen ist nicht der Geschichtschreiber poetisch, sondern der Stoff selber ist Poesie." Und in der That, das Werk liest sich so amusant, daß man sich oft fragen möchte: „Sind diese glänzenden Schilderungen von Raub- und Eroberungszügen, von öffentlichem und von Meuchelmord; — sind diese Serail-Wirthschaften und reizenden Abenteuer nicht Bilder dichterischer Fikzion? — Lese ich eine neue „Tausend und eine Nacht" oder den historischen Roman eines türkischen Alexander Dumas: — Nichts da, es ist Geschichte, reine Geschichte, gestüzt auf zahlreiche und unwiderlegbare Zeugnisse und Dokumente, die Herr von Lamartine in seiner Vorrede nachgewiesen hat. Das Werk erscheint deutsch von Nordmann in 18 bis 20 Lieferungen, jede 5 Bogen stark broschirt, zu dem unglaublich billigen Preise von 20 kr. oder 8 Ngr. per Lieferung." Es geht rasch; die ersten 12 Lieferungen sind bereits erschienen.

Das allbekannte **Bachmaier'sche Musterbuch** „für stempelpflichtige Privat-Urkunden aller Art," ist ebenfalls heuer erschienen, und noch in wenigen Exemplaren à 6 kr. zu haben.

J. P. Wallishausser's Buchhandlung

(108—1) in Wien, Stadt, Hoher Markt Nr. 541.

In Mittler's Sort.-Buchhandlung (A. Bath) in Berlin ist so eben erschienen und vorräthig bei

Karl Gerold und Sohn in Wien

Stefansplaz Nr. 625:

Neßtorff v., Hauptmann im 17. Infanterie-Regimente, die Theorie des Schießens mit besonderer Beziehung auf die gezogenen Handfeuerwaffen. Mit 2 Figurentafeln und 1 Tabelle. 8 Bogen. geh. 1 fl. 20 kr.

Rüstow, das Minié-Gewehr und seine Bedeutung für den Kriegsgebrauch. Mit in den Text gedrukten Holzschnitten. geh. Preis 1 fl. KM. (117—1)

So eben hat die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Wien** durch

Tendler et Comp.,

Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Feld-Instrukzion

für die

Infanterie, Kavallerie

und

Artillerie.

Vierte Auflage.

gr. 8. Olmüz. 1855. Preis in Umschlag geheftet 3 fl. K. M. (97—3)

Militär-Musik.

Ein **Flügelhorn-** und ein **Euphonion-Solo-Spieler** finden unter vortheilhaften Bedingungen Engagement in einer Militär-Musik, welche in einer der bedeutendsten Städte der Monarchie bleibende Stazion hat und wo dem Musiker manche vortheilhafte Aussicht sich eröffnet. Auch andere **Instrumentisten** können gute Engagements finden, so wie überhaupt **Flügelhorn-Solo-Spieler** unter sehr vortheilhaften Bedingungen plazirt werden können. Auskunft ertheilt

And. Leonhardt,

k. k. Armeekapellmeister,

Mariahilf, Josefsgasse Nr. 80, 2. Stiege, 3. Stok,

Morgens von 8 bis 10 Uhr.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-, Mode- und Trauer-Waaren Niederlage

des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Ein **Jäger-Hauptmann 1. Klasse** mit dem Range vom 1. März 1849 herwärts sucht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons oder Infanterie-Truppenkörpers zu tauschen. Näheres unter der Adresse M. R. Z. poste restante in Wien.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 82. Mittwoch den 18. Juli 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Blike auf den Kriegsschauplaz in der Krimm*).

Die Unternehmungen der Westmächte in der Krimm sind mit Anfang Juni augenscheinlich in eine neue Phase getreten. Als wir uns das lezte Mal (in Nr. 65) darüber aussprachen, hatte es den Anschein, als solle die russische Hauptmacht bei Sebastopol nur festgehalten werden, um den Verbündeten auf anderen Punkten leichteres Spiel zu verschaffen. Diese Vermuthung hat sich aber bald als irrig erwiesen, denn kaum war jener Artikel zum Druk befördert, so gingen die Nachrichten über den heftigen Angriff auf Sebastopol vom 7. Juni ein, dem am 18. ein noch stärkerer Angriff gefolgt ist, während die nach der Halbinsel Kertsch entsendeten Truppen, mit Ausnahme einiger schwachen Besazungen, wieder zurükgezogen wurden. Das deutet unzweifelhaft darauf hin, daß die früheren Anstalten zu entscheidenden Angriffen keine bloße Drohung gewesen, sondern Vorbereitungen zur Erstürmung Sebastopols sein sollten. Die Angriffe am 22. und 23. Mai gegen die russischen Werke in der Nähe der Quarantainebucht und des Begräbnißplazes sind daher nur als ein blutiges Vorspiel zu betrachten, um die späteren Angriffe auf die Werke vor der Vorstadt Karabelnaja einzuleiten.

Wir müssen hier die Bemerkung einschalten, daß der taktische Zwek dieses mehrmaligen Wechsels der Angriffsobjekte auch dem Sachverständigen unbegreiflich bleibt, und von einer auffälligen Planlosigkeit Zeugniß gibt. Das Ueberspringen von einer Angriffsfront zur andern kann nur in dem Falle gerechtfertigt erscheinen, wenn die einzelnen Angriffe vom vollständigsten Erfolge gekrönt werden, und der Besiz eines eroberten Werkes den später erfolgenden Angriff auf ein anderes Werk wesentlich erleichtert. Von den Resultaten des Angriffs am 23. Mai läßt sich das nicht sagen, denn die Franzosen eroberten und zerstörten damals nur kurz zuvor errichtete provisorische Werke, welche der Besazung Sebastopols die Möglichkeit verschaffen sollten, massenhafte Ausfälle gegen den linken Flügel der Belagerer auszuführen; leztere hatten also dort nur die eigene Sicherheit im Auge. Wäre aber auch selbst eine der Bastionen in die Gewalt der Franzosen gefallen, so würde das auf die Angriffe gegen die Werke der Schiffervorstadt wenig Einfluß gehabt haben, weil dies eine vollständig in sich abgeschlossene, durch den kleinen Kriegshafen von der Festung getrennte Vertheidigungszone ist. Einzelne Erfolge gegen den einen Stadttheil können also keine erhebliche Wirkung auf den andern äußern, zumal wenn man weiß, daß im Innern beider Stadttheile die Lokalvertheidigung ebenso sorgfältig organisirt ist, als auf der ganzen Umfassung.

Aber auch die Zeiträume, in welchen diese wechselnden Angriffe auf einander folgen, sind nicht ohne Einfluß auf den Gesammterfolg. Ein gelungener kraftvoller Stoß in der einen Richtung kann zwar eine augenblikliche moralische Erschütterung auf entfernteren Punkten verursachen, insofern man sich dort sagen muß, daß ein schnell darauf folgender ähnlicher Stoß in dieser Richtung nur mit Aufbietung der lezten Kräfte abgewendet werden könne. Folgen aber die Stöße in beiden Richtungen nicht schnell auf einander, dann ist die Wirkung des einen längst wieder ausgeglichen, bevor der andere nur versucht wird. Vom 23. Mai bis 7. Juni sind aber zwei volle Wochen, und obgleich dieser zweite Angriff für die Verbündeten vom glüklichsten Erfolge war, indem sie sich der wichtigsten der vor dem Malachoffthurme gelegenen Erdwerke bemächtigten und diese zum Theil auch behaupteten, ließen sie doch abermals zehn Tage verstreichen, bevor sie zum Angriff auf den Malachoffthurm und dessen Nebenwerke schritten, welcher bekanntlich vollständig und mit großem Verluste abgeschlagen worden ist.

Es wäre ungerecht, den Belagerern diese Verzögerung als Fehler aufzubürden, im Gegentheil wirft man ihnen vor, daß der Angriff am 17/18. Juni noch nicht gehörig vorbereitet, mithin vorzeitig gewesen sei, ein Fehler, den man in Bezug auf den nächstens zu erwartenden wiederholten Angriff gegen dieselben Werke zu verbessern bemüht ist. Da man aber voraussezen darf, daß den leitenden Persönlichkeiten zur Genüge bekannt ist, daß nur gleichzeitige kräftige Stöße gegen zwei verschiedene Angriffsfronten, oder schnell auf einander folgende Stöße gegen dieselbe Front einen Gesammterfolg herbeiführen können; so kommt man immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Kräfte der Belagerer überhaupt unzureichend sind, um die Festung durch direkte Angriffe zu bezwingen, insbesondere einem Feinde gegenüber, der seine Zeit und seine Kräfte augenscheinlich ungleich besser zu benuzen versteht.

Wirft man einen Gesammtblik auf den bisherigen Gang der Belagerung von Sebastopol, so stellt sich für die Belagerer das demüthigende Resultat heraus, daß sie bis jezt nur Werke erobert oder zum Schweigen gebracht haben, welche erst seit Beginn der Belagerung neu entstanden, beziehentlich den ursprünglichen Werken vorgelegt worden sind. Die Belagerer sind daher seit neun Monaten in der Hauptsache dem Ziele um keinen Schritt näher gekommen. Welcher Schluß hieraus auf den Ausgang dieser merkwürdigen Belagerung zu ziehen ist, überlassen wir dem denkenden Leser.

Sollte es den Verbündeten gelingen, beim nächsten Generalsturme den Malachoffthurm mit seinen Nebenwerken in ihre Gewalt zu bringen und sich darin festzusezen, so wäre das allerdings ein wichtiger Fortschritt zum Ziele, der den Fall der Schiffervorstadt leicht zur Folge haben könnte. Auf die Fortsezung des direkten Angriffs der Festung würde diese Eroberung aber nur geringen Einfluß haben, weil die dazwischen liegenden stark befestigten Militärgebäude und der kleine Kriegshafen einen neuen Abschnitt bilden, dessen Widerstand ebenfalls überwunden werden muß. Auch darf angenommen werden, daß die Batterien der Hafenforts die Schiffervorstadt beherrschen. Ist die Angabe richtig, daß die Russen dieselbe kürzlich selbst in Brand gestekt haben, so kann dies nur geschehen sein, um dem Feuer der Hafenbatterien freieren Spielraum zu verschaffen. Nach den bisherigen Erfahrungen sind die Belagerer mit jedem Schritte vorwärts immer auf neue und größere Hindernisse gestoßen, das dürfte daher auch auf dieser Angriffsfront zu erwarten sein. Können sich aber die Verbündeten in der Schiffervorstadt behaupten, so erlangen sie dadurch wenigstens den Vortheil, daß die Verbindung der Besazung von Sebastopol mit den auf der Nordseite des großen Hafens stehenden Reserven nicht wie früher durch eine Schiffbrüke unterhalten werden kann, und die Truppen durch Dampfboote übergesezt werden müssen. Unter Umständen kann dies die Vertheidigung der Festung gerade in entscheidenden Momenten schwächen.

Der regelmäßige Fortgang so großartiger Unternehmungen wird jedoch bisweilen durch Ereignisse unterbrochen, die außer aller Berechnung liegen. Wir müssen wiederholt aufmerksam machen, daß bei dem sich kund gebenden Gleichgewicht der Kräfte auf beiden Seiten, bei der großen Schwierigkeit, die russische Hauptmacht aus ihrer Stellung zu verdrängen oder weg zu manövriren, und bei der hieraus folgenden Fixirung des Kampfes auf die nächste Umgebung von Sebastopol, nur die längere Ausdauer der einen oder der anderen Partei den Sieg verbürgt, daß aber diese Ausdauer durch die jeder Partei zur Verfügung stehende kampffähige Streiterzahl bedingt wird. Dieser Exponent wird jedoch durch die verderblichen Einwirkungen der klimatischen Verhältnisse zu einer sehr veränderlichen Größe. Von den inneren Zuständen beider Heere weiß man im Grunde sehr wenig, denn darüber wird sorgfältig geschwiegen. Zwar ist bekannt, daß Cholera und Typhus abermals im Lager der Verbündeten große Opfer fordern, namentlich bei den noch wenig akklimatisirten Piemontesen, und daß selbst Lord Raglan einer dieser Krankheiten erlegen sei. Wie zahlreich aber diese Todesfälle sind, erfährt man nicht. Daß die Russen weniger darunter leiden, ist, ungeachtet der sich oft widersprechenden Aus-

*) Der „Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung“ entnommen. D. Red.

sagen einiger Ueberläufer, fast mit Gewißheit anzunehmen*), denn sie haben vergleichsweise den gesündesten Theil des Kriegsschauplazes inne und können sich auch mehr ausbreiten. Nur in Sebastopol selbst mag das Leben mit großen Mühseligkeiten verbunden sein, doch findet bekanntlich eine öftere Ablösung der die Besazung bildenden Regimenter statt. Ueber den Zuwachs der russischen Streitkräfte in der Krimm ist eine Kontrole noch schwieriger als bei den Westmächten. Mit etwas größerer Genauigkeit läßt sich der Abgang an Todten und Verwundeten berechnen, wenigstens in den Hauptgefechten. Eigentlich müßte dieser Abgang auf Seiten der Russen geringer sein, da sie in den meisten Kämpfen mehr örtlichen Schuz finden, namentlich bei Abwehr von Sturmangriffen. Aber die russischen Befehlshaber pflegen ihre Reserven mit in den feindlichen Feuerbereich zu ziehen, um sie augenbliklich zur Hand zu haben, und sezen dadurch ihre Truppen manchem unnöthigen Verluste aus. Indeß darf nicht verkannt werden, daß die an der Tagesordnung stehenden wüthenden Bajonnetangriffe eine größere Nähe der Reserven nöthig machen, weil die geschlossene Masse dabei noch entscheidender wirkt, als die Geschiklichkeit im Einzelgefecht.

Auf den Generalsturm am 18. Juni übergehend, welcher angeblich die Erinnerung an die vierzig Jahre früher an demselben Tage erlittene Niederlage des ersten Napoleon durch einen glänzenden Sieg verdunkeln sollte, so war derselbe durch ein Bombardement von beispielloser Heftigkeit vorbereitet, welches einen Tag lang (16.) unterhalten wurde. Man mußte doch jedenfalls die Wirkung desselben abwarten, bevor man zum eigentlichen Sturme auf den Malachoffthurm und seine Nebenwerke schritt. Diese Wirkung mag allerdings unbefriedigend gewesen sein, denn im Malachoffthurm befinden sich 200 Geschüze schwersten Kalibers in mehreren Etagen, und in den Nebenwerken 180 Geschüze. Zwischen diesen Werken mögen noch einige mobile Batterien aufgefahren worden sein, welche das Terrain zwischen diesen und den am 7. Juni verlornen Werken sehr wirksam bestreichen konnten. Unter solchen Umständen konnte eine längere Fortsezung des Geschüzkampfes den Verbündeten wenig Vortheile bringen. Begingen hingegen die russischen Befehlshaber bei Abwehr eines Generalsturmes erhebliche Fehler in der Gefechtsführung, oder fügte es der Zufall, daß mehrere derselben in entscheidenden Momenten tödtlich getroffen wurden, so konnten auf Seite der Russen Unordnungen und Mißverständnisse eintreten, die ihnen wie am Schlachttage von Inkerman zum großen Nachtheil gereichten. Ein solcher Kampf gleicht einem Hazardspiele, und wer darin Glük hat, kann auch bei anfänglich geringerem Einsaz auf Sprengung der Bank ausgehen. Das Glük war aber den Verbündeten diesmal weniger günstig. Die Division Mayran ging auf dem rechten Flügel angeblich in Folge eines Irrthums (man vermeinte das bestimmte Signal des Oberbefehlshabers zu erbliken) viel zu früh vor und hatte bereits ihren Anführer verloren und großen Verlust gehabt, ehe noch die anderen Kolonnen vollständig formirt waren. Alle Angriffe wurden wiederholt mit großem Verlust zurükgeschlagen. Das verheerende Kartätschenfeuer lichtete die Reihen in einer Weise, daß sie sich für besiegt erklären mußten. Sollte es wahr sein, daß die britischen Truppen, welche ein seitwärts liegendes Redan stürmen sollten, die Faschinen zur Ausfüllung des vorliegenden Grabens mitzunehmen vergessen hatten, so würde dies ein neuer Beweis sein, daß die britische Heerführung an übergroßer Indolenz kränkelt, denn solche Vorkehrungen zum Sturme werden in der Regel von oben herab befohlen. Bestätigt es sich aber, daß die Engländer nur in Folge des Mißlingens des französischen Angriffes die bereits errungenen Vortheile wieder aufgeben mußten, dann ist hierdurch der Keim zu ernsten Mißhelligkeiten gelegt, welche durch Pelissier's brüske Manieren so leicht nicht auszugleichen sein dürften.

Die Verluste der Verbündeten in diesem mörderischen Kampfe wird man offiziell**) wohl niemals genau erfahren. Den Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten wird man aber wohl zu 8000, den der Engländer zu 4000 Mann annehmen können. Unter den ersteren sollen sich 156, unter den lezteren 97 Offiziere befinden, zum Theil höheren Ranges. Dies mag so ziemlich ein Drittel der zum Sturme verwendeten Streitkräfte gewesen sein. (In den Schlachten des siebenjährigen Krieges waren solche Verluste verhältnißmäßig keine Seltenheit; einzelne Regimenter haben sogar bis zu zwei Dritteln ihre Mannschaft verloren, die Verbesserung der Feuerwaffen hat daher in der Hauptsache nichts geändert.)

Ueber die Erfolglosigkeit des früheren Vorgehens der Verbündeten über die Tschernaja wird Niemand verwundert sein, der sich eine richtige Vorstellung von den dortigen Terrainverhältnissen zu machen versteht. Wahrhaft lächerlich waren aber die ersten Berichte über die dort angeblich errungenen Vortheile. Ein vielleicht kaum 2000 Mann starkes, zum größern Theil aus Kosaken bestehendes Vorposten-Detachement wurde zu einem Armeekorps von 30,000 Mann hinauf geschraubt, das schon bei dem Erscheinen einer französischen Kavallerie-Division im Thale von Tschorgun die Flucht ergriffen, hinter den umgebenden Höhen verschwunden und sein ganzes Gepäk den verfolgenden Reitern überlassen haben sollte. Es ist eine Beleidigung des guten Geschmaks, den Zeitungslesern solche tartarische Märchen aufzubinden, denn wer nur etwas vom Kriegführen versteht, erkennt das Unwahre solcher Angaben auf den ersten Blik. Die Russen würden sehr unklug handeln, ein so starkes Korps im Thalkessel von Tschorgun aufzustellen, der für sie — die nicht an Wassermangel leiden — nur einen untergeordneten Werth, und nebenbei nur eine einzige sehr beschwerliche Rükzugslinie hat. Sie überließen daher dem durstigen Gegner ein Gebiet, das sie ihm jezt nicht streitig machen wollten, und erwarteten seinen Angriff auf der verschanzten Hochebene, den aber Pelissier jezt so erfolglos glaubte wie früher Canrobert. Der Thalkessel von Tschorgun ist von den Verbündeten bereits am 23. Juni wieder verlassen worden, wozu die Verluste beim Generalsturm auf die Karabelnaja-Werke das Ihrige ebenfalls beigetragen haben mögen.

Inzwischen hat an den Küsten des azow'schen Meeres ein Akt des Vandalismus stattgefunden, welcher mit den ursprünglichen Verheißungen der Westmächte: „es solle ein Krieg der Zivilisazion gegen die Barbarei geführt werden,“ im gröbsten Widerspruche steht. Wir haben in dem lezten Ueberblike angedeutet, unter welchen Bedingungen die Expedizion nach der Halbinsel Kertsch und in das azow'sche Meer auf die Fortsezung des Krieges von Einfluß werden könne, müssen aber offen bekennen, daß uns für die Nothwendigkeit der dortigen Mordbrennerzüge das Verständniß fehlt. Feindliche Magazine nehmen und zerstören, sobald man ihren Inhalt nicht für sich selbst benuzen kann, ist zwar eine alte Kriegsregel. Aber die von Handelsgesellschaften und Privatpersonen aufgehäuften Getreidevorräthe für „Kriegskontrebande“ erklären, weil der Feind eventuell daraus Nuzen ziehen könne, ist ein Verfahren, das wir nur entschuldigen würden, wenn der Kriegsherr dies im eigenen Lande anordnet und die Eigenthümer für den Verlust entschädigt. Wollte man diese Zerstörungstheorie als giltig anerkennen, so würde ihre Grenze schwer zu bezeichnen sein, denn die Bedürfnisse eines großen Heeres sind so mannichfach, daß man in Feindes Land geradezu Alles verwüsten und dem Erdboden gleich machen müßte. Der materielle Schaden, welcher für Rußland aus der Zerstörung so großer Getreidevorräthe und fast aller Handelsschiffe des azow'schen Meeres erwächst, mag allerdings nicht gering sein, aber er wird durch den moralischen Gewinn überwogen; denn wenn es noch einer Anregung bedurfte, den Haß des russischen Volks gegen die in ihr Gebiet gedrungenen Westmächte aufzustacheln, so war dies ein sehr wirksames Mittel, und die großen Forderungen der russischen Regierung an die Opferfreudigkeit ihrer Völker dürften nun noch bereitwilliger befriedigt werden.

Auch in dieser Beziehung ist die Kriegführung der Westmächte kein Muster der Weisheit. Durch jene Verwüstungen hat man nicht einmal den untergeordneten Zwek erreicht, das russische Heer in der Krimm hinsichtlich des Unterhalts in augenblikliche Verlegenheit zu bringen. Denn bevor noch die Berichte über die Vernichtung jener Vorräthe im Hauptquartier der Verbündeten eingingen, meldeten ihre Vorposten, daß endlose Wagenzüge mit Lebensmitteln und Munizion nach Sebastopol zögen. Ueberhaupt hat sich jezt unwiderlegbar herausgestellt, daß nur ein sehr geringer Theil der russischen Zufuhren die Landenge zwischen Jenitschi und Arabat benuzt hat; die hauptsächlichste Verbindungslinie ging stets über Perekop. Auf diesem Straßenzuge, der wegen seiner vielen Parallelwege zwischen Perekop und Simferopol von Eupatoria aus so leicht nicht bedroht werden kann und überdies jezt durch 15 russische Kavallerie-Regimenter gedekt ist, nähern sich aber auch bedeutende Truppenmassen, darunter zwei Grenadier-Divisionen, welche im Augenblike bereits vor Sebastopol eingetroffen sind. Dieser Zuwachs an auserlesenen Streitkräften nach dem ruhmvoll abgeschlagenen Generalsturme, bei welchem auch ein Theil der anglo-fränkischen Flotte gegen die Hafenforts am Eingange seine erfolglosen Schießübungen wiederholt hatte, kann den Russen leicht ein Uebergewicht geben, das die Verbündeten so schnell nicht wieder auszugleichen vermögen. Zwar stehen in Frankreich abermals 50.000 Mann zur Einschiffung bereit, welchen 13,000 Engländer nachfolgen sollen. Diese Verstärkungen werden aber auch im günstigsten Falle erst nach Ablauf dieses Monats an den Kämpfen in der Krimm sich betheiligen können. Wer kann aber wissen, welche neue Opfer die glühende Sonnenhize, zeitweiser Wassermangel, Krankheiten und Gefechte von den Verbündeten fordern?

Ob die Russen von ihrer momentanen Ueberlegenheit Gebrauch machen werden, ihre bisherigen Dränger gänzlich aus der Krimm zu vertreiben, steht gleichwohl sehr zu bezweifeln, denn — wie schon im Eingang bemerkt wurde — dieser Halbinselkrieg ist jezt in eine neue Phase getreten, indem sich, wenn auch nur langsam, ein Umschwung der Verhältnisse vorbereitet, dessen erste Anfänge wir schließlich anzudeuten uns erlauben.

Sowie jede Politik verwerflich ist, die ihre schwache Konstituzion nur von einem Jahre zum anderen zu erhalten strebt, so ist auch jede Kriegführung verwerflich, die nur nach augenbliklichen Erfolgen hascht, ohne

*) Es gehört mit zu den Kriegslisten der Russen, gewandte Offiziere und Unteroffiziere als Ueberläufer und Gefangene in das feindliche Lager einzuführen, um durch sie diejenigen Nachrichten verbreiten zu lassen, von welchen sie wünschen, daß sie vom Feinde geglaubt und bei seinen weiteren Maßnahmen beachtet werden.

**) Die offiziellen Angaben bestimmen sie auf 4872 Mann einschließlich 245 Offizieren an Todten, Verwundeten und Vermißten.

viel darnach zu fragen, ob der errungene Erfolg auch wirklich eine Annäherung zum Ziele sei. Von diesem lezten Vorwurfe sind die Westmächte nicht frei zu sprechen. Rußland hingegen hat das Hauptziel des Kampfes, den Fortbestand seiner Herrschaft auf dem schwarzen Meere und in den Küstenländern, keinen Augenblik aus dem Gesicht verloren. Die unterlassene Vertheidigung der Küstenpläze am azow'schen Meere scheint zwar dem zu widersprechen. Dagegen werden alle Kräfte aufgeboten, die Krimm und Sebastopol zu behaupten, und wer die Krimm beherrscht, ist auch Herr des azow'schen Meeres.

Dabei läßt es aber die russische Kriegführung nicht bewenden, sie hat sich auch darauf vorbereitet, einen entscheidenden Sieg in der Krimm zu vervollständigen, oder eine mögliche Niederlage daselbst auf einem anderen Kriegsschauplaze zu repariren. Dieser Kriegsschauplaz ist **Kleinasien**.

Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß Rußland nur in Transkaukasien empfindlich getroffen werden könne. Dies weiß man in St. Petersburg besser als anderwärts. Was von Seiten der ottomanischen Pforte bisher dort gegen die Russen unternommen worden, verdient kaum der Erwähnung. Man hatte daher russischerseits auch keine Veranlassung, den Krieg dort mit Aufbietung großer Kräfte zu führen, und affektirte selbst gegen die kühnen Streifzüge der Bergvölker bis in die Nähe von Tiflis eine gewisse Gleichgiltigkeit. Jezt aber, wo die Westmächte alle verwendbaren Streitkräfte nach der Krimm gesendet und sich dort förmlich verbissen haben, wo auch die Pforte ihren besten Feldherrn und ihr bestes Heer dort engagirt hat — jezt ist der Zeitpunkt gekommen, wo eine energische Offensive der Russen in Anatolien Erfolge erringen kann, an deren Möglichkeit man in Paris und London vielleicht nie gedacht hat.

Nach den neuesten Berichten verfügt der General Murawieff, Oberbefehlshaber in den transkaukasischen Provinzen, über eine Streitmacht von mehr als 150,000 Mann. Die kühnsten und unternehmendsten Generale Rußlands, meist geborne Georgier, befinden sich bei diesem Heere, dessen größere Hälfte zur Offensive bestimmt, während General Bebutow, bekannt durch frühere Siege über die Türken, den Rüken und die rechte Flanke dieses Heeres gegen die Bergvölker zu deken bestimmt ist. Bei solcher Uebermacht braucht der russische Feldherr sich nicht mit Belagerungen der wenigen auf seinem Wege liegenden Festungen aufzuhalten, er kann dreist über Erzerum hinausgehen *), und braucht wegen des Rükzugs nicht besorgt zu sein. Die moralische Tragweite eines solchen Stoßes gegen die Pforte entzieht sich jeder Berechnung.

Was würden aber die Westmächte in diesem Falle zu thun haben? Angeblich ergriffen sie die Waffen gegen Rußland nur zum Schuze der ottomanischen Pforte. Dieser Theil ihres Programms läßt sich nicht in Abrede stellen noch ignoriren, wenn sie nicht zugleich ihr Unvermögen eingestehen wollen. Ein Schuz der Pforte auf dieser Seite ist aber nur möglich, wenn den Russen ansehnliche Streitkräfte entgegen gestellt werden. Eine mittelbare Dekung durch Siege in der Krimm führt nicht zum Ziele, denn selbst der Fall von Sebastopol und eine gewonnene Schlacht bei Baktschi-Sarai würde Murawieff nicht abhalten, geraden Wegs auf Konstantinopel oder Skutari loszugehen. Im Gegentheil, diese Kühnheit wäre ein Gebot der Nothwendigkeit. Senden die Westmächte ihre neuen Verstärkungen nach Kleinasien, so würde Murawieff voraussichtlich zwar im Siegeslaufe aufgehalten werden. Es fragt sich aber, ob die Verbündeten ohne diese Verstärkungen sich in der Krimm behaupten können. Beschränkt man sich hingegen darauf, nur Omer Pascha mit den osmanischen Truppen nach Kleinasien überzusezen, so bleibt es mehr als zweifelhaft, ob er im Stande sein werde, die Russen abzuwehren. Ueberdies würden die Westmächte diese Schwächung ihrer Streitkräfte in der Krimm bald empfinden.

Doch wir wollen das Gebiet der Wahrscheinlichkeiten nicht weiter kultiviren, und begnügen uns hier mit diesen Andeutungen. Denjenigen aber, welche den „Koloß auf thönernen Füßen" so lange zum Gegenstande ihres Spottes gemacht, und diejenigen für russische Agenten oder enragirte Russenfreunde gehalten haben, welche die wachsende Macht Rußlands unter Kontrole hielten und davon ein ganz anderes Bild entwarfen — diese leichtsinnigen Tonangeber in der Presse mögen jezt in das Lager vor Sebastopol wandern, und von Franzosen und Engländern sich erzählen lassen, warum sie die „scheinbaren Granitwälle" nicht längst in Trümmer geschossen, die mit „hölzernen Kugeln und Sand" gefüllten Patronen nicht zur Füllung ihrer Schanzkörbe oder zur Wegebesserung benuzt haben. Auch die angeblich nur auf der Liste stehenden russischen Soldaten scheinen bei den verschiedenen Sturmversuchen der Franzosen und Engländer sich plözlich in Fleisch und Blut verwandelt zu haben. Was aber die angebliche Ungeschiklichkeit der russischen Generale und Ingenieure betrifft, wovon die Ereignisse vor Silistria so offenkundige Beweise geliefert haben sollen, so würden Pelissier und sein neuer Kollege Simpson gewiß manches Jahr ihrer Dienstzeit darum geben, wenn auch sie von dergleichen Beweisen sprechen könnten.

Es ist eine eigenthümliche Sache um die Leichtgläubigkeit und Verblendung der Menschen. Aber dieselbe Idiosynkrasie, welche so Vielen die Russen als verächtliche Gegner erscheinen läßt, zeigt sich auch in anderer Weise, und gibt sich durch Hinneigung zu einem engen Anschlusse an Rußland kund, welches, wie behauptet wird, die konservative Politik Europa's repräsentirt. Wir erinnern hierbei nur an die Gewohnheiten des — Saturnus. Die Wahrheit liegt hier wie immer in der Mitte. Der Deutsche aber sollte nach so vielen schmerzlichen Erfahrungen und bitteren Täuschungen seiner auswärtigen Verbündeten endlich einmal der fremden Vormundschaft sich entziehen und auf eigenen Füßen gehen lernen, ohne jeden Augenblik zu stolpern.

Geschrieben den 5. Juli. Pz.

*) Siehe unsere heutigen Nachrichten vom Kriegsschauplaze.

Eine rentable Lotterie.

Episode aus dem Soldatenleben.

Von Rudolf Lytreß.

Es war zu Ende des Jahres 1849, als ein braver Kamerad, Oberlieutenant v. T....., der kurz nach Beendigung des ungarischen Feldzuges einige Zeit mit mir in einer Stadt Oberungarns in Garnison gelegen, und eben nicht über Geldüberfluß zu klagen hatte, zu einem Regimente nach Italien übersezt wurde. Vier Wochen waren ihm zum Rechnungsabschlusse u. dgl. gegönnt, dann sollte er seiner neuen Bestimmung folgen.

So mobil wie möglich galt es diese weite Reise anzutreten; unter anderen überflüssigen Effekten wollte T., der die Adjutantensdienste versah, auch sein Reitpferd, einen stattlichen Schimmel, veräußern. Um am Sichersten zu gehen, kam er auf den Gedanken, denselben durch eine von ihm veranstaltete Lotterie mit 90 Losen, das Los zu 6 fl. KM., auszuspielen. Er schrieb die Lose eigenhändig und die Zeit der Ziehung wurde unwiderruflich festgesezt.

Als der anberaumte Termin zur Ausspielung nahte, waren nur 45 Lose an Mann gebracht. Doch die Hoffnung, Fortuna werde ihn mit den rükgebliebenen Losen begünstigen, tröstete meinen T..... über den mißlichen Ausgang der Unternehmung.

Der verhängnißvolle Tag der Ziehung erschien. Unser Oberlieutenant war eben in der Adjutantur seines Generalen so sehr beschäftiget, daß er auf die Lotterie ganz vergessen hatte.

Da klopfte es an die Thür; „Herein" ruft T..... mechanisch, denn die Adjutanten sind den Vormittag über an erwartete und unerwartete Gäste sehr gewohnt.

„Habe ich die Ehre den Herrn Oberlieutenant v. T..... zu sprechen?"

„Der bin ich! was steht zu Diensten?"

„Ich bin der Beamte R..... von hier und habe auf Nummer 70 Ihren Schimmel gewonnen, hier ist das Los."

Verblüfft sah T..... den Gewinner an. Er wußte nicht einmal, daß die Ziehung schon erfolgt war, noch weniger die glükliche oder vielmehr für ihn unglükliche Nummer.

Aergerlich, seine Hoffnung vernichtet zu sehen, herrschte er den Eintretenden zu, er möge den Schimmel aus dem Stalle in Empfang nehmen.

Noch hatte die gegenseitige Unterredung nicht geendet, als es wiederholt an die Thür klopfte. „Nur herein, was steht zu Diensten?"

„Ist Herr Oberlieutenant v. T..... zugegen?"

„Der bin ich, was wünschen Sie?"

„Ich habe mit Nummer 70 Ihren Schimmel gewonnen," sprach der Eintretende, indem er sich mit dem Lose legitimirte.

Starr vor Ueberraschung blikten die beiden Ersteren den neuen Schimmelansprecher an; endlich faßte sich T..... und donnerte dem Fremden entgegen: „Alle Wetter! was wollen Sie denn? da steht ja schon der Besizer der glüklichen Nummer 70."

Der so unsanft Angeredete schwieg verduzt und begnügte sich einfach, dem Lotterie-Unternehmer das bezügliche glükliche Los zu zeigen.

Die Lose wurden nun untersucht und geprüft und beide von T..... als von ihm selbst ausgefertigt erkannt. Was nun zu thun, war guter Rath theuer. Beide Gewinner bestanden hartnäkig auf die Ausfolgung des Schimmels, jeder wollte ihn besizen. Auf eine Geldentschädigung des Einen von den Beiden, oder einen sonst billigen Vergleich wollten die Starrköpfe nicht eingehen, und alle Bemühungen die Sache im gütlichen Wege zu schlichten, blieben ohne Erfolg.

Diese originelle, komische Geschichte mußte endlich im Rechtswege ausgetragen werden. Nach langen Repliken und Dupliken wurden die beiden Hartköpfe, da man in diesem nicht dagewesenen Falle zu keinem anderen Resultate gelangen konnte, verwiesen: unter sich um den Schimmel zu losen. Der die Niete Ziehende mußte vom Ausspieler entschädiget werden.

Sie zogen; der Beamte, welcher den Schimmel zuerst angesprochen hatte, war der Begünstigte Fortunas. Nun hatte derselbe nichts Eiligeres zu thun, als den Stall aufzusuchen und den sehnlichst gewünschten, nach harten Kämpfen und Geldopfern erlangten Schimmel, den unterdessen bis zur Beendigung des Prozesses der Ausspieler zu erhalten hatte, heimzuführen.

**

Das böse Geschik hatte es aber anders beschlossen. Der so vielfältigen Verdruß, so manche Verlegenheit und Kosten verursachte Schimmel, des herrenlosen Standes und des langen Haders müde, hatte so eben verendet. Er wollte sich wahrscheinlich, da der ihm wartende Diener eben abwesend war, und er selten aus dem Stalle kam, losreißen, verwikelte sich hiebei mit dem einen Vorderfuße in die Halfter und wurde erwürgt, aber noch warm gefunden. Die schnell angewandten Wiederbelebungsversuche blieben nuzlos.

Nun erst bei dem Kadaver brach sich der eiserne Sinn der Streitenden und sie einten sich dahin, den Gelderfaz, den der eine von ihnen vom Ausspieler zu erhalten hätte, brüderlich zu theilen.

Auf diese Weise hatte mein armer Freund X..... nicht nur seinen Schimmel verloren, sondern zum Ueberfluß noch einen namhaften Betrag über die eingegangenen Losegelder erlegen müssen, jedenfalls also mit Berüksichtigung der beengenden Unannehmlichkeit ein sehr einträgliches, angenehmes Lotteriegeschäft gemacht; und dies nur aus dem einfachen Grunde, weil er in Eile das winzige Versehen begangen, statt der Nummer 70 und 71, zweimal die unglükliche Nummer 70 zu schreiben. Daß eben diese Nummer, da alle übrigen in der Ordnung waren, gezogen werden mußte, gehörte zum weitern Unglük und X..... tröstete sich mit Göthe: Der Unglük soll haben, stolpert im Grase, fällt auf den Rüken, bricht sich die Nase.

Das war meines Kameraden erstes und leztes Lotteriegeschäft.

Literatur.

Dammeyer's Taschenbuch für Offiziere aller Waffen in den deutschen Heeren. Zweite Auflage. Zeitgemäß umgearbeitet und erweitert von Helmer, Hauptmann im königl. preuß. Ingenieurkorps, in 2 Theilen. Berlin 1855. Verlag von Karl Heymann.

(l) Ist doch die jezige Zeit in vielen Beziehungen eine seltene, in militärischem Betreffe eine solche, da es nicht mehr genügt, blos einen Zweig der Kriegswissenschaften gründlich zu kennen, sondern gefordert wird, von allen übrigen ebenfalls gute Kenntnisse zu haben. Das Bedürfniß einer allseitigen militärischen Bildung dermalen ist, unseres Erachtens, die Grundursache der Erscheinung der vielen Hand- und Taschenbücher, welche die Militär-Literatur unseres Jahrhunderts aufzuweisen hat. Die Frage, welche darunter mit Vorzug zu wählen seien, wird noch lange unerledigt bleiben müssen, weil jeder Autor derselben von einem andern Gesichtspunkte ausgeht und den reichhaltigen Stoff ebenso verschieden anfaßt wie verarbeitet. Im Allgemeinen läßt sich nur sagen, daß die neueren Werke dieser Art aus dem Grunde vorzüglicher seien, weil sie meist vollständiger sind, nebst den älteren auch die neuesten Erfindungen, kurz das in der Gegenwart zu wissen Nothwendige lehren.

Das vorliegende Taschenbuch zerfällt in zwei Theile zu je drei Abtheilungen. Die Abtheilung I. behandelt die Gegenstände der Artillerie, II. die Taktik, III. die Generalstabs-Geschäfte, IV. die Feldbefestigung, V. die permanente Befestigung, VI. den Angriff und die Vertheidigung der Festungen. Die ersteren drei Abtheilungen fassen 17, — die leztern 10 Kapitel.

Es ist seit vierzig Jahren in den europäischen Heeren in allen Zweigen der militärischen Thätigkeit soviel Neues ersonnen, geschaffen worden und in Gebrauch gekommen, hauptsächlich in der Vervollkommnung der Feuerwaffen, der Taktik, der Generalstabs-Leitung, in der Fortifikazion und dem Festungskrieg, daß Erinnerungen in einem aide-mémoire an die zahllosen Gegenstände und Beobachtungsregeln dabei zum Zeitbedürfniß geworden sind. Das vorstehende Hauptschema ist für diesen Zweck gut gewählt. Als Sammelwerk, wie ein Taschenbuch ist, enthält es eine Großzahl interessanter, oft ganz neuer Nozionen. Eine schäzenswerthe Beigabe ist die Uebersicht der Feuerwaffen der Infanterie und Feldartillerie in den europäischen Heeren aller Staaten am Schlusse der ersten Abtheilung im neunten Kapitel.

Die Taktik ist in dem Texte von 132 Seiten genügend erläutert.

Sehr ausführlich ist die Abtheilung von den Generalstabs-Geschäften in und außer Verbindung mit den Truppen. Die Hauptgegenstände davon sind im ersteren Falle: die mannigfaltigsten Details der Truppen-Verpflegung und Verpflegungsweisen, die vielerlei Kantonirungs- und Lagerungsarten der Truppen sammt der Uebersicht der Erfordernisse dazu (das Zeltlager eines Bataillons Infanterie, eines Infanterie- und Kavallerie-Regiments, das Lager je zweier Reit- und Fuß-Batterien zu je 4 Geschüzen, das Bivouak eines Infanterie-Bataillons zu 1002 Mann sowohl in Kolonne als Linie, das eines Kavallerie-Regiments zu 4 Eskadrons a 150 Pferde in Kolonne und Linie, das Bivouak eines Kavallerie-Regiments nach Art der Zeltlagerung und das einer 6pfündigen Fußbatterie sind auf 11 Planen, mit Anmerkungen versehen, deutlich dargestellt), ferner die Märsche in den verschiedensten Situazionen und Umständen, ebenso die Gefechte, Fluß- und Stromübergänge und die Besiznahme großer Städte.

Unter den Generalstabs-Geschäften außer Verbindung mit den Truppen findet sich vorerst in gedrängtem Auszuge die Meß-Aufnahme im Felde. Die dem Texte beigedrukten vier Zeichnungen versinnlichen die Instrumente des Winkelkreuzes, des Reflektors, der Patent-Boussole und des Quadranten — dann andere sieben solche Zeichnungen die gewöhnlichsten Fälle der Meßoperazionen. Hierauf folgen die vielen Beobachtungen beim Kroquiren und Orientiren, bei Rekognoszirungen und der Auswahl von Stellungen. Das Wichtigste von der Flächen- und Körper-Berechnung, eine Uebersicht der Münzen, Maße und Gewichte in allen Ländern Europa's, eine Tabelle der Meilen- und Wegmaße, die Vergleichungstabellen vom Linear-, Quadrat- und Kubikfuß, von Linear- und Quadratruthen, vom agrikolen Maß, von den Flüssigkeits- und Getreidemaßen, von den Meilen, dann Pfunden, Marken 2c. sind in ihrer Gewähltheit und Fülle eine sehr werthvolle Zugabe am Ende der dritten Abtheilung von 169 Seiten, als des Schlusses des ersten Theils. Dahinter sind 6 Plänchen als Vorbilder für das Terrainzeichnen, für Signaturen der verschiedenen Truppenkörper und anderer konvenzioneller Bedeutungen beigebunden.

Obschon in der vierten Abtheilung von der Feldbefestigung, der Natur der Sache nach, nicht soviel des Neuen, wie in den drei vorausgegangenen geboten werden konnte, so faßt sie gleichwohl in den vier Kapiteln vom Entwurf und Bau der Schanzen, von den Kommunikazionen, dann vom Bau der Kriegsbrüken, der Lagerhütten und Brunnen das Wissenswertheste und Neueste darüber. Vier und vierzig dem Texte beigedrukte Figuren versinnlichen die wichtigsten Ideen von den Schanzen, und 16 andere die vom Brüken- und Hüttenbau. Die Abtheilung hält 139 Seiten.

Dasselbe gilt auch von der fünften Abtheilung über die permanente Befestigung; nur finden sich hier keine Zeichnungen und der Text ist gedrungener, blos 36 Seiten stark.

Die sechste und Schlußabtheilung, von 90 Seiten, faßt die belangreichsten Umstände von Ort, Zeit, Art und Weise der gegenseitigen Offensiv- und Defensiv-Thätigkeit bei dem Angriff und der Vertheidigung der Festungen im Kompendium zusammen.

Das Wesen und den Zwek der Militär-Taschenbücher betreffend, sollen sie, unserer Meinung nach, an die wichtigsten Gegenstände von Wissen und Kunst erinnern, die man entweder systematisch gelernt, oder wovon man sich durch Lektüre, besser Beobachtung, am besten durch eigene Ausübung Kenntnisse erworben hat. Nun soll auch ein Taschenbuch hauptsächlich im Felde nüzen, muß also in Friedenszeit sorgfältig gelesen werden; denn sonst würde man sich vor dem Feinde schwerlich zeitig genug damit zurecht finden. Da aber Taschenbücher, gleich diesem, als Sammelwerke des Wissenswerthesten für die Offiziere aller Waffen, ohne Beirath von Kameraden der speziellen Waffengattungen wohl nicht allgemein so gut, wie es zu wünschen ist, verstanden werden können, so halten wir sie erst dann besonders werthvoll, wenn sie zur Grundlage gemischter militärischer Konversazionen genommen werden. Die Trokenheit, welche ihrer Lektüre im Vergleich zu der von Lehrbüchern eigen ist, fällt dabei weg.

Für den Konversazionszwek eignet sich ohne Zweifel das vorliegende, indem es ohne vielem Tabellenwesen des Textes fließend und lehrreich vorträgt. Der Verfasser hat unverkennlich nebst voller Sachkenntniß großen Fleiß auf dies sein Werk verwendet, was wir hiermit anerkennend rühmen und deshalb es bestens empfehlen müssen.

Das Taschenbuch ist in klein Oktavformat, wie sich das am besten eignet, 674 Seiten stark und vorzüglich ausgestattet. Der Druk ist von lateinischen Lettern.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

‡ (Wien.) Das hohe Armeeoberkommando hat aus den ihm durch die Ministerien und obersten Verwaltungsbehörden zugekommenen Detailausweisen über die im Solarjahre 1854 in den bezüglichen Verwaltungszweigen vorgekommenen Erledigungen und Besezungen von gedienten Militärs ausschließlich reservirten Zivilbedienstungen eine Generalnachweisung verfaßt und Sr. k. k. Majestät zur Allerhöchsten Einsicht unterbreitet. Se. k. k. Ap. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung v. 14. Mai d. J. diese Generalnachweisung zur Kenntniß zu nehmen und zugleich zu befehlen geruht, daß Allerhöchst Ihre hinsichtlich der Verleihung von Zivilbedienstungen an Militärs erflossene Anordnung auf das Strengste gehandhabt werde.

* (Wien, 17. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die lezten Nachrichten aus der Krimm reichen bis zum 12. d. An diesem Tage ward das Bombardement, jedoch ohne besondere Heftigkeit, fortgesezt. Die Nachricht von dem Tode des tapferen Admirals Nachimoff bestätiget sich nicht, dagegen ist die Verwundung des Generals Totleben nicht so unbedeutend und erregt Besorgnisse. Die Meriten dieses Generals um die Erhaltung des Plazes sind bekannt — seine, wenn auch momentane, Undienstfähigkeit ist für die heldenmüthigen Vertheidiger ein empfindlicher Zwischenfall.

An der Donau, bei Silistria, dem Hauptquartier Ismael Pascha's, wird es immer rühriger. Kil-Hassan Pascha hat sich gegen Matschin, und Hassan-Pascha gegen Hirsowa in Bewegung gesezt. Die türkischen Truppen in Bulgarien werden durch ihre Alliirten verstärkt, und schon die am 11. d. in Marseille eingeschifften französischen Abtheilungen haben Ordre erhalten, bei Warna zu landen. Wie die Anzeichen vorliegen, dürfte das Donaugebiet neuerdings der Schauplaz kriegerischer Thätigkeit werden. Angenommen, die Alliirten würden die im November v. J. unterbliebene Demonstrazion an den Pruth wieder aufnehmen, welches bedeutende Objekt läge wohl so nahe, um die Russen durch diese Diversion besorgt zu machen, und wie stünde es um die Verpflegung in jenen Provinzen? Anderer militärischen Bedenken nicht zu erwähnen.

Vom asiatischen Kriegsschauplaze reichen die offiziellen Nachrichten nur bis zum 17. v. Mts. In Odessa hatte man jedoch im Privatwege Nachrichten bis zum 25., und wird uns unterm 6. Juli mitgetheilt, daß Kars ohne Widerstand von den Russen besezt worden sei (?). General Kowaloffsky, der die Avantgarde befehliget, befindet sich auf dem Wege nach Erzerum, der türkischen Zentralstellung, welche in neuester Zeit durch den Obersten Calandrelli erweiterte Befestigungen erhielt. Fürst Bebutoff, welcher den Rüken Murawieff's zu deken hatte, ist den obigen Nachrichten zu Folge im Hauptquartier zu Etschmiadsin, westlich von Erivan, eingetroffen, und dürfte diese Verfügung mit dem neuerdings aufgetauchten Gerüchte vom Tode Schamyl's in Wechselwirkung stehen. Der Obergeneral Murawieff bereiset die besezten Sandschake, deren vorwiegende christliche Bevölkerung sich allenthalben beeilte, ihm den Unterthanseid zu leisten. Die Operazionen der Russen auf Erzerum, wenn sie ernstlich gemeint sind, können ihre Rükwirkung auf Konstantinopel und selbst auf die taurische Halbinsel nicht verfehlen; doch wollen wir „den Tag nicht vor dem Abend loben."

Die Begebenheiten in der Ostsee fassen wir in Folgendem zusammen: Die Kommandanten der alliirten Flotten im baltischen Meere beschäftigen sich jezt auf das Angelegentlichste, eine für die dortigen Verhältnisse passende Marine zu bilden. Ihre Schiffe, durchgehends massiv und mit einem Tiefgange, der sie für den Seekrieg auf hohem Meere geeignet macht, können wegen der Seichtigkeit an den Küsten den russischen Forts nicht genug an den Leib, weßhalb man Flachboote konstruirt, die sich unter dem Schuze der Kanonen der Linienschiffe in den Angriffen versuchen sollen. — Seit der Affaire bei Hangö-Udd, nach welcher den Engländern als die einzig zulässigen Punkte für Parlamentäre Kronstadt, Sweaborg und Helsingfors angewiesen wurden, vermehrte sich die Zahl der englischen Streitkräfte im bothnischen Meerbusen auf 25 Schiffe jedes Ranges, und so auch nahmen die kleinen Küstenangriffe an Zahl, wenn auch nicht an relativer Bedeutung zu. Die Aufmerksamkeit der Engländer richtet sich besonders gegen die Telegrafenstazionen an der finnischen Küste, deren man schon gegen 6 zerstört haben soll; so am 18. Juni die von Porkkalaud, am 20. die von Slava, wo auch gegen das dortige Fort ein regelmäßiges Bombardement stattfand. Am nämlichen Tage wurden die Werke auf dem Kotka-Felsen, zwischen Frederikshamn und Lovisa, angegriffen und Kasernen und Magazine nach mehrstündigem Bombardement verbrannt. Die Lebauischen Küsten sind von hinlänglichen Truppenmassen gegen eine Landung gedekt; so auch konzentrirten sich zu Wiborg imposante Streitkräfte mit einer, wie man sagt, vortrefflich organisirten und bedienten fliegenden Batterie. — Im weißen Meere sezten die Russen Archangel in vollkommenen Vertheidigungsstand; die alten Werke wurden ausgebessert und neue, stärkere errichtet; in der Umgebung der Stadt befindet sich Infanterie mit nahezu einem Regimente Kavallerie, 2 Pulks Kosaken und 2 Feldbatterien. Die Blokade wird, obgleich am 26. Juni noch kein Schiff an der Dwinamündung erschienen war, durch 4 englische und 1 französisches Segel gehandhabt. Die Passage an der Mündung ist stark befestiget; durch sie erst gelangt man in den Golf von Archangel, welcher für Kriegsschiffe unfahrbar gemacht wurde.

* Aus Odessa erfahren wir Folgendes. Das Lager bei Nikolajeff gewinnt von Tag zu Tag an Umfang, die abgegangenen Truppen sind größtentheils durch neue verstärkt. Auch in den Umgebungen unserer Stadt ist eine respektable Truppenmasse unter den Befehlen des GL. Bagovut zusammengezogen. Sollte es demnach dem Feinde gelüsten, einen Durchbruch der Dnieper-Linien und sohin einen Schlag gegen Cherson oder Nikolajeff zu führen, so würde er auch hier auf ausreichenden Widerstand stoßen. Die Cholera macht noch immer bedeutende Fortschritte, obwohl die Todesfälle seltener sind, dagegen ist sie in Kischeneff epidemisch aufgetreten. Die ganze nördliche Krimm, Nikolajeff und Cherson sind von dieser Seuche behaftet. Täglich kommen in unsere Seestadt kriegsgefangene französische Offiziere an, ihre Aeußerungen sind eben nicht geeignet, von ihren Bundesgenossen uns ein vortheilhaftes Bild aufzudringen.

Preußen.

* (Berlin, 12. Juli.) An dem von jezt ab alljährlich — mit Ausnahme desjenigen Jahres, in welchem die Truppen vor Sr. Majestät große Revue haben — zur Ausführung kommenden Uebungs-Reisen des Generalstabes sollen von jedem Armee-Korps zwei Stabsoffiziere, drei Hauptleute, ein Rittmeister und vier Lieutenants resp. von der Infanterie, der Kavallerie und Artillerie theilnehmen. Die Reisen, welche den Zwek haben, die Heranbildung von Offizieren zu den höheren Befehlshaberstellen in der Armee zu fördern, finden unter Leitung der Generalstabs-Chefs statt. Dieselben sollen Ende Juli oder Anfangs August beginnen und den Zeitraum von 21 Tagen umfassen. — Wie die „Zeit" meldet, schreitet die Umwandlung der Infanterie-Gewehre nach dem Muster der Minié-Gewehre in den preußischen Gewehrfabriken außerordentlich rasch vorwärts. — Die diesjährigen Herbstübungen der 5. Division, welche in der Gegend von Müncheberg stattfinden sollen, werden in der Zeit vom 6. bis 19. September, die Manöver der 6. Division in der Gegend von Treuenbrießen in der Zeit vom 1. bis 17. September abgehalten werden. Vorher finden wie gewöhnlich die Zusammenziehungen und Uebungen im Regiment und der Brigade statt.

Freie Städte.

* (Hamburg.) Den „hiesigen Nachrichten" zufolge interessirt man sich im Schooße der Bundesmilitär-Kommission für die projektirte feste Brüke bei Hamburg, durch welche der Hamburg-Berliner und der Hamburg-Hannöversche Bahnhof durch Schienen mit einander verbunden würden, da es in militärischer Beziehung von der höchsten Wichtigkeit sei, daß längs der deutschen Seeküsten und möglichst parallel mit ihnen Eisenbahnen existiren, um Truppenmassen von dem einen Hafenplaz nach dem andern so rasch als möglich befördern zu können. Durch die feste Elbbrüke bei Hamburg mit einem Schienengeleise würden aber auch die Bahnen an der Nordsee-Küste mit denen der Ostsee verbunden und dadurch die Vertheidigung der deutschen Seeküsten mindestens erleichtert werden.

Frankreich.

* Der gesetzgebenden Versammlung wurde bereits heuer das Gesez zum Behufe der Aushebung von 140.000 Mann im Jahre 1856 vorgelegt, damit die Regierung jezt, und ohne die nächste Session abzuwarten, die betreffenden Maßnahmen ergreifen könne. Die Arbeiten, welche die Aufstellung eines solchen Jahreskontingentes erfordert, von der Vertheilung auf die Departements bis zum Abmarsche in die Stazionen, machen die ohnehin kostbare Zeit noch mehr achten, da inzwischen das neue Gesez über Stellvertretung u. s. w. zu wirken beginnen und den Beamten wenigstens Anfangs einige Verlegenheiten in der Manipulirung bereiten wird.

Für die Ostsee und das schwarze Meer werden in Cherbourg 12 Kriegsschiffe ausgerüstet, von denen ein großer Theil seebereit ist. Ebenso werden sowohl die neuen als die Reparirungsarbeiten der Schiffe im Toulorer Hafen urgirt, um sie sobald als möglich die Transporte zu Marseille aufnehmen zu lassen. Nach allem zu schließen, handelt es sich nicht darum, die Lüken der Armee in der Krimm, durch die lezten Unfälle geschlagen, auszufüllen, sondern eine neue vollständige Armee hinabzuschiken. Die Gesammtstärke dieses frischen Heeres wird auf 50.000 Mann angegeben. Das Nordlager soll dazu zwei von seinen Divisionen, Renault und Courtigis, abgeben; der Marsch und die Einschiffung von anderen 20.000 aus dem Lager bei Lyon ist bereits im Zuge. Die Brigade des Generals Sol mußte am 15. in Marseille eintreffen, und der Seepräfekt von Toulon hat Befehl, bis zu Ende dieses Monates Schiffe zum weiteren Transport von 16.000 Mann sammt bedeutendem Materiale segelfertig zu stellen.

General J. Mayran, der am 18. Juni beim Sturme auf den Malakoffthurm fiel, war einer der jüngsten Generäle im französischen Heere. Er trat als Garde-du-Korps 1824 in die Armee, wurde 1828 Lieutenant, diente von 1830 an in Afrika, wo er sich bis zum Obersten aufschwang, ward 1853 Brigadegeneral und 1854 Kommandant der Okkupazionsarmee in Griechenland und kam endlich als Divisionär in die Krimm. Sein Kriegsgefährte Joh. Brunet, am selben Tage als Divisionsgeneral vor Sebastopol getödtet, war 1803 zu Valence geboren, trat mit 16 Jahren in die Militärschule von Saint-Cyr, wurde 1821 Unterlieutenant, 1825 Lieutenant, 1832 Kapitän, 1840 Bataillons-Kommandant und 1841, da er sich bei mehreren Gelegenheiten in Algerien ausgezeichnet, Obristlieutenant. Zum Obersten ernannt 1845, war er 1848 Präsident des Kriegsgerichtes der 1. Militär-Division; 1851 Brigadegeneral, hatte er die römischen Okkupazionstruppen und 1854 als Divisionär die Truppen der Ostsee nach ihrer Rükkehr von Bomarsund zu inspiziren, und ging im Dezember v. J. als Kommandant der 9. Division nach der Krimm ab.

Großbritannien.

* Lord Fitzroy Somerset, erster Baron Raglau und achter Sohn des fünften Herzogs von Beaufort, der 1803 starb, wurde im Jahre 1788 geboren und trat mit 16 Jahren als Kornet in das 4. Dragoner-Regiment. Er avanzirte ungewöhnlich schnell zum Kapitän im 43. Linien-Regimente, das er gleichwohl nie zu sehen bekam, weil er dem Stabe des Herzogs von Wellington beigegeben wurde und den Feldherrn im Jahre 1807 nach Dänemark begleitete. Später war er als Militär-Sekretär und Adjutant Wellington im Halbinselkriege zur Seite und genoß bei demselben mehr Vertrauen als irgend ein anderer Offizier. Er zeichnete sich in den Gefechten bei Fuentes d'Onor, den 3. und 5. Mai 1811 aus, so wie im Sturme auf Badajoz,

in der Nacht des 6. Aprils 1812, wo so viele Briten fielen, ehe der Sieg wahrscheinlich und endlich gewiß geworden. Der Gouverneur der Zitadelle ergab sich an Lord Fitzroy Somerset. Anfangs Juli näherten sich beide feindlichen Heere Salamanka; am 22. d. M. sandte Marmont die Division Thomière's ab, den linken Flügel der britischen Armee in einem großen Marsche zu umgehen. Diese Bewegung wurde von den Engländern erst zwei Stunden, nachdem sie begonnen hatte, bemerkt; aber sogleich warf sich Wellington, einen Mißgriff des französischen Marschalls erlauschend, auf dessen geschwächte Massen, während Pakenham Thomière im Rüken angriff. Die Franzosen wurden total geschlagen und die britische Armee zog am 12. August in Madrid ein.

Am 21. Juni 1813 hatte Lord Fitzroy Somerset in der Schlacht bei Viktoria abermals Gelegenheit sich bemerkbar zu machen; der Erfolg des Kampfes war der Rükzug der Franzosen zuerst hinter den Ebro und kurz darauf über die Pyrenäen. Soult rükte jedoch im folgenden Monate wieder vor, und zwar bis auf 3 Meilen von Pampelona, welches die Engländer fest eingeschlossen hielten; Wellington warf sich ihm entgegen und zwang ihn nach furchtbarem Kampfe zum Rükzuge. Da auch spätere Scharmützel zum Nachtheile der Franzosen ausfielen, sahen sich diese bald in die Pyrenäen gedrängt; Soult überschritt am 1., Clausel am 2. August die Grenze und die Garnison von Pampelona blieb ihrem Schiksale überlassen. Ein aufgefangener Brief des Stadtkommandanten, welchen Lord Fitzroy Somerset entzifferte, gab den Briten genaue Kunde über den Zustand der Festung und ihrer Vertheidiger und führte zu einer Kapitulazion, worauf der Weg nach Frankreich offen stand und Wellington seine triumfirende Armee zu den Siegen bei Nivelles, Orthes und Toulouse, deren mitwirkender Zeuge Lord Fitzroy gewesen, leitete. — Im Jahre 1815 zog er mit Wellington nach Flandern, wohnte der Schlacht bei Quatrebras, dem Rükzuge vom 17. Juni und der Schlacht bei Waterloo bei, wo er seinen rechten Arm verlor, nachdem er schon bei Busaco verwundet worden.

Für seine militärischen Verdienste in den französischen Kriegen erhielt er ein Kreuz und fünf Ehrenzeichen für Fuentes d'Onor, Badajoz, Salamanka, Vittoria, Pyrenäen, Nivelles, Nive, Orthes und Toulouse. Nach der Schlacht bei Waterloo prangte auch sein Name in der Liste der Offiziere, welche zu Rittern des Bathordens ernannt wurden. Im Jahre 1807 war Lord Fitzroy Attaché des britischen Gesandten Sir Arthur Paget in der Türkei, und 1814 ganz kurze Zeit Gesandtschaftssekretär zu Paris, wo er dann vom 18. Jänner bis 20. März 1815 als bevollmächtigter Minister residirte, und von 1816 — 1819 abermals den Posten eines Gesandtschaftssekretärs bekleidete. Als der Herzog von Wellington als bevollmächtiger Minister zum Fürstenkongresse nach Verona (1822) ging, befand sich Lord Fitzroy an seiner Seite und so auch dann, als Ersterer, 1826, nach Petersburg reiste, um Kaiser Nikolaus aus Anlaß seiner Thronbesteigung zu beglükwünschen. 1823 übernahm er eine Spezialmission nach Madrid; 1819 wurde er als Sekretär dem Herzog von Wellington, damaligem Feldzeugmeister (Master of the Ordnance), welche Stelle er bis 1827 behielt, wo er zum Sekretär des Armee-Oberkommandanten ernannt wurde und es bis September 1852 blieb. Im Jahre 1830 wurde er Oberst des 53. Regimentes und 1847 Großkreuz des Bathordens. Im September 1852 erlangte er den Posten des „Master of the Ordnance“ und wurde Pair unter dem Namen eines Barons Raglan. Im Februar 1854 übernahm er das Kommando der Truppen für den Orient und wurde nach dem Tode des Feldmarschalls Marquis of Anglesey (Mai 1854) Oberst der k. berittenen Garde. Sein Wirken als Chef der britischen Truppen ist bekannt.

Lord Raglan war Ritter des Maria-Theresienordens und Träger mehrerer anderer Auszeichnungen. Sein ältester Sohn wurde als Major im Stabe des Generals Gough im Feldzuge gegen Pundschab getödtet; sein zweiter Sohn und Erbe seines Namens, geboren 1817, ist Sekretär des Königs von Hannover. Sein Tod bringt Trauer in die vornehmsten Familien Englands, mit denen der Verstorbene verwandt war, so in die Familie des Herzogs und der Herzogin von Wellington, des von Beaufort, des Marquis von Cholmondeley, des Sir W. Farquhar, des Sir W. Codrington, der Lady Granville Somerset, des Grafen von Westmoreland u. s. w.

Spanien.

E. Vom Kriegsminister wurden zwei Offiziere des Ingenieur-Korps gewählt, welche sich nach der Krimm begeben haben, um die Anwendung ihrer Kunst auf die Belagerung von Sebastopol zu studiren. Der eine dieser Offiziere ist Herr O-Rian, schon vortheilhaft bekannt aus einer von ihm zurükgelegten Reise im Ausland behufs anderer militärischer Forschungen. Die Ernannten haben sich der schon in der Krimm befindlichen Artillerie-Kommission anzuschließen, welche leztere, den Briefen ihres Chefs, des Marquis de la Contordia zu Folge, alle möglichen Aufmerksamkeiten und die beste Aufnahme dem kommandirenden französischen Generalen und den Offizieren der verbündeten Heere verdankt.

Zur Beurtheilung des der Regierung von der Infanterie-Direkzion vorgeschlagenen Infanterie-Reglements wurde eine Kommission aus den Generalen Van-Halen, Ros de Olano, Castro und Zulen unter dem Vorsize des General-Kapitäns Marquis del Duero berufen, und das Regiment Prinzessin, welches Bewegungen nach dem neuen Reglement vor der Kommission ausgeführt hat, findet die Annahme desselben, den Aussagen der Offiziere nach, sehr wünschenswerth. Ebenso ist der Vortrag der berathenden Kriegs-Junta über das allgemeine Uniformirungs-Projekt der Armee schon ausgearbeitet, zu welchem alle Körperschaften ihre begründeten Ansichten abgegeben haben.

Der General Messina, dessen thätiger und erleuchteter Wirksamkeit in der Leitung des Karabinier-Korps die Individuen dieses Institutes so Vieles verdanken, leidet an einem hartnäkigen Augenübel, in Berüksichtigung dessen ihn ein königlicher Befehl beauftragt, die Oberleitung dem Sekretär der Direkzion zu übertragen und sich zu seiner Herstellung wo immer hin nach Spanien oder ins Ausland zu begeben. Es ist wahrscheinlich, daß sich der General nach Deutschland begeben wird, wo sich die berühmtesten Augenärzte befinden, von denen er sich, was der allgemeine Wunsch ist, eine vollkommene Heilung verspricht.

In Malaga sind die General-Stabsoffiziere eingetroffen, welche zu der von der Regierung ernannten Kommission gehören, um unter den Befehlen des Obersten Buceta die Mittel ausfindig zu machen, die Befestigungen in Afrika vor den Angriffen der Mauren vom Riff zu schüzen.

Vor einigen Wochen fand eine schöne Feierlichkeit statt. Se. kön. Hoheit der Herzog von Montpensier wurde nämlich in der Schloßkapelle von Aranjuez zum Ritter des militärischen Ordens von Calatrava geschlagen. Ihre Majestät die Königin umgürtete ihn mit dem Schwerte, der König war sein Pathe und der Marquis von Viluma und der Herzog von San Carlos legten ihm die Sporen an. Nach beendigter Zeremonie gab die Königin den Rittern aller militärischen Orden und den dabei anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Korps ein glänzendes Mahl. Nebenbei sei auch bemerkt, daß der König von Portugal der kleinen Prinzessin von Asturien das Band des (nur für hohe Frauen bestimmten) Isabellen-Ordens gesandt hat.

Eine in ihrer Art sehr interessante Sizung hat vor einigen Wochen an einem schönen Abende in einem Kongreßsaale stattgehabt. Mehrere politische und militärische (!) Notabilitäten erörterten nämlich die Zukömmlichkeit und Unzukömmlichkeit, daß Spanien an der orientalischen Frage und ihrer blutigen Lösung denselben Antheil nehme, wie andere daran vielleicht weniger als Spanien betheiligte (?) und nicht mächtigere Staaten (wahrscheinlich ist Sardinien gemeint?). Veranstalter der Sizung war der Deputirte Don Augusto Ulloa und Vorsizender der alte redselige Marschall San Miguel; militärischer Seits waren noch anwesend der Marschall del Duero, die Generäle Lemery, Seranno und Ros de Olano. Dulce und Zavala hingegen konnten (oder wollten vernünftigerweise?) nicht erscheinen. Die Diplomatie war durch Don Antonio Gonzalez vertreten, und die Presse hatte natürlich auch manche ihrer „Zierden“ abgegeben. Ebenso wenig fehlte es an Deputirten verschiedener Färbung, die diese Gelegenheit zu benüzen gedachten, jene Reden, welche sie schon seit der Cortes-Eröffnung in der Fraktasche trugen, rasch an Mann zu bringen. Herr Ulloa eröffnete die Sizung mit einer energischen und beredten Befürwortung einer englisch-französischen Allianz, die unter jedem fraglichen Gesichtspunkte für Spanien in seinen Augen sehr vortheilhaft wäre. Don Antonio Gonzalez gab dies vorsichtiger Weise im Prinzipe zu, war aber mit der unverzüglichen Anwendung dieses Grundsazes nicht einverstanden, wegen des schlimmen Zustandes des Landes und der kolossalen Verhältnisse des orientalischen Krieges; er benuzte diese Gelegenheit, um die dringenden Aufforderungen zu schildern, welche England an Spanien wiederholt ergehen ließ, um dasselbe zu vermögen, gleich (dem unbedachten) Piemont eine Division nach der Krimm (als Kanonen- und Cholerafutter) zu stellen. Gonzalez glaubt, es werde ein Tag kommen, an dem man dies werde thun können und müssen (!), aber nicht heute. Der General Seranno (auch ein Juli-Revoluzionsheld) erklärte sich offen für die Offensiv- und Defensiv-Allianz gegen Rußland, schon als ein Mittel, dem spanischen Heere ein weites Feld des Ruhmes zu öffnen, und um mit der Verbindung mit Frankreich und England die Fragen wegen Rom, Kuba und den Karlistismus zu lösen. Der Redakteur der „Epoche“ hatte hingegen den vernünftigen Gedanken zu erklären, daß die karlistische Insurrekzion und die ernsten Zeitumstände es dringend nothwendig erscheinen lassen, sich jedes Gedankens, die Streitkräfte unseres Heeres heut zu Tage zu vertheilen, getrost zu entschlagen. Auch der General Ros de Olano legte als Chef der Infanterie den Zustand unseres Heeres in Bezug auf Kriegsmaterial, auf die Anzahl der Soldaten und die fast vollkommene Unmöglichkeit dar, heute ein Korps von 20—25000 Mann, als das Wenigste, was wir senden könnten und sollten, in den Orient zu stellen. Bei allen Abgeordneten, welche das Wort genommen hatten, war endlich die Meinung überwiegend, daß, wenn sich der vaterländische Himmel ausgeheitert und man Truppen für den orientalischen Krieg verwenden könnte, diese nicht nach der Krimm gehen und kein Vertrag abgeschlossen werden sollte, der nicht für unser Land die gewünschten Vortheile bringen würde. Die Versammlung ging dann mit dem Versprechen auseinander, noch öfter zusammen zu treten, und diese Frage in der Presse zu verhandeln, das einzige Feld, auf dem sie sich heut zu Tage erheben darf! My dearest Shakespearo, yonare right: „Muchado about Nothing.“

Niederlande.

* (Haag, 2. Juli.) Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sizung einmüthig die von der zweiten Kammer genehmigten Gesezentwürfe, welche die bestehende Gesezgebung über die Ernennung der Offiziere der Armee und Marine modifiziren, angenommen, diejenigen aber, welche sich auf die Pensionirung dieser Offiziere beziehen, verworfen, weil sie die Bestimmung enthalten, daß den pensionirten Offizieren erlaubt sein soll, im Auslande zu leben, ohne daß ihnen ihre Pension gekürzt wird. Der Kriegsminister wandte ein, wie ungerecht es von Seiten eines Landes, welches in seinen Kolonien eine aus allen Nazionen rekrutirte Armee hält, sein würde, die auswärtigen Offiziere des Rechtes zu berauben, nach abgelaufener Dienstzeit in ihr Vaterland zurükzukehren und dort ihre wohlverdiente Pension in Ruhe zu verzehren. Die Vorstellungen des Ministers drangen indeß nicht durch.

Belgien.

⊙ Bis 30. Juli werden im Lager von Beverloo für die heurigen Uebungen folgende Truppen sich konzentriren: die dritten Bataillone vom 1., 2., 4., 6., 10. und 12. Regimente, die zweiten Bataillone vom 3., 9. und 11., und die ersten vom 5. und 8. Regimente; 1 Bataillon Grenadiere, die 6 Schwadronen der Guiden (Kavallerie), vier Schwadronen vom 2. und eine vom 1. Kürassierregiment; 1 reitende Batterie und 3 Fußbatterien; 1 Division vom Train und 1 Geniekompagnie.

Einem Ausweise der Handelskammer von Lüttich ist zu entnehmen, daß in der bekannten großen Waffenfabrik daselbst im Laufe des Jahres 1854 567.409 Gewehrläufe jeder Qualität erzeugt wurden; davon kamen auf Bestellungen für Armeen 78,720; der Zuwachs gegen 1853 betrug 71,781, und zwar kam dieser nicht auf Rechnung der jezigen Kriegsereignisse, sondern fiel lediglich auf das Departement der Luxuswaffen. Für heuer sind ansehnliche Bestellungen aus Spanien und Schweden eingetroffen, nebst einer anderen aus England, welche 40.000 Karabiner verlangt, die schon in Arbeit begriffen sind.

Rußland.

* (St. Petersburg, 7. Juli.) Unter dem 23. v. M. hat der Kriegsrath eine neuerliche umfassende Lieferung für die Armee beschlossen. Es sind darin drei Zentralpunkte, Petersburg, Moskau und Kasan, bezeichnet. Unter den ungeheuren Massen der vielfachen Equipirungsgegenstände für die Armee — jedoch nur Infanterie — fällt besonders die neue Art der Fußbekleidung auf, die, wie es in der Beschreibung heißt, aus langen Stiefeln bis an's Knie von schwarzem Juchtenleder bestehen soll. Die Lederkonsumzion im Lande wird dadurch bedeutend vermehrt, da ein solches Paar Stiefel doppelt so viel Leder erfordert, als die bisher gebräuchlichen Halbstiefel. Nach Petersburg sollen davon 100,620, nach Moskau 157,638 und nach Kasan 88,322 Paar geliefert werden. Ferner hat die Regierung im ganzen Reiche eine Aufforderung zur Salpeterlieferung für die Pulverfabriken, namentlich für die größte von Schosten im Gouvernement Tschernigow, Kreis Gluchow, mit der Bemerkung publiziren lassen, daß jeder so viel davon liefern kann, als er im Stande ist zu beschaffen. Die Annahme der Lieferung wird täglich stattfinden nach der Reihenfolge der herankommenden Transporte. Der Preis ist für den Zeitraum bis 1. Juli 1855 auf 6 Rubel 50 Kopeken und von diesem Termin bis 1. Jänner 1856 auf 6 Rubel per Pud festgesezt.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Der k. k. Kammerkunststikerin Frau Maria Benkowitsch (deren ausgezeichnete Leistungen an den für die k. hannoveranische Armee bestimmten Fahnen wir in Nr. 63 vom 26. Mai d. J. unseres Blattes hervorgehoben haben) ist dieser Tage von Seiner Majestät dem Könige eine goldene Medaille im Etui mit folgendem Schreiben der hiesigen k. Gesandtschaft zugestellt worden: „Der Unterzeichnete ist bei seiner Anwesenheit in Hannover beauftragt worden, der k. k. Kammerkunststikerin Frau Marie Benkowitsch die Allerhöchste Zufriedenheit über die von ihr angefertigten drei Regimentsfahnen zu bezeugen. In Anerkennung der großen Kunstfertigkeit und des Fleißes, womit diese Arbeiten ausgeführt sind, haben Seine Majestät zu befehlen geruhet, daß der Frau Marie Benkowitsch als ein besonderes Zeichen der Allerhöchsten Befriedigung die im Anschlusse erfolgende goldene Medaille durch den Unterzeichneten übermittelt werde. Es gereicht demselben zum Vergnügen, sich dieses Allerhöchsten Auftrages hierdurch zu entledigen."

* Mit großem Interesse folgen wir den Erscheinungen der poligrafisch-illustrirten Zeitschrift „Faust," einem Meisterwerke, was artistische Leistungen betrifft. Die jüngste Nummer 14 bringt uns in lezterer Beziehung: Das medizinische Professoren-Kollegium der Wiener Universität, eine Galvanografie, Hundeköpfe vorstellend, und eine ideale Landschaft, Radirung in Kupfer. Daß sich der Herausgeber veranlaßt sieht, die Zeitschrift künftig allwochentlich, statt wie bisher von 14 zu 14 Tagen erscheinen zu lassen, kann der Verbreitung, die sie in vollem Maße verdient, nur förderlich sein, und empfehlen wir wiederholt dieses vaterländische Unternehmen, der größten, weil verdienten Beachtung unserer Leser.

* Der k. franz. Militär-Bevollmächtigte Divisions-General George Letang ist am 15. d. mit seinem Adjutanten nach Paris rükgekehrt; der englische Militärbevollmächtigte General Crawfurd verbleibt noch einige Wochen beurlaubt in Wien und kehrt dann ebenfalls nach London zurük.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Schlick, Graf, General der Kavallerie, definitiv zum Kommandanten der 4. Armee, und
Parrot, von, Feldmarschall-Lieutenant, zum Kommandanten des 2. Armeekorps.
Stadion, Filipp Graf, Feldmarschall-Lieutenant, zum 2. Inhaber des Dragoner-Reg. EH. Johann Nr. 1.
Faber, Wilhelm, Registrator, zum Registraturs-Direktor beim Armee-Oberkommando.
Cnyttler, Karl, pens. Hauptm., erhielt nachträglich den Charakter und Pension eines Majors.

Uebersezungen.

Graef, Eduard v., Major des 19., und Fedrigoni, Richard, Major des 15. Gend.-Reg., wurden rüksichtlich dieser ihrer Dienstes-Eintheilung gegenseitig verwechselt, und ersterer zum 15. und lezterer zum 19. Gend.-Reg. übersezt.

Pensionirungen.

Degenfeld, Gustav Graf, Generalmajor und Brigadier; Besozzi, Karl v., Oberst vom Geniestabe, zeitlich; Hacke, Filipp Freiherr v., Oberst, früher zeitlich, nunmehr definitiv; Blum, Johann, Hauptm. 1. Kl. des Graf Hartmann Inf.-R., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Millenovic, Ignaz, Hptm. 1. Kl. des Kaiser Alexander von Rußland IR.; Schaub, Ludwig, Oberlieut. des Garnisons-Spitals in Venedig.

Quittirungen.

Czernin, Rudolf Graf, supern. Major des Prinz Karl von Baiern Husaren-Reg., mit Beibehalt des bekleidenden Charakters.

Sterbfälle.

Piccard v. Grünthal, Johann Ritter, unang. Feldmarschall-Lieutenant und zweiter Inhaber des EH. Johann Dragoner-Reg., am 5. Juni zu Oedenburg; Gallauner, Josef, Oberstlieut.-Auditor und Chef der 4. Abtheilung der 3. Sekzion beim dritten Armeekommando, zu Ofen am 9. Juni; Dalmansky, Anton, Oberlieut. bei EH. Leopold Inf.-Reg. Nr. 53, zu Monte-Ortone am 11. Juni; Walz, Julius, Unterlieut. bei Benedek Infanterie, am 1. Juli zu Rastatt; Bortell, Josef, Unterlieut. bei Kaiser Franz Josef Inf., zu Ancona am 23. Juni.

Ordensverleihungen.

In Anerkennung der verdienstlichen Wirksamkeit zur Rettung von Menschen und deren Habe bei Gelegenheit der in Ungarn diesjährig stattgehabten Ueberschwemmungen:
Das Ritterkreuz des Kaiser Franz Josef-Ordens: der Oberlieut. Franz Vodjek, des Graf Wimpffen Inf.-Reg., und Unterlieut. Josef Loke, des Militär-Fuhrwesenskorps.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone: dem Korporal Thomas Gregorin, und
das silberne Verdienstkreuz: dem Gemeinen Dominik Moreal, beide des Graf Wimpffen Inf.-Reg.

Der Ausdruk der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben: Dem Oberlieut. Johann Felber und Führer Anton Pellegrini, des Graf Wimpffen IR.; Rittmeister Julius Fedrigoni Edler v. Eischthal, Wachtmeister Frz. Aigner, Gendarm Hradil, Fidler und Miskolczy, sämmtliche des 5. Gendarmerie-Reg.

In den Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone wurden erhoben: Hauptmann Franz Müller, vom 32. Infanterie-Regimente, und Heinr. Keil, vom Geniestabe, dann Oberfeldkriegskommissär Friedrich Damis.

Heinrich Brandes, engl. Sattler in Wien,
empfiehlt sich und macht die ergebene Anzeige von **fertigen Sätteln, engl. Zäumen** und **Uniformirungs-Gegenständen,** so wie alle in dieses Fach greifende Artikel. — Hat sein Gewölbe: Ek der Praterstraße Nr. 320, vis-à-vis der Ferdinandsbrücke. — Auswärtige Bestellungen werden pünktlich besorgt.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-, Mode- und Trauer-

Waaren-Niederlage

des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

9. Verzeichniß

der für das Gedicht eines Veteranen zur Feier der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Instituts für mittellose und verwaiste Offizierstöchter bei Redakzion der „Militärischen Zeitung" eingegangenen milden Gaben:

	fl.	kr.
Mittelst k. k. Artillerie-Akademie-Direkzion: von den Herren: Major Mayer und Nemak à 1 fl., Hptm. Reichardt 22 kr., Hptm. Kasper und Oberlieut. Gramposchich à 20 kr., Oberlieut. Romberg, Huna und Onderka à 10 kr., zusammen	3	32
Mittelst Prinz Hohenlohe 13. IR.	2	—
Mittelst k. k. 1. Arzieren-Leibgarde	15	20
Summa	20	52

Angekommen in Wien.

(Am 14. Juli.) Oberst Radosavich, vom 9. GIR., von Belgrad (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Majore: Antony, in Pens., von Graz (Wieden, gold. Lamm), und Hoffmann, in Pens., von Preßburg (Stadt Nr. 434). — Die Hptlt.: Peters, vom 3. Jägerbat., von Cattaro (Kaiser-Ebersdorf), Deker, vom 21. IR., von Wr.-Neustadt (Stadt Nr. 149), und Fleischer, vom 57. IR., von Krakau (Roßau Nr. 8).

(Am 15. Juli.) Die Majore: Stumm, vom 4. Pionier-Bat., von Mailand (Leopoldstadt, weiß. Rose), Seine Durchlaucht Fürst Windischgrätz, vom 9. IR., von Czernowitz (Hotel Munsch), und Krb, in Pens., von Iglau (Josefstadt Nr. 59). — Hptm. Mayer, vom 1. Jägerbat., von Frankfurt (Stadt, ungar. Krone).

(Am 16. Juli.) Die Rittm.: Schmerek, vom Beschäl-Department, von Graz (Hotel Mandel), Buberl, vom 9. Uhl.-Reg., von Grodek (Landstraße, Wellisches Haus), und Lanzendorf, vom 4. Drag.-R., von Graz (Zentral-Equitazion).

(Am 17. Juli.) Die Hptlt.: Fleischmann, vom 22 Jägerbat., von Klausenburg (Leopoldstadt, weiß. Roß), u. Maurer, vom 10. Aufnahmsspital, von Oswieciem (Josefstadt Nr. 139).

Abgereiset.

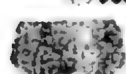
(Am 14. Juli.) Hptm. Lang, vom 3. Art.-Reg., nach Graz. — Die Rittm.: Wunsche, vom 1 Gend.-R., nach Prag, und Graf Arz, vom 4. Kür.-R., nach Bozen.

(Am 15. Juli.) Major Prohaska, in Pension, nach Karlsbad. — Die Rittm.: Effenther, Flügeladjutant, nach Venedig, und v. Trauenberg, von der Arzieren-Leibgarde, nach Bedack.

(Am 16. Juli.) Oberlieut. v. Matzak, in Pens., nach Prag. — Major Aichinger, in Pens., nach Graz. — Die Hptlt.: Rosinich, vom 46. Inf.-Reg., nach Szegedin, und Grünwald, vom Flottillenkorps, nach Pesth. — Rittmstr v. Beker, von der Arzieren-Leibgarde, nach Hannover.

(Am 17. Juli.) Die Oberste: Rauber, vom 11. IR., nach Frankfurt a. M., und Graf Hompesch, im Armeestand, nach Dresden. — Hptm. Meyerhoffer, vom 2. IR., nach Bruk. — Rittm. Kränter, vom 5. Drag.-R., nach Prag.

Ein **Husaren-Lieutenant** mit dem Range vom August 1854 wünscht mit einem Herrn Kameraden in ein anderes Kavallerie-Regiment zu tauschen. Näheres beim k. k. Militär- und Grenz-Agenten A. Grohmann.

Ein großes Lager
von

Uniform-Binden

sowohl in Duzend- als im Einzeln-Verkauf in der Kravatten-Fabrik am Stok-im-Eisenplatz vis-à-vis dem Stephansplatz im Hause Nr. 624, 2. Stiege, 1. Stock. Preise von Mailänder-Stoffen: Atlas pr. Dtzd. 7 fl. 30 kr.; Grosgrain pr. Dtzd. 7 fl.; Engl. Lasting pr. Dtzd. 5 fl. 40 kr.; Schafwoll-Lasting pr. Dtzd. 5 fl.

114—1 **Johanna Schenk.**

Militär-Musik.

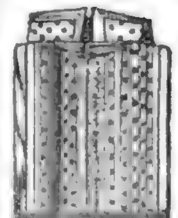
Neue Sammlung von Märschen für Militärmusik, komponirt von And. Leonhardt.

Nr. 1. **Wiedersehen.** Defilir-Marsch C.
Nr. 2. **Mailust,** detto.
Nr. 3. **Willkommen!** Marsch im 2/4 Takt.
Nr. 4. **Stets heiter,** detto
Nr. 5. **Leichtfuß,** 2/4 Galopp-Marsch f. Kavalleriemusik
Nr. 6. **Immer vorwärts!** 2/4 Kavalleriemarsch.
Nr. 7. **Hessen-Kassel-Husarenmarsch.** 2/4 f. Kav.-M.
Nr. 8. **Emilien Polka.**

Nr. 5, 6, 7 bei jeder Infanterie-Musik leicht ausführbar. Zu beziehen beim Komponisten.

And. Leonhardt,
k. k. Armeekapellmeister.

PREIS-COURANT.



ANNA BINDER,
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, 3. Stok*).

Billige und gute Wäsche sind jedem nothwendig, besonders aber denjenigen Herren Offizieren, welche in den entfernten Provinzen unserer Monarchie sich befinden, wo um theures Geld oft gar nichts zu bekommen ist.

Ich habe mich daher ausschließlich der Erzeugung von Wäsche und Kravatten für die k. k. Armee gewidmet, mit der Verpflichtung, alle Duzend Bestellungen bis an die Grenzen der österr. Monarchie den Herren Offizieren, löbl. Uniformirungs- und Erziehungs-Anstalten **transport- und verpakungsfrei** zuzustellen. — Mein Nuzen ist sehr klein und nur ein großer Zuspruch kann mich in meinem Unternehmen unterstüzen, worum ich höflichst bitte, um so mehr als dadurch die Herren Offiziere nicht in die Lage versezt werden, minder gute Waare um theuere Preise anderswo kaufen zu müssen.

Wäsche.

	Von echter Leinwand.	KM. fl.	KM. kr.		Von Baumwollstoffe.	1 Stk KM. fl.	1 Stk KM. kr.
Hemden	per Stük à 10 fl., 8 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.			Hemden	echtfärbige Kosmanchet........	2	[illegible]
Unterhosen	deutschen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 6 kr., 1 fl. 45 kr.				von engl. oder französ. gedrukten Kalikots........	2	[illegible]
					weiß........	2	—
„	ungarischen Schnitt: pr. St. à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 15 kr., 1 fl. 50 kr.				mit französ. gefärbten Brust.....	2	30
Fuß-Soken	von 4fachen Königszwirn: das Paar à 1 fl., 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit färbiger Brust........	3	—
Halsstreifen	das Duzend à 48 kr., 36 kr.				von engl. Madapolam mit weiß gestikter Brust........	3	—
Saktücher	das St. à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 30 kr., 40 kr.			Unterhosen	von Barchent per St........	2	[illegible]
„	detto gefärbte........	1	20	„	von engl. Flanell pr. St. à 7 fl.	5	[illegible]
„	von französischem Leinen-Batist...	2	30		von Baumwoll Greas........	1	[illegible]
	Gestikter Namenszug nach verschied. Größe 20, 10, 6 kr., mit Krone 6 kr. mehr pr. St.			Nachtleibel	von Barchent per St........	2	[illegible]
				„	von engl. Flanell, weiß oder färbig per Stük à 8 fl., 6 fl.		
Foulards	echt ostindische pr. Stük 3 fl. 30 kr.	4	—	Fußsoken	gestrikt, 4fach Baumwoll das Paar 36 kr., 24 kr.		
Handtücher	pr. St. 1 fl., 45 kr., 30 kr.						
Leintücher	pr. St. 4 fl., 3 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr.			„	gestrikt von feiner Schafwolle das Paar........	1	—
Servietten	pr. St. 50 kr., 36 kr.						
Tischtücher	6/4 groß pr. St. 3 fl. 30 kr. 2 fl. 30 kr.			Halsstreifen	das Duzend à........	—	24

Kravatten.

	fl.	kr.		fl.	kr.
von Mailänder Atlas per Duzend........	7	50	von Grosgrain........	7	[illegible]
„ „ mit Patten per Duzend........	9	—	von Grosgrain mit Patten........	[illegible]	—
„ „ mit Maschen per Duzend........	11	—	ganz feine engl. Lasting 7 fl. 30 kr., mittelfein.	5	[illegible]
			echt Schafwoll-Lasting........	3	[illegible]

Die Lasting-Kravatten mit Patten per Duzend 48 kr. mehr.

*) **Anmerkungen.** Wegen Vergrößerung des Geschäftes war ich genöthiget meine Wohnung am Graben Nr. 615 2 Stok zu ändern und bitte daher an obige Adresse die Bestellungen zu machen.

Die Wäsche wird im fertigen Zustand, elegant adjustirt, eingesendet.

Sowohl für Wäsche als Kravatten sind bei einzelnen Bestellungen die gewöhnlichen Maße in Papierstreifen oder in Wiener Zoll nothwendig, und nebstdem ist bei Hemden und Hosen die beiläufige Körpergröße anzugeben.

Man ersucht höflichst, die Briefe zu frankiren, um der darauf haftenden Strafe zu entgehen.

NB. Zur leichtern Berechnung sind die Duzend-Preise per Stük angesezt worden.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

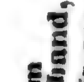
Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.



Zum Ordensband, Graben Nr. 615.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold und Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 83. Samstag den 21. Juli 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

(Fortsezung von Nr. 80.)

Die vierte Abtheilung des ersten Abschnittes (1. September bis 2. Dezember 1854) erörtert die Krimm-Expedizion bis zum Wiener Vertrage.

Wir haben gesehen, daß die Westmächte durch den ganzen Sommer 1854 ihre Streitkräfte ohne festen Grundplan, ohne sicheres Ziel verwendeten. Etwas mußte unternommen werden, um die unbequemen Fragen, wozu denn eigentlich alle jene Kräfte aufgewendet wurden, zu beruhigen. Ein Angriff auf die Krimm war wohl das natürlichste Unternehmen, dürfte aber erst Anfangs Juli an maßgebender Stelle in Erörterung gezogen worden sein. Eine fünfte französische Division und eine englische Division verstärkten die Armee des Orients, doch die Ausführung erfolgte erst zu Anfang September nach dem Einrüken der k. k. Truppen in die Donaufürstenthümer. Hier war den Westmächten in ihren offensiven Operazionen nunmehr eine Schranke gemacht und die Fürstenthümer thatsächlich ein neutrales Gebiet geworden.

Welches nahe, wichtige Objekt auf russischem Boden, abgesehen von der Stellung Oesterreichs, war wohl auch für die Westmächte zu wählen, wenn überhaupt das Kriegstheater an die Donau verlegt werden sollte? Dieses gebrach vollständig, und da Rußland, welches das höchste Interesse hatte, Oesterreich nicht anzugreifen, an der Donau auch nichts unternahm, so mußten die Westmächte sich ein neues Kriegstheater schaffen. Das war nun allerdings die Krimm, aber eine Expedizion dahin, im September, war viel schwieriger, als im Mai. In diesem lezten Monate hatten die Russen auch ein ganzes Heer im Donaugebiete engagirt, und wenn sie es da bedurften, konnten sie es in der Krimm nicht verwenden. Im September stand schon Oesterreich zwischen den Russen und den Westmächten; wenn Rußland den Angriff auf Oesterreich nicht provocirte, so konnte es einen beträchtlichen Theil seiner Pruthармее für die Krimm gewinnen.

So standen die Dinge, als die Verbündeten in den ersten Tagen des Septembers in den Häfen von Varna und Baltschik vier starke französische, fünf schwache englische und eine türkische Division, nebst einer unbedeutenden Reiterei, im Ganzen gegen 70,000 Mann einschifften.

Am 14. September landeten sie bei einem alten genuesischen Fort, nördlich des Flusses Bulgarek, besezten am 15. mit einem Detachement Eupatoria, und zogen am 19. gegen Süden, um direkte auf Sebastopol loszugehen. Man hoffte Sebastopol durch einen Handstreich zu nehmen oder die Russen durch das Bombardement einer überlegenen Zahl Landbatterien und Schiffsgeschüze einzuschüchtern, also durch eine bloße Vorbereitung eine Entscheidung zu erzielen. Die unglükliche Annahme, daß die Vervollkommnung der Feuerwaffen deren Natur verändert habe, trat hier zu Tage, und sie trägt einen bedeutenden Theil der Schuld an der Hilflosigkeit, in welcher man sich befand, als nicht Alles so gerade von Statten ging, wie man es sich vorgestellt hatte.

Am Flusse Alma stellte sich Fürst Mentschikoff mit 33,000 Mann im freien Felde den Alliirten frontal entgegen; er that Alles, was diese nur wünschen konnten. An einer vollständigen Niederlage dieser Armee hing das Gelingen des Handstreiches gegen Sebastopol. Am 20. erfolgte der Angriff; die Alliirten schlugen den Fürsten, aber nichts weniger als vollständig, denn sie konnten nicht entfernt ihren Sieg verfolgen. Mentschikoff sammelte sich an der Katscha, sendete einen Theil seiner Armee nach Baktschiserai, um dort die aus dem Osten anrükenden Verstärkungen aufzunehmen, und ging mit dem Reste nach Sebastopol selbst. Hier ordnete er die Vertheidigungsmaßregeln, verstärkte die Besazung und eilte mit den überflüssigen Truppen am 25. nach Baktschiserai zurük, Stellung nehmend, Front gegen Westen und Simferopol; den Vereinigungspunkt der beiden Hauptstraßen, Perekop-Arabat, im Rüken. Von hieraus gedachte er Sebastopol zu entsezen, falls es von den Verbündeten angegriffen würde.

Diese Lezteren rükten am 23. vom Schlachtfelde an der Alma gegen Süden vor und hofften die Russen noch einmal im freien Felde anzutreffen. Als die Hoffnung getäuscht wurde, war nun an das Gelingen eines Handstreiches nicht zu denken. Eine Belagerung der Werke an der Nordseite Sebastopols zu führen, den ganzen Plaz einzuschließen, in welchem man das Heer Mentschikoff's vereinigt glaubte, außerdem einem bei Simferopol sich sammelnden Entsazheere die Spize zu bieten, dazu war man nicht stark genug — und hatte wohl Ursache, mehr an die eigene Sicherheit als an die Vernichtung der Russen zu denken.

Man beschloß am 24. die Nordseite zu verlassen, und mit der ganzen Armee die Südseite zu gewinnen. Am 25.—27. wurde der Marsch um das östliche Ende der Bucht von Sebastopol ausgeführt und auf dem Plateau von Balaklawa Stellung genommen. Die Engländer, verstärkt durch die Türken, nahmen den rechten Flügel der Aufstellung, die Franzosen den linken; diese sollten den Angriff auf Sebastopol, jene auf die Schiffervorstadt (Karabelnaja) führen. Da die Engländer außerdem, die rechte Flanke der Aufstellung, die ganze Tschernajalinie entlang gegen zu erwartende Offensivbewegungen Mentschikoff's zu vertheidigen hatten, so wurden nur die 3. und 4. Division der Franzosen, zu welcher später noch die 5. stieß, zum Angriff auf die Stadtseite bestimmt und aus der ersten und zweiten eine Reserve für die englische Stellung gebildet.

Die Belagerungsarbeiten wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober begonnen; am 17. eröffneten die vollendeten ersten Batterien der Belagerer ihr Feuer. Ein Theil der Flotte ging in den Eingang der Bucht vor, um die Forts der Wasserseite zu beschießen. Das Feuer der Verbündeten hatte geringen Erfolg, den französischen Linien erwiesen sich die Russen sogar überlegen. Die Schiffe waren von den Batterien der Wasserseite sehr übel empfangen worden.

Das fortgesezte Feuer in den folgenden Tagen hinderte die Russen nicht, die Beschädigungen stets herzustellen und die Werke selbst durch neue Anlagen zu verstärken. Bald machten nur noch die Angriffsarbeiten der Franzosen gegen die Mastbastion Fortschritte, während die der Engländer ganz in's Stoken geriethen, theils wegen der Bodenschwierigkeiten, theils weil ihre ganze Aufmerksamkeit auf die offensiven Unternehmungen der Russen gerichtet werden mußte.

Die am Pruth eingetretene Waffenruhe benüzten die Russen, um Verstärkungen nach der Krimm zu werfen. Am 25. Oktober nahm Liprandi mit 18,000 Mann die türkischen Redouten auf den Höhen von Kamara und sezte sich im Angesichte Balaklawas nahe an der Rükzugslinie der Engländer fest. Am 5. November griffen 36,000 Russen theils aus den Werken von Karabelnaja, theils über die Brüke von Inkerman die Engländer auf den Höhen von Karagatsch an, während 3000 Mann aus Sepastopol selbst einen Ausfall auf die französischen Angriffsarbeiten machten. Der blutige Kampf endete mit dem Rükzuge der Russen; er hatte aber auch die Engländer so sehr erschüttert, daß sie wenig Aussicht hatten sich zu erholen.

Die Folge der Schlacht bei Inkerman war, daß die Belagerer das ganze Tschernaja-Thal Preis gaben; sie errichteten auf dem östlichen Rande der Höhen von Karagatsch und auf den Hügelgruppen zunächst östlich von Balaklawa Schanzen und hielten sich hier ganz defensiv, während auf dem linken Flügel, wo am 23. Oktober die zweite Parallele beendiget wurde, die Angriffsarbeiten fortgesezt wurden, welche aber durch Terrainschwierigkeiten, durch das Feuer und die Ausfälle der Russen, endlich durch den eintretenden Spätherbst verhindert, nur langsam fortschritten.

Die Russen ihrerseits stellten nach dem 5. November aus mehrfachen Gründen ihre Offensivunternehmungen ein und beschränkten sich auf die Befestigung und Vervollständigung der Festungswerke, welche sie im Angesichte des Feindes rüstig fortsezten.

Nun es sich herausstellte, daß Sebastopol durch eine förmliche Be-

lagerung bezwungen werden müsse, und der Pruth von russischen Truppen ziemlich entblößt war, hätten die Verbündeten allerdings gewünscht, dort eine große Demonstrazion zu machen. Diese bot aber außer der Stellung Oesterreichs auch große militärische Bedenken; es war kein Objekt vorhanden, wegen dessen man die Russen hätte besorgt machen können, Bessarabien genügte nicht für die Verpflegung, endlich war die für eine solche Operazion verfügbare Donau-Armee des Omer Pascha nur 40,000 Mann stark; dieser General hatte aber weder Neigung zur Thätigkeit, noch Vertrauen in seine Truppe.

Die Westmächte mußten eingesehen haben, daß die ganze Anlage ihrer Kriegführung sehr viel zu wünschen übrig lasse; trozdem griffen sie nach Verhältnissen, welche zu ändern in ihrer Macht nicht lagen, auf die sie jedoch die Schuld ihrer geringen Erfolge wälzen konnten. So spielte auch die Diversion an den Pruth in den diplomatischen Verhandlungen eine bedeutende Rolle, obschon sie scheinbar im Hintergrunde blieb. Zur Ausführung kam sie nicht, und Omer Pascha, der im November dahin einen Anlauf nahm, erhielt ein ganz anderes Ziel.

Oesterreich ging seinen sehr bestimmt vorgezeichneten Weg: es wollte den Frieden, wenn möglich, erhalten, diesen für die anderen mit Bürgschaften der Dauer herstellen, endlich für den Fall, als es sich zum Kriege gegen Rußland entschlöße, demselben die möglichste Sicherheit des Erfolges geben.

Auf die Zuverlässigkeit Preußens, welches zweimal von den Wiener Konferenz-Protokollen abgesprungen war, konnte es nicht rechnen, und wenngleich es seine Empfehlungen zur Annahme der vier Punkte von Rußland abgewiesen sah, darin jedoch keinen Kriegsfall sezte, so war es doch drohend gegen Rußland aufgetreten. Der Kaiser Nikolaus verordnete nun eine Vorschiebung der in Polen aufgestellten Truppen; Oesterreich dagegen ließ die bei Krakau, Przemisl, Lemberg und Zaleszyk begonnenen Verschanzungen eifrig fortsezen und seine mobile Armee eine Aufstellung nehmen, die sie in Verfassung sezte, einem Angriffe auf Galizien kräftig zu begegnen. Oesterreich ging von der Ansicht aus, daß ihm durch den Vertrag vom 20. April und dem Bundesbeschluß vom 24. Juli die Mithilfe Deutschlands sicher sei, wo immer es auch von den Russen angegriffen werde. Preußen dagegen sah die Sache von einem ganz anderen Standpunkte an, und als eine Einigung nicht erfolgte, drohte Oesterreich in der lezten Hälfte des Oktober, daß es seine Forderung zur Ergreifung kriegerischer Maßregeln unmittelbar an den deutschen Bund bringen werde. Hieraus folgte der am 26. November unterzeichnete Zusaz-Artikel von Seite Preußens zum Aprilvertrag, wobei Oesterreich die Konzession machte, anzuerkennen, daß aus dem Aprilvertrage für Preußen keine Pflicht zur Vertheidigung der Stellung in den Donaufürstenthümern hervorgehe; dagegen sollte der deutsche Bund diese Verpflichtung übernehmen und die vier Punkte als Grundlage zu Friedensunterhandlungen anerkennen.

Als es mit Oesterreich zum Bruche zu kommen drohte, wendete sich die preußische Regierung am 23 Oktober an Rußland, um die Gefahr einer entschiedenen Trennung der deutschen Mächte zu zeigen und es dringend aufzufordern, seinerseits alles zu thun, was dieselbe abwenden könne. Dem Kaiser Nikolaus stellte man vor, daß die neuerdings von ihm angeordneten Truppenbewegungen Oesterreich den Westmächten zutrieben, man empfahl ihm, die vier Punkte als Grundlage zu Friedensunterhandlungen anzunehmen und forderte Erklärungen, ob türkische Operazionen gegen Bessarabien zum Kriegsfall mit Oesterreich gemacht würden. Nikolaus beruhigte über das leztere, ließ die Truppen Anfangs November in Litthauen Halt machen, und zeigte sich entschieden friedlich. Dieß wurde am 21. November dem preußischen Kabinete mitgetheilt; hierbei aber die Hoffnung ausgesprochen, daß der deutsche Bund nicht zulassen werde, daß man die Nachgiebigkeit Rußlands benüze, um weitere Forderungen zu stellen, oder den vier Punkten eine Auslegung zu geben, die es nicht annehmen könne. Die Westmächte waren aber der Ansicht, daß die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen keinen Einfluß auf den Fortgang des Krieges haben dürfe, und daß man sich vorbehalten müsse, die vier Punkte je nach dem Verlauf der Dinge zu ändern. Derlei Grundsäze konnten einer ernsten Betreibung des Friedenswerkes nicht förderlich sein, wenngleich das Verhalten Rußlands ein gerechtes Mißtrauen herausgefordert hatte. Fast zu gleicher Zeit, als Preußen den Zusazartikel zum Aprilvertrag unterzeichnet hatte, erklärte Rußland in Wien seine Bereitwilligkeit, auf Grundlage der vier Punkte zu unterhandeln. Dieß wünschte es aber nur mit Oesterreich. England und Frankreich besorgten nun, daß man Oesterreich befriedigende Zugeständnisse machen und von ihnen abziehen könne; sie wünschten, daß es sich ihnen in bestimmter Weise anschließe. Wenn nun einerseits Oesterreich trachtete, daß die Westmächte über die vier Punkte nicht hinausgingen, so mußte es andererseits für den Fall eines Krieges zuverlässige Bundesgenossen haben. Dieß war aber mit Preußen nicht der Fall, und so gab es den dringenden Vorstellungen der Westmächte nach, und schloß am 2. Dezember 1854 den Wiener Vertrag. Dieser Vertrag sollte die Westmächte auf dem Boden der vier Punkte erhalten, Rußland aber jede Absicht, die Verbündeten zu hintergehen, abschneiden. Er war, wenn der Friede unter den nun einmal eingetretenen Verhältnissen ernstlich gewollt wurde, die beste Grundlage desselben. (Fortsezung folgt.)

Die Kriegskunst auf der Pariser Universal-Ausstellung *).

Die Gegenstände der Kriegskunst, zu Wasser und zu Lande, haben volle Berechtigung zu einem Plaze in dem Palast der Industrie. Denn zuvörderst sind die Ergebnisse der besonderen Fabrikazionen, die in der Staatshaushalts-Ordnung eine reelle Wichtigkeit haben. Ueberdieß stehen die Künste des Krieges mit den Schiksalen der Industrie in innigem Bezuge. Die Marine bahnt ihr die Wege in ferne Gegenden durch den Handel, dem sie ihren Schuz leihet; sei es, daß er von dort die zum Leben der Fabriken unumgänglich nöthigen Rohstoffe herbeiholt; sei es, daß er die daraus verfertigten Produkte dahin führt. Indem sie den Wechselverkehr zwischen den Völkern fördert, wird sie zum mächtigen Hebel der Zivilisazion. Das Landheer leistet der Nazionalindustrie andersartige, aber nicht minder nüzliche Dienste. Was würde aus der Arbeit in einem Lande werden, dessen Unabhängigkeit stets auf der Schaukel stände, dessen Handelsinteressen im Auslande jeden Augenblik ungestraft gefährdet werden? Die Industrie ist allerdings ihrer Natur nach Freundin des Friedens; allein um sich zu entwikeln, muß die Zivilisazion auf ihrem Gange die Hindernisse besiegen, die ihr die Barbarei und die Dummheit um die Wette in den Weg werfen. So sehr also durch gewisse von der Geschichte mit Recht verurtheilte Kämpfe die Fortschritte der Menschheit gehemmt worden, so sehr fanden sie in anderen Kriegen einen heilsamen Impuls.

Die Errichtung dieser Trophäe ist dem Herrn Penguilly-Laridon, Artillerie-Obersten, anvertraut worden, einem Militär, der seine Aufgabe als Künstler und als Mann von Fach gelöst hat. Den Hintergrund des Zeltes nehmen die symmetrisch geordneten blanken Waffen ein; die Feuerwaffen bilden drei Gruppen im Vordergrunde; zwei bestehen aus Infanterie- und Kavallerie-Gewehren, die dritte aus Feldstüken.

Das wesentlichste Interesse dieser Ausstellung ist, daß sie die Muster der gegenwärtig in der französischen Armee gebrauchten Waffen vereinigt hat, und so den Stand der Fabrikazion in den Werkstätten des Reichs zur Anschauung bringt. Hier sehen wir neben der Infanterie-Flinte den Karabiner des Fußjägers, die Muskete der Kavallerie und Gendarmerie, die Doppelflinte der korsischen Voltigeure; dort reiht sich der Schleppsäbel der Linienkavallerie an den kurzen Säbel des Infanteristen und dieser an den Bajonettsäbel des Fußgängers und Artilleristen.

Das Publikum wird nicht ohne Interesse die neuen Waffen betrachten; z. B. die Muskete der Hundertgarde, die am Bodenstük geladen wird; das Modell verdankt man dem Kommandanten Treuil de Beaulieur. Auch die Kavalleriemuskete des Kommandanten Clerville wird freilich für jezt nur versuchsweise am Bodenstük geladen.

Die Mittelgruppe ist aus den Geschüzen nach neuem Muster, womit der Kaiser die Artillerie versehen hat, zusammengestellt. Dieses Geschüz hat das Eigene, daß es Kanone und Haubize zugleich ist, aus dem es Kugeln ohne Unterschied schleudert. Es ersezt vier Stüke: eine acht- und zwölfpfündige Kanone, eine fünfzehn- und sechzehnpfündige Haubize. Auch der Laie in der Kriegskunst begreift die Vortheile eines solchen Systems auf dem Schlachtfelde. Die große Vereinfachung, daß das Geschüz auf ein einziges Kaliber zurükgeführt ist, und anstatt je vier nur je einen einzigen Pulver- und Provisionskarren nöthig macht, erleichtert den Transport und beschleunigt die Bewegungen. Die Artillerie kann nun den Schwenkungen der Kavallerie folgen, was die Fachmänner stets für sehr wichtig hielten, was aber bei der alten Methode fast unmöglich erschien. Ueberdies schießt die Kaiserkanone mit merkwürdiger Richtigkeit. Sie hat an den Tagen von Alma und Inkerman ruhmvolle Dienste geleistet und die Bluttaufe erhalten und wird in den Jahrbüchern der Artillerie Epoche machen.

Rechts und links von der Trophäe längs der Wand sind die beiden Theile eines Zeitmessers unter dem Namen Geschüzuhr (fusil-pendule) aufgestellt. Mit Hilfe dieses Apparats läßt sich die Schnelligkeit des Geschosses jeglicher Feuerwaffe im Moment der Lösung bestimmen. Die einfache algebraische Formel zur Berechnung der Schnelligkeit hat den praktischen Werth, daß, wenn z. B. zu den Ladungen verschiedene Pulversorten gebraucht werden, man die verhältnißmäßige Kraft jeder Pulverart genau bestimmen kann. Das Instrument ist nicht neu, verdankt aber seine gegenwärtige größere Vervollkommnung den Experimenten des Generals Morin.

Unter den Marinegeschüzen wird das Publikum gewiß mit vielem Interesse die zwei Riesenstüke betrachten, die den Mittelpunkt einnehmen: Eine fünfzigpfündige Kanone, die beiläufig 500 Mètres (ungefähr 1540 Fuß) trägt, und eine Haubizenkanone à la Paixhans mit 21 Centimètres (etwas über neun Zoll) Mündungsdurchmesser, wovon seit dem Beginn des gegenwärtigen Krieges so oft die Rede war. Der Fünfzigpfünder ist auf der französischen Flotte unter den Geschüzen zum Werfen in Vollkugeln das stärkste

*) Nach Audiganne im „Moniteur Universel."

Kaliber. Diese beiden Ungeheuer von Feuerschlünden sizen auf ihren Laffetten und sind mit allem Zugehör und Takelwerk versehen.

Erwähnenswerth ist noch ein Sortiment Enterwaffen: Haken, Säbel, Beile, Piken, in deren Handhabung die französischen Seeleute um den Preis ihres Blutes einen glänzenden Ruf erlangt haben. Zu sehen sind noch Schiffslaternen zu den Signalen, Flaggen, Fahnen, Wimpel, Ständer, Anker u. s. w.

Die Tochter des Kapitäns.

Roman von Alexander Graf Puschkin*). Deutsch von Oberlieut. E.

I.

Der Sergeant der Garde.

Mein Vater, Andreas Petrovitsch Grineff, hatte, nachdem er in seiner Jugend unter dem Grafen Münich**) gedient hatte, den Militärstand im Jahre 17.. mit dem Grad eines ersten Majors verlassen. Seit jener Zeit bewohnte er sein Gut im Simbirsker Kreise, wo er Fräulein Avdozia, die Erste, Tochter eines armen Edelmannes der Umgebung, heiratete. Von neun Kindern, die dieser Vereinigung entsprossen, blieb nur ich allein am Leben; meine Brüder und Schwestern starben noch im zarten Alter. Ich war als Sergeant in dem Regiment Semenofski durch die Gunst des Majors der Garde, des Fürsten B.., unseres nahen Verwandten, eingeschrieben worden. Ich wurde, bis meine Erziehung vollendet war, als beurlaubt angesehen. Damals erzog man uns anders als heutzutage. Seit dem fünften Jahre wurde ich dem Piqueur Saveliitsch anvertraut, den seine Mäßigkeit würdig gemacht hatte, der Leiter meiner Jugend zu werden. Dank seiner Sorgfalt verstand ich im 12. Jahre zu lesen und zu schreiben und mit Sicherheit die Eigenschaften eines Jagdhundes zu würdigen. Zu der Zeit nahm mein Vater, um meiner Erziehung die lezte Vervollkommnung zu geben, einen Franzosen ins Haus, Mr. Beaupré, den man von Moskau mit dem jährlichen Vorrathe von Wein und Oel aus der Provence hatte kommen lassen. Seine Ankunft mißfiel Saveliitsch außerordentlich. „Es scheint doch, Gottlob," murrte er verdrießlich, „daß das Kind gewaschen, gekämmt und genährt war. Wozu brauchte man Geld auszugeben und einen „Moussié" zu dingen, als ob es nicht genug Dienerschaft im Schlosse gäbe?"

Beaupré war in seinem Vaterland Haarkünstler, dann in Preußen Soldat gewesen, hierauf war er nach Rußland gekommen, um „Utschitel" (Pädagog, die fremden Lehrer hatten diesen Namen für ihren Stand angenommen) zu werden, ohne die Bedeutung des Wortes recht zu verstehen. Er war ein guter Junge, aber erstaunlich zerstreut und unbesonnen. Seine Hauptschwäche bestand aber in der Leidenschaft zu dem schönen Geschlecht. Er war auch, seiner eigenen Aussage nach, kein Feind der Flasche, das heißt auf russisch, daß er gerne trank. Aber da bei uns der Wein nur bei Tisch und da sogar in kleinen Gläsern vorkam, und bei solchen Fällen der „Utschitel" auch übergangen wurde, so gewöhnte sich mein Beaupré an den russischen Branntwein und zog ihn bald allen seinen vaterländischen Weinen als magenstärkender vor. Wir wurden dike Freunde und obschon er, dem Kontrakt nach, dazu aufgenommen wurde, um mich „französisch, deutsch und alle Wissenschaften" zu lehren, so gefiel es ihm doch besser, von mir russisch plaudern zu lernen.

Wir gingen Beide unsere Wege, auch war unsere Freundschaft unzerstörbar, und ich wünschte mir keinen andern Mentor. Aber das Geschik trennte uns bald, und zwar in Folge eines Ereignisses, das ich nun zum Besten geben werde.

Die Wäscherin Polaschka, ein starkes, mit Blatternarben geziertes Mädchen, und die einäugige Kuhmagd Akulka beschlossen eines schönen Tages im Einvernehmen, sich zu den Füßen meiner Mutter zu werfen, indem sie sich einer strafbaren Schwäche anklagten, und mit Schluchzen und Klagen den Monsieur, der ihre Unerfahrenheit verführt hatte, beschuldigten. Meine Mutter liebte es nicht, über dieses Kapitel zu scherzen; sie klagte es ihrerseits meinem Vater, welcher als rasch entschlossener Mann gleich nach der Kanaille von einem Franzosen fragte. Man antwortete demüthig, daß mir der Monsieur gerade Stunden ertheile. Mein Vater lief in mein Zimmer, Beaupré schlief auf seinem Bett den Schlaf des Unschuldigen. Ich meinerseits gab mich einer höchst interessanten Beschäftigung hin. Man hatte mir von Moskau eine geografische Karte kommen lassen, die an der Mauer hing, ohne daß sich irgend Jemand derselben bediente, und die mich schon lange ihrer Breite und Stärke des Papieres halber in Versuchung geführt hatte. Ich hatte beschlossen, daraus einen Drachen zu verfertigen, und Beaupré's Schlaf benüzend, befestigte ich eben einen Schweif an das Kap der guten Hoffnung.

Als mein Vater meiner geografischen Arbeiten ansichtig wurde, zog er mich bei den Ohren, stürzte sich an Beaupré's Bett und fing an ihn ohne Schonung zu weken und mit Vorwürfen zu überhäufen.

Beaupré war ganz verwirrt und versuchte vergebens sich zu erheben, der arme Utschitel war sterbens betrunken. Mein Vater faßte ihn beim Kragen seines Rokes, warf ihn zur Thür hinaus und jagte ihn noch am selben Tage zur unaussprechlichen Freude des alten Saveliitsch davon.

Auf diese Weise beendete sich meine Erziehung.

Ich lebte als Sohn vom Stande (Nedorost, das heißt, der noch nicht ausgewachsen ist. Man nennt so die Edelleute, welche noch nicht in den Dienst getreten sind). Ich unterhielt mich mit den Tauben, die ich auf den Dächern herumjagte, und spielte mit den Jungen des Dorfes halsbrecherische Spiele. So erreichte ich das sechzehnte Jahr. Aber zu der Zeit erlitt mein Leben eine große Veränderung.

Eines Herbstabends bereitete meine Mutter im Salon Honig-Zukerwerk und ich betrachtete mir, die Lippen ablekend, das Sieden des Liqueurs. Mein Vater saß am Fenster und öffnete den Hofalmanach, den er jedes Jahr bekam; dieses Buch übte einen großen Einfluß auf ihn aus, er las es immer mit der größten Aufmerksamkeit, obschon es die Gabe hatte, ihm gehörig die Galle aufzuschütteln. Meine Mutter, die seine Gewohnheiten und Sonderbarkeiten alle auswendig wußte, verbarg das unglükliche Buch so gut, daß Monate vergingen, bevor ihm der Hofalmanach unter die Augen kam. Zum Ersaz dagegen ließ er ihn dann auch Stunden lang nicht mehr los, sobald er ihn wieder auffand. Nun also, mein Vater las den Hofalmanach und zukte dabei sehr häufig mit den Achseln, halblaut vor sich hin murrend: „General! — — er war ja Sergeant in meiner Kompagnie. Ritter der russischen Orden! — — — ist es denn schon so lange, daß wir — —?" Endlich schleuderte er den Almanach weit von sich auf das Sofa und blieb in tiefe Betrachtung versunken, was nie Gutes anzeigte.

„Avdozia Vassilieva" (Avdozia, Tochter des Vasilius. Es ist bekannt, daß in Rußland der väterliche Name von dem Vornamen unzertrennlich und viel gebräuchlicher, als der Familienname ist), sagte er barsch, sich an meine Mutter wendend, „wie alt ist Petruscha?" (Verkleinerungswort für Peter.)

„Sein siebenzehntes kleines Jahr beginnt so eben," antwortete meine Mutter. „Petruscha ist im selben Jahre geboren, als unsere Tante Anastasia Garasimovna (Anastasia, Tochter des Garasim) ein Aug verlor, und daß..."

„Gut, gut," entgegnete mein Vater, „es ist nun Zeit ihn in den Dienst treten zu lassen, daß er aufhört den Kinderwärterinnen nachzulaufen und in den Taubenschlag zu klettern."

Der Gedanke an eine baldige Trennung machte auf meine Mutter einen solchen Eindruk, daß sie den Löffel in den Kessel fallen ließ, und reichliche Thränen aus ihren Augen stürzten. Was mich betraf, so ist es schwer, die Freude, welche mich erfaßte, zu schildern. Der Gedanke an den Dienst vermengte sich in meinem Kopfe mit dem der Freiheit und der Vergnügungen, welche die Stadt Petersburg bietet. Ich sah mich schon als Gardeoffizier herumstolziren, was nach meinen Begriffen der Höhepunkt aller menschlichen Glükseligkeiten war.

Mein Vater pflegte weder gerne seine Pläne zu ändern, noch deren Ausführung zu verzögern. Der Tag meiner Abreise war daher augenbliklich festgesezt. Den Abend vor derselben kündigte mir mein Vater an, daß er mir einen Brief für meinen künftigen Chef geben werde, und verlangte Papier und Feder von mir.

„Vergiß nicht, Andreas Petrovitsch," sagte meine Mutter, „den Fürsten B... meinerseits zu grüßen, sage ihm, daß ich hoffe, er werde seine Gnade meinem Petruscha nicht versagen."

„Welche Thorheit!" rief mein Vater die Stirne runzelnd, „warum willst Du, daß ich dem Fürsten B... schreibe?"

„Aber Du sagtest ja so eben, daß Du Dich herablassest, Petruscha's Chef zu schreiben."

„Gut, und dann?"

„Aber Petruscha's Chef ist eben der Fürst B... Du weißt doch, daß er im Regimente Semenofski eingeschrieben ist."

„Eingeschrieben! Was macht mir das, ob er eingeschrieben ist oder nicht? Petruscha wird nicht nach Petersburg gehen. Was soll er dort lernen? Geld ausgeben und Narrheiten begehen? Nein, er diene in der Armee, er rieche nur

*) Der Roman, welchen wir veröffentlichen, ist in Rußland als eine der besten prosaischen Arbeiten des Dichters Puschkin bekannt. Er kann mit der anziehendsten Erzählung von Nikolaus Gogel einen vortheilhaften Vergleich aushalten.

Alexander Puschkin ist zu Sankt Petersburg im Jahre 1799 geboren und in der Kraft seines Talentes und seiner Jahre 1837 gestorben. Da ihn seine ersten Arbeiten in Bezug auf seine politische Gesinnung etwas verdächtiget haben, so wurde er in entfernte Provinzen des Kaiserreiches geschikt, wo er verschiedene Amtsverrichtungen im Verwaltungszweige zu erfüllen hatte. Der höchstselige Kaiser Nikolaus, „der Unvergeßliche," rief ihn bei seiner Thronbesteigung wieder in die Hauptstadt zurük und ernannte ihn zum Historiegrafen. Seine bekanntesten Arbeiten sind: „Der Gefangene des Kaukasus" und eine dramatische Dichtung, die nie aufgeführt worden, auch nicht dazu bestimmt war, „Boris Godunow." Seine anderen Dichtungen heißen: „Ruslan und Ludmilla;" „die Zigeuner;" der Thränenquell" und „der Oneginе."

Dieser von seinen Zeitgenossen so bewunderte Schriftsteller war in seinen Familienverhältnissen nicht glüklich, und die unwürdigen Geschichten, welche man in den Petersburger Salons, in denen man ihn seiner kekken und freien Sprache wegen nicht sonderlich liebte, ebsichtlich verbreitete, führten einen Zweikampf herbei, in dem er tödtlich von seinem eigenen Schwager verwundet wurde. Sein Tod wurde von den Russen als ein Gegenstand allgemeiner Trauer betrachtet.

**) Berühmter General unter Peter dem Großen und der Kaiserin Anna.

Digitized by Google

Pulver und werde ein tüchtiger Soldat; kein Gardefaulenzer, er nüze waker die Riemen seines Tornisters ab. Wo ist sein Brevet? Gib es mir!"

Meine Mutter ging mein Brevet zu holen, das sie in einer Kassette mit meinem Taufgewand bewahrte, und übergab es meinem Vater mit zitternder Hand. Mein Vater las es mit Aufmerksamkeit, legte es vor sich hin auf den Tisch, und begann seinen Brief.

Die Neugier plagte mich. Wohin schikt man mich, dachte ich, wenn die Reise nicht nach Petersburg geht? Ich wandte meine Augen nach der Feder meines Vaters, welche langsam auf dem Papiere dahin fuhr. Endlich vollendete er den Brief, legte ihn mit meinem Brevet unter denselben Umschlag, nahm seine Augengläser ab, rief mich und sagte: „Dieser Brief ist an Andreas Karlovitsch B…, meinen alten Kameraden und Freund, gerichtet. Du gehst nach Orenburg, um unter seinen Befehlen zu dienen." (Hauptort des Kreises Orenburg, der östlichste im europäischen Rußland, der sich selbst nach Asien erstrekt.)

Alle meine glänzenden Hoffnungen waren auf einmal vernichtet. Statt des lustigen Lebens in Petersburg erwartete mich die Langweile in einem entlegenen und wilden Lande. Der Militärdienst, an den ich einen Augenblik früher mit Wonne gedacht hatte, schien mir jezt ein Unglük. Aber ich konnte mich nur in mein Schiksal ergeben. Den andern Morgen wurde eine Reise-Kibitka vor die Treppe des Hauses gefahren. Man legte einen Reisesak, eine Kassette mit einem Theeservice und Servietten, welche alle mit Brödchen und Pastetchen, die lezten Reste der Verzärtlung des Vaterhauses, angefüllt waren, hinein. Meine Eltern gaben mir ihren Segen und mein Vater sagte: „Lebe wohl, Peter, diene dem, welchem Du geschworen hast, getreu; gehorche Deinen Vorgesezten; werbe nicht zu sehr um ihre Gunst; suche nicht zu viel Dienst, aber schlage ihn ebenso wenig aus und behalte das Sprichwort im Gedächtniß: „Bewahre Dein Kleid so lange es neu, und Deine Ehre, so lang sie jung ist."

Meine Mutter, die ganz in Thränen gebadet war, empfahl mir meine Gesundheit zu schonen und legte dem Saveliitsch ans Herz, daß er auf das „Kind" Acht habe. Man zog mir einen kurzen Tulup (kurzen Pelz, der nicht bis zu den Knien reicht) von Hasenfell an und über diesen einen großen Fuchspelz. Ich sezte mich mit meinem Saveliitsch in die Kibitka, Thränen vergießend, und reiste nach meiner Bestimmung ab.

In der Nacht kam ich in Simbirsk an, wo ich 24 Stunden wegen verschiedener Einkäufe, die dem Saveliitsch waren aufgetragen worden, verweilen mußte.

Ich blieb im Gasthaus zurük, während mein Begleiter alle Läden durchlief. Endlich des langen Hinaussehens in eine schmuzige Gasse müde, begann ich die Zimmer des Gasthauses zu durchirren. Ich trat in den Billardsaal und fand da einen diken Herrn von beiläufig 40 Jahren, mit langem, schwarzen Schnurrbart, im Schlafrok, einen Billardstok in der Hand und eine Pfeife im Munde. Er spielte mit dem Marqueur, der im Falle des Gewinnes ein Glas Branntwein trank, und im entgegengesezten Falle auf allen Vieren hinter das Billard kriechen mußte.

Ich sah ihnen eine Weile zu; je mehr sich ihre Partien verlängerten, desto häufiger wurden die Promenaden auf allen Vieren, so zwar, daß endlich der Marqueur ganz unter dem Billard blieb. Der dike Herr sprach einige energische Ausdrüke über ihn, wie in einer Leichenrede, und lud mich ein, die Partie zu übernehmen. Ich entgegnete, daß ich das Spiel nicht verstände. Das muß ihm sehr wunderbar vorgekommen sein; denn er sah mich mit einer Art Erbarmen an. Indessen nahm das Gespräch seinen Gang. Ich vernahm, daß er Ivan Ivanovitsch (Johann, Sohn des Johann) Zurin hieß, Eskadrons-Chef bei den *** Husaren wäre und sich in Simbirsk befinde, um Rekruten zu bekommen, und daß er in demselben Gasthause wie ich sein Nachtlager aufgeschlagen habe. Zurin lud mich ein, mit ihm auf Soldatenart und wie man sagt „von dem, was Gott uns schikt," zu speisen. Ich nahm es mit Vergnügen an und wir sezten uns zu Tische. Zurin trank viel und forderte mich immer zum Trinken auf, indem er mir sagte, daß ich mich an den „Dienst" gewöhnen müsse. Er erzählte mir Garnisons-Anekdötchen, die mich so lachen machten, bis ich mir die Seiten hielt und so standen wir als höchst warme Freunde vom Tisch auf. Dann schlug er mir vor, mich im Billardspiel unterweisen zu wollen. „Das ist," meinte er, „für Soldaten unseres Gleichen unentbehrlich. Ich seze voraus, wir kommen in ein kleines Städtchen, was willst Du, daß wir da machen? Immer kann man nicht die Juden prügeln. Man ist gezwungen ins Gasthaus zu gehen und Billard zu spielen; und um zu spielen, muß man zu spielen wissen."

Diese Vernunftgründe überzeugten mich vollkommen, und ich machte mich an meine erste Lekzion mit dem größten Eifer. Zurin ermunterte mich mit lauter Stimme; er wunderte sich über meine großen Fortschritte. Und nach einigen Lekzionen schlug er mir vor um Geld zu spielen, wenn auch nur um zwei Kopeken, nicht des Gewinnes wegen, aber nur, um nicht für gar nichts zu spielen, was nach seiner Meinung eine sehr schlechte Gewohnheit sei. Ich willigte in seinen Vorschlag

Zurin ließ Punsch bringen und bat mich davon zu kosten, immer wiederholend, daß ich mich an den „Dienst" gewöhnen müsse. „Denn," fügte er hinzu, „was ist das für ein Dienst, ein Dienst ohne Punsch?" Ich folgte seinem Rath. Wir fuhren fort zu spielen und je mehr ich aus dem Glas kostete, desto kühner wurde ich. Endlich ließ ich die Kugel über den Billardrand fliegen, ärgerte mich, sagte dem Marqueur, der die Punkte, Gott weiß wie, zählte, alle möglichen Grobheiten, erhöhte den Einsaz und betrug mich wie ein kleiner ungezogener Junge, der seinen Eltern durchgegangen war. Auf diese Weise verging die Zeit sehr schnell. Nun warf Zurin einen Blik auf die Uhr, legte seinen Billardstok nieder und erklärte mir, daß ich ihm 100 Rubel (der Rubel galt damals wie heute: der silberne Rubel 4 fl. W. W.) zu zahlen hätte. Das sezte mich sehr in Verlegenheit, mein Geld befand sich in Saveliitsch's Händen. Ich fing an einige Entschuldigungen zu stammeln, als Zurin entgegnete: „Aber, mein Gott, beunruhige Dich nicht, ich kann warten, laß uns aber jezt zur Arinuschka gehen."

Was wollt Ihr? ich beschloß meinen Tag so wie ich ihn begonnen hatte — recht dumm. Wir aßen bei dieser Arinuschka zu Abend. Zurin hörte nicht auf mir einzuschenken, immer seine alte Redensart, ich müsse mich an den Dienst gewöhnen, im Munde führend. Als ich vom Tische aufstand, konnte ich mich kaum auf den Beinen erhalten. Um Mitternacht brachte mich mein Gefährte Zurin ins Gasthaus zurük.

Saveliitsch kam uns schon an der Treppe entgegen. Er stieß einen Schrei aus, als er die nicht zu mißkennenden Anzeichen meines Diensteifers bemerkte.

„Was ist Dir begegnet?" sagte er mit klagender Stimme. „Wo hast Du Dich denn wie ein Sak angefüllt? Mein Gott! Noch nie ist ein solches Unglük geschehen."

„Schweige, alte Nachteule," antwortete ich stotternd.

„Du bist betrunken, ich weiß es gewiß, geh schlafen, — — aber früher bringe mich zu Bette."

Am andern Morgen erwachte ich mit großen Kopfschmerzen. Ich erinnerte mich nur mehr undeutlich der Ereignisse des Abends vorher. Meine Betrachtungen wurden durch Saveliitsch's Erscheinen unterbrochen, der mit einer Tasse Thee ins Zimmer trat.

„Du fängst frühzeitig an, Peter Andreitsch" (Peter, Sohn des Andreas), sagte er kopfschüttelnd. „Heh! wem geräthst Du denn nach, es scheint mir, daß weder Dein Vater noch Dein Großvater Trunkenbolde gewesen seien. Deiner Mutter gar nicht zu erwähnen, die hat sich seit ihrer Geburt nichts als Kvaß (eine Art Aepfelmost, welcher das gewöhnliche Getränk der Russen ausmacht) in den Mund zu nehmen herabgelassen. Wessen Schuld ist es denn, außer die des verdammten Moussié; er hat Dich schöne Sachen gelehrt, dieser Sohn des Hundes. Das lohnte sich, daß sie Dir einen Heiden zum Erzieher gaben, als ob unser Herr nicht genug eigene Leute gehabt hätte."

Ich schämte mich und wandte mich von ihm ab. „Gehe hinweg, Saveliitsch, ich will keinen Thee."

Aber es ging schwer Saveliitsch zum Schweigen zu bringen, sobald er einmal im Zug zu predigen war.

„Siehst Du, siehst Du, was es ist, wenn man Thorheiten begeht, Peter Andreitsch, Du hast Kopfschmerzen, Du willst nichts nehmen. Ein betrunkener Mann taugt zu nichts. Trinke etwas Salzwasser, oder auch ein halbes Glas Branntwein, um Dich zu erholen."

In diesem Augenblik trat ein kleiner Knabe herein, der mir von Seite Zurin's ein Billet überbrachte. Ich entfaltete es und las Folgendes:

„Theuerer Peter Andreitsch thue mir den Gefallen und schike mir die 100 Rubel, die Du gestern verloren hast. Ich brauche entsezlich nothwendig Geld.... Dein ergebener Ivan Zurin."

Es ließ sich nichts dagegen thun. Ich gab daher meinem Gesicht einen gleichgültigen Anstrich und mich an Saveliitsch wendend, befahl ich ihm, dem Burschen 100 Rubel zu übergeben.

„Wie so, warum?" fragte er mich ganz erstaunt.

„Ich schulde sie ihm," antwortete ich so kalt als möglich.

„Du schuldest sie ihm!" entgegnete Saveliitsch, dessen Erstaunen immer stieg. „Wann hast Du denn die Zeit gehabt, eine solche Schuld einzugehen? Das ist unmöglich. Mache was Du willst, Herr, aber ich gebe Dir das Geld nicht."

Da dachte ich mir, daß, wenn ich in diesem entscheidenden Augenblike den halsstarrigen Greis nicht zwänge, mir zu gehorchen, ich in der Folge seiner Vormundschaft schwer entgehen würde. Ich warf ihm daher einen hochmüthigen Blik zu und sagte:

„Ich bin Dein Herr, Du bist mein Diener, das Geld gehört mir, ich habe es verloren, weil ich es verlieren wollte. Ich rathe Dir, nicht den starken Geist spielen zu wollen, und lieber zu gehorchen, wenn ich Dir befehle."

Meine Worte brachten auf Saveliitsch eine so tiefe Wirkung hervor, daß er die Hände zusammenschlug und stumm und unbeweglich blieb.

„Was stehst Du da wie ein Pfeiler?" rief ich erzürnt aus.

Saveliitsch fing an zu weinen. „O mein Vater Peter Andreitsch," stotterte er mit zitternder Stimme, „lasse mich nicht vor Schmerz umkommen. O mein Licht, erhöre mich, den Greis, schreibe dem Räuber, daß Du nur einen Scherz gemacht hast, daß wir nie so viel Geld gehabt haben. 100 Rubel! Gott der Güte!... Sage ihm, daß Dir Deine Eltern strenge verboten haben, um etwas Anderes als um Nüsse zu spielen."

„Wirst Du endlich schweigen?" unterbrach ich ihn mit Strenge. „Gib das Geld her oder ich jage Dich mit Faustschlägen davon."

Saveliitsch schaute mich mit einem Ausdruk tiefer Trauer an, und ging das Geld zu holen. Ich hatte Mitleid mit dem armen Greis; aber ich wollte mich von seiner Vormundschaft befreien und ihm beweisen, daß ich kein Kind mehr sei.

Zurin erhielt seine hundert Rubel. Saveliitsch beeilte sich, mich aus dem verdammten Gasthaus zu entfernen; er kam mir zu sagen, daß die Pferde bereit stånden. Ich reiste von Simbirsk mit stillschweigenden Gewissensbissen ab, ohne von meinem Lehrmeister im Billard Abschied zu nehmen und ohne zu denken, daß ich ihn ja wieder sehen sollte. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Das Scheibenschießen der mit dem Thouvenin'schen Gewehr bewaffneten Infanterie. Von H. von Heimburg Lieutenant in der großherzoglich oldenburgischen Infanterie. Oldenburg, Verlag von Ferdinand Schmidt. 1855. Kl. 8. 71 Seiten und 1 Figurentafel.

gGg. Es weht aus dem Büchlein ein recht praktischer Geist, welcher Alles abwiegt, jeder Form als Naturnothwendigkeit ihr Recht läßt, den Formen aber nicht mehr einräumt, als eben nothwendig scheint. Genauigkeit ist nicht Pedanterie, und wo es auf's Haar ankömmt, ist dieser Maßstab der einzig rechte.

Wo wie bei der Schießwaffe das Treffen Zwek ist, muß das Schießenlernen Hauptsache sein, die Leistungsfähigkeit der Waffe also auf das Vollständigste ausgebeutet werden.

Die Vorzüge des Dorngewehrs steken aber nicht allein in der Einwirkung des Dornes auf die Erweiterung der Hinterfläche des Geschoßes, sondern vielleicht noch mehr in der, nun durch den Dorn erweiterten, auch von innen der Entzündung zugänglicheren, gleichsam hohlen Pulversäule, und der dadurch beförderten gleichzeitigen Entzündung.

Dies ins Auge gefaßt, muß die angegebene Gestalt der Patrone Fig. XIII und deren Einführen ins Gewehr auffallen. Der Verfasser sagt Seite 65: „1. Die Hülse muß aus dünnem, zähem und gleichmäßigem Papier bestehen, und am untern Theile (a, b Fig. XIII) den Durchmesser des Dornes haben, weil sonst kein gutes Zerplazen derselben eintreten kann, das Pulver sich nicht gänzlich ausschüttet, eine Zerquetschung desselben stattfindet, so wie auch die Schleifung hinter der ersten Ruth herbeigeführt wird. 2. Mit Fett getränkte Hülsen feuchten das Pulver an, und geben einen kurzen Schuß."

Es ist nämlich nicht wohl abzusehen, warum die Hülse auch mit in den Pulverraum kommen muß, um dort nur hinderlich und Veranlassung zu noch anderen Uebelständen zu werden.

Für die gesichertere Wirksamkeit der Ruthen des Geschoßes ist eine gefettete Umhüllung jedenfalls förderlich; eine solche reicht aber niemals bis zum Pulver, wenn die eigentliche Pulverhülle beim Laden aufgerissen, und nach dem Einschütten des Pulvers beseitigt wird. Nebenbei drängt sich uns noch eine Bemerkung auf.

Mit mancher niederdeutschen Benennung der Körper- oder Gewehrtheile, obwohl für uns Süddeutsche Anfangs fremd klingend, befreunden wir uns doch schnell und gern; aber für den Zwek einer allmäligen Ausmerzung unnöthiger nicht deutscher Ausdrüke, wie egal, deformirt (auch das anderwärts gebräuchliche du jour 2c.), sollte man überall möglichst Sorge tragen, dergleichen ganz zu vermeiden.

Druk und Papier sehr schön.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Aus Anlaß des A. H. in Nr. 81 dieses Blattes publizirten Armeebefehls haben Se. Exzellenz der Herr FZM. Baron Heß, Oberkommandant der 3. und 4. Armee, den nachstehenden Armeebefehl aus Krakau am 10. d. M. erlassen:

„Seine Majestät der Kaiser haben unterm 8. d. aus Przemysl beifolgenden Allerhöchsten Armee-Befehl an mich zu erlassen geruht (hier folgt der bekannte A. H. Befehl). Indem ich diesen erneuerten Ausdruk kaiserlicher Huld und Gnade den bisher mir untergeordneten Armeen an dem heutigen Tage kundgebe, an welchem gemäß dem früheren Allerhöchsten Befehle das über selbe mir Allergnädigst anvertraute Ober-Kommando aufzuhören hat: wird es mir zugleich zur angenehmsten Pflicht, vor Allem den mir zunächst gestandenen Herren Armee- und Armee-Korps-Kommandanten, ferners den beiden Armee-, General- und den Reserve-Kommanden der 3. und 4. Armee, endlich sämmtlichen Herren Generälen, Stabs- und Oberoffizieren, sowie der braven Mannschaft für ihre so ausgezeichneten und entscheidenden Leistungen während des Zeitraumes, in welchem mir die Ehre zu Theil geworden, sie unter meinem Oberkommando zu haben, mein aufrichtigstes Dankgefühl auszusprechen.

Ich scheide von den würdigen Kriegsmännern dieser beiden Armeen mit der vollsten Ueberzeugung, daß, wann immer uns in der Folge der Dienst Sr. Majestät wieder zusammenrufen wird, ich in Ihnen stets denselben Geist, — sich in Allem auf der nun errungenen Höhe schnellster und vollkommenster Schlagfertigkeit zu erhalten, dieselbe Ausdauer in Ueberwindung von Schwierigkeiten, sowie bei allem Ernste, welchen der Dienst erheischt, dennoch stets dasselbe wohlwollende, waffenbrüderliche Zusammenhalten von Oben herab wieder finden werde, welches unsern Armeen eigen ist, und jedem Chef derselben schon im Voraus die vollste, sicherste Bürgschaft des erfolgreichsten Wirkens gewährt.

Dieser mein Erlaß ist zugleich mit dem Allerhöchsten Armee-Befehle vom 8. d. an sämmtliche Herren Generäle und Truppen zu erfolgen, welche in beiden Armeen meinem Kommando unterstanden haben."

‡ In der Sizung des englischen Parlaments vom 29. v. M. gefiel es einem Herrn Baillie, bei Lord Palmerston wieder einmal anzufragen, ob die Regierung einen Bericht über das Betragen des k. k. Militärs in den Donaufürstenthümern vorlegen könne, worauf der Leztere ausweichend antwortete. Abgesehen davon, daß sich die englischen Truppen an der Disziplin unserer Soldaten ein nachahmungswürdiges Beispiel nehmen können, entsteht die Frage, was denn dem naseweisen Herrn Baillie das Betragen unserer Truppen in den Fürstenthümern überhaupt angehe, wie er dazu kömmt, dieses zu kontroliren, und nicht er allein, sondern England im Allgemeinen, und ob es nicht gerathener wäre, wenn Herr Baillie und Konsorten nachlesen würden, was unparteiische Blätter über die Brutalität ihrer Soldaten berichteten. Sehr richtig bemerkt über diese Anmaßung des Herrn Baillie der „Staatsanzeiger für Würtemberg," indem er den Frager gebührend zurechtweiset: „Trunksucht bis in's Viehische, Raufsucht, das schändlichste Betragen gegen das andere Geschlecht sind bei den englischen Soldaten an der Tagesordnung. In Konstantinopel haben sie den Namen eines Engländers mit Schmach belegt. An den Küsten Finnlands, neuerlich in den Hafenstädten des Azow'schen Meeres haben sie Gräuel verrichtet, vor denen die Menschheit zurükschaudert. Plünderung, Brandlegung, Mord, Raub, brutale Schändungen jeder Art, muthwilliges Zerstören jeglichen Privateigenthums, der kostbarsten Schäze der Kunst und des Alterthums berichten englische und französische Blätter. Seit dem Zuge der Vandalen und Hunnen ist nicht gleich Empörendes vorgefallen, so daß die französischen wohldisziplinirten tapfern Krieger sich mit Abscheu von ihren Waffengefährten abwenden, die im Bunde mit Tataren und Türken in Kertsch und Taganrog die empörendsten Frevel, in wilden Banden aufgelöst, verübten." Was sagt Herr Baillie dazu? Meint er etwa, die englischen Soldaten hätten das Privilegium zu derlei Schändlichkeiten? Nun, wir beneiden sie nicht, möchten aber Herrn Baillie angelegentlichst ersuchen, das Betragen unserer Krieger gegenüber dieser Thatsachen unangefochten zu lassen.

* (Wien, 20. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die neuesten Posten aus dem Orient haben das Gerücht von der durch die Russen bereits erfolgten Einnahme der kleinasiatischen Festung Kars unbestätigt gelassen. Diese wichtige Stadt wird von drei mit einander verbundenen Zitadellen geschüzt, und ist mit einer krenelirten, von Thürmen flankirten, mit vier Thoren und sechs Bastionen versehenen doppelten Vertheidigungs-Mauer umgeben.

Der Berg Karadagh, welcher die Festung beherrscht, ist ebenfalls befestigt, sowie das dem Karadagh gegenüberliegende Schloß Temir. Aus diesen gut erhaltenen Befestigungen ergibt sich die Wichtigkeit der Stadt. Der russische General en chef Murawiff hat zu seinem Angriffe auf Kars die südöstliche Seite vom Dorfe Kitschilmo gewählt, und dabei den strategischen Vortheil erreicht, daß die Verbindung zwischen Kars und Erzerum abgeschnitten wurde.

Einem Schreiben aus Trapezunt entnehmen wir, daß Kars eine Belagerung bis zum Eintritte des Winters aushalten könnte, wenn die Verproviantirung bis dahin ausreichend wäre. Es sollen sich aber dort Vorräthe auf nur 40 Tage befinden; und an einen Entsaz durch die Alliirten oder durch Landstürmler, denn andere Truppen stehen dem kommandirenden Pascha von Anatolien nicht zu Gebote, ist nicht zu denken, weil Mustapha Pascha vor Kolchis eine für größere Operazionen nicht taugliche Armee befehligt, und von den russischen Truppen in Achalzik im Schach gehalten wird.

Ist Kars genommen, so wird die russische Hauptarmee auf den zwei bei Khorassan sich vereinigenden Parallelstraßen gegen Erzerum vorrüken, früher aber die Defileen des Khani-Tschai und Hassan Kale erobern müssen.

Hassan Kale liegt auf einem Felsen, ist ziemlich stark befestigt und bildet gleichsam den Schlüssel des Thales von Erzerum. Diese Stadt besteht aus der eigentlichen Festung und aus vier Vorstädten; sie hat eine Zitadelle und neuestens vier exponirte Werke, die gut angelegt und armirt sind, und liegt in dem wichtigen Quellengebiete des Euphrat.

Einem Briefe aus Konstantinopel zu Folge wurden wegen der drohenden Lage in Anatolien folgende Verfügungen getroffen. Die wichtigsten Punkte des Bosporus werden sogleich den Alliirten übergeben. Nach Trapezunt und Sinope werden alle disponiblen Truppen detachirt und von Battum eine mobile Kolonne zur Offensiv-Bewegung in Bereitschaft gesezt.

Die Situation in der Krimm ist noch immer dieselbe, die westmächtlichen Feldherrn hoffen ihre Heere in Kurzem wieder auf die frühere Stärke vor dem 24. Mai zu bringen, und werden nach dem Eintreffen der neuen Streitkräfte ihre Operazionen eröffnen. Die Belagerungsarbeiten nehmen ihren regelmäßigen Verlauf; Ausfälle von Seiten der Russen finden öfters statt, und seit dem 11. Juli ist die Wache in den neuen Laufgräben der Alliirten verdoppelt worden.

Der „Globe" bringt nachfolgende Liste über die Kommandos der englischen Armee auf dem Kriegsschauplaze. Die Kavallerie-Division befehliget Generalmajor Scarlett, unter ihm die schwere Brigade, welche aus 7 schweren Dragoner-Regimentern bestehen soll, Oberst Hodge, die leichte Brigade, aus 7 Reg. leichter Dragoner, Husaren und Uhlanen bestehend, Oberst Lord George Paget; die erste Infanteriedivision Generallieutenant Sir Colin Campbell (nicht zu verwechseln mit dem gefallenen Sir John Campbell), unter ihm die Gardebrigade Generalmajor Lord Rokeby, die Brigade Hochschotten Oberst Cameron; die zweite Division Generalmajor Barnard mit den Brigadiers Oberst Trollope und Oberst Lockyer; die dritte Division Generallieutenant Sir R. England mit den Brigadiers Oberst Barlow und Generalmajor Sir W. Eyre; die vierte Division Generallieutenant Sir Henry Bentinck mit den Brigadiers Oberst Spencer und Oberst Garrett; die leichte Division Generalmajor Sir W. Codrington mit den Brigadiers Oberst von Straubenzee und Oberst Shirley.

Die jüngsten Abgänge der Generale bei der französischen Armee in der Krimm sind wie folgt ersezt worden. Die Divisionsgenerale Faucheux und de la Motterouge wurden an Stelle der gefallenen Divisionsgenerale Mayran und Brunet mit dem Kommando der 3. und 5. Infanteriedivision des 2. Armeekorps in der Krimm bekleidet; desgleichen Brigadegeneral Maneque an Stelle des gefallenen Brigadegenerals Pecqueult de Lavarande mit dem der 1. Brigade der 3. Division des 2. Armeekorps, und die Brigadegenerale Duprat de Laroquette, Lateille de Lorencez und Sencier mit dem Kommando der 2. Brigade der 4. Division des 1. Armeekorps, der 1. Brigade der 5. Division des 2. Armeekorps und der 1. Brigade der 1. Division des Reserve-Armeekorps im Orient an Stelle der nach Frankreich zurükkehrenden Brigadegenerale Duval, Koeur und de Marguenat.

(d) Aus befreundeter Hand geht uns folgendes Schreiben vom 24. v. M. zu. Wir theilen es im Auszuge mit:

— — So wären wir also zurükgeschlagen worden! Es war der Sturm vom 18. d. ein tollkühnes Unternehmen und die Erfolglosigkeit leicht einzusehen, denn das überstürzte Drängen, felsenfeste Werke ohne vorherige Breschlegung im Anlaufe zu nehmen, konnte etwa gegen einen sorglosen Feind, nicht aber gegen die Besazung Sebastopols versucht werden, die uns seit neun Monaten genug zu schaffen macht. Weßhalb der Sturm abgeschlagen wurde, abgeschlagen werden mußte, liegt auf der Hand; nicht der frühzeitige Angriff des Gen. Mayran, nicht das verspätete Erscheinen der Engländer, auch nicht der Mangel an Einklang in den Operazionen sind Ursache, — der Grund liegt einfach darin, daß wir noch nicht zur Krönung des Glacis, um uns des fortifikatorischen Ausdrukes zu bedienen, gekommen, auch keine Breschbatterien eingeführt, sohin nicht einmal die nothwendigsten Vorkehrungen getroffen waren, welche dem Sturme vorangehen müssen, daß wir ferner ohne Dekung dem fürchterlichen Feuer der Russen ausgesezt sein mußten. — Als wir am 7. d. M. die Lunetten Selenginsk und Volhynien, den Mamelonvert und die Kamtschatka-Redoute eingenommen, die beiden ersteren Lunetten auf dem Saponberge aber nicht festzuhalten vermochten, sezten wir uns um so fester auf den Mamelonvert, verbanden die Werke desselben mit unseren Laufgräben und versahen diese mit Geschützen des schwersten Kalibers. Gewiß waren die Vortheile, welche wir am 7. erkämpft hatten, nicht unbedeutend. Der General en chef Pelissier wollte aber eine Entscheidung um jeden Preis herbeiführen. Die regelmäßige Belagerung schien ihm zu langsam, wenn gleich sicher, und so ward nach dem fürchterlichsten Bombardement, das je noch erlebt wurde, der Sturm befohlen. Man hoffte durch das heftige Feuer des 17. an den zum Sturme bestimmten Werken der Schiffervorstadt Bresche zu legen, und die feindlichen Batterien zu demontiren; man glaubte des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, indem man gleichzeitig auch die linke Flanke (eigentliche Stadt) beschoß, und durch die Türken und Piemontesen eine Demonstrazion am rechten Ufer der Tschernaja ausführen ließ. Nichts von alledem! Hatte der russische General das Vorhaben richtig erkannt oder wurde ihm dieses verrathen, genug er war in Verfassung, seine Artillerie antwortete von den Werken der Karabelnaja so verheerend, daß ein Erschüttern derselben nicht anzunehmen war. Wir hatten also weder des Feindes Batterien demontirt, noch eine Bresche geschossen, wir unterließen sogar vor dem Sturme die Beschießung wieder aufzunehmen und drangen mit Leitern, Faschinen, Wollsäken u. dgl. darauf los, um der Welt eine Leitersteigung zum Besten zu geben. 200 Offiziere und bei 6000 Mann waren gefallen! Der General en chef, kühn und unternehmend, und weniger bedächtig, scheint dem Glüke mehr zu vertrauen als dem unbedingt gebotenen Vorsichten. Allerdings wiegen glüklich gelöste Unternehmungen in jener Weise die Tausende von Opfern auf, — aber wenn sie, wie es am 18. d. der Fall war, misglüken, — wie dann? Zur Hebung des moralischen Gefühls der Truppen können derlei Zufallsunternehmungen nimmer beitragen. — — —

Sachsen.

* (Dresden, 17. Juli.) In der heutigen Sizung der zweiten Kammer ist die von der Staatsregierung beantragte Auflösung des alten Stellvertretungsfonds beschlossen worden. Der Bestand desselben (249,660 Thlr.) soll nach den Beschlüssen der Kammer verwendet werden: a) zur Vermehrung der Zöglingsstellen in der Soldatenkinder-Erziehungsanstalt in Kleinstruppen; b) zu einem Unterstüzungsfond für alte Soldaten aus den Feldzügen von 1813 und für Hinterlassene im Dienste verstorbener Soldaten und Unteroffiziere, und c) zu Dienstalterszulagen für Unteroffiziere.

Schweiz.

(d) (Basel, 5. Juli). Am 28. und 29. Juni fanden zu Basel Schießversuche mit Jägerstuzen und Miniégewehren, welche die Vorzüglichkeit Lezterer, aus Infanteriewaffen umgeformt, gegenüber den Ersteren offen darlegten. Der Stuzen für Jäger, d. h. für leichte Infanterie, wurde von der Bundes-Versammlung angenommen; er stieß jedoch auf so zahlreiche Gegner, daß man beinahe einem Kongresse von Widersachern zur Aufstellung neuer und besserer Modelle entgegensah. Während Oberstlieutenant Paravicini vorschlug, diesen Stuzen um 3 Zoll zu verlängern, damit das Feuer in Reih und Glied desto ausgiebiger werde, schlugen andere und insbesondere Hauptmann Marian vor, das Miniégewehr einzuführen, weil dieses nach den vielen damit angestellten Versuchen allen Anforderungen an eine Kriegswaffe entsprechen würde. Das Muster von Paravicini leistete wirklich etwas mehr als der gewöhnliche eidgenössische Stuzen; indeß ging das Militärkollegium darauf ein, den lezteren mit der von Marian in ein Miniégewehr umformten Infanteriewaffe zu vergleichen, um dadurch die Treff-Fähigkeit und die Handhabung Beider zu erforschen und endlich, was das Miniégewehr noch leiste, wenn es mit der ordinären Munizion geladen würde. Man nahm zu den Schießproben 12 Infanteristen, die mit glattem Gewehre sich als tüchtige Schüzen bewiesen hatten, fast nie aber aus einem gezogenen geschossen. Die Scheibe war 48 Fuß lang und 8 Fuß hoch, also beiläufig wie eine Peloton von 20 Rotten, und nachdem man die Leute vorher etwas instruirt und sie Probeschüsse hatte thun lassen, begannen die Untersuchungen nach je fünfmaligem Feuern. Sie ergaben bei Miniégewehren auf 300 Schritte unter 60 Kugeln 51 Treffer oder 85 Prozent, bei den Stuzen 57 Treffer oder 95 Prozent; auf 400 Schritte bei den Miniés unter 228 Kugeln 144, bei den Stuzen 172 Treffer, am nächsten Tage auf 400 Schritte bei den Miniés unter 260 Kugeln 184, bei den Stuzen unter 230 Kugeln 199 Treffer; auf 500 Schritte bei den Miniés 35 Treffer auf 52 Kugeln, bei den Stuzen 36 auf 48; auf 600 Schritte endlich ergaben die Miniés 26 Treffer auf 48, die Stuzen 38 auf 54 Schüsse. Die Zusammenstellung ergibt:

	bei Stuzen	bei Miniés
auf 300 Schritte	95%	85%
„ 400 „ I. . . .	75%	63%
„ 400 „ II. . . .	83%	71%
„ 500 „	75%	69%
„ 600 „	70%	54%

Die Bemerkungen der Schüzen waren, daß der Rükstoß bei den Stuzen größer als bei den Miniés und kleiner als bei den Infanteriegewehren sei, daß sich bei den Stuzen der Lauf nach den ersten Schüssen so erhizt, daß man ihn kaum mehr anfassen könne, daß bei den Miniés wegen zu großer Munizion die Ladung bei schnellem Schießen zu langsam vor sich gehen könne, daß beim Stuzen die Kapsel zu klein und das Korn zu fein sei, wodurch der ohnehin enge Zündkanal öfter sich verstopfe. Da jedoch der Büchsenmacher bei der Umformung der Infanteriegewehre in Miniés einen Fehler im Munde beging, so schoßen dieselben nicht so gut als anderwärts; in Anbetracht nun, daß der Stuzen 85 Franken, das umgeformte Minié aber bloß 10 kostet und der Unterschied in den Ergebnissen nicht so bedeutend ist, daß sie nicht durch leichte Verbesserungen gehoben oder mindestens verringert werden könnten, daß endlich die Miniés mit gewöhnlicher Munizion auf 300 Schritte ganz Befriedigendes leisteten, so ist ersichtlich, daß die Miniés vor den Stuzen bedeutende Vortheile und sicherlich auch mehr Chancen zur Einführung in die eidgenössische Armee haben.

Frankreich.

Z. Am 30. Juni präsidirte der Kriegsminister bei der Vertheilung der Preise an die Zöglinge der Normal-Schießschule zu Vincennes. Von der Schule selbst wurden wie gewöhnlich vier Prämien (Karabiner) beigestellt; der Kaiser verehrte den vorzüglichsten Schüzen einen Karabiner und ein Paar Pistolen, mit seinem Wappen geziert und hoch im Werthe, nebst sechs goldenen Medaillen für die Offiziere, welche ehrenvoll erwähnt wurden; der Kriegsminister endlich gab zur Belohnung besonderer Treff-Fertigkeit gleichfalls einen schönen Karabiner. Die Preise sind: ein Universalpreis, d. h. für die entsprechende Befähigung und Fertigkeit in Allem, was das Schießen anbelangt, zwei Unterrichtspreise, zwei Preise für sicheres Treffen und sechs

Goldmedaillen mit ehrenvoller Erwähnung. Nebstdem wurden in dem Berichte des Kriegsministers noch 13 Offiziere als lobenswerth angeführt oder erhielten ermuthigende Schreiben von Seite des Marschalls.

Mittelst Dekret vom 27. Juni wurden zwei neue Schwadronen für jedes der vier Regimenter der Chasseurs d'Afrique kreirt, welche neuen Truppentheile dieselbe Zusammensezung wie ihre Stämme haben sollen; anbei wurde auch für jedes dieser Regimenter die Kreirung von fünf neuen Posten, als: eines vierten Chef d'Eskadron, eines vierten Kapitän Adjutant Major, eines dritten Medizin Aide-Major, eines dritten Aide-Veterinaire, und eines neuen Unteroffiziers-Adjutanten, anbefohlen. Somit zählt Frankreich 32 Schwadronen Chasseurs d'Afrique; diese Vermehrung glaubte der Kriegsminister dadurch motiviren zu müssen, daß Frankreich im Augenblik zwei Länderstriche mit Truppen dieser Gattung zu versehen hat, die Krimm und Algerien, daß ferner, weil 16 Schwadronen aus Afrika bereits in die Krimm dirigirt werden, in Algier nur acht verblieben, die für eine Kolonie, wie diese, wo die Chasseurs die Spezial-Kavallerie bilden, nicht hinreichend wären. Die acht Schwadronen in Algier sollen von nun an für die neuen als Depots- und Abrichtungsschwadronen dienen.

Großbritannien.

-h- (London, 10. Juli.) Die neue Heeresbranche des „Handwerkerkorps der Armee“ geht ihrer Vollendung entgegen. Das Korps wird aus 1000 Mann, worunter 800 Schiffsarbeiter in Rotten zu 25 eingetheilt, bestehen, mit 70 Zimmerleuten und Schmieden und 65 Schustern, Schneidern, Riemern, Tischlern u. s. w. Der Stab zählt 1 Chef (Zivilingenieur Doyne), 1 Arbeitsinspektor, 6 Inspektorsassistenten, 1 Proviant- und Materialinspektor, 1 Sekretär, 1 Zahlmeister, 1 Kaplan, 2 Wundärzte, ferner 1 Proviantmeistersassistenten, 5 Schreiber, 11 Vorleute und 2 Rottenmänner. Das Korps hat, nach seinen Privilegien, seinen Zivilcharakter beizubehalten, nimmt am Kriege keinen Theil, trägt also auch keine Uniform (wovon es indeß früher oder später gewiß abkommen wird), und hat auch keinen Anspruch auf Pensionen oder militärische Ehren. Seine Pflicht ist die Errichtung der Lager, der Baraken und Zelte, der Bau und die Restaurirung der Brüken und Straßen, die Ausbesserung des Materials, das Graben der Brunnen u. s. w. Mit besonderem Komfort sorgte hier die Regierung für Obdach, Transport und Materiale; so wurden für diese Armeearbeiter (allerdings nur probeweise blos bei ihnen) Zelte ganz neuer Konstrukzion in Anwendung gebracht. Dieselben sind in Glokenform und für je eine Rotte zu 25 M. bestimmt; an der Spize befindet sich ein Ventilator, der nach Belieben aufgezogen oder herabgelassen werden kann, die Mittelstange des Zeltes ist eine Röhre, welche dem Kochofen als Rauchfang und zugleich zur Ventilazion dient. Rund um den inneren Zeltumfang stehen etwas über dem Boden erhoben, damit die Leute nicht zu sehr den Dünsten desselben ausgesezt seien, 25 leichte Bettstellen von Eisen, welche sammt Montirung blos 19 Pfund wiegen. In der Mitte des Zeltes bleibt ein Raum von 18 Fuß Diameter frei, in welchem der Heerd, für jede Art Feuerung hergerichtet, steht. Der Tornister der Leute ist einfach und nicht mit Unnüzem überladen; für den Transport ihrer Geräthe sind für jede Rotte ein Wagen im Gewichte von 6 Zentnern bestimmt, der mit dem Zelt, den Bettstätten, Ofen u. dgl. beladen nicht mehr als 14 Zentner wiegt. Man sagt, der Erbauer des Kristallpalastes, Sir J. Paxton, habe, von Lord Panmure damit betraut, diese Neuerungen eingeführt. Eine andere nicht minder erhebliche Neuerung wurde von einem Franzosen der Regierung vorgelegt und angenommen; es ist dies eine Wasserläuterungsmaschine, deren Ausgiebigkeit mit ihrer Größe im verkehrten Verhältniß stehen soll; sie ist $3\frac{1}{2}$ Fuß hoch, $2\frac{1}{2}$ Fuß breit und läutert 25 Gallonen Seewasser in einer Stunde zu gutem, süßem, wohlschmekenden Getränke. Nachdem man den Apparat zuerst auf Helgoland versucht, ging er nach der Krimm ab, woselbst er im Augenblike vermuthlich schon in Thätigkeit ist.

Unter den Verstärkungen, welche nach der Krimm abgehen, befinden sich 750 Mann der Gardebrigade, und zwar das 3. Bataillon der Gardegrenadiere (300 Mann), das 1. der Coldstream (200 Mann) und das 1. der schottischen Füsiliere (250 Mann), ferner das 15. Linien-Regiment, das 51. leichte Infanterie, das 94., 31. und 48. der Linie und das 92. Hochländer; aus den Stazionen des Mittelmeeres ziehen das 13. leichte Inf.-Regiment, das 54. und 66. der Linie von Gibraltar, das 82. von den jonischen Inseln und das 91. (1. Bataillon) vom Pyräus nach dem Kriegsschauplaze ab. Im Ganzen beträgt die Vermehrung an 25.000 Mann, wozu noch 1200 Mann Kavallerie, 4 Feldbatterien, 1 Schwadron reitender Artillerie und 250 Mann sammt Materiale für den Belagerungstrain gehören.

(d) Zur Ergänzung des in Nr. 63 unseres Blattes erschienenen Artikels über die Fremdenlegionen geben wir, in Bezug der deutsch-englischen, einige Ergänzungen nach der „Preußischen Korrespondenz.“ Darin heißt es: „Die Angeworbenen müssen der Königin von England den Eid der Treue mit der Verpflichtung leisten, außer der Dauer des Krieges noch ein Jahr, nach Abschluß des Friedens und zwar überall zu dienen, wohin sie gesendet werden. Die englischen Kriegsgeseze, unter denen sie stehen, sind für die Legion in die verschiedensten Sprachen übersezt. Nach Ablauf obiger Dienstzeit sollen Unteroffiziere und Gemeine einen Jahressold erhalten und frei entweder nach ihrer Heimat oder nach Amerika befördert werden, wo die Regierung in Kanada größere Landestheile zu acquiriren im Begriffe steht. Der Sold der Legions-Offiziere ist gleich dem, welchen die englischen beziehen, die Reisekosten nach dem Depot werden vergütet; ein dreimonatlicher Sold wird als Equipirungsgeld ausgezahlt und eine gleiche Summe soll bei Auflösung der Legion als Reisegeld gegeben werden. Ueber die Zukunft von Offizieren und Gemeinen, sobald sie im Dienste untauglich geworden, sind keine Bestimmungen erlassen. Es soll eine etwa zu gewährende Pension von der Gnade der Regentin abhängig sein. Die englisch-deutsche Legion unter dem Ober-Kommando des Herzogs von Cambridge wird nach dem Organisazionsplan aus 10,000 Mann Infanterie bestehen, und in zwei Brigaden zerfallen. Jede derselben wird 1 Jäger-Regiment und 4 Infanterie-Regimenter umfassen. Das Regiment kennt keinen Bataillonsverband, sondern hat 10 Kompagnien von je 100 Mann mit einem Hauptmann, einem Lieutenant und einem Fähnrich. An der Spize des Regiments steht ein Major mit einem zweiten Stabsoffizier zur Seite. Die Jäger, schwarz uniformirt, gleichen fast den braunschweigischen Truppen. Die Infanterie, mit dunkelgrünen Waffenröken, hellgrünen Kragen und Aufschlägen, dunkeln Beinkleidern und einem schwarzen Käppi mit blauem Pompon, ist eben so wie die Jäger mit der Minié-Büchse bewaffnet. Ihre Pakung ist der preußischen ähnlich. Die Offiziere aller Grade sind ohne Abzeichen, und nur im Dienste an dem Schleppsäbel mit metallener Scheide und einer Patrontasche am schwarzen Bandelier erkenntlich. Außer dem Waffenrok tragen Offiziere und Mannschaft, sobald sie sich nicht im Dienste befinden, eine kurze dunkle Jake ohne Schöße. Zum Haupt-Werbe-Depot haben die Engländer das der deutschen Küste nahe gelegene Helgoland gemacht.“

Rußland.

(d) Die neue Uniformirung der russischen Armee wird in der „Neuen Preuß. Ztg.“ nach den Briefen eines k. russischen an einen k. preußischen Offizier des Weiteren beschrieben. Das Wichtigste an dieser Einführung sind die Waffenröke und für die Mehrzahl der Truppen der Tschako statt des bisherigen Helmes. Die Generalität hat zur Paradeuniform rothe Pantalon, nach österreichischem Muster. Das Wort Pantalon wurde in der russischen Armee ganz abgeschaft. Durchgängig heißt es jezt: Schasawaren, und für die Kavallerie: Tschaltschiren. Die alten Farben derselben, dunkelgrün für alle Fußtruppen und hellblaugrau für die Kavallerie, sind beibehalten worden. Die Schasawaren sind oben, um den Bund, in Falten gelegt, mit Taschen an den Seiten versehen und haben einen Schliz. — Der Waffenrok, Polu-Kaftan oder Halb-Kaftan genannt, ist für Infanterie, Kürassiere, Dragoner und Artillerie eingeführt. Die Husaren haben Dolman und Mentik (Pelz) nach österreichischem Muster erhalten. Für Offiziere gibt es einen Parade- und einen Vize-Polukaftan, der leztere wird statt der bisherigen Epaulettes mit Achselklappen wie bei Unteroffizieren und Soldaten getragen. Diese Achselklappen sind aus Tressen gemacht und haben eine Schlaufe, durch welche die Epaulettes für den Frontdienst befestigt werden können. Der Kragen ist bei der Garde schräg, und bei der Armee rund geschnitten, unten mit einem Haken zugehakt. Sonst ist Alles geblieben wie sonst, und der Unterschied in der äußern Erscheinung der russischen Armee gegen früher nicht bedeutend. (Die Waffenröke nähern sich der österreichischen Form, sind also kürzer als die preußischen.) — Die Farben-Unterschiede am Kragen, Aermel-Aufschlägen, Patten, Vorstößen und Knöpfen sind dieselben geblieben wie früher. — Bei den Kürassieren sind die Waffenröke ebenso mit verschiedenfarbigen Borden besezt und statt mit Knöpfen mit Haken und Oese geschlossen, wie in Preußen. — Was die Kopfbedekung betrifft, so wird dieselbe von sehr verschiedener Form sein. Der bisherige preußische Helm bleibt: bei den Kürassieren und Gendarmen, bei der ganzen Infanterie des Garde- und Grenadier-Korps, bei den Leibtruppen und Dragoner-Regimentern, bei der reitenden Artillerie und den Pionnieren zu Pferde. Eben so bleibt die Kopfbedekung des Garde-Grenadier-Regiments zu Pferde und des Pawloffskischen Garde-Infanterie-Regiments. Das Garde-Husaren-Regiment und das Grodnosche Husaren-Regiment behalten ihre bisherigen Pelzmüzen. — Die Uhlanen bekommen das österreichische Modell, also bedeutend kleiner, niedriger und zierlicher als das bisherige. — Dagegen erhalten die 14 Armee-Husaren-Regimenter, sämmtliche Infanterie- und Jäger-Regimenter (mit Ausnahme der beim abgesonderten kaukasischen Korps stehenden), die ganze Fuß-Artillerie, die Schüzen- und Sapeur-Bataillone, der Train, die Garnisons-Bataillone und die Invaliden, also die große Masse der Armee, den kleinen Kiwer, d. h. ein Tschako, der etwas von dem englischen Albert-hat, dem französischen Képi, so wie dem österreichischen, sächsischen, braunschweigischen, meklenburgischen und endlich dem preußischen neueingeführten Jäger-Tschako hat. Der Beschlag, d. h. der Doppel-Adler und die Schuppenketten, bleibt wie früher, dagegen wird der Pompon vorne oben über der ovalen Kokarde das Unterscheidungszeichen des russischen Tschakos von den übrigen genannten sein. Dieser Pompon aus weißer Wolle, über eine hölzerne Birnenform gezogen, endet oben in einem Wulst, wo die

drei russischen Farben: schwarz, weiß und orange zum Vorschein kommen. Dieser Kiwer ist konisch geformt und oben mit schwarzlakirtem Leder bedekt, sonst von Tuch, sehr leicht, und wird im Felde unter einem Ueberzuge von schwarzer Wachsleinwand getragen, auf welchem sich ganz wie sonst die Anfangsbuchstaben und die Nummer der Kompagnie, Eskadron oder Batterie befinden. Die bei den früheren Tschako's gebräuchlichen Kordons und Schnüre fallen ganz fort. Bei den Garde-Schüzen-Bataillonen wird statt des Pompons ein schwarzer Haarbusch getragen. Bei der Infanterie u. s. w. ist dieser Kiwer von schwarzem Tuche. Nur bei den Armee-Husaren-Regimentern hat das Tuch desselben verschiedene Farben, hellblau, weiß, roth, gelb, sonst ist der Husaren-Kiwer ganz den andern gleich.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Der k. k. Oberstlieutenant Fr. Strenner hat von Ihrer Majestät der Königin von England für ein überreichtes Pracht-Exemplar des „Ueber die höhere Führung der Reiterei" erschienenen Werkes, die große goldene Medaille mit der Inschrift: „Victoria Regina excudi jussid" nebst einem huldreichsten Schreiben erhalten.

* Die bisherigen Ausgaben der drei Mächte für Kriegszweke belaufen sich auf wenigstens 1200 Millionen Gulden K. M. (England 62 Mill. Pfd. Sterl., Frankreich 390 Mill. Frk., Rußland 260 Mill. Rubel). Dies ist mehr als der doppelte Betrag aller ordentlichen Ausgaben auf das Landheer in ganz Europa im J. 1853. Die Schulden oder Abgabenvermehrungen aber aller betheiligten Staaten in Europa aus Anlaß der Friedensstörungen belaufen sich bis jezt schon auf wenigstens 1250 Mill. Thaler oder 47 pCt. der Roheinnahmen aller Staatskassen in Europa.

* (Die Jacobi'schen unterseeischen Batterien.) Der „Moniteur de la Flotte" bringt einen Brief von seinem Offizier-Berichterstatter, welcher folgende Einzelnheiten über die unterseeischen Höllenmaschinen der Russen mittheilt: „Man kennt jezt Genaueres über die Erfindung, welche man dem berühmten Jacobi in St. Petersburg zuschreibt, und welche die Matrosen der beiden Geschwader daher Jacobis, Jacobinen oder Jacobiten nennen. Nachdem zwei Explosionen solcher Höllenmaschinen unter zwei englischen Dampfschiffen die Existenz derselben außer allen und jeden Zweifel gestellt hatten, fingen die Offiziere und Matrosen der beiden Geschwader an, dieselben aufzusuchen oder vielmehr aufzufischen. Erst seit drei Tagen hat dieser eigenthümliche Fischfang begonnen und schon sind in einem verhältnißmäßig sehr engen Raum gegen 50 Jacobiten aufgefischt worden. Begreiflicher Weise wurden die ersten derselben nach allen Richtungen und bis auf die kleinsten Theile untersucht. Man ging anfänglich ziemlich unvorsichtig zu Werke, allein einige verbrannte Haare, einige versengte Bärte riefen den Neugierigen bald in's Gedächtniß, daß es gefährlich ist mit Feuerwaffen zu spielen, und die Matrosen haben bereits gelernt, die Jacobiten an der ungefährlichen Stelle aufzugreifen und mit vollständiger Sicherheit unschädlich zu machen. Um einen Begriff von diesen Maschinen, auf welche die Russen große Hoffnungen sezen, zu erhalten, denke man sich eine Art großer Zukerhüte oder Kegel von etwa 50 — 60 Centimetres Höhe und ungefähr 45 Centimetres Durchmesser an der Grundfläche, welche von starkem galvanisirtem Eisenblech geformt und im Innern durch eine mit der Grundfläche parallel laufende Scheidewand in zwei Haupttheile zerlegt ist. Die Abtheilung gegen die Spize des Kegels ist mit Pulver gefüllt, die andere ist leer und der Länge der Axe des Kegels nach von einer eisernen Röhre durchzogen, in welcher sich eine Vorrichtung befindet, welche augenbliklich Feuer erzeugt und dasselbe in die Pulverladung fortpflanzt, wenn ein fremder Körper auch nur einen leisen Druk auf eine Stange ausübt, welche außerhalb der Grundfläche des Kegels angebracht ist. Wenn ein Seil an der Spize des Kegels angebracht und am anderen Ende ein hinlänglich schwerer Stein oder anderer Gegenstand befestigt wird, und das Seil weniger lang als das Wasser tief ist, so schwimmt die Maschine unter dem Wasser mit der Spize nach unten, mit der Grundfläche gegen oben gerichtet. Die leichteste Berührung eines darüber fahrenden Schiffes entzündet das Feuer und sogleich darauf erfolgt die Explosion der Pulverladung. Die bewegliche Stange, die außen an der nach oben stehenden Grundfläche angebracht ist, stößt nämlich auf die Spize einer anderen im Innern befindlichen Stange, welche mit ihrem anderem Ende in die innere Scheidewand des Kegels eingefalzt ist. Dieses andere Ende der inneren Stange endiget in einen mit Schwefelsäure gefüllten Glastrichter. Der der inneren durch die äußere Stange mitgetheilte Stoß soll diesen Trichter zertrümmern. Ist das geschehen, so verbreitet sich die Schwefelsäure über Baumwolle, welche mit einer chemischen, sich augenbliklich entzündenden Mischung getränkt ist. Das Feuer theilt sich einer kleinen Ladung Pulver mit, welches den Rest der Büchse ausfüllt. Der Stoß dieser Explosion treibt gewaltsam eine leicht angelöthete schmiedeiserne Stoßscheibe an und erzeugt hierdurch die Entzündung der gegen die Spize des Kegels liegenden Hauptpulverkammer, worauf die Explosion erfolgt."

* (Verspätet.) Kurz vor der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers in Tarnow hielt das Regiment EH. Ernst die Fahnenweihe des Grenadier-Bataillons; das kostbare Fahnenband war von Ihrer Majestät der Kaiserin geschenkt und die Offiziere des Regimentes bemühten sich, dieses militärische Fest mit Glanz zu feiern. Drei Zelte waren auf der Promenade unter schattigen Bäumen aufgespannt, und in deren mittlerem der Altar errichtet. Nachdem der Herr Bischof von Tarnow im reichen Ornate eine stille Messe gelesen hatte, bestieg der Regimentskaplan eine an Wallensteins Lagers-Zeiten erinnernde improvisirte Kanzel und wußte durch eine der Feier entsprechende Predigt jedes Soldatenherz zu rühren. Die Begeisterung wurde aber allgemein, als der Regiments-Kommandant Oberst Szabo eine energische kurze Anrede hielt und zwar in ungarischer Sprache, welche die hochherzige Kaiserin Maria Theresia, eingedenk der zur Prüfungszeit geleisteten treuen Dienste, nicht minder gut sprach, als unser ritterlicher Kaiser. — — Oberst Szabo erinnerte die Leute an den im italienischen Feldzuge erworbenen Ruhm, an die glänzenden Gefechte, deren Erinnerung so theuer ist, wo ihre Brüder mit den Soldaten von Kinski, Prohaska, Piret, Franz Karl, Emil und so vielen anderen der vom Radetzky angeführten Tapfern, für das Vaterland auf den Schlachtfeldern bluteten.

Nachmittag versammelte ein glänzendes Diner zahlreiche Gäste. Die Frau des Herrn Generalin Collo, welche die Stelle Ihrer Majestät vertrat, hatte die Güte beim Diner zu erscheinen.

Abends gab das Offizierskorps einen Ball. Der Saal im Kasino mit blauem und weißem Mousselin vollkommen tendirt, die glänzende Beleuchtung, alle Arrangements, der Soupér, die eigens aus Frankreich bestellten Weine ließen glauben, man wäre in dem elegantesten Hause in Wien.

Es war ein glänzendes Fest, und jeder der eingeladenen Gäste wird gewiß gestehen, daß er an diesem Tag mit Allem sehr angenehm überrascht wurde.

* (Brünn, 17. Juli.) Die „Br. Z." schreibt: „In Folge h. Verordnung des k. k. Reserve-Truppen-Kommando wurde in Navagedl und Konkurrenz das k. k. Brigade- und Regimentskommando, dann das Grenadierbataillon des k. k. Inf. Regts. Zanini bequartirt. Obwohl die Quatiergeber Anfangs bezüglich des guten Einvernehmens mit diesen Truppen wegen der fremden Sprache Besorgnisse hegten, so schwanden diese gänzlich nach wenigen Tagen bei dem musterhaften Verhalten der Mannschaft, welche sich mit den Landleuten derart zu benehmen wußte, daß den bequartirten Soldaten nicht selten das Hab und Gut der Quartiergeber, welche sich sammt Familie zu den Feldarbeiten begaben, anvertraut wurde, und manche Soldaten den Landleuten in ihren Feldarbeiten in dienstfreien Stunden Hilfe leisteten. — Hiedurch bildete sich ein so vertrauensvolles Verhältniß aus, daß der Abmarsch dieser k. k. Truppen für die belegten Gemeinden ein Tag der Wehmuth war; der Navagedler Bahnhof wimmelte von Landleuten, welche ihre Bequartirten zur Bahn begleiteten, und an dem freundlichen Händeschütteln konnte man wahrnehmen, daß die wechselseitige Zuneigung eine wahre und ungeheuchelte sei. Ueber das zuvorkommende, humane Benehmen des k. k. Offizierskorps und die ausgezeichnete Mannszucht der Soldaten herrscht im ganzen Bezirke nur Eine Stimme des Lobes.

Sterbfälle.

Maßwyk, Georg Ritter von, Hauptmann bei dem Tiroler Regimente Kaiser Franz Josef, zu Santa am 18. Juni d. J.; Pitka, Ferd., Lieutenant im Invalidenhause zu Padua, zu Montorio bei Verona am 22. v. Mts.

Rekapitulazion

der in nachbenannten Verzeichnissen und Blättern der „Militärischen Zeitung" veröffentlichten milden Gaben für das Gedicht eines Veteranen: „Segensworte an die neugeborne Kaisertochter von Oesterreich," zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Institutes für verwaiste mittellose Töchter von k. k. Offizieren:

	Nr.	in B. W.	in Silber.	in Gold.
Laut des 1. Verzeichnisses im Blatte Nr.	33	52 fl.		
„ 2. „ „ „ „	38	8 fl.		
„ 3. „ „ „ „	42	74 fl. 2 kr.		
„ 4. „ „ „ „	50	73 fl. 50 kr.		
„ 5. „ „ „ „	50	438 fl. 30 kr.	5 fl.	1½ Napoleond.
„ 6. „ „ „ „	65	62 fl. 60 kr.		
„ 7. „ „ „ „	77	105 fl. 50 kr.	19 fl.	1 Dukaten.
„ 8. „ „ „ „	78	45 fl. 18 kr.		
„ 9. „ „ „ „	82	20 fl. 52 kr.		
Summa dieser bei der Redakzion der „Militär-Zeitung" bis heute eingegangenen milden Gaben		879 fl. 12 kr.	24 fl.	1½ Napoleond. 1 Dukaten.
Redukzion der Metallmünze		51 fl. 48 kr.		
Bisheriger Gesammt-Ertrag		931 fl. — kr.		
Hievon ab: Drukkosten, Inseraten-Gebühr u. Porto-Auslagen		75 fl. 44 kr.		
Erscheint der Rein-Ertrag mit		855 fl. 16 kr.		

wofür börsenmäßig 900 fl. in 5pCt. Obligazionen des in Silber verzinslichen Nazional-Anlehens angekauft und der Bestimmung zugeführt wurden.

Unter einem werden die löblichen Regimenter, Bataillons, Korps und Branchen, welchen Exemplare des Gedichts zugeschikt wurden, und von welchen in den obigen Verzeichnissen noch keine milden Gaben ausgewiesen erscheinen, höflichst ersucht, solche mit den Namenverzeichnissen der edlen Spender entweder der Redakzion der „Militärischen Zeitung" oder dem Oedenburger Offizierstöchter-Institute unmittelbar gütig zusenden zu wollen, um in den hiesigen oder dortigen Ausweisen aufgenommen zu werden.

☞ Außer den obigen Beträgen sind die in Nr. 50 unseres Blattes bei dem Komité aus demselben Anlasse eingegangenen 98 fl. zu rechnen, sohin resultirt bisher ein Reinerträgniß von 953 fl. 16 kr. B. W.

Angekommen in Wien.

(Am 18. Juli.) Die Majore: Boradovski, vom Geniestab, von Fiume (Hotel Wandel), und Graf Türkheim, im Armeestand, von Linz (Stadt Nr. 43). — Die Hauptlt.: v. Csaty, vom Kaf.-R., von Lichtenwörth (Neues Arsenal), Barbaro, vom 10. IR., von Mailand (Hotel Wandel), u. Keler, vom GOMSt., von Ofen (Stadt Nr. 1059). — Rittm. Wißgrill, vom 9. Huf.-R., von Pardubitz (Jägerzeil Nr. 19).

(Am 19. Juli.) Die Oberste: v. Balmagini, vom 16. IR., von Prag (am Hof Nr. 419), und Csel, in Pens., von Ofen (Wieden, gold. Kreuz). — Major Bar. Jeraukaut, vom 8. Huf.-R., von Lemberg (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Hauptm. Pergitsch, vom Sanitäts-Bat., von Kremsier (Landstraße, gold. Engel).

(Am 20. Juli.) Major Cavandini, vom 41. IR., von Prag (am Hof Nr. 336). — Die Hauptlt.: Bobalich, vom Plazkommando, von Bukarest (Stadt London), Nemethy, vom Flottillenkorps, von Semlin (Kaisermühlen), u. Steinitzer, vom Geniestab, von Bruk bei Znaim (Leopoldstadt, weiß. Roß).

Abgereiset.

(Am 19. Juli.) Die Oberstlts.: Fleckhammer, vom 2. Genie-R., nach Krems, und Kalik, vom GOMSt., nach Nobessa. — Major Stumm, vom 4. Pionnierbat., nach Klosterbruk. — Die Hptlt.: Tarnawski, vom 24. IR., nach Krakau, und Urschitz, vom 20. Jägerbat., nach Verona.

(Am 20. Juli.) Die Hauptlt.: Fleischmann, vom 22. Jägerbat., nach Oedenburg, und v. Würth, vom 54. IR., nach Olmüz.

Noten-Gestelle

mit Beleuchtungs-Apparat zu Plaz-Musiken werden nach beliebiger Größe angefertigt bei **Ferdinand Jossa** in Steyer.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

//

Militärische Zeitung.

Nro. 84. Mittwoch den 25. Juli 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. C. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. C. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. C. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Freies Urtheil über das Befestigen.

Eine fortifikatorische Forschung.

II.

(Fortsezung von Nr. 79.)

(II.) Wir sehen in jeder Festung eine zur nachdrüklichen lange dauernden Anwendung der Waffen gewählte Stellung gegen den Feind, auf Grundlage des Kreis-Umfanges. Uns genügt nicht blos Eine solche Stellung — sie erschiene uns wie blos Ein Treffen in der Schlachtordnung — wir wünschen zwei, drei und mehrere vor- und hintereinander, so weit es nur der Raum und die Oekonomie der Kosten zuläßt. Die vorzüglichste Stellung darunter ist, wenn man nicht vom Zentrum aus fortifiziren kann, die Hauptumfassung, daher auch in diesen Fällen die meisten Kosten darauf zu verwenden sind: nächst dieser ist es die des gedekten Weges, als des Vorwalles der Festung und des gelegensten Ortes zum abwechselnden Zwischenspiel des Geschüz- und Kleingewehr-Feuers von ihm aus und dem Hauptwall.

Die Zeit ist gekommen, da man zur Befestigung mehrerer Umfänge nicht ebensoviele kontinuirliche Umfassungen, sondern nur distanzweis etablirte starke Werke dafür benöthiget. Somit kann jede Festungsfronte noch durch ein in der Mitte der Fronte vor dem Glacis liegendes Werk verstärkt werden, deren Gesammtzahl den äußersten Umfang abgibt. Es ist auch die Zeit, da bombenfeste Unterkünfte für Mannschaft und alles Kriegsmateriale dringend erfordert werden; diese, fortifikatorisch gestaltet, finden offenbar die beste Plazirung innerhalb der Hauptumfassung in zwei selbstständigen Umfängen, dazu die Zwischendistanzen mit Erd-Redouten und Schanzen-Linien meistens leicht ausführbar sind. Solchergestalt ergeben sich vor- und rükwärts des Hauptwalles zwei — mit diesem zusammen fünf Vertheidigungs-Stellungen nebst den Stüzpunkten zu einer hartnäkigen Gegenwehr im Innern des Plazes.

Dabei gewährt das wegen Beseitigung des Ravelins ununterbrochen fortlaufende Glacis eine vollkommene Dekung der Haupteskarpe (hat doch das Schiksalswerk, der Ravelin, das Gukuks-Ei seiner verhängnißvollen Eigenschaft auch noch in den Schooß der deutschen Poligonal-Befestigung gelegt), die kostspieligen innern Bastionsabschnitte fallen weg und es ist eine Sukzessivität der Gegenwehr ermöglicht, die das Maß der bisherigen weit übertrifft. Freilich wird dazu ein viel höherer Grad von Thätigkeit und Energie der Vertheidigung erfordert, als man seit Vauban gewohnt ist, eine Energie, wie einst die Völker des Alterthums, die verschiedenen Militär-Ordensritter im frühen Mittelalter gegen die Sarazenen, die Venezianer im 16. und 17. Jahrhundert gegen die Türken, dann die Spanier in Saragossa und jezt die Russen in Sebastopol zu unserer Zeit bei der Festungsvertheidigung sie entwikelt haben.

Dem Fortgang der Zeit Rechnung tragend, haben wir uns die Auffassungsweise angeeignet, die in den verschiedenen Perioden oder Cyklen der Zeit in den mannigfachsten Lebensverhältnissen zur Vollendung gekommenen Gestaltungen aus einer cykloidischen Entwiklung nach einem gewissen Anfangs-Impulse hervorgegangen zu betrachten. Inzwischen dieser Entwiklung bereitet sich stets unbemerkbar allmälig die Nothwendigkeit vor zu einer neuen Gestaltung nach einem stärkeren Impulse, und das stets fortrollende Rad der Zeit beginnt in den gehörigen Momenten, entwikelt und vollendet auch diese u. s. f. Von der Ueberzeugung der Wandelbarkeit aller Gestaltungen geleitet, stehen wir nicht an, die poligonale Festungsfronte für das zeitgemäße Gebilde im Befestigungswesen zu halten. Demzufolge nehmen wir die Konstrukzion der Hauptumfassung und des Flankenwerkes der Kaponiere bei dieser Befestigungsart zur Grundlage für die Anwendung der oben allgemein ausgesprochenen Befestigungsideen.

Hiernach bekommt die Poligonslinie des Hauptwalls 600 Metres = 256,5 Pariser Klaftern Länge; für dessen Trace wählen wir die des preußischen Vorbildes bei Koblenz, jedoch mit anliegendem Revetement, wie bei Germersheim, sodann Eskarpe-Gallerien darin in zwei Etagen. Die Kaponiere von der bekannten Grundriß-Form, mit einem Hofraum im Innern und zwei Stokwerken von Kasematten, des untern für Kleingewehrfeuer, des obern für 5 oder 6 Geschüze, denken wir in der verlängerten Richtung der Kaponier-Flanken mittelst Tambourirung dann soweit dahinter zurükgesezter freistehender Mauer an die Haupteskarpe anzuschließen, daß sie von dem Glacis-Vorsprung vor dem Poligons-Saillant nicht beschossen werden kann. Da der Fußboden der untern krenelirten Kasematten-Etage der Kaponiere zwei Metres über der Sohle des Hauptgrabens liegt und der Schuß aus den Creneaux wenigstens drei Fuß darüber, mithin beim Ausgangspunkt 9 Fuß über die Grabenssohle streicht, so läßt sich diese Höhe auf 5 bis 6 Klaftern von der Mauer hinweg nach der direkten Richtung der Feuerlinien aus dem Creneaux zu der Abdachung eines Glacis benüzen, welches, auf die Länge der Kaponier-Flanken begrenzt, dem Werke einigen bessern Schuz, den daraus zu entsendenden Truppen die Dekung zu momentanen Bereitschaften, den dahin zurükkehrenden einen nächst sichern äußern Aufenthalt gewährt.

Die Trace am Fuß der Kontreskarpe des Hauptgrabens denken wir von dem Schulterpunkt der Kaponiere bis zu den äußern Punkten der Grabensbreite von 8 bis 9 Klafter vor den Poligons-Saillants gezogen, die Kontreskarpe-Abrundung daselbst bis in die Brustwehr-Verlängerungen gemauert, die Kontreskarpe in allen übrigen Theilen jedoch in Erdböschungen von 1:1½ oder dem Anlagewinkel zu 33⅔ Graden ausgeführt. Mit der Verengung der Hauptgrabens-Sohle und der Mauerung der Kontreskarpe-Abrundungen wird die Raumes-Beschränkung der feindlichen Kontrebatterien beabsichtiget.

Für die Trace des gedekten Weges wählen wir die diesfälligen Ideen am Umriß von Chasseloup mit den vier Glacis-Erkern, die wir jedoch nicht, wie daselbst, zu Vorplätzen der kasemattirten Abschnitts-Traversen (Pâtés), sondern zu freien Batterien bestimmen, für deren Geschüze die Rösche des Glacis die Schartensohle abzugeben hat. Jede der vier Batterien würde zu zwei ganz stumpflinigten Facen und ebensovielen Flanken gestaltet, jede der zwei Batterien vor den Poligons-Saillants mit sieben — jede der zwei mittlern mit 5 Geschüzen versehen, und zwar die erstern zu je 3 Kanonen an den Facen in offener Stellung, und zweien in jeder Flanke unter bedekten Ständern, — die zweiten oder mittlern Batterien ebenfalls zu 3 Kanonen an den Facen in offener und je einem Geschüz pr. Flanke in bedekter Stellung. Auf diese Weise bekäme der gedekte Weg 24 Geschüze, allerdings genug, um selbst ein, wie der Ravelin von Chasseloup, mit der Spize bis auf 90 Kl. Distanz vor das Glacis hinaus verlegtes Werk kräftigst in Schuz zu nehmen.

Es erübriget noch von dem Werke vor dem Glacis zu sprechen, welches wir früher das Werk des äußersten Festungs-Umfanges geheißen haben. Wir könnten damit kurz machen, indem wir, rechnend auf die zuvor besprochene in die frontale Stellung des gedekten Weges vorgebrachte Geschüzmacht, den vertheidigungsschwachen Ravelin gänzlich verwerfen und statt seiner blos sein Reduit beibehalten. Die Form des Reduit von zwei Facen und Flanken, dann Kehle in Bastionärtrace ist tadellos; nur müßte es vor einer Poligonalfronte von 256 Kl. Poligonslänge weiter vorgeschoben, in den Flankentheilen länger gehalten, und an der Kehle innerhalb des Abstandes der gegenseitigen zwei Schulterpunkte der Mittelbatterien im gedekten Weg verbreitet werden.

Dennoch scheint uns ein starkes Erdwerk an der Stelle des Reduits bessere Dienste zu leisten aus dem Grunde, weil die Vertheidigung hinter durchweg sturmfreien Mauern und Wällen den Muth der Truppen eher lähmt als belebt. Bestärkt werden wir in dieser Ansicht durch die hart-

nälige Schanzen-Vertheidigung bei Danzig im Jahre 1807, bei Dresden 1813, und ausgezeichnet durch jene des Vorwerkes Arab-tabia bei der vorjährigen Belagerung Silistrias. Der eigentliche Zwek des Werkes ist blos, den Feind von der Festung entfernter zu halten, und zum Stüzpunkt großer Ausfälle zu dienen.

Auch diesfalls könnten wir, der Kürze wegen, die Detaillirung des Erdwerkes unterlassen, handelte es sich nicht um den Grad der Stärke, den wir ihm zu bemessen gedenken und deshalb anzugeben haben. Wäre dasselbe blos für die Kriegsdauer zu erbauen, so konstruirten wir es nach Art der Dresdener Schanzen mit einer jedoch gedekten Eskarpe-Gallerie von Pallisaden, zu welcher die Abgänge von den Rük- oder Sitenseiten der inneren Traversen angebracht würden.

Wir schafften dem Werke die zuvor angedeutete Lage, Trace und Größe, den Aufzug von 9 Fuß und ebensoviele Grabenstiefe, 9 bis 12 Geschüze in den zwei Facen und Flanken, in leztern abwechselnd je zwei, das eine unter bedektem Stande, das andere frei, die nöthige Art.- und Inf.-Mannschaft, und verbänden es rükwärts mittelst einer blendagirten Doppelkaponiere mit dem gedekten Weg. Um es noch mehr vertheidigungsfähig zu machen, schnitten wir für den Zwek, die Geschüze der Mittelbatterien des gedekten Weges nach den Gräben der Flankentheile des Werkes wirken zu lassen, den Terrain in den bezüglichen verlängerten Richtungen auf die Breite der Grabenssohle, von 4 Fuß Höhe über der lezteren an den Enden der Gräben (also 5 Fuß Tiefe unter der Bodenfläche) bis zum Fuß des Festungs-Glacis rampeartig steigend aus. Aehnliche Ausschnitte könnten auch nöthigenfalls die Gräben vor den Facen dem Feuer der Ekbatterien des gedekten Weges öffnen. Die Erde von den Ausschnitten lieferte den Bedarf für die Blendage der Doppelkaponiere.

Die Sohle der Eskarpe-Gallerie kommt bei 9 Fuß Grabenstiefe 3 Fuß über der Grabenssohle zu liegen, die Gallerie ist durch das 2 Fuß hohe Glacis des Werkes gedekt und hat ebensowohl die Zündungsorte der Fladderminen in den Gräben wie der Demolirungsminen zu enthalten, um das Werk im äußersten Falle in die Luft zu sprengen. Die Kehle desselben würde mit zwei Grabenstüken sammt Gallerie in Wiederkehr jener der Flankentheile bis in die Allignements der innern Brustwehrkreten gesichert und von da mit einer 8 Fuß hohen Palissadirung in Bastionärtrace geschlossen.

Dieß sind die Ideen unserer Redukzion der von Bousmard und Chasseloup vor das Glacis gelegten kostspieligen Werke des Ravelin und Reduits in den Grenzen der geringsten Kosten. Wollte man mehr daran aufwenden, so geschehe es mit Revetirung der Eskarpe und Profilwände der Kehle des Erdwerkes durch Mauerung; das höchste, nach unserer Ansicht, wäre, daß man es, wie schon früher berührt worden, in dem Aufzuge des Reduit von Chasseloup revetirt erbaute: der Ravelin muß jedenfalls beseitiget bleiben. Damit erst wird, was die Hauptsache ist, das Außenfeld auf mehr als $^{2}/_{3}$ Theile der Frontlänge für die frontale Feuerwirkung vom Haupt- und Vorwall (gedekten Weg) offen, und das Feuer nach beiden Seiten vor der Front: von den Flanken der vier Batterien im gedekten Weg und dem Werk vor dem Glacis, mithin von fünf vereinzelnten Punkten ermöglichet. Große Kosten werden damit erspart.

Ueberbliken wir vor dem Eingehen auf die Befestigungsweise im Innern des Plazes die Resultate der angestrebten Kosten-Ersparung an den Werken der Vertheidigung nach außen, so stellt sie sich pr. Fronte dar: in der Ersparung einer gemauerten Kontreskarpe, eines Ravelins und jener Kosten, welche durch das nach individueller Neigung in der oben erklärten Art reduzirte Werk vor dem Glacis hereingebracht werden. Ueberschauen wir die Widerstandsfähigkeit der Festungsfronte, so sehen wir an der Hauptumfassung mit den zwei Eskarpe-Gallerien einen starken Generalabschnitt — in der Kaponiere ein starkes Flankenwerk zur vollkommenen Bestreichung des Hauptgrabens und gedekten Weges, in diesem, als Vorwall, die Verstärkung durch eine ziemlich bedeutende Geschüzmacht zum nahen Schuz des vor dem Glacis liegenden Werkes und in lezterem selbst noch eine angemessene Stärke der Vertheidigung, entsprechend seiner exponirten Posizion.

Fremd oder neu ist nichts in dieser Einrichtungsart der Werke, als die Plazirung des Geschüzes im gedekten Weg. Wir konnten uns, gegenüber der angeführten heroischen Beispiele der Vertheidigung von Schanzen, als weit schwächeren Posizionen, wie der gedekte Weg, nicht versagen, in dem lezteren Geschüze zu plaziren. Dazu schien uns außerdem der Gedanke aufzufordern, daß eine Erfahrungs-Wissenschaft, wie die der Fortifikazion, nur durch Anläße zu stets neuen Erfahrungen bereichert werden kann.

Von dem Verhalten der Truppen im gedekten Weg bei dem allfälligen feindlichen Versuch, ihn zu erstürmen, haben wir die Vorstellung, daß sie sämmtlich, nach abgegebener Salve an der Brustwehr, die Artilleristen zuerst die Geschüze von den Facen der Batterien, nach schnellster Umlegung der Dekbleche der Zündlöcher und Schließung an der Unterseite der Röhre, zurükführend, an den innern Rand des gedekten Weges eilen. Hier gibt die Infanterie die lezte Salve und die gesammte Mannschaft wirft sich alsogleich darauf über die Erdböschung der Kontreskarpe in den Hauptgraben, wornach das Feuer der zwei Eskarpe-Gallerien und vom Hauptwall nach den gedekten Weg verheerend zu wirken beginnt. — Der Feind wird diese Feuerwirkung nicht leicht versuchen wollen.

Angelangt da, wo wir von der Befestigung nach außen zu der nach innen übergehen, bemerken wir noch von dem Hauptwall, daß er allenthalben, wie es die Terrainbeschaffenheit zuläßt, mit Minen versehen werde.

Die Befestigung der oben gedachten zwei innern Umfänge oder Abschlüsse muß, nach Maßgabe der Oertlichkeit, der Einsicht des jeweilig projektirenden Ingenieurs überlassen werden: im Allgemeinen führen wir darüber blos Folgendes an.

Nach dem anzunehmenden Grundsaze, keine andern als Nuzgebäude, wie Kasernen, Magazine 2c. zu den sturmfrei selbstständigen Stüzpunkten der innern Vertheidigung zu wählen und fortifikatorisch zu gestalten, dann sie, nachdem sie vertheidigungslos geworden, zu sprengen, fallen bei der Uebergabe der Festung dem Feinde bei weitem weniger Aerarial-Gebäude in die Hände wie sonst, da man sie nach Erstürmung des Hauptwalls in Gesammtheit und intakt ihm überlassen müßte. Die inneren Umfänge werden stets kleiner als der des Hauptwalls (wovon lezterem mindestens die Hälfte bis zu Ende in Besiz zu erhalten, mit allen Kräften angestrebt werden muß, und wo buchstäblich blos Schritt für Schritt zurükgewichen werden darf), können also bei der nämlichen Besazungsstärke nachdrüklichst vertheidiget werden. Die Gegenwehr an den sukzessiven Abschnitten des Wallganges, deren jeder vorderste, nachdem er unhaltbar geworden, gesprengt wird, die Wehre an den allmälig zurükgenommenen Anlehnungslinien vom Wallgang zu den innern Umfängen, endlich die an diesen selbst von den sturmfreien Stüzwerken, von den Erdredouten und Schanzenlinien dazwischen bieten der Bravour der Besazung ein weites Feld und bereiten dem Angreifer einen langen Schmerzensweg. — So beginnt die wahre Vertheidigung erst im Innern der Festungen, wie sie von der Vorzeit des heidnischen Alterthums bis ins 17. Jahrhundert herauf der christlichen Zeitrechnung bei kriegerischen Nazionen bekannt und gebräuchlich war.

Wir hegen einige Zuversicht, mit der Beseitigung des Ravelins und der Redukzion an dem Werke vor dem Glacis, ohne Verkümmerung der Vertheidigungszweke, die Möglichkeit nicht ganz unbedeutender Kosten-Ersparungen im Befestigungswesen dargethan zu haben, und das darzuthun oder zu begründen, war allein unser Ziel.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

II.

Der Führer.

Meine Betrachtungen während der Reise waren nicht sehr angenehm. Nach dem Geldwerthe der damaligen Zeit war mein Verlust bedeutend. Ich konnte nicht umhin, mein Benehmen im Gasthaus zu Simbirsk sehr albern zu finden und fühlte, daß ich mich gegen Saveliitsch versündiget hatte. Alles das quälte mich. Der Alte saß in tiefem Stillschweigen auf dem Vordersiz des Schlittens, indem er den Kopf abwendete und von Zeit zu Zeit einen Husten hören ließ, der seine schlechte Laune anzeigte.

Ich war fest entschlossen, mit ihm Frieden zu schließen, aber ich wußte nicht wie ich es anfangen sollte. Endlich sagte ich zu ihm: „Schau, schau, Saveliitsch, machen wir der Sache ein Ende, schließen wir Frieden. Ich erkenne es ja selbst, daß ich gefehlt habe. Ich habe eine Albernheit begangen und Dich ohne Grund beleidigt. Ich verspreche Dir künftig vernünftiger zu sein und Deinem Rath mehr Gehör zu schenken, also kränke Dich nicht mehr und seien wir wieder die Alten.“

„Ah mein Vater Peter Andreitsch,“ antwortete er mit einem tiefen Seufzer, „ich war ja auf mich selber böse. Ich trage am Ende die Schuld an Allem. Warum hab ich Dich im Gasthaus allein zurükgelassen? Aber was anfangen? Der Teufel hat sich in die Sache gemischt. Ich habe mir einfallen lassen des Diakon's Weib zu besuchen, welche meine Pathin ist, und so wie das Sprichwort sagt, habe ich das Haus verlassen und bin in das Gefängniß gefallen. Welches Unglük! Welches Unglük! Wie werde ich vor den Augen meiner Gebieter wieder erscheinen können? Was werden sie sagen, wenn sie erfahren werden, daß ihr Sprosse ein Trinker und Spieler geworden ist?“

Um den armen Saveliitsch zu trösten, gab ich ihm das Wort, in Zukunft nicht über einen einzigen Kopek ohne seine Zustimmung verfügen zu wollen. Er beruhigte sich nach und nach, was ihn jedoch nicht verhinderte von Zeit zu Zeit vor sich hin zu murren: „Hundert Rubel! das ist leicht gesagt.“

Ich näherte mich dem Ort meiner Bestimmung. Um mich herum breitete sich eine traurige und wilde, von kleinen Hügeln und tiefen Schluchten durchschnittene Wüste aus. Alles war mit Schnee bedekt, die Sonne eben

im Untergehen. Meine Kibitka verfolgte den schmalen Weg oder vielmehr die Spuren, welche die Schlitten der Bauern zurükgelassen hatten.

Plözlich warf mein Kutscher einen Blik auf die Seite und sich zu mir wendend, und seine Müze abnehmend, sagte er: „Herr, befiehlst Du nicht, daß wir umwenden?"

„Warum das?"

„Das Wetter ist unsicher. Schon geht ein leiser Wind, siehst Du wie er den Schnee von der Fläche wegweht."

„Nun gut, was macht uns das?"

„Und siehst Du da unten?"

(Der Kutscher wies mit seiner Peitsche gegen Osten.)

„Ich sehe nichts, als die weiße Steppe und den heiteren Himmel."

„Da, da sieh — diese kleine Wolke."

Ich bemerkte in der That am Horizont eine kleine weiße Wolke, die ich anfangs für einen entfernten Hügel gehalten hatte. Mein Kutscher erklärte mir, daß diese kleine Wolke einen „Buran" (Schneeverwehung) anzeige.

Ich hatte von solchen Schneestürmen in diesen Gegenden gehört und wußte, daß sie zuweilen ganze Karavanen verschlingen. Savelitsch rieth mir in Uebereinstimmung mit dem Kutscher umzukehren. Aber der Wind kam mir nicht so heftig vor; ich hoffte noch früher an dem nächsten Ruheort anzulangen; ich befahl daher schneller zu fahren.

Der Kutscher sezte seine Pferde in Galopp, aber er sah immer gegen Osten. Indessen nahm der Wind immer zu. Die kleine Wolke wurde bald eine große, welche sich schwerfällig erhob, wuchs, sich ausbreitete und endlich den ganzen Himmel einschloß. Feiner Schnee fing zu fallen an, verwandelte sich aber plözlich in große Floken. Der Wind pfiff und heulte. Es war ein Schneesturm. In einem Augenblik verschwamm der düstere Himmel mit dem Schneemeer, welches der Wind von der Erde erhob. Alles verschwand. „Wir sind verloren, Herr!" rief der Kutscher, „es ist ein Buran."

Ich stekte den Kopf aus meiner Kibitka hinaus. Alles war Finsterniß und Wirbel. Der Wind sauste mit solchem Ungestüm, daß er ein belebtes Wesen zu sein schien. Der Schnee häufte sich immer mehr an und bedekte uns. Die Pferde gingen nur mehr im Schritt und blieben bald ganz stehen.

„Warum fährst Du nicht weiter?" fragte ich den Kutscher mit Ungeduld.

„Wie soll ich weiter fahren!" antwortete er vom Schlitten steigend. „Gott allein weiß wo wir jezt sind. Es findet sich kein Weg mehr und Alles ist finster."

Ich wollte ihn auszanken, aber Savelitsch vertheidigte ihn.

„Warum hörtest Du denn nicht auf ihn?" rief er zornig. „Du wärest nun in den Ruheort zurükgekehrt, hättest Thee genommen, bis zum Morgen geschlafen, das Gewitter hätte ausgetobt, und wir wären dann abgereist. Warum sich so beeilen; wenn es sich um Deine Hochzeit gehandelt hätte — dann wohl! ..."

Savelitsch hatte Recht. Was war zu thun? Der Schnee fuhr fort zu fallen; es bildete sich eine Anhäufung und die Pferde blieben unbeweglich mit gesenktem Kopf stehen und schauerten zuweilen zusammen. Der Kutscher machte sich an ihnen zu schaffen, richtete ihr Geschirr in Ordnung, als ob er nichts besseres zu thun gehabt hätte. Savelitsch brummte. Ich sah um mich herum, in der Hoffnung, irgend eine Spur von einer Wohnung oder einem Wege zu entdeken; aber ich konnte nur den dichten Wirbel des Schneegestöbers sehen.... Plözlich glaubte ich etwas Schwarzes zu unterscheiden.

„Hollah, Kutscher!" rief ich aus. „Was soll das Schwarze da unten bedeuten?"

Der Kutscher schaute auf die ihm von mir bezeichnete Stelle und beobachtete sie aufmerksam.

„Gott weiß, Herr," antwortete er seinen Siz wieder einnehmend, „es ist kein Schlitten, kein Baum, und doch kommt es mir vor, als bewegte es sich. Es muß ein Wolf oder ein Mensch sein."

Ich befahl ihm auf den unbekannten Gegenstand, der uns entgegen kam, loszusteuern. In zwei Minuten befanden wir uns auf derselben Linie, und ich erkannte einen Mann.

„Hollah, guter Mann!" sagte der Kutscher, „sage, kennst Du nicht den Weg?"

„Der Weg ist hier," entgegnete der Mann, „ich befinde mich auf hartem Boden, aber wozu dient uns das?"

„Höre, Landmann!" sagte ich zu ihm, „kennst Du diese Gegend? Kannst Du uns bis zu einer Herberge führen, wo wir die Nacht zubringen können?"

„Diese Gegend? Gott sei Dank, ich habe sie der Breite und der Länge nach, zu Fuß und im Wagen durchirrt. Aber welches Wetter! Man verliert gleich den Weg. Es ist besser sich hier zu verhalten und zu warten; vielleicht läßt der Sturm nach. Ist der Himmel einmal gelichtet, so finden wir auch mit Hilfe der Sterne unseren Weg."

Seine Kaltblütigkeit gab mir wieder Muth. Ich war schon entschlossen, mich Gottes Barmherzigkeit empfehlend, die Nacht auf der Steppe zuzubringen, als der Unbekannte sich plözlich auf des Kutschers Siz schwang und diesem sagte: „Gott sei gelobt, eine Herberge ist nicht ferne, Rechts um und vorwärts!"

„Warum das?" fragte der Kutscher unwirrsch. „Wo siehst Du den Weg? Dann magst Du sagen: Anderer Pferde, Anderer Geschirr gebrauche ohne Schonung."

Der Kutscher schien Recht zu haben. „Warum," sagte ich zu dem Fremden, „meinst Du, daß eine Herberge nicht ferne sei?"

„Der Wind hat von dieser Seite geweht," erwiederte er, „und ich habe einen Rauch gerochen, Beweis, daß eine Behausung in der Nähe ist."

Sein Scharfsinn und die Feinheit seines Geruchorganes sezten mich in Erstaunen. Ich befahl dem Kutscher dahin zu fahren, wohin der Mann wollte. Die Pferde wateten schwerfällig durch den tiefen Schnee. Die Kibitka ging langsam vorwärts, bald sich auf einen Schneehügel erhebend, bald sich in eine Grube vertiefend und immerwährend von einer zur andern Seite schaukelnd. Es glich sehr der Bewegung einer Barke auf bewegtem Meere. Savelitsch jammerte entsezlich, indem er alle Augenblik auf mich fiel. Ich ließ die Işnovka herab (ein aus der zweiten Rinde der Linde gemachter Teppich, welcher die Kappe der Kibitka bedekt). Ich wikelte mich in einen Pelz und schlief, von dem Gesange des Gewitters und dem Schwanken des Schlittens gewiegt, ein. Da hatte ich einen Traum, den ich nicht mehr vergessen habe, an dem ich noch jezt etwas profetisches sehe, wenn ich mir die sonderbaren Ereignisse meines Lebens ins Gedächniß zurükrufe. Der Leser wird mich entschuldigen, wenn ich ihm denselben erzähle, denn er weiß ohne Zweifel durch eigene Erfahrung, wie gern sich der Mensch dem Aberglauben hingibt, troz aller Verachtung, die man für ihn an den Tag legt.

Ich war in jener Seelenstimmung, wo die Wirklichkeit sich bei den ersten unsicheren Visionen der Schlaftrunkenheit in der Fantasie zu verlieren anfängt. Der Buran schien mir fortzuwähren, und ich glaubte, daß wir auf der Schneewüste herumirrten. Plözlich wähnte ich einen Thorweg zu bemerken und wir fuhren in den Hof unseres herrschaftlichen Hauses ein. Meine erste Idee war die, daß sich mein Vater über meine unwillkürliche Zurükkunft ärgern und sie einem berechneten Ungehorsam zuschreiben würde. Unruhig darüber stieg ich aus meiner Kibitka und sah meine Mutter mit tiefer Trauer mir entgegen kommen. „Mache kein Lärm," sagte sie, „Dein Vater liegt im Todeskampf und wünscht Dir Lebewohl zu sagen." Von Schrek ergriffen trete ich, ihr folgend, in das Krankenzimmer. Ich schaue herum; das Gemach ist kaum beleuchtet. An dem Bette stehen Leute mit traurigen und niedergeschlagenen Antlizen. Ich nähere mich auf den Fußspizen. Meine Mutter zieht den Vorhang weg und sagt: „Andreas Petrovitsch, Petruscha ist wieder da; er ist zurükgekehrt, weil er Dein Erkranken erfuhr. Gib ihm Deinen Segen." Ich knie nieder und blike auf den Sterbenden. Aber wie? statt meinen Vater sehe ich in dem Bett einen Bauer mit schwarzem Bart, der mich lustig ansieht. Voll Verwunderung darüber wende ich mich zu meiner Mutter. „Was soll das heißen?" rief ich aus, „das ist ja nicht mein Vater. Warum willst Du, daß ich mir von diesem Landmanne den Segen geben lasse?" „Das ist Alles eins, Petruscha," entgegnete meine Mutter, „dieser ist Dein Gevatter (Beistand bei der Hochzeit — ein russisches unübersezbares Wortspiel), küsse ihm die Hand, er möge Dich segnen." Ich wollte es nicht. Da stürzte der Landmann aus dem Bett, zog das Beil aus dem Gürtel und fing an es zu schwingen. Ich wollte entfliehen, aber ich vermochte es nicht. Das Zimmer füllte sich mit Leichnamen. Ich strauchelte über sie, meine Füße glitten in Blutlachen aus. Der schrekliche Landmann rief mich sanft zu sich und sagte: „Fürchte nichts und nähere Dich, komm, daß ich Dich segne." Schrek und Erstaunen bemächtigten sich meiner. —

In diesem Augenblik erwachte ich, die Pferde standen still. Savelitsch hielt mich an der Hand.

„Komm heraus, Herr," sagte er, „wir sind angelangt."

„Wo sind wir angelangt?" fragte ich mir die Augen reibend.

„In der Herberge. Gott ist uns zu Hilfe gekommen. Wir sind geradezu auf die Heken des Hauses gefallen. Komm, Herr, beeile Dich, damit Du Dich erwärmen kannst."

Ich verließ die Kibitka. Der Buran dauerte noch fort, aber mit weniger Heftigkeit. Es war so finster, daß man, wie man sagt, sich ein Aug hätte ausstechen können.

Der Wirth empfing uns am Eingang, eine Laterne unter dem Kaftan tragend und führte uns in ein kleines, aber reinliches Zimmer. Eine Lutschina (ein Tannen- oder Birkenästchen, welches als Kerze dient) beleuchtete es. In der Mitte hing ein langer Karabiner und eine Kosakenmüze.

Unser Wirth, ein Kosake vom Jaik (Fluß, welcher sich in den Ural ergießt), war ein Landmann von 60 Jahren, aber noch frisch und kräftig. Savelitsch brachte die Thee-Kassette und verlangte Feuer, um mir einige Tassen davon, deren ich nie mehr bedurft hatte, bereiten zu können. Der Wirth beeilte sich ihn zu bedienen.

„Wo ist denn unser Führer?" fragte ich Savelitsch.

„Hier, Euere Herrlichkeit!" antwortete eine Stimme an der Thür.

Ich sah nach derselben und bemerkte einen schwarzen Bart und zwei blizende Augen.

„Nun ist Dir kalt?"

„Wie soll mir in einem kleinen ganz durchlöcherten Kaftan nicht kalt

sein. Ich hatte einen Tulup; aber wozu mich verstellen, ich habe ihn gestern beim Branntweinhändler versezt. Die Kälte schien mir nicht mehr so arg."

In diesem Augenblik kam der Wirth mit dem siedenden Somovar herein. Ich lud meinen Führer zu einer Tasse Thee ein; er nahm es an. Sein Aeußeres schien mir bemerkenswerth. Er war ein Mann von etlichen 40 Jahren, mittleren Wuchses, mager, aber mit breiten Schultern versehen. Sein schwarzer Bart fing an grau zu werden. Seine großen lebhaften Augen blieben keinen Augenblik ruhig. Er hatte einen ziemlich angenehmen, aber nicht minder boshaften Gesichtsausdruk. Seine Haare waren rings um den Kopf rund abgeschnitten. Er trug einen kleinen zerrissenen Armak (kurzen Kaftan) und weite Tartaren-Beinkleider. Ich reichte ihm die Tasse Thee, er kostete ihn und schnitt ein Fraze.

„Gewähren mir Euer Herrlichkeit die Gnade und lassen Sie mir ein Glas Branntwein verabreichen. Der Thee ist kein Getränk der Kosaken."

Ich schenkte seinem Wunsch gerne Gehör. Der Wirth nahm aus seinem Kasten einen Krug und ein Glas, näherte sich ihm und nachdem er ihn wohl ins Aug gefaßt hatte, sagte er zu ihm: „Ei, ei, Du bist also wieder in unserer Gegend; woher hat Dich Gott geführt?"

Mein Führer blinzte mit den Augen sehr bezeichnend, und antwortete mit dem bekannten Sprichwort: „Der Sperling flog in den Garten; er aß vom Hanfkorn, die Großmutter warf einen Stein auf ihn und fehlte ihn. Und Ihr, wie geht es den Eurigen?"

„Wie geht es den Unsrigen?" entgegnete der Wirth immer in Sprichwörtern fortredend. „Man fing an zur Vesper zu läuten, aber die Frau des Popen hat es verboten, der Pope ist einen Besuch abstatten gegangen und die Teufel sind im Friedhof."

„Schweig, Onkel," erwiederte der Vagabund, „wenn es Regen gibt, gibt es Schwämme, und wenn es Schwämme gibt, so wird es wohl auch ein Körbchen geben, um sie hinein zu legen. Aber jezt (und er blinzte mit den Augen ein zweites Mal) steke Dein Beil auf den Rüken (die russischen Bauern tragen die Beile im Gürtel oder am Rüken), der Waldhüter geht herum. Auf die Gesundheit Eurer Herrlichkeit," und das sagend, nahm er das Glas, machte das Zeichen des Kreuzes und verschlang seinen Branntwein auf einen Zug. Dann grüßte er mich und entfernte sich.

Ich war damals nicht im Stande, ein Wort von dieser Diebssprache zu verstehen. Erst in der Folge verstand ich, daß sie von der Sache der Jaik-Armee sprachen, die erst nach der Empörung vom Jahre 1772 zum Gehorsam gebracht worden war. Saveliitsch hörte ihnen mit sehr unzufriedener Miene zu und warf argwöhnische Blike bald auf den Wirth, bald auf den Führer. Die sogenannte Herberge, in die wir uns geflüchtet hatten, befand sich in Mitte einer Steppe, entfernt von jedem Wohnorte, jeder Straße, und glich sehr einem Versammlungsort von Dieben. Aber was sollte man beginnen? An ein Weiterreisen war nicht zu denken. Saveliitsch's Unruhe machte mir viel Spaß. Ich strekte mich auf einer Bank aus, mein alter Diener entschloß sich endlich auf die Wölbung des Ofens zu steigen (gewöhnliches Bett der russischen Bauern). Der Wirth legte sich auf die Erde. Bald fingen alle zu schnarchen an, und ich selbst schlief tief ein.

(Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

⁑ (Wien, 24. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die pontischen Feldherren haben gleich nach Empfang der Nachrichten über den Beginn der Offensiv-Bewegung des Generals Murawieff gegen Kars Kriegsrath gehalten und rüksichtlich der von der Pforte zu ergreifenden Gegen-Maßregeln ein Gutachten nach Konstantinopel gesendet. Zuvörderst handelt es sich um die Konzentrirung einer Streitkraft von wenigstens 30,000 Mann in Batum und Tschuruksu, um, falls Mustapha Pascha von dem Korps des ihm bei Kaleß gegenüberstehenden Generallieutenants Andronikoff zurükgedrängt werden sollte, von diesen zwei strategisch wichtigen Punkten aus die Offensive gegen die Russen wieder aufzunehmen. Zur Organisirung einer schlagfertigen operazionsfähigen Armee in Batum braucht die Pforte wenigstens eine Zeit von sechs Wochen, und bis dahin dürfte die kleinasiatisch-türkische Armee bereits aufgerieben sein. Das Gros derselben hat sich unter Anführung des Muschirs Wassik Pascha, dem der englische Oberst William zur Seite steht, hinter die Verschanzungen von Kars zurükgezogen. Der lezte ämtliche Rapport des Muschirs datirt vom 25. Juni; seitdem ist die Festung zernirt und die Kommunikazion mit Trapezunt und Erzerum unterbrochen.

Auf den andern Punkten des Kriegstheaters werden gleichfalls nur großartige Vorbereitungen getroffen, und zwar: 1. zur Fortsezung der Belagerung der Karabelnaja, welche um jeden Preis erobert werden soll; 2. zur Ueberwinterung der verbündeten Armee (bis auf die Kavallerie) in der Krimm, und 3. zur Eröffnung des Feldzuges im J. 1856 auf einem neuen südlichen Kriegsschauplaze. Was die neuesten Belagerungsarbeiten betrifft, so werden sie, wie von unparteiischer Seite versichert wird, energisch in Angriff genommen. Die Gegen-Approchen der Russen bestehen weniger in neuen Erdwerken als vielmehr in Minen, an denen ununterbrochen gearbeitet wird.

Einem Privat-Briefe aus Balaklawa zufolge soll General Pelissier die Disposizionen zu einem neuen Sturme derart getroffen haben, daß die erste rechte Kolonne vom General Bosquet, die linke vom General Simpson befehligt und von einer zahlreichen aus allen andern Truppen-Theilen detachirten Reserve unter dem Befehle des Generals Pelissier unterstüzt werden soll; dieser Sturm soll noch im Laufe dieser Woche ausgeführt werden; wir erwähnen dieses Briefes nur als eines Signals zur Tagesgeschichte.

Zur Ueberwinterung der Armee in der Krimm werden thatsächlich auffallende Vorkehrungen getroffen; die Seestazionen Kamiesch, Balaklawa, Eupatoria und Jenikale sind Militär-Etablissements von größerer Bedeutung geworden. Die Arbeiten, die besonders in den ersten zwei Stazionen ausgeführt wurden, sind von einer Beschaffenheit, daß sie an Wichtigkeit nicht verlieren, auch wenn — die Belagerung von Sebastopol nicht fortgesezt werden sollte. Der Besiz dieser Posizionen wird die Russen zwingen, in der Krimm eine große Streitmacht zu halten. Was endlich die Vorbereitungen zu einem Feldzuge im Jahre 1856 betrifft, so ist es ziemlich wahrscheinlich, daß sich in Varna, Burgas und im Bosporus eine neue Armee zu konzentriren hat, die an Feld-Artillerie, Kavallerie und Fuhrwesen stärker werden soll, wie jene in der Krimm, und zu der, wie es verlautet, auch Truppentheile aus der Krimm stoßen sollen und zwar eventuell, wenn die Karabelnaja genommen und die russische Flotte zerstört, oder der neue Sturm abermals abgeschlagen und in beiden Fällen die Belagerung aufgehoben und nur die Behauptung der obigen vier taurischen Punkte beschlossen werden sollte, um mit den andern Streitkräften auf einem neuen Kriegsschauplaze zu operiren.

Es bestätiget sich der Tod des russischen Admirals Nachimoff in Folge einer erhaltenen Wunde; derselbe wurde seinem Wunsche gemäß in der Garnisonskirche zu Sebastopol in derselben Gruft begeleget, die von ihm hiezu bereits bei Lebzeiten bestimmt worden war und in der auch Admiral Korniloff beigesezt ist. Der Genie-General Totleben befindet sich auf dem Wege der Besserung. Bis zum 21. d. war nichts von Bedeutung vorgefallen. Fürst Gortschakoff hat eine umfangreiche Relazion über den Angriff vom 18. v. M. unterbreitet. Aus dieser ist zu entnehmen, daß sich an jenem Tage in der Karabelnaja an Truppen befanden: von der 8. und 9. Infanterie-Division (III.), der 11. (IV.), und der 16. (VI. Infanterie-Korps.)

Russische und englische Berichte von den Gestaden der Ostsee bringen die Details der Vernichtung des Forts Svartholm und der Stadt Lowisa. Diese, zum Gouvernement Nyland gehörig, ist an 15 deutsche Meilen von Helsingfors und an 10 von Frederiksham entfernt, wurde 1745 erbaut, erhielt 1752 von der damaligen Königin von Schweden, Luise, den Namen Lowisa und betrieb einen lebhaften Salzhandel. Als am 4. Juli die Engländer unter Kommando des Kapitäns Yelverton (vom „Arrogant") am Eingange der Hafens erschienen, bemächtigten sie sich zuerst des Forts Svartholm, 1¾ Meilen von Lowisa entfernt, für 1000 Mann Besazung in kasemattirten Kasernen und für 122 Kanonen hergerichtet, in lezterer Zeit jedoch vollständig geräumt. Am 5. Juli landeten 6 Kanonenschaluppen bei Lowisa, vertrieben durch ihr Feuer die schwache Kosakenabtheilung, welche allein in der Stadt sich befand, zerstörten die ärarischen Magazine und zogen sich mit Schonung des Privatbesizes wieder zurük. Abends jedoch brach, wahrscheinlich durch die Beschießung mit Kongreve'schen Raketen von Morgens, ein Feuer aus, welches die ganze Stadt in Asche legte; die Engländer sprengten am 6. und 7 die Werke von Svartholm in die Luft und beschossen auch Nystadt, aber ohne Erfolg, während in der Nähe dieses Plazes 47 Küstenfahrzeuge von 200 bis 400 Tonnen Gehalt kurz vorher gekapert worden. Einem Stockholmer Blatte zufolge wäre die Zahl der russischen Truppen in Finnland über 50,000 Mann, worunter 4 Regimenter Grenadiere, 6 desgleichen Reserve, 22 Bataillone Linien-Infanterie, 2 Bataillone Schüzen, 10 Batterien Feldartillerie und an 3000 Kosaken. Obwohl die finnischen, jüngst organisirten Bataillone komplet sind, kann man doch von obigen Angaben nicht das Effektive und somit nicht viel über 50.000 Mann rechnen, wobei auch zu bedenken, daß die Stärke der Kavallerie, die jezt von Polen hin dirigirt wird, unbekannt ist. Im weißen Meere dürften im Augenblike bereits die Feindseligkeiten begonnen haben, da am 12. Juni ein Parlamentär dem Kommandanten des Forts an der Barre der Dwina die Blokade aller Häfen, Rheden u. s. w. des weißen Meeres vom Kap Orloff bis Kap Komuschin notifizirte.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 15. Juli.) In der Sizung des Bundestages vom 14 Juni hielt der Gesandte von Württemberg, Namens des Militärausschusses, über den §. 22 der revidirten Bundeskriegsverfassung (die Dienstverpflichtung

und Präsenzzeit der Mannschaften betreffend) einen Vortrag, aus dem wir nach der „Magd. Ztg." Folgendes mittheilen: Zunächst, sagte der Herr Referent u. a., habe im Ausschusse die Aufstellung einer allgemeinen Regel für die ununterbrochene Präsenz der Mannschaften vielseitige Bedenken hervorgerufen. Diese fußten theils auf volkswirthschaftlichen Unzuträglichkeiten, je nachdem man Rüksichten auf eine vorwiegend Akerbau oder Gewerbe oder Handel und Schiffahrt treibende Bevölkerung ins Auge gefaßt habe, theils auf seit Jahren bestehenden und schwer abzuändernden militärischen Einrichtungen. Dagegen sei der Ausschuß damit einverstanden, daß die Gesammtpräsenz der Mannschaften gleichmäßig normirt werden könne. Hierbei sei zunächst die finanzielle Seite der Frage ins Auge gefaßt worden. Nun werde zwar Niemand in Abrede stellen wollen, daß, je länger die Mannschaften bei den Fahnen gehalten werden, dieselben je mehr und mehr die die Kriegstüchtigkeit bedingenden Eigenschaften erwerben und daher eine Erhöhung der bis jezt in einer großen Anzahl von Bundesstaaten bestehenden Präsenz immer wünschenswerth sei; die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel könne indeß nicht als nachgewiesen betrachtet werden. Vielmehr dürfte namentlich in der Abstimmung des Bevollmächtigten des 10. Armeekorps dargethan worden sein, daß die Bildungsfähigkeit der deutschen Rekruten in hohem Grade zugenommen hat, daß mit der bisherigen bundesgesezlichen Präsenz wenigstens eine vollkommene äußere Dressur der Mannschaft zu erreichen gewesen und daß eine kürzere oder längere Periode der Mobilmachung immer genügen werde, um den von Natur kriegerischen deutschen Soldaten mit Vertrauen vor den Feind führen zu können. Wäre also hier noch nicht nachgewiesen, daß die Erhöhung der Präsenz durchaus nothwendig ist, so sei es dagegen unbestreitbar, daß schon eine Erhöhung der Präsenz um einige Monate bei der Infanterie höchst bedeutende Mehrkosten verursachen würde, die ständig auf die Staatsfinanzen drüken würden und auch vom militärischen Standpunkte insofern Bedenken hervorrufen dürften, als sie manchen Bundesstaat zwingen könnten, Ersparnisse in anderen Zweigen der Militärverwaltung zu suchen. Das Gewicht vorstehender Betrachtungen habe drei Mitglieder des Ausschusses bestimmt, sich dafür auszusprechen, daß die Gesammtpräsenz bei der Infanterie auf 1½ bis 2 Jahre normirt werden möge, während die andern Mitglieder auf der von der Militär-Kommission begutachteten Normirung von wenigstens 2 bis 2½ Jahren beharrt hätten. Ein Mitglied endlich habe sich für die Annahme der Vorschläge der Militär-Kommission mit der Modifikazion erklärt, daß bei der Infanterie eine fortlaufende erste Präsenz von 18 Monaten und eine Gesammtpräsenz von 24 Monaten angenommen werde. Es bleibe bei diesen Meinungsverschiedenheiten dem Ausschusse nichts anderes übrig, als darauf anzutragen, daß den Regierungen die Wahl unter den vorstehend bezeichneten Vorschlägen anheim gegeben werden möge. (Die Abstimmung über diese Anträge dürfte in einer nächsten Sizung des Bundestages folgen.)

* Die österreichische Regierung beabsichtigt, wie den „Hamb. Nachr." gemeldet wird, beim Bunde darauf hinzuwirken, daß Seitens der Bundes-Militärbehörde eine Anzahl Wagen für den Eisenbahntransport der Reiterei und Artillerie erbaut werde. Durch die direkte Verbindung, in welcher die deutschen Eisenbahnen zu einander stehen, sei es nämlich jezt leicht, das Transportmaterial der einen Bahn auch auf den anderen Schienengeleisen zu benuzen, und demnach auch möglich, große Infanteriemassen schnell und mit gehöriger Sicherheit auf weite Streken zu befördern, da die hinreichende Anzahl von Personen- und Lastwagen und selbst Lokomotiven vorhanden. Anders sei dieses aber mit den Wagen für die Kavallerie und Artillerie, bei welchen im Falle der Beförderung dieser Waffengattungen auf weiten Streken bald ein fühlbarer Mangel eintreten würde, da die Wagen für den Transport von Pferden auf den Eisenbahnen theils nicht in genügender Anzahl vorhanden, theils nicht entsprechend für die Kavallerie eingerichtet seien, wo neben jedem Rosse der Reiter seinen Plaz haben müsse.

Preußen.

* (Berlin 19. Juli.) Ein großartiges Avancement hat Se. Maj der König unterm 12. d. M. zu vollziehen geruht. Wir bringen hier die Generale, General-Lieutenante und General-Majore.

I. Zu Generalen wurden befördert die General-Lieutenants: von Tiezen und Hennig, kommandirender General des 5. Armee-Korps, von der Kavallerie; v. Wedell, General-Adjutant und Gouverneur der Bundes-Festung Luxemburg, von der Kavallerie; v. Reyher, Chef des Generalstabes der Armee, von der Kavallerie; Fürst Radziwill, kommandirender General des 4. Armee-Korps, von der Infanterie; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, königl Hoheit, Chef des 24. Infanterie-Regiments, von der Infanterie; Herzog von Nassau, Hoheit, Chef des 5. Uhlanen-Regiments, von der Kavallerie; Großherzog von Sachsen, königl. Hoheit, Chef des 8. Kürassier-Regiments, von der Kavallerie.

II. Zu General-Lieutenants: Die General-Majors v. Herrmann, Kommandeur der 6. Division; v. Kropff, Kommandeur der 2. Division; v. Brandenstein, Kommandeur der 9. Division.

III. Zu General-Majors: a) von der Infanterie: Die Obersten Frhr. v. Schenck zu Schweinsberg, Kommandeur der 32. Infanterie-Brigade; v. Panwiz, Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade; v. Schon, Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade; v. Kleist, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade; Vogel v. Falckenstein, Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade; Graf v. Roedern, Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade; Graf v. d. Schulenburg-Altenhausen, Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade; Hering, Kommandeur der 8. Infanterie-Brigade; v. Korzfleisch, Kommandeur der 19. Infanterie-Brigade; Dannhauer, Kommandeur der 25. Infanterie-Brigade; von Heister, Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade; b) von der Kavallerie: die Obersten Künzel, Kommandeur der 2. Kavallerie-Brigade; v. Rudolphi, Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade; Graf v. Dönhoff, Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade; v. Sobbe, Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade; v. Gansauge, Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade; Graf v. Schlippenbach, Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade; c) Kommandanten von Festungen 1. Klasse: Oberst v. Olberg, Kommandant der Bundes-Festung Luxemburg rc.

Außerdem rükten vor: 30 Oberstlieutenants zu Obersten und 55 Majore zu Oberstlieutenanten.

Großherzogthum Hessen.

* (Darmstadt, 17. Juli.) Der großherzogliche General-Lieutenant Wachter, Kommandant der Residenz, welcher am 16. Juli 1805 in den vaterländischen Militärdienst getreten war, feierte gestern sein halbhundertjähriges Dienstjubiläum. Da sich der General auf einer Badereise abwesend befindet und sich somit allen persönlichen Theilnahmsäußerungen entzogen hatte, so hat Se. k. Hoheit der Großherzog ein höchst gnädiges und schmeichelhaftes Handschreiben an den Jubilar und zugleich die hier nachstehende Kabinetsordre an das Kriegsministerium zur Bekanntmachung an die großherzogliche Armeedivision gerichtet und befohlen, daß das erstere durch den ältesten Sohn des Generals, Hauptmann Wachter, an denselben überbracht werden solle. Zugleich hat der Kriegsminister im Namen und im Auftrag des gesammten Offizierskorps dem General die warme Theilnahme und die herzlichen Glükwünsche desselben schriftlich ausgesprochen:

An das Kriegsministerium. Da der General-Lieutenant Wachter, Kommandant der Residenz, heute vor 50 Jahren in den Militärdienst eingetreten ist und Ich demselben an diesem Tage einen Beweis Meiner dankbaren Anerkennung für die bewährte Treue und unbedingte Aufopferung und Hingebung zuwenden will, mit welcher er Mir und Meinen Vorfahren seine guten und nüzlichen Dienste während der Dauer eines halben Jahrhunderts gewidmet hat, so habe Ich Mich bewogen gefunden, dem General-Lieutenant Wachter und seinen Nachkommen den Adel des Großherzogthums zu verleihen und ihn gleichzeitig zum 2. Inhaber des 4. Infanterie-Regiments zu ernennen. Das Kriegsministerium ist beauftragt, diesen Meinen Befehl den Truppen bekannt machen zu lassen. Darmstadt, 16. Juli 1855. Ludwig.

Schweiz.

(d) (Bern, 13. Juli.) In der Sizung der Bundesversammlung vom 11. wurde Oberst Stehlin aus Basel in den Bundesrath gewählt; er schlug jedoch diese Wahl aus, wodurch die Armee einen energischen Vertreter in der obersten Bundesbehörde verliert.

An den Budgetsäzen des Militärdepartements hat der Nazionalrath vieles gestrichen und dadurch die Mißstimmung des Heeres wo möglich gehoben. Die Truppenzusammenziehungen wurden von beiden Räthen auf das folgende Jahr verschoben, und die 300,000 Frks. für 1856 nur dann bewilliget, wenn in diesem Jahre keine Konzentrirung stattfinden soll. Auch für die Ausbildung der Offiziere im Auslande wurden 6000 Frks. gestrichen, also nur 4000 bewilliget. „Gott bessers," meint unsere „Milit. Ztg." und wir mit ihr. Vielleicht dürften die Herren ihre Sparwuth einst bitter bereuen. Bei der Berathung über die Pulververwaltung gab Herr Stämpfli Auskunft über die bisherigen Arbeiten der ad hoc niedergesezten Expertenkommission. Die chemische Untersuchung des Pulvers habe befriedigt und namentlich dargethan, daß dasselbe dem alten Bernischen durchaus nicht nachstehe, dagegen sei die Ungleichheit der mechanischen Einrichtungen in den verschiedenen Pulvermühlen zu beklagen, wodurch auch eine bedeutende Ungleichheit des förmigen Gehalts des Pulvers erzeugt werde. Die Kommission habe ihre Arbeiten zu beschleunigen und dem Bundesrath in kurzer Zeit Bericht vorzulegen.

Sardinien.

Z. Ein k. Dekret vom 2. Juli besiehlt die Organisazion einer Zentralkommission zur Sammlung von Beiträgen und ihrer Vertheilung für die Familien der armen Soldaten, welche an der Krimmexpedizion Theil nehmen. Es hat indeß viele Wahrscheinlichkeit, daß diese Kommission sich mit Geschäften nicht wird überhäuft sehen, da für die arme Familie Avegno, die bei der Rettung des englischen, Sardinier führenden Dampfers in der Bai San Fruttuoso nur an 300 Lire eingingen. — Oberst Petitti di Roreto, Chef des Generalstabes der Krimmexpedizion, ist in ausdrüklicher Mission von Seite Lamarmo-

rals angekommen, um von der Regierung die Sendung vieler Artikel zu erlangen, welche das Heer in großem Maße benöthiget.

Niederlande.

* (Haag, 18. Juli.) Der König hat dieser Tage eine Verfügung unterzeichnet, welche die Tunica als den Waffenrok der deutschen Truppen bei der k. niederländischen Armee einzuführen bezwekt.

Schweden und Norwegen.

* (Stockholm, 14. Juli.) Fünf Schwadronen der Leibgarde und eine fahrende Batterie kamen vorgestern hier wieder von einem Marsche zurük, den sie unternommen hatten, um verschiedene Modelle zu neuen Sätteln und Troßwagen zu versuchen; was, wie man sagt, vollkommen zur Zufriedenheit ausgefallen ist. In vier Tagen wurden ungefähr 24 Meilen von ihnen zurükgelegt, ohne daß ein einziger Mann erkrankte und nur ein Pferd beschädiget wurde, wiewohl die Hize außerordentlich war und das hunderttheilige Thermometer im Schatten über 24 Grad zeigte. Gestern inspizirte Se. Maj. der König bei Norrviken das Scheeren-Geschwader, welches jezt ebenfalls nach beendigten Uebungen nach seiner Stazion zurükkehren soll.

Rußland.

(d) Wir geben heute den Schluß zur lezten Nummer, die neue Uniformirung der russischen Armee betreffend:

Der Papach oder die kaukasische Pelzmüze ist dem ganzen kaukasischen Korps verliehen worden, was demselben eine ganz besondere und charakteristische Eigenthümlichkeit gibt. Um einen farbigen halbrunden Kopf einen starken turbanartigen Wulst von schwarzem (bei den Generalen weißem) Pelz, ist dieser Papach durchaus nazionell. In den ersten Wochen nach dem Regierungsantritte des jezigen Kaisers hieß es, die ganze Armee ohne Ausnahme würde diesen Papach erhalten, und erst später kam der Kiwer-Kepi zum Vorschein. Die bisherigen schwarzen und weißen Haarbüsche auf den Helmen bleiben, wie sie waren. Nur die Generale haben Büsche von weißen, schwarzen und orange Hahnenfedern erhalten. Jeder Haarbusch auf der Kopfbedeckung wird Sultan genannt. Die Kokarden an den Helmen werden künftig unter der rechten Schuppenkette getragen. — Der Paletot für die Offiziere, Plaschtsch genannt, ist aus Tuch von derselben hellgrauen Farbe, wie die Mäntel der gemeinen Soldaten, hat vorne, wo die Schenkel anfangen, rechts und links eine Tasche, einen umgeschlagenen Kragen, der bis über die Ohren hinaufgeschlagen werden kann, hinten vom Kragen bis zur Taille zwei Falten und an der Taille eine Tuchpatte mit Knöpfen, wodurch diese Falten zusammengehalten werden können. Auf den Schultern hat der Plaschtsch Achselklappen und am Kragen farbige Patten mit Vorstößen, daran aber einen Tuchstreifen, vermittelst dessen der Kragen vor dem Kinn geschlossen werden kann. Die Feldmüzen (furraschka) sind dieselben geblieben, wie früher.

Die beiden Husaren-Regimenter der Garde haben den Andreasstern an ihre Pelzmüzen bekommen und die neue ovale Kokarde, aus welcher der Sultan (Haarbusch) hervorgeht. Das Grodnosche Husaren-Regiment hat als Unterscheidungszeichen die Himbeerfarbe erhalten, statt früher hellblau. Die Haarbüsche der Garde-Uhlanen sind weiß und die der Armee-Uhlanen schwarz. Die neue ovale Kokarde wird auch auf dem Papach getragen und zwar vorne und oben auf dem Pelzwulst. Bei denjenigen Regimentern, welche die Inschrift: für Auszeichnung (sa otlitschie!) tragen, befindet sich die Blechschleife mit der Inschrift, ebenfalls auf dem Pelzwulst, so daß er die Hälfte der ovalen Kokarde bedekt. Die Schnüre und Suitâs der Husaren-Dollmans und Mentiks sind nach österreichischem Muster, auf der Brust mit fünf Schleifen, eben so am Kragen, auf den Rükennähten und um die Aermel-Aufschläge. Statt der bisherigen Offiziersschärpe ist für die ganze Armee der Kuschak, ein Leibgürtel von Silbertresse, nach Art des preußischen Uhlanen-Passes, eingeführt worden. Die langen Troddeln der Schärpe früherer Art fallen ganz fort, und wird diese Veränderung in der ganzen Armee als eine große Verbesserung betrachtet. Natürlich wird die Schärpe nur im Dienste getragen. Die Artillerie-Offiziere haben schwarzen Sammet statt des Tuchkragens jezt reglementsmäßig. Die Offiziere der Garde-Kürassier-Regimenter haben neben ihren Polukaftanen den früheren Ueberrock beibehalten, der sonst in der ganzen Armee abgeschafft ist. Die frühere Generals-Parade-Uniform mit weißen engen Beinkleidern und bottes à l'écuyère fallen ganz fort und sind dafür die rothen Scharawaren (in der früheren Nummer hieß es irrthümlich Schafawaren) eingetreten.

Die General-Adjutanten des Kaisers tragen den bisherigen Helm, aber statt des bisherigen Haarbusches aus weißen Angora-Ziegenhaaren ein Busch von weißen Hahnenfedern, unter denen sich dergleichen schwarze und orangefarbene befinden. Die Flügel-Adjutanten behalten den bisherigen weißen Haarbusch. Der Polukaftan hat den schrägen Ausschnitt des Kragens, welcher für die Garde vorgeschrieben ist, und dieselben Verzierungen wie die frühere Uniform. Die Scharawaren sind dunkelgrün, bei den General-Adjutanten mit einer goldenen und bei den Generalen à la Suite und Flügel-Adjutanten mit einer silbernen Tresse besezt. Außerdem unterscheidet die Farbe der Scharawaren, ob der Träger bei der Infanterie oder Kavallerie steht. Im lezteren Falle sind sie hellblaugrau. Für gewöhnlich werden auch dunkelgrüne oder hellblaugraue Scharawaren ohne goldene oder silberne Tresse, blos mit einem rothen Vorstoß getragen. Die Feldjäger-Uniform besteht in einem dunkelgrünen Waffenrok mit 2mal 6 Knöpfen auf der Brust, welche Knöpfe mit einer Granate geziert sind. Der Kragen ist vorne abgerundet, wie bei dem Waffenrok für die Armee, und ebenfalls von dunkelgrünem Tuche. Vorn am Kragen befinden sich zwei rothe Patten von der ganzen Breite des Kragens und bis zum Knopf für das Epaulett reichend. Der Aermel-Aufschlag hat keine Patten. Das Futter ist durchweg dunkelgrün und die Vorstöße überall roth. Die Scharaware: hellblaugrau. Das Säbelkoppel: goldene Tresse auf schwarzem Leder. Der Kragen am Mantel ist gerade geschnitten geblieben.

Es ist vielleicht das erstemal, daß eine so durchgreifende Uniform-Veränderung, welche ohne Ausnahme alle Truppen-Gattungen und Truppentheile berührt, mitten im Kriege vor sich geht und in kurzer Zeit sogar vollständig durchgeführt sein wird.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. Exzellenz der Herr G. d. K. Graf Schlik, Kommandant der 4. Armee, ist von Lemberg, GM. Graf Franz Crenneville, in besonderer militärischer Mission zu Paris kommandirt, von dort in Wien eingetroffen. Wie Pariser Blätter melden, hat der Herr General in einer Audienz am 19. d. vom Kaiser Napoleon III. das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion erhalten.

* Der Artillerie stehen, wie der „Neuen Zeit" aus Wien geschrieben wird, Aenderungen in der Uniformirung bevor. Sie sollen sehr zwekmäßig sein. Statt der jezigen Tschakos werden die Artilleristen Korsehüte, nach Art der Jägerhüte mit der Rose auf der linken Seite, und statt des weißen Riemenwerkes, schwarze Lederriemen erhalten. Die lezteren haben allerdings den wesentlichen Vorzug, daß sie von der dunklen Uniform nicht abstechen, und bei Regenwetter sich nicht so leicht ablösen, wie die bisherigen weißen Riemen, deren schwer zu tilgende Kalkfleken den Rok verunreinigten.

* Dem bereits erschienenen zwei Heften des „Militär-, Lager- und Feld-Lexikons." Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Offiziere aller Waffen. Herausgegeben von Adalbert Schwarzer Edler v. Heldenstamm, k. k. Hauptmann, Graz, J. A. Kienreich, — welche wir in Nr. 33 und 63 unseres Blattes angezeigt hatten, ist das dritte Heft rasch gefolgt, und soll das vierte, welches den Schluß des Werkes bildet, binnen acht Wochen ausgegeben werden. Das vorliegende dritte Heft umfaßt auf 7 Bogen Regalformat die Artikel „Infanterie-Angriff" bis „Regulär" und bringt bei 2500 Artikel, je nach Wichtigkeit des Gegenstandes länger oder kürzer gehalten. Wenn man eine Orientirung über militärische Dinge suchen will, wird man sie in diesem Werke und noch manches andere finden, da selbst Gegenstände, welche die Zeitfrage berühren, ebenso berüksichtiget werden sind, wie die meisten in der Militärsprache gangbaren Fremdwörter. Beim Schlusse des Werkes werden wir auf dasselbe noch zurükkommen.

* Wie verschafft man sich Offiziersstellen in England? Dieses zur Mode gewordene Thema beantwortet „Tails-Magazine" wie folgt: „Die Manier, wie hierzulande Offiziere gemacht werden, würde uns eben so lächerlich erscheinen, wie etwa die kalmükische Art, den Kopf zu schmüken, nämlich mit ein Paar Hörnern, oder die indianischen Dekorazionen der Nase mit einer durchgestochenen Fischgräte, wenn wir nicht daran gewöhnt wären. Wie werden aber bei uns Offiziere gemacht? Ein Gentleman, sei er Lord oder bloßer Landlord, fühlt in der Regel nach Vervielfältigung seiner Familie-physiognomie endlich die Verpflichtung, für zwei oder drei Söhne zu sorgen. Der älteste natürlich befindet sich zu Hause sehr wohl, denn er ist der Kanal, welcher gebraucht wird, das Stamm-Eigenthum von einer Generazion zur anderen zu leiten. Ist ein guter Kopf unter ihnen, läßt man ihn für die Barre (Justiz) oder das Parlament zurecht machen, und ein wenig Talent gilt für großes Talent unter der guten Gesellschaft. Hat der Vater für einen Dummkopf zu sorgen, muß er Priester oder Soldat werden. Gibt es aber keine fette Pfründe als Erbglük in der Familie, wählt er natürlich den rothen Rok. So arbeiten auch Shopkeepers, die viel Geld und Würde gemacht, Schneider, welche Kleiderfabrikanten, Geldverleiher, die Banquiers geworden sind, den schlechtesten Stoff ihrer Nachkommen in eine Offiziers-Uniform hinein. Der Geschäftsmann, findet er in seinem Sohne nur etwas Hirn, bringt ihn irgendwie in eine geschäftliche Laufbahn, und der Bursche ist in der Regel selbst viel zu klug, als daß er seine 6—7000 Pfund zum Einkauf in die rothe Laufbahn verwenden sollte, die keine Zinsen bringt und die große Auslage streicht, wenn er stirbt oder auf dem Felde der Ehren umgebracht wird. Aber gibt es da einen gahkigen*) Sohn in der Familie, der sich für „zu viel von einem Gentlemen" hält, als daß er arbeiten sollte, wie Papa oder sein Lehrer, und „nicht so ein Narr ist" (gleichviel was für einer), nun, so denkt Papa, daß er ihm wohl „eine Kommission verschaffen" müsse („get a commission," wie der Ausdruk für das Einkaufen unter den Offizieren lautet). Und wie wird das nun angefangen? Papa schreibt an das besondere Kriegs-Departement, Horse Guards, und bietet Geld, dem Jungen eine Kommission zu kaufen. Aber Hunderte von Vätern haben dasselbe vor ihm gethan, und Hunderte werden es nach ihm thun. Wenn er daher nicht einer der Großen unter den Whigs und Tories, denen England gehört, sein sollte, bei denen Wünschen und Haben eins ist, wird der Name seines Sohnes unter dem Bodensaze der Liste beim Chef-Kommandeur bleiben, bis der jüngste Tambour-Knabe der älteste Veteran geworden. Aber Papa kennt den General Bang, welcher im Hauptquartier etwas zu sagen hat; oder da ist das Parlamentsmitglied des Fleken, Mac-Barkaway, dem er seine Stimme gegeben und sein „In-

---

*) Gawky, wofür in Sachsen ein Stellvertreter ist. Man sagt dort „Gahkmaul" u. s. w., um das dumme Gaffen mit offenem Munde zu bezeichnen („Gahklabbe").

teresse," und ein Parlamentsmitglied ist inkarnirtes Inter.sse. Es zwängt ihn entweder der General oder das Parlamentsmitglied durch die Hindernisse. Aber auch wenn Papa kein Großer unter den Obersten ist und sein Interesse nicht mit einem herrschenden Interesse assozlirt hat, Papa braucht deßhalb nicht zu verzweifeln. Er braucht blos eine Anzeige in den Zeitungen loszulchließen: „Douceur. Zweihundert Pfd. Sterl. Dank für die Dame oder den Herrn, d.r dem Anzeiger eine gesezlich käufliche Staats-Anstellung verschafft. Adressen u. s. w." Nun ist aber eine Offiziersstelle bekanntlich gesezlich käuflich, nur die Mäklergebühren sind ungesezlich. Aber wer braucht darum etwas davon zu wissen? Zuweilen erscheint eine Dame in der Szene und macht sich anheischig, das Geschäftchen durch ihren Freund, Lord Noodle, besorgen zu lassen, zuweilen ein Veteran des Klubs und des amtlichen Vorzimmers, welcher sich mit Papa verständigt und nun hinunter geht zu den Horse Guards und seines „Freundes" Sohn auf das wärmste empfiehlt: vielversprechender, feiner, junger Gentleman u. s. w. So bringt er das Geschäft zwischen Ihrer Majestät und dem jungen Unterthanen zu Stande und stekt den „Dank" in die Tasche. „Pa" und besonders „Ma" sind ganz glüklich über das Geschäft, wenn „Gustavus Potts" in der Gazette als Fähnrich oder Sekonde-Lieutenant erscheint, Schwestern und Kousinen werden schwärmerisch, da Gustavus „vein zu reizend" in der Uniform aussieht, während alle ehrlichen Leute ringsum ganz erstaunt sind, wie ein Bursche, dem sie kein Drahtpuppen-Personal für den Jahrmarkt anvertrauen würden, Offizier über Vaterlands-Vertheidiger und Russenzerschmetterer werden konnte."

P. (Monza, 17. Juli.) Seit 15. v. M. weilen Se. Exzellenz der Herr Feldmarschall Graf Radetzky in unserer Mitte. Jeder, in dessen Brust ein Soldatenherz schlägt, ist sorgsamst bemüht, seine Verehrung dem hochgeliebten Vater der Armee nach Kräften kund zu geben. So veranstaltete gestern der Kommandant des 2. Feldbataillons von Baron Fürstenwärther Infanterie-Regimente, Major v. Abele, aus Anlaß d.s heute erfolgten Abmarsches des Bataillons in die neue Dislokation, zur Abschiedsfeier einen großen Zapfenstreich mit Musik unter Begleitung von zahlreichen Fakelträgern. Der Zug bewegte sich aus der Kaserne gegen die k. k. Burg; nach einigen entsprechenden Weisen stimmte die Musik vor dem Burgthore den Radetzky-Marsch an und en fronte wurde bis an die Burg gerükt, wo Seine Exzellenz vom Balkon aus dem bunten Treiben zusahen; denn Offiziere und Mannschaft der Garnison strömten durcheinander in Massen herbei, um an der Feierlichkeit Theil zu nehmen und sohin ihren Feldherrn zu ehren. Se. Exzellenz ließen d.s Offizierskorps des gedachten Bataillons zu sich entbieten und richteten an dasselbe nach huldvollem Ausdruke der Zufriedenheit folgende Worte: „Meine Herren! Wie gern möcht' ich Euch anführen, und wenn's auch gälte bei dem herabgesezten Stande!" Alles verstummte vor Rührung, bald aber ging dieses stumme Gefühl in jenes der lauten Bewunderung des greisen Helden über; die Musikbande begann die Volkshymne, tausend Arme schwenkten die Kopfbedekung und tausend Stimmen jauchzen ein „Lebelang" ihrem hochgeliebten Führer zu! — Ein erhabenes Schauspiel der Liebe und des wechselseitigen Vertrauens!

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Mankosch, Basil, Oberstlieut. des Prinz Gustav Wasa IR., zum Obersten und Kommandanten bei Kaiser Alexander von Rußland IR.

Zu Oberstlieuts. die Majore: Pollovina, Basilius, des Kaiser Alexander von Rußland IR., daselbst; Supanchich v. Haberkorn, Johann, Korps-Adjutant beim 9. Inf.-Armeekorps; Morhammer, Johann, Korps-Adjutant beim 11. Inf.-Armeekorps, und Schmutz, Johann, Korps-Adjutant beim 12. Infanterie-Armeekorps, mit vorläufiger Belassung in ihrer gegenwärtigen Anstellung; Pittinger, Peter Edler v., des Artillerie-Zeugs-Verwaltungsdistriktes zu Lemberg, außer dem Artillerie-Feldstande mit Belassung auf seinem gegenwärtigen Posten; Jankovsky v. Mayenhorst, Franz, des 1. und zum Kommandanten des 8. Gend.-Reg.

Zu Majors die Hauptlt.: Mikessich Gustav Edler v., Korps-Adjutant beim 10. Inf.-Armeekorps, und Zastavnikovich, Ordeon, Flügel-Adjutant beim Banus Sr. Exzellenz FZM. Graf Jellachich, in diesen Verwendungen.

Wallauschek, Anton, Major-Auditor des Prager Landes-Militär-Gerichtes, zum Oberstlieut.-Auditor und Justiz-Referenten beim Reserve-Truppenkommando der 4. Armee.

Franz, Josef, Titular-Major-Auditor des Prager Invalidenhauses, z. Major-Auditor mit Belassung in seiner dermaligen Anstellung als Justiz-Referent beim Zivil- u. Militär-Gouvernement für Ungarn.

Schönbach, Josef, Rittm.-Auditor des Kaiser Franz Josef 6. Uhlanen-Reg., zum Major-Auditor mit der Bestimmung zum Landes-Militär-Gericht in Temesvar.

Horsetzky v. Hornthal, Adolf, Kriegkommissär, z. Oberkriegskommissär 2. Kl. mit der Bestimmung für die 4. Sekzien des Armee-Oberkommandos.

Lenuel, Norbert, Rittm. 1. Kl. des 3., ist mit den Stabs-Offiziers-Funkzionen beim 4. Gend.-Reg. betraut worden.

Uebersezungen.

Mariassy de Markus et Batisfalva, Andreas, Oberstlieut. des Fürst Lichtenstein Inf., in gleicher Eigenschaft zu dem Prinz Gustav Wasa IR.

Herites, Ferdinand, Oberstlieut. des Kaiser Alexander von Rußland Inf., in gleicher Eigenschaft zu Fürst Liechtenstein IR.

Pensionirungen.

Escherich, Hermann Freiherr v., überzähliger Oberstlieut. des König von Württemberg Husaren-Reg., als Oberst; Bajzath de Peszak, Gustav, Oberstlieut. des König von Württemberg Husaren-Reg., früher zeitlich nunmehr definitiv; Symrich, Josef, Major des Baron Turszky IR., als Oberstlieut.; Voltz Leopold, Major, Fuhrwesens-Landes-Posto-Kommandant in Nieder Oesterreich; Riemer, Johann, Hauptmann 1. Kl. des EH. Ludwig IR., als Major; Menhardt, Josef, Hauptm. des Küsten-Art.-Reg.; von der Lippe, Karl Baron, Hptm., früher zeitlich, nunmehr definitiv, beide mit Majors-Charakter ad hon.; Friedrich, Anton, Hauptm., Garnisons-Auditor, mit Majors-Charakter ad hon. und Ernennung zum Bürgermeister zu Brood; Carmeglich, Thomas, Linienschiffs-Fähnrich, als Fregatten-Lieut.; Erlach, Anton v., Hauptm. 1. Kl. des Baron Sivkovich IR; Hawell, Johann, Oberlieut. des Großfürst Konstantin IR.; Blöklinger, Andreas, Unterlieut. 2. Kl. des 4. Garn.-Bat., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Quittirungen.

Perceval, Karl, Major des Armee-Standes, ohne Beibehalt des bekleidenden Milit.-Charakters.

Sterbfälle.

Cornelius, Josef Edler v., pens. Rittmeister, zu Wien am 18. d.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des Zivil-Verdienst-Ordens der königl. baierischen Krone: G. d. K. Hanibal Friedrich Fürst Thurn und Taxis.

Das Großkreuz des königl. hannoveranischen Guelfen-Ordens: FML. Ignaz Freih. von Dreihann.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 1. Kl.: die GM. Moriz Freiherr von Lederer, und Franz Graf Folliot de Crenneville.

Das Kommandeurkreuz 1. Kl. des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens: GM. Josef Ritter v. Schmerling.

Das Kommandeurkreuz des königlich schwedischen Schwert-Ordens: Oberst und Direktor der Feuergewehr-Fabrik Franz Bückhl.

Das Kommandeurkreuz 2. Kl. des königlich hannoveranischen Guelfen-Ordens: Oberst Johann Bruner, Kommandant des König von Hannover IR., und Oberstlieut. Karl Edler v. Dötscher, desselben Reg.

Den großherzogl. toskanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Kl.: Oberstlieut. Adolf Edler v. Stark, Kommandant des 8. Feld-Art.-Reg., und der Korps-Adjutant Major Albert Ritter v. Knebel, dann der Major Ignaz v. Echer, des Kaiser Jäger-Reg.

Das Ritterkreuz des königlich hannoveranischen Guelfen-Ordens: die Majore des König von Hannover IR. Heinrich Schröder, Moriz Freiherr v. Trautenberg, Vinzenz Edler v. Dötscher, Georg Milancs, und August Wallnöfer.

Das Ritterkreuz des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen: Hauptm. Adolf Raht, des 13. Feldjägerbat.

Das Ritterkreuz 2. Kl. des päpstlichen Pius-Ordens: Hptm. Poblewski Ritter v. Bogorya, des Generalquartiermeisterstabes.

Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 3. Kl.: die Hptlt. Karl Winterstein, Josef Reichelt, und Andreas Freiherr v. Czehovini, des 8. Feld-Art.-Reg., dann der Oberlieut. Wilhelm Grobben, des Baron Turszky IR.

Den königlich hannoveranischen Guelfen-Orden 4. K.: Oberlieut. Franz Sapp, des König von Hannover IR.

Das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens: Oberlieut. Karl Marek, der Zeugs-Art., und Oberlieut.-Auditor Franz Gentilly.

Das Ritterkreuz des päpstlichen Silvester-Ordens: Unterlt. Mathias Burger, des Kaiser Franz Josef IR.

Das Ritterkreuz des königlich württembergischen Verdienst-Ordens der Krone: Stabs-Feldarzt, k. k. Rath Dr. Friedrich Jäger.

Das Ritterkreuz des königlich schwedischen Wasa-Ordens: Feldkriegskommissär Rudolf Freiherr Siber.

In den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von" wurde erhoben: Hauptm. Wilh. Ludwig Fodermaier, vom Graf Degenfeld IR. Nr. 36.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
119.	Vom Stab des 8. Armeekorps in Bologna	25	48
120.	Gemeinde Grein	2	20
121	„ Roßau (Wien)	16	30
122	„ Grieskirchen	2	35
123	„ Stokerau	2	—
124	„ Nußdorf (bei Wien)	6	—
125	„ Pegstall	1	—
126	„ Hall in Ober-Oesterreich	2	—
127	„ Schwechat	1	—
128	„ Ober-Meidling (bei Wien)	10	20
129	„ Leopoldau	6	22
130	„ Hausbrunn	2	—
	Summa	77	55
	frühere	661	51
	somit indessen	739	46

Welcher Betrag Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht rc. rc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurde. Wien 18. Juli 1853.

Angekommen in Wien.

(Am 22. Juli.) Major v. Pürkerth, in Pension, von Graz (König von Ungarn). — Die Hptlt.: Bar. Hußar, vom 6. IR., von Tarnow (Stadt Nr. 1053), Schuster, vom 36. IR., von Ofen (Stadt Nr. 1168), und v. Mikeßich, vom 10. Art.-R., v. Tarnopol (Wieden, Stadt Triest).

(Am 23. Juli.) Die Oberstlts.: v. Fleckhammer, vom Geniestab, von Krems (Hotel Wandl), und Ripper, vom 22. IR., von Preßburg (Wieden, gold. Kreuz). — Major Voltz, in Pens., von Atzgersdorf. — Die Hptlt.: Anker, vom 32. IR., von Triest (Mariahilf, blauen Bok), Baron Apfaltern, vom 49. IR., von Laibach (Jägerzeil Nr. 526), und Graf Bylandt, vom Art.-Stab, von Paris (Heumarkt Nr. 748). — Rittm. Schindler, in Pension, von Vicenza (König von Ungarn). — Rittmstr.-Auditor Six, vom 4. Drag.-Reg., von Graz (Landstraße Nr. 370). — Stabsarzt Neugebauer, von der 4. Armee, von Lemberg (Leopoldstadt, weiß. Rose).

Abgereiset.

(Am 21. Juli.) Herr Feldmarschall-Lieutenant Baron Sunstenau v. Schützenthal, nach Olmüz. — Major Graf Welsersheimb, im Armeestand, nach Klagenfurt. — Die Hptlt.: Heß, von EH. Karl Inf., nach Ung.-Hradisch, u. Dessovic, vom 4. GIR., nach Karlstadt. — Die Rittm.: Freiherr v. Wizleben, vom 12. Uhl.-R., nach Prag, und Buberl, vom 9. Uhl.-R., nach Graz.

(Am 22. Juli.) Die Obersten: Graf Nugent, in Pens., nach Neapel, und Graf Hedly, vom 6 Hus.-R., nach Oedenburg. Hptm. v. Juraskl, vom 38. Inf.-R., nach Mürzzuschlag.

(Am 23. Juli.) Oberst v. Radovaplievic, vom Peterwardeiner GIR., nach Znaim. — Hptm. Keiner, vom 44. IR., nach Olmüz. — Die Rittm.: Verständig, vom 10. Gend.-R., nach Agram, und Wißgrill, vom 9. Hus.-Reg., nach Pozeloutsch.

Vermiethung.

In der Alservorstadt, bei einer achtbaren Familie, im 1. Stok ist ein sehr großes elegant möblirtes Zimmer mit drei Fenstern, die Aussicht auf die Straße, und separirtem Eingange durch ein Vorzimmer sogleich unter billigen Bedingungen (am liebsten an einen unverheiratheten pensionirten Herrn Stabsoffizier) zu vermiethen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt man aus Gefälligkeit im Expedizions-Bureau dieser „Militärischen Zeitung", Stadt, Wollzeil Nr. 774, und in der Lotto-Kollektur, Stadt, Schottenhof Nr. 136

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Aus Frühlingskräutern vom Jahre 1855.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 42 kr. KM.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt'schen** Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

à ½ Päkchen 40 kr. KM.

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta

à ½ Päkchen 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte **Zahn-Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zwekmäßigkeit zur zuverlässigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn-**Pulvern** eine sich immer steigernde rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie ihrer nur einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

à Flasche Chinarinden-Oel 30 kr. KM.

Med. Dr. Hartung's Kräuter-Pomade und Chinarinden-Oel

à Tiegel Kräuter-Pomade 30 kr. KM.

Die **Dr. Hartung'schen** privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsichereren Zusammensezungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung'schen Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererwekung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION. Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife), DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta), DR. HARTUNG (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade) so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau achten**.

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind **unter Garantie der Echtheit** sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheker, Himmelpfortgasse Nr. 954, **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic, **Ancona**: Vicenzo Beknigi, **Arad**: Tedeschi und Zukowits, **Baden**: Gebr. Grundgeyer, **Baja**: Johann Klenanz, **Bielitz**: Apoth. Alex. Stanko, **Bochnia**: P. Niedzielski, **Bologna**: Frat. Rubini, **Brixen**: A. A. Thaler, **Bozen**: J. A. Thaler, **Brescia**: Barthol. Mora, **Brody**: Neum. Kornfeld, **Brünn**: Josef Bodendorfer, **Brüx**: Josef Haberzettel, **Budweis**: Vinzenz Brandtner, **Bukarest**: Marinovits u. Asan, **Carlstadt**: Thom. Aleksic, **Cattaro**: Angelo di Guilli, **Comorn**: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer, **Czernowitz**: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz, **Debreczin**: Apoth. C. R. Winczze und Josef Czanak, **Drosendorf**: Ferd. Schmall, **Eperies**: Ignaz Ziembery, **Essegg**: Apoth. Josef Horning, **Feldkirch**: Paul Deisböck, **Feldsberg**: Ed. Kreuzig, **Fiume**: Pietro Rigotti, **Florenz**: Heinzmann u. Komp., **Freiberg (Mähr.)**: A. G. Hinze, **Friedek**: Georg Pokorny, **Fünfkirchen**: Anton Adler und Karl Berger, **Gitschin**: Jos. Fried. u. W. Lahn, **Gmunden**: Josef Haas, **Gran**: C. Josef Bierbrauer, **Gr. Canischa**: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld, **Großwardein**: Math. Huzella, und Anton Janko, **Gr. Becskerek**: J. D. Perra, **Graz**: Apoth. J. Purgleitner, **Güns**: Apoth. Stefan Küttel, **Gyöngyös**: Apoth. Kecianovich, **Hermannstadt**: J. F. Jobrer, **Horazdiowicz**: Ath. C. Pascher, **Jaroslau**: Ignaz Bajan, **Innsbruck**: J. N. Mösl, **Iglau**: Apoth. Vinz. Inderka, **Josefstadt**: C. J. Traxler, **Jungbunzlau**: W. C. Lauterbach, **Ischl**: V. Wallner, **Kaaden**: Apoth. Em. Hellmessen, **Kaschau**: Ed. Eschwig, **Karlsbad**: A. F. Seifert, **Klagenfurt**: Apoth. A. Beinitz, **Klausenburg**: Ap. Gebr. Wolff, **Kolomea**: S. Wieselberg, **Komotau**: Jos. Ludw. Pazoll, **Königgräz**: Joh. Kucera, **Krakau**: Josef Bartl, **Krems**: Apoth. A. Menzinger, **Kremsier**: Josef Lasnausky, **Kronstadt**: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann, **Laibach**: Alois Kaisell, **Lancut**: Apoth. Ant. Swoboda, **Leipnik**: Alois Schimke, **Leitmeritz**: Michitsch u. Sohn, **Lemberg**: M. Willmann Wwe., **Linz**: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth, **Lugos**: Jos. Arnold u. Anton Schießler, **Mailand**: Pietro Viscardi, **Mantua**: G. Bressanelli, **Marburg**: J. Tauchmann, Apoth., **Maria-Zell**: F. L. Kratky, **M. Vasarhely**: D. Fogarasy, **Miskolcz**: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller, **Mohacz**: Andr. Kögl, **Mühlenbach**: J. F. Weißörtel, **Neusatz**: Johann Sterio, **Neusohl**: C. Damay, **Neustadtl a. W.**: W. Freund, **Neutitschein**: J. N. Enders, und Dom. Marcus, **Oedenburg**: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer, **Ofen**: Hof-Apoth. F. Grünberg, **Olmüz**: Ap. F. P. Gladyhoudek, **Opocno**: Ap. J. Skuhersky, **Papa**: Josef Bermüller und Ed. Tschepen, **Padua**: Ant. Spinelli, **Pancsowa**: J. Huber, **Pardubitz**: Joh. B. Horina, **Peterwardein**: Franz Andres, **Pest**: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Szlura, **Pilgram**: A. C. Eppert, **Pilsen**: Apoth. Ed. Kaiser, **Pisek**: Apoth. Josef Stozky, **Prag**: W. J. Löschner, **Preßburg**: Dion. Weinstabl, **Przemysl**: Ed. Machalsky, **Raab**: Ed. Unschuld, **Radkersburg**: J. A. Weitzinger, **Ragusa**: Apoth. Fratelli Drobaz, **Reichenberg**: Ap. L. Ehrlich, **Ried**: Josef Schäringer, **Rosenau**: Ant. Zeymann, **Rzeszow**: Ignaz Schoitter, **Saaz**: Apoth. Ludwig Kaiser, **Salzburg**: Ap. J. Hinterhuber, **Semlin**: Joannovich & Petrovich, **St. Pölten**: Ap. v. Grimburg, **Schäßburg**: J. B. Misselbacher, **Steinamanger**: F. Tempel u. Julius Pachhofer, **Stanislau**: Apot. J. Tomanek, **Steyr**: J. F. Gschaider, **Strakonitz**: Joh. Sedlezky, **Szegedin**: Josef Eusan, **Tarnopol**: Markus Schlisko, **Tarnow**: Josef Jahn, **Temesvar**: Jeney v. Solquir, und M. Kutin, **Teplitz**: Ant. Bergmann, **Teschen**: C. F. Schröder, **Trient**: Carlo Zambra, **Triest**: Apoth. Ant. Zampieri, und Sigm. Weinberger, **Troppau**: Apoth. F. Brunner, **Tyrnau**: Jos. Kesely, **Ung.-Hradisch**: Joh. Veitl, **Venedig**: Giuseppe Taraghetto, **Verocze**: J. Demetrovich, **Werschetz**: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs, **Villach**: Mathias Fürst, **Vukovar**: Theod. Stanits, **Warasdin**: G. A. Tauschek, **Warnsdorf**: J. A. Wähner, **Weißkirchen**: L. Ludwig, **Wels**: Apoth. F. Vielguth, **Weszprim**: Mich. Hafner, **Wr.-Neustadt**: Em. Priborsky, **Zara**: C. Fratello Tamino, **Zasmuk**: Leop. Frengl, **Znaim**: Apoth. A. Glasner, **Zombor**: G. Michailovits.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 85. Samstag den 28. Juli 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

(Fortsetzung von Nr. 83.)

Wir kommen zum zweiten Abschnitt des Rüstow'schen Werkes, welcher in 19 Abtheilungen die Periode vom 2. Dezember 1854 bis Ende April 1855, vom Abschluß des Wiener Vertrags bis zur Vertagung der Friedenskonferenzen, behandelt.

Von dem Abschlusse des Dezembervertrages machte Oesterreich sofort die Mittheilung an Rußland und begleitete diese mit der Versicherung seiner ernsten Absicht, daß es für die Herstellung des Friedens, so weit es an ihm läge, wirken wolle. Als sich Rußland bereit erklärte, vereinigten sich am 28. Dezember v. J. zu Wien die betreffenden Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Englands, der Türkei und Rußlands, um sich zunächst über eine Auslegung der vier Punkte zu verständigen, wie sie schließlich zum Ausgangspunkte der Verhandlungen dienen könne. Der dritte Punkt, dem Uebergewichte Rußlands im schwarzen Meere ein Ende zu machen, war der eigentliche Zankapfel. Die Verbündeten hatten nicht Ursache auf denselben ein besonderes Gewicht zu legen; weil er sich aber um die militärische Aufgabe drehte, an deren Lösung sie mit so geringem Erfolge arbeiteten und bei der ihre militärische Ehre stark engagirt war, so war dieses Gewicht in die Augen springend. Jedenfalls wollte man die Feststellung dieses Punktes von den Kriegsereignissen abhängig machen; und dagegen verwahrte sich Rußland im Voraus, so wie es auch einen ganz eigenen Maßstab für die Grenzen der Nachgiebigkeit hatte. Auch über den vierten Punkt stimmten die beiden Ansichten nicht zusammen. Trozdem ertheilte Kaiser Nikolaus dem Fürsten Gortschakoff die Ermächtigung, dem Entwurfe der Alliirten unbedingt beizutreten, welches der Fürst am 7. Jänner in einer neuen Konferenz den Mitgliedern bekannt machte. Aber erst am 15. März erfolgte die wirkliche Eröffnung dieser Konferenzen; der Grund dieser Verzögerung lag in verschiedenen Verhältnissen, so z. B. in der Erwartung auf den Beitritt Preußens zum Wiener Vertrage, in dem Sturze des englischen Ministeriums, Ende Jänner, in dem Tode des Kaisers Nikolaus, 2. März, u. dgl. Die Alliirten zeigten keine sonderliche Eile; sie wünschten die Konferenzen mit irgend einem günstigen Ergebniß ihres Krimmfeldzuges zu eröffnen, um eine ihnen genehme Basis für den dritten Punkt zu gewinnen. Der lange anhaltende Winter ließ jedoch an derlei Unternehmungen gar nicht denken.

Die Gesandten der drei Verbündeten in Berlin theilten am 16. Dezember 1854 der preußischen Regierung offiziell mit, dem Wiener Vertrage beizutreten. Preußen lehnte den Beitritt ab, so lange es nicht die Auslegung der vier Punkte kannte. Nun meinten die Verbündeten, daß diese Weigerung auch die Theilnahme an den zu eröffnenden Friedenskonferenzen ausschließe. Dieß konnte jedoch der preußischen Regierung nicht gleichgiltig sein, sie gedachte, um in kein entschiedenes Engagement gegen Rußland einzutreten, selbstständig mit den Westmächten zu unterhandeln. Herr von Usedom ging am 20. Dezember nach London; der Schwerpunkt der Allianz lag jedoch in Paris, und so entschloß sich die preußische Regierung den General von Wedell dahin als außerordentlichen Botschafter zu senden; seine Mission, an dem Mißtrauen beider Regierungen scheiternd, endete Anfangs März, und war der Tod des Kaisers Nikolaus ein entsprechender Vorwand zur Abbrechung derselben.

Die Verhandlungen Oesterreichs mit Preußen und den deutschen Staaten über die Mobilmachung der Bundeskontingente hatte nur theilweisen Erfolg. Oesterreich sezte bei allen seinen militärischen Anstalten voraus, daß ihm Preußen und Deutschland die linke Flanke deken würde. Es war dieß das Geringste der militärischen Leistungen, welche es erwartete. Deßhalb hatte es den durch Bundesbeschluß vom 24. Juli 1854 erweiterten Aprilvertrag geschlossen, den Zusazartikel vom 26. November unterzeichnet, dem sich am 9. Dezember der deutsche Bund anschloß. Da die eröffneten Friedenskonferenzen keine Wahrscheinlichkeit zum Frieden boten, mußte Oesterreich den Beistand Preußens und des deutschen Bundes nach dem Aprilvertrage fordern. Preußen lehnte aber mit der Note vom 5. Jänner 1855 jeden Beistand ab, worauf sich Oesterreich an den deutschen Bund und an Frankreich wandte.

Es brachte beim Bundestage seinen Antrag auf Mobilisirung der halben Kontingente und Ernennung eines Bundesfeldherrn ein; Preußen sah zu einer solchen Maßregel keinen Grund. Da trat Baiern vermittelnd ein und es wurde sein Vorschlag am 8. Februar zum Bundesbeschluß erhoben: demgemäß die erhöhte Kriegsbereitschaft der ganzen Kontingente in der Art einzutreten hatte, daß dieselben vierzehn Tage nach erhaltenem Befehl marschfertig sein müßten; die Wahl des Bundesfeldherrn wurde bis zur wirklichen Aufstellung der Kontingente hinausgeschoben.

Je offner der Zwiespalt zwischen den beiden deutschen Großmächten zu Tage trat, desto mehr hatte Oesterreich Grund zu wünschen, daß es den größtmöglichen Theil seiner Armee an den nördlichen und östlichen Grenzen verfügbar machen könne. Zur Aufrechthaltung der Ruhe in Italien, deren man sich vor Allem versichern mußte, erbot sich Frankreich nöthigenfalls mitzuwirken. Außerdem bestimmten die Westmächte Piemont zur Stellung eines Hülfs-Korps von 15,000 Mann für die Krimm (Vertrag vom 10. April); die Art und Weise, wie Piemont diese Hülfe beistellte, ohne Rußland den Krieg erklärt zu haben, ließen seine Truppen als im Solde der Westmächte und speziell Englands erscheinen. Rußland, sobald es von dem Abschluß des Vertrages mit Sardinien erfuhr, erklärt dem Lezteren zuerst den Krieg, worauf der König von Sardinien mit einem Manifeste antwortete, welches sich nicht durch die Stärke seiner Gründe auszeichnete.

Als Preußen seine Verhandlungen mit den Westmächten anknüpfte, schienen sämmtliche Dezember-Verbündeten ein Sonderübereinkommen unterstüzen zu wollen; diese günstige Stimmung verschwand aber sehr bald, als es sich herausstellte, daß Preußen zum Abschlusse eines Vertrages, der ihm die Offensive gegen Rußland näher rüke, durchaus keine Lust habe. Das Verfahren Frankreichs machte von da ab immer mehr den Eindruk, als beabsichtige es Preußen zu reizen und zu kränken.

Wir wenden nach dieser nothwendigen Abschweifung unsere Blike wieder auf das Kriegstheater der Krimm während der Wintermonate. Das Spätherbstwetter, wenige Wochen nach der Schlacht bei Inkerman eingetreten, machte allen größeren Unternehmungen ein Ende; die Russen verlegten ihre Hauptmacht in Quartiere zwischen Sebastopol und Simferopol und zogen am 6. Dezember auch das Detachement zurük, welches früher unter Lipraudi, dann unter dem jüngeren Gortschakoff in der Flanke der Verbündeten die Höhen von Kamara am linken Tschernajaufer besezt gehalten hatte. Erst am 22. Dezember überzeugten sich die Alliirten durch eine größere Rekognoszirung, daß sie von dieser Seite nichts mehr zu fürchten hätten.

Unter diesen Umständen mußte sich der Kampf, soweit es überhaupt dazu kommen konnte, vor den Wällen Sebastopols konzentriren. Die Belagerer konnten an eine Fortführung der Laufgräben in dieser ungünstigen Jahreszeit gar nicht denken und man hatte vollauf zu thun, die fertigen Parallelen, Laufgräben und Batterien in einigermaßen gangbarem Stande zu erhalten, und die Ausfälle zurükzuweisen. Nur die Arbeiten der Verschanzungen, welche den östlichen Rand der Höhen von Karagatsch und vor Balaklawa krönen sollten, da hier Regen und Schnee weniger hinderlich waren, konnten fortgesezt werden.

In der Festung trat mit dem General Osten-Saken, der im Dezember die spezielle Leitung der Vertheidigung an Dannenberg's Stelle übertragen erhielt, große Thätigkeit ein; die Vervollkommnung der Werke wurde eifrigst betrieben, die Belagerer durch fortgesezte nächtliche Ausfälle gequält. Hierunter litten besonders die Engländer, weil sie mit geringeren Kräften eine

größere Linie bewachen mußten, als die stärkeren Franzosen, und weil die Werke von Karabelnaja, denen die Engländer gegenüber standen, so wie das Terrain vor ihnen, bessere Gelegenheit zu erfolgreichen Ausfällen boten.

Von Mitte Dezember ab, wo das Wetter anhaltend schlecht wurde, begann eine wahre Leidenszeit für die Alliirten. Von einer Einquartirung der Truppen konnte keine Rede sein; die vorhandenen Zelte gaben ungenügenden Schuz; die Hütten, welche man nun für die Truppen bestimmte, mußten wegen Holzmangel in Frankreich und England erst angefertigt werden und die weite Reise nach der Krimm machen. Ueberdieß fehlte es selbst an Brennholz.

Erst jezt zeigte sich recht augenscheinlich, mit welchem Mangel an Voraussicht die Verbündeten den ganzen Krimm-Feldzug unternommen, und wie wenig sie sich selbst da noch auf einen Winter-Feldzug entschließen konnten, als der 17. Oktober mit seinem Nichterfolg, und die Konzentrirung russischer Truppen bei Tschorgun und Kamara die dringendsten Mahnungen gegeben hatten.

Die eingerissenen Krankheiten, durch ungewohnte Strapazen und Leiden aller Art herbeigeführt, schmolzen die Engländer immer mehr zusammen. Sie wurden unter Wellington nur als Schlachtsoldaten verwendet; leichte Truppen, aus Nichtengländern geschaffen, versahen zu seiner Zeit den Sicherheitsdienst, denn er kannte sein Material sehr genau; auch in diesen Krieg würde er nicht ohne eine Fremdenlegion gegangen sein, die ihm seine Bulldoggen bewacht, ihnen die Strapazen des leichten Dienstes und kleinen Krieges abgenommen hätten. Seit den großen Kontinentalkriegen hatte England seinem Heer dieselbe Verfassung bewahrt, in welcher es ihm zu Ende der Feldzüge der eiserne Herzog überlieferte; aber es war ein Unglük, daß das Land des Herzogs Gebrauchsanweisung, sein Rezept verloren. Und wie stand es mit der Verpflegung? England verschleuderte Millionen, Dampfer auf Dampfer brachten Vorräthe in den Hafen von Balaklawa, zwei Stunden von dem Lager, — und Englands Soldaten hungerten! Bei dieser englischen Armee gab sich das höchste Ungeschik in allen Anordnungen kund, welche nicht rein militärischer Natur sind, ja welche über das bloße Draufgehen nur irgend hinausreichten. Den Franzosen ging es anfänglich wohl besser; ihre Soldaten erheben im Allgemeinen weniger Ansprüche als die englischen, auch sind sie weit anstelliger; zudem war ein beträchtlicher Theil der Truppen aus Algerien herbeigezogen worden, wo sie die Mühseligkeiten des Krieges ertragen gelernt hatten. Ihr Generalstab war viel besser mit den Bedürfnissen vertraut und die Intendanz der englischen weit überlegen.

Wie mit den englischen Soldaten war es auch mit den Pferden; an sorgsame Pflege gewöhnt, mußten sie diese entbehren und gingen zu Grunde. Bald war von einer englischen Kavallerie keine Rede mehr.

Von 50,000 Engländern, welche die Krimm betreten hatten, waren bis Mitte Jänner 38,000 den Leiden erlegen. Es war nicht möglich, daß der Rest der Dienstfähigen die ganze Länge der Linien besezt halten konnte welche ursprünglich ihrer Bewachung anvertraut waren. Die Franzosen mußten Aushilfe leisten. Aber auch diesen ging es nicht nach Wunsch, auch sie konnten die Schwierigkeiten nicht überwinden, welche Witterung und der beschwerliche Wachtdienst schufen. Ihre Zustände stellte man sich nur deshalb rosiger vor, weil man weniger von ihnen hörte, denn während die französische Presse nur das bringen durfte, was der Regierung genehm war, machte die englische von ihrer Freiheit den vollen Gebrauch und erzählte Europa die Schiksale und Leiden ihrer Soldaten.

Auch die türkische Division unter Osman Pascha, ihrer Heimat umso viel näher, war wo möglich noch schlechter verpflegt und versorgt als die Engländer. Diese Division spielte vor Sebastopol dieselbe Rolle, welche die Türkei überhaupt auf der Bühne Europas hatte übernehmen müssen, seit die Verbündeten den Krieg ernstlich in ihre Hand genommen hatten. Sie trat ganz in den Hintergrund. Die Franzosen, wenn sie sich auch liebenswürdig benahmen, rechneten sie nicht für voll; die Engländer gar trieben ihre rohen Späße mit ihnen und benüzten sie als Lastthiere.

Troz aller Leiden und Entbehrungen war der Geist der beiden Armeen im Allgemeinen ein tüchtiger, mindestens hielten die Bande der Disziplin fest; dies schließt aber nicht aus, daß Momente der Niedergeschlagenheit eintraten, und daß Zeichen von Mißstimmung zu Tage kamen; in der französischen Armee beispielweise unter den Zuaven und in den höheren Schichten des Heeres.

Dagegen waren die beiderseitigen Verhältnisse der Armeen gut; die Soldaten vertrugen sich vortrefflich miteinander, und auch die höheren Befehlshaber thaten Alles, um ihre Beziehungen zu einander auf dem besten Fuße zu erhalten. Mit der Zeit trat wohl eine kleine Entfernung ein, verursacht vornehmlich durch die schlimmere Lage der englischen Armee, welche in deren Offizieren ein gewisses Gefühl der Niedergeschlagenheit erzeugte, das nicht ganz frei von Schuldbewußtsein war, und sie unwillkürlich bestimmte, ihren französischen Kameraden auszuweichen, denen sie die Ueberlegenheit in Kenntniß des Dienstes nicht absprechen konnten.

Die englische Presse hatte durch die traurigen Berichte aus der Krimm das Volk in Bewegung gesezt und diese ward in das Parlament getragen. Das Unterhausmitglied Roebuk kündigte Ende Jänner eine Mozion auf Untersuchung der Kriegsverwaltung an; das Ministerium suchte sie vergebens abzuwenden; als Roebuk durchdrang, traten die Mitglieder, welche der Peelitenpartei angehörten, aus dem Ministerium und Palmerston bildete am 26. Februar ein neues Kabinet. Lord Russell, welcher als Kolonialminister eingetreten war, begab sich über Paris und Berlin als außerordentlicher Bevollmächtigter nach Wien. Zur Zeit seiner Anwesenheit in Paris war diese Hauptstadt durch die Nachricht in Aufregung versezt, Kaiser Napoleon habe beschlossen, sich persönlich nach der Krimm zu begeben und dort die Leitung des Krieges in die Hand zu nehmen. Gewichtige Gründe riethen zum vorläufigen Aufgeben dieses Projektes; damit aber Napoleon III. sich einen genauen und zuverlässigen Einblik in die Zustände in der Krimm verschaffe, sendete er im Januar den General Niel dahin; dessen Bericht sollte des Kaisers Urtheil über die Nothwendigkeit oder Zwekdienlichkeit seiner eigenen Reise leiten.

Noch waren nicht sämmtliche Konferenzmitglieder in Wien eingetroffen, als die erschütternde Kunde von dem Tode des Kaisers Nikolaus (2. März) Europa durchzukte. Des Kaisers Ableben wäre unter allen Umständen ein Ereigniß von großer Bedeutung gewesen; daß es in diesem Augenblike eingetreten, ward vor Allem geeignet zu den Herzen der Menschen zu sprechen, und es zeigte in der That von beispielloser Rohheit, wenn ein Theil der englischen Presse dabei ein pöbelhaftes Aufjauchzen, gemischt mit philiströsen Moralpredigten an und über den Todten, nicht zurükhalten konnte.

Einzelne Stimmen in Deutschland verfielen in das entgegengesezte Extrem; sie beklagten des Kaisers Tod ohne Rüksicht auf die Würde des eigenen Landes.

Sein Nachfolger Alexander II. erklärte, daß er die Politik des Vaters fortführen, daß er, wie es in dessen Absichten gelegen, alles Mögliche für die Wiederherstellung des Friedens thun werde, aber auch entschlossen sei, der Ehre Rußlands nichts zu vergeben u. s. w.

Schon am 7. März war die Erneuerung der Vollmachten für die russischen Konferenzmitglieder in Wien eingetroffen. Am 15. März Mittags 1 Uhr erfolgte endlich die Eröffnung dieser Konferenzen.

(Fortsezung folgt.)

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

Als ich am andern Morgen etwas spät erwachte, bemerkte ich, daß der Sturm nachgelassen habe. Die Sonne glänzte; der Schnee breitete sich in der Ferne wie ein blendendes Tischtuch aus. Schon waren die Pferde eingespannt. Ich zahlte dem Wirth, der mir für meine Zeche eine so kleine Rechnung machte, daß selbst Saveliitsch seiner Gewohnheit zuwider nichts abhandelte. Sein Verdacht vom Abend vorher war verschwunden. Ich rief den Führer, um ihm für seinen geleisteten Dienst zu danken und befahl Saveliitsch, ihm einen halben Rubel Belohnung zu geben.

Saveliitsch zog die Augenbrauen zusammen. „Einen halben Rubel! warum das? Weil Du Dich herabgelassen hast, ihn ins Gasthaus mitzunehmen? Dein Wille geschehe, Herr; aber wir haben nicht einen Rubel zu viel. Wenn wir anfangen allen Leuten Trinkgelder zu geben, so werden wir bald selber Hungers sterben.“

Es war mir unmöglich dagegen etwas einzuwenden; mein Geld war, meinem förmlichen Versprechen nach, in seiner Gewalt. Und doch war es mir unangenehm, einen Mann, der mich, wenn auch nicht aus der Todesgefahr, doch aus einer sehr lästigen Lage gerissen hatte, nicht belohnen zu können.

„Gut,“ sagte ich kalt, „wenn Du ihm keinen halben Rubel geben willst, so gib ihm eines meiner alten Kleider, er ist so leicht bekleidet; gib ihm meinen hasenfellenen Tulup.“

„Gott der Barmherzigkeit! mein Vater Peter Andreitsch, was braucht er Deinen Tulup, er wird ihn in der erst besten Schenke versaufen, der Hund —“

„Das, mein kleiner Alter, ist nicht Deine Sache,“ sagte der Vagabund, „ob ich ihn vertrinke oder nicht. Seine Herrlichkeit verehrt mir einen Pelz von seinen Schultern (eine Anspielung auf die Belohnungen, mit welchen die ehemaligen Kaiser ihre Bojaren auszeichneten, denen sie ihre Pelze gaben). Es ist der Wille des Gebieters und Deine Pflicht als Sklave Dich nicht zu widersezen, wohl aber zu gehorchen.“

„Du fürchtest Gott nicht, Räuber, der Du bist,“ sagte Saveliitsch zornig. „Du siehst, daß das Kind noch nicht seine ganze Vernunft hat, und Du bist ganz glüklich, es auf Kosten seines guten Herzens plündern zu können. Wozu brauchst Du einen Herrn-Tulup? Du könntest ihn ja auf Deinen verdammten großen Schultern gar nicht tragen.“

„Spiele Dich nicht auf den Wizbold hinaus,“ sagte ich zu meinem Diener, „und bringe den Tulup.“

„O Herr, mein Gott!“ rief Saveliitsch jammernd. „Einen hasenfellenen Tulup, der noch dazu vollkommen neu ist. Wem gibt man ihn? Einem zerrissenen Trunkenbold.“

Indessen wurde doch der Tulup gebracht. Der Vagabund probirte ihn gleich. Er war schon für meinen Wuchs etwas klein, für ihn war er bei Weitem zu enge. Endlich gelang es ihm doch, mit großer Mühe hineinzukommen, wobei er aber alle Nahten sprengte. Saveliitsch stieß ein erstiktes Geheul aus, so oft er das Krachen des Fadens hörte. Der Vagabund schien mit seinem Geschenk ganz zufrieden. Er gab mir bis zur Kibitka das Geleite und sagte mit einer tiefen Verbeugung: „Großen Dank, Euer Herrlichkeit, Gott belohne Sie für Ihre Tugend. Ich werde zeitlebens Ihre Güte nicht vergessen."

Er ging nach der einen Seite und ich reiste nach der andern ab, ohne auf Saveliitsch's Schmollen zu achten. Ich vergaß bald den Buran, den Führer und meinen hasenfellenen Tulup.

In Orenburg angekommen, stellte ich mich gleich dem General vor. Ich fand einen Mann von hohem, aber schon durch das Alter gebeugtem Wuchse. Seine langen Haare waren ganz weiß. Seine alte abgenüzte Uniform erinnerte an einen Soldaten aus der Zeit der Kaiserin Anna und seine Sprache trug deutlich den Stempel der deutschen Abstammung an sich. Ich übergab ihm den Brief meines Vaters. Als er seinen Namen las, warf er mir einen flüchtigen Blik zu:

„Mein Gott," sagte er, „es ist so kurze Zeit, daß Andreas Petrovitsch in Deinem Alter war, und jezt, was hat er nun für einen hübschen Burschen von einem Sohn! Ah, die Zeit, die Zeit!..."

Er öffnete den Brief und durchging ihn halblaut, indem er seine Lesung mit Bemerkungen vermischte.

„Mein Herr, ich hoffe, daß Eure Erzellenz —"

„Was sollen diese Zeremonien? Pfui! schämt er sich nicht? Freilich vor Allem die Disziplin; aber schreibt man denn so einem alten Kameraden...? „Euere Erzellenz werden nicht vergessen haben...!" Hm.... „Und!.... als.... unter dem verstorbenen Feldmarschall Munich... während des Feldzuges.... so wie auch.... die kleine Karoline." Hah, Bruder, er erinnert sich also noch unserer alten Streiche! „Nun aber zu unserem Geschäfte.... Ich schike Ihnen meinen Springinsfeld...." Hm!.... „ihn mit stachelschweinenen Handschuhen zu halten....." Was ist das stachelschweinene Handschuhe? das muß ein russisches Sprichwort sein..... Was heißt das mit stachelschweinenen Handschuhen halten?" fragte er nochmal sich an mich wendend.

„Das bedeutet," antwortete ich ihm mit der unschuldigsten Miene von der Welt, „Jemanden mit Güte nicht zu strenge behandeln, ihm viel Freiheit lassen. Das ist die Bedeutung dieses Sprichwortes, Herr General, im vollsten Sinne des Wortes."

Ha, ha! ich verstehe..... „Ihm nicht zu viel Freiheit zu gestatten..." Nein, scheint es doch, als ob das von den stachelschweinenen Handschuhen was Anderes bedeutete..... „Inliegend sein Brevet....". Wo ist es denn, ah da ist es ja.... „ihn im Regiment Semenofski einschreiben....." Es ist gut, man wird thun was sein muß..... „Erlauben Sie, daß ich Sie ohne Zeremonien umarme.... und wie ein alter Freund und Kamerad." Ah endlich fällt es ihm ein.... ꝛc. ꝛc.... Gut, mein Väterchen," sagte er, nachdem er den Brief vollendet und das Brevet bei Seite gelegt hatte. „Alles wird geschehen; Du wirst Offizier im Regiment N..., und um keine Zeit zu verlieren, so verfüge Dich gleich morgen in das Fort Belogorsk, wo Du unter dem Befehl des Hauptmanns Miranov, eines braven und ehrenwerthen Mannes, stehen wirst. Da wirst Du wahrhaft dienen und die Disziplin erlernen. Du hast in Orenburg nichts zu thun. Die Zerstreuungen sind für einen jungen Mann gefährlich..... Heute bist Du mein Gast."

Da kam ich vom Regen in die Trause, dachte ich ganz leise. Was hat es mir genüzt, Garde-Sergeant fast noch im Mutterleibe zu sein? Wohin hat mich das geführt? — in das N... Regiment, und in eine entlegene Festung an den Grenzen der kirkisisch-kaisakischen Steppen.

Ich speiste bei Andreas Karlowitsch, in Gesellschaft seines alten Adjutanten. Die strenge, deutsche Sparsamkeit herrschte bei Tisch, und ich denke, daß der Schreken, zuweilen einen Gast mehr an seinem Junggesellentisch zu haben, meiner schnellen Entfernung in eine verlorene Garnison nicht fremd gewesen sei. Den andern Morgen nahm ich von dem General Abschied, und reiste nach meiner Bestimmung ab.

III.

Die Festung.

Die Festung Belogorsk war 40 Werste von Orenburg entfernt. Die Straße von dieser Stadt lief die steilen Gestade des Taik entlang. Der Fluß war noch nicht zugefroren, und seine bleifarbigen Fluthen nahmen zwischen den von Schnee bedekten Ufern ein schwarzes Aussehen an. Vor mir breiteten sich die kirkisischen Steppen aus. Ich verlor mich in meine größtentheils traurigen Betrachtungen. Das Garnisonsleben versprach mir nicht viele Reize. Ich versuchte mir dann meinen künftigen Chef, den Kapitän Mironoff, auszumalen. Ich stellte mir einen strengen mürrischen Greis vor, der außer seinem Dienst nichts kannte und bereit wäre, mich wegen der geringsten Sünde in Arrest zu schiken. Die Dämmerung brach herein; wir fuhren sehr schnell.

„Ist es noch weit in die Festung?" fragte ich den Kutscher.

„Man sieht sie schon von hier," entgegnete er.

Ich sah um mich, und suchte nach hohen Basteien, Mauern und Gräben. Aber ich sah nichts, als ein kleines, von einer Holz-Pallisade umgebenes Dorf. Von einer Seite erhoben sich drei oder vier halb mit Schnee bedekte Heuhaufen; von einer andern eine auf die Seite geneigte Windmühle, deren von starken Linden-Rinden gemachte Flügel träge herab hingen.

„Wo ist denn aber die Festung?" fragte ich verwundert

„Aber das ist sie ja," entgegnete der Kutscher, mir das Dorf, in das wir einfuhren, zeigend.

Ich bemerkte nahe am Thore eine alte eiserne Kanone. Die Gassen waren enge und krumm. Fast alle Isbas (Bauern-Häuser) waren mit Dachstroh gedekt. Ich befahl, daß man mich zum Kommandanten führe, und fast alsogleich hielt meine Kibitka vor einem hölzernen Hause an, welches auf einer Anhöhe neben der Kirche stand, welche ebenfalls aus Holz war.

Niemand kam mir entgegen. Von der Treppe trat ich in das Vorzimmer, Ein alter Invalide saß an einem Tisch und war beschäftigt, einen blauen Flek auf den Ellbogen einer grünen Uniform zu nähen. Ich sagte er möge mich ansagen.

„Tritt ein, mein Väterchen," entgegnete der Invalide, „die Unserigen sind zu Hause."

Ich trat in ein sehr reinliches, altmodisches Zimmer. In einer Eke stand ein Schrank mit Tafelgeschirr. An der Wand hing ein Offiziersdiplom unter einem Glasrahmen. Um denselben herum waren grob illuminirte Gemälde gruppirt, welche die „Einnahme von Küstrin und Otsakow," die „Wahl der Braut," und das „Begräbniß der Kaze durch die Mäuse" vorstellte. Am Fenster saß eine alte Frau in einem Mäntelchen, den Kopf in ein Tuch gehüllt. Sie war beflissen Zwirn abzuwinden, den ein einäugiger Greis in Offizierskleidung auf seinen hageren Händen hielt.

„Was wünschen Sie, Väterchen?" sagte er, ohne seine Beschäftigung zu unterbrechen.

Ich entgegnete, daß ich gekommen sei, um in den Dienst zu treten, und daß ich mich nach der Regel meinem Kapitän vorzustellen wünsche; indem ich das sagte, wandte ich mich zu dem alten Einäugigen, welchen ich für den Kommandanten gehalten hatte. Aber die gute Frau unterbrach das Gespräch, welches ich schon im Vorhinein vorbereitet hatte.

„Ivan Kuzmitsch (Johann, Sohn des Kuzma) ist nicht zu Hause. Er ist zu Vater Garasim gegangen. Aber es kommt auf eins heraus, ich bin seine Frau. Wollen Sie uns lieben und uns Ihre Gewogenheit schenken (eine Artigkeitsformel). Seze Dich, Väterchen."

Sie rief eine Magd und befahl ihr, den Uriadnik (subalternen Offizier der Kosaken) zu rufen. Der kleine Greis sah mich mit seinem einzigen Aug neugierig an.

„Dürfte ich Sie fragen," sagte er, „in welchem Regiment Sie gedient haben?"

Ich befriedigte seine Neugierde.

„Und dürfte ich fragen," fuhr er fort, „warum Sie sich herabgelassen haben, aus der Garde in unsere Garnison zu treten?"

Ich antwortete, daß es auf Befehl der Behörde geschehen sei.

„Wahrscheinlich wegen für einen Gardeoffizier nicht ganz geziemenden Handlungen?" meinte der unermüdliche Frager wieder.

„Willst Du aufhören, so dummes Zeug zu plaudern," sagte die Frau des Kapitäns. „Du siehst doch, der junge Mann ist von der Reise noch ermüdet. Er hat Besseres zu thun, als Dir zu antworten. Halte Deine Hände besser. Und Du, mein Väterchen," fuhr sie fort, „kränke Dich nicht zu sehr, daß man Dich in unser schlechtes Nest gestekt hat. Du bist nicht der Erste und wirst auch nicht der Lezte sein. Man leidet, gewöhnt sich aber daran. So zum Beispiel Chvabrin Alexei Ivanitsch (Alexis, Sohn des Johann) ist schon vor vier Jahren wegen einer Mordthat hierher übersezt worden. Gott weiß, was für ein Unglük ihm begegnet ist. Eines Tages hatte er die Stadt mit einem Lieutenant verlassen, und sie hatten Degen mitgenommen und fingen an Einer auf den Andern loszustechen, und Alexei Ivanitsch hat den Lieutenant getödtet und das vor Zeugen. Was willst Du? Gegen das Unglük gibt es keine Schranken."

In diesem Augenblik trat der Uriadnik ins Zimmer, ein hübscher, junger Kosake. „Maximitsch," sagte die Frau des Kapitäns zu ihm, „besorge für den Herrn Offizier eine anständige Unterkunft."

„Ich gehorche, Wassilissa Jegorovna" (Basilia, Tochter des Jegor), entgegnete der Uriadnik. „Soll ich seine Herrlichkeit zu Ivan Polesaieff geben?"

„Du bist nicht recht bei Trost, Maximitsch," entgegnete die Kommandantin, „Polesaieff ist ohnedies schon sehr beschränkt, und dann ist er auch mein Gevatter; und dann vergißt er nie, daß wir seine Vorgesezten sind; führe den Herrn Offizier — wie heißen Sie, mein Väterchen?"

„Peter Andreitsch."

„Führe Peter Andreitsch zum Simeon Konzoff. Der Schelm hat sein Pferd in meinen Küchengarten getrieben. Ist Alles in Ordnung, Maximitsch?"

„Gott sei Dank, Alles ist ruhig," entgegnete der Kosak; „neu ist blos, daß sich der Korporal Prokoroff im Bad mit der Frau Ustinia Pegulina wegen eines Wasser-Eimers geprügelt hat."

„Iwan Ignatiitsch," sagte die Frau des Kapitäns zu dem kleinen Einäugigen, „halte Gericht zwischen Prokoroff und Ustina, und strafe sie beide. — Maximitsch, geh mit Gott."

„Peter Andreitsch, Maximitsch wird Sie in Ihre Wohnung führen."

(Fortsezung folgt.)

Literatur.

Diplomatisches Handbuch. Sammlung der wichtigsten europäischen Friedensschlüsse, Kongreßakten und sonstigen Staatsurkunden vom westphälischen Frieden bis auf die neueste Zeit. Mit kurzen geschichtlichen Einleitungen, herausgegeben von Dr. F. W. Ghillany, k. württembergischem Hofrath, Ritter des k. niederländischen Eichenkron-Ordens, Professor und Stadt-Bibliothekar in Nürberg. I. Theil, 2. Lieferung, II. Theil, 1. Lieferung. Nördlingen. Druk u. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung, 1855.

(l) Wir hatten in der Nummer 7 der diesjährigen „Militärischen Zeitung" die Gelegenheit, auf das ausgezeichnete, dem Inhalt nach seltene Werk von vorstehendem Titel die öffentliche Aufmerksamkeit zu lenken. In der dortigen Besprechung ist der Plan der Anlage und Durchführungsweise des mit vier Lieferungen in zwei Theilen erscheinenden Werkes gezeigt, und von der ersten Lieferung des ersten Theiles die Zahl der geschichtlichen Einleitungen oder Skizzen über die wichtigsten Zeitereignisse vom westphäler Frieden (1648) seither, sammt der Uebersicht der darauf bezüglichen Staats-Urkunden angegeben. Gegenwärtig liegen uns die obengenannten zwei Lieferungen vor, von einem sehr reichhaltigen und interessanten Inhalte ähnlicher Skizzen und Urkunden. In der zweiten Lieferung des ersten Theils befinden sich folgende Dokumente:

1. Der Friedenstraktat zwischen Sr. Majestät dem König von Preußen und der französischen Republik, geschlossen und unterzeichnet zu Basel den 5. April 1795, nebst dem Vertrag bezüglich einer Demarkazionslinie, gezeichnet zu Basel am 17. Mai 1795, — in französischer Sprache;
2. Friedensvertrag zwischen der französischen Republik und dem Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, geschlossen zu Campo-Formio den 17. Oktober 1795, nebst geheimen Artikeln — französisch;
3. Friedensvertrag zwischen der französischen Republik und Sr. Majestät dem Kaiser und dem deutschen Reich, gezeichnet zu Lüneville am 9. Februar 1801 — französisch;
4. kaiserlich allergnädigstes Hofdekret an die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, de dato Wien den 21. Hornung 1801, dann kaiserliches Handschreiben als Anlage, und Allerunterthänigstes Reichsgutachten an Ihro röm. kaiserl. Majestät de dato Regensburg den 7. März 1801 — in deutscher Sprache;
5. die kurzgefaßte Abdankungsakte Napoleon's und der Traktat zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen einer- und Napoleon Buonoparte's andererseits, gezeichnet in Paris den 11. April 1814 — französisch;
6. Friedenstraktat zwischen Frankreich und Oesterreich, gezeichnet in Paris am 30. Mai 1814 nebst einem Zusazartikel und drei Zusazartikeln, betreffs der Verträge mit Rußland, Großbritannien und Preußen — französisch;
7. Erklärung der auf dem Kongreß in Wien vereinigten Mächte, die den Pariser Friedensschluß gezeichnet haben, über die Entweichung Buonaparte's, Wien den 13. März 1815 — französisch;
8. Wiener Kongreßakt vom 9. Juni 1815 in 121 Artikeln, dann die Reglements für die freie Befahrung der Flüsse, welche die verschiedenen Staaten trennen oder durchziehen, und zwar:
   a) in Betreff des Rheines in 32,
   b) in Betreff des Neckar, Mains, der Mosel, Maas und Schelde in 7 Artikeln, sämmtliche vier Dokumente französisch;
9. Protestazion im Namen Sr. Heiligkeit Papst Pius VII. und des heiligen apostolischen Stuhles — in lateinischer Sprache. Die Note des Kardinals Consalvi, womit die Protestazion den Ministern der acht Mächte, die den Pariser Frieden gezeichnet haben, überreicht wurde, ist französisch;
10. der Vertrag der heiligen Allianz zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser aller Reußen, dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen, gezeichnet in Paris den 14./26. September 1815 — französisch;
11. definitiver Vertrag zwischen Großbritannien und Frankreich, gezeichnet in Paris den 20. November 1815 (derselbe Vertrag wurde am nämlichen Tag auch zwischen Frankreich und jeder der Mächte von Oesterreich, Preußen und Rußland geschlossen) nebst einem Zusaz — und einem separirten Artikel mit Rußland — französisch, dann
    a) die abgeschlossene Konvenzion in Gemäßheit des Artikels 4 des Hauptvertrages, in Bezug auf die von Frankreich an die alliirten Mächte zu leistende Geldentschädigung;
    b) die geschlossene Konvenzion in Gemäßheit des Artikels 5 vom Hauptvertrag, bezüglich der von den alliirten Heeren innerhalb Frankreichs zu besezenden militärischen Linie, sammt Zusazartikel — a und b französisch;
12. Akt der Verzichtleistung des Königs von Sachsen auf das Herzogthum Warschau, datirt Laxenburg den 22. Mai 1815 — französisch;
13. Konvenzion zwischen Sr. Majestät dem König von Frankreich einer- und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen andererseits, geschlossen zu Aachen den 9. Oktober 1818 (der nämliche Vertrag wurde an demselben Tage zwischen Frankreich und jeder der Mächte Großbritannien, Preußen und Rußland gezeichnet) — französisch; dann
    a) die Note des Herzogs von Richelieu, in Erwiderung auf jene der Bevollmächtigten der Höfe Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands;
    b) Protokoll, gezeichnet zu Aachen den 15. November 1818 von den Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, sammt der Erklärung (déclaration) — französisch.

Hiermit ist der Inhalt des ersten Theiles an geschichtlichen Skizzen und Urkunden zu Ende, und wir gehen zu jenem der ersten Lieferung des zweiten Theiles über. Das Tableau der Urkunden stellt sich da nachstehenderweise dar:

1. Die rheinische Bundesakte, Paris den 12 Juli 1806, sammt der von dem französischen Bevollmächtigten, Mr. Bacher, der Reichsversammlung zu Regensburg unter dem 1. August 1806 überreichten Note — französisch;
2. Renunziazions-Urkunde der Mitglieder des Rheinbundes, datirt und diktirt Regensburg am 1. August 1806 — deutsch;
3. Abdikazions-Urkunde des Kaisers Franz II., vom 6. August 1806 — deutsch;
4. Verträge zwischen Baiern, Württemberg, Baden und den Alliirten (8. Oktober, 2. und 20. November 1813) — deutsch;
5. vorläufiger Allianz-Traktat zwischen Oesterreich und Baiern, gezeichnet zu Ried am 8. Oktober 1813 — französisch;
6. vorläufiger Allianz-Vertrag zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem König von Würtemberg, geschlossen zu Fulda den 21. November 1813, sammt abgesonderten geheimen Artikeln und dem Beitrittsakte Sr. Majestät des Königs von Preußen — französisch;
7. Vertrag Sr. Majestät des Königs von Preußen und Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden, gezeichnet zu Frankfurt am Main den 20. November 1813 — französisch;
8. Wiener Vertrag über die Abtretungen Sachsens an Preußen, 18. Mai 1815 — französisch;
9. die deutsche Bundesakte, Wien am 8. Juni 1815, sammt der Rechtsverwahrung vormaliger reichsständiger Landesherrn — deutsch;
10. die Wiener Schlußakte vom 15. Mai 1820 — deutsch.

Die geschichtliche Einleitung zu den folgenden Schleswig-Holstein'schen Akten ist ziemlich ausführlich und voll des Interesses.

11\. I. Constitutio Waldemariana 1326 (Brief, wodurch der dänische König Waldemar III. seinen Oheim, den Grafen Gerhard von Holstein, mit Schleswig belehnt, und Konsensakte der Reichsräthe) ist in lateinischer Sprache;
II. ein Brief, daß das Herzogthum Schleswig nimmer in die Hand des Königs von Dänemark zurükfallen soll (En Breff, dat dat hertichdom Sleswijh, nimmer schall wedderfallen In de Handt des Koniges van Dennemarckenn), 1448 — der Revers des Grafen Christian von Oldenburg (1448) vor seiner Wahl zum Herzog von Schleswig-Holstein über die Aufrechthaltung der constitutio Waldemariana, so wie
III. der Lande Priwileige Van Olde Koning Kersten vorsegelt 1460 (des Königs Christian I. Konfirmazion der Privilegien der Herzogthümer) und
IV. Konfirmazion der Privilegien Kuniz Friderichs I. (1524) sind im dänischen Idiom;
V. der Kopenhager Vergleich 1658 (das Herzogthum Schleswig wird aus dem Lehensverband mit Dänemark losgesprochen und für souverain erklärt — im damaligen Deutschdialekt;
VI. der Altonaer Vergleich 1689 (König Christian V. von Dänemark stattet dem Herzog Christian Albrecht von Schleswig-Holstein die okkupirten Lande und die Souverainität über Schleswig zurük) — deutsch;
VII. Garanzie-Traktate über das Herzogthum Schleswig 1715—1720 (im Auszug) — deutsch;
VIII. Traktat zwischen Ihro königliche Majestät zu Dänemark, Norwegen ꝛc. Christian VII. und Sr. kaiserl. Hoheit, dem Kronprinzen, Thronfolger und Großfürsten Paul aller Reußen, als regierenden Herzog zu Holstein, geschlossen zu Zarsko-Selo den 21. Mai (1. Juni) 1773, sammt Renunziazions- und Zessions-Akten — deutsch;
IX. Patent des Königs Christian VII. vom 9. September 1806 — deutsch;
X. Allgemeines Gesez wegen Anordnung von Provinzialständen in den Herzogthümern vom 28. Mai 1831 — deutsch;

XI. Offener Brief des Königs Christian VIII. vom 16. Juli 1846 — deutsch;
XII. Offener Brief des Königs Christian VIII. vom 18. September 1846 — deutsch;
XIII. Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 17. September 1846 — deutsch;
XIV. Protest des Herzogs von Augustenburg vom 22. Juni 1851 — deutsch;
XV. Depeschen, welche zwischen Dänemark, Oesterreich und Preußen in Bezug auf die definitive Schlichtung der Schleswig-Holstein'schen Differenzen am Ende des Jahres 1851 gewechselt worden sind — deutsch;
XVI. Erlaß des Königs Friedrich VII. an den dänischen Reichstag vom 28. Jänner 1852 — deutsch;
XVII. Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 — französisch;
XVIII. dänisches Erbfolgegesetz vom 31. Juli 1853 — deutsch.

Die den folgenden Akten vorangehenden geschichtlichen Skizzen entsprechen in Ausführlichkeit dem reichhaltigen Stoffe der Zeitepochen der österreichisch- und russisch-türkischen Staatsverträge. Diese sind:

12. das Friedens-Instrument zwischen Sr. römisch-kaiserlichen Majestät und der ottomanischen Pforte, unterzeichnet zu Karlowitz am 26. Jänner 1699 — lateinisch;
13. das Friedens-Instrument zwischen Sr. römisch-kaiserlichen Majestät und der ottomanischen Pforte, gezeichnet zu Passarowitz am 21. Juli 1718 — lateinisch;
14. Handelsvertrag, eingegangen zu Passarowitz den 17. Juli 1718 — latein.;
15. Friedens-Instrument zwischen Sr. römisch-kaiserlichen Majestät und der erhabenen ottomanischen Pforte, unterzeichnet zu Belgrad den 18. September 1739 — lateinisch;
16. Friedensvertrag zwischen Sr. k. k. Apostolischen Majestät und der hohen ottomanischen Pforte, geschlossen zu Sistow am 4. August 1791 — französisch zwischen lateinischem Vorwort und Schluß;
17. Traktat steten Friedens und Freundschaft zwischen Rußland und der ottomanischen Pforte, geschlossen bei dem Dorfe Kutschuk-Kainardschi den 10. Juli 1774 — französisch;
18. definitiver Friedenstraktat zwischen Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland und der ottomanischen Pforte, gezeichnet zu Jassy den 29. Dezember 1791 (9. Jänner 1792) — deutsch;
19. Friedenstraktat zwischen Sr. kaiserlichen Majestät aller Reußen und der Pforte, gezeichnet zu Bukarest den 28. Mai 1812 — deutsch;
20. Konvenzion zwischen Rußland und der Pforte, gezeichnet zu Ackerman am 25. September (7. Oktober) 1826 — französisch mit
  I. einer erläuternden Konvenzion des Traktates von Bukarest;
  II. einem Separatakt bezüglich der Fürstenthümer Moldau und Walachei — französisch;
  III. einem Separatakt bezüglich Serbiens — französisch;
21. Friedenstraktat zwischen Rußland und der ottomanischen Pforte, gezeichnet in Adrianopel den 2. (14.) September 1829 — französisch mit
  a) einem Separatvertrag zwischen Rußland und der Pforte, bezüglich der Fürstenthümer Moldau und Walachei, gezeichnet zu Adrianopel den 2. (14.) September 1829 — französisch, und
  b) dem Traktat von Unkiar Iskelessi zwischen Rußland und der ottomanischen Pforte, gezeichnet zu Konstantinopel am 8. Juli 1833, sammt einem Zusatzartikel — französisch;
22. Konvenzion zwischen den Höfen von Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland einer- und der hohen ottomanischen Pforte andererseits, gezeichnet zu London am 15. Juli 1840 — französisch;
23. Separatakt zu der in London am 15. Juli 1840 geschlossenen Konvenzion zwischen den Höfen von Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland einer- und der hohen ottomanischen Pforte andererseits, sammt dem Protokoll, unterzeichnet in London am 15. Juli 1840 von den Bevollmächtigten der vier Mächte, und mit einem reservirten Protokolle, das von eben denselben unter dem nämlichen Datum in London ausgefertigt worden ist — französisch;
24. Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Rußland. Abgeschlossen und unterzeichnet zu St. Petersburg den 25. (13.) Juli 1840 — deutsch;
25. Konvenzion zwischen Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Frankreich und Rußland einer- und der ottomanischen Pforte andererseits, gezeichnet zu London am 13. Juli 1841 — französisch.

Die geschichtliche Skizze von den neuesten orientalischen Verwicklungen zeigt den Gang der Unterhandlungen darüber von den ersten Anfängen, und so auch jenen der sukzessive stattgehabten kriegerischen Ereignisse bis in die jüngste Zeit (1. Mai 1855) in bündigem Texte. Am Ende derselben sind die Quellenwerke der vielen Aktenstücke angegeben, welche seit dem Beginn der Verwicklungen im Jahre 1853 bis jetzt bekannt geworden waren. Die wichtigsten davon sind:

26. I. Die Protokolle der zu Wien am 5. Dezember 1853, am 13. Jänner, 2. Februar und 6. März 1854 im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gehaltenen Konferenzen — französisch;
  II. Allianz-Vertrag zwischen Frankreich, England und der Türkei, geschlossen zu Konstantinopel den 12. März 1854, ratifizirt am 8. Mai 1854 — französisch;
  III. Konvenzion der Allianz zwischen Frankreich und England, geschlossen zu London am 10. April 1840 — französisch;
  IV. die Protokolle der zu Wien den 9. April und 23. Mai 1854 im Ministerium des Aeußern gehaltenen Konferenzen — französisch;
  V. Allianzvertrag zwischen Oesterreich und Preußen, geschlossen zu Berlin den 20. April 1844 mit Zusatzartikel vom 20. April 1854, der Militärkonvenzion von demselben Datum und dem Zusatzartikel vom 26. November 1854 — deutsch;
  VI. Konvenzion zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und der ottomanischen Pforte, gezeichnet zu Beyaldji-Keuy den 14. Juni 1851 — französisch;
  VII. Antwort Rußlands auf die Forderung der Räumung der Fürstenthümer am 17. (29.) Juni 1854 in der Note des Grafen Nesselrode an den Fürsten Gortschakoff, kaiserl. russ. Gesandten in Wien, dann ein Schreiben des Mr. Drouyn de Lhuys an den Baron Bourqueney, Minister des Kaisers zu Wien, Paris den 22. Juli 1854 — franz.;
  VIII. Note des Grafen Westmoreland (Baron Bourqueney) an den Grafen Buol-Schauenstein, Wien den 8. August 1854, dann die Note des Grafen Buol an die beiden ersteren. Wien am 8. August 1854 — französisch;
  IX. Allianzvertrag zwischen Oesterreich, Frankreich und England, geschlossen in Wien den 2. Dezember 1854 — französisch;
  X. Beitrittsakt des Königs von Sardinien zu der in London geschlossenen Uebereinkunft vom 10. April 1854, Turin am 26. Jänner 1855, und die Militärkonvenzion zwischen Sr. Majestät dem König von Sardinien, Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Ihrer Majestät der Königin des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland, Turin den 26. Jänner 1855, sodann das zusätzliche Uebereinkommen zur Militärkonvenzion zwischen Sr. Majestät dem König von Sardinien, Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland, Turin den 26. Jänner 1855 — französisch;
  XI. Aktenstüke über das Verhältniß des deutschen Bundes zur orientalischen Frage, und zwar:
    a) Erklärung Preußens und Oesterreichs am Bundestag vom 24. Mai 1854;
    b) die Bamberger Note vom 3. Juni 1854;
    c) der Bundestagsbeschluß vom 24. Juli 1854 über den Beitritt zum April-Bündniß;
    d) Bundesbeschluß vom 9. Dezember 1854;
    e) Anträge der Bundes-Ausschüsse in der Sitzung des Bundestags vom 8. Februar 1855 angenommen;
    f) Erklärung des österreichischen und preußischen Bundestagsgesandten in der Bundestagssitzung vom 22. Febr. 1855 — sämmtlich deutsch.

Unverkennlich spricht hier die bedeutende Zahl und die Wichtigkeit der gesammelten Staatsurkunden allein schon für die Schätzbarkeit des Werkes die jedem wichtigen Dokumente vorangehende geschichtliche Einleitung oder Skizze ist eine sehr willkommene Beihilfe zur Lektüre der Urkunden und bekundet die ausgebreitete Geschichtskenntniß des Autors. Insonderheit schätzen wir das Verdienst, daß, wie schon in der Eingangs zitirten Nummer der „Militärischen Zeitung" angemerkt ist, mit den so wichtigen Dokumenten ein Verständniß in die politischen Verhältnisse der neuesten Zeit in besonderem Betreffe Deutschlands gebracht wird, das sonst nicht leicht, mindestens nicht so fest begründet erzielt werden könnte.

Der Autor hat einen fühlbaren Abgang im politischen Wissen behoben, und die deutsche Wissenschaftlichkeit mit einem Werke vermehrt, das in dem Reichthum der gesammten Urkunden bei andern Nazionen noch nicht anzutreffen sein dürfte. Hierin hat unsere in der mehrgedachten Nummer ausgesprochene Ansicht, daß das Werk zweifelsohne einen Leserkreis über Erwartung in allen europäischen Staaten finden werde, ihren Grund. Der Beendigung desselben kann nur mit gespannter Erwartung entgegengesehen werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Der nachfolgende am 26. d. M. publizirte Allerhöchste Armee-Befehl ist ein neuer Beweis kaiserlicher Huld. Er lautet:

„Um Meiner braven Armee einen abermaligen Beweis Meines kaiserlichen Wohlwollens und Meiner Fürsorge für das Wohl dienstuntauglich gewordener Krieger zu geben, habe Ich ein neues Pensions-Normale für die Generale, Stabs- und Ober-Offiziere erlassen, mit dessen Durchführung Ich Mein Armee-Oberkommando hiemit beauftrage. Zugleich befehle Ich, daß solches auch auf die bereits im Pensionsstande befindlichen Generale, Stabs- und Ober-Offiziere Anwendung finde. Wien, am 23. Juli 1855.

Franz Josef m. p.“

Wir behalten uns vor, ein Näheres über dieses neue Pensionssystem zu bringen, bemerken jedoch heute nebenbei, daß nach glaubwürdigen Versicherungen die Pensionen, auf den Betrag von 200 fl basirt, von fünf zu fünf Dienstjahren mit ein Neuntel des bezogenen aktiven Gehaltes steigen.

: (Wien, 27. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze.) Ueber die Stärke der theils beendeten, theils im Bau begriffenen Vertheidigungswerke der französischen Kriegsstazion Kamiesch in der Krimm haben wir mit der heutigen Post Berichte erhalten, welche übereinstimmend erwähnen, daß diese Posizion einer der stärksten Waffenpläze werden wird. Auf dem steppenartigen Plateau oberhalb von Kamiesch wird ein kleines Fort errichtet, welches unter Einem auch zum Eisenbahnhofe dienen und die Verbindung mit den anderen Eisenbahnstazionen bis Kadikoi oberhalb Balaklava unterhalten soll. Aehnliche feste Waffenpläze werden vor der Zentral-Bastion und im Angesichte des südlichen und des westlichen Forts von Sebastopol aufgeführt.

Alle Arbeiten, welche die Alliirten neuestens vor Sebastopol ausführen, sind, wie es weiter heißt, rein defensiver Natur. In einem andern Briefe heißt es, daß sich die Eisenbahn von Kadikoi zum Waffenplaz beim Mamelon-Vert und zu jenem vor der Mast-Bastion, die Eisenbahn vom oberen Fort Kamiesch zur Posizion vor der Zentral-Bastion abzweigen wird; es werden auch andere Wege dahin geführt werden, und dies alles deutet darauf hin, daß die Alliirten mit dem Gros ihrer Armee in Kamiesch und Balaklawa zu überwintern, mit ihren in den drei Waffenpläzen vorgeschobenen Detachements aber, die von drei zu drei Tagen abgelöst werden sollen, ihre Angriffslinien zu vertheidigen gedenken. Alle anderen Truppen sollen nach Varna gesendet werden. Im Kriegsplane der Alliirten scheint es diesemnach zu liegen, daß man es den Russen überläßt, sie in ihren Posizionen anzugreifen.

Während die Kriegsstazionen Kamiesch und Balaklawa täglich an Festigkeit und Wichtigkeit gewinnen, haben die Alliirten auch Jeni-Kale verschanzt und neu armirt; es befinden sich dort 4000 Mann in Garnison. Es verlautet ferner, das türkische Korps werde die Krimm verlassen und nach Kleinasien übergeschifft werden. Die nächste Post muß die Bestätigung dieser Nachricht bringen; sicher ist es, daß Omer Pascha nach Konstantinopel berufen wurde, um dem dießfälligen Kriegsrathe bei der hohen Pforte in Person beizuwohnen.

Nach Erzerum werden inzwischen irreguläre türk. Truppen dirigirt, welche sich aber in einem trostlosen Zustande befinden und bei dem ersten Zusammenstoße mit den Russen auseinanderlaufen dürften. Russische Berichte über die weiteren Vorgänge bei Kars sind noch nicht eingetroffen.

Der Sultan hat aus Anlaß des verunglückten Sturmangriffes vom 18. v. M. an die beiden Oberbefehlshaber Pelissier und Raglan Handschreiben gerichtet, in welchen er „dem glänzenden Fortgang der Waffen der Verbündeten seine Bewunderung zollet, und durch einen lezlichen Sieg die Lorbeeren erringen sieht, welche der unvergleichliche Muth in der Ueberwindung aller Gefahren und aller Leiden verdient.“ — Ein Glükwunsch aus diesem Anlasse erscheint unerwartet und gibt der Vermuthung Raum, daß der Großherr über den Verlauf der Dinge auf dem Kriegsschauplaze nicht treu unterrichtet werde.

Württemberg.

N. (Stuttgart, 23. Juli.) Wir haben vorgestern einen seltenen Veteran durch den Tod verloren. Franz von Brokfeld, k. Generalmajor, Stiefbruder des früheren ersten Adjutanten Sr. Majestät des Königs, GLt. von Spitzemberg, war nicht nur der älteste General der Armee, sondern auch der älteste in der Liste der Pensionisten. Zu St. Diez in Frankreich, 8. November 1773 geboren, trat er mit 14 Jahren in französische Dienste, machte hier eine Kampagne mit, quittirte 1792 und ging 1795 in englische Dienste, wo er die Feldzüge dieses und des folgenden Jahres mitmachte. Am 1. Juli 1796 nahm er königl. württembergische Dienste und rükte im Februar des folgenden Jahres zum Lieutenant vor. 1807 war er Major, 1810 Oberst, und trat am 20. Juli 1812 als GM. in den Ruhestand. Unter Württemberg kämpfte er in den Jahren 1800, 5, 7, 9 und 12, und erwarb sich das Komthurkreuz des Militärverdienst-Ordens und das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Frankreich.

* (Paris, 21. Juli.) Zwei Bekanntmachungen des Kriegsministers haben den Zwek, unter den schon dienenden und ausgedienten Militärs die freiwilligen Engagements zu befördern. Auf den Vorschlag der Armee-Dotazions-Kommission wird die im Gesez vom 26. April 1855 über die Dotazionskasse, das Stellvertreterwesen und die Pensionen der Armee ursprünglich festgesezt gewesene Prämie für das freiwillige Weiterdienen und Wiedereintreten sehr bedeutend erhöht, nämlich von 1000 Fr. auf 2300 Fr. für siebenjähriges Dienstnehmen und von 100 Fr. per Jahr auf 230 Fr. für Dienstnehmen auf kürzere Dauer. Die Soldzulage und die Pensionsvortheile bleiben dieselben. In der Bekanntmachung ist beispielsweise ausgerechnet, daß Prämie und Soldzulage beim Dienstnehmen auf 7 Jahre durchschnittlich 2887 Fr. 65 Centimen, beim Dienstnehmen auf 5 Jahre 1569 Fr. 75 Centimen ausmachen. Diese sehr starke Prämie (wovon beim siebenjährigen Engagement 700 bis 1000 Fr. sogleich ausgezahlt werden) ist gewiß geeignet, manch gediente Militärs anzuloken, um diejenigen jungen Leute, die den (noch näher zu bestimmenden) Betrag für einen Stellvertreter zahlen können, von der nächsten Aushebung befreien zu können. Der Kriegsminister spricht die Hoffnung aus, daß durch die sich meldenden Freiwilligen alle durchs Loskaufen entstehenden Lüken ausgefüllt werden, bemerkt jedoch im Voraus, daß die andernfalls dem Gesez entsprechend zum Ersaz herbeizuziehenden Leute schlechterdings nicht auf so hohe Prämien, wie die jezt für die freiwilligen Engagements ausgesezten, zu rechnen haben.

* Die General-Inspekzion der Artillerie für 1855 ist jüngsthin anbefohlen worden; sie ist auf 9 Arrondissements vertheilt, deren jedes einen Divisionsgeneral zum Inspektor erhält. Diesen sind nicht allein alle berittenen und unberittenen Artillerie-Regimenter der Armee und der Garde, die Arbeiter-Kompagnien, die Pontoniers, die Waffenschmiede, die Kanonierveteranen in Frankreich, Korsika, Afrika und im Oriente je nach ihren Kommanden und Schulen zugewiesen, sondern auch alle Staatswerkstätten der Arsenale, Gießereien, Schmieden, Pulvermühlen, Salpetersiedereien, Waffenfabriken u. s. w. mit allem vorräthigen und ausständigen Materiale zur Invigilirung übergeben. Aus dem Befehle ist ersichtlich, daß Frankreich 10 Artillerie-Kommanden und Schulen besizt, nämlich: Vincennes, Douai, La Fère, Mez, Straßburg, Besançon, Lyon, Toulouse, Rennes und Bourges; 2 provisorische Schulen: zu Grenoble und Valence; und ein 11. Kommando mit dem Artilleriestabe in Afrika; ferner 26 Arsenale und Artillerie-Direktionen: zu Havre, Douai, St. Omer, La Fère, Mezières, Paris, Mez, Straßburg, Besançon, Lyon, Grenoble, Toulon, Bastia, Montpellier, Perpignan, Toulouse, Bayonne, La Rochelle, Nantes, Rennes, Cherbourg, Brest, Bourges, Algier, Konstantine und Oran; 5 Artillerie-Schmiedestätten: zu Mezières (Norden), Mez (Nordosten), Besançon (Osten), Toulouse (Süden), Rennes (Westen) und Nevers (Central-Frankreich), 3 Gußwerke: zu Douai, Straßburg und Toulouse; 15 Pulvermühlen und Raffinerien: zu Esquerdes, Lille, St. Ponce, Bouchet, Mez, Nancy, Bourges, Marseille, Saint-Chamas, Toulouse, Angoulême, Bordeaux, Saint-Medard, Pont-de-Buis und le Ripault; 4 Waffen-Fabriken: zu Muzig, Saint-Etienne, Tulle und Châtellerault; 1 provisorische Salpetersiederei zu Biskra in Algerien; 1 Direktion der Pulvermühlen- und Kapselfabrik zu Paris und 1 Waffenreparaturswerkstätte für die Nationalgarde des Seine-Departements in Paris.

Sicherem Vernehmen zu Folge wird auf der Ebene von Grosses, in der Nähe von Bourges, ein neues Lager errichtet. Die Offiziere vom Generalstabe inspiziren bereits die Lage der Oertlichkeiten für Manövrirpläze und Barakenbau, so wie die Flüßchen Auron und Yèvre bezüglich der Haltbarkeit ihrer Brüken. Behufs der Etappen wie der Vorräthe sind schon alle Vorkehrungen getroffen. Das Lager wird von einem Divisions-Generale mit 2 Brigadieren kommandirt werden.

In Marseille treffen täglich Verstärkungen ein, welche sogleich nach der Krimm sich einschiffen; so kam daselbst am 16. d. M. das 3. Bataillon des 35. Linienregimentes an, nachdem Tags zuvor ein anderes von Marseille nach Toulon zur Einschiffung dirigirt worden, wo man der Brigade des Generals St. Pol entgegen sieht. Vor Ende des Monates müssen nach diesem Gange der Dinge über 12000 Mann sich eingeschifft haben, wovon jedoch einige Detachements zur Verstärkung der französischen Truppen in Rom auf Italien entfallen. Nebst diesen sollen jedoch auch 500 Russen abgehen, und zwar nach Odessa, wo eine Auswechslung der Gefangenen stattfinden würde.

Der Divisionsgeneral Baron Billard starb zu Paris im 64. Jahre; als Marineaspirant war er 1787 eingetreten und hatte die Kriege von 1787—1789 mitgekämpft. Nach Frankreich im Jahre 1790 zurükgekehrt, trat er in

die Pariser Nazionalgarde und wurde 1792 Unterlieutenant im 31. Infanterieregimente, focht im Kriege in den Niederlanden von 1792—1797, in Italien, in Deutschland, wurde 1811 Brigadegeneral und fiel 1812 in russische Gefangenschaft; 1823 Generallieutenant und 1825 Divisionär, verließ er 1838 den Dienst, um mit vielen Anderen erst 1853 wieder in seine Stellung, bei der Reservesekzion, zu treten.

Großbritannien.

* (London, 21. Juli.) Die gegenwärtig auf englischem Boden befindliche Fremdenlegion ist, nach den Angaben der „Times," 2500 M. stark. Davon lagern ungefähr 1000 Mann Schweizer bei Dover; der Rest, zumeist aus Deutschen bestehend, wird in Shorncliffe (bei Sandgate) einexerzirt. Dieses deutsche Korps ist in 2 Regimenter — ein leichtes Infanterie- und ein Jägerregiment — eingetheilt, und besteht aus durchaus tüchtigen Rekruten. Die meisten darunter sind schon aufs Beste geschult, und gar Viele haben Medaillen auf der Brust, und haben schon Pulver gerochen, während die Jüngeren sich sehr anstellig zeigen. Das Jäger-Regiment ist schon besser als das andere einexerzirt, und besteht fast durchgängig aus Deutschen, während beim Infanterie-Regiment auch das belgische Element nebst anderen vertreten ist. Die Offiziere sind in beiden Korps sehr eifrig, und lassen ihre Leute dreimal im Tage auf dem Exerzierplaz erscheinen. Lezterer ist so geräumig, daß 5000 Mann gemächlich zu allen nothwendigen Feld-Manövern Plaz haben, und das preußische Exerzier-Reglement ist zur Regel genommen worden, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Linie blos 2 Mann statt 3 Mann tief formirt wird. Fast alle Offiziere sind Deutsche, und wo Engländer Offizierspatente erhielten, wurde darauf gesehen, daß es solche waren, die geläufig deutsch sprechen, da deutsch kommandirt wird. Kommandant des Lagers ist derzeit Oberst Woolwrich, und seine Leute sind in ihren Hütten viel besser untergebracht als selbst die englischen Garden in ihrem Lager bei Aldershott. Die Hütten sind nämlich vortrefflich gelüftet, und jede 6. ist aus Eisen, um, wenn ein Feuer ausbrechen sollte, dem Umsichgreifen desselben Einhalt zu thun. Auch die Küchenhütten sind aus Eisen, im Uebrigen aber nicht so zwekmäßig gebaut, als die nach einem neuen Plane angelegten in Aldershott. Das ganze Lager besteht nicht in straßenartig aufgestellten Hütten; leztere sind vielmehr so aufgestellt, daß sie den großen schönen Paradeplaz auf 3 Seiten einschließen. Die dritte, gegen das Meer zu, ist offen gelassen, und gewährt eine prachtvolle Aussicht aufs Meer, dessen Lüfte die Hize des Tages erträglich machen. Es ist nichts verabsäumt, was den Leuten angenehm und gesund sein kann, und in der That scheinen sie sich recht wohl und heimisch zu fühlen. Am Abend wird in Chorus gesungen, und das deutsche Lied klingt am englischen Meeresufer nicht minder wunderbar als im heimischen Lande, wenn auch die Sänger die englische Dienstjake tragen. Das deutsche Korps wird übrigens auch wegen seines Benehmens außer Dienst sehr gerühmt; im Infanterie-Regiment sind schon die Elemente gemischter, doch werden auch die Leute dieses Korps gesezter werden, wenn ihr Handgeld nur erst verthan ist. Jezt ist man beschäftigt, auch ein Kavallerie-Regiment zu formiren. Es sind 200 Mann dafür beisammen, aber die Pferde fehlen noch. Eine Feldbatterie repräsentirt einstweilen die gesammte Artillerie, ist aber zum Zwek der Exerzitien genügend. Im Durchschnitt kommen für die Legion jezt 70 Rekruten täglich an, und man hat die Hoffnung nicht aufgegeben, die Legion, wie bestimmt war, auf 5000 Mann zu bringen.

Tages-Nachrichten.

* Se. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr E. H. Albrecht, Kommandant der 3. Armee, Militär- und Zivil-Gouverneur von Ungarn, Höchstwelcher einige Zeit im Bade zu Szliacs verweilte, ist am 24. von dort abgereist und am 25. in Neutra eingetroffen.

* Se. k. Hoheit der E. H. Sigismund, GM. und Brigadier, sind mit einem Theile der Brigade am 25. d. in Brünn eingetroffen.

* Von Dr. Heinrich Kiepert, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, bekannt durch seine Leistungen auf dem Felde der Kartografie, erscheint gegenwärtig bei Reimer in Berlin ein nach einem neuen Plane entworfener Atlas in 40 Blättern, der dem heutigen Zustande der geografischen Kenntnisse und den Anforderungen der Wissenschaft, nach der Zusage des Herausgebers, möglichst entsprechen soll. Das Format der bereits in der ersten Lieferung erschienenen 4 Karten hält die Mitte zwischen einer allzugroßen und dadurch unbequemen und einer allzu beschränkten Form, die eine zu gedrängte Anhäufung von Namen mit sich führt. Vollständigkeit des Inhalts, Korrektheit im Stiche, besondere Sorgfalt in Ausführung der Bergzeichnungen lassen in der ersten vorliegenden Lieferung das Unternehmen als sehr empfehlenswerth erscheinen.

* (Rastatt, 23. Juli.) Unter den Klängen der österreichischen und badischen Regimentsmusiken verließen heute früh $7^1/_2$ Uhr Offiziere und Mannschaft des 4. Bataillons vom Regimente Benedek, begleitet von dem Herrn Gouverneur und den österreichischen und badischen Offizieren, die Festung, um mit einem Extrazuge, der um 9 Uhr abging, nach Prag befördert zu werden. Viele von der Mannschaft werden, je nach der Lage ihrer Heimatorte, noch bevor sie Prag erreichen, abgesezt werden. Troz des unaufhörlichen Regens geleitete außer Militär eine ansehnliche Menge der Einwohner Rastatts die Scheidenden zum Bahnhofe und harrte daselbst bis zu ihrem Abgange.

* Im Jardin d'Hiver, Avenue des Champs Elysees, zu Paris, ist im Augenblik eine das Interesse des Publikums, insbesondere des militärischen, in hohem Grade in Anspruch nehmende künstlerische Arbeit ausgestellt. Es ist dieß ein Reliefplan der Festung Sebastopol, welcher von dem in dergleichen kartografischen Arbeiten wohlbekannten Herrn Bauerkeller und dem im Kriegsdepot angestellten Geografen Leger herrührt. Das Relief hat eine Länge von 4 und eine Breite von 3,50 Meter; der angewendete horizontale Maßstab ist $^1/_{6000}$ (0,001 M. auf 6 Meter), der vertikale $^1/_{3000}$ (0,001 M. auf 3 Meter). Nach den zuverläßigsten bis jezt in Frankreich und England veröffentlichten oder sonst durch die beiderseitigen Generalstäbe bekannt gewordenen Materialien und Dokumenten angefertigt, läßt dasselbe sowohl in topoplastischer wie geologischer Beziehung nichts zu wünschen übrig. Die ganze Terraingestaltung, die kreidigen Felsen, die tiefen Ravins und Schluchten, welche diesem Theile der Krimm ein so pittoreskes Ansehen verleihen, dann die amphitheatralisch gebaute Stadt, der Hafen, das Bassin mit seinen Schleußen, weiter die Befestigungen des Plazes, die Forts, die vorgeschobenen Werke, die Angriffsarbeiten der Verbündeten und die befestigten Posizionen derselben, — Alles ist genau und mit Sorgfalt wiedergegeben, so daß man im Stande ist, eine gute Uebersicht über die bisherigen Belagerungsoperazionen und den Schauplaz so zahlloser, blutiger Kämpfe zu gewinnen. Wie man vernimmt, soll die ganze Anfertigung dieses Reliefs innerhalb eines Monats zu Stande gekommen sein. (A. M. Z.)

* (Ueber die Menschenverluste in Seekriegen.) In der Londoner statistischen Gesellschaft am 18. Juni las Hr. W. B. Hodge eine interessante Arbeit „über die Todesfälle in Seekriegen." Er legte eine Tafel vor, worin für die Zeit von 1793 — 1805 die Resultate von 576 Gefechten gesammelt worden waren. Die Zahl der Verwundeten und Todten belief sich dabei auf 19,382. Er hat für die Zeit der französischen Kriege gefunden, daß die Proporzion der Todten zu den Verwundeten beim Krieg zur See wie 100:393, zu Land wie 100:529 gewesen sei. Er stellte dann für ein Seegefecht folgende Werthe als die vermuthlichen mittleren Zahlen auf. Von 1000 in einem Seegefecht Beschädigten wurden getödtet 250; starben an Wunden 75; zusammen an Todten 325; es genasen, aber als Invaliden, 95; es genasen als Diensttaugliche 580 — total 1000. Menschenverluste in Folge von Schiffbrüchen und Schiffsbränden tragen sich auch in Friedenszeiten zu, allein sie sind und sie müssen während des Krieges häufiger sein. Während der französischen Kriege gingen auf solche Art verloren: 28 Linienschiffe, 64 Fregatten und 251 kleinere Fahrzeuge, zusammen 344 Segel und 13,621 Menschenleben, oder durchschnittlich 666 für den genannten Zeitabschnitt. Von 1815 bis 1850, also während einer sehr friedlichen Dauer von 35 Jahren, gingen nur 185 kleinere Fahrzeuge mit 1320 Menschen zu Grunde, so daß also jene Verluste während der Kriegszeit im Vergleich zur Stärke der Marine nur auf 1636 sich hätten belaufen dürfen und 11,985 Menschenleben den Kriegsunkosten zu Gute kommen. Der Krieg dauerte nämlich 20 Jahre und 165 Tage, und die Stärke der Marine belief sich im Durchschnitt auf 110,180 Köpfe. Auch die Krankheiten scheinen sich in Kriegszeiten zu steigern. In den Jahren 1776 bis 1780 war der Menschenverlust bei je 1000 Köpfen $15,_6$ im Gefechte getödtet; $55,_6$ an Krankheiten oder in Folge von Unglüksfällen gestorben; zusammen also $7^1/_{10}$ Prozent. Auf der westindischen Flotte war von 1780 bis 1782 bei 1000 Mann der Verlust: 21 im Gefecht; 54 ertrunken in Folge von Schiffbruch; 58 in Folge von Krankheiten und gewöhnlichen Unglüksfällen, zusammen $13^1/_3$ Prozent. In den Jahren 1810 bis 1812 stellten sich diese Säze auf 1000 Mann: $1,_9$ im Gefechte getödtet, $7,_5$ ertrunken im Schiffbruch, $38,_2$ durch Krankheiten und Unglüksfälle — zusammen $4^3/_4$ Prozent. Nach den Angaben seit 1830 folgt ein durchschnittlicher mittlerer Menschenverlust auf der Flotte von 16 auf das Tausend jährlich. Es ergibt sich daher, daß der Menschenverlust durch Krankheiten in Kriegszeiten um 140 Prozent größer ist als in Friedenszeiten. So stieg auch während des englisch-chinesischen Krieges die Sterblichkeit auf dem ostindischen Geschwader, die vorher 15 per Tausend jährlich betragen hatte, auf beinahe 37.

Nach diesen Ermittlungen ergibt sich, daß der Mehrverlust an Menschenleben durch Krankheiten bei einem Marinebestand von 110,180 Mann auf die $20,_{45}$ Jahre der Revoluzionskriege 36,051 Köpfe betragen hat. Wäre aber Friede gewesen, so würden 40,000 Mann für den Flottendienst ausgereicht haben, so daß also 70,180 Menschen mehr den maritimen Todesgefahren ausgesezt waren. Nach der bekannten Sterblichkeitsziffer von Männern im durchschnittlichen Seemannsalter ergibt sich, daß sich durch den Krieg der Sterblichkeitsgrad von 10 auf 16 per Tausend gehoben hatte, so daß man zu obigen 36,051 Verlusten noch 8600 auf den vermehrten Marinebestand zu schreiben hat, und 44,662 Menschenleben als der wahre Verlust durch Krankheiten, den die französischen Kriege auf der englischen Marine bewirkten, angesehen werden müssen. In Summa also wurde als Ueberschuß von Todesfällen während der Revoluzionskriege ermittelt: 6663 im Gefecht; 11,985 bei Schiffbruch und Schiffsbrand; 44,662 durch Krankheit — zusammen 63,310 Mann.

Angekommen in Wien.

(Am 25. Juli.) Oberstlieut. v. Kieper, vom 22. IR., von Preßburg (Wieden, gold. Kreuz). — Die Hauptlt.: Nepallek, von Graf Khevenhüller Inf. (Salzgries Nr. 212), und Graf Bissingen, von Baron Prohaska Inf., von Venedig (Wieden, Stadt Triest). — Die Rittm.: Graf Westerholt, vom 4. Drag.-R., von Graz (Hotel Mandl), und Lernet, vom 3. Gend.-R., von Brünn (Leopoldstadt, schw. Adler).

(Am 26. Juli.) Die Majore: v. Guggenthal, von der Marine-Inf., von Triest (Stadt Nr. 1062), Schleiminger, von der Monturs-Branche, von Graz (Himmelpfortgasse, ungar. Krone), und Rumb, vom 54. IR., von Brünn (Josefstadt Nr. 189). — Die Hptlt.: Möderler, von der Neustädter Militär-Akademie, und Rießner v. Grafenberg, von Dom Miguel Inf., von Innsbruck (Heumarktkaserne).

(Am 27. Juli.) Oberst Baron Mallowez, vom 4. Dragoner-Reg., von Graz (Stadt Frankfurt). — Die Majore: Petolschnigg, von EH. Albrecht Inf., von Prag (Leopoldstadt, schwarz. Adler), und Graf Belers, vom Wallmoden Kürassier-Reg., von Stuhlweißenburg (Stadt Nr. 939). — Hptm. Kottas, vom 43. IR., von Olmüz (Rossau, beim Lamm).

Abgereiset.

(Am 25. Juli.) Oberst Graf Hobitz, von Herzog Würtemberg Hus., nach Zwittau. — Die Majore: v. Litzrit, von Liechtenstein Hus., nach Pardubiz, und Carandini, von EH. Albrecht Inf., nach Prag. — Rittm. Wagner, vom 12. Gend.-Reg., nach Graz.

(Am 26. Juli.) Stabsarzt Dr. Neugebauer, nach Graz.

— Rittmstr. Heidmann, von der Arcierenleibgarde, nach Paris. — Hptm. König, von Wasa Inf., nach Josefstadt.

(Am 27. Juli) Oberst von Bongard, in Pens., nach Nikelsburg. — Die Oberstlieuts.: Schrutek, vom Generalquartiermeisterstab, nach Graz, v. Rezuar, von Erzherzog Franz Karl Inf., nach Laibach, und v. Fleckhammer, vom 2. Genie-Reg., nach Krems. — Major Beligishanin, vom 12. Grnd.-R., nach Linz. — Die Hauptlt.: Stecher, vom Kaiser Jäger-Reg., nach Innsbruck, und Graf Auersperg, von EH. Sigismund Inf., nach Graz. — Rittm. Alberizzi, von der lomb. venez. adeligen Leibgarde, nach Verona.

Czako- und Kappen-Schirm, mit maschingenähter Einfassung.

Seit der Gefertigte mit seiner k. k. a. priv. Nähmaschine von ganz eigener Einrichtung die Einfassung der Schirme mit einer Schönheit, Regelmäßigkeit und Feinheit des Stiches und zugleich Festigkeit der Naht ausführt, wie dies mit der Hand natürlich nicht, noch viel weniger aber mit der sogenannten amerikanischen Nähmaschine zu erreichen möglich ist, haben die Schirme mit maschingenähter Einfassung bereits eine ausgebreitete Anwendung sowohl zu Zivil- als auch zu Uniformkappen für die Eisenbahnen, Dampfschiff-Fahrt und auch für die k. k. Marine gefunden, und es dürfte insbesondere in Wien hiezu kein anderer Schirm mehr verwendet werden, da auch der Preis der maschingenähten Einfassung verhältnißmäßig billiger ist.

Auffallend und unerklärlich ist es daher, an den theuren Czakos und Uniformkappen für das k. k. Militär selbst in den vorzüglichsten Stadtgewölbern nur ordinäre, oft sehr schlecht mit der Hand eingefaßte Schirme zu sehen, weßhalb sich der Gefertigte erlaubt, die P. T. Herren k. k. Militärs auf die von ihm mit der Maschine eingefaßten Schirme aufmerksam zu machen, wovon auch im Komptoir dieser Zeitung Muster zur gefälligen Besichtigung vorliegen.

Anton Plischke,
Privilegiums-Inhaber in Wien,
(118—1) Gumpendorf, Egidigasse Nr. 440.

Ein **Oberlieutenant** eines in den Donaufürstenthümern liegenden Uhlanen-Regimentes, mit dem Range vom Mai 1854, sucht einen Tausch zu jedem beliebigen Husaren-Regimente. Näheres bei der Redakzion.

In Rudolf Lechner's

k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stok-im-Eisen, Nr. 622, ist erschienen:

KARL WINTERNITZ,

Verfasser des Lesespieles

unentbehrliche Kinderspiele

für Kinder von vier bis sieben Jahren.

Lesespiel. (In einem Jahre 7000 Exemplare abgesezt.) Mit 100 Buchstabenkarten, 1 Verlegetafel, 19 Verlegeblättern und 1½ Bogen Text. — Preis 48 kr., schöne Ausgabe 1 fl. 30 kr. KM.

Schreibspiel. Mit 100 Buchstabenkarten, 1 Vorlegetafel, 1 elastischen Schreibtafel, 14 dazu gehörigen Vorschriften, 2 Schreibbüchein, 1 Tusteinstift, 1 feinen Bleistift, einer Kinderhandschrift und 2½ Bogen Text. Preis 2 fl. KM.

Rechenspiel. Mit 58 Karten, 1 Verlegetafel und 2½ Bogen Text. Preis 48 kr., schöne Ausgabe 1 fl. 30 kr. KM.

Länderspiel von Europa. Ein Zerlegbild in Kongreve-Druk mit 2½ Bogen Text. Preis 2 fl. KM.

Kaiserspiel. 54 Kaiserbilder auf Kartenpapier in Futteral und 2½ Bogen Text. — Preis 2 fl.

Der ausführliche Prospektus wird gratis vertheilt und überallhin franko versendet.

Durch diese Spiele kann jede Mutter mit leichter Mühe ohne Beihilfe eines Lehrers ihre Kinder lesen, schreiben und rechnen lehren, und ihnen von Geografie und Geschichte überraschende Kenntnisse beibringen. (121—1)

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft, empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der affizirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Oltonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselung** zu vermeiden, wolle man gefälligst genau darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in länglichen Schachteln, deren **weiße** mit **brauner Schrift** gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, gepakt sind und nach wie vor in **Wien** **einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone,“ Himmelpfortgasse Nr. 954; **Franz X. Pleban**, Apotheker, „Stok im Eisenplaz“ Nr. 623; **Johann Wiogrill**, „zur Brüke,“ Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Muziczka**, „zum Mohren,“ Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden,“ Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler,“ Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Eh. Baßjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. B. Morsack**, „zu den drei Rosen,“ Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange,“ Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u Asan,
Carlstadt: Thom. Alekse,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Apoth. C. R. Vincze und Josef Czanak,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zohrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: G. Wallner,
Kaaden: Apoth. Em. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausko,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann Wwe.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schiestler,
Marburg: J. Tauchmann, Apoth.
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißertel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: J. R. Enders, und Dem. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmütz: Ap. F. P. Sladzhoudek,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Papa: Josef Vermüller und Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Szlura,
Pilgram: A. C. Eppert,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Josef Schäringer,
Rosenau: Ant. Zeymann,
Rzeszow: Ignaz Schailler,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Eusan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Ketely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Verböcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Waraßdin: S. A. Tauscher,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Weißkirchen: L. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 86. Mittwoch den 1. August 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Mezzgeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Kriegsbereitschaft und Eisenbahn-Transportmittel.

„Endlich kommt es doch, wenn auch spät."

(A-s.) Nach öffentlichen Blättern beabsichtigt die österreichische Regierung beim deutschen Bunde darauf anzutragen, daß von Seiten der Militärbehörde desselben eine Anzahl Wagen für den Eisenbahntransport der Artillerie und Kavallerie erbaut werde, weil es auf den meisten deutschen Eisenbahnen an geeigneten Transportwagen für diese beiden Waffengattungen fehle, die Beibehaltung derselben Wagen für die Dauer der ganzen Fahrt aber nothwendig erscheine, um den zeitraubenden Wechsel der Transportmittel entbehrlich zu machen. Die Beförderung der Infanterie hat bekanntlich viel weniger Schwierigkeiten. Dazu werden die vorhandenen Transportwagen, welche von den Anschlußbahnen nach Bedarf herbeigezogen werden können, stets ausreichend sein.

An Anregung zu solchen Maßregeln hat es nicht gefehlt. Schon im Jahre 1842 hat der bekannte Militärschriftsteller Pz. in seiner Schrift: „Die Eisenbahnen als militärische Operazionslinien betrachtet," sehr umständlich nachgewiesen, welche hohe militärische Wichtigkeit das in seinen Hauptzügen einst vollendete deutsche Eisenbahnnez erhalten könne, wenn man diesen Gesichtspunkt bei den materiellen Einrichtungen der deutschen Schienenwege gleich anfangs festhalte. Die Nothwendigkeit einer überall gleichen Spurweite; einer direkten Schienenverbindung der einzelnen Bahnen unter sich; der Herstellung von Doppelgeleisen auf allen Hauptbahnen; der Anschaffung besonderer Wagen für den Pferdetransport, wobei auf die Anwesenheit der Reiter oder Wärter der Pferde besonderer Werth gelegt wird; der Anschaffung möglichst starker Lokomotiven und geräumiger Personenwagen, wurde im vierten Abschnitte jener Schrift bereits gründlich nachgewiesen. Der Verfasser, dessen militärische Schriften andeuten, daß er sich immer auf dem Kriegsfuße stehend glaubt, ging aber noch weiter und rieth zugleich den verschiedenen Bahnhofsgebäuden wo möglich eine Stellung und Einrichtung zu geben, daß sie nöthigen Falls durch geringe Nachhilfen zu einem fortifikatorischen Ganzen verbunden werden könnten, so wie er überhaupt der Sicherstellung der Schienenwege gegen feindliche Zerstörungsversuche seine Aufmerksamkeit zuwendete.

Damals versuchte sich zwar manche Feder an diesem neuen Gegenstande, aber entweder wurde weit über das Ziel hinausgeschossen, oder die Sache mit vornehmer Geringschäzung behandelt. Die damalige „Oesterreichische militärische Zeitung," die darmstädtische „Allgemeine Militär Zeitung" und die Berliner „Militär-Literatur-Zeitung" sprachen sich über jene Schrift des genannten Verfassers sehr günstig aus; doch fehlte es auch nicht an gehässigen Anfechtungen in anderen preußischen Blättern. In den maßgebenden Kreisen der deutschen Regierungen wurde jedoch von den praktischen Vorschlägen des Pz. keine Notiz genommen, obgleich derselbe seine Anregungen theils in der (Augsburger) „Allgemeinen Zeitung," theils in der „deutschen Vierteljahrsschrift" unausgesezt wiederholte, und seinen patriotischen Eifer keinen Augenblik erkalten ließ.

Was die überzeugende Beredsamkeit nicht vermochte, das bewirkte endlich der Drang der Umstände. Von 1848 an wurde die vorher vielfach bespöttelte Ansicht: „daß die Eisenbahnen künftig unsere wichtigsten Operazionslinien sein würden," von den meisten Regierungen thatsächlich anerkannt.

Aber der Regierung des jungen Oesterreich war es vorbehalten, wenigstens in der eigenen Monarchie, mit großer Umsicht und eiserner Konsequenz darauf hinzuarbeiten, daß den Eisenbahnen eine Einrichtung gegeben werde, welche sie in den Stand seze, auch große Truppenmassen auf weite Streken zu befördern. Und jezt ist es abermals Oesterreich, welches dem Eisenbahnwesen im ganzen deutschen Bundesgebiete eine einflußreichere Rolle zu verschaffen sucht, und zwar in der Weise, wie Pz. vom Hause aus angedeutet hat. Die Ideen Anderer sich aneignen, sie ausbeuten und gemeinnütziger machen, ist stets ein Zeichen hoher geistiger Freiheit und gesunder Praxis. Nur die dünkelhafte Verblendung ignorirt oder verwirft, was nicht in ihrem eigenen Kopfe entsprungen ist.

Die Zwekmäßigkeit des im Eingang erwähnten Antrags der österreichischen Regierung ist so einleuchtend, daß man darüber nichts weiter zu sagen braucht. Der Antrag ist aber auch sehr zeitgemäß, denn sollte der deutsche Bund als einheitliche Großmacht über lang oder kurz genöthigt werden, das Gewicht seiner Waffen in die politische Wagschale zu legen, so wird die Entscheidung um so schneller bewirkt, je stärker Deutschland unter den Waffen erscheint, und je leichter es seine Streitmassen gegen die entscheidenden Punkte zu dirigiren vermag. Bei gehörigen technischen Vorkehrungen kann aber durch Deutschlands Eisenbahnkräfte so viel geleistet werden, daß unsere Gegner davon sehr unangenehm überrascht werden können.

Was schließlich die Einrichtung der Transportwagen für die Artillerie und Kavallerie betrifft, so dürften die württembergischen Wagen gegenwärtig die zwekmäßigsten sein, weil sie den Mangel an festen Rampen auf den Aufnahmestazionen am wenigsten fühlbar machen, auch manchen anderen Vorzug haben. Ueberhaupt hat in Württemberg die oberste Militärbehörde dem Eisenbahnwesen eine nachahmungswerthe Sorgfalt gewidmet.

Man wolle aber ja nicht glauben, daß außerhalb Deutschland die militärische Wichtigkeit der Eisenbahnen nicht ebenfalls anerkannt werde. In Frankreich ist man nach allen Richtungen auf starke Truppentransporte eingerichtet, und die Paris-Straßburger Bahn hat ein so reichhaltiges Transportmaterial, daß sie innerhalb eines Tages 20,000 Mann Infanterie und wohl auch noch mehr von Paris nach Straßburg befördern kann. Der größere Theil der Kavallerie und Feldartillerie garnisonirt stets im Elsaß und in Lothringen; Rußland besizt zur Zeit zwar noch wenig Eisenbahnen, es wird jedoch an Herstellung besonderer Eisenbahntrains für starke Truppentransporte eifrig gearbeitet. Die neue und vielfach bereicherte Ausgabe der Eingangs erwähnten Eisenbahnschrift des Pz. hat aber bereits in der Person des Fürsten Galizin einen russischen Ueberseper gefunden.

Möge daher der beim Bunde zu stellende Antrag allseitige Unterstüzung finden, und die beabsichtigte Maßregel nicht zu einer halben werden. Hoffentlich wird die Bundes-Militärkommission bald eine gründliche Inspizirung der Hauptlinie des deutschen Eisenbahnnezes vornehmen, sowohl um ihr Transportvermögen kennen zu lernen, als auch die technischen Hindernisse der schnellen Aufnahme oder Absezung von Artillerie-Transporten auf den Bahnhöfen an Kreuzungspunkten. Die ursprüngliche Planlosigkeit im deutschen Eisenbahnwesen hat manche zwekwidrige Einrichtung in das Leben gerufen.

Nekrolog des herzoglich braunschweigischen General-Lieutenants v. Normann.

(Gestorben am 26. Januar 1855.)

F. Johann Heinrich Ernst Gustav v. Normann, Sohn des kgl. preuß. Oberstlieutenants Gustav v. Normann und dessen Gemahlin, Henriette geborene v. Falkenhayn, wurde am 29. Mai 1790 zu Breslau in Schlesien geboren. Mit dem erreichten 14. Lebensjahre wurde der junge v. Normann 1804 als Kadet in das damalige königl. preußische Infanterie-Regiment Fürst von Hohenlohe Nr. 32 eingestellt und 1806 zum Offizier befördert, wohnte er als Fähnrich mit dem 3. Bataillon der Belagerung von Breslau bei, welches nach tapferer Vertheidigung am 5. Januar 1807 kapitulirte. Von Normann, wie alle Offiziere der Garnison, auf Ehrenwort in die Heimat entlassen, wurde dadurch behindert, an dem weiteren Verlaufe des Krieges Antheil zu nehmen.

Bei der großartigen Reduktion der königl. preußischen Armee 1807 bis 1808, unter andern zu nur 12 Infanterie-Regimentern, blieb v. Normann, wie so mancher Kamerad, unangestellt, und auf ein geringes Wartegeld angewiesen. Eine übele Lage für einen jungen Mann, die v. Normann damit endigte, daß er 1809 in die Dienste des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig trat, dessen Aufruf zu dem Eintritt in sein Korps von Nachod in Böhmen, an Schlesiens Grenze ertönte. Gustav v. Normann wurde vom Herzoge als Lieutenant in dem leichten Infanterie- oder Jäger-Regimente angestellt. Ein Husaren-Regiment und eine reitende Batterie von 4 Geschüzen bildeten mit den zwei Bataillons des leichten Infanterie-Regiments die ersten Bestandtheile des braunschweigischen Korps, womit der Herzog den in der Geschichte so glänzenden Zug nach Norddeutschland vollführte, als der Feldzug von 1809 in Sachsen, durch den Waffenstillstand von Znaim, den die Krone Oesterreich abgeschlossen, beendigt war. Den Hauptgefechten des Feldzuges, wo die Braunschweiger mit den Oesterreichern vereinigt waren, bei Rossen, den 28. Juni 1809, wo Kienmayer und der Herzog die Sachsen und Westphalen unter Jerome Napoleon schlugen, so wie bei Bernek, am 8 Juli 1809, wo die Franzosen unter Junot, Herzog von Abrantes, zum Rükzuge gezwungen wurden, und anderen kleinen Gefechten hatte v. Normann mit beigewohnt.

Nach der Trennung des herzoglichen Korps von den Oesterreichern begann von Zwikau aus der selbstständige Zug des Herzogs nach der Nordküste Deutschlands, und v. Normann gehörte zu denjenigen Offizieren, welche bei dem Herzoge in fester Treue ausharrten und bei dieser kühnen Unternehmung dem Heldenfürsten ihre Dienste nicht entzogen. Der Zug ging über Leipzig, Halle auf Halberstadt, und bei der Erstürmung dieser Stadt, welche Oberst Meyronet mit dem 5. westphälischen Regimente besezt hielt, am 29. Juli 1809 wurde v. Normann schwer verwundet und mußte fast ohne Hoffnung des Aufkommens zurükgelassen werden, während das herzogliche Korps nach Braunschweig rükte, den General Reubell am 1. August 1809 bei Oelper zurükschlug und sich die Bahn nach der Wesermündung brach, wo der Herzog mit seinen Tapfern nach Helgoland sich einschiffte und dort von der englischen Flotte voller Begeisterung empfangen wurde. Der schwer verwundete Lieutenant v. Normann war indessen in Halberstadt so glüklich, daß ein geschikter französischer Chirurgus sich seiner annahm. Seine Heilung gehörte zu den merkwürdigsten Fällen in der Chirurgie. Der Schuß war quer durch die Hüften gegangen und hatte edle Theile verlezt. Als seine Genesung herannahete, entfloh v. Normann, den das Ehrenwort, sich nicht der Gefangenschaft zu entziehen, nicht abgefordert war, aus Halberstadt, da er die Kunde erhalten, daß seine Abführung als Gefangener nach Frankreich nahe bevorstehe. Mit einem Passe versehen, von mehreren hochgesinnten Familien unterstüzt, erreichte v. Normann, sich von Ort zu Ort gleichsam durchschleichend, die Küste der Ostsee, von wo ab ihn Schmuggler unter vielen Gefahren nach Helgoland brachten; von hier erreichte er, auf einem englischen Schiffe, das Korps auf der Insel Guernsey glüklich wieder, und nahm Ende November seine Stellung als Lieutenant im leichten Infanterie-Regiment wieder ein. Das Regiment sowohl als das Husaren-Regiment waren bereits seit dem 25. September auf der Insel Wight in die Dienste Englands übernommen. Das Korps wurde von der Insel Guernsey im Mai 1810 nach Irland eingeschifft, landete zu Cork und rükte von da nach Formey, wo das Husaren-Regiment beritten gemacht und das leichte Infanterie-Regiment in Kriegsbereitschaft gesezt wurde. Den 4 September 1810 rükte dasselbe zur Einschiffung von Formey nach Cove Cork ab. Seine Bestimmung war nach Portugal; es ging an Bord der bereit gehaltenen Transportschiffe, welche mit demselben den 7. September unter Segel gingen und dasselbe am 13. September zu Lissabon landete.

Das Regiment rükte von Lissabon mit in die festen Linien von Torres Vedras und hatte fortan Theil an den Feldzügen auf der pyrenäischen Halbinsel unter Lord Wellington. Am 10. Oktober 1810 war es bereits bei Sebral mit den Vortruppen Massena's engagirt, welcher seine Absicht, die feste Stellung Wellington's zu forciren, nach wenigen Monaten aufgeben mußte.

Bei der Eröffnung des Feldzuges von 1811 focht am 3. April das Regiment mit bei Sabugall gegen die Nachhut der Franzosen unter Regnier. In der Schlacht von Fuentes de Onoro, den 3. und 5. Mai 1811, gegen Massena, erwarb sich das Regiment die Anerkennung Lord Wellington's. Sein ausgezeichnetes Benehmen wurde durch die General-Ordre der Armee bekannt gemacht. Noch im Mai befand sich das Regiment mit vor Badajoz, dessen Belagerung mit vielen Schwierigkeiten und großen Beschwerden verknüpft war. Philippon, der französische Kommandant, war vorbereitet und die Besazung vertheidigte sich mit Heldenmuth und Ausdauer. Die Anstrengungen der Belagerer waren vergeblich und der den 7. Juni mit Einbruch der Nacht unternommene Sturm, wozu die Braunschweiger ein Kommando unter dem Kapitän v. Radenitz gestellt hatten, wurde abgeschlagen. Da die französischen Marschälle Soult und Marmont zum Entsaze heranrükten, so hob Lord Wellington die Belagerung auf, und Badajoz verblieb für dies Mal in den Händen der Franzosen. Beim Schlusse des Feldzuges von 1811 wurde der Lieutenant v. Normann zum Regiments-Adjutanten ernannt.

Bei der Belagerung von Ciudad Rodrigo im Januar 1812 waren nur zwei Kompagnien des Regiments, v. Lüder und v. Girsewald, mit betheiligt. An der Erstürmung von Badajoz am 6. April hatten die Kompagnien v. Wachholtz, v. Lüder und v. Girsewald rühmlichen Antheil. Der Kapitän von Girsewald, tödtlich bei dem Sturme verwundet, starb bald darauf; von Normann befand sich bei dem Gros des Regiments, welches zu dem Dekungskorps unter Graham gehörte, der die Bewegungen Soult's beobachtete. In der Schlacht von Salamanca, den 23. Juli 1812, zeichnete sich das Regiment abermals aus, und der Regiments-Kommandeur, Oberst-Lieutenant von Herzberg, wurde deshalb mit der goldenen Medaille für Salamanca von der Krone Englands geziert. Am 12. August 1812 zog Lord Wellington in Madrid ein, und dem Regimente wurde die Auszeichnung zu Theil, daß dasselbe an der Spize der Armee einzog, wozu Wellington es aus der Kolonne hervorzog und es selbst in die Stadt einführte. Bei der Belagerung von Burgos gehörte das Regiment zu dem bei Monasterio aufgestellten Beobachtungs-Korps, und auf dem Rükzuge von Burgos befand es sich bei der Arriergarde und hatte Theil an den Gefechten bei Villa Marcell, am 25. Oktober, bei Simancas, am 28. und bei Torde sillas, am 31. Oktober 1812. Durch Mangel an Verpflegung bei schlechtem Wetter und verdorbenen Wegen, erreichte die Armee fast erschöpft die Grenze von Portugal und bezog Ende November die Winterquartiere. v. Normann hatte diesem Feldzuge als Regiments-Adjutant beigewohnt, und bei Simancas war ihm ein Pferd unterm Leibe erschossen.

Den Feldzug von 1813 bezeichnen für das braunschweigische leichte Infanterie-Regiment folgende Ereignisse: Der Uebergang über die Esla, welche das Regiment zuerst mit dem 1. Husaren-Regimente der königlich deutschen Legion durchfurthete, und die Gefechte mit der französischen Nachhut bei St. Milan und Otta, am 20. Juni 1813. — Die Schlacht von Vittoria, am 21. Juni 1813. — Die Belagerung von St. Sebastian und die Schlacht in den Pyrenäen vom 25. bis 31. Juli 1813, wo bei Echalar am 25. Juni der Lieutenant und Adjutant v. Normann schwer verwundet ward, indem ihn der rechte Lendenknochen durchschossen wurde, welches seine fernere Theilnahme am Kampfe verhinderte. So schwer auch diese Verwundung war, so wurde sie doch bei seiner guten Konstituzion in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollständig geheilt.

Am 10. Oktober hatte das Regiment ein selbstständiges Gefecht, indem es stürmend die Redoute vor Save nahm. Den 10. November erzwang die Armee Wellington's den Uebergang über die Nivelle und das Regiment focht abermals bei Save mit Auszeichnung. Marschall Soult zog sich auf Bayonne zurük. Nach dem Uebergange über die Nive fielen am 9. und 10. Dezember Gefechte in der Umgegend von Bayonne vor, wobei zwei Kompagnien des Regimentes unter Kapitän Lieśniewsky und Lieutenant v. d. Heyden mit betheiligt waren. Der Feldzug von 1813 ging damit zu Ende und die Armee bezog die Winterquartiere. Das Hauptquartier Lord Wellington's befand sich bei St. Jean de Luz, und das Gros des braunschweigischen leichten Infanterie-Regiments kantonnirte in Ustaritz. Hier endigte sich das Feldleben auf diesem Kriegsschauplaze für den Lieutenant und Regiments-Adjutanten v. Normann. Von dem Herzoge nach Deutschland berufen, ging derselbe mit noch einigen Offizieren des Regiments, beurlaubt vom englischen Gouvernement, von Ustaritz ab, und schiffte sich in Passages, den Hafen von Sebastian, am 19. Januar 1814 ein. Anfangs Februar 1814 in Braunschweig eingetroffen, wurde v. Normann zum Kapitän und Adjutanten des Herzogs ernannt. — Auch zum Kapitän im englischen Dienste avancirte v. Normann den 31. März 1814, und erhielt die Scharfschüzen-Kompagnie, die in seiner Abwesenheit der Lieutenant Berner übernahm. Diese Kompagnie war mit in der Schlacht von Toulouse, am 10. April 1814, der lezten im südlichen Frankreich. —

Den Feldzug nach Brabant 1814 machte der Kapitän v. Normann als Adjutant des Herzogs mit, und war, nebst dem Kapitän v. Lübeck, im Gefolge Sr. Hoheit, während des Kongresses in Wien 1814 anwesend. Nach der Rükkehr von Wien hatte der Kapitän v. Normann das Mißgeschik, den rechten Schenkelknochen auf der alten Stelle der Wunde abermals zu zerbrechen, indem er an der Seite des Herzogs mit seinem Pferde gegen einen Ekpfosten gedrängt wurde. Bei seiner guten Konstituzion wurde auch dieser Bruch des Schenkels gut geheilt und mittelst Krüken stattete v. Normann schon wieder Besuche ab, wobei ihn jedoch das Unglük traf, auf einer Treppe zu fallen, und den Schenkel abermals abzubrechen. Jezt versagte die Natur in so weit den Dienst, daß die Heilung zwar stattfand, die zerbrochenen Theile sich aber nicht vereinigten, sie vielmehr eine Art von Gelenke bildeten und das ganze Bein dadurch um einige Zoll verkürzten. Dieses Alles hinderte jedoch v. Normann nicht, seinem Berufe zu folgen; zu Pferde war er bald wieder, wie die weitere Laufbahn zeigen wird.

Im Dezember 1814, wo das leichte Infanterie-Regiment aus dem südlichen Frankreich nach Deutschland zurükkehrte, war der Kapitän v. Normann in Braunschweig mit seiner Kompagnie vereinigt

Das Regiment wurde mit dem 1. Januar 1815 zum herzoglichen Leib-Bataillon formirt und der Kapitän v. Normann zum Major mit der Anzienetät vom 8. Dezember 1814 ernannt, verblieb einstweilen in der Adjutantur. Der Major v. Normann, zum Kommandeur des 3. Linien-Bataillons ernannt, befehligte dieses Bataillon in den Schlachten bei Quatrebras, den 16., und Waterloo, am 18. Juni 1815, mit Auszeichnung. Sein Name paradirt in den Schlachtberichten an die herzogliche Regierung. Der Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm, welcher glorreich bei Quatrebras gefallen war, berührte den Major v. Normann ganz insbesondere.

Nach der Rükkehr aus Frankreich 1816 wurde das braunschweigische Feldkorps bedeutend reduzirt, und diese Reduzion betraf auch das Bataillon v. Normann. Der Major v. Normann kam mit Wartegeld außer Dienstthätigkeit. Bei der neuen Organisazion von 1822 wurde der Major v. Normann dem Infanterie-Regimente aggregirt, und nach dem Regierungsantritte des Herzogs Karl 1824 verliehen Höchstderselbe dem Major v. Normann das Leib-Bataillon, und beförderten ihn 1828 zum Oberstlieutenant.

Se Hoheit der jezt regierende Herzog Wilhelm ernannte den Oberstlieutenant von Normann 1840 zum Obersten unter Beibehaltung des Leib-Bataillons. Zum General-Major 1841 befördert, erhielt v. Normann das Kommando über die herzoglichen Truppen, mit welchen derselbe im Herbste 1843 nach Lüneburg abrükte, um den Uebungen des 10. Armeekorps des deutschen Bundes beizuwohnen. Der General-Major v. Normann befehligte die 4. Brigade der 1. Division, wozu die Braunschweiger gehörten.

Die höchste Stufe im herzoglichen Dienste erstieg v. Normann 1851, er wurde zum General-Lieutenant und Kommandanten von Braunschweig ernannt und hatte bis an sein Lebensende sich des Allerhöchsten Vertrauens zu erfreuen. Als Soldat strenge und gerecht, war von Normann sonst freundlich und wohlwollend und besaß die Liebe seiner Untergebenen.

Die feierliche Beerdigung fand am 28. Januar 1855 Statt. Unter dem Obersten Ludovici bildeten zwei Bataillons des Infanterie-Regiments nebst 4 Geschüzen die Leichenparade. Ein sechsspänniger herzoglicher Staatswagen, dem ein zweispänniger mit dem Oberstallmeister, General-Lieutenant v. Girsewald, Exzellenz, und dem Oberhofmarschall, General-Major v. Lübeck zunächst folgte, befanden sich hinter der Leiche, vor dem Offiziers-Korps und Gefolge. Am Grabe hielt der Pastor Witting die Leichenrede, dessen Worte der Weihe die drei Ehrensalven der Artillerie und Infanterie folgten, welche die Feier beschlossen.

Der Verstorbene war Inhaber der nachstehenden Orden und Ehrenzeichen: Großkreuz des herzoglich braunschweigischen Hausordens Heinrich des Löwen, Großkreuz des großherzoglich hessischen Ordens Philipp des Großmüthigen, Kommandeur 1. Klasse des königlich hannoverschen Guelphenordens, Ritter des königlich preußischen rothen Adlerordens 2. Klasse, Ehrenzeichen für 25jährige Militärdienstzeit, Medaille für den Feldzug von 1815, Ehrenzeichen für den Feldzug in Deutschland 1809, Medaille für den Feldzug in Portugal und Spanien 1810 bis 1814, englische Kriegs-Medaille.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

Ich nahm Abschied, der Uriadnik führte mich in eine Gasse, welche sich am steilen Gestade des Ufers, ganz am Ende der Festung befand. Die Hälfte bewohnte die Familie des Simeon Kuzoff, die andere wurde mir überlassen. Diese Hälfte bestand aus einem ziemlich reinlichen Zimmer, welches durch eine Wand in zwei Gemächer getheilt war. Saveliitsch begann davon Besiz zu nehmen und ich blikte zum schmalen Fenster hinaus. Eine alte Frau stand mit einem Freßtrog in der Hand auf der Treppe und rief die Schweine herbei, welche ihr mit einem freundschaftlichen Gegrunze antworteten. Und in diesem Lande sollte ich meine Jugend verbringen! Eine bittere Trauer bemächtigte sich meiner, ich verließ das Fenster und legte mich ohne Abendessen nieder troz der Vermahnungen Saveliitsch's, der nicht aufhörte mit Angst zu wiederholen: „O Herr, mein Gott! er ißt nichts mehr. Was würde meine Gebieterin sagen, wenn das Kind erkrankte?“ Am anderen Tage hatte ich kaum angefangen mich anzuziehen, als die Thür aufging und ein junger Offizier von kleinem Wuchs und wenig regelmäßigen Zügen eintrat, dessen gebräuntes Antliz aber eine merkwürdige Lebendigkeit beurkundete. „Entschuldigen Sie,“ sagte er französisch zu mir, „wenn ich so ohne Zeremonien komme, um Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich habe gestern Ihre Ankunft vernommen und der Wunsch einmal ein menschliches Gesicht zu sehen hat sich derartig meiner bemächtiget, daß ich ihm nicht länger widerstehen konnte. Sie werden das begreifen, wenn Sie nur erst länger hier verweilt haben.“

Ich errieth sogleich, daß es der Gardeoffizier sei, welcher wegen des Zweikampfes hierher geschikt worden war. Wir machten bald Bekanntschaft. Chvalerin war geistreich. Sein Gespräch war belebt und interessant. Er malte mir mit viel Mutterwiz und Heiterkeit die Familie des Kommandanten, seine Gesellschaft und im Allgemeinen die Gegend aus, in welche mich das Schiksal geschleudert hatte. Ich lachte gerade aus vollem Halse, als derselbe Invalide, den ich die Uniform im Vorzimmer des Kapitäns hatte ausfliken sehen, eintrat, und mich im Namen der Kommandantin zu Tisch einlud. Chvalerin erklärte, daß er mich begleiten wolle.

Als wir uns dem Hause des Kommandanten näherten, sahen wir bei 20 kleine alte Invaliden mit langen Zöpfen und dreieligen Hüten auf dem Plaze. Sie waren in Schlachtordnung aufgestellt. Vor ihnen stand der Kommandant, ein noch kräftiger Greis von hoher Gestalt im Schlafrok und Wollenmüze. Sobald er uns bemerkte, näherte er sich uns, sagte mir einige liebenswürdige Worte und sezte dann seine Uebungen fort. Wir wollten das Manöver mit ansehen; aber er hat uns gleich zu Vassilissa Jegorovna zu gehen, mit dem Versprechen, daß er bald nachkommen würde. „Hier,“ sagte er, „haben Sie wirklich nichts zu sehen.“ Vassilissa Jegorovna empfing uns mit Einfachheit und Gutmüthigkeit, und behandelte mich, als ob sie mich schon lange gekannt hätte. Der Invalide und Palaschka dekten den Tisch.

„Was hat denn heute mein Ivan Kuznitsch, daß er so lange seine Truppen exerzirt?“ sagte die Frau des Kommandanten, „Palaschka, geh und hole ihn zum Essen! Aber wo ist denn Mascha?“ (Diminutiv von Maria.) Kaum hatte sie diesen Namen ausgesprochen, als ein junges 18jähriges Mädchen mit einem runden rosigen Gesichtchen ins Zimmer trat. Sie hatte das Haar in Scheiteln gelegt, welche hinter ihren Ohren, die vor Verlegenheit und Schamhaftigkeit errötheten, festgemacht waren. Sie gefiel mir nicht außerordentlich beim ersten Blik, ich sah sie mit ungünstiger Vormeinung an. Chvalerin hatte mir Marien unter den Zügen einer dummen Gans ausgemalt. Marie Ivanovna sezte sich in einen Winkel und fing zu nähen an. Indessen hatte man den Chtchi (russische Suppe aus Fleisch und Gemüsen bereitet) gebracht. Vassilissa Jegorovna schikte, da sie ihren Mann nicht kommen sah, ein zweites Mal Palaschka um ihn. „Sage dem Herrn, daß Besuch auf ihn wartet; der Chtchi wird kalt. Gott sei Dank, das Exerziren wird ihm nicht davon laufen, er wird noch genug Zeit finden, um sich nach Muße den Hals heiser zu schreien.“

Der Kapitän erschien bald von dem einäugigen Greis begleitet.

„Was soll das heißen, mein Väterchen?“ sagte seine Frau. „Schon lange ist der Tisch gedekt und Du kommst nicht.“

„Siehst Du, Vassilissa Jegorovna,“ entgegnete Ivan Kuznitsch, „ich war im Dienst beschäftiget, ich unterrichtete meine kleinen Soldaten.“

„Geh, geh,“ erwiederte sie, „das ist blos eine Prahlerei. Sie lernen doch nichts und Du verstehst auch nichts davon. Du hättest besser gethan, wenn Du zu Hause geblieben wärest und zu dem lieben Gott gebetet hättest. Meine theuren Gäste, ich bitte, sich zu sezen.“

Wir sezten uns. Vassilissa Jegorovna schwieg nicht einen Augenblik und überhäufte mich mit Fragen; wer meine Eltern seien, ob sie noch am Leben wären, wo sie wohnten, welche Stellung sie begleiten. Als sie erfuhr, daß mein Vater über 300 Bauern besaß, rief sie aus:

„Seht doch, was es für reiche Leute in dieser Welt gibt! und wir, Väterchen, was die Seelen betrifft (im Russischen sagt man so viele Seelen so viele Bauern), so haben wir nur die Magd Palaschka. Nun gut! Gott sei gelobt, wir leben halt so im Kleinen. Wir haben nur eine Sorge, das ist Mascha. Eine Tochter, die man verheiraten muß! Und was hat sie für eine Aussteuer? Einen Kamm und vier Groschen Vermögen, um sich im Jahre zwei Mal zu baden. Wenn sie nur einen braven Mann fände! wenn nicht, so bleibt sie in alle Ewigkeit eine alte Jungfer.“ Ich warf auf Maria Ivanovna einen flüchtigen Blik. Sie war ganz roth geworden, und Thränen liefen bis auf ihren Teller. Sie erbarmte mir und ich beeilte mich dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

„Ich habe gehört,“ rief ich zu ziemlich gehöriger Zeit, „daß die Baschkiren die Absicht haben, Ihre Festung zu überfallen?“

„Wer hat Dir so etwas gesagt, mein Väterchen?“ entgegnete Ivan Kuznitsch.

„Ich habe es in Orenburg gehört,“ antwortete ich.

„Narrheiten das,“ sagte der Kommandant, „wir haben seit langer Zeit nicht das Geringste von so etwas vernommen. Die Baschkiren sind ein eingeschüchtertes Volk, und die Kirkisen haben auch eine gute Lehre erhalten. Sie werden es nicht wagen uns anzufallen, und wenn sie es wagen sollten, so werde ich ihnen einen solchen Schrek einjagen, daß sie sich zehn Jahre lang nicht mehr rühren sollen.“

„Und Sie fürchten nicht,“ fuhr ich fort, mich an die Frau des Kapitäns wendend, „in einer Festung zu bleiben, die solchen Gefahren ausgesezt ist?“

„Dies ist eine Gewohnheitssache, Väterchen,“ entgegnete sie. „Es sind schon 20 Jahre, seit wir vom Regiment hierher versezt wurden. Sie können nicht glauben, wie sehr ich mich vor diesen verdammten Heiden fürchtete. Wenn es mir zuweilen geschah, daß ich ihre haarigen Müzen sah und ihr Geheul hörte, da — werden Sie es mir glauben — preßte sich mein Herz zusammen als wollte es ersliken. Und jezt bin ich so sehr daran gewöhnt, daß ich meinen Plaz nicht verlassen würde, wenn man mir sagte, daß die Räuber um die Festung herum lauern.“

**

„Wassilissa Jegorovna ist eine sehr tapfere Frau," bemerkte Chvalerin ernst, „Ivan Kuznitsch weiß davon zu erzählen."

„Nun ja, siehst Du!" sagte Ivan Kuznitsch, „sie gehört nicht zu den zwölf Feiglingen."

„Und ist Maria Ivanovna," fragte ich ihre Mutter, „eben so kühn wie Sie?"

„Mascha," entgegnete die Dame, „meine Mascha ist eine Furchtsame, sie ist bis jezt nicht im Stande gewesen einen Flintenschuß zu hören, ohne an allen Gliedern zu zittern. Es sind nun zwei Jahre, da ließ sich Ivan Kuznitsch einfallen, an meinem Namensfeste unsere Kanone loszubrennen, sie hatte so Furcht, das arme Täubchen, daß ich glaubte, sie würde daran sterben. Seit diesem Tage haben wir diese verdammte Kanone in Ruhe gelassen."

Wir verließen den Tisch; der Kapitän und seine Frau gingen Siesta halten, und ich ging zu Chvalerin, wo wir zusammen den Abend verbrachten.

IV.

Der Zweikampf.

Es vergingen mehrere Wochen, während denen mein Leben in der Festung Belegorsk nicht nur erträglich, sondern selbst angenehm dahin floß. Ich wurde in dem Hause des Kommandanten als Familienglied betrachtet. Der Mann und die Frau waren vortreffliche Leute. Ivan Kuznitsch, der sich vom Soldaten zum Offiziersrang emporgeschwungen hatte, war ein einfacher Mann ohne Erziehung, aber gut und ehrlich, seine Frau führte ihn am Zügel, was übrigens seiner natürlichen Faulheit sehr angenehm war. Wassilissa Jegorovna leitete die Dienstsachen wie die Haushaltung und befehligte in der ganzen Festung wie im Hause. Maria Ivanovna hörte bald auf sich ungesellig zu zeigen. Wir machten nähere Bekanntschaft, und ich fand, daß sie ein Mädchen voll Herz und natürlichen Verstand sei. Nach und nach zog mich mein Herz an diese gute Familie und selbst an Ivan Ignatiitsch, den einäugigen Lieutenant, daß Chvalerin mich einer verdächtigen Verbindung mit Wassilissa Jegorovna beschuldigte, was nicht einen Schatten von Wahrscheinlichkeit an sich hatte. Aber Chvalerin kümmerte sich darum wenig. Ich wurde Offizier. Mein Dienst plagte mich nicht sehr. In dieser von Gott gesegneten Festung fand weder ein Exerziren statt, noch war eine Wache zu beziehen, noch eine Revue zu überstehen. Der Kommandant übte zuweilen seine Soldaten aus eigenem Antrieb zum Vergnügen. Aber er hatte es mit ihnen noch nicht so weit gebracht, daß sie wüßten, was rechts und was links sei. Chvalerin besaß einige französische Bücher; ich las sie und der literarische Geschmak erwachte in mir. Ich versuchte mich in Uebersezungen und selbst in Versen. Fast jeden Tag speiste ich bei dem Kommandanten, wo ich denn aus Gewohnheit den Rest des Tages verbrachte. Am Abend kam Vater Garasim mit seiner Frau Akulina, welche die größte Plaudertasche in der Umgebung war. Es läßt sich leicht denken, daß auch Chvalerin und ich oft zusammen kamen. Indessen wurde mir doch sein Ton von Stunde zu Stunde weniger angenehm. Seine unaufhörlichen Wizeleien über die Familie des Kommandanten und hauptsächlich seine beißenden Bemerkungen in Bezug auf Marie mißfielen mir sehr. Ich hatte keinen anderen Umgang in der Festung als diese Familie und wünschte mir auch keinen anderen.

Troz allen Profezeiungen rührten sich die Baschkiren doch nicht. Ruhe herrschte um die ganze Festung herum. Aber diese Ruhe wurde bald durch einen inneren Krieg getrübt.

Ich habe schon erwähnt, daß ich mich etwas mit Literatur beschäftigte. Meine Versuche waren für jene Epoche nicht so übel und Sumarokoff selbst (damals ein berühmter Dichter, nun aber vergessen) ließ ihnen viele Jahre später Gerechtigkeit widerfahren. Eines Tages geschah es, daß ich ein kleines Lied schrieb, welches mich befriedigte. Man weiß, daß die Dichter unter dem Vorwande sich Rath zu holen gerne ein nachsichtiges Auditorium suchen. Ich schrieb mein Lied ab, und trug es zu Chvalerin, der allein in der Festung eine poetische Arbeit zu beurtheilen im Stande war.

Nach einer kurzen Einleitung zog ich mein Blatt aus der Tasche heraus und las ihm folgende Verse vor:

„Die Gedanken der Liebe erstikend, suche ich meine Schöne zu vergessen. Ach ich hoffe meine Freiheit wieder zu erringen, indem ich Mascha fliehe!"

„Aber die Augen, welche mich gefangen machten, sind immer vor mir. Sie haben meine Seele verwirrt und meine Ruhe vernichtet!"

„Du, die Du mein Unglük kennst, Mascha, erbarme Dich Deines Gefangenen, wenn Du ihn in so grausamen Zustand siehst!"

„Wie findest Du das?" fragte ich Chvalerin, einen Lobspruch wie einen mir gebührenden Zoll erwartend.

Aber zu meinem großen Erstaunen erklärte mir Chvalerin, der gewöhnlich so viel Artigkeit zeigte, kurz weg, daß mein Lied nichts tauge.

„Warum das?" meinte ich, indem ich meine üble Laune schlecht verbarg.

„Weil solche Verse," antwortete er, „meines Lehrers Trédiakofski würdig sind (lächerlicher Dichter, über den sich Katharina II. sehr lustig gemacht hat), sie erinnern mich sehr an seine Liebesrasereien."

Er nahm mir das Blatt aus der Hand und analisirte jeden Vers, jedes Wort unbarmherzig, indem er mich auf die bösartigste Weise heruntermachte. Das überstieg meine Geduld. Ich riß ihm das Blatt aus der Hand und erklärte ihm, daß ich ihm in meinem Leben nie wieder eine Dichtung zeigen würde. Chvalerin spottete nicht weniger über diese Drohung.

„Wir werden sehen, ob Du Wort halten kannst; die Dichter bedürfen eines Auditoriums, wie Kuznitsch eine Branntweinflasche vor Tisch. Und wer ist denn diese Mascha, der Du Deine zärtlichen Gefühle und Deine verliebte Flamme weihst? Wäre es vielleicht Maria Ivanovna?"

„Das ist nicht Deine Sache," entgegnete ich die Stirne runzelnd, „zu wissen, wer diese Mascha ist; ich brauche weder Deinen Rath noch Deine Muthmaßungen."

„O, o, eitler Poet und verschwiegener Liebhaber," fuhr Chvalerin fort mich immer mehr reizend. „Höre auf einen Freundesrath: wenn Du triumphiren willst, so rathe ich Dir, Dich nicht an Verse zu halten."

„Was will das heißen, mein Herr?" rief ich aus, „erklären Sie sich gefälligst."

„Mit Vergnügen," entgegnete er, „das will heißen, daß, wenn Du willst, daß Mascha Miranoff diesen Abend zu Dir komme, Du ihr nur ein Paar Ohrgehänge statt Deinen schmachtenden Versen zu verehren brauchst."

All mein Blut kochte. „Warum hast Du eine solche Meinung von dem Mädchen?" fragte ich, mit Mühe meine Entrüstung zurükhaltend.

„Weil," entgegnete er mit teuflischem Lächeln, „weil ich aus Erfahrung ihre Geschmaksrichtung kenne."

„Du lügst, Elender!" schrie ich mit Muth, „Du lügst wie ein Unverschämter!"

Chvalerin wechselte die Farbe. „Das wird nicht so hingenommen," rief er mir die Hand stark drükend; „Sie werden mir Genugthuung geben."

„Gut, wann immer Du willst," entgegnete ich mit Freude; in diesem Augenblike war ich bereit ihn zu zerreißen.

Ich lief gleich zu Ivan Ignatiitsch, den ich mit der Nadel in der Hand fand. Er fädelte Pilze auf Befehl der Kommandantin ein, die sie für den Winter troknen wollte.

„Ach! Peter Andreiitsch, seien Sie mir willkommen," rief er mich bemerkend, „welches Geschäft bringt Sie zu uns? wenn ich fragen darf."

Ich erklärte ihm mit wenigen Worten, daß ich in Streit mit Alexei Ivanitsch gerathen sei, und daß ich ihn nun bitte mein Zeuge sein zu wollen. Ivan Ignatiitsch hörte mich bis zu Ende mit großer Aufmerksamkeit an, indem er sein einziges Auge gewaltig aufsperrte.

„Sie wollen sagen," erwiederte er dann, „daß Sie Alexei Ivanitsch tödten wollen und daß ich Ihr Zeuge dabei sein soll. Ist es das, was Sie meinen?"

„Geradezu."

„Aber mein Gott, Peter Andreiitsch, was für eine Narrheit sicht Sie denn da? Ihr habt einander Schimpfworte gesagt! Nun ja, was ist es weiter? Ein Schimpfwort hängt man sich nicht an den Hals. Er hat Ihnen Grobheiten gesagt, sagen Sie ihm wieder welche; er wird Ihnen dann einen Klaps versezen, geben Sie ihm dann eine Ohrfeige zurük; er wird Ihnen vielleicht eine zweite geben, nun die dritte steht ja wieder in Ihrer Macht, und dann geht jeder seiner Wege. In der Folge werden wir Euch versöhnen, während — — Ist es denn eine gute Handlung seinen Nächsten zu tödten? wenn ich Sie fragen darf. Wenn Sie ihn noch tödten sollten! Gott sei mit ihm, denn ich bin ihm nicht sehr gut! Aber wenn er es wäre, der Sie durchbohrte, da hätten Sie was Schönes angefangen! Wer wird denn die zerbrochenen Töpfe zahlen? wenn ich Sie fragen darf."

(Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Schon sind uns von mehreren Seiten Mittheilungen pensionirter Herren Offiziere zugekommen, welche des kaiserlichen Gnadenaktes, die Verbesserung der Lage derselben betreffend, mit inniger Rührung gedenken, wenngleich sie recht eigentlich nicht einmal die näheren Bestimmungen des neuen Pensionsnormales wissen können. Das wissen sie aber allerdings, daß Unser allergnädigster Herr, wenn es neue Normen festzustellen gilt, das Beste zu verfügen geruht; und so verhält es sich auch mit dem neuen — wie verlautet — am 1. Jänner 1856 wirksam werdenden Pensionsgeseze, welches schon an und für sich dadurch den Dank aller Veteranen für ihren erhabenen Kriegsfürsten rege macht, daß es dem 50jährigen Diener den ganzen aktiven Gehalt als Pension sichert.

In welcher Weise die Pensionsbezüge berechnet werden, glauben

wir schon heute unseren Lesern mittheilen zu können. Wir haben gesagt, daß für jeden OffizierSgrad 200 fl. Konvenzions-Münze als Basis angenommen werden. Diese 200 fl. werden von dem zulezt bezogenen aktiven Gehalt in Abzug gebracht und der Rest in 10 Theile getheilt, welche Theile von je 5 zu 5 Jahren Dienstzeit zu den 200 fl. zugeschlagen werden und die Pension nach den Dienstjahren normiren. Ein Hauptmann 1. Klasse mit 900 fl. Gehalt und 31 Dienstjahren würde an Pension beziehen: 200 fl. als Basis, die restirenden 700 fl. in 10 Theile geben den Theil mit 70 fl., also vom 1. bis 5. Dienstjahr 70, vom 6. zum 10. 140, vom 11. zum 15. 210, vom 16. zum 20. 280, vom 21. zum 25. 350, vom 26. zum 30. 420 und vom 31. zum 35 490, sohin mit den ursprünglichen 200 fl. die Summe von 690 fl. C. M.

⁝ (Wien.) Aus Anlaß der mit kais. Befehl vom 12. Juni d. J. angeordneten Reduzirungen in der Armee, wurde eine gleichmäßige Eintheilung der rangsältesten Hauptleute bei den Infanterie-Regimentern und Jägern getroffen, und hiernach die Bestimmungen über den Fourage-Bezug derselben festgestellt.

⁝ Das hohe Armeeoberkommando hat den Antrag des k. k. obersten Gerichtshofes genehmiget, daß ein im Arsenal der k. k. Kriegsmarine aufgenommener Urlauber eines anderen Militär-Körpers, welcher sich daselbst während seiner Dienstverwendung eines Vergehens oder Verbrechens schuldig macht, der Marine-Gerichtsbarkeit zu unterordnen sei.

⁝ (Wien, 31. Juli.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es ist das Erstemal, daß sich Fürst Gortschakoff veranlaßt gefunden hat, das Eintreffen von Verstärkungen an Truppen (die 7. und 15. Division) und von Proviant-Wägen zu veröffentlichen. Diese russische Depesche ist ein Tadel für die Alliirten, welche auf den abgeschlagenen Sturm am 18. Juni vor Sebastopol eine scheinbare Pause eintreten ließen, ohne etwas gegen die russische Posizion am Belbeg oder gegen ein Festungsobjekt unternommen zu haben. Die Belagerungsarbeiten sind in der That, was die Annäherung an die Zentral-Bastion und an die Malakoffwerke betrifft, so weit gediehen, daß die Alliirten nur noch zunächst der großen Bai von Sebastopol, also am äußersten linken Flügel der russischen Vertheidigungslinie, eine ähnliche Thätigkeit zu entwikeln hätten, um sofort zum Bombardement zu schreiten. Aus den neu getroffenen Disposizionen des Generals Pelissier ist ersichtlich, daß man die russische Flotte sowohl aus den Batterien an der nordwestlichen Spize der Quarantäne-Bucht, als auch aus den Redouten vom Sapunberge zu beschießen gedenkt, um sie zum Anlegen unterhalb des Katharinenforts zu zwingen und mit Bombenwürfen zu gefährden, denn nur auf diese Weise kann die rechte Flanke des französischen Belagerungskorps gegen die verheerende Wirkung des Feuers der russischen Schiffe sichergestellt werden.

Sowohl die Quarantainebatterien am linken, als die Redouten an der Kalfatier-Bai am rechten Flügel wurden von den Alliirten mit Geschüzen vom schwersten Kaliber armirt. Da jedoch das Feuer noch nicht eröffnet wurde, so können erst die praktischen Versuche zeigen, in wie weit es möglich ist, von da aus die große Bai der Seefestung zu dominiren, d. h. die Verbindung der Stadt mit dem Nordfort zu unterbrechen, und die Flotte zum Anlegen unterhalb des Katharinenforts zu zwigen.

Der General Pelissier soll von Paris die Ordre erhalten haben, sich mit der Offensive nicht allzusehr zu beeilen: ein neuerdings abgeschlagener größerer Angriff hätte den guten Erfolg des Nazional-Anlehens leicht gefährden können. Auch würde ein um die Mitte August in der Krimm errungener Sieg in Paris am Napoleonstage während der Anwesenheit der Königin von England in der französischen Hauptstadt eine gewisse Wirkung nicht verfehlen.

Omer Pascha befindet sich in diesem Augenblike in Konstantinopel und hat seine Armee in der Krimm nicht in der besten Stimmung verlassen. Es wurden so eben sehr ernste militärische Maßregeln im Divan berathen, und zwar sowohl rüksichtlich der türkischen Donau-Armee als des Korps, welches sich so eben in Trapezunt und Erzerum zu sammeln hat, um die belagerte Festung Kars zu entsezen. Die Generäle Vivian und Beatson haben mit ihren Freiwilligen-Schaaren alle südeuropäischen türkischen Ejalets allarmirt. Die ihnen von der Pforte zugewiesenen regulären, von Omer Pascha einexerzirten und disziplinirten Truppen harren unter den englischen Fahnen aus; nicht so die Baschi Bozuks, welche diese Fahne mit Füßen treten, Reißaus nehmen und in Guerillabanden aufgelöst das Land durchziehen, um zu plündern und das größte Unwesen zu treiben. Dieses große Fiasko hat die Achtung, welche England in der Türkei bisher noch besaß, vollends erschüttert, und soll von dem bekannten Parlamentsmitgliede Roebouck in öffentlicher Sizung zur Sprache kommen.

Aus Odessa haben wir folgende Nachrichten vom 20. Juli:

Gestern zogen von hier in das Lager nach Nikolajeff das Graf von der Pahlen (Sumskische) 1. Husaren-Regiment (zur 2. Brigade der 1. leichten Kavallerie-Division des 1. Infanterie-Korps gehörig)*), das E. H. Albrecht (Litthauische) 5. Uhlanen-Regiment (zur 1. Brigade der 3. leichten Kavallerie-Division des 3. Infanterie-Korps) und das Polozkische 14. Jäger-Regiment, zur 2. Brigade der 7. Infanterie-Division des 3. Infanterie-Korps; dann eine Raketen-Batterie. Ein Feldjäger aus St. Petersburg überbrachte den Befehl des Kaisers, wornach das Hauptquartier des General-Adjutanten Lüders von Kischeneff nach Odessa definitiv übersezt wird. In Folge dessen langte gestern noch der ganze Stab aus Kischeneff hier an. Heute fand ein Probeschießen von den Hafenbatterien in Gegenwart einer französischen Parlamentär-Korvette statt. Die Schüsse flogen meist um die Hälfte über das gestellte Ziel. General-Adjutant Lüders mit dem ganzen Stabe, der Truppen-Kommandant von Odessa GL. Baghoout, der General-Gouverneur Graf Stroganoff und andere Notabilitäten wohnten diesem Schauspiele bei. Morgen hält General Lüders Revue über die erst gestern hier angelangte und in einigen Tagen nach Nikolajeff abgehende 15. Reserve-Division. Einem hier allgemein verbreitten Gerüchte zufolge war die türkische Armee unter dem Generalen Williams bei Kars von Murawieff eingeschlossen, und lezterer hatte sie zur Waffenstrekung aufgefordert (bedarf der Bestätigung). Murawieff ist einer der tüchtigsten Generale Rußlands, und seiner Kenntnisse des Orients (den er viele Jahre bereiste, auch das Türkische ohne den geringsten Accent ganz ausgezeichnet spricht), wegen ganz an seinem gegenwärtigen Plaze. Schon in dem lezten Türkenkriege war er als Divisionsgeneral unter Paskiewitsch Befehlen vor Kars. Als die Stadt zur Uebergabe aufgefordert werden sollte, begab sich Murawieff in Gesellschaft des Generalen Osten-Saken, der damals Chef des Stabes war, und des Korpsgeneralen Rajefski in das Lager der Türken, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Sie wurden vor den Pascha geführt, der gleichgiltig die Verdollmetschung eines von ihnen eigens mitgebrachten Dollmetschers anhörte, und sich sodann an seine Umgebung um Rath wandte. Einer unter den Rathgebern des Pascha's meinte, es sei das Beste, diesen mächtigen Männern für ihre Dreistigkeit nach alttürkischer Sitte den Kopf abzuschlagen. Murawieff stellte sich als wenn er nichts verstünde. Der Pascha schien in seinem Entschlusse zu wanken. In diesem entscheidenden Momente nahm Murawieff den Pascha bei der Hand, führte ihn zum Zelte und wies ihm die russische Armee. „Pascha!“ sagte er, „zehn Minuten gebe ich dir Zeit zur Entscheidung. Uebergebe die Stadt und gehe mit deiner Armee in Frieden, wo nicht, so bist du mit deinem Heere noch vor Sonnenuntergang in unseren Händen, und dem Tode verfallen.“ Der erschrekene Pascha gewährte alles, was man verlangte, und den andern Tag war Kars in russischen Händen. Später fiel Murawieff in Ungnade und war lange Zeit in Moskau eine der Hauptkoryphäen des Bundes der Mißvergnügten von der altrussischen Partei, dessen Haupt Yermoloff war. Der Grund der „Ungnade“ war folgender: Nach der Beendigung des Türkenkrieges durch den Frieden von Adrianopel wurde das Korps des Generalen Murawieff nach Sebastopol detachirt, um an den dortigen Fortifikazionsarbeiten theilzunehmen. Diese unmilitärische Beschäftigung trug nicht wenig bei, den Geist der Disziplin aus den Truppen zu bannen, und machte die Soldaten bald zu ungeregelten Bauern. Den meisten militärischen Geist bewahrten noch die in den Regimentern befindlichen Polen. Als Kaiser Nikolaus eben zu jener Zeit Sebastopol besuchte, fiel ihm die Verwilderung und bäuerische Haltung der Soldaten sogleich auf. Murawieff, um den Eindruk zu schwächen, wählte das verkehrte Mittel, die Leibwache des Kaisers aus Polen bilden zu lassen. Dieser Umstand konnte dem Monarchen nicht lange verborgen bleiben. Ein der Person desselben nahestehender, hochgestellter Deutscher machte den Kaiser auf die gefährlichen Folgen dieser Einrichtung nach dem kaum unterdrükten Aufstande der Polen aufmerksam. Als nun Murawieff mit dem Tagesrapporte vor den Kaiser trat, rief ihm dieser mit donnernder Stimme in Gegenwart einer zahlreichen Suite zu: „Murawieff! Wo sind denn meine Russen geblieben, daß du mich mit Verräthern umringst? Pfui, Murawieff, über dein Korps!“ Von dieser Zeit an lebte der General zurükgezogen in Moskau.

Der Tod des „gefürchteten“ Admirals Nachimoff hat nicht nur Sebastopol, sondern ganz Rußland in Trauer versezt. Er war auf die Korniloff-Bastion gegangen, um die feindlichen Arbeiten zu betrachten. Als er auf die Embrasure sich erhob und mit dem Fernrohre hinaussah, rieth ihm der wachthabende Unteroffizier sich zu entfernen, indem ein französischer Hinterhalt von 15 Schüzen in der Nähe sei. Ohne die geringste Antwort fuhr er fort die feindlichen Arbeiten zu rekognosziren; da hörte man eine Musketen-Salve und von drei Kugeln getroffen stürzte der Admiral in die Arme der Umstehenden. „Kinder!“ rief er, „ich habe das Meinige gethan, thuet nun das Euerige und traget mich hinweg.“ Der Schmerz der Soldaten und Matrosen ist nicht zu schildern. Sein Leichenbegängniß war ein Triumfzug. Er ward in der Wladimirkirche zur Seite seiner in demselben Kampfe ruhmvoll ge-

*) Um unberufenen, irrigen Berichtigungen, welche sich in einem hiesigen Blatte zeitweise vorfinden, zu begegnen, bemerken wir, nach uns mitgetheilten authentischen Quellen: daß das erste Infanterie-Korps, anfänglich unter Siewers, und jezt unter Ladizkoff, mit dem Gros (1. und 3. Infanterie-Division, dann den bezüglichen Artilleriebrigaden) auf dem rechten Flügel gegenüber der gallizischen Grenze bis zu jenem Augenblike aufgestellt war, wo es nach der Krimm gezogen wurde. Das baltische, in Kurland und Liefland konzentrirte Korps unter Siewers besteht fast durchweg aus Reserve-Truppen; nur die zweite Infanterie- und die Kavallerie-Division des 1. Korps standen in diesen Provinzen, doch wurde, wie obige Mittheilung zeigt, auch aus dieser Gegend die Kavallerie nach dem Süden gezogen.

bliebenen Kameraden Kornilloff und Istomin beigesezt. Nachimoff war eine echt russische Natur, sein Benehmen und Charakter über alles Lob erhaben. Nie hatte Rußland einen entschlosseneren Mann gehabt. Doch war manche Tugend durch seinen Hang zum Trunke, der in Rußland sprichwörtlich geworden, verdunkelt! — Nach Berichten aus Sebastopol war Fürst Gortschakoff von einem Choleraanfalle genesen. Die Thätigkeit des Generalen Osten-Saken übersteigt alle Grenzen. Seine geschwächte Gesundheit dürfte aber nicht lange erlauben, diesem gefährlichen Posten vorzustehen. — Wenn sich die Nachricht aus der Krimm von dem Auftreten einzelne Pestfälle bestätiget, so sind die Folgen dieser neuen Plage für beide Theile unabsehbar.

Ueber die Operazionen der alliirten Flotten im baltischen Meere langte kein Bericht von wesentlichem Interesse ein. Die englischen Kreuzer begnügten sich die Küstenstädte anzugreifen, ihren Handel durch Zerstörung der Schiffe und Magazine gänzlich zu vernichten, und sonst der russischen Macht jenen Schaden zuzufügen, der ohne eigenen Schaden leicht möglich wurde. Erst am 13. Juli wagten eine englische Fregatte, eine Schaluppe und ein Kanonenboot einen Angriff auf Trangsund bei Wiborg, der von den Russen abgewiesen wurde; die Kanonade soll von 10 Uhr Vormittags bis gegen 6 Uhr Abends gedauert haben. Obgleich nun daran zu zweifeln ist, daß der bei den Russen „stehende" eine Todte, der auch hier figurirt, die ganze Summe der Getödteten umfasse, muß dennoch zugegeben werden, daß die Engländer sich nach ihrem fruchtlosen Bemühen wieder zurükzogen. Die französische Flotte betheiligte sich an den Operazionen bis jezt nur durch Rekognoszirungen; sie zählt 17 Schiffe, während die Engländer 85 im baltischen Meere haben.

Wenn man bedenkt, daß während des zehnmonatlichen Feldzugs in der Krimm keine eigentliche Hauptschlacht geschlagen worden und die Operazionen sich auf den engen Rayon einer einzigen Festung beschränkt haben, so erstaunt man über die wirklich unberechenbaren Opfer, welche dieser streng „lokalisirte" Krieg bereits gekostet. Es ist zweifelhaft, ob wir jemals genaue Angaben über die Zahl der Gefallenen und der den Seuchen oder den Beschwerden aller Art Erlegenen besizen werden; wie sehr aber der Tod auch unter den höheren Befehlshabern der kriegführenden Heere aufgeräumt hat, geht aus folgendem Verzeichniß hervor. Getödtet oder tödtlich verwundet wurden: im Treffen an der Alma die russischen Generale Goginoff und Schitschelkanoff, bei Inkerman die englischen Generale Sir George Cathcart, Goldie, Strangways und Adams, der französische General Lourmel und der russische General Soimonoff, bei Eupatoria der egyptische General Selim-Pascha, im Gefecht vom 22. Mai der russische General Adlerberg, bei Eroberung des Mamelon der französische General Lavarande und der russische General Timofejeff, beim Angriff auf den Malakoff-Thurm die französischen Generale Mayran und Brunet und der englische General Sir John Campbell, während des Bombardements von Sebastopol die russischen Admirale Kornilloff, Istomin und Nachimoff und der französische General Bizot. An der Cholera und anderen Krankheiten gestorben sind: der französische Marschall St. Arnaud, die Generale Herzog von Elchingen und Carbuccia, der englische Feldmarschall Lord Raglan, die Generale Tylden, Estcourt und der Admiral Boxer, die piemontesischen Generale Alexander della Marmora und Asnaldi, die russischen Generale Tolstoi und Bewad und Tifik-Pascha. Im Ganzen haben also einunddreißig Generale und Admirale das Leben eingebüßt, darunter die beiden Oberbefehlshaber der Allirten; die Zahl der durch Wunden oder Krankheit kampfunfähig gewordenen ist natürlich noch ungleich größer.

Baiern.

* (München, 25. Juli.) Durch allerhöchste Entschließung vom 23. d. hat Se. Majestät der König bezüglich des Garnisonswechsels der Kavallerie und Artillerie (vergl. Nr. 79 d. Bl.) zu bestimmen geruht, daß die nach der Pfalz bestimmten Abtheilungen künftig in der Regel drei Jahre dort detachirt bleiben sollen. Für dieses Jahr hat, und zwar im September, folgender Wechsel stattzufinden. Von den Chevauxlegers-Regimentern, und zwar vom ersten Regiment kommt der Stab, dann die siebente Schwadron und das Depot von Speier nach Nürnberg, die erste Division von Augsburg nach Nürnberg, und die dritte Division von Speier nach Ansbach; vom zweiten Regiment die erste Division von Ansbach nach Speier rc.; vom dritten Regiment die erste Division von Speier rc. nach Zweibrüken; vom vierten Regiment die erste Division von Zweibrüken nach Augsburg, und vom fünften Regiment die dritte Division von Nürnberg mit je einer Schwadron nach Amberg und Forchheim, der Divisionsstab nach Bayreuth. Vom ersten und zweiten Artillerie-Regiment sollen von jezt an nur mehr die Fußbatterien an dem Garnisonswechsel theilnehmen, und die Friedensbesazungen der Artillerie in den Festungen Landau, Germersheim und Ingolstadt aus je drei Fußbatterien bestehen, und hat, mit dem 17. Sept. d. J. beginnend, nachstehender Garnisonswechsel zu erfolgen: vom ersten Artillerie-Regiment je zwei Fußbatterien von Germersheim und von Landau nach München, und je eine Fußbatterie von München nach Ingolstadt, Augsburg und Landau; vom zweiten Artillerie-Regiment zwei Batterien von Ingolstadt nach Würzburg, eine Batterie von Augsburg nach Würzburg, und eine Batterie von Würzburg nach Landau.

Sardinien.

Z. Die bis jezt eingelangten Berichte vom Expeditionskorps enthalten außer den Todtenregistern nichts von Bedeutung. Die Stellung der sardinischen Armee ist dieselbe geblieben; kein Zusammentreffen mit den Russen, selbst nicht auf den wenigen Rekognoszirungen, welche man bis jezt sich erlaubt, ist vorgefallen. Das neueste Gerücht über ein solches Vorschreiten der Piemontesen wurde von mehreren glaubwürdigen Seiten widersprochen, und in Ermanglung besseren Stoffes referiren die sardinischen Korrespondenten aus ihrem Lager vor Sebastopol, wie es mit den Franzosen und Engländern stehe. Unter den an der Cholera Verstorbenen befindet sich der General Ansaldi, ferner Oberstlieutenant de Rossi. Die Liste der bereits Gestorbenen soll 1000 Mann erreichen und noch ist keine bedeutende Besserung des sanitären Zustandes abzusehen, da sich nach der Cholera Fieber einstellten. — Da das Personale, welches dem permanenten Kadre der Kavallerieschule beigegeben ist, seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, wurde auf Anlaß einer Vorlage des Kriegsministers ein Fourier und ein Oberfourier mit einem Korporalen beigegeben, welch' Lezterer einen der bisherigen 2 Administrazions-Sergents substituirt; statt des Korporal-Trompeters kömmt ein Wachtmeister-Trompeter, und die bis jezt beibehaltenen 50 Pferdeknechte werden aus ökonomischen Gründen weggelassen. Somit wird sich der Status der Kavallerieschule als folgender herausstellen. An Offizieren: 1 Kommandant (Oberst oder Oberstlieutenant), 2 Kapitäne, 1 Major-Adjutant (Lieutenant oder Unterlieutenant), 1 Verwaltungsoffizier (dto.), 1 erster und 3 zweite Instruktoren (dto.) und 1 Thierarzt; an Unteroffizieren, Korporälen, Soldaten u. s. w.: 1 Oberfourier, 2 Fouriere, 4 Sergents (1 Verwaltungs- und 3 Dienstsergents), 1 Sergent-Trompeter, 7 Korporäle (1 Verwaltungs- und 6 Dienstkorporäle), 40 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Sattler, 1 Marketender, somit ein Totale von 68 Mann. — Der Kriegsminister befahl die so sehr in Aufschwung gekommenen gezogenen Gewehre systemgemäß in der Armee zu vertheilen, so daß auf ein Infanterieregiment 12 Flinten mit gezogenem Laufe, auf jedes der 3 Chevauxlegersregimenter, die mit Musketen bewaffnet sind, 6 gezogene Pontoniersmusketen, 4 gleiche auf jede Pontonierskompagnie, 24 gezogene Artilleriegewehre auf jedes Regiment der Feldartillerie, 10 desgleichen auf das Regiment der Artilleriearbeiter und 10 auf das Festungs-Artillerieregiment kommen. — Der Marinerekrutirungs-Rath wurde neuerdings zusammengesezt und besteht aus dem Generalkommandanten der Marine als Präsidenten, aus dem 1. oder 2. Kommandanten des Trainkorps, einem Schiffs-Oberoffizier, dem General-Marinekommissär, dem Marineauditor und dem Major-Adjutanten des Trainkorps (Sekretär) als Mitgliedern. — Aus Rüksichten für den Aktivstand der Armee hat man dem Expedizionskorps Invaliden aus dem k. Invalidenhause beigegeben, welche entweder zu thatsächlichen Aemtern oder blos als Vertrauensmänner verwendet werden; in ersterem Falle beziehen sie den ihrem Grade und ihrer Dekorazion gebührenden Gehalt mit Ausnahme von 20 Centesimi Abzug für die täglichen Rationen an Lebensmitteln, einen Uebersold von täglich 1 Lira und die Zulage für Kriegszeiten um 10 Centesimi vermehrt. Die Vertrauensmänner dagegen haben auf den Sold und die Zulage, welche ihnen als Soldaten der aktiven Armee gebühren, allein Anspruch.

Frankreich.

h. (Paris, 26. Juli.) Man erwartet nicht viel Erfreuliches aus der Krimm; alle Korrespondenzen lauten dahin, daß die längst verkündeten neuen Operazionen, welche Anfangs Juli, dann am 1. August beginnen sollten, wie die Spectra der Fata Morgana immer mehr zurükweichen, bis . . . . Die Tollkühnheit Pelissier's flammte auf und verlosch wie Strohfeuer, und an die Stelle der früheren Siegeshoffnungen trat ziemlich bestimmt ausgesprochene Muthlosigkeit. Man gesteht sich unter vier Augen, daß die Armee vor Sebastopol unzufrieden und der nuzlosen Anstrengungen überdrüssig sei. Zwar verbietet man den Soldaten in der Krimm die Details der traurigen Wahrheiten ihren Angehörigen zu berichten und den Familien in der Heimat, ihre Verluste allzu offenkundig zu machen, immerhin aber dringen Briefe durch, welche grelle Streiflichter auf den wirklichen Zustand zu werfen geeignet sind. So schreibt ein Offizier:

„Unsere Stellung ist furchtbar, das Feuer der Russen unermüdlich. Man täuscht Frankreich und opfert die Armee einem Gegenstande, den ein Wunder allein im Stande wäre zu bezwingen."

Sonderbarer Weise erhielt man erst sieben Wochen nach dem bekannten Attentate auf Louis Napoleon davon Kenntniß in den Lagern; die französischen Soldaten werden von Allem, was im Vaterlande geschieht, ferne gehalten; die Post in Kamiesch ist ganz und gar unzuverläßig, die Offiziere betrachten das Attentat als nicht geschehen und Niemand wagt es, öffentlich davon zu sprechen. In Kamiesch, sagt man, gibt es so viele französische Spione, daß Niemand vor einem Fremden sich zu äußern wagt; sie üben mit der Gendarmerie strenge Ueberwachung aus, der besonders viele englische

Neugierige bereits zum Opfer fielen. Es findet sich in Kamiesch kein Journal, man hört kein Wort von Politik und selbst die tagtäglichen Vorfälle in den Lagern und Laufgräben werden nur leise und unter Freunden besprochen; auf Befehl Pelissier's wurden alle Korrespondenten im französischen Lager aufgesucht, alle Personen ohne bestimmte Ausweise über ihre Absichten zusammengebracht und sammt und sonders nach Konstantinopel abgeführt.

Der Kriegsminister sendete neulich durch Vermittlung des bairischen Gesandten 50,000 Franken an die russische Regierung, welche diese Summe unter die französischen Gefangenen, je nach ihrem Range, zu vertheilen geneigt ist. Alle Berichte, welche von dort her kommen, einigen sich über die Tadellosigkeit der Behandlung der Franzosen von Seite der Bewohner sowohl als der Regierung. Aus Havre dagegen langten Nachrichten über Widersetzlichkeit der daselbst arbeitenden russischen Gefangenen ein. Der Platzkommandant und der Gendarmeriekapitän nahmen die Verhaftung von fünf Rädelsführern vor, worunter ein vom Czar kassirter Offizier, ein Gemeiner und drei Sergents sich befinden.

Eine Verordnung stellt das Kadre der Militärverpflegungs-Beamten auf 400 fest; darunter sind 12 Administrazions-Chefs, 70 Rechnungs-Beamte der 1., 85 der 2. Klasse, 115 Administrazions-Adjunkten der 1. und 118 der 2. Klasse.

Am 14. Juli wurde die Loosung der jährlichen Prämien, welche für die sogenannten „Enfans de troupe de l'armée" bestimmt sind, vorgenommen; der 1. Preis, auf ewige Zeiten von einer unbekannt gebliebenen Person gestiftet, fiel dem 3. Dragoner-Regimente zu; von den 16 durch General Baron de Feuchères gestifteten Preisen fielen 9 auf die Infanterie, 3 auf die Kavallerie, 2 auf die Artillerie- und Geniekorps und 2 auf die Gendarmerie; der 3. und letzte (von einem Herrn Singer gestiftete) Preis galt dem bestverdienten und ältesten Soldaten und fiel dem 72. Linien-Regimente zu.

* Wir haben einer literarischen Erscheinung zu erwähnen, die als Anhang zu dem Werke gelten muß, dessen wir bereits im vorigen Jahre ausführlicher gedacht; wir meinen hiermit das „Album" zu den „Memoiren des Königs Josef." Es besteht aus einem erklärenden Texte und 20 vortrefflichen Folio-Kupfern, welche die Hauptschlachten darstellen, die in den Memoiren erzählt sind. Zwei der Stiche gehören dem neapolitanischen Kriege, 8 dem spanischen, 9 den Feldzügen von 1814 und 1815 an, und 1 stellt Napoleon als Belagerungs-Kommandant von Toulon vor. Das Werk ist für alle Militärs interessant, als Supplement zu den Memoiren über die französischen Kriege und kostet 25 Fr. 50 Centimes

Rußland.

* (St. Petersburg.) Der Direktor der zweiten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers hat auf Befehl des Czaren das Journal der Rekrutenkomité, betreffend den Entwurf eines neuen Reglements für Aerzte, welche den Rekrutirungsbehörden behufs Untersuchung der Konskribirten zugetheilt werden, dem Reichsrath zur Begutachtung mitgetheilt. Dasselbe ist von der Regierung gebilligt und von dem Kaiser genehmigt worden. Alle Fragen, welche bei der Wirksamkeit derselben von den Civil- und Militärbehörden erhoben werden sollen, sind durch die Gouvernements-Rekrutenkomités dem Minister des Innern vorzulegen, und bei Sanitätsfragen sind die Inspektoren der Sanitätsämter beizuziehen. Das Reglement selbst enthält Bestimmungen in Betreff der Untersuchung des Gesundheitszustandes der Rekruten, wobei besonders auf gewisse, bis dahin vom Militärdienst befreiende Gebrechen zurückgekommen wird, die fortan nicht als Hinderniß beim Frontendienst betrachtet werden sollen. Besonders wird dabei der angeblichen, wie der verschwiegenen Krankheiten und Gebrechen gedacht, ferner der absichtlichen Körperverletzungen und Verkrüppelungen, die unter den gegenwärtigen Umständen so zahlreich vorkommen, daß der hieraus entstehende Mangel an dienstfähigen Individuen wesentlich das Zurückgreifen in die Altersklassen der Bevölkerung von 37 Jahren veranlaßte, um den Bedarf der ausgeschriebenen Rekrutenaushebungen zu beschaffen

---

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben Höchstihren Herrn Bruder Carl Ludwig, k. k. Hoheit, Oberster und Inhaber des 7. Uhlanen-Regiments, zum Statthalter in Tirol a. g. zu ernennen geruht.

* In dem nahe an Wien gelegenen kaiserlichen Lustschloße Schloßhof fand am 25. Juli eine seltene Feierlichkeit statt. Es beging an diesem Tage der k. k. Herr Generalmajor und Kommandant des Remonten- und Beschäl-Departements in Oesterreich, Heinrich Freiherr v. Wimmer, sein fünfzigjähriges Jubiläum in aktiver Dienstleistung und zugleich auch den fünfundzwanzigsten Gedächtnißtag einer glücklichen Vermählung. Schon am Vorabende verkündigten Pöllerschüße das nahe Fest. — Am schönen darauffolgenden Morgen 9 Uhr rückte die Truppe in größter Parade in die kaiserliche mit Blumen und frischem Grün herrlich geschmückte Schloßkapelle. Hier bestieg der hochw. Schloßkaplan Friedrich Wittmann die Kanzel und hielt eine gediegene Festrede, in welcher die Hauptmomente aus dem Leben des Veteranen von der Schlacht bei Ulm im Jahre 1805 an bis zum Ende des französischen Krieges, dann dessen Thätigkeit bei Ausrüstung der österreichischen Heere im Jahre 1830, 1848 und 1849 kurz und kräftig geschildert wurden. Nach gelesener heiligen Messe erscholl von Aller Lippen und aus vollem Herzen Oesterreichs schöne Volkshymne. Die Tafel vereinigte eine heitere Gesellschaft und als der verehrte General in Begeisterung den Toast auf Se. Majestät unsern allergnädigsten Herrn ausbrachte, erschallte ein dreimaliges stürmisches Vivat und das nahgelegene Karpatengebirge erdröhnte weit von Pöllerschüssen.

(l) (Ein Gutachten.) Die dermalen in Arbeit genommene Umlegung des Holzstöckel-Pflasters in den zwei Fahr-Passagen der mittleren Burgthore Wien's hat uns an die Fahrgeleise von 8 bis 9 Zoll dicken, $^{1}/_{2}$ bis 2 Fuß breiten, oft 5 bis 6 Fuß langen Granitplatten in allen italienischen Großstädten und Festungen erinnert. Bei dem wenigen Geräusch und der geringen Erschütterung, welche die Wägen auf solchen Geleisen verursachen, sind diese von langer Dauer, besonders wo nur leichtes Fuhrwerk darüber geht, können sehr rein gehalten, und wenn sie nach Jahren zu stark ausgefahren erschienen, blos nachgeklöbelt und wieder gelegt werden. Zwei Geleise zum Hineins, zwei zum Herausfahren und alles dazwischen und daneben von Steinstöckeln würden das Pflaster angenehm fahrbar, dauernd und in Bezug auf Feuer gefahrlos machen. — Die gute Erprobung von hier könnte sie dann für die drei Mittel-Passagen des äußeren Burgthores empfehlen.

l. (Olmütz, 30. Juli.) Die Armee und insbesondere die Artillerie hat einen empfindlichen Verlust erlitten. Heute verschied nach einer längeren schmerzlichen Krankheit der General-Major Anton Fink, Direktor der Artillerie-Akademie und 2. Inhaber des Prinz Luitpold von Baiern 7. Artillerie-Regiments. Zu Breitenbrunn, im Oedenburger Komitat im Jahre 1795 geboren, betrat er im Februar 1810 als exprepriis Unterkanonier seine militärische Laufbahn, machte die Feldzüge jener Zeit mit, und wurde im Dezember 1818 Unterlieutenant Im August 1850 war er bereits Oberst und 1854 GM. Die längste Zeit seiner Dienstleistung wirkte er als Lehrer, später als Studiendirektor im Bombardier-Korps und gründete sich ein dankbares Andenken bei seinen Zöglingen. Als die Artillerie-Akademie ins Leben gerufen wurde, betraute ihm Seine Majestät mit der Direktion derselben, eine Wahl, die zweifelsohne eine glückliche zu nennen war. Der Verstorbene, ein wissenschaftlich gebildeter Militär, war verehrt von den Untergebenen, geachtet von den Vorgesetzten. In wissenschaftlicher Beziehung verdient sein bei Tendler in Wien im Jahre 1845 erschienenes Werk: Elementarhandbuch der Mechanik fester Körper, für die Artillerieschulen (gr. 8. mit 11 Kupfertafeln) lobender Erwähnung.

* (Weißkirchen, am 26. Juli.) Durch den am 5. Juli erfolgten Abmarsch sowohl des Generals, als auch des Regimentsstabes von Prinz Gustav v. Wasa 60. L. J. Regiments verlor unsere freundliche Provinzialstadt an Lebhaftigkeit, welche jedoch wie heute bei dem Durchmarsche des Kaiser Alexander 2. L. J. Regiments, dann früher des Husaren-Regiments König von Württemberg Nr. 7, die ehemals hier garnisonirten und sich insgesammt einer großen Beliebtheit erfreuten, reger ward. Am meisten fühlen die hiesigen Armen den Verlust des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Josef Karl Ludwig, Oberstlieutenants des erstgenannten Regiments, Höchst welcher während seines hierortigen Verweilens väterlich für dieselben besorgt war und sich in deren Herzen ein unvergänglich Denkmal gesetzt hat. Unsere heißesten Segenswünsche, schreibt die „Neue Zeit," folgen ihm aus dem treuen Mährenlande nach dem verwandten Böhmen nach.

* Ueber die Revoluzion in China, welche nun schon beinahe vier Jahre dauert, ist vor Kurzem in Paris ein Werk erschienen, unter dem Titel: „Mémoires sur l'état actuel de la mission du Kiang-han, suivis de lettres relatives à l'insurrection par le R. P. Brouillion de la compagnie de Jésus." Wir theilen daraus Folgendes mit: Die Jesuiten besitzen in der Provinz Kiang-si eine Mission, deren Hauptsitz Sikawey bei Shanghai ist, und mit der ihnen eigenthümlichen Thätigkeit haben sie nicht versäumt, sich die möglichst genaue Kunde über den Ursprung und Plan der jetzigen Bewegung zu verschaffen. Die erste Bewegung begann im Jahre 1831 in der Provinz Kiang-si, daher die Aufständischen auch den Namen Kiang-si-fo angenommen haben. Als Herd des Aufstandes muß man das Gebirgsland Miao-Tse ansehen, dessen Bewohner sich nie der Tartarendynastie unterworfen hatten, sondern, den alten chinesischen Sitten treu, in abgeschlossener Unabhängigkeit lebten. Weil sie sich nie der neuen Rangordnung der Farben in China anschloßen, sondern auch in dieser Beziehung das Alte beibehielten, nennen sie sich auch die rothen Männer. Meistentheils Gebirgsräuber, brachen sie 1851 plötzlich in das Innere China's ein und stellten dabei von Hause aus ein Gemisch von alt-nazionalen und religiösen, theils dem Christenthume entnommenen Tendenzen zur Schau. Sie stürzten die Götzen, erwürgten die Bonzen und führten eine strenge Sonderung der Geschlechter ein. Auch huldigen sie der Gütergemeinschaft, sind kriegerisch und haben ein gewisses System allgemeiner Wehrpflicht. Sie gehorchen dem Hung-Stö-Tsuian, den sie als Tai-Ping (großer Friede) verehren und dieser soll etwa 20 Jahre alt sein und angeblich die alten Bücher wieder aufgefunden haben, die etwa 200 Jahre alt sind. Dies erinnert einigermaßen an die Mormonen. Nach dieser Auffindung verkündete Tai-Ping die Vernichtung des Teufelsdienstes und die Vertreibung des Teufels mit der Teufelsschlange, worunter der jetzige Kaiser von China aus dem Geschlechte der Mandschu gemeint ist. Uebrigens ist dieser Tai-Ping eine mystische Person, von der man gar nicht weiß, ob er lebt oder nicht lebt, denn Niemand hat ihn bis jetzt gesehen und in die verschlossene Sänfte geblickt, die stets von einer starken Wache umgeben ist. Doch geschehen alle Erlasse in seinem Namen. Was nun die große Idee anbelangt, welche der „große Friede" repräsentirt, so ist derselbe nach der einen Auffassung die Menschwerdung Gottes, nach der andern nur ein großer Prophet Eines der wichtigsten Glaubensbücher ist das Buch der drei Silben, welches nach den genauen Prüfungen der Missionäre die Grundlehren des Christenthums enthalten soll, namentlich die Lehre von der Schöpfung, dem Sündenfall, der Fleischwerdung und Erlösung, vermischt mit asiatischem Wunder- und Wahnsinnsglauben. Doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Aufständischen im Allgemeinen Schonung gegen die Christen zeigen.

Sterbfälle.

Waltz Mathias, Oberlieutenant von der Artillerie-Zeugverwaltung, zu Graz am 22. v. M. 47 Jahre alt; Spizar Edler von Sachsenfeld, Anton, Platzoberlieut., zu Prag am 7. Juni; Lupatto, Anton, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl., zu Fiume am 24. Juni d. J.

Angekommen in Wien.

(Am 28. Juli.) Oberstlt. Ritter v. Buschek, vom Territorial-Jägerbat., von Triest (Wieden, Stadt Oedenburg). — Rittm. Graf D'Orsay, vom 7. Drag.-R., vom Lemberg (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Hptm. Slavas, vom Garnisons-Spital, von Peterwardein (St. Ulrich, Blazl Nr. 56).

(Am 29. Juli.) Oberst Bittermann, von EH. Albrecht Inf., von Prag (Heiligenkreuzerhof). — Major Bar. Lütichau, von EH. Karl Inf., von Josefstadt (Freiung, röm. Kaiser). — Die Hptlt.: von Lenk, von Großfürst Konstantin Inf., von Semlin (Alte Wieden, Heugasse Nr. 111), Jaschek, von Großfürst Konstantin Inf., von Semlin (Josefstadt, Roseranigasse Nr. 59), und Leschanofsky, von GH. Hessen Inf., von Teschen (Wieden, 3 Kronen). — Rittm. Rieß, von Braunschweig Kür., von Neuhäusl (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 141).

(Am 30. Juli.) Oberst v. Abelsberger, vom 1. Genie-Reg., von Krems (Hotel Wandl). — Oberstlieut. Baron Kuhn, vom GQMSt., von Pesth (Döbling). — Die Hptlt.: Menhardt, vom 2. Genie-Reg., von Krems (Stadt, Dreifaltigkeit), Curlar, vom Warasdiner-Kreuzer GJR., von Baden (Laimgrube Nr. 33), und Werder, vom 3. Art.-R., vom Neugebäude (Alservorstadt, Wikenburggasse Nr. 9). — Die Rittm.: Beales, von EH. Johann Drag., von Lemberg (Stadt, König von Ungarn), Ritter v. Mertens, von Braunschweig Kür., von Neuhäusl (Stadt, Kaiserin von Oesterreich), Reinle, von Braunschweig Kür., von Neuhäusl (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Warndorf, von Graf Wallmoden Kür. (Leopoldstadt, Nazional-Hotel).

(Am 31. Juli.) Oberst Vetter v. Dozenfeld, vom 10. Huf.-Reg., von Lemberg (Stadt, ung. Krone). — Oberstlt. Mosmüller, vom 56. JR., von Graz (Wieden, goldenes Lamm). — Die Hptlt.: Nürnberger, von Baron Turszky Inf., von Mantua (Leopoldstadt, schw. Adler), und Schuh, vom 11. Jägerbat., von Käsmarkt (Roßau, weiß. Hahn).

Abgereiset.

(Am 28. Juli.) Hr. GM. v Dürrfeld, nach Czernadora. — Major v. Lacroix, in Pens., nach Marburg. — Hptm. Hauer, von Baron Heß Inf., nach St. Pölten.

(Am 29. Juli.) Die Herren GM.: v. Nagy, in Pens., nach Gmunden, und Graf Montecuculi, nach Mölk. — Oberstlt. Marquis Pallavicini, im Armeestand, nach Ostende. — Die Majore: Hardt, von der Zentralkanzlei, n. Döltsch, und Graf Bekers, von Graf Wallmoden Kür., nach Gaming. — Hptm. Graf Bissingen, von Bar. Prohaska Inf., nach Znaim.

(Am 30. Juli.) Oberstlt. v. Scheibenhof, von der General-Genie-Direkzion, nach Pilsen. — Die Majore: Beligishanin, vom 12. Grab.-Reg., nach Linz, Schroth, von Baron Bianchi Inf., nach Brünn, und v. Bojzath, im Armeestand, nach Pesth. — Die Hptlt.: Bar. Apfaltern, von Baron Heß Inf., nach Laibach, Keler, vom GQMSt., nach Ofen, Fetzer, und Graf Strachwitz, von Prinz Wasa Inf., nach Josefstadt. — Hptm.-Auditor Leitenberger, von der Justizbranche, nach Prag.

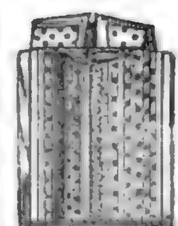
(Am 31. Juli.) Oberst Graf Gallenberg, General-Adjutant, nach Czech. — Die Majore: Pösche, im Armeest., nach Raab, und v. Pelikan, von der Marine-Inf., nach Venedig. — Hptm. Hußzar, von Graf Coronini Inf., nach Prag.

Patriotische Gaben.

Bei J. G. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
131	Gemeinde Falkenstein	4	45
132	„ Heiligenkreuz	7	—
133	„ Korneuburg	2	—
134	„ Seitenstätten	2	. .
135	Magistrat der Badestadt Teplitz in Böhmen	—	40
136	Gemeinde Adlenau	1	10
137	„ Königstätten	2	30
138	„ Frankenfels	2	20
139	„ Mühldorf	2	10
140	Hr. Bürgermeister Johann Kainz zu Gaunersdorf	2	—
141	Gemeinde Persenbeug	2	—
142	„ Schottenfeld (Wien)	8	30
143	„ Krems	4	44
144	„ Hörnstein	6	10
145	„ K. Ebersdorf	8	40
146	„ Kirchberg am Wechsel	4	—
147	„ Markgraf Neusiedl	4	3
148	„ Ischl (von Kurgästen)	14	10
	Summa	78	52
	frühere	739	46
	somit indessen	818	38

Welcher Betrag Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht rc. rc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurde. Wien 22. Juli 1855.



Anna Binder,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien Stadt, Steindlgasse Nr 429, von jezt in dem sehr niederen **2. Stok**, wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

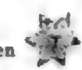
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 615.



In der Josef Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und durch

Karl Gerold's Sohn in Wien,

Stefansplaz Nr. 625, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

J. Ritter v. Xylander's

takt. Verbindungslehre.

Dritte Auflage.

Vermehrt von

Edmund Höfler,

Hauptmann im k. baier. 15. Infanterie-Regimente rc. rc.,
Lehrer der Taktik im k. Kadettenkorps.

Preis 2 fl. 40 kr. KM.

Der Name des Verfassers, sowie eine erlebte dritte Auflage sprechen schon hinlänglich für die Brauchbarkeit des Werkes selbst, welches sich nun, mit den Verbesserungen der Neuzeit bereichert, jedem derartigen Werke mit Recht zur Seite stellen darf. (119—1)

Czako- und Kappen-Schirm, mit maschingenähter Einfassung.

Seit der Gefertigte mit seiner k. k. a. priv. Nähmaschine von ganz eigener Einrichtung die Einfassung der Schirme mit einer Schönheit, Regelmäßigkeit und Feinheit des Stiches und zugleich Festigkeit der Naht ausführt, wie dies mit der Hand natürlich nicht, noch viel weniger aber mit der sogenannten amerikanischen Nähmaschine zu erreichen möglich ist, haben die Schirme mit maschingenähter Einfassung bereits eine ausgebreitete Anwendung sowohl zu Zivil- als auch zu Uniformkappen für die Eisenbahnen, Dampfschiff-Fahrt und auch für die k. k. Marine gefunden, und es dürfte insbesondere in Wien hiezu kein anderer Schirm mehr verwendet werden, da auch der Preis der maschingenähten Einfassung verhältnißmäßig billiger ist.

Auffallend und unerklärlich ist es daher, an den theuren Czakos und Uniformkappen für das kais.-kön. königl. Militär nur mit der Hand eingefaßte Schirme zu sehen, weßhalb sich der Gefertigte erlaubt, die P. T. Herren k. k. Militärs auf die von ihm mit der Maschine eingefaßten Schirme aufmerksam zu machen, wovon auch im Komptoir dieser Zeitung Muster zur gefälligen Besichtigung vorliegen.

Anton Plischke,

Privilegiums-Inhaber in Wien,
(118—1) Gumpendorf, Egidigasse Nr 440.

Ein **Oberlieutenant** eines in den Donaufürstenthümern liegenden Uhlanen-Regimentes, mit dem Range vom Mai 1854, sucht einen Tausch zu jedem beliebigen Husaren-Regimente. Näheres bei der Redakzion.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-, Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage

des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Josef Kurzbauer,

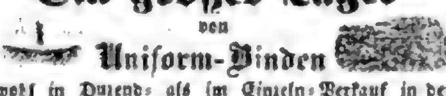
Schreiblehrer am k. k. Gymnasium bei den P. P. Schotten, zeigt hiermit einem verehrten Publikum an, daß seine öffentliche kaufmännische Schreiblehr-Anstalt sich gegenwärtig in der Stadt, Singerstraße Nr. 898, 3. Stok (in dem Hause, wo Herrn v. Lenkey's Weinhandlung ist) sich befindet. Der Unterricht zerfällt in drei Kurse: in den gewöhnlichen Wochenkurs von 5 — 8 Uhr und in einen Abend- und Sonntagskurs. Nähere Mittheilungen hierüber täglich in der Anstalt.

Vermiethung.

In der Alservorstadt, bei einer achtbaren Familie, im 1. Stok ist ein sehr großes elegant möblirtes Zimmer mit drei Fenstern, die Aussicht auf die Straße, und separatem Eingange durch ein Vorzimmer sogleich unter billigen Bedingungen (am liebsten an einen unverheiratheten pensionirten Herrn Stabsoffizier) zu vermiethen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt man aus Gefälligkeit im Expedizions-Bureau dieser „Militärischen Zeitung“, Stadt, Wollzeil Nr. 774, und in der Lotto-Kollektur, Stadt, Schottenhof Nr. 136

Ein großes Lager von Uniform-Binden



sowohl in Duzend- als im Einzeln-Verkauf in der Kravatten-Fabrik am Stock-im-Eisenplaz vis-à-vis dem Stephansplaz im Hause Nr. 624, 2. Stiege, 1. Stock. Preise von Mailänder-Stoffen: Atlas pr. Dzd. 7 fl. 30 kr.; Grosgram pr. Dzd. 7 fl.; Engl. Lasting pr. Dzd. 5 fl. 40 kr.; Schafwoll-Lasting pr. Dzd. 5 fl.
114—1 **Johanna Schenk.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 87. Samstag den 4. August 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

(Fortsezung von Nr. 83.)

Wir wissen, daß die eröffneten Friedenskonferenzen starke Zweifel an der Möglichkeit erwekten, die Dinge zu entwirren und in das Geleise friedlicher Auseinandersezungen zurükzuführen. Jede der beiden feindlichen Parteien wollte also in einer imposanten Verfassung in Wien erscheinen, um der andern deutlich zu machen, daß sie nicht beabsichtige, einen Frieden um jeden Preis zu schließen. Man zweifelte an der Aufrichtigkeit der gegenseitigen Friedensversicherungen.

Die Westmächte kamen zur Ueberzeugung, daß die Kräfte, welche sie ursprünglich für den Orient bestimmt hatten, und welche nun in der Krimm engagirt waren, für die dort zu lösenden Aufgaben nicht genügten.

Frankreich hatte also schon im November 1854 eine sechste, im Dezember eine siebente, im Jänner 1855 eine achte Division und eine Brigade der Kaisergarde, dann das neuerrichtete Zuaven-Regiment nach der Krimm entsendet, welchen Verstärkungen Ende Februar die neunte Division nach Balaklawa folgte; die Detachements nicht eingerechnet, welche wiederholt zur Ergänzung der Lüken in den Truppen der ursprünglichen Krimm-Armee abgesendet wurden.

England konnte nicht zurükbleiben; es raffte Alles zusammen, was es aufzubringen im Stande war. Zu Anfang dieses Jahres sendete es zwölf neue Regimenter nach der Krimm; diese sollten zwei neue Divisionen (5. und 6.) bilden. Der Verlust der Armee war aber so groß, daß die Formazion der neuen Divisionen unterbleiben mußte, und statt der sieben Divisionen, welche die Armee nach der Ankunft dieser zwölf Regimenter, einschließlich der nicht numerirten leichten, hätte zählen sollen, begnügte man sich mit vier Truppentheilen, Divisionen genannt, welche ihrer Zahlstärke nach kaum diesen Namen verdienten.

Es standen aber noch weitere Bedürfnisse in Aussicht, welche in Frankreich durch die Konskriptionsvorschriften, in England aber durch den verunglükten Aufgebot der Milizen, und durch Fremdenlegionen gedekt werden sollten. Die Westmächte hatten also bereits große Anstrengungen für den Krieg machen müssen. England warf Alles, was es von seinen Linien-Truppen entbehren konnte, nach der Krimm; Frankreich hatte schon den dritten Theil der Feldbataillone seiner Linientruppen dort, ganz abgesehen von den Spezial-Korps.

Und wie theuer kommen diese Soldaten zu stehen!

In Frankreich folgte auf die erste freiwillige Anleihe von 300 Mill. im Jänner d. J. eine zweite von 500 Mill. Franken. England schritt zu Steuererhöhungen und zu Anleihen. Das Militär-Budget für 1853 belief sich auf 16, jenes für 1855 auf 43 Mill. Pf. Sterling. Jeder Soldat oder Matrose, den diese Westmächte in den Orient sendeten, kostete, sehr mäßig gerechnet, die große Summe von 5000 Franken. Und fragte man sich, was mit diesen Truppensendungen und Geldopfern erreicht wurde, so ist die Antwort, daß man nicht weiter als bis zu einem Spiele des Gleichgewichtes kam, denn je mehr Truppen die Verbündeten in die Krimm sandten, desto mehr sandte auch Rußland eben dorthin. Man mußte also in steter Besorgniß sein, plözlich die Schale des Gleichgewichtes zu Gunsten Rußlands sinken zu sehen.

Den Winter hindurch richtete Rußland seine ganze Thätigkeit auf die Vervollständigung seiner Vertheidigungslinie an der Südgrenze und die Organisazion derjenigen an den Küsten der Ostsee.

Der Herr Verfasser sagt über die Rüstungen Rußlands:

Im Süden konzentrirte sich auf dem rechten Flügel gegenüber der galizischen Grenze das Gros des ersten Infanteriekorps unter General Sievers, der später durch Labinzoff ersezt ward, um das baltische Korps zu übernehmen. Die Reserve des ersten Korps bildeten im nördlichen und mittleren Polen die zweite und dritte Division des Grenadierkorps, dessen Oberbefehl im Dezember General Plautin erhielt in Stelle Murawieff's, welcher zum Gouverneur von Kaukasien ernannt ward.

Das zweite Infanteriekorps — Paniutin — zog seine bisher noch in Polen gestandenen Abtheilungen größtentheils aus demselben heraus und entwikelte sich im Zentrum der Gesammtstellung in den Gouvernements Volhynien und Podolien an den Ufern des Dniester und den Straßen, welche aus dem Königreich Polen nach Odessa führen.

Vor ihm hielt Bessarabien die fünfzehnte Division vom fünften Infanteriekorps besezt.

Das dritte Infanteriekorps — Read — welches bisher gleichfalls im südlichen Bessarabien und Podolien gestanden hatte, schob sich aus diesen Posizionen bei Odessa zusammen, in dem Maße, wie das zweite Korps seine Stellungen am Dniester einnahm; in der lezten Hälfte des Monats Dezember ward es dann von Odessa nach Perekop in Marsch gesezt, um hier für eine Verwendung in der Krimm in Bereitschaft zu sein.

In der Krimm selbst zur Vertheidigung Sebastopols und in den Kantonnements zwischen diesem und Simferopol waren das ganze vierte Infanteriekorps, die vierzehnte Division vom fünften und die sechszehnte und siebenzehnte vom sechsten versammelt; während auf dem äußersten linken Flügel an der Ostküste des schwarzen Meeres das kaukasische Korps diese über 300 Meilen lange Vertheidigungslinie schloß.

Zur Verstärkung derselben rükten die beiden Kürassierdivisionen und die Husarenbrigade des ersten Kavalleriekorps — General Helfreich — in Bessarabien und Podolien ein. Die Uhlanenbrigade desselben Korps stand schon seit dem Spätherbst 1854 in der Krimm. Ebendaselbst stand die Uhlanendivision — Korff — des zweiten Reservekavalleriekorps — Schabelski. Von den beiden Dragonerdivisionen desselben war eine Brigade nach Transkaukasien detachirt; eine zweite rükte im Winter unter dem Befehle des Divisionsgenerals Wrangel nach Perekop, von wo aus sie bei der Zernirung Eupatoria's verwendet ward. Die beiden noch übrigen Dragonerbrigaden sammelten sich zuerst bei Odessa, um später von hier gleichfalls nach Perekop gezogen zu werden.

Außer dieser Reiterei zog eine zahlreiche Reserveinfanterie nach dem Süden, um hier theils zur Besezung der festen Pläze, theils im freien Felde zu dienen.

Von der Garde rükte die Kürassierdivision schon Anfangs Dezember über Brzesc Litewski in Polen ein, ihr folgte auf dem Fuße die zweite Infanteriedivision, welche im nordwestlichen Litthauen Halt machte, während eben dahin die dritte Infanteriedivision von der Ostseeküste marschirte.

Die nördliche Vertheidigungslinie umfaßt die drei Bezirke des Großfürstenthums Finnland auf dem rechten Flügel, Esthland's und des Gouvernements Petersburg im Zentrum, endlich Kurland's und Liefland's auf dem linken Flügel.

Finnland's Vertheidigung ward dem General Berg anvertraut, welchem die erste Grenadierdivision und das finnländische Korps zur Verfügung gestellt waren.

Das Kommando in Esthland und Petersburg erhielt General Rüdiger, welcher bei der Thronbesteigung Alexander's des Zweiten zugleich zum Chef der Garde und des Grenadierkorps ernannt ward. Er hatte von Linientruppen nur die erste Gardeinfanteriedivision und eine Kavalleriedivision in diesen Bezirken.

In Kurland und Liefland befehligte Sievers das baltische Korps, welches fast durchweg aus Reservetruppen zusammengesezt werden sollte. Nur die zweite Infanterie- und die Kavalleriedivision des ersten Korps standen von Linientruppen in diesen Provinzen.

Die erste Reserve der Armee, bei der Infanterie aus den fünften Bataillonen der Linien-, den vierten Bataillonen der Garde- und Grenadierregimenter gebildet, 97 Bataillone und 67 Schwadronen oder etwa

100,000 Mann mit 360 Geschüzen stark, war im Herbste des Jahres 1854 vollständig organisirt; gegen Ende des Jahres wurde auch die Formazion der zweiten eben so starken Reserve, die sechsten Bataillone der Linie, die fünften der Garden und Grenadiere enthaltend, ziemlich vollendet. Diese Truppen konnten daher alsbald auf den Kriegsschauplaz gezogen werden.

Die Reserven der Garden, der Grenadiere, des ersten und des sechsten Infanteriekorps, waren bestimmt, das baltische Korps zu formiren und die erste Gardedivision bei der Vertheidigung Esthland's und Petersburg's zu unterstüzen. Zwei große verschanzte Lager, das eine bei Riga, das andere in Esthland, sollten der Vertheidigung der baltischen Küsten als Kernpunkte dienen.

Die sechs Reservedivisionen des zweiten, dritten und vierten Infanteriekorps verstärkten die Stellungen an der Südgrenze, in Bessarabien, Podolien und Volhynien. Die beiden Reservebrigaden der vierzehnten und die zweite der dreizehnten Division, deren erste sich schon eben dort befand, marschirten nach Sebastopol.

Alle diese Truppen, einschließlich des kaukasischen Korps, formirten nach einem mäßigen Anschlage, mit Berüksichtigung der Verluste, welche im Kriege und auf Märschen bereits eingetreten waren, doch noch ein Total von 700,000 wirklich bei den Fahnen versammelter Streiter. Dazu kamen die mobilisirten Kosaken, welche an allen Grenzen schon in Thätigkeit waren, und vom Ural zogen orenburgische Bataillone und Baschkirenpulks den baltischen Küsten und der Weichsel zu.

Mit dem Beginne des Jahres 1855 sollte nun auch die Bildung der siebenten und achten Bataillone der Linie und der sechsten der Grenadierregimenter, welche durch den Ukas vom 3. April 1854 angeordnet war, ernstlich beginnen. Man war dabei gänzlich auf den Ertrag der nächsten Rekrutirungen angewiesen. Diese Bataillone konnten vorerst keine andere Bestimmung haben, als die Rekruten für die im Felde stehenden Truppen auszubilden. Obgleich der Gedanke bei diesen Formazionen im Hintergrunde liegen durfte, sie einst als dritte und vierte Reserven der Armee gleichfalls ins Feld zu ziehen, konnte derselbe doch noch lange nicht seine Verwirklichung finden. Die Verluste der russischen Truppen, welche in Bewegung und vor den Feind kommen, sind immer sehr beträchtlich. Die Krimmarmee z. B. hatte bei einem Durchschnittsstande von höchstens 80,000 Mann vom 20. September bis zum 27. Dezember 27,000 Mann verloren. Wollte man also die Bataillone vor dem Feinde nicht zu ganz unbedeutenden Häuflein zusammenschmelzen lassen, so mußte man für den Ersaz ihres Abganges sorgen. Dies lag näher als die Aufstellung neuer Bataillone; nur die siebenten und achten Bataillone konnten diesen Ersaz geben.

Die ganzen disponibeln Kräfte Rußlands waren an seine Grenzen entsendet und bildeten hier einen ziemlich dünnen Gürtel. Eine eigentliche Reserve war nicht vorhanden, die siebenten und achten Bataillone bestimmt, sich beständig aufzulösen, um die Operazionsarmee zu speisen, die wenigen Invalidenbataillone der inneren Wache verloren sich fast auf dem weiten Raume des ungeheuren Reiches. Unter diesen Umständen faßte man den Plan, eine Landwehr zu bilden, wie sie im Jahre 1812, aber seitdem nicht wieder aufgetreten war. Ein Ukas vom 11. Februar 1855 rief sie unter dem Namen einer Reichshülfswehr ins Leben. Die Grundbesizer sollten sie nach dem Maßstabe von 23 Mann auf tausend Seelen stellen, für Bekleidung und Lebensmittel auf neun Monate sorgen. Um die Uniformirung herzustellen, sollten die Leute über der gewöhnlichen Bauerntracht einen grauen Kaftan und eine Schirmmüze mit dem Kreuze tragen. Bewaffnet wurden sie mit Bajonnetflinten und, so weit dieß die Umstände möglich machten oder zwekmäßig erscheinen ließen, mit Büchsen. Ein Stük Handwerkszeug, Beil oder Schaufel, vervollständigte die Ausrüstung. Die Landwehr formirte Bataillone (Druschinen, Genossenschaften) von 1089 Mann; die sämmtlichen Subalternoffiziere sollten aus der Klasse der Gutsbesizer und Zivilbeamten von den Adelsversammlungen der Gouvernements gewählt, die Stabsoffiziere vom Kaiser ernannt werden.

Diese Formazion, welche einen großen Kreis von Menschen in ihr Interesse zog und eine Masse von Kräften in Mitthätigkeit sezte, mußte unbedingt viel schneller von statten gehen, als eine jede Organisazion regulärer Truppen, die lediglich von der zentralisirten Militärverwaltung hätte geleitet werden sollen. Die Grundbesizer verloren die Bauern, welche sie für die Landwehr stellten, nicht für alle Zeiten, wie jene, die sie für die reguläre Armee abgeben mußten, sie hatten daher ein geringeres Interesse, die schlechtesten Subjekte in die Landwehr einzuschmuggeln, ja sie hatten selbst ein Interesse, das entgegengesezte Verfahren zu beobachten, da sie selbst diese Kompagnien und Bataillone als Offiziere führen sollten.

Zunächst wurde die Maßregel nur für die Gouvernements Petersburg, Olonez, Nowgorod, Wologda, Kostroma, Jaroslaw, Twer, Nischni Nowgorod, Wladimir, Moskau, Smolensk, Pensa, Tambow, Riäsan, Tula, Kaluga, Orel und Kursk, also für Großrußland angeordnet. Kaiser Alexander hob in den Erklärungen, welche er sofort der österreichischen Regierung über diese neue Formazion gab, ausdrüklich hervor, daß dieselbe bei ihrem rein defensiven Charakter seinen friedlichen Absichten nicht im mindesten Eintrag thue.

Unmittelbar darauf ward bestimmt, daß die jungen Leute auf den Universitäten und in den höheren Gymnasialklassen im Frontedienste der Infanterie unterrichtet werden sollten. Man sieht daraus, daß die Regierung sich auf einen langen Krieg vorbereitete; denn dieß konnte keinen anderen Sinn haben, als den, einem späterhin möglicherweise eintretenden Mangel an brauchbaren Subalternoffizieren auf alle Weise vorzubeugen.

Auf diese Weise gerüstet erwartete Rußland das Frühjahr 1855.

(Fortsezung folgt.)

Transsilvanischer Rükblik.

Aus den Erinnerungen eines österreichischen Lanzenreiters.

Motto: Hoch Karlsburg!
Eine Hand voll Tapfere hat hier gegen Heere,
Seinem Herre den Plaz erhalten,
Und sich selbst den Kranz der Ehre. —
Soldatenbüchlein von Zedlitz.

(Th.) Bald wiederholen sich das sechstemal die Jahrestage des Entsazes der Festung Karlsburg, des siebenbürgischen Gibraltars, das beinahe fünf Monate belagert, ohne Hoffnung auf Entsaz, — wie eine Oase in der Wüste, — ringsum von Feinden umgeben, diesen unter den schwierigsten immer drohendern Verhältnissen, dennoch kalt und stolz die jungfräuliche Stirne bot.

Diese Tage des Ruhmes im Geiste zu feiern, — ihr Andenken durch einen kurzen Rükblik bei der Wiederkehr ihrer Jahrestage in uns aufzufrischen, sei mir, als einem damals mitkämpfenden Augenzeugen, gegönnt.

Seither hat sich so manches geändert, — der Kanonendonner ist verklungen, die Friedens-Monotonie mit all' ihren Konsequenzen bei uns eingezogen, — aber die Erinnerung rühmlichen Kampfes ist frisch und immergrünend geblieben.

In dem Klang der Trompete, in dem Entfalten unserer Fahnen und Estandarten, im feierlichen Marsche zum Defiliren, im Zeichen zur Attaque, im Schnauben ungeduldiger Rosse, — im Feuer und Gerassel des Feldmanövers, leben jene schönen miterkämpften Bilder des Ruhmes wieder in uns auf, — Trommelwirbel und Trompetengeschmetter üben von Neuem magischen Reiz auf uns aus; — liegt denn nicht in allem diesen der Wiederhall des nunmehr ersterbenden Ritterthums? — der Grabgesang von Schwert und Treue? in der Alltagsprosa der Gegenwart, die uns die kochende Galle stets mit Wasser ersäufen will, und sich mehr um Akzien und Dampf als um Ritterehre und Poesie bekümmert, die von ihr als chimärische Hirngespinnste belächelt, und außer Kours gesezt werden. — Aber unser ganze Stand beruht auf Enthusiasmus und Schwung. — unser fürnehmes und edles Handwerk will nicht auf gemeine Art betrieben sein, wie der Dichterfürst sagt:

„Der Soldat muß sich können fühlen, —
wers nicht edel und nobel treibt
lieber weit vom Handwerk bleibt!“

und wie viel Poesie, wie viel Ehre liegt in unserm Fahneneid, — in der stets bereiten Hingabe unseres Lebens, bei Sturm und Wind, — bei Tag und Nacht, — zu Wasser und zu Land, — für unsern Fürsten und obersten Kriegsherrn. — Ja Begeisterung wie im Kriege so auch im Frieden braucht der Soldat; — selbst den ergrauten Veteranen muß das Herz noch jung bleiben, jung und feurig, wie das des hundertjährigen Otto von Haslau, — als er in der Zweikönigsschlacht am Marchfelde, — Habsburgs Panier, — Oesterreichs Aar gegen den mächtigen Przemysliden, den böhmischen Löwen, mit Begeisterung für seinen Herrn und Gebieter schwang. — Kein Feind konnte ihm das anvertraute heilige Zeichen der Ehre entwinden, und nur Herr Heinrich von Lichtenstein unterstüzte mit seinem erprobten Schwert den schwankenden Greis.

Enthusiasmirt stirbt der tapfere Gottfried Pappenheim, der erste Soldat des 30jährigen Krieges, — der eifrige Katholik und grimmige Schwedenfeind, am Felde bei Lützen, — als er sterbend die Todeskunde seines edlen Gegners Gustav Adolf's vernimmt; — vom Feuer der Jugend beseelt, greift der Held zweier Jahrhunderte, Erzherzog Karl, an der Spize tapferer Wallonen, den berühmten Latour-Dragonern, — bei Aldenhoven den überlegenen Feind an, begeistert stürmt der spätere Held von Arbesau, Hieronymus Kolloredo, mit seinen Grenadieren den Wall bei Znaim, — die 10. Jäger den Kirchhof bei St. Lucia, eben so die Tapfern von Prohaska und Kinsky bei Vicenza und Custozza, — mit keker Todesverachtung kämpfen die muthigen Lanzenreiter der Regimenter Civalart, Schwarzenberg und Kaiser bei Komorn, Temesvar und Czorna.

Wie voll des schönsten Soldatengeistes sind alle Befehle und Aufrufe des Heldengreises jenseits der Alpen; — des ewig jungen, von uns angebeteten Marschalls, — wie genial und poetisch die von Kroaziens Leu, des Helden, Staatsmannes und Dichters!

Das höhere Auffassen unseres Standes muß uns über die, zwar oft kleinlichen, aber nothwendigen Pedanterien des Friedens erheben, es muß uns zugleich von jenen scheiden, die mit Grobheit und Sekatur, der Jauche der Gemeinheit, den schönen Geist unserer Innung in der Wurzel vergiften wollen, — und troz Soldatenrok lebelang Philisterblut in ihren Adern nähren, — denen weit eher Elle und Zollstab, als Schwert und Wehrgehäng am Sarg gelegt werden sollte. —

Das Herz des Soldaten muß schlagen für seinen Kaiser und Feldherrn, für den Ruhm seiner Waffen, für die Ehre seiner Fahnen und Standarten, — er kenne keinen andern Hebel seines Handelns, als die Treue und Tapferkeit, — und so wird er selbst beruhigt der himmlischen Reveille entgegenbliken können, — bliebe ihm auch von allem Glanz und Schimmer nichts als das, wofür er sich haltet, — im Herzen.

Der fünfte Monat von Karlsburgs Belagerung war bereits weit vorgerükt, — die Vorräthe fingen an immer mehr zu schwinden, — Mangel und Noth sich einzustellen, — nur die Ausdauer, die Treue und der Muth seiner braven Besazung blieben sich beständig, — ja wurden im gleichen Grade erhöht. — Das heftige dreitägige Bombardement des 24., 25. und 26. Juni hatte überdies großen Schaden verursacht, und die schönsten Gebäude der Festung in rauchende Trümmer verwandelt. — Beinahe täglich fanden theils größere, theils kleinere Ausfallsgefechte statt, welche entweder Rekognoszirungen oder Abwehr der häufig vorprellenden feindlichen Plänkler bezwekten. Unter diesen war das des 9. Juli eines der wichtigsten. — Es wurde nämlich ein Theil der untern Stadt (Varos) von der 10. Kompagnie des damaligen 63. Infanterie-Regiments, würdig den Namen des Helden von Casalanza, FML. Baron Bianchi, zu tragen, unter Anführung ihrer tapferen Offiziere, Hauptmann Aeboth und Lieutenant Sonnenstein, mit ausgezeichneter Bravour durch das Bajonnet erstürmt, wobei einige Armeebefehle Bem's in unsere Hände gelangten, die den ersten Aufschluß der Anwesenheit kaiserlich russischer Truppen in Siebenbürgen gaben. — Den 15. desselben Monats attaquirten die Chevauxlegers von EH. Max Ferdinand, ihre Offiziers an der Tete, eine feindliche Raketen-Batterie, — deren Bedekung vor dem gefürchteten Säbel der polnischen Reiter Reißaus nimmt, — Glük krönte den muthigen Angriff, — und mit verdientem Lob wurde der tapfere Kommandant Oberlieutenant Bartsch mit seinen Braven bei seiner Rükkehr in die Festung begrüßt. — So rükt denn, unter abwechselnden Launen des Kriegsgeschiks, noch immer, — ohne alle Kenntniß von unserer braven Armee, ohne alle Kunde ihrer Operazionen, abgeschnitten von Allem, was uns lieb und theuer, und endlich mit materiellen Sorgen kämpfend, — das Ende des Juli heran.

Den 25. früh 5 Uhr hörten wir plözlich, kaum unsern Ohren trauend, Kanonen- und Kleingewehrfeuer, der romanische Landsturm hatte von den umliegenden Bergen herab eine Diversion gegen das Zernirungskorps unternommen, und dieses zum Kampfe herausgelokt.

Eine Abtheilung Chevauxlegers wurde zur Observirung aus der Festung entsendet, und kam auch bald mit einer halben Eskadron Husaren ins Handgemenge, — ihr Kommandant ließ aber seine Husaren gar bald schmählich in Stich, die sich nach muthiger Gegenwehr zurükzogen, wobei zwei Mann in unsere Gefangenschaft geriethen. — Als ich die kornblumenblauen Dollmans mit den noch beibehaltenen schwarzgelben Schnüren, ja sogar den kaiserlichen Namenszug auf den Schabraquen sah, bemächtigte sich meiner mitten im Momente des Kampfes ein Gefühl tiefer Wehmuth. — Es waren Husaren von jenem berühmten Regimente, das im Preußen- und Türkenkriege als Palfy und Hadik, — in der französischen Kampagne unter den Namen der wilden Blankensteiner bekannt und gefürchtet war. — Und nun! — tapfer waren und blieben sie, — echte alte Husaren, — aber die Treue? — sie hatten ihren Schwur vergessen, — gebrochen, ihren alten Ehrenplaz verlassen — ach! sie waren durch unzählige Mittel Verführte, blinde Werkzeuge in den Händen einer Zahl ehrgeiziger Agitatoren, die, auf ihre egoistischen Interessen bedacht, das ganze schöne Ungarland in Verzweiflung und Elend gestürzt haben, und deren Namen einst von jedem, sein Vaterland wahrhaft liebenden Ungar mit Fluch und Schmach bedekt werden wird.

Gegen Abend dieses Tages läuft plözlich das Gerücht innerhalb unserer Festungsmauern herum, der Feind wolle in dieser Nacht die Varos verlassen, die engere Zernirung aufgeben, und sich über die Maros zurükziehen, — dies wäre alles für uns zu wichtig und erfreulich gewesen, um unbedingt Glauben zu finden, aber dem Himmel sei Dank, nach Mitternacht fand es in dem völligen Abzuge der Insurgenten nach dem jenseitigen Ufer eine glänzende Bestätigung; — wir waren nun in dem Rayon von einer Stunde frei geworden. — Es ließ sich nun mit aller logischen Sicherheit annehmen, daß ein gänzlicher Entsaz in Kurzem zu erwarten stand, denn der Feind hätte gewiß sonst, nicht grundlos, seine uns so enge einschließende, jede Zufuhr absperrende Posizion aufgegeben.

Es wurden sogleich am Morgen des 26. große Verproviantirungen und Requisizionen angestellt, und die Festung wieder [illegible]stand gesezt, sich noch längere Zeit zu halten, — am Abend dieses Tages aber kam Alles zur Reiterstatue, des Gründers der Festung, des lezten Habsburgers, — die 23. Jäger spielten wiederholt unter lautem Vivatruf die Volkshymne, — eine neue Fahne mit den theuren schwarzgelben Farben wurde aufgestelt, — Kaplan Thalson hielt eine kurze geistvolle Rede, — kein Auge blieb troken, stille Gebete des Dankes stiegen aus unserm Innern zum Schöpfer empor, — jeder Blik pries seine Allmacht und Gerechtigkeit, — selig waren die Gefühle, die damals selbst profaner Seelen sich bemächtigten, — es waren Momente des Ruhmes, der Selbstzufriedenheit, — des Dankes und der Freude, — solche, die sich im Leben selten wiederholen, und die man einmal durchfühlt, — nie wieder vergißt.

Den 31. überbrachte ein Kosak ein Schreiben des kaiserlich russischen General-Lieutenants von Haßforth, der dem Festungs-Kommando anzeigte, daß er mit seinen Truppen hinter Reißmark stehe, und nur die Verbindung des im Anmarsche gegen Hermannstadt befindlichen Korps des Generalen von Lüders abwarte, um, mit diesen vereint, Karlsburg gänzlich zu entsezen.

Es wurde in derselben Nacht noch ein Kommando von 80 Chevauxlegers unter Oberlieutenant Bartsch, dem auch Oberlieutenant Tschopp vom Genie-Korps beigegeben wurde, mit dem Auftrage entsendet, das russische Hauptquartier auf irgend eine Art zu erreichen, und dem Kommandanten daselbst Nachricht über das Schiksal der Festung zu bringen. — Nach zwei mühevollen Nachtmärschen über die unwegsamsten Gebirge und Wälder, unter beständiger Nachspürung des Feindes, lösten diese beiden tapferen Offiziere mit eben so viel Klugheit als Energie diese schwierige Aufgabe. In den darauf folgenden Tagen fanden noch mehrere Ausfallsgefechte gegen Marosporto, dem nunmehrigen feindlichen Hauptquartiere, statt, wobei stets einige Gefangene gemacht, und Vorräthe erbeutet wurden.

Den 12. August endlich schlug die lang ersehnte Stunde der gänzlichen Entsezung Karlsburgs. Von den Festungswällen konnte man schon früh 7 Uhr mit freiem Auge auf den Höhen von Mühlenbach gegen Schiboth und Alvinz große Truppenbewegungen und ein heftiges Geschüzfeuer bemerken, die Besazung machte ihren lezten Ausfall, griff die rechte Flanke des Feindes an, und 3 eroberte Geschüze, nebst 200 Gefangenen waren die rühmlichen Trophäen des siegreichen Tages. Am andern Morgen kam der kaiserlich russische General-Lieutenant Lüders, umgeben von einer glänzenden Suite, die so tapfer vertheidigte Festung zu besichtigen. Der Donner sämmtlicher Geschüze verkündete seine Ankunft; am Portale empfing ihn der greise Festungs-Kommandant mit dem Offizierskorps, wo sie sodann die beschossenen Wälle, die kaum verrauchten Trümmer der Gebäude in Augenschein nahmen. Lobenswerthe Anerkennung und gerechte Würdigung ward hier der tapfern Besazung zu Theil. Mittags begab sich General Lüders in sein, diesen Tag in Szasvaros stehendes Hauptquartier zurük, wir selbst aber eilten mehrere, die nun wieder erlangte Freiheit benüzend, nach Mühlenbach, wo wir von unsern alliirten Kampfgenossen sehr gut empfangen, und unter dem herrlichen Schalle der Trompeten und Hörner des Lubliner Jäger-Regiments unzählige Toaste gewechselt wurden. Wie viele von ihnen mögen wohl bis nun vor den blutgetränkten Wällen Silistria's oder Sebastopol's, an den Ufern der Alma oder den Höhen von Inkerman, ein ehrliches Soldatengrab gefunden haben!

Es bleibt mir nur wenig mehr übrig von dem Geschike der Festung zu sagen. Ohne im mindesten das Lob aller übrigen ausgezeichneten Truppen zu schmälern, waren es doch vorzüglich die bereits erwähnte Kompagnie Bianchi, wie das Feuerpiquet von E. H. Max Chevauxlegers, welche mit Recht als Elite der Besazung angesehen werden konnten. Die Tage des 17. Mai, des 15. und 24. Juni, des 4., 9., 15. und 25. Juli sprechen dafür, die bei der geringen Anzahl dieser Abtheilungen verhältnißmäßig verliehenen Dekorazionen bezeigen ihren Werth, — abgesehen von jenen Thaten, die nur in der Erinnerung Einzelner fortleben können. Die brave Garnison Karlsburg's wurde nun bei eingetretenem Frieden gänzlich zerstreut, die verschiedenen Truppenkörper rükten zu ihren Regimentern wieder ein, und wurden durch andere ersezt.

Jahre liegen jezt dazwischen, — wie wir sie durchlebten, ob an Gefühl, an innerem Leben reich oder arm, dies gibt oder nimmt ihnen Gewicht. Die Träume und Hoffnungen meiner Jugend sind seither theilweise verweht, theilweise verblichen und begraben, — aber ich weile gerne in ihrer stillen Gruft, zwischen den geliebten Schatten ist mir wohl, heimlicher als da oben in dem sich stets wiederholenden Treiben, dem glänzenden Getümmel der Welt mit ihren streitenden Leidenschaften, — ihrer ewigen Lüge, — ihrer kalten Berechnung und ihrem rohen Materialismus.

Wir, die die Leiden einer 5monatlichen Belagerung ehrlich zusammen theilten, sind nun in alle Welt zerstoben, und nur der würdige Garnisonskaplan Thalson, der als freiwilliger Jäger mit auf den Wällen stand, Soldat und Priester in der schönsten und schwersten Bedeutung des Wortes, mit Rath und That aufmunternd, die milde Tröstung der Religion mit der tapfern Führung des Schwertes verbindend, ist noch in der Festung, — der einzige vielleicht aus jenen verhängnißvollen Tagen.

Der tapfere Kommandant Oberst Baron August, der sich vor jenen Mauern den schönsten Lohn des Kriegers, das Kreuz der Tapferkeit, welches die wahre Soldatenmutter, die große Kaiserin Maria Theresia, zum Andenken an die Koliner Schlacht stiftete, erworben, — lebt nicht mehr, —

Digitized by Google

und noch manche unserer wakeren Kampfgenossen fanden den Tod, der sie hämisch am Felde der Ehre schonte, im Siechbett bewegter Ruhe, manche endlich haben unsere Reihen verlassen, und sich des Schwertes entgürtet, ohne deßhalb aufgehört zu haben, in ihrer Mannesbrust wahre Kriegertugend zu fühlen. — Schreibender Lanzenreiter, welcher manch' heißen Tag, manch' harten Strauß mit Karlsburg's Vertheidigern zu theilen die Ehre hatte, ruft ihnen Allen an diesen nun wiederkehrenden Jahrestagen mit warmen Gefühl ein inniges Lebehoch aus der Ferne zu, das in ihren wakern Soldatenherzen nicht ganz ungehört verklingen möge, — aber nicht allein ihnen, den Lebenden, auch unseren todten Brüdern, denn sie sterben ja in unserer Erinnerung nicht.

Das schöne Andenken an Waffenruhm in ernsten Momenten gemeinsamer Gefahr bleibt frisch, — es überdauert das Welken der Blüten, und grünet über den Gräbern noch fort.

Was ich so treu im Herzen trage,
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben!

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

Die Vernunftsgründe des vorsichtigen Offiziers erschütterten mich nicht. Ich blieb fest in meinem Entschluß.

„Wie Sie wollen," sagte Ivan Ignatiitsch, „handeln Sie nach Belieben, aber wozu wäre ich der Zeuge? Es schlagen sich Zwei, was ist da Merkwürdiges daran, wenn ich Sie fragen darf. Gott sei Dank, ich habe die Schweden und Türken in der Nähe gesehen und Vieles mitgemacht."

Ich versuchte so weit es in meiner Macht stand ihm zu erklären, was die Pflicht eines Zeugen sei. Aber Ivan Ignatiitsch konnte mich nicht verstehen.

„Thuen Sie was Sie glauben," sagte er, „wenn ich mich in die Sache mischen wollte, so müßte ich dem Kuznitsch nach den Regeln des Dienstes bekannt machen, daß man in der Festung eine verbrecherische Handlung, welche den Vortheilen der Krone entgegen ist, angezettelt hat, und ihm bemerkbar machen, wie wünschenswerth es wäre, daß er ein Mittel fände, um nothwendige Maßregeln zu ergreifen."

Das fürchtete ich, daher bat ich Ivan Ignatiitsch dringend, dem Kommandanten nichts zu sagen. Es gelang mir nur mit harter Mühe ihn zu beruhigen. Indessen gab er mir sein Wort schweigen zu wollen, und ich ließ ihn in Ruhe. Ich verbrachte wie gewöhnlich den Abend bei dem Kommandanten; ich gab mir alle Mühe, um ruhig und heiter zu erscheinen, keinen Verdacht zu erweken und unangenehme Fragen zu vermeiden.

Aber ich gestehe, daß ich nicht die Kaltblütigkeit hatte, deren sich Personen in derselben Lage rühmen. Den ganzen Abend fühlte ich mich zur Zärtlichkeit, zur Empfindlichkeit hingeneigt. Maria Ivanovna gefiel mir mehr als gewöhnlich. Der Gedanke, daß ich sie vielleicht zum lezten Male sehe, verlieh ihr in meinen Augen einen rührenden Reiz. Chvalerin trat ein. Ich nahm ihn bei Seite und machte ihn mit Ivan Ignatiitsch's Gespräch bekannt.

„Wozu Zeugen?" sagte er troken, „wir werden auch ohne ihn fertig werden."

Wir kamen überein, uns hinter dem Heuschober am anderen Morgen um 6 Uhr zu schlagen.

Als Ivan Ignatiitsch uns so freundschaftlich plaudern sah, hätte er uns bald aus Freude verrathen.

„Ihr hättet schon lange so thun sollen," sagte er zu mir mit befriedigender Miene. „Ein schlechter Frieden ist besser als ein guter Krieg."

„Wie, wie, Ivan Ignatiitsch?" sagte die Frau des Kapitäns, welche Patience in einer Eke spielte, „ich habe nicht recht gehört."

Ivan Ignatiitsch, der auf meinem Gesichte die Spuren übler Laune sah, erinnerte sich seines Versprechens, wurde ganz verlegen und wußte nicht, was er antworten solle. Chvalerin zog ihn aus der Verlegenheit.

„Ivan Ignatiitsch," sagte er, „billigt den Frieden, den wir geschlossen haben."

„Aber mit wem hast Du Dich gezankt, Väterchen?"

„Nun, mit Peter Andreitsch, und das sehr arg."

„Warum?"

„Wegen einer Kleinigkeit, eine Albernheit, eines Liedes wegen."

„Ein schöner Gegenstand, ein Lied. Wie ist das geschehen?"

„Peter Andreitsch hat kürzlich ein Lied komponirt, und das hat er mir diesen Morgen vorsingen wollen. Da hab ich das meine angestimmt:

Tochter des Kapitäns
Geh nicht um Mitternacht spazieren.

Da wir nicht in demselben Ton sangen, so ärgerte sich Peter Andreitsch; am Ende hat aber er eingesehen, daß es jedem freistehe, zu singen was er will."

Chvalerin's Frechheit versezte mich in Wuth, Niemand verstand seine unanständigen Anspielungen, Niemand zum Mindesten hob sie hervor. Von dem Gedichte ging das Gespräch auf die Dichter im Allgemeinen über und der Kommandant bemerkte, daß sie Alle vollendete Ausschweiflinge und Trunkenbolde wären. Er rieth mir in Freundschaft, der Poesie zu entsagen, als eine Sache, die dem Dienst entgegen ist und zu nichts Gutem führt.

Chvalerin's Gegenwart war mir unerträglich. Ich beeilte mich der Familie des Kommandanten gute Nacht zu sagen. Als ich nach Hause kam, untersuchte ich meinen Degen und ging zu Bette, nachdem ich Saveliitsch den Befehl ertheilt hatte, mich um sechs Uhr zu weken.

Am anderen Morgen fand ich mich zur bestimmten Stunde hinter dem Heuschober, meinen Gegner erwartend, ein. Er zögerte nicht lange zu erscheinen.

„Man könnte uns überraschen, beeilen wir uns," sagte er. Wir legten unsere Uniformen ab und zogen unsere Degen aus der Scheide. In diesem Augenblike trat Ivan Ignatiitsch mit fünf Invaliden hinter dem Heuhaufen hervor, erklärte uns, daß wir seine Gefangenen wären und daß er uns zu dem Kommandanten führen müsse. Wir gehorchten sehr mißmuthig. Die Soldaten umgaben uns und wir folgten Ivan Ignatiitsch, der uns im Triumf mit militärischem Schritt und majestätischem Ernst anführte.

Wir traten in das Haus des Kommandanten. Ivan Ignatiitsch öffnete beide Flügelthüren und schrie mit Nachdruk: „Sie sind gefangen!" Vassilissa Jegorovna lief uns entgegen: „Was soll das heißen? In unserer Festung eine Mordthat anzetteln! Ivan Kuznitsch, seze sie gleich in Arrest. Peter Andreitsch, Alexei Ivanitsch, gebt Euere Degen her, gebt, gebt sie her! Palaschka, trage die Degen auf den Boden. . . . . Peter Andreitsch, das erwartete ich nicht von Dir, wie, schämst Du Dich nicht? Alexei Ivanitsch, das ist was Anderes, der ist von der Garde transferirt worden, weil er eine Seele zu Grunde gerichtet hat. Er glaubt an keinen Gott, aber Du, willst Du ihm gleichen?"

Ivan Kuznitsch billigte Alles, was seine Frau sagte, und hörte nicht auf zu wiederholen: „Siehst Du wohl! Vassilissa Jegorovna sagt die Wahrheit, die Zweikämpfe sind von dem militärischen Geseze förmlich verboten."

Indessen hatte uns Palaschka die Degen abgenommen und sie auf den Boden getragen. Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, Chvalerin bewahrte seinen ganzen Ernst.

„Troz aller Achtung, die ich für Sie hege," sagte er mit Kaltblütigkeit zur Frau des Kommandanten, „kann ich nicht umhin, Ihnen zu bemerken, daß Sie sich vergebliche Mühe geben, indem Sie uns Ihren Richterstuhl unterwerfen wollen. Ueberlassen Sie das dem Ivan Kuznitsch, das ist seine Sache."

„Wie, wie, mein Väterchen!" entgegnete die Frau des Kommandanten, „Sind Mann und Weib nicht eines Leibes, eines Geistes? Ivan Kuznitsch, warum zögerst Du? Steke sie augenbliklich in verschiedene Löcher bei Wasser und Brod, damit Ihnen diese dumme Idee aus dem Kopfe komme. Vater Garasim mag ihnen strenge Buße auferlegen, damit sie Gott und die Menschen um Verzeihung bitten."

Ivan Kuznitsch wußte nicht was er machen sollte. Maria Ivanovna war sehr blaß. Nach und nach ließ das Gewitter nach. Die Frau des Kommandanten wurde nachsichtiger. Sie befahl uns, einander zu umarmen, Palaschka brachte uns wieder die Degen. Wir gingen fort und hatten dem Anscheine nach Frieden geschlossen. Ivan Ignatiitsch geleitete uns.

„Wie, haben Sie sich nicht geschämt," sagte ich zu ihm zornig, „uns dem Kommandanten anzuzeigen, nachdem Sie uns Ihr Wort gegeben hatten, nichts zu sagen."

„Bei dem allerheiligsten Gott," entgegnete er, „ich habe Ivan Kuznitsch nichts gesagt. Vassilissa Jegorovna hat mir Alles zu entloken gewußt. Sie hat alle nothwendigen Maßregeln eingeschlagen, ohne Wissen des Kommandanten. Uebrigens, Gott sei Dank, daß es so geendet hat."

Nach dieser Antwort verließ er uns und ich blieb mit Chvalerin allein. „Unsere Angelegenheit kann da nicht enden," sagte ich.

„Gewiß nicht," entgegnete Chvalerin, „Sie werden mir Ihre Beleidigungen mit Blut bezahlen. Aber Sie werden uns gewiß beobachten, da müssen wir uns einige Tage verstellen. Auf Wiedersehen!"

Und wir trennten uns, als ob nichts vorgefallen wäre.

Als ich zu dem Kommandanten zurük kam, sezte ich mich gewohnter Weise zu Marien. Ihr Vater war nicht zu Hause, ihre Mutter war im Haushalt beschäftiget. Wir sprachen leise. Marie warf mir zärtlich die Unruhe vor, welche ihr mein Streit mit Chvalerin verursacht hatte.

„Das Herz wollte mir zerspringen," sagte sie, „als ich erfuhr, daß Sie sich auf Degen schlagen wollten. Wie sonderbar doch die Menschen sind! Wegen eines Wortes, das sie in der nächsten Woche vergessen würden, sind sie bereit, sich abzuwürgen, und nicht nur das Leben, sondern auch die Ehre und das Glük jener hinzuopfern, welche . . . . . . Aber ich bin gewiß, Sie haben den Streit nicht begonnen. Alexei Ivanitsch war der Beleidiger."

„Was berechtiget Sie das zu glauben, Maria Ivanovna?"

„Weil . . . . weil er ein so arger Spötter ist. Ich liebe Alexei Ivanitsch nicht, er ist mir sogar unangenehm. Und doch hätte ich ihm nicht gerne mißfallen wollen, das hätte mich sehr beunruhigt —"

„Und was glauben Sie, Maria Ivanovna, gefallen Sie ihm oder nicht?"

Maria Ivanovna wurde verwirrt und erröthete: „Es scheint mir," sagte sie endlich, „daß ich ihm gefalle."

„Warum das?"

„Weil er mir einen Heiratsantrag gemacht hat."

„Er hat Ihnen einen Heiratsantrag gemacht? Wann denn?"

„Im verflossenen Jahre, zwei Monate vor Ihrer Ankunft."

„Und Sie haben nicht darein gewilligt?"

„Wie Sie sehen. Alexei Iwanitsch ist gewiß ein Mann von Geist und von guter Familie, er hat Vermögen; aber nur bei dem Gedanken, daß ich ihn unter der Krone vor allen Anwesenden umarmen müßte. . . . . . Nein, nein, für nichts in der Welt!"

Maria's Worte öffneten mir die Augen und erklärten mir Vieles. Ich begriff die Hartnäkigkeit, welche Chvaterin verwandte, sie zu verfolgen. Er hatte wahrscheinlich unsere gegenseitige Anhänglichkeit bemerkt und gab sich nun Mühe uns zu trennen. Die Worte, welche unseren Streit hervorriefen, schienen mir nun um so erbärmlicher, da ich statt eines rohen und unzarten Spaßes eine berechnete Verläumdung in denselben erkannte. Der Wunsch, den frechen Lügner zu strafen, wurde noch lebendiger in mir, und ich wartete mit Ungeduld auf einen günstigen Augenblik.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Am anderen Morgen, als ich beschäftiget war, eine Elegie zu komponiren, und gerade in Erwartung eines Reimes ungeduldig in meine Feder biß, klopfte Chvaterin an mein Fenster. Ich legte die Feder nieder, nahm meinen Degen und verließ das Haus.

„Warum sollten wir es noch länger verschieben?" sagte Chvaterin. „Jezt bemerkt man uns nicht. Gehen wir an das Ufer des Flusses; da wird uns Niemand hindern."

Wir gingen stillschweigend fort und nachdem wir eine Weile einen steilen Weg entlang gegangen waren, hielten wir am Rande des Wassers an, und unsere Degen kreuzten sich. Chvaterin war geschikter als ich in der Führung des Degens; aber ich war stärker und kühner. Herr Beaupré, der unter Anderen auch Soldat gewesen ist, hatte mir einigen Fechtunterricht gegeben, aus dem ich Nuzen zu ziehen wußte. Chvaterin erwartete nicht in mir einen so gefährlichen Gegner zu finden. Lange konnten wir uns nicht nahe kommen, aber endlich, da ich sah, daß Chvaterin matt wurde, griff ich ihn lebhaft an und jagte ihn fast rüklings in den Fluß. Plözlich hörte ich meinen Namen laut rufen; ich drehte mich um und bemerkte Saveliitsch, der längs des Weges auf mich zu rannte. In diesem Augenblike fühlte ich einen starken Stich in der Brust unter der rechten Achsel und fiel bewußtlos zusammen. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Das hohe Armee-Oberkommando hat den A. H. Armeebefehl vom 20. v. M. bezüglich des neuen Pensionsnormales unterm 25. erläutert. Diese für die k. k. Generalität, dann die Stabs- und Oberoffiziere bestimmte Vorschrift tritt mit 1. Jänner 1856 in Wirksamkeit. Bezüglich deren Anwendung auf die schon gegenwärtig im Pensionsstande befindlichen Generale und Offiziere werden weitere Bestimmungen bekannt gegeben werden. Das Normale sagt im Wesentlichen: Gute Dienstleistung — im Falle durch das Superarbitrium erwiesener unverschuldeter Dienstesuntauglichkeit — gibt Anspruch auf Pension. Nach fünfzigjähriger Dienstzeit erfolgt auf Ansuchen, ohne Superarbitrium, die Versezung in den Ruhestand Die Generale unterliegen dem Superarbitrium nicht. Die Pension wird in zwölf gleichen Monatraten bezahlt, und geschieht deren Bemessung auf Grundlage der zurükgelegten Dienstzeit und des leztgenossenen aktiven Gehalts, wobei noch vor dem Feinde erlittene Blessuren und mitgemachte Feldzüge berüksichtiget werden.

Die Generale erhalten für die ersten zehn Dienstjahre Ein Zehntel der leztgenossenen aktiven Gebühr. Mit dem Beginne eines jeden folgenden fünften Dienstjahres (Quinquenniums) wird ein weiteres Zehntel zur Pension zugeschlagen, so daß sie mit dem Beginne des Neunten Quinquenniums, also mit dem Beginne des Einundvierzigsten Dienstjahres, acht Zehntheile des vollen Aktiv-Gehaltes und nach zurükgelegtem fünfzigsten Dienstjahre den vollen Aktiv-Gehalt als Pension beziehen.

Vom Obersten abwärts ist vorerst die Pensionsbasis mit Zweihundert Gulden abzuziehen; der erübrigende chargenmäßige Gehalt wird in zehn gleiche Theile getheilt gedacht. Für eine Dienstzeit unter fünf Jahren ist eines dieser Zehntheile mit der Basis de Pension (also für einen Hauptmann 1. Kl. mit 900 fl. Gehalt: 200 + 70 = 270 fl.). Die Pension steigt mit dem Wachsen der Dienstzeit von fünf zu fünf Jahren mit je Einem weiteren Zehntheil, so daß sie mit dem vierzigsten Dienstjahr Acht Zehntheile (also 200 + 560 = 760 fl.) beträgt, und beim Einundvierzigsten Dienstjahre, wo die noch übrigen zwei Zehntheile (eventuell 110 fl.) zuzuschlagen kommen, schon den Betrag der vollen leztgenossenen Aktivitäts-Gage erreicht. Dieser Betrag ist für die Chargen vom Obersten herab der höchste Pensionssaz.

Als geeignete Dienstzeit für die Pension wird gerechnet: jede Dienstleistung in der k. k. Armee mit dem Degen oder in was immer für einem Zweige der Militär-Verwaltung; dann die Zivilstaatsdienste. Diese jedoch nur, wenn der Uebertritt zum Militär unmittelbar erfolgt, und mit der früheren Bedienstung systemmäßig ein Anspruch auf Versorgung vom Staate verbunden war. Nicht gerechnet werden: die Jahre im Pensions- oder Invalidenstande, die auf Urlaub zugebrachten, mit Versezung in den supernumerären Stand; die von den Zöglingen in den Militärbildungsanstalten und von den Frequentanten in den Schulkompagnien zugebrachte Zeit. (Die von den Frequentanten der übrigen Militärbildungsanstalten daselbst zugebrachte Zeit wird allerdings als Dienstzeit angerechnet.) Endlich darf bei unterbrochener Dienstzeit durch Austritt aus dem Militär-Verbande, mit Verzichtleistung auf die Militär-Benefizien, die frühere Dienstzeit nicht eingerechnet werden.

Jeder mitgemachte Feldzug zählt Ein Jahr mehr; übrigens vermehren zwei oder mehrere in einem Solarjahre mitgemachte Kampagnen die Dienstzeit nur um ein Jahr. — Den vor dem Feinde Verwundeten und dadurch Real-Invalid Gewordenen werden Zehn Dienstjahre mehr gerechnet. Ein vor dem Feinde verlorener Arm oder Bein bringt über die zehn Jahre Dienstzeit noch den nächst höheren Chargengrad und die damit verbundene Pension.

Wer durch Blessuren vor dem Feinde beide der erwähnten Gliedmaßen verliert, oder gänzlich erblindet, erhält ohne Rüksicht auf die Dienstzeit nebst dem nächst höheren Chargen-Grad, auch den mit diesem Grade verbundenen höchsten Pensionssaz. Bei Kriegsgefangenen wird nur dasjenige Feldzugsjahr in Anrechnung gebracht, in welchem die Gefangennahme erfolgte. Länger andauernde Gefangenschaft zählt als einfache Dienstzeit. Die Pensionen werden am 25. Tage des Monats bezahlt. Pensionsbezüge von 400 fl. jährlich und darunter dürfen nur mit Einem Viertel, über Vierhundert mit Einem Drittel mit Verbot belegt werden. Bei Versezung in den Ruhestand mit einem höheren Chargengrade ist die Charaktertaxe von der Pension in zwölfmonatlichen Raten zu leisten.

Jedem Pensionisten steht es frei, gegen eine Abfertigung, in zweijährigem Pensionsbetrage bestehend, zu quittiren, oder auf seine Charge und den weiteren Pensionsbezug zu verzichten. — Beim Uebertritt in Zivilstaatsdienste werden die Militärdienstjahre in Anrechnung gebracht. Die aus der Aktivität dahin tretenden haben bei eintretender Pensionirung durchaus keinen Anspruch an das Militär-Aerar zu machen, dagegen sind die aus dem Pensionsstande in Zivilstaatsdienste übergehenden Offiziere, wenn sie gar keine oder eine geringere Pension, als die früher bezogene erhalten sollten, wieder in den Militär-Pensionsstand zu versezen und ihnen die Militär-Pension unter Anrechnung der im Zivilstaatsdienste zugebrachten Zeit neu zu bemessen.

Das nachfolgende Tableau gibt die genaue Berechnung der entfallenden Pensionen:

		Feldmarschall-Lieut.	General-Major.	Oberst.	Oberst-Lieut.	Major.	Hauptm. 1. Klasse	Hauptm. 2. Klasse	Oberlieut.	Unterlieut. 1. Klasse	Unterlieut. 2. Klasse
		Gulden.									
Gage		6000	5000	4000	2400	1600	1200	900	700	500	450	400
In Pension entfällt auf die Dienstjahre	1—5	600	500	400	420	340	300	270	250	230	225	220
	6—10	600	500	400	640	480	400	340	300	260	250	240
	11—15	1200	1000	800	860	620	500	410	350	290	275	260
	16—20	1800	1500	1200	1080	760	600	480	400	320	300	280
	21—25	2400	2000	1600	1300	900	700	550	450	350	325	300
	26—30	3000	2500	2000	1520	1040	800	620	500	380	350	320
	31—35	3600	3000	2400	1740	1180	900	690	550	410	375	340
	36—40	4200	3500	2800	1960	1320	1000	760	600	440	400	360
	41—45	4800	4000	3200	2400	1600	1200	900	700	500	450	400
	46—50	5400	4500	3600	—	—	—	—	—	—	—	—
	Ueber 50	6000	5000	4000	—	—	—	—	—	—	—	—

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben Allergnädigst bestimmt, daß die Marine-Korps-Kadeten in gerichtlichen Straffällen nicht zu degradiren, sondern nach Maßgabe ihres Verschuldens zu entlassen seien. Auf die Kadeten des Flottillenkorps findet diese A. H. Bestimmung keine Anwendung.

* Nach einer dem h. Ministerium des Innern gemachten Eröffnung des h. Armee-Ober-Kommandos wird in Folge der, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. v. M. anbefohlenen Redukzion eines großen Theiles der Armeebespannungen eine sehr beträchtliche Anzahl Pferde in Ober- und Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, Galizien, in der Bukowina, in Ungarn, Siebenbürgen, in der serbischen Wojwodschaft und dem Temeser Banate, dann in Steiermark, Kärnthen und Krain, im Wege der Meistbietenden verkauft

werden. Es ist der Allerhöchste Wille, daß diese Pferde, namentlich aber die Stutten, so viel möglich in jenen Landestheilen verkauft werden, deren Pferdestand durch den vorhergegangenen Pferdeankauf geschwächt wurde, oder die das Bedürfniß nach Pferden haben. Auf Grund dieses Allerhöchsten Befehles und um die bestmöglichen Verkaufspreise zu erzielen, sind die Landes-Militärbehörden von Seite des h. Armee-Oberkommandos angewiesen worden, die Verkaufspferde partieweise an alle jene Punkte, wo die Pferdezucht betrieben, oder wo überhaupt der Bedarf an Pferden fühlbar wird, zu dirigiren, und dabei den gangbarsten, mithin den gesuchten Schlag von Pferden zu berücksichtigen.

⁑ (Wien, 3. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Bis 17. Juli herrschte in der Krimm anhaltendes Regenwetter; seitdem hat die Hize zugenommen. Es wird in Briefen aus Kamiesch versichert, daß der Krankenstand wieder zunimmt, besonders unter den neu angekommenen Mannschaften. Der Zuwachs an frischen Truppen, Pferden und verschiedenem Material ist ein bedeutender, und überall bemerkt man den regsten Eifer bei Erfüllung der aufhabenden schweren Pflichten. Das türkische Korps bildet jezt die äußerste rechte Flanke der verbündeten Armee; es lagert auf den Anhöhen des Baidarthales und rekognoszirt fleißig in der Alpengegend, wo sich nicht weniger als 15 Dörfer mit 800 Tartarenfamilien befinden, die sich beim Herannahen der Türken in das Innere der Gebirge flüchten. Die Türken requiriren dort Heuvorräthe, welche in die Depotmagazine gebracht werden und der Kavallerie im Winter zu Guten kommen dürften. An die Türken, welche noch immer frugale Mahlzeit halten und von der Pforte, wie es aus den Beschwerden des in Konstantinopel anwesend gewesenen Serdars Omer Pascha hervorgeht, stiefmütterlich behandelt werden, schließen sich die Piemontesen an; in ihrem Lager ist alles nett; sie sind gut verpflegt und haben eine echt militärische Haltung, welche von der Indolenz ihrer englischen Nachbaren nicht wenig absticht. Aber der den Italienern so eigene Frohsinn hat einer gewissen Schwermuth Plaz gemacht, die darin ihre Aufklärung findet, daß diesem von der Lagerseuche dezimirten Korps noch keine Gelegenheit zur militärischen Akzion geboten wurde. Im englischen Lager ist Alles beim Alten. Das Gerücht, der General Simpson werde durch einen anderen Feldherrn im Kommando ersezt werden, bestätigt sich nicht, vielmehr wurde er zum General der Infanterie ernannt.

Was über die Stimmung der Franzosen verlautet, ist wie immer für diese kriegsgewohnten Soldaten günstig. Sie verlegten ihr Theater bis an die Angriffslinien und ihre Dilettanten erheitern nicht wenig die Gemüther der in den Trancheen beschäftigten Mannschaften. Das Plaz-Kommando in Kamiesch gab kürzlich die Bewilligung, eine ähnliche Schauspielbude auch in jener Hafen-Stazion zu errichten. Die Flotte verharrt noch immer in Unthätigkeit; sie ist derart gestellt, daß sie — wie am 17. Oktober v. J. — an einem allgemeinen Bombardement von der Seeseite mit vollen Lagen aus allen Schiffen Theil nehmen könnte. Ueber den Tag und Plan der neuen Operation erhalten wir von unserem Korrespondenten, der uns über die wirklich eingetroffenen Ereignisse im Juni l. J. so wichtige Daten geliefert hat, nur höchst mangelhafte Andeutungen. Er mußte sich dem Verbote, hierüber zu referiren, fügen. In Varna werden die ärarischen Magazine mit Proviant gefüllt; in Adrianopel erwartet man französische Kavallerie, in Maslak englisch-französische Infanterie in der Stärke von 16000 Mann. In Konstantinopel war das Gerücht verbreitet, der Tscherkessen-Häuptling Schamyl sei von den Kaukasusbergen in die Ebenen von Tiflis herabmarschirt, und habe den General Murawieff gezwungen, die Belagerung von Kars aufzuheben. Wir erfahren, daß der General-Lieutenant Fürst Bebutoff die 28000 Mann starke Reserve in Tiflis befehligt und in der Verfassung ist, die Angriffe Schamyl's zurückzuweisen. Kars ist nach wie vor von drei Seiten cernirt und die Kommunikazion auf der offenen Seite längs dem Flusse gegen Muschad durch Streifpatrouillen sehr erschwert. Omer Pascha ist nach der Krimm zurückgekehrt, um an der bevorstehenden großen Akzion gegen das Malakoffwerk Theil zu nehmen.

* Ein uns zugehendes Schreiben aus Odessa vom 23. v. M. bringt Folgendes:

Vorgestern Abends wurden 67 russische Kriegsgefangene von einem feindlichen Transportdampfer an das Land gesezt. Da sie sämmtlich mehr oder weniger schwer verwundet waren, so konnte dem Begehren des feindlichen Kapitäns um Ranzionirung von Franzosen nicht willfahrt werden, indem unter den 350 kriegsgefangenen Franzosen, die sich gegenwärtig hier befinden, kein einziger verwundet ist.

Gestern hielt General-Adjutant Lüders Revue über 4 Reserve-Bataillone des Zsitomirsk'schen 28., und Krementschuk'schen 16. Jäger-Regiments, die sich morgen zu ihren Cadres nach Sebastopol begeben.

Seitdem sich das Hauptquartier der Südarmee hier befindet, ist das Leben in unserer Stadt geschäftiger geworden. Die Cholera, die in der Krimm und Sebastopol insbesondere arg wüthet, hat hier bedeutend abgenommen, so daß nur wenige Fälle noch vorkommen. Eine besondere Erscheinung ist es, daß alle Familien, welche von ihr ergriffen wurden, gänzlich ausstarben, dagegen andere Bewohner des Hauses unangegriffen blieben.

Berichten aus Sebastopol bis zum 22. d. war in der Lage der gegenüberstehenden Armeen keine Veränderung eingetreten.

Den Tag über war das feindliche Feuer nur schwach, in der Nacht aber wurde die Stadt mit Geschoßen aller Art überschüttet. Die Kommunikazion zwischen der Nord- und Südseite war ununterbrochen. Truppen kamen und gingen ungestört, und die feindlichen Kugeln erreichten selten die Stelle der Ueberfuhr. Auf Befehl des Oberbefehlshabers wurden sämmtliche Spitäler der Südseite geleert. Die Division des GL. Bellegarde war zurückgekehrt und hatte sich mit GL. Wischnieffsky, dem Kommandanten der Reserve-Division des 4. Infanterie-Korps, vereinigt.

Der Tod des Admirals Nachimoff ward den Truppen von dem Fürsten Gortschakoff durch einen Tagesbefehl bekannt gemacht, in welchem er als Muster eines russischen Soldaten dargestellt, und seine Verdienste um das Vaterland aufgezählt werden. In der That war Nachimoff ein Muster, und einzelne Charakterzüge verdienen bekannt zu werden. Als der Feind bei seinem Flankenmarsche an der Alma auf die Südseite Sebastopols überging, und seine Laufgräben eröffnete, ersuchte Nachimoff den Fürsten Mentschikoff zu gestatten, daß er mit der Flotte aus der Rhede von Sebastopol auslaufen und dem Feinde einen Kampf auf Leben und Tod anbieten dürfe. Mentschikoff, die Folgen dieses Schrittes bei der Ungleichheit der Streitkräfte wohl erwägend, erwiederte dieß abschlägig. Hierauf wandte sich Nachimoff, den Fürsten übergehend, unmittelbar an den Groß-Admiral Großfürsten Konstantin und den Kaiser. Der leztere entgegnete in einem an Nachimoff gerichteten, sonst überaus gütigen Handschreiben: „Der Sieger von Sinope möge nie vergessen, daß Gehorsam gegen die Befehle seines Oberen eine der glänzendsten militärischen Tugenden sei. Es bleibe demnach bei der Anordnung des Fürsten Mentschikoff." Von diesem Augenblicke herrschte eine große Spannung zwischen dem lezteren und Nachimoff. Mit Ingrimm sah derselbe, wie ein Schiff der schwarzen Meeresflotte nach dem andern desarmirt und versenkt wurde. Es schien, als wenn er mit Absicht seinen Tod gesucht habe. Einmal als ihm der General-Adjutant Graf Osten-Saken in seiner Eigenschaft als Truppenkommandant von Sebastopol vorstellte, daß er ihm verbieten müsse, sich der Gefahr so auszusezen, da sein Leben Rußland unschäzbar sei, erwiederte Nachimoff trozig: „Eure Exzellenz würden dasselbe thun, wenn man Ihnen den Säbel aus der Hand nähme, und Sie mit einer Fuchtel bewaffnen würde." Als Istomin getödtet worden, seufzte Nachimoff nicht nach seinem Waffenkameraden, sondern nach seinem beneidenswerthen Loose, das ihm gestattete, die Entehrung der russischen See-Flagge nicht länger mit anzusehen. Nach seiner Verwundung lebte er noch 16 Stunden. Als er sein Ende nahe fühlte, wandte er sich an die Matrosen der 39. Flotten-Equipage, die ihn schluchzend umringten. „Kinder!" sagte er, „vergesset nicht, das Kreuz (d. i. die russische Kriegs-Flagge) vor dem Feinde wie bei Sinope auf den großen Mast zu heften!" Der Tod Nachimoff's hat die Besazung von Sebastopol, vor allem aber die Matrosen, welche ihn vergötterten, zur Verzweiflung gestimmt. General Chruleff äußerte bei der Grablegung des Sarges Nachimoff's, dem er durch Entschlossenheit und Todesverachtung verwandt ist, finster: „Dein Denkmal, braver Seemann, sollen Berge feindlicher Leichen werden!" Da budet tak! (Es soll so sein!) riefen die dem Leichenbegängnisse beiwohnenden Regimenter.

Herzogthum Braunschweig.

* (Braunschweig, 31. Juli.) Nach einer höchsten Verfügung des Herzogs haben alle braunschweig'schen Militärs, welche preußische Militärschulen besuchen und vor der Militär-Prüfungskommission zu Berlin ihr Offiziers-Examen bisher ablegten, künftig nicht mehr in Berlin, sondern von einer in hiesiger Residenz dazu niedergesezten Kommission als Offiziere geprüft zu werden.

Sardinien.

* Ein k. Dekret vereinigt die Bibliothek für Spezialwaffen mit jener des Generalstabes, der Artillerie und des Geniekorps unter dem Namen einer „Militärbibliothek." Die Absicht hierbei ist, die Benüzung derselben dem Heere allein zu überlassen, besonders jedoch den Offizieren und Schulen des Generalstabes, der Artillerie- und Genietruppe, wie allen Offizieren jeder Waffe immer, welche sich in Turin aufhalten. Die Bibliotheks-Direkzion ist einem pensionirten Oberoffiziere anvertraut, unter der Oberleitung des Kommandanten der Artillerie.

An die Stelle des in der Krimm an der Cholera verstorbenen Generalmajors Ansaldi wurde Cavaliere de Cavero, Generalintendant der Armee, zum Kommandanten der 1. Brigade (Reserve) ernannt.

Großbritannien.

Z. Man geht mit dem Plane um, die irische Nazionalität gleichfalls in der Garde vertreten zu lassen, welche bis jezt blos Engländer und Schotten zählt. Vor längerer Zeit bereits schikte man einen Oberst nach Dublin, um die Konstabler für ein irisches Garde-Regiment zu engagiren; dieser Plan

scheiterte jedoch an dem Widerwillen der echten Iren gegen die angelsächsische Suprematie, welche schon im gewöhnlichen Leben ihnen bis zum Tode verhaßt ist. Jezt hingegen, wo so viele Iren bei den schlechten Aussichten der Auswanderer in Amerika die Flinte ergreifen, nimmt man die Werbungen wieder auf und hat viele Chancen, sie mit Glük zum Resultate zu bringen.

Der „Karadoc" langte mit der Leiche des Lords Raglan am 24. v. Mum 1 Uhr im Cumberland-Kanal an, wohin der Dampfer „Atlas" ihn remorquirt hatte. Der Sohn des Verstorbenen und die Obersten Bagot und Kingscote mit dem obersten Marineoffizier von Bristol bestiegen den „Karadoc;" der Leichenzug langte Abends in Badmenton an, wo die sterbliche Hülle des englischen Ober-Kommandanten allein im Beisein der Verwandten in die Familiengruft gesenkt wurde. Als sich der Zug durch die Straßen von Bristol bewegte, fanden keine offiziellen Ehrensalven statt, wohl aber feuerte ein Gentleman auf eigene Verantwortung und mit eigenen Kanonen 19 Schüsse zu Ehren des Dahingeschiedenen ab. — Die Kredite, welche das Parlament zu votiren haben wird, betragen 2,725,971 Pfund, wovon 1,141,168 auf die Marine und 1,584,803 auf den Transportdienst fallen. Leztere Summe vertheilt sich auf den Ankauf und die Miethe von Transportern (977,000 £), auf Kohlen (382,000), Frachtgelder (172,000), auf Unterhalt und Sold der Offiziere (50,000), und auf Ankauf der Provisionen für die einzuschiffenden Truppen (2352).

Jedes der 14 Artillerie-Bataillone wird eine Vermehrung von zwei Kompagnien erhalten, so daß künftig ein jedes Bataillon 10 Kompagnien zählen wird. An Verstärkungen für die Krimm wird fortwährend gesorgt und besonders die Kavallerie daselbst auf mehr respektablen Fuß zu bringen gesucht. Man formt nämlich drei Brigaden, worunter eine von schwerer und zwei von leichter Kavallerie, ein Effektivum von 7000 Mann. Die schwere Brigade zählt 6 Dragoner-Regimenter unter Oberst Lavrence, die 2 andern 8 Husaren- und 2 Uhlanen-Regimenter (die erstere unter Befehl des Lord G. Paget, die zweite unter Oberst Parleby); das Oberkommando führt General Scarlett. Lord Paget ist für den Moment wieder eine Zielscheibe aller Blätter; dieser Nobleman war bei der Schlacht bei Alma, ohne ins Gefecht zu kommen, kämpfte aber dafür bei Inkerman, wo es ihm so wenig gefallen haben soll, daß er aus Gesundheitsrüksichten nach England heimkehrte, um seine Stelle zu verkaufen; als man, und unter Anderen auch die Königin, ihm bedeutete, wie wenig ehrend dies Benehmen sei, kehrte er, ein nach den Angaben ganz und gar talentloser Offizier, durch den Bathorden und eine Pension von 100 £. für ausgezeichnete Verdienste ermuthigt, im Frühjahre nach der Krimm zurük, wo er den oberwähnten Posten bekleiden soll.

Spanien.

E. Eine Veränderung, die mit den 16 leichten Jäger-Eskadronen vorgenommen werden soll, ist soeben durch das Kriegsministerium bekannt gegeben worden. Blos zwei Eskadronen, die von Malorka und Galicien Nr. 1 und 2, behalten die militärische Verfassung bei, die sie bis jezt hatten, und dieß lediglich aus Oertlichkeits- und Dienstrüksichten; von den übrigen 14 Eskadronen wird die von Baylen Nr. 6 wegen der Empörung von Saragossa gelöscht, an welcher der größte Theil dieser Truppe schmählich Theil nahm; und aus den anderen 13 werden 3 Regimenter, 2 Jäger- und 1 Husaren-Regiment, auf demselben Fuß und in derselben Stärke wie die übrigen der Armee, gebildet. Das erste dieser Regimenter wird aus den Eskadronen Kastilien Nr. 11, Burgos Nr. 13, Valenzia Nr. 9, Aragonien Nr. 8 und den treu gebliebenen Soldaten von Baylen gebildet, sich in Alcala de Henares organisiren, den Namen Jäger von Talavera und die ihm in der Reihe der übrigen Regimenter zukommende Nummer (17) erhalten. Das zweite wird sich aus den Eskadronen Konstitution Nr. 5, dann Afrika Nr. 3 und 4 und Sevilla Nr. 10 formiren, in Estremadura organisiren und den Namen Jäger von Albuera 18. Kavallerie-Regiment führen. Das dritte wird aus den Eskadronen von Barcellona Nr. 14, Valladolid Nr. 16, Alava Nr. 12, Ataluna Nr. 7*) und Granada Nr. 15 zusammengesezt und ebenfalls in Alcala de Henares gebildet. Es wird den Namen Husaren der Prinzessin führen, zur ehrenvollen Erinnerung an die ausgezeichneten Dienste, welche das Regiment, das ihn einst führte, im 7jährigen Bürgerkriege leistete. Das Husaren-Regiment wird keine Nummer haben, als das lezte bei den Formazionen und anderen Diensten betrachtet werden, in welchen das Alter oder die Nummer ein Vorrecht ausspricht. Für den Augenblick ist noch nichts über die Uniform festgesezt, welche die neuen Regimenter zu tragen haben werden, und Ihre Majestät hat den Direktor der Kavallerie ermächtigt, deßhalb vorzuschlagen, was ihm am zwekmäßigsten erscheine.

Die Pension eines Großkreuzes des Ordens San Hermenegildo, welche durch den Tod des Herzogs von Castro Terreno erledigt war, wurde dem Generalen Marquis San José zuerkannt, welcher der älteste Ordensritter (1. März 1840) ist.

Im Artillerie-Parke zu Madrid wird jezt das Modell einer ambulanten Bäkerei erbaut, welche den Bewegungen einer Feld-Division überall hin folgen und auf jedem Punkte, wo die Truppen zu lagern haben, errichtet werden kann; sie ist so vereinfacht, daß alle dazu gehörigen Materialien in einem einzigen Furgon untergebracht werden. Der Ofen, welcher 10 Fuß im Durchmesser hat, kann mit der größten Leichtigkeit gehizt und es können 4000 Brotporzionen täglich gebaken werden. Wir zweifeln nicht, daß diese Erfindung, die man dem Kapitän Don Fernando Dorliac y Palomo — ehemaligen Redakteur der „Gaceta Militar" verdankt — von einem glüklichen Erfolge gekrönt sein wird.

*) Früher Maria Christina. Die Red.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Se. kais. kl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig, Oberst und Regiments-Inhaber, zum Generalmajor.

Lazar de Etéka, Sigmund, Oberst im Armeestande, erhielt den Generalmajors-Charakter ad hon.

Grobois, Josef, Major des EH. Franz Karl IR., z. Oberstlieut. bei Fürst Thurn u. Taxis Inf.-Reg.

Moga, Anton von, supern. Major des Fürst Schwarzenberg IR., wird behufs der Eindringung in die Wirklichkeit zu Baron Turszky IR. übersezt.

Palitschek v. Palmforst, Anton, Militär-Kommandant zu Carlobago, wird als Plazmajor nach Fiume übersezt.

Poppovic v. Donauthal, pens. Major, zum Militär-Kommandanten zu Carlobago.

Krünes, Anton, Major-Auditor zu Verona, zum Oberstlieut.-Auditor beim Landes-Militär-Gerichte zu Wien.

Thyll, Adalbert, Major aus dem Pensionsstande, kömmt beim Militär-Fuhrwesens-Korps wieder in die Aktivität.

Keller, Anton, Hauptm. des Hoch- und Deutschmeister IR., ist für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen worden.

Pensionirungen.

Wasdenyey de Eadem, Hauptm. des Deutschbanater GIR., als Major; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Fiotti, Josef, des EH. Sigismund IR.; Glamoclia, Peter, des 1. Banal GIR.; Köll, Adolf, des EH. Ferdinand Maximilian Uhlanen-Reg.; Fischer, Karl, des Militär-Fuhrwesenskorps; Poppold v. Lobsdorf, Karl, des Graf Ficquelmont Dragoner-Reg.; Sikorski, Johann, des Baron Bianchi IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Steinbach, Josef, des Prinz Emil von Hessen IR.; Guerard, Johann, des Fürst Thurn und Taxis Inf.-R.; Möslein, Dominik, Hptm. 2. Kl. des Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe 13. IR.; Sepak, Vinzenz, Oberlieut. des Warasdiner-Kreuzer GIR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Rücksch, Josef, Oberlieut. des Janini IR.; die Unterlieuts. 1. Kl.: Gattersburg, Franz Graf, des EH. Rainer IR.; Elsner, Johann, des Janini IR.; Schimpf, Johann, des Militär-Fuhrwesenskorps.

Sterbfälle.

Colo, Vinzenz, GM., Brigadier zu Lemberg beim 2. Infanterie-Armeekorps; Thun-Hohenstein, Felix Reichsgraf, Oberlieut. bei Civallart Uhl., zu Tarnow am 26. Juli; Kiselenyi, Johann v., Rittmeister im 3. Gend.-R., am 11. Juli d. J.; Ernst, Ferdinand, und Knesewich, Basil Ritter, unang. GM., erster zu St. Veit am 13., der lezte zu Fiume am 24. Juni; Eckert, Josef, pens. Oberst, zu Babolna am 19. Juni; Büchler, Josef, pens. Oberstlieut., zu Idra am 28. Juni; Grosser, Adolf, und Trostmann, Alois, pens. Majors, beide am 25. Juni, der erste zu Ofen, der lezte zu Prag; Ziegler, Johann, Plaz-Hauptm., zu Ankona am 23.; Trost, Karl, von Liechtenstein Infanterie, zu Baden am 8. Juni d. J.

Militärische Bibliografie vom Juli 1855.

Bolze, Prem.-Lieut., Instrukzion für Train-Soldaten der Pionniere, der Infanterie, der Jäger und Schüzen. Zur Selbstbelehrung und Anleitung bei dem theoret. Unterricht für Unteroffiziere und Soldaten. Mit 2 Kpfr.-Taf. (in qu. 4.) 8. (VIII u. 79 S.) Posen, Merzbach. geh. n. 1/3 Rthlr.

Closen, Freiherr von, die preußische Landwehr, was daran getadelt wurde, was davon in Baiern anwendbar. Nachtrag zur Schrift: Die Armee als militär. Bildungs-Anstalt der Nazion. gr. 8. (IV S. u. S. 245—412 m. 2. Tab. in 4. u. gr. 4.) München, Palm. geh. n 22 Ngr.

Engelhardt, Geh. Reg. Rath F. B., Generalkarte von dem preußischen Staate, in seiner jezigen Begrenzung und Abtheilung nach den von dem Statist. Bureau zu Berlin mitgetheilten Nachrichten, in 24 (in Kpfr. gest. u. illum.) Blättern. Fol. Berlin, Schropp und Komp. n. 6 Rthlr.

Ghilain v. Hembyze, Major, Prof., Georg, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für den dritten Jahrgang der k. k. Kadeten-Institute und für die k. k. technischen Schulkompagnien. gr. 8. (VIII u. 582 S.) Wien, (Seidl.) geh. n. 1 1/3 Rthlr.

Handtke, F., Generalkarte vom Asow'schen Meere. Verhältniß 1:840000. Lith. gr. Fol. Glogau, Flemming's Verl. 1/3 Rthlr.

—— Post- und Reisekarte von Deutschland und den Nachbarstaaten bis Kopenhagen, Dover, Paris, Lyon, Turin, Ferrara, Ofen ꝛc. Nach den neuesten und besten Quellen entw., bearb. und gez. [Neue rev. Ausg. f. 1855.] Lith. und illum. Imp.-Fol. Ebd. 1 1/3 Rthlr.; auf Leinw. u. in engl. qu. 4.-Karton 2 1/3 Rthlr.

Helmburg, Lieutenant H. v., das Scheibenschießen der m. dem Thouvenin'schen Gewehr bewaffneten Infanterie. gr. 16. (VII u. 71 S. m. 1 Steintaf. in qu. gr. 4.) Oldenburg, Schmidt. geh. n. 1/3 Rthlr.

Kriegsschriftsteller, griechische. Griechisch und Deutsch m. krit. und erklärenden Anmerkungen v. H. Köchly und W. Rüstow. 2. Thl.: Die Taktiker. 1. Abth. gr. 12. Leipzig, W. Engelmann. geh. n 2 2/3 Rthlr. (I. II. 1.: n. 5 Rthlr.)
Inhalt: Asklepiodotos' Taktik. Aelianus' Theorie der Taktik. Nebst einer Einleitung und zwei Stüken takt. Inhalts aus Xenophon und Polybios. Mit 6 (lith.) Taf. Abbildgn. (in 8., qu. 4. u. qu. Fol.) (VI u. 554 S.)

Koller, Hauptm. Prof., Albert, kleine Militär-Geografie von Europa. Für den Schulgebrauch bearb. gr. 8. (IV und 252 S.) Wien, Gerold. geh. 1 1/3 Rthlr.

Ledebur, General der Kavallerie Aug. Ludw. Freih. v., Erlebnisse aus den Kriegs-

jahren 1806 u. 1807. Ein Zeit- und Lebensbild zusammengestellt aus (seinen) hinterlassenen Papieren. Nebst einigen kurzen Notizen über das Leben des Verewigten. gr. 8. (XV u. 446 S.) Berlin, A. Duncker. geh. 2 Rthlr.

Otto, Artillerie-Major J. C. F., Hilfsmittel für ballistische Rechnungen. [Ein Auszug aus größeren Arbeiten.] 1. Lfg. gr. 8. (S. 1—61.) Berlin, Mittler und Sohn. geh. 9 Ngr.

Petermann, Dr. A., die Halbinsel Krimm nebst der Straße von Kertsch. Maßstab 1/740000. Lith. und illum. Fol. Gotha, J. Perthes. 8 Ngr.

Plehwe, Major a. D. Herm., Leitfaden für den Unterricht im militärischen Aufnehmen. Nach dem gegenwärtigen Bedürfniß bearb. Mit 6 (lith.) Figurentaf. (in qu. gr. 4.) 3. verm. Aufl. gr. 8. (VIII u. 168 S.) Berlin, Jonas' Verl. geh. n. 1 Rthlr. 2 Ngr.

Rang- und Quartierliste der königl. preußischen Armee und Marine für das J. 1855. Nebst den Anciennetäts-Listen der Generalität und Stabs-Offiziere. Red.: die königl. geheime Kriegskanzlei. gr. 12. (514 S. m. 1 Tab. in qu. Fol.) Berlin, Mittler und Sohn. geh. baar n. n. 1 Rthlr.

Reymann, G. D., u. Oberstlieut. C. W. v. Oesfeld, topografische Spezialkarte v. Deutschland und den angrenzenden Staaten in 359 (theils in Kpfr. gest., theils lith. und illum.) Blättern. (Neue Ausg.) 117—124. Lfg. (à 2 Bl.) Fol. Glogau, Flemming's Verl. geb. à n. ⅔ Rthlr.; einzelne Bl. n. ⅓ Rthlr.

Rekorff, Hauptm. C. v., die Theorie des Schießens mit besond. Beziehung auf die gezogenen Handfeuerwaffen. Mit 2 (lith.) Figurentaf. (in qu. Fol.) u. 1. Tab. (in qu. gr. 4.) gr. 8. (VII u. 116 S.) Berlin, Mittler's Sort. geh. n. ⅚ Rthlr.

Reorganisazion, die, der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden. Mit Beilagen. 1. u. 2. Abschnitt, bis zum Schluß des J. 1807. [Dazu 1 Hft. mit 4 Beilagen (7 Tabellen in gr. 4., Fol. u. Imp.-Fol.)] Beiheft zum Militär-Wochenblatt für Oktober bis einschließlich Dezember 1854, und für Jänner bis einschließlich Juni 1855. Red. v. der histor. Abtheilg. des Generalstabes. gr. 8. (VIII u. 191 S.) Berlin, Mittler und Sohn in Komm. geh. baar n. 1⅓ Rthlr.

Rüstow, Prem.-Lieut. Cäsar, das Minié-Gewehr und seine Bedeutung für den Kriegsgebrauch. Mit 22 in den Text gedr. Holzschn. gr. 8. (X u. 88 S.) Berlin, Mittler's Sort. geh. n. ½ Rthlr.

Schwarzer Edler v. Heldenstamm, pens. Haupt. Adalb., Militär-Lager- u. Feld-Lexikon. Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Offiziere aller Waffen. 2. u. 3. Heft. Lex.-8. (S. 81—272.) Graz, Kienreich. (Leipzig, Haeßel.) (à) n. ⅓ Rthlr.

Weiland, C. F., Generalkarte von Deutschland nebst der Schweiz. Nach (dessen) Zeichnung vervollständigt und theilweise berichtigt von H. Kiepert. 6 in Kpfr. gest. und illum. Bl. in Imp.-Fol. Weimar, Landes-Ind.-Kompt. 2⅓ Rthlr.

Angekommen in Wien.

(Am 1. August.) Oberst Baron Wezlar, vom 60. JR., von Erlau (Stadt Frankfurt). — Die Oberstlieutenants: von Jankowski, vom 8. Gend.-Regt., von Linz (Hotel Erzh. Karl), und John, vom 11. Gend.-R., von Laibach (Landstraße Nr. 287). — Major Manger v. Kirchsberg, vom GQMSt., von Prag (Laimgrube Nr. 77). — Die Hauptl.: Franz, vom 1. JR., von Troppau (Stadt Triest), Kreiter, vom 2. JR., von Weißkirchen (k. Stallungen beim Hofbereiter), v. Puglacher, vom Kaiser-Jäger-R., von Linz (Matschakerhof), und v. Thin, vom 9. Artill.-R., von Bukarest (Rennwegkaserne).

(Am 2. August.) Major Kreipner, vom 39. JR., von Innsbruk (Währing Nr. 5). — Die Hauptl.: Thomazi, vom 46. JR., von Pesth (Hotel Wandl), und Haslinger, vom Pionnier-Korps, von Krakau (Mariahilf, beim Kreuz).

(Am 3. August.) Hauptm. Schmidt, vom GQMSt., von Lemberg (Stadt, zur Ente). — Rittm. Graf Harrach, vom 11. Hus.-R., von Tarnopol (Stadt Nr. 239).

Abgereiset.

(Am 1. August.) Hr. GM. Ritter v. Herzmanowski, in Pension, nach Slatinan in Böhmen. — Oberst Baron Königsbrunn, vom 7. JR., nach Laibach. — Die Oberstlts.: Reznar v. Riedburg, vom 52. JR., nach Pesth in Ungarn, und v. Modeski, vom Plaz-Kommando zu Pola, nach Triest. — Oberstlt.-Auditor Kopetzki, von der obersten Polizeibehörde, nach Remberg in Steiermark. — Major Potoschnigg, vom 44. JR., nach Zengg. — Hauptm. Ritter v. Jölson, vom 56. JR., nach Mailand.

(Am 2. August.) Herr FML. Gustav Graf Wimpffen, nach Linz. — Die Herren GM.: Baron Mayerhofer, nach Linz, und v. Fejervary, nach Ungarn. — Oberstlt. v. Dämolsky, in Pension, nach Haimburg. — Die Majore: Baron Oro, vom Kriegs-Archiv, nach Gräfenberg, v. Guggenthal, von der Marine-Inf., nach Dresden. Graf Thürheim, im Armeestand, nach Ungarn. — Die Hauptleute: Menhardt, vom 2. Genie-R., nach Krems, Leschanowski, vom 14. JR., nach Klagenfurt, Slavak, vom Peterwardeiner Garnisonsspital, nach Peterwardein, und Feldwebel, von der Kanzleibranche, nach Hermannstadt.

(Am 3. August.) Oberstlt. v. Pitler, von der Artill., nach Agram. — Die Hauptlt.: Behm, vom 24. JR., nach Linz, und Feschek, vom 18. JR., nach Königgrätz. — Rittm. Wahrendorf, vom 6. Kür.-R., nach Ischl.

K. K. ausschl. privilegirte

Leinwandfußsoken.
(Armee-Soken.)

Diese neuartigen und allgemein beliebten Leinwandsoken in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Nath, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herren Offiziere besonders empfehlenswerth.

Der starke Absaz dieser neuartigen Leinwandsoken dürfte zum Beweis für deren Zwekmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit sein.

Der Preis dieser Soken ist pr. Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung der Leinwand und bei direkter Abnahme größerer Partien 10% Sconto.

Bei gütigen Bestellungen bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst einzusenden.

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin,
(134—1) Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

In Rudolf Lechner's

k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stok-im-Eisen, Nr. 622, ist erschienen:

KARL WINTERNITZ,

Verfasser des Lesespieles

unentbehrliche Kinderspiele

für Kinder von vier bis sieben Jahren.

Lesespiel. (In einem Jahre 2000 Exemplare abgesezt.) Mit 100 Buchstabenkarten, 1 Vorlegetafel, 19 Vorlegeblättern und 1½ Bogen Text. — Preis 48 kr., schöne Ausgabe 1 fl. 30 kr. KM.

Schreibspiel. Mit 100 Buchstabenkarten, 1 Vorlegetafel, 1 elastischen Schreibtafel, 14 dazu gehörigen Vorschriften, 2 Schreibbücheln, 1 Tuschstift, 1 feinen Bleistift, einer Kinderhandschrift und 2½ Bogen Text. Preis 2 fl. KM.

Rechenspiel. Mit 58 Karten, 1 Vorlegetafel und 2½ Bogen Text. Preis 48 kr., schöne Ausgabe 1 fl. 30 kr. KM.

Länderspiel von Europa. Ein Zerlegbild in Kongreve-Druk mit 2½ Bogen Text. Preis 2 fl. KM.

Kaiserspiel. 64 Kaiserbilder auf Kartenpapier in Futteral und 2½ Bogen Text. — Preis 2 fl.

Der ausführliche Prospektus wird gratis vertheilt und überallhin franko versendet.

Durch diese Spiele kann jede Mutter mit leichter Mühe ohne Beihilfe eines Lehrers ihre Kinder lesen, schreiben und rechnen lehren, und ihnen von Geografie und Geschichte überraschende Kenntnisse beibringen. (121—2)

Un précepteur Français,

désire donner quelques leçons à Mess. les officiers. S'adresser à l'expedition de la gazette militaire.

Ein Kompositeur

und vormals Ballmusik-Direktor in Wien, welcher bereits durch 6 Jahre als Militär-Kapellmeister diente und hierüber die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht wieder in gleicher Eigenschaft bei einem k. k. Linien-Infanterie-Regimente eine Anstellung.

Diesfällige Zuschriften vermittelt Herr Filipp Fahrbach, Kapellmeister, in Wien, Josefstadt Nr. 114. (126—1)

Guts-Verkauf in Ungarn.

Preis baare **20,000** fl. WW. Pachtertrag jährlich **2000** fl. u. s. w. Auskunft ertheilt der Eigenthümer wirklichen Käufern per Adresse **F. von H** posto restante in Wien. (124—1)

Der
homöopathische Rathgeber

in allen Krankheiten der **Geschlechts- und Harnwerkzeuge** und in ihren Folgeubeln, nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsätzen und vielfältigen praktischen Erfahrungen. Mit einem Anhange über dass diessfällige Heilverfahren mittelst Elektromagnetismus. Von

Doktor Wilhelm Gollmann.

Mitglied des Doktoren Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, prakt. Ärzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierärzte etc. etc. in Wien.

Zweite Auflage. Zu haben beim Verfasser: Wien, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stock, während den täglichen Ordinazions-Stunden von 12—4 Uhr Nachmittags. Preis: 1 fl. 30 kr. CM., mit frankirter Postversendung 2 fl. CM. (122—1)

Ein elegant möblirtes Zimmer,

nebst Vorzimmer ist in der **Singerstraße Nr. 898 im 3. Stok** (wo Herrn von Lenkey's Weinhandlung ist) entweder halbjährig oder monatlich zu vermiethen, besonders für einen k. k. Offizier geeignet.

Zu erfragen in J. Kurzbauer's Lehranstalt.

Czako- und Kappen-Schirm,
mit maschingenähter Einfassung.

Seit der Gefertigte mit seiner k. k. a. priv. Nähmaschine von ganz eigener Einrichtung die Einfassung der Schirme mit einer Schönheit, Regelmäßigkeit und Feinheit des Stiches und zugleich Festigkeit der Naht ausführt, wie dies mit der Hand natürlich nicht, noch viel weniger aber mit der sogenannten amerikanischen Nähmaschine zu erreichen möglich ist, haben die Schirme mit maschingenähter Einfassung bereits eine ausgebreitete Anwendung sowohl zu Zivil- als auch zu Uniformkappen für die Eisenbahnen, Dampfschiff-Fahrt und auch für die k. k. Marine gefunden, und es dürfte insbesondere in Wien hiezu kein anderer Schirm mehr verwendet werden, da auch der Preis der maschingenähten Einfassung verhältnißmäßig billiger ist.

Auffallend und unerklärlich ist es daher, an den theuren Czakos und Uniformkappen für das kaiserl. königl. Militär nur mit der Hand eingefaßte Schirme zu sehen, weßhalb sich der Gefertigte erlaubt, die P. T. Herren k. k. Militärs auf die von ihm mit der Maschine eingefaßten Schirme aufmerksam zu machen, wovon auch im Komptoir dieser Zeitung Muster zur gefälligen Besichtigung vorliegen.

Anton Plischke,
Privilegiums-Inhaber in Wien,
(118—2) Gumpendorf, Ägidigaße Nr. 440.

Ein **Oberlieutenant** eines in den Donaufürstenthümern liegenden Uhlanen-Regimentes, mit dem Range vom Mai 1854, sucht einen Tausch zu jedem beliebigen Husaren-Regimente. Näheres bei der Redakzion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 88. Mittwoch den 8. August 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Mehlzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Scheda's Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates.

Wir hatten Gelegenheit, die bereits vollendeten Blätter dieses Werkes in Augenschein zu nehmen. Obschon des Verfassers frühere Leistungen in der Kartografie eine ehrenvolle Anerkennung im In- und Auslande fanden, so ist doch diese seine neueste Arbeit wahrhaft großartig und hervorragend. Noch unter dem Eindruk der ersten Anschauung, beeilen wir uns, die Leser auf ein, für jeden Offizier so wichtiges Werk aufmerksam zu machen.

Da uns leider kein Programm vorliegt, so können wir nur berichten, daß die Hauptaufgabe darin zu bestehen schien, auf einem verhältnißmäßig kleinsten Raum möglichst viel Detail ohne Beeinträchtigung der Deutlichkeit zu geben.

Von welcher Wichtigkeit die glükliche Lösung dieser Aufgabe ist, kann derjenige am besten beurtheilen, welcher im Felde gedient hat. — Abgesehen, daß nicht jeder die Mittel besizt, sich alle die großen und kostbaren Kartenwerke anzuschaffen, so ist auch an ein Mitführen derselben nicht zu denken.

Mit dieser Karte, welche nebstbei ganz Baiern, Würtemberg, Baden, Mittel-Italien rc. enthält, wird einem gewiß sehr fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen.

Die Darstellung des Terrains liefert etwas noch nicht Gesehenes und ist, man könnte sagen plastisch. Die Schrift zwar klein, wie nicht anders möglich, doch vollkommen klar und lesbar. Das Titelblatt ist durch die Widmung an Seine Majestät den Kaiser Franz Josef mit einer sinnig gezeichneten und geschmakvoll gestochenen Vignette geziert.

Das ganze Werk soll dem Vernehmen nach aus 20 Blättern bestehen und demnächst im Subskripzionswege blattweise erscheinen. Der Preis eines Blattes ist auf 1 fl. 30 kr. festgestellt. — Da die Auslagen für den Kupferstich außerordentlich sein müssen, so ist dieser beispiellos niedrige Anschaffungspreis wohl nur der vortrefflichen Erfindung der Galvanoplastik zu danken. Wir hoffen, daß das erste Blatt recht bald erscheinen werde.

Die Stärke des Flankenwerkes der deutschen Befestigung.

Eine fortifikatorische Forschung.

III.

(Schluß von Nr. 84.)

(H.) Naturgemäß und auch allgemein bekannt ist es, daß die Berechtigung einer neuen Idee, um ins Leben zu treten, erst erstritten werden müsse; jeder neu auftauchende Gedanke hatte seine Verfechter und Gegner, und so ergeht es auch dem der deutschen Polygonal-Befestigung. Wir zählen uns zu den ersteren, indem wir dem neuen Gedanken den Vorzug geben und den ältern beachten; der Zwek unseres Streites soll die Läuterung des Gegenstandes sein.

Es ist keine Neuigkeit, wenn man sagt, bei dem Vergleiche zweier Dinge und so auch der zwei Befestigungssysteme nach Vauban und den jezigen deutschen Ideen müsse von jedem die Grundeigenschaft, das Essenzielle vorerst erhoben, und das Wesentliche vom Unwesentlichen geschieden werden. Der französische Ingenieur-Kapitän A. Mangin glaubte und äußerte auch in seiner Kritik der deutschen Befestigung, daß er hauptsächlich gegen deren Grundideen ankämpfe; wir finden nicht, daß er dies that, seine Kritik mußte dann anders ausfallen, finden aber, daß er mit seinen Detail-Urtheilen sich und Andere in Täuschung herumführte.

Welches lange Gerede würde er nur über den gedekten Weg sich erspart haben! hätte er, betreffend den Befestigungs-Umriß von Koblenz, geäußert, „nach der daselbst zur Ausführung gekommenen Befestigungs-Idee ist zwar kein gedekter Weg vorhanden, indessen die Idee selbst hindert nicht, daß er später statthaft gemacht werde.“ Das konnte in Bezug auf die Grundeigenschaften der Idee gesagt werden. Allein die Voreingenommenheit für die Vaubanischen Ideen ließ dieses Geständniß nicht zu, und spielte ihm dagegen den Streich der Selbsttäuschung oder des sich Vergehens im Labirinth. — Nun zur Sache.

Wenn wir ein Freund blos allgemeiner Wahrheiten wären, so würden wir in Bezug auf die deutsche Befestigung beiläufig in dem Tone anstimmen: „Ungefähr sind es zwei Jahrhunderte, daß Vauban die militärische Laufbahn im Befestigungswesen antrat und seine Ideen hierin zum System erhob. Wie viele Systeme des Befestigens sind ihm vorausgegangen, wie viele werden ihm noch folgen müssen! Hier ist ein neues, gerechtfertiget also schon durch das Diplom des Zeitlaufes.“ Wir sind zwar kein Feind allgemeiner Gedanken, wenn sie richtig gedacht sind, finden aber, daß man, sprichwörtlich gesagt, damit keinen Hund vom Ofen hervorlokt, und lieben deshalb die speziellen Erörterungen.

Die Hauptumfassung einer Festung ist ohne Flanken-Vertheidigung undenkbar, und je vollkommener diese ist, desto stärker ist auch sie. Unverkennlich ist diese Vertheidigung bei der deutschen Befestigung der Art, daß sie kaum vollkommner mehr ersonnen werden kann. Was will man auch mehr? Starkes Kleingewehr-Feuer in erster, starkes Geschüzfeuer in zweiter Etage des Flankenwerks der Kaponiere, und außerdem die Möglichkeit, eine dritte Etage der Vertheidigung über der Erddeke des Werkes herzustellen, wenn der feindliche Angriff die Nebenbastion nicht umfaßt. Diese Möglichkeit allein schon hat die Folge, daß der Feind seine Belagerungs-Arbeiten weit über die Längen zweier Fronten wird ausdehnen müssen.

Doch weil der Kapitän Mangin und seine Anhänger uns stets mit dem Vorwurfe zusezen, daß die Artillerie-Mannschaft in den Kasematten der Kaponierflanken vor Rauch und den Steinsplittern nicht aushalten könne, welche die feindlichen Geschoße von dem Gemäuer der Schußscharten abtrümmern werden, so machen wir ihnen das Zugeständniß, bei den Kasematten der obern oder Geschüz-Etage die Stirnmauern wegzulassen; wir sichern uns die Sturmfreiheit mittelst eines Vorgrabens, und durch geeignete Vorkehrungen im Innern den Schuz gegen die Wirkung dieser Geschoße. Dann aber schließen wir die Kasematten nach vorne zu mit starken vollen Erdbrustwehren zum Feuern über Bank, stellen dahinter in jeder Kasematte drei Kanonen (per Flanke also 15 bis 18 Stük), wie es die Lafette und Betung der Maximilianthürme erlaubt, und überlassen es jezt dem Urtheile der Sachkundigen, ob die Vaubanische Flanke gegenüber der so armirt und gesicherten Kaponierflanke in Hinsicht auf Stärke auch nur in fernen Vergleich komme. Uebrigens läßt sich für die Dekung der Kaponiere noch mehr Anderes vorkehren. Wenn das bei den nach dem deutschen Poligonalsystem bis jezt ausgeführten Festungen von Germersheim und Koblenz wegen der beschränkten Räumlichkeit in der Kaponiere nicht geschehen kann, so hindert die Idee dieser Befestigung nicht, daß es bei den neu zu bauenden Festungen in der Zukunft statthaft gemacht werde. — Die attaque, supérieure à la défense wird leztere zu jeder Zeit ebenbürtig finden.

Wenn Kapitän Mangin gegen die deutsche Befestigungsart nicht voreingenommen und ein Kenner der Fortifikazion war, so mußte er, nach Aufzählung der Mängel, die er an dem Flankenwerk der deutschen Befestigung auszustellen hatte, mindestens die im Vergleich zur Vaubanischen — weit größere Länge der Kaponierflanke würdigen und die Vervollkommnungen bedenken, deren sie noch fähig ist. Seine Kritik würde darnach, wie schon angedeutet, anders, nämlich gerechter ausgefallen sein. Jedoch les saines doctrines de Vauban (die wir übrigens im gehörigen Maße auch zu schäzen wissen), die er aber für saintes ansah, verleiteten ihn, die Vaubanischen Ideen zur Glaubenssache zu machen. — Nun, das geht denn doch heutzutage nicht mehr an. Zudem ist ja auch die Bastionär-Trace nicht von der spirituellen Offenbarung Vauban's; denn schon über ein Jahrhundert vor ihm befestigte der italienische Kriegsbaumeister Sanmichele nach

dieser Trace. So geht ein in Erkenntnissen Jahrhundert nach dem andern auf der unendlichen Bahn des Weltlaufes, und was die Zeit gereift hat, ist nicht Rük- sondern Fortschritt; es handelt sich dabei immer nur um die gehörige Ausbildung der neuen Gestaltung. Das ist unsere allgemeine Anschauung im vorliegenden Betreff.

Einigermaßen erklären wir uns die Kritik des Kapitäns Mengin aus dem Umstande, daß alle französischen Schriftsteller, wie einverstanden, seit langem die Maxime befolgen, das Ausland intellektuell steis zu bevormundschaften — das geht aber nun auch nicht mehr an.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

Die Liebe.

Als ich zu mir kam, blieb ich einige Zeit in mich versunken, ohne zu errathen, was mir widerfahren sei, noch wo ich mich befände. Ich lag auf einem Bette in einem unbekannten Zimmer und fühlte eine große Schwäche, Saveliitsch stand mit einem Licht in der Hand vor mir. Jemand band mit Vorsicht die Binden, welche meine Achsel und meine Schulter umgaben, los. Nach und nach lichteten sich meine Ideen, ich erinnerte mich meines Zweikampfes und errieth ohne Mühe, daß ich verwundet sei. In diesem Augenblike knarrte die Thür in ihren Angeln. „Nun wie geht es?“ lispelte eine Stimme, die mich erzittern machte. „Immer in demselben Zustande,“ entgegnete Saveliitsch mit einem Seufzer, „immer bewußtlos. Es sind nun schon vier Tage.“

Ich wollte mich umwenden, aber die Kraft fehlte mir. „Wo bin ich? Wer ist da?“ fragte ich mit Anstrengung.

Marie Ivanovna näherte sich meinem Bette und neigte sich sanft über mich.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte sie.

„Gut, Gott sei gedankt,“ entgegnete ich mit schwacher Stimme, „sind Sie es, Marie Ivanovna, sagen Sie . . . . .“ Ich konnte nicht vollenden. Saveliitsch stieß einen Schrei aus, die stürmischeste Freude drükte sich auf seinem Antliz aus.

„Er kommt zu sich, er kommt zu sich!“ erwiederte er, „Dank Ihrer Pflege. Höre, mein Vater Peter Andreitsch, hast Du mir Angst eingejagt! 4 Tage, das ist leicht zu sagen . . . . .“

Marie Ivanovna unterbrach ihn: „Sprich nicht zu viel, Saveliitsch, er ist noch zu schwach.“

Sie ging hinweg und schloß die Thüre hinter sich mit Vorsicht. Ich fühlte mich von verwirrten Gedanken bewegt. Ich war also im Hause des Kommandanten, weil Marie Ivanovna in mein Zimmer kommen konnte. Ich wollte Saveliitsch befragen, aber der Greis schüttelte den Kopf und stopfte sich die Ohren zu. Ich schloß die Augen mißvergnügt und schlief bald ein. Als ich erwachte, rief ich Saveliitsch; aber statt seiner sah ich Marien an meinem Bette sizen. Sie grüßte mich mit ihrer sanften Stimme. Ich kann die köstliche Empfindung, die mich in diesem Augenblike durchdrang, nicht aussprechen. Ich ergriff ihre Hand und drükte sie mit Wonne, indem ich sie mit meinen Thränen befeuchtete. Marie zog sie nicht zurük, und plözlich fühlte ich auf meiner Wange den feuchten, brennenden Druk ihrer Lippen. Ein rasches Feuer durchlief mein ganzes Wesen.

„Liebe, gute Marie Ivanovna,“ sagte ich zu ihr, „sei mein Weib, mache mich glüklich!“

Sie nahm sich zusammen. „Um Gotteswillen, beruhigen Sie sich,“ sagte sie, ihre Hand wegziehend, „Sie sind noch in Gefahr! Ihre Wunde kann sich wieder öffnen; schonen Sie sich und wäre es auch nur meinetwegen.“

Nach diesen Worten ging sie von dannen, mich auf dem Gipfel des Glüks zurüklassend.

Ich fühlte mich wieder zum Leben zurükkehren.

„Sie wird mein sein! sie liebt mich!“ Dieser Gedanke erfüllte mein ganzes Wesen.

Seit diesem Augenblike fühlte ich mich von Stunde zu Stunde besser. Der Regiments-Barbier verband mich, denn es gab keinen anderen Arzt in der Festung, und er spielte sich, Gott sei Dank, nicht auf den Doktor hinaus. Meine Jugend und meine Natur beschleunigten meine Genesung. Die ganze Familie des Kommandanten umgab mich mit Sorgfalt. Marie Ivanovna verließ mich fast nie. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich die erste günstige Gelegenheit erfaßte, um meine unterbrochene Erklärung fortzusezen, und dieses Mal hörte mich Marie mit mehr Geduld an. Sie machte mir unschuldig das Bekenntniß ihrer Liebe und fügte hinzu, daß ihre Eltern gewiß glüklich über ihr Glük sein würden.

„Aber bedenken Sie es wohl,“ sagte sie, „werden Ihre Eltern uns kein Hinderniß sezen?“

Dieses Wort machte mich nachdenken. Ich bezweifelte meiner Mutter Zärtlichkeit nicht; aber, da ich den Charakter meines Vaters und seine Art zu denken kannte, so fühlte ich, daß ihn meine Liebe nicht sehr rühren, und er sie als eine Jugendthorheit behandeln würde. Ich gestand es Marien offen; aber demungeachtet beschloß ich, meinem Vater so überredend als möglich zu schreiben, um seine Einwilligung zu erhalten. Ich zeigte den Brief Marien, die ihn so rührend und überzeugend fand, daß sie an dem Erfolg nicht zweifelte, und sich den Gefühlen ihres Herzens mit allem Vertrauen der Jugend und der Liebe hingab.

Ich schloß mit Chvalerin Frieden an dem ersten Tage meiner Genesung, und Ivan Kuznitsch sagte, mir meinen Zweikampf verweisend:

„Siehst Du, Peter Andreitsch, ich sollte Dich eigentlich in den Arrest steken, aber Du bist ohnehin schon gestraft genug. Was Alexei Ivanitsch betrifft, so ist er auf meinen Befehl eingesperrt, und das unter guter Wache, im Kornmagazin, und sein Degen ist in Vassilissa Jegorovna's Verwahrung. Er wird Zeit und Muße genug haben, nachzudenken und zu bereuen.“

Ich war zu glüklich, um das geringste Gefühl von Rache in meinem Herzen zu bewahren. Ich bat für Chvalerin und der gute Kommandant willigte mit Erlaubniß seiner Frau darein, ihm die Freiheit zu schenken. Chvalerin kam mich zu besuchen. Er bewies mir sein tiefes Bedauern über All' das, was geschehen war, gestand, daß die Schuld auf seiner Seite sei, und bat mich die Vergangenheit ganz und gar zu vergessen.

Ich war von Natur aus wenig rachsüchtig und verzieh ihm vom ganzen Herzen unseren Streit und meine Wunde.

Ich sah in seiner Verläumdung die Gereiztheit der beleidigten Eitelkeit und der verachteten Liebe und verzieh also großmüthig meinem unglüklichen Nebenbuhler.

Ich war bald vollkommen hergestellt und konnte in meine Wohnung zurükkehren. Ich erwartete mit Ungeduld die Antwort auf meinen Brief, ich wagte nicht zu hoffen, suchte aber in mir die traurigen Vorahnungen zu ersiken. Ich hatte mit Vassilissa Jegorovna und ihrem Manne noch keine Erklärung gehabt. Aber mein Ansuchen konnte sie nicht in Erstaunen sezen, denn weder Marie noch ich verbargen unsere Gefühle vor ihnen und wir waren im Vorhinein ihrer Einwilligung sicher.

Endlich eines schönen Tages trat Saveliitsch mit einem Briefe in mein Zimmer. Ich nahm ihm denselben zitternd ab. Die Adresse war von meinem Vater geschrieben. Diese Ansicht bereitete mich für etwas Ernstes vor, denn gewöhnlich schrieb mir meine Mutter und mein Vater fügte nur einige Zeilen am Rande hinzu. Lange Zeit konnte ich mich nicht entschließen, das Siegel zu brechen; ich las die feierliche Ueberschrift: „Meinen Sohn Peter Andreitsch Grineff, Kreis Orenburg, Festung Belogorsk.“ Ich suchte aus der Schrift meines Vaters zu erkennen, in welcher Stimmung er den Brief geschrieben hatte. Endlich entschloß ich mich, ihn zu öffnen; gleich bei den ersten Zeilen sah ich, daß die ganze Geschichte verloren sei. Hier den Inhalt der Epistel:

„Mein Sohn Peter! Wir haben den 15. d. M. den Brief bekommen, in welchem Du unseren Segen und die Einwilligung zu Deiner Heirat mit Maria Ivanovna, Mädchen Miranof (verächtliche Weise den Geschlechtsnamen zu schreiben) verlangst. Aber ich habe nicht nur nicht die Absicht, Dir meinen Segen und meine Einwilligung zu ertheilen, sondern ich habe vielmehr die Absicht, zu Dir zu kommen und Dich für Deine Dummheiten wie einen kleinen Jungen troz Deines Offizierrangs zu strafen, weil Du bewiesen hast, daß Du nicht würdig bist, den Degen zu tragen, der Dir zur Vertheidigung des Vaterlandes übergeben wurde, und nicht um Dich in einem Zweikampfe mit Narren Deines Gleichen herumzuschlagen. Ich werde gleich an Andreas Karlovitsch schreiben, und ihn bitten, daß er Dich von der Festung Belogorsk in irgend einen noch entfernteren Ort verseze, damit Dir Deine hirnverbrannten Gedanken vergehen. Deine Mutter ist, als sie Dein Duell und Deine Verwundung vernahm, vor Schmerz erkrankt, und ist noch jezt bettlägerig. Was wird es mit Dir sein? Ich bete zu Gott, daß er Dich bessere, obschon ich es nicht mehr wage in seine Güte zu vertrauen. Dein Vater A. G.“

Die Lesung dieses Briefes erwekte in mir verschiedene Gefühle. Die harten Ausdrüke, welche mein Vater nicht gespart hatte, verlezten mich tief; die Verachtung, mit der er Marien behandelte, schien mir eben so ungerecht als unpassend; endlich erschrekte mich der Gedanke aus der Festung geschikt zu werden. Aber besonderen Kummer bereitete mir die Krankheit meiner Mutter. Ich war über Saveliitsch entrüstet, denn ich zweifelte nicht einen Augenblik, daß er es war, der meinen Zweikampf im väterlichen Hause bekannt gegeben hatte. Nachdem ich einige Zeit in meinem kleinen Zimmer mit großen Schritten hin und hergeschritten war, hielt ich plözlich vor ihm an und sagte zornig: „Es scheint, daß es Dir nicht genügt habe, daß ich Deinetwegen verwundet und an den Rand des Grabes gebracht wurde, Du willst also auch meine Mutter tödten.“

Saveliitsch war wie vom Bliz getroffen. „Erbarme Dich meiner, Herr, was geruhst Du zu sagen? Ich bin schuld, daß Du verwundet bist; aber Gott ist mein Zeuge, daß ich Dich mit meiner Brust zu deken eilte, um Dich vor Alexei Ivanitsch's Degen zu schüzen, wenn mich nicht mein verdammtes Alter abgehalten hätte. Was habe ich aber Deiner Mutter gethan?“

„Was Du gethan hast?“ erwiederte ich. „Wer hat Dich geheißen, mich

meinen Eltern anzugeben? Hat man Dich in meine Dienste gegeben, um mein Spion zu sein?"

„Ich Dich angeben?" entgegnete Saveliitsch in Thränen. „O Herr, König der Himmel! Lies, was mir mein Gebieter schreibt, und Du wirst sehen, ob ich Dich angab." Gleichzeitig zog er aus seiner Tasche einen Brief, den er mir überreichte, und ich las Folgendes:

„Schmach über Dich, alter Hund, daß Du mir nichts über meinen Sohn Peter Andreitsch geschrieben hast, troz meinem strengen Befehle, und daß ich von Fremden seine Narrheiten erfahren muß. Erfüllst Du so Deine Pflicht und den Willen Deiner Gebieter? Ich werde Dich Schweine hüten schiken, alter Hund, weil Du mir die Wahrheit verbirgst und gegen den jungen Mann soviel thörichte Nachsicht beweisest. Nach Empfang dieses Briefes befehle ich Dir, mich augenbliklich von dessen Gesundheitszustand, welcher nach dem, was ich erfahren habe, sich bessert, in Kenntniß zu sezen, und mir den Ort, wo er getroffen worden ist, genau anzugeben, und ob er gut geheilt ist."

Saveliitsch hatte also augenscheinlich keine Schuld, und ich hatte ihn durch meine Vorwürfe und mein Mißtrauen beleidiget. Ich bat ihn um Verzeihung, aber der Greis war untröstlich.

„Mußte ich das erleben!" rief er, „habe ich das nach so langen Dienstjahren von meinen Gebietern verdient? Ich bin ein alter Hund, ein Schweine-Treiber und noch überdieß die Ursache Deiner Wunde. Nein, nein, Väterchen Peter Andreitsch, ich bin nicht schuldig, der verdammte Moussié ist es; er hat Dich gelehrt, mit diesen eisernen Bratspießen herum zu hauen, mit dem Fuße auf den Boden zu schlagen, als ob man mit dem Schlagen und Stoßen einem schlechten Menschen entkommen könnte. Das war nothwendig, soviel Geld für diesen Moussié auszugeben!"

Aber wer hatte sich denn so viel Mühe gegeben, meine Aufführung meinem Vater zu schreiben? Der General? Er schien sich wenig um mich zu kümmern, und dann hatte es Ivan Kuznitsch nicht einmal für nothwendig erachtet, über meinen Zweikampf Bericht zu erstatten. Ich verlor mich in Muthmaßungen. Mein Verdacht fiel auf Chvalerin; er allein konnte aus dieser Angabe einen Vortheil ziehen, deren Folgen meine Entfernung aus der Festung und die Trennung von der Familie des Kommandanten sein mußten. Ich ging zu Marien, um ihr Alles zu erzählen. Sie kam mir auf der Treppe entgegen.

„Was ist Ihnen begegnet?" fragte sie, „wie blaß Sie sind!"

„Alles ist vorbei!" entgegnete ich, indem ich ihr meines Vaters Brief gab.

Nun war es an ihr zu erblassen. Nachdem sie den Brief gelesen hatte, gab sie ihn mir zurük und sagte mit bewegter Stimme:

„Es war nicht meine Bestimmung. Ihre Eltern wollen mich nicht in Ihre Familie aufnehmen. Der Wille des Herrn sei gelobt. Gott weiß besser wie wir, was uns frommt. Es läßt sich nichts thun. Peter Andreitsch, seien Sie zum Mindesten glüklich."

„Das kann nicht sein," rief ich aus, sie an der Hand ergreifend, „Du liebst mich und ich bin zu Allem bereit. Gehen wir uns Deinen Eltern zu Füßen werfen: sie sind einfache Leute und weder stolz noch grausam; sie werden uns ihren Segen ertheilen und wir werden heiraten . . . . . und dann mit der Zeit wird es mir wohl gelingen, meinen Vater zu beugen Meine Mutter wird meine Fürsprecherin sein und er wird mir verzeihen."

„Nein, Peter Andreitsch," entgegnete Marie, „ich werde Dich nie ohne den Segen Deiner Eltern heiraten. Ohne diesen kannst Du nimmer glüklich sein. Ergeben wir uns in den Willen Gottes. Wenn Du eine andere Braut auf Deinem Lebenswege begegnest, wenn Du sie liebst, so sei Gott mit Dir (Einwilligungsformel), Peter Andreitsch, und ich werde für Euch beten."

Sie weinte und zog sich zurük. Ich wollte ihr in das Zimmer folgen, aber ich fühlte mich außer Stand mich zu beherrschen und ging nach Hause. Ich saß in meine Schwärmerei vertieft, als Saveliitsch plözlich meine Betrachtungen unterbrach.

„Da, Herr," sagte er, mir ein ganz bekrizeltes Papier hinhaltend, „sieh, ob ich der Spion meines Herrn bin und ob ich den Vater mit dem Sohne verfeinden will."

Ich nahm das Papier; es war die Antwort Saveliitsch's auf den erhaltenen Brief. Hier ist er Wort für Wort:

„Gebieter Andreas Petrovitsch, unser gnädiger Vater! Ich habe Deinen gnädigen Brief erhalten, in welchem Du geruht hast, Dich über mich, Deinen Sklaven, zu ärgern, indem Du mir zum Vorwurfe machtest, daß ich die Befehle meiner Herrschaft nicht treu erfüllt hätte. Ich aber, der ich kein alter Hund, wohl aber Dein treuer Diener bin, gehorche den Befehlen meiner Herrschaft und habe ihr bis zu meinen weißen Haaren mit Eifer gedient. Ich habe Dir von der Wunde des Peter Andreitsch nichts geschrieben, um Dich nicht nuzlos zu erschreken, und nun erfahren wir, daß unsere Gebieterin, unsere Mutter Avdotia Wassilievna aus Furcht erkrankt ist und ich bete immer für ihr Wohl. Und Peter Andreitsch ist an der Brust verwundet worden, unter der rechten Schulter in der Tiefe von anderthalb Werschoft (beiläufig 3 Zoll), er ist in dem Hause des Kommandanten gepflegt worden, in das wir ihn vom Ufer aus gebracht haben, und der Barbier hierorts, Stephan Paramonoff, hat ihn behandelt, und jezt befindet sich Peter Andreitsch Gott sei Dank wohl, und man kann nur Gutes von ihm sagen: seine Vorgesezten sind mit ihm nach dem, was man hört, zufrieden, und Wassilissa Jegorovna behandelt ihn wie ihren Sohn. Daß ihm der Zweikampf passirt ist, darüber muß man ihm keine Vorwürfe machen; das Pferd hat vier Beine und es strauchelt. Und Du geruhst zu schreiben, daß Du mich die Schweine wirst hüten schiken; es geschehe, wie der Wille meines Gebieters befiehlt. Und jezt grüße ich Dich bis zur Erde Dein treuer Sklave Arkip Saveliitsch."

Ich mußte einige Mal während des Lesens lächeln. Ich fühlte mich nicht im Stande an meinen Vater zu schreiben, und um meine Mutter zu beruhigen, schien mir der Brief des guten Alten hinreichend.

Von diesem Tage an änderte sich meine Stellung. Marie Ivanovna sprach fast gar nichts mehr mit mir und suchte mir überall auszuweichen. Das Haus des Kommandanten wurde mir unausstehlich; ich gewöhnte mich nach und nach zu Hause zu bleiben.

Im Anfange machte mir Wassilissa Jegorovna Vorwürfe, aber als sie meine Standhaftigkeit sah, ließ sie mich in Ruhe. Ich sah Ivan Kuznitsch nur, wenn es der Dienst erforderte. Ich hatte sehr seltene Zusammenkünfte mit Chvalerin, der mir um so unleidlicher geworden war, als ich in ihm eine geheime Feindschaft zu entdeken glaubte, was mich noch mehr in meinem Verdachte bestärkte. Das Leben wurde mir zur Last. Ich überließ mich einer düsteren Schwermuth, welche von der Einsamkeit und der Unthätigkeit nur genährt wurde. Meine Liebe entflammte sich stillschweigend und quälte mich immer mehr und mehr. Ich verlor allen Geschmak für die Literatur und die schönen Wissenschaften. Ich ließ mich ganz gehen, und fürchtete, wahnsinnig zu werden oder mich der Ausschweifung in die Arme zu werfen, als plözliche Ereignisse, welche einen großen Einfluß auf mein Leben ausübten, meiner Seele eine tiefe und heilsame Erschütterung gaben.

(Fortsezung folgt.)

Zu Nr. 80.

* Wir lesen — schreibt uns ein alter Soldat aus Oberungarn — in Ihrem geschäzten Blatte vom 11. Juli Nr. 80 einen inhaltreichen Aufsaz „zum neuen Armee-Gebühren-Reglement," der, wenn, wie es nicht zu zweifeln ist, berüksichtiget werden sollte, den innigsten Dank aller Jenen finden wird, die in die unangenehme Lage kommen, die Leiden und Nachwehen der daraus erwachsenden drükenden Lage ertragen zu müssen, wenn hier keine billige Abhilfe getroffen werden sollte.

Erlauben Sie, daß auch ich einen Zusaz zu jenem Artikel einsende. Wenn bisher Stabs- oder Oberoffiziere aus dem Pensionsstande zu Militär-Assentirungen u. dgl. befehliget wurden, erhielten sie, und zwar ausschließlich für die Tage, wo assentirt wurde, Einen Gulden Konv. Münze Taggeld, für die Tage der Reisen, oder aber wenn nicht assentirt wurde, durfte dieses Taggeld nicht ausgerechnet werden. Auch galt die Begünstigung dieses Taggeldes nur auf dem Lande, im Wohnorte selbst fand ein Anspruch darauf nicht statt. — Es ist diese Vorschrift ganz derjenigen entgegen, welche für Militär-Beamte in gleichen und ähnlichen Fällen gilt.

Noch Etwas! Der Kompagnie-, Eskadrons- oder Abtheilungs-Kommandant empfängt bekanntlich im Frieden die Verpflegs-Gelder für seine Mannschaft immer für zehn Tage im Vorhinein, im Kriege aber, wenn es die Verhältnisse gestatten. Wo soll beispielweise im Felde diese Baarschaft aufbewahrt werden?

Eine wahre Begebenheit aus dem Jahre 1815 leitet mich zu dieser Frage. Zwei Hauptleute fanden sich zufällig in Wien am Graben zusammen; nach vorausgegangenen Freudenbezeugungen über das unverhoffte Wiedersehen erfolgte die Frage über die gegenseitige Ursache der Anwesenheit in der Residenz. A kommt aus der Gefangenschaft und soll, weil er beim Gefangenwerden die Verpflegs-Gelder bei sich hatte, und selbe vom Feinde abgenommen und als gute Beute betrachtet worden sind, diese ersezen, denn er hätte sie bei der Bagage bewacht haben sollen. — B jauchzt vor Freude auf, denn er war im entgegengesezten Falle, indem er die Verpflegs-Gelder im Mantelsak versperrt, wohl bewacht bei der Bagage sicher hatte, welche aber mit Mann und Maus durch einen Ueberfall in Feindes Hände gerieth. Beide Hauptleute stellten sich dem betreffenden Referenten des damaligen Hofkriegsrathes mit ihrem Anliegen vor. A sprach zuerst; der Referent meinte, er müsse Ersaz leisten. — Nun bringt B sein Anliegen vor; der Referent wird nicht wenig überrascht und zieht ein langes Gesicht. Am Ende zahlte Keiner, und jeder erhielt die abgezogenen Beträge zurükersezt. Wäre hier nicht eine deutliche Vorschrift, für alle Fälle bedacht, eine dringende Nothwendigkeit? — —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Ueber die Anwendung des mit der Allerhöchsten Entschließung vom 23. Juli 1855 Allergnädigst genehmigten Pensions-Normales auf die bereits im Pensions-Stand befindliche Generalität, dann Stabs- und Ober-Offiziere ist folgende Zirkular-Verordnung des hohen Armee-Oberkommando am 26. v. M. erschienen:

Laut Eröffnung der Militär-Zentralkanzlei, vom 24. Juli 1855, haben Se. k. k. Apostolische Majestät die nachfolgenden Bestimmungen, betreffend die Modalitäten, die beim Uebergange von dem alten auf das neue Militär-Pensions-System zu beobachten sind, Allergnädigst zu genehmigen geruht.

Zugleich haben Se. Majestät Allergnädigst bewilliget, daß das neue Militär-Pensions-System auf die schon pensionirten Militär-Personen allerdings, aber nur in so ferne zurükwirkt, als diese Rükwirkung für sie vortheilhaft ist, und wobei bei dem Vergleiche ihrer jezigen Bezüge mit denen, die ihnen nach dem neuen Pensions-Systeme zukommen sollen, die mit der Allerhöchsten Entschließung vom 11. April 1855 festgestellten Gagen (siehe Nr. 52 unseres Blattes) bei der Berechnung der neuen Pensionsgebühr als Basis anzunehmen sind.

Bei den schon pensionirten General-Majoren hat die frühere allgemeine Gage von 4000 fl. als Basis der Berechnung zu dienen.

Jeder schon Pensionirte, der nach dem neuen Pensions-Systeme weniger erhielte, ist hiernach in dem Genusse der ihm nach dem alten Systeme zugesprochenen Pension zu belassen.

Die neue Pension gebührt nach jener Charge, für welche die alte Pension bezogen wurde, so daß also die mit höherem Titel und Charakter Pensionirten nur dann auf die, dem lezteren entsprechende höhere neue Pension Anspruch haben, wenn ihnen schon früher die für diesen höheren Charakter bemessene höhere alte Pension angewiesen war.

Alle Personal-Zulagen, sie mögen aus was immer für einer Ursache ertheilt worden sein, sind aber bei Bemessung der neuen Pension immer in diese einzurechnen; es ist nämlich die alte Pension und die Personalzulage zusammen zu zählen, und der Gesammtbetrag der neuen Pension entgegen zu halten, und nur, wenn die neue Pension höher wäre, als die alte sammt Zulage, tritt der Anspruch auf die neue Pension ein.

Die in Siechen- oder Irren-Anstalten untergebrachten Pensionisten sind allen übrigen Pensionisten gleich zu behandeln.

Auf Diejenigen, welche keine Pension, sondern einen Gnadengehalt, eine Sustentazion und dergleichen beziehen, hat das neue Pensions-System durchaus keine Anwendung, eben so wenig auf die ex-italienischen Pensionisten.

Was die Dienstzeit im Allgemeinen, dann die Anrechnung der mitgemachten Feldzüge betrifft, deren jeder als Ein Dienstjahr für sich allein gelten soll, so sind die im neuen Systeme aufgestellten Bestimmungen auch bei den schon Pensionirten in Anwendung zu bringen.

Es haben nämlich Se. k. k. Apostolische Majestät Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß für alle Militär-Pensionisten nicht etwa die erst künftig eintretenden, sondern auch die schon seit dem Antritte der glorreichen Regierung Sr. Majestät vorgekommenen Feldzüge in Italien und Ungarn, und zwar jeder mit zwei Feldzugs-Jahren gelten darf, so zwar, daß derjenige, der nur im Jahre 1848 oder nur im Jahre 1849 auf dem Kriegsfuße stand, Ein Jahr, derjenige, der in beiden Jahren auf dem Kriegsfuße stand, Zwei Jahre seiner gewöhnlichen Dienstzeit behufs der Pensions-Bemessung zuzählen darf.

Bezüglich der Dienstzeit-Zählung ist sich durchgehends eines gleichförmigen Ausdrukes zu bedienen, es soll nämlich unter „Dienstzeit" auch fortan nur die Zahl der gewöhnlichen Dienstjahre verstanden, und sollen die mitgemachten Feldzüge besonders erwähnt werden; z. B. neun und zwanzig Dienstjahre, worunter zwei Feldzüge, in welchem Falle die Pension für ein und dreißig Jahre berechnet wird.

Was Verwundungen anbelangt, welche dem Betreffenen nach dem neuen Militär-Pensions-Systeme einen pekuniären Vortheil bringen, so sind solche beim Uebergange ganz unberüksichtiget zu lassen, und es haben erst jene Verwundungen zur systemmäßigen Geltung zu gelangen, die eine Militär-Person nach dem Erscheinen des neuen Pensions-Systems auf die darin bezeichnete Art erleidet.

Bezüglich der Art und Weise der Geltendmachung des Anspruches auf eine höhere, als die bisher bezogene Pension, hat Folgendes maßgebend zu sein. Alle schon Pensionirten zerfallen in drei Abtheilungen:

Die erste Abtheilung umfaßt diejenigen, welche, wenn im Augenblike ihrer Pensionirung schon das neue Militär-Pensions-System gegolten hätte, einen geringeren Betrag als Pension erhalten haben würden, als jener ist, den sie wirklich beziehen.

Die zweite Abtheilung umfaßt diejenigen, welche einen gleichen, und die dritte Abtheilung diejenigen, welche einen größeren Betrag erhalten haben würden.

Die erste und zweite Abtheilung hat bei dem in Rede stehenden Uebergange nichts zu thun; diese Pensionisten bleiben eben im Bezuge ihrer Pension sammt Personalzulage.

Die dritte Abtheilung der Pensionisten aber, d. h. alle Jene, welche nach dem neuen Normale in einen höheren Genuß treten sollen, haben ihre diesfälligen Ansprüche selbst in Anregung zu bringen.

Um aber andererseits Benachtheiligungen der Pensionisten wo möglich vorzubeugen, die aus Unkenntniß des neuen Systems entstehen könnten, wird es den Plaz- und Werbbezirks-Kommanden, in der Grenze den Grenz-Regimentern zur Pflicht gemacht, daß das neue Normale Jedem ohne Ausnahme zuverläßig bekannt gegeben werde, da jeder Pensionist bei irgend einem derselben in der Evidenz geführt wird.

Diese Behörden haben daher sogleich sämmtliche in ihrem Bereiche lebenden Pensionisten mit den Bestimmungen des neuen Pensions-Systems und der vorliegenden Zirkular-Verordnung bekannt zu machen, und nöthigenfalls darüber zu belehren, zugleich aber die Pensionisten der vorbesprochenen dritten Abtheilung aufzufordern, ihre Ansprüche längstens binnen einer bestimmten Frist nach Kundmachung des neuen Systemes anzumelden.

Die Pensionisten der dritten Abtheilung, d. h. überhaupt alle Diejenigen, welche vermeinen, in die dritte Abtheilung zu gehören, haben in einer eigenen, sammt Beilagen in Folge Allerhöchster Bewilligung Sr. k. k. Apost. Majestät stempelfreien, an das Plaz-, Werbbezirks- oder Grenz-Regiments-Kommando zu richtenden Eingabe*) ihre Ansprüche auf Erhöhung ihres Pensions-Bezuges darzuthun, sei es, daß sich diese Ansprüche bloß auf die Zahl der zurükgelegten Dienstjahre, oder auf diese und auf die mitgemachten Feldzüge vom Jahre 1848 und 1849, oder auf leztere allein gründen.

Die Angaben, welche diese Pensionisten in ihren Gesuchen machen, — sollen, sowohl was die gewöhnliche Dienstzeit, als auch was die etwa im Jahre 1848 oder 1849 mitgemachten Feldzüge betrifft, wo möglich sämmtlich dokumentirt sein. In Ermangelung von Original-Dokumenten sind legale Abschriften beizubringen.

Sollten einem solchen Gesuchsteller weder derlei Originalien, noch deren Abschriften zu Gebote stehen, so hätte derselbe wenigstens mit voller Bestimmtheit die Phasen seiner Dienstleistung und die allenfalls darin eingetretenen Unterbrechungen wahrheitsgetreu anzugeben, damit den zur Konstatirung der Dienstzeit Berufenen der Weg angebahnt werde, die aufgestellten Ansprüche aus den vorhandenen Akten der Zentral-Behörden prüfen zu können.

Hierbei wird betreffs der Feldzüge besonders bemerkt, daß die bezogene Gratis-Gage für sich allein noch nicht einen mitgemachten Feldzug beweiset, — nachdem hiezu die Anwesenheit bei der Armee während der Operazionen erfordert wird.

Die zu sammelnden und von acht zu acht Tagen mittelst Verzeichnissen an die administrativen Mittel-Behörden, und von diesen an das Armee-Oberkommando einzubefördernden Gesuche der Pensionisten (nebst Gesuchs-Beilagen) hätten nur in so ferne einer Prüfung von Seite der Plaz-, Werbbezirks- oder Grenz-Regiments-Kommanden zu unterliegen, als darin Angaben vorkommen sollten, deren Unrichtigkeit denselben bekannt wäre.

§ (Wien, 7. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die Beschießung der taurischen Seefestung von Seiten der Alliirten dauert seit 18 Tagen mehr oder weniger heftig fort; auch die Ausfälle der Russen werden von 48 zu 48 Stunden unternommen, um von dem Gang der Belagerungsarbeiten gegen die Malakoffwerke Kenntniß zu erhalten. Die französischen Genietruppen haben sich dem östlichen Fort und den Karabelnaja-Befestigungen derart genähert, daß diese erste russische Defensivlinie einen neuen Offensivstoß kaum aushalten dürfte. Die zweite Linie könnte allerdings auch dann noch vertheidigt werden, wenn der Mamelon Malakoff den Alliirten in die Hände fiele; der General Osten-Saken kennt aber die Gefahr genau, welche

---

*) Das Formulare dieser Eingabe ist folgendes:

Charge N. N. in Pensions-Stand.

An das löbl. k. k. Militär-Plaz- oder Werbbezirks-Kommando!

Der Gefertigte erlaubt sich, mit Rüksicht auf seine zurükgelegte jährige militärische Dienstzeit (dann die etwa im Jahre 1848 und 1849 mitgemachten Feldzüge), um die ihm im Grunde der Allerhöchsten Entschließung vom 23. Juli 1855 gebührende höhere Pension zu bitten, indem er die dazu erforderlichen Bedingungen im Nachfolgenden erfüllt:

Erstens. Wurde derselbe am 18 zum Regiment assentirt, und diente im Ganzen Jahre.

Zweitens. Hat derselbe (laut Original oder abschriftlicher Beilage) die Feldzüge 1848 und 1849, oder ein oder den anderen hievon als Unteroffizier oder Offizier und dabei die Gefechte von mitgemacht.

Drittens. War er während seiner Dienstzeit niemals oder vom Jahre bis Jahr als Halbinvalid oder blos zeitlich pensionirt.

Viertens. Wurde derselbe mit der hohen Verordnung vom 18 als zeitlich oder Realinvalide in Pensionsstand versezt.

der Schiffervorstadt und den dort befindlichen Admiralitätsgebäuden in diesem Augenblike droht; er befahl die Räumung aller dieser zum Theile gar nicht bombenfesten Lokalitäten in das Fort Nikolaus. Der Generallieutenant Chruleff, beauftragt mit der Vertheidigung der Karabelnaja, hat sein Hauptquartier im Fort Paul, und aus den Vorbereitungen, die er neuestens getroffen hat, ist zu schließen, daß die Russen die Schiffervorstadt aufs Aeußerste vertheidigen dürften, jedoch auch auf das Schlimmste gefaßt sind.

Das türkische Korps soll aus Konstantinopel die Weisung erhalten haben, sich marschbereit zu halten; aus den neuesten Briefen aus Balaklawa ist nicht zu entnehmen, ob die am linken Tschernaja-Ufer stehende Armee vielleicht eine Vorwärtsbewegung auszuführen haben werde, um die Operazionen gegen die Schiffervorstadt zu deken, oder ob die türkischen Streitkräfte abermals nach Eupatoria abzugehen haben, um eine Diversion zu machen. Sicher ist es, daß sich die Piemontesen im Lager bei Kamara befestigen, die Türken aber als fliegendes Korps in der Umgegend rekognosziren, daß mithin Erstere zur Dekung des Schwerpunktes Balaklawa, leztere aber für irgend eine überseeische Expedizion bestimmt sind. Wahrscheinlich wird eine Division die Streitkräfte des Mustapha Pascha in Colchis verstärken, das Gros des Korps aber nach Trapezunt überschifft werden, um das Ejalet Erzerum vor einer Invasion der Russen zu schüzen. Die westmächtlichen General-Stabsoffiziere, welche sich nach Trapezunt verfügten, haben verfügt, daß die Straßen durch türkische Truppen besezt werden, welche durch die vom Khani Tschai gebildeten Defileen von Kars nach Erzerum führen. Die Schlösser bei Zaghina und Zewinn werden nothdürftig ausgebessert, und bei Milli Du befindet sich ein Lager, welches leicht befestigt werden kann, und den Vortheil bietet, daß es auch die andere Parallelstraße beherrscht, welche nach Erzerum führt.

Der russische Statthalter von Kaukasien berichtet, daß sich die Gebirgsvölker ziemlich ruhig verhalten und daß die Vertheidigungsvorsichten gegen die Tscherkessen verdoppelt wurden. Das Korps von Mingrelien und Gurien ist jeden Augenblik bereit, gegen Mustapha-Pascha die Offensive zu ergreifen, da aber General Murawieff vor Kars ein Lager bezogen hat, und sich anschikt, diese Festung, deren Uebergabe durch Kapitulazion verweigert wurde, zu belagern, so erhielt der General-Lieutenant Fürst Andronikoff den Auftrag, die Bewegungen seines Gegners nur zu beobachten. Der russische Feldherr hat seine Streifkommando's an sich gezogen, und nur auf einigen Punkten Kosaken-Detachements aufgestellt, um über Alles Rapport zu erhalten, was dort vorgeht. Er empfängt in seinem Hauptquartiere die zahlreichen Deputazionen aus der Umgegend, welche ihre Unterwerfung melden und um russische Truppen zur Besezung ihrer größeren Ortschaften bitten. Die Fahne des Festungs-Oberkommandanten von Kars weht auf dem Thurme der Zitadelle Marin Kale; ein anderer in Osten gelegener Thurm bestreicht das nächste Echellon und diese zwei Forts bilden den Hauptvertheidigungspunkt der Festung.

Während aus der Ostsee keine Nachricht von Belang eintraf, scheint, daß es bereits im äußersten Osten von Asien, bei Petropawlowski, zu einem Schlage gekommen sein dürfte. Der Sammelplaz der Schiffe der Westmächte ist auf den Sandwich-Inseln, von wo aus um die Mitte Mai 5 große Segel nach Norden steuerten. Andere Schiffe (an 6 zählen die kalifornischen Zeitungen auf) würden noch in Honolulu erwartet, um sich dann nach dem allgemeinen Rendezvous in der Eskimobai zu begeben. Die Alliirten werden sicherlich den Schlag vom vorigen Jahre sich zu Nuze machen; sie haben die Erfahrung theuer genug erkauft. Andererseits werden sie aber auch die Russen bereit und in den Fortifikazionen von 1855 nicht mehr die von 1854 erkennen. Auf beiden Seiten ist die Erfahrung vermehrt, die Macht verdoppelt. Im stillen Meere kommandirt jezt Admiral Fourrichon die Flotte, weil Febvrier des Pointes vor Kurzem in Kallao gestorben ist.

* Unser Korrespondent aus Odessa schreibt uns unterm 30. Juli: Als ich im September 1853 die Spize des chersonesischen Promontoriums umschiffte und mit Gleichgültigkeit die Werke der Batterien Paul und Konstantin betrachtete, kam es mir wohl nie in den Sinn, daß diese kimmerischen Felsen in Bälde der Schauplaz großartiger Weltereignisse werden würden. Sebastopol hat gegenwärtig die Aufmerksamkeit ganz Rußland's in Anspruch genommen, und es gibt wohl kein sibirisches Kolonistendorf, wo diese Veste nicht den Knoten des Gespräches bilden würde. In den intelligentesten höheren militärischen Kreisen verhehlt man es sich nicht, daß in die Länge hin die Südseite bei einem auch weiterhin so energischen Vorgehen der Verbündeten, wie bisher, unhaltbar sei. Die Todesverachtung und unmenschliche Aufopferung der Garnison vermag nichts gegen die langsamen aber sicheren Belagerungsarbeiten, welche ihnen jede Stunde ein Stük Erde nach dem andern unter den Füßen schwinden machen. Alle die verschiedenen Angaben der westlichen Journale von einer Unterbrechung der Kommunikazion zwischen der Nord- und Südseite, von eingerissenen Seuchen bei den Belagerten, von 15,000 Kranken in Sebastopol, von Mangel an Proviant und Munizion sind nichts als eitle Erfindungen müßiger Köpfe. Nichts von dem allen. Mir liegen im Moment Briefe aus der Festung vom 22. d. M. vor, denen zufolge die Verbindung der beiden Hälften von Sebastopol ungestört wie bisher besteht, von Mangel an Munizion oder Proviant keine Spur ist, indem in den Magazinen der Nordseite Mundvorräthe für 300.000 Mann auf ein ganzes Jahr vorhanden sind, und zwar in dem Maße, daß aus Aerarial-Magazinen Mehl an die 8000 zurükgebliebenen Einwohner zu $1\frac{1}{2}$ Kopeken Silber per Pfund abgelassen wird. Der Krankenstand in den Sebastopoler Hospitälern erreichte nie, selbst an den mörderischesten Tagen, die Höhe von 9000 Mann; gegenwärtig sind aber dem Befehle des Fürsten Gortschakoff zufolge aus Sanitätsrüksichten die Hospitäler in den Nordforts zu leeren und die Kranken im Innern der Krimm zu unterbringen; es sind nur etwa 1200 Mann noch dort, die ihres schweren Zustandes wegen untransportabel sind. Die Cholera, die nach den Aussagen der Gefangenen und Ueberläufer im feindlichen Lager große Verheerungen anrichtet, ist unter der Besazung bis jezt nirgends epidemisch aufgetreten. Dennoch ist aber die Stellung der Besazung auf der linken Vertheidigungslinie von den Bastionen 1—5 mit der Zeit unhaltbar. Aber blutige Kämpfe müßten geschlagen, mehr als ein Sturm unternommen werden, um dahin zu gelangen, die heroische Aufopferung und den verzweifelten Muth der Vertheidiger zu brechen. Diese haben sich schon im Vorhinein dem Tode geweiht, und erwarten mit ruhigem Vertrauen auf Gott, daß die Reihe an sie kömmt. Daher der Gleichmuth, man könnte fast sagen, die Fröhlichkeit, mit der sie inmitten des grausenhaftesten Kugelregens auf den Bastionen Karten und Würfel spielen, und sobald einer der Spielenden getroffen, ihn ruhig hinwegtragen und sich sodann wieder zu ihrer früheren Beschäftigung kehren. Als nach dem abgeschlagenen Sturm Fürst Gortschakoff die Bastionen besuchte, fragte er die Truppen: „Nun, wie geht es, Kinder!" „Wie es Gott bestimmt," antworteten die Soldaten. „Ew. Durchlaucht, diese lebenden Leichen dauern mich," bemerkte General Kozebue. Der Oberbefehlshaber zukte mit den Achseln und ritt weiter. Ob es den Verbündeten gelingen wird, sich durch diese lebendige Mauer Bahn zu brechen, ob sie vor den unermeßlichen dazu erforderlichen Opfern nicht zurükschreken werden, ist eine Frage, die schwer zu bestimmen ist.

Die Garnison von Sebastopol zählt noch immer 60—65,000 Mann. In dem Augenblik ist sie aus folgenden Truppen gebildet:

Vom III. Infanteriekorps,	8. Division:	Infanterie-Regiment	Poltawa Nr. 18.
	„	Jäger-Regiment	Krementsch Nr. 16
	9. „	„ „	Fürst Gortschakoff Nr. 17.
	„	„ „	Fürst Warschau Nr. 18.
	„	Infanterie-Regiment	Sjeffk Nr. 18
Vom IV. Infanteriekorps,	11. „	Jäger-Regiment	Ochotsk Nr. 21.
	„	„ „	Kamtschatka Nr. 22.
	„	Infanterie-Reg.	Seleginsk Nr. 21.
	„	„ „	Jakutsk Nr. 22.
Vom VI. Infanteriekorps,	16. „	„ „	Wladimir Nr. 31.
	„	„ „	Susdalsk Nr. 32.

Als Reserve dienen folgende Regimenter:

Vom II. Infanteriekorps,	6. Division:	Infanterie-Reg.	Murom Nr. 11.
„ III. „	8. „	„ „	Graf Diebitsch Nr. 15.
	„	Jäger-Reg.	Alexapolsk Nr. 15.
„ IV. „	10. „	„ „	Tomsk Nr. 19.
	„	Infanterie-Reg.	Tobolsk Nr. 20.
	12. „	Jäger-Reg.	Ukraine Nr. 23.
„ V. „	13. „	Infanterie-Reg.	Bjalystok Nr. 26.
	14. „	„ „	Volhinsk Nr. 27.
	„	Jäger-Regiment	Podolsk Nr. 27.
	„	„ „	Jsitomir Nr. 28.
„ VI. „	16. „	„ „	Graf Michael Nikolaj Nr 32.
	17. „	Infanterie-Regiment	Moskau Nr. 33.

Außerdem sind noch zwei Bataillone Schwarze Meeres-Fußsoldaten, 4 Bataillone Scharfschüzen und 2 Sotnien Kosaken. Die Artillerie und Matrosen nicht eingerechnet.

Alle Magazine und Läden sind nach Fort Nikolajeff verlegt worden. Sie nehmen die untere Etage dieses unermeßlichen Gebäudes ein. Von der Facade dieses Gebäudes ist die ganze Ekaterinenstraße sichtbar, und von der entgegengesezten gegen Norden bemerkt man deutlich am Horizonte die riesigen Umrisse der Turko-Franko-Anglo-Piemontesischen Flotten, deren weiße Segel wie Punkte sich auf der heitern See ausnehmen. Lange Streifen schwarzen Dampfes bezeichnen den Gang der Dampfer. Von Zeit zu Zeit sendet die feindliche Batterie auf dem Kap Chersonese eine Ladung Bomben in unseren Hafen, meistens erreichen sie aber ihr Ziel nicht, sondern plazen entfernt von den Schiffen im Meere. In der zweiten Etage dieses Hauses befindet sich der Verbandplaz, der Stab des Hafenkommandanten von Sebastopol, die Kanzlei des Militär-Gouverneurs, das Hafen-Bureau, die Kasse, die Stadtverwaltung, die Polizei, der Magistrat und die Regimentskanzlei. Ferner sind hier noch die Apotheke, die Hauptwache, die Wohnung des Grafen Osten-Sacken und des Kommandanten von Sebastopol GL. Kismer, im 3. Stok garnisonirt das Militär. Mit einem Worte, in diesem ungeheuern Gebäude sind über 20,000 Menschen logirt.

Den 8. Juli wurde in der Michaels-Kathedrale von dem Erzbischofe Innozenz unter dem Hagel tausender Geschosse Gottesdienst abgehalten. Hierauf übergab er an den Fürsten Gortschakoff die von den Städten Kiew, Woronesch und Moskau der tapfern Garnison geweihten Heiligenbilder.

Preußen.

* (Berlin, 31. Juli.) In unsern Militärwerkstätten wird, schreibt man der „Hannov. Ztg.," eifrig mit der Umbildung der Perkus-

sionsgewehre behufs deren Verwendbarkeit nach Art der Miniébüchsen gearbeitet. Da diese Umformung ohne besondere Mühe und mit verhältnißmäßig geringen Kosten herzustellen ist, so dürfte schon in kurzer Zeit unsere gesammte Infanterie mit dieser Waffe versehen sein, wiewohl dieselbe nur als Surrogat für die Bewaffnung mit dem Zündnadelgewehr in Anwendung kommt. Da leztere der Kostspieligkeit wegen nur allmälig eingeführt werden kann, so ist damit doch die Wirkungsfähigkeit der Infanterie auf eine Stufe erhoben, von der man vor wenigen Jahren noch keine Ahnung hatte. Durch die Erfindungen der neuesten Zeit sind überhaupt für den Gebrauch des Infanteriegewehrs Elemente gewonnen, welche die Wirkungssphäre des Infanteriefeuers mächtig erweitert haben. Dieselbe war bisher fast ausschließlich auf das Nahgefecht beschränkt und nur bei Vertheidigung des vor der Front belegenen Terrains, in so weit dasselbe geschüzte und gedekte Stellungen darbot, für ein vortheilhaftes Ferngefecht zu verwenden. Sie durfte nur unter sehr begünstigenden Umständen ihr Feuergefecht über die Grenze von höchstens 300 Schritt ausdehnen und war hierdurch gezwungen, so nah an ihren Gegner zu rüken, daß der Kampf fast immer auf einen schnell ausführbaren entscheidenden Zusammenstoß auslief. Die geringe Tiefe des vom Infanteriegewehr gefährdeten Raums konnte so schnell und überraschend durchlaufen werden, daß die Infanterie der Artillerie im Ferngefecht nur selten Widerstand zu leisten vermochte. Durch die neuesten Gewehrkonstrukzionen sind jedoch für die Infanterie andere Beziehungen zum Ferngefechte eingetreten, indem nämlich durch Beseitigung der Senkung der Gewehrkugel bei Entfernungen über 300 Schritt die Hauptursache der erwähnten Gefechtsbeschränkung der Infanterie gehoben ist. Es ist dadurch zugleich für den Standpunkt des Ferngefechtes eine Basis gewonnen, die auch für die Entwikelung der übrigen Waffen, namentlich der Artillerie, sehr einflußreich werden muß, da die bestehenden Einrichtungen der Artillerie auf die vormalige Wirkungsfähigkeit der Infanterie berechnet sind. Wie man erfährt, werden diese Verhältnisse in unserem Kriegministerium eingehend in Betracht gezogen; man spricht von Abschaffung der 6pfündigen Fußbatterien in unserer Artillerie, deren Zielfähigkeit zu nahe an die jezt gewonnene Zielfähigkeit der Infanterie herantritt.

Württemberg.

* (Stuttgart, 31. Juli.) In der Kammer der Standesherren wurde heute der Bericht ihrer Finanzkommission über den Etat des Kriegsdepartements berathen, welcher von Generalmajor v. Baur, dem seitherigen Mitgliede der Bundesmilitärkommission in Frankfurt, erstattet wurde, daher derselbe ein gedoppeltes Interesse hat. Derselbe weicht in vielen Punkten wesentlich von den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten ab, und sind sämmtliche abweichende Anträge der Kommission und ihres sachverständigen Referenten angenommen worden, was von um so größerer Bedeutung ist, als der Hr. Kriegsminister im andern Hause bei mehreren Durchstrichen erklärt hatte, er werde den exigirten Aufwand troz der Durchstriche der Kammer machen müssen, weil er den Bundesvorschriften genügen müsse, was mit den verminderten Verwilligungen nicht möglich sei. Der Bericht stellt einen Vergleich an zwischen dem, was Hannover und das Königreich Sachsen in Folge des neuesten Bundesbeschlusses thun, welche beide Staaten eine geringere Matrikularbevölkerung haben als Württemberg. Hannover mit 1,805,351 Seelen hat 6 Regimenter Reiterei, 20 Bataillone Infanterie, 1 Ingenieurkorps mit 2 Kompagnien, 1 Artilleriebrigade mit 1 Bataillon reitender Artillerie von 2 Batterien, 3 Bataillone Fußartillerie mit 12 Batterien und 1 Ouvrierkompagnie, also 15 Kompagnien Artillerie; es hat seinen Militäretat um 680,000 fl. erhöht und auf die Summe von 3,606,471 fl. gebracht, obgleich ihm keine Sorge für die Besazung einer Bundesfestung obliegt. Königreich Sachsen mit einer Matrikularbevölkerung von 1,200,000 Seelen hat 20 Batail. Infanterie, 4 Reg. Reiterei zu 5 Schwadronen, also 20 Schwadronen, 1 Artilleriekorps mit 10 Batterien Fußartillerie in 3 Brigaden, 1 reitende Brigade zu 2 Batterien und dem Hauptzeughaus mit 1 Handwerkerkompagnie, also 15 Batterien und Kompagnien, endlich 2 Pionnier- und Pontonierkompagnien, auch ohne Landes- oder Bundesfestung. Sein Militäretat belief sich auf 3,425,254 fl. Württemberg mit einer Matrikularbevölkerung von 1,395,462 Seelen und der Verpflichtung, den dritten Theil der 20,000 Mann starken Besazung der Bundesfestung Ulm zu stellen, hat nur 16 Bataillone, 17 Schwadronen, 1 Artilleriebrigade mit 1 Feldartillerieregiment zu 6, 1 Festungsartilleriebataillon mit 3 Batterien und dem Arsenal mit 1 Arbeiterkompagnie, zusammen 10 Batterien und Kompagnien, endlich ein Ingenieurkorps mit 2 Pionnierkompagnien. Sein Jahresetat soll 2,800,000 fl. betragen; also um 4 Bataillone weniger als Sachsen und Hannover, 2 Reiterregimenter weniger als Hannover, 3 Schwadronen weniger als Sachsen, 5 Artilleriekompagnien weniger als Sachsen und Hannover und einen um 786,798 fl. kleineren Militäretat als Hannover, und um 606,581 fl. kleiner als Sachsen. Es wird nun beharrt bei den Exigenzen der Regierung für Pferdedepotsentschädigungen; bei der vollen Exigenz für die Adjutantur des Königs, bei einer Funkzionszulage von 1400 fl. für den Gouverneur der Bundesfestung Ulm, dem Mehr des Generalquartiermeisterstabs, der Artillerie sammt Brigadestab und der 50,000 fl. für außerordentlichen Bauaufwand.

Freie Städte.

* (Hamburg 31. Juli.) Eine wichtige Veränderung auf unserem militärischen Gebiet, über welche längere Zeit nur Muthmaßungen verlauteten, ist nun definitiv beschlossen und wird zu Neujahr in's Leben treten. Es soll nämlich statt des einen, mit der Gesammtmannschaft unverhältnißmäßig starken Infanterie-Bataillons ein zweites gebildet werden, jedes Bataillon aus 4 Kompagnien bestehen und sind die Cadres für die 7. und 8. Kompagnie bereits einberufen. Sie bestehen aus den ältesten beurlaubten Mannschaften.

Schweiz.

* (Basel 2. August.) Oberst Adolf Fischer von Reinach wurde vom Bundesrathe zum Inspektor der Central-Militärschule in Thun ernannt.

Die Motion Arnold's vor dem Ständerathe in Betreff einer Revision der Bekleidung des Heeres hat keinen Erfolg gehabt.

Die „Milit. Ztg." meint, man hätte mindestens die Abänderung einiger Paragrafe des Gesezes, wie Oberst Anfor(?)maur vorschlug, vornehmen und nicht, da man beim Alten blieb, „das Kind mit dem Bade ausschütten sollen." Unser jezige Frak ist ein Anachronismus; selbst die Engländer legen ihn ab und nur wir, die einzige Milizarmee Europa's, behält ihn hartnäkig bei. Der breite Hosenlaz ist eine lächerliche Quälerei; troztem wird dem Vorhandensein desselben mit einer überraschenden Genauigkeit nachgespürt. Das weiße gekuppelte Lederzeug ist unbedingt verwerflich, seitdem das gezogene Gewehr zur Kriegswaffe geworden ist; die französische Garde, die es trägt, deßhalb empfindlichere Verluste als die übrigen Truppen hat, reißt es ab; wir dagegen behalten es hartnäkiger bei, ohne zu bedenken, daß es im Gefechte uns schadet und deßhalb demoralisirend wirken kann; wir bedenken nicht, daß es unbedingt kostspieliger ist, als der einfache Leibgurt mit der französischen Tragweise. Die Epauletten der Offiziere sind hübsch, aber der Einfachheit einer Republik würden die österreichischen Gradabzeichen, die das Kommissariat, die Justizbeamten und Sanitätsoffiziere tragen, mehr entsprechen.

Das Alles sind Dinge, die sich ändern lassen, ohne das Gesez umzustoßen. Die Soldaten, die den Uniformrok mitschleppen müssen, werden sich gerne mit der Exerzirweste behelfen, die unbedingt besser kleidet und der durch besseren Schnitt, durch bunten Kragen, Passepoilirung noch ein gefälligeres Aussehen gegeben werden kann; auch das breite Lederzeug über der Brust findet schwerlich enthusiastische Anhänger in den Reihen unserer Infanterie, noch weniger der resp. Hosenlaz, dessen ängstliche Kontrolirung, ohnbeschadet dem eidg. Wehrwesen, aufhören dürfte. Auch bei den Offizieren wird die Abschaffung der Epauletten schwerlich großen Widerstand finden, nur unsere heißblütigen Brüder im schönen Waadtland dürften sich etwas opponiren. Am Ende würden sie sich aber dreinfinden. Unsere Infanterie hat weniger unnüzen Ballast und gewinnt daher an Kampffähigkeit; die Franzosen lassen ihre Waffenröke resp. Uniformen auch in Frankreich und schlagen sich in der Aermelweste mit den Russen herum, und wie!?

Fällt bei der Infanterie die Uniform nebst Epauletten, das gekuppelte Lederzeug, der Säbel weg, so ergibt das per Mann ein Ersparniß von wenigstens 27 Fr.; rechnen wir per Jahr circa 7000 Infanterierekruten, so ist dies für die Kantone eine jährliche Ersparniß von circa 190,000 Fr. Diese Summe hat auch ihre Bedeutung, und wahrlich wir helfen gerne sparen am Ueberflüssigen, wenn uns andererseits auch beim Nöthigen die Hand geboten wird. Ueberflüssig aber sind die große Uniform, die Epauletten, die Infanteriesäbel, das gekreuzte Kuppelzeug 2c. 2c.

Großbritannien.

* (London 2. August.) Obgleich es kaum möglich ist, alle die angekündigten Kriegs-Erfindungen einer genauen wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen, so ist doch dafür eine besondere Kommission eingesezt. Diese berichtet nun günstig über ein neues, von Kapitän Disney erdachtes „Wurfgeschoß," das sehr zerstörend wirken soll. Gewöhnliche Hohlkugeln werden außer der gewöhnlichen Pulverladung, die in einem Blech-Cylinder eingeschlossen bleibt, in dem Raume, der zwischen Lezterem und der Kugelwand übrig ist, mit einem neu erfundenen flüssigen Stoffe gefüllt, der sich entzündet, so wie er in Berührung mit der atmosphärischen Luft geräth, Alles, was in seinen Bereich kommt, in Flammen stekt und durch Wasser nicht bewältigt werden kann. Diese Geschosse werden aus den üblichen Belagerungs- oder Feldgeschüzen geschossen; ein Zünder bringt das Pulver im Cylinder zum Explodiren, die Kugel plazt in gewünschter Entfernung, und die flüssige brennende Materie verbrennt Alles, Menschen, Häuser, Schiffe, die ihr in den Weg kommen. Die Proben, die man gestern mit dieser furchtbaren Waffe anstellte, sollen sehr befriedigend ausgefallen sein. Kapitän Disney will außerdem eine andere Füllung erfunden haben, die, in ähnlicher Weise gegen den Feind geschossen, ein ganzes Bataillon für mehrere Stunden blind machen würde.

Spanien.

B. An Todesfällen beklagt die Armee in der jüngsten Zeit den Hintritt des Marine-Generalen Don Antonio Doral, der Minister dieser Waffe im Ministerium Lersundi war; dann starb der Brigadier Graf von Horain, Flügeladjutant des Siegesherzogs und ehemaliger Offizier der Fremdenlegion,

die im Bürgerkriege von 1833—39 ſo glänzende Dienſte leiſtete. Er gehörte zu den innigſten Freunden Eſpartero's, welcher ihm eben ſo viel Vertrauen als Achtung angedeihen ließ. Die furchtbare Verheerung, welche die Cholera in Granada anrichtet, koſtete dem Artillerie-Brigadier Gerona nebſt anderen Offizieren das Leben. Eine Eskadron, welche ſich der Ablöſung halber nach Ciudad-Real begeben wollte, mußte in einem Durchzugsdorfe anhalten, weil man ſie benachrichtigt hatte, daß ſie aus Furcht vor Anſtekung nicht in die Stadt gelaſſen würde. Nach einer uns zu Geſichte gekommenen Korreſpondenz war die Epidemie auch in Sevilla ausgebrochen und hat durch einen heftigen Anfall einen der bekannteſten Generale hinweggerafft. „Wir nennen heute ſeinen Namen nicht," ſagt die „Reviſta" räthſelhaft genug, „aus Rükſichten, welche unſere Leſer leicht errathen werden." In Zamora endlich ſtarb der Generalkommandant dieſer Provinz, der Brigadier Dominguez.

Wenn wir einen Blik auf die Militär-Literatur Spaniens werfen, wie ſie ſich in den jüngſten Tagen troz aller Unruhen äußert, ſo finden wir auch hier manches Bemerkenswerthe, von erfreulicher Regſamkeit zeigende: Der Generalſtabskapitän D. J. G. de A. gab eine „Militär-Agarde" heraus, das ſich mit der militäriſchen Organiſazion, dann dem Artillerie- und Fortifikazionsweſen beſchäftigt und rühmenswerth iſt. Oeſterreich hat unter Anderen einſchlägige Werke von Dwyer und Grüll, für Spanien iſt aber das erſtgenannte die erſte Arbeit dieſer Art und erregt daher viel Intereſſe. Der Pazifikator von Madrid aus den „ruhmvollen" (!) vorjährigen Julitagen, der alte Marſchall San Miguel, beſchrieb das Leben des in den verfloſſenen 30 Jahren oft genannten „Freiheits- und Fortſchrittsredners," des „göttlichen" Aguſtin Arguëlles, freilich mit jenem glänzenden Style und jener blendenden Dialektik, die dem alten Generalen ſo wunderbar zu Gebote ſteht. Noch bleibt eine Geſchichte der Türkei und Rußlands von B. Monreal zu erwähnen, die beim Urſprung beider Reiche beginnt und ſelbſt noch die neueſten Ereigniſſe in ihr Gemälde aufnimmt. Es iſt immerhin ſchon ein Lob für den Freimuth dieſes Werkes, daß es nicht läugnet, die Türkei liege in ihrem Todeskampfe!

Nekrolog.

Am 30. Juli 1855 erlitt die k. k. Armee und insbeſondere die Artillerie einen herben Verluſt durch den Tod des Herrn k. k. General-Majors, zweiten Inhabers des 7. Prinz Luitpold von Baiern Feld-Artillerie-Regimentes und Direktors der k. k. Artillerie-Akademie Anton Fink.

Der Verblichene, Sohn eines fürſtlich Eſterhazy'ſchen Oberförſters, wurde im Jahre 1795 zu Breitenbrunn, Oedenburger Komitats in Ungarn, geboren, trat, nachdem er im Elternhauſe eine ſorgfältige Erziehung genoſſen hatte, am 10. Februar 1810 als expropriis Unterkanonier in das 2. Feld-Artillerie-Regiment, wurde am 16. April 1812 zum Bombardier, am 16. September 1813 zum Feuerwerker, am 1. Oktober 1816 zum Ober-Feuerwerker, am 16. Dezember 1818 zum Lieutenant befördert.

In dieſer Charge war er im Kurſe 1818—1819 Lehrer des Linienzeichnens an der Bildungsſchule des k. k. Bombardierkorps, und von dieſer Zeit an, mittlerweile am 18. September 1822 zum Oberlieutenant avancirt, bis zum Jahre 1833 Lehrer der höheren Mathematik und der höheren Mechanik.

Von 1826 bis 1829 ſupplirte er den damaligen Profeſſor Matheſeos (Studien-Direktor und Examinator) Major J. Lindner, welcher ſich bei den Artillerie-Verſuchen zu Peſth befand, war von 1831 bis 1833 Qua-Profeſſor Matheſeos und wurde in dieſem Jahre am 1. Februar zum wirklichen Profeſſor ernannt, wobei er gleichzeitig mit Vorbehalt des Ranges ſeiner Vorderleute vom Oberlieutenant zum Hauptmann (1. Kl.) befördert wurde.

Am 3. Mai 1847 wurde er mit Vorzug zum Major, am 13. Juli 1849 zum Oberſtlieutenant und am 27. Auguſt 1850 zum Oberſten mit Belaſſung in ſeiner Anſtellung als Profeſſor Matheſeos ernannt.

Vom 26. Juli 1849 bis zu der am 31. Oktober 1851 erfolgten Auflöſung des Bombardierkorps führte er ad interim das Kommando über dieſes wegen der wiſſenſchaftlichen Bildung und ausgezeichneten Tapferkeit ſeiner Individuen mit Recht geachtet geweſenen Korps.

Mit 1. November 1851 übertrat er als Studiendirektor in die damals errichtete Artillerie-Hauptſchule, wurde am 14. Mai 1853 zum Direktor der im Jahre 1852 kreirten Artillerie-Akademie, am 1. Juli 1854 zum General-Major, und am 10. September desſelben Jahres zum zweiten Inhaber des 7. Feld-Artillerie-Regiments Prinz Luitpold von Baiern ernannt.

Welche Verdienſte der Verewigte ſich um die Artillerie erworben, möge daraus erhellen, daß der bei weitem größte Theil der Offiziere dieſer Waffe in allen Chargen zu ſeinen Schülern zählt, oder doch unter ſeiner Leitung die artilleriſtiſch-wiſſenſchaftliche Bildung erhielt, und daß es in dem großen Zeitraume von 1826—1846 in der Artillerie kaum ein Projekt, kaum einen Verſuch gab, bei deſſen Beurtheilung oder Durchführung er nicht betheiligt geweſen wäre.

War es dem Verblichenen auch nicht beſchieden, in einer mehr als 45jährigen Dienſtzeit den Lorbeer des kriegeriſchen Ruhmes ſich zu pflüken, ſo wird ob dieſer Verdienſte ſein Name nichts deſto weniger in der Armee fortbeſtehen.

Seine Beſcheidenheit bei ſeinem hohen Wiſſen, ſeine Humanität gegen die ihm untergeordneten Offiziere, ſein wahrhaft väterliches Wohlwollen für die Zöglinge des ihm anvertrauten Inſtituts, ſeine unendliche Herzensgüte gegen Jedermann werden Allen, die ihn kannten, unvergeßlich ſein.

Sterbfälle.

Major von Innerhofer, vom Generalſtab zu Lemberg; dirigirender Stabsfeldarzt Dr. Paternas, beim Militär- und Zivil-Gouvernement in Kroazien, auf einer Dienſtreiſe zu Ottochaz am 31. v. M.; Reg.-Arzt Dr. Dörfel, von Erzherzog Ernſt Inf., zu Przemyſl am 30. Juli.

Nachtrag zu den Perſonal-Veränderungen der k. k. Armee vom Juni 1855.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 2. Kaiſer Alexander I. von Rußland. Keſſegic, Franz, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Claner, Oskar Freiherr, Hawranek, Ferdinand von, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Weinberger, Georg, und Kranz, Philipp, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Bonkowski, Joſef Ritter von, Feldwebel, z. Unterlieut. 2. Klaſſe.

Nr. 4. Hoch- und Deutſchmeiſter. Trivulzi, Anton, Oberlieut., z. Hauptm. 2. Kl.; Meißl, Eduard, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Durſt, Roman, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 6. Graf Johann Coronini-Cronberg. Tſchiba, Jakob, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; Sachſe v. Rothenberg, Guſtav, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 8. EH. Ludwig. Bayer, Moriz, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Spallensky v. Rinenthal, Eduard, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Goos, Friedrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Piſtel, Eugen, Feldwebel, Blumenkron, Julius Ritter v., Kadetfeldw., Brecourt, Arthur Graf, Kadetfeldwebel, Pablaſek, Stefan, Kadetfeldwebel, und Wenliſch, Johann, Feldwebel, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 9. Graf Hartmann-Klarſtein. Pinter, Johann, und Gärtler v. Blumenfeld, Paul, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Mahrle, Joſef, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Alois Mazzuchelli. Mamott, Stanislaus, Kadetfeldwebel, z. Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachſen. Przibersky, Emanuel, Kadet des Baron Turszky IR., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 14. Großherzog Ludwig III. von Heſſen. Kürſinger, Moriz Ritter von, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 17. Prinz Guſtav Hohenlohe-Langenburg. Dejak, Johann, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Klaſſe.

Nr. 19. Fürſt Karl Schwarzenberg. Ornſtein, Axel, Hptm. 2. Kl., q. t. vom Illiriſch-Banater 14. GIR.; Karric, Peter, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Magdic, Georg, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom Dom Miguel IR.; Feſt, Richard, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Koller, Joſef, Wachtmeiſter des Großfürſt Nikolaus Huſaren-Reg., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. Schmidt, Joſef, Unterlt. 1. Kl., als Offizial 5. Kl. in den Marine-Verwaltungsdienſt getreten.

Nr. 23. Freiherr Paul von Airoldi. Schivny Edler von St. Aulaire, Ludwig, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Galaſſi, Peter, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Dere, Franz, und Schuberth, Franz, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Krug, Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Gröller, Ludwig Ritter v., Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 25. Guſtav Wocher. Wunſchheim v. Lilienthal, Wilhelm Ritter, Hauptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Ringelsberg, Adalbert, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Fiſcher, Jaroslaw, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Krammer, Joſef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1 Kl.; Meiſel, Karl, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 26. Großfürſt Michael von Rußland. Tranberg, Adolf Freiherr, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Sauer, Michael, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Joly, Emil, u. Kaſkel, Leopold, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Pyber v. Gyerkeny, Michael, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Mucha, Alois, Feldwebel, und Pechy, Johann, k. k. Kadet, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 31. Freiherr Karl von Culoz. Kohl v. Kohlenegg, Edgar, Unterlt. 1. Kl. des König von Hannover IR., z. Oberlt.

Nr. 32. EH. Franz Ferdinand d'Eſte. Negri, Cäſar Conte, und Ingarden, Nikolaus von, Hptlt. 2. Kl., z. Hptlt. 1. Kl.; Molnar de Kereszi, Alexander, und Konek, Joſef, Oberlts., z. Hptlt. 2. Kl.; Bärtl, Ferdinand, Oberlieut., q. t. vom Peter Zanini IR.

Nr. 33. Graf Franz Gyulai. Killic, Peter, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kwetkovits, Anton, Feldwebel des Fürſt Schwarzenberg IR., z. Unterlieut. 2. Klaſſe.

Nr. 34. Prinz von Preußen. Sleyde, Hugo Edler von, und Rosböck, Franz, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Sauberer, Emerich, Feldwebel, Lehrer am Militär-Ober-Erziehungshauſe zu Marburg, Mantuano, Karl, Kadetfeldwebel, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 36. Graf Auguſt Degenfeld-Schonburg. Wolf, Thaddäus, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Janaczko, Ludwig, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kahlo, Franz, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 37. Fürſt von Warſchau. Hahn, Edmund, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.; Lakatos, Anton, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 38. Graf Eugen Haugwitz. Meyern Freiherr v. Hohenberg, Leopold, Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; Grillo, Melchior, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Volpi, Mathias, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Perin Edler v. Wogenburg, Otto, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Höppler, Karl, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 39. Dom Miguel. Kohl v. Kohlenegg, Leopold, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom Fürſt Schwarzenberg IR.; Kosma, Stefan von, Kadetfeldwebel, z. Unterlieut. 2. Klaſſe.

Nr. 43. Freiherr von Alemann. Korn, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.

Nr. 44. EH. Albrecht. Bachmann, Alexander, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Divjzioli, Alois, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 45. EH. Sigismund. Nowak, Anton, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Giunio, Alexander, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Matſchelo, Franz, Kadet des Baron Airoldi Infanterie-Reg., z. Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 50. Fürſt Hanibal von Thurn und Taxis. Mocsnay, Wilhelm, und Unterreiner, Ludwig, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Maſchery, Georg, und Jagran, Martin, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Kimpian, Lukas, Kadet, Bleſſing, Eberhard, Kadet des Wocher IR., und Paulucci, Johann Marquis de, Kadet, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 51. EH. Karl Ferdinand. Wagnleitner, Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Klaſſe.

Nr. 52. EH. Franz Karl. Mayer, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Reiber, Ludwig, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Schnabel, Eduard, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen. Jitschinsky, Franz, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Bielin, Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Mader, Dominik, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Schicha, Wenzel, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 55. Freiherr von Bianchi. Horodyski, Oskar Ritter von, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Krug v. Nidda, Arnold, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Mayer, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Stroppel, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Kobaslie, Josef, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 56. Freiherr Fürstenwärther. Best, Anton, Hauptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; Goldmeier, Adolf, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Anders, Emil v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt; Janota, Robert, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Melzer, Romedius, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 57. Fürst Felix Jablonowski. Haag, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Gareis, Franz, Feldwebel des Baron Fürstenwärther JR., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 59. EH. Rainer. Pittrich, Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Klasse; Schulz v. Straßnitzky, Karl, und Springer, Mathias, Kadetfeldwebels, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. Schneben, Ernst Freiherr, Hauptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Weiß, Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Manz, Julius, und Staller, Leopold, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Szeligiewicz, Josef, und Köros, Adolf, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Menczar, Ludw., Feldwebel, und Wildburg, Hermann Freiherr, Kadet des 6. Feldjägerbat., z. Unterlts. 2. Kl.

Nazional-Grenz-Infanterie-Regimenter.

Nr. 4. Szluiner. Martinovic, Franz, Administrazions-Oberlt., z. Administrazions-Adjutanten; Jareb, Josef, Administrazions-Unterlt. 1. Kl., z. Reg.-Adjutanten.

Nr. 10. Erstes Banal. Rankovic, Gregor, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Branesevic, Elias, und Mraovic, Nikolaus, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Belles, Johann, Feldwebel, und Jovic, Demeter, Kadetfeldwebel, z. Unterlts. 2. Klasse.

Nr. 11. Zweites Banal. Kalky de Salamonsa, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Dorofulic, Peter, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr 13. Romanen-Banater. Preiß, Karl, Unterlt. 1. Kl., q. t. zur Administrazion.

Nr. 14. Illirisch-Banater. Zuvan, Ferd., Hptm. 1. Kl., q. t. vom Fürst Schwarzenberg JR.

Angekommen in Wien.

(Am 4. August.) Die Hauptleute: Terbuhovic, vom 9. GJR., von Mitrovitz (Leopoldstadt, russ. Hof), u. Heidl, vom 8. Jägerbat., von Großwardein (Wieden, Stadt Oedenburg). — Die Rittm.: Pelikan, vom 7. Kür.-Reg., von Neuhäusel (Leopoldstadt, weiß. Roß), Kulmer, vom 7. Kür.-Reg., von Neuhäusel (Stadt, König von Ungarn), und Graf Czernin, vom 3. Hus.-Reg., von Kronstadt (Josefstädter Glacis Nr. 213).

(Am 5. August.) Major Dolzer, vom 22. JR., von Preßburg (Wieden, Stadt Triest). — Hptm. v. Bolzano, vom GQMSt., von Szegedin (röm. Kaiser).

(Am 6. August.) Oberst von Nesko, vom 50. JR., von Krajowa (Hotel Meißl). — Die Oberstlts.: v. Mayer, vom Generalstab, von Komorn (Stadt Nr. 357), und Baron Weßeleny, im Armeestand, von Rohitsch (Stadt Nr. 66) — Major Graf Gerczy, vom 7. Kür.-R., von Neuhäusel (Stadt, röm. Kaiser).

(Am 7. August.) Oberst Baron v. Streit, in Pension, von Stokerau (Gumpendorf Nr. 215). — Hptm. v. Stresmayr, vom 50. JR., von Krajowa (Leopoldstadt, schwarz. Adler). — Die Hptlt.: Nemethy, von der Donauflottille, von Pesth (Kriegsdampfer Johann), und v. Döpfner, vom GQMSt., von Krakau (Wieden, gold. Kreuz). — Rittm Hunyady, vom 2. Hus.-Reg., von Lemberg (Leopoldstadt, beim Lamm).

Abgereiset.

(Am 4. August.) Herr FML. Graf Stadion v. Thannhausen, nach Ems. — Die Obersten: Graf Erdna, im Armeestand, nach Paris, und Baron Wetzlar, vom 60. JR., nach Josefstadt. — Oberstlt. v. Jankowsky, vom 8. Gend.-Reg., nach Hermannstadt. — Die Majore: Graf Schönborn, im Armeestand, nach Paris, und v. Michelosky, im Pensionsstand, nach Pesth. — Die Hptlt.: Reino, vom 22. JR., nach Graz, und Thomuzz, vom 46. JR., nach Krakau. — Rittm. Ritter v. Mertens, vom 7. Kür.-R., nach Neuhäusel.

(Am 5. August.) Herr FML. Baron Siegenthal, nach Temesvar. — Major und Korps-Adjutant v. Mikeschich, vom 10. Inf.-Armeekorps, nach Ofen. — Die Hauptlt.: Prelautsch, vom 6. JR. und Professor im Kadeten-Institut zu Hainburg, nach Ischl, und v. Pußlacher, vom Kaiser Jäger-Reg., nach Padua. — Rittmstr. Graf Harrach, vom 11. Hus.-R., nach Linz.

(Am 6. August.) Oberst Radosavlievic, vom 9. GJR., nach Mürzzuschlag — Oberstlt. John, vom 11. Gend.-R., nach Laibach. — Die Hauptlt.: Graf Sermage, vom 19. JR., nach Ischl, Wolke, vom 7. Jägerbat., nach Bad Tüffer, und Steinitzer, vom Geniestab, nach Arad.

(Am 7. August.) Herr FML. Graf Vergen, nach Agram. — Die Majore: Seine Durchlaucht Fürst zu Windischgrätz, vom 9. Inf.-R., nach Steiermark, und Manger v. Kirchsberg, vom GQMSt., nach Oedenburg. — Hauptm. Pekerny, vom 48. JR., nach Prag.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft, empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der affizirten **Schleimhäute** in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte **Kräuter-Bonbons** nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Franz X. Pleban**, Apotheker, „Stok im Eisenplaz" Nr. 623; **Johann Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Eb. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic.
Arad: Tekeschi und Zukowits.
Baden: Gebr. Grundgeyer.
Baja: Johann Klenantz.
Bielitz: Apoth. Alex. Stanke.
Bochnia: P. Niedzielski
Brixen: R. A. Thaler.
Botzen: J. A. Thaler.
Brody: Neum. Kornfeld.
Brünn: Josef Bodendorfer.
Brüx: Josef Haberzettel.
Budweis: Vinzenz Brandtner.
Bukarest: Martinovits u. Asan.
Carlstadt: Thom. Alekstc.
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariaßewicz.
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Vincze.
Drosendorf: Ferd. Schmall.
Eperies: Ignaz Ziembery.
Essegg: Apoth. Josef Horning.
Feldkirch: Paul Deisböck.
Feldsberg: Ed. Kreuzig.
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger.
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze.
Friedek: Georg Pokorny.
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn.
Gmunden: Josef Haas.
Gran: C. Josef Bierbrauer.
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld.
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky.
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra.
Graz: Apoth. J. Purgleitner.
Güns: Apoth. Stefan Küttel.
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer.
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher.
Jaroslau: Ignaz Bajan.
Innsbruck: J. A. Möst.
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka.
Josefstadt: C. J. Traxler.
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner.
Kaaden: Apoth. Em. Hellmeßen.
Kaschau: Ed. Eschwig.
Karlsbad: A. F. Seifert.
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz.
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff.
Kolomea: S. Wieselberg.
Komotau: Jos. Ludw. Pagoll.
Königgrätz: Joh. Kucera.
Krakau: Josef Bartl.
Krems: Apoth. A. Menzinger.
Kremsier: Josef Lasnausky.
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann.
Laibach: Alois Kaisell.
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda.
Leipnik: Alois Schimke.
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn.
Lemberg: Apoth. F. Tomanek.
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth.
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler.
Marburg: J. Tauchmann.
M. Vasarhely: D. Fogarasy.
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller.
Mohacz: Andr. Kögl.
Mühlenbach: J. F. Weißörtel.
Neusatz: Johann Sterio.
Neusohl: C. Damay.
Neustadtl a. W.: W. Freund.
Neutitschein: A. R. Enders, und Dem. Marcus.
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer.
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg.
Olmütz: Ap. F. P. Sladyhoudek.
Opocno: Ap. J. Skuhersky.
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen.
Pancsowa: J. Huber.
Pardubitz: Joh. B. Horina.
Peterwardein: Franz Andres.
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Sztura.
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser.
Pisek: Apoth. Josef Stozky.
Prag: W. J. Löschner.
Preßburg: Dion. Weinstabl.
Przemysl: Ed. Machalsky.
Raab: Ed. Unschuld.
Radkersburg: J. A. Weitzinger.
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich.
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.
Rosenau: Ant. Feymann.
Rzeszow: Ignaz Schaitter.
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser.
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber.
Semlin: Joannovich & Petrovich.
St. Pölten: Ap. v. Grimburg.
Schäßburg: J. B. Misselbacher.
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer.
Stanislau: Apot. J. Tomanek.
Steyr: J. F. Gschaider.
Strakonitz: Joh. Sedlezky.
Szegedin: Josef Sujan.
Tarnopol: Markus Schlifka.
Tarnow: Josef Jahn.
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn.
Teplitz: Ant. Bergmann.
Teschen: C. F. Schröder.
Triest: Apoth. Ant. Zampieri.
Troppau: Apoth. F. Brunner.
Tyrnau: Jos. Kesely.
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl.
Veröcze: J. Demetrovich.
Werschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs.
Villach: Mathias Fürst.
Vukovar: Theod. Stanits.
Warasdin: Apoth. Alex. Halter, und S. A. Tauschek.
Warnsdorf: J. A. Wähner.
Weißkirchen: Sebast. Ludwig.
Wels: Apoth. F. Vielguth.
Weszprim: Mich. Hafner.
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky.
Zasmuk: Leop. Frengl.
Znaim: Apoth. A. Glasner.
Zombor: G. Michailovits.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 89. Samstag den 11. August 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ein militärisches, belgisch-österreichisches Geschichtswerk.

Wir können nicht umhin, einem Werke der belgischen Literatur mehrere Worte der Besprechung zu widmen, indem dasselbe, für die Geschichte der österreichischen Armee von höchster Wichtigkeit, die auf diesem Felde bereits erschienenen Werke um ansehnliche Daten vermehrt und im Allgemeinen komplettirt. Wir meinen hiermit das vor Kürzem erschienene Buch „Histoire des Regimens Nationaux Belges, pendant les guerres de la Revolution française, 1792—1801“ von dem belgischen Oberstlieutenant G. Guillaume, dessen Name bereits durch eine frühere literarische Arbeit, die Geschichte eben dieser belgischen Nazional-Regimenter im Kriege wider Friedrich II. von Preußen, einen guten Klang erworben. Abgesehen von dem allgemeinen Interesse, welches jeder denkende Soldat für ein derartiges militärisches Geschichtswerk fühlen muß, dünkt uns dieses insbesondere für das österreichische Heer anziehend, weil eben diese Regimenter einstmals einen integrirenden Theil unserer Armee gebildet, weil sie, mit ihm vereint, bis in die neueste Zeit für das Wohl unseres Vaterlandes gegen dessen Feinde waker sich geschlagen. Die Namen von Kolin und Marengo, obzwar der Ausgang lezterer Schlacht dem Anfange und den Bemühungen unserer tapferen Soldaten nicht entsprochen, sind noch zu frisch in der Erinnerung, als daß wir Jene, die mit unserem Heere gesiegt und gelitten, die belgischen Nazional-Regimenter, vergessen oder flüchtig übergehen sollten.

Im Jahre 1792 bestand die nazionale belgische Kriegsmacht aus 7 Korps, nämlich: aus 5 Infanterie-Regimentern *), 1 Regiment Chevaurlegers **), 1 Garnisonsbataillon und 1 Bataillon Jäger. Das Chevaurlegers-Regiment hatte sich in der Schlacht bei Kolin so hervorgethan, daß ihm die Ehre zu Theil wurde, eine von den Händen unserer unvergeßlichen Kaiserin Maria Theresia gestifte Fahne zu erhalten; im Jahre 1791 verdiente es sich einen neuen Beweis der kaiserlichen Huld und Zufriedenheit. Die goldene Medaille, welche noch heutigen Tages seine Standarte ziert, war eine Auszeichnung, die kein anderes Regiment aufweisen konnte, und eine seiner Fahnen trug die Worte: „Que n'etaient-ils d'avantage!“ (Was wären sie nicht mehr!) Vor allen übrigen Regimentern der österreichischen Armee (die bekannten Dampierre-Kürassiere vielleicht ausgenommen) genoß es das Vorrecht, mit blanker Waffe in den Hof des kaiserlichen Palastes einzuziehen.

Das Jäger-Bataillon wurde erst 1789 zu Brüssel von dem Hauptmann Le Loup organisirt, dessen Namen es auch beibehielt; durch kühne Thaten stellte es sich bald auf gleiche Stufe mit den übrigen Korps, und in der französischen wie österreichischen Armee galt die Furchtlosigkeit dieser Waffe wie sprichwörtlich.

Diesen Korps müssen wir endlich noch eine Truppe späterer Bildung, das belgische Freikorps der „Erzherzog Karl-Jäger“ von 1794, beifügen, welches durch 14 Jahre an den Operazionen des österreichischen Heeres sich betheiligte.

Diese belgischen Truppen befanden sich unter den 32.000 Mann, welche das Land gegen den Einbruch französischer Heeresmassen deken sollten; sie schlugen die ersten feindlichen Versuche mit glüklichem Erfolge zurük und fochten siegreich an der Roer, bei Aldenhoven und Neerwinden. Bei Jemappes konnten sie sich nicht betheiligen, weil im Lande zerstreut, und Clairfait soll die Abwesenheit derselben sehr bedauert haben; auch erklärte nach der Schlacht bei Neerwinden der Herzog von Sachsen-Koburg, daß einer ähnlichen Entfaltung von Muth und Tapferkeit, wie hier alle österreichischen Regimenter an den Tag gelegt, er nie Zeuge gewesen.

*) Das k. k. Infanterie-Regiment Nr. 9, damals Clerfait, Nr. 30 de Ligne, Nr. 38 Prinz Würtemberg, Nr. 55 Graf Murray, Nr. 58 Baron Beaulieu und Nr. 63 E. H. Josef.

**) Das damalige 11. Latour, jezige 7. Dragoner-Regiment.

„Ich kann,“ schreibt General Clairfait nach den erbitterten Kämpfen bei Raisme und Vicogne (1. Mai 1793), „die außerordentliche Bravour unserer Wallonen nicht genug hervorheben, da sie ungeachtet ihrer numerischen Schwäche die angewiesenen Posten und Verhaue bis auf den lezten Augenblik behaupteten.“

Bei der Belagerung von Valenciennes erstürmte Oberstlieutenant Baron d'Aspre mit nur 12 wallonischen Grenadieren eine Bastion und trug durch diesen Handstreich Wesentliches zur Uebergabe des Plazes bei. Bei der Wegnahme des verschanzten Lagers von Preux-aux-Bois, bei Landrecis (1794) wurde ein belgischer Offizier, der Hauptmann Soudain, Held des Tages. Beauftragt, den Feind in seine Schanzen zurükzuwerfen, durchführt er den Befehl nach einem halbstündigen Kampfe, greift ihn dann im Lager dreimal selbst an, nimmt unter den Augen des Kaisers Franz II. die französischen Batterien mit dem Bajonette, zwingt die Republikaner diese feste Stellung zu verlassen und jagt sie in die Festung Landrecis zurük. Der Kaiser wie alle anwesenden Generäle beglükwünschten den Hauptmann, der etliche Tage später zweiter Major in seinem Regimente wurde.

Bald zeigte sich eine neue Gelegenheit für ihn sich auszuzeichnen. Im Jahre 1795 landete er mit 350 Mann vom Regimente Würtemberg auf der Insel Niederwörth, bemächtigte sich des dortigen festen Klosters und, sein Glük verfolgend, machte er sich bald zum Herrn der ganzen Insel. Der Feind mußte sich ergeben, obgleich er doppelt so viel an Leuten zählte als die Sieger: 681 Mann, worunter 1 Oberst und 18 Offiziere. Diese verwegene That brachte dem Major Soudain den Adelnamen „von Niederwörth.“ Zur selben Zeit, als die Belgier vom Regimente Würtemberg diesen Vortheil errangen, überfielen die vom Regimente Murray unter Beihilfe 70 österreichischer Schüzen die Insel Granvorth, wo sie 50 Gefangene machten.

Aber nicht in Belgien und Deutschland allein hatten die Nazional-Regimenter Gelegenheit, sich geltend zu machen. Am Tage nach der Schlacht an der Trebbia, welche zwei Tage gedauert hatte, bezogen die österreichischen Truppen, welche den linken Flügel der österreichisch-russischen Armee bildeten, einen Ruheplaz, und bereiteten sich eben zu neuen Operazionen vor, als sie unverhofft durch General Mac-Donald an der Spize seiner besten Truppen überfallen wurden. Die Franzosen hatten unter dem Schuze von Gebüsch an den Ufern die Trebbia schnell überschritten und die österreichischen Vorposten auf das Hauptkorps zurükgedrängt, ehe dieses noch Zeit fand, diesem Rükzuge einen Halt zu sezen. In diesem kritischen Momente brach aus San Nikolo ein Bataillon des Regiments Clerfait unter Hauptmann L'Olivier hervor und stand dem Feinde gegenüber, der mit einer starken Kolonne Infanterie und an 2000 Mann Kavallerie an dieser Stelle den Fluß passirt hatte. Ohne sich zu besinnen, deployirt L'Olivier sein Bataillon, rükt im Sturmschritte und beim Schalle der Musik vor, und eröffnet durch die Heken und Weinrebengewinde ein so mörderisches Feuer auf den linken Flügel der französischen Infanterie, daß sie weicht, den linken Arm der Trebbia wieder übersezt und etliche Kanonen in den Händen der Austro-Belgier zurükläßt.

Ohne dem Feinde Zeit zur Ermannung zu geben, eilten die belgischen Grenadiere ihn zu verfolgen; schon ging ihnen das Wasser bis an den Gürtel; aber nichts konnte sie in dem Eifer hemmen, womit sie die Franzosen auch über den zweiten Arm des Flusses jagten und erst anhielten, als sie vom anderen Ufer mit einem furchtbaren Musketenfeuer und von den sechs Kanonen einer Batterie beschossen wurden, die ein abhängiges Terrain schüzte. In diesem Momente warf sich der rechte Flügel der Franzosen, welcher durch die hizige Verfolgung von dem Hauptkorps abgeschnitten wurde, auf die linke Flanke der Bataillons und griff dieses mehrmals wüthend an. Glüklicher Weise hatte jedoch der Hauptmann de Monthalony, Herr von Sart, seine Division in einen Haken formirt, unter deren Schuze das Bataillon so lange sich vertheidiget, bis ein österreichi-

sches Husaren-Regiment die Franzosen niederschmettert und zahlreiche Gefangene erbeutet. Nichts destoweniger begannen die am rechten Ufer der Trebbia konzentrirten Feinde neuerdings ihre Angriffe, um sich durch die Oesterreicher Bahn zu brechen. Hauptmann L'Olivier sah eine Kavalleriekolonne auf sein Bataillon anrüken; er benüzt das Terrain, läßt die hakenförmigen Massen wieder Linien formiren und marschirt neuerdings kühn dem Feinde entgegen.

In gelegener Distanz beginnen die Grenadiere ein so wohlgenährtes Feuer und unterstüzten den Angriff der Lobkowitz Dragoner so vortrefflich, daß der Feind sich zurükziehen und die Schlacht verloren geben muß. Suwarow, als Zeuge dieser glüklichen Wendung, warf sich dem Hauptmann an den Hals und löst sein eigenes Theresienkreuz, um es an die Brust desjenigen zu befestigen, der so tapfer sich den Adel eines „Baron von der Trebbia“ erworben.

Es gibt fast keine Schlacht, an der nicht unsere Austro-Belgier theilgenommen; so bei Ukerath, Epstein, Lambsheim, am Mont Cenis, bei Marengo!

Beide Armeen schied nur mehr das Bett des Fontanone; auf beiden Seiten focht man mit Erbitterung, die Oesterreicher, um sich den Bachübergang zu erzwingen, die Franzosen, um einen solchen zu verhindern. Von dem Erfolge dieses Wagstükes hängt das Glük des Tages ab. Die Franzosen hatten zwei starke Divisionen im Halbkreise um das halbkreisförmige Bett aufgestellt, deren konvergirendes Feuer sich eben auf den Angriffspunkt konzentrirte, wohin General Melas immer neue Kräfte beorderte. Plözlich wirft eines dieser Bataillone sich in den Fluß, ersteigt das andere Ufer und deployirt unter dem heftigsten Kugelregen der Feinde, in welchem es eine halbe Stunde unerschütterlich aushielt, bis die übrigen Truppen auf einer kleinen Brüke, die man inzwischen geschlagen, nachrüken und den Sieg erfechten konnten, welchen nur die unerwartete Ankunft von Desair wieder entriß.

Dieses Bataillon war vom belgischen Regimente Erzherzog Josef, kommandirt vom Obersten Soudain und dem Prinzen Arenberg, die beide schwer verwundet wurden; 443 Belgier und mehr den 20 Offiziere hatten auf der Wahlstatt von Marengo mit ihrem Blute oder Leben diese Anstrengungen bezahlt, auf die unser vaterländisches Heer mit gerechtem Stolze einstmaliger Kampfgenossenschaft bliken darf.

Wir könnten aus diesem lehrreichen und in begeisterndem Tone geschriebenen Buche eine Menge kleiner Heldenzüge anführen; wir glauben jedoch, nicht zwar dem aufopfernden Muthe früherer Streitgenossen Oesterreichs genug gethan, aber durch diese wenigen Daten schon bewiesen zu haben, welche Sympatien Oesterreich in Belgien besessen, und können uns rühmen, daß man dort noch mit hohem Gefühle sich an jene Zeiten der Vereinigung erinnert.

Welche Menge Generale gab nicht das Land der eigentlich österreichischen Armee! Welche Namen hörten nicht wir später wiederholt und ruhmvoll nennen, welche Männer sind uns nicht aus jener Zeit geblieben! Während kaum 10 Belgier in den Reihen der Franzosen hohe Militärsgrade bekleideten, nennen wir Clerfait, Beaulieu, de Latour und sein Bruder Baillet, d'Arenberg, d'Aspre, de Chasteler, de Mesemacre, Moitelle, La Marselle, de Gavre, de Briey, de Spangen, Le Couchier, Prouvy, d'Argenteau, Rousseau, Soudain, Thierry, Le Loup, Scovaudt, Fleitenfeld, d'Happoncourt, Rol, Mondet, Vogelsang, Rayniac, de Bray u. s. w. u. s. w.

Als die eigentlichen wallonischen Bataillone in den mörderischen Kriegen Italiens zu Grunde gegangen, vereinigte man die Ueberreste der ersten Bataillone von den Regimentern Murray, Clerfait, de Ligne, Württemberg und Beaulieu, um daraus ein einziges Regiment zu bilden. Dieses erhielt den Namen „sechstes wallonisches Infanterie-Regiment,“ obwohl die anderen 5 in ihren Gliedern nur wenige belgische Offiziere und einen einzigen Soldaten zählten.

Oberstlieutenant G. Guillaume erwarb sich durch dieses Werk ein seltenes Verdienst; er stieg zu den Quellen hinab, um seinem Lande und auch unserem Heere bis jezt unbekannt gebliebene Daten zu eröffnen. Die beste Anpreisung sind wohl die Worte des k. belgischen Dekretes vom 28. Juli d. J., wodurch das Buch in alle Armeebibliotheken und die Büchersammlungen der Regimentsschulen aufgenommen wird, endlich die Worte des Kriegsministers Greindl:

„Ich glaube, Sire, das man in die Hände unserer jungen Soldaten ein Buch legen müsse, von dem eine jede Seite sie die Heldenthaten ihrer Väter und die Namen kennen lehrt, auf welche Belgien das Recht hat stolz zu sein.“

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

VI.

Pugatscheff.

Bevor ich die Erzählung der sonderbaren Ereignisse, deren Zeuge ich war, beginne, muß ich Einiges über die Lage bemerken, in welcher sich das Gouvernement im Jahre 1773 befand. Diese reiche und ausgebreitete Provinz war von einer Menge halb wilder Völkerschaften bewohnt, die erst vor kurzer Zeit die Herrschaft des russischen Czar's anerkannt hatten. Ihre fortwährenden Aufstände, ihr Widerwille gegen jedes Gesez und das zivilisirte Leben, ihre Unbeständigkeit und ihre Grausamkeit verlangten von der Regierung eine beständige Ueberwachung, um sie zum Gehorsam zu zwingen. Man hatte Festungen an günstigen Orten erbaut und Kosaken, die alten Besizer der Jaik-Ufer, in dieselben als beständige Besazung gelegt. Aber diese Kosaken selbst, welche für die Ruhe und Sicherheit dieser Gegenden hätten bürgen sollen, waren seit einiger Zeit unruhige und gefährliche Unterthanen für die kaiserliche Regierung geworden. Im Jahre 1772 entstand ein Aufruhr in ihrem Haupt-Marktfleken. Dieser Aufruhr wurde durch die strengen Maßregeln, welche der General Traubenberg genommen hatte, um die Armee zum Gehorsam zu zwingen, hervorgerufen. Sie hatten kein anderes Resultat als die grausame Ermordung Traubenberg's, die Erhebung neuer Oberhäupter und endlich die Unterdrükung des Aufstandes mittelst Kartätschen und grausamen, aber höchst nothwendigen Bestrafungen.

Das war kurze Zeit vor meiner Ankunft in der Festung vorgefallen. Damals war Alles ruhig oder schien wenigstens so. Aber die Behörden hatten der erheuchelten Reue der Aufständigen, welche ihren Haß im Geheimen ausbrüteten und nur eine günstige Gelegenheit zu Erneuerung des Kampfes erwarteten, zu leicht Glauben geschenkt.

Ich komme zu meiner Erzählung.

Eines Abends, es war im Anfange Oktober 1773, war ich allein zu Hause und hörte dem Sausen des Herbstwindes zu, und betrachtete die Wolken, welche an dem Monde eilig vorbeiglitten. Da kam man mich von Seite des Kommandanten holen, zu dem ich mich alsogleich verfügte. Ich fand Chvalerin, Ivan Ignatiitsch und den Uriadnik der Kosaken. Es war weder die Frau noch die Tochter des Kommandanten anwesend. Dieser grüßte mich mit beschäftigter Miene. Er schloß die Thüre, ließ Alle sezen, den Uriadnik ausgenommen, welcher stehen blieb, zog ein Blatt aus der Tasche und sagte:

„Meine Herren Offiziere, eine wichtige Neuigkeit! Hören Sie, was der General schreibt.“

Er nahm seine Augengläser und las Folgendes:

„Dem Herrn Kommandanten der Festung Belogorsk, Kapitän Miranof (geheim). Ich benachrichtige Sie hiermit, daß der flüchtige und schismatische Kosak vom Don, Jémélian Pugatscheff, nachdem er sich der unverzeihlichen Frechheit schuldig gemacht hat, sich den Namen des verstorbenen Kaisers Peter III. anzumaßen, eine Räuberbande versammelt, in mehreren Dörfern des Jaik Aufstand erwekt und selbst mehrere Festungen zerstört hat, indem er überall Plünderungen und Mordthaten verübte. Dem zu Folge haben Sie, Herr Kapitän, gleich nach Empfang dieses alle Maßregeln zu treffen, um den obengenannten Bösewicht und Usurpator zurük zu stoßen, und wo möglich ihn ganz zu vernichten, im Falle er seine Waffen gegen die Ihrer Sorge anvertraute Festung richtet.“ — —

„Nothwendige Maßregeln treffen,“ sagte der Kommandant, seine Augengläser abnehmend und das Blatt zusammenlegend, „seht, das ist leicht gesagt. Der Bösewicht scheint stark zu sein und wir besizen nur 130 Mann, selbst wenn wir die Kosaken hinzurechnen, auf die man nicht sehr bauen darf, ohne Dir einen Vorwurf zu machen, Marimitsch.“

Der Uriadnik lächelte.

„Indessen ergreifen wir unsere Maßregeln, meine Herren, seien Sie pünktlich. Stellen Sie Wachen auf, veranstalten Sie Nachtpatrouillen; und im Falle eines Angriffes schließen Sie die Thore und lassen Sie die Soldaten Ausfälle machen. Du, Marimitsch, wache gut über die Kosaken. Die Kanone muß untersucht und geputzt werden, aber vor Allem bewahrt das Geheimniß, daß Niemand in der Festung vor der Zeit etwas wisse.“

Nachdem er auf diese Weise seine Befehle ertheilt hatte, entließ er uns. Ich ging mit Chvalerin hinweg, über das, was wir gehört hatten, berathend.

„Was glaubst Du, wie wird das enden?“ fragte ich ihn.

„Gott weiß es,“ entgegnete er, „wir werden ja sehen. Bis jezt sehe ich nichts von Wichtigkeit in der Sache. Wenn indessen . . . .“

Dann fing er an mit Zerstreuung ein französisches Lied zu pfeifen.

Troz allen Vorsichtsmaßregeln verbreitete sich doch die Neuigkeit von Pugatscheff's Erscheinen in der Festung. Wie groß auch Kuznitsch's Achtung für seine Frau war, so hätte er ihr doch um nichts in der Welt ein Geheimniß, welches ihm als Dienstsache anvertraut war, verrathen. Nachdem er den Brief des Generals erhalten hatte, hatte er sich Vassilissa Jegorovna's ziemlich geschikt entledigt, indem er ihr sagte, daß Garasim von Orenburg außerordentliche Neuigkeiten erhalten habe, welche er als tiefstes Geheimniß bewahre. Vassilissa Jegorovna wurde sogleich von dem Wunsche belebt, der Frau des Popen einen Besuch abzustatten, und auf Ivan Kuznitsch's Rath hatte sie auch Mascha mitgenommen, damit sich diese allein zu Hause nicht zu sehr langweile.

Herr des Plazes geworden, konnte Ivan Kuznitsch uns gleich holen lassen, Palaschka sperrte er in die Küche ein, damit sie uns nicht ausspioniren könnte.

Vassilissa Jegorovna kam nach Hause, ohne der Frau des Popen etwas

entlokt zu haben; sie erfuhr jedoch, daß während ihrer Abwesenheit ein Kriegsrath bei Ivan Kuznitsch abgehalten und daß Palaschka eingesperrt worden war. Sie errieth gleich, daß ihr Mann sie getäuscht habe und überhäufte ihn mit Fragen. Aber Ivan Kuznitsch war auf diesen Anfall vorbereitet. Er verwirrte sich nicht im Geringsten und antwortete seiner neugierigen Ehehälfte tapfer:

„Siehst Du, Mütterchen, die Weiber hier zu Lande haben es sich in den Kopf gesezt, mit Stroh Feuer anzumachen; und da dies zu einem großen Unglüke führen kann, so habe ich meine Offiziere versammelt und ihnen Befehle ertheilt darüber zu wachen, daß die Weiber nicht mit Stroh, wohl aber mit Bündeln und Reisig Feuer machen.“

„Wozu brauchst Du aber Palaschka einzusperren?“ fragte seine Frau, „warum mußte das arme Mädchen bis zu unserer Zurükkunft in der Küche bleiben?“

Ivan Kuznitsch war auf eine solche Frage nicht gefaßt. Er stotterte unzusammenhängende Worte. Vassilissa Jegorovna bemerkte alsogleich ihres Mannes Falschheit; aber da sie sicher war, daß sie von ihm nichts erfahren werde, so sprach sie von eingesalzenen Gurken, welche Akulina Pamphilovna auf köstliche Weise zu bereiten verstände.

Vassilissa Jegorovna konnte die ganze Nacht kein Auge schließen, da sie nicht zu errathen im Stande war, was ihr Mann für ein Geheimniß verberge.

Am anderen Tage bemerkte sie, als sie aus der Messe kam, Ivan Ignatiitsch, wie er aus der Kanone kleine Steine, Stükchen Holz, Lumpen, Beinchen und verschiedenen Unrath, welchen die kleinen, hoffnungsreichen Knaben der Festung hineingestekt hatten, hervorzog.

„Was sollen diese kriegerischen Vorbereitungen?“ dachte die Frau des Kommandanten, „fürchtet man vielleicht einen Angriff der Kirkisen? Aber wäre es möglich, daß mir mein Mann eine solche Erbärmlichkeit verberge?“ Sie rief Ivan Ignatiitsch mit dem festen Entschluß, von ihm das Geheimniß, welches ihre weibliche Neugierde plagte, zu erfahren.

Vassilissa Jegorovna fing an ihm einige Bemerkungen über Wirthschaftsgegenstände zu machen; wie ein Richter, der ein Verhör durch Fragen beginnt, welche der betreffenden Angelegenheit fremd sind, um die Vorsicht des Angeklagten zu beruhigen und einzuschläfern. Dann, nach einem Stillschweigen von einigen Augenbliken, stieß sie einen tiefen Seufzer aus und sagte kopfschüttelnd:

„O, mein Gott, welche Neuigkeit! Was wird aus uns werden?“

„Eh, mein Mütterchen,“ entgegnete Ivan Ignatiitsch, „der Herr ist barmherzig; wir haben genug Soldaten, viel Pulver; ich habe schon die Kanone geputzt. Vielleicht gelingt es uns, diesen Pugatscheff zurükzuschlagen. Wenn Gott uns nicht verläßt, so wird der Wolf hier Niemanden auffressen.“

„Und was ist das für ein Mann, dieser Pugatscheff?“

Ivan Ignatiitsch bemerkte nun, daß er zu viel gesprochen habe und biß sich in die Lippen. Aber es war zu spät. Vassilissa Jegorovna zwang ihn Alles zu erzählen, nachdem sie ihm ihr Wort gegeben hatte, daß sie sicher Niemandem etwas davon verrathen würde.

Sie hielt ihr Wort, und sagte in der That Niemandem etwas, ausgenommen der Frau des Popen, und dies aus dem alleinigen Grunde, weil sich die Kuh dieser guten Frau noch auf der Steppe befand, und von den Räubern leicht hätte geraubt werden können.

Bald sprach Alles in der Festung von Pugatscheff. Das Gerücht, welches von ihm sprach, war sehr verschieden. Der Kommandant schikte den Uriadnik mit der Sendung ab, von dem, was in den benachbarten Dörfern und Forts vorging, Kundschaft einzuziehen. Der Uriadnik kam nach einer Abwesenheit von zwei Tagen zurük und erklärte, daß er auf der Steppe, 60 Werste von der Festung entfernt, ein großes Feuer gesehen, und daß er von den Baschkiren vernommen habe, daß eine unberechenbare Macht im Anzuge sei. Er hatte nichts Bestimmteres erfahren können, da er gefürchtet hatte sich weiter vorzuwagen.

Bald bemerkte man eine große Bewegung unter den Kosaken der Garnison. Sie versammelten sich gruppenweise in allen Gässen, sprachen leise untereinander und zerstreuten sich augenbliklich, sobald sie eines Dragoners oder anderen russischen Soldaten ansichtig wurden. Man ließ sie ausspähen. Julai Kalmuk machte dem Kommandanten eine sehr ernste Entdekung. Ihr zu Folge hatte der Uriadnik einen falschen Bericht geliefert und bei seiner Rükkehr zu seinen Kameraden gesagt, daß er bis zu den Aufständigen vorgedrungen, ihrem Oberhaupt vorgestellt worden sei und daß dieser ihm die Hand zum Kuß gereicht und sich lange mit ihm unterhalten habe. Der Kommandant sezte den Uriadnik gleich in Arrest, und bestimmte Julai zu seinem Ersazmanne. Diese Veränderung wurde von Seite der Kosaken mit augenscheinlicher Unzufriedenheit aufgenommen. Sie murrten laut, und Ivan Ignatiitsch, der Vollführer des Befehls, hörte mit seinen eigenen Ohren, wie sie sagten:

„Warte, warte, alte Garnisonsratte!“

Der Kommandant hatte die Absicht gehabt, seinen Gefangenen denselben Tag noch zu verhören, aber der Uriadnik war entflohen, ohne Zweifel mit Hilfe seiner Mitschuldigen. Ein neues Ereigniß erhöhte noch die Unruhe des Kapitäns bedeutend. Ein Baschkir wurde aufgegriffen, der aufrührerische Briefe bei sich trug. Bei dieser Gelegenheit faßte der Kommandant den Entschluß, seine Offiziere abermals zu versammeln, und zu diesem Zweke wollte er wieder seine Frau unter einem annehmbaren Vorwande entfernen. Aber da Ivan Kuznitsch zu den rechtlichen und aufrichtigen Männern gehörte, so fand er kein anderes Mittel, als das schon einmal gebrauchte.

„Siehst Du, Vassilissa Jegorovna,“ sagte er, indem er einige Male stark hustete, „Vater Garasim hat, sagt man, aus der Stadt . . . .“

„Schweig, schweige!“ unterbrach ihn seine Frau, „Du willst wieder einen Kriegsrath versammeln und ohne mich über Jémélian Pugatscheff verhandeln; aber dieses Mal wirst Du mich nicht irre führen.“

Ivan Kuznitsch sperrte die Augen auf. „Nun wohlan! Mütterchen,“ meinte er, „wenn Du schon Alles weißt, so bleibe; es läßt sich nichts dagegen machen, wir werden dem zu Folge vor Dir berathen.“

„Gut, gut, Väterchen!“ erwiederte sie, „Du verstehst Dich nicht auf das Verstellen. Laß also die Offiziere holen.“

Wir versammelten uns vom Neuen, Ivan Kuznitsch las uns in Gegenwart seiner Frau Pugatscheff's Proklamazion vor, welche von irgend einem halbstudirten Kosaken verfaßt war. Der Räuber machte uns mit seiner Absicht bekannt, daß er alsogleich auf unsere Festung losmarschiren werde, indem er die Kosaken und die Soldaten aufforderte, sich mit ihm zu vereinigen und den Vorgesezten rieth, ihm keinen Widerstand zu leisten, widrigenfalls er sie auf die grausamste Weise behandeln würde. Die Proklamazion war in rohen, aber energischen Ausdrüken geschrieben, und mußte eine große Wirkung auf gewöhnliche Geister hervorbringen.

„Welch ein Schurke!“ rief die Frau des Kommandanten. „Seht, was er uns für Vorschläge macht; ihm entgegen zu gehen und unsere Fahnen zu seinen Füßen niederzulegen. Ah, der Hund, er weiß also nicht, daß wir seit 40 Jahren im Dienste stehen, und daß wir, Gott sei Dank! so Manches erlebt haben. Ist es möglich, daß sich genug feige Kommandanten gefunden hätten, um diesem Räuber zu gehorchen?“

„Das sollte nicht sein,“ entgegnete Ivan Kuznitsch, „indessen sagt man doch, daß sich der Bösewicht schon mehrerer Festungen bemächtiget habe.“

„Es scheint, daß er in der That stark ist,“ bemerkte Chvalerin.

„Wir werden alsogleich seine wirkliche Stärke ermessen können,“ entgegnete der Kommandant. „Vassilissa Jegorovna, gib mir den Bodenschlüssel, und Du Ignatiitsch führe mir den Baschkiren vor und sage Julai, Ruthen zu bringen.“

„Warte ein wenig, Ivan Kuznitsch,“ sagte die Kommandantin, sich vom Stuhl erhebend, „laß mich Mascha früher aus dem Hause bringen. Sie würde das Jammern vernehmen und in Furcht gerathen. Und ich, um die Wahrheit zu sagen, bin auf solche Verhöre nicht sehr neugierig. Auf Wiedersehen also . . . .“

Die Tortur war damals in die Rechts-Gewohnheiten so eingewurzelt, daß der wohlthätige Ukas (von Katharina II.), welcher deren Abschaffung befohlen hatte, lange ohne Erfolg blieb. Man glaubte, daß das Geständniß des Angeklagten zur Verurtheilung unentbehrlich sei, ein nicht nur unvernünftiger, sondern dem einfachen gesunden Verstande zuwiderlaufender Gedanke; denn wenn die Weigerung des Angeklagten nicht als Beweis seiner Unschuld angenommen werden kann, so muß das ihm entrissene Geständniß noch weniger als Beweis seiner Strafbarkeit dienen können. Noch jezt höre ich zuweilen alte Richter über die Abschaffung dieses barbarischen Gebrauches klagen. Aber zu der Zeit, in welche meine Geschichte vorfällt, zweifelte Niemand an der Nothwendigkeit der Tortur, weder die Richter noch die Angeklagten selbst, weßhalb der Befehl des Kommandanten Niemanden von uns überraschte und bewegte. Ivan Ignatiitsch ging den Baschkiren holen, welcher auf dem Dachboden der Kommandantin eingesperrt war, und wenige Augenblike nachher wurde er in das Vorzimmer gebracht. Der Kommandant befahl, daß man ihn vorführe. Der Baschkir überschritt die Schwelle nur mühsam, denn er hatte Holzfesseln an den Füßen. Er nahm seine hohe Müze ab und blieb an der Thüre stehen. Ich sah ihn an und schauerte unwillkürlich. Ich werde nie diesen Mann vergessen. Er schien mindestens 70 Jahre zu zählen und hatte weder Nase noch Ohren. Sein Kopf war geschoren, einige wenige graue Haare ersezten seinen Bart. Er war von kleinem, mageren und gebeugten Wuchs; aber seine Tartaren-Augen glänzten noch

„Eh, eh!“ sagte der Kommandant, der an diesen schreklichen Anzeichen einen Aufständigen vom Jahre 1741 erkannte, „Du bist, wie ich sehe, ein alter Wolf und schon einmal in unser Nez gegangen. Es ist nicht das erste Mal, daß Du Dich empörst, weil Dein Kopf so gut abgehobelt ist. Nähere Dich und sage, wer Dich gesandt hat!“

Der alte Baschkir schwieg und schaute den Kommandanten mit völliger Blödsinnigkeit an.

„Nun, warum schweigst Du?“ fuhr Ivan Kuznitsch fort, „verstehst Du nicht russisch? Julai, frag ihn in Deiner Sprache, wer ihn in die Festung gesandt hat.“

Julai wiederholte in tartarischer Sprache die Frage des Kommandanten. Aber der Baschkir sah ihn mit demselben Ausdruke an, ohne ein Wort zu entgegnen.

„Jaschki!“ (tartarischer Schwur) rief der Kommandant, „ich werde Dich zum Reden bringen. Zieht ihm seinen gestreiften Schlafrok, sein Narrenkleid

aus, und sprenkelt ihm etwas die Schultern. Geschwind, Julai, zause ihn gehörig!"

Zwei Invaliden fingen an den Baschkiren zu entkleiden. Eine lebhafte Unruhe malte sich dann auf dem Antlize des Unglüklichen. Er sah nach allen Seiten, wie ein armes, kleines, von den Kindern gefangenes Thier. Aber als einer der Invaliden seine Hände erfaßte, um sich dieselben um den Hals zu drehen und den Greis auf sich beugend seine Schultern erhob, als Julai die Ruthen ergriff und die Hände um ihn zu schlagen erhob, da stieß der Baschkir ein schwaches und ohnmächtiges Aechzen aus, und den Kopf erhebend, öffnete er den Mund, wo sich statt einer Zunge ein kurzer Stumpf bewegte.

Wir waren Alle von Schreken ergriffen.

„Nun gut," sagte der Kommandant, „ich sehe wohl, daß wir ihm nichts entloken werden. Julai, führe den Baschkiren auf den Boden zurük, und wir, meine Herren, haben noch zu plaudern."

Wir fuhren fort über unsere Lage zu verhandeln, als Wassilissa Jegorovna sich athemlos und mit verstörtem Wesen ins Zimmer stürzte.

„Was ist geschehen?" fragte der erstaunte Kommandant.

„Unglük, Unglük!" entgegnet Wassilissa Jegorovna, „das Fort Nisneasern ist diesen Morgen genommen worden, Garasim's Junge kam so eben zurük. Er hat gesehen, wie es besezt wurde. Der Kommandant und alle Offiziere hängen, alle Soldaten sind gefangen, und die Bösewichter kommen hierher!"

Diese unerwartete Neuigkeit machte einen tiefen Eindruk auf mich. Der Kommandant des Forts Nisneasern, ein junger, sanfter, bescheidener Mann, war mir bekannt. Er hatte zwei Monate früher mit seiner jungen Frau von Orenburg kommend bei Ivan Kuznitsch eingesprochen. Nisneasern war nur 25 Werste von unserer Festung entfernt. Wir mußten von Stunde zu Stunde auf einen Angriff Pugatscheff's gefaßt sein. Mariens Schiksal stellte sich meiner Einbildungskraft lebhaft vor und ich zitterte daran denkend.

„Hören Sie, Ivan Kuznitsch," sagte ich zu dem Kommandanten, „unsere Pflicht ist es, die Festung bis zum lezten Athemzuge zu vertheidigen. Das versteht sich. Aber auf die Sicherheit der Frauen müssen wir denken. Schiken Sie dieselben nach Orenburg, wenn die Straße noch frei ist, oder in eine entferntere und mehr sichere Festung, in welche die Bösewichter nicht so leicht zu dringen vermögen."

Ivan Kuznitsch wandte sich an seine Frau: „Ja, siehst Du, Mütterchen, sollten wir Dich nicht irgend wohin schiken, bis wir die Rebellen überwältiget haben?"

„Welche Thorheit!" entgegnete die Kommandantin, „wo gibt es eine Festung, die noch von keiner Kugel erreicht worden wäre? In wie ferne ist denn Belogorsk nicht sicher? Gott sei Dank, es sind mehr als 21 Jahre, daß wir hier leben. Wir haben die Baschkiren und Kirkisen gesehen, vielleicht wird es auch dieser saubere Pugatscheff müde vor unseren Mauern zu stehen."

„Nun gut, Mütterchen," entgegnete Kuznitsch, „bleib, weil Du es so willst und weil Du so großes Vertrauen in unsere Festung sezest, bleibe. Aber was mit Mascha anfangen? Es ist gut, wenn wir die Empörer bezwingen oder wenn man uns zu Hilfe kommt. Aber sezen wir den Fall, daß die Elenden die Festung in ihre Gewalt bekommen?"

„Nun gut, und dann . . . . . ?"

Aber da konnte Wassilissa Jegorovna nur stottern und sie schwieg, von der Bewegung erstikt.

„Nein, Wassilissa Jegorovna," entgegnete der Kommandant, welcher bemerkte, daß seine Worte vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben großen Eindruk auf seine Frau gemacht hatten, „es schikt sich nicht, daß Mascha hier bleibe. Schiken wir sie nach Orenburg zu ihrer Pathin. Da gibt es genug Soldaten und Kanonen, und die Mauern sind von Stein. Und selbst Dir hätte ich gerathen, von hinnen zu gehen, denn obschon Du alt bist, so denke doch, was Dir geschehen kann, wenn die Festung mit Sturm genommen wird."

„Gut, gut," sagte die Kommandantin, „wir werden Mascha wegschiken, aber bilde Dir nicht ein mich zu entfernen, daraus wird nichts. Es schikt sich auch in meinen alten Tagen nicht, mich von Dir zu trennen, und ein einsames Grab auf fremden Boden zu suchen. Wir haben zusammen gelebt, laß uns auch zusammen sterben."

„Und Du hast Recht," meinte ihr Mann, „nun aber ist keine Zeit zu verlieren. Geh, um Mascha auf die Reise vorzubereiten; morgen bei Tagesanbruch werden wir sie wegschiken, und ihr sogar ein Sicherheitsgeleite geben, obschon wir keinen überflüssigen Mann haben. Aber wo ist sie denn?"

„Bei Akulina Pamphilovna," entgegnete die Kommandantin, „sie ist ohnmächtig geworden, als sie die Einnahme von Nisneasern gehört hat. Ich fürchte sehr, daß das Kind mir erkranke. O Herr, mein Gott, was müssen wir nicht Alles erleben!"

Wassilissa Jegorovna ging Vorkehrungen für die Abreise ihrer Tochter zu treffen. Die Versammlung bei dem Kommandanten dauerte fort, ich nahm an derselben keinen Antheil mehr. Maria Ivanovna erschien zum Abendessen, blaß und mit verweinten Augen. Wir aßen stillschweigend und standen früher als gewöhnlich vom Tische auf. Jeder von uns kehrte in seine Wohnung zurük, nachdem wir der Familie gute Nacht gewünscht hatten. Ich aber vergaß absichtlich meinen Degen und kehrte zurük, um ihn zu holen. Ich ahnte, daß ich Marien allein finden würde. In der That begegnete sie mir auf der Treppe und übergab mir meinen Degen.

„Leben Sie wohl, Peter Andreitsch," sagte sie weinend, „man schikt mich nach Orenburg. Seien Sie glüklich, vielleicht gewährt uns Gott ein fröhlicheres Wiedersehen; wenn nicht . . . ."

Sie fing zu schluchzen an. Ich drükte sie an meine Brust.

„Leb wohl, mein Engel," sagte ich zu ihr, „leb wohl, meine Geliebte, meine Perle. Was auch mit mir geschehen möge, sei sicher, daß mein lezter Gedanke, mein leztes Gebet Dir gehören wird."

Mascha fuhr fort, auf meine Brust gestüzt, zu schluchzen. Ich umarmte sie mit Entzüken und verließ sie eiligst. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

J. Ritter von Xilander's Taktische Verbindungslehre (angewandte Taktik), vermehrt von Eduard Höfler, königlich baierischer Hauptmann im 15. Infanterie-Regimente und Lehrer der Taktik im königl. Kadetenkorps, mit drei Tafeln. Des Lehrbuches der „Taktik" vierter Theil. München 1855. Josef Lindauer'sche Buchhandlung, gr. 8. XIV und 256 S.

⁒/. Dieses anerkannt gediegene Lehrbuch zerfällt seinem Inhalte nach in drei Abschnitte: Stellung, Bewegung und Gefecht. Eine Einleitung, die Ermittlung eines Grundsazes der Taktik, geht den Abschnitten voraus, wo im §. 19 folgerecht in logischer Erläuterung eines Grundsazes, wir möchten sagen — Zwekes der Taktik, die Tendenz und Wirksamkeit der gegenseitigen Streitkräfte angegeben und auseinandergesezt, und dem Schüler allmälig die wahren Begriffe entwikelt werden, die er sich von der Natur, dem Gebrauch und dem Erfolg von Streitkräften erwerben soll, ehe zu den 3 Abschnitten des Lehrbuches geschritten wird.

Die Pointe dieser Einleitung liegt im §. 13, wo gesagt wird: „Man wird also den Sieg einleiten und erringen können, wenn man auf „einen wichtigen Punkt der feindlichen Aufstellung eine „überwiegende Kraft wirken läßt, wo der Gegner entweder „überhaupt, oder doch gerade in diesem Augenblike keine „gleiche Kraft entgegen sezen kann."

Die folgenden §. 14 und 15 bezeichnen diesen Grundsaz noch besser im weitern Detail.

Wenn wir den Inhalt der Abschnitte angeben, um den Leser auf den Umfang und das erschöpfende Detail aufmerksam zu machen, welches dieses gründlich bearbeitete Werk enthält, so ist dies die beste Empfehlung.

Jener der Stellung, welcher in zwei Abtheilungen zerfällt, nämlich in Fechtstellung und Ruhestellung, enthält die Erklärung und Anweisung in 162 Paragrafen zuerst für die Gefechtstellung, dann für die Ruhestellung über folgende Gegenstände:

Fechtstellung: Allgemeine Bestimmung der Aufstellung der Truppen. Erste Bestimmung der Aufstellung. Entfernung der ersten Aufstellung vom Feinde. Innere Anordnung der Aufstellung. Grundsaz der Stellung. Aufstellung in ein Ganzes, oder in mehrere getrennte Theile. Aufstellung neben- und hintereinander. Aufstellung nach den Truppengattungen. Berüksichtigung der physischen und moralischen Kräfte der Truppen. Figur der Stellung. Einwirkung und Benüzung des Terrains. Raum, Umsicht, Schuz. Einwirkung auf Bewegung und Waffenwirkung hinsichtlich der einzelnen Truppengattungen. Infanterie: hinsichtlich der Bewegung, hinsichtlich der Waffenwirkung. Kavallerie: hinsichtlich der Bewegung, hinsichtlich der Waffenwirkung. Artillerie: hinsichtlich der Bewegung, hinsichtlich der Waffenwirkung. Einwirkung und Benüzung des Terrains im Allgemeinen und Ganzen. Defileen, Engnisse. Beherrschende Zentral- oder Hauptpunkte, Schlüssel des Terrains. Stellungen und Posizionen, Beispiele, Aufstellungen einer Kompagnie, Aufstellungen in Hertingen und Schlingen, Aufstellungen bei Montereau. Posizion bei Schlingen.

Ruhestellung: Lagerstellung, innere Anordnungen, äußere Anordnungen, stehende Posten, System der Aufstellung, Stärke, Entfernung, Zusammensezung, Aufstellung hinsichtlich des Terrains, Verhalten der Vorposten, Patrouillen, Kantonirungen, innere Anordnungen, äußere Anordnungen, Beispiele, Stellungen bei Murnau, Stellungen bei Schlingen, Beispiel einer Patrouille.

Der Abschnitt der Bewegung (Märsche) ist eingetheilt: Allgemeines, Geschwindigkeit und Dauer, Bequemlichkeit und Marschordnung, Unterkunft und Verpflegung, Anordnungen für Wehrhaftigkeit und Sicherheit, innere Anordnungen, Marsch in einer oder in mehreren Kolonnen, Stärke, Entfernung, Zusammensezung der Kolonnen, Marschordnung, Einwirkung und Benüzung des Terrains, äußere Anordnungen, Aufgabe und System der Aussendungen, Stärke, Entfernung, Zusammensezung des Sicherheits-Korps und seiner Theile, Verhalten hinsichtlich seiner Bestimmung, besondere Märsche, Transporte, Beispiele eines Marsches von Schwarzenfeld nach Amberg, Beispiele eines Marsches nach St. Diey.

Der Abschnitt des Gefechtes endlich: Momente des Gefechtes, Vorbereitung in Beziehung auf den Feind und das Terrain, in Beziehung auf sich selbst. Anlage, Plan des Gefechtes. Das Beginnen. Die Fortsezung, Verwiklung und Entscheidung. Die Folgen. Gefecht auf verschiedenem Terrain. Gefecht in der Ebene. Gefecht gegen und auf Höhen, Bergen und in Thälern. Gefecht bei Rothensol. Gefecht bei Taufers. Gefecht an Gebirgspässen. Eroberung der Schornitz und Leutasch. Gefecht an Gewässern. Uebergang über die Lech. Uebergang über die Limmat. Gefecht an Brüken, Dämmen und Furthen, Lodi, Arcole, Ostrolenka. Gefecht in Wäldern. Beispiele. Vertheidigung und Angriff von Ortschaften. Beispiele. Besondere Arten des Gefechtes. Hinterhalte und Ueberfälle, Fouragierungen. Schluß. Treffen bei Montereau. Schlacht bei Brienne oder La Rothierre.

Was nun die Abhandlungen aller dieser Gegenstände besonders aufklärt und ihre Beleuchtung vollendet, das sind die gegebenen Beispiele, und die zu diesem Ende gewählten Pläne, auf welchen die Aufstellungen oder Bewegungen der Truppen nach der Gestaltung und Benüzung des Terrains anschaulich gemacht werden.

Dieses umfassende Lehrbuch ist daher nicht blos für den Unterricht in Militär-Bildungsanstalten, sondern überhaupt für angehende noch unerfahrene Militärs empfehlenswerth, nicht minder für alle Chargen unseres Standes von hohem Interesse.

Eine erwünschte Beigabe bildet der Schluß des Werkes: Schriften über Taktik. Hier werden 36 verschiedene Autoren über den sogenannten kleinen Krieg dem Leser ins Gedächtniß zurükgeführt, der Schriften über das Höhere und Allgemeine der Kriegführung nicht zu gedenken.

Die Ausstattung empfiehlt sich durch korrekten Druk, deutliche Lettern und schönes Papier; die beigegebenen Pläne sind dem Ganzen entsprechend durchgeführt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß in berüksichtigungswürdigen Fällen die Offiziere, Beamten und Diener Allerhöchst Ihrer Armee von der fernern Theilnahme an dem National-Anlehen losgezählt werden können. Diejenigen, welche um die diesfällige Enthebung nachsuchen, haben ihre vorschriftsmäßig gestempelten Gesuche im Wege ihres vorgesezten Kommandos und mit gewissenhafter Bestätigung desselben versehen an das hohe Armee-Oberkommando zu leiten, welches die Entscheidung zu verleihen hat.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben angeordnet, daß die neuartigen Kapseltäschchen, Patrontaschen und Riemen für die Infanterie-Truppen, ersteres am Riemen der Patrontasche nahe an der rechten Seite des Kastens getragen werde, wo der Mann die Kapseln leicht ergreifen kann, wenn er das Täschchen ein wenig nach aufwärts schiebt.

** (Wien, 10. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Der Generallieutenant Simpson macht in einem Tagsbefehle der Krimm-Armee dessen Ernennung zum Oberkommandanten bekannt. Gleichzeitig ist dort der Kommandant-Stellvertreter des türkischen Korps, Abdi Pascha, eingetroffen. Dieser türkische General hat im vorigen Jahre in Kleinasien große Niederlagen durch die Russen erlitten. Das Gerücht, Churschid Pascha werde sich als Stabschef gleichfalls zur türkischen Krimmarmee begeben, hat unter dem dortigen Offizierskorps eine große Gährung veranlaßt; glüklicher Weise wurde es noch von keiner Seite bestätigt. Das Journal von Konstantinopel gesteht es jezt ein, daß sich die tscherkessischen Bergvölker ruhig verhalten, und daß zwischen Schamyl und Bebutoff noch kein Zusammenstoß statt fand. Auch die Nachricht von einer rükgängigen Bewegung der Armee des Generals Murawieff nach Gumri und von einem Siege des Obersten Williams über dieselbe an der Spize von 7 Regimentern und 3000 berittenen Baschibozouks ist falsch. Nicht das Gros der russischen Armee, welches in dem befestigten Dorfe Khany Kei lagert, sondern die fliegende Kolonne des Obersten Korsakow rükte von der Exkursion auf der Straße nach Erzerum wieder im Lager ein, worauf sofort der General Baklanow den Auftrag erhielt, die Rekognoszirung der noch offenen Wege gegen Kars vorzunehmen. Die vollständige Absperrung der Kommunikazion dieser Festung mit dem Innern erfolgte daher am 14. Juli.

In den neuesten Briefen aus Konstantinopel wird wiederholt versichert, daß Kars nur noch auf wenige Tage verproviantirt sei und unfehlbar in die Hände der Russen fallen müsse. Die von den Engländern angeworbenen türkischen Freischaaren sind bestimmt, in Kleinasien zu landen und dem bedrängten Kars zu Hilfe zu eilen. Aber die Baschibozouks des Generals Beatson schiken sich so eben an, das erst unlängst vom Erdbeben hart hergenommene Brussa zu plündern, und der General Vivian rekognoszirt die kleinasiatische Seeküste, um einen Punkt zur Landung seines in Bujukdere lagernden Korps erst ausfindig zu machen. Ferner wird versichert, Omer Pascha sei zum Oberkommandanten der zwei Armeen in Kolchis und Anatolien ernannt worden. Auch diese Nachricht bedarf der Bestätigung.

Die englisch-französischen, dann die russischen Belagerungs-Journale enthalten nur Alltägliches. Es sind keine Symptome aufgetaucht, welche der Vermuthung Raum geben, daß der Angriff auf die Karabelnaja schon nächstens statt finden werde. Vielmehr wird von vielen Seiten nach direkten Briefen aus der Krimm versichert, daß sich beide Theile während der herrschenden, tropischen Hize in der Defensive halten. Die Alliirten sammeln in Maslak bedeutende Streitkräfte, über deren Verwendung der General Pelissier noch keine Verfügung getroffen hat.

Aus Nikolajew wird uns vom lezten v. M. mitgetheilt, daß der Vortrab des nach der Krimm bestimmten Grenadier-Korps in jene Stadt bereits eingetroffen ist, und das Gros zu Anfang dieses Monats nachfolgen dürfte.

Ueber den verstorbenen Admiral Paul Stefanowitsch Nachimoff erhalten wir aus Odessa die nachfolgende biografische Skizze:

Der Sohn eines wohlhabenden großrussischen Edelmannes, ward er im Jahre 1800 geboren. Im 15. Jahre trat er als Gardemarin in das See-Kadetten-Institut zu St. Petersburg, 1818 verließ er dasselbe mit ausgezeichneten Zeugnissen versehen als Mitchmann (Midshipman); 1823 bei der Beschauung des Marine-Instituts durch den Kaiser Alexander I. ward er zur Auszeichnung zum Lieutenant ernannt. Zu dieser Zeit machte er mit dem großen russischen Seereformator Lazareff eine Reise um die Welt, für die er 1825 den St. Wladimirorden 4. Klasse erhielt.

Lazareff's Genie erkannte bald in dem jungen Nachimoff alle Eigenschaften eines großen Seemanns und betraute ihn mehrere Male mit wichtigen Aufträgen, deren er sich stets zur Zufriedenheit seines Chefs entledigte. Dafür achtete und ehrte Nachimoff bis zu seinem Tode das Andenken desselben, und nannte ihn stets seinen Lehrer und Wohlthäter. 1827 in der Schlacht bei Navarin zeigte Nachimoff unter dem Kommando des russischen Admiralen Grafen Heyden solche Proben von Tapferkeit, daß er zum Kapitän-Lieutenant avanzirte und den höchsten Beweis für militärische Tapferkeit, den Georgsorden 4. Klasse erhielt. 1830 ward ihm der Annenorden 2. Klasse verliehen. 1835 erhielt er von dem Könige von Griechenland für die in den damaligen Freiheitskämpfen erwiesenen Dienste den Erlöserorden und ward zum Kapitän 2. Ranges, 1839 zum Kapitän 1. Ranges befördert und mit dem Annenorden mit der Krone und 1842 mit dem St. Wladimirorden 3. Klasse ausgezeichnet. 1845 rükte er zum Kontreadmiral vor mit der Bestimmung, die 1. Brigade der 4. Flotten-Division zu kommandiren. 1852 ward er für vortreffliche, dem Staate geleisteten Dienste zum Vizeadmiralen mit der Bestätigung desselben Kommandos ernannt und erhielt das große Kreuz des Wladimirordens.

Als er im Herbste 1853 bei Sinope die Flotte des Osman Pascha vernichtete und ihn gefangen nahm, bekam er eine Auszeichnung, welche gegenwärtig nur drei Personen im Reiche besitzen, den Georgs-Orden 2. Klasse. Seit dem Einlaufen der vereinigten Flotte in das schwarze Meer bekleidete Nachimoff anfangs die Stelle eines Hafen-Kommandanten von Sebastopol, und war in lezter Zeit Militär-Gouverneur und Gehülfe des obersten Garnisonsbefehlshabers dieser Stadt, Grafen Osten-Saken. In diesem Jahre avancirte er für beispiellose Tapferkeit bei der Vertheidigung Sebastopols zum Admiral und erhielt den weißen Adler-Orden. Während seiner Marine-Laufbahn hatte er mehr als 10 kaiserliche Danksagungsschreiben erhalten und war im Besize der Medaille für 30 tadellose Dienstjahre. Er starb im vollsten Mannesalter, erst 55 Jahre alt.

Nachimoff war eine jener seltenen energischen Naturen, welche sich durch keine Hindernisse von der Erreichung ihres Zieles abschreken lassen. Verwegen bis zur Tollkühnheit, hatte er weder die Eifersucht Korniloff's noch den Sarkasmus Menschikoff's. Es war eine gerade, einfache Seemannsnatur mit allen ihren Vorzügen und allen ihren Fehlern, wobei der Trunk eine Hauptrolle spielte.

Ueber seinen Tod berichtet ein Augenzeuge Folgendes: Den 10. Juli Abends, als das feindliche Feuer mit einer großen Lebhaftigkeit gegen den Theil der Stadt zwischen den Bastionen 1—4 unterhalten wurde, begab er sich auf die Korniloff'sche Bastion. Es war 8 Uhr Abends. Troz aller Bitten seiner Freunde nahm er sein Fernrohr und beobachtete die Arbeiten des Feindes. Eine Weile darauf schlug eine Flintenkugel einige Zoll über seinem Haupte in das Mauerwerk, gleichgültig wendete er sich zu den Umstehenden, die ihn beschworen wegzugehen und erwiederte: „Die ist nicht für mich gewesen“; sodann fuhr er in seiner Beobachtung fort. Plözlich sank er von einer Kugel, die in die Schläfe schlug und das Gehirn verlezte, getroffen zu Boden. Er ward in das Hospital auf die Nordseite gebracht und verlor

sogleich die Bräunung. Eine halbe Stunde darauf trat die Agonie ein. Fürst Gortschakoff in Begleitung Kotzebue's begaben sich auf die erste Nachricht dahin, aber der Sieger von Sinope machte keine Bewegung; er starrte die Freunde etwa 5 Minuten mit erloschenem Blike an. Gortschakoff ergriff ihn bei der Hand und weinte bittere Thränen. Den 12. Morgens war er verschieden.

(d) (Eine Dienstreise in den Donau-Fürstenthümern.) Einem Schreiben entlehnen wir Folgendes: Vor einem Monat erhielt ich Befehl, von Bukarest in die Moldau mit der Post abzureisen. Wer da glaubt, daß die walachische Post dem Reisenden die geringste Bequemlichkeit bietet, ist in einem großen Irrthum, und ich will versuchen, dieses Meisterwerk der Beförderungsmittel näher zu beschreiben. Derjenige, der die Vorspann aus Ungarn und Siebenbürgen kennt, wird sich mit jener in der Walachei bald zurecht finden. Das Diminutiv eines Leiterwagens ist diese walachische Post-Equipage. Die Wägelchen sind nicht länger als 4 Schuh, die Breite am oberen Rande 2 Schuh, und da kein Flechtwerk vorhanden ist, so strozen die Leitern, welche 1 Schuh Höhe haben, nakt entgegen. An diese beiden Leitern sind hölzerne Achsen angebracht, in welche wieder 2 Räder 6- oder 8ekig und unbeschlagen im Ganzen kaum eine Höhe von 2 Schuh erreichen. Das ganze Gespann ist also nicht höher als 2 bis $2^1/_2$ Schuh und die Achsen nur 1 Schuh vom Boden entfernt. Die Deichsel, aus ganz dünnem Holze konstruirt, biegt und wendet sich nach allen Richtungen; an diese werden 4 elende Rosse gespannt. Der Postillon, ein Bauer, reitet auf dem Stangenpferd. Diese walachischen Postequipagen sind also gerade so groß, daß eine Person mit zusammengezogenen Beinen darin Plaz findet. Ich stieg in eine solche Equipage und benüzte mein geringes Gepäk zum Siz; mein Diener mußte sich zu meinen Füßen placiren und seine Beine aus dem Wagen hängen lassen. — Das Pflaster in Bukarest ist bekanntlich das schlechteste auf der weiten Erde, und da die Postillone nur in Galopp und höchst selten in Trab ausfahren, so mußte ich mich zu beiden Seiten der Leitern fest halten, um nicht aus dem Wagen geworfen zu werden; das Mißgeschik wollte, daß den Tag vorher und auch während meiner Fahrt ein starker Regen fiel, wodurch ich schon in der Stadt von dem aufgeworfenen Koth derart beschmuzt wurde, daß ich thatsächlich das Bild eines mit Morast beworfenen Menschen bot.

Als wir in das Freie kamen, spähte ich vergebens nach einer Straße. So weit das Auge reicht, nichts als Haide, selten ein abgemähtes Weizen- oder Gerstenfeld. Die Wege selbst sind durch große Pfüzen unterbrochen, deren Wasser fast bis über die Achsen des Wagens reicht; da übrigens diese Postwägen auf die leichteste Weise zusammengestellt sind und auch nicht 1 Loth Eisen an sich haben, so geschieht es nicht selten, daß höchst komische Intermezzos eintreten, die, wenn man sie in der That hier nicht erleben würde, ganz unwahrscheinlich klingen. Von den vielen komischen und ärgerlichen Zwischenfällen nur folgender: Ein Offizier fuhr mit einer ähnlichen Post von Krajowa nach Bukarest; während er sich der lezteren Stadt nähert, trennt sich das Vordergestell des Wagens von dem Hintergestelle, der Postillon, im Schnalzen mit der Peitsche unermüdlich, donnert seinen 4 Rossen so nachhaltig zu, daß er auch nicht ein Wort des reisenden Offiziers vernimmt und sein Toben unberüksichtiget läßt, er jagt vielmehr in Galopp dahin, ohne sich umzusehen, und so geschieht es, daß er erst an der Barriere vor der Stadt angehalten wird, weil er nur mit dem Vordergestelle des Wagens ankommt. Seit diesem Vorfalle führt der Reisende entweder ein geladenes Pistol bei sich, oder man bindet dem Postillon einen Strik um den Arm, dessen anderes Ende man in der Hand hält, um diese heißblütigen Walachen zu regieren.

Das Durchschreiten der hoch angeschwollenen Gebirgsbäche, welche häufig die Wege unterbrechen und wenn gleich nur 2 Schuh tief, doch 30 und mehr Klafter Breite haben, gehört zu den weiteren Annehmlichkeiten der Reise in diesen Ländern. Da die Wagenachsen, wie gesagt, nicht höher als 1 Schuh von der Erde sind, so muß man diese Passage stehend im Wagen, das Gepäk in der Hand, durchmachen. Ist das Gewässer tiefer, so wird der kleine Wagen auf eine Zille gestellt, um das andere Ufer zu erreichen, während die Pferde nachschwimmen müssen. Hat man nun endlich nach einer angestrengten Tagreise die Nachtstazion erreicht, in welcher man von Ruhe und Pflege des so hart mitgenommenen Körpers träumt, — denn man kömmt so niedergeschlagen an, daß man weder stehen noch sizen, ja selbst wegen den aufgeriebenen Sizknochen auch nicht liegen kann, so geräth man erst vom Regen in die Traufe; von Gasthäusern selbst in größeren Ortschaften ist keine Rede, wenn man nicht die erbärmlichsten Kneipen, wo man zur Erfrischung den garstigsten Fusel und den üblichen Schafkäse erhält, in diese Kategorie stellen will. Wenn man also mehrere Tage auf der Reise zuzubringen bemüssigt ist, so wird es sehr rathsam sein, mit Mundvorrath sich zu versehen. — — —

Baiern.

= (München, 6. August.) Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 30. v. Mts. das Nachstehende allergnädigst zu genehmigen geruht:

1. Vom 1. des nächsten Monats September an sind das 1. und 2. Armee-Korps-Kommando aufgehoben; alle bisher vom Kriegs-Ministerium an diese Armee-Korps-Kommandos ergangenen Ausfertigungen werden von diesem Tage an wieder wie früher unmittelbar an die vier Armee-Divisions-Kommandos ergehen, und diese haben auch unmittelbar an dasselbe zu berichten.

2. Vom obengenannten Tage an sind aus der bisherigen 1. und 2. Genie-Direkzion wieder vier Genie-Direkzionen (1., 2., 3. und 4.), jede mit einem Stabsoffizier und den erforderlichen Oberoffizieren des Ingenieurkorps und unmittelbar unter den entsprechenden Armee-Divisions-Kommandos zu bilden. Die bisherige 3. Genie-Direkzion (in Landau) hat gleichzeitig die Benennung „5. Genie-Direkzion“ anzunehmen.

3. Vom 1. des künftigen Monats Oktober an sind die Revisions-Abtheilungen der 6. Sekzion des Kriegs-Ministeriums, sowie die Revisions-Behörden bei den gegenwärtigen zwei Armee-Korps-Kommandos und bei dem Artillerie-Korps-Kommando aufgehoben, dagegen ist gleichzeitig die „Militär-Rechnungs-Kammer“ für die Revision der Rechnungen sämmtlicher Heeres-Abtheilungen, unmittelbar unter dem Kriegs-Ministerium stehend und mit dem Size zu München, zu bilden. Diese Militär-Rechnungs-Kammer hat daher, gleichwie die übrigen dem Kriegs-Ministerium unmittelbar unterstellten Militärbehörden, von diesem die betreffenden Ausfertigungen unmittelbar zu empfangen und ebenso an dasselbe zu berichten.

4. Die Bildung der vier Armee-Divisionen und des Artillerie-Korps-Kommandos vom 1. September an, dann der Militär-Rechnungs-Kammer vom 1. Oktober an hat nach den folgenden Bestimmungen zu geschehen.

A. Formazion der vier Armeedivisionen. I. Armeedivision (Divisionskommando in München). Kommandant: Generallieutenant Friedrich v. Flotow. Divisionsstab: 1 Major oder Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes; 1 Hauptmann oder Rittmeister 1., 1 Ober- oder Unterlieutenant 2. Adjutant des Divisionskommandanten (der eine Adjutant von der Infanterie, der andere von der Kavallerie), 1 Stabsoffizier des Ingenieurkorps, Geniedirektor, 1 Stabsarzt, 1 Kriegskommissär, 1 Stabsauditor, 1 Divisionskommando-Sekretär, 1 Unterauditor, 1 Kanzleiaktuar, 1 Regimentsaktuar, 1 Geniedirekzions-Aktuar, 1 Bureau-Ordonnanz. 1. Infanterie-Brigade (Brigadekommando in München): Brigadier Generalmajor Wolfgang von Ott; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Infanterie, Adjutant; Infanterie-Leib-Regiment, 1. Infanterie-Regiment König Ludwig, 2. Jägerbataillon. 2. Infanterie-Brigade (Brigadekommandant in München): Brigadier Generalmajor Bernhard v. Heß; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Infanterie, Adjutant; 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, 8. Infanterie-Regiment vakant Sekendorff, 6. Jägerbataillon. 1. Kavallerie-Brigade (Brigadekommando in München): Brigadier Generalmajor Lorenz Schäzler; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Kavallerie, Adjutant; 1. Kürassier-Regiment Prinz Karl, 2. Kürassier-Regiment Prinz Adalbert. Unter diesem Armee-Divisionskommando stehen ferner die Kommandantschaften München (diese nur in administrativer und rechtlicher Beziehung), Passau mit Oberhaus, Reichenhall, dann die Kommandantschaften Burghausen, Landshut und Straubing, welche von den Kommandanten der dort befindlichen Heeres-Abtheilungen versehen werden; die 1. Geniedirekzion (München); die 1. Sanitätskompagnie; die Garnisonskompagnie Nymphenburg.

II. Armeedivision (Divisionskommando in Augsburg). Kommandant Generallieutenant und General-Adjutant Leonhard Freiherr v. Hohenhauser. Divisionsstab wie bei der 1. Armeedivision. 3. Infanterie-Brigade (Brigadekommando in Augsburg): Brigadier Generalmajor und Flügeladjutant Jakob Ritter von Hartmann; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Infanterie, Adjutant; 3. Infanterie-Regiment Prinz Karl, 12. Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland, 4. Jägerbataillon. 4. Infanterie-Brigade (Brigadekommando in Ingolstadt): Brigadier Generalmajor Jakob v. Ermarth; 1 Ober- oder Unterlieut. der Infant., Adjut.; 7. Infanterie-Regiment Hohenhausen, 10. Infanterie-Regiment Albert Pappenheim. 2. Kavallerie-Brigade (Brigadekommando in Augsburg): Brigadier Generalmajor Friedrich Wilhelm Freiherr v. Bölderndorff und Waradein; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Kavallerie, Adjutant; 3. Chevauxlegers-Regiment Herzog Maximilian, 4. Chevauxlegers-Regiment König. Unter diesem Armee-Divisionskommando stehen ferner die Kommandantschaften Augsburg, Donauwörth, Ingolstadt, Kempten, Lindau, dann die Kommandantschaft Dillingen, welche von dem Kommandanten der dort befindlichen Heeres-Abtheilung versehen wird; die 2. Geniedirekzion (Augsburg).

III. Armeedivision (Divisionskommandant in Nürnberg). Kommandant Generallieutenant und General-Adjutant Karl v. Hailbronner. Divisionsstab wie bei der 1. Armeedivision. 5. Infanterie-Brigade (Brigadekommando in Regensburg): Brigadier Generalmajor Ludwig Graf v. Bengel-Sterman; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Infanterie, Adjutant; 11. Infanterie-Regiment Ysenburg, 15. Infanterie-Regiment König Johann von Sachsen, 3. Jägerbataillon. 6. Infanterie-Brigade (Brigadekommando in Nürnberg): Brigadier Generalmajor Benjamin Herman; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Infanterie, Adjutant; 6. Infanterie-Regiment König Friedrich Wilhelm von Preußen, 14. Infanterie-Regiment Zandt, 5. Jägerbataillon. 3. Kavallerie-Brigade (Brigadekommando in Ansbach): Brigadier Generalmajor Otto Freih. Vogt v. Hunolstein genannt Stein-Kallenfels; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Kavallerie, Adjutant; 1. Chevauxlegers-Regiment vakant Karl Pappenheim, 2. Chevauxlegers-Regiment Taxis. Unter diesem Armee-Divisionskommando stehen ferner die Kommandantschaften Nürnberg, Regensburg, Würzburg, dann die Kommandantschaften Amberg, Ansbach, Eichstädt und Neuburg a. D., welche von den Kommandanten der dort befindlichen Heeres-Abtheilungen versehen werden; die 3. Geniedirekzion (Nürnberg).

IV. Armeedivision (Divisionskommando in Würzburg). Kommandant Generallieutenant Anton von der Mark. Divisions-Stab wie bei der 1. Armeedivision. 7. Infanterie-Brigade (Brigade-Kommando in Bayreuth): Brigadier Generalmajor und Flügel-Adjutant Oskar Frhr. v. Zoller; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Infanterie, Adjutant; 5. Infanterie-Regiment Großherzog von Hessen, 13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Josef von Oesterreich. 8. Infanterie-Brigade (Brigade-Kommando in Speyer): Brigadier Generalmajor Karl Krazeisen; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Infanterie, Adjutant; 4. Infanterie-Regiment vakant Gump-

penberg. 9. Infanterie-Regiment Wrede, 1. Jäger-Bataillon. 4. Kavallerie-Brigade (Brigade-Kommando in Bamberg): Brigadier Generalmajor Thaddä Ritter v. Binder; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Kavallerie, Adjutant; 5. Chevauxlegers-Regiment Leiningen, 6. Chevauxlegers-Regiment vakant Herzog von Leuchtenberg. Unter diesem Armee-Divisions-Kommando stehen ferner die Kommandantschaften Aschaffenburg, Bamberg, Bayreuth, Germersheim, Kaiserslautern, Landau (diese nur in rechtlicher Beziehung), Ludwigshafen, Rosenberg, Würzburg mit Marienberg, dann die Kommandantschaften Speyer und Zweibrüken, welche von den Kommandanten der dort befindlichen Heeres-Abtheilungen versehen werden; die 4. Genie-Direkzion (Würzburg); die 2. Sanitäts-Kompagnie; die Garnisons-Kompagnie Königshofen.

B. Stab des Artillerie-Korps-Kommandos: 1 Generallieutenant, Artillerie-Korpskommandant; 1 Generalmajor, Brigadier der Artillerie; 1 Hauptmann der Artillerie 1., 1 Ober- oder Unterlieutenant der Artillerie 2. Adjutant des Artillerie-Korpskommandanten; 1 Ober- oder Unterlieutenant der Artillerie, Adjutant des Brigadiers der Artillerie; 1 Stabsarzt, 1 Kriegskommissär, 1 Stabs-Auditor, 1 Divisions-Kommando-Sekretär, 1 Unter-Auditor, 1 Kanzlei-Aktuar, 1 Regiments-Aktuar.

C. Formazion der Militär-Rechnungs-Kammer. Dieselbe hat zu bestehen aus: 1 Generalmajor, Vorstand; 1 Oberkriegskommissär 1. Klasse, Direktor; 2 Oberkriegskommissären 2. Klasse; 2 Kriegskommissären, 7 Regiments-Quartiermeistern 1. Klasse, 9 Regiments-Quartiermeistern 2. Klasse, Revisoren: 1 Ober-Apotheker 2. Klasse, 1 Unter-Apotheker 2. Klasse, Revisoren in Medizinalsachen; 1 Rechnungs-Registrator, 4 Regiments-Aktuaren, 1 Bureau-Ordonnanz. Der Militär-Rechnungskammer sind beigegeben: 1 Hauptmann und 1 Ober- oder Unterlieut. des Ingenieurkorps, technische Revisoren in Bausachen.

Anläßig dieser neuen Formazion ist der G. d. K. und Kommandant des 1. Armeekorps Fürst Thurn und Taxis in die Disponibilität versezt worden.

Sardinien.

X (Turin, 4. August.) Die Ankunft des Generalmajors Petitti di Roreto veranlaßte einen Ministerrath, der zuerst in Pollenzo, dann in Racconigi gehalten wurde. Die unangenehme Aussicht, den Winter vor Sebastopol zubringen zu müssen, kühlte den Eifer der sardinischen Armee bedeutend ab, und zwar um so mehr, als die bisherige Kampagne der Piemontesen keinen jener Erfolge hatte, welche die Mühen und Gefahren vergessen lassen mö hte. Schon hat die Cholera ihre Glieder dezimirt, als noch eine Lächerlichkeit sie dem Spotte der Welt preisgibt.

Kampfesmuthig, siegesdurstig, den Hahn gespannt, den Säbel bereit, die Lunte glimmend, standen die Piemontesen vor einer — gemalten Armee.

Es verhält sich mit dieser Geschichte, wie mit jeder, so aus weiter Ferne eingebracht wird. Ich will sie nicht beschwören, allein ich versichere, dieselbe so zu erzählen, wie kundige Männer sie mir überliefert, glaube auch, daß sie bald in den Zeitungen die Runde machen wird.

Fürst Gortschakoff erinnerte sich, daß Potemkin, als er Katharina die II. ihre berüchtigte Reise nach Taurien machen ließ, die Einöden durch gemalte Städte und Dörfer verschönerte, welche auf den nahen Hügeln plazirt waren, um über Nacht wieder fortgetragen zu werden und anderswo zu gleichem „Augenschmause" zu dienen. Diese Ueberlieferung soll nun General Gortschakoff zu einer Kriegslist benüzt haben. Um die Kräfte der Alliirten zu theilen und zu schwächen, ließ er auf den Mac Kenzie-Hügeln, Angesichts der Piemontesen, Türken ꝛc. einer englischen Division ein gemaltes Lager errichten, das hie und da eine Schildwache belebte. Und gegen diese Macht war es, gegen welche Lamarmora ausrükte und die er schlagen wollte, wenn sie ihn angriffe. Lezteres geschah nun wohl nicht, allein nachdem die Zelte durch zwei volle Wochen unbeweglich da gestanden hatten, schöpfte man Verdacht; der General d'Allonville rekognoszirte die fraglichen Punkte mit einem Kavalleriekorps und sah, was wir eben erzählt. Die Geschichte streifte doch zu sehr an das Lächerliche, als daß man sie frei berichten konnte; sie blieb demnach so lange verborgen, bis durch Privatbriefe das Faktum sich zur Oeffentlichkeit Bahn brach.

Wie aus Schreiben von Kamara hervorgeht, arbeiteten die Piemontesen an Schanzkörben für die englischen Batterien; man ist hier doch neugierig, wann diese feurige Armee etwas Anderes wird von sich hören lassen. — Damit das Expedizionskorps nicht zu sehr unter seinen festgesezten Stand herabsinke und nebstbei fähige Offizi re acquirirt würden, gestattet ein auf Veranlassung des Kriegsministers erflossenes Dekret, daß alle Zöglinge der Universitäten des Landes, welche in der Mathematik Preise erhielten, sogleich als Unterlieutenants in die Armee treten können; diese Maßregel erstrekt sich auch auf Unteroffiziere, welche im künftigen September fähig wären, die Prüfung aus diesem Gegenstande für das dritte Jahre abzulegen.

(6. August.) Ich muß wohl zurüknehmen, was ich oben erwähnt. Die Piemontesen hatten bereits einen Angriff der Russen abzuwehren. Als sie Pferde zur Tränke an die Tschernaja führten, wurden sie überfallen. Sie schlugen sich brav, verdankten aber den vollendet glüklichen Ausgang blos einer Abtheilung Franzosen, welche ihnen zu Hilfe kamen, die Sardinier sollen jedoch viele Verwundete gehabt haben.

Frankreich.

* (Paris, 5. August.) Der Moniteur veröffentlicht ein Dekret, durch welches den in der Krimm stehenden Land- und Seetruppen jedes Dienstjahr doppelt angerechnet wird. Bisher war es in der französischen Armee Usus, daß nur den außerhalb Europa dienenden Regimentern jedes Dienstjahr doppelt angerechnet wurde, während man den Kriegsdienst in Europa nur nach einfachen Jahren berechnete, so daß die aus Algier nach der Krimm abgegangenen Truppen dabei geradezu im Nachtheile waren, denn nachdem ihnen bisher jedes Jahr doppelt angerechnet wurde, ist es ihnen im Krimmfeldzuge troz der erlittenen vielfachen Leiden nur als einfaches gerechnet worden. „In Erwägung, daß es gerecht ist, den im Orient geleisteten Militärdienst auf eine ausnahmsweise Art zu belohnen, — heißt es in dem betreffenden Dekret — wird verordnet, daß das Dienstjahr im Orient als ein doppeltes angerechnet werde."

Großbritannien.

—h— (London, 6. August.) Der Armeebefehl des General Simpson vom 21. v. M. scheint doch zu beweisen, daß es mit seiner Abdankung nicht Ernst ist. Wenn dieser Fall eintreten würde, wäre der Ersaz wahrhaftig nicht leicht, und die Journale haben nicht Unrecht, wenn sie bezüglich eines neuen Ober-Kommandanten ungefähr so räsonniren:

Weder in Indien, noch in England, noch in der Krimm ist ein Offizier, der anerkannter Maßen für diesen Posten taugte, oder wenn auch dies, alle anderen nöthigen Eigenschaften dazu auswiese. An der Spize der Intendanz in der Krimm befindet sich Generalmajor Airey, der, ferne davon, in dieser Stellung sich Verdienste erworben zu haben, überaus getadelt wird und keinen der Anforderungen an einen Oberbefehlshaber entspricht. Sir Colin Campbell, Kommandant der 1. Division, gab zwar manche sprechende Beweise seltener Tapferkeit, allein jene Stelle, welche er dann zu besezen hätte, bedarf weniger persönlichen Muthes und mehr anderer Eigenschaften, als er aufzuweisen im Stande sein soll. General Knollys, Kommandant des Lagers von Aldershot, ist kurz abgethan; ihn möchte General Simpson nicht einmal zum Generalstabs-Chef annehmen. Sir Richard England ist zwar wenig Uebles nachzusagen, weil man aus der Krimm wenig von ihm hörte, allein was man aus Indien von seinen Thaten weiß, empfiehlt ihn wenig. General Pennefather war Sir Charles Napier's Sekond in Sindh; allein er ist so wie Sir C. Campbell eben nur kühn und tapfer und wenig mehr. Sir G. Brown hat ein vortreffliches Herz, das übrigens auch nicht genügt. Dies sind nun alle nennenswerthen Generäle, die ihre betreffenden Korps in der Krimm haben. In England wird vor Allem Sir de Lacy Evans genannt; allein sein Gesundheitszustand ist derart zerrüttet, daß man dessentwegen diesen vor allen Anderen tauglichen Mann bei Seite lassen muß. Die Generäle Codrington, Buller und Eyre thaten sich als Brigade-Kommandeurs rühmlich hervor, allein man wagt nicht, in ihre Fähigkeiten allzusehr Vertrauen zu sezen.

Aus dem Lager kommen viele Klagen über die geringen Verstärkungen, welche England dahin sendet. Ich habe einmal bereits darauf aufmerksam gemacht und die Times zeigt es täglich; heute gehen 54, morgen 20, dann gar bloß 15, selten nur 300—400 Mann nach der Krimm ab. Kaum der tägliche Ausfall an Todten, Verwundeten und Erkrankten läßt sich ersezen; eine ausgiebige Hülfe kann nur werden, wenn die Leitung nach Art der Franzosen geschieht.

Gen. Westmoreland, Gesandter in Wien und Oberst des 57. Regiments, ist Kommandant der „Blauen" geworden.

Tages-Nachrichten.

* Zweiter Ausweis vom Jahre 1855 des beim Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziers mit Ende März 1855 verbliebenen und durch fernere Zuflüße mit Ende Juni 1855 verbleibenden Kassastandes, als:

Mit Ende März 1855 war Kassarest....................	50327 fl.	5 $^1/_4$	kr.
Hiezu die vom 1. April bis Ende Juni 1855 durch freiwillige Beiträge und an Interessen eingegangenen....................	1811 fl.	57 $^1/_4$	kr.
Summa..........	52139 fl.	2 $^2/_4$	kr.
Hievon wurden verausgabt:			
Für Anschaffung der Bekleidung und sonstiger Bedürfnisse für die Vereinszöglinge....................	232 fl.	36	kr.
Honorar für die Anlage und Führung des Vereins-Hauptbuches an Herrn Salamon mit 12 Stük Dukaten in Gold nach dem Kurse mit	70 fl.	24	kr.
Zusammen..........	303 fl.	—	kr.
Verbleibt demnach mit Ende Juni 1855 Kassarest....................	51836 fl.	2 $^2/_4$	kr.
Dieses Kapital besteht und zwar:			
In 48 Stük 5% Staatsschuldverschreibungen im Werthe von......	28400 fl.	—	kr.
Bei der Oedenburger Sparkassa zu 5% angelegt....................	14400 fl.	—	kr.
Bei der k. k. Universal-Depositen-Verwaltung befinden sich in Staatsschuldverschreibungen, dann barem Gelde — laut Depositenschein — hinterlegt....................	8782 fl.	45 $^1/_4$	kr.
In 2 Stük Graf Waldstein- und 1 Stük Fürst Windischgrätz-Lose	60 fl.	—	kr.
In barem Gelde in der Kasse....................	193 fl.	17 $^1/_4$	kr.
Zusammen..........	51836 fl.	2 $^2/_4$	kr.

Indem man sich beehrt, den Ausweis zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, fühlt

sich der Ausschuß verpflichtet, für die bisherige Theilnahme zu danken und zur Förderung dieses Instituts um fernere gütige Beiträge zu bitten.

Oedenburg, am 10. Juli 1855.

In Abseim der Präsidentin:
v. Schwabenau m. p., Vize-Präsidentin.

Sekulic m. p., Hptm. u. Inhabers-Adjutant im 51. IR., als Vereins-Kassier.
Zahradnik, Hauptmann in Pension, als Vereinskontroller.

* (Rosenblätter. Lyrisches Album, redigirt von Ludwig Bowitsch. Neutitschein, 1855.) Diese kleine Sammlung von Gedichten österreichischer Sänger enthält nebst manchem Mittelmäßigen vieles Gute und wir freuen uns, daß Lezteres das Erstere mehr überragt, als wohl in ähnlichen Erscheinungen dieß der Fall zu sein pflegt. Wir kennen zu gut die Schwierigkeiten, welche bei der Herausgabe solcher lyrischer Gedichte vorkommen, als daß wir Herrn L. Bowitsch zum Fehler anrechnen sollen, was nun ein für alle Male in solchen Fällen zur „stehenden Größe" geworden. Der Herausgeber wird von allen Seiten angegangen; er kann nicht leicht einem höflichen Schreiben die Annahme eines mittelmäßigen Gedichtes verweigern und so wissen wir Gelegenheiten, daß die eigenen Lieder des Herausgebers hintanstehen, der Zwek leiden und die Wirkung beeinträchtiget werden mußte. Wir sagen dieses, noch einmal sei es wiederholt, daß entweder die Poeten ihre eigenen Schwächen erkennen mögen — oder daß der Herausgeber sich auf festere Basis stelle, weßhalb weder „Lieder noch Poeten aussterben" werden. — Als gelungene Arbeiten bezeichnen wir die Lieder von L. Bowitsch, v. Netzerichs, Kaltenbrunners, Cerris, K. Stifts, J. G. Seidls, J. N. Vogels, Arelis, L. Foglars, W. Constants, Raimunds und J. Kenners „einfältiger Mönch u. s. w.," der nur an manchen Härten in der ohnehin ungezwungenen Sprache leidet. Die Ausgabe ist nett und macht dem Redakteur und Druker der „Biene," Herrn Enders in Neutitschein, alle Ehre.

* Nach einer Ankündigung der „Grazer Zeitung" wird in dem dortigen Zeitungs-Komptoir eine Subskripzion auf ein in der Buchdrukerei von Leykam's Erben aufgelegtes Werk, unter dem Titel „Meine Gedanken über die häusliche Erziehung und Ausbildung der Jugend für die jezige Zeit von einem Familien-Vater" angenommen, und zwar bis Ende Oktober d. J., welches aber schon Ende September im eigenen Verlag des Verfassers zur Versendung fertig sein wird. Da nach dieser Ankündigung dieses Werk früher schon, selbst durch die höchsten Personen und vorzüglich zu solchem Urtheil berechtigte Damen, als völlig zeitgemäß, sehr anwendbar, und für alle Stände passend gewürdigt werden; da ferner die häusliche Erziehung nur allein den festen Grund legen kann, um durch die weiter folgende öffentliche Ausbildung der Fähigkeiten und der Kenntnisse auch rechtliche, allenthalben brauchbare und der Gesellschaft wahrhaft nüzliche Menschen zu bilden, so glaubt man solches auch dem Militär anempfehlen zu können, wo die Umstände so häufig die häusliche Erziehung fast ganz in die Hände der Mütter zu legen nöthigen, die Jugend größtentheils zur Ausbildung ihres Karakters für die Lebens-Verhältnisse auf die öffentliche Erziehung angewiesen ist, und die häusliche Erziehung als tüchtige Vorbildung um so nöthiger wird, als sie für das ganze Leben nachwirken muß. Ueberdem ist der Ertrag dieses Werkes zu einem Wohlthätigkeits-Zweke für das Militär bestimmt. Mit Einsendung des Betrags von 1 fl. 20 kr. an das „Grazer Zeitungs-Komptoir" und Angabe genauer Adresse wird das Werk kostenfrei zugesendet. Später kann selbes nur im Buchhandlungswege um den Ladenpreis von 1 fl. 40 kr. bezogen werden, so wie die portofreie Zusendung wegfällt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee

Burggraf, Karl, disponibler Major des Militär-Fuhrwesenskorps, z. Landes-Posto-Kommandanten für Nieder-Oesterreich.

Schwarzer Edler v. Heldenstamm, Karl, Rittm. des 10. Gend.-Reg., z. Major, und Gaßgeb, Moriz, 1. Rittm. des 3. Gend.-Reg., z. funkzionirenden Stabs-Offizier, beide in ihren gegenwärtigen Regimentern.

Seckendorf-Gutend, Herrmann Freiherr v., Major des 3., in gleicher Eigenschaft zum 1. Gend.-Reg. übersezt.

Nachbenannte Zöglinge der Marine-Akademie sind von Sr. k. k. Apostolischen Majestät zu wirklichen Marinekorpskadeten ernannt worden: Ferlasics-Horvath v. Felső-Bogacsa, Bela, Millitz, Alfred Freiherr v., Gemsey de Gemse, Gustav, Bizjste, Wenzel, Koczyan, Otto, Adler v. Adlerschwung, Viktor, Fischer, Othmar, Hauser, Paul, Skribanek, August Freiherr v., Czeike, Hermann, Cordon, Franz Freiherr v., Handl, Wilhelm Freiherr v., Natti, Josef, Buthon, Karl Freiherr v., Marmuth von Schlachtfeld, Hermann, Appel, Leopold Ritter v., und Dojmi, Nikolaus.

Fellner, Anton, zeitlicher Militär-Verpflegs-Oberverwalter, z. wirklichen Verpflegs-Oberverwalter 2. Klasse mit der Bestimmung beim 1. Armee-Kommando.

Pensionirungen.

Wank, Peter, Dr. Stabsarzt, zeitlich; Jonasch, Wenzel, 2. Rittm. des Militär-Fuhrwesenskorps, zeitlich; die Oberlieutenants: Freyler, Johann, des Fürst Schwarzenberg IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Bozga, Arsentius, vom Feldspital Nr. 14; Leibl, Josef, und Beil, Johann, des Militär-Fuhrwesenskorps, zeitlich; die Unterlieutenants 1. Kl.: Illisch, Maximil., der Monturskommission in Brünn; Schneider, Josef, des 4. Garnisons-Bat., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; die Unterlieutenants des Militär-Fuhrwesenskorps als zeitlich: Jonkiewicz, Xaver, Wollny, Johann, Harbich, Franz, Hanke, Alois, Deutsch, Johann, und Bartl, Adolar.

Sterbfälle.

Aug, Ignaz Gustav, pens. Major, früher Adjutant des 4. Armeekorps, zu Wien am 7. August d. J., 51 Jahr.

Die k. k. Kämmererswürde erhielt: Rittmeister Graf Arz-Vasegg, vom Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone wurde dem Wachtmeister Franzesko Sibelli, und das silberne Verdienstkreuz dem Vize-Korporal Angelo Marelli, beide des 14. Gendarmerie-Reg., in Anerkennung ihres entschlossenen und umsichtigen Benehmens verliehen.

Angekommen in Wien.

(Am 8. August.) Die Oberste: Zaitsek, vom 9 Huf.-Reg., von Pardubiz (Alservorstadt Nr. 301), und v. Nostiz, vom 1. Kür.-Reg., von Czegled (Leopoldstadt, schw. Adler). — Die Oberstlts.: Jirsa, in Pension, von Pesth (Leopoldstadt, beim Lamm), v. Fragnern, vom 32. IR., von Mailand (Mariahilf Nr. 89), und Morhammer, vom 11. Armeekorps, von Pesth (Stadt Nr. 1098). — Major Graf Starzensky, im Armeestand, von Pistian (Stadt Nr. 852). — Die Hptlt.: Dittrich, vom 50. IR., von Ofen (Josefstadt Nr. 51), und Peschka, vom 42. IR., von Preßburg (Stadt, wild. Mann). — Rittm. Graf Arz, vom 4. Kür.-Reg., von Gleichenberg (Stadt, wild. Mann).

(Am 9. August.) Die Hptlt.: Graf Gallenberg, vom 36. IR., von Pesth (Stadt, Wallnerstraße, Fürst Esterhazy-Palais). Lewinsky, vom 56. IR., von Mailand (Mölkerhof), und Wery, vom 3. Art.-Reg., von Seibersdorf (Landstraße, beim Bok). — Se. Durchlaucht Rittm. Prinz Fürstenberg, vom 8. Husaren-Reg., von Prag (Stadt, röm. Kaiser).

(Am 10. August.) Major Brandeisky, in Pension, von Limky (Landstraße Nr. 662). — Die Hauptlt.: Gruber, vom 27. IR., von Botuschany (Landstraße Nr. 77), und Nagy, vom Generalstab, von Bukarest (Stadt Nr. 406).

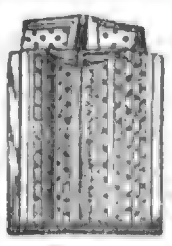
Abgereiset.

(Am 8. August.) Major Rumb v. Mühlheim, vom 54. IR. nach Brünn. — Die Hptlt.: v. Belzano, vom Generalstab, nach Linz. Baron Kleinmayern, vom 31. IR., nach Prag. Schwarz, vom 31. IR., nach Pesth, u. Mayer, vom 1. Jägerbat., nach Frankfurt.

(Am 9. August.) Major Graf Starzensky, im Armeestand, nach Krakau. — Hptm. Placzek, vom 29. IR., nach Graz.

(Am 10. August.) Oberstlt. Mayer v. Nußbach, vom Geniestab, nach Komorn. — Hptm. Kreitler, vom 2. IR., nach Lakenbach.

Ein Lieutenant 1. Klasse mit dem Range vom 10 Juli 1849, eines ungarischen in Galizien stazionirten Infanterie-Regiments, wünscht mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges, von einem ungarischen Infanterie- so wie jedwedem Kavallerie-Regiment, ungesäumt zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.



ANNA BINDER,
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien Stadt, Steindlgasse Nr. 439, von jezt in dem sehr niederen 2. Stok, wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

In Kommission bei J. P. Diehl in Darmstadt ist erschienen und durch

Karl Gerold's Sohn in Wien,

Stefansplaz Nr. 625, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

Die gezogene Muskete,

eine praktische Abhandlung über das gezogene neuerlich im britischen Dienst eingeführte

Enfield-Pritchett-Gewehr.

Von

Kapt. Jerris-White-Jerris.

Aus dem Englischen. Mit einer Tafel Abbildungen.

Preis 1 fl. 12 kr. KM.

Es enthält dasselbe eine Zusammenstellung der für gezogene Musketen, deren Ladung und Geschoß gültigen wissenschaftlichen Grundlagen, unter Anwendung auf die neue britische gezogene Muskete. (123—1)

Vermiethung.

In der Alservorstadt, bei einer achtbaren Familie, im 1. Stok ist ein sehr großes elegant möblirtes Zimmer mit drei Fenstern, die Aussicht auf die Straße und separirtem Eingange durch ein Vorzimmer sogleich unter billigen Bedingungen (am liebsten an einen unverheirateten pensionirten Herrn Stabsoffizier) zu vermiethen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt man aus Gefälligkeit im Expedizions-Bureau dieser „Militärischen Zeitung", Stadt, Wollzeil Nr. 774, und in der Lotto-Kollektur, Stadt, Schottenhof Nr. 136

Ein sehr großes Lager

von

Uniform-Binden

sowohl im Duzend-, als im Einzeln-Verkauf zu herabgesezten Preisen und vorlofreier Einsendung im größeren Verkauf in der Fabrik am Stok-im-Eisenplaz, gegen den Stefansplaz, im Hause Nr. 624, zweite Stiege, ersten Stok.

Johanna Schenk.

Guts-Verkauf in Ungarn.

Preis baare 20,000 fl. WW. Pachtertrag jährlich 2000 fl. u. s. w. Auskunft ertheilt der Eigenthümer wirklichen Käufern per Adresse F. von H poste restante in Wien. (124—2)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

N^ro. 90. Mittwoch den 15. August 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

(Fortsezung von Nr. 87.)

Oesterreich hatte durch den Dezember-Vertrag die Verpflichtung zur Vertheidigung der Donaufürstenthümer förmlich übernommen; eine türkische Armee in diesen Ländern war für jenen Zwek völlig überflüssig, und eine Diversion nach Bessarabien, welche die Türken hätten ausführen können, durch jenen Vertrag unzeitgemäß geworden. Oesterreich konnte dadurch in dem Kriege mit Rußland verwikelt werden, ehe es dies für angemessen hielt, und hatte ein Recht erworben, sich diese Diversion entschieden zu verbieten. Man beschloß daher, die türkischen Truppen, welche in der Dobrudscha und am Balkan entbehrt werden konnten, unter Omer Pascha selbst in der Krimm zu verwehrten, und nach Eupatoria zu übersezen. Schon im Dezember 1854 begann die Einschiffung der Türken in Varna, und Anfangs Februar 1855 waren 4 Divisionen unter Mehmed, Ismail und Sali Pascha von der Infanterie und Halim Pascha von der Kavallerie, ungefähr 30,000 Mann, in Eupatoria, welches, mit einem Kranze von einzelnen vorgeschobenen Werken umgeben, ein verschanztes Lager bilden sollte, vereinigt.

Die Kräfte, welche die kriegführenden Mächte in den ersten Monaten des Jahres 1855 auf den Kriegsschauplaz einander gegenüber stellen konnten, waren folgende:

Neun französische Divisionen vor Sebastopol, mit Kavallerie und Artillerie zusammen 70,000 Mann; 25,000 Engländer und 15,000 Türken. In Eupatoria 30,000 Türken. Das Lager von Maslak, welches später aufgehoben wurde und deren Truppen in die Krimm gezogen worden waren, zählte 4 französische Divisionen oder 40,000 Mann, einschließlich der Spezialwaffen, dann 15,000 Piemontesen, zu denen noch jene 20,000 Türken zu zählen waren, welche England zur Verfügung gestellt werden sollten. Dies gibt ein Total von 200,000 Mann.

Die Russen zählten schon Mitte Februar in dem Dreieke zwischen Eupatoria, Sebastopol und Simferopol 120,000 Mann von allen Waffen. Bei Perekop standen 50,000, und waren weitere Verstärkungen zu diesen 170,000 Mann heranzuziehen nicht unmöglich, wodurch das Gleichgewicht der beiderseitigen Kräfte hergestellt war.

Wenden wir uns nun zu der Belagerung Sebastopols. Bekanntlich wird die Südseite Sebastopols durch die Schlucht des Kriegshafens in zwei große Abschnitte zerlegt, den der Stadtseite, den westlichen, und den der Karabelnaja-Seite, den östlichen. Auf der Stadtseite bildete die schon seit langem bestehende, mit Schießscharten versehene Stadtmauer die erste Grundlage der Vertheidigungslinie; von der südlichen Spize des Kriegshafens lauft sie zuerst in westlicher Richtung, ungefähr 1500 Schritt, und wendet sich dann nach Norden gleichlaufend dem östlichen Ufer der Quarantainebucht, von welchem sie 800 bis 1000 Schritt entfernt ist. Schon vor dem Beginn der Belagerung wurde diese Mauer durch verschiedene Erd- und Holzwerke verstärkt, welche den Winter hindurch vervollkommnet und vermehrt wurden. Unter diesen Verstärkungen waren zu Anfang Februar vollendet: Bastion Nr. 4, von den Belagerern „Mastbaum" oder „Flaggenstok-Bastion" genannt, liegt mit seiner Spize 500 Schritt von der Südspize des Kriegshafens entfernt auf der gegen Süden gekehrten Befestigungslinie; Bastion Nr. 5, Central-Bastion, an der Eke, an welcher die Mauer die Richtung nach Norden annimmt, 1400 Schritt von der vorigen, und Bastion Nr. 6, Quarantaine-Bastion, noch 1500 Schritt weiter nördlich.

Diese Werke waren mit einem regelmäßigen Graben nicht versehen, nur 100 — 150 Schritte vor Bastion 5 und 6 bildete eine langgedehnte mäßige Schlucht einen natürlichen Graben. Ebenso fehlte der gedekte Weg, der durch sogenannte Jägergräben zu ersezen gesucht wurde; in denselben (embuscades, logemens, oder bei größeren Verhältnissen auch wohl places d'armes [Waffenpläze] von den Franzosen, rifle pits von den Engländern genannt) postirten die Russen ihre Schüzen und ihre Fußkosaken vom schwarzen Meere, um den Feind beständig zu beobachten und seinen Batterien keinen Augenblik Ruhe zu lassen. Von diesen Verstеken gingen ihre Ausspäher aus, unter ihrem Schuze sammelten sich die Truppen zu ihren Ausfällen. Es war mit einem Worte ein System kleiner vorgeschobener Werke, wie es die neuere Befestigungskunst von Bauten, die in Ruhe und Frieden ausgeführt werden können, im Großen verlangt. Die Erdwerke waren mit breiten Wallgängen versehen, auf denen die Geschüze schwersten Kalibers aufgestellt und mit Geschüzständen aus starken Hölzern und Erde gedekt wurden; innerhalb der Wallgänge wurden Blendungen gebildet, welche der Mannschaft ein bombensicheres Unterkommen gab; weiters wurden hinter einzelnen Theilen der Mauer Batterien angeschüttet, deren wichtigste die Gartenbatterie war, welche nahe am Kriegshafen hinter Bastion 4 und höher als diese gelegen, nicht nur in Front über dieselbe hinwegfeuern, sondern auch flankirend zur Vertheidigung der Karabelnaja mitwirken konnte. Für den ganzen Umzug der Stadtseite bildeten Barrikaden und vertheidigungsfähige Häuser eine zweite Linie oder einen Hauptabschnitt.

Den Angriff gegen die Stadtseite, lesen wir in Rüstow's Werk, hatten von Anfang an die Franzosen geführt; die Front, gegen welche sie ihren Angriff richteten, war diejenige, welche von den Bastionen 4 und 5 eingeschlossen ist. Das Terrain, auf welchem sie ihre Arbeiten ausführten, liegt zwischen der genannten Front im Nordosten und Quarantaineschlucht im Westen. Es steigt von dieser Schlucht ab, welche die Franzosen theilweise als einen gedekten Verbindungsweg benuzten, gegen die Stadt zu, aber nicht gleichmäßig und ununterbrochen, vielmehr ist es häufig von Rinnen und kleinen Schluchten, von Hebungen und Senkungen durchsezt.

Die Franzosen hatten ihre Arbeiten ganz nach dem Angriffssysteme geführt, welches von dem berühmten Vauban zwar nicht erfunden, aber doch zur höchsten Vollkommenheit gebracht und für Jahrhunderte zu dem normalen der europäischen Völker gemacht worden ist.

Zu Anfang Februar waren folgende Arbeiten bereits vollendet. Die erste Parallele, mit dem linken Flügel 900 Schritt von der Bastion Nr. 5, mit dem rechten über 1300 Schritt von der Bastion Nr. 4 entfernt, erstrekte sich in einer Ausdehnung von mehr als 4000 Schritt von der Quarantaineschlucht bis zur Schlucht des Kriegshafens. Ihr linker Flügel gegenüber der Bastion Nr. 5 hatte die Gestalt einer bastionirten Front.

Die zweite Parallele, durchschnittlich 700 Schritt von den anzugreifenden Bastionen, 2000 Schritt lang, lehnte sich mit ihrem rechten Flügel gleichfalls an die Schlucht des Kriegshafens, ihr linker reichte nicht ganz bis gegenüber der Bastion 5, so daß die oben erwähnte mit fünf Batterien versehene bastionirte Front der ersten Parallele völlig demaskirt war.

Die dritte Parallele endlich war nur erst in einer Länge von 800 Schritt gegenüber der Bastion 4 ausgeführt; von dessen Spize sie noch 250 Schritt entfernt blieb. Von den russischen Logements vor der Bastion 4 war sie etwa noch 180 Schritt entfernt. In diesen Parallelen waren zahlreiche Batterien angelegt.

Außerdem waren vollendet die Kommunikazionen rükwärts aus der ersten Parallele, die Approchen von der ersten zur zweiten und von der zweiten zur dritten Parallele. Anfänge zu Fortsezungen waren auf dem Kirchhofe und vor der dritten Parallele gemacht worden, aber während des Winters aufgegeben und verfallen.

Die schwache Bodenkruste hatte nicht überall eine regelmäßige Ausführung der Parallelen und sonstigen Laufgräben gestattet. Man mußte theilweise die Gräben sehr breit halten, um den nothwendigen Boden für die Brustwehren zu gewinnen, theilweise den ersteren in Sandsäken aus weiteren Entfernungen herbeischaffen oder auch mit zusammengetragenen Steinstüken nachhelfen.

Auf dem östlichen oder Karabelnaja-Abschnitt wurden die russischen Vertheidigungswerke von der Kielbucht einerseits, von der Südspize des Kriegshafens andererseits begrenzt. In der Hauptvertheidigungslinie sind zunächst wieder drei Bastionen zu unterscheiden: Bastion Nr. 1 an der Kielbucht, Bastion Nr. 2, von den Russen Bastion Korniloff, von den Belagerern der Malakoffthurm oder der weiße Thurm nach dem gemauerten thurmförmigen Reduit des Werkes genannt, und Bastion Nr. 3, welches die Verbündeten zusammen mit den nächst anstoßenden zangenförmigen Linien unter der Bezeichnung des Redan begreifen. Was im Allgemeinen von den Vertheidigungswerken des westlichen Abschnittes, von der Beschaffenheit der Bastionen, der zwischenliegenden Mauern, der zweiten oder inneren Vertheidigungslinie, den vorgeschobenen Jägergräben und den neben den Bastionen hinter den Mauern aufgeführten Erdbatterien gesagt wurde, Alles dies gilt auch für den östlichen Abschnitt. Von den zulezt erwähnten Batterien ist hier vorzugsweise die Kasernenbatterie zwischen der Bastion Nr. 3 und dem Kriegshafen zu nennen. An der rechten oder östlichen Seite der Kielschlucht hatten die Russen Anfangs Februar noch keine Vertheidigungswerke.

Das Angriffsterrain der östlichen Seite ist im Osten vom linken Thalrand der Tschernaja, welcher gewöhnlich als die Höhen von Inkerman oder Karagatsch bezeichnet wird und im Westen von der Schlucht des Kriegshafens begrenzt. Dieses Terrain senkt sich von den genannten Höhen allmälig gegen die Vorstadt Karabelnaja und die große Bucht von Sebastopol hin ab. Es wird durch drei Schluchten, welche in der Richtung von Südosten gegen Nordwesten laufen, in vier Abschnitte zerlegt.

Jene drei Schluchten, deren Richtung zugleich die Hauptrichtung des Angriffes ist, sind: im Osten die Kielschlucht, welche in die gleichnamige Bucht einmündet, in der Mitte die Otschakoff- oder Dokschlucht, welche in der Dokbucht mündet, und im Westen die Woronzoffschlucht, welche mit der Schlucht des Kriegshafens an der Mündung des lezteren zusammenläuft.

Zwischen dem Thalrand der Tschernaja und der Kielschlucht liegt der Abschnitt von Inkerman, das Terrain, auf welchem der blutige Kampf des 5. November ausgefochten wurde. Während er sich im Ganzen gegen die Kielbucht hin absenkt, erhebt sich dicht an dieser aus ihm ein bemerkbarer Hügel, der Sapunberg genannt.

Den zweiten wollen wir den Malakoff-Abschnitt nennen, weil die Malakoffbastion auf ihm das Hauptwerk der Russen ist; er liegt zwischen der Kiel- und der Otschakoffschlucht. Bemerkenswerthe Punkte auf ihm sind der Viktoriahügel, 3000 Schritt nordöstlich von der Bastion Nr. 2, und der Kamschatkahügel, 600 Schritt von derselben Bastion, näher der Otschakoff- als der Kielschlucht.

Den dritten Abschnitt oder Abschnitt des Redan begrenzen die Otschakoff- und die Woronzoffschlucht; auf ihm liegt 1400 Schritt von der Bastion Nr. 3 der Franzosenhügel.

Endlich folgt zwischen der Woronzoff- und der Schlucht des Kriegshafens der Abschnitt des Grünenhügels als der vierte.

Die Angriffsarbeiten auf der ganzen Ostseite waren ursprünglich den Engländern zugefallen. Die Laufgräben derselben beschränkten sich aber auf das Terrain des dritten und vierten der eben genannten Abschnitte. Alle Arbeiten auf dem dritten Abschnitt zwischen der Otschakoff- und Woronzoffschlucht bilden die rechte englische, wie alle Arbeiten auf dem vierten Abschnitt zwischen der Woronzoff- und Kriegshafenschlucht die linke englische Attake; ist dagegen im Allgemeinen von der rechten oder der linken Attake der Verbündeten die Rede, so sind unter der ersteren alle Belagerungswerke östlich und unter der lezteren alle Belagerungswerke westlich der Schlucht des Kriegshafens zu verstehen.

Vollendet waren Anfangs Februar folgende englische Arbeiten.

Ihre erste Parallele in einer Längenausdehnung von 2500 Schritt, durchschnittlich 1800 Schritt von den russischen Bastionen Nr. 2 und 3 entfernt, war mit Batterien versehen und armirt.

Die zweite Parallele in einer Längenausdehnung von 3000 Schritt, 1200 Schritt von den russischen Werken, war noch nicht mit Batterien versehen und armirt.

Auf dem linken Flügel waren die Schluchten als Approchen benuzt, auf dem rechten waren solche von der ersten zur zweiten Parallele kunstmäßig hergestellt.

Auf dem Malakoffabschnitte und demjenigen von Inkerman hatten die Engländer nur einzelne Batterien und Redouten in sehr großer Entfernung von den russischen Werken, hauptsächlich nur zur Vertheidigung gegen Ausfälle angelegt; auf dem Malakoffabschnitte ist insbesondere die Viktoriaredoute auf dem gleichnamigen Hügel zu erwähnen. Die Werke auf dem Abschnitte von Inkerman waren bis auf ein einziges sämmtlich erst nach dem Kampfe des 5. November erbaut worden.

An die englischen Angriffswerke schliessen sich nun ostwärts und in der Hauptrichtung von Norden nach Süden die ausgedehnten Vertheidigungslinien an, welche die Posizion der Verbündeten gegen die russische Offensive von der Tschernaja her deken sollen und an denen im November und Dezember 1854 und, soweit es das Wetter zuließ, auch im Jänner 1855 fleißig gearbeitet war. Sie krönen in ununterbrochenem Laufe zangen- oder bastionsförmig gebrochen den Rand der Höhen von Karagatsch und derjenigen im Osten von Balaklawa in Gestalt einer riesenmäßigen bastionirten Front, deren sehr kurze Kurtine in der Mulde von Kadikoi liegt, deren rechtes Halbbastion Balaklawa, deren linkes die Lager der Verbündeten dekt. Einzelne detachirte Werke und Batterien sind an dem Abhange der Höhen vor die Hauptlinie vorgeschoben. (Fortsezung folgt.)

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

VII.

Der Angriff.

Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, auch entkleidete ich mich nicht. Ich hatte die Absicht gehabt, am frühen Morgen zum Thor der Festung zu gehen, um Marien beim Wegfahren ein leztes Lebewohl zu sagen.

Ich fühlte eine vollkommene Umwandlung in mir. Die Erregtheit meiner Seele schien mir weniger peinlich, als die düstere Schwermuth, in die ich früher vertieft war. Mit dem Kummer der Trennung vermischte sich eine unbestimmte, aber süße Hoffnung, eine ungeduldige Erwartung der Gefahren und das Gefühl eines edlen Ehrgeizes. Die Nacht verging mir schnell. Ich wollte so eben ausgehen, als sich meine Thüre öffnete und der Korporal eintrat, welcher mir die Nachricht brachte, daß unsere Kosaken während der Nacht die Festung verlassen und Julai mit Gewalt mit sich fortgeschleppt hatten, und daß um unsere Mauern unbekanntes Volk herumlauere. Der Gedanke, daß Marie Ivanovna sich nicht mehr habe entfernen können, erschrekte mich zu todt. Ich gab dem Korporal eiligst einige Befehle und lief zu dem Kommandanten.

Es fing an zu tagen. Ich eilte durch die Gassen, als ich mich rufen hörte. Ich hielt an.

„Wo gehen Sie hin, wenn ich fragen darf?“ sagte Ivan Ignatiitsch, mich anhaltend, „Ivan Kuznitsch ist auf dem Wall und schikt mich, um Sie zu holen. Der Pugatsch (dieses Wort so gesagt bedeutet Schrekvogel) ist angekommen.“

„Ist Marie Ivanovna fortgereist?“ fragte ich im Innern erzitternd.

„Sie hat nicht mehr Zeit dazu gehabt,“ entgegnete Ivan Ignatiitsch, „die Straße nach Orenburg ist abgeschnitten, die Festung eingeschlossen. Die Sachen stehen schlecht, Peter Andreitsch.“

Wir begaben uns auf den Wall, einer durch die Natur entstandenen und mit einem Pfahlwerk versehenen kleinen Anhöhe. Die Garnison stand da unter den Waffen. Man hatte noch den Abend vorher die Kanone dahin geschleppt.

Der Kommandant schritt mit großen Schritten vor seiner kleinen Truppe auf und nieder. Die Nähe der Gefahr hatte dem alten Krieger eine außergewöhnliche Kraft verliehen. Auf der Steppe, nicht weit von der Festung entfernt, sah man an zwanzig Reiter, welche Kosaken zu sein schienen; aber unter ihnen befanden sich einige Baschkiren, welche man leicht an ihren Müzen und ihren Köchern erkennen konnte. Der Kommandant durchlief die Reihen der kleinen Besazung und sagte zu den Soldaten:

„Kinder, laßt uns heute für unsere Mutter, die Kaiserin, kämpfen und der ganzen Welt beweisen, daß wir tapfere Leute und treu unserem Schwure sind!“

Die Soldaten bezeugten mit großem Geschrei ihren guten Willen. Chvalerin hielt sich neben uns und beobachtete den Feind aufmerksam. Die Leute, welche man auf der Steppe bemerkte, versammelten sich, als sie die Bewegung in der Festung sahen, in Gruppen und sprachen untereinander. Der Kommandant befahl Ivan Ignatiitsch, die Kanone auf sie zu richten und näherte selbst den Zunder derselben. Die Kugel pfiff an ihren Köpfen vorbei, ohne ihnen das geringste Leid zuzufügen. Die Reiter zerstreuten sich aber alsobald im Galop und die Steppe wurde einsam.

In diesem Augenblik erschien Vassilissa Jegorovna von Marien gefolgt, die ihre Mutter nicht hatte verlassen wollen.

„Nun,“ sagte die Kommandantin, „wie steht die Schlacht? Wo ist der Feind?“

„Der Feind ist nicht weit,“ antwortete Ivan Kuznitsch, „aber wenn es Gott gefällt, so wird Alles gut gehen. Und Du, Mascha, fürchtest Du Dich?“

„Nein, Papa,“ entgegnete Marie, „ich fürchte mich zu Hause mehr.“

Sie warf mir einen Blik zu, indem sie zu lächeln versuchte. Ich preßte lebhaft das Stichblatt meines Degens, den ich den Abend vorher aus ihren Händen zu ihrer Vertheidigung erhalten hatte. Mein Herz brannte in meiner Brust, ich hielt mich für ihren Ritter; ich dürstete darnach, ihr zu beweisen, daß ich ihr Vertrauen verdiene, und erwartete ungeduldig den entscheidenden Augenblik.

Plözlich erschienen auf einer Anhöhe, 8 Werste von der Festung ent-

fernt, neue Truppen zu Pferd, und bald bedekte sich die ganze Steppe mit Leuten, die mit Lanzen und Pfeilen bewaffnet waren. Unter ihnen zeichnete sich ein Mann aus, der mit einem rothen Kaftan angethan war, einen Säbel in der Hand hielt und auf einem weißen Pferd saß. Es war Pugatscheff selbst. Er hielt an, wurde umrungen, und bald, wahrscheinlich auf seinen Befehl, traten vier Männer aus der Menge heraus und näherten sich dem Wall im Galop. Wir erkannten in ihnen einige unserer Verräther. Einer von ihnen hob ein Blatt Papier über seine Müze; ein Anderer trug an der Spize seiner Pike Julai's Kopf, den er uns über die Palissade zuwarf. Der Kopf des armen Kalmüken rollte zu des Kommandanten Füßen

Die Verräther riefen uns zu:

„Schießet nicht, kommt her mit uns den Czar zu empfangen; der Czar ist da."

„Kinder, Feuer!" rief der Kapitän als Antwort.

Die Soldaten brannten los. Der Kosak, welcher den Brief hielt, wankte und fiel vom Pferd; die Anderen entflohen mit verhängten Zügeln. Ich warf einen Blik auf Marie. Sie schien bei dem Anblik von Julai's Kopf vor Schrek erstarrt, von dem Losbrennen der Kanone betäubt, leblos. Der Kommandant rief den Korporal und befahl ihm, das Blatt aus des Kosaken Hand zu nehmen. Der Korporal ging auf das Feld und kam zurük, das Pferd des Todten an der Hand führend. Er übergab den Brief; Ivan Kuznitsch las ihn für sich und zerriß ihn in Stüke. Indessen sah man, wie sich die Empörer zu einem Angriffe vorbereiteten. Bald pfiffen die Kugeln an unseren Ohren vorbei, und einige Pfeile bohrten sich um uns herum in die Erde und in die Pfähle der Palissade.

„Wassilissa Jegorovna," sagte der Kommandant, „die Weiber haben hier nichts zu schaffen, führe Mascha hinweg. Du siehst wohl, daß das Mädchen mehr todt, als lebendig ist."

Wassilissa Jegorovna, welche die Kugeln beugsamer gemacht hatten, warf einen Blik auf die Steppe und sagte zu ihrem Manne:

„Ivan Kuznitsch, Gott gibt Leben und Tod; segne Mascha; Mascha, nähere Dich Deinem Vater."

Maria näherte sich blaß und zitternd ihrem Vater, kniete nieder und begrüßte ihn bis zur Erde. Der alte Kommandant machte drei Mal das Zeichen des heiligen Kreuzes über sie, hob sie auf, umarmte sie und sagte mit von der Bewegung ergriffener Stimme zu ihr:

„Nun, Mascha, sei glüklich; bete zu Gott und er wird Dich nicht verlassen. Wenn sich Dir ein braver Mann findet, so gebe Gott Euch Beiden Liebe und Verstand. Lebet zusammen wie wir, mein Weib und ich, zusammen gelebt haben, nun lebe wohl, Mascha. Wassilissa Jegorovna, führe sie eiligst hinweg!"

Marie warf sich an seinen Hals und weinte.

„Umarmen wir uns auch," sagte weinend die Kommandantin, „lebe wohl, Ivan Kuznitsch, verzeihe mir, wenn ich Dich je beleidigt habe."

„Lebe wohl, Mütterchen," sagte der Kommandant, seine alte Lebensgefährtin umarmend, „nun aber genug, geht nach Hause und wenn Du noch Zeit hast, so lege Mascha einen Sarafan an" (ein geschmüktes Kleid. Es ist der Gebrauch der Russen, die Todten in ihren reichsten Kleidern zu bestatten).

Die Kommandantin entfernte sich mit ihrer Tochter. Ich folgte Marien mit dem Blik, sie wandte sich um und gab mir ein leztes Zeichen mit dem Kopfe.

Ivan Kuznitsch kam wieder zu uns und seine ganze Aufmerksamkeit war nun auf den Feind gerichtet. Die abscheulichen Rebellen sammelten sich um ihr Haupt und stiegen vom Pferde.

„Haltet Euch tapfer," sagte der Kommandant, „jezt beginnt der Angriff."

In diesem Augenblik hörte man ein wildes Kriegsgeschrei. Die Rebellen liefen aus allen Kräften der Festung zu. Unsere Kanone wurde mit Kartätschen geladen. Der Kommandant ließ den Feind sehr nahe anrüken, dann legte er wieder seinen Zunder an. Die Kartätsche flog mitten in die Menge, welche auseinander stob. Ihr Chef allein blieb vorne, seinen Säbel schwingend. Er schien die Seinigen mit aller Wärme anzueifern. Das durchdringende Geschrei, welches einen Augenblik aufgehört hatte, erneuerte sich.

„Jezt, Kinder," rief der Kapitän, „öffnet das Thor, schlaget die Trommel und vorwärts, folget mir zu einem Ausfall."

Der Kommandant, Ivan Ignatiitsch und ich befanden uns in einem Augenblik außer der Brustwehr. — — Aber die eingeschüchterte Garnison war nicht vom Plaz gewichen.

„Was macht Ihr denn, meine Kinder?" schrie Ivan Kuznitsch; „wenn wir sterben müssen, so sterben wir; Dienstsache!"

In diesem Augenblik warfen sich die Rebellen auf uns und erzwangen den Eingang der Festung. Die Trommel schwieg, die Garnison warf die Waffen weg. Ich wurde zur Erde geworfen, aber erhob mich bald wieder und stürzte mit der Menge in die Festung hinein. Ich sah den Kommandanten am Kopfe verwundet und von einer kleinen Truppe Banditen umrungen, die von ihm die Schlüssel verlangten. Ich wollte ihm zu Hilfe eilen, als mich mehrere starke Kosaken ergriffen und mit ihren Kuschaks banden (Gürtel, den alle russische Bauern tragen), indem sie schrien:

„Wartet, wartet! wie man Euch behandeln wird, Verräther an dem Czar."

Man schleppte uns die Gassen entlang. Die Einwohner kamen aus ihren Häusern, Brod und Salz anbietend. Man läutete die Gloken. Plözlich gab ein Jubelgeschrei bekannt, daß der Czar auf dem Plaz angelangt sei, und daß er die Gefangenen erwarte, um ihre Schwüre der Treue entgegenzunehmen. Die ganze Menge drängte sich auf diese Seite und unsere Führer schleppten uns auch dahin.

Pugatscheff saß in einem Lehnstuhl auf der Treppe des Kommandantenhauses. Er trug einen eleganten, an den Nähten gestikten Kosakenkaftan. Eine hohe mit Goldquasten gezierte Zobelmüze reichte ihm bis zu den blizenden Augen. Sein Antliz schien mir nicht unbekannt. Die Kosakenhäuptlinge umgaben ihn. Vater Garasim stand blaß und zitternd, mit dem Kreuz in der Hand, am Fuß der Treppe und schien ihn stillschweigend um Gnade für die vor ihn geführten Opfer zu bitten. Auf dem Plaze selbst wurde in aller Eile ein Galgen aufgerichtet. Als wir uns näherten, schoben die Baschkiren die Menge bei Seite und man stellte uns dem Pugatscheff vor. Das Geläute hörte auf und das tiefste Stillschweigen herrschte.

„Welcher ist der Kommandant?" fragte der Usurpator.

Unser Uriadnik trat vor und bezeichnete Ivan Kuznitsch. Pugatscheff sah den Greis mit einem schreklichen Ausdruk an und sagte:

„Wie hast Du es wagen können, Dich mir, Deinem Kaiser, zu widersezen?"

Der Kommandant, von der Wunde geschwächt, sammelte seine lezten Kräfte und antwortete mit fester Stimme, ein glänzendes Beispiel russischer — oder überhaupt der Kriegertreue:

„Du bist nicht mein Kaiser; Du bist ein Usurpator, ein Räuber; siehst Du, nichts weiter!"

Pugatscheff zog die Stirne zusammen und hob sein weißes Taschentuch in die Höhe. Alsogleich ergriffen mehrere Kosaken den alten Kapitän und schleppten ihn zum Galgen. Auf dem Querbalken erschien sizend der entstellte Baschkir, welcher den Abend vorher vernommen worden war; er hielt einen Strik in der Hand und einen Augenblik nachher sah ich den armen Ivan Kuznitsch in der Luft schweben. Dann brachte man Ivan Ignatiitsch.

„Schwöre," sagte Pugatscheff, „dem Kaiser Peter Fedorovitsch."

„Du bist nicht unser Kaiser," antwortete der Lieutenant, die Worte seines Kapitäns wiederholend. „Du bist ein Räuber, Onkelchen, und ein Usurpator."

Pugatscheff gab abermals das Zeichen mit dem Saktuch und der gute Ivan Ignatiitsch wurde neben seinem Chef gehangen. Nun kam die Reihe an mich. Ich richtete kühn den Blik auf Pugatscheff, indem ich mich vorbereitete, dieselbe Antwort wie meine edlen Kameraden zu geben. Da bemerkte ich zu meinem größten Erstaunen unter den Rebellen Chvalerin, der sich die Haare rund abgeschnitten und einen kosakischen Kaftan angezogen hatte. Er näherte sich Pugatscheff und sagte ihm einige Worte in's Ohr.

„Hängt ihn," sagte Pugatscheff, ohne mich eines Blikes zu würdigen.

Man legte mir den Strik um den Hals. Ich betete im Stillen, indem ich Gott eine aufrichtige Reue meiner Sünden weihte, und ihn bat, Alle, die meinem Herzen theuer waren, zu retten. Man hatte mich schon zum Galgen geführt.

„Fürchte nichts, fürchte nichts," sagten mir die Henker, vielleicht um mir Muth einzuflößen. Plözlich ließ sich ein Schrei vernehmen:

„Haltet ein, Verfluchte!"

Die Henker hielten an. Ich blike auf und sehe Saveliitsch zu Pugatscheff's Füßen.

„O mein leibliches Väterchen," sagte der arme Alte zu ihm. „Wozu dient Dir der Tod dieses Herrn-Kindes? Laß den Jungen laufen, man wird Dir ein gutes Lösegeld zahlen; aber um des Beispieles wegen, und um die Anderen einzuschüchtern, befiehl, daß man mich aufknüpfe!"

Pugatscheff gab ein Zeichen, man band mich los.

„Unser Vater verzeiht Dir," sagten sie.

In diesem Augenblik war ich nicht besonders über meine Befreiung glüklich, ich kann auch nicht sagen, daß ich sie bedauerte. Meine Sinne waren zu sehr verwirrt. Man führte mich vom Neuen vor den Usurpator und ließ mich zu seinen Füßen niederknien. Pugatscheff hielt mir nun seine muskulöse Hand hin.

„Küsse die Hand, küsse die Hand," rief man um mich herum.

Aber ich hätte die grausamste Marter einer so entehrenden Demüthigung vorgezogen.

„Mein Väterchen Peter Andreitsch," lispelte Saveliitsch, der hinter mir stand und mich am Ellbogen stieß, „spiele nicht den Eigensinnigen. Was kostet es Dich am Ende? Spuke aus und küsse die Hand des Schur . . . , küß ihm die Hand."

Ich rührte mich nicht, Pugatscheff zog seine Hand zurük und lächelte.

„Seine Herrlichkeit ist, wie es scheint, ganz blöde vor Freude, hebt ihn auf!"

Man hob mich auf und ich war frei. Ich besah mir dann die Fortsezung der nichtswürdigen Komödie weiter.

Die Einwohner fingen an den Schwur zu leisten. Sie näherten sich Einer nach dem Andern, küßten das Kreuz und grüßten den Usurpator. Dann kam die Reihe an die Besazung. Die Soldaten beugten das Haupt und näherten ihre Lippen Pugatscheff's Hand. Dieser erklärte dann, daß er ihnen verziehen und sie unter seine Truppen aufgenommen habe. Alles das dauerte nur drei Stunden. Endlich erhob sich Pugatscheff von seinem Stuhl und schritt die Treppe, von den Oberhäuptern gefolgt, herab. Man brachte ihm ein weißes, reich geschirrtes Pferd. Zwei Kosaken nahmen ihn beim Arm und halfen ihm aufsezen. Er erklärte dem Vater Garasim, daß er bei ihm zu Mittag speisen würde. In diesem Augenblik wurde ein herzzerreißender Schrei vernommen. Einige Räuber schleppten Wassilissa Jegorovna mit offenen Haaren, halb nakt auf die Treppe. Einer von ihnen hatte sich schon mit ihrem Mäntelchen bekleidet, die anderen trugen Matrazen, Koffer, Wäsche, Theeservietten und verschiedene Gegenstände.

„O meine Väter!" rief die arme Frau, „laßt mich, um Gotteswillen; meine Väter, führt mich zu Jvan Kuzmitsch."

Plözlich bemerkte sie den Galgen und erkannte ihren Mann.

„Nichtswürdige," rief sie außer sich, „was habt Ihr gethan? O, mein Licht, Jvan Kuzmitsch, kühnes Soldatenherz. Weder preußische Bajonnete, noch türkische Kugeln konnten Dich treffen, und nun mußtest Du durch einen feigen, elenden, verurtheilten Flüchtling umkommen."

„Bringt die alte Hexe zum Schweigen," sagte Pugatscheff.

Ein junger Kosake schlug sie mit seinem Säbel auf den Kopf und sie fiel todt an den Stufen der Treppe nieder. Pugatscheff ging hinweg, das Volk folgte ihm. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Wegweiser durch die europäische Türkei und die Donaufürstenthümer, geographisch-strategische Beschreibung der Wege, Städte, Festungen und Seehafen dieses Reiches von A. M. Perrot, aus dem Französischen. Riga und Leipzig. Fr. v Boetticher's Verlag, 1855. kl. 8. (XII und 118 S.)

(d) Bei der Voraussicht, daß das ottomanische Reich noch lange den Kriegsschauplaz bilden und noch oft von den Heeren verschiedener Mächte durchzogen werden dürfte, ist eine genaue Kenntniß von diesem Lande, von den Wegen, Straßen, welche es durchkreuzen, sehr wünschenswerth, um sich von jenen Hindernissen Rechenschaft ablegen zu können, welche die Heere im Feldzuge zu überwinden haben dürften.

Das vorstehende Werk ist ein Reisebuch, welches die Beschreibung aller in der Türkei befindlichen Straßen, Städte, Festungen, festen Pläze und Seehafen enthält. Die Entfernung von einem Orte zum andern, die Anzahl der Einwohner, die Wichtigkeit der verschiedenen Lokalitäten in strategischer Beziehung, und alle Hilfsquellen, welche sich darbieten, sind sorgfältig angegeben. Wir finden 90 Wegeverzeichnisse angeführt, wovon 60 auf die eigentliche Türkei und 30 auf die Donaufürstenthümer kommen.

Bezüglich der Eintheilung und Beschreibung dieser Wege, so wurde Konstantinopel als Mittel- und Abreise-Punkt angenommen, und alle Wege, die dorther bis zu den entlegensten Orten führen, abgehandelt. Mit den Wegen gegen Norden wurde begonnen und dann zu den gegen Westen gerichteten übergegangen, den folgen jene Routen, welche diese großen Richtungen und den Verkehr von einer wichtigen Stadt zur andern vermitteln.

Im Ganzen sind 257 Hauptortschaften angegeben. Das Werkchen, brauchbar und empfehlenswerth, hat den Vorzug, daß jede Art Wiederholung vermieden wurde, wodurch es möglich war, den reichhaltigen Stoff, unbeschadet der Deutlichkeit, ziemlich gedrängt zu geben und ein Buch zu liefern, das bequem in der Tasche getragen werden kann.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Das hohe Armee-Oberkommando hat einen A. H. Befehl kundgemacht, nach welchem die körperlichen Strafausmaße festgestellt werden, welche die bezüglichen Kommandanten im Disziplinarwege verhängen dürfen. Hiernach kann ein Oberst Regiments-Kommandant höchstens 40, ein Bataillons- oder Kavallerie-Divisions-Kommandant 30, der Kompagnie- oder Eskadrons-Kommandant aber nur 20 Stokstreiche in Vollzug sezen lassen.

• Das h. allgemeine Militär-Appelazions- und Kriminal-Ober-Gericht hat verordnet, daß wenn ein Regiments-Inhaber stirbt, und das unterstehende Regiment im Auslande oder im Felde sich befindet, das jus gladi auf den Obersten und Regiments-Kommandanten zu übergeben hat.

: (Wien 14. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Aus St. Petersburg wurde telegrafisch gemeldet, daß die verbündete Flotte am 9 d. das Feuer gegen Sweaborg eröffnet habe und daß das Bombardement mit Heftigkeit fortdauere. Sweaborg, das „baltische Gibraltar" genannt, schüzt bekanntlich das $^{3}/_{4}$ Meilen von demselben entfernte Helsingfors, die Hauptstadt des Großherzogthums Finnland, und bildet mit dieser die Stazion der russischen Ostsee-Flotte für 2 Divisionen, während die 3. zu Kronstadt liegt. Sweaborg, von dem schwedischen Feldmarschall Grafen Ehrenswärd, dessen Grab sich dort befindet, im Jahre 1749 erbaut, liegt auf 7 kleinen, nahe liegenden Inseln, welche durch Brüken, denen alte Kanonenboote als Grundlage dienen, mit einander verbunden sind. Der tiefe geräumige Hafen ist von Felsen umsäumt, worauf die Häuser vertheilt sind, der größte Theil der Festungswerke ist in Felsen gehauen.

Gustavs Swärd und viele Außenwerke vertheidigen den Haupteingang, der, durch die Scheeren geschüzt, das Ein- und Auslaufen tiefer gehender Kriegsschiffe bei bewegter See sehr gefahrvoll machen. Zwischen Gustav Swärd und Backholm ist der schmale Zugang nach dem Hafen für große Schiffe, während alle andern Zugänge durch Versenkung für große Fahrzeuge unfahrbar gemacht worden. Es bildet also Gustavs Swärd den Knotenpunkt der Befestigung und besizt auch die größten Festungswerke; die auf dieser Insel befindliche Zisterne versieht die andern Inseln mit Trinkwasser, daher sie mit Schuzbatterien vertheidigt ist; dagegen ragt die vorne liegende Insel Backholm durch ihre Höhe über die andern Nebeninseln empor und dominirt mit ihren Batterien die ganze Umgebung. Die großen Kasernen können 12.000 Mann fassen und die der Marine liegt an der Landspize Skadule, während sich auf der Halbinsel Wargen die Arsenale und Magazine und 2 Bassins für die Linienschiffe und Kanonierschaluppen befinden. Sweaborg zählt ohne Militär nur 2300 Einwohner.

Man hat die Behauptung aufgestellt, daß die Forts von Sweaborg, troz ihrer außerordentlichen Befestigung, durch Bomben-Wurfgeschüze aus den Batterien der Breitseiten nicht unbezwingbar sind. Der nun erfolgte Angriff wird uns diesfalls des Näheren belehren.

Der Kampf vor Sebastopol dauert seit 14 Tagen immer heftiger fort, und wenn dort auch ein neuer erschütternder Schlag noch nicht stattgefunden hat, so bieten doch schon die jezigen Ereignisse einiges Interesse dar. Die Franzosen haben die Werke ihrer fünften Angriffslinie von der Kielbucht in der Front der Malakoffwerke bis zum kleinen Redan vollendet, und die betreffenden Krönungen armirt; seit dem 24. Juli sind sie beschäftigt, vor diesen Trancheen neue kleinere Brustwehren (Logements) für ihre Scharfschüzen zu errichten; auch ihre Werke vor der Zentral-Bastion wurden in der Zeit vom 20. bis 28. Juli laut authentischen Nachrichten mit neuen Geschüzen von großer Tragweite aus dem Artilleriedepot der Strelzka-Bay armirt. Seit dieser Zeit wird die Stadt und Schiffervorstadt mit Bomben beworfen, und bis zum 5. August waren sechs russische Batterien mit 72 Kanonen durch das Vollkugelfeuer der Franzosen demontirt. Der russische Obergeneral berichtet, es sei den Belagerten gelungen, diese verursachten Schäden wieder auszubessern, und die Kanonen durch andere zu ersezen. Auch der Minenkrieg wurde von beiden Seiten wieder aufgenommen, liefert aber bei weitem nicht jene Resultate, welche man nach der bisherigen Verfahrungsweise bei Anlegung und Sprengung der Minen und Gegenminen von diesem verbesserten Zweige der Kriegskunst erwartet hatte.

Ehrenhalber richten auch die Engländer aus ihren Annäherungswerken vor dem großen Redan ihr Feuer auf die Karabelnaja, ohne jedoch weitere Arbeiten vorzunehmen. Die Belagerten fühlen sich in jenem Rayon so sicher, daß sie rechts von der Redanschlucht, beim Hospital, umgeben von Doks, zur Verbindung der Karabelnaja mit der Stadt eine zweite größere Schiffsbrüke über den 400 Yards breiten Kriegshafen errichten konnten. Die Tschernaja-Armee, besonders das piemontesische Korps verschanzt sich auf den Anhöhen, wo die Mannschaften lagern. Ein Theil der Kavallerie befindet sich noch im Baidarthale. Das türkische Korps, befehligt von Osman und Abdi Pascha, hat keinen Generalstab.

Die Flotte ankert unthätig in den taurischen Häfen; es wird aus Paris stündlich die Entscheidung erwartet, ob und von welcher Stärke, aus welchen Truppen zusammengesezt, ein Expedizionskorps aus der Krimm nach Kleinasien abzugehen haben soll. Es ist in Anatolien nichts Neues vorgefallen. Das Anwerben von Freiwilligen auf englische Rechnung schreitet nur langsam vorwärts. Ob es der britischen Großmacht gelingen werde, den ziemlich erschütterten Glauben an ihre militärische Kraft wieder aufzurichten, muß die Zukunft lehren. — Die Vorbereitungen zur Ueberwinterung der Orientarmee in der Krimm dauern fort.

Aus Sebastopol liegt uns eine Mittheilung vom 4. d. M. vor. Der General en Chef Fürst Gortschakoff hatte den Vorschlag des mit der Leitung der Vertheidigungsarbeiten betrauten Genie-Generals Tottleben, — der,

nebenbei bemerkt, von seiner Verwundung ganz hergestellt ist, und sich mit gewohntem Eifer den schweren Obliegenheiten widmet, — genehmigt, eine Pontonsbrüke über die Rhede von der Batterie Nokolajeff nach der von Korniloff (auch Katharinenbatterie genannt) schlagen zu lassen. Diese großartige Brüke ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen in ihren Vortheilen nicht zu verkennen; sie sichert vorerst die Verbindung zwischen der Nord- und Südseite, ermöglicht, daß zahlreiche Truppenmassen auf der Südseite nunmehr nicht gehalten werden dürfen, und dem vernichtenden Feuer des Feindes ausweichen können, sie ist ferner an den beiden Stüzpunkten durch Batterien nicht nur gedekt, sondern diese Batterien bestreichen selbst die Karabelnaja und die Kielbucht. Am 3. d. fand nun die feierliche Einweihung dieser Riesenbrüke in Gegenwart des Fürsten Gortschakoff, des General-Adjutanten Osten-Saken und anderer militärischer Notabilitäten statt.

Aus Warschau schreibt man uns vom 11. d. M.: Se. Majestät der Kaiser dürfte sich in der zweiten Hälfte d. Mts. mit seinen Brüdern Nikolaus und Michael über Odessa nach Sebastopol begeben, um der Armee, wie er es mündlich versprochen, den Dank seines höchstseligen Vaters persönlich darzubringen.

In den höheren militärischen Kreisen verlautet, daß General-Adjutant Osten-Saken an Stelle des Grafen Rüdiger das Kommando des Garde- und Grenadierkorps erhalten soll; eine Verfügung, welche seinen Verdiensten um die Vertheidigung Sebastopols neue Anerkennung zollt; Rüdiger's Bestimmung ist unbekannt. Lüders, der in der Armee große Simpathien hat, würde dann Osten-Saken in Sebastopol und der provisorische Kommandant des 2. Korps, GL. von Fischbach, den Lezteren in Odessa ersezen.

Aus Odessa vom 7. d. wird uns berichtet, daß Fürst Gortschakoff die Reserve der 12. und 15. Infanterie-Division nach Bessarabien in der Richtung auf Ismail dirigirt habe.

Baiern.

(d) (München, im August.) Im November v. J. erschien zu Paris bei Dumaine von Eugen Fieffée das sehr interessante Werk über die, in den Diensten Frankreichs von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart gestandenen Fremdtruppen. — Der Verfasser, der, als Archivsbeamter des französischen Kriegsministeriums, aus den besten Quellen schöpfte, hat darin eine eben so umfassende als lehrreiche und interessante Geschichte geliefert; — kaum hat auch wohl ein Staat so viele und so großartige Kriege geführt, und kaum möchte einer sich rühmen können, so vielerlei Fremdtruppen in seinen Diensten gehabt zu haben, als Frankreich. Europa hat ihm aus: Baiern, Belgien, den beiden Sicilien, Kroazien, Dalmazien, Dänemark, den Staaten des deutschen Bundes, England, Griechenland, Hannover, Holland, Illirien, Irland, Italien, den jonischen Inseln, dem Kirchenstaate, Oesterreich, Polen, Portugal, Preußen, Sachsen, Sardinien, Schottland, Spanien, Schweden, der Schweiz, Toskana, der Türkei, Ungarn und Württemberg; Asien aus: Circassien, Georgien 2c.; Afrika aus: Aegypten, Aethiopien 2c. und Amerika aus den Kolonien, — Soldaten zu seinen ausgedehnten Kriegen gestellt.

Da dieses Geschichtswerk nebstdem, durch die darin ausführlich dargestellte Entwiklung der Kriegskunst, einen wesentlichen Beitrag zur Karakteristik des Heerwesens und des Krieges liefert, so ist es begreiflich, daß es deßhalb, wie durch sein Erscheinen in dem Augenblike, wo England und Frankreich im Begriffe sind, Fremdenlegionen neuerdings zu schaffen oder zu vermehren, nicht verfehlte, in allen Ländern verdientes Aufsehen zu erregen. — In Ansehung des hohen Interesses denn, welches diese Schrift jedem Geschichtsfreunde und Gebildeten, insbesondere aber den Militären in so reichlichem Maße bieten dürfte, hat es die J. Deschler'sche Buchdrukerei und Verlagshandlung in der Münchener Vorstadt Au unternommen, hiefür einen eben so sach- als sprachkundigen Uebersezer zu gewinnen, um damit auch den weiteren Kreisen des deutschen Publikums Gelegenheit zu geben, sich die Kenntniß dieses trefflichen Werkes eigen zu machen. Dieser Uebersezer ist der bereits bekannte k. Hauptmann im 1. Inf.-Reg. F. Symon de Carneville. — Das Werk wird zwei starke Bände, jeder à 450 Seiten, füllen, und von meisterhaften, kolorirten Holzschnitten begleitet sein.

Nachdem sich aber die französische Verlagshandlung durch die neueren Staatsverträge ein ausschließliches Recht auf alle Uebersezungen vorbehalten hat, so mußte die deutsche Verlagshandlung das Recht für ihre Ausgabe erst erkaufen, wodurch die ohnedem nicht unbedeutenden Drukkosten 2c. noch namhaft gesteigert wurden. — Demohngeachtet wird, bei gleich vorzüglicher Ausstattung, ein geringerer Preis als der des Originals erzielt werden können, und das Werk in monatlichen Lieferungen von 4 — 5 Drukbogen nebst den dazu gehörigen Kupfern à 48 kr. rheinisch erscheinen, so daß mit 12 Lieferungen das ganze Werk vollständig im Besize der Subskribenten sein wird. Ein Näheres behalten wir uns bei dem Erscheinen der ersten Lieferung vor.

Württemberg.

n. (Stuttgart, 9. August.) Unsere Kriegsschule zu Ludwigsburg hat in ihrer Organisazion einige Aenderungen erlitten, welche das Kriegsministerium bei Gelegenheit des Aufrufes zur Prüfungsaufnahme in dieselbe theilweise bezeichnet. Hiernach zerfällt diese Schule in eine höhere 1. und eine niedere 2. Abtheilung mit je 2 Jahresklassen. Der ganze Kursus dauert sonach 4 Jahre. Nach Beendigung dessen treten die Kriegsschüler als Portepée-Kadeten in die Regimenter und rüken, wenn sie ihre Befähigung für die Offizierscharge nachgewiesen haben, nach Maßgabe der eintretenden Vakanzen in die erledigten Lieutenantsstellen ein. Die Kriegsschüler sind verpflichtet, 6 Jahre in der Armee zu dienen, und werden künftig nicht wie bisher den verschiedenen Regimentern zugetheilt, sondern treten nach genügend überstandener Prüfung unmittelbar und mit einer jährlichen Präbende von 150 fl. in die Kriegsschule. Nachdem, wie gesagt, der Kursus 4 Jahre dauert, so wird den Schülern, obleich sie erst in der höhern Abtheilung den Fahneneid ablegen, diese in der Schule zugebrachte Zeit von der festgesezten Kapitulazion in Abrechnung gebracht, so daß sie nur noch 2 Jahre im Militär zu dienen verpflichtet sind. Uebrigens können in jeder Klasse der Kriegsschule 4 Frequentanten, Inländer oder Ausländer, gegen jährlich 200 fl. Pensionsgeld aufgenommen werden. Die Durchlaufung des Kurses gibt aber demselben kein Recht auf Anstellung. Der Kommandant der Kriegsschule und Vorstand der Prüfungskommission ist der Generalmajor von Wiederhold.

Sardinien.

(d) Wie bereits in der lezten Turiner Korrespondenz unseres Blattes erwähnt worden, verfügt ein kön. Erlaß vom 26. Juli die Aufnahme von Wasserbau-Ingenieuren, von Hörern der Mathematik und von Unteroffizieren aller Waffen als Unterlieutenants in das Artillerie- und Geniekorps. Die Studierenden der Mathematik müssen in diesem Gegenstande einen Preis errungen haben, oder den 3. Jahrgang zurük- und die Prüfungen abgelegt haben, und sonst auch tauglich sein, in das Heer einzutreten. Die Unteroffiziere aller Heereszweige müssen bis September fähig sein, die Prüfungen über den 3. Jahrgang der Mathematik abzulegen, um dann als Offiziere in die Artillerie oder in's Geniekorps aufgenommen zu werden; als solche werden sie dann nicht jenem Drittheile beigezählt, welcher bezüglich der Offiziersstellen auf die Unteroffiziere entfällt. Die Angenommenen sollen dann im Militärdienste u. s. w. unterrichtet werden, bis der Complementärkurs an der kön. Militärakademie für 1856 beginnt.

Durch ein kön. Dekret vom 1. August werden außer den Instrukzionskursen der Infanterieschule, welche beibehalten werden, noch zwei andere, spezielle Unterrichtskurse in derselben Schule für Unteroffiziere, welche Offiziersstellen wünschen, eingeführt. Der 1. Kurs soll ½ Jahr dauern, die italienische und französische Sprach- und Kompositionslehre, das Militär-Rechnungswesen, die Anfangsgründe der Kriegskunst und Kriegsgeschichte, die Topografie, Geometrie und niedere Fortifikazionslehre enthalten. Zu diesem Unterrichte werden alle jene Infanterie-Unteroffiziere zugelassen, welche wenigstens ein Jahr als solche bereits gedient, die Elementar- und höheren Kurse der Regimentsschulen mit gutem Erfolge zurükgelegt und die Hoffnung erregen, daß sie auch diesen Semester mit Vortheil zu benüzen verstehen. Die Kandidaten bezeichnet der Korps-Kommandant; sie müssen ferner in jeder Beziehung als tadellos bezeichnet, gesund und ledigen Standes sein. Am Ende des Kurses wird die Prüfungsklasse, welche eine Ministerial-Kommission ertheilt, über das Aufsteigen in den 2. Kurs absprechen; immerhin können aber nur so viele dieser Kandidaten aufsteigen, als die vom Minister festgesezte Zahl beträgt, während die Uebrigen zu ihren Korps einrüken und wenn sie die Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt, einen Vorzug bei der Konkurrenz um Unteroffiziersstellen erlangen. Der 2. Kurs dauert ein Jahr und beginnt sogleich nach den Prüfungen des 1. Kurses; seine Gegenstände sind: Italienische und französische Sprache, Kriegskunst und Kriegsgeschichte, Rechnungs- und Verwaltungswesen, Militärgesezgebung, Geometrie, die Elemente der permanenten Fortifikazion, Topografie und Kenntniß der Struktur der tragbaren Waffen. Nach der Prüfung wird eine bestimmte Anzahl dieser Schüler sogleich zu Unterlieutenants ernannt; ihre Ernennungen fallen meist auf die zwei Drittheile der für die Zöglinge der Militärschulen bestimmten Posten, insoweit sie von diesen nicht ausgefüllt werden; die übrigen, auch jene bei sonst gutem Fortschritte, rüken zu ihren Korps ein und genießen bei den Avancements einen Vorzug. Auch während der Lernjahre haben die Unteroffiziere in den verschiedenen Reglements im Feld- und Festungsdienste und in den Infanterie-Exercitien theoretisch und praktisch geübt zu werden; wer sich Vergehen zu Schulden kommen läßt, wird je nach den Umständen zum Korps wieder abgegeben. — Diese Bestimmungen gelten auch für die Kavallerie-Unteroffiziere und die Kavallerieschule; nur wird in die Zahl der Gegenstände des 2. Kurses noch der Veterinär-Unterricht einbezogen und das Kavallerie-Exercitium geübt.

Zu Generalmajoren wurden ernannt: der Oberst und Kommandant der Brigade Regina Kav. Scozia di Calliano; der Oberst und Kommandant der Brigade Casale Kav. Cucchiari; der Oberst und Kommandant der 3. provisorischen Expedizions-Brigade Kav. Cialdini; der der 5. Kav. Mollard, und der der 4. Graf Gabrielli di Montevechio.

Frankreich.

Z. Das französische „Annuaire Militaire" für 1855, ausgegeben am 31. Mai, ist uns endlich zugekommen und wir beeilen uns den Lesern der „Milit.-Zeitung" einen Ueberblik der Heeresverfassung Frankreichs nach dieser vorliegenden sehr ausgiebigen Quelle zu geben.

Dieser Armeeschematismus enthält auf 1200 Seiten, in 22 Kapiteln und 7 anderen Aufsäzen nebst einem Kalender mit Verzeichniß von kriegerischen Ereignissen aus der französischen Geschichte für jeden einzelnen Tag, die lange Reihe der Kriegsminister seit 1589, die Stiftungen und Legate für die Armee, Auszüge aus den für die Armee bestimmten, seit 13. April 1854 — 31. Mai 1855 erschienenen Gesezen, endlich das kürzeste Kapitel des Ganzen, das Register der mit einer Seite Raum bedachten und volle 3 Namen zählenden kaiserlichen Familie; diesen Angaben folgen die Details der Verwaltung im Kriegsministerium mit den einzelnen jedem Bureau zugewiesenen Arbeiten und diesem die Armee, die Invaliden voran, wozu nach jeder Waffe ein eigenes Verzeichniß der Offiziere zu Folge ihrer Anciennetät beigegeben ist.

Die Reihe der Kriegsminister in Frankreich seit 1589, in welchem Jahre von Heinrich IV. Louis de Révol zuerst für diesen Posten ernannt wurde, beträgt 130, worunter 33 interimistische; manche jedoch unter beiden hatten zu wiederholten Malen diese Stelle bekleidet. Der meiste Wechsel fand in der Periode von 1790—1815 Statt, wo auf 25 Jahre 34 definitive und interimistische Kriegsminister, somit auf je 9 Monate ein anderer Minister kamen.

An Stiftungen und Legaten, woran die österreichische Armee so großartig versehen ist, zählt die französische blos 18; an Gesezen, Dekreten und Entscheidungen, für die Armee maßgebend, sind vom 13. April 1854 — 31. Mai 1855 im Ganzen 106 erschienen.

Das militärische Kabinet des Kaisers bilden außer dem Kriegsminister und Marschall Vaillant, 1 Generaladjutant, 11 Adjutanten und 12 Ordonnanzoffiziere; Prinz Jerome hat 10, sein Sohn, Prinz Napoleon, 6 Adjutanten.

Der gegenwärtige Kriegsminister ist Marschall Vaillant, Senator und Groß-Marschall des kaiserlichen Palastes. Ihm sind 3 Adjutanten, ein Stab aus 4 Offizieren und besonderes Kabinet zugetheilt, welches die Eröffnung und Absendung der Depeschen, geheime Angelegenheiten und überhaupt Alles zu besorgen hat, was nicht in die Zuweisungen anderer Bureaus schlägt. Das Kriegsministerium zerfällt in 7 Direkzionen mit einer Spezialdirekzion, und diese theilen sich im Allgemeinen in 21 Bureaus und 6 Sekzionen. Wir werden die Arbeiten, welche je einer Direkzion und ihren Bureaus oder Sekzionen zugewiesen sind, am Ende dieser Uebersicht nachtragen, weil sich daraus ein interessanter Vergleich der Geschäftsordnung der Heeresverwaltung ziehen läßt. Außerdem bestehen noch 11 berathende Kommissionen, welche stabil sind und Konsultativkomités genannt werden; sie leiten bezügliche Arbeiten für den Generalstab, die Infanterie, Kavallerie, Gendarmerie, Artillerie, Fortifikazionen, für Algerien, das Sanitätswesen, die Pferdepflege, die öffentlichen Arbeiten und die Armeedotazion; endlich besteht eine Staatsrathssekzion für das Heer und die Marine.

Der Aufzählung dieser Aemter folgt in dem Annuaire das Invalidenhaus, da ein Dekret von 1822 den Invaliden der Armee den ersten Rang in derselben anweist; Ehrengouverneur des Hotels in Paris ist Marschall Prinz Jerome, Gouverneur der Divisionsgeneral Graf d'Ornano.

Gegenwärtig zählt Frankreich 5 Marschälle, obwohl das Dekret von 1839 die Zahl derselben auf 6 in Friedens-, und auf 12 in Kriegszeiten festgesezt. Die jezigen Marschälle sind Prinz Jerome, Graf Reille, Vaillant, Magnan, Graf de Castellane und Graf Baraguey d'Hilliers.

Das Kadre der französischen Generaloffiziere, d. h. der Divisions- und Brigadegenerale ist in 2 Sekzionen getheilt, deren erste die activen und disponiblen, die zweite aber die der Reserve begreift. Nach einem Dekrete von 1855 kann die 1. Sekzion auf 90 Divisions- und 180 Brigadegenerale erhöht werden; gegenwärtig zählt sie 93 Divisions- und 166 Brigadegenerale, mit 1 „au titre étranger," dem Brigadegeneral von Ochsenbein. Die 2. oder Reservesekzion begreift 79 Divisions- und 163 Brigadegenerale.

Das 1818 kreirte Generalstabskorps wurde zu wiederholten Malen modifizirt; nach der neuesten Bestimmung von 1855 soll die Zahl der Offiziere im Kadre desselben nach Bedürfniß des Dienstes bis 610 gebracht werden können, worunter 35 Obriste, 35 Obristlieutenants, 110 Schwadronschef, 330 Kapitäns und 100 Lieutenants sich befinden.

Die „école militaire d'application d'état-major" ist bestimmt, Offiziere für den Generalstab auszubilden; die Zöglinge werden aus der kaiserlichen Militär- oder aus der polytechnischen Schule genommen, wenn dieselben für Unterlieutenantsstellen fähig sind, oder auch, jedoch immer mit Konkursausschreibung, aus den Unterlieutenants der Armee. Die Dauer der Studienzeit beträgt 2 Jahre; haben die Zöglinge ihre Prüfungen mit Erfolg zurükgelegt, so rüken sie nach der Nummer ihres Austretens in vakante Lieutenantsstellen beim Generalstabe ein, und werden durch 4 Jahre zu Infanterie- oder Kavallerieregimentern detachirt. Die Generalstabsschule zählt 1 Kommandanten, 1 Studiendirektor, 4 Subdirektoren, 18 Militär- und 4 Zivilprofessoren, 1 Arzt und 1 Bibliothekar.

Die Militärintendanz zählt 300 Beamte, nämlich 32 Intendanten, 55 Unterintendanten 1. und 110 2. Klasse, endlich 70 Intendanzadjunkten der 1. und 33 der 2. Klasse. So wie die Generale wurden auch die Intendanten in 2 Sekzionen getheilt, deren 1. die aktiven und disponiblen (obige 32) begreift, die 2. aber die der Reserve, jene, welche nicht mehr zur 1 Sekzion gehören.

Frankreich mit Korsika zerfällt in 21 Militärdivisionen, welche wieder in 85 Subdivisionen getheilt sind. Die erste dieser Territorialdivisionen ist in Paris; sie hat 8 Subdivisionen und ist kommandirt von Marschall Magnan; die 2. ist in Rouen (4 S.), Divisionsgeneral Graf Gudin; die 3. in Lille (3 S.), Divisionsgeneral Grand; die 4. in Châlons-sur-Marne (3 S.), Divisionsgeneral Perret; die 5. in Mez (4 S.) Divsg. Marey-Monge; die 6. in Straßburg (2 S.), Divsg. Graf Grouchy; die 7. in Besançon (5 S.), Divsg. Vicomte de Bois le Comte; die 8. in Lyon (8 S.), Marschall Graf Castellane; die 9. in Marseille (4 S.), Divsg. de Rostolan; die 10. in Montpellier (4 S.), Divsg. de Bourjoly de Sermaise; die 11 in Perpignan (3 S.), Divsg. Baron d'Antist; die 12. in Toulouse (4 S.), Divsg. N.; die 13. in Bayonne (4 S.), Divsg. Poinsignon; die 14. in Bordeaux (5 S.), Divsg. de Tartas; die 16. in Nantes (4 S.), Divsg. Guillabert; die 16. in Rennes (6 S.), Divsg. Duchaussoy; die 17. in Bastia (Korsika), Divsg. de Joly; die 18. in Tours (4 S.), Divsg. Reibell; die 19. in Bourges (4 S.), Divsg. Herzog von Mortemart; die 20. in Clermont-Ferrand (3 S.), Divsg. Pellion; die 21. in Limoges (3. S.), Divsg. Corbin. — In Algerien ist Divisionsgeneral Graf Randon Gouverneur; die Provinz zerfällt in 3 Militärdivisionen, deren 1. zu Algier der Brigadegeneral Jussuf, die 2. in Oran der Divisionsgeneral Forey und die 3. in Konstantine Divisionsgeneral Maissiat kommandirt.

Die Stäbe in den verschiedenen Festungen in Frankreich und Algier werden von 341 Offizieren gebildet, worunter 154 Plazkommandanten, 12 Plazmajore, 138 Plazadjutanten, 24 Divisionsarchivisten, 8 Plazarchivisten und 5 Almoseniere sind.

Die im Jahre 1854 kreirten „Cent-gardes" (Hundert Gardisten) haben 1 Obristlieutenant als Kommandanten, 1 Schwadronschef, 1 Kapitänmajor, 1 Kapitän, 1 Premier-, 1 Sekond- und 4 Unterlieutenants.

Die kaiserliche Garde besteht nach Dekret vom 1. Mai 1854 aus 2 Regimentern Grenadiere und 1 Zuaven (welche die 1. Garde-Infanteriebrigade unter General Mellinet bilden), aus 2 Regimentern Voltigeurs und 1 Bataillon Chasseurs zu Fuß (2. Infanteriebrigade unter General Uhrich), aus 1 Regiment Kürassiere und 1 Regiment Guiden (Kavalleriebrigade unter General Lannes de Montebello), aus 1 Regiment Gendarmerie zu Fuß, 1 Schwadron berittener Gendarmerie, 1 Regiment reitender und 1 Regiment Artillerie zu Fuß, 2 Kompagnien Geniekorps und 1 Schwadron Armeetrain.

Die französische Gendarmerie besteht, abgesehen von dem gleichen der kaiserlichen Garde zugetheilten Korps, aus 4 anderen:

1. Aus 25 Legionen für den Departementsdienst;
2. 4 Kompagnien Kolonialgendarmerie und 3 Detachements, die in Tahiti, Nukahiwa, Saint-Pierre und Miquelon stazionirt sind;
3. 1 Legion für den Dienst in Algier, und
4. aus der Garde von Paris. Die Stazionen der Legionskommandanten sind: Paris, Chartres, Rouen, Caen, Rennes, Nantes, Tours, Moulins, Niort, Bordeaux, Limoges, Cahors, Toulouse, Carcassonne, Nimes, Marseille, Bastia, Grenoble, Lyon, Besançon, Nancy, Mez, Arras, Straßburg, endlich Algier. Diese 5 Korps (mit der kaiserlichen Gardegendarmerie) zählen im Augenblike 20 Obriste, 103 Obristlieutenants, 307 Kapitäns, 257 Lieutenants und 95 Unterlieutenants. — Die Parisergarde hat 2 Bataillone Infanterie und 4 Schwadronen Kavallerie; außerdem stazionirt zu Riom noch die im Jahre 1854 modifizirte Kompagnie der Gendarmes-Veteranen.

Die Sappeurs-Pompiers von Paris zählen 7 Kompagnien, deren lezte, die „Expedizionskompagnie," im Oriente Dienst versieht.

Die französische Infanterie besteht aus 102 Linienregimentern, 20 Bataillonen Chasseurs zu Fuß, 3 Regimentern Zuaven, 3 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie, 9 Disciplinarkompagnien der Füsiliere, 3 deßgleichen der Pionniere, 4 Fremdenregimentern, 1 Tirailleurbataillon des 2. Fremdenregimentes, 1 Regiment und 6 Bataillone algierische Tirailleurs, 3 Unteroffiziers-Veteranenkompagnien und 3 Kompagnien Füsilierveteranen.

Die französische Kavallerie zählt, außer den Kavallerieregimentern der Kaisergarde, 12 Reserveregimenter: 2 Karabiniers und 10 Kürassiere; 20 Regimenter Linienkavallerie: 12 Dragoner und 8 Lanziers; 25 leichte Regimenter: 12 Chasseurs, 9 Husaren und 4 Chasseurs d'Afrique; endlich 3 Regimenter Spahis und 9 Kompagnien Remonteurs.

Die kaiserliche Kavallerieschule zu Saumur ist bestimmt, durch Ausbildung von Lehrmannschaft in den Grundsäzen der Reitkunst und anderen Kenntnissen, welche sich auf die Kavalleriewaffe beziehen, eine feste Einheit für die ganze Reiterei der Armee zu bringen. In diese Schule werden zugelassen:

1. Je ein Lieutenant und Unterlieutenant von jedem Kavallerie- und Artillerieregimente und dem Trainkorps. Diese Offiziere machen einen zweijährigen Kurs an der Schule durch und haben den Titel „Instrukzionsoffiziere."

2. Je zwei Unteroffiziere jedes Artillerieregimentes als „Instrukzions-unteroffiziere;"

3. Brigadiers von den Kavallerieregimentern und dem Equipagentrain, welche bei der jährlichen Kavallerieinspekzion als besonders tauglich für den Lehrkurs befunden werden, um später als Unteroffiziere Instruktoren abzugeben;

4. endlich Soldaten, welche vor ihrer Einreihung in die Armee Hufschmiede gewesen, damit sie als „Hufbeschlagschüler" an der Kavallerieschule den nöthigen Unterricht genießen. — Uebrigens gestattet man auch Zivilthierärzten, welche als Veterinäre zur Armee kommen, und Offizieren, welche von der Infanterie zur Kavallerie versezt werden, den Zutritt in die Schule. Kommandant derselben ist der Brigadegeneral de Rochefort.

Die französische Artillerie zählt 5 Regimenter zu Fuß, 4 reitende Regimenter und 7 fahrende, 12 Artilleriearbeiter-Kompagnien, 5 Kompagnien Artilleriewaffenschmiede und 5 Kanonierveteranen. Zu dieser Waffe gehören die Ateliers, Inspekzionen, Museen und die Bibliothek zu Paris, die 12 Artillerieschulen in Besançon, Douai, Lafère, Metz, Rennes, Straßburg, Toulouse, Vincennes, Lyon, Bourges, Valence und Grenoble; die 26 Artilleriedirekzionen in Algier, Bastia, Bayonne, Besançon, Bourges, Brest, Cherbourg, Konstantine, Douai, Grenoble, Havre, Lafère, Rochelle, Lyon, Metz, Mezières, Montpellier, Nantes, Oran, Paris, Perpignan, Rennes, St. Omer, Straßburg, Toulon und Toulouse; 4 Waffenfabriken zu Châtellerault, Mutzig, Saint-Etienne und Tulle; 6 Waffenschmieden zu Besançon, Metz, Mezières, Nevers, Rennes und Toulouse; 3 Gießereien zu Douai, Straßburg und Toulouse; 11 Pulvermühlen zu Angoulême, Bouchet, Esquerdes, Metz, Pont de Buis, Ripault, Saint-Chamas, Saint-Medard, Saint-Ponce, Toulouse und Vonges; 6 Salpeterraffinerien zu Bordeaux, Lille, Marseille, Nancy, Paris, Ripault und Toulouse, 1 Kapselfabrik zu Paris und die Artillerie- und Genieapplikazionsschule zu Metz. — Artilleriekommanden bestehen zu Paris, Douai, Lafère, Metz, Straßburg, Besançon, Lyon, Toulon, Rennes, Bourges und Algier.

Das Geniekorps zählt 3 Regimenter und 2 Arbeiterkompagnien. Zu dieser Waffe gehören das Fortifikazionsdepot, die Gallerie der Plâne en relief und die topografische Brigade in Paris, das Arsenal zu Metz, und die 3 Genie-Regimentsschulen zu Metz, Arras und Montpellier. Es gibt 25 Geniedirekzionen, wovon 20 auf Frankreich kommen (zu Paris, Havre, Arras, Lille, Mezières, Metz, Straßburg, Besançon, Lyon, Grenoble, Toulon, Montpellier, Perpignan, Toulouse, Bayonne, La Rochelle, Nantes, Brest, Cherbourg und Bourges), 1 auf Korsika (Ajaccio), 3 auf Algerien (Algier, Oran und Konstantine), 1 auf die Kolonien, welche leztere aber von Paris aus dirigirt werden.

Die kais. Applikazionsschule für das Artillerie- und Geniekorps zu Metz wurde aus der Artillerieschule von Châlons-sur-Marne und Genieschule zu Metz gebildet (1802); sie besteht blos aus Zöglingen der polytechnischen Schule von Paris, die bestimmt sind, einstens Offiziersposten der Artillerie bei der Marine, oder beider Waffen im Landheere zu bekleiden. Sie haben zur Zeit ihres Eintrittes den Rang von Unterlieutenants und auch die Unterscheidungszeichen dieses Grades; sie bleiben in der Regel 2, höchstens aber 3 Jahre in der Schule und werden dann den bezüglichen Waffen je nach ihren Kenntnissen zugetheilt. Man rechnet ihnen, theils wegen der Auszeichnungen, theils wegen des Pensionsstandes, vom Tage ihrer Zulassung 4 Dienstjahre als Offiziere an, um damit ihre Studien während des Kurses oder vor demselben zu belohnen. Kommandant der Schule ist der Artillerie-Brigadegeneral Le Bouillon de Beblaye; ihm ist ein Stab von 11 Artillerie- und Genieoffizieren, 13 Professoren und 12 andern Beamten beigegeben und untergeordnet.

Zur Klasse der Administrazionstruppen zählt man: 1. Die 14 Sekzionen der militärischen Administrazionsarbeiter. 2. Das Militärequipagenkorps mit der Zentral-Parkdirekzion zu Vermon, den Konstrukzionsparks zu Algier, Veron und Chateauroux, und den Reparazionsparks zu Oran und Philippeville; 5 Arbeiterkompagnien und 6 Trainsschwadronen.

Der Sanitätsdienst umfaßt ein Personale von 1439 Individuen, wovon 1277 auf die Aerzte und 162 auf die Apotheker kommen. Im ärztlichen Fache sind 7 Inspektoren, 40 Chefs der 1., 40 der 2. Klasse, 130 Oberärzte der 1., 260 der 2. Klasse und 400 Aidemajors der 1. und 400 der 2. Klasse; für das Apothekerwesen ist 1 Inspektor systemisirt, 5 Chefs der 1., 5 der 2. Klasse, 17 Oberapotheker der 1., 34 der 2. Klasse und 50 Aide-Majors der 1. und 50 der 2. Klasse; ferner sind 4 Oberwundarzts-Gehilfen, 26 kommissionirte Oberwundarzts-Gehilfen und 39 Untergehilfen angeführt.

Die k. Schule der Medizin und Pharmacie in Paris hat 1 Inspektor und 8 Professoren; Militärspitäler sind, mit dem Invalidenspitale, 49 in Frankreich und Korsika (4) und in Afrika 30, wozu in lezterem Lande noch 2 Divisions-, 1 Reservedivisions-, 7 fixe und 8 aktive Ambulancen zu zählen.

Die Kadres der Verwaltungsbeamten der Militärspitäler umfassen 10 Chefs, 40 Rechnungsbeamte der 1. und 50 der 2. Klasse, 120 erste und 130 zweite Adjunkten, ein Totale von 350 Köpfen.

Die Kadres der Militärverpflegsbeamten sind im Annuaire noch nach dem Systeme von 1854 angeführt, nach welchem sie ein Totale von 330 Köpfen zählen, während ein kais. Dekret vom Juni d. J. sie auf 400 erhöht, worunter 12 Chefs, 70 Rechnungsbeamte der 1. und 85 der 2. Klasse, endlich 115 erste und 118 zweite Adjunkten.

Das Korps der Verwaltungsbeamten der Militär-Intendanzbureaus zählt 400 Köpfe, nämlich 10 Chefs, 40 Administrazionsbeamte der 1. und 40 der 2. Klasse, 110 erste und 200 zweite Adjunkten.

Die Offiziere und Beamten der Militärjustizverwaltung sind in 2 Partien gesondert, wovon die erste die eigentlichen Justizbeamten, 60 an der Zahl, die zweite aber Rechnungsbeamten und Adjunkten in den Gefängnißanstalten, 26, enthält. Zur 1. Partie gehören 10 Verwaltungsbeamte der 1., 7 der 2. Klasse, 12 erste und 31 zweite Verwaltungsadjunkten und Huissiers nach Bedarf; zur 2. 3 Rechnungsbeamte für die Gefängnisse und Werkstätten, 1 für die Anstalt zu Lambâsa (Algerien), 9 desgleichen 2. Kl., 9 Verwaltungsadjunkten für Gefängnisse und Werkstätten, 1 für Lambâsa, 5 zweite Adjunkten, Unteroffiziere als Schreiber, Sergents-Majors und Fouriere für die Rechnungsbureaux nach Bedürfniß. (Schluß folgt.)

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Das k. k. Infanterie-Regiment Mazuchelli ist in die hiesige Garnison eingerückt.

* Die Maria Anna Marine-Stiftung hatte mit Ende August d. J. einen Fond von 43,375 fl. 24 kr. KM.

* (Wien.) Gewiß wird unsern Lesern das nachfolgende Schreiben des greisen, leider erblindeten Schwabensängers Justinus Kerner, welches derselbe an unsere patriotische Oberstenswitwe Baronin Rechenberg gerichtet hatte, willkommen sein. Der edle Sänger war von einer poetischen Sendung, welche die genannte Dame ihm zustellen ließ, so gerührt, daß er seine Gefühle in folgenden Worten aussprach:

„Verehrteste Frau Baronin!

Sie haben mir mit Ihrem so schönen geistreichen Gedichte und die Theilnahme mit mir mein trauerndes Herz aufgerichtet und die Nacht meines Innern erhellt. Die Nacht des Auges tragen Sie, Verehrteste, mit mir und vielleicht in noch höherem Maße als ich; aber lassen Sie sich von mir zum Troste sagen, was ich schon oft zu mir mich tröstend sagte:

Gott sendet seine hellsten Sterne
Nicht hin, wo lichter Morgen lacht,
Nur in die tiefste, tiefste Nacht,
Das weiß ich und d'rum trag ich gerne,
Daß er mein Auge blind gemacht.

Freilich wurde die Nacht und der Gram in mir verdoppelt, seit das Theuerste, was ich besaß, meine Gattin, mit der ich 30 Jahre in innigster Liebe lebte, verlor. Solche Wunden heilen im Alter nicht mehr

Sie starb, mit Ihr bin ich gestorben,
Doch war mein Tod ein Scheintod nur!
Sie aber starb und hat erworben
Sich eine schönere Natur.
„Doch ich, ich lebe, wie der lebet,
Der vom Scheintode aufgewacht. — — —"

Doch es richtet mich aus solchen das Ende Ihres so vortrefflichen Gedichtes auf, zu Ihrem frommeren gläubigen Herzen, und sprechen will ich mit Ihnen:

„Das Leben endet nicht! es endet nur die Sendung,
Und Sterben ist ein Schritt zum Ziele der Vollendung."
Gottes Hand ruhe Ihnen auf Herz und Auge.
Mit der innigsten Verehrung und Liebe

Ihr ergebenster
Weinsberg, den 18. Juli 1855. Justinus Kerner."

*** Die „Allg. Ztg." brachte in Nr. 221 und 222 von ihrem bekannten militärischen Mitarbeiter h. einen Artikel über die französische Garde, der bezüglich der k. k. Armee manches Unrichtige gibt. Der Herr Verfasser kommt auf unsere Grenadiere zu sprechen und fragt: „Wer nuznießt den Ruhm der Grenadiere? Möge man den Werth eines Namens und einer Nummer nicht unterschäzen. Da man das System der zweiten Inhaber hat, so könnte man ohne die geringsten Inkonvenienzen wenigstens die Namen den Regimentern lassen. Die Geschichte ist gegen den Willen der Regierung mächtiger gewesen als der Schematismus. Man sagt z. B. in Preußen stets: E. H. Karl Infanterie und Savoyen-Dragoner 2c., gleichgiltig welchen Inhaber diese Regimenter jezt haben. Es ist bekannt, fährt der Verfasser fort, daß „Bouczuoy (!) Kürassiere" allein das Recht haben, durch den Burghof in Wien mit klingendem Spiele zu marschiren, und daß allein ihr Oberster in voller Wehr und Waffen bei Tag und Nacht unangemeldet bei dem Kaiser Zutritt hat — das Regiment heißt aber heute Wallmoden (?). Die unbärtigen „Latour-Dragoner" führen jezt den Namen „Windischgrätz," und ich weiß nicht, wie oft die 42er den ihrigen wechselten (dreimal!), seit sie sich bei Wagram das Recht ersochten, beim Defiliren den Grenadiermarsch zu schlagen. Die weltbekannten 10. Jäger tragen heute die Nr. 21."

Dem Eingeweihten in der österreichischen Armee-Geschichte werden diese krassen Unrichtigkeiten auffallen, er wird sich jedoch bald zurecht finden. Dem Nichteingeweihten müssen wir aber Folgendes bemerken: Die 2. Inhaber sind bei jenen Regimentern üblich, welche regierende Häupter oder Prinzen vom Geblüt als erste Inhaber führen und die ihre Rechte als solche nicht ausüben können. Zweite Inhaber finden sich ferner bei allen jenen Regimentern, welche den Namen auf immerwährende Zeit beibehalten haben, und in dieser Beziehung hat man in Preußen ganz recht, wenn man sagt: „E. H. Karl Infanterie," „Savoyen-Dragoner u. dgl.", weil diese Regimenter mit noch einigen wenigen, u. z. Kaiser Alexander Infanterie, Kaiser Nikolaus Kürassier, König von Preußen Husaren, Schwarzenberg und E. H. Karl Uhlanen, in die leztere Kategorie zählen.

Uns ist es ferner bekannt, daß das Kürassier-Regiment **Dampierre** die oben bezeichnete Auszeichnung erhielt und zur Stunde „Prinz von Preußen," nicht aber „Wallmoden" heißt, das erstere ist das 8. und Wallmoden das 6. Regiment; Boucquoy Kürassiere existirten in der k. Armee niemals, doch wissen wir, daß der in der Schlacht bei Slankament 1691 gebliebene Oberst Longueval Graf Boucquoy Inhaber eines im Jahre 1682 errichteten Dragoner-Regimentes war, welches am Tage vor jener Schlacht da es sich auf dem Marsche verspätete, im Angesichte der k. Armee von den Türken derart zusammengehauen wurde, daß nur der Adjutant und 4 Dragoner sich retten konnten; durch diese Niedermetzlung erfolgte auch die Reduzirung dieses Regiments. Was endlich die 10. Jäger vom Jahre 1848 betrifft, so führen sie noch immer diese Nummer; sie haben mit dem Jägerbataillon Nr. 21, wohin bei Vermehrung der Jäger der Kadre abgegeben werden mußte, nur das Depot gemeinschaftlich. Auch besitzt das 10. Jägerbataillon jenes bekannte silberne Signalhorn, welches ihm die Armee in Italien im Jahre 1848 verehrt hat.

* (**Agram.**) Auf die Dauer der Abwesenheit Sr. Exzellenz des FZM. Banus, Hochwelcher die Badekur in Ostende gebraucht, hat der am 8. d. hier eingetroffene FML. Divisionär Graf **Pergen** die Leitung der Gouvernements-Geschäfte übernommen, auch ist der GM. Marquis **Vasquez** hier eingetroffen und hat die Brigade des nach Bellovar bestimmten GM. von Cerdier übernommen. Das hierher bestimmte Infanterie-Regiment **Culoz** Nr. 31 trifft zu Ende d. M. hier ein.

☞ **In Angelegenheiten des Oedenburger Offiziers-Töchter Erziehungs-Institutes.** Mit Bezug auf Nr. 83 unseres Blattes ersuchen wir wiederholt angelegentlichst die löblichen Regimenter, Korps und Branchen, welchen Exemplare des Gedichtes: „**Segensworte an die neugeborene Kaisertochter von Oesterreich**" zugeschikt wurden, und von welchen in den bisherigen Verzeichnissen keine milden Gaben ausgewiesen erscheinen, selche mit dem Namensverzeichniß der edlen Spender an die Gefertigte oder an das Komité direkte zusenden zu wollen, um diese Angelegenheit dem Ende zuführen zu können.

Neunhundert Gulden des in Silber verzinslichen Nazional-Anlehens hat die Redakzion dem löblichen Komité bereits eingeschikt und wird dessen Empfangsbestätigung in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.

Die Red.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee

Löwenthal, Johann Ritter von, Oberstlt. des Großfürst Nikolaus von Rußland Husaren-Reg., zum 2. Oberst daselbst.

Hubernagel, Anton, Major und Kommandant des 1. Bukowiner Grenz-Kordons-Bat., zum überzähligen Oberstlt. bei Graf Nugent Inft.-Reg.

Tadawitza, Peter, Oberstlt. aus dem Pensionsstande, zum Train-Kommandanten im Hauptquartier der 4. Armee.

Lewartowsky, Heinrich Freih., Major des Pensionsstandes, zum Train-Kommandanten des 4. Inft.-Armee-Korps.

Gayer von Gayersfeld, Anton, Major des Armee-Standes, zum Feldspitäler-Ober-Direktor der 4. Armee.

Grach, Anton, Rittm. des Graf Clam-Gallas Uhlanen-Reg., zum Major daselbst.

Die **disponibel** entfallenden Stabs-Offiziere haben nachstehende Bestimmungen erhalten:

Gallenberg, Josef Graf, Oberst und General-Adjutant, zum Kaiser Franz Josef Drag.-Reg.

Greiffelsberg von Hohenforst, Major und Flügel-Adjutant, zum Baron Heß Inft.-Reg.

Fischer, Leopold, Major und Flügel-Adjutant, zum EH. Karl Ludwig Uhl.-Reg.

Stollberg, Günther Graf, Major in gleicher Eigenschaft, zum Graf Wallmoden Uhl.-Reg.

Prosche, Eduard, Major, zum 8. Feld-Jäger-Bat.

Fontaine von Felsenbrunn, Major und Kommandant des 1. Stabs-Inft.-Bat., zum König von Hannover Inft.-Reg.

Pollheim, Adolf Graf, Major und Kommandant des 2. Stabs-Inft.-Bat., zum Kaiser Alexander von Rußland Inft.-Reg.

Reinle, Johann, Major und Kommandant der Stabs-Dragoner-Abtheilung der 3. Armee, zum Großherzog von Toskana Drag.-Reg.

Pensionirungen.

Alth, Karl von, Oberstlt. des Graf Gyulai Inft.-Reg., als Oberst; **Liedemann**, Wilhelm, Major des Graf Clam-Gallas Uhl.-Reg.; **Herzel**, Adalbert, Major des EH. Karl Ferdinand Inft.-Reg.; ferners die Majore: **Jüstel von Brenzheim**, Anton, des Armee-Standes; **Lander**, Wenzel, **Ebeling von Dünkirchen**, Franz, und **Dits**, Johann, des Armee-Standes, leztere drei mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; ferners **Rosner**, Josef, Kommandant des 2. Bukowiner Grenz-Kordons-Bat., bei Auflösung dieses Bat. vorläufig zeitlich.

Sterbfälle.

Rousseau d'Happoncourt, Franz, pens. Rittmeister, zu Wien am 8. d., 41 Jahre alt; **Hanuß**, Andreas, Plazlieutenant, zu Zara am 17. Juli; **Wagner**, Johann, Artillerie-Oberlieutenant, zu Wien am 9. d., 44 Jahr.

Ordensverleihungen.

Das **Großkreuz** des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen: FML. Jakob v. **Parrot**.

Das **Kommandeurkreuz** des königl. griechischen Erlöser-Ordens: Linienschiffs-Kapitäne Anton Freiherr v. **Bourguignon**, Ludwig Ritter v. **Fautz**, und Josef Ritter v. **Pöltl**, dann der Korvetten-Kapitän Bela Graf v. **Hadik**.

Das **Offizierskreuz** desselben griechischen Ordens: Korvetten-Kapitän August **Schwarz**, und Linienschiffs-Lieut. Karl Conte **Michielli**.

Das **Ritterkreuz** desselben: Linienschiffs-Lieut. Otto Freiherr v. **Bruck**.

In den **Freiherrnstand** mit dem Prädikate von „**Olengo**" wurde als Ritter des Maria Theresien-Ordens erhoben: Oberst Christian **Hubel**, Militär-Badehaus-Kommandant in Baden.

Angekommen in Wien.

(Am 11. August.) Major Brzesina, vom 26. Inf.-R., von Komorn (Leopoldstadt, Nazional-Hotel). — Hauptm. Wernauer, vom 54. IR., von Brünn (Hernals Nr. 106). — Rittm. Graf Nyary, vom 4. Dragoner-R., von Himberg (Stadt, Hotel Munsch).

(Am 12. August.) Die Majore: Edler v. Kletzel, im Pensionsstand, von Prag (Stadt, beim Stern), und Reichel, im Pensionsstand, von Prag (Landstraße Nr. 267). — Die Hptlt.: Haßacr, vom 46. IR., von Szegedin (Nazional-Hotel), Vielstiker, vom Generalstab, von Pesth (Leopoldstadt Nr. 4), und Hartung vom 25. Jägerbataillon, von Pesth (Leopoldstadt, Nordbahngasthof).

(Am 13. August.) Oberstlt. Mares, vom Generalstab, von Olmüz (Leopoldstadt, weiße Rose). — Die Majore: Baron Sekendorf, vom 3. Gendarmerie-R., von Troppau (Landstraße, rothen Hahn), und v. Droß, vom 2. Husaren-Reg., von Lemberg (Stadt Nr. 1062). — Die Hauptlt.: Neuhauser, vom 47. IR., von Marburg (Matschakerhof), und Graf Grünne, vom 36. IR., von Tetis (Stadt Frankfurt). — Die Rittm.: Ritter v. Kriegshaber, vom 2. Uhl.-Reg., von Ofen (Stadt, wild. Mann), und Graf Stokau, vom 10. Uhlanen-R., von Pesth (Stadt, röm. Kaiser).

(Am 14. August.) Major Dragoni, im Pensionsstand, von Krems (Roßau Nr. 152). — Hauptm. Baron Fürth, von der Monturs-branche, von Jaroslau (Leopoldstadt, Nordbahngasthof). — Rittmstr. Graf Sternberg, vom 6. Dragoner-Reg., von Ofen (Matschakerhof.)

Abgereiset.

(Am 11. August.) Oberst Zaitsek, vom 9. Husaren-R., nach Pardubitz. — Hptm. v. Stremayer, vom 50. Inf.R., nach Hainburg. — Rittm. Graf Arz, vom 4. Kür.-Reg., nach Bolzen.

(Am 12. August.) Oberst Bittermann, vom 44. IR., nach Linz. — Oberstlt. von Mosmüller, in Pension, nach Graz. — Major-Auditor Leblinger, vom serbisch-banater Armeekommando, nach Ischl. — Hptm. Borjaga, vom Raketeur-Reg., nach Kolomea. — Se. Durchlaucht Rittmstr. Fürst Brancovano, vom 4. Uhl.-Reg., nach Bukarest.

(Am 13. August.) Major v. Meitzel, in Pension, nach Graz. — Die Hptlt.: v. Greguet, vom 2. Inf.-R., nach Preßburg, und Neppallek, vom 35. IR., nach Temesvar.

(Am 14. August.) Oberst v. Rostitz, vom 1. Kür.-R., nach Pesth. — Hptm. Vietsch, von der Zeugs-Artillerie, nach Pesth. — Rittm.-Auditor Schumann, vom 1. Uhl.-Reg., nach Wessely.

Berichtigung.

In der literarischen Besprechung der lezten Nummer muß es „**Xylanders**" taktische Verbindungslehre ꝛc. heißen.

Ein **Oberlieutenant** eines in Siebenbürgen dislozirten Uhlanen-Regiments, mit dem Range vom 14. September 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines jeden andern Kavallerie- oder Infanterie-Regimentes gleichen Ranges zu tauschen. Näheres bei der Redakzion.

Ein **Lieutenant 1. Klasse** mit dem Range vom 10. Juli 1849, eines ungarischen in Galizien stazionirten Infanterie-Regiments, wünscht mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges, von einem ungarischen Infanterie- so wie jedwedem Kavallerie-Regiment, ungesäumt zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

Un précepteur Français,

désire donner quelques leçons à Mess. les officiers. S'adresser à l'expédition de la gazette militaire.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-, Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage

des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Ein Kompositeur und vormals Ballmusik-Direktor in Wien, welcher bereits durch 6 Jahre als Militär-Kapellmeister diente und hierüber die besten Zeugniße aufweisen kann, wünscht wieder in gleicher Eigenschaft bei einem k. k. Linien-Infanterie-Regimente eine Anstellung.

Desfallsige Zuschriften vermittelt Herr Filipp Fahrbach, Kapellmeister, in Wien, Josefstadt Nr. 114. (126—2)

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

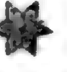
Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 561.



Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 91. Samstag den 18. August 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

(Fortsezung.)

Kaum hatten sich Anfangs Februar einzelne schöne Tage eingestellt, als von Paris dringende Mahnungen erfolgten, die Belagerungsarbeiten wieder aufzunehmen. Der zu Ende Jänner auf dem Kriegsschauplaz angekommene Genie-General Niel hatte sich von dem Terrain und den bisherigen Arbeiten nähere Ueberzeugung verschafft und war der Ansicht, daß ein Hauptangriff auf Karabelnaja größere Vortheile und eher einen Erfolg verspreche, als gegen die Stadtseite; namentlich wurde das bisher gänzlich vernachlässigte Terrain auf den Abschnitten von Malakoff und von Inkerman als ein hierfür geeignetes bezeichnet. Eine Besprechung der Generale führte zu dem Resultat, daß man die gleichzeitige Aufnahme beider Angriffe auf Karabelnaja und auf die Stadtseite verfolgen solle. Dadurch erhielten die ohnehin schon sehr weitläufigen Angriffsarbeiten eine noch größere Ausdehnung.

Da die Engländer bei ihrer geringen Stärke höchstens die bisher mit Mühe von ihnen bewachten Laufgräben zwischen der Otschakow-Schlucht und derjenigen des Kriegshafens fortsezen konnten, so mußten die Franzosen außer den Belagerungsarbeiten gegen die Stadtseite auch die neu zu beginnenden auf den Abschnitten von Malakoff und Inkerman übernehmen. Ihre mittlerweile eingetroffenen Verstärkungen erlaubten ihnen dies. Im Februar erhielt die französische Armee eine neue Eintheilung in 2 Armeekorps und eine Reserve. Das 1. Armeekorps, Pelissier, sollte den Angriff auf die Stadttheile oder die linke Attaque, das 2. Armeekorps, Bosquet, die neuen Belagerungsarbeiten gegen Karabelnaja übernehmen und den nördlichen Theil der Verschanzungen gegen die Tschernaja besezen; die Reserve endlich unter dem speziellen Befehle des Obergenerals Canrobert blieb bei Balaklawa stehen, besezte die Verschanzungen vor diesem Orte und sollte das 2. Armee-Korps unterstüzen.

Es war diese Eintheilung nichts weniger als razionell, da sie in der Zahl ihrer Einheiten der Zahl der Aufgaben, in deren Lösung die Armee nach der Lage der Verhältnisse sich theilen mußte, durchaus nicht entsprach, und zur nächsten Folge die Schwächung des Einflusses des General Canrobert auf die Oberleitung hatte. Es war dies ferner ein Zeichen des Mißtrauens in die Fähigkeiten des Obergenerals.

Von den Engländern waren die leichte, die 2., 3. und 4. Division zur Fortführung des Angriffs auf Karabelnaja bestimmt. Die 1. Division, die Kavallerie und eine Abtheilung Marine-Truppen standen bei Balaklawa.

Die Türken endlich waren theils den Engländern und Franzosen zugetheilt, theils hielten sie unter Osman Pascha die Verschanzungen in der Mulde von Kadikoi besezt.

Um Mitte Februar verlängerten die Franzosen, die sich in der verlassenen Verschanzungen der Engländer vor Malakoff und Inkerman eingerichtet hatten, die englische 2. Parallele und versuchten gegenüber dem Malakoffthurm mit Approchen vorzugehen. Diesen neuen Arbeiten sezten die Russen energischen Widerstand entgegen, indem sie auf dem Sapunberge am rechten Rande der Kielschlucht in der Nacht vom 21. auf den 22. durch das Regiment Selenginsk eine Lunette erbauen ließen. Sobald die Franzosen diese Arbeit bemerkt hatten, beschlossen sie, die Russen von diesem Punkte zu vertreiben. In der Nacht vom 23. auf den 24. erfolgte der Angriff, verfehlte jedoch seinen Zwek; denn man hatte die Russen, welche man überraschen wollte, wachsam gefunden. Einige Tage darnach wurde 400 Schritte vor der Lunette Selenginsk, auf der Kuppe des Sapunberges selbst, ein neues Werk, die Redoute Wolhynien, begonnen und diese Arbeit, von den Franzosen nicht gestört, zu Ende geführt.

Weiteres wurde auf der Kuppe des Kamtschatka-Hügels, 500 Schritte von den Spizen der französischen Laufgräben, in der Nacht vom 10. auf den 11. März eine weitere Lunette — Kamtschatka — in Angriff genommen, welche mit der 1600 Schritte entfernten Redoute Wolhynien und der Lunette Selenginsk ein System von vorgeschobenen Werken bildete und den französischen Annäherungsarbeiten gegen die Bastion Korniloff hindernd entgegentrat. Sie mußten von den Belagerern weggenommen werden, ehe von einem Vorgehen gegen die Hauptumfassung Karabelnaja's die Rede sein konnte. Vor diesen Werken waren Jägergräben vorgeschoben, welche den Sappenarbeiten sehr lästig wurden, man mußte sich also bequemen, deren Wegnahme zu versuchen. Ein diesfalls in der Nacht vom 17. auf den 18. März unternommener Angriff hatte nicht den gewünschten Erfolg; die Russen behaupteten sich in den vorgeschobenen Jägergräben und warfen die Franzosen auf ihre lezte Parallele zurük.

Indessen hatten die Engländer dieses Gefecht, welches die Aufmerksamkeit beider Theile vor der Lunette Kamtschatka fesselte, benüzt, um auf ihrem linken Flügel eine dritte Parallele, welche noch immer 700 Schritte von der Bastion Nr. 3 entfernt lag, bis nahe an den südwestlichen Rand der Woronzow-Schlucht vorzuschieben.

Am 21. März hatten die Russen die Artillerie-Armirung der Lunette Kamtschatka vollständig beendet, und verhinderten durch ihr Geschüzfeuer die Franzosen an jeder Arbeit in ihren Logements. Sie erhielten die Nachricht, daß die Franzosen ihren Versuch vom 17. wiederholen würden, und beschlossen daher diesem beabsichtigten Angriffe mit einem großen Ausfall zuvorzukommen. General Chruleff zog alle Truppen, welche auf diesem Theile der Vertheidigungslinien verfügbar gemacht werden konnten, zu dem Unternehmen heran; es waren 11 Bataillone mit einigen Detachements der Marine und 4 Kompagnien von dem Korps der griechischen Freiwilligen, das, im Jahre 1854 in Bulgarien aus christlichen Unterthanen der Pforte errichtet, gebeten hatte, bei der Vertheidigung Sebastopols verwendet zu werden. Um 11 Uhr in der oben bezeichneten Nacht erfolgte der Ausfall, der sich durch seine Größe von allen denjenigen auszeichnete, welche den Winter über von den Russen unternommen worden waren. Schon in seiner Einleitung wurde derselbe sehr begünstigt durch das Vorhandensein des Werkes Kamtschatka, trozdem wären die errungenen Vortheile wegen des großen Menschenverlustes — die Russen zählten 387 Todte und 1003 Verwundete — fast geeignet gewesen, gegen dergleichen Massenausfälle einzunehmen, wenn gleich im vorliegenden Falle die Russen nur ihre Zeit nicht richtig gewählt hatten; denn große Ausfälle sollen bekanntlich immer bei Tagesanbruch unternommen werden.

Nach dem 23. März wurden auf dem Terrain vor Karabelnaja keine nennenswerthen Fortschritte mehr gemacht. Die Engländer vervollständigten die 3. Parallele ihres linken Flügels, indem sie am 1. April bis auf 660 Schritte von Bastion Nr. 3 vordrangen; eine Batterie schweren Kalibers, hier erbaut, sollte die 1600 Schritte entfernte Garten-Batterie in die Flanke nehmen.

General Pelissier hatte während dieser Kämpfe auf der linken Attaque gegen die Stadtseite die Anlage von Batterien in der 2. und 3. Parallele betrieben; in den Nächten vom 14. auf den 15. u. 15. auf den 16. März wurde die 2. Parallele gegenüber Bastion 5 um 500 Schritte verlängert, ohne von den Russen wesentlich gestört zu werden.

Unter diesen Vorfallenheiten rükte der Termin der Eröffnung der Wiener Konferenzen immer näher; das Drängen von Paris, die Arbeiten gegen Sebastopol zu beschleunigen, wurde nachhaltiger. Der beliebte Plan einer großartigen Offensive von Eupatoria aus, um die russische Feldarmee zu schlagen und die Belagerungsarmee der Verbündeten zu entsezen, trat schon im Anfang März ganz in den Hintergrund, weil die Eröffnung der Friedens-Konferenzen vor der Thüre stand und die Vorbereitungen zu jener Offensiv-Operazion, bei eifrigster Aufnahme des Planes, noch Monate erforderte; in demselben Maße trat nun der Plan, die Belagerung Sebastopols in dem Gange, den sie einmal angenommen hatte, aber mit

verdoppelter Kraft fortzuführen, in den Vordergrund. Omer Pascha bei Eupatoria konnte dabei immer noch eine unterstüzende Rolle spielen, aber diese mußte nothwendig eine sekundäre bleiben. — Er kam am 12. März in das Lager vor Sebastopol hinüber, um mit Canrobert und Raglan die Maßregeln zu besprechen, die er zu ihrer Unterstüzung etwa zu ergreifen hätte. Die beiden Generale meinten, daß Omer Pascha aus Eupatoria vorbrechen solle, um einen Theil der russischen Kräfte auf sich zu lenken und von der Tschernaja wegzuziehen; aber Omer Pascha sezte die Schwierigkeiten auseinander, mit denen er bei dessen Durchführung zu kämpfen haben würde, er verlangte vor allen Dingen Verstärkungen; diese konnte man ihm nicht gewähren; und so ward einstweilen in dem Kriegsrathe gar kein Entschuß gefaßt. Erst 4 Wochen später bequemte man sich, Omer Pascha zur Mitwirkung in anderer Weise heranzuziehen.

In den am 15. März eröffneten Wiener Konferenzen wurden die beiden ersten Punkte schnell festgesezt; die Berathungen über den dritten Punkt rükten heran; wenn also die Forderungen der Westmächte bezüglich dieses Punktes noch durch einen Erfolg auf dem Kriegsschauplaze unterstüzt werden sollten, so war es die höchste Zeit, diesen zu erringen. Dieser war aber nur in der Fortführung der Belagerung zu suchen, und eine solche mußte, wenn sie überhaupt Erfolge gab, die augenfälligsten, bestechendsten auf denjenigen Punkten geben, wo man sich bereits in der Nähe der russischen Vertheidigungslinie befand. Von Karabelnaja war man aber noch immer 800 bis 1000 Schritte vom Hauptwalle entfernt, die Aussicht auf ein rasches Vorschreiten hier also ganz verschwunden; man mußte nothgedrungen das Terrain für die weiteren Fortschritte wieder auf den ursprünglichen Hauptangriffspunkt vor der großen Stadtseite gegen Bastion 4 und 5 suchen. Die Generale der Verbündeten entschlossen sich denn auch in der lezten Hälfte des März zur kräftigen Fortführung der linken Attaque und trafen hierzu alle Vorbereitungen; am 2. April glaubte man so weit fertig zu sein, daß am 3. Morgens der Angriff mit neuer Gewalt vorgenommen werden konnte.

Unter der Wiederaufnahme des Angriffes verstanden die Regierungen der Westmächte und ihre Generale die Berechnung der Zeit, welche im günstigen Falle zwischen diesem Wiederbeginn der Attaque vor der Stadtseite und dem Sturme einer Bresche im Hauptwalle verfließen mußte, eine Berechnung, welche bei den Wechselbeziehungen der Diplomatie und der Kriegführung ins Spiel kam. Wir haben gesehen, daß in den ersten drei Monaten des Jahres die Arbeiten der Belagerer vor der Stadtseite auf die Verlängerung der zweiten Parallele und die Anlage der Batterien in ihr und der kurzen dritten Parallele vor Bastion 4 sich beschränkten. Legt man das Vauban'sche Schema zu Grunde, was doch offenbar die Ingenieure der Belagerer befolgt haben, und bringen wir gegen den Nachtheil der großen Entfernung ihrer zweiten Parallele vom Plaze, den Vortheil ihrer großen Kaliber in Rechnung, so konnte am dritten April die Armirung der Demontirbatterien der zweiten Parallele vollendet sein und diese nun ihre Wirkungen beginnen. Bei den Verhältnissen vor Sebastopol mußte selbst die kühnste Phantasie zwischen diesem Zeitpunkte und dem des Sturmes ein Intervall von drei bis vier Wochen zulassen. (Schluß folgt)

Eine Zigeuner-Profezeihung.

Wahre Soldaten-Geschichte.

Aus den Erinnerungen eines östreichischen Lanzenreiters.

Thln. Während meiner Garnisonirung in Siebenbürgen hatte ich den wirklich interessanten merkwürdigen Fall einer bis in die kleinsten Umstände eingetroffenen Wahrsagung erlebt, seit damals lache ich nicht mehr über alle jene, die Vorahnungen, Prophezeiungen und derlei mißliche Erscheinungen mit Befangenheit aufnehmen, oder sich oft sogar von ihnen bestimmen lassen; — im Gegentheil, statt in das gewöhnliche allgemeine Gespötte hierüber, und totale Ableugnen aller magnetischen Rapporte einzustimmen, — klopfe ich im Stillen gläubig an die eigne Brust, kann ich mich eines geheimen Schauers nicht erwehren, wenn in meinem Gedächtniß folgende von mir selbst erlebte Begebenheit gleich einem grausen Nachtbild wieder an mir vorüber schwebt. Es gibt Dinge im Leben, die wir, troz aller Erfahrung, so lange für unmöglich halten, bis sie nicht wirklich eingetroffen sind.

Siebenbürgen mit seinen Wäldern, seinen Bergen und Thälern, seinen Ebenen und Schluchten, seinen das Land abwechselnd durchschneidenden Strömen, der Maros, Szamos, Kokel und Alt, mit seinen poetischen Sagen, seinen geschichtlichen Erinnerungen aus der Zeit eines Johannes Hunyads, eines Bethlen Gabor, eines Rakoczy, der spätern Wallachen-Häuptlinge Horjah und Kloczka, ist ganz ein Land der Romantik. — Der stolze Magyare, der rohe Woye, der bedächtige Deutsche und der wilde Szekler hausen zwischen diesen Bergen mit gegenseitigem Mißtrauen beisammen, nebst ihnen durchstreifen die Zigeuner, als echtes Nomadenvolk noch den Urtypus ihrer Race beibehaltend, das Land, spielen mit Fiedel und Cymbal — und ihre Mädchen mit den pechschwarzen herabhängenden Zöpfen, den dunkeln feurigen Augen singen das Herz zerreißende düstere Melodien, — während die alten, häßlichen, zusammengeschrumpften Weiber aus der Hand wahrsagen, und wahre Fanatikerinen in diesen Künsten sind. Dieses schöne wildromantische Land hatte auf mich einen tiefen unauslöschlichen Eindruk gemacht, es hatte ein eignes Interesse in mir erwekt, — ich hatte ja auch fröhliche Stunden der Jugend — unvergeßliche Tage des Ruhmes dorten verlebt.

Nun zur Sache! — An einem schönen Sommerabende des Jahres 1848 saßen wir, mehre Offiziere, lauter heitere muntere Gesellschaft, in der Stazion unseres Kameraden F . . . vor der Thüre seines Quartiers, einige Flaschen guten Weines leerend, unsere langen türkischen Pfeifen schmauchend, beisammen. Um Pferde, Liebesabenteuer, Avancement und Dienstesverhältnisse drehte sich das Gespräch, — allgemeiner ungezwungener Frohsinn belebte uns alle, der vorzüglich durch den treffenden, dabei gutmüthigen Wiz und uns bekannten Humor des liebenswürdigen Hausherrn doppelt gesteigert wurde. — In der Jugend und bei guten Kameraden ist jedes Beisammensein ein Fest, weil man den Schmerz der Trennung nicht ermißt, weil unser Gemüth noch nicht bitter und egoistisch ist, — weil unsere Herzen noch jung sind, im gegenseitigen Vertrauen überströmen, und endlich weil in unsern Köpfen Illusionen und Hoffnungen, der Raub des spätern Lebens, noch ihren Tummelplaz haben.

Ich erlaube mir hier Beranger's Verse zu zitiren, weil sie so ganz auf den damaligen Moment heitern Zusammenslebens passen.

L'amitié, que l'on regrette
N'a point quitté nos climats:
Elle trinque à la guinguette,
Assise entre deux soldats.

Ja! wer weiß es von uns nicht zu schäzen, nach der langweiligen Monotonie einer schlechten Stazion einen guten Freund und Kameraden wiederzusehen, und mit ihm einige Stunden theils über Regiments- und Herzenspolitik zu plaudern, — theils sich gegenseitig durch Seifenblasen und Luftschlösser zu montiren, um dann wieder, von Neuem mit einer Masse Ideen und Träumereien ausgerüstet, in sein ländlich-kriegerisches — und abrichtendes Still-Leben zurükzukehren.

Unsere immer mehr sich steigernde Fröhlichkeit wurde plözlich durch das Erscheinen einer Truppe wandernder Zigeuner unterbrochen, wir gaben ihnen Wein zu trinken, und ließen uns von ihnen den Csardas und Rakoczy aufspielen, wobei sie unter Eljen- und Rayta-Rufen am Rasen herumsprangen. Die alte Zigeunermutter — einer von den Hexen aus Macbeth ähnlich — fragte, als die Tänze geendet waren, und die Musik verstummte, ob wir ihr unsere Hände anvertrauen wollten, um aus deren Linien uns die Zukunft, wie sie immer sein möge, heiter oder düster, wahrzusagen. — Dieser Vorschlag wurde unter schallendem Gelächter übermüthig und spöttelnd angenommen. Wir reichten dem häßlichen alten Weibe einer nach dem andern die Hand, sie blikte uns drohend an, verzerrte ihr Gesicht — und begann, unter die Sache noch feierlicher machenden Formeln und Hexensprüchen, die Bilder der Zukunft jedem Einzelnen zu entrollen. Hauptmann D . ., auf einer Durchreise unser Gast, war der Erste: „Ihr sollt, meine Herrn, wieder bei einem Mahle den uram (Herrn) oder vielmehr nur dessen Haupt vom Körper getrennt sehen!“ — — Allgemeines Lachen folgte diesem Spruch. — Nun kam der Zweite, Oberlieutenant W., an die Reihe: „Du wirst in einem halben Jahr den schönsten Soldatentod am Schlachtfelde sterben. Rasch und schmerzlos soll Dein Ende sein“

Hierauf zu Rittmeister S.: „Liebe und Ehrgeiz werden Dich tödten, bevor 6 Sommer wiederkehren. — Deine Braut stirbt kurz vor der Hochzeit. — Kummer hierüber wird an Dir nagen, Deine Gesundheit zerrütten, Du mußt das Waffenhandwerk aufgeben und der Gram hierüber bringt Dir den Tod!“

Nun folgte unser joviale Hausherr Oberlieutenant F.: „Dein Körper wird in wenig Jahren elend hinsiechen, bei einem todten oder mindestens verwirrten Geiste! — Hüte Dich vor Pferden!“

Endlich der Lezte, ich, der bei dieser Unglüksprophetin doch noch gut durchzukommen hoffte: „Und Ihr, mein junger Herr! Das Leben liegt noch lange offen vor Euch, aber es wird weder durch den flüchtigen Rausch befriedigten Ehrgeizes, noch das stille Glük dauernder Liebe erheitert. Ihr werdet beiden entsagen und ein blutendes Herz lebendig begraben, — doch nach vielen innern Stürmen werdet Ihr noch einen Tag des Heils erbliken!“

Und mit diesem endete die Zigeunerin ihre düstern Prophezeiungen, — wir aber blikten uns alle etwas betroffen an, — der gute Humor war beim Teufel, aus falscher Scham wollten wir es einer dem andern an Lustigkeit zuvorthun, umsonst war alles Bemühen den frühern Ton wieder anzustimmen, mit innerem schlecht verhehlten Mißmuth trennten wir uns um Mitternacht, auf unsern Rossen über Stok und Stein nach Hause jagend.

Mehrere Monate darauf war der Feldzug im vollen Gange, Bem's Schaaren hatten das schöne Land überschwemmt, und mit Ausdauer und Muth, aber mit wechselndem Glük bekämpfte die tapfere kleine siebenbürgische Armee die sich stets mehr anhäufende Macht der Insurgenten. Am Abende eines Schlachttages saßen wir wieder mehrere, uns nach den blutigen Strapazen des Tages erholend und gütlich thuend, beisammen, die wenigen Vorräthe an Fleisch und Wein brüderlich theilend.

Wir besprachen die Vorfallenheiten des heutigen Gefechtes, kombinirten

beiläufig die allenfalsigen weitern Operazionen, und tranken auf das Wohl unseres Monarchen, auf das Glük unserer Waffen, auf den Ruhm unserer tapfern Armee und ihrer Führer, und vergaßen wie natürlich auch unsre höchst eigenen Gesundheiten dabei nicht. Da trat plözlich ein junger Oberarzt mit einem in Tuch verhüllten Gegenstand zu uns heran, sezte diesen nieder, und entschleierte ihn. Es war das blutige Haupt des Hauptmann D., das durch eine Kanonenkugel diesen Morgen knapp vom Rumpfe getrennt wurde, als er eben seine Kompagnie zum Sturme vorführte. Der junge Arzt, gerade aus der Akademie gekommen, hatte aus Wißbegierde zu seinen anatomischen Studien den Kopf am Schlachtfelde, ohne dessen einstigen Träger zu kennen, aufgehoben, um ihn sodann, in Spiritus gesezt, aufzubewahren.

Allgemeiner Schauder und Entsezen bemächtigte sich des ganzen Kreises, aber Rittmeister S. und ich wechselten Blike miteinander, die nur uns verständlich waren.

Bald darauf wurde die Schlacht an der Brüke der Strehl geschlagen; in dieser tödtete eine matte 12pfünder-Kugel, ohne die mindeste Spur einer äußern Verlezung, nur durch den Luftdruk, Oberlieutenant W. Er war als braver Soldat in seiner Pflicht gefallen, und ebenso schnell als schmerzlos getödtet. — An ihm war, so wie an dem armen D. der Zigeunerin Spruch erfüllt.

Der Feldzug hatte geendet, der Frieden war zurükgekehrt, aber die blutigen Spuren des Kampfes blieben lange noch sichtbar.

Major S. wollte im Herbst auf Urlaub nach Wien gehen, um eine Heirat zu schließen, die in jeder Beziehung sein Glük begründet hätte.

Durch unvorhergesehene dienstliche Ereignisse verzögerte sich seine Abreise, der Tag seiner Vermälung rükte immer näher heran, bis er endlich 10 Tage früher, mit allen freudigen Hoffnungen einer ersehnten Zukunft, seine Fahrt antrat. Nachdem auch ich gleichzeitig einen Urlaub erhalten hatte, und mich mein Weg über Wien führte, schloß ich mich ihm als Reisegefährte an. Nach mehreren Tagen langsamer Fahrt langten wir in Pesth an, wo S. einen Brief von seiner Braut zu finden hoffte. Ich hatte mich eben gelabt und erfrischt auf meinen Divan hingestrekt, um mit stoischer Gemüthsruhe meine Zigarre zu dampfen, und mit den blauen Rauchwolken auch meine allenfalsigen Grillen in die Lüfte zu jagen.

Da trat Major S. mit einem schwarzgeränderten Schreiben aus dem anstoßenden Zimmer zu mir ein. „Lesen Sie!" waren seine Worte, als er mir den Brief hinreichte, und eine Strom von Thränen seinen Augen entstürzte. Ich sah ihn erstaunt an, ergriff mechanisch den Brief, der mich über dieses so Räthselhafte seines Benehmens aufklären sollte. Ach! er hatte wohl alle Ursache zu weinen; vor wenig Tagen war ihm eine geliebte Braut, in der Blüthe der Jugend nach einem 2tägigen Krankenlager, am Nervenfieber, plözlich gestorben, — seine schönen Hoffnungen vernichtet, die Träume seines Glükes mit einem Male zerstiebt. Auch mich überwältigte ein Gefühl tiefen Schmerzes, ich empfand seine Leiden mit ihm, ich gedachte der verhängnißvollen Weissagung, unheimlich war mir zu Muthe.

Am andern Morgen sezten wir unsere Reise weiter fort, aber in sehr veränderter Stimmung. Den armen S. sollte allein der Trost bleiben, Blumen auf das Grab der Geliebten zu streuen, damit sie hinüberduftend seine Grüße ihr bringen, und Vater Unser, Gebete wahr und innig, aus den Tiefen seines Herzens stiegen für das jenseitige theuere Glük, für ein besseres unzertrennliches Wiedersehn zu dem allmächtigen Lenker unerforschlicher Geschike empor. In Wien trennten wir uns mit einem herzlichen, aber stummen Händedruk.

Mittlerweile vergingen mehre Jahre, — ich wurde während der Zeit mit Avancement zu einem andern Regiment in das Innere der Monarchie übersezt. Die siebenbürgische Sibylle von den Ufern der Maros ward in den blühenden Thälern der Steiermark, an den grünenden Gestaden der Mur längst vergessen, meine Erinnerungen an die späteren Ereignisse, an die blutigen Nachszenen jenseits der Berge, hatten sie in den Hintergrund meines Gedächtnisses gedrängt: — als ich den Befehl erhielt, einen Transport Remonten aus Siebenbürgen abzuholen und nach Steiermark zu führen. Auf meinem Marsche hielt ich in einem kleinen ungarischen Städtchen einen Rasttag, wo sich eine Art Irrenanstalt, von Privaten gestiftet, unter der Leitung eines sehr thätigen, sachverständigen jungen Arztes befand. Ich machte im Gasthause, wo ich einquartirt war, die Bekanntschaft dieses liebenswürdigen Mannes, der sich anbot mir die Anstalt zu zeigen, welchen Vorschlag ich auch sogleich mit vielem Dank akzeptirte, da es mir als neue psychologische Erfahrung sehr interessant war, in der Nähe den abnormen Geisteszustand dieser Unglüklichen zu beobachten, und mir mein Führer gleichzeitig die besten Notizen hierüber geben konnte. Nachdem wir verschiedene Abstufungen des Irrsinnes beobachtet hatten, führte mich mein Begleiter zu dem Kämmerlein eines noch jungen Mannes, der erst seit Kurzem in der Anstalt sich befand, und auch viel besser als die Andern gehalten wurde. Wer malt meinen Schrek und mein Erstaunen, als ich in dem armen Geistesverwirrten meinen alten Kameraden F. wieder fand. Er kannte mich nicht mehr, und jeder Versuch einer Erkennungsszene wäre, wenn nicht schon durch die Aufregung schädlich, vielleicht sogar fruchtlos gewesen.

Ein Wink des Arztes verbot mir auch eine derlei Probe zu machen. Stier hafteten sich die geistlosen Augen auf mich, ein Lallen oder vielmehr thierisches Grinsen tönte mir aus dem einst an geistvollem Wiz übersprudelnden Mund entgegen, der brave, lebenslustige Junge von ehemals war nicht mehr zu erkennen, jede Spur seiner einst glänzenden Erscheinung für immer verwischt. Die Veranlassung soll ein Sturz vom Pferde gewesen sein, wobei die edleren Theile des Gehirns gewaltig verlezt wurden und vollendete Narrheit bewirkten. Auch dieser also entging seinem Schiksale nicht! —

Kaum auf mein steierisches Dorf zurükgekehrt, lese ich in den Militär-Veränderungen den Major S. pensionirt, 6 Wochen darauf aber in der Wiener-Zeitung als verstorben. Als ich meine Erkundigungen darüber einzog, sagte man mir, die schwächliche ganz zerrüttete Gesundheit, verbunden mit einer unheilbaren finstern Melancholie habe dessen Pensionirung nothwendig gemacht, dieses Aufgeben seiner Karriere aber habe ihn so gekränkt und vollends aufgerieben, daß er in wenig Wochen darauf den Tod fand. — An Vieren hatte sich die düstere Prophezeiung der Zigeunerin schon bewährt, auch den Lezten riß sein Verhängniß unerbittlich mit sich fort, die gewöhnlichen Hebel des Lebens, Ehrgeiz und Liebe, sind ihm verloren, er verläßt den Dienst, und hat vor wenig Monden die Gelübde der Mönche abgelegt, die Gefühle seines Herzens unter dem schönen Symbol der Erlösung, dem geheiligten Zeichen des Kreuzes, in den Tiefen seiner Brust begraben; den Tag seines einstigen Heils von einer bessern jenseitigen Welt wahrscheinlich erwartend.

Grauen ergreift mich noch immer, wenn ich der bukligen alten Hexe aus dem Marosthale gedenke, die Schatten meiner damaligen Gefährten erscheinen mir alsdann in meinen Träumen, alle andern Schmerzen momentan verscheuchend. — Ja! es gibt Gespenster! Die in unserm Herzen begrabenen Erinnerungen sind es, die, wenn alles um uns still und öde, ihre Gräber verlassen, um von der Vergangenheit eine schauerliche Mähr zu erzählen, während das Herz in seiner Verlassenheit schaudert. Wem erschien in seinen Träumen nicht das Antliz, das seinem Leben einst Wonne und Seligkeit zugelächelt? Wer sah in seinen Visionen die Stätte seines einstigen Glükes nicht? Wer empfand ihn niemals wieder, den mühsam bezwungenen Schmerz mißverstandener, verlezter oder getäuschter Gefühle! Ach! wenn wir auf unser vergangenes Leben zurükbliken: wie viel Glaube! wie viel Liebe! wie viel Hoffnung! — und jezt wie viele Trümmer! Glüklich derjenige, dem die Natur zum Tragen seiner Leiden ein starkes Gemüth verliehen, und der noch zu genießen fähig ist, und auf diesem Erdklumpen Raum genug für seine Wünsche findet.

Doch genug aller Betrachtung, wollen wir uns nur an die Worte des Dichters erinnern, der da singt:

> D'rum Seele Muth! was sträubst du dich zu lernen!
> Es geht kein Weg als der zu deinen Sternen!

Literatur.

Das Miniégewehr und seine Bedeutung für den Kriegsgebrauch. Von Cäsar Rüstow, Premier-Lieutenant im 32. Infanterie-Regimente. Mit 22 in den Text gedrukten Holzschnitten. Berlin, 1855. Mittler's Sortiments-Buchhandlung (A. Bath). 8. 86 S.

gGg. Für jeden Offizier, der sich über die Fortschritte in der Waffenverbesserung klar werden will, findet sich in dem vorliegenden Werkchen recht viel praktisch Brauchbares, das um so größeren Werth hat, als der Verfasser aus eigener Ueberzeugung und Erfahrung spricht und urtheilt.

Das Inhaltsverzeichniß möge darthun, daß der Gegenstand umfassend behandelt ist. Einleitung.

I. Die Vorläufer des Miniégewehrs.
II. Prüfung der besprochenen Systeme bezüglich ihrer Anwendbarkeit zu einer allgemeinen Bewaffnung der Infanterie mit gezogenen Gewehren.
III. Das Gewehr-System Minié. A. Vortheile. B. Wichtigkeit für die jezigen Verhältnisse. C. Nachtheile.
IV. Allmälige Verbreitung des Minié-Systems.
V. Die Modifikazion des Minié-Systems.
VI. Ueber die vortheilhaftesten Verhältnisse eines Miniégewehrs.
VII. Wirkung, und
VIII. Verwendung des Miniégewehrs.

Um den kernhaften Ausspruch des herzoglich braunschweigischen Obersten Berner, daß es sich darum handelt ein Gewehr zu machen, welches **sich als Muskete ladet und als Büchse abschießt**, dreht sich alles Bestreben der Verbesserer unserer Handfeuerwaffen, und da auf Erden nichts absolut Bestes gemacht werden kann, so wird das Feld des Fortschritts auch hier offen bleiben. Die zwei Systeme der Ladung von oben oder unten stehen sich dermal noch ohne entscheidenden Sieg gegenüber und dies treibt von beiden Seiten mächtig vorwärts, so daß das Miniégewehr und Geschoß wie es ist, noch nicht als leztes Wort angesehen werden kann.

Druk, Holzschnitte und Papier sehr schön.

**

Die Theorie des Schießens mit besonderer Beziehung auf die gezogenen Handfeuerwaffen von C. von Restorff, Hauptmann im 17. Inf.-Regim. Mit 2 Figurentafeln und 1 Tabelle. Berlin, 1855. Mittler's Sortiments-Buchhandlung. (A. Bath.) 8. (IV und 116 S.)

gGg Dieses von dem Verfasser selbst nur als eine Zusammenstellung bezeichnete Werkchen ist jedenfalls zur Selbstbelehrung sowohl, als für Unterweisungszweke, hauptsächlich der Chargen, mit großer praktischer Ansicht verfaßt und dürfte daher recht Vielen ganz willkommen sein.

Die so bedeutend erhöhte Wirksamkeit der verbesserten Handfeuerwaffen greift so tief, selbst in die persönliche, geistige wie körperliche Thätigkeit ein, daß man sich wohl veranlaßt sähe, in das Studium derselben umfassender einzugehen, als es bisher geschah, und bei der frühern beschränkteren Sphäre der unmittelbaren Erfolge auch nur nöthig erschien.

Druk und Ausstattung des Werkchens lobenswerth.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(d) (Wien.) In der diesjährigen „Milit. Ztg." Nr. 45 u. ff. erschien eine Reihe von Aufsäzen, als; „Studien nach der Natur. I. Am Wasser," von dem k. k. Hauptmann J. M. Guggenberger, dessen neues Uferschuz- und Wasserlauf-Regulirungs-System sich auf eine abschnittweise Regulirung basirt und als Hauptresultate eine völlige Beruhigung des Wassers an der angegriffenen Uferseite, ein entschieden gestrekter Lauf des Wassers gegen den neuen vortheilhafteren Stromstrich, also kein Schwall, keine Wirbel und Rükläufe, endlich die Möglichkeit herausstellt, bei einer außerordentlichen Kostenersparung die beschädigten Ufer auch im größten Maßstabe durch das Wasser selbst ausbauen zu lassen.

Wir hatten so eben Gelegenheit, einen Brief von einem kompetenten Militär einzusehen, durch welchen schon bei dem ersten Anwendungsfalle in der Umgebung von Wien sich die volle Richtigkeit dieses neuen Wasserbau-Systems bestätiget.

Im Mauerbache, hinter dem botanischen Garten der k. k. Forstlehranstalt in Mariabrunn, wo an zwei Orten sehr bedeutende Uferbrüche sind, wurde das neue System mit einem verhältnißmäßig äußerst geringen Kostenaufwande angewendet und das am 12. d. M. eingetretene Regenwetter „erfüllte den Wunsch des Herrn Berichterstatters, indem es in einem Intervalle von vier Stunden zwei kleine Anschwellungen des Mauerbaches bewirkte, welche Anschwellungen, so unbedeutend sie auch waren, dennoch die Vortrefflichkeit der Guggenberger Buhnen und die Richtigkeit ihrer Anlage erkennen ließen. Das Wasser durchbrach die große Schotterbank, der neue Stromstrich ging ganz in jene Richtung, wie wir es haben wollten. Gegen die Tiefe des Uferbruchs rükte zusehends die neue Anschüttung vor, und näherte sich bis auf drei Schuh; sie hätte sich ganz geschlossen, wenn das Wasser nicht gar so schnell abgelaufen wäre. Das nächste Wasser wird hoffentlich diese Verbindung vollenden."

Die Ausführung nach dem neuen System zeigte eine äußerst bedeutende Ersparung. Bei der gewöhnlichen Methode, sagt der Bericht weiter, ist das durchs Wasser fortgeführte Terrain für immer verloren, während es nach dem neuen System durch das Wasser nach und nach wieder zurükgegeben werden muß, ein Gewinn, der doch auch Beachtung verdient.

Wir waren vom Anfang her schon ganz für die neue Idee eingenommen und sind es jezt nach solchen Ueberzeugungen um so mehr, und können nur mit dem Herrn Berichterstatter wünschen, daß es bald recht Viele sein mögen, um den auf die allgemeine Nüzlichkeit gerichteten Bestrebungen des beharrlich ausdauernden Erfinders ein ausgebreitetes Feld hilfebringender Wirksamkeit eröffnet zu sehen.

‡ (Wien, 17. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die scheinbare Unthätigkeit der Pontusflotte sucht unser Korrespondent aus dem Bosporus nach einem Briefe vom 8. August damit zu erklären, daß die Admirale neuen Schießbedarf aus dem Westen erwarten. Die Expedition in das asow'sche Meer und die Abgabe bedeutender Munizions-Vorräthe an die Belagerer von Sebastopol hat die Kriegsschiffe ihres Bedarfes entledigt und anfangs August wurden in Marseille 20 Tausend Bomben und 35 Tausend Haubizen nach Kamiesch gesendet, die in diesem Augenblik dort übergeben sein dürften. Hierauf soll die Flotte in dem Meerbusen von Odessa ihre Operazionen wieder aufnehmen, und zwar direkte gegen jene Hafenstadt. Gleichzeitig oder noch früher, jedenfalls aber in der zweiten Hälfte August erwartet man das Signal zum Angriffe auf die Malakoff-Werke. Was von den Krimmkorrespondenten in die piemontesischen Blätter über die in der Karabelnaja aufgeführten neuen Befestigungen der Russen geschrieben wird, klingt beinahe fabelhaft. Desto schweigsamer sind die Berichte aus dem französisch-englischen Lager über die Belagerungsarbeiten, welche jedenfalls günstig vorgeschritten sein mußten, weil die Russen seit 14 Tagen ihre Ausfälle gegen die äußerste Linie eingestellt haben.

Es stehen daher im Pontus zwei bedeutende Akzionen in Aussicht: gegen Odessa und gegen die Karabelnaja. Pariser Briefe erwähnen des Gerüchtes, daß hierauf ein Feldzug in das Innere der Krimm unternommen werden soll, und zwar von der Tschernaja aus mit Divisionen von Eupatoria und von Jenikale. Eine Ueberwinterung am taurischen Boden in den von den Alliirten besezten und befestigten Seepläzen und im befestigten Lager vor Sebastopol ist vor der Hand beschlossen. Die Waffenpläze in Varna, Maslak und Sinope, so wie die Seedestileen im Bosporus erhalten im Besize der Alliirten eine immer wichtigere strategische Bedeutung. Wir entnehmen einer Korrespondenz aus Marseille, daß die Verbündeten noch im Laufe dieses Jahres mit ihrer Dampf-Flußflotte und mit den hiezu neu konstruirten Bombarden und Kanonenbooten auch die Durchfahrt in die Donau-Mündung zu forciren gedenken, um sich in den Besiz des linken Donau-Deltas bis an die Pruth-Mündung zu sezen. Nähere Andeutungen über diesen allerdings interessanten Kriegsplan fehlen. Was die Nachrichten aus Kars betrifft, so erfahren wir aus Trapezunt, daß die türkische Besazung den Russen Widerstand leiste, und leztere ihren engeren Kreis wieder verlassen, sich aber die Besezung der nach Kars führenden Straßen vorbehalten haben.

* (Odessa, 7. August.) Seit vorgestern marschiren Truppen aus dem Norden des Reiches nach Ismail, so die Reserven der 12. und 15. Infanteriedivision. Es soll nämlich dem Fürsten Gortschakoff mitgetheilt worden sein, daß es im Plane der Verbündeten liege, während des Angriffes auf die Außenwerke Sebastopols, eine Armee von 50,000 Mann in der Gegend von Ismail landen zu lassen, und längs der Meeresküste, im Einklange mit der im freien Felde an der Tschernaja operirenden Armee, die Verbindung mit dem Norden den russischen Heeren in der Krimm abzuschneiden. Um dieser Eventualität vorzubeugen, sollen nun alle disponiblen Truppen nach Bessarabien gesendet werden. Indeß scheint etwas anderes dahinter zu liegen.

Nachrichten aus Sebastopol reichen bis zum heutigen Tage früh. Sie melden nichts von Bedeutung. Gegenwärtig sind alle Arbeiten zum Schuze der Truppen vor einem erneuerten Bombardement vollendet. Längs der Bastionen sind fünf Saschen tiefe Keller gegraben, in welchen eine große Armee inmitten des furchtbarsten Feuers Raum genug hat, unbeschädigt den Angriff des Feindes abzuwarten, zum Schuze der Artilleristen sind auf den Bastionen Blindagen aufgeführt. Wie man sagt, sollen Nachts unsererseits zur Entdekung der feindlichen Arbeiten von dem Kapitän Melnikoff erfundene, zwei bis drei Minuten Tageshelle verbreitende elektrische Raketen geworfen werden, welche unseren Schüzen gestatten, ihre Opfer auf ein Haar auf das Korn zu nehmen, und auch für das Feuer der Festungs-Artillerie von Nuzen werden sollen.

Bei Gelegenheit der Schüzen muß ich bemerken, daß die Angabe der „Allg. Ztg." in einer Korrespondenz aus Paris, welche die Vortrefflichkeit dieser Waffe vor Sebastopol rühmt, irrig ist, wenn behauptet wurde, daß dies „finnische Schüzen" sind. Von finnischen Schüzen ist kein Mann in Sebastopol, es sind dies vier Bataillone Scharfschüzen der regulären Armee, deren sie sechs Bataillone zählt, nämlich jedes Korps ein Bataillon à 1020 Mann, und ein Depotbataillon gleicher Stärke. Im Moment sind in Sebastopol das 2., 4., 5. und 6. Bataillon, das dritte ist in Odessa und das erste im Königreich Polen.

Die Arbeiten des Feindes mit der Errichtung der zur Bestreichung der in der Kielenbelkebucht befindlichen russischen Schiffe bestimmten Batterien sind vollendet. Das Feuer wurde mit seltener Heftigkeit begonnen, und unsere Schiffe gezwungen, sich einstweilen in die große Rhede zurükzuziehen. Es sollen dagegen auf den Vorschlag Tottleben's schwimmende Batterien errichtet werden, die, mit schweren Geschüzen armirt, dem Feinde an diesem Punkte antworten würden, ohne ein so sicheres Ziel zu bieten als die Dampfer. Auf allen übrigen Punkten gehen die feindlichen Arbeiten nur langsam vorwärts, indem der helle Mondschein dieses Viertels alle Bewegungen verräth, und ein wohlgezieltes Feuer der Russen ihnen großen Nachtheil zufügt. In Sebastopol haben neben der Cholera auch typhöse Fieber sich eingestellt.

Baiern.

* (München, 14. Aug.) Man berechnet die Ersparung durch Aufhebung der beiden Armeekorpskommandos mit Einschluß der Stäbe in runder Summe auf jährlich 65,000 fl. — Zum Vorstand der mit dem 1. Oktober in's Leben tretenden Militärrechnungskammer ist dem Vernehmen nach der Generalmajor v. Lindpaintner, der dermalige Vorstand der Revisionsabtheilung der 6. Sekzion des Kriegsministeriums, bestimmt. Man glaubt, daß bezüglich der

Militärverwaltung noch weitere, seit längerer Zeit schon beabsichtigte Reformen noch vor dem Ablauf des gegenwärtigen Verwaltungsjahres in Kraft treten würden.

In den Besoldungsnormen für die Offiziere des Heeres sollen Veränderungen bevorstehen. Die Subalternen würden eine höhere Gage erhalten u. z: der Junker 400, der Lieutenant 600 und der Oberlieutenant 800 fl.; die Grade der Hauptmannsstelle fielen weg und die Gagen der Stabsoffiziere würden vermindert.

Königreich Sachsen.

* Nach einer allerhöchsten Verfügung wird die bisherige Kavalleriebrigade in ein Divisionskommando unter dem bisherigen Kommandeur General-Lieutenant v. Mangold erweitert, und aus zwei Brigaden zu bestehen haben. Die erste Brigade mit dem Stabsquartier in Dresden besteht aus dem Garde- (4.) und dem ersten Reiter-Regiment, und die zweite Brigade mit dem Stabs-Quartiere in Grimma aus dem zweiten und dritten Reiter-Regiment. Oberst von Nahle des Garde-Reiter-Regiments wurde zum Generalmajor und Brigadier der 1. und Oberst v. Nostitz des ersten Reiter-Regiments zum Generalmajor und Brigadier der zweiten Brigade ernannt. Die Oberstlieutenante Freiherr v. Apel, vom Garde-Reiter-Reg., und Edler v. Planitz, vom 2. Reiter-Regiment, wurden Oberste und Kommandanten der bezüglichen Regimenter.

Schweiz.

* (Basel, 9. August.) Zu Liesthal wurde am 5. und 6. d. Mts. das diesjährige Offiziersfest gefeiert, woran 180 Offiziere Theil nahmen. Die späte Zeit, in der das Fest abgehalten wurde, das sonst gewöhnlich im Mai oder Anfangs Juni statt findet, mag, wie die „schweizerische Militär-Zeitg." sagt, Manches zu der kleinen Zahl der Festgäste beigetragen haben; viele Offiziere sind abwesend in Bädern, auf Reisen, andere wurden durch die Ernte abgehalten zu erscheinen, bei manchen mag auch die liebe Trägheit als Entschuldigungsgrund dienen; genug Liesthal sah noch immer mehr Gäste vereinigt, als dies an andern Orten der Fall war. Neben den Verhandlungen wurde auch in Sissach auf 470 und 550 Schritte mit Miniégewehren geschossen; diese Versuche sollten nur zeigen, daß der Rükstoß bei dieser Waffe unbedeutend ist, wobei man auch die Erfahrung machte, daß auf obige Distanz die Waffe gleichfalls sicher trage. Als nächster Festort wurde Schwyz bezeichnet.

Frankreich.

Z. Wir geben den Schluß der Organisazion der französischen Armee nach dem „Annuaire Militaire" im folgenden Ueberblik:

Unter den Militärschulen steht die polytechnische Schule in Paris obenan. Sie ist bestimmt, Zöglinge für den Dienst in der Artillerie bei der Armee zu Lande und zur See zu bilden, für das Geniewesen, die Marine, das Hydrographenkorps, für den Brüken-, Straßen- und Minenbau, den Generalstab, die Pulver- und Salpeteretablissements, die Telegraphenlinien und die Verwaltung des Tabakregales. Da nur auf dem Konkurswege Zöglinge angenommen werden, finden jährlich zu dem Eintritte Prüfungen statt. Um einzutreten muß man Franzose, und am 1. April des Konkursjahres mehr als 16 und weniger als 20 Jahre alt sein; immerhin werden Militärs, die bereits zwei volle Jahre wirklich unter der Fahne gedient, bis 25 Jahre aufgenommen. Das Kostgeld beträgt 1000 Franks; der Kurs dauert zwei Jahre. Kommandant der Schule ist der Brigadegeneral Eblé; ihm steht ein Unterkommandant zur Seite und sind 6 Kapitäns, 1 Studiendirektor, 5 Examinatoren, 5 Zulassungsexaminatoren, 21 Professoren, 15 Repetitoren, 4 Repetitorsadjunkten untergeordnet; außerdem zählt das Institut 10 Beamte, Aerzte u. s. w. Ein besonderer „conseil de perfectionnement" unter dem Vorsitze des Kommandanten der Schule als Präsidenten leitet die Oberaufsicht.

Die kais. militärische Spezialschule zu Saint-Cyr hat den Zwek, Offiziere für die Land- und Marineinfanterie und die Kavallerie zu bilden. Der Eintritt hängt von denselben Bedingungen wie bei der polytechnischen Schule ab. Jeder angenommene Zögling muß entweder bereits ein Engagement angenommen haben oder mit Antritt seines 18. Jahres annehmen. Die Unteroffiziere, Korporäle, Brigadiers oder Soldaten können konkurriren, wenn sie zur Zeit der Ausschreibung des Konkurses bereits 2 Jahre wirklich unter den Fahnen gedient und das 25. Jahr nicht überschritten haben. Das Kostgeld ist 1500 Franks.

Für die Kavallerie und Equitazion wurde eine besondere Abtheilung in dieser Schule errichtet, in welche einzutreten jeder Aufgenommene gleich Anfangs erklären muß, weil von dem Probereiten seine wirkliche Aufnahme in die Kavallerieabtheilung abhängt. Beim Austreten nach genügendem Bestehen bei der Prüfung werden die Zöglinge Unterlieutenants in der Kavallerie. Die übrigen Zöglinge haben unter gleichen Bedingungen das Recht, nach dem Range, den sie auf der Klassennote der Prüfungsjury einnehmen und nach der Zahl freier Stellen bei der Land- oder Marineinfanterie, die Waffe zu wählen, bei der sie dienen wollen. Auch können Aspirirende mit den Unterlieutenants der Armee für die Vorbereitungsschule des Generalstabes konkurriren. Erster Kommandant der Schule ist der Divisionsgeneral Alexandre; für den Unterricht der Infanteristen sind 21 Offiziere, für den der Kavalleristen 11 systemisirt. Die Studien leitet ein Direktor und 2 Unterdirektoren; ferner sind 6 Zulassungsexaminatoren, 14 Professoren, 17 Repetitoren, 9 Beamte, Aerzte, Geistliche u. s. w. systemisirt.

Die Militärschule von La Flèche ist für die Söhne von armen Offizieren und von Unteroffizieren, die in der Schlacht gefallen, errichtet. Die Zahl der an diesem auch kais. Prytaneum genannten Institute vom Staate unterhaltenen Zöglinge beträgt 300 Stiftlinge und 100 Halbstiftlinge; indeß läßt man auch „Zahlende" zu, welche entweder das ganze „Kostgeld" von 850 oder das halbe von 425 Franken entrichten. Die Zöglinge haben ein Alter zwischen 10 — 12 Jahren aufzuweisen und können bis in ihr 19. Jahr in der Anstalt verbleiben. Kommandant und Studiendirektor ist Oberst Maissredy Robernier; ferner sind nebst einem Unterdirektor 4 Infanterieoffiziere, 22 Professoren, 18 Repetitoren und 6 Beamte systemisirt.

In den Zweig der Schulen gehören noch die Schießschule von Vincennes (5 Offiziere und Lehrer) und die gymnastische Schule in der Fasanerie-Redoute bei Vincennes (3 Offiziere und Lehrer). — Wir erwähnen hier, daß in jeder Schule, bei der man nicht auf bloße mechanische Fertigkeit sieht, die deutsche Sprache vor anderen kultivirt und betrieben wird.

Der Rekrutirungs- und Reservedienst zerfällt in eben so viel Depots als Departements, bei deren jedem 2 Offiziere, zumeist Kapitäns und Lieutenant's, die respektiven Obliegenheiten vollziehen.

An Remontendepots zählt Frankreich 23 mit den Sukkursalien, an Dressirschulen 5: zu Le Gibaud, Marsal, Hesdin, Paris und Saumur; in Algier an Remontendepots 3, an Gestüten 1 (zu Mostaganem), an Beschäldepots 2.

Die Systemisirung der Kadres der Thierärzte ist in diesem Jahre erfolgt und stellt die Zahl aller auf 356, worunter 4 Oberthierärzte, 62 Thierärzte der 1. und 53 der 2. Klasse, 85 Gehülfen der 1. und 152 der 2. Klasse.

Bezüglich der Militärgerichte für Strafsachen, der Kriegsgerichte, gilt noch die Norm von 1796 und 97, welche für jede Militär-Territorialdivision 2 permanente Kriegsgerichte vorschreibt, die aus 7 Mitgliedern bestehen: aus 1 Oberst als Präsidenten, 1 Bataillons- oder Schwadronschef, 2 Kapitäns, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant und 1 Unteroffizier. Diese Personen sind Richter; zugetheilt sind jedoch noch 1 Berichterstatter und 1 kais. Kommissär. Diese Gerichte urtheilen über jedes Verbrechen oder Vergehen von Militärs oder von unter die Militärjustiz gehörigen Personen; sie können aber auch die ordentlichen Gerichte bei Verbrechen oder Vergehen wider die Sicherheit des Staates, die öffentliche Ordnung und Sicherheit im Nothfalle ersezen, welche die Eigenschaft der straffälligen Individuen immer auch sein möge. In jeder Militär-Territorial-Division ist auch ein Revisionsrath permanent, der aus 1 Generale als Präsidenten, 1 Obersten, 1 Bataillons- oder Schwadronschef und 2 Kapitäns zusammengesezt und dem 1 Berichterstatter und 1 kais. Kommissär beigegeben ist. Alle diese Richter werden von dem jeweiligen Divisionskommandanten ernannt und werden erneuert, wenn es nöthig. Seit 1848 werden die Kommissäre und Berichterstatter bei den Kriegsgerichten unter den Bataillons- oder Schwadronschefs oder unter den Kapitäns und den ersten oder zweiten Intendanz-Adjunkten genommen, gleichviel, ob sie in Aktivität sich befinden oder nicht. Die kais. Kommissäre bei den Revisionsräthen sind entweder Intendanten oder Unter-Intendanten 1. Klasse, Obriste oder Obristlieutenants. Der kais. Kommissär tritt als Ankläger, der Berichterstatter als Instruktor des Prozesses auf. Für jede Armeedivision sind 2 Kriegsgerichte (deren Sitzungen öffentlich sind) und 1 Revisionsrath angenommen.

Die Strafanstalten für Militärs sind:

1. Strafwerkhäuser für solche, die zur Kugelstrafe verurtheilt sind; deren hat Frankreich blos in Algerien und zwar 3 an der Zahl. Die Sträflinge dieser Kategorie sind wegen Deserzion nach dem Auslande oder wiederholtem Desertiren nach Innen; auch sendet man Jene hin, welche aus den Arbeitshäusern entsprungen sind oder deren schwerere Strafe in diese leichtere umgewandelt wurde; die Verurtheilten schleppen an einer eisernen Kette eine Kugel von 8 Pfund nach sich und werden zu öffentlichen Arbeiten angehalten.

2. Die öffentlichen Arbeitshäuser, in welche die Soldaten wegen Deserzion nach Innen oder anderen Vergehen geschikt und zu öffentlichen Arbeiten für Zivil- oder Militärzweke angehalten werden. Ihrer sind 4 in Algerien.

3. Die Militärgefängnisse für blos zu Arrest verurtheilte Militärs sind in Frankreich, in Algerien 1.

4. Die Transportazionen werden entweder nach dem speziellen Disziplinaretablissement in Lambessa oder nach den Pönitenzkolonien von Algier, Oran und Konstantine dirigirt.

5. Die Militärarreste, deren in Frankreich und Korsika 45, in Algerien 13 bestehen, sind für die Untersuchungsgefangenen, für die unter

Gendarmerieeskorte reisenden Sträflinge, für die im Disziplinarwege Bestrafte, die Verurtheilten und ihrer Bestimmung Entgegenharrenden und die zu Arrest Verurtheilten bestimmt, welche für eine Militärstrafanstalt nicht passen.

Zur Unterhaltung der Korrespondenz mit den algerischen Unterthanen sind arabische Dolmetscher angenommen, deren 3 Chefs, 8 Dolmetscher der 1., 12 der 2. und 15 der 3. Klasse systemisirt sind.

Das Annuaire fügt noch ein Verzeichniß der Kriegsplätze 1. Linie und der einfachen Kriegsplätze bei, woraus ersichtlich, daß Frankreich an Ersteren in 17 Militärdivisionen 141 Festungen, Schlösser, Redouten, Forts und Batterien, an Letzteren 43 besitzt.

Wir geben nun die Eintheilung des Kriegsministeriums und die Arbeiten, welche je einer der 7 Direkzionen oder ihren Sekzionen und Bureaus zugewiesen sind, zur besseren Einsicht in die verwickelte Geschäftsleitung der Heeresverwaltung.

In dem Kabinete des Ministers geschieht die Eröffnung, Zutheilung und Absendung der Depeschen, die Zentralisirung der Arbeit mit dem Kaiser, die Kommunikazion mit den Journalen; dort wird die lezte Unterschrift, werden Befreiungen, Audienzen ertheilt, reservirte oder geheime Angelegenheiten und alle Geschäfte, welche in den Wirkungskreis vor keinem der Bureaus taugen, abgefertigt.

Die 1. Direkzion unter Divisionsgeneral Peyssard leitet die Personalien; sie zerfällt in 5 Bureaus, deren erstes die Korrespondenz mit allen Zivil- und Militärautoritäten führt in Angelegenheiten, welche die innere Sicherheit, Ruhe und Ordnung des Staates betreffen; von hier aus werden die allgemeinen Angelegenheiten, die Wahlen, die Kommentirung der allen Waffen gemeinsamen Reglements und deren Modifizirung, die Anwendung der allgemeinen Staatsgeseze auf die Armee, die öffentlichen Feierlichkeiten, Revuen und andere militärische Solennitäten, die Ehrenbezeugungen und Präsidien, die Konfliktssachen geleitet, die Disziplin der Truppen auf dem Marsche, in Garnisonen, Lagern oder Kantonirungen beaufsichtigt, Unteroffiziers durch Korrespondenz mit den betreffenden Ministerien für Besorgung öffentlicher Aemter aufgestellt. In sein Bereich gehört die Nazionalgarde, in wiefern sie mit dem Kriegsdepartement zusammenhängt, die Polizei und jährliche Inspekzion der nicht-aktiven Offiziere, die Ehren- und Rettungsmedaillen-Angelegenheiten für Armeemitglieder, Militäroperazionen, Märsche und Manoeuvres, Versezung von Truppenkörpern, Lager und Bildung aktiver Armeen und die Etappenstazionen.

In den Bereich des 2. Bureaus gehören die Generäle, der Generalstab, der Festungsstab, die Heeres- und Festungs-Almoseniere, die Dolmetscher und Telegrafisten der Armee, die Generalstabsschule (Personalien, Unterricht und Verwaltung), die polytechnische Schule (detto), die Spezial-Militärschule von Saint-Cyr (detto), das Militär-Prytaneum (detto), die Schießschule (detto), die Regimentsschulen, die militärisch-gymnastischen Schulen und die Militärmusik (Zentralisazion).

Das 3. Bureau leitet den Aufruf der Altersklassen zur Rekrutirung, die Vertheilung der Kontingente auf die Departements, die Operazionen der Revisionsräthe (bei der Konskripzion), die Inkorporirung der Rekrutirten, freiwillige Engagements und neue Kapitulazionen, Stellvertretungen, Befreiungen der Militärs nach Vollendung ihrer Dienstzeit, unbestimmte und andere Urlaube, die Organisazion, Direkzion und Ueberwachung der Reservisten und die Personalien der Rekrutirungsdepots.

Zum 4. Bureau gehören: die gerichtliche Korrespondenz über Zivil- und Strafgerichtssachen, Kenntnißnahme und Klassifizirung der kriegsrechtlichen Urtheile, Aufsuchung und Verfolgung der Deserteurs und Flüchtlinge, Gefängnißwesen, Amnestien, Begnadigungen und Strafmilderungen, Verwaltung der Disziplinarkompagnien, Militärstrafhäuser, Werkstätten der zur Kugelstrafe Verurtheilten, Militärgefängnisse, Administrazion der Transportirungen politischer Verbrecher nach Afrika, Auslieferungen, Polizei und Auswechslung von Kriegsgefangenen und Naturalisirung von nicht-aktiven Militärs.

In das 5. Bureau gehören: die Personalien, Organisazion, Inspekzion und der Zivil- und Militärstand der Infanterieregimenter und des Chasseursbataillons, der Kaisergarde, der Linieninfanterieregimenter, der Chasseursbataillone, der leichten afrikanischen Infanterie, der Zuavenregimenter, der Disziplinarkompagnien, der Unteroffiziers- und Füsiliers-Veteranenkompagnien, der Fremdenlegionen und der eingebornen algierischen Infanterie; endlich die Personalien der nicht-aktiven Infanterieoffiziere.

Dieser 1. Direkzion ist noch eine spezielle Kavallerie- und Gendarmerie-Direkzion unter Oberst Lamrenet mit 2 Bureaus beigegeben, zu deren 1. die Personalien, Organisazion, Inspekzion, der Zivil- und Militärstatus der Schwadron der Hundert-Garden, der Garde- und Linienkavallerieregimenter, der eingebornen algierer Kavallerie und der Kavallerie-Remontenkompagnien gehören; ferner die kais. Kavallerieschule (Personalien, Verwaltung und Verrechnung), die Personalien der nicht-aktiven Kavallerieoffiziere, der Organisazion, Administrazion und Verrechnung der Remontenkompagnien in Frankreich, der Remontirungs-Etablissements, Gestüte, Depots und Beschälstazion in Algerien, der Thierärzte der berittenen Korps, der Unterhalt der Zöglinge der Thierarzneischule von Alfort, die Remontirung der Kavallerie, Ankauf von Schulpferden für die Kavallerie-, Artillerie-, Genie- und Generalstabsschulen, die Remontirung der Artillerie, des Geniekorps und Equipagentrain, Ankauf von Maul- und anderen Lastthieren für Heereszweke, Dienstpferde der Generäle, Intendanturbeamte, Oberoffiziere aller Waffen, der Kapitäns aller berittenen Korps und des Generalstabes bezüglich der eigenen Pferde und der kais. Gendarmerie und Disposizionen bezüglich der Gesundheitspflege der Pferde aller berittenen Korps. — Dem 2. Bureau sind Personalien, Organisirung, Märsche, Dienst, Inspekzion, Montirung, Equipirung, Pferdeschirrung und Kasernirung der Gardegendarmerie, der gesammten anderen Gendarmeriekorps und der Armee im Innern, wie der Sappeurs-Pompiers, zugewiesen.

Die 2. Direkzion unter Divisionsgeneral de Bressolles leitet den Artilleriedienst; sie zerfällt in 2 Sekzionen:

Die 1. führt Personalien, Organisazion, Inspekzion, Zivil- und Militärstatus der Offiziere, Garden, Beamten und Mannschaft der Artillerie, sowohl der Garde als der Linie und der Kanonierveteranen, sie besorgt die Geschirre der Artilleriepferde, überwacht die Artillerie-Regimentsschulen und leitet die Ernennungen zu Waffenmeistern der Truppenkorps.

Der 2. Sekzion sind überwiesen: die Artillerieschulen und Direkzionen, die Arsenale, Schmieden, Gießereien, Pulvermühlen und Salpeterraffinerien, das Zentraldepot und die Artilleriemuseen, die Bildung der Equipagen für die Belagerungs- und Feldartillerie, die Armirung der festen Pläze und Küsten, Waffenfabriken und Reparaturswerkstätten, die Armirung der Nazionalgarde, die Auslieferung von Munizion, die Waffenunterhaltspauschalien, die Verfertigung von Fahnen und Standarten, wie der Stäbe für die Marschälle, die Kapselfabrik, die Ein- und Durchfuhr von Waffen, die Erbauung und der Unterhalt von Artillerieetablissements und Wägen, der Kauf, Tausch oder Pacht von unbeweglichen Gütern zu Artilleriezweken und die Verrechnung der Ausgaben wie der Materialien dieses Dienstzweiges.

Die 3. Direkzion unter Divisionsgeneral Mengin-Lecreulx führt die Angelegenheiten der Geniewaffe; sie ist in 2 Sekzionen getheilt:

In den Bereich der 1. gehören die Personalien u. s. w. (wie oben) aller Mitglieder dieses Korps sowohl in der Armee als Garde und in den Veteranenkompagnien; die Genie-Regimentsschulen, die Genie- und Artillerieschule in Metz, das Arsenal und die Direkzionen des Geniekorps, das Fortifikazionsdepot und die Gallerie der Reliefpläne der Festungen, die Personalien der Schleusenwärter der festen Pläze, der Kasernenportiere und der patentirten Forts- und Zitadellenwirthe, das Zeugwesen der Pferde, des Geniekorps und alle Dienstsachen, welche die Personalien und das Materiale der ganzen Waffe betreffen.

Zur 2. Sekzion werden alle Befestigungs- und Militär-Etablissementsangelegenheiten, alle Marine- und anderen öffentlichen Bauten und überhaupt Alles, was in den Departements das Bautenfach betrifft und das Kriegswesen auch nur im Entferntesten interessirt, gewiesen; ferner die Terrain- und Gebäudeangelegenheiten des Militärs, das allgemeine Kasernirungswesen und die Baulichkeiten der Verwaltungsbranche; Erstattung der Garnisonirungskosten an die respektiven Orte, die Militärservituten im Rayon der festen Pläze und das Rechnungswesen, so bezüglich der Ausgaben der Geniewaffe als rüksichtlich des Materials desselben Dienstes.

Chef der 4. Direkzion, der Armeeverwaltung, ist der Militärintendant und Staatsrath Darricau. Diese zerfällt in 5 Bureaus,

deren 1. alle administrativen Inspekzionen zugewiesen sind, die Personalien und der Zivilstand des Militärintendanzkorps, der Beamten- und Eleven in den Bureaus der Intendanz, wie der ehemaligen Ober- und Unterbeamten dieser Branche, endlich das Equipagenkorps und dessen Materiale; der Marschdienst, betreffend die Militärzüge, Dienstreisen wegen Reisekosten und Diäten; der Transport von Soldaten mittelst Eisenbahnen, Seekommunikazionen und Seetransporte, Effektenlieferung für kleine Equipirung an Militärs, welche einzeln reisen und der Generaltransportsdienst im ganzen Reiche.

In das 2. Bureau gehören Personalien und Zivilstand der Beamten und Eleven des Militärverpflegswesens und der ehemaligen Mitglieder desselben, wie der Administrazionsarbeiter-Kompagnien; Aufbringung, sei es durch Kontrakte oder direkten Ankauf von Lebensmittel, Fourage und Holz und Verrechnung der Ausgaben wie an diesen Materialien.

Dem 3. Bureau sind zugewiesen: die Personalien und der Zivilstand der Mitglieder des Sanitätsrathes der Armee, der Aerzte und Apotheker sowohl in den Festungen als bei der Armee, endlich der Beamten und Eleven der Militärspital-Verwaltung, die Almoseniere der Militärspitäler, Personalien und Stand der Militärkrankenwärter; Verwaltung des Militär-Spitalsdienstes sowohl in den festen Lokalen als in den Ambulanzen und bei der Armee, Entschädigungen an Zivilspitäler für die Behandlung kranker Soldaten; Regimentsspitäler, Rekonvaleszentendepots, Verrechnung in diesem Zweige und Personalien, Verrechnung und Verwaltung des Invalidenhauses in Paris.

Das 4. Bureau hat die Arbeiten der Personalien und des Zivilstandes der Verwaltungsbeamten und Eleven des Monturswesens und seiner ehemaligen Beamten, der Verwaltung und des Materials im Montursfache, des Bett- und Lagergeräthes, mit Ausnahme jenes der Gendarmerie, der Fixazion und Verwaltung der Montirungsmassen für die ganze Armee, die Gendarme-

rie ausgenommen, der Uniformirungsreglements, der Modellsammlung für die Uniformen, große und kleine Equipirung, der Verwaltung und des Materiales des Pferdezeuges und dessen Modelle, jedoch nur für die Kavallerie, Vorrathssammlung und Verwaltung von Materiale für Pferdezeug und Hufbeschlag, Militärlogements und Verrechnung.

Dem 5. Bureau sind zugewiesen der Sold und die Entschädigungen an Stäbe und alle Waffenkorps, die Gratifikazionen beim Beginne des Feldzuges, die Kosten außerordentlicher Sendungen, Schadloshaltung an verlornen Effekten und Pferden der Offiziere, Delegazionen, Sukzessionen und Schulden der Offiziere; innere Verrechnung der Korps, Verifizirung der Revisionen und Liquidirung der Gelder bei Befreite.

Chef der 5. Direkzion, der algierischen Angelegenheiten, ist der Divisionsgeneral Daumas. Unter allen Direkzionen des Kriegsministeriums ist diese die reichhaltigste und umfangreichste, weil sie gewissermaßen das Ministerium für alle Beziehungen mit der afrikanischen Provinz bildet. Sie enthält 4 Bureaus.

Zum 1. gehören: die Gouvernementsorganisazion und die der generellen Verwaltung, die allgemeine Korrespondenz, fremde Konsuln; politische Flüchtlinge; die Versezung von Sträflingen nach Frankreich; Telegrafie, Presse und Buchhandel, politische und Verwaltungsmissionen; wissenschaftliche Kommissionen und offizielle Kundmachungen; ferner die Präfekturs- und Gemeindeämter, Polizeikommissariate, Verwaltungs- und Lokalpolizeireglements; Straßen- und Gesundheitspolizei, Ziviletat, Milizen, Sanitätsdienst, Spitäler und Zivilkrankenhäuser, Wohlthätigkeitsanstalten, Leihhäuser, Gefängnisse, Friedhöfe, Theater, öffentliche Anstalten und Orte, und die Gemeindebudgets; die Justizverwaltung auf arabischem Gebiete, Steuerumlage, Bewegung und Zensus der eingeborenen Bevölkerung, Direkzion der arabischen Bureaux, Dolmetscher, eingeborene Häuptlinge und Agenten, Organisazion und Verwaltung des Militärdienstes, Entschädigungen und Beisteuer für Eingeborene, die wegen politischen Gründen verhafteten Eingebornen, Reisen von Eingeborenen nach Frankreich, Pilgerzüge nach Mekka, moslimisches Kultus- und Unterrichtswesen; ferner im Einverständnisse mit dem betreffenden Minister das Justizfach und seine Organisazion, die Zivil- und Strafgesezgebung, das Religions- und Schulfach, endlich die Personalien, das Materiale, Budget und die Verrechnungsstatistik aller Dienstzweige dieses Bureaus.

Ins 2. Bureau gehören die Angelegenheiten wegen Konstituirung und Anerkennung des Eigenthumsrechtes, die Bildung von Zentrums für die akerbauende Bevölkerung; Konzessionen in Städten, auf dem Lande, Bevölkerung, Passage in Algerien, Depots und Plazirung von Kolonisten und Arbeitern und topografische Arbeiten; ferner die Akerbaugesezgebung, Ausrodung der Wälder, Urbarmachung der Gründe, Modelle von Anlagen, Prämien und Preise zur Aufmunterung und Zucht der Pferde, Rindviehe und Schafe; Direkzion der Domänen und der Registratur; Miethe, Pacht, Tausch und Verkauf zu öffentlichen Zweken bei Domänen, Anlegung oder Aufhebung von Sequestern; Personalien, Materiel, Verrechnung und Statistik des Kolonisazionsdienstes, der neuen Anlagen, der Arbeiterdepots und der topografischen wie der Domänen- und Registraturs-Arbeiten.

Dem 3. Bureau sind zuzewiesen: Brüken und Straßen aller Art, Entsumpfungen, Wasserleitungen und Kanäle, Stauungen, Küstenarbeiten, Leuchtthürme, Güterabtretungen für öffentliche Zweke; Zivilbauten, Bau, Unterhalt und Ausbesserungen öffentlicher Gebäude, Materiallieferung, Kontraktzuschläge und Abschlüsse; Schürfungen und Befugnisse; artesische Brunnen, geologische Untersuchungen, Wasserfänge, Dampfmaschinen und Eisenbahnen; Kommissionirung zum Erforschen, Erhalten und Ausbeuten der Wälder, Wasserpolizei, Verwaltung und Einnahme der verschiedenen Steuern und Auflagen, Lizenzen, Patente und verschiedene Ertheilungen nebst der Evidenthaltung der Personalien, des Materiales u. s. w. der Zweige dieses Bureaus.

In das 4. Bureau gehören: der Handel überhaupt, sowie die Untersuchung und Berathung über die Mittel, den Handel Algeriens mit Frankreich und dem Auslande auszudehnen und zu befestigen; die Handelsbeziehungen zwischen Franzosen und Einwohnern des Tell, der algierischen Sahara, von Tunis und Marokko; Vorbereitung von Gesezen und Regulirungen des innern und äußern Handels; Einfuhr, Ausfuhr, Zolltarife, Zwischendepots, Seewesen, Fischerei, Schiffahrtspolizei, Seekommunikazionen, Korallenfang, Sanitätsdienst, Handelskammern, Etablirung der Handelsgerichte, Börsenwesen und Börsenpolizei, Handelsagenten und Börsesensalen, Sensalentarife, Banken und Eskomptebanken, anonyme Gesellschaften, Sparkassen, Versicherungsanstalten, Ueberwachung dieser Gesellschaften, Unterstüzungsvereine unter der gemeinen Bevölkerung, Aneiferungsgesellschaften für den Handel, Kreirung von Messen und Märkten, Untersuchung der Reglements der Kommunalpolizei über Handel, Märkte, Häfen u. s. w; Gesezgebung für Zerealien, Regulirung der Preise bei Ein- und Ausfuhr von Korn; freie Zirkulazion des Getreides; Schlachtbänke und ihre Tarife; Reglementsuntersuchung bezüglich der Bäker, Fleischer und Eßwaarenhändler; öffentliche Ausstellung von Industrieprodukten, Erfindungspatente, ungesunde und unbequeme Anstalten und Etablissements, Personalien der Beamten für die Maß- und Gewichtspolizei; Einnahme und Verwaltung der Zollgelder; Bewegung und Zensus der europäischen Bevölkerung, Zentralisirung und Veröffentlichung von statistischen Dokumenten und besonders des Tableaus der Niederlassungen von Franzosen, endlich die Personalien, das Materiale, Budget und die Verrechnung aller Zweige dieses Bureaus.

Die 6. Direkzion unter dem Generalstabs-Obersten Blondel führt das Kriegsdepot in 2 Sekzionen.

Die 1. Sekzion leitet die Revision, Klassifizirung und Konservirung der astronomischen und geodätischen Angaben, die Redakzion des wissenschaftlichen Theiles des Depotsmemoriales an den Kaiser, die Konservirung der astronomischen, geodätischen und topographischen Werkzeuge, die Vorbereitung und Ausarbeitung des topographischen Materiales für alle Karten und Zeichnungen, die Ausführung von Aquarellen und Handzeichnungen zu militärischen Zweken, die Gravirung der Karten und Retouchirung der Platten; in sein Bereich gehört das Kartenmagazin und die Depotsbibliothek, der Ankauf und die Aufbewahrung von Platten, der Druk und Abzug von Karten, der Druk des Depotsmemoriales und der Werke zur Veröffentlichung, die Autographie der Departementskarten, der Ankauf von Büchern, Karten, historischen Dokumenten u. s. w. für die Bibliothek und die Archive des Depots endlich die Verwaltung und die Verrechnung der Ausgaben.

Zur 2. Sekzion gehören: die Klassifizirung und Konservirung der Archive, welche sich auf die französische Kriegsgeschichte beziehen, die Redakzion der Militäroperazionen seit 1792, die Geschichte der Regimenter seit ihrer Entstehung und besonders die historischen Arbeiten im Allgemeinen, die Prüfung und Klassifizirung der hauptsächlichsten topographischen und militärischen Werke, die jährlich von den Regimentern in Ausführung kommen. Die Sammlung von Dokumenten bezüglich der Militärstatistik; die Prüfung von militärischen Werken des Auslandes, die Redakzion des historischen und militärischen Theiles des Depotmemoriales; die Aufbewahrung der Manuskripte vor 1792. Die Bibliothek und Kartensammlung, sowohl der gezeichneten als gedrukten Pläne, endlich der Militärzeichnungen in Blei oder Wasserfarben, der Bilder- und Kunstgegenstände.

Zur 7. Direkzion gehört das allgemeine Rechnungswesen; sie zerfällt in 6. Bureaus und wird vom Staatsrathe Petitet geleitet.

Das erste Bureau führt die Prüfung und Berathung der streitigen Angelegenheiten und die allgemeinen Fragen über das Rechnungsfach; die Budgetsformulirung, die Revision der Kontrole der Ausgaben aller Diensteszweige, die Regulirung und Ausfolgung der Kauzionen und die Rükzahlungen und Ersäze an den Staat.

Zum 2. Bureau gehört die Repartizion der allgemeinen Fonde, die Ueberwachung des Kreditswesens, die Erlassung von Zahlungsbefehlen und die doppelte Buchhaltung. — Dazu gehört noch ein Neben-Bureau für die Zahlungen an Beamte und Diener, an Arbeitsleute; die kleinen Ausgaben im Ministerium, die Unterstüzungen für ehemalige Militärs, für Witwen und Militärwaisen in Paris und überhaupt alle Auslagen in dringenden Angelegenheiten.

Zum 3. Bureau gehören alle Verifikazionen der Verrechnungen aller Zweige und die Arbeiten zur Vorlage an die oberste Verrechnungsbehörde.

Das 4. Bureau leitet die Liquidirung der Militärpensionen, der Gazen, der Reformpensionen und Entschädigungen, der Zivilpensionen für Beamte und Diener im Kriegsdepartement, der Witwen- und Waisengelder und jährlichen Unterstüzungen, endlich alle besonderen und allgemeinen Beiträge.

Zum 5 Bureau gehören die Personalien der Chefs und Unterchefs, der Beamten und Diener, die Reparazions- und Unterhaltungsarbeiten der Ministerialgebäude, die Lieferungen und allgemeinen Ausgaben für die Zentralverwaltung, die Bewahrung und Anlegung des Ministerialsiegels, die Drukerarbeiten und Lithographien für alle Dienstzweige, die Ausgaben für die Publikazion des offiziellen Militärblattes und die Gesuche ehemaliger Militärs um Zivilbediensungen und Uebermittlung derselben an die verschiedenen Ministerien.

Zum 6. Bureau gehören endlich die Registrirung der Berichte und Dekrete, welche vom Kaiser angenommen wurden, die Aufbewahrung und Klassifizirung der Geseze, Erlässe, Verordnungen, Reglements, Instrukzionen und Zirkularien; der Akten und Arbeitsstüke, welche nicht mehr zum „Laufenden“ der Aemter gehören, der Archive der Rükstände vor 1816, der Archive des Ludwigs- und Militär-Verdienstordens; der Akten über verstorbene, quittirte, entlassene, reformirte und pensionirte Offiziere; der Matrikeln und Kontrolschriften, der Register des Zivilstandes, welche von den Militärbehörden außer dem Kaiserthume geführt wurden, der Auszüge aus Registern und die Todtenlisten, welche im Innern aufgenommen wurden, und die Soldaten oder Militärbeamten; die Legalisazion der Papiere und Unterschriften, Ausfertigung von Zertifikaten und Diensteserhebungen aus den Archiven; die Archive der Korps, Militärdivisionen und Intendanzen wie der aktiven Armee u. s. w.; die Uebersezungen in fremde Sprachen, die Redakzion und Versendung des offiziellen Militärblattes, die Inserzionen im Gesezesbulletin und die Versendung dieses Blattes; die Generalstabskomités, wie jene der Infanterie, Kavallerie, Gendarmerie, der algierischen und zeitlichen Kommissionen; die Dekorazionen und Militärmedaillen; die Prüfung und Verifizirung der Adelstitel; die Redakzion der Kollektivberichte an den Kaiser wegen Pensionirungen, Nicht-Aktivität, der Entlassungen, der Reformung und Versezung durch Tausch; end-

lich die Redakzion und Veröffentlichung des „Annuaire militaire“ und des „Almanach imperial,“ insofern lezterer das Kriegsministerium betrifft.

Großbritannien.

* (London, 11. August.) Zwei der ältesten Veteranen hat die Armee so eben verloren: den im November 1846 zum General vorgerükten Sir Gabriel Gordon, Oberst des 91. Infanterie-Regiments, welcher 74 Jahre im Dienste gestanden und 92 Jahre alt geworden, dann der General-Lieutenant Walter Tremenheere, Ritter des Guelfen-Ordens, im November 1851 in diese Charge vorgerükt, 94 Jahr alt und 77 Dienstjahre zählend.

Rußland.

* (St. Petersburg, 7. August.) Vor längerer Zeit wurde mitgetheilt, daß der Kaiser die Errichtung eines Schüzen-Regiments der kaiserl. Familie befohlen habe, welches aus Leuten von den kais. Gütern gebildet werden sollte. Durch einen Tagsbefehl vom 3. d. M. aus Peterhof hat Se. Majestät sich zum Chef dieses Regiments, seine Brüder, die Großfürsten Konstantin, Nikolaus und Michael zu Bataillons-Chefs desselben ernannt, den Thronfolger, die Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, Nikolai Konstantinowitsch und Ihre kaiserl. Hoheiten die Fürsten Nikolaus, Eugen, Sergei und Georg Maximilianowitsch Romanoff in den Listen der Regiments zu führen befohlen und den Inspekteur des Regiments, Dirigenten des kaiserl. Kabinets, wirklichen geheimen Rath Grafen Perowski zum General der Infanterie ernannt.

In demselben Tagsbefehle, in welchem der Kaiser diese Ernennungen vollzieht, hat er dem Fürsten Woronzoff das Narwa'sche Jäger-Regiment verliehen, welches nun den Namen „Narwa'sches Jäger-Regiment des Fürsten Woronzoff“ führt.

Auch in den höheren Stellen der Armee sind einige Veränderungen von Wichtigkeit vorgegangen; so ist der bisherige Kommandeur des 2. Infanteriekorps, General-Lieutenant Owander, wegen Kränklichkeit von diesem Posten entbunden und den Ersaz-Reservetruppen aggregirt worden. An seine Stelle ist der Gen.-Lieut. Ofrosimoff, der bisher eine Garde-Division kommandirte, getreten. An Stelle Liprandi's hat der bisherige Stabschef des vierten Infanteriekorps, Generalmajor Martinau, das Kommando der 12. Infanterie-Division erhalten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Das heutige Allerhöchste Geburtsfest Sr. k. k. Apostolischen Majestät wird von der Garnison durch eine Feldmesse feierlich begangen

* Die Ehrensteinische Stiftung für krüppelhafte Gendarmen, ins Leben gerufen durch den R.ttmstr.-Rechnungsführer Fried. Ehrenstein, und bestimmt, die Invaliden-Gendarmen an dem Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers alljährlich mit den entfallenden Interessen zu betheilen, weiset am heutigen Tage ein Vermögen von 53 fl. 56 kr. in barem Gelde und 13,800 fl. in Staats-Obligazionen aus. Die Stiftung hat seit dem 18. August 1854 um einige Gulden im Baren und 6200 fl. in Obligazionen zugenommen, und es werden bereits auf Lebensdauer 43 Gendarmerie-Invaliden mit jährlichen 10, 15 und 20 fl. betheilt. Im laufenden Jahre sind 17 Stiftlinge zugewachsen, so daß der jährliche Stiftungsbetrag schon jezt 590 fl. K. M. beträgt. Der Gründer, welcher über diese Stiftung ein Näheres in seinem Gendarmerie-Almanach für das Jahr 1856 bringen wird, hofft durch weitere Unterstüzung hochherziger Patrioten sein schönes Werk der Art gegründet zu sehen, daß alle in Vormerkung verbliebenen Invaliden nach den Grundsäzen der Stiftung berüksichtigt werden können. Fernere Beiträge werden sowohl bei dem hohen Landes-Gendarmerie-Kommando, als auch bei der Hauptkassa der hohen obersten Polizeibehörde (Wien, vordere Schenkenstraße Nr. 45) dankbarst gegen Abquittirung entgegen genommen.

* (Wien.) Der Unterlieutenant Anton Zwölfer, des Baron Augustin 3. Artillerie-Regiments, ein mit den beiden silbernen Tapferkeitsmedaillen ausgezeichneter Offizier, ist vorgestern Nachmittags 5 Uhr plözlich vom Schlage gerührt, gestorben. Bei vollkommener Gesundheit hatte er mit einem Kameraden einen Spaziergang in den Prater gemacht. Als beide den Sophienkettensteg passirt hatten, äußerte Zwölfer Uebligkeiten zu verspüren und meinte, daß die Zigarre, welche er eben rauchte, die Ursache sein müsse. „Ich werde einen Augenblik ausruhen,“ kaum dies gesagt, sank er auch bewußtlos zusammen. Ein Polizeisoldat eilte, während der Kamerad dem vom Schlage Betroffenen beizustehen suchte, nach einem Arzte; wohl erschien dieser in kurzer Zeit aus der sehr nahen Vorstadt Erdberg, doch schon zu spät — der Unglükliche hatte bereits seinen Geist aufgegeben. — Der Uebergang von einem ganz normalen gesunden Zustande zum plözlichen Tode währte wenige Minuten!

* Zur Feier des heutigen Tages ist von Rudolf Dub ein Gedicht: „Liebe und Vertrauen“ erschienen, das um 3 Kreuzer in allen Buchhandlungen zu haben ist. Der Ertrag ist dem Wiener Waisen-Komitéfond bestimmt.

* (Olmüz, 16. August.) Gestern rükten zwei Bataillone des Fürst Schwarzenberg 19. Infanterie-Regiments mit dem Stabe hier in die Garnison ein. Dagegen marschirte das 4. Bataillon Prinz von Preußen Infanterie nach Ungarn ab.

* (Salzburg, 12. August.) Der Heldenpriester von 1809, der hochwürdige Herr Joachim Haspinger, wird am 9. September d. J. sein 50jähriges Priester-Jubiläum feiern.

Die Kollegiumskirche allhier war zu dieser seltenen Feier auserlesen, die zugleich auch als ein patriotisches Volksfest zu betrachten sein dürfte.

Um 9 Uhr Morgens des bezeichneten Sonntages wird unser berühmte Kanzelredner, Franziskaner P. Franz, eine Festpredigt halten und die vom Herrn Hauptmann Ritter v. Schallhammer hiezu eigens verfaßte Biographie des einstigen Kapuziner-Paters Rothbart von 1809 zum Grunde nehmen.

Nach vollendeter Predigt wird der Jubelgreis seine Sekundiz feiern, wozu ihm die 4jährige Urenkelin des Sandwirthes, das Fräulein von Hofer, als Kränzel-Jungfrau dienen wird.

Sehr wünschenswerth wäre es, diese patriotische Predigt durch den Druk zu vervielfältigen, um so mehr, als die oberwähnte Biographie, Hindernisse halber, nicht mehr zur bestimmten Zeit, wie beantragt war, erscheinen konnte.

Die 6 Feldzüge des Heldenpriesters für das Hocherlauchte Haus Habsburg wanden schon den Lorbeerkranz um Haspinger's Stirne. 45 Jahre überlebte dieser Held von 1809 bereits seinen Oberkommandanten Andreas Hofer; Speckbacher, Wallner rc., und wie alle seine Kampfgenossen mehr heißen, sind schon lange nicht mehr. Seine Gegner, die französischen Marschälle Lefebre, Herzog von Danzig, Drouet, d'Erlon rc.; der k. baier. Marschall Fürst Wrede rc. schlafen schon lange den ewigen Schlaf. Nur der einst so gefürchtete P. Rothbart, unser Heldenpriester Joachim Haspinger, steht wie einst am Berge Isel nur noch allein da. So die „Salzburger Landesztg.,“ was wir im Nachhange zu Nr. 81 unseres Blattes unseren Lesern mittheilen.

In den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von“ und dem Prädikate „Brunnfer“ wurde erhoben: Major Johann Wieser, von Großfürst Konstantin Inf.

In den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von“ und dem Prädikate von „Montenau“ wurde erhoben: Hptm. Johann Monte, von EH. Karl Inf.

Sterbfälle.

Rohr v. Rohrau, Johann, pens. GM., zu Abazia bei Fiume; Mücke, Franz, Dr; Regimentsarzt bei Großfürst Nikolaus Husaren Nr. 2, zu Przemysl am 11. d. M.. Nußdorfer, Jakob, Hptm. vom Geniestabe, Geniedirektor in der Franzensfeste, am 13. d. daselbst, 50 Jahre.

Aufruf und Bitte.

Das jüngste unheilvolle Ereigniß auf der Gloggnizer Bahn hat manchen braven Soldaten zum Krüppel gemacht. Der Gefertigte, seit Jahren in seinem Bestreben, dem bedürftigen Krieger momentan eine Hilfe zuzuwenden, von vielen Vaterlandsfreunden wirksam unterstüzt, wagt es erneuert die Mildthätigkeit derselben für die durch jenes Unglük Heimgesuchten anzusprechen, damit den im Spitale Befindlichen nach ihrer Rekonvaleszenz eine Unterstüzung auf die Hand gegeben werden könne. Alle derlei Unterstüzungs-Geschenke übernehme ich mit dem größten Danke gegen Quittung, verwende sie nach obiger Bestimmung und veranlasse die Veröffentlichung der Namen der edlen Spender durch die „Wiener-Zeitung.“

F. A. Danninger.
Stadt, Grünangergasse, Nr. 838.

Angekommen in Wien.

(Am 15 August.) Oberst v. Hoffer, vom 15. Gend.-R., von Padua (röm. Kaiser). — Oberstlt. Baron Teschi v. Santo Croce, vom 54. IR., von Brünn (deutsch. Gardegebäude) — Major Pepovics, Militärkommand. zu Carlopago, von Olmüz (Leopoldstadt, weiß. Rose). — Major Guggenthal, von der Marine-Inf., von Prag (Hotel Meissl). — Hauptm. Habermann, vom 38. IR., von Brünn (Kärnthnerstraße Nr. 1017).

(Am 16. August.) Die Oberste: Emanuel v. Torf, in Pens., und Peter v. Torf, von der Montursbranche, von Venedig (Leopoldstadt, Nordbahnhof). — Die Hauptlt.: Kleindorf, vom 22. Inf.-R., von Preßburg (Alservorstadt Nr. 48). Swoboda, vom 43. IR., von Bergamo (Leopoldstadt, schw. Adler), und Krause, vom Art.-Stab, v. Mainz (Wieden, gold. Lamm).

(Am 17. August.) Oberstlt. Herits, vom 5. IReg., von Prag (Stadt Nr. 791) — Major Zapletal, von Plaz-Kommando, von Ofen (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Die Hptlt.: Schmitt, vom 1. IR., von Ancona (Hotel Wandl), und Jakob, vom 2. IR., von Preßburg (Wieden, Stadt Oedenburg).

Abgereiset.

(Am 15. August.) Oberst v. Radosavlievic, Generalkonsul für Serbien, nach Belgrad. — Major Graf Porcey, vom 7. Kür.-R., nach Neuhäusel. — Die Hptlt.: Gruber, vom 37. IR., nach Villach, und Peschka, vom 42. IR., nach Pesth. — Rittm. Graf Stockau, vom 10. Uhl.-Reg., nach Mailand.

(Am 16. August.) Oberstlt. Mares, v. Geniestab, n. Olmüz. — Major v. Giebel, vom 34. IR., nach Gänzerndorf. — Die Hauptlt.: Neuhauser, vom 47. IR., nach Gmunden, Graf Gallenberg, vom 36. IR., nach Komorn, und von Schäffersfeld, vom GQMSt., nach Leoben.

(Am 17. August.) Major Burschka, vom Artill.-Stab, nach Linz. — Die Hptlt.: Bernauer, vom 54. IR., nach Brünn, und Haffner, vom 46. IR., nach Krakau.

Der
homöopathische Rathgeber
in allen Krankheiten der
Geschlechts- und Harnwerkzeuge
und in ihren Folgeübeln, nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen praktischen Erfahrungen. Mit einem Anhange über das diesfällige Heilverfahren mittelst Elektromagnetismus. Von
Doktor Wilhelm Gollmann,
Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thier-Arzte rc. rc. in Wien
Zweite Auflage. Zu haben beim Verfasser: Wien, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, während den täglichen Ordinazions-Stunden von 12—4 Uhr Nachmittags. Preis 1 fl. 30 kr. KM., mit frankirter Postversendung 2 fl. KM. (122—1)

Nachtrag zu den Personal-Veränderungen der k. k. Armee vom Juni 1855.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Jöch, Ignaz, und Leipold, Eduard, 2. Rittm., zu 1. Rittm.; Sperk, Eduard Graf, und Chamare, Friedrich Graf, Oberlts., z. 2. Rittm.; Aul, August, und Bythel, John, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlieuts.; Pininski, Viktor Graf, und Sandernak, Josef, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Herzog, Ludwig, und Schuster, Wilhelm, Kadeten, z. Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. Beck, Karl Ritter v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Rzehak, Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Appel, Josef, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. Vakant. Szabo, Josef v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Kaiser Nikolaus von Rußland. Halla, Johann, Oberlt., z. 2. Rittm.; Wolkenstein, Anton Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Müller v. Mühlwerth, Friedrich, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Visconti, Hanibal Conte, Kadet des 11. Uhlanen-Reg., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. Pelikan, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Dofer, Anton, Oberlt. Reg.-Adj., z. 2. Rittm.; Pelikan, Ottomar, Oberlt. z. Reg.-Adj.; Bittel, Julius Freiherr, Unterlt 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Brachewitz, Hermann v., und Veltheim, August Freiherr, Kadeten, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 8. Prinz Karl v. Preußen. Löwenherz-Hruby und Gelenj, Theodor Freih., 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Wotruba, Wenzel, Oberlt., z. 2. Rittm.; Meraviglia, Ernst Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Ungar, Ferdinand, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Löwl, Anton, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 3. Kaiser Franz Josef. Benischko v. Dobroslaw, Franz Ritter, und Janoffy, Stefan v., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Wagner, Wilhelm Freiherr, und Conti, Julius Graf, Kadeten, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 4. Großherzog Leopold von Toskana. Cybulski, Alexander v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Ficquelmont. Seebach, Rudolf v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erbgroßherzog Ferdinand von Toskana. Küpplin, Theodor Freiherr, und Stadtherr, Josef, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Federigotti, Fried. Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Nowotny, Emil, Oberlt. und Reg.-Adj., z. 2. Rittm.; Schimetz, Franz, Oberlt., z. Reg.-Adj.; Palffy, Anton Graf, Standartführer, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. Prinz Karl von Baiern. Szervitzky, Julius v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. König Wilhelm von Württemberg. Mayer, Franz, 2. Rittmeister, z. 1. Rittm.; Skublits, Johann v., Oberlt., z. 2. Rittm.; Dreßler, Friedrich, und de Fin, Hamilkar Freiherr, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Sarlay, Alexander, und Pottere, Johann v., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Rietzky, Julius v., und Görgey, Stefan v., Kadeten, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 9. Fürst Liechtenstein. Kaß, Levelin Freiherr, 2. Rittmstr., z. 1. Rittmstr.; Attems, Johann Graf, Oberlt., z. 2. Rittm.; Kaiblinger, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Zaitsek, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Göttvös de Szeged, Josef, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm von Preußen. Jaffiry, Karl v., 2. Rittm. des Kaiser Franz Josef Husaren-Reg.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Württemberg. Greaves, Richard Esquire, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Riedl, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Blaschke, David, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. Tunkl v. Asprung und Hohenstadt, Ferdinand Freiherr, und Rauch, Franz v., 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Slatecki, Turibius, und Dauscha-Sperling, Karl, Oberlts., z. 2. Rittm.; Hruby, Josef, Hohenstein, Franz Graf, und Cyrus, Johann, Unterlts. 1. Klasse, zu Oberlts.; Reiche v. Theuerech, Wilhelm, und Segur, Julius Graf, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.

Nr. 3. EH. Karl. Honstetter v. Mörenstein, Eduard Ritter, Kadet, z. Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. Chamot, Alexander, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Fiala, Adolf, Oberlt., z. 2. Rittm.; Trott, Otto Freiherr, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Salburg, Otto Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Stecher v. Sebenitz, Ferdinand, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. Sperk, Rudolf Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. EH. Ferdinand Maximilian. Krzyzanowski, August, Unterlt. 2. Kl., zum Regiments-Adjutanten.

Nr. 10. Graf Clam-Gallas. Parry, Alfred Heinrich Esquire, Unterlt. 1. Kl. des Kaiser Alexander Uhlanen-Reg., z. Oberlt.

Nr. 11. Kaiser Alexander von Rußland. Forcella, Santa, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Gram, Theodor, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Artillerie.

In gleicher Eigenschaft übersetzt.

Die Hauptleute 1. Kl.: Thim von Werthenfeldt und Engelschein, Johann, vom 9. zum 2. Reg., und Candon, Alois, vom 12. zum 1. Reg.; die Hptlt. 2. Kl.: Petrides, Ferdinand, vom 2. zum 9. Reg., und Schramm, Karl, vom 1. zum 12. Reg.; die Oberlts.: Hausenblas, Karl, vom 3. Bat. des Küsten-Art.-Reg., zum 7. Reg.; Mobricky, Eduard, vom 6. zum 7. Reg.; Zwiedinek Edler von Südenhorst, Alois, vom 7. zum 3. Bat. des Küsten-Art.-Reg.; Sacher, Vinzenz, vom 1. zum 4. Reg.; Schimmer, Josef, vom 3. Reg., zum Reg.-Adjutanten; Berchin, Wilhelm Ritter v., vom 7. Reg., zum 1. Bat. des Küsten-AR.; Stürmer, Eduard, vom 1. Bat. des Küsten-AR., zum 7. Reg.; Strobl, Fabricius, vom 11. zum 12. Reg.; Klitsch, Hugo, vom 7. zum 6. Reg.; Blaha, Anton, vom 12. zum 11. Reg.; Wagner, Alfred, vom 4. zum 1. Reg.; Weißmann, Johann, vom Mantuaner zum Wiener, und Nowak, Ignaz, vom Wiener zum Mantuaner Artillerie-Zeugs-Verwaltungsdistrikts; die Unterlieuts. 1. Kl.: Schön, Florian, vom 7. Reg., zum Veroneser Artillerie-Zeugs-Verwaltungsdistrikt; Walter, Christian, vom 9. zum 2. Reg.; Dorotka v. Ehrenwall, Eduard, vom 8. zum 7. Reg.; Walter, Julius, vom 2. zum 9. Reg.; die Unterlieutenants 2. Kl.: Böhm, Franz, vom 11. Reg., zum 3. Bat. des Küsten-Art.-Reg.; Zelenka, Johann, vom 3. Bat. des Küsten-Art.-Reg., z. 11. Reg.; Brohlich, Johann, Unterlt. 1. Kl. des 10. Reg., zum Rechnungs-Akzessisten 1. Kl. beim LAKDep. zu Lemberg ernannt.

Genie-Waffe.

Genie-Stab

Berger, Michael Ritter v., Hauptm. 1. Kl bei der Geniedirektion zu Olmütz, q. t. nach Pola; Keil, Heinrich, Hauptm. 1. Kl. bei der Geniedirekzion zu Brood, q. t. nach Pola; Merwardi, Wenzel, Hptm. 2. Kl., von Josefstadt, q. t. nach Prag; Bonhammer, Franz, Hauptm. 2. Kl. von Graz, q. t. nach Brood als provisorischer Geniedirektor; Fortwängler, Kasimir, Oberlt., q. t. zur Genie-Direkzion zu Lemberg.

Generalquartiermeisterstab.

Zu Hauptlt. 1. K. die Hauptl. 2. Kl.: Van der Schlott, Eduard, Pistory, Ludwig v., Latterer v. Lintenburg, Franz Ritter, Gammel, Franz, Stenglin, Wilhelm Freiherr, Wimpffen, Alfons Graf, Adler v. Adlerkampf, Josef, Kopfinger v. Trebinau, Eugen, Eckardt, Friedrich, Baumgarten, Friedrich v., Jovanovic, Stefan, Gisler, Robert, Kluger v. Teschenberg, Adolf, Binder v. Bindersfeld, Viktor, Hoffinger, Rudolf Edler v., Franz, Ferdinand, Dutczynski, Eduard, Mingazzi di Modigliano, Eduard, Gerstenbrandt, Kamillo, Scatta, Franz, Kauffmann Edler v. Traunsteinburg, Friedrich.

Militär-Plazkommando.

Bredow, Theodor v., Oberlt. vom Pensionsstande, provisorisch dem Plazkommando zu Kufstein zugetheilt, zum wirklichen Plaz-Oberlt.; Vogler, Ferdinand, Oberlt. vom Pensionsstande, provisorisch dem Plazkommando zu Krakau zugetheilt, zum wirklichen Plaz-Oberlt. in Ofen.

Gendarmerie.

Brestl, Alois, 1. Rittm. vom 19., q. t. zum 7. Reg.; Keißler, Franz, 2. Rittm. vom 9., q. t. zum 19. Reg.; Melcher, Josef, beim 5. Reg., Eggmann, Michael, vom 6. beim 9. Reg., und Tizzoni, Isidor, vom 14. beim 15. Reg., Oberlieuts., z. 2. Rittm.; Fiala, Franz, Oberlt. vom 5., q. t. zum 13. Reg.; Schindler, Lambert, beim 1. Reg., und Brüstle, Jakob, 1. Reg.-Adjutant des 5. Reg., Unterlts, z. Oberlts.; Schwingenschlögel, Richard, Unterlt. des Baron Fürstenwärther IR., q. t. zum 18. Reg.; Traweger, Ermund, Unterlt. vom 19., q. t. zum 13. Reg.; Procopp, Wilhelm, Unterlt. vom 1., q. t. zum 5. Reg.; Hasenbrädl, Hermann Ritter von, Unterlt. vom 13., q. t. zum 19. Reg.; Karner, Peter, Unterlt. der Monturs-Oekonomie-Hauptkommission zu Stokerau, q. t. zum 13. Reg.; Frajncevic, Emerich, Wachtmeister des 18. Reg., z. Unterlt.; Ell, Franz, Oberlt. aus dem Pensions-Stande, q. t. zum 4. Reg. als Oekonomie-Offizier.

Militär-Polizei Wach Korps.

Kocy, Johann, Oberlt. von der Abtheilung im Venezianischen, q. t. zu jener in Brünn; Entrich, Johann, Abtheilungs-Kommandant zu Czernowitz, und Kerschischnigg, Eduard, bei der Abtheilung im Venezianischen, Unterlts. 1. Klasse, zu Oberlts.; Zimm, Franz, Unterlt. 1. Klasse bei der Abtheilung in Wien, zum Abtheilungs-Adjutanten; Giffa, Eugen, bei der Abtheilung im Venezianischen, Slobek, Josef, von der Abtheilung in der Lombardei, bei jener im Venezianischen, und Lösjek, Michael, von der Abtheilung zu Brünn, bei jener in Wien, Unterlts. 2. Klasse zu Unterlts. 1. Klasse; Raiz, Josef, bei der Abtheilung im Venezianischen, und Kollars, Vinzenz, bei der Abtheilung in der Lombardei, Feldwebels, zu Unterlts. 2. Klasse.

Monturs-Oekonomie-Kommissions-Verwaltung.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Rühldorf, Josef, Hptm. 2. Klasse von Prag, nach Jaroslau; Koller, Karl, Hptm. 2. Klasse von Jaroslau, nach Prag; Dietrich, Johann, Oberlt. von Altofen, nach Prag; Bennesek, Johann, Oberlt. von Prag, nach Altofen; Hullesch, Franz, Oberlt. von Stokerau, nach Venedig; Auffenberg, Franz, Unterlt. 1. Klasse von Stokerau, nach Brünn; Illisch, Maximilian, Unterlt. 1. Klasse von Brünn, nach Stokerau, Wrubar, Anton, Oberlt. des 9. Jäger-Bat., q. t. nach Graz, und Zauner, Mathias, Unterlt. 1. Klasse des EH. Rainer IR., q. t. nach Altofen, als Departements-Offiziere.

Militär-Klerus.

Michal, Johann, Feld-Kaplan des Herzog von Braunschweig 7. Kürass.-Reg., zum Garnisons- und Spital-Kaplan zu Krakau; Albrechtovicz, Thomas Edler von, Weltpriester der Brünner Diözese, Kaplan des aufgelösten Feldspitales Nr. 9, zum Feldkaplan beim 7. Kürass.-Reg. Herzog von Braunschweig; Paczke, Augustin, Weltpriester der Graner Erz-Diözese, Doktor der Philosofie und freien Künste, zum Feld-Kaplan beim 10. Artillerie-Reg.; Szilagyi, Eugen, Weltpriester der Graner Erz-Diözese, zum Feld-Kaplan beim 11. Artillerie-Reg.

In die Zivil-Seelsorge zurückgetreten:

Thuranszky Hermann, Feld-Kaplan des 10. Artillerie-Reg., als Pfarrer zu Wissehrad in der Graner Erz-Diözese.

Quittirungen.

Rittm. 2. Kl.: Hunt, John Calvin, vom Kürassier-Reg. Nr. 5., mit 15. Juni; die Oberlieutenants: Ferric, Anton, vom Peterwardeiner GJR. Nr. 9, mit 29. Mai, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Kalinka, Alois, vom JR. Nr. 32, mit 14. Juni, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Neffzay, Heinrich Graf, vom Pensionsstande, mit 30. Juni; Sonnenstein, Ludwig, vom Armeestande, mit 30. Juni; Trausch, Karl, vom Illirischbanater GJR Nr. 14, mit 9. Juni, beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste; Zultkowski, Nikolaus, vom JR. Graf Hartman Nr. 9, mit 15. Juni; die Unterlieutenants 1. Kl.: Blakett, Eduard Esquire, vom Hus.-Reg. Nr. 8, mit 15. Juni; Gruber, Emil, vom Uhl.-Reg. Nr. 5, mit 15. Juni; Kukuljevic de Sacci, Emil, vom Szluiner GJR. Nr. 4, mit 15. Juni; Riedwald, Maximilian, vom Pensionsstande, mit 15. Juni; Schritter, Konrad, vom Militärfuhrwesenkorps, mit 15. Juni; Torma, Emerich von, vom Hus.-Reg. Nr 3, mit 15. Juni; Zaremba, Anton Ritter von, vom Drag.-Reg. Nr. 8, mit 15. Juni; die Unterlieutenants 2. Kl: Radosevic, Nikolaus, vom Pensionsstande, mit 15. Juni; Thume, Josef, vom Uhl.-Reg. Nr. 7, mit 15. Juni; Wangenheim, Hugo, vom Hus.-Reg. Nr. 3, mit 31. Mai.

Sterbfälle.

1. Vom aktiven Stande.

Die Oberlieutenants: Jacimovic, Josef, vom 2. Banal GJR. Nr. 11, am 20. Juni; Tusch, Johann, Bat.-Adjutant des 6. Feldjäger-Bat., zu Brody am 29. Juni; die Unterlieutenants 1. Kl.: Braubmeyer, Josef, vom Militärfuhrwesenkorps, zu Drohowyce am 18 Juni; Papa, Anton Ritter von, von der Monturs-Oekonomie-Haupt-Kommission, zu Dees in Siebenbürgen am 29. Juni; die Unterlieutenants 2. Kl.: Boriel, Josef, vom JR. Nr. 1, zu Ancona am 23. Juni; Brause, Eduard, Inspekzions-Offizier beim Feldspitale Nr. 15, zu Jaroslau am 17. Juni; Grauche, Franz, vom 2 Sanitäts-Bat., zu Verona am 9. Juni; Sever, Johann, vom 1. Bat. des Küsten-Art.-Reg., zu Ancona am 24. Juni; Stein, Adolf, von der Feuergewehr-Fabrik, in Wien am 1. Juni.

2. Vom Pensionsstande.

Die Hauptleute erster Klasse: Heinze, Franz, zu Theresienstadt am 21. Juni; Pavic, Nikolaus, zu Karlstadt am 26. Juni; Rößler, Josef, zu Ofen am 7. Juni; Schmidt, Johann, zu Teschen am 27. Juni; Tempis, Johann Edler v., zu Fiume am 7. Juni; Rittmeister 1. Kl.: Szieber, Johann, zu Balatzig im Baranyer Komitate am 7. Juni; Unterlieutenant 1. Kl. Grabik, Willibald, zu Szalka im Tolnaer Komitate am 7. Juni.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
149	Gemeinde Weinhaus (bei Wien)	4	2
150	„ Hausleiten	6	42
151	„ Großgerungs	4	52
152	„ Stadt Bruk a. d. Laitha	2	—
153	„ Marchegg	2	—
154	„ Gobelsberg	1	10
155	„ Wels	15	—
156	„ Gansbach	2	—
157	„ Himmelpfortgrund (Wien)	4	10
158	„ Heigermos	2	—
159	„ Marienbad in Böhmen	7	50
160	„ Wilfersdorf	8	30
161	„ Thury (Wien)	2	—
162	„ Gmünd	2	—
163	„ Hainfeld	4	10
	Summa	68	26
	frühere	818	38
	somit indessen	887	4

Wien 31. Juli 1855.

Kassa-Journ.		fl.	kr.
164	Gemeinde St. Aegyd in Neuwald	16	—
165	„ Karlsbad in Böhmen	8	50
166	„ Heidenreichstein	1	12
167	Durch das löbl. k. k. 7. Armeekorps in Verona, u. z.:		
	Vom Korps-Hauptquartier	12	—
	Herr FML. Baron Lederer	6	—
	Herr GM. Signorini und Adjutant	1	24
	Herr GM. Caspari und Adjutant	2	48
	Brigade Graf Degenfeld	—	36
	Prinz Hohenlohe Nr. 13 Depotbat.	8	54
	v. Wocher Infanterie	—	12
	Graf Haugwitz Depotbataillon	6	30
	EH. Sigmund Depotbataillon	—	48
	EH. Leopold Depotbataillon	5	12
	EH. Rainer Infanterie	1	48
	21. Jägerbataillon	3	48
	25. Jägerbataillons-Depot	—	48
	Graf Haller Husaren	44	48
	3. Pionnierbataillon	3	—
	Flottille am Gardasee	1	48
	2. Sanitätsbataillon	—	48
	Zusammen	127	14
	früher	887	4
	Somit indessen	1014	18

Wien, 9. August 1855.

Kassa-Journ.		fl.	kr.
168	Von der k. k. Po-Flottille zu Ostiglia	4	—
„	„ k. k. ersten Garnisons-Bataillon	2	48
„	„ Hrn. Oberlt. Divisions-Adj. Sedlitz	—	24
169	„ 3. Bataillon Kaiser-Jäger	2	48
170	„ 2. und 4. Feldbataillon EH. Franz Ferdinand d'Este Infanterie	12	22
171	Durch das hohe k. k. Gouvernement zu Temesvar 463 fl. 54 kr., und zwar:		
	Karlowitzer Magistrat	39	18
	Fürtrag	61	40

	fl.	kr.
Uebertrag	61	40
Semliner Magistrat	12	50
Peterwardeiner Magistrat	39	26
Palewitzer Gemeinde	6	54
Tittler Grenz-Bataillon	2	10
Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Reg.	35	48
Deutschbanater „	105	56
Romanenbanater „	112	48
Illirisch-banater „	19	39
Festungs- und Platzkommando Temesvar	27	41
Grenz-Schulkompagnie-Kommando Weißkirchen	5	30
Ober-Erziehungshaus zu Karansebes	33	24
Romanenbanater Kordonskommando	14	10
Brigadekommando GM. Podhayskh	8	10
dann ein unbekanntes Plus	—	10
Summa	486	16
Hievon ab für neu aufgelegte Exemplare und verschiedene Lithografien	23	—
baarer Rest	463	16
Hiezu die früheren	1014	18
Somit bisher	1477	34

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht rc. rc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurden. Wien 15. August 1855.

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig ist erschienen und bei

Karl Gerold's Sohn in Wien,

Stefansplaz Nr. 625 zu haben:

Geschichte der Feldzüge

in der

asiatischen Türkei

während der Jahre 1828 und 1829,

nach dem in russischer Sprache erschienenen Werke

des Garde-Oberst Uschakoff.

Deutsch bearbeitet und dem unbesiegten Feldherrn Seiner Durchlaucht dem Statthalter von Polen

Fürsten Paskewitsch von Erivan

gewidmet von

A. C. Lämmlein.

Warschau, 1838. 2 Bände. Lex. 8. mit 11 Plänen in gr. Fol. Preis 14 fl. KM.

Das vorstehende Werk dürfte **jezt** besonders für die Herren **Offiziere** aller Nazionen von um so größerem Interesse sein, als von den Plänen 3 die am 23. Juni 1828 von Paskewitsch mit Sturm genommene Festung Kars und die Schlacht vor deren Mauern (19. Juni 1828) darstellen. (136—1)

Ein Kompositeur und vormals Ballmusik-Direktor in Wien, welcher bereits durch 6 Jahre als Militär-Kapellmeister diente und hierüber die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht wieder in gleicher Eigenschaft bei einem k. k. Linien-Infanterie-Regimente eine Anstellung.

Diesfällige Zuschriften vermittelt Herr Filipp Fahrbach, Kapellmeister, in Wien, Josefstadt Nr. 114. (126—3)

10. Ausweis

der für die Gedichte eines Veteranen zur Feier der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, zu Gunsten des Oedenburger Erziehungs-Institutes für mittellose und verwaiste Offizierstöchter bei der Redakzion der „Militärischen Zeitung" eingegangenen milden Gaben:

	fl.	kr.
Mittelst des k. k. 2. Gendarmerie-Regimentes	2	50
Mittelst des k. k. Tittler Grenz-Infanterie-Bataillons, und zwar von den Herren: Oberstlieut. Pachmann 1 fl., Hptm. Tschepp und Bauhptm. Covel à 20 kr., die Oberlts. Savin, Stanojevics und Ilin, die Unterlts. Dimitrievics, Babin, Obradovics und Rudics, Unterfeldarzt Kowacis, Feldwebel Stepanow, Pfarrer Beljansky, und Petrovics à 10 kr., zusammen	3	30
Mittelst 12. Gendarmerie-Regiments, und zwar von den Herren: Rittmeister Koppitsch, Cellonitsch-Weindl und Lellm, Ob.-lt. v. Ginderthofen, die Lieuts. Swoboda, Krchulik und von Czetsch, à 1 fl., zusammen	7	—
Mittelst 9. Feld-Artillerie-Regiments, und zwar von den Herren: Oberst Wilsdorf 1 fl. 20 kr., Major Müller, die Hptlt. Rochlitz, Friedl, Gerzabek, v. Merting, Peyer, Wellenau und Dittmann, die Oberlts. Pittik, Wallner, Urbanek, Weith, Bosseritsch, Schillinger, Weigl und Sartory, die Lieuts. Leitany, Koch, Blen, Mucha, Vogl, Kienberger, Burdo, Strauß, Glail, Gerschitzka, und v. Küntzler à 20 kr., zusammen	10	20
Mittelst 10. Feld-Artillerie-Regiments, und zwar: von der Kavallerie-Batterie Nr. 10 1 fl., von der 6-Pfünder-Batterie Nr. 2 40 kr., Herr Oberstlt. Pitten, Hr. Major Kroftik, die Hrn. Hptlt. Leidl, von Hofbauer, Raketen-Batterie Nr. 10 à 30 kr., Hr. Major Barels, und Hr. Lieut. Haznisch à 20 kr., Hr. Lieut. Schanmann 10 kr., zusammen	5	—
Mittelst k. k. Trabanten-Leibgarde	—	50
Zusammen	29	30
Hiezu die in Nr. 83 ausgewiesenen	855	16
Zusammen bisher	884	46

Hievon erhielt das Komité bereits 900 fl. in Nazional-Staatspapieren nach dem Kourse eingekauft zu 748 fl. 27 kr.

Für 300 neu aufgelegte Exemplare des Gedichtes, für Porto und Inserate wurden bezahlt . . . 29 fl. 10 kr.

Summe . . . 777 fl. 37 kr.

Verbleiben zu Uebergabe an das Komité 107 fl. 9 kr., wovon ein weiteres, das Zehnte Hundert, vom Nazional-Anlehen börsemäßig angekauft und dieses zehnte Hundert unter Einem dem löblichen Komité übersendet worden ist.

Wien, 17. August 1855. Die Redakzion.

Ein **Oberlieutenant** eines in Siebenbürgen dislozirten Uhlanen-Regiments, mit dem Range vom 14 September 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines jeden andern Kavallerie- oder Infanterie-Regimentes gleichen Ranges zu tauschen. Näheres bei der Redakzion.

Un précepteur Français,

désire donner quelques leçons à Mess. les officiers. S'adresser à l'expedition de la gazette militaire.

Zweites Verzeichniß

der dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere, eingegangenen Geldbeträge, als:

Monat April 1855.

	fl.	kr.
Von Frau v. Graeff für 10 Exemplare „Segensworte“ durch Sammlung	6	40
Von Frau Louise Sufani, pro 1855 jährlich	2	—
Von Hrn. Franz Ritter v. Sistorovich, desgl.	2	—
Von Herrn Major in Pension Bar. Sardagna, halbjährl. Beitrag pro 1855	3	—
Gesammelt durch Ausschußfrau Julie v. Sujanßky, dieselbe jährlich 6 fl., Frl. Irene v. Sujanßky 2 fl., Rittm. Paul v. Sujanßky 2 fl., Fr. Aloisia v. Auer, Generalmajors-Witw. 2 fl., Fr. Karoline v. Kolosvary 2 fl., Hr. Ritter v. Kolosvary 2 fl., Hr. Severinus Schmidt, Gymnasial-Direktor 2 fl.	18	—
Gesammelt durch Ausschußfrau v. Sujanßky und v. Skerletz: von Hrn. Johann Rupprecht sen. ein für allemal 30 fl., von Hrn. Jos. Rupprecht, ein für allemal 6 fl., von Hrn. Karl Ritter, ein für allemal 15 fl., von Hrn. Paul Müller, ein für allemal 4 fl., von Fr. Paul ne Lenk, detto 15 fl., von Fr. Wilh. Eckel, jährl. Beitrag 2 fl., von Hrn. H. M. S. Wendesack, jährl. Beitrag 2 fl., von Hrn. Josef Wahlheim, jährl. Beitrag 2 fl., von Gräfin Karoline Csaky 5 fl., von Fr. Julie Arnold, ein für allemal 5 fl., von Fr. Veronika Ruß, ein für allemal 5 fl., von Fr. Josefa Pfeiffer, ein für allemal 10 fl., von Fr. Katharina Ratz, ein für allemal 2 fl., von Hrn. C. Bosch, ein für allemal 5 fl., von Hrn. Josef Bauer, ein für allemal 4 fl., von Hrn. Jul. August Karl Baor, ein für allemal 5 fl., von Hrn. Leop. Ritter, ein für allemal 5 fl., von Hrn. Josef Petrik, ein für allemal 1 fl., von Hrn. Aug. Ratz, ein für allemal 4 fl., von Hrn. Michael Waghy, ein für allemal 5 fl., von Hrn. Josef Handler, ein für allemal 5 fl.	137	—
Von Frl. Kornelie Neidher, für 3 Exempl. „Segensworte“	—	30
Vom löbl. Depot-Batall. EH. Albrecht Nr. 44 monatlich	—	40
Aus Anregung des löbl. Festungs-Kommandos zu Essegg, dem hochherzigen Sinne Sr. Maj. unseres allergnädigsten Kaisers entsprechend. Aus Anlaß der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin wurde eine Sammlung unter nachstehenden Herren veranlaßt:		
FML. Kerpan 10 fl., GM. Festungskommandant v. Dietrich 30 fl., Lieut. Divis.-Adj. Dollinetz 2 fl., Feldkriegskommissär Arametz 5 fl., Platz-Major v. Urm 5 fl., Platz-Hptm. v Salmen 4 fl., Platz-Lieut. Erdegatta 2 fl., Oberlieut.-Auditor Wiedl 2 fl., Feld-Apotheker Raabe 2 fl., Milit.-Seelsorger und Pfarrer Haim 2 fl., Artillerie-Major Fischer 5 fl., Artill.-Hauptm. Burger 4 fl., und Böhm 4 fl., Art.-Oberlts Bachmann 2 fl., und Janet'a 2 fl., Artill.-Lieuts. Eichinger 2 fl. und Schmidt 2 fl., Genie-Hptm. v. Lepkowski 4 fl., Genie-Oberlt. Hallavanja 2 fl., Genie-Rechnungsführer Hillebrandt 2 fl., Werbbezirks-Revis. Oberlt. Aberle 2 fl., Militär-Verpflegs-Verw. Ruppert 5 fl., vom löbl. Broder Grenz-Reg.: Major v. Pfeiffersberg 5 fl., die Hauptlt.: v. Gabriel 4 fl., Stankovic 4 fl., Tavaviezа 4 fl., Haas 4 fl. Minazki 3 fl., Spillauer 3 fl., die Oberlts.: Ergettic 2 fl., Elferec 2 fl., Müller 2 fl., Kopcic 2 fl., Sekulic 2 fl., Ballogh 2 fl., die Lieuts.: Pelkov'c 2 fl., Barabas 2 fl., Popovic 2 fl., Radic 2 fl., Bongratz 2 fl., Abramovic 2 fl., Plavcic 2 fl., Despotovic 2 fl., Jirin'c 2 fl., Sallamon 2 fl., Jemric 2 fl., Krizan'c 2 fl., Redacic 2 fl., Oberarzt Arrer 2 fl., Oberst Ellepauer in Pension 2 fl., Oberstlt. v Schönholz 2 fl., Oberstlt. Szallay 5 fl., Hptm. Moteski 1 fl., Rittm. Szallepek 1 fl., Rittm. Csazny 1 fl., Rittm. Graf Normann, im Armeestand 5 fl., Rittm. Abamovic de Ejerin, im Armee-Stand 10 fl.	194	—
Von Herren Offizieren des Baron Airoldi 23. IR. als Beitrag	17	—
Vom löbl. 2 Ottochaner Grenz-Regim. für 44 Stük „Segensworte“	4	24
Vom löbl. 20. Linien-Inf.-R. Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, desgl. für 12 Stük	2	—
Fürtrag	387	14

	fl.	kr.
Uebertrag	387	14
Vom löbl. 4. Gend.-Reg. der vierteljährl. Beitrag pro 1855 von den Herren: Major Brandenstein 1 fl., die Rittm.: Tilemann 1 fl., Roßler 1 fl., Weeber 1 fl., Kretzer 15 kr., die Oberlts.: Brunner 1 fl., Sykorsky 15 kr., Köller 15 kr., Tözl 15 kr., die Lieutenants: Schönborn 1 fl., Hiller 15 kr.	7	15
Von den Herren Offizieren des löbl. Erbgroßherzog von Toskana 8. Dragoner-Reg. für Ex. der „Segensworte:“ Oberst Castle 1 fl., Major Hein 1 fl., die Rittm.: Graf Wurmbrand 30 kr., v. Varga 30 kr., Schönthann 20 kr., Neuhaus 30 kr., Wisiocki 30 kr., Locella 30 kr., die Oberlts.: Baron Hornstein 1 fl., Baron Batz 20 kr., Graf Waldburg 30 kr., Graf Schönfeld 30 kr., die Lieuts.: Persenall 30 kr., Graf Fugger 30 kr., Graf Montecuculi 30 kr., Garomberti 20 kr., Munsch 30 kr., Ferari 20 kr.	9	20
Durch Ausschußfrau v. Szel für 10 Exemplare der „Segensworte“ gesammelt: von Julie v. Szel 10 kr., von Irma Gräfin Csaki 10 kr., von Br. B. 30 kr., von Rittm. v. Szallay, in Pension 20 kr.	1	10
Vom Kaufmann Karl Reichl aus Tyrnau, aus Anlaß seines Strafnachlasses, den ihm zurükersezten aus Eigenem bestrittenen Verpflegskostenbetrag mit	64	57½
Vom löbl. 9 Husaren-Reg. Fürst Liechtenstein	12	—
Vom Hrn. Oberstlt. v. Schmidt, als Ertrag des Gedichtes „Segensworte,“ die 5% Staatsschuldverschreibung mit	100	—
Durch Ausschußfrau v Skerletz gesammelt	15	—
Vom Hrn. Oberst. Kery, des Militär-Polizeiwachkorps zu Venedig, für d. 1. Quartal 1855	8	—
Vom Hrn. GM. Wojnovics, durch Ausschußfrau v. Weinziert eingegangen	30	—
Durch Ausschußfrau v. Schwabenau gesammelt	2	—
Vom Graf Gyulai 33. IR. die Herren: Hptlt. Steinbauer 20 kr., Ponte 1 fl., Biro 1 fl., Oberlt. Jellenschez in Silber 1 fl.	3	20
Zusammen im Monate April 1855	635	16½

Monat Mai 1855.

	fl.	kr.
Vom Fr. v. Lenhardt, Beitrag pro 1855	10	—
Von Hrn. Abt Sterne, für dessen Predigt „Ein ernstes Wort“	5	—
Vom löbl. 44. Linien-IR. EH. Albrecht	4	—
Vom löbl. 29. Linien-IR v. Schönhals	12	7
Vom Hrn. J. B. Jüngling, Armee-Registrator, als Erträgniß des Gedichtes „des Blümchens Tanze“	50	—
Durch das löbl. Militär-Distriktskommando hier für Exemplare der „Segensworte,“ vom löbl. Depotbat. EH. Franz Karl Inf. Nr. 52: vom Hrn. Major Radanovic Ritter v. Windsacht 2 fl., von Hrn. Hptlt. Paulovic 10 kr. und Destal 10 kr., vom Hrn. Oberlt. Gottlieb Hirst 30 kr., Lieut. Dane 10 kr., Lieut. Josef Rauchbauer 10 kr., Lieut. Peter Illic 10 kr., Hr. Rechnungs-Offizial Karl Jlatz 10 kr., die Hrn. Rechnungs-Akzessisten Hein. Ruczizska 10 kr., Karl Hirtl 10 kr., Georg Fuchs 10 kr., Georg Csevelich 10 kr., Karl Hauser 10 kr., Hr. Fourier Ludwig Zapf 10 kr.	4	30
Hr. Dr. Reg.-Arzt Baumann 30 kr., Hr. Jos. v. Stefanovic, pens. Oberstlieut. in Vesprim 40 kr., Hr. Andreas Adler, pens. Hauptm. in Vesprim 1 fl., Hr. Frd. Adler, pens. Hauptm. in Vesprim 20 kr., Hr. Joh. Mussinger, pens. Oberstlt. in Totis 10 kr., Hr. Friedrich Brunner, pens. Major in Totis 10 kr., Hr. Ernst v. Bremer, pens. Ritt. in Totis 10 kr., Hr. Johann v. Gyurkovics, pens. Rittm. in Totis 10 kr., Hr. Johann Firel, pens. Rittmstr. in Totis 10 kr., Hr. Friedrich Juthe, pens. Major in Gran 20 kr., Hr. Vitus Hlabetz, pens. Hptm. in Gran 20 kr., Hr. Franz Dauhorn, pens. Hptm. in Gran 10 kr.	4	10
Von Hrn. Ignaz Flanndorfer, Beitrag vom Jahre 1850 bis 1855 mit 5 Stük Dukaten in Gold nach dem Kourse zu	29	20
Vom löbl. Depotbat. Baron Fürstenwärther Nr. 56, für das 2 Quartal d. J.	4	45
Von Hrn. FML. Bar. Alemann	20	—
Vom Hrn. Grafen Anton Vinzenz Csaky	50	—
Durch Ausschußfrau v. Sujanßky:		
Von Sr. Exzellenz Hrn. FZM. Baron Heß	15	—
Fürtrag	208	52

	fl.	kr.
Uebertrag	208	52
Von Fr. Hofräthin Anna v. Markus geborne v. Vajda, pro 1855	3	—
Von Louise Baronin Brentano Cimaroli	5	—
Von Josefa v. Timoni geb. Janics	5	—
Von Baronin Müller	2	—
Von Gräfin A. S.	5	—
Von Sr. Exzellenz dem Hrn. G. d. K. Duca di Serbelloni	20	—
Von Frau Baronin Hornig, pro 1855	2	—
Vom Graf Gyulai 33. IR. die Herren Hptlt.: Steinbauer 20 kr., Ponte 1 fl., u. Biro 1 fl. in Silber	2	20
Vom löbl. EH Albrecht 44. IR. pro April u. Mai d. J.	9	45
Von Fr. v. Konkoli	2	—
Von Fr. v. Skerletz	2	—
Von Frl. v. Skerletz, Stefanie	2	—
Von Fr. v. Mendel	2	—
Durch Ausschußfrau v. Konkoli eingegangen: von Hrn. Paul Tallian, Advokat 10 fl., Fr. Johanna Kunz 4 fl., N. N. 4 fl., Hr. Istvan Pribek 5 fl., Hr. György Szabi, Kaplan 1 fl., Hr. Csete Antal 5 fl., N. N. 2 fl., Hr. Jos. Kovatz 5 fl., N. N. 1 fl., N. N. 1 fl., N. N. 3 fl., Hr. Bessanyi 2 fl., N. N. 1 fl., Herr Leporis Telek 1 fl., N. N. 20 kr., K. D. 24 kr., B. N. 2 fl., Hr. F. Michel 1 fl., Hr. F. Kulina 1 fl., Hr. A. Schill 50 kr., Hr. A. Ramesseger 40 kr., N. N. 30 kr., N. N. 34 kr.	52	18
Zusammen im Monate Mai 1855	323	15

Monat Juni 1855.

	fl.	kr.
Vom löbl. 29. IR. Baron Schönhals	10	15
Vom löbl. 1. Huf.-R. Kaiser Franz Josef, Rüklaß des Hrn. Oberlts. Nagy	2	45
Von der Ausschußfrau v. Hengelmüller, für 10 Exemplare „Segensworte“	2	—
Von der Frau Generalmajors-Gattin Bar. Ensch	5	—
Von der Ausschußfrau v. Weinziert, gesammelt durch den k. k. Heveser Komitats Vorstand: Hr. v. Tiboit 10 fl., vom hochw. Erlauer Bischof 10 fl., vom hochw. Erlauer Domkapitel 50 fl., Hr. Domherr K. 10 fl., Hr. Sydeskuty 10 fl., Hr. Szalz, Anton, Pfarrer 4 fl., Hr. Gr. Reymond, Komitatskommissär 3 fl., Herr Baloghy 2 fl., Hr. Bethel 1 fl., Hr. Okolicany 1 fl., Hr. Minschuli 1 fl., Hr. Bene Imre 1 fl., Hr. Mariassi 5 fl., Hr. Pecsy 2 fl.	110	—
Vom löbl. 4. Gend.-Reg. für das 2. Quartal 1855, als: Hr. Major Goebel 2 fl., die Hrn. Rittmeister: Tilemann 1 fl., Rößler 1 fl., Weeber 1 fl., Kretzer 15 kr., die Hrn. Oberlieuts.: Appel 1 fl., Brunner 1 fl., Köller 15 kr., Sykorsky 15 kr., Tözl 15 kr., die Lieuts.: Kulik 1 fl., Schönborn 1 fl., Hiller 15 kr.	10	15
Von den Herren Offizieren des Graf Gyulai 33. Linien-IR. pro Juni, in Silber	2	20
Zusammen im Monate Juni 1855	142	35

Im Ganzen demnach:

Monat April	635 fl.	16½ kr.
Monat Mai	323 fl.	15 kr.
Monat Juni	142 fl.	35 kr.
Zusammen	1101 fl.	6½ kr.

	fl.	kr.
Ferner sind noch weiters im Laufe des Monats Juli 1855 eingegangen, durch die Ausschußfrau v. Skerletz:		
Fr. Hofräthin v. Döry 5 fl., Fr. Louise Wieser 4 fl., Fr. Elise Fegaraffi 4 fl., Fr. Marie Latinovich-Somich 5 fl., Fr. Sofie Tallian-Jeßenßky 2 fl., Fr. Franziska Kiß 5 fl.	25	—
Vom löbl. 14. GIR. Illirisch-Banater, aus Anlaß der glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, im Regimentsbezirke gesammelt	100	—
Zusammen	125	—

In Abwesenheit der Präsidentin:
v. Schwabenau m. p., Vize-Präsidentin.

Sekulic m. p. Hauptm. u. Inhabers-Adj. im 51. IR., als Vereinskassier.

Vinzenz Zahradnik, Hauptmann in Pension, als Kontroller.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Aus Frühlingskräutern vom Jahre 1855.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 24 kr. KM.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

1 Päkchen à 40 kr. KM.

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta

½ Päkchen à 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesezte **Zahn Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zwekmäßigkeit zur zuverlässigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn **Pulvern** eine sich immer steigende rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie ihrer nur einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

1 Flasche Chinarinden-Oel à 50 kr. KM.

Med. Dr. Hartung's Kräuter-Pomade und Chinarinden-Oel

1 Tiegel Kräuter-Pomade à 50 kr. KM.

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glükliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererwekung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION.

Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Specialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife),
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta),
DR HARTUNG (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade)

so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst genau achten.

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind **unter Garantie der Echtheit** sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **A. Moll**, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 562, gegenüber Hotel Wantl; **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 84; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Bellnigi,
Arad: Tedeschi und Jukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Kienanz,
Bieliz: Apoth. Alex Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: R. A. Thaler,
Bozen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Asan,
Carlstadt: Thom Alekse,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Wincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: G. Wallner,
Kaaden: Apoth. Edm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Cschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A Beiniz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeriz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Bielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Biscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. R. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: J. R. Enders, und Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Gründberg,
Olmüz: Ap. F. P. Sladyhoudek,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubiz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Sztupa,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. F. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weizinger,
Ragusa: Apoth Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakoniz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solgnir, und M. Kutin,
Tepliz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri, und Sigm. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kezely,
Ung.-Hradisch: Joh. Veitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta
Versecz: J. Demetrovich,
Verschez: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: E. Fratello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glatzner,
Zombor: G. Michailovits.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 92. Mittwoch den 22. August 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Strategie der Verbündeten in der Krimm.

(Vom deutschen Offizier.)

Die „Nazionalzeitung," welche sich zuweilen berufen geglaubt hat, die Nachrichten der „Militär-Zeitung" vom orientalischen Kriegsschauplaze zu kritisiren, bringt in ihrer Nr. 377 eine angeblich in Konstantinopel abgefaßte Kritik der strategischen Operazionen der Verbündeten, welcher wir unsere Aufmerksamkeit nicht versagen dürfen.

Als Eingang wird vorausgeschikt, daß Napoleon I. nur dadurch zum größten Feldherrn aller Zeiten geworden sei, daß er bei seinen strategischen Konzepzionen, durch absichtliche Verstöße gegen die gewöhnlichen Regeln der Kriegführung, die Voraussezungen seiner Gegner stets getäuscht und sie überrascht habe. „Sich zwischen den Feind und seine Basis werfen, um ihm seine Verbindungen zu nehmen, und damit, nach erfolgter taktischer Entscheidung auf dem Schlachtfelde, alle Konsequenzen des Sieges zu steigern, erschien darum unerhört, weil es voraussezte, daß der kühne Angreifer im Falle eines Mißlingens in eine nicht weniger verderbliche Katastrofe wie sein Gegner gestürzt werden würde."

Sachlich genommen, haben wir gegen diese Beurtheilung der napoleonischen Kriegführung nichts einzuwenden, obwohl dieselbe häufig auch in ganz anderer Gestalt sich gezeigt hat. Aber kein Feldherr, und wäre er noch geschikter und wagelustiger als der große Franzosenkaiser, kann den Krieg nach seinem bon plaisir führen, er muß vor Allem die gegebenen und die unabänderlichen Verhältnisse beider Theile erwägen, und seine strategischen Entwürfe nach den Resultaten dieser Erwägung bemessen, will er nicht sein eigenes Verderben herbeiführen. Hat Napoleon in dieser Beziehung mehr gewagt als seine Gegner, so lag dies hauptsächlich in der unbestreitbaren Ueberlegenheit seiner Truppen, was ihre Kriegstüchtigkeit und taktische Gewandtheit betrifft, in der Geübtheit seiner Generale und ihrer nächsten Umgebung, ganz besonders aber in dem wichtigen Umstande, daß er als unumschränkter Herrscher eine ungleich größere Machtvollkommenheit besaß, als die ihm gegenüberstehenden deutschen Heerführer, mithin auch Mittel und Kräfte in Thätigkeit sezen konnte, die lezteren nicht zu Gebote standen. Im Feldzuge 1796, wo Napoleon's persönliche Stellung zum Heere eine minder einflußreiche war, siegte er lediglich durch größere Thätigkeit und Kühnheit im Allgemeinen, wie durch einige politische Uebergriffe gegen die kleinen italienischen Fürsten, welche sich seine — nebenbei ziemlich bejahrten — Gegner nicht gestatten durften. Strategische Kunstgriffe der erwähnten Art kamen darin nicht zur Anwendung. Das kühne Manöver im Feldzuge 1800 hätte aber, nach des Verfassers eigenem Urtheil, bei Marengo leicht ein unglükliches Ende nehmen können, denn der Konsul Bonaparte verfügte damals noch nicht über ein so durch und durch gebildetes Heer, wie der Kaiser Napoleon in dem denkwürdigen Feldzuge 1805 und in den darauf folgenden Kriegen, wo übrigens der einheitliche Wille des gefürchteten Siegers, der vielköpfigen Uneinigkeit gegenüber, ein leichteres Spiel hatte. Es verräth daher keine tiefe Einsicht in das Wesen kriegerischer Erfolge, wenn man sein Urtheil immer nur auf die geometrischen Konstrukzionen des Handelns gründet, und alles Andere wenig oder gar nicht berüksichtigt.

Wenn aber der Verfasser jenes Aufsazes in der „Nazionalzeitung" aus Napoleon's kühnen Operazionen im kultivirten Mitteleuropa für die Unternehmungen der Westmächte in der unwirthlichen Krimm Folgerungen ableiten will, die nur in einer Nachahmung von Operazionen gegen die Verbindungslinie der Russen ihren formellen Ausdruk finden, so wird man an seiner Kenntniß der dortigen Verhältnisse vollständig irre.

Es ist zwar wiederholt vorgekommen, daß man in Wien und anderwärts die Verhältnisse der kriegführenden Parteien in der Krimm richtiger beurtheilt hat als in Konstantinopel. Man ist aber doch zu der Voraussezung berechtigt, daß man am Bosporus die örtlichen Hindernisse entscheidender Operazionen auf der taurischen Halbinsel besser zu würdigen wisse. Dem Verfasser gegenüber scheint eine solche Voraussezung nicht gerechtfertigt, was sich aus folgender Stelle ergibt. Er sagt nämlich:

„Die Verbündeten in der Krimm befinden sich in der seltenen Lage, „ohne sich einer großen Katastrofe für den Fall des Mißlingens auszu„sezen, den Feind im Rüken bedrohen, sich zwischen ihn und seine Basis „werfen, ihm seine Verbindungen nehmen und eben dadurch eine entschei„dende Schlacht erzwingen zu können. Diese Sicherheit der unter allen „anderen (?) Umständen gefahrvollen Operazion beruht auf dem Besiz der „beiden Punkte Eupatoria und Jenikale, von denen der eine wie der an„dere im Stande sein wird, eine große geschlagene Armee zu stüzen und „schließlich die Wiedereinschiffung zu deken."

Man sollte glauben, daß, nachdem über die Landesbeschaffenheit der Krimm in neuester Zeit soviel geschrieben worden ist, die Bekanntschaft mit den Eigenthümlichkeiten des dortigen Kriegsschauplazes sehr verbreitet sein müßte. Die „Nazionalzeitung" scheint aber davon wenig Notiz genommen zu haben, und ihr konstantinopolitanischer Stratege empfiehlt mit aller Bonhomie Operazionsplane, als handle es sich um einige starke Tagesmärsche in den fruchtbaren Gefilden Mährens oder Frankens, auf Straßen, die durch keinen Witterungswechsel verdorben werden. Es gibt wohl keinen Adepten der Kriegskunst, der es nicht zwekmäßig fände, den Feind von der Seite und wo möglich auch im Rüken anzugreifen, seine Mund- und Schießvorräthe zu vernichten, ihm alle Zufuhren abzuschneiden. Weil das aber Jedermann weiß, so ist auch Jedermann darauf bedacht, gegen dergleichen Nachtheile und Gefahren sich zu schüzen.

Hätten die Westmächte kurz nach ihrer Landung in der Krimm die Landenge von Perekop absperren können, so würde das schwache Heer Mentschikoff's vielleicht in große Verlegenheit gekommen sein, wenn es seine Bedürfnisse nicht im Lande selbst befriedigen konnte. Aber die zu dieser Absperrung nöthigen Truppen, wozu mindestens 20,000 Mann erforderlich gewesen wären, hätten einen Marsch durch ein zwölf Meilen langes Steppenland machen müssen, wo sie weder Trinkwasser noch Brennholz fanden. Zu einer solchen Operazion fehlten bekanntlich alle Transportmittel. Zur See war der Landenge gar nicht beizukommen, weil nur flache Boote dort landen können.

Als die Russen später größere Streitkräfte nach der Krimm sendeten, stellten sie mit ihren rükwärtigen Hilfsquellen folgende Verbindungswege her:

1. An der Hauptstraße von Perekop nach Simferopol und ihren Nebenstraßen wurden von Marschweite zu Marschweite Brunnen gegraben, um dem dort in der Regel sehr empfindlichen Wassermangel nothdürftig abzuhelfen. 2. Die Straße auf dem schmalen Landstreifen zwischen Jenitschi und Arabat wurde in möglichst guten Stand gesezt. 3. Ueber das asow'sche Meer gingen starke Zufuhren nach Arabat, Jenikale und Kertsch, von da zu Lande über Kara-su-bazar nach Simferopol. Die Möglichkeit voraussehend, daß diese Wasserverbindung unterbrochen und auch der Weg über Jenitschi nach Arabat unsicher gemacht werden könne, eröffnete man 4. einen Verbindungsweg von Jenitschi über die Halbinsel Tschongarr nach dem Straßenzuge zwischen Perekop und Simferopol, wozu eine Schiff- oder Pfahlbrüke über den seichten Arm des faulen Meeres hergestellt wurde.

Die unter 2 und 3 aufgeführten Verbindungswege sind im Laufe dieses Jahres den Russen entzogen worden. Auch bemühen sich die Westmächte, die unter 4 angegebene Verbindung zu unterbrechen, was den Russen allerdings Schaden bringen könnte; da aber das faule Meer bei der Halbinsel Tschongarr oft nur wenige Fuß Wassertiefe hat, und selbst die bis dahin vorgedrungenen flachen Fahrzeuge mehrere Stunden des Tages auf das Trokene gesezt werden können, hat eine dahin zielende Expedizion ihre großen Gefahren für die Westmächte.

Bei allen Operazionen gegen eine Flanke oder gegen den Rüken des

feindlichen Heeres kommt auf die Stärke der dazu verwendeten Streitmacht sehr viel an, denn der Umgehende muß immer darauf bedacht sein, selbst wieder umgangen und im Rüken bedroht zu werden. Wie stark die Verbündeten bei Eupatoria sind, werden die Russen sehr bald mit großer Genauigkeit erfahren, denn sie haben bekanntlich ausgezeichnete Kundschafter. Wie stark aber die Russen bei Perekop sind und welche Verstärkungen ihnen dort in nächster Zeit zugehen können, wird man im Hauptquartier der Verbündeten niemals mit einiger Gewißheit erfahren. Wollen leztere nur einigermaßen sicher gehen, so müssen sie die Operazion im Rüken der russischen Stellung mit 80.000 Mann unternehmen, darunter wenigstens 15,000 Reiter. Die Hauptmasse würde sich gegen Simferopol zu dirigiren haben, wohin von Eupatoria nur 9 bis 10 Meilen sind. Ein starkes Beobachtungskorps würde am Salgirr entlang rüken, die Kavallerie gegen Perekop streifen, und durch die Infanterie die Uebergangspunkte des Salgirr besezen lassen müssen. Der entfernteste dieser Brükenpunkte liegt 10 Meilen nordöstlich von Simferopol.

Wir bezweifeln nicht, daß dieses Alles ausführbar sei, insofern nicht ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, welche allen strategischen Operazionen auf nicht besonders eingerichteten Marschlinien augenbliklich ein Ende machen. Aber das zu durchziehende und theilweise zu besezende Terrain, mit alleiniger Ausnahme der nächsten Umgebung von Simferopol, ist Steppenland und noch obendrein eine Salzsteppe, wo Menschen und Pferde kein Trinkwasser finden, wo es kein Brennholz und noch weniger ein Obdach für die Truppen gibt. Treten plözliche Regengüsse ein, so ist mit Geschüzen und Wagen kaum fortzukommen, weßhalb die Wagen der Verpflegskolonnen mit Ochsen bespannt sein müssen. Bei heißer und trokener Witterung hingegen sterben alle Gräser ab, und die ohnehin ganz unbedeutenden Bäche, welche in westlicher Richtung abfließen, sind ohne Wasser. Der Wasser- und Holzmangel auf der westlichen Hälfte der Krimm zwischen der Alma und dem todten Meere ist überhaupt so groß, daß ein russisches Beobachtungskorps von 15 Kavallerie-Regimentern, welches zu Anfang dieses Sommers eine Zeit lang vor Eupatoria stand, genöthigt war, diese Stellung aufzugeben und nur 2000 Reiter dort zurük zu lassen, die alle acht Tage abgelöst werden mußten, weil Menschen und Pferde fast verschmachteten.

Wie man in solchen Gegenden mit einem starken Truppenkorps, welchem ein ungewöhnlich starker Troß auf dem Fuße folgen muß, operiren und Schlachten liefern will, ist einem Kriegsverständigen nicht recht einleuchtend. Denn birgt auch die Flotte in ihren Schiffsbäuchen alle Bedürfnisse der Truppen, wird sie durch keinen der plözlichen Stürme von der ganz schuzlosen Rhede vertrieben, so müssen die Bedürfnisse den Truppen doch immer nachgeschafft werden, wozu ganz außerordentliche Transportmittel nöthig sind, deren Unterhalt mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Wozu nüzt aber der gesicherte Rükzugspunkt Eupatoria, wenn man ihn im Falle des Mißlingens der Operazion nicht wieder erreichen kann? Die Katastrophe der Verbündeten würde wahrscheinlich schon auf dem Wege dahin eintreten und fürchterlich sein, denn gegen Hunger und Durst schüzt keine Bravour und taktische Geschiklichkeit.

Eine Operazion von Kertsch oder Jenikale aus würde noch weniger Erfolg versprechen. Von Kertsch bis Simferopol sind 29 bis 30 Meilen. Die erste und größere Hälfte des Weges führt abermals durch Steppenland, obschon dasselbe nicht ganz so unwirthlich und wasserarm ist, wie auf der Westseite. Dann hat man eine Menge Gebirgswässer mit felsigten Ufern zu überschreiten, welche den Russen vortreffliche Vertheidigungsstellungen darbieten. Will man sich gegen Angriffe in der rechten Flanke schüzen, so muß der Salgirr bis zu seinem Ausfluß in das faule Meer echelonartig besezt werden. Es fragt sich jedoch, ob diese Flankendekung ausreichend sein dürfte. Die östliche Operazionslinie läßt sich allerdings um 14 Meilen verkürzen, wenn die Verbündeten Kaffa zum Stüzpunkte wählen. Dieser Küstenplaz ist aber zur Zeit noch nicht in ihrer Gewalt. Aber auch von Kaffa aus würde diese Flankenoperazion mit großen Schwierigkeiten verbuaden sein.

Wer auf solche entscheidende Unternehmungen ausgeht, darf freilich vor dergleichen Schwierigkeiten nicht zurükschreken. Man wird sich aber vorher doch wohl die Frage vorlegen müssen, ob man nach Ueberwindung aller dieser Schwierigkeiten noch Streitkräfte genug übrig behalten werde, um auf dem entscheidenden Punkte einen entscheidenden Schlag ausführen zu können.

Das Bedenklichste bei einer solchen Unternehmung ist, daß man gar nicht zu beurtheilen vermag, was die Russen von Perekop aus dagegen unternehmen können, weil ihre Bewegungen im Innern der Halbinsel sich jeder Kontrole entziehen, und in der Ebene durch zahlreiche Kosakenschwärme gedekt werden. Man könnte zwar einwenden, daß ja auch die Russen mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und daß von Perekop her von ihnen deßhalb nicht viel zu befürchten sei. Hierauf ist aber zu erwiedern, daß die Russen auf Märsche und Operazionen in Steppenländern vollständig eingerichtet sind, was man von ihren Gegnern keineswegs sagen kann.

Nur wer den Karakter des dortigen Kriegsschauplazes gänzlich unbeachtet läßt, und seine Operazionsideen auf Verhältnisse gründet, wie man sie nur in den Kulturebenen Deutschlands und Frankreichs antrifft, kann die schon früher ausgesprochene Ansicht des Verfassers theilen: „daß die Krimm für Rußland verloren sei.“ Wir haben vom Anfange an das Gegentheil behauptet, und finden diese Ansicht durch die bisherigen Erfahrungen gerechtfertigt. So lange nicht die ganze tartarische Bevölkerung der Krimm gegen Rußland in die Schranken tritt, und dabei die alte — seitdem sehr in Abnahme gekommene — Kampflust offenbart, werden alle Bemühungen der Westmächte nicht zum Ziele führen, weil die Verhältnisse noch stärker sind, als die Menschen.

Erzherzog Max Ferdinand in Egypten.

* (Alexandrien, 7. August.) Die am 6. Juli erfolgte Ankunft der kaiserl. österr. Flotte, unter dem Kommando Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Maximilian, war für Jedermann ein höchst imposanter Anblik, und besonders wird jeder österr. Unterthan dieses Ereigniß und das Bild des edlen Prinzen noch lange in der lebhaftesten und freudigsten Erinnerung bewahren!

Der durchlauchtigste Erzherzog widmete vor Allem während seines 5tägigen Aufenthaltes in Alexandrien die angelegentlichste Sorgfalt den Belangen der im hiesigen Hafen versammelten, aus den Fregatten: „Schwarzenberg,“ „Novara,“ „Venus;“ den Korvetten: „Karolina,“ „Minerva,“ „Leipzig;“ den Briggs: „Pilades,“ „Montecuccoli,“ „Pola,“ „Orestes“ und den Kriegsdampfern: „Radetzky,“ „Volta“ und „Elisabeth,“ mit einer Gesammtbemannung von 2534 Seeleuten, bestehenden Flottenabtheilung.

Die von diesen Berufsgeschäften erübrigte Zeit wurde zur Besichtigung der denkwürdigen Ueberreste der alten Stadt Alexandria, sowie auch der sehenswerthen Einrichtungen und Bauten der neueren Zeit benuzt.

Am 9. wohnte der durchlauchtigste Erzherzog dem feierlichen Gottesdienste bei, welcher von dem katholischen Bischofe, Monsignor Perpetuo Guasco, in der hiesigen, durch österreichische Subvenzion erbauten und durch Sr. Majestät Munifizenz verschönerten Pfarrkirche aus Anlaß dieses Besuches mit besonderer Widmung für das allerhöchste Kaiserhaus abgehalten wurde.

Am selben Tage stattete Se. kaiserl. Hoheit dem Vizekönig einen zweiten Besuch ab, bei welchem Anlasse Said Pascha die im Lager von Gabari befindlichen Truppen defiliren und einige Evoluzionen ausführen ließ. — Unmittelbar darauf erwiederte Said Pascha seinem durchlauchtigsten Gaste den freundschaftlichen Besuch im Palaste von Rasettin. Als die höchsten Herrschaften auf den Balkon des Palastes traten, von wo sich eine freie Aussicht über den ganzen Hafen von Alexandrien öffnet, wurden sie von den Kanonen der in imposanter Reihenfolge aufgestellten österreichischen Kriegsschiffe mit Salutschüssen begrüßt, die sofort von den Hafenbatterien erwiedert wurden.

An demselben Tage hatte der österr. Generalkonsul Ritter v. Huber die Ehre, Sr. kaiserl. Hoheit die hiesigen Repräsentanten und Generalkonsuln der fremden Mächte vorzustellen, welche alle auf das huldreichste empfangen wurden.

Am 10. trat der durchlauchtigste Erzherzog die Reise nach Cairo an. Die Fahrt von Alexandrien bis Kafferlis wurde auf der Eisenbahn und von dort bis Bullak auf dem Nil in einer von Dampfschiffen remorquirten vizeköniglichen Dahabia zurükgelegt. — Said Pascha hatte Alexandrien ebenfalls am 10. Juli verlassen, um mit seinen Truppen einen Exekuzionszug gegen den widerspenstigen Beduinenstamm der Beni-Hassan in Fajum zu unternehmen. — Da somit der Vizekönig seinen durchlauchtigsten Gast nicht persönlich nach Cairo führen konnte, bestimmte er zur Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit den Sefer-Pascha, einen durch Bildung und gefällige Formen sich auszeichnenden Verwandten der vizeköniglichen Familie, der durch seine fortgesezte Aufmerksamkeit und durch seine sorgfältige Bemühung, den Wünschen des hohen Gastes zuvorzukommen, die Ehre der auf ihn gefallenen Wahl vollkommen zu rechtfertigen wußte. Nebst einer kleinen Elite von höheren Flottenoffizieren wurde auch dem Generalkonsul v. Huber und dem Generalkonsulats-Dolmetsch, Herrn v. Kremer, das Glük zu Theil, Se. kaiserl. Hoheit begleiten zu dürfen.

Nach einer raschen Fahrt auf dem altehrwürdigen, befruchtenden Nilflusse, der jezt gerade im Steigen begriffen ist, und nach Besichtigung des von Mehmet Ali begonnenen und von Abbas Pascha vollendeten Barragebaues an der Spize des Delta, langte die Dahabia am 11. Juli 2 Uhr Nachmittags im Hafen von Cairo an. Se. kaiserl. Hoheit wurde am Landungsplaze von Hassan Pascha, dem Gouverneur der Hauptstadt, von den höheren Stabsoffizieren und den Chefs der in Cairo befindlichen Zentralbehörden, sowie von dem k. k. österr. Konsul Champion auf das feierlichste empfangen und stieg hierauf in dem am Nil gelegenen vizeköniglichen Palaste Kassr-el-Nil ab.

Noch an demselben Tage besuchte der durchlauchtigste Erzherzog die, wegen ihrer historischen Erinnerungen ebenso als auch wegen ihrer unvergleichlichen Aussicht, merkwürdige Zitadelle von Cairo, wo die Garnison aufgestellt war, und die Salutschüsse der Festungsbatterien den Bewohnern der am Fuße der Zitadelle im Halbkreis sich ausdehnenden, durch ihren echt orientalischen Typus merkwürdigen, alten Chalifenstadt, die Ankunft des kaiserlichen Prinzen verkündeten!

Der für die Reise nach Cairo bemessene Zeitraum von 9 Tagen wurde so fleißig als zwekmäßig verwendet, so daß nicht nur sämmtliche Denkwürdigkeiten der egyptischen Hauptstadt und der Umgegend genau besichtigt, sondern auch noch ein Ausflug nach dem rothen Meere bewerkstelligt werden konnte, welche Resultate jedoch, unter dem Einflusse der afrikanischen Juliussonne, nur durch die Energie und Ausdauer des durchlauchtigsten Erzherzogs zu erreichen waren.

Am 12. Juli wurde ein Ritt nach den Ruinen von Heliopolis und seinen berühmten Obelisken, den ältesten in Egypten, unternommen, und auf dem Wege dahin der uralte Marienbaum besucht, unter dessen Schatten, nach einer frommen Sage, die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Egypten ausgeruht haben soll!

Am Rükweg wurde der Sklavenmarkt besehen und am Nachmittag eine Spazierfahrt durch die herrlichen Sykamoren-Alleen nach dem von Mehmet Ali erbauten Lustschlosse Schubra gemacht.

In der Nacht auf den 13. Juli wurde mit der Dahabia an's linke Nilufer nach Gizeh gefahren und von dort aus, noch vor der Morgendämmerung, unter Fakelschein der Ritt nach den Pyramiden unternommen, wo die von Lanciers und Baschi-Bozuks begleitete Karawane mit Sonnenaufgang anlangte. Der durchlauchtigste Erzherzog bestieg die höchste der Pyramiden, welche unter der 4. Dynastie von Pharao-Schufu, dem Cheops nach Herodot, erbaut worden. Kaum herabgestiegen, besuchte der erlauchte Prinz den sehr mühsam zu erklimmenden inneren Bau dieses großartigsten Denkmals der Pharaonenzeit. Der aufmerksame Sefer-Pascha hatte unterdeß am Fuße der Pyramiden, in der Mitte der zahlreich herbeigeeilten Beduinen, ein heiteres Zeltlager aufschlagen lassen. Am Abende desselben Tages wurde der südliche Theil der Insel Roda und der dortige Nilmesser besichtigt.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli fuhr Se. kaiserl. Hoheit mit der Dahabia stromaufwärts nach Bedreschein, um die Ruinen und die Nekropolis der uralten Pharaonenstadt Memphis zu besuchen. Mit Sonnenaufgang wurde Mitrehenna erreicht, ein Dorf, das höchst wahrscheinlich auf dem großen Marktplaze des alten Memphis steht, und das daselbst ausgegrabene, aber leider verstümmelte kolossale Standbild des großen Charas-Sesostris und der, in dessen Nähe vor drei Jahren entdekte, dem Sethos zugehörige zweite Koloß besichtigt. Nachdem Said Pascha der Wahl Sr. kaiserl. Hoheit sämmtliche der Regierung gehörige Denkmäler altegyptischer Kunst zur Verfügung gestellt hatte, wurden von den bei Mitrehenna ausgegrabenen Skulpturarbeiten mehrere Stüke ausgewählt.

Sofort wurde die, oberhalb Sakara, am Saume der lybischen Wüste gelegene, höchst interessante Nekropolis, oder Todtenstadt, des alten Memphis mit den daselbst bisher bewerkstelligten Ausgrabungen besichtigt. Die merkwürdigste Entdekung auf dieser Nekropolis ist das bereits von Herodot bewunderte Serapeum, die Todtengruft der heiligen Apisstiere. Der Eingang zu diesen unterirdischen Gewölben wurde aber von dem Entdeker Herrn Mariette bei seiner Abreise wieder verschüttet und blieb daher seit zwei Jahren für die Besucher von Sakara verschlossen. — Sefer-Pascha hatte die Aufmerksamkeit, zur Feier dieses höchsten Besuches, das Serapeum wieder ausgraben und auf das imposanteste beleuchten zu lassen. Der durchlauchtige Reisende besuchte auch auf derselben Nekropolis die vom österr. Generalkonsul v. Huber geleiteten Privatausgrabungen und ließ sich in ein tiefes Grabgewölbe hinab, um einen daselbst von Lezterem entdekten prachtvollen Sarkophag in Augenschein zu nehmen. Nach diesem höchst befriedigenden Besuche der Ueberreste von Memphis wurde Abends nach Kassr-el-Nil zurükgekehrt.

Sonntag am 15. Juli wohnte Se. kaiserliche Hoheit dem Gottesdienste bei, der aus diesem Anlasse in der katholischen Pfarrkirche in Cairo auf das feierlichste abgehalten wurde, und besuchte nach der heiligen Messe die unter österreichischem Schuze stehende Missionskirche de Propaganda Fide, das dem Schulunterrichte gewidmete Institut der Schwestern zum guten Hirten, und die unter der Leitung der frommen Schulbrüder stehende Unterrichts- und Erziehungsanstalt für Knaben ohne Unterschied der Religion.

Sofort wurden einige der merkwürdigsten Moscheen besucht und antiquarische Privatsammlungen in Augenschein genommen, wobei der österr. Generalkonsul v. Huber seine umfassenden Kenntnisse in der Alterthumswissenschaft aufs Neue zu beurkunden Gelegenheit fand. Auch Herrn von Kremer gelang es durch seine ausgebreitete und gründliche Kenntniß der Landessprache sich dem durchlauchtigsten Erzherzog angenehm zu machen und immer in seiner nächsten Umgebung zu weilen.

Am 15. gegen Abend wurde die Reise nach Suez angetreten.

Die 16 Poststazionen betragende Streke von Cairo nach Suez ward mit den Relais der egyptischen Transitanstalt in raschester Fahrt, mit Inbegriff eines zweistündigen Aufenthaltes in Dar-el-Beda, in 11 Stunden zurükgelegt, und als mit Anbruch des nächsten Morgens die hinter den peträischen Gebirgen aufgehende Sonne ihre ersten Strahlen über das rothe Meer ergoß, verkündeten bereits die Wallkanonen von Suez die Ankunft des kaiserlichen Gastes.

Ohne auszuruhen, verfügte der durchlauchtigste Erzherzog sich sogleich an die Stelle, wo die Spuren des, unter den Ptolomäern und Römern bestandenen, und noch zur Zeit der Chalifen benüzten, Bewässerungskanals noch deutlich zu erkennen sind; dessen nunmehr ausgetroknetem Bette folgend, auch die Trace des dermalen projektirten großen Verbindungskanals zwischen dem rothen Meere bis zu dem sogenannten Krokodillen-See gezogen werden soll. — Der verdienstvolle, mit allen Oertlichkeiten Egyptens und des petrÄischen Arabiens genau vertraute Ober-Ingenieur Linant-Bey, der eigens von dem Vizekönig den Auftrag erhalten hatte, Se. kaiserl. Hoheit nach Suez zu begleiten, ertheilte bei diesem Anlasse über die Richtung, welche dem projektirten Verbindungskanal durch die Terrainsbeschaffenheit vorgezeichnet scheint, die interessantesten Aufschlüsse. — Nach dem Frühstüke wurde am Bord des in Suez stazionirten Regierungs-Dampfbootes eine Spazierfahrt auf dem rothen Meere unternommen, welches hoffentlich bald berufen sein wird, auch in Oesterreichs Handelspolitik eine bedeutende Rolle zu übernehmen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Rükfahrt nach Cairo angetreten und eben so schnell und angenehm als die Hinfahrt bewerkstelliget.

Am 17. Juli wurden von Sr. kais. Hoheit mehrere Moscheen in der Stadt, die merkwürdige Moschee des Sultan Amru in Fostat und sodann in Altcairo die Koptenstadt mit ihrer uralten, unterirdischen Kirche Santa Maria besucht; welche in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung an der Stelle erbaut worden war, wo nach der Tradizion die heilige Familie sich verborgen gehalten haben soll. — Abends wurde noch die zweite Hälfte der Insel Roda besucht.

Am 18. Juli mit dem Frühesten befand sich der unermüdliche Herr Erzherzog bereits wieder auf der Zitadelle von Cairo, um den erhebenden Anblik des Sonnenaufgangs zu genießen; besah sich nochmals die herrliche Moschee oben, so wie den Josefsbrunnen u. s. w.

Von der Zitadelle aus wurden sofort der Reihe nach die in reinstem sarazenischen Style ausgeführten Moscheen und Begräbnißpläze der Chalifen, die Mameluckengräber und die Grabstätten der Familie Mehmet-Ali's besucht. Gegen Abend war Nilfahrt nach Gizeh, woselbst einige antike Statuen erstanden wurden.

Der 19. Juli wurde dem Besuche des buntgemischten, alle Artikel Arabiens, Persiens, Indiens und Chinas feilbietenden Bazars von Cairo gewidmet.

Am 20. Juli wurde die Rükfahrt nach Alexandrien angetreten, woselbst der durchlauchtigste Herr Erzherzog noch am Abend desselben Tages im besten Wohlbefinden eintraf und sich sofort an Bord der die Admiralsflagge führenden Fregatte „Schwarzenberg“ begab.

Am 21. Juli verblieb Se. kaiserliche Hoheit am Bord des „Schwarzenberg“ und erließ die nöthigen Verfügungen zur bevorstehenden Abfahrt und Fortsezung der Reise nach Neapel. — Abends war am Bord des genannten kais. Admiralschiffes ein glänzendes Diner, zu welchem die vorzüglichsten der in Alexandrien anwesenden egyptischen Würdenträger, die Beamten des kaiserl. Generalkonsulats und der Agent des österr. Lloyd geladen waren.

Bei der ersten Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit hatte der österr. Generalkonsul von Huber das Glük, nach der Kirchenfeier am 9. Juli, den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog in seinem Hause empfangen und mit einem Dejeuner bewirthen zu dürfen; bei welcher Gelegenheit natürlich auf das Wohl des so hoch und innigverehrten Kaiserhauses und des hohen kaiserlichen Gastes die rauschendsten und herzlichstgefühlten Toaste ausgebracht wurden. Der kaiserl. österr. Generalkonsulatskanzler Ritter v. Schaeffer hat bald nach Ankunft Sr. kaiserl. Hoheit in Alexandrien mit einem Theil der höheren Seeoffiziere einen Ausflug nach Cairo und dessen Umgebungen unternommen, und durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel an Wissen und Zuvorkommenheit diese Reise den sehens- und wißbegierigen Besuchern zu einer der angenehmsten und interessantesten gemacht.

Am 22. Juli mit dem Frühesten lichteten Sr. Majestät Fregatten „Schwarzenberg,“ „Novara“ und „Radetzky,“ die Korvetten „Karolina“ und „Leipzig“ und die Dampfschiffe „Elisabeth“ und „Volta“ die Anker, nachdem die übrigen fünf zu dieser Flottenabtheilung gehörenden kaiserl. Kriegsschiffe bereits einige Tage früher von Alexandrien abgegangen waren.

Dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge folgten bei seiner, durch den Donner der Hafenbatterien verkündeten Abfahrt die heißesten Segenswünsche der getreuen Oesterreicher und überhaupt aller Bewohner Alexandriens, die das Glük hatten, in die Nähe des Prinzen zu gelangen und dessen Menschenfreundlichkeit und Herablassung kennen zu lernen.

Die kaiserl. österr. Marineflagge ist bisher im Hafen von Alexandrien nie durch so zahlreiche und so vortrefflich ausgerüstete, bemannte und befehligte Kriegsschiffe vertreten worden, als es so eben der Fall war. Durch den Umstand, daß diese Flottenabtheilung von einem Bruder Sr. Majestät des Kaisers persönlich befehligt wurde, gewann diese Machtentfaltung noch eine höhere Bedeutung; dieselbe muß daher für Oesterreichs Seegeltung in diesen Gewässern als ein höchst erfreuliches Ereigniß bezeichnet werden, dessen Rükwirkung auf Oesterreichs politischen und kommerziellen Einfluß in Egypten von vollkommen entsprechenden, nachhaltigen Folgen sein wird.

Said Pascha fühlte sich durch den Besuch Sr. kaiserl. Hoheit sehr geehrt; der wohlthuende Eindruk desselben versezte ihn in die heiterste Stimmung und bestärkte ihn in den freundschaftlichen und vertrauensvollen Ge-

Rnungen für Oesterreich, dessen Belange nunmehr in seiner Berüksichtigung einen willkommenen Vorsprung gewonnen haben werden.

Der ausgezeichnete Empfang, welchen der Vizekönig seinem durchl. Gaste bereitete, und die sorgfältige Aufmerksamkeit, mit welcher er den Wünschen Sr. kaiserl. Hoheit zuvorzukommen bemüht war, konnten in keiner Beziehung übertroffen werden. Auch ist von Seite der von Said Pascha zum Dienste des durchl. Erzherzogs beorderten Organe der egyptischen Regierung nicht die geringste Versäumniß vorgefallen. (Triester Ztg.)

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung von Nr. 90.)

VIII.

Die unerwartete Begegnung.

Der Plaz war leer. Ich hatte noch keinen Schritt gethan, und konnte meine durch so viele schreklichen Bewegungen verwirrten Gedanken noch immer nicht sammeln. Meine Ungewißheit über Marien's Schiksal quälte mich mehr als alles Andere. Wo ist sie? was ist aus ihr geworden? hat sie sich verbergen können? ist sie sicher? Voll dieser erdrükenden Gedanken trat ich in das Haus des Kommandanten. Alles war leer. Die Stühle, Tische, Kästen waren zertrümmert, das Geschirr in Stüken. Eine schrekliche Unordnung herrschte überall. Ich ging eiligst die kleine Stiege hinan, welche zu Marien's Zimmer führte, in das ich zum ersten Mal trat. Ihr Bett war in gänzlich zerstörtem Zustand, die Schränke offen und ausgeraubt. Eine Lampe brannte noch vor dem ebenfalls geplünderten Kivott (kleiner flacher Glaskasten, in den man die heiligen Bilder legt, und welcher einen häuslichen Altar bildet). Ein kleiner zwischen der Thür und dem Fenster befindlicher Spiegel war noch übrig gelassen. Was war aus der Bewohnerin dieser einfachen, jungfräulichen Zelle geworden? Ein schreklicher Gedanke durchdrang mich. Ich dachte mir Marien in den Händen der Räuber. Mein Herz schnürte sich zusammen und zerfloß in Thränen, und ich rief laut den Namen meiner Geliebten. In diesem Augenblik ließ sich ein leises Geräusch vernehmen, und Palaschka trat ganz blaß hinter einem Schrank hervor.

„Ach Peter Andreitsch," sagte sie mit gefalteten Händen, „welcher Tag, welche Schreknisse!"

„Marie Ivanovna?" fragte ich ungeduldig, „was macht Marie Ivanovna?"

„Das Fräulein ist am Leben," entgegnete Palaschka, „sie ist bei Akulina Pamphilovna verstekt."

„Bei der Frau des Popen!" rief ich mit Entsezen. „Großer Gott! Pugatscheff ist dort."

Ich stürzte aus dem Zimmer, sprang mit zwei Säzen auf die Gasse, und lief athemlos dem Haus des Popen zu.

Es erscholl von Gesängen, Geschrei und Lachen. Pugatscheff hielt Tafel mit seinen Gefährten. Palaschka war mir gefolgt. Ich schikte sie hinein, um Akulina Pamphilovna im Geheimen zu rufen. Einen Augenblik nachher kam die Frau des Popen ins Vorzimmer, eine leere Flasche in der Hand haltend.

„Um des Himmels Namen, wo ist Marie Ivanovna?" fragte ich mit unaussprechlicher Bewegung.

„Mein Täubchen ruht auf meinem Bette, hinter dem Verschlag. Ach, Peter Andreitsch, bald wäre ein Unglük geschehen. Aber Gott sei Dank, es ist glüklich vorübergegangen. Kaum hatte sich der Bösewicht zu Tisch gesezt, als die Arme zu ächzen begann. Ich fühlte mich vor Schrek erstarren. Er hörte sie.

„Wer ächzt denn so bei Dir, Alte?"

Ich grüßte den Schurken bis zur Erde.

„Meine Nichte, Czar, sie ist seit einer Woche bettlägerig."

„Ist Deine Nichte jung?"

„Sie ist jung, Czar."

„Nun so zeige mir Deine Nichte, altes Tuch!"

Ich wollte fast vor Angst vergehen, aber was war zu thun?

„Sehr wohl, Czar, aber das Mädchen wird nicht die Kraft haben, sich vor Deiner Majestät zu zeigen."

„Das thut nichts, Alte, ich werde selbst zu ihr gehen."

„Und wirst Du es glauben, der Verfluchte ist hinter den Verschlag getreten, hat den Vorhang aufgehoben, sah sie mit seinem Sperberauge an, und — — weiter nichts. Gott ist uns zu Hilfe gekommen. Wirst Du es glauben, daß wir schon, ich und mein Mann, auf einen Märtirer-Tod vorbereitet waren? Zum Glük hat ihn das Täubchen nicht erkannt. O Herr, mein Gott, welcher Tag! Armer Ivan Kuznitsch, wer hätte das gedacht. Und Wassilissa Jegorovna und Ivan Ignatiitsch. Warum auch dieser! Und Sie, wie sind Sie denn verschont worden? Und was sagen Sie zu Chvalerin, zu Alexei Ivanitsch! Er hat sich die Haare rund abgeschnitten und nun sauft er mit den Spizbuben! Er ist sehr fein, das muß man ihm lassen. Und als ich von meiner kranken Nichte gesprochen habe, was denken Sie, da hat er mir einen Blik zugeworfen, als ob er mich hätte mit seinem Messer durchbohren wollen. Doch hat er uns nicht verrathen. Dank sei ihm wenigstens dafür."

In diesem Augenblik erschollen gleichzeitig die berauschten Stimmen der Geladenen und Vater Garasim's Stimme. Die Gäste verlangten Wein, und der Pope rief seine Frau.

„Kehren Sie nach Hause zurük, Peter Andreitsch," sagte sie ganz erschroken. „Ich habe Anderes zu thun, als da mit Ihnen zu plaudern. Es kann Ihnen schlecht ergehen, wenn Sie jezt in ihre Hände gerathen. Leben Sie wohl, Peter Andreitsch; was sein soll, soll sein. Vielleicht verläßt uns der liebe Gott nicht ganz."

Die Frau des Popen ging in das Zimmer zurük, und ich kehrte etwas beruhigt heim. Als ich über den Plaz ging, sah ich mehrere Baschkiren, welche sich um den Galgen zu thun machten und den Gefangenen die Stiefel auszogen. Ich hielt mit Mühe meinen Zornausbruch zurük, dessen Nuzlosigkeit ich einsah. Die Räuber durchliefen die Festung und plünderten die Häuser der Offiziere. Ueberall hörte man das Jubelgeschrei der Rebellen in ihren Gelagen. Ich ging in meine Wohnung, Saveliitsch kam mir auf der Schwelle entgegen.

„Gott sei Dank," rief er, „ich glaubte schon, die Bösewichte hätten Dich vom Neuen erwischt. Ach, mein Väterchen, wirst Du es glauben, die Halunken haben uns Alles genommen: die Kleider, die Wäsche, das Geschirr, sie haben uns nichts gelassen. Aber was liegt daran. Gott sei gelobt, daß sie Dir doch das Leben gelassen haben. Aber hast Du denn ihren Ataman erkannt?" (Militär-Chef der Kosaken.)

„Nein, ich habe ihn nicht erkannt, wer ist er denn?"

„Wie, mein Väterchen, Du hast den Trunkenbold schon vergessen, der nach dem Schneegestöber uns um Deinen Tulup geprellt hat — einen hasenfellenen Tulup, und ganz neu. Und der Kerl hat alle Nahten beim Anziehen zerrissen."

Ich war vor Erstaunen außer mir. Die Aehnlichkeit Pugatscheff's mit meinem Führer war in der That auffallend. Endlich überzeugte ich mich, daß Pugatscheff und er ein und derselbe Mann sei, und begriff die mir erwiesene Gnade. Ich konnte nicht genug die sonderbare Fügung der Ereignisse bewundern. Ein einem Vagabunden geschenkter Kleidertulup rettete mich vor dem Strik, und ein Trunkenbold, der die Kneipen ablief, belagert Festungen und erschüttert das Kaiserreich.

„Willst Du nicht etwas zu Dir nehmen," sagte Saveliitsch, der seinen Gewohnheiten getreu blieb. „Wir haben wohl nichts im Hause, aber ich werde überall suchen und Dir etwas zubereiten."

Als ich allein blieb, machte ich so meine Betrachtungen. Was sollte ich beginnen? Die in den Händen der Räuber befindliche Festung nicht verlassen, oder mich seiner Truppe anschließen, war eines Offiziers unwürdig. Die Pflicht gebot mir, daß ich mich dorthin begebe, wo ich dem Vaterlande in der kritischen Lage, in der es sich befand, nüzlich sein konnte. Aber meine Liebe gebot mir nicht weniger Kraft, bei Marie Ivanovna zu bleiben, um ihr Beschüzer zu sein. Obschon ich eine baldige und unvermeidliche Veränderung in dem Gang der Ereignisse voraussah, so konnte ich mich doch nicht enthalten zu zittern, wenn ich die Gefahr ihrer Lage recht ins Auge faßte.

Meine Betrachtungen wurden durch die Ankunft eines Kosaken unterbrochen, der mir anzuzeigen herbeilief, daß der große Czar mich zu sich rufe.

„Wo ist er?" fragte ich, indem ich mich anschikte, ihm zu folgen.

„Im Hause des Kommandanten," entgegnete der Kosak. „Nach Tisch ist unser Vater ins Bad gegangen und nun ruht er. Ah, Euer Herrlichkeit, man sieht es gleich, daß er eine wichtige Persönlichkeit ist; er hat geruht, zwei gebratene Milchschweinchen zu Tisch zu essen und dann ist er in ein Dampfbad gestiegen, in dem eine so große Hize war, daß selbst Tarras Kurotschkin sie nicht ertragen hat, er hat Fikhaieff den Besen überlassen und ist erst durch vieles kaltes Wasser wieder zu sich gekommen. Aber man muß gestehen, alle seine Manieren sind so majestätisch, und im Bade, nach dem, was man sich erzählt, hat er seine Czarzeichen kundgegeben: auf seiner Brust hat er einen zweiköpfigen Adler, groß wie ein Petak (ein 5-Kopekstük aus Kupfer), und auf der anderen sein eigenes Antliz."

Ich hielt es nicht für angemessen dem Kosaken zu widersprechen und folgte ihm in das Haus des Kommandanten, indem ich versuchte mir im Vorhinein meine Zusammenkunft mit Pugatscheff vorzustellen und zu errathen, wie sie enden würde. Der Leser wird mir wohl glauben, wenn ich ihm sage, daß ich mich nicht ganz behaglich fühlte.

Es fing zu dämmern an, als ich zu dem Haus des Kommandanten kam. Der Galgen mit seinen Opfern stand schwarz und schreklich vor mir; der Leichnam der armen Kommandantin lag noch unter der Treppe, neben welcher zwei Kosaken Wache hielten. Der, welcher mich geholt hatte, meldete mich an. Er kam alsogleich zurük und führte mich in das Zimmer ein, wo ich am Abend vorher Marie Ivanovna Lebewohl gesagt hatte.

Ein sonderbares Bild bot sich meinen Bliken dar. Pugatscheff saß an einem mit Tuch gedekten Tisch, der mit Flaschen und Gläsern überhäuft war. Er war von beiläufig 10 kosakischen Anführern in farbigen Müzen und Hemden, mit von dem Wein erhizten Gesichtern und blizenden Augen umgeben. Ich sah die neuen Vertrauten, die Verräther Chvalerin und den Uriadnik nicht.

„Ah, ah! Eure Herrlichkeit ist es," sagte Pugatscheff mich erblikend. „Seien Sie mir willkommen. Ehre Ihnen und Plaz an der Tafel."

Die Gäste rükten zusammen; ich sezte mich stillschweigend an die Eke des Tisches. Mein Nachbar, ein junger, schlanker Kosak mit hübschem Gesicht, schenkte mir ein Glas Branntwein ein, das ich nicht anrührte. Ich war damit beschäftiget, die Versammlung aufmerksam zu betrachten. Pugatscheff saß auf dem Ehrenplaz, den Ellbogen auf den Tisch und seinen schwarzen Bart auf seine breite Faust gestüzt. Seine regelmäßigen und angenehmen Gesichtszüge hatten keinen wilden Ausdruk. Er richtete oft sein Wort an einen Mann in den Fünfzigen, den er bald Graf, bald Timofeitsch, bald Onkelchen nannte. Alle behandelten sich als Kameraden und zeigten keine besondere Achtung für ihr Oberhaupt. Sie sprachen von dem Angriff des Morgens, von den Erfolgen der Empörung und ihren nächsten Operazionen. Jeder prahlte mit seiner Tapferkeit, stellte seine Meinung auf und widersprach kühn dem Oberhaupt. Und in diesem sonderbaren Kriegsrath faßte man den Entschluß, gegen Orenburg zu marschiren, einen kühnen Entschluß, der nahe daran war mit Erfolg gekrönt zu werden. Die Abreise war für den anderen Tag bestimmt.

Die Gäste tranken jeder noch ein Glas voll, erhoben sich vom Tisch, und nahmen von Pugatscheff Abschied. Ich wollte ihnen folgen, aber Pugatscheff sagte:

„Bleib, ich will Dich sprechen."

Wir blieben also allein.

Während einiger Augenblike herrschte tiefes Stillschweigen. Pugatscheff betrachtete mich aufmerksam, indem er von Zeit zu Zeit sein linkes Auge mit unbeschreiblicher Abgefeimtheit und Spott blinzte. Endlich brach er in ein langes Gelächter aus, das eine so unverstellte Lustigkeit an sich hatte, daß ich selbst, als ich ihn ansah, zu lachen anfing, ohne zu wissen warum.

„Nun gut! Eure Herrlichkeit," sagte er, „gestehe, Du hast Dich gefürchtet, als Dir meine Leute den Strik um den Hals warfen. Ich glaube, daß Dir der Himmel von der Größe eines Lammfells vorgekommen ist. Und Du hättest schon gezappelt, ohne Deinen Diener. Ich erkannte die alte Eule gleich wieder. Nun hättest Du gedacht, daß der Mann, welcher Dich auf der Steppe in eine Herberge geleitet hat, der große Czar selbst sei?"

Indem er dieses sagte, nahm er eine ernste und majestätische Miene an.

„Du hast Dich gegen mich sehr versündiget," fuhr er fort, „aber ich ließ Dir wegen Deiner Tugenden Gnade widerfahren, und weil Du mir zu einer Zeit, in der ich mich vor meinen Feinden flüchten mußte, hilfreich beisprangest; aber Du sollst noch ganz Anderes erleben, ich werde Dich mit Gunstbezeugungen überhäufen, wenn ich nur erst mein Reich wieder erobert haben werde. Versprichst Du mir, mit Eifer dienen zu wollen?"

Die Frage des Banditen und seine Unverschämtheit schien mir so komisch, daß ich ein Lächeln nicht unterdrüken konnte

„Warum lachst Du," fragte er, die Augenbraunen zusammenziehend, „glaubst Du es nicht, daß ich der große Czar bin? antworte frei."

Ich verwirrte mich. Einen Vagabunden für einen Kaiser anerkennen, dessen war ich nicht fähig; das schien mir eine unverzeihliche Feigheit. Ihn einen Betrüger nennen, hieß mich dem Tode weihen, und das Opfer, zu dem ich unter dem Galgen dem Volke gegenüber in dem ersten Feuer meiner Entrüstung bereit war, schien mir nun eine vollkommen nuzlose Todesverachtung. Ich wußte nicht was ich sagen sollte. Pugatscheff erwartete meine Antwort mit wildem Stillschweigen. Endlich (ich erinnere mich noch dieses Augenblikes mit Befriedigung meiner selbst) besiegte das Pflichtgefühl in mir die menschliche Schwäche. Ich antwortete dem Usurpator:

„Höre, ich werde Dir die ganze Wahrheit sagen. Ich mache Dich selbst zum Schiedsrichter. Kann ich in Dir einen Czar erkennen? Du bist ein Mann von Geist? Du würdest es doch merken, daß ich lüge."

„Wer bin ich also nach Deiner Meinung?"

„Gott weiß es; aber wer Du auch sein magst, Du spielst ein gewagtes Spiel."

Pugatscheff warf mir einen flüchtigen, aber tief eindringenden Blik zu.

„Du glaubst es also nicht, daß ich der Kaiser Peter sei? Nun gut, es sei. Gibt es für kühne Leute keine Erfolge, hat Grischka Otrepieff (der erste der falschen Demetrius) nicht regiert? Denke von mir, was Du willst, aber verlasse mich nicht. Was macht Dir das Eine oder das Andere? Wer Pope ist, ist der Vater, diene mir treu und ich mache einen Feldmarschall und einen Fürsten aus Dir, was sagst Du dazu?"

„Nein," entgegnete ich mit Entschlossenheit, „ich bin ein Edelmann, ich habe Ihrer Majestät der Kaiserin Treue geschworen, ich kann Dir nicht dienen; wenn Du mir wohl willst, so schike mich nach Orenburg zurük."

Pugatscheff dachte eine Weile nach.

„Aber wenn ich Dich frei lasse, versprichst Du mir zum Mindesten, nie die Waffen gegen mich kehren zu wollen?"

„Wie willst Du, daß ich Dir das verspreche? Du weißt es ja selbst, daß dieses nicht von meinem Willen abhängt. Wenn man mir befiehlt, gegen Dich zu ziehen, so muß ich mich dem erhaltenen Befehle als Soldat unterwerfen. Du bist ein Oberhaupt und forderst, daß Dir Deine Untergebenen gehorchen. Wie kann ich mich weigern zu dienen, wenn man meiner Dienste bedarf. Mein Kopf ist in Deiner Macht, wenn Du mich freiläßt, so danke ich es Dir, wenn Du mich sterben läßt, so sei Gott einst Dein Richter; aber ich habe Dir die Wahrheit gesagt."

Meine Freimuth gefiel Pugatscheff.

„Es sei," rief er, mich auf die Schultern klopfend, „man muß vollends strafen oder begnadigen. Geh also nach allen vier Winden, und thue was Dir gut erscheint. Aber morgen komme noch einmal um mir Lebewohl zu sagen; und jezt geh schlafen, ich bin selbst schon sehr schläfrig."

Ich verließ Pugatscheff und ging auf die Straße. Die Nacht war ruhig und kalt. Der Mond und die Sterne beleuchteten in ihrem vollen Glanze den Plaz und den Galgen. Alles war stille und düster in der Festung. Nur in den Schänken sah man noch Licht und hörte noch den Lärm der verspäteten Trinker. Ich warf einen Blik auf das Haus des Popen. Die Thüren und Fensterläden waren geschlossen. Alles schien darinnen zu ruhen. Nach Hause zurükgekehrt, fand ich Saveliitsch meine Abwesenheit beweinend. Die Nachricht von meiner wieder erlangten Freiheit erfüllte ihn mit Freude.

„Dank Dir mein Gott," sagte er, das Zeichen des heiligen Kreuzes machend. „Morgen bei Tagesanbruch werden wir die Festung verlassen. Ich habe Dir eine Kleinigkeit bereitet, iß, Väterchen, und schlafe bis zum Morgen, so ruhig, wie in Christi Schooß."

Ich folgte seinem Rath, und nachdem ich mit gutem Appetit zu Abend gegessen hatte, schlief ich auf dem nakten Fußboden ein, müde dem Geist und dem Körper nach. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Bei der Staatskredits- und Kontroll-Hofbuchhaltung sind mehrere Praktikanten-Stellen mit dem jährlichen Gehalte von 200 fl. zu besezen; — hiebei werden als Aspiranten solche Militär-Personen besonders berüksichtiget, die bereits mit Ruhegenüssen betheilt sind, und die erforderlichen Fähigkeiten besizen.

* (Pesth-Ofen.) Das h. III. Armee-Kommando gibt bekannt, daß das Armee-General-Kommando und Reserve-Truppen-Kommando als aufgelöst mit 10. d. M. zu fungiren aufgehört hat, und daß alle bezüglichen Zuschriften nunmehr an das dritte Armeekommando einzusenden sind.

; (Wien, 21. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Der „Moniteur" und die „Times" begleiten die Nachricht von dem Bombardement der finnischen Sieben-Inselfestung mit den pomphaften Worten: „Sweaborg existirt nicht mehr." Der „russische Invalide" hingegen schreibt: Das furchtbare Bombardement der Allirten, welches am 9. d. beim Grauen des Tages begann, und am 12. d. verstummte, habe den Werken, den Batterien und Geschüzen der Festung durchaus keinen Schaden gemacht.

Einem ganz unparteilischen Berichte entnehmen wir, daß durch die Kanonade aus 1500 Geschüzen, und besonders durch die in unendlicher Zahl auf die sieben Inseln geschleuderten Brandraketen, die dort nicht sicher genug situirten Pulvermagazine in die Luft gesprengt wurden, worauf auch die andern Gebäude, und die dem Feuer ausgesezten Holzbauten ein Raub der Flammen geworden sind. Die Werke aber, welche errichtet wurden, um den Schiffen den Eingang in den Hafen zu wehren, befinden sich zur Stunde in dem vollkommensten Vertheidigungszustande.

Die zweite Akzion, über welche wir heute Berichte erhalten, ist der Angriff der Russen, welcher am 16. d. mit 5 Divisionen, 6000 M. Kavallerie und 20 Kanonen zu dem Zweke erfolgte, um die Tschernaja auf verschiedenen Punkten zu passiren, und um auf dem Tschirkajast Berge Posto zu fassen. Der russische Feldherr hoffte, die Türken bei Traktir und die Sarden bei Fedzuchinia zu überrumpeln. Leztere hatten sich dort stark verschanzt, und verfügen über ein ausgezeichnetes Artillerie-Geschüz. Sie hielten die mit Ungestüm vorrükenden Russen so lange auf, bis ihnen zwei französische Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen zu Hilfe eilten.

Der Kampf, der sich hierauf entspann, mußte sehr blutig gewesen sein; die Russen verloren an Todten und Verwundeten 2700 Mann, die Franzosen 991 Mann, die Türken 750 Mann und die Sarden 200 Mann; leztere nur deshalb so wenig, weil sie hinter Verschanzungen kämpften und den anstürmenden Russen große Verluste beibringen konnten. Wir bemerken, daß die Welbeg-Armee des Fürsten Gortschakoff am Kampfe nicht Theil genommen

hatte. Lezterer erwartete eine Operazion gegen die Malakoffwerke. In der That kündigte der General Simpson an, daß beschlossen worden sei, am 17. früh das Feuer aus den englischen und französischen Batterien zu eröffnen.

Um dieser Operazion ein Schach zu bieten, wurde von Seiten der Russen eine Diversion an der Tschernaja versucht. Der russische General hatte seinen Zwek, auf den Baidar-Höhen Posizion zu nehmen, um Balaklawa wie am 25. Oktober v. J. zu bedrohen, nicht erreicht, inzwischen eine solche Macht am rechten Flußufer entfaltet, daß es die verbündeten Feldherren für räthlich hielten, am 17. d. ein Bombardement gegen die Festungswerke nur aus den entfernteren Redouten zu eröffnen, ohne die neuen Batterien und Annäherungswerke zu demaskiren.

Am 18. d. wurde gegenseitig ein Waffenstillstand zur Wegschaffung der Todten an der Tschernaja geschlossen, das Bombardement gegen Sebastopol von Seiten der Alliirten und gegen die Annäherungswerke von Seiten der Russen aber fortgesezt.

Auch in Kleinasien haben die Russen gegen die Türken keine weiteren Vortheile errungen. Leztere haben vor Kars ihr verschanztes Lager bezogen; am 26. Juli konzentrirte aber der General Murawieff seine Streitkräfte aus Ardogan und Gumri bei Kars, jedoch derart, daß er seine Reserven auf der Straße nach Kagisman aufstellte.

Einem Briefe aus Odessa vom 14. d. zu Folge, dessen Inhalt wir nachtragen werden, waren am 27. v. M. 17 Drushinen des Nazional-Aufgebotes des Kurskischen Gouvernements zu Simferopol angekommen; 38 weitere Drushinen sind auf dem Marsche und standen um jene Zeit zwischen Nikolajeff und Krementschuk. Vom Grenadierkorps waren 24,000 Mann in der Krimm eingerükt.

Aus Konstantinopel haben wir eine Mittheilung vom 9. d. vor uns liegen, welcher wir Folgendes entnehmen: Des Generals Canrobert Abberufung nach Paris — wohin er bereits am 7. d. abgegangen und auch schon eingetroffen ist — dürfte mit den ernsten Berathungen im Zusammenhange stehen, welche bezüglich der immer schwierigeren Verhältnisse in der Krimm statt finden sollen. — Omer Pascha's Bestimmung ist noch immer nicht entschieden; er weilt hier und hat sich seinen Harem aus Rumelien nachkommen lassen. Der Serdar scheint wenig Lust zu haben, weder in der Krimm noch in Asien ein ferneres Kommando zu übernehmen; er demonstrirt und intriguirt und bringt den ganzen Divan in Bewegung, indem er demselben begreiflich zu machen sucht, daß die Freunde der Türkei ihre lezte Armee zu Grunde gerichtet und das Ansehen der Pforte untergraben haben. Nicht die Krimm, nicht Kleinasien ist das günstige Terrain, welches der Pforte Vortheile zuzuwenden vermöchte, — die Donaufürstenthümer sind es, — so ruft der schlaue Omer den verduzten Räthen des Sultans mit aller Macht der Ueberredung zu; und dort wünscht er eine türkische Armee unter seinem Kommando verwendet zu sehen, um mit den kaiserlichen Truppen die Moldau und die Walachei besezt zu halten.

Dieser feingesponnene Plan besteht ohne Widerrede und scheint man dem Serdar diesfällige Zusicherungen gegeben zu haben, denn er ist bemüht sich sein neues Gefolge aus den verschlagensten Männern zusammen zu sezen. Bis zur Stunde hat er sich gewählt: Osman Bey (Scharzinsky), Zschurmansky, Wolowski, Safit Bey (Wezlar).

Ein viertes Kosaken-Regiment ist in der Errichtung begriffen. Sadik Pascha hat sich aus diesem Anlaß schon vor längerer Zeit hierher begeben, und ist im regsten Verkehr mit Omer. Obschon man Alles anwendet, diese Kosaken, ihrem Namen entsprechend, der Welt vorzuführen, so liegt es doch auf der Hand, daß sie nur eine polnische Legion bilden.

** (Sebastopol, 5. August.) In dem Augenblike, wo ich die Feder ergreife, um Ihnen zu schreiben, strömt ein heftiger Regen an meine Thüre (denn wie Ihnen bekannt, hat meine Erdwohnung keine Fenster), der erschütternde Donner scheucht mich zeitweise auf; immer dünkt es mir, als wenn die belagernden Gentlemans etwas vorhätten, aber es ist nur Täuschung; sichtlich scheint ihnen der Zorn Gottes nicht zu gefallen, nicht ein Schuß ist zu hören! Heute wurden auch Bomben im Verhältnisse wenig in die Stadt geworfen, und diese Stille erscheint jedem sonderbar, das Ohr hat sich bereits an das ewige Krachen Tausender Geschüze gewöhnt und Niemand fühlt sich wohl bei dieser Ruhe, welche nur der Donner und Regen momentan unterbricht. Spione und Ausreißer sagen aus, der Feind bereite sich auf ein Bombardement vor und der französische „Suwaroff" sei entschlossen, hierauf einen neuen Sturm zu wagen. Lange schon erwarten wir dies und sind jede Stunde bereit, mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes dem Feinde entgegen zu treten. Kürzlich sah ich zwei gefangene Franzosen im Katharinen-Hafen, welche auf die Nordseite expedirt wurden. Einer von denselben war Unteroffizier, der andere Gemeiner, beide junge und sehr fröhliche Leute. Diese unzerstörte Heiterkeit der Franzosen ist ein merkwürdiger Zug in ihrem Charakter; es scheint, als ob sie sich in der Gefangenschaft gefielen. Als der Unteroffizier befragt wurde, ob er in Rußland nicht nach seiner Heimat sich sehnen würde, antwortete er: „Weßhalb denn! In Rußland werde ich russisch erlernen, um nach dem Kriege meinen Landsleuten diese Sprache beizubringen." Dagegen sind die gefangenen Engländer meist roh und einsylbig. Einem englischen Ueberläufer ward die Frage gestellt, was ihn zu entlaufen bewogen, er antwortete düster: „Die Phantasie!" Ein anderer entgegnete auf dieselbe Frage: „Ich langweilte mich und würde mich sonst erschossen haben!" Einem leicht verwundeten Engländer ward im Hospital ein Blatt der „Times" zugestellt; als er mit großer Aufmerksamkeit den Artikel über die Würgeszene in Kertsch gelesen, wandte er sich plözlich zum danebenstehenden Arzte und sagte ihm leise: „Wissen Sie mir keine Arznei zu geben, um heute zu enden!" Die feindliche Flotte steht wie bisher in der Kamiesch- und Schüzenbucht, nur einige Linienschiffe und Dampfer sind vor der Rhede in der Entfernung zweier Kanonenschüsse von unseren Forts aufgestellt. Oft werden von den Schiffen Schießübungen unternommen. Vielleicht rüstet sich der Feind abermals zu einer heroischen That, die jedoch schwerlich gegen das kanonenumgürtete Sebastopol ausgeführt werden dürfte. Seit dem zweiten Bombardement ist in der Stadt keine Stelle, welche nicht mit Bomben und Kugeln übersäet wäre. Mit großer Mühe wäre in der ganzen Stadt ein Haus zu finden, das nicht mehr oder weniger gelitten hätte. Das herrliche Bibliothekgebäude hat ebenfalls viel gelitten, doch wurden die Bücher, Zeichnungen, Karten und Einrichtungsstüke an einen sicheren Ort gebracht. Aber in dem Zeitungszimmer drängen sich wie früher, besonders am Posttage, Offiziere aller Waffen, die, einige Stunden vom Dienste auf den Bastionen enthoben, hieher kommen, um die auf den Tischen ausgebreiteten Journale zu lesen. Oft ereignet es sich, daß während dem Lesen irgend eines sehr interessanten Artikels plözlich über dem Gebäude eine Bombe mit entsezlichem Krachen plazt, oder eine Rakete pfeifend am offenen Fenster vorübersaust, aber Niemand erhebt den Kopf, um nach ihr zu sehen; — so sehr wird die Gewohnheit dem Menschen zur zweiten Natur.

Baiern.

* (München, 18. August.) Am 16. d. M. trat im hiesigen Militärspital eine Kommission von Militärs- und Militär-Sanitäts-Beamten unter Vorstandschaft des Generalmajors v. Hagens und unter Zuziehung des k. Universitäts-Professors Dr. Pettenkofer zusammen, um sich zu überzeugen, wie sich in mehreren Töpfen am 20. Juni l. J. eingesiegeltes und an verschiedenen Stellen der Spitallokalitäten, dann in einem Transportwagen, der die ganze Zeit über im Freien gestanden, deponirtes Fleischertrakt konservirt habe. Dieses Fleischertrakt war in der k. Hof- und Leib-Apotheke nach den von Freiherrn v. Liebig gegebenen Vorschriften zubereitet worden und zeigte sich dasselbe nunmehr in sämmtlichen Gefäßen vollkommen unverändert, wie es vor acht Wochen in leztere gebracht worden war. Diese Probe wird zuverlässig nicht ohne Erfolg für die Ausstattung unserer Feld-Apotheken und wir hoffen auch mancher Krankenanstalt sein.

Herzogthum Waldek.

* (Arolsen, 12. August.) Unter den neuen mit der Ständekammer jüngst vereinbarten Gesezen befindet sich auch das Militär-Strafgesez, dessen Einführung auf den 1. Oktober d. J. bestimmt ist.

Schweiz.

* (Basel, 16. August.) Von der Generalstabskarte ist wieder ein Blatt erschienen, Nr. 18; dasselbe umfaßt das obere Rhonethal bis zum Rhonegletscher, den westlichen Theil des Gotthards, einen Theil des Berner Oberlandes und einen Theil des Kantons Tessin; nördlich geht es bis zur Furka, den bernerischen Viescher-Gletschern und der Wengern Alp, östlich bis Airolo, Bignasco und Bergeletto, südlich ins Piemontesische bis fast Domodossola, und im Wallis bis zum Fletschhorn und dem Balfreinhorn im Saaser- und Zermatterthal, westlich durch das Turtmannthal bis Turtmann, dann bis zum Lötschenpaß und dem Doldenhorn. Wir haben daher — sagt die Schweiz Milit. Ztg. — eine gewaltige Gebirgswelt vor uns; die mächtigen Eisfelder, die sich um die Jungfrau und das Finsteraarhorn gruppiren und nördlich die Aar-, die Viescher-, den Kandergletscher und andere mehr, südlich namentlich den riesigen Aletschgletscher in die Thäler senden; dann östlich einen Theil des Gotthardsknoten, das tief eingeschnittene Bedrettothal; südlich die Masse des Simplons, auf dessen gewundene Straße das gewaltige Fletschhorn drohend hinabsieht. — Auch dieses Blatt, das fast zu $^3/_4$ Text enthält, ist eine schöne Arbeit und wir möchten es in Bezug auf die korrekte und gelungene Ausführung fast noch über die lezterschienenen stellen. Gleichzeitig erhalten wir aber mit ihm den Beweis, daß die Karte mehr und mehr ihrer Vollendung entgegengeht, wenn wir uns nicht irren, so fehlen nur noch einige Blätter, bis die Grenzbezirke sämmtlich erschienen sind, es bleibt dann noch ein Theil des Kantons Zürich, die kleinen Kantone mit Ausnahme von Schwyz, Luzern, der südliche Theil von Aargau, das Bernerbiet, von Fraubrunnen südlich bis zum vorliegenden Blatt, ein Theil von Freiburg und von Waadt. Da Zürich und Aargau in Aufnahme und Zeichnung ganz vollendet sind, so wäre es um so wünschenswerther, wenn die Arbeiten in den noch rükständigen Kantonen möglichst gefördert würden. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir wieder einmal an den Ueberdruk der Karte erinnern; derselbe wäre von hoher Bedeutung und wenn wir auch anerkennen, daß der

jetzige Preis nicht zu hoch ist für Blätter von solchem Werthe, so ist er doch immerhin ein solcher, daß man sich ungern entschließt, durch Hineinzeichnen ꝛc. die Karte der Gefahr des Beschmuzens oder Verderbens auszusetzen.

Sardinien.

✕ (Turin, 16. August.) Spätestens im Monate September soll die Konskripzion stattfinden, wobei die Klassen von 1834 und 1835 unter die Waffen gerufen werden; es steht dahin, wie sich der Finanzminister bezüglich der Equipirungskosten dieser neuen Mannschaft helfen wird, da er ohnehin bereits Vorstellungen über Geldmangel bei dem Könige niedergelegt. Allein eben jetzt bedarf der Staat nothwendiger dieses Lebenselirir als je zuvor. General Lamarmora ersuchte um 800 Baraken mit Oefen, da ohne allen Zweifel die Sardinier in der Krimm überwintern. Vorläufig wird an der Fertigung von 200 Holzbaraken zu Casale gearbeitet und selbe gleich nach ihrer Vollendung nach dem Oriente gesandt. Bis zum Beginn des Winters dürften jedoch die verlangten 800 Stüke nicht vollzählig sein, daher Sardinien fremder Handwerker Hülfe wird herbeirufen müssen, um ihnen gleichfalls von den 1½ Millionen zu geben, welche dieses neue unumgängliche Bedürfniß erheischt.

Durch Briefe aus dem Lager vor Sebastopol lernen wir verschiedene interessante Erfahrungen kennen, welche die Piemontesen mit den 3 alliirten Heeren daselbst machen. General Lamarmora ergriff bis jetzt noch nicht jene Maßregeln gegen Korrespondenten, welche Pelissier für nothwendig erachtete; der Ton dieser Schreiben ist leider meist traurig. „Die Engländer," heißt es in einem der Briefe, „sind hochmüthig und faul; sie schlagen sich zwar gut, allein wollen an Spaten und Schaufel keine Hand anlegen, sondern Alles durch uns und die Türken machen lassen. Ein englischer Unteroffizier ist eben so gut gekleidet als bei uns die Offiziere; auch ist sein Sold um nichts geringer. Sie scheinen im Allgemeinen von der Ansicht, als seien wir (die Piemontesen) von ihnen gezahlt, daß wir die Erdarbeiten und sonst noch Manches für sie verrichteten."

„Im Gegentheile sind die Franzosen vortreffliche Genossen; bei ihnen herrscht Ueberfluß an Lebensmitteln, gutem Weine, Tabak, neuen Kleidern. Sie haben feste Leinwandzelte, während wir unter baumwollenen bei Tage vor Hize verschmachten und des Nachts vor Kälte und Feuchte erkranken." Die Türken schildert der Offizier als ein schmuziges, zerlumptes Volk von Hungerleidern, welche ihren „Freunden in der Noth" als Packesel dienen müßten.

Ein anderer Brief äußert die Hoffnung, daß die Sardinier im Winter die Forts und Orte im Bosporus und in den Dardanellen besezen würden. Da die Engländer und Franzosen sich gegenseitig um diese wichtigen Punkte beneiden, beschloß man die Sardinier dahin zu verlegen, zumal ohnehin deren Regierung nicht das Nöthige an Baraken, Schiffen und Feuerung für einen Winter vor Sebastopol würde liefern können.

Endlich errichteten die Engländer auch in Piemont und zwar zu Novara ein Rekrutirungsdepot! Natürlich, wenn Alles fehlschlägt, worüber sich die Piemontesen daheim in's Fäustchen lachen, wird es wieder mit der Einfalt der Italiener versucht. So leicht dürfte es jedoch mit der Theilnahme des Volkes hier nicht gehen, als mit der Zustimmung der Regierung zu jener unheilvollen Expedizion. Novara, der österreichischen Grenze nahe, ward auserseben, weil man auch von jenseits des Ticino Zulauf erwartete. Der Italiener findet jedoch besser, bei wenigem materiellen Genusse im Schatten seiner Feigen- und Zypressenbäume zu lungern, als sich unter großen Versprechungen nach einem Orte schleppen zu lassen, wohin nur „dumme Deutsche" und „tölpelhafte Schweizer" gehen und selbst Türken widerstreben. Faktum ist, daß bis jezt aus Novara noch kein Rekrut für Englands Fahne nach Genua transportirt wurde.

Ich bemerke, daß gegenwärtig viele Neuerungen im Kriegsdepartement aufgenommen werden, die sich theils auf untergeordnete militärische Angelegenheiten beziehen, theils in die Heeresverfassung tiefer eindringen. So nebst den Aufnahmen von Studierenden ꝛc. als Offiziere der Artillerie u. s. w., die neuen Infanterie- und Kavallerieschulen für Unteroffiziere dieser Waffen, Veränderungen im Status, Vermehrungen und neue Waffen. Für die sämmtlichen Infanterieoffiziere wurde der Degen abgeschafft und durch einen Säbel von der Form und Größe jener der Artillerieoffiziere ersezt. Auch die Generale werden künftighin nur Säbel tragen, so auch die Offiziere des Geniekorps; jene der Bersaglieri behalten ihre gegenwärtigen Säbel bei. Um nun dem Rechnungsoffizier bei der Infanterie das nöthige Unterscheidungszeichen von den andern Offizieren zu geben, wurde dieser Klasse von Beamteten befohlen, den Degen beizubehalten.

Nächstens Mehreres über die Bewegungen bei Vornahme der Konskripzion in Sardinien.

Frankreich.

Z. Eine kaiserl. Verfügung vom 4. August d. J. kreirt für das Sanitätskorps der Landarmee Untergehilfen mit dem Range nach den Unterärzten 2. Klasse; ihre Zahl hat sich auf 460 zu belaufen, worunter 300 Aerzte und 160 Apotheker; diejenigen Studenten der Medizin, welche in den Militär-Sanitätsdienst aufgenommen werden, erhalten die Bewilligung zur unentgeltlichen Einschreibung in die Vorlesungen, damit sie Doktoren der Medizin und Pharmazisten der 1. Klasse werden können; nach 2 Jahren Dienstzeit werden die Untergehilfen an die kais. militärische Schule der Medizin und Pharmazie berufen, und zwar je nach Bedürfniß ⅓ von ihnen durch Wahl und ⅔ nach der Anciennität, um unter den Bedingungen der Reglements Unterärztenstellen der 2. Klasse zu erlangen; der Sold eines Untergehilfen beträgt 1500 Franken im Frieden und 1800 im Kriege unbeschadet der übrigen Remunerazionen, welche sie in solchen Fällen nach den Reglements verlangen können; jeder Untergehilfe erhält bei seinem Eintritte eine Equipirungszulage von 500 Franken.

Mit Dekret vom 18. Juli wurde vom Kriegsminister die Sanitätsdienst-Inspekzion für 1855 sowohl bei den Armeekorps, als in den Spitälern und bei den Ambulanzen, in Frankreich, Algier und im Oriente verordnet. Das Sanitätskorps der Armee wurde demnach in 7 Arrondissements getheilt, deren 1. die 1., 2., 3., 4. und 5. Militärdivision, das 2. die 6., 7., 8. und 9., das 3. die 10. und 11. Militärdivision und jene von Oran, das 4. die 12., 13., 14. und 20., das 5. die 15., 16., 18., 19. und 21., das 6. die Militärdivisionen von Algier und Konstantine und das 7. die 17. Militärdivision, Italien, die Spitäler von Konstantinopel und die Armee im Oriente begreift.

Ebenso wurde auch die Infanterieinspekzion angeordnet, welche in 22 Arrondissements zerfällt und alle zur Infanterie gezählten Truppenkörper umfaßt, welche das „Annuaire militaire" (siehe Nr. 90, vom 5. August der „Milit. Ztg.") angibt. Von diesen 22 Arrondissements fallen 18 auf Frankreich (u. z. 1 auf die Garde, 4 auf die Ostarmee, 6 auf die Nordarmee, 2 auf die Armee von Lyon und 5 auf verschiedene Militärdivisionen), 3 auf Algier und 1 auf die Okkupazionsarmee in Italien.

Zu Paris starb, nahezu 76 Jahre alt, der Artillerie-General Baron Sautereau du Part, Sohn eines Gendarmen der Garde von Ludwig XV. Seine guten Dienste bei Goldberg, Leipzig und Hanau, brachten ihm den Titel eines Baron des Kaiserreichs.

Eine andere berühmte Notabilität aus den französischen Kriegen, der Divisionsgeneral Graf de Girardin, starb dieser Tage zu Paris in seinem 80. Jahre. Sein Vater war der Generalmajor de Girardin, sein Sohn der bekannte Redakteur der Pariser „Presse," der sich, weil unehelich, die Namensanerkennung erzwang. Er trat aus dem Kollegium zu Vannes 1790 als Aspirant in die Marine, machte die Kriege in Amerika bis 1792 mit, und wurde durch das Konventsdekret, welches alle Adeligen vom Heeresdienste ausschloß, entfernt, worauf man ihn in das Gefängniß l'Abbaye zu Paris warf, aus welchem ihn erst ein anderes Dekret des Konventes von 1793 befreite. Als Unterlieutenant bei den Husaren nahm er die militärische Karriere wieder auf, begleitete die Armee nach dem Rheine und der Schweiz, wurde im Jahre 1802 Kapitän und 1803 Adjutant des Kriegsministers Berthier. Als Oberst kämpfte er 1806 in Polen und 1809 in Spanien, in welchem Jahre er auch zum Brigadegeneral avanzirte; als Divisionsgeneral fungirte er 1815 beim Marschall Grouchy als Generalstabschef und wurde bald darauf von Ludwig XVIII. bei der Auflösung der Kavallerie entlassen, trat aber 1816 als Inspektor der Kavallerie wieder in Aktivität. Er bekleidete nach der Reihe die Posten eines Mitgliedes der Revisionskommission des Militär-Administrazionswesens, eines General-Inspektors, eines Mitgliedes des Oberkriegsrathes, bei der Waffenkommission u. s. w., trat 1830 in Disponibilität, 1848 in Pension und kam 1852 wieder zum Reservekadre. Der Graf Girardin war nicht allein ein tapferer Kavallerie-General, sondern leistete auch vieles Anerkennenswerthes in der Publizistik, so mehrere Abhandlungen über finanzielle Fragen, über die Veredlung der Pferderace, über Weg- und Straßenbau und deren Unterhalt; besonders gepriesen wird jedoch seine „Betrachtung über die politischen und militärischen Zustände Europa's vom Jahre 1844."

Dänemark.

• (Kopenhagen, 13. August.) Einem Armeebefehl zu Folge wird die diesjährige Exerzierzeit am 2. September ihren Anfang nehmen, und am 22. desselben Monats beendet werden.

Tages-Nachrichten.

• Herr F. J. Singer hat, wie im vorigen Jahre, so auch heuer einen komischen Volkskalender unter dem Titel: „Ach Herr Jegerle!" herausgegeben, dessen Reinertrag zum Holzankaufe für hiesige Arme bestimmt ist. Da der Preis pr. 6 kr. ein unbedeutender ist, so steht zu erwarten, daß dieser Kalender schon um des humanen Zwekes wegen einen zahlreichen Absaz finden werde.

• Die erste Luftschiffahrt mit dem vom Apotheker Schmitz aus Rheinberg erfundenen System, wonach die Hindernisse, welche bisher ein Hemmschuh in der Entwikelung der Luftschiffahrt waren, beseitigt, die Klippen umschifft werden sollen, was ohne willkürliche Lenkung des Ballons bis jezt nicht zu ermöglichen war, wird in einigen Tagen in Crefeld erfolgen. Bereits weilt seit Kurzem der Luftschiffer Godard

daselbst, um die hierzu nöthigen Einleitungen zu treffen. Doch wird zur Leitung des Ganzen der Bruder des Obigen in einigen Tagen ebenfalls in Crefeld eintreffen. Die Brüder, beide tüchtige Fachmänner, werden mit dem Erfinder die erste Fahrt unternehmen, deren Gelingen außer allem Zweifel steht. (So wenigstens behaupten deutsche Blätter! Wir werden bald ein Näheres wohl erfahren müssen. Die Red.) Der erste Versuch, so lautet der Ausspruch der berühmten Luftschiffer, wird durch einen glänzenden Erfolg gekrönt und Herr Schmitz Genugthuung für seine Ausdauer, seine großen Mühen und vielen Arbeiten erlangen. Mit sichtlicher Spannung sieht man in dortiger Gegend der ersten Auffahrt entgegen.

* (Baden bei Wien.) Am 21. d. M. fand das feierliche Leichenbegängniß des hierselbst am 19. verstorbenen unangestellten k. k. FML. Franz Ritter von Hannekart statt. Er war k. k. Kämmerer, Ritter des kais. russischen St Annen-Ordens 2. Klasse in Brillanten, des St. Wladimir- und des kön. schwedischen Schwert-Ordens, dann Ehrenbürger der Stadt Krakau. Vom Jahre 1836 bis 1854 versah der im 67. Lebensjahre Verstorbene die Stelle eines Direktors des Kriegsarchivs. Wir hoffen ein Näheres über diesen verdienstvollen Militär später mittheilen zu können.

* Der 18. August war wieder ein Freudentag für Kloster Bruck. Das herrlichste Wetter begünstigte die kirchliche Feier auf dem Exerzierplaze der Genie-Akademie und die Zöglinge derselben kündeten mit ihren Geschüzen allen Bewohnern der Umgegend das Geburtsfest unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn an.

Der Herr Akademiedirektor vereinigte bei einem Diner von 60 Kouverts das Offizierskorps von Kloster Bruck und Znaim nebst den ausgezeichneten Schülern, wo der von den Geschüzsalven begleitete Toast auf das Wohl Sr. Majestät mit Enthusiasmus ausgebracht wurde.

Wir hatten bei diesem Anlasse wieder die Gelegenheit den Ehrensaal zu sehen, der in der lezteren Zeit mit den Porträts des GM. v. Hartung, FZM. Baron Marxoniz, GM. Grafen Segur, FZM. Grafen Latour und FML. Baron Perglas geziert wurde; die Porträts des FML. v. Dossen und G. d. K. Grafen Lichtenberg werden so eben erwartet, und so dürften vielleicht die Wände dieses Saales bald mit den Bildern aller in dieser Akademie erzogenen Generale geschmükt sein.

F. Von der moldauischen Grenze. (Szaß-Regen, 7. August.) Am 4. d. M. verließ das zweite Bataillon des Warasdiner St. Georger Grenz-Regiments unser Städtchen, in dem es neun Monate garnisonirte. Fremd kamen sie hieher und als Freunde schieden sie aus unserer Mitte. Das Offizierskorps, den hochverehrten Majoren Peter Bigga an der Spize, unterließ nichts, das gute Einvernehmen mit den Zivilbeamten und der Bürgerschaft zu erhalten, und es waren auch keine Bälle, keine wie immer gearteten öffentlichen und Privatunterhaltungen, die nicht hievon das beste Zeugniß gegeben hätten. Aber auch die Mannschaft, meist Familienväter, fühlte sich im Kreise unserer Familien heimisch und ihr Scheiden wurde von allen Bewohnern Szaß-Regens tief betrauert. Nur der Gedanke, daß viele von ihnen in ihre Heimat zu ihren Lieben rükkehren, tröstet uns über den Verlust der uns so liebgewordenen Garnison, welche wirklich musterhaft genannt werden muß, indem während der neun Monate von den Quartierträgern gegen sie keine einzige Klage laut wurde. Der Abschied wird dieser braven Truppe die Ueberzeugung verschafft haben, wie lieb sie uns allen geworden. Beinahe eine Stunde weit gab ihr die halbe Bevölkerung der Stadt das Geleite, und der Bezirksvorstand mit dem Bürgermeister und den angesehensten Bürgern fuhren bis in die nächste Stazion nach Gernyeßeg, wo jeder Mann des Bataillons vom Feldwebel abwärts eine halbe Maß Wein nebst der doppelten Gratislöhnung erhielt. Mögen diese wakeren Krieger sich öfter Szaß-Regens und der hier verlebten Tage angenehm erinnern — uns bleiben sie stets im werthen Andenken!

T. (Chioggia, 13. August.) Aus Anlaß der AH. angeordneten Dislozirung der Garnisons-Bataillone haben das h. Militär-Festungs-Gouvernement zu Venedig und die Bewohner von Chioggia an das in diesem Ort in Garnison gestandene dritte Bataillon Anerkennungs- und Dankschreiben gerichtet. Jenes des Festungs-Gouvernements lautet, wie folgt:

„Bei Gelegenheit der Allerhöchst angeordneten Dislozirung des dritten Garnisons-Bataillons kann ich mir es nicht versagen, über die, während des mehrjährigen Zeitraumes, als dasselbe einen Theil der hiesigen Garnison bildete, von Offizieren und Mannschaft in militärischer und moralischer Beziehung ununterbrochen beobachtete exemplarische Haltung, Disziplin und Ordnung meine lebhafte Anerkennung auszusprechen, und dem Herrn Bataillonskommandanten insbesondere für die Umsicht und im militärischen Geiste geführte Leitung des Bataillons meinen Dank auszusprechen."

„Ich ersuche das Bataillonskommando diese wohlverdiente Anerkennung und meinen Dank den unterstehenden Oberoffizieren, Chargen und Mannschaft in geeigneter Weise bekannt geben zu wollen. Venedig, den 5. August 1855.

Gorzkowski m. p., General der Kavallerie."

* (Triest, 16. August.) Gestern hat die k. k. Fregatte „Venus," kommandirt vom k. k. Fregattenkapitän Ritter von Wüllerstorf, von Alexandrien in 37 Tagen kommend, mit 32 Kanonen und 314 Mann im hiesigen Hafen Anker geworfen. Die „Venus" wird in einigen Tagen mit den Zöglingen der k. k. Marine-Akademie die gewöhnliche Instrukzionsreise unternehmen. Ferner traf der k. k. Schooner „Saida," befehligt vom k. k. Schiffslieutenant Karl Faber, mit 6 Kanonen und 65 Mann von Venedig ein. Dieses Schiff ist neu und besonders schön gebaut.

* (Triest.) Einem längeren Artikel über die Feier des 18. d. M. entnehmen wir Folgendes. Dem vom hochw. Bischofe Monsignor Legat abgehaltenen Hochamte in der Domkirche wohnten Se. Exzellenz der Herr Statthalter FML. Freiherr v. Mertens mit allen Militär- und Zivil-Autoritäten, der Herr Podestà Ritter Tommasini mit dem Stadtrathe und den Magistratsbeamten, die Mitglieder der Börsendeputazion und der Handelskammer mit dem Präsidenten, Ritter Vicco, die Konsuln der auswärtigen Mächte und zahlreiche Andächtige aus allen Ständen bei, während die k. k. Garnisonstruppen und das Jägerbataillon der Territorialmiliz am Börsenplaze und auf der Piazza grande in Parade aufgestellt waren, und so wie die Batterien des Kastells und die im Hafen befindlichen k. k. Kriegsschiffe beim Te Deum die Salven gaben. Die im Hafen liegenden Schiffe flaggten.

Nach dem Gottesdienste schmükte Se. Exzellenz der Herr FML. und Statthalter vor den auf dem Börsenplaz in Parade aufgestellten Truppen drei verdiente Militärs mit den ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser für die von ihnen vollführte Rettung mehrerer Menschenleben und ihr wakeres Benehmen bei den lezten Ueberschwemmungen in Ungarn, verliehenen Auszeichnungen; nämlich den k. k. Oberlieutenant des Infanterie-Regiments Graf Wimpffen, Franz Podjel, mit dem Franz Josephs-Orden, den Korporal Thomas Gregorin mit dem silbernen Verdienstkreuze mit der Krone, den Gemeinen D. Mereal mit dem silbernen Verdienstkreuze.

Hierauf ließ Se. Exzellenz die Truppen und die Miliz defiliren. Nachmittags vereinigte Se. Exzellenz sämmtliche Chefs der Militär- und Zivilbehörden und Korporazionen bei sich zur Festtafel

Miszelle.

Die „Leipziger Zeitung" kritisirt in einem ihrer Leitartikel (Nr. 193) den französischen Eifer bei Betheiligung der neuen Anleihe, und sagt unter Anderem: „Man sollte meinen, ganz Frankreich erwarte nur Vortheile von Geldanlehen zu Kriegszweken und glaube es gebe kein besseres Geschäft." Die gute Leipzigerin gibt durch dergleichen wizig sein sollende Bemerkungen nur wiederholt zu erkennen, mit welchem krämerhaften Maßstabe die Zweke der höheren Politik von ihr gemessen werden. Sie scheint ganz übersehen zu haben, daß alle Schuzwehranstalten zwar unproduktiv, aber doch zwekmäßig und nothwendig sind. Zum Schuze gegen die Ueberflutungen des wässerigen Elements werden in allen Ländern kostspielige Dammbauten ausgeführt und unterhalten. Der Krieg gegen Rußland soll gegen die Ueberflutungen des slavischen Elements schüzen. Unterläßt Deutschland die nöthigen Dammbauten, so kann leicht der Fall eintreten, daß außer dem slavischen Elemente auch noch andere nazionale Elemente unsere Grenzmarken überfluten.

Repressiv ist gleichbedeutend mit konservativ, im Sinne der Leipzigerin ist Beides aber — unproduktiv. Apianus.

Sterbfälle.

Heußenstamm zu Heußenstein und Grafenhausen, Freiherr v. Starhemberg, Max Josef Reichsgraf, Major und Kämmerer, zu Wien am 17. d., 80 Jahre; Ugka, Josef, Rittmeister im 1. Kürassier-Reg. Kaiser Franz Josef, zu Czegled in Ungarn am 23. v. Mts.; Poppel Anton, Oberlt. von Graf Wimpffen Inf. Nr. 22, zu Haidenschaft bei Graz am 20. Juli.

Angekommen in Wien.

(Am 18. August.) Die Majore: Rega, vom 62. IR. von Kronstadt (Stadt Frankfurt), und Se. Durchlaucht Fürst Windischgrätz, vom 9. IR., von Steiermark (Hotel Munsch). — Die Hptlt.: Lahousen, vom 4. IR., von Korneuburg (Alserkaserne), Bogulovac, vom 1. GIR., von Karlstadt (Gumpendorf-Kaserne), und Seyfried, vom 37. IR., von Großwardein (Alservorstadt Nr. 81).

(Am 19. August.) Major Hablitschek, vom 34. IR, von Tarnow (Motschakerhof). — Die Hptlt.: Salis-Seglio, vom 1. Genie-Reg., von Krems (Hotel Wandl), Stremaier, vom 42. IR., von Preßburg (Stadt Nr. 1042), und v. Brandis, vom 42. Inf.-R., von Preßburg (Stadt Frankfurt).

(Am 20. August.) Oberst Glani, vom GQMSt., von Lemberg (Stadt Frankfurt). — Die Hptlt.: Belli, vom 19. IR., von Raab (Stadt Frankfurt), Pistory, v. GQMSt., von Oedenburg (unbekannt), und Payer, vom 48. IR., von Oedenburg (Rennweg Nr. 661).

(Am 21. August.) Oberst Brunner, vom 42. IR., von Preßburg (Stadt Frankfurt). — Major Cymer, von der Monturskommission, von Karlsburg (Roßau, weiß. Hahn). — Die Hptlt.: Gaudella, vom 1 Genie-Reg., von Olmüz (Hotel Wandl), Seekirch, vom 49. IR., von St. Pölten (Wieden Nr. 52), und Janda, vom 46. IR, von Klosterbruk bei Znaim (Stadt, Bräunerstraße).

Abgereiset.

(Am 18. August.) Major Jacks, in Pens., nach Ofen. — Die Hptlt.: Sekulich, in Pens., nach Karlstadt, Swoboda, vom 43. IR., nach Prag, Gareis, vom GQMSt., nach Prag. Baron Fürth, von der Grazer Monturskommission, nach Graz, und Terbuhowic, vom 9. GIR., nach Mitrowitz.

(Am 19. August.) Major Eugenthal, von der Marine-Inf., nach Triest. — Die Hptlt.: Braumüller, vom Gen.-QMSt., nach Stadt Steier, und Hoffmann, vom 2. Art.-Reg., nach Olmüz. — Die Rittm.: Arthofer, v. 15. Gend.-Reg., nach Linz, und Graf Coronini, vom 5. Drag.-Reg., nach Bukarest.

(Am 20. August.) Hptm. Beck, vom GQMSt., nach Preßburg. — Rittmeister von Kriegshaber, vom 2. Uhl.-Reg., nach Ischl.

(Am 21. August.) Oberst Hoffer, vom 15. Gend.-R., nach Padua. — Die Hptlt.: Habermann, vom 38. IR., nach Linz, v. Brandeis, vom 42. IR., nach Preßburg, u. Heidel, vom 8. Jägerbat., nach Großwardein. — Rittm. Fischer, vom 8. Kür.-R., nach Namiest.

Gemeinde-Jagd-Verpachtung.

Mit Bewilligung des k. k. Bezirksamtes Tulln werden die den Gemeinden Katzelsdorf im Dorfe und Katzelsdorf in der Zeil zugewiesenen Jagdbarkeiten, erstere auf einem beiläufigen Flächenmaße von 485 Joch, leztere auf dem beiläufigen Flächenmaße von 330 Joch, auf fünf nach einander folgende Jahre, vom 1. Juli d. J. angefangen, Mittwoch den 29. August d. J. Vormittags um 10 Uhr in der Amtskanzlei des k. k. Bezirksamtes Tulln, im öffentlichen Lizitazionswege an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige, welche sich mit einem verhältnißmäßigen Vadium zu versehen haben, werden hiezu mit dem Beifügen eingeladen, daß die näheren Lizitazionsbedingnisse sowohl bei dem k. k. Bezirksamte Tulln als auch bei dem Bürgermeisteramte zu Tulbing täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

K. k. Bezirksamt Tulln, am 31. Juli 1855.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-, Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage
des
Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 93. Samstag den 25. August 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. C. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. C. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jeweilige Stempelgebühr von 10 kr. C. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Eroberung der Krimm.

A—s. Vor einigen Wochen ist von Theodor Mundt in Berlin eine Schrift herausgegeben worden*), welche die Bestrebungen der Czarin Katharina II., die Herrschaft über das schwarze Meer zu erringen, im Zusammenhange mit gleichzeitigen anderen, die Macht Rußlands erhöhenden Bestrebungen aus guten Quellen darstellt, und insofern von besonderer Wichtigkeit ist, als darin Aufschlüsse gegeben werden, die zu vielen bedauerlichen Wahrnehmungen in unseren Tagen einen Kommentar liefern. Indem wir auf diese literarische Erscheinung aufmerksam machen, wollen wir zugleich einige dieser Bestrebungen zu weiterer Kenntniß bringen.

Peter I., Katharina II. und Nikolaus I. sind unstreitig diejenigen Beherrscher des Czarenreiches, welche in Bezug auf die Machtstellung einen und denselben Grundgedanken mit äußerster Konsequenz verfolgt, und zur Durchführung desselben sich auch fast immer der nämlichen Mittel bedient haben. Zur Steuer der Wahrheit muß indeß hinzugefügt werden, daß das, was an den angewendeten Mitteln unmoralisch und verwerflich genannt werden muß, von den Monarchen selbst theils nicht gewollt worden, theils gar nicht zu ihrer Kenntniß gekommen, sondern lediglich auf Rechnung ihrer Vertrauten und Bevollmächtigten zu sezen ist, die nebenbei noch ganz andere Zweke zu erreichen suchten und ihren Einfluß dazu mißbrauchten. Wenn aber auch die Person des Monarchen durch das verwerfliche Verfahren Anderer nicht betroffen wird, so vermindern sich die Gefahren einer nahen Berührung mit dem mächtigen Czarenreiche dadurch um kein Jota, und eben deshalb dünkt es uns eine weise Vorsichtsmaßregel, wenn jezt Vorkehrungen getroffen werden, die der Wiederkehr solcher Willkürlichkeiten vorbeugen und ihnen wo möglich die Spize abbrechen sollen.

Schon Peter I. strebte während seiner drei und vierzigjährigen Regierung (von 1682 bis 1725) nach der Herrschaft über das schwarze und kaspische Meer, um den reichen Produkten seines Landes einen besseren Absaz zu verschaffen. Er wußte recht gut, daß der Besiz der Küstenländer eine unerläßliche Bedingung sei, denn das erste Bedürfniß einer Flotte sind gute und sichere Häfen, die aber nicht ohne den Besiz des Hinterlandes gedacht werden können. Um jedoch während der beabsichtigten Heereszüge gegen die Türken und Perser nicht selbst im Rüken bedroht zu werden, erklärte Peter den Krieg an Schweden, dessen jugendlichen Monarchen er leicht zu besiegen hoffte. Polen suchte er dadurch unschädlich zu machen, daß er den Zwistigkeiten der Magnaten fortwährend neue Nahrung gab, die Wahl des sächsischen Kurfürsten August zum Könige von Polen unterstüzte, mit diesem dann ein Bündniß schloß und die bekannten Schwächen dieses genußsüchtigen und eitlen Fürsten zu seinem Vortheile ausbeutete. Karl XII. zeigte sich aber bald als ein gefährlicher Gegner. Er besiegte Peter und züchtigte August, erkannte auch bald, wie nothwendig es sei, den Eroberungsgelüsten des Czaren mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten.

Die seltene Beharrlichkeit Karl's in Bekämpfung seines aggressiven moskowitischen Nachbars ist von den Kriegshistorikern vielfach verkannt und mit lächerlichem Troz verwechselt worden. Ja es gehörte sogar zum Modeton, ihm allen strategischen Ueberblik abzusprechen. Erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, den leitenden Gedanken der oft an das Abenteuerliche grenzenden Unternehmungen des Schwedenkönigs herauszufinden, ein Verdienst, das dem Verfasser der „Militärischen Briefe eines Verstorbenen“ zuerkannt werden muß. (Wir kommen vielleicht zu einer anderen Zeit auf diesen Gegenstand zurük.**)

---

*) „Der Kampf um das schwarze Meer.“ Historische Darstellungen aus der Geschichte Rußlands. Von Theodor Mundt. XIV. 333 in gr. 8. Verlag von George Westermann in Braunschweig.

**) Wir bitten recht sehr darum, denn die „Militärischen Briefe“ können nicht genug besprochen und erörtert werden. Die Red.

Die von Peter geführten Türkenkriege endeten meist unglüklich, er zog aber aus seinen Niederlagen gute Lehren, und ließ sich durch nichts abschreken, seine weitgreifenden Plane zu verfolgen. Der Zug nach Persien im Jahre 1722 liefert einen Beleg dazu. Die Eroberungen an den Küsten des schwarzen und kaspischen Meeres, hauptsächlich aber die Maßregeln zur Verbreitung des Christenthums in Georgien, deuten zur Genüge an, daß Peter recht gut begriffen hatte, welche Wege er einzuschlagen habe, um das ihm vorschwebende Ziel zu erreichen. Das Tanfimat darf daher nicht als eine neue diplomatische Erfindung angesehen werden.

Erst nach Karl XII. Tode erkannten Dänemark und die norddeutschen Mächte, daß Rußlands wachsendes Uebergewicht ihnen mit der Zeit drohende Gefahren bereiten könne. Die Uneinigkeit im deutschen Reiche und Preußens Eifersucht gegen Oesterreich war jedoch nicht geeignet, Maßregeln in das Leben treten zu lassen, um späteres Unheil zu verhüten. Ja, was noch viel schlimmer ist, man leistete der russischen Politik sogar allen Vorschub, auch im deutschen Reiche immer größeren Einfluß zu erwerben.

Katharina II. baute auf dem politischen Fundamente Peter's I. mit einem Eifer fort, der den Eifer des Begründers des mächtigen Czarenreiches noch übertreffen zu wollen schien. Ihre vier und dreißigjährige Regierung (von 1762 bis 1796) ist reich an den wichtigsten Begebenheiten und bildet den Hauptgegenstand der in Rede stehenden Schrift.

Zunächst wurde der Krieg mit den Türken wiederholt erneuert, da von den übrigen europäischen Mächten — am wenigsten von dem durch den siebenjährigen Krieg zwischen Preußen und Oesterreich zerrissenen Deutschland — keine störende Einmischung zu besorgen war. Bei Schumla gelang es (1774) dem Feldmarschall Romanzow, das türkische Hauptheer in eine Lage zu versezen, derjenigen ähnlich, in welche Peter I. in seinem unglüklichen Feldzuge 1711 am Pruth gerieth. Der Friede von Kainardsche war die Folge davon. Rußland gab zwar im Allgemeinen die während des Krieges gemachten Eroberungen zurük, die sich auf das ganze Ländergebiet bis an den Balkan, auf einen großen Theil der Krimm, selbst auf Georgien und Mingrelien erstrekten, sicherte sich aber dafür Vortheile, deren Dehnbarkeit und Tragweite die russische Politik bis auf den heutigen Tag meisterhaft zu benüzen verstanden hat, und um deren Beschränkung die Westmächte jezt einen großen Krieg begonnen haben. So mußte z. B. die Pforte sich verpflichten, dem Kultus ihrer christlichen Unterthanen in der Moldau und Walachei jeden Schuz angedeihen zu lassen, den christlichen Kirchen und Klöstern innerlich und äußerlich ihre ungehinderte Entwiklung zu gewähren, und den bei der Pforte beglaubigten Ministern des russischen Hofes das Recht jedweder Verwendung und Beschwerde im Interesse dieser beiden Fürstenthümer zuzugestehen. Konsuln und Vizekonsuln sollte Rußland an allen Orten, wo es ihm angemessen dünken würde, einsezen dürfen. Auch bis in die fernen Gebirgshöhen des Kaukasus warf der Friedensvertrag von Kainardsche seine bedeutungsvolle Entscheidung, denn es wurde dadurch auch die große und kleine Kabardei, nämlich das Ländergebiet auf beiden Ufern des Terek, deren Besiz in Folge des Belgrader Vertrags die Russen hatten aufgeben müssen, wieder unter russischen Szepter gestellt, und der Weg nach Persien abermals geöffnet.

„Eine der wichtigsten Bestimmungen aber — berichtet Mundt S. 63 u. f. mit Angabe der Quellen — war die Unabhängigkeit der Krimm, welche in dem Friedensschlusse von Kainardsche von der Pforte auf die weitgreifendste Weise anerkannt werden mußte. Diese Unabhängigkeit drükte sich darin aus, daß die Tartaren künftig von ihren, dem Geschlechte Dschingischan's entstammenden, Fürsten selbstständig und ohne eine Einmischung Rußland und der Pforte regiert werden sollten. Die Unabhängigkeitserklärung war hier freilich die bequemste und sicherste Form, in der Rußland seinen Alles bestimmenden Einfluß in der Krimm festsezen konnte, welcher schon durch die Persönlichkeit des regierenden Chans Sahim Girai, der sich unter allen Umständen als eine gehorsame Kreatur der

Czarina bewiesen, eingeführt und verbürgt erschien. Eine sehr tief greifende Bestimmung war es jedenfalls, daß der Chan nicht mehr von der Pforte ernannt wurde, sondern, wie dem Czaren in Petersburg, so auch dem Sultan in Konstantinopel nur seine neue Thronbesteigung anzuzeigen hatte, worauf er von dem lezteren die symbolischen Zeichen der Herrscherwürde zugesandt empfing. Es wurde dabei für einen sehr geringfügigen Umstand angesehen, daß für den türkischen Großherrn noch in allen Moscheen der Krimm gebetet werden mußte, und daß der Sultan als Kalif noch die Oberhoheit über alle religiöse Angelegenheiten der Tartaren fortbehaupten sollte. Eben so wenig legte man in Petersburg ein Gewicht darauf, daß die Richter in der Krimm noch von dem Kadilesker zu Konstantinopel ernannt wurden; und daß die Chane ihr Geld nach einem türkischen Gepräge schlagen lassen mußten. Rußland war einstweilen gern damit zufrieden, daß es durch Besiz der Hauptküstenpunkte der Krimm die in dem Vertrage gewonnene Beschiffung des schwarzen Meeres stüzen, und zugleich auf dem Wege einer wohlberechneten Intrigue die Fäden an sich bringen konnte, welche das künftige Schiksal der Tartarenlande nach seinen Absichten bestimmen mußten*)."

Es war ein Hauptgrundsaz der russischen Politik, die Nachbarstaaten, deren sie sich früher oder später zu bemächtigen suchte, vorher innerlich zu zerbröckeln und widerstandslos zu machen. Namentlich wurde dies Verfahren bei dem Königreiche Polen in der raffinirtesten Weise versucht und mit gutem Erfolge durchgeführt. Bei schiklicher Gelegenheit bewilligte man dann zum Schuze gegen die (in der Regel selbst angezettelten) inneren Unruhen oder äußeren Anfechtungen der entkräfteten Regierung den angeblich erbetenen militärischen Schuz, und gelangte so nach und nach in den Besiz des Landes, ohne das Odium einer aggressiven Politik mit in den Kauf nehmen zu müssen. So wurde es damals auch mit der Krimm gemacht. (In den Donaufürstenthümern verfuhr man später in gleicher Weise.)

Die Vergrößerungspläne Katharinens hatten zwar einen tradizionellen Ursprung, doch wurden sie mächtig genährt durch zwei nichts weniger als unter sich verwandte Geister, nämlich durch Voltaire und Potemkin. Der französische Filosof und Dichter — nebenbei auch schlechter Historiker — stand mit der Czarin in einem vertrauten Briefwechsel, durch welchen er seiner hohen Gönnerin die ihm eigenthümlichen sozial-politischen (eigentlich revoluzionären) Grundsäze einzuimpfen suchte. Katharina II. war allerdings eifrig bemüht, das Wohl ihrer Unterthanen nach Kräften zu fördern, und ihr Trachten ging vornehmlich dahin, durch Vermittlung eines freihändlerischen Verkehrs auf dem schwarzen Meere, der jedoch — wie das brittische sogenannte „Freihandelssystem" — auch seine Schuzzölle im Gefolge hatte, ihren Völkern große materielle Vortheile zu bereiten. Voltaire regte aber die Idee einer Wiederherstellung des byzantinischen Kaiserreichs wieder an, weil „die Aufklärung jezt vom Osten komme," und drängte die Czarin unter verschiedenen Vorwänden die Hand nach Konstantinopel auszustreken.

Hier wurde Voltaire von Potemkin kräftig unterstüzt. Dieser kannte die Liebesbedürfnisse seiner Gebieterin zu genau, um nicht einzusehen, daß er den gewonnenen Einfluß nur bewahren könne, wenn er auf Kopf und Herz der Czarin gleichmäßig einzuwirken verstehe. Die Wandelbarkeit ihrer Gefühle war ihm bekannt, ebenso die Unwandelbarkeit ihrer politischen Grundsäze. Indem nun Potemkin sich zum Pivot der herrschsüchtigen Plane Katharinens und dadurch fast unentbehrlich machte, blieb er unbekümmert, wenn ein Günstling nach dem andern die geheimen Gemächer betrat, zu welchen er viele Jahre den Schlüssel ganz allein bewahrt hatte.

Aber die Eroberung von Konstantinopel war ein Ding der Unmöglichkeit, so lange der deutsche Kaiser sich damit nicht einverstanden erklärte. Dieser mußte also zu gewinnen gesucht werden. Eine Reise desselben nach Rußland (1780) bot hierzu die schiklichste Gelegenheit. Josef II. empfand damals noch eine besondere Hochachtung vor dem Herrschergeiste der Czarin, die nur für das Wohl ihrer Völker und für die Glaubensfreiheit der unter dem Türkenjoche seufzenden Christen das Schwert zu ziehen schien. Von dem Wunsche beseelt, die österreichischen Niederlande gegen das Kurfürstenthum Baiern zu vertauschen, wozu Josef die Vermittlung der Czarin sich erbitten wollte, lieh er der griechischen Kaiseridee willig sein Ohr und hatte nichts dagegen, daß man ihm eventuell zur Eroberung Italiens und zur Wiederherstellung eines weströmischen Kaiserthums — woran er gleichwohl nicht im Entferntesten dachte — freie Hand lassen wollte. Bindenden Zusagen wich der Kaiser jedoch aus, und es wurde damals zwischen Rußland und Oesterreich gegen die Pforte ein ähnlicher Vertrag angebahnt, wie in unseren Tagen zwischen den Westmächten und Oesterreich gegen Rußland, d. h. Oesterreich versprach ein starkes Heer an seine östlichen Grenzen rüken zu lassen und die Ausführung des aggressiven Planes zu erleichtern, that es aber eigentlich nur um darüber zu wachen, daß die aggressive Partei nicht weiter um sich greife, als der deutsche Kaiserstaat dies gestatten wolle.

(Fortsezung folgt.)

*) Die Küstenpunkte, welche Rußland damals als Besizthum erwarb, waren Kertsch, Jenikaleh, Azow, Taganrog und Kinburn. Die Schiffsbauten wurden von da an in einem kolossalen Maßstabe betrieben.

Friedrich von Hurter, zur Geschichte Wallensteins*).

(W.) So mächtig auch die Wallenstein-Literatur in den lezten Dezennien angewachsen, so fehlt es doch der ernsten, unabhängigen Forschung nicht an Stoff, um aus dem Labyrinthe falscher und angedichteter Meinungen, die sich über den Charakter dieses bedeutenden Mannes gebildet, neue Kriterien der Wahrheit herauszufinden. Es fehlt nicht blos den großen weltgeschichtlichen Ereignissen, in denen Wallenstein's Wirken fällt, eine klare leidenschaftlose Beurtheilung, sondern auch in dem Charakterbilde Wallenstein's bestehen noch so eigenthümliche Gegensäze und Widersprüche, daß es bei objektiver Betrachtung noch immer schwer bleibt, sich für das Eine oder das Andere mit Beruhigung zu entscheiden. Man weiß, wie verschiedenartig über Wallenstein's Aufstellung eines kaiserlichen Heeres in Böhmen, über dessen Verhältniß zu Tilly, über die Erwerbung des Herzogthums Meklenburg, über Wallenstein's Antheil an dem Restituzions-Edikte vom J. 1629 u. s. w. gedacht und geschrieben wurde, gar nicht zu gedenken jener Katastrofe auf dem Schlosse zu Eger, welche den weiteren ehrgeizigen Plänen Wallenstein's zuvorkommen sollte. In den abweichenden Auffassungen von Khevenhüller, Förster, Schlosser, Ranke, Mailath u. s. w. hat die Geschichtschreibung den schwankenden Boden gezeigt, worauf sie sich in dieser Richtung bewegt. Nicht besser und übereinstimmender lauten die Schilderungen über Wallenstein's Charakter. Während Riccius den Herzog von Friedland über alle Begriffe anmaßend, jähzornig, unversöhnlich im Haß, grausam in der Rache darstellt, läßt Förster denselben als friedliebend, zum Vergeben von Beleidigungen geneigt, ohne nachtragenden Haß und ohne kühne Entwürfe erscheinen, und beruft sich hiebei auf die Briefe Wallenstein's, die, von ihm gesammelt, in die Oeffentlichkeit drangen. Aber eben aus einem Briefe Wallenstein's an den Generalen Gallas folgert Dr. Röppell in seiner akademischen Gelegenheitsschrift wieder das Gegentheil, weil er darin von einem Traktate mit den Schweden und den beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg nichts wissen will. So schillern die eingenommenen Parteistandpunkte ebensowohl bei der erst wenige Monate nach Wallenstein's Ermordung erschienenen Schrift, wie noch zwei Jahrhunderte später in Mailath's Geschichte des österreichischen Kaiserstaates durch. So rächt wie es scheint die Geschichte Unentschiedenheit, so rächt sie Ehrgeiz ohne sittliche Kraft.

Daß von einem Manne wie Hurter, dem als Reichshistoriografen vorzugsweise die Bearbeitung der Geschichte Ferdinand's II. als Aufgabe gestellt wurde, der zunächst berufen ist, auch über Wallenstein ein Urtheil abzugeben — ja noch mehr, daß von demselben bei dem Reichthum seiner Quellen und der genauen Kenntniß der damaligen Zustände und Persönlichkeiten unter allen Historikern der Gegenwart vorerst beansprucht werden darf, ein verläßliches und unbefangenes Bild von Wallenstein's Charakter zu erhalten und manche dunklen oder zu stark gefärbten Partien der laufenden Geschichtsepoche in das natürliche Licht zu sezen — ist wohl nur die billige und gerechte Erwartung aller Freunde der vaterländischen Geschichte.

Aber schon ein Umstand muß den Leser bestimmen, auf ein begründetes Gesammturtheil über Wallenstein's Charakter und Handlungen aus dem Munde Hurter's zu verzichten, da dieser ausgezeichnete Geschichtsforscher sich mit seinem Beitrage zur Geschichte Wallenstein's im Wesentlichen nur auf den Zeitraum zwischen 1625—1630 beschränkt. In den Kreis seiner archivalischen Studien fällt mithin nur Wallenstein's erstes Auftreten auf dem Kriegsschauplaze, seine Bildung einer großen Armee in Böhmen, seine ersten Züge gegen Mannsfeld an der Elbe und gegen Bethlen in Ungarn, der schlesische Krieg vom Jahre 1627, sein Auftreten gegen die deutschen Kurfürsten, die Erwerbung Meklenburgs, der Konvent von Bingen, sein Antheil an den Belagerungen von Stralsund und Magdeburg, die Bundeskonvente zu Heidelberg, Mergentheim und Regensburg und seine erste Entlassung aus den kaiserlichen Diensten. Außerhalb dieses Kreises liegen mithin das Erscheinen des Königs von Schweden auf dem deutschen Kriegsschauplaze, die Unterhandlungen Wallenstein's mit dem Kaiser wegen neuerlicher Uebernahme des Oberbefehls über die kaiserlichen Truppen, die Operazionen des Herzogs von Friedland gegen Gustav Adolf, die Schlacht bei Lüzen, seine Unterhandlungen mit Schweden, wie überhaupt die lezte noch nicht aufgehellte Zeit von Wallenstein's Auftreten in seinem Verhältnisse zum Kaiser bis zu seiner Ermordung auf dem Schlosse zu Eger.

Erhalten wir daher auch kein Gesammtbild, so waren doch die auf diesen Zeitraum beschränkten Forschungen in den umfang- und inhaltsreichen Kriegs- und Friedensakten des k. k. Staatsarchivs hinreichend, um eine Fülle interessanter und bisher unbekannter Notizen zu Tage zu fördern und wenigstens die ersten bedeutenden Thaten Wallenstein's, um den Kaiser und um das Reich

*) Schafhausen. Hurter'sche Buchhandlung 1855. (Aus den Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst.)

nach ihrem inneren Werthe, nach ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung zu würdigen. Schon in der ersteren Zeit seiner Forschungen drängte sich aber in Hurter, wie er in der Vorrede bemerkt, die Ahnung auf: „Ob nicht Wallenstein dem Kaiser mehr dürfte geschadet als genuzt haben?“ Sie wurde jedoch Anfangs nur mit dem Tone zweifelnder Unentschiedenheit geäußert, weil ihm noch „giltige und gewichtige Zeugnisse“ fehlten, um mit der gesammten bisherigen geschichtlichen Tradizion in Widerspruch zu gerathen. Erst als vor wenigen Jahren durch die dankeswerthe Bemühung des Regierungsrathes Chmel das ehemalige reichserzkanzlerische Archiv aus Sachsenhausen nach Wien gebracht und dem Reichshistoriografen nicht allein die Akten der Liga, sondern auch der umfangreiche Briefwechsel ihrer beiden dirigirenden Häupter, der Kurfürsten von Mainz und von Baiern, zugänglich gemacht wurde, da erhob sich in ihm jene anfänglich leise Ahnung immer mehr zur festen Ueberzeugung: „daß der Entschluß, Wallenstein nicht allein die Bildung eines Heeres zu übertragen, sondern auch dessen Erhaltung ihm zu überlassen, für den Kaiser das bitterste Mißgeschik zur Folge gehabt habe.“

Fürwahr eine Behauptung, welche nicht allein mit der gesammten historischen Tradizion bricht, sondern auch auf dem Grabe Wallenstein's die lezten Lorbeern vernichtet, welche bei dem Kampfe widerstreitender Meinungen die Bewunderung von Freund und Feind noch übrig gelassen haben.

Die Motive zu dieser vernichtenden Anklage Wallenstein's findet Hurter in dem gespannten Verhältnisse Wallenstein's zu Tilly, in dem Benehmen Wallenstein's gegen die dem Kaiser treuen Reichsglieder und ihre Landschaften und Unterthanen, in der Preisgebung des durch sechsjährige Kämpfe, Mühen, Beschwerden und Gefahren gestählten Bundesheeres, in seinem Bestreben, die Reichsverfassung umzustürzen und nach Beseitigung der Kurfürsten, den Kaiser zum unbeschränkten und erblichen Herrn Deutschlands zu machen, in den geringen Fortschritten seiner Armee während der Jahre 1626—1630 und endlich in dem unerklärlichen Benehmen Wallenstein's bei dem herannahenden Einbruch des Königs von Schweden. So weit ging selbst Freiherr von Aretin nicht in seinen Anklagen gegen Wallenstein, und wenn er auch auf die Nachtheile großes Gewicht legt, die dem Kurfürsten von Baiern durch die brutale Handlungsweise Wallenstein's zugegangen, so vermochte er doch nicht die Vortheile in Abrede zu stellen, die der Kaiser eben durch Wallenstein's erste Führung des Oberbefehles der Armee erhalten hatte. Daß Kaiser Ferdinand II. vor dem J. 1630 zu beklagen hatte, Wallenstein an die Spize seiner Macht gestellt zu haben, ist weder von katholischen noch protestantischen Schriftstellern bisher behauptet worden, und insoferne bietet die Beweisführung Hurter's, da sie überdies auf archivalische Quellen gestüzt ist, für die Wallenstein-Frage neue, wenn gleich nicht entscheidende Gesichtspunkte dar. Denn es will uns scheinen, daß er in seinem Beitrage „zur Geschichte Wallenstein's“ sich von dem Bestreben, die Bedeutung Wallenstein's zu schmälern, zu weit hinreißen ließ, um seiner Beweisführung den Charakter eines objektiven Thatbestandes zuerkennen zu können. Denn wie hätte beispielsweise Hurter dem Wallenstein im 4. Kapitel die Art und Weise zum Vorwurfe machen können, wie der mit Patent vom 7. April 1625 vom Kaiser ernannte „Capo über alles kaiserliche Volk“ sein Heer gesammelt, nachdem er zugesteht, daß die kaiserlichen Räthe in Wien auf seinen abenteuerlichen Plan eingegangen und in dem Zusammenraffen aller Gattungen Menschen ohne Unterschied der Sprache und des früheren Erwerbes zu einem Kriegsheere damals nichts Ungewöhnliches lag. Wallenstein konnte um so weniger hiebei einen geregelten und ordnungsmäßigen Gang einhalten, als ihm zugleich die Sorge für die Erhaltung des Heeres oblag. Und wenn zu diesem Behufe harte Erpressungen und Kontribuzionen vorgefallen, so war dies eine Folge der mißlichen Lage des Staatsschazes, wodurch dem Feldherrn ein Machtgenuß zu Theil wurde, der weit über die Grenzen der untergeordneten Stellung reichte, welche Wallenstein dem Kaiser, seinem Herrn und Gebieter, gegenüber einnehmen sollte. Als ihm der Oberbefehl übertragen wurde, hatte man in Wien auf außerordentliche Erfolge gerechnet. Diese verlangten aber auch außerordentliche Mittel, wenn der beklagenswerthen Bedrängniß des Kaisers ein Ende gemacht werden sollte. — Wir erwähnen dies nur, um zu zeigen, daß der an Wallenstein haftende Makel nicht blos in seinen persönlichen Eigenschaften, sondern auch in den Verhältnissen gesucht werden kann, in denen Wallenstein an die Spize des kaiserlichen Heeres gestellt wurde.

Von besonderer Wichtigkeit scheint uns jener Theil von Hurter's Werk zu sein, welcher das Verhältniß des Herzogs von Friedland zu den Kurfürsten und Städten des Reiches durch neue aktenmäßige Belege bespricht. In dieser Richtung hat der gründliche Forscher höchst wichtige Beiträge zu Tage gefördert, die künftig einen wesentlichen Einfluß auf eine Darstellung der Bestrebungen nehmen werden, die zur Veränderung der Reichsverfassung während der Regierung Ferdinand's II. unternommen, gefordert wurden. In dem Kapitel: „Enthüllungen“ begegnen wir unter anderen sehr merkwürdigen Aufschlüssen auch einer wörtlich abgedrukten Denkschrift, welche der Kurfürst von Baiern im Jahre 1627 an den Kurfürsten von Mainz mit der Bemerkung übersandte, daß die darin über Friedland gemachten Eröffnungen von einer Person herrühren: „die durch längere Zeit mit dem Herzog in Verkehr gestanden, seine Anschläge, sein Thun und Lassen aus täglicher Erfahrung kenne.“ Diese sollten auf einem in Aschaffenburg von den katholischen Kurfürsten abzuhaltendem Konvente vorgebracht werden, und die Vermuthungen über die Anschläge bestätigen, welche Wallenstein gegen die Macht und die Gewalt der Reichsfürsten im Sinne führte. Sie enthält eine Analyse von Wallenstein's innerstem Gedankengange und ist mithin für das psychologische Studium dieser merkwürdigen Erscheinung von größtem Interesse.

Auf die Einzelheiten von Hurter's Arbeit einzugehen, erlaubt uns der Raum dieser Blätter nicht, und wir müssen uns daher beschränken, im Allgemeinen zu bemerken, daß dieselbe als Forschung von wesentlicher Bedeutung ist, bei deren Vorgange wir aber nur eine größere Objektivität und Ruhe gewünscht hätten.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

IX.

Die Trennung.

Die Trommel wekte mich schon sehr zeitlich. Ich begab mich auf den Plaz. Pugatscheff's Truppen gruppirten sich um den Galgen herum, an dem sich noch immer die Opfer des verflossenen Tages befanden. Die Kosaken waren zu Pferd, die Russen zu Fuß, alle bewaffnet; die Fahnen flatterten. Einige Kanonen, unter denen ich auch die unsrigen erkannte, waren der Reihe nach aufgestellt.

Die Einwohner hatten sich ebenfalls eingefunden, um den Usurpator zu erwarten. Vor der Treppe des Kommandanten-Hauses hielt ein Kosak ein prächtiges weißes Pferd von kirkisischer Abstammung am Zügel. Ich suchte mit den Augen der Kommandantin Leichnam. Man hatte ihn bei Seite geschafft und ihn mit einer elenden Rindenflechte bedekt. Endlich erschien Pugatscheff. Die Menge entblößte sich. Pugatscheff hielt an der Treppe an und grüßte die Versammelten. Einer aus seiner Begleitung hielt ihm einen mit Kupfermünzen gefüllten Sak hin, die er mit vollen Händen unter die Menge warf. Das Volk stürzte herbei, um sie aufzuraffen, indem es sich dieselben mit Faustschlägen streitig machte. Die vorzüglichsten Mitschuldigen des Usurpators umgaben ihn. Unter ihnen befand sich Chvalerin. Unsere Blike begegneten sich; er konnte in den meinen die Verachtung lesen, er wandte die Augen ab mit einem Ausdruke wahren Hasses und verstellten Spottes. Als Pugatscheff mich in der Menge gewahr wurde, gab er mir ein Zeichen und rief mich zu sich.

„Höre,“ sagte er, „reise gleich nach Orenburg ab. Du wirst der Regierung und allen Generalen alldort meiner Seits bekannt geben, daß sie mich in einer Woche zu erwarten haben. Rathe ihnen, mich mit Unterwerfung und kindlicher Liebe zu empfangen; wenn nicht, so werden sie einem fürchterlichen Gerichte nicht entgehen. Glükliche Reise, Euere Herrlichkeit.“

Dann sich zu dem Volke wendend, zeigte er auf Chvalerin und sagte: „Hier, Kinder, steht Euer neuer Kommandant. Gehorchet ihm in Allem, er bürgt mir für die Festung und für Euch.“

Ich hörte diese Worte mit Entsezen. Wenn Chvalerin Herr des Plazes ist, so war auch Marie in seiner Gewalt. Großer Gott, was wird aus ihr werden?

Pugatscheff schritt die Treppe herab. Man führte ihm sein Pferd vor. Er schwang sich rasch auf dasselbe, ohne die Unterstüzung der herbeieilenden Kosaken abzuwarten.

In diesem Augenblike sah ich meinen Saveliitsch aus der Menge treten, er näherte sich Pugatscheff und reichte ihm ein Blatt Papier hin. Ich konnte nicht begreifen, was das bedeuten sollte.

„Was gibt es?“ fragte Pugatscheff mit Würde.

„Lies, Du wirst dann sehen,“ entgegnete Saveliitsch.

Pugatscheff nahm das Papier, und prüfte es mit einer Miene von Wichtigkeit.

„Du schreibst recht unleserlich,“ sagte er endlich, „unsere leuchtenden Augen (Anspielung auf die alten Formeln der an den Czar gerichteten Bittschriften: Ich beuge meine Stirne in den Staub und reiche meine Bittschrift Deinen leuchtenden Augen dar) können nichts entziffern. Wo ist mein erster Sekretär?“

Ein Junge in Korporals-Uniform näherte sich Pugatscheff.

„Lies laut,“ sagte der Usurpator, ihm das Papier reichend.

Ich war sehr begierig zu wissen, was meinem Saveliitsch eingefallen war, daß er sich schriftlich an Pugatscheff wendete. Der erste Sekretär fing an mit weithin tönender Stimme Folgendes zu buchstabiren:

„Zwei Schlafröke, einer von Perkal, der andere von gestreifter Seide . . . 6 Rubel.“

„Was soll das heißen,“ unterbrach ihn Pugatscheff, die Augen zusammenziehend.

„Befiehl weiter zu lesen,“ entgegnete Saveliitsch mit vollkommener Ruhe.

Der erste Sekretär sezte seine Vorlesung fort:

„Eine Uniform von grünem, feinen Tuch . . . 7 Rubel. Ein Beinkleid von weißem Tuch . . . 5 Rubel. 12 Hemden von Holländer-Leinwand mit Manschetten . . . 10 Rubel. Eine Kassette mit einem Theeservice . . . $2^{1}/_{2}$ Rubel."

„Was soll diese Dummheit," rief Pugatscheff. „Was sollen mir diese Theekassette und diese Beinkleider mit Manschetten?"

Saveliitsch suchte seiner Stimme mehr Wohlklang zu geben, indem er hustete und fing an die Sache zu erklären:

„Das, mein Vater, geruhe zu verstehen, ist die Aufzählung der Habe, welche meinem Herrn durch die Missethäter geraubt wurde."

„Welche Missethäter?" fragte Pugatschff mit fürchterlicher Miene.

„Bitte um Entschuldigung! die Zunge ist mir entwischt," widerlegte Saveliitsch . . . „was das betrifft, nein, so sind sie keine Missethäter; indessen haben sie doch tüchtig gewirthschaftet und geraubt, Deine Jungen. Das ist nicht zu läugnen. Aergere Dich aber deshalb nicht; das Pferd hat vier Füße, und doch strauchelt es, befiehl bis zu Ende zu lesen."

„Nun also lies," sagte Pugatscheff.

Der Sekretär fuhr fort:

„Eine persische Deke, eine andere aus wattirten Taffet . . . 4 Rubel. Ein Fuchspelz mit rothem Zeug überzogen . . . 40 Rubel, und dann einen kleinen Tulup aus Hasenfell, der Deiner Hoheit in der Steppenherberge geborgt wurde . . . 15 Rubel."

„Was soll das?" schrie Pugatscheff, dessen Augen plözlich zu blizen begannen.

Ich gestehe, daß ich für meinen armen Saveliitsch in Angst gerieth. Er wollte sich wieder in neue Erklärungen einlassen, als Pugatscheff ihn unterbrach:

„Wie hast Du es wagen können, mich mit solchen Albernheiten zu belästigen?" rief er, dem Vorleser das Papier aus den Händen reißend und es Saveliitsch ins Gesicht werfend. „Tölpelhaftes altes Schaf! Man hat Euch ausgeplündert? Was weiter? ein großes Unglük fürwahr! Du alte Nachteule sollst in alle Ewigkeit zu Gott für mich und meine Jungen beten, daß Du und Dein Herr nicht da oben mit den andern Rebellen hängst . . . einen Tulup aus Hasenfell? Ich werde Dir einen Tulup aus Hasenfell geben! Aber erst werde ich Dir die Haut über die Ohren ziehen lassen, damit sie aus derselben einen Tulup machen können."

„Wie es Dir gefällt," entgegnete Saveliitsch, „aber ich bin kein freier Mann und für die Habe meines Herrn verantwortlich."

Pugatscheff befand sich augenscheinlich in einer Anwandlung von Seelengröße. Er wandte den Kopf ab, und ritt ohne ein Wort zu sagen von dannen. Chvalerin und die anderen Häuptlinge folgten ihm. Die ganze Truppe verließ in voller Ordnung die Festung. Das Volk strömte ihr nach. Ich blieb allein mit Saveliitsch auf dem Plaze zurük.

Mein armer Alter hielt seine Rechnung in der Hand und betrachtete sie mit unsäglichem Bedauern. Da er mein gutes Einvernehmen mit Pugatscheff sah, hatte er geglaubt, daraus Nuzen ziehen zu können. Aber seine weise Absicht wurde zu Wasser. Ich wollte ihn recht tüchtig wegen seines unzeitigen Eifers auszanken, aber ich konnte mich des Lachens nicht enthalten.

„Lache immerhin, Herr," sagte er, „wenn wir Deine ganze Menage wieder neu einrichten werden müssen, da wird Dir das Lachen vergehen."

Ich lief in das Haus des Popen, um Marie zu sehen. Die Frau des Popen kam mir entgegen, um mir eine schmerzliche Nachricht mitzutheilen. Während der Nacht war das arme Mädchen vom hizigen Fieber befallen worden. Sie lag im Delirium. Akulina Pamphilovna führte mich in ihr Zimmer. Ich näherte mich sachte ihrem Bette, und wurde von der erschrekenden Umwandlung ihres Antlizes tief ergriffen. Die Kranke erkannte mich nicht. Ich blieb lange unbeglich vor ihr, ohne auf Vater Garasim und seine Frau zu achten, die mich vergebens zu trösten suchten. Düstere Gedanken belagerten mich, die Lage einer armen ohne Vertheidigung in der Gewalt von Bösewichten gelassenen Waise entsezte mich eben so sehr wie meine eigene Ohnmacht. Aber Chvalerin fürchtete ich über Alles. Er war in der Festung, in welcher sich das unglükliche Mädchen, der Gegenstand seines Hasses, befand, unumschränkter Herr und mit allen Nachtvollkommenheiten des Usurpators bekleidet. Er war aller Frevel fähig und ermächtigt sie zu begehen. Was sollte ich thun? Wie sie beschüzen? Wie sie befreien? Ein einziges Mittel blieb mir und ich erfaßte es. Das war, alsogleich nach Orenburg abzureisen, um die Entsezung von Belogorsk zu beschleunigen und dazu beizutragen, wenn es möglich wäre. Ich nahm von dem Popen und seiner Frau Abschied, indem ich ihnen die, welche ich schon als mein Weib betrachtete, mit der inständigsten Bitte anempfahl. Ich erfaßte des armen Mädchens Hand und bedekte sie mit Küssen und Thränen.

„Leben Sie wohl," sagte die Frau des Popen, indem sie mich begleitete, „leben Sie wohl, Peter Andreitsch; vielleicht sehen wir uns in besseren Zeiten wieder. Vergessen Sie uns nicht, und schreiben Sie oft. Die arme Marie hat ja außer Ihnen keine Stüze, keinen Tröster mehr."

Auf dem Plaz angekommen, hielt ich einen Augenblik an und verbeugte mich vor dem Galgen achtungsvoll, dann schlug ich den Weg nach Orenburg ein. Mein Saveliitsch begleitete mich natürlich. So ging ich meines Weges, in düstere Betrachtungen vertieft, als ich plözlich hinter mir ein Pferdegetrappe vernahm. Ich wandte den Kopf und sah einen Kosaken, der aus der Festung ritt, ein Pferd an der Hand führend und mir von der Ferne Zeichen gebend. Ich hielt an und erkannte bald unseren Uriadnik. Nachdem er uns eingeholt hatte, übergab er mir das Pferd, und sagte:

„Euere Herrlichkeit, unser Vater schenkt Euch ein Pferd und einen Pelz von seinen Schultern."

Auf dem Sattel hing ein einfacher Tulup aus Schafsfell.

„Und noch mehr," fügte er zögernd hinzu, „er gibt Euch auch einen halben Rubel . . . aber ich habe ihn am Weg verloren, verzeih es mir großmüthig."

Saveliitsch sah ihn nach der Seite an:

„Du hast ihn am Weg verloren?" sagte er, „was klingt denn da in der Tasche, unverschämtes Thier?"

„Was in meiner Tasche klingt?" entgegnete der Uriadnik, ohne aus der Fassung zu gerathen, „Gott verzeih Dir diesen Argwohn, Alter, es ist eine Schelle und nicht ein halber Rubel."

„Gut, gut," sagte ich, dem Streit ein Ende machend, „danke in meinem Namen dem, welcher Dich sendet, suche am Rükweg den verlorenen halben Rubel wieder zu finden, und nimm ihn als Trinkgeld."

„Großen Dank, Euere Herrlichkeit," sagte er, „ich werde ewig für Euch beten."

Bei diesen Worten verließ er uns im Galop, die Hand auf seine Tasche haltend.

Ich zog den Tulup an und stieg auf das Pferd, Saveliitsch vor mich auf die Croupe nehmend.

„Siehst Du," sagte der Greis, „daß ich dem Banditen mein Bittgesuch nicht fruchtlos überreicht habe. Der Dieb hat sich geschämt. Obschon diese langfüßige Mähre und dieser Bauern-Tulup nicht die Hälfte der Sachen werth sind, welche uns die Halunken gestohlen haben, Deines Tulups gar nicht zu gedenken. Es ist aber doch nicht zu verachten, von einem bösen Hund selbst eine Handvoll Haare — —" (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) (Die Einweihungs- und Eröffnungs-Feier des k. k. Militär-Badehauses in Karlsbad am 12. Juli 1855.) Die nach der allgemeinen Pazifikation des Jahres 1849 im böhmischen Vaterlande gefaßte schöpferische Idee eines, in dem heilkräftigsten Kurorte unseres Kontinentes, in Karlsbad, zu stiftenden Badehauses für das k. k. Militär hat gleich bei ihrer ersten, noch schüchternen Aeußerung eine so begeisterte Theilnahme im ganzen österreichischen Kaiserstaate erwekt, daß der verhältnißmäßig kurze Zeitraum von kaum einem halben Jahrzehend vollkommen hinreichte, um das segenverkündende Werk in wahrhaft großartiger Weise auch schon ins Dasein, und sogar in praktische Wirksamkeit treten zu sehen, und sich neuerdings eines Triumphes zu erfreuen, den Wohlthätigkeit und Patriotismus auf dem Gebiete der Humanität errungen, und seit dem 12. Juli d. J. auch vor den Augen der Welt thatsächlich gefeiert haben.

Die Entstehungsgeschichte des Karlsbader k. k. Militär-Badehauses verdient der Gegenstand einer eigenen Denkschrift zu sein; hier wird nur eine flüchtige Schilderung des unlängst erfolgten glänzenden Einweihungsfestes geliefert.

Se. k. k. Apost. Majestät, jedes wohlthätige und gemeinnüzige Unternehmen mit dem Szepter der Liebe und Kaiserhuld schirmend und fördernd, geruhten sich an die Spize der Wohlthäter des zu begründenden Hospitales zu stellen, und so den Segen, der von Oben kommt, mit dem erhabendsten Beispiele, welches vom Throne voranleuchtet, zu vereinigen, und so wurde jener Enthusiasmus gewekt, der alle Wohlthäter der Anstalt bis zu dem jezigen Stadium beseelt und innig durchdrungen hat.

Se. k. k. Apost. Majestät geruhten von dem Zustandekommen des Karlsbader Militärhospitals huldvollste Kenntniß zu nehmen, und als schmeichelhaftes Merkmal allergnädigster Würdigung zu dem feierlichen Akte der Einweihung und Eröffnung den k. k. Feldmarschall-Lieutenant Herrn Eduard Fürsten von Liechtenstein zu Allerhöchst Ihrem Stellvertreter zu ernennen.

Unterm 7. Juli l. J. sahen sich die vier Gründer der Anstalt — Se. Exzellenz Herr Eugen Graf Czernin von Chudeniz, Herr

Doktor Gallus Hochberger, Herr Kreisrath Paul Alois Klar und Herr Landesgerichtsrath Friedrich August Tschepper — in die ersehnte Lage versezt, zu dem Feste selbst mittelst folgender Worte einladen zu können:

„Nach hoher Anordnung wird am 12. Juli 1855 das vom Grunde aus neuerbaute und vollkommen eingerichtete Militär-Badehaus in Karlsbad mit seiner Hauskapelle und seinen Mineralquellen frierlich eingeweiht werden, diese langersehnte freudenvolle Feier wird nach den Programme um 10 Uhr Vormittags statthaben, wozu an alle hochherzigen Wohlthäter und Gönner die geziemende Einladung ergeht."

Das gedrukte, von dem hohen Stellvertreter Sr. Majestät gebilligte Festprogramm, von welchem, wie diese Schilderung zeigt, nicht abgewichen wurde, führte die Ueberschrift „Programm zur feierlichen Einweihung des zu Karlsbad neu begründeten Militärbadehauses, seiner Hauskapelle und Mineralquellen am 12. Juli 1855."

Die Vorbereitungen zu dem Festakte waren ebenso umfassend als vielseitig gewesen, und hier, wie schon so oft, bewährte sich Böhmens edler Gemeinsinn und die Verehrung gegen die k. k. Armee durch den Umstand, daß außer den zur Funkzion selbst berufenen Theinehmern, noch sehr viele hervorragende Persönlichkeiten aus der Nähe und Ferne, selbst aus dem Auslande sich eingefunden hatten, um Zeuge zu sein von dem großartigen Erfolge der reinsten Menschenliebe, dem aufopfernden Wetteifer, von der Willenskraft der Bewohner Oesterreichs, wo es das Heil des Heeres und hiedurch des Thrones gilt, — von dem ruhmgekröntesten Patriotismus überhaupt.

Da das neue Hospital bereits von Innen und Außen zur Vollendung gediehen, mit Einrichtung und allem Personale versehen, selbst auch schon mit Kurbedürftigen besezt war, so konnte Jedermann zu einem vollständigen Urtheile über dessen Schönheit, Größe, Festigkeit und Zwekmäßigkeit gelangen. Und was am meisten befriedigen und überraschen mußte, das war die, ohne die mindeste militärische Formverlezung, im ganzen inneren Organismus der Anstalt durchgeführte Eigenthümlichkeit, Neuheit und Musterhaftigkeit. An dem Tage war Alles vorherrschend militärisch arrangirt. — Die äußeren Embleme und Inschriften sind: Im Frontispice unter dem k. k. Staatswappen:

K. K. Militaer-Bade-Haus.

Oberhalb des Einganges oder Hauptportales:

Der k. k. Oesterreichischen Armee das dankbare

Vaterland.

Angefangen 18. August 1852. Viribus unitis. Eröffnet am 30. Juni 1855.

Ueber den Mineralquellen:

Kaiserbrunnen.

Außerdem wehten beim Einweihungsfeste zwei große, die österreichischen Staatsfarben tragende Fahnen vom Frontispice herab. Zu gleichem Behufe endlich war die zum Badehause führende Brüke über die Tepl mit grünem Reisig festlich reich ausgestattet, und die Karlsbader Bürger Loßl, Barton und Küffner hatten die Halle der im Innern des Hospitals befindlichen Heilquellen, „Kaiserbrunnen" genannt, mit Laub und Blumenguirlanden sinnvoll dekorirt.

Es war also am Donnerstag, den 12. Juli 1855, als gegen die 10. Vormittagsstunde die vom herrlichsten Wetter begünstigte Feierlichkeit ihren Anfang nahm. Lange bevor wogte bereits eine ebenso bunte, als unübersehbare Volksmenge in der ganzen Gegend umher. Das Karlsbader privilegirte bürgerliche Schüzenkorps hatte es übernommen, bei dem Feste die Ehrenwache zu bilden; die Gesellschaft rükte auch vollzählig in Parade aus, stellte sich vor der erwähnten Brüke auf, und gab zugleich einige, die öffentliche Ordnung aufrecht haltende Posten außerhalb des Gebäudes.

Während die hohen Wohlthäter, Gönner und Gäste aus dem Militär- und Zivilstande sich mit dem Karlsbader Gemeindevorstande in der geräumigen Eingangshalle versammelten, harrten die vier Gründer des neuen Badehauses an der Seite der hochwürdigen Ortsgeistlichkeit am Eingangsthore, um den P. T. Herrn Pontifikanten daselbst zu empfangen. Zum Empfange des von Sr. Majestät dem Kaiser allergnädigst ernannten hohen Stellvertreters begaben sich die vier Gründer des Hospitales an den jenseitigen Brükenkopf, das Bürgerkorps bildete bei Hochdessen Ankunft zu beiden Seiten der Brüke Spaliere, die bürgerliche Kapelle spielte die Volkshymne, und die k. k. Militär-Hauswache trat in das Gewehr. In der Eingangshalle wurde der landesherrliche Stellvertreter von sämmtlichen Anwesenden ehrfurchtsvoll erwartet, und es begann sodann unverzüglich der feierliche Weihungsakt.

Zufolge des Programms reihte sich der Festzug, unter Vortragung des Kreuzes, mit brennenden Kerzen, in folgender Ordnung:

Die hochwürdige Karlsbader Dekanal-Geistlichkeit, nämlich der Karlsbader Stadtdechant Herr P. Johann Robin und dessen zwei Kapläne, ferner noch zwei Zeremoniäre; der hochwürdige Herr Bezirks-Vikär Domherr Anton Schippaunsky; der hochwürdigste Herr Pontifikant, Generalgroßmeister des Kreuzherrenordens und Landesprälat Dr. Jakob Beer; der Allerhöchst ernannte Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers und Königs, nämlich Seine Durchlaucht Herr Eduard Fürst von Liechtenstein, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und die vier Gründer des Militär-Badehauses.

Die unter andern Wohlthätern und Gönnern des neuen Badehauses anwesenden k. k. Militär- und Zivilautoritäten, darunter k. k. Feldzeugmeister und Gouverneur von Siebenbürgen Herr Karl Fürst zu Schwarzenberg; der k. k. Feldzeugmeister Ban von Kroatien Herr Josef Graf Jelacic; der k. k. Herr Generalmajor Ritter v. Woiciechowski; der k. k. Herr Generalmajor Ritter von Ripp; der k. k. Herr Oberst und Kommandant des 2. Gendarmerie-Regiments Freiherr von Kronenberg, nebst einer großen Anzahl von k. k. Herrn Stabs- und Oberoffizieren — ferner vom Zivile: Se. Durchlaucht Herr Johann Fürst von Lobkowitz; Se. Durchlaucht Herr Josef Fürst von Dietrichstein; Herr Anton Graf Chotek nebst Damen und Herren des in- und ausländischen Adels, sowie vielen im Staate und in der Gesellschaft hochgestellten Personen der Heimat und Fremde.

Die k. k. Behörden, den k. k. Kreispräsidenten von Eger, Herrn Karl Grafen von Rothkirch-Panthen, an der Spize — als: die k. k. Bezirks-Kommissäre, die k. k. Kameralbezirks-, Bau- und Postbeamten von Karlsbad und Andere, auch (ungarische) k. k. Staatsbeamte in Amtskleidung 2c.

Der Hr. Bürgermeister, die Gemeinderäthe und Ausschüsse von Karlsbad, endlich die Karlsbader Aerzte und vorzüglichen Kurgäste. In vorstehender Ordnung bewegte sich der festliche Zug, nach vollendetem Eingangsgebete, über die Hauptstiege zur Kapelle, deren Thüren bei der Ankunft des Herrn Pontifikanten geöffnet wurden. Vor der Kapelle stellte sich die gesammte Geistlichkeit auf, der landesherrliche Stellvertreter, die Behörden und Gäste traten in's Oratorium und die Gänge. Hierauf ergriff der Hochwürdige Herr Pontifikant das Wort, und hielt folgende inhaltschwere Festrede:

„Hochverehrte Versammlung! Der große Erzieher des Menschengeschlechtes, welcher die Geschike der Sterblichen leitet, kann seine Weisheit und Güte nicht überraschender und augenfälliger offenbaren, als wenn er aus Bösem Gutes erzeugt und Fluch in Segen verwandelt. Einer sochen Offenbarung, einer solchen Thatsache begegnen wir am heutigen Festtage, dessen Feier uns von Nah und Ferne versammelt. — Wie ein böser Traum liegt nun jene verhängnißvolle Zeit hinter uns, wo der Geist der Welt vor unsern Augen jede menschliche Leidenschaft entfesselte und die Grundsäulen des Staates, wie der Familie, erschütterte; wo der Geist der Empörung, von ferne her, seine verheerenden Wogen auch über die sonst so friedlichen Fluren unseres Vaterlandes herwälzte; wo auch die Besonnensten Muth und Kraft verloren, wo jeder Hoffnungsstern zu erbleichen schien, und wo man außer dem Aufblik nach Oben, nur noch im Hinblike auf die Lager unserer ebenso treuen, als tapferen Krieger, in denen damals Oesterreichs Leben und Zukunst getragen war, Trost und Zuversicht finden konnte. — Doch eben dieser Hinblik bildet den Glanzpunkt in der Erinnerung an jene grauenvollen Tage, in denen Oesterreichs Krieger mit aufopferndem Pflichteifer, beherrscht vom Geiste der Mäßigung und Ordnungsliebe, Gut und Blut für Recht und Gesez, für Fürst und Vaterland eingesezt, und, den Sieg im Auge, unter glorreichen, unsterblichen Heerführern die denkwürdigsten Triumphe an ihre Fahnen gebunden haben. — Jene Heldenführer, deren Andenken in uns ewig fortleben wird, sie haben an sich die Worte des heldenmüthigen Machabäers erprobt: „Es ist leicht, daß Viele den Händen Weniger übergeben werden; denn nicht durch die Menge des Heeres kommt der Sieg im Kampfe, sondern die Kraft kommt vom Himmel!" — Und nachdem sich die Fluthen der Revoluzion verlaufen, die Taube mit dem Oelzweige wieder heimgekehrt, und der Bogen des Friedens über dem verjüngten Oesterreich sich gewölbt hat: welches Bedürfniß lag wohl dem Herzen edler Menschenfreunde näher, als ein Dankopfer Jenen zu entrichten, die für das Vaterland sich selbst zu opfern bereit gewesen, die aus schwerem Kampfe zwar unbesiegt, aber nicht unverlezt zurükgekehrt sind? — Daher lag auch der zeitgemäße Gedanke so nahe, hier, in unserer quellenreichen, gottgesegneten Sprudelstadt, wo Millionen Leidender aus der ewig jungen, heilkräftigen Springfluth Gesundheit und neue Lebensfreudigkeit geschöpft haben, auch für die leidenden Krieger ein schüzendes Asyl zu eröffnen, wo sie ihre zerrütteten Kräfte verjüngen und den gesunkenen Lebensmuth, mit verlorner Gesundheit, wieder gewinnen sollten. — Und so geschah es denn, daß ungefähr vor sechs Jahren einige edle Menschenfreunde in unserm Vaterlande beinahe gleichzeitig von der Idee begeistert wurden, hier in unserem schönen, von Gottes Hand so reich geschmükten Thale ein großartiges Militärspital zu gründen. Im Geiste der echten Liebe, die Alles erträgt, — Alles hofft, — Alles duldet, — wirkten diese Edlen auch im Geiste und Sinne Unseres erhabenen Monarchen.

Mit vereinten Kräften, ohne von Hindernissen zurükgeschrekt zu werden, — thaten sie ihre Bitten um milde Beiträge zu dem beschlossenen Liebeswerke, — klopften an die Paläste der Hohen, wie an die Thüren der Niedrigen! Mit dem Zweke wuchs ihr Eifer, — mit dem Eifer ihre Kraft wie der Umfang ihrer Mittel; — ihr liebreicher Erfindungsgeist wußte täglich neue Geldquellen zu erschließen, und — was sie im Beginn ihres Unternehmens kaum selbst zu hoffen gewagt — es ist in kürzerer Frist und in größerem Umfange, als sie erwartet, zu Stande gekommen! — Vollendet steht es nun da, dies sprechende Denkmal der Liebe, — in gewaltigen Dimensionen erheben sich seine schönen Formen, — hoch empor ragen jene

Zinnen: — und, wollten auch die Menschen schweigen von dem Hochverdienste seiner Erbauer, so würden die Steine reden und es noch den fernsten Geschlechtern verkündigen, daß die edlen Gründer desselben hier Herrliches, — eine der großartigsten Zierden unserer Stadt, — eine sichere Zufluchtsstätte für Oesterreichs heilbedürftige Krieger, — einen würdigen Hochaltar für die Opfer dankbarer Vaterlandsliebe geschaffen haben. — Doch an Gottes Segen ist Alles gelegen. Wenn Jehovah nicht das Haus baut, so bauen die Bauleute vergeblich daran. Wenn Jehovah nicht die Stadt bewacht, so wacht der Wächter umsonst! — Darum lassen Sie uns nun zu dem heiligen Akte der kirchlichen Weihe schreiten, und, indem wir den Herren unseren Dank für das Gelingen und Vollbringen dieses großen Werkes darbringen, zugleich von dem Dreieinigen über die einzelnen Bestandtheile desselben den reichsten Segen für die Zeit und Ewigkeit herabrufen!"

Durch diese wahren Worte der Weihe und der Kraft fühlte sich die ganze glänzende Versammlung in jene heilige Stimmung versezt, welche der nun erfolgende Weihakt erheischt hatte.

Der Herr Pontifikant nahm jezt die Einweihung der Kapelle nach dem römischen Kirchen-Ritus vor und verrichtete dann das feierliche Hochamt. Dieses heilige Meßopfer trug das Gepräge der tiefsten Andacht und Rührung schon dadurch, daß die Pensionäre der Prager Blindenversorgungs- und Beschäftigungsanstalt dabei die Vokalmusik ausführten. Die Blinden trugen C. H. Rük's Vokalmesse (Op. 91) nebst Graduale von Sechter und Offertorium von Cherubini vor; später noch ein Tedeum, gleichfalls von Sechter. — Abgesehen von der glüklichen Wahl dieser, in ihrer Art klassischen Tonstüke, war die Bewunderung rührend und allgemein, welche dem korrekten überraschenden Vortrage der Blinden und ihrem unermüdeten Lehrer Herrn Josef Glanz unparteiisch gezollt wurde.

Nach beendetem Pontifikalamte bewegte sich der Zug in der früheren Ordnung über die Hauptstiege herab, worauf die Lokalitäten des Erdgeschosses, dann jene des ersten und zweiten Stokwerkes die kirchliche Weihe erhielten. Ueber die große Treppe abermals in der Eingangshalle angelangt, trat der Zug aus dem Hauptthore in der Richtung gegen die Mineralquellen oder „Kaiserbrunnen." Auch dieser Born des Heiles wurde, unter heißen Gebeten um fernere gesegnete Wirkungen, geweiht, und nun umging der Zug das ganze Gebäude von Außen; denn es ward zu der Einweihung des Gedenksteines geschritten, welcher beim Hauptthore seine Stelle hat.

Hier übernahm das Bauversonale seine Funkzion; dasselbe wurde repräsentirt durch den würdigen Architekten Herrn Wenzel Hagenauer, dessen Assistenten Alois Mitteis, den Baumeister Georg Fulla und einen Maurerpolier. Man machte den bereits eingeweihten Gedenkstein auf die herkömmliche Weise im Gemäuer fest, und legte in die darin zu verwahrende kupferne Kapsel alle bis jezt auf die Anstalt bezugnehmenden Drukschriften (Aufforderungen zur Sammlung, Wohlthätigkeits-Lotterie, Bittschreiben ꝛc.), namentlich aber auch eine Bleiplatte, welche leztere mit folgender historischen Aufschrift im prunklosen Lapidarstyle versehen ist:

†

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Amen!

Anno Domini MDCCCLV. die 12. Juli delegante Augustissimo Austriae Imperatore

FRANCISCO JOSEPHO I.

hunc lapidem memorialem ad domum sanandis et refocillandis militibus per usum thermarum Carolinarum destinatam posuit

Serenissimus Dominus

Eduardus e Principibus de Liechtenstein,

S. C. R. Maj. Cammerarius et Maresc. locumtenens.

Benedictum a Reverendiss. ac. Doctiss. D.

Jacobo Beer,

sacrae milit. Ordinis Crucigerorum cum rubea stella Generali ac Magno Magistro.

Hospitii hujus pecunia per totum Austriae Imperium collecta „Viribus unitis" exstructi auctores

Eugenius S. R. J. Comes Czernin de et in Chudenitz,

C. R. Cammerarius et Consiliarius intimus.

Gallus Hochberger,

Med. et Chir. Doctor, ad thermas Carolinas C. R. medicus ordinarius.

Paulus Aloysius Klar,

C. R. Consilarius circuli Pragensis; et

Friedericus Augustus Tschepper,

C. R. Jud. prov. Boh. Consilarius Bohem-Lipae.

Architecto: Wenceslav Hagenauer.

Assistente: Aloysio Mytteis.

Aedificatore: Georgio Fulla.

Nunmehr ging der Zug nochmals zu der Kapelle des Hauses und beziehungsweise in dieselbe, um das Tedeum zu feiern. Sowohl das Te Deum laudamus — eine Komposizion Sechter's — als auch zum Schlusse die Volkshymne — wurden unter Orgelbegleitung von den vorbenannten Blinden abgesungen; — und somit war die eigentliche Kirchenfeierlichkeit zu Ende, und es erfolgten nur noch einige weltliche Zeremonien.

In der bisherigen Ordnung verfügte sich sofort der festliche Zug in den großen Saal der Anstalt, und es erfolgte von Seiten der Gründer die feierliche Uebergabe des neuen Militärbadehauses an den Herrn Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers.

Diesen Akt eröffnete Se. Durchlaucht Herr Eduard Fürst von Liechtenstein mit folgenden unvergeßlichen Worten: „Der erhabene Wille Sr. Majestät des Kaisers, Unsers Allergnädigsten Herrn, hat mich zu Allerhöchst Dessen Stellvertreter bei der heutigen Feier berufen. Ich freue mich Zeuge zu sein eines Wirkens, das weithin segenspendend, noch die späte Nachwelt beglüken wird. Das Saatkorn hat sich zum herrlichen Baume entfaltet! Was der Edelsinn Pyrker's, — des verewigten Kirchenfürsten, — vereinzelt angestrebt — nun prangt es vollendet da als eine Schöpfung vereinter Kraft, — als ein ehrendes Denkmal der Bürgertugend, — der Humanität und patriotischen Gesinnung in Oesterreichs Gauen.

Mit wahrem Hochgefühl spreche ich nicht nur im Namen jener hilfsbedürftigen Krieger, denen diese Zufluchtstätte an den weltberühmten Heilquellen bereitet wurde, sondern im Namen des gesammten Oesterreichischen Heeres meinen Dank aus, allen Edlen, die das gemeinnüzige Unternehmen wie immer gefördert, insbesondere aber den thatkräftigen Männern, die sich um die Gründung desselben verdient gemacht haben. In voller Anerkennung nenne ich hier Se. Exzellenz den Herrn Grafen Czernin, den Herrn Doktor Hochberger, den Herrn Kreisrath Klar und den Herrn Landesgerichtsrath Tschepper. — Ich schließe mit dem Wunsche: Möge der Allmächtige es bewahren, — möge es fortan gedeihen, — das schöne Werk, — unter dem kräftigen Schuze Unseres angebeteten Monarchen, als ein sichtbares Zeichen des edlen Strebens für das Heil Oesterreichs, für das Heil des durchlauchtigsten Kaiserhauses!!"

Diese „im Namen des gesammten Oesterreichischen Heeres" von dem hohen kaiserlichen Stellvertreter gesprochenen Dankesworte und Wünsche erwiederte der Mitbegründer Herr Dr. Gallus Hochberger durch nachstehende Schlußrede: „Aufgemuntert durch das Beispiel des Oesterreichischen Herrscherhauses, durch den Schuz unsers Kaisers und Herrn hochbeglükt, von den sämmtlichen Zivil- und Militärbehörden kräftig unterstüzt, — ist es gelungen, — mit Beihilfe der Bewohner des großen und schönen Oesterreichs, dieses Gebäude für die Kurbedürftigen der k. k. Oesterreichischen Armee zu Stande zu bringen. Ich bitte Euere Durchlaucht, an den Stufen des Allerhöchsten Thrones den unterthänigsten Dank der vier Gründer für den gewährten Schuz niederzulegen! Eurer Durchlaucht danke ich aufrichtig für die ausgesprochenen, anerkennenden Worte; ich werde nicht unterlassen, dieselben den durch Dienstespflicht und Krankheit Verhinderten mitzutheilen!

Eure Hochwürden haben dem menschlichen Werke die Weihe der Kirche ertheilt, und den Segen Gottes für dasselbe erfleht. Aus so würdigem Munde erbeten, wird er auch nicht ausbleiben. Im Namen der Gründer danke ich Ihnen für das gebrachte Opfer! — Indem ich an die anwesenden hohen Militär- und Zivil-Autoritäten den tiefgefühlten Dank für Ihre, die Gründer ehrende Gegenwart ausspreche, knüpfe ich daran die ergebene Bitte, die hohen Funkzionäre möchten die Ueberbringer und Dolmetsche des von den Gründern an sämmtliche Militär- und Zivilbehörden für die geleistete Hilfe schuldigen und aufrichtig gezollten Dankes sein! — Ich sehe unter den Anwesenden Viele, welche die Anstalt reichlich unterstüzt und gefördert haben. Der Anblik des „mit vereinten Kräften" gelungenen Werkes möge der Lohn für die edle That sein! — Der Herr Architekt Hagenauer hat den Plan für die Anstalt ausgearbeitet, hat durch drei Jahre mit aller Aufopferung und Anstrengung, mit voller Uneigennüzigkeit, ja mit Hintansezung seiner anderen gewinnbringenden Geschäfte den Bau des Hauses unentgeldlich geleitet und besorgt. Daß der Bau solid, schön und zwekmäßig ausgeführt wurde, ist sein Verdienst, sein Werk; Ihm gebührt der herzlichste Dank der Gründer! — Im Auftrage und in Vollmacht der übrigen abwesenden Gründer übergebe ich an Euere Durchl., als Stellvertreter Sr. Maj. des Kaisers, dieses k. k. Militär-Badehaus! — Es ist das Werk der aufrichtigsten Anhänglichkeit an den Kaiser; das Zeichen des wahren Dankes an die unübertreffliche k. k. Oesterreichische Armee! Von des Priesters Hand geweiht, wird dasselbe Gutes bringen. — Ich ersuche Eure Durchlaucht den Schuz des Kaisers und Königs für die Anstalt zu erbitten!"

Mittelst dieser anspruchslosen, jedoch liebewarmen, mündlichen Einbegleitung war also der öffentliche Uebergabs-Akt auch seiner Form nach bewerkstelligt, — und die Versammlung, von der Wohlgelungenheit des Neubaues durchdrungen und ohne Ausnahme innig gerührt und erfreut, trennte sich unter wiederholten Segenswünschen für den dauernden Flor des Unternehmens, — für das Wohl der Armee, — für das Heil des Kaiserhauses!

Die Karlsbader Schüzengesellschaft — welche unter andern die feierlichen Momente des Hochamtes und Tedeums mit Gewehrsalven begrüßt hatte, denen Pöllerschüsse vom Bellevue-Berge her antworteten — hatte die Ehre, zweimal vor dem hohen Stellvertreter Sr. Majestät zu defiliren. Die Ge-

sellschaft veranstaltete auch ein vom 12. bis 15. Juli dauerndes Festschießen, woran der Durchlauchtige Stellvertreter und andere hohe Herrschaften Theil nahmen. Bei diesem Schüzenfeste waren die Scheiben mit einer Abbildung des Militär-Badehauses geziert.

Der Kaiserliche Herr Stellvertreter übergab aus obigem Anlasse eine namhafte Summe dem Karlsbader Bürgermeister zur Vertheilung unter die Armen.

Für die in der Anstalt bereits untergebrachten kranken Soldaten, für die Wache, die Wart- und Küchenmannschaft spendeten zu Handen des Herrn Badehaus-Kommandanten Herr Friedrich Zdekauer Edler von Treulron 50 fl., Hr. Stipperger, Gasthofbesizer aus Wien 50 fl., Hr. Diezer Ritter von Traunthal 13 fl. KM.

Der große Speisesaal wurde am 15. Juli von der gesammten Mannschaft durch ein splendides Festessen eröffnet, und wurden dabei auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, dann der vier Gründer und aller Wohlthäter der Anstalt die Gläser jubelnd geleert!

Daß die vier Festtage vom 12. bis zum 15. Juli 1855 in den Annalen der Stadt Karlsbad, — in den Herzen der Bürgerschaft, — in der Erinnerung der anwesenden Gäste immer fortleben werden — kann schon aus dieser einfachen Schilderung geschlossen werden. Daß aber auch der Nuzen und Segen des neuen k. k. Militär-Badehauses ein unausbleiblicher und nachhaltiger sein werde und müsse, dies verbürgt die landesväterliche Theilnahme Sr. k. k. Apostolischen Majestät an diesem patriotisch großartigen Werke, — dies verbürgt der beifällige Dank der gesammten k. k. Armee, wie solcher durch den erhabenen Stellvertreter Unseres Allgeliebten Kaisers und Herrn an dem ewig denkwürdigen 12. Juli des laufenden Jahres öffentlich geäußert worden ist.

Und welche bessere Würdigung der Anstalt als die in der Rede des Kaiserlichen Stellvertreters und des hochwürdigen Pontifikanten enthaltene, ließe sich noch zum Schluße hier liefern?! Das k. k. Militär-Badehaus in Karlsbad ist und bleibt unbestritten eines der schönsten Zeichen unserer Zeit: schon durch die reinen Absichten seiner Gründer, — schon durch seine Kunstformen, und schöner noch durch die Gefühle und Eindrüke, welche dessen Einweihung und Eröffnungsfeier allenthalben hervorgerufen.

Und haben die Gründer — vier einzelne Männer — in bewegter Zeit — eine der großartigsten Schöpfungen unserer Gegenwart, unter kaiserlichen Auspizien und Mitwirkung edler Menschenfreunde und Patrioten vollbracht — haben sie durch die Herstellung des Karlsbader k. k. Militär-Badehauses bewiesen, zu welchen kaum geahnten Erfolgen Böhmen und ganz Oesterreich im Interesse der heroischen k. k. Armee zu vermögen sind: so haben dieselben, bloß auf die Quellen der Wohlthätigkeit angewiesen, zugleich dem Heere — allen Wohlthätern — und sich selbst — ein Monument erbaut, welches nicht stumm dasteht zur Beschauung und Bewunderung, — sondern welches durch den von ihm ausströmenden Segen wirkt, — redet, auffordert zur Erhaltung, Vervollkommnung und Nachahmung. — Das Karlsbader Hospital bedarf noch des hilfreichen Beistandes seiner Gönner, und verdient ihn umsomehr, als dasselbe nicht bloß unseren Zeitgenossen, — sondern künftigen Generazionen heil- und segenvoll zu nüzen bestimmt ist.

Denn diese Anstalt wirkt in der Zeit, — in Gegenwart und Zukunft — und dem Raume nach, — in Nähe und Ferne durch die Kraft Gottes, welche sich kundgibt in Werken der Liebe, — des Patriotismus und der Humanität, als deren neueste und schönste Blüthe das am 12. Juli eröffnete Karlsbader Militär-Badehaus mit Recht bezeichnet, — begrüßt und empfohlen werden mag. — Dank den vier Gründern und allen Wohlthätern! — Heil dem Kaiserhause und dem Kaiserreich!!!

⁂ (Wien, 24. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Bis zur Stunde sind noch keine offiziellen Details über die neusten Belagerungsvorgänge bei Sebastopol und über die Schlacht bei Traktir vom 16. d. veröffentlicht worden. Das vom englischen General Simpson für den 17. d. angesagte, und vom General Fürst Gortschakoff in seiner Depesche als erfolglos erwähnte Bombardement der Alliirten soll sich, wie wir es in unserem lezten Berichte bereits erwähnt hatten, laut der telegrafischen Depesche des Generals Pelissier auf eine Kanonade aus weiter Distanz beschränkt haben. Dem sei nun wie ihm wolle, sicher ist es: daß Fürst Gortschakoff den vom General Simpson voreilig angekündigten Angriff auf Sebastopol durch die Affaire vom 16. d. vereitelt hat. In Briefen aus Varna wird wiederholt versichert, daß sich die Marine- und Land-Artillerie der Alliirten verschossen haben soll und daß erst im Laufe dieses Monates frische Munizion in Kamiesch und Balaklawa ausgeschifft wurde. Die pontischen Feldherren sollen fest entschlossen sein, vor der Mitte September d. J. in die Offensive nicht zu übergehen. Sie beruhigen sich in dem Gedanken: „daß der russische Obergeneral aus den Truppenverstärkungen, die er bisher an sich gezogen hatte, keinen Vortheil erlangen konnte; die neu ankommenden Mannschaften sollen eben nur die russischen Spitäler der Krimm bevölkern und die ohnehin sehr großen Schwierigkeiten der Verpflegung vermehren." Ferner entnehmen wir einem Briefe aus Balaklawa, daß die Russen auch gegen Eupatoria und Jenikale angreifend vorzugehen gedenken, wenn sie anders diesen Plan nicht wieder aufgegeben haben. In Varna wird in diesem Augenblik an einem unterseeischen Telegrafen zwischen jener Hafenstadt und Konstantinopel über Cap Galata und Fanarali gearbeitet.

Aus Anatolien sind keine zuverlässigen Nachrichten eingetroffen. Der General Bivian rüstet sich mit seinem Freiwilligen-Korps zum Abmarsche auf den asiatischen Kriegsschauplaz, wohin ihm reguläre türkische Truppen vorangehen. Der Sultan hat den strengen Befehl gegeben, daß der rükständige Sold der ottomanischen Truppen sogleich ausgezahlt werde.

Ueber die Vorgänge bei Kars lauten die authentischen Berichte dahin, daß sich die Russen in den Defileen zwischen den Flüssen Tschuruksu und Araxes verschanzen und daß ihre fliegenden Detachements alle Wege gegen Kars besezt halten.

* (Odessa, 14. August.) Seit gestern sind abermals Truppen auf dem Marsche nach Nikolajeff begriffen. Jene Truppen, welche nach Ismail dirigirt waren, haben Gegenbefehl erhalten und marschiren nach der Krimm.

Am 8. August (in der lezten Nummer war das Datum des alten Styls angegeben) waren 17 Druschinen des Nazional-Aufgebotes des Kurskschen Gouvernements zu Simferopol angekommen. Den folgenden Tag war Rasttag. Am 10. rükten sie unter Glokengeläute und dem Andrang vieler Tausender militärischer Zuschauer in das nördliche Lager ab. Der Jubel war unermeßlich, mit der die tapfere Besazung Sebastopols ihre zur Hilfe geeilten Landsleute begrüßte. In der improvisirten Lagerkirche wurden im Beisein des Fürsten Gortschakoff, des Grafen Osten-Saken und vieler anderen Generale die Angekommenen eingeweiht, und Fürst Gortschakoff bewillkommnete sie mit folgenden Worten:

„Seid gegrüßt, brave Landsleute! Im Namen der ganzen Armee bewillkommne ich Euch! Ihr habt nicht gesäumt, auf das erste Wort unseres erhabenen entschlafenen Monarchen Weib und Kind, Haus und Hof, Hab und Gut zu verlassen, und sich uns, die wir hier an den äußersten Marken unseres großen Vaterlandes nun fast 11 Monate ununterbrochen einen gottvergessenen Feind bekämpfen, anzuschließen. Euer Entschluß allein bürgt mir dafür, daß Ihr Euch in diesem mörderischen Kampfe, wie es echten Russen geziemt, zum Ruhme und Stolze des Vaterlandes und unseres vielgeliebten Kaisers, wie zum Schreken des frevelhaften Feindes benehmen werdet. Brüder! durch Eure Ankunft ist meine Aufgabe unendlich erleichtert(?), und Euer auf dem Altare des Vaterlandes geleistetes Opfer bürgt mir für den Erfolg meines Bestrebens, den übermüthigen Feind mit Schimpf und Schande in die Gewässer zu werfen, welche seine Schaaren an unsere Küsten getragen! Diesen von Hochmuth erfüllten Feind werdet Ihr bald sehen, ihm kalt gegenüber stehen. Dann aber, Freunde, gilt es mit mächtiger Brust seinem wilden Ungestüme zu begegnen, und den Ruhm und die Glorie Rußlands nicht zu Schanden werden zu lassen! Bis dahin, Waffenbrüder, ein Hurrah unserem rechtgläubigen Kaiser! unserer Mutter Rußland (naschei matuschki Rossii) und Hurrah ihren großherzigen Söhnen, welche seit jeher ihr Ruhm unsterblich gemacht!"

Weiters sind noch 38 Druschinen (bekanntlich zählt jede über 1000 Mann) auf dem Marsche, und befinden sich gegenwärtig zwischen Nikolajeff und Krementschug.

Sardinien.

⨯ (Turin, 18. August.) General Pepe, eine der in der neuern italienischen Kriegsgeschichte berühmtesten Personen, verschied Anfangs dieses Monates auf seiner Besizung in der Nähe von Turin. Er war ein Kalabrese, geboren zu Squillace 1783 und betheiligte sich an dem Ereignisse von Neapel 1799. Sein jugendliches Alter rettete ihn vom Tode; er ging nach Frankreich, wo er sich zu Dijon in die italienische Legion anwerben ließ. Als gemeiner Soldat überschritt er unter Bonaparte den St. Bernhard, machte den Krieg in Ober-Italien mit und kehrte erst nach Neapel zurük, als Josef Napoleon den Thron Ferdinand's bestieg. Bereits mit 30 Jahren war er General-Lieutenant. Der napoleonischen Dynastie erwies er sich eben so anhänglich, als widerstrebend der bourbonischen und deren Regierungsprinzipien. Seine Mitwirkung im lezten italienischen Kriege war so bedeutend, als sein hohes Alter, die Eifersucht und der Neid seiner revoluzionären Gefährten es zuließen, sein Talent unbestreitbar und sein Charakter edler, als der von manchen seiner Kollegen. — Der englische General Percy kam lezthin aus der Krimm hier an, um das Kommando der sogenannten italienischen Legion zu übernehmen; Hudson, der englische Gesandte, präsidirte gewissermaßen zu Novara dem etablirten Werbebureau, kehrte aber bereits hieher zurük, nachdem er seinem Sekretär, Lord Erskine, den Siz übergeben. Bis jezt fanden sich noch immer wenige Thoren, welche dem leidigen Handgelde zu Liebe der fremden Fahne zulaufen. — Die 6. Kompagnie Geniearbeiter ist zum Abmarsche bereit; auch sind allenthalben an den Straßeneken die Namen Jener angeschlagen, welche im Jahre 1834 geboren, zur Konskripzion einberufen werden.

Rußland.

* (St. Petersburg, 14. August.) Bei dem abgesonderten Orenburgischen Korps hat Se. Majestät der Kaiser die Gründung einer besonderen Abtheilung befohlen, deren Aufgabe die Leitung der Geschäfte in Betreff der Verproviantirung und Armirung der Festungen in den Steppen ist. Die Zahl der Grenzforts ist so bedeutend angewachsen, daß General Perowski diese Organisazion in Vorschlag zu bringen sich genöthigt sah. Der Etat dieses neuen Kriegsverwaltungszweiges ist vom Kaiser bereits bestätigt. — Es sind zwei Verordnungen in Betreff der Pensionirung

von Beamten und Militärs erschienen, welche Krankheits halber den Dienst quitiren müssen. Sowohl die Pensionirung als die Ertheilung der betreffenden Krankheitsatteste ist durch die neueren Bestimmungen erleichtert.

Ein Tagesbefehl vom 8. d. ernennt: für Auszeichnung bei Vertheidigung Sebastopols, den Kontre-Admiral Pamfilow zum Vize-Admiral und Chef der 5. Flottendivision, und bestimmt den Kontre-Admiral Jücharin I. die Stelle des Beförderten als Chef der 1. Brigade von der Division einzunehmen.

Schon im vorigen Jahre wurde den Schülern der militärischen Lehr-Anstalten gestattet, ehe sie noch den vollen Kursus durchgemacht, in die Armee einzutreten. Das Bedürfniß nach Offizieren scheint nun immer bedeutender geworden zu sein und es werden daher den Neueintretenden sehr günstige Bedingungen, namentlich hinsichtlich der Berechnung des Dienstalters gestellt. Die jungen Leute treten übrigens bei der Artillerie als Fähnriche, bei der Armee als Lieutenants ein.

Tages-Nachrichten.

G. Im Verfolge der in einem neulichen Blatte ausgesprochenen Ansicht über die Zwekmäßigkeit, auch Jugendschriften zeitweise in den Kreis der Besprechung der „Militärischen Zeitung" zu ziehen, freuen wir uns heute auf ein mit einfacher Eleganz ausgestattetes, eben in der thätigen Baumgärtner'schen Buchhandlung zu Leipzig erschienenes Werk empfehlend hinweisen zu können, welches von einem federgewandten und taktvollen „Freunde der Jugend und des Familienlebens" geschrieben wurde, und den Titel führt: „Nach Tages-Mühen — Abendruhe! Ein Kranz neuer Erzählungen und Geschichten aus dem Leben, zur nüzlichen Unterhaltung und Erhebung häuslicher Familienkreise und der reiferen deutschen Jugend." In diesem frischen, mit hellem Geist und frommen Herzen geschriebenen Werke, welches 15 Drukbögen oder 240 Seiten stark ist, finden sich 12 Erzählungen, die alle dem angedeuteten Zweke sehr wohl entsprechen. Eben jezt in der eingetretenen Ferienzeit dürften unsere Freunde der nach Hause zurükkehrenden Jugend nicht leicht ein angenehmeres Geschenk auf den Repetizions-Tisch legen können, als dies Buch. Hoffen wir, daß es an der Theilnahme des Publikums nicht fehlen und der Herr Verfasser sich also genöthigt sehen wird, uns wenigstens binnen Jahresfrist mit einem zweiten Bande zu erfreuen. Um auch unseren Lesern eine Idee von dem glüklichen Tone zu geben, der in dem, auch im Preise sehr mäßig gehaltenen Buche so trefflich angeschlagen wird, werden wir nächstens das „Marschabenteuer" daraus mittheilen.

* Der Präsident des k. k. Oberlandesgerichts zu Preßburg, Herr Karl Umlauf, hat aus Anlaß der am 5. März 1855 erfolgten glüklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth zwei Obligazionen des österreichischen Nazionalanlehens vom Jahre 1854 à 100 Gulden, zusammen im Nennwerthe von 200 fl., zu einer Stiftung mit der Bestimmung gewidmet, daß mit den hievon entfallenden Interessen alljährlich zum Andenken an jenen freudenvollen Tag ein durch Verwundung oder sonst gefahrvolle Anstrengung im Dienste invalid gewordener k. k. Gendarme betheilt, der Genuß dem Betheilten auf Lebenszeit zugesichert werden und die Ernennung des Stiftlings dem jeweiligen k. k. Gendarmerie-General-Inspektor zustehen solle.

Das hohe Armee-Oberkommando hat diese Stiftung unter dem Namen: „Karl Umlauf-Stiftung" unter den von dem Stifter vorgeschlagenen Modalitäten genehmigt und den Stiftbrief ausgefertigt.

* In Olmüz fand am 20. d. M. Abends ein großes Artillerie-Manöver statt. Dasselbe begann mit dem Werfen von Steinen, Kartätschen und Hohlkugeln aus Mörsern, dann Leuchtkugeln aus Haubizen, und zum Beschluß wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, dessen Hauptfronte die Namenschiffre Sr. Maj. des Kaisers bildete.

* (Triest.) Die k. k. Fregatte „Venus" (Kommandant Fregatten-Kapitän Ritter von Müllersdorf) ist am 20. d. M. mit den Zöglingen der k. k. Marine-Akademie für eine Uebungsfahrt im Adriatischen Meere unter Segel gegangen.

* Von Seite der k. k. Kriegsmarine wird die Erbauung eines schwimmenden Doks durch Privatunternehmer beabsichtigt. Der Bau muß spätestens binnen zwei Jahren hergestellt sein.

* Aus Mailand schreibt man uns, daß der Kommandant des 5. Korps, FZM. Graf Gyulai, nach vollführter Dislokazions-Verwechslung und Beendigung der diesjährigen Kontraktur einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten habe, und daß bei Sommacampagna, wie alljährlich, ein Lager von den in dem westlichen Theil der Lombardie belegenen Truppen seit dem 15. Juli bezogen worden ist.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Jalisch, Johann, Inspekzions-Feldwebel der Wr.-Neustädter Akademie, z. Unterlt. 1. Kl. beim IR. Nr. 21.

Preyninger, Johann, Inspekzions-Feldwebel der Wr.-Neustädter Akademie, z. Unterlt. 1. Kl. beim IR. Nr. 47.

Reitter, Rudolf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt., und Findy, Ernst, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl. im 53. IR.

Kick, Franz, Feldwebel vom IR. Nr. 25, z. Unterlt. 2. Kl. beim IR. Nr. 53.

Ciceric, Ferdinand, Unterlt. 1. Kl. vom IR. Nr. 53, z. Oberlt.

Paulucci, Johann Marquis von, Kadet vom IR. Nr. 50, z. Unterlt. 2. Kl. beim IR. Nr. 53.

Böß, Josef v., und Sturzeis, Josef, Unterlts. 1. Kl. vom Marine-Inf.-Reg., zu Oberlieuts.

In der Genie-Waffe: Stenizer, Moriz, Puffey, Hermann, Fößl, Friedrich, Komadina, Michael, und Hiltl, Anton, Hauptlt. 2. Kl., zu Hptlt. 1. Kl. im Geniestabe; Stöger, Leopold, König, Friedrich Wilhelm Freiherr, Hövel, Hermann von, Maly, Karl Franz Ritter von, und Wiser, Eduard, Oberlieutenants, zu Hptlt. 2. Kl. im Geniestabe.

In der Gendarmerie: Krechl, Friedrich, 2. Rittmstr. vom 14. Reg., und Lelim, Franz, 2. Rittm. vom 13. Reg., zu 1. Rittmeister; Henrici, Karl, Oberlt. vom 8. Reg., und Brunner, Paul, Oberlt. vom 4. Reg., zu 2. Rittmeister; Schwingenschlögel, Richard, Unterlt. vom 18. Reg., Stefecius, Anton, Unterlt. vom 6. Reg., zu Oberlieuts.; Mariani, Josef, Wachtmeister vom 14. Reg., z. Unterlt.

Plazkommando: Kröz, Ludwig, Plaz-Oberlt. in Wien, z. Hptm. 2. Kl.; Ziska, Heinrich von, Oberlt. des 4. Garnisons-Bat., zum Plaz-Oberlt. zu Knin; Schmudermayer, Georg, Plaz-Unterlt. 2. Kl. in Pavia, zum Unterlt. 1. Kl.

Uebersezungen.

Dieberich, Stefan, Hptm. 1. Kl., Komdt. des Feldspitals Nr. 4, zum Feldspt. Nr. 21 Sohn von Gaisberg, Johann, Unterlt. 2. Kl. v. Aufnahmsspital Nr. 5, zu Nr. 6; Wirth, Johann, Untlt. 2. Kl. und Adjutant vom ungarischen, zum innerösterr. Beschäl- und Remontirungs-Departement; Czernin, Humbert Graf, 2. Rittmeister v. Hus. Nr. 3, q. t. zu Küraß. Nr. 5; Reinhardt, Hermann von, Untlt. 2. Kl. v. Inft. Nr. 44, q. t. zum Kaiser-Jäger-Regimente; Wagmeister, Josef, Unterlt. 1. Kl. v. Inft. Nr. 16, q. t. zum 14. Gendarm.-Reg.; Voronkay, Paul, Oberlt. v. Aufnahmsspit. Nr. 4, zum Feldspital Nr. 14; Preuer, Johann, Oberlieut. vom 8., und Weller, Wenzel, Unterlt. 1. Kl. vom Aufnahmsspital Nr. 2, beide z. Feldspital Nr. 1; Klar, Josef, Untlt. 2. Kl. v. Aufnahmsspital Nr. 4, z. Feldspital Nr. 7.

Sterbfälle.

Liebrich, Heinrich, pens. GM., zu Fünfkirchen am 5. Juli; Sacher, Franz, pens. Oberst, zu Ofen am 6. Juli; Halezki, Josef Ritter, pens. Major, u. Bauer, Josef, Feldkaplan, beide zu Wien am 21. d. M.; Day, Karl, Oberlieut. des 14. Gend.-Reg., zu Lovere am 7. d. M.; Lizek v. Wazowa, pens. Oberlieut., zu Graz am 18. d. M., 50 Jahre; Maelcamp-Beaulieu, Gust. Freih. v., pens. Oberstlt.; Jovanovic, Peter, Major vom 1. Banal Grenz-R. Nr. 10; Steuer, Karl v., pens. Major; Quereser, Michael, pens. Major; Fischer, Johann, Major des Küsten-Art.-Reg.; Löffler, Anton, 2. Rittm. vom Kür.-Reg. Nr. 2; Lazansky, Marm. Graf, und Freiherr v. Bukowa, pens. 2. Rittm.; Hammer, Georg, pens. Hptm. 1. Kl.; Rupplin, Karl Freih., pens. Rittm. und k. k. Kämmerer; Joß, Michael, Oberlt. vom 8. Art.-Reg.; Padussitzky, Martin, Oberlt. vom 9. Art.-Reg.; Dolansky, Rudolf, Oberlt. vom IR. Nr. 46; Schwärz, Jos., Oberlt. von der Ofner Zeugs-Art.

Angekommen in Wien.

(Am 22. August.) Oberst Bach von Klarenbach, vom Ingenieur-Geogr.-Korps, von Oedenburg (Wieden, goldenes Kreuz.) — Oberstlieut. von Peschacher, vom GQMSt., von Hermannstadt (Leopoldst., Lamm). — Major Prosche, vom 8. Jäger-B., von Pesth (Leopoldst., weißes Roß). — Die Hauptl.: Menavace, vom 27. IR., von Ofen (Leopoldst., schwarzen Adler), und Crompton, vom 49. IR., von St. Pölten (Alserkaserne).

(Am 23. August.) GM. Ritter von Schmerling, von Frankfurt (Weihburggasse Nr. 939). — Major Baich, vom 19. IR., von Preßburg (Leopoldst., weißes Roß). — Die Hptl.: Endlicher, vom Krakauer Kadeten-Institut, von Krakau (Wieden Nr. 469), — Gr. Uslar-Gleichen, vom 23. IR., von Lodi (Stadt Nr. 578), — Faro, vom 11. Aufnahms-Spital, von Mauer (Roßau, gold. Löwe), — Jovanovic, vom 2. Grenz-R., von Petrinia (Leopoldst., Elephanten), — Mayer, von der Wiener-Neustädter Akad., von Wr.-Neust. (Wieden, gold. Kreuz), und Huber, vom 3. IR., von Mailand (k. k. Augartengebäude).

(Am 24. August.) Die Hauptl.: von Hafner, vom 55. IR., von Temeswar (Römischer Hof), — Rieder, vom 48. IR., von Troppau (Wieden, gold. Lamm), und Andelmann, Kastell-Kommand. in Görz, von Görz (Hotel Mandl).

Abgereiset.

(Am 22. August.) Oberst v. Merode, vom Pionnier-Korps, nach Verona. — Die Oberstlt: v. Körber, vom 27. IR., nach Böhmen, und Hoffer, in Pension, nach Pest. — Die Majore: Zapletal, in Pens., nach Kremsier, — v. Poppovic, Militär-Kommandant in Carlopago, nach Carlopago, und Weeber, vom Plaz-Kommando in Wien, nach Rohitsch. — Hptm. v. Salis-Soglio, vom 1. Genie-Regt., nach Krems.

(Am 23. August.) Die Hauptleute: von Döpfner, vom GQMSt., nach Krakau, und Hoffmann, vom 1. Artill. R., nach Prag.

(Am 24. August.) Oberst v. Brünner, vom 42. Inf.-R., nach Preßburg. — Die Hauptleute: Liederer, vom 26. IR., nach Pesth, — v. Kleindorf, vom 22. IR., nach Triest, und Ritter von Hack, vom 23. IR., nach Linz.

K. K. ausschl. privilegirte

Leinwand-Fußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen und allgemein beliebten Leinwandsoken in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Naht, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herrn Offiziere besonders empfehlenswerth.

Der starke Absaz dieser neuartigen Leinwandsoken dürfte zum Beweis für deren Zwekmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit sein.

Der Preis dieser Soken ist pr. Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung der Leinwand und bei direkter Abnahme größerer Partien 10% Skonto.

Bei gütigen Bestellungen bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst einzusenden.

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

134—1)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 94. Mittwoch den 29. August 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazien wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Eroberung der Krimm.

(Fortsezung.)

Das Auftreten Josef's in Petersburg geschah im strengsten Inkognito; es mag wohl die Czarin befriedigt haben, obgleich die politische Zurükhaltung ihres kaiserlichen Gastes ihren Plänen zu wenig Vorschub leistete, die russischen Großen waren aber davon nicht sehr erbaut. Der scharfblikende Kaiser durchschaute bald die übertünchten Blößen der russischen Großen, welche ihren asiatischen Luxus zur Schau zu stellen wünschten, er blieb einfach in seinem Wesen, war karg mit Lobeserhebungen, und spendete weder kostbare Geschenke, noch würdigte er sich durch Schmeicheleien herab. Der deutsche Kaiser wollte in politischen Angelegenheiten nur mit der Czarin verkehren, nicht aber ihren Ministern und Günstlingen den Hof machen, obgleich seine edle Einfachheit und Wißbegierde es nicht verschmähte, mit Personen aller Stände auf die herablassendste Weise belehrende Unterhaltungen anzuknüpfen.

Offenherziger war Josef gegen den Großfürsten Paul, was dieser aber nicht in gleicher Weise erwiederte. Der Großfürst, welcher an der Spize einer mächtigen Partei stand und von seiner Mutter mit argwöhnischen Augen beobachtet wurde, weil er ihre hochfliegenden Plane nicht billigte, gab unverholen eine so starke Hinneigung gegen Preußen zu erkennen, daß Josef sich wenig Hoffnung machen durfte, seinen Lieblingsplan (den Ländertausch mit Baiern) von dieser Seite bei Preußen bevorwortet zu sehen. Der Großfürst ging aber noch weiter. Er ließ dem preußischen Hofe vertraulich mittheilen, welche Anerbietungen dem Kaiser Josef von seiner Mutter gemacht worden seien, und dies reichte hin Friedrich II. zu bestimmen, dem Theilungsprojekte über die Herrschaft im östlichen und westlichen Europa, das gleichwohl nur in dem Kopfe der Czarin festgewurzelt war, in geeigneter Weise entgegen zu arbeiten. Indeß war das dabei eingehaltene Verfahren so wenig staatsklug, daß der Zwek verfehlt werden mußte, wenn davon zwischen Oesterreich und Rußland überhaupt ernstlich die Rede gewesen wäre.

Friedrich II. erkannte Rußlands Macht und politische Absichten in Bezug auf die Türkei so sehr, daß er durch seinen Gesandten, den Grafen Görtz (aus dessen Denkwürdigkeiten und ähnlichen authentischen Quellen die Darstellung hauptsächlich geschöpft ist), in Petersburg auf ein Bündniß zwischen Rußland, Preußen, Frankreich und der Pforte antragen ließ. Der greise Staatskanzler, Graf Panin, der sonst so gern allen Anregungen der preußischen Politik Vorschub leistete, schlug vor Verwunderung die Hände über dem Kopf zusammen und erklärte ohne allen Rükhalt: „die Pforte sei eine Macht, mit der jeder Friede nur ein Waffenstillstand, nur eine augenblikliche Unterbrechung des Kriegszustandes sein könne, und eine Allianz mit derselben sei nicht nur allen persönlichen Gesinnungen der Kaiserin, sondern auch dem ganzen politischen System Rußlands zuwider.“ (S. 163.) Potemkin, damals an der Spize der gesammten russischen Heeresmacht stehend und die Hofpolitik Katharinens leitend, widersprach dem preußischen Begehren mit noch größerer Entschiedenheit und äußerte: daß es das religiöse Gefühl der russischen Nazion beleidigen hieße und darum den ganzen Widerstand der öffentlichen Meinung aufreizen werde, wenn man von einem Bündniß zwischen Rußland und den Türken sprechen wolle.

Die ungünstige Aufnahme dieses Antrags hatte zur Folge, daß der Prinz von Preußen (nachheriger König Friedrich Wilhelm II.) bald nach der Abreise Kaiser Josef's nach Petersburg gesendet wurde. Das erste Auftreten des Prinzen in Rußland, wo er nicht inkognito erscheinen, den Aufwand aber mit — dreißig Tausend Thalern bestreiten sollte, versprach wenig Gutes. Durch eine Verwechselung des alten mit dem neuen Kalender kam der Thronerbe Preußens viel zu früh an, und als er von Königsberg aus die Zeit seines Eintreffens in Petersburg nochmal anzeigen ließ, schrieb ihm die Kaiserin zurük: daß sie sich noch auf dem Lande aufhalte und ihn erst später empfangen könne. Er mußte sich daher in Narva verweilen, wo Graf Görtz ihm Gesellschaft leistete.

Der Empfang des männlich schönen und liebenswürdigen Prinzen am Hofe der Czarin war jedoch so herzlich, daß die unangenehmen Eindrüke der unfreiwilligen Verzögerung bald wieder verwischt wurden. Auf den Gang der Verhandlungen blieb dies aber ohne Einfluß, Katharina zeigte sich sogar abgeneigt, den bereits abgelaufenen achtjährigen Allianzvertrag mit Preußen zu erneuern. An Aufmerksamkeiten und Zuvorkommenheiten aller Art gegen die einflußreichsten Personen des Hofes ließ es der Prinz, der beträchtliche Geldsummen aufgenommen hatte, um die Knikerei seines Oheims auszugleichen, in keiner Weise fehlen, ja nach den Mittheilungen auf S. 167—172 könnte man sogar sagen, daß er darin zu weit gegangen sei. Die russischen Großen mögen sich dadurch geschmeichelt gefühlt haben, denn Kaiser Josef's würdevolle Zurükhaltung hatte ihre Eitelkeit verlezt. Aber in der Hauptsache konnte der Prinz kein Terrain gewinnen. Im Gegentheil ward die Czarin gegen ihren Gast täglich kälter, sie ließ ihn bei den Hoffesten oft ganz unbeachtet, gab bei einigen Spielpartien dem österreichischen und englischen Gesandten absichtlich den Vorzug, und ließ den Prinzen von Preußen schließlich bedeuten, daß zu seiner Rükreise Alles vorbereitet sei. (S. 200.)

Wir würden dieses Besuchs, der mit der Eroberung der Krimm in keinem unmittelbaren Zusammenhange steht, gar nicht gedacht haben, knüpfte sich nicht ein Ereigniß anderer Art daran, das auf Rußlands und Deutschlands Machtstellung in Europa von größtem Einfluß geworden, und als eine der Hauptursachen der jezigen kriegerischen und politischen Wirren anzusehen ist.

Die Politik Friedrich II. ging darauf hinaus, die Allianz zwischen Preußen und Rußland auf einer Basis zu erneuern, welche Preußen als einen gleichberechtigten Verbündeten erscheinen ließ, während der Ton und die ganze Haltung Katharinens sehr deutlich zu erkennen gab, daß sie sich als Schuzherrin und Schiedsrichterin angesehen wissen wolle. (Alexander I. und Nikolaus I. sehen ihr Verhältniß zu Preußen eben so an!) „Da der König seiner ganzen Lage nach für das deutsche Reich als solches nur das allergeringste Interesse hatte,“ erzählt der Verf. S. 188 u. f., „und sich durch den Bestand desselben vielmehr mannigfach bedroht und gehindert gesehen, so lag für ihn der Gedanke nahe, das Uebergewicht Rußlands lieber auf Deutschland abzulenken, wenn dadurch Preußens besondere Selbstständigkeit und Großmächtigkeit gehoben, und sein Bestehen neben Rußland auf vollkommen gegenseitigen und gleichberechtigten Grundlagen gesichert würde. Der preußische Gesandte in Petersburg, Graf Görtz, hatte in diesem Sinne schon eine von ihm ausgearbeitete Denkschrift bei dem russischen Kabinet übergeben, worin er es als eine ersprießliche Nothwendigkeit zu behandeln suchte, daß Rußland seine Hände nach Deutschland hinüberstreke und sich in den inneren Angelegenheiten des deutschen Reiches einen tiefgreifenden Einfluß sichere.

Die russischen Staatsmänner horchten hoch auf bei dem Namen Deutschland, der einen fremden Klang in ihren Ohren erwekte. Deutschland hatte bisher bei allen jämmerlichen Wirrsalen in seinem Innern wenigstens das eine Glük gehabt, Rußland unbekannt geblieben zu sein und die Blike desselben von seinen inneren Angelegenheiten entfernt gehalten zu haben. Zwar hatte Peter der Große in seinen allseitig umherschweifenden Herrschaftsplänen zuweilen auch wohl an das seltsame deutsche Reich gedacht, und dasselbe war von ihm ohne Zweifel schon unter dem Gesichtspunkte betrachtet worden, ob es sich nicht auch zu einem Fußschemmel für die künftige Weltherrschaft Rußlands eignen sollte. Aber diese Reflexionen zerstreuten sich wieder hinter jenem gewaltigen Glanz des Ostens, mit dem sich die russische Politik bald ausschließlich zu umstrahlen suchte. Die Richtung nach dem Osten, in welcher der Entwiklung Rußlands ihr eigentliches Lebensgesez aufgedrükt wurde, hatte den Czarenthron zuerst in eine kurzsichtige

Gleichgültigkeit gegen die Völker und Länder des Westens hineingeschoben. Katharina, die dem Kaiser Josef bei seinem Besuche in Petersburg die Theilung der Welt angeboten, wollte Deutschland gern dem Josefinischen Imporium des Okzidents ganz und gar überlassen, wenn sie dafür die ganze Herrlichkeit, die sie in dem Universal-Kaiserthum des Orients an sich zu bringen gedachte, unbehindert entfalten und aufstellen dürfte.

„Deutschland war bei der russischen Politik ganz in Vergessenheit gerathen, und die Minister Panin und Ostermann legten zunächst dem Grafen Görtz, als er sie im Auftrage Friedrich des Großen auf Deutschland aufmerksam machen wollte, das Geständniß ab, daß sie völlige Fremdlinge in Allem seien, was man deutsche Angelegenheiten nenne. — Man sehe jezt das merkwürdige Schauspiel, daß ein preußischer Diplomat sich bemühte, russischen Staatsmännern Unterricht über Deutschland und zwar in einem Sinne zu geben, in dem denselben die Bahn gezeigt wurde, um den Einfluß Rußlands im Vollgewicht auf die deutschen Verhältnisse zu werfen. Es geschah dies nicht nur in jener Denkschrift, sondern auch in vielen persönlichen Besprechungen, die Graf Görtz im russischen Kabinet hatte, und worin der Diplomat Friedrich des Großen besonders daran anknüpfte, daß Rußland durch den Frieden von Teschen (1779), der bereits das Werk „des Wohlwollens" der russischen Politik gegen Deutschland sei, zugleich der neue Bürge des westphälischen Friedens und der deutschen Verfassungsverhältnisse geworden.

„Die Aufforderungen, welche Friedrich in diesem Sinne an das russische Kabinet richten ließ, gingen deshalb vornehmlich dahin, daß Rußland durch eine verstärkte Absendung von Diplomaten festeren Fuß in Deutschland fassen möchte als es bisher gethan, wo es, in einer nachlässigen Ansicht von der Wichtigkeit der deutschen Völker and Lande, nur am Size des deutschen Reichstages sich hatte vertreten lassen. Der König von Preußen schlug jezt Rußland vor, sich vornehmlich an dem eigentlichen Mittelpunkte des deutschen Reiches, wofür Mainz oder Frankfurt angesehen wurde, durch bevollmächtige Minister festzusezen, und dann auch bei den einzelnen Kreisen und den verschiedenen Höfen Deutschlands Gesandte zu unterhalten, um künftig an Ort und Stelle selbst Kenntniß von Allem zu schöpfen, was bei den deutschen Staaten vorginge. Die preußische Diplomatie wußte unbegreiflicher Weise diesen Rath so dringend zu machen, daß sie dies Hereinloken Rußlands in Deutschland zugleich mit der Versicherung begleitete: „Rußland werde durch solche Sendlinge den sprechendsten Beweis seiner „Theilnahme an Deutschlands Wohl geben, es werde sich dadurch das Ver„trauen der deutschen Fürsten erwerben, und dann bei jeder in Deutschland „entstehenden Verwikelung oder Irrung leicht zu Gunsten der Fürsten ein„schreiten und als Helfer und Mittler Alles beilegen können!" In der Denkschrift, welche Graf Görtz bei dem Kabinet der Czarin eingab, wurde geradezu das Uebergewicht Rußlands in Deutschland bezeichnet, wonach zu streben sei, und welches man dem Czarenthron um so mehr anempfehlen könne, als Rußland durch einen unabweislich gesteigerten Einfluß in Deutschland sich zugleich mehr als bisher einen übergreifenden Einfluß auf die ersten Höfe Europa's verschaffen würde, welche mit den deutschen Fürsten in den mannigfachsten freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Verhältnissen ständen*). Um die russischen Machtgelüste noch mehr zu reizen, wies Preußen sogar auf das Beispiel Frankreichs hin, welches in jener Zeit bereits an allen bedeutenderen deutschen Höfen und selbst in den wichtigeren Städten Deutschlands Gesandte und Residenten unterhielt.

„Die Kaiserin Katharina, in der alle Gedanken zündeten, welche in die Entwikelung des russischen Herrschaftskolosses einschlugen, ergriff auch diese Vorschläge sogleich mit vieler Lebhaftigkeit. Wenn Peter der Große in seinem politischen Testamente es als eine Reichsmaxime empfohlen hatte, die russische Dynastie vorzugsweise durch Verbindungen mit deutschen Prinzessinnen fortzupflanzen, so glaubte Katharina den dabei gehegten Absichten allerdings noch näher zu treten, wenn der russische Czarenthron die Garantie der Verfassung Deutschlands an sich nähme und zur Geltung brächte. Sie traf auch sogleich die nöthigen Einleitungen, um dem Rathe Friedrich des Großen zu folgen, obwohl bei demselben nicht schwer durchzusehen war, daß Preußen, indem es die Einmischung Rußlands in die inneren Angelegenheiten des deutschen Reiches herein rief, damit nur einen lähmenden Schlag gegen das Uebergewicht Oesterreichs in Deutschland bezweken wollte. Vielleicht glaubte der König von Preußen durch diese diplomatische Falle, die er, freilich auf Kosten Deutschlands, aufstellen wollte, auch das neu im Werke befindliche Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich am sichersten abzuleiten, denn bei den Bestrebungen Kaiser Josef's in Deutschland konnte es nicht an Anlässen fehlen, um, sobald die russische Politik eine herrschende und leitende Rolle in Deutschland übernehmen würde, den bittersten Zwiespalt zwischen den Höfen von Wien und Petersburg her aufzuführen. Diese Folgen trafen zwar nicht ein, denn Kaiser Josef war bei allen russischen Plänen im Orient viel zu sehr als ein unentbehrliches Werkzeug mit in Anschlag gebracht worden, als daß es ihm nicht hätte gelingen sollen, den beabsichtigten Schlag gegen Preußen zurükzuwerfen. Aber die russischen Diplomaten traten nun bald in allen Theilen von Deutschland als eine völlig neue Erscheinung hervor, und spannten mit einer Geschäftigkeit und Geschiklichkeit ohne Gleichen eine Maschinerie (ein Gewebe) aus, in welcher die vom Rußland übernommene Garantie des westphälischen Friedens den Haupteinschlag in die ausgeworfenen Fäden bildete." (Schluß folgt.)

*) Görtz, Denkwürdigkeiten I. 145. Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit I. 245.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

X.

Die Belagerung.

Als wir uns Orenburg näherten, bemerkten wir eine Menge Sträflinge mit geschorenen Köpfen und mit durch die Zangen des Henkers entstellten Gesichtern. (Man riß ihnen damals die Nasenlöcher aus. Dieser barbarische Gebrauch wurde vom Kaiser Alexander abgeschafft.) Sie arbeiteten an der Befestigung des Plazes unter der Aufsicht der Garnisons-Invaliden. Einige schafften auf Schiebkarren den Schutt, welcher die Gräben anfüllte, hinweg, Andere höhlten die Erde mit Grabscheiten aus, Maurer machten Ziegel und besserten die Mauerwerke aus. Die Schildwachen hielten uns an den Thoren an und verlangten unsere Päße. Als der Sergeant hörte, daß wir von Belogorsk kämen, führte er uns alsogleich zu dem General.

Ich fand ihn in seinem Garten. Er untersuchte die Aepfelbäume, welche der Herbstwind schon ihrer Blätter beraubt hatte und hüllte sie mit Hülfe eines alten Gärtners sorgfältig in Stroh. Sein Antliz drükte Ruhe, gute Laune und Gesundheit aus. Er schien sehr froh mich zu sehen und befragte mich über die schreklichen Ereignisse, deren Zeuge ich gewesen war. Ich erzählte sie ihm. Der Greis hörte mich mit Aufmerksamkeit an, schnitt aber gleichzeitig die abgestorbenen Blätter von den Bäumen ab.

„Armer Miranoff!" sagte er, als ich meine traurige Geschichte vollendet hatte. „Es ist Schade um ihn, er ist ein guter Offizier gewesen. Und Frau Miranoff war eine gute Frau und galt als Meisterin im Champignon-Einsalzen. Und was ist aus Mascha geworden, der Tochter des Kapitäns?"

Ich erwiederte, daß sie in der Festung im Hause des Popen zurükgeblieben sei.

„Ei, ei," meinte der General, „das ist nicht gut, das ist nicht gut, man kann unmöglich auf die Disziplin der Räuber rechnen."

Ich machte ihm bemerkbar, daß die Festung Belogorsk nicht sehr entfernt sei und daß wahrscheinlich Seine Exzellenz nicht zögern würde, eine Truppenabtheilung dahin abzuschiken, um die armen Einwohner von ihren lästigen Gästen zu befreien.

Der General schüttelte den Kopf zweifelhaft.

„Wir werden ja sehen, wir werden ja sehen," sagte er, „es bleibt uns ja noch Zeit genug, uns darüber zu besprechen. Ich lade Dich heute zum Thee ein. Es wird Kriegsrath diesen Abend gehalten. Du kannst uns in Bezug auf diesen Räuber Pugatscheff und seine Armee einige Andeutungen geben. Geh Dich jezt ausruhn."

Ich ging in das mir bezeichnete Quartier und wartete die bestimmte Stunde ungeduldig ab. Der Leser kann wohl glauben, daß mir sehr viel daran lag, bei diesem Kriegsrath, welcher einen so großen Einfluß auf mein Leben haben sollte, nicht zu fehlen. Ich fand mich bei Zeiten beim General ein.

Ich fand da einen Zivil-Beamten von Orenburg, der Mauthdirektor war, so viel ich mich noch zu entsinnen weiß. Er war ein diker rother alter Herr und mit einem Seidenkleid angethan. Er fing an mich über Ivan Kuznitsch's Schiksal, den er seinen Gevatter nannte, auszufragen. Oft unterbrach er mich mit Nebenfragen und anderen Bemerkungen, die, wenn sie auch nicht einen in Kriegssachen bewandten Mann verriethen, doch von natürlichem Verstand und Klugheit zeugten.

Während dieser Zeit hatten sich die anderen Geladenen ebenfalls versammelt. Als sie alle Plaz genommen hatten und Jedem eine Tasse Thee gereicht war, legte der General weitläufig und genau dar, worin die fragliche Sache bestände.

„Wir müssen nun beschließen, meine Herren, wie wir gegen die Rebellen verfahren werden. Offensiv oder defensiv? Jede dieser Arten hat ihre Vortheile und ihre Nachtheile. Der offensive Krieg bietet mehr Hoffnung auf eine schnelle Vernichtung des Feindes; aber der defensive Krieg ist sicherer und droht mit weniger Gefahren. Demzufolge werden wir nach der gesezlichen Ordnung Stimmen sammeln, das heißt, wir werden zuerst die im Rang Jüngsten zu Rathe ziehen. Herr Fähndrich," fuhr er fort, sich an mich wendend, „geruhen Sie Ihre Meinung kund zu geben."

Ich erhob mich und nachdem ich mit wenigen Worten Pugatscheff und seine Truppe geschildert hatte, behauptete ich, daß der Usurpator nicht im Stande wäre dem Angriffe einer disziplinirten Kriegsmacht zu widerstehen.

Meine Meinung wurde von den Zivil-Beamten mit sichtbarer Unzufriedenheit entgegen genommen. Sie sahen in derselben die unbesonnene Unverschämtheit eines jungen Mannes.

Es erhob sich ein Gemurmel und ich hörte das Wort „Gelbschnabel" deutlich aussprechen. Der General wandte sich zu mir und sagte lächelnd: „Herr Fähndrich, die ersten Stimmen im Kriegsrathe werden gewöhnlich den offensiven Maßregeln gegeben. Nun werden wir fortfahren die Stimmen zu sammeln. Herr Kollegienrath, sagen Sie uns Ihre Meinung."

Der kleine Alte im Seidengewand beeilte sich seine dritte Tasse hinabzuschlürfen, die er mit einer bedeutenden Quantität Rhum gemischt hatte.

„Ich glaube, Euer Exzellenz," sagte er, „daß man weder offensiv, noch defensiv handeln sollte."

„Wie das, Herr Kollegienrath?" entgegnete der General sehr erstaunt. „Die Taktik lehrt uns keine anderen Mittel, man muß auf die eine oder die andere Art handeln."

„Handeln Sie subornativ (verleitend)."

„Ei, ei, Ihre Meinung ist sehr sinnreich; die subornative Handlungsweise ist von der Taktik angenommen und wir werden Ihren Rath zu nutzen wissen. Man kann immerhin für den Kopf des Hallunken 70 oder selbst 100 Rubel auf die geheimen Fonds geben."

„Und dann," unterbrach ihn der Mauthdirektor, „wollte ich ein kirkisischer Widder sein, statt ein Kollegienrath, wenn uns diese Diebe nicht selbst ihren Ataman an den Händen und Füßen gefesselt überliefern."

„Wir werden darüber nachdenken und uns noch später besprechen," meinte der General. „Indessen muß man doch für alle Fälle militärische Maßregeln ergreifen. Meine Herren, geben Sie Ihre Stimmen nach der gesetzlichen Ordnung."

Alle Meinungen waren der meinigen entgegen. Die Anwesenden sprachen um die Wette von dem geringen Vertrauen, welches die Truppen einflößen, von der Ungewißheit des Erfolges, von der Nothwendigkeit der Vorsicht und so fort. Alle waren einig, daß es besser sei, hinter der starken Steinmauer unter dem Schuz der Kanonen zu verbleiben, als das Waffenglük im flachen Felde zu versuchen. Endlich als alle Meinungen gegeben waren, schüttelte der General die Asche aus seiner Pfeife und sprach folgende Worte:

„Meine Herren, ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich meiner Seits ganz der Meinung des Herrn Fähndrich bin; denn seine Meinung ist auf die Lehren der gesunden Taktik gestüzt, welche immer die offensiven Bewegungen den defensiven vorzieht."

Er hielt einen Augenblik inne und stopfte seine Pfeife.

Ich triumphirte in meinem Ehrgefühl und warf einen stolzen Blik auf die Zivilbeamten, welche unter einander mit einer Miene von Unruhe und Unzufriedenheit lispelten.

„Aber, meine Herren," fuhr der General fort, indem er mit einem Seufzer eine dichte Rauchwolke vor sich blies, „ich kann keine so große Verantwortlichkeit auf mich nehmen, wenn es sich um die Sicherheit der mir von Ihrer kaiserlichen Majestät, meiner gnädigen Herrscherin, anvertrauten Provinz handelt. Deßhalb und aus keinem anderen Grunde sehe ich mich gezwungen, der Meinung der Mehrheit beizutreten, welche bestimmt hat, daß sowohl die Vorsicht als Vernunft es fordern, daß wir in der Stadt die uns bedrohende Belagerung abwarten, und daß wir die Angriffe des Feindes mit Artillerie und wenn es die Nothwendigkeit erheischt, durch gut geleitete Ausfälle zurükstoßen."

Nun war es an der Reihe der Zivilbeamten mich mit spöttischer Miene anzusehen. Der Rath trennte sich. Ich konnte nicht umhin, die Schwäche des achtbaren Soldaten zu bedauern, der sich entschlossen hatte, den Meinungen von Unwissenden und Unerfahrenen in einer so wichtigen Angelegenheit zu folgen.

Einige Tage nach diesem löblichen Kriegsrathe näherte sich Pugatscheff, seinem Versprechen getreu, der Festung. Ich nahm die Rebellenarmee von der Höhe der Stadtmauer in Augenschein. Es schien mir, als ob sich ihre Zahl seit dem lezten Angriff, dessen Zeuge ich gewesen war, verzehnfacht hätte. Sie hatten aus den von Pugatscheff unterworfenen Festungen eine gutbestellte Artillerie zusammengebracht. Als ich mir den Entschluß des Kriegs-Rathes ins Gedächtniß zurükrief, sah ich eine lange Gefangenschaft in den Mauern von Orenburg voraus und war nahe daran vor Wuth zu weinen.

Es sei weit von mir, die Belagerung von Orenburg beschreiben zu wollen, das gehört in die Geschichte, nicht in ein Familiengedenkbuch. Ich werde daher nur in einigen Worten sagen, daß in Folge von schlechten Vorkehrungen der Behörde diese Belagerung für die Einwohner unglükbringend war, und ihnen Hunger und Entbehrungen aller Art auferlegte. Das Leben in Orenburg wurde unerträglich. Jeder harrte mit Angst der Entscheidung des Schiksals. Alle klagten über den schreklichen Mangel an Wasser, bis endlich die Einwohner sich an die Bomben, welche auf ihre Häuser fielen, gewöhnten. Selbst Pugatscheff's Sturm-Angriffe brachten kein besonderes Erstaunen mehr hervor. Ich starb fast aus Langweile. Die Zeit verging mir gar zu langsam. Ich konnte keinen Brief aus Belogorsk erhalten, denn alle Straßen waren abgeschnitten, und die Trennung von Marie wurde mir immer unerträglicher. Mein einziger Zeitvertrieb bestand in militärischen Promenaden. Dank Pugatscheff, besaß ich ein ziemlich gutes Pferd, mit dem ich meine magere Kost theilte. Ich machte täglich meine kleinen Streifzüge gegen Pugatscheff's Vortrab und kämpfte gegen seine Vorposten. In dieser Art Scharmüzel war der Vortheil immer auf der Seite der Rebellen, welche hinreichend zu leben und prächtige Pferde hatten. Unsere armselige Reiterei konnte ihnen gegenüber nicht Stich halten. Zuweilen wagte sich unsere ausgehungerte Infanterie auch hinaus; aber die Tiefe des Schnees hinderte sie mit Erfolg gegen die fliegende Kavallerie des Feindes zu manövriren. Die Artillerie donnerte vergeblich von der Höhe der Wälle herab, auf der Fläche konnte sie wegen ihrer abgemagerten Pferde nicht vorwärts kommen. Das war unsere Art Krieg zu führen und das nannten die Zivilbeamten von Orenburg Klugheit und Vorsicht.

Als es uns eines Tages gelungen war, eine ziemlich zahlreiche Truppe zu zerstreuen und sie vor uns herzujagen, erreichte ich einen zurükgebliebenen Kosaken und wollte ihm gerade meinen türkischen Säbel in den Kopf hauen, als er seine Müze abnahm und ausrief:

„Guten Tag, Peter Andreitsch, wie geht es mit Ihrer Gesundheit?"

Ich erkannte unseren Uriadnik. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich froh war, ihn zu sehen.

„Guten Morgen, Maximitsch!" sagte ich zu ihm. „Ist es schon lange her, daß Du Belogorsk verlassen hast?"

„Es ist noch nicht lange, mein Väterchen, erst gestern verließ ich es; ich habe auch einen Brief für Sie."

„Wo ist er?" rief ich entzükt aus.

„Hier," entgegnete Maximitsch, die Hand auf die Brust legend. „Ich habe Palaschka versprochen, Ihnen denselben wo möglichst zukommen zu lassen."

Er reichte mir ein zusammengefaltetes Blatt und ritt alsogleich im Gallop davon. Ich öffnete es und las mit der größten Bewegung folgende Zeilen:

„Gott hat es gefallen, mich plözlich meines Vaters und meiner Mutter zu berauben. Ich habe weder Verwandte, noch Beschüzer mehr auf dieser Erde. Ich nehme meine Zuflucht zu Ihnen, weil ich weiß, daß Sie mir immer gut waren und daß Sie immer bereit sind, die Leidenden zu unterstüzen. Ich bete zu Gott, daß dieser Brief Sie erreiche. Maximitsch hat mir versprochen, Ihnen denselben zukommen zu lassen. Palaschka hat auch von Maximitsch gehört, daß er Sie oft von der Ferne bei den Ausfällen sieht und daß Sie sich nicht schonen, ohne an die zu denken, welche für Sie mit Thränen beten. Ich bin lange krank gewesen, und als ich endlich genesen war, hat Alexis Ivanitsch, der nun statt meines Vaters hier kommandirt, Vater Garasim gezwungen, mich seinen Händen zu überliefern, indem er ihm mit Pugatscheff drohte. Ich lebe unter seiner Bewachung in unserem Hause. Alexis Ivanitsch zwingt mich ihn zu heirathen. Er sagt, daß er mir das Leben gerettet habe, indem er Akulina Pamphilowna's List nicht entdekte, als sie mich vor den Räubern als ihre Nichte ausgab; aber ich würde lieber sterben, als die Frau eines Mannes wie Chvalerin zu werden. Er behandelt mich mit großer Grausamkeit und droht mir, wenn ich nicht die Meinung änderte, und in seine Wünsche einginge, mich in das Lager der Banditen zu führen, wo mir das Schiksal der Elisabeth Kharloff bevorstände (Tochter eines anderen Festungskommandanten, welche Pugatscheff tödtete, nachdem er ihr Gewalt angethan hatte). Ich habe Alexis Ivanitsch gebeten, mir einige Tage Bedenkzeit zu schenken. Er hat mir drei Tage bewilligt; wenn ich nach drei Tagen nicht seine Frau würde, hätte ich keine Schonung mehr zu gewärtigen. O mein Vater Peter Andreitsch, Sie sind mein einziger Beschüzer. Vertheidigen Sie mich, armes Mädchen. Beschwören Sie den General und alle Ihre Vorgesezten, uns sobald als möglich Hilfe zu senden und kommen Sie, wenn es in Ihrer Macht steht. Ich bleibe Ihre ergebene Waise

Marie Miranoff."

Ich wurde bei der Lesung dieses Briefes fast rasend. Ich stürzte mich in die Stadt, meinem armen Pferde die Sporen erbarmungslos einsezend. Während des Rittes rollten in meinem Kopfe tausend Pläne um die Wette herum, um das unglükliche Mädchen zu retten, ohne daß ich mich an einen halten konnte. In der Stadt angekommen, begab ich mich alsogleich zu dem Generalen und stürzte in sein Gemach.

Er schritt es der Länge und Breite nach ab, und rauchte aus seiner ungeheuren Meerschaumpfeife. Als er mich sah, hielt er an. Mein Aussehen hatte ihn wahrscheinlich erschrekt, denn er befragte mich mit einer Art Angst nach der Ursache meines so plözlichen Erscheinens.

„Euere Exzellenz," sagte ich, „ich eile zu Ihnen wie zu einem Vater. Weisen Sie meine Bitte nicht zurük, es handelt sich um das Glük meines Lebens."

„Was gibt es denn, mein Vater?" fragte der General erstaunt, „was kann ich für Dich thun? Rede."

„Euere Exzellenz, erlauben Sie mir ein Bataillon Soldaten und 50 Kosaken zu nehmen, um die Festung Belogorsk zu entsezen."

Der General sah mich steif an, wahrscheinlich dachte er, ich hätte den Kopf verloren, er irrte sich auch nicht sehr.

„Wie? wie? die Festung Belogorsk entsezen?" sagte er endlich.

„Ich stehe Ihnen für den Erfolg," entgegnete ich mit Ungestüm, „lassen Sie mich nur ausziehen."

„Nein, junger Mann," sagte er kopfschüttelnd. „Auf eine solche Entfernung könnte der Feind Dir leicht alle Verbindung mit den vorzüglichsten Straßenpunkten abschneiden, was ihn in die Lage sezen würde, über Dich einen vollkommen entscheidenden Sieg davon zu tragen. Eine unterbrochene Verbindung, siehst Du . . ."

Ich erschrak bis in den Tod, als ich bemerkte, daß er sich in militärische Erläuterungen einlassen wollte und beeilte mich ihn zu unterbrechen.

„Die Tochter des Kapitäns Miranoff," sagte ich zu ihm, „schreibt mir und bittet mich um Hilfe. Chvalerin zwingt sie seine Frau zu werden."

„Wirklich! O dieser Chvalerin ist ein großer Hallunke! Wenn er mir unter die Hände geräth, so lasse ich ihn in 24 Stunden aburtheilen und auf dem Glacis der Festung erschießen. Aber indessen heißt es sich gedulden."

„Gedulden!" rief ich außer mir. „Aber er thut Marien Gewalt an."

„O!" entgegnete der General, „es wäre ja im Grunde kein so großes Unglük für sie und besser, wenn sie Chvalerin's Frau wäre, der sie jezt beschüzen könnte. Und wenn wir ihn einmal erschossen haben, so werden sich mit Hilfe Gottes die Verliebten schon wieder finden. Die hübschen Witwen bleiben nicht lange ledig; ich will sagen, daß die Witwen leichter Männer finden."

„Lieber wollte ich sterben," sagte ich mit Wuth, „als sie Chvalerin überlassen."

„Ah! Bah!" sagte der Greis, „ich verstehe nun; wahrscheinlich bist Du in Marie Iwanowna verliebt. Dann ist es eine andere Sache. Armer Junge! Indessen ist es mir doch nicht möglich, Dir ein Bataillon und 50 Kosaken zu geben. Diese Expedizion ist unvernünftig, und ich kann nicht die Verantwortung auf mich nehmen."

Ich ließ den Kopf sinken. Die Verzweiflung drükte mich nieder. Plözlich durchdrang ein Gedanke meinen Geist; was das für ein Gedanke war, wird der Leser im folgenden Kapitel erfahren — wie die alten Romanenschreiber sagen. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten, nebst der Schilderung der nazionalen Kampfspiele und bezüglichen gymnastischen Uebungen. Von Josef Ott, k. k. Oberlieutenant im Felix Fürst Jablonowsky 57. Linien-Infanterie-Regimente. Olmüz, Druk und Verlag von Franz Slawik, 1855. 8. (VII und 257 Seiten.)

Wir nahmen dieses Werk mit jenem Vergnügen zur Hand, das jeder Freund der Geschichte begreifen wird — und legten es nach aufmerksamer Betrachtung mit jenem Gefühle wieder bei Seite, welches eine mißlungene Arbeit in Jedem erzeugt, der voll des besten Vorurtheiles das Studium eines anscheinend interessanten Buches begann. Der Titel des vorliegenden Werkes erregt die schönsten Hoffnungen; wenn auch in ihm bereits Ueberflüssiges, zur Wesenheit des Grundstoffes Ungehöriges liegt, so hätte sich dennoch eine reine und vorwurfslose Kombinazion im Werke sehr vortheilhaft ausführen lassen. Der Inhalt nun entspricht weder dem Gedanken einer „Geschichte," noch jenem des wahren „Zweikampfes," noch der Bemerkung „aller Völker und Zeiten;" das Unternehmen war etwas übereilt und die Leistung entsprach keineswegs dem Vorsaze und dem offenbaren guten Willen des Verfassers. — Es ist hier nicht der Plaz, selbst nur eine leichte Begründung und skizzenhafte Fortführung der Geschichte des Zweikampfes zu geben, zumal der Verfasser so viel Materiale, das wir nicht billigen, so manche Ansichten, mit denen wir nicht einverstanden sein können, gehäuft und wir also vor Allem zur Erforschung der Richtigkeit der niedergelegten Ideen des Autors wie zur Begründung unserer abweichenden Meinung zu schreiten haben würden.

Ehe man zur Bearbeitung der Geschichte irgendwelches Gegenstandes schreitet, dessen Bezeichnung in der Muttersprache so manche Synonyma zählt, ist vor Allem nöthig, die Begriffsbestimmung der einen und einzig wahren Bezeichnung zu geben. Es tritt hier der Fall wie bei der Algebra ein; viele Regeln sind nahe verwandt; läßt man sich täuschen, so entsteht in der Arbeit ein Chaos und im Resultate ein Unding. Der Verfasser definirt den Zweikampf als „das Kraftmessen zweier Streiter," und er hat von dem natürlichen, sprachlichen Standpunkte aus gar nicht Unrecht; allein das Wort Zweikampf faßt eine solche Feinheit in sich, daß wir unmöglich der urwüchsigen Formulirung des Begriffes aus der Bedeutung der beiden das Wort bildenden Einsylben alles Recht lassen können. Wir wollen zuerst fragen, welche Definizion dann für den „Kampf" überhaupt, für den „Wettstreit" Zweier, für das „Waffenspiel," ja sogar für des Verfassers modernen und undeutschen Ausdruk „Duell" paßte? Diese Bezeichnungen alle bedingen eine Kraftmessung zweier Streiter (beim „Wettstreite" möglicher Weise auch Mehrerer, beim „Kampfe" auch sehr Vieler, die jedoch immer nur zwei Personen ausmachen). Wäre die Bezeichnung des Verfassers richtig, so müßten zwei Schulknaben, die sich balgen, zwei Raufer, zwei Wettläufer oder Wettschwimmer, ja sogar zwei Industrielle, die ihre Unternehmungskräfte in Opfern anderer Art messen, Zweikämpfer sein! Es fehlt demnach bei der obigen Begriffsbestimmung ein drittes, und zwar das wichtigste Moment, der Zwek der Kraftmessung, denn eben dieser ist es, welcher für je einen Kampf die besondere, eigenthümliche, sprachliche Bezeichnung geschaffen hat. Daß die Definizion des Verfassers unrichtig ist, beweist ferner der Inhalt der ersten Hälfte des Buches, worin die olympischen Spiele, die Kämpfe der Gladiatoren, wie die gymnastischen Uebungen der klassischen Uebungen sehr ausführlich und mit großer Raumverschwendung beschrieben werden. In den olympischen Spielen sehen wir immer die Idee des „Wettstreites" zu Grunde liegen, sehr selten aber den Gedanken des Zweikampfes als des Kampfes Zweier. Mehr tritt dieser leztere jedoch immer als Preiskampf bei den Gladiatoren hervor, welche Anfangs allerdings zu Zweien, dann aber auch in Mehrheit und oft mit Thieren stritten, worauf auch die eine Idee des Zweikampfes sich nothwendigerweise ganz verlieren mußte. Daß endlich die Begriffsbestimmung des „Zweikampfes" weder dem Sinne, welchen der Autor unterschiebt, entspricht, noch dem, was wir im Allgemeinen darunter verstehen, beweist im ersteren Falle das Abirren des Verfassers von seiner gegebenen Definizion, im zweiten die Uebung, der jezige von Alters her uns überkommene Sprachgebrauch. In den besten Schriften wie in den Gesezen legt man dem Zweikampfe jene Idee bei, welche der Verfasser dem Duelle allein zumißt, jene Idee des Ernsten, der vorausgegangenen Beleidigung, der Herausforderung, und den Gedanken der Sühnung der Beleidigung durch Entscheidung der Waffen in den Händen beider Gegner. Dieser Gedanke des eigenthümlichen Ernstes ist von dem Verfasser nicht beachtet worden, außer in den wenigen Fällen, welche das Alterthum der klassischen Zeit uns überlieferte und welche er mit den Wettstreiten, Kampfesspielen und gymnastischen Uebungen durcheinander warf. Abgesehen davon, daß man in unserer Zeit nur den germanischen Zweikampf betrachten sollte, dessen Idee von jenem der Alten ganz und gar verschieden, ließ sich der Verfasser in Beschreibungen ein, welche gar nicht zur Sache gehören. Daß der Brudermord Kain's der erste Zweikampf gewesen, ist eine merkwürdige Behauptung, weil nirgends geschrieben steht, ob sich Abel gewehrt und welche Waffe er gehabt, und weil dann jeder folgende Mord gleichfalls ein Zweikampf gewesen wäre und sein würde. Auch müssen wir bestreiten, daß der Zweikampf im Alterthum eine so hervorragende Bedeutung hatte; der Verfasser verwechselt ihn mit dem Kampfe von „Mann gegen Mann," der natürlich überall war, wo man die Taktik der Märsche und die Wurfmaschinen für die Feldzüge nicht kannte. Allein auch damals begannen die Schleuderer von Steinen, die Pfeilschießer und Spießwerfer die Schlachten, auch damals wie jezt noch theilte sich der Kampf im Handgemenge nicht regelrecht in Zweikämpfe, wie der Verfasser behauptet und der natürliche Gang einer Schlacht sattsam widerlegt. Die Einzelkämpfe, welche sodann aus der biblischen und trojanischen Periode folgen, sind eben so wahr, als der Gedanke des Zweikampfes weder aus den Gesezen der Alten noch aus dem natürlichen Menschengefühle motivirt ist, welche doch für diesen Gegenstand die einzigen und reichsten Fundgruben bieten. Die erste Hälfte des Buches ist ganz den vollends überflüssigen olympischen Spielen gewidmet, den Gymnasien, den Gladiatorengefechten und all den Einrichtungen dieser Anstalten, von den Gesezen dieser Klopffechtereien an bis zur Zunft der gedungenen Raufer. Ebenso wenig wir verstehen, wie eine Römer- oder die Marchfeldschlacht in dieses Buch kömmt, ebenso müssen wir der Aufnahme der Ritterzeit in etlichen 20 — 30 Blättern unsere Anerkennung versagen. Die Turniere sind noch das einzige mit dem Zweikampfe nahe Verwandte, allein auch sie sind mehr in einem Schwulste von kleinlichen Beobachtungen gegeben, als ihrer Grundidee, ihrer Verwandtschaft nach ausgeführt, und wenn man endlich gar die Entstehung des germanischen Zweikampfes betrachtet, wenn man die Kürze sieht, mit welcher der Gottesgerichts- und der außergerichtliche alte Zweikampf behandelt sind, so kömmt man zur Erkenntniß, daß man nach 257 Seiten erst nicht einsehen kann, warum denn dieses Buch geschrieben wurde. Wir müssen dem Verfasser bemerken, daß der Zweikampf Kaiser Max I. und des Franzosen Claude, der Zweikampf Rauber's mit dem Spanier (oder mit dem Juden) kein Turnier, sondern ein Zweikampf in echter Bedeutung gewesen; daß ferner die Karoussels von ehemals so wenig als die Schlittentour von 1560 in dieses Buch mit dem großen Titel gehören, am wenigsten aber die Wettrennen auf der Simmeringerhaide, in Neulerchenfeld oder die Thierhezen. Was so eigentlich zur Sache gehörte, vernachläßigte der Verfasser ganz und gar, und was füglich wegbleiben konnte, zog er weitläufig hervor. Wir können indeß nicht alle Schuld dem Verfasser beimessen, der gewissenhaft alle Quellen anführt, aus denen er geschöpft; allein eben diese Quellen sind nicht die wahren; sie sind durchgehends Kollektivwerke und Lexika, in die man bei solchen Arbeiten kaum bliken soll. Wir empfehlen dagegen dem Verfasser Hoyer's: Geschichte des Kriegswesens; Fronsperger's: Kriegsbuch; Maier's: Ordalien; Gerhard's: Kampf- und Kolbengericht; Meiner's: Geschichte des Zweikampfes u. s. w., und würden noch viele anführen, wenn wir wüßten, daß dergleichen lateinische Abhandlungen dem Verfasser angenehm wären.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß ein Vergleich des germanischen

Zweikampfes mit dem der Alten fast gar nicht möglich, daß bei einer Bearbeitung dieses Gegenstandes nicht bei Kain's todtschlägerischen Manieren zu beginnen, sondern im Mittelalter, in der Anschauungsweise der Germanen der Ursprung zu suchen, daß die Ordalien mit dem Zweikampfe gleichlaufend zu behandeln, und alle oder die vorzüglichsten Quellen in den Gesezen jener Zeit zu suchen seien, endlich daß man nicht mit den Thierhezen und Schlittentouren endige, sondern mit den Ansichten der Gegenwart über die Sitte oder Unsitte des Zweikampfes, der immer als Duell des Verfassers und als Zweikampf im eigentlichen Sinne, nicht aber im weitesten des Autors des Verfassers zu behandeln wäre. Das Buch bringt übrigens manches Interessante über den Fechtmeister Kreußler, ist sehr hübsch und auf feinem Papier gedrukt und überhaupt nach Außen mehr als nach Innen behandelt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 28. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Seit dem blutigen Zusammenstoße vom 16. August l. J. an der Tschernaja hat sich vor Sebastopol außer den kleinen Belagerungsvorgängen keine größere Begebenheit ereignet. Die Russen haben in dem Hohlwege zwischen dem großen und kleinen Redan abermals Embuskaden errichtet, welche von den Belagerern zerstört werden mußten. Leztere nähern sich zwar täglich der ersten Festungslinie, doch ist aus den mit Unparteilichkeit verfaßten Privatberichten der Alliirten zu entnehmen, daß auch die Belagerten die für sie kostbare Zeit trefflich zu benüzen wußten, indem sie auf allen geeigneten Punkten in der Karabelnaja, in der eigentlichen Stadt und bei der nördlichen Zitadelle die vorhandenen Festungswerke verstärkten und neue Objekte errichteten, welche die Annäherungsarbeiten der Alliirten vollkommen paralisiren. Dieses neue Befestigungssystem der Generale Totleben und Melnikoff findet auch die vollste Beachtung bei den Generalen der Alliirten, und der Sturm auf die Malakoffwerke ist schon deßhalb so gut wie aufgegeben, weil die Eroberung derselben nur eine glänzend-blutige Waffenthat, aber kein Erfolg wäre, denn die Eroberer könnten sich dort nicht auf die Dauer festsezen, weil diese Werke dem konzentrischen Geschüzfeuer der russischen zweiten Defensivlinie preisgegeben sind.

Die pontischen Feldherren suchen den schlimmen Eindruk, welchen dieses Aufgeben ihres Planes, die Malakoffwerke nach vorhergegangenem Bombardement stürmend zu nehmen, auf die Gemüther der Bevölkerung in Paris, London und Konstantinopel macht, mit der Versicherung zu schwächen, daß die Russen auf Grundlage zuverläßiger Nachrichten in der Krimm weder zu überwintern, noch den Kampf fortzuführen gedenken. Diese Voraussezung ist um so mehr gewagt, als andererseits behauptet wird, daß es für die Alliirten nur noch einen erfolgreichen Operazionsplan gibt, nämlich jenen, den unmittelbaren Angriff gegen die Festung aufzugeben, das Belagerungsmaterial nach Kamiesch zu bergen und in Eupatoria eine Massenkonzentrirung sämmtlicher Streitkräfte auszuführen, um dann den Feldzug gegen Simferopol-Baktschi-Sarai zu eröffnen. Es handelt sich daher um einen Defensivplan, laut welchem abgewartet werden soll, bis die Seuche und der Hunger die Russen aufgerieben haben werden, oder um einen Offensivplan, um den lezten Trumpf auszuspielen, und um die Russen im freien Felde zu vernichten.

Seit gestern zirkulirt das Gerücht, die Türken hätten aus ihrem befestigten Lager bei Kars einen glüklichen Ausfall gegen die Russen gemacht. Bis zur Stunde ist die offizielle Bestätigung dieser aus Konstantinopel vom 25. August datirten Nachricht nicht eingetroffen, obschon die Quelle allen Glauben verdient. Die Kosakenabtheilung, welche sich aber nur noch drei Stunden vor Erzerum befand, hat sich laut einer Depesche aus Varna bei Annäherung türkischer Streitkräfte aus Devrient wieder auf das Gros der Armee zurükgezogen.

* (Odessa, 21. August.) Fürst Gortschakoff meldete vom 16. d. M. Morgens: „General Read greift die feindlichen Stellungen an der Tschernaja an. Der Kampf hat begonnen." Nun sind uns auch, wenn gleich nur gedrängt, die Resultate bekannt. Im Kriegsrathe am 13. auf den Anhöhen von Inkerman im Hauptquartiere ward beschlossen, die feindlichen Stellungen zwischen der Tschernaja und dem Sapun-Berge zu forciren, und durch einen kühnen Schlag die Belagerungsarbeiten von dem Hauptkorps abzuschneiden. Diesem Plane sollen sich zwar mehrere Generale, darunter Osten-Saken, widersezt haben, der Chef des Generalstabes General Kozebue entwikelte aber die Nothwendigkeit dieses Angriffes, welcher, wenn er gelang, mit einem Male die belagerte Festung entsezt und im entgegengesezten Falle keinen Nachtheil verursachen könne, da die Dinge dann noch immer beim Alten blieben. Der Kriegsrath adoptirte fast einstimmig diesen Entschluß, und der Tag für den Angriff war auf den 15. d. bestimmt. Unvorgesehene Hindernisse zwangen den Oberbefehlshaber, ihn auf den 16. zu verlegen. Das Kommando war dem Kommandanten des 3. Armee-Korps G. d. I. Read übertragen. An diesem Tage vor dessen Anbruch umging General Read mit drei Divisionen Infanterie, zwei Bataillonen Scharfschüzen und 84 Geschüzen die feindlichen Stellungen am Sapunberge, und griff dieselben noch in der Dämmerung an. War nun der Feind durch Spione von dieser Bewegung vorher unterrichtet, oder war dieser durch irgend einen anderen Umstand früher entdekt, gleichviel, in einem Augenblike hatten sich seine Streitkräfte von allen Seiten zusammengezogen und waren zur Offensive übergegangen. Read, von großer Uebermacht angegriffen und seinen Rükzug gefährdet sehend, zog sich unter beständigem, erbitterten Bajonettkampf in größter Ordnung Schritt für Schritt zurük. Bei dieser Gelegenheit ward er von einer Kugel getödtet. Unser Verlust beträgt an Todten 3 Generale, 43 Offiziere und 1408 Soldaten; an Verwundeten 4875 Mann. (Die Zahl der Offiziere ist nicht angegeben.)

Der Rükzug war in bester Ordnung ausgeführt. Durch das Mißlingen dieses Angriffes hat der Feind nichts gewonnen, im Gegentheile ein Theil des Zwekes ist erreicht; und die Arbeit gegen die Korniloff'sche Bastion verzögert. Die Verhältnisse bleiben immer dieselben. Nähere Details über diese Affaire fehlen noch immer. Gestern kam die 8. leichte Kavallerie-Division des Generalen Grotenhjelm hier an. Fortwährend Truppenzüge nach der Krimm. Es scheint eine litauische Völkerwanderung zu sein. General Totleben's Zustand hat sich verschlimmert und er mußte nach Simferopol gebracht werden.

Preußen.

* (Berlin, 25. August.) Ueber die Herbstmanöver des Garde-Korps erfährt man Folgendes: Heute rüken sämmtliche Truppen des Garde-Korps, die am Manöver Theil nehmen, nämlich die Garde-Infanterie, die Garde-Kavallerie, von der Garde-Artillerie die 1. 12pfündige, die 3. 12pfündige, die 1. 6pfündige, die 4. 6pfündige, die 2. reitende und die 3. reitende Garde-Batterie, sowie die Pionnier-Abtheilung in Kantonnirungen außerhalb Berlins zwischen Potsdam und Treppin ab. Sonntag den 26. war Ruhetag für die Truppen, am Montag das 1. Feldmanöver und Bivouak. Am Dienstag den 28. nach dem Manöver rüken die Truppen wieder in die Kantonnements. Am Mittwoch ist Ruhetag, Donnerstag und Freitag Manöver, dazwischen wieder Bivouak. Noch am Freitage oder am Sonnabend werden die Truppen in ihre Garnisonen zurükkehren.

Sardinien.

× (Turin, 20. August.) Im Jahre 1840 erging eine Verordnung, welche den Unteroffizieren vorschrieb, beim Begegnen oder Nahen eines höheren Offiziers auf 4 Schritte Distanz sich von diesem zu entfernen und gegen ihn dann sich kehrend, militärisch zu salutiren. General Lamarmora ließ es von diesem Reglement sein Abkommen haben und nur gegen Divisionsgenerale in voller Parade es beibehalten. Eines der lezten Rundschreiben des jezigen Kriegsministers aber führt diese Ordre in voller Strenge wieder ein, wobei jedoch zu bemerken, daß sich heutzutage wohl kaum ein Blatt um das Wiederaufleben solcher Dienstessachen annehmen würde, hätte nicht General Durando in den Jahren 1833 und 1846 so viel demokratischen Sinn und Widerstand gegen Alles gezeigt, was irgendwie im Heere an die Herrschaft der Aristokratie mahnte. Er hatte sich damals sogar zu einem schriftlichen Ausfalle wider solche Instituzionen verleiten lassen, der ihm viele Unannehmlichkeiten verursachte, und jezt findet er selbst nöthig, daß eine derartige Anerkennung der Rangstufen strengstens und auf jedem Schritte stattfinde, wahrscheinlich, weil seine eigene Stellung sich gegen damals gewendet. — Der Rekrutirung der Altersklasse von 1834 soll dem Vernehmen nach sehr bald jene von 1835 folgen; jede von ihnen ist auf 18.000 Taugliche angeschlagen. Der Loskaufspreis wurde auf 3500 Francs festgesezt. Troz dieser bedeutenden Konskribirung scheint es dennoch nicht, als wollte Piemont die Lüken seiner Expedizionsarmee in ihrer vollen Ausdehnung ausfüllen; die Verstärkung zur ehemaligen Höhe von 15.000 Mann beträgt nicht weniger als 3000. Der Schreken und die Furcht eines krimeischen Winters ist hier so groß, daß wahrscheinlich die gesammte Expedizion sich aufgelehnt hätte, würde man sie jezt statt im Frühjahre eingeschifft haben. Eine fast weibische Angst bemächtigt sich hier der Bevölkerung; es bedarf etlicher Kämpfe, wie jener vom 17., um das echt soldatische Vertrauen wieder herzustellen.

Bis jezt mangeln noch alle offiziellen Berichte über dieses Treffen. Die Depesche Lamarmora's hätte gewiß kürzer und doch dabei reicher sein können; wozu z. B. die Worte: „Man wird erfahren, ob die Piemontesen würdig waren, an der Seite der Engländer und Franzosen zu kämpfen? Das ist rednerisches Floskelwerk, leere Schmeichelei für die beiden anderen Alliirten und eine Beleidigung für das eigene Heer. Die Depesche war französisch abgefaßt, so daß man anfänglich meinte, sie stamme vom Generalstabe Pelissier's, während Lamarmora selbst der Verfasser gewesen. Das Faktum an sich hat bereits wichtigen Einfluß, obgleich die hiesigen Blätter

allzu emfatisch den Triumf auspofaunen und die Russen ebenso herabsezen, als sie ihre Soldaten erheben. Es ist genug und von unbestreitbarer Wichtigkeit, daß die Piemontesen an dem Waffentanze doch einmal ihren Antheil genommen; der glückliche Erfolg der ersten Schlacht wird jene Gereiztheit, die sich der sichtbaren Vernachlässigung halber im Sardenlager offen kundgab, aufhören machen, den Muth der Soldaten erhöhen und sie besser auf den Winterfeldzug vorbereiten, als irgend etwas Anderes vermag.

Die englisch-italienische Legion wird von allen Journalen, selbst den ministeriellen, entweder getadelt oder ignorirt. Man schlug dem Kriegsminister vor, auf eigene Rechnung zu werben, und dann wegen Erhöhung des vertragsmäßigen Kontingents Subsidien von England zu beanspruchen. Anderseits versichert man, daß Oesterreich gegen die Aufstellung der Legion selbst remonstrirt habe; Viele wünschen, daß sie durch irgend ein Mittel, ohne Piemont eben Unannehmlichkeiten zuzuziehen, gehindert werde, um dadurch vielleicht so manches Leben für Besseres zu sparen, das ohne Noth, leichtsinnig und möglicherweise mit dem Gedanken an Geldgewinn sich wegwirft. Percy befindet sich wohl, und sollte man seinen Worten glauben, so scheint er gute Geschäfte zu machen. weil er in den Zeitungen binnen Kurzem Allen Audienz verspricht, welche mit ihm zu unterhandeln wünschten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Die „Neue Preuß. Ztg." berichtet, daß sich Sr. Durchlaucht der Herr FM. Fürst zu Windischgrätz auf spezielle Einladung Sr. Majestät des Königs am 25. d. nach Berlin begibt, um den Herbstmanövern des Garde-Korps beizuwohnen. Wir bezweifeln diese Mittheilung um so mehr, als sich Se. Durchlaucht zur Stunde noch in Wien befindet und eine Einladung Seitens Sr. Majestät des Königs wohl gleichzeitig an mehrere Notabilitäten der k. k. Armee erfolgt sein würde, was jedoch unseres Wissens nicht der Fall war.

* Aus Ancona schreibt man uns: Der Hr. General, Brigadier und Festungs-Kommandant Graf Hoyos verläßt den mehrjährigen schwierigen Posten, um eine Brigade bei der Armee im Venezianischen zu übernehmen. Sein Nachfolger GM. Ritter von Marciani ist bereits in Ancona angekommen.

* Aus Neapel wird vom 17. d. M. gemeldet, daß das von Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Max kommandirte Uebungsgeschwader in den dortigen Gewässern am 15. eintraf. Se. k. Hoheit landeten am 16., wurden sofort von der k. Familie empfangen und begannen am 17. die Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Hauptstadt.

* Aus Baden schreibt man uns: Wenn wegen Mangel an einer Garnison die Leiche des FML. von Hannekart des seiner Charge gebührenden militärischen Konduktes entbehrte, so hat wohl nicht bald in einem Orte außerhalb der Residenz ein feierlicheres Begräbniß statt gehabt. Ihre k. k. Hoheiten die HH. Erzherzoge Karl Ferdinand und Wilhelm geruhten von der Weilburg herab dem verstorbenen Veteranen die lezte Ehre zu erweisen, indem Höchstsie die Leiche des Verblichenen von seiner Wohnung zur Einsegnung in die Kirche, und von dort noch auf eine Strecke zum Friedhofe begleiteten. Wenn Ihre kaiserlichen Hoheiten dadurch einen Beweis Höchstihrer Achtung für den Verstorbenen an Tag zu legen geruhten, so standen auch seine früheren Waffengefährten hierin nicht zurük, unter denen noch einige in den denkwürdigen Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 mit ihm in gleichen Dienstverhältnissen standen. FML von Hannekart war in den genannten Feldzügen Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe, und nach 41 Jahren begleiteten ihn noch vier seiner damaligen Kameraden zu Grabe, nämlich Se. Exzellenz der Feldzeugmeister und Chef des Generalstabes Sr. Majestät wie der Armee Freiherr von Heß, die beiden unangestellten FML. Ritter Herbert von Heerbot und von Reiche und der pens. Major Thielen. Außer diesen hatten sich bei diesem Akte der Pietät eingefunden: Se. Exzellenz der 80jährige Feldzeugmeister Graf Vinzenz Desours, J. J. Exzellenzen der FML. Freiherr von Kempen, GM. Graf Chamaree, noch viele theils im Bade hier gegenwärtige oder von Wien hieher gekommene Herren Generale, unter welchen auch der Chef des Generalstabs der I. Armee Generalmajor Freiherr von Nagy, dann das ganze Personal des k. k. Kriegsarchivs, dem der Verstorbene als Oberst und Generalmajor so viele Jahre Vorstand war.

Nekrolog.

d. Unter den Männern, welche für den Staat und die Wohlfahrt der obern Militärgrenze sich verdient gemacht haben, nimmt der am 6. Juli d. J. zu Fünfkirchen verstorbene General-Major Heinrich Liebrich eine hervorragende Stelle ein. Vielseitige praktische Kenntnisse, rastlose Thätigkeit und ein richtiger Takt machten ihn dazu geeignet. Der Verstorbene, seit dem Jahre 1838 im Ruhestande, wurde am 18 Dezember 1773 zu Schauerheim in Franken geboren, trat im Jahre 1790 zu Nürnberg die militärische Laufbahn an, indem er sich mit sechsjähriger Kapitulazion beim damaligen Linien-Regimente Preiß Nr. 24 (jezt Parma) freiwillig engagiren ließ. Er besaß Gymnasialbildung, sprach auch französisch, und mußte daher nebstdem, daß er Unterricht im Exerziren ertheilt, auch alle bei der Kompagnie vorkommenden Schreibereien verrichten.

Bei Uebernahme Belgrads durch die Türken (1791) marschirte Liebrich mit dem Regimente in die Garnison nach Wien und ward Anfang des Jahres 1792 einem auf Konskripzion entsendeten Offizier beigegeben. Ende des Jahres 1792 marschirte derselbe mit dem Regimente beim Ausbruche der französischen Revoluzion an den Rhein, avanzirte im Jahre 1793 zum Korporal und 1795 zum Feldwebel.

Unter den im Jahre 1796 von der Rheinarmee nach Italien bestimmten 20,000 Mann Verstärkungen zählte auch das Regiment Preiß. Damals kannte man kaum das Wort Tirailleur, und waren in den Gefechten am Rhein und in Italien Plänkler nothwendig, so wurden Freiwillige vorgerufen, unter denen Liebrich stets an der Spize war.

Im Gefechte bei Rivoli am 17. November 1796 unter dem Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Davidovich wurde Liebrich wegen Auszeichnung vor dem Feinde als Feldwebel zur silbernen Tapferkeits-Medaille das Erstemal, und am 14. Jänner 1797 abermals in der Schlacht bei Rivoli unter Kommando des FZM. Baron Alvinczy zum Zweitenmale vorgeschlagen, jedesmal ohne Erfolg.

Bei der Belagerung des Kastells von Mailand im Jahre 1799 wurde ein Feldwebel mit 24 Gemeinen in der Nacht aufgerufen, um die Chaussee der Porta Jso Cerio abzugraben, und dadurch die rükwärtige Arbeit in den Tranchéen zu sichern und zu verbinden. Dem Feldwebel, welcher diese gefährliche Expedizion unter dem unaufhörlichen Kartätschenfeuer aus dem Kastelle ausführt, wurde die goldene Tapferkeits-Medaille in Aussicht gestellt. Nachdem sich bei zwei Bataillonen, die mit dem Regimente Preiß jene Nacht in den Tranchéen waren, keine Freiwillige gemeldet hatten, meldete sich Liebrich als adjutirender Feldwebel hiezu, und löste seine Aufgabe mit Tagesanbruch glänzend. Als der Feind im Kastelle sah, daß mit dem anbrechenden Tage die Laufgräben vereinigt waren, übergab er dasselbe. Der Korps-Kommandant Prinz zu Hohenzollern dankte in seinem Befehle dem ganzen Belagerungs-Korps für den bei dieser wichtigen Gelegenheit bewiesenen Diensteseifer, und besonders dem so tapfern Feldwebel Liebrich vom Regimente Preiß, dem er zu einer Belohnung behilflich zu sein versprach. Der Prinz marschirte aber mit seinem Korps ab, und der Vorschlag wurde an eine Kommission gewiesen, welche sich dahin aussprach, daß einem Feldwebel die silberne Medaille ohnehin 8⅓ kr. täglich einträgt, und daher dem Aerar keine größeren Auslagen aufzubürden wären.

Eine abermalige Auszeichnung verhalf Liebrich zum Oberoffizier, wozu er vorzugsweise befördert wurde. Die Kriegsstrapazen hatten seine Gesundheit angegriffen; er trat aus dem Feldstande und kam in das Ottochaner Grenz-Regiment als Oekonomie-Oberlieutenant. Die Kriegsereignisse des Jahres 1809 brachten einen Theil der Militärgrenze an Frankreich. Hier blieb auch Liebrich, aber seine wärmste Anhänglichkeit für Oesterreich in ihm unverändert. Er ward Hauptmann im Oguliner und dann im Szluiner Grenz-Regiment. Wie der Stern Napoleon's zu erbleichen begann, und Oesterreich die Bewegung zur Reokkupirung Illiriens, des Theiles der Militärgrenze und Dalmaziens machte, stellte sich Liebrich an die Spize der Anhänger des rechtmäßigen Kaisers, ohne Rüksicht, daß französische Besazungen überall in der Umgebung lagen. Beim Anrüken der österreichischen Reokkupirungs-Truppen im August 1813 führte General-Major Graf Nugent die Avantgarde nach Illirien. Zu Karlstadt, Ogulin, u. s. w. waren noch die Franzosen im Besize; die Szluiner und Oguliner Landes-Regimenter, deren Feldbataillons damals unter Napoleon in Sachsen kämpften, erhielten Befehl, aus der Populazion jedes zu 1 Bataillon auszuheben, unter denen zur Abrichtung auch einige französische Offiziere eingetheilt waren, um sie dann in die Garnisen nach Venedig zu schiken. Liebrich wußte den Abmarsch derselben zu vereiteln, und als Nugent mit einer schwachen Avantgarde in Karlstadt einrükte, nahm er dem Szluiner-Bataillon sogleich den Eid der Treue für Oesterreich ab, und marschirte mit demselben in einigen Tagen gegen den französischen Vize-König Beauharnais nach Krain ab. Gleichzeitig ward Liebrich vom Grafen Nugent nach Ogulin beordert, um das dort formirte Bataillon aufzusuchen, zu versammeln, und von demselben den Eid der Treue für Oesterreich abzunehmen, wozu er ihn mit einer schriftlichen Vollmacht versah, und demselben eine Husaren-Abtheilung von seinem Korps, und von dem bereits beeideten Szluiner-Bataillon einen Offizier und 30 Mann beigab. Liebrich fand das Oguliner-Bataillon dort nicht, da es bereits nach Fiume abgerükt war, er sandte jedoch unverweilt mehrere vertraute Männer mit geschriebenen Aufforderungen über das Gebirge auf den nächsten Fußsteigen nach Zengg und Fiume an die Offiziere ab, um unverzüglich mit ihren Kompagnien (sie marschirten Kompagnieweise) den nächsten Weg zurük nach Ogulin einzuschlagen. Den dritten Tag war das Bataillon versammelt, von Liebrich beeidet, und gleich dem Grafen Nugent nach Krain nachgeschikt.

Unmittelbar nach der Rükkunft des Verstorbenen zu Karlstadt ward ihm von dem eben im Durchmarsche nach Krain begriffen gewesenen kommandirenden Generalen Radivojevich das Szluiner Landes-Regimentskommando übertragen; damals eine sehr heikliche Aufgabe. Die Grenzfeste Czettin war seit der türkischen Eroberung auch in den Jahren 1809 und 1813 in sehr schlechtem Zustande, und ihre Mauern verfallen. Der französische Konsul David befand sich noch in Travnik, und theilte auf Napoleon's Befehl mit beiden Händen Geld an die Grenztürken, besonders an den berüchtigten Hassan Aga Pechli aus, um Czettin zum dritten Male zu erstürmen, und die Militärgrenze, die von regulären Soldaten ganz entblößt, blos von der Populazion bewacht war, zu überfallen und zu verheeren. Liebrich eilte als Regiments-Kommandant gleich nach Czettin, fand diese Feste im erbärmlichsten Zustande, und ihre Ringmauer verfallen. In Karlstadt war das dahin bestimmte provisorische Gouvernement noch nicht eingetroffen, der Agramer Kommandirende war, wie bereits gesagt, ausmarschirt, mithin auch kein General-Kommando. In dieser bedenklichen Lage nahm Liebrich den Zustand der Feste genau auf, und unterlegte denselben mit einem triftigen Berichte mittelst Estafette an den Hofkriegsrath nach Wien. Unverzögert erhielt Liebrich den Befehl, bis zur Ankunft des Gouvernements-Direktors die Feste in aller Eile herzustellen. Inzwischen ward die Lage der Dinge immer bedenklicher. Liebrich blieb in Czettin mit dem festen Vorsaze, sich im Nothfalle zu opfern. Zweimal untersuchten die Türken in dunklen Nächten den Zustand der Ringmauer und prüften die Wachsamkeit der kleinen Besazung. Gleichzeitig überfielen zahlreiche bosnische Räuber unsere Grenze, geführt durch einheimische Deserteure und raubten und verübten mancherlei Schandthaten.

In dieser gefährlichen Lage ließ Liebrich als Landes-Regiments-Kommandant das Standrecht publiziren, und durch seine angewandte Strenge der Geseze wurden schnell mehrere Räuberbanden theils eingefangen, theils versprengt und vernichtet.

Nun kam eine bessere Zeit. Im Agramer Komitate wurde eine Eskadron Banderial-Husaren errichtet, befehligt von dem ausgezeichneten Ritmeister Sixmayer und unter Liebrich's Kommando gestellt. Das provisorische Gouvernement verrichtete sein Amt mit großem Eifer und Strenge, und ertheilte Liebrich mehrere Belobungen. Auf dessen Einschreiten ward auch Liebrich außer seiner Tour als einer der rangsjüngsten Hauptleute zum Major mit dem Beisaze befördert, daß er fortan und bis weiters das Szluiner Landes-Regiment zu kommandiren habe, denn das provisorische Karlstädter Gouvernement berichtete: wenn Liebrich nach seinem Wunsche zur aktiven Armee eingetheilt werden und ausmarschiren sollte, so halte es sich nicht mehr sicher in Karlstadt, und würde die Uebersezung nach Agram sich erbitten.

In der Folge kam Liebrich als Kordons-Kommandant zum Likkaner-Regimente, wo räuberische Einfälle der Türken, Morde und Viehdiebstähle auffallend überhand genommen hatten. Seinem energischen Eingreifen gelang es jedoch, die lang vermißte Ruhe und Sicherheit am Kordon bald herzustellen, wofür ihn das Agramer General-Kommando belobte, und die sechs kroatischen Regimenter beauftragte, seine Verfahrungsweise nachzuahmen, und in ihren Bezirken Sicherheit herzustellen.

Später ging Liebrich in einer diplomatischen Sendung nach Travnik und löste vollkommen seine Aufgabe; er war in allen Dienstzweigen praktisch und glüklich durchgreifend, so daß das Agramer General-Kommando im Jahre 1822 abermals sich veranlaßt sah, ihn zu beloben, und einen ausgezeichneten Stabsoffizier zu nennen.

Als Oberstlieutenant kam Liebrich zum Ottochaner Regimente, allwo er 1830 bald zum Obersten avanzirte. Nun hatte er Gelegenheit, seine Thatkraft vollends, und in allen Theilen des Allerhöchsten Dienstes zu entwikeln. Bei seinem Antritte des Regiments-Kommandos durchzogen Räuberbanden ohne Scheu das Regimentsgebiet, und plünderten am hellen Tage auf der Hauptstraße. Berüchtigte türkische Häuptlinge standen mit ihnen in Verbindung, und gaben denselben Unterstand. Dies und der Uebelstand eines anarchischen Bestandes in Bosnien, dann Mangel der Auslieferungsverträge machten ihre Ausrottung fast unmöglich. Auf den Kommunikazionswegen waren stehende Sicherheitswachen aufgestellt, und überdieß mußten ambulante Kolonnen unterhalten werden, welche die Reisenden begleiteten und beschüzten; die Anzahl dieser Sicherheitswachen belief sich auf 300 Mann täglich. Oberst Liebrich's Energie und eigens getroffenen Anstalten: daß wahrgenommene Räuberbanden, ja einzelne Diebe bis zur Aufgreifung oder Erlegung verfolgt werden mußten, gelang es nach Verlauf eines Jahres die Räuber ganz auszurotten.

Als noch immer die türkischen Räuber, durch die waldige und trokene Grenze begünstigt, sich erfrechten, das Vieh der diesseitigen Bewohner von der Weide wegzutreiben, verschaffte diesen Liebrich unverweilt im früher nicht üblichen Repressalwege Genugthuung, wobei auch die vom früher durch Diebstahl der Türken benachtheiligten Grenzer entschädigt wurden. Ebenso verschaffte sich Liebrich auch von der bosnischen Seite genügende Sicherheit und einen besonderen Respekt, dessen die Türken noch heute mit großer Achtung erwähnen.

Einen Repressalienzug im Größern verfügte 1834 General Brigadier Freiherr von Waldstätten an den Bosniaken gegenüber dem Likkaner Kordon. Auch an dieser Akzion wußte Liebrich Theil zu nehmen. Eine Division seines Ottochaner-Regiments hatte den linken Flügel des operirenden Likkaner-Regiments zu deken. Nach dem Rükzuge der Likkaner von Bašup drangen die Türken auf selbe ein. Liebrich griff die Türken zur Erleichterung des Rükzuges an, brannte das Dorf Demeravoberdo ab, und zwang sie zur Umkehr.

Das General-Kommando belobte Liebrich für die Ausrottung der Räubereien und Brandlegungen vielfach, und sein damaliger Brigadier, später Karlstädter Grenz-Divisionär und Kordons-Oberkommandant Freiherr von Waldstätten befahl den angrenzenden Regimentern, nachdem Liebrich bereits Jahre lang nicht mehr da war, dessen Dispositionen wegen Herstellung der aufgehobenen Sicherheit einzuführen. Liebrich's Strenge gegen Uebelthäter aller Art preisen noch heute die Altmänner im Ottochaner Regimente hoch, und von Mund zu Munde geben bei irgend einem beschädigenden Ereignisse die Worte: „Kamosu Liebricheve Uvrave?" *) Durch das rastlose Hinarbeiten auf Sicherheit und Ordnung hatte Liebrich es so weit gebracht, daß durch Monate im ganzen Regimentsbezirke nichts entwendet, oder wenigstens nichts unentdekt bleiben konnte; noch mehr: daß kein einziger Fund (darunter namhafte Geldfunde) verheimlicht wurde; Pflüge blieben an einsamen, stundenweit von den Häusern entfernten Feldern über Nacht unangetastet, das Vieh bei Nachtzeit ohne Hüter.

Aber nicht allein die Sicherheit war es, der Liebrich seine Thätigkeit zuwendete. Es bestanden bis dahin spärlich und schlecht gebaute Kommunikazionen, die überdieß sehr vernachläßigt waren. Diese ließ Liebrich herstellen, und mit Alleebäumen besezen. Er führte auch eine zeitgemäße und zwekentsprechende forst- und feldwirthschaftliche Polizei ein, und rief Volksschulen ins Leben, wirkte auf die geistige Bildung des Volkes, und überwachte strenge dessen Kirchenbesuch. Seine Sorgfalt für das Wohl des Grenzers war außerordentlich.

Daß der durch Liebrich gelegte Same gute Früchte trägt, beweiset der Umstand, daß auch im Jahre 1852 bei einer Populazion von 67.000 Seelen im Ottochaner Regimente am Regiments-Arrestlokale bereits zu mehreren Malen, und darunter zu 3—4 Wochen lang die weiße Fahne wehte. Liebrich's Thatkraft wich auch später, als er General-Major geworden, nicht; obgleich er in der neuen Sphäre seinen bisherigen Wirkungskreis vermissen mußte.

Seit der 1838 erfolgten Pensionirung bewohnte Liebrich ein zu Neusaz gekauftes Haus; im Jahre 1849 von den Ungarn als kaiserlich designirt und am Leben bedroht, zog sich derselbe auf das rechte Donauufer nach Essegg worauf sein Haus in Neusaz geplündert und in Brand gestekt wurde. Nun lebte dieser greise hochverdiente Veteran zu Fünfkirchen, und fand Ersaz für den Verlust seines Gesammtvermögens im Bewußtsein der aufopfernden Pflichterfüllung und stets bewahrten Treue für seinen Monarchen und des Wohlwollens für seine Untergebenen.

Zwischen Likka's Söhnen (Likkaner- und Ottochaner-Regiment) und Liebrich herrschten, ungeachtet großer aber gerechter Strenge des lezteren, freundschaftlichste Reminiscenzen; welche Freude der Verstorbene fühlte, als er die vielen militärischen Leistungen im italienischen und ungarischen Kriege vernahm, mag ein eigenhändiger Brief an die Ottochaner bei Heimkehr von der Südarmee beweisen; derselbe lautete: „An die Ottochaner Bataillone bei der Südarmee! Meine theueren Kameraden! Ihr wißt recht gut, wie mir Euer Wohl am Herzen gelegen. Als ich General wurde, nahm ich von Euch schriftlichen Abschied, und sagte am Schluße: „Ich scheide von diesem braven Regimente, und wünsche Allen insgesammt vom ganzen Herzen Glük und Segen." Wahrlich, ich bin von einem braven Regimente geschieden, und stolz darauf, Euer Oberster gewesen zu sein; denn mit größter Freude habe ich Eure Heldenthaten in öffentlichen Blättern gelesen. Ihr seid die Tapfersten der Tapferen, wie Euch Euer tapferer Anführer Graf Schlik zurief. Mehrere von Euch haben mich vor Kurzem in Essegg erkannt. Was ich hier wiederhole, sagte ich Euch dort mündlich. Als Ihr mich dort erkanntet, habt Ihr mir aus alter Anhänglichkeit Živio's zugerufen. Mein Freund und Kamerad v. Kašich hat Euch tapfer angeführt. Auch ihn hatte ich das Glük in Essegg zu umarmen und über das Gefecht von Tapio Bicske einen Scherz zu erzählen, welchen ich mit meinen braven Ottochanern mündlich in Essegg hatte. Ueber die Orden die Euere braven Offiziere, die noch größtentheils mit mir dienten, erhielten; über die vielen Medaillen, die nun Euere Brust zieren, war ich entzükt. Ich bin jezt stolzer als je darauf auch noch eine silberne Tapferkeitsmedaille zu tragen, welche ich im Jahre 1799 unter dem russischen Helden Suvarov — der uns damals von Sieg zu Sieg führte — als Feldwebel erhalten habe. Seine kurzen Marschbefehle sind mir noch im theuern Angedenken. Auch sah ich damals gar oft den Helden-Marschall Radezky, und besonders, wie Er bei Cassano unter dem feindlichen Feuer vom rechten Adda-Ufer die Brüke herstellen ließ. Tags darauf rükten wir in Mailand ein. Eine angenehme Erinnerung von 50 Jahren her. Liebe und theuere Kameraden! Mir ist nur leid, daß mein Alter mir nicht mehr erlaubt, mit Euch zu marschiren. Zum Glük ist mein Geist noch nicht gealtert. Aber überzeugt, daß Ihr mit Hingebung und Heldenmuth für unsern allergnädigsten Helden-Kaiser fechten werdet — überzeugt, daß Ihr dem ritterlichen Helden-Ban folgen und verehren werdet, kann ich Euch nur zum Schluße zurufen:

Seid getreu bis an das Ende,
Haltet redlich aus den Kampf.

Lebt nun wohl, Gott sei mit Euch! Dies wünscht von ganzem Herzen Euer gewesener Oberster, nunmehriger General-Major Liebrich. Brood am 12. Juli 1849."

Solche Ansprache eines ausgezeichneten Generals entflammte zu noch größeren Thaten. Manche standen in den Reihen unter seinem Kommando. Viele kannten ihn aus deren Kinderjahren; Erstere erinnerte Dank, Leztere Verehrung an Liebrich. Beide Theile sezten einen Stolz darauf, daß sie solche dienstlich und freundschaftliche Bande zu einander zogen. Die gerechte Strenge Liebrich's beweiset, daß die Militär-Grenzer für die Sicherung ihres Eigenthums und für gute Leitung zu lebenslänglichem Dank sich gestimmt fühlen.

*) Wo sind Liebrich's Anstalten?

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Bernier, Franz Freiherr von, Oberstlieut. aus dem Pensionsstande, z. Feldspitäler-Direktor beim serbisch-banater Armeekorps.

Preradovic, Peter, überzähliger Major des Romanen-Banater Grenz-Reg., w. zum 1. Banal 10. Grenz-Reg. eingetheilt.

Haas v. Grünenwald, Hiacynth, Hauptm. des Illyrisch-Banater Grenz-Reg., z. Major im 2. Banal 11. Grenz-Reg.

Harboncourt, Josef Baron, Hauptm. des Baron Fürstenwärther IR., zum Major in der Militärkanzlei-Branche mit der Bestimmung als Expeditsdirekzions-Adjunkt bei dem Armee-Oberkommando.

In der Genie-Waffe: Neubauer, Ludwig, Unterlt. 1. Kl. vom 2. Regimente; Müller, August, Unterlt. 1. Kl. vom 1. Reg.; Rylski, Kornelius, Unterlt. 1. Kl. vom 2. Reg.; Naredi, Anton, Unterlt. 1. Kl. vom 1. Reg.; Pasetti v. Friedensburg, Johann Ritter, Unterlt. 1. Kl. vom 2. Reg., und Schrimpf, Ludwig, Unterlt. 1. Kl. zum 2. Reg., zu Oberlieuts.; Wodizka, Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 1. Reg.; Gutesch, Eduard, Unterlt. 2. Kl. vom 1. Reg.; Hubel, Wenzel, Unterlt. 2. Kl. vom 1. zum 2. Reg.; Pachmann, Ernst, Unterlt. 2. Kl. vom 2. Reg., und Schüch, Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 2. Reg., zu Unterlts. 1. Kl.

Nachbenannte Zöglinge der Neustädter Akademie haben Se. k. k. Apostolische Majestät vermög Allerhöchsten Befehlschreiben vom 22. August 1855 zu Unterlieutenants 2. Klasse ernannt: Kukuly, Peter, David Edler v. Rhonfeld, Emilian, Obauer, Hugo, Wattel, Josef, Diemmer Scotti, Felix Baron, Zygadlowicz, Gustav Ritter v., Bertoletti, August Freiherr, Perin Edler v. Wogenburg, Moriz, Galler, Sigmund Graf, Budisawljevic, Emanuel v., Sterneg g, Friedrich Freiherr, Luksch, Josef, Spannochi, Karl Graf v., Palffy v. Erdöd, Wilhelm Graf, Naday, Theodor, Strobueber, Edmund, Dratschmidt Edler v. Brukheim, Karl, Kirchner v. Neunkirchen, Gustav, Hablitschek, Karl, Malletic, Thomas, Barbarczy, Alexander Freiherr v., Reißinger, Maximilian Freiherr v., Thoren, Hugo Ritter v., Habermann, Gustav, Perkovich, Johann, Handel-Mazetti, Gustav Freiherr v., Gall, Freiherr v., Gallenstein, Adolf, Hahn, Ludwig, Hirsch, Wilhelm Edler v., Antony, Franz, Rüstel, Alfred Freiherr v., Pavich Edler v. Pfauenthal, Karl, Mollik Ritter von Drevenburg, Ferdinand, Harting, Franz v., Riesenfels, Ludw. Freiherr v., Ren, Hugo Freiherr v., Ivic, Abraham, Arsenii, Eduard, Raitz v. Frenz, Karl Freiherr, Horak, Eduard, De Pont-Wullyamoz, Hugo Freiherr, Koval, Viktor Freiherr v., Kiebelsberg, Bela Franz Graf, und Ergert, Eduard v.

Ferners nachbenannte Zöglinge des sechsten Jahrganges der Genie-Akademie zu Unterlieutenants 2. Klasse in der Genie-Truppe: Schweizer, Wilhelm, Spurits v. Sokolgrado, Michael, Pfusterschmidt, Ritter v., Hardtenstein, Eduard, zur Helle, Alfred, Biegeleben, Josef Baron v., Löwenherz-Hruby, Galeny, Ottokar Baron, Dubsky, Guido Graf, Schmidt, Jos., Kaszelik, Eugen, Kopetzky, Josef, Beck v. Nordenau, Otto, Fichard, Maximilian v., Jaßkowski, Karl, Generisch, Julius, Kussevich v Szamobor, Ivo, Horinyak, Julius, Schwarzenberg, Moriz, Szeth, Frz., Ebhardt, Wilhelm, Lott, Theodor, Ilvrich, Konstantin, Kayser, Julius, Engel, Julius Graf, Lommer, Josef, Plazer, Theodor Edler v., Leinner, Adolf Ritter v., und Pedzynski, Ladislaus.

Uebersezungen in der Artillerie.

Thim v. Werthenfeld und Engelsheim, Joh., Hptm. 1. Kl., vom 2. zum 1. Reg.; Borek, Josef, Hptm. 2. Kl., vom 1. zum 2. Reg.; Werchin, Wilhelm Ritter von, Oberlieut. vom Küsten-Art.-Reg., zum 9. Feld-Art.-Reg.; Jeglich, Franz, Oberlt., vom 3. zum 6.; Kreitschy, Vinzenz, Oberlt., vom 6. zum 3.; Schönhaber, Leopold Unterlt. 1. Kl., vom 8 zum 3.; Smekal, Adalbert, und Lerch, Josef, Unterlts. 1. Kl. vom 7. Felde, zum Küsten-Art.-Reg.; Wasin, Johann, und Jellinek, Anton, Unterlts. 2. Kl. vom Küsten-, zum 7. Feld-Art.-Reg.; Marx, Eduard, Unterlt. 2. Kl., vom 5. zum 12.; Sponner Albert, Unterlt. 2. Kl., vom 8. zum 6.; Helmann, Josef, Unterlt. 2 Kl vom 6. zum 8.

Pensionirungen.

Lunda, Johann, Major und Feldspitälerdirektor beim serbisch-banater Armeekorps; Kragulias, Adam, disponibler Major, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Koffler, Anton, Major des 2. Banal 11. Grenz-Reg.; Absbyhs, Ludwig, Rittm. in Pension, erhielt nachträglich den Majors-Charakter ad honores; Canzler v. Strahlenfeld, Ferdinand v., Direkzions-Rath des Marine-Oberkommando, mit dem Titel eines k. k. Hofrathes.

Sterbfälle.

Bianchi, Ferdinand Freiherr, Duca de Casalanza, FML. und Inhaber des 55 IR., zu Sauerbrunn bei Rohitsch am 21. d. M., 88 Jahre; Brehm, Samuel v., pens. GM., zu Preßburg am 21 d., 79 Jahre; Einsiedl, Max Freiherr, Unterlt. bei Preußen Hus., zu Jaroslaw am 6. d.; Ritter v. Kallina, Unterlieut. von Großherzog Hessen Inf., zu Wien am 21 d. M.; Schade, August Freiherr, Unterlt. im 5. Uhlanen-Reg. Graf Wallmoden, zu Nagy-Kata am 2. d.; Bauer, Josef, Hauptm. von Jablonowsky Inf., zu Bradnikezermoni bei Krakau am 1. Juli; Schmid, Rudolf, Oberlt. vom Kür.-Reg. Nr. 3; Hönigshof, Ernst Edler v., vom Aufnahms-Spital Nr. 6; Prißlinger, Johann, Unterlt. 1. Kl. vom 5. Jäger-bat.

Patriotische Gaben.

Mittelst Plazhauptmann P. zeld sind der Redakzion zu Gunsten des Oedenburger Offiziers-Töchter-Instituts als ein von mehreren Offizieren der Josefstädter Garnison gesammelter Betrag pr. 3 fl. BR. übersandt worden, welcher der Bestimmung zugeführt wurde.

Ein Maltheser aus Töpliz in Böhmen, mit dem Motto: „Mit Gott!" hat der Redakzion 10 fl. BR. für die Eisenbahnverwundeten eingesendet, welche wir dem Herrn F. A. Danninger übergeben haben.

Angekommen in Wien.

(Am 25 August.) Oberstlt. Tapawiza, von der 4. Armee, von Brünn (Stadt Nr. 818). — Major Bäumen, Genie-Direkt., von Linz (Laimgrube Nr. 165). — Die Hptlt.: Weikard, vom Flottillenkorps, von Ostiglia (Hotel Wandl), v. Staudnar, vom 5. Jägerbat., von Winniki (Leopoldstadt, schw. Adler), Dutczinski, vom 55. IR., von Temesvar (Leopoldstadt Nr. 982), v. Carlik, vom 16. IR., von Treviso (Stadt Nr. 640), und Edler v. Gerber, vom 54. IR., von Olmüz (Jägerzeil, Nordbahn).

(Am 26. August.) Major Blöm, vom 27. IR., von Ofen (Spittelberg Nr. 119). — Die Hptlt.: v. Bonora, vom 26. IR., von Pesth (Rotzan, Lamm), und Gammel, vom General-Quartiermeister-Stabe, von Lemberg (Schöllenhof).

(Am 27. August.) Major Eggs v. Rheinfelden, vom 14. IR., von Linz (Laimgruber Kasern). — Die Hptlt.: Bernhardt, vom 1. Genie-Reg., von Olmüz (Hotel Wandl), Georg v. Zedwitz, vom 39. IR., von Komorn (Leopoldst., Nr. 316), Pav v. Lyonfeld, vom 19. IR., von Raab (Stadt London), Edmund Graf Zedwitz, vom 48. IR., von Teschen (Wieden, Stadt Oedenburg), und Claricini vom 26. IR., von Pesth (Mariahilf Nr. 41). — Rittm. Graf Wrbna, vom 1. Kürassier-Reg., von Czegled (Stadt Nr. 920).

(Am 28. August.) Die Hptlt.: Büttner, vom General-Quartiermeisterstabe, von Prag (Leopoldstadt Nr. 666), und Langer, vom 11. Artillerie-Reg., von Pesth. — Die Rittm.: La Croix, vom 5. Drag.-Reg., von Bukarest (König von Ungarn), Riesner, vom 9. Uhl.-Reg., von Lundenburg (Stadt Hamburg Nr. 22), und Baron Uslar-Gleichen, vom 1. Dragoner-Regimente, von Hannover (Equitazion).

Abgereiset.

(Am 25. August.) Herr F. M. L. Graf Festetis, nach Oedenburg. — Oberstlt. Herites, vom 5. IR., nach Jaroslaw. — Die Hptlt.: Baron Uslar-Gleichen, vom 23. IR., nach Dresden, Edler v. Schmidt, vom 1. IR., nach Proßnitz, Jovanovic, vom 2. Grenz-Reg., nach Lemberg, und Fröhlich, vom GQMSt., nach Brünn.

(Am 26. August.) Hr. GM. v. Dürfeld, nach Zwentendorf. — Oberst Graf Wallenberg, vom 3. Drag.-Reg., nach Mähren. — Die Majore: Gymer, von der Monturs-Branche, nach Marburg, und Palch, vom 19. IR., nach Olmüz. — Die Hptlt.: Schnizder, vom Geniestabe, nach Gräfenberg, Baron v. Stetten, vom 14. IR., nach Würtemberg, und Endlicher, vom 34. IR., nach Olmüz. — Die Rittmstr.: Wünsche, vom 1. Gend.-Reg., nach Salzburg, und von Daszkiewicz, vom 7. Hus.-Reg., nach Bruk an der Mur.

(Am 27. August.) Die Hauptlt.: Gönner, vom 10. Grenz-Reg., nach Topusko, Sajatovich, vom 9. Armee-Feldspital, nach Graz, und v. Stromaier, vom 42. IR., nach Preßburg. — Die Rittm.: v. Teschenberg, vom Kriegs-Archiv, nach Raggendorf, und v. Stoffer, vom 10. Husaren-Reg., nach Olmüz.

(Am 28. August.) Major Maher, in Pens., nach Preßburg. — Rittm. Baron Wattemoyl, vom 3. Drag.-Reg., nach Olmüz.

Im Verlage der Decker'schen geheimen Ober-Hofbuch-Druckerei in Berlin ist so eben erschienen und bei

Karl Gerold's Sohn in Wien,

Stefansplaz Nr. 625, sowie in allen anderen Buchhandlungen zu haben:

Gefechtslehre der Feld-Artillerie

mit

besonderer Anwendung auf den taktischen Gebrauch der Batterien eines Armeekorps.

Für Offiziere aller Waffen

von

Taubert,

Hauptmann und Batterie-Chef im 8. Artillerie-Regiment.

Seiner Exzellenz dem königlich preußischen General-Lieutenant und General-Inspekteur der Artillerie, Ritter hoher Orden, Herrn von Hahn, mit Hochdessen geneigter Erlaubniß ehrerbietigst zugeeignet.

Auf Velinpapier. Geheftet. Preis 2 fl. KM.

Ein **Hauptmann 2. Kl.** eines, in einer deutschen Bundesfestung, kazionirten Infanterie-Regiments mit dem Range vom Jahre 1855 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons, eines deutschen oder böhmischen Infanterie-Regiments zu tauschen. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.

☞ Nachdem im Zeitpunkte des Erscheinens des militärisch-humanistischen Werkes unter dem Titel: „Andeutungen zur Selbstausbildung subalterner Offiziere zu Befehlshabern, daher vom Kompagnie- und Eskadrons-Kommandanten aufwärts," die k. k. Armee größtentheils in Unsicherheit mit den Dislokazions-Verhältnissen der Truppen-Abtheilungen sich befand, und dieses die angekündigte Pränumerazion des zum Besten des Militärs selbst im Ertrage gewidmeten Werkes nicht hinlängliche Verbreitung finden konnte, seither auch durch allergnädigste Annahme desselben von Sr. Majestät dem Kaiser und mehreren durchlauchtigsten Erzherzogen, k. k. Hoheiten, das Siegel zwekmäßiger Nüzlichkeit erhielt, überdem selbst Rezensionen in ausländischen Militär-Journalen selbes als sehr praktisch beurtheilt und anempfohlen haben, findet sich der Verfasser veranlaßt, die Pränumerazion noch bis Ende Dezember d. J. zu erstreken.

Man pränumerirt unter portofreier Einsendung der Beiträge an die Verlags-Buchhandlung des Herrn J. A. Kienreich in Graz, auf ein Exemplar auf Schreibpapier mit 1 fl. 20 kr. und auf Drukpapier mit 1 fl. KM., wornach selbe mit mindest kostspieliger Gelegenheit oder nach Andeutung der Herren Pränumeranten sogleich zugesendet werden.

THEE.

Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten

chines.-russischen Thee's

in der bekannten ersten Wiener

Theehandlung

von

C. TRAU,

Wollzeil Nr. 770.

Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.

☞ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage

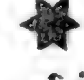
des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.



ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 561.

K. K. ausschl. privilegirte

Leinwand-Fußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen und allgemein beliebten Leinwandsoken in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Naht, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herrn Offiziere besonders empfehlenswerth.

Der starke Absaz dieser neuartigen Leinwandsoken dürfte zum Beweis für deren Zwekmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit sein.

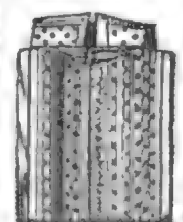
Der Preis dieser Soken ist pr. Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung der Leinwand und bei direkter Abnahme größerer Partien 10% Skonto.

Bei gütigen Bestellungen bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst einzusenden.

Betti Schmidt,

134—2) Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

ANNA BINDER,



Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, von jezt in dem sehr niederen **2. Stok**, wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 95. Samstag den 1. September 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Eroberung der Krimm.

(Schluß.)

„Der erste russische Diplomat, welcher in dieser Eigenschaft ausgesandt wurde, war der Graf Nikolaus Romanzow (1781), ein Sohn des tapferen Feldmarschalls, welcher der Czarin ihre ersten Siege über die Türken erfochten, und es konnte in dieser Beziehung vielleicht für ein merkwürdiges Symptom gelten, daß derselbe Name, vor dem die Fahne des Profeten zurükgewichen war, jezt auch die erste Angriffsstellung Rußlands gegen das Nazionalbanner Deutschlands bezeichnen sollte. Mit dieser ersten Mission eines russischen Diplomaten in Deutschland, der als solcher seinen Aufenthalt in Frankfurt zu nehmen hatte, und von dort aus zugleich bei den meisten süddeutschen Höfen und Kreisen beglaubigt war, nahmen die offenen und geheimen Einwirkungen Rußlands auf Deutschland ihren eigentlichen Anfang, die seitdem stets in dem Maße vorschritten, in dem die Eroberungs- und Vernichtungspläne Rußlands gegen die Türkei sich fortbewegten oder einen neuen Anlauf nahmen, denn das Schiksal Deutschlands schien von jezt an, wunderbar genug, mit dem Schiksal der Türkei auf eine und dieselbe Bewegungslinie der Geschichte hinausgeschoben zu sein!“ —

Wir haben den Verfasser selbst sprechen lassen, um dem Leser anschaulich zu machen, aus welchem Quell das bundesstaatliche Miserere unseres deutschen Vaterlandes entsprungen ist. Wer Unkraut unter den Weizen säet, darf sich nicht wundern Unkraut zu ernten. Wäre nicht die französische Revoluzion mit den Napoleonischen Kriegen dazwischen getreten, — Rußlands Uebergewicht würde sich als Regulator der deutschen Verhältnisse schon früher geltend gemacht haben. Seinen Höhepunkt hatte es in dem Jahre 1853 erreicht, wo Kaiser Nikolaus den lezten persönlichen Versuch machte, den gegen die Pforte beabsichtigten Schlag unbehindert von Deutschland aus führen zu können. Dieser Versuch scheiterte an der Festigkeit des Kaisers Franz Josef, der sich dabei des Ausspruchs seines großen Ahnherrn Josef's II., „daß er die Eroberung Konstantinopels durch die Russen mit aller Macht zu verhindern suchen würde,“ wohl erinnert haben mochte. Nachdem sich Deutschland seit mehr als 70 Jahren im politischen Schlepptau Rußlands befunden, dürfte es endlich an der Zeit sein, dieses Tau zu kappen und mit dem eigenen Winde zu segeln, um nicht zulezt als „gute Prise“ angesehen und behandelt zu werden. Doch wir wollen der Geschichte nicht vorgreifen und das ursprügliche Thema wieder aufnehmen.

Inzwischen hatte Potemkin die Eroberung der Krimm geschikt anzubahnen verstanden. Der Tartarchan Sahim Girai, ein eitler Geck, suchte sich täglich mehr zu russifiziren, und erschien fast nie in anderer Tracht, als in der Uniform eines Obersten der Preobaschensky'schen Leibgarde, geziert mit dem von Diamanten blizenden St. Annen-Orden. Seine Neuerungen erregten den Unwillen der Tartaren, die, von türkischen Agenten und von Potemkin's Kreaturen aufgereizt, sich 1782 gegen ihn empörten und ihn zur Flucht nach Taganrog nöthigten.

Jezt war für Rußland der Augenblik gekommen, mit bewaffneter Hand einzuschreiten. Die Pforte protestirte zwar gegen ein solches vertragswidriges Verfahren, da sie aber die Verträge ebenso wenig gewissenhaft beachtete, wurde darauf keine Rükficht genommen. Es war vielleicht nur zufällig, daß gerade zu derselben Zeit der französische Botschafter in Konstantinopel, Graf Choiseul-Gouffier, sich unmittelbar an die Kaiserin Katharina wendete und in Voltaire's Geiste sie ersuchte, der Türkenherrschaft in Europa ein Ende zu machen. Potemkin hatte daher bei der Czarin leichteres Spiel und betrieb die Kriegsrüstungen mit außerordentlichem Eifer. Katharina selbst schrieb nach Wien an den Kaiser Josef, und forderte in Folge früheren Versprechens seinen Beistand in dem bevorstehenden viel entscheidenden Kampfe. Josef antwortete mit einer sehr galanten Wendung. Aber durch denselben Kourier, welcher diese Ergebenheitsversicherung nach Petersburg überbrachte, langte auch eine Depesche des Fürsten Kaunitz an den dortigen österreichischen Gesandten an, in welcher unumwunden angedeutet wurde, „daß die Projekte Rußlands zur Zerstörung der ottomanischen Pforte und zur Aufrichtung eines orientalischen Universal-Kaiserthums durchaus gegen das Interesse Oesterreichs seien, und als eine drohende Gefahr für ganz Europa betrachtet werden müßten.“ (Görtz I. 204.) Auch Frankreich und Preußen protestirten gegen einen solchen Akt der Gewaltthätigkeit, und gaben der Czarin zu verstehen: daß sie sich doch mit Eroberung der Krimm begnügen möge. (Mundt S. 209.) So kurzsichtig war also damals die Diplomatie, daß sie nicht begriff, wie die Krimm, in der Gewalt Rußlands, über lang oder kurz ein Hauptschlüssel werden könne, der nicht nur das schwarze Meer und die in dasselbe mündenden Flüsse willkürlich öffne und verschließe, sondern auch den Eingang in die Küstenländer sichere. Doch es gibt in Deutschland auch heute noch Diplomaten, die von der ungeheueren Bedeutsamkeit dieses großen Binnenmeeres kein Verständniß zu haben scheinen, weil ihre Kurzsichtigkeit ihnen nur einen Blik in die nächste Umgebung gestattet, das Fernliegende aber für sie in Nebel gehüllt ist.

Während Suwarow 1782 mit seinen Heerschaaren die Linien von Perekop überstieg, was Münnich schon einmal im Jahre 1736 unternommen hatte, und den flüchtigen Tartarchan wieder auf dem Throne befestigte, von welchem er jedoch aus klingenden Gründen sehr bald wieder herabstieg, wendete Potemkin ein Mittel an, das die ehrgeizigen Wünsche seiner Gebieterin sehr bald in Erfüllung gehen ließ. Mit beträchtlichen Geldsummen versehen, beschied er verschiedene Tartarchane nach Cherson. Was diesen dort eröffnet und mit ihnen verhandelt wurde, erfuhr das überraschte Europa durch ein russisches Manifest vom 8. April 1783, in welchem die Czarin erklärte, „daß sie, um den inneren Zerrüttungen der tartarischen Völker und den an Rußlands Grenzen so gefährlich gewordenen Unruhen Einhalt zu thun, im Interesse der Menschheit und der Religion sich entschlossen habe, die Halbinsel der Krimm, den Kuban und die Insel Taman unter die Flügel ihrer Herrschaft zu nehmen und Besiz für alle Zeiten davon zu ergreifen.“

So kam die Krimm an Rußland. Das Wahre an der Sache ist, daß die tartarischen Völker, die damals ungleich betriebsamer und kultivirter waren als die Russen, hierzu keinen Anlaß gegeben hatten, daß aber die Schlechtigkeit ihrer entarteten Fürsten sie zu Opferlämmern russischer Intriguen machte. Sahim verkaufte seinen Thron für eine jährliche Pension von 200,000 Rubeln, während die Einkünfte seines Chanats auf mehr als drei Millionen geschäzt werden konnten. Wer aber mit Intriguanten verkehrt, muß stets gewärtig sein betrogen zu werden. Die Auszahlung der Pension gerieth schon nach wenigen Jahren ins Stoken, obgleich Potemkin die Pension regelmäßig in Petersburg erhob. Sahim suchte Schuz oder Rache bei dem Sultan, der ihn auf die Insel Rhodus verwies und ihm eines schönen Morgens, als Lohn für den Verrath an seinen Völkern, die seidene Schnur zustellen ließ.

Potemkin ergriff nun im Namen seiner Monarchin Besiz von den durch Gewalt und List erworbenen Ländereien, sandte die Generale Suwarow, Balmain und seinen jungen, nachher ziemlich berüchtigten Vetter Paul Potemkin mit Truppen dahin, um die unterjochten Völker den Huldigungseid leisten zu lassen und die Widerspenstigen zu züchtigen. Ein Aufstand, zu dem tartarische Patrioten die lezten Nazionalkräfte gesammelt hatten, rief aber ein Blutbad ohne Gleichen hervor. Die Befehle Potemkin's zur Niedermezelung ganzer Bevölkerungen waren jedoch so grausam, daß der Fürst Prosorowski, der sie vollziehen sollte, davor zurükschauderte und sich mit den Worten entschuldigte: „er verstehe sich nicht auf Scharfrichterdienste.“ Da übernahm Potemkin's Vetter das Mordgeschäft, über 30,000 Tartaren jeden Alters und Geschlechts einfangen und niederhauen zu lassen. Dies war der lezte Todesstreich für das zum Theil mit vortreff-

lichen Natureigenschaften ausgestattete Tartarenvolk, das von diesem Augenblike an auf jämmerliche Weise in sich selbst zusammenschwand. Die sonst in Seide gekleideten, mit allen Blüten der Gewerbthätigkeit geschmükten Tartaren lösten sich nun in kleine zerlumpte Bettlerschwärme auf, welche sich in den Trümmern ihrer zusammenstürzenden Paläste und Städte verkrochen *).

Fürst Potemkin, von nun an „der Taurier" genannt, betrachtete die Eroberung der Krimm nur als den ersten Schritt zum Ziele. Es kostete ihm wenig Mühe, von der Czarin mehrere Millionen Rubel zum Schiffsbau zu erlangen, denn Katharina pflegte den Handelsverkehr ihr „liebstes Kind" zu nennen, und ihr durchdringender Verstand begriff, daß das schwarze Meer die eigentliche Herrschaftsquelle im Orient sei. In der That nahm der Handel auch bald einen mächtigen Aufschwung, insbesondere betheiligten sich die Griechen sehr stark daran. Die russische Flagge wurde aber auch zum Freipaß für andere Nazionen. Ein Manifest Katharinen's lud alle fremde Nazionen ein, mit ihren Handelskräften in das schwarze Meer zu kommen, wo ihnen alle russische Häfen geöffnet sein sollen, die der Krimm nicht ausgenommen. Dieses Freihandelssystem wurde jedoch durch allerlei Zollplakereien wesentlich beeinträchtigt, und entsprach daher keineswegs den gehegten Erwartungen.

Im Jahre 1787 unternahm die Czarin eine Reise nach der Krimm, bei welcher Potemkin mit unglaublicher Anstrengung Erscheinungen hervorzauberte, um seine Monarchin in dem Glauben zu bestärken, alle von ihr durchzogenen Gegenden befänden sich im blühendsten Wohlstande. Der Empfang von Seiten der tartarischen Bevölkerung war jedoch mehr als lau, und sie würdigte den kaiserliche Triumszuge kaum eines Bliks. Die Herzen der neuen Unterthanen hatte Potemkin der Kaiserin nicht zu gewinnen vermocht. Als er sie aber nach Sebastopol führte, stellte er ihr eine vollständig ausgerüstete Kriegsflotte von 25 Segeln vor, unter welchen sich zwar manche schnell dekorirte Barke befinden mochte, die aber doch als eine nicht unbedeutende Vermehrung an maritimen Streitkräften anzusehen war. Bei dem Donner der Kanonen äußerte Potemkin zur entzükten Czarin: „Das schwarze Meer hat jezt seine Herrin gefunden."

Auch Josef II. war zu diesem Triumszuge eingeladen worden. Er betrachtete diese Eroberung ohne Neid, denn die Macht der Pforte war damals noch nicht gebrochen, und die russische Nachbarschaft schien ihm minder gefährlich als die türkische. Seitdem hat sich dies wesentlich geändert, und schon damals schien Josef eine Vorempfindung von dem zu haben, was später deutlicher hervorgetreten ist. In einem vertraulichen Gespräch mit dem französischen Gesandten, Grafen Ségur, äußerte er unter Anderem: „daß, wenn auch in Rußland vieles nur Scheingröße sei, Rußland doch durch die Ungemessenheit seiner Kraftentwiklung, die auf Verschwendung von Geld und Menschenleben beruhe, stets unberechenbare Vortheile für sich haben werde. Denn was man in Deutschland und Frankreich mit freien Volkskräften niemals versuchen könne, werde in Rußland durch den einzigen Willen, der über unzählige Milizen von Sklaven zu gebieten habe, stets mit der größten Leichtigkeit zur Ausführung gebracht." (Ségur, Mémoires etc. III. 178.)

Nach der Rükkehr Katharinen's sezte der in Taurien zurükbleibende Potemkin, der nun auch zum Groß-Admiral ernannt worden war, seine Eroberungsplane im Stillen fort. Die Kaiserin wünschte zwar mit der Pforte im Frieden zu bleiben, aber dem allmächtigen Potemkin beliebte es anders, der russische Gesandte in Konstantinopel befolgte daher vorzugsweise die geheimen Instrukzionen des lezteren. Alte Ansprüche Rußlands an die Pforte wurden fortwährend erneuert und durch den Gesandten Bulgakow in der herausforderndsten Weise geltend gemacht. Rußland verlangte jezt auch einen Hafen in der Nähe von Konstantinopel, in welchem ein Werft blos für den Bau und die Ausbesserung russischer Schiffe bestimmt sein sollte. Ferner sollte Bessarabien zur Vermeidung aller bisherigen Grenzstreitigkeiten völlig an Rußland abgetreten, in Konstantinopel aber eine russische Kirche mit dem Rechte aller Gloken und zum öffentlichen Gottesdienste nach dem griechischen Ritus erbaut werden. — Der Divan beantwortete diese und ähnliche Forderungen in einer Note, welcher Mäßigung und Würde nicht abgesprochen werden konnte, ablehnend; die Pforte verlangte aber nun ihrerseits, daß alle in die türkischen Häfen einlaufenden russischen Schiffe, welche bisher erweislich eine Menge verbotener Waaren eingeführt, sich von jezt an einer strengen Durchsuchung zu unterwerfen hätten.

Hierüber kam es zwischen dem russischen Gesandten und den Würdenträgern der Pforte zu ernsten persönlichen Händeln, bei welchen Bulgakow so beleidigend wurde, daß Mentschikoff 1853 dagegen fast wie ein französischer Elegant erscheint. Potemkin erreichte dadurch seinen Zwek. Was er längst gewünscht, das geschah nun. Die offene Kriegserklärung der Pforte an Rußland ließ nicht lange auf sich warten; sie kündigte sich mit der Thatsache an, daß Herr von Bulgakow in das Gefängniß der sieben Thürme gesezt wurde. Der Großvezir selbst stellte sich mit der Fahne des Profeten an die Spize des Heeres, und der alte Kapudan Pascha stürzte sich mit 40 Segeln in das schwarze Meer, um die Operazionen des Landheeres zu unterstüzen.

In Petersburg sah man dies Vorgehen der Pforte nicht ungern. Die russischen Heeresmassen, welche schon längst zum Losschlagen bereit standen, eilten an die Grenze. Katharina sprach jedoch in einem Manifest ihr tiefes Bedauern aus, daß der Friede mit der Pforte abermals gebrochen sei. Das ist die gewöhnliche Sprache der aggressiven Politik, die man in Deutschland nicht zu verstehen scheint, und die Versicherungen russischer Friedensliebe so gern für baare Münze hält.

Der Verlauf dieses neuen Türkenkrieges gehört nicht zur Sache. Josef II. stellte dazu 100,000 Mann, ohne sich ernstlich daran zu betheiligen. Die russ. Flotte errang mehrere glänzende Siege, und zeigte in Befahrung des unheimlichen schwarzen Meeres eine nautische Ueberlegenheit, die Jedermann überraschte. Preußen und England reizten die Pforte zur energischen Fortsezung des Krieges; auch Schweden wurde gegen Rußland aufgehezt. Beide Gegner waren jedoch nicht glüklich. Der Friede zu Jassy (1792) verschaffte der Czarin den Besiz von Oczakow und des ganzen Landes zwischen dem Bug und Dniester.

Die Nuzanwendung dieser Erfahrungen überlassen wir dem Leser. Soviel scheint aber unzweifelhaft, daß die Morgenröthe einer Zeit angebrochen ist, in welcher die deutsche Nazion endlich zu der Ueberzeugung kommen muß, daß die große Russenfreundlichkeit ihrer Zukunft nur Gefahr bringen kann. Die bisherige Eifersucht und Uneinigkeit muß also schwinden und deutscher Eintracht Plaz machen.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

XI.

Das Rebellen-Lager.

Ich verließ den General und beeilte mich nach Hause zurükzukehren. Saveliitsch empfing mich mit seinen gewöhnlichen Ermahnungen.

„Was macht es Dir nur für ein Vergnügen, Herr, gegen diese betrunkenen Räuber zu scharmüzeln. Ist das die Sache eines Bojaren? Die Stunden sind nicht immer günstig, und Du wirst Dich für nichts tödten lassen. Wenn Du noch mit den Türken oder Schweden zu thun hättest, aber es ist eine Schande zu sagen, gegen wen Du kämpfst."

Ich unterbrach seine Rede:

„Wie viel Geld habe ich in Allem?"

„Du hast noch zur Genüge," entgegnete er mit befriedigter Miene. „Die Hallunken haben gut ausspüren können; ich habe sie doch hinter's Licht geführt."

Indem er dies sagte, zog er aus seiner Tasche einen gestrikten, ganz mit Silbermünzen gefüllten Beutel.

„Gut, Saveliitsch," sagte ich, „gib mir die Hälfte von dem, was Du hast und behalte das Uebrige für Dich. Ich reise nach Belogorsk ab."

„O, mein Vater Andreitsch," sagte mein Alter mit zitternder Stimme, „fürchtest Du denn Gott nicht? Wie willst Du jezt eine Reise unternehmen, wenn alle Wege von den Räubern abgeschnitten sind? Erbarme Dich doch Deiner Eltern, wenn Du Dich schon meiner nicht erbarmst. Wohin willst Du gehen? Warum? Warte ein wenig. Die Truppen werden kommen und alle Räuber einfangen. Dann kannst Du ja in alle vier Welttheile segeln."

„Es ist zu spät darüber leere Worte zu verlieren," entgegnete ich dem Alten. „Ich muß fort, ich kann nicht anders. Kränke Dich nicht, Saveliitsch, Gott ist voller Barmherzigkeit, vielleicht gewährt er uns ein glükliches Wiedersehen. Ich empfehle Dir sehr, mein Geld nicht zu schonen, sei nicht geizig, kaufe Dir Alles, was Du brauchst, selbst wenn Du Dir die Sachen um den dreifachen Werth verschaffen müßtest. Ich mache Dir ein Geschenk mit dem ganzen Geld, wenn ich in drei Tagen nicht zurükkehre."

„Was sagst Du da, Herr?" unterbrach mich Saveliitsch, „ich soll Dich allein gehen lassen? Laß Dir das ja nicht träumen. Wenn Du beschlossen hast, abzureisen, so gehe ich mit Dir und wenn es auch zu Fuß wäre, ich verlasse Dich nicht. Ich werde hinter dieser Steinmauer verkrochen bleiben, da müßte ich wohl den Verstand verloren haben. Mache was Du willst, Herr, aber ich folge Dir überall hin."

Ich wußte nur zu gut, daß gegen Saveliitsch in solchen Fällen nicht zu streiten war und ich erlaubte ihm mit mir zu gehen. Im Laufe einer halben Stunde saß ich auf meinem Pferd und Saveliitsch auf einer mageren hinkenden Mähre, die ihm ein Einwohner der Stadt umsonst überlassen hatte, weil er kein Futter mehr für dieselbe bezahlen konnte. Wir erreichten die Stadtthore und verließen Orenburg.

Es fing an zu dämmern; die Straße, welche ich einzuschlagen hatte,

---

*) Wenn es den Franzosen jezt gelingen sollte, den Muth der Tartaren in der Krimm wieder neu zu beleben, wie es bereits den Anschein hat, so dürfte dies auf die Dauer und den Ausgang des Kampfes auf der taurischen Halbinsel nicht ohne Einfluß bleiben.

Der Einsender.

führte an dem Marktfleken Berd, der Zufluchtshöhle Pugatscheff's, vorüber. Diese Straße war durch den Schnee verweht und verschüttet, aber auf der Steppe sah man Pferdespuren, welche jeden Tag erneuert wurden. Ich ritt im starkem Trab, Saveliitsch konnte mir kaum folgen und rief mir jeden Augenblik zu:

„Nicht so schnell, Herr; in Himmels Namen nicht so schnell! Meine verdammte Mähre kann Deinen langbeinigen Teufel nicht einholen. Warum beeilst Du Dich so sehr? Reiten wir vielleicht zu einem Feste, wir sind vielmehr unter dem Beil, Peter Andreitsch; o Herr, mein Gott, dieses Bojaren-Kind wird noch für nichts umkommen."

Bald sahen wir die Feuer von Berd blizen. Wir näherten uns tiefen Abgründen, welche dem Marktfleken als natürliche Befestigungen dienten. Saveliitsch unterbrach, ohne jedoch weit rükwärts zu bleiben, seine jämmerlichen Bitten nicht einen Augenblik. Ich hoffte an dem feindlichen Plaz glüklich vorbeizukommen, als ich plözlich in der Finsterniß fünf mit großen Stöken bewaffnete Bauern bemerkte. Es war eine Vorhut von Pugatscheff's Lager. Man rief uns zu:

„Wer da?"

Da ich das Losungswort nicht kannte, so wollte ich ohne zu antworten an ihnen vorüber eilen; aber sie umringten mich alsogleich, und einer von ihnen ergriff mein Pferd am Zügel. Ich zog meinen Säbel und schlug den Bauer auf den Kopf. Seine dike Müze rettete ihm das Leben. Indessen wankte er doch und ließ den Zügel fahren. Die Anderen erschraken und liefen von dannen. Ich zog aus ihrem Schrek Nuzen und, meinem Pferde beide Sporen gebend, eilte ich im Galop davon.

Die Finsterniß der Nacht, welche sich immer mehr verdüsterte, hätte mich vor allen Hindernissen retten können, als ich auf einmal gewahr wurde, daß Saveliitsch sich nicht mehr hinter mir befand. Der arme Alte hatte mit seinem hinkenden Pferde den Räubern nicht enteilen können. Was sollte ich thun? Nachdem ich einige Augenblike gewartet hatte und sicher war, daß er gefangen sei, wandte ich mein Pferd, um ihm zu Hilfe zu eilen.

Als ich mich der Schlucht näherte, hörte ich von der Ferne verwirrtes Geschrei und Saveliitsch's Stimme. Ich beeilte mich, und war bald bei der vorgeschobenen Wache angelangt, welche mich einige Minuten früher angehalten hatte. Saveliitsch war mitten unter ihnen. Sie hatten den Armen gezwungen vom Pferde zu steigen und wollten ihn gerade knebeln. Mein Anblik erfüllte ihn mit Freude. Sie warfen sich mit großem Geschrei auf mich, und ich war in kurzer Zeit vom Pferde gerissen. Einer von ihnen, ihr Vorgesezter, erklärte mir, daß sie uns vor den Czar führen würden. „Und unser Vater," fügte er hinzu, „wird befehlen, ob man Euch gleich hängen, oder ob man erst das Licht Gottes abwarten soll."

Ich versuchte keinen Widerstand mehr. Saveliitsch folgte meinem Beispiel, und die Wachen führten uns triumfirend hinweg.

Wir durchschritten die Schlucht, um in den Marktfleken zu gelangen. Alle Bauernhäuser waren beleuchtet. Ueberall hörte man Lärm und Gesänge. Ich begegnete einer Menge Leute auf der Straße, aber Niemand achtete unser und keiner erkannte in mir einen Offizier aus Orenburg. Man führte uns in eine Isba, welche die Eke zweier Gassen bildete. An der Thür befanden sich einige Weinfässer und zwei Kanonen.

„Da ist der Palast," sagte einer der Bauern, „wir werden Euch ansagen."

Er ging in die Isba. Ich warf einen Blik auf Saveliitsch; der Alte bekreuzte sich, ein Gebet murmelnd. Wir warteten lange. Endlich erschien der Bauer wieder und sagte:

„Komm, unser Vater hat befohlen den Offizier eintreten zu lassen."

Ich trat in die Isba, oder in den Palast, wie der Bauer meinte. Sie war von zwei Unschlittkerzen erleuchtet und die Mauer mit Goldpapier überzogen. Das Uebrige, alle Meubel, als die Bänke, der Tisch, das kleine an einem Strik befestigte Handbeken, um die Hände zu waschen, das an einem Nagel hängende Handtuch, die Ofengabel in einer Eke, das mit Gartengeschirren überladene Holzgestell, Alles war wie in jeder anderen Isba. Pugatscheff saß unter heiligen Bildern im rothen Kaftan und mit der hohen Müze auf dem Haupte, die Hand auf die Hüfte gestüzt. Um ihn herum waren einige seiner ersten Chefs mit einem gezwungenen Ausdruk von Unterwürfigkeit und Achtung gruppirt. Es war leicht zu ersehen, daß die Ankunft eines Offiziers aus Orenburg eine große Neugierde unter den Rebellen hervorgebracht hatte, und daß sie bereit waren, mich mit Pomp zu empfangen. Pugatscheff erkannte mich beim ersten Blik. Sein angenommener Ernst verschwand alsogleich.

„Ach Euere Herrlichkeit sind es!" sagte er mit Lebhaftigkeit. „Wie befindest Du Dich? Warum führt Gott Dich her?"

Ich entgegnete, daß ich eine Reise in eigenen Angelegenheiten unternommen, und daß seine Leute mich aufgegriffen hätten.

„In was für Angelegenheiten?" fragte er.

Ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Pugatscheff dachte, daß ich mich vor Zeugen nicht erklären wolle und gab seinen Kameraden ein Zeichen sich zu entfernen. Alle gehorchten, mit Ausnahme von Zweien, welche sich nicht vom Plaze rührten.

„Sprich offen vor ihnen," sagte Pugatscheff, „und verbirg nichts."

Ich warf einen Seitenblik auf die zwei Vertrauten des Usurpators. Einer von den Zweien, ein kleiner, schwächlicher, gebeugter Greis mit spärlichem grauen Bart, hatte nichts Bemerkenswerthes, als ein breites, blaues Band, welches en sautoir durch seinen Kaftan von grobem grauen Tuch gezogen war. Ich werde aber nie seinen Gefährten vergessen. Er hatte einen hohen Wuchs, mächtige Schultern und schien 45 Jahre zu zählen. Ein dichter rother Bart, graue stechende Augen, ein Angesicht mit einer Nase ohne Nasenlöcher und Brandmahle von glühendem Eisen auf der Stirne und den Wangen gaben seinem von Blatternarben zerrissenen Gesicht einen sonderbaren, unbeschreiblichen Ausdruk. Er trug ein rothes Hemd, ein kirkisisches Kleid und weite kosakische Beinkleider. Der Erste war, wie ich später erfuhr, der desertirte Korporal Belodaroboff. Der andere Athanasius Sokoloff, benannt Klopuscha (Name eines berühmten Banditen des vorigen Jahrhunderts, der lange gegen die kaiserlichen Truppen gekämpft hat), war ein zu den Arbeiten der sibirischen Bergwerke verurtheilter Verbrecher, von wo er drei Mal entwischt war. Troz der Gefühle, die mich damals belagerten, machte doch diese Gesellschaft, in die ich auf eine so unerwartete Weise gestürzt wurde, einen tiefen Eindruk auf mich. Aber Pugatscheff rief mich bald durch Fragen wieder ins Bewußtsein zurük.

„Sprich, welche Angelegenheiten ließen Dich Orenburg verlassen."

Ein sonderbarer Gedanke kam mir in den Kopf. Es schien mir, als ob die Vorsehung, da sie mich ein zweites Mal vor Pugatscheff führte, mir eben dadurch die Gelegenheit biete, meinen Plan auszuführen. Ich entschloß mich sie zu ergreifen, und ohne lange nachzudenken, antwortete ich:

„Ich reiste nach der Festung Belogorsk, um dort eine Waise, welche man unterdrükt, zu befreien."

Pugatscheff's Augen erleuchteten sich.

„Wer von meinen Leuten könnte es wagen, eine Waise zu unterdrüken?" rief er aus. „Hätte er eine Stirne von sieben Fuß Höhe, er entginge meinem Richterstuhl nicht. Sprich, wer ist der Strafbare?"

„Chvalerin," erwiederte ich, „er hält dasselbe junge Mädchen, welches Du bei dem Popen gesehen hast, in grausamer Haft, und will sie zwingen, seine Frau zu werden."

„Ich werde ihm eine Lehre geben," rief Pugatscheff mit wilder Miene aus. „Er soll erfahren, was es heißt, nach eigenem Kopf zu handeln und mein Volk zu unterdrüken. Ich lasse ihn hängen."

„Befiehl mir ein Wort zu sagen," unterbrach ihn Klopuscha mit heiserer Stimme. „Du warst zu voreilig, als Du Chvalerin das Kommando der Festung übergabst, und jezt bist Du zu voreilig im Hängen desselben. Du hast die Kosaken schon beleidiget, indem Du ihnen einen Edelmann zum Oberhaupte ernanntest. Beleidige jezt die Edelleute nicht, indem Du sie bei der ersten Anklage richtest."

„Man braucht sie weder mit Gnaden zu überhäufen, noch sich ihrer zu erbarmen," sagte der Alte mit dem blauen Band seiner Seits, „ich sehe nichts Uebles darin, Chvalerin zu hängen; aber nothwendig ist es, den Herrn Offizier zu befragen. Warum geruht er uns einen Besuch abzustatten? Wenn er Dich nicht als Czar erkennt, so braucht er keine Gerechtigkeit von Dir zu erbitten, und wenn er Dich anerkennt, warum ist er bis jezt in Orenburg geblieben, in Mitte Deiner Feinde? Wäre es nicht besser, wenn Du befählest, ihn vor das Stadtgericht zu führen und dort etwas Feuer anzuzünden (zur Tortur). Es scheint mir, daß Seine Herrlichkeit ein Abgesandter der Orenburger Generale ist."

Die Schlußfolgerung des alten Bösewichts schien mir selbst annehmbar. Ein unwillkürlicher Schauer durchdrang meinen Körper, wenn ich mir dachte, in welchen Händen ich mich befände. Pugatscheff bemerkte meine Bewegung.

„Ei ei, Euere Herrlichkeit," sagte er mit dem Auge zukend, „es scheint mir, als ob mein Feldmarschall recht hätte, was denkst Du?"

Pugatscheff's Spötterei gab mir meine Entschlossenheit wieder. Ich antwortete mit Ruhe, daß ich in seiner Macht stände, und daß er mit mir machen möge, was ihm gut dünke.

„Gut," sagte Pugatscheff, „sage mir jezt, in welchem Zustande ist Euere Stadt?"

„Gott sei Dank," entgegnete ich, „Alles ist in der schönsten Ordnung alldort."

„In der schönsten Ordnung!" wiederholte Pugatscheff, „und das Volk stirbt Hungers."

Der Usurpator sagte die Wahrheit, aber nach der Pflicht, welche mir mein Schwur auferlegte, versicherte ich ihn, daß das falsche Gerüchte wären und daß der Plaz Orenburg zur Genüge mit Lebensmitteln versehen sei.

„Du siehst," wandte der kleine Greis ein, „daß er Dich mit Unverschämtheit belügt. Alle Flüchtenden behaupten einstimmig, daß die Hungersnoth und die Pest in Orenburg herrschten, daß die Einwohner faules Aas und das als Lekerbissen essen. Und Seine Herrlichkeit versichert uns, daß Alles im Ueberfluß vorhanden ist. Wenn Du Chvalerin hängen läßt, so lasse auf demselben Galgen auch diesen jungen Mann aufknüpfen, damit sie einander nichts vorzuwerfen haben."

Die Worte des verdammten Alten schienen Pugatscheff wankend gemacht

zu haben. Glüklicher Weise fiel es Klopuscha ein, seinen Kameraden zu widerlegen.

„Schweig, Naumitsch," sagte er zu ihm, „Du denkst nur ans Hängen und Erwürgen. Dir steht es an, den Helden zu spielen. Wenn man Dich so ansieht, so begreift man nicht, wie Deine Seele noch Stich halten kann. Du stehst schon mit einem Fuß im Grab und willst die Anderen sterben lassen. Hast Du nicht schon genug Blut auf dem Gewissen?"

„Aber was bist Du für ein Heiliger?" versezte Belodaroboff. „Woher kommt denn auf einmal die Milde bei Dir?"

„Ohne Zweifel," meinte Klopuscha, „bin auch ich ein Sünder und diese Hand (er schloß seine knochige Hand und den Aermel zurükschlagend, zeigte er seinen haarigen Arm) hat sich mit heißem Blut beflekt. Aber ich habe meinen Feind auf der großen weiten Heerstraße, im dunklen Wald mit dem Beil oder der Keule getödtet, nicht aber meinen Gast zu Hause hinter dem Ofen bei altem Weiber-Geträtsche."

Der Greis wandte den Kopf weg und murmelte zwischen den Zähnen: „Ausgerissenes Nasenloch!"

„Was brummst Du da, alte Nachteule?" entgegnete Klopuscha, „ich werde Dir ein ausgerissenes Nasenloch geben, Deine Zeit wird nicht ausbleiben, warte nur. Ich hoffe zu Gott, daß Du auch eines Tages die Zängelchen zu riechen bekommst, bis dahin aber nimm Dich in Acht, daß ich Dir Deine garstigen Büschel nicht ausraufe."

„Meine Herren Generale," sagte Pugatscheff mit Würde, „enden Sie doch Ihren Streit. Es wäre eben kein so großes Unglük, wenn alle räudigen Hunde von Orenburg auf demselben Querbalken zappelten; aber es wäre ein großes Unglük, wenn sich unsere guten Hunde unter einander beißen würden."

Klopuscha und Belodaroboff sagten kein Wort und wechselten nur einen düsteren Blik. Ich fühlte die Nothwendigkeit, dem Gespräche, das sich für mich auf eine sehr unangenehme Art endigen könnte, eine andere Wendung zu geben. Ich wandte mich zu Pugatscheff und sagte lächelnd zu ihm:

„Ah, ich hatte vergessen, Dir für das Pferd und den Tulup zu danken. Ohne Dich wäre ich nicht bis in die Stadt gelangt, ich wäre aus Kälte auf der Straße erfroren."

Meine List gelang. Pugatscheff bekam seine gute Laune wieder.

„Das Schöne an der Schuld ist die Bezahlung," sagte er mit seinem gewohnten Augenzuken. „Erzähle mir jezt Deine Geschichte; was geht Dich das junge Mädchen an, welches Chvalerin verfolgt? Hat sie vielleicht Dein junges Herz in's Feuer gebracht?"

„Sie ist meine Verlobte," entgegnete ich, als ich die günstige Veränderung in ihm bemerkte und keine Gefahr mehr sah, die Wahrheit zu verschweigen.

„Deine Verlobte?" rief Pugatscheff, „warum hast Du mir das nicht früher gesagt? Wir werden Dich verheiraten und es uns gut bei Deiner Hochzeit geschehen lassen."

Dann sich zu Belodaroboff wendend, sagte er:

„Höre, Feldmarschall, wir sind alte Freunde, Seine Herrlichkeit und ich. Gehen wir zum Abendessen, morgen werden wir sehen, was sich für ihn thun läßt. Der Morgen ist weiser als der Abend."

Ich hätte sehr gerne die mir angebotene Ehre zurükgewiesen, aber ich konnte nicht loskommen. Zwei junge kosakische Mädchen, Töchter des Isba-Besitzers, dekten den Tisch mit einem weißen Tuch, trugen Brod, Fischsuppe, Wein- und Bierkrüge herbei. Auf diese Weise befand ich mich zum zweiten Mal am Tische Pugatscheff's und seiner schreklichen Gefährten.

Das Gelage, dessen unwillkürlicher Zeuge ich war, dauerte bis tief in die Nacht hinein. Endlich besiegte die Trunkenheit die Gäste. Pugatscheff schlief auf seinem Plaze ein und seine Gefährten erhoben sich, indem sie mir ein Zeichen gaben, ihn ruhen zu lassen. Ich ging mit ihnen hinaus. Auf Klopuscha's Befehl führte mich die Wache auf das Stadtgericht, wo ich Savelitsch fand, mit welchem man mich unter Riegel allein ließ. Mein Alter war so erstaunt über Alles, was er sah und was um ihn vorging, daß er mir gar keine Fragen stellte. Er legte sich in der Dunkelheit nieder und ich hörte ihn lange ächzen und klagen. Endlich begann er zu schnarchen und ich überließ mich düsteren Betrachtungen, die es mir unmöglich machten, die Augen einen Augenblik in der Nacht zu schließen. Am andern Morgen kam man, um mich von Seite Pugatscheff's zu rufen. Ich begab mich zu ihm. Vor seiner Thür stand eine mit drei Pferden bespannte Kibitka. Es war eine große Menge Volk in den Gassen. Pugatscheff kam mir im Vorzimmer mit einem Reisekleid, einem Pelz und einer kirkisischen Müze angethan, entgegen. Seine Gäste vom Abend umgaben ihn und hatten eine unterwürfige Miene angenommen, welche bedeutend mit dem, was ich den Abend vorher mit angesehen hatte, in Widerspruch stand. Pugatscheff rief mir einen lustigen guten Morgen zu und befahl mir, mich an seine Seite in die Kitbitka zu sezen.

Wir nahmen Plaz.

„In die Festung Belogorsk," sagte Pugatscheff zu dem handfesten Tatarenkutscher, der das Gespann stehend lenkte.

Mein Herz schlug heftig. Die Pferde schoßen von hinnen, die Schellen klangen, die Kibitka flog auf dem Schnee dahin.

„Halt, halt!" rief eine Stimme, die ich nur allzu gut kannte, und ich sah Savelitsch, der uns nachlief. Pugatscheff ließ anhalten.

„O mein Vater Peter Andreitsch!" schrie mein Alter, „verlasse mich nicht in meinen alten Tagen, in Mitte unter diesen Böse . . ."

„Ah, alte Nachteule!" sagte Pugatscheff, „Gott läßt uns also wieder zusammentreffen? Nun seze Dich auf."

„Dank, Czar, Dank, mein leiblicher Vater," entgegnete Savelitsch, Plaz nehmend. „Gott schenke Dir hundert Jahre Leben, weil Du einen armen Greis so beruhigest. Ich werde Gott zeitlebens für Dich bitten und nie mehr von dem Tulup aus Hasenfell etwas reden."

Dieser Tulup aus Hasenfell konnte am Ende Pugatscheff noch im Ernste ärgern. Aber Pugatscheff hörte diese unpassende Erwähnung nicht, oder that als ob er sie nicht gehört hätte. Die Pferde schlugen wieder ihren Galop ein. Das Volk hielt in den Straßen an, und Jeder grüßte uns, sich bis zum Gürtel neigend. Pugatscheff nikte nach allen Seiten. In einem Augenblik waren wir aus der Stadt und sezten unsern Weg auf wohl geebneter Straße fort. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Zu Folge Allerhöchster Entschließung vom 17. August 1855 haben die gegenwärtig rüksichtlich der Erfolgung der zur Feld-Equipirung bestimmten besonderen Genüsse, nämlich der Gratisgage, des Palpferd-Equivalentes und des Wagenpauschales der Profoßen, dann des Feld-Equipirungs-Pauschales, der Feld-Apotheken-Laboranten bestehenden gesezlichen Bestimmungen außer Kraft zu treten; wogegen Se. k. k. Apostolische Majestät Allergnädigst zu bewilligen geruht haben, daß bei Beorderungen zur Felddienstleistung künftig als Beihilfe zur Anschaffung und Erhaltung der erforderlichen Feld-Equipirung der Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag nach den folgendermaßen vorgezeichneten grundsäzlichen Bestimmungen erfolgt werde.

Gleichzeitig haben Se. Majestät festzusezen befunden, daß künftig Militärbeamte und Parteien blos von der achten Diätenklasse aufwärts, und außerdem nur die in der neunten Diätenklasse stehenden Kriegskommissariats-Adjunkten im Felde, einen eigenen zweispännigen Wagen mitführen dürfen.

Die grundsäzlichen Bestimmungen lauten:

Für den Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag, welcher der k. k. Generalität, den Stabs- und Ober-Offizieren, Militär-Beamten und Parteien, überhaupt allen im Gage-Genusse stehenden Militär-Individuen gebührt, wenn sie zur Felddienstleistung die Bestimmung erhalten, als Beihilfe zur Anschaffung der erforderlichen Feld-Equipirung und Ausrüstung der Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag, der sich theilt:

a) in den einfachen Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag,
b) in den Beitrag zur Anschaffung der Pferde,
c) in den Beitrag zur Anschaffung des Reitzeuges,
d) in den Beitrag zur Anschaffung der Wägen.

ad a) Der einfache Ausrüstungs-Beitrag besteht in dem fixen Beitrage von:
2400 fl. für den Feldmarschall,
1200 fl. für den Feldzeugmeister oder General der Kavallerie,
400 fl. für den Feldmarschall-Lieutenant und Generalmajor,
200 fl. für den Obersten,
100 fl. für den Oberstlieutenant und Major,
60 fl. für den Hauptmann und Rittmeister 1. und 2. Klasse,
40 fl. für den subalternen Offizier,
30 fl. für die minderen, in keinem Offiziers-Range stehenden Militär-Parteien und Diener. Beamte und Militär-Parteien erhalten den Beitrag in demselben Betrage, wie die Offiziere der gleichen Diäten-Klasse.

ad b) Der Beitrag zur Anschaffung der Pferde gebührt nur jenen Individuen, welche im Kriege mehr Pferd-Porzionen als im Frieden beziehen, oder welchen Pferd-Porzionen nur im Kriege zur Gebühr bemessen sind, und besteht für jede ihnen im Kriege gegen die Friedensausmaß mehr zur Gebühr entfallende Fourage-Porzion in dem Betrage von 60 fl.

ad c) Der Beitrag zur Anschaffung des Reitzeuges im Betrage von 20 fl. gebührt jenen Individuen, welche im Frieden nicht beritten sind, im Kriege aber mit ärarischen Pferden beritten gemacht werden. Von die-

sem Beitrage sind jedoch jene Individuen, welche im Kriege blos mit ledigen Mannschafts-Dienstpferden beritten gemacht werden, ausgeschlossen.

ad d) Der Beitrag zur Anschaffung der Wägen gebührt nur jenen Individuen, welchen laut der Bagage-Ordnung zur Fortbringung ihrer Bagagen, dann der Fourage für ihre Pferde u. s. w., der Gebrauch eigener Fuhrwerke gestattet ist, oder welche wie die Profoßen eigene Fuhrwerke unterhalten müssen.

Dieser Beitrag beträgt 100 Gulden für jeden vierspännigen und 50 Gulden für jeden zweispännigen Wagen, welcher nach der Bagage-Ordnung im Felde mitzuführen gestattet ist.

Der Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag wird nach der im Augenblike der Beorderung zur Felddienstleistung bekleidenden Charge erfolgt.

Den wirklichen Armeekommandanten gebührt jedoch der Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag, ohne Rüksicht auf die Charge immer nach der für einen Feldmarschall, den wirklichen Armeekorps-Kommandanten nach der für einen Feldzeugmeister entfallenden Ausmaß.

Die blos zeitliche Versehung eines solchen Kommando begründet keinen Anspruch auf eine andere als die chargenmäßige Gebühr.

Der Zeitpunkt zur Erfolglassung des Kriegs-Ausrüstungs-Beitrages tritt in der Regel dann ein, wenn die einzelnen Heeres-Abtheilungen oder Militär-Individuen die Bestimmung zur Felddienstleistung erhalten, somit auf den Bereitschaftsfuß gesezt werden, und wird jedesmal vom Armee-Oberkommando mittelst spezieller Anordnung bekannt gegeben.

Der bei der Versezung in den Bereitschaftszustand erfolgte Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag gilt schon für das erste Feldzugs-Jahr, es begründet daher ein längerer Bereitschaftsstand kein Recht auf einen weiteren Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag.

Bei einem länger andauernden Kriege gebührt für jedes weitere Kriegs-Jahr ein neuer Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag, jedoch nur in dem ad a) festgesezten fixen Betrage, keineswegs aber auch in den zur Anschaffung der Pferde, Pferde-Rüstungen und Fuhrwerke entfallenden Beträgen.

Auch dieser einfache Ausrüstungs-Beitrag wird jedesmal auf spezielle Anordnung des Armee-Oberkommando mit dem Beginne eines jeden neuen Kriegs-Jahres erfolgt.

Die nach bereits erfolgter Anweisung des Kriegs-Ausrüstungs-Beitrages zur Feld-Dienstleistung bestimmten Heeres-Abtheilungen oder einzelnen Individuen treten, unter Voraussezung der gesezlichen Bestimmungen, mit dem Tage, mit welchem sie die diesfällige Bestimmung erhalten, in die Gebühr des vollen Ausrüstungs-Beitrages.

Werden sie bei dieser Gelegenheit von auswärtigen Friedens-Stazionen in Marsch gesezt, so haben sie den Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag vor dem Ausbruche aus der Friedens-Stazion zu empfangen.

Transferirungen sowohl im Innern einer zur Feld-Dienstleistung bestimmten Armee, so wie auch von einer mobilen Armee zur andern, berechtigen nicht zu einem wiederholten Empfange des Kriegs-Ausrüstungs-Beitrages.

Eben so wenig haben die nach der Anweisung des Kriegs-Ausrüstungs-Beitrages Avancirenden einen Anspruch auf einen Nachtrag; doch gebührt den, während des Feldzuges als Ordonnanz-Offiziere in die Haupt-Quartiere kommandirten Offizieren, vom Hauptmanne abwärts, so wie den erst während des Feldzuges mit dem Proviant-Geschäfte betrauten Offizieren, welche früher in gar keinem oder einem geringeren Fourage-Bezuge standen, für jedes gegen früher mehr zu unterhaltende Pferd der Betrag von 60 fl. nachträglich.

Der einmal unter den gesezlichen Bestimmungen empfangene Kriegs-Ausrüstungs-Beitrag ist Eigenthum des Empfängers, und selbst dann nicht rükzuersezen, wenn derselbe zwar zur Feld-Dienstleistung bestimmt worden ist, vor dem Antritte derselben aber Gegen-Befehl erhält.

Die Truppenkommandanten sind gehalten, gleich bei der Bestimmung zur Feld-Dienstleistung die Wahl der Offiziere und Partheien für die Feld-Truppen, mit Erwägung aller Verhältnisse, in solcher Art zu treffen, daß in der Folge Transferirungen derselben zwischen den zur Feld-Dienstleistung bestimmten und den auf dem Friedens-Fuße stehenden Abtheilungen, und dadurch eine doppelte Verausgabung des Kriegs-Ausrüstungs-Beitrages für denselben Dienst-Posten möglichst vermieden werden.

: (Wien, 31. August.) (Vom Kriegsschauplaze.) Wir entnehmen einem Briefe von Kadikoi vom 16. August, daß die Franzosen ihre Belagerungsarbeiten am rechten Flügel bei den Batterien Lavaranda wieder in Angriff genommen haben. Die Franzosen haben bis zur Stunde 85 Kilometer (17 Stunden) Trancheen um den südlichen Theil der Seefestung gezogen, und zwar auf einem hiezu sehr ungünstigen, zumeist kahlen Steinboden. Der Laufgräbendienst für die Mannschaft soll um so beschwerlicher sein, als die Wache im Koth und Wasser den Unbilden des Wetters und dem furchtbaren Feuer der Russen ausgesezt ist. Es sind dort bereits 85 französische Batterien etablirt, und zwar in einem überraschend großartigen Style. Unser Korrespondent hatte Gelegenheit, das französische Belagerungsjournal zur Einsicht zu nehmen. Bei dem Baue der Batterie Nr. 22, welche nur mit 3 Geschüzen armirt ist, fanden 856 französische Soldaten ihren Tod durch feindliche Kugeln.

In Varna sammeln sich von der Donau- und Krimmarmee 26 Bataillone Infanterie, welche Abdi Pascha nach Kleinasien einschifft. Achmet Pascha verfügte sich nach Eupatoria, um jene Posizion an die englische Fremdenlegion, die sich dahin unverzüglich einzuschiffen hat, zu übergeben, und sämmtliche türkische Streitkräfte gleichfalls nach Asien zu führen. Omer Pascha begibt sich mit seinem Generalstab nach Batum, und der General Vivian nach Eupatoria. Am asiatischen Kriegsschauplaze sammelt sich daher die türkische Hauptmacht zur Rettung des von den Russen bedrohten Reichs Osmans des Eroberers. Die europäische Türkei sammt allen wichtigen Seefestleen befindet sich in den Händen der Alliirten.

Das Vorgehen des russischen Korps aus Erivan auf der Straße von Bajazid nach Erzerum in der Stärke von 14,000 Mann bestätigt sich, ebenso die Nachricht, daß sich der General Murawieff mit dem Gros der Armee von Kars in die Aras-Thäler in Bewegung sezte, um sich mit dem Erivaner-Korps zu vereinigen. Nach Ardagan wurde eine Brigade detachirt und in Achalzik befindet sich das Hauptquartier des Generallieutenants Fürst Bebutoff vom Reservekorps. Da sich das Gros der türk. Armee in Batum zu sammeln hat, so dürfte Omer Pascha gegen dieses russische Reservekorps operativ vorgehn, denn obgleich Kars den fühlbarsten Mangel an Proviant leidet, und Erzerum nur von irregulären Truppen besezt ist, so glaubt Omer Pascha dennoch nicht an den nahen Fall dieser zwei festen Punkte, und er richtet sein Augenmerk an die Posizion der russischen Reserven am Dur, in der Hoffnung, Murawieff durch diese Bewegung zum Rükzuge nach Gumri zu zwingen.

Etliche Detailberichte vom Kriegsschauplaze in Asien geben die Streitmächte des Generals Murawieff vor Kars zu Ende Juli auf 35—40000 M. an, die in 4 Divisionen getheilt, von der 5. in Sohanlü Daghaud unabhängig sind; sie umfassen nach diesen Angaben 32 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 1 Bataillon Genietruppen, 3 Regimenter Dragoner, 2 reguläre Kosaken-Regimenter und etliche Miliztruppen aus Schirwan und Armenien. Dagegen kann man die Zahl der Streiter der türkischen Armee kaum auf 30,000 Mann annehmen; sie sind in 2 Armeekorps getheilt, deren Oberkommando der Muschir Wassif Pascha führt. Das 1. Korps ist jenes von Kars und besteht aus 4 Divisionen, deren 1. unter General Kmety (Ismail Pascha) 4500, die 2. unter Ismail Bey 3000, die 3. bei 4000 und die 4. an 3000 Mann (im Ganzen also 15,000 Streiter) zählt, deren Mehrzahl reguläre Truppen sind. Das 2. Armeekorps unter Mehmed Pascha, dem Generalgouverneur von Erzerum, besteht aus 3 Divisionen durchwegs irregulärer Truppen; die 1. Division von Erzerum, 1500 Mann, kommandirt Tahir Pascha, die 2. von Kjuprü Könü, 10,000 Mann, Weli Pascha, und die 3. von Alti, 3000 Mann, Ali Pascha, somit gleichfalls an 15,000 Streiter. An beiden Punkten sind also diesen türkenfreundlichen Berichten zu Folge die osmanischen Kräfte sowohl an Mannschaft als an Ausrüstung und Versorgung den Russen untergeordnet, weßhalb man sehnlichst erwartet, daß Omer Pascha mit dem Kerne seiner Armee nach Asien abgehe, um wenigstens die Hoffnungen auf irgendwie glüklichen Ausgang dieses Sommerfeldzuges zu stärken.

* (Odessa, 23. August.) In der Lage der Armee vor Sebastopol hat sich seit dem 16. d. nichts verändert. Die Belagerer arbeiten vor der linken Façade der Korniloff'schen Bastion. Die Russen dagegen fahren fort, aus dieser Bastion ein festes Bollwerk zu bilden. Auf der ganzen Linie sind Tausende der geübtesten Schüzen hinter Wollsäken auf der Lauer, und richten große Verheerungen in den Reihen der feindlichen Arbeiter an. Hiezu kömmt noch das mörderische Kartätschenfeuer, dem dieselben ununterbrochen ausgesezt sind. GM. Tottleben, der von seiner Wunde fast gänzlich geheilt war, ist durch seine Ungeduld wieder auf einige Zeit dienstuntauglich geworden. Ehe sein Zustand ihm noch erlaubte das Haus zu verlassen, ließ er sich von der Hast, seine Arbeiten persönlich zu vollenden, verleiten, alle Bastionen zu inspiziren, und nach dem Fortschreiten des Minengrabens zu forschen. Diese unaufhörliche Bewegung hat nun neuerdings eine Entzündung des Knochels verursacht, die den Oberbefehlshaber Fürsten Gortschakoff zwang, auf Anrathen der Aerzte, um einer Wiederholung vorzubeugen, ihn von dem Schauplaz seiner Thätigkeit, wenn auch unweit zu entfernen. Tottleben ward demgemäß in das Hospital nach Simferopol gebracht, wo er sich auch gegenwärtig befindet. Den Erklärungen der Aerzte zufolge dürfte dieser tüchtige General in wenigen Wochen wieder in der Lage sein, die Vertheidigungsanstalten persönlich zu leiten. Aber auch gegenwärtig, wenn gleich abwesend, wird über alles Wichtige seine Ansicht eingeholt, und darnach verfahren. — Den 15. d. hißten die, die Blokade haltenden feindlichen Dampfer ihre Flaggen auf, und lösten Kanonensalven, wie man später erfuhr, zur Feier des Namenstages Napoleon's. — Vor einigen Tagen ward im Angesichte der Hafenbatterien, aber außer Schußweite, ein neutrales Fahrzeug gekapert. Es schien in den Hafen einlaufen zu wollen. Unsere Stadt ist mehr als gewöhnlich bewegt durch die Anwesenheit des Hauptquartiers und einer sehr starken Garnison. Beinahe täglich finden Manöver in Gegenwart des General Lüders statt.

Königreich Hannover.

* (Hannover, 27. August.) Am 25. d. sind die vier mobilen Fuß-

batterien (eine 12pfündige und drei 9pfündige) nebst den beiden reitenden mobilen Batterien zu der allgemeinen Artillerieübung bei Wienhausen im Amte Eicklingen zusammengekommen. Die Konzentrirung wird sich bis zum 1. Oktober ausdehnen und es werden namentlich großartige Schießübungen gemacht werden. Heute Morgens sind 8 Stük schwere Posizionsgeschüze, zwei 24pfündige und zwei 12pfündige eiserne Kanonen und zwei 8zöllige eiserne und zwei 8zöllige bronzene Mortiere nach dem Lager abgegangen. — Ein 12pfündiges Kanonenrohr von Gußeisen im Gewicht von 11,500 Pfd., aus der Fabrik von F. Krupp in Essen, wird ebenfalls bei der diesjährigen Uebung seine Proben ablegen. Augenbliklich steht das Geschüz noch hier, da einige Vorrichtungen an der Laffetirung zu ändern sind, indem das Rohr nicht ganz genau nach der an die Fabrik eingesandten Zeichnung geliefert worden ist.

Frankreich.

(d) Um die Lage der Witwen und Waisen von Militärs jedes Ranges zu verbessern, beschloß der Kaiser die Pensionen dieser Individuen zu erhöhen und beauftragte zugleich den Staatsrath mit der Projektirung eines Gesezes, welches die Verdoppelung der lebenslänglichen Gnadengehalte aller Jener ausspreche, deren Gatten oder Väter auf dem Schlachtfelde starben. Die Diskussion dieser Vorlage wird erst in der nächsten Sizung der Kammern beginnen, allein der Kaiser ertheilte bereits jezt dem Kriegsminister die Macht, derlei Pensionen provisorisch aus den ihm zu Gebote stehenden Geldmitteln, welche aus den Nazionalsubskripzionen stammen, zu erhöhen. — Außerdem wurde noch ein Kredit von 300,000 Franken für die Familien der in der Krimm gestorbenen Soldaten zur Vertheilung eröffnet, dessen Regulirung gleichfalls der nächsten Kammersizung vorbehalten bleibt.

Großbritannien.

-h- (London, 23. August.) Das Lager auf der Aldershot-Haide bringt die Umwohner und die Regierung in ziemlich unangenehme Konflikte. Vor Allem ist es der Wasserverbrauch zu Lagerzweken, welcher die Kanalgesellschaft, die Schiffleute und endlich die Müller gegen die Regierung aufbrachte. Im Basingstoke-Kanal gab es bald nach Vollendung des Lagers keines der gewöhnlichen Boote mehr, da ihnen die gehörige Tiefe zum Fortkommen mangelte. Die Kompagnie ward durch das Feldzeugamt durch einen Schadenersaz von wöchentlichen 10 L. vertröstet, bis ein anderes Reservoir für den Bedarf von Mann und Pferd gefunden sei. Wirklich kaufte man den Fleet-Teich, dessen ziemlich großes Bassin, mit 3½ englischen Meilen im Umfange, dem Dorfe Aldershot ganz nahe liegt. Jezt aber fühlte der dortige Müller die Wirkung der Militärfrequenz und mußte für die Ablassung vom Besize vollkommen entschädigt werden, worauf die Behörden den Abfluß des Wassers sperrten, welches früher als Bach unter dem Kanal durch den Loddon zufloß. Hiedurch wurde aber auch ein anderer kleiner Fluß, der gleichfalls in den Loddon sich ergießt, benachtheiliget, zwei Müller mit ihm und endlich der Loddon selbst, an welchem 6 große Mühlen arbeiten, deren Besizer nun klagend wider die Regierung auftraten. Wie nun immer die Sache entschieden wird, die Regierung muß das Lager sicher viel theurer bezahlen, als dessen Aufstellung ihm direkten oder indirekten Nuzen zu verschaffen geeignet ist. — Als die erste Nachricht von dem Bombardement und dem illusorischen Erfolge vor Sweaborg eintraf, war besonders Portsmouth, aus dessen Hafen die Seeriesen ausgezogen, glänzend in der Reihe Jener, welche zur Feier dieses Sieges Festlichkeiten begingen. Kaum langte die telegrafische Depesche bei dem dortigen Hafenkommandanten an, als noch Mittags die Gloken der alterthümlichen Kathedrale zu läuten begannen und nah und fern die „Waffenthat der unbesiegbaren englischen Marine“ verkündeten. Die Matrosen, Schiffsarbeiter und A. betheiligten sich natürlich Abends sehr stark an der Feier und der Friedensrichter war mit Geschäften, von diesem Tage stammend, die nächstfolgende Woche ziemlich belastet. Allein auch in London gab man seine Freude auf die möglichst entsprechende Weise kund und der Kommandant der Gardegrenadiere ließ seine Untergebenen durch einen vollen Urlaubstag den Sieg ihrer Landsleute verherrlichen. — Erlauben Sie, daß ich an diese Festlichkeiten sich jene anschließen lasse, welche man der deutschen Legion zum Besten veranstaltete. Herr Raikes-Currie, Parlaments-Mitglied, lud das gesammte Korps des Lagers bei Shorncliffe für einen Tag zu sich auf sein nahe gelegenes Landhaus. Der Herzog von Cambridge, die Lords Palmerston, Panmure und Cardigan, Master Peel und der türkische Gesandte nebst einer großen Menge anderer Notabilitäten waren gegenwärtig. Man ließ die Truppen etliche Uebungen ausführen, der Herzog von Cambridge überreichte ihnen eine Fahne und dann gestattete man, daß sie in dem ganzen großen und wegen seiner Schönheit berühmten Parke sich zerstreuten und spielten, bis zum Mittagessen, das ihnen im Freien aufgetragen wurde. Bei der Tafel im Schlosse fehlte es natürlich an Toasten nicht, wobei der Legion ein ganz anderes Lied, als damals im Parlamente, gesungen wurde. — Wie ich es bereits heuer im Frühjahre vorausgesagt, wuchern jezt Fremdenlegionen an allen Eken und Enden; England streut den Samen, bestehend in Sovereigns und klingenden Worten und erntet Bataillone. Die polnische Legion verharrt zwar steif und starr auf ihren Bedingungen und aus ihr scheint am wenigsten zu werden, obgleich von ihr am meisten die Rede war. Die italienische zeigt Spuren von Fortschritt und eine skandinavische ist wenigstens am Papiere beschlossen. Ein Dr. Munk von Rosenskjöld traf hier ein, um sich über die 12 000 Mann, welche er Britannien zu liefern gedenkt, mit den Ministern zu besprechen. Das Weitere wird der Erfolg zeigen. Für heute erwähne ich nur mehr, daß bereits ein Monument für Lord Raglan beschlossen ist; die Subskripzionen ergaben vom Herzog von Wellington 200 L., vom General Lord Sandys 100, vom Earl von Sefton 100, vom Herzog von Richmond 100, vom König von Holland 100, vom Marquis von Londonderry 100, vom Herzog von Bedford, dem Viscount Beresford und dem Generallieutenant Sir G. Brown gleichfalls je 100 L.

Rußland.

* (St. Petersburg, 16. August.) Der Mangel an Offizieren im Heere ist ein so fühlbarer geworden, daß die Regierung zu allen Mitteln greifen muß, um die Lüken baldmöglichst wieder auszufüllen. Bereits im vorigen Jahre haben die Zöglinge der Militärschulen das Recht erhalten, noch vor Beendigung ihres Kurses in die Armee einzutreten, und später sind diesen neu Eintretenden noch manche bedeutende Begünstigungen eingeräumt worden. Aber auch das scheint noch nicht hinreichend zu sein, denn nun werden auch den Studenten und Gymnasialschülern die günstigsten Bedingungen gestellt, um sie zum Eintritt in den Militärdienst zu veranlassen. Die Studenten von den Universitäten in Moskau und St. Petersburg, welche den Kandidaten- oder den sogenannten „wirklichen“ Studentengrad erlangt, und sich auch die nöthige militärische Bildung angeeignet haben, können sofort als Offiziere bei der Armee, Infanterie oder Kavallerie, eintreten. Von den Gymnasiasten können die adeligen nach sechsmonatlichem Unteroffiziersdienste Offiziere werden, die nichtadeligen, aber mit der 14. Beamtenklasse Entlassenen nach einem Jahre, die anderen nach Verlauf der Hälfte des im „Wojennüi-Swod“ festgesezten Termins. Auch der Zeitraum, den solche junge Militärs in der Reserve zubringen müssen, wird für sie bedeutend gekürzt; alle diese Begünstigungen werden jedoch nur für die Dauer des Krieges gewährt.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Gendarmen Andreas Weigl des 6. Regiments, in Anerkennung der mit eigener höchster Lebensgefahr bewirkten Rettung von fünf Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst verliehen.

* Aus Anlaß des Ah. Geburtsfestes Sr. k. k. Apostolischen Majestät hat, wie die „Novice“ aus Laibach berichten, der Offizial des k. k. Obersten Gerichtshofes, Joh. Navratil in Wien (seiner Zeit Redakteur der durch ihre Tendenz und ihre ersprießliche Wirksamkeit verdienstlichen slovenischen Jugendzeitschrift „Vedez“), die Hälfte des im Pränumerazionswege bis 1. Jänner 1856 zu erhaltenden Erlöses für sein Manuskript „Raba glagolov slovenskih“ (Anwendung des slovenischen und des slavischen Zeitwortes überhaupt in Vergleichung mit andern europäischen Sprachen) dem Laibacher Sanitätsausschuße zur Linderung der großen Noth der wahrhaft armen Cholerakranken und ihrer Familien in Krain gewidmet und gestattet, daß mit der Vertheilung der hierzu bestimmten Hälfte des Erlöses nach Maßgabe des Einlaufens der Pränumerazionsgelder mit Hinblik auf die dringende Hülfe sogleich begonnen werden könne. Diese literarische und patriotische Erscheinung möchten wir namentlich dem vaterländischen Regiment Prinz Gustav Hohenlohe Nr. 17 empfehlen. Der Pränumerazionspreis ist auf 1 fl. KM. festgesezt.

* (Oedenburg, am 27. August.) Der ehrwürdige Konvent der Ursulinerinnen zu Oedenburg hat am 22., 23. und 24. August l. J. die Prüfungen mit seinen zahlreichen Schülerinnen vorgenommen. Unter diese gehören auch die von Seite des Oedenburger Frauen-Vereins zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter zeitweilig bis zur Gründung eines selbstständigen Institutes in diesem Kloster untergebrachten 12 Offiziers-Waisen. So wie sich der Verein bereits im Laufe des Schuljahres durch zeitweise Aussendung seiner Ausschußmitglieder über das physische Wohl seiner dem Kloster anvertrauten Schüzlinge befriedigende Auskunft verschaffte, so fand er auch bei Vornahme dieser Prüfungen Gelegenheit, sich von den rühmlichen Fortschritten zu überzeugen, welche diese Kinder in dem kurzen Zeitraume von kaum 10 Monaten sowohl in den Elementar-Wissenschaften, als besonders in weiblichen Arbeiten daselbst gemacht haben, und der Verein hat alle Ursache, mit der Wahl, seine Pfleglinge in diesem Kloster untergebracht zu haben, zufrieden zu sein, daher er sich auch veranlaßt fand, den ehrwürdigen Frauen dieses Konventes für die den 12 Offiziers-Waisen zugewendete Mühe und Sorgfalt seinen Dank schriftlich kundzugeben. — Noch muß eines schmerzlichen Verlustes erwähnt werden, den der Verein durch die Abberufung eines seiner einflußreichsten und verdienstvollsten Ausschußmitglieder, des k. k. Hofrathes von Hengelmüller, nach Wien erlitt. Möge der Segen des Höchsten auf den ersprießlichen Bemühungen dieses Mitgliedes um das Gedeihen des Vereines ruhen; möge es aber auch dem Vereine gelingen, einen würdigen Ersaz für diesen Verlust zu finden.

* Aus Sator Ujhely wird der „P. Ztg.“ geschrieben: Wir halten es für unsere angenehme Pflicht, folgenden Zug wahrer Menschenfreundlichkeit und echten militärischen Gemeingeistes auch in weiteren Kreisen nicht unbekannt zu lassen. Am 31. v. M. erkrankte der Gemeine Johann Studzinsky des im Durchmarsche begriffenen k. k. Infanterie-Regiments Herzog von Nassau zu Ujhely an der Cholera. Der Gendarmen-Wachtmeister und Interims-Zugskommandant Leffenda, hievon in Kenntniß gesezt, eilte

sogleich zu dem Kranken, besorgte nicht ohne Schwierigkeiten dessen Unterkunft im dortigen Choleraspitale und sah sich dann auch um die nöthige ärztliche Hilfe um. Leider konnte er diese, weil der deßhalb angesprochene Komitatsphysikus eben zu Cholerakranken auf's Land berufen wurde, selbst nach diesfällig entsprechender Anordnung der Komitatsbehörde nicht sogleich erlangen. Studzinsky erlag am 4. d. M. der Krankheit. Der für den Kranken sehr besorgte Wachtmeister hatte am 1. d. M. selbst einen Cholera-Anfall gehabt, doch erkundigte er sich stets um das Befinden des Kranken. Da der Verstorbene kein Vermögen hinterließ, so ließ ihn Wachtmeister Lessenda auf seine und seiner unterstehenden Mannschaft Kosten auch begraben.

* (Brood) Das h. Armee-Ober-Kommando hat bewilligt, daß der pens. Major Maximilian Weghaimer das ihm von dieser Militär-Kommunität verliehene Ehrenbürgerrecht annehmen dürfte. Major Weghaimer war durch anderthalb Jahre Amtsvorstand des Brooder Magistrates und hatte sich um das Wohl der Stadt hochverdient gemacht.

× (Mailand, 27. August.) Nachdem in den Konzentrirungs-Stazionen bei Somma die Cholera ausgebrochen ist, so wurde die 2. Periode derselben abgesagt und die Truppen rüken in ihre Winter-Garnisonen ab.

Se. Exzellenz der Herr FZM. Graf Gyulai sind heute Früh 6 Uhr mit 10wöchentlichem Urlaub nach Karlsbad und Wien von hier abgereist und haben das Armee-Korps- und Lokal-Truppen-Kommando an den Herrn FML. Fürsten Felix Jablonowski übergeben.

Unser verehrter Marschall Graf Radetzky verbleibt mit dem Hauptquartier bis 10. September in Monza und übersiedelt sodann wieder nach Verona.

Nekrolog.

(*d*) Zu Sauerbrunn bei Rohitsch verschied am 21. August d. J. sanft und ruhig der als Mensch und Krieger gleich hochgeachtete Feldmarschall-Lieutenant Vinzenz Friedrich Freiherr von Bianchi, Duca di Casalanza, Kommandeur des Maria Theresien-, Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone und zahlreicher anderer Orden, Seiner Majestät wirklicher Geheimer Rath und Inhaber des 55. Infanterie-Regiments im 88. Lebensjahre. Einer der Wenigen aus der Reihe jener tapferen Krieger, welche in dem beinahe 25jährigen Kampfe gegen Frankreich sich unsterbliche Verdienste erworben hatten, zählte Bianchi zu den genialsten und umsichtigsten Generalen seiner Zeit, und hatte seine Thätigkeit für das Wohl des Staates, für das Beste des Heeres nur zu früh aufgehört. Er wurde zu Wien am 2. Februar 1768 geboren. Sein Vater, aus Como in der Lombardie ausgewandert, war Professor der Physik in Wien, wo er die fürstlich Liechtenstein'sche Gallerie eingerichtet, sich durch seine Barometer berühmt gemacht hat, und durch die Kaiserin Maria Theresia in den Adelstand erhoben wurde. Derselbe verließ Wien, und lebte dann bis zu seinem Tode in Paris. In Wien ließ er den Sohn Friedrich, nebst seiner Gemalin und drei Töchtern zurük. Friedrich war anfangs für den Gewerbstand bestimmt; seine Lust zum Militär und ein befreundeter Offizier bestimmten jedoch den Vormund, die wenigen hundert Gulden Vermögen für dessen Erziehung in der Ingenieur-Akademie zu verwenden. Während des ersten Jahres wollte dem lebhaften Knaben das Lernen nicht behagen, und er litt die fürchterlichsten Qualen, als er bei der Prüfung nicht bestand, und beinahe das Jahr wiederholen mußte. Mit dem ungeheuersten Fleiße verlegte er sich nun auf die Studien, und in allen nächstfolgenden Jahren war er bei den Prüfungen einer der ersten. — Der Krieg gegen die Türken forderte eine Vermehrung an Ingenieur-Offizieren, und im Oktober 1787 wurden auch aus den jüngeren Klassen der Akademie die besten Zöglinge als Lieutenants ausgemustert. Dieses Loos traf auch den jungen Bianchi, und er mußte sogleich zur Armee nach Syrmien, und war bei dem am 21. September 1788 angeordneten ersten Sturm auf Novi einer von denen, welche sich aus freiem Antriebe dazu anboten; so wie er sich auch bei dem am 3. Oktober erfolgten Sturm auf die Bresch-Fronte dergestalt durch Muth und Entschlossenheit bemerkbar machte, daß er in der Relazion unter den besonders Ausgezeichneten genannt, und in Folge dessen vom Kaiser zum Oberlieutenant befördert wurde. In dem darauffolgenden Jahre war Bianchi bei dem Sturme auf Berbir, und 1790 wird er unter Jenen genannt, welche sich nach dem Zeugnisse des FZM. Baron de Vins bei den Unternehmungen auf Czettin vom 11. bis 20. Juli „durch nuzbare Verwendung, besondern Eifer und ausgezeichnetes Wohlverhalten hervorgethan haben.“ In dem Feldzuge 1793 war derselbe bei dem Korps des Prinzen von Hohenlohe eingetheilt, bei der Belagerung von Landau, und hierauf bei jener von Thionville, welche jedoch am 15. Oktober aufgehoben wurde; im darauffolgenden Jahre bei jener von Valenciennes, welche dem Herzog von York in Verbindung mit dem FZM. Ferraris übertragen war. Am 13. Juni wurden die Laufgräben eröffnet und am 28. Juli waren die kaiserlichen Truppen nach einer blutigen Erstürmung des Hornwerkes Meister des Plazes. Mit 27. Oktober ward Bianchi zum Kapitänlieutenant im Korps befördert, zeichnete sich am 30. April 1794 bei dem Sturme auf Landrecy so wie bei der Beschießung von Charleroi und mehreren in der Gegend statt gehabten Ereignissen aus, bei welcher Gelegenheit er auch verwundet wurde. Im Jahre 1795 nahm Bianchi thätigen Antheil an der Belagerung von Mannheim, ward hierauf zum General-Quartiermeisterstab übersezt, im Jahre 1796 im Hauptquartier des FM. Wurmser und zeichnete sich nicht nur bei Salo am Gardasee, wo er verwundet wurde und zwei Pferde unter dem Leibe verlor, sondern auch am 2. November bei der Einnahme von Cadine und Terlago aus, und nahm mit dem Oberlieutenant Döller von den Stabsdragonern bei Trient 2 Offiziere und 52 Mann gefangen. Im Jahre 1797 nahm derselbe bei dem Korps FZM. Baron Alvinzi an allen jenen Gefechten Theil, welche in den ersten Monaten dieses Jahres statt hatten; namentlich aber am 15. bei Rivoli, wo er an der Spize der ersten Kolonne in Gefangenschaft gerieth, jedoch bald wieder auf freien Fuß gesezt, im Monat März neuerdings in der Schlacht am Tagliamento unter dem großen Erzherzog Karl mitwirken konnte. — Inzwischen war der Ruf von Bianchi's Fähigkeiten und Leistungen bis zum Kaiser gedrungen, welcher ihm die höchst ehrenvolle Bestimmung anwies, den jungen Erzherzog Ferdinand d'Este während der Feldzüge zu begleiten, und es war derselbe mit 3. Februar 1799 zum Major im Korps ernannt. Hier erwarb sich Bianchi, meistens bei den Vortruppen wirkend, entscheidendes Verdienst, und wurde seiner erfolgreichen Thätigkeit wegen, namentlich bei Ulm im Jahre 1800, mit 7. März zum Oberstlieutenant, und mit 1. Juni zum zweiten Obersten bei dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ferdinand Nr. 2, mit 7. März jedoch zum Regiments-Kommandanten bei Baron Vukassovich Nr. 48 ernannt, und im Jahre 1804 mit dem Regimente nach Cattaro beordert, um einen von den Montenegrinern unterstüzten Aufstand der Albanesen zu unterdrüken. Im Jahre 1805 als General-Adjutant zu dem bei der Armee in Deutschland kommandirenden Generalen Erzherzog Ferdinand berufen, war die Rettung des Erzherzogs nebst einem Theil des Korps in diesem unglüklichen Feldzuge nur der umsichtigen Entschlossenheit des Obersten Bianchi zu danken. Nach Beendigung des Feldzuges übernahm Bianchi wieder mit 12. Februar 1806 das Regiments-Kommando von Baron Vukassovich Infanterie, bis er, mit 1. Jänner 1807 zum General-Major befördert, als Brigadier nach Bartfeld kam. Bei dem Ausbruche des Feldzuges von 1809 gegen Frankreich erhielt Bianchi eine Brigade bei dem 5. Armeekorps unter dem Erzherzog Ludwig, zeichnete sich in dem Gefechte bei Kirchdorf am 20. April aus, war bei Biburg in einer für seine Truppen ausgedehnten Stellung um 9 Uhr früh angegriffen, zog sich auf den FML. Prinz Reuß, welcher eine vortheilhafte Stellung auf den Höhen vor Kirchdorf inne hatte, und wo sich die nun vereinigten Truppen bis 5 Uhr Abends mit unerschütterlicher Tapferkeit schlagen und die Stellung, welche bereits von allen Seiten umgangen war, auf das hartnäkigste vertheidigten. In dem Treffen von Neumarkt, bei der ersten Kolonne unter FML. Fürst Reuß eingetheilt, hatte sich GM. Bianchi neue Lorbeeren gesammelt und ward in der Relazion unter den Ausgezeichneten des Tages genannt. Am zweiten Tage der Schlacht von Aspern erhielt Bianchi den Auftrag, seine Brigade in zwei Treffen stehen zu lassen und den Befehl über die in dem Dorfe Aspern nicht zwekmäßig zur Vertheidigung aufgestellten Truppen zu übernehmen. Er war sonach den ganzen Tag in dem benannten Dorfe, — nahm den thätigsten Antheil an allen daselbst vorgefallenen Ereignissen, und wurde auch in der Relazion unter den Ausgezeichneten genannt. Hierauf zur Vertheidigung des Brükenkopfes von Preßburg entsendet, hatte Bianchi sich dieses Auftrages am 4. und 5. Juli gegen einen überlegenen Feind mit so entscheidender Hartnäkigkeit und mit so großer Umsicht entlediget, daß er hiefür das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens als eine verdiente Anerkennung seines Wirkens erhielt. In einer anonim erschienenen Broschüre: „Vertheidigung des Brükenkopfes von Preßburg im Jahre 1809. Herausgegeben von einem k. k. österreichischen Offizier. Mit zwei Plänen. Preßburg 1811,“ schilderte er diese Waffenthat in schlichten Worten, welche auch im Jahre 1853 im „Oesterreichischen Soldatenfreunde“ von einem k. k. General beschrieben erschien. Mit 21. August 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward Bianchi nach dem Frieden zum General-Inspektor in Ungarn, und 1811 zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 63, zur Zeit Nr. 55, ernannt, und erhielt in dem 1812 ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich und Rußland den Befehl über die erste Infanterie-Division bei dem Auxiliarkorps unter dem Generalen der Kavallerie Fürst Karl Schwarzenberg. Hier war dem umsichtigen und tapferen Feldmarschall-Lieutenant nur wenig Gelegenheit zur Auszeichnung geboten; nach der Erkrankung des FML. Baron Frimont war derselbe mit der Vollziehung der Räumung von Krakau beauftragt. In dem darauffolgenden Feldzuge befehligte Bianchi eine Division unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, und zeichnete sich in den Schlachten von Dresden und Kulm auf das Vortheilhafteste aus. FM. Fürst Schwarzenberg sagt in seiner Relazion: „Der FML. Bianchi hat sich am 26. auf eine seines Ruhmes würdige Art benommen, und auch am 30. höchst wichtige Dienste geleistet.“ Auch in der dreitägigen Schlacht von Leipzig hatte sich Bianchi durch hervorleuchtende Tapferkeit, durch kluge Führung und seinen militärischen Ueberblik ausgezeichnet, und erscheint unter Denen genannt, welche sich „durch ihr umsichtsvolles Benehmen, durch ihre unermüdete Thätigkeit und ausgezeichnete Tapferkeit in dieser Schlacht vorzügliche Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben haben.“ — Der Kaiser Franz I. hatte dem tapfern Kolonnenführer Bianchi, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Schlachtfelde, das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens, der Kaiser von Rußland den St. Annenorden 1. Klasse zu verleihen geruht. — Bianchi führte sodann den rechten Flügel der im mittägigen Frankreich sich bildenden k. k. Südarmee, hatte am 3. März 1814 Beaune erreicht, nachdem GM. Scheither bereits am 27. Februar nach Chalons an der Saonne vorgerükt war, sezte sich am 10. in den Besiz von Maçon, erwarb sich neue Lorbeeren in dem Treffen von Lyon, und wurde vom G. d. K. Erbprinz Hessen-Homburg unter Denen genannt, welche er ihres ausgezeichneten Betragens wegen anempfiehlt. Nach dem Einzuge der Alliirten in Paris ward Bianchi zum Hofkriegsrathe ernannt, nachdem er auch durch die Verleihung des Großkreuzes des k. sardinischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens ausgezeichnet worden war. — Nachdem Napoleon die ihm zum Aufenthalte angewiesene Insel Elba verlassen hatte, erhielt Bianchi, welcher sich gerade damals, ohne noch zu dieser Armee zu gehören, auf einer Dienstreise in Bologna befand, das Kommando über die österreichischen Truppen in den Marken, und in der Folge den Oberbefehl über die aus 43 Bataillonen und 25 Eskadronen bestehenden österreich. Streitkräfte am rechten Ufer des Po, genannt „die Armee von Neapel.“ Er rükte am 13. April an den Panaro, am 15. bis La Reggia vor, und traf am 16. in Bologna ein. Dieser Feldzug gehört unter die ruhmwürdigsten Ereignisse der neuern Zeit; er ist nicht nur merkwürdig durch seine schnelle Beendigung und die Art seiner Führung, sondern auch durch den entscheidenden Erfolg. Um dem Könige von Neapel, welcher sich mit seinem ganzen Heere auf der Straße über Imola zurükzog, einen Vorsprung abzugewinnen, und ihn dadurch zum Stehen und Schlagen zu zwingen, erhielt FML. Bianchi vom G. d. K. Baron Frimont den Befehl, in Eilmärschen über Florenz und Perruggia nach Foligno zu rüken, und die über die Apenninen gegen Fanno und Loretto führenden Engwege zu gewinnen. Bereits am 17. hatten die Bewegungen begonnen, am 28. traf Bianchi mit der Kolonne zu Foligno ein, am 29. ging die gesammte Vorhut unter FML. Baron Mohr über die Apenninen, am 1. Mai traf Bianchi mit seiner Hauptmacht in Tolentino ein und ließ diese Stadt in Vertheidigungsstand sezen. Hier lieferte Bianchi dem Könige von Neapel die entscheidende zweitägige Schlacht von Tolentino. Murat erlitt eine vollständige Niederlage; derselben folgte zwar noch eine Reihe glänzender Gefechte, allein die Trümmer von Murat's aufgelöstem Heere verließen ihn endlich, und als Flüchtling mußte er Schuz in der Fremde suchen; er, der noch kurz zuvor die Hoffnung nährte, ganz Italien unter seinem Szepter zu vereinigen. Die Folge dieser glänzenden Siege Bianchi's war die Wiederherstellung des rechtmäßigen Thrones von Neapel. Bianchi hatte unter dem 15. Mai von Sulmona aus eine Proklamazion erlassen, worin allgemeine Amnestie ohne Ausnahme und Beschränkung, die Aufrechthaltung des Verkaufes der Staatsgüter, so wie der Rechte des alten und neuen Adels und die Rükkehr der alten Dinastie ausgesprochen war. „Jede Militärperson,“ heißt es in derselben, „die aus beiden Sizilien gebürtig ist, und dem Könige Ferdinand IV. den Eid der Treue schwört, behält ihren Rang und Gehalt. Diese Versicherungen sollen dazu dienen, die Interessen Aller zu vereinigen und mit dem rechtmäßigen Könige auch den Frieden in das Königreich zurükzuführen; sie müssen von allen Klassen der Nazion mit der größten Theilnahme und Erkenntlichkeit aufgenommen werden.“ In der Konferenz zu Casalanza am 19. Mai erklärte Bianchi dem neapolitanischen Minister: „daß er sich auf keine diplomatischen Verhandlungen einlasse; daß er den Sieg als beendet betrachte, und nur die Zeit zum Schlagen einer Brüke über den Volturno bedürfe, um die Hauptstadt zu erobern, und das bestimmt und allgemein ausgesprochene Verlangen des neapolitanischen Volkes nach seinem angestammten Regentenhause zu erfüllen.“ In der Nacht vom 19. auf den 20. ließ Bianchi den Volturno

überschreiten, und schloß am 20. mit den neapolitanischen Gesandten Carascosa und Colletta die Militär-Konvenzion zu Casalanza, durch welche die Rükkehr des alten Regentenhauses als eine sich von selbst verstehende Sache ausgesprochen wurde, rükte am 21. mit 20,000 Mann österreichischen Truppen in Capua ein und unterdrükte den daselbst ausgebrochenen Aufstand. Er sendete hierauf starke Abtheilungen in die neapolitanischen Provinzen, und zog am 22. Mittags mit dem Prinzen Leopold und dem englischen Gesandten Lord Burghers an der Spize seiner Truppen in Neapel ein. Ganz Neapel war in Bewegung, die Straßen, Dächer und Fenster waren mit Menschen gefüllt, welche die Truppen mit aller Leidenschaftlichkeit des südlichen Himmels bewillkommten, und ihren Jubel und Entzüken auf diese Art an den Tag legten. Hierauf bevollmächtigte Bianchi den FML. Graf Neipperg, mit der Gattin Murat's, der Schwester Napoleon's, zu unterhandeln, in Folge dessen sich dieselbe mit ihren Kindern in den Schuz des Kaisers von Oesterreich begab, und nach wenigen Tagen auf dem englischen Linienschiffe Tremedont unter Obhut des österreichischen Majors v. Gunstenau die Fahrt nach Triest antrat. König Ferdinand IV. traf am 2. Juni auf der Rhede von Baja ein und begab sich am 7. nach Portici, von wo er am 17. seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt hielt. FML. Bianchi verließ, nachdem er das so schnell und ruhmvoll eroberte Königreich dem rechtmäßigen Beherrscher übergeben hatte, am 18. Neapel, um sich zur Armee nach Süd-Frankreich zu begeben. Der größte Theil des Heeres, das unter seiner einsichtsvollen Führung sich unsterbliche Lorbeeren errungen, hatte die gleiche Bestimmung, und folgte demselben theils zu Wasser, theils zu Lande. Im Königreiche Neapel blieben unter FML. Mohr nur 14,000 Mann zurük. — FML. Bianchi, welcher vom Könige Ferdinand IV. in Anerkennung seiner Verdienste zum Duca di Casalanza erhoben wurde, erhielt von demselben auch das Großkreuz des sizilianischen St. Ferdinand-Verdienstordens, dann den österr. Orden der eisernen Krone 1. Klasse, so wie den kaiserl. russischen St. Alexander-Newsky-Orden 1. Klasse und den Militär-St. Georgsorden 3. Klasse, und wurde in demselben Jahre zum k. k. wirklichen geheimen Rathe ernannt. 1817 sollte Bianchi die gegen Baiern bestimmte Armee kommandiren, und bekleidete später die Stelle eines Hofkriegsrathes, bis ihn eine mehrjährig anhaltende Krankheit und andere Umstände veranlaßten, um seine Versezung in den Ruhestand anzusuchen, welche dem verdienstvollen Veteranen auch am 16. März 1824 bewilligt wurde. Auf seinem zu Mogliano unweit Treviso erkauften Landsize lebte er seitdem in ländlicher Zurükgezogenheit, und wurde nur im Jahre 1830, bei den damaligen kriegerischen Aussichten, zu einem Armeekommando bestimmt, wozu es aber nicht kam. — Die Revoluzion 1848 fand ihn auf seinem Landsize ruhig und unbesorgt. Da man aber in ihm einen Anhänger Oesterreichs fürchtete, wurde er durch die provisorische Regierung plözlich gefangen genommen, und unter der unanständigsten Behandlung durch volle zwei Monate zu Treviso in Arrest gehalten, bis die Einnahme Treviso's durch FML. Welden am 14. Juni ihm die Freiheit zurükgab. Bianchi erfreute sich in seinen vorgerükten Jahren einer bewunderswürdigen Frische des Geistes und des Vollbesizes seiner körperlichen Kräfte. Aus seiner im Jahre 1808 geschlossenen Ehe mit Fräulein Friederike Lieberau von Malsdorf (gestorben 1838) leben zwei Söhne: **Ferdinand** und **Friedrich**; der erstere, am 18. Oktober 1810 zu Pesth geboren, betrat seine militärische Laufbahn 1824 als Unterlieutenant bei E. H. Franz Kürassier, und war mit 1. April 1849 als Oberstlieutenant von König Baiern Dragoner pensionirt; — der zweite, **Friedrich**, k. k. FML., ist 1812 zu Preßburg geboren, bildete sich frühzeitig durch Reisen nach Deutschland, England, Frankreich und Italien, trat 1829 als Unterlieutenant in das Infanterie-Regiment Wimpffen Nr. 13 und zählt zu den trefflichsten jüngern Führern unseres Heeres.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Adelsberger, Karl von, Oberst und Kommandant des 1. Genie-Reg., zum Kommandanten des Graf Leiningen IR.

Trauttenberg, Josef Freiherr von, Oberstlieut. und Korps-Adjutant beim 7. Armee-Korps, zum Obersten und Festungs-Kommandanten zu Cattaro.

Fabisch, Josef, Oberstlieut. des Artillerie-Stabes, zum Direktor der Artillerie-Akademie.

Zaitsek, Franz, Oberstlieut. und Festungs-Kommandant zu Cattaro, wird zur Uebernahme eines Genie-Bataillons-Kommando's zur Genie-Truppe eingetheilt.

Mylius, Viktor Baron, Major des EH. Franz Karl IR., zum Grenadier-Bataillons-Kommandanten.

Kliment, Adolf von, Hptm. und Kommandant des Kadeten-Institutes zu Krakau, zum Major mit Belassung in dieser Verwendung.

Uebersezungen.

Brandenstein, Friedrich von, Oberst und Kommandant des Graf Leiningen IR., zum Zanini IR.

Pensionirungen.

Kielhauser, Konrad, Major und Kommandant der Brünner Monturs-Kommission, als zeitlich; **Gassner**, Josef, Hptm. 1. Klasse des Herzog von Nassau IR., als Major; die Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse: **Raab**, Johann, Transports-Sammelhaus-Kommandant im Hauptquartier der dritten Armee; **Lendelmayer** Ritter von **Lendenfeld**, Alois, des Stabs-Inft.-Bataillons Nr. 2; **Sekullich**, Michael, des Stabs-Inft.-Bataillons Nr. 2; **Fux**, Eduard, des aufgelösten General-Kommando der vierten Armee; **Stähling**, Karl, Kommandant des Aufnahms-Spitals Nr. 5; **Draskovic**, Franz, Kommandant des Aufnahms-Spitals Nr. 7; **Lang**, Johann, des 3. Feld-Artillerie-Reg.; **Seyffert**, Eduard, des 15. Gendarmerie-Reg.; **Kühnl**, Karl, des Kaiser Franz Josef Dragoner-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; **Berghofer**, Guido, des Kaiser Franz Josef IR.; **Ulberbacher**, Franz, des Graf Kinsky IR.; **Domek**, Eduard, des EH. Albrecht IR.; **Berres** Edler von **Perez**, Eduard, des vakanten 3. Kürassier-Reg.; **Bauer**, Josef, Rittmeister 2. Klasse des Militär-Fuhrwesens-Korps; die Oberlieutenants: **Marnickl**, Theodor, des Stabs-Inft.-Bataillons Nr. 2; **Markulin**, Mathias, Plaz-Offizier beim 10. Inft.-Armee-Korps; **Weeber**, Ignaz, Inspekzions-Offizier vom Aufnahms-Spital Nr. 5; **Nagy**, Josef, des Kaiser Franz Josef Husaren-Reg.; **Pinter**, Karl von, des Baron Airoldi IR.; **Reichold**, Hieronimus, Unterlt. 1. Klasse, Inspekzions-Offizier beim Aufnahms-Spital Nr. 5; **Jöbinger**, Georg, Unterlt. des Militär-Fuhrwesens-Korps; **Tontor**, Joh., des Militär-Fuhrwesens-Korps; **Popovic**, Demeter, Unterlt. 2. Klasse des Fürst Liechtenstein IR.

Sterbfälle.

Strenner, Franz, pens. Oberstlieut., zu Wien am 28. August, 61 Jahre; **Haimerle**, Anton Ritter, Plazmajor in Lemberg; **Mannet**, Josef Edler von, pens. Hptm., zu Wien am 28. August; **Riva**, Daniel, pens. Major, zu Mailand am 25. August; **Pollak**, Franz, pens. Hptm., zu Wien am 29. August; **Murray**, Ludwig, Rittmeister-Rechnungsführer im 16. Gendarmerie-Reg., zu Zara am 12. Juli.

Die k. k. Kämmererswürde erhielt: **Tscharner de Bellerive**, Ludwig von, 2. Rittm. vom Kür.-Reg. Nr. 4.

Patriotische Gaben.

Herr Franz Mazner in Wien hat der Redakzion 1 fl. WW. für die Eisenbahnverwundeten übergeben, welche wir dem Herrn F. A. Danninger bereits übergeben haben.

Angekommen in Wien.

(Am 29. August.) Oberst Härtlgruber, vom Geniestab, von Ofen (Stadt Nr 897). — Oberstlt. Bar. Dumont, vom Generalquartiermeisterstabe, von Bukarest (Jägerzeile Nr. 402). — Die Hptlt.: Czikann, vom Generalquartiermeisterstabe, von Graz (Stadt, Herrngasse Nr. 28), Du Hamel de Querlonde vom Generalquartiermeisterstab, von Graz (Hotel Wandl), Holwarz, vom 20. IR., von Pesth (Leopoldstadt, Nazional-Hotel), Baron Königsbrunn, vom 57. IR., von Stanislau (Stadt Frankfurt), Haffner, vom 37. IR., von Ofen (Kaiserin von Oesterreich), v. Christ, von der Artillerie-Direkzion, von Pesth (Leopoldstadt, schw. Adler).

(Am 30. August.) Oberst Baron Roden, von Liechtenstein Uhlanen, von Stuhlweißenburg (Wieden, goldenen Krone). — Oberstlieut.-Auditor v. Wamel, in Pens., von Agram (Hotel Wandl). — Die Hauptlt.: Gold, vom 26. IR., von Ofen (Alservorstadt, roth. Haus), Szimic, vom 26. IR., von Pesth (Roßau, Lamm), Wersak, vom 9. IR., von Sereth (Stadt, gold. Ente), v. Müller, vom 2. IR., von Preßburg (Sallergasse Nr. 1092), v. Schmerhofsky, vom Artillerie-Stabe, von Przemysl (Leopoldstadt, Nordbahn).

(Am 31. August.) Die Hptlt.: v. Mingazzi, vom Generalstab, von Ofen (Tiefen Graben Nr. 210), von Rosenzweig, vom Generalstab, von Temesvar (Stadt, gold. Ente), Rohmann, vom 40. Inf.-Rg., von Olmüz (Stadt, Plankengasse Nr. 1062), Krall, vom 9. Art.-Reg., von Linz (Rennweger Kasern), Baron Stielka, vom 19. IR., von Olmüz (Wieden, gold. Kreuz), und Edler v. Pertenschlag, vom 49. IR., von St. Pölten (Wieden Nr. 347). Rittmstr. Graf Pojacsevich, von EH. Johann Drag., von Grodak (Jakoberhof Nr. 797).

Abgereiset.

(Am 29. August.) Die Oberste: Baron Reischach, Dienstkämmerer bei Sr. kaiserl. Hoheit EH. Franz Karl, nach Ischl, und v. Laiml, in Pens., nach Raab. — Die Hptlt.: Bernhardt, vom 1. Genie-Reg., nach Olmüz, und Lahousen, vom 4. IR., nach Pesth. — Reg.-Arzt Doktor Rieser, von Fürst Reuß Hus., nach Mailand.

(Am 30. August.) Hptm. Sammel, vom Generalquartiermeisterstab, nach Ofen.

(Am 31. August.) Die Hptlt.: Edler v. Gerber, vom 54 IR., nach Olmüz, Schuster, vom 36. IR., nach Prag, Krompton, vom 49. IR., nach Mailand, Kreibl, vom 10. Feld-Art.-Reg., nach Pesth, Andelmann, Kastellkommandant in Görz, nach Görz. — Reg.-Arzt Dr. Waibele, vom 3. Hus.-Reg., nach Brür.

Ein **Hauptmann 2. Kl.** eines, in einer deutschen Bundesfestung, stazionirten Infanterie-Regiments mit dem Range vom Jahre 1855 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons, eines deutschen oder böhmischen Infanterie-Regiments zu tauschen. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.

Ein **Oberlieutenant** eines in Siebenbürgen dislozirten Uhlanen-Regiments, mit dem Range vom 14. September 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines jeden andern Kavallerie- oder Infanterie-Regimentes gleichen Ranges zu tauschen. Näheres bei der Redakzion.

Un précepteur Français,

désire donner quelques leçons à Mess. les officiers. S'adresser à l'expedition de la gazette militaire.

Der homöopathische Rathgeber

in allen Krankheiten der

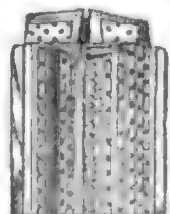
Geschlechts- und Harnwerkzeuge

und in ihren Folgeübeln, nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen praktischen Erfahrungen. Mit einem Anhange über das diesfällige Heilverfahren mittelst Elektromagnetismus. Von

Doktor Wilhelm Gollmann,

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thier-Arzte 2c. 2c. in Wien

Zweite Auflage. Zu haben beim Verfasser: Wien, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, während den täglichen Ordinazions-Stunden von 12—4 Uhr Nachmittags. Preis 1 fl. 30 kr. KM., mit frankirter Postversendung 2 fl. KM. (122—2)



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 429, von jezt in dem sehr niederen **2. Stok**, wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn

Militärische Zeitung.

Nro. 96. Mittwoch den 5. September 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. C. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. C. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. C. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Krieg gegen Rußland.

(Schluß von Nr. 91.)

Am 8. April hatten die Verbündeten auf ihrer gesammten 12,000 Schritte langen Angriffslinie, vom westlichen Ufer der Quarantänebucht bis zu den Höhen von Inkerman und dem östlichen Ende der großen Bucht von Sebastopol, 508 Geschüze des schwersten Kalibers in Batterie; die Engländer hatten sogar ihre 24-Pfünder als nicht ausreichend mit 32-Pfünder ersezt, abgesehen davon, daß man bei denselben auch 64-Pfünder und bei den Franzosen Bombenkanonen von 24 und 30 Centimèter Bohrung, welche Vollkugelgewichten von 100 bis 200 Pfunden entspricht, fand. Die Hauptmasse dieser Belagerungsgeschüze, welche in solcher Zahl und solchen Kalibern noch auf keinem Kampfplaze gesehen wurde, konzentrirte sich im Mittelpunkte der Angriffslinie zwischen der Kielschlucht im Osten und der Quarantäneschlucht im Westen. Hier kam etwa auf je 20 Schritt der Länge ein Geschüz. Für jedes waren 700 Schüsse bereit, und man hatte das Fünffache, was sonst nach französischen Normen auf einen Belagerungspark gerechnet wird, in Anwendung gebracht. Der aufgespeicherte gesammte Munizions-Vorrath repräsentirte einen Werth von mindestens 7 Millionen Franken.

Am 9. April, einem stürmischen, regnichten Tage, Morgens vor 5 Uhr, eröffnete die ganze Artillerielinie der Verbündeten ein mörderisches Feuer auf die russischen Vertheidigungswerke; diese Kanonade wurde bis zum 22. April mit ungeschwächter Heftigkeit in den Tagsstunden fortgesezt; man verbrauchte täglich, so lange es hell war, gegen 20.000 Projektile. In den Nachtstunden ruhte das Horizontal-Geschüz und nur das Vertikalfeuer wurde lebhaft unterhalten. Das Feuer der Alliirten war während der Kanonade dem russischen nur insofern überlegen, als es denselben allerdings bei Weitem mehr Leute kostete, wie den Verbündeten. Wenn aber diese Ueberlegenheit in den Berichten der Verbündeten eine große Rolle spielt, so war nicht einzusehen, warum keine russische Batterie auf längere Zeit zum Schweigen gebracht werden konnte. Daß es in der Zahl der Schüsse mit jenen der Verbündeten nicht rivalisiren wollte, war ein freiwilliger Akt, um Munizion zu ersparen, aber jedes demontirte Geschüz wurde ohne Aufenthalt durch ein anderes bereit stehendes sogleich ersezt, und die Verbündeten konnten ihre Gegner nicht einmal hizig machen.

Die Flotten nahmen an dieser Kanonade keinen Antheil, nur einige Fregatten und leichtere Schiffe gingen bisweilen nach Sonnenuntergang in die Mündung der großen Bucht vor und thaten ein paar Schüsse gegen die Hafenbatterien, um diese zu allarmiren.

Man hat von Anbeginn der Belagerung, lesen wir S. 224, Seitens der Westmächte in der Versenkung der russischen Schiffe an der Mündung der großen Bucht eine äußerst störende Maßregel sehen wollen. So wenig wir zu bestreiten gedenken, daß sie den Russen nüzlich gewesen, können wir ihr doch unmöglich das Gewicht beilegen, welches ihr beigelegt worden ist. Es scheint uns vielmehr, als wäre von Seite der Belagerer der Werth dieser Maßregel übertrieben, um den Nichterfolg der Belagerung zu entschuldigen. Man sagt: hätte diese Versenkung nicht stattgefunden, so konnten die verbündeten Flotten in den Hafeneingang eindringen und so jene Isolirung des südlichen belagerten Theils von dem nördlichen nicht belagerten Theile der Werke hervorbringen, welche den Angriff erst in eine Belagerung im eigentlichen Sinne des Wortes verwandelt haben würde. Aber hat man sich eine klare Vorstellung von dem gemacht, was man hier als möglich hinstellt und fordert? Wohl kaum! Um nur bis zum Fort Paul zu gelangen, mußten die verbündeten Flotten das Kreuzfeuer von zehn Batterien, welche nach den mäßigsten Angaben auf 500 Geschüze erbaut sind, in einem Fahrwasser von höchstens 1000 Schritt Breite passiren. Wie groß war da die Wahrscheinlichkeit, daß auch nur ein einziges Schiff durchkam? Daß nun die Flotte der Uferbatterien Herr ward und sich in der Bucht behauptete, davon darf vollends wohl gar nicht die Rede sein. Was als möglich übrig bleibt, ist lediglich dies, daß allnächtlich einzelne Schiffe in die Bucht einfuhren und diese für die Russen unsicher machten, sie allarmirten. Sollten dagegen nicht einfachere und weniger kostspielige Mittel, z. B. Sperrbäume und Ketten, ausreichend gewesen sein? Wir glauben es; aber allerdings die Sicherheit stieg mit der Versenkung jener Schiffe, die Bucht ward den Alliirten ein völlig unzugängliches Terrain; die Russen gewannen eine Menge Geschüz von den versenkten Schiffen, welches sie freilich auch nehmen konnten, ohne diese zu versenken; ihr Hauptgewinn war, daß sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Befestigungen der Landseite konzentriren und im Nothfall zum Ersaz selbst aus den Uferbatterien an der Bucht eine Menge Geschüz für jene ziehen konnten.

Nach 14 Tage unausgesezten, jedoch erfolglosen Feuers ließen die Verbündeten am 23. April in ihren artilleristischen Anstrengungen nach und suchten ihren Vortheil nun auch, wie die Russen es von Anfang an gethan, in einem ruhigen und mäßigen, den Umständen entsprechenden verstärkten Feuer.

Gleichzeitig mit der begonnenen Kanonade war auch die Annäherung an den Plaz verknüpft worden, welche jene vorbereiten und ermöglichen sollte. Erst am 6. Mai trat ein Stoken ein und deutete auf Unschlüssigkeit und auf ein Verzweifeln in Folge getäuschter Hoffnungen.

Die Geniearbeiten, welche, vom 7. April angefangen, ausgeführt wurden, bestanden in der Beendigung der zweiten Parallele durch die Franzosen gegenüber der Bastion 5. Diese sollte durch Approchen mit der auf 800 Schritte Länge gegenüber der Bastion 4 vollendeten dritten Parallele verbunden werden, was aber insolange unausführbar blieb, als die Jägergräben vor der Bastion 5 im Besize der Russen waren. Ein durch die Franzosen unternommener Angriff vom 13. auf den 14. April hatte nur theilweisen Erfolg. Die Russen begannen vielmehr in der Nacht vom 24. auf den 25. April den Bau einer Batterie bei Bastion 4, um von hier aus das Terrain vor Bastion 5 wirksam zu bestreichen und die Franzosen vorerst an der Festsezung auf demselben zu hindern, und führten bis zum 28. an die Stelle der Jägergräben so ausgiebige Verschanzungen auf, daß die Franzosen mit Erstaunen diese aufwachsen sahen. Bemächtigte man sich ihrer, so konnte man sie durch Verlegung der Brustwehr gegen den Plaz hin in ein Stük dritte Parallele verwandeln, welches nachher mit dem schon ausgeführten vor Bastion 4 zu vereinigen war. General Canrobert befahl deshalb den Angriff für die Nacht vom 1. auf den 2. Mai und übertrug die Leitung desselben dem General de Salles. Die Russen räumten ihre Posten und zogen sich in die Bastion 5 zurük. Nachmittags am 2. Mai 3 Uhr versuchten sie einen Ausfall, um der verlorenen Posizionen sich wieder zu bemächtigen. Sie überraschten die Besazung in der der Festung zunächst gelegenen Linie, wurden aber durch herbeigeeilte Verstärkungen aus der zweiten Parallele wieder zum Rükzuge gezwungen.

Nach zwanzigtägigen Kämpfen und Arbeiten hatten endlich die Franzosen auch vor Bastion 5 den Weg von der zweiten zur dritten Parallele zurükgelegt, und nur die Verbindung mit der Parallele vor Bastion 4 herzustellen. Der Kampf, welcher gleichzeitig mit diesem um die Annäherung an Bastion 4 geführt wurde, trug einen anderen Charakter. Schon im Winter hatten die Franzosen von ihrer dritten Parallele aus den Bau von Minengallerien begonnen, welche mit ihren Spizen am 7. April noch ungefähr hundert Schritte von dem zusammenhängenden Logement vor Bastion 4 entfernt waren. Am 12. luden die Russen, welche nicht minder von ihrem Logement aus Gallerien entgegengetrieben hatten und noch 30—40 Schritte von den Arbeiten der Belagerer entfernt standen — an der Spize eine ihrer Gallerien und sprengten um 4 Uhr Morgens, ohne den Gallerien der Franzosen zu schaden; diese wurden vielmehr aufmerksam und konnten jezt genau die Entfernung vom Feinde schäzen.

Die Franzosen hatten versucht, über der Erde gegen Bastion vier

zu approchiren, sie überzeugten sich aber bald, daß dies wegen des Feuers der Festung fast unmöglich sei; sie beschlossen also jezt eine Anzahl von Trichtern zu sprengen, die in einer Reihe parallel der 3. Parallele lägen und demgemäß ein neues Logement, eine 4. Parallele abgeben könnten. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, wurden am 15. Morgens fünf Minenkammern stark geladen (wahrscheinlich jede mit 2000 Pfund) und am Abend gesprengt. Die Sprengung gab fünf Trichter von etwa 13 Fuß Tiefe und gegen 40 Fuß Durchmesser, welche indessen nicht mit einander zusammenhingen, da ihre Mittelpunkte 50 bis 60 Fuß von einander entfernt waren. Es gingen sogleich Arbeiter vor, um einerseits die Trichter zu krönen, das heißt sie mit einer einigermaßen geordneten Brustwehr gegen Bastion vier hin zu versehen, und andererseits ihren Grund zu ebnen und Verbindungen mit rükwärts zu eröffnen. Diese Arbeit wurde von den russischen Batterien sehr gestört, aber doch so weit gebracht, daß am 17. die 5 Trichter mit einer stehenden Besazung von 100 Mann versehen werden konnten; auch wurde eine, wenn auch sehr unvollkommene Verbindung zwischen den Trichtern hergestellt.

Vom 18. April ab ließen die Russen eine schwach geladene Mine nach der anderen gegen die französischen Trichter los und zwangen zu fortwährenden Reparaturen derselben; die Franzosen sezten nun neue Gallerien an, um diesen Zerstörungen ein Ende zu machen, erst am 24. kamen sie dazu, eine Mine gegen eine russische Gallerie zu sprengen; die Belagerten hatten es von da ab nicht mehr blos mit Zerstörung der Trichter, sondern auch der neuen Gallerien zu thun. Am 30. April um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags ließen sie zwei Quetschminen auf einmal los, sie beschädigten dadurch nicht blos die Trichter, sondern verschütteten auch die Galleriecingänge der Franzosen, welche diese erst wieder aufräumen mußten. Die dadurch gewonnene Zeit benuzten nun die Russen, um sogleich wieder fünf neue Minen zu laden. Als sie damit fertig waren, machten sie einen kleinen Ausfall gegen die Trichter, um aus der dritten Parallele Truppen dorthin zu loken. In der That rükte eine Abtheilung der Tranchéewache vor, um die Besazung der Trichter zu verstärken. Die Russen hatten somit ihren Zwek erreicht und ließen nun ihre fünf Minen zu gleicher Zeit auf ein Signal spielen, was gegenwärtig, wo man sich des galvanischen Stromes zur Zündung bedient, keine Schwierigkeiten verursacht. Am 2. Mai um 11 Uhr Abends wurden wieder zwei Minen von den Russen gesprengt.

Die Franzosen hatten gegen diese Thätigkeit bis dahin gar nicht aufkommen können; sie waren in der schlimmen Lage, ihre Gallerien erst beginnen zu müssen, während diejenigen des Feindes zum großen Theil fertig und bereit waren. Dabei war die Verbindung zwischen ihren Trichtern noch äußerst mangelhaft und ein Versuch in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai, sie durch oberirdische Arbeit zu vervollständigen, war von dem russischen Feuer und durch einen Ausfall verhindert worden. Sie bewerkstelligten die Verbindung daher durch Minen, indem sie in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai zwei Trichter zwischen dem mittelsten der älteren und den beiden nächst anstoßenden sprengten; aber noch im Laufe des Tages ließen die Russen schon wieder sieben Quetsche gegen diese neuen Trichter los und beschädigten sie.

Fassen wir nun das Ergebniß der Kämpfe und Arbeiten auf der linken Attake während der 4 Wochen vom 9. April bis zum 6. Mai kurz zusammen, so stellt es sich dahin heraus, daß der Belagerer sich der Bastion 5 in der genannten Zeit um 250 Schritt und bis auf 200 Schritt, der Bastion 4 um ungefähr 100 Schritt und bis auf 150 Schritt, dem vorgeschobenen Logement vor Bastion 4 aber bis auf 75 Schritt genähert hatte. Die Resultate waren auf verschiedene Weise erreicht worden, das geringere vor Bastion vier erzielte gibt ungefähr einen Maßstab dafür, wie mit jedem Schritte der Annäherung die Schwierigkeiten derselben zunehmen. Die Russen hatten nichts versäumt, um dieselben zu steigern; sobald vom 23. April ab das Feuer schwächer zu werden anfing, begannen sie auf der Front 4—5 den Bau von vier neuen Batterien, welche am 4. und 5. Mai glüklich vollendet und armirt wurden.

Auf dem östlichen Abschnitte des Kampfterrains waren die Ereignisse von keiner Erheblichkeit. Auf jenem des Redans hatten die Engländer zunächst der Woronzoffschlucht am 18. April ihre Approchen bis auf 200 Schritte gegen die russischen Jägergräben vorgetrieben, welche 600 Schritte von der Spize der Bastion 3 entfernt lagen. Durch das Feuer der russischen Jäger sehr gestört, versuchten sie sich jener Gräben zu bemächtigen, was am 21. zum Theil gelang.

Um sich zu vergewissern, ob die Russen von der Tschernajaseite her einen Offensivstoß versuchen könnten und ob sie hier größere Kräfte versammelt hatten, hielten die Alliirten für gerathen, eine größere Rekognoszirung gegen Kamara und Tschorguna zu unternehmen. Dieselbe ward am 19. April von Omer Pascha ausgeführt, der selbst von Eupatoria herübergekommen war, und dazu zwölf türkische Bataillone verwendete. Diese Rekognoszirung stieß nirgend auf nennenswerthe russische Truppenmassen; Omer Pascha kehrte am Nachmittage von Kamara nach dem Lager von Kadikoi zurük und schiffte sich am 22. auf das Gerücht, daß die Russen einen Angriff auf Eupatoria beabsichtigen, mit dem größten Theile seiner Truppen wieder ein, um nach jenem Plaze zurükzukehren.

So weit die beiden vorliegenden Lieferungen des Rüstow'schen Werkes, welches, von der politischen Anschauungsweise abgesehen, wie gesagt einen höchst schäzbaren Beitrag zur Tagsgeschichte bildet und selbst dann seinen Werth behält, wenn die Zeit eingetreten sein wird, eine unparteiische Geschichte geben zu können.

Hören wir schließlich, was der Autor über die Abdankung Canrobert's und die Ernennung Pelissier's zum Oberkommandanten, allerdings in nicht sehr schonenden, wer aber würde sagen ungerechten Worten gibt

So lange der Kaiser von Frankreich, lesen wir Seite 253, von einem Tage zum anderen selbst nach der Krimm zu gehen gedachte, sah er den General Canrobert gern an der Spize des Heeres; derselbe würde auch unter ihm fortkommandirt haben. Er war eine gefügige Natur; man erinnere sich nur des Dankschreibens für das wunderthätige Amulet, welches ihm die Kaiserin Eugenie geschenkt hatte. Ein echter Charakter würde sich nie zu einem solchen Schritte herbeigelassen haben; dergleichen kleine Züge sprechen mehr als lange Geschichten. General Canrobert wäre in des Kaisers Gegenwart sein Werkzeug und doch zugleich geeignet gewesen, im Falle eines Nichterfolges den Sündenbok abzugeben. Als aber ein Hinderniß der Krimmreise nach dem andern eintrat, als die Erfolge des Angriffes auf Sebastopol troz aller aufgewendeten Mühe und Kosten den Vorbereitungen nicht entsprachen, als dann vollends Oesterreich nach der Vertagung der Konferenzen neue Vorschläge machte, die allerdings hinter demjenigen zurükblieben, was die Westmächte von Rußland glaubten fordern zu müssen, aber wesentlich deshalb, weil sie auf der Basis der bisherigen kriegerischen Erfolge der Alliirten ruhten, da wünschte Napoleon der Dritte eine entschlossenere, selbstständigere, aktivere Natur, als General Canrobert, an die Spize seines Heeres. Mitte des Monats Mai theilte der „Moniteur" mit, daß General Canrobert, weil seine Gesundheit sehr gelitten, um die Enthebung vom Oberbefehl, zugleich aber um das Kommando einer Division gebeten habe. Die Geschichte bietet Beispiele, daß in einem kranken und schwachen Körper ein Geist lebte, kräftig und gesund genug, um einem ganzen Heere den Weg zum Siege zu bereiten. Wir erwähnen hier nur Eumenes und Trostenson, die sich ihren Heeren in Sänften nachtragen ließen. Aber der Divisionskommandant muß eben körperlich vor seiner Division thätig sein, wenn er etwas leisten soll. Wahrscheinlich wollte man doch den General Canrobert von der Gesundheit seines Körpers reden lassen, um seine Abberufung zu motiviren! Nun dann, wir müssen es gestehen, ist es sehr stark, ganz Europa einen *solchen* Gesundheitszustand seines Geistes zuzutrauen, daß man es wagt, ein solches Motiv für eine solche Sache ihm aufzutischen.

Ob dem General Canrobert von Paris direkt der Wunsch ausgedrükt sei, daß er seine Entlassung fordere, oder ob er indirekt dazu veranlaßt worden sei durch die Stellung, welche man ihm anwies, durch eine unablässige Einmischung in die Angelegenheiten des Kommando's, welche die Herstellung des unterseeischen Telegrafen zwischen Varna und Balaklawa seit Ende Aprils sehr erleichtert, — dies ist ganz gleichgültig Kurz, dem Gesuche des General Canrobert wurde sofort gewillfahrt; nur sollte er statt des Befehles über eine Division denjenigen des ersten Armeekorps übernehmen.

Der bisherige Chef dieses Korps, General Pelissier, aber erhielt den Oberbefehl. Es versteht sich von selbst, daß an diese Ernennung neue und glänzende Hoffnungen geknüpft wurden. Jeden neuen Namen, der in diesen lezten Jahren hervorgetreten ist, hat die öffentliche Meinung bekränzt, ehe sie ihn kannte, um ihn, wenn er dann — vielleicht ungerechtfertigte — Erwartungen täuschte, nicht blos laufen zu lassen, sondern möglichst in den Schmuz zu ziehen. Seit dem Jahre 1814 Soldat, hat der General Pelissier in der Infanterie und der Kavallerie gedient und während einer langen Laufbahn als General-Stabsoffizier Gelegenheit genug gehabt, alle Zweige des Dienstes und ihre Verbindung kennen zu lernen und seinen Blik für die größeren Verhältnisse des Krieges zu schärfen. Dazu genießt er des Rufes der höchsten Entschlossenheit und vollkommener Rüksichtslosigkeit, Eigenschaften, welche allerdings sehr ins Gewicht fallen gegenüber dem defensiven Verhalten, welches die Russen seit dem 5. November 1854 beobachtet haben und welches nicht außer Zusammenhang gedacht werden kann mit den Charakteranlagen ihrer Generale. Der Befehlshaber, welcher stets dahin strebt, seinem Gegner das Gesez des Krieges vorzuschreiben, immer aus eigener Bestimmung heraus zu handeln, erlangt allerdings durch diese Geistesrichtung allein schon ein Uebergewicht über den Gegner, wenn er nicht die gleiche bei ihm findet. Aber wir müssen doch sogleich bemerken, daß die Entschlossenheit, welche wir dem Feldherrn wünschen, ganz anderer Natur ist als diejenige, welche einen ausgezeichneten Husarenoffizier schaffen mag und daß der europäische Ruf des Generals Pelissier sich bisher vorzugsweise an die Ausräucherung der Kabylen in den Grotten von Dahra knüpft, eine That, welche auch ganz gut geeignet sein würde, den Ruf eines großen Räuberhauptmanns zu begründen, der darum noch kein Feldherr zu sein brauchte.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

Man kann sich leicht denken, was ich fühlte. In einigen Stunden sollte ich die wieder sehen, welche ich auf immer für mich verloren geglaubt hatte. Ich stellte mir den Augenblik unserer Wiedervereinigung vor; aber ich dachte auch an den Mann, in dessen Händen mein Geschik lag und an den mich ein sonderbarer Zusammenfluß von Ereignissen mit geheimnißvollen Banden fesselte. Ich erinnerte mich an die rohe Grausamkeit und die blutdürstigen Gewohnheiten desjenigen, der sich zum Vertheidiger meiner Geliebten aufwarf. Pugatscheff wußte nicht, daß sie die Tochter des Kapitän Mironoff sei. Chvalerin war, auf's Aeußerste gebracht, wohl im Stande ihm Alles zu entdeken, und Pugatscheff konnte die Wahrheit außerdem auch auf anderen Wegen erfahren. Was würde dann aus Marien? Bei diesem Gedanken durchdrang ein plözlicher Schauer meinen Körper und meine Haare stiegen zu Berge.

Plözlich unterbrach Pugatscheff meine Träumereien.

„An was geruht Euere Herrlichkeit zu denken," sagte er.

„Wie willst Du, daß ich nicht nachsinne?" entgegnete ich, „ich bin ein Offizier, ein Edelmann, gestern noch bekriegte ich Dich und jezt reise ich mit Dir in demselben Wagen, und das ganze Glük meines Lebens hängt von Dir ab."

„Was denn?" sagte Pugatscheff, „fürchtest Du Dich?"

Ich entgegnete, daß, da ich ihm schon das Leben verdanke, ich nicht nur auf sein ferneres Wohlwollen, sondern auch auf seine Unterstüzung hoffte.

„Und Du hast Recht; vor Gott hast Du recht," entgegnete der Usurpator, „Du hast gesehen, daß meine Gefährten Dich mit scheelen Augen betrachteten, noch heute wollte mir der kleine Alte mit aller Kraft beweisen, daß Du ein Spion seiest und man Dich auf die Folter spannen und dann hängen müsse. Aber ich habe nicht darein gewilliget," sezte er hinzu, leiser sprechend, aus Furcht, daß Saveliitsch und der Tartar ihn hörten, „weil ich mich Deines Glases Branntwein und Deines Tulup erinnert habe. Du siehst wohl, daß ich kein Blutsauger bin, wie es Deine Partei behauptet."

Obwohl ich mich der Einnahme von Belogorsk erinnerte, glaubte ich doch ihm nicht widersprechen zu sollen, und antwortete nichts.

„Was sagt man denn in Orenburg von mir?" fragte Pugatscheff nach kurzem Stillschweigen.

„Nun, man sagt, daß Du nicht leicht schachmatt zu machen bist, und man muß auch gestehen, daß Du uns schon hübsch zu thun gegeben hast."

Das Gesicht des Usurpators strahlte vor befriedigter Eigenliebe.

„Ja," sagte er verklärt, „ich bin ein großer Krieger. Kennt man bei Euch, in Orenburg, die Schlacht von Juzeieff? Vierzig Generale sind getödtet, vier Armeen gefangen genommen worden. Glaubst Du, daß der König von Preußen sich mit mir messen könne?"

Die Prahlerei des Räubers kam mir ziemlich komisch vor.

„Was glaubst Du selbst? Könntest Du Friedrich bekämpfen?" fragte ich ihn.

„Fedor Fedorowitsch? (Name, welcher von den russischen Soldaten dem Friedrich dem Großen gegeben wurde) und warum nicht? Ich schlage ja Euere Generale, und Euere Generale haben ihn geschlagen. Bis jezt waren meine Waffen immer glüklich. Warte, warte nur, Du wirst noch ganz Anderes erleben, wenn ich nach Moskau ziehen werde."

„Wie, gedenkst Du nach Moskau zu ziehen?"

Der Usurpator nahm eine nachdenkliche Miene an, dann sagte er halblaut: „Gott weiß es . . . mein Pfad ist schmal . . . ich habe wenig eigenen Willen . . . meine Jungen gehorchen mir nicht . . . es ist ein schlechtes Volk . . . ich muß immer die Ohren spizen . . . bei dem ersten Unglük werden sie ihren Hals mit meinem Kopfe retten."

„Nun gut," sagte ich zu Pugatscheff, „wäre es nicht besser, wenn Du sie selbst verließest, bevor es zu spät ist, und zur kaiserlichen Gnade Deine Zuflucht nähmest?"

Pugatscheff lächelte bitter.

„Nein," sagte er, „die Zeit der Reue ist vorbei, man wird mir keine Gnade gewähren, ich werde fortsezen, wie ich begonnen habe. Wer weiß?... vielleicht? Grischa Otrepiff ist doch Czar in Moskau gewesen."

„Aber weißt Du, wie er geendet hat? Man hat ihn zum Fenster hinausgestürzt, grausam umgebracht, verbrannt, eine Kanone mit seiner Asche geladen, und diese dann in alle vier Winde zerstreut."

Der Tartar fing an, ein Klagelied zu pfeifen. Saveliitsch wankte halb verschlafen von einer Seite zur anderen.

Unsere Kibitka glitt rasch auf dem schneeigen Wege dahin. . . .

Plözlich bemerkte ich ein kleines, meinen Augen wohlbekanntes Dorf mit einer Palissade und einem Thurm am Ufer des Jaik. Eine Viertelstunde hernach fuhren wir in die Festung Belogorsk ein.

XII.

Die Waise.

Die Kibitka hielt vor der Treppe des Kommandanten-Hauses. Die Einwohner hatten das Gespann und den Schellenklang erkannt und liefen in Menge Pugatscheff entgegen.

Chvalerin empfing den Usurpator. Er war in kosakischer Kleidung und hatte sich den Bart lang wachsen lassen. Der Verräther half Pugatscheff beim Heraussteigen aus dem Wagen, indem er durch unterwürfige Worte seinen Eifer und seine Freude ausdrükte. Bei meinem Anblick wurde er verlegen; aber bald faßte er sich und sagte:

„Du bist nun Einer der Unsrigen? das hätte schon längst so sein sollen."

Ich wandte den Kopf ab ohne ihm zu antworten.

Mein Herz schnürte sich zusammen, als wir in das kleine mir so wohl bekannte Zimmer traten, wo noch das Offizierspatent des Verstorbenen wie eine traurige Grabschrift an der Wand hing. Pugatscheff sezte sich auf demselben Sofa, wo Ivan Kuzmitsch viele Male bei dem Gebrumme seiner Frau Zänkerin eingeschlafen war. Chvalerin brachte seinem Gebieter selbst Branntwein. Pugatscheff trank davon ein Glas und sagte, mich bezeichnend:

„Biete auch Seiner Herrlichkeit eines an."

Chvalerin näherte sich mir mit seinem Brett. Ich wandte mich ein zweites Mal von ihm ab. Er schien außer sich. Mit seiner angeborenen Feinheit hatte er ohne Zweifel errathen, daß Pugatscheff mit ihm nicht zufrieden sei. Er sah ihn mit Schrek und mich mit Mißtrauen an. Pugatscheff stellte ihm einige Fragen über die Festung, über das, was man von den kaiserlichen Truppen sagte und andere solche Gegenstände. Dann fragte er ihn plözlich und ganz unerwartet:

„Sage mir, mein Bruder, wer ist denn das junge Mädchen, das Du in Verwahrung hältst, zeige sie mir."

Chvalerin wurde blaß wie der Tod.

„Czar," sagte er mit zitternder Stimme, „Czar . . . . sie ist nicht in meiner Verwahrung, sie ist Bettlägerin auf ihrem Zimmer."

„Führe mich zu ihr," befahl der Usurpator aufstehend.

Es war unmöglich zu zögern. Chvalerin führte ihn in Marie Ivanovna's Zimmer. Ich folgte ihm. Chvalerin hielt an der Stiege an, und sagte:

„Czar, Du kannst von mir verlangen, was Du willst, aber erlaube nicht, daß ein Fremder das Zimmer meiner Frau betrete."

„Du bist verheiratet!" rief ich aus; ich war gelaunt, ihn zu zerreißen.

„Ruhe," unterbrach Pugatscheff, „das ist meine Sache. Und Du," fuhr er fort, sich zu Chvalerin wendend, „mache Dich nicht wichtig. Ob sie nun Deine Frau ist oder nicht, führe mich nur zu ihr, wenn ich will; folge mir, Peter Andreitsch!"

An der Thür des Zimmers hielt Chvalerin von Neuem an, und sagte mit erstikter Stimme:

„Czar, ich sage Dir, sie hat das Fieber und redet seit drei Tagen irre."

„Oeffne!" rief Pugatscheff. — Chvalerin suchte in seiner Tasche herum und stotterte endlich, daß er den Schlüssel vergessen habe. Pugatscheff stieß mit dem Fuß kräftig auf die Thür; das Schloß gab nach, die Thür öffnete sich und wir traten ein. — Ich warf einen raschen Blik in das Zimmer, und war nahe daran, bei dem Anblik, der sich mir darbot, ohnmächtig zu werden.

Marie saß auf dem Boden, mit einem groben Bauerngewand angethan, blaß, abgemagert, mit aufgelösten Haaren. Vor ihr stand ein Wasserkrug, der mit einem Stük Brod bedekt war.

Als sie mich sah, fuhr sie zusammen und stieß einen gellenden Schrei aus. Ich kann nicht sagen, was ich fühlte.

Pugatscheff sah Chvalerin nach der Seite an und sagte mit bitterem Lächeln:

„Dein Spital ist in der schönsten Ordnung!" dann, sich Marien nähernd, fuhr er fort:

„Sag mir, mein Täubchen, warum straft Dich Dein Gatte so?"

„Mein Gatte!" entgegnete sie, „er ist nicht mein Gatte, ich werde nie seine Frau werden. Ich bin entschlossen eher zu sterben, und ich werde sterben, wenn man mich nicht befreit."

Pugatscheff warf einen wüthenden Blik auf Chvalerin.

„Du hast es gewagt, mich zu betrügen; weißt Du, Schurke, was Du verdienst!"

Chvalerin fiel auf die Knie . . . .

Da erstikte die Verachtung in mir alle Gefühle des Hasses und der Rache.

Ich betrachtete mit Ekel einen Edelmann, der sich einem kosakischen Ausreißer, einem Verräther an seiner Kaiserin, zu Füßen werfen konnte. Pugatscheff ließ sich erweichen.

„Ich verzeihe Dir für dieses Mal," sagte er, „aber wisse, daß ich mich bei Deinem ersten Vergehen an dieses erinnern werde."

Dann wandte er sich zu Marien und sagte sanft:

„Verlasse Dein Gefängniß, hübsches Mädchen, ich schenke Dir die Freiheit, ich bin der Czar."

Maria Ivanovna warf einen Blik auf ihn und erriet, daß es der Mörder ihrer Eltern sei, der vor ihr stand.

Sie verbarg ihr Gesicht mit beiden Händen und fiel bewußtlos zu Boden. Ich stürzte ihr entgegen um sie zu unterstützen, als meine alte Bekanntschaft, Palaschka, sehr kühn in das Zimmer trat, und sich mit ihrer Herrin beschäftigte. Pugatscheff verließ das Zimmer und wir gingen alle drei in das Empfangzimmer.

„Nun gut, Eure Herrlichkeit," sagte Pugatscheff lachend zu mir, „wir haben das hübsche Kind befreit; was sagst Du, sollen wir nicht um den Popen schiken, und ihn seine Nichte trauen lassen? Wenn Du willst, so bin ich Dein Beistand, Chvalerin der Hochzeitsführer, dann halten wir Gelage und schließen alle Thüren."

Das, was ich fürchtete, geschah. Sobald Chvalerin Pugatscheff's Vorschlag hörte, verlor er den Kopf.

„Czar," sagte er in Wuth, „ich bin strafbar, ich habe Dich betrogen; aber Grineff betrügt Dich auch. Dieses junge Mädchen ist nicht die Nichte des Popen; sie ist die Tochter Ivan Miranoff's, der bei der Einnahme dieser Festung hingerichtet wurde."

Pugatscheff senkte seine blizenden Augen auf mich und schrie mit Ueberraschung und Entrüstung:

„Was soll das heißen?"

„Chvalerin hat Dir die Wahrheit gesagt," entgegnete ich mit Entschlossenheit.

„Du hattest mir das früher nicht gesagt," entgegnete Pugatscheff, dessen Antliz sich plözlich verdüsterte.

„Aber bedenke selbst," entgegnete ich, „konnte ich sie vor Deinen Leuten als die Tochter Miranoff's ausgeben? Sie hätten sie ja zerrissen und nichts hätte sie retten können."

„Du hast nicht Unrecht," meinte Pugatscheff; „meine Trunkenbolde hätten das arme Mädchen nicht verschont. Meine Gevatterin hat gut gethan, sie zu betrügen."

„Höre," fuhr ich fort, als ich seine gute Stimmung gewahrte. „Ich weiß nicht, wie ich Dich nennen soll und will es auch nicht wissen. Aber Gott weiß es, daß ich es Dir mit meinem Leben bezahlen möchte, was Du für mich gethan hast. Nur verlange nichts von mir, was meiner Ehre und meinem Gewissen als Christ zuwider ist. Du bist mein Wohlthäter; ende Dein Werk, wie Du es begonnen hast. Laß mich mit der armen Waise dahin ziehen, wohin uns Gott führt. Und wir werden, was Dir auch geschehen mag, wo Du auch sein mögest, täglich zu Gott beten, daß er über das Heil Deiner Seele wache . . ."

Ich schien das wilde Herz gerührt zu haben.

„Es sei, wie Du gewünscht hast," sagte er. „Man muß bestrafen oder verzeihen bis zu Ende. Das ist mein Wahlspruch. Nimm die Schöne hin, führe sie, wohin Du willst, und Gott gebe Dir Liebe und Vernunft."

Er wandte sich gegen Chvalerin und befahl ihm mir einen Geleitsbrief für alle seiner Macht unterstehenden Städte und Festungen auszufertigen. Chvalerin blieb unbeweglich und wie versteinert. Pugatscheff machte die Runde in der Festung. Chvalerin folgte ihm und ich blieb zurük, meine Reisevorkehrungen vorschüzend.

Ich lief in Marien's Zimmer. Die Thür war geschlossen, ich klopfte.

„Wer ist es?" fragte Palaschka.

Ich nannte mich. Die sanfte Stimme Marien's ließ sich hinter der Thür vernehmen.

„Warten Sie, Peter Andreitsch," sagte sie, „ich wechsle die Kleidung. Gehen Sie zu Akulina Pamphilovna, ich werde gleich folgen."

Ich gehorchte und ging in des Popen Haus. Der Alte lief mir gleich mit seiner Frau entgegen. Saveliitsch hatte sie schon von Allem, was vorgefallen war, benachrichtigt.

„Willkommen, Peter Andreitsch," sagte die Frau des Popen. „Sehen Sie, Gott hat gewollt, daß wir uns wieder sehen sollen. Wie geht es Ihnen? Wir haben täglich von Ihnen gesprochen. Und wie sehr hat mein Täubchen ohne Sie gelitten! Aber sagen Sie mir, mein Vater, wie sind Sie denn so gut mit Pugatscheff daraus gekommen? Wie kommt es, daß er Sie nicht getödtet hat? Nun Dank ihm, dem Bösewicht."

„Höre auf, Alte," unterbrach sie Vater Gerasim, „schwäze nicht über Alles so lange; zu viel Plaudern bringt keinen Segen. Kommen Sie herein und seien Sie mir Willkommen, Peter Andreitsch. Es ist schon lange, daß wir uns nicht gesehen haben."

Die Frau des Popen bewirthete mich in einem fort mit Allem, was sie eben zur Hand hatte, ohne einen Augenblik ihr Geplauder zu unterbrechen. Sie erzählte mir, wie Chvalerin sie gezwungen hatte, ihm Marie auszuliefern; wie das arme Mädchen weinte und sich nicht von ihnen trennen wollte; wie sie immer mit ihr in Verbindung standen durch Palaschka, das geschikte und entschlossene Mädchen, welche, wie man sagt, selbst den Uriadnik beim Klange ihres Flageolets tanzen ließ; wie sie Marien den Rath gegeben hatte, mir zu schreiben. . . . . Ich meiner Seits erzählte ihr in wenigen Worten meine Geschichte. Der Pope und seine Frau bekreuzten sich einige Male, als sie erfuhren, daß Pugatscheff wisse, wie sie ihn betrogen hatten.

„Des Kreuzes Macht sei mit uns," sagte Akulina Pamphilovna. „Gott wende diese Wolke von uns ab! Gut, Alexei Ivanitsch, feiner Fuchs."

In diesem Augenblik ging die Thür auf und Maria Ivanovna erschien mit einem Lächeln auf ihrem blassen Antliz. Sie hatte das Trauergewand abgelegt und sich einfach und hübsch wie ehemals gekleidet.

Ich ergriff ihre Hand und konnte lange kein Wort sprechen. Wir schwiegen Beide einige Augenblike, das Herz war uns Beiden zu voll. Unsere Wirthe fühlten, daß wir Anderes zu thun hätten als mit ihnen zu plaudern und verließen uns daher. Wir blieben allein. Marie erzählte mir Alles, was seit der Einnahme der Festung geschehen war, schilderte mir alle Qualen, die sie der elende Chvalerin hatte erleiden lassen. Wir erinnerten uns an die glükliche Vergangenheit und zerflossen in Thränen. Endlich konnte ich ihr meinen Plan mittheilen. Es war unmöglich, daß sie in der Pugatscheff unterworfenen und von Chvalerin befehligten Festung verbleibe. Ich konnte auch nicht daran denken, sie nach Orenburg zu bringen, wo alle Bewohner die Entbehrungen einer hartnäkigen Belagerung ertragen mußten. Marie besaß keinen einzigen Verwandten mehr in der Welt. Ich schlug ihr daher vor, sich in das Landhaus meiner Eltern zu begeben. Sie war über einen solchen Vorschlag höchst erstaunt. Die üble Gesinnung, welche mein Vater in Bezug auf sie gezeigt hatte, flößte ihr Furcht ein. Ich beruhigte sie. Ich wußte, daß mein Vater es für eine Ehre und Pflicht hielt, die Tochter eines für das Vaterland gestorbenen Veteranen in sein Haus aufzunehmen.

„Theuere Marie," sagte ich endlich, „ich betrachte Dich als mein Weib. Ungewöhnliche Ereignisse haben uns unwiderruflich vereinigt; nichts in der Welt könnte uns mehr trennen."

Marie Ivanovna hörte mich mit würdigem Stillschweigen an, ohne verstellter Schüchternheit, ohne unpassender Ziererei. Sie fühlte eben so wie ich, daß ihr Schiksal von dem meinen unzertrennlich sei; aber sie wiederholte, daß sie nur mit Zustimmung meiner Eltern mein Weib würde. Ich konnte darauf nichts erwiedern. Wir fielen einander in die Arme und mein Plan wurde unser gegenseitiger Entschluß. Eine Stunde hernach brachte mir der Uriadnik meinen Geleitbrief mit dem Gekrizel, welches als Pugatscheff's Unterschrift galt, und verkündete mir, daß der Czar auf mich warte. Ich fand ihn im Begriff abzureisen. Wie soll ich es ausdrüken, was ich in Gegenwart dieses für Alle schreklichen und grausamen, für mich allein milden Mannes fühlte! Und warum sollte ich nicht die ganze Wahrheit sagen? Ich fühlte in diesem Augenblik eine tiefe Anhänglichkeit für ihn. Ich wünschte sehnlichst, ihn der Horde Banditen, deren Anführer er war, zu entreißen und sein Haupt, bevor es nicht zu spät wäre, zu retten. Chvalerin's Gegenwart und die Menge, welche sich um ihn drang, verhinderte mich, ihm alle Gefühle, von denen mein Herz überströmte, auszudrüken.

Wir trennten uns als Freunde. Pugatscheff bemerkte in der Menge Akulina Pamphilovna und drohte ihr mit dem Aug zukend, auf eine sehr bezeichnende Weise, doch freundlich. Dann sezte er sich in seine Kibitka, indem er den Befehl ertheilte nach Berd zurükzukehren, und als die Pferde ihren Schwung nahmen, neigte er sich zum Wagen heraus und rief mir zu:

„Leb wohl, Peter Andreitsch! vielleicht sehen wir uns wieder."

Wir haben uns in der That wieder gesehen, aber unter welchen Umständen!

Pugatscheff fuhr davon. Ich betrachtete mir lange die Steppe, auf welcher die Kibitka dahin glitt. Chvalerin verschwand. Ich erreichte das Haus des Popen, wo Alles zu unserer Abreise vorbereitet wurde. Unser kleines Gepäk war in die alte Equipage des Kommandanten gelegt worden. Die Pferde waren bald angespannt, Marie ging zum Grabe ihrer Eltern, welches sich hinter der Kirche befand, um ihnen ein ewiges Lebewohl zu sagen. Ich wollte sie begleiten, aber sie bat mich sie allein zu lassen, und kam bald wieder zurük, heiße Thränen vergießend. Vater Gerasim und seine Frau begleiteten uns bis auf die Treppe und wir sezten uns in die Kibitka. Marie, Palaschka und ich nahmen den Hinterplaz ein und Saveliitsch machte es sich auf dem kleinen Vorderpläzchen so gut es ging zurecht.

„Leb wohl, Marie Ivanovna, mein Täubchen, leben Sie wohl, Peter Andreitsch, mein schöner Falke," sagte die Frau des Popen; „glükliche Reise, Gott überhäufe Sie Alle mit Glük."

Wir fuhren von hinnen. Hinter dem Fenster des Kommandanten-Hauses bemerkte ich Chvalerin stehen, sein Antliz spiegelte einen tiefen Haß ab. Ich wollte über einen gedemüthigten Feind nicht triumphiren und wandte die Augen von ihm ab. Endlich überschritten wir die Hauptbarriere und verließen die Festung Belogorsk für immer. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 4. September.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es liegen uns heute die ausführlichen Berichte des russischen, französischen und piemontesischen Obergenerals über die am 16. August bei Traktir geschlagene Schlacht zur Einsicht vor. Der englische und der türkische Oberkommandant waren bei dieser blutigen Affaire nur als Zuschauer betheiligt und ihre Rapporte an die respektiven Regierungen sind nur der Ausdruk ihrer Bewunderung für diese leider von keinem Erfolge begleitete Waffenthat der Alliirten. Der General Pelissier legt seinem Berichte auch ein Schriftstük des Fürsten Gortschakoff bei, welches in der Tasche des am Tage der Schlacht gefallenen Generals und Korpskommandanten Read gefunden wurde und für diesen die Disposizionen bezeichnet, nach denen er hätte vorgehn sollen. Bekanntlich beklagt es der russische Obergeneral sehr, daß dies nicht geschehen ist, und daß sich der General-Adjutant Read von seinem Eifer hinreißen ließ. Jedenfalls ist dieses Dokument für den Geschichtschreiber der Krimm-Expedizion ein schäzenswerther historischer Behelf, und es ist nur zu bedauern, daß es den Russen am 17. Juni nicht gleichfalls gelungen ist, in der Tasche eines gefallenen franz. Generals die schriftliche Instrukzion des Generals Pelissier zu finden; es wäre daraus vielleicht ersichtlich, wer Schuld daran war, daß der Sturm der Alliirten auf die Karabelnajawerke mißlungen ist. Der „Moniteur" enthält überdies einen merkwürdigen Bericht des Admirals Bruat an den Marineminister, welcher eigentlich nur ein politischer Journal-Artikel, durchaus aber nicht ein militärischer Rapport ist. Der tapfere Admiral hat Recht, wenn er die Bedeutung der Vorgänge im azow'schen Meere und gleich darauf den glänzenden Erfolg der neuesten franz. Anleihe hervorhebt. Der diesjährige Ostsee-Feldzug und die Beschießung von Sweaborg, dann die Säuberung des azow'schen Meeres von ein Paar Duzend russischen Segel- und Dampfschiffen kostet dem englischen Volke 22 Millionen Pfund Sterling. Frankreich dürfte eine noch größere Summe bereits ausgegeben haben. Wenn sich aber der tapfere Admiral Bruat in dem Gedanken schmeichelt, daß die russische Krimm-Armee wegen der Geschichte im azow'schen Meere dem Hungertode verfallen sei, so ist dies doch eine sehr gewagte Voraussezung.

Schon in unserer lezten Nummer macht ein Korrespondent aus der Krimm darauf aufmerksam, daß es der General Pelissier am gerathensten findet, aus Klugheit die Belagerung von Sebastopol nicht energisch fortzuführen. Es ist eine positive Thatsache, daß der Verlust, welchen die Alliirten am 17. Juni vor Sebastopol erlitten haben, empfindlicher war, als die Niederlage der Russen vom 16. August beim „Kameny Most." Sollten die Alliirten aber wegen diesem Siege die Belagerung von Sebastopol nur lässig weiter führen, so hätte ja Fürst Gortschakoff seinen Zwek, den Sturm auf die Malakoffwerke zu beschwören, erreicht. Neben dem Manifest des Kaisers Napoleon von dem baldigen Fall der Festung erscheint der unmilitärische Rapport des Admirals Bruat als eine Ironie, und die Kommentare, welche über dieses Schriftstük, das in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen sucht, täglich in Paris einlaufen, dürften zu dem Befehle die Veranlassung gegeben haben, das Bombardement gegen die Seefestung sofort zu beginnen, um so den schlimmen Eindruk zu verwischen, welcher sich in der franz. Hauptstadt so eben geltend macht.

Die aus Nizam- und Rediff-Truppen zusammengesezte Armee des Omer Pascha hat sich in Batum zu sammeln. Ferhad Pascha, der neue Stabschef des Serdars, hat sich von Kamiesch dahin b geben und wird sich nach Konstantinopel verfügen, um dem Obergeneral Bericht zu erstatten. Der Abgang der türkischen Truppentheile aus der Krimm wird durch die englischen Fremdenlegionen ersezt werden, die nach der Krimm dirigirt sind. Die 4. Division der französischen Armee in Lyon wird in das Lager nach Maslak eingeschifft. Aus Trapezunt sind Dampfer in Konstantinopel angekommen; sie bringen Nachrichten aus Erzerum vom 13. August, und enthalten nichts Erfreuliches. Die Pforte ist in Unkenntniß von dem, was in und bei Kars vorgeht.

* (Odessa, 28. August.) Gestern um 10 Uhr Abends ertönte ein Kanonenschuß von der Sergeron-Batterie und in derselben Minute dröhnten Trommeln durch alle Straßen und die Pläze füllten sich mit Truppen aller Waffen. In weniger als 5 Minuten waren gegen 25,000 Mann auf den Alarmpläzen unter den Waffen. Niemand kannte den Grund, umsomehr als weit und breit auf der See kein Fahrzeug zu sehen war. Gleich darauf erschien General-Adjutant Lüders mit seinem Chef des Stabes, Nepokoitschitzky, und dankte den Truppen für ihre lobenswerthe Fertigkeit; hiemit endigte dieser Alarm, welcher die ganze Stadt in Bewegung sezte.

Gestern kamen hier einzelne Abtheilungen Garde-Pioniere an. Das treffliche Aussehen nach einem 11monatlichen Marsche sezte Alles in Staunen. Sie sind nach Sebastopol bestimmt. Bis zum gestrigen Tage ward aus Sebastopol nichts von Bedeutung gemeldet. Stündlich ward ein Angriff des Feindes erwartet.

In einem Berichte des General-Armee-Arztes von Sebastopol beschreibt derselbe den Krankenzustand in der russischen Armee; unter Anderem sagt er: „Demnach steht das Verhältniß der Kranken zu der Garnison wie 2 zu 100. Dieses auffallende Resultat in einer von dem Feinde hart bedrängten Festung ist nur, außer dem besonderen Schuz Gottes, der atmosphärischen Reinigung durch die ungeheueren stündlich verschossenen Salpetermassen zuzuschreiben. So ist es denn Thatsache, daß die Cholera, welche im Tschernajathale an der rechten Seite derselben unter unseren Truppen so gräßliche Verheerungen anrichtete, und den Oberbefehlshaber bewog, sie auf das linke Ufer in höher gelegenen Gegenden zu kampiren, der Garnison selbst fast gar keinen Schaden zugefügt, und nirgends epidemisch aufgetreten ist." Der Bericht schließt mit dem Ausweise, daß im Augenblike in den verschiedenen Hospitälern Sebastopols sich 1972 Kranke befinden. Hievon sind die Verwundeten natürlich ausgeschlossen.

Preussen.

△ (Berlin, 1. September.) In der Armee hat die Einführung der Miniégewehre bereits begonnen und wird schnell durchgeführt werden. Die ersten und zweiten Bataillone der Regimenter, auch Musketier-Bataillone genannt, werden mit den neuen Waffen betheilt, dagegen die Füsilier-Bataillone der Regimenter die schon längere Zeit im Gebrauch befindlichen Zündnadelgewehre beibehalten, die nach der gemachten Erfahrung für den leichten Dienst zwekmäßiger sein sollen, daher auch eine kürzere Art derselben für die Jäger und Schüzen angefertigt wird.

Württemberg.

* (Stuttgart, 28. August.) Größere Kriegsübungen werden dieses Jahr mit dem königlichen Armeekorps — schreibt die „Karlsruher Ztg." — nicht vorgenommen werden. Die Reiterei hat mit ihren Remonten und die Artillerie mit Errichtung ihrer zwei neuen Batterien vollauf zu thun. Bei der Infanterie werden 300 Mann per Regiment über den jezigen Stand einberufen werden, vorzugsweise zum Zwek, um die Leute im Scheibenschießen mit dem neu eingeführten Miniégewehre einzuüben, so daß vorerst 100 Mann bei jeder Kompagnie mit Handhabung dieser Waffe sich vertraut machen. Da aber nicht alle Regimenter einer Garnison zu gleicher Zeit ihre respektiven Schießstätten benüzen können, so werden die Regimenter an den Tagen, an denen sie nicht auf die Scheibe schießen, Felddienst, Märsche und andere Uebungen vornehmen. Durch die wichtige Umänderung der Feuerwaffe der Infanterie wird aber in nächster Zeit noch eine andere Frage in Anregung kommen, indem die seitherigen Schießstätten durch die ungleich größer gewordenen Distanzen nicht mehr lang genug sind, und auch ihrer Zahl nach kaum mehr ausreichen, weil die Mannschaft weit mehr wie sonst sich im Schießen zu üben hat. Es wird sich also darum handeln, die vorhandenen zu verlängern und zu erweitern. Die Beurlaubung auf den Winterstand soll um den 21. September stattfinden. — Was das bei der Infanterie in Aussicht stehende Avancement unter den Subalternoffizieren anbelangt, unter denen bekanntlich 24 neue Stellen nöthig geworden sind (16 Bataillons-Adjutanten und 8 Verwaltungsoffiziere), so weiß man noch nicht, bis wann die Ernennungen stattfinden werden, und es ist deßhalb die Nachricht einiger Blätter verfrüht, welche schon vor Wochen meldeten, daß der betreffende Kriegsbefehl bereits in den nächsten Tagen zu erwarten sei.

Kurhessen.

* (Kassel, den 29. August.) Zum Schluß der diesjährigen Schießübungen des kurf. Artillerie-Regiments fand gestern Morgen um 9 Uhr auf dem Forst ein Probeschießen vor Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten statt. Es waren hierzu ausgerükt: Die reitende Batterie mit 4 Kanonen und 2 Haubizen, die 12-Pfündner-Batterie mit 4 Kanonen und die beiden 6-Pfündner jede mit 6 Kanonen und 2 Haubizen. Die Batterien schossen nach einer taktischen Annahme und gegebenen Disposizion im Manövriren mit allen Geschoßarten sowohl einzeln als in mehreren vereinigten Batterien auf den verschiedenen Distanzen. Unter den sehr befriedigenden Resultaten sind besonders hervorzuheben das Kugel- und Granatfeuer auf 800 und 900 Schritte, das Feuer mit 6pfündigen und 7pfündigen Shrapnels auf 900 Schritte, das Feuer mit 12pfündigen Shrapnells auf 1200 Schritte und die Granatwürfe mit geschwächter Ladung auf dieselbe Distanz. Im lezten Moment ging die reitende Batterie im Gallop auf näheren Abstand vom Ziel vor und gab ein durch Geschwindigkeit und Treffsicherheit gleichmäßig sich auszeichnendes Kartätsch- und Kugelfeuer ab.

Schweiz.

* (Bern, 23. August.) Die Kapitulazionen des Königs beider Sizilien mit den Schweizer-Regimentern scheinen erneuert worden zu sein, oder besser gesagt, der König hat den in seinem Dienst befindlichen Schweizern für weitere 30 Jahre diejenigen Vortheile und Rechte zugesichert, welche sie bis jezt kraft der mit den betreffenden Kantonen abgeschlossenen

Kapitulazionen genossen haben. Die vier Schweizer-Regimenter sind gegenwärtig, wie auch das Jäger-Bataillon von Mechel, überkomplet. Die kapitulazionsmäßige Stärke beträgt 1247 Mann. Das 4. Regiment, Berner, hatte am 1. Juli l. J. eine effektive Stärke von 2220 Mann. (So die „Allg. Ztg." Wir verweisen auf Nr. 6 dieses Jahrganges unter Beide Sizilien, wo dieses Gegenstandes ausführlicher gedacht worden ist.)

Weiters lassen wir über denselben Gegenstand eine weitere Mittheilung aus Bern folgen: Die Stellung der Schweizer Truppen in Neapel beginnt sich so wesentlich zu verändern, daß es sich der Mühe lohnt, davon Notiz zu nehmen. Von 1826—1830 hatten die Ur-Kantone, nebst ihnen Bern, Luzern, Zug, Freiburg, Solothurn, Wallis und Graubündten mit dem König von Neapel sogenannte Militär-Konvenzionen abgeschlossen, in Folge welcher Verträge vier Regimenter aus der Schweiz geliefert wurden. Die Verträge waren offiziell von den beiderseitigen Regierungen sankzionirt. Die neue Schweizer Bundesverfassung von 1848 veränderte die Sache wesentlich, indem sie den Abschluß neuer Kapitulazionsverträge mit einem ausländischen Staate untersagte, und die Bundesversammlung ging 1849 noch weiter, indem sie ohne Rüksicht auf Neapel und Rom, welches auch eine Garde aus Schweizern gebildet hatte, jede Werbung für Fremdendienst verbot. Was die Schweizer-Regimenter dem Könige von Neapel sind, das bezeugen die blutigen Kämpfe von 1848, und es fiel daher Niemanden auf, daß König Ferdinand darauf Bedacht nahm, die Regimenter auch ferner in seinem Dienste zu behalten. Er unterhandelte also mit den Verwaltungsräthen der Regimenter, und das Resultat besteht darin, daß neue Verträge abgeschlossen wurden, die jedoch als Privatverträge von Seiten der Truppen des Schuzes der Staatsbehörden entbehren. Dem zweiten Regimente, welches früher von den Ur-Kantonen und Luzern gebildet wurde und dessen Kapitulazion am 6. Jänner 1836 zu Ende geht, wurde bereits das königliche Dekret bekannt gemacht, in Folge dessen die Capitulazion um weitere 30 Jahre verlängert wird, und die Pensionsbedingungen für den Fall feststellt, daß eine Auflösung des Korps vor Verfluß der 30 Jahre, vom 7. Jänner 1856 an, nothwendig würde. Der Wortlaut des betreffenden Dekretes zirkulirt in hiesigen Blättern; dasselbe spendet dem Regimente großes Lob. Daß die anderen Regimenter seinem Beispiele folgen werden, unterliegt keinem Zweifel.

C

Rußland.

• (St. Petersburg, 23. August.) Ein Auszug aus dem Jahresberichte des medizinischen Departements des Marineministeriums ist nicht allein wegen der Angaben über den Gesundheitszustand überhaupt, sondern auch deßwegen interessant, weil man daraus einen annähernden Schluß auf die Stärke der Marine-Mannschaften in den einzelnen Häfen machen kann. Er umfaßt das Jahr vom 1. Dezember 1853 bis zu dem 1. Dezember 1854. An dem erstern Datum befanden sich in den Hospitälern und Lazarethen des Marine-Departements 4884 Kranke; im Laufe des Jahres kamen hinzu: 96,988; im Ganzen waren also Kranke während dieser zwölf Monate in den Hospitälern 101,872. Außerdem erkrankten auf den Schiffen während der Kampagne 66,304 Mann, von denen 11,848 nach der Landung in die Hospitäler gebracht wurden, so daß nach Abzug dieser Zahl von der obigen Summe im Ganzen 156,333 Kranke in den Hospitälern verpflegt wurden, von denen 6653 starben. Die Zahl der Todesfälle beträgt also nicht ganz 4 pCt. der Erkrankungen; dagegen sind diese selbst ungemein zahlreich, wenn man den Effektivbestand der Mannschaften auch noch so hoch veranschlagt. Was nun die einzelnen Häfen betrifft, so haben sich die Verhältnisse sehr verschieden gestaltet. In dem Petersburg'schen belief sich der Bestand der gesunden Mannschaften in den Kommandos in mittlerer Zahl auf 11,751 Mann, dagegen erkrankten 12,914 Mann in den zwölf Monaten; die Krankenzahl verhielt sich also zu der der Gesunden wie $1\frac{1}{9}$: 1 (d. h. durchschnittlich kam im Laufe des Jahres jeder Mann mehr als einmal in das Lazareth). In Kronstadt betrug der Bestand der Mannschaften in den Kommandos 30,849, Erkrankungen kamen 21,128 vor; das Verhältniß der Kranken zu den Gesunden betrug also 1 : $1\frac{1}{2}$. In Reval waren 1509 Mann in den Kommandos, Erkrankungen kamen 1280 vor; das Verhältniß war 1 : $1\frac{1}{5}$. In Sweaborg waren 8182 Mann durchschnittlich im Dienst, 8182 Erkrankungen, das Verhältniß 1 : 1. In Archangel 4668 Mann im Dienst, 2539 Erkrankungen, das Verhältniß 1 : $1\frac{1}{2}$. In Astrachan 2205 Mann im Dienst, 1059 Erkrankungen, das Verhältniß 1 : $2\frac{1}{5}$. In den Fabriken von Ischora 2153 Mann im Dienst, 2008 Erkrankungen. In Riga 142 Mann im Dienst, 556 Erkrankungen, das Verhältniß der Kranken zu den Gesunden also wie $3\frac{1}{2}$: 1. Aus Nikolajeffsk wird der Bestand nicht angegeben; die Zahl der Erkrankungen betrug 12,432; in Sebastopol betrug der mittlere Bestand 28,716 Mann, die Zahl der Erkrankungen war 18,222, das Verhältniß also ziemlich günstig. Hier kamen nun allerdings noch etwa 2000 Verwundete (bis 1. Dezember 1854) hinzu. Aus Petropaulowski war die Zahl der Erkrankungen nur für das Jahr 1853 bekannt. Was nun die Krankheiten selbst anbetrifft, so waren es hauptsächlich hizige Fieber, Entzündungen, Wechselfieber, einfache Fieber, scharfe Ausschläge, Diarrhöen, Cholera, Wassersucht, Schwindsucht, Skorbut und Augenkrankheiten, aber auch eine Menge innerer und äußerer chronischer Krankheiten. Die Verheerungen der Cholera sind eigentlich nirgends sehr groß gewesen; merkwürdig aber ist die große Zahl Opfer, welche z. B. an der Schwindsucht starben, in Petersburg und Kronstadt ungefähr $1\frac{1}{2}$ pCt. der gesunden Mannschaft. Von besonderem Interesse sind natürlich noch die Angaben über den Gesundheitszustand in Sebastopol, wenn sie auch nur bis zum Dezember des vorigen Jahres gehen. Die Cholera zeigte sich dort von Juli an sporadisch, die asiatische im Oktober; sie gewann in der Mitte dieses Monats eine sehr große Ausdehnung und zeichnete sich durch Intensität aus. Namentlich aber grassirte der Skorbut, der sonst hier nicht zu den endemischen Krankheiten gehört, und es hatte wahrscheinlich der Umstand dazu beigetragen, daß die Leute den ganzen Winter auf ihren Schiffen geblieben waren, das Wetter sehr feucht war und es fast gänzlich an (bekanntlich antiskorbutisch wirkendem) Sauerkraut fehlte. Der Skorbut ist an und für sich sehr selten tödtlich; aber wenn er endemisch wird, wie hier, vereinigt er sich leicht mit andern Krankheiten und macht diese doppelt gefährlich. Einige der schlimmsten Skorbutfälle kamen auf der Fregatte „Aurora" vor, die nach Petropaulowski fuhr, wo sie bei ihrer Ankunft nicht weniger als 217 Skorbutkranke an's Land sezte, von denen noch 19 starben. Sie war allerdings $7\frac{1}{2}$ Monat unterwegs gewesen und hatte es wegen des ausgebrochenen Krieges nicht wagen können, irgendwo die Mannschaft am Lande sich erholen zu lassen. Es geht aus dem Mitgetheilten hervor, daß der Bestand der Marinemannschaften in den Ostseehäfen zusammen etwas über 60,000 Mann betragen hat; von der Flotte des schwarzen Meeres sind die Angaben nicht so vollständig. Erwähnenswerth ist noch, daß in dem Kronstädter Marinehospital an fast 3000 Kranken die homöopathische Methode angewendet wurde, jedoch mit Ausnahme von ein paar Schwindsuchtsfällen mit geringem Erfolge.

Tages-Nachrichten.

• (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät sind am 2. d. von Laxenburg nach Steiermark abgereiset und begeben sich von dort nach Ischl.

• Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Max Ferdinand war mit dem Geschwader am 28. August in Toulon angelangt, am 29. u. 30. widmete Höchstderselbe seine Aufmerksamkeit dem Arsenal und besuchte das französische Linienschiff „Suffren", welches als praktische Schule für die Marinekanoniere verwendet wird. In der Nacht vom 30. auf den 31. ging die kais. Eskadre wieder in See. Se. k. Hoheit wurden mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen.

E. Die herrschende Epidemie hat wieder ein Opfer gefordert, um welches nicht nur im engeren Kreise der Familie heiße Thränen des Schmerzes fließen werden, sondern dessen Verlust in der ganzen k. k. Armee nicht ohne reges Mitgefühl und aufrichtige Trauer vernommen werden wird. Der wakere Herr Anton Hoffmann, k. k. Expedizions-Direkzions-Adjunkt im hohen Armeekommando, ist nicht mehr; nach nur 24stündiger Krankheit ging der treuherzige, durch seine Dienstwilligkeit und hohe Gefälligkeit in der ganzen Armee vortheilhaft bekannte und beliebte „treue Diener seines Kaisers" in ein besseres Leben über, nachdem er das 60 Lebensjahr im vollsten Genuß der Mannekraft erreicht hatte. Früher bei der k. k. Jägertruppe als Oberlieutenant bedienstet, wußte der Verblichene sich stets durch Fleiß und einsichtsvolles Benehmen vortheilhaft hervorzuthun. Seine treue Brust, unter der das menschenfreundlichste Herz pochte, bedekte die österreichische goldene Zivil-Verdienst-Medaille 2. Klasse, das Armeekreuz, der k. ruß. St. Annen-Orden 3., der k. preuß. rothe Adler-Orden 4., der k. sächs. Albrecht-Orden 3. und der k. hannov. Guelfen-Orden 4. Kl. — Hoffmann war, wie in diesen Blättern in einer nachfolgenden Biografie ausführlicher dargethan werden soll, ein Mann von gediegener Bildung und vielseitigem Wissen, mehrere gelehrte Gesellschaften hatten ihn daher mit Akklamazion zu ihrem Mitgliede erwählt; sicher wird aber keinem unserer Leser — wenigstens Jenen nicht, die einmal in ihrer Dienstzeit in den weitläufigen Räumlichkeiten des ehemaligen Kriegsministeriums zu thun hatten — die herzgewinnende, opferwillige Gefälligkeit dieses Ehrenmannes fremd geblieben sein, der Jedem, der ihm ersuchend oder fragend nahte, der unermüdlichste, uneigennüzigste Mentor und Rathgeber war. Friede seiner Asche! Er hinterläßt außer der trauernden Witwe und einer unversorgten Tochter zwei Söhne, welche Beide als k. k. Oberlieutenants, der Eine im Militär-Polizeiwach-Korps, der Andere im Dom Miguel 39. Linien-Infanterie-Regimente, ihrem Kaiser dienen.

• (Agram, 30. August.) Am 19. d. ist der Gendarmerie-Korporal Ignaz Rak das Opfer seines Diensteifers geworden. Am besagten Tage 4 Uhr Morgens befand sich derselbe mit dem Gendarmen Johann Hallaman auf Streifung an der von Tovarnik nach Sarengrad in Slavonien führenden Straße, als sie auf 3 berittene Räuber stießen, denen sie Halt! geboten. Einem der Räuber gelang es zu Pferde davon zu kommen, die anderen 2 hingegen, die von den erschrekten Pferden stürzten, wurden von den Gendarmen verfolgt. Der Gendarme Hallaman holte den einen bald ein, der stehen blieb und das Gewehr gegen Hallaman anschlug, welches dieser aber mit einem kräftigen Schlag parirte, sich dann auf den Räuber warf, ihn mit der Linken an der Kehle faßte und mit der Rechten ihm das Bajonet an die Brust mit der Drohung sezte, ihn bei geringster Bewegung niederzustoßen, und ihm befahl das Gewehr wegzuwerfen. Hierauf hieß er dem Räuber mit dem fertigen Gewehr vorangehen, und da ein Schuß sowie Pfiff und Laden von Gewehren gehört wurde, nahm der Gendarme mit dem Räuber den Weg nach einem Weinzellerhause, wo er dann mit Unterstüzung des Weinzellers Janos den Räuber nach Tovarnik brachte. Nicht so glüklich war der Korporal Rak, indem dieser beim Ringen mit dem Räuber mitten durch die Brust erschossen wurde. Der ergriffene Räuber heißt Marko Milkic, seine Spießgesellen heißen Nikolaus Meskal und Ivan Stefanovic, beide aus dem Vukovarer Arreste entsprungen. Der Arretirte gesteht, daß sie an dem Raube bei dem Pfarrer in Almas betheiligt waren. Zu der in Tovarnik stattgefundenen Beerdigung des Korporals Rak wurde die Mannschaft der zunächst gelegenen Posten beigezogen; außer dem aus Vukovar dazu gekommenen Bezirksvorstand erschienen auch die anderen Herren Beamten. Der Herr Erzpriester Mitrisevic, der mit den Kaplänen die geistlichen Funkzionen verrichtete, hielt eine entsprechende Rede, in welcher er das wohlthätige Wirken

der Gendarmerie, die stets bereit ist, mit ihrem Leben die Ruhe und Sicherheit ihrer Mitbürger zu beschützen, hervorhebt. (Agramer Ztg.)

Nekrolog.

B. Einer der würdigsten Veteranen unserer alten Armee hat kürzlich die Erde verlassen, dessen Vorzüge als Mensch und Soldat eines besonderen Andenkens werth sind, als diese flüchtigen Zeilen zu gewähren vermögen. Friedrich Freiherr v. Schneben, k. k. wirklicher Kämmerer und Oberstlieutenant in Pension, schied aus diesem Leben zu Preßburg am 25. August l. J. Einer altadeligen, im Königreich Hannover begüterten Familie entsprossen, war er zu Stade am 11. Mai 1771 geboren und trat sehr jung als Offizier in die Dienste seines Vaterlandes, welche er aber schon im Jahre 1792 aus freier Neigung mit den kaiserlich-königlichen vertauschte. Noch in demselben Jahre bestand er mit Rohan-Husaren wacker die Feuertaufe und 1793 schon finden wir den Leutenant Baron Schneben unter Wurmser bei Weißenburg und Lauterbach unter den Verwundeten. Früh würdigte man seine ungemeine Tüchtigkeit zum kleinen Kriege, indem er schon vor 1796 mit dem günstigsten Erfolg zu Streifparteien verwendet wurde. Unter den mancherlei Fällen derselben Art erwähne ich nur eines in der Gegend von Neuwied glücklich ausgeführten Handstreiches, welcher mit der Gefangennahme von 3 feindlichen Offizieren, 2 Kriegskommissären, 75 Mann und 13 Pferden endigte. Als im Jahre 1797 aus Rohan, Bourbon und Carneville das Regiment Bussy-Jäger zu Pferde formirt wurde, kam Schneben zu demselben und kämpfte wacker in Italien in allen Schlachten der Jahre 1799 und 1800, bis er am verhängnißvollen Tage von Marengo zum zweiten Male verwundet wurde. Nach Auflösung jenes Regiments wurde er zuerst zu EH. Ferdinand Dragoner, hernach zu Lobkowitz Chevauxlegers übersezt, wo er zum Oberlieutenant befördert und endlich ein Mitglied des ausgezeichneten Dragoner-Regiments Latour ward, das nun den erlauchten Namen Windischgrätz trägt. Er machte im Jahre 1805 in demselben den Rückzug Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand über Nördlingen nach Eger mit, und wurde in der Winterkampagne desselben Jahres vielfach mit gutem Erfolg verwendet. 1809 in der Riesenschlacht von Aspern wurde er abermals verwundet, was ihn jedoch nicht hinderte, die Arrieregarde der Division Ignaz Hardegg auf dem Rückzug nach Znaim zu führen. Im Jahre 1813 bei Reichenberg vom Feinde umgangen, wußte sich der Rittmeister Schneben durch umsichtige Tapferkeit aus der Schlinge zu ziehen und wurde dafür öffentlich belobt. Nachdem er an den meisten Schlachten und feindlichen Vorfallenheiten dieses und des folgenden Jahres rühmlichen Antheil genommen, führte er mit seiner Schwadron im Jahre 1815 in der Gegend von Kolmar einen glücklich kombinirten Handstreich aus, dessen Ergebniß in 3 gefangenen feindlichen Offizieren mit 70 Mann bestand, und sein bescheidenes Verdienst zählte sich reich belohnt, als zwei seiner wackern Reiter mit Medaillen begnadigt wurden. Im Jahre 1821 machte er seinen lezten Feldzug gegen Neapel, wo freilich die Lorbeeren nur kärglich sprießen konnten, wurde zum Major in dem ihm so theueren Regiment befördert und trat im Jahre 1832 als Titular-Oberstlieutenant in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er während einer ausgezeichneten vierzigjährigen Dienstleistung 14 Kampagnen mitgemacht und vier Mal verwundet worden war. Unter seiner Dienstbeschreibung liest man die Worte: ausgezeichnet tapfer mit Einsicht und sehr unternehmend; gewiß die schönste Grabschrift, welche einem Krieger von seinen Vorgesezten zu Theil werden kann.*) — Und in der That war Schneben Soldat in der edelsten Bedeutung des Wortes. Mit Leidenschaft seinem Stande ergeben, zögerte er keinen Augenblick, das Majorat einem jüngeren Bruder abzutreten, um nicht die ruhmvollen kaiserlichen Standarten verlassen zu müssen. Tapfer bis zur Verwegenheit, doch stets besonnen, war er von der Natur mit jenem Scharfblick begünstigt, welcher die Gelegenheit rasch ergreift und oft mehr nüzt als alle Bücherweisheit. Genügsam und von wenig Bedürfnissen war er hart nur gegen sich selbst, doch nachsichtig gegen Andere, wo er es ohne Verlezung seiner Pflichten sein konnte. Er entschuldigte Vieles und begriff Alles, nur Verrath und Feigheit nicht. Die Hauptzüge seiner ritterlichen Sinnesart waren Pflichttreue und Anspruchslosigkeit. Nie drängte er sich hervor, immer verschmähte er der Herold seiner eigenen Thaten zu sein, und einer zu weit getriebenen Bescheidenheit, sowie dem verschiedenen Zeitgeiste mag es zuzuschreiben sein, daß außer dem Kanonen- und Dienstkreuz kein äußeres Zeichen der Anerkennung seine tapfere Brust schmückte. Er suchte und fand diese Anerkennung in der Achtung seiner Vorgesezten und in der Anhänglichkeit seiner Kameraden, deren vielfältig günstigeres Geschik keine Mißgunst in ihm erregte. Mit ungestörtem Gleichmuth sah er seinem Ende entgegen und konnte wie der geistreiche Fürst de Ligne: „ni crainte, ni remords, ni envie, ni regrets.“ Sein lezter freudiger Eindruck war das Wiedersehen Sr. Erzell. des FML. Grafen Schaffgotsche, welcher bei seinem Durchmarsche durch Preßburg, eingedenk alter Kameradschaft, mit rührender Pietät dem ehrwürdigen Greise viele seiner stark beanspruchten Stunden weihte. Nach herbem aber männlich bestandenem Leiden schied er mit der Sonne des 25. August, betrauert von seiner Witwe, die ihn bis ans Ende sorglich pflegte, von seinem als Hauptmann im 60. Inf.-Reg. Prinz Wasa dienenden Neffen, k. k. Kämmerer Ernst Freiherrn v. Schneben, und von seinen Freunden, denen er unvergeßlich sein wird. Aber auch in weiteren Kreisen, in den Annalen jener ruhmvollen Reiterschaar, welcher angehört zu haben sein höchster Stolz war, wird er durch That und Beispiel fortwirken, denn das wahrhaft Edle im Menschen stirbt nicht, es trozt dem Wechsel alles Irdischen und bewahrheitet die schönen Worte des Dichters:

> Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
> Der hat gelebt für alle Zeiten.

*) Siehe Grundbuch des Plazkommando zu Preßburg.

Sterbfälle.

Pilsak v. Wellenau, Wenzel Edler v., evang. GM., zu Hietzing am 1. d. M.; Johann Imely de Rethe, Garde und Rittmeister, am 16. August; Biragh, Josef, Garde und Oberlieutenant, am 12. August; Meulholand, Ant. Edler v., Major im 55. JR., zu Ibraila am 4. August; Hammer, Georg, pens. Hptm., zu Brünn am 22. Juli; Schneben, Fried. Freih., pens. Oberstlieut. zu Preßburg am 25. August.

Wenzl, Karl, pens. Oberst, zu Wien am 2. d. M.

Militärische Bibliographie vom August 1855.

Auszug von Reglements und Befehle für die dänischen Infanterie-Exerzierschulen, welche die verschiedene Disziplinen, die der Infanterist theoretisch zu lernen hat, enthält. Von einem Infanterie-Offizier. Nach dem Dänischen übersezt von H. Lion. 8. (IV u. 187 S.) Kopenhagen. Höst. (Leipzig, Lorck.) geh. n. n. 24 Ngr.

Fils, Major a. D. A. W., Höhenmessungen im Herzogthum Koburg barometrisch bestimmt. Mit drei (lith.) Karten-Skizzen. gr. 8. (VII u. 56 S.) Gotha, J. Perthes. geh. n. ½ Rthlr.

Hellmann, Oberlieutenant, Leben des Grafen Bernhard Erasmus v. Deroy, k. b. Generals der Infanterie. gr. 8. (VIII u. 130 S.) Augsburg, Rieger. geh. 18 Ngr. (48 kr. rh.)

Hütz, Oberst J., und Major J. Schmölzl, Handbuch der k. baier. Artillerie. 2. ganz umgearb. u. verm. Aufl. 2. Hft. 8. (S. 129—250.) München, Franz. (à) ⅔ Rthlr. (36 kr. rh.)

Militär-Handbuch des Königreichs Baiern. Verfaßt nach dem Stande vom 1. Juli 1855. gr. 8. (XXII u. 282 S. m. lith. Titel.) München. (Franz. — Palm.) kart. baar n. 1⅓ Rthlr.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann, (Jahrg.) 1855. 5. (Hft.) gr. 4. (S. 121—148 m. 2. lith. Karten in gr. 4. u. qu. Fol.) Gotha, J. Perthes. (à) n. ½ Rthlr.

Patrouillendienst, der, für sämmtliche k. k. Fußtruppen und Reiterei. Nach den neuesten Vorschriften. 6. Aufl. gr. 12. (44 S.) Troppau, Traßler's Verl. geh. n. 8 Ngr.

Schweigerd, C. A., Oesterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit, in Biografien und Charakterskizzen rc. Mit vielen Stahlst. 3 Bd. 5—9 Lfg. gr. 8. (S. 321—720 m. 5 Portr.) Wurzen, Verlagskompt. geh. (à) n. ⅙ Rthlr.

Schweigerd, C. A., Oesterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit, in Biografien und Charakterskizzen rc. Mit vielen Stahlst. 3. Bd. 10. u. 11. Lfg. gr. 8. (S. 721—880 m. 1 Portr.) Wurzen, Verlags-Kompt. geh. à n. ⅙ Rthlr.

Wauer, Lieutenant H., Soldatenlieder. Preußens Landwehr gewidmet. gr. 16. (54 S. mit 1 Holzschn.) Wriezen, Köhler. geh. 2½ Ngr.

Wedel-Jarlsberg, Marine-Offizier Bar. F., Anleitung zur Seewissenschaft enthält die Theorie, die Manövers und verschiedene Maßregeln und Arbeiten am Bord nach d. Norweg. bearb. Mit 2 Kpfrtaf. (in qu. Fol.) gr. 8. (XI u. 139 S.) Hamburg, Perthes-Besser und Mauke geh. n. 1 Rthlr. 6. Ngr.

Weiß, Hauptmann Franz, Lehrbuch der Baukunst zum Gebrauche der k. k. Ingenieurs-Akademie. Auf höchsten Befehl verfaßt 1820. [Unveränd. Abdr.] 1. Bd. 2 Thle. gr. 4. (VIII u. 393 S. m. 7 Kpfrtaf. in Imp.-Fol.) Wien 1854 (Seidel). geh. n. 6⅔ Rthlr.

Witzleben, Major A. v., Aus der Kriegsgeschichte der Herzogth. Koburg u. Gotha. 1. Hft. A. u. d. T.: Der Wasunger Krieg zwischen Sachsen-Gotha-Altenburg und Sachsen-Meiningen [1747 bis 1748]. Mit einer (lith.) Karte des Kriegsschauplazes. 8. (V u. 108 S.) Gotha, Scheube. 18 Ngr.

Angekommen in Wien.

(Am 1. September.) Oberst Ritter v. Merkl, vom 4. Garnisonsbat., von Sebenico (Hotel Wandel). — Die Hptlt.: Baron Hafar, vom 6. JR., von Karlsbad (Stadt Nr. 1053), Wirkner, vom 4. Garnisonsbat., von Sebenico (Stadt, untere Bräunerstraße Nr. 1125), Baron v. Jena, vom 7. JR., von Venedig (Stadt, ungar. Krone), Frugeri, vom 25. Jägerbat., von Kopicinski (Gumpendorfer Kasern), Schlesitzarek, vom 23. Jägerbat., von Suczava (Leopoldstadt Nr. 727), und Haffner, vom 46. JR., von Szegedin (Kaiserin von Oesterreich).

(Am 2. September.) Oberst Baron Keller, vom 1. Uhlanen-Reg., von Wessely (Leopoldstadt, Lamm). — Die Hptlt.: Edler v. Ballarini, vom 19. Inf.-R., von Olmütz (Wieden, gold. Lamm), Baron Apfaltern, vom 49. JR., von Laibach (Hotel Wandel), und Kuhe, vom 11. Genie-Feldbat., von Krems (Schulerstraße, gold. Ente). — Rittm. Halla, vom 5. Kür.-Reg., von Raab (Josefst. Nr. 173).

(Am 3. September.) Die Majore: v. Trembalsky, vom 9. Uhlanen-R., von Grodek (Wieden, gold. Lamm), Samoly de Szek, vom 34. JR., von Karlsbad (Alservorstadt, Nr. 6). — Die Hptlt.: Baron Schweighardt, vom 4. JR., von Baden (Weihburggasse Nr. 908), Kluger v. Teschenberg, vom Generalquartiermeisterstab, von Brünn (Heumarkt Nr. 500), v. Herz, vom 19. JR., von Olmütz (Mariahilf, beim Kreuz), und Meiß, vom 40. JR., von Olmütz (Rosenhügel bei Mauer Nr. 2). — Die Rittm.: Baron Schön, vom 1. Uhl.-Reg., von Lundenburg (Stadt, Wipplingerstraße Nr. 382), Kotschitschnig, vom Fuhrwesenskorps, von Regelsbrunn (Landstraße, rothen Hahn), und Se. Durchlaucht Fürst Kinsky, vom 9. Husaren-Reg., von Raab (Freiung Nr. 62).

(Am 4. September.) Die Hptlt.: Dusta, vom Polizei-Wachkorps, von Pesth (Erdberg Nr. 3), Braun, vom 2. JR., von Preßburg (Josefstadt Nr. 52), Ritter Pawlikofsky, vom 31. JR., von Czernowitz (Stadt, gold. Ente), Lochner, vom 45. JR., von Bukarest (Leopoldstadt, gold. Lamm), und v. Leitenberger, vom 29. JR., von Lemberg (Stadt, Dreifaltigkeit). — Die Rittm.: Graf Falkenhayn, vom 1. Husaren-Reg., von Pesth (Stadt Nr. 933), und Graf Pejacevich, vom 1. Husaren-Reg., von Pesth (Jakoberhof).

Abgereiset.

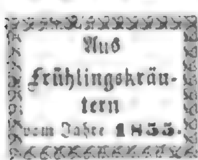
(Am 1. September.) Oberst v. Schneider, vom 20. JR., nach Pesth. — Die Hptlt.: Bobelich, vom serbisch-banater Armeekommando, nach Szegedin, Termin, vom 17. JR., nach Dresden, und v. Sonntag, vom Geniestab, nach Preßburg. — Rittm. Graf Bergande, vom 11. Uhlanen-Reg., nach St. Georgen.

(Am 2. September.) Die Herren FML.: Ritter von Nirelli, nach Italien, und Freiherr v. Gerliczy, nach Ragusa. — Oberst v. Löwenthal, vom 2. Husaren-Reg., nach Frankreich. — Die Hptlt.: von Seckirch, vom 49. JR., nach Laibach, Baron Stirka, vom 19. JR., nach Olmütz, Hoffer, vom 27. JR., nach Pesth, Christ, von der Feld-Art.-Direktion der 3. Armee, nach Pesth, und Berrel, vom 2. Art.-Reg., nach Budweis. — Rittm. Turkovic, vom 16 Gend.-Reg., nach Essegg.

(Am 3. September.) Major Henner v. Hennersfeld, vom 5. Art.-Reg., nach Schmidef. — Die Hauptleute: Angyelich, vom 58. JR., nach Mehadia, Baron Apfaltern, vom 49. JR., nach Laibach, und Haffner, vom 46. JR., nach Szegedin. — Rittm. Baron Uslar-Gleichen, vom 1. Dragoner-Reg., nach Grodek.

(Am 4. September.) Die Majore: Graf Metraviglia, in Pension, nach Hetzing, Graf Sailern, im Armeestand, nach Graz, und v. Blois, vom 27. JR., nach Ofen. — Die Hptlt.: v. Rosenzweig, vom Generalquartiermeisterstab, nach Temesvar, v. Ballarini, vom 19. JR., nach Olmütz, und Freiherr v. Jena, vom 7. JR., nach Venedig.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.



Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 24 kr. KM.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta

1/1 Päkchen 40 kr. KM. — 1/2 Päkchen 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesezte **Zahn-Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zweckmäßigkeit zur zuverlässigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn-**Pulvern** eine sich immer steigernde rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie ihrer nur einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

Med. Dr. Hartung's Kräuter-Pomade und Chinarinden-Oel

1 Flasche Chinarinden-Oel 30 kr. KM. — 1 Tiegel Kräuter-Pomade 30 kr. KM.

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION.

Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife), DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta), DR. HARTUNG (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade)

so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau achten**.

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind **unter Garantie der Echtheit** sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **A. Moll**, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 562, gegenüber Hotel Wandl; **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Kienanz,
Bieliz: Apoth. Alex. Stanko,
Bechnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: R. A. Thaler,
Bozen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora.
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Asan,
Carlstadt: Thom. Aleksic,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowiz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Perra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner,
Kaaden: Apoth. Edm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beiniz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeriz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bressaneli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusaz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dem. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmüz: Ap. F P. Slatyhoubek,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Papa: Josef Vermüller und Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubiz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Sztupa,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weizinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schailler,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakoniz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir und M. Kutta,
Tepliz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri, und Sigm. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Verőcze: J. Demetrovich,
Verschez: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner.
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Fratello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn

Militärische Zeitung.

Nro. 97. Samstag den 8. September 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Vorschlag zur Beseitigung eines fühlbaren Fehlers des Beurlaubungs-Systems.*)

▽ Alle Systeme der Heerverfassungen haben relativ ihre Vorzüge und Schwächen. Man hat sich Mühe gegeben, solche theoretisch aufzustellen, die allen Anforderungen gleichmäßig genügen sollten, und mit allen Künsten der Rhetorik ihre allgemeine Brauchbarkeit gepriesen, aber man verließ dabei den Boden der Erfahrung und überließ sich illusorischen Vorstellungen, weil man eben an dem Glauben der Möglichkeit hing, ein System bilden zu können, das überall und selbst unter ganz ungleichen Staatsverhältnissen zur Nachahmung empfohlen zu werden verdiene.

Der Leser erinnert sich der Streitfrage, die z. B. über allgemeine Wehrpflicht und Stellvertretung und über das System der Beurlaubung mit Aufbietung aller Vernunftgründe bis in die jüngste Zeit verfolgt worden ist. Nicht ohne ein lebhaftes Interesse konnte er den Ausführungen folgen, die für und wider die Sache aufgebracht wurden und es mochte auch nicht fehlen, daß so tief in das militärische Leben eindringende Fragen die tüchtigsten Kräfte der Literatur und Journalistik auf den Tummelplaz der Meinungen führten, um den Gegenstand möglichst erschöpfend zu behandeln, der denn auch so viel an Klarheit gewann, daß ein Zweifel über den Nuzen des einen oder des andern Systems kaum denkbar ist. Wenn troz dieser Gründlichkeit die persönliche Dienstleistung beibehalten wurde, wo sie gesezlich eingeführt war, und die für dieselbe eingeführten Gründe sich keinen Eingang verschaffen konnten in jenen Staaten, wo die Stellvertretung zulässig, wenn ferner das System der Beurlaubung in größerem Maßstabe troz aller Einwendungen fortbesteht, so ist der Grund dafür nicht in der Verkennung der Wahrheiten, auf denen diese Einrichtungen beruhen, sondern in Thatsachen zu suchen, die eine weitere Diskussion dieser Fragen als unfruchtbar erscheinen lassen.

Wir werden uns daher nur an den Versuch wagen, einen dem System der Beurlaubung anklebenden Uebelstand zu beleuchten, und einen Vorschlag zur Beseitigung desselben einbringen.

Daß es im Interesse des rein militärischen Dienstes wünschenswerth, selbst nothwendig wäre, die Mannschaft längere Zeit ununterbrochen bei ihren Fahnen zu halten, wird Niemand bestreiten; diesem frommen Wunsche stehen indeß direkt nazionalökonomische Gründe entgegen, die, bei der Rüksicht auf die Wohlfahrt des Staates, in den Augen der Regierungen schwerer zu wiegen scheinen, als Beweismittel, durch welche die indirekte Rükwirkung jeder die Stärkung des Militärstandes bezwekenden Maßregel auf die Wohlfahrt des Staates nachgewiesen werden kann. Genug — das System der Beurlaubung besteht, es besteht in vielen Ländern und unser Raisonnement wird es nicht verdrängen.

Bei diesem Sparsystem findet sich der Soldat bei der Fahne ein, empfängt in einer ersten Einübungsperiode seine nothdürftigste militärische Dressur, wird nach 6 bis 8, im günstigen Falle nach 12 bis 16 Monaten in seine Heimat entlassen, zu größeren Uebungen nach einer kürzeren oder längeren Unterbrechung seiner Dienstzeit noch einigemal auf mehrere Wochen zu Dienst berufen und endlich zur Reserve versezt, wo er, ungewöhnliche Fälle ausgenommen, verbleibt, bis er endlich demjenigen Berufe wiedergegeben wird, zu dem die Reserve den gemächlichen Uebergang bildet. Der Mann hat in Summa zwei Jahre mit Unterbrechung gedient, obgleich er durch das Gesez zu einer Militärdienstpflicht von 5—8 Jahren berufen war. Schon als Reservist verschwand ihm allmälig das Gedächtniß für die im Dienste empfangene militärische Bildung, und in seiner Abschiedsurkunde nimmt er kaum mehr als ein Erinnerungszeichen an seine militärische Laufbahn mit hinüber ins bürgerliche Leben. Das Schlimmste dabei ist, daß der Beurlaubte der Beaufsichtigung der Zivilbehörden überlassen ist, denen zwar gewisse für die Ueberwachung unentbehrliche Befugnisse zustehen, dagegen im Sinne der Reglements- und Militärstrafgeseze unmöglich disziplinarisch Anwirken können. Wie mangelhaft jene Befugnisse ausgeübt werden und welche unklare Begriffe die bürgerlichen Vorstände von dem soldatischen Verhältnisse der Beurlaubten haben, lehrt die Erfahrung in demselben Maße, in welchem der Soldat von seiner militärischen Qualität verliert.

Dem ist, so lange die Beurlaubung besteht, nur durch die Eintheilung des Landes in Militärbezirke abzuhelfen, deren jeder einen direkt mit den Kommandostellen kommunizirenden Hauptmann zum Vorstand hat, in dessen Geschäftskreis nicht allein alle der Ortsbehörde in Hinsicht auf die Beurlaubten überwiesenen Funkzionen einschlagen, sondern speziell noch ressortiren:

1. In Verbindung mit der Ziviladministrazions-Behörde alle auf die Rekrutirung Bezug habenden Geschäfte.

2. Die Abhaltung eines in bestimmten Zeiträumen — etwa auf zwei Sonntage des Monats — wiederkehrenden Verlesens über die gesammte beurlaubte Mannschaft, inklusive der Reserve, an welchem, Krankheits- oder ganz dringende Fälle ausgenommen, jeder Beurlaubte Theil zu nehmen hätte. Ein gänzliches Dispensiren dürfte nie — höchstens ein zeitweiliges Aufschieben stattfinden. Wir kennen die Bedenken, welche im Interesse der zur Vervollkommnung ihrer Professionen im Wandern begriffenen Gewerbsleute gegen diese Maßregel erhoben werden, aber wir fragen, ob in den Staaten, in welchen der Soldat während seiner Dienstzeit ununterbrochen bei der Fahne verbleiben muß, der Gewerbsmann besser daran ist? Derselbe wird dann freilich zuerst einige Jahre später zu seiner Ausbildung reisen können und eben so lange die Gründung seiner häuslichen Stätte verschieben müssen, das ist jedoch durchaus kein Unglük, weder für den Mann, noch für den Staat. — Die Hauptsache dabei ist, daß sich der Beurlaubte fortwährend als Soldat betrachtet und als solcher jeweilig beschäftigt ist. Mit diesen Kontrol-Versammlungen könnten kleinere Uebungen, theoretische Belehrungen, Bekanntmachungen 2c. verbunden sein.

3. Die disziplinarische Beaufsichtigung. Die Militärbehörde würde durch ihre Kreishauptmänner das Mittel in der Hand haben, die Beurlaubten fortwährend militärisch beaufsichtigen zu lassen und vorkommenden Falls zu bestrafen, wozu die Hauptmänner mit dem Strafrechte bekleidet sein müßten. Wie wichtig es zumal in politisch erregter Zeit ist, auf die Soldaten durch die, von den Gemeinden unabhängigen Hauptmänner einwirken zu können, bedarf kaum der Erwähnung.

4. Die Befugniß zur augenblicklichen Versammlung der Beurlaubten nach Verfügung der höchsten Militärbehörde, entweder zum Zweke einer rasch zu vollziehenden allgemeinen Einbeorderung, oder bei sonstigen dringenden Veranlassungen.

5. Das Eintragen der Ab- und Anmeldungen zu Anfang und Ende der Beurlaubung auf Grund des Urlaubspasses.

6. Die Beurlaubung Einzelner auf kurze Zeit und Entfernung von ihren Heimatsorten, jedoch in der Regel nicht zur Zeit der regelmäßigen Verlesen.

Es erscheint ferner von Wichtigkeit, die Beurlaubten zum Tragen von militärischen Abzeichen, jedenfalls auch der Landeskokarde zu verpflichten, damit sie als Soldaten stets gekennzeichnet und an diese Eigenschaft erinnert sind.

Für die Nüzlichkeit einer bleibenden militärischen Beaufsichtigung respektive Beschäftigung der Beurlaubten glauben wir der überzeugenden Worte entbehren zu können, doch möge noch jenes mächtigen Hindernisses Erwähnung geschehen, welches besonders in den vorsorglichen Bedenklichkeiten der Landstände zum Sturmbok der besten Ansichten wird — des Kostenpunktes nämlich.

*) Dieser Artikel ist uns von einem norddeutschen Offizier eingesendet worden. Die Red.

Das Beurlaubungs-System ist an und für sich schon eines der Spar-Systeme, das den Staatskassen auf Kosten militärischer Institutionen zu Statten kommt. Die Finanzenlenker des Staates dürften wohl, diese Berüksichtigung im Auge, nicht ungeneigt sein, die geringen Gelder für die Kreirung von Kreishauptmannsstellen zu verwilligen. In jedem aktiven Militärdienste finden sich gewiß genug Kräfte, die für den Feldkriegsdienst nicht mehr ausreichen, jedoch auf lange Zeit hinaus noch den mit der gedachten Stelle verbundenen Verrichtungen gewachsen sind. Anstatt sie mit Ruhegehalt auszuscheiden, übertrage man ihnen mit Beibehaltung ihres vollen Gehalts die Kreishauptmannsstelle, und man wird diesen geringen Mehrbetrag, zu welchem wohl noch einige Bureaugelder hinzukommen, als Neubelastung der Staatskasse kaum der Opposizion werth erachten. Weitere Kosten erwachsen hierbei nicht, wohl aber werden jene der Tage- und Reisegelder der zur Rekrutirung bestimmten Offiziere erspart.

Es ist nicht unsere Absicht, diesen Gegenstand so erschöpfend zu behandeln, wie er es seiner Bedeutung wegen werth wäre, wir bitten nur, den Vorschlag zu prüfen und einer abweichenden Ansicht öffentlich zu würdigen. Die Angabe gewichtiger Anstände gegen die Ausführung desselben kann im Interesse der Sache nur willkommen sein.

Der Krieg in Asien.

A Campaign with the Turks in Asia. By Charles Duncan, Esp. London: Smith, Elder et Comp., 1855. 2 Bde.

Das ebengenannte Werk, dessen Verfasser den vorjährigen Feldzug in Kleinasien im Gefolge der türkischen Armee mitgemacht, erscheint (sagt das Mag. für die Lit. des Auslands) in einem Augenblik, wo der zeitweilige Stillstand in den Operazionen vor Sebastopel die Aufmerksamkeit von neuem auf das Kriegstheater an den Quellen des Euphrat lenkt, auf welchem, Dank der im osmanischen Lager herrschenden Zwietracht und Unfähigkeit, das Glük der Schlachten den Russen von Anfang an treu geblieben ist, und wo sie jezt wieder mit einiger Energie die Offensive ergriffen haben, die ihnen an andern Punkten von Freund oder Feind verwehrt wird. Für das englische Publikum dürften die Aufzeichnungen des Hrn. Duncan ein noch höheres Interesse haben als für uns, da es gerade die Uebergriffe der Russen in Asien sind, welche die Politik Großbritanniens am eifersüchtigsten bewacht, und welchen sie um jeden Preis Schranken sezen muß. „Es ist gewiß, heißt es im Vorwort, daß jeder neue Schritt, den die Russen in Asien machen, eine moralische Niederlage für England ist, und unsere Regierung müßte daher die ernstesten Maßregeln ergreifen, um die Fortschritte der Heere des Czaren in jener Richtung aufzuhalten. Sollte es der russischen Armee, welche in diesem Augenblik sowohl Kars als Erzerum bedroht, gelingen, Armenien zu erobern — was leider unabwendbar scheint — so würde der Einfluß Rußlands im Orient den höchsten Gipfel erreichen. Wenn aber die Alliirten, die sie drohende Gefahr erkennend, einen glüklichen Feldzug in Georgien unternähmen, so würde der unheilvolle Einfluß des Nordens mit der territorialen Entwiklung aufhören, die ihm zur Grundlage dient. Zur Zeit des in diesem Werke geschilderten Feldzuges hätten fünftausend britische oder französische Soldaten im Verein mit der türkischen Armee genügt, um die Russen aus Georgien bis weit über den Kaukasus zu treiben. Gegenwärtig würden zehntausend europäische Bajonnete kaum hinreichen, um dem Vorrüken des Generals Murawjew Einhalt zu thun und die Integrität der asiatischen Provinzen des Türkenreichs zu sichern. Sollten die Regierungen von Großbritannien und Frankreich der Gefahr, die ihnen in Asien droht, noch länger die Augen verschließen, so wird die Zeit vielleicht kommen wo sie einen zweifelhaften Feldzug gegen die von Kars bis Mossul und von Bajasid bis Trebisond siegreichen Legionen Rußlands werden unternehmen müssen."

Was eine Diversion von Seiten Schamyl's betrifft, den gewisse Zeitungen alle Augenblik im Rüken des Feindes erscheinen und unerhörte Heldenthaten vollbringen lassen, so behandelt Hr. Duncan die auf die Mitwirkung des tapfern Imam gerichteten Hoffnungen als chimärisch. „Auf die Gefahr hin, manche romantische Ideen in der Phantasie meiner Leser zu zerstören, sagte er, muß ich offen erklären, daß das undisziplinirte und schlecht bewaffnete Gesindel, aus welchem der Anhang Schamyl's besteht, obwohl unüberwindlich in seinen Bergvesten, in den Ebenen Georgiens schlechterdings nicht zu gebrauchen ist. Nichts kann abgeschmakter sein als die Gerüchte von den periodischen Siegen, die nur in der lebhaften Einbildungskraft der deutschen Zeitungsschreiber existiren, nach welchen z. B. 60,000 Tscherkessen innerhalb zweier Tagmärsche vor Tiflis vorrüken. Die Wahrheit ist diese: wenn die Felder bestellt worden, haben die Bergbewohner Muße, bis zum Eintritt des Herbstes eine kleine Razzia zu unternehmen; einige Hundert Reiter versammeln sich, steigen von ihren Horsten herab und fallen wie ein Donnerkeil auf irgend ein argloses russisches Dorf. Der Ort wird geplündert, die Einwohner werden mit kaltem Blut ermordet oder als Sklaven fortgeschleppt, und die unerschrokenen Reisigen Schamyl's treten, mit Beute beladen, einen hastigen Rükzug an. Es würde für diesen Häuptling unmöglich sein, eine bedeutende Streitmacht länger als eine Woche zusammenzuhalten; denn gelänge es ihm auch, seine buntschekige Armee zu verproviantiren, so würde sie doch auseinander laufen, da der Tscherkesse, Lesghier oder Daghestanese nur um der Beute willen sein heimathliches Dorf verläßt. Ein einziges russisches Dragonerregiment, von einer Schwadron reitender Artillerie unterstüzt, würde hinreichen, um jede Schaar in die Flucht zu schlagen, welche Schamyl in die Ebene von Tiflis herabführen könnte. Niemand weiß dieß besser als der Imam selbst, und es zeugt von seiner ausnehmenden Klugheit, daß er sich nie auf eine solche Expedizion eingelassen hat. In ihren eigenen unzugänglichen Bergen und bewaldeten Höhen sind die Tscherkessen und Daghestanesen außer aller Gefahr; aber als einer ernsten Bedrohung der russischen Herrschaft in den transkaukasischen Provinzen gebührt ihnen keineswegs die Wichtigkeit, die man ihnen in Europa beizulegen pflegt."

Daß die Unfälle der Türken in Asien vor allem durch die Untüchtigkeit und Korrupzion ihrer Anführer verschuldet worden, wird auch von unserm Verfasser bestätigt. „Es würde, schreibt er, keine angenehme Aufgabe sein, die Biographie jedes einzelnen Befehlshabers zu geben; um jedoch das verderbliche System zu beleuchten, welches den Verfall des osmanischen Reiches beschleunigt hat, will ich einige Episoden aus dem Leben Zarif Mustafa Pascha's, kaiserlichen Muschirs oder Feldmarschalls und Oberbefehlshabers der anatolischen Armee, erzählen. Die Laufbahn dieses Pascha hat mit der seiner meisten Kollegen Aehnlichkeit, und er kann als ein Typus seiner Kaste betrachtet werden, indem er die übrigen Mitglieder derselben weder in guten noch in schlechten Eigenschaften übertrifft. Wo Zarif Pascha zuerst das Licht des Tages erblikte, darüber schweigt die Geschichte. Er durchzog in seiner Jugend den Hauptweg, der in der Türkei zur Größe führt — den Sklavenmarkt. Er wurde an Riza-Pascha, den jezigen Seriasker, verkauft, und in dem Harem dieses Würdenträgers entwikelte der künftige Muschir jene geistigen und sittlichen Eigenschaften, die später in einem so herrlichen Lichte glänzen sollten. Die erste Blüthe der Jugend hatte kaum die Wangen des kleinen Zarif geröthet, als er die zweite Stufe auf der Leiter zum Glüke erstieg, indem er als Tschibuktschi oder Pfeifenträger im Gefolge seines Herrn erschien, der ihm nach einiger Zeit ein Zivilamt übertrug. Die politische und gesellschaftliche Laufbahn Zarif Effendi's war somit begonnen. In ähnlichen Fällen wird jedoch der getreue Tschibuktschi oder ehrgeizige Barbier gewöhnlich mit einer Hauptmanns- oder Majorsstelle in der Armee bedacht, worauf er nach und nach, entweder durch Intrigue, oder durch Bestechung, den Rang eines Pascha erhält. Alsdann kauft er seinerseits kleine Sklaven, welche als künftige Generale und Staatsmänner betrachtet werden *können*. Wenn man ein derartiges Avancement in Erwägung zieht, so wird man nicht mehr darüber erstaunen, daß in Asien, wie vor Balaklawa, die Offiziere der türkischen Armee die ersten waren, die ihren unglüklichen Truppen das Beispiel der Flucht gaben. Das Glük begünstigte Zarif Effendi, und er wurde bald Zarif Bey. Durch die Protekzion seines frühern Herrn sah er sich zu einem hohen Posten in der Zivilverwaltung der Armee erhoben, als seine Aussichten auf eine Zeit lang durch ein unvorhergesehenes Mißgeschik getrübt wurden. Einige bei den Armeelieferungen vorgefallene Uebelstände zogen die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, und es ergab sich aus einer mehr als gewöhnlich sorgfältigen Revision, daß Zarif Bey einen kleinen Irrthum von 15,000 Beuteln oder 75,000 Pfd. St. begangen hatte. Die Folge dieses unglüklichen Ereignisses war die Absezung und Verbannung des Schuldigen. Er erhielt auch den Befehl, die unterschlagene Summe wieder zu erstatten, und er soll in der That einen kleinen Theil davon in den Staatsschaz eingezahlt haben, welcher Akt uneigennüziger Großmuth noch jezt von den Bewunderern Zarif Pascha's gerühmt wird. Das schüzende Auge Riza-Pascha's hörte indessen nicht auf, über dem gedemüthigten Zarif zu wachen, und nur wenige Monate waren vergangen, als er aus seinem halben Exil zurükkehrte und sich von neuem dem Dienste seines Vaterlandes widmete. Ein Jahr verfloß nach dem anderen, und nachdem er bereits mehrere von den kleineren Provinzen des Reichs verwaltet hatte, wurde das Paschalik Erzerum dem jezt zum Pascha beförderten Zarif verliehen. Als Gouverneur dieses wichtigen Gebiets fungirte Zarif Pascha bis zum Jahre unseres Herrn 1854, wo sein früherer Gebieter, Riza-Pascha, dem Mehemed Ali Pascha als Seriasker folgte, und Zarif wurde von jenem scharfsinnigen Minister zum Muschir oder Befehlshaber der Armee in Anatolien ernannt. Es versteht sich von selbst, daß der neue General nicht die geringste Ahnung von militärischen Angelegenheiten hatte und nicht einmal eine Patrouille von zehn Mann, geschweige denn eine zahlreiche Armee anzuführen verstand. In der Türkei nimmt man aber auf dergleichen nur wenig Rüksicht; hätte es Riza-Pascha gefallen, seinen Schüzling zum Finanzminister, Gesandten in London oder Großadmiral zu ernennen, so würde Zarif Pascha nicht einen Augenblik geschwankt haben, die ihm übertragenen Pflichten auf sich zu nehmen."

Einem solchen Feldherrn gegenüber, dem seine Kollegen, die beiden Selim Pascha in Osurgeti und Bajasid, in nichts nachgaben, hatten die erfahrenen russischen Generale leichtes Spiel. Der am Tscholek erlittenen Schlappe folgte die Niederlage bei Bajasid, und der Feldzug schloß mit der vollständigen Zersprengung der osmanischen Armee bei Kuruk Dere. In lezterer

Schlacht war der Verfasser selbst gegenwärtig, und er läßt der Tapferkeit des gemeinen türkischen Soldaten alle Gerechtigkeit widerfahren, indem er zugleich die von den meisten Offizieren und dem Muschir selbst bewiesene Feigheit mit scharfen Worten brandmarkt. Von den Truppen benahm sich nur die Kavallerie schlecht, während die Russen ihren Sieg hauptsächlich der glänzenden Bravour ihrer Dragoner zu verdanken hatten, welche mit seltener Unerschrokenheit auf die türkischen Batterien sprengten und die Artilleristen bei ihren Kanonen zusammenhieben. Von ihren eigenen Geschüzen niedergeschmettert, wandten sich die Türken zur Flucht; umsonst suchten die ausländischen Offiziere einige Ordnung herzustellen. „General Kmeti zeigte die größte Besonnenheit und Furchtlosigkeit, und seine Brigade hatte vor Ankunft der Dragoner auf einen Augenblik den russischen rechten Flügel zurükgeschlagen. General Guyon machte verzweifelte Anstrengungen das Schiksal des Tages zu wenden, scheiterte aber an dem feigherzigen Benehmen der türkischen Kavallerie. Zweimal griff Guyon an der Spize dieser Reiter an; zweimal ward er von ihr im Stich gelassen, und entging mit genauer Noth der Gefangenschaft." Der französische Kapitän Belnot, der gleichfalls eine heroische Tapferkeit und Kaltblütigkeit bewiesen hatte, wußte seine Kameraden nach der Schlacht in echt nazionaler Weise zu trösten. „Meine Freunde!" rief er, „ich versichere euch, es ist alles zum Besten ausgefallen. Hätten wir die heutige Schlacht gewonnen, so wären wir vermuthlich nach Georgien vorgerükt, wo wir ohne Zweifel früher oder später geschlagen worden wären. Ihr seht, welche saure Arbeit schon ein Rükzug von wenigen Stunden ist; denkt euch also die Unannehmlichkeit, ohne Rast von jenseits Tiflis bis Kars retiriren zu müssen, und noch dazu mit nichts anderem im Magen als etwa die Lanze eines Kosaken." Dieser Kapitän Belnot, der sich bei der allgemeinen Niedergeschlagenheit als ein so praktischer Philosoph bewährte, wurde leider einige Wochen nach der Schlacht von Kuruk Dere, auf der Reise nach Trebisond, von den Baschi-Bozuks ermordet.

„Durch die Niederlage von Kuruk Dere," schreibt der Verfasser, „hat die Türkei viel verloren, aber England noch mehr. Und an wem liegt die Schuld? Zum Theil gewiß an den türkischen Truppen, aber, ich erkläre es feierlich, in noch höherem Grade an England. Den britischen Autoritäten in London und Konstantinopel war der bedenkliche Zustand dieser Armee nicht unbekannt, und durch die Niederlage des Batumer Korps hatten sie kurz vorher eine Warnung erhalten. Die englischen Konsulate in diesem Theil Asiens hatten nicht aufgehört ihrem verantwortlichen Chef die Nothwendigkeit vorzustellen, eine, wenn auch noch so schwache, englische oder französische Division dahin abzufertigen; dreitausend Bajonnete würden genügt haben, denn es war nichts weiter nöthig als die Türken durch ein glänzendes Beispiel zu ermuthigen. Das Resultat der Schlacht war dem britischen Einfluß im Orient verderblich. Die Gerüchte von dem Triumph der Russen verbreiteten sich mit grenzenloser Uebertreibung durch das furchtsame Persien, und über die kaspischen Steppen bis zu den barbarischen Regionen von Chiwa und Bochara. Den Nazionen des Ostens prägte sich die Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit der Russen ein, und sie bereiteten sich mit Barbarenlist vor, die aufgehende Sonne anzubeten."

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

XIII.

Die Verhaftung.

Ich konnte mein Glük gar nicht fassen, als ich mich auf eine so merkwürdige Weise mit dem jungen Mädchen vereiniget sah, das mir den Morgen vorher noch die schmerzlichste Unruhe verursacht hatte, und glaubte, daß Alles, was mir vorgefallen war, ein schöner Traum sei. Marie sah einmal mich, einmal die Straße mit nachdenkender Miene an, und schien so wenig wie ich im Stande zu sein, ihre Gefühle zu bemeistern. Wir schwiegen lange, denn unsere Herzen waren von Bewegungen zu erschöpft. Nach Verlauf von zwei Stunden hatten wir schon die benachbarte Festung, welche ebenfalls Pugatscheff unterworfen war, erreicht. Wir wechselten die Pferde. Ich erkannte an der Schnelligkeit, mit welcher man uns bediente, an dem Eifer des bärtigen Kosaken, den Pugatscheff zum Kommandanten ernannt hatte, daß ich, Dank der Kleidung des Postillon, der uns geführt hatte, für einen Günstling des sogenannten Czar gehalten wurde. Als wir uns wieder auf den Weg machten, fing es an zu dämmern. Wir näherten uns einer kleinen Stadt, in der, dem bärtigen Kommandanten zu Folge, sich eine bedeutende Kosaken-Abtheilung befinden sollte, welche am Marsch war, um sich mit dem Usurpator zu vereinigen. Die Wachen hielten uns an, und bei dem Ruf: „Wer da?" schrie unser Postillon mit voller Baßstimme:

„Der Gevatter des Czar, der mit seiner Schönen reist."

Alsogleich umgab uns eine russische Husaren-Abtheilung mit entsezlichem Fluchen.

„Heraus mit Dir, Gevatter des Teufels," sagte ein Quartiermeister mit langem Schnurrbart zu mir. „Wir werden Dich und Deine Schöne ins Bad führen."

Ich stieg aus der Kibitka und bat, daß man mich vor die Behörde bringe. Als sie einen Offizier sahen, ließen sie mit ihrem Fluchen nach und der Quartiermeister führte mich zu dem Major; Saveliitsch folgte mir brummend nach.

„Das ist eine schöne Geschichte, der Gevatter des Czar! Wir fallen aus dem Feuer in die Flamme. O Herr, mein Gott, wie wird das enden?"

Die Kibitka fuhr uns im Schritt nach. In fünf Minuten kamen wir an einem erleuchteten Häuschen an. Der Quartiermeister übergab mich einer guten Wache und trat ein, seinen Fang anzuzeigen. Einen Augenblik nachher kam er zurük und erklärte mir, daß Seine Herrlichkeit nicht Zeit hätte, mich zu empfangen, daß er den Befehl gegeben hatte, mich ins Gefängniß zu bringen und ihm meine Schöne vorzuführen."

„Was soll das heißen?" rief ich wüthend aus. „Ist er närrisch geworden?"

„Ich weiß es nicht, Euere Herrlichkeit," entgegnete der Quartiermeister, „nur das weiß ich, das Seine Herrlichkeit befohlen hat, Euere Herrlichkeit ins Gefängniß zu führen, und Ihre Herrlichkeit Seiner Herrlichkeit zuzuführen, Euere Herrlichkeit."

Ich stürzte mich auf die Treppe, die Wachen hatten nicht Zeit mich zurükzuhalten, und drang in das Zimmer, in welchem sechs Offiziere Pharao spielten. Der Major hielt die Bank. Was war mein Erstaunen, als ich in ihm den Ivan Ivanovitsch Zurin erkannte, der mich im Gasthof zu Simbirsk so gut für den Dienst vorbereitet hatte.

„Ist es möglich," rief ich aus, „Ivan Ivanovitsch, bist Du es?"

„Ach sieh, Peter Andreitsch. Welcher Zufall? Woher kommst Du? Willkommen, Bruder, willst Du nicht eine Karte?"

„Dank schön, gib mir lieber ein Quartier."

„Was brauchst Du ein Quartier, bleib bei uns."

„Das kann ich nicht, ich bin nicht allein."

„Nun, so bringe uns auch Deinen Kameraden."

„Ich bin mit keinem Kameraden, ich bin mit einer Dame hier."

„Mit einer Dame! wo hast Du sie denn aufgefischt, Bruder?"

Nachdem er diese Worte gesagt hatte, pfiff er mit so spöttischem Ton, daß alle Anderen zu lachen anfingen und ich in Verwirrung gerieth.

„Nun gut," fuhr Zurin fort, „da läßt sich nichts machen, ich gebe Dir ein Quartier. Aber es ist Schade. Wir hätten so unseren Spaß gehabt, wie einmal. Hollah, Junge, warum bringt man mir denn nicht Pugatscheff's Gevatterin. Spielt sie vielleicht die Spröde? Sag ihr, daß sie nichts zu fürchten habe, daß der Herr, welcher sie rufen läßt, sehr gut ist, daß er sie auf keine Weise beleidigen werde, gleichzeitig aber gib ihr einen recht tüchtigen Stoß."

„Was thust Du?" sagte ich zu Zurin; „von welcher Gevatterin Pugatscheff's sprichst Du? Es ist die Tochter des verstorbenen Kapitäns Miranoff. Ich habe sie aus ihrer Gefangenschaft befreit, und führe sie jezt in das Haus meines Vaters, wo ich sie lasse."

„Wie? also Dich hat man so eben angezeigt? Um Gottes Willen, was soll das heißen?"

„Ich werde Dir das Alles später erklären, aber jezt beschwöre ich Dich, das junge Mädchen zu beruhigen, welches Deine Husaren durch ihr Fluchen sehr erschrekt haben."

Zurin gab gleich seine Befehle und ging selbst hinaus, um sich bei Marien zu entschuldigen, und der Quartiermeister führte sie in das beste Quartier der Stadt. Ich blieb bei Zurin über Nacht. Wir aßen zusammen zu Abend, und sobald ich mit ihm allein war, erzählte ich ihm alle meine Abenteuer.

Er hörte mich mit der größten Aufmerksamkeit an, und als ich zu Ende war, schüttelte er den Kopf, und meinte:

„Alles das ist recht schön, Bruder, aber eines ist nicht recht. Warum zum Teufel willst Du heiraten? Ich möchte es Dir als ehrlicher Offizier, als guter Kamerad nicht rathen. Glaube mir, ich beschwöre Dich; die Ehe ist nur eine Narrheit. Paßt es für Dich, Dir eine Frau an den Hals zu binden und Frazen einzulullen? Laß das bleiben. Höre auf mich, und trenne Dich von dem Mädchen. Ich habe die Straße nach Simbirsk gesäubert und sichergemacht, schike sie morgen Deinen Eltern, und bleib in meiner Abtheilung. Nach Orenburg zurükzukehren, rathe ich Dir nicht, fällst Du noch einmal in die Hände der Rebellen, so kannst Du vielleicht nicht wieder so leichten Kaufs loskommen. Und so wirst Du von Deiner verliebten Narrheit von selbst genesen, und Alles wird gut gehen."

Obschon ich nicht ganz seiner Meinung war, so fühlte ich doch, daß die Pflicht und die Ehre meine Gegenwart in der kaiserlichen Armee erforderten. Ich beschloß daher in diesem Zurin's Rath zu befolgen, das heißt Marien zu meinen Eltern zu schiken und selbst bei der Armee zu verbleiben. Saveliitsch kam mich auszukleiden. Ich erklärte ihm, daß er bereit sein müsse, mit Maria Ivanovna am anderen Morgen abzureisen. Er begann wieder den Halsstärrigen zu spielen.

„Was sagst Du da, Herr? Wie, Du willst, ich soll Dich allein lassen? Wer wird Dich bedienen, was werden Deine Eltern dazu sagen?"

Da ich seinen Eigensinn kannte, so nahm ich mir vor, ihn durch Aufrichtigkeit und Schmeichelei zu beugen.

„Mein Freund Arkiip Saveliitsch," sagte ich, „weigere Dich nicht, sei mein Wohlthäter. Ich bedarf hier keines Dieners und wäre nicht ruhig, wenn Marie sich allein auf den Weg machen müßte. Indem Du ihr dienst, dienst Du mir, denn ich bin fest entschlossen, sie, sobald es die Umstände erlauben, zu heiraten."

Saveliitsch kreuzte die Hände mit einer Miene von unaussprechlichem Erstaunen und Schreken über seine Brust: „Heiraten!" wiederholte er, „das Kind will heiraten! Aber was wird Dein Vater sagen, was Deine Mutter denken?"

„Sie werden ohne Zweifel darein willigen," antwortete ich, „sobald sie nur Marie kennen. Ich rechne sogar auf Dich in dieser Sache. Meine Eltern sezen ihr ganzes Vertrauen in Dich, Du wirst für uns bitten, nicht wahr?"

Der Alte war gerührt.

„O mein Vater, Peter Andreitsch," entgegnete er, „obschon Du Dich zu frühzeitig verheiraten willst, so ist doch Marie Ivanovna ein so gutes Fräulein, daß es eine Sünde wäre, eine solche Gelegenheit vorübergehen zu lassen. Ich werde Dir Deinen Willen erfüllen und diesen Engel Gottes beschüzen. Ich werde in aller Demuth Deinen Eltern sagen, daß eine solche Braut keiner Aussteuer bedarf."

Ich dankte Saveliitsch und ging in Zurin's Zimmer, um mich schlafen zu legen. In meiner Erregtheit fing ich an zu plaudern. Anfangs hörte mir Zurin gutwillig zu, dann wurden seine Worte seltener und inhaltsleerer, endlich beantwortete er eine meiner Fragen durch ein so kräftiges Schnarchen, daß ich seinem Beispiel folgte und einschlief.

Als ich am anderen Morgen meinen Plan Marien mittheilte, erkannte sie dessen Richtigkeit und willigte in Alles. Da Zurin's Abtheilung noch denselben Tag die Stadt verlassen mußte und kein Zögern mehr möglich war, so nahm ich von Marien gleich Abschied und gab ihr einen Brief für meine Eltern. Marie Ivanovna sagte mir ganz betrübt Lebewohl, ich konnte ihr nichts antworten, da ich mich vor den Leuten, die uns umgaben, meinen Gefühlen nicht überlassen wollte. Ich kam zu Zurin stillschweigend und nachdenkend zurük. Er wollte mich erheitern, ich hoffte mich zu zerstreuen, und so verlebten wir den Tag ziemlich berauschend. Am folgenden Morgen sezten wir uns in Marsch. Es war gegen Ende Februar. Der Winter, welcher die kriegerischen Bewegungen erschwert hatte, ging seinem Ende zu und unsere Generale bereiteten sich zu einem wohl durchdachten Feldzuge vor.

Pugatscheff hatte seine Truppen zusammengezogen und stand noch immer vor Orenburg. Bei Annäherung unserer Macht kehrten die aufgestandenen Dörfer wieder zu ihrer Pflicht zurük. Bald errang der Fürst Galizin einen vollkommenen Sieg über Pugatscheff, der sich in die Nähe der Festung Paliitscheff gewagt hatte. Der Sieger befreite Orenburg und schien dem Aufstande den Hals gebrochen zu haben. Zurin wurde gegen die aufgestandenen Baschkiren gesandt, welche sich zerstreuten, bevor wir sie nur sehen konnten. Der Frühling, welcher die Flüsse austreten ließ, überraschte uns in einem kleinen tartarischen Dorfe, in welchem wir uns über unsere Unthätigkeit mit dem Gedanken trösteten, daß dieser kleine Scharmüzelkrieg mit dem Räubervolk bald zu Ende sein müsse.

Aber Pugatscheff war noch nicht gefangen worden, er erschien bald wieder in dem sibirischen Hammerwerk (allgemeine Benennung der metallurgischen Etablissements vom Ural). Er sammelte neue Banden und fing seine Streifereien von vorne an. Wir erfuhren bald die Zerstörung der sibirischen Festungen, dann die Einnahme von Kasan, dann den kühnen Marsch des Usurpators nach Moskau. Zurin bekam den Befehl die Wolga zu überschreiten.

Ich werde mich bei der Erzählung der Kriegsereignisse nicht lange aufhalten. Nur muß ich bemerken, daß das allgemeine Elend auf die höchste Stufe gestiegen war. Die Edelleute verstekten sich in den Wäldern. Die Behörden hatten nirgend mehr eine Gewalt, die Vorgesezten der isolirten Abtheilungen straften oder begnadigten, ohne von ihrem Verfahren Rechenschaft abzulegen. Das ganze große und schöne Land war in Feuer und Blut. Gott möge uns nie mehr einen so unsinnigen, unbarmherzigen Aufstand erleben lassen!!

Endlich wurde Pugatscheff von Michelson geschlagen und gezwungen sich abermals zu flüchten. Zurin erhielt bald darauf die Nachricht von der Gefangennehmung des Banditen und den Befehl, mit seiner Abtheilung stehen zu bleiben. Der Krieg war zu Ende. Es war mir also einmal die Möglichkeit geboten, meine Eltern besuchen zu können. Der Gedanke sie zu umarmen und Marien wieder zu sehen, von der ich keine Nachricht hatte, erfüllten mich mit Freude, ich sprang wie ein Kind. Zurin lachte und sagte achselschüttelnd: „Warte, warte, bis Du verheiratet sein wirst, dann wirst Du sehen, daß Alles Narrheit ist."

Und doch, ich muß gestehen, ein sonderbares Gefühl vergiftete meine Freude. Das Andenken an den mit dem Blut so vieler unschuldiger Opfer beflekten Mann und der Gedanke an die ihn erwartende Strafe ließen mir keine Ruhe.

„Jemelian, Jemelian," sagte ich öfter mit Aerger zu mir, „warum hast Du Dich nicht den Bajonneten entgegengestürzt, oder den Kartätschen Deine Brust dargeboten? Das wäre das Beste für Dich gewesen."

Nachdem Pugatscheff bis zu den Thoren von Moskau vorgeschritten war, welche Stadt er vielleicht eingenommen haben würde, wenn seine Kühnheit nicht im lezten Augenblike nachgelassen hätte, wurde er geschlagen und von seinen Gefährten für 100,000 Rubel ausgeliefert. Er wurde in einen eisernen Käfig gesperrt, nach Moskau geführt und im Jahre 1775 hingerichtet.

Zurin hatte mir einen Urlaub bewilliget. In einigen Tagen sollte ich mich im Kreise meiner Familie befinden, als mich ein unerwarteter Donnerschlag traf.

Am Tag meiner Abreise, in dem Augenblike, als ich mich auf den Weg machen wollte, trat Zurin mit besorgter Miene in mein Zimmer, ein Papier in der Hand haltend. Ich fühlte einen Stich im Herzen, ich fürchtete mich, ohne zu wissen, warum. Der Major hieß meinen Diener hinausgehen und kündete mir an, daß er mit mir zu sprechen habe.

„Was gibt es?" fragte ich mit Unruhe.

„Eine kleine Unannehmlichkeit," entgegnete er, mir das Papier hinhaltend, „lies, was ich so eben erhalte."

Es war ein geheimer Befehl an alle Abtheilungs-Chefs gerichtet, mich überall, wo ich mich befände, einzuziehen und unter guter Bewachung nach Kasan vor die Untersuchungs-Kommission einzuliefern, welche beauftragt war, über Pugatscheff und seine Mitschuldigen Bericht zu erstatten. Das Papier wollte mir aus den Händen fallen.

„Fasse Dich!" sagte Zurin, „meine Pflicht ist es den Befehl auszuführen. Wahrscheinlich ist das Gerücht Deiner Reisen mit Pugatscheff bis zu den Ohren der Behörde gedrungen. Ich hoffe wohl, daß die Sache keine üblen Folgen haben wird, und Du Dich vor der Kommission rechtfertigen wirst. Beunruhige Dich nicht zu sehr und reise alsogleich ab."

Mein Gewissen war ruhig; aber der Gedanke, daß unsere Vereinigung noch einige Monate in die Ferne gerükt würde, schnürte mir das Herz zusammen. Nachdem ich von Zurin herzlichen Abschied genommen hatte, stieg ich in meine Telega (kleiner Sommerwagen); zwei Husaren sezten sich mit entblößtem Säbel zu meinen Seiten und wir fuhren auf Kasan zu.

(Fortsezung folgt.)

Literatur.

Der Wasunger-Krieg zwischen Sachsen-Gotha-Altenburg und Sachsen-Meiningen (1747 bis 1748) von A. von Wizleben, k. preußischer Major und interimistischer Kommandeur des herzoglichen Regiments. Mit einer Karte des Kriegsschauplazes. Gotha, Verlag von Hugo Scheube, 1855. (Kl. 8. 108 S.)

(d) Wie uns das zweite Titelblatt zu verstehen gibt, beabsichtiget der Verfasser ein Mehreres aus der Kriegsgeschichte der Herzogthümer Koburg und Gotha zu veröffentlichen. Das vorstehende Werkchen bildet das I. Heft dieser Unternehmung, und wenn der Stoff in den engen Kreis der Spezialgeschichte der Herzogthümer Gotha und Meiningen gehört, so ist er gleichwohl, abgesehen von seiner Originalität, geeignet, uns in die damaligen Zustände des deutschen Reiches einen klaren Blik werfen zu lassen.

Das Ganze dieses „Wasunger-Krieges" ist ein an das Komische grenzendes Zwischenspiel der an große Waffenthaten so reichen Zeit des schlesischen Krieges; man wird also auf eine Ausbeute für Strategie und höhere Kriegskunst verzichten müssen; auch sind die kriegerischen Ereignisse kaum der Erwähnung werth; trozdem ist dieser Miniaturkrieg im kleinsten Maßstabe, wie gesagt, nicht ohne Interesse.

Die Veranlassung zu demselben war folgende: Herzog Anton Ulrich von Meiningen hatte der Frau seines Regierungsrathes Pfaffenrath, einer gebornen Comtesse, den ihrer Geburt zukommenden ersten Rang in der Hofgesellschaft angewiesen; dies verlezte die Frau Landjägermeisterin von Gleichen, welche bisher den ersten Rang eingenommen hatte, in der Art, daß sie forian den Hof zu meiden, keineswegs aber den Kampf aufzugeben beschloß. Sie suchte sich über die Liebesabenteuer der Comtesse, welche erst nach manchen Prüfungen Pfaffenrath zum Gatten erhalten hatte, Nachrichten zu verschaffen und verbreitete diese. Frau v. Pfaffenrath, an ihrer Ehre angegriffen, beklagte sich beim Herzog über dieses libellum famosum und derselbe verordnete, daß Frau v. Gleichen entweder fußfällige Abbitte leisten, oder mit ihrem Gatten ins Gefängniß wandern müsse. Sie zog das Gefängniß vor. Nun traten ihre Freunde gegen die unbillige Behandlung des Herzogs auf und erwirkten durch das Reichskammergericht ein kaiserliches Mandat, welches dem Herzog Friedrich III. von Gotha das Kommissariate zuwies: „Die Gleichen'schen Eheleute, wenn sie nichts Kriminelles, so Leib und Leben angehet, verwirket haben sollten, mit allem nöthigen Nachdruk und Hilfe aus der Gefangenschaft zu Meiningen zu befreien und in sichere, doch unnachtheilige Verwahrung bringen zu lassen."

In Meiningen gab man diesem Mandat keine Folge und drohte vielmehr, daß wenn Gotha die Befreiung mit Gewalt erzwingen wolle, man auch

Pulver und Blei habe, überdieß verordnete Herzog Anton Ulrich, der in dem Verfahren des Reichskammergerichts einen unrechtmäßigen Eingriff in seine Hoheitsrechte gesehen, und in der Annahme der Kommission von Herzog Friedrich Ländergier, Rachsucht und feindselige Gesinnung erkannte, — Gewalt mit Gewalt entgegenzusezen.

Die Exekuzionstruppen des Herzogs von Gotha zählten 8 Offiziere, 249 Mann und 6 Bombarden; sie besezten ohne Blutvergießen am 13. Februar 1747 Wasungen. Als man am 15. gegen Meiningen vorrüken wollte, erschienen die Gleichen'schen Eheleute — von der meiningen'schen Regierung auf freien Fuß gesezt — im Lager der Gothaer, und glaubte jene Regierung durch diesen Akt die streitige Frage zu beendigen. Der Herzog Friedrich war aber anderer Ansicht; er verlangte, da die meiningen'sche Regierung bis jezt weder die subdelegirte Kommission als solche, noch die gothaischen Truppen als kais. Kommissionstruppen anerkannt habe, daß die subdelegirten Räthe in aller Form empfangen und außerdem die Kosten erstattet sein müßten, bevor die Truppen zur Räumung des meiningen'schen Gebietes schreiten würden. Da Herzog Ulrich nichts weniger als geneigt war, hierauf einzugehen, behielt man gothaischerseits bis zum endlichen Austrag der Sache Wasungen als Pfand im Besiz. So kam der Monat Mai des Jahres 1747 heran. Die Exekuzionstruppe befand sich noch immer in Wasungen; ein Versuch, sie ohne Einschließung auszuhungern, mißlang. Nun beschloß man die Gothaer in der Nacht vom zweiten zum dritten Pfingstfeiertage (vom 22. auf den 23. Mai) zu überrumpeln, indem man voraussezte, daß an diesen Tagen die Garnison weniger vorsichtig sein würde. Die Besazung, von Major Schüz befehliget, zählte 227 Mann mit 3 Geschwindestüken; die angreifenden Meininger unter Oberst Buttlar waren auf 1400 Mann einschließig der Miliz gebracht worden. Als Schüz das Vorhaben des Gegners erfahren hatte, sezte er seinen Souverän von der kritischen Lage in Kenntniß, und bat um Verhaltungsbefehle. Dieser ließ auch sofort den Major Benkendorf mit Verstärkungen gegen Wasungen abrüken. Major Schüz, schon auf seiner Flucht begriffen, denn er hatte Wasungen, ohne den Angriff zu erwarten, geräumt, erhielt den herzoglichen Befehl, die Stadt bis auf den lezten Mann zu halten. Gleichzeitig erschien Benkendorf, der, von der Sachlage unterrichtet, sofort den in voller Auflösung befindlichen Truppen den Rükmarsch nach Wasungen befahl. Die Meininger, welche so leichten Kaufs in den Besiz der Stadt gekommen waren, überließen sich sorglos der Ruhe, sie dachten an einen Angriff der Gothaer nicht im Entferntesten, denn daß jene Garnison, welche einige Stunden früher so feige den Ort geräumt hatte, sie plözlich überfallen könne, schien kaum denkbar. Benkendorf führte indessen seinen kühnen Streich in derselben Nacht aus. Den Meiningern kam es nach dieser Wiedereroberung gar nicht in den Sinn, den verlorenen Posten wieder mit Gewalt zu nehmen, so daß die Gothaer unbehelliget bis zum 4. August 1748 im Besize desselben blieben.

Wie es endlich doch dazu kam, daß Herzog Friedrich bewogen wurde, seine Truppen aus den meiningischen Landen zurükzuziehen und dadurch die verwikelte Angelegenheit zu beenden, wird uns am Schlusse des Werkchens mitgetheilt. Wir erfahren, daß das plözliche Ableben des Herzogs Ernst August von Weimar diesen Streit endete. Er hatte nemlich den Herzog Friedrich von Gotha zum Vormund seines minderjährigen Sohnes ernannt, dagegen protestirte nun Herzog Anton Ulrich von Meiningen als Senior des Gesammthauses, und Franz Josias von Koburg-Saalfeld als nächster Agnat. Beide bestritten die Rechtmäßigkeit der Vormundschaftsergreifung durch Friedrich, geriethen aber gleichzeitig unter einander in so heftigen Streit, daß Anton Ulrich sich auf den Rath Friedrich des Großen geneigt zeigte, mit Herzog Friedrich zu verhandeln; dieser beschloß den geringeren Kampfpreis — die Gleichen'sche Angelegenheit — fallen zu lassen — und den größeren — die vormundschaftliche Regierung in Weimar — zu erringen. Der Vermittler hatte bei dieser Gelegenheit auch seinen Vortheil verfolgt und so kam es, daß eine kleinliche Rangstreitigkeit zweier Damen einen Krieg entzündete, der durch das ganz unbetheiligte Weimar in der Art geschlichtet ward, daß dasselbe die schönsten Leute seiner Garde an den König von Preußen überlassen mußte.

Die Ausstattung des unterhaltenden Werkchens ist sehr lobenswerth.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben zu beschließen befunden, für das heurige Jahr keine großen Truppenkonzentrirungen und Lager stattfinden zu lassen, sondern es sollen höchstens regimentsweise Waffenübungen vorgenommen werden, und zwar in der Zeit vom 15. bis Ende September d. J. Nur die Wiener Garnison wird einige Male im großen Körper zu exerziren haben.

* Im Nachhange zu der Allerhöchsten Entschließung, welche Offiziere und Militärbeamte von der ferneren Einzahlung auf das Nazional-Anlehen enthebt, ist nunmehr Allerhöchsten Orts angeordnet worden, daß auch jene Individuen, welche mit Ruhegenüssen oder Gnadengaben betheilt sind, von allen weitern Einzahlungen befreiet bleiben.

: (Wien, 7. September.) (Vom Kriegsschauplaze.) Als wir vor einiger Zeit (Nr. 73 unseres Blattes) nach Briefen aus Sebastopol unter Anderen mittheilten, daß die Vertheidigung der Südseite nach den vorhandenen zehn Bastionen abgegrenzt sei, zog man von gewissen Seiten diese Angabe in Zweifel, und begleitete sie mit anmaßenden Bemerkungen.

Wir hatten nichts Eiligeres zu thun, als an bezüglicher Stelle Aufklärung zu erbitten, die uns denn auch aus dem Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff mit größter Bereitwilligkeit zu Theil wurde. Der General en chef hatte die Güte, uns wie folgt antworten zu lassen:

„Die Südseite Sebastopols zählt folgende Werke auf der äußersten Linie, ohne die inneren zu benennen, u. z. von der Bucht angefangen: Bastion Nr. 1, Nr. 2, Bastion Korniloff (oder Malakhoff), Bastion 3 oder Redan, Bastion 4 oder du Mât, Bastion 5 oder Zentralbastion, und Bastion 6, ferner Fort Nr. 7, Nr. 8, Fort Alexandrowsky und endlich Fort Nr. 10." Diese verläßlichste Mittheilung gibt also 7 Bastionen und 4 Forts zu, während die offiziellen Relazionen der Alliirten bisher nur immer von 6 Bastionen sprachen.

Aus derselben Quelle erfahren wir, daß General-Lieutenant Baron Wrangel noch immer im östlichen Theil der Halbinsel befehliget, und General-Lieutenant Wagner, der bisher unter seinem Kommando gestanden, die Bestimmung nach Genitschek erhalten habe. Die weiters bezweifelte Anwesenheit des General-Lieutenants und Kommandanten der 6. Infanterie-Division, Bellegarde, ist durch den offiziellen Bericht des Fürsten Gortschakoff über die Affaire vom 16. v. Mts. konstatirt, und befand sich derselbe bisher in der nächsten Umgebung von Sebastopol auf einer der befestigten Posizionen.

Unsere Nachrichten aus Konstantinopel reichen bis zum 30. August. Dem Serdar Omer Pascha ist es gelungen, seinen persönlichen Freund, den vom Reschid Pascha auf eine auffallende Weise verfolgten Ex-Großvezir Mehmed Ali Pascha, als Kapudan-Pascha ins Ministerium zu bringen. Dieser Streich wurde dem Lord Redcliffe während dessen Abwesenheit in der Krimm gespielt. Omer Pascha wollte sich noch bis 6. September in Konstantinopel aufhalten, und dann auf den Ort seiner Bestimmung abgehen. Er wird seine Streitkräfte in Batum sammeln und an die Grenzen der russischen Provinzen Sonnhetien und Georgien vordringen; durch diese Bewegung will der Serdar die Russen zwingen, ihre Operazionslinie Kars-Erzerum zu verlassen.

Am 28. und 29. August waren im Pontus und Bosporus kalte Nordwinde vorherrschend; 22 österreichische und griechische Handelsfahrzeuge hatten die Sulina-Mündung glüklich passirt und warfen im Bosporus an jenem Tage die Anker.

Alle disponiblen französischen Dampfer verließen den Bosporus, und nahmen große Schiffe mit Kranken und Verwundeten am Bord ins Schlepptau, um sie nach Toulon zu bringen und von dort die Truppen der 4. Division nach Kamiesch zu überschiffen.

Die Stellung der kleinasiatischen Armee ist noch immer dieselbe; die türkischen Kommandanten in Batum, Erzerum und Kars halten sich in der Defensive. Kars wird noch enger wie früher blokirt; die türkischen Berichte reichen von dorther nur bis 4. d. Es liegt uns aber ein Privatbericht aus Trapezunt vor, daß der General Murawieff alle Versuche der Türken, nach Kars Proviant zu werfen, scheitern machte, und daß die Garnison und Bevölkerung jener Festung dem größten Mangel Preis gegeben ist. Die Russen haben aus dieser Ursache die Belagerung von Kars noch nicht begonnen; sie beschränken sich nur auf die Isolirung der Festung, und auf die Besezung aller dahin führenden Kommunikazionswege.

Königreich Sachsen.

* (Dresden, 4. September.) Die dießjährigen Herbstübungen der Infanterie und Reiterei erfolgen brigade- und regimenterweise, und werden zu diesem Behufe in der Gegend von Leisnig, Wurzen, Pirnau und Zwenkau Kantonnements bezogen werden. Die Leibbrigade wird während der Kantonirungszeit in Dresden vereinigt werden. Die Artillerie hatte in der Gegend von Reknitz, Zschertnitz u. s. w. am 28. v. M. ein größeres Manöver, wozu 9 Batterien unter dem Befehle des GM. v. Rouvroy ausgerükt waren. Am 4. fand auf dem Exerzierplaze vor Sr. Majestät dem König Revue und Schießübung statt.

Sardinien.

n. (Turin, 29. August.) Im Laufe dieser Tage erschienen mehrere Dekrete für die Armee, welche theils das Personale der Militärverwaltungs-

ämter, theils das Waffenwesen, theils andere auf das Heer bezügliche Gegenstände betreffen. Vor Allem erwähne ich einer Verordnung, deren schon in der lezten Korrespondenz gedacht worden, der Fixirung des Loskaufsgeldes auf 3500 Lire, wozu noch 200 Lire zur ersten Montirung gehören. Ein zweites Dekret unterzieht die Transferirungs-Entschädigungen für das Rechnungspersonale des Artilleriemateriales einer definitiven Regelung, und zwar je nach den Graden der Beamteten mit Rüksicht auf die Kilometer-Entfernung, welche die neue Stazion von der alten trennen. Ebenso wurde ein Rechnungspersonale für die Kriegsverwaltung eingesezt, welches aus Rechnungsführern 1., 2. und 3. Klasse, aus Rechnungsführers-Adjunkten 1., 2, 3. und 4. Klasse und aus Schreibern 1. und 2. Klasse mit dem Titel „Kasernen-Rechnungsführer" besteht. Ferner wurde mittelst anderen Erlasses das Personale der Proviantmagazine regulirt, und wird solches künftighin einen Direktor, einen Rechnungsführer 2. Klasse, einen Rechnungsführers-Adjunkten der 1., einen der 2., zwei der 3. und zwei der 4. Klasse, endlich je 2 Schreiber der 1. und 2. Klasse zählen. Aehnliche Maßregeln würden mit dem in Genua stabilirten Transitomagazine und seinem Verwaltungspersonale getroffen, welches diesen zu Folge unter der Direkzion der Militärintendanz der Genueser Territorialdivision zu stehen kömmt und im Status 1 Rechnungsführer, 3 Adjunkten und 9 Militärverpflegsbeamte aufweist. Bezüglich der neuen Säbel, womit die Infanterie-Offiziere statt der Degen bewaffnet werden, besiehlt ein Erlaß des Kriegsministers, daß 2 Modelle oder Mustersäbel angefertigt würden, wovon der eine im Modellsaale des königlichen Arsenales, der andere aber bei dem Waffenschmiede Gravier zu Turin deponirt werden soll. Die Offiziere sind gebunden, strengstens an die Form, welche die Regierung adoptirte, sich zu halten, obgleich man ihnen erlaubt, Aenderungen in so weit vorzunehmen, als die verschiedene Größe der Einzelnen erfordert. Zugleich werden die Offiziere benachrichtiget, daß bei dem obgenannten Waffenschmiede die Säbel der neuen Vorschrift um 34 Lire per Stük zu haben seien. Eine weitere Anordnung enthält eine Belehrung über den Gebrauch der neuen Pontoniers- und Artilleriegewehre und ihre Punktirung, welche bis auf 500 Metres gegeben ist. Die Zahlen 2, 3, 4 und 5, zur Seite der Einschnitte des Visirstükes angebracht, bezeichnen die entsprechenden Distanzen in Hunderten von Metres, also 200, 300, 400 und 500. Bei 150 Metres Entfernung hat der Soldat mit der Visirlinie von Nr. 2 auf die Füße des Gegners anzulegen; bei 200 Metres hat er bei gleicher Visirlinie auf die Leibesmitte, bei 250 bei gleicher Visirnummer 2 auf die Kopfbedekung zu zielen; ist der Feind 300 Metres entfernt, so nimmt der Soldat mit Nr. 3 die Leibesmitte des Feindes aufs Korn, wenn 350 Metres, visirt er auf die Leibesmitte und nimmt die gerade Linie von der oberen Seite des vierekigen Loches unten am Visirstüke, wenn 400 Metres, zielt er mit Nr. 4 auf die Leibesmitte, wenn 450 ebendahin mit dem Visirpunkte an der oberen Seite des oberen Stükloches, wenn 500 Metres endlich auf die Leibesmitte mit dem Kerbe Nr. 5. Das lezte neueste Dekret betrifft die Zulassung von Offizieren der Armee zur Militärintendanz; man hatte bereits 1853, als das Korps gebildet worden, an den Eintritt von Offizieren in die Kriegskommissärs- und Unterkommissärsposten gedacht, wenn solche, in der Heeresverwaltung erprobt, den aufgestellten Normen entsprechen würden, allein jezt gelangt diese Idee erst zur Ausführung, da ein königlicher Erlaß in dem Intendanzpersonale eine neue Klasse von Beamten mit dem Titel „Unterkriegskommissärs-Adjunkten" schuf, welche den Grad eines Lieutenants besizen und einen Gehalt von 1800 Lire beziehen. Diesem zu Folge werden aktive, disponible und pensionirte Offiziere aufgefordert, bei entsprechender Befähigung sich durch ihre bezüglichen Kommandanten zu bewerben.

Großbritannien.

-h- (London, 31. August.) Die hiesigen Blätter ergehen sich bereits in Betrachtungen von allen Farben über den kommenden Winterfeldzug. Die ministeriellen berichten, welche Vorräthe von allen Seiten in den Hafenstädten zusammenströmen, um baldigst für die Armee in die Krimm abzugehen, indeß die Opposizionsjournale dem englischen Heere kein erfreulicheres Loos, denn im vergangenen Winter prophezeien. Wie Möven, ehe der Sturm kömmt, krächzen sie in allen Tönen und verkünden die gänzliche Niederlage der englischen Streitmacht, so daß allen Patrioten schier der Angstschweiß durch alle Poren dringt. Man weist dabei natürlich weniger auf Mängel in der inneren Konstituzion der Armee, weniger auf die Maßregeln des kommandirenden Generals, als auf die schlechte, sorglose Verpflegung vom Hause aus hin. Im vorigen Jahre verschwanden ganze Schiffsladungen von Bauholz, ohne daß man wußte, wohin es gekommen sei, oder gelangte eben nur in der Gestalt von Brennholz in's Lager; sollte man heuer nicht den See-Etappendienst besser instruirt haben, so muß der Winter neue Verheerungen in der Armee anrichten. Wenn man diese Präcedentien kennt, so ist es natürlich, daß man sich frägt, ob wohl die 50,000 Baraken, welche für die Armee in der Krimm bereit sein sollen, je als solche hingelangen. Ist dieß wirklich der Fall, so kann es nur Anfangs Oktober geschehen; nimmt man nun an, die Eisenbahn sei in Thätigkeit, so braucht sie unausgesezte Trains zur Beförderung aller in einem Monate, worauf es wieder einen Monat der angestrengtesten Thätigkeit bedarf, um sie aufzuschlagen. Somit kann frühestens die Belagerungsarmee erst um Weihnachten herum unter Dach und Fach sich befinden, allein — die Hütten sind weder alle fertig, noch werden sie bald eingeschifft, noch werden sie in einem Monate an Ort und Stelle sein; die Eisenbahn wird nicht mehr das Drittel ihrer jezigen Leistungen unternehmen und die Armee die Baraken in der gegebenen Zeit nicht zum Beziehen fertig haben. Man hat Beispiele von Transportschiffen, daß Proviant und Vorräthe im Herbste und Winter aus den östlichen Häfen Englands bis nach Scutari 3, 6, 9, ja sogar 13 Monate brauchten. Der Unterbau der Eisenbahn ist lose, die Schwellen theils morsch, theils gesprungen durch Hize; während die Franzosen Kamiesch nicht allein so wohnlich einrichten, als wollten sie dort sich festsezen, und es befestigen, als suchten sie in ihm eine Dekung für den Fall eines Abzuges, häuften sie auch Massen von Steinen, um damit eine auch im Winter gangbare Straße in ihr Hauptquartier zu bauen. Von allen dem thaten nicht allein die Engländer nichts, sie opferten verhältnißmäßig sogar nur wenig zur Erhaltung. Es wäre nicht unmöglich, daß die Stellung des gegenwärtigen Oberbefehlshabers Vieles zu solchen Mißständen beiträgt; wenn Lord Panmure, wie man versichert, den Krieg von seinem Kabinete aus leiten will, so dürfte ihm allerdings wenig Zeit für Sorge bezüglich der nächsten Monate übrig bleiben; General Simpson soll zu kaum mehr als zu bloßem Handlanger erniedriget sein, der selbst um die gewöhnlichsten Dinge in London anzufragen hat. — Lezterer Tage versuchte ein Herr Parkes zu Pembrey, Carmarthenshire, einen neuen explodirenden Stoff, welcher eine beiläufig dreimal größere Kraft entwikelt, als das Pulver. Das erste Experiment geschah mit einer 21zölligen Bombe, welche 7 Zoll dike Seitenwände hatte, mit 6 Kugeln gefüllt war und 10 Zentner wog. Dieses Monstrum eines Projektiles wurde mit zwölf Pfund des explodirenden Stoffes geladen. Die Kraftentwiklung war so riesig, daß die Bombe in 4 Stüke zerriß, deren schwerstes 300, ein leichteres 700 Yards weit flog, kleine Bruchtheile 3—4 Fuß in die Erde eindrangen und eine der Kugeln 1200 Yards vom Standorte aufgefunden wurde. Ein zweiter Versuch geschah mit einer 13zölligen Bombe aus der Fabrik der Regierung; sie wurde mit dem gewöhnlichen Pulver gefüllt und schleuderte Stüke und Kugeln an 600 — 700 Yards weit; eine andere Bombe desselben Kalibers ward mit einer gleichen Menge des explodirenden Stoffes ($12\frac{1}{2}$ engl. Pfunde) geladen, worauf die Stüke 1500 Yards weit flogen und eine der Kugeln sogar $1\frac{1}{2}$ engl. Meile weit davon das Dach eines Bauernhauses verlezte. Wie man vernimmt, legte Mr. Parkes seine Erfindung der Regierung vor. — Der englische Militär-Bevollmächtigte am kais. französischen Hofe, Sir Arthur Wellesley Torrens, starb daselbst am 24. August, nachdem er sein Amt kaum 10 Tage bekleidet hatte. Er war der zweite Sohn des Generalmajors Sir Henry Torrens, und erst 46 Jahre alt. Anfangs Page des Königs Georg des IV., trat er in das Militärkollegium zu Sandhurst, wurde mit 16 Jahren Lieutenant und mit 31 Kommandant des 28. Infanterie-Regimentes. Als solcher führte er sein Regiment während der Rebellion in Kanada, kam dann als Lieutenant-Gouverneur nach St. Lucia (bis 1851), wurde 1853 Mitglied der Armeekommission zum Studium der französischen, österreichischen und preußischen Militärökonomie und wurde 1854 Brigadegeneral unter Sir W. Cathcart. Er kämpfte bei Balaklawa und Inkerman, in welch lezterer Schlacht er so schwer verwundet wurde, daß er nach England zurükkehren mußte.

* Die britische Armee in der Krimm ist neu in Divisionen und Brigaden eingetheilt worden. Eine hochländische Division, welche nur aus hochländischen Regimentern besteht, ist gebildet und die Infanterie zählt jezt 6 Divisionen, jede zu zwei Brigaden, und jede Brigade zu zwei Regimentern, mit Ausnahme der 1. Brigade der 3. Division und der 1. der 4. Division, welche je 3 Regimenter zählen. Die erste Division, bestehend aus den Garde-Truppen und vier Bataillons der Jägerbrigade, wird vom General-Lieutenant Lord Rokeby, die zweite vom General-Lieutenant Markham, die dritte vom Generalmajor Sir W. Eyre, die vierte vom General-Lieutenant Sir H. Bentinck, die hochländische vom General-Lieutenant Sir Colin Campbell, und die leichte vom General-Lieutenant Sir W. Codrington kommandirt.

Rußland.

* Aus St. Petersburg bringt die „Schles. Ztg." einen Bericht, worin sie Näheres über die Thätigkeit des Baues kleiner Kriegsschiffe auf den Werften der Ostsee-Gewässer bringt. Es heißt unter Anderem:

„Man wird sich erinnern, daß Sir Charles Napier nach einem Besuch in Cherbourg einen Brief in den englischen Zeitungen veröffentlichte, in dem er auf die großen Fortschritte aufmerksam machte, welche die Franzosen in dem Bau ihrer Ruderschiffe gemacht hatten, die einen ungemein wichtigen Bestandtheil jeder Flotte bilden, und in welchen die Engländer früher ihren Verbündeten so sehr überlegen waren, während sie jezt gegen sie bedeutend zurük standen. „Schneller als in England," heißt es, „hatte die Mahnung

des Admirals einen aufmerksamen Hörer in Rußland gefunden. Hier hatte der Kontre-Admiral V. Schanz sich schon lange mit Projekten über die zwekmäßigere Einrichtung der Ruderschiffe getragen und eine bedeutende Anzahl nach seinen Angaben bauen lassen.

Er reiste nun im Herbste des Jahres 1853 nach Frankreich und lernte in den dortigen Kriegshäfen aus eigener Anschauung die Konstrukzion der kleineren Fahrzeuge kennen, scheint sich auch mit einzelnen Schiffs-Rhedern in Verbindung gesezt zu haben und verbesserte nach diesen neuen Erfahrungen sein bisheriges System, so daß er nun einen vollständigen Komplex sämmtlicher zu einem größeren Schiffe gehöriger, aber zugleich zu eigener Aktivität fähiger Boote aufstellen konnte. Auf die Einzelheiten einzugehen, würde hier nicht der Ort sein. Es braucht nur hervorgehoben zu werden, daß die Boote größeren Tiefgang, größere Tragfähigkeit für Mannschaft und Geschüze und größere Segelflächen erhielten. Seit der Rükkehr des Admirals wurde nun eifrig und ununterbrochen an der Erbauung solcher Boote wie auch größerer Schiffe gearbeitet.

Schon in den ersten Monaten des J. 1853 hatte der Kontre-Admiral 6 Kriegskorvetten nach seinen Plänen bauen lassen. Die Zeichnung von einer derselben nahm er auf der erwähnten Reise mit sich, wo sie die Billigung des französischen Admirals Baudin, des Baumeisters des „Napoleon," Depuis und anderer bedeutender Schiffsbaumeister fand. Zeichnung und Modell verehrte Hr. v. Schanz damals dem Admiral Baudin, der ihm in Paris große Dienste erwiesen hatte. Nach der Rükkunft des Admirals wurde zuerst der Bau einer Schraubenkorvette von 7 Kanonen, die nur 12 Fuß Tiefgang haben sollte, in Abo begonnen; er mußte aber im J. 1854 wegen der kriegerischen Ereignisse eingestellt werden. Dagegen wurden im Lauf dieses Jahres in Abo, Helsingfors und Björneborg 40, in St. Petersburg ebenfalls 40 und in Riga 16 Kanonenboote gebaut. In Abo wurden außerdem ein Schrauben-Kanonenboot für 3 achtundsechzigpfündige Geschüze und viele Schiffsboote, in St. Petersburg ein Schrauben-Kanonenboot von 100 Pferdekraft für sechs 68pfündige Geschüze und in Kronstadt eine Brigg von 22 Kanonen gebaut. Im Jahre 1855 scheinen die Bauten in noch größerem Maßstabe betrieben worden zu sein. Hier waren 38 neue Schrauben-Kanonenboote in Arbeit, und auf der Werfte von Ochta wurden 76 zu demselben gehörige große Boote erbaut, die wohl auch eine Geschüzbewaffnung tragen können.

Der Kontre-Admiral von Schanz ist übrigens die größte Autorität in der Schiffbaukunst. Er ist auch früher auf den Gedanken gekommen, die Ruder so einzurichten, daß eiserne Spizen daran befestigt und sie so als Piken benuzt werden können. Auf den leichten Schiffen der Kosakenflotte im schwarzen Meer, die häufig mit den Tscherkessen in Konflikt kamen, hat sich diese Erfindung sehr nüzlich erwiesen, und es scheint auch hier ihrer Einführung kaum etwas im Wege zu stehen."

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Ferdinand Maximilian ist am 4. d. am Bord des Kriegsdampfers „Elisabeth" im besten Wohlsein aus Toulon in Triest eingetroffen.

* (Wien.) Den nachfolgenden Zug edler Hochherzigkeit theilt die „Bohemia" mit: Herr U. (Ugla), k. k. Rittmeister im Kaiser Franz Josef Kürassier-Regiment, starb am 23. Juli zu Czegled an der Cholera. Der Verblichene hinterläßt eine hochbetagte Mutter und zwei unversorgte Schwestern, die in ihm nicht nur einen braven Sohn und Bruder, sondern zugleich auch ihre einzige Stüze verloren haben. Ihr Jammer war darum auch übergroß. Da gelangte an die trostlose Mutter von Seite des Regiments im Auftrage des Herrn Obersten von Nostiz-Drewiecki ein Schreiben voll der innigsten Theilnahme, worin die arme Frau aufgefordert wird, nicht zu klagen; sie habe einen braven Sohn verloren, dafür aber viele andere Söhne gewonnen, die sie nicht verlassen würden. Das Offizierkorps des Regiments bestattete nämlich den Verstorbenen nicht nur auf das Feierlichste und läßt ihm einen kostbaren Grabstein sezen, — es sichert auch der unglüklichen Mutter eine namhafte Pension für ihre ganze Lebenszeit!

E. Eine poetische Erscheinung, welche nicht nur in Oesterreich, sondern „soweit die deutsche Zunge reicht," verdientes Aufsehen erregen wird, sind die eben in überaus eleganter Ausstattung bei Robert Schäfer in Dresden erschienenen „Oesterreichischen Kaiserlieder" von dem waken, gesinnungstüchtigen Verfasser der „Radezkyfeier," Herrn J. G. Hickel. Der patriotische, eben so sehr durch Talent wie durch Bescheidenheit ausgezeichnete Dichter ist gewiß jenen unseren Lesern, die sich mit Literatur beschäftigen, oder ihr gewogen sind, wohl und vortheilhaft bekannt; seine Verse zeichnen sich durch sangliche Leichtigkeit und Wohlklang aus, und man merkt es jedem Gedichte an, daß es aus einer treuen, jeder niederen Spekulazion fremden Oesterreicherbrust stammt. Das Widmungsgedicht an den Obersten Grafen O'Donell, die Festspiele, der „achtzehnte August," „der lezte Ritter nicht!" und manch' anderer schöne poetische Erguß aus innerster Seele haben uns auf das Wärmste angesprochen und diese Zeilen ins Leben gerufen, die nichts anderes bezweken, als die Armee auf die Spur eines Buches zu leiten, das vor so vielen anderen der lebhaftesten Theilnahme werth wäre, so wie der wakere Dichter die allgemeine Anerkennung — schon um seiner schlichten Bescheidenheit halber — wahrhaft verdient. Und es freut uns schließlich erwähnen zu können, daß mehrere in- und ausländische höchste Personen, Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. an der Spize, von dieser poetischen Erscheinung wohlgefällig Notiz genommen und den verdienstlichen Dichter der auszeichnendsten Lobsprüche gewürdigt haben. Wir wissen nicht, ob Hr. Hickel schon Ehrenmitglied des Radezky-Vereines ist — abgesehen von dieser neuesten, seinen regen Patriotismus beurkundenden Veröffentlichung verdiente er diese Auszeichnung in erster Reihe schon seiner „Radezkyfeier" halber, und sie wird ihm sicher nicht ausbleiben! (Er ist es bereits. Die Red.)

* Die Rieger'sche Verlagshandlung in Stuttgart kündigt das Erscheinen eines geschichtlichen Prachtwerkes an, welches unter dem Titel: „Deutscher Kaisersaal. Vaterländisches Gemälde von Kaiser Karl dem Großen bis auf Kaiser Franz Josef I. Von Prof. Dr. Zimmermann," vom August an in Lieferungen veröffentlicht wird. Dieses Werk erscheint, wie die Verlagshandlung richtig bemerkt, in einer ereignißreichen Geschichts-Epoche, in der das Sehnen des deutschen Volkes nach der Auferstehung eines deutschen Reiches, einig und stark durch Haupt und Glieder, seiner Verwirklichung näher gerükt ist als jemals.

Auf Oesterreich und auf das Wirken seines jugendlichen Kaisers, voll echt deutscher Kraft und Mannhaftigkeit, bauen Millionen deutscher Herzen ihre Hoffnung für die Zukunft, Größe und Einigkeit des großen deutschen Vaterlandes, denn ohne Oesterreich gibt es kein Deutschland.

Der Deutsche Kaisersaal wird in 31 prachtvollen Stahlstichen (die denkwürdigsten Ereignisse aus dem Leben der deutschen Kaiser darstellend) und einem lebendigen, geistreich geschriebenen Text dazu, die deutsche Geschichte von Kaiser Karl dem Großen bis auf Kaiser Franz Josef I. umfassen und der Jugend wie dem Alter ein Werk in die Hand geben, an dem sich Auge und Herz in edler Begeisterung für ein großes Vaterland erfreut.

Die Ausgabe wird in 10 Lieferungen stattfinden, von denen jeden Monat eine erscheint, 3 bis 4 Stahlstiche nebst 48 bis 64 Seiten Text enthaltend, zum Preise von 40 kr. Konv. M. für jede Lieferung.

* (Eisenbahnbauten in Galizien.) Es ist die Zeit nicht mehr ferne, wo Galizien in dem Besize eines vollkommenen Eisenbahnnezes sein wird. Im Monate Oktober werden die beiden Flügelbahnen nach Troppau und nach Oswieczim eröffnet. An der Bahn von Zator vorüber über Skawina nach Podgorze baut die Regierung mit regem Eifer. Die größeren Bauobjekte sind an dieser Stelle bereits vollendet, und nicht lange wird es mehr dauern, so wird eine der größten Bahnstreken der Monarchie vollendet sein, nämlich die Linie von Zator nach Podgorze und von hier über Niepolomice nach Bochnia, und von dort weiter jedenfalls bis Jaroslau am San. Ob sie dann weiter über Lemberg durch Ostgalizien oder näher über Sambor nach Czernowiz geführt wird, dürfte wohl schon in nächster Zeit definitiv entschieden sein. An den Streken von Lemberg bis Dembica, so wie an der von Bochnia bis Krakau wird fortwährend sehr fleißig gearbeitet. Es ist gewiß, daß Galizien die rasche Vollendung seiner Eisenbahnen hauptsächlich den militärischen Maßregeln zu danken hat, die in jener Provinz im Laufe der lezten Jahre sich als dringend nothwendig herausgestellt hatten; denn sie, sonst ein Werk des Friedens, bildeten einen Theil der Rüstungen; so vielfach ersehnt auch die Eisenbahn ward, so sehr sie auch für Galizien einen Lebensnerv bildet, so wollten die Arbeiten doch nicht recht von Statten gehen; nur die verhältnißmäßig kurze Streke von Bochnia bis Dembica, an der Wisloka, war soweit fertig geworden, daß die Schienen konnten gelegt werden. Wußte man doch nicht einmal, welche Richtung die Bahn von Auschwiz an nehmen sollte, ob sie dort über die Weichsel bis Trzebinia geführt in die oberschlesisch-krakauer Bahn einmünden, oder ob sie auf dem rechten Weichselufer gebaut werden sollte. Das Machtwort Sr. Exzellenz des Herrn Feldzeugmeisters Freiherrn von Heß entschied aus strategischen Rüksichten für das leztere.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Pfanzelter, Ludwig von, Feldmarschall-Lieutenant, zum Festungs-Kommandanten zu Komorn.
Gorizutti, Franz Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär, z. Chef der IV. Sekzion des Armee-Oberkommando.
Dossen, Anton, Feldmarschall-Lieutenant, Militär-Distriktskommandant zu Kaschau, z. ad latus beim 4. Armeekommando.
Simbschen, Ferdinand Freiherr v., disponibler Feldmarschall-Lieutenant, und
Kaminski, Ludwig v., disponibler Generalmajor, werden in Dienststand eingebracht.
Wimpffen, Gustav Graf, Feldmarschall-Lieutenant, wird zur Uebernahme eines Divisions-Kommando reaktivirt.
Vetter, Ferdinand Graf, Generalmajor und Brigadier, wird in Disponibilität versezt.
Bamberg, Freiherr v., Generalmajor, wird von der Leitung der IV. Sekzion des Armee-Oberkommando unter Bezeigung der Allerhöchsten vollen Zufriedenheit in Gnaden enthoben.
Stein, Karl Freiherr v., Generalmajor und Artillerie-Brigadier in Pesth, hat nebst diesem Brigade-Kommando die Geschäfte des Feld-Artillerie-Direktors der III. Armee ad interim zu führen.
Ramming, Wilhelm Freiherr v., Generalmajor, Chef des Generalquartiermeisterstabes der III. Armee, wird von dieser Dienstleistung enthoben und einstweilen in Disponibilität versezt.
Guggenthal, Viktor v., Major des Marine-Infanterie-Regiments, wird mit Uebersezung in den überzähligen Stand der I. Sekzion des Armee-Oberkommando provisorisch zur Dienstleistung zugetheilt.
Breitner, Michael, Fregatten-Kapitän der Kriegs-Marine, wird zum Marine-Infanterie-Regiment als Oberstlieut. eingetheilt.
Kerer, Josef, Korvetten-Kapitän, zum Kommandanten des Matrosenkorps.
Probst, Wilhelm, Major aus dem Pensions-Stande, z. Plazmajor zu Tarnow, von wo
Schwandner, Karl v., Plazmajor in gleicher Eigenschaft, nach Lemberg übersezt wird.

Vom Artillerie-Stabe:

Trnka, Franz Ritter v., Oberst, zum Kommandanten des 2., und
Edlinger, Karl Ritter v., Oberstlieut., zum Kommandanten des 10. Feld-Art.-Reg.
Häusler, Ignaz, Oberstlieut. des 11. Feld-Art.-Reg., zum ad latus des Feld-Artill.-Direktors der IV. Armee.
Preißler v. Tannenwald, Friedrich, Major des Artillerie-Stabes, Kommandant der Munizions-Haupt-Reserve der IV. Armee, zum Oberstlieut. in dieser Anstellung mit dem ihm vorbehaltenen Range, und
Sternegg, Ignaz Freiherr v., Major des Raketen-Reg. und Ausrüstungskommandant zu Olmüz, zum Oberstlieut. im Reg.

Beranek, Josef, Major des Artillerie-Stabes, zum General-Artillerie-Direkzions-Adjutanten und Vorstand der 1. Abtheilung, eben daselbst.
Siebert, Ignaz, Rittmeister 1. Klasse des 5., wird mit der Funkzion eines Stabs-Offiziers beim 8. Gendarmerie-Reg. betraut.
Schütz, Wilhelm, Titular-Major-Auditor, zum wirklichen Major-Auditor.

Uebersezungen.

Libert v. Paradis, Leonhard, und
Penater v. Freihalde, Franz, Oberstlieuts. des Artillerie-Stabes, ersterer zum 1., und lezterer zum 3. Art.-Reg., und von diesem lezteren
Lang, Josef, Major, zum 2.
Rohm v. Reichsheim, Johann, Major des 9., zum 8. Feld-Art.-Reg.
Hutschenreiter v. Glinzendorf, Josef, Major des 10., z. 4. Feld-Art.-Reg.
Delmer, Karl Ritter v., Major des 3., zum 11. Feld-Art.-Reg.

Pensionirungen.

Vogl, Anton, Feldmarschall-Lieut. und Interims-Festungskommandant zu Komorn; **Deym**, Franz Graf, Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär, beide auf ihr Ansuchen normalmäßig; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: **Löbenstein**, Josef, des Feldspitals Nr. 20; **Halsinger**, Florian, des Feldspitals Nr. 10; **Salzmann**, Josef, des Feldspitals Nr. 17; **Hartmann v. Hartenthal**, Franz, Kommandant des Feldspitals Nr. 2; **Klein**, Josef, des Baron Fürstenwärther IR., unter Aufrechthaltung seiner Vormerkung für eine Majors-Friedens-Anstellung; **Lewinski**, Josef, des Baron Fürstenwärther IR.; **Reinl**, Anton v., des Graf Degenfeld IR.; **Frankenstein**, Heinrich Freiherr, des EH. Karl Uhlanen-Reg.; **Kleinheins**, Franz, als Stabs-Offizier Fungirender des 8. Gend.-Reg.; **Petrovic**, Franz, des Brooder Grenz-Reg.; **Minasiewicz**, Nikolaus, des EH. Ferdinand Max Uhlanen-Reg.; **Hennig**, Moriz, des Baron Bianchi IR.; **Schieffer**, Johann, Rittmeister 2. Kl. des Feldspitals Nr. 15; die Oberlieutenants: **Merganz**, Josef, des Graf Leiningen IR.; **Röder**, Josef, des 8. Feld-Art.-Reg., als Hauptm. 2. Kl.; **Kukic**, Peter, des Feldspitals Nr. 10; **Ribossy**, Karl, des Feldspitals Nr. 16; **Führa**, Vinz., des Feldspitals Nr. 16; **Nowak**, Franz, des Herzog von Nassau IR.; **Olert**, Karl, des Baron Turszky IR.; **Frubin**, Josef, des Militär-Fuhrwesenskorps; die Unterlieutenants 1. Kl.: **Vogler**, Franz, des Aufnahmsspitals Nr. 10; **Gruber**, Peter, des Feldspitals Nr. 18; **Dawidek**, Theodor, des Feldspitals Nr. 10; **Abelshauser**, Wenzel, des Baron Heß IR.; **Weininger**, Joh., Unterlieut. des Militär-Fuhrwesenskorps; die Unterlieutenants 2. Kl.: **Redlich**, Josef, des Feldspitals Nr. 19; **Marr**, Ludwig, des Feldspitals Nr. 17; **Schmidt**, Anton, Plaz-Unterlt., und **Dikaly**, Robert, des Feldspitals Nr. 16.

Sterbfälle.

Ramberg, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant und 2. Inhaber des Kaiser Franz Josef Inf.-Reg., zu Teplitz am 2. d., 70 Jahre; **Linke**, Wenzel, Hptm. im Prager Invalidenhause, daselbst am 17. Juli; **Brause**, Josef, Unterlt. im 4. Kür.-R., zu Nagy-Körös am 6 August; **Erbach-Fürstenau**, August Graf, Hauptm. bei Degenfeld Inf., zu Pesth am 27. August.

Patriotische Gaben.

Bei J. V. **Jüngling** sind über die **Bitte für die Theiß-Bewohner** bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
172	Kur-Ort Gleichenberg	26	—
173	Gemeinde Haberedorf	9	—
174	„ Eggenburg	2	4
175	„ Aspern an der Donau	10	—
176	„ Drpsitz	1	—
177	k. k. 7. Artillerie-Regiment zu Verona	13	25
178	Gemeinde Ebelsberg	—	40
179	„ Grafenwörth	2	—
180	„ Markersdorf hat einen Betrag von 7 fl. 42 kr. dem löbl. Kreis-Amt V. U. M. B. abgeführt.		
181	Gemeinde Langenlois	2	—
182	„ Drb.rsberg	1	—
183	„ Orth im Marchfeld, Herr Bürgermeister mit 5 fl.	31	10
184	Gemeinde Efferding (abermals)	1	20
185	„ Traiskirchen	2	—
186	„ Kirchberg	1	—
187	„ Kollerschlag	1	20
188	k. k. Artillerie-Zeugs-Verw. in Wien	2	20
189	Gemeinde Aspern an der Zaya	4	24
	Summa	110	43
	Ab: für neueste Oral-Auflagen, Lithografien, Diverse	28	24
	Reiner Rest	82	19
	früher	1477	34
	Somit bisher	1559	53

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht rc. rc. zur haldvollen Vertheilung unterlegt wurden. Wien 31. August 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 5. September.) Die Majore: Chavanne, vom 14. Grenz-Reg., von Graz (Matschakerhof), und v. Branny, in Pens., von Oedenburg (Josefstadt Nr. 132). — Die Hptlt.: Baron Bibra, vom 46. IR., von Prag (Hotel Wandl), Pezelt, vom 15 IR., von Munkacs (Wieden Nr. 320), Lanz, vom 35. IR., von Ofen (Landstraße Nr. 502), und v. Löffler, vom 21. IR., von Sucha (Wieden Nr. 32). — Rittmstr. Baron Redl, vom 1. Huf.-Reg., von Pesth (Stadt Nr. 101).

(Am 6. September.) Oberstlt. Schindler, von Kaiser-Jäger, von Innsbruk (Kaiserin Elisabeth Hotel). — Die Hauptlt.: v. Lipowski, vom 13. IR., von Graz (Stadt, wild. Mann), Baron Wattmann, vom Generalstab, von Bystian (Schettenhof), v. Kl-ist, vom 40 IR., v. Olmüz (Leopoldstadt, weiß. Roß), Gonitz, vom Pionnier-Korps, von Nischnow (Nußdorf, Landungsplaz), Graf Hasenkamm, vom 51. IR., nach Samber (Margarethenhof), und Domac, vom 8. Grenz-Reg., nach Agram (Hotel Wandl). — Rittmstr. Lambacher, vom 18. Grud.-Reg., von Preßburg (Wieden, geld. Lamm).

(Am 7. September.) Die Hptlt.: Jäger, vom 2. Art.-Reg., von Krakau (Landstraße, beim Engel), Ritter von Mittis, vom 20. IR., von Neu-Sandec (Währing Nr. 134), und Entner, vom 27. IR., von Graz (Leopoldst., Nazional-Hotel). — Die Rittm.: Doser, vom 7. Kür.-R., von Neuhäusl (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Kletter, vom Beschäl-Departement, von Nimburg (Stadt, ungarische Krone).

Abgereiset.

(Am 5. September.) Oberstlieut.-Auditor von Wanlek, in Pens., nach Budweis. — Die Majore: Graf Thürheim, im Armeestand, nach Komorn, und Bäumen, vom Geniestab, nach Linz. — Hauptm. Paw v. Lyonfeld, vom 19. IR., nach Olmüz.

(Am 6. September.) Hr. GM. Schmerling, nach Frankfurt a. M. — Die Hptlt.: Dusta, vom Militär-Polizeiwachkorps, nach Pesth, und v. Lenk, vom Hainburger Kadeten-Institut, nach Straß. — Rittm. Baron Maltzahn, vom 6. Kür.-R., nach Berlin.

(Am 7. September.) Oberst Ritter v. Mell'nary, vom Pionnierkorps, nach Dresden. — Major Schuster, in Pens., nach Kremsier. — Die Hptlt.: Müller v. Mühlwerth, v. 2. IR., nach Preßburg, Haffner, vom 37. IR., n. Großwardein, Eitelberger, vom 29. IR., nach Troppau, und Sabrausky, vom 29. IR., nach Znaim.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Zum Ordensband, Graben Nr. 561.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

K. K. ausschl. privilegirte

Leinwand-Fußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen und allgemein beliebten Leinwandsoken in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Naht, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herrn Offiziere besonders empfehlenswerth.

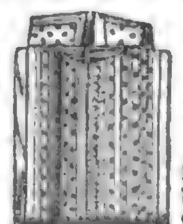
Der starke Absaz dieser neuartigen Leinwandsoken dürfte zum Beweis für deren Zwekmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit sein.

Der Preis dieser Soken ist pr. Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung der Leinwand und bei direkter Abnahme größerer Partien 10% Skonto.

Bei gütigen Bestellungen bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst einzusenden.

134—3)

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, von jezt in dem sehr niederen **2. Stok**, wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 98. Mittwoch den 12. September 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. C. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. C. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. C. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand des orientalischen Krieges*).

Ein volles Jahr ist bereits verflossen, seit die Westmächte an Tauriens Küsten landeten, und im raschen Siegesfluge die wichtige Seefestung Sebastopol in ihre Gewalt zu bringen hofften. Dem französischen Oberbefehlshaber war das glükliche Los beschieden, nach der ersten siegreichen Waffenthat (an der Alma) seine irdische Laufbahn schließen zu können. Sein britischer Mitfeldherr ist erst nach mancher schmerzlichen Enttäuschung in das Grab gesenkt worden. Von den Nachfolgern Beider hat der französische (Canrobert) den Vorwurf der Unentschlossenheit auf sich geladen, der aber durch die erfolglose Kühnheit seines früheren Untergebenen Pelissier, mit welchem er die Rollen gewechselt, ungerechtfertigt erscheint. Auch der neue britische Oberbefehlshaber (Simpson) hat Besseres nicht vollbracht, als Lord Raglan, und fühlt sich der übernommenen Verantwortlichkeit schon jezt nicht mehr gewachsen. Von Omer Pascha's Thaten in der Krimm schweigt die Geschichte; er scheint kein anderes Ziel vor Augen zu haben, als den früher leicht erworbenen Feldherrnruhm nicht durch gefahrvolle, aber voraussichtlich fruchtlose Unternehmungen zu schmälern und — dem Großherrn ein Heer zu erhalten, das als die lezte Stüze der morschen Pforte angesehen werden kann. Von den Thaten der später hinzugekommenen piemontesischen Truppen, welchen die Akklimatisirung große Opfer gekostet hat, hat man erst in neuester Zeit ein isolirtes Bruchstük gesehen.

Auf Seiten der Russen sind seit Jahresfrist ebenfalls wichtige Personalveränderungen eingetreten. Fürst Menschikoff, den man als den Urheber dieses Krieges zu betrachten gewohnt ist, legte frühzeitig den Kommandostab nieder, nachdem er zuvor der Vertheidigung Sebastopols den Stempel aufgedrükt hatte. Fürst Gortschakoff trat an dessen Stelle als Oberbefehlshaber. Dagegen wurde General Osten-Sacken mit der speziellen Vertheidigung Sebastopols beauftragt, unter ihm befehligten die Admirale Korniloff und Nachimoff, deren Umsicht und Thätigkeit die Vertheidiger begeisterte. Die beiden lezteren sind den Heldentod gestorben. Der junge General Tottleben aber, welcher die fortifikatorischen Vertheidigungs-Arbeiten leitet, ist schon mancher augenscheinlichen Todesgefahr entgangen, und sucht nach wie vor die Angriffspläne seiner Gegner zu durchkreuzen.

Die Leistungen so vieler thatkräftigen Männer liegen jezt aller Welt vor Augen, und wenn ungeachtet der ungeheueren Anstrengungen kein Theil von errungenen glänzenden Erfolgen sprechen kann, so ist dieses scheinbare Räthsel ganz einfach dadurch zu lösen, daß zwischen Angriff und Vertheidigung schon frühzeitig ein Gleichgewicht der Kräfte eintrat, welches sich zeitweise auf dieser oder jener Seite zwar in ein Uebergewicht umgestalten zu wollen schien, daß aber das wirkliche oder vermeintliche Uebergewicht nicht groß genug war, um irgend eine nachhaltige Entscheidung zu erzielen. Je größer die wirkenden Streitmassen werden, desto leichter finden einzelne Vortheile und Nachtheile ihre Ausgleichung im Raum und in der Zeit; denn selbst in offener Feldschlacht kann nur ein schlecht zusammengefügtes oder bereits gänzlich entmuthigtes Heer eine vollständige Niederlage erleiden. Unter dem Schuze ausgedehnter Festungswerke und daran stoßender verschanzter Lagerstellungen einen solchen Zustand durch kriegerische Künste herbeiführen zu wollen, heißt Unmögliches verlangen. Der Kampf um den Besiz einer so schwierig anzugreifenden Festung, wie Sebastopol, ist kein bloßes Kunstprodukt, bei welchem der Erfolg von Schritt zu Schritt berechnet werden kann; es ist ein Kampf zwischen den mannigfaltigsten Kräften der Menschen, und die Elemente üben darauf keinen geringen Einfluß. Dieser Kampf wird also, aller Theorie zum Hohne, so lange unentschieden bleiben, bis der eine oder andere Theil ein bedeutendes und anhaltendes Uebergewicht an Kräften und Kampfmitteln erlangt hat.

Ueber die einzelnen Hauptmomente dieses denkwürdigen Krieges haben wir uns bereits mehrfach ausgesprochen, und sogar über den muthmaßlichen Ausgang der Belagerung unsere Ansicht unverholen angedeutet. Auch die neuesten Ereignisse können den Glauben in uns nicht erschüttern, daß den Westmächten nur übrig bleibt, mit möglichst geringem Verluste einen Kriegsschauplaz zu verlassen, der für sie zu allen Zeiten mehr Dornen als Rosen haben dürfte. Da aber Behauptungen so wohlfeil sind, als Brombeeren, wollen wir auf den gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten etwas tiefer eingehen. Dem vorurtheilsfreien Leser möge dann überlassen bleiben, das Facit selbst zu ziehen.

Nachdem General Pelissier am 18. Juni einen fruchtlosen Versuch gemacht hatte, die Malakoffwerke durch Sturm zu nehmen, ging er wieder auf die regelmäßigen Belagerungsarbeiten zurük, und suchte den beherrschenden Punkten der Festung näher zu kommen. Dies ist ihm durch Verwendung großer Arbeitskräfte auch gelungen. Beide Theile stehen sich aber nun so nahe, daß eine Weiterführung der Approchen über der Erde ohne bedeutende tägliche Verluste an Menschen kaum möglich wird, was die französischen Ingenieure auch bereits erklärt haben sollen. In den Arbeiten unter der Erde scheinen aber die Russen ihren Gegnern überlegen zu sein. Es muß daher in nächster Zeit nochmals zum Sturme geschritten werden. Durch ausgewechselte Offiziere weiß man jedoch im Lager der Verbündeten, daß die Russen seit dem lezten Sturme hinter den Malakoffwerken einen neuen und noch stärkeren Abschnitt aufgeführt, die auf der Südseite liegenden Forts am Hafen zur Vertheidigung der inneren Schiffervorstadt in Stand gesezt, und über den Hafen eine Brüke geschlagen haben, durch welche die schnelle Herbeiziehung der bis dahin gedekt stehenden Reserven erleichtert wird. Außerdem liegen im kleinen Hafen mehrere Kanonenboote. Das Gelingen des Sturmes ist also sehr zweifelhaft, und man scheint damit so lange zögern zu wollen, bis man ein Uebergewicht an Wurfgeschüzen erreicht hat, von welchen jezt eine große Anzahl in Batterie gestellt wird. In der Wirksamkeit der Wurfgeschosse ist allerdings die Möglichkeit gegeben, den Sturm glüklich durchzuführen, denn das direkte (Kanonen-) Feuer der Belagerer muß natürlich zum größeren Theil eingestellt werden, sobald die Sturmkolonnen sich in Bewegung sezen, während die Wurfbatterien ihr Feuer auch während des Sturmes fortsezen und den auf enge Räume zusammengedrängten russischen Reserven großen Schaden zufügen können.

Aber auch das Wurffeuer muß endlich aufhören, sobald der Massenkampf im Innern der Schiffervorstadt beginnt, und bei der anerkannt geschikten Leitung der Vertheidigung ist anzunehmen, daß die Russen ihre verlorenen Werke bei dem Verlassen in die Luft sprengen werden. Der Verlust an Menschenleben ist zwar bei solchen Explosionen nicht hoch anzuschlagen, es läßt sich aber gar nicht berechnen, wie groß die dadurch entstehende Unordnung sein werde. Bei dem streng geregelten Mechanismus der russischen Truppenbewegungen, selbst im Bereich des heftigsten Feuers, darf ebenfalls angenommen werden, daß die Hafenbatterien nach der Stadtseite freie Front behalten, also die vordringenden Sturmkolonnen auch im Innern mit einem Kartätschenhagel überschütten können, der in solcher Nähe sehr mörderisch ist. Es treten daher im lezten entscheidenden Moment zwei Fälle ein: entweder der Sturm wird mit Aufbietung der lezten Kräfte gründlich durchgeführt und mit Wegnahme der Hafenforts beendigt, oder er wird abgeschlagen. Ein Mittelding gibt es nicht, denn zu einer Festsezung in dem eroberten Theil der Festung fehlen alle Vorbereitungen. Das Gelingen oder Mißlingen des Sturmes hängt aber von der Kraft und Ausdauer der beiderseitigen Infanterie ab, worüber sich nicht einmal Vermuthungen aufstellen lassen, da man über den dermaligen phisischen Zustand der Belagerten nur unverbürgte und sich widersprechende Nachrichten hat.

Wird der südliche Theil der Festung genommen und behauptet, dann eröffnet sich für die Verbündeten die Aussicht, in ihrer bisherigen Stellung auch den Winter hindurch verbleiben zu können. Dringen sie aber blos

*) Der „wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung“ entnommen. Die Red.

in die Stadt ein, ohne sich darin zu behaupten, dann ist ihre Lage ungleich bedenklicher als zuvor, weil es geradezu unmöglich wird, die so weit vorgeschobenen neuen Angriffswerke besezt zu halten. Es ist unseren Lesern gewiß noch erinnerlich, daß die Verbündeten im verflossenen Winter hauptsächlich durch den starken Wachdienst in den Laufgräben, wie durch die häufige Allarmirung der lagernden Truppen, von Krankheiten befallen wurden, die vielen Tausenden den Tod gebracht haben. Damals stand man sich aber nicht so nahe als heute. Die jezige Stellung der Belagerer macht eine stete Kampfbereitschaft unerläßlich, weil die Belagerten Zeit und Ort ihrer Ausfälle ganz nach Belieben wählen, mit viel oder wenig Truppen sie ausführen können, ohne daß die Vorbereitung zu diesen Angriffen viel Zeit und Mühe erfordert. Zwar sind die Truppen der Verbündeten jezt ungleich besser bekleidet und genährt als im vorigen Winter; die Laufgräben werden aber doch wieder mit Schneewasser oder Schlamm angefüllt sein, rauhe Stürme und ein hoher Kältegrad werden auch im nächsten Winter ihre Wirkungen äußern. Ein so angestrengter Bereitschaftsdienst, wie ihn die jezige Stellung der Belagerer nöthig macht, würde daher auch die bestgekleidetste Armee in einigen Monaten zu Grunde richten.

Von diesen Uebeln, welche die Quelle der massenhaften Erkrankungen sind, werden aber die Belagerten in weit geringerem Grade getroffen, weil die von ihnen auf Bereitschaft stehenden Truppen in Allarmhäusern untergebracht werden können, die größere Festigkeit ihrer ganzen Stellung aber sie auch mehr gegen nächtliche Ueberfälle schüzt. Zwar ist kürzlich zu Paris in einem kaiserlichen Armeebefehl mit großer Bestimmtheit die Ansicht ausgesprochen worden daß die Russen sich nicht in der Lage befänden, noch einen Winterfeldzug in der Krimm zu überstehen. Wir glauben aber, daß diese Voraussezung nicht minder irrig sei, als die von der geringen Widerstandsfähigkeit der Krimm im Anfange des Feldzuges, und daß die materielle Ueberlegenheit auch ferner auf Seiten der Russen verbleiben werde. Auch die Verpflegung der russischen Truppen wird im Winter keine unüberwindlichen Schwierigkeiten haben, denn außer dem Straßenzuge über Perekop bleibt ihnen noch die Straße von Genitschi über die Halbinsel Tschongarr nach Simferopol, deren Unterbrechung von den Verbündeten durch Eindringen in das faule Meer bis jezt vergeblich versucht und nun ganz aufgegeben worden ist. Der überbrükte Arm des faulen Meeres friert im Winter leicht zu, wodurch die Zufuhren nicht unerheblich beschleunigt werden. Welches daher auch die Rüstungen der Westmächte zu dem nächsten entscheidenden Schlage gegen Sebastopol sein mögen, so müssen wir doch bezweifeln, daß es den Russen an Streitkräften fehlen werde, ihn abzuwehren.

Fürst Gortschakoff scheint im Gegentheil geneigt zu sein, sich ferner nicht mehr auf die passive (örtliche) Vertheidigung beschränken zu wollen, was man als einen Beweis seiner wachsenden Kraft ansehen kann.

Der Angriff der Russen auf die Stellung der Verbündeten hinter der Tschernaja, am 16. August, ist seit der Schlacht bei Inkerman die erste offensive Regung. Die bis jezt bekannt gewordenen Berichte über diese Waffenthat lassen zwar noch Vieles unerklärt und man weiß nur, daß der Angriff vollständig mißlungen ist. Ueber das Motiv desselben glauben wir aber schon einige Vermuthungen aussprechen zu dürfen.

Dem russischen Oberbefehlshaber kann nicht unbekannt geblieben sein, daß die dortige Stellung der Verbündeten durch zwekmäßig angelegte Verschanzungen, deren Geschüzfeuer das rechte Uferterrain der Tschernaja vollständig beherrscht, eine bedeutende Stärke erlangt hat, denn diese Arbeiten geschahen gleichsam unter den Augen seiner Vorposten. Eben so wenig konnte ihm unbekannt sein, daß zur Ueberwältigung dieser Stellung selbst im glüklichsten Falle mehr Zeit erforderlich sei, als die französischen und englischen Reserven brauchten, um in die Gefechtslinie zu rüken; denn die russischen Kundschafter (meist sehr gewandte Offiziere) haben sich bisher unter allerlei Verkleidungen immer Zutritt im feindlichen Lager zu verschaffen gewußt. Auf einen überraschenden Angriff konnte aber schon aus dem Grunde nicht gerechnet werden, weil aus der russischen Stellung nach der Brüke bei Traktir nur ein einziger fahrbarer Weg führt, der an der Meierei Khutor Makenzie vorbei in vielen Krümmungen vom Gebirge in den Thalkessel sich senkt, bisher durch russische Verschanzungen, Verhaue und Durchstiche gesperrt war, folglich erst wieder fahrbar gemacht werden mußte. Die mehrtägigen Anstalten dazu haben die Verbündeten auch gar nicht in Zweifel gelassen, daß ein Angriff auf dieser Seite zu erwarten stehe. Nun konnten zwar die Russen den Tag des Angriffs selbst wählen, auch einen Theil der Angriffsbewegungen unter dem Schuze der nächtlichen Dunkelheit oder des Morgennebels ungesehen ausführen. Das war aber bei den dortigen Terrainverhältnissen ein sehr geringer Vortheil, denn ein Truppenkorps von 30,000 Mann mit vieler Artillerie, dessen Anmarsch auf einen schmalen Gebirgsweg beschränkt ist, braucht mehrere Stunden, bevor die langen Kolonnen sich zu einem allgemeinen Angriffe entwikeln können. Die Schwierigkeit dieses Angriffs wurde aber noch dadurch erhöht, daß der Tschernajafluß ohne besondere Hülfsmittel nicht überschritten werden kann, und die Vorbereitungen dazu unter den Augen und Kanonen des Gegners geschehen mußten.

Ein umsichtiger Feldherr darf die Schwierigkeiten einer wichtigen Unternehmung weder durch das Vergrößerungsglas ansehen, noch sie zu gering achten. In wie weit Fürst Gortschakoff hierin gefehlt, wissen wir nicht zu sagen. Da aber nach Lage der Sache der Angriff auf die Brükenschanzen bei Traktir wenig Aussicht auf glüklichen Erfolg hatte, gleichwohl mit großer Energie begonnen und schon nach dreistündigem heftigen Kampfe wieder aufgegeben worden ist, muß man das ganze Unternehmen als einen Versuch betrachten, der eben so wohl ein politisches als ein strategisches Motiv gehabt haben kann. Was der Bericht des Fürsten Gortschakoff darüber offenbart, kann diese Ansicht noch nicht entkräften, wenn auch General Read wirklich der gegebenen Disposizion entgegen gehandelt haben sollte.

Sobald eine einheitliche Macht gegen eine verbündete Krieg führt, wird sie kein Mittel unversucht lassen, dieses Bündniß aufzulokern. Es verdient daher Beachtung, daß die Russen gegen die Franzosen und Türken mit ungleich größeren Rüksichten verfahren als gegen die Briten, welche ihnen aus politischen Gründen verhaßt sind. Der mörderische Kampf bei Inkerman, bei welchem es hauptsächlich auf Vernichtung der britischen Truppen abgesehen war, legt hiervon Zeugniß ab. Die zwischen dem französischen und britischen Oberbefehlshaber nach jener Schlacht eingetretene Spannung ist zwar wieder ausgeglichen worden, könnte aber auch leicht üble Folgen haben. Jezt sollten die Piemontesen an die Reihe kommen, deren Betheiligung am Kriege zu seiner Zeit in St. Petersburg große Entrüstung verursachte. Man wußte, daß die piemontesischen Truppen durch Krankheiten viel gelitten hätten, und glaubte vielleicht schnell mit ihnen fertig zu werden. Allein die Piemontesen hatten bessere Sicherheitsmaßregeln getroffen als die indolenten Briten, und schlugen sich wie tüchtige gut eingeschulte Krieger. Die ihnen zugedachte Züchtigung mißlang, nach den starken Verlusten der Russen zu schließen, wurde die Zuchtruthe sogar umgekehrt. Unter solchen Verhältnissen war es daher weise vom russischen Oberbefehlshaber, daß er den Kampf bald einstellte, ebenso weise von seinen Gegnern, daß sie den erfochtenen Sieg nicht zu einer Verfolgung in Masse benuzten, bei welcher alle Früchte leicht wieder verloren gehen konnten.

Eine Beleuchtung der strategischen Motive führt zu anderen Betrachtungen. Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die Tschernajalinie eine starke Scheidewand für beide Theile geworden sei, daß wirksame Offensivoperazionen über diese Linie hinaus sehr bald ihre Grenze finden müssen. Auf russischer Seite wird die Stärke der Stellung mehr durch die Natur als durch die Befestigungsanlagen begründet, auf Seiten der Verbündeten ist das umgekehrt. Ein erfolgreicher Kampf macht übrigens eine sehr geschikte Führung und Verwendung aller einzelnen Truppenkörper zur Bedingung und die bloße Tapferkeit kann dort nicht zum Ziele führen. Den russischen Truppen und ihren Führern geht diese Geschiklichkeit zum Theil ab, die Franzosen und Piemontesen sind ihnen darin sehr überlegen. Um so mehr ist es zu verwundern, daß der russische Oberbefehlshaber die lange inne gehabte und sehr wichtige Flankenstellung im Baidarthale aufgegeben hat. Beiläufig bemerkt, ist dies die einzige Gegend, aus welcher ihre zahlreiche Kavallerie nicht nur das Belagerungskorps durch kühne Streifereien vielfach beunruhigen, sondern auch in der an saftigen Wiesen und gutem Trinkwasser reichen, auch ziemlich bevölkerten großen Thalebene bei Baidar *), die eigenen Bedürfnisse besser als sonstwo befriedigen konnte. Die Kavallerie der Verbündeten thut sich jezt dort güllich, und schon aus diesem Grunde hätte Gortschakoff diese Gegend nicht freiwillig räumen sollen. Eine Infanteriedivision, auf den Höhen zwischen dem Baidarflüßchen und der Tschernaja (oberhalb Tschorgun) aufgestellt, würde die Verbindung mit der Hauptmasse hinlänglich gesichert haben. Durch die Behauptung der großen Thalebene bei Baidar wäre den Verbündeten zugleich die einzige Heerstraße (die Woronzoffstraße) versperrt worden, auf welcher die russische Hauptstellung umgangen und die Gegend von Simferopol erreicht werden kann, ohne durch unwirthliche Steppen ziehen zu müssen. Die Straße führt von Sebastopol an Balaklawa vorbei, zunächst nach Baidar, wendet sich hierauf allmälig, die südliche Bergreihe übersteigend, der Meeresküste zu, welcher sie sich bei Phoraß nähert, folgt dann der Küste bis Aluschta, von wo sie in nördlicher Richtung über das Gebirge sich gegen Simferopol wendet. Felsenthore, Tunnel, Gallerien, Brüken und entzükende Fernsichten machen diese Straße zu einer der schönsten in der Welt. Ihre ganze Länge beträgt zwar ungefähr 25 deutsche Meilen. Landen aber die zu einer solchen Diversion bestimmten Truppen bei Aluschta, so haben sie nur noch 8 Meilen Gebirgsweg bis Simferopol.

Wenn Fürst Gortschakoff das Baidarthal dennoch freiwillig räumte, so muß es ihm entweder an genügenden Streitkräften gefehlt haben, oder es ist in der Voraussezung geschehen, daß es ihm gelingen werde, seine Gegner durch die bloße Abwehr ihrer Angriffe zu Grunde zu richten. Wir glauben den ersteren Fall annehmen und in dem lezten Angriffe auf die Tschernajalinie das Bestreben erbliken zu dürfen, den Besiz der Flanken-

*) Nicht zu verwechseln mit dem kleinen Baidarthal, das bei Tschorgun ausmündet.

stellung im Baidarthale wieder zu gewinnen, was der offizielle Bericht theilweise zugibt.

Daß dieser Angriff, wie hier und da behauptet worden, ein Akt der Verzweiflung gewesen sei, der nur zu deutlich verrathe, wie sehr die Russen einen neuen Sturm auf Sebastopol zu fürchten hätten, will uns nicht einleuchten. Die Behauptung der Südfeste ist für Rußland nur noch eine Ehrensache; ihr Fall würde in der Hauptsache wenig ändern, da es sich für die Verbündeten um den Gewinn des großen Hafens handelt, der von den starken Befestigungen auf der Nordseite vollkommen beherrscht wird. Die Eroberung dieser Werke möchte aber im Laufe des nächsten Jahres schwerlich zu bewirken sein, weil hierzu ganz andere und sehr zeitraubende Vorbereitungen nöthig werden, deren Vollendung die Russen vielfache Hindernisse in den Weg legen können.

Dagegen ist nicht zu verkennen, daß die Eroberung der Südfeste die Verbündeten in die Lage sezt, ihren Abzug aus der Krimm ohne erhebliche Verluste zu bewirken und den Kriegsschauplaz an die untere Donau zu verlegen. Tritt dieser Fall ein, dann hat Rußland ohne sein Zuthun einen großen politischen Vortheil errungen, dessen Folgen sich gar nicht übersehen lassen. Nach unserem Dafürhalten wird Oesterreich seinen ganzen Einfluß aufbieten, den Krieg von den Donaufürstenthümern fern zu halten, was ihm bis jezt nur durch diplomatische Abwehr gelungen ist. Da aber Oesterreich vertragsmäßig kein Recht hat, gegen das Einrüken eines frankobritischen Heeres daselbst zu protestiren, so steht zu erwarten, daß ein solcher Protest von Seiten des deutschen Bundes ausgehen werde, dem es unmöglich gleichgiltig sein kann, wenn Frankreich und England ihre Händel mit Rußland dicht an den Grenzen deutscher Bundesländer ausfechten wollen. Dadurch kommen die Westmächte in Konflikt mit Gesammtdeutschland, welches dann hoffentlich eine seiner Würde angemessene Sprache führen wird. Rußland erlangt aber den großen Vortheil, daß die Westmächte ihr Angriffsprojekt aufgeben, oder zu Gesammtdeutschland sich in eine Stellung versezen müssen, die für Frankreich noch ernstere Bedenklichkeiten haben würde als für England. Denn, wollen die Westmächte im südlichen Rußland ohne Oesterreichs mächtigen Beistand etwas Erhebliches ausrichten, so sind sie genöthigt, noch viel stärker aufzutreten als bisher. Je mehr Streitkräfte die Franzosen aber im südlichen Rußland entfalten, destoweniger behalten sie im eigenen Lande. Werden nun Deutschlands Warnungen von den Westmächten nicht beachtet, so ist der Fall nicht unmöglich, daß der deutsche Protest von dem Feldherrn des deutschen Bundesheeres überreicht wird, und zwar mit einer der Wichtigkeit der Sache entsprechenden Begleitung von militärischen Ueberredungsinstrumenten. In der Erwartung, daß die politischen Leidenschaften sich allmälig abschwächen, kann eine Großmacht wie der deutsche Bund wohl eine Zeit lang zusehen und schweigen; aber die Rolle eines Taubstummen wird er gewiß nicht übernehmen wollen.

Inzwischen kann Rußland seine Offensiv-Operazionen in Kleinasien ungehindert fortsezen, und dort ist für die Pforte und England ungleich mehr zu verlieren, als die Westmächte im südlichen Rußland gewinnen können, selbst wenn ihnen deutscherseits kein ernstes Hinderniß in den Weg gelegt werden sollte. Wie erbärmlich die türkischen Vertheidigungsanstalten in Anatolien sind, kann man aus der Schrift eines Engländers entnehmen, welcher dem vorjährigen Feldzuge in Kleinasien beigewohnt hat *).

Der Zustand des türkischen Heeres in Kleinasien ist seitdem nicht besser geworden, und es stehen noch dieselben unfähigen Männer an dessen Spize. Murawieff konnte daher ohne Gefahr vor Kars und Erzerum rüken. Gelingt es ihm, diese beiden wichtigen Pläze, deren Befestigung als unerheblich geschildert wird, vor Eintritt des Winters in seine Gewalt zu bringen, so ist das von viel größerer Tragweite, als wenn die Westmächte die ganze Krimm und Bessarabien erobert hätten. Bei den verschiedenen Völkerstämmen Kleinasiens gilt der Grundsaz: „Macht gibt Recht." Sie fallen daher bald dem Mächtigeren zu, und das ist ohne Zweifel Rußland. Hätte Frankreich im vorigen Jahre nur eine Division von 10,000 Mann nach Kleinasien geschikt, und Omer Pascha sein Heer dahin geführt, so konnte der russischen Herrschaft dort vielleicht ein Ende gemacht werden. Heute ist es zu spät.

Wie aber auch der Ausgang des diesjährigen Feldzuges in der Krimm sein möge, so läßt sich doch mit aller Bestimmtheit vorher sagen, daß die Westmächte am Bosporus und in den Dardanellen eine Stellung einnehmen werden, die ganz geeignet ist, dem deutschen Handelsverkehr mit dem Orient jede beliebige Beschränkung aufzulegen. Aehnliches steht auch an den Ostseeküsten zu befürchten. Wir bezweifeln aber, daß es der deutschen Staatskunst gelingen werde, durch ausschließliche Anwendung diplomatischer Noten die unserer Zukunft drohenden Gefahren abzuwenden. Pz.

---

*) A Campaign with the Turks in Asia. By Charles Duncan, Esq. London, 1855, 2 Bde. Wir haben in Nr. 97 unseres Blattes Auszüge gebracht und verweisen auf dasselbe. Die Red.

Die Tochter des Kapitäns.

(Fortsezung.)

XIV.

Das Gericht.

Ich zweifelte nicht, daß die Ursache meiner Gefangennehmung meine unerlaubte Entfernung von Orenburg sei. Ich konnte mich leicht rechtfertigen, denn man hatte uns nicht nur Ausfälle gegen den Feind zu unternehmen gestattet, sondern sogar dazu aufgemuntert. Doch schienen meine freundschaftlichen Beziehungen zu Pugatscheff von einer Menge Zeugen bewiesen zu sein, und mußten zum Mindesten verdächtigend erscheinen. Während der ganzen Fahrt dachte ich über das Verhör, welches ich zu bestehen haben würde, nach und ordnete mir im Gedanken meine Antworten. Ich beschloß, vor den Richtern die ganze, reine Wahrheit darzuthun, fest überzeugt, daß dieses das einfachste und sicherste Mittel der Rechtfertigung sei.

Ich kam in Kasan an, dieser unglüklichen Stadt, die ich zerstört und fast in Asche fand. Längs der Gassen, an der Stelle der Häuser sah man Haufen von Kalkstoffen und Mauern ohne Fenster noch Dachstühlen. Das waren die Spuren, welche Pugatscheff zurükgelassen hatte. Man führte mich in die unbeschädigt gebliebene Festung, und die Husaren, meine Wächter, übergaben mich den Händen des wachthabenden Offiziers. Dieser ließ einen Schmied rufen, welcher mir Eisen an die Füße legte, die er vernietete.

Von da führte man mich in das Gefängniß-Gebäude, wo ich in einem engen, düsteren Kerker, der nur die vier Mauern und eine kleine mit Eisenstangen verwahrte Luke besaß, allein blieb.

Ein solcher Anfang verkündete nichts Gutes. Doch verlor ich weder den Muth noch die Hoffnung. Ich nahm meine Zuflucht zur Tröstung aller Jener, welche leiden, und nachdem ich zum ersten Mal die Wonne des Gebets, welches einem unschuldigen und geängstigten Herzen entsteigt, gefühlt hatte, schlief ich ruhig ein, ohne zu denken, was mit mir geschehen werde.

Am anderen Morgen kam mich der Kerkermeister weken, indem er mir ankündete, daß mich die Kommission vor sich rufe. Zwei Soldaten führten mich durch einen Hof in die Wohnung des Kommandanten, blieben im Vorzimmer zurük und ließen mich allein die inneren Gemächer erreichen.

Ich trat in einen ziemlich großen Saal. Hinter dem mit Schriften bedekten Tische standen zwei Personen, ein General, im Alter vorgeschritten, mit kaltem, strengen Antliz, und ein junger Gardeoffizier von höchstens 30 Jahren mit angenehmen, ungezwungenem Aeußern; in der Nähe des Fensters vor einem anderen Tische saß der Schriftführer, eine Feder hinter dem Ohr, auf das Papier gebeugt, bereit meine Aussagen zu Papier zu bringen.

Das Verhör begann. Ich wurde um meinen Namen und Stand gefragt. Der General erkundigte sich, ob ich der Sohn des Andreas Petrovitsch Grineff sei, und auf meine bejahende Antwort rief er zornig aus:

„Wahrlich Schade, daß ein so würdiger Mann einen seiner so unwürdigen Sohn hat!"

Ich entgegnete mit Ruhe, daß, wie groß auch immer die auf mir lastenden Beschuldigungen wären, ich doch hoffe, sie ohne Mühe durch ein aufrichtiges Geständniß der Wahrheit zu zerstreuen. Meine Sicherheit mißfiel ihm.

„Du bist ein kühner Gevatter," sagte er, die Augenbrauen zusammenziehend; „aber wir haben deren noch andere gesehen."

Dann fragte mich der junge Offizier, durch welchen Zufall und zu welcher Zeit ich in Pugatscheff's Dienste getreten sei, und in wie ferner Beziehung er mich verwendet habe.

Ich entgegnete mit Entrüstung, daß ich als Offizier und Edelmann in Pugatscheff's Dienste nie hätte treten können und daß er mich durchaus in keiner wie immer Namen habender Beziehung verwendet habe.

„Wie kam es dann," entgegnete mein Richter, „daß der Offizier und Edelmann von dem Usurpator allein begnadigt wurde, während alle seine Kameraden martervoll hingemordet worden waren? Wie kam es, daß derselbe Offizier und Edelmann mit den Rebellen in Freundschaft und Festlichkeiten aller Art leben und von dem Banditen-Häuptling Geschenke habe annehmen können, als da sind ein Pelz, ein Pferd und einen halben Rubel? Woher eine so sonderbare Vertraulichkeit? Auf was kann sie anders gestüzt sein als auf Verrath oder zum Mindesten auf eine verbrecherische und unverzeihliche Feigheit?"

Die Worte des Gardeoffiziers verlezten mich tief, und ich fing mit Wärme meine Rechtfertigung an. Ich erzählte, auf welche Art ich mit Pugatscheff auf der Steppe während eines heftigen Schnee-Sturmes bekannt wurde, wie er mich bei der Einnahme der Festung Belogorsk wieder erkannt und mich begnadigt hatte. Ich gestand, daß ich in der That von dem Usurpator einen Tulup und ein Pferd angenommen, aber auch die Festung gegen ihn bis zu Ende, wie es mir die Pflicht befahl, vertheidiget hatte. Endlich berief ich mich auf meinen General, der während der unglüklichen Belagerung von Orenburg meinen Eifer bezeugen konnte.

**

Der strenge Greis nahm einen offenen Brief zur Hand, den er laut vorlas:

„Als Antwort auf Euer Exzellenz Frage hinsichtlich des Fähndrich Grineff, der sich in den Aufstand verwikelt haben und mit dem Räuber in von dem Dienstgesez verworfene und allen Pflichten des Schwurs widrige Beziehungen getreten sein soll, habe ich die Ehre zu berichten, daß der obengenannte Fähndrich Grineff von Oktober 1773 bis 24. Februar des folgenden Jahres, den Tag, an welchem er sich von der Stadt entfernte und nicht mehr zurükgekehrt ist, bedienstet war. Doch sind von Seiten der feindlichen Ueberläufer Berichte eingelaufen, daß er sich in Pugatscheff's Lager begeben und ihn nach der Festung Belogorsk begleitet habe, wo er früher garnisonirt gewesen war. Anderer Seits kann ich in Beziehung auf seine Konduite . . .“

Hier unterbrach der General seine Vorlesung und sagte mit Härte:

„Nun gut, was sagst Du jezt zu Deiner Rechtfertigung?“

Ich wollte fortsezen wie ich begonnen hatte und meine Verbindung mit Marien so treu wie alles Uebrige offenbaren. Aber ich fühlte plözlich einen unüberwindlichen Widerwillen, eine solche Erklärung abzugeben. Es fiel mir ein, daß, wenn ich Marien nannte, die Kommission sie vorrufen würde, und der Gedanke, ihren Namen allen anstößigen Aeußerungen der verhörten Missethäter und sie selbst ihrer Gegenwart auszusezen, entsezte mich so, daß ich in Verwirrung gerieth, stotterte und endlich ganz schwieg.

Meine Richter, welche meine Antworten mit gewissem Wohlwollen anzuhören schienen, wurden vom neuen durch meine Verlegenheit gegen mich eingenommen. Der Gardeoffizier verlangte, daß man mich dem Hauptankläger entgegenstelle. Einige Augenblike nachher hörte man Fesseln klingen und... Chvalerin trat ein. Ich war von der Veränderung, die mit ihm vorgefallen war, ergriffen Er war blaß und mager. Seine ehemals rabenschwarzen Haare fingen an grau zu werden. Sein langer Bart war in Unordnung. Er wiederholte seine Anklage mit schwacher, aber fester Stimme. Ihm zu Folge war ich von Pugatscheff als Spion nach Orenburg gesandt worden; ich war jeden Tag bis zu den Plänklern vorgeschritten, um dem Usurpator von Allem, was in der Stadt vorging, Nachricht zu geben; endlich wäre ich vollkommen zu dem Usurpator übergegangen und hätte mit ihm Festung für Festung bereist, immer beflissen meinen Verrathsgefährten zu schaden, um sie in ihren Pläzen zu ersezen und aus der Großmuth des Rebellen größeren Nuzen zu ziehen. Ich hörte bis zu Ende stillschweigend zu und freute mich nur einer Sache. Er hatte, sei es nun, daß seine Eigenliebe zu sehr bei dem Gedanken an die, welche ihn verächtlich von sich gestoßen hatte, litt, oder daß in seinem Herzen noch ein Funke des Gefühls glimmte, der mich selber schweigen hieß, Mariens Namen nicht ausgesprochen. Was es auch gewesen sei, die Kommission hörte den Namen der Kommandanten-Tochter nicht. Ich wurde dadurch in meinem gefaßten Entschluß noch bestärkt, und als die Richter mich fragten, was ich auf die Anschuldigungen Chvalerin's etwa zu entgegnen hätte, begnügte ich mich zu sagen, daß ich mich an meine erste Erklärung halte und daß ich zu meiner Rechtfertigung nichts mehr hinzuzufügen hätte. Der General befahl uns wegzuführen, wir verließen zusammen das Zimmer. Ich blikte Chvalerin mit Ruhe an und sagte kein Wort zu ihm. Er lächelte mit einer Miene befriedigten Hasses, erhob seine Fesseln und verdoppelte den Schritt, um mir vorzugehen. Man führte mich in das Gefängniß zurük und ich hatte kein Verhör mehr zu bestehen.

Ich war nicht Zeuge von all den Ereignissen gewesen, welche ich noch dem Leser bekannt geben muß, aber ich habe so oft deren Erzählung gehört, daß die kleinsten Einzelheiten davon in meinem Gedächtniß eingeprägt geblieben sind und es mir vorkommt, als hätte ich ihnen selbst beigewohnt.

Marie war von meinen Eltern mit jenem herzlichen Wohlwollen, welches die Leute der alten Zeit auszeichnete, empfangen worden. Sie sahen in diesem Zufalle, der ihnen eine arme, verlassene Waise zuführte, eine Gnade Gottes, und gaben ihr gerne im Hause Zuflucht. Bald gewöhnten sie sich an sie und wurden ihr herzlich gut. Meine Liebe schien selbst meinem Vater keine Narrheit mehr und meine Mutter träumte nur von der Vereinigung ihres Petrusch mit der Tochter des Kapitäns.

Die Nachricht von meiner Gefangennehmung erfüllte meine ganze Familie mit Entsezen. Indessen hatte Marie meinen Eltern den Ursprung meiner sonderbaren Verbindung mit Pugatscheff ungezwungen erzählt, daß sie sich im Anfang nicht nur keine Sorge gemacht, sondern noch herzlich darüber gelacht hatten. Mein Vater wollte nicht glauben, daß ich mich in einen so schändlichen Aufstand verwikelt hätte, dessen Zwek der Umsturz des Thrones und die Vertilgung der Edelleute war. Er unterzog Saveliitsch einem strengen Verhör, in welchem mein Alter beichtete, daß sein Herr Pugatscheff's Gast gewesen sei und daß dieser Missethäter sich wohl gegen ihn großmüthig gezeigt hatte, gleichzeitig aber behauptete er unter einem feierlichen Schwure, daß er nie von einem Verrath sprechen gehört habe. Die alten Eltern beruhigten sich nach und nach und erwarteten mit Ungeduld bessere Nachrichten. Aber Marie war sehr bewegt, und schwieg nur aus Bescheidenheit und Vorsicht.

Mehrere Wochen vergingen so. Plözlich empfängt mein Vater aus Petersburg einen Brief von unserem Verwandten, dem Fürsten B. Nach der ersten Gewohnheitsformel kündigte er ihm in demselben an, daß der gegen mich erhobene Verdacht wegen Betheiligung an der Rebellion als wahr befunden wurde, daß eine exemplarische Strafe mich ereilt hätte, wenn die Kaiserin nicht in Anbetracht der treuen Dienstleistung und weißen Haare meines Vaters einem verbrecherischen Sohne Gnade angedeihen zu lassen geruht hätte, und daß Ihre Majestät dem Verbrecher die entehrende Todesstrafe nachgesehen, doch befohlen habe, ihn in das Innere Sibiriens zu schiken, wo er eine immerwährende Verbannung zu erleiden habe.

Dieser unerwartete Schlag hätte meinem Vater bald das Leben gekostet. Er verlor seine angeborene Entschlossenheit und sein gewöhnlich stummer Schmerz machte sich bisweilen in bitteren Klagen Luft:

„Wie!“ hörte er nicht auf zu wiederholen, „wie, mein Sohn hat sich an Pugatscheff's Komplott betheiligt? Gerechter Gott! Was mußte ich erleben! Die Kaiserin schenkt ihm das Leben, aber kann ich deßhalb das meinige besser ertragen? Die Todesstrafe ist nicht schreklich! Mein Großvater hat auf dem Schaffot geendet, weil er das, was er im Heiligthume seines Gewissens anbetete, vertheidiget hatte. (Ein Ahne Puschkin's wurde von Peter dem Großen zum Tode verurtheilt.) Mein Vater wurde mit den Märtyrern Wolzackt und Kutschtschoff getroffen (Chefs der russischen Partei gegen Biron unter der Kaiserin Anna; sie wurden beide mit Grausamkeit hingerichtet). Aber daß ein Edelmann seinem Schwur ungetreu werde, daß er sich mit Banditen, Missethätern, entsprungenen Sklaven vereinige, ... Schande, Schande, ewige Schande für unseren Stamm!“

Meine Mutter wagte es, über diese Verzweiflung erschroken, nicht mehr in seiner Gegenwart zu weinen und bemühte sich ihn zu ermuthigen, indem sie ihm von der Ungewißheit und Ungerechtigkeit der Meinungen sprach; aber mein Vater war untröstlich. Marie war mehr als Jemand im Hause in Verzweiflung. Sie war fest überzeugt, daß ich mich hätte rechtfertigen können, wenn ich gewollt hätte, und ahnte den Grund, der mich schweigen hieß, und hielt sich für die einzige Ursache meines Unglükes. Sie verbarg Allen ihre Thränen, aber hörte nicht auf an Mittel zu denken, um mich zu retten.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann. Gotha, 1855. V. Heft (4., S. 121 bis 148) mit 2 Karten.

Dieses neueste Heft bringt folgende interessante Aufsäze:

1) Zur Thiergeschichte von Texas, Neu-Mexiko, Kalifornien ꝛc. ꝛc. Von John Russell Bartlett.
2) Ueber die Beschaffenheit und Völker des Gebietes von Kohat. Von J. Sykes (mit einer Karte).
3) Die Hauptresultate des neuen Zensus der Vereinigten Staaten von Nordamerika 1850. Vom Herausgeber. Mit 5 grafischen Darstellungen.
4) Die Erforschung des Himalaya durch die Gebrüder Schlagintweit.

Ferner Notizen und Literatur.

Im ersten Aufsaze begegnen wir der Beschreibung der Prairiehunde und ihrer Lebensweise. Der Verfasser, Amerikaner Bartlett, Chef der Kommission, welche 1852 und 1853 die im Juni 1849 begonnenen Grenzvermessungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von San Diego am stillen Meere bis zur Mündung des Rio Bravo del Norte im mexikanischen Golf beendete, beobachtete „Hundestädte“ in Texas, Neu-Mexiko, Chihuahua, Sonora und Kalifornien. Dieser höchst merkwürdige Bewohner jener Prairien und hohen Tafelländer, der mit dem Hunde wenig, desto mehr Aehnlichkeit mit dem grauen Eichhörnchen und dem virginischen Murmelthiere hat, ungefähr 12 Zoll lang und hellbraun von Farbe ist, haust in Dörfern und Städten, von denen unser amerikanischer Gewährsmann unter Anderem erzählt: „Die erste Kolonie dieser kleinen Geschöpfe, die wir antrafen, war in Texas, nahe bei Brady's Creek, einem Arme des östlichen Colorado. Dies war die größte, die wir je sahen, und von einer so ausgedehnten habe ich nie gehört. Drei ganze Tage reisten wir durch diese Kolonie, während welcher Zeit wir sie nicht aus dem Gesichte verloren. Ihre Wohnungen dehnten sich auf beiden Seiten, so weit unser Auge reichte, aus und ragten in kühnem Relief aus den Hügelchen hervor, die sie mit der, aus ihren unterirdischen Höhlen heraufgebrachten Erde aufgeworfen hatten. Einzeln genommen ist die Ausdehnung ihrer Wohnungen gewöhnlich ungefähr 10 Yards, und die Hügel enthalten jeder zwischen einer und zwei Karrenladungen Erde. Manchmal haben sie einen, dann wieder zwei Eingänge, die sich in einem Winkel von ungefähr 45 Grad senken. Bis zu welcher Tiefe sie sich erstreken, habe ich nie in Erfahrung bringen können und weiß nur, daß die häufigen Versuche, die Thiere durch große Quantitäten Wassers, das man in ihre Höhlen gießt, an die Oberfläche zu treiben, selten Erfolg gehabt haben. Ein gut gebahnter Weg erstrekt sich von dem einen dieser Hügel zu dem anderen und zeigt, daß

zwischen ihren Bewohnern eine nahe Freundschaft oder vielleicht eine Familien-Verbindung besteht. Wir nahmen an, daß diese Kolonie oder „Hundestadt," wie man sie nennt, eine Längen-Ausdehnung von wenigstens 60 Meilen hatte, da wir zu jener Zeit 20 Meilen den Tag zurüklegten. Was ihre Breite betrifft, so konnten wir über diese kein bestimmtes Urtheil gewinnen, aber angenommen, daß sie nur die Hälfte von der Länge gehabt habe, so kann man sich eine Vorstellung machen von der ungeheuren Anzahl Thiere, die diese sogenannte Stadt enthält." Hierzu macht Petermann die Bemerkung: „Wenn wir annehmen, daß dieser Staat sich 50 Meilen in einer und nur 10 in der anderen Richtung erstrekte, so haben wir eine Fläche von 500 Quadratmeilen, und wenn wir für jede Höhle 30 Fuß oder 900 Quadratfuß annehmen — eine starke Annahme — so würde das ungefähr 30,000 Wohnungen auf die Quadratmeile oder 15,000,000 auf die 500 Meilen geben. Wenn wir ferner jede Wohnung nur auf zwei dieser kleinen Geschöpfe anschlagen — die kleinste Zahl, die man überhaupt anschlagen kann — so haben wir eine Totalsumme von dreißig Millionen Einwohner in dieser Kolonie. Ich bin der Meinung, daß man ganz sicher ginge, wenn man vielleicht vier Thiere auf jeden Hügel rechnete."

Der Artikel 3 gibt uns ein möglichst vollständiges Bild über den lezten Zensus und drängt zu Vergleichen auf, welche namentlich die alte Welt näher berühren. Die Union zählte vor 60 Jahren kaum 4 Millionen, im Jahre 1810 etwas über 7 Millionen und im Jahre 1850 schon 23,191.876 Einwohner; unter diesen waren mehr als 3 Millionen Sklaven und 434,000 freie Farbige. Von der 5,371.876 zählenden freien männlichen Bevölkerung im Alter von mehr als 15 Jahren beschäftigten sich 1½ Million mit Handel, 2½ Million mit Akerbau, 1 Million mit Taglöhnerarbeit, 116,341 mit der Schiffahrt, 190,000 gehören den verschiedenen Fakultäten, 25,000 dem Regierungs- und Zivildienste und nur 5370 dem stehenden Heere an. Im vierten Artikel erzählen die drei Gebrüder Schlagintweit, daß sie bei ihrer Erforschung des Himalaya in Nainy-Thal in Kumaon am 12. Mai d. J. einen Hagelsturm erlebten, wo sie Hagelkörner maßen, die zwölf Zoll in der Peripherie hatten.

Leben des Grafen Bernhard Erasmus von Deroy, k. baier. Generals der Infanterie. Von Heilmann, k. baier. Oberlieutenant und Brigade-Adjutant, Ritter ꝛc Augsburg, 1855. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. 8. (VIII und 130 S.)

Vor einiger Zeit hatte der König von Baiern Maximilian II., dem Wunsche seines Heeres entsprechend, angeordnet, daß dem verdienstvollen Helden Deroy, dessen Leben und Thaten uns in dem vorliegenden Werkchen vorgeführt werden, ein Standbild aus Erz errichtet werden soll. Da die Aufstellung dieses Denkmals in nicht ferne Zukunft gerükt ist, so erscheint der Augenblik der geeignetste für die Veröffentlichung jener Biografie.

Wir erfahren, daß Bernhard Erasmus von Deroy, am 11. Dezember 1743 (1742) geboren, schon im siebenten Jahre eine Fähnrichsstelle in dem Fußregimente des damaligen Pfalzgrafen, spätern regierenden Herzogs Karl II. August von Zweibrüken erhielt, nach dem Hubertsburger Frieden Hauptmann und 1787 Oberstlieutenant wurde. In Folge der rumford'schen Reorganisazion des baierischen Heeres im Jahre 1789 wurde das von Deroy kommandirte Zweibrüken-Infanterie-Regiment das erste von 14 Füsilier-Regimentern, und erlangte durch die vortreffliche Führung in taktischer und dienstlicher Beziehung den Ruf der Musterhaftigkeit. 1794 wurde Deroy General-Major und bald darauf Kommandant des wichtigen Mannheim, welches er bis September des folgenden Jahres tapfer gegen die Franzosen vertheidigte. Im Feldzug 1800 kommandirte er die 1. Brigade im pfalzbaierischen Subsidien-Korps und focht unter dem k. FZM. Kray. In den hierauf gefolgten Friedensjahren war er für die Organisazion des Heeres sehr thätig, rükte 1803 zum General-Lieutenant vor, betheiligte sich 1805 an dem Kriege gegen Tirol, wo er verwundet wurde und dann den Oberbefehl über die Besazungen der Grafschaft Tirol und der vorarlbergischen Lande erhielt. Bei der Stiftung des Militär-Max-Josef-Ordens im Jahre 1806 wurde Deroy, der schon früher den Großadler der Ehrenlegion erhalten hatte, Großkreuz dieses Ordens und kommandirte in diesem und dem folgenden Feldzugsjahre eine Division des 9. Korps der großen Armee. Er belagerte Glogau, Breslau, Brieg und Silberberg und kehrte zu Ende des Jahres 1807 nach Baiern zurük, wo er das General-Kommando mit dem Size in München erhielt.

Im Jahre 1809 kämpfte Deroy anfänglich in Baiern, später in Tirol, wo sein großmüthiges Verfahren viel zur Pazifizirung des Landes beitrug. 1812 nahm er gegen den Willen seines Königs Theil am russischen Feldzug. In der Schlacht bei Polozk am 18. August tödtlich verwundet, unterlag er dieser Wunde am 23. jenes Monats, nachdem er 62 Jahre zur Ehre und zum Ruhme des wittelsbachischen Königshauses gewirkt hatte, angebetet von seinen Soldaten, geehrt von Freund und Feind, das Muster eines Kriegers in jeder Beziehung. Napoleon ehrte seine Verdienste durch die Verleihung der Grafenwürde, welche König Maximilian Josef am 31. Dezember 1812 der hinterlassenen Witwe und dem ältesten (im Jahre 1829 als General-Lieutenant verstorbenen) Sohne zu führen genehmigte. Deroy war übrigens der Reformator der baierischen Infanterie, also diesem Heere das, was der alte Dessauer dem preußischen gewesen.

Das Werkchen ist dem k. GM. und Kriegsminister Manz gewidmet. Von der Verlagshandlung auf uneigennüzige Weise hübsch ausgestattet, ist der Preis nur auf 40 kr. KM. festgesezt worden, um dasselbe möglichst zu verbreiten.

Geschichte der Kriegsverfassung und des Kriegswesens der Deutschen. (Des Werkes „Das deutsche Volk, dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft." XVII. Bd.) Von Dr. F. W. Barthold. — 2 Theile. Leipzig, T. O. Weigl, 1855. (Il. 8. 542 S.)

L. v. K. Diese beiden Theile von Barthold's neuestem Werke liefern den abermaligen Beweis, daß der Verfasser einer der Wenigen ist, die nicht allein Geist und Phantasie in ihren Blättern walten lassen, sondern nach geschichtlichen Quellen, nach authentischen Tradizionen arbeiten; gewiß ein großer, mächtiger Vortheil für das Publikum und ein bemerkenswerthes und empfehlungswürdiges Streben des Verfassers.

Obwohl wir die Vorzüglichkeit dieses Buches als geschichtliches Werk nicht in Abrede stellen, so können wir doch nicht umhin einige Bemerkungen hier anzuführen, welche sich uns beim aufmerksamen Lesen desselben unwillkürlich aufdrängten.

Vor allem hätte der Verfasser dieses Werk nicht „Geschichte des Kriegswesens der Deutschen" nennen sollen, denn der Inhalt entspricht nicht vollkommen den an diesen Titel geknüpften Anforderungen. Barthold beginnt mit der Schilderung der stürmischen Anfälle unserer germanischen Altvorderen gegen das Römerreich, er weist die Keime des Lehnswesens nach, erzählt von den ältesten Fürsten und Adelsgefolgschaften; wir erfahren die eigenthümliche Kriegszucht unter den Franken, u. s. f. bis auf die neue Zeit; aber alles dieß ist keine Geschichte des Kriegswesens. — Wir erkennen überall die moralischen Einwirkungen in die Ereignisse, wir lesen eine Kriegsgeschichte, aber das Wesen des Krieges, die Art, wie der Krieg geführt wurde, weßhalb man alte Waffen ablegte und wodurch die Adoptirung der neuen Waffen hervorgerufen wurde, kurz die Geschichte des Kriegswesens finden wir in dieser Geschichte nicht. — Der Verfasser drang nicht in den geistigen Fortschritt ein, sondern betrachtet alles vom moralischen Standpunkte aus. Er detaillirt die Wehrverfassungen, den Heerbann, den Vasallendienst, die Erblehen, Römerzugsgeseze, und das Scutagium; er erzählt uns vom deutschen Orden, von den deutschen Söldnern im Auslande, von den Condottieri, von den Rittergesellschaften unter König Wenzel, von Matrikeln und sittlichem Kolorit eines Lanzknechts-Regiments; aber alles dieß nur moralisirend, nichts vom Kriegswesen!

Wollte jedoch der Verfasser das Soldatenwesen der Vorzeit anschaulich machen, so hat er seinen Zwek vollkommen erreicht. — Das Buch ist voll des Interessanten, des Schönen, des Reizenden; man blättert mit wahrer Freude in diesen farbenfrischen Bildern, geschmükt mit vielen Zitaten aus alten Liedern und Chroniken, man lebt sich fast hinein in die Zeit der „Alten" und fühlt mit Wohlbehagen den Fortschritt der Unseren; kurz man amüsirt sich vortrefflich und diese Unterhaltung ist gleichzeitig lehrreich und belehrend.

Unsere oben ausgesprochene Meinung über den verfehlten Titel soll daher nicht unnöthige Wortklauberei sein, wir wollen im Gegentheil damit andeuten, was man in diesem Buche suchen soll und finden wird — und wir sind der Ueberzeugung, daß dann Jedermann gewiß mit Befriedigung dasselbe liest.

Der Verfasser ist nicht Soldat, und kennt die disziplinarischen Nothwendigkeiten dieses Standes nicht, darum auch sein Bedauern, daß seit Tacitus Tagen der Manneswerth traurig gesunken ist und das Heer körperlichen Strafen unterzogen werden mußte. Doch diese Anschauungsweise benimmt dem Werke die anderweiten Vorzüge nicht.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Die Feldinstrukzion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie, mit 8 Plänen, ist soeben bei Johann Neugebauer zu Olmüz in vierter Auflage erschienen. Das Werk, ein Gemeingut der k. k. Armee, ist so sehr bekannt und verbreitet, daß es einfach genügt zu sagen, eine neue Auflage mußte veranstaltet werden. Das thun wir hiermit, indem wir gleichzeitig bemerken, daß über den reellen Werth

dieser Instrukzion schon lange die Ansichten feststehen und daß dieselbe als unentbehrliches Hilfsbuch für jeden Offizier bezeichnet werden muß.

* (Wien.) Wie wir vernehmen, wurden die Truppen-Kommandanten angewiesen, auf alle Werber für Fremdenlegionen strenge zu achten, da es dem Obersten Stutterheim als Präses der Organisazion der englischen Fremdenlegion bereits gelang, Soldaten verschiedener Staaten für seine Zweke zu gewinnen.

‡ (Wien, 11. September) (Vom Kriegsschauplaze) Ueber die neuesten Erfolge der Alliirten vor Sebastopol zirkuliren seit vorgestern verschiedene, Privatquellen entnommene Nachrichten, deren Bestätigung abzuwarten ist. Nur folgende zwei Depeschen sind authentisch, daher wir sie auch mittheilen:

London, 10. September. General Simpson berichtet vom 8. d.: Heute 12 Uhr wurden die russischen Werke attaquirt; der Malakoff wurde von den Franzosen genommen. Die britische Attaque auf den Redan gelang nicht.

Turin, 10. September. General La Marmora berichtet aus Kadikoi vom 9.: Gestern fand der Hauptsturm auf Sebastopol mit glänzendem Erfolge statt. Der Malakoffthurm wurde von General Bosquet's Korps genommen. Unsere Soldaten, obgleich am Sturme nicht Theil nehmend, feuerten in den Trancheen, 40 Mann wurden kampfunfähig gemacht. Franzosen und Engländer stürmten heldenmüthig. In der Nacht zogen sich die Russen zurük, die Stadt verbrennend, Werke und Gebäude sprengend und ihre Schiffe zerstörend und versenkend.

Einer dritten Depesche aus Paris entnehmen wir, daß die Russen noch am 9. d. früh, mithin 18 Stunden nach der Eroberung der Malakoffwerke durch die Franzosen, im Besize des großen Redans waren. Nach anderen verläßlichen Nachrichten aus Varna sollen die Russen in der Nacht vom 8. auf den 9. die Karabelnaja allerdings zu räumen begonnen haben; ihr geordneter Rükzug fand jedoch auf der Brüke über dem Bassin zwischen der Karabelnaja und dem großen Hospital, dann auf jener über dem Kriegshafen zwischen der Schiffervorstadt und der eigentlichen Seefestung Sebastopol Statt. Die Werke und Gebäude der Vorstadt, bis auf das Fort St. Paul, wurden durch Minen gesprengt und die Brüken zerstört. Die Festung selbst war am 9. d. von den Russen nicht geräumt und von den Alliirten nicht besezt.

Die Russen waren schon seit dem 18. Juni d. auf diesen Rükzug vorbereitet, und in der lezten Zeit verwendeten sie alle ihre Arbeitskraft auf die Befestigung des südlichen und westlichen Forts, dann der Zitadellen an der Quarantainebucht und des St. Alexander- und St. Nikolaus-Fort; besonders aber auf die Redouten am Ufer des Kriegshafens gegen die Karabelnaja. Ein weiteres Gerücht besagt, der Fürst Gortschakoff sei am 9. d. von den Mekenzija-Höhen an die Tschernaja gerükt, und diese Bewegung habe die Alliirten zu einem taktischen Marsche vom Plateau nach Kamara veranlaßt. Sicher ist es, daß die Alliirten wegen dem nicht gelungenen Angriff der Engländer auf den Redan nur einen halben Erfolg errungen haben, und diese Gewißheit wird den Unfrieden der Franzosen gegen die Engländer noch dumpfer machen. Das Benehmen der lezteren am Tage der Schlacht bei Traktir war laut dem Korpsbefehl des Generals Simpson ein schimpfliches. Sie waren bekanntlich gar nicht im Feuer, beeilten sich jedoch mit dem größten Eifer, die getödteten Freunde und Feinde auszurauben. Diese Thatsache soll die Franzosen, Türken und Sardinier so empört haben, daß die englischen Soldaten der Verachtung ihrer Kameraden preisgegeben sind.

Vor dem Schluße des Blattes kommt uns noch eine Pariser Depesche über die Vorgänge bei Sebastopol vom 8. und 9. d. zu. Der General Pelissier meldet: „Die Malakoffwerke wurden genommen; der Angriff auf die Zentralbastion und auf die Sägewerke wurde von den Russen blutig zurükgeschlagen. Am 9. d. um 10 Uhr Abends waren die Russen noch im Besize ihrer übrigen Werke, welche sie zu zerstören begannen.“ Auch aus dieser Depesche ist nicht zu entnehmen, ob sich der Fürst Gortschakoff in die Forts am rechten Ufer des Meerbusens, oder in die nördlichen Forts zurükgezogen hat. Es ist gewiß, daß die Alliirten durch die Eroberung der Karabelnaja den Schlüssel zu der Festung Sebastopol in die Hände bekommen haben. Ein Näheres über diese weittragenden Nachrichten behalten wir uns vor.

△ (Warschau, 9. Sept.) Die blutige Affaire an der Tschernaja am 16. v. M. bildet noch immer das Echo der periodischen Preße. Wenngleich die veröffentlichten offiziellen Rapporte den Hergang russischerseits so ziemlich erschöpfen, so fehlt es doch nicht an Verdächtigungen ihres Generals en Chef. Man hat beispielweise die Angabe des Fürsten Gortschakoff, der die Ursache des unglüklichen Verlaufes in der eigenmächtigen Handlung des gebliebenen GL. Read findet, in Zweifel zu ziehen gesucht und behauptet, daß der Fürst darin für seine Person eine Entschuldigung ob des mißlungenen Angriffes gefunden habe. Wir meinen, daß Fürst Gortschakoff bisher in allen Rapporten fest an der Wahrheit gehalten und daß es seinem Charakter zuwider wäre, den Todten eines Fehlers auf seine Kosten zu beschuldigen, wenn nicht Thatsachen hiefür laut genug sprechen würden. Hat man einen Augenblik die Disposizion gewürdiget, welche den Franzosen durch den Tod Read's in die Hände fiel? Nun dieser Befehl schrieb dem General bestimmt vor, auf dem rechten Tschernaja-Ufer außer dem Bereich der Geschüze Stellung zu nehmen und sowohl für den Uebergang über den Fluß, als für den Angriff auf die jenseitigen Höhen den Spezialbefehl abzuwarten. Dieß hat Read, wie aus den Bulletins ersichtlich, nicht gethan und durch den vorzeitigen Angriff des Fürsten Plane durchkreuzt. Und hat der Leztere mehr behauptet, als die aufgefundene Disposizion außer Zweifel sezt?

Die in dieser Affaire gebliebenen Generale werden mit Recht von der Armee tief betrauert. General Weimann, der Stabschef der 3. Infanteriedivision, war ein ausgezeichneter, zu großen Erwartungen berechtigender Offizier und hatte noch nicht das 40. Lebensjahr erreicht. In demselben Alter stand der Generaladjutant Baron Wrewski, der bekanntlich in der unmittelbaren Nähe des Fürsten Gortschakoff getödtet wurde. Wrewski, im Kriegsministerium abkommandirt, begab sich auf speziellen kaiserlichen Befehl nach der Krimm, um über die dortigen Vorgänge dem Monarchen Rapport abzustatten. Er wohnte dem Kampfe an der Tschernaja als Volontär bei und wollte nach demselben die Rükreise nach St. Petersburg antreten.

* Aus Konstantinopel schreibt man uns vom 30. August: Omer Pascha rastet noch immer in der Hauptstadt und ist bemüht, die Operazionen an die Donau zu versezen, obgleich der Divan ihn für Anatolien ausersehen hat. Mindestens wurden die reengirten Offiziere aus Monastir einberufen, um Omer Pascha dahin zu folgen. Mit dem bekannten Pirotechniker Lukatsy hat die türkische Regierung wegen Anfertigung vervollkommneter kongrevischer Raketen, denen eine bestimmte Direkzion gegeben werden kann, einen Kontrakt abgeschlossen.

Am 6. September sollte das anglo-türkische Korps, welches bei 16,000 Mann stark ober Bujukdere kampirte, nach Eupatoria einbarkirt werden; bei demselben ist die Deserzion so stark eingerissen, daß 3—4000 Mann meineidig wurden, und doch zählen die dort konzentrirten türkischen Truppen zu den regulären.

Aus Anatolien verlauteten in Konstantinopel gar keine bestimmten Nachrichten, da alle Berichte, welche einlaufen, von der Regierung sehr geheim gehalten werden.

Am 26. hatte im Jardin du fleurs ein junger kriegsgefangener russischer Offizier mit einem französischen, welch lezterer sich über die russische Armee beleidigend ausgesprochen, einen Auftritt, dem ein Pistolenduell folgte, das mit der schweren Verwundung des französischen Offiziers endete.

Preußen.

* (Berlin, 4. September). Es ist Allerhöchst genehmigt worden, daß die Infanterie-Regimenter des 7. Armee-Korps zum 1. April 1856 in die vor dem Jahre 1848 innegehabten Garnisonen zurükverlegt werden. Demnach werden zu dem genannten Termine dislocirt: vom 13. Infanterie-Regiment der Stab, das 1. und 2. Bataillon in Münster, das Füsilier-Bataillon in Wesel, vom 15. Infanterie-Regiment der Stab, das 1. und 2. Bataillon in Minden, das Füsilier-Bataillon in Bielefeld, vom 16. Infanterie-Regiment der Stab, das 1. und 2. Bataillon in Köln, das Füsilier-Bataillon in Düsseldorf, und das 17. Infanterie-Regiment in Wesel. Gleichzeitig erfolgt der Uebertritt des 13. Infanterie-Regiments zur 25. Infanterie-Brigade und 13. Division und des 16. Infanterie-Regiments zur 27. Infanterie-Brigade und 14. Division. (V. K.)

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 5. September.) Die hiesige Zeitung bringt dem am 26. v. M. in Kreuznach verstorbenen Obersten und Kommandanten des 1. Infanterieregiments, Karl Theodor Ludwig, Kommandeur des Zähringer-Löwen- und anderer Orden, einen sehr anerkennenden Nachruf. Wir erfahren daraus, daß der Verstorbene das 56. Lebensjahr erreicht und 44 Jahre dem Vaterlande mit Auszeichnung gedient hatte. Er war durch viele Jahre Kommandant der bestandenen Kriegsschule, und im Kriegsministerium verwendet; 1846 wurde er Major, 1848 in vielfachen Missionen verwendet. Bei der Reorganisirung des großherzoglichen Armeekorps erhielt Ludwig das Kommando des 6. Infanteriebataillons zu Mannheim und als dieses im Herbste 1852 mit dem 1. Infanterie- (Grenadier-) Regiment vereinigt wurde, das Kommando dieses Truppenkörpers, wo er 1853 zum Obersten vorrükte. — Der Verstorbene, ein hochgebildeter Militär, hatte den Prinzen des regierenden Hauses durch zwei Jahre den Unterricht in den militärischen Wissenschaften ertheilt, überhaupt sein Erziehungstalent in der Kriegsschule und bei der Neubildung des 6. Infanteriebataillons, bei Vereinigung dieses mit dem 1. Bataillon zu einem Regimente auf das Glänzendste bethätiget und reiche Anerkennung geerntet.

Großherzogthum Hessen.

* Darmstadt. 31. August. Im September d. J. sollen drei Manöver der großherzoglich hessischen Truppen in hiesiger Gegend stattfinden, und nach Beendigung derselben die Infanteristen bis Mitte Oktober noch zusammenbleiben, um sich im Exerzizium mit den neu eingeführten Miniébüchsen zu üben.

Tages-Nachrichten.

(A. v. S.) In dem Nekrolog des am 21. August l. J. zu Sauerbrunn bei Rohitsch verstorbenen k. k. Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Bianchi, Duca di Casalanza, welchen die „Militär-Zeitung“ in ihrer Nr. 95 und nach ihr viele andere Blätter gebracht, hat sich ein Irrthum eingeschlichen, der wegen der vielen und hohen Verdienste des Verstorbenen eben so überraschend, als bedauerlich war. Es heißt nämlich darin, als vom Jahr 1812 die Rede ist: „Hier war dem umsichtigen und tapferen Feldmarschall-Lieutenant nur wenig Gelegenheit zur Auszeichnung geboten,“ die „Oesterr. Ztg.“ nennt sogar den Feldzug von Anno 1812 einen unblutigen, und nach ihr leben Viele der Meinung, daß dies wirklich der Fall war. Dies verhält sich ganz anders. Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi hatte in dieser für die österreichischen Waffen so ehrenvollen Kampagne sehr viel Gelegenheit sich auszuzeichnen, und jene Gefechte, welche das österreichische Auxiliarkorps auf Rußlands Boden gegen Tormassow's und Tschitschagow's große Streitmacht zu bestehen hatte, waren leider sehr blutig ausgefallen.

Ein demnächst erscheinendes Werk über die Kampagne von 1812 wird die Nachwelt mit authentischer Sicherheit belehren, welche Thatsachen sich noch verhüllt befinden, und wie sehr es endlich Noth thut, die der k. k. Armee eben so wohl als seinen Führern in damaliger Zeit zur höchsten Ehre gereichenden Ereignisse ans Tageslicht zu fördern; hier sei es dem Schreiber dieses blos gestattet nachzuweisen, in welchen Schlachten und Gefechten Bianchi sich im Jahre 1812 ruhmvoll hervorgethan, und wie viel Blut geflossen sei um die dem k. k. österreichischen Auxiliarkorps gestellte Aufgabe ruhmvoll zu beenden.

Die Division Bianchi bildete während der ganzen Kampagne das Gros der Armee, sie bestand aus den Brigaden Prinz Ph. Hessen-Homburg, Graf Lilienberg und Fürst Alois Liechtenstein, dann aus den Infanterie-Regimentern Nr. 2, 19, 32, 33 und 48 und den beiden Grenadier-Bataillonen Kirchenbetter und Brezinski.

Am 8. August verfolgte Bianchi das Korps des Gen. Melissino, herwärts des Mienetz-Bachs entspann sich ein eben so hitziges als blutiges Gefecht. Außer dem tapferen Obersten Baron Horwath, von Kaiser Husaren, blieben von der Division Bianchi 4 Offiziere, 92 Mann todt, 24 Offiziere und 731 Mann waren verwundet, 4 Mann gefangen und 8 Mann vermißt, also 864 Köpfe von dieser Division allein.

Am 10. August, als der Feind Pruszany verlassen mußte und sich gegen Kosebrod zurükzog, war die Division Bianchi bei Kartuska-Bereza abermals in das Gefecht gezogen, und erkämpfte mit einem Verlust von 1 Offizier und 275 Mann an Todten und Verwundeten den Schlüssel der Position bei Kosebrod.

Am 11. August fand die Schlacht bei Budnie statt, in welcher Tormassow geschlagen wurde. Bianchi machte an der Spize seiner Brigade Lilienberg, deren Kommandant, nachdem ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, momentan kampfunfähig geworden war, zu Fuß einen Sturm gegen die auf einer Anhöhe gestandenen russischen Grenadiere mit, in dem mit dem Bajonnet Mann gegen Mann gefochten wurde. In diesem Treffen hatte die Division Bianchi abermals einen Verlust von 48 Mann todt, 5 Offiziere, 210 Mann verwundet, und 24 Mann vermißt; — Summa 287 Mann.

Am 14., 15. und 16. August verfolgte Bianchi das Korps des Generals Lambert und zugleich den linken Flügel des Gen. Tscharlitz. In diesen Tagen fielen häufige Arriere- und Avantgarde-Gefechte vor, bei 1000 Fuhrwerke, beladen mit Leder, Munizion, Mundvorrath und sonstiger Bagage, fielen in die Hände der Division Bianchi, über 500 Gefangene wurden gemacht und neuerdings über 250 Todte und Verwundete auf dem Plaze gelassen.

Am 26. September verlor Bianchi in einem gegen den russischen Obersten O'Ruck bei Turisk vorgefallenen kurzen Gefechte 2 Todte, 3 Blessirte, und 3 Dienstpferde.

Am 29. September, bei dem allgemeinen Angriff der Russen, war Bianchi hinter Ljuboml aufgestellt, er umging zwischen Bur und Horodno, gedekt durch einen Wald, den Feind und gerieth in ein Gefecht, in dem er 3 Offiziere und 71 Mann, dann 19 Dienstpferde verlor.

Am 8. Oktober entspann sich zwischen drei starken feindlichen Kolonnen, die von Szybin gegen den Trystiner Hof anrükten, sowohl bei Wysulki als auch beim genannten Hofe ein hartnäkiges Gefecht, an dem Bianchi sehr ruhmvollen Antheil nahm und wieder viele Blutende am Plaz lassen mußte.

Am 18. Oktober, als Bianchi dem 7. Korps (Sachsen unter Regnier), welches der russische General Essen bei der Mühle von Biala angriff, zur Unterstüzung beordert war und der Feind zum Rükzug genöthiget wurde, fielen über 200 Gefangene und eine Kanone in die Hände der Division Bianchi. Das sehr hizige Gefecht kostete aber derselben wieder 5 Mann Todte, 4 Offiziere und 53 Mann Verwundete.

Bei der Expedizion, Nachts vom 16. auf den 17. November, in und um Izabelin hatte die Division Bianchi zwar keinen hervorragenden, immerhin aber einen sehr ehrenvollen Antheil genommen, Beweis dessen, daß abermals 39 Todte und 116 Blessirte auf dem Schlachtfelde blieben, und von verschiedenen Abtheilungen der Division wieder mehr als 200 gefangene Russen und eine große Anzahl erbeuteter Pferde und Wägen eingebracht wurden. Ueberhaupt waren die Tage vom 15. bis einschließig 18. Nov. in steten Gefechten bald hier bald da vom Auxiliarkorps zugebracht. Die großen Verluste, welche die übrigen Divisionen erlitten, gaben das ehrenvollste Zeugniß für die Tapferkeit der österreichischen Soldaten, so wie 5—6000 Gefangene, 100 eroberte Pulverkarren nebst vielen mit werthvollem Gepäk beladenen feindlichen Bagagewägen die Trophäen dieser Tage bildeten.

Nach den zur Zeit an Ort und Stelle bei der Division Bianchi eingereichten Verlusteingaben zeigte sich, daß diese in dem Zeitraume vom 10. Juni bis 22. November 1812 nachfolgende Verluste (mit Hinweglassung jener, welche, als zu anderen Divisionen gehörend, während ihrer momentanen Zutheilung unter dem unmittelbaren Befehle des Feldmarschall-Lieutenant Bianchi fielen) erlitt, u. z.:

Todte . . .	1 Stabsoffizier,	7 Oberoffiziere,	242 vom Feldw. an,
Verwundete	1 „	27 „	476 „
Gefangene .	— „	— „	559 „
Vermißt . .	— „	— „	585 „

Summa . . 2 Stabsoffiziere, 34 Oberoffiziere, 1862 Mann vom Feldwebel an, überdies bei 100 Dienstpferde.

Ist man nun geneigt, die verhältnißmäßigen Verluste der Divisionen Siegenthal, Trautenberg und Frimont auch in Anschlag zu bringen, so wird man von der höchst falschen Ansicht abkommen, daß der Feldzug des Jahres 1812 ein unblutiger war und daß es keine Gelegenheit gab, sich während desselben auszuzeichnen.

Wenngleich das k. k. Auxiliarkorps während seinen Operazionen stets Nachschübe an Transporten und sogar eine Verstärkung von 6000 Mann auf einmal erhielt, so war es bei den enormen Verlusten an Mannschaft und Pferden doch nie möglich dasselbe wieder auf seine ursprüngliche Stärke von 30,000 Mann zu bringen.

Schließlich sei es noch gestattet anzuführen, daß Feldmarschall-Lieutenant Bianchi mit seinen gediegenen militärischen Kenntnissen dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg würdig zur Seite stand, und daß dessen Name in allen Relazionen, welche damals Seiner Majestät dem Kaiser Franz unterbreitet wurden, stets oben an auf der Liste der Ausgezeichnetsten stand.

* (Verbesserung der Feuerwaffe.) Ein Lüttlicher Gewehrfabrikant, Mariano Riesa, ein Spanier von Geburt, hat eine neue Verbesserung der Feuerwaffe erfunden, welche vor den Minié-Büchsen den Vorzug haben soll, bei jedem Feuergewehr ohne wesentliche Veränderung seiner sonstigen Konstrukzion angebracht werden zu können. Die Erfindung ist bereits in Frankreich und England patentirt; der Erfinder hat sich jezt nach Paris begeben, um bei Gelegenheit der Ausstellung seine Verbesserung einer vielseitigen Prüfung unterziehen zu lassen, und wird demnächst auch bei den deutschen Regierungen den Patentschuz nachsuchen.

* Wiener Blätter beeilten sich eine Notiz über den FML. Grafen Wengersky zu bringen, die dem in die militärischen Verhältnisse Eingeweihten ein Lächeln abgewinnen mußte. Der Herr FML., seit Jahren Kommandant des 11. Armee-Korps, sollte nach dieser Neuigkeit von Troppau kommend nach Pesth berufen worden sein, um das Divisions-Kommando nach dem FML. Baron Gorizutti zu übernehmen!!

* Von Rüstow's ausgezeichnetem Werke „Der Krieg gegen Rußland,“ welches wir auszugsweise in mehreren Nummern unseren Lesern mitgetheilt hatten, ist so eben die dritte Lieferung bei Schultheß in Zürich erschienen und versendet worden. Auf dieselbe zurükkommend, bemerken wir vorläufig, daß in dieser Lieferung nach dem Gange der Ereignisse die diplomatischen Verhandlungen in den Hintergrund treten und die militärischen Operazionen vorwiegend abgehandelt werden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Transferirungen. Unterlieuts. 2. Kl. von der Geniewaffe: zur Helle, Alfred, q. t. zu Uhl. Nr. 1; Löwenherz-Hruby-Geleny, Ottokar Bar., q. t. zu Uhl. Nr. 1; Kaszellik, Eugen, q. t. zu Hus. Nr. 1; Kussevich von Szamobor, Ivo, q. t. zu Hus. Nr. 12; Korinyak, Julius, q. t. zu Kür. Nr. 1; Kayser, Julius, q. t. zu Hus. Nr. 7; Engel, Julius Graf, q. t. zu Kür. Nr. 8; Lommer, Josef, q. t. zu Uhl. Nr. 12.

In der Jäger-Truppe: Schrems, Rudolf, Hptm. 2. Kl. des 3. Bat., zum Hptm 1. Kl.; Höffern Ritter v. Saalfeld, Ernst, Oberlt. des 3. Bat., z. Hptm. 2. Kl. im 15. Bat.; Keller, Johann, Oberlt des 3. Bat., z. Bat.-Adjutanten; Wetzlar v. Plankenstern, Franz Freiherr, Unterlt. 2. Kl. vom 1. Grenz-Reg., q. t. zum Kaiser Jäger-Reg. übersezt.

Bei der Artillerie. Transferirt: Bez, Valentin, Hptm. 2. Kl. vom 7., zum 10. AR.; Fröhlich, Josef, Hptm. 2. Kl. vom 10., zum 7. AR.; Dufraine, Ludwig, Oberlt. vom 9., zum 4. AR., und Horn, Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 9., zum 4. AR. — Uebersezt: Schulz, Eduard, Hptm. 1. Kl. des Art.-Stabes, zum 9. AR.; Christl, Franz, Hptm. 2. Kl. des Art.-Stabes, zum 11. AR., und Lamatsch, Josef Edler v., Hptm. 1. Kl. vom 11., zum 3. Art.-Reg.

Schätz, Wilhelm, Major-Auditor, zum Militär-Landesgerichte zu Verona eingetheilt.

Tokalic, Demeter, Oberlt.-Auditor des Grenz-Reg. Nr. 12, Hauptmanns-Charakter verliehen.

Degrazia, Gottfried Baron, 1. Rittm. von Hus. Nr. 8, q. t. zu Hus. Nr. 4.

Waldstein, Jos. Graf, 1. Rittm. von Hus. Nr. 4, q. t. zu Hus. Nr. 8.

Einspiller, Josef, Oberlt. von Hus. Nr. 11, q. t. zu Drag. Nr. 8.

In der Gendarmerie: Rößler, Ludwig Edler v., 2. Rittm. des 4. Reg., und Hofmann, Johann, 2. Rittm. des 3. Reg., zu 1. Rittmstr.; Menhardt, Wenzel, Oberlt. des 9. Reg., und Mühlens, Heinrich, Oberlt. des 6. Reg., zu 2. Rittm.; Flatscher, Ignaz, Unterlt. des 4. Reg., und Bischof, Alois, Unterlt. des 2. Reg., zu Oberlts.; Hilisch, Heinrich, Wachtmeister des 2. Reg., zum Unterlt.

Sterbfälle.

Stanger, Franz, pens. Major, zu Kremsier; Plockl, Karl v., 1. Rittm. von Fürst Windischgrätz Drag. Nr. 7, zu Baden-Baden; Kerner, Mathias, Oberlt. des Pettauer Invalidenhauses; Tognio, Julius, Hptm. 1. Kl. von Inf. Nr. 17, zu Spalato; John, Anton, pens. Hptm. 1. Kl., zu Prag; Gaber, Franz, pens. Hptm., zu Prag; Klein, Peter, pens. Hptm., zu Neuhaus; Albrecht, Adolf, Unterlt. des Raketeur-Reg., zu Szabany; Griesbach, Franz, pens. Lieut., zu Graz am 6. d.; Gulden, Johann Nep., Expedits-Direkt.-Adjunkt beim Armee-Oberkommando.

Angekommen in Wien.

(Am 8. September.) Die Hptlt.: Krauser, vom 21. IR., von Czaslau (Schottenfeld, schw. Adler), v. Stankovicz, vom 30. IR., von Lemberg (Hotel Wandl).

(Am 9. September.) Die Oberste: v. Gärtelgruber, vom Geniestab, von Ofen (Stadt Nr. 64), und Kallert, vom 1. Drag.-R., von Grodek (Stadt Frankfurt). — Die Majore: von Ebeling, in Pens., von Lemberg (Stadt Nr. 933), und v. Pöschl, im Armeestand, von Raab (Wieden, gold. Lamm). — Hptm. v. Rodakowsky, vom 62. IR., von Brüssel (Salzgrieskasern). — Die Rittmstr.: Ritter Tscherzniczky, vom 2. Uhl.-Reg., von Ofen (allg. Krankenhaus), und v. Schienhofer, vom 1. Drag.-R., von Grodek (Stadt Frankfurt).

(Am 10 September.) Oberst Niederle, in Pens., von Theresienstadt (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Hptlt.: Steiger, vom 17. IR., von Ofen (Hotel Wandl), Putschner, vom 10. Jägerbat., von Straß (Stadt, gold Stern), Halgenwälder, vom 40. IR., von Olmüz (Mariahilf Nr. 138), und Raptekl, vom Artilleriestab, von Krakau (Neubau, Gasthaus Lustschüz).

(Am 11. September.) Hptm. Ottermoth, vom 1. Genie-Bat., von Wadowitz (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Rittm.: Richter, vom Fuhrwesenskorps, von Bruk (Wieden, gold. Kreuz), und v. Debner, vom 3. Gend.-R., von Ragusa (Wieden, 3. Kronen).

Abgereiset.

(Am 8. September.) Die Oberstlts.: Schindler, von Kaiserjäger, nach Graz, und Zaiczek, von der Genietruppe, nach Krems. — Die Hptlt.: v. Moga, vom 62. IR., n. Laibach, Entner, vom 27. IR., nach Ofen, Edler v. Herz, vom 19. IR., nach Graz, v. Lipowsky, vom 13. IR., n. Prag, und Ritter v. Rainer, vom Generalstab, nach Kagenfurt. — Die Rittm.: Halla, v. 5. Kür.-R., n. Raab, und Lambacher, vom 18. Gend.-R., nach Tyrnau.

(Am 9. September.) Oberst Baron Roden, vom 9.

Uhl.-R., nach Graz. — Major Gamsly v. Szek, vom 34. IR., nach Olmütz. — Korvetten-Kapitän Graf Habik, von der Marine, nach Triest. — Rittm. Baron Silberstein, v. 8. Hus.-R., nach Linz.

(Am 10 September.) Hptm. Ritter v. Mitis, vom 20. IR., nach Pesth. — Die Rittmstr.: Kempotich, vom 10. Hus.-R., nach Klattau, und Schak, vom 7. Kür.-R., nach Fünfkirchen.

(Am 11. September.) Oberstlt. v. Dötscher, vom 42 IR., nach Preßburg. — Die Hptlt.: Baron Schweighardt, vom 4. Inf.-R., nach Straß, und Baron Braun, vom 2. IR., nach Preßburg.

Patriotische Gaben.

Von dem löbl. Ottochaner Grenz-Infanterie-Regimente sind der Redakzion für 113 Exemplare der Gedichte „Segenswerte an die neugeborne Kaiserstochter" zu Gunsten des Oedenburger k. k. Offizierstöchter-Institutes, von sämmtlichen namentlich ausgewiesenen Herren Stabs- und Oberoffizieren eingegangene Betrag pr. 23 fl. WW. übersandt worden, welche nach Abschlag der Porto-Auslagen pr. 37 kr. annoch verbleibenden 22 fl. 23 kr. der Bestimmung zugeführt worden sind.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage

des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 618 schräg hinter der Säule.

Zum Ordensband, Graben Nr. 581.

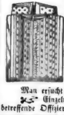
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



ANNA BINDER,

Wäsche-&Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, von jezt in dem sehr niederen **2. Stok**, wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter-** und **Pflanzensäfte**, als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft, empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der affizirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen**.

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in länglichen Schachteln, deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien einzig** und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim**, Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Franz X Pleban**, Apotheker, „Stok im Eisenplatz" Nr. 623; Johann **Wiegrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Ruziczka**, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger**, „zum schwarzen Adler" Wieden Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. B. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.**, „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Kienanz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Asan,
Carlstadt: Thom. Alekssc,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Porra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner,
Kaaden: Apoth. Edm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. F. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmütz: Ap. F P. Glabyhoudek,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Sztupa,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kutta,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Keßely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Veröcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von **Karl Gerold's Sohn.**

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

N^ro. 99. Samstag den 15. September 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. für Auswärtige 2 fl. 10 kr. C. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. C. M. Pränumerationen werden angenommen im Comptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren alle Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. C. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. C. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ein Rükblik auf Thatsachen.

Aus dem Spanischen vom Oberlieutenant Julius Eberoberg.

Die spanische „Revista militar" hat sich bekanntlich durch ihre nüchternen Urtheile über den orientalischen Krieg so vortheilhaft bemerkbar gemacht, daß wir nicht umhin können, den Lesern der „Militär-Zeitung" einen ihrer lezten dahin einschlägigen Artikel mitzutheilen.

Wenn der orientalische Krieg (im westmächtlichen Lager), lesen wir in der „Revista," noch keinen Feldherrn ersten Ranges hervorgebracht hat, vermag er doch im Gegensaze schöne Charaktere, edle Beispiele aufzuweisen, welche, unter der Eingebung des Genies auf einem anderen minder schwierigen Gebiete arbeitend oder mit einer minder riesigen Unternehmung betraut, wahrscheinlich ihre Anstrengungen mit den Lorbeern des Sieges gekrönt gesehen haben würden, die ihre Ausdauer, ihre heldenmüthigen Anstrengungen, ihre Selbstverläugnung, die den alten Zeiten eigenthümlicher war, als den gegenwärtigen, in eben so hohem Grade verdienen, als andererseits die unsterblichen Kriegertugenden ihrer über alles Lob erhabenen Gegner, den wakeren Söhnen Rußlands.

Denn — wenn wir Mentschikoff's und Nachimoff's und der anderen russischen Helden nicht erwähnen — wo kann man größeren Heldenmuth finden, als in dem Benehmen des Marschalls Saint-Arnaud, der dem Tode die nöthigen Augenblike abstritt, um eine Schlacht zu gewinnen (oder wenigstens zu schlagen)? Was kann der Uneigennüzigkeit und Selbstverläugnung des Generalen Canrobert gleichen, welcher den Befehl niederlegt, um nicht der Urheber der Hinopferung seines Heeres zu sein, und sich erbietet, an der Spize seiner alten Division der Erste gegen den Feind zu marschiren? Welches tragischere und erhabenere Ende als das des alten Gefährten Wellington's, welcher, nachdem er die geschwächten Reihen seines stoischen und leidenden Heeres am Jahrestage der Schlacht von Waterloo dezimirt gesehen hat, unterliegt und in die ewige Behausung eingeht, um den Manen des glüklichen Gegners des Feldherrn des Jahrhunderts zu sagen: „Ich habe den Schmerz nicht überleben können, die Jahresfeier des Tages, an welchem das stolze und alte England den größten Ruhm des gegenwärtigen Jahrhundertes errang, in einen Trauertag verwandelt zu sehen!" — Und wie sollen wir nicht, wenn wir gerecht und unpartheiisch zu sein anstreben, die heldenmüthige Ausdauer und unerschütterliche Heiterkeit der Krieger Gortschakoff's und Osten-Sacken's bewundern, welche unter einem Regen von Bomben, Kugeln und Granaten aus ihren hart mitgenommenen Werken hervorgehen, auf ihre Brustwehren todesmuthig steigen und ihre geschlossenen und vollkommen ausgerichteten Reihen dem stolzen Anpralle der unordentlichen französischen Angriffskolonnen darbieten.

Wenn die Griechen und Römer sich aus ihren Gräbern erheben könnten, würden sie sicher eingestehen, daß Inkerman so schwer als Marathon wiegt, daß die Spartaner den Brianski- (jezt Gortschakoff-) Jägern in der Vertheidigung des Malakoff-Thurmes nicht überlegen waren; daß die Leiden der 10,000 Soldaten des Xenophon nicht schreklicher waren, als jene, welche die Angreifer und Vertheidiger von Sebastopol erdulden, die, ohne muthlos zu werden und mit der patriotischesten Standhaftigkeit das Feuer des Feindes, das Wüthen des Schwertes, und als ob dies noch nicht genügte, die Cholera, Durchfall, Heimweh, Hunger, Durst und alle übrigen Plagen erdulden, mit denen die göttliche Versehung ihren Heldenmuth und ihre Ausdauer auf die Probe sezt. Eben so wenig entmuthigt sie der beständige Anblik so vieler weitläufiger Leichenhöfe, auf denen sie heute ihre tapfersten Anführer und Gefährten begraben, um selbst am folgenden Tage dort für ewig auszuruhen, entweder inmitten ihrer Heldenthaten durch das feindliche Feuer oder durch die Cholera hinweggerafft, welche gegen Jene wüthet, denen der ungestüme Mars vergeben hat.

Und wenn man bedenkt, daß so viele und so schrekliche Opfer keinen anderen, mindestens eingestandenen Grund haben, als das elende Dasein des ottomanischen Reiches zu verlängern, dessen Söhne der Welt in Kertsch enthüllt haben, auf welche Art sie die Christen behandeln würden, wenn sie ihre ehemalige Macht erlangen und ihren wilden und zerstörungssüchtigen Trieben die Zügel schießen lassen könnten, — so preßt sich das Herz zusammen und das Verständniß verwirrt sich unter dem Eindruke, daß Europa die lezten 40 Friedensjahre grausam unterbrochen habe, welche der moderne Egoismus für endlos hielt.

Nach den von den englischen Blättern, besonders von dem ministeriellen „Globe" gebrachten und nach jenen Angaben, welche Lord Clarendon dem Parlamente vorgelegt hat, stellen sich die Verluste an Todten oder durch den gegenwärtigen Krieg kampfunfähig Gewordenen, wie folgt, heraus:

Türken	130,000
Franzosen	70,000
Engländer	25,000
Piemontesen	1,800
Russen	240,000 (!!)
Oesterreicher	28,000 (?!)
Gesammtsumme	497,800

Viele schlagen die Verluste noch weit höher an, aber wenn sie auch 500,000 Menschen nicht überschreiten, — wird je die osmanische Race so furchtbare Anstrengungen werth sein? Wird es der Islamismus je verdienen, daß England die 60 Millionen Pfund Sterling und Frankreich die 1500 Millionen Franken verausgaben, welche der Krieg schon verschlungen hat? Er dauert erst etwas länger als ein Jahr, und wenn wir zu den Geldopfern der Westmächte jene rechnen, welche Oesterreich, und die noch weit beträchtlicheren, welche Rußland gebracht hat, so geht daraus hervor, daß jene keine Grenzen haben, welche Europa von der Sucht auferlegt werden, eine barbarische Race zu regeneriren, welche — wenn sie ehemals mächtig war, nun in Verfall gerathen und zum Untergang, ja vielleicht sogar dazu bestimmt ist, in den Händen eben der Aerzte, welche es sich vorgenommen haben sie zu beleben, zu verenden.

Da wir nun eben von dem Blute und Gelde sprechen, das wegen einer Uneinigkeit zwischen Mächten, welche am Ende alle den Erlöser anbeten, vergossen und verschwendet wird, so wird es gut sein, die Bevölkerung des osmanischen Reiches in Betracht zu ziehen und zu erfahren, welche Anzahl von Osmanli's sich noch in Europa „gelagert" befindet:

Türken	700,000
Andere Racen, welche sich zum Islam bekennen	1,250,000
Slaven, Bulgaren, Serben	1,620,000
Griechen	2,900,000
Romanen	2,800,000
Albanesen	1,800,000
Armenier	170,000
Juden	150,000
Fremde und Zigeuner	210,000
Gesammtsumme	11,600,000

Von diesen sind nur 700 000 Türken und 1,250 000 gehören anderen Stämmen an, die nur durch Gewalt zum Islam bekehrt wurden. Welche ist die natürliche Zukunft dieser 1,950,000 Sektenanhänger Mohameds? Von den christlichen Racen verschlungen zu werden, wenn diese durch Wirkung der Reformen, welche die europäischen Mächte der Türkei auferlegen, sich aus ihrer jezigen Niedergeschlagenheit aufgerafft und die Gewohnheit angenommen haben werden, die Waffen zu handhaben und ein Heer zu bilden, was ihnen jezt gänzlich verboten ist. Zum Beweise der geringen Berüksichtigung, welche die Türken verdienen, führen wir die Thatsache an, daß alle Militärs, welche aus dem orientalischen Kriege zurükkehren, mit

Digitized by Google

der größten Verachtung von ihnen sprechen und sagen, daß ihnen bloß das Heer des Omer Pascha bleibe und sich auch dieser hüten würde, auf freiem Felde thatkräftig aufzutreten.

Angesichts so vieler Schwierigkeiten und zahlreichen Unzukömmlichkeiten neigen wir uns der Meinung zu, daß es kein anderes Rettungsmittel für das ottomanische Reich gibt, als das von Oesterreich vorgeschlagene und in seiner Wesenheit von Rußland angenommene, nämlich: daß es in das europäische Konzert eintreten möge, oder, was dasselbe ist, daß es fünf Vormünder erhalte, welche sich feierlich versprechen, das Vermögen des Mündels zu heben und seine Besizungen und seine Neutralität zu achten. Außer diesem Wege kennen wir kein Hilfsmittel, welches geeignet wäre, das ottomanische Reich zu retten, es wird vielleicht durch Palliativmittel sein Dasein fortfristen, etwa von Zeit zu Zeit irgend ein Lebenszeichen geben können, aber alles dies wird nur sehr vorübergehend sein und endlich, und zwar bald, wird es dem chronischen Uebel erliegen, an dem es leidet. Was geschähe mit Konstantinopel und dem Großherrn, wenn Frankreich und England sich entzweien würden? — — — — —

Die russische Armee.

(Aus der „Berliner Revue“ entnommen.)

Zu einer Zeit, wo denn doch nachgerade die seit dreißig Jahren bis zum Ueberdruß gehörte Phrase: „Auf dem Papier“ zu verstummen begonnt, wo England und Frankreich durch Wort und Thaten erklären, sie hätten mehr gefunden, als sie erwartet; wo Oesterreich durch vorsichtiges und drängendes Suchen von Bundesgenossen öffentlich zugibt, es fühle sich troz der eigenen zahlreichen und sezt vortrefflichen Armee, troz des gleichzeitigen Angriffes der Alliirten, Engländer und Franzosen in Kamschatka, im weißen Meer, im finnischen Meerbusen und im schwarzen Meer, also troz vier so weit auseinander liegender Diversionen, — dem russ. Nachbar nicht gewachsen zu einer Zeit, wo wir die bis dahin schon bedeutenden militärischen Kräfte des Slavenreiches, durch das im Stillen ausgebildete und plözlich mit erstaunlicher Schnellkraft wirkende Reservesystem, sowie durch ein allgemeines Aufgebot der Drushinen fast auf das Doppelte erhöht sehen, oder zu sehen demnächst erwarten müssen, — dürfte es lohnen, die Zustände dieser Armee etwas eingehender zu untersuchen, als es bisher geschehen. Es hat zwar seit dem Tanski'schen Werke nicht an Mittheilungen über das russische Heer, namentlich seit der Reorganisazion desselben unter Kaiser Nikolaus I. gefehlt; die vollkommene Wahrheit mußte aber sorgfältig aus dem sich oft schnurstraks Widersprechenden herausgesucht werden, denn was der polnische Flüchtling Tanski gab und geben konnte, war feindlich, was Ségur und Konsorten aphoristisch gesammelt, war perfide, und was die berichtenden Bücher über die Enthüllung der Alexandersäule in Petersburg, über die Truppenversammlung bei Kalisch, über die Kavalleriemanöver bei Wossneßensk u. s. w. brachten, mußte nothwendigerweise höflich sein, wollte es nicht geradezu unschiklich werden. — So reich daher auch das vorliegende Material ist, — wir erwähnen nur Namen wie v. Bismark, v. Decker, v. Olberg, Streit, Schneider, v. Moltke, Jermann, Harthausen, — so schwierig ist es doch, sich ein ganz klares Bild von dieser Armee zu machen, die seit dem Gipfelpunkte römischer Macht und seit der großen Napoleonischen Armee im Jahre 1812 kein Beispiel in der Geschichte hat, und selbst bei dieser lezteren trifft der Vergleich nicht ganz zu, da sie nur durch ihre Bundesgenossen so zahlreich war.

Und in der That sehen wir in diesem Augenblike im Kaukasus eine Armee von unzweifelhaft über 100,000 Mann, die sich seit dem Beginn des gegenwärtigen Krieges in ihrer Gesammtheit noch nicht gerührt, noch keinen Schuß gegen westliche Feinde gethan hat. Nur eine Brigade, die des Fürsten Andronikow und das 9. Dragoner-Regiment, hat es nach Klein-Asien zu den bei Kars stehenden beiden Infanterie-Divisionen Nr. 13 und 18 des V. und VI. Korps detachirt.

Wir sehen weiter eben diese beiden Infanterie-Divisionen mit ihren Verstärkungen durch die genannten Truppen des kaukasischen Korps und außerdem zwei Dragoner-Regimenter (Nr 4 und 8) des abgesonderten Dragonerkorps in Klein-Asien, bisher ausschließlich siegreich gegen die türkische Armee von Anatolien, jedenfalls siegreicher, als die Armee an der Donau und in der Krimm.

Wir sehen in der Krimm ein Heer, von dem die Gegner zugestehen, daß es ihnen jedenfalls an Zahl gleich, wahrscheinlich sogar überlegen ist. Das Litoral des schwarzen Meeres, von Perekop bis Odessa und von da bis zu den Sulina-Mündungen ist besezt, der Pruth in seiner ganzen Länge wohl garnirt, so daß hier wenigstens kein Angriff gegen die russischen Stellungen versucht worden ist, was mehr für die ausreichende Besezung derselben spricht, als eine detaillirte Ordre de bataille in den Zeitungen.

Die Hauptmacht sehen wir endlich in Podolien, Volhynien und Groß-Polen bis zum Njemen. Das Garde-Korps, dem wenigstens selbst die erbittertsten Gegner Rußlands weder Vollzähligkeit noch vollkommene Kriegsbereitschaft abgesprochen haben. Das Grenadierkorps, das 1. und zwei Divisionen des 2. Infanteriekorps*). Das ganze 1. abgesonderte Reserve-Kavalleriekorps mit seinen Massen schwerer Kavallerie und die Reserven von drei Infanteriekorps.

Dabei sind die Ostseeprovinzen und Finnland besezt, Archangel und Petropawlowsk vertheidigt. Das Orenburgische abgesonderte Korps hat ein für Ostindien möglicherweise zugängliches Terrain gewonnen. Die Rekrutirung führt einen Ersaz von fast unglaublichen Zahlen in die 7. und 8. Reservebataillone. Baschkiren-Regimenter erscheinen bereits an der Küste des baltischen Meeres. Neue Schüzen-Regimenter werden gebildet, die alte Indelta-Armee Finnlands wieder organisirt, selbst die Garnisonstruppen (die sogenannte Innere Wache) für den Felddienst vermehrt, endlich aber die Drushinen aufgerufen.

Die Ausdehnung dieser Operazionsbasis, die nahezu den Umfang von ganz Europa umfaßt, hat in der That etwas Ungeheuerliches, und wenn man sie sich nur nothdürftig besezt und gewahrt denkt, so gibt das Summen, die jedes in anderen Staaten gebräuchliche Maß übersteigen. Nach ganz zuverlässigen Ermittelungen zahlte der Finanzminister im Jahre 1852 für 1,213,453 Menschen den Sold und die Verpflegung, wobei indessen die Militärkantonnisten (Soldatenkinder) und die sämmtlichen zum Friedens-Grenz-Dienst einbeorderten Kosaken, Militärhandwerker, militärisch organisirten Hafenarbeiter, Diener u. s. w. mitgerechnet waren. Bringen wir diese mit der allerdings reichlich gegriffenen Zahl von 300,000 Menschen in Abzug, so würden immer noch 900,000 Mann unter den Waffen übrig bleiben. Wir gestehen allerdings, daß wir uns bei dem ersten Anblik dieses Rapports des Gedankens nicht erwehren konnten, hier sei in der That das Papier geduldig gewesen, aber gerade dieser Zweifel regte die Lust zu ernsterer Forschung an, und was diese bis zum Ausbruche des Krieges im vorigen Jahre ergeben, dann aber durch den Kontakt mit den alliirten Heeren bestätigt wurde, möge hier seine Besprechung finden

Werfen wir zunächst den Blik auf das, was Kaiser Alexander I. hinterließ und welche Erbschaft Kaiser Nikolaus im Heere antrat. Die russische Armee war aus den Kämpfen von 1812, 1813 und 1814 und dem abermaligen, wenn auch erfolglosen Vormarsch im Jahre 1815 sehr viel anders nach Rußland zurükgekommen, als sie Ende 1812 die russischen Grenzen überschritt. Wie immer nach einem Kriege, wurde sie sofort reorganisirt und dann an einer ganz unglaublichen Paradedressur gearbeitet. Es ist dies eine stets und bei allen Armeen wiederkehrende Erscheinung, wenn eben ein Krieg beendet. Theils spricht sich darin die Lust der Offiziere an Thätigkeit aus, theils der sehr natürliche Wunsch, die während des Krieges bemerkten und zu Tage gekommenen Fehler wo möglich für die Zukunft zu vermeiden. Ueberall zeigt sich unter ähnlichen Verhältnissen ein verstärktes Drillen, das Streben nach Mustergültigkeit in der äußeren Erscheinung. Das gefällt den Befehlenden und ermüdet die Gehorchenden. Die freiere Regung wird wieder in die starre Form zurükgebannt; das mißfällt. Allerlei Neuerungen und Versuche werden gemacht und unmerkbar wird jede Armee unter ähnlichen Einflüssen eine andere. Wie großartig diese Neuerungen in Rußland waren, das beweisen schon die Militärkolonien und die ganze Wirksamkeit des Generals Araktschejeff, dessen überaus merkwürdige Periode noch ihren Geschichtsschreiber erwartet. Die reitenden Jäger-Regimenter wurden aufgelöst und sonst allerlei Förmliches geändert. Die Spuren des Kontaktes mit westeuropäischen Armeen zeigten sich überall, gleichzeitig aber auch ein System des Betrügens und Unterschlagens in der Armeeverwaltung, von dessen Ausdehnung und Schamlosigkeit man in Deutschland keinen Begriff hat. Was davon bei den Untersuchungen nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus zu Tage gekommen ist, übersteigt so vollständig jede gewohnte deutsche Anschauung, daß es in Deutschland eben unverstanden bleibt. Wir erinnern uns dabei eines Scherzwortes des Kaisers Alexander, welches er gegen einen in Petersburg anwesenden höheren preußischen Offizier äußerte Es war nämlich von eben abermals entdekten groben Unterschleifen in der Armee die Rede und der Kaiser sagte lächelnd: „Que voulez vous, en Russie tout le monde vole, excepté Moi, — et encore!“

Troz der Hunderte von Millionen, die man in die Militärkolonien und namentlich in die Flotte stekte, war die innere Fäulniß kaum durch glänzenden Firniß zu bedeken. Gleichzeitig unterwühlte aber ein anderer und noch schlimmerer Geist die äußerlich gerade damals ungemein schillernde Armee. Die Verschwörung der Pestel, Murawieff, Rilejeff, um welche nicht weniger als 60,000 Menschen gewußt, wenn auch nicht alle die Zweke der Führer gekannt, sagt mehr, als ein weitläufiges Aufzählen der bewegenden Ursachen zu sagen vermag. Daß eine solche Erscheinung überhaupt möglich war, zeigt deutlich, daß es einer starken Hand und hilfreicher Begebenheiten bedurfte, um eine Entwikelung der russischen Armee zu überwältigendem Prätorianerthum zu verhindern. Der Ausbruch bei

*) Neueste Nachrichten melden das Erscheinen zweier Divisionen dieses zweiten Korps. Darauf würde sich diese Angabe vielleicht modifiziren lassen.

der Thronbesteigung Kaiser Nikolaus war ein Glük; denn er war vorzeitig und mußte übereilt werden, um die den Verschwörern gerade günstig scheinende Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen; ein Glük, sagen wir — weil er die Gefahr aufdekte und den Schaden bloßlegte. Was die sofort angelegte starke Hand des jungen Kaisers von Innen wirkte, das wirkten zunächst die beiden Kriege, der persische und der türkische, von Außen. Böse Elemente wurden ausgeschieden. Thätigkeit gegen den Feind hielt von Unterwühlungen ab, die nur in der polnischen Armee, diesem verzogenen Kinde des Großfürsten Constantin, fortwucherten und erst 1831, dann aber freilich um so schlagender, dort zum Vorschein kommen sollten. Die persische Kampagne hatte die eigentliche Armee nur wenig berührt. Sie war von weit südlich vorgeschobenen Korps beendigt worden, und die Verstärkungen langten erst an, als Paskjewitsch schon den Ehrennamen Erivanski erobert hatte. Dagegen nahm der Krieg von 1828 und 1829 gegen die Türkei schon sehr viel ernstere Dimensionen an, und Kaiser Nikolaus eilte selbst dorthin, um auch hier selbst zu sehen, selbst die leitenden Persönlichkeiten kennen zu lernen, selbst der Organisazion seiner Armee an den Puls zu fühlen. Vertrauen auf eigene Kraft, Selbstgefühl des festen Willens und langjähriges eifriges Studium der Kriegswissenschaften so wie Handhabung jedes militärischen Details, hatte ihm den Glauben gegeben, daß er wohl selbst an der Spize der Armee siegen könne, und es ist nicht die am wenigsten ehrenhafte Seite seines Charakters, daß er selbst das Resumé seiner dort gemachten Erfahrungen in den Worten gab: „Ich habe da nur gehindert!“ Ein Feldherr muß geboren werden. Kaiser Nikolaus war ein vortrefflicher Organisator, aber kein Feldherr, und ließ von dem Augenblik an, wo er das ehrlich erkannt und eingestanden, seinen Feldherren freie Hand. Er begnügte sich, ihnen ein Material zuzubereiten, wie es in den Jahren von 1834 bis jezt die Bewunderung jedes Sachverständigen erregte, aber er ging nicht mehr selbst zum Heere, wenn es in kriegerische Wirksamkeit trat. Die Kampagnen in Polen und Ungarn ließ er sich berichten und dankte kaiserlich für das, was seine Feldherren thaten.

In der Türkei und in den Depots für die kriegführende Armee in Bessarabien, sowie am Littoral des schwarzen Meeres, hatte der Kaiser seine Truppen im Felde und für das Feld beobachtet. Bis dahin hatte er mit der Reorganisazion gezögert, deren Nothwendigkeit ihm schon vor dem Tode seines Bruders Alexander klar geworden war, wenigstens klang das aus den Berichten und vertraulichen Erzählungen heraus, welche von preußischen Offizieren, die damals Petersburg besuchten, oder sich in Berlin des großfürstlichen Vertrauens erfreuten, in militärischen Zirkeln laut wurden. Man wußte damals schon, daß die russische Armee nach dem Tode Alexander's etwas sehr viel Anderes werden würde, ungefähr ebenso wie man vor dem Tode des Kaisers Nikolaus gewußt hat, daß sein Nachfolger einst den preußischen Waffenrok einführen werde. Doch legte Kaiser Nikolaus nicht eher Hand an die durchgreifende Reorganisazion, bis die polnische Kampagne zu Ende war, die Zustände sich konsolidirt hatten und die polnische Armee nicht mehr existirte. (Fortsezung folgt.)

Die Tochter des Kapitäns.

(Schluß)

Eines Abends saß mein Vater auf dem Sofa und blätterte in dem Hof-Almanach; aber seine Gedanken waren weit von demselben entfernt und die Lesung des Buches brachte auf ihn die gewohnte Wirkung nicht mehr hervor. Er pfiff einen alten Marsch. Meine Mutter strikte stillschweigend und ihre Thränen fielen von Zeit zu Zeit auf ihre Arbeit. Marie, welche in demselben Zimmer arbeitete, erklärte meinen Eltern plözlich, daß sie gezwungen sei nach Petersburg abzureisen und sie um die Mittel zu dieser Reise bäte. Meine Mutter zeigte sich über diesen Entschluß sehr betrübt, und sagte:

„Warum willst Du nach Petersburg gehen? Warum willst Du uns verlassen?“

Marie entgegnete, daß ihr künftiges Schiksal von dieser Reise abhänge, und daß sie Hilfe und Schuz bei einflußreichen Leuten als Tochter eines Mannes suchen wolle, der als Opfer seiner Treue und Pflichterfüllung zu Grunde gegangen ist.

Mein Vater senkte das Haupt: „Wir wollen Deinem Glüke kein Hinderniß in den Weg stellen, Gott gebe Dir einen guten, ehrlichen Mann und nicht einen mit Schmach bedekten Verräther.“

Er erhob sich und verließ das Zimmer. Als Marie sich mit meiner Mutter allein sah, theilte sie ihr einen Theil ihres Planes mit. Meine Mutter umarmte sie mit Thränen, indem sie Gott um einen glüklichen Erfolg bat. Wenige Tage nachher reiste Marie mit Palaschka und dem treuen Saveliitsch ab, der, weil er gezwungen von mir getrennt war, sich mit dem Gedanken, meiner Verlobten dienen zu können, tröstete.

Marie kam glüklich in Sofia an und da sie erfuhr, daß der Hof in diesem Augenblike den Sommerpalast von Tsarskoje Selo bewohnte, so beschloß sie da zu bleiben.

Im Posthaus bekam sie ein kleines Kabinet. Die Frau des Postmeisters kam mit ihr zu plaudern und erzählte ihr gleich mit Pomp, daß sie die Nichte eines Hof-Ofenheizers sei, und weihte sie in alle Geheimnisse des Hofes ein. Sie sagte ihr, um welche Stunde die Kaiserin aufstand, den Kaffee nahm, spazieren ging, was für große Persönlichkeiten nun bei Hofe wären, was die Kaiserin beim Abendessen zu sagen geruht habe, wen sie am Abend empfing, mit einem Worte das Gespräch Anna Wassilievna's (Tochter des Basilius) schien eine herausgerissene Seite aus den Zeitmemoiren zu sein und wäre in unseren Tagen höchst kostbar. Marie Ivanovna hörte sie mit großer Aufmerksamkeit an. Sie gingen zusammen in den kaiserlichen Garten, wo Anna Wassilievna Marien die Geschichte jedes Baumganges und jeder kleinen Brüke zum Besten gab.

Am anderen Morgen sehr zeitlich kehrte Marie Ivanovna in den kaiserlichen Garten zurük. Der Morgen war herrlich. Die Sonne vergoldete mit ihren Strahlen die Gipfel der Linden, welche von dem frischen Herbstathem schon vergilbt waren. Der ausgebreitete See schimmerte unbeweglich. Die Schwäne, welche soeben aus ihrem Schlummer erwachten, traten gravitätisch aus dem Ufergebüsch hervor. Marie Ivanovna begab sich an den Rand einer reizenden Wiese, auf welcher man eben ein Monument zu Ehren der vom Grafen Rumianzeff kürzlich erfochtenen Siege errichtet hatte (Romanzoff, Besieger der Türken in Larga und Kagul im Jahre 1782). Plözlich lief ihr ein kleiner englischer Hund bellend entgegen. Marie hielt erschroken an. In diesem Augenblike erklang eine angenehme Frauen-Stimme:

„Fürchten Sie sich nicht, er beißt sie nicht.“

Marie bemerkte eine Dame auf einer kleinen ländlichen Bank gegenüber dem Monument sizen, sie ging sich auf die andere Eke der Bank sezen. Die Dame beobachtete sie aufmerksam, und Marie ihrer Seits konnte sie auch hinlänglich mit einigen Seitenbliken betrachten.

Die Dame war mit einem weißen Morgenanzug, einer leichten Haube und einem kleinen Mäntelchen angethan. Sie schien 40 Jahre alt zu sein. Ihr volles, gefärbtes Antliz drükte die Ruhe und einen von dem süßen Blik ihrer blauen Augen und ihres reizenden Lächelns gemäßigten Ernst aus.

„Sie sind nicht von hier, ohne Zweifel?“ sagte sie.

„Es ist wahr, Madame, ich bin gestern von der Provinz gekommen.“

„Sind Sie mit Ihren Eltern?“

„Nein, Madame, allein.“

„Allein! aber Sie sind noch sehr jung, um so allein zu reisen.“

„Ich habe weder Vater noch Mutter.“

„Sind Sie wegen Geschäften hier?“

„Ja, Madame, ich bin gekommen, um der Kaiserin eine Bittschrift zu überreichen.“

„Sie sind eine Waise, wahrscheinlich haben Sie sich über eine Ungerechtigkeit oder eine Beleidigung zu beklagen.“

„Nein, Madame, ich komme um Gnade, nicht um Gerechtigkeit zu flehen.“

„Erlauben Sie mir eine Frage, wer sind Sie?“

„Ich bin die Tochter des Kapitäns Miranoff.“

„Des Kapitäns Miranoff? desselben, der in einer Festung im Orenburger Kreise befehligte?“

„Desselben.“

Die Dame schien gerührt.

„Entschuldigen Sie,“ fuhr sie mit noch sanfterer Stimme fort, „daß ich mich so in Ihre Angelegenheiten mische. Aber ich gehe zu Hof; machen Sie mich mit dem Gegenstand Ihrer Bitte bekannt, vielleicht kann ich Ihnen in irgend etwas behilflich sein.“

Marie erhob sich und grüßte achtungsvoll. Alles zog sie an dieser unbekannten Dame unwillkürlich an, und flößte ihr Vertrauen ein. Sie nahm aus ihrer Tasche ein zusammengelegtes Papier und übergab es ihrer unbekannten Beschüzerin, welche es leise durchging.

Sie fing an mit aufmerksamer und wohlwollender Miene zu lesen; aber plözlich veränderte sich ihr Gesicht, und Marie, welche mit den Augen alle ihre Bewegungen verfolgte, wurde von dem strengen Ausdruke dieses einen Augenblik vorher noch ruhigen und reizenden Gesichtes erschrekt.

„Sie bitten für Grineff,“ sagte die Dame mit eisigem Ton. „Die Kaiserin kann ihm keine Verzeihung angedeihen lassen. Er ist zu dem Usurpator übergegangen, nicht als ein leichtgläubiger Unwissender, wohl aber als ein verdorbener, gefährlicher Verräther.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Marie.

„Wie so ist das nicht wahr?“ entgegnete die Dame, welche bis in das Weiße ihrer Augen erröthete.

„Es ist vor Gott nicht wahr, es ist nicht wahr. Ich weiß Alles, ich werde Ihnen Alles erzählen, wenn Sie mich anhören wollen. Er hat sich wegen mir allein allem Unglük, das ihn getroffen hat, ausgesezt, und wenn er sich vor Gericht nicht gerechtfertigt hat, so geschah es wieder nur meinetwegen, um mich nicht in die Sache zu verwikeln.“

Und Marie erzählte mit Wärme Alles was der Leser schon weiß.

Die Dame hörte ihr mit großem Interesse zu.

„Wo wohnen Sie denn?“ fragte sie, als das junge Mädchen ihre Er-

zählung bekannt hatte. Und da sie erfuhr, daß es bei Anna Wassiliewna sei, so fügte sie lächelnd hinzu: „Ah! ich weiß. Leben Sie wohl. Sprechen Sie mit Niemandem von unserem Begegnen. Ich hoffe, daß Sie nicht lange auf die Erledigung Ihrer Bittschrift zu warten haben."

Bei diesen Worten erhob sie sich und entfernte sich durch einen bedekten Gang. Marie Iwanowna kehrte nach Hause zurük, von süßer Hoffnung erfüllt.

Ihre Wirthin schalt sie wegen ihrer Morgen-Promenade aus und sagte, daß die Morgenluft im Herbst auf sie übel wirken könnte, brachte einen Samowar und vor einer Tasse Thee begann sie ihre unaufhörlichen Geschichten über den Hof, als ein Wagen vor der Treppe anhielt.

Ein Lakai in kaiserlicher Livree trat in das Zimmer und sagte, daß die Kaiserin die Tochter des Kapitän Mironoff zu sich rufen lasse.

Anna Wassiliewna war von dieser Neuigkeit ganz außer sich.

„Ach, mein Gott!" rief sie aus, „die Kaiserin verlangt Sie. Wie hat sie denn Ihre Ankunft erfahren können, mein Mütterchen? Ich glaube, daß Sie nicht einmal recht nach Art des Hofes zu gehen verstehen. Ich sollte Sie dahin geleiten. Oder sollte man vielleicht nicht die Hebamme des Ortes holen, damit sie Ihnen ihr gelbes Faltenkleid borge, welches sie zu den Taufen anzieht?"

Aber der Lakai erklärte, daß die Kaiserin den Wunsch ausgesprochen habe, Marie Iwanowna allein und in ihrem Hausanzuge zu empfangen. Da mußte man wohl gehorchen und Marie ging fort. Sie ahnte, daß unserem Geschik eine große Wendung bevorstände, ihr Herz schlug heftig. Nach Verlauf von einigen Augenbliken hielt der Wagen vor dem Palaste und Marie wurde, nachdem sie eine lange Reihe von leeren Prunkgemächern durchschritten hatte, endlich in der Kaiserin Boudoir eingeführt. Einige Herren, welche ihre Herrscherin umgaben, machten dem jungen Mädchen achtungsvoll Plaz. Die Kaiserin, in der Marie die Dame aus dem Garten erkannte, sagte freundlich zu ihr:

„Ich bin sehr glüklich, Ihre Bitte bewilligen zu können. Ich habe mich von der Unschuld Ihres Verlobten überzeugt und Alles in Ordnung gebracht. Hier ist ein Brief, den Sie Ihrem künftigen Schwiegervater übergeben wollen."

Marie fiel ganz in Thränen zu Füßen der Kaiserin, welche sie aufhob und auf die Stirne küßte.

„Ich weiß," sagte sie, „daß Sie nicht reich sind; aber ich habe eine Schuld gegen die Tochter des Kapitäns Miranoff auszugleichen. Seien Sie über Ihre Zukunft beruhiget."

Die Kaiserin verabschiedete die arme Waise, nachdem sie dieselbe noch mit Zärtlichkeiten überhäuft hatte, und Marie reiste denselben Tag nach dem Landhaus meines Vaters ab, ohne nur die Neugierde gehabt zu haben, auf Petersburg einen Blik zu werfen. — — —

Hier enden die Memoiren des Peter Andreitsch Grineff; man weiß aber durch Familienüberlieferungen, daß er aus seiner Gefangenschaft gegen das Ende des Jahres 1774 befreit worden war, daß er der Hinrichtung Pugatschef's beigewohnt, und daß dieser ihm, da er seiner ansichtig wurde, ein leztes Zeichen mit dem Kopfe machte; einen Augenblik nachher wurde sein Haupt dem Volke, leblos und blutig, gezeigt. Peter Andreitsch wurde bald darauf Marien's Gatte. Ihre Abkömmlinge bewohnen noch den Kreis Simbirsk. In dem herrschaftlichen Hause des Dorfes . . . zeigt man den eigenhändig geschriebenen Brief Katharina der Zweiten, welcher in einen Rahmen unter Glas gefaßt ist. Er ist an den Vater des Peter Andreitsch gerichtet und enthält nebst der Rechtfertigung seines Sohnes viele Lobeserhebungen über den Verstand und das gute Herz der Tochter des Kapitäns

Literatur.

Das Reitzeug und die Geschirre der Batterien und Kolonnen der preußischen Artillerie, nebst Anweisung zum Satteln, Schirren und Paken. Herausgegeben von Karl Gräse, Premier-Lieutenant im 3. Artillerie-Regimente. Mit 53 in den Text gedrukten Holzschnitten. Berlin, 1855. Mittler's Sortiments-Buchhandlung. (A. Bath.) 12. (96 S.)

Diese kleine Schrift, bestimmt, dem Avancirten der k. preußischen Artillerie eine deutliche Beschreibung der gesammten Bekleidung seines Pferdes, die Vorschriften über den Siz der einzelnen Stüke und endlich eine Anweisung zum richtigen Satteln, Schirren und Paken zu bieten, hat selbstverständlich nur diesen begrenzten Zwek; sie bietet aber Gelegenheit zur Prüfung ein oder des anderen vortheilhafter scheinenden Bestandtheiles in der Pferde-Ausrüstung, deren prägnante Beschreibung durch gelungene Holzschnitte noch verständlicher gemacht wird.

Da die Kolonnen der preußischen Artillerie noch mit dem alten Material an Geschirrstüken ausgerüstet sind, so wurden auch die Verschiedenheiten derselben zu dem neuen Materiel vom Jahre 1842 des Näheren angegeben, und hierdurch auch dem alten Reitzeug Rechnung getragen.

Die Schrift ist insbesondere Artilleristen zu empfehlen; sie werden manche Einführung in der preußischen Armee neu finden und zu Vergleichen aufgemuntert werden.

Das Bureau des Landwehr-Bataillons. Ein Hilfsbuch für Adjutanten, Kompagnieführer und Bezirksfeldwebel der Landwehr. Bearbeitet von Kalinowsky II., Premier-Lieutenant des 17. Infanterie-Regiments, Adjutant des zweiten Bataillons (Düsseldorf) des 17. Landwehr-Regiments. Berlin, 1855. Mittler's Sortiments-Buchhandlung. (A. Bath.) 12. (266 S.)

Dieser Rathgeber, zunächst für Adjutanten der Landwehrbataillone, wie auch für Bezirksfeldwebel bestimmt, gibt uns ein Bild der Organisazion der preußischen Landwehr.

Die Einleitung belehrt uns über die Formazion derselben, der zu Folge das Gebiet des preußischen Staates, exklusive der Hohenzollern'schen Lande, in 104 Landwehr-Bataillons-Bezirke eingetheilt ist. Jeder Bezirk umfaßt in der Regel drei bis vier Kreise und gehört, bezüglich der für das stehende Heer auszuhebenden Mannschaft, zum Ergänzungsbezirk eines Linien-Infanterie-, so wie eines oder mehrerer Linien-Kavallerie-Regimenter und der verschiedenen technischen Korps.

Die 8 Abschnitte des Werkes behandeln die verschiedenen Vorschriften und in welcher Weise dieselben durchzuführen sind, und zwar in folgender Ordnung:

Die Stammrollen, die Kontrolle der Wehrmänner, Reservisten und Beurlaubten, die Strafvorschriften bei unterlassener An- und Abmeldung 2c. 2c., die Uebungen, das Offizierskorps, die Klassifikazion der Reserven, die Invaliden-Eingaben und die Landwehr-Dienstauszeichnung. Der Anhang bringt Allgemeines über die Mobilmachung.

Wenn also das Werkchen für Jene zunächst besonderen Werth hat, für welche dasselbe bestimmt ist, so sind nichtsdestoweniger die Einleitung, der 4. Abschnitt über Uebungen der Landwehr, der 5. über das Offiziers-Korps, endlich der 8. über die Dienstauszeichnung, vom allgemeinen Interesse, und der näheren Kenntnißnahme jedes Militärs zu empfehlen.

Die Ausstattung beider Werke ist zu loben.

Zur Vereinfachung des Schreibgeschäftes.

I.

△ Im Dienste reisende Offiziere bedürfen nach der neuen Instrukzion zur Verrechnung der Vorspann die Bestätigung der richtigen Abnahme nicht, jedoch werden die Marschrouten derselben bloß von einem Kriegskommissariate zum andern instradirt, und ihm ohne diese Instradirung die Abnahme der Vorspann verweigert oder der ganze Betrag nach längerer Zeit durch das Rechnungs-Departement wegen Unterlassung dessen bemängelt. Um diese Instradirung einzuholen, ist mancher im Dienste reisende Offizier genöthigt, einen ganzen Tag oder über die Nacht in einer Stazion mit bedeutenden Unkösten zu verweilen, weil er entweder nach der Kanzlei-Stunde kömmt, oder den kriegskommissariatischen Beamten, welcher im Dienste zufällig abwesend ist, gar nicht antrifft; ebenso geschieht es, daß der Offizier zum schnelleren Fortkommen sich der Eisenbahn bedienen will, wenn ihm auch bloß die Vorspann angewiesen ist, er wird jedoch daran verhindert, weil die Instradirung der Marschroute in einer außerhalb der Eisenbahnlinie gelegenen Stazion bedingt ist oder der Aufenthalt in der Eisenbahnstazion solches nicht gestattet.

Da jedoch der Hauptzwek der Dienstesreisen darin liegt, die Offiziere auf die schnellste und sowohl für selbe als für das Aerar wohlfeilste Art an ihre Bestimmung zu befördern, so wäre folgender Vorgang der einfachste. Der zu einer Dienstes-Reise bestimmte Offizier erhält eine vom Kriegskommissär ausgefertigte Marschroute, worin ihm die bemessene Vorspannsgebühr an Pferden sammt Durchzug nach den bestehenden Direktiven bis an seinen Bestimmungsort, so wie auch die Reise-Route und Meilen-Distanzen eingetragen sind.

Nach der entworfenen Meilen-Distanz und Reise-Route wird der nöthige Geld-Verlag berechnet, angewiesen und hiedurch jede weitere Fassung auswärts als ganz entbehrlich vermieden.

Zum richtigen Entwurfe der Reise-Routen und Meilen-Distanzen könnten provinzenweise die Marsch-Tableaux durch die kompetenten Behörden entworfen und sämmtlichen Militär- und Zivil-Aemtern lithographirt hinausgegeben werden; diese Marsch-Tableaux dienen ferner als legale Kontrolle der gemachten Reise-Rechnung, insoferne in derselben die angewiesene Route beibehalten wurde. Ebenso bedürften die Ausweise über die Durchzugs-Bequartirung keiner Bestätigung, weil der Offizier öfters in der Nacht ankömmt, im Gasthofe absteigt und zeitlich früh weiter fährt, also jedenfalls mehr zahlt, als die systemisirte Gebühr.

Auf diese Art wird es jedem im Dienste reisenden Offizier möglich, sich seine Vorspann oder sonstige Gelegenheit schon im Voraus zu bestellen, auf eine wohlfeile und schnelle Art fortzukommen, seine Reise-Rechnung schnell

Google

und anstandslos zu machen, so wie auch anderseits die Kontrolle sehr vereinfacht und die viele unnüze Schreiberei vermieden wird. Bei jenen Reisen oder Stazionen, die in den Marsch-Tableaux nicht enthalten sind, müßte jedoch die Bestätigung über die Meilendistanz beigebracht werden.

II.

Die lezten zwei Jahre, besonders das Jahr der Mobilität, haben genug Gelegenheit zur Erprobung der neuen Verrechnungs-Instrukzion geboten; es hat sich hinlänglich gezeigt, daß die nach dieser Instrukzion gelegten Rechnungen zahllose Bemänglungen der Rechnungsdepartements hervorgerufen haben, die sich gewöhnlich nach immensen Schreibereien auf unbedeutende Posten reduzirt haben. Eine Hauptursache derselben waren mangelnde Dokumente oder die Unkenntniß der Verordnungen, auf welche die eine oder andere Verrechnung basirt war. Die Kürze des Einsendungstermines macht, daß die Rechnungen der Unterabtheilungen ohne der geringsten Kontrolle bis zum Rechnungs-Departement gelangen und bei ihrer Mangelhaftigkeit Ursache zu vielen Schreibereien geben, es wäre daher die Abhilfe dadurch möglich, daß diese Rechnungen durch den Rechnungsoffizial oder Akzessisten beim Regimente genau durchgesehen, die mangelnden Dokumente oder Verordnungen sogleich daselbst betrieben und nur vervollständigte Rechnungen eingesendet werden.

Kommen aber diese Urgenzen durch das Rechnungsdepartement erst nach Monaten, so wird die nachträgliche Beibringung solcher Dokumente entweder gar nicht möglich oder bedeutend hinausgeschoben, weil entweder der Kommandant oder der führende Unteroffizier bereits in Abgang gekommen, oder eine Dislokazions-Veränderung stattgefunden hat.

Ohne der oberwähnten Kontrolle beim Regimente ist es nicht möglich, den vielen Bemänglungen und dadurch bedingten jahrelangen Schreibereien abzuhelfen, weil es zu sehr an manipulazionsfähigen Feldwebeln und Wachtmeistern gebricht.

III.

Bei dieser Gelegenheit ist ein Wort über diese Charge nicht am unrechten Plaze. Jeder höhere Vorgesezte, welcher diese Charge entweder selbst durchgemacht oder mit den Anforderungen an selbe vertraut ist, muß eingestehen, daß das Rechnungsgeschäft einer Kompagnie und noch mehr einer Eskadron im Vergleiche zu den früheren Jahren einen Mann erfordert, welcher nicht nur mit dem inneren Dienstbetriebe ganz vertraut, moralisch und energisch ist, sondern auch das Schreibgeschäft vollkommen inne hat; dieses Alles benöthiget aber längere Dienstzeit, Schulkenntnisse und eine Ausbildung beim Regimente; besizt jedoch ein Individuum schon diese Eigenschaften, so hat es gewöhnlich ausgedient, oder wird bei besonderen Kenntnissen befördert, leistet daher mit den erworbenen Kenntnissen in dieser Charge kurze oder gar keine Dienste. Die Rekrutenstellung bietet beinahe gar keinen Ersaz für diese Charge und ist solcher nur in den spärlichen Freiwilligen zu suchen. Endlich müssen die Anforderungen an diese Charge jenen der meisten Beamten bis zur Kategorie des Gehaltes von 400 bis 600 fl. gleichgestellt und daher auch hierin die Ursache an dem Mangel solcher Individuen gesucht werden.

Eine Abhilfe könnte nur in einer Subsistenz-Verbesserung durch Erhöhung der Löhnung, dann der Reengagirungszulage für diese Charge von 5 auf 12 bis 15 kr. Konv. M., endlich Versorgung nach beendeter doppelten Dienstzeit durch Anstellung bis zu einer gewissen Gehaltsklasse gefunden werden. — Zur Lezteren bieten Domänen, Salinen- und politische Stellen genug Gelegenheit.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Zur Beseitigung entstehender Bedenken ist höheren Orts festgestellt werden, daß den ganz und halbinvaliden Gendarmen bei ihrer Superarbitrirung das Dienstgratiale zugesprochen wird.

* Eine hohe Verordnung theilt die Belehrung mit, auf welche Art und Weise die rohe Baumwolle als Verbandmittel in Spitälern und auch im Felde statt der bisher angewendeten Charpie gebraucht werden soll.

* Die Feldoperazionskassa der 4. Armee ist mit Ende Juli, jene der III. Armee mit 10. d. M. aufgelöst worden.

* Das aufgelöste 1. Bataillon der Stabsinfanterie, die Stabs-Dragoner und das Botenjäger-Korps der III. Armee wurden in Rechnungssachen dem 10. Artillerie-Regimente zugetheilt.

Z. (Wien, 14. September.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die lezten wichtigen Ereignisse auf der taurischen Halbinsel sind uns jezt in ihrem ganzen Umfange bekannt. Wir halten uns an die summarischen Fakta, welche der Telegraf uns gebracht hat. Doch auch diese genügen, um ein Bild der gegenwärtigen Situazion auf dem südlichen Kriegsschauplaze zu geben.

Durch die Offensiv-Bewegung am 16. August an der Tschernaja, deren Tragweite wir schon damals hervorgehoben haben, war es dem russischen Feldherrn nicht gelungen, die Linie der Verbündeten zu durchbrechen.

Die Befehlshaber der alliirten Truppen mögen im Vorgehen des Fürsten Gortschakoff gegen so feste Posizionen, wie sie inne hatten, eine Anzeige der Unhaltbarkeit seiner eigenen Stellung im enge bedrängten südlichen Theile Sebastopols erkannt haben, und sind schnell zum Beschlusse gekommen, die Sachlage zu benüzen und unverzüglich die Offensive zu ergreifen.

Die schweren Verluste, welche der rechte Flügel der russischen Armee durch die Kühnheit des Generalen Read erlitten hatte, und die bedeutenden Verstärkungen, die ihnen selbst täglich aus dem Lager von Maslak zugekommen waren, bestärkten ihre Meinung über die Folgen, welche ein rasches Vorgehen ihrerseits ihnen sichern würde.

Wirklich wurde am Morgen des 17. das Bombardement eröffnet und am folgenden Tage fortgesezt, aber wieder eingestellt, weil noch nicht alle Geschüze in ihre Posizion eingeführt waren und die Generale der Alliirten es vorzogen, das Bombardement aus 600 Geschüzen zugleich mit erneuerter Kraft zu eröffnen.

Doch die Vorbereitungen waren bald getroffen und am 5. September wurde dieses 6. Bombardement mit einer Kraft unternommen, wie die Kriegsgeschichte ein zweites nicht aufzuweisen hat.

Ueber die Ereignisse, welche nun folgten und welche die Russen veranlaßten die Südseite Sebastopols zu verlassen, liegen uns die telegrafischen Berichte sowohl des Fürsten Gortschakoff als der Generale Pelissier und Simpson vor. Sie stimmen in den Thatsachen überein, obwohl aus verschiedenem Gesichtspunkte verfaßt.

Während des 5., 6. und bis zum 7. Abends begnügten sich die Alliirten, das verstärkte Bombardement zu unterhalten, die Russen dagegen Stand zu halten und den Schaden nach Möglichkeit auszubessern. Die Größe desselben aber und mit welchen Opfern er verknüpft war, ist ersichtlich aus der Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 8. Mittags.

Daß das Bombardement einen unerhörten Grad der Heftigkeit erlangt hatte und daß die Verluste seiner Truppen bis auf 2500 Mann täglich sich belaufen haben, wird gewiß Niemanden befremden, wenn man die Masse der Geschüze, die Wirkung der Bomben und Vollkugeln und die Nähe des Feindes in Betracht zieht.

Am 8. gegen Mittag wurde das Zeichen gegeben zum Sturme zugleich auf die ganze Ausdehnung der Vertheidigungslinie des Plazes.

Obschon durch drei Tage dem wüthendsten feindlichen Feuer ausgesezt, begegneten die Vertheidiger muthig dem Andrang des Feindes. Sechsmal wiederholte der Feind im Laufe dieses Tages auf verschiedenen Punkten den Sturm, bis es endlich den Franzosen gelang, sich in der Bastion Korniloff festzusezen. Die Bestrebungen der tapferen Vertheidiger, diesen Punkt wieder zu nehmen, scheiterten an der Uebermacht des Feindes.

Diese Angaben, welche der Bericht des Fürsten Gortschakoff vom 8., 10 Uhr Abends, enthält, stimmen übrigens vollkommen mit denen des französischen Berichterstatters überein, welcher hervorhebt, daß die Zentral-Bastion durch seine Truppen und der Redan durch die Engländer jedes zweimal vergebens erstürmt wurde.

Dieser lezte Kampf, die ungeheueren Verluste und die Erschöpfung der Vertheidiger Sebastopols, die bis zur lezten Stunde ihre Posizionen hielten, so lange sie nur einigermaßen haltbar waren, die Ueberzeugung wahrscheinlich, daß der Kampf am folgenden Tage nur eine unnüze Mezelei zur Folge haben würde, gegenüber der Macht, welche die Alliirten entfaltet hatten, und die sie immer nach Belieben an jedem Orte konzentriren konnten, während seine eigenen Verbindungen durch die Verhältnisse der Festung und des kupirten Terrains erschwert wurden, bewogen den Fürsten Gortschakoff, den südlichen Theil zu verlassen und sich auf der Nordseite der Festung zu sammeln.

Die Uebersezung der Garnison durch die weite Bucht unter dem Feuer der Belagerer war gefahrvoll, jedoch wurde sie mit Ruhe und Ordnung und ohne empfindliche Verluste bewerkstelligt.

Noch ehe er die heimatliche Schwelle, die während eines ganzen Jahres so tapfer und so kunstvoll vertheidigt worden war, dem Feinde überließ, befahl der russische Oberfeldherr, die Werke, die Gebäude, Magazine und Vorräthe zu zerstören. Erstere wurden in die Luft gesprengt, die lezteren angezündet. Bald waren die Ueberreste des südlichen Theils der Festung, die sparsam hie und da der Wirkung des feindlichen Feuers entgangen waren, ein Flammenmeer, dessen Gluth nur noch durch die plazenden Minen erhöht und unterhalten wurde.

Stolz konnte der Fürst Gortschakoff in seiner einfachen Sprache seinem Kaiser melden: „Der Feind wird in Sebastopol nichts als Ruinen finden." Und schon am 10. bekräftigt der Bericht Pelissier's diese Wahrheit. — „Ich habe," sagt er, „die Nacht unter den Truppen zugebracht, und kann ver-

sichern, daß die Karabelnaja ganz gesprengt ist, dasselbe dürfte auch auf andern Punkten der Fall sein.“ — Weiter fügt er hinzu: „Da Minen auf verschiedenen Punkten der Stadt plazen, so sah ich mich genöthigt, meinen Einzug in die Stadt zu verschieben, die jezt nur noch eine ungeheuere Brandstätte darstellt.“

Und in diese Brandstätte, das Opfer der Zivilisazion des Westens, wollte der General seinen Einzug halten?

Unwillkürlich erinnern uns die Illusionen, die an diese Worte sich knüpfen, an den Eintritt eines mächtigen Kaisers in die in Brand gestekte Hauptstadt, wo er auf jedem Fußtritt einen Friedensboten oder Unterwürfigkeitsanträge zu finden glaubte. Dem war aber nicht so, und wenn große Ereignisse wie ein elektrischer Funke auf Nazionen wirken, so ist es gewiß, daß die Momente des lezten Kampfes um den Besiz des südlichen Theiles von Sebastopol energisch auf das russische Volk wirken und mächtiger noch den Drang in ihm zum Kampf für Hab und Gut erweken werden.

* (Odessa, 5. September.) Gestern wurde unter dem Zudrange der Bevölkerung der sogenannte Kreuzgang abgehalten. Bei dieser Gelegenheit war die ganze Garnison ausgerükt. Man bemerkte die Generäle Lüders, Baghawout, Nepockoitschizky, Stroganoff, Krusenstein und viele andere, welche dieser Feierlichkeit beiwohnten. Briefe aus der Krimm, bis gestern reichend, bringen Folgendes: Die Sappeure und Pionniere vernichten allerorts um Baktschi-Sarai die Brüken, verrammeln die kleinsten Gebirgspässe, und zerstören alle Kommunikazionswege mit Balaklawa. Diese Maßregel deutet darauf hin, daß man im Hauptquartier zu Inkerman eine Diversion in das Innere gegen Baktschi-Sarai befürchtet.

Troz der Nähe des Kriegsschauplazes blühen die deutschen Kolonien in der Krimm mehr als je. Zwar sind die Lasten der Einquartirung, Vorspann und Verpflegung sehr groß, welche ihnen auferlegt werden, aber die Bevölkerung theilt mit Freuden was sie hat, um der Armee ihre Aufgabe zu erleichtern. Diese Uneigennüzigkeit und Patriotismus hat auch den Fürsten Gortschakoff bewogen, Sr. Maj. dem Kaiser die Verdienste der deutschen Kolonisten einer Belohnung zu empfehlen. Einzelne Artikel, wie z. B. Limonien, sind auf unglaubliche Preise, als 1 Silber-Rubel per Stük, gestiegen, dagegen andere, wie Fleisch und Tabak, fast gar keinen Werth haben.

Schweiz

* (Basel, 6. September.) Die eidgenössische Militärschule in Thun hat bekanntlich im abgewichenen Jahre eine veränderte Organisazion erhalten, nach welcher alle Waffengattungen in derselben vertreten werden. Nachdem die Zentral-Militärschule am 8. Juli begonnen, wurde die Applikazionsschule am 26. August eröffnet, welche, durch 13 Tage dauernd, am 8. September geschlossen wird. Kommandant der Schule ist der eidgenössische Oberst Zimmerli, und sind für alle respektiven Waffengattungen Instruktoren beigegeben. Die Applikazionsschule besteht aus: a) dem Generalstab 16 Köpfe, b) dem Geniestab 3, c) dem Artilleriestab 4 Köpfe, endlich d) aus den Truppen, u. z. 1 Kompagnie Sappeurs, 1 Kompagnie Pionniers, 4 Schulkompagnien Artillerie, 2 Kompagnien Kavallerie, 2 Kompagnien Scharfschüzen, 4 Schulbataillone Infanterie.

Frankreich.

* (Paris, 6. September.) In der Ebene von St. Maur bei Vincennes wird ein Kavallerielager von 4 Regimentern, dem 5. und 11. Dragoner, dem 3. und 8. Lanziers, gebildet.

Durch Dekret vom 29. August ist der Brigade-General Espinasse, der die erste Brigade der ersten Infanterie-Division des zweiten Armee-Korps in der Krimm kommandirte, zum Divisions-General befördert, und an die Stelle des Generals Faucheux, der nach Frankreich zurükkehrt, zum Kommandanten der dritten Infanterie-Division des zweiten Armee-Korps in der Krimm ernannt. Dem kürzlich zum Divisions-General beförderten Uhrich ist durch kaiserliches Dekret vom 1. September das Kommando der ersten Infanterie-Division des ersten Armee-Korps des Nordlagers an der Stelle des Generals de Mac-Mahon, welcher das Divisions-Kommando Canrobert's in der Krimm überkommen hat, übertragen worden.

(a.) Mittelst kais. Dekrete v. 14. August wurden zwei neue Fußjäger-Bataillone kreirt, welche die Nummern 21 und 22 führen, nach Maßgabe des Dekretes vom 22. November 1853 organisirt, vorderhand aber nur 8 Kompagnien statt 10 zählen werden. Diese neuen 16 Kompagnien sind aus dem 2., 8., 11., 12., 13., 15., 16. und 20. Bataillone mit je 2 für jedes derselben zu nehmen, und es werden diese Kalten wie die 2 neuen Bataillone provisorisch mit 8 Kompagnien verbleiben. Dem Kriegsminister bleibt der Zeitpunkt der Erhöhung des Kompagniestandes auf 10 vorbehalten.

Ein weiteres Dekret vom 16. August verfügt die Auflösung der 6., 7. und 8. Füsiliers-Disziplinar-Kompagnie und ebenso der 3. der Pionniers. Die 9. Kompagnie der ersteren erhält den Namen der 6., die Offiziere werden in die Infanterie, die Unteroffiziere, Tambours, Korporäle und die enfants de troupe werden in die afrikanische Infanterie eingetheilt und die Soldaten der aufgelösten Füsilierskompagnien in die 1., 2., 4. und 5. Füsiliers-, die der 3. Pionnierskompagnie aber in die der 1. Pionnierskompagnie versezt.

Großbritannien.

* (London, 8. September.) Der wiederholt besprochene Plan Nasmyth's, Monster-Geschüze aus Schmiedeeisen anzufertigen, hat sich dem Manchester Guardian zufolge in der Praxis nicht bewährt. Die bisherigen Versuche sind so vollständig fehlgeschlagen, daß man für die nächste Zeit kaum daran denken wird, sie wieder aufzunehmen. Die mechanischen Schwierigkeiten der Herstellung wurden allen Hindernissen zum Troz glüklich gelöst, aber als das Geschüz fertig dastand, zeigte sichs, daß durch den Schmiedeprozeß in der gigantischen Eisenmasse eine eigenthümliche Veränderung vorgegangen sein mußte. Fast scheint es, als ob Schmiedeeisen, das sich doch sonst so vortreflich behandeln läßt, in so großen Massen nicht zusammengeschweißt werden könne, ohne eine seiner Haltbarkeit nachtheilige Veränderung seiner Molekular-Bestandtheile hervorzurufen, als ob in der lange weich bleibenden Masse ein Krystallisazionsprozeß eigenthümlicher Art Statt fände, der die fibröse Textur des Metalles, dem es seine Zähigkeit verdankt, zerstört, wodurch es weniger selbst als Gußeisen geeignet wird, der Expansivkraft einer starken Pulverladung zu widerstehen. Das sind einstweilen unfruchtbare Hypothesen. Faktisch ist es, daß zwei solcher Kanonen aus Schmiedeeisen beim ersten Schuß aus denselben in Stüke gingen und sich daher als total unbrauchbar gezeigt haben.

Tages-Nachrichten

* (Wien.) Zwei Glieder aus dem k. k. Heere, jedes in seiner Art mit großer Auszeichnung genannt, sahen wir dieser Tage in das Hauptquartier des Jenseits hinüberwandern. Während in Wien Freunde und Bekannte das Ableben des Herrn FML. Peter Zanini, Kommandeur des k. Leopold- und vieler hohen Orden, Inhaber des 16. Inft.Regts., der dem Jahre 1848 rastlos für das Wohl der Armee wirkend, betrauern, vernimmt nicht eine Waffengattung, sondern alle Theile der großen Familie, daß ihr tapferster Kamerad, so oft von den feindlichen Kugeln verschont, der bösen Cholera zu Baden erliegen mußte.

Andreas Freiherr von Czechovini, Hauptmann im 8. Artillerie-Regiment, dessen heroische Thaten wir seiner Zeit im „österreichischen Soldatenfreunde“, (4. Juni 1850 Nr. 67) mitgetheilt hatten, zählte zu den ganz besonders Ausgezeichneten, deren Brust das hohe Maria Theresienkreuz, die goldene und die große silberne Tapferkeitsmedaille zierten. Als Oberfeuerwerker erstritt er sich die silberne Medaille bei Montanara, die goldene bei Somma-Campagna, bei Volta wurde er Lieutenant auf dem Schlachtfelde, und die berühmten zwei Geschüze des Lieutenant Czechovini brachten ihm bei Novara das schönste Ehrenzeichen für militärische Tapferkeit. Bekanntlich besteht erst seit dem Jahre 1848 die Vorschrift, daß alle erworbenen Medaillen getragen, und nicht wie früher bei Erhalt der goldenen die allenfalls besizende silberne rükgelegt werden müsse; Czechovini war in dieser Beziehung in neuester Zeit der Einzige, der neben beiden Medaillen auch das Theresienkreuz trug. Aber selbst die ältere Armeegeschichte würde diesfalls nur einen Mann aufzuweisen haben, wenn jene Vorschrift von jeher bestanden; dieß war der im Jahre 1811 verstorbene Oberlieutenant Freiherr von Fastner des 14. IR., ein Erziehungsknabe, der als Ritter des Maria Theresien-Ordens, bei Erhalt der goldenen, die bereits erworbene silberne Tapferkeitsmedaille zurük geben mußte. Czechovin's Leichenfeier, am 12. d. zu Baden begangen, wohnten Se. k. k. Hoheit der Hr. EH. Wilhelm und viele Generale bei.

* Am 1. dieses Monats hatte bekanntlich Seine Erzellenz der Herr Feldmarschall Graf Radetzky das fünfzigjährige Generals-Jubiläum begangen. Die Repräsentanz der Hauptstadt Olmüz, in welcher der Gefeierte vor den Dreißiger Jahren als Festungs-Kommandant fungirte und deren Ehrenbürger er ist, sah sich veranlaßt, an Hochdenselben nachstehende Adresse zu senden, welche nach der „Neuen Zeit,“ wie folgt, lautet:

„Euere Erzellenz!

Der ruhmgekrönte Name Euer Erzellenz gehört der Weltgeschichte an.

Er wird als ein Inbegriff und Musterbild der kriegerischen und bürgerlichen Tugenden aus den glänzendsten Tafeln der Geschichte des österreichischen Gesammtvaterlandes den spätesten Geschlechtern zur Bewunderung und Nachahmung entgegenleuchten. Er ist der Stolz eines jeden patriotisch gesinnten Oesterreichers und insbesondere der Gegenstand der Verehrung und Anhänglichkeit für jeden Olmüzer, der sich an ihn durch die Bande theuerer Erinnerungen geknüpft fühlt, der bleibende Denkmale des persönlichen Waltens Euer Erzellenz vor Augen hat — und den das Bewußtsein beglükt, unter allen Städten des Kaiserreiches zuerst dem Verdienste und Ruhme des Sieges-Marschalls in einer verhängnißvollen Zeit die aufrichtigste Huldigung dargebracht, zuerst durch die schmeichelhafte Annahme des Ehrenbürgerrechtes von Seite Euer Erzellenz beehrt worden zu sein.

Deshalb ist der heutige Tag, an dem Euere Erzellenz Ihr fünfzigjähriges Generals-Jubiläum feiern, auch ein Freuden- und Festag für Olmüz, dessen Bewohner ihren Empfindungen in dem Wunsche Ausdruk verleihen, der Himmel möge Euer Erzellenz dem Kaiser und dem Vaterlande noch lange Jahre in reicher Kraftfülle, Gesundheit und gedeihlicher Wirksamkeit erhalten.

Als Organ der gesammten Bewohner k. Hauptstadt Olmüz, beehren wir uns diesen Glükwunsch Euer Erzellenz darzubringen.

Olmüz am 1. September 1855. Folgen die Unterschriften.“

* Wie wir früher gemeldet, hätte am 9. d. die fünfzigjährige Jubelfeier des Heldenpriesters Joachim Haspinger zu Salzburg stattgefunden. Die dortige „Landes-Ztg.“ berichtet hierüber folgend:

Die inneren Räume der Kollegienkirche waren dicht gefüllt; namentlich betheiligte

sich das k. k. löbl. Offizierkorps des hier garnisonirenden Bataillons des k. k. Kaiserjäger- (Tiroler) Regiments, Erzherzog Rainer Infanterie u. s. w.

Ihre k. k. Majestät die verwitwete Kaiserin Karolina Augusta hatten die Allerhöchste Gnade, der Feier in dem festlich geschmükten Oratorium bis zu Ende beizuwohnen.

Von den anwesenden Tiroler Veteranen erwähnen wir des Unterkommandanten Thomas Reischer von St. Johann in Tirol, der sich seit dem Jahre 1800 in jedem Kriege um den Besiz des Passes Strub schlug, des Illmer, der 1809 im Passeyerthale an der Seite Haspinger's focht, des Dr. Mayerhofer, der 1809 Adjutant des Kapuziners Haspinger an der Brixner Klause war, und dessen Korrespondenz mit dem französischen Marschall Lefebvre Herzog von Danzig führte; des Nestors der österreichischen Dichter, des Dr. Castelli aus Wien, der schon im J. 1797 in's Feld zog; des Enkels des Sandwirthes, Karl Edler von Hofer, mit der Erinnerungs-Medaille vom Jahre 1848; des Winkler aus dem Zillerthale vom Jahre 1809, ferners der Salzburger Veteranen: des Ignaz Kellner, der im Monate Juli 1809 den Paß Lueg bis zum Waffenstillstande vertheidigte, des Stenger aus Radstadt, der 1809 den Georgenberg bei Kuchl vertheidigte.

Die Elisabeth Wallner, Tochter des so energischen Pinzgauer Oberkommandanten von 1809, und Haspinger's Neffe, Gabriel Haspinger, Besizer des Sperkergutes zu St. Martin im Gsieß, im Pusterthale Tirols, wo unser Helden-Jubilar geboren wurde, nahmen einen hervorragenden Plaz ein.

Die Festlichkeit begann um 9 Uhr Morgens mit einer Predigt von dem berühmten Kanzelredner Franziskaner-Pater Franz, der in allgemeinen Umrissen das Leben des Heldenpriesters in ergreifender Rede beschrieb.

Nach 10 Uhr begann das von dem 79jährigen Jubilar noch rüstig zelebrirte Hochamt, bei welchem das fünfjährige Fräulein Franziska Josepha Edle v. Hofer, an welcher der Helden-Marschall Graf Radetzky die Pathenstelle vertrat, Urenkelin des Sandwirthes und Tochter des k. k. Bergbeamten zu Salzburg und Landstandes von Tirol, Karl Edler v. Hofer, als Kranzbraut fungirte.

Gegen $^1/_2$12 Uhr ertheilte der Jubelpriester, nach abgehaltenem Te Deum und der Volkshymne, den heiligen Segen, womit die kirchliche Feier geschlossen wurde.

Um 2 Uhr Nachmittags gab der greise Jubilar im Fürstensaal des Mirabellgartens ein Festmahl von 28 Gedeken, wobei die Trompeter-Musik des Kaiserjäger-Bataillons spielte.

Während desselben wurden zwei Festreden gehalten. Die erste vom Herrn Karl Edlen von Hofer im Namen Tirols, worin er auf die Freundschaft seines Ahnen, des Sandwirthes, mit dem Jubelgreise hindeutete. Die zweite von dem Festredner, dem k. k. Herrn Hauptmann in der Armee, Anton Ritter von Schallhammer, welcher einen Kranz von Alpenblumen aus dem Passe Lueg überreichte, und auf Haspinger's Heldenthaten aus dem Jahre 1809 im Lande Salzburg hinwies.

Hierauf trug Herr Dr. J. F. Castelli sein zu diesem Behufe verfaßtes und sehr gelungenes Gedicht, so wie auch jenes von Julius von der Traun vor; diesem folgte jenes Gedicht: der Kapuziner Rothbart im Passe Lueg von Herrn Franz Stelzhammer, und das Festgedicht von Herrn Johann Daninger.

Das Fräulein von Hofer (Kranzbraut) übergab sodann einen Immortellen-Kranz aus Edelweiß von den Frauen Innsbruks mit einem lieblichen Gedichte des Herrn von Mahlschedl Ritters von Alpenburg.

Endlich trug der Hauptmann Ritter v. Schallhammer die zu diesem Jubel-Feste eingelaufenen neun Briefe und Adressen im Auszuge vor, und zwar:

Das Schreiben im Namen Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, Statthalters von Tirol, die Adresse der Tiroler und Vorarlberger in Wien, jene der Stadt Meran, die des tirolischen Radetzky-Vereines, und des k. k. Landeshauptschießstandes in Innsbruk, das Schreiben des Pfarrers von St. Martin, Haspinger's Geburtsorte, jenes des Herrn Ritters Mahlschedl von Alpenburg, des Herrn Joh. Ritters v. Schallhammer, k. k. Post-Offizialen, endlich das des Herrn Alois Jos. Hammerle, k. k. Universitäts-Bibliothek-Skriptor zu Innsbruk.

* (Agram, 10. September.) Das 2. Bataillon des Baron Culoz Infanterie-Regiments ist vorgestern unter klingendem Spiele hier eingerükt und heute Früh nach Karlstadt abmarschirt. Der Regimentsstab blieb hier zurük. Heute kam das 3. Bataillon mit der Bestimmung nach Fiume hier an; übermorgen wird das 1. Bataillon eintreffen, welches hier in Garnison verbleiben wird.

Nekrolog.

(*d*) Einem mehrjährigen Mitarbeiter des „Soldatenfreundes," der auch durch anderweites literarisches Wirken in der Armee bekannt geworden, ist dieser anspruchslose Nachruf gewidmet.

Der Würgengel der herrschenden Seuche hatte sich nach kurzem schmerzlichen Krankenlager auch den k. k. pensionirten Oberstlieutenant Franz Strenner am 28. v. M. um die vierte Nachmittagsstunde zum Opfer erkoren. Der Verstorbene, im Jahre 1791 zu Wien geboren, frequentirte die Realschulen und trat im Dezember 1808 als ex propriis Gemeiner bei dem 3. Infanterie-Regimente E. H. Karl ein. Hier rükte er während des Feldzuges 1809 zum Fähnrich und im September 1813 zum Unterlieutenant vor. Er hatte mit dem Regimente die Kriege der Jahre 1809, 1813 bis 1815 mitgemacht. Bei eingetretenem Friedensschlusse wurde Strenner dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt und theils in der Zeichnungskanzlei, theils im Calculbureau mit Erfolg verwendet. Im Jänner 1821 wurde er zur Mappirung nach Oberungarn beordert und im November 1822 als Oberlieutenant in den Generalstab übersezt. In Ungarn wirkte Strenner nun durch vier Jahre, erhielt dann die Eintheilung nach Galizien, wo er sich bis zum Jahre 1828 bei der Grenz-Regulirung vortheilhaft bemerkbar machte und mit dem k. russischen Annen-Orden III. Klasse ausgezeichnet wurde. Im September 1829 zum Hauptmann im Korps befördert, kam er nach Mailand, später nach Grätz und wurde 1835 in gleicher Eigenschaft in das 20. Infanterie-Regiment übersezt. Hier erfolgte seine Beförderung zum Major im Jahre 1840 und zum Oberstlieutenant im Jahre 1847. Strenner war mit seinem Bataillon bei der Unterdrükung der Emeute zu Krakau, später bei den Vorgängen in Prag thätig, doch scheint seine Verwendung bei der Truppe weniger entsprechend gewesen zu sein, denn er wurde schon zu Anfang des Jahres 1849 pensionirt.

Von diesem Augenblike verlegte er sich auf das literarische Feld, und kultivirte dasselbe, an Thätigkeit gewöhnt, wenn auch nicht mit nachhaltigem Erfolg, in mannigfacher Richtung. Die damalige österreichische Militär-Zeitschrift brachte seine umfangreicheren Artikel, während er im „Soldatenfreund" unter der Chiffre St. in kleineren polemischen Beiträgen auftrat.

Das erste größere Werk war das bei Schaumburg zu Wien erschienene: „Ein Generalstab," welches manchen guten auf Erfahrung gegründeten Vorschlag behandelte und in der militärischen Welt vortheilhaft besprochen wurde. Diesem folgte: „Ueber Signale der Tirailleurs," und in neuester Zeit seine: „Höhere Führung der Reiterei." Nebenbei lieferte er für den österreichischen Militär-Kalender 1853 „das Treffen bei Schwechat" — ein weiterer kritischer Beitrag „zur Schlacht bei Szöreg," zu demselben Zwek bestimmt, wurde nicht veröffentlicht, ebenso wenig sein Vorschlag zur Organisirung eines „Guiden-Korps" und seine Ansichten „über eine Vertheidigung von Galizien." Strenner betheiligte sich ferner an den politischen Journalen Wiens mit raisonnirenden Artikeln über den jezigen Krieg, so wie er der bestandenen „preußischen Wehr-Ztg." Beiträge zuwandte. Sein leztes Werk „über Führung der Kavallerie," bei Sommer erschienen, erfreute sich der Allerhöchsten Dedikazions-Annahme Seiner k. k. Apost. Majestät, wofür der Verstorbene mit einer goldenen Tabatiere ausgezeichnet wurde. Dasselbe Werk hatte der Autor mehreren regierenden Häuptern unterlegt. Ihre Majestät die Königin von England verehrte ihm hiefür die goldene Medaille, der Kaiser der Franzosen und der Sultan ließen ihm schmeichelhafte Handschreiben, und Se. Maj. der König von Schweden einige Tage vor seinem Ableben das Ritterkreuz dritter Klasse des Schwertordens zugehen. Die zarteste Ueberraschung, welche ihm in dieser Beziehung zu Theil wurde, war die Zusendung eines Brillantringes von einer unbekannt gebliebenen hohen Person. Erfolge, welche ihn allerdings zur neuen Thätigkeit anspornen mochten, zumal er alle literarischen Arbeiten gut zu verwerthen wußte. Seine Leistungen werden ihn übrigens nicht überleben, denn bei Mangel an Originalität, fehlte seiner Schreibart der Schwung und mitunter rhetorische Schönheit. — Strenner besaß aber die Gabe, eine ihm mitgetheilte Idee glüklich durchzuführen, und galt in den Augen derjenigen, welche ihn nicht näher kannten, als gründlich gebildet. Wie dem immer sei; der Verstorbene war einer der wenigen militärischen Publizisten, welche ihre Muße nutzbringend anzuwenden und das Leben eines Pensionisten sich möglichst angenehm zu machen verstanden hatten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Feldärztliche Branche.

Waldstein, Michael, Dr. Oberarzt, zu Inf. Nr. 37 eingetheilt.

Blaschke, Anton, Oberwundarzt, zu Uhlanen Nr. 6 eingetheilt.

Feldärztliche Gehilfen von aufgelösten Feldspitälern wurden eingetheilt: Eßler, Josef, zum Aufnahmsspital Nr. 1; Wotschinka, Josef, zum IR. Nr. 9; Karakow, Adolf, zum Feldspital Nr. 8; Scholz, Kristof, zum Feldspital Nr. 14; Mali, Johann, zum Art.-Reg. Nr. 12; Hanzmann, Rudolf, zum IR. Nr. 30; Gulewinski, Theofil, und Siegel, Johann, zum IR. Nr. 35.

Sturm, Alois, Oberwundarzt vom IR. Nr. 45, pensionirt.

Paßau, Eduard, Dr. Oberarzt vom Uhl.-Reg. Nr. 8; Adamczik, Adam, Unterarzt vom IR. Nr. 14; Puzo, Franz, und Horyna, Johann, Unterärzte vom IR. Nr. 13, zum Grenz-Reg. Nr. 3 transferirt.

Feldärztliche Zöglinge des höheren Lehrkurses zu Doktoren der Medizin und Chirurgie promovirt und zu provisorischen Oberärzten ernannt: Mayer, Franz, zum Kür.-Reg. Nr. 4, und Jettmar, Johann, zum Kür.-Reg. Nr. 7.

Mayer, Anton, Dr. Reg.-Arzt vom Drag.-Reg. Nr. 3, zum IR. Nr. 48 transferirt.

Schebesta, Alexander, Dr. Reg.-Arzt, zum 3. Drag.-Reg. eingetheilt.

Machatschek, Josef, Dr. prov. Oberarzt vom IR. Nr. 60, zum wirkl. Oberarzt

Hanslik, Ferdinand, Oberwundarzt vom IR. Nr. 3, zum IR. Nr. 10 transferirt.

Benda, Karl, Dr. prov. Oberarzt vom Huf.-Reg. Nr. 2, z. wirkl. Oberarzt ernannt.

Meixner, Anton, Dr. prov. Oberarzt vom Feldspital Nr. 14, zum wirkl. Oberarzt ernannt.

Petrovic, Franz, Unterarzt vom 7. Grenz-Reg., zum Waarenaufseher beim Haupt-Nadelamte zu Alt-Gradiska ernannt.

Unger, Alexander, Unterarzt vom Wiener Garn.-Spital, zum Dr. promovirt und zum prov. Oberarzt beim Uhl.-Reg. Nr. 5 ernannt.

Lehnmayer, Karl v., Dr. prov. Oberarzt des 1. Art.-Reg., zum Dr. Chir. promovirt und zum wirkl. Oberarzt ernannt.

Mayerl, Anton, Dr. prov. Oberarzt vom Flottillenkorps, und Schuster, Franz, Dr. Oberarzt vom IR. Nr. 7, gegenseitig transferirt.

Marczel, Johann, Dr. prov. Oberarzt vom Aufnahmsspital Nr. 5, zum Huf.-Reg. Nr. 11 transferirt.

Herz, Wilhelm, Oberwundarzt vom Kür.-R. Nr. 8, zum IR. Nr. 40 transferirt.

Stolz, Franz, Oberwundarzt vom IR. Nr. 40, zum Kür.-R. Nr. 8 transferirt.

Bruk, Joachim, Unterarzt vom IR. Nr. 18, zum Dr. promovirt und zum provisorischen Oberarzt beim IR. Nr. 58 ernannt.

Klem, Johann, feldärztl. Gehilfe vom IR. Nr. 60, zum Dr. promovirt und zum wirkl. Oberarzt 2. Kl. beim IR. Nr. 1 ernannt.

Markovac, Georg, Dr. prov. Oberarzt vom IR. Nr. 58, und Kalligaritsch, Josef, Unterarzt vom Pesther Garn.-Spital, zum Grenz-Reg. Nr. 11 transferirt.

Sieber, Josef, feldärztl. Gehilfe vom IR. Nr. 19, zum Dr. promov. und z. wirkl. Oberarzte 2. Kl. beim IR. Nr. 61 ernannt.

Munk, Nikolaus, Dr. prov. Oberarzt des Feldspitals Nr. 20, zum wirkl. Oberarzt 2. Kl. ernannt.

Magny, Max., Dr., zum wirkl. Oberarzt beim IR. Nr. 59 ernannt.

Oberärztliche Aspiranten zu prov. Oberärzten ernannt: Gans, Adam, Dr., bei Huf. Nr. 12; Schwarz, Moriz, Dr., bei Inf. Nr. 62; Goldner, Marm., Dr., bei Inf. Nr. 49, und Kittel, Anton, Dr., bei Inf. Nr. 3.

Die Wundärzte zu prov. Unterärzten ernannt: Müller, Wilhelm, bei Inf. Nr. 53; Helm, Jakob, bei Inf. Nr. 62, und Gorlupp, Gottfried, bei Inf. Nr. 3.

Feld-Apotheken-Branche.

Langer, Ignaz, Assistent 2. Kl. und zeitlicher Senior der Feld-Apotheke Nr. 12 des Aufnahmsspitals Nr. 6, zum Assistenten 1. Kl.

Marek, Eduard, zeitl. Assistent 2. Kl. des Medikamenten-Hauptdepots, definitiv in dieser Charge angestellt.

Sterbfälle.

Zanini, Peter, pens. FML. und Inhaber des 16. Inft.-Reg., zu Wien; Schell v. Bauschlott, Alexander Freiherr, unang. GM., zu Wien am 13. d.; Bogumo-

Markaj, Oberstlieut. des Likkaner Grenz-Regts., zu Gospic am 8. d.; Spechoslnig, Andreas Freiherr, Hauptmann des 8. Artill.-R., zu Baden am 9. d.; Offenberger, Adolf, pens. Rittmeister, zu Wien; Rilly, Franz, Bauhauptmann des Likkaner Grenz-Regts., zu Gospic am 9. d. M.; Frank, Josef, Oberlieut. vom Dalmatiner Zeugs-Verw.-Dist., in Zara; Kukic, Bogoslil, Hptm. 1. Kl. vom Oguliner Grenz-Reg.; Schönburg, Alfred Graf, Oberlt. vom Kür.-R. Nr. 6, zu Pesth; Erschen, Franz, Oberlt. vom Fuhrw.-Korps, zu Steyr; Sedynko, Karl, Hauptm.-Auditor der Wiener-Neustädter Akademie; Berndt, Josef, Oberwundarzt vom Aufnahmsspital Nr. 5; Frankl, Anton, Oberwundarzt vom IR. Nr. 5; Tiebpelal, Ludwig, Unterlieut. 2. Kl. vom 8. Art.-Reg.; Kheres, Alois, pens. Unterlt., zu Münchengrätz; Steininger, Mathias, pens. 1. Rittm., zu Prag; Wrezesiczka, Adolf, Unterlt. 1. Kl. vom Uhl.-Reg. Nr. 1, zu Woinicz; Segur, Jul. Graf, Unterlt. 2. Kl. vom Uhl.-R. Nr. 1; Jaksch, Josef, zeitl. Senior der Feld-Apotheke Nr. 2, zu Jaroslau.

Drukfehler in der lezten Nummer.

In dem Nachtrage zum Nekrolog des F. M. L. Baron Bianchi sezt bei der Aufführung der Regimenter, welche zur Division Bianchi gehörten, jenes Nr. 34; weiters muß es heißen: Schlacht bei Podubnia (nicht Dubnie), ferners Oberst O'Rurk (nicht O'Ruck), und General Esseu (nicht Etek).

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jöngling sind über die Bitte für die Tyllis-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Journ.		fl.	kr.
190	k. k. Art.-Zeugs-Verw. in Prag	2	—
191	Gemeinde Gerken	2	—
192	k. k. Militär-Plazkommando zu Olmüz	2	—
193	aus Hofgastein, u. z. von der Frau Majors-Gemahlin Karoline Staeger v. Waldburg	5	—
	Hr. Oberst Vetter v. Doggenburg	1	—
	Hr. Oberfeldarzt Doktor Podutschla	1	—
	k. k. Militär-Bade-Inspektion	1	—
194	k. k. Monturskommission zu Brünn	2	—
195	Gemeinde Neuwaldegg bei Wien	5	40
196	" Dornbach bei Wien	2	—
197	" Kagran im Marchfeld	5	—
198	k. k. Radezky-Inf. in Straß in Steiermark	2	30
199	k. k. Art.-Zeugs-Verw. in Olmüz	5	20
200	Gemeinde Eßlingen im Marchfeld	3	2
201	Baron Airoldi IR. Nr. 23	5	10
202	k. k. Militär- und Zivil-Gouvernement zu Temesvar, außer dem im Ausweis vom 15. August l. J. ausgewiesenen 463 fl. 44 kr. abermals vom k. k. Peterwardeiner Grenz-Reg.	29	50
203	Durch das k. k. 5. Armeekorpskommando zu Mailand, in Silber 91 fl. 45 kr. zu 117 pCt. 107 fl. 20 kr. 58 fl. 30 kr.	165	50
	u. z. vom Korpskommando 30 kr. CM. Hr. FML. Fürst Jablonowsky 2 fl. CM. Hr. FML. Melzer 20 kr. CM., Hr. GM. v. Lilia 1 fl. CM., Hr. GM. v. Marsano 1 fl. CM., Hr. GM. Graf Grenneville 2 fl., Hr. GM. Bar. Mertinich 1 fl. CM., dann von EH. Karl Inf. Nr. 3 2 fl. CM., Graf Mazzuchelli Inf. Nr. 10 37 fl. 30 kr. WW., Graf Gyulai Inf. Nr. 33 13 fl. 20 kr. CM., Bar. Heß Inf. Nr. 49 27 fl. 40 kr. CM. und 7 fl. WW., Bar. Airoldi Depotbat. 5 fl. WW., Bar. Alemann Nr. 43 Depotbat. 3 fl. 15 kr. CM., EH. Albrecht Nr. 44 Depotbat 20 kr. CM. und 5 fl. WW., Baron Bianchi Nr. 55 Depotbat. 2 fl. 20 kr. CM., 4. Kaiser-Jägerbat. 20 kr. CM., 6. Kaiser-Jägerbat. 2 fl. 20 kr. CM., Fürst Reuß Hus. Nr. 7 22 fl. 40 kr. CM. und 4 fl. WW., vom 4. Pionnier-Bat. 9 fl. Silber, und vom Hrn. Feldkriegs-Kanzlisten Hübl 20 kr. Silber.		
	Summa	239	22
	früher	1559	53
	Somit bisher	1799	15

Wien am 8. September 1855.

Kassa-Journ.		fl.	kr.
204	k. k. Gouvernement zu Temesvar, nachträglich zu den früheren Beiträgen von 493 fl. 44 kr. abermals u. z. vom k. k. Militär-Kommunitäts-Magistrat zu Weißkirchen im Banat	41	11
205	k. k. Militär-Gestüt zu Mezöhegyes	6	10
206	k. k. Großherzog Toskana 4. Drag.-R.	8	30
207	k. k. 1. Art.-Reg. Kaiser Franz Josef	14	—
208	k. k. 9. Hus.-Reg. Fürst Lichtenstein	2	—
209	k. k. 15. Jägerbat.	2	—
210	k. k. Monturs-Oekonomie-Kommission zu Altofen	2	—
	Summa	75	51
	früher	1799	15
	Somit indessen	1875	6

Welche Beiträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht rc. rc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurden. Wien 13. September 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 12. September.) Die Majore: v. Guggenthal, von der Marine-Inf., von Triest (Bürgerspital), u. Szilis de Nagy Ernye, vom 47. Inf.-Reg., von Rodach. — Die Hptlt.: Steinitzer, vom Genie-Stab, von Arad (Matschakerhof), Haas, vom Raketeur-Reg., von Bukarest (Wieden, im Freihause), MescheDi, vom 6. IR., und Raab, in Pension, von Neusaz (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Weeber, in Pension, von Sebenico (Hernals Nr. 324).

(Am 13. September.) Die Majore: Graf Fries, vom 18. IR., von Bukarest (Hohen Markt Nr. 541), u. Wukomanovic, in Pension, von Panciova (Leopoldstadt, schw. Adler). — Die Hptlt.: v. Tierzizky, in Pens., von Pancsova (Leopoldstadt, schw. Adler), Jellinic, vom 2. Grenz-Reg., von Lemberg (Wieden, 3 Kronen), und Edler von Strazdl, vom 26. IR., von Udine (Leopoldstadt, Stadt Hamburg).

(Am 14. September.) Oberstlt. Likert v. Paradis, vom Art.-Stab, von Triest (Hotel Munsch). — Major Baron von der Lippe, in Pens., von Preßburg (Brandstatt, gold. Stern). — Die Hptlt.: Matschkal, vom Pionnier-Korps, von Verona (Brandstatt, gold. Stern), Kuntezoisky, vom 2. Art.-Reg., von Krakau (neues Arsenal), und v. Bartels, vom 34. Inf.-Reg., von Gräfenberg (Getreidemarkt-Kasern).

Abgereiset.

(Am 12. September.) Oberst Niederle, in Pens., nach Fünfkirchen. — Oberstlt. v. Tapovitza, Train-Kommandant der 4. Armee, nach Olmüz. — Die Majore: Andree, vom 2. Drag.-Reg., nach Proßniz, und v. Branny, in Pens., nach Agram. — Die Hauptlt.: Freiherr v. Slwotnik, in Pens., nach Berlin, Edler v. Herz, vom 19. Inf.-R., nach Olmüz, Gold, vom 26. IR., nach Pesth, Czikann, vom GQMSt., nach Graz, Csaszar de Paszer, vom 62. IR., nach Essegg, und Rouland, vom aufgelösten 3. Aufnahms-Spital, nach Bruk an der Mur. — Rittm. Kletzler, vom Geschäl-Depart., nach Nimburg.

(Am 13. September.) Hauptm. Nachobsky Ritter von Neudorf, in Pens., nach Prag.

(Am 14. September.) Oberst v. Kahlert, vom 1. Dragoner-Reg., nach Prag. — Die Rittm.: Schirnhofer, vom 1. Drag.-R., nach Prag, und Se. Durchl. Fürst Kinsky, vom 9. Husaren-Reg., nach Pardubiz.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten elastischen Trauer-Armbänder für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren Niederlage

des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Anzeige.

So eben ist das erste Heft erschienen:

Anleitung

zur Ausbildung im Exerziren und Manövriren nach den neuen Reglements der

k. k. Kavallerie.

Von

Arnold Kövess v. Aszod és Harkaly,

k. k. Rittmeister im 6. Husaren-Regimente.

Dasselbe ist zu haben:

Wien: bei **Karl Gerold und Sohn.**

Prag: Hof-Kunst- und Buchhandlung des **Karl Credner & Kleinbub.**

Pesth: in der Buchhandlung des **C. Edelmann.**

Lemberg: in der Kunst- und Buchhandlung des **Karl Wild.**

Das 2. und 3. Heft erscheint gleichzeitig im Laufe dieses Monats.

Die Hefte des ersten Bandes können auch einzeln bezogen werden.

Laden-Preise:

		Einzeln.	Zusammen.
I. Band.	1. Heft	35 kr.	32 kr.
	2. "	55 kr.	52 kr.
	3. "	1 fl. 15 kr.	1 fl. 12 kr.
		Zusammen	2 fl. 36 kr.
II. Band.	4 Hefte im Ganzen		3 fl. 16 kr.

K. K. ausschl. privilegirte

Leinwand-Fußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen und allgemein beliebten Leinwandsoken in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Naht, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herrn Offiziere besonders empfehlenswerth.

Der starke Absaz dieser neuartigen Leinwandsoken dürfte zum Beweis für deren Zwekmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit sein.

Der Preis dieser Soken ist pr. Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung der Leinwand und bei direkter Abnahme größerer Partien 10% Skonto.

Bei gütigen Bestellungen bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst einzusenden.

Betti Schmidt,

Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

134—3)

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.

Zum Ordensband, Graben Nr. 561.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 100. Mittwoch den 19. September 1855. **VIII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumerazion auf das vierte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung“ durch Karl Gerold's Sohn in Wien zu beziehen; durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Der Kampf um Sebastopol in strategischer Beziehung *).

(Vom deutschen Offizier.)

So lange die Westmächte ihre Aufgabe vor Sebastopol nicht gelöst haben, wird es nicht an Rathgebern fehlen, die ihnen den Weg zum Siege anzudeuten versuchen. Man sollte meinen, daß die Leute „am Plaze“ zu den Rathschlägen „aus der Ferne“ nur mitleidig die Achseln zuken könnten. Allein es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Mancher den Wald nicht vor den Bäumen erkennt. Wer sich mitten im Kriegsgetümmel befindet, bewahrt selten die Unbefangenheit bei Würdigung der Verhältnisse, als wer davon unberührt bleibt. Hieraus erklärt sich, wie der fernstehende Beobachter die beiderseitigen Verhältnisse bisweilen richtiger beurtheilt und den Ausgang des Kampfes mit größerer Sicherheit herausfühlt, als die höher stehenden Theilnehmer und selbst die Lenker des Krieges, denn der Mensch glaubt nur zu leicht, was zu wünschen in seinem Interesse liegt. Die Unsicherheit des Urtheils auf Seiten der Theilnehmer wird aber um so mehr an den Tag treten, je weniger die eine Kriegspartei die Lage der anderen zu überschauen vermag, und die Kenntniß vieler Dinge aus Quellen schöpfen muß, die dem fernstehenden Beobachter nicht nur ebenfalls zugängig sind, sondern vielleicht noch früher von ihm benuzt werden können, wie z. B. Privatberichte von glaubwürdigen Reisenden und Geschäftsleuten aus dem Innern des feindlichen Landes. In dieser ungünstigen Lage befinden sich aber die Verbündeten, welche von Zeit zu Zeit das Geständniß entschlüpfen lassen, „daß sie von den Zuständen und Widerstandskräften ihrer Gegner in der Krimm nur eine höchst unvollkommene Kenntniß hätten.“

Der ferne Beobachter ist daher berechtigt, in Hinsicht der zu ergreifenden Maßregeln seine Stimme ebenfalls vernehmen zu lassen. Doch wird er weise handeln, wenn er seine Rathschläge nicht für so unfehlbar in ihren Wirkungen hält, wie das schon mancher strategische Kritiker gethan hat.

Faßt man die bisherigen Bestrebungen der Westmächte und ihrer Gegner in den Hauptpunkten zusammen, so ergibt sich hieraus Folgendes, das der Beurtheilung als Anhalt dienen kann. Nachdem der erste Versuch eines beschleunigten Artillerieangriffs auf Sebastopol mißlungen war, entschloßen sich die Verbündeten zur regelmäßigen Belagerung, ohne gleichwohl die Festung ganz absperren zu können. Das überlegene Geschüzfeuer der Belagerten und ihre häufigen Ausfälle verzögerten das Vorrüken auf dem ohnehin sehr schwierigen Boden ungemein. Die Unternehmung des Generals Liprandi auf die damals nur wenig verschanzte Stellung bei Baklawa brachte die Verbündeten sogar in eine sehr gefährliche Lage. Unbegreiflich ist es, daß Liprandi nicht verstärkt wurde, um seine Angriffe fortsezen zu können. Damals würde es den Russen möglich gewesen sein, auf den Hügeln südlich von Traktir einen starken Brükenkopf anzulegen, und eine kürzere Verbindung mit der Hauptmasse herzustellen. Der bald darauf folgende massenhafte Ausfall, gewöhnlich die Schlacht bei Inkerman genannt, in welcher die Engländer fast vernichtet wurden, veranlaßte die verbündeten Feldherrn, ihre rechte Flanke und den Rüken durch starke Befestigungen zu deken, durch welche spätere Angriffsversuche der Russen leichter abgewehrt werden konnten. Während dieser langwierigen Arbeiten ist russischerseits nichts unternommen worden, dieselben zu stören.

Indeß überzeugte man sich im Hauptquartier der Verbündeten täglich mehr, daß Sebastopol ohne vollständige Einschließung nicht bezwungen werden könne. Man mußte also darnach trachten, das russische Beobachtungsheer aus seiner drohenden Stellung hinter der Tschernaja zu entfernen, dessen vorgeschobener linker Flügel das Baidarthal ohne Widerstand verließ. Ein Angriff auf die russische Hauptstellung wurde jedoch nicht unternommen, man hatte ihre außerordentliche Stärke erkannt und wollte die Menschen nicht nuzlos opfern. Deshalb sollte das in solchen Fällen gewöhnliche Mittel des Herausmanövrirens angewendet werden, zu welchem Zweke Eupatoria schon früher besezt und zur Vertheidigung eingerichtet worden war. Von diesem Punkte aus hoffte man die russische Stellung im Rüken ernstlich bedrohen, vielleicht auch die Verbindung mit Perekop unterbrechen zu können. Diese beabsichtigte Diversion beschäftigte alle Strategen, und noch heute erblikt Mancher darin ein Arkanum des Sieges über die Russen, obgleich Andere aus der Unwirthlichkeit des zu durchziehenden Steppenlandes die Wirkungslosigkeit dieser Maßregel nachwiesen, was die Ereignisse auch bestätigt haben.

Der strenge Winter wurde für die Verbündeten eine Schule harter Prüfungen. Auch die Russen hatten von dem Ungemach der Witterung viel zu leiden, doch ohne Zweifel nicht so sehr; denn die Angriffe blieben gegen die Festung gerichtet, und die Besazung konnte leicht gewechselt werden.

Nachdem diese Prüfungszeit überstanden, die Lüken wieder ausgefüllt, die Magazine aufs Neue angefüllt worden waren, der russische linke Flügel seine Demonstrazionen im Baidarthale wiederholte, schritten die Verbündeten zu einem anderen Mittel, ihre Gegner zu theilen und zu schwächen, indem sie ihnen die Zufuhren über das azow'sche Meer abzuschneiden suchten. Zu diesem Zweke bemächtigte sich eine Flottenabtheilung der Küstenpunkte Kertsch und Jenikale, drang in das azow'sche Meer, richtete dort unter den russischen Schiffen, Magazinen und großen Fischereien arge Verwüstungen an, unterbrach auch die Verbindung über die schmale Landenge zwischen Jenitschi und Arabat, und suchte sogar in das faule Meer einzudringen. Das war zwar etwas, aber doch nicht viel, denn die früheren und späteren Zufuhren zeigten sich immer noch so ergiebig, daß Fürst Gortschakoff kein Bedenken trug noch beträchtlichere Streitkräfte heran zu ziehen, ohne befürchten zu müssen, die Truppen könnten verhungern.

Einige heißblutige Strategen träumten abermals von einer mächtigen Diversion im Rüken des russischen Heeres. Den verbündeten Feldherrn ist aber gewiß nicht im Schlafe eingefallen, ein starkes Truppenkorps von Kertsch 28 deutsche Meilen weit durch Steppenland vorrüken zu lassen; auch zogen sie den größten Theil der dahin eingeschifften Truppen schnell wieder zurük.

Das allmälige Vorschreiten der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol, und die immer massenhafter ankommenden Verstärkungen aus Frankreich und England bewogen die verbündeten Feldherrn zu dem großen Sturmangriffe am 18. Juni, welcher vollständig und mit schweren Verlusten abgeschlagen wurde. Inzwischen hatten aber auch die Russen ansehnliche Verstärkungen erhalten, denen noch mehrere folgen sollten. In Kleinasien hatte der General Murawieff bereits die Offensive ergriffen und Vortheile errungen. Gortschakoff wollte in der Krimm nicht zurük bleiben, und führte am 16. August einen gewaltigen Angriff auf die stark verschanzte Tschernajalinie aus, der zwar nachtheilig endete, den Verbündeten aber andeutete, daß ein Generalsturm auf Sebastopol mit doppelten Gefahren für sie verbunden sei.

Die offiziellen Berichte über diesen zwar kurzen, aber blutigen Kampf liegen bereits vor; sie lassen zur Genüge erkennen, daß die Russen die französische Stellung an der Brüke bei Traktir zweimal wirklich durchbrochen, und vielleicht eine sehr große Verwirrung angerichtet haben würden

*) Die nachfolgenden Betrachtungen werden durch den inzwischen eingetretenen Fall der Südfeste von Sebastopol nicht berührt. Der Einsender.

wären ihre Gegner auf den Empfang nicht vorbereitet gewesen. Aber gerade dieser erste Erfolg der russischen Tapferkeit mußte auch die Verluste der Angreifer beim Rükzuge steigern, der hauptsächlich dadurch sehr empfindlich wurde, daß die Batterien der Verbündeten ihr Feuer vorzugsweise gegen die weichenden Kolonnen richteten und das Feuer der russischen Posizionsbatterien geduldig aushielten. Dieses Verfahren empfiehlt zwar jeder gute Taktiker, doch sind die Artilleristen selten dahin zu bringen.

Aus dem Bericht des Fürsten Gortschakoff geht hervor, daß sein Angriff gegen die Brükenschanzen bei Tschorgun und Traktir gerichtet war, daß es aber von den eintretenden Umständen abhängig bleiben solle, gegen welchen dieser beiden (nur 5000 Schritte von einander entfernten) Punkte der Hauptangriff auszuführen sei. Eine auf Eventualitäten gestellte Angriffs-Disposizion hat manches Bedenkliche, wenn ihr nicht eine sehr gewandte Truppenführung zur Seite steht und der Oberbefehlshaber ein Mann ist, der den entscheidenden Moment schnell erkennt und geschikt zu benüzen versteht. Diese Eigenschaften hat man aber bisher weder an Gortschakoff noch an seinen Truppen wahrgenommen, deren hervorragende Eigenschaften heldenmüthige Todesverachtung und Ausdauer sind. Die Disposizion hätte daher einfacher und bestimmter sein sollen. Bei der örtlichen Unmöglichkeit, dem Angriffe im Allgemeinen einen überraschenden Charakter zu geben, mußte die Ueberraschung auf einem vorher bezeichneten Punkte gesucht werden. Der anhaltende starke Morgennebel, dessen Dauer sich mit vieler Wahrscheinlichkeit berechnen ließ, leistete hierbei Vorschub. Die Stärke der ganzen Stellung und ihrer einzelnen Theile konnte dem russischen Feldherrn nicht unbekannt sein, man übersieht sie von der Höhe bei Makenzie mit bewaffneten Augen sehr genau. Daß die französischen und englischen Reserven den Brükenschanzen bei Traktir viel näher standen, als den bei Tschorgun, war vorauszusezen. Schon aus diesem Grunde verdiente der leztere Angriffspunkt den Vorzug. Hierzu kam noch, daß die Stellung bei Tschorgun von Piemontesen besezt war, die durch Krankheiten viel gelitten und die erste Waffenprobe noch bestehen sollten; und daß nur türkische Truppen ihre nächste Unterstüzung bildeten.

So lange der Nebel anhielt, konnte General Pelissier die Bewegungen der russischen Massen nicht übersehen, er durfte daher auch nicht wagen, seine Reserven anderswohin als gegen Traktir zu dirigiren, wodurch er in den Stand gesezt war, einem möglichen Ausfalle der Besazung von Sebastopol zu begegnen, welcher jedoch bei dem sehr beschränkten Spielraum derselben kaum zu befürchten stand. Wenn nun General Read die Stellung bei Traktir nur ernstlich bedrohte, Gortschakoff hingegen die Reserve gegen Tschorgun rüken ließ, so würde der Sieg auf diesem Punkte wohl nicht lange zweifelhaft geblieben sein. Statt dessen stürmte Read tollkühn darauf los; der Angriff bei Tschorgun kam dadurch zum Stehen, weil ihm der Nachdruk entzogen wurde, und Pelissier, für den äußersten rechten Flügel (die Piemontesen) unbesorgt, konnte seine gesammelten Kräfte zur Abwehr des Stoßes bei Traktir verwenden, was ihm in glänzender Weise gelungen ist. Daß er hierauf nicht selbst zum Angriffe überging, möchten wir eher loben als tadeln, denn er würde sich dadurch in alle die ungünstigen taktischen Lagen versezt haben, vor welchen Read's Truppen bisher zu leiden gehabt hatten. Auch wußte Pelissier bereits aus Erfahrung, daß ein russisches Heer sich nicht so leicht auseinander sprengen läßt. Sein eigener Verlust würde durch den Angriff nur größer geworden der strategische Erfolg des Kampfes aber derselbe geblieben sein.

Aber selbst ein glüklicher Erfolg der russischen Waffen bei Traktir würde voraussichtlich nur von sehr kurzer Dauer gewesen sein, da man den Russen gewiß keine Zeit gelassen haben würde, sich auf den nahen Fediuchinbergen *) festzusezen, während sie zu einer Festsezung auf den Höhen bei Tschorgun jedenfalls mehr Zeit gewannen, auch sich gegen die Ebene von Baidar nach Gefallen ausbreiten konnten. Das Verbleiben Read's vor Traktir würde die Verbindung hinlänglich gesichert haben. Auf die strategische Wichtigkeit einer solchen Ueberflügelung werden wir später zurükkommen.

Wie die Sachen jezt stehen, ist durch den Kampf am 16. August in den beiderseitigen Verhältnissen nichts geändert worden. Die Russen bereiten sich zu einem neuen Angriffe mit verstärkter Macht vor. Die Verbündeten vermehren ihre Befestigungen an den Brükenpunkten und ziehen ebenfalls Verstärkungen an sich. Leztere können sich nur durch die Erstürmung der Südfeste Sebastopols aus ihrer prekären Lage befreien, wodurch sie zwar noch nicht in den Besiz des großen Hafens (das eigentliche Kriegsobjekt) gelangen, aber doch etwas mehr strategische Freiheit erhalten würden, welche ihnen zu einem ehrenvollen Rükzuge aus der Krimm die Gelegenheit bietet. Die Einleitung zu diesem Sturme wird jezt mit großer Energie getroffen. Wiederholen aber die Russen ihren Angriff auf die Tschernajalinie mit gleicher Kühnheit und stärkerer Macht, dann kann der Sturm auf Sebastopol schwerlich zu einer erfolgreichen That werden, und die Verbündeten haben die Drangsale eines Winterfeldzugs noch einmal durchzumachen.

Ein nachhaltiger Sieg in der Krimm ist ohne die vollständige Bezwingung der Süd- und Nordfeste Sebastopols nicht denkbar, diese wird aber unmöglich, so lange das russische Heer schlagfertig in der Nähe steht. Kann nun dasselbe nicht durch Waffengewalt überwunden werden, so bleibt nur übrig, ihm alle Zufuhren abzuschneiden, was das Vorschieben eines hinlänglich starken Truppenkorps bis in die Nähe von Simferopol unerläßlich macht. (Schluß folgt.)

*) Zwei große verschanzte Hügel-Plateau's dicht hinter der Traktir-Brüke.

Die russische Armee.

(Fortsezung.)

Hatten die preußischen Organisazionen der Jahre 1813 bis 1816 manches von den Russen entlehnt, was noch gegenwärtig in Geltung ist, so gründete die russische Organisazion sich nun um so bestimmter auf die preußische und ahmte fast unbedingt nach. — Nur in einem allerdings wesentlichen Punkte wich sie ab. Die schwere Kavallerie und die Cavallerie de ligne — wie die Franzosen das Mittelglied zwischen ihrer „große Kavallerie" und „Cavallerie legère" nennen, — wurde von dem Infanteriekorps abgesondert und in besondere Reserve-Kavalleriekorps schon im Frieden zusammengestellt. Die Kavallerie eines preußischen Armeekorps besteht aus schwerer und leichter Reiterei, selbst in den Brigaden ist schwere und leichte Kavallerie zusammengelegt. In dem russischen Infanteriekorps, dessen Tabulatur sonst ganz dem preußischen Armeekorps entspricht, befindet sich nur leichte Kavallerie, das heißt, was in Rußland leichte Kavallerie genannt wird: Uhlanen und Husaren. Nach preußischen und österreichischen Gewohnheiten würde man die russische leichte Kavallerie aber nicht als solche anerkennen, und sie ist in der That das, was die französische Cavallerie de ligne sein soll.

Diese Formazion eines Reserve- oder vorzugsweise schweren Kavallerie-Korps schon im Frieden ist eigentlich der einzige Unterschied, der sich bei einem Ueberblik aus der Vogelperspektive zwischen der russischen und preußischen Armee zeigt. Alles Andere findet, wenn auch nicht eine ganz gleiche, so doch eine ähnliche Form in beiden Armeen, und wenn der General Karl v. Decker in seinem Bericht über die Truppenversammlung bei Kalisch 1835 ausruft:

„Wer die Begebenheit nicht selbst erlebt, wer der Truppenversammlung bei Kalisch nicht als Augenzeuge beigewohnt hat, wird das wunderbarlich Räthselhafte der Erscheinung kaum zu fassen und zu begreifen vermögen, und mancher gewiegte Militär, der die Schwierigkeiten kennt, welche sich der Zusammensezung fremdartiger Elemente schon im eigenen Heere entgegenstellen, wird es kaum für möglich halten, daß eben diese Elemente, so verschiedenartigem Boden entsprossen, dennoch und ohne alle Vorbereitung zu einem harmonischen, wohlgeordneten Ganzen augenbliklich sich fügen konnten, fest wie eine eherne Mauer, gelenksam und gefügig, als wären sie Jahre lang verbunden gewesen. Und fragt man nach der Ursache? Es ist die gegenseitige Uebereinstimmung beider Heere in den taktischen Formen und in der taktischen Ausbildung, jedes in den Grenzen seiner Individualität!"

so hat er vollkommen recht, und es spricht sich diese Uebereinstimmung auch noch in sehr vielen anderen Momenten bis auf die neuste Zeit aus.

Nahm Kaiser Nikolaus so das Aeußerliche und Formelle der preußischen Armee an, so hatte er damals doch noch nicht den Muth, das innerste Wesen derselben, ihr Reservesystem, die Landwehr nämlich, anzunehmen. Ein solches Experiment schien ihm bei der Bildungsstufe der russischen Nazion zu gewagt, und wie Kaiser Franz von Oesterreich 1813 die Bildung der preußischen freiwilligen Jäger-Detachements ein „gefährliches demagogisches Wagniß" genannt hatte, so mochte dem Kaiser Nikolaus das Element einer durchgreifenden militärischen Bildung und Bereitschaft des Volkes für Rußland zu drohend erscheinen. Alle seine Organisazionen trugen den Stempel einer gewissen Starrheit, die sich auch da aussprach, wo sie sich am wenigsten hätte aussprechen sollen, in den eigentlich kriegskünstlerischen Aufgaben für die Armee. Wir meinen die fest normirten sogenannten Gefechtsstellungen, die dem Genie des Führers bis hinauf zum Divisionskommandeur nichts überlassen und die Schablone des Exerzirplazes auf das Schlachtfeld übertragen wollen.

Als vor wenigen Jahren Kaiser Nikolaus einem Schießen mit Zündnadelgewehren im Katharinenholze bei Potsdam beigewohnt, berichteten die Zeitungen, daß er das Gewehr und seine Leistungen zwar bewundert, dann aber geäußert habe: „Meinen Russen kann ich aber doch ein solches Gewehr nicht in die Hand geben. Unsere Waffe muß das Bajonnet bleiben!" Was sich hier in Bezug auf ein vortreffliches Gewehr aussprach, das spricht sich auch noch in manchen anderen Dingen bei der russischen Armee aus. Allerdings beweisen die täglichen Ausfälle aus Sebastopol, daß die dort kommandirenden Offiziere sehr wohl eingesehen haben, wie sehr die russischen Bataillone in der Feuerwirkung den Alliirten nachstehen, denn in dem vertraulichen Briefe eines russischen Offiziers von dort haben wir gelesen: „Wir machen diese Ausfälle nur deßwegen, um in den Besiz von Miniégewehren zu gelangen, und haben jezt (Ende Jänner) bereits über 600 Stük erbeutet, die uns in den Händen unserer Strelzi gute Dienste leisten. Wenn wir doch Euere Zündnadelgewehre hätten!" Aber, Offie-

niza, Czetaie und die Alma haben auch bewiesen, daß es mit jener Starrheit der schachbrettartigen Gefechtsstellungen (bojewuie poradki) nicht geht. Dieses Ineinanderschieben von Massen, diese stets genau distanzirten dichten Kolonnen, dieses Tirailliren mit Richtung und Tempo mag sich künftig in großen Schlachten bewähren, bisher hat es sich nicht bewährt, denn es raubt dem unteren Führer jede Gelegenheit zu selbstständigem Eingreifen. Wie bei dem Zündnadelgewehre, so ging der Kaiser bei der Bewegung großer Schlachthaufen von der Ansicht aus, es fehle den Russen die intelligente Handhabung. Ob mit Recht, ob mit Unrecht? Wer wollte darüber mit apodiktischer Gewißheit absprechen?

Die Reorganisazion nach dem polnischen Insurrekzionskriege war also eine durchgreifende. Der „Spissok" (die russische, seitdem nicht mehr erschienene Rang- und Quartierliste) von 1828 weist das Garde-Korps mit dem 1. Reserve-Kavalleriekorps, eine I. Armee (1., 2, 3., 4., 5. Korps), das 2., 4. und 5. Reserve-Kavalleriekorps, eine II. Armee (6. und 7. Korps), das angesiedelte Grenadierkorps mit dem 3. Reserve-Kavalleriekorps, das abgesonderte kaukasische, finnländische, littauische, orenburgische und sibirische Korps nach. Die Infanterieregimenter hatten sämmtlich 3 Bataillone, jede Infanteriedivision 3 Brigaden, von denen 2 Musketier- und 1 Jägerbrigade war. Die Jägerregimenter hatten keine Provinzial- oder Städtenamen, sondern nur Nummern. Nur Husarenregimenter waren den Infanteriedivisionen beigegeben, alle anderen Kavallerieregimenter, unter denen sich damals auch noch reitende Jäger befanden, in 5 Reserve-Kavalleriekorps vereinigt. Das Alles wurde geändert. Die Garden und Grenadiere blieben 3 Bataillone pro Regiment stark, die Linienregimenter wurden auf 4 Aktivbataillone gebracht, indem jede Division eine Musketier- und eine Jägerbrigade erhielt. Die Jägerregimenter nahmen die Provinzial- und Städtenamen der eingehenden beiden Musketierregimenter an, und aus den 18 Bataillonen der früheren 6 Regimenter pro Division wurden 16 Bataillone in 4 Regimentern. Die 5 Reserve-Kavalleriekorps wurden aufgelöst, Uhlanen den Infanteriekorps zugetheilt und die Dragoner in ein besonderes Korps vereinigt. Das littauische Korps hörte ganz auf, und die Kosaken wurden einem regelmäßigeren Dienste unterworfen, denn sie sollten offenbar die einzige wirklich leichte Kavallerie der russischen Armee bleiben.

Mit dieser Organisazion oder Militärisirung der Kosaken scheint der Kaiser keine eben so glükliche Hand gehabt zu haben, als nach allen anderen Richtungen hin. Sie sind nicht mehr das, was sie noch 1814 waren, sie sind etwas Anderes, allerdings Regelmäßigeres, aber wir glauben kaum, daß sie etwas Besseres geworden sind. Aus der übrigen Charakteristik des Kaisers begreift sich, daß ihm das Wilde, Ungeregelte, Selbstständige der Kosakenheere nicht zusagte, daß er sie uniform wie die übrige Kavallerie, so geschult wie die Uhlanenregimenter wünschte. Die Kosaken waren herkömmlich das Einzige, was sich in Rußland mit einer gewissen Selbstständigkeit regte und bewegte, was an einer ureignen Art festhielt und stolz darauf war, nicht in, sondern neben der Armee zu stehen. Das war eine Anomalie, aber es war eine Anomalie, wie es die gelernten Jäger der preußischen Jägerbataillone, die Bersaglieri der sardinischen, die ungarischen Husaren der österreichischen, die Zuaven der französischen Armee sind, d. h. unter bestimmten Bedingungen eben so viele Elemente zum Siege, etwas Ueberlegenes, dem der Feind nichts absolut Gleiches entgegenzustellen vermag. — Es ist nicht gut, an solchen Eigenthümlichkeiten zu rütteln, sie zu uniformiren, sie ganz nach der Schablone der übrigen Truppen zu behandeln. Und das scheint mit den Kosaken geschehen zu sein. — In demselben Maße aber, wie es geschah, läßt sich auch ein Kargen, ein Wählen mit dem Gebrauche der Kosaken erkennen. Schon in der polnischen Kampagne erschienen sie nicht in der Zahl, wie ihre Thaten es 1812 bis 1813 hätten erwarten lassen. In der ungarischen Kampagne mußten sie fast ängstlich in der Atmosphäre des Gros der Armee halten, und das Kosakenstükchen Tscheodajeffs bei Debreczin erfuhr neben dem kaiserlichen Lobe auch die Weisung, es nicht zu wiederholen. Als 1854 die 5 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen endlich in die Moldau und Walachei einrükten, fiel die außerordentlich geringe Zahl der begleitenden Kosakenregimenter selbst den Berichterstattern auf. Von jenen Kosakenschwärmen, die 1812 — 1813 durch ihr bloßes Erscheinen wirkten, wie nie zuvor eine andere Truppe auf Franzosen gewirkt hatte, ist nirgends mehr die Rede. Für den durchaus europäischen Charakter, den Kaiser Nikolaus der russischen Armee gegeben, ist das vielleicht ein Vortheil, für die russische Kriegführung will uns indessen dieser Vortheil nicht einleuchten. Das übrige Europa ist so daran gewöhnt, die Kosaken bei der russischen Armee eine hervorragende Rolle spielen zu sehen, daß die sämmtlichen englischen Berichte über die Schlacht an der Alma immer nur von Kosaken sprechen, während erweislich am Abende vor der Schlacht und in der Schlacht selbst nur Uhlanen und Husaren im Gefechte gewesen sind.

Man nannte sonst die Kosaken gern die Augen und Fühlhörner jeder russischen Armee, und in der That hingen sie wie ein Vorhang oft bis auf 10 Meilen Weges vor marschirenden russischen Truppen, erspähten Alles, sahen Alles, berichteten Alles. — Wollte man das allein dem kriegerischen Instinkt und der unbezwinglichen Kampflust der Kosaken zuschreiben, so würde man die Sache doch fast zu poetisch auffassen. Wenn sie Ströme durchschwammen, bei Nacht unglaubliche Entfernungen durchritten, alert waren, während andere schliefen, dann thaten sie das nicht allein, um über den Erfolg einer Rekognoszirung rapportiren zu können, sondern auch, um Dinge, die nicht durchaus niet- und nagelfest waren, unter ihren Sattel verschwinden zu lassen. Der Berge hoch aufgethürmte Sattel wurde nie von den Vorgesezten untersucht, und wer wüßte nicht, daß die Kosaken von Ilowaisky 1813 auf eigene Hand eine Art von Etappenpost aus dem Herzen Deutschlands bis in die Ukraine eingerichtet hatten, um allerlei Gut dorthin zu transportiren. Die Sättel nahmen nur dann wieder ihre normale Höhe an, wenn sie in einen solchen Etappentransport geleert waren, um sich bald genug wieder aufzublähen. Wir wollen nicht sagen, daß diese betriebsame Thätigkeit der alleinige Grund ihrer vortrefflichen Rekognoszirungen war, aber sie war ein zu beachtender Nebenumstand derselben, und eines half eben zum anderen. Jezt ist das anders. Die Sättel werden reglementsmäßig geliefert, und der Charundschi oder Urjadnik, so heißen die Kosakenunteroffiziere, sieht beim Ausreiten und Wiederkommen nach, ob alle Schnallen im rechten Loche, ob alle Gurte vorschriftsmäßig angezogen sind? Der Kosak reitet auf keiner Vorrathskammer mehr. Das ist beruhigend für die Bewohner der Gegenden, die er zu rekognosziren hat, verkürzt und beschränkt aber die Rapporte. Früher ritt er eben auf eigene Hand zur Kundschaft. Jezt wartet er, bis er zu einer Schleichpatrouille kommandirt wird, und so ist er eben nicht mehr, freilich aber auch nicht weniger, als jeder andere leichte Kavallerist.

Dazu kommt, daß der eigentliche Kern der Kosakenheere, die donischen Kosaken, fast verbauert sein sollen und die kriegerische Thätigkeit dort nur noch in den Tradizionen lebt. Das geben erfahrene russische Offiziere zu und nennen gerade diese Kosaken degenerirt, legen aber dafür den Akzent auf die kaukasischen und uralischen Linienkosaken (Linie ist hier gleichbedeutend mit Grenze), die noch vollkommen den alten Kosakencharakter, aber mit dem Gebrauche des Feuergewehrs tragen sollen. Ist einst der Krieg dort vorüber, tritt Ruhe und ungestörte Ansiedelung ein, so erwartet man auch an den kaukasischen Linien denselben Prozeß des Verbauerns, wie er sich bei den donischen Kosaken gezeigt haben soll. Möglich, daß diese Wahrnehmung noch mehr als der Wunsch nach vollständigem Aufgehen der Kosaken in eine leichte Kavallerie der Armee den Kaiser Nikolaus veranlaßt hat, keinen Schwerpunkt für das Erscheinen und Drängen einer russischen Armee mehr in den Kosaken zu suchen, namentlich sie bei einer Kriegführung gegen den Westen nicht mehr in der alten Zahl und Art erscheinen zu lassen. So läßt es sich erklären, aber selbst erklärt bleibt es aus militärischem Standpunkt bedauerlich. Nimmt der gegenwärtige Krieg einen größeren Charakter an, so liegt es freilich nicht außer der Berechnung, die Kosaken sich ihren alten Ruf, ihre alte Art und ihren alten Plaz wieder erobern zu sehen. Vor der Hand sind die Scharfschüzen-Bataillone, auch eine Schöpfung des Kaisers Nikolaus, sehr viel wichtiger als die Kosaken.

Wahrscheinlich aus demselben Grunde, welcher den Kaiser Nikolaus bewog, die Einführung einer dem preußischen Zündnadelgewehre ähnlichen Waffe in seine Armee abzulehnen, sind die Scharfschüzen-Bataillone und Scharfschüzen bei den Infanterie- und Jägerkompagnien erst eine Schöpfung der neuesten Zeit. — Erst als der Herzog von Orleans durch die Chasseurs de Vincennes der französischen Armee dieses gewichtige Element hinzufügte, wurde man in Rußland aufmerksamer auf die Umwandlung, welche die fortschreitende Entwiklung des Handfeuergewehrs in der künftigen Kriegführung hervorbringen müsse. Das eine bei der Garde stehende finnische Scharfschüzen-Bataillon stand doch in zu großem Mißverhältniß gegen die Masse der Infanterie. Wir müssen hierbei gleich erwähnen, daß die Namen Jäger- und Karabinier-Regimenter dort keine andere Bedeutung haben, als in Frankreich die Infanterie legère im Gegensaze zu der Infanterie de ligne, oder die Füsiliere in Preußen, — wohlverstanden vor ihrer Bewaffnung mit dem Zündnadelgewehre, — im Unterschiede gegen die Grenadiere und Füsiliere. Man scheint übrigens gleich Anfangs in Rußland dasselbe Dilemma gefühlt zu haben, was überhaupt die Jäger- oder Scharfschüzenwaffe namentlich in Deutschland bewegt. Soll der Jäger par excellence eine leichte, bewegliche, vorzugsweise rasch zu handhabende, oder soll sie eine Posizionswaffe sein, die selbst möglichst gedekt und darum ruhiger ihr Feuer wirken läßt? Nach der ersten Wahl des Kaisers zu urtheilen, scheint man sich in Rußland für den Voltigeurcharakter der neuen Truppe entschieden zu haben. Die neuen Scharfschüzen-Bataillone sollten sich aus den Militärkantonisten (Soldatenkinder) rekrutiren. Man sezte hier Intelligenz, Agilität, Frische voraus, aber man verrechnete sich, denn man schlug die verdoppelte Anstrengung nicht an. Die Militärkantonisten zeigten sich in der Praxis unbrauchbar, und eine andere Rekrutirung mußte gefunden werden. Nach preußischem Muster wendete man den Blik auf die vorzugsweise jagende Bevölkerung. . . . 1836 war z. B. von der Bildung eines Scharfschüzen-Bataillons aus Tschuwaschen die Rede, und General Ramsay, die Seele aller auf eine bessere Feuerwirkung in der russischen

Digitized by Google

Armee hinzielenden Bestrebungen, stellte ein solches Bataillon 1847 dem Kaiser in Peterhof vor. Gleichzeitig mit Bildung der Scharfschüzen-Bataillone, — für jedes Infanteriekorps eins, — ging man aber auch nach österreichischem Muster mit Eintheilung von Scharfschüzen in die Infanteriekompagnien vor, und diese, in's dritte Glied gestellt und vorzugsweise zum Tirailliren bestimmt, wurden in neuester Zeit sehr ansehnlich vermehrt. Früher waren 6 per Kompagnie vorhanden, jezt hört man bei der Garde von 24; die Quelle, aus der wir schöpfen, ist indessen keine offizielle. — Auf Abbildungen der Gefechte bei Oltenizza und Czetate sind wir in den Unterschriften bei Tirailleurs der Bezeichnung „Stutzer" begegnet. Ihre Gewehre haben kein Bajonnet und sind von zierlicher, büchsenartiger Form, also wahrscheinlich die Bewaffnung dieser Infanterie-Scharfschüzen.

Die Masse der gegenwärtig in der russischen Armee vorhandenen Scharfschüzen ist eine sehr bedeutende. Sie sind sämmtlich unter der Inspekzion des Generallieutenants Ramsay vereinigt, nur mit Ausnahme der 4 Bataillone des noch in der Formazion begriffenen „Schüzenregiments der kaiserlichen Familie," welches einstweilen noch unter dem Minister des kaiserlichen Hauses steht, wahrscheinlich indessen doch nur so lange, bis sämmtliche 4 Bataillone vollständig feldmäßig ausgebildet sind. Ohne diese 4 Bataillone bestehen in diesem Augenblik 19 dergleichen in der russischen Armee, — jedes nach dem Etat mit 22 Offizieren, 658 Schüzen, 17 Spielleuten und 50 Nonkombattanten — und zwar 1 Garde-Schüzenbataillon, 1 Grenadier-Schüzenbataillon, 6 Schüzenbataillone der Infanteriekorps, 2 Reserve-Schüzenbataillone, 2 Ersaz-Schüzenbataillone, 1 kaukasisches Schüzenbataillon und 6 sogenannte angesiedelte finnische Schüzenbataillone. Nach den schon erwähnten Privatnachrichten aus Sebastopol scheint sich diese Zahl auf sonderbare Weise um ein zwanzigstes vermehrt zu haben, und zwar durch die bei den fast täglichen Ausfällen erbeuteten englischen und französischen Miniégewehren, mit denen bereits über 600 Mann der Garnison bewaffnet sein sollen und aus den so viel besprochenen Schüzengruben (Wolfsgruben, Embuskaden) den Belagereren vielen Schaden thun.

Nichts ist gewisser, als daß nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Zahl der Scharfschüzen in der russischen Armee sehr bedeutend vermehrt werden wird.

Das alte russische Soldatenwort — ein Suwarow'scher Kraftspruch: „Feig ist die Kugel, tapfer nur das Bajonnet" (pulja durna, schtuik chrabr!) ist allerdings richtig. Seine praktische Anwendung hat sich aber bei Inkerman nicht bewährt, denn auch Franzosen und Engländer scheuen den Bajonnetkampf nicht, dagegen wirft die „feige" Miniékugel auch den Tapfersten auf Entfernungen nieder, die früher außer aller Wahrscheinlichkeitsberechnung lagen. Fehlt es in Rußland auch durchgängig am Erfinden, so hat es noch nie am Nachahmen und zwar an sehr geschiktem Nachahmen — überhaupt das Erbtheil der slavischen Race — gefehlt. Im eigentlichen Kampfe sind bisher nur wenige dieser Scharfschüzenbataillone gewesen; von ihren Schießresultaten vor der Scheibe lauteten die Berichte freilich glänzend, indessen sind bekanntlich Friedensresultate auf dem Schießstande noch nie maßgebend für das Schlachtfeld gewesen.

Schon im Jahre 1833 war ein höherer russischer Beamte, ein sogenannter „gelehrter Forstmeister," damit beauftragt, in Berlin das Ersazwesen des Garde-Jägerbataillons (aus gelernten Jägern) zu studiren, und zwar mit der Absicht, das ungemein zahlreiche Korps der russischen Förster, Waldhüter, Grenzwächter u. s. w. auf ähnliche Art für eine künftige militärische Organisazion vorzubereiten. Wir wissen nicht, mit welchem Erfolge und welches praktische Leben diese damals mit Eifer betriebene Absicht gewonnen. Die Bildung des erwähnten „Schüzenregiments der kaiserlichen Familie," welches gleich mit vier Bataillonen auftritt, scheint indessen dadurch ermöglicht worden zu sein. Man erfährt über dergleichen Dinge in Rußland selbst wenig, es ist also nicht zu verwundern, daß man auch im Auslande nicht genau unterrichtet ist, und erst irgend ein praktisches Auftreten des schon fertigen Instituts erwarten muß, um mit Kenntniß zu urtheilen. Die Stille, mit der sich in Rußland alle bedeutenden Erscheinungen vorbereiten und konsolidiren, hat für die an öffentliche Besprechung gewöhnten Nazionen des übrigen Europas etwas Unheimliches, und erklärt sich hierdurch manche Abneigung; deßwegen aber an dem Werden und Wachsen wichtiger Entwikelungen zweifeln zu wollen, weil nach dem einmal veröffentlichten kaiserlichen Befehle nicht weiter öffentlich davon die Rede ist, wäre eben so ungerechtfertigt, als es die Unkenntniß der Alliirten von der ebenfalls im Stillen gewordenen und gewachsenen fortifikatorischen Widerstandskraft Sebastopols war. An Rekrutirungsmaterial für die Scharfschüzenwaffe fehlt es in Rußland nicht.

(Schluß folgt.)

Kleine Lagergeschichten aus der Krimm.

Mitgetheilt vom Oberlieutenant Julius Ebersberg.

I.

Börse und Ruhm.

Ein Abenteuer, welches von Paris bis nach Sebastopol Aufsehen erregt hat, ist das des Stellvertreters Heinrich ***. Das erste Kapitel ereignete sich schon vor zwei Jahren, und wurde uns von einem Börsenmanne erzählt, denn die Szene geht anfänglich vor den Thüren dieses Tempels der Spekulazion vor.

Zu jener Zeit also bildeten, unserem Börsenmanne nach, vier junge, dem Kollegium kaum entflohene Leutchen eine Gesellschaft, aber nicht um ein Singspiel zu verfassen, wie man es in diesem Alter thut, sondern um in kürzerer Zeit reich zu werden, als sie daran gesezt hätten, einige Gesangsstrofen zusammen zu reimen. Kurz, unsere vier jungen Leute hatten sich vereinigt, um das Glük der Börse zu versuchen. Sie waren alle vier unabhängig, arm und hatten alle Anlagen, sich mit dem Vermögen, nach dem sie dürsteten und das ihnen so leicht erreichbar schien, Ehre und Vergnügen in Hülle und Fülle zu verschaffen.

Aber auch um sein Glük zu machen, braucht man einiges Geld, um es auf den grünen Teppich als einen ersten Einsaz zu legen. Obwohl nun die Geschäftsleute der Börse sehr gerne bereit sind, Kredit zu geben, und obwohl es in dieser Zeit, in der jeder Tag neue Geschäfte entstehen sah, leicht war, blind in die Welt hinein zu spielen, fühlten unsere vier jungen Leute doch bald die unerläßliche Nothwendigkeit, ein, wenn auch noch so geringes, eigenes Kapital zu wagen.

Aber als sie in die Gesellschaftkasse allen ihren vereinigten Baarvorrath an klingender Münze schütteten, fanden sie gerade genug, um ein bescheidenes Mittagsmahl einzunehmen.

Wie Geld schaffen?

Das war die Frage, welche sich so oft in der Welt wiederholt und bei den Börsespielern noch öfter als bei den übrigen Sterblichen.

Die Lage war drükend; ein prächtiges Geschäft kam ihnen in den Wurf; ein ungeheueres Steigen stand für ein jüngst ausgegebenes Werthpapier in nächster Aussicht, und man konnte sich noch Akzien zu einem sehr vortheilhaften Preise verschaffen; aber der Börsensensal, dem unsere vier jungen Leute ihr Vertrauen zugewendet hatten, schien einigen Zweifel über die Zahlungsfähigkeit seiner Klienten laut werden zu lassen.

Man mußte ihm einen gewissen geldmännischen Hochmuth zeigen und seinen Kredit kapern, indem man ihm eine geringe Darangabe als Dekung einhändigte. Drei oder vier Bankbillets von 500 Fr. hätten Wunder gethan. Aber wo sie finden?

Man hielt Rath und nach einer langen Ueberlegung, in welcher zahlreiche Auskunftsmittel verhandelt wurden, die alle wegen eines Hauptübels hinkten, tauchte plözlich ein geistreicher Gedanke in der Gesellschaft auf.

„Meine Herren!" sagte einer der jungen Spekulanten, „ich habe unser Geld! Dies ist mein Mittel. Wir haben alle Vier dem Rekrutirungsgeseze Genüge geleistet, wohlan! Einer von uns möge sich als Stellvertreter verkaufen und die Summe seiner Stellvertretung wird unser Geschäft heben."

Der Vorschlag war ernst, wurde aber in Ermanglung eines besseren mit Enthusiasmus begrüßt.

Da sich keiner der vier Gesellschafter dem allgemeinen Wohle opferte, wurde ausgemacht, daß das Loos entscheiden sollte.

Die vier Namen wurden auf Zettelchen geschrieben und in einen Hut geworfen. Einer der vier jungen Männer stekte die Hand in die Urne aus Kastor und zog — o Bitterkeit des Zufalles! — den Zettel heraus, der seinen Namen trug: Heinrich ***.

Seinem Worte getreu, hatte er schon am nächsten Morgen den Stellvertretungsakt unterzeichnet.

Was lag ihm übrigens an dieser bloßen Förmlichkeit? Sollte das Glük nicht kommen, um ihm nicht nur die Freiheit, sondern mit ihr auch alle Freuden des Lebens zu schenken?

Es war nämlich fest ausgemacht worden, daß man nach Einlaufen der ersten Gewinnste alsogleich den Rekruten befreien und für ihn einen Stellvertreter kaufen würde, und da diese Gewinnste eben so sicher als baldigst in Aussicht standen, sollte der junge Soldat von einem Tage nicht einmal Zeit haben, sein Ehrenkleid anzuziehen.

Die Operazion der Stellvertretung warf eine Summe von fünfzehnhundert Franks ab, welche die drei Zivil- und der militärische Gesellschafter sich beeilten ihrem Börsen-Agenten einzuhändigen — und nun waren sie in das offene Meer des Glüksspieles eingelaufen.

Nun, lieber Leser, errathe das zweite Kapitel, welches der Geschichtsschreiber des ersten nicht hat mittheilen können, weil es sich nämlich vor den Mauern von Sebastopol ereignete.

Unsere Spekulanten gewannen zuerst einiges Geld, aber sie wollten

dessen noch mehr gewinnen und verwandten ihre Gewinnste auf eine neue Spekulazion.

Während dieser Zeit erhielt unser Rekrut den Befehl abzureisen, und er holte sein Regiment — in Marseille ein. Die Summe seiner Loskaufung sollte ihm bei dem Rechnungsabschlusse des Monats in diese Stadt nachgesendet werden. Unglüklicher Weise fiel der Rechnungsabschluß mißgünstig aus, und die Loskaufung wurde aufs folgende Monat verschoben; inzwischen lief ein neuer Marschbefehl ein, der diesmal nach Konstantinopel lautete.

Der Held wider Willen schreibt Briefe über Briefe an seine Gesellschafter. Keine Antwort — er ergibt sich endlich in sein Schiksal, schifft sich ein und läßt nun seiner Seits nichts mehr von sich hören.

Man erfährt nur nach Verlauf einiger Monate durch die Zeitungen, daß sein Regiment sich in der Schlacht an der Alma besonders ausgezeichnet hat.

Nun verkündet endlich ein Brief der drei Pariser dem Soldaten, daß sie in der Lage sind, ihn loszukaufen und nach Frankreich zurükzurufen.

Es war am Vorabend der Schlacht von Inkerman.

„Es ist zu spät," antwortete der Soldat; „ich habe dem Waffenhandwerke Geschmak abgewonnen; ich bin Sergeant, ich erwarte die Ernennung zum Offizier — liefert meinen Antheil am Gewinnste zur Sammlung für die Truppen in der Krimm ab."

Und er ließ nichts weiter von sich hören, bis zum Jänner dieses Jahres.

Was war unterdessen aus unseren drei Spekulanten geworden?

An einem eisig kalten Abende hatten sich drei in aller Stille zusammengetroffene junge Leute in einem ärmlichen Gemache eines elenden Gasthauses hermetisch eingeschlossen und zündeten eben eine Pfanne voll Kohlen an, — als eine kräftige Hand an ihre Thüre klopft und eine bekannte Stimme ihnen zuruft:

„Oeffnet, Kameraden!"

Die drei jungen Leute öffnen wirklich und erkennen Heinrich *** in der Lieutenants-Uniform und mit dem Ehrenkreuz geschmükt. Heinrich erkennt seinerseits seine drei Gesellschafter und befragt sie mit Angst, als er die verhängnißvolle Kohlenpfanne erblikt.

„Ach, ja!" antwortet Einer von ihnen, „wir sind ganz zu Grunde gerichtet, verzweifelt und bereit am Rande des Abgrundes zu sterben."

Dann erzählt er, wie die Börse alle ihre Hoffnungen zerstört, alle ihre Träume vernichtet hat.

Heinrich berichtet ihnen seinerseits, wie der Ruhm seinem Muthe huldreich gelächelt und ihn von der Muskete zur Epaulette, von der Medaille zum Ehrenkreuze und bis zu einem Erholungs-Urlaube verholfen hat, der nicht lange dauern wird und den er an der Seite seiner Freunde zu verleben gekommen ist.

„Nüzet diese Lehre," schloß er, „und vertauschet, gleich mir, die Börse mit dem Ruhme."

Anstatt zum Selbstmord zu dienen, diente die Pfanne um einen kräftigen Punsch zu bereiten.

Am nächsten Morgen schworen die drei Spekulanten zur Fahne des Mars und ein Monat später stellte sie Heinrich seinem Obersten vor Sebastopol vor.

Sie haben sich schon ausgezeichnet und werden sich vor Beendigung des Krieges entweder das Offizierspatent oder einen heroischen Tod errungen haben.

Literatur.

Die praktische Aufnahme mit Meßtisch und Kippregel von Ludwig von Apell, Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur im kurhessischen 3. Infanterie-Regiment. Außer dem Buchhandel. Kassel, 1855. Buchdruckerei von Friedrich Scheel. Mit 3 Figurentafeln und einer Böschungs-Tabelle. 16. 126 S.

gGg. Bei einem, außer dem Buchhandel, erscheinenden Werke muß man sich um so genauer auf den Privat-Standpunkt des Verfassers stellen, als man eben sonst keinen berechtigten Ausgangspunkt zur Beurtheilung gewinnen kann. Die Einleitung lautet: „Nur der Wunsch, meinen jüngeren, so wie angehenden Kameraden — für die diese Zeilen auch nur bestimmt sind — nüzlich zu werden, hat mich veranlaßt, dieses früher entworfene Schriftchen durch einige weitere Erläuterungen und Zusäze rc. zu vervollständigen und ihnen für den Fall der Berufung zu einer derartigen Thätigkeit als Leitfaden in die Hand zu geben. Wenn gleich nun die umfassendere Kenntniß dieses Gegenstandes in unserem Berufswissen begründet liegt, so werden doch nur Wenige frühzeitig in die Lage versezt werden, ihre Kräfte in diesem Sinne thatsächlich zu üben und zu erweitern, ja es werden selbst — aus theilweise zu entschuldigenden Ursachen — nur Wenige sich gedrungen fühlen, mit dem theoretischen Wissen und Können dieses Gegenstandes fortwährend in Kontakt zu bleiben. Was Wunder also, wenn nach längerer Zeit derselbe so weit dem Gedächtniß entschwunden ist, daß bei einer plözlichen Berufung zur Thätigkeit Unsicherheit und Zweifel eintreten."

„Hier zu helfen und zu vermitteln ist zunächst der eine, dann aber auch der größere Zwek dieses Schriftchens, den Betheiligten durch die Aufnahme selbst zu dem für jeden Offizier (im Kriege) so überaus wichtigen „schnellen und doch präcisen Croquiren" zu leiten, denn nur derjenige, welcher mit der Ersteren, wenigstens mit dem praktischen Theile derselben vollkommen vertraut ist, wird den Anforderungen des Lezteren mit genügender Umsicht und Sachkenntniß entsprechen können. So vielfache Abhandlungen aber auch über die Aufnahme vorhanden, sind sie doch sämmtlich, so viel mir bekannt, mehr von dem wissenschaftlichen, als praktischen Standpunkt aus beleuchtet, und daher nicht für denjenigen, welchem es, wenn auch nicht an dem theoretischen Wissen, doch an der praktischen Erfahrung gebricht, verständlich oder für den Augenblik praktisch nuzbar."

Das Werkchen zerfällt in 12 Abschnitte, und zwar: 1. Einleitung. 2. Ueber den zur Aufnahme erforderlichen Zeichenapparat. 3. Ueber Anfertigung eines Schrittmaßstabes. 4. Ueber die Meßinstrumente. 5. Ueber Bestimmung der Nordlinie. 6. Ueber das Stazioniren rc. 7. Ueber die Aufnahme mit der Nordnadel. 8. Ueber den Gang der Aufnahme. 9. Ueber die geometrische Nezlegung rc. 10. Ueber das Croquiren. 11. Ueber die Situazionszeichnung. 12. Ueber das Lithografiren.

Man sieht auf den ersten Blik und wird auf jeder folgenden Seite immer mehr überzeugt, daß hier ein fester Praktiker seine selbstgesammelten Erfahrungen zu Nuz und Frommen seiner jüngeren Waffengefährten spendet, und wir hätten hiebei nur den Wunsch auszusprechen, daß einzelne Kapitel nicht gar so kurz bedacht worden wären. Wir haben vorzugsweise den 10. Abschnitt: Ueber das Croquiren, oder die flüchtige Aufnahme im Auge. Der Verfasser sagt: „Wenn die Aufnahme eines größern oder kleineren Terrainabschnitts in einem im Verhältniß sehr beschränkten Zeitumfange und mit den auf ihr Minimum möglichst reduzirten Mitteln in Ausführung gebracht wird, so nennt man dies Croquiren. Daß eine solche ins Leben gerufene Arbeit im Allgemeinen keinen besonderen Anspruch auf eine mathematische Genauigkeit machen, oder die Gewährleistung hiefür bieten kann, liegt zwar in der Natur der Sache, darf jedoch nicht, bei der in Vollzug zu sezenden Arbeit, schon von Haus aus die Veranlassung zu einer irrigen Auffassung des dem Croquiren beigelegten bekannten Prädikats „flüchtig" — d. i. hier schnell, nicht oberflächlich — abgeben."

Ist nun schon an und für sich hier ein Mangel an mathematischer Genauigkeit, durch die Natur der vorhandenen Verhältnisse, bedingt, um wie viel mehr muß sodann dieser Mangel nicht hervortreten, wenn dem Arbeiter auch noch die umfassendere Kenntniß von dem ganzen Sein und Wesen der regelmäßigen Aufnahme abgeht, und um wie viel mehr wird sodann nicht unser bezüglicher, in der Einleitung enthaltene Ausspruch durch das Resultat der Arbeiten eines in so irriger Ansicht Befangenen seine volle Bestätigung finden. Haben wir, insbesondere bei der Terrainaufnahme, eine hervortretende Kenntniß in Auffassung und Wiedergeben der zu bearbeitenden Gegend in Anspruch genommen, so wird es einleuchten, daß diese Kenntniß und absonderlich die dazu erforderliche Anlage hier, wo der größere Mangel von entsprechenden Hilfsmitteln eintritt, um so mehr beansprucht werden muß.

Wenn nun auch diese natürliche Anlage Manches, ja Vieles ersezt und, wie früher bemerkt, ohne sie kein besonderes günstiges Resultat zu erzielen stehen dürfte (?), so reicht solche doch auf der andern Seite auch ebenso wenig allein dazu aus, und müssen ihr deshalb die erlangten Kenntnisse schüzend zur Seite stehen oder vielmehr Hand in Hand mit ihr gehen.

Diese Kenntnisse, worunter wir jedoch nicht das Aufnahmverfahren allein, sondern auch die Ausbildung des bezüglichen Auffassungsvermögens rc. verstehen, können nur durch eine längere Erfahrung und Uebung erworben, oder, mit anderen Worten, in das Fleisch und Blut des Arbeiters aufgenommen, nicht aber durch eine wenn auch noch so detaillirte Instrukzion für den entscheidenden Augenblik ersezt werden. Ist dagegen dieses Uebergehen erfolgt, so können wir mit Zuversicht unserem früher erwähnten Ausspruch noch die Behauptung zugesellen, daß derjenige, welcher mit der Meßtischaufnahme vollkommen vertraut ist, auch croquiren kann und die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten und Hindernisse zu beseitigen verstehen wird und muß.

„Im Frieden, wo uns Zeit und Mittel zur Genüge zu Gebote stehen (überall und in jedem Maßstabe?), wird man für gewöhnlich gewiß nicht oder doch nur als Uebung (sollte diese nicht obligatorisch sein?) zur Aufnahme eines einigermaßen größern Terrainabschnittes mittelst der Croquirung schreiten, währenddem man im Kriege unabweislich oder mindestens vorzugsweise darauf hingewiesen ist (eben deshalb also die Uebung im Frieden!)."

„Das Croquiren ist mithin die Aufnahme des Krieges, wo uns, wie überhaupt, so auch hierbei, keine Zeit zu einem bedächtigen Besinnen gelassen und nicht überall umfassende Mittel gegeben sind, sondern wo wir oft mit den geringfügigsten derselben, aber mit sicherem festen Blik und einem energisch raschen Verfahren zum Ziele gelangen müssen."

Unserem Grundsaze treu, jede fremdsprachliche Benennung im Militärwesen, sofern sie nicht unvermeidlich oder unersezbar ist, wegzuwünschen, sind

wir auch dem Ausdruk: „Croquiren" keineswegs hold, und um so weniger, als er sogar etimologisch nicht recht Stich zu halten verm g. Wir Deutschen unterscheiden die Zeichnung mit oder ohne gebundenem Maß und nennen leztere: Freie Handzeichnung. Warum sollen wir nicht auch: Freie Aufnahme, oder da es sich nicht sowohl um ein Kunstbild, als um ein möglichst getreues Abbild (Porträt) der Gegend handelt, das Maß also vor Allem wichtig ist, eine solche ohne eigentliche Meßinstrumente gefertigte Darstellung eine Aufnahme nach dem Augenmaß nennen können?

Daß für die freie Aufnahme überhaupt eine besondere Anlage, wie für alles Hervorbringen, sehr förderlich sein muß, ist allerdings selbstverständlich; daß sie aber eine unausweichliche Bedingung für Alle sein soll, die sich mit militärischen Aufnahmen befassen (also streng genommen für alle Offiziere und die vorwärts strebenden Unteroffiziere aller Waffen), „weil (Seite 97) ohne sie kein besonders günstiges Resultat zu erzielen stehen dürfte," können wir wohl nicht in dieser Weise zugeben. Die Aufnahme nach dem Augenmaß ist und muß Gemeingut aller brauchbaren Chargen sein. Die heutige Kriegsführung erfordert sogar bei dem einfachsten Plänklergefecht in den neuen, verdoppelten, ja verdreifachten Entfernungen eine in den Hauptmaßen richtig gegriffene und in den nächsten Umgebungen auch im Einzelnmaße r chtig geschäzte Bodengestaltungs-Auffassung. die, weil im Raume schon bedeutend umfassender als sonst, durch eine bloße Beschreibung selbst für einfache Relazionszweke kaum mehr als genügende Darlegung gelten könnte. Ein solch unentbehrlicher Zweig der militärischen Ausbildung, wie es die Aufnahme nach dem Augenmaße ist, muß sich doch genügend lehren und lernen lassen können; was darüber hinausgeht, bleibt allerdings ausschließliches Verdienst des mehr Begabten und Erfahrenen. Da nun der Herr Verfasser vorzugsweise das Praktische der Aufnahme mit Instrumenten und ohne sie zum Gemeingut machen will, hätten wir eben, wie bereits angedeutet, für den Abschnitt der Aufnahme nach dem Augenmaße die möglich größte Ausführlichkeit gewünscht, und zwar mit um so größern Nuzen für Eingeweihte und Laien, als jede treffende und eingreifende Bemerkung ihre praktische Ursprünglichkeit an der Stirn trägt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 17. September.) (Vom Kriegsschauplaze.) Noch liegen keine näheren offiziellen Details über die Einnahme von der Südseite Sebastopols vor; alle diesfalls auftauchenden Berichte reduziren sich einfach auf Vermuthungen. Das Eine haben wir indessen zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß das Publikum auf den eingetretenen schnellen Ausgang nicht vorbereitet wurde. Dieß erklärt sich dadurch, daß Pelissier, seit dem 18. Juni aus Erfahrung besonnener geworden, nicht Lust verspürte, die Welt mit seinen Hoffnungen zu alarmiren, so lange er nicht ein sicheres Ziel erreicht hatte, und daß Gortschakoff es gerathener fand, über die Lage des Plazes bis zur Stunde der Entscheidung zu schweigen. Dieser Zurükhaltung mußte die Ueberraschung von der schnellen Räumung der Südseite folgen, welche auch in militärischen Kreisen getheilt wurde. Man fand jedoch die Räumung in der Einnahme des Malakoff gegründet, der, die Südseite und die Bai beherrschend, den Franzosen Mittel an die Hand geboten hätte, den Rükzug der Belagerten auf die Nordseite wo nicht unmöglich, doch sehr gewagt zu machen.

Bekanntlich hatte am 14. September 1812 Napoleon I. mit der großen Armee seinen Einzug in Moskau gehalten. An demselben Tage im Jahre 1855 wurde der südliche Theil von Sebastopol von den Alliirten in größeren Abtheilungen besezt. Das Gros der Armee steht wieder an der Tschernaja. Die Grundzüge der Stellung, welche die beiden feindlichen Armeen in der Gegend von Sebastopol in diesem Augenblike einnehmen, dürften folgende sein:

Von der russischen Armee steht ein beträchtlicher Theil im sogenannten Nordfort, eigentlich in dem verschanzten Lager im Norden der Bucht von Sebastopol, wo die Russen noch die Forts Konstantin, Katharina und einige kleinere Werke besezt halten. Die russische Feldarmee lagert in drei großen Abtheilungen auf der Bergebene Belbek mit der Front gegen Süden; die Hauptgrenzlinie dieser Stellung wird durch die Höhen von Inkerman und durch die Kette von Tscherkeß Kerman bezeichnet. Die Feldarmee steht in ungehinderter Verbindung mit den Reserven in Baktschi-Sarai und Simferopol. Man sieht hieraus, daß die russische Operazionsarmee ihre Stellung seit dem 24. Mai d. J. nicht verändert hat. Nicht so die Verbündeten. Leztere haben ihre Belagerungsarmee und die Detachements, welche die Rükzugspunkte Kamiesch und Balaklawa bewachten, disponibel, und der Haupttheil der Armee steht, Front nach Osten, hinter den Vertheidigungslinien der Höhen von Karagatsch.

Es frägt sich nun, von welchem Punkte aus werden die Alliirten, falls Marschall Pelissier die so glüklich ergriffene Offensive fortsezen wollte, operativ vorgehen? Ein Vordringen von Kertsch in das Innere der Krimm, oder von Eupatoria gegen Simferopol oder an die Alma scheint nicht in dem Plane der Alliirten zu liegen. Bekanntlich war Marschall St. Arnaud entschlossen, am 13. September 1854 in der Katscha-Mündung zu landen und an das Belbek-Plateau zu rüken, und wurde hieran nur von Marschall Raglan gehindert. Es ist n cht gewiß, ob Marschall Pelissier diesen Plan wieder aufnehmen wird, vielmehr ist anzunehmen, die Alliirten werden Süd-Sebastopol, Kamiesch und Balaklawa zu den Schwerpunkten ihrer Operazionen machen, und von der Tschernaja aus vordringen. Auf welchen Straßen dieß geschehen wird, auf welchen anderen die Hauptstellung der russischen Armee umgangen werden könnte, diese Gesichtspunkte, welche für die Alliirten in offensiver Rüksicht eben so wichtig sind, wie für die Russen in defensiver Beziehung, lassen wir vor der Hand unerörtert und kommen später darauf zurük.

Aus Konstantinopel vernehmen wir, daß die Pforte für Kars ernstlich besorgt ist. Omer Pascha ist der alte Fabius Cunctator; er beeilt sich nicht mit der Expedizion nach Battum und befindet sich zur Stunde im französischen Hauptquartier. Doch wird nicht ihm die Schuld beizumessen sein, wenn zu Gunsten der bedrängten kleinasiatischen Festung die Hilfe zu spät käme; die Pforte hat sich um die Organisirung und Verpflegung der Armee nicht mit jener Energie gekümmert, welche erforderlich war, um sie zu jeder beliebigen Operazion fähig zu machen. Omer Pascha hat dieß in einer von seinem Stabschef, Ferhat Pascha, verfaßten Denkschrift dem Divan auseinander gesezt und die Versicherung erhalten, daß man seinen Anforderungen pünktlicher wie früher nachkommen werde.

(* Ueber die Erfolge der Verbündeten im äußersten Westen von Asien liegen ausführliche Berichte vor. Man erwartete von Seite der angreifenden Theile einen festen hartnäkigen Widerstand, verhältnißmäßig um so größer als jenen im verflossenen Jahre, als die Russen neue Vertheidigungswerke errichtet hatten, welche hinreichend zu besezen ihnen Zeit in Fülle und gewiß auch Mittel genug zu Gebote gestanden hatten. Die französische Kriegsbrigg „Obligado," Kapitän Rosencourt, die am 19. Juli in San Francisco anlangte, brachte die Nachricht von der gänzlichen Räumung der Werke von Petropawlowsky, ehe noch die vereinigten Geschwader angegriffen. Der „San Francisco Herald" bringt in seiner Nummer vom 20. Juli folgende Beschreibung der heurigen Kampagne. Petropawlowsky, die Hauptstadt von Kamtschatka, ist ein Plaz von bedeutender Wichtigkeit; es liegt im inneren Theile einer Art Bai und wird vom äußeren durch eine Sandbank getrennt, welche mit der Stadt parallel läuft und den Schiffen nach dem inneren Hafen nur einen schmalen Eingang frei läßt. Im vorigen Jahre ankerten die Schiffe der Verbündeten hinter dieser Barre; heuer wurde ein anderer Angriffsplan ausgedacht, m t dem Entschluße, die Stadt um jeden Preis zu vernichten. Mit vermehrten Streitkräften erschienen daher die Segel der Feinde vor dieser der Zerstörung geweihten Stadt und trafen alle Maßregeln zum Angriffe; als sie nahe genug gekommen, um die Gegenstände an der Küste zu unterscheiden, erstaunten sie, eine allgemeine Ruhe und statt der russischen die amerikanische Flagge aufgepflanzt zu finden. Beim Landen sahen sie die ganze Stadt verlassen und trafen auch mit Ausnahme zweier Amerikaner und eines Franzosen, deren Diener, keine lebende Seele in den Mauern. Von diesen Männern erfuhr man, daß Befehle aus Sibirien alle Truppen der Garnison nach dem Korps an der Mündung des Amur berufen, so wie, daß alle Bewohner nach dem Dorfe Avatscha, etliche Meilen von der Stadt, geflohen. Unmittelbar nach der vollständigen Räumung pflanzten die beiden zurükgebliebenen Amerikaner ihre Landesflagge auf, da man die verbündeten Geschwader an jedem Tage erwartete. Die Stadt selbst bot in ihrer Verlassenheit und Leblosigkeit einen traurigen Anblik; Massen herrenloser Hunde liefen in den Straßen nach Futter suchend umher; in den Häusern befand sich keine lebende Seele und Alles trug das Gepräge öder Grabesstille. Anscheinend hatte man nach der vorjährigen Schlappe der Alliirten beschlossen, die Vertheidigungswerke der Stadt zu vermehren, um den Feinden wo möglich einen noch wärmeren Empfang zu bereiten. Die Werke bestanden aus Erdreich, mit Faschinen und Balken zur Genüge gestärkt; sie hatten mehr als 15 Fuß Dike und waren nach den Brandresten zu urtheilen, mit nicht weniger als 51 Kanonen des schwersten Kalibers armirt. Allein sonderbar genug vermochten die Alliirten auch nicht Eine Kanone, kein Pulverkorn oder ein Proviantstük aufzufinden, als sie verflossenen Mai die Stadt durchsuchten: Alles war nach dem Flusse Amur verführt oder vernichtet worden. Jezt begannen die Verbündeten alle Regierungs-Magazine, Gebäude und sonstigen ärarischen Gegenstände zu verbrennen und zu vernichten, wobei das Eigenthum von Privaten sorgsam geschont wurde. Von den beiden Amerikanern erfuhr man die Einzelheiten des Auszuges der Garnison, wie der Bewohner. Als man in England die Nachricht der Schlappe von Petropawlowsky erfuhr, wurde der Schraubendampfer „Baracouta" und der Dampfer „Encounter," beide zusammen mit 20 Kanonen, von ihrer S azion in China nach obiger Stadt beordert, außer welcher

sie etwa 60 engl. Meilen weit das ganze Frühjahr über zur Beobachtung lagen. Allein am 17. April d. J. wurde die gesammte Garnison mit Proviant und Munizion an Bord der „Aurora,“ „Dwina“ und vierer Kauffahrer gebracht und segelte nach dem Amur ab. Die Engländer vermochten den Konvoi nicht zu sehen, weil das Wetter neblig und Schneegestöber jede Fernsicht hinderte. Die Einwohner flüchteten fast gleichzeitig mit ihren Effekten nach Avatscha. Bevor die Engländer die zerstörten Werke verließen, umgaben sie das Grab des Admirals Price (der sich bekanntlich nach dem vorjährigen Angriffe erschossen) mit einem Geländer, und ehrten das Gedächtniß ihrer im Kampfe von 1854 gefallenen Genossen. Später wurde 1 gefangener Franzose gegen 2 Russen ausgetauscht.

Die russische Streitmacht ist nun gänzlich an der Mündung des Amur konzentrirt; an Schiffen zählt sie die „Aurora,“ „Pallas,“ „Dwina,“ zwei Dampfer und etliche Transportschiffe, die jedoch wahrscheinlich so viel als möglich entlastet den Fluß hinauf gegangen sind; an Mannschaft dürften 8000 — 10,000 Soldaten und bewaffnete Eingeborne die Mündung vertheidigen, auch langen fortwährend Verstärkungen aus Sibirien an. Die Flotte der Alliirten, 20 Segel mit 7 großen Kriegsschiffen, ging nach dem Amur ab, wo sie am 15. Juli angekommen sein dürfte. Der „Obligado“ hatte Petropawlowsky am 19. Juni verlassen; die nächste Botschaft soll die „Amphitrite“ bringen.

Großbritannien.

* (London. 11. September.) Ihre Majestät hat der „Femdenlegion“ den Titel: „Britisch-Deutsche Legion“ verliehen. Denselben Titel führten die deutschen Korps, die auf der Pyrenäen-Halbinsel an der Seite der Engländer gegen Napoleon fochten. Die Aenderung wird als Kompliment und Aufmunterung angesehen. — Wie viel es sich die Bewerber um Offizier-Stellen im britischen Heere manchmal kosten lassen, mag man aus dem Umstande entnehmen, daß dem Oberst-Lieutenant eines beliebten englischen Kavallerie-Regiments nicht weniger als 15,000 L. für seinen Rüktritt geboten worden sind. Der gegenwärtige Earl von Lucan zahlte, als er noch Lord Bingham hieß, 18,000 L. für die Oberst-Lieutenants-Stelle im 17. Lancier-Regimente.

Rußland.

* (St. Petersburg, 7. September.) Von allen Seiten des Reiches treffen Mittheilungen über die vervollständigte Formirung der Reservetruppen, so wie über den Ausmarsch des ersten Aufgebots der Reichswehr-Druschine, deren vorläufiger Sammelplaz Kiew sein wird, ein. Die Reserven, von denen nur ausnahmsweise ein paar Regimenter im Gefechte gewesen, sind noch in voller Zahl disponibel und belaufen sich auf etwa 300,000 Mann. Das russische Heer beträgt somit noch gegenwärtig und nach Abzug der nach dem Kriegsschauplaze in der Krimm und in Asien dirigirten Divisionen (14 an der Zahl) gut 400,000 Bajonnete, ungerechnet das Garde- und Grenadierkorps, die mobilisirten Druschinen der Reichswehr und die abgesonderten Korps in Finnland, Orenburg und der inneren Wache.

Ein Tagesbefehl des Kriegsministers Dolgorukoff lautet wie folgt:

„Der Minister des kaiserlichen Hofes hat mir Kopie des Allerhöchsten Ukases an das Kapitel der russischen Orden zugehen lassen, betreffend die Anfügung von Schwertern an alle für militärische Thaten gegen den Feind verliehenen Orden mit dem Bemerken, daß Seine kaiserliche Majestät bei Unterzeichnung des Ukases zu bestimmen geruht: „in Patenten und Ukasen sollen die für Kriegsthaten verliehenen Orden bezeichnet werden „mit Schwertern“; die solchen Personen verliehene, welche bereits eine niedere Klasse eines Ordens für militärische Thaten besaßen, „mit Schwertern über dem Orden“; die Bezeichnung von Orden, welche für andere Verdienste verliehen werden, bleibt wie vordem.“

Der betreffende kaiserliche Ukas enthält die näheren Bestimmungen über diese an den Orden anzubringende kriegerische Auszeichnung mit Ausnahme des Georgs-Ordens, der ohnehin nur ein Militär-Orden ist.

Durch einen so eben erschienenen Ukas wird der §. 613 des Rekruten-Reglements, betreffend die Anzeige und das Verfahren bei absichtlichen Verstümmelungen, um sich vom Soldatendienst frei zu machen, von Neuem eingeschärft und die strengste Anwendung der darin enthaltenen Vorschriften nicht nur den Behörden, sondern auch den Leibherren zur Pflicht gemacht. So z. B. sollen diese nicht später als innerhalb 7 Tagen nach gethaner Vorlegung ihrer Rekrutenpflichtigen die betreffende Anzeige vorbringen, um sofort die Kriminaluntersuchung einleiten zu können.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Das vakante 16. Linien-Infanterie-Regiment, mit dem 1. und 2. Bataillon in Prag, dem 3. in Budweis und dem 4. in Treviso garnisonirend, hatte auf die erhaltene Kunde des Ablebens seines hochverehrten Regiments-Inhabers, FML. Peter Zanini, in jeder bezüglichen Stazion einen Trauergottesdienst abgehalten, bei welchen nebst den Offizieren und Mannschaft der Regiments-Abtheilungen viele Generale, Stabs- und Oberoffiziere anderer Regimenter und Korps erschienen sind, und sich allenthalben das größte Beileid über den großen Verlust kundgab.

* Von den Uebungsfahrten der k. k. Marine erfährt man Folgendes: Sr. Maj. Fregatte „Venus,“ Kommandant Fregattenkapitän Ritter v. Wüllerstorf, welche bekanntlich mit den Zöglingen der k. k. Marine-Akademie eine Uebungsfahrt macht, ist nach zehntägiger, vom besten Wetter begünstigten Fahrt am 31. August in Corfu angelangt. Von dort ging sie am 5. d. M. wieder unter Segel und am 7. in Gravosa vor Anker. Der Gesundheitszustand der Zöglinge sowohl als der Mannschaft läßt nichts zu wünschen übrig. Um die Mitte dieses Monats dürfte die „Venus“ in Lissa eintreffen.

Gleichfalls am 31. August warfen zu Ancona Seiner Majestät Kriegsbriggs „Orestes“ und „Fido,“ welche mit den Zöglingen der Marine-Artillerieschule unter Direkzion des k. k. Schiffslieutenants Heuschka eine Uebungsfahrt im adriatischen Meere machen, im hiesigen Hafen Anker, wobei die gewöhnlichen Begrüßungssalven mit der Festung gewechselt wurden. Der Stadt- und Festungskommandant, Generalmajor von Marziani, welcher sich bei deren Eintreffen eben an Bord des k. k. österreichischen Stazionsschiffes, der Kriegsgoelette „Artemisia“ befand und in seiner Gegenwart ein komplizirtes Exerzizium ausführen ließ, begab sich auch an Bord des „Orestes“ und wurde von beiden Schiffen mit der üblichen Ehrensalve begrüßt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Telmer, Ignaz, Feldmarschall-Lieutenant, zum zweiten Inhaber des Kaiser Franz Josef 1. Infanterie-Reg.
Bianchi Duca di Casalanza, Friedrich Freiherr, zum Inhaber des erledigten 55. Infanterie-Reg.
Weiß v. Schleußenburg, Ignaz, pens. Major, erhielt den Oberstlieuts-Charakter ad honores.

Beschäl- und Remontirungs-Branche.

Engelmann, Franz, 2. Rittm. vom Militär-Gestüt zu Mezöhegyes, z. 1. Rittm.
Holzmayer, Mathias, Oberlt. vom Gestüt zu Babolna, z. 2. Rittm.
Pfiffner, Karl, Unterlt. 1. Kl. vom Gestüt zu Kisber, z. Oberlt.
Wirth, Johann, Unterlt. 2. Kl. vom innerösterr. Beschäl- und Remontirungs-Depart., z. Unterlt. 1. Kl.
Inojemsky, Adalbert, Wachtmeister vom böhm. Beschäl- und Remontirungs-Depart., z. Unterlt. 2. Kl. und Adjutanten beim Gestüte zu Babolna.
Schaller, Josef, Oberlt. vom Gestüt zu Kisber, q. t. nach Mezöhegyes
Wrbka, Thomas, Unterlt. 1. Kl. von Babolna, q. t. nach Kisber.

Plaz-Kommanden.

Schmudermayer, Georg, Plaz-Unterlt. 2. Kl. in Pavia, z. Unterlt. 1. Kl. befördert.
Hofmann, Adalbert, Unterlt. 2. Kl. vom Plazkommando in Olmüz, q t. zum Wiener Plazkommando übersezt.
Aistleitner, Josef, Unterlt. 2. Kl. des Pensionsstandes, zum Plazkommando in Olmüz eingetheilt.
Markulin, Mathias, pens. Oberlt., zum Plaz-Oberlt. in Prag ernannt.
Dungern, Otto Baron, Unterlt. 1. Kl. vom 9. IR., q. t. zum 8. Uhl.-R.
Millutinovich, Paul, Hptm. 1. Kl. vom 46. IR., q. t. zum 9. Grenz-R.
Noak de Hunyad, Michael, Hptm. 2. Kl. vom 9. Grenz-Reg., q. t. zum 46. IR.
Szanky de Tarpa, Alexander, Unterlt. 2. Kl. vom 12. Uhl.-Reg., und Roe v. Nordberg, Karl, Unterlt. 2. Kl. vom 60 IR., q. t. gegenseitig transferirt.

Feldkriegs-Kommissariat.

Rehn, Josef, Feldkriegskommissär von Linz, zum Armee-Oberkommando; Morawez, Josef, Feldkriegskommissär von Brünn, nach Linz; Bauz, Dominik, Feldkriegs-Kommissär vom 1. Armeekommando, zum Armee-Oberkommando; Schneider, Franz, Feldkriegskomm.-Adjunkt vom 1. Armeekorps, zum 1. Armeekommando, und
Werner, Franz, Feldkriegskommissariats-Adjunkt von der 3. Armee, zum 1. Armee-Korps übersezt.
Matiegka, Wilhelm, Kriegskomm.-Adjunkt von der 3. Armee, zum serbisch-banater Armeekorps.
Paulovits, Nikolaus, Feldkriegskommissär, zum Gouvernement in Temesvar.
Kalchbrenner, Rudolf, Feldkriegskommissariats-Adjunkt, zum Gouvernement in Zara transferirt.

Pensionirungen.

Die Hauptleute 1. Klasse: Damiek, Franz, der Haupt-Monturs-Kommission zu Stokerau; Schüz, Josef, des Feldspitals Nr. 3; die Hauptleute und Rittmeister 2. Klasse: Ambrosy v. Rechtenberg, Anton, des Feldspitals Nr. 11; Csergheö de Nemes-Tacskand, Fried., des Feldspitals Nr. 5; Ganzwohl, Josef, des Militär-Fuhrwesenskorps; die Oberlieutenants: Golka, Theodosius, des Feldspitals Nr. 3; Beyer, Ferdinand, des Feldspitals Nr. 4; Moskry, Andreas, des Feldspitals Nr. 4; Wedekind, Eduard, des Feldspitals Nr. 5; Albertiez, Heinrich, des Feldspitals Nr. 11; Zweck, Wenzel, der Karlsburger Montursommission; Aramovits, Karl, der Karlsburger Monturs-Kommission; Slawik, Johann, des Militär-Fuhrwesenskorps; die Unterlieutenants 1. Kl.: Lupulovich, Janko, des Feldspitals Nr. 3; Pollak, Franz, des Feldspitals Nr. 4; Hartl, Eduard, des Feldspitals Nr. 5; Molnar, Felix, des Feldspitals Nr. 5; Großberger, Filipp, des Feldspitals Nr. 11; Groissits, Ludwig, des Feldspitals Nr. 11; Dubsky, Karl, der Jaroslauer Montursommission; die Unterlieutenants 2. Kl.: Mirkovic, Demeter, des Feldspitals Nr. 3; Erl, Laurenz, des aufgelösten Armee-Transports-Sammelhauses; Binder, Filipp, General-Gewaltiger der dritten Armee, und Marjanovic, Alois, des Gradiskaner Grenz-Reg.

Angekommen in Wien.

(Am 15. Sept.) Oberstlt. Schilter, in Pens., v. Arad (Laimgrube Nr. 199). — Major Mieß, in Pens., v. Paris (Stadt Frankfurt). — Die Rittmstr.: v. Müller, vom 6. Drag.-R., von Oedenburg (Hotel Wandl), und v. Perres, vom 11. Uhl.-R., von Tyrnau (Wähelnger-Gasse beim Hrn. Stabsarzt Dr. Siegel).

(Am 16. Sept.) Major v Thom, vom GQMSt., von Hall (Stadt Nr. 1006). — Die Hptlt.: Schäffer, vom 14. IR., von Linz (Laimgruber-Kaserne), Hauer, vom 49. IR., von St. Pölten (Mariahilf, gold. Kreuz). Köhler, vom 9. Art.-R., von Bukarest (Landstraße Nr. 500), Galler Ritter v. Adlersfeld, vom 18. Jägerbat., von Jassy (Hotel Wandl), v. Portenschlag, vom 49. IR., von St. Pölten (Wieden Nr. 147), Adolf, vom Art.-Stab, von Klosterbruk (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Kammerer, von der Munizions-Reserve der 4. Armee, von Sambor (Wieden, Ecker's Gasthaus). — Rittm. Orenbauer, vom 4. Gend.-R., von Kohlitsch (Josefstadt Nr. 216).

(Am 17. Septm.) Die Oberstle: Langzaider, vom Gen.-QMSt., von Verona (Stadt, wild. Mann), und v. Marzaghetta, in Pens., von Graz (Wieden Nr. 769). — Hptm. Baron Treuberg, vom 26. IR., von Pesth (Ober-Mödling, Villa Erdödy).

(Am 18. Sept.) Major Graf Pollheim-Wartenberg, vom 2. Inf.-R., von Lemberg (Stadt Nr. 899). — Die Hptlt.: Weiß, vom 60. IR., von Erlau (Landstraße, vis-à-vis vom Eh. Maximilian Palais), und v. Jalovovic, v. 10. GIR., von Jaslo (Landstraße Nr. 669).

Abgereiset.

(Am 15. Sept.) Oberst, v. Weißenthurm, in Pension, nach Triest. — Major Baron von der Lippe, in Pension, nach Preßburg. — Die Obstlt.: Versal, vom 9. Inf.-R., nach Lemberg, Strandl Edler v., vom 26. IR., n. Pesth, Mayrstek, vom Art.-Stab, nach Mainz, Jelliuic, vom 2. GIR., nach Ottochac und Habermayer, vom Art.-Stab, nach Prag. — Die Rittm.: Baron Degrazia, vom 4. Husaren-Reg., nach Galacz, und v. Debner, vom 3. Gend.-Reg., nach Brünn.

(Am 16. Sept.) Oberstlt. Fabisch, von der Art.-Akad., nach Olmüz. — Major v. Pöichl, in Pens., nach Prag. — Hptm. Pasko, von der Mariner-Inf., nach Venedig. — Rittm. Richter, vom Fuhrwesenskorps, nach Pesth.

(Am 17. Sept.) Die Majore: v. Szöcs, vom 47. IR., nach Laibach, und Marquis Bacquehem, in Pens., nach Kremsier. — Die Hptlt.: Edler v. Habermann, vom 38. IR., nach Linz, und v. Hack, vom 23. IR., nach Linz.

(Am 18. Septm.) Oberstlt. Graf Wallis, in Pension, nach Prag. — Major Chavanne, vom 14. GIR., nach Weißkirchen in der Militär-Grenze. — Die Hauptleute: v. Kees, vom Generalstab, nach Bösing, und v. Portenschlag, vom 49. IR., nach St. Pölten.

Darstellung der besonderen Vortheile

welche die vom k. k. priv. Großhandlungshause

J. G. Schuller & Comp. in Wien

eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

bietet,

wovon unter Aufsicht und Leitung der Abgeordneten des k. k. Finanz-Ministeriums u. der k. k. Lotto-Dir. die erste

unwiderruflich schon am 3. November d. J.

im k. k. Banko-Gebäude erfolgt.

Wie vortheilhaft die neue Eintheilung der Klassen-Lotterie blos in baarem Gelde sich für die Losbesitzer herausstellt, hat die Erste dieser Lotterien, wovon unter Garantie des Großhandlungshauses **J. G. Schuller & Comp.** am 28. Juni 1851 die Ziehung erfolgte, den sprechendsten Beweis geliefert; die Treffer, welche dabei auf die einladendste Weise in der ganzen Reihenfolge der Lose vertheilt sind, wurden in allen Richtungen zerstreut gewonnen.

Mit Beibehaltung dieser Spiel-Modalitäten, welche sich eines so allgemeinen Anklanges erfreuten, wird bei dieser vom vorbesagten Großhandlungshause eröffneten **zweiten** Klassen-Lotterie, außerdem daß die Gewinnst-Summe auf den Betrag von **810,525** fl. W. W. erhöht wurde, den Theilnehmern der noch nie bestandene Vortheil geboten, daß die vier Dotazionen von fl. **37,280—263,325—252,200** u. **257,720 — 6 Haupttreffer** von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000** u. **15,000** enthalten.

Es wird sonach damit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupttreffer vermehrt, und den Losbesitzern eine größere Spiel-Chance geboten werden soll.

Weiters enthält diese Lotterie die namhafte Anzahl von **61,199** Nebengewinnsten von fl. **8000—5000—4000—3000 2500—2000—1500—1200—1000** &c. und da die Dotazions-Summen von fl. **37,280—263,325—252,200** und **257,720** in 4 Verlosungen eingetheilt sind, bilden diese gleichsam vier eigene Lotterien, mit interessanten und vortheilhaften Spiel-Chancen für alle vier Klassen der Lose, wie folgt.

Obgleich laut §. 5 der Ziehungs-Modalitäten mit einem einzigen Lose von welch immer einer der vier Klassen mehrere der großen Gewinnste von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000—15,000** &c. gemacht werden können, so liegt es für Spiellustige doch in besonderem Interesse, sich sowohl von der I. als auch von der II. Klasse ein Los zu kaufen, weil man mit solchen zwei Losen bei Verlosung der ersten Dotazion jedenfalls mitspielen muß, und durch die **800** Stük Goldlose der IV. Klasse, welche außer den baaren Geld-Treffern hierbei gewonnen werden, die Theilnahme zur Verlosung auf alle weiteren großen Gewinnste in den folgenden drei Ziehungen bedeutend erhöht.

Den höheren Preisen angemessen haben die Lose der III. Klasse eine dreifache Spiel-Chance, diese spielen nicht allein bei Verlosung der ersten und vierten Dotazion von fl. **37,280** und **257,720** — unbedingt mit, sondern haben weiters vereint mit den Losen der IV. Klasse eine mit fl. **263,325** — dotirte Separat-Ziehung, bei welcher **400** Treffer von fl. **30,000—3000—2000** &c. &c. bis mindestens fl. **50** gewonnen werden.

Die Lose der IV. Klasse, deren Preis auf fl. 10 KM. festgesezt ist, spielen auf alle vier Dotazionen von fl. **37,280—263,325—252,200** und **257,720** mit, sie nehmen nämlich bei den vorbezeichneten drei Ziehungen, wo die Gewinnste von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000** &c. gemacht werden, Theil, und haben ausschließlich für sich eine reich ausgestattete Separat-Verlosung mit **300** Gewinnsten von fl. **15,000—5000—2500** &c., wobei der geringste Treffer fl. **50** beträgt.

Vorstehendes erklärt die Hauptbestandtheile dieses einfachen und leichtfaßlichen Spielplanes so wie den Werth der Lose-Klassen, und es dürfte daraus ersichtlich erscheinen, daß Besitzern von vier Losen, nämlich 1 Stük von jeder der vier Klassen, die interessanteste Betheiligung bei diesem Unternehmen geboten ist, man spielt mit solchen 4 Losen **10** mal in allen vier Ziehungen mit, und muß damit im ungünstigsten Fall fl. **15** WW. zurük gewinnen.

Beachtenswerth ist endlich, daß bei dieser Lotterie beinahe jedem **vierten** Lose ein Gewinn oder Prämie zufällt, und daß weder bei den Vor- und Nachtreffern, noch bei den gezogenen Gewinnsten kein Treffer unter fl. **10** dotirt ist, und da ein Los der I. oder II. Klasse nur fl. **3** KM. kostet, übersteigt sonach der geringste Gewinn den Ankaufspreis eines solchen Loses um **33** %.

Wien, im September 1855.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 101. Samstag den 22. September 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf das vierte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung“ durch Karl Gerold's Sohn in Wien zu beziehen; durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Der Kampf um Sebastopol in strategischer Beziehung.

(Schluß.)

Unter den nach Simferopol führenden Wegen hat man einen wie es scheint bis jezt ganz unbeachtet gelassen, welcher zugleich der einzige ist, der nicht durch das Steppenland führt. Wir meinen die große Woronzowstraße von Balaklawa über Aluschta nach Simferopol. Aus verschiedenen Reise- und Rekognoszirungsberichten weiß man, daß diese Straße von Balaklawa zunächst durch die fruchtbare und wasserreiche Thalebene bei Baidar führt, dann sich der Küste zuwendet und bei Aluschta die nördliche Richtung annimmt, die sie mit geringer Neigung gegen Westen bis Simferopol beibehält. Zwischen Baidar und Foraß übersteigt die Straße den südlichsten Gebirgsrüken und kann durch enge Felsenpässe leicht gesperrt werden. Dann zieht sie die Küste entlang an vielen tartarischen Dörfern und russischen Lustschlössern vorbei bis Aluschta, wo sie in einige kleine Flußthäler tritt, das große Felsen-Plateau des Tschadir-Dagh zur Linken, den Pekall-Dagh zur Rechten läßt, hierauf dem Laufe des Salgirr folgt und durch den kultivirtesten Theil der Krimm bis Simferopol fortgeht.

Als Operazionslinie betrachtet dürfte an dieser Straße, deren ganze Länge etwas über zwanzig deutsche Meilen beträgt, mancherlei auszusezen sein; denn sie behält selbst an der Meeresküste den bergigen Charakter, und die Streke von Aluschta bis an den Salgirr (etwa drei Meilen) mag noch beschwerlicher sein, weil die Straße in vielen Krümmungen an den Thalwänden fortgeht. Dagegen hat sie unverkennbare Vorzüge vor jedem Steppenwege, auch muß sie als Gebirgsstraße leicht zu befahren sein, da die schweren Reisewagen der vielen russischen Großen, welche ihre Lustschlösser im Küstenlande besuchen, gewiß mit Schnelligkeit darüber hingerollt sind. Wassermangel kann nur in heißer Jahreszeit eintreten, die Fahrbarkeit nur durch Schneestürme unterbrochen werden. Berüksichtiget man, daß diese Straße durch die bevölkertsten und wohlhabendsten Gegenden der Krimm führt, daß die russische Regierungsgewalt dort nur gering sein dürfte, daß die staffelweise vorgeschobenen Truppenkörper fast überall gute Vertheidigungsstellungen finden, auch nicht so leicht zu befürchten haben, von überlegener Macht angegriffen zu werden; so gewinnt diese Operazionslinie immer mehr an Bedeutung, auch würde ein Mangel an Kavallerie dort weniger empfunden werden, die taktische Ueberlegenheit der französischen Infanterie sich aber geltend machen können.

Es wird noch erinnerlich sein, daß die Russen das Baidarthal oft Monate lang ziemlich stark besezt gehalten haben, ohne gegen die Stellung der Verbündeten etwas Erhebliches zu unternehmen. Dies führt zu der Vermuthung, daß sowohl Mentschikoff als Gortschakoff nicht ohne Besorgniß gewesen sein mögen, die Verbündeten könnten sich dort festsezen und die Woronzow-Straße allmälig in ihre Gewalt zu bringen suchen, was schon wegen der vielen reichen Besizungen russischer Großen nicht zu wünschen war. Nun stand zwar den Verbündeten der Seeweg offen, und sie haben auch in früherer Zeit den Lustschlössern einige Besuche abgestattet. Wollte man aber den Küstenweg als Operazionslinie benuzen, so mußte auch die Verbindung mit dem Baidarthale gesichert sein. Zu einer so weit abgehenden Flankenoperazion hat es den Verbündeten früher wohl an Streitkräften gefehlt. Jedenfalls verlohnte es sich aber schon längst der Mühe, einige Tausend Mann zur Anbahnung einer solchen Operazion zu verwenden. (Ob die Russen von Simferopol aus Streifparteien nach Aluschta entsendet haben, ist nicht bekannt worden, doch haben sie es gewiß nicht unterlassen.)

Man darf sich freilich nicht verhehlen, daß es in den meisten Fällen ein Verstoß gegen die Grundsäze der Strategie sein würde, wenn man ein ansehnliches Truppenkorps zu einer Diversion in entlegener Gegend entsenden wollte und vielleicht zehn Tage braucht, um bis in die Nähe des Operazionszieles zu kommen. Sollten inzwischen Verhältnisse eintreten, welche die ganze Diversion unausführbar machen und den Feldherrn nöthigen, das entsendete Korps wieder zurük zu rufen, so würde er sich einige Wochen lang auf dem entscheidenden Punkte des Kriegsschauplazes empfindlich geschwächt haben, was für ihn gefahrvoll werden kann.

Uebersehe man aber nicht, daß eine ähnliche Diversion von Eupatoria aus mit ganz anderen Nachtheilen zu kämpfen hat, in ihren Wirkungen nicht sicherer, und mit größeren Gefahren verbunden ist. Der günstigste Anfangspunkt für eine solche Diversion ist der schmale Küstenstrich an der Kalamitabucht, südlich des Sßassikk-See's. Hierauf muß der Salzsee umgangen und das in denselben einmündende Ravin überschritten werden, um das Defilé bei Kampschly zu erreichen. Erst nach Ueberschreitung des lezteren erlangt das Korps, insofern es am Thalrande des Tschokrakk aufwärts gegen Simferopol zieht, einige Dekung für die linke Flanke. Von der Kalamitabucht bis an das Defilé von Kampschly sind zwar nur vier Meilen. Wenn aber die Russen wie bisher ihre Kavallerie bis Sakki vorschieben, so hat dieselbe eine Stellung wie die Kaze vor dem Mäuseloche, und eine einzige Diversion mit einigen reitenden Batterien wird hinreichen, das Vorrüken der Verbündeten, welche bei dem Flankenmarsche lange Verpflegskolonnen zu deken haben, außerordentlich zu erschweren. Die russische Kavallerie muß daher aus dem Felde geschlagen werden, bevor die Verbündeten den Salzsee umgehen können. Ein größeres Resultat dürfte am ersten Operazionstage kaum zu erreichen sein.

Sollte jedoch die russische Kavallerie dem ihr zugedachten Stoße seitwärts ausweichen, was sie vollständig in der Gewalt hat, und am nächsten Tage Verstärkung erhalten, so dürfte der zweite Tag nicht ohne blutige Gefechte vorüber gehen, die Verbündeten aber schon jezt nöthigen, in voller Schlachtordnung zu marschiren und zu lagern, weil sie mit dem Verlassen der Küste ihre Unterhaltsmittel (wozu selbst Trinkwasser und Brennholz gehören) auf mehrere Tage mit sich führen müssen. Dieser große Uebelstand ist von der baumlosen Salzsteppe unzertrennlich und gestattet nur ein sehr langsames Vorrüken, so daß der Marsch bis Simferopol gewiß fünf Tage in Anspruch nehmen wird. Wir bezweifeln nicht, daß dieser Marsch bei gehöriger Vorsicht ohne erhebliche Verluste ausgeführt werde. Aber einmal in die Nähe von Simferopol gekommen, müssen die Verbündeten sofort zu entscheidenden Angriffen schreiten, denn ihre Verbindung mit Eupatoria ist ebenso gefährdet, wie ihre Rükzugslinie, und sind die mitgebrachten Vorräthe verbraucht, dann haben sie nur noch die Wahl zwischen Sieg und Untergang. Darin liegt die Gefahr einer Diversion von Eupatoria aus, die ohnehin mit nicht weniger als 60,000 Mann zu unternehmen sein dürfte, weil bei Simferopol ein starker Widerstand zu erwarten ist.

Vergleicht man die damit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren mit denen eines Vorrükens auf der Woronzow-Straße, so wird man bald wahrnehmen, daß auf lezterer die Verhältnisse um Vieles günstiger sind. Die Truppenbewegung von Balaklawa bis Aluschta kann theils zu Wasser, theils zu Lande geschehen. Der ungefähr 13 Meilen betragende Landweg ist vollkommen sicher. Zum Truppentransport können auch kleinere Fahrzeuge benuzt werden, für welche sich mehrere Landungspläze finden. Der Marsch läßt sich daher in mehreren kleinen Kolonnen ausführen, was den Unterhalt der Truppen sehr erleichtert, und er wird sich von einem sogenannten „Reisemarsche“ wenig unterscheiden.

Von Aluschta ab treten andere Verhältnisse ein. Die Weglänge bis Simferopol beträgt höchstens 7 Meilen. Die erste Hälfte führt durch ein etwas rauhes Gebirgsland. Es müssen folglich zur Erleichterung der Operazion besondere Vorkehrungen getroffen werden. Man lasse daher Etappenposten einrichten, bei welchen Zisternen und Vorrathshäuser anzulegen sind. Auch eine Anzahl Baraken für Kranke und Verwundete darf nicht fehlen. Diese Vorkehrungen hätte man bereits von langer Hand treffen können; man hat aber so wenig daran gedacht, wie früher an die Anlegung fester Fahrstraßen von Balaklawa in das Lager vor Sebastopol. Jezt muß die Einrichtung der Woronzow-Straße als Operazionslinie der Avantgarde übertragen werden, welche zu diesem Zweke eines Vorsprungs von mehreren Tagen bedürftig ist, und gleichwohl nur wenige Tausend Mann stark sein kann. Wir würden dazu 1 Infanterie-Brigade, 1 berittenes Jäger-Regiment und 2 Raketen-Batterien verwenden. Die Pionniere des Korps müssen ihr auf dem Fuße folgen. Die Magazine werden an der Küste zwischen Jalta und Aluschta angelegt, wozu eine zweite Infanterie-Brigade die Arbeitskräfte liefert, deren Vermehrung durch Tartaren keine Schwierigkeiten haben wird. Sobald die örtlichen Vorbereitungen soweit beendigt sind, daß die Diversion beginnen kann, werden die übrigen Truppen eingeschifft, und theils bei Jalta, theils bei Aluschta an das Land gesezt. Der dazwischen liegende Hafen von Parthenit dürfte für die Munizionskolonnen und den entbehrlicheren Theil des Trosses zu benuzen sein, was sich am Orte selbst genauer bestimmen läßt.

Wir glauben, daß 30,000 Mann, darunter etwa 2000 Reiter, von Aluschta aus dieselbe strategische Wirkung hervorbringen werden, als ein doppelt so starkes Truppenkorps, das von Eupatoria vorgeht, daß aber das erstere Korps im Fall des Mißlingens der Diversion wenig oder gar keine Gefahr laufen werde. Die Wirksamkeit beider Diversionen wird zwar zum Theil durch Nebenumstände bedingt, und durch den zu überwältigenden Widerstand in der Umgegend von Simferopol. Ein am oberen Salgirr vorrükendes Korps steht aber den südlichen und nördlichen Verbindungslinien der Russen näher, als ein Korps, das auf der steppenartigen Hochebene westlich jenes Knotenpunktes zu operiren bestimmt ist. Dieses wird sich durch Nässe wie durch Trokenheit in seinen Bewegungen gehemmt sehen, und fortwährend den Flankenbedrohungen starker feindlicher Reiterschaaren ausgesezt sein. Jenes findet auf seinem Wege überall festen Boden, Brennholz und mit seltenen Ausnahmen auch das nöthige Trinkwasser; es braucht in dem sehr abwechselnden Terrain die Ueberlegenheit der feindlichen Kavallerie nicht zu scheuen, und wird gute Stüzpunkte für Flanken und Rüken mit Leichtigkeit auffinden. Die Streitkräfte, welche das in der Steppe vorgehende Korps für die eigene Sicherheit verwenden muß — weil die Verbindung mit Eupatoria doch nicht ganz aufgegeben werden darf — kann das am oberen Salgirr vorgehende Korps zu Angriffen auf die feindlichen Verbindungslinien verwenden, wobei ihm die tartarischen Bewohner der Umgegend viel Vorschub leisten können.

Vor Allem aber ist zu berüksichtigen, daß das erstere Korps bei ungünstiger Waffenentscheidung von Simferopol einer Niederlage kaum entgehen wird, während das leztere sich ohne große Verluste in das nahe Gebirge zurükziehen und das Spiel nach wenigen Tagen wiederholen kann. Die drohende Nähe des am oberen Salgirr stehenden Korps, von wo dasselbe die Straße von Simferopol nach Baktschiserai in einem Tage erreichen kann, ist daher für den russischen Feldherrn ein bedenklicher Umstand, und nöthigt ihn, dieses Korps bis in den rauheren Theil des Gebirges zurük zu werfen, wozu aber schon überlegene Streitkräfte erforderlich sind.

Sollten nun auch die russischen Zufuhren durch ein Vorrüken auf der Woronzow-Straße nicht abgeschnitten werden können, so erlangen die Verbündeten doch den Vortheil, daß sie die russischen Reserven in einer anderen Richtung abziehen, wodurch vor Sebastopol eine Entscheidung möglich wird, die unter Umständen ihren Folgen nach noch wichtiger sein kann —

Als wir diesen Aufsaz zur Post befördern wollten, ging die Nachricht von dem am 9. d. M. erfolgten Falle der Südfeste Sebastopol ein. Wir haben die Möglichkeit eines solchen Ereignisses vor Augen gehabt, doch ist in der Haupsache dadurch noch nichts entschieden. Dieser Sturm mag auf beiden Seiten viele Menschen gekostet haben, aber die Russen sind dadurch nicht schwächer geworden als ihre Gegner, denn sie haben die Räumung der Südfeste ohne erhebliche Verluste bewirkt, ihre Hauptmacht steht immer noch in der fast unangreifbaren Stellung auf den Höhen am rechten Ufer der Tschernaja, und stüzt sich an die Nordfeste von Sebastopol. Der große Hafen (die Rhede) ist zwar den Verbündeten nicht mehr ganz verschlossen, sie werden aber wohl Bedenken tragen, mit der Flotte darin vor Anker zu gehen.

Die Verbündeten haben jezt die Wahl zwischen drei verschiedenen Operazionen. Sie können erstens ihren Abzug aus der Krimm mit größerer Wahrscheinlichkeit des Erfolgs einleiten und ausführen; zweitens ihre Stellung an der Tschernaja stärker befestigen und den Winter abwarten. Oder sie müssen drittens die Russen aus ihrer Stellung verdrängen, um dann auch die Nordfeste einzuschließen, deren Widerstand in einem solchen Falle wohl nur wenige Monate dauern würde.

Ohne eine Verdrängung der russischen Hauptmacht würden die Verbündeten sich nur am Ende des Anfanges befinden. Das Schwierigste bleibt also noch zu vollbringen. Ist aber die russische Stellung in der Front nicht zu bewältigen, so muß sie nothwendig umgangen werden, was nach unserer Ansicht nur auf der Woronzow-Straße möglich ist. Es fragt sich daher zunächst, ob Fürst Gortschakoff unbeweglich stehen bleiben, oder mit den eintreffenden Verstärkungen an der Tschernaja einen neuen und gewaltigeren Stoß ausführen werde, dessen Erfolg ungleich entscheidender werden kann, als die Erstürmung der Südfeste sein dürfte. Von der Stärke der beiderseitigen Streitkräfte wird es dann abhängen, ob die Verbündeten im Stande sind, die zu einer erfolgreichen Diversion im Rüken der Russen erforderlichen Truppen zu erübrigen.

Die russische Armee.

(Schluß.)

Die Erwähnung der beiden Reserve-Schüzen- und Ersaz-Schüzenbataillone führt uns auf das bei weitem wichtigste Moment für die Kenntniß und Beurtheilung der gegenwärtigen russischen Armee überhaupt. Es ist dieß das Reservesystem, an dessen Ausdehnung, ja an dessen Vorhandensein man in diesem Maße in Deutschland nicht geglaubt. Für Reservesysteme überhaupt paßt die Phrase des auf dem Papierstehens, wie sollte sie nicht ganz besonders für Rußland gepaßt haben! — Zuerst kamen 1838 bei Woßneßensk vollständig formirte und ganz der preußischen Landwehr entsprechende Truppentheile unter die Augen preußischer Offiziere, welche wie ein Versuch des schon mehrere Jahre wirkenden Systems betrachtet werden konnten. Man ging damals ziemlich leicht und oberflächlich über diese Erscheinung — wenn wir nicht irren, waren es 16 Bataillone — hinweg. Da der Kaiser selbst bei Woßneßensk gegenwärtig gewesen, und die Masse von 40,000 Mann Kavallerie ersichtlich auf ein Europa zu gebendes Schauspiel berechnet war, so lag der Gedanke an die Dekorazionsmalerei taurischer Dörfer à la Potjemkinn sehr nahe, und 16 Bataillone Infanterie auf 40,000 Mann Kavallerie mochten allerdings wie ein Versuch erscheinen, bei dem es auch eben so gut sein Bewenden haben konnte, um so mehr, als Hauptmann (jezt Oberst) von Olberg anführt, daß sie aus dem ganzen südlichen Rußland zusammengezogen worden wären. Wie gewöhnlich hörte man auch sonst nicht mehr viel über das russische Reservesystem. Man wußte, daß jedes Infanterieregiment zu vier Aktivbataillonen reglementsmäßig auch noch ein Reserve- (Reservnui) und ein Depot- (Sapassnui) Bataillon holen sollte, so wie Aehnliches von der Kavallerie und Artillerie. Damit war man beruhigt, und die Sache stand ungefähr in demselben Nebel, wie das zweite Aufgebot der preußischen Landwehr, von welchem bis zum Jahre 1850 auch eigentlich nicht viel zu erzählen war. Zur Zeit der ungarischen Kampagne berichteten indessen die Zeitungen plözlich von einem Einberufen der Garde-Reserven und von kompleten, gut und reichlich ausgerüsteten Bataillonen, die dort erschienen wären. Gleichzeitig hörte man von Inspekzionen der Reserven bei den Infanteriekorps, von Ernennungen zu Brigadekommandos bei den Reserven u. s. w., so daß das bis dahin Nebelhafte, weder Gekannte noch Geglaubte die Aufmerksamkeit der Generalstabsbureaus anregte und nun sorglicher geforscht wurde.

Der Kaiser hatte mit jener Neuorganisazion der Armee nach dem polnischen Feldzuge auch das Reservesystem geschaffen, das gegenwärtig in so erstaunlichem Maße sich bewährt. Um es zu ermöglichen, war ein anderer großer und durchgreifender Schritt der Annäherung an das preußische System geschehen, natürlich immer nur so weit, als es russische Kulturzustände im Vergleich zu preußischen gestatten. Die Dienstzeit war verkürzt, und da demzufolge mehr Rekruten eingestellt werden mußten, auch eine sehr viel größere Zahl von Leibeigenen befreit worden, als dieß früher möglich war. Mit dem Eintritt in den Kriegsdienst wird der Leibeigene in Rußland bekanntlich frei, und da sonst der Wunsch des Kaisers, überhaupt die Leibeigenschaft aufzuheben, an den Bitten, Vorstellungen, vielleicht auch an noch mehr des Adels scheiterte, so war ihm dieses Mittel — nach und nach durch den Militärdienst eine größere Zahl von Leibeigenen frei zu machen — um so willkommener. Und doch war die Neuerung nach den unangenehmen Erfahrungen der ersten Jahre nahe daran, überhaupt zu scheitern, wenn der Kaiser sich durch die ersten mißlungenen Versuche hätte irre machen lassen. Die Dienstzeit des russischen Soldaten war damals und ist auch jezt noch 25 Jahre, nur dauerte sie damals ununterbrochen fort und machte in nothwendiger Folge aus dem Heere eine Gemeinschaft, die außerhalb oder neben der Nazion stand. Als die erste Verminderung der aktiven Dienstzeit eintrat — wir glauben, diese erste Verminderung war von 25 auf 20 Jahre — mußten natürlich die 21, 22, 23 und 24 Jahre gedienten Mannschaften entlassen werden, um zunächst

in die beabsichtigte Reserve einzutreten. Die so Entlassenen, alle über das 40. Lebensjahr hinaus, kehrten meist in das heimatliche Dörfchen zurük. Dem System nach hätten sie zu nüzlichen Bauern, Handwerkern und Arbeitern werden müssen. Der Praxis nach wurden sie zu Tagedieben, Müssiggängern und auch wohl Schlimmerem. Der Gutsherr wollte von dem Freien nichts wissen, hatte kein Haus für ihn, verbot sein Heiraten einer Leibeigenen, litt keine Arbeit von ihm und stellte sich fast durchgängig feindlich gegen den alten Soldaten, dessen Anwesenheit unter den übrigen leibeigenen Bauern ihm unangenehm war. Andererseits brachte aber auch der zur Reserve entlassene Soldat keine besondere Lust zu anstrengender Feldarbeit mit; er war an Gehorsam, aber nicht an Unterwürfigkeit gewöhnt, entbehrte seinen reglementsmäßigen Branntwein und befand sich eben so wenig wohl in dem neuen Verhältniß. In den Vierzigern ändern sich die Gewohnheiten schwer! Der Naken wird härter, die veränderte Beschäftigung unbequem. So schien sich fast auf dem Lande etwas entwikeln zu wollen, was man bis dahin nicht gekannt, ein Proletariat, vor dem eben die Leibeigenschaft Rußland bisher geschüzt hatte.

Daß das Reserveverhältniß bei dem ersten Ergebniß der fünf längstgedienten Altersklassen auch noch nicht recht zur Entfaltung kommen konnte, lag auf der Hand, und von allen Seiten gab es Klagen, Beschwerden, Bitten, es lieber beim Alten zu lassen. Fast sah es aus, als würden sich die bei den Militärkolonien gemachten Erfahrungen erneuern und der Neuerung ein früheres Ende bereiten. Der Kaiser ließ sich aber nicht abschreken. Abermals erfolgte eine Herabsezung auf 15 aktive Dienstjahre und 10jährige Reserveverpflichtung, abermals füllten frei werdende Rekruten die leer gewordenen Stellen. Die zur Heimat Zurükkehrenden waren jünger, frischer, zahlreicher. Der Widerstand der Gutsherren hörte auf, weil er nöthigenfalls gebrochen wurde. Die Rotazion von der Waffe zum Pfluge und vom Pfluge zur Waffe trat ein und verstärkte sich noch, als die aktive Dienstzeit bis auf 9 Jahre ermäßigt und dafür ein Verbleiben in der Reserveverpflichtung von 16 Jahren erreicht wurde. In welchen Massen dadurch der Wechsel oder vielmehr das Durchgehen durch die Armee geschieht, übersieht sich, wenn man einen Blik auf die Zahlenverhältnisse der Armee selbst wirft. Sie haben es denn auch ermöglicht, daß statt der ursprünglich schematisirten zwei Reservebataillone (1 Reserve- und 1 Depotbataillon) jedes Regiment der Linie jezt deren vier hat und bei den Garde- und Grenadier-Regimentern drei. Demnach sind die ersteren nicht weniger als 8 Bataillone, die lezteren 6 Bataillone stark.

Troz aller Erkundigungen nach dem Unterschiede, der zwischen einem Reserve- und einem Depotbataillone bestand, sind wir nicht in den Stand gesezt worden, das Verhältniß genau zu ermitteln. Es ist auch unnöthig, das zu ergründen, was war, denn seit dem Ausbruch des Krieges hat offenbar jeder Unterschied aufgehört, und das russische Regiment hat einfach nach deutschen Anschauungen 2 Landwehrbataillone ersten und 2 Landwehrbataillone zweiten Aufgebotes. Schon im Juli v. J. waren die 5. und 6. Bataillone bei der Linie und die 4. und 5. bei der Garde und den Grenadieren vollzählig, das heißt 1000 Mann pro Bataillon, und im Oktober waren die 7. bereits zirka 600, die 8. zirka 400 Mann stark. Von den lezteren sind im Innern des Reiches noch gegenwärtig viele in der Formazion begriffen. Von den ersteren haben wir in der Krimm, am Pruth und an den finnländischen Küsten bereits bedeutende Massen am Kampfe Theil nehmen sehen.

Bei den Garde-Infanterie-Regimentern, welche drei Aktivbataillone haben, sollten zuerst die 4. oder 1. Reservebataillone zu den Regimentern stoßen und diese, wie die Linie, auf 4 Bataillone bringen. Die 5. und 6. Bataillone sollten dagegen, in besondere Brigaden formirt (3 Brigaden zu 8 Bataillonen), selbstständig bestehen. Dies hat sich jedoch schon am Ende des vorigen Jahres geändert. Die 4. Bataillone sind von den Stamm-Regimentern zurükgetreten und bilden nun sämmtliche 3 Reservebataillone ein vollständiges zweites Garde-Infanterie- (Reserve-) Regiment neben demselben. Demnach gibt es ein Garde-Regiment Preobrashensk und ein Reserve-Regiment Preobrashensk, jedes zu 3 Bataillonen u. s. w. Diese Reserve-Regimenter stehen gegenwärtig in Petersburg in den Kasernen ihrer Stammregimenter, einige auch in Reval und Narva.

Da bei den Musketier- und Jägerregimentern die Reserveformazionen in noch ausgedehnterem Maßstabe stattgefunden, so sehen wir jezt eine fast eben so starke zweite Armee neben der ersten entstanden, und zwar ohne alles anderswo übliche Geräusch. Fraglich bleiben dabei indessen zwei Dinge, über die auch wohl kaum während des Krieges die volle Wahrheit zu erfahren sein dürfte. Wo bekommen die sämmtlichen Reservebataillone — es sind deren über 400 — ihre Offiziere her? und in welchem Lebensalter stehen die ältesten Reservemannschaften? Vergebens haben wir für die leztere Frage möglichst genaue Berechnungen angestellt, die sich auf den Uebergang der ausgedienten Mannschaften nach 20, 15 und 9 Jahren in die Reserve stüzen. Die Summen wollen nicht stimmen, wenn man die natürliche Sterblichkeit mit berechnet, oder es ergeben sich 50- und 60jährige Soldaten. Daß ähnliche Lebensalter in den Reservebataillonen vorkommen, scheint die Notiz einer englischen Zeitung zu beweisen, nach welcher bei dem Gefecht um Balaklawa Gefangene von einem „certain Corps of Militia“ in die Hände der Engländer gefallen sind, von denen einige 57 bis 60 Jahre alt waren. Aber selbst mit dem Zurükgreifen in diese höchsten Altersklassen will die Rechnung für die 7. und 8. Bataillone noch nicht stimmen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die ganze lezte Rekrutirung von gegen 200,000 Mann zunächst in die 7. und 8. Reservebataillone übergehen wird, die ja überdem den Namen Depotbataillone tragen und, wie das zweite Aufgebot der Landwehr in Preußen, für den Dienst in den Festungen bestimmt sind.

Fast noch wichtiger, wenigstens für die Haltbarkeit der Truppen hochwichtig, ist die Frage: Wo die Offiziere für dieselben hergekommen sind, und bis zu welchen Graden und Ständen heruntergegriffen werden mußte, um sie in nur kaum genügender Anzahl herbeizuschaffen? Wenn auch die Zahl der pensionirten oder solcher Offiziere, die den Dienst aufgegeben, um ihre Güter zu bewirthschaften, sehr bedeutend ist, — denn in Rußland gibt es fast keinen Gutsbesizer, der nicht einige Jahre wenigstens gedient, — so muß man doch annehmen, daß auf diese vorzugsweise für die Druschinen (Reichswehr) gerechnet worden ist. Es bleiben also eigentlich nur Abgaben von den Linienregimentern, stärkerer Abgang von den Militär-Erziehungsanstalten und ein Zurükgreifen in den Stand der nur irgend befähigten Unteroffiziere übrig. Das sind Nothbehelfe, aber selbst diese in vollster Wirksamkeit angenommen, bleibt die Zahl der Offizierstellen, die zu besezen sind, doch immer so bedeutend, daß sie den nicht-russischen Kalkul weit überschreiten. Bei dem Mangel jeder Rang- und Quartierliste seit der neuen Organisazion der Armee weiß man nicht, wie viele Stabsoffiziere sich eigentlich bei einem Regimente befinden, die nach Analogie des preußischen etatsmäßigen Stabsoffiziers für Formazionen zu verwenden sind, die neben und aus dem Regiment entstehen. Das jährlich erscheinende „Pamjattnaja Knischka,“ eine Art von Staatskalender, enthält nur die Namen der Korps-, Divisions-, Brigade- und Regiments-Kommandeure und schweigt über alles Andere. Bei den Kavallerie-Regimentern befinden sich — das wissen wir aus Privatnachrichten — 3 bis 4 Stabsoffiziere, so daß die Divisionen (2 Eskadronen) von ihnen kommandirt werden können. Von Ueberfluß bei den Infanterie-Regimentern haben wir nichts gehört. Wo also kommen allein die 400 Bataillonskommandeure her? oder, wenn sie da sind, welche Fähigkeiten haben sie zu diesem Kommando mitgebracht?

Es sind dieß Bedenken und Berechnungen, die sich eigentlich jedem Urtheile des deutschen Offiziers entziehen und deren Aufhellung man erst nach beendigtem Kriege erwarten kann. Sieht man aber auch das Räderwerk und die Triebkraft der großartigen Maschinerie nicht, die gegenwärtig in Rußland wirksam ist, so sind die bereits erlangten Resultate unzweifelhaft. Mit der neuesten Rekrutirung sind die Kadres der Reserven vollkommen gefüllt. Oesterreich scheint auch vollständig unterrichtet zu sein, daß einem Einfalle in Mittelrußland sehr bedeutende schlagfertige Kräfte gegenüber stehen, denn das Suchen nach Flanken und Rükendekung, das Verlangen nach einem Stüzpunkte im deutschen Bunde spricht wenigstens dafür, daß die österreichischen Feldherren ihrer Sache nicht ganz sicher zu sein glauben.

Wie bei der Infanterie, haben auch bei der Kavallerie und Artillerie ähnliche Reserveformazionen stattgefunden. Schon im August vorigen Jahres begegnen wir bei Odessa Reservebatterien zu 12 Posizionsgeschüzen von der 5. Artilleriedivision. Die Reserven der Garde- und Grenadierkavallerie (die leztere trägt die Bezeichnung 7. leichte Kavalleriedivision) sind vollständig in und bei Petersburg zusammen, und sonst finden wir in Podolien, Volhynien, am Pruth und besonders in Polen dergleichen Reservekavallerie. — Daß sie nicht mit den sogenannten großen Reserve-Kavalleriekorps zu verwechseln ist, brauchen wir wohl nicht besonders zu erwähnen. Aber auch die Spezialwaffen Sappeurs, Schüzen haben ihre Reservetruppen bereits vollständig, wenn auch weniger zahlreich formirt. Bei den Schüzen deßwegen weniger zahlreich, weil die Schüzenbataillone überhaupt noch nicht so lange existiren, um schon eine genügende Anzahl von Reserven nach und nach entlassen zu haben. Bei den Sappeurs scheint aber Ueberfluß vorhanden zu sein, denn im Dezember vorigen Jahres wurde bereits aus überzählig vorhandenen Reserve-Sappeurmannschaften die Formazion eines dritten Reserve-Sappeurbataillons befohlen. —

Von vielen Seiten wird dem Erscheinen der Baschkiren in den Ostseeprovinzen eine Bedeutung beigelegt, die wir nicht theilen können. — Im Gegentheil erscheint uns der Vorgang als zu vereinzelt, um davon ein Gewicht in der Wagschale der Kriegführung zu erwarten. Im Herbste des vergangenen Jahres hieß es, daß der kaiserliche Befehl zum Aufgebot der irregulären asiatischen Reiterei nach Orenburg geeilt sei. Seitdem war alles wieder still davon, und das einzige Lebenszeichen für das Vorhandensein eines Massenaufgebots waren jene Baschkiren, die über Moskau, dann auf der Eisenbahn bis Petersburg kamen und in diesem Augenblike mit der Küstenbewachung von Riga bis Polangen beauftragt sind. Wir zweifeln, daß dieß Aufgebotsbaschkiren sind, denn bekanntlich stehen beim Ural'schen Kosakenheere 18 Baschkirenregimenter unter dem

Digitized by Google

General Balkaschin, die dauernd im Dienst sind, und eben so in den Wüsten akkommandirt sein können, wie andere Kosakenregimenter. Ein Aufgebot der asiatischen Horden würde andere Resultate liefern! — Die Kirgisen, Meischeräken, Kalmüken, Tungusen u. s. w. sind weder in Bewegung, noch scheint die russische Regierung ihr Erscheinen überhaupt in Westrußland zu wünschen. Vor der Hand liegt auch wohl kaum die Nothwendigkeit dazu vor. So wenig willkommen diese Gäste in Deutschland sein würden, so wenig sind sie es in Rußland selbst, und was 1812 bei dem Mangel eines Reservesystems eine Nothwendigkeit war, würde jezt vollkommen überflüssig, vielleicht lästig sein.

Es ist hier der Ort nicht, in detaillirtere Zahlenverhältnisse einzugehen, für welche wenigstens in einzelnen Branchen das genügende Material vorliegt, aber es mangelt auch an Raum, andere Wesenheiten der russischen Armee schon dießmal in nur einigermaßen erschöpfende Betrachtung zu ziehen. Und doch fordern diese gerade zu einem tieferen Eingehen auf, denn die russische Armee ist durch die schöpferische Hand des Kaisers Nikolaus zu einem großen sozialen Prozeß geworden, dessen stilles Wirken im westlichen Europa nicht genug beachtet wird. Es läßt sich keinen Augenblik verkennen, daß das Moment der Volksbildung und Volkserziehung, welches in so hohem Grade in der Organisazion der preußischen Armee liegt und sie zu einem der stärksten sozialen Hebel macht, auch in Rußland anerkannt und den Heereszuständen zu Grunde gelegt worden ist.

Von der Aufnahme, welche diese Uebersicht finden wird, soll es abhängen, ob wir tiefer auf den Gegenstand eingehen werden. Allerdings drängt zunächst die militärisch-politische Wichtigkeit der russischen Armee zu genauerer Kenntniß. Haben wir in dem Vorstehenden hierüber einige Aufklärungen zu geben versucht, so kann es nicht ausbleiben, daß gerade unsere Leser die sozial-politische Bedeutung des dort theils Gewordenen, theils noch Werdenden zwischen den Zeilen erkennen.

Zur Kritik der „Geschichte des Zweikampfes u. s. w."

Die Olmüzer „Neue Zeit" brachte in ihrer Nr. 198 eine Entgegnung auf die in Nr. 94 der „Militär-Ztg." enthaltene Kritik des obigen Werkes. Wir haben in die Vorurtheilslosigkeit unseres geehrten Herrn Mitarbeiters, welcher jene Besprechung übernahm, eben so großes Vertrauen als in seine Fähigkeit, über solche Erscheinungen ein gerechtes Urtheil abzugeben. Weder uns, noch ihn können daher so grobe, ungezogene, beweislose Angriffe, in denen sich die Entgegnung der „Neuen Zeit" ergeht, im Bewußtsein, die Wahrheit und nur diese gesprochen zu haben, schwächen oder verlezen. Die Klasse, in welche der Entgegner, dem wir die Ehre eines Antikritikers gar nicht zugestehen können, durch seinen Aufsaz sich selbst stellt, ist so niedrig, daß eine Widerrede sich gar nicht der Mühe lohnt. Welche Früchte er bei Anderen sich errungen, beweist die Kritik der „Oesterreichischen Ztg." Nr. 362, Montag den 17. Sept. 1855. Wir bemerken nichts Anderes, als ob der „renommirte" R*** auch hier die Kompetenz bestreiten wolle? — So viel für den Entgegner, der sich dann erst wieder melden wolle, wenn Kenntnisse und Werkart von Holzschlägern zur Kritik befähigen.

Wir können jedoch ein Vorgehen Seitens des Verlegers nicht recht begreifen, der uns zuerst eine recht artig in die Feder diktirte Rezension sammt dem Exemplare übermittelte, und dann, als wir anders unsere Meinung aussprachen, sich die Mühe nimmt, abermals ein Exemplar jenes Werkes mit einem Zirkulare zu übersenden, welches auf die gelungene „Antikritik" der „Neuen Zeit" hinweist, die er gleichfalls beizulegen nicht vergessen. Wir rufen dem Verleger ins Gedächtniß zurük, daß wir Herrn Ott's Werk über die Fechtkunst nach Gebühr mit Anerkennung besprochen haben, und sprechen hier den Grundsaz aus, daß wir in unserer Meinung, welche wir Niemand aufdringen, sondern um die man uns ersucht, ebenso gerecht gegen den Verfasser und Verleger als dem militärischen Leserkreise gegenüber sind und es auch bleiben wollen, daß wir somit alle Buchhändlerklauseln ignoriren und wie vorher auch in Zukunft jedes Werk nach Verdienst der Öffentlichkeit vorstellen wollen. Wir bedurften nicht die Einsendung des zweiten Exemplares, noch jener der „Antikritik" u. s. w.; daß jenes Buch auch von unserem Kritiker sowohl gelesen, als so viel als möglich verstanden wurde, beweist die Besprechung der „Oesterreichischen Ztg." War nun jene zweite Zusendung ein Mißgriff, so ist er „der dritte im Bunde," wovon der zweite die Wahl des „Antikritikers"; geschah sie in der Ueberzeugung des Rechtes einer besseren Anschauungsweise, so bedauern wir, diese nicht theilen zu können, da die Wahl zur Aussprache jener gar zu verfehlt war; gedachte endlich der Verleger seinen Wiz zu zeigen, gleichsam als sollten wir abermals lesen, so finden wir uns genöthiget, diesen auf gleiche Stufe mit den Fähigkeiten seines „Antikritikers" zu stellen und können ihn versichern, daß wenn er alle Redakzionen so freigebig bedenkt als uns, sein Glük als Verleger begründet ist, falls dieses auf Weggabe allein beruhen sollte. Sapienti sat!

Die Redakzion.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien, 21. September.) (Vom Kriegsschauplaze.) Einem Schreiben aus Odessa vom 11. d. entnehmen wir, daß die Einnahme der Südseite Sebastopols am 9. daselbst bekannt wurde und große Bestürzung verursachte; die Truppen, welche nach der Krimm dirigirt wurden, hatten Ordre erhalten, sich bei Perekop zu konzentriren. Die militärischen Maßnahmen in Odessa werden verdoppelt, da man einen Besuch der Alliirten mit ziemlicher Gewißheit voraussezt. Mit der obigen in Odessa bekannt gewordenen Nachricht ward gleichzeitig verlautet, daß die nördlichen Forts und die Zitadelle nur mit den entsprechenden Besazungen dotirt werden, alle entbehrlichen Truppen aber über Duvankoi in Baktschi-Serai sich vereinigen sollen. Ueber die Verluste der Russen waren natürlich nur Vermuthungen ausgesprochen; man schäzte sie in dieser Katastrofe, einschließlich des vorhergegangenen Bombardements, auf 12,000 Mann; Osten-Sacken, Chruleff und der Chef des Generalstabes, Kozebue, zählen unter den Verwundeten u. s. w.

Weiters verweisen wir auf den Schluß unseres ersten Artikels im heutigen Blatte, und bringen über die bisherigen Vorgänge in der Krimm folgende bekannte Thatsachen. 4. September 1854 Einschiffung der französischen Armee (25,000 Mann) und der türkischen Armee (8000 Mann) in Varna. 9. September. Die Flotte mit der englischen Armee (25,000 M.) schließt sich der türkisch-französischen Flotte bei der Schlangeninsel an. — 14. September. Ausschiffung der alliirten Armeen bei Eupatoria beim Old-Fort. Dieser Operazion wurden von den Russen keine Hindernisse in den Weg gelegt; sie dauerte 6 Stunden. — 20. September. Schlacht an der Alma. — 27. September. Die alliirte Armee kommt nach Ueberschreitung der Alma, des Belbek und mehrerer anderer Flüsse mittelst eines Flankenmarsches auf den Höhen von Balaklawa an. Die Engländer besezen die Stadt und machen sie zur Basis ihrer Operazionen. — 20. September. Rekognoszirung gegen Sebastopol. — 9. Oktober. Eröffnung des Laufgrabens in einer Entfernung von 700 Meters (2100 Fuß) vom Plaze. — 17. Oktober. Eröffnung des Feuers gegen den Plaz. Die vereinigten Flotten nehmen daran Theil. — 25. Oktober. Schlacht bei Balaklawa. — 6. November. Schlacht bei Inkerman. — 22. Mai 1855. Einnahme des Kirchhofes. — 24. Mai. Expedizion nach dem Asow'schen Meere; dieselbe gelingt völlig. — 25. Mai. Die alliirte Armee besezt die Tschernaja-Linie. — 7. Juni. Einnahme des grünen Mamelons. — 18. Juni. Resultatloser Sturm auf den Malakoffthurm. — 16. August. Schlacht an der Tschernaja. — 8. September. Einnahme des Malakoffthurmes. — 9. September. Die Russen räumen die Südseite Sebastopols und ziehen sich nach der Nordseite zurük. — Da der Laufgraben am 9. Oktober 1854 eröffnet wurde, so wurden 330 Tage lang die Belagerungsarbeiten unter dem Feuer des Belagerten und den Ausfällen der Garnison ausgeführt. An einigen Punkten wurden sieben Parallelen gezogen. Da das Feuer am 17. Oktober 1854 eröffnet und die Stadt am 8. September 1855 genommen wurde, dauerte das Bombardement und die Kanonade von Sebastopol 322 Tage.

Preußen.

* (Berlin, 14. September.) Ueber die militärischen Werkstätten zu Spandau bringen hiesige Blätter Folgendes:

„Das an der Spree gelegene neue Geschüz-Gießhaus in Spandau ist bereits so weit vollendet, daß die Arbeiten in den Werkstätten seit zwei Monaten im Gange sind; das Etablissement liegt mit seiner Vorderfront der Eisenbahn gegenüber und besteht aus drei Hauptgebäuden, welche von einander getrennt mit einem hohen Souterrain in 2 Stokwerken aus gelben Mauersteinen in Rohbau und mit Zinkdächern aufgeführt sind. Die Façaden dieser Gebäude sind mit Risaliten versehen, wovon ein jeder 3 Fenster breit ist, die Front jedes Gebäudes enthält 7 gewölbte Fenster. Das Mittelgebäude hat allein mit einer Freitreppe einen Eingang von vorn; von demselben führen zu den beiden andern nach jeder Seite Verbindungsmauern, welche die zwei Haupteingänge nach dem großen Hofraume, mit zwei hohen gewölbten Thoren auf je zwei Pfeilern ruhend, enthalten. Diese mit steinernen Treppen und geräumigen sehr hellen Korridoren versehenen Vordergebäude bilden das Logement der Direkzion, der militärischen Beamten, der Eleven, so wie die Bureaus ꝛc. An das rechte und linke Vordergebäude, so daß das mittlere isolirt steht, stoßen mit ihren Giebelseiten und durch eine große Vorhalle im Zusammenhange mit den Vordergebäuden die oblongen einstökigen Geschüz-Werkstätten; die Werkstatt der Gießerei mit 2 Gußöfen und den dazu

gehörigen in die Erde gemauerten Kesseln befindet sich in einem abgeschlossenen Etablissement auf der einen Seite des Hofes, die Werkstatt für die Bohrer- und Schraubenarbeiten diesem gegenüber auf der andern Seite; die lezte Werkstatt ist im Innern in 2 Stokwerke zum Tragen der zur Bearbeitung aufgewundenen Geschüzstüke mit einer eisernen Balkenlage abgetheilt. Der Transport der gegossenen Stüke aus dem Gießhause nach der Bohrer-Werkstatt über die Höfe geschieht in Schienengeleisen auf Wägen. An der Seite des Gießhauses und der Bohrer-Werkstatt befindet sich ein 125′ hoher schlanker achtekiger Schornstein; außerdem hat das Gießhaus 2 runde Schornsteine und ist an der Seitenfront nach dem Hofe zu mit 2 achtekigen mit einer Uhr versehenen Thürmen verziert. Auf dem Hofe befinden sich noch die Anlagen von Schlosser-, Tischler- und anderen Werkstätten. Dies in den Wohnungs-, wie in den Werkgebäuden in seiner Bauart und inneren Einrichtungen mit Geschmak und Eleganz ausgeführte Etablissement ist nunmehr bis auf die Ausführung des einstökigen 5 Fenster breiten Speisehauses für die Arbeiter neben der Bohrer-Werkstatt nach vorn und bis auf die Planirungen der Hofräume vollendet. Die königlichen Anlagen in der Gewehrfabrik an der Berliner Straße zwischen der Zitadelle und den königlichen Pulvermühlen zu Spandau sind in diesem Jahre bedeutend vorgeschritten. An der einen Seite ist der Bau des neuen Haupt-Dampf-Maschinengebäudes in 2 Stokwerken bis unter das Dach beendigt. Das neue Gebäude enthält in der Front 22 geschweifte Fenster, ist, wie sämmtliche Gebäude der Gewehrfabrik, in Rohbau ausgeführt und wird mit Ziegeln gedekt; der an der Seite errichtete Schornstein wird 120 Fuß hoch sein. Das ganz vollendete zweite neue Gebäude dieses Jahres an der anderen Seite des Eingangs ist für das vermehrte Beamten-Personal bestimmt und mit einem hohen Souterrain in 2 Stok gebaut. Die noch in den Anlagen befindlichen alten Gebäude werden im kommenden Jahre weggeräumt, und auf den Grundstüken soll unter Anderem ein Wohnungsgebäude für die Arbeiter projektirt werden. In den königlichen Pulvermühlen ist nach der vorjährigen Anlegung eines Kanonen- und Montirungsschuppens, eines Magazins und Wohngebäudes in diesem Jahre nur die Ausführung einer Chaussee durch die Pulvermühlen zum bequemeren Transporte unternommen worden. Die Entwässerungs- und Erdarbeiten an der Seite und vor der Geschüz-Gießerei auf der sogenannten Freiheit, auf welcher sich die Etablissements der beabsichtigten Artillerie-Werkstatt und Zündhütchen-Fabrik erheben werden, bilden bereits einen Damm in der Ausdehnung dieses Terrains. Auf dem Wiesengrunde zwischen der Chaussee und der Eisenbahn ist man gegenwärtig noch mit den Erdarbeiten zu den für diesen Plan projektirten massiven Bastionen beschäftigt."

Königreich Sachsen.

♂ (Dresden, 18. September.) Die Herbstübungen der königl. sächsischen Armee sind bei der Infanterie und Reiterei noch im Gange, bei der Artillerie beendet. Die Infanterie ist brigadenweise, die Reiterei regimenterweise konzentrirt, und zwar die Leib- (4.) Infanterie-Brigade in Dresden, die 1. Infanterie-Brigade in und bei Leisnig, die 2. Infanterie-Brigade bei Frohburg, die 3. bei Wurzen und die Jägerbrigade bei Hubertusburg. Die Reiterei: das Garde- (4.) Regiment bei Pirna, das 1. in der Gegend von Freiberg, das 2. in und bei Grimma, das 3. bei Zwenkau.

Zu den praktischen Uebungen der Artillerie, welche mit dem 1. August begannen, waren die Beurlaubten eingezogen und bezog die Brigade reitender Artillerie ein Kantonnement im Elbthal unterhalb Dresden bei Kötschenbroda, die 1. Fußartillerie-Brigade eins in den Dörfern nächst dem Exerzierplaz in der Dresdner Haide.

Wie alljährlich bestanden auch heuer diese praktischen Uebungen im Schießen und Werfen aus den in Sachsen eingeführten Feldgeschüzen und aus Mörsern, und man erlangte im Allgemeinen die von der sächsischen Artillerie bekannten glänzenden Resultate. Besonders aber bewährten die neuen 12pfündigen Granatkanonen die Richtigkeit und Zwekmäßigkeit ihrer von dem Artillerie-Korpskommandanten General v. Rouvroy gefertigten Konstrukzion wieder auf eine außerordentliche Weise. Man kann dieses Geschüz ein Universalfeldgeschüz nennen. Bei dem Schießen mit Vollkugeln aus diesen Geschüzen erlangte man jedesmal $^5/_6$ Treffer; die Granatkartätschen geben stets die gleichmäßigsten und befriedigendsten Resultate, und das Werfen der ordinären Granaten unter hoher Elevazion läßt wenig zu wünschen übrig. Rüksichtlich der Beweglichkeit kommen sie dem bisherigen 6-Pfünder gleich und haben bei dem Manöver vor Sr. Majestät dem Könige die reitende und die halbberittene Brigade in den höchsten Gangarten sich damit produzirt. Das Granatkanonenrohr liegt in der bisherigen 6-Pfünderlafette und ist im Ganzen ungefähr 100 Pfund schwerer als das 6pfündige.

Se. Maj. unser König, welcher seit dem Antritt seiner beglükenden Regierung konsequent den Grundsaz des „Selbstsehens und Ueberzeugens" durchführt, überraschte auch demgemäß das Artillerie-Korps eines Tages während dieser praktischen Uebungen, indem Höchstderselbe am 18. August ganz unvermuthet mit seinen beiden General-Adjutanten auf dem Plaze erschienen, und den verschiedenartigen Uebungen, welche gerade an diesem Tage vorgenommen wurden, mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme beiwohnten, und sich persönlich auf das Genaueste von den Erfolgen überzeugten.

Am 28. August fand eine Feldübung in der Nähe bei Dresden auf den Räknitzer Höhen statt. Es wurden hierzu 9 Batterien verwendet und waren zwei gegen einander operirende Parteien formirt. Die Artillerie des supponirten Südkorps, 5 Batterien, kommandirte der Oberstlieutenant von Rouvroy, die des Nordkorps, 4 Batterien, der Major Andrich.

Am 30. August wurde eine versenkte Mörserbatterie von 6 Geschüzständen bei Tage, und in der Nacht vom 31. August zum 1. September eine versenkte Kanonenbatterie von 4 Scharten gebaut, nachdem die verschiedenen Verkleidungsmaterialien mehrere Tage vorher angefertigt worden waren.

Am 4. September fand, vom schönsten Wetter begünstigt, die Revue vor Sr. Maj. dem Könige statt. Aus dem Artillerie-Korps waren hierzu formirt worden: 1 reitende Brigade zu 2 Batterien 12pfündiger Granatkanonen; 1 Brigade leichter Fußartillerie zu 2 Batterien Sechspfünder; 1 schwere Artillerie-Brigade, bestehend aus einer 12-Pfünder und einer Batterie $7^1/_2$pfündiger kurzer Haubizen; 1 halbberittene Brigade zu 2 Batterien 12-pfündiger Granatkanonen, und endlich eine Mörserbatterie zu 3 Stük 32-Pfündern und 3 Stük 16-Pfündern. Leztere war in der obenerwähnten erbauten Batterie placirt, Erstere erwarteten in einer Paradestellung die Ankunft Sr. Majestät des Königs, welche eine Salutbatterie mit 21 Schüssen verkündete. Sr. Majestät, Höchstwelcher in der Uniform eines Generals der Artillerie in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen und einer glänzenden Suite erschienen, wurden von den Truppen mit begeistertem Lebehoch! begrüßt. Es wurde nach verschiedenen Zielen aus obenerwähnten Geschüzgattungen geschossen und respektive geworfen und zeichneten sich die neuen Granatenkanonen vor allen andern Geschüzen durch die Richtigkeit ihres Schusses und Beweglichkeit aus. Nach Beendigung des Manövers sprachen Se. Maj. der König dem Offizierskorps seine Allerhöchste Zufriedenheit aus, und wurden bei der Abfahrt vom Plaze von weitschallenden Lebehochs! und dem Donner der Salutbatterie begleitet.

Mit einem dem ersteren an Batteriezahl gleichen und Disposizion ähnlichem Feldmanöver am 7. September, wobei die Artillerie des supponirten Nordkorps, 5 Batterien, der Oberstlieutenant Schmalz, die des Südkorps, 4 Batterien, der Major von Grünenwald kommandirten, wurden die praktischen Uebungen der Artillerie geschlossen. Die kantonnirenden Abtheilungen rükten wieder in ihre Garnisonen, die reitende Brigade nach Radeberg, die 1. Fußbrigade nach Radeburg ein, und die reglementsmäßige Beurlaubung erfolgte am 9. September.

Großherzogthum Baden.

• Bei Karlsruhe hat die großh. Artillerie, mit der Pionnierkompagnie und dem Kadeten-Korps ein Lager bezogen, welches am 10. d. vom Prinz-Regenten besucht wurde. An dem stattgehabten Manöver nahm das Artillerie-Regiment mit der Festungsartillerie aus Rastatt Theil; und zeichnete sich hierbei besonders die reitende Batterie aus.

Am 9. d. starb zu Karlsruhe der pensionirte Oberst Pierron, bekannt durch die Verfolgung, welche er von den Meuterern des Jahres 1849 in Rastatt zu erdulden hatte. Er diente seit 1804, wurde schon 1807 Ritter des militärischen Karl Friedrichs-Verdienstordens und 1840 Oberst und Kommandant des ehemaligen 4. Infanterie-Regiments.

Frankreich.

(h.) Eine unserer Pariser Korrespondenzen machte bereits im Laufe des vergangenen Winters auf eine Neuerung und Verbesserung der Verpflegung in Hinsicht auf die Lieferung von Fleisch bei dem 11. französischen berittenen Jäger-Regimente (Chalons-sur-Marne) aufmerksam. Bezüglich desselben Gegenstandes finden wir in Nr. 50 des „Moniteur de l'Armée" einen ausführlichen Bericht, der gewiß das Interesse aller Leser verdient, weil er einen Zweig der so großartigen und bis jezt noch nirgends zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gebrachten Militär-Oekonomie berührt.

Man pflegt bereits seit Anfang dieses Jahres nicht mehr die Tagskorporäle des 11. Jäger-Regimentes mit ihrer zugewiesenen Mannschaft die Fleischerbuden der Stadt besuchen, und sie daselbst dieses theuere Nahrungsmittel kaufen zu lassen, sondern acquirirte die Thiere auf dem Markte und richtete eine vollständige Regiments-Fleischbank ein, welche ein Major des Korps zu leiten hat, und wobei nebst einem ersten Thierarzte auch ein Maréchal-de-logis fungirt. Der Major Lemaire und der Thierarzt Jourdier gaben nun mit Ablauf des ersten Halbjahres seit Einführung der Neuerung Berichte zur öffentlichen Kenntniß, welche mit statistischer Genauigkeit die vorzüglichen Wirkungen andeuten, von denen die fragliche Verbesserung hinsichtlich der Ausgaben für Fleisch, wie bezüglich der Verwerthung des Nahrungsmittels gefolgt war. Mehrere Truppenkörper anerkannten auch bereits die Zwekmäßigkeit dieser Maßregeln und es scheint, daß die Einführung derselben allgemein werden dürfte, sobald die Zentralverwaltung den ganzen Vorgang gewürdiget und gebilligt haben wird.

Bekanntlich liefert der porzionenweise Einkauf den Truppen zumeist Fleisch geringerer Qualität, welches die Mezger für diese Zweke theils eigens

bei Seite legen, theils von den Schrannen ihrer Handwerksgenossen sich verschaffen. Es kömmt sehr oft vor, daß die alten herumgezogenen Fleischstüke, die keine Kundschaft mehr nehmen will, den Soldaten in die Körbe geworfen werden, um der Mannschaft eine widerliche, ungesunde Speise, immer aber ein unzureichendes Nahrungsmittel zu liefern. Ohne von jenen Stüken zu sprechen, welche man in der Gewerbssprache „Abschrödl," „Zuwage" (abats) nennt, und die man bei der ordentlichen Fleischlieferung für Militär gar nicht annehmen soll, muß man doch erwähnen, daß öfters eine andere, schwächere Fleischgattung für Rindfleisch gegeben wird, wobei nur ein geübtes oder Handwerksauge den Unterschied zu erkennen im Stande ist.

Indem nun das 11. Jägerregiment die Thiere am Markte selbst durch einen geschikten Kenner, wie sein erster Thierarzt Jourdier, kaufen läßt, darf es sicher sein, um den möglichst billigen Preis gesunden, ausgiebigen Nahrungsstoff zu erlangen. Allein es sind immerhin noch etliche Nebensachen in Betracht zu ziehen, welche bei dem Einkaufe am Viehmarkte bei der Schäzung der Thiere in's Gewicht fallen. Obwohl die Noten beider obgenannter Herren für dieses erste Halbjahr ein Ersparniß von 2303 Franken 75 Centimes aufweisen, so ist dennoch zugleich ein Verlust von 400 Franken, bei einem einzigen Einkaufe erlitten, Vorsichts halber nicht weniger anzuführen. Dieser Verlust entstand aus der Schäzung der Thiere und des zu vertheilenden Fleisches, wobei der Verlust an Blut und anderen Abfällen nicht hinreichend erwogen worden. Andererseits ist wieder zu bemerken, daß bei der Kavallerie allerdings durch Thierärzte, welche für diesen Zwek sich vorbereitet, ähnliche Fehler vermieden werden können, während den Infanteriekorps Rath und That solcher Männer nicht zu Gunsten kömmt; endlich muß man berüksichtigen, daß die Haltung und Schlachtung der Thiere mehrfach lästige Einzelheiten mit sich führt, welche mit der Idee der Beweglichkeit der Truppenkorps sich bei weitem nicht so sehr in Einklang bringen lassen, als dieses bei der Benüzung der örtlichen Gewerbe der Fall ist.

Diese Beobachtungen könnten zur Annahme der in den obberührten Noten vorgelegten Idee führen, welche den Ankauf des Fleisches befürwortet, allein zugleich deren Lieferung in Vierteln. Dieß ist auch die Art der Lieferung für Spitäler und wurde bisher von dem besten Erfolge begünstiget. Wird das in Vierteln zerstükte Thier beigeschafft, so fällt die weitere Theilung der Korpsfleischerei anheim, so zwar, daß alle Abtheilungen abwechselnd die Vorhand im Einkauf hätten und somit eine möglichst große Gleichheit der Betheilung stattfände. Nur wäre eine Vorsicht nicht aus dem Auge zu lassen. Die Thiere müßten nämlich vor der Schlachtung von dem Mezger einer Kommission der betreffenden Kompagnie-, Schwadrons- oder Batterie-Kommandanten und dem Regiments-Thierarzte, bei Fußvolk aber einem Zivilthierarzte zur Untersuchung vorgeführt werden. Die Kommission dürfte nur die vollkommen entsprechenden Thiere annehmen, deren Identität auch nach der Schlachtung durch einen Brand am Schenkel kennbar würde. Diese Art von Fleischlieferung übte man bereits 1844 bei Mez für ein Armee von 30,000 Mann; die Probe fiel günstig aus — kam jedoch wieder in Vergessenheit.

Die Berichte der genannten beiden Herren geben nebst verschiedenen Aufschlüssen über Kostenpunkte auch 7 Kategorien oder Gütestufen des Rindfleisches an, nämlich das Fleisch der Hinterschenkel (Schwanzfleisch), die Lendenstüke, das Vorderfleisch, den Hals, das Bruststük, die Schulter und die „Zuwage", d. i. Kopf u. s. w. nebst Herz und Milz. In dem Bauchfleische läßt man das Fett bei und nimmt es nur wenig an anderen Theilen weg, um davon in der Suppe zu behalten und dem Gemüse der Soldaten mehr Würze zu geben.

Bereits ist die Zentralverwaltung des französischen Heeres auf die wohlthätigen Einflüsse dieser Neuerung aufmerksam gemacht; der Generalinspektor der Kavallerie wurde dem Vernehmen nach mit dem genauen Eingehen in die Details dieser Angelegenheit beauftragt und man sieht am Ende seiner Inspekzion einem speziellen Berichte über diesen Punkt entgegen, welcher nicht allein in Frankreich, sondern auch in anderen Heeren anregend werden dürfte.

Belgien.

* (Brüssel, 10. September.) Ein vorgekommener Fall, daß einem vor das Polizeigericht zu Charleroi als Zeugen geladenen höheren Offizier vor dem Friedensrichter bedeutet wurde, den Säbel abzulegen, hat den Kriegsminister General Greindl veranlaßt, in einem Tagsbefehl in Erinnerung zu bringen, daß laut einem k. Erlaß vom Jahre 1821 die Offiziere vor Gericht der Ablegung des Degens oder des Säbels enthoben werden, daß sie jedoch den Vorladungen als Zeugen Folge leisten sollen.

Schweden und Norwegen.

* (Christiania, 7. September.) Unterm 31. v. M. hat Se. Maj. der König die Einsezung einer Kommission verfügt, welche in Horten (der norwegischen Marine-Stazion) zusammentreten und Vorschläge zu einem Plane für die künftige Seemacht Norwegens machen soll. Es ist ihr dabei hauptsächlich aufgegeben, auf die Verbesserungen, welche durch die Erfahrungen der Neuzeit im Kriegs-Seewesen hervorgerufen worden, so weit sie sich für den Umfang und die Geldmittel Norwegens eignen, Rüksicht zu nehmen und ein darauf basirtes Budget für die künftige Marine, in Bezug auf Vergrößerung derselben durch Neubauten, zu entwerfen, auch Pläne für Alles vorzulegen, was das Personal der Marine in Betreff der Größe, der Gagirung und der Uebung betrifft.

Nekrolog.

Wenn man durch eine, unter allen Verhältnissen bewährte, aufopfernde Vaterlandsliebe und treue Anhänglichkeit an das Herrscherhaus, durch eine strenge Erfüllung seiner Berufspflichten und durch vorzügliche Eigenschaften des Geistes und Herzens Ansprüche auf die allgemeine Achtung erwirbt, so ist es eine Pflicht der Pietät, das Andenken eines Mannes zu ehren, der, mit vielseitigen Kenntnissen und praktischem Verstande ausgerüstet, seinen höchsten Ruhm in der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten suchte, dem Staate durch eine Reihe von mehr als 48 Jahren, im Kriege und im Frieden, wesentliche Dienste geleistet und durch seinen edlen, ritterlichen Charakter sich die aufrichtige Hochachtung und innige Verehrung seiner Kriegsgefährten in so hohem Grade erworben hat.

Franz Sylvius Ritter v. Hannekart, k. k. wirklicher Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des kaiserlich russischen St. Annen-Ordens II. Klasse in Brillanten und des St. Wladimir-Ordens IV. Klasse, dann des k. schwedischen Schwert-Ordens und Ehrenbürger der Stadt Krakau, stammt aus einem altadeligen Geschlechte, welches von Kaiser Karl VI. wegen der im Militär- und Zivil-Staatsdienste erworbenen Verdienste den 2. Jänner 1731 in den Reichs-Ritterstand erhoben worden, und ist der Sohn des am 25. Juni 1804 verstorbenen k. k. Generalmajors und Festungs-Kommandanten zu Ofen, Sylvius Ritter v. Hannekart.

Nach der sorgfältigsten häuslichen Erziehung, welche vorzüglich darauf bedacht war, des Knaben Herz und Geist zu bilden, erhielt der mit natürlichen Fähigkeiten begabte junge Hannekart die für seinen künftigen Beruf erforderliche Ausbildung in der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien. Seinem unermüdeten Fleiße und seinen Fortschritten in jedem Fache des militärischen Unterrichtes hatte er es zu verdanken, daß er bei seinem Austritte aus dieser Militärbildungs-Anstalt noch vor dem vollendeten 18. Lebensjahre zum Unterlieutenant ernannt wurde.

Mit 16. Dezember 1805 bei dem Infanterie-Regimente Graf Sztarray Nr. 33 eingetheilt, war Lieutenant Hannekart während der Jahre 1806, 1807 und 1808 bis zum Ausbruche des Feldzuges von 1809 gegen Frankreich dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt und zu den militärisch-literarischen Arbeiten im Kriegsarchiv unter General Gomez verwendet worden. Den 15. Jänner 1809 q. t. zu dem Infanterie-Regimente Graf Baillet-Merlemont Nr. 63 übersezt, wurde derselbe mit 22. Februar 1809 zum Oberlieutenant im Generalquartiermeisterstabe befördert, war während des Feldzuges, vom April bis halben Juni, bei der Hauptarmee, im Hauptquartier Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl, und hatte an den Gefechten bei Landshut am 19. und bei Hausen am 20., dann an den Schlachten bei Regensburg am 23. und 24. April und bei Aspern am 21. und 22. Mai Theil genommen. In den Monaten Juni und Juli dem Grenadier-Reservekorps unter FML. Baron d'Aspre (später FML. Baron Prohaska) zugetheilt, hatte Hannekart die Schlachten bei Deutsch-Wagram am 5. und 6. Juli und bei Znaim am 10. Juli mitgemacht, und in Lezterer, bei der Brigade des GM. Steyrer, vor dem Orte Teßwiz eine Schußwunde in die rechte Hüfte erhalten, welche ihn längere Zeit undienstbar machte. In Anerkennung seiner in diesen beiden Schlachten bewiesenen Umsicht und persönlichen Bravour wurde er in den bezüglichen Relazionen unter den Ausgezeichneten genannt und überdieß zur Beförderung zum Hauptmann, außer der Tour, vorgeschlagen.

Den 31. Dezember 1809, in Folge der Armee-Reduzirung, q. t. zu dem Infanterie-Regimente Fürst Esterhazy Nr. 32 übersezt, blieb Oberlieutenant Hannekart jedoch dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt, wurde mit 1. August 1810 wieder als effektiv in das Korps eingetheilt und bis zum März 1811 in der Zeichnungskanzlei zu Wien, dann aber bis zum Schluß des Jahres bei der Militär-Landesbeschreibung in Ober-Ungarn, unter Oberst Baron Geppert, verwendet.

Im Jahre 1812 dem Reserve-Korps in Galizien, unter dem G. d. K. Prinz Hohenzollern, zugetheilt, rükte derselbe den 23. November zum Hauptmann im Korps vor, blieb jedoch in dieser Verwendung bis 14. März 1813, wurde hierauf dem Korps des FML. Baron Frimont beigegeben, in den Monaten Juni und Juli aber im großen Hauptquartier des FM. Fürsten Schwarzenberg zu Brandeis und Lieben bei Prag angestellt.

Im Monat August der Avantgarde-Brigade Roth des kaiserlich russischen Korps unter General Graf Wittgenstein beigegeben, hatte Hauptmann Hannekart das Gefecht vor Nollendorf bei Pirna am 22., das Gefecht bei Gräna und vor Dresden am 24. und 25., die Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August, dann während des Rükzuges über Zinnwald nach Böhmen die Gefechte bei Elend am 27. und bei Falkenhain am 28. mitgemacht. In Folge seiner ausgezeichneten thätigen Verwendung bei der kais. russischen Vorhut überreichte ihm der Chef des Generalstabes des Wittgenstein'schen Korps GM. d'Aubray am 1. Oktober 1813 den St. Wladimir-Orden IV. Klasse, und es war dies die erste Ordensverleihung an österreichische Offiziere, welche sich in diesem Feldzuge ergab.

Im Monat September bei dem großen Hauptquartier zu Teplitz in Verwendung, wurde derselbe am 9. in Aufträgen zu der schlesischen Armee unter General Blücher entsendet und hatte sonach den Gefechten bei Nollendorf und Kulenitz am 17. und 18. beigewohnt. Vom Oktober 1813 bis zum Schlusse des Feldzuges von 1814 war Hauptmann Hannekart bei der Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden detachirt. Hier hatte derselbe, bei dem russisch-hannoveranischen Armeekorps, unter GL. Graf Wallmoden, der Vorhut-Brigade des GM. Dörnberg beigegeben, am 1. Dezember 1813 das Gefecht bei Siebenbäumen in Holstein, und am 10. bei Kluvensick an der Eider, dann bei der Brigade des Generalen Arrenschild am 1. Jänner 1814 die Beschießung von Glükstadt an der Elbe und am 9. Februar den Angriff auf Haarburg mitgemacht, und für seine thätige und erfolgreiche Verwendung auf besonderes Einschreiten des GL. Graf Wallmoden das Ritterkreuz des königlich schwedischen Schwert-Ordens erhalten.

Bis zum 22. Mai 1814 blieb Hauptmann Hannekart im Hauptquartier der Nordarmee, welches sich zulezt in Brüssel befand, kam hierauf zum Generalkommando nach Galizien, beim Ausbruche des Feldzuges von 1815 aber zum zweiten Armeekorps unter G. d. K. Prinz Hohenzollern, wo er, der Division des FML. Mazzuchelli zugetheilt, an den Gefechten zur Einschließung der Festung Neu-Breisach am 30. Juni, an der am 2. Juli erfolgten Einschließung von Schletstadt und am 5. an jener von Straßburg

Theil nahm. Hierauf nach Freiburg zur Instradirung der anlangenden österreichischen Regimenter an ihre Bestimmung detachirt, rükte er am 20. Juli wieder zur Division des FML. Baron Palombini vor Straßburg ein, und wurde vom 19. August bis halben Oktober bei der Generalstabs-Abtheilung unter Major Querlonde zur Berichtigung der Kassinischen Karte in Elsaß und Lothringen verwendet.

Für seine in diesem Feldzuge geleisteten Dienste wurde dem Hauptmann Hannekart der Ausdruk der Allerhöchsten Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Vom Jahre 1816 bis zum Februar 1818 unter Oberstlieutenant Blagovich bei der Grenz-Abmarkungs-Kommission in Krakau angestellt, wurde Hannekart, in Anerkennung seiner dabei geleisteten Dienste, durch die Verleihung des mit Brillanten verzierten kaiserlich russischen S. Annen-Ordens II. Klasse ausgezeichnet und hatte von der Stadt Krakau das Ehrenbürgerrecht erhalten, nachdem derselbe bereits mit 1. Dezember 1817 zum k. k. wirklichen Kämmerer ernannt worden. Den 2. Februar 1818 zum Major im Korps ernannt, war Hannekart bis zum Jahre 1824 Chef der Zeichnungskanzlei in Wien, dann bis zum Jahr 1826 bei der Redakzion der Arbeiten für das Pionier-Reglement und vom Jahre 1827 bis März 1830 Direktor der Militär-Landesbeschreibung von Mähren und Schlesien. Nachdem derselbe im Jahre 1828 auch bei dem Uebungslager bei Traiskirchen kommandirt war, wurde er im Jahre 1830 als Mitglied zu der Kommission beordert, welche zu dem Entwurfe fester Lager in Galizien bestimmt war, den 27. Oktober 1830 zum Oberstlieutenant befördert und übernahm Anfangs 1831 wieder die Direkzion der Militär-Landesbeschreibung in Mähren.

Vom 14. Februar 1831 bis zu seiner, mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Dezember 1834 in Folge eines an den Hof von Modena erhaltenen Rufes erfolgten Pensionirung mit Obersten-Charakter und Pension, war Oberstlieutenant Hannekart mit der Oberleitung des Baues eines verschanzten Lagers um Linz betraut. Seine Leistungen während dieser Zeit wurden von Sr. königlichen Hoheit dem Erzherzog Maximilian in einem Schreiben vom 26. Dezember 1834 auf das ehrenvollste anerkannt, in welchem es heißt: „Ich kann Sie nicht von mir scheiden lassen, ohne Ihnen auf eine bleibende Art zu bezeugen, wie sehr ich erkenne, daß der schnelle, ordentliche und störungslose Fortgang des so ausgedehnten und so vielseitigen Geschäftes der Befestigung von Linz, von seinem Anfange bis zu seiner nunmehr erreichten Vollendung, Ihrer einsichtsvollen, thätigen, wohlüberlegten, ruhigen Oberleitung zu verdanken sei, womit Sie sich ein wesentliches Verdienst um den Allerhöchsten Dienst gesammelt 2c. 2c.“

Als Ajo zu dem Durchlauchtigsten Prinzen von Modena bestimmt, hatte Oberst Hannekart am 19. Februar 1835 seinen Dienst daselbst angetreten, war mit der großherzoglichen Familie im April nach Reggio und Massa Carrara gereist, mußte jedoch, im Monat Juni nach Modena zurükgekehrt, krankheitshalber einen Urlaub nach Graz und in der Folge auch seine Enthebung von diesem ehrenvollen Dienste ansuchen, welche ihm auch von Sr. königlichen Hoheit unter dem Ausdruke des herzlichsten Bedauerns und der Versicherung des fortwährenden Wohlwollens gewährt wurde.

Hannekart lebte bis zu seiner, mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Mai 1836 erfolgten Ernennung zum Direktor des Kriegsarchivs in Graz, wo er sich auch im Monat August 1836 mit Fräulein Louise Müller v. Mühlwerth, der Tochter des dortigen Feldkriegs-Protokolisten Ignaz Müller v. Mühlwerth, vermälte.

Den 3. Oktober 1845 zum Generalmajor in seiner Anstellung ernannt, war derselbe vom 2. Mai bis 3. September 1848 provisorisch als General-Adjutant bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand, welcher ihm, so wie Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna, bei seinem Rüktritte für die in dieser schweren Zeit geleisteten treuen Dienste und die erwiesene Sorgfalt und Achtsamkeit auf das herzlichste dankten.

Ueber sein Wirken als Direktor des Kriegsarchives, über seine rastlose Thätigkeit und sein unermüdetes Streben, wo möglich dem Ganzen nüzlich zu sein, so wie über sein zuvorkommendes, freundschaftliches und herzliches Benehmen gegen Alle, welche mit ihm in Berührung kamen, herrscht nur Eine Stimme, und wir wollen hier nur noch erwähnen, daß General Hannekart, außer seiner Berufspflicht als Archivsdirektor, selbst mit Aufopferung seiner ohnehin leidenden Gesundheit unablässig bemüht war, ein für alle Eventualitäten geordnetes Hauptfeldarchiv zusammen zu stellen, welches mit den anerkannt besten, von ihm selbst bis auf den gegenwärtigen Augenblik rektifizirten und zwekentsprechend adjustirten Karten und topografisch-statistischen Werken aller Länder Europa's und der angrenzenden Welttheile versehen sein sollte.

In Folge eines immer mehr und mehr überhand nehmenden Lungenleidens wurde Generalmajor Hannekart mit Allerhöchster Entschließung ddo. Laxenburg am 25. Juni 1854 auf sein Ansuchen in den Ruhestand übernommen und ihm bei diesem Anlasse der Charakter und die Pension eines Feldmarschall-Lieutenants verliehen.

Entfernt von allen körperlichen und geistigen Anstrengungen, nahmen ungeachtet der zärtlichsten Pflege, seine Leiden und seine Schwäche immer mehr zu, so daß er im Sommeraufenthalt zu Baden am 19. August 1855, nachdem er Tags vorher mit den heiligen Sterbesakramenten versehen worden, um 11 Uhr Morgens sizend in den Armen einer liebevollen Gattin entschlief.

Besondere Verehrung und Dankbarkeit haben uns zwar veranlaßt, unseren Gefühlen Worte zu verleihen, aber wir haben uns jeder Uebertreibung in der Darstellung seines Wirkens und seiner Verdienste enthalten, und nur aktenmäßig erwiesene Thatsachen angeführt, weil wir seine anspruchslose Bescheidenheit und seine Ansichten in dieser Beziehung noch im Grabe ehren wollten. Hannekart besaß sehr viel Takt und Feinheit im Umgange, eine große Gewandtheit in Geschäftssachen und eine seltene Ordnungsliebe und Thätigkeit; er war ein treuer Diener seines Monarchen, ein guter Kamerad, ein humaner Vorgesezter, ein warmer Freund und ein zärtlicher Gatte, mit einem Worte: Er war ein edler, ritterlicher Charakter.

Seinem Sarge folgten die Durchlauchtigsten k. k. Herrn Erzherzoge Karl Ferdinand und Wilhelm, so wie eine große Anzahl Generale, Stabs- und Oberoffiziere, unter denen viele seiner ehemaligen Waffengefährten.

Ein einfaches eisernes Kreuz auf dem Friedhofe zu Baden bezeichnet den Ort, wo seine irdischen Ueberreste liegen. Möge seine Asche in Frieden ruhen, sein Andenken aber in seinen Freunden fortleben.

Josef Strack,
k. k. Hauptmann, zugetheilt im Kriegsarchiv.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Auditoriat.

Waßhuber, Johann, Dr., als Hauptm.-Auditor 2. Kl. zur Wiener-Neustädter Militär-Akademie wieder eingetheilt.

Grubiczy v. Dragon, Albert, Rittmeister-Auditor vom 5. Husaren-Reg., zum Landesgerichtsrathe in Großwardein ernannt.

Kerczlowsky, Julius, Dr., Oberlieut.-Auditor vom Grenz-Reg. Nr. 10, q. t. zum Husaren-Reg. Nr. 5 transferirt.

Wanek, Anton, Auditoriats-Praktikant, zum Oberlieut.-Auditor beim 10. Grenz-Reg. ernannt.

Walcher, Heinrich, Rittmeister-Auditor vom Dragoner-Reg. Nr. 8, zum Garnisons-Auditor in Oedenburg übersezt.

Werner, Anton, Auditoriatspraktikant, zum Oberlieut.-Auditor beim Garnisons-Auditoriate in Lemberg ernannt.

Leitenberger, Franz, Hauptm., Garnisons-Auditor in Theresienstadt, zum Garnis.-Auditor in Prag übersezt.

Rosenbaum, Adalbert, Hauptm.-Auditor, als Realinvalid in den definitiven Ruhestand übersezt.

Ruß, Isidor, Oberlieut.-Auditor vom Grenz-Inf.-Reg. Nr. 5, q. t. zum Dragoner-Reg. Nr. 8 transferirt.

Jennisch, Ferdinand Ritter v., Auditoriats-Praktikant, zum Oberlieut.-Auditor beim Grenz-Inf.-Reg. Nr. 5 ernannt.

Sichert, Ignaz, Hauptm.-Auditor 2. Kl., zeitl. pensionirt.

Becker, Johann, Oberlieut.-Auditor, zum Inf.-Reg. Nr. 28 eingetheilt.

Krauß, Alois, Rittmeister-Auditor 2. Kl. vom Dragoner-Reg. Nr. 5, q. t. zum 4. Gendarmerie-Reg. übersezt.

Tautscher, August, als Rittmeister-Auditor zum Dragoner-Reg. Nr. 5 eingetheilt.

Schönherr, Wilhelm Ritter v., Hauptm. 1. Kl. vom Garnisons-Auditoriate zu Innsbruk, in den uneingetheilten Stand der Auditore versezt.

Raffay, Karl, Oberlieut.-Auditor vom Garnisons-Auditoriate in Ofen, q. t. zu jenem in Innsbruk übersezt.

Orenbauer, Ferdinand, Rittmeister-Auditor 1. Kl. des 4. Gendarmerie-Reg., q. t. zum 11. Gendarmerie-Reg. übersezt.

Faber, Wenzel, bisheriger Aktuar beim Landes-Militär-Gerichte in Lemberg, zum Oberlieut.-Auditor ernannt.

Verpflegs-Branche.

Fellner, Anton, zeitl. Ober-Verpflegs-Verwalter, zum wirkl. Ober-Verpflegs-Verwalter 2. Kl. beim 1. Armeekommando ernannt.

Feldärztliche Branche.

Dorgl, Hermann, Oberwundarzt vom Uhlanen-Reg. Nr. 10, q. t. zum Grenz-IR. Nr. 12 transferirt.

Kopriva, Franz, Oberwundarzt vom IR. Nr. 51, q. t. zum IR. Nr. 43.

Jacometti, Johann, Oberwundarzt vom IR. Nr. 43, q. t. zum IR. Nr. 51.

Szanik, Aurel, Dr., prov. Oberarzt vom Husaren-Reg. Nr. 12, zum wirkl. Oberarzt.

Sterbfälle.

Hübl, Wenzel, Unterlt. 1. Kl. des 10. Geniebat., zu Ofen; Friwiß Edler v. Wertheimsheim, Anton, Oberlt. des 1. Art.-R., zu Prag; Tominac, Lukas, Oberlt. vom 3. Grenz-R., zu Ozalin; Müller v. Rittersfeld, Joh., pens. Major, zu Graz; Dubuisson, Josef Ritter v., pens. Major, zu Oedenburg; Graas, Josef, pens. Unterlt. 2. Kl., zu Tyrnau; Dadich, Ignaz, Hptm. im 13. Grenz-Reg., zu Pleseschtil am 13. v. Mts.; Mauritsch, Georg, pens. Hauptm., zu Agram am 9. d., 67 Jahre alt.

Freitag v. Freudenfeld, Josef, Rittmeister bei Großherzog Toskana Dragoner, zu Unter St. Veit bei Wien am 17. d. M.; Grauser, Anton, Oberlieut bei EH. Rainer Inf. Nr. 59, am 28. v. M. zu Neustadtl; Postalozzi, Ferd. Graf, pens. Hptm., zu Baden am 10. August; Miller, Samuel, pens. Oberlt., zu Bistriz am 11. August; Ringel, Paul, Oberlieut. von Roßbach Inf., zu Olmüz am 15. v. M.

Briefkasten.

A. Z. in W. Warum gar so verspätet? jezt ist es füglich nicht thunlich. Auch möchten wir auf Nr. 91 unseres Blattes verweisen.

Ein Hauptmann 2. Klasse eines ungarischen in der Bereitschaftsgebühr und auf den Kriegsstand stehenden Infanterie-Regimentes mit dem Range vom Mai 1853 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines in Böhmen, Mähren, Oesterreich, Ungarn, Steiermark, Illirien und Triest stazionirten Inft.-Regts. zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

Ein Hauptmann 2. Kl. eines, in einer deutschen Bundesfestung, stazionirten Infanterie-Regiments mit dem Range vom Jahre 1855 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons, eines deutschen oder böhmischen Infanterie-Regiments zu tauschen. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.

Ein Oberlieutenant eines Uhlanen-Regiments mit dem Range vom 16. April 1854 sucht mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie-Regiments oder Jäger-Bataillons zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

☞ Seit einiger Zeit langen bei der Redakzion gehäufte Reklamazionen über mangelhaftes Eintreffen der Zeitung und Ausbleiben von Nummern ein. Namentlich ist dies in Salzburg der Fall, wo drei Nummern nach einander für zwei Herren Abonnenten gänzlich ausgeblieben sein sollen. Da jede Nummer von der Redakzion zur hiesigen Post pünktlich abgegeben wird, so können diese unliebsamen Störungen nur während des Postenlaufes eintreten, worauf wir in unserem und im Interesse unserer Abonnenten nicht nur aufmerksam machen, sondern auch die eingelangten Urgenzen der löbl. hiesigen Post-Direkzion zur entsprechenden und geeigneten Abhilfe vorlegen.

Die Redakzion.

Programm

Bekanntlich ist im Jahre 1851 zur Vermehrung der unter der Aegide der großen Feldherrn Oesterreichs: **Radetzky, Welden, Jellacic, Haynau** und **Latour** gegründeten Invaliden-Versorgungsfonde eine große **Geld-Lotterie** in's Werk gesetzt worden, die durch das thätige, von den k. k. Behörden kräftigst unterstützte Wirken des Großhandlungshauses **J. G Schuller & Comp.** und der Geschäftsfreunde desselben, so vielseitigen Anklang sich zu verschaffen, und einen so günstigen Erfolg zu erzielen das Glück hatte, daß es trotz der bedeutenden Ausbezahlung von **807.750 fl.** für Gewinnste an die Losbesitzer möglich blieb, den vorbezeichneten Invaliden-Fonden einen Reinertrag von **221.000 fl. C. M.** zu verabfolgen. Durch diesen Ertrag im Verein mit den beträchtlichen Summen, welche patriotischer Sinn und menschenfreundliche Theilnahme auf anderen Wegen dem edlen Zwecke zuführten, wurden die genannten fünf Stiftungen reichlich unterstützt.

Neben diesen fünf Stiftungen wurde in dankbarer Erinnerung der großen Verdienste **Sr. Durchlaucht** des **k. k. Feldmarschalls Fürsten Alfred Windischgrätz** und des betreffenden Armee-Körpers um Kaiser und Vaterland noch eine sechste ähnliche Invalidenstiftung ins Leben gerufen. Damals war jedoch die Lotterie zur Vermehrung der obgenannten 5 Fonde mittelst a. h. sanctionirten Spielplanes schon festgestellt und somit dem **Fürst Windischgrätz Invaliden-Fonde** etwas davon zuzuwenden nicht mehr möglich.

Tausende verkrüppelter erwerbsunfähiger Krieger, deren Verdienst in keiner Beziehung hinter jenen ihrer Kameraden zurück stand, welche sich der Unterstützung aus obigen fünf Fonden erfreuen, hatten demnach unberücksichtigt bleiben müssen. Der hierfür durch Sammlungen und sonstige Zuflüsse erzielte Fond ist bei weitem nicht hinreichend, um die hiedurch bedachten Invaliden auch nur annäherungsweise in gleich günstige Lage setzen zu können, wie sie die übrigen Fonde zu bieten vermögen.

Se. k. k. apost. Majestät haben daher allergnädigst zu bewilligen geruht, daß eine mit der Gewinnstsumme von **810.525 fl.** ausgestattete **Classen-Lotterie** eröffnet werde, deren ganzer Reinertrag zur Hälfte für den **F. M. Fürst Windischgrätz Invaliden-Fond** und zur Hälfte für den **Carolinenthaler Kirchenbau** bestimmt ist.

In allergnädigster Anerkennung und Würdigung der hohen Bedeutung und Wichtigkeit dieser Kirche geruhten **Se. k. k. apost. Majestät** der **Kaiser Franz Josef I.** und **Ihre Majestät** die **Kaiserin Elisabeth** vereint den Grundstein dazu höchsteigenhändig zu legen.

Zur Förderung dieses Unternehmens, an dem Humanität und Religion gleichmäßig betheiligt sind, lassen die unterzeichneten Comite-Vorstände die dringende Bitte um lebhafte Theilnahme nach allen Seiten hin mit der ermunternden Ueberzeugung ergehen, daß in allen Regionen, an welche sich zu wenden sie für ihre Pflicht halten, nie ein Ruf überhört worden ist, der die Gelegenheit bot, den Sinn für aufopfernde Treue, für Heldenmuth, für patriotische Hingebung einerseits und für Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, für wahre Frömmigkeit und für angeborne Pietät anderseits an den Tag zu legen.

So tritt denn die gegenwärtige Einladung, noch zuversichtlicher als die frühere, nicht nur vor alle Throne, deren Basis Treue ist, — vor alle Völker, welche die heiligsten Güter der Erde, Humanität und Religion, geschätzt wissen wollen, vor die Heere aller Länder, welche die Tapferkeit unter jeder Fahne anerkennen, vor alle vaterländischen Gemeinden, in welchen die invaliden Söhne durch die Mittel des Fonds gepflegt werden sollen, vor alle Patrioten, welche die Retter des Vaterlandes segnen, und vor alle Christen, vor alle Anhänger der Kirche des Herrn, insbesondere vor alle geistlichen Vorsteher und Corporationen, denen die Stiftung neuer Tempel zur Ehre Gottes am Herzen liegt, ja vor alle gefühlvollen Herzen, denen hier Anlaß gegeben wird, unter Einem unmittelbar zur Verherrlichung Gottes zu thun, was sie ihren leidenden Brüdern spenden.

Ueber die großen Geldgewinnste, welche übrigens den Besitzern von Losen zu dieser Lotterie in Aussicht stehen, enthält der Spielplan das Nähere.

Wien, im Mai 1855.

Vom Comite des Katholiken-Vereines für den Carolinenthaler Kirchenbau	Vom Comite des F. M. Fürst Windischgrätz Invaliden-Fondes
der Präsident	der Vorstand
Ottokar Graf Czernin.	J. Dr. *Wenzel Worowka.*

Schon am **3. November** d. J. erfolgt

unwiderruflich die erste **Ziehung** dieser Classen-Lotterie.

Das Los der I. oder II. Classe kostet 3 fl. Das Los der III. Classe 6 fl. und das Los der IV. Classe 10 fl. CM.

Die Lose werden durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** in Wien, am Hof Nr. 329, ausgegeben, welchem die Leitung dieses Unternehmens übertragen ist.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 102. Mittwoch den 26. September 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf das vierte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung“ durch Karl Gerold's Sohn in Wien zu beziehen; durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Die Regierung der Kaiserin Katharina II. von Rußland.

Nach dem Französischen des Grafen von S., Gesandten Ludwig's XVI. am Hofe zu Petersburg seit 1785.

(Mitgetheilt von L. D.)

Die Kaiserin Katharina II. steht in der Mitte des glänzenden Dreigestirns am russischen Herrscherhorizonte, der unvergeßlichen Monarchen Peter I., Katharina II. und Nikolaus I., welche unstreitig für die Größe und den Glanz ihres Reiches am meisten gewirkt haben, indem sie nicht allein die bekannte tradizionelle Politik unverrükt im Auge hatten, sondern auch durch ihren Eifer für die Verbreitung europäischer Kultur und Zivilisazion sich um ihre Völker unendliche Verdienste erworben haben. Darum dürfte gerade in der gegenwärtigen Epoche nachstehende historische Skizze den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein, zumal die große Kaiserin von Vielen gewiß nicht richtig beurtheilt wurde, welche, allzu skrupulös, sich von vorgefaßten Meinungen leiten ließen, da diese Fürstin als Weib gerade keinen exemplarischen Tugendspiegel abgeben kann.

Was ich von den großen Eigenschaften der Kaiserin Katharina II. gewußt, und was mir auf meiner Reise zu Berlin Friedrich der Große selbst von ihr gesagt hatte, erzählt der Graf von S. gelegentlich seiner Ankunft in Petersburg, verdoppelte mein Verlangen, sie persönlich kennen zu lernen; jedoch wurde durch ihren ersten Schritt zur Thronbesteigung mein Enthusiasmus etwas abgekühlt. Aber abgesehen von der Ungewißheit mehrerer glaubwürdigen Personen über den wirklichen Antheil, welchen Katharina an der lezten Szene jener Katastrofe genommen hatte, habe ich immer gedacht, man könne, ohne die Moral zu verlezen, bei Beurtheilung großer Menschen und berühmter Monarchen in die Wage, worauf man ihre Handlungen wiegt, auch das Gewicht der Umstände und Verhältnisse legen, worin sie sich befanden, und so einen Theil ihrer vortheilhaften und nachtheiligen Eigenschaften auf Rechnung ihrer Zeit, ihrer Stellung und der Sitten der Völker, welche sie regierten, sezen.

Es ist allgemein bekannt, daß nicht allein Rußland länger als alle anderen Länder Europa's in geistige Finsterniß versunken war, sondern daß während des 17. Jahrhunderts und selbst bis zur Regierung Peter's III. der Abdruk der barbarischen Sitten, weit entfernt erloschen zu sein, in blutigen Lettern auf den Stufen des Thrones der Czaren zu lesen war.

Diese Fürsten waren kaum dem Joche der Tartaren entronnen, deren Ketten sie zerbrochen hatten, und wurden selbst blutige Tyrannen. Es schien, als könnte jeder von ihnen nur dadurch zum Throne gelangen, daß er den Leichnam seines Vorgängers mit Füßen trat*). Ivan IV. tödtete einen seiner Söhne und starb selbst in einem Kloster. Feodor I. kam erst zur Regierung, nachdem er Demetrius geopfert hatte. Ein falscher Demetrius, der Mönch Otrepieff, enthronte und erdrosselte Feodor II. Basilius, welcher diesem das Leben verdankte, räumte ihn wiederum aus dem Wege. Dieser nämliche Basilius beschloß seine Tage in einem Kloster.

Darauf gelangte das Szepter der Czaren in die Hände Michael Romanoff's. Dieser Fürst, aus Preußen stammend, wurde der Gründer der noch regierenden Dynastie. Alexis, sein Sohn, folgte ihm; er war der Vater von Feodor III., Ivan und Peter. Feodor starb ohne Kinder und hinterließ seinen Brüdern einen Thron, welcher sie unter sich entzweite. Ivan behielt bald nur den Titel eines Czaren und trat das Szepter seinem unsterblichen Bruder Peter I. ab.

Dieser Monarch, mächtig als Krieger, tief als Politiker, war mit einem großen Genie begabt. Aber, wie er freimüthig eingestand, konnte er als Reformator seines Reiches sich selbst nicht reformiren. Grausam an seinem Hofe, barbarisch im Schoße seiner Familie, verdammte er seinen Sohn Alexis zum Tode; und als er den Befehl gab, 8000 Strelizen niederzumachen, welche seine Garde bildeten, ermuthigte er seine stumpfsinnigen Henker durch sein eigenes Beispiel zu dieser Mezelei.

Peter verstieß seine erste Gemahlin Eudoxia und heiratete Katharina I., welche, in der untersten Klasse geboren, aus den Umarmungen verschiedener Liebhaber hervorgetreten war. Er starb und Katharina riß die Rechte des Sohnes Alexis an sich, indem sie sich des Szepters bemächtigte. Sie bestimmte sterbend ihre älteste Tochter zur Nachfolge. Allein Mentschikoff sezte auf den Thron den Großfürsten, den Sohn des unglüklichen Alexis, welcher den Namen Peter II. annahm. Seine Regierung war kurz; Anna Herzogin von Kurland folgte ihm, ließ sich von ihrem Günstling Biren beherrschen, füllte die Schaffote mit Opfern und bevölkerte Sibirien mit Verbannten. In ihren lezten Momenten hatte sie ihre Macht vererbt an ein Kind, Ivan, einen Nachkommen des Bruders Peters des Großen, Seitens seiner Mutter, der Herzogin von Braunschweig; aber eine andere, Prinzessin Elisabeth, von Peter dem Großen abstammend, riß den jungen Ivan aus seiner Wiege, schloß ihn in eine Festung ein, und ließ sich als Kaiserin ausrufen.

Anstatt daß nun Elisabeth nach zwanzig Regierungsjahren die Leiden des unglüklichen Ivan beendigt und ihm den Thron zurükgegeben hätte, berief sie dazu ihren Neffen, den Herzog von Holstein-Gottorf, welcher unter dem Namen Peter III. regierte und bald von diesem Throne gestürzt wurde durch seine Gemahlin Katharina II., in dem Augenblike, als er sie verstoßen und in einer endlosen Gefangenschaft schmachten lassen wollte.

Nachdem wir mit Widerwillen und flüchtig dieses unerquikliche Schrekensgemälde entworfen haben, wenden wir unsere Blike davon ab, um zu sehen, durch welche großen Eigenschaften, durch welche Talente, durch welche Erhabenheit des Charakters und durch welche Gunst des Geschikes Katharina II., die Gesezgeberin ihres Reiches, dahin gelangte, mit Palmen und Lorberren die erste und traurige Seite ihrer Geschichte zu verdeken.

Wir wollen in wenigen Worten versuchen, das Ensemble einer so berühmten Laufbahn zu skizziren, der es nicht an strengen Tadlern gefehlt hat, welche aber auch die gerechten Lobsprüche der Nachwelt verdient; denn welche Vorwürfe man auch der ehrgeizigen Politik der Souveränin eines großen Reiches machen könne, so ist diese dennoch des Lobes würdig, wenn die Stimme eines ganzen Volkes verkündigt, daß sie geliebt wurde.

Katharina, die Tochter des Fürsten von Anhalt-Zerbst, führte in ihrer Kindheit die Namen Sofie Auguste Dorothea von Anhalt. Mit der Annahme der griechischen Konfession erhielt sie den Namen Katharina, als sie ihren Vetter Karl Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorf, heiratete, welchen die Kaiserin Elisabeth eben als ihren Erben bezeichnet und zum Großfürsten von Rußland ernannt hatte.

Nie war ein ungleicheres Paar ehelich verbunden worden. Die Natur, welche mit ihren Gaben gegen den Großfürsten geizte, war damit verschwenderisch zu Gunsten Katharina's. Es schien, als ob das Schiksal in einer sonderbaren Laune dem Manne die Zaghaftigkeit, die Inkonsequenz und den Mangel an Urtheilskraft eines zum Dienen bestimmten Wesens und

*) Selbst noch in unseren Tagen gelangte der Kaiser Nikolaus nur durch eine Revoluzion zur Herrschaft, und bei seinem Tode war bekanntlich die Befürchtung vor dem Ausbruche einer neuen Revoluzion, wegen des Vorzugs zwischen zwei Brüdern, in Europa ziemlich allgemein verbreitet.

f einem Weibe den Geist, den Muth und die Entschlossenheit eines Mannes, der für den Thron geboren ist, hätte verleihen wollen. So erschien der Eine auf dem Throne und verschwand wieder davon wie ein Schatten, während der Andere mit Eklat sich darauf behauptete.

Katharina hatte ein großes Genie, einen feinen Geist; man gewahrte in ihr eine erstaunliche Mischung derjenigen Eigenschaften, welche man am seltensten vereinigt findet. Zu empfänglich für Vergnügungen und dennoch fleißig an der Arbeit, war sie natürlich in ihrem Privatleben, verstellt in ihrer Politik; ihr Ehrgeiz kannte keine Grenzen, aber sie leitete ihn mit Klugheit. So unbeständig sie in ihrer Leidenschaft war, so beständig war sie in ihrer Freundschaft; in der Verwaltung und Politik hatte sie sich feste Grundsäze gebildet; sie gab weder je einen Freund noch ein Projekt auf.

Sie war majestätisch in ihrem öffentlichen Auftreten, gut und selbst familiär in geselligem Zirkel, im Ernst bewahrte sie eine gewisse Aufgeräumtheit, in der Munterkeit Anstand. Bei einer erhabenen Seele zeigte sie nur eine mittelmäßige Einbildungskraft, ihre Unterhaltung selbst erschien wenig brillant, außer in den sehr seltenen Fällen, wo sie sich gehen ließ, um über Geschichte und Politik zu reden; alsdann verlieh ihr Charakter den Worten ihre Pracht; sie war imposant als Königin, liebenswürdig als Privatdame. Ihre majestätische Stirne, die Erhabenheit, mit der sie den Kopf trug, ihr stolzer Blik und die Würde in ihrer Haltung schienen ihren von Natur wenig erhabenen Wuchs zu erhöhen. Sie hatte eine Adlernase, einen graziösen Mund, blaue Augen, schwarze Wimpern, einen sehr sanften Blik — wann sie wollte — und ein anziehendes Lächeln. Um die Beleibtheit zu verdeken, welche das alle Grazien verwischende Alter herbeigeführt hatte, trug sie einen weiten Rok mit breiten Aermeln, eine Kleidung, welche der alten moskowitischen ähnlich war. Die blendende Weiße und das Glänzende ihres Teints waren die Reize, welche sie am längsten bewahrte.

Zwar zu sehr anderen Vergnügungen nachhängend, hatte sie doch wenigstens die Tugend der Nüchternheit, und einige satirische Reisende haben einen groben Irrthum begangen, indem sie behaupteten, sie hätte zu viel Wein getrunken; sie wußten nicht, daß gewöhnlich die rothe Flüssigkeit, womit man ihr Glas füllte, nur Johannisbeersaft war. Diese Fürstin speiste nie zu Nacht; sie erhob sich Morgens um 6 Uhr und zündete selbst ihr Feuer an. Sie arbeitete zuerst mit ihrem Polizeichef und dann mit ihren Ministern.

Selten sah man an ihrer Tafel, welche wie die eines Privatmannes bedient war, mehr als acht Gäste. Dabei war, wie bei den Diners Friedrich's des Großen, die Etikette verpönt und die Freiheit erlaubt.

Filosofin ihrer Denkweise nach, erschien sie religiös aus Politik; Niemand wußte je mit einer unbegreiflicheren Leichtigkeit von den Vergnügungen zu den Geschäften überzugehen; nie sah man sie in die einen weiter verwikelt, als es ihr Wille oder Interesse verlangte, noch durch die anderen bis zu dem Grade in Anspruch genommen, daß sie dadurch weniger liebenswürdig erschienen wäre. Da sie ihren Ministern die wichtigsten Depeschen selbst diktirte, so waren sie in der That nur ihre Sekretäre und ihr Konseil wurde nur durch sie selbst aufgeklärt und geleitet.

Katharina, welche sich, jung und fremd, plözlich in ein Reich versezt sah, dessen Sprache, Geseze und Sitten sie zugleich studieren mußte, gewahrte die Morgendämmerung ihres Geschikes von den düstersten Wolken umhüllt. Verbunden mit einem Fürsten, welcher, weit entfernt sie zu lieben, mit Eifersucht ihre Ueberlegenheit fühlte, abhängig von einer Kaiserin, deren indolenter, wollüstiger und mißtrauischer Charakter ihr nur Klippen anstatt Schuz bot, sah sie keine andere Perspektive vor sich, als Gefangenschaft, Verbannung oder Tod; denn die Natur hatte ihr zu viel Geist, Takt und Stolz verliehen, als daß ein ruhiges, obskures Dahinleben in Ungnade ihr Theil hätte werden können.

Die Schlaffheit, worin Elisabeth verfiel, in Folge schmachvoller Exzesse, vermehrte bald die Gefahren, welche Katharina bedrohten. Da die Kaiserin eine Abneigung gegen ihren Neffen, den Großfürsten, faßte und eifersüchtig war auf die Reize der Großfürstin, so trug sie ihre Neigung einzig auf das Kind über, welches Petern und Katharinen sein Dasein verdankte.

Der Hof war den Intriguen überantwortet; jeder Tag sah Anschläge Ehrgeiziger entstehen, von denen die Einen zu herrschen hofften, indem sie den Geist des Thronerben zu lenken suchten, Andere, indem sie sich desjenigen der Großfürstin bemächtigten. Endlich wollte ein geschikter und kühner Minister das Szepter dem Großfürsten entreißen und es in die Hände seines Sohnes, eines schwachen Kindes, legen, in dessen Namen er das Reich regieren, den Adel befreien und so die moskowitische Autokratie in eine aristokratische und europäische Monarchie umgestalten könnte.

Die sterbende Elisabeth, welche nach einander von entgegengesezten Rathschlägen bestürmt wurde, versöhnte sich, bevor sie ihren Geist aufgab, mit Katharina und ihrem Gemahl. Sie starb und Peter III. folgte ihr.

Erschrekt von einer mit seinen Kräften so wenig in Einklang stehenden Last, näherte sich dieser Fürst Anfangs Katharinen, hörte willfährig auf ihren Rath und schien entschlossen zu sein, seine Indolenz, sowie seine lasterhaften Neigungen zu überwinden. Aber bald ließen seine geheime Abneigung gegen seine Frau, die Intriguen einer Maitresse und die Niederträchtigkeit einiger Höflinge diese kurzen Lichtstrahlen einer Vernunft verschwinden, welche unvereinbar war mit der Beweglichkeit seines Charakters.

Zwar war das Betragen der Kaiserin auch nicht ganz frei von gerechtem Tadel; schuldhafte Verbindungen hatten sie über den Kummer getröstet, welchen ihr die Gleichgiltigkeit ihres Gatten verursachte. Man macht leicht die Wunden einer begründeten Eifersucht unheilbarer. Peter ging rasch von dem Erkalten der Gefühle zum offenen Hasse über; seine Verbindung wurde ihm lästig, es gelüstete ihn nach einer neuen und der Fall Katharina's war beschlossen.

Mitten unter so drohenden Gefahren und durch sie, troz den Neigungen ihrer Jugend, dazu gezwungen, rasche Fortschritte in der traurigen Bahn der Hofintriguen und einer ehrgeizigen Politik zu machen, hatte Katharina zahlreiche Anhänger sich zu verschaffen gewußt. Die Großen waren entzükt von ihrem anziehenden, lieblichen Wesen; das Volk liebte und verehrte sie, weil es sie leutselig, sanft, wohlthätig und fleißig in der Ausübung der religiösen Pflichten sah; die ganze Geistlichkeit glaubte durch ihren Einfluß regieren zu können. Die Kostbarkeit ihrer Gaben sicherte ihr den Eifer des Militärs, an welche sie ermunternde Lobsprüche und Wohlthaten verschwendete.

So war es daher ihr schwacher und bizarrer Gemal, welcher sich entthront sah in dem Augenblike, wo er sie verstoßen und einkerkern wollte, um seine Hand und Krone der Gräfin von Woronzoff zu geben. Man behauptete, er habe die Absicht gehabt, die Geburt seines Sohnes Paul Petrowitsch für illegitim zu erklären, da er sie als die Frucht eines strafbaren Umgangs betrachtete. Dieser grausame Entschluß vergrößerte Katharina's Partei, indem er diejenigen zuführte, welche ohne Zuneigung zu der Fürstin die Sache eines unschuldigen Kindes unterstüzen wollten, welches nahe daran war, sich dem Hasse einer ehrgeizigen Maitresse geopfert zu sehen.

Peter III. hatte sich noch gefährlichere Feinde zugezogen durch seine ungerechte Verachtung der russischen Armee und die servilen Huldigungen, welche er der preußischen Armee und ihrem Heldenchef darbrachte. Von diesem Enthusiasmus hingerissen, war er so weit gegangen, daß er einen Grad in der Armee Friedrich's annahm und diesen oft „seinen General und Meister" nannte.

Indessen umgaben den Kaiser der alte Feldmarschall Münich und eine ziemlich große Anzahl treuer Soldaten. Die Indiskrezion und Unbedachtsamkeit einiger jungen Offiziere, welche sich in der Absicht verschworen hatten, Katharina den Schlägen, welche sie bedrohten, zu entziehen, hatten ihr schlecht angezetteltes Komplott verrathen. Die geringste Festigkeit würde dieses Gewitter verscheucht haben, umsonst wäre die junge Kaiserin, welche bei Nacht aus dem Palaste zu Peterhof entwich, von den Orloff's davongeführt, nach Petersburg geleitet und von einigen Rebellen als Souveränin ausgerufen worden; Peter würde, wenn er ihr entgegenmarschirt wäre, unter der Aegide Münich's und an der Spize seiner Soldaten leicht triumfirt haben; aber seine Verzagtheit richtete ihn zu Grunde (Schluß folgt.)

General von Hohenhausen *).

(Eine biographische Skizze.)

m. Am 6. Sept. d. J. feierte zu Augsburg der Kommandant der II Armeedivision, Generallieutenant und General-Adjutant Seiner Majestät des Königs, Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 7, Kammerherr, Großkreuz vieler hoher Orden &c. Leonhard Freiherr v. Hohenhausen und Hochhaus im Kreise der Seinigen ein Fest seltener Art, nämlich den fünfzigsten Jahrestag seines Eintritts in den Heeresdienst. Diese Gelegenheit nun wollen wir benüzen, um mit wenigen Strichen das Bild dieser hervorragenden Persönlichkeit der baierischen Armee zu zeichnen, damit sie erfahre, was dieselbe seit einem halben Jahrhundert für sie und mit ihr geleistet.

Einem altadeligen Geschlechte entsprossen, das schon unter Kaiser Ludwig dem Baier im Besize von Reichslehen war, erhielt Leonhard von Hohenhausen nach einer sorgfältigen Erziehung im Kadetenhause zu München am 6. September 1805 eine Lieutenantsstelle im 10. Infanterie-Regimente Junker, in welcher Eigenschaft er den Feldzug dieses Jahres, so wie jene von 1806 und 1807 mitmachte. In dem Treffen bei Kanth in Schlesien zeichnete er sich durch Tapferkeit und Geistesgegenwart aus, wofür er öffentlich belobt wurde. Schwer verwundet, er hatte einen Schuß durch beide Oberschenkel erhalten, fiel er in feindliche Gefangenschaft, und zwar in die Hand eines Offiziers, der kurz vorher sein Gefangener war, und von dem ihm die edelste Vergeltung geworden ist. Bald darauf ward er jedoch gegen einen preußischen Offizier ausgewechselt.

Im Feldzug von 1809 nahm er als Oberlieutenant und Adjoint im Generalstab des Herzogs von Danzig (Marschalls Lefebvre) und dessen Nach-

*) Unlieb verspätet.

folgers, des Generallieutenants Drouet Grafen von Erlon, rühmlichen Antheil, hatte jedoch das Mißgeschik, nach geschlossenem Frieden und gewährter Amnestie, als er mit Depeschen an den Vize-König von Italien und General Baraguay d'Hilliers geschikt wurde, in die Gewalt einer Rotte Tiroler Bauern zu fallen. Nach glüklicher Ueberwindung gefahrdrohendster Zwischenfälle gelang es seinem entschlossenen Benehmen und seiner Geistesgegenwart, die Gemeinde Gufidaun selbst, deren Gefangener er war, zur Unterwerfung zu bringen, und mehrere Franzosen zu befreien. Andere Gemeinden folgten hierauf dem Beispiele der Gufidauner. Lefebvre war mit Hohenhausen's Dienstleistungen so wohl zufrieden, daß er sein eigenes Ordensband aus dem Knopfloch nahm und es ihm an seine Brust heftete. General Drouet d'Erlon lohnte mit einem schönen Zeugniß.

Der russische Feldzug bot Hohenhausen als Ordonnanz-Offizier des Generals von Raglovich mehrfache Gelegenheiten zur Auszeichnung, so u. a. die Polozker Schlacht am 18. August, namentlich aber das Treffen bei Wilna. Ungeachtet er bei ersterer Gelegenheit krank und kaum im Stande war, sich auf dem Pferd zu halten, ließ er sich troz allen Zuredens nicht abhalten, dem für die bairischen Waffen so ruhmvollen Siegestag bis ans Ende beizuwohnen und gute Dienste zu leisten. Bei Wilna sammelte er, nachdem ihm kurz zuvor das Pferd unter dem Leibe getödtet, mit außerordentlicher Anstrengung eine aus allen Nazionen bestehende, mehrere hundert Köpfe zählende Truppe, die er dem Kommandirenden zur Verfügung stellte. Der Armeebefehl vom 24. Juni 1815 spendete ihm dafür auf Grund der Max Josef-Ordens-Statuten öffentliche Belobung.

Bald darauf traf ihn jedoch das Unglük, von verfolgenden Kosaken am Niemen noch gefangen zu werden. Die Leiden, welche er nun auszustehen hatte, übersteigen alle Begriffe, keine Feder ist im Stande sie zu schildern. Von Kosaken ausgeplündert, ohne Halstuch und Handschuhe, einen Fuß sandalenartig mit einem Stük Tornister und Stroh umwikelt, den Unterleib mit knapper Noth nur vom Hemde bedekt, ohne Obdach und Nahrung, ward Hohenhausen bei einer zwischen 26 und 30° wechselnden Kälte nach Wilna und nach dreiwöchentlichem gräßlichen Aufenthalt daselbst nach Mohilew am Dnieper transportirt. Zu allem Elend kam noch, daß er in den ersten Tagen dieses Marsches erkrankte. Auf einen kleinen Bauernschlitten geworfen, den Rüken an einen andern Leidensgefährten gelehnt, mit den entblößten blasenbedekten Füßen den Schnee furchend, die Beine so dik angeschwollen, daß die Nähte der Beinkleider sich lösten, vom Ungeziefer gepeinigt, das sich ins Fleisch eingenistet, nur im Stande auf Ellbogen und Knien kriechend sich zu bewegen, in einem solch erbarmungswürdigen Zustande dauerte der Marsch mehrere Wochen. Der gänzlichen Auflösung nahe, da sich zu den äußern fürchterlichen Leiden eine gänzliche Erschlaffung der innern Organe gesellt hatte, langte er im Spital zu Mohilew an, das der gewöhnlichsten Reinigungs- und Hilfsmittel entbehrte, und einem gefangenen holländischen Grenadier übergeben war, der früher Schiffschirurg, nach Andern aber nur dessen Bandagenträger gewesen.

Unter dem Eindruk dieser, die menschliche Einbildungskraft übersteigenden Leiden, wurden ihm mittelst eines Federmessers und einer halbzerbrochenen Scheere die Zehen des rechten Fußes amputirt, nachdem man anfänglich beabsichtigte, diesen Fuß und die Zehen des linken abzunehmen.

Nach einigen Monaten übernahm ein russischer Stabsarzt das Spital, welcher bessere Einrichtungen traf.

An Krüken und in der Kleidung eines französischen Soldaten der leichten Infanterie verließ er dieses Asyl des Jammers, um in ein asiatisches Gouvernement gebracht zu werden. Auf dem langen Wege dahin, im Sommer 1813, brachen seine Wunden theilweise wieder auf. So an der nächsten Zukunft verzweifelnd, ohne Trost und Hoffnung, gefiel es der Vorsehung, daß ihn in Orell an der Oka ein edler Menschenfreund, der Senator von Teplow, der an seiner Persönlichkeit und seinem Namen Interesse nahm, rettete.

Von dieser nun besser gewordenen Lage ward ihm während der schreklichsten Krisen seiner Leiden als einziges Rettungsmittel unter vortheilhaften Bedingungen, als: Beförderung rc., der Uebertritt in die deutsche Legion angetragen, was er aber, eingedenk seines Eides, ausschlug.

Der unterdessen erfolgte Beitritt Baierns zu den Alliirten gab den baierischen Kriegsgefangenen wieder ihre Freiheit. Hohenhausen säumte nun keinen Augenblik ins geliebte Vaterland zu eilen, um am Kampfe gegen den französischen Machthaber Theil zu nehmen. Freudig überraschte ihn bei seiner Ankunft seine schon am 10. März 1813 erfolgte Ernennung zum Hauptmann.

Sieben Jahre nach dem lezten Feldzug gegen Napoleon, dem er im großen Fürst Schwarzenberg'schen Hauptquartier beigewohnt, ward er vom Marschall Wrede zu dessen Adjutanten erwählt, nachdem er kurz vorher die Stelle eines militärischen Führers der beiden Söhne des Herzogs Alexander von Württemberg, sowie eine Hofkavalierstelle bei dessen Gemalin abgelehnt hatte. Seine Vaterlandsliebe widerstand auch diesen für einen ehrgeizigen und unbemittelten Offizier lokenden Insinuazionen.

Er folgte dagegen, wenn gleich mit der offenen Erklärung, dafür nicht vorbereitet zu sein, dem hohen Vertrauensrufe, welchen Kronprinz Ludwig an ihn ergehen ließ, die Erziehung seines Erstgebornen, des Prinzen Maximilian, nunmehr regierenden Königs Majestät, zu übernehmen. Oeftere Erkrankungen, Folgen des russischen Feldzugs, veranlaßten ihn um Enthebung von diesem ehrenvollen Posten zu bitten, die ihm unter dem Ausdruk gnädigster Anerkennung zu Theil ward. Die Zufriedenheitsbezeugungen des königlichen Großvaters Max I., die Briefe König Ludwig's und die seit 32 Jahren unwandelbare Huld und Gnade des hohen Zöglings sind der Lohn seiner redlichen Bestrebungen.

Im Jahre 1823 ward Hohenhausen Major, 1833 Oberstlieutenant und Kommandant des 4. Jägerbataillons, 1839 Oberst-Kommandant des 8. Infanterie-Regiments, 1843 Generalmajor und Brigadier und am 1. März 1847 Staatsrath und Kriegsminister. In dieser Stelle bot sich ihm ein schönes Feld der Thätigkeit. Das Heer durch zeitgemäße Einrichtungen auf die höchste Stufe achtunggebietender Stellung zu heben, war sein Hauptbestreben. Für seine vielfachen Leistungen, die hier nicht detaillirt angegeben werden können, da sie die Grenzen einer Skizze weit überschreiten würden, erhielt er im Anfange des Jahres 1848 aus der Hand des Königs Ludwig den Verdienst-Orden der baierischen Krone, aber schon wenige Tage darauf ging die Verwaltung seines Amtes zu Ende, das er mit großem Glük und vollster Seele geführt hatte.

Nachdem er zum Kommandanten von Nürnberg ernannt worden war, und diese Stellung in jener bewegten Zeit mit Umsicht und Kraft geführt hatte, erhielt er den Auftrag, den König Otto von Griechenland von der Thronbesteigung des jezigen Königs zu benachrichtigen.

Im Juli dieses Jahres wählte ihn sein wohlgeneigter König zu Allerhöchstseinem General-Adjutanten, mit Verleihung des Charakters eines Generallieutenants, und im September übertrug er ihm auf die Dauer der Beurlaubung des Kriegsministers Weishaupt dessen Portefeuille. Sein Antrag, den aus Urlaub einberufenen und wieder dahin entlassenen Soldaten eine bemessene Reiseentschädigung zu geben, ward von dem für das Wohl seiner Krieger tiefbeseelten König angenommen und dadurch eine der wohlthätigsten Einrichtungen geschaffen.

Im Jahre 1849 ward er Kommandant der 1. Infanterie-Division, 1850 wirklicher Generallieutenant mit dem Befehl über die erste Division des an der Nordgrenze des Reichs aufgestellten ersten mobilen Armeekorps. In Münchberg, wo er sein Quartier hatte, erlitt er einen Sturz mit dem Pferde, der zu allem Glük mit einer Kontusion ablief. 1851 wurde ihm die Mission, den nun verstorbenen Nestor der europäischen Fürsten, Helden-König Ernst August von Hannover, zu seinem achtzigsten Geburtstag im Namen seines Monarchen zu beglükwünschen. Nach Wiedereinführung der Armeedivisionen erhielt er das Kommando der zweiten mit dem Siz in Augsburg.

Am 28. November 1852, am Geburtstag des Königs, ward er zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr 7 ernannt. 1853 hatte er die hohe Ehre, den Kaiser von Oesterreich in Schärding empfangen und während seines Aufenthaltes in Baiern begleiten zu dürfen.

Wie Hohenhausen schon in seinen frühern selbstständigen Stellungen bemüht war, das geistige Element seiner Untergebenen zu weken und zu steigern, die Selbstständigkeit der höhern und niedern Abtheilungskommandanten zu fördern, die Waffenfertigkeit auf den höchsten Punkt zu heben, so bietet sich ihm nunmehr als Kommandant einer Armeedivision die schönste Gelegenheit dar, seine wirklich musterhaften mit dem Geist der neuen Kriegführung übereinstimmenden Ideen in Ausführung zu bringen.

Durch eine gerechte Strenge, große Herzensgüte und stete Sorge für das Wohl und die Bedürfnisse seiner Untergebenen hat er sich bei diesen einer Liebe und Anhänglichkeit zu erfreuen, welche das gewöhnliche Maß weit überschreiten. Dabei genießt Hohenhausen hohe Achtung bei allen übrigen Ständen. Seine Leutseligkeit hat ihn überall, wo er garnisonirte, populär gemacht. Das Ehrenbürgerrecht dreier Städte, die sich durch ihre Gesinnungstüchtigkeit auszeichnen, ist ihm als Anerkennung dafür zu Theil geworden.

Literatur.

Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereines für das Königreich Hannover. (Neue Folge des Notiz-Blatts.) Redigirt von dem Vorstande des Vereins. Band I. Heft 1. und 2. (Jahrgang 1855.) Hannover. Karl Rümpler 1855.

(l) Dieser im Königreich Hannover im März 1851 von 48 Mitgliedern gestiftete und bei steter Zunahme im Jahre 1855 bereits auf 238 wirkliche und 9 korrespondirende Glieder angewachsene Verein ist, unter den vielen wissenschaftlichen und sonstigen Vereinen der Gegenwart, auf dem umfangsreichen Gebiete des Baufaches eine erneuerte sehr erfreuliche Erscheinung. Ein Beweis, wie derselbe seit seinem Entstehen die Aufmerksamkeit des literarischen Lesepublikums auf sich zu ziehen und seinem bisherigen Notiz-Blatte unter den andern Zeitschriften ähnlicher Tendenz, wie z. B. die Jahrbücher des k. k. politechnischen Instituts, die Wiener allgemeine Bauzeitung u. dgl., einen ehrenvollen Plaz zu verschaffen wußte, ist, nebst der jährlich vermehrten Zahl von Mitgliedern, der allmälig zu Stande gekommene Werk-Austausch mit den Redakzionen verwandter Zeitschriften im

In- und Auslande, darunter auch mit der Direkzion der k. k. geologischen Reichs-Anstalt in Wien gegen deren Jahrbücher.

Die Erstarkung der Kräfte und Ausdehnung seiner Wirksamkeit bekundet der Verein überdies mit dem in der Versammlung vom 6. Dezember 1854 einstimmig gefaßten Beschluße, seiner Zeitschrift noch einen Anhang für die Uebersicht der mittelalterlichen Baudenkmale Niedersachsens in der Art beizufügen, daß es thunlich bleibt, die Uebersichten dereinst zu einem für sich bestehenden Werk zusammen zu stellen.

Nach der Fassung der Zeitschrift in die vier Abtheilungen: I. Angelegenheiten des Vereins, II. bauwissenschaftliche Mittheilungen (Original-Beiträge), III. Literatur, und zwar: A) Referate aus Zeitschriften, B) über ausgeführte technische Werke, IV. Vermischtes und den zuvor gemeldeten Anhang, ist allen bauwissenschaftlichen Bestrebungen in eigenen wie fremden Kreisen in unbeschränktem Maß der Verbreitung über die verschiedenartigsten Gegenstände Raum gegeben, der Mittheilung über die nach geläuterten Grundsäzen oder neuen Ideen geschehene Ausführung gelungener Werke der Gegenwart gehöriger Bedacht, und mittelst des Anhanges dem Intereße Rechnung getragen, welches sich an die deutschen Baudenkmale der Vorzeit knüpft.

Gegenwärtig liegen uns die zwei ersten Hefte, deren vier jährlich erscheinen und einen Band bilden, jedes von durchschnittlich 9 Bogen Text und 9 bis 11 Blattzeichnungen, in dem der Zeitschrift eigenen Folioformat, vor Augen. Sie enthalten neben den Behandlungen vielfacher Gegenstände des Land-, Wasser-, Straßen- und Eisenbahnbaues, des Maschinenwesens, der Telegrafen-Anlage ꝛc., die Mittheilung der geognostischen Verhältnisse im Königreich Hannover, über die Kohlen-Industrie in England, über die Hafenpläze Geestemünde und Bremerhafen, den Kristallpalast zu Sydenham u. s. w.

Jene Gegenstände, wobei die Lösung des Knotenpunkts der Sache die mathematische Begründung erfordert, sind analytisch abgehandelt, und diejenigen, welche zum Verständniß einer Abbildung bedürfen, in Zeichnungen dargestellt, die nach Maß ihrer Größe entweder dem Text beigedrukt oder in abgesonderten lithografirten Planen am Ende jeden Heftes beigebunden sind. Von analytischer Abhandlung bemerken wir, der Gemeinnüzigkeit wegen, den Aufsaz „über Straßengefälle und deren Einfluß auf die Nuzleistung der Zugthiere“, vom Herrn Wegbaumeister E. Bokelberg zu Hannover.

Da die Plane auf die bezüglichen Texte zurükweisen, führen wir sie der Reihe nach an, und zwar im ersten Hefte:

1), 2) in zwei Blättern die Grundrisse, Ansichten und Details von dem Wohnhaus des Herrn Kriegsrathes Oldekop in Hannover (von anmuthigem Aussehen nach den Forderungen, welche die Gegenwart für die Salubrität der Wohnungen durch Licht und Luft in Bezug auf genügende Weite und gefällige Form der Oeffnungen stellt), vom Herrn Landbau-Inspektor Hunäus in Hannover;

3) Grundrisse und Durchschnitte von der Erdförderung mittelst Lokomotiven — vom Herrn Wegbau-Kondukteur Rumpf in Ellershausen;

4) detto von verschiedenen Bauwerken in dem Hafen des erst im Entstehen begriffenen Ortes Geestemünde, am linken Ufer der Geeste bei ihrer Mündung in die Weser. (Hier ist die Art und Weise bemerkenswerth, den Pfahlrost des Fundaments der Kai-Mauer gegen die Verschiebung durch den Erddruk zu sichern.) — Vom Herrn Wasserbau-Konduktеur Runde in Geestemünde;

5) detto von einem neuen Kochherd — vom Herrn Zivil-Ingenieur und Fabriksbesizer Schöttler in Braunschweig;

6) Grundriß und Ansicht der neu hergestellten Kanzel bei Restaurazion der Stiftskirche zu Loccum — vom Herrn Bau-Inspektor C. W. Hase zu Hannover;

7) das Höhenbild der Flözgebirge im Königreich Hannover, in Farbendruk — vom Herrn Oberbergrathe Jugler in Hannover;

8) Grundriß, dann Längen- und Endansicht sammt Querschnitt von dem Glaspalast zu Sydenham — vom Herrn Professor Rühlmann in Hannover;

I), II) als Anhang in zwei Blättern Grundriß, Ansichten und Details von der Sankt Godehardi-Kirche zu Hildesheim, aus dem zwölften Jahrhundert, darunter das Projekt zur Restaurazion derselben — vom Herrn Bau-Inspektor Hase.

Im zweiten Hefte:

9), 10), 11) in drei Blättern die Grundrisse, Ansichten und ein Querschnitt des neu erbauten Gymnasiums in Verein mit der höheren Bürgerschule zu Hannover (von einem der Gebäude-Bestimmung entsprechenden Aeußern und zwekmäßig innerer Eintheilung) — vom Herrn Stadt-Baumeister Droste daselbst;

12) perspektivische Ansicht von dem Baudenkmal aus dem 16. Jahrhundert des Brunnen im Schloßhofe zu Stadthagen (eine ehemals blühende Hansestadt und Stammsiz der Grafen zu Schaumburg), in Farbendruk — vom Herrn Bau-Inspektor Hase;

13) Grundrisse und Durchschnitte über das Geleissystem der französischen Eisenbahn du Midi — vom Herrn Ingenieur W. Nördlingen in Bordeaux;

14) detto des Henschel'schen Kreiselrades in der Steinschleifmühle zu Holzminden — vom Herrn Professor Rühlmann;

15) detto von der Anlage zur Imprägnirung der Hölzer für die hannover'schen Eisenbahnen, zum Zwek der Konservazion — vom Herrn Ingenieur Ad. Schweitzer in Hannover;

III), IV) als Anhang in zwei Blättern die Grundrisse, Ansichten, Durchschnitte und Details von der Michaelis-Kirche sammt Krypta zu Hildesheim von Anfang des eilften Jahrhunderts — vom Herrn Bau-Inspektor Hase.

Man entnimmt aus dem Vorstehenden, wie der Verein bemüht war, in seinem Bereiche möglichst viel all desjenigen zu sammeln, was die Gegenwart an bauwissenschaftlichen Kenntnissen und gelungenen Werken geliefert, die Vorzeit hinterlassen hat — eben so viele lehrreich wie anziehende Stoffe. Das Interesse namentlich an der Lektüre wird hier wesentlich gefördert durch die passenden Voreinleitungen, die historischen und kunstgeschichtlichen Notizen, welche den verschiedenen Aufsäzen vorangeschikt sind.

Die genannte Zeitschrift erfüllet für die Verbreitung nüzlicher Kenntnisse und Erfahrungen in der Bau-Wissenschaft und Kunst, unserm Urtheile nach, ihren Zwek vollständig, und wir wünschen dem Vereine in vollstem Maße Theilnahme und Gedeihen nach der Ueberzeugung, daß durch wissenschaftliche Forschungen erst die Mittel nüzlicher Thätigkeit, zu unabsehbar wohlthätiger Folge für die Kultur der Menschen, erschlossen werden.

Die äußere Ausstattung der Zeitschrift genügt vorzüglich in Deutlichkeit des Drukes allen Anforderungen, steht an Korrektheit und Reinheit der Zeichnungen sowohl im Texte als auf den besondern Planen jener von andern technisch-literarischen Werken nicht nach, und empfiehlt sich auch durch den angemessenen Preis, $1\frac{1}{3}$ Rthlr. pr. Band zu je 4 Hefte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Einer Allerhöchsten Anordnung zu Folge haben künftig die Beamten der k. k. Medikamenten-Branche statt der Titel der Provisoren, Senioren und Assistenten, jenen der Verwalter I. und II. Klasse, Offiziale I. bis V. Klasse und Akzessisten zu führen. In der nächsten Nummer bringen wir die Namen dieser Beamten nach der beberührten neuen Eintheilung, deren 5 als Verwalter der II. Klasse je 12 in jede der 5 Klassen der Offiziale und 30 in jene der Akzessisten zählen.

* (Ein Original-Brief Omer Paschas.) Vor einigen Tagen erlag zu Gospich der Cholera ein interessanter Veteran, pensionirter Major Graf, — Omer Paschas Lehrer. Graf trat 1800 bei der Artillerie ein, avancirte 1813 vom Feuerwerker zum Fähnrich und Artillerie-Offizier beim Licaner Grenz-Regiment, und wurde hier 1845 als Major pensionirt. Bis zur neuen Organisirung der Militärbildungs-Anstalten bestanden in den Grenzstabsstazionen sogenannte mathematische Lehranstalten, deren Vorstand und Lehrer in den wichtigsten milit. Wissenschaften Graf zu Gospich war; und hier erhielt unter und durch ihm Omer seine militärische Ausbildung. Vor einigen Monaten wurde der 74jährige Greis durch das nachfolgende Schreiben seines dankbaren Schülers Omer Pascha erfreut. So sehr hiedurch der Lehrer geehrt ist, so zeichnet dasselbe doch noch mehr den Schüler aus. Das Porträt ist von Szatmaryi meisterhaft in Aquarell gemalt, in der Größe eines Quartbogens; Omer in vollkommenster Parade mit allen Dekorazionen.

Der Verblichene hinterläßt eine gebeugte alte Witwe und eine unversorgte Tochter. Ein hoffnungsvoller Sohn starb ihm vor einigen Jahren als Oberlieutenant zu Gospich durch einen unglüklichen Sturz vom Pferde.

Der Brief Omer Paschas lautet wörtlich:

„Rustschuk, den 18. Dezember 1854.

Geehrtester Herr Graf!

So eben aus einem von meinem Jugendfreunde, pens. Hauptm. Kelic, erhaltenen Briefe erfahre ich, daß Sie Ihr Alter als Major im Pensionsstande zu Gospich in Ruhe zubringen, auf welche mir unerwartet erfreulich zukommende Nachricht an Sie paar Zeilen zu adressiren ich mich nicht enthalten kann; Sie werden mir daher vergeben, wenn ich von dem gewöhnlichen Formenstyle einen Abstecher mache, und zu Ihnen wie ein dankschuldiger Schüler zu seinem Lehrer spreche.

Gerne würde ich Ihnen eine Skizze von meinem thatenreichen Leben mitgetheilt haben, aber leider Mangel an Zeit machen mir dieses für jezt unmöglich.

Ich bin gegenwärtig Generalissimus aller in der europäischen Türkei stehenden Truppen, und begebe mich dieser Tage mit einem Theile derselben nach der Krimm, mit der Hoffnung, daß der Sieges-Gott auch dorten mit seiner Hilfe wie immer mir beistehen wird. — Seit 18 Jahren befinde ich mich fast in einem immerwährenden Kriege, und bei allen den — befinde ich mich Gott sei Dank gesund und rüstig, auch habe ich zu allen Zeiten dem Studium der Militär-Wissenschaften meine Aufmerksamkeit fleißig zu-

gewendet, in allen meinen Unternehmungen war das große Glük, welches je einem Lebenden zu Theil werden kann, auf meiner Seite, meine Brust ist mit sieben türkischen und vier fremden Orden geschmükt, nämlich: Ehren-Legion, das englische Bath-Orden, das russische St. Anna und das spanische Isabella Katolika, alle viere erster Klasse. auch habe ich außer diesen, drei mit Brillanten besezte Ehrensäbel vor dem Feinde mir verdient.

Alles dieses Herr Graf habe ich Ihnen zu verdanken, Sie haben den Grundstein der militärischen Wissenschaften bei mir angelegt, für welches ich Ihnen meinen wärmsten Dank mit größtem Vergnügen kundgebe.

Mein innigster Wunsch ist, Ihnen als Beweis meines Dankes ein kleines Andenken zuzuschiken, aber da ich selbst auf der Reise mich befinde, wurde mir dieses unmöglich, und ich mir daher die Freiheit nehme, Ihnen 200 Dukaten im Gelde zuzuschiken, mit der Bitte, mir dieses nicht für Uebel anzunehmen, und sich mit diesem ein Andenken von mir ankaufen zu wollen; diese Summe habe ich hier dem k. k. österreichischen Konsul für Bulgarien Herrn von Rößler übergeben, welcher die Güte haben wird, Ihnen diese mit meinem Portrait zuzuschiken.

Nehmen Sie Herr Graf den Ausdruk meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit der ich verbleibe Ihr dankschuldigster Omer m. p., Michael Lattas."

* (Wien, 25. September.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es sind uns heute direkte Nachrichten aus der Krimm über die Vorgänge vom 5. bis 12. d. zugekommen; sie enthalten eben nichts anderes, als was schon hierüber veröffentlicht worden ist. Die Tagesordnung vom 5. bis 8. d. war: vom Morgen bis Abend eine überaus heftige Kanonade der Alliirten von allen Punkten der Angriffslinie, Nachts ein furchtbares Wurffeuer. Pelissier hatte die Anordnungen für das Unternehmen nach allen Seiten erschöpfend gegeben. Es ist bekannt, daß demselben bei dem mißlungenen Sturme auf Malakoff am 18. Juni der Vorwurf gemacht wurde, er habe hiezu auffallend wenig Truppen verwendet (nur 44 Bataillone). Am 8. d. um 3 Uhr früh rükten aber vor die Zentralbastion und vor die Karabelnaja 75 Bataillons ohne den zahlreichen Reserven, und die Truppen befanden sich in Parallelen hinter Brustwehren, gegen die in technischer Hinsicht nichts eingewendet werden kann. Auch die artilleristischen Kräfte wirkten am 6., 7. und 8. d. furchtbarer wie vor dem 18. Juni, und schließlich wurde der Angriff auf Malakoff dem General Bosquet, Kommandanten des aus 5 Divisionen (50 Bataillons) bestehenden Korps, anvertraut, welcher seiner Aufgabe vollkommen gewachsen war.

Unser Korrespondent hebt auch die Tapferkeit der englischen Soldaten hervor, bemerkt aber, daß die Führung, eigentlich die taktische Tüchtigkeit der englischen Offiziere, mit der Opferwilligkeit der Mannschaft keinen Schritt hielt. — Die Verluste, welche beide kriegführenden Theile am 8. erlitten haben, sind ungeheuer, wurden jedoch schnell ausgeglichen; es sind bis 12. d. über 14,000 Mann frischer Truppen in Balaklawa und Kamiesch ausgeschifft worden, und die verbündete operazionsfähige Armee in der Krimm beträgt in diesem Augenblike ziemlich 130,000 kampffähige Männer. — Laut der neuesten telegraphischen Depeschen steht das Gros der verbündeten Heere noch immer im Tschernajathale und auf den Anhöhen, welche am 16. August von Seiten der Russen bestürmt wurden. Es hat also den Anschein, daß der Hauptangriff bei Mekensia ungeachtet der vielen Schwierigkeiten von Balaklawa aus geschehen dürfte.

* Aus Konstantinopel schreibt man uns vom 13. d.: Omer Pascha ist endlich am 11. von Konstantinopel abgereiset, um sich nach langen Debatten nach Mingrelien zu begeben. Redut Kale und Poti werden als Landungspunkte bezeichnet. Diese Landung soll die auf Kars vorgerükten Russen im Rüken bedrohen und die Aufhebung der Belagerung dieser Stadt bezweken. Omer Pascha hat den Ferhad Pascha (Stein) zum Chef seines Generalstabes gewählt, alle polnischen Emigranten aus seiner Umgebung entfernt, und die ungarischen in die unmittelbare Nähe gezogen. Diese Wahl hat erneuert bestätiget, daß der Einfluß des englischen Gesandten Redcliffe hier so ziemlich im Abnehmen ist, denn aller Anstrengungen ungeachtet, konnte es ihm nicht gelingen, seinen Günstling Churschid-Pascha (Guyon) einflußnehmend wieder anzustellen, und bleibt der leztere nach wie vor ein thatenloser Zuschauer in Konstantinopel. Uebrigens hat die am 11. bekannt gewordene Bezwingung der Südseite von Sebastopol die Osmanli nichts weniger als enthusiasmirt; dies zeigte sich recht deutlich in der zur Feier dieses Ereignisses angeordneten Beleuchtung der Stadt, welche so ärmlich als möglich ausgefallen war.

Die Ursache dieser Demonstrazion lag einfach in dem Umstande, daß in den Mittheilungen über das große Ereigniß in der Krimm der Türken mit keiner Silbe erwähnt wurde, wodurch es kam, daß die auf gouvernementalen Befehl angeordnete Illuminazion sich nur auf öffentliche Gebäude beschränkte. Bezeichnend für die türkische Anschauung der Dinge in der Krimm ist ferner, daß die Nachricht des 9. September in der Hauptstadt die Valuta steigerte, statt selbe herabzudrüken. Erscheinungen, welche den unbefangenen Beobachter auf manche Vermuthung bringen.

Preußen.

* (Berlin.) Das „Militär-Wochenblatt" bringt folgende A. H. Kabinets-Ordre:

„Ich will, unter Aufhebung der betreffenden Bestimmung Meiner Ordre vom 12. November 1831, gestatten, daß die Militär-Gerichts-Aktuarien folgende Uniformstüke tragen dürfen: einen Helm mit Beschlag, lezteren nach der Farbe der Knöpfe; eine Müze von dunkelblauem Tuch, der Streifen und obere Rand roth passepoilirt, mit kleinem heraldischen Adler über der Kokarde; einen Waffenrok von dunkelblauem Tuch mit weißen Knöpfen, Kragen und Aufschläge von demselben Tuch ohne Lizen, jedoch mit rothem Vorstoß, — Kontre-Epauletten mit Füllung von dunkelblauem Tuch ohne Rosetten; den Degen mit Portepee von Silber und dunkelblauer Seide; und graue Beinkleider mit ponzeaurothen Streifen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. Groß-Beuthen, den 31. August 1855.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

* Wie verlautet, soll die Militär-Reitschule von Schwedt an der Oder wieder nach Berlin verlegt werden.

* (Stettin, 17. September.) Die so eben beendigten Herbstübungen der dritten Division haben Veranlassung gegeben, ein altes Vorurtheil zu beseitigen. Es betrifft dasselbe den Uebergang über den großen Randow-Bruch durch Truppen aller Gattungen, ein Manöver, welches man bis dahin außer auf der großen Straße bei Löckniz und auf dem Sommerwege bei Schmoellen für unausführbar gehalten hat. Eine Abtheilung der dritten Division hat indeß bei den diesjährigen Herbstübungen die Randow mittelst einer in Eile geschlagenen Pontonbrüke, und das ganze eine viertel Meile breite Bruch mit allen Waffengattungen überschritten. (Ndd. Z.)

Beide Sizilien.

* Aus Caserta bei Neapel wird der „Allg. Zeitung." bei Gelegenheit der am Feste der Geburt Mariä abgehaltenen großen Kirchenparade über die neapolitanische Armee geschrieben: Es war ein großartiges militärisches Schauspiel! 35 Bataillone Infanterie, 40 Schwadronen Kavallerie und 72 Stük Geschüze, lauter Kerntruppen, vortrefflich eingeübt, streng diszipliniert, zwekmäßig ausgerüstet und bewaffnet, schön, ja elegant gekleidet, und mit echt militärischer Haltung. Die Kavallerie reitet gut, besser als die französische, und hat durchaus schöne Pferde. Noch nie fand ich eine bessere Artilleriebespannung, besonders, was jene Batterien anbelangt, die von starken Maulthieren gezogen werden. Alle diese Truppen bilden die Garnison von Neapel und der nächstbenachbarten kleinern Ortschaften, wie Caserta, Maddaloni, Nola und Aversa, die besonders Kavallerie- und Artilleriegarnisonen sind. Ich bemerkte vier Dragoner-, zwei Husaren- und zwei Uhlanenregimenter. Eine reitende Batterie und eine Gebirgsbatterie mit kleinen Haubizen, eine jede mit zwei Maulthieren bespannt, die zugleich die Bestimmung haben, das Stük, das mit großer Schnelligkeit auseinandergenommen und wieder zusammengesezt werden kann, auf nicht fahrbaren Gebirgspfaden auf ihren Saumsätteln zu tragen, verdienten ganz besondere Aufmerksamkeit. Zwei Gardegrenadierregimenter, ein Gardejägerregiment, drei Schweizerregimenter mit rothen Uniformen, ein Gardekarabinierregiment und sieben isolirte Jägerbataillone zogen ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Und diese Armee ist ganz die Schöpfung des gegenwärtig regierenden Königs.

Sardinien.

a. Wir entnehmen dem Vorberichte eines Dekretes über das Avancement in der Armee zu Kriegszeiten folgende aufklärende Stellen.

Das Gesez über das Avancement im Heere besagt, daß kein Soldat vor Ablauf wenigstens eines Dienstjahres Korporal werden könne, und ferner eben dieser abermals wenigstens ein Jahr in solchem Grade dienen müsse, ehe er zu jenem eines Sergeant aufsteigen dürfe. Dieß ist die Regel für Friedenszeiten. Die Erläuterung dieses Gesezes schreibt weiters vor, daß die Fouriere und Oberfouriere aus den Unteroffizieren gewählt werden sollten, die ihren Rang seit wenigstens einem Jahre bekleideten. Für Kriegszeiten nun verringern dieses Gesez und seine Erläuterung die besagten Termine um die Hälfte ihrer Dauer, und wurde diese Maßregel bis jezt nur auf diejenigen Truppenkorps angewendet, welche an dem orientalischen Feldzuge theilnehmen. Da nun bei den im Lande zurükgebliebenen Truppen es an Unteroffizieren fehlt, weil deren eine gute Zahl an das Expeditionskorps abgegeben werden mußte, ferner eine große Anzahl in Offiziersstellen vorrükte, gestattet das k. Dekret vom 25. August, daß der halbe Friedenstermin gegenwärtig auch der Mannschaft der in Piemont und Sardinien gebliebenen Truppenkorps zu statten käme.

Ein Erlaß des Kriegsministers gewährt den Offizieren jedes Korps und jeder Waffe bei den Truppen im Orient den Nachlaß der Monatgelder an ihre Privatdiener zu Gunsten des allgemeinen Oekonomiefondes. Diese Maßregel hat Statt in Anbetracht der Theuerung aller Lebensmittel im Oriente, tritt am 1. Sept. d. J. in Wirksamkeit und hört auf, sobald die Offiziere die sardinischen Staaten wieder betreten.

Der Generalbericht des Oberkommandanten La Marmora gibt die Zahl der Verluste sardinischer Seite vom 16. August an wie folgt: Todte zwei Offiziere und 13 Mann, Verwundete 10 Offiziere und 156 Mann und zwei Mann Gefangene. Die Sardinier nahmen den Russen 97 Gefangene ab, wovon 18 Unverwundete und 79 Verwundete, von welchen neun ihren Wunden erlagen.

Frankreich.

* (Paris, 16. September.) Der „Moniteur de l'Armée“ bringt die Ernennung Pelissier's zum Marschall von Frankreich; man versichert, daß der Marschallsstab dem General Canrobert angeboten worden sei, daß er ihn aber mit Rüksicht auf die Verdienste Pelissier's schon vor den Ereignissen vom 6. September abgelehnt habe. Ebenso wurden die Obersten Mazure, Borel de Bretizel, de Lostanges de Saint-Alvère, de Malcherbe und Jannin zu Brigadegenerälen ernannt.

Der „Moniteur de l'Armée“ enthält ferner einen Artikel über die Remonten aus dem Oriente, welcher das Interesse der Leser in hohem Grade verdient. „Obwohl zwischen den Pferden der verschiedenen Remontendepots, spricht der Verfasser des besagten Aufsazes, die man im Jahre 1854 in der europäischen und asiatischen Türkei etablirt, eine große Aehnlichkeit vorherrscht, bemerkt man immerhin sowohl in ihrer Bildung als auch in der Abstufung von Kraft, die sie deutlich genug zeigen, Verschiedenheiten, welche zur Aufstellung etlicher Klassen und zur Charakteristik ihrer großen Racenfamilie als Grundlage dienen können. So ist z. B. die Taille der türkischen Pferde klein, sie mögen wo immer herstammen, und erhebt sich selten über 1 Metre 40 Centimetres auf 1 M. 46 Cent., der Leib ist bei allen oder meistens etwas zu lang, der Rist aber wohlgeformt, der Hals etwas stark, der Kopf gut aufsizend und fast immer etwas vierekig; die Ohren sind klein und gut gestellt, die Mähnen stark und nur selten fein. Ebenso ist ihr Bauch stark, die Seite wohl gerundet und der Bug gut geformt; ihre Knochen sind breit und deren Vorsprünge stark; Gebrechen sind selten, auch wenn die Thiere bereits ein hohes Alter erreichen. Alle diese Pferde haben übrigens starke Sehnen und wohlgebildete Füße. Weil mit geringer Nahrung zufrieden, können sie bedeutende Anstrengungen überdauern; ihr gewöhnlicher Schritt ist der Galopp, den sie mit Leichtigkeit einschlagen, selten der Trab, der immer schnell und sehr kurz ist.

Betrachtet man diese Thiere beziehentlich ihrer verschiedenen Charaktere, die je nach ihren Stammpläzen abweichen, so findet man, daß die Pferde des Remontendepots Samsun (in Asien) vor allen anderen den ersten Plaz verdienen. Sie übertreffen die übrigen durch die Regelmäßigkeit und oft durch die Eleganz der Formen, durch ihre leichten und blizesschnellen Bewegungen, wie durch die Sicherheit ihres Schrittes. In dieser Beziehung haben sie vieles mit den arabischen Pferden gemein; ihr Wuchs ist höher als jener der türkischen, ihre Bildung geschmeidiger, ihr Kopf leicht, schön sizend und oft ausgezeichnet schön; ihre Mähne ist fein, seidenartig, das Haar des Körpers nicht minder, und die Blutgefäße unter der Haut machen sich zumeist sehr vortheilhaft sichtbar. Nur ihre Ohren sind oft etwas zu lang. Die Regimenter, welche man mit solchen Pferden, meist aus der Gegend von Damaskus und Haleb (Aleppo), versehen, sind außerordentlich zufrieden, dergestalt, daß fast nur Offiziere dieselben reiten.

Die zweite Kategorie begreift die Pferde aus dem Depot von Dawud-Pascha, deren Zahl bedeutend größer ist und deren Gesammtbildung sich für die leichte Kavallerie sehr vortheilhaft eignet. Man findet unter ihnen wohlgeformte Köpfe, lebhafte Augen und schöne Halsbindung; ihr Rist ist gemeinhin stark, der Leib zur Genüze fein, aber etwas lang. Sie unterscheiden sich von den Pferden von Samsun durch ihre weniger feinen Extremitäten, die auch mit mehr und gröberen Haaren besezt sind.

Die Pferde von Schumla nehmen eine viel niederere Stufe ein und haben ordinärere Formen. Zumeist in den Ebenen Rumeliens aufgewachsen, wo sie in Ruhe und voller Freiheit weiden, tragen sie einen gleichen Zug ihrer Gesammtbildung; sie haben kurze, fleischige Köpfe, kleine, gutgestellte Ohren, einen starken Hals, reiche, aber grobe Mähnen und einen weniger starken Rist, als man wünschen könnte. Uebrigens ist auch bei ihnen wie bei den früheren der Bug hübsch, der Kopf rund, der Bauch etwas stark und der Schweif gut sizend. Wenn man in der Lage ist, diesen Pferden ordentliche Pflege zu geben, so sind sie für langjährige Dienste brauchbar. Die türkische Kavallerie hat von dieser Klasse eine Menge, welche durchwegs ziemlich gut im Rufe stehen.

Die Pferde endlich, die man zu Varna und Gallipoli angekauft, gehören verschiedenen europäischen Racen an und bilden so ein sehr ungleichmäßiges Ganzes. Was von den Remontirungs-Kommissionen vorgefunden wurde, acquirirte man ohne Rüksicht auf Abstammung und fand auch unter ihnen viele, die im Felde sich ausgezeichnet verwenden ließen.“

* General Ricard starb zu Auxerre im Alter von 79 Jahren; er war der Bruder des im Jahre 1841 verstorbenen Generallieutenants Grafen Ricard. Im Jahre 1793 als Freiwilliger eingetreten, machte er die Feldzüge wider Spanien, in Italien, in Pondichery (Indien), in Polen und Deutschland mit, wurde im Jahre 1814 Generalstabschef der 9. Division, 1817 Oberst und 1831 Maréchal de camp (Generalmajor).

Großbritannien.

-h- (London, 18. September.) Der glükliche Erfolg des Kampfes vom 8. d. M. vor Sebastopol brachte nach dessen offizieller und wiederholter Bestätigung einen unbeschreiblichen Jubel im ganzen Lande hervor. Man hegte große Erwartungen von der Armee, noch mehr aber von dem Zusammenwirken der verbündeten Heere; die Begeisterung jedoch gestaltete sich um so größer, je geringer die früheren Erfolge gegenüber den Anstrengungen und je getrübter die Aussichten der Verbündeten, oder wenigstens der Engländer, hinsichtlich des nächsten Winterfeldzuges waren. Von einem Ende des Reiches zum anderen gab sich der Jubel in Festlichkeiten, in Reden, in Beleuchtungen kund; der französische Gesandte in London war der erste, der seinen Balkon mit den flammenden Namenszügen der Herrscher Englands und Frankreichs schmükte, und am selben Abende verkündeten noch Freudenfeuer auf den Bergen um Schloß Balmoral (wo sich die königliche Familie eben aufhält) den Schotten, daß ein wahrer, ein nachdrüklicher Erfolg errungen worden. Die „Times“ registrirt nun zum fünften Male die Kosten der Schlacht; die Engländer verloren 26 Offiziere beim Sturme auf den Redan; 113 wurden verwundet; im Ganzen betrug der Verlust an Todten und Verwundeten jedes Ranges nahezu 2000 Mann, der Gesammtverlust der Alliirten aber 10,000—12,000. Man ergeht sich jezt in Konjekturen über die nächste Zukunft, über den veränderten Feldzugsplan der Verbündeten und den Verfolg des Sieges vom 8. September. An mir ist es nicht, die Meinungen der großen und kleineren Blätter mitzutheilen; ich werde nach Eintreffen der genauen Berichte über den Kampf noch weiters zu sprechen kommen, und gehe jezt zum Referate über etwelche Neuerungen in der englischen Armee über. Eine solche ist die Einführung von sogenannten Instructors of Musketry, von Schießschulen, welche nahe bevorsteht und künftighin der Armee permanent verbleiben wird. Das Hauptquartier soll nach Hythe kommen, der jeweilige Kommandant wird die Gage eines Stabsobersten beziehen; ihm beigegeben sind: ein Kapitän mit 150, ein Subalterner mit 100 L. jährlicher Zulage zu ihrem gewöhnlichen Gehalte, ein Zahlmeister, ein Quartiermeister, ein Wundarzt, ein Sergeantmajor, 5 erste Instruktoren, ein Schreiber, ein Waffenschmied und 12 Gemeine. Für den Anfang beabsichtiget man 9 Kapitäns, 9 Subalternoffiziere, 100 erste und 100 zweite Instruktoren zu bilden, welche dann nach Gutachten des Oberkommandanten der Armee an verschiedene Depotsbataillone und Regimenter vertheilt werden sollen. Die Offiziere sind beauftragt, über die Fortschritte der neuen Einrichtung an die Militärbehörden zu referiren. Die 205 Instruktoren (200 der Schultruppe und 5 des Schulstabes) werden aus den Sergeants, Korporälen und nöthigen Falles auch aus den Gemeinen der Armee gewählt, und müssen für diesen Zwek besonders empfohlen werden können. Die Anforderungen, die man an sie stellt, sind, dem Vernehmen nach, daß die Vorgeschlagenen nebst der Tadellosigkeit im Dienste auch unverheiratet seien, und im Lesen, Schreiben und Rechnen tüchtige Fertigkeiten besäßen.

Eine andere vollkommen bestimmte Neuerung ist die Erhöhung des Standes der Schwadronen der Regimenter von 6 auf 8; vor der Hand wird man diese Maßregel blos auf die in Britannien stazionirenden anwenden. Ebenso wurde auf einen neuen Erlaß des Kriegsministers das Werbegeld erhöht und beträgt für die Artillerie 15, für die Kavallerie 10, für die Garden 9, für die Linie 8 und für die Landtransportskorps 5 Livres.

Man bemerkt aus diesen wenigen und etlichen schon vorher berichteten Organisazionen, daß die englische Armee sich nun immer mehr den Konstituzionen der kontinentalen Heereskörper zu nähern sucht. Mit diesem Fortschritte steht auch die Annahme der neuen in Frankreich bereits bestehenden Reitmethode der Madame Isabel im Einklange; die genannte Künstlerin wurde von Lord Panmure nach England berufen und legte ihre Proben in der Reitschule des Kavalleriedepots Maidstone ab. Worin die eigentliche Force dieser Methode und ihre so sehr belobten Neuerungen bestünden, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen; sicher ist, daß sie besonders durch Güte und liebevolle Behandlung die Thiere gewinnt und selbst störrische Pferde auf diese Weise zu frommen umstaltet*). Sie ist mit 40 L. monatlich für Maidstone engagirt, während ihr Gatte eine ähnliche Stellung an der Militärschule zu Paris bekleidet.

Ich habe neuerdings von etlichen Versuchen mit jüngst vorgelegten Erfindungen zu berichten; wollte man alle jene registriren, welche dem Ministerium zur Kenntniß gebracht werden, Sie hätten Ihr Blatt nur mit diesen zu füllen. Wenige der eingereichten Erfindungen beweisen sich übrigens stichhältig und man geht jezt um so vorsichtiger zu Werke, als sich z. B. Nasmyth's Bombenmörser aus Schmiedeeisen so schlecht bewährt. In Gegenwart des Vize-Admirals W. Gordon und des Obersten England wurden lezthin Borer's patentirte Shrapnelbüchsen versucht, die mit den neuen Reibungszündern versehen und für achtzöllige Rohre angepaßt sind. Dieselben enthalten eine Ladung von 400 Kugeln in der Größe der gewöhnlichen Musketenkugeln; die Schußweite fixirte man auf 1200 Yards und hielt sie auch bei einer Erhöhung des Rohres auf etwas mehr als 3 Grad ein. Die Büchsen sprangen entweder unmittelbar vor oder bei der Berührung des Zie-

---

*) Dies wäre der bei der k. k. Armee eingeführten Methode des Majors Balassa nicht unähnlich. Die Red.

les, keiner der Zünder versagte und der Inhalt wurde auf mehr als 100 Yards im Umkreise zerstreut.

Für das englisch-türkische Kontingent wurden **neue Betten für Verwundete** besorgt und abgeschikt, welche so geeignet scheinen, daß deren Einführung bei der englischen Armee sehr wahrscheinlich ist. Ihr Hauptbestandtheil ist pulverisirter Kork, ein Materiale, welches nicht allein sehr leicht und kompakt, sondern auch wohlfeil ist.

Ich schließe noch einen **Bericht über den Stand der Milizen im vereinigten Königreiche** bei, welcher auf eine Mozion von Seite des Parlamentes erschien. Am 14. März betrug die Zahl der Offiziere in der englischen Miliz 1764, die der Sergeants 2123, die der Tambours 780 und die der Truppe 29,885. Abwesend waren 272 Offiziere, 792 Sergeants, 21 Tambours und 6018 Gemeine und Chargirte. Im Dienst außerhalb Englands waren 198 Offiziere, 286 Sergeants, 95 Tambours und 4608 Mann. Die Totalsumme der Milizen betrug demnach in England allein 46,212 M., worunter 2234 Offiziere, 2531 Sergeants, 896 Tambours und 40,541 Gemeine u. s. w. Nach einem zweiten vollständigeren Berichte war die Zahl der **Milizen in England** am 14. April 30,945, die Zahl der Freiwilligen zur Armee 13,021 und die der Volontärs aus der Miliz zur Armee 11,268; in **Schottland** betrug die Stärke der Milizen 5119 Mann, die der Volontärs zur Armee 1693 und die der Volontärs aus der Miliz zur Armee 886 Mann; in **Irland** wies der Stand 15,119 Mann unter Waffen aus; in der Armee ließen sich 4736 einreihen, von der Miliz in die Armee kamen 2353 Mann. Somit betrug die Miliz aller drei Reiche am 15. April 51,183 Mann, die Zahl der Volontärs 19,450 und die der Volontärs zur Armee 14,507 Mann.

Tages-Nachrichten

* Se. Exzellenz der Herr FML. Graf **Coronini** hat sich am 13. d. M. von Bukarest zur Inspizirung der bei **Ploješchti** und Umgebung lagernden k. k. Truppen begeben.

* Das namenlose Unglük, welches die Stadt **Krems** betroffen, hat uns erneuert die schönsten Tugenden unserer Soldaten kennen lernen lassen. Die verhältnißmäßig schwache Garnison — aus Genietruppen bestehend — war nach dem Zeugniß Aller unermüdet bemüht, den unglüklichen Mitbrüdern Rettung und Hilfe angedeihen zu lassen. Und als die Unglüklichen zum Theil in Sicherheit gebracht wurden und eine augenblikliche Unterstüzung Noth that, war es wieder die Genietruppe zu Krems, welche 500 fl. C. M. zur Dekung der dringendsten Bedürfnisse den vom Unglüke Heimgesuchten von ihren Bezügen zuwendete. Es sind dieß eben Erscheinungen, welche den herrlichen Geist unserer Krieger kennzeichnen.

A. V. (**Aus Ancona.**) Als gegen Ende Juni dieses Jahres in dieser von k. k. österreichischen Truppen besezten Stadt die Cholera neuerdings mit Heftigkeit auftrat und beinahe an einem Tage den Plazhauptmann Ziegler, Lieutenant Josef Bertel vom Infanterie-Regimente Nr. 1 und den Lieutenant Johann Sever vom Küsten-Artillerie-Regimente dahinraffte, trat bei dem lezteren der traurige Fall ein, daß eine Witwe mit drei unmündigen Töchtern hinterblieb, die im fremden Lande von allen Mitteln zum Lebensunterhalt und zur Reise in die entfernte Heimath entblößt waren. In dieser Noth brachte das Offiziers-Korps des **Kaiser Franz Josef** Infanterie-Regiments schon am zweiten Tage nach dem Absterben des Artillerie-Lieutenants Sever die namhafte Summe von 200 fl. C. M. in Silber, und bald darauf die übrigen dort stazionirten Offiziere 68 fl. C. M. für die arme verwaiste Familie dar. Diese aus reinem Wohlthätigkeitssinn und wahrer Kameradschaft vollbrachte großmüthige Handlung zur Unterstüzung der verlassenen Familie eines verstorbenen Kameraden, verdient würdig den zahlreichen edlen und ritterlichen Thaten angereiht zu werden, welche den reinen und hohen Geist der Kameradschaft im Offiziers-Korps der k. k. Armee bezeichnen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Artillerie.

Uebersezt wurden:

Gerlich Edler v. **Gerlichsburg**, Rudolf, Oberlieut. und Stabsoffiziers-Adjutant vom 9., zum 8. Feld-Art.-Reg. q. t.

Pelikan, Josef, Unterlt. 2. Kl. vom 3., q. t. zum 6. FAR.

Tisch, Rudolf, Unterlt. 2. Kl. vom 6., q. t. zum 3. FAR.

Garger, Eduard, Oberlt. des Prager, zum Ofner Art.-Zeugsverw.-Distr.

Wiese, Karl, Oberlt. des Veroneser, zum Prager Art.-Zeugsverw.-Distr.

Barth, Josef, Hptm. 1. Kl. des Art.-Stabes, zur Munizions-Haupt-Reserve der 4. Armee.

Christl, Franz, Hptm. 2. Kl. des Art.-Reg. Nr. 11, zum Feld-Art.-Direkzions-Adjutanten der 4. Armee ernannt.

Kammerer, Lorenz, Hptm. 2. Kl. des Art.-Stabes, zum 5. FAR. q. t. übersezt.

Verpflegsbranche.

Kralkovsky, Silvester, **Pehlederer**, Josef, und **Meixner** Edler v. **Marbausen**, Wolfgang, zeitliche Militär-Verpflegs-Verwalter, zu wirkl. Militär-Verpflegs-Verwalter.

Fadgyás de Rethe, Kornelius, **Kolba**, Johann, und **Bromberger**, Johann, zeitl. Militär-Verpflegs-Adjunkten 1. Kl., zu wirkl. Militär-Verpflegs-Adj. 1. Kl.

Wolf, Julius, **Remling**, Karl, und **Mayer**, Adolf, zeitl. Militär-Verpflegs-Adj. 2. Kl., zu wirklichen detto ernannt.

Kandis, Karl, **Redl**, Georg, **Meher**, Wilhelm, und **Engelhardt**, Jos., zeitliche Militär-Verpflegs-Assistenten 1. Kl., zu wirklichen detto ernannt.

Medikamentenbranche.

Höfler, Johann, Offizial 5. Kl., von Josefstadt nach Verona, und **Pusch**, Josef, Offizial 5. Kl., von Padua nach Mailand übersezt.

Rechnungsbranche.

Scherb, Josef, Rechnungs-Akzessist 1. Kl., als Realinvalid pensionirt.

Pensionirungen.

Vetter v. Trenenwerth, Josef, Hptm. 1. Kl., **Storchenfeld**, Johann, Unterlt. 1. Kl., **Plott**, Lorenz, Unterlt. 1. Kl., und **Pevetsch**, Johann, Unterlt. 2. Kl., vom aufgelösten Feldspital Nr. 21.

Ordensverleihungen.

Das **Komthurkreuz** 2. Kl. des großherzogl. hessischen Verdienst-Ordens Filipp des Großmüthigen: Oberst Theodor **Medl**, Kommandant des Prinz Emil von Hessen Inf., und Franz **Bückhl**, Oberst und Direktor der Feuergewehr-Fabrik.

Den **päpstlichen Christus-Orden**: Linienschiffskapitän Anton Freih. **Bourguignon v. Baumberg**.

Das **Kommandeurkreuz** des päpstl. St. Gregor-Ordens: Korvettenkapitän Anton von **Pet**.

Den **ottomanischen Medschidie-Orden** 4. Kl.: Linienschiffs-Lieut. Franz **des Tombe**.

Das **Kommandeurkreuz** des päpstl. Silvester-Ordens: Linienschiffs-Lieut. Otto Freiherr v. **Bruk**.

Den kais. russ. St. **Annen-Orden** 3. Kl.: Oberlt. Julius Freiherr v. **Riesenfels**, des Graf Schlik Husaren-Reg.

Das **Ritterkreuz** des königl. sächs. Albrecht-Ordens: Reg.-Arzt Dr. Wenzel **Friepes**, des König der Belgier IR.

Sterbfälle.

Strassoldo-Graffenberg, Julius Cäsar Graf, unang. FML., Inhaber des 61. Inf.-Reg., zu Görz am 21. d.; **Spech v. Szepfalu**, Ferdinand, pens. Oberstlieut., zu Mailand; **Beck**, Gustav Ritter v., Unterlt. 2. Kl. vom 49. IR., zu Kierling; **Schindler**, Josef, Hptm. 2. Kl. vom 45. IR., zu Venedig; **Beckmann**, Georg, Oberlieut. bei Hoch- und Deutschmeister Inf., am 5. August; **Frietinger**, Josef, Unterlt. bei Kaiser Franz Josef Inf., zu Bologna am 17. v. Mts.; **Bednarzek**, Franz, Oberlt., am 13., und **Charanza**, Ferd., Unterlt., am 11. August, beide von Fürst Jablonowsky Inf., zu Sanok.

Bei herannahender **Winter-Saison** erlaubt sich der ergebenst Gefertigte auf **das** von ihm erfundene, nur **einzig** und **allein** von selbem zu beziehende

Salon-Brennöl

aufmerksam zu machen, welches während seines 2jährigen Bestehens bereits in den **höchsten** Kreisen allgemeine Anerkennung gefunden, indem es weder **raucht**, **schmiert**, noch den **üblen Geruch** des gewöhnlichen Brennöles kennt, eine **reine weiße Flamme** absezt, und besonders für **Moderateur-** und **Astrallampen** geeignet, sich überhaupt im Gebrauche allseitig nur mit Vortheil berechnet.

Von **10 Pfund** aufwärts wird **jedes** Quantum auf Verlangen ins Haus gestellt.

Wien, am 7. September 1855.

Wilhelm Pollak,

Besitzer der k. k. ausschl. privil. Maschinenölfabrik und Inhaber mehrerer Privilegien.
Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 129.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage
des
Franz Nowotny,
Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Angekommen in Wien.

(Am 22. September.) Die Hptlt.: Sabrausky, vom 29. IR., von Znaim (Weißgärber Nr. 30), Baron Lauer, vom 55. IR., von Ibraila (Landstraße Nr. 500), und Zentreich, vom 6. Art.-Reg., von Pesth (Rennweger Kaserne).

(Am 23. September.) Major Kostelezky, vom 7. Art.-Reg., von Verona (König von Ungarn). — Hptm. Sajatovich, vom 9 Feldspital, von Graz (Währingergasse Nr. 298).

(Am 24 September.) Die Hptlt.: Tribuzzi, vom 12. Art.-Reg., von Hermannstadt (Leopoldstadt, gold. Lamm).

Digitized by Google

und Stephan, vom Kaket.-Reg., v. Pesth (Wieden, 3 Kronen). Rittm. Dimitrovich, vom 1. Hus.-Reg., von Krakau (Matschakerhof).

(Am 25. September.) Major Lerner, vom 49. JR., von Mailand (röm. Kaiser). — Die Hptlt.: Radakovich, vom 37. JR., von Verona (Leopoldstadt, gold. Lamm), Schmidt, vom Geniestab, von Hermannstadt (Stadt Nr. 617), und Reiner, vom 44. JR., von Olmütz (Leopoldstadt, Stadt Hamburg).

Abgereiset.

(Am 22. September.) Herr GM. v. Frischeisen, nach Brünn. — Oberst Fastenberger, vom 29. JR., nach Graz. — Hptm. Haigenwälder, vom 40. JR., nach Treppau.

(Am 23. September.) Herr FML. v. Gordon, nach Oberösterreich. — Se. Durchlaucht Hr. FML. Prinz Hohenlohe, nach Linz. — Die Hptlt.: Hunick, vom 3. Art.-Reg., nach Linz, und Ritter v. Höffern, vom 15. Jäger-Bat., nach Graz.

(Am 24. September.) Die Hptlt.: Christl, vom Art.-Stabe, nach Lemberg, Gabler, vom 10. Jägerbat., nach Eger, und Lohr, vom 49. JR., nach Pesth — Die Rittm.: Baron Rebl, vom 1. Hus.-R., nach Laibach, und Perrek, vom 11. Uhl.-Reg., nach Weihrr.

(Am 25. September.) Die Hptlt.: Demehy, vom Art.-Stabe, nach Seelowitz, und Killer, vom Küsten-Art.-Reg., nach Venedig.

Darstellung der besonderen Vortheile

welche die vom k. k. priv. Großhandlungshause

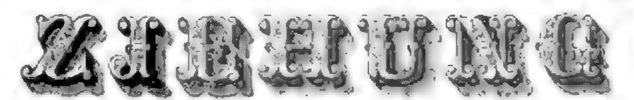
J. G. Schuller & Comp. in Wien

eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

bietet,

wovon unter Aufsicht und Leitung der Abgeordneten des h. h. Finanz-Ministeriums u. der h. k. Lotto-Dir. die erste



unwiderruflich schon am 3. November d. J.

im k. k. Banko-Gebäude erfolgt.

Wie vortheilhaft die neue Eintheilung der Klassen-Lotterie blos in baarem Gelde sich für die Losbesitzer herausstellt, hat die Erste dieser Lotterien, wovon unter Garantie des Großhandlungshauses **J. G. Schuller & Comp.** am 28. Juni 1851 die Ziehung erfolgte, den sprechendsten Beweis geliefert; die Treffer, welche dabei auf die einladendste Weise in der ganzen Reihenfolge der Lose vertheilt sind, wurden in allen Richtungen zerstreut gewonnen.

Mit Beibehaltung dieser Spiel-Modalitäten, welche sich eines so allgemeinen Anklanges erfreuten, wird bei dieser vom vorbesagten Großhandlungshause eröffneten **zweiten** Klassen-Lotterie, außerdem daß die Gewinnst-Summe auf den Betrag von **810,525** fl. W. W. erhöht wurde, den Theilnehmern der noch nie bestandene Vortheil geboten, daß die vier Dotazionen von fl. **37,280—263,325—252,200** u. **257,720 — 6 Haupttreffer** von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000** u. **15,000** enthalten.

Es wird sonach damit dem seit lange allgemein ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen, daß bei solchen Lotterien die Anzahl der Haupttreffer vermehrt, und den Losbesitzern eine größere Spiel-Chance geboten werden soll.

Weiters enthält diese Lotterie die namhafte Anzahl von **64,199** Nebengewinnsten von fl. **8000—5000—4000—3000 2500—2000—1500—1200—1000** ꝛc. und da die Dotazions-Summen von fl. **37,280—263,325—252,200** und **257,720** in 4 Verlosungen eingetheilt sind, bilden diese gleichsam vier eigene Lotterien, mit interessanten und vortheilhaften Spiel-Chancen für alle vier Klassen der Lose, wie folgt.

Obgleich laut §. 5 der Ziehungs-Modalitäten mit einem einzigen Lose von welch immer einer der vier Klassen mehrere der großen Gewinnste von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000—15,000** ꝛc. gemacht werden können, so liegt es für Spiellustige doch in besonderem Interesse, sich sowohl von der I. als auch von der II. Klasse ein Los zu kaufen, weil man mit solchen zwei Losen bei Verlosung der ersten Dotazion jedenfalls mitspielen muß, und durch die **800** Stük Goldlose der IV. Klasse, welche außer den baaren Geld-Treffern hierbei gewonnen werden, die Theilnahme zur Verlosung auf alle weiteren großen Gewinnste in den folgenden drei Ziehungen bedeutend erhöht.

Den höheren Preisen angemessen haben die Lose der III. Klasse eine dreifache Spiel-Chance, diese spielen nicht allein bei Verlosung der ersten und vierten Dotazion von fl. **37 280** und **257,720** — unbedingt mit, sondern haben weiters vereint mit den Losen der IV. Klasse eine mit fl. **263,325** — dotirte Separat-Ziehung, bei welcher **400** Treffer von fl. **30,000—3000—2000** ꝛc. ꝛc. bis mindestens fl. **50** gewonnen werden.

Die Lose der IV. Klasse, deren Preis auf fl. 10 KM. festgesezt ist, spielen auf alle vier Dotazionen von fl. **37,280—263,325—252,200** und **257,720** mit, sie nehmen nämlich bei den vorbezeichneten drei Ziehungen, wo die Gewinnste von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20 000** ꝛc. gemacht werden, Theil, und haben ausschließlich für sich eine reich ausgestattete Separat-Verlosung mit **300** Gewinnsten von fl. **15,000—5000—2500** ꝛc., wobei der geringste Treffer fl. **50** beträgt.

Vorstehendes erklärt die Hauptbestandtheile dieses einfachen und leichtfaßlichen Spielplanes so wie den Werth der Lose-Klassen, und es dürfte daraus ersichtlich erscheinen, daß Besitzern von vier Losen, nämlich 1 Stük von jeder der vier Klassen, die interessanteste Betheiligung bei diesem Unternehmen geboten ist, man spielt mit solchen 4 Losen **10**mal in allen vier Ziehungen mit, und muß damit im ungünstigsten Fall fl. **15** WW. zurük gewinnen.

Beachtenswerth ist endlich, daß bei dieser Lotterie beinahe jedem **vierten** Lose ein Gewinn oder Prämie zufällt, und daß weder bei den Vor- und Nachtreffern, noch bei den gezogenen Gewinnsten kein Treffer unter fl. **10** dotirt ist, und da ein Los der I. oder II. Klasse nur fl. **3** KM. kostet, übersteigt sonach der geringste Gewinn den Ankaufspreis eines solchen Loses um **33** %.

Wien, im September 1855.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 103. Samstag den 29. September 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf das vierte Quartal 1855.

☞ Mit dem lezten d. M. geht das Abonnement des größten Theils unserer verehrten Theilnehmer zu Ende. Indem wir die Pränumerazion zu erneuern bitten, bemerken wir rüksichtlich der Bedingungen Folgendes:

Vierteljährig für Wien	1 fl. 30 kr. KM.	Monatlich für Wien	30 kr. KM.
Für die Provinzen mit freier Postversendung	2 fl. 10 kr. KM.	Für die Provinzen	44 kr. KM.

Die Herren Pränumeranten des Auslandes wollen sich an die nächsten Postämter wenden; im Buchhandel ist die „Militärische Zeitung" durch Karl Gerold's Sohn in Wien zu beziehen; durch diese Buchhandlung wollen auch alle zur Besprechung für diese Zeitung bestimmten literarischen Werke an die Redakzion geleitet werden.

Die Regierung der Kaiserin Katharina II. von Rußland.

(Schluß.)

Nachdem Peter nach Kronstadt geflohen war, dessen Thore er verschlossen fand, kam er zurük, zitternd, unentschieden, indem er in jeder Minute sein Vorhaben änderte und schnell vom Zorn zur Entmuthigung, von Drohungen zu Bitten überging. Die Festigkeit Münich's konnte in ihm nicht einen Funken Muth entzünden.

Bald verläßt ihn Jeder; er schikt selbst die Soldaten zurük, welche bereit sind für ihn zu kämpfen; spät versucht er zu unterhandeln, legt seine schwachen Waffen nieder, unterwirft sich, unterzeichnet die Abdankung einer Krone, welche zu tragen er sich unfähig erkennt, und überliefert sich den Händen der Rebellen.

Die Kaiserin, welche sich geweigert hatte, ihn zu sehen, schikte ihn auf ein Landhaus. Nach sechs Tagen schreklichen Bedenkens seiner Lage erdrosselten ihn dort die Verschworenen, da sie die zu langsame Wirkung eines Giftes befürchteten, welches sie ihm gegeben hatten. Eine Proklamazion, welche Niemanden täuschte, schrieb diesen gewaltsamen Tod den Rathschlüssen der Vorsehung zu und einer Krankheit, wovon dieser unglükliche Fürst, wie man sagte, häufige Anfälle erduldet habe.

Durch diesen sonderbaren Verlauf von Ereignissen wurde die Tochter eines kleinen deutschen Fürsten die Souveränin eines großen Reiches.

Katharina II., welche der Ehescheidung und dem Gefängniß entgangen, auf den Thron durch die Geschiklichkeit ihres feinen Geistes und durch das Attentat einiger kühnen Verschworenen gelangt war, wußte sich auf diesem gefährlichen Throne zu erhalten, indem sie die Klugheit eines aufgeklärten Genies und die Festigkeit eines großen Charakters entfaltete. Ihre Regierung verbreitete solchen Glanz, daß die Fleken daran erblaßten. Wenn man eine Seite aus ihrem Leben herausreißt, wird man begreifen, wie der Prinz von Ligne sagen konnte, daß Katharina, populär und edelmüthig wie Heinrich IV., stolz, zärtlich und siegreich wie Ludwig XIV., in sich die großen Eigenschaften und die Schwachheiten dieser beiden Monarchen vereinigte. Der große Friedrich zeigte sich vor seiner Erkaltung gegen diese Fürstin oft als ihr Schmeichler: „Wenn verschiedene Königinnen eine große Berühmtheit erlangt haben," sagte er, „wie Semiramis durch die Waffen, Elisabeth von England durch ihre politische Geschiklichkeit, Maria Theresia durch ihre erstaunliche Festigkeit in Gefahren, so hat Katharina allein den Namen einer Gesezgeberin verdient."

Die Wahrheit, von welcher die Geschichte nie abweichen darf, will, daß man, ohne das, was die Moral verwirft, zu beschönigen, zugleich die großen Talente, die großen Erfolge anerkenne, sowie die nobeln und edelmüthigen Eigenschaften, welche durch die Zuneigung des Volkes und den Ruhm in den Augen der Welt Katharina gewissermaßen absolviren ließen.

Die neue Kaiserin zögerte keinen Augenblik, ihren Unterthanen zu beweisen, daß sie sich über alle Furcht erhaben stellte, das sicherste Mittel, um jede Gefahr ferne zu halten. Ihre Verwaltung war ruhig und sanft, als wenn sie, auf dem Thron geboren, ein friedliches Erbtheil überkommen hätte. Eine einzige Revolte trübte vorübergehend den inneren Frieden Rußlands. Pugatscheff, ein Kosake vom Don und kühner Räuber, ergriff die Waffen unter dem falschen Namen Peter III., verführte eine verblendete Bauernmenge, wurde angegriffen, geschlagen, verfolgt und den Generalen Katharina's von seinen eigenen Soldaten überliefert. Es kostete einige Mühe, von der Kaiserin den Befehl zu seiner Hinrichtung zu erlangen, weil die Todesstrafe aus ihrer Gesezgebung verbannt war.

Da sie weder schwach noch mißtrauisch war, und Jeder unter ihrer Regierung mit Sicherheit seine Aemter und Würden behielt, so hatte die Intrigue an ihrem Hofe weder einen Zwek, noch wurde sie bethätigt. Auch konnte sie sich ohne Unruhe der auswärtigen Politik und der Ausführung der großartigen Pläne ihres ehrgeizigen Genies widmen.

Rasch sezte sie, troz den Anstrengungen des Hauses Sachsen, die Biren in Kurland wieder ein. Sie war geschikt in der Kunst, den Ehrgeiz anderer Monarchen mit dem ihrigen zu verbinden. Nachdem sie Polen einen König gegeben und gesehen hatte, daß dieser Fürst weder stark genug war, um sich als König zu vertheidigen, noch gelehrig genug, um ihr als Statthalter zu dienen, theilte sie mit ihren Alliirten dieses unglükliche Land und vergrößerte so ihr Reich durch ungerechte Beraubung*). Indem sie auf einer anderen Seite mit Glanz auf der von Peter dem Großen bezeichneten Bahn weiterschritt, besiegte sie die Osmanen, ein barbarisches Volk, einst der Schreken Europa's, dessen unvermeidlicher Untergang damals und noch jezt nur aufgehalten war, und dies durch die bedauerliche Rivalität der christlichen Monarchen. 500,000 Türken hatten sie angegriffen, Katharina vernichtete davon die Hälfte durch blutige Siege wobei sich Romanzoff und Repnin Ruhm erwarben.

Zum großen Erstaunen der Welt sah man russische Flotten ihre Segel auf dem Ocean entfalten, das mittelländische Meer befahren, die Asche Sparta's wieder anfachen, den Griechen die zukünftige Auferstehung der Freiheit verkündigen, die Seemacht der Muselmänner im Golfe von Tschesme verbrennen; endlich wurde durch die Zernirung des Großveziers bei Schumla durch Romanzoff der Schatten Peter's des Großen gerächt.

Der Sultan, besiegt und gezwungen, einen schmachvollen Frieden zu schließen, trat den Russen Neu-Serbien, Azow, Taganrok, die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meer ab und erkannte die Unabhängigkeit der Krimm an. Später entriß Katharina dem Khan Sachim Gecal diese Halbinsel, und eroberte den ganzen Kuban, sowie die Halbinsel Taman.

Auf dem Zuge nach diesen Eroberungen drangen ihre Truppen durch Ueberraschung in das Land der Zaponaven, eines Volkes, welches die Insel des Dniepr nahe bei den Wasserfällen bewohnte. Es war dies eine Republik ausgewanderter Kosaken, welche nur von Räuberei und der Beute lebten, welche sie nach einander den Türken, Polen und Tartaren abnahmen. Diese Kosaken plünderten selbst zuweilen die Russen, obgleich sie der Form nach die Suveränität der Czarenherrschaft anerkannten und seit der berüchtigten Revolte ihres Chefs Mazeppa, des unheilvollen Verbündeten Karl's XII., gezwungen waren, als Fürsten einen durch die Czaren ernannten Hetman anzunehmen.

In dieser sonderbaren kriegerischen Republik ließ man keine Frauen zu; die fremden weiblichen Gefangenen, welche sie auf ihren Zügen gemacht hatten, bewahrten sie sorgfältig in ihren Lagern, außerhalb ihrer Gebietsgrenzen, und dieselben durften die Grenzen nicht überschreiten, um sich in das zaporavische Territorium zu begeben. Wenn diese unglüklichen Opfer ihrer Gewaltthätigkeit Kinder zur Welt brachten, so zogen die männlichen mit ihren Vätern auf die Inseln, während die Mütter und Töchter mit Verachtung davon gejagt wurden.

Es war leichter, einen solchen Staat zu vernichten, als ihn zu unter-

---

*) Die Idee zu dieser Theilung hatte zuerst der Prinz Heinrich von Preußen, der berühmte Bruder Friedrich's II., in ihr erwekt, welcher seinen Bruder darnach in die Absicht einweihte, worauf auch Oesterreich beitrat. Ferner wollte Katharina das Osmanenreich in Europa gänzlich vernichten und ein griechisches Kaiserthum wieder herstellen, welche Idee ihr Voltaire eingeimpft hatte. Diesem, ihrem Schmeichler, mit welchem sie im intimen Briefwechsel stand, hat sie auch als Filosofin einige wirre Ideen zu verdanken, welche bei ihrer Gesezgebung mit unterflossen.

werfen. Die Russen zieben daher einen Theil dieser wilden Krieger auf und versezten 60,000 derselben nach den Küsten des schwarzen Meeres *). Man erhielt dadurch Matrosen, um die von Katharina auf dem Pontus Euxinus geschaffenen Geschwader zu bemannen.

Dies waren die glüklichen Kriege und die wachsenden Eroberungen der Kaiserin vor dem Jahre 1785. Seitdem bekämpfte sie in den lezten Jahren ihrer Regierung von Neuem die Türken, verbrannte ihre Flotte an der Mündung des Dniepr, entriß ihnen Otschakoff, eroberte Georgien, bemächtigte sich Chocpim's, fiel in die Moldau ein, nahm Bender und Ismail und trug verschiedene Siege davon, durch welche mehr als 40,000 Türken zu Grunde gingen.

Der Friede von Jassy, 1792, gab den Russen den Dniester zur Grenze und den unbestrittenen Besiz des Kaukasus. Durch die Herrschaft über Georgien dehnte Katharina ihre Besizungen bis zu den Grenzen Persiens aus. Polen, durch sie zum zweiten Male zerstükelt, verlor seine Unabhängigkeit selbst dem Namen nach. Kurland wurde eine russische Provinz.

Während dieser langen Reihe von Triumpfen und Vergrößerungen konnte ein einziges und schwaches Motiv der Gefahr ihre Ruhe einige Augenblike stören.

Der unglükliche Prinz Ivan schmachtete nämlich immer noch in einem Fort, worin ihn die Usurpazion Elisabeth's gebracht hatte. Ein russischer Offizier, welcher daselbst in Garnison stand, marschirt an der Spize einiger Soldaten nach dem Gefängniß des entthronten Prinzen, erbricht die Thüre und will den Gefangenen befreien, welchen er zum Kaiser ausruft. Da vollzieht der überraschte Kommandant den alten, von Elisabeth gegebenen Befehl und macht Ivan nieder. Der bestürzte rebellische Offizier wurde entwaffnet, festgesezt, gerichtet und zum Tode verurtheilt.

Indessen wurde der Tod des unglüklichen Ivan doch der Kaiserin zur Last gelegt; aber alle glaubwürdigen Männer, mit welchen der Graf v. S. in Rußland über dieses Ereigniß sprach, betrachteten diese Anklage als eine Ungerechtigkeit und Verleumdung.

Während Katharina's Feldherrn ihren Ruhm und ihr Reich erweiterten, beschäftigte sie sich thätig mit Plänen, welche sie zur Reform der inneren Verwaltung gefaßt hatte, um in ihren Staaten die Fortschritte der Zivilisazion zu beschleunigen, soweit es die Sitten ihres Volkes gestatteten.

Die Geseze bildeten in Rußland ein förmliches Chaos; jeder Fürst hatte deren neue gegeben, ohne die alten abzuschaffen; alle widersprachen sich; die Richter, welche zur Richtschnur und Stüze weder Regeln noch Grundsäze hatten, konnten nur willkürliche Urtheile aussprechen. Um dieses Chaos zu entwirren, organisirte Katharina regelmäßige Tribunale und bemühte sich eine übereinstimmende Jurisprudenz zu begründen.

Aus einem hochherzigen Gefühle, welches vielleicht zum ersten Mal einem absoluten Monarchen in den Sinn kam, berief die Kaiserin nach Moskau Deputirte der verschiedenen Völker ihres ungeheuren Reiches, um mit ihnen über die Geseze zu berathen, welche sie ihnen geben wollte.

Angesichts dieser feierlichen Versammlung las man den Entwurf des Kodex vor, welchen diese Fürstin vorschlug. Dieses berühmt gewordene Werk war ins Russische übersezt, aber das Original war von der Hand Katharina's in französischer Sprache entworfen worden; es war ein ziemlich vollständiges Resume der Maximen des großen Montesquieu.

Diese so neue und unvorhergesehene Ständeversammlung entsprach nicht den Erwartungen, welche man von ihr gefaßt hatte. Nachdem mit einstimmigem Beifall die Rede aufgenommen worden war, welche die kaiserlichen Intenzionen aussprach, wurde die Diskussion eröffnet und ein zahlreicher Theil der Deputirten widersezte sich dem Vorschlag zur Emanzipirung der Bauern; andere erhoben Ansprüche darauf, die kaiserliche Gewalt zu sehr zu beschränken und das aristokratische Prinzip mehr zu fördern.

Die Abgeordneten der Samojeden, eines wilden Volksstammes, brachten ihre Meinung vor, welche wegen der offenen Naivität merkwürdig ist, indem sie sagten: „Wir sind einfache Menschen; unser Leben wenden wir dazu an, unsere Rennthiere zu weiden; wir haben kein Gesezbuch nöthig; aber für die Russen, unsere Nachbarn, und die Gouverneure, welche Ihr uns gebt, macht Geseze, welche sie hindern uns zu unterdrüken. Dann werden wir zufrieden sein, und sonst brauchen wir Nichts."

Beim Gerüchte von diesen Diskussionen begannen jedoch die Leibeigenen einiger Grundbesizer, welche durch die gehoffte Freiheit aufgeregt waren, an mehreren Orten Erhebungen befürchten zu lassen. Die Versammlung wurde aufgelöst, und die Kaiserin sah sich genöthigt ihre Geseze allein zu redigiren.

Sie verfaßte deren mehrere mit Bezug auf Gerechtigkeitspflege und Administrazion; aber sie konnte keine jener großartigen Institutionen begründen, welche, um Aussicht auf Erfolg zu geben, einen günstigen Boden erfordern, nämlich Sitten, welche dem Standpunkte des Gesezgebers entsprechen, und den seltenen Fall günstiger Zeitverhältnisse.

Mit dem besonderen Stolz der Eigenliebe sprach Katharina gern oft von zwei Ukasen, welchen sie einen hohen Werth beilegte, wovon der eine auf die Organisazion des Adels und seiner Versammlungen, der andere auf die Abschaffung der Duelle sich bezog. Die Absicht beider Geseze war eine edelmüthige, politische und moralische; jedoch ließ das erstere die Großen immerhin der willkürlichen Gewalt unterworfen, und das Vorurtheil des Ehrenpunktes leistete dem zweiten Widerstand.

Die Kaiserin errichtete auf einem Plaze von Petersburg eine bronzene Statue Peter's des Großen. Dieses Monument, das man dem Talente Falkonnet's verdankt, hat zur Basis einen ungeheuren Granitfels, welcher ihm als Piedestal dient. Ferner schuf diese Fürstin, deren Thätigkeit ohne Grenzen war, eine Akademie, sowie öffentliche Banken zu Petersburg und selbst in Sibirien. Rußland verdankt ihr Stahlfabriken, Gerbereien, eine große Zahl von Manufakturen, Gießereien und die Einführung der Seidenraupen in der Ukräne. Indem sie ihren Völkern ein vernünftiges und muthvolles Beispiel gab, führte sie das Impfen in Rußland ein und unterwarf sich demselben zuerst.

Auf ihren Befehl schlossen ihre Minister Handelsverträge mit allen Mächten Europas. Unter ihrer Herrschaft wurde an der äußersten Grenze Sibiriens die Stadt Kiächta ein Marktplaz, auf dem sich Russen und Chinesen vereinigten. Zu Petersburg bildeten eine Militärschule und Marineschulen die kriegerische Jugend für die Kriegswissenschaften heran. Ein für die Griechen gegründetes Kollegium sprach ziemlich deutlich die Absichten und Hoffnungen der Kaiserin aus. Sie überließ in Weißrußland den Jesuiten ein Asyl, welche damals von der ganzen christlichen Welt vertrieben waren. Sie glaubte nämlich durch deren Hilfe rascher den Unterricht in ihrem Lande verbreiten zu können, wo die Einführung dieses Ordens keine Gefahr drohte, da sie gleichzeitig in ihrem ungeheuren Reiche die größte Toleranz für alle Kulte verkündigt und aufrecht gehalten hatte.

Der stille Ozean, die Küsten des Nordens von Asien und Amerika wurden von ihren Schiffahrern erforscht.

Da sie auf alle Arten von Ruhm Anspruch machte und auch einige Palmzweige auf dem Parnassus pflüken wollte, so verfaßte sie in ihren Mußestunden mehrere Komödien.

Der Abbé Chappe hatte durch Veröffentlichung seiner „Reise in Sibirien" die Sitten der russischen Nazion und die Regierung Katharina's bitter verschrien; sie widerlegte jene durch ein Buch, dem sie den Titel „Antidote" (Gegengift, Gegengabe) beilegte. Gewiß mit Vergnügen liest man ihre geistreichen Briefe an Voltaire und den Prinzen von Ligne. Mit doppeltem Erstaunen sah man, wie diese stolze Autokratin, indem sie die Filosofie zu Hilfe rief, D'Alembert an ihren Hof zitirte, um ihm die Erziehung des Thronerben anzuvertrauen, und wie der Filosof diese Gelegenheit ausschlug, seine Grundsäze durch den Einfluß auf einen solchen Zögling zu verbreiten. Diderot dagegen kam mit Stolz an Katharina's Hof. Sie bewunderte seinen Geist, aber sie verwarf seine Doktrinen, deren Theorie gefällig, deren Ausführung jedoch unmöglich war.

Da die Kaiserin selbst mit Sorgfalt die Erziehung ihrer Enkel Alexander und Konstantin leitete, verfaßte sie für sie „moralische Erzählungen" und einen „Abriß der Geschichte der ersten Zeiten Rußlands."

Vor dem Schluß ihrer Regierung wandelte Katharina noch mehr als 300 Fleken in Städte um und vervollständigte die administrative und gerichtliche Organisazion aller Provinzen des Reiches. Ihr Hof war der Versammlungsort aller Fürsten und aller berühmten Personen ihres Jahrhunderts.

Vor ihr war Petersburg in seiner eisigen Umgebung ein fast unbeachteter Punkt, welcher eher zu Asien als zu Europa zu gehören schien; unter ihrer Regierung wurde Rußland europäisch. Petersburg glänzte unter den Hauptstädten der zivilisirten Welt, und der Thron der Czaren erhob sich zur ersten Stufe der mächtigsten und geachtetsten Throne.

Französische Feldtheater.

(Nach dem Moniteur de l'Armée).

Boileau, der Satyriker Ludwig's XV, hatte vollkommen Recht zu sagen: „Le Français, né malin, créa le vaudeville," denn gewiß, diese Gattung von Bühnenspielen konnte nur von Franzosen geschaffen werden. Lange nach Boileau behauptete ein, ich weiß nicht mehr welcher, Reisender, allenthalben, wo es Franzosen gäbe, fände man auch Theater und dergleichen Vorstellungen, und nie habe er ein Land gefunden, wo eine Franzosenkolonie nicht auch ihre Komödien besessen.

Für die Franzosen ist das Theater was für die Engländer der Rostbeef, für den Neapolitaner das Farniente mit Makkaroni, für den Spanier die Olla und der Fandango und für den Holländer und Deutschen die Pfeife und der Bierkrug.

Es ist gewiß eine unumstößliche Wahrheit, daß sich der Nazionalcharakter eines Volkes in seiner Armee lebhafter denn irgendwo ausspricht, weßhalb es auch nicht zu verwundern, daß dieser ausgesprochene Geschmak an Bühnenspielen

*) Von ihnen stammen die heutigen Kosaken des schwarzen Meeres ab.

sich besonders dort kundgibt, wo Truppenanhäufungen stattfinden. Lebte jener Reisende noch, von dem wir eben gesprochen, er würde bei abermaliger Aufnahme seiner Wanderungen leicht ersehen, daß zur Stunde jener unschuldige und selbst nüzliche Zeitvertreib in den französischen und besonders in den Militär-Kolonien sehr bedeutend an Boden gewonnen. In Afrika, den blutdürstigen Kabylen des Atlas gegenüber, in einer Häufung miserabler Erdhütten, die man mit dem Namen einer Stadt beehrt, spielen die Franzosen Theater, so ruhig und unbefangen, als wären sie daheim in Garnison oder gehörte die Sache zum täglichen Brod des Soldaten. Die Mannschaft liefert die komplete „Truppe,“ d. h. Schauspieler, Maschinisten, Souffleure, Orchester, Kleiderkünstler, wie sich von selbst versteht, und endlich Schauspielerinen. Sie fliken die Leinwand zusammen und formen daraus Koulissen, die oft sehr gefällig aussehen, fabriziren Kostüme, metamorphosiren einen jungen Sappeur in eine „erste Liebhaberin,“ machen nöthiger Weise auch ein Stük, spielen es und laufen mit dem lezten Refrain im Munde von der Bühne dem Feinde entgegen.

In fast allen Feldlagern, um so mehr aber in den Uebungslagern der Franzosen, findet man improvisirte Theater; oft geben Regimenter in kleinen Garnisonsstädten, wohin sich nur wandernde Truppen verirren, theatralische Vorstellungen zu Gunsten der Armen oder zu anderen wohlthätigen Zweken, und fast immer sind die Resultate nach allen Seiten hin so, daß sie jene von ordentlichen Bühnen übertreffen. Heute sehen wir eben dasselbe Spiel vor Sebastopol, auf einem Boden, der schon Tausende verschlang und von Kugeln und Bomben durchwühlt ist; wer nicht auf Piquet oder in den Laufgräben, ist gewiß unter der Zuschauermenge, oder unter dem „Personale;“ unbekümmert um das, was die nächste Minute bringt, wird eine Liebesszene gespielt oder belacht und gleich darauf ertönt die Trompete oder der Wirbel des Tambours ruft Alles zur Vertheidigung der Linien, oder es durchschlägt eine Granate das leichterbaute Gerüste, oder plazt eine Bombe inmitten der rührendsten Erkennungsszene, oder ein Sechzigpfünder streift den Schauspieler, Souffleur und Regisseur von dem Plaze ihrer Thätigkeit hinweg.

Doch vor Allem eine kleine Geschichte, die mir ein Augenzeuge mitgetheilt.

In der Provinz Konstantine, ziemlich abseits von dem allgemeinen Verkehrswege, liegt eine ganz kleine Stadt, Setif genannt, welche sich unter französischer Regierung so zierlich herausgepuzt, daß sie manchen Fleken der Heimat der Eroberer übertrifft. Als Hauptort einer Subdivision hat es wenig Einwohner und gleichviel Bäume, dafür aber einen General mit einem arabischen Bureau, einer ziemlich vollständigen Militärkolonie und einem Bataillon „Zephire.“

Ehe man noch wußte, was man essen sollte, hatte Setif schon ein Theater, ein wirkliches Theater, nach dem Muster der Comédie-Française in Paris gebildet, mit Schauspielern und zwar guten und einem ganz respektablen Personale. Die Gesellschaft zählte in ihrer Mitte 3 Schauspielerinen: die eine spielte die „Anstandsdamen“ und war ein alter Tambour, der alles Mögliche schon gewesen, ehe er ein altes Weib geworden; die zweite gab die „ersten Liebhaberinen“ und figurirte außer den Koulissen als netter Zephirkorporal, welchen die Natur mit viel Geist, einer Frauenstimme und sehr wenig Bart ausgestattet hatte (auf lezterem Umstande beruhte eben die Hoffnung der Gesellschaft); endlich übernahm ein ziemlich drall gebauter Zephir die Rollen von Müttern, Soubretten, Wirthinen, aber auch zuweilen die Pflichten des Lampenpuzers, Souffleurs und Maschinenmeisters.

Kurz nach Beginn der Vorstellungen, welche für die Abonnenten regelmäßig 2—3 Mal der Woche gegeben wurden, wird die Ankunft eines Generalinspektors der Kavallerie angesagt. Die Tribusse, von den arabischen Bureaus davon benachrichtigt, eilen herbei ihm die Honneurs zu machen und der Kebir (arab. der Große) langt endlich an mit einer Begleitung von hundert Reitern, Chasseurs oder Spahis, ziemlich ermüdet von dem Schirokko, der ihn seit seinem Abgange von Konstantine nicht verlassen. Kaum vom Pferde gestiegen, glaubte der General sich nun ruhig hinstreken zu können und unbelästigt von den Insekten der arabischen Bivouaks einer Wollust sich zu erfreuen, deren er schon lange nicht genossen; allein er hatte seine Rechnung ohne die Gesellschaft des französischen Theaters von Setif gemacht. Eine Deputazion wird gemeldet; sie bittet um die Ehre, zur Bewillkommnung des französischen Kebirs eine außerordentliche Vorstellung geben zu dürfen. Der General hatte gute Lust, seine Bewilligung zu versagen; allein, um nicht unfreundlich zu scheinen, nimmt er die angebotene Ehrenbezeugung an, überzeugt, daß die Vorstellung ein geist- und wizloses Ding, ihm durch ihre Langweile eine desto ruhigere Nacht verschaffen werde. Abends begibt er sich nach dem Theater, das er in einem Stalle wähnte oder in einer Scheuer, wo die Zuschauer besten Falls auf ihren Feldsesseln, sonst aber auf Heubündeln Plaz nehmen sollten. Wie groß war nun sein Erstaunen, als er mit seinem Stabe und dem der Subdivision in einen kleinen, schön beleuchteten Saal tritt, der mit Logen, Balkonen, Parterresizen und Orchesterbänken versehen ist, wo man ihn mit guter Musik empfängt, wo er an fünfzig anständige und auch hübsche Frauen trifft, einen vorzüglich gemalten Vorhang und überhaupt allen Luxus einer kleinen Provinzialbühne! Die Ouverture wird zu seinem Verwundern trefflich durchgeführt und es folgen ihr drei Stüke vom Repertoire des Theaters du Gymnase und des Palais-Royal, die zu seiner und aller Zuseher Vergnügen gespielt werden. Ganz besonders fiel jedoch dem Generalinspektor die „erste Liebhaberin“ auf; er konnte sein Wohlgefallen an dieser schönen Figur, an ihrem Benehmen, ihrem leichten und gefälligen Wesen und geistvollem Spiele nicht verhehlen und, Gott verzeih' mir's! ich glaube gar, er sagte seinem Adjutanten über die Reize der Schönen etwas ins Ohr!

Ob er nun auch davon träumte, davon schweigt die Geschichte; so viel ist sicher, daß er den ersten Theaterabend zu Setif nicht bereute.

Des anderen Tages war große Tafel bei dem Generalkommandanten der Subdivision, wozu viele Offiziere geladen. Plözlich trat eine Ordonnanz ein, welche dem Gastgeber eine Depesche überreichte, die er flüchtig durchlas und dann der Ordonnanz zurief:

„Es kann nicht sein; desto schlechter für ihn, wenn die Strafe ihm so schwer fällt; er hat sie verdient und sein Name wird unumgänglich aus der Liste der Gesellschaft gestrichen!“

Durch diese Worte aufmerksam gemacht, fragte der Generalinspektor seinen Wirth um den Gegenstand der Verhandlung.

„Etwas Unbedeutendes, mein General,“ war die Antwort; „es betrifft den jungen Zephir, der gestern die „erste Liebhaberin“ spielte.“

„Wie! dieses hübsche Kind . . . .“

„Ist ein Spizbube von Korporal, dem ich 14 Tage Arrest diktirte. Soeben bittet er mich, ich möchte ihn lieber einen ganzen Monat festsezen lassen, als ihn aus der Schauspielerliste zu streichen; diese Strafe ist für Alle besonders empfindlich und auch das einzige Mittel, womit ich die oft nur zu lustige „Truppe“ in Zaum halte.“

Der Generalinspektor (ich weiß nicht, ob er nicht etwas erröthete) wechselte mit seinem Adjutanten einen Blik und fragte um den Grund der Strafe.

„Der Bursche,“ antwortete der General, „ist troz seiner weichen und zierlichen Formen sehr kräftig, und wenn er einen Schluk zu viel gethan, schlägt er drein wie ein Rasender. So hat er sich gestern Abends, nach der Vorstellung, mit der Wache geprügelt, daß ihn acht Mann kaum bewältigen konnten.“

Diese Geschichte erheiterte Alle; der Generalinspektor legte zu Gunsten der strafbaren Schönen ein gutes Wort ein, die Anwesenden standen ihm bei und nach langem Für und Wider gelang es endlich, den Korporal auf der Theilnehmerliste zu fixiren, bis er vielleicht später wieder den Schein der zarten Weiblichkeit mit den Wirkungen seines zu kräftigen männlichen Bewußtseins zu eigenem Nachtheile vertauschte.

Diese Vorliebe zu Bühnenspielen entging dem jezigen Kaiser der Franzosen nicht, der auch sonst immer bedacht ist, seinen Soldaten alle Annehmlichkeiten zu gewähren, die mit der Strenge des Dienstes vereinbar sind. Sobald die Nordlager bei Boulogne und St. Omer daher ihrer Vollendung nahe gerükt, bot er den daselbst kampirenden Divisionen das Vergnügen theatralischer Vorstellungen. Auf seinen Befehl wurde eine Truppe wirklicher Schauspieler für jede Rollengattung gebildet und mit einem Unternehmer der Vertrag geschlossen, daß in den Lagern um Boulogne täglich und in jenen um St. Omer viermal die Woche gespielt werden sollte. Die Kosten dieser Belustigung sollte die Privatkasse des Kaisers tragen und er selbst wollte unter den Stüken wählen.

Der größere Theil der Truppe hatte in den Lagern von Ouveaux, Wimereux, Ambleteuse und Equihem täglich aufzutreten, während der Rest 4 Mal die Woche im Lager von Helfaut zu spielen angewiesen war.

Auf der Hauptstraße jedes Lagers erbauten die Genietruppen Theater, einfach zwar, aber bequem und alle zu wünschenden Vortheile vereinend; sie sind in der Gestalt eines Parallelogrammes konstruirt, von Ziegeln bis nahe an Mannshöhe und von da bis zum Ziegeldache aus Lehm. Die Bühne ist groß genug, um zehn Schauspielern auf einmal Raum zum Agiren zu lassen; hinter dieser befindet sich der Raum für die Maschinen und Dekorazionen, und zu beiden Seiten wurde für die Ankleidezimmer der Schauspieler und Schauspielerinen der nöthige Plaz gelassen. Zur Rechten und Linken der Bühne sind 2 Gallerien für die Generäle, die Stäbe, die höheren Offiziere und deren Frauen bestimmt, wenn solche den Spielen beizuwohnen wünschten. Das Orchester ist durch eine Regimentsbande besezt und zählt außerdem noch 4—5 Violons zur Begleitung der Kouplets. Hinter dem Orchester sind die Size für alle Offiziere des Lagers; eine Schranke trennt diese von den Bänken der Unteroffiziere, die jedoch nur immer von der Hälfte der im Lager befindlichen, d. h. von allen Unteroffizieren einer Brigade besucht werden. Im Hintergrunde endlich, der etwas gegen die Bühne geneigt ist, finden an 700—800 Korporäle und Soldaten hinreichenden Plaz, um gut zu sehen und zu hören.

Man hat es eingeführt, die Mannschaft nach der Tour ins Theater zu kommandiren, und zwar bloß Jene, welche sich während des Laufes der Woche keine Strafe zugezogen. Der Soldat fürchtet sich nicht minder, dieses Vergnügen entbehren zu müssen, als der Zephirkorporal von Setif vor der Streichung aus der Liste, und man kann versichert sein, daß der Soldat die Stunden, welche ihn von jener Zerstreuung noch trennen, so gewissenhaft zählt, als der Schüler die Tage bis zum Beginn der Ferien.

Eine halbe Stunde vor Beginn des Schauspieles tritt die gewählte Mannschaft zusammen; die Unteroffiziere führen sie an und ordnen den Ein-

Digitized by Google

tritt. Das Parterre bietet zuerst einen sonderbaren Anblik: Alles trennt und ordnet sich nach Belieben und der Raum hat das Ansehen eines Meeres, dessen Wogenspizen Kepis und Frisuren bilden; später gewinnt das Ganze mehr an Ruhe, je mehr die vorderen Size und die Gallerien sich füllen. Mit dem Schlage ½7 beginnt die Musik, die Räume werden immer voller, die Kourtine schwankt wie unentschlossen hin und her, endlich ertönt der Hammer hinter den Kouliſſen und der Vorhang geht auf.

Zuweilen bildet ein Stük aus dem ehemaligen Repertorium des Gymnasetheaters die erste Piece; öfter versteigen sich auch die Schauspieler bis zu einer Dichtung Corneille's, als wollten sie, an dem Muthe des Heeres ein Beispiel sich nehmend, selbst das Kühnste wagen; manchmal gelingen ihre Anstrengungen, immer aber verdienten sie durch ihr Zusammenspiel und ihren guten Willen das Lob der Zuschauer. Die Truppe selbst wird oft durch Schauspieler kompletirt, welche das Vergnügen der Pariser Welt sind und theils freiwillig sich für die Lager engagiren, theils zu Gastrollen eingeladen werden. Zu ihrem Unternehmen gehört nicht allein Vorliebe, sondern für diese besonderen Umstände auch Muth. So muß die Truppe aus den Boulogner Lagern jeden Tag, den Gott gibt, bei jedem, auch dem schlechtesten Wetter, um 4 Uhr Nachmittags auf einen schlecht geschlossenen Wagen, bei dem das Federnsystem seiner Ausbildung nichts weniger als nahe, sich laden und ungeachtet des Regens, Schnees, Hagels, der Sonnenhize und des Staubes in ein anderes Lager versezen lassen, um daselbst mit gräulichem Schnupfen behaftet oder schweißtriefend oder wenigstens halb gerädert anzulangen. Kommen sie nun zu einer Zeit, wo alle Welt speist, an Ort und Stelle, so wird kostümirt, vorbereitet und geschminkt, um den Moment später nicht zu versäumen; jedes Stük der Garderobe muß von Boulogne mitgenommen werden und vergißt man es, so ist es so gut als verloren. Nach der Vorstellung entpuppt sich der Künstler, legt den Schein ab und kehrt zur nakten Wirklichkeit d. i. zu einem alten Wagen zurük, der ihn hergeschleppt und auf welchen er seine Sünden sowohl als Mensch als auch als Schauspieler abbüßen muß. Um Mitternacht oder 1 Uhr Morgens langen Alle wieder zu Boulogne an; wie? das ist der Einbildung eines Jeden überlassen. Morgens darf der Künstler jedoch sich nicht des lieben Schlummers erfreuen; er muß aus den Federn, wenn er auf solchen zufällig ruhen sollte, muß eine neue Rolle studiren, weil kein Stük zweimal nach einander gegeben wird, muß um 10 Uhr zur Probe und Nachmittags um 3—4 Uhr abermals auf den Marterwagen, der ihn nach dem Schauplaze seines Ruhmes zu bringen hat.

Ohne einen einzigen Tag der Unterbrechung lebte die Lagertruppe wie jezt beschrieben durch 6 volle Monate des vergangenen Winters. Einmal jedoch wollte der Wagenlieferant seine Kutschen nicht hergeben, um die Gesellschaft auf die Höhe des sogenannten Mont d'Outre-Mer, zwischen Boulogne und Equihem zu bringen; der Direktor schrie, daß er verloren, entehrt, unglüklich sei und verlangte sogar, wie man sagt, nach dem Schwerte seines Heldenschauspielers; allein die Klinge, durch Wetter und Seeluft eingerostet, wollte nicht aus der Scheide und das Schreklichste unterblieb; doch hatte sich der Unternehmer diese Verzweiflung zu Herzen genommen und ließ die Truppe mittelst Vorspann nach dem Lager befördern. Das Wetter war entsezlich, dafür aber auch die Freude der Soldaten unermeßlich, als die Gesellschaft dennoch kam, und ihr Beifall entschädigte diese für alle Müh' und Sorge. Als bei der Heimfahrt der „Kasten" umwarf, sezten die Künstler, nur leicht beschädigt, ihren Marsch zu Fuße fort und langten um 5 Uhr Morgens glüklich (wenn man so sagen darf) in Boulogne an. Einige waren nur wenige Stunden vorher noch Könige gewesen! . . . und jezt . . . O Menschengeschik!

Vor wenigen Monaten beiläufig verbreitete sich eine traurige Nachricht unter den Divisionen der Nordlager. Der Theaterzettel trug die Aufschrift: „Lezte Vorstellungen der Schauspielergesellschaft im Lager." Wirklich hatte auch der Kontrakt am 15. Mai sein Ende und man schrieb bereits den 10. Der lustige Serville fügte bei seiner lezten Rolle ein Kouplet aus seinem „eigenen Garten" hinzu, in welchem er sich das Andenken seiner Zuhörer erbat. Er wurde lebhaft applaudirt und sogleich bildete sich die Idee einer Prolongirung des Vertrages. Publikum, Schauspieler, Schauspielerinnen, Direktor und Diener verlangten nicht mehr; eine Subskripzion wurde eröffnet und alsbald durch die Offiziere und Unteroffiziere gedekt. Die Vorstellungen sollten auf Kosten der Divisionen fortgesezt werden und die Mannschaft freien Eintritt genießen. Allein man hatte den Kaiser vergessen; zufällig erfuhr er davon und übernahm die Verlängerung abermals auf seine Kosten. Diese unerschöpfliche Privatkasse wurde neuerdings in Anspruch genommen und die Besazung der Nordlager genießt der ehemaligen Zerstreuung, welche jezt für sie ein Bedürfniß, für andere Zeiten aber ein Mittel zur Aufrechthaltung des Muthes ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben bezüglich des Standes und der Gebühren für die k. k. Feldgeistlichkeit neue Normen festzusezen geruht. Der Chef derselben ist der apostolische Feldvikar (Bischof) mit dem Gehalte von 4000—5000 Gulden; ihm zunächst steht der Direktor des Feldkonsistoriums mit 1600 fl. Gehalt; die sistemisirten 9 Feldsuperiore, u. z. zu Wien, Prag, Ofen, Verona, Lemberg, Triest, Brünn, Hermannstadt und Agram, beziehen an Gage 1200 fl.; endlich die Militärkapläne, u. z. die 5 rangältesten 900, die folgenden 46 jeder 700 und alle übrigen 500 fl. mit einem Diener ab aerario.

* (Wien.) Einer A. H. Anordnung zu Folge erhält die Militärärztliche Branche mit 1. d. M. folgende vervollständigte Organisazion. Sie wird bestehen aus: 1 Generalstabsarzte (Generalsrang), 15 Oberstabsärzten erster (Oberstenrang) und 15 zweiter Klasse (Oberstlieutenanten), sowie 30 Stabsärzten (Majorenrang). Ein Linien-Infanterie-Regiment auf dem Friedensfuße zählt 13 ärztliche Individuen (2 Regimentsärzte, 2 Oberärzte, 1 Oberwundarzt und 8 Unterärzte) und auf dem Kriegsstande 17. Ein schweres Kavallerie-Regiment hat deren 7, ein leichtes 9, das Kaiser-Jäger-Regiment 24, ein Feldjägerbataillon 3—4 und ein Feld-Artillerie-Regiment 10. Für den Fall des Bedarfs werden auch feldärztliche Gehilfen angestellt. Vom Monat September an treten folgende Gebühren für das feldärztliche Personal in Wirksamkeit, welche für den Generalstabsarzt in 4000, die Oberstabsärzte in 2600 und 2400 fl., für die Stabsärzte in 1200, für die Regimentsärzte erster Klasse in 900, zweiter in 700, die Oberärzte in 500, die Oberwundärzte in 400 und für die Unterärzte in 300 fl. bestehen.

‡ (Wien, 28. Septbr.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die umständlichen französischen und englischen Bulletins über die Vorgänge des 8. sind nun veröffentlicht; wir werden den Rapport des russ. Generals en Chef abwarten, um dann ein zusammenhängendes Ganze zu bringen.

Die oft angedeutete und eben so häufig widersprochene Demonstrazion der Alliirten von Eupatoria aus scheint denn doch erfolgen zu sollen; Fürst Gortschakoff berichtet unterm 23., daß an jenem Orte bei 30,000 M. konzentrirt sind, daß sein linker Flügel mehrfältig allarmirt wird und daß es am 22. zu einem Zusammenstoß mit der russischen Infanterie kam, nach welcher sich die Alliirten bis Urkusti zurükzogen, am 23. aber vom Plateau wieder herabstiegen und eine Straße herstellten. Da Urkusti oder Aikasta nordöstlich des rechten Tschernaja-Ufers liegt, vor dem 8. September aber russische Abtheilungen bei Biuk Miskamia am linken Tschernaja-Ufer standen, so geht aus obiger Depesche hervor, daß das Gebiet der Tschernaja in den Händen der Alliirten sich befindet, und die Russen ihren linken Flügel in Tschulia und Kandi, ihre Mitte bei Mangup Kale und dem Wirthshaus Mekensia und den rechten Flügel über Inkerman bis zu den Nordforts aufgestellt haben; während sich ihr Gros in Baktschi-Serai befindet.

Der Angriff des russischen linken Flügels bei Tschulia dürfte, wenn er wiederholt und mit Erfolg durchgeführt wird, auf die Räumung der eben angedeuteten Stellungen abgesehen sein, und die Russen zum Rükzug auf ihr Gros veranlassen. Indessen sind die Terrainschwierigkeiten von der Art, daß nur die gebahnte Straße über die Tschernaja beim Wirthshaus Kam Most, über Khutor-Mekensia, dann über den Belbek bei Khutor für Geschüze praktikabel ist und daß es sich vorerst um deren Besiz handelt, bevor weitere ausgreifende Offensiv-Operazionen ausgeführt werden sollen.

* Aus Odessa schreibt man uns vom 19. d.: Daß bis zur Stunde keine offiziellen Nachrichten über die Vorgänge des 8. und 9. hier bekannt geworden sind, berührt die Gemüther noch ängstlicher als es vielleicht nothwendig ist. Wenn uns die zur See eintreffenden schwer Verwundeten nicht jene Ereignisse vor die Augen führten, würden wir beinahe daran zweifeln, obgleich die kürzlich getroffenen militärischen und politischen Maßregeln an ernste Erwartungen mahnen.

So frägt man sich, warum die Reise Sr. Majestät des Kaisers nur bis hierher und nicht nach der Krimm ausgedehnt wird; die offiziellen Mittheilungen sagen vor der Hand, daß Se. Majestät von hier aus in das Innere des Reiches zurükkehren werden; andererseits behauptet man, der Kaiser werde doch auch die Krimm berühren, um die Armee zur ferneren Ausdauer anzuspornen; dies wird sich erst in Odessa entscheiden. Ein weiterer Umstand für bange Zweifler ist, daß der General-Gouverneur der taurischen Halbinsel, Annenkoff, jede fernere Einfuhr von Waaren, Lebensmittel u. dgl. nach jener Halbinsel aufgehoben hat, weil, heißt es, die Vorräthe so gehäuft sind, daß sie nicht leicht an Mann gebracht werden können; ein Drittes endlich ist die eingetretene Sistirung von Verstärkungen nach dem Kriegsschauplaze. Möge man diese Verfügungen wie immer auslegen, das Eine hat in der allgemeinen Meinung Wurzel gefaßt, daß die Dinge in der Krimm nicht zum Besten und wir am Vorabende großer Ereignisse stehen. Der Fall von Sebastopol kann nicht leicht verschmerzt werden. Warum, heißt es, ist während des drei-

tägigen Bombardements keine Diversion an der Tschernaja unternommen worden? sie hätte allerdings den Fall der Stadt nicht verhindert, aber verzögert, und das Ereigniß wäre weniger unerwartet gekommen, als es in der That geschehen. Warum endlich ist Nachimoff in seiner wohlgemeinten Idee, mit der von vorneherein geopferten Flotte des schwarzen Meeres einen Kampf aufzunehmen, nicht unterstützt worden? Der russischen Flotte hätte im schlimmsten Falle doch nur dasselbe begegnen können, was am 9. d. erfolgt ist. Aber sie hätte dem Feinde Achtung abgerungen und wäre mit Ehren zu Grunde gegangen. Diesen und ähnlichen Raisonnements begegnet man allseitig und spricht sich darüber unumwunden aus.

Was wir aus der Krimm erfahren, beruht auf Mittheilungen der Kouriere und Reisenden; beide sind in der Angabe einig, daß man von Duvankoi über Avankoi, Baktschi-Serai und Simferopol das Gros unserer Armee vereinigt glaubt, und von Sarabus aus starke Kavallerietrupps über Les und Tulat auf der Straße nach Eupatoria vorgeschoben sieht, da nach dem letzteren Orte die Alliirten bedeutende Truppen ausschiffen sollen. Unsere höhere Generalität hat sich zur Begrüßung des in Nikolajeff morgen eintreffenden Großfürsten Konstantin, dem Se. Majestät nachfolgt, dahin begeben. Von dort erwartet man die höchsten Herrschaften in unserer Stadt, und zwar, wie verlautet, zu Anfang Oktober, weil früher noch Cherson und Perekop besichtiget werden sollen.

Aus den russischen Besitzungen im östlichen Nordende von Asien und dem westlichen von Amerika sind keine Berichte über kriegerische Vorfälle eingelangt. Die alliirten Flotten statteten indeß der russisch-amerikanischen Besitzung auf Sitka, einer Insel mit dem bedeutendsten Handelsetablissement in Russisch-Amerika, einen Besuch ab. Die Londoner Hudsons-Bai-Gesellschaft und die russisch-amerikanische Gesellschaft zu Petersburg hatten einen von beiden Regierungen angenommenen Vertrag geschlossen, daß dieser Theil der russischen Besitzungen von allen Feindseligkeiten der Engländer ausgenommen sei. Als die verbündeten Flotten vor Sitka erschienen, benützten nur die beiden Admirale sammt ihrem Gefolge den englischen Dampfer „Brisk," um in den Hafen einzulaufen; dort empfing sie der Sekretär des Gouverneurs, der ihnen mittheilte, daß man auf Grundlage des Vertrages alle Vertheidigungswerke als überflüssig beseitigte; wolle aber der französische Admiral auf eigene Faust auch hier den Krieg fortführen, so bitte ihn der Gouverneur, die gesammte Einwohnerschaft als Gefangene auf die Schiffe zu bringen, da sie andern Falles den wilden Indianern auf Gnade und Ungnade preisgegeben wären. Diese russische Niederlassung wurde 1797 gegründet; der Staatsrath Baranoff war es vorzüglich, der sich um den Anfang und das Aufblühen verdient gemacht. Der Gouverneur von Sitka und alle seine Untergebenen sind russische Staatsbeamte, da die russisch-amerikanische Gesellschaft unter strenger Aufsicht der Regierung steht. In Sitka und Petropawlowsk werden die Massen kostbarer Pelze, welche jene russischen Besitzungen liefern, aufgesammelt; die erste Niederlassung kommunizirt mit Petersburg auf dem See-, die letztere Stadt auf dem Landwege, der jedoch viel zu lang und kostspielig ist, um von der russischen Kompagnie für ihre Sachen benützt zu werden. Sie schikt daher jährlich einen Kriegsdampfer ab, der von Kronstadt zuerst nach Rio de Janeiro geht, dem einzigen Hafen der Ostküste von Amerika, wo ein russischer Gesandter residirt; von hier führt sein Weg nach Sydney und dann erst durch die Südseeinseln nach Sitka, dem es sich zu gewissen Jahreszeiten, wo astronomische Vermessungen schwierig, nur vorsichtig nähern kann. Man feuert, wenn man in der Nähe zu sein glaubt, Kanonen ab, die in Sitka gehört und beantwortet werden u. s. w. Hier wird dann ein Theil der Schiffsladung, die gewöhnlich 1000 Tonnen beträgt, ausgeschifft und statt der gebrachten Militär- und Schiffsvorräthe, Proviant, Munizion, Medizinen u. s. w. nimmt man die kostbaren Pelzwerke ein, die nun mit dem Kriegsschiffe nach Petropawlowsk gehen, wo die Ladung mit eben solchem Materiale vermehrt wird und oft bis zum Betrage von 1 Million Silberrubel steigt; die Rükreise wird um das Kap Horn nach Rio de Janeiro angetreten, wo man noch die in Rußland sehr geschätzten Sammlungen tropischer, lebender Pflanzen einnimmt.

Die Nachrichten aus der Ostsee sind von keinem Belange. Die englischen Blätter ergehen sich in den Streifzügen der einzelnen Schiffe, welche das baltische Meer und besonders den bothnischen Meerbusen nach neutralen Kontrebandeschiffen durchziehen, wie in endlosen Präsumtionen über die russischen Verluste in Sweaborg. Der „Hawke" machte einen Angriff auf die Befestigungen von Riga und demontirte etliche Kanonen der Russen, welche ihm später 15 Kanonenboote auf den Hals schikten, die ihm jedoch wenig Schaden gethan. Die Blokade der russischen Häfen wird, obwohl schon Alles ziemlich der Abreise nahe, noch streng gehandhabt; wenngleich man sich gesteht, daß die Erfolge des heurigen Feldzuges nicht jene waren, die sich das englische Volk träumen ließ, so tröstet man sich mit dem künftigen Jahre.

Sächsische Herzogthümer.

* (Gotha, 22. September.) Der hier zur Berathung des von dem Staatsministerium vorgelegten Konskripzionsgesezes versammelt gewesene Ausschuß des gemeinschaftlichen Landtags hat die Verhandlungen über den Entwurf heute geschlossen. Der Ausschuß ist einstimmig der Ansicht gewesen, daß die Militärpflicht nicht nach dem zurükgelegten 19. Lebensjahre, sondern erst ein Jahr später eintreten solle, wogegen die Staatsregierung bei der angefochtenen Bestimmung des Entwurfes beharrt hat. Hinsichtlich der Bestimmung des Entwurfes, welche die Stellvertretung beim Militär ausschließt und allgemeine Wehrpflicht dem Staatsgrundgeseze gemäß festsezt, haben die koburgischen Abgeordneten einen Antrag auf die Wiedereinführung der Stellvertretung eingebracht, welcher nunmehr dem Plenum des gemeinschaftlichen Landtages zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. Die Staatsregierung und die gothaischen Mitglieder des Ausschusses dagegen haben sich für die allgemeine Wehrpflicht erklärt.

Kurfürstenthum Hessen.

* (Kassel, 21. September.) Die zu den Herbstübungen dermalen in und um Kassel vereinigten Truppen des kurfürstlichen Armeekorps hatten heute Vormittag auf dem Bowlingrin in der Karlsaue große Parade vor Sr. königlichen Hoheit dem Kurfürsten.

Die Truppen waren unter Befehl des Generalmajors v. Bardeleben mit Front nach der Oberneustadt in zwei Treffen aufgestellt. Im ersten Treffen stand die Infanterie — das Leibgarde-Regiment, das Jäger-Bataillon, das 3. Infanterie-Regiment und das Füsilier-Bataillon — die Pionnier-Kompagnien und 4 Batterien des Artillerie-Regiments mit 28 Geschüzen. Im zweiten Treffen stand die Kavallerie-Brigade, bestehend aus der Garde du Corps, dem 1. (Leib-) Husaren-Regiment und dem 2. Husaren-Regiment (Herzog von Sachsen-Meiningen). Das erste Treffen war zur Linie entwikelt; im zweiten Treffen waren die Garde du Corps in Linie, die beiden Husaren-Regimenter in Regiments-Kolonnen mit Divisionen aufgestellt.

Nassau.

* (Bieberich, 23. September.) Se. Hoheit dem Herzog von Nassau, k. preuß. General-Lieutenant und Chef des in Düsseldorf garnisonirenden 5. Uhlanen-Regiments, ist von Sr. Majestät dem König von Preußen der Rang eines Feldmarschalls verliehen worden.

Freie Städte.

* (Hamburg, 21. September.) Unter den verschiedenen an die bevorstehende Versammlung Erbgesessener Bürgerschaft gelangenden Anträgen des Senates befindet sich auch ein auf eine neue Formazion unseres Militär-Etats bezüglicher. Es sollen zwei Hamburgische Infanterie-Bataillone, so wie zwei Kavallerie-Schwadronen zu 150 Mann gebildet werden. Das Sechziger-Kollegium hat sich bereits vorgestern mit gedachtem Antrage einverstanden erklärt. (Wes.-Z.)

Frankreich.

* Die Brigadegeneräle Vinoy, Bazaine, de Failly wurden zu Divisionsgenerälen und die Obersten de Puibusque, Picard, Blanchard, Decaen, Dumont, Goze und de Ferrabouc zu Brigadegenerälen ernannt. — Oberst Foly von der römischen Garnison, lezthin erst zum Brigadegeneral ernannt, starb plözlich zu Paris 3 Tage nach seiner Ankunft daselbst. An demselben Tage starb auch General Fabvier, dessen Begräbniß mehrere vom Personale der griechischen Gesandtschaft beiwohnten, da der Verstorbene 1826 mit Wort und That viel zur Unabhängigkeitserklärung Griechenlands beigetragen.

Man ist im Begriffe, der Unruhen wegen, die sich in den verschiedenen Departements kundgeben zu wollen scheinen, etliche mobile Kavallerielager zu bilden, wovon das erste unter General Chalendar seine Stazion bei St. Maur bereits bezogen; diese Division besteht aus dem 3. und 8. Lanciers- und dem 11. Dragonerregimente. Ein zweites Lager wird zu Bourges unter General Reibel und ein drittes zu Hagenau aus dem 2. und 12. Dragoner- und dem 3. und 4. Kürassierregimente gebildet.

Vor etlichen Tagen zogen durch Kalais 250 Mann vom englischen Armee-Handwerkerkorps, kommandirt von Major Graham, den 10 Offiziere für das englisch-türkische Kontinent begleiteten. Dieselben gehen nach Marseille, wo englische Dampfer sie erwarten. Von eben diesem Hafen segelten am 18. September die „Eumenide," Dampfkorvette, mit 6 Offizieren und 300 Mann vom 11. Linienregimente, und der „Christophe Colomb" mit 20 Offizieren und 1000 Mann nach dem Oriente ab, während am 11. d. M. der „Labrador" mit 18 Offizieren und 400 Mann vom 85. Regimente und der Fremdenlegion von Ajaccion nach derselben Richtung abgegangen.

Baron de Bazancourt veröffentlichte lezthin ein Werk unter dem Titel: „Cinq mois au camp devant Sebastopol" (fünf Monate im Lager vor Sebastopol), aus welchem wir gelegentlich für unsere Leser interessante Abschnitte zu bringen beabsichtigen. Der Verfasser wurde vom Kriegsminister eigens für den Zwek, die Geschichte des Krimmfeldzuges zu schreiben, dem Oberkommandanten der Orientarmee beigegeben. Herr von Bazancourt ist als geschikter Novellist bekannt und wenn wir auch vermeinen, daß jezt die Zeit zur Abfassung einer Geschichte dieses ewig denkwürdigen Feldzuges noch nicht gekommen und daß die Feder eines Novellisten dazu wenig geeignet, so können wir doch der lebhaften Schilderung der Zustände, des Lagerlebens und so mancher kriegerischen Episoden unsere Anerkennung nicht versagen.

* General Houdaille starb zu Lyon am 28. August im 62. Jahre

als Artilleriekommandant der 8. Division. In der polytechnischen Schule erzogen, trat er 1813 als Lieutenant in die Artillerie der Garde, wurde 1830 Kapitän, nachdem er in verschiedenen Equitazionen als Instruktor gedient, im Jahre 1848 Oberst (wo er zu Valence durch sein energisches kühnes Auftreten eine rebellische Batteriebemannung ganz allein zur Besinnung und Ordnung zurückführte) und 1853 Brigadegeneral. Er veröffentlichte eine „Abhandlung über Kenntniß und Erhaltung des Pferdes."

Großbritannien.

* Die Fremdenlegion im Lager zu Shorncliffe, dicht am Kanal von Boulogne in der Grafschaft Kent, ist in hölzernen Baraken untergebracht, die so geräumig sind, daß jeder Offizier ein bequemes Zimmer, der Stabsoffizier deren zwei hat. — Ein Regiment dieser Fremdenlegion hat 10 Kompagnien zu 100 Mann, jede von einem Kapitän kommandirt, der täglich 5 Thlr. Gehalt, 2 Majors mit 7 Thlr. Gehalt und einen Oberst als Kommandeur. — Gebildet sind bereits das 1. Jäger-Regiment mit schwarzer Uniform, das 1. und 2. leichte Infanterie-Regiment mit rother Uniform. In der Bildung begriffen ist das 3. leichte Infanterie- und das 1. und 2. Dragoner-Regiment. Ein Theil des Offizierskorps besteht aus ehemaligen preußischen Offizieren.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 17. Sept.) Die diesjährigen großen Manöver der Truppen auf Seeland werden, vom 18. bis 22. d., in der Umgegend Kopenhagens stattfinden und sollen theils in Linien-Manövern auf dem Norderfelde, theils in einem Ausfalle von der Festung und zweien Uebungen in der nördlichen, waldreichen Umgegend der Hauptstadt bestehen. Se. Majestät der König wird, dem Vernehmen nach, selbst den Befehl bei den letzterwähnten Uebungen übernehmen. Am 14. d. inspizirt Se. Hoheit der Prinz Christian zu Dänemark die aus 11 Eskadronen bestehende Kavallerie auf dem Norderfelde.

In dieser Zeit werden überall im Reiche militärische Inspekzionen und Musterungen gehalten. General de Meza hat neulich Jütland bereist, um die verschiedenen Artillerie-Abtheilungen und See-Defensionswerke zu inspiziren.

Rußland.

* (Petersburg, 15. September.) Bis jezt gestatteten die Armeestatuten den Feldherren, die Krieger, die sich im Kampfe ausgezeichnet haben, nur mit den Orden des St. Georg IV. Klasse, des St. Wladimir IV. Klasse mit dem Bande, der St. Anna II. und III. Klasse mit dem Bande und IV. Klasse mit der Aufschrift: „Für die Tapferkeit," auf dem Schlachtfelde zu belohnen. Jezt hat der Kaiser den Feldherren das Recht verliehen, die Krieger auch mit dem Orden des St. Stanislaus aller Klassen, ausgenommen der ersten, auf dem Schlachtfelde zu dekoriren. — Erzherzog Wilhelm von Oesterreich ist mit dem Tagesbefehl vom 8. d. zum Chef der reitenden Batterie Nr. 24 ernannt; Großfürst Konstantin zum Chef der reitenden Leibgarde-Pionnierdivision; Großfürst Michael zum Chef der zweiten leichten reitenden Batterie der Leibgarde-Artillerie; General Graf Rüdiger, Chef des Garde- und Grenadierkorps, hat das Husaren-Regiment Klastizki erhalten. 17 Generalmajors wurden zu Generallieutenants, 9 Obersten zu Generalmajoren, 29 Oberstlieutenante zu Obersten 2c. befördert worden. Versezt und zu verschiedenen neuen Kommandos berufen wurden 19 Generale, 6 Oberste und 2 Oberstlieutenante. Der Kommandeur der ersten Grenadier-Division, General Güldenstubbe, erhält das Kommando der 1. Garde-Division; der Kommandant des kaiserl. Hauptquartiers, General Astafiew I., das Kommando der 16. Infanterie-Division (Krimm).

Tages-Nachrichten

* (Palmanova, 23. September.) Dem erhabenen Militär-Maria-Theresien-Orden ward wieder eines seiner Mitglieder entrissen. Im Schlosse zu Strassoldo nächst Palmanova ist nämlich der seit 2 Jahren unangestellte Herr Feldmarschall-Lieutenant Julius Cäsar Graf von Strassoldo-Graffenberg, Kommandeur des österreichischen Leopolds, Ritter des Militär-Maria-Theresien-, dann des kaiserlich russischen St. Georg-Ordens 4. Klasse u. s. w., Besizer des Militär-Verdienstkreuzes, Sr. k. k. Apostolischen Majestät wirklicher Kämmerer und Oberst-Inhaber des 61. Infanterie-Regiments, von seinem Genius in vielen Schlachten und Treffen schirmend begleitet gewesen, am 20. d. Mittags 12 Uhr in voller Rüstigkeit und im 64. Lebensjahre nach kurzer Krankheit der Cholera erlegen. Am 21. September hat das feierliche Leichenbegängniß dieses verdienstvollen hohen Militärs (dessen Nekrolog wir nachtragen werden) in Strassoldo statt gehabt, wozu eine Division vom Infanterie-Regimente EH. Rainer Nr. 59 mit 3 Feldgeschüzen ausgerükt und welchem beinahe das ganze Offizierskorps aus Palmanova — den Herrn Festungs-Kommandanten an der Spize — im lebhaften Bedauern gefolgt waren.

Nekrolog.

R. Am 2. September l. J. starb in seinem 70. Jahre zu Teplitz in Böhmen, in Folge eines Herzleidens, Georg Heinrich Freiherr Ramberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Kommandeur des kaiserl. österreichischen Leopold-, Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens, Großkreuz des kaiserl. russischen weißen Adler- und Ritter des kaiserl. russischen Wladimir-Ordens 4. Klasse, des französischen Ordens der Ehrenlegion, des königl. großbritannischen Bath und des königl. sardinischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, 2. Inhaber des Kaiser Franz Josef 1. Linien-Infanterie-Regiments.

Im Jahre 1786 zu Hannover geboren, entwikelte sich frühzeitig in seiner Brust der Drang, an den blutigen Kämpfen Theil zu nehmen, die damals ganz Europa erschütterten. Er trat daher, nachdem er sich schon zu Hause den militärischen Studien geweiht, im seinem 19. Jahre in königlich preußische Dienste. Zum Offizier im reitenden Jägerkorps befördert, machte er die Campagnen 1806 und 1807 gegen die Franzosen mit, focht bei Friedland, Eilau, Heilberg, Königsberg und andern Orten, und erwarb sich, dem General Scharnhorst zugetheilt, unter diesem Meister jene militärische Bildung, die ihn bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. Als im Jahre 1808 der Tilsiter Friede den Kämpfen gegen Napoleon ein Ende machte, verließ auch er die preußischen Dienste und kehrte in seine Heimat zurük, trat aber noch in demselben Jahre als Kadet bei Schwarzenberg-Uhlanen in die Reihen des österreichischen Heeres.

Im Jahre 1809 zum Unterlieutenant im Regimente befördert, und bald darauf dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, machte er im Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzog Karl die Campagne in Baiern mit, und ward, als Auszeichnung für seine Leistungen in der Schlacht bei Regensburg, zum Oberlieutenant im Generalstabe befördert. Dem 2. Armee-Korps des Feldzeugmeister Prinzen Hohenzollern zugetheilt, focht er in den Schlachten von Aspern, Wagram, Znaim, sowie in den meisten Gefechten jener denkwürdigen Campagne mit Auszeichnung. Bei Aspern namentlich, wo er zwei Pferde unter dem Leibe verlor, rettete er ein, von französischer Kavallerie geworfenes Bataillon Fröhlich dadurch, daß er auf eigene Verantwortung Kavallerie zu ihrer Unterstüzung herbeiholte, während er bei Wagram die feindlichen Sturmkolonnen, welche die Höhen von Baumersdorf bereits erstiegen, wieder über den Rußbach warf, indem er ohne höhern Befehl 4 Eskadronen Hessen-Homburg-Husaren — die, zum 4. Korps gehörig, eben den Befehl erhalten hatten, nach Markgraf-Neusiedel zu marschiren — ihnen entgegenwarf. In der Relazion über die Schlacht von Aspern ist sein Name rühmlichst genannt.

Nach erfolgtem Waffenstillstande arbeitete er mit an den Verschanzungen der Posizion von Acs bei Komorn, nicht ahnend, daß er selbe vierzig Jahre später einem andern Feinde gegenüber betreten sollte. Den Winter desselben Jahres finden wir ihn im General-Kommando zu Brünn, dann von 1810 bis 1812 bei der Landesbeschreibung in Ungarn.

In der russischen Campagne, erst im Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg, dann als Chef des Generalstabes der Division Trautenberg, nahm er an den meisten Affairen des österreichischen Armee-Korps in diesem Feldzug rühmlichst Theil; namentlich vor der Schlacht bei Podubna stellte er ohne höhern Befehl im heftigsten Kartätschenfeuer die vom Feinde zerstörte Brüke bei Kozebrad wieder her, und trug dadurch wesentlich zur Wegnahme dieses Defilées bei. In der Schlacht selbst war er dem französischen Divisionsgeneral Reynier zugetheilt.

In den blutigen Schlachten der Jahre 1813 und 1814 finden wir ihn überall, wo der Kampf am heftigsten wüthete, in der Schlacht bei Dresden als Generalstabschef der Division Civalart, und im August 1813 zum Hauptmann im Korps befördert, als Chef des Generalstabs der Grenadier-Division des FML. Graf Weißenwolf bei Leipzig. In dieser dreitägigen Schlacht war es, wo er das von feindlicher Uebermacht der geschwächten Division Bianchi abgerungene Dorf Dölitz mit den Grenadier-Bataillons Fischer und Call, wie die Relazion über die Schlacht wörtlich sagt: „mit unwiderstehlicher Tapferkeit mit dem Bajonett nahm."

Sechsmal wurde der Ort genommen, sechsmal wieder verloren, bis er endlich troz aller Anstrengung des Feindes behauptet wurde. In der Relazion ist sein Name für diese That „wegen seiner ausgezeichneten Tapferkeit und Thätigkeit" unter den Ausgezeichneten genannt. Als die Armee gegen die französische Grenze vorrükte, abermals ins Hauptquartier des Feldmarschall Fürst Schwarzenberg berufen, machte er in dessen Suite die Schlacht von Brienne und andere Gefechte, dann, der Division des Fürsten Moriz Lichtenstein zugetheilt, die von Troyes und Biray mit. In erster Affaire verlor er abermals ein Pferd unter dem Leibe. Für seine Leistungen in der Campagne 1813 und 1814 erhielt er den russischen Wladimir-Orden 4. Klasse.

Während des Kongresses arbeitete er im Bureau des General Graf Radetzky und des General Baron Langenau; beim Ausbruch der Campagne 1815 war er wieder Chef des Generalstabs der Division Stutterheim, mit der er die Gefechte von Bourglibre und den Marsch an die Loire mitmachte; dann als österreichischer Kommissär dem englischen Feldmarschall Herzog von Wellington zugetheilt, in welcher Anstellung er bis zum Achner Kongresse 1818 blieb. Im Jahre 1817 verehligte sich der Verstorbene mit Rosalie, Tochter des königl. sächsischen Generals Freiherrn von Leyßewitz im Hauptquartier des Herzogs von Wellington zu Cambrai. Die seltene Auszeichnung des englischen Bath-Ordens ward ihm für seine Anstellung, die französische Ehrenlegion für jene Campagne zu Theil.

Im Jahre 1819 arbeitete er im statistischen Bureau in Wien, im Jahre 1820 abermals bei der Landesbeschreibung in Ungarn, und wurde im Jahre 1821 zum Major im Korps mit der Bestimmung nach Mailand befördert. Kaum hier angelangt, brachen die Unruhen in Piemont aus, und er nahm an den Gefechten bei Novara und Borgo-Vercelli als Generalstabsoffizier der Avantgarde unter General Brettschneider Theil. Von da mit geheimen Depeschen an den piemontesischen Generalen Latour gesendet, blieb er dann als österreichischer Kommissär bis zum Monat September beim damaligen Vizekönig General-Lieutenant Graf Revel in Turin, wo er auch die Geschäfte der österreichischen Gesandtschaft versah. Die piemontesische Regierung verlieh ihm hiefür den St. Mauritius- und Lazarus-Orden.

Als im Jahre 1821 die schon unter Napoleon begonnene Triangulirung in den Savoyer-Alpen behufs der Beweisstellung der Abplattung der Pole wieder aufgenommen wurde, war er es wieder, der mit den Astronomen Carlini und Plana von österreichischer Seite durch zwei Sommer diese schwierige und gefahrvolle Arbeit leitete. Im Jahre 1823 kehrte er nach Mailand zurük, arbeitete in den Jahren 1824, 1825 und 1826 in dem Bureaus des Generalstabs zu Wien und wurde 1827 als Direktor der Landesbeschreibung nach Siebenbürgen beordert, wo er 1831 zum Oberstlieutenant im Korps befördert, und 1833 in gleicher Eigenschaft nach Graz versezt wurde.

Im November des Jahres 1835 verließ er das Korps und wurde zum 2. Obersten im 25. Infanterie-Regimente in Böhmen ernannt, im Jahre 1837 übernahm er das Kommando des 36. Infanterie-Regiments in Prag, wurde 1843 zum General und Brigadier in Budweis, 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant mit der Bestimmung nach Lemberg befördert.

Die erschütternden Nachrichten von den Oktober-Ereignissen in Wien trafen ihn noch in Budweis, und er erbat sich gleich vom Feldmarschall Fürst Windischgrätz die Erlaubniß seine ehemalige Brigade über Linz gegen Wien führen zu dürfen, wo er auch, durch einige

Truppen auf dem Marsche verstärkt, am 21. Oktober am Kahlenberge eintraf, und sogleich die Avenuen der Nußdorfer Linie besezte. Am 24. sezte er mit einem Theil seiner Truppen über den Donaukanal und nahm nach mehrstündigem Gefechte die von den Rebellen stark besezte Brigittenau, und am 25. und 26. nach hartnäckigen Kämpfen den ganzen Augarten und den Nordbahnhof nebst den umliegenden Häusern. Als Beweis seines Vertrauens für diese kühnen und freiwilligen Unternehmungen sezte der Feldmarschall für den allgemeinen Angriff auf die Leopoldstadt am 28. fünf Brigaden unter sein Kommando, mit welchen er den Sturm auf diese Vorstadt unternahm. Während desselben erhielt er den Befehl, sich in keinen zu ernsten Straßenkampf einzulassen, da zwei Brigaden für den eventuellen Fall einer Vorrükung der Ungarn disponibel bleiben mußten. Troz dieses Befehls sezte er den Sturm fort; nahm nach achtstündigen blutigen Straßenkämpfen die ganze Leopoldstadt bis an den Donau-Kanal, und konnte so noch in derselben Nacht die zwei Brigaden rechtzeitig nach Schwechat entsenden. Se. Majestät belohnte ihn für diese That mit dem Kommandeur-Kreuz des Leopold-Ordens, dann mit dem Maria Theresien-Orden.*)

Als die Armee von Wien aufbrach und gegen die Insurgenten nach Ungarn vorrükte, befehligte er eine Division des 2. Armee-Korps, und leitete das Gefecht des 28. Dezember auf der kleinen Schütt. Wenige Tage später erhielt er das Kommando über das Observazionskorps vor Komorn, und im Februar 1849 betraute ihn der Marschall mit zwei Brigaden mit der Verfolgung des Görgey'schen Korps in Ober-Ungarn, die er auch über Kaschau bis an die Theiß ausführte, als im April ihn eine Gehirn-Entzündung in Bakfert befiel, und ihn zwang, die Armee zu verlassen.

Kaum hergestellt, bat er, vom Drange nach Thaten getrieben, gleich Se. Majestät um seine Wiederanstellung bei der operirenden Armee, die ihm auch am 5. Juli gnädigst ertheilt ward. Er übernahm am 8. unter dem Oberkommando des Feldzeugmeisters Baron Haynau das Kommando des 3 Armee-Korps und rükte schon am 9. mit demselben gegen Ofen und Pesth, das er am 12. besezte.

Bei der allgemeinen Vorrükung der Armee gegen die Theiß führte er sein Korps über Theresiopel nach Kiß-Kanischa, erzwang hier am 5. August im heftigsten Feuer den Uebergang über die Theiß, verfolgte den Feind am 6. und 8., wobei er die kleineren Gefechte von Besenyö, Albrechtsflur, Czatad und Jecza lieferte, engagirte die Schlacht bei Temesvar, bildete während derselben mit der russischen Division Paniutine das Zentrum der Schlachtenlinie und drang bis auf das Glacis der Stadt vor. Von hier aus ward sein Korps mit dem 4. und der Kavallerie-Division zur Verfolgung des Feindes gegen Siebenbürgen verwendet, als Avantgarde lieferte er bei Lugos noch ein Gefecht, bis der Feind am 19. August bei Dera zwischen den verfolgenden Truppen und dem russischen Korps des General Lüders endlich eingeengt die Waffen strekte. Der russische weiße Adler-Orden ward ihm dafür verliehen.

Nach beendigtem Feldzuge kommandirte er das 12. Korps in Siebenbürgen und im Banat, und ward während dieser Zeit zum zweiten Inhaber des 1. Infanterie-Regiments ernannt; als aber die Armee im Jahre 1850 in Böhmen und Mähren konzentrirt wurde, erhielt er das Kommando über die Festung Theresienstadt, wo er 1854 pensionirt wurde. Nach sechs Wochen schon, als die Armee abermals zu rüsten begann, bat er Seine Majestät um seine Wiederanstellung, die ihm auch allergnädigst zugesagt wurde; in Disponibilität versezt, erwartete er in Teplitz seine Eintheilung, als der Tod ihn dort ereilte und vorzeitig seinem thatenreichen Leben ein Ende machte.

*) Eine detaillirte Schilderung dieser Ereignisse brachte der „Oesterr. Soldatenfreund" vom 26. Oktober 1850 in Nr. 126. Die Red.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Die neue Eintheilung der Medikamenten-Branche ist folgende:

Verwalter 2. Kl.: Eisenlohr, Gustav, Strohammer, Josef, Lugo, Johann, Horvath, Josef, Aman, Anton.

Offiziale 1. Kl.: Brucker, Anton, Korvorits, Johann, Kotschitschka, Vinzenz, Roth, Friedrich, Wobnar, Kajetan, Raabe, David, Außorfer, Anton, Ratkovszki, Karl v., Glückner, Karl, Eisenstecken, Karl, Putschalko, Franz, Schierka, Johann.

Offiziale 2. Kl.: Daniell, Franz, Thomas, Anton, Sieczynski, Josef, Kreipner, Karl, Krauß, Josef, Wurda, Daniel, Hamori, Karl, Pauer, Franz, Apelthauer, Ignaz, Geisler, Franz, Steinböck, Ignaz, Stürmer, Josef.

Offiziale 3. Kl.: Prinz, Johann, Straka v. Kriegsfeld, August, Abl, Friedrich, Pitner, Ernst, Josch, Augustin, Mayer, Johann, Seyß, Mathias, Clobi, Franz, Hofbauer, Michael, Gielhof, August, Grablowitz, Martin, Faber, Josef.

Offiziale 4. Kl.: Stärk, Franz, Bieder, Johann, Pirkler, Eugen, Mienzil, Johann, Galle, Franz, Rockstzer, August, Finger, Josef, Bartosch, Franz, Schenk, Anton, Kreiter, Ant., Preyß, Alois, Weißkopf, Ignaz.

Offiziale 5. Kl.: Czerny, Franz, Gulller, Johann, Mayr, Josef, Busch, Josef, Korn, Franz, Meyner, Karl, Krammer, Karl, Hammel, Franz, Rink, Franz, Festraets, Emanuel, Kropaczek, Ignaz, Höfler, Joh.

Akzessisten: Scharrer, Wilibald, Richter, Josef, Klarner, Josef, Baumgärtner, Theodor, Dürrigl, Karl, Schweitzer, Eduard, Langer, Ignaz, Hauser, Adam, Badini, Damian, Kumpfmüller, Karl, Frenner, Johann, Franz, Lambert, Erwein, Franz, Wallitschek, Anton, Wenzlik, Josef, Jung, Benjamin, Fabris, Johann, Riedl, Jos., Hulla, Johann, Stracka, Eduard, Effenberger, Karl, Zhörel, Karl, Raziczka, Leopold, Langhammer, Eduard, Botschan, Anton, Kurz, Karl, Gebarzewski, Andreas, Zuber, Johann, Swietil, Franz, Marek, Eduard.

Pensionirungen.

Die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Fricart, Felix v., des 15. Feldjägerbat.; Schwanda, Rudolf, des Ritter v. Schönhals IR.; Leberer, Leopold, des 5. Feld-Art.-Reg.; Barbaro, August Edler v., des Graf Mazzuchelli IR.; Schwarzenbrunner, Franz, des EH. Wilhelm IR.; Schmidt, Leop., des EH. Ernst IR.; Jantso, Josef, des EH. Franz Karl IR.; Töply v. Hohenvest, Friedrich, des Herzog Nassau IR.; Cvitar, Anton, des Warasdiner-Kreuzer Grenz-IR.; Leschen, Franz, des Kaiser Ferdinand Kürass.-R.; Wagner, Gustav, des Prinz Eugen von Savoyen Dragoner-Reg.; die Hauptleute und Rittmeister 2. Kl.: Fier, Franz Ritter v., des Militär-Fuhrwesens-Korps; Olschansky, Vinz., des 8 Feld-Art.-Reg.; Herites, Emerich, des zweiten Banal Grenz-IR.; Schupal, Franz, des 8. Gendarmerie-Rg.; Weisenbacher, Ferdinand, des 5. Feld-Art.-R.; Kantnik, Eduard, des Graf Coronini IR.; Plotho, Karl v., Rittmeister-Auditor des 11. Grohherz.-Reg.; die Oberlieutenants: Derigg, Michael, des Herzog von Parma IR.; Pitzinger, Jakob, des Kaiser Franz Josef IR.; die Unterlieutenants 1. Kl.: Dubicanac, Thomas, des zweiten Banal Grenz-IR.; Szymanski, Jul., des Militär-Fuhrwesenskorps.

Sterbfälle.

Pyrker de Felsö-Eör, Stefan, Plaz-Oberstlieut. zu Komorn, am 19. d. Mts.; Fingler, Joh., pens. Hptm., zu Ragusa am 25. August; Fränzel, Karl, Unterlt. im 14. Gend.-Reg., zu Brescia am 1. August; Traugus, Lud. v., pens. Hptm., zu Iglo in Ungarn am 17 August; Padnfizki, Martin, Oberlieut. des Ritter von Pittinger 9. IR., zu Linz am 4. v. M.

Militärische Bibliografie vom September 1855.

Berneck, Karl Gustav v., die Schlachten bei Leipzig. Mit 2 Plänen (in Kpfrst.). 8. (IV u. 152 S.) Leipzig, Brockhaus kart. n. ½ Rthl.

Coudbiere, Premier-Lieut. a. D. R., de l'Homme de, Handbuch der Waffenlehre. Für Militär-Schulen und zum Selbstunterricht bearbeitet. Mit 31 lith. Zeichnungen auf 2 Taf. (in qu. Fol.) 8. (XII u. 213 S.) Berlin, Grobe. geh. n. 1 Rthl.

Gräse, Prem.-Lieut. Karl, das Reitzeug und die Geschirre der Batterien und Kolonnen der preuß. Artillerie nebst Anweisung zum Satteln, Schirren u. Paken. Mit 53 in den Text gedr. Holzschn. gr. 16. (VIII und 96 S.) Berlin, Mittler's Sort. geh. n. ⅓ Rthl.

Gräse, Artillerie-Offizier Karl, die Haltung und der Siz des Reiters. Ein Beitrag zur Geschichte der Reitkunst. Mit Benuzung von „Mussot Commentaires sur l'équitation" bearb. Mit 22 (lith.) Taf. gr. 8. (XVI u. 377 S.) Weimar, Voigt. geh. 1⅔ Rthl.

Hoffstetter, Oberstlieut. G., das Exerzir-Reglement für die eidgenössischen Truppen mit taktischen Erläuterungen und Begründungen. [1. Thl.: Soldatenschule.] 16. (IV u. 152 S.) Zürich, Schultheß. kart. n. 16 Ngr. (52 kr. rh.)

Kalinowsky II., Premier-Lieutenant v., das Bürean des Landwehr-Bataillons. Ein Hilfsbuch für Adjutanten, Kompagnieführer und Bezirks-Feldwebel der Landwehr. gr. 16. (X u 269 S.) Berlin, Mittler's Sort. geb. n. ⅔ Rthl.

Kalkstein, Premier-Lieut. R. v, die preußische Armee nach ihren reglementarischen Formen und Einrichtungen, zusammengefaßt in Form einer „Dienst-Instrukzion" für Offizier-Aspiranten, innerhalb der durch die Bestimmungen über die Armee-Offizier-Prüfungen und den Unterricht an den Militär-Schulen gezogenen Grenzen. Mit vielen in den Text gedr. Holzschn. gr. 8. (XVI u. 455 S.) Berlin, Mittler und Sohn. geh. 1⅔ Rthlr.

Magne, Prof. H. J., die Wahl des Pferdes. Würdigung aller Kennzeichen zur Ermittlung der Tüchtigkeit der Pferde zum Reiten wie zum Fahren, zum Kriegsdienst, zur Landwirthschaft, zum Post- und Fuhrwesen 2c. Ein Hand- und Hilfsbuch für Pferdebesizer im Allgemeinen, sowie für Kavallerie-Offiziere, Pferdekäufer und Verkäufer 2c. Nebst einem Anhang: Die Kunst des Hufbeschlages. Nach Anleitg. d. Prof. N. Brogniez. Mit 30 in den Text gedr. Abbildgn. (in Holzschn.) br. 8 (VIII u. 102 S.) Leipzig 1856, Spamer. geh. n. ½ Rthl.

Mirus, Rittmeister, Hilfsbuch beim theoretischen Unterricht des Kavalleristen f. jüngere Offiziere und Unteroffiziere. Zugleich zur Selbstbelehrung. Nach den neuesten Verordnungen zusammengestellt und bearbeitet. gr. 8. (XVI u. 384 S.) Berlin, Mittler und Sohn. geh. 1½ Rthl.

Simpson, William, der orientalische Kriegsschauplaz in authentischen Darstellungen an Ort und Stelle gezeichnet. Mit erklärendem Text aus d. Engl. 5. Hft. Imp.-Fol. (3 lithochrom. u. 1 lith. Taf.) Karlsruhe, Veith. (à) n. 1 2/3 Rthl

Weber, Heinr., die Schlacht bei Laupen. Epische Dichtung in neun Gesängen. gr. 8 (VI u. 158 S) Winterthur 1853, Steiner. geh. ½ Rthl.

Wickede, Julius von, Erzählungen eines österreichischen Veteranen. 1. Bd. 2. (Titel-) Aufl. gr. 8 (III u. 232 S.) Stuttgart, Ed. Hallberger. geh. 1 Rthl. (1 fl. 45 kr. rh.)

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
211	Gemeinde Hohenruppersdorf	7	42
212	k. k. Militär-Plazkommando Raab	—	52
213	k. k. 13. IR. Prinz Hohenlohe	11	24
214	k. k. 58. IR. EH. Stefan	3	—
215	k. k. 6. Gend.-R. in Pesth	16	30
216	k. k. 42. IR. König von Hannover	1	—
217	Gemeinde Groß-Enzersdorf	2	—
218	Gemeinde Gloggnitz, gesammelt durch den Gemeinde-Ausschuß Hrn. Johann Hiedl	25	20
219	k. k. 4. Jägerbat.	2	—
220	k. k. 40. IR. Baron Roßbach	12	30
221	k. k. 57. IR. Fürst Joblonoski	3	30
222	k. k. Mil.-Gestüt zu Ossiach	5	10
	Summa	90	58
	Ab für Lithografie, neue Gedichts-Auflagen 2c.	27	54
	Rest	63	4
	Hiezu	1875	6
	Somit bisher	1938	10

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht 2c. 2c. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurden. Wien 20. September 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 26. September.) Oberst Dierzer, vom Geniestab, von Paris (Graben, Wal'schen Haus). — Oberstlt. Edler v. Mainoni, in Pens., von Olmüz (Hotel Meißl) — Major Graf Bikers, vom 5. Kür.-R., von Gaming (Stadt Frankfurt). — Rittm. Vetter, vom 6. Hus.-R., von Neuhübel (Stadt, wild. Mann).

(Am 27. September.) Oberstlt. Klapka, vom 37. IR., von Jassi (Dornbach Nr. 41) — Major Radosevich, vom 62. IR, von Stein (ung. Krone). — Die Hptlt.: Frieß, vom 27. IR., von Wiener-Neustadt (Stadt Nr. 846), Preschnesky, vom 40. IR., von Olmüz (Wieden Nr. 917), und Stefan, vom 3. Geniebat., von Krems (Stadt, gold. Ente).

(Am 28. September.) Major Lipka, vom 7. Dragoner-Reg., von Brandeis (Stadt, Damenstift). — Die Hptlt.: Baron Lichtenthurm, vom 54. IR., von Munkats (ung. Krone). Hädl, und Gerstner, vom Raket.-R., von Wiener-Neustadt (Landstraße, schw. Bok).

Abgereiset.

(Am 27. September.) Oberst v. Trautenberg, v. Fest.-Kommando von Cattaro, nach Troppau. — Die Hptlt.: Veremizka, von der Genie-Akademie, nach Brük, Reimer, vom 44. IR., nach Innsbruk, v. Baumen, vom Polizei-Wachkorps, nach Verona, und Fleischmann, vom 22 Jägerbat., nach Oedenburg.

(Am 28. September) Die Hauptlt.: Galch, vom 26. IR., nach Pesth, Tribuzzi, vom 12. Art.-Reg., nach Laibach, und Jäger, vom 4. Art.-Reg., nach Wadovice.

Der
homöopathische Rathgeber

in allen Krankheiten der
Geschlechts- und Harnwerkzeuge
und in ihren Folgeübeln, nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsäzen und vielfältigen praktischen Erfahrungen. Mit einem Anhange über das diesfällige Heilverfahren mittelst Elektromagnetismus. Von
Doktor Wilhelm Gollmann,
Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thier-Arzte ꝛc. ꝛc. in Wien.

Zweite Auflage. Zu haben beim Verfasser: Wien, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, während den täglichen Ordinazions-Stunden von 12—4 Uhr Nachmittags. Preis 1 fl. 30 kr. KM., mit frankirter Postversendung 2 fl. KM. (172—2)

Rudolf Lechner's

k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stok-im-Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse, nimmt

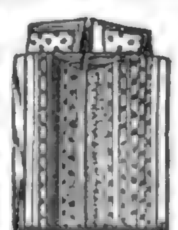
Pränumerazion

an auf den eben beginnenden 23. Band der Münchner Wochenschrift:

„Fliegende Blätter"

mit 4 fl. für Wien u. 4 fl. 51 kr. mit frankirter Postversendung in alle Theile der Monarchie.

Außerdem besorgen wir die Pränumerazion auf alle anderen im Buchhandel erscheinenden Journale, Lieferungswerke, schönwissenschaftliche und strengwissenschaftliche Werke, und empfehlen uns den hohen und höchsten Herren Militärs und den löbl. Regiments-Bibliotheken zu gütigen Aufträgen, welche wir billigst und pünktlichst besorgen.



ANNA BINDER,
Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr. 429, von jezt in dem sehr niederen **2. Stok,** wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

---

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte,** als ein **probates** Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfehlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd,** reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mild-nährenden** und **stärkenden** Bestandtheile der affizirten Schleimhäute in den Bronchien wieder **kräftigen.**

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in länglichen Schachteln, deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedrukten Etiquette das **nebenstehende Siegel** führen, — gepakt sind und nach wie vor in **Wien** einzig und **allein** verkauft werden bei **Karl Schürer von Waldheim,** Apotheke „zur goldenen Krone," Himmelpfortgasse Nr. 954; **Franz X. Pleban,** Apotheker, „Stok im Eisenplaz" Nr. 623; **Johann Wiegrill,** „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **L. Anzlezka,** „zum Mohren" Jägerzeil Nr. 60; **Josef Maschl** „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; **Gebrüder Unger,** „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **Ch. Bußjäger,** Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **F. W. Morsack,** „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; **G. Haas & Komp.,** „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Afan,
Carlstadt: Thom. Alekse,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Gitschin: Jos. Fried. u W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner,
Kaaden: Apoth. Adm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Apoth. F. Tomanek,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Jahr, und Jos. A. Spaller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: J. R. Enders, und Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmütz: Ap. F. P. Gladyhoudek,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Sztupa,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Veröcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und G. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Jasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 104. Mittwoch den 3. Oktober 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 40 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 776), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Czehovini.

(d.) Unter den heldenmüthigen Männern unseres Heeres nimmt der vor Kurzem verstorbene Hauptmann Andreas Freiherr von Czehovini, des 8. Artillerie-Regiments Baron Smola, einen hervorragenden Plaz ein. Die drei höchsten Auszeichnungen für Tapferkeit: die große silberne, die goldene Medaille, dann das Maria Theresien-Kreuz schmükten seine Brust. In der neuesten Zeit, wo im Jahre 1848 der §. 4 der Statuten vom Jahre 1809, über die Verleihung der Tapferkeitsmedaillen, dahin erweitert wurde, daß eine muthige That neben der silbernen auch die goldene Tapferkeitsmedaille die Brust zieren könne, — war Czehovini der Erste und Einzige, der diese Medaillen mit dem Theresienkreuze vereiniget getragen. Wenn wir aber auch jene erweiterte Vorschrift auf frühere Zeiten analog anwenden, so weisen die Annalen der Armeegeschichte nur zwei Männer nach, welche Czehovini ebenbürtig zur Seite stehen.

Der Erste derselben war der am 19. September 1811 zu Wels im 42. Lebensjahre verstorbene Oberlieutenant Johann Georg Freiherr Fastner von Neumarkt, vom 14. Infanterie-Regimente, damals Baron Klebek; der eben, weil er der Linien-Infanterie angehörte, Czehovini vielleicht vorangeht. Fastner, ein Erziehungsknabe jenes Regiments, erhielt als Gefreiter im Jahre 1793 bei Maubeuge die silberne, als Adjutant im Jahre 1799 bei Verona die goldene Tapferkeitsmedaille und als Oberlieutenant im Jahre 1809 bei Neumarkt das Theresienkreuz.

Der Zweite ist der am 14. April 1831 zu Unterrain bei Bozen im 54sten Lebensjahre mit Tod abgegangene Rittmeister Josef Ritter Altmann; 1794 Gemeiner bei dem früheren 2. Chevauxlegers-, derzeitigen 7. Uhlanen-Regimente Erzherzog Karl Ludwig; später Erproprius. Er erkämpfte sich als Korporal bei Viguolo am 6. November 1799 die silberne, in der Schlacht bei Marengo, durch Befreiung des Generals Graf St. Julien aus der Gefangenschaft, die goldene Tapferkeitsmedaille und in Tirol 1809 als Oberlieutenant das Maria Theresienkreuz. 1811 wurde Altmann in das 6. Kürassier-Regiment übersezt, machte die Befreiungskriege 1813 bis 1815 mit, und trat 1820 in die Pension.

Wer kennt die Namen dieser Tapfersten der alten Armee? und welches Denkmal zeigt uns ihre Ruhestätte? Schon lange aus den Reihen ihrer Kameraden geschieden, würden sie kaum in erneuerte Erinnerung gebracht worden sein, wenn nicht Czehovini zufällig die Veranlassung hiezu gegeben hätte*).

Wir kommen nun auf den leztern, den Dritten, zurük. Er steht uns so nahe, daß wir seine tapferen Handlungen umständlich erzählen müssen.

Andreas Freiherr von Czehovini war im Jahre 1810 zu Prenocow im Küstenlande geboren. Sein Vater war Grundbesizer. Im 21. Lebensjahre wurde der Verstorbene als Unterkanonier zu dem bestandenen 4. Artillerie-Regimente assentirt, wo er nach Jahresfrist zum Oberkanonier vorrükte und im April 1835 als Bombardier in das bestandene Bombardierkorps übersezt wurde. Hier erhielt er sechs Jahre darnach die Beförderung zum Feuerwerker und im Juni 1847 jene zum Oberfeuerwerker. Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 machten ihn berühmt.

Bei dem Beginne des ersten Feldzuges 1848 war Czehovini, wie bereits im österreichischen Soldatenfreund vom Jahre 1850 berichtet wurde, als zweiter Kommandant der Kavallerie-Batterie Nr. 2 in der Brigade Fürst Liechtenstein, Division Wimpffen, vom Korps des FZM. Baron d'Aspre eingetheilt. Hier erhielt er durch die zu Ende Mai eingeleitete Unternehmung gegen die rechte Flanke der sardinischen Armee die ersehnte erste Gelegenheit, um eine entschiedene Probe seines Muthes und seiner Entschlossenheit abzulegen. Kaum nämlich bekam am 29. Mai die Avantgarde der österreichischen Armee den bei Montenara in einer vortheilhaften Posizion aufgestellten Feind zu Gesicht, so sprengte Czehovini mit seinen zwei Haubizen gegen denselben vor, eröffnete auf die an der Straße von Mantua aufgestellten toskanischen Geschüze, die ihn mit einem furchtbaren Kugelregen überschütteten, ein kräftiges Feuer, und sezte dasselbe, troz einer durch einen Granatensplitter erhaltenen Wunde, so rastlos und so unerschroken fort, daß die feindlichen Kanonen endlich verstummen mußten. Drei andere feindliche Geschüze, die dann links von der Straße vorrükten, begrüßte er auf der Stelle mit einem so nachdrüklichen und wirksamen Feuer, daß sie gar nicht zum Schusse kommen konnten, sondern in völlige Unordnung geriethen, wobei die Kanonen, Pulverkarren, viele Pferde, Waffen und Gefangene unseren Truppen in die Hände fielen. Die große silberne Tapferkeits-Medaille war der Lohn des wakern Oberfeuerwerkers.

Am 25. Juli kam derselbe, noch immer in der nämlichen Charge und Eintheilung, bei Somma-Campagna mit einer halben Batterie ins Feuer. Es geschah dies in dem Moment, wo die Brigade durch die Uebermacht des Feindes hart bedrängt wurde. Er sprengte bis auf Kartätschen-Distanz vor, und obwohl einer doppelten Anzahl Feuerschlünde gegenüberstehend und zugleich von Kleingewehrfeuer sehr belästigt, beschoß er die Geschüze und vorrükenden Sturmkolonnen des Feindes so gewaltig, daß sie mit starkem Verluste zurükgeworfen wurden, und, von seinem Feuer verfolgt, in großer Verwirrung die Flucht ergriffen. Der Batterie-Kommandant Oberlieutenant Bauer starb bei dieser Gelegenheit den Tod der Ehre. Oberfeuerwerker Czehovini leitete daher während des ganzen Gefechtes allein das Feuer, und mußte sogar, da mehre seiner Leute verwundet wurden, eine Zeit lang persönlich ein Geschüz bedienen.

Zu der silbernen kam jezt die goldene Tapferkeits-Medaille, welche der Feldmarschall ihm, auf Verwendung des FML. Grafen Wimpffen, im Lager von Gazzoldo verlieh.

Als am andern Tage, während die Brigade sich dem Orte Volta näherte, Hauptmann John des Generalstabes das Anrüken einer großen feindlichen Streitmacht meldete, schikte Czehovini, nachdem die betreffenden Disposizionen ertheilt waren, zwei Geschüze mit der Avantgarde vor, welche die Ausmündung der Straße zu besezen hatte, rükte selbst mit vier Stüken nach, die er auf der Anhöhe links von der Straße so vortheilhaft aufstellte, daß der Feind, ungeachtet seiner dreifachen Anzahl Geschüze, jener Batterie nichts anhaben konnte, und beschoß von diesem Punkte aus den zu wiederholten Malen vorrükenden Feind so kräftig, daß dieser jederzeit mit erheblichem Verluste zurükgeworfen werden konnte. Bei Einbruch der Nacht sammelten sich jedoch die piemontesischen Bataillone am Fuße der Anhöhe, drängten die schwache ausgedehnte Plänklerkette des 9. Jäger-Bataillons zurük, und bedrängten die Batterie, die sie noch mit einer Kartätschenladung begrüßte und dann sich zurükzog. Der siegreiche Ausgang des dortigen Treffens am folgenden Tage ist bekannt, dem tapfern Oberfeuerwerker entzog auch diesmal das Schiksal nicht den verdienten Lohn; er rükte zum Unterlieutenant und Kommandanten derselben Batterie vor.

Der Feldzug des folgenden Jahres 1849 brachte dem Verstorbenen das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Das Tapferkeits-Zeugniß spricht sich über seine wichtigen Leistungen im Folgenden aus:

Artillerie-Lieutenant Czehovini, Kommandant der zweiten Kavallerie-Batterie bei der Brigade des GM. Graf Kollowrat, hatte in dem Gefechte bei Mortara am 21. März 1849 gleich bei dem Beginne desselben das Terrain bis in die Nähe des Feindes rekognoszirt, und nach Ueberwindung vieler Hindernisse eine halbe Batterie links von der Straße, in

---

*) Beider Thaten finden sich in meinem „Oesterreichischen Militär-Konversazions-Lexikon" unter den bezüglichen Buchstaben, 1. und 2. Band, aufgeführt.

Der Redakteur.

der Höhe der Plänklerkette des 9. Jäger-Bataillons, 900 Schritte von dem feindlichen Geschüze, in das Feuer gebracht. Er stellte seine Geschüze so vortheilhaft hinter einem Erdwalle auf, daß sie von dem in Anzahl und Größe der Kaliber weit überlegenen feindlichen Geschüze nichts zu befürchten hatten, den Gegner aber so kräftig beschossen, daß er wegen bedeutender Verluste die Stellung verändern und endlich sich ganz aus dem Feuer ziehen mußte. Als hierauf die kaiserlichen Truppen zum Sturme vorrükten, und der Feind neuerdings mit mehreren an der Straße und links von derselben am Eingange aufgestellten Geschüzen die Stürmenden kräftig beschoß, nahm Czehovini die halbe Batterie in Trab auf Kartätschenschußweite vor, und richtete ein so verheerendes Feuer gegen den Feind, daß dieser das seine einstellen mußte, seine Massen aber durch Czehovini's Batterie in solche Unordnung geriethen, daß nunmehr ohne bedeutenden Widerstand der Sturm ausgeführt werden konnte, wobei fünf Geschüze, mehrere Karren, viele Waffen erbeutet und bei 1600 Gefangene gemacht wurden.

In der Schlacht bei Novara am 23. März hatte unser Held gleich bei dem Beginne des Gewehrfeuers auf Befehl des FZM. Baron D'Aspre, um das Entwikeln der eigenen Truppen zu unterstüzen, eine halbe Batterie nach Beseitigung vieler Hindernisse, rechts von der Straße von Olengo durch die Felder im Trab in der Höhe der Plänklerkette des 9. Jäger-Bataillons, auf eine Entfernung von 800 Schritten, den sechszehn auf die auffahrende halbe Batterie heftig feuernden piemontesischen Geschüzen entgegen gestellt, wobei er so mörderisch wirkte, daß in kurzer Zeit drei feindliche Geschüze demontirt und sehr viele Mannschaft und Pferde dienstunfähig wurden.

Nach einer halben Stunde hatte der Feind das linke Geschüz durch eine Granate, welche in die in der Wurst befindliche Munizion fiel, in die Luft gesprengt, 4 Mann stark verbrannt, 1 Mann und 3 Pferde getödtet, und 3 Mann und 4 Pferde blessirt. Troz dieses bedeutenden Verlustes, die sehr gefährliche Lage des 9. Jäger-Bataillons und des Infanterie-Regiments Franz Karl erwägend, da beide ohne Unterstüzung durch die vorrükenden starken feindlichen Massen aufgerieben werden mußten — nahm Czehovini die zwei Geschüze schnell in Trab auf Kartätschenschußweite vor und entwikelte auf den stürmenden Feind ein so heftiges Feuer, daß zwei Massen ganz auseinanderstoben, die übrigen in Unordnung kamen und in dieser Weise dem Sturme vorgebeugt werden konnte. Hierbei noch kräftiger durch das feindliche Feuer beschossen, wurde dem Lieutenant Czehovini das zweite Geschüz demontirt und 2 Mann und 1 Pferd blessirt; mit dem Einen übrig gebliebenen Geschüze unterhielt nun der Tapfere noch so lange ein mörderisches Feuer, bis das 9. Jäger-Bataillon und Franz Karl-Infanterie sich zurükziehen konnten. Gleichzeitig ließ Czehovini die zwei demontirten Geschüze in brauchbaren Stand sezen, die losgerissenen Pferde, die zerstükelten Zugwägen und Geschirre in aller Eile praktisch herstellen, und begrüßte den schon nahe gerükten Gegner mit noch einigen Kartätschenschüssen. Nur diesem seltenen Ausharren war es zu danken, daß sowohl das 9. Jäger-Bataillon, das Franz Karl-Infanterie-Regiment, wie auch die zwei demontirten Geschüze der drohenden Gefahr, in Feindeshände zu gerathen, entgingen.

Im November 1849 wurde Czehovini Oberlieutenant und vom Bombardier-Korps in das bestandene 2. Artillerie-Regiment eingetheilt. Nun wäre allerdings an eine sobaldige Vorrükung nicht zu denken gewesen, wenn nicht Se. k. k. Apostolische Majestät den hochverdienten Offizier im Dezember 1852 aus besonderer Gnade zum Rittmeister bei dem 1. Uhlanen-Regimente Graf Civallart außertourlich zu ernennen geruht haben würden. Im März 1854 kam Czehovini indessen in das 2. Artillerie-Regiment als Hauptmann 2. Klasse zurük und rükte im Oktober v. J. zum Hauptmann 1. Klasse vor.

Aus seiner Garnison Mantua zur Erholung nach Baden gekommen, wo er seit dem 27. Juli d. J. weilte, zog sein Erscheinen die Aufmerksamkeit eines Jeden auf sich, und wenn dies den Zeichen der Tapferkeit galt, so gewann nicht minder seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit allgemeine Theilnahme. Um so schmerzlicher wurde man durch die traurige Nachricht überrascht, daß er, der noch berechtiget war einer schönen Zukunft entgegen zu sehen, am 10. September Abends 5 Uhr unerwartet dem Leben und seiner ruhmvollen Laufbahn entrissen wurde.

Der Todte wurde nach Verdienst geehrt. Seinem Leichenbegängnisse wohnte Se. k. Hoheit der Erzherzog Wilhelm als Inhaber des 6. Artillerie-Regiments, Ihre Exzellenzen die Herren FZM. Baron Heß, FML. Baron Kempen, Baron Fürstenwärther, die Herren FML. von Herbert und von Reiche, die Generale Baron Martinich, Ritter von Hablitschek und über 60 Stabs- und Oberoffiziere der Artillerie bei, die von Wien und Neustadt nach Baden geeilt waren, dem tapferen Waffengefährten die lezte Ehre zu erweisen. Aber auch mehr als fünfzig in Baden anwesende Stabs- und Oberoffiziere und eine große Anzahl dortiger Einwohner und Badegäste hatten sich dem Zuge angeschlossen. So ward der mangelnde Leichenkondukt mehr als aufgewogen!

Altmann und Faßner leben zwar in den Annalen der Armeegeschichte und in dem Gedächtnisse ihrer einstigen Waffengefährten. Aber die Zahl der lezteren schmilzt zusehends, und dann erzählt kein Mund der jüngsten Generation Heldenthaten, denn die Stätte, welche ihre Gebeine birgt, ist lange verwischt und vergessen!

Das soll nun an dem Dritten im Bunde, — und sonderbar, daß die Fügung jeder Waffengattung: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, — Faßner, Altmann und Czehovini, Vertreter glänzendster Tapferkeit gab — nicht verschuldet werden. Die Armee wird das Grab des in unseren Tagen Dahingeschiedenen der Nachwelt zu erhalten wissen. Ein Denkmal — einfach und anspruchslos wie Czehovini im Leben gewesen — wird, so hoffen wir, von der waffenbrüderlichen Liebe und Eintracht errichtet, den Sturm der Zeiten überdauern und der Nachwelt sagen:

Hier ruht ein voranleuchtendes Muster persönlicher Tapferkeit! —

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

I.

Sie nehmen meinen Vorschlag an? Gut — werde also zeitweilig über die Tagesfragen Ihren Lesern meine Ansichten mittheilen. Habe allerdings in meiner Provinzialstadt als Pensionirter Muße genug, ob aber auch die Fähigkeit Ihre Leser zu amusiren — möchte wohl bezweifeln.

Nun ein Versuch kann eben nicht schaden. Gefällt es, soll es an Fortsetzungen nicht fehlen. Also zur Sache!

Da alle Welt mit Sebastopol sich beschäftiget, muß auch ich meinen Brief mit diesem modernen Troja beginnen. War eine harte Nuß für die Westmächte das Sebastopol — aber allen Respekt! — sie haben — eigentlich die Franzosen haben — denn von den Engländern, die sich in der Krimm ziemlich blamirten, kann doch nicht viel die Rede sein — eine neue Soldatentugend uns alten Militärs gezeigt — ihre Ausdauer; hätte ihnen diese nach meinem Bischen Erfahrung aus den frühern Kriegen nicht ganz zugemuthet. Und dabei wie immer chevaleresk! Hat mir auch das Raisonnement ihrer Zeitungen gefallen — im Vortheile sind sie nicht übermüthig und lassen dem Feinde Gerechtigkeit widerfahren. Nicht mehr als billig; so pflegen brave Soldaten zu handeln! Wäre also nur zu wünschen, die Herren Engländer nähmen sich ein Beispiel daran, detto die Presse. Das Gejauchze dieser englischen Journalistik ist nachgerade lächerlich und die klaffenden „Times" spielen mit ihren hochmüthigen Frasen den leibhaften Hanswurst. Die Leiter dieses Blattes haben ihren großen Dichter gut studirt und namentlich die Rolle des „Fallstaff." — Percy-Sebastopol ist todt, Fallstaff-Times versezt ihm noch eine Wunde in den Schenkel und nimmt die Leiche auf den Rüken. — — Fallstaff will seinen Lohn!

Höre da jüngere Kameraden sagen: „Nicht doch! auch die Engländer haben ihre Schuldigkeit gethan." Allerdings, — was sie aber bei der Erstürmung von Sebastopol nicht gethan, das sagt Pelissier ganz unumwunden in seinem Berichte de dato großes Hauptquartier von Sebastopol am 11. September, kundgemacht durch den „Moniteur" und alle Journale, die englischen nicht ausgenommen. Mache übrigens die Kameraden bei dieser Gelegenheit auf die kürzlich erschienenen vortrefflichen Artikel: „Englands extreme Versuche" in der „Oesterreichischen Zeitung" aufmerksam; athmen ganz das stolze Bewußtsein eines „Oesterreichers" gegenüber den perfiden Zumuthungen der Herren Insulaner, die da meinen, mit ihrem Golde unser Blut für ihren Ruhm und ihre Bewunderung erkaufen zu können! — Hatten doch die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Wäre noch Manches über dieses Thema zu notiren, doch — — —

Lese da in den Wiener Journalen wiederholt: Der „Sekretär" der russischen Gesandtschaft General Stakelberg ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Komisch das, wie ein General als Sekretär bei der Gesandtschaft fungiren kann; — es ist allerdings nur ein Irrthum, den wir Soldaten bald weg haben, könnte aber eben von jenen, die ihn in die Welt verbreiten, leicht beseitigt werden, wenn sie sich darüber näher unterrichten lassen. General Stakelberg ist, wir Soldaten wissen es wohl, schon seit einigen Jahren k. russischer Militärbevollmächtigter an unserem Hofe. Also kein Sekretär der Gesandtschaft, sondern, um deutsch zu reden, das, was der französische General Letang kürzlich in Wien gewesen.

Das ist übrigens ein wenig erhebliches Ding. — Ueberrascht hat mich aber eine Korrespondenz aus Paris in der „Allg. Ztg.," wo unser tapfere FML. Graf Clamm auf eine niedrige Weise verdächtigt wird. Der schlecht unterrichtete Korrespondent erzählt, daß FML. Graf Clamm bei seiner Anwesenheit in Paris dem Kaiser der Franzosen vorgestellt wurde; — ganz natürlich. — Diese Vorstellung, meint der Pariser weiter, zeige den Umschwung der Meinung in Oesterreich an, — darüber können wir hinausgehen. Der Bocksfuß hinkt aber gleich nach, denn es heißt weiter: Graf Clamm war derjenige, der bei der Anwesenheit des k. russischen Generalen Graf Orloff zu Wien, im Jänner 1854, mit Fürst Windischgrätz, Graf Schlik ꝛc. ihre Sympathien für Rußland dadurch zur Schau getragen, daß sie dem k. russischen außerordentlichen Gesandten in Parade einen Besuch abgestattet. — Nun ist aber der Pariser und die Allgemeine auf ganz ir-

riger Fährte, denn ich war zufällig zu jener Zeit in Wien und kann die löbl. Redaktion der „Allg. Ztg.“ eines Besseren belehren. Graf Orloff hatte bei seiner Ankunft in Wien den militärischen Notabilitäten seine Visite gemacht; ein Gegenbesuch lag in der Artigkeit und würde im andern Falle kein besonderes Licht auf unsere militärischen Notabilitäten geworfen haben, zumal wir damals so wenig wie jezt im Krieg mit Rußland standen. Der Herr FML. Graf Clamm würde also nur die üblichen Schiklichkeitsformeln beobachtet haben, wenn er diesen Besuch erwiedert hätte — aber zum Verdruß des Pariser Korrespondenten war Graf Clamm im Jänner 1851 gar nicht in Wien, sondern auf seinem Dienstposten. — So steht es um die Glaubwürdigkeit der Herren Korrespondenten!

Hat mir lezthin eine Erklärung des franz. Divisions-Generals Baron Despeaux in den Zeitungen gefallen. Protestirt der alte Degen gegen die Mittheilungen, daß unser Heldenmarschall der älteste aktive General in Europa ist. Nein, meint Despeaux, ich bin Brigade-General seit dem Jahre 1792, Divisions-General seit dem 19. März 1794 und 96 Jahre alt. Radetzky aber General seit dem 1. September 1805 und erst 89 Jahre alt. Ist Alles richtig, denn der diesjährige „Annuaire militaire“ führt ihn Seite 31 als ersten General in der II. Sektion (der Reserve) auf; aber Eines ist nicht richtig: Despeaux rastet seit langer Zeit, während der alte Marschall noch vor Kurzem Wunder gewirkt hat. — Das, meine ich, ist der Unterschied zwischen diesem und jenem.

Ueberfluthen mich da, sehr verehrte Redaktion, mit einer Menge Gelegenheits-Schriften, meist politischen — wenig militärischen Inhalts. Mag nicht recht anbeißen an die ersteren:

Ein politisch Lied
Ein garstig Lied!

Werde indessen eine oder die andere durchblättern. Mache Sie aber aufmerksam, daß Besprechungen nicht folgen werden, denn ich müßte mich um meine Schachpartie bringen, und die ist doch in der Ressource einer Provinzialstadt für einen angehenden Siebenziger eine Lebensfrage. Meine Frau ist ohnehin verwundert genug, daß ich plözlich ein „Kielreiter“ geworden, meint, ich nehme mir nie Zeit an die Herren Söhne zu schreiben, und nun werde Schreiben und Lesen meine Leidenschaft. Mag nicht Unrecht haben! Was aber die Söhne betrifft, so hat schon Se. Majestät unser Allergnädigster Herr für Beide gesorgt — das Weitere ist ihre Sache.

Von den eingesendeten Broschüren habe ich mit Vergnügen Rüstow's „Krieg gegen Rußland,“ drei Lieferungen, gelesen; ist ein ganz tüchtiger und gescheiter Militär und habe ihn durch seine früheren militärischen Schriften liebgewonnen. Viel Urwüchsiges, oder um mit der Jeztzeit zu sprechen — Originelles; möchte dieses neueste Werk Rüstow's den Herren Kameraden recht angelegentlichst empfohlen sein lassen. „Finis poloniae“ zwar eine politische Arbeit, doch durch und durch österreichisch gedacht und gegeben; biegt den beiden Broschüren „de la Conduite de la guerre d'Orient“ ein tüchtiges Paroli. — Aber Herr Schuselka ist nicht der Verfasser, wie es mir die Zeitungen weiß machen wollen — weiß es besser, und wenn ich zum dritten Male weiß sage, so habe ich schon mehr gesagt, als ich zu sagen ermächtiget war.

Für diesmal genug; werde fleißig Rundschau halten und dann wieder mit einem „müssigen Briefe“ vorrüken.

Stets der wohllöblichen Redaktion ganz gehorsamster

„alter Soldat.“

Der Hafen von Sebastopol *)

In Erwartung der Dinge, welche auf der taurischen Halbinsel in nächster Zeit zur Ausführung kommen sollen, wird es nicht überflüssig sein, die Wichtigkeit des Hafens von Sebastopol in Bezug auf die Erledigung der Kriegsfrage in nochmalige Betrachtung zu ziehen, weil die jüngsten Kriegsereignisse den Stand dieser Frage etwas verrükt zu haben scheinen.

Welche Wichtigkeit der große Hafen mit seinen Nebenbuchten für Rußland hat, bedarf kaum noch der Erörterung. Er bildete die Hauptstazion für die Flotte des schwarzen Meeres, welche bei günstigem Winde in ein bis zwei Tagen jeden türkischen Küstenpunkt erreichen, Truppen an das Land sezen, die türkischen Häfen blokiren, gelegentlich auch die darin vor Anker liegenden Schiffe vernichten konnte. Selbst der Großsultan war im Pfortenpallaste nicht ganz sicher vor einem unerbetenen russischen Besuche. Hatte das russische Heer in Transkaukasien einen ernsten Kampf mit seinen Nachbarn zu bestehen, so war es hauptsächlich die Flotte, welche ihm dabei durch schnelle Zuführung von Verstärkungen wirksame Hilfe leisten konnte. Diese thatsächliche Herrschaft auf dem schwarzen Meere ist jezt für Rußland verloren und in die Gewalt der Westmächte übergegangen. Es fragt sich aber: auf wie lange?

Die Eroberung eines Küstenpunktes, dessen bisheriger Besiz der einen Partei überwiegende Vortheile gewährte, muß selbstverständlich für die andere Partei von großer Wichtigkeit sein. Handelt es sich hiebei aber um den Gewinn des besten Kriegshafens, so wird der Werth dieser Eroberung durch viele Nebenverhältnisse potenzirt. Für Rußland, das im Besize der ganzen taurischen Halbinsel, der angrenzenden Küstenländer — seinen Kornkammern — und des azow'schen Meeres war, hatte der Hafen von Sebastopol den Werth eines starken, zu See fast unangreifbaren vorgeschobenen Postens, der nicht nur das Hinterland dekt, sondern auch zu jeder Offensiv-Unternehmung die Hand bot. Sebastopol war ohne Zweifel ein kostbarer Juwel in der Krone Rußlands. Für die Westmächte ist der Besiz dieses wichtigen Punktes nur ein nothwendiges Uebel und darin liegt der große Unterschied. Soll Rußlands Herrschaft auf dem schwarzen Meere auf die Dauer gebrochen werden, so müssen seine Gegner auf der Südseite der Krimm eine vollkommen gesicherte Stellung zu gewinnen suchen, denn es ist im Grunde nur eine Redensart, wenn gesagt wird: „Die russische Seemacht im schwarzen Meere sei vernichtet.“ Vernichtet ist nur die im Hafen von Sebastopol vor Anker gelegene Flotte und zwar durch die Russen selbst. Sie wurde schon bei Beginn des Kampfes durch den Fürsten Mentschikoff geopfert, der schnell begriff, daß mit Segel-Linienschiffen gegen eine an Zahl weit überlegene Dampf-Kriegsflotte auf offener See nichts zu unternehmen sei. Er zog daher aus seinen Linienschiffen nur denjenigen Nuzen, welchen sie unter solchen Verhältnissen noch zu gewähren vermochten. Aber von diesem Augenblike an wurde auf den umfassenden Werften von Nikolajeff der Bau einer ganz neuen Kriegsflotte von Dampfschiffen jeder Größe begonnen, wozu die Vorbereitungen schon früher getroffen worden sein mögen, weil die Werften in Sebastopol zur Erbauung von großen Dampfschiffen zu wenig Breitenraum haben. Wie planlos in diesem Kriege zu Werke gegangen wurde, kann man auch daraus entnehmen, daß die Westmächte noch niemals einen Versuch gemacht haben, bis zu dieser Quelle der russischen Seemacht vorzudringen, was jedenfalls kriegsgemäßer gewesen wäre, als das nuzlose Bombardement von Odessa und die Vertilgungszüge im azow'schen Meere. Jezt werden die Vertheidigungsanstalten in der Umgegend von Nikolajeff so vervollständigt sein, daß ein Versuch der Westmächte, in der dortigen Bucht einzulaufen und eine Landung zu unternehmen, wenig Erfolg versprechen dürfte. Es bleibt ihnen daher nur übrig, diese neue Flotte auch für die Zukunft unschädlich zu machen, und diese Aufgabe scheint uns eine sehr schwierige zu sein, denn es ist eine Frage der Machtstellung. Keine Großmacht wird aber durch Vertrag sich die Hände binden lassen, oder, wenn sie vorläufig ihre Zustimmung geben sollte, zu geeigneter Zeit diese Bande wieder abstreifen.

Es ist wohl nicht ohne Berechnung, wenn russische Federn seit Kurzem über die Bedeutsamkeit der maritimen Stellung bei Sebastopol eine affektirte Geringschäzung kundgeben, sogar eine baldige Räumung der Krimm in Aussicht stellen, angeblich, weil Rußland nach dem Verluste seiner Flotte kein Interesse haben könne, sein Blut für die Küstenvertheidigung zu verspritzen. Durch solche Aeußerungen sucht man wohl nur die Gegner einzuschläfern. Wir glauben zwar, daß es die russische Regierung nicht sehr beunruhigen würde, wenn die Verbündeten mit 200,000 Mann in das Innere der Krimm einzudringen und selbst Perekop anzugreifen versuchten, weil dabei ein Verlust von der Hälfte dieses Heeres zu erwarten steht, was auf die Fortsezung des Krieges nicht ohne Einfluß bleiben würde. Ginge aber auf diese Weise der südliche Theil der Krimm für Rußland ganz verloren, dann könnte der künftige Spielraum seiner neuen Flotte sehr beschränkt werden

Zu dieser Beschränkung ist die sichere Stellung der Verbündeten bei Sebastopol eine Grundbedingung. Befinden sich auch die Forts auf der Nordseite in ihrer Gewalt, dann können sie im großen Hafen nach Belieben schalten und walten und durch eine verschanzte Stellung auf den Höhen bei Inkerman die Zugänge leicht vertheidigen. Mit 100.000 Mann würde die ganze Stellung bei Sebastopol, die Besazungen eingerechnet, gegen russische Angriffe mit überlegener Macht zu behaupten sein. Da aber die Russen mehr Zeit brauchen, um von Perekop bis Baktschi-Sarai zu marschiren, als die Verbündeten bedürfen, ihre Reserven von Maslak nach Sebastopol überzuschiffen, so würden 50.000 Mann hinreichen, um die gewöhnliche Besazung der Stellung von Sebastopol zu bilden, sobald nämlich die Befestigungen wieder in brauchbaren Stand gesezt sind. Der Besiz der Häfen von Kamiesch und Balaklawa kann aber den mannigfachen Bedürfnissen einer beherrschenden maritimen Stellung nicht genügen, ebensowenig der Besiz der halbzerstörten Südfeste. Die Verbündeten müssen Herren des ganzen, den großen Hafen einschließenden Terrains sein, dann erst können sie ihre maritimen Streitkräfte nach Bedarf vermehren oder vermindern, ohne sich dadurch nachtheiligen Wechselfällen auszusezen.

Ist diese Ansicht keine irrige, so liegt für den russischen Feldherrn die gebieterische Nothwendigkeit vor, in seiner die weiteren Schritte der Westmächte vielfach hemmenden Zentralstellung nicht nur zu beharren, sondern auch allen weiteren Unternehmungen seiner Gegner mit Entschiedenheit entgegen zu treten. So lange also Fürst Gortschakoff sich noch Hoffnung machen darf, die Verbündeten bei Sebastopol in Schach zu halten, würde das Aufgeben seiner Stellung ein großer Fehler, und der Verlust der Krimm die wahrscheinliche Folge davon sein. Die Erklärung der Halbinsel als neutrales Gebiet mit dem Freihafen Sebastopol wäre vielleicht geeignet, künftigen politischen Verwikelungen im Orient vorzubeugen. Eroberungsrechte dort geltend

*) Der Leipziger Zeitung entnommen. Die Red.

machen zu wollen, scheint aus vielen Gründen bedenklich, denn diese Rechte stüzen sich stets auf die Gewalt, die bekanntlich bald von einer Seite auf die andere übergeht. Pz.

Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann. Gotha, 1855. VI. Heft (4., S. 149—172) mit 2 Karten.

Dieses Heft bringt zwei größere Artikel, und zwar I. Ueber die Geologie der Vereinigten Staaten und der englischen Provinzen von Nordamerika. Von Jules Marcou, mit einer geologischen Karte, dann II. Phisikalisch-geographische Skizze vom Herzogthum Koburg. Von Major A. W. Fils mit einer Terrainskizze und Illustrazion dieses Herzothums. Die zahlreich vertretenen Notizen (darunter die botanische Geografie und Orografie Zentral-Asiens) sind nicht minder Interesse anregend wie die neueste geografische Literatur, und verdient in lezterer Beziehung das in diesem Hefte empfohlene Werk: „Francis Gallon, the art of Travel; or hif s and countrivances avaible in wild countries. London, Murray 1855“ eine nähere Kenntnißnahme des Militärs, da wir daraus die „Kunst in wilden Ländern zu reisen“ bis in alle Details kennen lernen.

Eine weitere empfehlungswerthe Novität ist der bei Perthes in zweiter Auflage erschienene historisch-geografische Handatlas zur Geschichte Asiens, Afrikas, Amerikas und Australiens, 18 Karten nebst erläuternden Vorbemerkungen von Dr. Karl von Sprunner, k. baierischer Oberstlieutenant im Generalquartiermeisterstabe u. s. w., welcher gerade in der Jeztzeit Anregung finden sollte. Es liegt uns zwar kein Exemplar dieser neuen Auflage zur Beurtheilung vor; wenn wir indessen die erste Auflage zum Maßstabe der Nuzanwendung dieses Kartenwerkes wählen, so können wir die Ansicht der Verlagshandlung vollkommen bestätigen, daß dieses Werk, in einer Reihe von anschaulichen und leichtverständlichen Bildern, uns einen unschäzbaren Ueberblik gewährt über die anthropologisch-geschichtliche Entwiklung der Erde von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart.

Spezialkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Calvin Smith. 16 Blatt in Farbendruk, jedes 18" breit und $14^1/_2$" hoch. Zweite Auflage. Kassel, Druk und Verlag von Th. Fischer. 1855.

(d) Mit der ausgegebenen fünften Lieferung Blatt Nr. 2, 5 und 6 ist dieses Kartenwerk vollendet. Wir haben bei Gelegenheit der früher erschienenen Lieferungen in der Nr. 1, 27 und 65 vom 1. Jänner, 3. März und 2. Juni der diesjährigen Militär-Zeitung auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß sich die Verlagshandlung durch die Edirung dieses kartografischen Werkes, geeignet einem Bedürfnisse abzuhelfen, den Dank aller Wißbegierigen verdient habe. Nun dasselbe vollendet vor uns liegt, können wir jenen Ausspruch erneuert bekräftigen, zumal alle Territorial-Veränderungen mit Rüksicht auf Straßen, Kanäle, Eisenbahnen und Landdistrikte, diese durch abwechselnde Farben genau angedeutet, bis auf die neueste Zeit nachgewiesen erscheinen, auch die Durchführung jeder billigen Anforderung entspricht; der äußerst billige Preis von 8 Thlr. für alle 16 Blätter kann die Verbreitung dieser Karte, welche vor der Hand die entsprechendste und beste in ihrer Art sein dürfte, nur fördern, und das wünschen wir dem Verleger nach Verdienst.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Die Bewaffnung der Infanterie mit den neuen Gewehren hat bereits begonnen und sollen vorläufig die Jägerbataillone die neuen Dornflinten erhalten, während die Infanterie-Regimenter mit Kammerbüchsen und Stuzen bewaffnet werden. Das Bajonnet erhält ebenfalls mehrere sehr wesentliche Verbesserungen, und es sollen die bisher bei den Jägern üblich gewesenen Haubajonnete ganz entfallen.

⁝ (Wien, 2. Oktober.) (Vom Kriegsschauplaze.) Ueber die Anordnungen des Marschall Pelissier zur neuen Offensive enthalten nur die telegrafischen Depeschen des Fürsten Gortschakoff einige verläßliche Andeutungen. Das Heer der Verbündeten hat sich in drei Kolonnen getheilt; in Eupatoria wurde das Okkupazionskorps auf die Stärke von 38,000 Mann gebracht; die Alliirten haben ihre Vorposten bis Saki vorgeschoben und dieselbe Stellung eingenommen, welche Omer Pascha im Frühjahr 1855 besezt hielt. An ein Vorgehen dieses Korps gegen Simferopol denken die Verbündeten gewiß nicht, denn die russische Rükzugslinie ist durch das in Taurien befindliche Kavalleriekorps derart gedekt, daß eine Operazion von Eupatoria gegen Simferopol als sehr gewagt erscheint. Dem Schreiben eines Offiziers in der Krimm, der uns vor dem 7. Juni l. J. so schäzungswerthe Mittheilungen über den Operazionsplan der Alliirten zur Eroberung der Malakoff-Werke machte, die sich vollkommen wahr erwiesen hatten, entnehmen wir vielmehr, daß die Alliirten aus Eupatoria nach Zurüklassung einer starken Garnison denselben Weg längs der Seeküste an die Alma- und Katschamündung einschlagen werden, welche das Korps des Generals Bosquet im September v. J. vor und nach der Schlacht an der Alma nahm.

Eine größere Wichtigkeit hat die Bewegung der Alliirten am äußersten rechten Flügel bei Urkussa nordwestlich von Baidar; es steht dort eine verstärkte französische Division und scheint bestimmt zu sein, die russische Posizion bei Tscherkeß-Kermon umgehen zu sollen. Ein Blik auf die Karte wird genügen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, mit welchen Schwierigkeiten eine solche Operazion verbunden ist. Es führen aus dem Baidarthale drei Wege auf die Bergebene und in die Thäler von Baktschi-Sarai, doch ist nur die Straße, auf welcher man das Dorf St. Theodor (Altodor) passirt, für schweres Fuhrwerk praktikabel, und die Russen haben durch die Räumung von Süd-Sebastopol derart an Stärke und Defensivkraft gewonnen, daß sie sich in der besten Verfassung befinden, die selbstständig operirenden Korps bei Eupatoria und auf der Straße von Baidar zu schlagen und im Falle eines Sieges augenbliklich in die Offensive zu übergehen. Vorsichtshalber hat daher Marschall Pelissier das piemontesische Korps bis Tschorgun zur Verbindung mit der Division in Urkussa vorgeschoben.

Der Marsch von der Tschernaja gegen die Anhöhen von Inkerman ist zwar ebenso beschwerlich, wie jener gegen Tscherkeß-Kermon; er ist aber der kürzere, und nur dann ließe sich die Diversion erklären, welche die Alliirten von Eupatoria aus an die Alma- und Katscha-Mündung beabsichtigen. Einer weiteren Nachricht entnehmen wir, daß die Alliirten ihr Feuer gegen die Nordforts bereits eröffnet haben.

Die Berichte über den Kampf am 8. September sind, wie wir bereits gesagt, von den westmächtlichen Regierungen veröffentlicht worden und geben uns eine ziemlich klare Darstellung der Wechselfälle, die den Kampf selbst begleitet haben.

Der Bericht vom Generalen Simpson ist matt gehalten, er entspricht der Stellung, welche die englischen Waffen an diesem Tage überhaupt eingenommen haben. Er läßt sich nicht in Details ein und der Ueberbringer desselben, der Oberst Curzen, war beauftragt, dieselben mündlich zu relazioniren.

Wenn wir gut unterrichtet sind, hat dieser Bericht einen niederschlagenden Eindruk in England selbst hervorgebracht, der auch in der Haltung der englischen Presse seinen Wiederhall findet. Die Reihe der traurigen Erfahrungen, die der britische Hochmuth seit Beginn des Feldzuges machen sollte, scheint noch nicht erschöpft zu sein, und spricht sich auf eine den Geist der Armee höchst verlezende Weise in den Spalten der inspirirten Journale aus.

Die französische Darstellung dieses Kampfes ist in zwei Berichten, einem vorläufigen und einem ausführlicheren, und in einer Relazion des Generalen Niel enthalten. Leztere schildert in technischer Hinsicht den Gang der Belagerung und die nöthigen Umstände, welche einen bestimmten Erfolg herbeiführen mußten.

Wie im ersten Bericht des Generalen Pelissier angegeben ist, war ihm der Vorsaz des Fürsten Gortschakoff nicht entgangen, die Südseite von Sebastopol, die er nicht für länger haltbar erkannte, zu räumen. Vorkehrungen, welche zu diesem Zwek getroffen worden, waren zu offenkundig und mußten ihn in dieser Ueberzeugung bestärken.

Der Tagsbefehl, welchen der Fürst Gortschakoff von den Höhen von Inkerman am 12. September an die Südarmee gerichtet, und welcher im „russischen Invaliden“ veröffentlicht wurde, gibt uns in dieser Hinsicht einige vorläufige Aufklärungen, auf die wir in der nächsten Nummer zurükkommen.

Er gibt uns die richtige Anschauung der Beweggründe, die den russischer Oberkommandirenden bewogen hatten, die Räumung der Südseite zu befehlen, so wie der Dispozizionen, welche er getroffen, um diesen Plan zu bewerkstelligen.

Diesen Entschluß zu erfüllen bei den ungeheueren Mitteln der Alliirten und bei den örtlichen Verhältnissen, war keine leichte Aufgabe, und um diese ohne zu große Verluste zu lösen, war es nothwendig, die Posizion theilweise zu behaupten und so den Rükzug zu deken. Deshalb wurden Reserven bei der Zentral- und Mastbastion, welche den Zugang zur Floßbrüke beherrschten, aufgestellt, die Posizion in der Karabelnaja selbst aber bis zum Momente behauptet, wo der Rükzug angetreten wurde.

Die Errichtung der Floßbrüke über die über 500 Klafter breite Meeresbucht war eine schwere Aufgabe, deren sich der General Buchmeier mit größter Fachkenntniß unterzogen hatte. Sie gab dem Kommandirenden die Mög-

lichkeit, seinen Rükzug in größter Ordnung und ohne Verlust eines einzigen Mannes zu bewerkstelligen.

• Aus Odessa schreibt man uns vom 25. September: General Lüders ist gestern von Nikolajeff zurükgekehrt, und werden Se. Majestät der Kaiser, welcher heute dort eintreffen sollte, und der Großfürst Konstantin demnächst in Odessa erwartet. Ein Theil der Smolensker Reichswehr, unter Kommando des G. d. J. Grafen Golowine, ist hier eingezogen; die Moskauer Reichswehr befindet sich auf dem Hierhermarsche und war heute 80 Werste von Odessa entfernt. Alle Truppen aus Bessarabien werden zurükgezogen und durch die mobile Reichswehr ersezt. Sowohl die 17. Reserve-Division mit zwei leichten Feldbatterien, wie auch der größte Theil der bei Nikolajeff lagernden Truppen bewegen sich in Eilmärschen gegen Perekop und haben bei dem nahen Armänskoi-Bazar Stellung zu nehmen. Die momentane Niedergeschlagenheit hat sich wieder gelegt, und der Gemüther eine neue Kriegslust bemächtiget; Adel, Kaufmannschaft und Bauer wetteifern an Opfern jeder Art für Fortsezung des Krieges, und die öffentlichen Werbepläze werden, nach Berichten aus dem Innern, mit Kriegslustigen überströmt.

Sardinien.

b. (Turin, 24. September.) Wer die Perioden der englischen Werbungen auf dem ganzen Festlande verfolgte, wird bemerkt haben, daß die Anstrengungen der großsprecherischen Agenten einige Zeit hindurch nicht von dem besten Erfolge begleitet wurden. Im nördlichen Deutschland wie im Südosten von Europa, in der Schweiz u. s. w. tauchte gespensterhaft das Treiben dieses Menschenhandels plözlich auf; es schien als ob die Leute darüber erschraken, die Obrigkeit that zumeist auch das Ihre und nicht Eine Seele kam den Briten in das Garn. Nach und nach gewöhnte sich aber das Volk an die Schreken eines Dienstes in fremdem Solde, eines krimmischen Feldzuges oder schenkte den klingenden Worten der Herren von der Nebelinsel ein willigeres Gehör, und Massen von leichtsinnigen, brodlosen, arbeitsscheuen, abenteuerischen Leuten strömten der Fahne zu, unter welcher sie die „Zivilisazion gegen Norden bringen" sollten. Die unverantwortliche Haltung so mancher Behörde (z. B. der schweizerischen) verschuldete auch, daß Viele durch treulose Vorspiegelungen bethört, oder durch halbe Gewalt einem Stande zugeführt wurden, der sie und ihre Familien unglüklich machen muß. Wie sich bezüglich der Zahl der Angeworbenen die Sachen in Piemont gestalten werden, ist unbekannt, daß sie aber bis [illegible] gewöhnliche Periode des schlechten Erfolges durchzumachen hatten, ist erwiesen. „Qui si arruola gente" (hier werden Leute angeworben), schreibt ein italienischer Korrespondent aus Novara, wie man etwa auf die Schilde schreibt: „Hier wird Wein ausgeschenkt," oder: „Hier bekömmt man stets frische Makkaroni." Wer einmal daselbst Handgeld genommen, wird nach Genua spedirt, um zu erwarten, was selbst die Spediteurs nicht anzugeben vermögen. Bis jezt sind die Schweizer in großer Ueberzahl ein Kontingent der Legion; Piemontesen griffen wenig zu, von den Lombarden keiner. Die ersteren sind nun einmal so sehr kosmopolitische Soldaten, daß sie wie die herrenlose Kaze nur immer dorthin laufen, wo der meiste Spek sie lokt; den zweiten ist es bereits ein Aerger, daß ihre regulären Truppen sich an einem Orte müssen hinschlachten lassen, wo nichts weniger als piemontesische Interessen verfochten werden; die Lombarden endlich, welche sich nach Piemont verliefen, bleiben ruhig wo sie sind, da sie ungeachtet ihres Liberalismus ihre Haut nicht für englische Politik zu Markte zu tragen begehren, zumal die Bedingungen des Generals Percy nicht derart sind, um der Ruhe eines Städtchens einen Menschen zu entziehen, der sonst aus klimatischen Ursachen denselben gefolgt wäre.

Als die Nachricht der Eroberung Sebastopols hier anlangte, enthusiasmirte sich alle Welt, so wie in jenen Ländern, deren Truppen unmittelbar bei dem Sturme betheiligt waren. Die Einen trieb der nazionale, sprichwörtlich gewordene Stolz zu Manifestazionen, die Anderen jubilten mit und freuten sich, daß ihre Verwandten in der Krimm mit dem gräulichen Kampfe vom 8. nichts zu schaffen hatten. Das Nichtmitwirken an jenem Tage ersparte gewiß dem Heere viele Lüken; immerhin schlagen die Anhänger des Expedizionsvertrages die unthätige Beihilfe hoch genug an und vindiziren sich also gleichfalls ein Stük des Löwenantheiles. Ich will jene Träume nicht berühren, die ihnen der überspannteste Enthusiasmus für Italien vorspiegelt und in welchem Piemont eine Rolle übernimmt, die seinem Streben wohl, nicht aber seiner Macht konvenirt. Es ärgerte jeden Piemontesen indeß die Ignorirung des Heeres in der Krimm, welche die Proklamazion des Kaisers Napoleon bewies; man hätte doch etliche Worte zu hören gewünscht, die wie ein Balsam auf die Wunden gewirkt hätten, welche die indirekten Verluste in den Laufgräben dem sardinischen Heere während des Sturmes auf Sebastopol geschlagen. Fügt man zu diesem Schweigen noch den kleinen Zwist Lamarmora's mit Pelissier, der gewünscht haben soll, daß die Piemontesen am Angriffe theilnähmen, den jedoch Lamarmora nicht willfahrte, so hat man einen kleinen Theil der Krönung der Illusionen. Sollte es sich um den Wunsch Pelissier's und um Lamarmora's Widerstreben wirklich so verhalten, so ist es um die Stellung des Lezteren ohne Zweifel geschehen und alle seine früheren Verdienste werden diesen Mißgriff nicht aufwägen können.

Großbritannien.

• Vergleicht man, heißt es in der „Neuen Preuß. Zeitg.", die englische Armee-Liste vom Februar des laufenden Jahres mit der vom Monat September, so ergibt sich Manches, was den Leser interessiren kann. Verstärkt ist das Heer durch zwei Bataillone beim 60. Regiment und der Schüzen-Brigade, sowie durch die Fremden-Legion, welche an deutschen Truppen außer den Depots drei Bataillone, zwei Kavallerie-Regimenter, an Schweizern ein Bataillon enthält. Nächstdem figurirt das türkische Kontingent, jedoch blos mit Zahlmeistern, und ein Land-Transportkorps von 7 Divisionen, die durch Hauptleute befehligt werden.

Hier beschäftigt uns vorzugsweise die im Orient verwandte Armee. Von zwanzig Generalen, welche am 1. Februar bei derselben angestellt waren, befanden sich Anfangs September vier annoch auf ihren früheren Posten, und sechs sind inzwischen befördert worden. Nur der geringere Theil des dadurch bezeichneten Abganges ist durch Todesfälle veranlaßt, die Mehrzahl der betheiligten Generale kehrte dem eigenen Wunsch gemäß nach England zurük, oder wurde abberufen. Fünf Generalmajors und dreizehn Obersten erhielten sogenannten Lokalrang als Generallieutenants, beziehungsweise Brigade-Generals in der Türkei.

Ueber den dermaligen Ober-Befehlshaber, General Simpson, ist Folgendes beizubringen. Derselbe diente bereits im Jahre 1815, ward 1838 zum Oberst befördert, war 10 Jahr später der 25. seines Grades und Kommandant zu Chatam; 1851 zum Generalmajor ernannt, hatte er im Februar 1865 den Posten als Deputy Adjutant-General beim Stabe der Armee inne, und kam bald darauf als General-Adjutant zur Krimm-Armee. Nach Lord Raglan's Tode erhielt er mit dem Oberbefehl zugleich die Beförderung zum General-Lieutenant und den Lokalrang als General; er übersprang dabei 5 Vorderleute, unter ihnen seinen früheren unmittelbaren Vorgesezten, den General-Adjutanten Wetherall, und ist heute noch der jüngste General-Lieutenant der Armee. Neuerlich wurde Simpson zum Oberst des 87. Infanterie-Regiments ernannt, womit ein Gehalt von mehr als siebentausend Thalern und einige Vortheile aus der Bekleidungs-Partie verbunden sind. Es erscheint nicht ganz richtig, diesen Posten als Sinecure zu bezeichnen, denn die Regierung benuzt ihn allerdings, um angestellten Generalen einen Beweis ihres Wohlwollens zu geben; nicht angestellte sind aber lediglich auf das Gehalt als Oberst angewiesen, und General-Lieutenants, die weder angestellt noch Regiments-Chefs sind, müssen sich mit der verhältnißmäßig bescheidenen Summe von wenig mehr als dreitausend Thalern begnügen.

Von der 1. Division ist der Herzog von Cambridge abgegangen und durch Colin Campbell ersezt, der im Juni v. J. Generalmajor wurde und sechs Monate später den Lokalrang als General-Lieutenant erhielt. Unter ihm kommandirt Lord Rokeby, in ganz gleicher Weise befördert. An der Spize der zweiten Division steht jezt Generalmajor Pennefather mit dem Lokalrang als General-Lieutenant, bei der 4. Division ist an die Stelle des verstorbenen General Torrens Sir H. Bentink getreten, mit dem Lokalrang als General-Lieutenant. Bei der leichten Division wird immer noch der General Brown geführt, obwohl er nach England zurükgegangen. Bei der Reiterei haben die Grafen Lucan und Cardigan dasselbe gethan, sie wird dermalen von Sir Th. Scarlett kommandirt (seit dem Dezember v. J. Generalmajor) und zerfällt in eine schwere, leichte und Husaren-Brigade. Die Ingenieurs stehen unter Generalmajor Jones, da ihr früherer Chef General-Lieutenant Bourgoyne seinen Posten als General-Inspektor der Festungen wieder übernommen hat.

Eben so haben im Verlaufe von sieben Monaten im Offiziierskorps der einzelnen Truppentheile höchst bedeutende Veränderungen stattgefunden. Ohne besondere Wahl greifen wir vier Infanterie-Regimenter der Krimm-Armee heraus, um dies durch bestimmte Zahlen darzuthun: 7. Regiment neu der Kommandeur, 2 Stabsoffiziere, 5 Hauptleute, 14 Lieutenants 14 Fähnrichs. Beim 23. Regiment 2 Stabsoffiziere, 5 Hauptleute, 15 Lieutenants, 14 Fähnriche. Beim 38. Regiment der Kommandeur, 8 Stabsoffiziere, 4 Hauptleute, 14 Lieutenants, 12 Fähnriche. Beim 42. Regiment 3 Stabsoffiziere, 6 Hauptleute, 13 Lieutenants, 14 Fähnriche.

Diese Veränderungen lediglich dem Verlust vor dem Feinde beizumessen, wäre irrig; auch die Krankheiten haben ihren Antheil, sowie der Umstand, daß ein im Felde stehender Offizier seinen Plaz verkaufen, resigniren, oder mit einem Kameraden auf Halbsold tauschen kann. Während der lezten Wochen haben z. B. 12 Hauptleute von Regimentern in der Krimm resignirt.

Zur Bildung von Offizieren der Infanterie und Kavallerie des europäischen Landheeres besteht allein das Kollegium von Sandhurst, welches im glüklichsten Fall jährlich 60 Fähnriche liefern kann, weshalb dem Stellenkaufe ein weites Feld geöffnet ist. Indeß hat sich entweder die Liebhaberei dafür gemindert, oder die Regierung wirkt indirekt dagegen. Es sind während des Monats August 70 Stellen von Fähnrichen oder Kornets besezt worden, und davon nur 18 durch Kauf, die übrigen erhielten 9 Offiziere der Miliz, 6 Unteroffiziere, 37 junge Gentleman gratis. Die verhältnißmäßig geringe Anzahl beförderter Sergeanten beruht vermuthlich weniger auf Abneigung gegen die Maßregel, als auf Mangel, denn man begreift, daß der

Abgang vor dem Feinde oder durch Krankheiten bei den Unteroffizieren mindestens eben so groß gewesen, wie beim Offizierskorps. — Uebrigens bestehen jezt bereits einige Privat-Anstalten, welche die nöthige Vorbildung zum Eintritt in die Armee gewähren, von deren Existenz früher nichts verlautete.

Tages-Nachrichten

* (Wien.) Ihre k. k. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am 1. d. M. gegen 5 Uhr Nachmittags im besten Wohlsein von Ischl in Salzburg eingetroffen.

* Die k. k. Truppen in den Donaufürstenthümern haben ihre früher innegehabten Stazionen theilweise gewechselt. Wie die bezüglichen Regimenter nunmehr stazionirt sind, weiset der bei K. Gerold's Sohn nächstens erscheinende „Oesterreichische Militär-Kalender" für das Jahr 1856 nach.

* Wie wir hören, sollen bezüglich der Stellung der Regiments-Kapellmeister neue Normen festgesezt und dem bisherigen Umstande einer ungewissen Zukunft befriedigende Rechnung getragen werden.

* Der historische Atlas der Schweiz, welchen vor Kurzem Herr A. de Mandrot, Hauptmann im eidgenössischen Generalstabe, herausgegeben hat, umfaßt nach dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" sieben kolorirte Karten, jede von einem breiten Rande eingefaßt, mit einem das Verständniß der Karten fördernden statistischen und historischen Kommentar als Text. Jede Karte stellt die politische Eintheilung der Schweiz in einem besonders wichtigen Zeitraum ihrer Geschichte dar. Darauf finden sich zugleich, ebenfalls durch Farben unterschieden und versinnlicht, die zahlreichen, durch das Schweizer-Land zerstreuten, weltlichen und geistlichen Herrengebiete, von Zeitraum zu Zeitraum verfallend oder verschwindend, in dem Maße, als die Eidgenossenschaft an Areal anwächst. So zeigt die erste Karte Helvetien im Jahre 1300, zur Zeit, wo das Haus Habsburg auf dem Höhepunkte seiner Macht im Lande stand. Die zweite im Jahre 1387 nach der Sempacher Schlacht, als bereits Zürich, Bern, Luzern, Glarus und Zug sich den drei Urkantonen angeschlossen hatten. Die dritte im Jahre 1415, wo die über den Erzherzog Friedrich verhängte Reichsacht den Schweizern den Vorwand zu Eroberung des Aargaus und der Freiämter lieh. Die vierte im Jahre 1460 oder der Zeit, wo Oesterreich den Thurgau und Friburg an die Schweizer verliert, Kyburg verkauft und das Haus der Grafen von Toggenburg erlischt. Die fünfte im Jahre 1501 nach den Kriegen mit Burgund und dem schwäbischen Bund, als nun auch Frieburg und Solothurn (1481), Bündten (1497), Basel und Schaffhausen (1501) dem Bunde beitreten und der Verfall des Hauses Savoyen in der Schweiz beginnt. Die sechste im Jahre 1536, wo Appenzell bereits (f. 1513) aufgenommen ist, Bern, Frieburg und Wallis sich durch Eroberung des Waadtlandes, des Chablais u. s. w. ansehnlich vergrößern und die Reformation die Mehrzahl der geistlichen Stifter säkularisirt hat. Die siebente im Jahre 1650 nach dem westfälischen Frieden, welcher der Schweiz völlige Unabhängigkeit vom deutschen Reichsverband garantirte, bis zum Jahre 1798. Dieses der übersichtliche Inhalt eines sehr verdienstlichen und schön ausgestatteten Kartenwerkes. Herr von Mandrot hat bei Ausarbeitung desselben die Geografie der schweizerischen Eidgenossenschaft von Fäsi und das historisch-statistische Wörterbuch von Leu zu Grunde gelegt, außerdem das ergiebige Material, das ihm die königlichen Bibliotheken zu Berlin und Dresden über die ältere Geschichte und Geografie der Schweiz darboten, zu Rathe gezogen.

* Am 24. v. Mts. hatte der Oberkommandant der in Frankfurt am Main liegenden Bundestruppen, der k. preuß. General v. Reizenstein, die k. österr. Besazung u. z. zwei Kompagnien des Infanterie-Regiments Prinz Albert von Sachsen, die Dragoner-Abtheilung Fürst Windischgrätz auf dem Exerzirplaz am Main und das 1. Jäger-Bataillon auf dem größeren Exerzirplaz hinter der Galluswarte inspizirt. Dieser Inspizirung folgen in der künftigen Woche allgemeine Manöver.

* In einigen Tagen wird der „Oesterreichische Militär-Kalender für das Jahr 1856, Siebenter Jahrgang, herausgegeben von J. Hirtenfeld," die Presse verlassen. Derselbe ist 17 Bogen stark, und bringt unter Andern: eine skizzirte Reihenfolge der römisch-deutschen Kaiser; eine Geschichte des Tiroler Radetzky-Vereines mit all seinen Ehrenmitgliedern, die bekannte Nekrologie, einen gut geschriebenen Artikel „der Angriff auf die Krimm," das neue Pensionsnormale, die k. k. Regimenter mit der neuesten Dislokazion u. dgl. Den Umschlag ziert das wohlgetroffene Porträt des Feldzeugmeister Baron Welden. Die Bestellungen wollen bei der K. Gerold'schen Buchhandlung gemacht werden und ist der Preis unverändert geblieben; 40 kr. für Wien, 48 kr. mit Postversendung.

* Aus der heutigen Nummer werden unsere Leser ersehen, daß der wakere Patriot und Menschenfreund Herr J. B. Jüngling für die verunglükten Theißbewohner bereits mehr als zweitausend Gulden KM. hereingebracht und der Bestimmung zugeführt hat. Ein hübsches Sümmchen, wenn man erwägt, daß sie einem Einzelnen zu erzielen möglich war! — Uns kann übrigens der Erfolg dieser Bemühungen des Herrn Jüngling nicht überraschen, denn wir wissen, daß sein starker Wille außer der obigen Summe noch bei 7400 fl. KM. verschiedenen Wohlthätigkeitszweken zuzuführen verstanden. Und frägt man sich nach der Ursache dieser ergiebigen Sammlungen, so ist die Antwort einfach: Herr Jüngling versteht durch seine gemüthlichen „Gelegenheits-Gedichte" die Simpathien der wohlthätigen Menschen zu weken, zu nähren und lebendig zu machen.

Wir wollen seine bisherigen Erfolge rekapituliren:

Für das Oedenburger Offizierstöchter-Institut sind eingegangen: Für „Ehret die Frauen" über 1400 fl., für „Waisenspenden" über 1000 fl., für „Bau auf Herzensgrund" 800 fl., und an Extra-Beiträgen 100 fl. — Für die meuchlings in Mailand angefallenen Militärs 2100 fl., für dekorirte Invaliden am Vermählungsfeste Sr. Majestät durch das Gedicht „Blätter der Ehre, Lieb und Treue" 750 fl., für das Gedicht „Sie kommt," die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth feiernd und für die Armen Wiens bestimmt, 43 fl. 36 kr., für verwundete Gendarmen und deren Familien durch seine „Marienblätter" 1032 fl., für den Radetzkyfond bei der Rükkunft Sr. Majestät aus Ungarn, durch das Gedicht „Vorgefühl" 66 fl. 38 kr., für den Jelachichfond bei der Reise Sr. Majestät nach Kroazien durch „Was ich denke" 93 fl. 30 kr. und endlich für die Theiß-Verunglükten 2088 fl., in Summe 9473 fl. 51 kr. — Daß es dem wakeren Manne an ehrenvollen Anerkennungen von vielen hohen Herren nicht fehlen konnte, liegt auf der Hand, und erwähnen wir diesfalls der schmeichelhaften Schreiben Sr. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn E. H. Albrecht, Ihrer Exzellenzen des Herrn FM. Grafen Radetzky und des FML. Freiherrn von Kempen u. s. w.

* Der Korrespondent eines englischen Blattes gibt folgendes Bild von Marschall Pelissier: Ich war über das Aussehen des französischen Oberbefehlshabers einigermaßen überrascht. Ich glaubte, ich würde einen jungen lebhaften Mann vor mir sehen. General Pelissier ist aber ein ungeheuer fetter Mann mit sehr weißem kurz abgeschnittenem Haar. Er ist so fett, daß er das Reiten nicht lange aushalten kann. Er saß in einem offenen Wagen, der mit vier grauen Pferden bespannt war und von zwei vorreitenden Soldaten und einem Araber in weißem wehenden Gewande begleitet wurde. Der General war in einer mit Orden geschmükten Uniform, worüber er einen weißen Mantel, der denen, welche die arabischen Häuptlinge tragen, ähnlich war, geworfen hatte. Pelissier ist nicht groß und sein Gesicht hat einen gutmüthigen Ausdruk, der von dem ganz verschieden ist, den man nach seinen Antecedenzien in Afrika und in der Krimm erwarten sollte.

* (Triest, 29. September.) Gestern Abends 9 Uhr warf das kaiserliche Geschwader, vom Mittelmeere zurükkehrend, in der Bucht von Muggia Anker; es besteht aus den Fregatten „Fürst Felix Schwarzenberg" mit der Kontre-Admiralsflagge, „Novara," „Venus," der Schraubenfre[...] „Radetzky," den Korvetten „Karolina," „Diana," „Minerva" und den Dampf[...] „Volta" und „Kaiserin Elisabeth."

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Pensionirungen.

Eymer, Franz, Major der Montours-Hauptkommission; Schmauch v. Rheimswald, Franz, zeitlich pens. Hauptm., nunmehr definitiv mit Majors-Charakter ad honores; die Hauptleute 1. Kl.: Zergollern, Josef v., des Kaiser Franz Josef IR.; Gebell, Franz, des Kronprinz Albert von Sachsen IR.; Dimitrievic, Emanuel, des Deutschbanater Grenz-Reg.; Sonnleitner, Martin, des Graf Haugwitz IR.; die Oberlieutenants: Weinlinger, Wilhelm, der Monturskommission zu Prag; Wagner, Josef, des Graf Wallmoden Kür.-Reg.

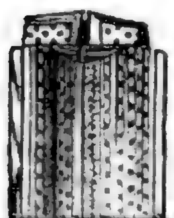
Sterbfälle.

Puteani, Ottokar Freiherr, Rittmeister bei Kaiser Nikolaus Kürassier, am 15. September zu Papa in Ungarn; Kovacsevics, Martin, Hauptm. im 6. Grenz-Reg., ad latus des General-Adjutanten beim Gouvernement in Agram; Danlek, Josef, Hauptmann-Rechnungsführer bei der Grazer Monturskommission, beide zu Graz am 28. September.

Ordensverleihungen.

Das Ritterkreuz des Kaiser Franz Josef-Ordens wurde dem Oberkriegskommissär 1. Klasse, Karl von Petrich, in Anerkennung seiner 50jährigen Dienstleistung verliehen.

Das silberne Verdienstkreuz ist dem Jäger Ivan Gyermann, des 23 Feld-Jägerbataillons, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr vollführten Rettung eines Kindes aus den Flammen eines brennenden Hauses, und dem Offiziersdiener Paul Biro und Gemeinen Alexander Schukelt des Kaiser Nikolaus Kürassier-Reg., für die, bei Rettung dreier Frauens-Personen vom Flammen-Tode bewiesene Entschlossenheit und Aufopferung, dem Paul Biro mit der Krone verliehen werden.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien Stadt, Steindlgasse Nr. 429, von jezt in dem sehr niederen 2. Stok, wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten

chines.-russischen Thee's

in der bekannten ersten Wiener

Theehandlung

von

C. TRAU,

Wollzeil Nr. 770.

Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.

☞ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

Angekommen in Wien.

(Am 29. September.) Die Hptlt.: Jakrzekski, vom 13. JR., von Graz (Wieden, 3 Kronen), und Binder, vom 44. JR., von Karlsbad (Stadt, König von Ungarn).

(Am 30. September.) Die Oberlts.: v. Kostyan, vom 3. Uhl.-R., von Plojeski, und Semsey v. Semse, in Pens., von Prag (deutschen Gardehof) — Major Graf Wilenburg, vom 11. Uhl.-Reg., von St. Georgen (Stadt Nr. 1009). — Die Hauptlt.: v. Schmid, vom 1. JR., von Preßnitz (Hotel Wandl), Eckardt, vom GQMSt., von Bukarest (Wollzeil Nr. 770), und Angerer, vom Raketeur-Reg., von Tarnopol (Matzleinsdorf). — Rittmstr. Riedl, vom Fuhrwesenskorps, von Bukarest (Gasthof Nordbahn).

(Am 1. Oktober.) Hr. FML. Baron Rath, in Pens., von Paris (Hotel Meißl). — Die Majore: Radanovich, von 52. JR., von Ofen (Alserkasern), und Baron Simbschen, von Lichtenstein Uhl., von Graz (Josefstädter Kasern). — Die Hauptlt.: Erich, vom 27. JR., von Ofen (Salzgries-Kasern), Schmidt, vom Generalstab, von Lemberg (Josefstadt Nr. 43), Klement, vom 18. Jägerbat., von Neuhaus (Leopoldstadt, weiß. Rose), Mayr, von der Neustädter Akademie, von Wr.-Neustadt (Wieden, goldenes Kreuz), Salis v. Seglio, vom 11. Geniebat., von Krems (Hotel Munsch), Nerud, vom 15. JR., von Tarnopol (Rabengasse, d'Este-Palais), und Hübner, vom 43. JR., von Prag (Stadt Nr. 637). — Rittm. Graf Thürheim, vom 5. Uhl.-Reg., von Töplitz (Stadt Nr. 41).

(Am 2. Oktober.) Die Hptlt.: Ritter v. Hild, vom 31. JR., von Lemberg (Leopoldstadt, gold. Brunn), und Kolb, vom Czegrafenkorps, von Hermannstadt (Wieden, beim Lamm). — Rittm. v. Mannstein, vom 8. Hus.-Reg., von Podgorze (Alservorstadt Nr. 391).

Abgereiset.

(Am 29. September) Hr. GM. v. Kirp, nach Lemberg. — Die Hptlt.: Endlicher, vom 34. JR., nach Krakau, und Fleischer, vom 57. JR., nach Tarnow. — Die Rittm.: Baron Berlichingen, vom 2. Kür.-R., nach Frankfurt a. M., Turkovic, vom 16. Gend.-R., nach Graz, u. Ritter v. Frank, vom 3. Uhl.-R., nach Linz.

(Am 30. September.) Die Oberstle: Baron Hallegg, in Pens., nach Preßburg, und Jaxenberger, vom 29. JR., nach Temesvar. — Oberstlt. Zaitsek, von der Genietruppe, nach Krems. — Schiffsfähnrich Graf Wimpffen, von der Marine, nach Triest. — Die Hptlt.: Rohmann, vom 40. JR., nach Olmütz, Lichtenthurm, vom 5. JR., nach Innsbruk, Anders, vom 9. Aufnahms-Spital, nach Graz, Kasper, von der Artillerie-Akademie, nach Olmütz, Adolph, vom Artillerie-Stabe, nach Bruk, und Stanklowicz, von Nugent Inf., nach Tulln.

(Am 1. Oktober.) Hptm. Blasek, vom 9. Art.-R., nach Prerau.

(Am 2. Oktober.) Hr. GM. v. Arnhammer, nach Triest. — Schiffsfähnrich Eberle, von der Kriegs-Marine, nach Triest. — Rittm. Gerringer, vom 3. Drag.-R., nach Lankut.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
223	k. k. 5. Hus.-R. Graf Radetzky	110	25
224	Gemeinde Wilhelmsburg	3	—
225	k. k. Militär-Stazionskommando in Krems	13	12
226	Gemeinde Göstling	1	20
227	k. k. 15. JR. Herzog von Nassau	9	30
228	Hr. k. k. Major v. Lipka, Bade-Inspektor zu Trentsin	2	—
229	der hochw. Hr. Abt von Geras, Adolf.	5	—
	Gemeinde Geras	3	10
230	k. k. 18. JR. Großfürst Konstantin (einstweilen)	2	20
	Summa	149	57
	Hierzu	1938	10
	Somit bisher	2088	7

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Eh. Albrecht rc. rc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurden. Wien 26. September 1855.

K. k. privilegirte

Teppich-Erzeugnisse

aus Tuchenden,

welche sich durch Wärme und Dauerhaftigkeit auszeichnen, **Laufteppiche** zum Belegen von Zimmern, Gängen und Stiegen, wie auch **Sopha-, Bett-** und **Thürteppiche** sind zu haben: **Stadt, hoher Markt Nr. 512,** 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 25.

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Wien** bei **Tendler et Comp.,** Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Erzählungen

eines

österreichischen Veteranen

allen braven Soldaten gewidmet

von

Julius v. Wickede.

Erster Band.

Zweite unveränderte Auflage.

15 Bogen. 8. Broschirt. Preis 2 fl. KM.

Ein echtes Soldatenbuch! das von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser mit der goldenen Medaille beehrt wurde, eine Auszeichnung, welche den Werth darlegt, den der ritterliche Kaiser der Schrift gibt, die, wie kein andere, im Stande ist, für die Ehre, unter Oesterreichs Fahnen zu stehen, zu begeistern. Ein alter österreichischer Korporal von tüchtigem Schrot und Korn, dem das Waffenwerk das ganze Leben hindurch theuerer Beruf war, führt an seinen Kameraden die großen Kriegszeiten, in denen sein Vaterland siegreich gekämpft, in ernsten Schlachtenbildern und heitern Bivouakszenen vorüber, zieht sie mit sich in den Kampf und Pulverdampf, und sezt sich mit ihnen an das wärmende Feuer, bei dem sich lustig erzählt, was man so ernst erlebt. Die Ehre der österreichischen Nazion wird durch die Ehre der österreichischen Waffen ins herrlichste Licht gestellt, und wer die Erzählungen des österreichischen Veteranen liest, wird stolz sein, die Waffen der großen Monarchie zu tragen.

Das Buch ist übrigens für jeden Oesterreicher, wessen Standes er auch sei, ebenso interessant als unterhaltend

☛ Der 2. und 3. Band, gegenwärtig im Druk, folgen im Laufe des nächsten Monats. ☚

Rudolf Lechner's

k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stok-im-Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse, nimmt

Pränumerazion

an auf den eben beginnenden 23. Band der Münchner Wochenschrift:

„Fliegende Blätter"

mit 4 fl. für Wien u. 4 fl. 51 kr. mit frankirter Postversendung in alle Theile der Monarchie.

Außerdem besorgen wir die Pränumerazion auf alle anderen im Buchhandel erscheinenden Journale, Lieferungswerke, schönwissenschaftliche und strengwissenschaftliche Werke, und empfehlen uns den hohen und höchsten Herren Militärs und den löbl. Regiments-Bibliotheken zu gütigen Aufträgen, welche wir billigst und pünktlichst besorgen.

K. K. ausschl. privilegirte

Leinwand-Fußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen und allgemein beliebten Leinwandsoken in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Naht, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herrn Offiziere besonders empfehlenswerth.

Der starke Absaz dieser neuartigen Leinwandsoken dürfte zum Beweis für deren Zwekmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit sein.

Der Preis dieser Soken ist pr. Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung der Leinwand und bei direkter Abnahme größerer Partien 10% Skonto.

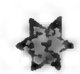
Bei gütigen Bestellungen bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst einzusenden.

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

(134—3)

Die vereinigte

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-

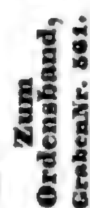


Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.



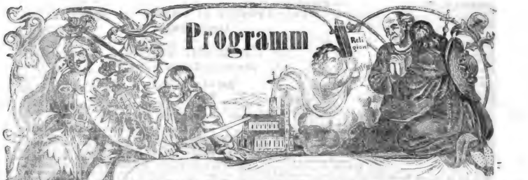
Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten

reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten

vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Bekanntlich ist im Jahre 1851 zur Vermehrung der unter der Aegide der großen Feldherren Oesterreichs: **Radetzky, Welden, Jellacic, Haynau** und **Latour** gegründeten Invaliden-Versorgungsfonde eine große **Geld-Lot-terie** in's Werk gesetzt worden, die durch das thätige, von den k. k. Behörden kräftigst unterstützte Wirken des Großhandlungshauses **J. G. Schuller & Comp.** und der Geschäftsfreunde desselben, so vielseitigen Anklang sich zu verschaffen, und einen so günstigen Erfolg zu erzielen das Glück hatte, daß es troz der bedeutenden Ausbezahlung von **807.750 fl.** für Gewinnste an die Loosbesitzer möglich blieb, den vorbezeichneten Invaliden-Fonden einen Reinertrag von **221.000 fl. C. M.** zu verabfolgen. Durch diesen Ertrag im Verein mit den beträchtlichen Summen, welche patriotischer Sinn und menschenfreundliche Theilnahme auf anderen Wegen dem edlen Zwecke zuführten, wurden die genannten fünf Stiftungen reichlich unterstützt.

Neben diesen fünf Stiftungen wurde in dankbarer Erinnerung der großen Verdienste **Sr. Durchlaucht** des **k. k. Feldmarschalls Fürsten Alfred Windischgrätz** und des betreffenden Armee-Körpers um Kaiser und Vaterland noch eine sechste ähnliche Invalidenstiftung ins Leben gerufen. Damals war jedoch die Lotterie zur Vermehrung der obgenannten 5 Fonde mittelst a. h. sanctionirten Spielplanes schon festgestellt und somit dem **Fürst Windischgrätz Invaliden-Fonde** etwas davon zuzuwenden nicht mehr möglich.

Tausende verkrüppelter erwerbsunfähiger Krieger, deren Verdienst in keiner Beziehung hinter jenen ihrer Kameraden zurück stand, welche sich der Unterstützung aus obigen fünf Fonden erfreuen, hatten demnach unberücksichtigt bleiben müssen. Der hierfür durch Sammlungen und sonstige Zuflüsse erzielte Fond ist bei weitem nicht hinreichend, um die hiedurch bedachten Invaliden auch nur annäherungsweise in gleich günstige Lage setzen zu können, wie sie die übrigen Fonde zu bieten vermögen.

Se. k. k. apost. Majestät haben daher allergnädigst zu bewilligen geruht, daß eine mit der Gewinnstsumme von **810.525 fl.** ausgestattete **Classen-Lotterie** eröffnet werde, deren ganzer Reinertrag zur Hälfte für den **F. M. Fürst Windischgrätz Invaliden-Fond** und zur Hälfte für den **Carolinenthaler Kirchenbau** bestimmt ist.

In allergnädigster Anerkennung und Würdigung der hohen Bedeutung und Wichtigkeit dieser Kirche geruhten **Se. k. k. apost. Majestät** der **Kaiser Franz Josef I.** und **Ihre Majestät** die **Kaiserin Elisabeth** vereint den Grundstein dazu höchsteigenhändig zu legen.

Zur Förderung dieses Unternehmens, an dem Humanität und Religion gleichmäßig betheiligt sind, lassen die unterzeichneten Comite-Vorstände die dringende Bitte um lebhafte Theilnahme nach allen Seiten hin mit der ermunternden Ueberzeugung ergehen, daß in allen Regionen, an welche sich zu wenden sie für ihre Pflicht halten, nie ein Ruf überhört worden ist, der die Gelegenheit bot, den Sinn für aufopfernde Treue, für Heldenmuth, für patriotische Hingebung einerseits und für Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, für wahre Frömmigkeit und für angeborne Pietät anderseits an den Tag zu legen.

So tritt denn die gegenwärtige Einladung, noch zuversichtlicher als die frühere, nicht nur vor alle Throne, deren Basis Treue ist, — vor alle Völker, welche die heiligsten Güter der Erde, Humanität und Religion, geschätzt wissen wollen, vor die Heere aller Länder, welche die Tapferkeit unter jeder Fahne anerkennen, vor alle vaterländischen Gemeinden, in welchen die invaliden Söhne durch die Mittel des Fonds gepflegt werden sollen, vor alle Patrioten, welche die Retter des Vaterlandes segnen, und vor alle Christen, vor alle Anhänger der Kirche des Herrn, insbesondere vor alle geistlichen Vorsteher und Corporationen, denen die Stiftung neuer Tempel zur Ehre Gottes am Herzen liegt, ja vor alle gefühlvollen Herzen, denen hier Anlaß gegeben wird, unter Einem unmittelbar zur Verherrlichung Gottes zu thun, was sie ihren leidenden Brüdern spenden.

Ueber die großen Geldgewinnste, welche übrigens den Besitzern von Losen zu dieser Lotterie in Aussicht stehen, enthält der Spielplan das Nähere.

Wien, im Mai 1855.

Vom Comite des Katholiken-Vereines für den Carolinenthaler Kirchenbau der Präsident *Ottokar Graf Czernin.*	Vom Comite des F. M. Fürst Windischgrätz Invaliden-Fondes der Vorstand *J. Dr. Wenzel Worowka.*

Schon am **3. November** d. J. erfolgt unwiderruflich die erste **Ziehung** dieser Classen-Lotterie.

Das Los der I. oder II. Classe kostet **3** fl. Das Los der III. Classe **6** fl. und das Los der IV. Classe **10** fl. CM.

Die Lose werden durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** in Wien, am Hof Nr. 329, ausgegeben, welchem die Leitung dieses Unternehmens übertragen ist.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Militärische Zeitung.

Nro. 105. Samstag den 6. Oktober 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Sturm auf Sebastopol.

Die offiziellen Berichte der kommandirenden Generale der Alliirten über dieses folgenreiche Ereigniß, denen sich noch ein detaillirter Bericht des Genie-Generals Niel anschließt, der namentlich über die Angriffsarbeiten der lezten Wochen rapportirt, liegen uns vor. Wir wollen versuchen, aus diesem Material ein Gesammtbild des großen Kampfes zu geben.

Seit dem unglüklichen 18. Juni waren die Angriffsarbeiten mehr und mehr vervollständigt worden; das Genie beider alliirten Armeen überbot sich gegenseitig an Intelligenz, Energie und Ausdauer; die französischen Werke waren den russischen Wällen bis auf Pistolenschußweite nahe gerükt; vor der Angriffsfront der eigentlichen Stadt auf dem linken Flügel der Alliirten waren die Spizen der Sappen bis auf 40 Metres (Meter = $3\frac{1}{2}$') von der Zentralbastion, bis auf 30 von der Mastbastion vorgetrieben worden. Vor der Karabelnaja gelangten sie sogar beim Malakoff bis auf 25 Meter vom äußersten Graben dieses Werkes. Bekanntlich hatte General Niel, sobald er vor Sebastopol eintraf, diesen Punkt als den eigentlichen Angriffspunkt bezeichnet, dessen Fall nothwendig auch den Fall der Südseite herbeiführen werde. Der 8. September bewies, wie richtig er geurtheilt hatte.

Niel schildert den Malakoff: „Dieses Werk (die Bastion Korniloff der Russen) ist eine Art Zitadelle von Erdwerken und liegt auf einem Hügel, der das Innere der Vorstadt Karabelnaja vollständig beherrscht. Von ihm aus kann der große Redan, den die Engländer angriffen, im Rüken bestrichen werden, ebenso der Südhafen, über den die Russen eine Schiffbrüke geschlagen, als einzige Verbindung der Stadt mit der Vorstadt. Das eigentliche Malakoff-Fort ist ein Erdwerk, das eine Ausdehnung von 350 Meter in der Länge und 150 M. in der Breite hat, seine Wälle erheben sich fast 6 Meter über den Boden und sind durch einen Graben geschüzt, der 6 Meter tief und 7 Meter breit war. Umgeben nun von diesem Walle, dient als Reduit der eigentliche Malakoffthurm, dessen oberes Stokwerk die Russen selbst zerstörten, um nur sein Erdgeschoß zu bewahren, das mit Schießscharten versehen war. Im Innern des Werkes befanden sich eine Menge von Traversen und sehr geschikt angelegten Blendungen, die dem Vertheidiger Schuz vor dem feindlichen Feuer gewährten. Dieses Fort war mit 62 Geschüzen des schwersten Kalibers armirt und hatte gewöhnlich eine Besazung von 2500 Mann."

Diese flüchtige Skizze zeigt, welche Schwierigkeiten die Stürmenden zu überwinden hatten.

Die alliirten Generale bereiteten Alles zum entscheidenden Sturme vor; die Schlacht an der Tschernaja war ihnen ein Beweis, daß der Gegner den endlichen Fall der Festung voraussehe und daß er ihr Luft machen wolle durch einen Stoß gegen Balaklava. Diese Ueberzeugung ließ sie ihre Anstrengungen verdoppeln wobei sie folgende Grundgedanken festhielten:

1) Die Angriffsarbeiten so weit vorzutreiben, daß die stürmenden Truppen nur eine kleine Streke im feindlichen Feuer zurükzulegen hätten, um an die feindlichen Werke zu gelangen. Der 18. Juni hatte gezeigt, welche nachtheiligen Folgen das feindliche Feuer auf die Ordnung der Kolonnen hat, wenn sie ihm zu lange ausgesezt sind; gleichzeitig wie schwer es sei, von den Truppen noch große Anstrengungen zu verlangen, wenn sie einen weiten Raum in der raschesten Gangart zurükgelegt und nun außer Athem an den feindlichen Werken anlangen.

2) Durch das Feuer der Angriffsbatterien das Feuer der Vertheidiger zu dominiren. Am 18. Juni wurde die Kanonade versäumt und die Sturm-Kolonnen wurden durch das Feuer der russischen Artillerie dezimirt. Diesmal sollte dieser Fehler vermieden werden.

3) Durch das Feuer die feindlichen Werke möglichst zu zerstören und gleichzeitig durch ein fürchterliches Vertikalfeuer aus einer Menge von Mörsern das Innere der Stadt zu zerstören und bei dem Mangel an Kasematten die russischen Truppen, die den Sturm erwarten mußten und deshalb wahrscheinlich zahlreich im Inneren der Stadt ohne weiteren Schuz aufgestellt waren, möglichst zu schädigen.

Dieser Plan wurde in allen seinen Theilen genau durchgeführt und vom vollständigsten Erfolg gekrönt.

Wir haben schon oben gesagt, wie nahe das Genie mit seinen Arbeiten der Stadt gekommen war. Interessant ist es, dabei einen Blik auf dessen kolossale Anstrengungen zu werfen. Die Laufgräben erreichten in den lezten Tagen der Belagerung eine Ausdehnung von 80 Kilometer, im Ganzen wurden 80,000 Schanzkörbe, 60,000 Faschinen und über eine Million von Erdsäken verwendet. Die Graben selbst wurden zum guten Theil mit Pulver in den felsigen Boden gesprengt. Das Geniekorps verlor auch 31 Offiziere als todt und 33 als verwundet.

In Bezug auf das Feuer, so begann schon am 17. August die Artillerie dasselbe lebhaft, um die Angriffs-Arbeiten zu begünstigen. Die eigentliche Beschießung begann jedoch erst am 5. September. Die Franzosen hatten in hundert Batterien 600, und zwar 250 links und 350 rechts, die Engländer 200 Geschüze in Thätigkeit, nach den Angaben des Generals Niel haben diese Geschüze bis zum 8. September, Mittags, wo der Sturm begann, zirka 1,600,000 Schüsse und Würfe gethan, also, gering gerechnet, eine Eisenmasse von 2—300,000 Zentner nach der Stadt und Festung geschleudert. Diese Zahlen geben einen Begriff von den gigantischen Dimensionen des Kampfes.

Das Feuer hatte den gewünschten Erfolg, die russische Artillerie wurde vollständig dominirt, sie konnte nur schwach antworten; freilich hatten die Russen noch zahlreiche Geschüze in der zweiten Linie, die beim Sturm mitwirkten, auch bewarfen sie die Sturmkolonnen aus Batterien, die sie auf der Nordseite des Hafens angelegt hatten, und die troz der großen Entfernung noch ziemlich lästig waren. Im Ganzen jedoch hatte das Feuer der Alliirten die Oberhand gewonnen, die Wälle waren fürchterlich zerstört, die Schießscharten zerrissen, die Gräben halb ausgefüllt; im Inneren der Stadt zeugten mehrere Brände und Explosionen von der Wirkung des Feuers; ebenso erreichten die Bomben zwei Kriegsschiffe auf der Rhede, die in Feuer aufgingen und deren Flammen weit über die Stadt und das Lager der Alliirten leuchteten. Der Moment der Sturmes nahte heran.

Die Generale trafen folgende Dispostzionen: Der erste Hauptsturm sollte gegen die Malakofffronte geschehen; gelang es sich dort festzusezen, so sollten die englischen Truppen den großen Redan, die französischen des linken Angriffes die Zentralbastion erstürmen. Man wollte das Blut der Soldaten schonen. Im Malakoff lag die Entscheidung. Gelang es sich dort zu behaupten, so konnten die Russen den Redan nicht mehr von hier aus bestreichen und den Engländern streitig machen. Um sie aber von einem allzu kräftigen Wiederangriff des Malakoffs abzuhalten, mußte auch auf der großen Stadtseite zum Angriff geschritten werden, damit sie ihre Kräfte theilten.

Die Ehre des entscheidenden Sturmes fiel dem zweiten Korps der französischen Armee unter dem Kommando des Generals Bosquet zu. Pelissier leitete den Angriff von der Redoute Brancion (Mamelon vert) aus und gab von dort die Signale zum Angriff auf den Redan und die Zentralbastion.

Bosquet bildete drei Kolonnen; die rechte Flügelkolonne unter General Dulac, bestehend aus seiner Division, sollte den kleinen Redan oberhalb der Kielbucht angreifen, die mittlere, Division Lamotte-Rouge, sollte die Kourtine, die den Redan mit dem Malakoff verband, erstürmen. Beide Kolonnen waren angewiesen, sobald sie ihre spezielle Aufgabe gelöst, der dritten Kolonne zu Hilfe zu eilen, sollte derselben nicht die Wegnahme des Malakoffs gelingen. Diese dritte Kolonne, gebildet aus der Division Mac-Mahon, der ersten des zweiten Korps, hatte die Aufgabe, den Ma-

lakoff in der Front anzugreifen, und sich mit aller Anstrengung darin zu behaupten. Als Reserve für diese drei Kolonnen diente die Gardedivision Mellinet nebst mehreren einzelnen Bataillonen, im Ganzen 18 Bataillone. An der Spize der Sturmkolonne marschirten Genie-Abtheilungen, die die Aufgabe hatten, in den erstürmten Werken sich sofort festzusezen, und deren offene Kehle zu schließen und rükwärts Verbindungen zu eröffnen; auch waren diese Abtheilungen mit einer Art von Laufbrüken versehen, um die Gräben rasch überbrüken zu können.

Gegen den großen Redan formirten die Engländer zwei Sturmkolonnen von je 1000 Mann aus der zweiten und der leichten Division, denen ebenfalls zirka 500 Arbeiter mitgegeben wurden. Als Reserve diente die dritte Division und die Hochländerbrigade.

Auf der Stadtseite wurde die Division Levaillant und eine Brigade des sardinischen Korps bestimmt, die Zentralbastion zu erstürmen und nach Gelingen des Sturmes sich darin festzusezen; dieser Kolonne sollte die Division d'Autemarre folgen, welche nach der Wegnahme der Zentralbastion gegen die Mastbastion zu dringen hatte. Als Reserven waren disponirt: Die Divisionen Bonat und Paté, ferners bewachten noch zwei aus Kamiesch herbeigezogene Regimenter, das 30. und 35., den äußersten linken Flügel. Der Chef des ersten Korps erhielt aber speziell den Auftrag, seinen Angriff nur so weit auszudehnen, als es die Umstände erlaubten; es handelte sich dahier mehr um eine Demonstrazion, als um einen eigentlichen Angriff.

Zur Unterstüzung der verschiedenen Angriffe waren auf dem rechten Flügel 24 Feldgeschüze, auf dem linken 32 bereit; die Bespannung war in der Nähe, ebenso die nöthigen Arbeiter aufgestellt, um den Geschüzen die Wege zu öffnen, damit sie rasch vorbrechen konnten; wir werden die des rechten Flügels in Thätigkeit sehen.

Endlich wurde die Flotte bestimmt, beim Angriffe mitzuwirken; sie sollte sich vor dem Quarantainefort plaziren, um von hier aus dieses Werk so wie die Hafenwerke und die Stadt zu beschießen; es war ihr jedoch des heftigen Nordweststurmes wegen nicht möglich, diese Aufgabe zu lösen; nur die Bombardirboote beschossen das Quarantainefort und die Stadt.

Gegen die Tschernaja hin wurden folgende Disposizionen getroffen: Die Anhöhen von Inkerman bewachte die erste Brigade der Division d'Aurelle; an der Tschernaja stand der General Herbillon, der den Auftrag hatte, im Augenblik des Sturmes seine sämmtlichen Truppen zu den Waffen greifen zu lassen, um bereit zu sein, sollte die Feldarmee einen Entsazversuch machen. Pelissier verstärkte ihn noch durch die Kürassierbrigade Forton, gleichzeitig mußte General d'Allonville, der mit der Kavallerie im Baidarthal stand, sich der Tschernajalinie nähern, um Hilfe bieten zu können; die sardinische Armee traf die gleichen Maßregeln. Von den Türken erfahren wir dagegen nichts.

So waren die Disposizionen. Rekapitulirt man die Kräfte, die dazu verwendet wurden, so sehen wir: Malakoffront, in erster Linie 3 Divisionen, als Reserve $1\frac{1}{2}$, zusammen $4\frac{1}{2}$ Divisionen, geschäzt à 7500 Mann gibt 34,000 Mann; großer Redan, 8000 Engländer in erster und zweiter Linie; Zentralbastion, 1 Division, 7500 Mann, 1 sardinische Brigade 2000 Mann, dann 3 Divisionen in Reserve; zusammen 32,000 Mann. Im Ganzen wurden also zirka 70—75,000 Mann zum Sturm geführt.

(Schluß folgt.)

Leben und Treiben eines britischen Offiziers von heute.

Aus dem Englischen von Oberlieutenant Julius Ebersberg.

I. Der Eintritt ins Regiment.

„Ich habe Dir einige sehr schlimme Nachrichten mitzutheilen," schrieb Lord Pelican an seinen alten Freund und den Mann seines unumschränkten Vertrauens, Mister Vermeil, einen welk gewordenen Modeherrn, welcher nur mehr ungern und wider seinen Willen eine lange Reihe von glänzenden Gemächern — die Zeugen längst verflossener Triumpfe — in dem elegantesten Stadtviertel Londons bewohnte, „unsere Güter in Irland sind in so schlechtem Stand — sie verursachen uns noch Auslagen und zwingen uns Schulden einzugehen, statt unser Einkommen zu vermehren, — daß mein armer Georg — Du wirst nicht wenig erstaunt sein, dieß zu vernehmen — in allem Ernste gezwungen ist, in die Infanterie einzutreten."

Die briefliche Mittheilung dieses betrübsamen Ereignisses möge in unserer wahrhaften Geschichte die Stelle des ämtlichen Erlasses einnehmen, welcher die Einreihung des ehrenwerthen Georg Spoonbill in eine Fähnrichstelle durch Ankauf beim 100. Infanterie-Regiment anordnete.

Seine militärische Sehnsucht war freilich entschieden nach der Kavallerie gegangen und er hatte sich bestrebt, für diese Waffe möglichst tauglich zu machen und zu vervollkommnen, indem er einen noch unsichtbaren Schnurrbart mit aller erdenklichen Sorgfalt pflegte, — als unglüklicherweise der irische Verwalter schrieb, daß kein Geld auf den Gütern Lord Pelican's in jenem Lande aufzutreiben sei, und jeder Gedanke auf den Eintritt des jungen Mannes in die glänzende „Household-Brigade" mußte dem zu Folge nothwendigerweise, wenn auch mit blutendem Herzen aufgegeben werden. Aber obschon sich diese kostspieligere Laufbahn für ihn geschlossen hatte, so blieb doch Lord Pelican's Ansehen bei den „Horse-Guards" eben so einflußreich als zuvor, und in Rüksicht auf die 450 Pfund Sterling, welche er — troz seiner empfindlichen Geldklemme — doch endlich zusammen brachte, wurde es ihm nicht schwer, seinem Sohne eine Stelle in dem schon erwähnten ausgezeichneten Regimente zu verschaffen. Es standen, es ist wahr, einige Hundert andere Namen mit weit älteren Ansprüchen auf des Herzogs Liste; „aber," wie Lord Pelican richtig bemerkte, „wenn die Familie Spoonbill nicht für die Armee tauge, so möchte er gerne wissen, wer dazu tauge!" Ein vollkommener und unumstößlicher Beweisgrund. Sobald der junge Edelmann nach erlangter königlicher Genehmigung und Unterschrift in dem britischen Verordnungsblatt stand und die gewöhnlichen Vorkehrungen getroffen waren, rükte der ehrenwerthe Georg Spoonbill zu seinem Truppenkörper ein. Aber bevor er dieses thut, müssen wir nothgedrungener Weise ein Wort darüber sagen, worin diese Vorkehrungen bestanden.

Es gibt vielleicht Leute, die glauben mögen, daß er sich gleich zuerst dem Studium des Polibius hingab, daß er sich in den Schriften Cormontaigne's vergrub, über Napier's „Geschichte des Halbinselkrieges" andächtig brütete oder des Herzogs „Depeschen" las. Andere schmeicheln sich vielleicht mit der falschen Ansicht, daß der ehrenwerthe Georg Spoonbill nach Birdcage-Walk eilte, sich der Leitung des Standarten-Sergeants Pike von den Grenadier-Garden (eines seiner Geschiklichkeit in der Abrichtung von Militär-Aspiranten berühmten Kriegsmannes) anvertraute, oder daß er versuchte, durch irgend ein anderes Mittel sich eine praktische, wenn auch wie immer oberflächliche Kenntniß des ehrenwerthen Standes anzueignen, für den er bestimmt war. Der ehrenwerthe Georg Spoonbill verstand dies Alles weit besser. Die Vorbereitungen, die er zu seinem würdigen Eintritt in das Regiment traf, bestanden darin, daß er zum mindesten dreimal des Tages den Herrn Gorget und Plume, wohlbekannten Militär-Schneidern in Jermyn-Street, einen Besuch abstattete und ihre zartfühlenden Seelen durch die hartnäkige Ausdauer plagte, mit der er auf die äußerste Anpassendheit seines Wammses, seines Rokes, auf das untadelhafte Sizen seiner Epauletten, den Schnitt seiner Beinkleider und die keke Form seines Tschakos gebieterisch und unerbittlich drang. Er verbrachte seine Tage mit dem Anprobiren dieser Gegenstände und seine Abende, — wenn er nicht das „Kasino," den „Ciderkeller" oder das „Adelphi-Theater" mit seiner Gegenwart beglükte, — indem er mit seinen neuen militärischen Freunden im St. James-Palaste oder in der Knightsbridge-Kaserne speiste. Er machte in dieser Gesellschaft keine geringen Fortschritte, indem er sich eine vollkommene Kenntniß des Landsknechts und des Ecarté aneignete, seine Vorliebe für den Tabak läuterte und veredelte und endlich sein Gedächtniß mit der Ehrfurcht für die Vorgesezten befreundete, welche durch die scherzhaften Anekdoten über große Militär-Befehlshaber hervorgerufen wird, die bei Tafeln so ungezwungen und zahlreich herumkreisen. Da diese seine Erziehung und seine Uniform fast gleichzeitig vollendet wurden, so nahm Georg Spoonbill keinen eben sehr niedergeschlagenen Abschied von der in Todeskrämpfen liegenden Lady Pelican, deren mütterlicher Busen von dem Opfer überströmte, welches sie brachte, indem sie ihren geliebten Sprossen dem „gemeinen Ungemach" eines marschirenden Regimentes Preis gab.

Ein Separat-Train brachte den ehrenwerthen Fähnrich glüklich in die Landstadt, in der das hundertste Regiment in Garnison stand, und im Einklang mit den Instrukzionen, die er von dem Ablatus des Militär-Sekretärs der „Horse-Guards" erhalten hatte, und welche — nebenbei gesagt — die einzigen waren, welche ihm von diesem Würdenträger gegeben wurden — begab er sich bei seiner Ankunft in das Dienstzimmer, wo er von dem Adjutanten dem Senior-Major, dann von dem Senior-Major dem Obersten und von diesem dem gesammten Offizierkorps vorgestellt wurde, als sich dieses zur Tafel versammelte.

Das hundertste Regiment, das zur „leichten Infanterie" gehörte, nannte sich ein „Glanz-Regiment." Dieses militärische Beiwort bedeutete in diesem Falle nicht so sehr einen höheren Ruf von Disziplin und kriegerischen Vollkommenheiten, als vielmehr eine unbestimmte Art von Ueberlegenheit, welche dem Umstand entsproß, daß kein Mann in das Offizierkorps aufgenommen wurde, der gezwungen gewesen wäre, nur von seinem kärglichen Gelde zu leben, der ihm den Plaz bezahlte, den er in dem Heere der Königin einnahm.

Der Oberst Tulip, der es befehligte, war in dieser Beziehung sehr unbeugsam, und da ihm das Wohl des „Dienstes" ausnehmend am Herzen lag, so wehrte er sich bei jedem wiederkehrenden Falle ganz entsezlich gegen die Aufnahme eines jungen Mannes, der von seinem Vater keine hübsche Zulage bekam, oder nicht im Besize eines eigenen artigen Einkommens stand. Oberst Tulip war selbst der Sohn eines berühmten Armeetuchlieferanten und hatte sich im Verlauf von zehn Jahren den Rang, den er nun einnahm, erkauft, so daß er das wohlbegründete Recht hatte, wie er meinte, darauf zu sehen, daß sein Regiment durch den Verband mit „armen Schlukern" nicht verunglimpft würde. Sein militärisches Glaubensbekenntniß war, daß kein Mann in der Armee eine Offiziersstelle anzusprechen das Recht habe, der nicht im

Stande wäre, etliche Pferde, sein Tilbury zu halten und jeden Tag beliebig viele Gläser guten Weins zu trinken. Den Verein dieser schönen Eigenschaften nannte er „achtungswerth.“ Alles Andere war das Gegentheil davon. Wenn er je von der Strenge seiner Grundsäze abwich, so geschah es nur zu Gunsten Jener, die sich hoher Verbindungen erfreuten. Ein Anhängsel am Namen wurde von ihm ebenso in Ehren gehalten als das Geld selbst, denn in der Stille seines Gedankens zog er doch den, wenn auch armen Sohn eines Lords einem bürgerlichen noch so reichen vor. Die Armuth eines Adelsprossen wurde von ihm nicht so wörtlich genommen. Oberst Tulip besaß noch eine andere Theorie; während der schon erwähnten 10 Jahre hatte er einige Kenntnisse vom Exerziren und Abrichtung erlangt, und da er einen von seinen „Ahnen“ ererbten Geschmak für Adjustirung hatte, so hielt er sich, auf diese Art begabt, für einen der tauglichsten Kommandanten, obschon sehr in Zweifel gestanden wäre, wie er sich im Felde mit seinem Regiment benommen hätte. Indessen schmeichelte er sich mit dem Gedanken, daß er sein Bestes that, wenn er das ihm anvertraute Regiment nach seiner Denkungsweise zu einem „Glanz-Regimente“ ausbildete, und so geringfügige Punkte, wie die moralische Richtung seiner Offiziere und ihre Fortschritte in etwas Anderem als in den steifen Förmlichkeiten des Parade- und Exerzirplazes, standen seinem geistigen Gesichtskreise überhaupt fern.

Das hundertste Regiment war als ein „teufelmäßig“ gut adjustirtes gentlemanartiges Korps von „Mordkerlen“ bekannt und wurde stets zu Rathe gezogen, wenn es sich um Gegenstände der höchsten Wichtigkeit, als: Bälle, Pferderennen, Regattas u. dergl., handelte; wenn aber die Bestimmung eines Regimentes nicht diese war, wie es Oberst Tulip sich schmeichelte, so hatte er sich in der Zwekmäßigkeit seiner Bestrebungen gewaltig verrechnet. Ob dies der Fall war, wagen wir nicht zu entscheiden.

Georg Spoonbill's Ankunft war eine sehr willkommene, da er die Stelle einnahm, die früher ein bloßer Baronet besessen hatte, der mit Beförderung zu den Dragonern gekommen war, und da der Neuangekommene außerdem der zweite Sohn des Lord Pelican war und sich somit immerhin mit der Möglichkeit schmeicheln konnte, diesen glänzenden Titel eines Tages selbst tragen zu dürfen. Die durch Sir Henry Maff's Beförderung entstandene Lüke wurde auf diese Weise überaus glüklich ausgefüllt, ohne das Korps herabzusezen. — Da man außerdem in dem Verlaufe einer volle 5 Minuten dauernden ersten Unterredung erfahren hatte, daß Mr. Spoonbill's Diener und zwei Pferde mit dem Reste des Gepäkes in einigen Tagen nachfolgen würden, und da der junge Gentleman ziemlich prahlerisch von dem sprach, was er vom Hause zu bekommen habe (200 Pfund im Jahr ist keine große Summe, aber er hielt den wirklichen Betrag im Hintergrund und sprach, ohne sich in nähere Erklärungen einzulassen, von einigen Hunderten), und da er nicht vergessen hatte, seine Vertrautheit mit den „Jungens“ in den Life-Guards gebührend zu erwähnen, so empfing ihn der Oberst Tulip gleich in seinem Regimente als eine wahre Acquisizion und Alles hielt vom ersten Augenblike angefangen große Stüke auf ihn.

Wenn wir das Regiment oder ausschließender gesprochen, wenn wir dessen Offizierkorps als ein aus reichen Männern zusammengestelltes bezeichnet haben, so muß doch diese Annahme einige gebührenden Ausnahme erleiden. Es war wohl Oberst Tulip's Hoffnung und Absicht, ein solches einstens aus demselben zu machen, wenn er alles nicht dahin Gehörige hinlänglich „ausgejätet“ haben würde, aber bis nun zu befanden sich noch 3 oder 4 Offiziere in dem Regimente, die durchaus nicht zu seiner Lieblingskategorie gehörten. Diese waren der Senior-Major und ein alter Kapitän, welche beide viele Dienstes-erfahrung besaßen und in ihrem Leben „teufelmäßig viel Pulver gerochen hatten,“ der Arzt, der ein nothwendiges Uebel war, und endlich der Quartiermeister, der sich nie mit den anderen Offizieren, ausgenommen bei Musterungen oder irgend einer anderen ungewöhnlichen Dienstesverrichtung, zeigen durfte. Aber der Rang und kriegerische Ruf des Ersteren und ein gewisses Etwas in dem Charakter des Zweiten, welches zur Folge hatte, daß man auf ihn, wie auf ein militärisches Orakel blikte, waren die Ursachen, daß Oberst Tulip ihre Gegenwart im Korps duldete, wenn er sich derselben auch nicht sonderlich freute. Der Adjutant hatte auch nicht so viel Geld, als es dem Kommandanten wünschenswerth gewesen wäre, aber da ihn seine Stellung immer mit seinen Pflichten beschäftigt hielt, indem er das that, wofür der Oberst im Ansehen stand und belohnt wurde, so wurde auch er stillschweigend geduldet.

Er war ein lebhafter pünktlicher Mann, der in mittleren Jahren stand und mit der Zeit seine Kompagnie zu erlangen hoffte und dessen militärische Eigenschaften hauptsächlich in der Kenntniß der Kriegsartikel, des Reglements und der „Armee-Liste“ bestanden, welche Werke alle auswendig zu wissen er sich rühmen konnte. Das leztgenannte Buch war überhaupt für das Regiment ein allgemeines Studium, und hatte so zu sagen alle literarischen Quellen seiner Leser erschöpft, da nur eine Ausnahme zu Gunsten der wöchentlich erscheinenden „Militärzeitung,“ des monatlich erscheinenden „Militär-Magazins“ und irgend eines dem Einen oder Anderen zufällig in die Hände gerathenen Romans aus der Leihbibliothek gemacht wurde. Die übrigen Offiziere müssen für sich selbst sprechen, so wie sie gelegentlich in unserer Erzählung auftreten werden. Was ihren Charakter betrifft, so kann im Allgemeinen gesagt werden, daß keiner von ihnen ganz schlecht war, daß aber alle um vieles hätten besser sein können.

Einige Festlichkeiten folgen immer, wie bekannt, der Einführung eines jungen Offiziers in sein Regiment, und die „Ehrenwerthe“ Vorsilbe zu des Fähnrich Spoonbill's Namen war nichts weniger als ein Hinderniß zu seiner baldigen Einweihung in dasselbe. Der Oberst trank mit ihm zuerst, und sein Beispiel wurde so schnell von allen Uebrigen nachgeahmt, daß, als man den Tisch abdekte, der zweitgeborene Sohn des Lord Pelican gerade so viel von Duff Gordon's Sherry durch die Gurgel gejagt hatte, als gut für ihn war. Obschon das Trinken kein herrschendes militärisches Laster mehr ist, so gibt es doch Fälle, in denen der Wein reichlicher aufgetragen wird, als es im Ganzen für junge Köpfe rathsam ist, und der eben erwähnte war ein solcher Fall. Claret war nicht das gewöhnliche Getränk, selbst nicht des „glanzliebenden“ hundertsten Regimentes. Aber da Oberst Tulip nicht abgeneigt war, sich dann und wann großmüthig und gastfrei zu zeigen, so hatte er zu Ehren des Neuangekommenen einige Duzend Flaschen dieser edlen Flüssigkeit kommen lassen und alle Tischgenossen waren in der besten Stimmung, ihrem Wirthe alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der junge Fähnrich hatte sich geschmeichelt, daß er unter anderen Vollkommenheiten auch die eines „harten Kopfes“ besaß, aber so hart dieser auch sein mochte, so war doch das allzuhäufige Herumreichen der Flaschen und Zutrinken nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben, und der ehrenwerthe Fähnrich begann bald etwas schwulstig zu reden, wobei er alle Worte, die mit einem schwierigen Buchstaben anfingen, sorgfältig vermied, was seine Rede etwas periphrastisch oder weitschweifig machte. Aber obschon seine Bemerkungen in das Ohr seiner Zuhörer nur undeutlich drangen, so war doch deren Inhalt (der sich über ewige Freundschaft — unvergeßliche Aufnahme — unverdientes Glük — Waffenbrüderschaft bis über's Grab — und ähnliche ungewöhnliche Versicherungen erging) direkt genug und die Offiziere trugen die Versicherung mit sich, daß der ehrenwerthe Fähnrich eine jener bewunderungswürdig leicht erregbaren Naturen sei, die für Alles zugänglich sind.

Das Gespräch, welches von seinen lustigen Gefährten zu seinen Ohren drang, war eben so lehrreicher als erheiternder Natur und trug viel zu seiner militärischen Vervollkommnung bei. Kapitän Hackett, der früher bei den „Dragoner-Garden“ gedient hatte und seine unbekannt gebliebenen Verdienste immer im Munde führte, sezte mit aller Anstrengung auseinander, welchen harten Dienst er in Irland mitgemacht hatte und bediente sich sehr oft der Versicherung:

„Ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort, daß es das merkwürdigste Wettrennen in den drei Königreichen war,“ bei dem er natürlich als Held hervorgegangen war.

Lieutenant Wadding hielt große Stüke auf seine schlanke Taille, seine breiten Schultern und seinen buschigen Schnurrbart, er wurde schlechterdings für einen „Tugendmörder“ gehalten, er sprach von jeder Frau, die er kannte und schadete dem Rufe einer jeden, von der er sprach. Lieutenant Bray war der Jagd und dem französischen Horn sehr ergeben, er sprach ein Langes und Breites über das Wesen der Dachse, Wassergrillen, über Neze aller Art, über Forellen, Hirschgeweihe, Dachshunde, Regenwürmer, Schußweiten und Eley's neu erfundenen Patronen. Kapitän Cushion ein eingefleischter Billardspieler und „famos“ — in jedem Sinn — in Bezug auf die Kegelpartie; er entwikelte die erstaunlichste Beredtsamkeit in einer Erläuterung über die Vorzüglichkeit seiner eigenen Quee's, welche mit Gutta-Percha statt mit Leder überzogen waren, und stellte mit Bestimmtheit die Wette auf, jeden Mann der Garnison zwanzig Points vorzugeben, wenn auf jeder Seite bis Hundert gezählt würde. Kapitän Huff, der ein karmoisinrothes Gesicht, einen steifen Arm und eine Stentorstimme besaß und dessen Seele wie sein Gesicht von Porter und Branntwein vollgesogen war, prahlte mit den ganz unvergleichlichen Vollkommenheiten, die er im Trinkfach besaß, welche glüklicherweise jezt nur mehr tradizionell sind, obschon er sein Bestes that, um sie positiv zu machen. Von dem unteren Ende der Tafel, auf dem die zwei Veteranen und der Doktor saßen, hörte man, durch die Entfernung gemildert, grimmige Erinnerungen an den Halbinselkrieg mit Geschichten von Picton und Creuvford, von der „kämpfenden Brigade“ und der „leichten Division,“ verwebt und verflochten mit endlosen und ebenso grimmigen Märchen aus Indien, von dem, „wie unsere Kameraden in Cawnpore von der Cholera hingerafft wurden,“ und „welche große Anzahl Tieger daselbst geschossen wurden,“ als wir in Kantonnements in Dum-dum lagen. Die fortlaufende Begleitung des Ganzen war eine beständige Beziehung wie es „damals“ war „bei den Uns'rigen;“ ohne welches zueignende Fürwort wenige ältere Militärs troz des besten Willens im Stande sind, ein Gespräch zu führen.

Oberst Tulip blieb selbstverständlich auch nicht stillschweigend, aber seine Konversazion war von sehr lüftiger, ätherischer Art — ganz durchsichtig, wenn sie Jemand hätte analisiren müssen. Sie bezog sich hauptsächlich auf die Adeligen in den „Horse-Guards“ — auf das, was der Herzog bei einer gewissen besonderen Gelegenheit zu ihm gesagt hatte, — auf Prinz Albert's Erscheinen beim lezten Levée — auf sein braunes Lieblingsstreitroß — auf die Möglichkeit eines Eintrittes des Lord Dawdle in das Offizierskorps bei der ersten Gelegenheit — und auf die

schon halb und halb gefaßte Absicht, sich an den Oberkommandanten zu wenden, um die Regimentsaufschläge von gelb in grün zu verwandeln. Nach der Tafel, welche nach 4stündiger Erheiterung in dieser intellektuellen Weise endlich aufgehoben wurde, begab man sich in Kapitän Cushion's Wohnung, denn der artige Offizier hatte, so zu sagen, an dem „Regimentsschlüssel" — wie man den ehrenwerthen Fähnrich Georg Spoonbill als den jüngsten Offizier nannte — einen „Narren" gefressen — nicht so sehr vielleicht, weil er eines Lord's Sohn war, als weil sich aller Wahrscheinlichkeit nach „etwas mit ihm anfangen ließe" und weil er vielleicht wie eine Zitrone auszudrüken war, welches leicht aus seinem ganzen Wesen hervorging. Aber diese Absicht durfte am ersten Abend noch nicht verrathen werden, der liebenswürdige Kapitän zog es vor, seine neue Bekanntschaft durch Beispiele und die Zurschaulegung guter Kameradschaft einzuweihen, anstatt den Neophiten gleich direkte zum Spiel aufzufordern. Der Rubber kam dem zufolge ohne ihn zu Stande und der neugebakene Fähnrich beschränkte sich mit drei Anderen seines Ranges auf Zigarren, Branntwein und Wasser, und die liebenswürdige Freigebigkeit, mit welcher diese köstlichen Gegenstände aufgetischt wurden, vollendete das, was der Wein begonnen hatte; bevor es Mitternacht schlug, war daher der ehrenwerthe Georg Spoonbill — um den mildesten Ausdruk zu wählen — so unzweideutig angetrunken, als der zärtlichste Vater oder Vormund von einem jungen Gentleman wünschen konnte, daß er in der ersten Nacht seines Dienstantrittes sein solle.

Mr. Spoonbill schlief, da er noch nicht in der Kaserne eingerichtet war, in einem Gasthofe und wurde dahin von zweien seiner munteren Kameraden begleitet, die er wieder mit Bisquit und Branntwein zu bewirthen sich nicht nehmen ließ. Die jungen Herrn ließen sich dazu wieder nicht zweimal einladen und erhizten ihre Köpfe so gewaltig, daß sie auf ihrem Weg nach Hause — mit der guten Absicht ohne Zweifel den Handel zu ermuntern — mehrere Fenster einschlugen und Lampen brachen, und dem rächenden Arme der Polizei mit genauer Noth entrannen — (mit der sie übrigens glorreich gekämpft haben würden, bevor sie sich ergeben hätten); — sie erreichten nach langen Irrfahrten endlich ihre Wohnungen — etwas aufgeregt, es ist wahr, aber in keiner Beziehung von dem Selbstgefühl gequält, daß sie sich — wie die Kriegsartikel sagen — in einer des Charakters eines Offiziers und Gentlemans unwürdigen Weise benommen hätten.

Indessen hatte der abgejagte Aufwärter im Gasthof den hoffnungsreichen Fähnrich zu Bett — und zum Träumen, — wenn er im Stande war zu träumen, — von der glänzenden Zukunft gebracht, welche ihm die Erfahrung seines ersten Tages im gegenwärtigen Militärleben seines Vaterlandes verhieß. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Jahrbuch für Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Dressur, Reitkunst und Roßarzneikunde auf das Jahr 1855. — Angefangen von S. v. Tennecker, fortgesezt von Dr. A. Rueff, Professor an der königl. württembergischen Akademie der Land- und Forstwissenschaft in Hohenheim. 28. Jahrgang. Weimar, bei B. Fr. Voigt.

(Ny.) Jedem Reiter und Hyppologen vom Fache wird gewiß bekannt sein, welcher Schaz an Wissen, Forschen und Streben in den in 28 Jahrgängen mit so viel scientifischer und praktischer Gründlichkeit redigirten Tennecker-Rueffischen Jahrbüchern enthalten ist; jeder Fachmann wird daher auch hocherfreut sein, dem heurigen seinen Vorgängern so sehr würdig sich anreihendem Jahrgange auf dem literarischen Felde zu begegnen.

Dieser Jahrgang enthält folgende Abhandlungen.

1. **Ueber den Nuzen der Pferderennen**, von Ed. v. Burchardi auf Cotta.

Alle Reiter, razionell praktische Pferdezüchter und Gestütskundige sind darüber einig, daß die Fürwahl der Pferde zur Zucht immer nur nach den erprobten Leistungen der zur Zucht zu verwendenden Individuen geschehen sollte. Der Anglomane schlägt hiezu das Wettrennen vor und die Jagd, der Kavallerist tüchtige Kampagne Dressur und Leistungen, der Fahrmann das Fahren grösserer Distanzen in schnellen Tempos mit Ausdauer, der Fuhr- und Landmann das Ziehen bedeutender Lasten auf größere Streken im tiefen Boden und bergauf, der Schulreiter eine tüchtige höhere Schuldressur und Leistung u. s. f.

Alle diese Mittel führen zu dem obigen Zweke, wenn sie bei Pferden nicht unter vier Jahren, mit guter anpassender Fütterung, Pflege und Wartung, und **dem täglichen allmäligen Mehrverlangen** (Trainiren) razionell angewendet werden, so auch das Wettrennen, dessen noch anderweitige nicht zu läugnenden Vortheile dieser Aufsaz behandelt.

2. **Der Pferdemarkt zu Königsberg in Preußen im Mai 1854**, von statistischem Werthe für Zucht und Pferdehandel.
3. **Schwerkraft und Gleichgewicht des Pferdekörpers** von **Dr. Rueff**, für Reiter sehr interessant, da es die Extreme der übertriebenen Schul- und Jockey-Reiterei und die schöne Mittelstraße der guten Kampagne-Reiterei sehr gründlich und richtig darstellt.
4. **Fehler bei der Haltung der Akerpferde und ihre Folgen**, vom Thierarzt Finlay-Dum (aus dem Englischen), von besonderem Werthe für Oekonomen und Pferdezüchter, enthält die Säze:
   1. Ungenügende oder nachtheilige Nahrungsmittel.
   2. Uebermäßige Anstrengung der Thiere.
   3. Schlechte Stallung.
   4. Vernachlässigung ausbrechender Krankheiten.
   5. Mangel an ärztlicher Geschiklichkeit bei den Thierärzten.
5. **Der Kavalier-Klubb nach dem Plane des Kavalier Pinto.** Aus dem Französischen von **C. Gräfe.** Für Reiter und Pferdeliebhaber.
6. **Die gräflich Orlow'sche Traberrace**, nach Dr. Friedrich Schmalz und Professor Unterberger.

Diese seit fast einem Jahrhundert bestehende berühmte Traberrace wird erst durch diese vortreffliche Reiseskizze allgemein bekannt; es wäre nur zu wünschen, daß alle reisenden Hyppologen uns und die Wissenschaft mit ähnlichen werthvollen Erfahrungs-Notizen beschenken möchten!

7. **Das Quetschen des Hafers für Pferde**, von Prof. **Haubner.**

Die Versuche und deren Resultate mit dieser Art Fütterung, noch im Allgemeinen wenig bekannt, dürften wohl jedem Pferdeliebhaber wissenswerth sein.

8. Für das Gestütswesen. **Eigenthümliche Krankheit neugeborner Fohlen**, von Dr. Rueff.
9. **Ueber Zäumung der Pferde nebst kritischer Beschreibung der verschiedenen Zäumungs-Instrumente** von Professor Dr. **Rueff**, mit 16 Kupfertafeln.

Für Reiter vom Fache von höchst schäzbarem Inhalte, enthält die Beschreibung einiger nicht jedem Reiter bekannten Arten von Stangen- und Zäumungs-Methoden, und deren mit vieler Fachkenntniß verfaßte Beurtheilung; nebst einer guten Zäumungslehre, — Anhang; Verzeichniß der Literatur über Zäumung des Pferdes in chronologischer Ordnung.

10. **Verzeichniß der neuesten hyppologischen Literatur** seit dem Erscheinen des lezten Jahrbuches bis Ende 1854.

Eine nüzliche und sehr nothwendige Notizen-Sammlung, um mit der hyppologischen Literatur in fortlaufender Bekanntschaft zu sein.

11. **Beurtheilungen hyppologischer Werke**, und zwar:
   a) **Landwirthschaftliche Beobachtungen auf einer Reise nach England und Schottland**, von M. Schönermark, früher Lehrer an der Akerbauschule zu Badersleben. Braunschweig, Meyer. 1853.
   b) **Handbuch der Hausthierzucht** als Leitfaden beim Unterricht in der Thierzucht auf Akerbauschulen, nebst einem Anhange über englische Thierzucht. Von M. Schönermark. 212 S. Braunschweig, J. H. Meyer. 1854.
   c) **Praktischer Unterricht über Pferdezucht.** Von Johann August Herbst, königl. baierischen Hofgestütsmeister in Rohrenfeld. Cotta, München, 1854.
   d) Johnson, Dr. J. **Das Nothwendigste dessen, was beim Ankauf von Pferden zu berüksichtigen ist.** Mit 14 in dem Texte befindlichen Abbildungen. St. Petersburg, 1853.
   e) J. F. **Zerrenner.** Der wohlunterrichtete Kur- und Hufschmied, sowie über die gewöhnlichsten, bei Pferden vorkommenden Operazionen und den dabei anzuwendenden Heilmitteln. Nach dem Tode des Verfassers neu revidirt und herausgegeben von Dr. C. F. Lentin, Landthierarzt zu Weimar. Weimar, 1854.
   f) **Mittheilungen aus dem Innern von Rußland, zunächst für Pferdeliebhaber.** Bericht des Professors der Dorpater Veterinärschule, Kollegienraths Fr. Unterberger, über die von ihm in den Sommerferien gemachte Reise. Dorpat, 1853. Besonders interessant durch die Angabe und Beschreibung der russischen Reichsgestüte.
   g) **Skizzen über Pferdezucht und Pferdewesen.** Gesammelt auf einer Reise in England und Frankreich im Jahre 1852. Gerold und Sohn. Wien, 1853. Ein sehr interessantes Werk.
   h) **Ueber die Kontagiosität des chronischen Rozes**, von Anginiard.
   i) **Drillinge bei einem Pferde.**
   k) **Hufgelenklähme an einem Hinterfuß**, von Rainsford.
   l) **Beschreibung einer Art Gebärmeschleimfluß**, Enterorrhöe, welcher im lezten Viertel des Jahres 1851 unter den Pferden des Kantons Diest herrschte. Von Fabry.

Man kann jedem Reiter-Offizier, Pferdezüchter und Pferdeliebhaber diese so sehr nüzliche, belehrende und interessante Zeitschrift nicht genug anempfehlen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 5. Oktober.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es liegen uns mehrere Korrespondenzen aus dem Pontus vor. Obzwar das Wetter noch am 26. v. Mts. sehr stürmisch war, und die Verschiffung der Kranken und Verwundeten aus der Krimm nach dem Bosporus unterbleiben mußte, entwikelt doch die Flotte die größte Thätigkeit. Am Bord der Schiffe werden ohne dem mindesten Unfalle größere Truppenmassen aus dem Bosporus nach Warna (die 18,000 Mann starke Legion Vivian), aus Kamiesch nach Eupatoria, aus Balaklawa, Kertsch und Varna nach Batum u. s. w. befördert; und in den bulgarischen, rumelischen und kleinasiatischen Häfen verkehren Hunderte von Fahrzeugen, um den Bedarf an Proviant, Holz und Schlachtvieh für die verschiedenen Armeen zu laden und an Ort und Stelle zu verschiffen.

Und dieser Verkehr auf der Wasserstraße zwischen Asien und dem östlichen Europa dürfte noch lebhafter werden, bis die Armee des Omer Pascha, die auf 45 — 50,000 Mann gebracht werden soll, in Batum ausgeschifft sein wird. Der Serdar wird kaum im Laufe dieses Jahres den Feldzug in Kleinasien eröffnen können; bis die Armee operazionsfähig sein wird, dürften noch 4 Wochen vergehen, und dann sind die Hochstraßen im Paschalik Kars nicht mehr praktikabel. Ob sich die von den Russen zernirte Festung bis zum Einbruche des Winters wird halten können, steht dahin. Das „Journal von Konstantinopel“ und die „Presse d'Orient“ bringen diesfalls die günstigsten Nachrichten; die andern Korrespondenzen aus Trapezunt aber behaupten das Gegentheil und aus den Rapporten des Generals Murawieff geht hervor, daß Wassif Pascha die Erhaltung der Festung nur von einem glüklich ausgeführten Entsaze erwartet.

Die Garnison von Kars that bereits ihr Möglichstes; wenn ihr aus Erzerum keine Hilfe zukömmt, so muß dies die Pforte verantworten, welche für ihre Truppen so gut wie nichts gethan, an die Spize derselben aber Offiziere gestellt hat, die etwas leisten könnten, wenn sie bei der Regierung gehörige Unterstüzung gefunden haben würden. In der Reihe dieser Offiziere zählen aber nicht die Engländer, welche wie der zum Muschir ernannte Freiwillige Vivian ganz und gar unfähig sind, ein großes Heer zu organisiren, einzuüben und vor den Feind zu führen.

Die Situazion in der Krimm hat sich bis zum 2. Oktober nicht geändert. In Eupatoria steht die gesammte Kavallerie der Verbündeten, und an beiden Ufern der Tschernaja lagert ihre Feldarmee unter Pelissier. Ueber die Anordnungen zu einem Frontangriffe auf die Belbek-Posizion, zu einer Umgehung der Bergkette bei Kerman, oder zu einem konzentrischen Angriffe bringen die Briefe aus Konstantinopel Andeutungen, denen man nichts Neues entnimmt. Es hat überhaupt den Anschein, daß die Alliirten frische Verstärkungen abwarten, daß aber die Flotte einen Schlag gegen irgend einen russischen Küstenpunkt schon nächstens führen dürfte. Vorläufig werden Gefechte am linken russischen und dem rechten Flügel der Alliirten lebhafter und scheint das Herabrüken der Franzosen von den Baidarhöhen gegen Adim-Tschokrak, Kokulus und Karlu die Posizion der Russen am Belbek gefährden und den Weg im Baidarthale auf Khutor erzwingen zu wollen.

Württemberg.

N. (Stuttgart, 1. Oktober.) Der „Staatsanzeiger“ von gestern bringt eine größere Zahl von Beförderungen und Ernennungen im königlichen Truppenkorps. GM. von Baur, bisher Artillerie-Kommandant, wurde Brigade-Kommandant dieser Waffengattung; der Stabsoffizier von Dötscher wurde Regiments-Kommandant der Artillerie; zu wirklichen Majoren wurden ernannt 6 Hauptmänner; zu Rittmeister und Hauptmänner 12 Oberlieutenante, zu Oberlieutenanten 23 Lieutenante, ferner 15 Porte-épée-Kadeten zu Lieutenanten und 14 Kriegsschüler zu Porte-épée-Kadeten. Weiters wurden ernannt 8 Verwaltungsoffiziere bei der Infanterie und 20 Bataillons-Adjutanten bei der Artillerie und Infanterie.

Herzogthum Braunschweig.

• (Braunschweig, 30. Sept.) Die nur noch kleine Anzahl unserer Krieger, welche im Jahre 1809 mit dem Herzoge Friedrich Wilhelm den glorreichen Zug von der österreichischen Grenze bis an die Nordsee machten, ist abermals durch den vorgestern erfolgten Tod des Majors von Griesheim vermindert. Derselbe wohnte den Schlachten bei Halberstadt und Oelper im Jahre 1809 bei und focht hierauf mit dem braunschweigischen Korps in Spanien und später in der Schlacht von Waterloo gegen die Franzosen. Er war es auch, der bei dem sogenannten Aufstande der Braunschweiger in der Nacht vom 7. September 1830 mit einer Abtheilung seiner Grenadier-Kompagnie das Mittel-Gebäude des hiesigen Schlosses von dem plündernden Pöbel reinigte, sich dann aber, ohne Widerstand gefunden zu haben, wie eine Stunde früher die schwarzen Jäger, auf höheren Befehl zurükziehen mußte, worauf die Schloßstürmer unbehindert ihr Zerstörungswerk wieder begannen. (M. C.)

Nassau.

• Die in unserer Nummer 103 gebrachte Nachricht aus Bieberich, daß Se. Hoheit der Herzog von Nassau zum preußischen Feldmarschall ernannt worden, ist dahin zu berichtigen, daß Hochderselbe nicht zu diesem Range, sondern bei der lezten großen Beförderung in jener Armee gleich den Großherzogen von Sachsen-Weimar und Mekkenburg-Schwerin zum Range eines Generals der Kavallerie erhoben worden sei.

Freie Städte.

• (Hamburg, 30. September.) Die am 4. Oktober an den Senat gelangende (in unserer Zeitung Nr. 103 vorläufig erwähnte) neue Formazion des Hamburgischen Bundes-Kontingentes, welche zur Ausführung der am 4. Jänner 1855 beschlossenen Bundesvorschriften von der zu dem Zweke am 16. Februar d. J. niedergesezten, aus einem Mitgliede des Senats, dem Kommandanten, einem Kämmerei-Bürger und einem Militärkommissär bestehenden außerordentlichen Militärkommission in Vorschlag gebracht worden ist, würde sich wie folgt herausstellen: aus 2 Infanterie-Bataillons zu 17 Offizieren und 826 Unteroffizieren, Spielleuten und Soldaten, einer Jäger-Abtheilung von 3 Offizieren und 117 Unteroffizieren, Spielleuten und Soldaten, einer Pionnier-Abtheilung von 2 Unteroffizieren und 19 Soldaten und einer Kavallerie-Division von 10 Offizieren und 327 Unteroffizieren, Spielleuten und Soldaten. Die Verstärkung der Kavallerie wird beantragt, weil andernfalls auf die nicht wünschenswerthe Alternative eingegangen werden müßte, eine Batterie von 6 Geschüzen zu stellen. Die Eintheilung der Infanterie in 2 Bataillons hat ihren Grund in der bundesgesezlichen Bestimmung, daß ein Bataillon höchstens 1200 Mann zählen soll, während das Hamburgische Infanterie-Bataillon jezt etwa 1500 Mann stark sein würde.

Frankreich.

(d) (Paris, 30. September.) Der „Moniteur universel“ enthält die Dekrete für 19 Oberstlieutenants, welche zu Obersten, und 20 Eskadrons- und Bataillonschefs, die zu Oberstlieutenants ernannt wurden; ferner bestätigt er die vorläufig durch Marschall Pelissier geschehenen Vorschläge der Ernennung von 14 Offizieren und 73 Rittern der Ehrenlegion und die Verleihung von 361 Tapferkeitsmedaillen.

Die Nordarmee, bestehend aus 2 Infanteriekorps, deren eines unter dem Oberbefehl des Marschalls Grafen Baraguey d'Hilliers die Lager von Wimereux, Ambleteuse, Onvaux und Equihem einnahm, während das andere unter General Guesvillers bei Helfaut und St. Omer kampirte, sind im Begriffe sich aufzulösen. Die allgemeine Aufhebung erfolgt am 15. Oktober und werden bloß die Divisionen Uhrich und Bourgon um Boulogne stazionirt bleiben. Die beiden Brigaden der Division Ripert sind nach der Krimm bereits abgegangen; die Division Ladmirault hat die 4. Division der Ostarmee zu bilden und zieht in die Forts um Paris; die Divisionen Chasseloup-Laubat und Borelli werden mit ihren Generalstäben aufgelöst, die Generäle erhalten Kommandos im Innern Frankreichs oder bei den aktiven Truppen und die Chasseursregimenter und Bataillone werden nach Pläzen, wo keine Garnison, verlegt. Die Ursache der Aufhebung dieser 6 Lager ist der Grundsaz, nach welchem man die Truppen nicht länger unter den Baraken zu lassen gewillt ist, als bis ihre Einschulung vollendet; allein wie es den Anschein hat, wird man nächstes Frühjahr dieselben Lager wieder beziehen lassen, da man etliche Truppen zur Erhaltung der Baraken daselbst stazionirte. Marschall Baraguey bekleidet jezt allein das Oberkommando der Nordarmee, die für den Winter aus 2 Divisionen besteht.

Der Munizipalrath von Colmar votirte 2 Ehrensäbel; den einen für Marschall Pelissier, der lange Zeit diese Stadt bewohnte, den anderen für Admiral Bruat, der 1796 daselbst geboren wurde. — Unter anderen Manifestazionen zeigt sich jene der Stadt Lyon, welche Pelissier eine „Ehrenuhr“ votirte, und die des Generals Herzog von Mortemart, welcher zum Andenken an den Fall Sebastopols auf dem Hügel Belvedere, nahe der See und dem Dorfe St. Amand-Montrond, 314 Fuß über dem Meere einen Thurm zu erbauen gedenkt, der achtekig werden, eine offene Terrasse tragen und Trophäen aus Sebastopol, als: Kugeln, Waffen, Rüstungen u. s. w. enthalten soll. Ueber dem Eingange wird ein Adler angebracht und die Inschrift: Gloire immortelle à l'Armée d'Orient. 8. Septembre, 1855. Tour Malak off.

Für die Mannschaft der Remontendepots wurde eine neue Uniform angenommen, die in einem Husarendolman von blauem Tuche und weißen Schnüren auf der Brust mit Verschnürungen an den Aermeln, Nähten und am Kragen besteht. Die Pantalons sind lichtblau, die Streifen an denselben dunkelblau. Die Kopfbedekung ist das „Kepi“ der Afrika-Jäger.

Rußland.

• (St. Petersburg, 27. September.) Um die systematische Entwikelung der Militär-Bildung zu fördern, hat der Kaiser durch einen

Ukas befohlen, die Militär-Akademie, die Ingenieur- und Artillerieschule dem Rathe der kaiserlichen Militär-Akademie unterzuordnen, indem man indeß der bisherigen Militär-Akademie den Namen die „Nicolai-Akademie des Generalstabes," der bisherigen Nicolai-Ingenieurschule den der „Nicolai-Ingenieurs-Akademie," und der bisherigen Michael-Artillerieschule den der „Michael-Artillerie-Akademie" beilegt; diese drei Zweige der militärischen Bildung sollen aber unter einem Namen: der „Kaiserlichen Militär-Akademie" vereinigt werden.

Das neugebildete Schüzen-Regiment der kais. Familie, deren Kommandeur General Perowsky ist, und welches zu Ehren oder ersten Bataillons-Kommandanten drei Großfürsten zählet, hat eine ganz eigenthümliche Uniform, nemlich schwarze Polukaftane ohne Kragen, also recht eigentlich die russische Nazionalkleidung, eine rothe Halsbinde und rothen Gürtel; weite Beinkleider bis unter's Knie und hohe Stiefel bis zum Knie. Dazu auch die russische, bekannte vierekige Kutschermüze. Was den Ausländer an der äußeren Erscheinung dieses Regiments am meisten frappiren würde, dürfte das Beil sein, welches an der Seite vom Gürtel herabhängt. Und doch ist auch das nur ein recht charakteristisches Zeichen der vorzugsweise russischen Uniform, denn das Beil ersezt dem gemeinen Russen eine Menge der feinsten und verfeinertsten Instrumente.

Tages-Nachrichten.

* (Olmüz, am 4. Oktober.) Der heutige von dem schönsten Wetter begünstigte Freudentag der österreichischen Monarchie wurde innerhalb den Mauern unserer treuen Festung besonders festlich begangen. Nachdem die Garnison unter Kommando des Hrn. GM und Truppenbrigadiers Edlen von Braun einer feierlichen Segensmesse beigewohnt und vor Sr. Exzellenz, dem wenige Tage vorher von seiner Urlaubsreise sichtlich erfrischt zurükgekehrten Festungs-Gouverneur G. d. K. Freiherrn von Böhm in der entsprechendsten Haltung defilirt hatte, begab sich Se. Exzellenz in Begleitung des Herrn FML. und Truppen-Divisionärs Freiherrn von Handl, der Herrn Generäle Graf Castigliene und Hödl, so wie vieler Herren Stabs- und Oberoffiziere und der ersteren Zivil-Autoritäten in die k. k. Artillerie-Akademie, in welcher Militär-Bildungsanstalt an diesem Festtage das ihr von Allerhöchsten Orten huldreichst gewidmete Bildniß Sr. Majestät des Kaisers und Königs in dem zu diesem freudigen Anlasse sinnig ausgeschmükten Zeichnungssaale feierlich enthüllt werden sollte. In dem schönen großen neu dekorirten Saale befanden sich, dem verhüllten Bilde des erhabenen Monarchen gegenüber, die Frequentanten der Akademie in zwei Kompagnien aufgestellt. Das frische Aussehen dieser jungen Männer, aus deren Augen der Lichtstrahl des hellsten Verständnisses blizt, mußte gleich beim Eintritte jeden Fremden wohlthuend berühren und in ihm überdieß die Ueberzeugung erweken, wie väterlich in dieser Anstalt für das geistige und leibliche Wohl der ihr anvertrauten hoffnungsvollen Pflanzschule unserer ruhmreichen altbewährten k. k. Artillerie gesorgt wird. Als Se. Exzellenz, der allverehrte Herr Festungs-Gouverneur, den Saal betreten hatte und die aufgestellte Front der jungen feurigen Krieger — der Hoffnung des Vaterlandes — abgegangen war, sprach der hochwürdige Herr Akademie-Kaplan E. Urban Hajek, dessen Verdiensten als Redner und Erbauungsschriftsteller wir schon einmal in diesen Blättern würdigend gedacht haben, eine durch Feuer und Schwung ausgezeichnete Rede, die durch einen einfach edlen, begeisterten Vortrag noch gehoben wurde, und gewiß den angestrebten schönen Zwek der akademischen Jugend die erhebende Feierlichkeit des Augenblikes andauernd zu Gemüthe zu führen, vollends erreichte. Nachdem im Verlaufe dieser geistvollen Ansprache das in einem prachtvollen, aus kriegerischen Attributen zusammengesezten, reich mit Blumen geschmükten Rahmen befindliche „Kaiserbild" von Sr. Exzellenz enthüllt worden war, ertönte die herrliche „Volkshymne," die von allen Anwesenden mit aufrichtigster Begeisterung abgesungen wurde. Durch die freundliche Mitwirkung der Musikkapelle des Baron Roßbach 40. Infanterie-Regiments erhielt die Feierlichkeit erhöhten Glanz. Als auch diese jedem treuen Soldaten, wie jedem treuen Oesterreicher-Herzen überhaupt wohlthuende Kundgebung innerster Herzenssprache vorüber war, vertheilten der verehrte Direktor dieser trefflichen Anstalt, Herr Oberstlieutenant Fabisch, die würdigen Herren Stabs- und mehrere Oberoffiziere derselben, als bleibende Erinnerung an dieses schöne Fest, ein eigens zu diesem Zweke verfaßtes Gedicht in geschmakvoller Ausstattung unter die anwesende, festlich gestimmte Versammlung. Nachdem man hierauf noch das von Krepp's bewährter Meisterhand gemalte, sprechend ähnliche Bildniß des geliebten Landesherrn voll Bewunderung besichtigt hatte, verließen die Gäste die schönen Räume der Akademie, die Ueberzeugung mit sich fortnehmend, einem der erhabendsten militärischen Feste beigewohnt zu haben. Während die Frequentanten einer ihnen an diesem Freudentage von Allerhöchsten Orten zugestandenen Aufbesserung der Mittagsmahlzeit sich erfreuten, versammelte ein von dem Herrn Direktor der Anstalt zur Feier des Tages veranstaltetes glänzendes Banquet auf mehr als 30 Gedeke außer den Artillerie-Stabsoffizieren der Garnison die Offiziere der Akademie in dem glänzend geschmükten Speisesaale des Lauer'schen Gasthauses. Daß es an feurigen Toasten auf das Wohlsein des geliebten kaiserlichen Herrn und seines ganzen erhabenen Hauses, daß es an dankbaren Erinnerungen an den von ganz Europa hochgefeierten FZM. Freiherrn von Augustin, an den verehrten Chef der militärischen Bildungs-Anstalten, den „Mann der Wissenschaft und des Wohlwollens," FML. Baron Gorizutti und den ihm mit unermüdlicher Thätigkeit zur Seite stehenden, edlen Obersten von Scudier nicht fehlte, daß endlich des Ruhmes der Artillerie und des blühenden Gedeihens ihrer Akademie freudig gedacht wurde, ist wohl überflüßig zu erwähnen, so wie der durch hohe Thatkraft ausgezeichnete Leiter der Anstalt — in der vaterländischen Artillerie längst als Muster in Wort und Schrift hochgeachtet und durch seine Leutseligkeit, sein Wohlwollen gegen Alle, die je mit ihm in Berührung kamen, allgemein verehrt — in dem aufrichtigen Enthusiasmus, mit dem die Gläser für sein Wohlsein an einander klangen, den besten Beweis gefunden haben mag, in welchem hohen Grade er sich in der erst kurzen Zeit seiner segensreichen Wirksamkeit in der Anstalt die Liebe und Verehrung Aller erworben hat.

* Aus Modena wird uns mitgetheilt: Se. k. Hoheit der regierende Erzherzog hatten beschlossen, Seinem Oheim, dem am 5. November 1850 verstorbenen Erzherzog Ferdinand Karl Josef von Oesterreich d'Este, k. k. österreichischen Feldmarschall, gewesener Zivil- und Militär-Gouverneur von Galizien, in der Kirche der Zitadelle von Modena, also in Mitte der dort garnisonirenden Truppen, deren sorgsamer und umsichtiger Führer er war, ein Denkmal zu sezen. Die Enthüllung desselben fand im abgewichenen Monat auf eine feierliche Weise Statt. Das Monument ist eine Arbeit des modenesischen Bildhauers Johann Cappelli, und stellt den Erzherzog in Lebensgröße in der Uniform eines ungarischen Generals der Kavallerie dar, und zwar aufrecht stehend auf einem reichen Postament; die Seiten des Piedestals sind mit Reliefs versehen, welche die hohen christlichen Tugenden und geistigen Eigenschaften, die den Verblichenen zierten, repräsentiren. — Es wohnten der Feierlichkeit in der Zitadelle, nachdem früher von der Garnison aus Modena und Reggio eine große Kirchenparade abgehalten worden war, der königl. modenesische Hof, die Infantin Maria Beatrix von Spanien sammt den durchlauchtigsten Söhnen, der k. k. österr. Minister-Resident und alle Zivil- und Militär-Behörden bei. Die aufgestellten vom General Saccozzi befehligten Truppen wurden von Seiner königl. Hoheit dem Herzoge zu Pferd, und von der Infantin Maria Beatrix im Wagen besichtigt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Rosborski, Anton, Hauptm. des EH. Stefan IR., zum Korps-Adjutanten beim 7 Armeekorps.

Saracevic, Adolf, pens. Oberlt., zum Insp.-Offizier beim Aufnahms-Spital Nr. 6.

Trzebizky, Rudolf, Dr., prov. Oberarzt beim Feldspital Nr. 8, und Oestreicher, Markus, Dr., prov. Oberarzt beim 6 Uhl.-Reg., zu wirkl. Oberärzten 2. Kl.

Czamek, Josef, Oberwundarzt vom 9. Hus.-Reg., q. t. zum Beschäl- und Remontir-Depart. in Mähren.

Quittirungen.

Ernst, Vinzenz, Unterlt. 2. Kl. vom 39. IR., und Hunyady, Wilhelm Graf, 2. Rittm. vom 6. Hus.-R., beide mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Pensionirungen.

Schrodt, Wolfgang v., Hauptm. des 1. Banal Grenz-Reg., als Major; Lehnert, Franz, Hauptmann des Kaiser Franz Josef IR., mit Majors-Charakter ad hon.

Sterbfälle.

Hampel, Karl, pens. Rittmeist.-Auditor, zu Urfahr bei Linz am 12. August; Schiffler, Ferdinand, Hauptm., zu Karaß in Ungarn am 31. Juli, und Schreyer, Johann, Oberlieut., zu Lemberg am 4. August, beide vom 26. Infanterie-Reg. Großfürst Michael.

Das silberne Verdienstkreuz wurde den beiden Grenzern Ivan Kozic und Luka Rolsa aus Jarkaste im 1. Banal Grenz-Regimente Nr. 10, in Anerkennung ihres entschlossenen und muthvollen Benehmens bei Aufgreifung von, der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Individuen, verliehen.

Nekrolog.

(Stk.) Nicht die Thaten großer, ausgezeichneter Männer allein, auch das bescheidene Wirken jedes Kameraden, welcher in seiner Sphäre durch aufopfernde Vaterlandsliebe, Umsicht und Entschlossenheit vor dem Feinde, zum Ruhme und zur Ehre der Armee, nach seinen Kräften beigetragen hat, dient dem für seinen Stand begeisterten jungen Krieger zum Vorbilde und verdient, daß ihm durch Aufzeichnung der dem Staate geleisteten Dienste ein Blatt in der Armee-Geschichte gewidmet werde.

In diese Reihe gehört der am 17. August 1855 um 9 Uhr Abends nach einer schmerzlichen Krankheit verschiedene Maximilian Josef Reichsgraf Heußenstamm zu Heußenstein und Grafenhausen, Freiherr von Stahrenberg, Indigena des Königreiches Ungarn, Incolat des Königreiches Böhmen, Herr und Landstand in Oesterreich, k. k. Kämmerer und Major in der Armee.

Den 29. August 1778 zu Graz geboren, trat der für den Kriegerstand begeisterte und mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstete junge Graf noch vor vollendetem siebenzehnten Lebensjahre, den 16. Mai 1795, als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Graf Terzi Nr. 16, in welchem er den 16. Dezember 1796 zum Unterlieutenant vorrükte. Er war mit dem Regimente bei der Armee in Italien, hatte am 23. November an der ruhmvollen Vertheidigung der Vesten bei Loano im Genuesischen, am 10. Mai 1796 an jener der Brüke über die Adda bei Lodi Theil genommen, und dann bei der Besazung von Mantua, wo das Regiment bei den zwei nachgefolgten Belagerungen durch die Franzosen beinahe aufgerieben wurde.

Den 21. Mai 1797 zum Oberlieutenant im Generalquartiermeisterstabe befördert, war Graf Heußenstamm im nächsten Jahre auf Mappirung, während des Feldzuges 1799 aber bei der Avantgarde der Armee in Italien unter FML. Baron Kray kommandirt, nahm daselbst an allen Ereignissen bis zum Schlusse des Jahres Theil und zeichnete sich durch thätige und erfolgreiche Verwendung aus. Im Jahre 1800 zu dem ungarischen Insurrekzions-Generalstab übersezt, wurde er den 13. Jänner 1801 q. t. zu dem Infanterie-Regimente Graf Terzi Nr. 16 zurüktransferirt. Durch Familien-Verhältnisse, welche die persönliche Anwesenheit auf seinen Besizungen dringend nothwendig machten, sah sich Graf Heußenstamm veranlaßt, aus den Reihen der Armee zu treten, bei welchem Anlaße ihm mit Allerhöchster Entschließung vom 23. August 1804, in Rüksicht der geleisteten Dienste und Auszeichnung vor dem Feinde, der Hauptmanns-Charakter verliehen wurde.

Nach dem Zeugnisse des bestandenen Kreisamtes V. U. W. W. hatte Hauptmann Graf Heußenstamm, welcher im Jahre 1807 zum wirklichen Kämmerer ernannt ward, als Besizer der Herrschaften Stahrenberg, Fischau am Steinfelde, sowohl bei Errichtung der Landwehr im Jahre 1808, als auch bei den später erfolgten Landesvertheidigungs-Anstalten mit rühmlicher Bereitwilligkeit die größten Opfer gebracht, bei jeder Gelegenheit viele Beweise uneigennüziger Vaterlandsliebe gegeben, auch während der darauf erfolgten feindlichen Invasion beträchtlichen Schaden an seinem Eigenthume erlitten, ohne von dem ohnedies hart bedrängten Staate je eine Entschädigung zu beanspruchen.

Im Jahre 1809 trat Hauptmann Graf Heußenstamm bei der Wiener Landwehr ein, wurde jedoch als ein brauchbarer, verläßlicher, Sr. königl. Hoheit dem EH. Maximilian vortheilhaft bekannter Offizier, wieder zum Generalquartiermeisterstabe übersezt, und am 16. März nach Mauthhausen beordert.

Bei der Zernirung des festen Plazes Oberhausen bei Passau dem Feldmarschall-Lieutenant Dedovich des 4. Armeekorps beigegeben, hatte er sich bei den vom Feinde fortwährend beunruhigten Trancheé-Arbeiten, unter der Leitung des Oberstlieutenants Fallon, durch rastlose Thätigkeit, Einsicht und Muth hervorgethan, und überdies die besondere Zufriedenheit des Feldmarschall-Lieutenants Dedovich durch seine erfolgreiche Rekognoszirung in die vom Feinde schon besezten Dörfer bei Vilshofen und längs der Donau erworben, da in Folge seiner verläßlichen Meldung die Zernirung noch rechtzeitig aufgehoben und alle Truppen in bester Ordnung auf das diesseitige Ufer gezogen werden

ounten. Nach der Vereinigung der Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Dedovich mit dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller hatte Hauptmann Graf Heußenstamm am 27. April den Auftrag erhalten, die Aufstellung der Truppen an der Enns und im Nothfalle die Abtragung der Ennsbrüke zu veranlassen, und es waren deshalb auch die Kommandanten der Landwehr-Bataillone zu Ebersberg und Enns angewiesen worden, seinen Anordnungen Folge zu leisten.

Später finden wir ihn bei der Avantgarde-Brigade des Feldmarschall-Lieutenants Baron D'Aspre am 13. Mai als Führer der zum Angriff des Jägerhauses im Prater vorgerükten Kolonne. Feldmarschall-Lieutenant Baron D'Aspre ließ ihm durch General-Major Baron Wodniansky, dem er auch eine Zeit lang zugetheilt gewesen, in seinen Namen herzlich umarmen, und versichern, „daß er sein geschiktes und herzhaftes Betragen bei diesem Angriffe nie vergeßen und sich desselben stets mit großer Hochachtung für ihn erinnern werde."

Nach Abschluß des Waffenstillstandes von Znaim wurde Graf Heußenstamm, am 17. Juli, mit Aufträgen an den Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulai nach Graz gesendet, und nach seiner Rükkunft, den 13. August, beordert, den Weg längs dem Fuße des Gebirges von Dios über Modern und St. Georgen gegen Preßburg, rüksichtlich der Beschaffenheit und der sich vielleicht auf demselben befindlichen militärischen Aufstellungen, zu rekognosziren.

Dem Hauptmann Graf Heußenstamm, welchem Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl als Generalissimus, so wie der Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky als Chef des Generalstabes, über seine Brauchbarkeit, seine unermüdete Thätigkeit und über die durch Klugheit und Entschlossenheit ausgezeichnete Verwendung vor dem Feinde das ehrenvollste Zeugniß gaben, würde die Beförderung im Generalquartiermeisterstabe nicht entgangen sein, wenn ihn nicht neuerdings Familien-Verhältnisse bemüßigt hätten, nach Beendigung des Feldzuges um seine Entlaßung anzusuchen.

Se. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 4. März 1811, in gnädiger Rüksicht auf die mit Eifer und Treue geleisteten vorzüglichen Dienste, dem Grafen Heußenstamm zum Merkmale der Allerhöchsten Zufriedenheit den Majors-Charakter ad honores zu verleihen.

Nochmal trat Major Graf Heußenstamm im Jahre 1815 in die Reihen der Armee. Vom Feldmarschall Fürst Schwarzenberg bei der General-Intendanz der Hauptarmee unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Prohaska angestellt, wurde er im Monat August für das Plazkommando nach Dijon bestimmt, von Sr. königlichen Hoheit dem Erzherzog Ferdinand aber gleich nach seiner Ankunft daselbst nach Châlons sur Saône beordert, um in der Eigenschaft als Intendanz-Kommissär für die baldige Einbringung der bedeutenden Lieferungs-Rükstände der Departements Saône und Loire, und für die sonstigen Erfordernisse des großen Lagers bei Dijon unter eigener Verantwortung Sorge zu tragen. Heußenstamm hatte sich dieses Auftrages zum Besten des Dienstes auf das Ehrenvollste entlediget, und die besondere Zufriedenheit des Erzherzogs erworben.

Hierauf in das Privatleben zurükgekehrt, widmete sich Graf Heußenstamm der Verwaltung seines Vermögens. In ererbter Pietät seiner Ahnen für das Herrscherhaus zählte er zu den glüklichsten Stunden jene, welche er in dem Ehrendienste als Kämmerer bei der Person des Monarchen verwenden konnte.

Von einnehmendem Aeußern, gründlicher Bildung, gepaart mit echt österreichischer Gemüthlichkeit, war der vom feinsten Ehrgefühle beseelte Graf Heußenstamm in allen Schichten der Gesellschaft eine sehr beliebte Erscheinung, und durch die allgemein bekannte Mildthätigkeit eine Stüze vieler armen Familien.

Lange Jahre mit schweren Leiden kämpfend, erwartete er sein Ende mit der Ruhe des echten Christen und dem Muthe eines alten Soldaten, der dem Tode so oft ins Auge geblikt, und traf seine lezten Anordnungen mit seltener Faßung.

Die Huld Seiner Majestät des Kaisers ehrte das Andenken des treuen, tapfern Kriegers dadurch, daß Allerhöchstdieselben die Bestattung seiner Leiche mit militärischen Ehren bewilligten *).

Bei der am 20. August um 2 Uhr NM. stattgehabten feierlichen Beerdigung hatte sich der Armeekorps-Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Baron Csorich nebst mehreren Generalen, Stabs- und Oberoffizieren eingefunden; unter diesen mancher ehemalige Waffengefährte. Viele, die dem Verstorbenen näher gestanden, seinen Edelmuth und Biedersinn gekannt, werden nach Jahren noch in frommer Trauer an dem Hügel weilen, der seine irdischen Ueberreste birgt, und seinem Andenken Thränen des Schmerzes weihen!

*) Reglementsmäßig gebührt bekanntlich den mit Charakter ausgetretenen Offizieren kein Militär-Kondukt.

Frühere Ziehung.

Die mit a. h. Bewilligung **Sr. k. k. Apostolischen Majestät** vom k. k. priv. Großhandlungshause **J. G. Schuller & Comp.** eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

erfreut sich in allgemeiner Anerkennung der **ungewöhnlichen Vortheile**, welche den Los-Besitzern dabei geboten werden, eines so lebhaften Absatzes der Lose, daß mit Genehmigung des **hohen k. k. Finanzministeriums** die erste **Ziehung dieser Lotterie** um mehr als zwei Monate früher als dies im Spielplane bestimmt war, mithin

Schon am 3. November d. J.

unwiderruflich stattfindet.

Es werden bei dieser Lotterie gewonnen:

Gulden 810,525 W. W.

in vier Dotationen von

fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720

mit 6 Haupt-Treffern von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000

20,000 und 15,000,

und 64,199 Nebengewinnsten

von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000**

1500 — 1200 rc. rc.

Se. k. k. Apost. Majestät geruhten diesem Lotterie-Unternehmen, dessen ganzer Reinertrag zur Hälfte für den Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Feldmarschall Fürst Windischgrätz Invalidenfond bestimmt ist, ganz **außergewöhnliche** Begünstigungen zu gewähren, wodurch es ermöglicht wurde, diese Verlosung mit der bevorstehenden, noch **niemals** bestandenen **Treffer-Anzahl** auszustatten. Es sind demnach den Losbesitzern nicht nur sehr **bedeutende Geldgewinnste** in Aussicht gestellt, sondern auch die Gelegenheit geboten, die von **Sr. Majestät dem Kaiser** hiefür bestimmten Wohlthätigkeitszweke zu fördern und zu unterstüzen.

Ein Los der I. und II. Klasse kostet 3 fl. — das Los der III. Klasse 6 fl. — und das Los der IV. Klasse 10 fl. KM.

Die Lose werden durch das vordesagte Großhandlungshaus am Hof Nr. 329 in Wien ausgegeben, und sind in den Geschäfts-Lokalitäten, wo die betreffenden Anschlagzetteln es ersichtlich machen, zu haben. — Wien, im Oktober 1855.

Neuestes.

Säbelriemen, welche sogleich an jede Kuppel können gemacht werden, womit man den Säbel sehr leicht an die Kuppel an- und abschnallen kann, ohne die Goldkuppel zu verderben. Das Paar mit vergoldeter Schnalle 45 kr., ohne vergoldeter Schnalle 24 kr. KM.

J. Palky,
Militär-Equipirungs-Kommissionär,
am Kohlmarkt, beim „Amerikaner."

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage
des
Franz Nowotny,
Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Angekommen in Wien.

(Am 3. Oktober.) Die Oberste: Rehl, vom 44. IR., von Brünn (Stadt Frankfurt); und Host, vom 62. IR., von Pitesty (Stadt Nr. 322). — Oberstlt Koppi, vom 3. Sanitätsbat., von Ofen (Hotel Wandl). — Die Majore: v. Lamatsch, vom 1. Art.-Rg. (Landstraße Nr. 678), von Veres, vom Karl Uhl., von Bukarest (Josefstadt Nr. 1), und Baron v. Ebner, vom Geniestab, von Biak (Haarmarkt Nr. 645) — Die Hptlt.: Brecht, vom 7. Jägerb., von Wienics (Wieden Nr. 460), Geld, vom 26. IR., v. Pesth (roth. Haus), Raab, vom 41. IR., von Karlsbad (Dreifaltigkeit), Graf Pozzo, vom Geniestab, von Lemberg (Hotel Wandl), Pokorny, vom 3. Art.-R., von Sirp, Baron Hubjar, vom 6 IR., von Triest (Baden, Neugasse) — Die Rittm.: Baron Dernt, vom 6. Uhl.-R., von Körmend (Stadt Frankfurt), Baron Eckh, vom 11. Gend.-R., von Klagenfurt (Stadt, geld. Ente), und v. Esoudal, v. 3. Küraß.-Reg., von Pesth (Equitazion).

(Am 4. Oktober.) Oberst v. Pfisterer, vom 1. Hus.-R., von Pettau (Hotel Meisel). — Oberstlt. Brudermann, v. 9. Hus.-R., von Pardubitz (Stallburg). — Major Schöbl, in Pens., von Pisek (Zwettelhof). — Die Hauptlt.: Demuth, vom 29. IR., von Lemberg (Landstraße Nr. 338), Krieger, vom 12 Jägerbat., von Graz (Wieden, goldenes Kreuz), v. Wanfel, vom 62. IR., von Pesth (Nazional-Hotel), Wicker, von der Kanzleibranche, von Ofen (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Borovich, vom 13. Kolet-Bat., von Tlomacz (Wieden, Weintraube). — Die Rittmeister: Graf Falkenhain, vom 2. Drag.-R., von Podiebrad (Stadt Nr. 933), und Graf Sternberg, vom 6. Drag.-Reg., von Brünn (Matschakerhof).

(Am 5. Oktober.) Die Majore: Graf Sicher, vom 28. IR., von Rastatt (Wieden Nr. 314), Loy, vom 9. Art.-Reg., von Pesth (Wieden, Stadt Oedenburg), Koch, vom 48. IR., von Prag (Alserkaserne). — Die Hptlt.: Doblig-

vom 1. Banal GR., von Olina (Wieden, gold. Lamm), ſuk, vom 27. JR., von Graz (Alſergrund Nr. 329), u. ſerits, vom 40. JR., von Olmüz (Stadt Nr. 866).

Abgereiſet.

(Am 3. Oktober.) Major Baron v. Simbſchen, vom 9. l.-R., nach Prag. — Die Hauptlt.: Pariſini, vom 23. l., nach Mitterburg, und Klement, vom 18. Jägerbat., ch Debrezin.

(Am 4. Oktober.) Die Oberſtlts.: Schilter, in Penſ., nach Verona, und v. Suvanchich, Korps-Adjutant, nach Brünn. — Die Hptlt.: Bauer, vom 14. JR., nach Graz, und Bergell, vom Genieſtab, nach München.

(Am 5. Oktober.) Oberſt Ritter v. Hoſt, vom 52. JR., nach Gyurgevo. — Die Majors: Rudanovich, vom 52. JR., nach Fünfkirchen, u. v. Nagy, vom GQMSt., nach Komorn. — Die Hptlt.: Zillich, vom 14. JR., nach Graz, Kolb, vom Gregrafen-Korps, nach Graz, Kandler, vom 14. JR., nach Graz, Binder, vom 44. JR., nach Bozen, v. Salis, vom 11. Genie-Bat., nach Krems, und Graf Pozza, vom Genie-Stab, nach Ragusa. — Die Rittmeiſter: Baron Schell, vom 1. Uhl.-Reg., nach Peſth, Baron Eib, vom 11. Gendarmerie-Reg., nach Lybn, und Baron Berberg, vom 7. Küraſſ.-Reg., nach Neuhäuſel.

Darſtellung der beſonderen Vortheile

welche die vom k. k. priv. Großhandlungshauſe

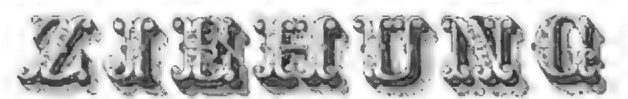
J. G. Schuller & Comp. in Wien

eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

bietet,

wovon unter Aufſicht und Leitung der Abgeordneten des k. k. Finanz-Miniſteriums u. der k. k. Lotto-Dir. die erſte



unwiderruflich ſchon am 3. November d. J.

im k. k. Banko-Gebäude erfolgt.

Wie vortheilhaft die neue Eintheilung der Klaſſen-Lotterie blos in baarem Gelde ſich für die Losbeſitzer herausſtellt, hat die Erſte dieſer Lotterien, wovon unter Garantie des Großhandlungshauſes **J. G. Schuller & Comp.** am 28. Juni 1851 die Ziehung erfolgte, den ſprechendſten Beweis geliefert; die Treffer, welche dabei auf die einladendſte Weiſe in der ganzen Reihenfolge der Loſe vertheilt ſind, wurden in allen Richtungen zerſtreut gewonnen.

Mit Beibehaltung dieſer Spiel-Modalitäten, welche ſich eines ſo allgemeinen Anklanges erfreuten, wird bei dieſer vom vorbeſagten Großhandlungshauſe eröffneten **zweiten** Klaſſen-Lotterie, außerdem daß die Gewinnſt-Summe auf den Betrag von **810,525** fl. W. W. erhöht wurde, den Theilnehmern der noch nie beſtandene Vortheil geboten, daß die vier Dotazionen von fl. **37,280—263,325—252,200** u. **257,720** — **6 Haupttreffer** von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000** u. **15,000** enthalten.

Es wird ſonach damit dem ſeit lange allgemein ausgeſprochenen Wunſche Rechnung getragen, daß bei ſolchen Lotterien die Anzahl der Haupttreffer vermehrt, und den Losbeſitzern eine größere Spiel-Chance geboten werden ſoll.

Weiters enthält dieſe Lotterie die namhafte Anzahl von **61,198** Nebengewinnſten von fl. **8000—5000—4000—3000 2500—2000—1500—1200—1000** ꝛc. und da die Dotazions-Summen von fl. **37,280—263,325—252,200** und **257,720** in 4 Verloſungen eingetheilt ſind, bilden dieſe gleichſam vier eigene Lotterien, mit intereſſanten und vortheilhaften Spiel-Chancen für alle vier Klaſſen der Loſe, wie folgt.

Obgleich laut §. 5 der Ziehungs-Modalitäten mit einem einzigen Loſe von welch immer einer der vier Klaſſen mehrere der großen Gewinnſte von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000—15,000** ꝛc. gemacht werden können, ſo liegt es für Spielluſtige doch in beſonderem Intereſſe, ſich ſowohl von der I. als auch von der II. Klaſſe ein Los zu kaufen, weil man mit ſolchen zwei Loſen bei Verloſung der erſten Dotazion jedenfalls mitſpielen muß, und durch die **800** Stük Goldloſe der IV. Klaſſe, welche außer den baaren Geld-Treffern hierbei gewonnen werden, die Theilnahme zur Verloſung auf alle weiteren großen Gewinnſte in den folgenden drei Ziehungen bedeutend erhöht.

Den höheren Preiſen angemeſſen haben die Loſe der III. Klaſſe eine dreifache Spiel-Chance, dieſe ſpielen nicht allein bei Verloſung der erſten und vierten Dotazion von fl. **37,280** und **257,720** — unbedingt mit, ſondern haben weiters vereint mit den Loſen der IV. Klaſſe eine mit fl. **263,325** — dotirte Separat-Ziehung, bei welcher **400** Treffer von fl. **30,000—3000—2000** ꝛc. ꝛc. bis mindeſtens fl. **50** gewonnen werden.

Die Loſe der IV. Klaſſe, deren Preis auf fl. 10 KM. feſtgeſezt iſt, ſpielen auf alle vier Dotazionen von fl. **37,280—263,325—252,200** und **257,720** mit, ſie nehmen nämlich bei den vorbezeichneten drei Ziehungen, wo die Gewinnſte von fl. **100,000—60,000—40,000—30,000—20,000** ꝛc. gemacht werden, Theil, und haben ausſchließlich für ſich eine reich ausgeſtattete Separat-Verloſung mit **300** Gewinnſten von fl. **15,000—5000—2500** ꝛc., wobei der geringſte Treffer fl. **50** beträgt.

Vorſtehendes erklärt die Hauptbeſtandtheile dieſes einfachen und leichtfaßlichen Spielplanes ſo wie den Werth der Loſe-Klaſſen, und es dürfte daraus erſichtlich erſcheinen, daß Beſitzern von vier Loſen, nämlich 1 Stük von jeder der vier Klaſſen, die intereſſanteſte Betheiligung bei dieſem Unternehmen geboten iſt, man ſpielt mit ſolchen 4 Loſen **10**mal in allen vier Ziehungen mit, und muß damit im ungünſtigſten Fall fl. **15**[illegible] zurük gewinnen.

Beachtenswerth iſt endlich, daß bei dieſer Lotterie beinahe jedem **vierten** Loſe ein Gewinn oder Prämie zufällt, und daß weder bei den Vor- und Nachtreffern, noch bei den gezogenen Gewinnſten kein Treffer unter fl. **10** dotirt iſt, und da ein Los der I. oder II. Klaſſe nur fl. **3** KM. koſtet, überſteigt ſonach der geringſte Gewinn den Ankaufspreis eines ſolchen Loſes um **33** %.

Wien, im September 1855.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 106. Mittwoch den 10. Oktober 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Sturm auf Sebastopol.

(Schluß.)

Welche Maßregeln hatten die Russen zur Vertheidigung für den 8. September getroffen? Den offiziellen Bericht hierüber verspricht der „Invalide" nachzutragen; das Wenige, was wir bis jezt wissen, ist sehr ungenügend, und aus dem Tagsbefehl des Fürsten Gortschakoff — das einzige bis jezt bekannt gewordene offizielle Aktenstük — vom 13. September ersehen wir nur, daß die Besazung schon durch das nach der Schlacht an der Tschernaja eröffnete und durch 20 Tage fortgesezte Feuer täglich 500 bis 1000 Mann verloren und daß das fürchterliche Bombardement vom 5. bis zum 8. September nicht nur noch größere Opfer an Menschenleben forderte, sondern auch die Verschanzungen, welche bisher nur mit größter Mühe und den allerempfindlichsten Verlusten erhalten werden konnten, beträchtliche nicht leicht auszubessernde Beschädigungen erlitten; die Reserven lagerten auf den Pläzen und unter freiem Himmel und waren dem schauerlichen Hagel von Projektilen aller Art ausgesezt. Diese Lage mußte nachgerade unerträglich werden.

Am 8. September um Mittag begann der Sturm (Fürst Gortschakoff sagt um 10½ Uhr); des Morgens wurden noch vor dem Malakoff und der Zentralbastion mehrere größere Minen gesprengt, theils um die Breschen zu erweitern, theils um die russischen Minengänge zu zerstören. Mit dem Schlag der Gloke stiegen die drei Angriffskolonnen des rechten Flügels aus den Laufgräben und warfen sich unter dem Rufe: Vive l'empereur! gegen die russischen Werke. Mit fürchterlicher Wucht drangen sie überall ein, es erhob sich ein gräuliches Handgemenge, in welchem das Bajonnet und der Kolben unausgesezt arbeiteten; die Russen wichen oder wurden getödtet und in weniger als einer Viertelstunde (!) nach dem ersten Sturmsignal wehte die französische Fahne auf dem Malakoff; die Genietruppen machten sich sofort an die Arbeit, um die Kehle zu schließen und den Angriffen der Russen ein geschlossenes Werk entgegenzusezen.

Gelang es der Division Mac-Mahon sich hier festzusezen, so waren die beiden anderen Divisionen nicht so glüklich; namentlich die rechte Flügelkolonne, die nicht allein von vornen, sondern auch in der Flanke — zum Theil durch die russischen Dampfer — beschossen wurde, mußte den genommenen kleinen Redan bald wieder räumen; dreimal wogte der Kampf hin und her, nur mühsam konnte sich die Division Lamotterouge auf dem ersten Wall der Kourtine halten und sich dort festsezen. Da eilte diesen tapfern Kämpfern das in Reserve aufgestellte Feldgeschüz zur Hülfe; in schnellster Gangart stiegen zwei Batterien von den Anhöhen herab; mit großer Energie überschritten sie die Trancheen und plazirten sich auf halbe Schußweite von den russischen Kolonnen, deren Vordringen sie verhinderten; ebenso vertrieben sie die feindlichen Dampfer. Mittelst dieser Hülfe konnte sich die genannte Division in ihrer gewagten Stellung behaupten.

Mit richtigem Blike erkannte dagegen Pelissier die Bedeutung des Malakoffs; statt seine Reserve, wie es theilweise am 18. Juni geschah, zu verzetteln, dirigirte er alles gegen diese Stelle, wo die Entscheidung lag, und General Bosquet richtete sich zur Vertheidigung ein.

Sobald die französische Fahne auf dem Malakoff wehte, erfolgte das Zeichen zum Angriff für die Engländer und gleich darauf das zweite für das erste Korps.

Die Engländer stürzten sich mit wildem Muthe gegen die Bresche des großen Redan; sie hatten jedoch, da ihre Arbeiten dem Walle nicht so nahe gerükt waren, als die französischen, einen Raum von fast 200 Meter im feindlichen Feuer zurükzulegen, wobei sie viele Leute verloren; sie drangen in das Werk ein, aber hier war kein Bleiben; das fürchterliche Feuer rükwärtiger Batterien trieb sie wieder hinaus und in die Trancheen zurük; die geworfenen Kolonnen warfen sich in ziemlicher Unordnung auf die zum Angriff bereiten Reserven und hinderten dadurch deren Verwendung. General Simpson gesteht ein, daß es ihm momentan unmöglich gewesen sei, in den Trancheen die nöthige Ordnung herzustellen und daß er daher auf einen weiteren Angriff verzichtet habe.

General de Salles griff auf das Signal die Zentralbastion an; die Division Levaillant begann bereits sich darin festzusezen, allein das Feuer der Russen war zu stark, um den Posten behaupten zu können, ihr Feldgeschüz überschüttete die Stürmenden mit Kartätschen, ihre Reserven drangen in tiefen Massen heran, zwei französische Generale wurden getödtet, zwei verwundet, die Kolonnen wankten und eilten in die Trancheen zurük; hier ordnete de Salles die Division d'Autemarre zum neuen Angriff, während die französischen Batterien die Bastion mit Kugeln überschütteten; Pelissier befahl jedoch den zweiten Sturm zu unterlassen, da der Malakoff gewonnen und die eigentliche Absicht erfüllt war, die Russen von der alleinigen Verwendung ihrer Streitkräfte auf den Malakoff abzuhalten.

Die Russen griffen nun allerdings den Malakoff entschlossen an, es wogte ein fürchterlicher Kampf um diese zerschossenen Wälle; die Lage war kritisch für die Franzosen; General Bosquet wurde durch einen Bombensplitter verwundet, ein Munizionsdepot in der Kehle des Malakoffs sprang in die Luft und verbreitete Unordnung, die Russen wollten dieselbe benuzen, aber umsonst, ihre Angriffe, so stürmisch sie auch waren, scheiterten an dem Muth der Franzosen und gegen fünf Uhr, nach vierstündigem Feuer, gaben sie den Kampf verloren.

„Nach den ungeheueren Verlusten, welche wir," sagt Fürst Gortschakoff, „vom Anfange des Kampfes an erduldet hatten, konnten wir sie (die Bastion Korniloff oder Malakoff) den Angreifern nicht entreißen, weil wir uns auf dem jähen Abhange des Hügels zwischen den Trümmern in Unordnung umhergeworfener Bauten sammeln und auf einem engen Damme über den tiefen unbeschädigten Graben der hinteren, von den Franzosen besezten, Face vorgehen mußten. Dieses Unternehmen mußte erfolglos sein und uns unzählige Verluste bringen. Ich befahl keinen Angriff auf dieselbe zu unternehmen, sondern vor ihr stehen zu bleiben, um den Feind zu hindern, von dort den Angriff auf die Stadt fortzusezen, was auch genau ausgeführt wurde, troz aller Anstrengungen der Franzosen, aus der Kehle der Redoute vorzugehen."

Die Nacht brach herein; das Genie und die Artillerie unter den direkten Befehlen des Geniegenerals Niel und des Chefs der Artillerie Thiry arbeiteten unausgesezt daran, sich im Malakoff so einzurichten, daß sie des anderen Tages durch ihr Feuer den Feind zwingen konnten, den kleinen und großen Redan zu verlassen. Ihre Arbeit ward überflüssig und Sebastopols Schiksal entschieden; die russische Armee begann die Stadt zu räumen, deren fernere Vertheidigung keine Chance mehr bot und deren Verbindung mit dem Norden von nun an höchst gefährdet war; sie räumten sie, indem sie den Brand in alle öffentlichen Gebäude legten, die Vertheidigungswerke in die Luft sprengten und ihre Schiffe versenkten.

Die Beute war troz dieser Maßregel enorm, die Sieger fanden über 4000 Geschüze und endlose Vorräthe von Munizion darin. Ihre Verluste betrugen nach den offiziellen Angaben zirka 10,000 Mann, und zwar gaben die Franzosen an, todt: 5 Generale*), 142 Offiziere, 2889 Soldaten;

---

*) Und zwar Rivet, Generalstabschef des 1. Armeekorps, war am 15. Januar 1810 zu Coblenz in Rheinpreußen von französischen Eltern geboren und, ursprünglich Artillerie-Offizier, in Afrika lange Zeit zur Organisazion der Eingebornen-Kavallerie verwandt. De Pontevès, geb. zu Marseille am 24. Juni 1815, war Infanterie-Offizier, zeichnete sich bei der Belagerung von Rom aus und kommandirte zulezt eine Garde-Brigade. De Saint Pol, geb. zu Reims am 14. Dezember 1810, ebenfalls von der Infanterie, zulezt bei den Zuaven, hatte sich namentlich bei der Einnahme des grünen Hügels ausgezeichnet. Breton, geb. zu Melun am 14. November 1805, war ebenfalls Infanterie-Offizier, als welcher er die Kampagne in Griechenland mitgemacht hatte. De Marolles, geb. zu Batavia am 18. Januar 1808, machte in der In-

verwundet: 10 Generale, 244 Offiziere, 4259 Soldaten, zusammen 7551 Mann, wobei wir die Vermißten zu den Todten rechnen. Die Engländer, todt: 26 Offiziere, zirka 700 Soldaten; verwundet: 3 Generale, 102 Offiziere, zirka 1500 Soldaten.

Ueber den Verlust der Russen fehlt jede nähere Angabe; jedenfalls war er nicht geringer als der der Alliirten.

Der Kampf hatte, wie wir gesehen, fünf Stunden gedauert, jede Stunde erforderte also 2000 Mann Verlust, während die Schlacht von Borodino beispielweise 12 Stunden dauerte und per Gefechtsstunde 5830 M. erforderte.

In der nächsten Nummer kommen wir auf dieses Ereigniß, mit einigen Bemerkungen, zurück.

Leben und Treiben eines britischen Offiziers von heute.

(Fortsezung.)

II. Der Tag eines Subalternen.

Wie interessant es auch für die edlen Verwandten des Fähnrichs Spoonbill sein konnte, von seinen Fortschritten Stufe für Stufe unterrichtet zu werden, so müssen wir doch — aus eigenen Gründen — die ersten paar Wochen seiner neuen Laufbahn mit einer nur kurzen Erwähnung der merkwürdigsten Thatsachen übergehen.

Seine Regimentsbrüder hatten ihn in der Kunst unterwiesen, seine Schärpe zu knüpfen, seine Kappe auf einem Ohr zu tragen, sie hatten ihn in die Geheimnisse eingeweiht, die rechte Hand von der linken zu unterscheiden und das Misterium des Marsches und Rükmarsches zu ergründen. Die Kunst, den Kopf recht gerade und die Brust heraus zu halten, war ihm sorgfältig von dem Abrichtungs-Sergeant seiner Kompagnie eingedrillt worden und er wurde demgemäß zum Dienst „tauglich" erklärt.

In was dieser bestand, kann man am besten ersehen, wenn man sich ein Bild von dem Tage eines Subalternen entwirft, wie ihn unser Held und die größere Anzahl seiner Freunde zu verleben gewohnt waren. Diese Schilderung mag dazu dienen, zu erklären, warum die britischen Offiziere in den Kenntnissen ihres Standes ihren Waffenbrüdern auf dem Festlande so weit überlegen sind und durch welches Vorgehen sie diesen Grad geistiger Ueberlegenheit erreicht haben, welcher es zu einem Gegenstande des Bedauerns macht, daß keine ernsteren Interessen, als die bloße Disziplin und das Wohlsein von bloß 120,000 Mann ihrer Ueberwachung anvertraut wurden. „Wer lacht da?" fragt Hamlet.

Die Szene beginnt in einem Kasern-Zimmer von mittlerer Größe, welches, wenn es einfach mit Kasernen-Möbel ausgeziert wäre (nämlich: einem Tannenholztisch, zwei Windsor-Stühlen, einem Kohlen-Gefäß und einigen Feuerzangen), einen Begriff von einer Subalternen-Wohnung in der britischen Armee von mehr spartanischer Einfachheit als — insgesammt wahr ist — gäbe. Aber dieser Einfachheit waren gewisse elegante „Extras" hinzugefügt, nicht von dem Ersparnisse der geringen Gage beigestellt, nach Abzug der Ausgaben für die Tafel und Banda, für tausenderlei Subskripzionen, Uniform, Diener, u. s. w. ins Unendliche, — wohl aber auf Kredit genommen, was leichter zu erlangen war, als den laufenden Auslagen zu begegnen. Ein Edelmann wie Fähnrich Spoonbill brauchte bloß ein Wort zu sagen, um von Messrs. Rosewood und Mildew mit der Bereitwilligkeit von Sklaven in einer augenbliklich kurzen Zeit bedient zu werden. Die kahlen Wände und Fußböden seines Gemaches wurden mit den schönsten Gegenständen, über welche die Niederlagen dieser Herren verfügten, ausgeschmükt. Sie besorgten die unentbehrlichen Anhängsel, welche zur Toilette eines jungen Offiziers gehören, sie hatten auf einen schönen Pfeilerspiegel Bedacht, eine aus grünem Wollenzeug verfertigte Wand verwandelte das Gemach in eine Reihe Separatzimmer, wie es gerade ihr Inwohner wünschte, es vielleicht etwas abschneidend, aber im Ganzen viel Gemächlichkeit und Traulichkeit hinzufügend. Was über den nicht zu engen Gesichtskreis der Messrs. Rosewood und Mildew ging — und das war, wie Othello sagt, „nicht viel" — vervollkommnete des Fähnrich Spoonbill's Geschmak selbst. Seinem hohen künstlerischen Takte verdankte er die prunkende Anwesenheit von goldeingerahmten und hellkolorirten Kupferstichen, die herrschenden Schönheiten des Ballets, die Gewinner bei Derby und Leger, und die Kostüme der „Geputztesten" und dem zufolge ausgesuchtesten Korps in dem Dienste der Königin darstellend, dann die artige Zusammenstellung von Pfeifen mit Röhren aus Kirschholz und mit Ambermundstüken, dann Meerschaumköpfe und gestikte Beutel mit Latakia-Tabak, gefällige Devisen auf geschmakvoll gekreuzten Rappiers, Reitpeitschen, und einzelne Stangen, die Fechtmasken und Vorhandschuhe ruhig balanzirten, fehlten auch nicht, ebenso wenig als auf dem Kamingesimse eine glänzende Reihe von unnüzem Gold-, Silber- und Porzellain-Tand aus der Niederlage der Messrs. Moses, Lazarus und Sohn, welche sich „Juweliere und Kuriositäten-Händler" nannten und die noch mit einigen anderen Kleinigkeiten handelten, von denen über ihren Thüren keine Erwähnung geschah.

Der Grundsaz des „zeitlich zu Bettgehens" war in dem hundertsten Regimente nicht bekannt, aber die Anforderungen des Dienstes machten es zur Nothwendigkeit, daß Fähnrich Spoonbill mit der Tagwache sich aus den Federn erhob. Er beklagte sich darüber in kläglicherer Sprache als Dr. Watt's berühmter Faulenzer; aber die Disziplin ist unerbittlich und es war ihm nicht gestattet wieder einzuschlummern, wie er es wohl im Vaterhause zu thun gewohnt gewesen war, auch wenn ihm die Sonne noch so reizend auf die Nase geschienen hatte. Dieses frühe Aufstehen gehört zu den wirklichen militärischen Plagen. Wir hörten einmal eine Modedame ihrer jungen Freundin den Rath ertheilen, ja nie einen Militär zu heirathen. „Du hast keinen Begriff, meine Liebe, was man dann alles auszustehen hat, jeden Morgen seines Lebens in der Sommerszeit muß er wegen seines abscheulichen Regimentes um ½7 das Bett verlassen."

Der ehrenwerthe Fähnrich Spoonbill stand also — obschon gegen seinen Willen — mit der Lerche auf, da seine Verwandtschaft mit jenem Flügelthiere eine vorzugsweise mitternächtliche Tendenz hatte. Endlich erwacht, und zwar mit einem sehr starken Geschmak von Cigarren im Munde und einem leichten Gefühl von Wisky-Kopfweh, hüllte sich der junge Mann in seinen blauen, weiten Rok, in seine Oxforter grauen Beinkleider, wikelte sich in seine Schärpe ergriff sein Schwert und seine Kappe und legte mit etwas unsicherem Schritte den nächsten Weg in den Kasernenhofraum zurük, wo sich seine Exerzir-Abtheilung versammelte, welche er zu inspiziren beauftragt war, was er mit halboffenen Augen that, bevor sie wieder von den 2 Lieutenants und endlich von dem Kapitän selbst inspizirt wurde. Dann zog er den Degen und sich in die Reihe seiner Kompagnie stürzend, nahm er diese ausgezeichnete Stelle etwas schlaftrunken ein, bis das Regiment formirt war und sich in Bewegung sezte.

Seine Aufgabe auf dem Paradeplaze war — als ein Supernumerärer — von sehr gewichtiger Natur und bestand hauptsächlich darin, daß er immer seinem Kapitän in den Weg kam, indem er fortwährend dienstfertig seinen Standpunkt veränderte und die Leute anschließen ließ, und daß er den persönlichen tadelnden Anmerkungen und belehrenden Aufklärungen des Adjutanten so viel als möglich zu entgehen suchte; dafür überlud er sein Gedächtniß mit den mehr kräftigen als kurzen Epithetas, welche der kommandirende Stabsoffizier gewöhnlich verschwenderisch anzuwenden pflegte, um die Bewegungen des Bataillons anzufeuern. Er erfreute sich an dieser Unterhaltung durch einige Stunden unbeschadet, daß er zuweilen ganz wild gemacht wurde durch eine Frontveränderung, welche seine überaus mangelhaften Kenntnisse des Exerzirens in der ungelegensten Weise bloßstellte, oder manchmal unrettbar verloren bei der Bildung eines hohlen Quarrés verschwand, wobei es ihm ganz und gar unmöglich wurde, seine Kompagnie und am allerwenigsten den ihm zukommenden Plaz wieder zu finden, zuweilen verwikelte er sich selbst mit dem Pivot auf die störendste Art, brachte das ganze Bataillon in die größte Verwirrung und wurde für seine Ungeschiklichkeit von dem Senior-Major tüchtig beschämt; manchmal schrie er eine Charge mit einer Kehlenfertigkeit an, die ihn der Gefahr aussezte, seine Stimme ohne alle Ursache für immer zu verlieren. Auf diese Art lernte er die edle Wissenschaft der Strategie kennen und machte so viele Fortschritte, daß, wenn er plözlich dazu berufen worden wäre, das Bataillon zu kommandiren, es möglich gewesen wäre, daß er es vermuthlich volle fünf Minuten befehligt hätte, ohne es in gänzliche Verwirrung zu bringen.

Das Regiment marschirte dann, nachdem es sich über 2 Stunden ebenso angenehm als lehrreich beschäftigt hatte, nach Hause, und Fähnrich Spoonbill kehrte in die Garnison mit allen Kriegsehren zurük, der Ueberzeugung voll, daß er bereits eine ungeheure Menge von Dienst mitgemacht habe, genug sicherlich, um das reichliche Frühstük zu rechtfertigen, welches 2—3 andere ausgehungerte Subalterne, seine besonderen Freunde — ihm zu verzehren halfen; der substanziellere Theil desselben enthielt eine Privatabrechnung mit dem Gastgeber, der noch viele andere der jungen Offiziere des Regimentes auf seinem Buche hatte. — Bei diesen Morgenfesten war, mit Ausnahme einiger gewöhnlichen Bemerkungen über die wahrhaft unerträgliche Grobheit des Senior-Majors insbesondere und über die unausstehlichen Strapazen des Dienstes überhaupt, — keine Rede von der militärischen Uebung des Morgens oder von den bevorstehenden Pflichten des Tages, das Gespräch drehte sich im Gegentheile um andere weit angenehmere Gegenstände, — die bezüglichen Verdienste der Bullen und schottischen Dachshunde; wer die besten Stiefel mache; ob das Mädchen von dem Auskocher eben so hübsch wäre, als das Schenkmädchen von der „Rose" und „Krone"; ob die Hudson'schen Zigarren die Ponter'schen nicht ganz zu Boden schlügen; wer die 6. Tochter von Jehnek, dem Hochländer, heiratete; untermischt mit einigen Flüchen und einigen Behauptungen, die nicht gerade ihrer Wahrheit wegen bemerkenswerth waren, da die lezte hauptsächlich auf Thaten Bezug nahm, durch welche Kapitän Smith sich zum großen Nachtheile der Miso Bailey berühmt machte.

Als das Frühstük geendet und die Zigarren angezündet waren, kleideten sich Fähnrich Spoonbill und seine Freunde in Jagdgewänder von allen Nu-

fanterie den spanischen Feldzug und die Belagerung von Rom mit. Vor seiner Erhebung zum Brigadegeneral war er Befehlshaber des 2. Garde-Voltigeur-Regiments.

stern, und Filzhüte von allen Farben und Formen aufsezend, erschienen sie am Eingang des Offiziersflügels der Kaserne; einige Kameraden waren halb auf die Thorstufen gelagert, andere wühlten mit ihren Händen in den Roktaschen, wieder andere wiegten sich anmuthig auf den eisernen Stäben des Treppengeländers, alle aber rauchten und sprachen über Gegenstände der auferbaulichsten Art. Diese unterhaltenden Beschäftigungen wurden indessen durch die Annäherung einer Ordonnanz unterbrochen, welche ihnen aus einem gewissen verschlossenen Buche, mit dem sie befaßtet war, die unwillkommene Nachricht vorlas, daß an diesem Tage in dem Offiziersspeisesaale Punkt 12 Uhr ein Regimentsgericht abgehalten werden solle, unter dem Vorsize des Kapitäns Huff „zum Verhöre aller Gefangenen, die vor dasselbe gebracht würden," und daß zwei Lieutenante und zwei Fähnrichs — von welchen der ehrenwerthe Mr. Spoonbill der Eine war — die Mitglieder desselben auszumachen hätten. Dieß war ein überaus betrübender und unerwarteter Schlag, denn es waren im Voraus die Anstalten getroffen worden, daß ein Dachs von Lieutenant Wadding's Bullweibchen Juno gehezt werden sollte, welcher interessanten Feierlichkeit alle jüngeren Glieder des Gerichts beizuwohnen eingeladen waren und auch bestimmt zugesagt hatten. Was aber das Herausforderndste und Aergerlichste an der Sache war, war sicherlich der Umstand, daß der Eigenthümer des zu hezenden Thieres — ein Gentleman in einem Barchent-Anzuge, braunen Gamaschen, einem breiten weißen Hute mit einem schwarzen Krepp rund um denselben mit einer überaus rothen Nase, dem Anzeichen einer sehr entschiedenen Vorliebe für starke Getränke und Wisky-Mischungen — eben erschienen war, um zu sagen, daß der Dachs diesen Morgen gehezt werden müsse, weil er (nämlich nicht der Dachs, sondern der Eigenthümer des Dachses) das Versprechen eingegangen, am Abend diese Unterhaltung in einer entfernten Stadt für eine kleine Gesellschaft zu wiederholen und er „jezt nicht für alles Geld der Welt sein heiliges Wort brechen könne." Die größere Anzahl der anwesenden jungen Leute verstand vollkommen, was dieses Gelöbniß zu bedeuten habe, und sie hüteten sich Alle, in keiner Beziehung angetrieben, den nicht zu rechtfertigenden Versuch zu wagen, einen Kameraden zum Bruche seines gegebenen Wortes zu verleiten. Spoonbill indessen laborirte an einem so stechenden Gefühle von Verdruß, daß er ganz plözlich mit dem Vorschlag ans Tageslicht trat, der Dachs-Eigenthümer solle die Abreise nicht auf den folgenden Tag, sondern nur auf einige Stunden verschieben; und es wurde beschlossen, daß der Dachs gehezt werden sollte, sobald als Joe Bagg's Gönner von dem Kriegsgerichte loskommen könnten — für welches sie sich in nicht sehr geeigneter Geistesstimmung bereit machten, — indem sie in ihre verschiedenen Kasernenwohnungen zurükkehrten, sich ihrer Jagdanzüge entledigten und fluchend ihre Uniformen vom Neuen anzogen.

Das Gericht versammelte sich um die festgesezte Stunde. Kapitän Huff bereitete sich für seine richterlichen Arbeiten vor, indem er ein Glas seines Lieblingsbranntweins verlangte, das er mit einem Schluk „unter Dach brachte" und dann, nachdem er die Mitglieder hatte schwören lassen und selbst geschworen hatte, begann das Geschäft mit der Ernennung des Lieutenant Hackett zum Schriftführer. Es waren zwei Arrestanten zu verhören. Einer hatte seine Proprietäten verkauft, um sich betrinken zu können; der zweite hatte sich, als er betrunken war, einer aufrührerischen Sprache schuldig gemacht; beide dieser großen militärischen Verbrechen mußten von denen gerichtet werden, die keinen Versuchungen unterlagen über ihre Garderobe zu verfügen und nicht verstehen konnten, warum eines Soldaten Biergeld zu seinen täglichen Zechgelagen nicht genügen könnte; welche aber die Bemerkung unterließen, daß auch sie, wenn ihnen das „kleine Geld" gelegentlich ausging, ein Paar Epauletten zu „meinem Onkel" sandten, und Champagner-Soupers über ihr Einkommen hielten, bei denen weder Mäßigkeit noch eine anständige Sprache als unumstößliche Geseze streng befolgt wurden.

Der Fall desjenigen, der seine Proprietäten veräußert hatte — nämlich ein neues Paar Stiefel, ein Hemd und ein Paar Soken, für welche ihm ein Jude in der Stadt insgesammt zwei Schillinge gegeben hatte — lag hinlänglich klar am Tage. Der Kapitän und der Zahl-Sergeant der Kompagnie des Mannes schworen auf die Artikel, und der Jude, der sie gekauft hatte (eine Bekanntschaft des Lieutenant Hackett, dem er mit liebenswürdiger Vertrautheit zulächelte), ließ sie aus Furcht, einer Zivilanklage ausgesezt zu sein, fahren und trat als Zeuge gegen den Verbrecher auf. Er wurde für „schuldig" erklärt und zu 3monatlicher einsamer Abschließung nach den vorgeschriebenen Formen verurtheilt.

Aber das Verhör mit dem wegen Trunkenheit und aufrührerischen Reden beschuldigten Manne wurde nicht so schnell zu Ende gebracht; obschon die Verzögerung, welche durch das Verhören verschiedener Zeugen über sein Benehmen und seinen Charakter hervorgerufen wurde, nur noch zu größerer Entrüstung seiner tugendhaften und vorurtheilsfreien Richter beitrug. Er war ein gut aussehender 6 Fuß hoher Bursche und hatte ein so soldatisches Wesen wie viele in der Grenadierkompagnie, zu der er gehörte. Die specifizirten Akte, welche sein Verbrechen an den Tag legten, bestanden darin, daß er sich weigerte die Kantine zu verlassen, als ihm von dem diensthuenden Sergeant etwas barsch befohlen wurde es zu thun, welcher sodann nach einer Patrouille auf die Wache sandte, um ihn zu zwingen, dem einmal ausgesprochenen Befehle Folge zu leisten; dieser Schritt des Sergeanten nöthigte den Soldaten in seinem aufgeregten Zustande zu einer Handlung der Insubordinazion, welche vorzüglich in einer entschiedenen Drohung bestand, den Sergeanten niederzuschlagen, dann in einer Geberde der Widersezlichkeit, und endlich in gewissen Flüchen, die auf das Haupt dieses Würdenträgers gehäuft wurden. In diesem wie in dem früheren Falle konnte kein Zweifel herrschen, daß die Disziplin verlezt und beleidigt worden war, obgleich verschiedene Umstände zur Milderung des Vergehens vorgebracht wurden. Auch war des Mannes früherer Charakter sehr gut; er war gewöhnlich ein vertrauter, sich gut aufführender Soldat, er vernachlässigte nie seine Dienstespflichten, war dem Trunke nicht ergeben und außerdem, wie der Hauptzeuge zu seinen Gunsten aussagte, war er leicht überfüllt, wenn er einen Tropfen mehr zu sich nahm, aber dabei so harmlos wie ein Lamm, außer wenn man es zu arg mit ihm trieb.

Als diese Dinge bewahrheitet und erwiesen waren, wurde das Gericht aufgehoben und die Mitglieder schritten zur Berathung. Es handelte sich nur um die Beschaffenheit und die Ausdehnung der zu verhängenden Strafe. Die allgemeinen Vorschriften so wie nicht minder die günstige Lage des Falles mußten zur Milde stimmen. Aber Kapitän Huff war ein strenger Disziplinheld aus der alten Schule, ein Befürworter einer drakonisch-blutigen Gesezgebung — und seine Meinung — wenn sie eine solche genannt werden konnte — hatte nur zu viel Gewicht gegenüber jener der anderen Glieder des Gerichtes, welche alle gegen den Arrestanten im Vorhinein eingenommen waren, den sie innerlich — wenn schon nicht laut — verurtheilten, weil er ihnen ihr Tagesvergnügen gestört hatte. „Körperliche Strafe natürlich!" sagte Kapitän Huff verdrießlich und seine Worte fanden bei dem ganzen Gerichte Anklang, obschon die Mehrzahl desselben den schreklichen Sinn des Urtheilspruches fast nicht kannte, sonst hätten sie gezögert, einen so hübschen, entschlossenen jungen Mann, dessen Hauptverbrechen in einer freilich unverzeihlichen Aufwallung des Zornes bestand, zum Riemen zu verurtheilen, dessen Streiche des Soldaten Ehrgefühl tödten, ihn in den Augen seiner Kameraden herabwürdigen, seinen Körper verstümmeln und eine unauslöschliche Narbe in seinem Gemüth zurüklassen. Aber der Ausspruch wurde gethan und dem Regimente binnen wenigen Stunden die Strafe des unglüklichen Burschen laut verkündiget; Kapitän Huff ließ das Urtheil von allen Beisizern unterzeichnen und trug es selbst zu dem Obersten, um es begutachten und unterzeichnen zu lassen, eine Bestätigung, welche dieser zu gewähren keinen Augenblik zögert, denn er gehörte zu der Klasse von Vorgesezten, welche gewohnt sind, sich für einen Akt der Grausamkeit damit zu entschuldigen, daß sie immer zu ihrer Vertheidigung behaupten, „es sei ein Beispiel nothwendig." Er vergaß, indem er so that, daß dieses nicht die Art war, um dem hundertsten Regimente den Namen „Glanz-Regiment" zu bewahren und daß das beste Beispiel „Milde" ist.

Glüklich und zufrieden, endlich ihrer richterlichen Funkzionen enthoben worden zu sein, für welche sie in jeder Beziehung so wunderbar geeignet waren, begaben sich Fähnrich Spoonbill und seine Begleiter, nachdem sie sich von dem nachmittägigen Exerziren losgesagt und sich in ihre Lieblingsgewänder wieder gehüllt hatten, im Finstern in einen Stallhof auf der Rükseite des „blauen Ebers" — ein gemeines Schenkhaus in dem schmuzigsten Stadttheile — aus welchem der Dachs-Besizer sein Hauptquartier machte, und da erbauten sie sich ein paar Stunden durch die angenehme Darstellung eines Kampfes zwischen dem Dachs und dem Vierfüßler Juno, welcher damit endete, daß leztere durch beide Vorderpfoten gebissen wurde und fast um eines ihr Augen kam, „obschon," wie Lieutenant Wadding frohlokend bemerkte, „sie viel zu sehr zum Tändeln aufgelegt ist, um wegen solcher Kleinigkeiten das Spiel aufzugeben." Der unglükliche Dachs, der nur auf Selbstvertheidigung bedacht war, wurde endlich gehezt, wie Mr. Baget zögernd zugab.

Als diese Unterhaltung, welche so weit einen militärischen Charakter hatte, daß sie den Zuseher mit Gewalt, Thatkraft und Blutvergießen vertraut machte, obschon in einer unwürdigen und verächtlichen Weise, da Hunde und Dachse die kämpfenden Parteien waren, gingen die jungen Herrn nach der High-Street auf ein halbes Stündchen in den Laden der Messrs. Moses Lazarus und Sohn, deren religiöse Beobachtungen und tägliche Beschäftigung sie zum empfindlichsten Spotte reizten, während sie sich bei diesen Herrn „bis über die Ohren" in Schulden stürzten und dann später von ihnen Rüksichten und Schonung erwarteten. Aber hier tödteten sie noch nicht vollends ihre Zeit. Dieß hübsche Ladenmädchen beim Zukerbäker, ein unschuldiges, furchtsames Mädchen, mußte erst noch ihre halb bewundernden und vollends unverschämten Verfolgungen aushalten, und als ihr sinnloses Geschwäz und ihre Gefühle erschöpft waren, schlenderten sie in die Kaserne zurük, um sich zum fünften Male, dießmal galt es für das Essen, anzukleiden. Die Ereignisse des Tages, d. h. jene Ereignisse, auf welche ihre Gedanken ausschließlich gerichtet gewesen waren, bildeten wieder den Stoff der allgemeinen Unterhaltung. Es wurde genug Wein getrunken, wie Kapitän Huff mit seinem ihm eigenen Wize sagte, „um das Gleichgewicht herzustellen," die enthaltsamste Persönlichkeit war Kapitän Cushion, der an diesem Abend einen triftigen Beweis von den Vortheilen der Enthaltsamkeit gab, indem er den Fähnrich Spoonbill zu einer Billard-Partie aufforderte, deren Resultat war, daß Lord Pelican's wakerer Sohn sich um die volle Hälfte der väterlicher Seits ihm ausgeworfenen, jährlichen Zubuße ärmer fand. Aber,

daß er sein Geld schön verloren habe, darüber konnte kein Zweifel obwalten, denn der Offizier von der Hauptwache, der es vorgezogen hatte, das Spiel mit anzusehen, anstatt seine Runde zu machen, erklärte der Gesellschaft, als sie hernach aussezte, um mit ihm ein Glas Grog zu nehmen, bevor er sie verließ, daß, Jonathan ausgenommen, er nie Jemanden so richtig habe spielen sehen als seinen Freund Spoonbill, und dieses Faktum bestätigte sogar der Kapitän Cushion, der hinzufügte, daß er denke, der Fähnrich könnte ihm das nächste Mal sogar einige Points vorgeben. Mit der Berühmtheit richtig und schön zu spielen und die Mantinells zu überbrüken, — eine Pons asinorum — über welche sein Geld spazirt war, — war Fähnrich Spoonbill vollkommen zufrieden und er beschloß in dieser befriedigenden Weise würdig den Tag eines Subalternen, deren noch viele, die diesem auf ein Haar ähnlich sahen im Hintergrunde der Zeiten schlummerten. (Fortsezung folgt.)

Amerikanisches Urtheil über die europäischen Heere.

Das amerikanische Putnam's Monthly bringt in seinen drei lezten Heften einen umfassenden Artikel über die Verfassung und die Zustände der europäischen Heere. Es gibt also doch ein Publikum in der Union, das sich nicht immer und ewig nur um business, Geldmachen und Uebervortheilen der Anderen, sondern das sich auch um politische und sonstige Verhältnisse des Auslandes kümmert. Die Möglichkeit, jemals mit europäischen Heeren, das englische ausgenommen, in thätliche Berührung zu kommen, liegt so fern, daß es eben nur ein wissenschaftliches, ethnographisches Interesse sein kann, was diese Artikel hervorgerufen. Sie sind von einem Amerikaner abgefaßt, dem vielleicht die im vorigen Jahre von einem deutschen Offizier herausgegebene Schrift über die europäischen Heere vorgelegen, der jedoch dabei ganz selbstständig geurtheilt und gearbeitet hat und dem neben eigener Beobachtung auch noch andere Quellen zu Gebote gestanden haben müssen. Namentlich vermuthen wir, heißt es im „Magazin für die Literatur des Auslandes," daß einer der in den Jahren 1848 — 1849 aus dem preußischen Heere geschiedenen, mißmuthigen Offiziere dem Amerikaner Mittheilungen gemacht habe, denn dieser Mißmuth tritt an einer Stelle, wo es heißt, daß junge Artillerie- und Ingenieur-Offiziere, welche neue Vorschläge zu machen haben, in der russischen Armee eher Gehör und Avancement finden, als in der preußischen, deutlich genug hervor. Gleichwohl läßt der Berichterstatter dem preußischen Heere, an dem er hauptsächlich nur die kurze, dreijährige Dienstzeit tadelt, Gerechtigkeit widerfahren, indem er die hohe Bildung seines Offizier-Korps und den auch unter den gemeinen Soldaten herrschenden verständigen Sinn rühmt.

Von den Franzosen sagt er unter Anderem: „Die Militärschulen Frankreichs sind als Muster ihrer Art zu betrachten. Der französische Offizier braucht nicht eine so allgemeine Bildung zu besizen, wie man sie von dem preußischen verlangt, aber die Schulen, die er durchzumachen hat, statten ihn mit einer tüchtigen militärischen Bildung, so wie mit einer genügenden Kenntniß der Hülfswissenschaften und einer gewissen Fertigkeit in mindestens Einer lebenden Sprache aus. Es gibt jedoch noch eine zweite Klasse von Offizieren in der französischen Armee, diejenigen nämlich, die aus gedienten Unteroffizieren gewählt worden. Diese Lezteren avanciren selten höher, als bis zum Kapitän, so daß man bei den Franzosen oft junge Generale und ganz alte Hauptleute sieht, welches System übrigens vom besten Erfolg ist. — Im Ganzen zeigt die französische Armee in allen ihren Eigenthümlichkeiten, daß sie einer kriegerischen, regsamen Nazion angehört, welche auf ihre Vertheidiger stolz ist. Daß die Disziplin und Wirksamkeit dieser Armee den Versührungen zu widerstehen vermochte, die ihr vom Präsidenten Louis Bonaparte geboten wurden; daß die Prätorianer vom Dezember 1851 so bald die Helden der Krimm werden konnten, spricht gewiß ungemein zu ihrem Ruhme. Niemals wurde eine Armee so schmeichlerisch behandelt, niemals von der eigenen Landesregierung so verhätschelt und niemals so unumwunden zu allen Arten von Exzessen aufgefordert, als die französische im Herbste 1851. Ganz besonders war der Truppen während des Dezember-Bürgerkrieges alle mögliche Freiheit gelassen worden. Gleichwohl kehrten sie sehr bald und ohne Ausnahme wieder zur alten Mannszucht und zu ihrer Pflicht zurük. Allerdings ist auch in der Krimm das Prätorianer-Element einige Mal an die Oberfläche getreten, doch Canrobert hat es immer sehr rasch wieder zu unterdrüken gewußt."

Das, was der amerikanische Reviewer von der englischen Armee berichtet, ist ganz besonders prägnant; wir werden es darum nächstens vollständig mittheilen. Einstweilen lassen wir hier einige seiner Bemerkungen über die russische Armee folgen.

Nachdem der Verfasser der Tapferkeit, der Disziplin und der Genügsamkeit des russischen Soldaten volle Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, geht er zu einer Charakteristik der nazionalen Besonderheiten der Armee über, wobei er keineswegs, wie es in den lezten Jahren unter den Yankee-Publizisten Mode geworden, vor Russomanie die in die Augen fallenden Fehler der Russen, dieses asiatisch-slavischen Volksstammes, übersieht. „Im Ganzen," sagt der Amerikaner, „trägt die russische Armee den Stempel einer Institution, die weit voraus ist gegen den allgemeinen Zivilisazions-Zustand des Landes und die daher auch alle Nachtheile und Unzuträglichkeiten einer solchen Treibhaus-Kultur zeigt. Im kleinen Kriege sind die Kosaken die einzige, wegen ihrer Thätigkeit und Unermüdlichkeit wirksame Truppengattung, aber ihre Liebe zu Trunk und Plünderung macht sie ihrem Befehlshaber sehr unzuverlässig. Im großen Kriege trägt die Langsamkeit, mit der sich die Russen bewegen, dazu bei, daß ihre strategischen Manöver nicht leicht Besorgniß erregen, sie müßten es denn mit einem so nachlässigen Feinde zu thun haben, wie die Engländer im vorjährigen Herbste. In einer geordneten Schlacht sind sie dem Soldaten gegenüber unerschütterliche Gegner, doch den Generalen, die sie angreifen, weniger furchtbar. Ihre Dispoziționen sind im Allgemeinen sehr einfach, auf die ihnen vorgeschriebenen Normalregeln gegründet und leicht von dem Feinde zu errathen. Darum und weil es den meisten ihrer Offiziere an der nöthigen Ausbildung und Einsicht fehlt, während der russische Soldat schwer von der Stelle zu bringen ist, unternehmen sie auch nicht leicht große Manöver auf offenem Schlachtfelde."

Literatur.

Die Ton- oder Musiksprache und ihre Anwendung als musikalische Telegrafie von J. P. Prag, 1855. Druk von Jarosl. Pospischil.

(A. L.) Wir zweifeln nicht, daß die Töne des Signalhornes oder der Trompete in Ermangelung von Draht-Telegrafen zu gegenseitigen theilweisen Mittheilungen sich vollkommen eignen und hiezu benüzt werden können; dies beweisen unsere Signale in der Armee; allein in der Art und Weise, wie dieser Gegenstand in der vorliegenden kleinen Broschüre behandelt wird, dürften sich in der Anwendung manche Schwierigkeiten entgegen stellen.

Abgesehen davon, daß durch die Eigenschaft des Signalhorns oder Trompete, welche Instrumente zu diesem Zweke wohl am geeignetsten erscheinen, leicht ein Ton für einen anderen gebracht werden kann, da dies nur von einem geringeren oder stärkeren Druk oder Spannung der Lippen abhängt: so würden Leute von sehr gebildetem musikalischen Gehör erfordert werden, um den gehörten Ton allezeit als solchen richtig erkennen und auffassen zu können. Das Telegrafiren durch Töne wird daher dem Vorstehenden zu Folge sich immer nur in einem sehr beschränkten Kreise bewegen können, jedoch dürfte bei entsprechender Vereinfachung zuweilen, vielleicht gerade im Militär, hievon mit gutem Erfolg Gebrauch gemacht werden können, weßwegen dem Herrn Verfasser dieser kleinen Broschüre immer das Verdienst gebührt, die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt zu haben.

Neuer Liederhain. Dritte Abtheilung. Vaterlands-, Krieger-, Wanderlieder. Dreistimmig für Männerchor gesezt und Deutschlands Kriegern, so wie der reiferen Jugend gewidmet. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. 1855.

Dieser neue Liederhain enthält zwar manche bekannte ältere Gesänge, die aber, weil gut, stets neu bleiben und im deutschen Volke fortleben werden, da dieselben eben so wohl durch Inhalt, Charakter und Melodie den deutschen Volkston so glüklich treffen. Es verdient daher eine erneuerte Ausgabe und die Erhaltung derselben nur Anerkennung. Als schäzenswerthe Zugaben erscheinen unter anderen:

Nr. 23. Die Soldaten-Braut.

„Ach wenn's nur der König auch wüßt,
wie waker mein Schäzlein ist."

Nr. 26. Abschied.

„Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus."

Nr. 29. Jägerlied.

„Frisch auf zum fröhlichen Jagen."

Nr. 41. Jäger-Marsch-Lied.

„Hinaus in die Ferne
mit lautem Hörnerklang"

von Methfessel, dem Komponisten, der so herrliche das Gemüth erhebende deutsche Lieder komponirte, welche, so wie die ganze Sammlung, nicht nur zum Singen anregen, sondern auch Vieles enthalten, was den militärischen Sinn beleben und kräftigen wird. Der Druk ist sehr schön und korrekt.

Theoretisch-praktische Gesangschule für Gymnasien, Volksschulen und Gesang-Vereine. Eine Anleitung zum Unterrichte in den nothwendigsten Elementen des Gesanges. Verfaßt und zusammengestellt von Theodor Mühlbrecht, Chordirektor des herzogl. Hoftheaters und Gesanglehrer des Gesammt-Gymnasiums zu Braunschweig. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. 1855.

Dieses kleine Werk enthält in gedrängter Kürze das Nothwendigste für den ersten Unterricht des Gesanges so wie Musik überhaupt. Wir sind überzeugt, daß bei verständiger Benüzung dasselbe seiner Bestimmung hinreichend wird entsprechen können. Die beigefügten kleinen Lieder als Uebungsbeispiele werden jedem Lernenden sowohl wegen ihres sinnigen Inhaltes als Melodie interessiren. In der beigegebenen kurzen Harmonielehre könnte manches für den Sänger weniger Wichtige wegbleiben, dafür würde manches andere kürzer gefaßt erwünschter gewesen sein. Noten und Schrift sind korrekt und rein.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Oedenburg, 9. Oktober.) Der Oedenburger Frauenverein zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offiziersstöchter hat sich, wie dieß schon früher bekannt gegeben wurde, in Folge Allerh. Entschließung vom 8. Mai 1852, womit Se. k. k. Apost. Majestät demselben die vorläufige Genehmigung zu den vorbereitenden Maßregeln für dessen förmliche und definitive Konstituirung Allergnädigst zu ertheilen geruhten, in der am 16. Mai 1853 abgehaltenen ersten General-Versammlung für konstituirt erklärt, die ihm vom provisorischen Komité vorgelegten Statuten in Berathung gezogen und nach einstimmiger Annahme deren Vorlage an das hohe k. k. Ministerium des Innern beschlossen. Zweimal wurden diese Statuten zur Verbesserung zurükgesendet, hierauf am 9. Februar 1855 nach Vornahme der angeordneten Abänderungen und Ergänzungen abermals vorgelegt, und sind nunmehr mit der Genehmigungs-Klausel des hohen Ministeriums der Innern versehen, am 25. Juni l. J. an den Verein zurükgelangt.

Durch diese gnädige Genehmigung seiner Statuten hat der Verein seine lezte Weihe, seine volle Kraft und Giltigkeit erhalten; er steht nunmehr unter dem mächtigen Schuze der hohen Regierung und kann dem angestrebten Ziele unbeirrt mit allem Nachdruke zusteuern. Es steht zu hoffen, daß der schon vor Sankzionirung der Statuten zur Höhe von 52,000 fl. angewachsene Vereinsfond sich fortan einer noch rascheren Zunahme erfreuen werde, da der Verein durch die mittlerweile unterm 10. September 1854 erfolgte Aufnahme von zwölf Offiziers-Waisen bereits von seiner Lebensfähigkeit Zeugniß gegeben und nun bei einer erhöhten Theilnahme seiner Gönner sein Augenmerk vornehmlich dahin richten wird, seine Wirksamkeit durch baldige Aufnahme neuer Vereinszöglinge stets mehr und mehr auszubreiten. Zu diesem Behufe wird demnach neuerdings ein Aufruf zur Theilnahme besonders an die großherzige, stets zu mildthätigen Opfern bereitwillige k. k. Armee unter gleichzeitiger Zusendung der bereits in Druk gelegten Vereins-Statuten und des Rechenschaftsberichtes bis zum Schlusse des Jahres 1854 mit der Einladung zum Beitritte und betreffs der schon subskribirten Theilnehmer zur gefälligen Einsendung der zugesicherten Beiträge ergehen. Bevor jedoch diese Aufforderung erfolgt, wird hiemit vorläufig zur Kenntniß gebracht, daß die Statuten im Abdruke beim Vereine erliegen, und von Jedermann, der sich für den Verein interessirt, entweder vom Verein direkte oder im Wege der betreffenden k. k. Militär-Plaz-Kommanden bezogen werden können, an welche hiemit die geziemende Bitte ergeht, durch gefällige Besorgung diesfälliger Aufträge diesem gewiß ebenso gemeinnüzigen als zeitgemäßen Unternehmen Vorschub leisten zu wollen. Schließlich fühlt . an sich gedrungen, der thatkräftigen Unterstüzung dankbarste Erwähnung zu machen, welche dem Vereine von Seite der k. k. Hof- und Staatsdrukerei-Direkzion durch die bereitwilligste unentgeltliche Besorgung seiner sämmtlichen, großentheils sehr voluminösen Druksorten zu Theil wurde.

*̣ (Wien, 9. Oktober.) (Vom Kriegsschauplaze.) Den neuesten, zum Theile telegraphischen Nachrichten aus der Krimm entnehmen wir, daß die Alliirten unablässig bemüht sind, den äußersten rechten Flügel der aus 51 Bataillonen bestehenden Operazionsarmee aus dem Quellengebiete Rinkusta und Chamli bis an den oberen Tschuliu vorzuschieben, wo bekanntlich die russischen Vorposten stehen. Die Bergkette von Chamli besteht aus wild zerklüfteten Anhöhen; das Plateau, wo das Gros der Armee lagert, führt den Namen Jaila. Auf dieser Bergebene errichten die Verbündeten Wege und Logements, und die Passage durch das Quellengebiet der Tschernaja ist für eine Armee sehr schwierig, denn die vorbenannten Bäche, die sich rechts in die Tschernaja ergießen, haben den Charakter der Torrenten; sie sind im September noch wasserarm gewesen, nach starken Regen werden aber die Thäler gar nicht zu passiren sein. Die größeren Rekognoszirungen werden auf der Straße vorgenommen, welche von Skelia, dem Hauptquartiere der Armee, nordostwärts an den Belbek führt; sie zweigt sich dann nach Kulle und von dort nach Tscherkeß Kerman ab. Die Entfernung von Balaklawa bis Kerman beträgt auf diesem Umwege 14 franz. Stunden. Die anderen Wege nach Tiule und nach Tschulin über Aitador nach Mangup Kale auf einem für Truppen nicht praktikablen Boden sind von Skelia nur 4 Stunden entfernt.

Da die Verbündeten ihre Hauptkolonnen auf der Straße von Skelia an dem Belbek sammeln, so hat es den Anschein, als ob Marschall Pelissier die russische Hauptstellung zu umgehen beschlossen hätte, denn zu einem direkten Angriffe aus dem unteren Tschernajathale auf die russische Armee, das heißt zur Ersteigung der Höhen von Inkermann waren bis zum 4. Oktober keine Vorbereitungen getroffen worden. Doch auch die Diversion auf der Straße von Skelia dürfte nur eine Demonstrazion sein, denn der wirkliche Angriff scheint entweder von Eupatoria und gleichzeitig von der Katscha-Mündung aus geschehen, oder ganz unterbleiben zu sollen. Zu diesem Behufe wurde ein mobiles Korps aus 15,000 M. in Kamiesch in Bereitschaft gesezt, und am 7. Oktober auch wirklich auf 9 Linienschiffen und 27 Dampfbooten eingeschifft. Die Flotte nahm zwar eine nordwestliche Richtung, als ob sie in den Meerbusen von Odessa oder von Oczakow einlaufen wollte, doch ist es immerhin möglich, daß dieses Korps an der Alma oder Katscha-Mündung landen werde, um die Operazionen des Korps von Eupatoria zu unterstüzen.

Die Posizion des Fürsten Gortschakoff scheint allen Nachrichten zu Folge aber so fest zu sein, daß er ohne taktischen Nachtheil nicht leicht herausmanövrirt werden dürfte. Es ist übrigens das Eine auffallend, daß er seinem Gegner die Initiative überläßt, doch heißt es, er habe die Weisung erhalten, die Defensive zu beobachten, um den nach so vielen Entbehrungen und Mühseligkeiten erschöpften Truppen Ruhe zu gönnen. Das am 29. September bei Kangyll, 5 Stunden nordöstlich von Eupatoria und im Norden des Ssassyksee gelegen, vorgefallene Reitergefecht, welches nach der Meldung des Marschalls Pelissier der General Alonville der russischen Kavallerie unter Korff siegreich geliefert, und den Russen 6 Kanonen, 250 Pferde und 160 Gefangene bei einem weiteren Verluste von 50 Todten abgenommen hat, während den Franzosen nur 6 Mann getödtet und 27 verwundet wurden, — ist wohl weiter nichts als ein Rekognoszirungsgefecht, wo bei dem erheblichen Verlust der Russen der ganz unbedeutende der Franzosen auffallen muß. Da sich General Alonville sowohl in nordöstlicher Richtung von Eupatoria gegen Kangyll, wie auch in südlicher gegen Ssak und Tulatt bewegen mußte, konnte ein Zusammenstoß nicht leicht unterbleiben; es frägt sich nur, ob die Verbündeten hierbei Terrain gewonnen haben, was aus jener Depesche nicht ersichtlich ist.

Aus Nikolajeff, wo sich der Kaiser Alexander mit seinem erlauchten Bruder, dem Großfürsten Konstantin, seit dem 25. v. M. befindet, erfahren wir, daß der Monarch am 2. d. die im Lager bei Nikolajeff befindlichen Reservetruppen und mehrere Druhsinen der Reichswehr Revue passiren ließ, nachdem er Tags vorher von Oczakow rükgekehrt war. Der Kaiser hatte sich nämlich am 1. d. im strengsten Inkognito und nur von dem Generaladjutanten Knorring begleitet nach Oczakow begeben, um die zwischen dieser Festung und Kinburn zum Schuze der Dnieper-Mündung errichteten Batterien in Augenschein zu nehmen, während Großfürst Konstantin mit den Vertheidigungsanstalten Nikolajeffs eifrig beschäftiget ist. Aus allen benachbarten Ortschaften werden Arbeiter requirirt; eine große Anzahl Kanonierboote ist angefertigt und die Thätigkeit eine rastlose.

Aus Odessa haben wir Briefe bis zum 2. d., welche von der Armee aus der Krimm Mittheilung machen, daß man mit Aufwerfung neuer Verschanzungen sowohl an der Nordseite bei den Telegrafen, wie auch beim Inkermann-Leuchtthurme beschäftiget ist. Die Alliirten befestigen sich auf der Südseite.

Preußen.

* (Berlin, 6. Oktober.) Nach den Bestimmungen des Reglements von 1855 über die Bekleidung der Truppen sollen für die Landwehr-Bataillone 2. Aufgebots auf deren halbe Stärke von 2 Feldwebeln, 31 Unteroffizieren inkl. Bataillonsschreiber, 360 Gemeinen, 1 Bataillons-Tambour, 8 Spielleuten, zusammen für 402 Mann, die etatsmäßigen Großmontirungs- und Ausrüstungsstüke in einer Garnitur besonders bei den Landwehr-Bataillonen 1. Aufgebots niedergelegt werden. Leibriemen und Patrontaschen sollen jedoch auf die volle Bataillonsstärke vorhanden sein.

Sardinien.

* (Turin, 4. Oktober.) Die „Gazz. Piemontese" von gestern theilt ein k. Dekret mit, welches den ursprünglich am 14. August 1815 begründeten Savoy'schen Militär-Orden wieder rekonstituirt. Seine vorzugsweise Bestimmung geht dahin, die von piemontesischen Militärs in Kriegszeiten geleisteten Dienste zu belohnen. Doch kann der Orden unter gewissen Bedingungen auch in Friedenszeiten an Militärs verliehen werden. Großmeister und Chef des Ordens ist der König von Sardinien. Der Orden hat 4 Klassen: Großkreuze, Kommandeurs erster und zweiter Klasse, Offiziere, Ritter. Kanzler und Schazmeister des Ordens ist der jeweilige piemontesische Kriegsminister. Ein aus 7 Mitgliedern des Ordens gebildeter Rath deliberirt über Aufnahme neuer Mitglieder. Seine Vorschläge werden dem König unterbreitet, der sich überdies vorbehält, unmittelbar auf dem Schlachtfelde Ernennungen vorzunehmen, falls er in eigener Person die Armee befehligt; weiters bleibt dem König die Verleihung des Ordens an Prinzen von Geblüt, die Theil an den Feldzügen genommen haben, an fremde Monarchen und Fürsten, endlich an fremde, um den Staat durch im Kriege geleistete Dienste verdiente Militärs vorbehalten.

Frankreich.

(d) Eine berühmte Persönlichkeit hat die französische Armee durch den zu Paris am 15. v. M. erfolgten Tod des Divisions-Generalen Fabvier, bekannt aus den griechischen Freiheitskämpfen, verloren. Er erlag seinen

Wunden im 70. Lebensjahre. Zu Pont-à-Mousson (Meurthe-Departement) 1785 geboren, besuchte er frühzeitig die polytechnische Schule, aus der er als Artillerie-Offizier hervorging. Sein erster Feldzug führte ihn nach Deutschland, wo er im Gefechte bei Arnstein verwundet wurde und sich so auszeichnete, daß ihm der Kaiser Napoleon I. den Ehrenlegions-Orden verlieh. Darauf nach Italien, dann nach Konstantinopel geschikt, machte er auf Befehl seiner Regierung eine Reise nach dem mit Frankreich damals alliirten Persien, wo er ein schönes Arsenal erbaute, eine Eisengießerei anlegte und einen herrlichen Artillerie-Park gründete. Nach Europa 1809 zurükgekehrt, ward er zum Kapitän der kaiserlichen Garde ernannt. Als Adjutant des Herzogs von Ragusa focht er unter diesem Heerführer in Spanien, wo er bei Salamanca zum zweiten Mal verwundet wurde. Mit einer wichtigen Mission an den Kaiser, der sich damals in Rußland befand, betraut, traf er am 6. September 1812 auf dem Schlachtfelde an der Moskwa ein, und am folgenden Tage erhielt er zwei neue Wunden beim Sturme auf eine Redoute. Im J. 1813 finden wir ihn in Sachsen wieder, wo er zum Oberst im Generalstabe und zum Reichsbaron befördert wurde. Frankreich im Jahre 1814 gegen die Alliirten vertheidigend, ward er abermals bei Près-Saint-Gervais verwundet, ward Brigade-General, und 1815 schloß er sich den Freiwilligen an, welche die Grenzen Lothringens gegen die Feinde schirmen wollten. Im Anfange der Restaurazion in Disponibilität gesezt, trieben ihn sein kriegerischer Muth und sein Enthusiasmus für die hellenische Nazion, derselben in ihrem Kampfe gegen die türkische Uebermacht zu Hilfe zu eilen. Es würde zu weit führen, alle Waffenthaten Fabvier's in Griechenland hier aufzunennen; es genüge daher die Bemerkung, daß er als Kommandant en Chef und als geschikter Administrator großen Ruhm erwarb und bei seiner nach der Anerkennung Griechenlands erfolgenden Rükkehr in sein Vaterland von der Regierung und der königlichen Familie in ausgezeichneter Weise empfangen wurde. Unter der Juli-Monarchie ward er Divisions-General, Pair von Frankreich, Großoffizier der Ehrenlegion u. s. w.

(d) Ueber die französische Gendarmerie bringt ein Blatt aus Frankreich folgende interessante Daten:

Die lezte Reorganisazion derselben fand im Jahre 1851 statt, als Louis Napoleon noch Präsident der Republik war; seit jener Zeit wurde der Effektivstand erhöht und neue Brigaden aufgestellt, wo die öffentliche Sicherheit das Bestehen eines solchen permanenten Organes forderte. In gleicher Weise stellte sich das Avancement der Offiziere günstiger und das Los der Unteroffiziere, Brigadiere und Gendarmen wurde um Vieles besser. Man gab Verordnungen, welche die Anrechte der Gendarmerie bei Erlangung von Kreuzen der Ehrenlegion und Militärmedaillen bestimmten und kreirte Posten in ihrem Ressort für Militärkinder.

Heutigen Tages repräsentirt dieses Korps, auf dessen Fahnen der Prinz-Präsident im Jahre 1851 die Worte: „Valeur et Discipline" sezen ließ, eine Heeresmacht von 24,491 Mann. Es zerfällt:

1. In 26 Departements-Legionen, die afrikanische bereits eingerechnet;
2. in die Kolonial-Gendarmerie;
3. in die Pariser Stadtgarde, und
4. in zwei Kompagnien Gendarmerie-Veteranen.

Die Gendarmerie der Departements zählt	19,359 Mann,
die mobile Gendarmerie	2,400 Mann,
die afrikanische Gendarmerie	602 Mann und
die Pariser Garde	2,130 Mann.
In Summa	24,491 Mann,

welche unter sich 774 Offiziere aller Grade, 13,697 Mann zu Pferde und 10,020 zu Fuß zählen. — Seit dem 2. Dezember 1851 hat die Regierung die Gendarmerie ganz besonders gehoben und durch Erläße aller Art ihr jede mögliche Begünstigung angedeihen lassen. So in der Vorschrift über das Avancement zu oder in Offiziersposten; nach diesem Dekrete wird die eine Hälfte der Lieutenantsposten der Gendarmerie Lieutenants aus der Armee, die andere Hälfte Unterlieutenants der Gendarmerie verliehen, welche alle früher bei derselben Waffe Unteroffiziere gewesen waren. Die Kapitänsstellen der Gendarmerie werden zu drei Viertheilen den Lieutenants der Waffe zugewiesen und ein Viertel bloß durch Kapitäns der Armee besezt. Die Schwadrons-Chefs- und Oberstlieutenantsposten werden nur Gendarmerieoffizieren im Avancement gegeben, während die leeren Oberstenstellen zu ein Fünftel durch Obriste aus der Armee und zu vier Fünftel aus der Branche gedekt werden.

Ein späteres Dekret erhöht die Löhnung, Entschädigungsgebühren, so wie die Emolumente der Unteroffiziere als Adjutanten, der Maréchaux-de-logis, der Adjutanten und Zahlmeister; ein ferneres erhöht die Löhnung für die gesammte Mannschaft.

Der Brigadegeneral Foltz starb, 53 Jahre alt, am 16. September plözlich zu Paris; er war zu Belfort (Depart. Ober-Rhein) geboren. Als gemeiner Soldat trat er mit 14 Jahren in das 7. Linienregiment und diente bis zur Auflösung desselben im September 1815, langsam hob er sich in jenen Friedensjahren zu den Posten eines Korporals, Fouriers, Sergeants und 1823 endlich eines Unteroffiziers-Adjutanten. Er machte 1823 den Feldzug nach Spanien mit, wurde 1826 Unterlieutenant, focht 1828 und 1829 in Morea und nahm 1830 an der Expedizion gegen Algier Theil. Lieutenant 1830 und Kapitän 1837, wurde er 1844 Bataillonschef und 1848 Oberstlieutenant. Als Oberst des 14. leichten (heute 89. Linien-) Infanterie-Regimentes (1851) ging er 1852 nach Rom, wo er zulezt die 1. provisorische Infanterie-Brigade der italienischen Okkupazionsarmee befehligte.

Großbritannien.

(l) (London, 5. Oktober.) Für die Witwen, Waisen, Mütter und Schwestern von Offizieren der Marine, der Flotte und der Zivilbeamten beider Branchen wurde ein neues Pensionsgesez theils sankzionirt, theils ist es der Annahme nahe. Die Bedingungen desselben liefern folgende Angaben:

Rubrik 1 des beigesezten Verzeichnisses weist die gewöhnliche Witwen-Pension nach; Rubrik 2 die spezielle Pension, wenn der Offizier entweder in der Schlacht selbst fiel oder 6 Monate nach derselben an Wunden starb, die er im Kampfe erhielt; Rubrik 3 die spezielle Pension, wenn der betreffende Offizier ertrank oder in unmittelbarer Dienstessache gewaltsamen Tod erlitt, oder in eben solchem Falle oder bei außerordentlichem Diensteseifer sich eine Krankheit oder Verlezungen zuzog, an denen er 6 Monate nach erfolgter erster Krankheitsanzeige starb. — Für Witwen von Flaggen-Offizieren oder Offizieren mit Generalsrang sind wegen späterer Bestimmung durch Umstände keine speziellen Pensionen angenommen.

		1.	2.	3.
Flotte.				
Flaggen-Offiziere	L.	120	—	—
Kapitäns mit 3 u. mehr Dienstjahren		90	200	150
Kapitäns unter 3 Dienstjahren		80	200	140
Kommandanten		70	120	100
Lieutenants		50	80	65
Flottenmeister		60	90	80
Masters		50	80	65
Maten		—	60	50
Sekondmasters		—	60	50
Kanoniere		25	—	—
Hochbootsmänner		25	—	—
Zimmerleute		25	35	30
Schiffsmeister		25	35	30
Königliche Marine.				
General-Offiziere	L.	120	—	—
Oberste		90	200	150
Oberstlieutenants		80	200	140
Majors		70	150	100
Kapitäns		50	80	65
1. Lieutenants		40	60	50
2.		36	50	40
Zivil-Aemter.				
Spital- und Flotten-Inspektoren	L.	80	200	140
Sekretäre der Oberkommandanten		70	120	100
Vize-, Spital- &c. Inspektoren		70	120	100
Oberzahlmeister		70	90	80
Maschinen-Inspektoren		70	90	80
Kapläne, Sekretäre der jüngeren Flaggenoffiziere, Wundärzte, Zahlmeister, Flotten-Instruktoren, Oberingenieure		50	80	65
Wundarztgehilfen		40	65	50
Ingenieurs-Assistenten		—	35	30

Bezüglich der Pensionen der Mütter der im Kampfe gefallenen Offiziere wird Folgendes gelten:

Ein Offizier, der in der Schlacht und keine Witwe und kein legitimes Kind, sondern eine verwitwete Mutter hinterläßt, die von ihm abhang und deren Umstände sonach mißlich, erwirbt durch seinen Tod der Mutter jene gewöhnliche Pension, die seine Witwe seinem Range und der Zeit seines Todes gemäß bezogen haben würde; genießt aber die Mutter bereits eine Pension oder eine sonstige Unterstüzung aus dem Staatsschaze, so erhält sie von ihres Sohnes wegen keine Pension, außer sie gibt die frühere Unterstüzung auf; ebenso verfällt die Pension von wegen des Sohnes durch die abermalige Verheiratung der Mutter. — Die Pension für Schwestern dürfen jene für die Mutter nicht übersteigen und sollen nur im Falle des Todes in der Schlacht gegeben werden, oder wenn der Tod durch Wunden aus der Schlacht 6 Monate nach dieser eintritt. Sie wird ferner blos gegeben, wenn der Offizier keine Witwe, kein legitimes Kind, keine Mutter zurükläßt und die Schwester keinen überlebenden Bruder mehr hat und von dem Verstorbenen abhing.

Für die Kinder der Offiziere der Flotte und der Marine sind folgende Unterstüzungen vorgeschlagen:

Rubrik 1 gibt jene Summe an, welche den Kindern jährlich gegeben wird, deren Vater in der Schlacht oder an Wunden aus dem Kampfe binnen 6 Monaten nachher gestorben; Rubrik 2 zeigt die Gnadengabe an, wenn der Vater ertrank, in unmittelbarem Dienste krank oder so verlezt wurde, daß er 6 Monate nach der ersten Krankheitsanzeige starb (dasselbe gilt von Unfällen ähnlicher Folgen beim Diensteseifer zugezogen); Rubrik 3 ist die gewöhnliche

Gnadengabe für legitimirte Kinder, und Rubrik 4 zeigt den Betrag an, der in Gnadengaben an die Familie eines gewaltsam verstorbenen Offiziers nicht überschritten werden darf.

Flotte

	1.	2.	3.	4.
Flaggen-Offiziere	L. 25—40	20—30	16—20	500
Kapitäns	„ 18—25	16—20	14—17	350
Kommandanten	„ 16—20	14—17	12—14	250
Lieutenants				
Flottenmeister	„ 12—16	10—14	9—12	150
Master				
Königliche Marine.				
General-Offiziere	L. 25 -40	20—30	16—20	500
Oberste	„ 18—25	16—20	14—16	350
Oberstlieutenants				
Majors	„ 16—20	14—17	12—14	250
Kapitäns	„ 12—16	10—14	9—20	150
1. Lieutenants	„ 8—14	6—12	5—10	100
2. „				
Zivil-Aemter.				
Spital- und Flotten-Inspektor	L. 18—25	16 -20	14—16	250
Sekretäre der Oberkommandanten	„ 16—20	14—17	12—14	150
Vize-, Spital- zc. Inspekt.				
Kapläne				100
Sekretäre der jüngern Flaggen-Offiziere				
Wundärzte	„ 12—16	10—14	9—12	150
Oberzahlmeister				90
Zahlmeister				
Flotten-Instrukteurs				
Wundarztgehilfen	„ 8—14	6—12	5—10	90
Maschinen-Inspektoren	„ 12 -16	10—14	9—12	150
Ober-Ingenieurs				

Wenn ein Flaggen-Offizier nicht in der Schlacht fällt, darf die Gesammtsumme der Unterstüzungen an seine Familie nicht 300 L. übersteigen; bei den anderen ist in gleichem Falle der Halbsold der Offiziere das Maß für das Maximum der Gnadengaben.

Tages-Nachrichten.

* Am 6. d. starb zu Wien am Schlagfluß der k. k. Oberst und Kriegsbibliothekar Anton Pannasch, im 67. Lebensjahre. In mancher Beziehung bekannt geworden, verdient sein Wirken ein näheres Eingehen, welches wir uns vorbehalten wollen.

* Des fleißigen Herrn C. A. Schweigerd, Ritter zc. „Oesterreichs Helden und Heerführer" schreiten allmälig der Vollendung zu. Vor uns liegt des dritten Bandes 12. und 13. Lieferung, welche mit den Biografien eines Chasteler, Hofer, Wimpffen, Josef Colloredo, Ignaz Gyulai, Langenau, Schwarzenberg, Ignaz Hardegg zc. zc. schon in unsere Zeit greift. Das gut getroffene Portrait des G. d. K. Grafen Schlik ist diesen Heften beigegeben. Wie wir vernehmen, werden noch zwei Doppelhefte, welche die Biografien berühmter Generale der Jeztzeit bringen, bis zum kommenden Monat erscheinen und das in vieler Beziehung hochverdienstliche Werk schließen, auf welches wir jedenfalls zurükkommen.

* In der „Luna," dem belletristischen Beiblatte der „Agramer Zeitung" vom 29. v. Mts., wird der Originalbrief Omer Pascha's an seinen Lehrer, den k. k. pens. Major Graf, ohne unser Blatt als Quelle zu nennen, seinem vollen Inhalte nach veröffentlicht, und als Randglosse von der Redakzion bemerkt: „Da Omer Pascha „erst im August 1855 den Bathorden 1. Klasse erhielt (S. Agr. Ztg. Nr. 192) und „wir nicht annehmen können, daß er selbst sich einen Orden, den er nicht besizt, in „einem Schreiben beilegen werde, so dürfte dasselbe dennoch apokryph sein." Die Redakzion der „Luna" und der „Agramer Zeitung" hat ein schwaches Gedächtniß, wenn sie behauptet, Omer Pascha habe den Bathorden erst im August 1855 erhalten; es ist ihm dieser Orden vielmehr schon im September 1854 zu Theil geworden, worüber englische Journale oder um näher zu gehen, die Beilage der „Allg Ztg." Nr. 264 vom Jahre 1854 dieselbe eines Besseren belehren wird. Wenn aber die Redakzion jene Ordensbetheilung erst nach einem Jahr ihren Lesern als Neuigkeit auftischt, und darauf hin den von uns mitgetheilten Brief „apokryph" erklärt, so ist dies doch gar zu naiv — um uns des schonendsten Ausdrukes zu bedienen. — Um aber das Gewissen der zweifelnden „Luna" zu beschwichtigen, ersuchen wir dieselbe, bezüglich der Glaubwürdigkeit jenes Briefes sich an das k. k. Militär-Stazionskommando nach Gospich zu wenden, welches vielleicht die Gefälligkeit haben wird, der Redakzion der „Luna" zu bestätigen, daß der Brief Omer Pascha's, wie wir ihn mitgetheilt haben, wahr und unverfälscht in der Hinterlassenschaft des Majors Graf sich vorgefunden habe.

* In Agram ist am 5. d. M. der neuernannte Divisionär Herr Feldmarschall-Lieutenant Baron Simbschen eingetroffen und hat seine Funkzionen angetreten.

* (Frankfurt, 28. September.) Dem Vernehmen nach, so berichtet man dem „Nürnb. Korr.," wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats Oktober die Inspekzion der Bundesfestungen Ulm, Rastatt und Mainz, welche jährlich um diese Zeit von der Bundes-Militärkommission angeordnet zu werden pflegt, vollzogen werden. Es werden sich am 4. Oktober zu diesem Behufe der österreichische General-Major v. Schmerling, Präsident der Bundes-Militärkommission, nach Ulm und der preußische General-Lieutenant v. Reitzenstein, Oberbefehlshaber der Bundesgarnison in Frankfurt, nach Rastatt verfügen. Der bairische Bevollmächtigte in der Bundes-Militärkommission, Oberst v. Liel, wird Mitte Oktober die Bundesfestung Mainz inspiziren.

* (Zengg, 28. September.) Se. k. k. apost Majestät haben die von dem Majoren und Zengger Stadtrichter Franz Bach verfaßte und überreichte Geschichte des Otochaner Grenzregiments entgegen zu nehmen und demselben aus diesem Anlasse und als Zeichen der allergnädigsten Anerkennung die mit dem allerhöchsten Wahlspruche geschmükte goldene Medaille allergnädigst zu verleihen geruhet.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Gendarmerie: Winkler, Eduard, Oberlt. des 16. Reg., z. 2. Rittm.; Slostrzonek, Heinrich, Unterlt. des 9. Reg., Bulgarini, Peter Graf, Unterlt. des 4. Reg., und Kudlich, Eduard, Unterlt. des 1. Reg., zu Oberlts.; Panik, Josef, Wachtm. des 19. Reg, z. Unterlt.

Böcka, Stefan, Rechnungs-Akzessist 1. Kl. vom Rechnungs-Depart. zu Temesvar, zum 13. Grenz-Reg. übersezt.

Horn, Otto, Unterlt. 2. Kl. vom 35. IR., zum 2. Gend.-R. übersezt.

Schwechla, Andreas, Dr., Oberarzt von der Monturs-Hauptkommission, zum 30. IR. übersezt und zum Sekretär der permanent. Feld-Sanitätskommission ernannt.

Ruhmersdorfer, Franz, Oberlt. des 8., zum 1 Art.-Reg.

Bergler, Eduard, Hptm. 2. Kl. vom 9., zum 8. Art.-Reg

Barth, Josef, Hauptm. 1. Kl. vom Art.-Stabe, zum 9. Art.-Reg. und zum Art.-Komité zugetheilt.

Schöler, Josef, Hptm. 2. Kl. vom 4. Art.-R., zum Art.-Stabe und zur Munizions-Haupt-Reserve der 4. Armee eingetheilt.

Mitterbacher, Josef Oberlt. vom 7. Art.-Reg., zum Küsten-Art.-Reg.

Rohr, Franz, Oberlt. des Küsten-Art.-Reg., zum 7. Art.-Reg.

Pensionirungen.

Barbuh, Paul, Rechnungs-Akzessist 2. Kl. des Grenz-Reg. Nr. 13

Sterbfälle.

Tegnio, Julius, Hauptm., am 7. August zu Spalato, und Hraball, Joh., Oberlieut., am 29. dess. Mts. zu Laibach, beide von Prinz Hohenlohe 17. Inf.-Reg. Kortica, Peter, pens Major, am 8. September; Dmitrasenovic, Basil., pens. Major, am 12. September; Gravisi, Sigmund Marquis, pens. Tit.-Major, am 17. September zu Udine; Raspottnigg, Karl, Oberwundarzt des Oguliner Grenz-Reg., am 11. September.

Briefkasten.

Hr. Oberlieut. J. H. in Mantua; wird zu Beginn des neuen Jahres fortgesezt

Freiherr v. D. in Brünn. Die ausgebliebenen Nummern wurden ersezt. Leider kam dieser Uebelstand, an welchem weder Redakzion und Expedizion Schuld tragen, in lezterer Zeit bei vielen Herren Theilnehmern so häufig vor, daß wir bezüglicher Stelle die Anzeige machten. Wir bitten, wenn es sich um Reklamirung von Nummern handelt, künftig das Reklamazions-Schreiben unversiegelt und unfrankirt einzusenden.

Hr. K. S. in Graz. Vorerst müßten wir Einsicht von dem Angetragenen nehmen, um uns näher auszusprechen.

Baron L. C. in Mainz. Wir bitten in Nr. 94, 95 u. 101 nachzusehen.

Angekommen in Wien.

(Am 6. Oktober.) Die Hauptlt.: Lang, vom 17. IR., von Laibach (Stadt London), Marno v. Eichenherst, vom 54. Inf.-R., von Brünn (Alte Wieden, Fleischmannsgasse Nr. 4 u. 5), und Gerstner, vom 9. Art.-R., von Bukarest (Josefstadt, Herrngasse Nr. 92).

(Am 7. Oktober.) Hr. GM. Seeferitz, General-Adj. der 4. Armee, von Bukarest (Leopoldstadt, gold. Lamm).— Oberstlieut. Mariassy de Markus et Batisfalva, vom 60. Inf.-R., von Josefstadt (Hotel Wandl). — Die Majore: Daublebsky Freiherr v. Sterneck u. Ehrenstein, vom 41. IR., von Czernowitz (Hotel Wandl), und Lamatsch von Waffenstein, vom 1. Art.-R., von Pesth (Landstraße, Ungergasse Nr. 678). — Linienschiffsfähnrich Pavesich, von der Kriegsmarine, von Innsbruk (Leopoldstadt, goldener Brunn). — Die Hptlt.: Zivkovic, vom Otochaner GIR. Nr. 2, von Lemberg (Landstraße, Krieglergasse Nr. 321), Horst, vom 50. Inf.-R., von Jassy (Hotel Wandl), von Scheurer, vom 50. Inf.-R., von Monza (Wieden, goldenes Lamm), und Belli, vom 19. IR., von Gleichenberg (Leopoldstadt Nr. 662). — Die Rittmstr: Baron v. Reding, vom 7. Drag.-Reg., von Graz (Kaiserin Elisabeth), und Yates, vom 6. Kür.-Reg., von Stuhlweißenburg (Leopoldstadt, gold. Lamm).

(Am 8. Oktober.) Hr. GM. Ritter v. Resniczek, von Jassy (Matschakerhof). — Oberst Baron Trauttenberg, Festungskommandant zu Cattaro, von Verona (Hotel Meissl). — Die Hptlt.: Gatterbauer, vom 2. IR., von Preßburg (Roßau Nr. 131), Csorkan, vom 12. IR., von Krakau (Wieden, Alleegasse Nr. 62), Köveß, vom 55. IR., von Tarnopol (Matschakerhof), Schautha, von der Zeugs-R., von Pesth (Arsenal), und Gerzabek, vom Raketeur-R., von Wr.-Neustadt (Arsenal). — Rittm. v. Köveß, vom 6. Husaren-R., von Troppau (Matschakerhof).

(Am 9. Oktober.) Die Hptlt.: Angerer, vom Raket.-Reg., von Wr.-Neustadt (Arsenal), und Klee, vom 11. Feld-Art.-R., von Pesth (Linien-Wirthshaus, bei der St. Marxer Linie).

Abgereiset.

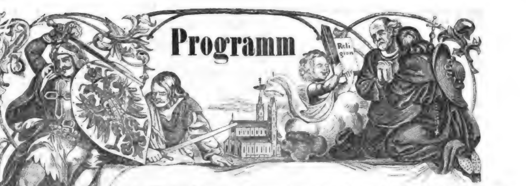
(Am 6 Oktober.) Oberstlt. v. Peschacher, vom Gen.-QMSt., nach Paris. — Oberstlt.-Auditor v. Pfiffer, vom 9. Armeekorps, nach Brünn. — Major v. Lerner, vom 49. IR., nach St. Pölten.

(Am 7. Oktober.) Hr. GM. Edler v. Sauer, nach dem Banat. — Die Majore: Baron von der Lippe, in Pens., nach Preßburg, und Graf Thürheim, im Armeestand, nach Pesth. — Die Hptlt.: Prieger, vom 12. Jägerbat., nach Graz, Korziczka, vom 39. IR., nach Olmüz, Pfeilsinger, vom Geniekorps, nach Kaschau, Stankowicz de Mogila, vom 30. IR., nach Lemberg, Edler v. Schmidt, vom 1. IR., nach Ancona, Schimny Edler v. Aulaire, vom 23. IR., nach Mailand, und Weber, von der Militärkanzlei-Branche, nach Brünn. — Rittm. Graf Falkenhain, vom 7. Drag.-R., nach Podiebrad.

(Am 8. Oktober.) Oberstlt. Edler v. Mainone, in Pens., nach Olmüz. — Major Du Rieux de Feyau, vom 16. IR., nach Linz. — Major-Auditor Lobinger, vom Serbischbanater Armeekorps, nach Prag. — Die Hauptleute: Lang, vom 17. IR., nach Laibach, Jastrzebski, vom 13. IR., nach Graz, Baron Huszar, vom 6. IR., nach Lemberg, und Ehrich, vom 27. IR., nach Graz. — Rittmstr. Baron Schiller, vom 5. Kür.-R., nach Stuttgart.

(Am 9. Oktober.) Oberst v. Mesko, vom 50. IR., nach Gyurgewo. — Oberstlt. Brudermann, vom 9. Huf.-Reg., nach Ungarn. — Hptm. Pelz, vom 3. Art.-Reg., nach Leoben.

Ferdinand Nuprich in Fiume, vormals Regiments-Schneider bei dem löbl. k. k. EH. Sigismund Infanterie-Reg. Nr. 45, erbietet sich als Regiments-Schneider in einem der löbl. k. k. Infanterie-Regimenter einzutreten.



Programm

Bekanntlich ist im Jahre 1851 zur Vermehrung der unter der Aegide der großen Feldherrn Oesterreichs: **Radetzky, Welden, Jellacic, Haynau** und **Latour** gegründeten Invaliden-Versorgungsfonde eine große **Geld-Lot-terie** in's Werk gesetzt worden, die durch das thätige, von den k. k. Behörden kräftigst unterstützte Wirken des Großhandlungshauses **J. G Schuller & Comp.** und der Geschäftsfreunde desselben, so vielseitigen Anklang sich zu verschaffen, und einen so günstigen Erfolg zu erzielen das Glück hatte, daß es troß der bedeutenden Ausbezahlung von **807.750 fl.** für Gewinnste an die Loosbesitzer möglich blieb, den vorbezeichneten Invaliden-Fonden einen Reinertrag von **221.000 fl. C. M.** zu verabfolgen. Durch diesen Ertrag im Verein mit den beträchtlichen Summen, welche patriotischer Sinn und menschenfreundliche Theilnahme auf anderen Wegen dem edlen Zwecke zuführten, wurden die genannten fünf Stiftungen reichlich unterstützt.

Neben diesen fünf Stiftungen wurde in dankbarer Erinnerung der großen Verdienste **Sr. Durchlaucht** des **k. k. Feldmarschalls Fürsten Alfred Windischgrätz** und des betreffenden Armee-Körpers um Kaiser und Vaterland noch eine sechste ähnliche Invalidenstiftung ins Leben gerufen. Damals war jedoch die Lotterie zur Vermehrung der obgenannten 5 Fonde mittelst a. h. sanctionirten Spielplanes schon festgestellt und somit dem **Fürst Windischgrätz Invaliden-Fonde** etwas davon zuzuwenden nicht mehr möglich.

Tausende verkrüppelter erwerbsunfähiger Krieger, deren Verdienst in keiner Beziehung hinter jenen ihrer Kameraden zurück stand, welche sich der Unterstützung aus obigen fünf Fonden erfreuen, hatten demnach unberücksichtigt bleiben müssen. Der hierfür durch Sammlungen und sonstige Zuflüsse erzielte Fond ist bei weitem nicht hinreichend, um die hiedurch bedachten Invaliden auch nur annäherungsweise in gleich günstige Lage setzen zu können, wie sie die übrigen Fonde zu bieten vermögen.

Se. k. k. apost. Majestät haben daher allergnädigst zu bewilligen geruht, daß eine mit der Gewinnstsumme von **810.525 fl.** ausgestattete **Classen-Lotterie** eröffnet werde, deren ganzer Reinertrag zur Hälfte für den **F. M. Fürst Windischgrätz Invaliden-Fond** und zur Hälfte für den **Carolinenthaler Kirchenbau** bestimmt ist.

In allergnädigster Anerkennung und Würdigung der hohen Bedeutung und Wichtigkeit dieser **Kirche** geruhten **Se. k. k. apost. Majestät** der **Kaiser Franz Josef I.** und **Ihre Majestät** die **Kaiserin Elisabeth** vereint den Grundstein dazu höchsteigenhändig zu legen.

Zur Förderung dieses Unternehmens, an dem Humanität und Religion gleichmäßig betheiligt sind, lassen die unterzeichneten Comite-Vorstände die dringende Bitte um lebhafte Theilnahme nach allen Seiten hin mit der ermunternden Ueberzeugung ergehen, daß in allen Regionen, an welche sich zu wenden sie für ihre Pflicht halten, nie ein Ruf überhört worden ist, der die Gelegenheit bot, den Sinn für aufopfernde Treue, für Heldenmuth, für patriotische Hingebung einerseits und für Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, für wahre Frömmigkeit und für angeborne Pietät anderseits an den Tag zu legen.

So tritt denn die gegenwärtige Einladung, noch zuversichtlicher als die frühere, nicht nur vor alle Throne, deren Basis Treue ist, — vor alle Völker, welche die heiligsten Güter der Erde, Humanität und Religion, geschätzt wissen wollen, vor die Heere aller Länder, welche die Tapferkeit unter jeder Fahne anerkennen, vor alle vaterländischen Gemeinden, in welchen die invaliden Söhne durch die Mittel des Fonds gepflegt werden sollen, vor alle Patrioten, welche die Retter des Vaterlandes segnen, und vor alle Christen, vor alle Anhänger der Kirche des Herrn, insbesondere vor alle geistlichen Vorsteher und Corporationen, denen die Stiftung neuer Tempel zur Ehre Gottes am Herzen liegt, ja vor alle gefühlvollen Herzen, denen hier Anlaß gegeben wird, unter Einem unmittelbar zur Verherrlichung Gottes zu thun, was sie ihren leidenden Brüdern spenden.

Ueber die großen Geldgewinnste, welche übrigens den Besitzern von Losen zu dieser Lotterie, in Aussicht stehen, enthält der Spielplan das Nähere.

Wien, im Mai 1855.

Vom Comite des Katholiken-Vereines für den Carolinenthaler Kirchenbau der Präsident *Ottokar Graf Czernin.*	Vom Comite des F. M. Fürst Windischgrätz Invaliden-Fondes der Vorstand J. Dr. *Wenzel Worowka.*

Schon am **3. November** d. J. erfolgt unwiderruflich die erste **Ziehung** dieser Classen-Lotterie.

Das Los der I. oder II. Classe kostet 3 fl. Das Los der III. Classe 6 fl. und das Los der IV. Classe 10 fl. CM.

Die Lose werden durch das k. k. priv. Großhandlungshaus J. G. Schuller & Comp. in Wien, am Hof Nr. 329, ausgegeben, welchem die Leitung dieses Unternehmens übertragen ist.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn. Google

Militärische Zeitung.

Nro. 107. Samstag den 13. Oktober 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ansichten über die Belagerung von Sebastopol und den 8. September.

(II.) Die Belagerung und Vertheidigung dieser Seefestung bietet, hinsichtlich der Größe der dabei aufgewendeten materiellen, moralischen und intelligenten Kräfte, ein seit der Erfindung der Feuerwaffen noch nicht da gewesenes kriegerisches Schauspiel, dem gegenüber keines in Vergleich kommt, um die Fortschritte in der Kunst zu belagern und standhaft zu vertheidigen in klarerem Lichte zu zeigen. Es ist wegen Mangel der nöthigen Daten noch nicht an der Zeit, ein genaues und vollständiges Bild vom Beginne der Belagerung am 17. Oktober 1854 bis zur Einnahme der südlichen Hälfte der Festung zu liefern, aber schon der lezte Akt der Erstürmung von Seite der Verbündeten und der russischen Gegenwehr hierbei ist großartig und staunenswerth genug, um sich angefordert zu fühlen, denselben näher zu beleuchten. Wir benüzen neben den bekannt gewordenen offiziellen Berichten, den Belagerungs- und Festungsplan Sebastopols, welcher dem zu Zürich 1855 erschienenen sehr schäzbaren Werke von W. Rüstow „der Krieg gegen Rußland" beigegeben ist.

Obgleich die Terrain-Gestaltung im Süden der Festung auch in diesen Blättern schon erschöpfend dargestellt worden, ist es für unsern Zwek unerläßlich, deren Hauptzüge theils in Erinnerung zu bringen, theils so zu vervollständigen, wie es der seither weitere Fortgang der Belagerungs-Arbeiten erfordert.

Der Schauplaz der Aufstellung des Belagerungsheeres und des Belagerungs-Vorganges ist der Terrain-Abschnitt zwischen östlich dem Thalgrund der Tschernaja, westlich der nach der Strelezka- oder schlammigten Bucht mündenden Schlucht, südwärts der Kammlinie oder Wasserscheide zwischen den Meeresbeken oder Häfen von Sebastopol und Balaklawa, welcher Kamm von Osten bei Kadiköi über das Dorf Karani nördlich sich herauswindend in westlicher Richtung sich fortsezt. Bemerkenswerth hierauf ist der den Tschernaja-Grund an der Westseite kotopicende Höhenzug, dessen Ende an der Kielbucht, der Sapunberg, die Ringmauer des östlichen Festungs-Anschlusses zur Kehle, die dahinter liegende Schiffervorstadt oder Karabelnaja und den von Süden nach Norden sich ausdehnenden Kriegshafen beherrscht.

Der in dieser Weise abgegrenzte Terrainabschnitt bildet eine nordwärts nach der Festung abfallende schiefe Fläche, die von sechs schluchtartigen Erdrissen mit Nebenverzweigungen durchfurcht ist; vier davon ziehen sich durch die Ringmauer und Stadt nach den Hafen, die längste darunter nach den Kriegshafen. Oestlich von dieser bis zum Sapunberg liegen die drei übrigen, davon die dem Berge nächste an der Kielbucht, die zweite an der Doksbucht endigt, die dritte, worin die Woronzoff-Straße läuft, nahe vor der Ringmauer sich mit der langen Schlucht vereinigt. Die östliche der zwei westwärts gelegenen Schluchten mündet außer der Hauptumfassung an der Quarantainebucht, die andere, wie schon erwähnt, an der Strelezkabucht.

Die beiden Ränder des geschilderten Terrainabschnitts ziehen sich vom Hafen bis zur erwähnten Wasserscheide ungefähr im Spizbogenwinkel zusammen. Ihr zusammenhängender Terrain faßt die Aufstellungen des Belagerungs-Heeres, der dazwischen liegende von den vier Schluchten durchschnittene Raum den Schauplaz des Belagerungsvorganges. Unter den Bodenabschnitten des lezteren ist der an die fünfte Schlucht gestüzte der breiteste; es wurden darauf, als vor der Westseite der Festung, die Laufgräben zuerst eröffnet, und später ein Großtheil der Belagerungs-Arbeiten vollführt. Wenn man diesen Abschnitt für den linken Flügel, den Ausläufer des Sapunberges, als vor der Ostseite der Festung, und die Gegend zunächst für den rechten Flügel der Attake ansieht, so ergibt sich der Raum zwischen den mittelsten drei Schluchten als Zentrum. Auf diesem arbeiteten die Engländer, auf beiden Flügeln die Franzosen.

Entsprechend der geschilderten Bodengestaltung ist auch die Hauptumfassung Sebastopols in dem nach das Außenfeld sehenden Theile nach allgemeiner Uebersicht in zwei etwas auswärts gekrümmten Linien gebaut, die, gestüzt östlich an die Kiel-, westlich an die Quarantainebucht, zu dem vorspringendsten Punkt der Umfassung in der Mastbastion Nr. 4 sich zusammenschließen. Korrekter würde man alle vorspringenden Werke der Umfassung flankirende Werke statt Bastione heißen, weil ihre Form vielmehr der von Redans als von Bastionen gleicht, wir behalten jedoch die leztere Benennung in der Hauptsache bei, nachdem alle bisherigen Berichte vom Kriegsschauplaz sie adoptirt haben. Die Mittelwälle zwischen den Bastionen sind, nach der Zeichnung des Planes, fast durchgängig in Sägeform ausgeführt.

Beiläufig 500 Metres von der Kielbucht entlegen befindet sich die Bastion 1 und auf ungefähr eben dieselbe Poligonslänge (irrig, wie es scheint, im Detailbericht 1000 Metres) die Bastion Malakoff oder weißer Thurm, von den Russen Korniloff genannt. Die Fronte 1 und Malakoff ist diejenige, durch welche der Einbruch und die Erstürmung erfolgte. Hierauf folgt der Redan als flankirendes Werk, und am südlichsten Vorsprung, wie bemerkt, die Mastbastion. An der westlichen Linie hinab stehen die Zentralbastion und die Quarantainebastion, leztere von der gleichnamigen Batterie am Hafen bei 1000 Metres landeinwärts. Die Hauptumfassung stand im feindlichen Angriff von der Kielbucht angefangen bis zur Quarantainebastion, somit in geradester ohne allen Winkelbiezungen gemessener Ausdehnung von 5600 Metres. Die erste Parallele wurde allenthalben auf beiden Flügeln, wie im Zetrum in der Entfernung zu 1300 Metres von der Hauptumfassung und in der Gesammt-Erstrekung zu ungefähr 6200 Metres ausgearbeitet.

Außer den im Zentrum angelegten drei bis vier, auf beiden Flügeln sechs Parallelen und den Laufgräben dazwischen, womit die Verbündeten bis auf respektive 40, 30 und 25 Metres von der Hauptumfassung sich gedekt vorgearbeitet habeu, hatten sie zur Dekung der rechten Flanke des Belagerungsheeres nebst vielen vereinzelnten Redouten, darunter die große Viktoria-Redoute, noch eine Linienverschanzung gebaut, welche von der östlichen Seitenhöhe des Balaklawa-Hafens zur Wasserscheide bei Kadiköi aufsteigt, und von da, nach halbkreisförmiger Umfassung der dortigen starken Einbuchtung des Terrains, auf dem Ostrande des Höhenzuges Sapun, im Ganzen in einer ohne unwesentlichen Aus- und Einbiegungen gemessenen Erstrekung von 17 Kilometer oder 4¼ Lieues gezogen ist.

Man kennt im gegenwärtigen Augenblik noch zu wenig den Zustand und die Profilsdimensionen des Hauptwalles der Festung, um über ihre Widerstands- und Vertheidigungsfähigkeit ein Urtheil zu fällen, auch zu unvollständig die Erdwerke und sonstigen Anlagen, besonders der Minen, womit die Russen den Hauptwall nach außen und innen verstärkten und innere Abschnitte bildeten.

Was die Trace der Hauptumfassung anbelangt, trägt sie das Gepräge einer sehr alten, einfachen und höchst unregelmäßigen Befestigung an sich; nur am westlichen Anschluß zur Kehle ist ein zwei- respektive dreifacher Wall gerade da, wo die Festung von der Seeseite her angegriffen werden kann; der östliche Anschluß besteht blos aus einem Theil der sägeförmigen Ringmauer.

Der uns vorliegende Plan zeigt weder einen Graben noch ein Glacis vor der Hauptumfassung, und man kann, wenn diese wirklich fehlten, bei den übrigen Mängeln der Befestigung es nur der Ausdauer der Russen zuschreiben, daß sie einen so schwach umwallten Plaz eilf und einen halben Monat gegen die gewaltigsten Angriffsmittel, die je in Anwendung kamen, halten konnten. Bei dem Mangel aller Außenwerke hatten sie

Vorwerke von Erde erbaut, und zwar auf dem Auslaufe des Höhenzuges Sapun vor einander die Lünetten Volhinien und Selenginsk, vor der Anschlußfronte zur Kielbucht eine Lünette, vor der Malakoffbastion die Kamtschatka-Redoute, und in unmittelbarer Nähe eine halbkreisförmige Schanze, vor dem Redan Verhaue und mehrere Reihen Jägergräben, desgleichen vor der Mastbastion, vor der Fronte 4, 5 eine Batterie, die Lünette Schwarz und die Kontregarde unmittelbar vor (5), dann verschiedene Dekwerke vor den Ausfalls-Oeffnungen.

Im Innern der Festung finden wir die isolirt liegende Gartenbatterie hinter der Mastbastion, die in Zusammenhang mit dem Redan gesezte Kasernenbatterie und die in aus- und eingehenden Winkeln tracirte von der Kielbucht bis zum Kriegshafen reichende Abschließung der Schiffervorstadt. Es ist noch nicht bekannt, von welchem Materiale die leztere erbaut gewesen und zu welchem Grade der Vollendung sie am Tage des Sturmes gekommen ist. Man möchte muthmaßen, daß die Russen nur entweder ihrer Unvollkommenheit oder der Beschädigungen wegen, die das vorausgegangene dreimal 24stündige Feuer der Verbündeten daran bewirkt haben konnte, sie am gedachten Tage zu vertheidigen unterließen. Schade, daß die im Berichte des Geniegenerals Niel hervorgehobene große Erdzitadelle, die Korniloff-Redoute hinter dem Redan 3, welche beim Sturme die wichtigste Rolle spielte, auf dem Belagerungsplan nicht angedeutet ist; sie dürfte wahrscheinlich eines der spätestens ausgeführten Werke gewesen sein.

Wir kommen jezt auf die Ereignisse vom 8. September, müssen aber früher nach dem Bericht des Generals Niel vorausschiken, daß die Franzosen am 5. September ihre Logements vor der Zentralbastion bereits bis auf 40, vor der Mastbastion 30, vor dem Redan ebenso wie vor der Malakoffbastion 25 Metres weit gegen den Hauptwall vorgetrieben hatten, so daß sie im Schnell-Laufe fast ungesehen an die Wallmauer kommen konnten, während die Engländer, dem russischen Kartätschenfeuer blosgestellt, erst nach einem über 100 Klafter langen Weg dahin gelangten.

Der Entwurf zum Sturme ist in der vorhergegangenen Nummer dieser Blätter bereits näher mitgetheilt worden.

Auf das am Mittag des 8. September gegebene Signal stürzten sich die drei französischen Divisionen auf die Fronte 1 und Malakoff, dann auf das Sägewerk der Kielbucht, zusammen 1000 Metres Länge. Nach einem mörderischen Kampf Mann gegen Mann glükte es der Division Mac-Mahon, sich im vordern Theile der Malakoffbastion festzusezen, aber das bereits erstiegene Sägewerk an der Kielbucht mußte wegen des heftigen Feuers von den russischen Dampfern und andern Positionen wieder verlassen, auch konnte blos ein Theil des Mittelwalls behauptet werden.

Der Obergeneral Pelissier gab nach gewonnener Ueberzeugung, daß die Malakoffbastion nicht mehr zurük erobert werden könne, das mit dem General Simpson verabredete Zeichen zu dem gleichzeitigen Vorrüken der Engländer gegen den Redan und des ersten französischen Korps am linken Flügel gegen die Zentralbastion. Beide mit der größten Entschlossenheit unternommene Angriffe mißlangen vor der Heftigkeit des russischen Feuers und der Stärke der schnellstens herangezogenen russischen Reserven. Der französische Obergeneral gestattete darauf hier keine erneuerten Angriffe mehr, und verwendete alle seine Aufmerksamkeit und eine Großzahl der Streitkräfte auf die Behauptung der Malakoffbastion besonders in dem kritischen Augenblik, da General Bosquet, von einem großen Bombensplitter verwundet, das Kommando an den General Dulac übergeben mußte, und die Russen nach dem Auffliegen eines Pulvermagazins nächst dem Malakoff gegen das Zentrum und rechts und links desselben in drei starken Kolonnen vordrangen.

Der heftigste Kampf entspann sich um den Besiz der großen Erd-Redoute Malakoff oder Korniloff, welche die Franzosen im ersten Sturmanlaufe genommen hatten, und von den Russen troz aller ihrer Anstrengungen nicht mehr zurük erobert werden konnte. Die Versuche dazu scheiterten an den von den Franzosen dort bereits getroffenen Maßregeln der Vertheidigung und ihrer Bravour, und so endigte die blutige Arbeit des Tages um halb fünf Uhr Nachmittags mit dem Abzug der Russen und ihren Vorbereitungen zur Räumung der Festung an der Südseite.

Dieses in blos allgemeinen Zügen skizzirte Bild des lezten Aktes der Belagerung erhält die nöthige Ausfüllung mit Details erst durch den Bericht des Generals Niel an den Kriegsminister. Man ersieht daraus wesentlich die Detail-Dispoziionen zum Sturm.

Wie aus dem Vorigen bekannt ist, bemächtigte sich die Division Mac-Mahon der Malakoff-Bastion im ersten Anlauf und traf im Innern der Festung links seitwärts die ungeheure Erdredoute Korniloff auf einem die ganze Fischer-Vorstadt und den Kriegshafen beherrschenden Hügel. Sie liegt auf der Rükseite des von den Engländern angestürmten Redans, 1200 Mtr. vom genannten Hafen, worüber eine Schiffbrüke die Verbindung zwischen Stadt und Vorstadt unterhielt. Sie hatte, nach Angabe des Detailberichts, 350 Mtr. Länge, 150 Mtr. Breite (ihre Form ist nicht beschrieben), eine Brustwehr 6 Mtr. über dem Boden hoch und einen oben 7. Mtr. breiten 6 Mtr. tiefen Graben, kurz Dimensionen von ganz außergewöhnlicher Größe. Ihre Besazung betrug 2500 Mann, die Armirung 62 Geschüze.

In dem vordern Theile derselben steht, durch die Erdbrustwehren gedekt, der Malakoff-Thurm, von welchem die Russen blos das gedekte ebenerdige Geschoß vertheidigten. Im Innern der Redoute war eine Menge Querschanzen (?), wahrscheinlich Querlinien von Erde, theils zur Dekung, theils Lagerung der Truppen errichtet.

Anläßig dieser Schilderung erfährt man zugleich, daß die Russen die Anschlußfronte zur Kielbucht durch Verbindung der vorgelegten zwei Erdwerke mit einem Mittelwall bedeutend verstärkt, mit 16 Geschüzen armirt und dahinter noch eine zweite Vertheidigungslinie gezogen hatten, deren Gräben jedoch wegen der felsigen Beschaffenheit des Bodens unvollendet blieben und beim Sturm keine sonderlichen Schwierigkeiten boten. Auch erfährt man, daß die Belagerer einen sinnreichen Mechanismus erfunden oder angewendet hatten, um, am Rand des Grabens angelangt, eine Brüke über denselben binnen einer Minute zu legen. (Wieder einmal für die Feldbefestigung eine Nuß zu knaken!) (Schluß folgt.)

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

II.

Habe wieder Rundschau gehalten und sende der sehr verehrlichen Redakzion meine „unvorgreiflichen" Ansichten, um der Gepflogenheit in unseren militärischen Berichten treu zu bleiben, die da ohne „unvorgreiflich" und „unmaßgeblich" nicht ausgefertiget werden können. Belehrt mich in dieser Beziehung ein kleines Werkchen: „Grundriß für Militärdienstschriften von G. von Bernek, königlich preußischer Rittmeister rc. Berlin, 1855 (Mittler's Sortiments-Buchhandlung A. Bath), welches auf 59 Seiten einen gedrängten Grundriß für Militär-Dienstschriften in vereinfachter Form liefert, daß denn auch unser Stand der vielfältigen Adjektiva und Adverbia, ohne Beeinträchtigung des Dienstes, ganz leicht entbehren könne; das früher übliche Prädikat „Hochlöblich," „Wohllöblich" u. s. w. hat man darnach in Preußen seit längerer Zeit weggelassen, was mir sehr richtig dünkt, weil „königlich" oder „kaiserlich" doch all' jene Zuthaten überwieget. Wünsche, ein jüngerer Kamerad möge nach dem Vorbilde dieses Bernek'schen Werkchens ein ähnliches für unsere Armee abfassen; hätte zweifelsohne seinen Nuzen und den Dank manches Kameraden, denn in der Regel wissen wir immerhin den Degen besser wie die Feder zu führen. S'ist Mangel an einem guten Leitfaden für den Militär-Geschäfts-Styl; Schuster's „stilistisches Handbuch" hat bei seinen großen Vorzügen ein Riß, daß es für höhere Militärs bestimmt ist, und Urban's „Adjutant" ist schon veraltet. Eine neue, den Umständen Rechnung tragende Ausgabe des lezteren müßte sich, glaube ich, doch lohnen. Habe vernommen, daß der selige Oberst Pannasch mit einer ähnlichen Idee umgegangen ist. Wird wohl nichts mehr daraus werden, was ich eben so sehr wie seinen Tod bedauere. War ein sehr ehrenwerther aber sonderbarer Kamerad, — in der lezten Zeit recht leidend und vorauszusehen, daß er bald zum Vater Kinsky, für den er als dankbarer Schüler eine abgötterische Verehrung zur Schau getragen, hinüberwandern werde. Hoffe, verehrliche Redakzion wird ihm einige Worte der Erinnerung widmen. *) Bin ihm nahe gestanden und sehr gut ausgekommen. War wie gesagt ein durch und durch rechtlicher Charakter, ein Ehrenmann, aber von der unglüklichen Leidenschaft des Mißtrauens gequält, die ihm und seiner Umgebung das Leben verbitterte. Zählte wenig Freunde, weil er die aufrichtigsten verkannte, und so zerrte der Geier der vorgefaßten Meinung, daß man ihn verfolge, seine Stellung untergrabe u. s. w. tödtlich an seiner Seele. Diese fixe Idee war ihm einmal nicht auszureden. Sonderbar, daß der unglükliche 6. Oktober sein Todestag wurde. Gemahnt mich unwillkürlich an seine Stellung als ehemaliger Nazional-Garde-Oberkommandant, welche ihm häufig schiefe Urtheile zugezogen. Aber auch darüber kann ich Manches erzählen und bekenne es gerne und offen, daß Pannasch die beste und redlichste Absicht mit diesem unheilvollen Kommando verband. Freisinnig, das war er, — aber nur bis zu einer gewissen Grenze. Er wollte innerhalb der Geseze bleiben und nicht ein Haarbreit über diese hinausgehen. — Daß er der Wucht seiner Stellung unterlegen, brachten die Verhältnisse mit sich. Seine Verdienste als Schriftsteller mögen Andere beurtheilen. Was ein Wiener Journal darüber sagt, ist ebenso gehässig, wie unsinnig. Habe mich seiner Zeit an Alboin, Maxmilian in Flandern, Czerny Georg u. s. w. amusirt, und weiß, daß er ein Drama, der „Gottesläugner," hinterlassen, auch gerne über seine schöngeistigen Schöpfungen gesprochen. Seine derbe unverholene Offenheit bereitete ihm manche bittere Stunde, auch war er sogar als Freigeist ausgeschrien. Nun in dieser Beziehung that man ihm Unrecht, denn Pannasch war vielmehr ein gar gottesfürchtiger und religiöser Mann und sagte oft, wie er sich freue nach und nach immer vollkommener zu werden, und die

---

*) Ganz gewiß. (Die Red.)

leidigen menschlichen Schwächen abzulegen. Doch genug, verirre mich da in ein Labirinth und müßten die Kameraden glauben, Markus Antonius halte dem Cäsar die Leichenrede.

Also zurük auf andere Dinge. S' geht doch nichts über die Preßfreiheit! Lese da Einer die englischen Zeitungen, und sage mir, wie das militärische Ansehen in England bestehen kann. Schöne Komplimente erfahren die Heerführer in der Krimm! Allerdings sind sie keine großen Geister, aber noch weniger das, wozu die flegelhafte „Times" sie machen will.

„Unsere Soldaten," ruft sie aus, „sind „Löwen," welche von „Esel" angeführt werden!" Donner und Wetter! habe es gar nicht glauben wollen, bis mir meine Ehehälfte, die das Englische doch noch besser zuwegen bringt, als unsereins, denn was ich anno 1816 im Hauptquartiere des „eisernen Herzogs" erlernt, ist ziemlich dünne geworden, — schwarz auf weiß gezeigt und ich später auch in deutscher Uebertragung gelesen. Wüßte wohl ein probates Mittel gegen derlei Ungezogenheiten und bedauere nur den englischen Soldaten, der jezt mehr als jemals an seiner Reputazion auszuflіken hat.

Mußte herzlich lachen, die bitteren Klagen eines solchen zu lesen, daß den Engländern das Plündern in Sebastopol verboten wurde, was doch Franzosen und selbst die Türken ungescheut thaten. Nun, die Engländer hatten ihren Theil in Kertsch und anderen Orten schon in Sicherheit gebracht, die Türken wohl auch, indessen wird der Krieg im Namen der lezteren und wahrscheinlich auch auf ihre Rechnung geführt, finde also billig, daß diese allenthalben plündern können, wenn sie sich auch blutwenig dem Feuer aussezen. Das Bild ist nicht übel, welches ein französischer Soldat im Punkte der Plünderung zum Besten gibt; gebe es auch den Kameraden zum Besten, sintemal Kriegszeiten Plünderungen nicht verhüten können.

„Ich bin in Sebastopol," schreibt er, „horch wohl auf! in Sebastopol! Welcher Anblik! Es geht mir so viel im Kopfe herum, daß ich gar nicht weiß, wo ich zuerst anfangen soll! Ich wollte einige Gegenstände zusammenlesen, kam aber zu spät; schon hatten Tausende von Soldaten sogar die am schwersten zu transportirenden Meubles ausgeplündert. Von Zeit zu Zeit stürzte ein in Flammen stehendes Haus unter furchtbarem Krachen zusammen; ich ging in wenigstens 200 Häuser hinein, wo ich noch einige Gegenstände ohne großen Werth fand, die ich in meinem Tornister sorgfältig aufhob. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, mit welcher Geschwindigkeit unsere Soldaten die Stadt säuberten. Im Nu war Alles aufgeräumt. Als ich ganze Reihen Soldaten mit Betten, Stühlen, Sekretären, Strohsäken, Matrazen durch den Hohlweg der Karabelnaja-Vorstadt daherziehen sah, konnte ich mich des Lachens nicht erwehren. Diesen lustigen Brüdern ist Alles anständig; manche sah ich mit possierlicher Miene Frauenkleider, Fächer, Wagenräder, Sessel, Toilettetische, Thüren forttragen; kurz, sie nehmen Alles, was ihnen in die Hände fällt. Es würde kein Ende nehmen, wollte ich Dir alle burlesken Szenen, die ich mit ansah, beschreiben. Hier trug ein Zuave eine Kinderwiege auf dem Rüken und einen Fallhut auf dem Kopfe, während er eine Guitarre in der Hand hielt und mit gravitätischer Miene spielte. Dort hatte sich ein Sappeur an eine Drowsky oder russisches Gefährt angespannt, das mit Kopfkissen und Küchengeräthen gefüllt und mit einem Täfelchen versehen war, auf dem folgende Worte standen: „Rhuilier, Sapeur, entréprise de démenagement de Sebastopol au camp français." Drei Jäger des 17. Bataillons saßen auf einem Maulesel, der zugleich mit vieler Mühe einen mit allen möglichen Gegenständen angefüllten Schuttkarren zog" u. s. w.

Danke verbindlichst für die neuen Sendungen. Greife heute nur nach zweien. Demole, schweizerischen Konsuls zu Odessa bei Herrn Wolfrath zu Neuchatel erschienene Broschüre: Turcs et Chrétiens ou influence des Turcs sur le pays qu'ils ont conquis en regard de celle de la Russie" ist als Gelegenheitsschrift nicht übel und weil auf historischer Basis abgefaßt, wahr; — den Türken wird freilich kein Weihrauch gestreut. —

Sehr angesprochen hat mich das vaterländische Werk „Faust" mit seinen gerade herausgesagt prachtvollen Beilagen, Musterkarten tipografischer Vollkommenheit. S'ist wahrlich diese schöne Bilderbeigabe ein seltener Schmuk und muß ich Herrn Direktor der Staats-Drukerei Regierungs-Rath von Auer mein gehorsamstes Kompliment machen.

Wird wohl auch der mit 1. November beginnende dritte Jahrgang des „Faust" in seinen Artikeln an Gehalt gewinnen; lese doch so ziemlich alle bekannten literarischen und schöngeistigen vaterländischen Namen als Mitarbeiter aufgeführt. Habe mich auch in früheren Jahren als Dilletant versucht und unter anderen meine Ehehälfte in „Sonetten" besungen; müssen ihr gefallen haben, denn sie wurde weich gestimmt und heiratete mich wirklich nur dieser Sonette wegen. — Nun, Gottlob habe nicht Ursache über die Wirkung zu klagen.

Wünsche also Herrn Auer Glük, Ausdauer und Pränumeranten! Die verheirateten Kameraden können den Angehörigen kein passenderes Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk geben; erwartete aber diese Gelegenheit nicht, sondern stellte schon jezt das mir von der verehrlichen Redakzion überlassene Exemplar meiner Ehehälfte zur Verfügung; die denn auch nichts Eiligeres that, als ihr Vorgemach mit etwelchen Bildern des Faust zu schmüken. Meinte, wäre doch schade um die schönen Bilder! hat aber wenig genüzt, und mußte zum Rükzug blasen. — Die Prämie für die Abonnenten des III Jahrgangs, ein prachtvolles Früchtenstük, lithografischer Farbendruk, habe mir aber nicht abdisputiren lassen. S'ist ein Meisterstük, und wird der Ressource in einer Goldrahme verehrt.

Weil mir eben die Ressource in die Feder kommt, muß ich schon für heute schließen — die Stunde mahnt mich an die gestern unterbrochene Partie. Hoffe recht bald wieder aufzuwarten! Wie immer, der sehr verehrlichen Redakzion ganz ergebenster

„alter Soldat."

Leben und Treiben eines britischen Offiziers von heute.

(Fortsezung.)

III. Die Katastrofe.

Was der Psalmist voll Sorgen sagte, mögen jene, welche Zeugen der Laufbahn des ehrenwerthen Fähnrich Spoonbill's und seiner Gefährten waren, zwar nicht mit Kummer, wohl aber mit Verdruß ebenfalls gesagt haben:

„Ein Tag war wie der andere, und eine Nacht bestimmte die andere."

Wenn es galt einen Dienst zu thun (denn selbst unter einem Befehlshaber wie der Oberst Tulip war, bestand ein einigermaßen eingerichteter Dienstgang), so wurde er so schnell, so eilig als möglich wie ein Uebel abgeschüttelt oder gethan, wie es gerade von selbst gehen wollte. Wenn anderer Seits Vergnügungen an der Tagesordnung waren — und dieß wurde stündlich gesucht — so blieb keine Hilfsquelle unversucht, kein Auskunftsmittel unangewendet, und sonderbare Dinge in der Form von Vergnügungen waren oft das Resultat dieser Sucht nach stets wechselnder Zerstreuung.

Die Pflichten eines jeden einzelnen Offiziers im Regimente waren aber überaus mannigfaltig und wären sie gehörig vollzogen worden, so würden sie nur eine vergleichsweise kurze Frist zur Erholung gelassen haben — denn es war Manches noch nach „gutem altem" Gebrauche im Regimente eingerichtet, welches viele Zeit hinwegnahm, ohne eine große Summe von wirklicher militärischer Bildung zu ergeben.

Der Dienstoffizier vom Tage — wir sprechen vom Subalternen — hatte angenommener Weise viel zu thun. Seine Pflicht bestand darin, den Inspekzionen beizuwohnen, das Exerziren der Rekruten zu überwachen, die Vorräthe der Mannschaft zu untersuchen, ihrem Frühstük und Mittagsessen beizuwohnen, etwaige Klagen entgegen zu nehmen, die Regimentswachen bei Tag und Nacht zu untersuchen, bei allen Paraden, Ausrükungen und Musterungen anwesend zu sein und endlich in einem geschriebenen Berichte die Vorkommnisse der 24 Stunden aufzuzählen.

Um diese nothwendiger Weise geforderte Diensteskenntniß zu erlangen — war bei anderen Regimentern eine Abrichtung von etaigen Tagen eingeführt, welcher sich jeder neu eintretende Offizier unterziehen mußte; — dies war aber ganz und gar nicht im hundertsten Regimente der Fall. Man sezte voraus, daß jeder Offizier dieses ausgezeichneten Korps ein „himmlisch geborener Genius" wäre und seine militärische Bildung schon mit der Muttermilch eingesogen habe. Der ehrenwerthe Fähnrich Spoonbill sah seine Leute theilnahmslos an, er hätte schwören können, ob sie außerordentlich schmuzig waren oder nicht, und verstand es vielleicht, ihnen mit einem mächtigen saueren Gesichte oder einem übermäßigen Erheben der Stimme Stillschweigen gebieten zu können, aber in Hinblik der wirklichen Bestimmung auf den ihm obliegenden Dienst verstand er so wenig und kümmerte sich darum so viel als der Kammerdiener, der seines Lord-Vaters Morgenblätter glättete und theilnahmslos auf dem Lesepulte ausbreitete. Seine Augen schweiften über die Habseligkeiten der Leute, als sie vor seinen Bliken ausgelegt waren, aber in seinem Kopfe brachten sie nur die Idee eines kaleidoskopischen Trödelmarktes hervor, nicht aber den Gedanken einer Sammlung von Gegenständen, welche für die Bequemlichkeit und das Wohlsein des Soldaten nothwendig sind. Er sah große Massen Ochsenfleisch von dem Proviantmeister im rohen Zustand zur täglichen Nahrung der Leute austheilen, aber wenn irgend Jemand ihn gefragt hätte, ob das Fleisch gut sei und ob es das richtige Gewicht habe, wie hätte er darauf antworten können, dessen Kopf sich mit Ekel davon abwendete, das Antliz in ein duftendes Battistsaktuch begraben, da diese ganze Szene seiner zarten Natur höchlichst widerstand. Von demselben Geiste beseelt sah er der Soldaten Frühstük und Mittagmahl auftragen, indem er bei dem ersteren seine Meinung bestärkte, daß man nur allein in Frankreich genießbaren Kaffee zu bereiten verstehe, und indem er sich bei dem zweiten wunderte, was für eine Art „Fraß" es sein konnte, der gar so verwünscht übel roch. Diese Dinge konnten spezielle Affektazion des ehrenwerthen Fähnrichs sein und hingen wahrscheinlich von seiner eigenthümlichen Organisazion ab; aber wenn auch der Rest der Offiziere des hundertsten Regimentes keinen so intensiven Abscheu für diesen Theil ihrer Pflichterfüllung zur Schau trug, so waren sie doch Glieder eines zu sehr glanzliebenden Körpers, als daß sie

es übers Herz bringen konnten, sich mit solchen Kleinigkeiten viel abzugeben. Die Trommel schlug, die Gerichte wurden aufgetragen, es fand ein stürmischer Galopp durch die Kasernzimmer statt, indem man kaum rechts oder links sah, und der taghabende Offizier war nur zu glüklich, nicht durch eine impertinente Klage belästigt zu werden und endlich loszukommen.

Die Visitirung der Kasernenwache war eine Sache, um auf einen unbefangenen Zuschauer unzweifelhaft den vortheilhaftesten Eindruk zu machen. Ein lautes Schreien, ein scharfes Gerassel der Waffen, ein Haufe Gestalten, eine hastige, überstürzte Formazion, ein eiliges Fragen, ob Alles in Ordnung sei und eine glatte Entgegnung, daß Alles nicht besser sein könnte — darin bestanden die Einzelnheiten der Visitirung der Mannschaft, welcher die Aufgabe außerordentlicher Wachsamkeit und der Erhaltung der Ordnung oblag. Wenn der Sergeant unserem wakeren Freunde entgegnet hätte: „Alles schlimm," so würde es dem Fähnrich Spoonbill eben so eingeleuchtet haben und ganz im selben Maße gleichgiltig gewesen sein, der die Wachzimmer eben nur besuchte, weil ihm die Instrukzion befahl es zu thun, aber warum er dahin ging und aus welcher Ursache er die Wache visitirte, das zu ergründen überstieg seine Begriffe. Es erwachte nicht einmal ein Gefühl von Verantwortlichkeit in ihm, wenn er mit vieler Schwierigkeit und etwas unsicherer, weil der Feder ungewohnten Hand den Rapport unterschrieb, welcher in erzählender Weise den Inbegriff der Pflichten enthielt, die er in so exemplarischer Art vollzogen hatte. Vollzogen, sagen wir, ja ein- oder zweimal ganz, aber zum größten Theile mit vielen Lüken in dem Berichte. Zuweilen wurde das Essen zu besichtigen vergessen, dann und wann hinderten ihn die Wechselfälle einer stürmischen Whistpartie dem Zapfenstreich beizuwohnen, gewöhnlich versäumte er die Nachmittagparade, und nicht selten unterblieb die ganze Geschichte; für leztere Unterlassung wurde gelegentlich in gewissen Zeiträumen eine allgemeine Verwarnung an das Offizierkorps erlassen, aber nicht durch den Regimentskommandanten selbst, sondern bloß durch den Adjutanten; und da die jungen Leutchen auf diesen Funkzionär nur wie auf eine Art Taglöhner und Robot-Arbeiter ohne die geringste Achtung für seine Stellung mit alberner Vornehmheit herab blikten, so gingen seine Worte — gleich jenen des Cassius — „wie der fahle Wind, welchen niemand beachtet," an ihnen vorüber. Wenn Fähnrich Spoonbill selbst die Wache bezog, so kam sein Diensteifer auf dem neuen Posten jenem gleich, den wir an ihm in der Kaserne beobachteten; nachdem die Formalitäten des Wegmarschirens und Ablösens vorbei waren, unterhielt sich der ehrenwerthe Fähnrich saulenzend und die etwaigen Spaziergänger beiderlei Geschlechtes musternd in der Nähe der Wache, bis die lästige Runde abgefertigt worden war, und nachdem diese Visitirung für den Tag überstanden war, in einem benachbarten Billardzimmer mit Kapitän Cushion als Gegner, oder eine Whistpartie hielt ihn bis zur Mittagszeit in Athem. Es war Gebrauch in der Garnison, in welcher das hunderiste Regiment lag, so wie es auch in andern der Fall ist, daß die wachhabenden Offiziere mit ihrer Messe speisten, einige Stunden wurden der nothwendigen „eiligen" Befriedigung dieses Bedürfnisses gewidmet. Diese Zerstreuung wurde gleich so weit ausgedehnt, daß sie sich auch für den Rest des Abends zusammen unterhielten, aber da gewöhnlich zwei oder drei Herren außer Dienst waren und Muße hatten, Zigarren und Branntweinwasser-Anziehungen zu finden, so war das Ungemach des Fähnrich Spoonbill in Bezug auf seine Einkerkerung, selbst wenn er diese Artikel auf der Wache konsumirte, nicht so groß, daß es nicht ertragen werden konnte. Durch „diese Freude und diesen Menschentrost" erheitert, wurde die Zeit leicht bis zur Dämmerung hingebracht, wo dann der ablösende Offizier, wenn er ein guter Junge war, bald kam und Fähnrich Spoonbill, indem er von seinen Freunden Abschied nahm, in Freiheit war, nach Belieben über die Nacht zu verfügen. Die ehrenvolle Pflicht des Schildwachen-Visitirens und Ueberwachung der Ablösungen alle 2 Stunden übertrug er mit der größten Beruhigung und — wir müssen gestehen — auch zum Besten des Dienstes den Sergeant.

Es mögen aus diesen zwei Beispielen des Fähnrich Spoonbill's Gedanken über Disziplin und Dienst hinlänglich an den Tag gelegt sein, und in welcher Weise er gewöhnlich seine Pflichten erfüllte, wenn er im Dienst stand, ohne daß wir noch in die Nothwendigkeit versezt sind, in nähere Einzelnheiten einzugehen; was er that, wenn er außer Dienst stand, half ihm nur noch angelegentlicher zu seinem „Untergange," wie die älteren Freunde seines väterlichen Hauses meinten, oder zu seiner „echt kriegerischen Ausbildung," wie im Gegentheile wieder die meisten seiner Regimentskameraden sagten.

Da Lord Pelican's Fürsorge den jungen Gentleman mit Allem gut ausgestattet hatte, und der Kredit, dessen er sich als Lord Pelican's Sohn erfreute, kein unbedeutender war, so würde er, wenn er seine Angelegenheiten nur etwas in Ordnung gehalten hätte, im Stande gewesen sein, mit dem Glänzendsten seines Glanzregimentes im Aufwande gleichen Schritt zu halten, er war indessen auch allen Zufällen, welche die reichere militärische Jugend ererbt, ausgesezt — hauptsächlich wenn sie mit einer Neigung, von welcher „grün" die hervorragende Farbe ist, verbündet sind. Ein unvortheilhaftes Blatt, ein unbedachter Ankauf, ein Mißgriff in Bezug auf die Gesundheit eines theueren Pferdes, und solche durch Wetten angeregte Meinungsirrthümer, welche Verlust nach sich zogen, wären am Ende noch zu ertragen gewesen, ohne ein Bittgesuch um Geld öfter als es angenehm sein konnte abzusenden; aber als Fähnrich Spoonbill unter dem Einflusse einer natürlichen Hartnäkigkeit oder dem Rathe irgend eines Tonangebers auf Kosten fremder Beutel fortfuhr seine Meinung durch Wetten über Pferderennen, Spielgewinnste u. s. w. zu Geltung zu bringen, da schrumpfte Lord und Lady Pelican's Beutel auf eine unverkennbare Weise zusammen. Diese beschriebenen Unterhaltungen waren übrigens noch nicht die Ursache des nahenden Unterganges unseres ehrenwerthen Fähnrichs. Die Kunst oder Wissenschaft der Wetten umfaßt das weiteste Feld und die gegebenen oder angenommenen Ungleichheiten sind gleich unheilbringend, sei es nun, daß es sich um eine Partie Billard oder um ein Wettrennen handle, — wie überhaupt jede Wette, jedes Spiel, wenn man kein Glük und einen Gegner wie Kapitän Cushion hat.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien, 12. Oktober.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die in dem Aufsaze „der Kampf um Sebastopol in strategischer Beziehung, vom deutschen Offizier" geäußerten Ansichten (vergl. Nr. 100 und 101 d. Bl.) über die strategische Wichtigkeit der großen Thalebene von Baidar scheinen durch die neuesten Bestrebungen der Verbündeten ihre thatsächliche Begründung zu finden. Es wurde damals von uns hervorgehoben, daß der am 16. August von Gortschakoff unternommene Angriff auf die Tschernaja-Linie mit der Hauptstärke gegen Tschorgun hätte ausgeführt werden sollen, weil nicht nur das Gelingen, sondern auch die Behauptung der dortigen Stellung wahrscheinlich, und die ohne Zweifel beabsichtigte Wiederholung des Angriffs auf das Belagerungsheer leichter gewesen wäre. Sobald ein Korps von 40,000 Russen zwischen Tschorgun und Warnutka Stellung nahm, würden die Verbündeten den Hauptsturm auf Sebastopol nicht haben wagen können. Aber freilich hätte dieses Korps, dessen Verbindung mit der Hauptstellung Gortschakoff's leicht zu sichern war, eine größere Thätigkeit entwikeln müssen, als Liprandi während der Schlacht bei Inkerman. Das Für und Wider einer solchen russischen Operazion kann jezt unerörtert bleiben. Betrachten wir statt dessen die strategischen Vortheile, welche den Verbündeten aus dem ungestörten Besize der Baidarthales erwachsen.

Der Besiz der Südfeste gewährt den Verbündeten einen guten Stüzpunkt für die linke Flanke, der gelegentlich zum Pivot werden kann. Die Tschernaja dekt die Front so weit als nöthig. Ein massenhafter Angriff gegen die Mitte der russischen Stellung zwischen Inkerman und Makenzie ist nicht ausführbar, ein Angriff gegen den rechten Flügel zwischen Inkerman und der Zitadelle ist es noch weniger. Folglich bleibt nur der Angriff gegen den linken Flügel übrig, der mit anderweiten Diversionen in Verbindung gebracht werden kann.

Ein prüfender Blik auf die Karte (von Handtke) deutet zwar auch hier auf mannigfache Terrainhindernisse, denn obgleich das eigentliche Angriffsterrain an der Tschulia oberhalb Aitodor und am oberen Belbek (etwa zwischen Foti-Sfala und Albatt) keine großen Schwierigkeiten darbieten und die Entwikelung beträchtlicher Streitkräfte gestatten dürfte, ist es doppelt schwierig, die Truppen mit allem Zubehör in diese Gegend zu versezen. Der kürzere Weg führt von Tschorgun im Tschuliathale aufwärts; er kann leicht in einen besseren fahrbaren Stand gebracht werden, womit die Franzosen jezt beschäftigt sein sollen. Aber diese Operazionslinie hat den großen Nachtheil, daß sie von den Russen in ihrer ganzen Länge übersehen und ernstlich bedroht werden kann.

Die längere und entferntere Operazionslinie gegen den russischen linken Flügel geht vom Baidarthal aus, dessen Fruchtbarkeit und Kulturzustand das Ansammeln großer Streitkräfte sehr erleichtert. Aber diese weite Thalebene wird im Norden und Osten von einem, nach beiden Seiten steil abfallenden Gebirgsrüken eingefaßt, über welchen nach der oberen Tschulia und dem Belbek nur zwei fahrbare Wege führen, die zur Benuzung für Artillerie jedenfalls großer Nachhilfe bedürfen. Erfahrungsmäßig ist es ein erheblicher Uebelstand, wenn man bei dem offensiven Vorgehen in einer bestimmten Richtung einen Gebirgskamm überschreiten muß, denn dies erschwert jede Art von Nachfuhr. In der Krimm gibt es aber noch ganz andere Schwierigkeiten zu überwinden, und der periodische oder lokale Mangel an Trinkwasser steht dort in erster Linie. Dieser Mangel, welcher auf den Fortgang der Operazionen von entscheidendem Einfluß werden kann, dürfte aber am oberen Belbek weniger als anderwärts empfunden werden, da dieser kleine Fluß bei Foti-Sfala einige Nebengewässer aufnimmt. Es würde sich also zunächst

darum handeln, die dahin führenden Gebirgswege fahrbar zu machen. Soviel man aus den jezt sehr dürftigen Berichten vom Kriegsschauplaze entnehmen kann, bewegt sich ein starker Truppentheil der Verbündeten zwischen der oberen Tschulia und dem Belbek rekognoszirend.

Sind nun die Werke von Sebastopol soweit wieder hergestellt, daß sie auf der Landseite gegen plözliche Angriffe schüzen, dann reicht eine verhältnißmäßig schwache Streitmacht hin, die Hauptbasis der Verbündeten, welche jezt in dem Dreiek zwischen Sebastopol, Kamiesch und Balaklawa liegt, vollkommen zu sichern. Die Hauptmacht kann sich daher dem russischen linken Flügel gegenüber aufstellen, ihre Angriffsoperazionen ungesehen und methodisch einleiten.

Ohne Zweifel wird ein Angriff von Aitodor und Albatt aus immer noch auf starken Widerstand stoßen, der möglicher Weise mit jedem Tage stärker wird. Aber auch den Verbündeten wachsen mit jedem Tage frische Kräfte zu, und da ihre Anstrengungen dort nur gegen eine Seite gerichtet sind, während die Russen genöthigt sein können nach drei Seiten Front machen zu müssen, dürften sie sich bei nicht zu großer Ueberlegenheit ihrer Gegner auf den beherrschenden Punkten einen günstigen Erfolg versprechen, dessen Tragweite sich aber schwer beurtheilen läßt.

Es wird dem Leser erinnerlich sein, daß in jenem Aufsaze eine starke Diversion gegen Simferopol auf der Woronzowstraße empfohlen wurde. Heute sind wir von ihrer Wirksamkeit noch mehr überzeugt. Für Eupatoria, im Winter ohnehin eine schlechte Militärstazion, haben die Westmächte jezt nichts zu befürchten; der Plaz bedarf daher nur einer schwachen Besezung. Alle übrigen Truppen, mit Ausnahme der Kavallerie und einiger reitenden Batterien, könnten eingeschifft und zwischen Jalta und Aluschta an das Land gesezt werden, um von da gegen Simferopol vorzudringen. Ein starker Angriff gegen den russischen linken Flügel, verbunden mit einer ernsten Bedrohung Simferopols von Südosten her, wo die Vertheidigungsanstalten voraussichtlich am schwächsten sind, dürfte den russischen Feldherrn in viel größere Verlegenheit bringen und für die Verbündeten mit geringeren Gefahren verbunden sein als der bedenkliche Versuch, mit einem starken Korps von Eupatoria durch das wüste Steppenland vorzugehen, wo man jeden Tag besorgen muß, Menschen und Pferde durch Hunger und Durst haufenweise umkommen zu sehen. Die Kavallerie der Verbündeten würde dort Mühe haben, Flanken und Rüken der eigenen Truppen und die Verpflegskolonnen zu beschüzen, mithin weder Zeit noch Kräfte zu selbstständigen Unternehmungen gegen die russischen Verpflegskolonnen erübrigen; denn auf die Wiederholung so erfolgreicher Gefechte wie das am 29. September bei Kunghill — von welchem man ohnehin die Stärke und sonstigen Verhältnisse der Russen nicht kennt — wird kaum zu rechnen sein. General d'Allonville kann sich jedenfalls nüzlicher machen, wenn er mehr auf Erreichung und Vernichtung der von Perekop heranziehenden Transporte, als auf glänzende Waffenthaten ausgeht, weil leztere ihn nöthigen mit vereinten Kräften zu operiren, was in der wüsten Salzsteppe unverhältnißmäßige Verluste verursacht, auch Futter- und Wasser-Nachfuhren unvermeidlich macht. Einzelne Regimenter kommen leichter fort, und können langen Wagenzügen sehr gefährlich werden.

* Die neuesten Depeschen des Fürsten Gortschakoff melden, daß die Alliirten am 8. mit bedeutenden Streitkräften eine Bewegung gegen Perekop unternommen und hierauf nach Eupatoria zurükgekehrt sind, ohne daß ein Zusammenstoß stattgefunden hatte. Am rechten Flügel der Alliirten sind am 9. d. 16 Bataillons von Kokulus (auf Handtke's Karte Kolulus) gegen Jenisale oder Enisale (die Depesche sagt irrig Jenikale, auf Handtke's Karte Janyssala) vorgerükt, und haben dort Stellung genommen. Diese Nachrichten bestätigen unsere in den früheren Nummern gemachte Mittheilungen, daß die Franzosen durch Vorschiebung der Truppen aus dem Baidarthale gegen den linken Flügel der Russen Terrain zu gewinnen und leztere für ihre Stellung besorgt zu machen suchen. (Jenisale, südöstlich von Karlu, ist nur eine kleine Stunde von Belbek und von der Mündung mehrerer Gebirgsbäche in denselben entfernt, und liegt im Thalgebiet jenes Flusses.) Sie deuten ferner auf die Absichten Pelissier's unverholen hin, die da sind: Den Hauptangriff auf den linken Flügel der Russen auszuführen, die Gebirgspässe, welche vom Baidarthale auf Baktschi-Serai gehen, zu erzwingen, und Gortschakoff zur Räumung seiner Posizion bei Inkerman zu nöthigen; während von Eupatoria aus die Verbindung beunruhigt, die Zufuhren der Russen abgeschnitten und selbe zu Detachirungen veranlaßt werden sollen. Wenn die Russen das Plateau von Inkerman räumen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß demselben jene der Krimm folgen würde.

Die am 7. Oktober ausgelaufene Flottenabtheilung der Alliirten hat am 8. auf der Rhede von Odessa Anker geworfen, sich jedoch am 9. und 10. ruhig verhalten. Ob dieses Erscheinen für Odessa gefahrdrohend ist, wird sich bald zeigen. Wir glauben, daß ein Bombardement eben so nuzlos als unverantwortlich wäre, zumal nicht einmal der Grund einer strategischen Nothwendigkeit vorliegt.

Einem Schreiben aus Konstantinopel vom 1. d. M. entnehmen wir, daß Iskender für seine Verdienste zum Ferik Pascha ernannt wurde, und vom Großherrn eine Donation in Kleinasien erhielt. Er rükt nicht zur Armee Omer Paschas ein, wo bekanntlich Ferhard Pascha als Generalstabschef fungirt; da Iskender sowohl mit dem lezteren, wie auch neuester Zeit mit Omer, der die Polen aus seiner Umgebung entfernte, in schlechter Harmonie lebt.

Preußen.

* (Berlin, 8. Oktober.) An den Vorlesungen bei der königlichen allgemeinen Kriegsschule nehmen 115 Offiziere der Armee Theil. Hiervon gehören 78 der Infanterie (Garde und Linie), 15 der Kavallerie, 11 der Artillerie, 7 den Jäger- und Schüzen-Bataillonen und 4 dem Ingenieur-Korps an. — Außerdem befinden sich 6 fremdherrliche Offiziere hier anwesend, welche ebenfalls an den Vorlesungen Theil nehmen. Im Ganzen sind es also 121 Offiziere.

Kurhessen.

* (Kassel, 8. Oktober.) Der Kriegsminister GM. von Haynau ist dieser Stelle enthoben und zum interimistischen Kommandanten von Kassel ernannt, dagegen der Kommandant der Kavallerie-Brigade GM. von Bardeleben, 1. Kommandant von Kassel, von der lezten Funkzion entbunden worden. Die Geschäfte des Kriegsministers übernimmt provisorisch der kurfürstliche General-Adjutant von Losberg.

Sardinien.

a. (Turin, 4. Oktober.) General Durando schien Anfangs nicht sehr gewillt, die Lüken der Expedizions-Armee durch neue Sendungen füllen und so den Effektivstand des Heeres auf die im Vertrage anberaumte Zahl von 15,000 bringen zu lassen. Jezt aber scheint, daß die Einnahme von Sebastopol sowie die neueste Einzahlung weiterer 25 Millionen Franken von englischer Seite eine Sinnesänderung und eine Ermöglichung des Unmöglichen hervorgebracht haben. Im Hafen Genuas liegen die Dampfer „Himalaya," „Jason," „Golden Fleece," „Bahiana," „Charity," „Comoria" und „Canadian" und die Segelschiffe „King Philip" und „Veloz" bereit, die 5000 Mann aufzunehmen, welche das zweite Kontingent zu bilden haben. Unter diesen befinden sich 1250 Bersaglieri, 3500 M. Infanterie, 1 Schwadron Kavallerie, 1 vollständige Batterie mit Reserve und Ambulanzen; jedes Regiment erhielt bereits die Befehle, zur Herstellung des Kontingentes je 108 Mann auszumustern und abzugeben.

Freitags den 28. September ging ein Transport von 48 Mann der englisch-italienischen Legion von hier nach Chivasso ab. Es befanden sich darunter auch etliche Emigranten, die umsonst Arbeit gesucht hatten und jezt beim Nahen des Winters ihr ungewisses, kaum aber schlechteres Schiksal mit diesem gewisseren vertauschten. Die Uniformsstüke langen allmälig an; das „Kepi" nach französischem Schnitt hat das savoische Kreuz, das vom englischen Wappen überragt ist. Als leichtes Korps wird die Legion Trompeten statt Trommeln erhalten. — Dem Zirkular des Armeeintendanten entnehme ich die Angaben über Stärke der Razionen bei dem Expedizionsheere; nach diesem erhält der Mann jeden anderen Tag 750 Gramme Brod, 600 Zwiebak, 80 Reis, 80 Pasta; je nach 2 Tagen 60 Gramme Käse, 10 gemischtes Gemüse (jedoch nur, wenn Käse nicht vertheilt wird), 15 Fett, 200 Fleisch, 40 trokenes Gemüse, $^1/_2$ Pfeffer, 17 Salz, 16 Kaffee, 21 Zuker und 25 Centiliter Wein.

Großbritannien.

(d) Unter den Verstärkungen nach der Krimm, deren Absendung jezt eifriger und auch in größerem Maßstabe denn je betrieben wird, befinden sich 1000 Mann der Garden, und zwar 400 von den Grenadieren, 350 von den schottischen Füsilieren und 250 von den Coldstreams. Außerdem gingen noch 500 Mann vom Landtransportkorps in 2 Abtheilungen über Calais durch Frankreich. Von folgenden Fußregimentern sind je 200 Mann zum Abmarsch fertig, theils auch bereits eingeschifft oder am Wege; 4., 7., 9., 13., 14., 17., 19., 20., 21., 28., 30., 31., 33., 34., 38., 41., 44., 45., 49., 50., 53., 57., 62., 63., 68., 71., 77., 79., 90., 93., 95. und 97. Linien-Regiment, dann vom 3. Buffs, 18. k. irischen, 23. walliser Füsiliere, 39. leichten Infanterie-Regimente, endlich vom 42. und 78. Hochländer und 88. Connaught-Rangers. Das 51. leichte, 92. Hochländer und das 54., 66. und 82. der Linie gehen von Gibraltar und Malta, wo sie durch Miliz-Artillerie abgelöst werden, nach der Krimm ab.

Die Zahl der Deserteurs für den Monat September betrug 330 Mann der regulären Armee, wovon auf die deutsche Legion zu Shorncliffe 11, auf das Landtransportkorps 10, auf die Artillerie 30, auf die Marine 20, auf Infanterie, Kavallerie und Flotte 229 Mann kommen; von der Miliz desertirten 260 Mann.

Man sieht einer neuen Uniformirung der „Navy" entgegen, bei welcher für jeden Rang die Epauletten weggelassen werden. Goldlizen werden fernerhin bloß für aktive Offiziere Distinkzionszeichen bilden, während die Zivilbeamten der Branche statt der bisher goldenen silberne erhalten.

Vizeadmiral E. H. A'Court Resington starb zu Armington Hall, Grafschaft Warwik, nachdem er fast ein halbes Jahrhundert bei der Flotte gedient; General H. D'Oyly, Oberst des 33. Regiments und erst kürzlich zum General ernannt, ferner Admiral Sir Samuel Pym, 85 Jahre alt, folgten dem Ersteren im Zeitraume von 3 Tagen nach.

Rußland.

* (St. Petersburg, 3. Oktober.) Der kais. Ukas vom 11. v. M., wodurch die höheren Kriegsschulen reformirt werden, lautet im Nachhange zu der in unserer vorlezten Nummer gebrachten Notiz, wie folgt:

„Durch Unterordnung Unserer Kriegsakademie und der Kriegsinstitute der Nikolaus-Ingenieur- und der Michael-Artillerie-Schule unter eine über alle Militär-Lehranstalten gesezte Behörde und durch Gründung der dritten Spezialklassen in den allgemeinen Kriegslehranstalten, ist der Lehrkursus sowohl der allgemeinen wie der Spezialehranstalten gegenwärtig zu einem gegliederten System vollendet worden, durch welches die Zahl der Offiziere, sowohl derer, die sich in der Kriegsakademie, wie derjenigen, welche sich in den Offiziersklassen der Nikolaus-Ingenieur- wie der Michael-Artillerieschule bilden und so auch nicht minder derjenigen, die aus denselben in den Effektivdienst treten, mit jedem Jahre sich vermehrt. Da außerdem die Wissenschaften des Generalstabes, des Ingenieur- und Artilleriewesens in enger Berührung mit einander stehen, so müssen sie unerläßlich eine die andere unterstüzen, um vollständig speziell wissenschaftliche Offiziere vorzubereiten und durch eine solche gegenseitige Unterstüzung den Fortschritt zur stufenweisen Vervollkommnung dieser Wissenschaften selbst zu fördern. Dies erwägend, haben wir für nöthig erachtet, um die volle systematische Entwikelung der Kriegsbildung in den bezeichneten drei Kriegslehranstalten zu vollenden, denselben eine einige Leitung zu geben. Demzufolge befehlen Wir: 1) die Nikolaus-Ingenieur- und die Michael-Artillerieschule sind Unserer Kriegsakademie unterzuordnen. 2) Werden die Bezeichnungen geändert: a) Unsere Kriegs-Akademie wird fortan „Nikolausakademie des Generalstabes," b) die Offizierklassen der Nikolaus-Ingenieurschule werden „Nikolaus-Ingenieur-Akademie" und c) die Offizierklassen der Michael-Artillerieschule werden „Michael-Artillerie-Akademie" genannt. 3) Aus den bezeichneten drei Spezialakademien wird Unsere Kriegsakademie gebildet. 4) Dem Rathe Unserer Kriegakademie sind, in Betreff der drei Spezial-Akademien und der Nikolaus-Ingenieur- und Michael-Artillerieschule alle Rechte und Pflichten des Rathes der Kriegslehrinstitute verbehalten. 5) Die Beziehungen des Rathes Unserer Kriegsakademie zum Chef Unseres Hauptstabes der Kriegslehranstalten bestehen auf denselben Grundlagen fort, welche sowohl hinsichtlich dieses Rathes, wie des Rathes der Kriegslehranstalten festgestellt worden sind. 6) Nach Ermessen des Chefs vom Hauptstabe werden die Konferenzen der drei Spezial-Akademien in den allgemeinen Sizungen sich vereinigen, um Fragen der Reorganisazion und der Modifikazion der Lehrkurse zu erwägen. 7) Der Chef vom Hauptstabe soll Präsident und sein Gehilfe Mitglied der drei vereinigten Konferenzen der Kriegs-Akademie sein. 8) Die Chefs der drei Spezial-Institute sind unsehlbare (Nepremenny) Mitglieder des Rathes Unserer Kriegsakademie. 9) Der Geschäftsführer des Rathes der Kriegslehrinstitute ist gleichzeitig Geschäftsführer des Rathes Unserer Kriegsakademie. 10) Die Sachen, welche zum Vertrag im Rathe Unserer Kriegsakademie kommen, werden, nach dem Beispiele des Rathes der Kriegslehranstalten, in der respektiven Abtheilung des Hauptstabes vorbereitet. 11) Endlich bleiben alle anderen Bestimmungen sowohl hinsichtlich der Spezial- wie der allgemeinen Kriegslehranstalten in ihrer bisherigen Kraft."

Egypten.

* Die egyptische Armee zählt gegenwärtig ungefähr 20,000 Mann, darunter 4 Regimenter Infanterie zu je 3000 M., 1 Bataillon Schüzen, 1500 M. Artillerie, 2 Bataillone Genietruppen. Die Kavallerie zählt 35,000 Pferde; dazu kommt ein Regiment Schwarze aus dem Sudan, das ungefähr 3000 M. zählt.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Das Tiroler Radezky-Album hat durch Friedrich Halm eine schäzbare Bereicherung erhalten. Der gefeierte Dichter schrieb folgende Worte ein:

Was Einer soll, er kanns nicht immer,
Was Einer kann, er thut's nicht immer;
Das aber ist der echte Held,
Der, ob die Welt in Trümmer fällt,
Wie, greiser Feldherr, Du gethan,
In frischem Drang und treuem Muth
Das was er soll urkräftig kann,
Das was er kann, hochherrlich thut!

* (Regiments-Kapellmeister.) Vor einigen Tagen erlag zu Wien einer schnell verlaufenden Krankheit Kapellmeister Josef Wallner, des Großherzog von Hessen 14. Linien-Infanterie-Regiments, nachdem ihm einige Tage früher ein 7jähriger Sohn eben so schnell vorangíng. Kapellmeister Wallner war ein gründlich gebildeter Musiker, er hatte, um dies zu werden, nichts verabsäumt und keine Mühe gescheut. Er kannte nicht nur die gesammte Technik der Blas-Instrumente genau, und behandelte mehrere dieser Instrumente selbst mit Virtuosität, sondern er hatte auch die ernsteren Studien der Komposizion, des einfachen und doppelten Kontrapunktes mit vielem Fleiße und dem besten Erfolge unter Leitung des Armee-Kapellmeisters Leonhardt studirt, so wie er stets einen regen Sinn für edlere, bessere Kunst kund gab und bewahrte. Er diente früher in dem 43. Infanterie-Regimente Baron Alemann neun Jahre, und bei dem Regimente Großfürst Michael vier Jahre zur vollsten Zufriedenheit und mit Auszeichnung. Eine trauernde Witwe mit fünf unversorgten Kindern beweint den Verlust eines braven biedern Gatten und Vaters. Ruhe seiner Asche!

Da vor Kurzem neben mehreren ähnlichen traurigen Fällen auch der brave Kapellmeister Kern, des Graf Jellachich 46. Infanterie-Regiments, verstarb, welcher ebenfalls eine trauernde Witwe mit fünf unversorgten Kindern hinterläßt, und viele unserer bereits lang dienenden braven Kapellmeister mit Besorgniß einer traurigen Zukunft entgegensehen, indem für sie keinerlei Versorgung für das Alter besteht; so stellt sich die Nothwendigkeit um so mehr heraus, daß auch für diejenigen Vorsorge getroffen werde, die in der Armee berufen sind die Kunst zu kultiviren, welche gar in vielen Fällen allein dem gesunkenen Sinn neu zu beleben und zu erheben vermag.

Die Stimme der Humanität regt sich hier um so mächtiger, als dem Kapellmeister in der Armee seinem Wirkungskreis zu Folge weder ein Avancement, noch sonstige Ansprüche, noch irgend eine Versorgung im Alter in Aussicht steht, die obwaltenden Verhältnisse ihm jedoch unmöglich machen, sich einen Nothpfennig für seine alten Tage zurükzulegen zu können, obwohl er alle Fatiquen mit der Truppe, der er angehört, zu theilen und zu ertragen verpflichtet wird. Wie wir aber schon in einer früheren Nummer bemerkt haben und heute näher erfahren, ist der Entwurf der Statuten zur Gründung eines Pensions-Fondes für die Kapellmeister der k. k. Armee vom Herrn Armeekapellmeister Leonhardt bereits seit längerer Zeit höheren Ortes unterlegt und in den Grundzügen für dieses, mit Allerhöchstgnädigster Bewilligung Sr. Majestät ins Leben zu tretenden Institutes, sehr vortheilhaft gefunden worden. Im Interesse sämmtlicher Kapellmeister und manches besorgten Familienvaters wünschen wir und mit uns gewiß jeder Freund unserer Militärmusik, daß dieses löbliche Vorhaben sich bald realisiren möge, da die Kreirung eines Fondes ohnehin längere Zeit in Anspruch nehmen wird, und zweifeln nicht, daß die Kunst in der Armee, die so oft das einzige Soulagement der Truppe bildet, sich der wärmsten Theilnahme und Unterstüzung erfreuen wird.

Nekrolog.

(d) Wohl selten hat eine Trauerkunde größere Theilnahme hervorgerufen, als die von dem Ableben des Feldmarschall-Lieutenants Peter Zanini. Wenn wir versuchen in wenigen Worten sein Andenken zu ehren, so gestehen wir gerne, daß das, was wir bieten, für seine großen Verdienste dürftig und unvollkommen erscheinen muß. Beides, weil sein Zartgefühl und seine allzugroße Bescheidenheit auch nicht einen Moment seines unvergeßlichen Wirkens verzeichnet hinterlassen hat.

Peter Zanini, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Kommandeur des österreichischen Leopolds-, des großherzoglich hessischen Ludwigs-, des großherzoglich baden'schen Zähringer Löwen- und des herzoglich parmaischen Konstantin St. Georgs-Ordens, Ritter des kais. russischen St. Wladimir-Ordens 3., des königl. preußischen rothen Adler-Ordens 2. Kl. mit dem Sterne, des königl. sizilianischen St. Georg-Ordens della Riunione, des Zivil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone und des päpstlichen Christus-Ordens, Inhaber des 16 Infanterie-Regiments, war geboren 1786 zu Stein in Nieder-Oesterreich, wo sein Vater als Kaufmann lebte. Der Sohn betrat nach zurükgelegten Studien dieselbe Laufbahn, indem er sich dem Handelsstande widmete. Im Komptoir eines Wiener Großhandlungshauses angestellt, finden wir ihn in jenem Jahre, wo Oesterreichs Monarch seine treuen Völker zur Vertheidigung des Vaterlandes aufrief. Zanini, vom militärischen Geiste und Patriotismus beseelt, reihte sich sofort (1808) als Gemeiner unter die Fahne des ersten Wiener Landwehrbataillons ein.

Im Laufe des Feldzuges vom Jahre 1809 zum Fähnrich und zum Unterlieutenant befördert, erhielt er die Eintheilung bei dem ersten Feldjägerbataillon und benüzte seine Muße in der weniger bewegten Zeit zur weiteren militärischen Ausbildung. Diese kam ihm in den kriegerischen Jahren 1813 und 1814 sehr zu statten, denn er wurde als Divisions-Adjutant mit großer Auszeichnung vielfach verwendet, und wußte sich in dieser Eigenschaft bei der leichten Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ignaz Hardegg, namentlich im südlichen Frankreich, durch seine Tapferkeit und vorzügliche Dienstleistung die Hochachtung und das Wohlwollen seines Chefs in jenem Grade zu erwerben, daß ihn derselbe zum Rittmeister in seinem Kürassier-Regimente ernannte.

Schon zur Zeit des Wiener Kongresses, seiner besonderen Fähigkeiten wegen, im Bureau des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg unter dem General Baron Langenau zu allen wichtigeren Arbeiten beigezogen, wurde er im Jahre 1815 über Verwendung des lezteren als Hauptmann zum Generalquartiermeisterstabe übersezt, in welcher Stellung er den Feldzug jenes Jahres mitmachte, nach dessen Beendigung aber in das Präsidial-Bureau des Hofkriegsrathes berufen und hier durch eilf Jahre ununterbrochen und vielseitig verwendet wurde. Von da erhielt er im Jahre 1826, in Berüksichtigung seiner vorzüglichen Eigenschaften und Verdienste, über eigenes Verlangen des kommandirenden Generalen in Mähren und Schlesien, Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Alois Liechtenstein, die Ernennung zum Major und Generalkommando-Adjutanten in Brünn.

Das Jahr 1830 brachte ihn wieder in das Militärdepartement des Hofkriegsraths zurük, wo er noch im selben Jahre zum Oberstlieutenant und wirklichen Referenten die Ernennung erhielt, eine ganz ausnahmsweise Verfügung, welche nur in seinen eminenten Vorzügen zu suchen war, da diese Stelle in der Regel erst nach einjähriger Probezeit definitiv verliehen wurde. Bald darauf rükte er in derselben Eigenschaft zum Obersten und im Jahre 1835 außer seiner Rangstour zum Generalmajor und Vorstand der Militär-Zentralkanzlei des Hofkriegsrathes vor.

Bei dieser Gelegenheit hatte Zanini 30 Kameraden übergangen und sollte nach der kaiserlichen Willensmeinung den hierdurch ausfallenden höheren Rang in der neuen Charge beibehalten. Seiner Bescheidenheit war es nicht gegeben jene Bevorzugung anzunehmen, und er bat, daß ihm die Vormänner auch in der Generalscharge vorgehen sollen. Seine ersprießlichen Dienstleistungen auf allen diesen wichtigen Anstellungsposten sind bekannt. Sie haben ihm den ausgezeichnetesten Ruf in der Armee erworben, und die Allerhöchste Anerkennung konnte nicht entgehen. Allein eben diese Dienstleistungen, denen er sich während einer langen Reihe von Jahren unausgesezt, mit gänzlicher Hingebung und ausschließend widmete, und die unter oft drangvollen Umständen eine ungemein geistige und körperliche Anstrengung erheischten, hatten, verbunden mit einer lebensgefährlichen Krankheit, in Folge eines Sturzes vom Pferde, seine Kräfte gebrochen, und ihn im Jahre 1846 — wenn gleich noch bei ganzer Frische seines Geistes — bemüssigt, wegen seiner leidenden Gesundheit um Enthebung von der Leitung der Militär-Zentral-Kanzlei nachzusuchen, bei welcher Gelegenheit er in Ah. Würdigung seiner nicht geringen Verdienste mit dem Kommandeurkreuze des österreich. Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde, nachdem er kurz vorher zum zweiten Inhaber des 16. seit dem Jahre 1848 seinen Namen führenden Linien-Infanterie-Regiments ernannt worden war. Fortan mit Siz und Stimme beim Hofkriegsrathe zugetheilt, wurde er im April 1848 zum Kriegsminister ernannt, eine Anstellung, die er nur mit dem entschiedensten Widerwillen fast gezwungen wurde anzunehmen — und von der er sich sehr bald zu befreien wußte.

Er verblieb noch bis Ende gedachten Jahres bei der Zentral-Kriegsverwaltung angestellt, und trat dann über wiederholtes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand.

Zanini war ein Mann von seltenen militärischen Fakultäten und ungewöhnlicher Bildung des Geistes und Verstandes.

Alle glänzenden Eigenschaften, welche die Stellung eines Staatsmannes bedingen, hatte er vereinigt, und nicht leicht wird man ein so schnelles Auffassen der vorgekommenen Gegenstände, das Eindringen in ihre verschiedenen Nuancen, und die Leichtigkeit in deren Bearbeitung mit einem so staunenden Gedächtnisse vereint finden, wie dies bei Zanini der Fall war.

Ein durchaus edles wohlwollendes Gemüth, Kraft und Energie des Charakters, verbunden mit einer ungewöhnlichen fast übertriebenen Anspruchslosigkeit, hohe Intelligenz und seltene Kenntnisse sowohl in allen Zweigen des Kriegswesens als in der Literatur überhaupt, endlich eine überaus strenge unbeugsame Rechtlichkeit waren die hervorragenden Eigenschaften, die ihm, einen der treuesten Diener seines Kaisers und Herrn,

als Mensch und Soldat bis zu seinem am 11. September 1855 zu Wien nach kurzem Krankenlager durch die Cholera herbeigeführten Ende gleich ausgezeichnet halten. Erst die lezten Jahre seines Lebens, wo er in den Ruhestand getreten war, gönnte er sich Erholung; diese Jahre widmete er seinen Verwandten, denen er ein aufopfernder Vater unter allen Verhältnissen seines Lebens blieb. Seinen Freunden war er Freund in der ganzen tiefsten Bedeutung des Wortes.

Zanini hatte keine Neider und nur eine Schwäche — allzugroße Bescheidenheit. Er, das leitende und belebende Organ der großen Heeresmaschine seiner Zeit, wollte niemals als dieses angesehen werden und nur eine mittelbare Wirkung geübt wissen; er, der jedem Talente, jeder Leistung vollste Anerkennung zollte, war für sein eigenes Ich der strengste Richter und glaubte nie genug und nie das Ersprießlichste gethan zu haben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Artillerie wurden übersezt: Reh, Alois, Oberlieut. vom 4. zum 1.; Berchin, Wilhelm Ritter, Oberlieut. vom 1. zum 4.; Klein, Heinrich, Oberlieut. vom 3. zum 12.; Strobel, Franz, Oberlieut. vom 12. zum 3. Art.-Reg.

Spieß, Theodor, 2. Grenz-Bau-Adjunkt im Banate, zum 1. Bau-Adjunkten und Bauleiter im Liccaner 1. Grenz-Reg.

Halla, Valentin, 1. Grenz-Bau-Assistent, zum 2. Grenz-Bau-Adjunkten.

Hintermaier, Ferdinand, 2. Grenz-Bau-Assistent, zum 1. detto, beide im banatischen Grenz-Bau-Departement.

Holzan, Christof, Dr., Oberarzt vom Feldspital Nr. 3, q. t. zum 3. Hus.-Reg.

Sterbfälle.

Biel, Adolf, Oberlieut. im 15. Jägerbat., zu Cattaro am 3. September; Wenesch, Anton, Oberlieut. der 65. u. d. Fuhrwesens-Procento-Division, zu Bukarest am 19. September. Nowotny, Ignaz, Oberst-Auditor und Referent des Allgemeinen Appellazions-Gerichtes zu Wien am 9. d.

In den Ritterstand wurde erhoben: Generalmajor Anton Burle, mit dem Prädikate „von Ehrwall."

Miszelle.

(Untersuchung der zündbaren Bleikugeln und der Patronen der Tirailleurs-Vincent-Gewehre.) Hr. X. Landerer sagt hierüber in dem neuen Jahrbuch für Pharmacie rc. rc. 1855. S. 255:

Vor einiger Zeit wurde ich aufgefordert, eine Untersuchung von Bleikugeln, welche die Eigenschaft besizen, sobald dieselben in Holz steken bleiben, dasselbe zu entzünden und mithin ein Gebäude von Holz, ein Schiff und andere Gegenstände in Brand zu steken, zu unternehmen.

Diese fürchterliche Waffe, die nach den angestellten Versuchen diese Eigenschaft, die ich angab, auch besizen, sind gewöhnliche hohle Bleikugeln, die im Innern ganz mit Phosphor gefüllt sind. Es werden zu diesem Zweke hohle Bleikugeln mit geschmolzenem Phosphor eingegossen und das Loch vermacht. Wird nun eine solche Kugel auf einen hölzernen Gegenstand geschossen, so zerschmettert die Kugel, der Phosphor kommt mit der Luft in Berührung und in Folge der Hize, theils durch die Gewalt des Stoßes auf den harten Gegenstand, theils durch die mittelst des Pulvers mitgetheilte Wärme entzündet sich der Phosphor, und durch denselben die hölzernen Gegenstände.

Werden solche Phosphor-Bleikugeln gegen Mauerwerke geschossen, so zerschmettern dieselben und der auf dem Mauerwerk sich anklebende Phosphor entzündet sich und verbreitet sich mit Lebhaftigkeit fort.

Werden diese Phosphorkugeln in brennbare Stoffe, z. B. in Munizionswägen geschossen, so entzünden sich alle zündbaren Gegenstände.

Ich hatte mehrere solcher Phosphorkugeln angefertigt, die ihrem Zwek vollkommen entsprachen. Wenn jedoch irgend eine kleine Oeffnung bleiben sollte, so verderben solche Kugeln, indem sich phosphorige Säure bildet, die aus der Oeffnung ausfließend das Blei auffrißt und sodann die Kugel mit einem weißen Anfluge von phosphorsaurem und phosphorigsaurem Bleie überzieht.

Eine andere Analyse machte ich mit den genannten Gewehren gehörigen Patronen. Mittelst einer stumpfen Nadel, die auf die Basis der Patrone mit Gewalt gedrükt wird, entzündet sich die Patrone und in Folge der Entzündung des fest angestampften Pulvers wird die oben leicht aufsizende bleierne Spizkugel auf die für ein Gewehr unglaubliche Weite von 600—800 Schritten hinausgeschleudert.

Die Patrone zeigt in ihrem Innern eine kleine Kammer, in der sich knallsaures Queksilber aufgeklebt findet, auf demselben findet sich das Pulver fest angestampft und auf diesem sizt die Spizkugel auf. Mittelst der mit Gewalt auf das Knall-Quekfilber hingedrükten Nadel wird dieses entzündet, dasselbe theilt sich dem Pulver mit und die Spizkugel wird auf die unglaubliche Distanz von 6, 7 bis 800 Schritten hinausgeschleudert.

Endlich möchte ich noch in wissenschaftlicher Beziehung der asphyktischen Kugeln, Boules asphyctiques, der Franzosen Erwähnung thun. Vor ungefähr drei Jahren hat ein Apotheker in Frankreich Kanonenkugeln, d. h. hohle, mit einer Mischung gefüllte Kugeln erfunden, welche die fürchterliche Eigenschaft besizen sollen, beim Zerplazen in einem engen Schiffsraume alle darin befindlichen lebenden Wesen in einen asphyktischen Zustand zu versezen, der einige Minuten andauert, und im Falle diesen an der Asphyxie darnieder liegenden Menschen nicht schnelle Hilfe geleistet wird, so sind dieselben dem Tode ausgesezt.

In Toulon sollen diese Versuche zur Bewunderung Aller ausgeführt worden sein, und sowohl Menschen als auch Thiere, die sich in diesem Schiffsraume fanden, geriethen in diesen Zustand der Narcose, der für alle höchst lebensgefährlich wurde. Da ein französischer Offizier, den ich kennen zu lernen Gelegenheit fand, diesen Versuchen beiwohnte, und mir einige Details darüber gab, so hielt ich es nicht für uninteressant, diesen Gegenstand und diese Erfindung, für die man dem Entdeker 150,000 Francs bezahlt haben soll (?), vom wissenschaftlichem Standpunkte zur Sprache zu bringen.

Wenn diese Kugel auf einen sehr festen Körper auffällt, so zerspringt dieselbe mit fürchterlicher Gewalt und in diesem Augenblik verbreitet sich (nach den Aussagen dieses Offiziers, Narrata refero!) ein solcher Geruch nach bittern Mandeln, daß ein Athemzug schon hinreicht, um heftigen Schwindel zu verursachen. Sezt man sich nun dieser Einwirkung noch länger aus, so fallen die Leute zusammen, Schaum tritt aus dem Munde und dieselben ringen nun mit dem Tode. Aus dieser wenn auch unvollkommenen Beschreibung dürfte anzunehmen sein, daß der die Asphyxie bewirkende Stoff von blausäurehaltigem Dunst sein dürfte, der sich in der Kugel, die durch knallsaures Queksilber, das sich in dem Innern der Kugel in einem eigenen Raum befindet, mit fürchterlicher Kraft bewirkt wird, entwikelt. Ich wollte diesen, der Untersuchung sehr würdigen Gegenstand mit diesen Worten anregen, und vielleicht gelingt es einem andern unserer Freunde mit der Zeit eine genauere Beschreibung mittheilen zu können.

Briefkasten.

L. D. Die „historische Skizze über die Krimm" und das „Urtheil über die Kriegführung der Türken" wird demnächst veröffentlicht; der weitere Antrag ist uns sehr willkommen.

C. C. „Zur Minirkunst." So recht, wird Aufnahme finden. —

Den „alten Soldaten" bitten wir fortzusezen. Es spricht an.

Patriotische Gaben.

Bei J. G. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Journ.		fl.	kr.
231	Kurgäste des Römerbades Tüffer in Steiermark	41	40
232	Gemeinde Ober-Fellabrunn	2	47
233	k. k. 27. JR. König der Belgier	9	50
234	Gemeinde Brunn am Gebirge	7	30
235	Gemeinde Trasdorf	2	—
236	k. k. 20. Jägerbataillon in Verona	7	—
237	k. k. Militär-Gestüt zu Babolna	4	—
238	k. k. Artillerie-Zeugs-Verwaltung in Graz	2	—
239	detto in Ofen	2	—
240	k. k. 1. Banal Grenz-Regiment	6	—
	Summa	84	47
	Für Postporto und diverse Kleinigkeiten	4	47
	Rest	80	—
	Hierzu laut 19. Ausweis	2088	7
	Somit bisher	2168	7

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erz. Albrecht rc. rc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurden. Wien 6. Oktober 1855.

Ferdinand Kuprich in Fiume, vormals Regiments-Schneider bei dem löbl. k. k. Eh. Sigismund Infanterie-Reg. Nr. 45, erbietet sich als Regiments-Schneider in einem der löbl. k. k. Infanterie-Regimenter einzutreten.

Bei herannahender **Winter-Saison** erlaubt sich der ergebenst Gefertigte auf **das** von ihm erfundene, nur **einzig** und **allein** von selbem zu beziehende

Salon-Brenn-Oel

aufmerksam zu machen, welches während seines 2jährigen Bestehens bereits in den **höchsten** Kreisen allgemeine Anerkennung gefunden, indem es weder **raucht, schmiert,** noch den **üblen Geruch** des gewöhnlichen Brennöles kennt, eine **reine weiße Flamme** absezt, und besonders für **Moderateur-** und **Astrallampen** geeignet, sich überhaupt im Gebrauche allseitig nur mit Vortheil berechnet.

Von **10 Pfund** auswärts wird **jedes** Quantum auf Verlangen ins Haus gestellt.

Wien, am 7. September 1855.

Wilhelm Pollak,
Besizer der k. k. ausschl. privil. Maschinenölfabrik und Inhaber mehrerer Privilegien.
Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 129.

Rudolf Lechner's

k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stok-im-Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse, nimmt

Pränumerazion

an auf den eben beginnenden 23. Band der Münchner Wochenschrift:

„Fliegende Blätter"

mit 4 fl. für Wien u. 4 fl. 51 kr. mit frankirter Postversendung in alle Theile der Monarchie.

Außerdem besorgen wir die Pränumerazion auf alle anderen im Buchhandel erscheinenden Journale, Lieferungswerke, schönwissenschaftliche und strengwissenschaftliche Werke, und empfehlen uns den hohen und höchsten Herren Militärs und den löbl. Regiments-Bibliotheken zu gütigen Aufträgen, welche wir billigst und pünktlichst besorgen.

Angekommen in Wien.

(Am 10. Oktober.) Oberst v. Brandenstein, vom 16. IR., von Piacenza (ung. Krone). — Die Majore: Ritter v. Millekic, vom Warasdiner-Kreuzer Grenz-Reg. Nr. 5, von Mitrovitz (Leopoldstadt Nr. 649), und Stolz, in Pens., von Treppau (Stadt, Gasthof Dreifaltigkeit). — Die Rittm.: Diezius, vom 5. Kür.-R., von Raab (Wieden, Wienstraße Nr. 917), August de Best Ritter v. Löwenthal, vom 4. Kür.-R., von Ketskemet (Heumarkt Nr. 748), u. v. Benaczy, vom 6 Hus.-R., von Theresienstadt (Stadt, König von Ungarn). — Hptm. Baron Herbert, vom 45. IR., von Krajova (Wollzeil Nr. 786).

(Am 11. Oktober.) Oberst Ritter v. Latterer, vom 45. IR., von Krajova (Alserkaserne). — Die Oberlieuts.: Meckbeker, vom 2. Jägerbat, von Josefstadt (Stadt Nr. 943), Newey, vom 26. IR., von Lemberg (Eh. Karl Hotel), Bachmann, vom Titler Grenz-B., von Titil (Hotel Meißl), und Fabisch, von der Artillerie-Akademie, von Olmüz (Wieden, drei Kronen). — Major Mayerhofer v. Grünbühl, vom 5. Pionnierbat., von Preßburg (Stadt, Dreifaltigkeit). — Rittm. v. Carlen, vom 11. Uhl.-Reg., von Stampfen (Sternberg'schen Freihaus). — Die Hptlt.: Buchta, vom 2. IR., von Theresienstadt (Getreidemarkt-Kaserne), Baron Diller, vom 22. IR., von Cilly (Stadt Nr. 1073), und v. Renberg, vom 43. IR., von Prag (Stadt Nr. 927).

(Am 12. Oktober.) Oberstlieut. Baron Sternegg, vom Raketeur-Reg., von Olmüz (Landstraße, gold. Engel). — Major Freiherr Bidoll zu Quintenbach, vom 37. IR., von Jassy (Mödling Nr. 14).

Abgereiset.

(Am 10. Oktober.) Oberst Baron Trauttenberg, Festungskommandant in Cattaro, nach Cattaro. — Die Oberstlts.: Keppi, vom 3. Sanitätsbat., nach Pesth, und v. Schrnitek, vom GDMSt., nach Graz. — Die Majore: v. Lener, vom 49. IR., nach Udine, und Ritter v. Lirka, vom 7. Drag.-R., nach Brandeis. — Die Rittm.: Graf Falkenhain, vom 1. Hus.-R., nach Treviso, Bar. Meding, vom 7. Drag.-R., nach Mainz, und v. Grill, Kasernverwalter in Krems, nach Krems. — Hauptm. Meßner, vom 10. IR., nach Olmüz.

(Am 11. Oktober.) Major Graf Pellheim-Wartenburg, vom 2. IR., nach Pesth. — Die Hptlt.: Riegele, vom 14. IR., nach Linz, Ritter v. Hild, vom 31. IR., nach Waidhofen a. d. Ybs, und Amen, vom 31. IR., nach Agram.

(Am 12. Oktober.) Die Majore: Preradovic, vom 1. Banal Grenz-Reg., nach Oblac, und Schreibel, in Pens., nach Pisek. — Die Hauptlt.: v. Amberg, vom 43. IR., nach Udine, Köreß, vom 55. IR., nach Menzo, v. Wirker, von der Militär-Kanzleibranche, nach Ofen, und von Schreuer, vom 55. IR., nach Itralla. — Hauptm.-Auditor Weit, vom 11. Art.-R., nach Prag. — Rittm. Graf Ceronini, vom 5. Drag.-R., nach Bukarest.

Thee.

Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten

chines.-russischen Thee's

in der bekannten ersten Wiener

Theehandlung

von

C. TRAU.

Wollzeil Nr. 770.

Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.

☞ Preisliste und Thee-Brochüre gratis.

Bei

Karl Gerold's Sohn in Wien,

Stefansplaz Nr. 625 traf so eben ein:

Praktische Anleitung

zur

Rekognoszirung und Beschreibung

des

Terrains.

Aus dem taktischen Gesichtspunkte.

Für Offiziere aller Grade und Waffen, bearbeitet und durch Beispiele erläutert von

Pz.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Gr. 8. geh. Preis 4 fl. KM.

Un précepteur Francais (docteur),

désire donner quelques leçons.

S'adresser: Expedizion der „Militär-Zeitung."

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Wien** bei **Tendler et Comp.**, Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Erzählungen

eines

österreichischen Veteranen

allen braven Soldaten gewidmet

von

Julius v. Wickede.

Erster Band.

Zweite unveränderte Auflage.

15 Bogen. 8. Broschirt. Preis 2 fl. KM.

Ein echtes Soldatenbuch! das von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser mit der goldenen Medaille beehrt wurde, eine Auszeichnung, welche den Werth darlegt, den der ritterliche Kaiser der Schrift gibt, die, wie kein andere, im Stande ist, für die Ehre, unter Oesterreichs Fahnen zu stehen, zu begeistern. Ein alter österreichischer Korporal von tüchtigem Schrot und Korn, dem das Waffenwerk das ganze Leben hindurch theuerer Beruf war, führt an seinen Kameraden die großen Kriegszeiten, in denen sein Vaterland siegreich gekämpft, in ernsten Schlachtenbildern und heitern Bivouakszenen vorüber, zieht sie mit sich in den Kampf und Pulverdampf, und sezt sich mit ihnen an das wärmende Feuer, bei dem sich lustig erzählt, was man so ernst erlebt. Die Ehre der österreichischen Nazion wird durch die Ehre der österreichischen Waffen ins herrlichste Licht gestellt, und wer die Erzählungen des österreichischen Veteranen liest, wird stolz sein, die Waffen der großen Monarchie zu tragen.

Das Buch ist übrigens für jeden Oesterreicher, wessen Standes er auch sei, ebenso interessant als unterhaltend.

☞ Der 2. und 3. Band, gegenwärtig im Druk, folgen im Laufe des nächsten Monats. ☜

Frühere Ziehung.

Die mit a. h. Bewilligung **Sr. k. k. Apostolischen Majestät** vom k. k. priv. Großhandlungshause **J. G. Schuller & Comp.** eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

erfreut sich in allgemeiner Anerkennung der **ungewöhnlichen Vortheile**, welche den Los-Besitzern dabei geboten werden, eines so lebhaften Absazes der Lose, daß mit Genehmigung des **hohen k. k. Finanzministeriums** die erste **Ziehung dieser Lotterie** um mehr als zwei Monate früher als dies im Spielplane bestimmt war, mithin

Schon am 3. November d. J.,

unwiderruflich stattfindet.

Es werden bei dieser Lotterie gewonnen:

Gulden 810,525 W. W.

in vier Dotationen von

fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720

mit 6 Haupt-Treffern von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000 20,000 und 15,000,

und 64,199 Nebengewinnsten

von fl. **8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000 1500 — 1200** 2c. 2c.

Se. k. k. Apost. Majestät geruhten diesem Lotterie-Unternehmen, dessen ganzer Reinertrag zur Hälfte für den Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Feldmarschall Fürst Windischgrätz Invalidenfond bestimmt ist, ganz **außergewöhnliche** Begünstigungen zu gewähren, wodurch es ermöglicht wurde, diese Verlosung mit der bevorstehenden, noch **niemals** bestandenen **Treffer-Anzahl** auszustatten. Es sind demnach den Losbesitzern nicht nur sehr **bedeutende Geldgewinnste** in Aussicht gestellt, sondern auch die Gelegenheit geboten, die von **Sr. Majestät dem Kaiser** hiefür bestimmten Wohlthätigkeitszweke zu fördern und zu unterstüzen.

Ein Los der I. und II. Klasse kostet 3 fl. — das Los der III. Klasse 6 fl. — und das Los der IV. Klasse 10 fl. KM.

Die Lose werden durch das vorbesagte Großhandlungshaus am Hof Nr. 329 in Wien ausgegeben, und sind in den Geschäfts-Lokalitäten, wo die betreffenden Anschlagzetteln es ersichtlich machen, zu haben. — Wien, im Oktober 1855.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 108. Mittwoch den 17. Oktober 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ansichten über die Belagerung von Sebastopol und den 8. September.

(Schluß.)

General Niel schildert weiter den verwüsteten Zustand aller Dekwehren des Hauptwalls an den äußern und innern Werken, in Folge des vorausgegangenen dreimal 24stündigen Feuers, so daß die russische Artillerie gegen die der Verbündeten nur schwach zu wirken vermochte. Gleichwohl hatten die Russen innerhalb der Umfassung noch viele Geschüze in Batterien unversehrt erhalten; die Sturmkolonnen auf die Malakoff-Bastion und Korniloff-Redoute hatten das Feuer von diesen sowohl als jenen auf der Nordseite des Hafens auszuhalten.

Die Division Mac-Mahon erhielt nebst dem Auftrag, die Bastion Malakoff zu erstürmen, auch den, die Korniloff-Redoute um jeden Preis zu nehmen. Das Geniebataillon Rangon nebst mehreren Sappeur-Brigaden, die mit der Division marschirten, hatte die Brüken über die Gräben zu legen, die russischen Minen aufzusuchen, die Schlucht zu verrammeln und Wege für Artillerie und Truppen zu bahnen. Das Geniebataillon Renour bei der Division Dulac, und der Kapitän Schönnagel bei der Division la Motterouge hatten analoge Aufgaben.

Die Detail-Disposizionen zum Angriff auf Malakoff waren vom Genie-Kommandanten des zweiten Armeekorps, Brigadegeneral Frossard, jene am linken Flügel gegen die Zentralbastion (5) von dem Genie-Kommandanten des ersten Korps, Divisionsgeneral Dalesme. Die vor der Mastbastion aufgehäuften Hindernisse von Jägergräben, Verhau und einer Erdschanze, veranlaßten, daß man nicht diese, sondern die Zentralbastion stürmte. In solcher Weise ergaben sich eigentlich zwei Hauptstürme, der eine gegen die Schiffervorstadt (Karabelnaja), der andere gegen die Stadt.

Vorbereitungsweise des Sturmes wurden am 8. September 8 Uhr Morgens zwei Projekzions-Minen (neu erfundene Zerstörungs-Vorrichtungen) in die Mitte der Zentralbastion geschleudert, die dort große Verwirrung verursachten. Sodann sprengte man vor den äußersten Annäherungen an die Malakoff-Bastion drei mit zusammen 1500 Kilogrammen Pulver gefüllte Minen (ein Kilogramm beiläufig gleich $1^{7}/_{10}$ W.-Pfd.) für den Zwek, die russische Minengallerie einzustürzen, und die stürmenden Soldaten über die Gefahr, in die Luft geworfen zu werden, zu beruhigen.

Fast unglaublich klingt es, daß die mit Schlag 12 Uhr aus den Trancheen hervorgestürzte Division Mac-Mahon schon eine Viertelstunde nach dem Anfall der Korniloff-Redoute sie erobert und die französische Fahne darauf gepflanzt hatte. (Oder soll die Viertelstunde gar schon vom Beginn des Ausmarsches aus den Trancheen verstanden werden?) Erst nähere Umstände können die Thatsache aufhellen.

Der Angriff der Engländer im Zentrum gegen den Redan (3) und der des ersten französischen Korps am linken Flügel endigte nach zweistündigem sehr hartnäkigen Kampfe mit dem Rükzuge beider, wie schon oben gemeldet ist.

Aus dem Detailberichte ersieht man ferner, daß die Russen die äußersten Anstrengungen machten, um die ihnen entrissenen Posizionen wieder zurük zu erobern, was ihnen aber nur theilweise gelang.

Fürst Gortschakoff mochte den unvermeidlichen Fall Sebastopols schon lange vorausgesehen haben, und der Festungs-Kommandant G. d. J. Graf Osten-Saken ließ schon in der ersten Hälfte des Monats März nach einem gehaltenen Kriegsrath fünf Kriegsschiffe versenken, auch seither die vielen Zerstörungsmittel durch Minen, Feuer und Wasser vorbereiten, um im Falle der Erstürmung die eindringenden Sturmkolonnen von der raschen Verfolgung der Garnison abzuwehren, und so Zeit zu gewinnen, die werthvollsten Hafengebäude nebst den noch übrigen Schiffen zu verbrennen.

Wirklich erfolgte nach der Explosion vieler Minen und der allgemeinen Brandlegung, der Abzug der Russen in der Nacht vom 8. zum 9. September auf der Schiffbrüke über die Rhede nach der Nordseite der Festung.

Eine andere Beleuchtung erhält die Schilderung der Erstürmung Sebastopols durch den Tagsbefehl des russischen Obergenerals Fürsten Gortschakoff vom 12 September 1855, und durch seinen offiziellen Bericht. Diesemnach waren es sechs Objekte, welche die Engländer und Franzosen am 8. September bestürmten, nämlich die Malakoff-Bastion (2), den Redan (3) und die Malakoff- oder Korniloff-Redoute an der einen, die Zentralbastion (5) und die beiden Redouten Belkin und Schwarz an der andern Seite. Fünf dieser Angriffe wurden zurükgeschlagen, nur die Redoute Korniloff ging verloren und konnte, nachdem die Franzosen allmälig gegen 30,000 Mann dahin gerichtet hatten, wegen der Enge des Zuganges auf dem schmalen Damm über den Graben (gewiß der Kehle) ohne unzähligen Verlusten nicht wieder erobert werden. Deshalb ließ Fürst Gortschakoff nach dem Fall der Redoute keinen Angriffsversuch zu ihrer Zurükeroberung mehr unternehmen, sondern blieb dahinter stehen, und vereitelte von da alle Anstrengungen, welche die Franzosen machten, um daraus nach der Stadt vorzudringen. Der Verlust der Russen wird am Tage des Sturmes wie folgt angegeben: Getödtet: 4 Stabsoffiziere, 55 Oberoffiziere, 2625 Gemeine; verwundet: 26 Stabsoffiziere, 206 Oberoffiziere, 5826 Gemeine; verlezt: 9 Stabsoffiziere, 38 Oberoffiziere, 1138 Gemeine; vermißt: 24 Oberoffiziere und 1739 Gemeine. Im Ganzen wurden demnach 11,690 Mann kampfunfähig, worunter jedoch der Verlust der Artillerie nicht inbegriffen ist. Von den Generalen fielen die Generale Lissenko, Bussau und Juseroff, die Oberste Mesenzoff, Arschenieffski, Reidhart und Schischerbatscheff; verwundet wurden die Generale Chruleff, Martinau, Suroff und Posoff, und die Oberste Ritschek, Tscheremissinoff, Alenikoff Freund und Swereff. Den Verlust vom 17. August bis 8 September gibt der russische Oberkommandant auf 33,000 Mann an, die Artillerie-Mannschaften ungerechnet.

So lange über die russischerseits ausgeführten äußern und innern Verstärkungswerke und ihre Disposizionen für den Fall des Sturmes nicht mehr Detail bekannt wird als bisher, läßt sich über die Verdienstlichkeit des lezten Vertheidigungs-Aktes nur sehr unsicher urtheilen. Daß die Vertheidigung überhaupt von ihrem Beginn bis zu Ende ungemein kraftvoll oder energisch war, beweisen die Größe und Zahl der ausgeführten Verstärkungswerke, das anerkennende Zeugniß der französischen und englischen Generale, und der $11^{1}/_{2}$monatliche Widerstand in einer bloß mittelmäßig starken Festung. Was das betrifft, berufen wir uns auf einen in einer frühern Nummer der militärischen Zeitung abgedrukten Bericht eines Augenzeugen bei der Belagerung. — Ob aber der Sturm vom 8. September nicht abgeschlagen werden konnte, ist eine andere Frage.

Sebastopol liegt auf dem untersten Theile des Abhanges der von der bemerkten Wasserscheide südwärts ablaufenden Bergfläche, deren oberstes Plateau, wie wir geschildert, von dem Belagerungsheer, der Mitteltheil vom Schauplaz der Belagerungs-Arbeiten eingenommen war. So schwierig das Vorgehen des Belagerers auf einem nach der Festung amphitheatralisch abfallenden Terrain ist, so schwierig wird später die Vertheidigung, wenn der Feind die Hauptumfassung durchdrungen hat. Dem Feinde hier auf der Höhe, nächst der Hauptumfassung, zudem auf einem das Innere beherrschenden Hügel ein starkes Erdwerk, wie die Korniloff-Redoute ist, hinstellen, das, wenn es von ihm genommen wird, den Schlüssel der innern Posizion hält, ist unsers Erachtens der verhängnißvolle Gedanke, wornach das ausgeführte Werk den vorfrühen Fall der Festung nach sich zog. — Das Pricipiis obsta will allerorts auch seinen entsprechenden Maßstab.

Würde man statt der Redoute Korniloff die darauf verwendeten Arbeitskräfte zur starken Konstrukzion der obenerwähnten Abschließung von der Kielbucht zum Kriegshafen gebraucht, und ihre Linien mit beiläufig 150 Geschüzen armirt haben, so hätten die französischen Sturmkolonnen den ungefähr 300 Mtr. tiefen Raum vor der Abschließung ungedekt durchlaufen müssen; der Sturm würde äußerst blutig, vielleicht auch ganz abgeschlagen worden sein. Wäre sodann die Schiffer-Vorstadt früher, als es geschehen ist, demolirt worden, so war die Möglichkeit da, noch einen zweiten Abschnitt zu errichten, welcher die kostbaren Werften, Doks und sonstigen Arsenalgebäude in unmittelbarer Nähe gedekt hätte. Was die westliche Seite betrifft, wo die Stadt liegt, vermissen wir auf dem Belagerungsplan jede Andeutung einer Vorkehrung zu einem haltbaren Abschnitt, der doch auch hier höchst nothwendig gewesen wäre.

Es läßt sich nicht ermessen, welchen Umschwung in der Sachlage der mit großen Verlusten abgeschlagene Sturm für beide Kampfparteien herbeiführen konnte, indessen läßt sich mit einiger Zuversicht sagen, daß dann der russischen Armee die Gelegenheit geboten war, mit Hoffnung auf Erfolg einen starken Offensivstoß zu führen.

Es ist uns kein Beispiel aus der Geschichte der Feldzüge unsers Jahrhunderts bekannt, daß die Angreifer von Erdwerken, wie hier die Franzosen, Brüken über die Gräben gelegt, und darüber hin die Schanzen gestürmt hätten. Das bisher unerhörte Manöver, die Brustwehren im Schnell-Laufe zu ersteigen, mußte die russischen Krieger überraschen, wie es auch denen aller andern Armeen widerfahren wäre. Die Vertheidigung von Erdwerken bekommt dadurch künftig einen harten Stand, die Feldbefestigung ein Dementi der Lehre von den Vortheilen schmaler Gräben, und die nicht ganz leicht zu lösende Aufgabe, die Ueberbrükung zu hindern, die Genietruppen des Angreifers hingegen einen gefährlichen Dienst, wie das aus dem Verlust-Ausweise des General Niel zu entnehmen ist.

Wir haben vorstehende Skizze im Umrisse entworfen, und hoffen erst nach zu erwartenden Detailangaben später ein vollständigeres Bild liefern zu können.

Literatur.

Praktische Anleitung zur Rekognoszirung und Beschreibung des Terrains, aus dem taktischen Gesichtspunkte. Für Offiziere aller Grade und Waffen, bearbeitet und durch Beispiele erläutert von Pz., zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Adorf, Verlags-Bureau. 1855. XII und 408 Seiten.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, das militärische Publikum auf dieses Buch aufmerksam zu machen. Der verehrliche Leser kennt dasselbe bereits in der ersten Ausgabe und weiß theils aus eigener Erfahrung, theils aus dem übereinstimmend günstigen Urtheile Anderer, welchen außerordentlichen Einfluß es auf die praktische Ausbildung zum Rekognoszenten geübt hat; wir beschränken uns daher auf den Versuch, mit Rüksicht auf die Verbesserungen der zweiten Ausgabe, ein treues Referat der Eigenthümlichkeiten und Vorzüge dieser durch und durch klaren, faßlichen, ganz auf dem praktischen Wege sich bewegenden Arbeit zu liefern.

Wir stellen dieselbe hoch über alle uns bekannte Werke dieser Art, weil der taktische Werth des Terrains diejenige Berüksichtigung findet, die dem Empfänger des Rekognoszirungsberichtes von Wesenheit ist. Allerdings ist dem Rekognoszenten ein taktischer Ueberblik zur Beurtheilung der militärischen Wichtigkeit des Terrains unentbehrlich, wenn er anders demjenigen Befehlshaber, von welchem er seinen Auftrag empfing, in die Hände arbeiten soll, aber in der höchst belehrenden Anleitung hierzu besteht ja gerade der originelle Charakter dieses Buches, dessen vorzüglichster Zwek kein anderer ist, als dem Offiziere die Mittel zu zeigen, durch deren Gebrauch er die Fähigkeit erlangt, den taktischen Werth der verschiedenen Terrain-Objekte zu prüfen und zu bestimmen. Das Buch ist demnach eine äußerst gelungene Darstellung der charakteristischen Merkmale des Terrains zum Zweke der militärischen Benüzung desselben.

Welcher deutsche Offizier sollte nicht die Schreibart unseres Schriftstellers kennen, wer sollte sich nicht schon gelabt haben an dieser logisch geordneten einfachen Sprache, an dieser Klarheit der Gedanken, die bis auf ihren Grund und Boden durchsichtig sind und ganz in dem Lichte vor das Auge des Lesers hingestellt werden, wie sie aus dem geordneten Kopfe des Autors entsprangen. Wahrlich kein geringer Vorzug einer Schrift, welche, didaktischer Natur, auf die Entwikelung der taktischen Findigkeit und der Fähigkeit hinwirken will, eine rasche Uebersicht des Terrains zu gewinnen und je nach der Beschaffenheit desselben seine taktische Benüzung zu bestimmen.

Ueber die Nüzlichkeit, ja Nothwendigkeit der Rekognoszirübungen kann heute, wo die Taktik mehr wie früher dem Terrain sich anzuschmiegen beflissen ist, kein Zweifel mehr bestehen; jeder Offizier kommt im Kriege fast täglich in die Lage, entweder für sich oder für Andere Rekognoszirungen vorzunehmen; wohl ihm und seiner Truppe, wenn er, im Frieden darauf vorbereitet, diejenige Fertigkeit darin besizt, die im Kriege goldene Früchte bringt. An der Hand unseres Verfassers wird er auf die einfachste und leichteste Weise eingeführt in diesen interessanten und nüzlichen Zweig des militärischen Wissens, an welchem er nach kurzer Zeit der Uebung so vielen Geschmak finden wird, daß er sich unwillkürlich hineinlebt und dann selbst auf seinen Erholungsgängen Genuß und Vortheil in Menge daraus zieht. Nur hüte man sich, ein Terrain aus allgemeinen Gesichtspunkten zu rekognosziren! Man muß, wie es der Verfasser will, bestimmte strategische Zweke voraussezen und sich bestimmte taktische Aufgaben stellen, wie sie im Kriege täglich vorkommen. Dadurch wird die Arbeit vereinfacht, erleichtert und praktisch nüzlicher.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehen wir zu dem speziellen Inhalt des Buches über. Es hat zwei Abtheilungen und einen Anhang. Die erste Abtheilung zerfällt in drei Hauptabschnitte, die a) von den älteren und neueren Ansichten über den Einfluß des Terrains auf die Kriegführung, b) von der Wichtigkeit spezieller Terrainkenntnisse vom Kriegsschauplaze in Bezug auf einzelne Operazionen, und c) von den Hilfsmitteln zur Erlangung der nöthigen Kenntnisse vom Kriegsschauplaze handeln. In der zweiten Abtheilung geht der Verfasser auf die praktische Anleitung zur Rekognoszirung und Beschreibung des Terrains über. Im Anhange endlich theilt uns der Verfasser seine Ansichten über die Rekognoszirung strategischer Operazionsfelder mit, wobei er Terrainskizzen vom Lande zwischen dem Bug und Warew, zwischen der Lahn und Sieg, vom belgisch-französischen und süddeutsch-französischen Grenzland aufführt. Ein Vergleich mit der älteren Ausgabe ergibt, daß die vorliegende zumal in der ersten Abtheilung und am Schluße der zweiten Abtheilung vielfach verändert ist und manches Neue enthält. Die eigentliche Lehre von der Rekognoszirung und der Art der Rekognoszirungsberichte ist der Hauptsache nach unverändert geblieben.

In dem ersten Abschnitt der ersten Abtheilung finden wir eine Art kritische Beleuchtung der älteren und neueren Kriegführung und der Irrthümer, die sich in dieselbe bezüglich des Terraineinflusses einschlichen. Die Betrachtungen des Verfassers, die ihm bei Beurtheilung der allgemeinen Beschaffenheit des Landes für Kriegsoperazionen, sodann der strategischen Schuzwehren, Schlüsselpunkte, Vertheidigungslinien 2c. aus der Feder fließen, sind ungemein interessant, wenn gleich sie zuweilen um den Kern der Sache herumschweifen. Man könnte in Versuchung gerathen, dieser stofflichen Ungebundenheit seine Zustimmung zu versagen; wenn man sich aber nicht gegen die Berüksichtigung verschließen will, daß die in dem Buche niedergelegten werthvollen Wahrheitssäze zu einer Uebertragung nach außen drängen, so hat man Ursache, die Nuzanwendung jener Grundsäze auf Fälle der Wirklichkeit ganz am Plaze zu finden und dem weitaus denkenden Verfasser für die kleinen Abschweifungen zu danken, durch welche er manches Streiflicht auf Begebenheiten wirft, die man aus einem anderen, vielleicht nicht immer richtigen Gesichtspunkte zu betrachten geneigt war.

Viel Anregendes und Ueberzeugendes enthält die Abhandlung über Angriff und Vertheidigung von Gebirgen, Strömen, morastigen Niederungen, großen Wäldern und Ebenen. Ungern verzichten wir auf das Vergnügen, den Leser tiefer einzuführen in die herrlichen Kontemplazionen unseres Verfassers, wir müßten Bogen füllen und gleichwohl befürchten, Wesentliches übergangen zu haben.

Der zweite Abschnitt, überschrieben: „Wichtigkeit spezieller Terrainkenntnisse vom Kriegsschauplaze in Bezug auf einzelne Operazionen,“ beschäftigt sich mit der Feststellung hierher gehöriger Begriffe und Nomenklaturen und mit einer allgemeinen Uebersicht und Eintheilung der bei der Gesammtthätigkeit einer Armee in Betracht kommenden äußeren Gestaltung der Erdoberfläche, welche der Verfasser mit einem Meere voller Klippen und Sandbänke vergleicht, das ohne Lootsen nicht beschritten werden sollte.

Da der Gewinn, die Behauptung oder der Verlust der einzelnen Terraintheile von ihrer Beschaffenheit, Gestaltung und umsichtigen Benuzung abhängt, so unterzieht der Verfasser die örtlichen Verhältnisse in allen ihren Beziehungen zum Gefecht und die Art der Verwendung der Truppen in jedem Terrain, das für sie zugänglich ist, und zwar mit Rüksicht auf den jedesmaligen Zwek und alle Nebenumstände, einer sorgfältigen Erörterung, hauptsächlich um die Nothwendigkeit einer genauen Bekanntschaft mit dem zu durchschreitenden Terrain hervorzuheben und die Linien und Punkte kennen zu lernen, aus deren Besiz oder Umgehung Nuzen gezogen werden kann. An einigen theils supponirten, theils aus der Kriegsgeschichte gegriffenen Beispielen wird auf eine lehrreiche Weise gezeigt, wie das Terrain je nach dem taktischen oder strategischen Zwek der jedesmaligen Kriegsoperazion dienstbar gemacht werden könne. Es verdient hierbei das Bestreben einer besonderen Erwähnung, zu zeigen, wie ein Hauptfaktor kriegerischer Erfolge — die Zeit nämlich — nur dann richtig bemessen und benuzt werden könne, wenn die Bekanntschaft mit dem Terrain die Vorausberechnung ermöglicht. Das Studium der Kriegsgeschichte zeigt in zahllosen Fällen das Scheitern kriegerischer Unternehmungen aus dem Grunde, weil die Schwierigkeiten des Terrains einer allzu oberflächlichen Schäzung unterworfen wurden, was zu falschen Voraussezungen und schließlich zum Mißlingen des Unternehmens führte. Wie überall, so besonders hier verschmäht der Verfasser, sich in illusorischen Anschauungen, in unbegründeten Meinungen zu ergehen, er steht fest auf dem

Boden der Thatsachen, aus ihnen schöpft er seine Lehren, die dadurch zu unumstößlichen Wahrheiten werden.

In dem dritten Abschnitte: „Andeutung der Hilfsmittel zur Erlangung der nöthigen Terrainkenntniße vom Kriegsschauplaze," ist zuerst auf das Unzureichende der geografischen, chorografischen, topografischen und Situazions-Karten und der Plane hingewiesen, sobald es sich darum handelt, die für den militärischen Gebrauch charakteristischen Merkmale des Terrains kennen zu lernen. Die Unzuverläßigkeit der Karten und Plane rührt her von der Wandelbarkeit der Erdoberfläche durch Kultur und Natur und von der Unmöglichkeit, die spezielle Beschaffenheit mancher Terraintheile und Gegenstände durch Zeichnungen genau auszudrüken, woraus also die Nothwendigkeit einer zuverläßigen Untersuchung entspringt, deren Ergebniß alsdann durch Beschreibung, Zeichnung oder noch besser durch beides zugleich niedergelegt wird. Ob das eine oder das andere Verfahren eingeschlagen oder eine Prüfung respektive Korrektur der vorhandenen Karten an Ort und Stelle vorgenommen werden müsse, hängt von so vielen Umständen ab, daß der Verfasser keines dieser Hilfsmittel zur Rekognoszirung einseitig empfiehlt, die Anwendung derselben vielmehr von dem taktischen Zweke und dem möglichen Gebrauche der Waffengattung abhängig macht und durch einzelne Erläuterungen und Beispiele die vollständige und klare schriftliche oder bildliche Darstellung des Terrains andeutet. Auch hier geht sein Bestreben dahin, eine Gegend nach ihrer Vertheidigungsfähigkeit oder für eine Offensivbewegung zu charakterisiren und immer diejenigen Rüksichten zu betonen, welche den Rekognoszenten zur Hervorhebung der Merkmale bestimmen sollen, die für die beabsichtigte Unternehmung von Wichtigkeit sind.

Nach des Verfassers richtiger Ansicht wünscht er jedem abgesonderten Truppentheile seine Rekognoszenten und empfiehlt daher die Zuziehung vieler jungen Offiziere zu den Rekognoszirübungen. Möge dieser Wunsch Beherzigung finden! Auf S. 120 sagt er darüber: „Die Forderungen, welche wir an die Rekognoszenten in den Regimentern machen, dürften also schwerlich übertrieben genannt werden, und es reichen zu deren Befriedigung diejenigen technischen Kenntniße hin, welche sich heut zu Tage die Offiziers-Subjekte in allen guten Militärschulen erwerben, oder wozu sie doch die nöthige Anleitung erhalten. Anders verhält es sich mit dem taktischen Ueberblik, welcher zu jeder schnellen Rekognoszirung unentbehrlich ist, um das Wichtige von dem Minderwichtigen zu unterscheiden, was hauptsächlich nothwendig ist, sobald man sich der Terrainbeschreibung statt der Zeichnung bedient. Wir unterscheiden jedoch zwei besondere Arten dieses Ueberbliks. Die eine Art bezieht sich auf die schnelle Erfassung des günstigsten Moments, in welchem irgend eine Handlung erfolgen muß, ist Sache des Genies und äußert sich hauptsächlich bei der Führung des Gefechtes. Die andere Art bezieht sich auf die schnelle Erkennung des günstigsten Ortes, an welchem eine Handlung geschehen muß, ist Sache des Talents und äußert sich hauptsächlich bei Anordnung der Gefechte oder Bewegungen. Beides vereint macht zwar den vollkommenen Taktiker; der Rekognoszent des Terrains bedarf aber nur des leztgenannten Ueberbliks, der zwar gleichsam angeboren wird, aber auch bei gewöhnlichen Geistesanlagen bis zu einem Grade ausgebildet werden kann, wie er hier als genügend erscheint.

Die praktische Uebung im Rekognosziren (also im Untersuchen, Beurtheilen und Vergleichen) des Terrains wird aber auch sehr viel dazu beitragen, diesen taktischen Ueberblik sicherer zu machen und allmälig zu erweitern, wenn man nur sonst zwekmäßig dabei zu Werke geht. — Es tritt nämlich bei den Terrain-Rekognoszirungen eine Wechselwirkung zweier, sehr nahe verwandter Geistesthätigkeiten ein, die sich gegenseitig unterstüzen und ergänzen müssen. Die Vorstellung von der Gebrauchsweise der Truppen bei Angriff und Vertheidigung eines Terraintheiles deutet nämlich die wesentlichsten Gesichtspunkte an, aus welchen derselbe zu betrachten ist. Die gefundene Beschaffenheit des Terrains gibt wiederum Anlaß, die zwekmäßigste Verwendung der Truppen einer sorgfältigeren Prüfung zu unterwerfen, als außerdem geschehen würde. Durch diese prüfende Vergleichung an Ort und Stelle, deren Resultat den wesentlichsten Inhalt des Rekognoszirungsberichtes ausmacht, wird sich mancher Lichtfunke entzünden, und es ist namentlich den minder erleuchteten Köpfen kein besseres Mittel zur taktischen Ausbildung — im weiteren Sinne des Wortes — zu empfehlen, als die wiederholte Betrachtung und Prüfung des Terrains aus dem Gesichtspunkte taktischer Benuzung, wozu jede Armee lebendige Beispiele gewiß in Menge aufzuweisen hat. Daß aber jeder Offizier vor Allem sich zum Taktiker bilden müße, wird man wohl nicht in Zweifel ziehen."

Die vorstehenden Worte möchten wohl der beste Empfehlungsbrief sein, den wir der Sache, welcher der Verfasser seine Feder gewidmet hat, geben können. Auch hierin hat er ein unverkennbares Verdienst, er bietet dem wissenschaftlichen Publikum keine trokenen, ermüdenden Lehren, sondern er weiß für sie Anhänger zu gewinnen durch ein Verfahren und eine Schreibart, ganz geschaffen, den Gegenstand, dessen Nüzlichkeit er erkannt hat, in einem anziehenden Gewande vorzuführen, ihn mit der Wärme einer tiefen Ueberzeugung zu behandeln und dadurch aneifernd auf den Leser zu wirken.

Wir kommen zur zweiten Abtheilung, die den Kern des Buches, die praktische Anleitung zur Rekognoszirung des Terrains, behandelt.

Der nöthigen Anordnung wegen, nach welcher das Terrain hinsichtlich des Ganges der Operazionen untersucht und beurtheilt werden muß, klassifizirt der Verfasser nach folgenden vier Unterscheidungen:

1. Einzelne taktische Vertheidigungs- und Stüzpunkte, wozu kleine Gehölze, kahle und bedekte Höhen, Hügelgruppen, Berge, Teiche, Seen, sumpfige Wiesen, Moräste, Gehöfte, Häusergruppen, Dörfer, Städte und Schlösser dienen.
2. Taktische Vertheidigungslinien mit ihren Uebergängen, wozu sich schmale Waldstreken, Höhenzüge mit steilen Abhängen, Ravins, Gründe, Thäler, fließende Gewässer, stehende Gewässer und Weichland eignen und Brüken, Furthen und Dämme in Betracht kommen.
3. Taktische Operazionen mit ihren Defileen, nämlich alle Straßen und Wege im wechselnden Terrain, lange Defileen von wechselnder Beschaffenheit, Thalwege, Gebirgswege, Küstenwege, insbesondere auch die Eisenbahnen.
4. Taktische Operazionsfelder, als ebene oder unebene, offene und bedekte, reine oder durchschnittene Flächenräume oder Terrainabschnitte von gleichartiger oder wechselnder Beschaffenheit, welche von größeren Vertheidigungslinien begrenzt, von Operazionslinien durchzogen und an verschiedenen Orten durch Stüzpunkte verstärkt sind.

Zur praktischen Uebung empfiehlt der Verfasser mit 1 den Anfang zu machen und in der angegebenen Reihenfolge fortzufahren; bei Rekognoszirungen im Kriege dagegen den geübtesten Rekognoszenten die Untersuchung der wichtigsten Operazionslinien zu übertragen.

Die Schwierigkeiten einer theoretischen Anleitung zur passendsten Mittheilung der gewonnenen Resultate nicht verkennend, fordert der Verfasser von einem guten Rekognoszirungsberichte nur im Allgemeinen, daß die Aufmerksamkeit des Lesers sogleich auf die wichtigsten Gegenstände gelenkt und derselbe durch eine möglichst einfache Schlußfolge in den Stand gesezt werde, zu beurtheilen, ob und wie ein Terraintheil oder Gegenstand unter den stattfindenden Verhältnissen mit Vortheil taktisch zu benuzen sei; indeß ergänzen die beispielsweise beigefügten Berichte den Mangel einer ohnedies fast unmöglichen umfassenden theoretischen Anleitung so vollkommen, daß man sehr geneigt sein dürfte, jene Berichte als Musterwerke zu adoptiren.

Bei der oben bemerkten Eintheilung des Terrains gehen den einzelnen Abschnitten die nöthigsten Notizen aus der Terrainlehre voraus, diesen folgt jedesmal eine Angabe der zwekmäßigsten taktischen Benuzung der in Rede stehenden Terraintheile, alsdann werden diese selbst nach Terminologie und Eigenthümlichkeiten der Reihe nach einer speziellen Betrachtung unterworfen und endlich alles dasjenige angegeben, was bei der Rekognoszirung besonders zu berüksichtigen ist. Am Schlusse folgen die Rekognoszirungsberichte, bei deren Erstattung der Verfasser zuerst eine Charakteristik der Terrainbeschaffenheit in gedrängter Uebersicht entwirft und dann den rekognoszirten Flächenraum in seinen einzelnen Theilen, die zu dem Ende für den beabsichtigten Zwek untersucht und beschrieben sind, einer nähern Beurtheilung unterzieht.

Wir wollen an einem beliebig gewählten Beispiele das vom Verfasser eingehaltene Verfahren deutlich machen, was uns zur Beleuchtung des hohen Werthes der vorliegenden Schrift unerläßlich erscheint. Das Beispiel ist Folgendes:

„Einzelne taktische Vertheidigungs- und Stüzpunkte."

„Wir verstehen hierunter diejenigen Terrainpunkte, von welchen man durch Waffengewalt nicht so leicht verdrängt werden kann, als in freier Ebene. Sie müßen also die Wirksamkeit der feindlichen Geschoße beträchtlich vermindern und den Angriff mit blanker Waffe erschweren, sei es nun durch örtliche Hinderniße oder durch die erhöhte eigene Feuerwirkung. Alle Vertheidigungspunkte sind zugleich Stüzpunkte für andere Truppentheile, wovon vielleicht nur freistehende Brüken über kleine Gewässer auszunehmen sein dürften. Aber nicht alle Stuzpunkte sind zugleich Vertheidigungspunkte. Wenn ein Bataillon seine Flanke an einen See oder an ein Stük Weichland stüzt, so will es nicht den See oder das Weichland vertheidigen, sondern hierdurch selbst auf einer Seite Schuz finden. — In Bezug auf örtliche Lage und Beschaffenheit können diese Punkte zu folgenden taktischen Zweken dienen:

1. Als Verstärkungspunkte für die Flanken oder einzelne Theile der Front, wozu sich mithin auch ungangbare Stellen (Felsen, Weichland, Gewässer, Dikicht) benuzen lassen. Das sind Stüzpunkte in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes.
2. Als Sperrpunkte am Ausgange von Brüken und Defileen aller Art, was deshalb auch immer vertheidigungsfähige Punkte sein müssen, wie starkes Gehölz, steile oder felsige Höhen, bewohnte Orte und andere Gegenstände.
3. Als Schüzpunkte oder Zufluchtsorte für Truppentheile, welche sich im freien Felde nicht mehr behaupten können.

Der Umfang solcher Punkte muß zu der Stärke des Truppentheils, der sie als Verstärkungs-, Sperr- oder Schuzpunkt benuzen will, in einem angemessenen Verhältniße stehen. Eine Plänkerrotte kann sich mit einer Baumgruppe oder mit einer Grube begnügen. Ein Plänkerzug braucht schon ein kleines Gehölz, einen umzäunten Garten, eine Häusergruppe ꝛc. Eine Kompagnie oder ein Bataillon bedürfen natürlich eines noch größeren Raumes.

Indeß ist hierbei zu berüksichtigen, daß das Bedürfniß des Umfangs mit der Stärke der Truppenmasse nicht in gleichem Verhältniß wächst. Ein großes Dorf, welches einer Division von 10,000 Mann aller Waffen zum Stüzpunkte für eine Flanke dient, kann auch einem Korps von 40,000 Mann denselben Dienst gewähren und würde dieserhalb nicht einmal eine stärkere Besazung erhalten. Der Einfluß größerer Truppenmassen äußert sich erst, wenn der Feind einen solchen Stüzpunkt in seine Gewalt zu bringen sucht, wenn also um den Besiz desselben mit Aufbietung großer Kräfte gekämpft werden muß. Es kann sich dann leicht zutragen, daß ein Gehölz oder Dorf, welches ursprünglich nur mit einem Bataillon besezt war, zum Kampfplaz von fünf und noch mehr Bataillonen wird. Die umfangreichsten Stüzpunkte sind daher nicht immer die vorzüglichsten, denn je größer die Truppenmasse ist, welche zu dergleichen Lokalgefechten verwendet werden muß, desto schwieriger wird auch ihre Leitung, wodurch der Zufall größeren Spielraum erhält; auch ist man dann viel schwächer im freien Felde.

Wir wollen nunmehr die verschiedenen Stüzpunkte der Reihe nach betrachten.

1. Kleine und große Gehölze."

(Hier folgt nun die hierher einschlagende Terminologie mit angemessenen Erklärungen, die wir zur Ersparung des Raumes um so mehr überschlagen dürfen, weil der Verfasser hierin vom allgemein Bekannten nicht abweicht.)

„Rekognoszirung."

„Bei der Rekognoszirung ist im Allgemeinen Folgendes zu berüksichtigen: 1) Die Grundform, Breite, Tiefe und Art des Gehölzes. 2) Die Beschaffenheit des Saumes oder Holzrandes, besonders auf der feindlichen Seite, weil am Saume der stärkste Widerstand geleistet werden muß, dessen Beschaffenheit hierzu aber nicht immer geeignet ist. 3) Das Innere des Gehölzes und die darin befindlichen freien Pläze. 4) Die Gestaltung und Gangbarkeit des Bodens im Walde überhaupt, und die durchführenden gebahnten Wege insbesondere. 5) Die vorhandenen Gebäude und Mauern im Innern oder am Rande. 6) Die Beschaffenheit des angrenzenden Terrains, in Hinsicht auf die gedekte Annäherung von dieser oder jener Seite und auf den Rükzug; Büchsenschußweite ist hier die geringste Entfernung, zuweilen muß aber das Terrain auf einige Tausend Schritt weit rekognoszirt werden, was von Umständen oder von dem erhaltenen Befehle abhängt.

Nach der Ankunft auf dem Plaze wird sich der Rekognoszent zuerst auf diejenige Seite des Gehölzes begeben, welche durch die allgemeinen Verhältnisse als die Frontseite anzusehen ist und vor allen Dingen mit den Bliken des Angreifers untersuchen, ob die Annäherung im wirksamen Bereiche des Gewehrschusses schwierig sei, oder durch die Gestaltung des Bodens ꝛc. begünstigt werde. Hierauf wird untersucht, ob unsere Plänker am Holzrande genügende Dekung finden und gute Feuerwirkung haben. Sind die Terrainverhältnisse günstig, dann unternimmt man die Rekognoszirung aus dem Gesichtspunkte der örtlichen Vertheidigung.

Zu diesem Zweke schreitet man die Front und die übrigen Seiten des Gehölzes ab, überzeugt sich von der speziellen Beschaffenheit des Saums und begibt sich sodann in das Innere, um die lichten und dichten Stellen des Gehölzes, die Gangbarkeit des Bodens, die Beschaffenheit der Wege und Gebäude ꝛc. kennen zu lernen, wobei man sich den gewöhnlichen Gang des Angriffs und der Vertheidigung lebhaft versinnlichen muß.

Sollte sich aber das Gehölz zur hartnäkigen Vertheidigung nicht eignen, so ist dasselbe vielleicht als Verbergungsmittel oder als Annäherungshinderniß zu benuzen und muß aus diesen Gesichtspunkten rekognoszirt werden. Zum Verbergen ist zwar eigentlich jedes Gehölz geeignet, wenn es die erforderliche Ausdehnung hat, die Bäume dicht und hoch genug sind. Will man aber plözlich daraus hervorbrechen, so müssen lichte Stellen vorhanden sein, durch welche man wenigstens mit nothdürftiger Ordnung marschiren kann. Das Gegentheil muß statt finden, sobald uns das Gehölz als Annäherungshinderniß dienen soll, in welchem Falle aber das seit- und rükwärts gelegene Terrain besonders in Betracht zu ziehen ist.

Wir wollen nunmehr durch einige Beispiele zeigen, wie in diesem oder jenem Falle der Rekognoszirungsbericht abzufassen sein dürfte. Auch werden uns diese Berichte Gelegenheit geben, noch manches Andere anzudeuten, was sich auf die Rekognoszirung bezieht, aber nicht so leicht in Regeln gebracht werden kann, wie dies in allen praktischen Wissenschaften der Fall ist.

Rekognoszirungsbericht Nr. 1.

Das zur Rechten der Chaussee nach Heltwang gelegene Wäldchen, der Ronnewizer Thiergarten genannt, ist 350 Schritte von dieser Chaussee entfernt und hat die Gestalt eines ungleichseitigen Vierecks. Es besteht zum größten Theile aus Nadelholz mit einigen Eichen und Buchen untermischt und scheint etwas vernachlässigt worden zu sein.

Vorderseite. Die breiteste (nordwestliche) Seite ist 900 Schritt lang und dem Feinde zugekehrt. Der Holzrand besteht hier meist aus starken und hochstämmigen Kiefern, zwischen welchen sich an mehreren Stellen junger Nachwuchs von Buchen befindet. Der Zugang zu dieser Seite des Thiergartens war sonst durch einen Stangenzaun gesperrt, von welchem aber nur noch die aufrecht stehenden steinernen Säulen da sind. Ein dicht vor denselben sich hinziehender stellenweise 5 Fuß tiefer und 8 Fuß breiter trokener Graben ist meist ausgefüllt, gewährt aber den eigenen Plänkern einige Dekung.

Das vorliegende Terrain ist bis auf 600 Schritt eine sanft sich abwärts neigende Ebene (Sturzaker und Brachfeld), auf welcher nur hier und da einige verkrüppelte Kiefern stehen. Die Frontseite gewährt also den Plänkern hinreichenden Schuz und sichert ihre Feuerwirkung.

Die linke Seite bildet mit der Vorderseite einen rechten Winkel, ist 600 Schritte lang und durch eine mannshohe Mauer von Bruchsteinen eingefaßt, die in der Mitte einen offenen Eingang hat. Das Gehölz besteht hier meist aus Eichen, Buchen und vielem Gestrüpp. Zwischen dieser Seite und der Chaussee ist junges Saatfeld und kein Annäherungshinderniß.

An der rechten 450 Schritt langen Seite wird der Saum des Gehölzes durch junges, dicht verwachsenes Stangenholz gebildet und ist wenig zugänglich. Das äußere Terrain, wovon später die Rede sein wird, erschwert die Umgehung bis auf etwa 1000 Schritte.

Die Rükseite hat 750 Schritt Länge und ist ebenfalls durch eine Mauer eingefaßt, die aber an vielen Stellen eingestürzt ist. Die Trümmer können mit geringer Mühe weggeräumt werden, wodurch man acht Ausgänge von mehreren Schritten Breite erhält. In der Nähe dieser Mauer befinden sich viele lichte Stellen im Gehölz und nur wenig starke Bäume.

Der Thiergarten wird von zwei geradlinigen Fahrwegen durchschnitten, welche 12 Schritte breit sind und sich in der Mitte durchkreuzen. An diesem Kreuzwege steht ein kleines steinernes Wohnhaus, das nur ein Erdgeschoß hat. Von dem vorderen Saume des Gehölzes ist der parallel laufende Fahrweg etwa 300 Schritte entfernt, gewährt also den Reserven eine günstige Aufstellung. Der Boden im Gehölz ist überall fest und eben. Die Bewegung im Innern wird aber an einigen Stellen durch das Unterholz erschwert, mehr jedoch in der hinteren als vorderen Hälfte.

Sobald der von der Chaussee abgehende Fahrweg aus dem Thiergarten ins Freie tritt, wendet er sich etwas rükwärts, führt auf einer sanften Erhebung des Bodens nach dem (¼ Meile entfernten) Dorfe Rollbusch und ist in der Nähe des Gehölzes 2—4 Fuß tief eingeschnitten. An seiner linken (feindlichen) Seite zieht sich in muldenartiger Vertiefung eine nasse Wiese von 1000 Schritten Ausdehnung hin, welche jezt nur mit Mühe von Infanterie überschritten werden kann. Die Aussicht wird auf 2000 Schritte durch nichts beschränkt.

Hinter dem Thiergarten ist der Boden überall fest, hügelig, an manchen Stellen mit Baumgruppen bewachsen. Die Bewegung wird nicht erschwert, der Widerstand aber auch nicht begünstigt.

Zur ernstlichen Vertheidigung dieses Thiergartens dürfte mindestens ein Bataillon von 800 Mann erforderlich sein."

In ähnlicher Weise ist die ganze zweite, 282 S. füllende Abtheilung des Buches durchgeführt. In dem Abschnitte: „Taktische Operazionsfelder" wird der Rekognoszirung der Eisenbahnen mit vieler Ausführlichkeit gedacht. Die Worte eines Mannes, der wegen seiner geistreichen literarischen Schöpfungen — troz aller Eifersucht auf die Priorität des Gedankens — als der Gründer der Eisenbahnliteratur zu betrachten ist, haben ein Gewicht, welches sich im Kriege, dessen Schauplaz von Eisenbahnen durchzogen ist, sicherlich eben so geltend machen wird, wie dies bei seinen Voraussagungen bezüglich der Benuzung der Eisenbahnen zu operativen Zweken der Fall war. Wir bedauern, nicht mit nochmaligen Exzerpten die Belege zu unserem persönlichen günstigen Urtheile über diese herrlichen Auffassungen und Ausführungen liefern zu können.

Es fehlt der Militärliteratur und den Militärschulen wahrlich nicht an guten Anleitungen für die Aufnahme, Zeichnung und Beschreibung des Terrains, aber eine Anleitung wie die hier besprochene steht einzig in ihrer Art da und wird vergebens in anderen Werken gesucht werden. Der Leser findet darin, um sich zum praktischen Terrain-Rekognoszenten auszubilden, keine Schwierigkeit, die bei einiger Beharrlichkeit in dem methodischen Verfahren nicht zu überwinden wäre, er lernt die Wechselwirkung von Taktik und Terrain kennen und das leztere nach seiner militärischen Bedeutung schäzen oder wie der Verfasser sagt: „als seinen Diener betrachten, über dessen Rüken er zum Siege schreitet, nicht als seinen Hofmeister, der ihn am Gängelbande einseitiger Theorien herumführt und den Angriffsplanen des Befehlshabers überall einen Hemmschuh anlegt." — Der Verfasser hat überhaupt das große Verdienst, in allen seinen Schriften bei einer unvergleichlichen Meisterschaft in Dikzion und stofflicher Behandlung den immergrünen Boden der Praxis nie aus den Augen zu verlieren. Hierdurch wurden seine Arbeiten klar, einfach, nüzlich. Die vorliegende Schrift insbesondere zeichnet sich durch strenge Beachtung der Worte Napoleon's aus, die dem Buche als Motto dienen: „simplifier une science, c'est la rendre plus utile."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Aus dem k. k. Hof- und Staatsdrukerei-Verlage sind nachstehende militärische Werke, Normalien und Vorschriften um den beigesezten Preis zu beziehen:

Abrichtungs-Reglement für die k. k. Kavallerie. 1854. gr. 8. mit 13 lithographirten Tafeln, brosch. 2 fl.
Exerzir-Reglement für die k. k. Kavallerie. 1854. gr. 8. mit 7 lithographirten Tafeln, brosch. 1 fl.
Manövrir-Reglement für die k. k. Kavallerie. 1854. Mit 6 Plänen, gr. 8. brosch. 40 kr.
Dienst-Reglement für die k. k. Kavallerie. 1. Theil mit Tabellen. 4. 1807, broschirt 1 fl. 20 kr. — 2. Theil mit Plänen. 4. 1808, broschirt 1 fl. 20 kr.
Manövrir-Reglement für die k. k. Infanterie. Mit 10 Plänen, gr. 8. 1853, brosch. 20 kr.
Dienst-Reglement für die k. k. Infanterie. 2. Theil mit Plänen. 4. 1806, brosch. 1 fl. 20 kr.
Abrichtungs-Reglement für die k. k. Genie-Truppen. 1852. Mit 17 lithographirten Tafeln. gr. 8. in Umschlag brosch. 48 kr.
Exerzir-Reglement für die k. k. Genie-Truppen. 1853. Mit 6 Plänen. gr. 8., brosch. 30 kr.
Abrichtungs-Reglement für die k. k. Pionniere. 1853. Mit 17 lithographirten Tafeln. gr. 8. in Umschlag brosch. 48 kr.
Exerzir-Reglement für die k. k. Pionniere. 1853. Mit 6 Plänen. gr. 8. broschirt 30 kr.
Gesez, provisorisches organisches, der Gendarmerie in dem österreichischen Kaiserstaate. (Aus dem Reichsgesezblatte 1850, vom 26. Jänner, XII. Stük Nr. 19.) gr. 8. 1855. broschirt 12 kr. Dasselbe in deutsch-italienischer Sprache 20 kr.
Dienst-Instrukzion für die Landes-Gendarmerie. gr. 8. 1850, in deutscher, böhmischer, italienischer, polnischer, kroatischer, ungarischer, romanischer, ruthenischer und slovenischer Sprache à 20 kr.
Adjustirungs-Vorschrift für die Generale, Stabs- und Oberoffiziere, dann für die Feld-Geistlichkeit, das Militär-Gerichtspersonale, die Feldärzte und sonstigen Parteien der k. k. Armee. Sankzionirt mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Februar 1854. 4. mit 32 lithographirten Tafeln 2 fl. 30 kr.
Adjustirungs-Vorschrift für die k. k. Gendarmerie. Mit 5 Kupfertafeln, gr. 8. broschirt 20 kr.
Militär-Strafgesez über Verbrechen und Vergehen vom 15. Jänner 1855, für das Kaiserthum Oesterreich. Amtliche Handausgabe. gr. 8. 1855. broschirt 1 fl. 30 kr.
Militär-Verordnungsblatt. Jahr 1850 Nr. 1 — 20. Lexikon 8. 54. kr.
Grundsäze der höhern Kriegskunst für die Generäle der österreichischen Armee. 8. 1806, broschirt 20 kr.
Karabiner, der, mit dem glatten Laufe, die Kammerbüchse mit dem gezogenen Rohre, und die Pistole für die k. k. Kavallerie. gr. 8. 1851. broschirt 12 kr.
Album für Defilirmärsche der k. k. österreichischen Armee 6 Lieferungen (jede Lieferung drei Märsche enthaltend). Folio 1854, in Umschlag brosch. jede Lieferung 1 fl. 20 kr.
Kenntniß, über die, der drei Waffen und ihre Verwendung. Zusammengefaßt von B. S., einem Veteran der k. k. Armee. Mit 7 Plänen. gr. 8. 1849, broschirt 24 kr
Navedení k důkladnému a rychlému mravnímu i služebnímu vzdělání pěšího vojáka. Podlé druhého rozmnoženého vydání pravidel služebních pro cís. král. pěchotu. Vídeň 1850. gr. 8. brosch. 16 kr.
Riegler, Dr. Ludw., die Nothhilfe unter Soldaten bei plözlichen Unfällen und Gefahren des Lebens und der Gesundheit. Ein Behelf für die Sanitätsmannschaft. 15 kr.

Den mehrfältig an uns gestellten Anfragen glauben wir im Interesse der k. k. Militärs entgegenzukommen, indem wir den Weg andeuten, wie und wo diese Werke bezogen werden können.

⁑ (Wien, 16. Oktober.) (Vom Kriegsschauplaze.) Das Neueste ist die Depesche aus Konstantinopel des General-Kommandanten von Kars vom 29. v. Mts., welche dahin lautet:

„Die Russen haben heut Kars angegriffen. Der Kampf dauerte 8 Stunden und war außerordentlich erbittert. Während desselben drang der Feind zu wiederholten Malen mit seiner ganzen Macht in einige Batterien ein und wurde mit starkem Verlust zurükgeschlagen, nachdem er beträchtliche Streitkräfte entfaltet hatte. Die Tapferkeit unserer Soldaten zwang ihn zum vollständigen Rükzuge. Außer den Todten und Verwundeten, welche während des Kampfes fortgebracht wurden, ließ er in den Trancheen und der Umgebung der Festung 4000 Todte, 100 Gefangene und eine Kanone zurük. Wir haben in dieser glänzenden Affaire 7- bis 800 Mann verloren und unter diesen mehrere höhere Offiziere zu beklagen. Die Russen bereiten sich zum Rükzug und zum Aufgeben der Belagerung vor."

Wir geben diese Mittheilung mit Vorbehalt, da Manches in der Depesche einer näheren Bestätigung bedarf.

Aus Odessa haben wir Briefe vom 7. und 9. d. Während in dem ersten die feierlichen Vorbereitungen zur Ankunft des Kaisers gemeldet werden, bringt der lezte ein Näheres über das Erscheinen der Flotte der Alliirten. Wir lassen den Inhalt des Briefes vom 9. unverkürzt folgen:

Gestern Mitternacht signalisirte der Telegraf am Lüders'schen Landhause eine große Anzahl feindlicher Schiffe. Heute Morgen um 9 Uhr waren sie bereits auf 10 Werste der Stadt nahegekommen, und man konnte deutlich 16 derselben, darunter mehrere Kanonierboote, unterscheiden. Sogleich wurden alle Batterien in Bereitschaft gesezt und Truppen nach allen Punkten der Küste abkommandirt. Um 12 Uhr Mittags hatte sich die Eskadre zum Anker gelegt. Von allen Schiffen wurden die Boote losgemacht, welche in horizontaler Linie sich in Schlachtordnung stellten. Die Stadt befindet sich in größter Aufregung. Die Küste vom Boulevard bis zur großen Fontaine war mit Tausenden von Zuschauern besezt. Der Telegraf signalisirte neue feindliche Schiffe auf der hohen See.

Um 1 Uhr Mittags eilten zwei Batterien reitender Artillerie mit Munizionswägen nach der großen Fontaine. Aus den Umgebungen der Stadt zogen von allen Seiten Kavallerie und Infanterie herbei. Sie wurden ebenfalls dahin beordert. Noch war man in Ungewißheit über die Absicht der Eskadre. Ein Theil der Reichswehr nahm ihren Posten auf der Langeron'schen Batterie. Der andere stellte sich bei der Quarantaine auf. Bis 2 Uhr machte die Flotte keine Bewegung. Um $^1/_2$4 Uhr wurde ein Parlamentär von dem Gouverneur empfangen; bis zum Postschluß (4 Uhr) verlautete nichts über sein Begehren. Die Einwohner, geängstiget, denken an Flucht. —

Am 11. waren die Flotten, mehr als 80 Schiffe, noch immer vor Odessa; und die Ankunft des Kaisers in jene Seestadt verschoben.

Sardinien.

(d) Mit kgl. Dekrete vom 28. September wurde, wie wir in Nr. 106 kurz erwähnt, der „militärische Orden von Savoien" wieder eingeführt. Die ersten damit geschmükten Personen sind Marschall Pelissier, General Simpson und Generallieutenant Lamarmora, welchen Großkreuze verliehen wurden und deren Dekrete vom Tage der Wiederaufrichtung des Ordens selbst datiren.

Die Statuten dieses wiederauflebenden Militär-Verdienstzeichens sind in 29 Artikeln und 65 Paragrafen enthalten. Der „militärische Orden von Savoien," gegründet im Jahre 1815, ist bestimmt, militärische Verdienste, im Felde erworben, zu bezeichnen, und kann nur in besonderen Fällen zu Friedenszeiten verliehen werden. Der König ist Großmeister des Ordens, der 4 Klassen zählt: Großkreuze, Kommandeurs (1. und 2. Klasse), Offiziere und Ritter.

Bei den zwei lezteren Klassen ist das Kreuz einfach an himmelblauem Bande mit einem rothen Streifen in der Mitte links an der Brust zu tragen; die Kommandeurs haben über dem Kreuze eine Krone und tragen es um den Hals geschlungen, während die Kommandeurs 1. Klasse noch besonders einen silbernen Stern mit dem Kreuze in der Mitte auf der linken Brust zu tragen haben. Die Großkreuze tragen das Kreuz mit der Krone an dem breiten Brustbande von der rechten Achsel zur linken Hüfte und besonders noch den silbernen, mit Gold verzierten Stern.

Der Gehalt, welcher mit jeder dieser Klassen verbunden ist, kann zu der Zulage, die mit der Militärmedaille verbunden ist, geschlagen werden, und jeder Militär, der einmal einer Ordensklasse angehört und in eine höhere aufsteigt, bezieht bloß den Gehalt für diese und trägt auch bloß das Abzeichen dieser höheren.

Der Kriegsminister ist immer Kanzler und Schazmeister des Ordens, dessen Sekretär ein Mitglied und zugleich Militär in Aktivität oder Pension ist. Der König ernennt den Ordensrath, der aus 7 Mitgliedern des Ordens besteht, die aktive oder pensionirte Militärs sein müssen und je 2 nach je 1 Jahre ausgeschieden werden.

Auf das Großkreuz können Generale, Generallieutenants, Admirale und Vizeadmirale aspiriren, welche sich im Kommando ein ganz besonderes Verdienst durch außerordentlichen Muth oder ausgezeichnete Erfahrung erworben; diesen kommen gleich Generalmajore und Kontreadmirale, die ein höheres Kommando, als ihrem Grade gebührte, ausübten und sich dabei hervorthaten. — Die Kommandeurkreuze 1. Klasse sind vorzüglich für Generale und Oberste bestimmt, deren Muth und Kenntniß Anerkennung verdient; die 2. Klasse für Oberste und Oberstlieutenants in ihrem Kommando und für Majore, wenn sie ein höheres Kommando bekleiden, als ihrem Range zukommt. — Das Offizierskreuz ist Majoren in ihren und Kapitänen in höheren Kommanden zugedacht. — Um das Ritterkreuz kann jeder Offizier, dessen Haltung im Kriege und Kenntniß sich dem Staate nüzlich bewährt, kompetiren, so wie jeder Militär, welchen Grades immer, der bereits mit zwei Militärmedaillen geziert, sich durch eine persönlich tapfere Handlung ausgezeichnet. — Jeder Offizier, der schon einer Ordensklasse angehört, kann bei neuerlichem Verdienste um eine höhere Klasse sich bewerben.

Es ist nicht nöthig, daß der Bewerber sich bei seiner That Wunden geholt, eben so wenig, als Wunden für sich bereits Anspruch auf ein Ordenskreuz geben. Das Ritterkreuz wird auf dem Schlachtfelde von dem Oberkommandanten, von dem allein operirenden Divisionär oder dem Plazkommandanten einer Festung im Kriege sogleich nach der That oder binnen 3 Tagen nach derselben verliehen, sonst hört diese Begünstigung der Kommandanten auf und es bleibt dem Bewerber nur der amtliche Weg zur Kompetition offen, wobei die Zeit von 3 Monaten nach der That eingehalten und das Faktum selbst von den Oberoffizieren und dem Oberkommandanten bestätigt sein muß.

Soll der Oberkommandant mit dem Ordenszeichen geschmükt werden,

so hat der Kriegsminister den Vorschlag zu machen. Wenn nicht einzelne Militärs, sondern eine ganze Abtheilung sich rühmlich hervorgethan, so bleibt es dem Könige überlassen, das Ritterkreuz des Ordens an die Fahne zu knüpfen; auch kann der König, wenn er in Person das Heer kommandirt, auf dem Schlachtfelde aus eigener Veranlassung die Insignien vertheilen und solche ferner an fremde Souveräne oder Fürsten, an Prinzen von königlichem Blute, die einen oder zwei Feldzüge mitgemacht oder 10 Jahre im Heere gedient, endlich an fremde verdienstvolle Militärs verleihen.

Wer vom Gerichte ein infamirendes Urtheil erfährt, wird vom Ordensverbande und dem Gehaltsbezuge ausgeschlossen und wer in einer Kriminaluntersuchung vor Militär- oder Zivilbehörden sich befindet, dem wird bis zur Fällung des Urtheils das Tragen der Dekorazion wie der Gehaltsbezug eingestellt. — Als moralische Person kann der Orden Geschenke und Legate annehmen, deren Zinsen als Zugabe der Gehalte dienen. — Die Ordensklassen genießen unabhängig von dem militärischen Range, den sie bekleiden mögen, militärische Ehren, da auch Beamten der höheren Militärverwaltung der Orden zugänglich ist.

Tages-Nachrichten

* (Wien.) Der Rükkehr Ihrer Majestäten aus Ischl wird heute entgegengesehen; Allerhöchstdieselben werden ihre Residenz noch in Schönbrunn nehmen. — Se. k. k. Hoheit der Durchl. Herr E. H. Ferdinand Max, Kontre-Admiral und Marine-Oberkommandant und Se. Durchlaucht der Herr FZM. Fürst Karl Schwarzenberg, Zivil- und Militär-Gouverneur in Siebenbürgen, sind hier eingetroffen.

* Von der kroatischen Militärgrenze wird der „Allgemeinen Ztg." eine in Aussicht stehende Auflösung der Militär-Grenze gegen die Türkei und schleunige Formirung von drei bis vier Linien-Infanterie-Regimentern aus derselben gemeldet. Wir können diese Mittheilung dahin ergänzen, daß dieselbe ganz aus der Luft gegriffen ist und dem Korrespondenten jener Zeitung wahrscheinlich nothwendig dünkte, um die anderweiten Raisonnements über die Verhältnisse in der Militärgrenze motiviren zu können.

* Aus den Erlebnissen des zu Wien kürzlich verstorbenen GM. Freiherrn von Schell wird uns Folgendes mitgetheilt: Im Jahre 1831, wo die Cholera das erstemal ihre zahlreichen Opfer forderte, war Baron Schell Kommandant des zu Linz stazionirten E. H. Karl 3. Infanterie-Regiments. Die Rathlosigkeit der Aerzte, die Furcht der Menschen hatte den Kulminazionspunkt erreicht, man nahm zu jedem Präservativ Zuflucht. In Wels lebte in jener Entsetzen erregenden Epoche eine Frau, die durch ihre Mitteln großes Aufsehen und seltenes Vertrauen in der Bevölkerung erwekte. Sie verfertigte eine Gattung Amulets und betheilte damit unentgeltlich die Einwohner jener Stadt. Sonderbar genug sie halfen und der Welser Magistrat bestätigte derselben zu Anfang November 1831, daß bei den mit jenen Amulets Betheilten auch nicht ein Sterbfall vorgekommen war. Diese Erscheinung machte Aufsehen, und da sich jene menschenfreundliche Frau bereitwillig erklärte, auch beim Militär ihre Versuche ohne Interesse in Anwendung zu bringen, und von ärztlicher Seite hierüber keine Bedenken erhoben waren, so wurden 1358 Amulets im Regimente E. H. Karl vertheilt und hatten das befriedigendste Resultat, so zwar, daß sich der Oberst Baron Schell und der damalige Brigadier zu Wels GM. von Lang hochverpflichtet fühlten, jener seltenen Frau ihren wärmsten Dank auszudrüken. Das Mittel selbst bestand in einem mit „Zeitlose Zwiebel" gefüllten Säkchen, welches als Amulet getragen wurde; die Geberin lebt heute noch zu Wien und ist die Beamtenswitwe Alexandrine v. Casati, nicht weniger als 80 Jahre alt, aber bei ebenso reger körperlicher wie geistiger Thätigkeit.

Mag nun, erzählte der Verstorbene häufig, das Vertrauen zur Frau von Casati, oder ihr Mittel selbst jene wundervolle Wirkung gegen die böse Seuche geübt haben, — Thatsache war es, daß die Stadt Wels und das Regiment E. H. Karl mitten aus der verheerenden Epidemie glüklich durchkamen und noch heute sich jener wohlthätigen Helfer in dankbar erinnern.

* Die „Schweiz. Mil.-Z." vom 11. d. äußert sich über Weilens: „Männer vom Schwerte" wie folgt: „Ein österreichischer Dichter besingt hier verschiedene Helden seines Vaterlandes. Da finden wir neben dem Landsknecht-Obersten Frundsberg, die kühnen Reitergenerale Pappenheim und Sperk; die Feldherren Tilly, Eugen v. Savoyen, Erzherzog Karl und Laudon reihen sich an dieses ritterliche Paar, und die Sieger in Ungarn und in Italien Haynau und Radetzky machen den Beschluß. Daß eine spezifisch österreichische Färbung vorherrscht, ist natürlich, immerhin aber weht durch's Ganze ein echt poetischer Hauch, getragen und gehoben durch eine männliche und kräftige Gesinnung, die jeden Soldaten, welcher Fahne er auch folge, wohlthuend berühren muß."

* (Elektrischer Apparat.) Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, schreiben die „Brünner Neuigkeiten," einen von dem k. k. Rechnungs-Offizialen Herrn Eduard Gottlieb konstruirten elektrischen Spreng-Apparat zu besichtigen, welcher ebenso sinnreich erfunden, als praktisch ist. Herr Gottlieb verfertiget seit längerer Zeit äußerst zwekmäßige Elektrisir-Maschinen, welche durch den geringen Raum, den sie einnehmen, und durch die große Menge elektrischen Fluidums, das sie erzeugen, sich auszeichnen. Dieser Apparat enthält nun eine solche tragbare Elektrisir-Maschine, welche, nach Art eines kleinen Reisekoffers, leicht und bequem transportirt werden kann. Die Leitung erfolgt mittelst der leonischen Schnüre, welche statt der Drähte fungiren und selbst mit dem Guttaperche-Ueberzug per Klafter kaum ein Loth wiegen. An den Enden der Schnüre befinden sich sehr sinnreich konstruirte, ebenfalls von Herrn Gottlieb erfundene Zünder, durch welche die Explosion des Pulvers und somit die Sprengung bewirkt wird. Dieser Apparat ist daher vorzüglich für viele technische Zweke, nämlich Erdarbeiten, Schotterabgrabungen, Stokholzrodungen ꝛc. anwendbar, könnte aber auch wegen seiner größeren Wirksamkeit, Transportfähigkeit und Leichtigkeit der Leitungsschnüre für Artillerie und Genie-Zweke und zur Feldtelegraphie mit Vortheil gebraucht werden, weil ein Pakpferd leicht 1 bis 3 Ztr. solcher Schnüre (für 3000 bis 9000 Klafter Länge) im Galop transportiren könnte. — Se. Exzellenz FZM. Baron v. Heß soll diese Erfindung sehr beifällig aufgenommen, und eine Prüfung ihrer Anwendbarkeit angeordnet haben.

* Fünfter Ausweis vom Jahre 1855 des beim Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere mit Ende Juni 1855 verbliebenen und durch fernere Zuflüsse mit Ende September 1855 verbleibenden Kassistandes, als:

Mit Ende Juni 1855 war Kassarest	51836 fl.	$2^{3}/_{4}$	kr.
Hiezu die vom 1. Juli bis Ende September 1855 durch freiwillige Beiträge und an Interessen eingegangenen	1890 fl.	12	kr.
Summa	53726 fl.	$14^{3}/_{4}$	kr.
Hievon wurden zur Anschaffung der Bedürfnisse für die Vereinszöglinge	39 fl.	23	kr.
dann an Kostgeld vom 1. Juli bis Ende Septbr. 1855 verausgabt	450 fl.	—	kr.
Zusammen	489 fl.	23	kr.
Verbleibt demnach mit Ende September 1855 Kassarest	53236 fl.	$51^{3}/_{4}$	kr.

Dieses Kapital besteht und zwar:

In 57 Stük 5% Staatsschuldverschreibungen im Werthe von	29700 fl.	—	kr.
Bei der Oedenburger Sparkassa zu 5% angelegt	14400 fl.	—	kr.
Bei der k. k. Universal-Depositen-Verwaltung befinden sich in Staatsschuldverschreibungen, dann barem Gelde — laut Depositenschein — hinterlegt	8752 fl.	$45^{1}/_{4}$	kr.
In 2 Stük Graf Waldstein- und 1 Stük Fürst Windischgrätz-Lose	60 fl.	—	kr.
In barem Gelde in der Kasse	294 fl.	$6^{2}/_{4}$	kr.
Zusammen	53236 fl.	$51^{3}/_{4}$	kr.

Indem man sich beehrt den Ausweis zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, fühlt sich der Ausschuß verpflichtet, für die bisherige Theilnahme zu danken und zur Förderung dieses Institutes um fernere gütige Beiträge zu bitten.

Oedenburg am 10. Oktober 1855.

In Absein der Präsidentin:
Antonia v. Schwabenau, Vize-Präsidentin.
In Abseim des Direktors:
Gustav v. Schreiber m. p., k. k. Oberlandesgerichtssekretär, Vize-Direktor.

Vinzenz Sekulic m. p., Hauptmann und Inhabers-Adjutant im 51. Infanterie-Reg. EH. Karl Ferdinand, als Vereinskassier.

Vinzenz Zahradnik m. p., Hauptmann in Pension, als Vereins-Kontroller.

* Der zu Sauerbrunn verstorbene Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi hatte den lezten Wunsch geäußert, durch den ältesten in jenem Bade zufällig anwesenden Veteran zur lezten Ruhestätte begleitet zu werden. Diese Ehre traf den pensionirten Hauptmann Josef Mayerle, einen Soldaten aus der alten Zeit, dessen im Dienst überkommene Augenleiden jene Kur nöthig machten. An dem Sterbetage des bewährten Feldherrn (21. August) hatte die Badesaison des Hauptmanns Mayerle geendet und wollte er sich eben zur Heimreise anschiken, als ihm jener lezte Wille seines ehemaligen Führers bekannt wurde. Hauptmann Mayerle, der unter dem Verstorbenen mitgekämpft, freute sich der Gelegenheit, dem Feldherrn in dieser Weise den lezten Liebesdienst erweisen zu können, und geleitete die Leiche bis in die Familiengruft nach Mogliano. Die Herren Söhne des Verstorbenen anerkannten diesen Liebesdienst mit großem Dank und sprach sich jener des Herrn FML. und Truppen-Divisionärs zu Jassy in folgenden herzlichen Zeilen aus: „Euer Hochwohlgeboren! Durch meinen Bruder habe ich erfahren, welche freundschaftliche Gefälligkeit Sie hinsichtlich des lezten Liebesdienstes für unsern unvergeßlichen guten Vater gehabt, den Sie sogar bis Mogliano geleitet, und dort der sich selbst vorbereiteten Gruft übergeben haben. Wenn etwas im Stande ist unsere Trauer zu lindern, so ist es die Theilnahme der Freunde, und als solcher haben Sie sich thätlich bewiesen, und meinem kränklichen Bruder treu beigestanden. Ich kann daher dem inneren Drange nicht widerstehen, Ihnen aus der Ferne meinen herzlichsten wärmsten Dank für alle Ihre freundschaftlichen Bemühungen auszusprechen, die gewiß auch der Vater von jenseits mit seinem Segen lohnen wird; da es keinem der Söhne möglich war, ihn auf seinem lezten Gange zu begleiten, so ist es mir eine unendliche Beruhigung, daß ein alter Veteran der Armee dem alten Feldherrn früherer Zeiten diesen Dienst erwiesen hat. Indem ich meinen tiefgefühlten Dank wiederholt ausspreche, ersuche ich Sie die Versicherung der unbegränzten Hochachtung anzunehmen, mit der ich zeichne Euer Hochwohlgeboren dankbarst ergebenster Diener Bianchi, Feldmarschall-Lieut. m. p. Jassy, 22. Sept. 1855.

* (Temesvar, 11. Oktober.) In unserer Stadt, schreibt die „hiesige Zeitung," wurde heute einer jener festlichen Tage gefeiert, welche zu erleben nur selten von der Versehung beschieden ist. Der k. k. FML. und Festungskommandant von Temesvar, Karl Wolf von Wachtentreu, feierte sein 50jähriges Dienstesjubiläum. Der Jubilar ist der Sohn eines Grenadier-Hauptmannes und zu Brür im Saazer Kreise Böhmens geboren. Schon in seinem 15. Jahre begann er seine militärische Laufbahn, indem er am 11. Oktober 1805 unmittelbar aus dem Elternhause ins 36. Linien-Infanterie-Regiment, damals Graf Kolowrat, dermalen Graf Degenfeld, als Fähnrich eintrat.

Nach einer 32jährigen Dienstzeit in demselben Regimente, in welchem er die Feldzüge 1809, 1813, 1814 und 1815 und die Expedizion in Modena im Jahre 1821 mitmachte und bis zum Hauptmanne avanzirte, erhielt er 1837 seine Ernennung zum Major im Infanterie-Regimente Nr. 42 Herzog Wellington, und wurde dann 1844 zum Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Ferdinand d'Este Nr. 26, dermalen Großfürst Michael, und im Jahre 1846 zum Obersten und Regiments-Kommandanten des Freiherrn v. Haynau 57. Infanterie-Regiments, dermalen Fürst Jablonowsky, befördert.

In den denkwürdigen Jahren 1848 und 1849 befand er sich zuerst in Italien, wo er die beiden Expedizionen in Ferrara, und im lezteren Jahre in Ungarn, woselbst er den ganzen Feldzug mitmachte. Für seine hervorragenden Leistungen während des leztern wurden ihm zwei Auszeichnungen zu Theil: die Verleihung des k. k. Militär-Verdienstkreuzes und das Großkreuz des russischen St. Stanislaus-Ordens. Zugleich wurde er in demselben Jahre zum Generalmajor und 1853 zum Feldmarschall-Lieutenant und Truppendivisionär für Banat und Serbien ernannt.

Das Jahr 1854 brachte ihm zuerst die Uebernahme einer Truppendivision beim serbisch-banater Armeekorps, dann im Monat September die Uebernahme einer solchen beim 9. Armeekorps, und am 25. September desselben Jahres die Ernennung zum Festungs-Kommandanten von Temesvar.

Heute um 9. Uhr Vormittags begab sich das gesammte löbl. Offizierkorps unter Anführung des Herrn FML. von Kräutner in die Wohnung des Jubilars, woselbst der erstere in einer herzlichen tiefgefühlten Anrede demselben die Freude Aller über die frohe Bedeutung des Tages ausdrükte, und hierauf das 50jährige Dienstzeichen überreichte.

* (Rastatt, 11. Oktober.) Der k. k. General v. Schmerling, welcher gegenwärtig hier Inspekzion über die österreichische Besazung hält, wohnte gestern auch der Sprengung von Minen an, welche auf einem Theile des Glacis vom Fort B vorgenommen wurde. Die verschiedenartigen Minen und Zündweisen, die furchtbaren Erd- und Steinmassen, die thurmhoch und weithin geschleudert wurden, gewährten (sagt ein Korrespondent der „Karlsruher Ztg.") ein äußerst anziehendes Schauspiel, das den Laien der Kriegskunst ein kleines Stük der Belagerungs- und Vertheidigungsarbeiten von Sebastopol zur Anschauung brachte. In Folge der Inspekzion werden heute bei Bietigheim, Bischweiler, Rauenthal, gegen Rastatt rükschreitend, von dem österreichischen Militär große Felddienstübungen vom frühen Morgen an ausgeführt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Kassimovic, Michael, Major des Liklaner Grenz-Reg., zum Oberstlieut. daselbst.

Höcker, Jakob, überzähliger Major des Raketeur-Reg., kommt beim Küsten-Art.-Reg. in die Wirklichkeit.

Brzezina v. Birkenhain, Franz, überzähliger Major des Großfürst Michael von Rußland Inf.-Reg., kömmt beim Baron Bianchi IR. in die Wirklichkeit.

Hoffmann v. Donnersberg, Karl, Hauptm. 1. Kl. des 12. Feld-Art.-R., wird beim Artillerie-Komite eingetheilt.

Zu Stabsärzten die Reg.-Aerzte: Hollub, Alois, Dr., Garnisonsarzt zu Ferrara; Nagy, Guido, Dr., Garnisonsarzt zu Königgräz; Straznekl, Johann, Dr., des Kaiser-Jäger-Reg.; Wagner, Michael, Dr., des Deutschbanater Grenz-Reg.; Heinz, Andreas, Dr., des zweiten Banal Grenz-R.; Stohandl, Franz, Dr., Garnisonsarzt zu Josefstadt; Koch, Georg, Dr., des EH. Rainer IR.; Bieyle, Oswald, Dr., des 1. Feld-Art.-Reg.; Weber, Franz, Dr., des 10. Feld Art.-R.; Löbenstein, Jakob, Dr., der Pionnierkorps; Deschauer, Sebastian, Dr., des Prinz-Wasa IR., und Kriner, Peregrin, Dr., des EH. Karl Ferdinand IR.

Uebersezungen.

Grostfik, Andreas, Major des 4., in gleicher Eigenschaft zum 10. Feld-Art.-Reg.

Kozubovic, Jakob von, Major des Baron Bianchi IR., in gleicher Eigenschaft zum Liklaner Grenz-Reg.

Pensionirungen.

Török v. Szendrö, Alexander Graf, Feldmarschall-Lieutenant, auf sein Ansuchen; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Seefranz, Rudolf, des Fürst Thurn und Taxis IR.; Domide, Pantilemon, desselben Reg.; Pokorny, Ludwig, der Militär-Polizeiwachkorps-Abtheilung in Wien; Hagen v. Hagenburg, August, des Graf Wimpffen IR.; Riedl, Karl, des Militärfuhrwesenskorps; die Hauptleute und Rittmeister 2. Kl.: Koy Ritter v. Dobrz, Josef, des Kaiser Alexander von Rußland Uhlanen-Reg.; Müller, Josef, des Mantuaner Artillerie-Zeugsverwaltungs-Distriktes; Klein, Karl, des 18. Feldjägerbat.; Carlowiz, Karl Moriz Freiherr, des Prinz Emil von Hessen IR.; die Oberlts.: Leipelt, Kosmas, des EH. Karl Ludwig Uhl.-R.; Tauber, Josef, des EH. Rainer IR.; Ferenczy, Alexander von, des Baron Fürstenwärther IR.; Rich, Albert, Inspekzions-Offizier beim Aufnahmsspital Nr. 6; Beran, Johann, des 5. Gendarmerie-Reg.; Pascoli, Anton, des 14. Gendarmerie-Reg.; die Unterlieuts. 1. Kl.: Mihits, Ladislaus, des EH. Franz Ferdinand d'Este IR.; Veringyei, Karl, des vakanten 61. IR.; Kotter, Ferdinand, des 6. Gendarmerie-Reg.; Bossinsky, Karl, des 16. Gendarmerie-Reg., und Jaburek, Johann, Unterlt. 2. Kl. des Gradiskaner Grenz-Reg.

Sterbfälle.

Szaibel, Georg, 1. Rittmeister des König von Württemberg Husaren-Reg., am 16. August zu Theresienstadt; Gerber, Ferdinand, Hauptm. im 4. Jägerbat., am 5. Aug. in der Marschdozion Szegedin; Thaler, Vinz., Rittm. des mähr. schles. Beschäl- und Remontirungs-Depart., zu Brünn am 27. August.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des großherzoglich hessischen Verdienst-Ordens Filipp des Großmüthigen: FML. August Graf Bellegarde.

Das Komthurkreuz 2. Kl. des königl. sächs. Albrecht-Ordens: Oberst Joh. Haas, Kommandant des 13. Gendarmerie-Reg.

Das Offizierskreuz des königl. sizilianischen Militär St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung: Oberst Josef Languider, des Generalquartiermeisterstabes.

Den päpstlichen Christus-Orden: Korvettenkapitän Bela Graf Habik.

Das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens: Hptm. Norbert Schmoll, des Graf Kinsky Inf.-Reg., und Oberlieut. Emanuel Seibel, des Kaiser Franz Josef Inf.-Reg.

Das Ritterkreuz des großherzogl. hessischen Verdienst-Ordens Filipp des Großmüthigen: Hauptm. in Pens. Wenzel Bleanowic.

Das Ritterkreuz des königl. sächs. Albrecht-Ordens: Oberlieut. Alois v. Pilat, des 13. Gendarmerie-Reg.

In den Ritterstand mit dem Prädikate „von der Bresche" wurde erhoben: Eduard Jemric, Oberlieut. im 23. IR.

In den Adelstand mit dem Prädikate „von Ballensee" der pens. Hptm. Friedr. Ballan (früher im 16. IR.), und Hptm. Konstantin Kuciejewski, von Graf Nugent Inf.

Angekommen in Wien.

(Am 13. Oktober.) Major Kubašt, in Pens., von Baden (Alservorstadt Nr. 316). — Die Hauptlt.: Swoboda, vom 37. IR., von Jassy (Josefstadt Nr. 115), Neuhauser, vom 47. IR., von Gmunden (Hotel Wandl), Kotrer, vom 48. IR., von Oedenburg (Leopoldstadt, Nazional-Hotel), und Petters, vom 4. Pionnierbat., von Mailand (Stadt Nr. 312). — Rittm. Planer, vom 7. Hus.-R., von Mailand (Stadt Frankfurt).

(Am 14. Oktober.) Oberstlt. v. Mayer, vom Geniestab, von Komorn (Stadt Nr. 357). — Die Hptlt.: Hofmann, vom 9. Art.-R., von Triest (Wieden, Stadt Triest), v. Dipelter, vom 18. IR., von Pitesti (Stadt, beim Rebhühnl), Masche, vom 2. IR., von Theresienstadt (Wieden Nr. 3), und Gerstenbrand, vom Generalstab, von Verona (Josefstadt Nr. 223). — Rittm. Baron Bischofshausen, vom 3. Uhl.-R., von Plojesti (Leopoldstadt Nr. 533).

(Am 15. Oktober.) Oberst v. Fastenberger, vom 29. IR., von Temesvar (Stadt Dreifaltigkeit). — Oberstlt. Edler v. Kreyßern, vom 12. IR., von Krakau (Hotel Wandl). — Major Baron Prochaska, vom 50. IR., von Bukarest (Hietzing Nr. 161). — Die Hptlt.: Ehrenberger, vom 12. IR., von Krakau (Schottenfeld Nr. 223), Holkmay, vom 12. Inf.-R., von Krakau (Nazionalhotel), v. Michalik, vom 48. IR., von Oedenburg (Wieden, drei Kronen), Baron Unukic, vom 6. IR., von Diakowa (Leopoldstadt Nr. 725), und Blasek, vom 9. Art.-R., von Olmüz (Rennweger Artillerie-Kaserne). — Die Rittm.: Graf Bergando-Milinovic, vom 11. Uhl.-Reg., vom Kostolanyi (Stadt Nr. 942), Baron Skrbensky, vom 9. Uhl.-Reg., von Iglau (Leopoldstadt, gold. Lamm), Graf Palffy, vom 5. Hus.-R., von Preßburg (Stadt Nr. 919), und Lipka, vom 7. Drag.-R., von Trentschin (Stadt Dreifaltigkeit).

(Am 16. Oktober.) Oberst Ritter v. Mauler, vom 43. IR., von Prag (Stadt, wild. Mann). — Se. Durchlaucht Leopold Prinz Koburg, Oberstlt. vom 37. IR., von Jassy (Wieden Nr. 316). — Die Majore: v. Roth, vom 15. IR., von Kaschau (Stadt, gold. Ente), und Baumrucker, vom Flottillenkorps, von Pesth (Leopoldstadt Nr. 479). — Hptm. v. Dobner, vom 13. Inf.-R., von Graz (Wieden, Stadt Triest). — Rittm. v. Dobner, vom 3. Gend.-Reg., von Brünn (Leopoldstadt, zur Nordbahn).

Abgereiset.

(Am 13. Oktober.) Die Majore: Baron v. Dankelbski, vom 41. IR., nach Klagenfurt, und Stolz, in Pens., nach Troppau. — Die Hauptlt.: Czertan, vom 12. IR., nach Peterwardein, Baron Ricaldi, vom 23. IR., nach Preßburg, und Brecht, vom 7. Jägerbat., nach Miszolcz. — Se. Durchlaucht Prinz Karl von Baden, Rittm. des 7. Kür.-Reg., nach Karlsruhe.

(Am 14. Oktober.) Die Oberste: Deerzer, vom Geniestab, nach Zara, und Medel, vom 54. IR., nach Brünn. — Oberstlieut. Fabisch, von der Artillerie-Akademie, nach Olmüz. — Die Hptlt.: Dedlizky, vom 1. Banal Grenz-Reg., nach Krakau, und Kunkejeffsky, vom 2. Art.-Reg., nach Krakau.

(Am 15. Oktober.) Oberstlt. Semsey, in Pens., nach Prag. — Die Majore: v. Mayerhoffer, vom 5. Pionnier-Bat., nach Preßburg, Baron v. Ebner, vom Geniestab, nach Klosterbruk, und Se. Durchlaucht Karl Fürst zu Windischgräz, vom 9. IR., nach Steiermark. — Hptm. Binder, vom GQMSt., nach Frankfurt a. M.

(Am 16. Oktober.) Major Roch, vom 48. IR., nach Warasdin. — Die Hauptlt.: Buchta, vom 2. IR., nach Komorn, Neuhauser, vom 47. IR., nach Marburg, v. Michalik, vom 48. IR., nach Ordenburg, und Kögelmüller, vom 25. Jägerbat., nach Warasdin. — Rittmstr. Planner, vom 7. Hus.-Reg., nach Tyrnau.

Ferdinand Rauprich in Fiume, vormals Regiments-Schneider bei dem löbl. k. k. EH. Sigismund Infanterie-Reg. Nr. 45, erbietet sich als Regiments-Schneider in einem der löbl. k. k. Infanterie-Regimenter einzutreten.

Bei herannahender **Winter-Saison** erlaubt sich der ergebenst Gefertigte auf **das** von ihm erfundene, nur **einzig** und **allein** von selbem zu beziehende

Salon-Brenn-Oel

aufmerksam zu machen, welches während seines 2jährigen Bestehens bereits in den **höchsten** Kreisen allgemeine Anerkennung gefunden, indem es weder **raucht, schmiert,** noch den **üblen Geruch** des gewöhnlichen Brennöles kennt, eine **reine weiße Flamme** absezt, und besonders für **Moderateur-** und **Astrallampen** geeignet, sich überhaupt im Gebrauche allseitig nur mit Vortheil berechnet.

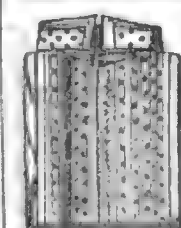
Von **10 Pfund** aufwärts wird **jedes** Quantum auf Verlangen ins Haus gestellt.

Wien, am 7. September 1855.

Wilhelm Pollak,

Besizer der k. k. ausschl. privil. Maschinenölfabrik und Inhaber mehrerer Privilegien.

Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 129.



ANNA BINDER,

Wäsche- & Kravatten-Fabrik.

Wien, Stadt, Steindlgasse Nr 429, von jezt in dem sehr niederen **2. Stok,** wozu eine lichte, gute und leicht zu steigende Stiege führt.

Man ersucht höflichst die Bestellungsbriefe und Geldsendungen zu frankiren.

☞ Einzelne Herren werden höflichst gebeten das Geld in Voraus zu schiken, oder durch die betreffende Offiziers-Uniformirung die Bestellung zukommen zu lassen.

Die VERLOSUNG der vom österreichischen Kunstverein in Wien

im Vereinsjahre 1854—55 angekauften

120 Gewinnstgegenstände und der Prämienblätter

im Betrage von fl. 20,494 31 kr. Conv.-Münze,

bestehend aus 55 plastischen Werken (Statuetten), 33 Oelgemälden, unter diesen **Bellangés aus Paris** großes Schlachtgemälde: Der Angriff des 5. französischen Kürassier-Regiments auf die große Redoute in der Schlacht an der Moskawa am 12. September 1812 (ausgestellt in den Monaten Februar und März 1855 zu **dem Preis von 8000 Franks**) 4 Aquarelle, 1 Tuschzeichnung, 27 großen Kupferstichen und Lithografien,

f i n d e t a m

30. Oktober 1855, Abends 6 Uhr

im Lokale des Vereines öffentlich statt.

Antheilscheine zu dieser Verlosung à 5 fl. C. M. sind in den bekannten Handlungen in Wien ferner durch die Filialen des Kunstvereines in Brünn, Graz, Klagenfurt, in den bekannten Agenturen des Vereines, so wie durch **alle** vorzüglichen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben.

NB. Jeder Besitzer eines Antheilscheines erhält ausser dem, auf denselben etwa entfallenden G e w i n n jedenfalls eines der nachbenannten werthvollen V e r e i n s b l ä t t e r, die für 1854—55 erworben wurden.

„Morgenstunde," großer Stahlstich nach Meyerheim in Berlin, — „Der Schlaf des Jesuskindes," großer Kupferstich nach Raphael Sanzio, — „Kanonenprobe, große Lithografie nach Vischer in Dresden.

☛ **Gegen frankirte Einsendung von 5 fl. CM. an die Kanzlei des österreichischen Kunstvereines, Stadt Nr. 562, werden Antheilsscheine und Gewinnstverzeichnisse alsogleich zugesendet.**

Wie im vergangenen Jahre erfolgt auch in diesem die Verpackung der Vereinsblätter an auswärtige Mitglieder und Theilnehmer spesenfrei, und haben dieselben nur die betreffenden Porti für Einsendung der Antheilscheine und Empfang der Kupferstiche zu tragen.

Verzeichnisse der bisherigen Ankäufe werden gratis ausgegeben.

Wien, den 1. Oktober 1855.

Die Geschäftsleitung.

K. K. ausschl. privilegirte

Leinwand-Fußsoken

(Armee-Soken).

Diese neuartigen und allgemein beliebten Leinwandsoken in hoher und niederer Form, — sind aus einem Stük Garnleinwand mit nur einer Naht, welche den Fuß nicht im Geringsten belästiget und für die Herrn Offiziere besonders empfehlenswerth.

Der starke Absaz dieser neuartigen Leinwandsoken dürfte zum Beweis für deren Zwekmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit sein.

Der Preis dieser Soken ist pr. Duzend zu 3, 4 und 5 fl. je nach der Gattung der Leinwand und bei direkter Abnahme größerer Partien 10% Skonto.

Bei gütigen Bestellungen bittet man die Länge der Stiefelsohle oder den Umriß derselben auf einem Blatt Papier gefälligst einzusenden.

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74

(134—3)

Die vereinigte,

Uniformirungs-, Goldsorten-, Ordensbänder- und Kappen-Fabriks-Niederlage.

ZUM ORDENSBAND.

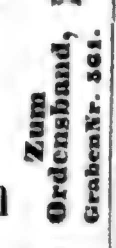
In Wien,

Graben Nr. 615 schräg hinter der Säule.

Ein Besuch in der mit

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten reich ausgestatteten Niederlage

wird die P. T. Herren Offiziere, Civil- und Militär-Beamten vollends überzeugen, dass äusserst selten eine so gute Waare um einen so billigen Fabrikspreis zu bekommen sei.



Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage

des

Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Thee.

Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten

chines.-russischen Thee's

in der bekannten ersten Wiener

Theehandlung

von

C. TRAU,

Wollzeil Nr. 770.

Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.

☛ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

Un précepteur Français (docteur),

désire donner quelques leçons.

S'adresser: Expedition der „Militär-Zeitung."

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 109. Samstag den 20. Oktober 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 1 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 776), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Spanien und die Westmächte.

Aus dem Spanischen vom Oberlieutenant Julius Ebersberg.

Die Frage, ob Spanien sich England und Frankreich in dem Kriege im Orient anschließen soll oder nicht, hat die Organe der öffentlichen Meinung in Bewegung gesezt und diese haben das „Für" und „Gegen" so ziemlich erschöpft.

Wir begreifen, schreibt die „Revista militar," das Gefühl Jener eben so vollkommen, welche für die ausgesprochene Neutralität stimmen, wie das der Anderen, die der Allianz enthusiastisch zugeneigt sind. Die Einen wie die Anderen wollen ohne Zweifel das Beste des Reiches. Die Ersteren glauben, daß Spanien heute mehr als jemals in der Lage ist, keinen anderen Einflüssen außer jenen des Nazional-Interesses zu weichen, daß es in dem Kriege nichts gewinnen wird und viel gewinnen kann, daß es seine Würde und sein Wohl der Laune der Westmächte unterordnen heißt, wenn es sich zum Sateliten ihrer Politik macht; die Anderen denken wieder, daß Spanien durch den angestrebten Beitritt große Achtung gewinnen und seine Stellung in der europäischen Staatenfamilie erheben wird, daß die römische, die ökonomische, die karlistische und die Frage wegen Cuba durch dieses Mittel gleichzeitig beglichen werden könnten.

Hieraus geht hervor, daß der Wunsch Aller ein guter ist, nämlich der nach der Wohlfahrt des Landes, die Verschiedenheit liegt nur in der Abschäzung der Vortheile, mittelst welcher jeder diese Wohlfahrt zu erreichen wünscht, ein Punkt, in welchem die verschiedene Doktrine der politischen Parteien die Einzelnen nothgedrungen trennen muß. Daß die periodische Presse, für welche die gegenwärtige (demokratische) Regierung das größte Unglük ist, das über Spanien hereinbrechen kann, keinen Vortheil von der Allianz erwartet, erhellt klar aus der bloßen Aufzählung dessen, was sich Jene versprechen, die für dieselbe stimmen. Wie sollen Jene es als eine Wohlthat für Spanien anerkennen, daß die Franzosen der Regierung Gelegenheit geben, die schwebende Frage in Rom zu regeln, — welche in den Forderungen der spanischen Regierung einen Angriff auf die Religion und ein Mittel für den Bestand der gegenwärtigen politischen Lage sehen, welche sie (und vielleicht nicht mit Recht?) für so unglüklich erachten? Wie sollen es die Anhänger des absoluten Regimentes als eine Wohlthat betrachten, daß Louis Napoleon hermetisch die Grenzen den Versuchen ihrer karlistischen Anhänger verschließet, wenn sie gerade von diesen und dem Systeme, das sie Spanien aufbürden wollen, das Heil des Vaterlandes erwarten? Wie sollen sie, als dem spanischen Volke würdig, seinen Beitritt zum Kriege gegen den Norden verachten, da sie in dem Czar den Patriarchen der politischen Religion verehren und da gerade England und Frankreich — troz der kaiserlichen Regierungs-Formen des Lezteren — die Vertreter des so bewährten und segensreichen Repräsentativ-Systems sind.

Es ist klar, daß in diesen Beurtheilungen keine Gleichförmigkeit herrschen kann, obwohl sie im Grunde im Wunsche, der Alle beseelt, vorhanden ist; es ist weiter klar, daß so lange man die Frage auf dem Gebiete erhält, ob es zwekmäßig ist, dem absoluten oder dem liberalen Grundsaze in Spanien nachzuhängen, die besondere Sache Frankreichs und Englands zu unterstüzen oder die eigene selbstsüchtige Unbedeutendheit aufrecht zu erhalten, um sie im eigenen Hause „unter Brüdern" einander abzustreiten, — in der allgemeinen Meinung eine entschiedene Spaltung vorhanden sein muß. Was, wenigstens in unseren Augen, nicht so klar erhellt, ist der geheimnißvolle Rükhalt, welche einige Zeitungen ihren Kollegen, die diese Frage abhandeln, empfehlen, nachdem sie über dieselbe selbst Alles gesagt haben, was ihnen geeignet schien; wir glauben, indem wir gerade das Gegentheil denken, daß die gegenwärtige Gelegenheit die wahrhaft günstigste ist, die Frage als eine nazionale unter allen ihren Phasen zu studiren, und unter diesem Gesichtspunkte zu ergründen, in welchem Punkte alle Parteien einverstanden sind, dies dann mit aller Klarheit auszusprechen und zu Papier zu bringen und zwar der Art, daß es nach allen Seiten hingelange, damit, wenigstens in gewissen hauptsächlichen Punkten, Niemand, weder im Aus- noch im Inlande, der Sache eine Lösung geben könne, welche durch Umstände des Augenblikes oder durch eine ungenaue Beurtheilung unserer Interessen und unseres öffentlichen Geistes gerechtfertiget wäre.

In diesem Sinne urtheilend, glauben wir uns weder zu täuschen noch die allgemeine Meinung schlecht zu verdollmetschen, wenn wir die folgenden Punkte als außer allem Zweifel liegend bezeichnen:

1. Daß Spanien nicht in der Lage ist sich zu beeilen, den verbündeten Mächten irgend ein Anerbieten zu machen, so lange sie nicht beurkunden, in diese Kooperazion Wichtigkeit zu sezen.

2. Daß, im Falle es Verbindlichkeiten für den Krieg eingehe, Spanien sie nur für den Fall eingehen müsse, als der Kampf das europäische Gleichgewicht stören würde, als Frankreich und England etwas mehr in Gefahr haben, als ihre Anmaßungen von absoluten oder relativen Vergrößerungen und daß der Krieg nicht nur der britischen Absicht zu Liebe geführt werde, auf dem schwarzen Meere zu herrschen, und des französischen Wunsches halber, eine Garnison in Konstantinopel zu lassen.

3. Daß Spanien folglich keinesfalls in die Krimm marschiren lassen darf noch kann, um eine durch einen kaum zu rechtfertigenden Fehler unternommene Aufgabe fremder Ehre zu unterstüzen, daß Spanien in Italien, oder auf jenem Schauplaze, wo es das Land zunächst, von seinen eigenen Hülfsmitteln unterstüzt, thun kann, kämpfen und daß es für diesen Fall auf die Sicherheit rechnen wird, daß die befreundeten Flotten seine Kolonien beschüzen und daß der Kredit Englands und Frankreichs dem Lande die Unterhandlungen erleichtern werden, welche Spanien die pekuniären Mittel, deren es zu einer solchen Rüstung entbehrt, zu verschaffen haben.

Da alle diese Verbindlichkeiten sich auf Muthmaßungen stüzen, welche, wenn sie sich verwirklichen sollten, wie es sehr wahrscheinlich scheint, uns unzweifelhaft zu größeren Opfern verpflichten würden, so erachten wir es nicht für Anmaßung, wenn wir in ihrer Voraussicht unsere Meinung antizipiren. Um so mehr als sie gewissermaßen keine größere Tugend als die der Nothwendigkeit haben, glauben wir, daß sie eben deßhalb von den Westmächten etwas in Betracht gezogen werden, welche heut zu Tage, ohne in ihrem Unternehmen zurükschreiten zu können, nothwendig haben, auf alle möglichen Eventualitäten bereit zu sein. Wenn es Spanien auch eine Anstrengung kostet — vorausgesezt, daß es in dem Lande eine Regierung gibt, welche regiert, und Cortes, welche die Nazion vertreten, um auch ihre Provinzen vertreten zu können — so ist es doch hoffentlich nicht so herabgekommen, daß es nicht auf ein Korps von 30,000 Mann zu zählen wagt, für den Fall als halb Europa in Krieg entbrannt wäre? Portugal würde, in dieser Sache mit Spanien identifizirt, nicht unterlassen, das Nachbarland mit weiteren 8 — 10,000 Mann zu unterstüzen. Hätte diese Macht eine so geringe Bedeutung z. B. in Italien, wenn sie das schüzende Element gegen die Invasions-Tendenz der Österreicher vertreten sollte, daß Spanien keine andere Rolle als die der servilen Helfer der Franzosen spielen würde? Wäre die Sicherheit dieser Hülfe für Frankreich und insbesondere für England so gleichgültig, welches keinen Soldaten mehr auf seinem Gebiete findet, daß es nicht irgend ein Opfer werth wäre, um sie zu erhalten? Sollte sich Spanien in dem Falle so verächtlich (?!) zeigen, daß es mit Gleichgültigkeit zusieht, wie viele Vortheile ihm die Allianz mit dieser Nazion darbieten kann, welche ihren Fuß noch auf spanisches Gebiet gesezt hält und ihre Feste Gibraltar als ein Zeichen der Herrschaft besizt? Es ist wohl sicher, daß die Regierung es nicht wagen

wird, das Land mit einer neuen Aushebung heute zu belasten noch die Cortes anzugehen, eine solche zu bewilligen; auch hat Spanien keinen Real, um sich zu einem Feldzuge in die Fremde zu rüsten, noch wird ein General von Berühmtheit hervortreten, der sich erkühnt, an die Verantwortlichkeit dieser Unternehmung zu denken, und ebenso wenig kann man, so schmerzlich dieß Geständniß auch sein mag, auf den öffentlichen Geist zählen, welcher außer- und innerhalb des spanischen Militär-Staates so nothwendig wäre, um eine so große Unternehmung auf seine Schultern zu laden; aber ist es so unmöglich, daß alle diese Bedingungen, welche, verhängnißvoll verknüpft, eine absolute Verneinung ans Licht stellen, sich plözlich verändern und daß die Spanier in dem „Nazional-Gefühl" jene mächtige Kraft finden, welche auf jede Schwierigkeit mit einem „Daran liegt Nichts!" antwortet und sie in den entscheidendsten Gelegenheiten schon so fähig zu Allem gemacht hat, was sie sein wollten. Die Regierung schwinge sich ein wenig empor aus der Atmosphäre armseliger Partei-Verbindlichkeiten, zwischen welche sie eingepfercht scheint, sie lasse die Frage über die Regierung des Landes eine nazionale Frage und nicht die Gelegenheit einiger Freunde und Waffengefährten sein, sie öffne mit einem Male die portugiesischen Grenzen durch einen Zollvertrag, der die wechselseitigen Interessen beider Länder begünstiget und sie der Konstituzion einer einzigen iberischen Familie näher bringt; jene Männer mögen im Lande verwalten und befehlen, die ihm bei andern Gelegenheiten ruhmvoll gedient haben, und Jene, welche mit den verbrecherischen Aufruhrstiftern zusammengeworfen wurden, um sie aus dem Kreise zu entfernen, in welchem kleinlicher Ehrgeiz die Stellen auszubeuten sich erkühnt, welche die öffentliche Meinung den Ersteren in der Rangordnung der Fähigkeiten und Verdienste mit Grund angewiesen hat. Sprechet von der spanischen Würde, anstatt anderer veralteter Wortdreschereien, und kein Spanier wird zu finden sein, mag er nun den Progressisten oder den Moderados angehören, der nicht Concha oder Narvaez mit ebenso vielem Vertrauen an der Spize eines nazionalen Heeres sieht, als Espartero oder O'Donell; machet, wie man es mit einem Streiche machen kann, daß Katalonien sich in administrativer Beziehung den übrigen Provinzen Spaniens gleichstelle, so wie alle anderen Provinzen, außer Katalonien, einander gleichen; veranstaltet, daß die Parteikämpfer, so lange sie nicht der Wirksamkeit der Gerichte verfallen, durch die Agenten der Behörde ohne Unterschied bekämpft werden, — eine Sache, die wir ein zweites Mal, wenn sie geschähe, zurükweisen würden, die aber das erste Mal zu thun sehr angezeigt ist, veranstaltet, daß England Gibraltar zurükerstatte, was es wohl ohne Befürchtung für die spanische Seemacht thun kann, und es ist sicher, daß die spanische Nazion sich nicht weigern wird, mit seinen Nachbarn das Geschik zu tragen, das der Himmel dem westlichen Europa vorbehalten hat, und daß es, weil es ärmer ist, seinen Beitritt nicht minder gewichtig machen wird, der in diesem Falle gerechtfertigt wäre, denn so würden die Opfer wechselseitig vergolten und die Allianz billig sein. — —

Die Presse, heißt es in der „Revista militar" weiter, fährt fort sich mit der Frage über die Allianz mit den Westmächten zu beschäftigen, als mit der wichtigsten Angelegenheit, welche heute und für die Zukunft Spaniens politische Lage berühren kann. Obwohl die Regierung inmitten der allgemeinen Aufregung, welche die Wahrscheinlichkeit dieses Erfolges verursacht, fortfährt ein gänzliches Stillschweigen zu bewahren, — vielleicht weil es ihr nicht gestattet ist und auch nicht staatklug wäre mehr zu sagen, als sie ohnedieß schon zu verstehen gegeben hat, währen die Parteikämpfe der verschiedenartigsten Meinungen fort. Jede Zeitung stellt eine andere Hypothese auf und handelt dieselbe ab, um die Vortheile und Unzukömmlichkeiten zu beurtheilen, welche Spanien durch seine Entschließung sich zuziehen kann. In dieser Anarchie von Meinungen muß man auch hervorheben — obwohl aus Allem hervorgeht, daß die Gesammtheit der Presse dem Gedanken der aktiven Allianz feindlich ist — daß die Mehrheit der Tagesblätter die Angelegenheit mit mehr Leidenschaft als gesunder Urtheilskraft bespricht. Aus dieser Betrachtung erhellt die Ueberzeugung, daß — wiewohl der Instinkt der großen Pflichten als Nazion, der großen Schwäche als eine durch lange und innere Erschütterungen zerrüttete Gesellschaft, der großen Interessen, die zu erlangen sind, und der großen Gefahren, denen Alles ausgesezt ist, vorhanden sind — sich noch keine wahre Meinung über die Haltung gebildet hat, welcher zu folgen wir uns in diesem Falle hinneigen sollen.

Da wir unsere Meinung schon klar und deutlich auseinandergesezt haben, wollen wir uns in diesen Zeilen darauf beschränken, die Idee einer der geachtetsten Zeitungen zu beleuchten, welche durch das Gewicht und die Einsicht, mit der sie urtheilt, und das gleichbleibende System und das gute Verständniß, mit der sie gewöhnlich die militärischen Fragen behandelt, ohne Widerrede als eine der ersten Autoritäten betrachtet zu werden verdient.

Die „España" — denn auf dieses Blatt spielen wir an — hat in zwei kürzlich erschienenen Artikeln die Allianz-Frage abgehandelt, sie von ihren zwei hauptsächlichen Gesichtspunkten beurtheilend. Indem wir über die politische Zwekmäßigkeit des Eingehens der Allianz ganz anders denken, als die „España" (und selbst die sonst taktvolle „Revista") und schlechterdings dagegen sind, wollen wir uns nur mit dem ersten Ausgangspunkte der praktischen Ausführbarkeit beschäftigen. In diesem abstrahirt sie ganz davon, ob für Spanien der Beitritt zur Allianz zwekmäßig ist oder nicht, und beschäftigt sich nur mit den materiellen Mitteln, die das Land besizt, um ein Korps von 25 — 30,000 Mann mit der Bestimmung für einen auswärtigen Krieg zu organisiren und zu unterhalten. Sie bestrebt sich, die absolute Unmöglichkeit des Opfers darzuthun, in Hinblik auf Spaniens Lage, die Dürftigkeit seiner Hilfsquellen, und die Schwäche seiner Streitkräfte.

Um es zu beweisen, beginnt die „España" ihre 25,000 Mann unter den 70,000 zu wählen, aus denen das stehende Heer Spaniens besteht, und durch die Ausschließung aller Rekruten, und aller Jener, welche nicht die nothwendigen fisischen günstigen Bedingungen aufweisen, um einem rauhen Klima, einer angestekten Luft, einem an Entbehrungen reichen Feldzuge und kampfgewohnten Feinden widerstehen zu können, sezt sie ihre Bataillone derart zusammen, daß sie vier zerreißt, um je eines, so wie sie nöthig sind, zu bilden. Fünfzehn oder zwanzig Tausend Mann, welche die Regierung für die beständige Besazung von Katalonien braucht, und 1000 Mann, welche die „España" monatlich für den stattgefundenen Abgang dem Expedizionskorps zuzuführen für nothwendig erachtet, würden keinen Soldaten im Lande für die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Militärdienste zurüklassen, welche innerhalb und außerhalb der Halbinsel gethan werden müssen. Diese Truppe — wir sprechen bloß von der Infanterie — würde ihre Equipage mit den Zelten für den Feldzug vermehren müssen, sie würde einen Train, Nahrungsmittel, die fortgeschafft werden müssen, und Spitäler benöthigen.

Auf eine Stärke von 25,000 Mann rechnet die „España" 4000 Pferde; und obwohl diese Waffe im spanischen Heere zu sehr zurükgesezt ist, um diesen Voranschlag zu geringfügig finden zu können, so endekt die „España" noch eine weit größere Schwierigkeit, und diese ist, daß der spanische Pferdeschlag nicht dienstbrauchbar, weil — klein und schlecht sei.

„Haben wir 50 Feuerschlünde von verhältnißmäßigem Kaliber, um dieses Korps auszustatten, haben wir das nöthige Material, haben wir einen Brükentrain?" ruft sie als Cassandra aus. Diese Zweifel, oder besser gesagt, „diese zweideutigen Einwendungen," wie die kriegerischer gesinnte „Revista" meint, machen die materielle Unmöglichkeit aus, welche die „España" darin findet, daß ihre Regierung 25,000 Mann ins Feld stelle.

Wenn wir nicht fürchten müßten, anmaßend zu erscheinen, indem wir eine uns bei dieser Gelegenheit zusagende Frase wählten, würden wir die Entgegnung auf die Gründe der „España" mit den Worten eröffnen, daß wir die ganze Frage mit einem Federstriche erledigen können.

Ihre Argumente sind einzig nur durch die Geschiklichkeit, mit der sie vorgebracht wurden, scheinbar stichhältig.

Wenn nur allein der Siegesherzog und der General O'Donell es sich vornehmen, der Sache der Westmächte Unterstüzung zu gewähren, ohne daß sie von den Cortes zu mehr bevollmächtigt würden, als über die dem Militärstande für die Zeiten des normalmäßigsten Elends bestimmten Mittel zu verfügen; wenn die spanische Nazion keinen Theil daran nimmt, sondern wenn die Allianz und die Expedizion bloß ein Akt der Etiquette und militärischer Dienst-Höflichkeit ist, von dem man nur aus Aufmerksamkeit das Land in Kenntniß sezt, welche ihm aber weder Vortheile bringt noch Verbindlichkeiten auferlegt, — dann wirkt die Entfernung von 25,000 Mann aus dem stehenden Heere wahrhaft zerstörend, dann findet sich kein Mittel dies Korps zu erhalten, noch die Abgänge zu ersezen, dann müßte die Hälfte der festen Pläze ohne Besazung bleiben, dann könnte die Regierung kaum der Autorität Achtung verschaffen, wenn ein Zusammenstoß was immer für einer Art es nothwendig machte, die Ausübung des Gesezes mit der Unterstüzung der bewaffneten Macht durchzuführen, dann — —

Aber wir handeln hier auf einer absurden Basis ab; die Minister können eine Allianz nur als Staatsregierung im Namen der Königin und des ganzen Volkes eingehen; nicht das Heer wäre der Alliirte, sondern ganz Spanien; nicht die 70,000 Mann des Heeres und ihr knauseriges Budget hätten dies Truppenkorps von 25,000 Mann zu erhalten; das Volk, welches wir sehr wohl thun den Fremden zu schildern, indem wir ihnen die Feldzüge des „großen Feldherren," die Schlacht von Lepanto, die Erhebung von 1808, die Belagerungen von Saragossa und Gerona etwas in Erinnerung bringen, — das Volk wäre es aber, von dem wir mit großer Wahrheit, aber mit noch größerem Stolze sagen, daß es, mag nun der Fall eintreten oder nicht, die beste Truppe, die erste Infanterie von der Welt hat; daß es den fruchtbarsten und reichsten Boden Europa's besizt, daß, wenn es das Land der Gegensäze ist, es aber auch das Land ist, wo der Wille so viel vermag, daß die Idee sich nicht Raum verschaffen kann, es gäbe Hindernisse, welche es mit seinem „Es liegt nichts daran!" nicht besiegen kann. Wenn man sich diese Schilderung des Landes gegenwärtig hält, welche nicht die Fremden von demselben entwerfen, sondern welche die Spanier selbst ihnen von sich machen, begreift man leicht, daß — sobald die Allianz angenommen, sobald die Mitwirkung am Kriege entschieden wird, und ein Korps, von dem wir sprachen

abgesendet werden soll, die Frage über die Anzahl der Soldaten sich auf diese wenn auch durchaus nicht neue, so doch höchst einfache Weise lösen läßt:

Man berufe 25,000 Mann zum Waffendienste als außerordentliche Aushebung oder als Guthobung für die Aushebung des nächsten Jahres.

Wenn die Cortes die Allianz gebilligt haben — der Grundsaz, von dem wir ausgehen — so ist es klar, daß sie die Streitkräfte nicht verweigern würden, mit denen ihre Beschlüsse zur That gemacht werden sollten; wenn die Cortes, welche die Stimme des Volkes sind, wenn es sich beklagt, die Aushebung billigen, ist es klar, daß das Volk sich derselben nicht widersezen würde.

Ebenso klar ist es, daß die außerordentlichen Auslagen, welche die Unterhaltung dieser 25.000 Mann verursachen würde, immer ein Opfer für das Land wären; aber dies ist wieder in Erwägung zu ziehen, denn es ist bekannt, daß man niemals einen Krieg aus bloßer Laune führt und jeder stets fühlbare Anstrengungen kostet; die Vortheilhaftigkeit des Krieges für Spanien zu beweisen, gehört auf ein anderes Feld; mit diesen Zeilen wollen wir nur, raisonnirt die „Revista" weiter, der „España" und aller Welt nebenbei anschaulich machen, daß Spanien 25.000 Mann beistellen kann, daß dieselben in Italien mit Transporten, Spitälern, Feldequipagen u. s. w. erhalten werden können, und daß es auch keine Schande wäre, mittelst eines Anlehens die nöthigen Mitteln beizuschaffen, das leicht unter den günstigsten und würdevollsten Bedingungen eben darum gemacht werden könnte, weil es auf Bitten der Interessirten „von Spanien aufgelegt würde," wie man zu sagen pflegt.

Was nun die Infanterie betrifft, könnte man gediente Leute leicht auffinden, welche, wenn man sich zu ihrer Organisirung 2 Monate Zeit gönnte, eine gute Truppe geben würden. Darin täuschen wir uns nicht. Was aber die Kavallerie betrifft, so genügt die Bemerkung, daß zu mancherlei Gebrauch seit einiger Zeit mehr als 10.000 Pferde und Saumthiere mit der Bestimmung für die Krimm in Spanien angekauft wurden, weil sich dieser Schlag im Felde am besten bewährt hat; die berühmten kosakischen Pferde sind außerdem kleiner und unförmlicher als die spanischen, und wenn Spanien nicht mehr als 4000 Reiter stellen und sich in dieser Waffe etwas zurük zeigen sollte, weil es noch nicht gelernt hat, daß es im Frieden, um sie zu unterhalten, etwas mehr ausgeben muß, als dies der Fall ist, so würde dadurch doch weder das königliche Banner bloßgestellt noch die Waffe lächerlich erscheinen. Und gerade das spanische Heer kann durch die eigenthümliche Beschaffenheit seiner „par excellence" leichten Infanterie am Ersten sich auf eine wenig zahlreiche Kavallerie beschränken, welche hingegen, troz ihrer beschränkten Anzahl, ihren hilfreichen Beistand sowohl auf den Höhenstellungen als in der Tiefe der Schluchten sich zu bethätigen weiß. Was schließlich das Material der Artillerie und den Genie-Train anbelangt, werden wir uns wohl hüten zu sagen, daß das Land nicht über 60 diensttaugliche Geschüze verfügen kann, denn dies Eingeständniß würde es nöthigen, seinen Namen aus der Liste der regulären Heere zu streichen; aber wenn es sie auch nicht hat, so muß es sie haben oder alle Artilleristen beurlauben, alle Arsenale schließen und die Bespannungen, welche unnüz Futter fressen, als Lastthiere verkaufen; wir glauben bewiesen zu haben, daß auch für Spanien die Aufstellung und Erhaltung eines Expedizionskorps — wenn nicht nur die Regierung, d. h. die Herren Generäle Espartero, O'Donell u. s. w., sondern auch das Volk ein solches wünscht, nicht zu den Unmöglichkeiten gehört!

Ob aber Spanien diese Allianz mit den Westmächten anzurathen ist, und ob sie dem Lande den geträumten Vortheil bringen, — das ist eine andere Frage, deren Beantwortung wir der Zeit überlassen.

Leben und Treiben eines britischen Offiziers von heute.

(Schluß von Nr. 107.)

Troz dem Glauben an seine eigene Ueberlegenheit, welche den Fähnrich Spoonbill stolz ermuthigte, konnte er doch seine Augen der Thatsache nicht verschließen, daß er tagtäglich der verlierende Theil sei; aber weisere Queeholden, als er — wenn es überhaupt welche gibt — sezen ihr Vertrauen auf den Glükswechsel, und Alles was er brauchte, um ihn in den Stand zu sezen, daraus Vortheil zu ziehen, bestand in der Herbeischaffung von baarem Gelde, denn unsere besten Freunde ziehen die baaren Münzen der drei Königreiche dem unklagbarsten Wechsel vor, dessen Einlösung zur bestimmten Frist nicht dem leisesten Zweifel unterliegt. Der Mangel von Geld ist ein gewöhnliches Dilemma, — nichtsdestoweniger unangenehm indessen, weil es ein gewöhnliches ist; — aber in gewissen Fällen ist dieser Mangel mehr scheinbar als wirklich. Der ehrenwerthe Fähnrich Spoonbill befand sich in einer augenbliklichen Lage von Zahlungsunfähigkeit; aber es standen ihm — wie der berühmte Staatsmann zu sagen pflegt — drei Wege offen. Er konnte das Spiel ganz aufgeben und dann des Geldes füglich entbehren, er konnte sich Lord Pelican's väterlichen Gefühlen anvertrauen, oder er konnte endlich irgend wie versuchen eine Aushilfe auf eigene Rechnung herbeizuschaffen. Gerade in dem Augenblike zu spielen aufzuhören, in dem sicher war, das zurükzugewinnen, was er verloren hatte, wäre lächerlich gewesen, außerdem hätten ihn alle Schöngeister des Regiments über einen solchen Schritt verlacht; sich auf die Großmuth seines Vaters zu verlassen, war eine gute poetische Idee, aber in Ausführung gebracht wäre sie ganz und gar ohne Erfolg geblieben, denn erstens hatte Lord Pelican selbst kein Geld, um es seinem glanzliebenden Georg zur Befriedigung toller Launen zu geben; zweitens war noch ein älterer Bruder da, dessen Bedürfnisse gebieterischer als die seines eigenen Vaters waren, und endlich hatte der ehrenwerthe Fähnrich schon dies allen jungen Männern sehr geläufige Experiment versucht und es war ihm auf die entschiedenste und abschrekendste Art mißlungen. Es blieb ihm daher nur mehr das lezterwähnte Auskunftsmittel, und da ihm außerdem von allen Seiten dringend gerathen wurde, dasselbe in Ausführung zu bringen, so stürzte er sich kopfüber in dasselbe. Der Rath wurde ihm in folgender Form gegeben:

„Spoonbill, mein Junge, wie befinden Sie sich diesen Morgen?" fragte ihn Kapitän Cushion freundlich bei seiner Rükkunft von der Parade, bei welcher der ehrenwerthe Fähnrich unter dem Vorwande eines Unwohlseins nicht erschienen war.

„Donnerwetter!" war die Antwort, „der römische Punsch macht mir immer ein teuflisches Kopfweh."

„Ah, Sie sind nicht daran gewöhnt, Freundchen. Ich bin so frisch, als ob ich erst vier Jahre alt wäre. Nun, was thaten Sie denn gestern Abends, Spoonbill?"

„Thun? Ich verlor natürlich, Sie sollten es doch wissen, meine ich."

„Ich? — Mein Liebster, mein Theuerster, auf mein Ehrenwort, ich stand vielmehr als Verlierender auf."

„Nicht mir gegenüber zum mindesten," murmelte der Fähnrich.

„Dagegen läßt sich nichts sagen, alles was ich weiß ist, daß ich hübsch in der Klemme size."

„Wer gewann denn also?" fragte Spoonbill.

„O," versezte der Kapitän nach einer leichten Pause, „ich meine — Chowser — er hat Jemandens Glük und sein eigenes noch dazu."

„Ich denke er muß das meinige haben," sagte der Fähnrich mit ohnmächtigem Lächeln, als die Ereignisse der lezten Nacht ihm lebhafter in die Erinnerung zurükkehrten. „Was verlor ich denn an Sie?" fragte er weiter, in der Hoffnung, daß ihn sein Gedächtniß doch irre geführt hätte.

Des Kapitäns Handbuch war in einem Augenblike heraußen.

„Fünfundsechzig, mein theurer Junge, das war Alles; Apropos, Spoonbill, ich bin in der That in der Klemme, können Sie mir diese Kleinigkeit geben? Ich würde Sie bei meiner Seele nicht gerne belästigen, wenn ich möglicher Weise ohne derselben bestehen könnte, aber ich habe morgen einen schweren Wechsel fällig und kann ihn nicht erneuern."

Der ehrenwerthe Fähnrich sank auf sein Kissen zurük und seufzte ohnmächtig. Von dieser augenbliklichen Schwäche sich aber rasch erholend erhob er seinen Kopf und den Geist der Finsterniß seinen besten Freund nennend, rief er aus:

„Ich will Ihnen sagen, was es ist, Cushion, ich bin durch und durch ausgefegt, ich habe keinen Penny —"

„Dann müssen Sie einen Drachen steigen lassen," sagte der Kapitän kalt. „Es unterliegt gar keiner Schwierigkeit." —

Dies war einfach die Wiederholung eines Rathes von derselben freundlichen Natur, welcher schon früher häufig an Spoonbill gerichtet wurde, der Schlag war deshalb nicht größer, als die moralischen Nerven des jungen Mannes füglich ertragen konnten.

„Aber wie ist dies anzufangen?" fragte der Neophit.

„O, ich denke, ich kann dieß für Sie in Ordnung bringen. Ja," fuhr der Kapitän nachdenklich fort, „Lazarus würde Ihnen vielleicht soviel Sie brauchen geben, wage ich zu sagen, seine Zinsen sind freilich ziemlich hoch, das ist wahr, aber es handelt sich um baares Geld, das ist die Sache. Er wird sich bereden lassen; wen wollen Sie nehmen, um den Wechsel zu unterzeichnen?"

„Unterzeichnen?" sagte der Fähnrich in einem Zustande von Unerfahrenheit, „ich verstehe dies Ding nicht, könnten nicht Sie es thun?"

„Ei," entgegnete der Kapitän mit einer Miene von innerer Aufrichtigkeit, „ich würde es mit Freuden für Sie thun, nichts würde mich mehr beglüken — aber ich versprach meiner Großmutter, als ich, ein Neuling, in den Dienst trat, nie einen Wechsel zu unterzeichnen, und als ein Mann von Ehre, Sie wissen und als Soldat kann und darf ich mein Wort nicht brechen."

„Aber ich dachte, daß Sie soeben sagten, Sie hätten auf morgen einen fälligen Wechsel zu berichtigen," bemerkte der schlaue Spoonbill.

„So sagte ich," entgegnete der Kapitän ziemlich überrascht, inmitten seiner Protestazion auf einer Ausflucht betreten worden zu sein, „aber es ist nicht — gerade — eine Sache von dieser Art — es ist eine Art von — Verschreibung, als da sind — alte Familienverpflichtungen — das Gut in Lincolnshire — das ich schuldenfrei machen will — außerdem," fügte er eiligst hinzu, „gibt es ja eine Menge Leute, die Ihnen diesen Gefallen gerne erweisen werden; da ist einmal der ganze Brittles, der Mann aus Manchester, der gerade nach Ihnen kam, ich kenne keinen, der seinen Ball besser spielt, als er, Sie ausgenommen, er ist der Mann für Sie, Lazarus, ich weiß, zieht

immer die jungen Kunden den alten vor, Sie kennen sich aus, diese Juden, nicht wahr?"

Kapitän Cushion's lezte Bemerkung war eine sehr richtige — und das Ende des klug gewendeten Gespräches war, daß man einen Wechsel für 300 Pfund unterzeichnen werde, daß der Kapitän die Sache auf sich nehmen, sie in Ordnung bringen und so Spoonbill aller Verlegenheit und Sorgen entheben werde, der Kleinigkeit „bloß" ausgenommen, seinen Namen quer über ein Stük gestempeltes Papier zu schreiben. Der Kapitän verließ unseren jungen Freund, als diese Punkte festgesezt waren, und der unbedachte, sich selbst überlassene Subalterne rief nach Branntwein und Sodawasser, mittelst dessen Stimulus er im Stande war aufzustehen und seine Toilette zu vollziehen.

Messrs. Lazarus und Sohn waren Kaufleute, welche vollkommen ihr Geschäft inne hatten, und obschon sie scheinbar ernstliche Schwierigkeiten machten die Schuldner von Lord Pelican's Sohn zu werden, so waren sie doch innerlich nur zu froh, neue Vögel in ihr Nez zu bekommen. Sie wußten recht gut, daß die von ihnen geborgte Summe zu Ende der vorgeschriebenen drei Monate nicht zurükgezahlt werden würde. Es hätte kaum der Mühe gelohnt, wegen so kurzer Frist ein Geschäft zu beginnen, der Nuzen von den Edelsteinen, welche der arme Spoonbill statt baarer 100 Pfund annehmen mußte, würde sie nicht hinlänglich belohnt haben. Sie erriethen ziemlich richtig, wohin das Geld seinen Weg nehmen würde, sie sahen erneuerte Darleihen voraus und eine lange Perspektive von angehäuften Akzepten. Lord Pelican kann wohl ein geldarmer Adeliger sein, aber er war Lord Pelican, und der ehrenwerthe Georg Spoonbill war sein Sohn, und wenn lezterer nicht zu den Titeln und Familiengütern gelangte, was übrigens auch nicht unwahrscheinlich war, so blieb noch Lady Pelican, deren Vermächtniß unter die jüngeren Kinder getheilt wurde. So strekten sie also das Geld vor, d. h. sie gaben 180 Pfund in baarem Gelde, 20 Pf. nahmen sie für den Vergleich (die Hälfte davon fiel in die Tasche des — doch nein, wir wollen über Kapitän Cushion's Privatangelegenheiten kein Wort verlieren) und der Werth des Uebrigen wurde mit einer Unzahl Nadeln und Ringe von höchst staunenswerther Pracht ausgeglichen.

Dies war des ehrenwerthen Fähnrich Spoonbill's erstes Wechselgeschäft, da aber das Eis einmal gebrochen war, ließ das zweite und dritte nicht lange auf sich warten. Er hielt dies bald für den angenehmsten Weg um Geld aufzutreiben, und seine Angelegenheiten nahmen in kurzer Zeit eine so bestimmt kommerzielle Richtung, daß er das System auf alle seine merkantilen Angelegenheiten übertrug. Er zahlte seine Schneider nach dieser Mode, befriedigte Messrs. Mildew und seine Tapezierer mit Stempelpapier und stattete den Schuldbrief für den Pferdehändler auch mit einer sehr bedeutenden Ziffer aus. Er wurde sogar durch diese große Entdekung — sich auf die einfachste Weise Geld zu verschaffen — drollig aufgelegt, um nicht zu sagen begeistert; denn unter seinen Papieren, als sie später von dem offiziellen Anwalt — oder irgend einem solchen Fiskalen-Würdenträger vorgenommen wurden — fand sich das Manuskript eines Bachanten-Liedes vor, welches um diese Periode entstanden zu sein scheint und dessen Refrain so lautet:

„Wenn die Gläubiger jammern und das Geld in der Schublade mangelt, so ist nichts so leicht als einen Wechsel auszustellen!"

Es bedarf keines Geistes aus dem Grabe, um die Folge dieses Benehmens zu enthüllen. — Solche Fälle wird man ja 20 Mal im Monat in den Tagesblättern angedeutet finden, bald bei dem Bankerott-Gericht, bald bei dem für die „Erleichterung von zahlungsunfähigen Schuldnern." Fähnrich Spoonbill's Laufbahn dauerte beiläufig 18 Monate, am Ende welcher Periode er — da er durch das Spiel nicht wie er es hoffte glüklich ward und seine Verluste keineswegs zurükersezt erhalten hatte — sich in der Nothwendigkeit sah „abzufahren" und sich auf ein ländliches Besizthum seiner Familie zurükzuziehen, indem er Schulden hinterließ, welche sich nur auf 7214 Pf. 17 Schilling und 10½ Pence beliefen, der leztgenannte kleine Betrag verdankt sein Entstehen der von der Interessenverdoppelung verursachten Haarspaltung.

Er wählte als Aufenthalt die reizende Stadt Boulogne sur Mer, wo er seinen Schnurrbart pflegte, eine überaus geringe und mangelhafte Kenntniß des Französischen sich aneignete und eine Einsicht in das Geheimniß von Taubenjagden erlangte. Für eine oder die andere dieser Eigenschaften — wir können nicht geradezu sagen für welche — wurde er hernach zu einer fremden Gesandtschaft als Attache ernannt und wird nun wir glauben als einer jener vielversprechenden jungen Männer betrachtet, dessen diplomatische Geschiklichkeit sich wahrscheinlich an einem dieser Tage durch irgend einen Zug von Feinheit zeigen wird, welcher ganz Europa „bei den Ohren paken soll."

Was Oberst Tulip's Glanzregiment betrifft, so holte es, wie man zu sagen pflegt, „der Teufel." Die durch die Geschichte des Fähnrich Spoonbill verursachte Bloßstellung — Fähnrich Brittles ähnlicher Fall, welcher kurz darauf an die Reihe kam — das Duell zwischen Lieutenant Wadding und Kapitän Cushion, dessen Resultat eine Kugel durch den Kopf des leztgenannten Gentlemans war und einige andere Kleinigkeiten ähnlicher Beschaffenheit zogen am Ende „die ernsthafte Aufmerksamkeit" Seiner Gnaden des Oberstkommandirenden auf dasselbe. Es wurde dem Obersten Tulip sehr bezeichnend zu verstehen gegeben, daß es für das Wohl des Dienstes im Allgemeinen und für den des hundertsten Regimentes insbesondere vortheilhaft wäre, wenn er sich auf halben Sold sezen ließe, da das Regiment der Regenerirung ernstlich bedürfe; ein Oberstlieutenant, der etwas gelernt hatte nicht nur von Abrichtung, sondern auch von Disziplin unter dem Helden „des jungen Egyptens," in welchem Lande er des Generals Lorberren getheilt hatte, wurde von den „Horse Guards" aus zum neuen Obersten ernannt. „Unkraut ausjäten" war nun in bedeutender Ausdehnung an der Tagesordnung. Die Majore und der Adjutant wurden durch tüchtigere Männer ersezt, und um Alles zu vervollständigen, kam das Rundschreiben des edlen Herzogs heraus, welches den Grundsaz praktischer militärischer Erziehung während des Dienstes aufstellt, welcher, wenn er ausgeführt wird, aus Männern, die früher bloße „Faulenzer" waren, gute Offiziere zu bilden verspricht. Er wird auch die bequeme Zeit zum Spielen, Trinken und Wechselunterzeichnen rauben, und statt den geschriebenen Worten auf der Königin wohlgemeinter „Ordonnanz" den wahren Charakter eines Soldaten und Gentleman substituiren.

Literatur.

Der Feldzug in der Krimm 1854 — 1855 von der Schlacht von Inkerman bis zu Ende des Monats April 1855, dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich offiziellen Berichten beider kämpfenden Parteien. 2. Heft. Leipzig. Fried. Ludw. Herbig. 1855. (k. 8. VIII und 118 Seiten.)

(d) Eine Fortsezung des in Nr. 66 dieser Zeitung besprochenen gleichlautenden Werkchens, welches in dem vorliegenden 2. Hefte die Ereignisse auf der taurischen Halbinsel vom November 1854 bis Ende April 1855 nach offiziellen Berichten der Heerführer und Flottenkommandeure darstellt. Wenn man von dem Unvermeidlichen in diesen Berichten absieht, erhält man ein ziemlich vollständiges Bild der Ereignisse in jener allerdings weniger wichtigeren Epoche, die aber durch die in Aussicht gestellte demnächstige Ausgabe des III. und IV. Heftes, welche bis zum Falle von Sebastopol reichen sollen, ihre wichtige Bedeutung erhalten und die Vorgänge in der Krimm nach offiziellen Mittheilungen beleuchten werden.

Die sorgfältige Zusammenstellung dieser Rapporte verdient die vollste Anerkennung jedes Gebildeten und des Soldaten insbesondere, da ihm hier, ohne Kommentar, ohne individueller Anschauung, nur vom Standpunkte der Thatsache ausgehend, ein erwünschter Behelf zur Orientirung in dem vor unseren Augen sich abwikelnden Drama geboten ist, wodurch der Werth der Zusammenstellung von selbst in die Augen fällt.

Der Krieg gegen Rußland. Politisch-militärisch bearbeitet von W. Rüstow. Mit Plänen und Portraits. Zürich, Druk und Verlag von Friedrich Schultheß. 1855.

(l) Es ist eine wahre Freude, besser gesagt ein geistiger Genuß, die Sprache eines Mannes zu hören, welcher, wie der Verfasser des obigen Werkes, bei aller Ruhe und Reife des Urtheils über die politischen und militärischen Verhältnisse der Gegenwart, die Veranlassungen und Folgebegebenheiten des dermalen wichtigsten Zeit-Ereignisses, des Krieges gegen Rußland, mit Unparteilichkeit in so klarem Lichte darzustellen vermochte. Der Inhalt der beiden ersten Lieferungen dieses Werkes wurde in den Nummern 80, 83, 85, 87, 90, 91 und 96 der „militärischen Zeitung" bereits im Auszuge mitgetheilt und nach seinem vollen Werthe angerühmt, gleichwohl können wir, nach Durchlesung dieser und der kürzlich erschienenen dritten Lieferung, uns nicht versagen, dem Werke noch die Würdigung nachzusenden, die während der Lektüre sich uns aufdrang.

Mit den nicht wenigen früheren Werken des genannten Militär-Schriftstellers bekannt und vertraut, anerkennen wir auch hier, nebst seiner weit umfassenden Uebersicht der Dinge, der Gediegenheit und Schärfe des Urtheils, welche Schärfe oft an psychologische Auffassungen hinanreicht, den ihm eigenthümlichen Typus des tiefen Eingehens in jede Sache, des gründlichen Motivirens und der fast unnachahmlichen richtigen Verkettung der verschiedensten Vorfälle, Verhältnisse und Umstände auf den Gebieten der Diplomazie wie des Krieges. Die treffliche Verbindung aller Theile zu einem Ganzen, in Verein mit klaren Ansichten darüber und einer bündigen Schreibart, ist es, was der Lektüre des in Rede stehenden Werkes einen großen Reiz verleihet.

Wegen der geschehenen auszüglichen Mittheilung des Inhalts in den oben angeführten sieben Nummern der „militärischen Zeitung" haben wir nicht nöthig etwas mehr davon zu sagen, und beschränken uns demnach auf die Aeußerung innerer Ueberzeugung, daß die geehrten Leser im Militär wie Zivile in dem Werke eine Fülle der Ideen und Nozionen, eine Großzahl wenig oder unzusammenhängend gekannter Thatsachen finden werden, die zu kennen von ebenso hohem Werth als Interesse ist. Nicht in der lezten Reihe des Werthvollen steht die treue und meisterhafte Schilderung von der Belagerung und Vertheidigung der Seefestung Sebastopol.

Die den bisherigen drei Lieferungen beigegebenen drei Plane, der erste der Situazionsplan von Balaklawa an bis Sebastopol, mit der Zeichnung der

Belagerungs- und Vertheidigungswerke, der zweite das Wegnez der Tschernaja-Gegend vom Belbek zum Nordgestade des Pontus, der dritte der Situazionsplan der Wasserstraße von Kertsch ins azow'sche Meer, sind sehr korrekt und rein gezeichnet. Der zur ersten Lieferung gehörige Plan der Belagerung von Sebastopol ist einem im hydrografischen Amt der englischen Admiralität bearbeiteten von größerem Umfange entnommen, der Anfangs April abgeschlossen ward.

Als das vollständigste Tableau der vielen Wechselfälle des entstandenen diplomatischen Streites und Krieges gegen Rußland vom Beginne bis zum künftigen Ende, verdient das genannte Werk eine ausgezeichnete Anerkennung und die allgemeinste Verbreitung.

Das Werk erscheint in Lieferungen (drei sind bereits erschienen) von zirka 8 Bögen. Fünf Lieferungen mit wenigstens drei Planen oder Porträts bilden einen Band. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben, dagegen ist Niemand zum Bezug eines allfälligen weitern Bandes verpflichtet, der je nach der Dauer des Krieges in Aussicht steht.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 19. Oktober.) (Vom Kriegsschauplatze.) Während von der Flotte der Verbündeten gemeldet wird, daß sie am 14. die Rhede von Odessa verlassen und vor Kinburn, einer auf einer schmalen Halbinsel an der Mündung des Dnieper befindlichen Festung, Otschakow gegenüber, Anker geworfen, daß in der Nacht vom 14. zum 15. drei Kanonenboote in den Liman eingedrungen, die Alliirten auf dem Vorgebirge von Kinburn beim See Wolnoje Truppen ausgeschifft und Kinburn durch 6 Dampfer beschossen, während ferner die lezten Nachrichten vom 16. d. berichten, daß zwischen der Festung und den Kanonierschaluppen in Liman nur Gewehrfeuer gewechselt wurde, erfahren wir von der Hauptarmee bei Sebastopol, daß die seit dem Falle dieser Festung ausgeführten Bewegungen sich bis zum 16. d. nur auf Vorbereitungen zu den beabsichtigten Operazionen erstreken, indem die Franzosen auf dem Abhange im Angesichte des Baidarthales beträchtliche Streitkräfte konzentrirten. Eine Uebersicht dieser Bewegungen werden wir in der nächsten Nummer folgen lassen. Was Kars betrifft, so ist der versuchte Sturm der Russen mit großem Verlust allerdings zurükgeschlagen, indeß die Belagerung dieser Festung nicht aufgehoben worden. Wenn Omer Pascha von Batum aus zum Entsaz von Kars in derselben Art operirt, wie er im vorigen Jahre von Schumla Silistria gegenüber gethan, ist gleichwohl der Fall von Kars umsogewisser anzunehmen, als William Pascha der nachdrüklichen Berennung auf die Dauer, bei aller Tapferkeit der Türken hinter festen Mauern, kaum widerstehen möchte, zumal die Blokade durch die Russen dem Plaze jede Zufuhr abgeschnitten hat. Die Bezwingung von Kars ist für den russischen Feldzug in Kleinasien eine brennende Frage und von großer Bedeutung; daß man also Alles anweden wird, Meister desselben noch vor dem Eintritte der ungünstigen Jahreszeit zu werden, liegt auf der Hand. Nur dadurch lassen sich die Verluste im schwarzen Meere paralisiren. —

Ueber das Reitergefecht bei Kongyl am 29. v. M. wird von beiden Seiten nunmehr offiziell berichtet. Der russische Rapport sagt unverholen, daß GL. Korf durch seine Nachlässigkeit die Schlappe herbeigeführt habe. Wir kommen auf dasselbe zurük.

* Einem Schreiben aus Nikolajeff vom 10. d. entnehmen wir, daß der Großfürst Konstantin, Großadmiral der Flotte, den größten Theil der aufgeführten Verschanzungen zu demoliren befohlen, weil es sich herausgestellt, daß die Bauleiter auf unverantwortliche Weise das kaiserliche Vertrauen mißbraucht hatten. Der Großfürst hat unter seinem Vorsize ein Bau-Komité zusammengesezt, welches mit aller Energie wirkt und Tausende von Arbeitern in Thätigkeit gesezt hat. Er beaufsichtiget in eigener Person diese neu entworfenen und rasch fortschreitenden Vertheidigungswerke. Die früheren Bauleiter sind zur Untersuchung gezogen, und sollen, um ähnlichen Mißbräuchen ein für allemal zu begegnen, exemplarisch geahndet werden. Der General-Adjutant Totleben, durch die Vertheidigung Sebastopols berühmt geworden, hat den Ruf nach Nikolajeff erhalten.

Preußen.

• (Berlin, 17. Oktober.) Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs (15. Oktober) war diesmal ein zweifacher Festtag; die Armee feierte gleichzeitig den fünfzigsten Jahrestag seines Eintritts in dieselbe, da Se. Majestät am 15. Oktober 1805 als Kronprinz in der Eigenschaft eines Fähnrichs im ersten Bataillon Leibgarde die militärische Laufbahn begann. Um dieses freudige Ereigniß im Angedenken zu erhalten, haben die Offiziere ihrem königlichen Kriegsherrn einen Degen gewidmet, dessen feierliche Ueberreichung am 15. d. zu Potsdam durch eine Militär-Deputazion von Offizieren aller Grade, geführt von Sr. k. Hoheit den Prinzen von Preußen, General-Oberst der Infanterie, erfolgte. In einer einfachen, kernigen Anrede hob der Prinz namentlich die Verdienste hervor, welche sich der König um die Erhaltung und Entwiklung der preußischen Armee auf der Grundlage der von dem König Friedrich Wilhelm III. geschaffenen neuen Heerverfassung erworben habe. Der König erwiederte hierauf Folgendes:

„Ich bin so tief ergriffen von diesem Beweise der Liebe und Anhänglichkeit Meiner Armee, daß Sie keine Rede von mir erwarten dürfen. Eines muß ich Ihnen aber sagen, nämlich, wie unendlich ich es bedauere, daß ich nicht berufen war, wie mein seliger Vater, auch im Kriege als Führer an Ihrer Spize zu stehen! Wofür ich mich verpflichtet fühle, der Armee zu danken, das ist die Hingebung, die ich stets bei ihr gefunden habe, und fast noch mehr muß ich danken, daß man meinen nächsten Verwandten zum Sprecher ausersehen, Ihn, dem es vergönnt war, meine Fahnen siegrich gegen den Feind zu führen!"

Der Degen in seiner äußeren Form vorschriftsmäßig gestaltet, ist gleichwohl ein ausgezeichnetes Kunstwerk. Die Inschrift, auf dem einen Stichblatt angebracht, lautet: Ihrem königlichen Kriegsherrn, ihrem Waffengefährten seit 50 J hren, die Offiziere der Armee am 15. Oktober 1855. Auf dem zweiten Stichblatt befindet sich das eiserne Kreuz en miniature, umgeben von militärischen schön gearbeiteten Emblemen. Sowohl über dem Biezel, wie um beide Stichblätter winden sich Lorberzweige, welche unter dem Helm der Minerva entspringend, der mit Ornamenten den Knopf der Parirstange bildet, die Hauptflächen dieser Theile verzieren. Als Heft des Degens gab man dem Könige seine Armee; diese ist durch zwei Gruppen von je fünf Figuren auf jeder Seite des Mittelstükes dargestellt. Linie, Landwehr, Infanterie, Kavallerie und Marine sind vertreten. Ueber diesen bildet der preußische Aar, festlich mit Eichenzweigen geschmükt, den Knopf. Die Klinge vom feinsten Damaszenerstahl mit vergoldeten Dekorazionen und Namen der Schlachten und Gefechte, welche der König persönlich mitgemacht hat, ist von dem berühmten Schwertfabrikanten P. D. Lünenschloß zu Solingen. Der Entwurf zu dem Degen ist von Albert Wagner. Edm. Rabe hat die Gruppen am Heft, Burger die Embleme gezeichnet. Professor C. Fischer und Medailleur König haben Außerordentliches zur Anfertigung dieses in sehr kurzer Zeit entstandenen Kunstwerkes geleistet. Von der Zeichnung des Degens nebst Inschriften wird für sämmtliche Theilnehmer an dieser Festgabe eine Lithographie im Farbendruk erscheinen.

Großbritannien.

-h- (London, 14. Oktober.) Das große Geschrei des Tages bildeten noch vor Kurzem drei Ereigniße, welche in den Blättern eben so lebhaft besprochen wurden, als im Volke, im Salon wie in der Taverne. Voran geht, um nicht allein der Wichtigkeit der Sache, als auch der chronologischen Ordnung Rechnung zu tragen, der Antheil der Engländer an der Erstürmung Sebastopols. Man kann, und zwar nicht mit Unrecht, behaupten, daß dieser Antheil sehr negativ si h äußerte, und daß dem Verunglüken des Sturmes eine gewisse Taktlosigkeit von Seite des Oberkommandanten als Hauptursache zu Grunde lag. Allein wie man hier in den Zeitungen sich ergeht, sollte man denken, das Heer sei der Sündenbok der Blätter oder habe sich nun eine Art Buße für früher (nicht) begangene Sünden aufzulasten. Die Herabsezung der Führer erniedrigt die Geführten, mögen die Weihrauchwolken ihnen auch noch so dicht gestreut werden. Es ist nun einmal ein Sturm gegen die Aristokratie los und, die „Times" voran, wollen die Zeitungen es sich nicht nehmen lassen, gegen die „Mohnköpfe" zu wüthen. Wer die hiesige Militärkonstituzion kennt, hat allerdings recht, ihr Vieles in die Schuhe zu schieben, was der Heereskörper gelitten, allein es wird aus diesem keine Roebuk'sche Untersuchung mehr erwachsen und die Sache beim Alten bleiben, wenn nicht zur Friedenszeit in eine durchgreifende Reform eingegangen wird. Es gibt bis jezt noch eine große Partei, die glaubt, es müsse nach altenglischem Schlage fortgehandelt werden, wenn es sich auch mit den Resultaten nicht verträgt, die man aus dieser Manipulazion gewinnt. So nenne ich die Kreirung der drei neuen Feldmarschälle, des Earl of Strafford, des Lords Combermere und des Viscount Hardinge. Man will Verdienste belohnen und das ist gut und räthlich; allein sie nach einem halben Jahrhunderte erst krönen, i thöricht und schlecht. Vor der Hand wußte man keinen General, der tauglich wäre, eine Armee ordentlich zu führen, aber drei für den Marschallstab, deren Thaten mehr als antiquirt erscheinen. Um den Grundsaz zu bewahrheiten, den lezthin eine echt englische Junkergesellschaft, zu Eglintone versammelt, aussprach: „der Aristokratie allein verdanke das Heer den erworbenen Ruhm," dieses kühnen Paradoxons wegen vielleicht zog man drei Herren zur höchsten militärischen Stufe, von welchen einer bloß mit der Arm e noch zu schaffen. England ist den patrizischen Oligokratien der vergangenen Jahrhunderte in mancher Beziehung nicht unähnlich und duldet das Einmengen von Personen unberechtigter Klassen in gewisse Verhältniße sehr ungerne; da jedoch die Gefahr der Gegenwart alle Privat- oder Korporazionsinteressen überwiegt, sollte wohl aus den bis jezt

gezogenen Erfahrungen eine bessere Erkenntniß gezogen werden, wenn nicht der ganze Widerstand als Rükstoß auf die Anfälle von unten her zu gelten haben soll. — Ich glaube nun zum Berichte über etliche militärische Erfindungen übergehen zu müssen, welche für den Moment zum stehenden Artikel geworden. Ich sehe hierbei von der Erfindung eines Schneiders ab und gehe zu der Mr. Hutton's, eines Schreibers in Stirling über. Hier, wo Geistliche in militärischen Wissenschaften unterrichten (dergleichen Annoncen kann man fast wöchentlich in der „Times" lesen), darf man über Heterogenität der Individuen und ihrer Lebensbeschäftigungen mit ihren dilettantischen Arbeiten sich nicht wundern. Manchmal gelingen leztere besser, als erstere; so dem Mr. Hutton, der im April 1854 eine neue Bombenladung mittelst einer brennenden Flüssigkeit erfunden, solche dem Viscount Hardinge vorlegte und heuer im August den Dank erntete, da seine Erfindung sich bei der Beschießung von Sweaborg als sehr zwekmäßig erwiesen. Nebstdem will er eine neue Ladung, gleichfalls für Bomben, erfunden haben, die jedoch so verderblich wirken soll, daß er nicht wagt, dieselbe zu verlautbaren. Woran nur Mr. Hutton diese Verderblichkeit erprobt haben mag? Eine andere Erfindung ist die der elektrischen Kanonen von einem Mr. Mitchell, von der Damfries-Miliz; sie besizen kein Zündloch, da der elektrische Draht in das Stükgut beim Guße gesezt worden. Man kann sie demnach nicht vernageln und ihre Dauerhaftigkeit soll die der gewöhnlichen Geschüze um das Vierfache übertreffen. Weiters eine zahmere Erfindung, ein Dampfkühlfächer für Spitäler, von Lieutenant Cook aus der Marine. Die Idee ist den indischen Punkas entnommen; je ein solcher gehört für zwei Betten und 16 dergleichen können von einem einzelnen Manne sehr leicht in Bewegung gesezt werden, eine größere Anzahl durch Pferde oder Dampfkraft.

Ich will noch eines Kuriosums erwähnen, das, wie Manches, worauf man in diesen Nebelländern sich ernsthaft verlegt, den Namen eines vollkommenen Spleen verdient. Da man in England für jezt keine Generale hat, um die man sich wie um Homer's Geburtsort streiten könnte, werden die französischen in Arbeit genommen. Marschall Pelissier ist ein Irländer, er mag wollen oder nicht; der Beweis, daß ein Theil seiner Verwandten als Hugenotten auswanderten, ist vorhanden, glaubt man, und Palisser gibt es noch mehrere auf Erin. Ueber Mac Donald's keltischen Ursprung kann wohl kein Zweifel sein und für Niel ist auch schon ein Plätzchen in Irland gefunden. Dann werden die Engländer sich vielleicht gar die Ehre das Malakoff vindiziren, oder, um auf dem genealogischen Gebiete zu verbleiben, einen englischen Stammbaum für Gortschakoff und Mentschikoff aufzufinden wissen.

Belgien.

* (Brüssel, 13. Oktober.) Ein eigenthümlicher Vorfall, der sich vor einiger Zeit ereignet hat, wird wahrscheinlich Veranlassung geben zu einer wohlverdienten Demüthigung des kolossalen Uebermuthes, mit dem sich die Nazionalgarde, welche sich hier wie anderswo als ein höchst zweifelhaftes Institut bewährt, namentlich gegen die Armee benimmt. Es ist von Kennern eingestanden worden, daß die belgischen Truppen sich in einem außerordentlich guten Stande befinden, und daß die belgische Armee von 1855 gar nichts gemein mehr hat mit der von 1832 oder 1833, dennoch aber muß sie sich noch heute eine Unterordnung unter die Nazionalgarde gefallen lassen. Nicht nur, daß z. B. der belgische Soldat und Unteroffizier die Nazionalgarde-Offiziere ebenso salutiren muß, wie die der Armee, auch die Offiziere der Armee stehen gewissermaßen eine Stufe tiefer, als die der Nazionalgarde, denn wenn sich ein Nazionalgarde-Offizier und ein Offizier der Armee von gleichem Range begegnen, so grüßt der leztere zuerst und der Nazionalgarde-Offizier hat bei gleicher Anziennetät immer den Vorrang vor dem Linien-Offizier. Ich würde das nicht für möglich gehalten haben, wenn es mir nicht von allen Seiten versichert wurde. Das ist noch ein Stük von dem breiten revoluzionären Stempel, den die Schöpfung dieses Königreichs trägt. Der Vorfall, der mich zu diesen Bemerkungen veranlaßt, ist folgender. Es stehen einige Nazionalgarde-Offiziere zusammen; ein Soldat geht vorüber; entweder nun hat er die Herren gar nicht oder nicht, wie sie es wünschten, oder wirklich nicht reglementsmäßig gegrüßt, kurz die bürgerlichen Helden stürzten sich auf den Soldaten, paken ihn, schleppen ihn zurük und zwingen ihn, ihnen allerseits Honneurs zu machen. Dieser in jedem Falle ganz unangemessenen Szene machte ein alter Herr in Zivilkleidern ein Ende, seine ernste Anrede schüchterte die Bürger-Offiziere ein und befreite den Soldaten; von den Nazionalen nach seinem Namen gefragt, nannte sich der alte Herr, es war der General Capiaumont, und er versicherte ihnen, daß er sich beim Kriegsminister beschweren werde. Das ist nun geschehen; die Bürger-Offiziere ihrerseits haben sich beschwerend an den Minister des Innern gewandt. Wie man sagt, werden die Minister diese Gelegenheit benüzen, den eben so lächerlichen als gefährlichen Prätensionen der Nazionalgarde ein Ende zu machen. (N. Pr. Ztg.)

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Der Herr FML. Divisionär Graf Paar ist am 6. d. von Jassy in urbel mit Urlaub eingetroffen.

* Se. Durchl. der Militär- und Zivil-Gouverneur von Siebenbürgen FZM. Fürst Schwarzenberg hat sich ehegestern von Wien auf seinen Posten nach Hermannstadt begeben.

* Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht, Militär- und Zivil-Gouverneur von Ungarn, ist am 18. d. von hier über Triest nach Italien abgereist.

* In der jezt beendigten Ostsee-Kampagne haben von den verschiedenen Arten neu konstruirter Kriegsfahrzeuge die Kanonenboote besonders ihre Zwekmäßigkeit bewährt, während sich mit Bezug auf die Mörserboote nicht unerhebliche Mängel gezeigt haben. Die englischen Kanonenboote sind 105 oder 112 Fuß lang und 22 Fuß breit, stechen 6½ Fuß tief und haben sämmtlich drei Masten. Lezteren Umstandes ungeachtet sind sie wie Schooner aufgetakelt und bewähren sich auch als gute Segler. Durch eigene Einrichtungen können die Masten niedergelegt werden, welches jedoch selten geschieht, da dieselben so schlank und leicht gebaut sind, daß sie bei eintretendem Winde der Fahrt des Bootes nur unerhiblichen Widerstand entgegensezen, wenn dasselbe durch Hilfe der Schraube fortbewegt wird. Es soll den Russen geglükt sein, sich in England vollständige Modelle dieser vorzüglichen Kriegsfahrzeuge zu verschaffen, und nach diesen sind mehrere derselben in St. Petersburg und Kronstadt erbaut worden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Hoffmann, Leopold, Hptm. 1. Kl. des Art.-Stabes, q. t. zum 9. Reg.
Vasquez, Karl Graf, Hptm. 1. Kl. vom 20., q. t. zum 9. Jägerbat.
Baniza, Johann, Hptm. 1. Kl. vom 9., q. t. zum 20 Jägerbat.
Schubert, Johann, Hptm. 1. Kl. vom 12., q. t. zum 22. Jägerbat.
Lang, Adolf v., Hptm. 1. Kl. vom 22., q. t. zum 12. Jägerbat.
Pasini, Klaudius nobile, Oberlt. vom 16. IR., q. t. zum 14. Jägerbat.
Pilakovic, Mathias, Oberlt. vom 14. Jägerbat., q. t. zum 16. IR.
Bora, Romeo, Dr., prov. Oberarzt der Kriegs-Marine, zum wirkl. Oberarzt 2. Kl.
Garger, Eduard, Oberlt. vom Prager, q. t. zum Ofner Art.-Zeugs-Verw.-Distr.
Wiese, Karl, Oberlt. vom Veroneser, q. t. zum Prager Art.-Zeugs-Verw.-Distr.
Pelikan, Josef, Unterlt. 2. Kl. vom 3., q. t. zum 6. Art.-Reg.
Tisch, Rudolf, Unterlt. 2. Kl. vom 6, q. t. zum 3. Art.-Reg.
Gerlich, Rudolf, Edler v., Oberlt. vom 9, q. t. zum 8. Art.-Reg.
Hofler, Johann, Offizial der Medikamenten-Branche von Josefstadt, q. t. nach Verona.
Busch, Josef, Offizial der Medikamenten-Branche von Padua, q. t. nach Mailand.
Mitterbacher, Josef, Oberlt. vom 7. Art.-Reg., q. t. zum Küsten-Art.-Reg.
Rohr, Franz, Oberlt. vom Küsten-Art.-R., q. t. zum 7. Art.-Reg.
Ruhmersdorfer, Franz, Oberlt. vom 8., q. t. zum 1. Art.-Reg.
Bergler, Eduard, Hptm. 2. Kl. vom 9., q. t. zum 8. Art.-Reg.
Barth, Josef, Hpt. 1. Kl. vom Art.-Stabe, q. t. zum 9. Art.-Reg.
Schöler, Josef, Hptm. 2. Kl. vom 4. Art.-Reg., q. t. zum Art.-Stabe.
Klein, Heinrich, Oberlt. vom 3., q. t. zum 12. Art.-Reg.
Strebl, Fabriz, Oberlt. vom 12., q. t. zum 3. Art.-Reg.
Reh, Alois, Oberlt. vom 4., q. t. zum 1. Art.-Reg.
Berchin, Wilhelm Ritter, Oberlt. vom 1., q. t. zum 4. Art.-Reg.
Wohanka, Josef, Unterlt. 2. Kl. vom 4., q. t. zum 5. Art.-Reg.

Ordensverleihung.

Das Ehren-Ritterkreuz des Johanniter-Ordens erhielt: Maximilian Egon Fürst zu Fürstenberg, Rittmeister im 8. Hus.-Reg.

Sterbfall.

Ruiz de Roxas, Karl Ritter, quiesz. Militär-Verpflegs-Verw. und Besizer der großen goldenen Zivil-Ehrenmedaille mit Kette, zu Olmüz am 17. d., 93 Jahre alt.

Nachtrag zu den Personalveränderungen vom Monat Juli.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Wodiczka Franz, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Minka, Wenzel, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.
Nr. 2. Kaiser Alexander von Rußland. Weißmillach, Abraham, Unterlt. 2. Klasse, q. t. vom Armeefeldspital Nr. 22.
Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister. Geiger, Andreas, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Infanteriebat.
Nr. 5. Fürst Liechtenstein. Klein, Adolf, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.
Nr. 7. Freiherr Prohaska. Linz, Eduard, Hptm. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Infanterie.
Nr. 9. Graf Hartmann. Goldmayer, Filipp, Oberlt., und Strabodiz, Josef, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.
Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachsen. Stolba, Ignaz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.
Nr. 13. Prinz Gustav Hohenlohe-Langenburg. Zimmermann, Josef, Oberlt., q. t. vom IR. König der Belgier; Rittel, Julius, Unterlt. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.; Fränzl, Karl, Unterlt. 1. Kl., q. t. zum 14. Gendarmerie-Reg.
Nr. 14. Großherzog Ludwig von Hessen. Reiner, Josef, Oberlt., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.
Nr. 16. Peter Zanini. Baker, Karl, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Infanterie-Bataillon.
Nr. 17. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe. Pokberger, Leopold, Inspekzions-Feldwebel der Neustädter Militär-Akademie, z. Unterlt. 2. Kl.; Ußler, Josef, Unterlt. 2 Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.
Nr. 18. Großfürst Konstantin. Zerha, Anton, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Pepperl, Anton, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.
Nr. 19. Fürst Schwarzenberg. Schiffner, Alois, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.
Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Stampfer, Ludwig, Hptm. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.

Drittes Verzeichniß

der dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere eingegangenen Geldbeträge, als:

Monat Juli 1855.

	fl.	kr.
Durch Ausschuß Fr. v. Skerletz gesammelt: von der Fr. Hofräthin Döry 5 fl., Fr. Luise Wieser 4 fl., Elise Fogarassi 4 fl., Fr. Marie Lotinovic-Gomsich 5 fl., Fr. Sofie Tallian-Jessenski 2 fl., Fr. Franziska Kiß 5 fl.	25	—
Vom 14. Grenz-Reg. Illirisch-banater, aus Anlaß der Entbindung Ihrer Majestät, im Regimentsbezirke gesammelt	100	—
Vom Militär-Platzkommando zu Raab, für Exemplare der „Segensworte" u. z. Hr. Bischof Karner 5 fl., Hr. Rittm. Mollay 10 kr.	5	10
Vom Hrn. Oberstlt. Gerber 2 fl. u. Hrn. Lieut. Traweger 2 fl. des 19. Gendarmerie-Regts. pro 1855	4	—
Vom Hrn. Rittm. Schönthan, des 8. Dragoner-Reg. Erbgroßherzog Toskana, desgleichen	4	—
Vom Hrn. Hptm. Amon, des Baron Culoz 31. IR., für die zweite Hälfte 1855	2	—
Vom IR. Nr. 3 EH. Karl für 20 Exemplare „Bau auf Herzensgrund"	3	—
Vom IR. Nr. 44 EH. Albrecht, Beitrag pro Juni und Juli 1855	6	—
Vom Art.-Reg. Nr. 3 Baron Augustin, durch Hrn. v. Jüngling erhalten, u. z. Hr. Oberst Franz Holscher 1 fl., Hr. Hptm. Josef v. Glanner 1 fl., Hr. Hptm. Franz v. Hoffmann 40 kr. Hr. Hauptm. Franz v. Radassini 7 fl. 45 kr., Hr. Oberlt. Franz Prißlinger 40 kr.	11	5
Zusammen	160	5

Monat August 1855.

	fl.	kr.
Vom 3. Feldjägerbataillon, Beitrag vom August 1854 bis Juli 1855, u. z. vom Hrn. Oberlt. Ernst Ritter v. Höffern 2 fl., u. Hrn. Oberlt. Johann Keller 2 fl.	4	—
Vom Offizierskorps des 51. IR. EH. Karl Ferdinand, halbjähr. Beitrag pro 1855	60	—
Von den Hrn. Offizieren des 33. IR. Franz Gf. Gyulai (in Silber) pro Juli 1855	2	20
Vom 7. Gendarmerie-Reg. für Exemplare der „Segensworte", u. z. Hr. Oberst v. Grasbek 1 fl., Hr. Major Krizler 1 fl., die Hrn. Rittm. Hitsch 1 fl., Hammel 1 fl., Albrecht 2 fl., die Oberlts. Jellaxer 30 kr., Czempinski 30 kr., Schönborn 30 kr., Hazn 30 kr., Linsinger 1 fl., die Lieuts. Greß 30 kr., Himler 30 kr.	10	—
Vom Depotbataillon des 56. IR. Baron Fürstenwärther für das 3. Quartal 1855	4	20
Vom Titler Grenzbat. für 20 Exemplare „Ein ernstes Wort"	2	—
Von der Geniedirekzion zu Lemberg, u. z. Herr Oberstlt. Rudolf fürs 1. ½ Jahr 1855 1 fl., Hr. Hptm. Mali pro 1855 3 fl., Hr. Hptm. Ritter v. Miedzielski detto 1 fl.	5	—
Vom Likkaner Grenz-Inf.-Reg. für 6 Exemplare „Bau auf Herzensgrund"	3	40
Von der Redakzion der „Militärischen Zeitung" der Erlös für das Gedicht „Segensworte" eingegangen (in Nazional-Anlehens-Scheinen)	800	—
Vom 29. IR. Baron Schönha's	10	35
Von den Hrn. Offizieren des 33. Inf.-R. Graf Gyulai pro August 1855 (in Silber)	2	20
Von Hrn. Oberstaats-Anwalt von Tafferner pro 1855	2	—
Zusammen	896	15

Monat September 1855.

	fl.	kr.
Vom 5. Jägerbataillon vom März bis Ende September 1855	16	50
Vom Depotbataillon Graf Nugent, jährl. Beitrag bis September 1855	15	—
Vom 44. IR. EH. Albrecht für August 1855	2	23
Von der Fr. Leopoldine v. Nagy 4 fl., Fräul. Alexandrine v. Nagy 3 fl., Frl. Cornelie v. Hadary 3 fl., Hr. v. Schreiber 4 fl., Hr. v. Köhler 5 fl. als Beitrag pro 1855	19	—
Zusammen	53	13

Im Ganzen demnach:	fl.	kr.
Monat Juli	160	5
„ August	896	15
„ September	53	13
Summa	1109	33

Oedenburg am 10. Oktober 1855.

In Abwesenheit der Präsidentin:
Antonia v. Schwabenau m. p., Vize-Präsidentin.

In Absein des Direktors:
Gustav v. Schreiber m. p.,
k. k. Oberlandesgerichts-Sekretär, als Vize-Direktor

Vinzenz Sekulic m. p., Hauptm. u. Inhabers-Adj. im 51. IR. EH. Karl Ferdinand, als Vereinskassier.

Vinzenz Zahradnik m. p., Hauptmann in Pension, als Kontroller.

Patriotische Gaben.

Bei J. G. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Jour.		fl.	kr.
241	k. k. 50. IR. Fürst Thurn-Taxis	87	—
242	k. k. 9. IR. Graf Hartmann	2	—
243	k. k. Oguliner Grenz-Reg.	2	—
244	k. k. Warasdiner St. Georger Grenz-R.	2	—
245	Gemeinde Blindenmarkt	2	—
246	Hr. P-st- und Bürgermeister Hauensteiner in Zwettl	2	—
247	k. k. 10. Gendarmerie-Reg. zu Agram	3	—
248	k. k. Artillerie-Zeugs-Verw. in Essek	7	50
	Summa	107	50
	Hierzu laut 20. Ausweis	2168	7
	Somit bisher	2275	57

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht rc. rc. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurden.

Wien 14. Oktober 1855.

Neuestes.

Säbelriemen, welche sogleich an jede Kuppel angemacht werden können und womit man den Säbel sehr leicht an die Kuppel an- und abschnallen kann, ohne die Goldkuppel zu verderben. Das Paar mit vergoldeter Schnalle 45 kr., ohne vergoldeter Schnalle 24 kr KM.

J. Palkh,
Militär-Equipirungs-Kommissionär,
am Kohlmarkt, beim „Amerikaner."

Die k. k. priv.

Teppich-Erzeugniß

aus Tuch-Enden, zum Zwek der Wärme und Dauerhaftigkeit. Laufteppiche zum Belegen für Zimmer, Gänge und Stiegen. Auch sind Sofa-, Bett-Teppiche und Thürdeken zu haben. Stadt, hohen Markt Nr. 512, 2. Stiege, ersten Stok, Thür Nr. 25.

Frühere Ziehung.

Die mit a. h. Bewilligung **Sr. k. k. Apostolischen Majestät** vom k. k. priv. Großhandlungshause **J. G. Schuller & Comp.** eröffnete

Zweite Klassen-Lotterie

erfreut sich in allgemeiner Anerkennung der **ungewöhnlichen Vortheile**, welche den Losbesitzern dabei geboten werden, eines so lebhaften Absazes der Lose, daß mit Genehmigung des **hohen k. k. Finanzministeriums** die erste **Ziehung dieser Lotterie** um mehr als zwei Monate früher als dies im Spielplane bestimmt war, mithin

Schon am 3. November d. J.,

unwiderruflich stattfindet.

Es werden bei dieser Lotterie gewonnen:

Gulden 810,525 W. W.

in vier Dotationen von

fl. 37,280 — 263,325 — 252,200 — 257,720

mit 6 Haupt-Treffern von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000
20,000 und 15,000,

und 64,199 Nebengewinnsten

von fl. 8000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2500 — 2000
1500 — 1200 rc. rc.

Se. k. k. Apost. Majestät geruhten diesem Lotterie-Unternehmen, dessen ganzer Reinertrag zur Hälfte für den Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Feldmarschall Fürst Windischgrätz Invalidenfond bestimmt ist, ganz **außergewöhnliche** Begünstigungen zu gewähren, wodurch es ermöglicht wurde, diese Verlosung mit der bevorstehenden, noch **niemals** bestandenen **Treffer-Anzahl** auszustatten. Es sind demnach den Losbesitzern nicht nur sehr **bedeutende Geldgewinnste** in Aussicht gestellt, sondern auch die Gelegenheit geboten, die von **Sr. Majestät dem Kaiser** hiefür bestimmten Wohlthätigkeitszweke zu fördern und zu unterstüzen.

Ein Los der I. und II. Klasse kostet 3 fl. — das Los der III. Klasse 6 fl. — und das Los der IV. Klasse 10 fl. KM.

Die Lose werden durch das vorbesagte Großhandlungshaus am Hof Nr. 329 in Wien ausgegeben, und sind in den Geschäfts-Lokalitäten, wo die betreffenden Anschlagzetteln es ersichtlich machen, zu haben. — Wien, im Oktober 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 17. Oktober.) Hr. FML v. Vegel, von Krakau (Wollzeil, Sinai'sches Haus). — Oberst Stratimirovich, vom 4. Uhl.-R., von Gastein (Wieden, gold. Lamm.) — Oberstlt. Graf Pimondan, vom 7. Kür.-R., von Neuhäusel (Stadt Frankfurt). — Die Majore: Richter, vom 26. IR., von Gleichenberg (Leopoldstadt Nr. 580), und von Stromfeld, vom 12. IR., von Krakau (Leopoldstadt, Kavalleriekaserne). — Die Hauptlt.: Edler v. Swegelinsky, vom 54. IR., von Brünn (Hotel Mandl), v. Bächel, vom 35. IR., von Temeswar (Leopoldstadt, Nazionalhotel), Hübner, vom 44. IR., von Innsbruk (Mariahilf Nr. 76), und Hummel, vom 35. IR., von Temeswar (Wieden Nr. 509). — Die Rittm.: Graf Schaffgotsche, vom 5. Kür.-Reg., von Schönborn (Freiung, Gf. Schönborn'sches Haus), Deuaus, vom 6. Uhl.-R., von Stokerau (Leopoldst., weiß. Roß), Mayer, vom 6. Husaren-R., von Saaz (Wieden, Stadt Triest), und Nowotny, vom 1. Hus.-R., von Laibach (Leopoldstadt, weiß. Roß).

(Am 18. Oktober.) Die Majore: v. Leytiz, vom 6. Husaren-Reg., von Pardubiz (Josefstadt Nr. 70), und von Lukovits, in Pension, von Neusohl (Laimgrube Nr. 19). — Die Hauptlt.: Gallardi, vom 20. IR., von Pesth (Landstraße schw. Bok), Gareis, vom 38. IR., von Linz (Josefstadt Nr. 218), v. Pilsak, vom 10. Art.-R., von Pesth (Hietzing Nr. 37), Kerps, vom 4 Art.-R., von Lemberg (Leopoldstadt, Nazionalhotel), und Keler, vom GQMSt., von Ofen (Stadt Nr. 1039). — Rittmeister Pongratz, vom 9. Hus.-Reg., von Teplitz (Ungarn) (Alservorstadt Nr. 85).

(Am 19. Oktober.) Die Oberste: v Forster, vom 2. Hus.-R., von Krakau (Leopoldstadt, weiß. Roß), u. Platner, vom 31. IR., von Agram (Stadt Frankfurt). — Die Majore: Petrich, vom 19. IR., von Olmütz (Invalidenhaus), und Schäfer, vom GQMSt., von Pesth (Leopoldstadt Nr. 3). — Hptm. Ritter v. Benvard, vom 54. IR., von Kuttenberg (Stadt Nr. 212).

Abgereiset.

(Am 17. Oktober.) Oberst v. Brandenstein, vom 16. IR., nach Prag. — Oberstlt v. Mariassy, vom 60. IR., nach Königgrätz. — Die Hauptlt.: Baron Kleinmayern, vom 31. IR., nach Hermannstadt, und Swoboda, vom 37. IR., nach Schönstein. — Rittm. v. Bonaczy, vom 6ten Hus.-R., nach Graz.

(Am 18. Oktober.) Oberstlieut. Mayer, vom Geniestab, nach Komorn. — Major v. Roth, vom 15. IR., nach Karlsbrunn.

(Am 19. Oktober.) Hauptmann Pezelt, vom 15. IR., nach Tarnopol. — Rittm. Lipka, vom 7. Dragoner-Reg., nach Frankfurt a. M.

Bei Friedr. Ludw. Herbig in Leipzig erschien soeben und ist durch

Karl Gerold's Sohn in Wien,

Stefansplatz Nr. 625, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

Der Feldzug in der Krimm 1854—1855, dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich officiellen Berichten beider kämpfenden Parteien. **Zweites Heft: Von der Schlacht von Inkerman bis zu Ende des Monats April 1855.** 8. geh. Preis 1 fl. 20 kr. CM.

Die erfreuliche Aufnahme, welche dieses Werkchen gefunden hat, veranlaßte uns, dasselbe fortzusetzen und werden Heft 3 und 4, **bis zum Fall von Sebastopol gehend,** in Kurzem nachfolgen. Alle Kritiken weisen darauf hin, daß diese Zusammenstellung von Berichten vom Kriegsschauplatze in der Krimm von höchster Wichtigkeit für den Militär und von größter Nothwendigkeit für alle Zeitungsleser sei.

Das erste Heft, von der Landung der Verbündeten bis zur Schlacht von Inkerman, ist zu gleichem Preise in allen Buchhandlungen zu erhalten. (155—1)

Thee.

Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten

chines.-russischen Thee's

in der bekannten ersten Wiener

Theehandlung

von

C. TRAU,

Wollzeil Nr. 770.

Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.

☞ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

Die **VERLOSUNG** der

vom österreichischen Kunstverein in Wien

im Vereinsjahre 1854—55 angekauften

120 Gewinnstgegenstände und der **Prämienblätter**

im Betrage von **fl. 20,494 31 kr.** Conv. = Münze,

bestehend aus 55 plastischen Werken (Statuetten), 33 Oelgemälden, unter diesen **Bellangés aus Paris** großes Schlachtgemälde: Der Angriff des 5. französischen Kürassier-Regiments auf die große Redoute in der Schlacht an der Moskawa am 12. September 1812 (ausgestellt in den Monaten Februar und März 1855 zu **dem Preis von 8000 Franks**),

4 Aquarelle, 1 Tuschzeichnung, 27 großen Kupferstichen und Lithografien,

findet am

30. Oktober 1855, Abends 6 Uhr

im Lokale des Vereines öffentlich statt.

Antheilscheine zu dieser Verlosung à 5 fl. C. M. sind in den bekannten Handlungen in Wien ferner durch die Filialen des Kunstvereines in Brünn, Graz, Klagenfurt, in den bekannten Agenturen des Vereines, so wie durch alle vorzüglichen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben.

NB. Jeder Besitzer eines Antheilscheines erhält ausser dem, auf denselben etwa entfallenden Gewinn jedenfalls eines der nachbenannten werthvollen Vereinsblatter, die für 1854—55 erworben wurden.

„Morgenstunde," großer Stahlstich nach Meyerheim in Berlin, — „Der Schlaf des Jesuskindes," großer Kupferstich nach Raphael Sanzio, — „Kanonenprobe, große Lithografie nach Bischer in Dresden.

☞ **Gegen frankirte Einsendung von 5 fl. CM. an die Kanzlei des österreichischen Kunstvereines, Stadt Nr 562, werden Antheilsscheine und Gewinnstverzeichnisse alsogleich zugesendet.**

Wie im vergangenen Jahre erfolgt auch in diesem die Verpackung der Vereinsblätter an auswärtige Mitglieder und Theilnehmer spesenfrei, und haben dieselben nur die betreffenden Porti für Einsendung der Antheilscheine und Empfang der Kupferstiche zu tragen.

Verzeichnisse der bisherigen Ankäufe werden gratis ausgegeben.

Wien, den 1. Oktober 1855.

Die Geschäftsleitung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 110. Mittwoch den 24. Oktober 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Unternehmung der Westmächte gegen Sebastopol vor dem Richterstuhle der Kritik*).

Nachdem eine großartige Kriegsunternehmung bis zu einem Abschnitte geführt worden ist, der hinsichtlich der Fortsezung des Krieges zu neuen Entwürfen auffordert, wird es für kritische Köpfe ein Bedürfniß, das bereits Geschehene nochmals zu überbliken und den Maßstab der Kritik daran zu legen. Dieses Bedürfniß scheint auch der Verfasser der Betrachtungen über „die neu Napoleonische Strategie"**) gefühlt zu haben. Wäre jener Aufsaz nicht aus einer sehr kenntnißreichen militärischen Feder geflossen, so könnte es füglich jedem Leser überlassen bleiben, was er von dieser scharfsinnigen Kritik halten will. Da aber dessen Verfasser sich zugleich auf gewichtige Autoritäten beruft und überhaupt einen Maßstab anlegt, den wir ungeeignet finden, glauben wir diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen zu dürfen, ohne unsere eigenen Ansichten über die kritische Beleuchtung kriegerischer Unternehmungen im Allgemeinen darzulegen und nachher auf die Unternehmung der Westmächte zurükzukommen.

Jene Kritik sagt: „Es gibt ewige unabänderliche Regeln für die Kriegführung, wenn auch nicht viele, denn auch in ihr bringen dieselben Ursachen überall dieselben Wirkungen hervor; eben deshalb ist sie eine Wissenschaft. Wird diesen Regeln zuwider gehandelt, so bleiben die traurigen Folgen nicht aus, und der gegenwärtige Krieg scheint bestimmt, dies aufs Neue zu beweisen. Bis jezt war die Kriegführung der Alliirten eine Verhöhnung der Lehren, welche Geschichte und Theorie gleichmäßig bewährt haben; der Stratege kann ihnen keinen Erfolg wünschen, oder vielmehr ihren bisherigen Maßregeln, ohne anzuerkennen, daß eine Wissenschaft, das Ergebniß tiefer Forschung, die Arbeit vieler Jahre, eine irrige sei."

Dieser Saz mußte wörtlich aufgenommen werden, weil aus ihm deutlich hervorgeht, daß der von der Kritik angelegte Maßstab ein rein militärisch-wissenschaftlicher ist, welcher sowohl von den politischen Elementen als von den konkreten Fällen absieht, was uns keineswegs gerechtfertigt erscheint, und mehr dazu beitragen dürfte, die Begriffe zu verwirren, als sie aufzuklären. Wir müssen jedoch die Bemerkung vorausschiken, daß die von der Kritik im Eingange aufgestellten strategischen Säze und Verfahrungsarten vollkommen richtig sind, daß sich aber nicht dasselbe von den daraus abgeleiteten Folgerungen sagen läßt, was immer die schwache Seite aller Verehrer von positiven Kriegslehren sein wird.

Zur Rechtfertigung unseres früheren Ausspruchs, daß wir den angelegten kritischen Maßstab **ungeeignet** finden, sind wir genöthigt, mit der Erklärung hervorzutreten, daß die Kriegführung zwar auf wissenschaftlichen Grundsäzen beruht, die Anwendung derselben aber unendlichen Modifikazionen unterliegt. Die Kriegführung ist daher auch keine Wissenschaft im eigentlichen Sinne des Wortes, und kann es der eigenthümlichen Natur des Krieges wegen niemals werden. Schon der hervorgehobene Saz: „daß dieselben Ursachen überall dieselben Wirkungen hervorbrächten" ist geradezu unrichtig, was Geschichte und Erfahrung wiederholt bewiesen, die Theoretiker aber häufig übersehen haben. Das Positivste in der Gefechtslehre, bekanntlich ein sehr wichtiger Theil der Kriegführung und wissenschaftlich am meisten ausgebildet, ist die hervorgebrachte **Waffenwirkung**. Aber was lehrt uns die Erfahrung? Hier glaubt ein Truppenkörper seiner Pflicht vollständig genügt zu haben und zum Verlassen seines Postens, oder zur Einstellung des Angriffs befugt zu sein, nachdem er erst den zehnten Theil der Mannschaft durch Tödtung oder Verwundung verloren hat. Dort läßt ein anderer Truppenkörper, vielleicht desselben Heeres, nach Verlust von einem Viertel der Mannschaft weder im Angriffe nach, noch gibt er die Vertheidigung des ihm anvertrauten Postens auf. Das moralische Element ist also erweislich stärker, als die Wirkung der Waffen; es äußert sich verschieden in einem und demselben Heere, weil Geist und Charakter der Truppenführer wesentlich darauf einwirken, und es muß sich zu ganz verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Heeren noch viel mannichfacher äußern. Dadurch werden aber die Erfolge des Angriffs wie der Vertheidigung auf wichtigen Punkten sehr unsicher, und schon eine erhebliche Verrechnung in der Zeitdauer dieser einzelnen Gefechte kann den Ausgang eines allgemeinen Kampfes ganz anders gestalten, als man gehofft und in der Regel erwarten durfte.

Es gibt Befehlshaber, welche in jeder Umgehung durch den Feind, gleichviel ob nahe oder fern, den sicheren Vorboten einer Niederlage erbliken und nichts Eiligeres zu thun haben, als eine rükgängige Bewegung anzuordnen, ohne vorher gründlich zu erwägen, ob diese feindliche Bewegung nur scheinbare oder wirkliche Gefahr bringe*). Andere Befehlshaber hingegen sind des Grundsazes eingedenk, daß der Umgehende leicht wieder umgangen werden könne, und statt durch die feindliche Umgehung entmuthigt zu werden, erbliken sie darin eine Gelegenheit, dem Gegner eine theilweise Niederlage zu bereiten. Welche ewig unveränderliche Kriegsregel will man aus diesen Erscheinungen ableiten? Hierbei ist noch zu bemerken, daß ein Befehlshaber in solchen Fällen selten eine ganz freie Wahl des Verfahrens hat. Die Beantwortung der Frage: ob es zwekmäßiger sei, zurük oder dem Feinde entschlossen entgegenzugehen, knüpft sich an so viele persönliche, sachliche und örtliche Bedingungen, daß vom Hause aus, d. h. vom theoretischen Standpunkte, endgiltig gar nicht darüber abgesprochen werden kann. Der Geist der Truppen und ihrer Führer hat dabei die erste Stimme. Die zweite Stimme hat man bei der nächsten Reserve zu suchen. Jeder kriegserfahrene Soldat wird wissen, was eine gute Unterstüzung zu bedeuten hat. Ist man sicher, daß leztere zur rechten Zeit ihre hilfreiche Hand uns bieten werde, so beginnt man den Kampf mit Zuversicht; hat man aber das Gegentheil zu besorgen, dann wäre es unvorsichtig, einer Gefahr sich auszusezen, die man nur im festen Vertrauen auf rechtzeitigen Beistand bestehen zu können hoffen darf. Das Verhalten eines Befehlshabers wird sich daher weniger nach allgemeinen Regeln, als nach individuellen Verhältnissen zu richten haben, weshalb auch die Terrainbeschaffenheit nicht immer als maßgebender Faktor erscheint.

In den höheren Regionen der Kriegführung tritt die Verschiedenheit in Ursache und Wirkung noch stärker hervor. Man hat es an Napoleon I. gerühmt, daß er bei seinen Kriegszügen die großen Festungen meist unangefochten ließ und an ihnen vorbeiging. Er konnte dies aber leichter, als die meisten Feldherren vor und nach ihm, denn es stand ihm ein an Schnelligkeit und taktischer Gewandtheit seinen Gegnern sehr überlegenes Heer zu Gebote, meist auch die Ueberzahl. Größere Gewandtheit erzeugt naturgemäß auch größere Sicherheit im Auftreten. Man kann dies täglich in jedem Salon wahrnehmen. Der Seiltänzer schreitet auf dem hochgespannten Seile oft sicherer einher, als mancher in anderen Dingen nicht gerade ungeschikte Mann auf dem ihm ungewohnten spiegelglatten Parquet. Hätte der siegeskundige Imperator auf seinen Kriegszügen Festungen am Wege gefunden, die zugleich den Schwerpunkt der feindlichen Macht bildeten, er würde sie nicht hinter sich gelassen haben. Die Festungen damaliger Zeit besaßen aber diese Eigenschaft nur in einem sehr geringen Grade. Napoleon suchte und fand den **Schwerpunkt** in der Hauptstadt des feindlichen Landes. Er gab dadurch zu erkennen, daß er die enge Verschwisterung des

*) Der „Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung" vom 16. und 18. d. Mts. entnommen. Die Red.

**) Siehe Beilage der „Allg. Ztg." Nr. 270.

*) Wir erinnern hierbei an die bisherige Wirkungslosigkeit der schon vor vielen Monaten erfolgten starken Besezung von **Eupatoria** durch die türkischen Truppen und an die Unterlassung der von dort beabsichtigten Diversion.

politischen Elements mit dem militärischen durchschaut hatte. In dicht bevölkerten Kulturstaaten wiegt der Besiz der Hauptstadt am schwersten. Die einzelnen deutschen Länder haben dies schmerzlich empfunden. Alle ihre Hauptstädte mußten nach und nach das Gesez des Siegers anerkennen. In Spanien und Rußland hingegen machte Napoleon andere Erfahrungen. Der genügsame, kampfmuthige und auf seine Unabhängigkeit stolze Spanier gab die Partei noch nicht verloren, obgleich der Feind in seiner Hauptstadt sich festgesezt hatte. Wenn gleiche Ursachen überall gleiche Wirkungen hervorbrächten, hätte Alexander I. nach dem Verluste von Moskau Frieden schließen müssen, denn seine Heere waren aus dem Felde geschlagen, die wenigen Festungen auf dem Kriegsschauplaze verloren. In Rußland war man aber der Ansicht, daß der Krieg nun erst recht losgehen müsse.

Wie sehr das moralische Element, von welchem die meisten Kriegstheoretiker ein schwaches Verständniß haben, allen strengwissenschaftlichen Kriegslehren Hohn spricht, hat Friedrich II. vielleicht am deutlichsten gezeigt. Welcher Feldherr würde an seiner Stelle nach einem so großen Unfalle, wie der bei Hochkirch, nicht augenbliklich das Feld geräumt haben und bis Dresden zurükgegangen sein, das der Hauptstüzpunkt aller seiner Operazionen war? Aber Friedrich blieb schon eine Meile vom Schlachtfelde stehen und erwartete mit stoischer Ruhe den erneuten Angriff des mehr als doppelt so starken Gegners, an dessen Flanke er sogar bald darauf vorbeizog, um dem bedrohten Schlesien Hilfe zu bringen. Welcher Kriegsfürst würde nach so blutigen Niederlagen, wie die bei Kollin und Kunnersdorf, nicht gern die Hand zum Frieden geboten haben? Aber der König huldigte dem Grundsaze: „Man bilde sich ein, man sei nicht geschlagen und man ist es wirklich nicht." General Clausewitz, der aus der Geschichte bessere Lehren gezogen zu haben scheint, wie die meisten seiner theoretischen Rivalen, die ihn entweder nicht verstanden oder gar nicht gelesen haben, sagt daher mit vollem Rechte: „Der Sieg ist mehr ein Todtschlagen des feindlichen Muthes als der feindlichen Kräfte." Eine Gefahr, von welcher man sich eine übergroße Vorstellung macht, muß nothwendig viel stärker und nachhaltiger wirken als eine Gefahr, die man gering achtet, weil man sich bewußt ist, sie unwirksam machen zu können. Alle Vorstellungen sind aber individuell. Wie läßt sich nun behaupten, daß im Kriege, wo mit jedem Schritte auf dem Felde der Gefahr, der Ungewißheit und des bangen Zweifels das Vorstellungsvermögen so einflußreich wird, gleiche Ursachen auch überall gleiche Wirkungen hervorbringen müßten? Eine Wissenschaft, die keine besseren Stüzen hat, verdient diesen Namen nicht.

Der Krieg wird bekanntlich mit Menschen gegen Menschen und nicht von leblosen Maschinen geführt. Der Charakter und die sonstigen Eigenschaften der Kriegführenden sind aber unendlich verschieden, und nichts führt so leicht zu Fehlschlüssen, als wenn man den Gegner immer nach sich selbst beurtheilt. Der Krieg kann handwerksmäßig, er kann aber auch künstlerisch geführt werden, doch niemals strengwissenschaftlich; denn die Kriegführung ist kein ganz selbstständiger Akt, sie ist nur das ausübende Element der äußeren Politik und trägt folglich auch den Charakter derselben, welcher entweder beharrlich oder wechselnd ist. Wir erbliken daher in dem Bestreben, wissenschaftlich beweisen zu wollen, daß ein Feldherr fehlerhaft gehandelt habe, nur ein müßiges Spiel der kritischen Vernunft.

Die erste Pflicht einer vernünftigen Kritik ist, zu erforschen, unter welchen Verhältnissen, Eindrüken und Voraussezungen ein Operazionsplan entworfen wurde, und welche Mittel dem Ausführenden zu Gebote standen. Findet die Kritik, daß der Angriffsplan ohne genügende Berüksichtigung der beiderseitigen Verhältnisse festgestellt wurde, daß die moralischen Eindrüke nur vorübergehend, die Voraussezungen zu wenig begründet waren, so hat sie allerdings ein Recht, sich tadelnd auszusprechen. Nimmt aber die Kritik sich heraus, ein anderes Verfahren anzupreisen, das nach ihrer Ansicht unfehlbar zu größeren Erfolgen führen müsse, so kann sie dies nur unter anderen Voraussezungen, deren Richtigkeit sie selbst zwar nicht bezweifelt, die aber deshalb noch keine größere Wahrscheinlichkeit des Erfolgs verbürgen. Endlich ist auch zwischen Plan und Ausführung noch eine weite Kluft, welche eine Menge Wechselfälle in ihrem Schooße verbirgt. Der beste Plan, zaghaft oder ungeschikt ausgeführt, wird einen Feldherrn niemals so nahe an das gewünschte Ziel bringen, als ein minder guter Plan, der mit Geschik und Beharrlichkeit durchgeführt und von unerwarteten, ungünstigen Ereignissen nicht durchkreuzt wird. Es ist deshalb nichts so widersinnig, als wenn man sagen hört: „nach der Theorie hätte dieser oder jener Feldherr geschlagen werden sollen." Die Theorie ist keine unabänderliche Gesezgebung; sie kann nur Warnungen und Winke geben, niemals aber den Weg zum Siege vorschreiben. Die Regel, die den Feind schlägt, ist stets die beste; aber wohl verstanden nur für den konkreten Fall. Wollte man sie zum Gesez erheben, so wäre das ebenso fehlerhaft, denn was der Eine wagen durfte, vielleicht wagen mußte, ist für den Anderen kein hinreichender Grund, dasselbe Wagniß zu unternehmen, weil er sich vielleicht sagen muß, daß seine Truppen nicht dieselbe Bravour, Kampfgeschiklichkeit und Siegeszuversicht besizen, als die seines glüklichen Vorgängers, der noch dazu vielleicht frei von Verantwortlichkeit war oder wenigstens keine Scheu davor hatte. Auch dieses moralische Verhältniß muß in Rechnung gebracht werden. Es wird mithin immer praktisch nüzlicher sein, die Ursachen der glüklichen Erfolge zu erforschen, als das Gegentheil, und man wird dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß die meisten Siege oft ganz im Widerspruche mit den Grundsäzen der Theorie erfochten worden sind, wobei wir nur an die vielen gelungenen Angriffe mit blanker Waffe gegen schießende Truppenkörper erinnern wollen.

Es wäre ungerecht, die Bestrebungen von Männern zu mißachten, welche sich die Mühe gegeben haben, haltbare Grundsäze der Kriegführung aufzufinden und in systematischer Ordnung zusammenzustellen. Die einsichtsvollsten und bescheidensten unter ihnen haben aber wiederholt aufmerksam gemacht, daß jeder selbstständige Befehlshaber im konkreten Falle das zu adoptirende Kriegssystem sich selbst konstruiren müsse, weil der Krieg im Großen wie im Kleinen nichts Gemachtes sei, sondern immer unter gegebenen Verhältnissen geführt werde, die der einen Partei heute günstig, morgen ungünstig sein können. Die Unhaltbarkeit einer aus positiven Lehrsäzen gebildeten Kriegstheorie hat Niemand besser nachgewiesen als General v. Clausewitz. Wir sind bemüht gewesen, dieses Thema in den „militärischen Briefen eines Verstorbenen" noch weiter auszuführen und müssen hier darauf verweisen. Um jedoch nicht mißverstanden zu werden, wiederholen wir ausdrüklich, daß unsere Opposizion nicht gegen das Wissenschaftliche im Kriege — welches namentlich bei den Leistungen der Ingenieure und Artilleristen stark hervortritt — sondern nur gegen die Kriegführung als Wissenschaft gerichtet ist. Diese Opposizion ist nach vorstehenden Erörterungen nicht nur gerechtfertigt, sondern sie findet auch in der interessanten Wahrnehmung, daß General von Willisen, der neueste Kriegstheoretiker und einer von den wenigen, denen es vergönnt war, ihre Kriegstheorie an der Spize eines Heeres zu erproben (in Schleswig), als Feldherr von seiner Theorie abgesehen und oft dagegen gehandelt hat, eine nicht unbedeutende Stüze.

Gehen wir nunmehr auf die Unternehmungen der Westmächte über.

Die Kritik tadelt den Angriff auf die Krimm überhaupt und den auf Sebastopol insbesondere; sie gibt einem Angriffe auf Odessa den Vorzug, verspricht sich von einem offensiven Vordringen in Südrußland größere Erfolge und glaubt, daß durch die Behauptung der inneren Operazionslinien das zur Vertheidigung der Krimm aufgestellte russische Heer ganz hätte abgeschnitten werden können. Sebastopol, dessen Hafen inzwischen nur blokirt zu werden brauchte, hätte dann früher oder später ohne Kampf fallen müssen. Es wird dabei zu verstehen gegeben, daß die Wahl der Krimm zum Kriegsschauplaze für Rußland außerordentlich günstig gewesen sei, indem es dadurch in die Lage versezt wurde, sein „System der Sukzessivschlachten" mit dem besten Erfolge anzuwenden. — Wir anerkennen die Richtigkeit dieser Anschauungsweise vollkommen; sie ist aber ein Urtheil nach dem Erfolge, und es geht daraus noch gar nicht hervor, daß der Kriegsplan der Westmächte verwerflich sei. Ueberdies stüzt sich die Kritik auf mancherlei Voraussezungen, die geradezu irrig sind, wie wir dies später nachweisen werden. Ein vorurtheilsfreier Rükblik auf die Ereignisse, welche der Landung in der Krimm vorangingen und ihr folgten, wird am geeignetsten sein, über die ganze Unternehmung mehr Licht zu verbreiten.

Im Sommer 1854 waren die Westmächte zu einem Offensivkriege auf dem Festlande noch durchaus nicht vorbereitet. Der Mangel an Pferden für die Kavallerie und Artillerie, wie an Transportmitteln aller Art, war bei den in der Türkei gelandeten Truppen so groß, daß sie nicht einmal von Varna bis Silistria, das von den Russen hart bedrängt wurde, operativ vorgehen konnten. Als die drohende Haltung des österreichischen Heeres später die Räumung der Donaufürstenthümer bewirkte, änderte sich auch der Kriegsplan der Westmächte, denn Oesterreich war ebensowohl ihr Verbündeter als ihr Rival geworden. Die Offensive wurde nunmehr beschlossen, weil politische und andere Verhältnisse sie zu fordern schienen. Oesterreich war zu Rußland in ein Verhältniß getreten, dessen Tragweite sich auch nicht einmal annähernd beurtheilen ließ. Benuzte Oesterreich die Vortheile seiner beherrschenden Stellen zum augenbliklichen Losschlagen, als das russische Heer Miene machte, in der Moldau verbleiben zu wollen, so konnte es des Erfolgs gewiß sein und würde sich dann im Rathe der Verbündeten die einflußreichste — weil machthabende — Stimme errungen haben. Die Westmächte durften daher auch zu Lande nicht unthätig bleiben. Die wider Erwarten eintretende Zurükhaltung Oesterreichs war für die Westmächte ein Sporn anderer Art. Aber was sollten, oder vielmehr, was konnten sie gegen Rußland unternehmen? Monate vergingen, bevor die franko-britischen Truppen erhebliche Verstärkungen erhielten und nur nothdürftig operazionsfähig wurden. Sie hätten daher den Russen nicht einmal durch die Donaufürstenthümer folgen können. Im glüklichsten Falle konnten die Westmächte Odessa in ihre Gewalt bringen. Durch rechtzeitiges Eintreffen der nachfolgenden Verstärkungen wäre es vielleicht möglich gewesen, bis zum Eintritte des Winters den Plaz auf der Landseite so weit zu befestigen, daß er wenigstens sturmfrei wurde. Sobald aber die Rhede mit Eis bedekt war, hörte zwischen der Besazung und der Flotte jede Verbindung auf. Ein ganz isolirter Plaz, noch dazu ohne

bombenfeste Räume für Munizion und Lebensbedürfnisse, kann aber nicht Monate lang Widerstand leisten, sobald er mit Nachdruk angegriffen wird. Die Westmächte würden sich also bei einem Unternehmen auf Odessa der Gefahr ausgesezt haben, vor Eintritt des Frühjahrs den Plaz mit Allem, was sich darin befand, wieder zu verlieren. (Schluß folgt.)

Ein Urtheil über die türkische Kriegführung

aus dem Munde eines hochgestellten russischen Staatsmannes gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

(L. D.) „Die Türken sind ein verderbtes, verweichlichtes Volk, welches nur morden und plündern kann, aber sich nicht zu schlagen weiß. Wir bedürfen keiner Kriegskunst um sie zu besiegen; seit 40 Jahren wiederholen sie in jedem Kriege die nämlichen Fehler, welche die nämlichen Niederlagen im Gefolge haben. Die Vergangenheit gibt ihnen keinen Fingerzeig; ihr abergläubischer Hochmuth schreibt beständig unsere Siege dem bösen Geiste zu, von dem wir, wie sie sagen, unsere Wissenschaft, unsere Erfindungen, unsere Taktik empfangen, und Allah allein, welcher sie für ihre Sünden straft, ist, nach ihrer Meinung, die Ursache ihrer Nichterfolge.

Auf das Kriegssignal hin sehen wir sie in Masse aus Asien herbeieilen, indem sie ohne Ordnung marschiren und in einem Monate die Subsistenzmittel und sonstigen Vorräthe konsumiren, welche auf 6 Monate für sie aufgehäuft sind. Sie bedeken das Land mit 500,000 Streitern und wälzen sich fort gleich einem aus seinen Ufern getretenen Strom; wir marschiren ihnen entgegen mit einer Armee von 40—50,000 Mann, welche in 3 oder 4 mit Kanonen bespikte Quarrés getheilt ist, deren Intervallen von unserer Kavallerie ausgefüllt werden.

Jene Barbaren lassen die Luft von ihrem Geschrei ertönen; sie stürzen sich auf uns, indem sie eine Art Dreiek bilden, dessen Spize aus den Tapfersten von ihnen, welche sich mit Opium berauscht haben, gebildet wird. Die übrigen Glieder, bis zur Basis, werden mit weniger Unerschrokenen und stufenweise Verzagteren ausgefüllt.

Wir lassen sie bis auf Flintenschußweite herankommen; alsdann bringen einige Kartätschenladungen Unordnung und Schreken in diese ungestaltete Masse. Ihre Opiumnehmer, welche sich fanatisch dem Tode geweiht haben, dringen allein vor, um unsere Kanoniere niederzusäbeln und kommen durch unsere Bajonnete um. Sobald sie gefallen sind, ergreifen die Uebrigen die Flucht und zerstreuen sich. Da bricht unsere Kavallerie hervor, verfolgt sie, richtet ein schrekliches Blutbad an, dringt mit ihnen vermischt bis zu ihrem Lager und bemächtigt sich desselben. Ihre erschrekten Ueberbleibsel retten sich hinter die Mauern ihrer Städte, wo sie die Pest erwartet und oft dezimirt, bevor wir diese Festungen mit Sturm nehmen.

Das Gemälde eines einzigen Feldzugs dient anstatt der Beschreibung aller; denn in allen zeigen sie die nämliche Feigheit, die nämliche Unkenntniß und wir triumfiren durch die nämlichen Manöver. Sie sind in der That nur tapfer unter dem Schuze ihrer Mauern; aber wie viele Thorheiten begehen sie noch während der Dauer einer Belagerung! Sie machen häufige Ausfälle, und anstatt Mittel zu suchen uns zu täuschen, ersezt uns ihre Einfalt die Spione und unterrichtet uns über ihr Vorhaben.

Erstens können wir gewiß sein, daß sie, nach ihrer Sitte, um Mitternacht angreifen; ferner errichten sie während des Tages sehr sorgfältig auf der Mauer an der Seite des Thores, durch welches sie ausfallen wollen, so viele Roßschweife, als Abtheilungen zu dem Ausfalle kommandirt werden. Dadurch wissen wir zum Voraus die Stunde ihres Angriffs, die Zahl ihrer Kämpfer, das Thor, welches sie passiren, den Weg, welchen sie nehmen müssen, um uns anzugreifen und um uns zu überraschen."

Es liegt ohne Zweifel etwas Uebertreibung in diesem unsauberen Berichte; aber im Grunde scheint er doch wahr zu sein. So erzählt der Ingenieur Lafitte, welcher zu jener Zeit von der französischen Regierung nach Konstantinopel geschikt wurde, um den Türken einige Instrukzionen und einige Vertheidigungsmittel an die Hand zu geben, sehr sonderbare Züge von ihrer Einfältigkeit.

Als Lafitte von den Ministern der Pforte nach den Ufern des schwarzen Meeres geschikt wurde, um dieselben vor einer Landung an den Punkten sicher zu stellen, an welchen dieselbe am leichtesten hätte bewerkstelligt werden können, wollte er mit Recht seine Batterien auf dem Gipfel eines Hanges errichten, welcher sich bis zu dem Gestade erstrekte. Aber nie konnte er dazu die Einwilligung des Paschas erlangen, welcher auf diesem Posten befehligte.

Dieser unwissende und eigensinnige Pascha, welcher, nach türkischem Gebrauche, die Ausgaben für diese Arbeiten aus eigenen Mitteln bestreiten mußte und soviel als möglich Transportkosten ersparen wollte, befahl Lafitte gebieterisch, seine Redouten und Batterien weit vom Meere entfernt zu errichten, auf einem flachen Terrain, von welchem aus man Nichts wahrnehmen konnte.

Umsonst suchte ihm der französische Offizier begreiflich zu machen, die Feinde könnten unbemerkt landen, und vor jedem Angriff gesichert gegen ihn marschiren. Der fatalistische Pascha gab ihm zur Antwort: „Geht nur immer hin und plazirt Eure Kanonen, wohin ich es Euch vorschreibe; Alles hängt von Allah ab, und wenn er es will, so wird Eure Artillerie eben so gut von hier, wie von einem anderen Orte aus die Feinde tödten."

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland hing bekanntlich ganz besonders der Lieblingsidee nach, ein griechisches Kaiserthum wiederherzustellen, worin sie von ihrem gewaltigen Günstling, dem Fürsten Potemkin, mächtig unterstüzt wurde, da diesem ebenso wenig, wie seiner Gebieterin, der morsche Zustand des Osmanenreiches entgangen war. Derselbe drükte sich eines Tages in etwas aufgeregter Stimmung dem Vertreter einer Großmacht gegenüber, welche die Türken auch damals offen und heimlich unterstüzte und aufstachelte, folgendermaßen aus: „Wie könnt Ihr sonst so prunkvollen, artigen und liebenswürdigen Franzosen darauf beharren wollen, Euch zu Beschüzern der Barbarei und der Pest aufzuwerfen? Was denkt Ihr wohl selbst davon? Wenn Ihr etwa solche Nachbaren hättet, welche Euch alljährlich bedrohten mit ihren Einfällen, ihren anstekenden Krankheiten, ihren Plünderungen und dem Raube einiger Hundert Christen, welche sie zu Sklaven machen, würdet Ihr es alsdann angemessen finden, daß unsere Regierung Euch davon abhielte, sie zu verjagen?"

Literatur.

Der Dienst der Infanterie bei der Vertheidigung der Festungen gegen den gewaltsamen Angriff. Bearbeitet durch W. v. Kampz, königlich preußischen Major und Artillerie-Offizier vom Plaz Neiße, Potsdam 1855. Verlag von A. Stein (Riegel'sche Buch- und Musikalienhandlung), am Kanal Nr. 17 (kl. 8. IV und 144 S.)

Motto: So sehet nun zu, daß ihr nicht hinläßig hierinnen seid; damit nicht Schaden entstehe dem Könige. (Esra 4, 22.)

(1) Es ist dieß ein kleines aber in seinem Inhalt sehr lehrreiches Buch. Es spricht sich darin ein Veteran der kgl. preußischen Armee aus über den Infanteriedienst bei der Festungs-Vertheidigung gegen den gewaltsamen Angriff sowohl in den Fällen der Ueberrumpelung oder des Ueberfalls, wie in jenen der Erstürmung über Mauern und Wälle. Dieses Buch ist eine Nachfolge der von demselben Verfasser schon im Jahre 1849 bei E. S. Mittler und Sohn herausgegebenen „artilleristischen Studien" in dem nämlichen Dienst-Verhältnisse für die Artilleriewaffe. Der Verfasser hat damit eine Lüke in dem ausgedehnten Kreis des militärischen Wissens ergänzt.

Mit voller Wahrheit sagt derselbe in dem Vorworte: „Wer die Militär-Literatur kennt, wird gefunden haben, daß zwar der Angriff der Festungen mit großer Ausführlichkeit und Vorliebe von den Schriftstellern behandelt ist, daß dagegen der Vertheidigung fester Pläze nirgend die gleiche Sorgfalt zugewendet wurde." Wir sezen hinzu: wer die Wichtigkeit einer Festung, dann die unzähligen nöthigen Beobachtungen und Vorsichten kennt, welche ein gutes Bewachungssystem derselben vor dem Feind, allerorts, in jeder Beziehung, unter was immer für Witterungs-Verhältnissen, bei Tag und Nacht erfordert, wird volle Anerkennung und Dank dem Verfasser des vorliegenden Buches zollen, der sich's zur Aufgabe gemacht hat, die Sorgsamkeit für ein so hochwichtiges Objekt stets angeregt zu erhalten, und die vorzüglichsten unter den vielen Sicherheitsmaßregeln vom kleinsten Gegenstande bis zum Zusammenschluß aller Theile fürs Ganze zu lehren.

Der Verfasser hat seine Ansichten und Erfahrungen von dem Infanteriedienst bei der Festungs-Vertheidigung in den oben namhaft gemachten Fällen in sieben Hauptstüke geordnet, davon das erste die Armirung einer Festung ganz kurz berührt. Im zweiten Hauptstük sind kriegsgeschichtliche Beispiele von 5 geglükten, 10 mißglükten Ueberfällen bündig erzählt. Im dritten die Anordnungen zur Vertheidigung gegen Ueberfälle sehr ausführlich gezeigt. Im vierten Hauptstük ist das Vertheidigungs-Verhalten gegen den Ueberfall und Sturm auseinander gesezt mit kriegsgeschichtlichen Beispielen von 2 gelungenen, 4 mißglükten Stürmen belegt. Im fünften Hauptstük sind die allgemeinen Veranlassungen zu schlechter Vertheidigung der Festungswerke. Im sechsten die Anordnungen zur Vertheidigung der Stadt gegen den durch die Festungswerke eingedrungenen Feind. Im siebenten die Vertheidigung der Stadt gegen den in die Festung eingedrungenen Feind abgehandelt, und zum Schlusse mit zwei kriegsgeschichtlichen Ausführungen erläutert. Bei jeder kriegshistorischen Thatsache ist das Quellenwerk benannt, dem sie entnommen ist. Nach besonderem Ausweise benüzte der Verfasser für die Bearbeitung dieses Buches vierzehn Quellenwerke.

Außerdem finden sich im belehrenden Texte analoge kriegshistorische Reminiscenzen in solcher Menge, wie sie nur die ausgebreitetste Kenntniß der Kriegsgeschichte an die Hand geben kann.

Mit aller Kenntniß des Dienstes und Liebe dazu geschrieben, mit verschiedenen Nebennotizen, wie z. B. über das Zündnadel-Gewehr, die Wallbüchse (Doppelhagge), die Handgranaten u. s. w. bereichert, und mit historischen Beispielen gleich belehrend wie anziehend eingerichtet, dient das Buch zu einer trefflichen Gedächtnißhilfe für den Offizier jeder Waffe in dem angezeigten Dienst-Verhältniß, welche gegenüber von feindlichen Unternehmun-

gen, wie der Versuch des Ueberfalls und der Erstürmung einer Festung es sind, höchst willkommen sein muß, weil eben hier das mindeste Versäumniß, Versehen oder Vergessen die größten Unglüke herbeiführen kann.

Der mäßige Preis des Werkchens von 144 Oktavseiten, zu 20 Silbergroschen, kommt in keinem Vergleich mit dem Werthe seines Inhalts. Die äußere Ausstattung ist ganz zufriedenstellend.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Mittels Zirkular-Verordnung vom 13. Oktober 1855 ist die Vergütung der Verpflegung der Militärmannschaft auf dem Durchzuge im Verwaltungs-Jahre 1856 und zwar vom 1. November 1855 bis Ende Oktober 1856 folgendermaßen für einen Tag festgesezt werden:
In Niederösterreich mit $9\frac{1}{2}$ kr. KM.
In Oesterreich ob der Enns mit $7\frac{1}{2}$ kr. KM.
In Salzburg mit 8 kr. KM.
In Steiermark mit $7\frac{1}{2}$ kr. KM.
In Tirol mit $9\frac{1}{2}$ kr. KM.
In Böhmen mit $8\frac{1}{4}$ kr. KM.
In Mähren mit $8\frac{1}{4}$ kr. KM.
In Schlesien mit $8\frac{1}{4}$ kr. KM.
In dem Verwaltungsgebiete der Statthalterei zu Lemberg, für die Stadt Lemberg mit 7 kr. KM.
Für alle übrigen Gemeinden mit $6\frac{1}{2}$ kr. KM.
In dem Verwaltungsgebiete der Landesregierung zu Krakau mit $7\frac{1}{2}$ kr. KM.
In der Bukowina mit $5\frac{3}{4}$ kr. KM.
In Krain mit $6\frac{1}{2}$ kr. KM.
In Kärnthen mit 7 kr. KM.
In dem Küstenlande mit $7\frac{3}{4}$ kr. KM.
In Dalmazien mit 5 kr. KM.
In dem Verwaltungsgebiete der Statthalterei zu Mailand mit 9 kr. KM.
In dem Verwaltungsgebiete der Statthalterei zu Venedig mit $8\frac{3}{4}$ kr. KM.
In dem Verwaltungsgebiete der Statthalterei-Abtheilung Ungarns zu Ofen mit 7 kr. KM.
In dem Verwaltungsgebiete der Statthalterei-Abtheilung Ungarns zu Preßburg und Oedenburg mit $6\frac{1}{2}$ kr. KM.
In dem Verwaltungsgebiete der Statthalterei-Abtheilung Ungarns zu Kaschau und Großwardein mit 6 kr. KM.
In der serbischen Wojwodschaft und Temeser Banate mit $6\frac{1}{2}$ kr. KM.
In Kroazien und Slavonien mit 6 kr. KM.
In Siebenbürgen mit $5\frac{1}{2}$ kr. KM.

* (Wien, 22. Oktober.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es liegen uns zwei Briefe aus der Krimm vom 11. und 12. d. vor, denen wir Folgendes entnehmen: Aus den Vorbereitungen zu schließen, welche so eben in Süd-Sebastopol stattfinden, wird die Beschießung von Nord-Sebastopol nur lässig betrieben; es wurden zwar 8 große Strandbatterien errichtet, welche das russische Geschüzfeuer erwidern, aber von einem Angriffe auf das Fort Konstantin von der Seeseite wußte man in Sebastopol nichts; vielmehr sind die verbündeten Genietruppen eifrig beschäftigt, die Doks und die anderen noch unversehrt gebliebenen Befestigungsobjekte von Südsebastopol zu unterminiren und gelegenheitlich in die Luft zu sprengen. Die Besazung von Sebastopol besteht nur aus einigen Tausend Mann; Balaklawa und Kamiesch sind nach wie vor die belebten Waffenpläze der Alliirten; ihre frühere Vertheidigungslinie von Kadikoi auf den Anhöhen bis zum Sapunberge ist noch besezt und mit Posizionsgeschüzen armirt; an der Tschernaja lagern einzelne Detachements, die Reserven stehen im Baidarthale und unterhalten die Verbindung mit diesen Detachements, und die eigentliche Operazionsarmee lagert zwischen der Tschernaja und dem Tschulin am Chamli-Plateau.

Der Marschall Pelissier brauchte zu dieser Aufstellung nicht weniger als sechs Wochen; die Wege, welche zum Plateau führen, mußten erst gebahnt werden, um das Geschüz und die Fuhrwesenswägen dahin zu schaffen. Ueber die Rekognoszirungen, welche die Alliirten seit dem 12. September bis an den oberen Belbek unternommen haben, liegen von westmächtlicher Seite keine offiziellen Berichte vor. Da aber auf die erwähnten Lagerpläze Baraken, Zelte und andere Geräthe geschafft werden, und dort auch schon Depots errichtet wurden, so ist daraus zu schließen, daß sich die Alliirten daselbst für den Winter einrichten. Das Operazionskorps der Alliirten am Plateau Chamli dürfte aus 18,000 Engländern, 12,000 Piemontesen und 45,000 Franzosen, im Ganzen daher aus 75,000 Mann bestehen. Diese Streitkraft reicht vollkommen aus, um die Posizion zu vertheidigen, oder um die Russen, falls sie sich auf Perekop zurükziehen sollten, zu beunruhigen. Zur Ergreifung der Offensive von dieser Seite sind die Alliirten aber zu schwach; auch hat Marschall Pelissier von der Tschernaja, aus Kertsch, Balaklawa und Kamiesch, dann aus Varna und Maslak beträchtliche Truppentheile nach Eupatoria und nach Kinburn detachirt.

Die drei Forts von Kinburn, welche am 17. bombardirt wurden, sind nach kurzem Widerstand (der russische Bericht sagt um 3 Uhr Nachmittags) von den Alliirten besezt worden. Die Garnison unter dem Kommandeur Konovich, 1500 Mann stark, wurde kriegsgefangen nach Konstantinopel gesendet, 70 Geschüze fielen in die Hände der Sieger. Dieses Ereigniß hat eine größere Tragweite und es kann nicht überraschen, wenn neue Echecs aus jener Gegend berichtet werden. Vor allem befremdet der geringe Widerstand der Besazung, mehr aber die Vernachläßigung des Plazes, der eine größere Aufmerksamkeit von Seite der Russen wohl verdient hätte, da er den Schlüssel zur Einfahrt in den Busen des Dnieper (Liman) bildet. Kinburn, dem weniger befestigten Oczakow gegenüber, liegt am Ausgang des Liman in das schwarze Meer, der hier zwischen beiden Orten 8 Werste (7 auf 1 deutsche Meile gerechnet) breit ist. Die eigentliche sehr schmale Einfahrt liegt ganz nahe unter dem Feuer der Batterien von Kinburn und wird überdieß durch ausgedehnte Sandbänke und Untiefen für größere Geschwader erschwert. Im Besiz Kinburns ist man also gleichzeitig in jenem des Liman und mehr oder weniger der an den Küsten desselben oder in deren Nähe liegenden wichtigeren Punkte, so namentlich Herr des 87 Werste von Kinburn entfernten nicht unbedeutenden Stapelplazes Cherson, wenngleich von dem sicheren Hafen Glubokaja dahin das Fortkommen der Fahrzeuge schwierig sein wird, da nur der linke Arm von Aleschki aus, Cherson gegenüber, für größere Schiffe praktikabel und schuzausreichend erscheint. Der Liman, durch die Mündung des Bog und des Dniepers gebildet, ist 15 Stunden lang $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden breit, von einer Menge Eilande bedekt, und vom Vorgebirge Kizime bei Kinburn beherrscht. Von der Mündung des Bog in den Busen des Dniesters bis Nikolajeff sind etwa über 90 Werste; hier, bei Nikolajeff, ist der Bog 20—60 Fuß tief, steigt im Frühjahr und Spätherbst 10—12 Fuß über seine gewöhnliche Höhe und wird bei 600 Fuß breit; er ist sehr reißend, enthält viele Sandbänke und Felsblöke, welche sich an einzelnen Stellen weit in das Strombett hinein erstreken und denselben nur bei hohem Wasserstande für die Schifffahrt geeignet machen. Die Etappenstraße aus dem Inneren Rußlands nach der Krimm führt über Nikolajeff, Cherson, von da Dnieper aufwärts nach Berislaw, sodann über Balka nach Perekop; wenn die Verbindung zwischen diesen lezten Orten bedroht ist, bleibt dann nur der Weg von Genitschi durch die Noga'sche Steppe über Orjechow und Alexandrowsk am Dniepr.

* Einem Briefe aus Odessa vom 11. entnehmen wir, obschon die Mittheilung durch die bekannten Ereignisse in den Hintergrund getreten, daß am 9. die Aufregung eine ungeheuere war, und nur durch das beschwichtigende Dazwischentreten der Konsule der neutralen Mächte, insbesondere des kaiserlich österreichischen, und des Tags vorher aus Nikolajeff zur Leitung der Vertheidigungsmaßregeln rükgekehrten General-Adjutanten Lüders gelegt wurde. Ein Protest der Konsule, auf welchen beruhigende Zusicherungen von dem Flotten-Kommandanten erfolgten, wirkte auf das gesunkene Vertrauen der angsterfüllten Einwohner, deren Mehrzahl die Stadt bereits verlassen hatte. Gestern bedekte ein dichter Nebel, der bis Nachmittag dauerte, jede Bewegung der Flotte, gegen Abend gewahrte man einige Veränderung in der Aufstellung und konnte mehr als 80 verschiedene Fahrzeuge unterscheiden. Auch heute blieb die Flotte unbeweglich, nur sah man von der kleinen nächst Oczakow und Kinburn gelegenen Insel Berisan, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, Signale aufsteigen, welche von der Flotte erwiedert wurden. Das Palais des Fürsten Woronzoff, für den Empfang des Kaisers noch am 8. Vormittags bereit gehalten, wurde zum Hauptquartier des Vertheidigungs-Kommandanten umgestaltet.

* Aus Konstantinopel haben wir Briefe vom 10. d. M. Omer Pascha hat sein Hauptquartier in Suhum-Kale aufgeschlagen und läßt alle Vorkehrungen für die Winterquartiere treffen. Mustafa Pascha, der bisher das Korps bei Batum kommandirte und bekanntlich im vorigen Jahre von der rumelischen Armee durch Omer entfernt wurde, hat sich krank gemeldet und nach Trebisonde zurükgezogen; dagegen ist Selim Pascha, vor Monaten Muschir und Kommandant der anatolischen Armee und seiner Untüchtigkeit wegen zur Untersuchung gezogen, nicht nur als schuldlos entlassen, sondern gleichzeitig als Hassan Pascha zum Muschir von Neuem bestätiget worden und wird sich dieser Tage mit 3 Eskadronen Garde-Kavallerie und 2 Garde-Infanterie-Bataillonen von hier nach Anatolien einschiffen. Der französische Gesandte ist eifrig bemüht, den Unfrieden zwischen Mehemed Ali und Reschid zu bannen und beide zu versöhnen. Da aber der erstere, wie noch erinnerlich, durch Reschid exilirt wurde, so ist an eine gegenseitige Verständigung nicht zu denken und dürfte ein Ministerwechsel um so mehr in Aussicht stehen, als der Großvezier Ali Pascha (bei den Wiener Konferenzen thätig gewesen), ein Günstling Reschid, bei den Türken selbst nicht populär ist. Das Erschei-

Digitized by Google

nen des k. öster. FML. Graf Paar hat sehr überrascht und zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben. Obgleich seine Mission geheim gehalten wird, so glaubt man doch, daß es sich hauptsächlich um die Evakuirung der Donaufürstenthümer, um gleichmäßige administrative Verfügungen und andere diese Länder bezügliche Interessen handelt. (Wir übergehen die weiteren Konjekturen, welche der Sendung des Herrn FML. zugeschrieben werden, ingleichen die Mittheilung, daß ein großer Theil der Romanen sich in der Herstellung des dakoromänischen Reiches, welches natürlich Bessarabien und die Bukowina einschließen soll, besonders zu gefallen und die türkische Regierung (!) hiefür zu gewinnen sucht.)

• Die Berichte aus der Ostsee reichen bis zum 2. Oktober, bis zu welchem Tage außer kleinen Streifzügen einzelner Schiffe und Geschwader nichts von Bedeutung vorfiel. Der englische Admiral besuchte alle Stazionen, in welchen seine Flotte zerstreut ist und befindet sich gegenwärtig in Seslar, wo Admiral Seymour stazionirt Von hier aus dehnt sich eine Kette von Schiffen bis Kronstadt, welches mit jedem anderen Punkte bis zum Biörkö-Sund in Signaldistanzen verbunden ist, während eine andere Linie von Segeln auf der Nordküste des Golfes hin sich ausstrekt. Im vorigen Jahre zog sich um diese Zeit die Flotte bereits zurük und ließ alle Punkte zwischen Nargen und Kronstadt nicht allein der Küstenschiffahrt, sondern auch allen Schiffen offen, welche bei dem trüben Wetter dieser Jahreszeit den englischen Kreuzern entschlüpfen konnten. Der „James Watt“ und die „Impérieuse“ kamen etliche Male der Hafenmündung von Kronstadt sehr nahe; sie bemerkten in nächster Nähe der Einfahrt ein russisches Linienschiff mit 100 Kanonen, 5 Dampffregaten, eine zahllose Menge von Kanonenbooten und etliche Schraubenfregatten, Alles segelfertig, ohne daß ein Versuch gemacht worden, die Nekereien der Engländer durch einen ernsteren Schritt zu beantworten. Aus dem bothnischen Meerbusen gelangte kein einziger neuer Bericht über einen Versuch zum Küstenhandel oder Blokadebruch ein.

Die „Amphitrite“ war vom Amur und Sitka in San Francisco eingetroffen. In Sitka verbrannte sie eine russische Fregatte, fügte jedoch der Stadt keinen Schaden zu. Nach spärlichen Nachrichten zu urtheilen, waren auch die Erfolge der Engländer am Amurflusse gleich Null.

Schweiz.

• Aus Dover erfährt man das Folgende über die Schweizerlegion: Das erste Regiment hat zwei vollzählige Bataillone zu 660 Mann, die Offiziere nicht gerechnet. Das erste Bataillon hat Befehl zur Einschiffung nach Malta und erwartet täglich die Transportschiffe. Das zweite Bataillon wurde nach Malta dislocirt. In Malta soll das erste Regiment bleiben, bis das zweite formirt ist. Lezteres hat 350 Mann; sein erstes Bataillon wird Blarer aus Baselland kommandiren. Die gesammte Mannschaft ist schön und hat treffliche neue gezogene Flinten. Die Regierung hat jedem Manne gratis ein zweites Paar Hosen und Schuhe verabreichen lassen. Von seinem Solde gibt der Mann täglich 45 Cent. für Fleisch und Brot, 20 Cent. für Gemüse ab und erhält 65 Cent. auf die Hand. Vom Beginne der Kampagne an erhält er laut königl. Befehle eine tägliche Zulage von 60 Cent.

Der russische Gesandte v. Krüdener, ein alter Militär, hat am 13. d. zu Bern einen vom Büchsenmacher Prélaz in Vevey erfundenen Stuzen geprüft, nachdem er in Person die Distanz von 4050 Fuß abgeschritten, durch welche hindurch 11 Kugeln von 12 ein Tuch durchlöcherten.

Auch war dem Verwalter des eidgenössischen Kriegsmaterials von Seite des eidgenössischen Militärdepartements die Weisung ertheilt worden, auf seiner neulichen Inspekzionsreise nach dem Wallis diesen Prélaz-Stuzen zu prüfen. Solches ist bereits in Vevey geschehen und die Untersuchung wird nächstens in Chillon wiederholt und dann dem Departement behufs weiterer Entschließungen ein Bericht erstattet werden.

Der Instruktor der Scharfschüzen, Oberst Fogliardi, hat für diese Leute, deren jeder bisher sein eigenes Kugelmodell mit sich führen mußte, eine Art von Kugeln erfunden, welche (ohne Nachtheil für die Genauigkeit des Treffens) für eine ganze Kompagnie in demselben Modell gegossen werden können und die Ladungen so vereinfachen, daß die Patrontasche deren 100, statt, wie bisher, nur 60 faßt.

In Ausführung des Bundesgesezes betreffend Uebernahme der Scharfschüzeninstrukzion durch den Bund, hat der Bundesrath gemäß dem Art. 5 dieses Gesezes grundsäzlich beschlossen, daß die Kantone zu keinen weiteren Leistungen als zur Lieferung der Schießpläze und der auf denselben nöthigen Einrichtungen angehalten werden sollen. Die übrigen Instrukzionskosten fallen der Bundeskasse zur Last, namentlich auch die Entschädigungen, welche allfällig durch Exerzizien außerhalb des Schießplazes verursacht werden.

Sardinien.

(d) Der Kriegsminister legte dem Könige einen Vorschlag zur Reorganisazion der Militär-Sanitätskorps, in welchem mit Anbetracht der Ungenügenheit des gegenwärtigen Personales, das sich jezt beim Expedizionskorps in Dienst befindet wie auch in den Spitälern im Lande selbst in Verwendung ist, eine Personalvermehrung für die Kriegsdauer beantragt wird, deren Bestätigung auch durch königliches Dekret erfolgte, welches außerdem noch größere Renumerazionen und Stipendien vertheilt.

Ein weiteres Dekret, auf einen mit dem früheren in enger Verbindung stehenden Vorschlag erfolgt, erhöht die Stärke des gesammten Militär-Farmazeuten-Personals und verleiht den neuen Farmazisten der 3. Klasse außer der Gratifikazion beim Eintritt in den Feldzug von 400 Lire, noch eine Entschädigung zur ersten Ausrüstung im Betrage von 300 Lire für Jeden.

Da sich gegenwärtig in Piemont die Pferdepreise sehr gehoben und so der Ankauf von Sattelpferden für die Offiziere der berittenen Korps sich erschwerte, gestattete der Kriegsminister, daß bezügliche Offiziere aus ihren Korps Pferde zu festgesezten Preisen wählen dürfen; hiernach kostet ein Artilleriepferd 637 Lire, ein schweres Kavalleriepferd 625 Lire, ein leichtes Kavalleriepferd 525 Lire und ein der Krimmarmee 526 Lire. Diese Maßregel ist jedoch bloß auf Subalternoffiziere anwendbar.

Die Werbungen der englisch-italienischen Legion wollen durchaus nicht gedeihen. Die Rekruten sind meist Piemontesen, deren Equipirung gleich langsam vorrükt. Man schreibt diesen schlechten Stand dem Kommando zu und glaubt, daß bald ein Wechsel darin eintreten werde.

Beide Sizilien.

• Wir entnehmen italienischen Blättern authentische Angaben über die gegenwärtigen Streitkräfte des Königreichs Beider Sicilien:

I. Infanterie.

A. Königliche Garde.

2	Regimenter Grenadiere	4674	Mann,
1	Regiment Jäger	2337	„
1	„ Marine-Infanterie	2337	„
1	Kompagnie Gardes-du-Corps	160	„
		9508	Mann.

B. Linie.

13	Nazional-Regimenter	30381	Mann,
1	Regiment Karabiniere	2337	„
4	„ Schweizer	5808	„
12	Bataillone Nazional-Jäger	15948	„
1	Bataillon Schweizer Schüzen	1329	„
16	Provinzialkompagnien	2240	„
1	Veteranen-Regiment	2093	„
1	Invalidendepot	500	„
2	Schweizer Veteranenkompagnien	200	„
2	Regimenter Sicherheitswache (Gendarmen)	4320	„
1	Pompierskompagnie	150	„
		65,306	Mann.

II. Kavallerie.

A. Königliche Garde.

2	Regimenter Husaren	1684	Mann,	1500	Pferde,
1	Schwadron Gardes-du-Corps	150	„	150	„
		1834	Mann,	1650	Pferde.

B. Linie.

1	Regiment Karabiniere	842	Mann,	750	Pferde,
3	Regimenter Dragoner	2526	„	2250	„
2	„ Uhlanen	1684	„	1500	„
1	Regiment Jäger	842	„	750	„
1	„ Gendarmerie	842	„	750	„
		6736	Mann,	6000	Pferde.

III. Artillerie.

2	Feld- und Plaz-Regimenter	4446	Mann,	—	Pferde,
1	berittene Batterie	256	„	294	„
1	Schweizer Fußbatterie	160	„	190	„
1	Trainbataillon	900	„	863	„
1	Pontonniers-, Waffenarbeiter- und Handwerksbrigade	560	„	—	„
		6332	Mann,	1347	Pferde.

IV. Geniekorps.

1	Bataillon Sappeurs-Mineurs	1440	Mann,
1	Bataillon Pionniere	1440	„
		2880	Mann.

V. Reservekorps.

Infanterie	48000	Mann,
Küsten-Artillerie	3000	„
	51000	Mann.

Somit beträgt die Gesammtmacht der aktiven Armee 92,586 Mann mit 8997 Pferden und mit der Reserve-Armee 143,586 Mann.

Die Seemacht beträgt:

a) an Segelschiffen:

1 Linienschiff mit 90 Kanonen	90
1 „ „ 80 „	80
2 Fregatten à 64 „	128
1 „ „ 48 „	48
2 „ „ 44 „	88
1 Korvette „ 22 „	22
1 Bombardenkorvette	14
5 Brigantinen à 20 Kanonen	100
2 Goeletten à 14 Kanonen	28

b) an Dampfern.

2	Fregatten	à 450 Pferdekraft	24	Kanonen,	900	Pferdekraft,
12	„	„ 300 „	72	„	3600	„
4	Korvetten	„ 240 „	24	„	960	„
4	Schiffe	„ 200 „	16	„	800	„
1	„	„ 120 „	4	„	120	„
3	„	„ 50 „	12	„	150	„
3	„	„ 40 „	12	„	120	„
3	Transporter.					

c) an kleinen Fahrzeugen.

10 Bombarden à 1 Mörser	10	Geschüze,
10 Kanonenboote	20	„
10 Boote mit Paixhans-Haubizen	20	„
20 Boote Corridoie-Paixhans	20	„

woraus sich eine Gesammtstärke von 98 Schiffen jedes Kalibers (mit 6650 Pferdekraft) und 782 Kanonen ergibt.

Rußland.

* (St. Petersburg, 11. Oktober.) Durch einen Ukas vom 11. v. M. hat Se. Majestät der Kaiser befohlen, daß denjenigen Soldaten aus den Reihen der kaiserl. Domainen-Bauern, die ihrer schweren Wunden halber von weiterem Militärdienste befreit sind, und die in Folge dessen nach ihren heimatlichen Dörfern zurükkehren und sich daselbst eine Landwirthschaft einzurichten gedenken, eine jährliche Pension: den Unteroffiziers-Chargen von 50 und den Gemeinen von 40 Silberrubeln gezahlt werde. Diejenigen dagegen, die zu ihren Familien zurükkehren und bei diesen verbleiben, werden nur die Hälfte der obigen Pension genießen. Den Unteroffizieren und Soldaten, die ihrer Verstümmelung halber keiner Arbeit mehr fähig sind, soll die obige Pension noch um ein Viertel ihres Betrages erhöht und das für die ausgedienten Soldaten bestimmte Quantum Proviant aus den Dorfmagazinen gereicht werden.]

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Die Beilage zum k. k. Verordnungsblatt für den Monat August bringt unter anderen die Pensionirungen der Herren Offiziere der aufgelösten Garnisons-Bataillone u. z. jener des 1. und 2. Bataillons mit 1. und die des 3. und 4. Bataillons mit 16. August. Mit ganz unbedeutenden Ausnahmen sind alle jene Herren als pensionirt angeführt, wie sie der diesjährige Militär-Schematismus bringt. Die weiteren Veränderungen werden wir den bereits im August mitgetheilten als Ergänzung in der nächsten Nummer folgen lassen.

* Gestern früh 9 Uhr hatte die hiesige Garnison auf dem Josefstädter Glacis Parade-Exerziren vor Allerhöchst Sr. Majestät.

* Die Verluste der Alliirten in der Krimm, u. z. der Engländer seit ihrer Landung bis zum 8. September, und der Franzosen sei der Landung bei Gallipoli bis zur Einnahme Sebastopols, werden nach angeblich authentischen Quellen wie folgt angegeben: Die Engländer haben eingebüßt an Todten: 195 Offiziere, 153 Sergeanten, 20 Trommler und 2104 Gemeine; an Blessirten: 577 Offiziere, 646 Sergeanten, 71 Trommler und 10,084 Gemeine; an Vermißten: 13 Offiziere, 22 Sergeanten, 2 Trommler und 466 Gemeine, zusammen 14,352 Köpfe (offenbar zu gering gegriffen, wenn man auch von den an der Cholera und anderen Krankheiten Verstorbenen absieht). Die Franzosen berechnen ihren Verlust auf 65,000 Mann, u. z. 7000 Todte, 28,000 kampfunfähig Gewordene und 29,000 an Wunden und Krankheiten Verstorbene.

* (Neuer Telegrafen-Apparat.) Der „Triester Ztg." wird aus Mailand vom 18. d. geschrieben: Die unlängst kundgemachte Erfindung des Herrn G. Shiff, Direktors einer hiesigen Privaterziehungsanstalt, erfreut sich der allgemeinen Anerkennung. Derselbe konstruirte einen Telegrafen-Apparat, wobei jede Depesche mit der größten Raschheit in doppeltem Exemplare gedrukt bleibt. Die Experimente in verschiedenen Sprachen gelangen vortrefflich, und diese wichtige Erfindung soll bereits höchsten Orts warm anempfohlen worden sein.

* Die „Schweiz. Milit.-Ztg." (Nr. 74 vom 18. Oktober) widmet dem verstorbenen Obersten Ant. Pannasch herzliche und theilnehmende Worte. Es heißt im Eingang:

„Sie haben am 9. Oktober in Wien einen guten Mann begraben, so dürfen wir im Andenken an ihn mit Claudius rufen; er war, wie wir, Einer der mit der Feder kämpfte, da ihm eine lange Friedenszeit den gewaltigen Kampf mit dem Schwert mißgönnte. Lange Jahre arbeitete Pannasch an der „österreich. milit. Zeitschrift," die unter der Leitung des genialen Schels stand, der sie so trefflich redigirte, daß sie jezt noch für jeden, der kriegsgeschichtliche Studien machen will, eine unentbehrliche Quelle ist."

Nachdem sein Wirken als Soldat und Schriftsteller näher berührt wird, schließt der bezügliche Artikel mit den Worten:

„Einen Kranz auf sein Grab, denn es dekt einen tapferen Streiter, der müde vom langen Kampfe sich nach dieser lezten Ruhe gesehnt hat!"

* Am 4. d. M. wurde zu Prusina (Trentschiner Komitats) die Einweihung eines Monumentes feierlich vorgenommen, welches auf Veranlassung des dortigen Pfarrers Stefan Zavodnik zum Andenken und zur Verherrlichung der 81jährigen treuen Dienstleistung des gewesenen Standartführers des vormaligen Kienmayer, sodann Herzog Sachsen-Koburg-Gotha, nunmehrigen Friedrich Wilhelm 8. Husaren-Regiments, Ladislaus Skultety, alias Fabrik (geb. zu Prusina 1738, gestorb. im 95. Lebensjahre 1832 zu Raab) gesezt worden ist.

Der Feierlichkeit wohnten nebst dem Herrn Komitatsvorstande, Oberlieutenant Greßnarzk mit 1 Korporal und 4 Gendarmen des Postens Bellus, dann zahlreiche Geistlichkeit und k. k. Beamte, so wie eine große Anzahl der Bevölkerung aus der Umgebung bei. (Pesth-Ofner Ztg.)

* Den „Hamburger Nachrichten" wird aus der Moldau geschrieben: Dreimal in einer und derselben Woche konnten wir die Nacht hindurch kein Auge schließen, so nahe rükte uns das Feuer, welches in der Stadt ausgebrochen war. Die österreichische Besazung hat sich bei diesen Gelegenheiten als eine wahre Wohlthat erwiesen. Um die Erhaltung der Gebäude namentlich, in denen wir unseren weitläufigen Haushalt und Wohnsiz haben, erwarben sich die österr. Soldaten das unschäzbarste Verdienst. Sie sezten Alles vom Dach herab, mit einer Anstrengung und einem Eifer unter Wasser, von dem ich nur mit Bewunderung sprechen kann. Ohne die kriegerischen Gäste aus dem deutschen Kaiserstaate hätten wir den Flammen keinen Widerstand leisten können, denn mit der einheimischen Dienerschaft ist in solchen Fällen nicht das geringste anzufangen.

Die Anwesenheit der österreichischen Truppen gilt mir schon darum für ein glükliches Ereigniß, weil wir ihnen die Herstellung eines gesicherten Briefverkehrs mit Deutschland verdanken. Auch ist die angenehme Gesellschaft nicht niedrig anzuschlagen, welche die Offiziere in unsere einförmigen Kreise bringen, und ihnen hinwiederum ist eine deutsche Unterhaltung erwünscht, mitten in einer so echt moldauischen Bevölkerung, daß es außer unserem Hause kaum ein paar französisch Redende gibt, aber keinen Gebildeten ringsum, der deutsch verstände. Unsere jungen Damen sind dagegen der deutschen Sprache vollkommen mächtig und unser Zirkel schon darum ein sehr gesuchter, weil sich die fremden Gäste da einmal deutsch ausplaudern, oder sogar an einem deutschen Spiele Theil nehmen können. Nicht aber als ob die österreichischen Offiziere, denen wir hier begegnen, in überwiegender Anzahl von deutscher Abkunft wären. Erst einen einzigen Deutschen habe ich unter ihnen kennen gelernt, die übrigen waren vielmehr Serben, Kroaten, Polen, Slavonier. Aber das Heer ist ein deutsch geschultes und seine Befehlshabersprache die deutsche.

Kürzlich erlebten wir hier eine militärische Feierlichkeit, die mir und Allen den gefälligsten Eindruk hinterlassen hat. Das hier stehende Regiment erhielt eine neue Fahne, die ihm übergeben und eingeweiht ward. Die Generalin war aus Wien hieher gekommen, um dem Feste beizuwohnen und den ersten Nagel in den Fahnenstok zu schlagen. Das Begängniß fand unter freiem Himmel und unter schönen Förmlichkeiten Statt. Abends gab man uns einen glänzenden Ball ganz nach deutschem Fuße eingerichtet. Noch größeres Glük aber, als die Eleganz des Ballfestes und das reizende Büffet desselben machte die Frau Generalin selbst. Sie, eine ehemalige Hofdame, wußte die Pflichten einer liebenswürdigen Wirthin mit solcher Anmuth und mit einer so ausnahmslosen Beachtung aller Geladenen zu erfüllen, daß wir hier noch immer in ihrem Lobe schwärmen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Zeidler, Prokop v., Ober-Verpflegsverwalter 2 Kl., in die 1. Kl.
Prohaska, Franz, Verpflegsverwalter, zum Ober-Verpflegsverwalter 2. Kl.
Grupp, Friedrich, Hauptm. 1. Kl. in Pension, erhielt den Majors-Charakter ad hon.
Traun, Adolf, Rittmeister, provisorisch mit der Leitung des Militär-Gestütes zu Kisber betraut, zum wirklichen Kommandanten dieses Etablissements.
Rothas, Franz, Direktor der Militär-Medikamenten-Regie, erhielt den Titel eines k. k. Rathes.

Pensionirungen.

Tuschly, Josef, Ober-Verpflegsverwalter 1. Kl.; Wenda, Leopold, Ober-Verpflegs-Verwalter 2. Kl.; Barbaro, Angelo v., Major des Baron Prohaska JR., mit Oberstlieuts.-Charakter ad hon.; Moser, Franz v., Hauptm. 1. Klasse des Fürst von Warschau JR., als Major; die Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse: Gabor, Ferdinand, des Baron Sivkovich JR.; Petersilka, Bernhard von, des Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe JR., beide mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Ergert, Johann, des Graf Degenfeld JR.; Handler, Franz, des Graf Wallmoden Uhlanen-Reg.

Das silberne Verdienstkreuz wurde verliehen dem Estandartführer Stefan Kazimic, des Fürst Reuß Husaren-Reg., in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Menschen aus den Flammen, und dem Gemeinen Luigi Garbin, des 3. Sanitätsbat., in Anerkennung seiner aufopfernden Hingebung bei der Krankenpflege.

Nachtrag zu den Personalveränderungen vom Monat Juli.

Nr. 21. Graf Leiningen. Decker, Joachim, Oberlt. des Graf Khevenhüller JR., zum Hptm. 2. Kl.
Nr. 22. Graf Wimpffen. Lehnhofer, Kaspar, Unterlt. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.
Nr. 23. Freiherr Airoldi. Sienkiewicz, Alexander, Oberlieut., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.
Nr. 24. Herzog Karl Ludwig von Parma. Hutschenreiter, Alexander, Hptm. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.
Nr. 26. Großfürst Michael von Rußland. Przestrzelski, Karl Edler v., Hptm. 1. Kl., und Popper, Filipp, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.
Nr. 27. Leopold König der Belgier. Mahler, Alois, Oberlt., q. t. vom aufgelösten

1. Stabs-Inf.-Bat.; Pichl, Franz, Kadet des Baron Alemann IR., z. Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 29. Ritter Karl v. Schönhals. Rosner, Ignaz, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Grün, Klemens, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 30. Graf Nugent. Leimsner, Franz, Hauptm. 2. Kl., und Zurakowski, Karl, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 31. Freiherr v. Culoz. Pechlo Ritter v. Weittenfeld, Adolf, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Langer, Julius, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Konrad, Jos., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Danenberg, Richard Freiherr, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Molnar, Franz, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 32. EH. Franz Ferdinand d'Este. Bártl, Ferdinand, Oberlt., q. t. vom Zanini Inf.-Reg.

Nr. 34. Prinz von Preußen. Waizenkorn, Alexander, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 35. Graf Khevenhüller. Repallek, Johann, Hptm. 2. Kl., und Stowasser, Friedrich, Unterlt. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nr. 36. Graf Degenfeld. Maiersbach, Karl Ritter v., Hptm. 1. Kl., q. t. aus dem zeitl. Pensionsstande.

Nr. 37. Fürst von Warschau. Cnezll, Bernhard, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 38. Graf Haugwitz. Ficker, Josef, Hauptm. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nr. 39. Dom Miguel. Svetic, Josef, Oberlt., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nr. 40. Baron Roßbach. Brühl, Aron, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten ersten Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 42. König von Hannover. Fontaine v. Felsenbrunn, Andreas, Hptm. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 43. Baron Alemann. Mayer, Karl, Oberlt., q. t. vom Generalquartiermeister-Stabe; Puchinger, Eduard, Unterlt. 1. Kl., und Grünbaum, Josef, Unterlt. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nr. 44. EH. Albrecht. Reiner, Albrecht, Hptm. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nr. 45. EH. Sigismund. Zillinger, Hermann, Oberlieut., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nr. 47. Graf Kinsky. Stergeth, Andreas, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 48. EH. Ernst. Grigar, Franz, Blaschke, Julius, und Guckler, Ignaz v., Hauptlt. 2. Kl., z. Hauptlt. 1. Kl.; Zimma, Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Obhlidal, Konrad, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Brunner, Jakob, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Stabs-Inf.-Bat.; Striberny, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Pollinski, Josef, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 51. EH. Karl Ferdinand. Gerdic, Theodor, Oberlt., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.; Gizl, Johann, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 52. EH. Franz Karl. Ballogh de Galantha, Ferdinand, Hauptm. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 55. Prinz Emil von Hessen. Weber, Andreas, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Waldek, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.; Neumeister, Thomas, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 58. EH. Stefan. Wolgner, Johann, Hptm. 1. Kl., q. t. aus dem zeitl. Pensionsstande; Haasel, Johann, Oberlieut., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 60. Prinz Gustav Wasa. Putsalko, Josef, Oberlt., und Tschandl, Josef, Unterlt. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nazional-Grenz-Infanterie-Regiment.

Nr. 5. Warasdiner-Kreuzer. Knezevic, Jakob, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Rohak, Michael, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Friedrich, Eduard, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Hallo, Adolf, Kadetkorporal, z. Unterlt. 2. Kl.

Feld-Jäger.

8. Bataillon. Pollanz, Johann, Unterlt. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Infanterie.

14. Bataillon. Hausotter, Josef, Unterlieut. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Infanterie.

16. Bataillon. Pollak, Karl, Unterlieut. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Infanteriebat.

23. Bataillon. Fazolo, Ludwig von, Unterlieut. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten ersten Stabs-Infanteriebat.

Kavallerie.

Kürassier-Regiment.

Nr. 3. (Valant.) Hiefer, Moriz, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Dragoner-Regiment.

Nr. 6. Prinz Eugen von Savoyen. Younge, Mincislaus v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Heuffel, August, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Kubinyi, Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Szechenyi, Eugen Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 7. Fürst Heinrich von Reuß-Köstritz. Steckau, Georg Graf, Kadet des Uhl.-Reg. Nr. 3, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. Fürst Franz Liechtenstein. Tonheiszer, Ferdinand, Unterlt. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Karl Graf Civalart. Zobel, Ludwig Freiherr, Kadet des Husaren-Reg. Nr. 11, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg. Jankowsky, Wenzel, Oberlt., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Patriotische Gaben.

Zu Gunsten des Offizierstöchter-Institutes zu Oedenburg sind der Redakzion zugekommen, unter dem Motto „von Karlsburg nach Hermannstadt" 50 fl. — kr.
von dem löbl. Deutschbanater Grenz-R. . . 1 fl. 10 kr.
von dem k. k. 6 Uhl.R. Kaiser Franz Josef 18 fl. — kr.
endlich von dem Hochwürdigen Hrn. Kooperator Th. in Baiern, dessen Verwendung der Redakzion überlassen wurde . . . 1 fl. — kr.

Im Ganzen . . . . 70 fl. 10 kr. KM., welche ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Angekommen in Wien.

(Am 20. Oktober.) Oberstlt. Freyhaide, vom 3. Art.-R., von Pesth (Rennweger Kaserne). — Die Hauptleute: Brandl, vom 10. Art.-R., von Pesth (Wieden, Gußhaus), und Krug, vom 55. IR., von Jassy (Stadt Frankfurt). — Rittm. Biszja, vom 5. Gend.-R., von Kaschau (Leopoldstadt, Nazionalhotel).

(Am 21. Oktober.) Oberst Arbter, vom 38. IR., von Linz (Landstraße Nr. 500). — Major Se. Durchlaucht Herzog von Württemberg, vom 21. IR., von Triest (Hotel Kaiserin Elisabeth). — Die Hptlt.: Plazjek, vom 29. IR. von Lemberg (Hotel Meißl), und Wolf, vom 4. IR., von Pesth (Thury Nr. 45). — Schiffsfähnrich Se. Durchlaucht Herzog von Württemberg, von der Kriegs-Marine, von Triest (Kaiserin von Oesterreich).

(Am 22. Oktober.) Oberst Künigl, vom 1. IR., von Karlsbad (Kärnthnerstraße, EH. Karl). — Major Karst, vom 2. Armee-Kommando, von Verona (ungar. Garde). — Die Hauptlt.: Meduna, vom 21. IR., von Piazenza (Mariahilf, blau. Bock), und Jeschek, vom 18. IR., von Königgrätz (Josefstadt Nr. 59). — Rittm. Kirilovich, vom 1. Art.-R. von Prag (Stadt Nr. 566).

(Am 23. Oktober.) Oberst Kirchbach, vom 5. Uhl.-R., von Gyöngyös (Stadt Nr. 592). — Die Oberstlts.: Bukowski, im Pens.-Stand, von Neu-Sandez (Leopoldstadt, weiß. Röß), und Zaitschek, vom Genie-Stab, von Krems (Matschakerhof). — Major Milanes, vom 42. IR., von Theresienstadt (Hotel Wandl). — Hptm. Kontsek, vom 53. IR., von Warasdin (Kaiserin von Oesterreich).

Abgereiset.

(Am 20. Oktober.) Oberst v. Weckbecker, vom 2. Jägerbat., nach Koblenz. — Oberstlt. v. Stegmüller, vom 4. Art.-R., nach Lemberg. — Die Hptlt.: Jesseviz, vom 40. IR., nach Olmütz, und v. Marno, vom 54. IR., nach Brünn. — Rittm. Hallo, vom 5. Küraß.-R., nach Raab.

(Am 21. Oktober.) Oberstlt. Nowy, vom 26. IR., nach Pesth. — Die Hauptlt.: Kamerer, vom 5. Art.-R., nach Innsbruk, Baron Unukic, vom 6. IR., nach Lemberg, und v. Swogetinsky, vom 54. IR., nach Preßburg.

(Am 22. Oktober.) Major Loy, vom 9. Art.-R., nach Olmütz. — Die Hauptlt.: Hummel, vom 35. IR., nach Prag, und Korps, vom 4. Art.-R., nach Lemberg.

(Am 23. Oktober.) Oberst v. Laiml, im Armee-Stand, nach Pesth. — Oberstlt. v. Deak, im Pens.-Stand nach Pesth. — Major Drosno, im Pens.-Stand, nach Tuln. — Hptm. Gallardi, vom 20. IR., nach Pesth. — Hptm.-Auditor Poteczka, Garnisons-Auditor, nach Prag.

☞ Deutschlands Einheit und Macht im Spiegel der Geschichte.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch
Karl Gerold's Sohn in Wien,
Stefansplaz Nr. 625, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

W. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. I. Band, die Geschichte Deutschlands im 10. Jahrhundert enthaltend. gr. 8. 53 Bogen. geh. — Preis: 5 fl. C.M.

Die gewichtigsten kritischen Autoritäten haben die Gründlichkeit der Forschung und die wahrheitsgetreue, mustergültige Darstellung dieses für das gebildete Publikum ebenso interessanten, wie für den Forscher wichtigen Werkes gleichermaßen anerkannt und sein Erscheinen mit Freuden begrüßt. — Indem wir dieses Meisterwerk über die glorreichste Zeit unserer Nationalgeschichte der allgemeinen Beachtung aufs Wärmste empfehlen, hoffen wir damit nicht blos den Politikern und Geschichtsfreunden, sondern auch allen Lehrer-, Schüler- und Volksbibliotheken, sowie allen Lesezirkeln eine willkommene Gabe zu bieten.

Braunschweig, August 1855.

C. A. Schwetschke und Sohn.
(M. Bruhn.)

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage
des **Franz Nowotny,**
Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Im Verlage von **Karl Gerold's Sohn,** Buchhändler in Wien, Stefansplaz Nr. 625, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen der Monarchie zu erhalten:

Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1856.

Herausgegeben von
J. Hirtenfeld,
Eigenthümer und Redakteur der „Oesterreichischen Militär-Zeitung."
Siebenter Jahrgang.
Preis: **40 kr.**, mit Postversendung nach Auswärts **48 kr KM.**

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Med. Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 24 kr. KM.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

½ Päkchen 40 kr. KM.

Med. Dr. Suin de Boutemard's
aromatische Zahn-Pasta

½ Päkchen 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte **Zahn-Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zweckmäßigkeit zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn-**Pulvern** eine sich immer steigernde rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie ihrer nur einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

à Flasche Chinarinden-Oel 30 kr. KM.

Med. Dr. HARTUNG'S
Kräuter-Pomade
und
Chinarinden-Oel

à Tiegel Kräuter-Pomade 30 kr. KM.

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen beachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION.

Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen:
DR. BORCHARDT
(Kräuter-Seife),
DR. SUIN DE BOUTEMARD
(Zahn-Pasta),
DR. HARTUNG
(Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade)
so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst genau achten.

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind **unter Garantie der Echtheit** sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **A. Moll**, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 562, gegenüber Hotel Wantl; **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp** „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 153, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: K. A. Thaler,
Bozen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Asan,
Carlstadt: Thom. Alekfic,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Jos. Fried. u. W. Lahn,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Porra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Jöbrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner,
Kaaden: Apoth. Arm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnauzky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: W. Freund,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmüz: Ap. F. P. Stadyhoudel,
Opocno: Ap. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apoth. Josef Szekely u. Apoth. Georg Sztupa,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir, und M. Kuttin,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Ant. Zampieri, und Sigm. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Verbcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Waradin: Apoth. Alex Haller, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hasner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Fratello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

―

Militärische Zeitung.

Nro. 111. Samstag den 27. Oktober 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Unternehmung der Westmächte gegen Sebastopol vor dem Richterstuhle der Kritik.

(Schluß.)

Nehmen wir an, die Westmächte hätten Odessa behauptet und wären im Frühjahr 1855 stark genug geworden, um tiefer in Rußland eindringen zu können. Würde das wohl von erheblichen Folgen gewesen sein? Wir haben Grund, dies stark zu bezweifeln. Die Kritik weist bei einem andern Anlasse sehr verständig darauf hin, daß bei einem Invasionskriege in fernen Landen die Unterhaltung der Truppen fünf bis sechsmal mehr koste als im eigenen Lande, der zeitraubenden Schwierigkeiten des Nachschubs nicht zu gedenken, und fügt hinzu, daß, wenn der Vertheidiger mit derselben Leichtigkeit 200,000 Mann aufstellen, ernähren und ergänzen könne, als der Aggressor dies nur mit 100,000 Mann vermag, Ersterer am Ende im Vortheil bleiben müsse, sollte er auch mehrere Schlachten verlieren und darin doppelt so große Verluste erleiden als der Sieger. Wir sind damit ganz einverstanden, weil in jedem größeren Kampfe nicht der erste, sondern der lezte Sieg den Ausschlag gibt. Warum soll aber dieses „System der Sukzessivschlachten," wie die Kritik das Verfahren der Russen auf der taurischen Halbinsel bezeichnet, nur dort und nicht ebenso gut in anderen Theilen des russischen Reiches seine Wirkung äußern? — Man hat gesehen, welche ungeheuere Anstrengungen die Westmächte machen mußten, um ihr Heer in der Krimm auf den Stand von 150,000 Mann zu bringen und troz der mannigfachsten Verluste auf diesem Stande zu erhalten. Aber selbst dieses Heer ist nach Verlauf eines Jahres noch nicht so weit ausgerüstet, daß es sich im freien Felde auf weitergehende Operazionen einlassen könnte. Wäre dasselbe aber auch doppelt so stark und stünde es jezt bei Odessa, so bezweifeln wir doch sehr, daß Marschall Pelissier so tollkühn sein werde, damit gegen Moskau vorrüken zu wollen. „Aber — würde die Kritik hier sagen — Pelissier steht dann auf der inneren Linie, er kann sich mit seiner Uebermacht nach Belieben rechts oder links wenden und seine Gegner einen nach dem andern schlagen." In der Theorie nimmt sich das vortrefflich aus, und Napoleon I. hat dies auch praktisch durchgeführt. Auf einem so ausgedehnten, zwar ebenen, aber doch meist unwegsamen Kriegsschauplaze, wie im südlichen Rußland, wo die schlagfertige Bewegung großer Streitmassen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist, dürften sich jedoch die Verhältnisse nicht so günstig gestalten, wie in dem dichtbevölkerten, mit einem vielverzweigten Straßenneze bedekten Mitteleuropa. Die Kritik darf dies nicht übersehen, sonst irrt sie in ihren Voraussezungen.

Wer aus dem Besiz der inneren Linien Vortheile ziehen will, muß nicht nur von den Verhältnissen seiner getrennten Gegner genaue Kunde haben, sondern auch den einen oder den anderen mit Uebermacht und überraschender Schnelligkeit angreifen können; denn der Hauptvortheil eines solchen strategischen Verhältnisses besteht lediglich darin, daß man für die Dauer weniger Tage ohne erhebliche Gefahr auf der einen Seite sich schwächen kann, um auf der anderen sich die Ueberlegenheit zu sichern. Dieser Vortheil verschwindet jedoch, sobald die beiden feindlichen Heere, gegen welche in solcher Weise operirt werden soll, 15 bis 20 Tagemärsche von einander entfernt sind, was bei den großen Dimensionen des dortigen Kriegsschauplazes anzunehmen sein dürfte. In diesem Falle würde der gegen den einen Gegner zurükgelassene schwächere Heertheil der Vernichtung preisgegeben sein, da ihm der großen Entfernung wegen zur rechten Zeit keine Unterstüzung zugeführt werden kann. Endlich fragt es sich immer noch, ob der stärkere Heertheil inzwischen etwas auszuführen vermag, das für die anderwärts erlittenen Verluste entschädigen könnte. Auch das unterliegt gerechtem Zweifel, denn der von Uebermacht bedrohte Gegner braucht ja dem Stoße nur auszuweichen. Der bloße Terraingewinn ist aber auf einem Kriegsschauplaze, wo das Terrain selten einen positiven Werth für die Landesvertheidigung hat, nicht als ein Vortheil zu betrachten, er kann vielmehr zum großen Nachtheil werden, weil die Entfernung von der Operazionsbasis sich dadurch vergrößert.

Unter den vielen Fragen, die hierbei zur Erörterung kommen müssen, ist eine sehr wesentliche noch gar nicht berührt worden. Die Kenntniß von den Verhältnissen des Gegners und die Leichtigkeit überraschender Bewegungen wird bedingt durch eine Ueberlegenheit an guter, namentlich leichter Kavallerie. Diese ist im südlichen Rußland gleichsam seßhaft und von solcher Ueberlegenheit, daß es den Westmächten dort ebenso ergehen dürfte wie in der Krimm, wo ihre Kundschaftsparteien nirgends durchdringen konnten, während die Russen immer wußten, was bei ihren Gegnern vorging. Aber auch an Feldartillerie dürften die Russen sehr überlegen sein, und diese beiden Waffengattungen sind im südlichen Rußland von entscheidender Wirksamkeit, denn sie erleichtern und sichern die überraschenden Bewegungen.

Es mag indeß unbestritten bleiben, daß ein hinlänglich starkes und gut ausgerüstetes Heer leichter vom Süden als vom Westen aus gegen Moskau vordringen könne.

Die Westmächte sind aber ganz außer Stande, ohne den mächtigen Beistand Oesterreichs, ein solches Heer aufzubringen und zeitgemäß zu ergänzen. Nächstdem wird es auch nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß es Napoleon I. ungeachtet seiner bedeutenden Ueberlegenheit nicht hat gelingen wollen, das russische Heer auf dem langen Rükzuge über Smolensk nach Moskau zu überwältigen, und daß die Weigerung Alexander's I., Frieden zu schließen, ihn in die größte Verlegenheit brachte. Wer wird aber behaupten wollen, daß es bei einem abermaligen Kriegszuge gegen Moskau anders und besser kommen müsse? Rußlands Heerverfassung hatte damals noch große Gebrechen, die besseren und zum Theil vortrefflichen Einrichtungen gewichen sind, und von der alten Zähigkeit der Russen hat die hartnäkige Vertheidigung Sebastopols einen neuen Beweis geliefert.

Wenn nun die Westmächte im Sommer vorigen Jahres sich erweislich gar nicht in der Lage befanden, einen Feldzug in Südrußland zu unternehmen und aus denselben materiellen Hindernissen ihre Truppen ebensowenig nach Anatolien senden konnten, so lag der Gedanke sehr nahe, einen Einfall in die Krimm zu versuchen, wozu die immer bedenklicher werdende Aufgeregtheit der französischen Truppen ebenfalls antrieb. Im südlichen Theile der Krimm konnte man den Nachtheilen eines Mangels an Kavallerie und bespannten Batterien am leichtesten vorbeugen; auch waren dort die nicht vorhandenen Verpflegskolonnen allenfalls zu entbehren. Die Flotte sorgte für die Nachschaffung der Bedürfnisse. Allerdings mußte man unter solchen Umständen auf Operazionen in das Innere der Halbinsel ganz verzichten, und ließ sich nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß man den Hafen von Balaklawa in seine Gewalt bringen und die nothwendigsten Bedürfnisse dort ausschiffen könne, so würde der Marsch von der Rhede bei Eupatoria nach Balaklawa wahrscheinlich nicht gewagt worden sein. Der für die Westmächte günstige Ausgang der Schlacht an der Alma und das Unterbleiben jedes weiteren Widerstandes der Russen in den darauf folgenden Tagen berechtigte zu neuen Hoffnungen, und wäre Marschall Saint Arnaud gesund und am Leben geblieben, so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß er ohne Zögern Sebastopol mit stürmender Hand zu nehmen gesucht haben würde. Daß man dies auch in höheren militärischen Kreisen nicht für unmöglich gehalten, beweist der mächtige Eindruk der bekannten Tartarenpost, der nur durch einige unglaubliche Zusäze etwas verwischt wurde. Kam es nun so, wie man hoffte, wünschte und zum Theil auch für wahrscheinlich hielt, dann galt das allerdings sehr gewagte Unternehmen für ein Meisterstük. Weil es aber anders kam und die Vertheidiger eine Thätigkeit, Geschiklichkeit und Ausdauer entwi-

keiten, die man ihnen in solcher Weise nicht zugetraut hatte, so muß das Unternehmen für ein stümperhaftes Werk gelten. Wie würde man heute über den Zug des Feldzeugmeisters Haynau von Pesth nach Temesvar urtheilen, wenn er mißlungen wäre? Und würde dieser ruhmvolle Zug nicht wahrscheinlich mit Haynau's Niederlage geendigt haben, wenn Görgey zwei Tage früher bei Arad stand?

Die Kritik findet es gleichwohl höchst tadelnswerth, daß man die Krimm an der starken Spize und nicht an der Kehle, nämlich bei Perekop angegriffen habe, und sagt nebenbei: „Der Saz, daß starke Stellungen Andeutungen sind, wo man *nicht* angreifen soll, scheint im französischen Hauptquartier nicht gekannt zu sein." Wir müssen offen bekennen, daß uns die Anwendung dieser, der Theorie des Generals Willisen entlehnten banalen Phrase sehr in Verwunderung gesezt hat. Was soll eigentlich dadurch ausgedrükt werden? Der unbedeutendste Hauptmann des unbedeutendsten Heeres wird kein einzeln stehendes Gebäude in der Front angreifen, wenn er es umgehen und von rükwärts in seine Gewalt bringen kann. Diese Klugheitslehre ist so alt und so unendlich oft angewendet worden, daß heutiges Tages fast jeder Schulknabe davon zu erzählen weiß. Canrobert, Raglan, Pelissier und Simpson haben sämmtlich darnach gehandelt; daher das Unterlassen jedes ernsten Angriffs auf die starke Stellung Gortschakoff's hinter der Tschernaja, zu welcher man, streng genommen, gleichwohl genöthigt war, wenn Sebastopol durch völlige Absperrung schneller zum Falle gebracht werden sollte. Der angebliche Weisheitsspruch enthält übrigens eine Irrlehre, sobald man dem Worte „Andeutung" den Sinn einer Abmahnung unterlegt, denn jeder Sieg erhält seinen Werth erst durch den moralischen Eindruk auf den Besiegten. Den Gegner in einer *starken* Stellung überwältigt zu haben, trägt ganz andere Früchte, als wenn man ihn darin blos umgangen hat. Die Umgehung motivirt auch in den Augen der Soldaten das Verlassen der Stellung, schwächt aber deshalb noch nicht seine Siegeszuversicht, die er vielleicht schon in den nächsten Tagen im freien Felde bethätigen kann. Wer aber aus einer starken Stellung heraus *geschlagen* wird, muß nothwendig alles Vertrauen zu seiner Widerstandskraft im freien Felde verlieren. Wahrhaft große Feldherren, welche das moralische Element im Kriege besser zu würdigen wissen, suchen daher ihren Gegner oft in den stärksten Stellungen auf, weil sie überzeugt sind, daß ein Sieg auf solchen Punkten viel andere und leichtere Siege aufwiegt, oder überflüssig macht. Sie werden zwar wo möglich nicht unterlassen, zugleich Truppenabtheilungen in des Feindes Flanken oder Rüken zu entsenden, aber nur, um aus dem erfochtenen Siege größere Früchte ziehen zu können. In gleicher Weise verhält es sich mit den Frontalschlachten, die erfahrungsmäßig fast immer zu einer vollständigen Niederlage führen.

Wir sind zwar ebenfalls damit einverstanden, daß eine Absperrung der taurischen Halbinsel von der Landseite, also ein Angriff auf die Landenge von Perekop, die Verbündeten schneller zum Ziele geführt und die Einnahme von Sebastopol sehr erleichtert haben würde, vorausgesezt, daß sie das Azow'sche Meer früher in ihre Gewalt brachten. Wie hätte aber dieser Angriff ausgeführt werden sollen? Die Kritik beobachtet darüber ein mysteriöses Schweigen und sie thut sehr wohl daran, denn ein solcher Angriff war weder zu Wasser noch zu Lande ausführbar, weil im todten wie im faulen Meere die Wassertiefe selbst für Kanonenboote kaum zur Fluthzeit ausreicht und die Ebbe sie bald auf das Trokene sezen würde. Der Landweg nach Perekop führt aber bekanntlich durch meilenweite Salzsteppen, wo Menschen und Pferde verschmachtet sein würden*). Ueberdies hat keiner von den vielen Berichterstattern bis zum heutigen Tage irgend einen Nachweis geben können, von welcher Art und Bedeutung die verschanzte Stellung bei Perekop sei, die schon seit Jahren mit starken Werken versehen worden sein soll. Von Sebastopol hingegen wußte man, daß es auf der Landseite nur schwach befestigt war.

Schon aus diesem Grunde war ein Angriff auf Sebastopol vollkommen gerechtfertigt; er war es aber auch aus anderen Gründen, die noch gar nicht in Betracht gekommen sind. Man wolle nicht vergessen, daß das russische Heer durch mancherlei Unfälle an der Donau und durch die ihm von Oesterreich abgenöthigte Räumung der Fürstenthümer entmuthigt sein mußte, auch ansehnliche Verluste durch Krankheiten erlitten hatte. Der Grad und die Dauer einer solchen Entmuthigung läßt sich nicht ermessen, denn das moralische Element entzieht sich jeder Berechnung. Man wird daher leicht verleitet, von sich auf Andere zu schließen. Dies mag namentlich im französischen Hauptquartier zu der irrigen Ansicht geführt haben, daß von dem russischen Donauheer im Laufe des Jahres nirgends ein erheblicher Widerstand zu befürchten sei. Das in Polen stehende Heer wurde durch die drohende Stellung der Oesterreicher in Galizien zur Zeit noch festgehalten, und über die verwendbaren Streitkräfte im Innern Rußlands hatte man widersprechende Nachrichten. Die Krimm wußte man nur schwach besezt. Die Ueberlegenheit der Verbündeten bei ihrem Einfalle daselbst war also notorisch, und daß sie früher sich verstärken konnten als Menschikoff, schien ganz unzweifelhaft. Hiezu kam noch eine bedeutende Ueberschäzung der türkischen Truppen, die sich später als ganz unbrauchbar gezeigt haben.

Hält man nun den Gesichtspunkt fest, daß die Westmächte im Sommer und Herbste 1854 durchaus nicht in Verfassung waren, auf irgend einem Theile des russischen Gebietes eine nachdrükliche Offensive zu ergreifen, selbst nicht einmal an den Donaumündungen; so waren sie gleichsam genöthigt, sich einen Kriegsschauplaz auszusuchen, auf welchem sie sich nach allen menschlichen Berechnungen am leichtesten behaupten konnten, und wo sie nicht Gefahr liefen, von überlegener Macht erdrükt zu werden. Sie hatten dabei aber nur die Wahl zwischen Anatolien und der Krimm. In Anatolien sich blos festsezen zu wollen, würde ohne allen Nuzen gewesen sein. Wollte man der russischen Macht Schranken sezen, so mußten ihr die transkaukasischen Provinzen entrissen werden. Ein solcher Offensivkrieg erforderte aber noch weit umfänglichere Vorbereitungen, als ein Einfall in Bessarabien, er war durchaus unmöglich. Mithin blieb nur die Unternehmung in der Krimm übrig. Man kann also die Wahl des Angriffsobjektes nicht als eine freiwillige bezeichnen, und diese Thatsache bricht der Kritik die Spize ab.

Die Aussichten auf einen günstigen Erfolg der Unternehmung gegen Sebastopol beruhen allerdings zum Theil auf Voraussezungen, die nicht eingetroffen sind. Damit möchten wir aber nicht gesagt haben, daß diese Voraussezungen keine Art von Berechtigung gehabt hätten. Im Hauptquartier der Verbündeten hat man jedenfalls voraussezen zu dürfen geglaubt, 1) daß der Angriff auf die Werke von Sebastopol von einer an Zahl und Güte *überlegenen* Artillerie unterstüzt werden würde; 2) daß die französischen Ingenieure auf die Künste des Angriffs sich besser verstehen würden, als die russischen auf die Künste der Vertheidigung, welche leztere in fortifikatorischer Beziehung überhaupt erst in das Leben gerufen werden mußte; 3) daß die Besazung durch die häufigen und verlustreichen Ausfälle sich bald selbst aufreiben werde. — Von diesen drei Voraussezungen, welchen Theorie und Erfahrung zur Seite standen, ist keine eingetroffen, es zeigte sich vielmehr das Gegentheil davon. Das ist ein sehr zu beachtender Umstand. Ein anderer Rechnungsfehler zeigte sich hinsichtlich der Stärke und Ankunftszeit der in der Krimm nach und nach auftretenden russischen Streitkräfte. Die Fortschaffung ganzer Infanteriedivisionen zu Wagen, theils von Odessa und anderen Sammelpunkten nach Perekop, theils von da nach Simferopol und Baktschi-Sarai, konnte man nicht vorhersehen, denn außerhalb Rußland dürfte sie Jedermann für unmöglich gehalten haben. Dieses periodische Anschwellen der Vertheidigungskräfte, von welchem die Verbündeten nur ungenaue Kunde erhielten, mußte bei der immer länger werdenden Dauer der Belagerung mancherlei ernste Besorgnisse erweken, die durch die Kalamitäten des Lagerlebens und die verheerenden Seuchen nicht beschwichtigt wurden. Endlich hat man aber in Paris und London gewiß stillschweigend vorausgesezt, daß es den diplomatischen Ueberredungskünsten gelingen werde, Oesterreich zur kräftigen Theilnahme an dem Kriege gegen Rußland zu bewegen.

Diesen Fall hat die Kritik so wenig wie viele andere in Betracht gezogen. Wenn aber Feldzeugmeister Heß auch nur mit 200,000 Mann in Bessarabien vorgegangen wäre, so würde er ohne Zweifel eine noch stärkere russische Streitmacht auf sich gezogen haben, und dann würde es um die Verstärkung des Gortschakoff'schen Heeres in der Krimm, folgerichtig auch um die häufige Ablösung der Besazung von Sebastopol, in der That sehr mißlich gestanden haben! So lange also die Frage über Oesterreichs kräftige Mitwirkung nicht definitiv entschieden war — was erst durch den Befehl zur Reduktion des österreichischen Heeres geschehen ist — war die große Entfernung des Kriegsschauplazes von den Hilfsquellen Rußlands ein Vortheil für seine Gegner. Das änderte sich erst von dem Augenblike an, in welchem Rußland über die gegen Oesterreich aufgestellten Streitmassen frei verfügen konnte, und erweislich sind erst seit jener Zeit so bedeutende Verstärkungen nach der Krimm abgegangen.

Es kommt uns nicht entfernt in den Sinn, als Anwalt dieser oder jener Kriegspartei auftreten zu wollen, obwohl wir aus wissenschaftlichen Gründen uns entweder für den Schwächeren oder für den Angegriffenen zu interessiren pflegen: Der vorurtheilsfreie Beobachter wird aber aus dem Kampfe um den Besiz von Sebastopol viel gute Lehren ziehen können, weil die Folgen mancher Unterlassungssünden auf beiden Seiten sich sehr bemerkbar machen. Aber auch auf diesem beschränkten Felde kriegerischer Thätigkeit wird man wahrnehmen, daß gleiche Ursachen nicht überall gleiche Wirkungen hervorbringen, und die Artilleristen wie die Ingenieure können triumphiren*), einen sogar im Innern stark befestigten Plaz bezwungen zu haben, obgleich dessen Rükseite nicht einmal eingeschlossen werden konnte, und ein starkes Entsazheer in der rechten Flanke, zum Theil sogar im Rüken des Belagerungsheeres stand. Wir vermögen daher auch dem Tadel nicht beizustimmen, welchen die Kritik über Pelissier's Verhalten am 16.

*) Auf der Straße von Perekop nach Simferopol haben die Russen eine große Anzahl *Brunnen* graben lassen; dennoch sollen die Truppen auf dem Marsche dahin sehr durch Wassermangel leiden.

*) Gegen alle Lehren der Theorie und Erfahrung.

August ausspricht. Abgesehen davon, daß es taktisch und strategisch nicht gerechtfertigt sein möchte, einen so starken Gegner diesseits der Tschernaja sich entwikeln zu lassen, um ihn nachher von allen Seiten mit Uebermacht angreifen zu können, was für ein aus vier sehr verschiedenen Nationalitäten zusammengesetztes Heer ohne gemeinsamen Oberbefehl ein äußerst gewagtes Manöver gewesen wäre, dessen glüklicher Erfolg höchst zweifelhaft blieb; so handelte es sich nach dem bereits eingetretenen Stande der Belagerung jezt nur noch darum, eine Störung der so weit vorgeschrittenen Angriffsarbeiten zu verhüten, bei deren Ausführung schon so große Opfer gebracht worden waren. In unseren Augen gereicht es daher dem Marschall Pelissier zum großen Verdienst, daß er sich selbst zu beherrschen verstand und nur auf Sicherung seiner wichtigen Stellung bedacht war. Ein Kampf auf Tod und Leben mit dem ganzen Entsazheer an den Ufern der Tschernaja würde, wenn er auch für Pelissier glüklich endete, ihn jedenfalls doch so geschwächt haben, daß es zweifelhaft blieb, ob er für den beabsichtigten Generalsturm dann noch Kräfte genug übrig behalten hätte. Er wählte also den sicheren Weg und dieser führte ihn zum Ziel.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß durch den ganzen Kampf auf schlagende Weise bewiesen worden ist, daß man mit der Bravour allein keinen Sieg erringt. Die Bravour der britischen Soldaten und ihrer Offiziere hatte sich so glänzend bewährt, daß sie über alles Lob erhaben ist. Da ihnen aber die kriegerische Intelligenz nicht zur Seite stand, machten sie fast immer sehr traurige Geschäfte. Nicht jeder Offizier kann einen hohen Grad wissenschaftlicher Bildung erwerben, dem Einen fehlt dazu die Gelegenheit, dem Anderen das geistige Fluidum im Gehirn. Auch haben wir in deutschen Heeren manchen braven Idioten gekannt, der selbst in schwierigen Gefechtsverhältnissen seine Stellung recht gut auszufüllen verstand. Wird aber die militärische Bildung so vernachläßigt, wie im britischen Offizierskorps, dann darf man sich nicht wundern, wenn der Kriegswagen jeden Augenblik aus den Schienen kommt und das Vertrauen der Mannschaft zu ihren Führern endlich ganz verloren geht. Auch auf Seiten der russischen Offiziersbildung bleibt noch viel zu wünschen übrig, obzleich in diesem langen Kampfe sehr bedeutende Talente aufgetreten sind. Aber die militärische Bildung soll sich auch der Masse mittheilen und muß soviel als möglich Gemeingut werden, denn eine erfolgreiche kriegerische Thätigkeit erfordert vielerlei Kenntnisse, und man ist selten in der Lage, für jede einzelne Handlung den geeignetsten Mann herbei zu holen.

Man kultivire daher die militärischen Wissenschaften mit Eifer und Fleiß, hüte sich aber vor solchen Theorien, welche in dem Wahne der Unfehlbarkeit geschrieben sind. Pz.

Müßige Briefe eines alten Soldaten.

III.

Fange nachgerade an der Tüchtigkeit und Disziplin der russischen Soldaten zu zweifeln! Nichts als Hiobsposten. Wo bleibt denn die Zähigkeit dieses Heeres? Urtheile nach Erfahrungen aus den Jahren 1813 und 1814, aus persönlicher Anschauung von Wosnossensk 1838, und bedauere die Kampagne 1849 in Ungarn nicht mitgemacht zu haben; war schon ein Dezennium früher aus dem Militär-Schematismus ausgeblieben und werde mich der Aufnahme in demselben nach meinem Tode wieder erfreuen. War niemals blind gegen die Mängel jener Armee, die da bei der Infanterie genannt werden: Kampflust und kriegerischer Muth; Schwerfälligkeit in den taktischen Bewegungen, insbesondere im Tirailleurgefechte, pitoyable Ausbildung der Subaltern-Offiziere, nicht zu verwechseln mit jenen der Garde, welche ihren Plaz vortrefflich ausfüllen, schlechte Besoldung; — bei der Kavallerie: Lebendigkeit, möchte sagen, fröhliches Bewußtsein, und zu wenig Herr des Pferdes u. s. w.

Hat sich aber die Armee unter dem seligen Kaiser Nikolaus ganz kurios aus vielen dieser Mängel wie sie bestanden herausgearbeitet; der hat es gar wohl verstanden aus seinen Soldaten Etwas zu machen. War in der That die Vertheidigung von Sebastopol ein Beweis dafür — aber jezt? — Muß einen besondern Haken haben, da das Ding so schief läuft. Ist mir sonst nicht recht einleuchtend, wie so große Sorglosigkeit, möchte beinahe sagen Entmuthigung zu Tage treten kann und wünsche recht bald schreiben zu können — habe mich in meiner Annahme geirrt! —

Lerne also durch thatsächliche Erscheinungen in meinen alten Tagen immer etwas Neues. War, um auf eine zweite Bemerkung zu kommen, bis jezt der Meinung, daß in dem freien England die Presse sich alle Freiheiten und Frechheiten erlauben darf (frech war mindestens ein Artikel der „Times" gegen das königlich preußische Regentenhaus, was taktvoll genug kein vaterländisches Journal wieder gegeben), denn dachte ich, wenn man thätliche Insulten an hochverdiente Soldaten ungestraft begehen kann, muß die Zügellosigkeit der Presse eo ipso erlaubt sein. Bin aber durch die neuesten Vorgänge eines Besseren belehrt worden.

Treibt sich nämlich auf der Insel Jersey ein Hause französischer Volksbeglüker quondam Rebellen herum, die denn ihre allerliebsten Lehren von Kommunismus, Sozialismus u. dgl. mehr in einem eigenen Journal „l'homme" benamset, zu verbreiten suchen. Hat sich nun ereignet, daß einer dieser Herren, Felix Pyat, Episteln an die Königin von England richtete, die im „l'homme" aufgenommen wurden. Diese Episteln sind von hochrother Färbung, erbliken in dem Besuch der Königin zu Paris die tiefste Erniedrigung Englands und ziehen gegen Ihre Majestät auf die niederträchtigste und schamloseste Weise zu Felde. Gab dies allerdings eine begreifliche Aufregung und die englische Presse meinte sehr vernünftig, man müsse den Flüchtlingen die Macht benehmen, die freie Presse in dieser Weise blos zu stellen, was denn auch die englische Behörde veranlaßte, Eigenthümer, Herausgeber und Austräger des „l'homme" aus Jersey, nach Australien? (nicht doch, nur nach der benachbarten Insel Guernsey) zu verweisen.

War nicht mehr als billig diese Maßregel, aber einseitig und hätte schon lange auf andere ähnliche viel gefährlichere Subjekte Anwendung finden sollen. Aber diese Banditen thaten ja Frankreich nichts zu Leid, sie machten nur Geschäfte in Aufruhr und Meuchelmord in Italien, Ungarn u. dgl. — und so scheint mir, daß die neueste Verfügung wohl auch ein Bischen Furcht vor dem jezt sehr guten und aufopfernden Nachbar diktirt haben mochte. —

Ist mir dieser Tage eine Nummer der herzoglich Anhalt'schen Zeitung zu Gesicht gekommen, die eine Begebenheit bespricht, welche sonderbarerweise von unseren großen, sehr großen Blättern (die Anhalt'sche ist ein ganz bescheidenes Quartformat) ignorirt wurde. Es war ein Näheres über die lezten Augenblike Theodor Körners.

War und ist mein Liebling; noch immer begeistern mich des wakeren Jünglings Soldatenlieder, so namentlich sein Gedicht auf dem Schlachtfelde von Aspern u. dgl. S'ist doch ein schönes Ding, Leyer und Schwert gleich tüchtig führen zu können, und meine ich, daß in jüngster Zeit diese Vorzüge ausgestorben sind. Die Leyer hat allerdings Grillparzer in seinem Radetzky, Zedliz in seinen Soldatenliedern, Hirsch im Soldatenspiegel und Andere warm und lebendig zu stimmen verstanden, und wenn sie auch nicht das Schwert führen, so haben sie uns doch begeistert.

Also Körner und die Anhalt'sche Zeitung. Brachte diese vor einiger Zeit Folgendes aus der „Koblenzer Zeitung":

„Den 16. September starb hier einer der Braven vom Lützow'schen Korps. Es ist der frühere Einnehmer der hiesigen Brüke, Gottfried Müller, Sohn eines Chirurgen aus Köthen. Er stand neben Theodor Körner, beim Ueberfall zu Kitzen, als dieser bei Gaudau schwer verwundet lag. Er verband und pflegte ihn, begleitete ihn nach Leipzig und von da später zum Korps zurük und blieb dessen Gefährte, bis Körner am 26. August 1813 bei Gadebusch den Heldentod starb."

Darauf erwiedert Herr Med. Dr. Christian Baumann, k. sächsischer Leibchirurg, großherzoglich sächsischer Hofrath, Ritter des rothen Adler-Ordens, ein hochgeschäzter Greis von 75 Jahren, in der Anhalt'schen Zeitung vom 18. d. Nachstehendes:

„Im Jahre 1813 den 17. Juni wurde das Lützow'sche Korps bei Kitzen, in der Nähe Leipzigs, durch Franzosen (Gen. Margoron) und Würtemberger (Gen. Neumann) überfallen und fast aufgerieben. Nur Theodor Körner gleich noch wenigen Andern gelang es, obwohl schwer verwundet, dem Tode oder der Gefangenschaft zu entgehen und durch die Schnelligkeit seines Pferdes in den Wald bei Großzschocher zu entkommen. Waldarbeiter fanden ihn unter einer Eiche, ganz erschöpft vom starken Blutverlust und es ward der Wundarzt Immisch aus Knauthain herbeigeholt, welcher dem Verwundeten den ersten Verband anlegte. In die Wohnung des Schloßgärtners zu Großzschocher gebracht, fand Körner bei diesem die menschenfreundlichste Aufnahme, und dessen Frau erbot sich sogar zu dem gewagten Unternehmen, einige Zeilen von Körner's Hand an seinen Freund, Herrn Wilhelm K—t, nach Leipzig zu besorgen. Körner schrieb:

„Liebster Wilhelm! Du wirst mir einen großen Freundschaftsdienst erweisen, wenn Du zu mir heraus zum Gärtner des Gutsherrn kommst. Ich liege stark verwundet, doch keineswegs gefährlich. Deiner Frau tausend herzliche Grüße. Verschwiegenheit brauche ich Dir wohl nicht anzurathen.

Großzschocher, 18. Juni 1813. Dein Theodor."

Auf diese Nachricht besprach sich K—t mit dem Prof. Herrn Dr. W—r. Sie beschlossen das gefahrvolle Unternehmen, Körner in der Nacht auf einem Kahne abzuholen und nach Leipzig in die Gartenwohnung der Frau Prof. Dr. C—i, neben dem damals Rudolph'schen Garten, zu bringen und darinnen zu verbergen. Sie führten es aus, und noch in derselben Nacht um 12 Uhr ersuchte mich, „der ich damals als Arzt in Leipzig lebte," der verstorbene Musikdirektor Schulze, ihm schleunig zu folgen, um einen Schwerverwundeten zu verbinden. Sofort that ich dieser Aufforderung Genüge und staunte nicht wenig, meinen schon todt geglaubten Freund Theodor Körner zu finden. Von nun an besuchte und verband ich ihn zweimal täglich, und als endlich Den, welcher einen Lützow'schen Jäger verheimlichte, Kriegsgericht und Erschießen bedrohte, unternahmen es seine Freunde gemeinschaftlich, ihn, wenn auch noch nicht völlig genesen, auf gefahrvollen Wegen von Leipzig fortzuschaffen.

Während Körner's Anwesenheit in Leipzig übernahm eine nahe Verwandte von ihm, Marianne K—s, liebend und mit musterhafter Ausdauer

seine Pflege, und außer ihr und den Personen, die seine Rettung ausgeführt und ausführen geholfen hatten, ist nie weder eine Person in Körner's Krankenstube gesehen, noch gelassen worden, da man das Geheimniß seines Aufenthalts allerseits streng bewahren mußte, um sich nicht selbst durch seinen Samariterdienst in das Verderben zu stürzen. Die Mittheilung der „Koblenzer Zeitung“ muß sonach auf einem Irrthum beruhen. Müller hat wohl zu den wenigen gehört, die mit Theodor Körner bei Kitzen entkommen, aber sein Begleiter nach Leipzig oder gar sein Pfleger daselbst war er nicht. Es kommt mir nicht bei, die Verdienste eines Todten schmälern zu wollen, den ich schon deshalb hochachte, weil er dieser Heldenschaar angehörte: aber diese Mittheilung bedurfte einer Berichtigung, insoweit sie Körner's Schiksal in Leipzig betrifft. Dresden, 14. Oktober 1855.“

Der edle Körner war übrigens ein Legionär, aber kein englischer der Jeztzeit, und so kam mir denn ganz à propos die 84 Seiten starke bei Wigand in Leipzig erschienene Broschüre die „deutsche Fremdenlegion in England“ mit der lezten Sendung der wohllöblichen Redakzion zur Hand. Hat sich zufällig ein junger talentirter Mann bei mir Rath erholt, ob er wohl, nicht aus Patriotismus, sondern aus Noth seine Haut für die Herren Insulaner zu Markt tragen soll, worauf ich ihm denn diese aus England datirte Schrift zur Beherzigung gab, und auf Seite 82 aufmerksam machte. Steht nun dort schwarz auf weiß:

„Die Engländer lassen in der Errichtung der Fremdenlegion auch einen großen Eigennuz bliken, wenn sie, um sich ihre Arbeiter im Lande zu erhalten, die unserigen aus dem Lande, damit dieselben englisches Kanonenfutter werden, herausloken, und Erbärmlichkeit müssen wir es nennen, wenn durch fast alle großen deutschen Zeitungen bekannt gemacht wurde, daß man zu London, George 37, Hackney Road, einige tausend deutscher Arbeiter suche. Indem nämlich wohl ein George Place, nicht aber ein bloßes George existirt, und indem die erwähnte Anzeige absichtlich unrichtig gemacht worden ist, lauert man den herbeigekommenen Arbeitern auf, sucht sie zum Verthun ihres lezten Geldes zu verführen und verlokt sie endlich in der Trunkenheit oder in der Noth oder durch Vorspiegelungen zum Eintritt in die Fremdenlegion. Dergleichen Anzeigen erschienen mehrere. Ich will nur noch auf eine andere aufmerksam machen, wonach ein nicht vorhandenes Londoner Haus deutsche Commis in sein Geschäft (d. h. in die Fremdenlegion) aus gleichem Patriotismus sucht.“

Auch eine vor Kurzem erschienene Nummer der „Fliegenden Blätter“, welche die Zukunft der Fremdenlegionäre gar charakteristisch abkonterfeite, legte ich dem Rathbedürftigen vor, und siehe da, die Medizin hat geholfen; er versprach, er werde in der Heimat bleiben. — Also, ein Legionär weniger! Mag überhaupt den Namen nicht gerne hören seit dem seligen 48ger Jahre, obgleich er zu meiner Zeit ein ganz respektabler gewesen!

Schließe heute mit meiner Kalenderschau für 1856. Eine wohllöbliche Redakzion hat mich zwar ersucht über dero Oesterreichischen Militär-Kalender, dessen Empfang ich anduch ergebenst bestätige, nichts zu schreiben, damit es nicht aussehe, als ob Herr Redakteur sich empfohlen wissen wollte. Befolge den Wink, d. h. weil ich nicht loben soll, und nichts tadeln kann, wo der siebente Jahrgang das beste Zeugniß der Brauchbarkeit abgibt, so erwähne ich nur, daß das Porträt des Herrn FZM. Baron Welden, der im Leben keine Verbreitung wünschte, gut getroffen und nunmehr in desto größerem Umfang verbreitet wird, weil jede der 5000 Exemplare mit demselben geziert ist. Habe schnell in der „Geschichte des Tiroler Radetzky-Vereines“ die Ehrenmitglieder Revue passiren lassen und neben den Allerhöchsten Herrschaften viele Männer der That, des Geistes, des Patriotismus vereint gefunden. War eine ganz herrliche Idee des Ritters von Alpenburg dieser Verein, und hoffe mich an den vielen Autografen im kommenden Jahre auf meiner Wanderung in das „alle Zeit getreue Bergland“ zu ergözen, und dem Gründer recht waker, nach Soldatenart, die Hand zu drüken.

Ehrenstein's Gendarmerie-Almanach ist ein gar vortreffliches Buch. Nenne das einen glüklichen Gedanken, den braven dienstunfähig werdenden Gendarmen eine Unterstüzung zuzuwenden. Und welche Unterstüzung! Ersehe aus der Nachweisung, daß sich das Stiftungs-Kapital schon auf 13,800 fl. belauft, wohlgemerkt, nur für die zwei ersten Jahrgänge. Wenn das so fortgeht, können sich die braven Männer mit dem Stifter freuen. Die Erzählungen aus dem Leben der Gendarmen sind unbedingt tadellos und lassen sich in Novellenform gehalten charmant lesen. Alles in Allem verdient Kamerad Ehrenstein den wärmsten Dank nicht nur der Gendarmen, sondern auch der Armee. Ein herrliches Institut das, diese Gendarmen — mag ich mich in der Residenz, in meiner Provinzialstadt oder auf dem Lande herumtreiben, überall die gleiche imponirende Erscheinung dieser „Zwillinge.“ Scheint es doch als ob sie aus einem Guß hervorgegangen wären. Ja, ja, gehörte nicht wenig Genie und ein ganz besonderes Organisazionstalent dazu, zwanzigtausend Wachen für Ordnung, Gesezlichkeit und Aufopferung nach Innen und nach Außen gleich, in zwei bis drei Jahren hervorzuzaubern, denn ein Zauber ist es am Ende doch, wenn man ein kaum bekannt gewesenes Institut in dieser segensreichen Ausdehnung und Vollkommenheit zu schaffen versteht.

Muß auch über zwei ganz vorzügliche, wenn auch nicht streng militärische Kalender referiren, Austria von Klang und Faust von Auer. Der erste feiert seinen siebenzehnten Jahrgang und bringt in seiner Dikleibigkeit viel Interessantes, daraus ich hervorhebe: die Fortsezung des „österreichischen Plutarchs“ von Hormayr, „die vaterländischen Denkwürdigkeiten“ von Schimmer, und insbesondere für alle Jene, welche mit hoffnungsvollen Buben für Generäle und Feldmarschälle, gesegnet, oder mit schlimmen Rangen, die der Soldatenstand zur Raison bringen soll, gestraft sind, die bis Ende August d. J. erfolgten Normalien über die „Militär-Bildungsanstalten.“ 0 Bildnisse in Stahlstich, 24 Vignetten und 2 Holzstiche sind diesem mit Beiträgen astronomisch-mathematischen Inhalts von Professor Dr. Salomon bereicherten Kalender als Zierde beigegeben. Wer das Nüzliche sucht und von dem Belehrenden und Unterhaltenden des Großpapa „Austria“ absieht, der mag immerhin nach dem aus dieser besonders abgedrukten „Geschäfts- und Schreibkalender,“ gleichfalls bei Klang erschienen, getrost zugreifen. Der illustrirte Faustkalender von Auer ist eine Novize und tritt zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. Kann ihm ein langes Leben profezeien, denn nicht nur die schöne äußere Ausstattung hat mich bestochen, sondern namentlich die Tüchtigkeit der Zusammenstellung des überreichen allen Schichten der Gesellschaft Rechnung tragenden Inhalts. Patriotisch in seiner Richtung durch und durch ist er ein ganz vorzügliches Familienbuch und möchte ich mir schon seinetwillen meine majorennen Herren Söhne minderjährig wünschen, um selbigen eine gedeihliche Lektüre zu bieten.

Gott befohlen! Empfehle mich den gutherzigen, gutwilligen, christlichen, wohlmeinenden und wohlgönnenden Lesern, wie der „deutsche Soldat“ sagt, und der wohllöblichen und wohlgeplagten Redakzion bis zum nächsten Rendez-vous.

Ein militärischer Thunichtgut — ohne Gleichen!

Fr. C. Die mannigfachen Erzählungen eines Mannes meiner Gemeinde, so schreibt uns der hochwürdige Kooperator zu Pl. in Baiern, der sein abenteuerliches Leben offen mir darlegte, vermochten mich ihn genauer auszuforschen, wodurch ich erfuhr, daß er ein Mann ist, der in den Jahren seiner Vollkraft nur an militärischen Abenteuern Freude fand. Er heißt Vitus Z . . k, ist der Sohn eines Glasschleifers und wurde am 10. Dezember 1788 zu P . . . . . n in Baiern geboren; dort besuchte er einige Zeit die Ortsschule, in der er hinreichende Kenntnisse des Lesens und Schreibens sich aneignete. Erst fünfzehn Jahre alt begab er sich zu seinem Bruder nach Wien und trat in der Vorstadt Lerchenfeld bei einem Schuhmachermeister in die Lehre. Da er aber für dieses Handwerk keine Neigung verspürte, so verließ er nach dreivierteljähriger Lehrzeit seinen wakeren Lehrherrn und entschloß sich bei dem Bruder seines verlassenen Meisters das Bäkergewerbe zu erlernen. Während er sich bei diesem Meister aufhielt, schwärzte er über die Grenze aus Ungarn Tabak nach Oesterreich — wir wollen hoffen, nur zu seinem eigenen Gebrauche — wurde aber von der achtsamen Grenzwache angehalten, nach Wien eingeliefert und im Polizeihause vierzehn Tage festgehalten, in Rüksicht seiner Jugend aber dann mit der ernsten Warnung entlassen, daß im Wiederholungsfalle strengere Maßregeln gegen ihn angewendet werden müßten.

Ein Jahr und drei Monate verlebte er in dem Hause des Bäkermeisters, verließ es hierauf, nahm in einem Gasthause als Kellner Dienste, verweilte als solcher ein halbes Jahr und gedachte nun nach Baiern in seine Heimat zurükzukehren. Als er in die Nähe von Enns kam, holte ihn ein prächtiger Wagen ein, in welchem sich mehrere vornehme Herren befanden. Vor und nach dem Wagen wurden eine größere Anzahl Reitpferde geführt. Der Wagen hielt an und einer von den Herren in demselben fragte ihn, ob er reiten könne und mitreisen wolle. Beides bejahte er, obwohl er noch nie ein Pferd bestiegen hatte, und auch nicht wußte, wohin die Reise gehe. Er mußte sogleich ein Pferd besteigen, ein anderes an der Hand führen und nun ging es im schnellen Trabe vorwärts — Turin zu. Dort lag ein französisches Armeekorps, welches einige Tage darauf aufbrach und nach Steiermark marschirte. Vor Graz angekommen lagerte es sich, und die österreichische Besazung wurde zur Uebergabe aufgefordert, welche erst nach acht Tagen erfolgte. Der Abzug geschah mit Sak und Pak und klingendem Spiel.

Hier blieb eine französische Besazung zurük, das übrige Korps drang nach Wien vor, wo das Hauptquartier im Erzherzog Ferdinand'schen Hause aufgeschlagen wurde. Daselbst hatte er nur die Pferde zu besorgen. Es war dieß (1805) die schönste und angenehmste Zeit seines Lebens. Nach Verlauf einiger Wochen wurde ihm zur großen Betrübniß durch einen Bedienten ein deutsch geschriebenes Zeugniß mit etlichen Gulden Geld ausgehändigt und er war somit des Dienstes entlassen.

Dieser Herr, dem er bisher diente, war der General Vandamme. Hierauf kehrte er ungehindert in seine Heimat zurük, hielt sich daselbst nur kurze Zeit auf, ging dann nach Neumarkt in der Oberpfalz, ließ sich bei Taxis-Dragoner engagiren, mit denen er nach Amberg in Garnison kam. Nachdem er ein Jahr gedient hatte, desertirte er, begab sich nach Roßhaupt in Böhmen, wo sich eben österreichische Werber befanden, von denen er Handgeld empfing und auf zehn Jahre Dienst nahm. Da schon eine bedeutende

Truppe Angeworbener zum Abmarsche bereit war, so kam er mit derselben bald nach Eger. Dort glaubte er unter diesen heiteren Kameraden sein Geld durch Spiel zu vermehren, saß sich an den Spieltisch, fing zu spielen an, und verlor all sein Geld. Er konnte und wollte hier noch nicht ausreißen, sondern mußte sich unter Bedekung nach Prag begeben, wo er dem Infanterie-Regimente Baron Vogelsang Nr. 47 eingereiht wurde. In Prag dauerte der Aufenthalt drei Jahre bis zum Ausbruch des Krieges gegen Napoleon 1809. Das Regiment marschirte nach Baiern über Pilsen, Vörnau, Weiden und Wernberg ins Lager, als gerade der blutige Zusammenstoß der Oesterreicher mit den Franzosen bei Regensburg statt hatte. Da die Kanonade ins Lager gehört wurde, ohne daß das Truppenkorps weiter vorrükte, so fiel ihm dieses müßige Zuwarten lästig und er entfernte sich eigenmächtig nach acht Tagen.

Da er nicht weit in seine Heimat hatte, kehrte er in selbe zurük, hielt sich aber nur kurze Zeit auf und ging wieder nach Wien, trat bei einem Grafen in Dienste, wurde aber nach achtzehnmonatlichem Aufenthalte als österreichischer Deserteur verrathen und in Folge dessen auf die Polizei vorgerufen. Um Stand und Name befragt wurde er als schuldig befunden, Nachts auf der Polizei in Verwahr gebracht und am Morgen des folgenden Tages der Kommandantschaft übergeben, im Militär-Stokhause untergebracht, gerichtlich behandelt und nach dreimonatlicher Haft zum Gassenlaufen durch dreihundert Mann sechsmal auf und ab verurtheilt. Weil er im Felde desertirt war, hätte er eigentlich nach Fug und Recht erschossen werden sollen.

Nach überstandener Strafe wurde er wieder zu dem Regimente Vogelsang einrükend gemacht, um seine Zeit auszudienen. Bei demselben gefiel es ihm durchaus nicht mehr, daher er auch dasselbe nach drei Wochen wieder meineidig verließ.

Er begab sich in das Gebirg, ging durch das Windische, durch Krain, Steiermark, bei Salzburg über die Grenze, durch Baiern, Würtemberg, Baden bis nach Straßburg, stets auf Umwegen, nie eine Stadt berührend und gewöhnlich zur Nachtzeit wandernd.

In Straßburg ließ er sich auf unbestimmte Zeit anwerben. Als Deutscher wurde er einem deutschen Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 45 einverleibt. Metz war seine Garnison, das Kommando und Exerzizium wurde französisch betrieben. In Metz weilte er aber nicht lange, das Regiment mußte nach Spanien, wo er mit demselben dem Treffen bei Barcelona, Dudela und Salamanka beiwohnte. Der erste Kartätschenschuß bettete vierundsechzig Mann seiner nebenstehenden Kameraden auf das Schlachtfeld.

Ein halbes Jahr hielt er bei den Franzosen aus, ging aber dann sammt den Waffen zu den Spaniern über. Bei diesen diente er neun Monate, während welcher Zeit er zum Korporal befördert wurde. Auch hier war für ihn keine bleibende Stätte, so wie für mehrere andere Deutsche, die er unter den Kämpfern für den siebenten Ferdinand und die spanische Unabhängigkeit unerwartet und zu seiner nicht geringen Freude gefunden hatte. Sie schmiedeten verschiedene Pläne wie am leichtesten durchzubrennen wäre. Das Zwekmäßigste schien ihnen zu sein, in finsterer Nacht das Weite zu suchen. An einem Tage wurden ihrer sechs Baiern auf die Wache kommandirt und kamen auch auf ein und dasselbe Wachlokal. Jeder von ihnen faßte sogleich zwei neue Hemden, von denen eines zum Anziehen, eines aber zum Verpaken im Tschako bestimmt war, um es am Ende verkaufen zu können. Als am Abende der Regimentstambour von der Festung zum Zapfenstreich herabkam, eröffnete ihm Z..k als wachhabender Korporal und guter, vertrauter Freund den Entschluß, daß sie nämlich um Mitternacht abziehen; wenn er mit wolle, so soll er um diese Zeit herunterkommen, wo nicht, so möge er sie nicht verrathen. Dieser war ebenfalls ein Deutscher, aber verheiratet, konnte sich daher nicht so leicht entfernen.

Um eilf Uhr schikte Z..k den Treuesten und Verläßlichsten aus Allen hinauf auf die Batterie St. Fernando, um Acht zu haben, ob keine Bewaffnete vor das Thor herauskämen; kommen solche, so soll er nur eiligst herunterkommen, sie sind dann gleich außer der Stadt. Gegen zwölf Uhr sandte er einen Zweiten nach, um Ersteren zu holen. Ohne etwas bemerkt zu haben, kamen beide zurük.

Er zog die Posten ein; in stiller, ruhiger Nacht verließen sie die Wache, fällten das Bajonnet durch eine enge finstere Gasse, um Jeden, der ihnen hinderlich entgegen treten würde, niederzustoßen. Sie hörten und sahen nichts. An einem passenden Orte stieg Z..k über einen Wall hinab, nahm die Gewehre der Andern und dann sie selbst hinunter. So hatten sie Taragona ohne Gefahr hinter sich. Munizion hatten sie hinreichend; jeder sechzig scharfe Patronen.

Nun ging es fort der französischen Grenze zu. Zwei Tage sezten sie ihren Marsch fort, bis sie in das Städtchen Rueß kamen. Hier trennten sich seine Kameraden von ihm, weil sie glaubten, Z..k könne sie nicht nach Frankreich führen. Sie kehrten alle um, sich wieder zum Regimente zu begeben. Nach ungefähr dreißig Schritten wendete sich wieder Einer und sagte: „Bruder, wo Du hingehst, gehe ich auch hin!“ Die Uebrigen gingen ihren Weg. Für zwei Mann war es jezt sehr schlimm, weil sie sich nicht mehr genug zu vertheidigen vermochten, wenn sie allenfalls Anstand haben sollten; denn es war dort jeder Bauer bewaffnet. Sie sezten dennoch etwas mißgestimmt ihren Weg fort. Während sie an einem Bergabhange im Thale dahin gingen, sahen sie oben auf der Anhöhe einen einzelnen Bauernhof stehen, in diesen schikte er seinen Kameraden hinauf, ob sie nicht ihre Gewehre verkaufen könnten. Der Bauer kaufte sie, gab ihnen auch Milch zu essen und zeigte ihnen den nächsten Weg der französischen Grenze zu.

Nachdem sie noch eine Streke Weges zurükgelegt hatten, trafen sie wieder einen Bauernhof, gingen hinein und ließen sich eine Suppe kochen. Er war schnell fertig damit, aber der Kamerad brauchte eine halbe Stunde dazu, während welcher ein spanischer Gendarm in das Zimmer trat, sie um ihr Sein und Befinden fragte, auf welche Fragen sie sich gleich als spanische Deserteure angaben, die nach Frankreich gehen. Wie natürlich hielt er sie augenbliklich an, und lieferte sie zu seinen Kameraden zurük.

Auf dem Wege dahin stießen sie auf einen Bauernhof, wo sie etwas anhielten, weil der Gendarm seine Pfeife stopfte und am Herde sich bükte, um sie anzuzünden. Unterdessen sprang Z..k über den Gartenzaun, ließ seinen Stok und Tschako fahren, und lief drei Viertelstunden aus vollen Leibeskräften. Der Kamerad rief so laut er konnte: „Bruder, laß mich nicht im Stiche!“ Er konnte ihm aber nicht mehr helfen, weil der Gendarm Feuer gab und schnell bewaffnete Bauern zur Hand waren, die einen Streifzug gegen ihn veranstalteten. Er lief also so schnell er konnte bis zu einem großen, dichten Olivenbaum, welchen er in der Eile erkletterte und betete fünf Vaterunser so andächtig wie noch nie, denn er hörte und verstand das wilde Geschrei der Bauern, die ihn zu viertheilen gelobten, wenn sie seiner habhaft würden. Um zwölf Uhr Mitternacht stieg er vom Baume herab und trat seine Wanderung nach der Grenze weiter an. Als der Morgen anzubrechen begann, begegnete ihm eine junge Weibsperson, welche er fragte, wie weit er noch an die Grenze habe. Diese antwortete ihm französisch, daß der zunächst gelegene Berg schon französisch sei. Nun verdoppelte er seine Schritte und kam glüklich auf französischen Boden an.

Im ersten französischen Dorfe lag eine Kompagnie Franzosen mit einem Kapitän. Bei diesem meldete er sich als spanischer Deserteur, der Willens sei in französische Dienste zu treten. Der Kapitän nahm ihn freundlichst auf, schenkte ihm einen Kronenthaler und schikte ihn in Arrest, aus dem er am anderen Morgen geholt und per Transport nach Lille in Flandern gebracht wurde. Dort angekommen wurde er unter die spanischen Kriegsgefangenen gesperrt, wo sie drei Monate enge beisammen bleiben mußten. Mit einem Male öffnete sich die Thüre, durch welche ihnen der freudenvolle Ruf entgegen tönte: „Alle Deutschen kommen heraus!“ (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben für die eigenen Pferde der k. k. Generalität, der Stabs- und Oberoffiziere, Militär-Beamten und Parteien, dann für die ärarischen Dienstpferde in der Armee Vorschriften über die Futter-Gebühren genehmigt, welche mit 1. September d. J. in Wirksamkeit traten. Eine gleiche Vorschrift erschien für die Militär-Gestüte und Beschäl-Anstalten zur Ernährung ihres Thierstandes im gesunden Zustande. Beide Vorschriften sind im Druk erschienen.

* (Wien.) Aus Anlaß der neuen Bagage-Ordnung für die Kavallerie-Regimenter sind die Feldrequisiten-Ausmaße und Pauschal-Gelder einer Abänderung unterzogen worden.

* Ueber die Art und Weise der Behandlung der Gendarmerie-Offiziers-Diener ist eine hohen Orts genehmigte Vorschrift in der Staats-Drukerei aufgelegt, und an die Armee ausgegeben worden.

* Da mancherlei Bedenken erhoben wurden, wie die Auslagen wegen Unterbringung und Verpflegung der Dienstpferde der als Steuer-Exekuzion verwendeten Kavallerie-Mannschaft zu berechnen sind, so ist, um alle Zweifel für die Folge zu beheben, eine h. Verordnung erfolgt, welche diesen Gegenstand genau fixirt.

** (Wien, 26. Oktober.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es liegen uns heute das russische und das türkische Bulletin über den blutig abgeschlagenen Sturm auf Kars vom 29. September zur Einsicht vor. Wenn gegen den General Murawieff Vorwürfe zu erheben sind, so müssen sie in den vielleicht mangelhaft getroffenen Anordnungen für den Sturm gesucht werden, nicht darin, daß derselbe gewagt wurde. In dieser Beziehung erfahren wir Folgendes: Die Russen haben bis zum 29. September die Parallelen gar nicht beendet gehabt; dasselbe gilt von den in den Laufgräben angelegten Batte-

rien mit nur 36 schweren Geschüzen; der Sturm wurde durch keine Kanonade vorbereitet, denn der General Murawieff wollte Kars überrumpeln; auch hat er die Dispositionen zum Angriff geändert, als schon die ersten vier Generale gefallen oder kampfunfähig waren; endlich hat er zu dem Sturme zu wenig Truppen verwendet, und die Reserven erst ins Feuer gesendet, als der Hauptsturm bereits zurükgeschlagen war.

Der „russische Invalide“ sagt hierüber:

„Der General-Adjutant Murawieff berichtet unterm 30. September, daß er auf erhaltene Kunde von der Verstärkung der türkischen Truppen in der Umgegend von Batum und von der Absicht des Feindes eine gleichzeitige Bewegung nach Gurien (nördlich) und gegen Achalzik (östlich) hin und von der andern Seite von Erzerum in der Richtung auf Kars zu unternehmen — beschloß, diese Festung am 29. anzugreifen. Es wurden dazu drei Kolonnen bestimmt: die erste unter dem General-Lieutenant Kowalewski, die zweite unter dem Generalmajor Maydell und die dritte unter dem Generalmajor Graf Nyrod. Außerdem wurden formirt: eine Verbindungskolonne unter dem Kommando des General-Lieutenants Fürsten Gagarin und eine allgemeine Reserve unter Führung des General-Lieutenants Brümmer. Endlich operirte ein abgesondertes Korps unter dem Kommando des Generalmajors Basin laut spezieller Anordnung. — Die Kolonnen rükten mit der größesten Mannhaftigkeit und in musterhafter Ordnung zum Sturm vor. Der Angriff des Generalmajors Basin war sogar von Erfolg, aber leider wurden fast gleich zu Anfang des Gefechts viele der Ober- und Abtheilungschefs entweder verwundet oder getödtet. Dadurch wurde der allgemeine Zusammenhang der Operazionen zerrissen und die tapfersten Anstrengungen in dem blutigen Kampfe, der einige Stunden währte, konnten ihn nicht wieder herstellen. Als sich der General-Adjutant Murawieff davon überzeugte, schob er die Reserve vor und befahl den stürmenden Kolonnen, sich unter dieser Dekung zurükzuziehen. Die Hartnäkigkeit, mit welcher unsere Truppen sich schlugen, ist über jedes Lob erhaben. Im Kampf selbst wurden den Türken 14 verschiedene Fahnen und Fähnchen abgenommen und mehrere Geschüze vernagelt oder unbrauchbar gemacht. — Unser Verlust ist noch nicht ermittelt, ist aber sehr bedeutend. Der Feind muß gleichfalls empfindlichen Verlust erlitten haben. Von unseren Generalen sind verwundet, schwer: der General-Lieutenant Kowalewski, der General-Lieutenant Fürst Gagarin und Generalmajor Maydell. — Die Blokade von Kars ist in der früheren Weise wieder hergestellt.“

Nachdem Kinburn durch Kapitulazion in die Hände der Alliirten fiel, wurde auch Oczakow von den Russen freiwillig geräumt. Es ist aber bis zum 24. Oktober im Liman des Dnieper nichts von Bedeutung vorgefallen. Die fortifikatorischen Arbeiten in Nikolajeff, Cherson und besonders in Perekop werden eifrig betrieben; zwischen Simferopol und Genitschi wurde die Heerstraße vollkommen praktikabel gemacht.

Der 29. September war für die russischen Waffen durch Kars und Kongyl ein zweifach unglüklicher Tag. Wenngleich das Gefecht bei Kongyl keinen Einfluß auf die Operazion in der Krimm nehmen konnte, so war es den Russen doch empfindlich genug, bei dem ersten Zusammenstoß ihrer Kavallerie mit jener der Alliirten eine Schlappe zu erleiden, zumal sie in Bezug der Streitkräfte eher im Vortheil als im Nachtheil standen. Allerdings verschuldete GL. Baron Korff I. diesen Echec und wurde auch sofort mit kais. Tagsbefehl vom 4. von dem Kommando seiner leichten Kavallerie-Division im zweiten Kavallerie-Reservekorps enthoben; aber der Verlust von sechs Geschüzen, die ersten, welche die Russen im offenen Felde und auf jene unverantwortliche Weise verloren hatten, wird dadurch nicht ungeschehen gemacht.

Ueber das Gefecht selbst theilt man uns Nachstehendes zu dem bereits Bekannten mit: GL. Baron Korff hatte den Auftrag mit einer Brigade so nahe als möglich Eupatoria sich zu nähern und die Bewegungen des Generals d'Allonville zu beobachten. Er besezte mit dem Uhlanen-Regimente Elisabethgrad Großfürstin Jekaterina Michalowna und der leichten reitenden Batterie Nr. 19 die 10 Werste von Eupatoria entfernten im Norden des Ssasik-See gelegenen Ortschaften Tipp-Mamai und Orta-Mamai, während der Kommandeur des E. H. Leopold Ukrainischen Uhlanen-Regiments, GM. Terpolewski das 5 Werste von dem lezteren Orte und 15 Werste von Eupatoria entfernte Tejosch inne hielt. Beide Regimenter hatten ihre Verbindung über Schibann unterhalten, und war GL. Korff angewiesen, einem überlegenen Angriff auszuweichen und sich auf die Reserven auf Karajurt, GM. Terpolewski aber auf jene über Toltschak nach Bos-Oglu zurükzuziehen. Als am 29. September General d'Allonville auf der Straße von Perekop über Schibann nach Toltschak vorrükte, wich Korff etwa 5 Werste auf Kangyl und Kuruku Keneges zurük und nahm hier Stellung. d'Allonville verfolgte seinen Marsch auf Toltschak, ließ Korff zur Rechten und vereinigte sich dort um die zehnte Morgenstunde mit der Kolonne des Muschir Ahmet Pascha, der von Eupatoria in nordwestlicher Richtung über Oraß und Hadschi-Tarhann, ohne auf Widerstand zu stoßen, marschirt war. In Toltschak angelangt, gewahrte man den General Terpolewski bereits in Sicherheit und die Franzosen und Türken schlugen nun nach längerer Rast den Weg gegen den Salzsee ein. Korff, der vor mehreren Stunden den Gegner aus dem Auge verloren hatte, und nicht mehr an einen Angriff dachte, ließ seine Reiter absizen, die Geschüze, 8 an der Zahl abprozen und beschränkte seine Vorsichtsmaßregeln in entgegengesezter Richtung, d. h. gegen Eupatoria zu, da er sich in Flanke und Rüken nicht bedroht glaubte. Als nun d'Allonville diese Sorglosigkeit gewahr wurde, ließ er durch seine Husaren (das 4. Regiment) eine Attake mit blanker Waffe ausführen, die so unerwartet kam, daß die russischen Reiter kaum Zeit hatten sich zu ordnen. Sechs der abgeprozten Geschüze kamen nur einmal zum Feuern, denn alsbald war die Bedienungsmannschaft niedergemacht oder gefangen und nur zwei Geschüze, welche nicht feuerten, konnten mit dem in Unordnung gebrachten Regiment den eiligen Rükzug auf Karajurt antreten; — es war dies eine Ueberrumpelung, welche den Franzosen vollständig gelang. —

Aus der Krimm reichen die Nachrichten bis zum 23. d. An der Tschernaja war nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, dagegen hatten die Alliirten von Eupatoria aus in der Stärke von 30 — 40,000 Mann, wie Fürst Gortschakoff meldet, am 22. auf dem Wege über Ssak nach Simferopol sich in Bewegung gesezt und drangen am 23. bis Tulatt vor. Eine Bedrohung ihrer linken Flanke durch russische Uhlanen, welche sich bei Aschoa-Dschampn, nördlich von Tulatt zeigten, bestimmte sie zum Rükzug auf Bijukk-Aktatschi im Osten des Ssasik-See. (Tulatt ist von Eupatoria über Ssak, durch die Straße des Isthmus bei 36 Werste und von Simferopol etwas über 30 Werste entfernt.)

Spanien.

L. Ich habe heute eine lange Reihe von Mittheilungen zu machen, da sich seit meinem lezten Berichte eine nicht geringe Anzahl von Dingen zugetragen haben, die der Aufzeichnung werth sind. Ich will es versuchen in das Chaos der sich aufdringenden Gedanken etwas Ordnung zu bringen und beginne mit der Nachricht, daß die Reform der Bekleidung des Heeres, von welcher ich schon mehrere Male gesprochen habe, ihrem Ende sehr nahe zu sein scheint. Die berathende Kriegsjunta hat dem Ministerium schon die Modelle eingereicht, welche sie für die neue Uniform vorziehen zu müssen geglaubt hat, nebstbei bemerkt, nach einer reiflichen Prüfung der zu diesem Behufe von den Militär-Behörden, den Truppenchefs und Aerzten abverlangten Aeußerungen. Die Gegenstände, aus denen die neue Tracht für die Infanterie bestehen wird, sind: ein runder Hut mit aufgeschlagenen Rändern, sehr fest aber biegsam und 2½ Zoll hoch; ein blauer Rok mit umgeschlagenen Kragen, den man je nach Bedarf offen und geschlossen tragen kann und der nicht über die halbe Borde hinabreichten dann Epauletten darauf, die denen unserer reitenden Jäger etwas gleichen, ein geschlossenes Leibchen, ein Halstuch, eine enge Pantalon, für alle Jahreszeiten gleich, eine gewöhnliche Binde, die am Gürtel befestigt werden kann, Kamaschen aus derselben Leinwand wie die Beinkleider, eine Jake aus Tuch, Hemden und Soken aus Baumwollenstoff und die bisher im Gebrauch stehenden Schuhe. Die bloße Aufzählung dieser Gegenstände enthüllt schon hinlänglich den Gedanken, der bei der Reform obwaltete, nämlich: den Soldaten mit dem geringsten Aufwande, um ihm eine Last und unnüze Ausgaben zu ersparen, derart auszustatten, daß er im Sommer nicht zu erstiken und im Winter nicht zu erfrieren nothwendig hat. Die Erfahrung der lezten Kriege und das neueste Beispiel in der Krimm, wo man sich des unnüzen und beschwerlichen Tschakos zu entledigen und ihn mit der türkischen Müze, dem Käppi oder einer anderen Art Kopfbedekung zu ersezen genöthigt war, mußte nothwendiger Weise auf unsere Militärs Einfluß nehmen, um sie für den alten „Chambago-Hut“ zu entscheiden, der über jede andere heutigen Tages bekannte Kopfbedekung den Sieg davon trägt und weit eher geeignet ist, mit einer gewissen kriegerischen Anmuth getragen zu werden, besonders von unseren Soldaten, welche von Jugend auf an seinen Gebrauch gewöhnt sind. Es wäre auch in der That sehr seltsam, wenn nun, da man ihn in anderen Heeren (im belgischen und piemontesischen) zu tragen beginnt, unser Heer seiner Vortheile beraubt bliebe, ohne daß der zu Anfang dieses Jahrhundertes begangene Fehler gesühnt würde, indem man ohne Ueberlegung die Tracht des Nordens einführte, obwohl Spanien das Vaterland des runden Hutes ist, und jede andere Kopfbedekung seinen Söhnen ebenso beschwerlich als lästig fällt. Der Tschako, der enge Rok und die Schnallenkravatte werden immer in unserem Heere mächtige Verbündete unserer Feinde sein, indem sie — wie es die Berichte der militärischen Sanitäts-Direkzion ausweisen — Krankheiten verursachen, oder wenigstens durch das Uebermaß der Ermüdung, die sie verursachen, verhindern, daß man aus unseren Soldaten allen jenen Vortheil ziehen kann, zu denen sie durch ihre guten Anlagen befähigt werden; — abgesehen davon, daß sie ihre unbesiegbare Abneigung gegen diese (ihren früheren gewohnten Kleidern so entgegengesezte) Tracht mit Widerwillen auf eine Lage bliken läßt, in welcher man sie, ihrer Brust und Hals Gewalt anthuend, so preßt, daß sie es kaum zu ertragen vermögen, und sie ihrer ebenso gesundheitspassenden als bequemen Binde beraubt.

Ueber die Einnahme von Sebastopol herrschte auch in Madrid in „gewissen Kreisen“ eine so außerordentliche Freude, daß man derselben durch nichts weniger als ein glänzendes (am 10. Oktober abgehaltenes) Ballfest (sehr naiv fürwahr!) Luft machen konnte. Der General Prim, Graf v. Reuß — radikalen Andenkens — blamirte sich durch die Annahme der Präsi-

dentschaft der Ball-Kommission, welche sonst aus einigen „Literaten" (!) und den Redakteuren der radikalen Presse bestand, die Karten zu 20 Realen waren bei „Gevatter Schneider und Handschuhmacher," denn bei Modistinnen u. s. w. zu bekommen. Die Liste der Subskribenten soll in die Krimm gesandt (!) und in allen Journalen veröffentlicht werden. Um nun die ganze tolle Geschichte nicht gar zu weit zu treiben, bestimmte man den Ertrag der lustigen Feier zur Hälfte für die Verwundeten in der Krimm, und zur anderen Hälfte für die Opfer der Cholera in Spanien. Wie einst die Griechenstädte und Homer, so stritt jezt Spanien — oder besser einige Literaten der linken Seite — um die Ehre, daß ihr Vaterland dem „Siegern von Sebastopol" Marschall Pelissier das Leben gegeben habe. Er sollte nämlich der Sohn des 1808 in Valenzia befindlichen französischen Konsuls sein. Nun aber zerfloß bald die Freude in leeren Schaum, denn es stellte sich heraus, daß der ruhmbekränzte Sieger schon im vorigen Jahrhunderte geboren worden sei und heutigen Tages einige sechzig Jahre zähle. Dafür hat aber Spanien den Trost, daß ein anderer Held von Sebastopol (der General Bourbaki, der beim Sturm auf den Malakoffthurm verwundet wurde) — zwar auch kein Spanier ist, aber doch wenigstens von einer spanischen Mutter geboren wurde; denn seine Mutter lebt mit ihren zwei verheirateten Töchtern in Madrid.

Daß in Spanien der würdigen Presse unseres Ehrenstandes die augenscheinlichste Fürsorge der Regierung des Landes zugewendet wird, beweisen die jüngsten Nummern der vor mir liegenden „Revista militar", welche nun alle Personalnachrichten ämtlich bringt und deren Lesekreis die Regierung auf diese zarte Weise unzweifelhaft beträchtlich erweitert hat, da jeder Soldat mit besonderer Vorliebe ein Blatt zur Hand nimmt, welches ihm dienstlich alle Veränderungen u. s. w. bringt. Wir gönnen der wakeren „Revista" diese wohl verdiente Auszeichnung, denn sie ist uns durch ihr gesundes Urtheil und ihre Loyalität eine sehr werthe Freundin geworden.

Der gute Erfolg, den man mit den zwei ersten Disziplinarkompagnien erzielt hat (ein gewagter Sprung nicht wahr? von der Literatur auf die Strafkompagnien), bewog unseren Kriegsminister deren noch mehrere zu errichten, und in Granada wurden die Leute für die dritte in diesem Sommer gesammelt. Dies kann auf das Heer nur wohlthätig zurükwirken.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 17. Oktober.) Seine Majestät der König hat genehmigt, daß die Garde-Husaren-Division und das durch Resoluzion am 1. April v. J. vorläufig auf zwei Schwadronen wieder errichtete 1. Dragoner-Regiment als separate Truppen-Abtheilungen vom 1. April 1856 an aufgelöst und in ein Regiment unter dem Namen des „Husaren Regiments" vereinigt werden.

Rußland.

* Die „Schlesische Ztg." bringt folgenden Rükblik auf die bisherige Organisirung der Landesmiliz: „Bisher sind bekanntlich erst die Milizen auf den Kriegsschaupläzen erschienen, welche durch den ersten, gleichzeitig mit dem kaiserlichen Manifest vom 11. Februar erschienenen Ukas an den dirigirenden Senat aufgerufen worden waren. Es waren die Milizen aus den achtzehn Gouvernements im Norden und der Mitte des Reiches: St. Petersburg, Olonez, Nowgorod, Twer, Smolensk, Kursk (in diesen sechs sollte die Aushebung sofort erfolgen), Moskau, Wologda, Kostroma, Nischegorod, Jaroslaff, Kaluga, Orel, Tula, Rjäsan, Wladimir, Tambow und Pensa (in diesen 11 erfolgte sie erst später) Diese Gouvernements haben, wenn man des Akademikers Köppen statistische Tafeln zum Grunde legt, eine Gesammtbevölkerung von nahe an 21 Millionen Köpfen und sie haben nach Allem, was bekannt geworden ist, bei der Stellung von 23 Mann Landesmiliz auf 1000 revisionspflichtige Seelen in nahe an 200 Druschinen über 200,000 Streiter aufgebracht, also ungefähr 1 pCt. der Gesammtbevölkerung. Durch den Ukas vom 9. August wurde die Miliz in einem weitern Kreise von Gouvernements einberufen, u. z. in Pskow, Tschernigoff, Poltava, Charkoff, Woronesch, Saratoff, Simbirsk, Wiatka Perm, Witebsk und Mohileff, die eine Gesammtbevölkerung von fünfzehn Millionen Seelen haben und also nach demselben Maßstabe und mit Berüksichtigung, daß die lezten beiden Gouvernements nur 11 von Tausend Seelen zu stellen hatten, etwa 140,000 Streiter aufbringen dürften. Die Bevölkerung der diesmal aufgerufenen Gouvernements Orenburg und Samara, auf 3 Millionen veranschlagt, werden sie etwa 30.000 Streiter stellen können und die Gesammtzahl der Milizen, die von Anfang bis zu Ende dieses Jahres gestellt werden, beliefe sich also auf ungefähr 380.000 Mann, wobei die Kosakenaufgebote in einigen klein-russischen Gouvernements, deren Regimenter auch zu der Miliz gezählt werden, nicht mitgerechnet sind. Mit diesen Aufgeboten würde allerdings die größere Hälfte des Reiches herangezogen sein. Das Königreich Polen mit nahe an 5 Millionen Einwohnern ist durch rasch hintereinander folgende Rekrutirungen zu vieler Mannschaften beraubt, das Großfürstenthum Finnland mit anderthalb Millionen hat in seinen vermehrten Schüzenbataillonen eine nazionale Bewaffnung und eine große Anzahl seiner kriegstüchtigen Bevölkerung dafür verwendet, die Ostseeprovinzen sind den Leiden der Blokade ausgesezt und von einer sehr starken Heeresmacht besezt, derer Erhaltung mannigfache Opfer fordern wird. Archangel wird seine dünne Bevölkerung zum Schuze der Küsten bewaffnet haben, die südlichen Provinzen tragen seit mehr als einem Jahre die Last des nahen Kriegsschauplazes mit seinen Bedürfnissen und Anforderungen und es bleiben also nur weniger Gouvernements im Innern, welche zur Stellung der Miliz mit Erfolg noch herangezogen werden können."

Tages-Nachrichten.

* Das englische Kriegsministerium hat eine Kommission abgesandt, welche beauftragt ist, die vorzüglichsten Artillerie-Etablissements des Kontinents zu besuchen und sich mit deren Einrichtungen vertraut zu machen. Die Kommission besteht aus dem Oberst Gardley Wilmot, Chef der Kanonengießereien; Kapitän Boxer, Chef der Laboratorien; Kapitän Anderson, Inspekter der Maschinen im Zeughause zu Woolwich, und einem Chemiker des Kriegsdepartements, Abel. Sie hat vorerst Brüssel besucht, befindet sich gegenwärtig in Berlin und wird dann nach Wien kommen.

G. „Lustiger Volkskalender" oder „kein Tag ohne Wiz" ist der Titel eines kleinen Jahrbuches, welches in erster Reihe geschaffen ist, ein paar Stunden auf das Angenehmste hinwegzuscherzen. Es liegt in dem Büchlein eine wahre Fundgrube der heitersten Laune und köstlicher Satyre, die selbst den Getroffenen ein Lächeln abzugewinnen versteht. Wir empfehlen unseren Lesern das in allen Buchhandlungen aufliegende und mit vielen wizigen Illustrazionen geschmükte Heft, dessen Preis außerdem bei einer anständigen Ausstattung ein sehr mäßiger ist.

* (Prag.) Dieser Tage fand eine Sizung des Komité's für die FM. Fürst Windischgräz-Invalidenstiftung statt. Der Geschäftsbericht enthielt die erfreuliche Thatsache, daß seit der Ausfertigung des Stiftsbriefes dem Fonde an neuen Beiträgen ein Betrag von 3798 fl. zufloß, das Stiftungsvermögen somit dermal in 34,623 fl. und vier Stük Losen des fürstlich Windischgräz'schen Anlehens besteht.

* (Großwardein.) Am 16. d. traf Se. k. Hoheit der Hr. FML. EH. Karl Ferdinand, Kommandant des 10. Armeekorps, hier ein, und geruhte am 17. das 8. Feldjägerbataillon, dann eine Kompagnie des Depotbataillons von Fürst Warschau Infanterie am Exerzirplaz zu mustern, sodann die verschiedenen Militär-Etablissements in Augenschein zu nehmen. Nachmittags wohnte Se. k Hoheit dem vom Obersten Rotter des besagten Jägerbataillons im Graf Rhedei'schen Garten veranstalteten Offiziers-Scheibenschießen bei und sezten am 18. die Weiterreise fort.

Nachtrag zu den Personalveränderungen vom Monat August d. J.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Wondre, Johann, Inspekzions-Feldwebel am Kadeten-Institut zu Heinburg, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. Kaiser Alexander von Rußland. Gemm, Karl, Unterlt. 2. Klasse, q. t. vom aufgelösten 2. Stabs-Infanteriebat.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister. Fels, Theodor, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Czermak, Johann, Unterlt. 2. Kl., vom aufgelösten 2. Stabs-Inf.-Bat

Nr. 6. Graf Coronini-Cronberg. Mayer, Ludwig, Unterlt. 1 Kl., q. t. von der aufgelösten Stabs-Inf.

Nr. 7. Freiherr von Prohaska. Fritsch, Franz, Oberlt., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 8. EH Ludwig. Bauer, Friedrich, Oberlt., und Jellinek, Josef, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz Kordonsbat.

Nr. 12. EH. Wilhelm. Jellenesics, Franz v., Hptm. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Krzepelka, Franz, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 2. Stabs-Inf.-Bat.

Nr 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe. Langhammer, Anton, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Ledwina, Ludwig, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 15. Herzog Adolf von Nassau. Hansmayer, Franz, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 17. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe. Niemeth, Wenzel, Oberlieut., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 19. Fürst Schwarzenberg. Serbic, Theodor, Oberlt., q. t. von der aufgelösten Stabs-Infanterie.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Kiebel, Thomas, Unterlieut. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Jarosch, Wenzel, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 21. Graf Leiningen Anthöfer, Maximilian, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 22. Graf Wimpffen. Teubner, Josef, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 26. Großfürst Michael von Rußland. Braune, Johann, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 27. Leopold König der Belgier. Schwabel, Franz, Oberlt., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Division; Reif, Anton, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 29. Ritter Karl v. Schönhals. Jurkowsky, Franz, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 31. Freiherr von Culoz. Revink, Nikolaus, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 34. Prinz von Preußen. Lipovcic, Georg, Hptm. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 36. Graf Degenfeld. Zeh, Friedrich, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 41. Freiherr von Sivkovich. Schulz, Prokop, Hptm. 1. Kl., q. t. vom aufge-

lösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Fliegl, Franz, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten Aufnahmsspital Nr. 8.

Nr. 42. König von Hannover. Dorazill, Johann, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 44. EH. Albrecht. Göbl, Heinrich, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 46. Graf Jellachich. Höfer, Franz, Hptm. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Noak de Hunyad, Michael, Hptm. 2. Kl., q. t. vom Peterwardeiner 9. Grenz-Reg.

Nr. 47. Graf Kinsky. Göbl, Johann, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeister-Stabe.

Nr. 50. Fürst Thurn und Taxis. Dietrich, Wilhelm, Hptm. 2. Kl., und Hallas, Anton, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Stabs-Inf.-Bat.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen und bei Rhein. Wiser, Adolf, Unterlieut. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 55. Freiherr von Bianchi. Fels, Friedrich, Hptm. 1. Kl., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Slavits, Josef, Unterlt. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten 2. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 56. Freiherr Fürstenwärther. Fürstenwärther, Franz Freiherr, Unterlt. 1. Kl. des Prinz von Preußen 34. JR., z. Oberlt.; Blachetka, Adolf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.

Nr. 57. Fürst Jablonowsky. Mach, Heinrich, Oberlt., q. t. vom aufgelösten 1. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.; Lukasiewicz, Michael, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten 2. Bukowiner Grenz-Kordonsbat.

Nr. 58. EH. Stefan. Draszek, Vinzenz, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom aufgelösten Feldspital Nr. 24.

Nr. 62. Freiherr v. Turszky. Auffenberg, Josef, Oberlt., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nazional-Grenz-Infanterie-Regimenter.

Nr. 9. Peterwardeiner. Millutinovic, Paul, Hptm. 1. Kl., q. t. von Graf Jellachich JR. Nr. 46.

Nr. 14. Illirisch-banater. Millivojevic, Arentin, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Constantinovic, Johann, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. Arday, Josef, 2. Rittm., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. Demar, Franz, Oberlt., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 3. (Vakant.) Pointner, Michael, 1. Rittm., q. t. von der aufgelösten ersten Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 4. Kaiser Ferdinand. Essen, Edward James v., 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Blücher, Ernst Freiherr v., Oberlt., z. 2. Rittm.; Christ, Karl, Unterlt. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 5. Kaiser Nikolaus von Rußland. Czernin, Humbert Graf, 2. Rittm., q. t. vom Husaren-Reg. Nr. 3; Wimmer, Gustav, Oberlieut., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. Gniewosz Ritter v. Oleron, Sigm., 1. Rittm., q. t. von der aufgelösten 2. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 8. Prinz Karl von Preußen. Zahradniczek, Adolf, Unterlt. 2. Kl., von der aufgelösten 2. Stabs-Dragoner-Division.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. EH. Johann. Du Parc, Moriz Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Waltersskirchen, Roderich Freiherr, Oberlt., z. 2. Rittm.; Fally, Wilhelm, Unterlt 1. Kl., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 2. König Ludwig von Baiern. Tieztässy, Josef, 1. Rittm., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Nr. 3. Kaiser Franz Josef. Bogovic Ritter v. Grombothal, Gustav, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Winkler, Adolf, Oberlt, z. 2. Rittm.; Dokoupil, Jakob, Oberlt., q. t. von der aufgelösten 2. Stabs-Dragoner-Division; Malter, Adolf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Du Parc, Karl Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Heß, Adalbert, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen. Lugscheider, Ferdinand, Unterlt. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 6. Graf Karl Ludwig Ficquelmont. Bürgermeister, Eduard, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Mattyasovszky v. Alsó-Mattyasfalva, Franz, 2. Rittm., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Nr. 7. Fürst Alfred Windischgrätz. Töpfer, Adolf, Unterlt. 2. Kl., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Husaren-Regimenter.

Nr. 3. Prinz Karl von Baiern. Wallmann-Maelcamp-Beaulieu, Nikolaus Freiherr v., Oberlt., q. t. aus dem zeitl. Pensionsstande.

Nr. 5. Graf Josef Radetzky. Bahunek, Benjamin, Unterlt. 1. Kl., z Regiments-Adjutanten.

Nr. 9. Fürst Franz Liechtenstein. Degenfeld-Schonburg, Christof Graf, zweiter Rittm., z. 1. Rittm.; Kinsky, Ferdinand Fürst, Oberlieut. des Kürassier-Reg. Nr. 5, z. 2. Rittm.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm von Preußen. Kermpotic, Julius v., 2. Rittm., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Württemberg. Einspiller, Josef, Oberlt., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Nr. 12. Graf Franz Haller von Hallerkeö. Ucz v. Uczfalva, Achilles, 2. Rittm., q. t. aus dem Pensionsstande.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Karl Graf Civalart. Kunze, Josef, Wachtmeister der Leibgarde-Gendarmerie, und Stiepanek, Johann, Wachtmeister, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 3. EH. Karl. Turek, Karl, 2. Rittm., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. Reh, Heinrich, Oberlt., q. t. von der aufgelösten Stabs-Dragoner-Abtheilung.

Nr. 6. Kaiser Franz Josef. Reyßner, Ferdinand, 2. Rittm., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. Vetter, Georg, 1. Rittm., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 8. EH. Ferdinand Maximilian. Apfler, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Heinz, Karl, Oberlt., z. 2. Rittm.; Christalnigg, Adolar Graf, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlieut.; Dungern, Otto Freiherr, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom JR. Nr. 9; Krzyzanowsky, August, Unterlt. 2 Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Herzlein, Michael, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Jakubowski, Stanislaus Freiherr, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. Fürst Karl Liechtenstein. Bergauer, Michael, Unterlt. 1. Kl., q. t. von der aufgelösten 1. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 11. Kaiser Alexander II. von Rußland. Sawracki, Theodor, 2. Rittmstr., q. t. von der aufgelösten 2. Stabs-Dragoner-Division.

Nr. 12. Kaiser Ferdinand II. beider Sizilien. Hiez, Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Rauber v. Plankenstein, Julius Freiherr, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Nadwornik Edler v. Nordwalden, Georg, Kadet des Uhlanen-Reg. Nr. 11, z. Unterlt. 2. Kl.

Angekommen in Wien.

(Am 24. Oktober.) Oberst Puchner, vom 3. JR., von Mailand (Matschakerhof). — Oberstlt. Wiltschgo, vom 11. Art.-R., von Pesth (Landstraße, roth. Hahn). — Major Müller, vom 9. Art.-R., von Olmüz (Josefstadt Nr. 225). — Die Hauptlt.: Strak, vom 25. JR., von Preßburg (Landstraße Nr. 333), und Brabo, vom 54. Inf.-R., von Olmüz (Alservorstadt, Schwarzspanierhaus).

(Am 25. Oktober.) Oberstlt. Schrutek, vom GQMSt., von Wezlar (Mariahilf Nr. 80). — Major v. Baß, vom 59. JR., von Triest (Hotel Mandl). — Die Hptlt.: Rzehak, vom 54. Inf.-R., von Olmüz (Landstraße Nr. 358), Lippe, vom 1. Art.-R., von Prag (Stadt, wild. Mann), und Kuhe, vom 11. Geniebat., von Krems (Stadt, gold. Ente)

(Am 26. Oktober.) Se. Durchlaucht Fürst Hohenlohe, Oberstlt. im Armeestand, von Triest (Hotel Munsch). — Die Hptlt.: Hasenmüller, vom 30. JR., von Klausenburg (Wieden, gold. Lamm), Haas, vom 31. JR., von Krakau (Leopoldstadt, weiß. Roß), Spillauer, vom 8. Grenz-JR., von Agram (Stadt, Dreifaltigkeit), und Hauschka, vom 39. JR., von Straß (Alservorstadt Nr. 1.)

Abgereiset.

(Am 24. Oktober.) Oberst Fastenberger, vom 29. JR., nach Krakau. — Die Hptlt.: Friedl, vom 43. JR., nach Bergamo, Blaschek, vom 29. JR., nach Graz, Scherniger, vom 14. JR., nach Linz, und Weber, von der Kanzlei-Branche, nach Zara.

(Am 25. Oktober.) Oberst Ritter v. Mauler, vom 43. JR, nach Prag — Die Oberstlts.: Pachmann, vom Titler Grenzbat., nach Titl, und v. Stromfeld, vom 8. Drag.-Reg., nach Jos.-stadt. — Die Majore: Stromfeld, vom 12. JR., nach Josefstadt, und Milleker, vom 5. Grenz-R., nach Mitrowitz.

(Am 26. Oktober.) Oberst Rebler, vom 38. JR., nach Olmüz. — Die Hauptlt.: Demuth, vom 29. JR., nach Brünn, Herodytky und Krug, vom 55. JR., nach Monza.

Bei herannahender **Winter-Saison** erlaubt sich der ergebenst Gefertigte auf **das** von ihm erfundene, nur **einzig** und **allein** von selbem zu beziehende

Salon-Brenn-Oel

aufmerksam zu machen, welches während seines **2**jährigen Bestehens bereits in den **höchsten** Kreisen allgemeine Anerkennung gefunden, indem es weder **raucht, schmiert,** noch den **üblen Geruch** des gewöhnlichen Brennöles kennt, eine **reine weiße Flamme** absezt, und besonders für **Moderateur-** und **Astrallampen** geeignet, sich überhaupt im Gebrauche allseitig nur mit Vortheil berechnet.

Von **10 Pfund** aufwärts wird **jedes** Quantum auf Verlangen ins Haus gestellt.

Wien, am 7. September 1855.

Wilhelm Pollak,

Besizer der k. k. ausschl. privil. Maschinenölfabrik und Inhaber mehrerer Privilegien.

Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 129.

Bei **Hugo Scheube** in Gotha ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Wien** bei

J. F. GRESS,

Tuchlauben Nr. 427:

Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsar's.

Von

W. Rüstow.

Mit dem Portrait Cäsars nach einer antiken Büste im königl. Museum in Berlin und drei lithografirten Tafeln.

Gr. 8. Eleg. geheftet. Preis 1 Thlr.

Dies neueste Werk des bekannten Verfassers ist von gleichem Interesse für den Militär, wie für den Philologen, und wird ganz besonders jedem Schulmann, welcher den Cäsar traktirt, eine sehr willkommene Gabe sein.

Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** Wien, Jägerzeil 60. Näheres brieflich. Arznei mit Reglement versendbar.

Beilage.

1. **Uebersichtskarte** der Umgebung von Kinburn, Otschakow, Nikolajeff und Chersen.
2. **Bücher-Anzeige.** Sämmtliche darin nachgewiesene Werke sind durch **Karl Gerold's Sohn** Buchhandlung in Wien zu erhalten.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 112. Mittwoch den 31. Oktober 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Eupatoria oder Tschernaja?

:/: Wie mächtig der Eindruk war den das große Resultat der Alliirten am 8. September in der Welt gemacht, — erhellt am meisten aus den Organen der öffentlichen Meinung, die sich noch immer mit Vorliebe den Einzelnheiten jener denkwürdigen Tage zuwenden, bangend vor dem Gedanken Konjekturen zu verfrühen; — spärlich werden einzelne Vermuthungen hazardirt, die mehr nur dazu dienen die allgemeine Aufmerksamkeit auf die wichtige Frage: Was nun? zu richten.

Die Hoffnung, daß das politische Gewicht — mit möglichst ausgedehnter Tragweite — welches das errungene Resultat allerdings in die Wagschaale warf, genügen wird der orientalischen Frage eine befriedigende Lösung zu sichern, scheint in das Gebiet der Illusionen zu wandern, und mit jedem Tage mehren sich die Anzeichen, die dem Schwerte auch ferner und weithin im Werke der Endeführung der gegenwärtigen Wirren Geltung versprechen.

Die täglich abgesendeten Verstärkungen der Alliirten, namentlich an Kavallerie, lassen keinen Zweifel über weitergehende Projekte übrig. Rußlands Rüstungen werden in so großartigem Maßstabe fortgesezt, daß von dieser Seite keine allzu große Nachgiebigkeit zu erwarten steht. Je mehr aber die Wahrscheinlichkeit der Fortsezung des Krieges, je näher der Zeitpunkt der manches enthüllen soll, um so größer die Begierde den Ereignissen vorauszueilen, um namentlich im jezigen Stadium der Dinge zu wissen, wo und wie zunächst operativ vorgegangen werden dürfte.

Die große Ausdehnung und dünne Bevölkerung Rußlands, seine schlechten Kommunikazionsmittel und schwieriges Klima, seine langsam aber intensiv wirkenden Hilfsmittel, sind dessen bewährteste Vertheidigungsmittel, und machen jeden Offensivkrieg dagegen sehr schwierig. Durch die erwähnten Faktoren wird jede schnelle Entscheidung schwer. Die speziellen Verhältnisse der Westmächte, ihre große Entfernung vom Kriegsschauplaze, die hiedurch unberechenbar gesteigerten Kriegskosten, so wie endlich das Motiv des Krieges selbst, welches nichts weniger als einen Eroberungskrieg gebeut — müssen ihre Projekte auf schnelle große Entscheidungen abzielen, ja sie machen den Drang nach solchen zum höchsten leitenden Prinzipe ihrer Kriegführung.

Derartige große Resultate können in der Eroberung und zeitweisen Okkupazion einer werthvollen Provinz, oder in der Vernichtung einer Armee gesucht werden, indem durch beides auf vortheilhafte Friedensbedingungen gefolgert werden kann. Betrachten wir die von der alliirten Armee erreichbaren Schaupläze Rußland's, so scheint die Fortsezung des Krieges auf der taurischen Halbinsel am meisten geeignet, große Resultate möglich zu machen.

Der anatolische Kriegsschauplaz ist viel zu weit vom Herzen Rußlands entfernt, dort erfochtene wenngleich große Vortheile dürften dasselbe um so weniger zur Nachgiebigkeit stimmen, da die Konsolidirung der russischen Machtstellung im südwestlichen Asien, durch den hartnäkigen Aufruhrssinn der kaukasischen Völker, auch sonst noch lange problematisch bleiben wird. — Der Verlust dieser Provinzen würde auch mehr einer lange gepflegten Lieblingsidee als der reellen Macht Rußlands Abbruch thun.

Anders verhält es sich mit dem Donaukriegsschauplaze, dessen Vortheile keiner Befürwortung bedurften, wenn nicht der nahende Winter jede rechtzeitige Entscheidung für dieses Jahr unmöglich gemacht hätte.

Sezen wir also mit den Meisten voraus, daß das Wo eine richtige Erledigung fand, so ist die nächste Frage Wie.

Einige Blätter haben Artikel gebracht, welche die nächsten Operazions-Pläne der Alliirten damit zu skizziren bemüht scheinen, daß sie Korps von gewaltiger Stärke gleichzeitig nach Eupatoria und am Beibek disponiren, welche einer energischen Offensiv-Operazion an der Tschernaja durch günstige Diversionen die Hand bieten sollen, sie stellen überall alliirte Truppen auf, mit welchen sie die Halbinsel überschwemmen. Ohne eine Widerlegung solcher Behauptungen hier Raum zu geben, deren sie ohnedem nicht bedürfen, halten wir es doch für nothwendig bei Betrachtung des zu Geschehenden auf die Stärkeverhältnisse der am Kriegsschauplaze verwendbaren Armeen aufmerksam zu machen, welche, den zu Gebote stehenden Hilfsmitteln zu Folge, sich ziemlich die Wage halten werden. Wenn aber auch im Ganzen eine durch verschiedene Elemente entstandene Uebermacht den Alliirten nicht abgesprochen werden kann, so ist sie doch keineswegs derart, um eine Zersplitterung der Kräfte zu erlauben. Komplizirte konzentrische Operazionen von mehreren Basen dürften daher kaum in Erwägung zu ziehen sein, ihr Prognostikon wäre auf jedem Blatte der Kriegsgeschichte aufzuschlagen.

Aber noch dringender als dies Stärkeverhältniß erheischt der Kriegszwek einheitliche entscheidende mit ganzer Macht geführte Operazionen, nur solche können zu großen Forderungen berechtigen.

Hierdurch wird die Schwierigkeit der Uebersicht des Möglichen sehr geebnet, und es scheint, daß sich die Arten des Vorgehens auf zwei reduziren, welche Chancen des Gelingens versprechen; einer raschen energischen Angriffsoperazion gegen die russischen Stellungen bei Inkerman und Makenzie mit der Tendenz des strategischen Durchbrechens, und einer ebenfalls mit ganzer Macht unternommenen Diversion nach Eupatoria und möglichsten Isolirung des russischen Heeres. Wir wollen beides näher betrachten, ehe wir über den Werth entscheiden.

Die Vortheile einer Operazion mit der sichern Basis Balaklawa-Kamiesch scheinen um so größer, da diese so nahe ist, daß die erste wichtigste taktische Entscheidung, der Angriff auf die Posizionen vor Makenzie, mit Hilfe der Posizions-Batterien eingeleitet werden kann. Im Falle des Mißlingens geht der einfachste Rükzug ins Lager, hinter die erprobten Linien der Tschernaja.

Das Wagniß würde sich also blos auf das Opfer von Menschenleben reduziren, auf welches man sich bereits gewöhnen konnte. Freilich wäre auch Zeit verloren und dieses stets kostbare Element ist im vorliegenden Falle, wie wir es weiter oben zu zeigen bemüht waren, das maßgebendste.

Im Falle des Gelingens ist der Rükzug der Russen nur auf Perekop denkbar. Von dem Grade des Erfolges wird es wohl abhängen ob der Rükzug unverzüglich bis Perekop oder nur bis Simferopol fortgesezt wird; doch erscheint lezteres nur temporär möglich, da die alliirte Armee wohl vermeidend den Stier bei den Hörnern zu fassen, mit Hilfe ihrer portativen Operazionsbasis (der Flotte) einen drohenden Flankenmarsch längst dem Seegestade unternehmen kann, der den weiteren Rükzug der Russen wahrscheinlich nach sich ziehen wird. Durch den Rükzug aber wird der Fall der Nordforts beinahe unvermeidlich, da der Entsaz bei der großen Entfernung der russischen Verstärkungen — und der den Alliirten zur Dekung der Blokade zu Gebote stehenden starken Posizionen kaum denkbar erscheint. Wenn man aber genau erwägt, daß durch den Verlust der Südseite Sebastopols auch der sorgsam geborgene Schaz der russischen Marine verloren ging, daß die Nordforts demnach Nichts vertheidigen außer ihre eigenen Mauern und daß die Schwierigkeit ihres Erhaltens, den Leitern der russischen Operazionen, auch genau bekannt sein muß, so ist man geneigt als wahrscheinlich anzunehmen, daß dieselben im Falle einer gelungenen Offensiv-Akzion der Alliirten gegen Makenzie freiwillig geräumt werden.

Da nun der Werth der Nordforts für die Verbündeten auch nur ein sekundärer ist, wenigstens keineswegs dem Kriegszweke großer Entscheidungen entspricht, welche stets im Schwerpunkte der in diesem Falle in der Armee liegt, zu suchen sind; die Armee aber ihren Rükzug auf der kürzesten Linie mit gehöriger Benüzung ihrer übermächtigen Kavallerie gewiß unangefochten bewerkstelligen kann — ja, sich täglich durch Zuzüge stärken muß wodurch der Ausgang, wenn nicht zweifelhaft gemacht, doch gewiß sehr in die Ferne gerükt wird, da sich die alliirten Truppen zum Aufsuchen dieser

endlichen Entscheidung immer weiter von ihrer Operazionsbasis entfernen müßten und die Schwierigkeiten ihrer Verpflegungstransporte sich täglich mehren würden — aus allen diesen Motiven, die den wahrscheinlichen Erfolg ungenügend, einen entscheidenden aber nur sehr problematisch begründen, kann der erwähnte Vorgang nicht gut geheißen werden. Er könnte nur durch arge Fehler der Vertheidigung größere Erfolge bringen; auf Fehler darf der Plan aber am wenigsten rechnen, die russische Kriegführung in der Krimm hat schon gar nicht dazu berechtigt.

Wir übergehen daher auch gerne zur zweiten oberwähnten Art des operativen Vorgehens, die mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu versprechen scheint, obwohl sie auch mit mehr Gefahren verbunden ist. Da durch eine Versezung der Operazionsbasis nach Eupatoria die Posizionen von Kamiesch und Balaklawa aus dem Schuzbereiche der Armee fallen, müßte nothwendigerweise zum Schuze des unermeßlichen Materials ein Korps daselbst zurükbleiben. Hiedurch wäre erstens die operirende Armee um dasselbe schwächer und das Korps dem Angriffe mit großer Uebermacht ausgesezt. Aber bei näherer Betrachtung vermindern sich diese Gefahren, denn man braucht nur die mißlichen strategischen Verhältnisse der russischen Armee — mit einer einzigen Verbindungslinie, die zugleich auch der einzige Lebensfaden ist, die mangelhafte Verpflegung, erschwert durch unzureichende Transportmittel — genügend zu würdigen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß dieselbe auf die Nachricht von der Bedrohung ihres Rükens die jezt innehabenden Stellungen unverweilt verläßt, um nicht in die fatale Lage zu kommen, die Schlacht unter ungünstigen Verhältnissen bis zur Vernichtung führen zu müssen, bloß um wieder in den Besiz der lebensfristenden Verbindungslinie zu gelangen. An einen Angriff auf das doch für paar Tage widerstandsfähige Kamiesch kann daher gar nicht gedacht werden, denn was wäre das Schiksal der russischen Armee, wenn der Angriff auch gelänge und die alliirte Armee, wie es sehr möglich ist, gerade zurecht käme, um die von allem Proviant entblößten Russen zu blokiren? Wir gehen nur flüchtig über diese Voraussezungen, da sie selbst der Kritik aus dem Stegreife unterliegen müssen, und wenden uns zu dem einzigen Wahrscheinlichen, was die Russen thun können, zu dem Rükzuge. Wenn ihnen dieser bis Perekop unangefochten gelingt, so kann man wohl sagen, daß die Offensive, von Eupatoria aus geführt, auch nur dasselbe Resultat erzielt, als die gelungene von der Tschernaja aus. Aber wenn auch, so wäre doch das Resultat ohne den Verlust eines Mannes errungen, und die schwere Bedingung des Gelingens, nämlich die Erstürmung hartnäkig vertheidigter Posizionen, fiel ganz weg. Also schon hierin verdient die Angriffsoperazion von Eupatoria den Vorzug. Nun fragt sich's aber, ob denn der Rükzug auf Perekop auch unangefochten stattfinden kann? Die Ueberschiffung der alliirten Armee kann in 3 Nächten und 2 Tagen vollendet sein, da in der Zeitberechnung der Beginn auch den Augenblik füllt, der dem Feinde den Zwek enthüllt, kleinere Transporte aber zweifelsohne der Wachsamkeit der feindlichen Beobachtung entgehen können. Von Eupatoria hat die alliirte Armee 7 Meilen bis Aibarr; gut genährte, ausgeruhte Truppen können diesen Marsch in 24 Stunden ohne übermäßige Anstrengung leisten, um so leichter in einer Gegend, wo die Bodenbeschaffenheit den Parallel-Marsch vieler Kolonnen gestattet. Die Russen haben von Makenzie 18 Meilen zu dem genannten Punkt; sie müßten in 3 Tagen täglich 6 Meilen marschiren, um nicht vollkommen isolirt zu werden. Daher ist die Schlacht wahrscheinlich, das Glük der Waffen wird entscheiden, und der Kriegszwek der Alliirten, eine große Entscheidung mit dieser Weise des Vorgehens, ziemlich bestimmt in Aussicht gestellt. Ein exzentrischer Rükzug der Russen in den östlichen Theil der Halbinsel erscheint eben so zweklos und verderblich, als die Annahme einer festen Stellung bei Simferopol; deßhalb gehen wir nicht in nähere Betrachtungen darüber ein und schließen, sehnsüchtigst erwartend, durch die Ereignisse belehrt zu werden, in wie weit unsere Voraussezungen richtig oder irrig sind.

Ein militärischer Thunichtgut — ohne Gleichen!

(Schluß)

Alle Deutschen traten heraus, sichtlich gerührt, es waren 20 Mann. Sie hatten alte, abgetragene, schmuzige und zerrissene Kleider an, welche von Ungeziefer strozten. Von da wurden sie ins Monturmagazin geführt, um Montur und Armatur zu fassen. Einem französischen Regimente zugetheilt exerzirten sie einige Tage, worauf der Marsch nach Rußland angetreten wurde. Als das Regiment in Magdeburg ankam, verließ er dasselbe und schlug seinen Weg nach Hamburg ein, in welcher Stadt, so wie in den übrigen freien Städten das hanseatische Korps von 10,000 Mann errichtet wurde. In diesem Korps nahm er als Uhlane Dienst, machte den Feldzug 1813 und 1814 als solcher gegen Frankreich mit, betheiligte sich an den drei heißen Tagen der Schlacht bei Leipzig, verfolgte mit einer Abtheilung die Franzosen bis Hanau und kehrte von dort nach Hamburg zurük. Nach der Rükkehr nach Hamburg nahm er thätigen Antheil an den Geschiken seines Korps, floh mit selben nach Meklenburg, und kam dann über Flensburg nach Kopenhagen. Es wurde jezt Friede, und das hanseatische Korps aufgelöst, wobei er seinen förmlichen Abschied erhielt, welcher lautete:

„Abschied des Vitus Z . . r aus P . . . . . . n Landgerichts B. gebürtig. Es wird mit Genehmigung des Senats der freien Seestadt Hamburg sein nachgesuchter Abschied von dem hanseatischen Uhlanen-Regimente ihm ertheilt und zugleich bescheinigt, daß er 1½ Jahr treu und redlich gedient, sich bei aller Gelegenheit so betragen, wie es einem ehrlichen und guten Soldaten sich geziemt, der aus freiem Antriebe für die Sache und zur Befreiung seines Vaterlandes die Waffen ergriff. Hamburg, den 17. August 1814. Signator Bartls; Graf Westphalen Oberst."

Von diesem Uhlanen-Regimente spricht er mit wahrer Begeisterung und seine Schilderung der Leipziger Schlacht in echter Kriegersprache geht über Alles. Das Terrain weiß er genau anzugeben, so daß man es an Ort und Stelle bei ruhigem Verweilen nicht besser kennen lernt; die Vorfälle während des Treffens stimmen mit den besten Geschichtswerken überein. Wenn er davon zu sprechen anfängt, so heißt es gewöhnlich: „Das war etwas, das läßt sich nicht sagen, tausend, nochmal tausend u. s. w. gegen zwei tausend Kanonen feuerten!?" Er weiß sich niemals zu mäßigen. Dr. Schneidawind sagt: „Wenigstens 1600 Kanonen donnerten." Also fehlt er nicht weit.

Mit obigem Abschiede und einer silbernen Medaille verließ er Hamburg, ging geraden Weges nach Frankfurt am Main und trat als Infanterist unter die dortige Fahne, was ihm aber nicht zusagte, daher er auch nach dreivierteljähriger Dienstzeit wieder das Weite suchte. Er kam über den Rhein in die baierische Pfalz, wurde von einem baierischen Gendarmen aufgegriffen und da er sich für einen österreichischen Deserteur ausgab nach Mainz eingeliefert. Bei dem Eintritte in die Kaserne wiesen ihm die österreichischen Soldaten schon den Hof, in dem er bald durch die Gasse laufen werde, was jedoch nicht geschah, da er nach dem ersten Verhör mit Laufpaß entlassen und der Polizei übergeben wurde, welche ihm kein Hinderniß zu der Weiterreise nach seiner Heimat in den Weg legte.

Dieser Laufpaß machte ihm große Freude, er zerriß ihn jedoch bald darauf, begab sich über den Rhein nach Hessen, wurde aus Mangel an gehöriger Legitimazion von einem hessischen Gendarm angehalten und als österreichischer Deserteur auf die nächstgelegene Polizeibehörde gebracht. Von da wurde er per Schub durch Baiern, Regensburg, Passau, nach Schärding gebracht, dem Kriminaladjunkten übergeben, der ihm zusprach, sechs Wochen Geduld haben zu wollen, bis die Aufklärung vom Regimente zurükkomme. Das Resultat war leicht zu denken. Da er mit Laufpaß entlassen worden war, so zählte er nicht mehr zum Regimente.

Auf die Frage um seine Heimat beim Verhör gab er an: „Zu Hernals bei Wien."

Mittelst Transport kam er nach Wien, und wurde somit der Oberpolizeidirekzion übergeben, welche ihn aber am folgenden Tag an das Schottengericht ablieferte, weil Hernals dahin gehörte.

Hier antwortete er dem Untersuchungsrichter auf die Frage nach seinem Geburtsorte, er sei zu P . . . . . in Baiern geboren, und auf die Erwiederung des Richters, warum er in Schärding Hernals angegeben habe, sagte er, daß er wohl in P. geboren, seit aber schon zehn Jahre in Wien sich aufgehalten, überdieß seine Freunde alle dahin sind und er Niemanden mehr von seinen Verwandten zu Hause am Leben treffen würde; er müsse also als österreichisches Landeskind angesehen werden, was die genauere Untersuchung auch herausstellte. Er wurde frei entlassen

Auf dieses hin hielt er sich einige Zeit in Wien auf, indem er an der Donau bei den Schiffen arbeitete. Sein unruhiger Geist ließ ihm keine Ruhe, er kehrte Wien den Rüken und wanderte seiner Heimat zu. Daselbst hielt er sich nur kurze Zeit auf, machte sich wieder auf die Reise nach Sachsen und kam so nach Hamburg, um sich wieder als Uhlane reengagiren zu lassen, was aber nicht mehr möglich war, weil der Präsentstand sehr gering war. Ein alter ihm aus früherer Zeit bekannter Offizier sagte zu ihm, er solle sich vorläufig bei der Infanterie anwerben lassen, um später dann, wenn sich Lüken ergeben, übersezt werden zu können. Er trat wohl in Dienst, wartete aber die Zeit eines freien Postens nicht ab, sondern entfernte sich heimlich, nachdem er ein halbes Jahr gedient hatte.

Von da schlug er die Richtung nach Berlin ein, wo er ungefähr drei Jahre in verschiedenen Diensten zubrachte. Endlich suchte er beim baierischen Gesandten um ein Attest nach, damit er ungestört nach Hause reisen könne, weil er sich bei seinem Regimente stellen wolle. Während seiner langjährigen Abwesenheit wurde das Regiment „Taxis-Dragoner" in „Taxis-Chevauxlegers" umgestaltet. Bei diesem stellte er sich wirklich, wurde aber nach drei Tagen schon zum 2. Infanterie-Regimente Kronprinz nach Würzburg abgegeben, von wo er nach neun Monaten in Urlaub gehen durfte. Die Bestimmungen auf seinem Passe kümmerten ihn wenig, sondern er ging ohne sich bei der Behörde zu melden, nach Wien, diente in einem herrschaftlichen Hause anderthalb Jahre, kehrte wieder zurük, kam bis nach Roßhaupt in Böhmen nahe an der baierischen Grenze, erzählte dort österreichischen Kordonssoldaten, daß er baierischer Deserteur sei, welche ihn auf Befehl ihres Offiziers sogleich festhielten, der nächstgelegenen baierischen Gendarmerie-Stazion überlieferten, wodurch er in kurzer Zeit wieder Würzburg erreichte.

Er trat nun den gewöhnlichen Dienst wieder an, hielt längere Zeit aus, stürzte aber erst in sein größtes Unglük, indem er mit mehreren Kameraden ins königliche Bräuhaus ging, dort zu spielen anfing und sein ganzes Geld verlor. Ein Korporal hatte nämlich Kartenblätter für sich kenntlich gemacht und so auf unerlaubte Weise sich Gewinn verschafft. Dieß ärgerte Z . . r und er sann auf Rache, wozu sich bald Gelegenheit darbot. Am folgenden Morgen meldete er sich beim Korporal vom Waffen krank, um so vom Exerziren frei zu bleiben, was auch geschah, indem er Zimmertour zu halten hatte.

Da er allein im Zimmer sich befand, zog er den Koffer des Korporals unter der Bettlade hervor, fand daß der Dekel nur mit Riemen, anstatt eisernen Bändern befestigt sei, nahm ein Federmesser, schnitt die Riemen durch, öffnete den Dekel und fand von seinen verspielten 16 fl. noch 4 fl. 48 kr. vor, nahm sie heraus und ging damit neuerdings durch. Der Korporal gab dann an, daß er ihm das Menagegeld gestohlen habe.

Von Würzburg ging er Straßburg zu, nahm zum dritten Male in Frankreich Dienste, wurde nach Nancy zu einem französischen Regimente versezt, blieb aber auch dort nicht lange, weil ihm das ruhige Garnisonsleben zu einförmig war.

Als er Nancy verlassen hatte, begab er sich in die Rheinpfalz, wurde aber von einem baierischen Gendarmen angehalten und als Arrestant nach Würzburg transportirt. Es wurde da die Untersuchung gegen ihn eingeleitet, und in Folge derselben auf fünf Jahre ins Arbeitshaus verurtheilt. Während das Regiment von Würzburg nach München im Jahre 1826 verlegt wurde, war er als Arrestant zu Wegen bei demselben. Nach Ueberstehung seiner Strafzeit wurde er 1831 auf freien Fuß gesezt und ihm vom k. Landgerichte sieben Gulden ausgehändigt, welche er sich im Arbeitshause erübrigt hatte. Mehr ließ er nie zusammenkommen, sondern nahm immer heraus, so oft er etwas vorräthig hatte.

Hierauf begab er sich zum Festungsbau nach Ingolstadt, arbeitete da zwei Jahre als Handlanger, ging dann zum Kanalbau, bei welchem er ein Jahr lang arbeitete, später aber Hüttenaufseher wurde und als solcher sieben Jahre lang aushielt. Hier erübrigte er sich einiges Geld, schaffte sich gute Kleider an und kehrte in seinen Geburtsort zurük.

Da er im Laufe der Zeit seinen Abschied von Hamburg verloren hatte, so wie ihm auch die Medaille abhanden gekommen, wanderte er nochmals nach Hamburg, suchte um selbe wieder nach, und erhielt sie auch auf Verwendung eines Stabsoffiziers, der ihn noch erkannte.

Durch sein vielfach bewegtes Leben litten nach und nach seine Geistes- und Leibeskräfte der Art, daß er zum Erwerb seines Unterhaltes unfähig wurde. Da er in seiner Jugend schon Nichts tüchtig gelernt hatte, durch das langjährige Militär- und Vagabundenleben der Arbeit noch mehr entwöhnt worden war und endlich das beim Kanalbau ersparte Geld bald zu Ende ging, fand er sich in kurzer Zeit veranlaßt die Stadtkommune um Unterstüzung anzugehen, welche ihm auch gewährt wird, indem er turnusweise in den Häusern nach Art der Ortsarmen dieselbe genießt.

Seine Haltung ist durch und durch militärisch, so auch seine Sprache. In der Kirche, wenn der Priester das Weihwasser aspergirt und an ihm vorübergeht, macht er Front gegen denselben, und wenn er wieder zurükgekehrt ist, nimmt er seine frühere Stellung ein. Er ist etwas schwerhörig und erträgt sein Schiksal mit Geduld. Die meisten von den damaligen Heeresführern kennt er noch genau, so wie er die meisten damaligen Korps noch getreu anzugeben weiß.

Ohne besonderen Schulunterricht, ohne Kenntnisse der Geografie führte ihn seine innere Anlage immer an das erwünschte Ziel.

Hätte er in seiner frühesten Jugend die gehörige Leitung und den nöthigen Unterricht genossen, so dürfte die Annahme berechtigt sein, daß er in jener Zeit Großes geleistet haben würde, da ihm auch eine so zu sagen unverwüstliche Gesundheit zu Gebote stand.

Sebastopol nach der Einnahme.

* Aus Sebastopol, 4. Oktober, gibt Herr A. Launoy, Berichterstatter des „Moniteur," im Feuilleton dieses Blattes eine Beschreibung von der Stadt Sebastopol, die neben vielem Bekannten einige Berichtigungen und Ergänzungen enthält, wie sie den Verbündeten nach der Einnahme erst zu geben möglich sind. Wir heben die bemerkenswerthesten Punkte aus.

In einem der Säle der ehemaligen Admiralität, welcher früher zu den Sizungen des Rathes und zulezt zum Uniformirungs-Magazin verwandt wurde, liest man in russischer Schrift die vom Rauche der Feuersbrunst geschwärzten, weltgeschichtlich denkwürdigen Inschriften: „8. April 1783 Besizergreifungs-Manifest der Krimm. 5. Mai 1785 Gründung des Hafens von Sebastopol." Im Jahre 1736 fielen die Russen, nachdem sie wiederholt schon einzelne Punkte von Taurien angegriffen, unter Münch in die Krimm ein, und verfolgten troz der Aufreibung von vier Heeren ihr Ziel mit solcher Beharrlichkeit, daß am 10. Juni 1783 die Pforte den Friedensvertrag unterzeichnen mußte, wodurch die Krimm an Rußland kam. Katharina's erste Herrscherthat war nun die Erhebung Potemkin's zum General-Gouverneur der neuen Besizungen, zum Groß-Admiral des schwarzen Meeres nebst Ertheilung des Ehrennamens „der Taurier" (Tavritschesko). Potemkin ließ Ingenieure und Offiziere im ganzen Abendlande werben und gründete dort, wo das von Tartaren bewohnte Fischerdörfchen Aktiar lag, den Kriegshafen, der das schwarze Meer beherrschen und seinen Admirals-Titel zur Wahrheit machen sollte. Als er denselben nach seiner Kaiserin benennen wollte, befahl diese durch Erlaß vom Juli 1783 die Stadt Sebastopol zu taufen, „die stolze Stadt." Um dieselbe schnell zu bevölkern, wurde Ausländern, die sich hier niederlassen würden, Handelsfreiheit verheißen, — eine Zusage, von der späterhin das Gegentheil erfolgte. Die Bauten wurden mit solchem Eifer betrieben, daß, als im Juli 1787, also nur zwei Jahre nach Sebastopols Gründung, die Kaiserin Katharina die stolze Stadt besuchte, bereits ein Theil der Korn-Magazine, zwei große Spitäler, mehrere Festungswerke, das Lazareth, die Quais und ein Bassin zum Schiffbau fertig waren. Vier Jahre später wurden als unumgänglich nöthiges Ergänzungswerk zu Sebastopol die großen Schiffswerfte in Nikolajeff angelegt. Die Bauten wurden bis zu Katharina's Tode (am 17. November 1796) mit rastlosem Eifer fortgesezt. Paul I. kümmerte sich wenig um das schwarze Meer. Bis 1805 war Sebastopol so gut wie vergessen. Da sann Kaiser Alexander auf einen Angriff auf Persien und die Türkei, und sofort wurden die Bauten in der neuen Beherrscherin des schwarzen Meeres wieder mit Nachdruk begonnen. Die wichtigsten datiren jedoch erst von 1825, 1830, 1836, 1845, 1847 und 1852. Kaiser Nikolaus arbeitete in Sebastopol seinen stolzen Planen vor — unterstüzt besonders von dem 1823 zum General von Neu-Rußland ernannten Fürsten Woronzoff und von dem Admiral Korareff, der eine Reihe von Jahren Chef der Flotte und der Marine-Etablissements des Schwarzen Meeres war. Kaiser Nikolaus legte auf die Arbeiten in Sebastopol einen solchen Werth, daß er dasselbe während seiner Regierungszeit siebenmal besuchte.

Die Stadt Sebastopol hat nach dem russischen Kataster vom äußersten Ende des Forts Nikolaus bis zu den alten Kasernen 2 Werst Länge und an ihrer breitesten Stelle 1 Werst 80 Saschenen Breite (die russische Werst hat 500 Saschenen und entspricht 1067 französischen Metres). Sie liegt zwischen der Artillerie- und der Süd-Bai an einem langen Hügel, der durch Schluchten, Hohlwege u. s. w. so zerrissen ist, daß nur wenige Städte eine solche Disharmonie in den Bauplätzen der Häuser darbieten. Die Stadt zerfällt in zwei Haupttheile: die obere Stadt, wo die Wohlhabenden und Angesehenen wohnten, mit schönen, theilweise von Gärten umgebenen Häusern und Palästen, und die untere Stadt, wo die Handwerker und Taglöhner wohnten. Zehn Straßen durchschneiden die Stadt der Länge, fünfzehn der Breite nach. Zwischen vielen Häusern sieht man auch noch Räume, die zu Wegen benuzt wurden, doch schlecht erhalten und unregelmäßig angelegt sind. Von den Straßen bilden die zwei schönsten die großen Verkehrsadern der stolzen Stadt; sie gehen beide von dem baumbepflanzten Boulevard Grafskaia-Pristagne, der auf der Höhe des Plateaus liegt, aus, durchschneiden die Stadt ihrer ganzen Ausdehnung nach und münden am Hafen. Die eine heißt die Seestraße, welche am Fort Nikolaus einen großen dreieckigen Plaz berührt, dessen eine Seite sich am Hafen entlang zieht und das Grafen- oder Woronzoff-Ufer bildet. Auf diesem Quai erhebt sich der aus 6 kannelirten Säulen bestehende Triumphbogen mit der Jahreszahl 1846. Links davon befindet sich eine stattliche Treppe, deren unterste Stufen das Meer berühren. Hier pflegte Kaiser Nikolaus, wenn er die Stadt besuchte, ans Land zu steigen, weßhalb dieser Plaz seitdem der Nikolausplaz heißt. Die zweite große Straße, die Katharinenstraße, die jedoch neuerdings gewöhnlich Nikolausstraße genannt wird, hat Trottoirs, prachtvolle Magazine, schöne einstökige Häuser und drei stattliche öffentliche Gebäude: die Kathedrale, welche der Stadt vom Admiral Utschakoff geschenkt, dann durch eine Subskription von der russischen Marine ausgebaut wurde; zweitens die kleine Kapelle, welche unweit der Kathedrale liegt und schöne Verhältnisse zeigt; endlich drittens einen hohen, zur Admiralität gehörigen runden Thurm, von wo aus man Stadt und Hafen überblikt. Hier war früher die Feuerwache, die Tag und Nacht ausschaute.

Dem Fort Nikolaus gegenüber, zwischen der Seestraße und der Nikolausstraße, erhebt sich das Monument Kanarsky's, der sich im Türkenkriege 1829 als Artillerieoberst auszeichnete. Auf der einen Seite des zwei Metres hohen, vierekigen Marmorsokels steht: „Für Kanarsky, 1834." Auf der anderen: „Für Kanarsky zum Exempel!" Am Ende der zum Spaziergang dienenden Plattform steht eine kleine gothische Kapelle; hier war eine Kirche im Plane, die als künftige Kathedrale dienen sollte.

In der oberen Stadt liegt auch die jüngst erst vollendete Peter-Pauls-Kirche, welche, ein treues Nachbild der Pariser Madeleine-Kirche, in ihren Proportionen aber nach dem Athener Theseus-Tempel gebaut wurde. Außer einer Anzahl von Kapellen besizt Sebastopol im Ganzen sieben Kirchen. Am Boulevard und in dem benachbarten Viertel liegen sehr schöne einstökige Häuser — alle einstökig, weil das Festungs-Reglement es so gebot. Unter ihnen zeichnen sich die Paläste Mentschikoff's und Woronzoff's, der Fürstin Potemkin, das Haus der Familie Upton, das der Familie Malakoff u. s. w. aus. In diesem Stadtviertel liegt auch die Garnison-Distrikts-Knaben- und die Stadt-Marine-Mädchenschule. Leztere sieht beinahe wie eine gothische Kirche aus und hat ein grün angestrichenes Zinkdach, weßhalb sie von den

Franzosen „La maison verte" genannt wurde. Außerhalb der Artilleriebucht und innerhalb, so wie entlang den Quarantaine-Batterien, der krenelirten Mauer und der Zentral-Bastion bis an die Mast-Bastion lag das ausgedehnte Armenviertel, wo die Häuser alle von Wurfgeschossen zerstört sind und sich jezt Ruine an Ruine reiht.

Im mittleren Theile der Stadt liegt die Bibliothek, aus der die Russen einen Theil der Bücher und Atlanten mitgenommen haben. Aus dem Kataloge erhellt, daß diese Sammlung von Büchern und Karten sehr beträchtlich war und alle Zweige der Kriegs-, Marine- u. s. w. Wissenschaften umfaßte. Unter den französischen Werken befinden sich alle auf die napoleonischen Kriege bezüglichen, die Werke Napoleons III., und unter den Journalen auch die Revue des deux Mondes und der Moniteur. Außer dieser Bibliothek bestand in Sebastopol ein Lesezirkel mit den besten neuen Werken und Zeitschriften. Das zweite bemerkenswerthe Gebäude in diesem Stadttheile ist das Theater mit einem von Säulen getragenen Giebelfelde. Auf einem am Eingange angeklebten Theaterzettel wird für die Gedächtnißfeier des 30. November 1853 angekündigt die Oper Lucia, eine russische Nazional-Hymne mit Chören und die famose Kantate: „Der Sieg von Sinope", die in Rußland so viel Furore gemacht hat. Der Sieg bei Sinope wurde in diesem Theater mit jener Kantate gefeiert, deren Text von einem russischen Marine-Offizier, deren Musik vom Chef der Musik des Admirals-Oberbefehlshabers herrührt. Herr Malakoff gab diesen Siegesball im Theater dem Offizierskorps; jedem Matrosen der Flotte schenkte dieser russische Patriot außerdem noch 1 Thlr. 2 Sgr. nach unserem Gelde.

Sebastopol ist durch die Natur zum Kriegshafen wie geschaffen und die Kunst hat tüchtig nachgeholfen. Der Hafen oder vielmehr die Rhede macht den Eindruck einer wirklichen Meeresbucht, da derselbe 7 Werst (7 Kilometres 469 Metres) bis zur Tschernaja-Mündung lang und an dem Eingange zum Meere 1 Werst breit ist. Auf der Südseite liegen die fünf Buchten, welche den Hafen von Sebastopol im engeren Sinne bilden: die Quarantaine-, Artillerie-, Süd- oder Linienschiffsbucht, Arsenal- oder Doksbucht und die Kielbucht. An diesen Buchten liegen Magazine und Werkstätten aller Art, die sämmtlich die Jahreszahl 1847 tragen. Zwischen der Süd- und der Doksbucht liegt eine Insel, auf der die 1852 vollendeten prachtvollen Marinekasernen sich erheben, hinter denen die neue Admiralität, welche gleichfalls erst 1852 fertig wurde, emporragt, ein wahres Prachtgebäude. An der Arsenalbucht liegen die sogenannten Schiffswerfte.

Jenseits der Stadtmauer dehnt sich die Karabelnaja-Vorstadt aus, wo die Matrosen wohnten. Hier fanden die Franzosen noch 4200 Geschüze vor, von denen ein Theil aus Bronze gegossen ist. Sie tragen die Jahreszahlen 1807, 1811, 1836, 1846 und wurden fast alle in Briansk gemacht. Die hier gefundenen Anker wiegen 5993 Kilogrammes. Die Bevölkerung von Sebastopol betrug beim Ausbruch des Krieges 42,869 männlichen und 4505 weiblichen Geschlechts.

Im Jahre 1852 entwarf die russische Admiralität eine Denkschrift, worin eine Erweiterung der Doks und Werkstätten zum Bau von Schraubendampfern beantragt wurde, und worin es hieß: „daß mittelst dieser Verbesserungen das Etablissement von Sebastopol, wofür der kaiserliche Schaz seit dessen Gründung nahe an eine Milliarde verwandt, alsdann bedeutender als Portsmouth und Toulon und alle bekannten Kriegshäfen sei und in der Welt nicht seines Gleichen habe."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) In Folge der A. h. genehmigten Regulirung der feldärztlichen Branche rükten vor:

Zu Oberstabsärzten 1. Klasse jene der 2. Klasse: Waldin, Bobrazky, Mayssl, Brum, Kraus, Hoffmann, Wurzian, Mallat, Czelechowsky, Dittrich, Finger, Hassinger und Szigl.

Zu Oberstabsärzten 2. Klasse die nicht dirigirenden Stabsfeldärzte: Sinnmayer, Martin, Peschka, Fiala, Neuhold, Jowitschitsch, Heil, Eichler, Szombor, Dobsch, Matzner Ritter von Heilwerth, Lieber, Pattay, Zimmermann und Noe.

⁑ (Wien.) Bezüglich der Instradirung der k. k. Truppen in die Bundesfestungen durch Baiern, sowohl die Marschstazionen als auch die Eisenbahnen betreffend, ist eine genaue Vorschrift ausgegeben worden.

* Der §. 26 der Instrukzion für die Disziplinar-Kompagnien wurde einer Abänderung unterzogen.

⁑ (Wien, 30. Oktober.) Vom Kriegsschauplaze. Unser Eingangsartikel: „Tschernaja oder Eupatoria" verficht die Ansicht, daß die Alliirten vom lezteren Punkte operativ vorgehen müßten, um den Fürsten Gortschakoff aus dem Felde zu schlagen. Die neuesten Vorgänge scheinen dieselbe zu bestätigen, obgleich unsere und die Kombinazionen des „deutschen Offiziers" dem entgegen sind. Zum Verständniß der Sachlage im gegenwärtigen Augenblik wird es nothwendig, die Vorgänge seit dem Falle von Sebastopol zu resumiren.

Die ersten Tage nach dem 9. September verstrichen mit dem Bau von Batterien zur Vertheidigung der Nordseite, wo die Russen im Süden der Bucht ihre Erdwerke verstärkten. Am 18. September konnten die Alliirten ihr Feuer nach der Nordseite eröffnen, gelangten aber bald zur Ueberzeugung, daß dasselbe, von den Russen alsbald erwidert, erfolglos bleiben mußte, weil die Bucht für beide Theile ein Hinderniß war. Einige Tage früher (am 15. September) erfolgten auch die Bewegungen im offenen Felde. Während das Gros der Franzosen längst der Tschernaja in das Baidarthal rükte, schiffte sich General d'Allonville zur Verstärkung des türkisch-egyptischen Korps nach Eupatoria ein. Fürst Gortschakoff hatte das Zentrum seines Heeres auf dem Gebirgskamme zwischen der Tschernaja und dem Belbek, den rechten Flügel auf die Nordforts gestüzt, den linken bis nach Tschuliu und Mangupkale ausgedehnt, und weithin seine Vorposten vorgeschoben. Diese durch Natur und Kunst in der Front unzugängliche Stellung, welche noch zur Stunde unverändert blieb, erstrekte sich in einer Länge von 3 Meilen und wurde bei der Maierei Makenzie in zwei gleiche Theile getheilt.

Ein Angriff in der Front erschien den Marschall Pelissier unausführbar, er mußte also den linken Flügel der Russen zu umgehen suchen, und vom Baidarthale über das Gebirge sich Bahn brechen. Während die untere Tschernaja, der Kampfplaz des 16. August, besezt gehalten ward, rükte man von der obern Tschernaja über Aisu Dschiamu auf Tiule bis zur Woronzoffstraße. Von hieraus wurde der Weg auf Riukasta, und von Aisu Dschiamu nach Chamli und Osenbasch nach manchen Schwierigkeiten hergestellt und Detachements nach Norden dirigirt. Die Vortruppen der äußersten Rechten drangen von Riukasta über Jandschu und Kokulus bis Anisala, jene von Osenbasch bis Ai Todor und Tschuliu vor. Diese Bewegungen waren bis zum 9. d. ausgeführt worden; am 11. hatten die Alliirten größere Truppenmassen im Thale des oberen Belbek konzentrirt und blieben mehrere Tage in dieser Stellung. Nun demonstrirten die Russen am 14. auf Albat und Tavri und suchten den Franzosen dieselbe Verlegenheit, eine Umgehung, zu bereiten, welche ihnen von Pelissier gedroht hatte. Pelissier zog also die vorgeschobenen Truppen wieder auf den Gebirgskamm zwischen dem Belbek und dem Baidarthale (auf die Höhen von Chamli) zurük, und mit diesem Tage scheint momentane Ruhe in jener Gegend eingetreten zu sein. Diese läßt sich übrigens auch durch die zahlreichen Expedizionen nach Eupatoria leicht erklären, wo nunmehr mit der englischen leichten Kavallerie-Brigade des Lord Paget, der französischen Division de Failly u. a. Truppen mehr als 40.000 Mann sich befinden mögen, dann durch die Landtruppen nach dem Dnieper-Liman, und durch die gewonnene Ueberzeugung, daß ein Vorgehen in das Belbekthal mit großen Opfern und Schwierigkeiten verbunden ist. Was von Eupatoria unternommen wurde, Rekognoszirungen im größeren Maßstabe, ist bekannt, wogegen von der Wirksamkeit der Landungstruppen im Dnieper-Liman erst ein Weiteres abgewartet werden muß.

Was die neuesten Nachrichten betrifft, so erfahren wir Folgendes: Das piemontesische Korps ist seit dem 9. d. eifrig beschäftigt, das Winterlager an der Woronzoffstraße bei Kamara recht wohnlich zu machen und zu befestigen. Dieses Lager befindet sich mitten unter den französischen Truppen; links kampiren das 17. und 18. Linien-Infanterie-Regiment zur Bewachung des großen französischen Depots und rechts lagern unter leichten Zelten drei afrikanische Jäger-Regimenter; noch weiter stehen die zwei Husaren-Regimenter. Diese Truppentheile gemeinschaftlich mit den piemontesischen Bersaglieri entsenden ihre Streifpatrouillen bis über Aitodor hinaus.

In Südsebastopol ist Alles beim alten. Der General Buchmayer leitet die Arbeiten an den Vertheidigungswerken von Sebastopol. Der Ingenieur-General Totleben befindet sich im Hoflager des Kaisers Alexander II. in Nikolajeff; es verlautet, daß die Befestigungsarbeiten in Cherson und Nikolajeff unter den Augen des Großfürsten Konstantin mit großer Präzision ausgeführt werden. Es befinden sich an Landungstruppen an Bord der 90 verbündeten Schiffe nur 8000 bis 10,000 Mann unter dem Befehle der Generale Bazain und Spencer. In den meisten westmächtlichen Blättern wird unserer früher ausgesprochenen Ansicht beigepflichtet, daß es sich bei der Seeexpedizion gegen den Dnieper-Liman vorerst um Besezung des Seedefilees handelt, welches für die Russen, da sie sich auf keine Flotte stüzen können, unhaltbar war. An eine Operazion gegen Nikolajeff und Cherson mit Landtruppen ist bei der bereits vorgerükten Jahreszeit nicht zu denken; die Admirale rekognosziren übrigens mit flachen Booten die Mündungen des Bog und Dnieper; die Fahrzeuge haben sich aber nicht weit vorgewagt, denn das Delta dieser Flüsse strozt von russischen Strandbatterien. Die englisch-französischen Korrespondenzen aus der Krimm sprechen sich überhaupt über die Lage der russischen Armee unter dem Befehle des Fürsten Gortschakoff weit günstiger wie früher aus.

Der Angriff auf die russische Belbek-Posizion sei aufgegeben, die Operazionen gegen Simpheropol nicht räthlich und eine Bewegung gegen Perekop, wegen unzureichender Transportmittel, schwer ausführbar. In dieser Ansicht westmächtlicher Berichterstatter werden wir von den Korrespondenzen aus Odessa und Simpheropol bestärkt. Fürst Gortschakoff soll sich aller transportablen Kranken und Verwundeten durch Transferirung derselben in die südrussischen Spitäler entledigt haben und seine vollkommen operazionsfähige, mit den taurischen Alpen und der Steppe vertraute, abgehärtete Armee in einer Verfassung befinden, daß sie augenblicklich zur Offensive übergehen könnte.

Aus Trapezunt erfahren wir aus einer verläßlichen Quelle, daß der türkische Kommandant von Kars, Wassif Pascha, in seinem Berichte vom 30. September erklärt habe, er könne sich nur noch drei Wochen halten, wenn ihm nicht frische Truppen, Munizion und Proviant zugesendet werden sollten. Omer Pascha gab sofort Befehl, 12,000 Pferde mit Lebensmitteln aus Erzerum nach Kars abzusenden. Es kömmt jezt darauf an, ob es diesem Detachement gelingen werde, Kars zu erreichen.

Fürst Bebutoff soll mit 14,000 Mann frischer Truppen im russischen Lager vor Kars erschienen sein; ein neuer Sturm soll vorbereitet werden und schon nächstens zur Ausführung kommen.

* Die lezten Nachrichten aus der Ostsee geben die Zahl der Kriegsschiffe der alliirten Flotten auf 28 an, welche troz den Unwettern, durch die sie zu leiden haben, noch in den dortigen Gewässern laviren. Es scheint, daß etliche Segel bedeutende Schäden erlitten und der Ausbesserung immer mehr Fahrzeuge bedürftig werden. Dieser Unbill der Witterung halber verließen die beiden Admirale die Station Nargen, um sie mit der geschüzteren Rhede vor Ledsund zu vertauschen. Die größte Anzahl befindet sich gegenwärtig zu Elsnabben, an der schwedischen Küste, um den Admiral Dundas, welcher zu König Oskar sich begeben, zu erwarten. Die englischen Kanonenboote verließen bereits den Hafen von Helsingör, um nach England zurükzukehren; auch begab sich die englische Fregatte „Perseverance" von dort nach Helgoland, um 450 deutsche Rekruten für die Legion nach Shorncliffe zu bringen.

Kapitän Hall von der „Nemesis", der schon seit Langem vor Hangö kreuzte, um für das bekannte Massacre der Mannschaft des „Cossack" u. s. w. Revanche zu nehmen, landete unlängst, als seine Nekereien gegenüber den in der Nachbarschaft stationirten Kosaken erfolglos blieben, mit all' seinen Leuten, zog einen Kordon um das Dorf Hangö, ließ die Kanonenboote an der Küste sich aufstellen und marschirte mit Matrosen, einem Fahnenträger und einer Bande nach dem Orte, wo die unglüklichen Opfer jenes Zusammentreffens begraben liegen. Als der Geistliche seine Leichenrede gehalten, stellte man über den Gräbern eine Tafel auf, deren Inschrift am „Blenheim" fabrizirt worden und lautete wie folgt: „Zur Weihe des Andenkens der Bootsmannschaft Ihrer britann. Majestät Schiffes „Cossack" und eines finnischen Kauffahrers-Kapitäns, welche unter dem Schuze der Parlamentärflagge von den Russen, die ein Offizier angeführt, barbarisch ermordet wurden, und zur Erinnerung an die Gattin des finnischen Kapitäns, welche aus Kummer starb, als sie ihres Mannes Tod und ihres Landes Schande vernommen."

* (Oedenburg, 29. Oktober.) Der Direkzion des Vereines zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offiziers-Töchter in Oedenburg ist unterm 24. Oktober l. J. nachstehendes Schreiben von Seite des löblichen vierten Bataillons-Kommandos des Erzherzog Ernst 48 Linien-Infanterie-Regimentes zugekommen:

„Durchdrungen von dem edlen menschenfreundlichen und wohlthätigen Zweke, welche eine löbliche Direkzion verfolgt — habe ich mich veranlaßt gefunden, den Offiziers-Korps des Regiments das wohlthätige Wirken einer löblichen Direkzion auf das glänzendste herauszustellen, womit löblich dieselbe bemüht ist, die Erziehung verwaister Offiziers-Töchter zu fördern, und den armen unglüklichen Geschöpfen eine erfreuliche Zukunft als Ersaz ihres höchstbetrübenden Verlustes zu bereiten. Diese Schilderung, wenn solche auch vielleicht nicht so vorgetragen wurde, als es eigentlich dieser schöne Beruf verdient, hat dennoch dazu genügt, daß das Offizier-Korps des Regiments vom Oberst Regiments-Kommandanten abwärts, ohne Ausnahme sich äußerst freundlich zur Leistung eines halbjährigen Beitrages erklärte, der von dem hier jeweilig stazionirten Abtheilungs-Kommandanten des Regiments der löblichen Direkzion zufließen soll.

Nachdem dieser Beitrag jährlich eine nicht unbedeutende Summa ausmachen wird — so glaube ich im Interesse des Institutes und gleichzeitig als Vertreter des Regiments hieran folgende Bedingnisse zu knüpfen, welche nachfolgenden Wunsch des Offiziers-Korps in sich faßt, nämlich: der löblichen Direkzion gefällige, dem Offizier-Korps des Regiments diese halbjährigen Beiträge in so lange gut zu schreiben, bis nicht die Summa von 5000 fl. vollgebracht ist, — wornach dem Regimente das Recht zukommen soll, über einen Stiftungsplaz nach eigener Wahl verfügen zu können.

Die Interessen der halbjährig eingehenden und dem Institute zufließenden Obligazionen oder Beträge werden der löblichen Direkzion schon jezt zur beliebigen Disposizion und zur Förderung dieses wohlthätigen Zweks überlassen. Sollte eine löbliche Direkzion sich nicht ermächtiget glauben oder aus anderen Gründen diesem Vorschlage nicht beistimmen können, so würde in dieser Angelegenheit im Wesentlichen nichts geändert werden, die Beiträge des Offiziers-Korps würden jedenfalls einlaufen, nuznießlich angelegt — die Interessen stets zum Kapitale geschlagen, und in so lange vom Regimente selbst verwaltet werden, bis solche die Summa von 5000 fl. erreichen und dann dem nachgestrebten Wunsche einen eigenen Stiftungsplaz fürs Regiment zu erlangen, erfüllt zu sehen.

Schließlich erlaube ich mir nur noch zu erwähnen, daß mit dieser Erklärung der Leistung von halbjährigen Beiträgen, eine förmliche Verbindlichkeit hiezu, nicht verbunden ist, da wir Militärs so vielseitigen Wechselfällen ausgesezt sind, die uns bei dem besten Willen die Erfüllung unserer oft innigsten Wünsche unmöglich machen, und dann in einem solchen Zeitraume der Wechsel der Offiziere so mannigfaltig ist, daß man im Voraus das Eingehen der Beiträge von den jeweilig neu zuwachsenden Offizieren bei diesem menschenfreundlichen und wohlthätigen Zweke wohl hoffen, aber nicht leicht verbürgen kann. Oedenburg, am 24. Oktober 1855. Grobois m. p., Major."

Daß diese ebenso wohlwollende als schmeichelhafte Zuschrift bei dem Vereine den freudigsten Eindruk hervorrufen mußte, ist schon aus dem Umstande erklärlich, weil ihm durch diese in Aussicht gestellten namhaften Beiträge neue Mittel geboten werden, um den mit allem Eifer angestrebten Zwek: seine bereits begonnene Wirksamkeit durch baldige Aufnahme neuer Zöglinge auszudehnen, bedeutend gefördert zu sehen. Es muß dieses Ereigniß ferner deshalb unter den hervorragendsten in den Vereins-Akten bezeichnet werden, weil das löbliche Regiment Erzherzog Ernst durch die ausgesprochene Absicht, einen Stiftungsplaz zu gründen, zuerst unter allen Regimentern der gesammten kaiserlichen Armee den Sinn der großen Aufgabe des Vereines erfaßt hat, ihm daher selbst für den Fall der anzuhoffenden Nachahmung das unbestreitbare Verdienst der Inziative bleibt.

Allein auch in einer andern Hinsicht begrüßte der Verein diesen Akt der hochherzigsten Opferwilligkeit, als ein Freudenereigniß von unberechenbarer Tragweite. Daß sich an dem Unternehmen ein k. k. Offiziers-Korps so wesentlich betheiligt, welches als hierorts stazionirt aus eigener Anschauung dessen Zwekmäßigkeit am besten zu beurtheilen im Stande ist, und nunmehr durch seine kräftige Unterstüzung sein Urtheil thatsächlich ausgesprochen hat, darin sieht der Verein die sicherste Garantie für die Lebensfähigkeit seines Instituts, für die glänzende Zukunft seines Unternehmens. Der Verein gibt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß dieses Beispiel der preiswürdigsten Mildthätigkeit reichliche Nachahmung bei den löblichen Regimentern der großen Kaiserarmee finden werde, von denen Keines dem Andern eben so wenig an Edelsinn als an Heldenmuth je wird nachstehen wollen. In dieser freudigen Zuversicht fühlt sich der Verein gedrungen, diesen Wohlthätigkeits-Akt mit dem Ausdruke der wärmsten Dankbarkeit und der festen Ueberzeugung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß derselbe durch die weiten Gauen des großen Kaiserreiches ebenso klangvoll wiederhallen werde, als er den Herzen der Betheiligten mit den Flammenzügen ewiger Dankbarkeit eingegraben bleibt.

Hannover.

* (Hannover, 26. Oktober.) Am 25. d. M. sollte das Königin Husaren-Regiment sein 50jähriges Jubiläum feiern. Da jedoch Ihre Majestäten diesem Feste beizuwohnen wünschen, so wurde dasselbe auf den 25. November verschoben, und wird die Königin als Chef desselben dem Regimente Höchstihr Portrait zum Geschenke machen. Dieses Regiment wurde am 25. Oktober 1805, also zu einer Zeit errichtet, wo die Hannoveraner zahlreich das Land verließen um unter England gegen Frankreich für ihr Vaterland zu kämpfen, und hatte sich dasselbe auf der pyrenäischen Halbinsel zahlreiche Verdienste erworben.

Schweiz.

* (Basel, 22. Oktober.) Kaum sind die Debatten über Jäger- und Miniégewehr verhallt, so tritt schon wieder eine neue Erfindung auf, die, wenn sie sich bewährt, im Militärwesen Epoche zu machen verspricht. Der neue Stuzer von Herrn Prélaz, Büchsenmacher in Vivis, hat selbst die Aufmerksamkeit des russischen Gesandten auf sich gezogen und das schweizerische Militärdepartement läßt gegenwärtig in Chillon Schießproben mit der neuen Waffe abhalten.

Gleichzeitig kommt der „Schweizer Milit.-Ztg." die Nachricht zweier neuen Erfindungen aus dem Gebiete der Militärtechnik zu.

„Vor einigen Tagen, schreibt der „Messager de Genève" in seiner Nummer vom 11. Oktober, wurde vor einer Militärkommission in Lyon der Versuch zweier neuen Geschosse gemacht. Ueber die Erfindung, die gegenwärtig der Prüfung kompetenter Personen unterliegt, erfährt man vom Verfertiger der Projektile Folgendes:

„Die Brandkugel ist nichts anderes als ein konisches Geschoß von gewöhnlichem Kaliber mit einem Fortsaz von 4 Millimeter Dike, welcher einen vom Erfinder verfertigten Feuerwerkersaz (Brandsaz) enthält. Die Kugel kann auf eine Entfernung von 1500 Meter geschossen werden, und ist der Schuß auf jede Distanz und mit jeder Waffe, mit gewöhnlichen Gewehren wie mit Miniégewehren, Fusils de rempart ꝛc. so regelmäßig und der Treffer so sicher, wie mit den bisher gebrauchten Kugeln. Die zündende Wirkung dauert 2 — 3 Minuten und läßt in dem durchlaufenen Raum einen Feuer-

streifen deutlich erkennen, der sich den Kleidern der Menschen, die er auf seiner Flugbahn begegnet, mittheilt.

„Das andere Geschoß bietet bei kürzerer Tragweite und weniger komplizirter Verfertigung dennoch sehr merkwürdige und anerkennenswerthe Vortheile. Der Zündstoff findet sich in einem Rohre von 30 Centimer (1 Fuß) Länge. Dieses Rohr wird, vermöge einer glüklichen Kombinazion, selbst in einen der Bohrung des Gewehrlaufes eingesezten Zylinder gebracht, wobei jedoch immer ein nöthiger Spielraum vorbehalten ist. Jeder Schuß wird von einer Art griechischem Feuer, das in Distanzen von 100 — 150 Meter ausbricht, begleitet, und zwar in zehn nach einander folgenden Sprengungen des Rohres, so daß ermöglicht ist, in Bajonnetangriffen gleichzeitig den tödtlichen Zündstoff der Art zu werden, daß er in seinen zehn nach einander folgenden Sprengungen 40 — 50 Mann treffen kann, ohne einen weitern Schuß thun zu müssen oder der Waffe die zum Sturmangriff nöthige Beweglichkeit zu rauben.

„In einem Wort, ist die schrekliche Eigenschaft der Waffe diese: den Feind, der sich mit blanker Waffe angegriffen glaubt, durch einen tödtlichen Feuerregen gleich einem Kartätschenhagel in Verwirrung zu bringen. Um das Geschoß abzufeuern, genügt es, den Finger auf einen am Gewehr angebrachten Abzug zu drüken, in Folge dieser Einrichtung der Soldat zehn solcher Geschosse in Zeit von 20 Sekunden abfeuern kann.

„Der Erfinder versichert, das Prinzip der Erfindung auch auf Kanonen und dadurch im Verhältnisse noch größere Erfolge erzielen zu können."

Ehe wir jedoch diesen Versicherungen Glauben schenken wollen, warten wir zuerst detaillirtere und genauere Berichte über die Waffe ab, deren innere Einrichtung der Bohrung nach obigem Beschrieb und nach der Art des Projektils ähnlich der von Haubizen und Mörsern sein muß. — Wer nun weiß, welch' für ein geschwindes Feuer komplizirte Ladung eines solchen in der Bohrung am Stoßboden zu einer Kammer verengten Geschüzes verursacht, wird sich auch die gleichen Folgen und Unannehmlichkeiten bei einem Gewehr nach ähnlicher Konstrukzion denken können.

Diese Lyoner Erfindung ist übrigens dem Prinzipe der Wirkung nach nicht neu; die Artillerie bringt mit ihren Shrapnells bei einem in großer Distanz und Sprenghöhe die Kugel sprengenden Brandstoff nach Tempirung ähnliche Wirkungen hervor; es ist also das neue Projektil Nr. 2 eine Art Shrapnell mit Anwendung auf das Infanteriegewehr, die Kugel dagegen vermöge ihrer entzündenden Wirkung ein Ersaz der glühenden Kugeln, wie sie bei der Artillerie verwendet werden.

Sardinien.

(d) Den k. Kommissären bei den allirten Armeen in der Krimm wurde außer ihrer Kriegsgage und den Feldbezügen ihrem jeweiligen Range gemäß noch ein weiterer Bezug täglicher 10 Lire als Repräsentazionsunkosten genehmigt, welcher von dem Tage des Beginnes der Dienstleistung als königl. Kommissär bis zum lezten Tage derselben zu bestehen hat. — Die Konduitenlisten (specchi carratteristici e di condotta) der Offiziere des Expedizionskorps werden, da, sonderbar genug, sich ein Zweifel über die gesezmäßige und örtlich befugte Autorität zur Verfassung derselben ergab, künftighin immer beim Expedizionskorps abgefaßt, da hier die Offiziere die meiste Gelegenheit haben, ihre Fähigkeiten zu zeigen und anderseits die Kommandanten im Felde mehr geeignet sind, ein Urtheil über die ihnen untergeordneten Offiziere zu fällen.

Großbritannien.

(d) Die englisch-französische Kommission zur Eruirung der Beute an Militärgut in Sebastopol besteht aus den Franzosen: Mazure, General der Artillerie; Feldstraffe, Geniekapitän; Laurent, Schiffslieutenant; Caroza, Artilleriekapitän; Goutier, Intendanzadjunkt; de Colac, Artilleriekapitän; Cabunet, Bataillonschef vom Geniekorps; Genoux de la Coche, Fregattenkapitän, und La Cabrinière, Unterintendant; ferner aus den Engländern: Kapitän Drummond, von der Marine; Brigadiergeneral Dupuis, Artillerie; Major Staunton, Geniekorps, Kommander Martin, Marine; Generalkommissärsassistent Crookshank; Kapitän Schaw, Artillerie; Lieutenant Buller, Marine; Kapitän Montagu, Ingenieur; Kapitän Dixson, Artillerie; Generalkommissariatsassistent Lundy und dem Kommissions-Sekretär Johnson. Sie fand bis jezt im großen Redan 179 Posizions- und 146 Reservegeschüze; im Malakoff und kleinen Redan 213 Posizions- und 139 Reservegeschüze; in der unteren Batterie 64, im Arsenal 1481, woraus sich ein Totale von 2222 Stük ergibt. Ferner 330,000 Kugeln, wozu jedoch an 70,000 noch ungezählte kommen, 3000 Zentners Kohlen bester Qualität, 280 Tonnen Provision und über 3,000,000 Razionen.

Man geht mit dem Plane um ein anderes Bataillon des Armee-Handwerkerkorps zu bilden; die Zahl der benöthigten Mannschaft ist 1200 Mann, worunter meist Zimmerleute, Schmiede, Maurer und Schiffsarbeiter. Sie erhalten gleichen Sold mit den früher engagirten und außerdem Razionen. Der Viktoriakarabiner ist bei ihnen aufgegeben; dagegen wird man sie mit einem Revolver und einem langen Messer bewaffnen.

Besonderes Aufsehen erregt in England die Menge der aus der Krimm beurlaubten Offiziere. Man geht in dieser Beziehung sehr leicht vor und ertheilt den Urlaub auf die bloße Angabe nöthiger Schlichtung von Familienangelegenheiten. Wie sehr dieser Unfug festsizend und von Alters her überkommen, zeigt ein Brief in der „Times." Ein „Litterarius" führt nämlich ein Schreiben Sterne's vom 1761 an, worin sich dieser bekannte Humorist über die Menge Offiziere beklagt, die ihre Regimenter in Deutschland verließen, in den Kaffeehäusern und Parks herumspazieren und mit offenem Munde den Neuigkeiten vom deutschen Kriegsschauplaze lauschen, während ihre Kameraden ein Leben voll Gefahr und Noth verbringen müssen.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 23. Oktober.) Bisher bestanden 4 Generalkommanden u. z. Seeland, Nordjütland, Schleswig, dann Holstein mit Lauenburg. Einer neuesten Anordnung zu Folge wird jenes von Schleswig mit Nordjütland vereinigt und künftig das Königreich in nachfolgende 3 General-Kommanden eingetheilt bleiben, u. z. 1) Seeland und die Inseln: GL. von Bülow; 2) Nordjütland mit Fühnen und Schleswig: GL. v. Moltke, und 3) Holstein und Lauenburg: GL. v. Krogh. Der Kommandant der Festung Kopenhagen GM. von Hagemann erhielt als GL. den Abschied und wurde durch den GM. von Schepelern ersezt.

Donaufürstenthümer.

* (Bukarest, 15. Oktober.) Das neueste Regierungsblatt theilt folgenden Militärbefehl mit: „Es ist bemerkt worden, daß einige von den jungen Offizieren sehr leicht bei ihrer Verheiratung zu Werke gehen, ohne weder ihre eigene soziale Stellung noch die ihrer Familien zu sichern, so daß für diejenigen, welche solche zu Grunde richtenden Verbindungen eingehen, Nachtheil im Dienste erwächst. Seit meiner Berufung zum Kommando der Truppen habe ich unter andern Maßregeln für das allgemeine und individuelle Beste der Militäre nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, daß, um die jungen Offiziere davor sicher zu stellen, daß sie sich nicht in das Unglük stürzen, eine nicht passende Verbindung einzugehen, durch welche sie ihre ganze Zukunft verlieren würden, und um sie dem Dienste zu erhalten, bis ihr Alter und ihre Einsicht sie ihr wahres Glük und ihre Pflichten gegen sich selbst und den Staat erkennen läßt, keiner der Herren Oberoffiziere sich verheiraten darf, der nicht zuerst dem Militär-Departement die gesezlichen Beweise von seinem Vermögen, oder von der zu erhaltenden Mitgift vorlegt, welche ihm ein jährliches Einkommen von sechs tausend (6000) Piaster sichert. Nur in diesem Falle wird die Bewilligung zur Heirat ertheilt; wer aber diese Mittel nicht besizt, dem ist es nicht erlaubt, sich zu verheiraten. Der Chef der walachischen Truppen Georg Barbu Stirbei."

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Die Armee hat wieder einen braven und intelligenten Offizier verloren. Am 26. d. starb zu Wien der Major Franz Gramsith Ritter von Treuenfeld im 79. Lebensjahre; er war Vorsteher der Registratur der Kriegsakten im k. k. Kriegsarchiv und hatte bis an sein Ende dem Beruf obgelegen. Seit dem Jahre 1819, wo er als Hauptmann des 57. Infanterie-Regiments die Zutheilung in das Kriegsarchiv erhielt und 1847 zum Major befördert wurde, wirkte er in dieser Anstellung 36 Jahre mit gleicher Thätigkeit und Frische des Geistes.

* Der k. preußische G. d. K. Oberkommandant in den Marken und Kommandeur des III. Armee-Korps, von Wrangel hat Folgendes in das Radezky-Album zu Innsbruk eingeschrieben:

Frangas non flectas:
Mein Wahlspruch, den send' ich dir über die Alpen.
Frangas non flectas:
So tönt's aus Deinen Thaten zurük!

* (Glina, 21. Oktober.) Heute wurde in der Kompagnie Stazion Gora die feierliche Ueberreichung, der von Seiner k. k. apostolischen Majestät für die muthvolle Aufgreifung von zwei entsprungenen Verbrechern verliehenen silbernen Verdienstkreuze an die Grenzer Ivan Kozub und Luka Rolsa vorgenommen. Oberst Baron Benko begleitet von den Stabs- und vielen Ober-Offizieren eröffnete den versammelten Hausvätern und der ausgerükten Mannschaft den Anlaß und Zwek der Feier, begrüßte mit freudigen Worten das Wiedererwachen des guten Geistes der Bevölkerung und schrieb diesem die erzielte vollkommene Sicherheit der Person und des Eigenthums, die musterhafte Ordnung und selbst die das ganze Regiment beglükende Verleihung von Kennzeichen der Allerhöchsten Anerkennung zu. Den bei der Aufgreifung nebstbei thätig gewesenen Grenzern wurde die Zufriedenheit des hohen Gouvernements kund gegeben. Unter Begleitung von Böllerschüssen und feierlichem Dareintönen des Hornes geschah dann die Anheftung der Verdienstkreuze und die Betheilung der Belobten mit Geld, welches die Goraer Gemeinde spendete. Ein dreimaliges den Betheilten gebrachtes „Živili!" endete die einfache militärische Feier, bei deren Glanzpunkten so manche Thräne erglänzte.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Marady Edler v. Theinberg, Franz, pens. Oberst, zum Plaz-Oberst in Josefstadt.

Sternegg, Baron, überzähliger Major des Fürst von Warschau IR., kömmt daselbst in die Wirklichkeit, dagegen

Pidoll, Ignaz, Freiherr von, Major des vorbenannten Reg., wird gegen Erhalt eines einjährigen Urlaubes in den superm. Stand versezt.

In der Monturs-Oekonomieverwaltung: Neumann, Ferd., pens. 1. Rittm., zur Monturskommission nach Graz; Papst, Max, Hptm. 1. Kl. vom 16. Inft.-Rgt., zur Monturskommission nach Venedig; Eichler, Joseph, Hptm. 1. Kl., von Karlsburg q. t. nach Stokerau; Linke, Johann, Hptm. 1. Kl., von Alt-Ofen q. t.

nach Brünn; Pfeiliter, Baron, Hptm. 1. Kl., von Prag q. t. nach Karlsburg; Kuptrath, Heinrich, Hptm. 2. Kl., von Brünn q. t. nach Prag; Preinreich, Joseph, Hptm. 2. Kl., von Graz q. t. nach Brünn; Cssaply, Karl, Hptm. 2. Kl., von Brünn q. t. nach Karlsburg; van der Abede, Joseph, Hptm. 2. Kl., von Karlsburg q. t. nach Graz; Wimmer, Ignaz, Hptm. 2. Kl., von Alt-Ofen q. t. nach Stokerau; Tun-tschka, Johann, Hptm. 2. Kl., von Alt-Ofen q. t. nach Stokerau; Linke, Johann, Unterlt. 1. Kl., von Venedig q. t. nach Jaroslau; Korkner, Friedrich, Unterlt. 1. Kl., von Jaroslau q. t. nach Venedig.

Melitor, Franz, Dr., Rgts.-Arzt, vom 32. Inft.-Rgt. q. t. zum 5. Huf.-Rgt.

Stark, Eduard, Dr., Rgts.-Arzt, vom 5. Huf.-Rgt. q. t. zum 32. Inft.-Rgt.

Reichenitsch, Joseph, Unterlt., vom 4. Grenz-Inf.-Rgt q. t. zum 11. Gend.-Rgt.

Wetelka, Karl, Unterlt., vom 22. Inft.-Rgt. q. t zum 7. Gend.-Rgt.

Glaser, Joseph, Oberlt. des Flottillen-Korps, q. t. zum 61. Inft.-Rgt.

Im 59. Inft.-Rgt. Rosenberg, Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Exler, Ignaz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Hörwarther, Albert, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Pensionirungen.

Nach Auflösung der Garnisons-Bataillone wegen anerkannter Real-Invalidität definitiv: Grammont v. Linthal, Baron Karl, Oberst, mit Generalmajers-Charakter; Schiffter, Franz, Oberstlieut., mit Charakter eines Obersten; die Hauptleute 1. Kl.: Ruffi, Hieronimus, Georgievics, Peter, und Spalensky v. Minenthal, Josef, mit Majors-Charakter; die Oberlieuts.: Haban, Johann, Schmadlak, Johann, Marady Edler v. Theinberg, Johann, und Müller, Franz, mit Hauptmanns-Charakter 2. Kl.; Fanil, Franz, Unterlt. 1. Kl., mit Oberlieuts.-Charakter, sämmtlich ad honores; Borosini Ritter von Hohenstern, Josef, Platz-Oberst in Josefstadt; Lama Ritter von Büchsenz und Brandhausen, Karl, Major des König von Preußen Husf.-Reg., mit Oberstlieuts.-Charakter ad hon.; Hoppe, Karl, Titular-Major, bisher zeitlich, nunmehr definitiv als Major; Kopp, Karl v., Hauptm. 1. Kl. des Warasdiner St. Georger Grenz-Reg., als Major; Uherek, Eduard, Hauptm. 1. Kl. des 6. Jägerbat., mit Majors-Charakter ad hon.; Marady Edler v. Theinberg, Gabriel, Hauptm. 1. Kl. der Stabs-Infanterie, als Major.

Einige Worte über einen der Vertheidiger Sebastopol's.

Gewidmet dem Gedächtnisse des Stabs-Kapitäns vom Generalstabe, Baron Alexander v. Meyendorff,

gestorben an der Wunde, die er beim Sturm am 27. August (8. September) erhielt.

(Eingesendet.) (St. Petersburg, 18. (30.) September.) Mit blutiger Schrift ist der Name Sebastopol eingetragen in das Buch der Geschichte. Der erste Akt des blutigen Schauspiels ist beendet. Er war reich, wie alle Kämpfe der Russen, an schweren Prüfungen. Wie sonst auch, bot uns der Beginn des Krieges mancher Lehre; er leitete uns auf die Bahn der Vervollkommnungen, hob unser Nazionalgefühl, lehrt uns stolz sein auf unsere Krieger, hieß uns preisen ihr Leben voll der seltensten Aufopferung und ihren Tod bewundern, der sie mit ewigem Ruhme kränzt. Die stille Hingebung und der Todesmuth unserer Soldaten, das Gefühl der Selbstaufopferung, die einen jeden beseelt, vom Niedrigsten bis zum Höchsten — das ist hinreichende Bürgschaft für einen glüklichen Ausgang des großen Kampfes.

Was aber sollen wir sagen von jenen Jünglingen, welche voll Kühnheit und nach dem Kranze des höchsten Ruhmes ringend den ermüdenden Dienst unter dem Regen der Kugeln, rastlosen Dienst auf den Vorposten, Kälte und Hize, mühevolle Tage und schlaflose Nächte, frühzeitigen Tod, fern von Verwandten und Freunden, vorzogen den Freuden des häuslichen Lebens, den Genüssen der Jugend und eines sorgenlosen Daseins, gleich wie den Reizen befriedigter Eitelkeit. —

Wir kannten Einen unter ihnen, und in ihm wollen wir feiern das Andenken aller seiner Gefährten, die mit ihm gleiches Geschik erlitten. Wir kannten ihn als lebhaften, fröhlichen, sorgenlosen, aber wißbegierigen Jüngling, der nach nüzlicher Thätigkeit dürstete. Begabt mit seltenen Fähigkeiten, wandte er sich zuerst den Wissenschaften zu und bereitete sich ernstlich vor zu einer Friedenslaufbahn. Als aber ganz Europa vom Revoluzionsfieber durchzukt ward und in Ungarn der Krieg ausbrach, ein Vorbote künftiger Kämpfe, da umgürtete sich unser Jüngling mit dem Schwert. Rasch erwarb er sich die Aufmerksamkeit seiner Vorgesezten und kehrte nach Beendigung des Krieges, mit dem Militär-Verdienst-Orden geschmükt, nach St. Petersburg zurük. Er beabsichtigte, seine früheren Beschäftigungen wieder aufzunehmen; aber die Liebe zum Kriegshandwerk, der Geist des Krieges hatte sich seiner schon bemächtigt. Um dem doppelten Beruf Genüge zu thun, trat er in die Militär-Akademie und als der Krieg gegen die Türkei ausbrach, befand er sich als Generalstabs-Offizier bei der aktiven Armee. Mit dieser zog er aus zum Schuz von Sebastopol und ward einer der thätigsten Theilnehmer der beispiellosen Vertheidigung. Mißt man das Leben nicht nach Tagen, sondern nach den Erlebnissen und Gefühlen, so läßt sich behaupten, daß der junge Held in wenigen Monaten ein Greisen-Alter erlangte. Unsere Nachkommen werden es kaum für möglich halten, daß eine unbedeutende Stadt fast ein Jahr hindurch sich hat halten können gegen einen Feuerregen, der Alles unter sich vernichtete. Es traten aber an die Stelle der getödteten Krieger immer wieder andere; neue Gebäude erwuchsen aus den Trümmern der alten, das Lied der Krieger tönte fort und fort, und Totleben, der russische Vauban, schuf unter steten Hagel des Geschosses stets neue Werke der Vertheidigung. Die ganze Besazung hatte sich im Voraus dem Tode geweiht; sie erklärte, daß ihre Zahl noch für zwei Stürme des Feindes ausreiche. Die Blüthe und der Stolz der Flotte des schwarzen Meeres, Korniloff, Nachimoff, Istomin rechtfertigten die Wahl ihres unvergeßlichen Schöpfers, Lazareff, und gelangten durch den Tod zu unvergänglichem Ruhm. Zugleich mit ihnen fielen Generale, Offiziere und Soldaten zu Hunderten und Tausenden. Wenige Matrosen nur sind noch übrig geblieben, um der Jugend einst zu erzählen, wie ihre Gefährten in den Opfertod gegangen und wie der russische Seemann auch auf dem Festlande zu kämpfen weiß.

Welcher Sieg ist dem Falle Sebastopols zu vergleichen?

In der Gemeinschaft solcher Gefühle, in der Erfüllung so schwerer Pflichten stählte sich die Kraft des Jünglings, dem diese Zeilen geweiht sind. Unverlezt im Verlaufe der ganzen Belagerung, war er bestimmt zu fallen an einem Tage mit Sebastopol: sein Schiksal war an das Schiksal dieser Stadt gebunden. In der Zahl so vieler Opfer und Verluste scheint sein Tod wie ein gewöhnliches Ereigniß, und dennoch findet er einen Nachhall nicht allein in dem Schmerz der untröstlichen Eltern, sondern auch in dem innigen Bedauern der Gefährten und dem rühmenden Nachrufe des ganzen Heeres, von dem Gemeinen bis zum Oberbefehlshaber.

Sonst stets sorglos während der Gefahr, die zur Gewohnheit geworden, fühlte er sich am Vorabend des Sturmes beunruhigt durch ein besonderes Vorgefühl, das den Kriegern eigen ist und welches ihnen wohl von Gott dem Herrn gesandt wird, um die Seele vorzubereiten — sie zu reinigen zur entscheidenden Stunde und sie zu heiligen. Der Ausgang des beginnenden Tages war ungewiß; er aber bereitete sich zum Tode vor, befahl, nach demselben seine Baarschaft unter die Verwundeten zu vertheilen und seine Briefschaften zu verbrennen. Was in jenen Stunden in seinem Innern vorging — das bleibt das Geheimniß seines Grabes.

Am 8. September verkündete die Trommel den Beginn des Sturmes. Jedermann eilte auf seinen Plaz und er mit den Uebrigen. Er bestieg munter sein Pferd und in Erfüllung seiner Pflicht, als Offizier des Generalstabes, überbrachte er Befehle an die Truppen und führte sie auf die angewiesenen Pläze. Der Feind stürzte sich mit gewaltiger Macht auf den Malakoffhügel. Der russische Oberbefehlshaber stellte sich mit seinem kleinen Gefolge, bei einem zerstörten Hause, ganz in der Nähe des Gefechtes, auf. Vor ihm schlugen sich in heißem Kampf die russischen Linien. Da nahte der schrekliche Augenblik vollständigen Mangels an Munizion, dennoch war es durchaus nothwendig, sich bis zur Nacht auf jenem Plaze zu behaupten; denn der von den Unsrigen eingenommene Posten verlegte dem Feinde, der den Malakoffthurm besaß, den Weg aus demselben in die Schiffervorstadt. Man fürchtete daher vor Allem den Mangel an Munizion. In diesem Augenblik sieht man durch die Pulverwolken, welche der Bliz der Geschüze durchleuchtet, einen Munizionswagen herbeijagen, der aber, plözlich einen falschen Weg einschlagend, dem Feinde zueilt. Noch ein Augenblik und die längere Vertheidigung der Vorstadt ist unmöglich. Da stürzt aus eigenem Antriebe, mit Windeseile, ein junger Generalstabs-Offizier aus dem Gefolge des Oberbefehlshabers heraus, hält den Wagen an und geleitet ihn an den Ort seiner Bestimmung. Die Patronen werden vertheilt, die Büchsen geladen, die Vertheidigung ist gesichert. Der Feind kann an jenem Tage nicht vorrüken. Die Vorstadt ist gerettet.

Der kühne Jüngling aber, der durch seine That den Fortgang des Kampfes sicherte, fällt als Opfer seiner Pflichttreue. Eine feindliche Kugel trifft ihn über der rechten Schläfe. Sein erstes Wort war ein fröhliches — wie es dem Offizier im Kampfe geziemt, damit im Hinblik auf ihn der Gemeine nicht den Muth verliere; „das ist gesund," sagte er zu den ihn aufhebenden Matrosen — dann zeigte sich die Liebe zum Leben, die Hoffnung, daß er so jung nicht sterben werde. „In drei Tagen," sagte er zu einem herbeigeeilten General, „werde ich wieder zu Pferde sein." Leider aber sollte er schon in wenigen Stunden verscheiden.

In der stillen feierlichen Nacht, welche dem fürchterlichen Tage folgte, führte man den Verwundeten über die glatte Fläche der Meeresbucht. Sein Freund und Gefährte (Graf M. Wielhorsky), welcher im Auftrage der durchlauchten Kaiserin zur Sorge für die Verwundeten sich im Hauptquartiere befand, sah ein ihm bekanntes Pferd ohne Reiter. Er errieth das Geschehene, eilte auf die Südseite, welche der Feind eben zu besezen sich anschikte, und brachte den glüklich Gefundenen in die Bastion Nr. 4. Dort in einem ärmlichen Raum, den der Schein des Mondes erhellte, umstanden das Lager des Sterbenden die tapfern Gefährten des Sebastopol'schen Helden: ein Geistlicher, ein Arzt, eine barmherzige Schwester. Der Sterbende war ohne Besinnung. Plözlich aber erhob er sich und sagte: „Wer befehligt hier? wo ist Zorine?" *) So überlebte der Krieger den Menschen. Darauf entschlief er langsam und verschied ruhig bei Anbruch des Tages. Er hatte sein 25. Jahr vollendet.

Keine ehrendere Grabschrift kann man ihm sezen als die Worte, welche der Oberbefehlshaber ihm nachrief. „Von seinen Gefährten geliebt und aufrichtig bedauert, verlieren wir an ihm einen Offizier, der zu den größten Hoffnungen berechtigte. Glühend von Eifer, von glänzendem Muth und seltenen Gaben des Verstandes, reich an Kenntnissen, besaß er alle Bedingungen, um einst ein ausgezeichneter Heerführer zu werden."

Er fiel aber, der treffliche Jüngling, und mit ihm fielen seine Gefährten, — manche, denen eine große Zukunft glänzte. Sie haben auf einmal ihre Schuld dem Vaterlande entrichtet. Nichts kann die Lüke füllen, welche ihr Tod in dem Herzen ihrer Verwandten gelassen; im Gedächtnisse aber des dankbaren Vaterlandes werden sie fortleben in lichtem Ruhmesglanz. Ihr Beispiel wird der Jugend voranleuchten und ihr die Bahn zeigen, auf welcher sie zu wandeln hat, so lange der Fuß des Feindes noch den Boden unseres Vaterlandes tritt. Aus ihren Gräbern rufen sie: „Steht auf, ihr Männer Rußlands. Geht freudig zum Tode, euer Tod sichert das Leben des Vaterlandes."

Graf W. Sologub.

*) Kapitän 1. Ranges, der Kommandirende im 6. Bastion.

Militärische Bibliographie vom Oktober 1855.

Beitzke, Major a. D. Heinr., Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den J. 1813 u. 1814 3. Bd.: Der Feldzug v. 1814 in Frankreich. Mit einer (lith.) Uebersichtskarte d. Feldzuges 1814 in Frankreich (in Fol.) gr. 8. (X u. 547 S.) Berlin, Duncker und Humblot. geh. (à) n. 2. Rthlr.

Berlin, Milit.-Intend.-Sekr. W. J., Reglement über den, den Truppen auf Märschen zustehenden Vorspann nebst den ergänzenden Bestimmungen. Gesammelt u. geordnet. gr. 8. (X u. 188 S.) Magdeburg, Gebr. Baensch. geh. n. 5/6 Rthlr.

— Reisekosten-Regulativ f. die Armee u. vorläufige Bestimmungen wegen Bewilligung v. Tagegeldern bei Dienst- u. Versezungs-Reisen nebst den erläuternden u. ergänzenden Bestimmungen. Systematisch geordnet. gr. 8. (XII u. 160 S.) Ebd. geh. n. 5/6 Rthlr.

Berneck, Rittmstr. G. v., Grundriß f. Militär-Dienstschriften. 8. (VI u. 59 S.) Berlin, Mittler's Sort. kart. n. 1/6 Rthlr.

Diepenbrock, Major a. D. C. J., praktischer Reitunterricht. f. Schule u. Feld. 16. (IV u. 62 S.) Basel, Schweighauser's Verl. geh. 9 Ngr. (30 Kr. rh.)

Feldkanone, die, nach dem Bedürfniß der Zeit. gr. 8. (20 S.) Berlin, G. Reimer. geh. n. 1/6 Rthlr.

Feldzug, der, in der Krimm 1854 — 1855 von der Schlacht von Inkerman bis zu Ende des Monat April 1855 dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich offiziellen Berichten beider kämpfenden Parteien. 2. Hft.: Vom Novbr. 1854 bis April 1855. 8. (VIII und 118 S.) Leipzig, Herbig. (à) 5/6 Rthlr.

Fremdenlegion, die deutsche, in England. [Aus England.] gr. 8. (84 S.) Leipzig, O. Wigand. geh. n. 12 Ngr.

Kiepert, Heinr., General-Karte d. türkischen Reiches in Europa und Asien nebst

Militärische Zeitung.

Nro. 113. Samstag den 3. November 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jeesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Historische Skizze über die Krimm bis zu ihrer Einverleibung mit Rußland.

L. D. Perekop bildet den Eingang, das Thor und den Schlüssel der Halbinsel Krimm, welche im Osten von dem Azow'schen, im Süden und Westen vom schwarzen Meer umgeben und im Norden von den wüsten Ebenen des alten Scythenlandes begrenzt ist. Sie liegt zwischen dem 44. und 46. Grad nördlicher Breite, sowie dem 50. und 54. östlicher Länge.

Während der nördliche flache Theil dieser Halbinsel, ungeachtet der eigentlichen Fruchtbarkeit des Bodens, fast eben so wüste wie die Nogaische Steppe und von Salzseen, einer reichen Handelsquelle, durchschnitten ist, wo man wenige Dörfer und bebaute Felder sieht, bietet, nachdem man den Fluß Salghir überschritten hat, der gebirgige und südliche Theil einen ganz veränderten Anblik dar. Die Luft ist gesund, der Himmel heiter, die Natur üppig und die majestätischen Berge erheben sich zu einer imposanten Höhe. Die zahllosen Thäler, welche diese trennen, sind reich von Blumen, Früchten, Wäldern, Bächen, Wasserfällen und Bebauung. Dichte, schattige Bäume jeder Art, lachende Weideplätze, Lorbeerhaine, Weinberge, deren Stöke sich um Bäume und Sträucher herumschlängeln, Landhäuser, umgeben von prächtigen Gärten, bieten dem Auge des Reisenden tausend mannigfaltige und herrliche Anblike dar.

Jenseits der Berge herrscht die Hitze des Klimas von Neapel und Venedig, während man im Norden die schneidende Kälte der eisigen Zonen empfindet, da in der Ebene von dem baltischen bis zum schwarzen Meere, das heißt in einem Raume von 800 Stunden, keine Höhe dem Strom der Winde einen Damm setzt. Die Mündung des Dnieper ist sogar zuweilen zugefroren.

Alle Küsten bieten den Schiffahrern gute Häfen, sichere Rheden, und in Betracht der Ausdehnung und Lage der taurischen Halbinsel, der Mannigfaltigkeit ihrer Produkte und aller der Vertheidigungsmittel, welche die Natur an sie verschwendet hat, findet man es sehr erklärlich, daß so viele Völker sich Jahrhunderte lang ihren Besitz streitig gemacht haben.

Die ältesten Bewohner, deren Andenken bis auf uns gekommen ist, waren die Kimereu, welche ihren Namen dem kimerischen Bosporus gaben. Seitdem bemächtigten sich die Szythen der Ebenen, aber Herren der Berge konnten sie nicht werden.

Die Kimeren hielten sich daselbst lange unter dem Namen Tauren, wovon der Name Tauris auf die ganze Halbinsel überging. Der Handel zog die Griechen dahin und 600 Jahre vor Christi Geburt gründeten die Milesier an der Ostküste die Kolonie Pantikapea, da wo gegenwärtig Kertsch und Feodosia stehen. Die Herakliden des Pontus gründeten auf der Westküste das alte Cherson oder Eupatoria. Griechen aus Mitylem errichteten im Nordosten am Bosporus und nahe der Mündung des Kuban ein Königreich, das ein Fürst Spartakus zur Blüthe brachte. Als Verbündeter der Athenienser vertrieb er die Szythen von der Halbinsel.

400 Jahre vor Christi Geburt wuchsen die im Lande verbliebenen Tauren zahlreich an, schlugen die Griechen und verdrängten sie aus einem großen Theil ihrer Besitzungen. Aber 120 Jahre vor der christlichen Aera unterjochte der berühmte König Mithridates von Pontus alle diese Völker und eroberte Tauris. Dieser von den Römern besiegte Held hinterließ die Trümmer seines Thrones dem feigen Nachfolger Farnapes, welcher weder seinen Feinden Widerstand leisten, noch seine Völker beherrschen, noch seine ihm von den Römern zurükgegebenen Staaten erhalten konnte. Diese occidentalischen Krieger waren damals zum ersten Mal auf Tauris erschienen. Als die Alanen, ein barbarisches Volk, sich desselben bemächtigte, verjagten sie die Tauren gänzlich. In dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung griffen die Gothen das Land an, wurden aber selbst von den Hunnen unterjocht, welche die Zerstörung des bosporischen Königreichs vollendeten. Im siebenten Jahrhundert vertrieben die Kozaren ihrerseits die Griechen. Um 640 vereinigte der griechische Kaiser mit seinem Reich den Chersonnes, so wie alle griechischen Städte und Kolonien, deren Trümmer sich in Tauris befanden; aber sie waren genöthigt den Kozaren einen Tribut zu bezahlen. Später verwüsteten verschiedene barbarische Völker, die Romanen, Petschenechen, Polozwisen, jene Gegend durch ihre Einfälle; bis endlich im dreizehnten Jahrhundert die Tartaren Herren von Tauris wurden, welche es „Krimm" oder „Festung" nannten.

Ihre nomadisirenden Tribusse nahmen Besitz von der großen Steppe, während Mengely-Gerray an der Spitze aufständischer Stämme den Grund zum Reich der Khane der Krimm legte. Sie residirten in einer Stadt, heut zu Tage Star-Krimm genannt, was gleichbedeutend ist mit „alte Festung." Die in der Krimm ansässigen Griechen und Gothen blieben den Tartaren tributpflichtig. Jene, sowie die Venetianer, trieben daselbst einen ausgebreiteten Handel, aber die von dem Kaiser Michael Paläologus begünstigten Genuesen entrissen ihnen denselben und sahen sich nach mehreren blutigen Siegen so mächtig, daß sie sich von der Entrichtung eines Tributs an die Tartaren frei machten.

Kaffa, Sudak und Balaklawa waren die Zentralniederlagen ihrer unermeßlichen Reichthümer. Kaffa oder Feodosia wurde besonders in dem Orient berühmt durch seine zahlreiche Bevölkerung und seinen Reichthum und Glanz; aber zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts vereinigten sich die lange durch innere Zerwürfnisse geschwächten Tartaren und vernichteten mit Hilfe der Türken die Macht der Genuesen.

Diese Türken zögerten nicht sich selbst zu Herren der ganzen Krimm zu machen, und dort, wie überall, bedekte ihre Herrschaft die Gegend mit Trümmern, verbannte den Handel daraus, vernichtete den Akerbau, und stürzte dieses unglükliche Land wieder in eine noch dichtere Finsterniß als diejenige, welche es zur Zeit der Szythen und Tauren umhüllte. 1478 hatte Mahomet II. Mangely-Gerray, einen Nachkommen des Tschingis, zum Khan der Krimm ernannt. Die Fürsten oder Khane dieser Race waren zwar in der That unabhängig, blieben aber immerhin Vasallen des Großherrn. Selim-Gerray, der 19. Khan, wurde berühmt wegen seiner Tapferkeit; er schlug die Oesterreicher, Polen und Russen und rettete die Fahne des Profeten. Die Janitscharen wollten ihn sogar auf den Thron zu Konstantinopel steigen lassen, er schlug es aus.

Im Jahre 1736 geschah es zum ersten Mal, daß die Russen unter der Führung des Feldmarschalls Münich in die Krimm einfielen und sie verwüsteten. 1757 wurde der von seinen Unterthanen gehaßte Aiym-Gerrey durch die Nogaier — die nomadischen Tartaren — vom Throne gestoßen, und sie ernannten Krim-Gerray zum Khan, welcher sich durch seine Tugenden und Talente auszeichnete. 1764 führte er 50,000 Tartaren gegen die Russen und verheerte Neu-Servien; ein treuloser Arzt vergiftete ihn zu Bender.

Im Jahre 1771 griffen die Russen unter dem Fürsten Dolgoruki die Krimm an und gaben den Khantitel an Sacheb-Gerray. Dieser trat der Kaiserin Katharina die Städte Kertsch und Kinburn ab; bald setzten die Türken den enthronten Khan wieder ein. Nach verschiedenen Gefechten eroberte Sacheb's Bruder, unterstützt von den Russen, die Halbinsel wieder, welche seitdem den Bürgerkriegen überliefert blieb; die Russen verlängerten dieselben, indem sie sich darein mischten.

Im Jahre 1779 drang Frankreich auf die Räumung der Krimm von den russischen Waffen, und der Khan wurde genöthigt seine Wahl durch den Großherrn bestätigen zu lassen. Aber die inneren Zerwürfnisse dauerten fort, und da der Khan Sachim-Gerray, dessen Häfen von den russischen Schiffen blokirt wurden, sich ohne Vertheidigung befand der ihn bedrohenden Armee des Fürsten Potemkin gegenüber, so stieg er vom Thron und trat an Katharina II. die Krimm, den Kuban und die Insel Taman ab.

beglüktesten, mußten sie auch durch den Krieg am meisten leiden und wirklich zögerte ihr natürlicher Repräsentant, Ulid-ur-rabah, auch nicht zu lange, den Wunsch zu äußern mit den Franzosen zu unterhandeln.

Die Schritte, welche er zuerst gethan, erfreuten sich keiner besonders günstigen Aufnahme. Der Oberstlieutenant (später General) Duvivier, damals Oberkommandant zu Budschia, war nicht geneigt, mit dem Häupiling der Ulid-Tlemsaz zu unterhandeln. Er wähnte ihn nicht sehr mächtig und hätte lieber mit dem Mezajas und den Beni-Mimun, Stämmen im Westen und Süden, die zum Theile an die französischen Vorposten grenzten, zum Theile auch als Herren der Meeresküste den französischen Seeleuten bei Schiffbrüchen übel mitspielen konnten, Unterhandlungen eingeleitet. Ulid-ur-rabah, natürlicher Weise erzürnt über diese Verschmähung seines Bündnisses, suchte durch seinen Schwager Medani, einen der fünf Budschioten, welche den Franzosen bei Einnahme der Stadt als Führer gedient, zum Ohre des Oberkommandanten zu dringen. Allein auch diese Eröffnungen wies die Militärbehörde zurük. Da begann Medani ein anderes Manöver, indem er sich bei den Zivilbehörden mehr Erfolg voraussagte. Und wirklich entsprach man seinen Wünschen.

Die Zivilgewalt zu Budschia lag damals in den Händen eines jungen Mannes, der voll Feuereifer in der Amtsführung sich hervorzuthun suchte und vor Allem strebte, seine ziemlich dunkle und untergeordnete durch einen Dienst zu heben, da bis jezt sein Ansehen durch das Uebergewicht der Militärbehörden in Schatten gestellt wurde. Herr Lowasy — dieß war der Name des fraglichen Beamten — lieh den Vorschlägen Medanis ein geneigtes Gehör. Er berichtete sofort an den Zivilintendanten von Algier, seinen Chef, der ihn bevollmächtigte, durch Vermittlung des Budschioten mit dem „Herrn des Flusses" einen Friedensvertrag abzuschließen.

Dieser bezeugte nach Empfang der günstigen Antwort durch Medani sogleich den Wunsch, mit dem königl. Kommissär zu unterhandeln. „Der Intendant (so benannten die Eingebornen Herrn Lowasy) möge nichts befürchten, sprach Ulid-ur-rabah; er soll mir vertrauen und mich aufsuchen; er wird es nicht bereuen."

Ungeachtet dieser freundlichen Versicherungen zögerte Herr Lowasy dennoch, dem Rufe des Kabylenhäuptlings zu folgen. Treue ist eben nicht ein hervorragender Zug des berberischen Charakters; die scheinbare Freundlichkeit eines Menschen dieser Nazion konnte leicht gehässige Absichten bergen und man wird in Folge der Erzählung sehen, daß eine solche Annahme durchaus nicht zu den Verläumdungen gehört. Noch nie hatte sich ein Franzose allein in die Mitte dieser wilden Stämme gewagt, die am meisten Fanatismus unter allen auf dem Gebiete von Budschia bewiesen; selbst die Bewohner der Stadt fürchteten sich vor diesen Kannibalen und oft konnte man selbst für 100 Franks keinen Boten finden, der sich mit einem Briefe nur eine Meile weit in das Gebirge gewagt hätte. Die Unternehmung hatte also neben dem Verdienste der Neuheit auch einen abenteuerlichen, romantischen Anstrich, wohl geeignet, die Fantasie eines jungen Mannes zu befeuern, allein dieß Alles überragte die Gefahr, welche der Unternehmer lief.

Die Unentschiedenheit Herrn Lowasis dauerte immerhin nicht lange. Schon am Tage darnach, als Medani dem „Scheich-saad" die Antwort überbracht, erschien eine Reitertruppe in der Ebene, die einen Knaben von 12 — 15 Jahren geleitete. Dieser verlangte Einlaß in die Stadt und erhielt ihn. Er überbrachte dem jungen Kommissär einen Brief Ulids-ur-rabah, der ihn ermahnte, an dem Orte zu erscheinen, den er Medani Abends zuvor angezeigt, das heißt, bei der Biegung des Stromes in der Ebene, nicht weit von dessen Mündung in die See. — „Ich erwarte Dich daselbst," schrieb er. — Nun war kein Augenblik zu verlieren; etliche wenige Momente Zögerung konnte Alles verderben. Die Kabylen waren Leute, die man gerade und fest paken muß, sonst hat man die Partie mit ihnen verloren. Herr Lowasy nahm die Einladung bestimmt an.

Medani wurde vorausgeschikt; er stieg in sein Boot, das er gegen das Ende der Rhede hin lenkte. Wenige Minuten später stieg auch Herr Lowasy zum Hafen hinab, forderte die Mannschaft der „Santé" zur Einschiffung unter dem Vorwande einer Spazierfahrt auf und folgte der Richtung des Budschioten. Nach Verlauf einer Stunde befanden sich beide Kähne im Angesichte eines zahlreichen Kabylenlagers, jenseits der Mündung des Summam. Medani stieg zuerst an's Land; nach einer Besprechung, die er mit etlichen berberischen Kriegern hatte und die Herrn Lowasy freundlich schien, kam er zurük, diesem zu sagen, daß Ulid-ur-rabah mit seinen Brüdern und Reitern ihn erwarte, daß er sich vorbereite den Kommissär des Königs herrlich zu empfangen und daß er überhaupt sich des Besuches des Intendanten außerordentlich freue. Sogleich hißte Herr Lowasy die Flagge der „Santé" auf, zur Ehre des Häuptlings; dann ließ er sich an's Land rudern. An jener Stelle war das Ufer so seicht, daß er 50 Schritt von demselben bereits am Sande auffahr und er somit die Stärke und Ergebenheit seiner Ruderer beanspruchen mußte, die ihn an's Land tragen sollten. Allein diese Leute erkannten jezt wohl den Zwek der vorgeblichen Spazierfahrt und Keiner wagte es dem königl. Kommissär Folge zu leisten. Endlich ließen sich zwei der Muthigsten auf Bestehen Herrn Lowasys zum Transporte herbei; sie nahmen ihn auf die Achseln und nach wenigen Minuten befanden sie sich mitten im Gewühle von mehr als 2000 Kabylen.

Als Ulid-ur-rabah den Kommissär erblikte, stieg er bereits ferne von ihm vom Pferde herab, warf seine Waffen bei Seite und eilte herbei den jungen Beamten zu umarmen, den er in einem Athemzuge „seinen Vater, seinen Bruder, seinen Sohn, sein Fleisch und Blut" nannte.

„Du bist der Erste," sagte er, „der das Land der Kabylen betreten; Du hast Muth; sei mein Freund, ich bin der Deine; gib mir Deine Hand, ich gebe Dir mein Herz."

Herr Lowasy antwortete auf diese zuthunlichen Reden durch Ausfolgung von Geschenken, mit denen er sich für diese Zusammenkunft versehen; sie bestanden in Zuker, Kaffee, Gewürzen und verschiedenen für einen Scheich, das heißt, für einen „großen" Kabylenscheich kostbaren Sachen. Außerdem überbrachte er dem „erhabenen" Häuptling ein Fernrohr, über welches dieser mit den Gesezen und Wundern der Optik nicht vertraut, außerordentlich staunte. Sodann begannen die beiden improvisirten Freunde einen Spaziergang am Meeresrande, wobei über den projektirten Frieden konferirt wurde; darnach sezte sich Ulid-ur-rabah auf den Boden, und diktirte seinem „Khodscha" (Gelehrter, Schreiber) einen Brief, der Alle seine Wünsche und den Antrag seines Bündnisses enthielt.

Indeß füllte sich die Ebene mit Kabylen, die bis an die Zähne bewaffnet, ihre Pferde um Herrn Lowasy herumtummelten und zuweilen ihn bei dieser so ungelegenen „Fantasia" sogar streiften. Er machte daher Ulid-ur-rabah bemerkbar, daß er mit ihm, bei ihm sich befinde, allein, ohne Begleitung, ohne Waffen und daß es sich wenig schike, daß seine Krieger ihn mit dem Yatagan in der Faust umschwärmten und so den ruhigen und vertrauensvollen Gast des „erhabenen Scheich" gleichsam herausforderten. Ulid-ur-rabah machte ein Zeichen und sogleich zerstoben die Reiter. Eine Abtheilung vom Stamme der Beni-Mimum allein wollte nicht Folge leisten; sie sahen mit Mißvergnügen die Verhandlungen des französischen Beamten mit dem Herrn des Thales des Messamud, und nahmen eine drohende Stellung ein, wobei sie mit offenbar gehässigen und blutdürstigen Absichten die Waffen schwangen und klirren ließen. Schneller als der Bliz war Ulid-ur-rabah auf seinem Pferde, sprengte auf die Tollköpfe ein, legte drei Köpfe auf die Erde nieder, trieb vier der Widerspenstigen seinen Untergebenen zu und verjagte die Uebrigen; darauf ritt er langsam zu seinem Gaste zurük und überreichte ihm die blutigen Trophäen.

Der junge Mann war einige Zeit über den Ausgang des Gefechtes im Unklaren; es däuchte ihn rathsam, sobald als möglich auf seine Einschiffung zu denken. Als Ulid-ur-rabah wieder bei ihm anlangte, ließ er ihm die drei Köpfe als Zeichen seiner Achtung, wie er meinte vor die Füße legen und zugleich als Beweis, daß seine Freundschaft geheiligt sei. Er bat ihn ferner über das Schiksal der vier Gefangenen das Urtheil zu sprechen und um noch mehr seine Zuneigung darzuthun, machte er sich bereit, die Fußbekleidung abzulegen, um nunmehr seinerseits den Beamten des Königs an Bord des Schiffes zu besuchen. Das Erscheinen zweier Schaluppen jedoch die mit vollen Segeln auf die Barke Lowasy's loskamen, machte allen weiteren Höflichkeiten ein Ende; der Kabylenhäuptling berieth sich mit den Seinen und glaubte nun, Angesichts dieser bewaffneten Intervenzion am Ufer bleiben zu müssen. Beide Schaluppen näherten sich dem Boote auf Schußweite und ein Offizier vom Bord einer derselben erklärte Herrn Lowasy, Feuer geben zu müssen, wenn derselbe nicht sogleich seine Einschiffung vollziehe. Der königliche Beamte mußte gehorchen; er schied, indem er noch durch Wort und Geberde von dem „Scheik-saad" sich verabschiedete, welche Grüße dieser höchst lebhaft erwiederte.

Die abenteuerliche Expedizion des königlichen Kommissärs hatte, wie man sich erinnern wird, ohne Mitwissen und Beihilfe der militärischen Behörden stattgefunden, welche den Eröffnungen des „Scheik-saad" nichts weniger als geneigt waren. Sie konnte indessen nicht lange Geheimniß bleiben, denn von den Mauern übersah man die Ebene, wo die Zusammenkunft Herrn Lowasy's mit dem Häuptling des Messawud vor sich ging und die Offiziere der Garnison konnten mit ihren Fernröhren sehr bequem alle Fasen der Unterredung verfolgen. Jezt glaubte der Oberkommandant mit vollem Rechte, auf das Kriegsgesez sich stüzend, welches jede Kommunikazion mit dem Feinde ohne Wissen und Bestätigung der Militärbehörde verbietet, einschreiten und die Mannschaft mit dem Boote des Zivilkommissärs zurükholen zu müssen. Nach Budschia zurükgebracht, wurde Herr Lowasy zuerst als Kriegsgefangener erklärt; obwohl bald wieder freigegeben, drängten und bedrohten ihn fast alle Offiziere der Garnison, von denen einige nichts weniger verlangten, als daß man ihn wegen Einverständniß mit dem Feinde vor ein Kriegsgericht stelle und strenger Behandlung unterziehe. Allein Oberstlieutenant Duvivier sah über den Eingriff in sein eigenes Feld hinaus und handelte unendlich klüger und gemäßigter als seine Rathgeber von ihm verlangten; er beschränkte sich darauf, der höheren Behörde den Fall zu überweisen. Herr Lowasy, dessen ganzes Verbrechen eigentlich doch nur in dem etwas zu schnell vollführten, großgedachten Impulse bestand, persönlich mit einem Kabylenchef zu unterhandeln, statt sich der oft unzuverlässigen, oft verdächtigen Zwischenträger zu bedienen, Herr Lowasy also wurde nach Algier geschikt, wo seinen

guten Absichten zulezt volle Genugthuung gegeben wurde. Er erhielt den Orden der Ehrenlegion zur Belohnung des Muthes und der Aufopferung, mit welchem er für das öffentliche Wohl gehandelt hatte. Graf Erlon, damals General-Gouverneur, billigte seinen Vorschlag, mit dem Häuptling zu unterhandeln und beauftragte mit diesem Geschäfte den Obersten Lemercier, der auch wenige Tage darauf mit Herrn Lowasy zu Budschia anlangte.

In der Abwesenheit des Lezteren war der Zwist Ulids-ur-rabah mit dem Kommandanten von Budschia heftiger entbrannt.

Der „Scheik-saad" glaubte nämlich die Beni-Mimun für die Frechheiten, die sie am Tage seiner Besprechung mit dem königlichen Kommissär gewagt, nicht hinlänglich gezüchtiget zu haben, weßhalb er sie offen angriff, schlug und eines ihrer „Dascherah" (Dörfer) in Flammen sezte. Der Brand leuchtete bis nach Budschia; sogleich gab Oberstlieutenant Duvivier dem Marineoffizier, welcher die Stazionsbrigg im Hafen kommandirte, den Befehl auszulaufen, gegen das Ufer, an welchem die Verwüstung geschah, sich zu halten und ohne Unterschied auf alle Kämpfenden mit Kartätschen zu feuern. Ulid-ur-rabah, seit einigen Tagen mit den Franzosen in Frieden, war daher nicht wenig erstaunt, als von den Kugeln der Schiffskanonen getroffen etliche seiner Stammgenossen fielen. Er eilte einen seiner Leute ins Wasser zu schiken, um den Briggkommandanten um die Ursache dieses feindlichen Angriffes zu befragen. Mit Hilfe dieses „Gesandten" fand daher eine Besprechung statt, die Ulid-ur-rabah, nunmehr selbst ans Ufer geritten, dirigirte.

„Du weißt doch", ließ er den Marineoffizier fragen, „daß vorgestern der „Intendant" mich besuchte; er ist jezt mein Bruder und seitdem betrachte ich Euch gleichfalls als meine Freunde. Warum schießest Du also auf uns, ohne zu wissen, was Du thust, noch wen Du angreifst?"

— Ziehe weg von hier mit Deinem Lager, entgegnete der Offizier, ich habe Befehl, auf Dich zu feuern.

„Du mußt aber doch wissen", begann der „Scheik" wieder, „daß Leute von den Beni-Mimun es gewagt haben, gegen Euren Intendanten den Yatagan zu ziehen, eben als er mich besuchte. Das ist eine Beleidigung, die ich rächen muß, denn der Intendant ist jezt, wie ich Dir sagte, mein Bruder. So ist's bei uns Brauch und Sitte. Lasse mich also diese Leute strafen, wie sie es verdienen. Ungeachtet Deines thörichten Angriffes werde ich doch Frieden machen, ich habe es dem Intendanten versprochen und Du kannst darauf rechnen."

— Zurük von hier, wiederholte der Schiffskommandant, zurük! Ich sage Dir, daß ich Befehl habe, so lange auf Dich zu feuern, bis Du mit Deinem Lager abgezogen bist. Wenn Du übrigens dem Kommandanten von Budschia etwas zu sagen hast, so komm zu mir an Bord und ich werde Dich zu ihm bringen.

„Gehe Du zu Deinem Kommandanten", versezte Ulid mit Stolz, „und sage ihm, daß ich Anführer der Kabylen bin und nicht mehr Schritte gegen ihn thue, als er gegen mich machen wird."

Dem ungeachtet wurde das Feuer sogleich eingestellt; die Folge aber dieser Kollision war, daß Ulid-ur-rabah sich später hartnäkig weigerte mit Oberstlieutenant Duvivier zu unterhandeln, als dieser geneigt war, mit dem Scheik über Frieden zu sprechen. Dieser Offizier wollte der Pacifikazion des Landes nicht im Wege stehen, verlangte vom Generalgouverneur seine Abberufung und wurde durch den Genieobersten Lemercier ersezt. Nun war dem Bündnisse nichts mehr im Wege und am 9. April 1835 wurde zwischen dem „geehrten und tugendhaften, erhabenen Fürsten" Ulid-ur-rabah einer- und dem neuen Kommandanten von Budschia andererseits der Friedensvertrag unterzeichnet, dessen wesentlichste Punkte befohlen, daß mit dem Tage des Abschlusses jede Feindseligkeit zwischen Franzosen und den dem Scheik untergebenen Stämmen einzustellen sei, daß es den Kabylen von nun an freistehe, die Stadt zu betreten und zu besuchen, daß die Märkte ihnen offen ständen und jeder Schuz zum Verkaufe ihrer Thiere und Produkte ihnen gewährt werden solle, ferner, daß der „Scheik-saad" einen Repräsentanten oder Konsul zu Budschia halten könne und endlich sich verpflichte, den Franzosen in der Bekämpfung jener Stämme beizustehen, welche ungeachtet des Friedens noch Raubzüge unternehmen.

Unglüklicher Weise hatte dieses diplomatische Aktenstük nicht jenen Erfolg, den man erwartete; es trat ein gemischter Zustand ein, der so eigentlich weder Krieg, noch Friede war und in welchem häufige Mordthaten und vereinzelte Handstreiche die kriegerischen offenen Anfälle ersezten. Ulid-ur-rabah wünschte ernsthaft den Frieden, weil er von ihm eine bedeutende Vergrößerung seiner persönlichen Macht erhoffte; allein, wie es schien, hatte er seinem Ansehen bei den untergebenen Stämmen zu viel zugemuthet, oder vielleicht gar durch das Bündniß mit den Franzosen seinen Kredit bei den Kabylen untergraben. Seine Rivalen, die Mezaja und die Beni-Mimun protestirten gegen einen Frieden, an dessen Abschluß sie keinen Theil genommen; sie agitirten heimlich gegen den „Scheik-saad" oder griffen ihn nach Umständen selbst offen an. Ulid-ur-rabah schüttete seinen vollen Aerger über den Widerstand seiner nachbarlichen Gegner, in den Briefen an den Kommandanten von Budschia aus; er bat die Franzosen, ihn von den widerspenstigen Stämmen durch einen mannhaft geführten Zug, durch einen „großen Schlag" zu befreien. „Greift sie an, schrieb er, werft sie vor Euch nieder, dann will ich mich Euch anschließen und die Feinde so lange verfolgen, bis sie vernichtet oder ganz bezwungen sind." — „Warum thust Du das nicht sogleich?" lautete wieder die schriftliche Entgegnung des Kommandanten. — „Weil ich nicht darf," war die Antwort, „denn würde ich von jezt an unter Eurer Fahne kämpfen, so würden mir alle Stämme vorwerfen, daß ich die christliche Partei gegen die Moslims verfechte, sie würden mich dann verlassen, und den Gegnern helfen. So würden wir also nicht viel Gutes wirken; habt Ihr aber einmal die Feinde angegriffen, so will ich deren Bekämpfen, denn dann ist es ein Leichtes, die Kabylen zu führen, da sie sich stets der Gewalt unterwerfen und wir Beide mögen dann zu gemeinsamen Frieden wirken."

In den Folgerungen des „Scheik-saad" lag bei dem gewissen Fonde an selbstsüchtiger Klugheit, die bei den Kombinazionen eines Berbers selten fehlt, viel Wahres. Aufrichtiger als alle seine Stammgenossen hatte er die Allianz der Franzosen angenommen unter Bedingungen, daß er seine Verbündeten nicht verrieth, ihnen aber auch so wenig als möglich diente. Sein wildes, kriegerisches Aeußere verbarg einen kleinen Talleyrand; er handelte so wenig als möglich, sprach so viel als möglich und schrieb noch mehr als wahrer Diplomat. Seine Korrespondenz kann in dieser Beziehung als Studie dienen; sie ist ein Muster kabylischer Finesse. Jene Habsucht, die seiner ganzen Race eigen, zeigte sich auch hier in der oft unterhaltendsten Weise. Keiner seiner Briefe schließt ohne zwei, drei, auch vier „Postskriptums," die beiläufig immer Nachfolgendes enthielten:

„Vergeßt nicht, mir ein kleines Geschenk für den Khodscha zu übermitteln und auch eines für den „Scheik-saad" (damit war nur er selbst gemeint) beizuschließen ... oder

„schikt mir, ich bitte Euch, Zuker, Kaffee, Leinwand- und Baumwollstoffe;"

Item — drei Kaffeemaschinen zum Kaffeemachen.

Item — ein Augenwasser für den Scheik-saad und dann (ein besonders rekommandirter Artikel) eine s t ä r k e n d e M e d i z i n (offenbar von der Art, wie sie Viktor Jaquemont dem entnervten Radschah von Lahur verfertigte, um bei ihm in der Gnade zu bleiben.)

Item — Papier, Siegellak, Tabak, ein Stük Leinwand u. s. w. u. s. w.

Sechs Monate nach Abschluß des Vertrages ging der ohnehin leidende und wahrscheinlich durch den Gebrauch der stärkenden Medizin geschwächte Ulid-ur-rabah zu seinen Vätern heim und sein Bruder Mohammed-Amzijen, dessen „Naya" am 6. Juni 1836 getödtet worden, folgte ihm zum Nachtheile des kleinen Sohnes des Verstorbenen, Ur-rabah, in der Würde eines „Scheik-saad".

Der neue Häuptling, ein Mann der That, theilte keineswegs die friedliebenden Ansichten seines Bruders; er begann damit, daß er den Vertrag kündete und offenen Krieg erklärte. „Ich benachrichtige Euch, schrieb er an den Plazkommandanten sogleich nach seiner „Thronbesteigung", daß meine Absicht ist, Euch zu bekämpfen; hoffet keinen Frieden von mir, denn wir beide führen künftighin einen Krieg auf Leben und Tod". Allein, sonderbar genug (und für solchen Brauch kann man das eigentlich bezeichnende Wort gar nicht finden) hörte das Verlangen nach Geschenken selbst nach dem Bruche nicht auf. „Ich schike Euch hier, lautete es in der Nachschrift, einen kleinen Eber, damit Ihr mir Schnupftabak, ein Siegel und eine Kaffeemühle schiket. Was das Siegel betrifft, das der Sohn Rabah's (Amzijen's Neffe) verlangte, so schiket ihm keines, es ist besser, daß Ihr für mich eines machet. Ihr könnt mir ferner mit Baumwollstoffen einen großen Gefallen thun und auch mehrere Zukerhüte beilegen".

Zuker und Kalikot schienen ganz nach barbarischem Geschmake; so verlangte um dieselbe Zeit ein anderer Scheik, Homar Belir, dasselbe Geschenk „im Namen des Friedens und Handels". „Erinnert Ihr Euch denn nicht, sagte er in seinem Briefe, daß ich von Euch Zuker und Kalikot bereits vor mehreren Tagen verlangt habe? Wie kömmt es dann, ich bitte, daß ich noch gar nichts erhielt? Wenn Ihr mir Zuker und Kalikot schikt, so kann es sein, daß ich Euch vielleicht etwas Gutes sagen werde; wenn nicht, so erwartet auch nichts vom Scheik Homar Belir. Ihr seid bei Euch, und ich bin bei mir."

Um noch etliche dieser Briefe vorzunehmen, gehen wir auf Amzijen zurük, der wirklich ein Bündniß gegen die Franzosen zu Stande gebracht hatte und einige Zeit darauf dem Oberkommandanten, Obrist de Larochette, schrieb: „Alle moslemischen Stämme haben sich zum Kriege vereinigt. Das Paradies ist der Preis des Säbels und wir werden Euch mit Freude bekämpfen. Wir werden uns ebenso wenig verstehen, als die Sonne, wenn sie am hellsten leuchtet. (Diese Anspielung zielt auf die Franzosen, welche sich hinter den Mauern hielten.) Die Kabylen rasiren sich die Köpfe, weil sie den Tod nicht fürchten, auch haben sie außerordentlich harte Schädel. Heute noch fangen wir an die Kriegsmunizion zu bereiten. So haltet Euch denn für benachrichtigt, denn so Gott will (insch-allah, eine fromme Formel, die jeder Muselmann, so oft es angeht, in Mund und Feder führt), werden wir Euch binnen Kurzem angreifen. Wir lieben das Paradies mehr als diese Welt, oder besser, wir lieben nur den guten Gott und seinen Profeten Mohammed. Sie beide sind die Quelle unseres Muthes. Geschrieben auf Befehl Mohammeds-Amzijen. Gott gebe den Moslems Sieg und Ruhm und verderbe die Franzosen.

Diesmal, sonderbar genug, trug der Brief kein „Postskriptum."

Literatur.

Lehrbuch der Befestigungskunst als Leitfaden zur Vorbereitung für das Offizier-Examen. Von Rüppel, Major außer Dienst. Mit 102 Holzschnitten und 1 lithografirten Tafel. Berlin, 1855. Mittler's Sortiments-Buchhandlung. (A. Bath.)

II. Jeder neue Versuch die Befestigungskunst zur allgemeineren Kenntniß zu bringen ist sehr anerkennenswerth, und so auch dieser. Es hat nämlich allen Anschein, daß die Befestigung überhaupt, besonders aber die im Felde, in den künftigen Kriegen eine weit wichtigere Rolle spielen und häufigere Anwendung finden werde, mithin die Kunst des Befestigens nicht blos in den technischen Korps, sondern in allen Waffengattungen der Armeen vollkommen gekannt sein müsse.

Das vorliegende Lehrbuch ist, nach ungefähr ähnlichem Plane, wie das in Nr. 20 und 98 des „Oesterr. Soldatenfreundes" 1853 besprochene geschäzte Werk vom königl. preußischen Major Fesca, jedoch mit mehr Kürze bearbeitet. Wie man aus der Vorrede entnimmt, hat der Verfasser den Inhalt seines Buches nach der Absicht, blos das zur Vorbereitung für das Offizier-Examen Nöthige zusammenzustellen, im technischen Theile beschränkt. Da hierin wohl am ersten sich etwas abbrechen läßt, das Wesentlichste in allen andern Hinsichten aber ausführlich abgehandelt ist, so hat dasselbe unter den neueren Lehrbüchern der Art immer noch einen recht schäzbaren Werth. Uebrigens ist das wenigere technische Detail mit solcher Klarheit geschrieben, daß der Text mit Hilfe der beigedrukten Zeichnungen leicht verstanden werden kann.

Der Inhalt zerfällt in die zwei Hauptkategorien der anläßigen und stäten oder passageren und permanenten Befestigung, jene zu zehn, diese zu sieben, zusammen 17 Abschnitten. Vorgetragen sind:

im Abschnitt 1 die Nozionen der verschiedenen Theile der Schanzen oder Feldwerke,
2. die mannigfachen Grundrißformen derselben,
3. die Lehre von den künstlichen Hindernissen und sonstigen Verstärkungsmitteln,
4. das Defilement,
5. der Bau der Feldwerke,
6. die Verschanzung von Stellungen, Anhöhen, Defileen,
7. die Flußverschanzungen,
8. die Vertheidigungs-Einrichtung von Heken, Mauern, Wohngebäuden Kirchen und Kirchhöfen, Dörfern und Städten.
9. Angriff und Vertheidigung der Feldschanzen.
10. die Ausbesserung und Zerstörung der Wege, Fuhrten und Brüken. Erbauung von Uferbrüken, Wagenbrüken, Breitstappelbrüken, Sumpfbrüken.

Für die permanente Befestigung:

Abschnitt 11 die Befestigung der Städte vor Erfindung des Schießpulvers. Veränderungen in den Befestigungen nach dieser Erfindung, und wie sich aus diesen Veränderungen die bastionirte Befestigung gebildet hat,
12. die Konstrukzion einer bastionirten Front in der Ebene, nebst Ravelin, Grabenscheere und gedektem Weg, im Grundriß und Profil, nach Vaubans erstem System und den Verbesserungen durch Cormontaigne,
13. der förmliche Angriff einer bastionirten Festung,
14. die Vertheidigung einer Festung gegen den förmlichen Angriff,
15. modifizirte Arten des Angriffs der Festungen und die dagegen zu führende Vertheidigung,
16. die Kenntniß von der zwekmäßigen Anordnung der einzelnen Theile des Hauptwalles und des Grabens, so wie von Lage, Form, Einrichtung und Zwek der Verstärkungen permanenter Befestigungsanlagen,
17. die historische Uebersicht des Charakteristischen einiger der vorzüglichsten Befestigungssysteme.

Für die bildliche Darstellung vieler Gegenstände der passageren und permanenten Befestigung sind 102 Holzschnitte dem Texte beigedrukt und am Schlusse eine lithografirte Tafel beigegeben über den gewöhnlichen Belagerungsvorgang von der ersten Parallele bis zur Krönung des bedekten Weges der Festung. Der Inhalt von der passageren Befestigung ist auf 140, jener der permanenten Befestigung auf 147 Oktavseiten, zusammen in 351 Paragrafen abgehandelt.

Indem wir dem vorliegenden Lehrbuche in Bezug auf Tendenz und Ausführung allen Beifall zollen, benüzen wir die Gelegenheit, einige Gedanken auszusprechen, die uns eben nicht das gegenwärtige, sondern alle neueren Lehrbücher der Befestigungskunst auffassen ließen, denen übrigens in Gesammtheit das Verdienst zuerkannt werden muß, daß sie weit gründlicher, als die älteren, die Bedürfnisse der Vertheidigungsmannschaft in Schanzen, in Bezug auf gehörige Dekung, durchforscht, die entsprechenden Maßregeln dafür vorgeschlagen und überhaupt die Lehre der Feldbefestigung systematischer geordnet haben. Die diesfällige Digression wird also eine Entschuldigung finden.

Der erste dieser Gedanken ist, warum die Lehre vom Defilement nicht unmittelbar darnach, als die vielverschiedenen Grundriß-Formen der Schanzen erklärt worden sind, vorgetragen werde, um auf diese Weise erstens die Vorstellung durch gleichzeitige Veranschaulichung von Grund- und Aufriß der Schanzen vollständig zu machen, zweitens um die Abmessungen der Ausschachtung der Gräben für den Erdbedarf aller Dekwehren und Geschüzbänke genauer als bisher berechnen zu können. Die bekannte alte Berechnungsart genügt wenigstens unserer Ueberzeugung nicht, wenn wir die Größe der Erdkörper bedenken, welche nebst dem der Brustwehr und des Bankets sammt Anlauf noch die Ueberhöhung in Folge Defilements, die Bonnetirungen, die Quer- und manchmal Längen-Traversen und oft die nicht wenigen Geschüzbänke mit ihren Auffahrten einer bloß mäßig großen Schanze erfordern. Auf die Tieferlegung des Terreplains der Schanzen (das Einschneiden) ist nicht im allgemeinen, in der Ebene gar nicht zu rechnen, weil der vertiefte bei Regenwetter durchweichte und überronnene Boden für jeden Gebrauch unpraktikabel wird.

Wir halten daher die exakte Berechnung der Gräben-Ausschachtung für den Vollbedarf aller vorgenannten Dekwehren und Geschüzbänke derzeit höchst nothwendig, da schon auch die Schanzenlinien in der Ebene gegen das feindliche Rikoschetfeuer und die Splitter der Sprenggeschosse durch Querwälle geschüzt werden müssen. Die Entgegnung, daß die ausgehobene Erde im Volumen sich ansehnlich vermehre, anerkennen wir, geben ihr aber nicht die Folge einer darauf zu gründenden Rechnung, und das ebenso in Hinsicht auf die allmälig wieder vor sich gehende Sezung der aufgeschütteten Erdkörper, das Abkämmen oder Erniedrigen ihrer Oberflächen durch die feindlichen Geschüzkugeln, wie in Betracht des Umstandes, daß eine höhere Schanze weit weniger, als eine niedere, dem Vertheidiger schädlich wird.

Der zweite Gedanke ist, daß die Lehre der Feldbefestigung (eigentlich eine Zusammenstellung des seit der Anwendung der Feuerwaffen im Kriege von den Mitteln der Dekung und Vertheidigung bis jezt Erlebten und Erfahrenen) erst dann sichere und bedeutende Fortschritte machen könne, wenn das, was davon tradizionaliter von Generazion zu Generazion überkommen und üblich geworden ist, auf Grundlage der neuesten Erfahrungen und Wissenschaft neu geprüft und entweder konstatirt oder geeigneterweise abgeändert wird. Die Artillerie- und Genie-Schulen sind in der Hinsicht die berufensten, um bei den jährlichen Uebungen auf ihren Manövrirpläzen die verschiedensten Konstrukzionen von Voll- und Hohlräumen entweder nach neuen Ideen oder alten Annahmen mit oder ohne Modifikazion der Abmessungen der verschiedenen Theile auszuführen und ihre Widerstandsdauer durch scharfe Versuche der Beschießung und Bewerfung zu erproben.

Niemand wird den mächtigen Unterschied in den Waffen-Wirkungen von den Neunziger Jahren bis jezt läugnen, Niemand die Nothwendigkeit verkennen, die Truppen jezt besser, wie früher, dagegen deken zu müssen, und Keiner bestreiten, daß Angriff und Widerstand oft in ganz entgegengeseztem Sinne z. B. hier auf Erweiterung dort Beschränkung der Räume u. dgl. drängen, über deren richtige Mittelgröße und Einrichtung einzig und allein die Erfahrung nach Versuchen über die jeweilig aufzubringende Zahl und Stärke der feindlichen Zerstörungs-Werkzeuge entscheiden kann.

Napoleon I. hatte gut sagen: „Les principes de la fortification de campagne ont besoin d'être améliorés: cette partie importante de l'art de la guerre n'a fait aucun progrès: elle est même aujourd'hui au-dessous de ce qu'elle était, il y à deux mille ans. Il faut encourager la ingénieurs à les perfectionner, à porter cette partie de leur art au niveau des autres," wenn er nicht zugleich die Mittel des Fortschreitens andeutete oder selbst an die Hand gab. Es bedurfte und bedarf wahrhaft keiner Ermunterung der Militär-Ingenieure dazu; aber der wahre Haken, den es von jeher hier hatte, ist, daß man ihnen weder Gelegenheit noch Mittel schaffte, das, was sie theoretisch wissen, praktisch zu üben und ihre Konstrukzionen der Feldbefestigungskunst in Bezug auf Widerstands-Stärke und Dauer zu erproben. — Nicht auf dem Wege der Spekulazion, sondern blos auf dem der Erfahrung kann diese Kunst Fortschritte machen.

Wie schon oben angeführt, sind die Bedürfnisse der Vertheidigungs-Mannschaft von Schanzen, bezüglich der nothwendigen Dekungen, in den neueren Lehrbüchern besser wie früher bedacht; gleichwohl will es uns scheinen, daß die Mannschaft in Betreff des ihr hiernach in der Schanze bemessenen Lagerplazes zum Ruhen übler abkomme, als nach den älteren Annahmen. Der Verfasser des gegenwärtigen Lehrbuches bestimmt, indem Bankett und Anlauf frei bleiben sollen, für den Lagerungsplaz z. B. einer quadratigen Redoute den Raum zwischen den Fußlinien der Bankett-Anläufe und bemißt zur Lagerstätte eines Mannes 18 Quadrat-Fuß, andere Schriftsteller gar nur 15 Quadrat-Fuß. Allerdings bedarf der Mann in seinem Schlafbette in der Kaserne auch nicht mehr, aber das kann nicht maßgebend sein für das Lagern in der Schanze.

In der Kaserne hat der Mann nebst dem breiten Mittelgang zweier Bettreihen wenigstens noch einen Seiten-Zugang zu seinem Bette; in der obigen Weise soll ihm in der Schanze, außer dem bemessenen, kein anderer als der zufällig entfallende Raum als Lagerstätte zu Gute kommen, welcher sich ergibt, wenn die Besazungsstärke um die für den Bewachungsdienst verwendete Mannschaft verringert ist. Aber wird das auch in allen Fällen zureichen? Wir fühlen hier das Bedürfniß die Sache klar zu machen.

Unsers Erachtens kann der Mittelraum einer Schanze schon deshalb nicht zum Lagerungsplaz dienen, weil dahin die meisten Wurfgeschosse sich konzentriren; ein einziger da auftreffender Granatenwurf würde die ganze Gruppe von Mannschaft auseinander stieben. Nach dem natürlichen Gefühle wird der Mann für die Ruhe am liebsten hinter Dekungen sich lagern und und zwar an den Böschungen rechts und links der Geschüzbänke, hinter den Querwällen und auf den von diesen geschüzten Anläufen der Bankette, was man ihm, wenn allenthalben für freie Zugänge zu den Vertheidigungslinien der Brustwehr gesorgt ist, wegen der vortheilhaften Vereinzelung und Vertheilung der Truppen gestatten soll. Schon halten wir es auch an der Zeit, inmitten jeder stark oder schwach geschlossenen größeren Schanze, gegen die der Feind ein überlegenes Geschüzfeuer in Wirksamkeit sezen kann, hinter zwei gegenüber liegenden Querwällen eine Längentraverse aufzuführen, die, nebst den zwei freien Umgängen an der Brustwehr, noch einen durch Traverse gedekten mittlern Durchgang bekäme, um so einen doppelseitigen Schuz zu gewähren. Von ähnlicher Art scheinen die mehreren Querlinien gewesen zu sein, welche die Russen, laut Bericht des französischen Geniegenerals Niel vor Sebastopol, in ihrer starken und großen Erdredoute Kornîloff errichtet hatten. Aber auch nur so scheint es heutzutage noch möglich, die Schanzen-Besazungen vor dem verheerenden feindlichen Schuß- und Wurffeuer zu schirmen.

Nach unserm Ideale will es dermalen für eine wichtige und voraussichtlich deshalb vom Feind scharf anzugreifende Posizions-Schanze in der Ebene (der Kürze wegen erlauben wir uns diese Bezeichnung), die keinen inneren Reduit enthält, mindestens 8 Fuß Aufzug, 2 Fuß hohe Bonnetirungen der Vorsprünge mit Geschüzbänken zur Dekung der Artillerie gegen das frontale Feuer, Querwälle für die Seitendekung derselben und der Infanterie-Mannschaft an der Brustwehr, dann je nach der Größe wenigstens eine Längentraverse, die den Schanzenraum in einen minder und mehr gesicherten Theil trennt. In unterer Höhe von 4 Fuß hohen Körben erbaut, finden sowohl an der sichern Reversseite als nach vorneza die Schirmdächer Plaz, die man aus schief angestemmten, mit getheerter Leinwand überzogenen, mit Erde überworfenen Balken für Lagerung und zeitweiligen Unterstand der Truppen herrichtet.

Hiernach kommen freilich andere Abmessungen in die Berechnung des inneren Schanzenraumes, aber, wie es scheint, nach dem Diktat des Zeitbedürfnisses und nicht der methodischen Bestimmung. Wir stoßen diesfalls wieder auf die äußerste Nothwendigkeit, im Frieden zu experimentiren, was man im Kriege auszuüben bekommt.

In allen andern Beziehungen, als den vorstehend blos allgemeinerweise ausgesprochenen, ist das gegenwärtige Lehrbuch, als Kompendium der passageren und permanenten Befestigung, wie schon erwähnt, recht schäzbar und empfehlenswerth für den Selbstunterricht sowohl, als den in den mittleren Militärschulen. Von besonderem Interesse ist der Inhalt des siebenzehnten Abschnitts, welcher die alte und neuere italienische Befestigungsart, die französische von Vauban mit ihrer Verbesserung durch Cormontaigne und die Schule von Mezières, die niederländische Befestigungsart von Freitag und Köhorn, die von Rimpler, Landsberg und Montalembert, endlich die Poligonaltrace und die detachirten Forte der neuesten Befestigungen bespricht und in dem Texte beigedrukten Vignetten deutlich nach einander darstellt.

Der Vortrag im Buche ist fließend, einfach und klar, der darin behandelte Stoff eine gute Grundlage des weiteren Aufbaues von fortifikatorischem Wissen; auch empfiehlt sich das Buch mit seiner ansprechenden äußeren Erscheinung.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben, wie wir vernehmen, aus den bestandenen zwei Genie-Regimentern zwölf Geniebataillone aufzustellen angeordnet, so zwar, daß nöthigenfalls jedem Armeekorps ein Bataillon zugewiesen werden kann. Vorläufig verbleiben die Bataillone in Krems, Wien, Krakau, Verona stazionirt. — Das frühere Lehrbataillon wurde gleichfalls aufgelöst.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät hatten bekanntlich im Jänner 1853 angeordnet, daß an der k. k. Genieakademie zu Klosterbruk Versuche über elektrische Zündung behufs ihrer Einführung in der k. k. Genietruppe unternommen werden sollen. Seitdem wurden die Versuche zu Klosterbruk, Olmüz, Krems und Wien bis in die neueste Zeit forgesezt — zu wiederholten Malen in größerem Maßstabe unternommen und ihr Verlauf jedesmal kommissionell geprüft und festgestellt. Das Ergebniß davon soll ein Allerh. Befehl sein: die k. k. Genietruppe mit 20 nach dem Prinzipe der Elektrisirmaschine konstruirten Apparaten zur Zündung auszustatten

* Die bisherige Gepflogenheit des Menage-Systems bei der Mannschaft von Feldwebel und Wachtmeister abwärts soll wie verlautet Aenderungen unterzogen werden. Es sollen derselben gleich bei der Ausfolgung der Löhnung die Kosten für die Menage in Abzug gebracht und dem Kompagnie-Kommandanten übergeben werden, der dann für die weiteren Ausgaben zu sorgen hätte. Auch soll die Einleitung getroffen werden, daß der Mann Abends eine warme Kost erhalte, wie dieß seit einigen Jahren, Dank der Allerhöchsten Fürsorge Sr. Majestät, Morgens durch Verabreichung von Einbrennsuppen bereits besteht; überdieß wird auf Märschen dem Mann täglich ein Viertelseitel Branntwein zur Stärkung ausgefolgt.

: (Wien, 2. November.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die lezten Tage haben nichts Bemerkenswerthes gebracht. Die Alliirten verstärkten sich in Eupatoria, demonstriren über Sak gegen Simferopol wie dies am 29. Oktober geschehen und ziehen sich dann wieder auf ihr Replui zurük. Die russische Kavallerie unter General Schabelski stand in der lezten Zeit zwischen Tulat und Tschobotar und bedrohte die Flanken der vorrükenden Franzosen. Fürst Gortschakoff bleibt unbeweglich in seiner Stellung bei Mekensia und kann allerdings den Angriffen von der Tschernaja aus ruhig entgegengesehen. Sein Hauptaugenmerk ist auf die Verbindung mit Perekop gerichtet, die wie verlautet durch das dort debouchirende Grenadierkorps unter GL. Plautin hergestellt sein soll. — Da übrigens dem Fürsten Gortschakoff von seinem Kriegsherrn freie Hand belassen wurde, mit der Armee fürzukehren, was derselbe im Interesse des Reiches für gut findet, so scheint die gewählte Stellung auf dem Gebirgsrüken zwischen Khutor-Mekensia und Mangup-Kale nichts weniger als auf eine freiwillige Räumung der Halbinsel hinzudeuten. — Die der Flotte der Alliirten nach dem Dnieper-Liman beigegebenen Landungs-Truppen zählen bei 15,000 Mann, eine noch zu geringe Anzahl, um Etwas Bedrohliches gegen irgend einen wichtigen strategischen Punkt zu unternehmen. Uebrigens waren diese Truppen nach den lezten Nachrichten noch nicht ausgeschifft.

Das Lager bei Maslak, bestimmt die Reserve-Armee der Alliirten zu bilden, hatte am 20. v. M. eine Stärke von 15,000 Mann erreicht und sollte auf das Doppelte gebracht werden, damit die Truppen nöthigenfalls auf ein oder den anderen Ausschlag gebenden Punkt geworfen werden können.

Einem Briefe aus Odessa vom 24. d. entnehmen wir, daß die geflüchteten Bewohner nach und nach wieder zurükkehren. Die durch das Erscheinen der Flotte im Dnieper-Liman auf eine sehr geringe Zahl herabgesezte Garnison unter Kommando des GL. Grotenhjelm wurde durch zwei Brigaden Infanterie aus Bessarabien ersezt und sind nunmehr in und bei Odessa, außer dieser Infanterie noch drei Kavalleriebrigaden und die Smolensker Druschinen vereiniget. Der Chef des ersten Korps der Reserve-Kavallerie, G. d. K. von Helfreich I. war mit den Kürassier-Divisionen der GL. Mazurkiewitsch und Baron Wietinhoff bei Otschakoff eingetroffen. Die Division der Reserve-Uhlanen dieses Korps, früher unter Baron Korff I., jezt unter GL. Radziwill, steht bekanntlich schon seit längerer Zeit in der Krimm. Se. Majestät der Kaiser weilte noch in Nikolajeff und wurde im Lager bei Otschakoff erwartet.

* Aus Simferopol, vom 23. Oktober erhalten wir das nachfolgende Schreiben:

Wir lesen in den Zeitungen, welche sich bemühen interessante Neuigkeiten vom Kriegsschauplaze leider nur zu oft auf Kosten der Wahrheit zu bringen, daß die Südseite von Sebastopol von beiläufig 20,000 Mann okkupirt, ein Militär-Gouverneur daselbst installirt, und zahlreiche Buden und Krämereien sich eines großen Absazes erfreuen. Wenn die Verbreitung solcher Nachrichten nothwendig geworden, um die Opferbereitwilligkeit der westmächtlichen Völker anzuspornen, so haben wir nichts dagegen, müssen aber zur Steuer der Wahrheit einige Thatsachen anführen.

Süd-Sebastopol ist nur von einigen schwachen Abtheilungen der alliirten Armee besezt und diese mögen allerdings per Telegraf aus Balaklawa oder Kamiesch kommandirt werden; in den von der russischen Armee verlassenen Ruinen aber hat bis jezt ein so hoher Würdenträger sein Hauptquartier noch nicht aufgeschlagen. Die wenigen Krämer, welche die Spekulazionslust nach Südsebastopol geführt, haben ihre Gewinnsucht hart gebüßt, da ein Theil derselben nach Kamiesch verwundet zurükgebracht werden mußte. Die Südseite wird durch das Feuer der Nordforts derart dominirt, daß jede Bewegung lebender Wesen zwischen den Schutthaufen sehr gefährdet ist.

Die wenigen Gebäude, welche noch bestehen, als Doks, Kasernen und einige andere Militär-Etablissements werden, wie man sagt, unterminirt. Wir wollen nicht glauben, daß die Westmächte so weit gehen werden, diese herrlichen Bauwerke zu zerstören, ohne auch nur den geringsten Nuzen dadurch zu erreichen. Die Schonung Odessa's wenigstens berechtiget zu der Annahme, daß chevalereskes Gebahren die alliirten Feldherrn noch fürder leiten werde.

Die Stellung unserer Armee in der Krimm ist eine sehr feste und Fürst Gortschakoff hat Disposizionen getroffen, welche ihm gestatten jeder feindlichen Operazion kräftig entgegen zu treten. Er nimmt eine dominirende Stellung ein von den Nordforts bis Simferopol und unsere Vorposten stehen einerseits

bis zum Arghl (Nebenfluß des obern Belbek), anderseits an der Alma und am Belbek selbst, eine dritte Linie ist in der Richtung von Simferopol nach Eupatoria vorgeschoben.

Wie die Bewegung des Feindes vom Baidar-Thale aus über Foti und Karlu durch ein Vorschieben unseres linken Flügels bis Albat einen Rükzug zur Folge hatte, um einer Flankenumgehung auszuweichen, so waren auch die Demonstrazionen, die er von Eupatoria aus unternahm, bis zu diesem Augenblike erfolglos, indem er bei einem Vorrüken von dieser Seite seine linke Flanke durch unsere Aufstellung hart bedroht sieht.

So sehen wir den kommenden Ereignissen in unsern innhabenden Posizionen, mit Verpflegsmitteln reichlich versehen, mit Beruhigung entgegen und erwarten guten Muthes und festen Fußes die Verwirklichung der längst vorhergesagten und jezt versuchten Evakuazion der russischen Armee aus der Krimm.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt am Main, 26. Oktober.) In der gestrigen ersten Sizung nach den Ferien wurden folgende militärische Gegenstände behandelt. Präsidium zeigt an, daß der bisherige Archivar der Militär-Kommission Hauptmann Baron Blasich des k. k. Generalquartiermeisterstabes abberufen wurde und an dessen Stelle der Hauptm. v. Binder ernannt sei. Baiern überreichte das Militär-Handbuch pro 1855 und die Arbeits-Rapporte der Genie-Direkzion der Bundesfestung Landau für das dritte Quartal des laufenden Jahres.

Preußen.

* (Berlin, 27. Oktober.) Eine durch den Amerikaner Ames gemachte Erfindung einer Schreibmaschine hat, wie der „Allg. Ztg." berichtet wird, durch den Ingenieurlieutenant Schmidt eine solche Vervollkommnung erhalten, daß ihrem allgemeinen, durch sachverständige Männer empfohlenen Gebrauch nichts mehr im Wege steht. Das Schreibpapier ruht auf einem Glaskasten von der Breite, daß zwei oder auch drei Blätter üblichen Formats mit angemessenen Zwischenräumen bequem neben einander liegen können. Ueber die Länge des Kastens läuft ein metallener Stab, an welchem sich drei Stahlfedern so befestigt finden, daß sie vermittelst feiner Mechanismen jeder Art von Bewegung fähig sind. Der mittlern Feder bedient sich der Schreibende, und alle seine Bewegungen werden von den beiden andern Federn in vollkommenster Gleichförmigkeit mitgemacht. — Der Kommandant von Köln, GM. von Engelsberg, ist am 26. gestorben.

Sächsische Herzogthümer.

* (Koburg, 23. Oktober.) Der gemeinsame Landtag für die Herzogthümer Koburg und Gotha schritt in seiner heutigen Sizung zur Berathung des Gesezentwurfs über die Erfüllung der Wehrpflicht und wurde das Prinzip der Stellvertretung dem Vorschlag der Minderheit des Ausschusses gemäß mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Staatsregierung erklärte, auf diese Aenderung des Gesezes einzugehen, behielt sich aber nähere Bestimmungen über die Ausführung im Einzelnen vor.

Schweiz.

* (Basel, 29. Oktober.) Wir lesen in mehreren Blättern, heißt es in der „Schweiz. Milit.-Ztg.," die gesammte schweizerische Armee zähle 35 Kompagnien Genie, 150 Komp. Artillerie, 38 Komp. Dragoner, 16 Komp. Guiden, 150 Komp. Schüzen und 232 Bataillone Infanterie. Wir möchten denn doch zu bedenken geben, daß abgesehen von den Rechnungsfehlern, die dabei mitunterlaufen, über ein Drittel dieser Kompagnien und Bataillone auf dem Papier steht, daß in vielen Kantonen die Landwehr weder genügend organisirt noch ausgerüstet und bewaffnet ist. Wir müssen vor Uebertreibungen ernstlich warnen, denn was ist ihre einfache Folge anders, als eine gefährliche Selbsttäuschung. Das Bundesheer soll in Auszug und Reserve zählen: an Genie 12 Sappeur- und 6 Pontonnierkomp., 1530 M. An Artillerie 6 zwölfpfünder, 29 acht- und sechspfünder Kanonen- und 3 vierundzwanzigpfünder Haubizbatterien, ferners 4 Gebirgs- und 8 Raketenbatterien, zusammen 274 bespannte Geschüze und 7216 M. Bedienung, dazu kommen noch 12 Posizionskompagnien, für welche 202 Geschüze bereit sein sollen, dann 12 Parkkompagnien und 1578 M. Parktrain, im Ganzen zählt daher die Artillerie in 74 Kompagnien 10,365 M. und 476 Geschüze. Die Kavallerie soll in 35 Dragoner- und $11^1/_2$ Guidenkompagnien 2869 Pferde zählen; die Infanterie hat 115 Bataillone und 21 detosch. Kompagnien, zusammen 82,416 M., dazu kommen noch 71 Schüzenkompagnien mit 6890 M. Die gesammte Armee wird daher zirka 105,000 M. zählen. Wir dürfen annehmen, daß die taktischen Einheiten meistens überzählig sind, so daß die Gesammtstärke des Bundesheeres sich auf 110 — 115,000 Mann stellt; wir dürfen ferners annehmen, daß zur Stunde zirka $^9/_{10}$ des Bundesheeres gehörig organisirt, ausgerüstet und bewaffnet, mit einem Wort, marschbereit sind, der lezte Zehntel wird wohl in 2 — 3 Jahren auch dienstfähig sein. Viel schwerer dagegen ist es auch nur annähernd die Stärke der organisirten Landwehr zu schäzen; Zürich, das offenbar am meisten für sein Wehrwesen thut, hat 8 organisirte Landwehrbataillone; allein der Offiziersetat derselben zeigt bedenkliche Lüken. In anderen Kantonen steht die Landwehr gar nur auf dem Papier. Greifen wir hoch, so dürfen wir annehmen, daß zirka 20,000 Mann derselben die aktive Armee verstärken könnten; fernere 20,000 Mann könnten als Besazungen ɩc. momentan verwendet werden; der übrige Rest würde dann dem Landsturm als Kern dienen. Jedenfalls wird aber die aktive Armee schwerlich stärker als auf 120 — 130,000 Mann zu bringen sein und da wird es Mühe haben, die nöthigen Pferde, deren Zucht bei uns abnimmt, zu beschaffen.

Großbritannien.

* (London, 29. Oktober.) Auf Befehl der Königin werden die Regimenter des Krimm-Heeres in Zukunft auf ihren Fahnen die Inschrift: „Alma, Inkerman, Balaklawa, Sebastopol," tragen. — Ueber die bevorstehende Ernennung des Generals Sir William Codrington zum Ober-Befehlshaber über die englische Armee im Orient an Stelle des von diesem Kommando enthobenen Generals Simpson berichtet die „Times": „General Codrington trat im Jahre 1821 in das Heer ein und ist noch nicht 50 Jahre alt. Im Jahre 1846 ward er Oberst und im Juni 1854 General-Major. Was seine Dienste angeht, so möge es genügen, wenn wir erwähnen, daß er im Krimm-Heere von dem Augenblike an, wo er landete, beständig ein Kommando geführt und in jeder Schlacht mit Auszeichnung mitgekämpft hat. Sein Verhalten bei dem Sturme auf das Sägewerk ist scharf kritisirt worden; doch hat dasselbe durch spätere Mittheilungen eine hinreichende Erklärung und Rechtfertigung gefunden.

Schweden und Norwegen.

* Die norwegische, oder wie man wohl auch sagen kann, die skandinavische Militärliteratur überhaupt, ist seit Mai dieses Jahres mit einer „Militärischen Zeitung" bereichert worden, welche derselben bisher noch fehlte. Eine mehr und mehr in den betreffenden Armeen sich verbreitende Bildung und damit zunehmende Wißbegierde scheint das Bedürfniß eines solchen Blattes auch für den Norden fühlbar gemacht zu haben; die gegenwärtigen großen militärischen Operazionen haben dasselbe wohl noch vermehrt, und schwerlich hätte für den Beginn einer derartigen periodischen Schrift ein gelegenerer Zeitpunkt gefunden werden können. Neben Mittheilungen über die laufenden Kriegsereignisse, sowie über die wichtigeren Vorgänge und Veränderungen sowohl in den ausländischen, als vornemlich in den norwegischen und schwedischen Armeen enthält die Zeitung kleinere in einfacher, leicht faßlicher Sprache geschriebene Aufsäze über die militärischen Tagesfragen, — wobei Uebersezungen der besten bezüglichen Artikel aus ausländischen Militär-Zeitschriften vorzugsweise in Berüksichtigung kommen — und Anzeigen der neuen bedeutenderen Erscheinungen der Militärliteratur. Die Zeitung führt den Titel: „Den militaere Tilskuer (der militärische Zuschauer)" und wird von zwei norwegischen Offizieren, dem Premierlieutenant J. C. Richter und dem Lieutenant Kr. Hageman Brandt herausgegeben; sie erscheint wöchentlich einmal in einem Drukbogen von vier Folioblättern bei Malling in Christiania und ist der Pränum. Preis für den ersten Jahrgang (1855) auf 1 Spec.-Thlr. 30 Schilling norweg. bestimmt.

Der Hauptinhalt der sechs ersten, vom 14. Mai bis 14. Juni dieses Jahres reichenden Nummern, besteht einmal in fortlaufenden Artikeln, welche die Ereignisse auf den Kriegsschaupläzen behandeln und die Ueberschriften „Die Lage in der Krimm", „Von der Krimm", „Aus der Ostsee" u. s. w. führen, ferner in militärischen Neuigkeiten aus Norwegen, Schweden und dem Auslande unter den Titeln: „Nachrichten vom Auslande", „Schweden" und „Christiania", dann in folgenden größeren und kleineren Aufsäzen: Ueber Militär-Journalistik. Aus dem Journal de l'armée belge; in deutscher Uebersezung in den Nrn. 66 und 67 der A. M.-Z. vom Jahre 1854 gegeben. — Die Belagerung Sebastopols; ein kurzer Bericht über die Ereignisse seit April d. J., nebst einer Karte in kleinem Maßstabe, welcher die große, von der englischen Admiralität herausgegebene zu Grunde liegt. — Ueber die deutschen Armeen; analysirt den Inhalt der bekannten Schrift von J. Wickede: „Die militärischen Kräfte Deutschlands und ihre Fortschritte." — Ueber die schwedische Armee; eine aus der neuesten Rangliste geschöpfte Zusammenstellung der Hauptbestandtheile dieser Armee, nebst einer Uebersicht von deren Stärke nach den neuesten Etats. — Ueber die Wichtigkeit der verbesserten Schießwaffen im gegenwärtigen Krieg: Uebersezung aus Dr. Romberg's Zeitschrift (Leipzig) „Aus allen Wissenschaften das Interessanteste", abgedrukt in Nr. 44 der Wiener militärischen Zeitung vom laufenden Jahre. — Die Lancasterkanone; kurze Nachricht über deren Beschaffenheit nebst Zeichnungen. — Die englischen schwimmenden Batterien; Auszug aus der „Naval and military Gazette. — Die Befestigungen der Südseite von Sebastopol; nach dem „Moniteur". — Die Fremdenlegionen; nach den Mittheilungen der „Wiener militärischen Zeitung", abgekürzter Artikel. — Die Zuaven; Uebersezung des bekannten in der „Revue des deux Mondes" enthaltenen Aufsazes. — Unter der Ueberschrift „Literatur" sind zwei Schriften des schwedischen Kapitäns Laven: „Ueber die Entwikelung der Ruderflottille" und „Marine-Strategie", dann das „Militärische Taschenbuch" für die dänische Armee von Abrahamson und Foy, weiter die neugegründete dänische militärische Quartalschrift „Zeitschrift für Kriegswesen", endlich die vom Lector

Prosch an der k. Veterinärschule zu Kopenhagen bearbeitete Schrift: „Das Aeußere des Pferdes und dessen Wartung" angezeigt und besprochen.

(D. Allg. M. Ztg.)

Grabesblume.

Dem Andenken Sr. Exzellenz des k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenants **Friedrich Baron Bianchi, Duca di Casalanza,**

in Ehrfurcht geweiht.

Es lag mit kalter Lorbeerstirne
Der Feldherr an dem fremden Ort;
Er — Ein's der leuchtendsten Gestirne,
Jezt — nah' der Seelen l e z t e m Port!

Aus seinen bleichen Leidenszügen
Las man des Todes Nah'n heraus,
In immer schwerer'n Athemzügen
Haucht' Er sein H e l d e n l e b e n aus!

Er starb e n t f e r n t von seinen Söhnen
Und von der Enkel frohen Schaar
— Die Ihn g e s u n d und glüklich wähnen,
Wie Er's troz hohem Alter war!

Doch n i c h t v e r l a s s e n schwand sein Schatten!
Denn es umstrahlt' sein Sterbegerüst'
Der A b g l a n z seiner R u h m e s t h a t e n,
Der Ihm den l e z t e n Kampf versüßt.

Das E d l e auch, was Er verübet,
Sah A l l e s Er j e z t um sich her —
Was reich an W o h l t h a t Er geübet,
Es macht den Tod Ihm minder schwer!

Und — sah sein brechend' Aug' noch w e i t e r
Vielleicht mit S e h e r b l i k zulezt —
So sah der edle greise Streiter
Wie Ihn im Tod sein K a i s e r schäzt!

Franz Josef — aller Tugend Erbe,
Des Heldenruhmes Zier und Preis —
Kaum hört Er, daß der Feldherr sterbe,
Zeigt — wie n u r Er zu lohnen weiß!

Das Regiment — so fünfzig Jahre
Des Helden B i a n c h i Namen trägt —
— Damit d e n Namen es bewahre,
Er in des S o h n e s Hände legt!

Des S o h n e s, der ein würd'ger Sprosse,
Mit Lorbeern sich schon reich bedekt,
Und ebenfalls das w a h r h a f t Große
Zum L e b e n s z i e l sich hat gestekt. —

D'rum H e i l dem K a i s e r, der so lohnet —
Der noch im S o h n den V a t e r ehrt, —
Dem V a t e r Heil! der O b e n wohnet —
Und Heil dem S o h n, des V a t e r s werth!

Julie Gräfin Olbosredi-Hager.

Tages-Nachrichten.

* (W i e n.) Der Herr GM. Ferdinand Freiherr von L a n g e n a u, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. schwedischen Hofe, welcher sich hier beurlaubt befand und dieser Tage aus Triest von einem kurzen Besuche seiner Verwandten rükkehrte, ist wieder an seine Bestimmung nach Stokholm abgegangen. Bekanntlich hatte der General das Unglük, am 15. Juli 1849 in dem Gefechte vor Waizen, wo er sich, damals Oberst, in der Suite des k. russischen G. d. K. Graf Rüdiger befand, sein linkes Bein durch eine Kanonenkugel zu verlieren, worauf ihm der gegenwärtige Posten zu Theil wurde. Es freut uns berichten zu können, daß der Gesundheitszustand des Herrn Generalen, mit Rüksicht auf das nordische Klima, ein derart befriedigender zu nennen ist, daß derselbe auch ferner seiner hohen Stellung vorstehen könne und dadurch dem Allerhöchsten Vertrauen zu entsprechen in der Lage ist.

* Se. Majestät der König von Baiern hat dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Baron P r o k e s c h - O s t e n, nunmehrigen Internuntius bei der Pforte, das Großkreuz des Zivilverdienst-Ordens der baierischen Krone verliehen.

* Bei der am 21. Oktober stattgehabten Soirée zu Gunsten der kranken Kapellmeisters-Witwe M a n g, bei welcher mit gütigster Erlaubniß der löblichen k. k. R e g i m e n t s- und B a t a i l l o n s - K o m m a n d e n, die Militär-Musikbanden: des 25. J ä g e r - B a t a i l l o n s unter Leitung des Herrn Kapellmeisters S t r a s s e r; des Graf M a z z u c h e l l i 10. Infanterie-Regiments unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters B e n d l; dann des G r o ß h e r z o g s v o n H e s s e n 14. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters S a l u s k y im edlen Wetteifer verschiedene effektvolle Tonstüke zur Aufführung brachten; Herr S c h w e n d e r so wie früher in theilnehmendster Weise seine Lokalitäten unentgeltlich überließ, wurde troz der ungünstigen Witterung ein Reinertrag von 80 fl. KM. für die kranke Witwe erzielt, für welche diese tief gerührt ihren ergebensten Dank auszusprechen die Redakzion ersucht.

* Zu T r o p p a u starb am 27. v. der unangestellte GM. Josef G o ß t o n y i v. G o ß t o n y und K ö v e s - S z a r y, Kommandeur des russischen St. Annen- und Ritter des württembergischen Militär-Verdienst-Ordens, im 87. Lebensjahre. Den lezten Orden erhielt der alte, tapfere Husar im März 1814 als Oberst und Kommandant des 3. Husaren-Regiments, welches unter den Augen des damaligen Kronprinzen von Württemberg, Sr. jezt regierenden Majestät der König, im Treffen bei Montereau sich besonders auszuzeichnen Gelegenheit hatte.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. J ü n g l i n g sind über die B i t t e für die T h e i ß - B e w o h n e r bisher eingegangen:

Kassa-Journ.		fl.	kr.
249	k. k. 6. Husaren-Reg. König von Württemberg	43	—
250	k. k. Husaren-Reg. König von Preußen	38	42
251	k. k. Art.-Zeugsverw.-Distr. Karlstadt	4	50
252	k. k. Warasdiner-Kreuzer Grenz-Reg.	9	40
253	k. k. Brooder Grenz-Reg.	2	—
254	k. k. 4. Inf.-R. Hoch- u. Deutschmeister	4	—
256	k. k. Art.-Zeugsverw.-Distr. Zara (abermals)	2	—
258	k. k. 35. IR. Graf Khevenhüller	2	20
257	k. k. 6. Drag.-Reg. Graf Ficquelmont	2	—
	Summa	106	32
	Ab für kleine Spesen	2	29
	Rest	104	3
	Hiezu laut 21. Ausweis	2275	57
	Somit bisher	2380	—

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erz. Albrecht rc. rc. zur huldvollsten Vertheilung unterlegt worden.

Wien 25. Oktober 1855.

Bei
Karl Gerold's Sohn in Wien,
Stefansplaz Nr. 625, ist zu haben:
Wörterbuch der angewandten Mathematik
und der
Kriegswissenschaft.
Ein Handbuch für
Militärs, Ingenieure, Architekten, Feldmesser und Mathematiker.
Im Vereine mit mehreren Gelehrten und Praktikern herausgegeben von
Dr. G. H. Jahn,
Direktor der astronomischen Gesellschaft in Leipzig.
Zugleich als Fortsezung des
Klügel'schen Wörterbuches der reinen Mathematik.
Neue Subskripzion. 1. Lieferung. Bogen 1—11. Mit 2 Tafeln-Abbildungen. Das ganze Werk erscheint in neun Lieferungen, eine jede von zirka 10 Bogen, Lexikon-Format und wird 12 Tafeln-Abbildungen enthalten. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung zum Preise von 40 kr. KM.
Verlag der **Reichenbach**'schen Buchhandlung in Leipzig.

Thee.
Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten
chines.-russischen Thee's
in der bekannten ersten Wiener
Theehandlung
von
C. TRAU,
Wollzeil Nr. 770.
Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.
☞ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

Vom Bandwurm heilt sicher u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** Wien, Jägerzeil 60. Näheres brieflich. Arznei mit Reglement versendbar.

Anzeige.
Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten elastischen Trauer-Armbänder für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der
k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage
des **Franz Nowotny,**
Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1134 zu haben.

Im Verlage von **Karl Gerold's Sohn,** Buchhändler in Wien, Stefansplaz Nr. 625, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen der Monarchie zu erhalten:
Oesterreichischer Militär-Kalender
für das Jahr 1856.
Herausgegeben von
J. Hirtenfeld,
Eigenthümer und Redakteur der „Oesterreichischen Militär-Zeitung."
Siebenter Jahrgang.
Preis: **40 kr.,** mit Postversendung nach Auswärts **48 kr. KM.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 114. Mittwoch den 7. November 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Erwartungen in der Krimm*).

Seit dem Falle der Südfeste Sebastopol sind bereits mehr als sieben Wochen verstrichen, ohne daß die Erwartungen, welche sich an dieses Ereigniß knüpften, in Erfüllung gehen wollen. Wir haben dies vorausgesagt und in den früheren Betrachtungen auch die Gründe angegeben, aus welchen eine wesentliche Aenderung in der Stellung der beiderseitigen Parteien vor der Hand nicht eintreten könne. Ebenso zeigt sich jezt ganz deutlich, daß der Besiz von Süd-Sebastopol kein ungestörter ist, so lange die Verbündeten nicht auch Nord-Sebastopol, d. h. die auf der Nordseite liegenden Werke in ihre Gewalt gebracht haben; denn das Feuer der Russen ist so wirksam, daß der französische Kommandant sich veranlaßt gesehen hat, einen Theil der Besazung außerhalb der Stadt unterzubringen und die Arbeiten zur Herstellung der beschädigten Hafenforts zeitweise wieder einzustellen. Von dem Einlaufen der verbündeten Flotte in den großen Hafen kann unter solchen Umständen natürlich gar nicht die Rede sein. Dagegen wird behauptet, daß es den Franzosen gelungen wäre, einige ihrer großen Raketen bis in das russische Lager bei der Zitadelle zu werfen, was allerdings Beachtung verdient, insofern diese Treffer nicht Ausnahmen von der Regel gewesen sind. Im Ernste wird aber wohl Niemand glauben, daß diese vereinzelten Raketenwürfe die Russen nöthigen könnten, die Nordseite zu verlassen; im Gegentheil scheinen sie sich dort zum hartnäkigsten Widerstande vorzubereiten, der aber nur so lange erfolgreich sein kann, als Gortschakoff in seiner beherrschenden Stellung zwischen der Tschernaja und dem Belbek bleibt.

Inzwischen bereiten sich allmälig Verhältnisse vor, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob Gortschakoff diese Stellung auf die Dauer werde behaupten können, denn seine Gegner haben in jüngster Zeit so beträchtliche Verstärkungen erhalten, daß es ihnen möglich geworden ist, ihre Angriffs-Operazionen von vier verschiedenen Punkten ausgehen zu lassen. Man wird freilich stets im Gedächtniß behalten müssen, daß in der Krimm jede Angriffsoperazion, die nur einige Tagemärsche von der Küste abführt, mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist, und daß ein glüklich vorgedrungenes Truppenkorps nach plözlich eingetretenen Regengüssen leicht in die unangenehme Lage versezt werden kann, Tage lang auf derselben Stelle halten zu müssen, weil die Verpflegskolonnen ihm nicht schnell genug folgen konnten. Indeß darf man auch nicht verkennen, daß die gleichzeitige Bedrohung der russischen Zentralstellung von mehreren Seiten den Vertheidiger derselben in manche Verlegenheit sezt und ihn nöthigt, einen Theil seiner Streitkräfte anderen Händen anzuvertrauen, die vielleicht minder geschikt, oder — in ehrlichem Deutsch ausgedrükt — so ungeschikt sind, wie die des Führers der russischen Kavallerie bei Kungill am 29. September. Treten nun mehrere solcher Unfälle ein und gewinnt der Gegner dadurch immer mehr Terrain, so kann die Zentralstellung Gortschakoff's leicht in solcher Weise gefährdet werden, daß er sich genöthigt sieht, dieselbe zu verlassen. Wir bezweifeln jedoch, daß dieser Zeitpunkt schon sehr nahe sein sollte, denn es kann auch mancher Wendepunkt eintreten, der seine Gegner zur Unthätigkeit zwingt. Aber soviel steht fest, daß der russische Feldherr nicht in der bisherigen Passivität verharren darf, denn der strategische Vortheil einer Zentralstellung besteht lediglich darin, daß man verschiedene Gegner und zwar Einen nach dem Anderen plözlich und mit Uebermacht angreifen kann, ohne gleichzeitig auf anderen Punkten sich erheblichen Nachtheilen auszusezen. Hierbei ist jedoch Grundbedingung, daß diese Offensivstöße des Vertheidigers von glüklichen Erfolgen begleitet sind, und der zurükgeworfene Gegner mindestens auf mehrere Tage unschädlich gemacht wird. Entzieht sich aber der von einem solchen Stoße bedrohte Gegner der Gefahr überwältigt zu werden, durch eine ausweichende Bewegung, dann ist das Spiel verdorben, weil man sich von der Zentralstellung höchstens 2 bis 3 Tagemärsche entfernen darf und nach erfochtenem Siege schnell wieder dahin zurükkehren muß, um nach anderen bedrohten Seiten in ähnlicher Weise zu verfahren.

Was hier von der Zentralstellung gesagt wurde, gilt auch von dem Operiren auf inneren Linien. Die „Kritik" der neu Napoleon'schen Strategie, über welche wir uns in Nr. 110 u. 111 ausgesprochen, scheint aber nur die Lichtseite und nicht zugleich die Schattenseite der inneren Linien berüksichtigt zu haben. (Diese „Kritik" hat inzwischen auch von anderer Seite in Nr. 294 der „A. A. Zeitung" eine ähnliche Widerlegung gefunden.) In allen kriegerischen Angelegenheiten hat der Gegner auch eine Stimme, und da jede Regel ihre Gegenregel hat, kommt es in der Hauptsache stets darauf an, ob der Gegner dieser Gegenregel sich bewußt sei, zur rechten Zeit und am rechten Orte sie anzuwenden verstehe.

Ueberbliken wir jezt die Einleitung zu den konzentrischen Angriffsoperazionen der Verbündeten, um daran einige Betrachtungen zu knüpfen. Im Süden ist Pelissier beschäftigt, seine Stellung hinter der Tschernaja noch mehr zu befestigen, damit er mit dem Haupttheil der dortigen Streitkräfte desto sicherer aus dem Baidarthale hervorbrechen und die linke Flanke Gortschakoff's angreifen könne. Die französischen Vortruppen haben sich bereits im Thale des Tschulin und am oberen Belbek festgesezt; unter ihrem Schuze werden die Wege fahrbar gemacht. Aber diese Arbeiten schreiten nur langsam vor, werden nach jedem Regengusse von den herabstürzenden Bergwässern theilweise wieder zerstört, und können einem größeren Bedürfnisse an fahrbaren Wegen kaum entsprechen. In manchen Gegenden muß man sich mit Saumpfaden begnügen. Erwägt man, daß Munizion und Lebensmittel aus der Kamieschbucht bezogen werden müssen, so werden schon ansehnliche Transportkräfte erforderlich, um die provisorischen Depots und Magazine im Baidarthale zu füllen, von wo sie bei dem Beginn der Angriffsoperazionen über den steilen Gebirgsrüken an den oberen Belbek geschafft werden müssen. Ueberraschende Operazionen sind also gar nicht ausführbar, auch dürfte Gortschakoff von dem, was im Baidarthale vorgeht, ziemlich genaue Kunde erhalten, denn eine Abtheilung von 2000 griechischen Freiwilligen streift auf dem Gebirgsplateau des Jaila umher, und kann sich von den Höhen herab von Allem unterrichten. Diese Nachbarschaft ist für die Franzosen jedenfalls sehr unbequem, aber schwer zu beseitigen. Endlich kann ein Angriff auf Gortschakoff's linke Flanke nur auf den wenigen Punkten geschehen, wo der nach Südosten schroff abfallende Höhenzug, welcher sich von Mangup Kale bis Simferopol (7 geogr. Meilen) hinzieht, von den Flußthälern des Belbek, der Katscha, des Badrak und der Alma durchbrochen wird. Diese natürlichen Zugänge bilden durchgängig sehr schwierige Defileen, und die Russen können auf jedem dieser Punkte früher und stärker erscheinen als die Franzosen, weil die Heerstraße von Simferopol nahe daran vorbeiführt, die Angreifer hingegen ohne neue und zeitraubende Wegebauten, welche die Russen wahrscheinlich zu verhindern suchen würden, nicht von einem Flußthale in das annere gelangen können. Dadurch werden fortgesezte Umgehungen der linken Flanke unmöglich, und der Vortheil dieser französischen Flankenstellung besteht hauptsächlich darin, daß die dazu verwendeten Truppen (angeblich 35,000 Mann) keinen Wassermangel zu fürchten haben, worauf in der Krimm zunächst gesehen werden muß. Gortschakoff kann also dort ruhig abwarten, was sein Gegner zu unternehmen gedenkt.

Im Westen hat sich bei Eupatoria ein verbündetes Korps vereinigt, dessen Stärke bereits 60,000 Mann betragen soll und leicht noch vermehrt werden kann. Seine Aufgabe ist, die Verbindung zwischen Perekop und Simferopol zu unterbrechen; einige heißblütige Strategen glauben sogar,

*) Der wissenschaftlichen Beilage der „Leipziger Zeitung" vom 1. d. entnommen. Die Red.

daß dieses Korps im Stande sei, dem Heere Gortschakoff's den Rükzug gänzlich abzuschneiden. Es ist ein wenig verdächtig, daß dieses Korps, welches die russischen Vortruppen bei Saki und Kungill bereits am 29. Sept. zurükgedrängt hat, mit den größeren Operazionen so lange zögert. Zwar ist General d'Allonville am 7. Oktober mit 22,000 Mann auf der Straße nach Perekop vorgegangen, hat aber schon in der Gegend von Aivar (etwas über 3 geogr. Meilen von Eupatoria) Halt gemacht und Tags darauf den Rükzug angetreten. Daß er bei diesem Vorgehen auf die Vortruppen des russischen Grenadierkorps gestoßen ist, kann nicht als hinreichender Grund dieser rükgängigen Bewegung angesehen werden, denn das Grenadierkorps ist höchstens 20,000 Mann stark und kann in der wasserlosen Steppe nicht vereint marschiren. Man durfte also von d'Allonville eher einen entschlossenen Angriff als eine rükgängige Bewegung erwarten. Auffälliger Weise wiederholte sich ein ähnliches Verfahren am 22. und 23. Oktober, wo d'Allonville mit noch stärkerer Macht (nach Gortschakoff's Bericht mit 30 — 40,000 Mann) gegen Simferopol vorzugehen versucht, aber schon bei Dschampn-Aschoa (ebenfalls etwa 3 Meilen von der Rhede bei Eupatoria) stehen bleibt und dann in die Stellung am Sassik-See zurük geht, ohne direkten Widerstand gefunden zu haben. Das wundert uns auch gar nicht und wir haben die großen Schwierigkeiten eines operativen Vorrükens von dort wiederholt angedeutet. Man wird sich erinnern, daß Omer Pascha, welcher bekanntlich früher zu gleichem Zweke nach Eupatoria entsendet worden war und zulezt 40,000 Mann der besten türkischen Truppen dort befehligte, ein offensives Vorgehen gegen Perekop oder Simferopol aus Verpflegungsrüksichten für unausführbar erklärte. Wahrscheinlich haben die von den Verbündeten jezt unternommenen Rekognoszirungen diese Schwierigkeiten noch anschaulicher gemacht. Auch Gortschakoff scheint von dieser Seite keine große Gefahr zu befürchten, denn er kennt sein Terrain.

Im Osten hat ein englisch-türkisches Korps bei Kertsch Stellung genommen; es soll angeblich auf 30,000 Mann gebracht werden. Jedenfalls hat dasselbe eine ähnliche Aufgabe wie das bei Eupatoria, doch ist seine Operazionslinie dreimal so lang und geht zum größern Theil ebenfalls durch Steppenland. Es will uns nicht recht einleuchten, wie die Verpflegung dieses Korps beim Vorrüken gegen Simferopol möglich gemacht werden soll, so lange nicht eine Etappenstraße mit provisorischen Magazinen eingerichtet ist, was ohne hartnäkige Kämpfe nicht ausführbar sein dürfte. Da die Heerführer der Verbündeten seit dem 18. Juni, wo sie den unzeitigen und deshalb verunglükten Sturm auf Sebastopol so theuer bezahlen mußten, ungleich methodischer zu Werke gehen, glauben wir annehmen zu dürfen, daß ihr nächstes Streben darauf gerichtet sei, die Hauptmacht Gortschakoff's durch direkte Bedrohung seiner Stellung am obern Belbek fest zu halten, und sowohl vom Westen wie vom Osten her ihm alle Zufuhren aus Neurußland abzuschneiden. Das leztere ist zwar am leichtesten zu bewirken, wenn die Umgegend von Simferopol unsicher gemacht wird, weil alle Zufuhren diese Gegend passiren müssen. Aber abgesehen davon, daß ein Vorrüken in Masse nach den bisherigen Erfahrungen die Nachführung starker Verpflegskolonnen unerläßlich macht, so kann dieses Streben durch ein gleichartiges Verfahren des russischen Feldherrn dadurch vereitelt werden, daß er den 20 Kosakenregimentern in der Krimm aufgibt, die Verpflegskolonnen der von Eupatoria und Kertsch vorgerükten Korps anzugreifen, zu nehmen oder zu vernichten. Schon ein mehrtägiges Aufhalten dieser Kolonnen würde von wichtigen Folgen sein. In dem offenen Steppenlande ist aber die Dekung so langer Züge von Wagen und Pakpferden ein solches Kunststük, daß die in dergleichen Ueberfällen sehr geschikten Kosaken leichtes Spiel haben würden.

Im Norden der Krimm haben die Verbündeten jezt eine Offensiv-Operazion begonnen, deren Tragweite sich noch nicht übersehen läßt, die aber unter Umständen sicherer zur Bewältigung der Krimm führen kann, als alle bisherige Versuche. Die schnelle Bezwingung der Festung Kinburn (am 17. Oktober), das Einlaufen der Flotte in den Liman, ungeachtet des künstlich verengten Fahrwassers und des Feuers der Batterien von Otschakoff, sind Thatsachen von großer Bedeutung. Die Geheimhaltung dieser Operazion, welche durch eine Demonstrazion gegen Odessa geschikt maskirt wurde, deutet auf einen umfassenderen Angriffsplan, dessen weitere Entwikelung noch in Aussicht steht. Kinburn beherrscht zum größeren Theil die Einfahrt in den Liman, gestattet also der verbündeten Flotte eine offensive Thätigkeit an der Mündung des Dniepr, dient aber auch zugleich den Verbündeten als Waffenplaz und Stüzpunkt der Operazionen in Taurien. Können die Verbündeten 60,000 Mann dort an das Land sezen, so ist die Eroberung von Cherson möglich und dann würde die Verbindung mit Perekop leicht zu unterbrechen sein. Werden die bei Kertsch stehenden Truppen wieder eingeschifft und in der Gegend von Genitschi an das Land gesezt, so müssen auch die Zufuhren über die Halbinsel Tschongarr unterbleiben, und Gortschakoff ist dann auf diejenigen Unterhaltsmittel beschränkt, welche sich dermalen in der Krimm befinden, diese dürften aber nur kurze Zeit ausreichen.

Natürlich fragt es sich vor Allem, ob den Verbündeten so beträchtliche Streitkräfte zur Verfügung stehen. Man wird sich jedoch erinnern, daß von einer Ablösung aller in der Krimm stehenden französischen Truppen seit Monaten die Rede gewesen ist, daß die ablösenden Truppenkörper zum Theil schon angekommen, zum Theil unterwegs sind. Dadurch dürfte die französische Streitmacht im Orient auf vielleicht 250,000 Mann anwachsen. Das englisch-piemontesische Heer kann auf 60,000 Mann angeschlagen werden, hat aber in nächster Zeit ebenfalls Verstärkungen zu erwarten. Daß türkische Heer rechnen wir nur zu 30,000 Mann. Die Ueberzahl ist also in nächster Zeit auf Seiten der Verbündeten. Haben aber die Westmächte wirklich die Absicht, die Krimm an der Nordspize zu paken, und ganz abzusperren, was früher geradezu unmöglich gewesen wäre, so sind wir sehr geneigt, die neuesten Truppensendungen nach Eupatoria und Kertsch nur für Demonstrazionen zu halten, durch welche Gortschakoff veranlaßt werden soll, immer mehr Verstärkungen an sich zu ziehen, wodurch die Gegend von Cherson und Perekop von Truppen entblößt und das Vorrüken der Verbündeten erleichtert wird. Wir vermuthen daher, daß auch die bei Eupatoria stehenden Truppen bald eine andere Bestimmung erhalten dürften. Wie es mit der versprochenen Ablösung wird, ist eine andere Frage, es kann Napoleon III. aber nicht an Gründen fehlen, die Vertagung dieser Maßregel als unvermeidlich erscheinen zu lassen. Bei dem Gange, welchen die Operazionen jezt annehmen zu wollen scheinen, dürften die abzulösenden Regimenter selbst nicht geneigt sein, sich vom Kriegsschauplaze zurükzuziehen.

Nach den gewöhnlichen Grundsäzen der Strategie würde eine Zersplitterung der Streitkräfte, wie man sie jezt bei den Verbündeten wahrnimmt, fehlerhaft genannt werden müssen. Die militärischen Doktrinärs sollten aber doch endlich zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß man auf dem dortigen Kriegsschauplaze, wo der Feldherr vor Allem für die rechtzeitige Ergänzung der Munizion und der Lebensmittel zu sorgen hat, ihre Nachführung und die Mitnahme der unentbehrlichsten Lagerbedürfnisse aber mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden ist, mit vereinten Streitkräften gar nicht operiren kann. Die Theilung einer Streitmasse von einigen hunderttausend Mann ist also schon durch die Nothwendigkeit geboten. Sie ist aber auch auf einem weniger schwierigen Kriegsschauplaze kein Fehler, sobald jedem einzelnen Korps eine bestimmte strategische Aufgabe gestellt wird, ihre Befehlshaber den Hauptzwek nicht aus dem Auge verlieren, und bei den Operazionen sich gegen Niederlagen zu schüzen wissen. Nur muß man nicht von ihnen verlangen, daß sie jeden ihrer Schritte nach den Bewegungen der anderen getrennt operirenden Korps abmessen, im Gegentheil wird es oft um so zwekmäßiger sein, in der einen Richtung mit Entschiedenheit vorzugehen, wenn ein verbündetes Korps anderwärts zum Stillstehen oder wohl gar zum Rükzuge genöthigt worden ist.

Der Hauptzwek aller Angriffsoperazionen der Verbündeten ist jezt kein anderer als die Eroberung des südlichen Theiles der Krimm. Von Simferopol nordwärts hat die Halbinsel für sie keinen Werth. Mit Gewalt ist aber Gortschakoff nicht aus seiner Stellung zu bringen. Es bleibt daher nur übrig, ihm nach und nach alle Zufuhren abzuschneiden. Daß dies durch Operazionen von Eupatoria und Kertsch aus nicht gelingen dürfte, davon werden sich die verbündeten Feldherren allmälig überzeugt haben, denn geht ihnen Gortschakoff nur einen starken Tagemarsch entgegen, so kann er sie stets mit Uebermacht angreifen, und innerhalb dieser Vertheidigungszone findet er überall sein vorbereitetes Schlachtfeld. Die Verbündeten müssen folglich darnach trachten, seine Zufuhrlinien nach Perekop und Genitschi zu bedrohen, wozu jezt die Einleitung getroffen werden soll. Diese Zufuhrlinien gingen bisher über Nikolajeff und Cherson, ferner den Dniepr abwärts bis Berislaw und von beiden Orten nach Perekop, endlich an der Nordküste des Azow'schen Meeres nach Genitschi. Durch das Einlaufen der verbündeten Flotte in den Liman ist die erste Linie gänzlich unterbrochen worden, aber die Linien über Berislaw (8 geograph. Meilen östlich von Cherson) und Genitschi sind noch offen.

Es wurde bereits angedeutet, daß eine Eroberung von Cherson durch die Verbündeten zu weiterer Beschränkung der Zufuhren nach Perekop führen könne. Berüksichtigt man aber die dortige Landesbeschaffenheit, so muß es einleuchten, daß ein weiteres Vorgehen über Cherson hinaus, sei es gegen Berislaw oder gegen Perekop selbst, fast ausschließlich von Witterungszuständen abhängig bleibt. Die nogaische Steppe, welche sich zwischen dem Azow'schen Meere und dem unteren Dniepr bis zur Landspize bei Kinburn fortzieht, ist gerade auf der westlichen Hälfte für große Truppen- und Wagenzüge am schwierigsten zu betreten, insbesondere zwischen Cherson und Perekop. Das Land ist ehemaliger Meeresboden und besteht aus einer ungeheueren Flugsandfläche mit vielen Vertiefungen, die sich oft mit Wasser anfüllen. Die einzige Fahrstraße von Kinburn nach Cherson zieht sich dicht am Ufer des Liman über Sanddünen hin. Von Vegetazion ist kaum eine Spur zu erbliken. Zwar kann den Truppen der Verbündeten der Marsch nach Cherson erspart werden, wenn man sie den Wasserweg benuzen läßt. Sollen sie aber die Verbindung zwischen Berislaw und Perekop unterbrechen, so müssen sie auf die Sandfläche. In den Monaten Oktober und November ist das Fortkommen dort am wenigsten schwierig,

dann aber treten die großen Schneestürme ein, die für Menschen und Zugthiere lebensgefährlich sind. Es wird also darauf ankommen, ob die Verbündeten bis Ende November im Stande sind, Cherson und Berislaw in ihre Gewalt zu bringen. Von einem Angriffe auf die Nordseite des jedenfalls stark befestigten Perekop wird wohl abgesehen werden müssen, auch ist er dann nicht nöthig.

Nach der hier geschilderten Landesbeschaffenheit zwischen dem Dniepr und der Landenge von Perekop erklärt es sich einigermaßen, weßhalb Kinburn nicht durch ein verschanztes Lager verstärkt und den eigenen schwachen Kräften überlassen worden ist. Eine wirksame Unterstüzung konnte dieser Küstenplaz nur durch russische Kriegsschiffe erhalten, welche aber gewiß sehr bald überwunden worden wären. Man könnte vielleicht aus dem Gesagten folgern, daß der Besiz von Kinburn auch den Verbündeten wenig Nuzen bringe, doch wolle man nicht übersehen, daß, da Cherson das nächste Angriffsobjekt ist, die Verbündeten in dessen Nähe einen gesicherten Depotplaz auf dem Festlande haben müssen, wo sie zugleich ihre Verwundeten und Kranken unterbringen können. Die Leichtigkeit sich hier zu verstärken liegt auf der Hand, und schon die nächsten Tage müssen uns Kunde bringen, ob die Verbündeten beabsichtigen die Offensive am Dniepr aufwärts in diesem Jahre fortzusezen. Es wird sich aber auch bald zeigen, ob die russischen Reserven nahe und stark genug sind, den Verbündeten auf diesem Theile des Kriegsschauplazes wirksam entgegen treten zu können.

Auf die Verhältnisse in der taurischen Halbinsel dürften die Ereignisse im Liman des Dniepr von sehr geringem Einfluß sein. Die Zufuhren, welche Gortschakoff von dorther erhält, müssen der späteren Schneestürme wegen die Landenge von Perekop zum größern Theil schon erreicht haben. An Streitkräften zu energischer Bekämpfung seiner nächsten Gegner fehlt es ihm nicht. Noch vor Kurzem wurden dieselben in der Stellung zwischen Nord-Sebastopol und Simferopol zu 13 Divisionen angegeben, mit genauer Bezeichnung ihrer Vertheilung auf den verschiedenen Terrainabschnitten. Außerdem steht noch ein Beobachtungskorps unter General Wrangel zwischen Arabat und Kaffa. Das im Anmarsche befindliche Grenadierkorps hat Front gegen Eupatoria gemacht. Die russische Kavallerie kann, einschließlich der Kosaken, zu 25,000 Reitern angeschlagen werden. Dies gibt eine Gesammtstärke von etwa 200,000 Mann, die sich mit Leichtigkeit die Hand bieten können. Wie stark die Verbündeten auf den verschiedenen Punkten sind, läßt sich im Augenblike nicht beurtheilen, da fortwährend Truppen ab- und zugehen. Ihre Ueberlegenheit ist zwar nicht zu bezweifeln, allein ein großer Theil ihrer Streitkräfte ist unbeweglich im Süden, die im Westen und Osten stehenden Korps gehen beim Vorrüken den größten Mühseligkeiten entgegen, und die Freiheit der am Dniepr gelandeten und noch zu landenden Truppen ist ebenfalls eine sehr beschränkte.

Unter solchen Umständen hat Gortschakoff zur Zeit noch keinen Grund, weder die Nordseite von Sebastopol zu verlassen, noch sich bei Simferopol zu konzentriren, am wenigsten aber den Rükzug nach Perekop anzutreten. Alle hierüber umlaufenden Gerüchte sind wahrscheinlich durch die in langen Wagenzügen zurükgesendeten Verwundeten und Kranken entstanden, deren jeder Feldherr sich gern zu entledigen sucht.

Geschrieben am 30. Oktober. Pz.

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

IV.

„Alles wiederholt sich hier im Leben,“ warum nicht ein Cagliostro! Siehe da, die feine Nase der Berliner Polizei hat uns eine Auflage dieses vor 60 Jahren in der Engelsburg zu Rom verstorbenen Betrügers zum Besten gegeben. War damals ein Bursche der schon die Spieß'schen Räubergeschichten zu verdauen begann und erinnere mich lebhaft der Abenteuer, welche besagten Herrn Cagliostro vulgo Giuseppe Balsamo berüchtiget machten. Wird dasselbe mit dem angeblichen Prinzen Leo von Armenien, aus dem sich plözlich ein raffinirter Holländer Schiffsrheder-Sohn Joannis mit Namen entpuppte, der Fall sein, sintemal er, an zehn Jahren die Herren Engländer, Franzosen, Italiener, Deutschen rc. unter dem pomphaften Titel: Prinz Leo Jacques, Fürst von Armenien, Prinz von Korincocz, Prinz von Georgien, Prinz von Lusignan-Rupignac, Fürst von Gaan, muthmaßlicher Erbe der Krone Armeniens, zu mistifiziren verstanden. Muß allerdings ein verschmizter, pfiffiger Hallunke sein, dieser von Rußland um seine rechtmäßigen Besizungen verkürzte Vagabund, finde seine Frechheit in London erklärlich, wo er die Verwikelung mit Rußland benüzend, als ein Märtyrer und Opfer russischer Vergrößerungssucht sich geberdete, wüthende Protestazionen in den englischen Blättern erließ und die sonst wenig gläubigen Insulaner tüchtig ausbeutete. Freue mich, daß deutsche Vorsicht die englische Bedächtigkeit zu Schanden gemacht. Wollte nämlich die angebliche königliche Hoheit auch in dem altehrwürdigen Gotha'schen Hofkalender paradiren und geberdeten sich seine Helfershelfer, natürlich auch Fürsten, Herzöge u. dgl. mehr, ganz jämmerlich, daß der soi disant Prinz von Armenien in der Reihe der erlauchten Häupter vermißt werde. Aber die Gothaer waren allezeit pfiffig, vom Wasunger Krieg, wie uns der preußische Kamerad von Wizleben so humoristisch erzählt, bis auf die jüngste Zeit, und der 93jährige getreue Rapporteur jener erlauchten Häuser legte die zudringliche Beschwerde ad acta, wie so manches ad acta gelegt wird, worüber man nicht näher unterrichtet sein will. S'ist ein hübsches Auskunftsmittel dieses — ad acta; — hab es mehrfältig erlebt und andere auch erleben lassen. S'ist eigentlich die einfachste Erledigung eines gehorsamsten aber mitunter unbequemen Gesuches. — — Schade, daß der Herr Prinz nicht nach Wien die Reise anzutreten geruhten; hatte wahrscheinlich richtig gefolgert, daß dort für Männer seines Gelichters das Austreten — troz des notorisch guten Pflasters, das Gott und die Gemeinde in meiner Provinzialstadt bessern möge — unsicher sein müsse, und zog Berlin vor; die dort an der Spree ließen sich aber auch weder durch Tauschein noch Diplom, noch Orden und goldene Sporen irre führen.

Komisch ist's, daß mir der Schiffsrheder unwillkürlich eine ähnliche, wenn auch nicht so großartige Schwindelei ins Gedächtniß zurükführt. War, wenn mich dieses nicht im Stiche läßt, im Jahre 1828, wo sich ein angeblicher brasilianischer Major in Ungarn herumgetrieben, mit militärischen Auszeichnungen empfangen und in den vornehmsten Zirkeln aufgenommen wurde. Sehe diesen verwegenen — aber in Wahrheit — sehr interessanten Abenteurer noch immer in seiner blauen Uniform, rothen goldbordirten Beinkleidern auf einem Schimmel einer großen Revue der Garnison in der Hauptstadt beiwohnen und seine Schwindeleien so lange fortsezen, bis er endlich in einer südungarischen Stadt als entlaufener Matrose und der Sohn eines Fiumaner Rheders erkannt ward. Könnte auch seinen Namen nennen, thut aber nichts zur Sache, wenn ich ihn verschweige.

Aber Prinz Leo von Armenien, wie sich das Ding so herrlich sagt, wußte seinen Schwindeleien die Krone aufzusezen, und band der klugen und vorsichtigen „Times“ und dem Stegreifdichter „Constitutionnel“ in dem Augenblike ein Pracht-Exemplar eines Bären auf, als Seine königliche Hoheit bereits ein unfreiwilliges Logis im Berliner Arbeitshause angewiesen erhalten hatte. Beide sehr großen Blätter brachten gleichzeitig mit dieser Festsezung eine Mittheilung aus Konstantinopel, daß der Erbe Armeniens die Partei Rußlands ergriffen und stündlich in Eriwan erwartet werde, um sich an die Spize seiner Völkerschaften zu sezen. War dies natürlich ganz überflüssig geworden, da man ihn schon in Berlin festzusezen verstanden. Erfährt man aber wieder einmal wie zuverlässig selbst die sogenannten Weltblätter in ihren Korrespondenzen sind! Daß sich „Times“ und „Constitutionnel,“ der leztere namentlich über unsere militärischen Zustände zeitweilig höchst erfindungsreich, blamiren ließen, mag anderen kleineren Journalen zum Trost und zur Beruhigung dienen. Scheint mir wahrhaftig diese Beruhigung anstekend, wenn ich so unsere großen Blätter des „einigen“ Deutschland lese oder mir vorlesen lasse, — meine Augen wollen mal jezt nicht immer „Ordre pariren.“ — Was wird da Alles in die Welt hineingelogen, — ist zwar kein feiner Ausdruk aber wahr, ergo zu entschuldigen. Hieß es jüngst, daß wir 100 Infanterie-Regimenter erhalten sollen, daß die Militärgrenze aufgelöst werde, daß alle Regimenter rothe Aufschläge und die Nummer auf den Knöpfen bekommen, war sogar die Zusammensezung dieser neuen Regimenter besprochen und das Alles stellt sich nun als eine Ente, wenn auch nicht des Tartaren, so doch aus dem Café D.... heraus. Ist eine tüchtige Entezüchtungsanstalt dieses Café — aber ganz wider Willen, und begreife es, seit ich mich einmal zur Zeit meiner Anwesenheit in der Residenz auf einige Stunden daselbst umgesehen. S'ist bekanntlich das Offiziers-Café der Wiener Garnison, das Stelldichein jedes durchreisenden oder einige Tage in der Residenz weilenden Kameraden; daß man hier über Dienst, Neuigkeiten, Paraden, Regimentsbegebenheiten, über Frauen, Pferde, Spiel, kurz über Alles spricht und debattirt, ist eben so richtig, wie dies in unserer Ressource der Fall; aber doch mit einem sonderlichen Unterschied. In der Ressource kennt Eines das Andere, in jenem Café nicht, das heißt, die Kameraden die Gäste vom Zivile wenig oder gar nicht; — und so wird manche Ansicht und Meinung harmlos hingeworfen von den sehr aufmerksamen Korrespondenten der und jener Zeitung flugs aufgegriffen und als unumstößliches Faktum eiligst berichtet. Da heißt es nicht z. B. „Man hört,“ „es soll,“ „es geht die Rede“ und wie die vielfältigen Formeln der Neuigkeitsschmiede heißen mögen, die sich immer das Hinterpförtchen offen lassen, nein, jene Herren pflegen sich gewöhnlich in die Brust zu werfen und beginnen: „Aus bester Quelle kann ich versichern,“ „Wie ich glaubwürdig vernehme,“ — „Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit mittheilen“ u. s. w. Und die Quelle aller dieser sehr gut unterrichteten, eingeweihten Berichterstatter kömmt aus dem — Kaffeehaus. Bin also immer sehr mistrauisch gegen alle derlei zuverlässige Mittheilungen, namentlich was unsere Armee betrifft und — hab es bis jezt nicht bereut! Sehe auch gar nicht ein, wozu das Allarmiren vor der Zeit, geschieht's, erfährt man's zeitlich genug, unsereins, allerdings auch nur die Zeitungen, denn das k. k. Armee-Verordnungsblatt ist dem Pensionisten ein zweites verschleiertes Bild von Sais.

Bereut hab ich's aber theilweise, in meinem lezten Briefe so hart

über die Fremdenlegionäre im Allgemeinen geurtheilt zu haben; versöhnt mich das Benehmen eines solchen, der das wahre soldatische Gefühl keinen Augenblik verläugnete. Schreiben selbst englische Blätter Folgendes aus Helgoland:

„Der Sohn des dortigen Kommandanten, Mr. John Hindmarsh, machte mit seiner Frau einen Spaziergang auf der Promenade, und begegnete einem Sergeanten der Legion, der ohne zu salutiren, an ihm vorüberging. Mr. Hindmarsh stellte den Sergeanten wegen dieser Unhöflichkeit zu Rede; dieser antwortete ihm auf französisch, daß der Dienst ihn nicht verpflichte, irgend Jemand, der in Zivilkleidern einhergehe, zu salutiren. Erbos't über diese, gewiß genügende Erklärung, schlug Mr. Hindmarsh dem Sergeanten die Müze vom Kopfe, und gab ihm ein paar Ohrfeigen. Der Beleidigte ist ein deutscher Baron von guter Familie, den die Aussicht auf Avanzement vermocht hatte, in die Legion einzutreten, und er verlangt Genugthuung für den ihm angethanen Schimpf, und das gewiß mit um so größerm Rechte, als dieser Mr. Hindmarsh weder einen militärischen Rang noch eine militärische Anstellung besizt, sondern bloß als Sekretär und Dolmetscher seines alten Vaters, der weder deutsch noch den friesischen Dialekt der Helgoländer versteht, einen Regierungsgehalt bezieht. Eine vom Sergeanten beim Lokalgerichte anhängig gemachte Klage ist noch unerledigt; die ganze Mannschaft, Offiziere und Gemeine, stehen begreiflicherweise auf Seiten des ungerechterweise Angegriffenen; Mr. Hindmarsh aber, dem verschiedene Andeutungen zugekommen waren, daß die Legionäre nicht übel Lust hätten, ihm die Ohrfeigen bei erster Gelegenheit mit Zinsen heimzuzahlen, machte sich inzwischen aus dem Staube, und fuhr davon nach England. In London wird er wahrscheinlich den Vorfall auf seine Weise erzählen, darum ist es einstweilen gerathen, die Geschichte mitzutheilen, wie sie uns aus sehr ehrenwerther Quelle von Helgoland zukommt.“

Der Fall wäre aber gegen einen Soldaten auf dem Kontinente nicht gerathen zu wiederholen, und wundert es mich, daß die Legionäre so saumselige Schuldner sind, und die versprochene Zurükzahlung mit Zinsen nicht schon Mr. Hindmarsh abgetragen haben!

Kann nicht befremden diese englische Artigkeit; notabene gegen Fremdenlegionäre, — sind ja nur arme Teufel, die ein gutes Kanonenfutter abgeben. Erfährt man übrigens Dinge gegen die eigenen Soldaten verübt, die nachgerade unwahrscheinlich klingen, aber in Albion ist Alles möglich, und der freien Verfassung Alles erlaubt, und wo man lediglich nach dem Buchstaben des Gesezes Recht spricht, und ganz kürzlich einen Pferdedieb frei laufen ließ, weil er zwei Pferde gestohlen hatte, in dem betreffenden Geseze aber nur von einem Pferde die Rede ist, — kann nichts überraschen. Hat man, statt die Einigkeit unter den eingebornen britischen Truppen zu fördern, ein wunderliches Gesez aus der Rumpelkammer hervorgezogen, um auch den lezten Schein einer gegenseitigen Kameradschaft zu vernichten. In dem freien England gibt es nämlich ein aus der Zeit des ärgsten Katholikenhasses stammendes Verbot, wonach kein Regiment nach einer katholischen Kirche mit der Musik an der Spize ziehen darf. An dies Gesez dachte Niemand mehr und die irländischen Regimenter zogen schon seit vielen Jahren mit ihrer Musik des Sonntags nach der Kirche, bis es vor Kurzem einigen ultraprotestantischen Offizieren einfiel, das Verbot wieder geltend zu machen. Zum ersten Male geschah dies im Lager bei Curragh, wo ein ganz aus Katholiken bestehendes Musikkorps den Befehl erhielt, einige protestantische Soldaten mit Musik nach der Kirche zu geleiten, während ihm verboten wurde, die katholischen Soldaten nach der Messe zu bringen. Zum zweiten Male nahm die Sache einen ernsten Anstrich an, indem das aus Katholiken bestehende Miliz-Regiment der Grafschaft Kerry, welches früher stets mit Musik zur Kirche gegangen war, dem Befehle, ohne Musik dahin zu marschiren, den Gehorsam verweigerte. Als das Kommando: „Marsch!“ erscholl, sezte kein Fuß sich in Bewegung, Vorstellungen, Drohungen, das Verlesen der Meuterieakte — Alles war vergebens. Die Leute verhielten sich zwar ruhig, aber beharrten bei ihrem Ungehorsam. Das Regiment ward in seine Kaserne konsignirt. Die Untersuchung ist im Zuge. Was wird das Fazit sein? Die Soldaten haben gegen den Gehorsam gefehlt, allerdings — aber die Regierung wird doch im eigenen Interesse von einer strengen Bestrafung absehen müssen, weil dieß die Armee, welche zumeist aus katholischen Irländern besteht, aufs Höchste erbittern, auch das ganze katholische Irland in Wuth sezen und schließlich der Werbetrommel jede Anziehungskraft in jenem Lande rauben müßte; ein casus, der unter den gegenwärtigen Umständen für England ganz einschneidende Folgen haben könnte.

Freute mich schon der Frieden verheißenden Nachrichten, welche ein sonst über Frankreich gut unterrichtetes Wiener Journal brachte, scheint aber auch das Schiksal aller Korrespondenten zu theilen. Will sich nichts herausfrieden, da Frankreich ohne England und England ohne Frankreich nichts unternehmen will oder kann. S'ist das eine auffallende Freundschaft und Eintracht, welche zwischen den beiden Staaten herrscht und habe in meiner Kurzsichtigkeit mir den bindenden Kitt nicht herauszuklügeln vermocht. Nun ist's Räthsel aber gelöst und die Kameraden werden eben so staunen wie ich, wenn sie erfahren, um welchen Preis sich eigentlich dieses Bündniß handelt. Die europäische Presse konnte und durfte diesen delikaten Gegenstand nicht berühren und so tönt es weit übers Meer im New-Yorker Herald zu uns herüber, und zeigt wie vortrefflich unterrichtet die Amerikaner in den europäischen Angelegenheiten sind. „Man wird sich erinnern,“ ruft jenes Blatt aus, „daß Prinz Napoleon Bonaparte, der Sohn des Prinzen Jerome, der Präsumtiverbe des französischen Thrones ist. Sollte der gegenwärtige Kaiser keinen männlichen direkten Erben erhalten, so würde bei seinem Tode der junge Napoleon den Thron besteigen. Eine Verheiratung mit der ältesten Tochter der Königin von England — ein keineswegs unwahrscheinliches, sondern mit den politischen Verhältnissen der beiden Länder völlig im Einklang stehendes Ereigniß — würde, wenn beide Souveräne sterben sollten, eine Vereinigung der Kronen Englands und Frankreichs in den Personen Napoleon's IV. und Viktoria's II. herbeiführen.“ Das ist mehr als unbefangen, denn, daß ein Prinz von Wales existirt, scheinen die Yankee gar nicht zu wissen.

Auch ein Beitrag, wie man Politik macht! Also da kein Friede kommt, und die Armeen, „des langen Haders müde,“ sich nach Quartieren umsehen, wird ein recht langweiliger Winter und der Stoff für die Journale kurz werden. Wenn man wenigstens die Russen aus der Krimm herausbugsirt hätte — gäbe dann Manches zum wiederkäuen; haben sich aber bei Makenzie u. dgl. so verbissen, daß man ihrer nicht so leicht los wird. Für heuer ist's also nichts mehr mit dem Hinaustreiben, und müssen schon das Frühjahr abwarten. Mir recht, werde allerdings das Ungemach des Winters nicht verspüren, hab es aber von anno 1812 noch im lebhaften Andenken, und dies um so lebhafter, als ich die so eben bei Schneider in Berlin erschienene Schrift des Admirals Tschitschagoff: „Campagnes de la Russie en 1812 contre la Turquie, l'Autriche et la France“ durchgehe. Ist mit Verstand und Offenheit geschrieben und erwärmt den alten Soldaten, der mitbetheiligt in jener Campagne war. Hat mir jedesmal ein Lächeln abgewonnen, wenn die Herren Schriftgelehrten über den Feldzug von 1812 so vornehm hinübergingen. Hätte sie in dieser „unblutigen“ Campagne, wie sie zu sagen belieben, nur in die Bataille bei Podubine geführt; würden ganz gewiß anders sprechen! Ein Freund hat mir ein Näheres über diese Schlacht aus seinen Aufzeichnungen mitgetheilt, wird vielleicht ein Moment kommen, wo ich sie der wohllöblichen Redakzion zur Veröffentlichung überlasse.

Sage nun ein Gott befohlen! der wohllöblichen Redakzion und freue mich, daß mein harmloses Schwazen Anklang findet. Urtheile nach unserer Ressource, wo nach der Nummer förmlich gefahndet wird, in der sich so ein „müßiger Brief“ verirrt. Dachte nicht in den Mund der Leser zu kommen, und bin der verehrlichen Redakzion sehr verpflichtet, daß sie mein incognito bewahrt. — Hat sein Gutes und sein Schlimmes; möge aber fürder dabei bleiben.

Werde fortfahren, ob ich nun gewillt bin oder nicht, denn meine Ehehälfte, die mich — d. h. meine Gedanken — gerne gedrukt sieht, ermangelt nicht, mich auf die Fortsezungen zu erinnern.

A. Papen's Schichtenkarte von Zentraleuropa.

Daß die vielen Gegenstände der Kunst, welche Talent, Wissenschaft und rastloser Fleiß wetteifernd und Hand in Hand unablässig zu Tage fördern, immer nur theilweise und wechselnde Anerkennung finden und Beförderung genießen, darf nicht eben Wunder nehmen. Denn sowohl die beträchtliche Anzahl, die verschiedenen repräsentirten Richtungen, die dafür vorhandene oder fehlende Einsicht und Sachkenntniß, wie auch namentlich der praktische Werth, fallen dabei wesentlich mit ins Gewicht. Aber einige derselben erscheinen doch augenfällig zurükgesezt, wenn man Leistung und Würdigung daheim bei uns vergleicht mit denen in den andern großen Kulturstaaten, und diese Bemerkung dürfte bei der Kartographie besonders zutreffend sein. Troz mancher ausgezeichneten Arbeiten und troz der großen praktischen Wichtigkeit derselben hatte doch so ziemlich jede davon sehr schwere Geburtswehen zu erleiden, bevor sie einigermaßen nuzenbringend ins Publikum gelangte. Die Kunst, von der Erdoberfläche möglichst getreue Bilder zu entwerfen; die Gebirge hinsichtlich ihrer Ausdehnung, Gestalt, Höhe, auch wohl Gesteinsart, Schichtung ꝛc.; die Gewässer, Seen, Ströme mit ihren Gebieten; ganze Landschaften in Bezug auf Erhebung und Senkung, Straßen, Felder, Wälder, Produkzion, gegenseitige Lage ꝛc. darzustellen, — diese Kunst hat eigenthümliche Schwierigkeiten, erheischt eine umfassende und durchaus wissenschaftliche Grundlage, kann daher verhältnißmäßig nur von Wenigen mit Erfolg geübt, kann aber auch ebenso nur von einer kleinen Zahl wahrhaft gründlich verstanden und gewürdigt werden. Wir glauben daher zeitgemäß zu handeln, wenn wir hiermit die Aufmerksamkeit hinlenken auf ein höchst merkwürdiges kartografisches Werk, das wir in diesen Tagen daher zu Gesicht bekamen, und das zwar schon seit den Jahren seiner Entstehung den betreffenden Stellen vieler hoher Regierungen und unsern besten Autoritäten rühmlichst bekannt ist, weniger aber dem größeren Publikum. Dieses Werk ist eine „Schichtenkarte von Mitteleuropa“ in Originalzeichnung von dem königlich han-

noverschen Ingenieurhauptm. a. D. A. Papen, die so eben ihrer schließlichen Vollendung entgegengeführt wird. Es stellt in zwölf Blättern von zusammen zirka 20 Quadratfuß Größe einen Landkomplex von zirka 24,000 Quadratmeilen dar. Der größeren Genauigkeit und des ungestörten gegenseitigen Verhältnisses wegen ist auf jedem Blatte die Meridianbegrenzung eingehalten worden, so daß dasselbe einen Theil des von den Längen- und Breitengraden gezogenen Nezes genau ausfüllt. Mit der Bezeichnung „Schichtenkarte" hat es dabei folgende Bewandtniß, woraus zugleich der eigentliche Zwek und mit ihm die spezifisch eigenthümliche Tendenz des Werkes hervorgeht: Denkt man sich von der Meeresfläche anhebend eine Anzahl zu ihr parallel liegenden Ebenen „schichtenweise" und in bestimmten Entfernungen von 100 zu 100, weiter von 500 zu 500, endlich zu 1000 Fuß übereinander gelegt und zwar weithin ausgedehnt über alle graphisch dargestellten Länder, stellt sich alsdann einestheils die Formen vor, welche alle die einzelnen von jenen Ebenen erzeugten horizontalen Schnittflächen an den Gebirgen, wie auch die tiefer liegenden Niederungen darbieten, endlich eine jede bestimmte Höhe jener gedachten Ebenen mit einer bestimmten überall für sie angewandten Farbe ausgestattet: so ist hiermit das Prinzip der Ausführung bezeichnet. Die Karte ist somit wesentlich eine Höhenkarte; allein jene Formen und Farben sind zugleich so außerordentlich charakteristisch für jeden beliebigen Punkt im ganzen Ländergebiet, daß auch ein ungeübtes Auge und eine für geographische Dinge träge Phantasie sofort sicheren Anhaltspunkt und lebendigste Anregung erhalten. So z. B. übersieht man mit einem darüber hingleitenden Blik sofort alle Landschaften und Striche, welche 500 Fuß oder 1000 Fuß über dem Meere liegen und zugleich welche Gestalt sie nach Länge und Breite, oder in Folge der Unterbrechungen von größeren Höhen oder Tiefen haben. Oder man hat in einem Zuge alle Alpengipfel klar vor sich nach Form und nach Größe, die z. B. zwischen 9000 und 10,000 Fuß hoch sind, indem sich der Autor nicht der sonst bei Höhendarstellungen gebräuchlichen senkrecht gelegten Einschnittsebenen bedient, auch nicht der neuerdings mit viel Geschik angewendeten Schattirungsmethode, wobei man ein von bestimmter Seite her einfallendes Licht supponirt, sondern vielmehr so zu sagen eine Vogelperspektive gibt, welche zugleich in allen Theilen völlig mathematisch genau ausgeführt ist, so daß selbst der körperliche Inhalt eines jeden Gebirges danach berechnet werden kann.

Diese Methode der Projekzion wurde von Lachmann mit dem Namen Hypsochrometrie belegt. Sie ist ein Vermächtniß des hochberühmten Gauß (erschien zuerst in den zwanziger Jahren in seiner zu Kopenhagen preisgekrönten Schrift); in den ersten Entwürfen von dessen Sohn, dem königlich hannover'schen Baurath J. Gauß, konstruirt und sodann an den längst als ausgezeichneten Topografen bekannten Ingenieurhauptmann Papen übergeben. (Papen's erste Karte, von Müller herausgegeben, wurde 1817, sein großer topografischer Atlas von Hannover und Braunschweig in 82 Blättern von 1832 an veröffentlicht.) Mit Hilfe aller offiziellen Depots in Deutschland und den Nachbarländern, unterstüzt von den Ingenieurkorps, Generalstäben und Fachmännern beschaffte oder kontrolirte er weit über eine Million Höhenpunkte, maß viele auch selbst trigonometrisch oder interpolirte wo nöthig und zulässig, und aus diesen weitläufigen Vorarbeiten gingen denn nun die mit wunderbarer Genauigkeit, Schönheit und Kunstfertigkeit nach einem streng durchgeführten Maßverhältniß gearbeiteten 12 Blätter von Zentraleuropa hervor; ein deutsches Meisterwerk, einzig in seiner Art, der allgemeinsten Beachtung werth und folgenreich für alle seitherigen kartografischen Arbeiten. Welche weiteren Voraussichten Gauß's durchdringender Geist an diese dereinst in großem Umfang durchgeführte Projekzionsmethode knüpfte hinsichtlich der Klimatologie, der Folgerungen aus Pendelbeobachtungen 2c., das sollte und konnte er nicht mehr erleben, es gehört der Zukunft an, wann sie gehörig in Schule und Wissenschaft Wurzel geschlagen haben wird. Bemerkenswerth ist, daß der erste Impuls zu diesem Werke von der in den zwanziger Jahren durch die französische Regierung ausgeschriebenen Preisaufgabe einer gelungenen Höhenkarte datirt. Der dänische Major Olsen erwarb den dritten Preis, die beiden ersten dagegen sind noch unerrungen geblieben.

(Frankf. Konv. Blatt)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Bekanntlich hatte Se. Erzellenz der Herr FM. Graf Radetzky am 2. d. seinen 90. Geburtstag gefeiert. Ihre k. k. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben aus diesem Anlasse geruht, Hochdenselben auf telegrafischem Wege Allerhöchst Ihre herzlichen Glükwünsche auszusprechen.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 2. November 1855 Ihrem Herrn Vetter, dem Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Prinz Wasa Nr. 60, Erzherzoge Josef, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Demselben verliehenen Großkreuzes des großherzogl. oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu ertheilen geruht.

* (Wien.) Mit Bezug auf die neue Organisazion der Genietruppen in 12 Bataillons geben wir die hiernach erfolgte Eintheilung der Offiziere:

I. Bataillon.

Kommandant: Major Bar. Leonhardi; Hptlt. 1. Kl.: Odiermath, Maywald, Edler v. Würth, und Edler v. Hirsch; Oberlieuts.: Edler v. Lillenheim, Melnizky, Lustig, Kaukol, Werger, v. Visolvi, und Bieling; Unterlieuts. 1. Kl.: Freiherr de Vaux, Ritter v. Netrebsky, v. Schweizer, (Bataillons-Adjutant), Ambrozy, Penele; 2. Kl.: Wilhelm Schweizer, v. Gyurich, Zivric, und Edler v Plazer.

II. Bataillon.

Kommandant: Major Wültsch; Hauptleute: Fiedler, Bernhard, Caudella; Oberlieuts.: Schön, Lubach, Springer, Pelz, Aladar von Berzeviczy, Turnau, Hamark, Naredl; Unterlieuts.: Korneyzle, Egyd von Berzeviczy (Bataillons-Adjutant), Wedizka, Buresch, und Baron Biegeleben.

III. Bataillon.

Kommandant: Major Edler v. Wolter; Hauptleute: Stephan, Flad, Ritter v Dierkes, Vasquez; Oberlieuts.: Kupelwieser, Kramer, Rittner, Pultar, Litzer; Unterlieuts.: v Valigli, Reichsritter v. Pistor (Bat.-Adjutant), Schück, St. Paul, Ritter v. Pfusterschmidt, Graf Dubsky und Generfich.

IV. Bataillon.

Int.-Kommandant: Hauptm. Drechsler; Hauptleute: Banovsky, Langer; Oberlieuts.: Ponz, Baumgartner, Hakenberg, Hild, Mayerhoffer, Müller, Wigl, Unger; Unterlts.: Villaferro, Fürer, Martin, v. Vek, Jaikowsky.

V. Bataillon.

Kommandant: Major Ritter Cemittiz; Hauptleute: Streitter, v. Dörfl, v. Eler-Kraus; Oberlieuts.: Winkler, Ritter Neumann-Ellenreich, Tropsch, Nagl, v. Michalik, Lubach, v. Hueber, Knoll; Unterlts.: Hartmann, Ritter v. Beer (Bat.-Adjutant), Heimpl, Groß, Preker.

VI. Bataillon.

Kommandant: Oberstlieut. v. Fiekhammer; Hauptleute: Matuska, Kabarz (Kommandant der Genie-Schulkompagnie zu Krems), Peisker, Edler v. Wolter; Oberlieuts.: Mukenschnabel, Böhm, Lang, Spanitsch, Ostrzil, Geißner, Maloyer, Gerzabek; Unterlts.: Kollarz, Lal (Bat.-Adj.), Smekal, Pachmann, Schmidt, Schwarzenberg.

VII. Bataillon.

Int.-Kommandant: Hauptm. Kail; Hauptleute: Germann, Bruch; Oberlieuts.: Koziezka, Schmelhaus, Koller, Hauser, Neubauer, Rylski, Hermann; Unterlts.: Tlaskal, Rudzynski, Ritter v. Polzer, Tilzer, Peßyreki.

VIII Bataillon.

Int.-Kommandant: Hauptm. Schäffer; Hptlt.: Preischl, Schauer; Oberlts.: Schindel, Pessiak, Ritter Rozwadowski, Konschel, Günther, Weither, Ritter v. Passetti; Unterlieuts.: Fischer, Baron Reßner, Lucki, Mohl.

IX. Bataillon.

Int.-Bat.-Kommandant: Hptm. Romano; Hauptleute: Menhart, Birnth, v. Wolter; Oberlieutenants: Elioite, Richl, Vogl, Mayerhofer, Thomas, Arnold, Filz, Wahlberg; Unterlieutenants: Hütter, Kneiß, Tehmer, Andres, Kepezky, Ebhardt.

X. Bataillon.

Kommandant: Major v. Martini; Hauptleute: Czischek, Weizl, Hanika; Oberlieutenant: Hermann, Dall'Agata, Ganshofen, Hain, Schrimpf, Groß; Unterlieutenants: v. Herrenschwand, Janauschek, Ritter v. Peche, (Bat.-Adjut.) Herold, Ruschitt, Szeth, Lott, Ritter v. Leimner.

XI. Bataillon.

Int.-Kommandant: Hauptmann v. Salis-Soglio; Hauptleute: Kuhe, Schurlerz; Oberlieutenants: Markl, Schmidt, Nestrey, Klima, Holnkes, Fritsch, Kleindienst; Unterlieutenants: Ritter v. Brechler, Staudigl, Graf Bobrowski, Rziha, Grois.

XII. Bataillon.

Int.-Kommandant: Hauptmann Schauer; Hauptleute: Schäffberger, Slan; Oberlieutenants: Duray, Bartl, v. Mayer, v. Monsee, le Beau, Hoffmann, Kustruch; Unterlieutenant: Mitterwallner.

: (Wien, 6. November. — Vom Kriegsschauplaze.) Aus den neuesten Berichten der westmächtlichen Korrespondenten geht hervor, daß der äußerste rechte Flügel der Alliirten, in der Stärke von 6000 Mann, auf der Chamli-Kette überwintern dürfte. Aus dieser Kette erhebt sich westlich der Tschernaja- oder Tschertejast-Berg und sie schließt sich in niedrigeren von den Piemontesen besezten Höhen über Karara fortziehend bis Balaklawa und dann wieder an die Jaila an. Die drei Pässe des Jaila-Plateau's wurden von den Alliirten befestigt. In diesem Momente befindet sich daher die Tschernaja-Armee in vollkommener Defensive. Marschall Pelissier hat durch die Transferirung der türkischen Truppentheile nach Sukum-Kale und durch Detachirung sehr beträchtlicher Streitkräfte zur Expedizion nach Kinburn und zum Korps nach Eupatoria sein Operazionsheer zersplittert und mußte unter diesen Umständen auf die Ergreifung der Offensive verzichten. Auch wurde im westmächtlichen Hauptquartiere ein Angriff der Russen erwartet,

wie dies aus den amtlichen englischen Bulletins zu entnehmen ist. Es wird geltend gemacht, daß die russische Armee auf der Hochebene des Belbek jener der Alliirten überlegen sei. Die Stärkeverhältnisse schwanken allerdings der Art, daß jede der Armeen immer auf einen Zeitpunkt rechnen kann, in welchem sie für einige 20 — 30 Tage die Ueberlegenheit der Zahl über den Feind haben wird.

Und sollte dieser Fall bei der russischen Armee in diesem Augenblike wirklich eingetreten sein, so ist es noch immer kein Grund für das rein defensive Verhalten der Alliirten an der Tschernaja und von Eupatoria aus. Vielmehr stellt es sich heraus, daß der Operazionsplan Pelissier's, die Russen durch resultatlose Diversionen zur Räumung der Krimm zu veranlassen, als ein in allen Theilen verfehlter erscheint. Die alliirte Armee hat sich zersplittert und die kostbare Zeit verloren, die russische Armee hat sich verstärkt und die Losung derselben bleibt den ganzen Winter hindurch: „Zeitgewinn."

Das Gros der verbündeten Flotte hat den Dniepr-Liman verlassen und schikt sich an, im Bosporus zu überwintern, um die Schäden an den Schiffen auszubessern. Der Seedienst im Pontus wird jezt nur ausschließlich durch Dampfer betrieben. Omer Pascha dürfte den Winter hindurch in Sukum-Kale stehen bleiben. Auch dieser Plan des Serdars wird in Konstantinopel scharf kritisirt.

* Aus Odessa haben wir Briefe vom 28. v. M., welche besagen, daß die russischen Truppen bei Nikolajeff auf 20,000, bei Otschakow aber auf 15,000 Mann gebracht worden sind, und daß eine gleiche Anzahl Cherson vor einem allfälligen Unternehmen der Alliirten schüze.

* Die lezten Berichte aus dem stillen Ozean datiren von Francisco, 5. September. Die englische Fregatte „Amphitrite", welche am 21. August aus den russischen Besizungen zu Ayan und Sitka gekommen, war, nachdem das französisch-englische Geschwader Petropawlowsk geräumt gefunden, demselben nach dem Amurflusse gefolgt. Von hier segelte sie als Paketschiff zur Ueberbringung von Neuigkeiten nach San Francisco, und widerlegte hier durch ihre Nachrichten die fabelhaften Gerüchte von den Befestigungen, die an jenem Flusse errichtet sein sollten. Solche existirten gar nicht, wenigstens nicht an der Mündung des Flusses und so weit man hinauffahren und absehen konnte, war nichts Aehnliches zu entdeken. Am Ausflusse des Amur befindet sich eine kleine Insel mit der Ansiedlung Ayan; einer hübschen kleinen Stadt mit 35 Häusern und 1 Kirche durchwegs aus Holz erbaut. Der Plaz war ganz verlassen, aber nicht geleert; ein russischer Eisendampfer, der im Hafen lag, ward von der Mannschaft der englischen Fregatte in die Luft gesprengt. Man erließ an die geflüchteten Bewohner eine Proklamazion zur Rükkehr und schonte, mit Ausnahme jenes Schiffes, jedes Eigenthum. Während der 5 Tage, welche die „Amphitrite" in dem Kanale zum Amurflusse vor Anker lag, wurden Sondirungen vorgenommen, welche herausstellten, daß kein Kriegsschiff oder ein anderes von großem Bau im Flusse vordringen konnte. Man schikte nun Boote aus, aber weder Russen, noch russische Befestigungen, noch Schiffe konnten aufgefunden werden. Die „Amphitrite" segelte zulezt nach dem Saghalien-Golfe, allein auch dort war nichts zu sehen, und man ist ganz und gar im Unklaren, wo die russischen Schiffe hingekommen sein mögen. Das englische Geschwader, vorläufig in der tartarischen Bai stazionirend, besteht aus 5 Dampfern und 2 Fregatten zu 50 Kanonen. Eben so stark ist auch die französische Flottille.

Belgien.

* (Brüssel, 29. Oktober.) Die Kommission der Kriegs-Marine war heute im Beisein des Grafen von Flandern, der an allen ihren Erörterungen thätigen Antheil genommen hat, nochmals im Hôtel des auswärtigen Ministeriums versammelt. Nachdem die verschiedenen Fragen, welche sich sowohl bezüglich der Vertheidigung des Landes, als bezüglich des Seehandels, der Auswanderung, der Transportirung von Verurtheilten ꝛc. an die Kriegs-Marine knüpfen, im Einzelnen geprüft worden waren, ward über die Frage abgestimmt, ob die Errichtung einer Kriegs-Marine eine Nothwendigkeit für Belgien sei. Acht Stimmen sprachen sich bejahend und zwei verneinend aus. Die Kommission beauftragte daher vier ihrer Mitglieder, einen Budgetentwurf abzufassen, den sie später diskutiren wird.

Großbritannien.

-h- (London, 30. Oktober.) Der „Examiner" brachte vor wenigen Tagen einen Vergleich zwischen der englischen und französischen Armee, der ebenso gerecht als milde scheint. Das französische Kriegsministerium, sagt er, versteht den rechten Mann auf den rechten Flek zu stellen; ein Beweis der Ueberlegenheit französischer Militärbehörden über die englischen ist, daß sie nicht allein über die Fortschritte, sondern auch über den Charakter jedes einzelnen Offiziers die genaueste Kenntniß haben. Man sieht in der ganzen Armee Frankreichs nur solche Männer auf höheren Posten, die entweder die Militärschulen durchgemacht, oder vom untersten Grade sich emporgeschwungen. Wenn man in England von einem Artillerieoffizier wissenschaftliche Bildung fordert, glaubt man bereits Alles gethan zu haben; ein Infanterieoffizier brauche dergleichen nicht. Umgekehrt ist in Frankreich die militärische Ausbildung aller Grade auf's Vollkommenste gerichtet. Eben so ist auch die Aushebung der Soldaten. Man nimmt dort nicht die Bauernburschen vom Pflug oder Stall; der Bauernstand in Frankreich liefert nicht Zuaven oder Chasseurs, im Gegentheile entstammen diese fast durchwegs dem bemittelten Bürgerstande der Städte. In Gleichem trägt man nicht allein von Seite der Regierung, sondern auch der einzelnen Individuen eine Sorge für das Wohl, die Verpflegung und Zukunft der Invaliden und Verwundeten, wie man solche in England nicht kennt. Allerdings macht die Unzahl kleiner Stellen in Frankreich eine derartige Versorgung leichter möglich, als in England, aber das muß leider eingestanden werden, daß für den alten, verkümmerten und verstümmelten Soldaten blutwenig Interesse von Seite der Einzelnen vorwaltet. Während der Invalide in Frankreich höher steht, als seine Waffenbrüder der aktiven Branchen, während dort sein Erscheinen Achtung erzeugt und hohes Mitgefühl einflößt, geht er hier unbeachtet und allein seinen Weg des Restchen Lebens, abgefertigt mit einem kargen Gnadenbrode, bemitleidet von Wenigen, achselzukend betrachtet von Vielen — —

C Ein neuer Erlaß des Kriegsministeriums regelt die Zahlungen an die Verwandten jener Offiziere, welche entweder in der Schlacht fallen, oder sechs Monate nach erhaltener Wunde in Folge derselben sterben. Es bleibt neben der regulirten Abfertigungssumme den bezugsberechtigten Personen übrigens die Wahl, entweder diese Summe, oder die jährliche Pension zu beanspruchen. Die kinderlose Witwe eines solchen Offiziers erhält die ganze Summe; sind Kinder vorhanden, so erhält die Witwe die Interessen des hinterlegten Kapitales, dessen Betrag der regulirten Kaufsumme des Offizierspostens gleichkommt, bis zu ihrem Tode, worauf sodann die Gesammtsumme zu gleichen Theilen an die Kinder vertheilt wird. Ueberlebt die Witwe ihre Kinder, so erhält sie die ganze Summe; sind bloß Kinder vorhanden, so wird das Kapital bis zu ihrem 21. Lebensjahre verwaltet, worauf es in ihr Eigenthum übergeht, sterben dieselben vor Erreichung dieses Lebensjahres, so fällt das Kapital an die Krone. Sollte ein Offizier weder Witwe noch Kinder hinterlassen, so fällt die Summe an seinen Vater, wenn ein solcher nicht am Leben, an seine Mutter, und falls auch diese bereits verstorben sein sollte, an seine Brüder und Schwestern zu gleichen Theilen, wie bei den Kindern. Dieses Gesez wirkt auch zurük und zwar bis zur Zeit der Kriegserklärung an Rußland. Sollten an einzelne Personen schon auf Grund der früheren Pensionsnormen Zahlungen erflossen sein, so werden diese von der jezt etwa beanspruchten Totalsumme abgezogen.

Parma.

* (Parma, 30. Oktober.) Dieser Tage verschied hier der herzogl. General-Lieutenant Kajetan Baron Bianchi-Maldoti, General-Inspektor der Truppen Ihrer k. Hoheit der Herzogin.

Ein gestern publizirtes Dekret reorganisirt und verbessert die hiesige Militärschule, welche, unter Kommando des Oberstlieutenants Anton Marquis Lalatta de Costorbosa, 237 Zöglinge aufzunehmen bestimmt war, in der Wirklichkeit aber deren nur 73 zählte.

Rußland

* (St. Petersburg, 27. Oktober.) Am 17. v. M. ist von Sr. Majestät dem Kaiser der General-Adjutant, Infanterie-General v. Lüders, zum Chef des Infanterie-Regiments von Praga Nr. 30 ernannt worden.

Die am 15. d. angeordnete Rekrutirung Rußlands ist bereits die achte seit dem Anfange des Jahres 1854. Die erste Aushebung des eben genannten Jahres war durch den Ukas vom 10. Februar angeordnet. Sie betraf die westlichen Provinzen und hob in diesen neun von Tausend der Bevölkerung aus. Am 9. Mai folgte ihr die ergänzende Rekrutirung in derselben Stärke im Osten des Reiches. Noch in demselben Jahre aber wurden von Neuem Rekrutirungen im Westen und im Osten und zwar zehn Mann von tausend Seelen durch die Ukase vom 7. September und 13. Dezember ausgeschrieben. Das Jahr 1855 brachte dann unter dem 10. Februar das Manifest des Kaisers, welches die Reichswehr von 18 Gouvernements in der Stärke von 23 vom Tausend in die Waffen rief und drei Monate später, unter dem 6. Mai, einen Ukas, der eine neue Aushebung, diesmal zwölf vom Tausend, für die westliche Hälfte des Reiches anbefahl. Endlich folgten am 31. Mai, 12. August und 7. Oktober drei Ukase, welche die Einberufung der Reichswehr auch aus den im Ukas des 10. Februar noch nicht mit aufgerufenen Gouvernements verfügten. Vom 10. Februar 1854 bis zum 7. Oktober d. J. waren somit im Ganzen bereits nicht weniger als 43 Mann vom Tausend der Bevölkerung des ganzen Reiches und außerdem noch 12 Mann mehr vom Tausend in der westlichen Hälfte des Reichs ausgehoben. Und jezt werden zu diesen noch zehn Mann vom Tausend der Gesammtbevölkerung berufen

---

Tages-Nachrichten

* (Wien.) Seine kais. Hoheit der Herr FML. Erzherzog Ernst und der Remontirungs-Inspektor FML. Fürst Lobkowitz sind nach Pesth abgereiset. FM. Graf Nugent von Graz hier angekommen, und wird der Herr FML. Graf Coronini, Ober-Kommandant der Okkupazions-Truppen in den Donaufürstenthümern, am 12. d. hier erwartet.

* (Wien.) Oberst Graf Karacsay, der mit Vorbehalt seines Charakter in persische Dienste getreten war, hat diese nach zweijährigem Wirken verlassen und die Rükreise in die Heimath angetreten. Derselbe befindet sich zur Stunde in St. Petersburg. Der Schah von Persien hat ihm den Sonnen- und Löwen-Orden zum Beweis der entsprechenden Leistungen verliehen.

* (Olmütz.) Eine zweifache fünfzigjährige Dienstjubiläums-Feier wurde in hiesiger Festung in den lezten Tagen des Oktober-Monates begangen. Am 28. jene des Oberlieutenantes Johann Fischer von Prinz Emil-Infanterie 4. Bataillons und am 30. die des Plazoberlieutenants Anton Laimer Edlen von Flachenberg. Dem Ersteren verehrte das Offizierskorps einen silbernen Becher; dem Lezteren, welcher als sechzehnjähriger Jüngling schon die Schlacht bei Austerliz mitkämpfte, 1809 die goldene Tapferkeitsmedaille, 1838 den Adelstand und nach dem Lager bei Olmütz 1851 das Militär-Verdienstkreuz erhielt — wurde am Vorabende eine Serenade von der Musikbande des Infanterie-Regiments Fürst Schwarzenberg gebracht, beiden aber das goldene Dienstzeichen von dem Herrn FML. Truppen-Divisionär Baron Handl an die Brust geheftet.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Marx, Anton, Oberstlieut, aus dem Pensionsstande, zum Plazkommandant in Komorn.

Wölfel, Alexander, Major des 11., zum Oberstlieut. und Kommandant des 5. Gendarmerie-Reg.

Koskial, Daniel, Hauptm. des 3. Feld-Art.-Reg., zum Major daselbst.

Linpökh, Josef, Major des 3. Feld-Art.-Reg., wird in das Art.-Komité eingetheilt.

Piazza, Dominik, überzähliger Major des 16. IR., kommt daselbst in die Wirklichkeit.

Husa, Franz, Feuerwerker, z. Unterlt. 2. Kl. im Ingenieur-Geografenkorps.

Alvensleben, Werner v., Oberlt. vom 4 Drag.-Reg, q. t. zum 27. IR.

Schwabl, Franz, Oberlt. vom 27. IR., q. t. zum 4. Drag.-Reg.

Die in Nro. 94 namhaft gemachten als Unterlieutenants 2. Kl. in die Armee getretenen Zöglinge der Neustädter Akademie erhielten nachstehende Eintheilung. Zu den Linien-Infant.-Reg. kamen: Baron Gall, zum 3., Baron Rüstel, zum 4., Baron de Pont-Wullyamoz, zum 10., Horak, zum 11., Graf Galler, zum 18., Kukuly, zum 19., Edler von Dratschmiedt, zum 20., Baron Sternegg, zum 23., Ritter v. Mallik, zum 24, Baron Reisinger, zum 28, Ritter v. Zygadlowicz, zum 29, Baron Scotti, zum 32., Malletic, zum 33., Hablitschek, z. 34, Walleck, zum 35., Strohueber, zum 38., Obauer, zum 39., Antony, zum 40., Ritter Berin, zum 43., Radoy, zum 50, Hahn, zum 52., Jric, zum 53., v. Harting, zum 58., v. Budisavlievics, zum 61. u. Arsenti, zum 62. Regiment. — Zu den Jäger-Bataillons: v. Kirchner, zum 1., Edler v. David, z. 2., Edler v. Hirsch, z. 3., Baron Handel, z 4., Lutsch, z. 6., Baron Risenfels, z. 9., Diemmer, z. 17., Habermann, z. 19., Baron Kopal, zum 21. und Perkoric, z. 24. Bataillon. — Zur Kavallerie: Ritter Thoren, z. 3., Baron Baborcy z. 5, Karl v. Pavic, z. 6. und Graf Kiebelsberg, z. 7. Kürassier-, Graf Spannochi, z. 8. Dragoner-, Graf Palffy, z. 1., Baron Neu, z. 7. Husaren-, Baron Bertoletti und Baron Raiz, z. 1. und v. Gegerl, z. 9. Uhlanen-Rgt.

Pensionirungen.

Gabler, Wilhelm, Oberstlt. und Kommandant des 5. Gend.-Reg., zeitlich; Gentner, Johann, Major des 16. IR., zeitlich; Kabas, Koloman v., Rittm. des 3. Kürassier-Reg., als Major; die Hptlt. 1. Kl.: Antimisivic, Karl, Kommandant des Transportssammelhauses zu Prag; Stabler v. Wolffersgrün, Heinrich, des Prinz Gustav von Wasa IR.; Schwarz, Franz, des Graf Mazzuchelli IR.; Friess, Ludwig Ritter v, des König der Belgier IR; Jumee, Josef Ritter v., Hafen-Kommandant der Po-Flottille zu Mailand; die Hauptlt und Rittm. 2. Kl.: Merchitz, Johann, des König beider Sizilien Uhl.-Reg. Nr. 12; Prochaska, Ernst, des Baron Culoz IR.; die Oberlieuts.: Ottowitz, Andreas, des Großherzog von Toskana Drag.-R.; Schorn, Vinzenz, der Monturs-Kommission zu Brünn; Ljubibratic, Alexander Freiherr, Hafen-Kommandant der Po-Flottille zu Pavia; Rassner, Josef, des Militär-Fuhrwesenskorps; Straßer, Johann, des EH. Karl IR.; Mallic, Konstantin, Administrazions-Oberlt. des Liccaner Grenz-Reg.; Windhop, Vinzenz, Unterlt. 1. Kl. des Graf Mazzuchelli IR. — Im Fuhrwesenskorps wurden aus Anlaß der stattgehabten Reduzirung mit 16. v. M. in den zeitlichen Pensionsstand versezt, die Rittmeister 2. Kl.: Schmalzbauer, Boemus, Eber, Schmalbauch, Andrassy, Ivanovich; die Oberlieuts.: Gylan, Sizler, Pozinger, Müller, Obermüller, Scharann, Wagner, Spiller, Respor, Aukavina, Pfeffel, Kellner; die Unterlieuts.: Giesen, Kolbe, Ruff, Ujvary, Golich, Villner, Tscherfitsch, Kozel, Feichtinger, Hanschek, Diem, Weber, Duller, Lomazzi, Ziener, Dufraine, Lux, v. Warnesius, Wallum, Peiß, Reitmayer, Griebaum, Ruschka, Koschik, Woznial, Leonschar, Zimmermann, Vetterle, Bayer, Rieder, v. Kretschmar, Szimmer, Stark, Kernet; Römer, Johann, Oberwundarzt der Zeugs-Art.

Quittirung.

Wengersky-Ungerschütz, Viktor Graf, Hauptm. 1. Kl. des 4. IR, mit Beibehaltung des Militär-Charakters.

Sterbfälle.

Fedra, Franz, Oberlieut. von Khevenhüller-Infanterie, zu Temeswar am 14. Oktober; Weiß von Finkenau, Ferdinand, Freiherr, pens. Major, zu Preßburg am 13. d., 64 Jahre alt.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des königlich portugiesischen Militär-Ordens von St. Bevenuto d'Avis: General-Major Ludwig v. Kudriaffsky.

Das Groß-Offiziers-Kreuz des kaiserl. französischen Ordens der Ehrenlegion: General-Major Franz Graf Folliot de Crenneville.

Das Kommandeur-Kreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens: General-Major Josef Ritter v. Schmerling.

Das Kommandeur-Kreuz 2. Kl. des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens: Oberst Georg Lippert, Kommandant des Fürst von Warschau IR.

Das Kommandeur-Kreuz 1. Kl. des königl. spanischen Ordens Isabella der Katholischen: Oberst Johann Ritter v. Löwenthal, des Großfürst Nikolaus Hus.-Rgt.

Den persischen Sonnen- und Löwen-Orden 1. Kl.: Oberst im Pensionsstande Graf Fedor Karacsay.

Das Ehrenkreuz des souveränen Johanniter-Ordens: Oberstlieut. im Pensionsstande Thaddäus Baron Beßler.

Das Komthur-Kreuz vom großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Orden des Herzog Peter Friedrich Ludwig: Major Rudolf Baron Lüttichau, des EH. Karl IR.

Die päpstliche große goldene Medaille „bono merenti“: Hauptmann Julius Farnell, des Kriegs-Marine-Schiffbau-Korps.

Den kaiserl. russischen St. Annen-Orden 3. Kl.: Hptm. Josef Witzigmann des Fürst Jablonowski IR.

Das Ritterkreuz des königl. portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens: Hptm. Eugen Freiherr v. Fleischner-Zetzer, des EH. Stephan IR.

Das Ehrenkreuz des königl. preußischen Johanniter-Ordens: Hptm. Karl Freiherr v. Jena, des Baron Prohaska IR.

Das Ritter-Kreuz des kaiserl. französischen Ordens der Ehrenlegion: Hptm. Arthur Graf Bylandt-Rheidt, des Artillerie-Stabes, und Oberlieut. Wilhelm Grobben, des Baron Turszky IR.

Das silberne Verdienstkreuz wurde dem Gendarmen Karl Hubaczek, des 3. Regiments, in Anerkennung der mit besonderer Entschlossenheit vollführten Lebensrettung mehrerer Menschen aus dringender Feuersgefahr verliehen.

Angekommen in Wien.

(Am 4. Nov.) Oberst v. Wermann, vom 2. Genie-R., von Krems (Hotel Wandl). — Die Oberstlieuts.: Baron Edelsheim, von Wallmoden Kür., von Ofen (Hotel EH. Karl), und Hans, vom Militar-Plazkommando in Fünfkirchen, von Ofen (Alserkasern). — Die Majere: Pechmann, vom Ing.-Geogr.-Korps, von Bukarest (Josefstadt Nr. 219), Baron Rakossevich, vom 62. IR., von Semlin (röm. Kaiser), und Bakalovich, vom 11. Hus.-Reg, von Tarnopol (Stadt, wild. Mann). — Die Hptlt.: Graf Carriani, von Roßbach Inf., von Krakau (Stadt Nr. 1088), Bar. Holzschuber v. Harrlach, von EH. Rainer Inf., von Nürnberg (Leopoldstadt, weiß. Roß), Ster-Krauß, vom Geniestab, von Lemberg (Stadt Nr. 1013), Huber, von Graf Jellachich Inf., von Krakau (Leopoldstadt), Gregnet d'Orleans, von Kaiser Alexander Inf., vom Preßburg (Stadt, Margarethenhof), Hauska, vom 16. IR., von Prag (Stadt Nr. 168), v. Hermineuthal, von EH. Karl Inf, von Mailand (Stadt, röm. Kaiser), Mayr, vom 20. IR., von Pesth (Speising Nr. 73), Schindler, vom 2. Art.-R., von Krakau (Stadt, Ente), und Backes, vom 62. IR, von Laibach (Mariahilf, gold. Kreuz). — Rittm Häßler, vom 5. Dragoner-R., von Güns (Laimgrube Nr 1).

(Am 5. Nov.) Die Majere: v. Hablitschek, vom 34. IR., von Tarnow (Leopoldstadt, weiß. Roß), u. v. Pürker, vom GOMSt., von Lemberg (Josefstadt, Johannesgasse). — Die Rittm.: Baron Seenuß, von Graf Schlik Hus., von Krakau (Stadt Nr. 1088), Baron Puteani, von König von Sachsen Kür., von Moor (Stadt Frankfurt), Baron Stregen, vom 6. Uhl.-R., von Körmend (Kaiserin Elisabeth). Schemel, vom 2. Hus.-R., von Podgorze (Ober-Döbling Nr. 28), und Kellner, vom 7. Hus.-Reg., von Neusohl (Kaiserin Elisabeth). — Die Hptlt.: Fuß, vom 54. IR., von Brünn (Kaiserin Elisabeth), Klauczek, vom Flottillenkorps, von Laveno (Wieden Nr. 869), v. Lipowsky, von Wocher Inf., von Venedig (Leopoldstadt, Stadt Hamburg), Pabst, von der Montursbranche, von Karlsburg (Gasthof Dreifaltigkeit), Ritter v Liliendorg, vom 34. IR., von Tarnow (Singerstraße Nr. 901), Mayer, von der Wr. Neustädter Akademie, von Wr.-Neustadt (Wieden, gold. Kreuz), und Bierfeldner, von Baron Roßbach Infant., von Graz (Josefstadt, Floriangasse Nr. 217).

(Am 6. Nov.) Oberstlt. Petrasch, vom Geniestab, von Essegg (Gasthaus, drei Enten). — Die Hptlt.: v. Hödgerstein, vom 33. IR., von Lambach (Stadt, Sailerstraße, Nr. 1073), und Graf Vetter, vom 33. IR., von Graz (Stadt Frankfurt). — Rittm. Baron Pleßer, vom 1. Uhl.-Reg., von Wessely (Leopoldstadt, ruß. Hof).

Abgereiset.

(Am 4. Nov.) Die Majore: Baron Palombini, vom 38 IR., nach Laibach, v. Czetsch, vom 33. IR., nach Ofen, Müller, vom 9. Art.-R., nach Olmütz, und Wassy, vom 59. IR., nach Triest. — Stabsarzt Dr. Lieber, vom 3. Armee-Kommando, nach Muschau. — Rittm. v. Nemeth, vom 12. Hus.-R., nach Pesth. — Die Hauptlt.: Crumeth Ritter v. Treuenfeld, vom 22. IR., nach Graz, Carreis, vom 38. IR, nach Linz, Ritter D'Elvert, vom Artillerie-Equitazions-Institute, nach Brünn, und Spillauer, vom 8. Grenz-IR., nach Agram.

(Am 5. Nov.) Die Rittm.: Gottlieb, vom 7. Drag.-Reg., nach Brünn, und Carondal, vom 3. Kür.-Reg., nach Moor. — Die Hptlt.: Peinlich, vom 22. IR., nach Graz, Baron Lichtenberg, vom 5. IR., nach Munkats, Hauska, vom 16. IR, nach Herzogenburg. — Hauptm.-Auditor Allram, vom 6. Feld-Art.-Req., nach Graz.

(Am 6. Nov.) Die Oberstlieut.: v. Grokols, vom 50. IR., nach Klagenfurt, und Konrad, vom 9. Art.-R., nach Bukarest. — Die Rittmstr.: Majersky, vom Fuhrwesens-Korps, nach Verona, und v. Schebeln, vom 12. Hus.-R., nach Treviso. — Die Hauptlt.: Köhler, vom 9. Art.-R., nach Bukarest, Backes, vom 62. IR., nach Pesth, u. Sonntag, von der Kasernverwaltung, nach Dresden. — Die Regimentsärzte: Dr. Brätling, vom 9. IR., nach Olmütz, und Dr. Winter, vom 9. Hus.-Reg., nach Pardubitz.

Ein **Unterlieutenant 1. Klasse** mit dem Range vom Jänner 1851, eines galizischen Infanterie-Regiments sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Kavallerie-Regiments. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.

Homöopatisch-ambulatorische Heilanstalt

für gründliche und schnelle Heilung aller

äusserlichen u. Hautkrankheiten

von **Dr. Wilh. Gollmann,**

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, ehem. Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militärspitals, Accoucheur, Zahnarzt ɔc.

Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 16.

Tägliche Ordinazionsstunden: für Herren von 12—2 Uhr; für Damen von 3—5 Uhr Nachmittags.

☞ Honorirte briefliche Konsultazionen werden schnellstens beantwortet.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Aus Frühlingskräutern vom Jahre 1855.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 24 kr. KM

Dr. Borchardt's k. k. ö. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jetzt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

1 Päkchen 40 kr. KM.

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta

½ Päkchen 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte **Zahn-Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zweckmäßigkeit zur zuverlässigsten **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn-**Pulvern** eine sich immer steigernde rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie ihrer nur einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

1 Flasche Chinarinden-Oel 50 kr. KM.

Med. Dr. Hartung's Kräuter-Pomade und Chinarinden-Oel

1 Tiegel Kräuter-Pomade 50 kr. KM.

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsicherern Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljähriger Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewißenhaftigkeit anempfohlen werden können und zwar: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zu **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION. Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der vorbenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife), DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta), DR. HARTUNG (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade) so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau** achten.

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind ☞ **unter Garantie der Echtheit** ☜ sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **A. Moll**, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 562, gegenüber Hotel Wandl; **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Koblmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wiesgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp.** „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. V. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bistritz: Friedr. Kelp u. Komp., und Sam. Dietrich,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u Asan,
Carlstadt: Thom Alekfic,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Cilli: Karl Krisper,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Josef Fried,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kocianovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner,
Kaaden: Apoth. Edm. Hellmeßen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Käsmark: Apoth. Zörnlaib,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kollin: D. Schlüßner,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Heßmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Legnago: Apoth. Valerj,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spaller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Moor: Josef Ebner,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: A. Baiersdorf,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dom. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmüz: Ap. F. P. Slabyhoudek,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apothek. Josef Szekely, Apoth. Georg Szitupa, und Apoth. Karl Kiß,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth. Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Schemnitz: J. C. Dimak,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sekletzky,
Szegedin: Josef Susan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquiz und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Fr. Ficovich, und Sigm. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kebely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Versecz: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Haller, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Waitzen: A. Pauer,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Fratello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 115. Samstag den 10. November 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jeesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Das Ueberbrüken der Schanzengräben bei Sebastopol durch die Franzosen.

H. Die Thatsache, daß bei der Erstürmung von Sebastopol am 8. September d. J. die Gräben wichtiger und starker russischer Erdwerke von den Franzosen binnen einer Minute, wie es in dem Bericht des französischen Geniegenerals Niel heißt, überbrükt worden sind, ist für die künftige Vertheidigung solcher Werke, in Rükwirkung also auch auf die Feldbefestigung, von so eingreifender Folge, daß wer nach natürlich richtigem Gefühle dem Vertheidiger seine Neigung zuwendet, nur mit Bekümmerniß darüber erfüllt sein kann.

Der Graben war bisher das natürliche Defensivmittel jeder Schanze, um den Feind von der unmittelbaren Annäherung an sie abzuhalten; an der Eskarpe und Kontreskarpe des Grabens konnten die verschiedensten Hindernisse des feindlichen Herabkletterns an der einen, des Hinanklimmens auf der andern Seite, auf der Grabensohle selbst noch Fladder-Minen und sonstige Behinderungsmittel angebracht werden. Mit dem Ueberbrüken der Gräben wird die Wirkung aller dieser Schuz- und Sicherheits-Vorkehrungen vereitelt.

Wenn man die Eigenheit der Schanzengräben als Defensivmittel näher betrachtet, so stellt sich alsobald daran der Mangel heraus, daß sie blos passive Mittel der Verwahrung und Hinderung sind. Wie nun in der Natur das Aktive stets das Passive überwältigt, so können die Schanzengräben jezt, da sie mit dem Ueberbrüken bedroht sind, ihre frühere Bedeutsamkeit erst wieder erlangen, wenn sie zum aktiven Widerstand d. i. zur Vertheidigung eingerichtet werden. Die schiklichste Einrichtung hiefür scheint uns eine starke tamburirte Palissadirung, welche, ungefähr wie bei den französischen Redouten im Kriege 1813 vor Dresden, 3 bis 4 Fuß vom Unterrande der Eskarpe hindan, jedoch ohne kofferartigen Vorsprüngen und gedekten Gallerien im Graben errichtet würde.

Der in solcher Art entstehende Rondenweg vor Facen, Flanken und Kehle wäre bei Tage blos mit einzelnen Schildwachen zu sichern, das Gros des stärkeren Bewachungs-Quantums bei Nacht hingegen im Rondenweg der Kehle aufzustellen, von wo es nach Umständen entweder an Face und Flanken sich vertheilt oder in die vordern Theile des Rondenganges ebenso sorgsam, wie die Schanzenbesazung außerhalb des Grabens, Patrouillen entsendet. Die Bewachungs- und respektive Vertheidigungs-Abtheilung der ganz umfänglichen Palissadenlinie im Graben bekäme ihre Vollstärke zu beiläufig 1 Mann auf 4 Fuß Länge erst im Falle eines zu befürchtenden feindlichen Ueberfalls und vor dem heranbrausenden Sturm — entgegen dem erstern nach Vorsicht zeitig.

In beiden Fällen erhielte sie die Weisung, ihre erste Stellung an den Palissaden zu nehmen und, sobald der Feind am obern Grabenrand erscheint, durch die Creneaux zu feuern und dabei auszuharren, bis derselbe die Grabens-Ueberbrükung beginnt. Von dem Augenblik an hat sie keinen andern Rükzug mehr als den über die Böschung der Eskarpe zur 2 Fuß breiten Berme, wohin sie sich, je nachdem es Noth thut, theilweis oder im ganzen Quantum zurükzieht. Hier gedekt, vermöge gehöriger Tieflage der Berme unter der Feuerlinie der Schanzenbrustwehr, hält sie, theils feuernd, theils mit gefälltem Bajonnet den Feind abwehrend, Stand, bis ein ansehnlicher Theil der Schanzenbesazung die Brustwehr überstiegen haben wird, von wo sie beide vereint den Feind in den Graben hinab zu werfen haben, während die übrige Schanzenbesazung das Feuer mit Angemessenheit fort unterhält. Für den Zwek des schnellen Brustwehr-Ersteigens von Seite der Schanze werden sämmtliche Querwälle an der Profil- und Reversseite, statt der Böschungen, mit Stufen erbaut, und andere dergleichen Vorkehrungen getroffen.

Aber Alles das scheint uns bei der dermaligen Macht und Raschheit des Angriffs unzureichend, und wir sehen das Heil der Schanzen nur mehr in der Anwendung starker mobiler Kräfte, welche man ihnen äußerlich zur Seite stellt, um in dem Augenblik des Sturmversuches gegen des Feindes Flanke und Rüken zu wirken. Vorbereitungsweise dafür wünschen wir eine Aufstellungslinie mobiler Kräfte auf ungefähr halbe Kartätschenschußweite hinter den Kehlen der Werke. Diese Linie enthielte erstlich die äußern Reserven der Schanzen, sodann die entweder offenen oder mit Palissaden schwach geschlossenen Batterie-Aufwürfe zu mindestens 4 Geschüzen, jede Batterie in die Flanke des Terrains vor jeder der außer der Kehle angegriffenen Schanzenlinien plazirt.

Bei der herannahenden Gefahr des Sturmes haben Kavalleriegeschüze die Batterien schnellstens zu armiren, die äußern Reserven nach Bedarf (mit Vermeidung nämlich einer ungehörigen Ueberfüllung wie des Truppenmangels) in die Schanze gezogen zu werden. Das Truppenkorps, welches die äußere Seitenvertheidigung zu deken bestimmt ist, handelt dann nach Umständen, stets aber dem Grundsaz gemäß, jedes stabile Vertheidigungs-Objekt, wenn es bedroht ist, augenbliklich mit möglichst starken mobilen Kräften zu Hilfe zu kommen.

Auf diese und ähnliche Weise tritt, wie es das Ansehen hat, das Wesen der Feldbefestigungskunst in das Leben der künftigen aktiven Kriegführung ein. Wäre bei der Vertheidigung von Warschau am 6. und 7. September 1831 ähnlicherweise vorgegangen worden, so würden die dortigen drei Reihen von Schanzen, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht binnen zwei Tagen zum Fall gebracht worden sein.

Die Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates vom Hauptmann Josef Scheda.

Noch im August d. J. (Nr. 88 der „Milit. Ztg.“) haben wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses kartografische Meisterwerk hinzulenken gesucht. Heute, wo das Unternehmen in die Oeffentlichkeit tritt, wollen wir erneuert auf dasselbe zurükkommen, indem wir einen bezüglichen Artikel der „Wiener Zeitung“ benüzen, der sich diesfalls folgenderweise ausspricht:

Hauptmann Scheda, des Ingenieur-Geografenkorps, Chef der Lithografie- und Kupferstich-Abtheilung im k. k. militär-geografischen Institut, hat 1845 eine Generalkarte von Europa in 25 Blättern herausgegeben, für die er von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand, Allerhöchstwelchem sie gewidmet war, die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhielt und welche im Publikum außerordentliche Anerkennung fand.

Durch diesen glänzenden Erfolg ermuthigt, sah sich Herr Scheda berufen, Hand an ein neues großartiges Werk zu legen, welches für Oesterreich noch weit nüzlicher, ja nothwendig ist.

Folgende Erläuterung soll diese Nothwendigkeit erweisen.

Die Karten, welche Oesterreich und seine Theile darstellen, zerfallen in zwei Gattungen, nämlich die vom k. k. militär-geografischen Institute und die von Privaten herausgegebenen.

Erstere bestehen in Spezialkarten, im Maße von $^1/_{144000}$ der Natur und in Generalkarten zu $^1/_{288000}$ der Natur, nämlich halb so groß als die Spezialkarten.

Scheda's Karte ist im Maße von $^1/_{576000}$ der Natur, also halb so groß als die Generalkarten.

Unter den Privatkarten kommen schon einige zu speziellen Zweken angefertigte Karten von der Größe vor, die hier die vierte Stufe bilden würde, nämlich nahezu im Maße von $^1/_{1152000}$ der Natur, dem halben Maße der Karte von Scheda.

Die fünfte Stufe endlich, wieder halb so groß als die obigen Karten,

wäre zu $^{1}/_{2304000}$ der Natur und von dieser Größe beiläufig sind die Schulkarten.

Die Institutskarten genügen allen Anforderungen der Wissenschaft und der zu Leitern berufenen Militärs; die Privatkarten entsprechen speziellen Zweken und jenem des Unterrichtes.

Zwischen beiden aber liegt das Bedürfniß, gefühlt im großen Publikum, welches die Schule hinter sich hat und unter jenen Militärs, welche zu keiner höheren Leitung berufen sind.

Herr Scheda füllt, indem er den Institutskarten eine dritte Stufe anfügt, eine Lüke im Kartenwesen von Oesterreich aus, die bisher sehr peinlich empfunden worden ist, weil nur Wenige die Mittel besitzen sich mit Karten aus den höhern Stufen zu versehen, und weil die unteren zum allgemeinen Gebrauch nicht entsprechen.

Er liefert eine Karte, die ohne lästiges Volumen, den meisten wissenschaftlichen, politisch-administrativen und militärischen Anforderungen genügt und hat dieses verdienstliche Werk mit Benüzung der vortrefflichen Hilfsquellen und Kräfte des Institutes, dem er angehört, durch mehrjährige Bemühung so weit gefördert, daß nun die Veröffentlichung im Subskripzionswege beginnen kann, ohne eine Stokung der Lieferungen befürchten zu dürfen.

Demnach übergibt er dem Publikum dieses Werk, und zwar zu noch vortheilhaftern Bezugsbedingungen als damals die Karte von Europa.

Mehr als Alles spricht für den Werth des in Rede stehenden Kartenwerkes der Umstand, daß Se. k. k. Apostolische Majestät die Widmung desselben allergnädigst anzunehmen geruht haben, daß das h. Ministerium des Innern sämmtlichen Landeschefs eine geeignete Einflußnahme auf deren Verbreitung auf das wärmste empfohlen hat, und daß von Seite des k. k. Handelsministeriums, in Anbetracht der Nüzlichkeit dieser Karte für die k. k. Armee, die portofreie Zusendung derselben durch die k. k. Post an die Regimenter, Korps und Branchen bewilligt worden ist.

Zum Schlusse lassen wir Herrn Hauptmann Ritter Scheda selbst sprechen und theilen das von ihm herausgegebene Programm wie folgt mit:

„Ein Blik in das Kartenwesen liefert die Ueberzeugung, daß von der österreichischen Monarchie nur Karten in sehr kleinem Maßstabe, größtentheils zum Unterricht der Jugend und andere in sehr großem Maße vorhanden sind, die nur einzelne Provinzen darstellen.

Die ersteren sind wohlfeil, aber wir haben kaum einen Schritt aus der Schule gethan, so erkennen wir sie als ungenügend für unsern weiteren Gebrauch.

Unter den lezteren gibt es vortreffliche, aber sie sind, ihres hohen Preises wegen dem größten Theile des Publikums unzugänglich.

Eine Landkarte zum allgemeinen Amts- und Privatgebrauche muß demnach, bezüglich ihres Maßstabes, mitten innen liegen und sich im Preise den ersteren, an Gehalt aber den lezteren nähern.

Der Militär z. B. kann voluminöse topographische Werke nicht mit sich führen und sehr kostspielige selten anschaffen, dennoch wünscht er bei Erhalt von Kriegsnachrichten und bei dem Studium der Kriegsgeschichte, allen Einzelnheiten der Operazionen auf seiner Karte folgen zu können und braucht auch im Dienste, um sich auf Märschen, Reisen und bei Kantonirungen schnell zurecht zu finden, um Truppendislokazionen zu überbliken u. dgl. ein getreues, möglichst ausführliches Bild des Landes. Seine Karte soll also auf dem engsten Raume das für obige Zweke nöthige Detail enthalten und so wohlfeil als möglich sein.

Von dieser Ansicht ausgehend habe ich eine Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates entworfen und gezeichnet, welche den obigen Anforderungen entsprechen dürfte.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Widmung derselben allergnädigst anzunehmen geruht.

Sie reicht nördlich bis Dresden, östlich bis Bukarest, südlich bis Rom und westlich bis Straßburg.

Sollte diese Karte auch in Deutschland besonderes Interesse erregen, so wird sie bis an die deutschen Meere fortgesezt werden, mithin ganz Zentral-Europa enthalten.

Der Maßstab ist, 1 Zoll gleich 8000 Klafter, oder $^{1}/_{576000}$ der Natur.

Die Landesstreke zwischen den genannten Städten gibt bei diesem Maße ein Rechtek von $9^{3}/_{4}$ Schuh Länge und $7^{3}/_{4}$ Schuh Höhe, welches, wie das beiliegende Skelett zeigt, in 20 Blättern getheilt ist, jedes 19.17 Zoll lang und 16.8 Zoll hoch.

Die Projekzion geschah nach der durch Bonne modifizirten Methode Flamsteeds, wobei die Werthe von 3,362,520 W. Klafter für den Aequator-Halbmesser und $^{1}/_{300}$ für die Abplattung der Erde angenommen sind.

Alle astronomisch und trigonometrisch bestimmten Punkte sind nach ihrer geographischen Länge und Breite eingetragen.

Die besten und neuesten Original-Pläne und Spezialkarten haben bei Zusammenstellung des Werkes als Materiale gedient.

Bezüglich der Wahl der aufzunehmenden Terraingegenstände habe ich den militärischen Anforderungen zu genügen gesucht, aber auch die politischen und allgemein wissenschaftlichen Details sind nicht außer Acht gelassen worden, so daß das Werk für das Militär und Zivile gleich brauchbar ist.

Die Terrainformen sind durch Schraffirung angezeigt, und es verdient eine besondere Beachtung, daß die Alpen nach Studien und Skizzen des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Ritter v. Hauslab überarbeitet sind, die bekanntlich als unübertroffene Muster dastehen.

Die Karte wird in Kupfer gestochen und es haben sich dabei die geschiktesten und im Kartenwesen erprobtesten Kupferstecher betheiligt.

Das zuliegende Probeblatt zeigt die Behandlungsweise des Stiches.

Dieses Kartenwerk nun, biete ich dem Publikum in der Hoffnung an, dadurch einem allgemeinen Wunsche entgegen zu kommen.

Der Preis ist: 2 fl. für jedes Blatt. Ein ganzes Exemplar (von 20 Blättern) kostet somit 40 fl.

Im Wege der Subskripzion aber wird es um 30 fl. erfolgt.

Weiters ist für die Subskripzion Folgendes festgesezt:

1. Die Herren Theilnehmer tragen ihre Namen auf dem angeschlossenen Subskripzionsbogen ein, und füllen nebenan die Rubriken aus.

2. Mit der Subskripzion tritt die Verbindlichkeit zur Abnahme aller 20 Blätter ein.

3. Nach geschehener Einzeichnung werden die Subskripzionslisten an die „Expedizion der Generalkarte des „Oesterreichischen Kaiserstaates“ von Jos. Scheda, Alservorstadt, Floriangasse Nr. 1“ geleitet.

4. Sobald diese Listen dort eingelangt sind, erfolgt die Lieferung des ersten Blattes. Die anderen Lieferungen, gleichfalls jede aus Einem Blatte bestehend, folgen in Zwischenräumen von 2 Monaten nach.

5. In Folge Verordnung des hohen Handelsministeriums vom 3. Juli d. J. 14539/2153 wird die Karte bei ihrer Versendung an die k. k. Regimenter, Korps und Branchen durch die k. k. Post portofrei behandelt.

6. Nach Empfang eines jeden einzelnen Kartenblattes wird der dafür entfallende Betrag von 1 fl. 30 kr. an die genannte Expedizion entrichtet.

Die Herren Militärs und Beamten werden ersucht, diese Beträge nach Truppenkörpern oder Aemtern gesammelt, mit namentlicher Konsignazion, durch ihre Agenten einzusenden.

7. Die P. T. Herren Subskribenten wollen sich in allen, den Bezug dieser Karte betreffenden Angelegenheiten mit frankirten Briefen an die Expedizion wenden, bei welcher auch der Verlag ist.

Wien, den 1. Oktober 1855.“

Scenen aus Algerien.

II. Der „Naya.“

(Schluß der Nr. 113.)

Wirklich fand der Angriff, mit dem Amzijen die Franzosen bedroht, wenige Tage darauf Statt; er war äußerst lebhaft und eine gute Zahl von Stämmen nahm daran Theil, allein er verunglükte auch vollkommen, da die Garnison hinter den festen Mauern ihm wie allen früheren trozen konnte. Wüthend über die Nuzlosigkeit ihrer Anstrengungen schrieb der „Scheik-saad“ in seinem und seiner Verbündeten Namen dem Kommandanten von Budschia einen Brief, der an einem Pfahle außer dem Stadtthore angenagelt gefunden wurde. „Wenn ihr Franzosen seid,“ sagte er darin, „so werdet ihr auf die Ebene heraustreten, euch mit uns zu messen. Ihr sollt nicht mit Kanonen und Flintenschüssen hinter eueren sicheren Verschanzungen euch wehren. Wenn ihr wirklich Muth habt, so verlasset euere Mauern und kommt heraus; wenn nicht, so seid ihr alle Juden!“

So standen die Beziehungen zwischen der Garnison und den Stämmen des „erhabenen Führers,“ als Salomon de Musis von dem Oberstlieutenant de Larochette den Oberbefehl übernahm. Jener begann abermals die Verhandlungen mit dem Häuptling und sie gelangen ihm insoferne, als er einen Waffenstillstand beider Gegner bezwekte. Eben zur Zeit dieser Ruhe wurde, der Marabu, der „Naya“ des Amzijen, vor den Thoren Budschias getödtet nachdem ein dem Waffenstillstande widerspenstiger Kabylenstamm mit blutigen Köpfen zurükgewiesen worden.

Wir haben gesagt daß ein solcher Todtschlag unabwendbar Repressalien zu Folge haben mußte und wollen nun erzählen, welcher Art diese Rache gewesen, die Amzijen sich holte.

Als der Häuptling den Tod seines Naya, den er offenbar selbst bis an das Ufer des Messawud geleitet, erfuhr, entbrannte er in rasenden Zorn und stieß furchtbare Schmähungen wider die Mörder seines Freundes aus. Allein bald schien er sich wieder zu beruhigen und besänftigte scheinbar seine Gefühle, deren Racheburst zu verbergen ihm schwer wurde. Seit diesem Tage sah man diesen Häuptling, der sonst so offen und stürmisch seine Kriegserklärung abgab und gleichsam einen Ehrenpunkt in der unumwundenen Verkündung seiner Angriffe suchte, seit jenem Tage sah man ihn seinen Haß und seine blutdürstigen Pläne hinter der Maske der Freundschaft verbergen und seinen Zwek langsam aber sicher durch alle die verschlungenen Wege kabyli-

scher Hinterlist verfolgen. Auf seine Tollkühnheit folgte räuberische Mordlust, auf seinen offenen Widerstand das mörderische Verstek.

Etwa 14 Tage nach dem Tode des Marabu hatten de Mussis und Amzijen eine Besprechung, in welcher es sich um Verlängerung des Waffenstillstandes und feste Begründung eines dauerhaften Friedens handelte. Beide betraten unter respektablen Eskorte den Plaz der Verhandlung; ehe diese begann, theilte man von Seite der Franzosen Geschenke aus, welche Amzijen mit Bezeugung der höchsten Dankbarkeit und voller Ergebung hinnahm. Seine Manieren waren äußerst zuvorkommend, seine Miene offen; nur als de Mussis ihm in freundschaftlichem Tone vorwarf, daß seine Kabylen durch ihren Angriff auf die Viehheerde der Militärintendanz den Waffenstillstand gebrochen, spielte ein leichtes hämisches Lächeln um des Beduinen Mund, das von etlichen der Beiwohnenden gar wohl bemerkt wurde. Auf diesen Vorwurf antwortete er ruhig und ohne alle Aufregung durch das Faktum der Ermordung seines Freundes. Der Kommandant wußte kaum, wovon Amzijen sprach; immerhin lehnte er jede Beschuldigung ab, indem er die Sache als eine solche vorstellte, wie sie in den kriegerischen Wirren leider oft vorkommen mußten. Amzijen beharrte nicht weiter auf der Anklage, er scheint mit der Entschuldigung zufrieden und beide Theile scheiden, indem sie sich die Hände geben.

Indeß begaben sich die übrigen Kabylenscheiks auf die Nachricht dieser Besprechung zu Amzijen; sie warfen ihm seine Schwäche vor und drohten ihm mit ihrer Lossage. — „Wie, Du läßt Deinen Naya morden und statt Dich zu rächen, unterhandelst Du mit den Franzosen? Du bist ein Weib, weniger als ein Weib, ein Gottloser, ein feiger Sklave!“ — Ruhig hört der Scheik-saad diese Schmähungen an; sein Gewissen erträgt alle Drohungen.

„Wartet, ehe Ihr sprecht!“ war seine Antwort. „Haltet Ihr Mohammed Amzijen für einen Knaben? Der Augenblik ist noch nicht gekommen; ist er es, so werde ich es Euch sagen und dann möget Ihr Amzijen kennen lernen. Sind unter Euch welche, die gesehen, wie er die Beleidigungen zu sühnen strebte, so sollen sie Euch davon in Kenntniß sezen!“

Die halbe Eröffnung wurde von den Scheiks mit Zufriedenheit aufgenommen; immerhin blieb aber etwas Unglaube in ihren Gemüthern zurük und man beschloß, daß etliche Reiter der Fenaja, eines der gegen Frankreich am feindlichsten gesinnten Stämme, dem Vergeltungsakte ihres „erhabenen Führers“ beiwohnen sollten.

Wenige Tage später ergriff Amzijen, der wußte, daß es in Budschia an Lebensmitteln mangelte, die Gelegenheit, dem französischen Befehlshaber seine Freundschaft zu beweisen, indem er seinen Neffen Ur-rabah beauftragte, eine kleine Heerde von etwa zwanzig Stük Rindern in die Stadt zu bringen. Man war geneigt diese Sendung für einen aufrichtigen Beweis seiner friedfertigen Gesinnungen zu nennen, weßhalb der Oberkommandant ihn bald darauf um eine weitere Zusammenkunft ersuchte. Als Amzijen dieses Schreiben erhielt, war er vor Freude fast außer sich; dies war es was er wünschte, was er ersehnte, und dennoch zögerte er mit der Unterfertigung des Vorschlages. Ihm war nicht so sehr daran gelegen, daß diese Besprechung, ohne welche seine Pläne nicht ausgeführt werden konnten, ihm angeboten wurde, als vielmehr seinen vertrauensvollen Gegner glauben zu machen, daß er an der Zusammenkunft kein außerordentliches Interesse habe, daß sein Gegner durch diese Gleichgiltigkeit getäuscht, jeden Verdacht beseitige und bei den vorgeschlagenen Unterredungen alle, auch die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln unterlasse. Amzijen stellte sich demnach, als zögerte er ernstlich vor dem Kommandanten zu erscheinen; er verschob seine bestimmte Antwort auf 14 Tage und endlich sagte er zu, jedoch unter der Bedingung, daß er de Mussis an dem angegebenen Orte treffen werde.

Der Kommandant war bettlägerig, als ihm das Schreiben des Scheik-saad durch den Beduinen Beschir übergeben wurde. Er konnte also weder an jenem Tage, noch an den zwei folgenden antworten, weßhalb Amzijen, der nicht die Ursache dieser Zögerung wußte und bereits vor Begierde brannte, sein Versprechen gegenüber den Kabylenscheiks zu lösen, an dem Erfolge seiner Zurükhaltung zu zweifeln begann. Endlich konnte er sich nicht weiter bezähmen, überschritt am 4. Aug. 1836 den Summam und erschien mit seinen Reitern am Ende der Ebene; nach Budschia sandte er einen Boten, der den wohllautenden Namen Bardschj-Busch-Dedschah zu tragen die Ehre hatte, mit der Nachricht, daß der Scheik-saad ganz in der Nähe den Oberkommandanten zur Unterredung erwarte. De Mussis war am selben Tage noch sehr leidend; dazu belästigten ihn noch unbestimmte Ahnungen und ein gewisses Mißtrauen, ungeachtet der geschikten Manövers des Scheik. Traurig und unruhig zeigte er wenig Lust der Einladung des Kabylen Folge zu geben.

„Ich fühle mich nicht wohl,“ antwortete er dem Boten des Häuptlings, „sage Deinem Herrn, daß ich die Besprechung auf den nächsten Sonntag (7. August) zu verschieben wünsche.“

Der Reiter Beschir jedoch, „die Seele und der Gedanke“ des Scheiks hatte den Boten in die Stadt begleitet und bestand darauf, daß die Besprechung noch an jenem Tage vor sich ginge.

„Der Scheik-saad,“ sprach er, „hat große Eile Frieden zu schließen und wird, wenn Du zögerst, dies zu Algier beim Generalgouverneur selbst thun; ich kann Dir nur im Vertrauen sagen, daß die Mezaja und Fenaja sich die „Mezrags“ gegenseitig zurükgegeben haben und nun Krieg unter ihnen geworden ist; somit liegt es ganz bei Dir, die günstige Gelegenheit, einen Verbündeten zu gewinnen, zu ergreifen oder abzulehnen.“

„So will ich denn gehen,“ sprach der Kommandant, dessen instinktmäßige Abneigung bei diesem entscheidenden Argumente nachgab. Sogleich diktirte er dem Imam der Stadt folgende Zeilen für den „Scheik-saad“:

„Wenn Du, lieber Freund, mit mir den Frieden schließen willst, so komme heute Abends gegen 10 Uhr zum krenelirten Hause. Wir wollen dort von unseren Angelegenheiten sprechen und ich hoffe, daß sich Alles auf gütlichem Wege begleichen wird; nur rathe ich Dir offen zu sein und keinerlei Künste zu gebrauchen.“

Abends um die gewisse Stunde verließ de Mussis die Stadt; in seinem Gefolge waren der Kajd Medani, der Dolmetsch Taponi, der Araber Ben-kasem, Agent der maurischen Polizei und der Militär-Unterintendant Fournier, der den Konferenzen beizuwohnen wünschte, um bei etlichen Fragen über die Verproviantirung der Stadt ein Wort mitzusprechen. Beim krenelirten Hause angelangt, fand man den „erhabenen Scheik“ nicht vor. Derselbe kampirte auf der Ebene in einiger Entfernung von dem bezeichneten Orte. Auf Befehl des Kommandanten stieg der Kajd Medani zu Pferde und ritt auf den Häuptling zu. Aber fast sogleich kehrte er wieder zurük.

„Gehen sie keinen Schritt vorwärts,“ sprach er zu de Mussis. „Ich habe um den Scheik etliche unbekannte Leute gesehen und glaube, daß es Fenaja sind. Wie kömmt es, daß solche hier sind, während der Scheik mit ihnen gebrochen haben soll? Auf keinen Fall ahne ich etwas Gutes. Noch einmal, gehen Sie keinen Schritt vor.“

Inzwischen hatten sich auch Taponi zu Ben-kasem zu Amzijen begeben, der ungeachtet ihrer Einladung sich weigerte, zum krenelirten Hause zu kommen.

Ich sah Bajonnete im Gebüsche; Ihr wollt mir eine Falle stellen, sagte er. Ich mache keinen Schritt weiter.

Endlich nach mehrerem Hin- und Herreden entschloß man sich auf beiden Theilen zu Konzessionen. Die Besprechung soll an der Meeresküste beim sogenannten Uferthurme stattfinden. Von seinem Verhängnisse gezogen begibt sich de Mussis dahin, begleitet von dem Kajd, dem Dolmetsch, Bel-kasem, Beschir, Fournier und dem Kapitän Blangini, der eine Freikompagnie kommandirte, die in dem Gebüsche 200 Schritte vom Orte der Zusammenkunft verstekt lagen. Nun kam auch Amzijen näher; auch er wurde von seinen Leuten gefolgt, die sich jedoch mit ihrem Gros weit mehr vordrängten. Man sprach sich an, man tauschte Händedrüke und wechselte die freundschaftlichsten Versicherungen von Aufrichtigkeit und Treue, worin ganz besonders der „Scheik-saad“ sich in hyperbolischen Aeußerungen erging.

„Der heutige Tag,“ sprach er, „erfüllt alle meine Wünsche.“

Und wirklich, sein Angesicht strahlte, Befriedigung spiegelte sich in seinen Augen. Seine Freude schien noch zuzunehmen, als de Mussis mit eigener Hand ihm das obligate Geschenk überreichte, eine Formalität, welche jeder Zusammenkunft dieser Art vorangehen mußte. Amzijen erhielt für sich einen Burnus von dem bei den Arabern so geschäzten Baumwollenzeuge, während seine Leute andere derlei Stoffe und Zukerbrote in Empfang nahmen. In nächster Nähe des Scheich befand sich ein junger Mann mit ernstem, aber gänzlich theilnahmslosen Gesichte; er trug eine kurze maurische Flinte. Der Kommandant, dem sein marzialisches Aussehen gefiel, zog ein Fünffrankenstük aus der Tasche und reichte es dem Araber, der sich dafür auf landesübliche Art bedankte, indem er die Hand des Gebers und das Geldstük an die Lippen drükte.

Jezt wird Kaffee bereitet, servirt und die Unterhandlung beginnt.

Nach und nach gingen die Reiter, welche sich bisher im Rüken ihres Häuptlings gehalten, immer mehr und fast unbemerkbar vor; ein Duzend dieser Bursche umgaben den Kommandanten und suchten ihn von seinem Gefolge zu trennen. Kapitän Blangini bemerkte dieses Manöver und fertigte es mit einem Male ab. Zugleich theilte er die Sache seinem Kommandanten mit, der Alles nur zu gut beobachtet hatte und nun vollends das Gefährliche seiner Lage begriff; allein da er jezt nicht mehr zurükweichen konnte, hielt er für das Beste, standhaft zu bleiben und seine lebhafte Unruhe zu verbergen. Seine Blike jedoch hatten die innere Bewegung schon verrathen; Amzijen, dessen blizendes Auge auf dem Antlize des Kommandanten haftete, schien zu lesen, was in dessen Gemüthe vorging. Wie aus Zerstreuung ließ er die Zügel auf den Hals seines Pferdes fallen.

Jezt schlich sich der junge Mann mit der Flinte, eben jener, der des Kommandanten Hand vor wenigen Augenbliken noch geküßt, zwischen de Mussis und die Zuschauer, richtet plözlich seine Waffe nach dem Rüken des Ersteren und drükt los — de Mussis stürzte mit zerschmettertem Rükgrate, da die Flinte mit 10 bis 15 schweren Kugeln geladen, auf den Sattelknopf. Dieser Schuß gab das Zeichen zu einer allgemeinen Decharge, welche Amzijens Reiter sowohl auf den getödteten Kommandanten, als auf die kleine Gruppe abfeuerten.

Der junge Dolmetsch Taponi, so wie de Mussis den Mördern besonders bezeichnet, wurde plözlich umrungen und seine Brust durch die Schüsse aus bis zur Mündung geladenen Rohren zerschmettert; der Kajd Messani wurde schwer verwundet; dem Unterintendanten Fournier gelang es mit heiler Haut aus dem Gemenge zu kommen und so auch den 2 oder 3 Soldaten vom afrikanischen Bataillon, welche die Geschenke herbeigetragen und den

Kaffee servirt hatten. Kapitän Blangini wurde von Kugeln umsaust, aber nicht getroffen; ein riesiger Kabyle jedoch warf ihn aus dem Sattel und zerschmetterte ihm die Schulter mit einem Kolbenschlage. Obwohl nicht im Stande sich zu erheben und von den Hufen der Pferde getreten, verlor dieser energische Offizier doch nicht die Geistesgegenwart. — Zu den Waffen! schrie er, vorwärts! Seine Stimme übertönte noch den Lärm der Schüsse und drang zu den ersten Schüzen der Freikompagnie, die schon auf dem Marsche zur Unterstüzung sich befand. Ehe die feindlichen Reiter wieder laden konnten, waren sie schon im Laufe an Ort und Stelle. Blangini nahm alle Kraft zusammen; er rang sich vom Boden los, stellte sich an die Spize der Seinen und führte sie nun gegen den verrätherischen Amzijen. Dieser jedoch hatte seinen Zwek erreicht; er glaubte den Stoß nicht aushalten zu sollen, wendete sein Pferd und sprengte sammt seinen Leuten mit verhängtem Zügel davon. Die Mörder nahmen das Pferd des Kommandanten und des Dolmetsch mit sich, während die verstümmelten Leichen beider im Besiz der Franzosen blieben. Der Körper von de Musis war buchstäblich von Kugeln durchlöchert; die geringste der Wunden war eine tödliche; der Maltheser Taponi, dessen Anhänglichkeit an die Sache der Franzosen ihn besonders der Wuth der Kabylen ausgesezt, lag fast zerstükelt, ohne Brust, auf der Erde; er so wie der Kommandant mußten augenbliklich verschieden sein.

Als die Garnison von Budschia diese Thatsache erfuhr, war ihr Zorn grenzenlos; man hatte die größte Mühe sie an der Ermordung des Spions Beschir zu hindern, dessen listige Rede den Kommandanten zur Zusammenkunft bewogen hatte. Er wurde noch am selben Abend nach Algier eingeschifft, wo man ihn dem Militärgerichte überlieferte, das ihn der Mitschuld an der Ermordung des Befehlshabenden für schuldig erkannte und zum Tode verurtheilte. Man sandte ihn wieder nach Budschia um seine Strafe Angesichts der moslemischen Bevölkerung daselbst zu leiden; er starb entschlossen und mit jener Kaltblütigkeit, welche bei den Moslims aus dem unbedingten Glauben an das Dogma der Vorherbestimmung entsteht und bei den Mohammedaner Algeriens noch den Fanatismus und den Haß des Christenthums vermehrt.

Was Amzijen betrifft, so beeilte er sich die Zweifel, welche etwa über die Ursache seines Mordes noch bestehen konnten, in einem Briefe an den Kommandanten Lapène, den Nachfolger von de Musis, zu heben, worin er über sein Gebahren die ausführlichsten Erläuterungen abgab. Er schrieb:

„Der Scheich Mohammed Amzijen Ulid-ur-rabah grüßt den neuen Kommandanten von Budschia. — Gegenwärtiges soll dazu dienen, die Ursachen des Unglükes Dir zu wissen zu machen, das sich zwischen mir und Deinem Vorgänger ereignet hat. Ich habe gegen die Franzosen keinen fehlerhaften Schritt unternommen, so lange sie sich selbst gut betragen haben. Warum aber haben sie zuerst angegriffen? Ich habe einen heiligen Mann, einen Marabu, der mein Naya war in die Nähe von Budschia geführt und ihn bis an das Ufer des Summam begleitet. Ich sagte ihm dann, daß er seinen Weg in Sicherheit fortsezen könne. Er kam wirklich bis zu krenelirten Hause. Aber sogleich kamen Euere Soldaten heraus, tödteten ihn, nahmen seine Kleider und brachen den Freundschaftstalisman, den ich ihm gegeben hatte. Von diesem erfuhren die anderen Kabylenscheichs, kamen zum mir und bewarfen mich mit Schmähungen, daß ich meinen Naya tödten und den Mezrag beschimpfen ließe, das Band, welches uns beide untrennbar vereinte. Darauf schwur ich dreimal bei Allah, daß ich diese Schmach nicht ungestraft lassen würde und daß ich dafür einen Franzosen tödten würde, aber nicht einen gemeinen Soldaten, einen Korporal oder einen Stadtbewohner, sondern den Oberkommandanten von Budschia. Ich habe Wort gehalten; aber ich wiederhole es, ich ließ das Unglük nur deshalb kommen, weil die Franzosen mich zuerst in der Person meines Naya angegriffen haben."

Der unversöhnliche Amzijen hatte aber mehr als Wort gehalten, da auch der Dolmetsch Taponi an der Seite des Kommandanten ermordet worden und die übrigen Personen nur wie durch ein Wunder dem Tode entgingen. Offenbar glaubte er auch an den Tod des Kapitäns Blangini, denn als er wie im Triumphe das Pferd des Kommandanten de Musis durch das Thal des Messawud ritt, prahlte er, drei französische „Große" getödtet zu haben. Er glaubte in dem Ganzen eine Großthat ausgeübt zu haben, welche der Bewunderung der Kabylenscheichs würdig wäre; allein wie sehr täuschte er sich! — Diese fanden die Rache eines starken und muthigen Mannes unwürdig; die Mezaja verließen ihn als einen Mann, der „mit der einen Hand Geschenke nimmt und mit der anderen den Tod gibt;" die Tutscha waren über den feigen Hinterhalt entrüstet und bis auf die Fenaja, deren etliche beim Morde betheiligt, war kein Stamm, der nicht offen seine Verachtung über diese Treulosigkeit ausgesprochen hätte — kurz, statt der gehofften Ehre und Achtung, wurde Amzijen manch bitteres Wort zu Theil wegen einer Handlung, womit er zum Ende seiner Regierung selbst den Grund gelegt hatte.

Literatur.

Elemente der Befestigung im Allgemeinen und der Feldbefestigung insbesondere. Ein Leitfaden für den Unterricht. Bearbeitet von Franz Frhrn. Gemmingen v. Massenbach, Oberlieutenant im k. b. Genieregimente und Professor am k. b. Kadettenkorps. München. Literarisch-artistische Anstalt. 1855.

(*l*) Der Verfasser will das vorliegende kleine Buch von 88 Oktavseiten und 3 lithografirten Tafeln über die Befestigung als einen Leitfaden für den Unterricht angesehen wissen, und dazu bedarf es bei seiner Kürze allerdings den ergänzenden Vortrag des Lehrers. Andererseits läßt derselbe gleichwohl auch den Selbstunterricht jener Militär aller Waffengattungen nicht außer Augen, deren Berufspflicht nicht geradezu die der Befestigungskunst ist, wie bei dem technischen Korps. Die Kürze des Werkchens ist damit gerechtfertigt.

Nach unserem Urtheile kann der Laie in der Befestigung daraus sich ganz gute Begriffe von den Elementen derselben machen, und sich so zum tüchtigen Gehilfen bei der Ausführung von Befestigungs-Feldwerken bilden. Der in der Kunst zu befestigen bereits Bewanderte wird durch das Buch und die beiliegenden Zeichnungen schnell an manches Detail erinnert, da er es leicht in einem Tage, mindestens zweien, durchliest.

Außer der Einleitung zerfällt der Inhalt in vier Abschnitte:

Der erste Abschnitt handelt von der Konstrukzion der Schanzenlinien und ihren Einrichtungen, von den Profilen und Grundrissen der Schanzenlinien, von der Einrichtung für Geschüze, den Ein- und Durchgängen, vom Defilement und der Größe der Schanzen;

der zweite Abschnitt handelt von der Verstärkung der Schanzenlinien;

der dritte Abschnitt von dem Bau den Feldschanzen;

der vierte von Angriff und Vertheidigung.

Das Buch hat innerhalb der oben angedeuteten engeren Grenzen des nüzlichen Wirkens den Werth eines abrégé, eines Abrisses der Feldbefestigungskunst; der Vortrag darin ist bündig und klar; die Zeichnung der Figuren in den drei Planen rein und die äußere Ausstattung befriedigend. Nur müssen wir anmerken, daß die zwei Rechnungs-Exempel auf Seite 21 und 47 einer Revision bedürfen, da im ersteren der Bedacht auf den Erdkörper des Bankets sammt Anlauf weggeblieben ist, und in beiden mehrere Drukfehler anzutreffen sind.

Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsars, von W. Rüstow. Mit dem Porträt Cäsars nach einer antiken Büste im königl. Museum in Berlin und drei lithografischen Tafeln. Gotha. Verlag von Hugo Scheube. 1855.

(H.) Das vorliegende Buch ist, wie der Lateiner sagt: „Variatio delectat," in der That ein solches, das abwechselndes Vergnügen schafft. Wer immer ein Freund des römischen Alterthums im Punkte des Kriegswesens, besonders zur Zeit Cäsars ist, findet hierin seine volle Rechnung. Ist doch *kein wesentlicher* Sachverhalt in demselben, der nicht blos von vielen Seiten kritisch beleuchtet, sondern von der Groß- und Ganzgestaltung bis zum kleinsten Detail in jeder Beziehung erklärt und, wo es Noth that, noch mit Zeichnungen auf drei lithografirten Tafeln anschaulich gemacht wäre.

Der Verfasser, dem Lesepublikum schon höchst vortheilhaft bekannt durch seine im Verein mit Dr. H. Köchly nach Quellen bearbeitete, 1852 in Aarau erschienene Geschichte des griechischen Kriegswesens, hat in jenem wie diesem Werke, nach Sachkenntniß und dem Grundsaz, daß das Kriegswesen aller Zeiten die ihm natureigenthümlichen Hauptzüge ausprägen müsse, die Kriegseinrichtungen des Alterthums an die der jezigen Zeit so heran zu verbinden gewußt, daß man mutatis mutandis in beiden sich gehörig orientirt fühlt: und das ist, unseres Erachtens, das Verdienst und der Vorzug der so eben genannten zwei Werke. Zugleich erkennt man, um wie viel uns damit das Verständniß des Alterthums näher gerükt ist, als vormals.

Man dürfte eben nicht aus der Vorrede des gegenwärtigen Buches lesen, welcher Reichthum von Hilfswerken über Cäsars Kommentarien dem Verfasser zu Gebote stand, und welchen Weg er für die Behandlung des Stoffes gewählt habe; der Text allein bezeugte das vielseitige Durchdringen desselben nach voller Sach- und Sprachkenntniß, und die Originalität der Bearbeitung. Das Licht der kritischen Unterscheidungen und Urtheile ist darin sein leitender Stern.

Der Inhalt des Buches zerfällt in fünf Kapitel:

Das erste Kapitel behandelt in 19 Erörterungen die Organisazion des Heeres;

das zweite in 11 Erörterungen die Taktik der einzelnen Waffengattungen, *insbesondere* der Legions-Infanterie;

das dritte in 24 derselben die Taktik der verbundenen Waffen und zwar in den drei Hauptkategorien der Lager- und Feldbefestigungen, der Märsche und der Schlacht;

das vierte in 5 Unterabtheilungen den Angriff fester Pläze; und

das fünfte in 10 dergleichen die Operazionen — das Ganze 184 Oktavseiten füllend.

Auf der ersten lithografischen Tafel finden sich deutlich und rein gezeichnet: 1) das in der römischen Kriegsgeschichte so berühmt gewordene pilum; 2) die Aufstellung des Manipels; 3) die Gefechtsaufstellung der Kohorte; 4) jene der Legion in drei Treffen; 5) die Vertheidigungsmasse der Legion; 6) der Abmarsch der Kohorte nach der rechten Flanke in Manipelkolonne; 7) Linksabmarsch der Kohorte in Zenturienkolonne; 8) Rechtsabmarsch der Kohorte in Zenturienkolonne mit verdoppelten Gliedern; 9) treffenweiser

Abmarsch der Legion in Schlachtordnung nach der rechten Flanke; 10) Abmarsch vorwärts der Legion in Schlachtordnung nach Frontabtheilungen; 11) die gevierte Marschordnung der Legion; 12) die Lagerordnung der Kohorte; 13) Gefechts-Aufstellung eines Reitergeschwaders von 33 Pferden (turma); 14) Lager für fünf Legionen und die zugehörigen Nebenwaffen; 15) mondförmiges Lager (castra lunata); 16) modernes Schanzenprofil; 17) Stük eines römischen Walles mit vorliegendem Spizgraben; 18) Profil des punischen Grabens; 19) Profil des Grabens mit senkrechten Wänden; 20) zur Erläuterung des Uebergangs Cäsars über den Elaver (jezt Allier) in Frankreich; 21) desgleichen des Gefechtes bei Ruspina; 22) zusammenhängende Darstellung der Belagerungsarbeiten gegen eine Fronte des angegriffenen Plazes; 23) ein Stük des Belagerungsdammes (agger) im Grundriß; 24) Längendurchschnitt eines in der Arbeit begriffenen Belagerungsdammes mit Angabe des Umrisses des vollendeten Dammes.

Der ganze Inhalt ist ein fortlaufendes gründliches Raisonnement, festgehalten an die wahre Bedeutung des römischen Wortes und Ausdruks von Cäsar, und erklärt in dem je nach der Lage der Umstände ihm beizulegenden richtigen Sinn. Es ist einleuchtend, daß dieses ohne vielen Zitaten aus den Kommentarien nicht geschehen konnte, aber eben die Menge solcher Anführungen und das Enukleiren oder den Kern derselben aus der Schale lösen ist es, was die Lektüre des Buches dem Geschichts-Freund und Forscher anziehend macht.

Jeder Geschichtsfreund wird das Buch nicht nur mit der größten Befriedigung lesen, sondern als einen Bestandtheil seiner mehr oder weniger zahlreichen Bibliothek zu besizen wünschen. — Das Mindeste daran, die äußere Ausstattung, ist vorzüglich, der Druk von lateinischen Lettern, und zu Anfang eine schöne Lithografie von Cäsars Porträt nach einer, wie schon bemerkt, antiken Büste im königl. Museum in Berlin.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Nachdem von der vorgeschriebenen Größe der Czako und Czakoschirme Abweichungen bemerkt wurden, ist höheren Orts die diesfällige Vorschrift erneuert in Erinnerung gebracht worden.

* Hinsichtlich der Reinigung der infizirten Rüstungssorten, Häute und Stallungen, nach anstekenden Krankheiten, ist das diesfällige Verfahren derart modifizirt worden, daß neue Mittel anzuwenden anbefohlen wurden und dadurch alles Kostspielige und Unnöthige vermieden wird.

* Künftig sollen, um jeden Mehraufwand bei Transport-Absendungen von Urlaubern zu vermeiden, diesen gleich die Urlaubspässe mitgegeben werden.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mittelst Allerh. Befehlschreibens vom 5. November d. J. nachbenannte Offiziere nach dem Ergebnisse der abgelegten Prüfungen in die Kriegsschule aufzunehmen huldreichst genehmigt. Die Oberlieutenante: Etner, Moriz, des Militär-Ingenieur-Geografen-Korps; Fejervary, Geisa von, des 61. Infanterie-Regiments; Hilleprandt, Anton, des Militär-Ingenieur-Geografen-Korps; Neumann, Julius, des Flottillen-Korps; Merkl, Rudolf, des Flottillen-Korps; Kuttig, Albin des Genie-Stabes; Palffy-Daun, Leopold Graf, des 6. Husaren-Regiments. — Die Unterlieutenante: de Baur, Ludwig Baron, des 17. Infanterie-Regiments; Andrassy, Julius, des 5. Infanterie-Regiments; Rathschiller, Renatus von, des 48. Infanterie-Regiments; Hostinek, Paul, des 60. Infanterie-Regiments; Wagner, Karl von, der Artillerie-Schul-Kompagnie in Pesth; Lenk von Wolfsberg, Rudolf Baron, des Pionnier-Korps; Reicher, Josef, des 11. Infanterie-Regiments; Binder, Hugo, des 60. Infanterie-Regiments und Welsersheimb, Zeno Graf, des 34. Infanterie-Regiments.

: (Wien, 9. November. — Vom Kriegsschauplaze.) Der Bewegungskrieg in der Krimm hat für die Winterszeit 1855 — 56 sein Ende erreicht und kann, falls eine vollständige Waffenruhe nicht eintreten sollte, fortan nur als Posizionskrieg bezeichnet werden. Das Gros des Expedizionskorps aus Kinburn, die französischen Kavallerie-Divisionen aus Eupatoria und zum Theile von der Tschernaja, das französische Gardekorps aus der Krimm kehren, erstere Truppentheile nach Kamiesch und in den Bosporus, leztere nach Frankreich zurük. Die Streitkräfte der Allirten, welche sich in diesem Momente auf den verschiedenen Küstenpunkten des Schwarzen Meeres befinden, reichen indessen aus, um sich in der Defensive zu halten, und im Frühjahr 1856 können dieselben mit einer neuen Armada ihre taurische Operazionsarmee verstärken und den Feldzug sofort eröffnen. Auch in Asien ist seit dem 29. September nichts Bemerkenswerthes vorgefallen. Der ganze diesjährige Feldzug daselbst drehte sich lediglich um eine Berennung von Kars; sollte General Murawieff, wie der berühmte Schach Nadir im Jahre 1735, von Kars unverrichteter Dinge abziehen müssen, so wäre dies ein harter Schlag für die Russen. Dieser Abzug würde aber nur wegen der eingetretenen Winterszeit, nicht wegen der von Omer Pascha aus dem verlorenen Posten Sukum Kale unternommene Diversion, die gar keinen strategischen Werth hat, erfolgen.

Auch Rußland ist bemüht, seine Wehrkraft durch Rekrutirung, Einziehung und Mobilisirung seiner Mannschaften zu verstärken und im Jahre 1856 eine Anzahl von Operazionsarmeen aufzustellen, deren eine jede sich selbst genügen wird, ohne von der Unterstüzung der anderen abzuhängen. Soweit unsere verläßlichen Nachrichten reichen, hält Rußland die nachstehenden Kriegsschaupläze mit seinen Armeen besezt: 1. Bessarabien und Cherson, mithin am Pruth, von der Donau-Mündung längs der Seeküste bis Perekop stehen über 120,000 M. 2. In der Krimm dürfte sich die Armee mit Einschluß der Reserven in Perekop auf 180,000 M. belaufen. 3. Die Linie des abgesonderten kaukasischen Korps wird von 70,000 M. vertheidigt; diese Linie bildet den äußersten linken Flügel der mehrere hundert Meilen betragenden Vertheidigungslinie von Gesammt-Rußland. 4. Die Streitkräfte vor Kars sind nur 35,000 M. stark. 5. Die nördliche Vertheidigungslinie wird von nur 80,000 M. besezt gehalten. Ueber die Angabe der Truppenzahl in Polen, Volhynien und Podolien stehen uns keine Daten zu Gebote. Rußland dürfte im dritten Jahre des Krieges die größten Kraftanstrengungen machen, um die zur Vertheidigung des ungeheueren Reichskörpers aufgestellten großen Operazionsarmeen vollzählig zu machen.

: (Bukarest, Ende Oktober.) Zu den mancherlei Unbequemlichkeiten, welche die Truppen zu tragen haben, gehörte auch die Kenntniß der in den Fürstenthümern koursirenden Geldsorten. Man mußte sich ganz ordentlich in diese hineinfinden und so ist denn höheren Orts eine Nachweisung mitgetheilt worden, welche das Verhältniß der gangbaren Münzen zur österreichischen Währung feststellt. Da Mancher in die Lage kommen dürfte hiervon Nuzen zu ziehen, wollen wir den Gegenstand umständlicher berühren.

In den Walachei besteht als Rechnungsmünze der Piaster und der Para. Der Piaster zählt 40 Para, $6^{3}/_{4}$ Piaster oder 270 Para geben einen Gulden nach dem 20 fl.-Fuße; es ist also ein Piaster $8^{8}/_{9}$, ein Para $^{2}/_{9}$ kr. KM. An Münzen koursiren in der Walachei österreichische, russische und türkische.

Der Werth der Oesterreichischen ist folgender: 1 Dukaten gilt 14 Zwanziger oder $31^{1}/_{2}$ Piaster; der vollwichtige kais. Randdukaten hat ein Agio von 15, 20 bis 40 Para. Ein Zwanziger = $2^{1}/_{4}$ Piaster oder 90 Para, ein Zehner die Hälfte, ein Silbersechser 22, ein Silberfünfer ebenfalls 22, ein Silbergroschen 13, ein Silberkreuzer (Kupfer alter Präge) 4, neuer Präge 2 Para; — die Kupferscheidemünzen zu 6, 3, 2 und 1 Kreuzer gelten 9, $4^{1}/_{2}$, 3 und 2 Para.

Die russischen Münzen zählen nach österreichisch-walachischer Währung, u. z. ein halber Imperial 8 fl. oder 54 Piaster mit einem kleinen Agio, zur Zeit 4 Para (die ganzen Imperial koursiren nicht); ein russischer Dukaten gilt 31 Piaster und 20 Para; ein Silber-Rubel zu 100 Kopeken = 1 fl. $33^{1}/_{3}$ kr. oder 10 Piaster 20 Para, ein halber Rubel zu 50 Kopeken die Hälfte; die Silbermünzen zu 30, 25, 20, 15, 10 und 5 Kopeken werden, eine Kopeke zu $4^{1}/_{5}$ Para oder $^{14}/_{15}$ kr. KM. also 5 Kopeken zu $4^{2}/_{3}$ kr. oder 21 Para und in diesem Verhältniß weiter berechnet, so daß 30 Kopeken 28 kr. oder 3 Piaster und 6 Para zählen. Das 10 Kopekenstük in Kupfer gilt $2^{2}/_{9}$ kr. oder 10 Para, es ist also ein Kopek in Kupfer einem Para gleich.

Die türkischen Münzen vertheilen sich folgend: Gold: 1 Lira mit 5—6 Para Agio gilt 9 fl. $11^{1}/_{9}$ kr. oder 62 Piaster, $^{1}/_{2}$ Lire die Hälfte, alte Jeussars = 2 fl. $4^{8}/_{9}$ kr. oder 14 Piaster 2 Para, neue Jeussars 1 fl. $48^{8}/_{9}$ kr. oder 12 Piaster 10 Para (weiters gibt es $^{1}/_{2}$ und $^{1}/_{4}$ neue Jeussars im verhältnißmäßigen Werthe). Ferner: Rubie = $51^{1}/_{9}$ kr. oder 5 Piaster 30 Para, und Eseslik $23^{1}/_{3}$ kr. oder 2 Piaster 25 Para. In Silber zirkuliren: ganze Jeussar oder 20 türkische Piaster gleich 1 fl. $48^{8}/_{9}$ kr. oder 12 Piaster 10 Para nach der Landeswährung, ferner halbe, viertel und zehntel Jeussar. Ein Ikelik zählt $57^{7}/_{9}$ kr. oder 6 Piaster 20 Para, ein alter Beschlik 1 fl. $33^{1}/_{3}$ kr. oder 10 Piaster 20 Para, ein neuer Beschlik 24 kr. oder 2 Piaster 28 Para, ein Altelik, 6 türkische Piaster, $28^{4}/_{9}$ kr. oder 3 Piaster 8 Para, ein Tiferik ist der zehnte Theil eines neuen Beschlik und gilt $2^{2}/_{9}$ kr. oder 10 Para, endlich ein holländischer Dukaten: 4 fl. 40 kr. oder 31 Piaster 20 Para. Das türkische Papier unterliegt dem Wechselkours; es gibt zehn und zwanzig Piasterstüke, wovon ersteres $41^{1}/_{9}$ kr. oder 4 Piaster und 25 Para, das leztere aber das Doppelte gilt.

Noch verwikelter sind die Geldverhältnisse in der Moldau. Hier zählt der Piaster 40 Para oder 8 kr. KM.; mit Ausnahme von Galacz gilt 1

guter Para $\frac{1}{2}$ kr. WW. und in Galacz kommen $6\frac{3}{5}$ Para auf 1 kr. KM. Es machen also in der Moldau mit Ausnahme von Galacz $7\frac{1}{2}$ Piaster Einen Gulden nach dem 20 fl.-Fuße. Der Kours stellt sich wie folgt:

	In Jassy.		In Galacz.	
	Piaster.	Para.	Piaster.	Para.
1 neuer Jermelik	14	—	17	15
1 alter Jermelik	16	—	19	32
1 Randdukaten	37	—	46	—
1 nicht Randdukaten zählt eigentlich nach Gewicht und werden 20 Para für ein Punkt Gold abgerechnet; im Allgemeinen gilt derselbe, so wie der holländische Dukaten	36	—	45	—
1 Imperial	61	32	77	10
1 Silber-Rubel	12	—	15	—
1 türkische Lira	70	—	86	—
1 türkische Rubie	6	20	8	—
1 Kopeken	—	$4\frac{1}{5}$	—	6
1 Zwanziger ohne Agio	2	20	3	5
1 Silbersechser	—	24	—	32
1 Fünfer	—	25	—	32
1 Groschen	—	15	—	18
1 alter Kreuzer	—	4	—	4
1 neuer Kreuzer	—	4	—	4
1 Sechskreuzer WW.	—	10	—	10
1 Dreikreuzer „	—	5	—	5
1 Zweikreuzer „	—	3	—	3
1 Einkreuzer „	—	2	—	2
1 Zwanzig Piasterstük	9	20	—	—
1 spanischer Thaler	16	—	19	32
1 österreichischer Thaler	15	—	18	30
1 ruff. 5 Kopenstük	—	24	—	30

Uebrigens hat das Geld bei den Staatskassen einen anderen Kours als im gewöhnlichen Verkehr, das heißt der Vestiarie-Kours ist gegen jenem vom Plaze niedriger gestellt, so gilt der österreichische und holländische Dukaten nur 31 Piaster 20 Para, der halbe russische Imperial 52 Piaster 20 Para, der Silberzwanziger 2 Piaster 10 Para, der österreichische Thaler 13 Piaster 20 Para u. dgl.

Das türkische Papier geht nach dem Wechselkourse; auch unterstehen Imperiale, Silberrubel und Lira dem Agio, und die Silberfünfer haben ein größeres Agio als die Zwanziger, wogegen die alten Kreuzer gar nicht mehr vorkommen.

Sächsische Herzogthümer.

* (Koburg, 1. November) Der gemeinschaftliche Landtag beider Herzogthümer hat nunmehr die wesentlichsten Punkte des ihm vorgelegten Gesezentwurfes über die Ausübung der Militärpflicht in den Herzogthümern Koburg und Gotha erledigt, da er die Wiedereinführung der Stellvertretung beim Militärdienst beschlossen (vergl. Nr. 103), und sich, gegen den Regierungsentwurf, für den Eintritt der Wehrpflicht im 20. Lebensjahre (der Regierungsentwurf beantragte das 19. Lebensjahr) erklärt, auch die sechsjährige Dauer der Dienstzeit (2 Jahre beim Hauptkontingente und 4 Jahre bei der Reserve) genehmigt hat. Die Staatsregierung hat bereits in Verfolg jenes Beschlusses über die Militär-Stellvertretung dem Landtage eine die deßfallsigen Bestimmungen präzisirende Vorlage gemacht.

Schweiz.

* (Basel, 1. November.) Um dem, besonders in Folge der Eisenbahnbauten stetig zunehmenden Bedarf an Schieß- und Sprengpulver besser entsprechen zu können, hat der Bundesrath das eidgenössische Finanzdepartement ermächtigt, die seit 1849 still gestandene Pulvermühle in Chur in Pacht zu nehmen und daselbst die Pulverfabrikazion für so lange wenigstens, als das Bedürfniß andauert, wieder zu betreiben. Im Jahr 1854 hat die eidgenössische Pulververwaltung an Pulver verkauft 4293 Zentner; selbst fabrizirte sie 3307 Zentner, vom Ausland (Süddeutschland) bezog sie über 1000 Zentner.

Die mit dem 7. Jänner 1856 abgelaufene Kapitulazion der Kantone Freiburg und Solothurn für das zweite Schweizerregiment in Neapel ist vom König Ferdinand in der Weise für weitere 30 Jahre erneuert worden, daß er einem dießfälligen Vertrag mit Josef Sigrist, Generalinspektor der Schweizertruppen, gegengezeichnet von dem Kriegsminister Fürsten d'Ischitella, seine Unterschrift beisezte. Der „Chroniqueur" von Freiburg veröffentlicht den Wortlaut desselben.

Großbritannien.

(h) Generallieutenant Sir W. Codrington, Ritter des Bathordens und gegenwärtiger Oberkommandant der englischen Armee in der Krimm ist der älteste überlebende Sohn des Admirals Sir Eduard Codrington; geboren 1805, trat er 1821 in die berittene königl. Leibgarde und stieg durch die verschiedenen Rangklassen zum Oberstlieutenant empor, bis er 1846 zum Obersten und mit 20. Juni 1854 zum Generalmajor ernannt wurde. Seit den 33 Jahren seiner Verbindung mit den Coldstreams konnte er keinerlei Erfahrungen im Kriege sammeln. Die Ernennung zum Generalmajor sezte ihn außer aktiven Dienst bis zum Beginne des jezigen Krieges, in welchem er sich als „Amateur" nach der Türkei begab. Kurz bevor die Flotte nach der Krimm absegelte, wurde Lord de Ros, Generalquartiermeister durch Krankheit zur Heimkehr nach England gezwungen; seinen Posten erhielt der Brigadegeneral Airgey und das somit durch lezteren leer gewordene Brigadekommando ward General Codrington übertragen, dessen Aktivität somit in diesem Kriege einige Stunden vor dem Abgange von Varna datirt. Seine Brigade war die 1. der leichten Division, mit dem 7., 23. und 33 Regimente. Die Schlacht an der Alma war des Generals erstes Auftreten dem Feinde gegenüber; bei der Schlacht von Inkerman wurde Sir Codrington zuerst die Annäherung der Russen gewahr und seiner wurde in allen offiziellen und privaten Berichten höchst rühmend ob der ungewöhnlichen Vorsorge und Behutsamkeit, mit der er die feindlichen Bewegungen überwachte, gedacht. Als Sir G. Brown in Folge einer Wunde aus der Schlacht bei Inkerman sich nach Malta begab, wurde Sir William zum Kommandanten der leichten Division eingesezt und behielt seinen Posten inmitten des langen und traurigen Winters bis zum heutigen Tage. Als im Frühlinge die Kampagne wieder begann, nahm er aktiven und sehr thätigen Antheil an den Operazionen, und wurde schließlich zum Kommandanten der Sturmkolonnen des Redan ernannt. So sehr auch der Tadel sich beeilte, den General wegen des verunglükten Angriffes alles Erdenklichen zu beschuldigen, drang doch zu Ende die Wahrheit durch, wornach Sir W. Codrington wohl am Ruhme, nicht aber an den Fehlern des Tages seinen Antheil genommen. Wie auch die Urtheile verschieden sein mögen, die nächste Zukunft wird für oder gegen den jüngsten der englischen Generale (sowohl an Lebensjahren, als auch an aktiver, feldmäßiger Dienstzeit) bestimmt entscheiden. Wir fügen dieser ausführlichen Charakteristik noch die des Brigadegenerals Williams bei, der bekanntlich als Haupt der Vertheidigung von Kars zur Seite (besser: über) Wassif Pascha's dirigirt. Im Jahre 1825 war Williams Sekondelieutenant der königlich englischen Artillerie, 1827 Premierlieutenant und 1840 Kapitän. Von diesem Jahre bis 1843 wurde er in der Türkei verwendet und 1847 als britischer Kommissär nach Erzerum geschikt, wo die türkischen und persischen Bevollmächtigten zur Abschließung des Friedens zusammenkamen; in derselben Eigenschaft fungirte er auch 1848, als die Verhandlungen über die persisch-türkische Grenze gepflogen wurden. Für diese Dienstleistungen in der Türkei als Militär wurde er 1846 zum Major und zur Anerkennung seiner politischen Dienste 1852 zum Oberstlieutenant ernannt. Im Jahre 1854 wurde er mit dem Lokalrang eines Obersten zum britischen Kommissär beim türkischen Heere ernannt und seit Dezember 1854 zum Brigadegeneral (Lokalrang) erhoben, welchen Grad er noch jezt einnimmt.

Sardinien.

I. Ein königl. Dekret reorganisirt das Kadre des Armeetrains in der Weise, daß es vom 1. Oktober an einen Stab mit 6 Kompagnien zu umfassen hat; im Stabe befinden sich an Offizieren 1 Korpskommandant (Oberst oder Oberstlieutenant), 1 Major, 1 Kapitän (relatore), 1 Oberadjutanten (Lieutenants oder Unterlieutenants), 1 Kassaoffizier (detto), 1 Verwaltungsoffizier (detto), 1 Montursoffizier (detto), 1 Fuhrwesensoffizier (detto), 1 Disposizionsoffizier (detto), 1 Regimentsarzt und 6 Veterinäre; an Unteroffizieren 2 Oberfouriere, 3 Verwaltungsfouriere, 2 Verwaltungssergeants, 1 Fuhrwesenssergeant, 2 Stabskorporale, 2 Verwaltungskorporale; 1 Stabsschneider, 1 Stabsschuster, 1 Stabssattler, 1 Stabswagner mit 2 Gehilfen. — Die Kompagnien zählen 6 Kapitäns, 9 Lieutenants und 21 Unterlieutenants; ferner 6 Fouriere, 48 Sergeants, 108 Korporale, 18 Trompeter, 9 Hufschmiede mit 6 Gehilfen und 6 Sattler mit 3 Gehilfen.

Mit Dekret vom 12. Oktober wird das auf die Aushebung von 1855 entfallende Truppenkontingent von 13,000 Mann in 2 Kategorien zu 9000 und 4000 Mann vertheilt.

General Percy hat den Posten eines Kommandanten der italienisch-englischen Legion bereits an den Obersten Read abgetreten. Das Facit der bisherigen Mühewaltung ist: viele Offiziere und fast gar keine Soldaten. Man schikt nun die angeworbenen Offiziere auf Exposituren des Zentralwerbebureaus und zwar dirigirt ein gewisser Vincenzo Natoli zu Genua und Francesco Guidora zu Spezia.

Tages-Nachrichten.

* (Wien) Die höchstbetrübende Nachricht von dem Sr. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn E. H. Ferdinand Max am 7. d. zu Triest betroffenen Unfalle rief die lebhafteste und ungeheuchelte Theilnahme hervor. Mit inniger Freude können wir indessen berichten, daß sich Seine kaiserliche Hoheit schon außer Gefahr befinden. Der bedauerliche Unfall ward durch das Umwerfen des Wagens (eines Kabriolets) herbeigeführt, wobei der Prinz am Kopfe eine gefährliche Verwundung erhielt. Gleich auf die diesfalls bekannt gewordene Nachricht traten Se. kaiserl. königl. Apostol. Majestät die Reise nach Triest an, begleitet von Sr. Exzellenz dem Herrn FML. und

ersten General-Adjutanten Grafen Grünne, dem Obersten Müller, dem Flügel-Adjutanten Major Baron Waldstätten, dem Adjutanten Major Fürsten Liechtenstein und dem Leibwundarzte Freiherrn v. Wattmann. Allerhöchst Seine Majestät trafen am 8. d. M. in Triest ein und verfügten sich sogleich an das Krankenlager des Erlauchten Bruders. Auch Se. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter in Tirol, hatten sich sofort nach dem in Innsbruk bekannt gewordenen Unfall nach Triest begeben.

* In der betriebsamen Verlagshandlung C. Flemming in Glogau ist von Herrn F. Handtke ein neues sehr empfehlungswerthes und zeitgemäßes Kartenwerk erschienen: Die Spezialkarte des Kriegschauplazes in Süd-Rußland (die Nordküste des schwarzen Meeres), mit den Plänen des Hafens von Odessa, der Einfahrt in den Dnieper-Liman, der Gegend um Nikolajeff, Cherson. Dasselbe wurde nach der im Kriegsdepot zu Petersburg unter der Leitung des Generals Schubert im Maßstabe von 1 : 420,000 erschienenen Karte und dem „Guide maritime et stratégique dans la mer Noire" bearbeitet, und umfaßt den Komplex vom 48—51° nörd. Breite und 45—47° östl. Länge. Diese Karte bringt in topografischer, orografischer und kommerzieller Beziehung ein ganz genaues Bild und entspricht allen Forderungen des Momentes. Bei allen Ortschaften ist die Häuserzahl durch Ziffern, die Meerestiefen durch Fuße angedeutet, auch der Preis zu 12 Silbergroschen so billig gestellt, daß wir unsern Freunden dieselbe gerne empfohlen sein lassen.

L. M. (Radezky-Ehrenschrank.) Mehrere Verehrer des Heldenmarschalls haben sich zur Aufgabe gestellt, Hochdemselben zur Feier des 90. Geburtstages einen unverbrennbaren Ehrenschrank zur Aufbewahrung der Ehrengeschenke zu spenden, um sie vor einem zufälligen Zugrundegehen zu schüzen. Der Ehrenschrank, von Außen eine sehr staubildliche Verzierung erhaltend, ist in Sperl's Lokalitäten aufgestellt, wo er der gänzlichen Vollendung immer näher rükt. Eine getreue Abbildung desselben wird demnächst erscheinen.

Nekrolog.

(B. B.) Am 3. d. M. verschied, wie bereits gemeldet, zu Preßburg der pensionirte Major Freiherr Ferdinand Weiß von Finkenau im 64. Lebensjahre. Wieder ein Veteran aus der Zeit mächtiger Kämpfe, der in der Riesenschlacht bei Aspern, wo er von Sr. kaiserlichen Hoheit dem E. H. Karl als Auszeichnung höher befördert wurde, in der Völkerschlacht bei Leipzig so wie an allen Kriegsvorfällen jener Epoche rühmlichen Antheil genommen, und deren die Geschichte der Nachwelt zur Bewunderung einer Armee, die voll treuer Anhänglichkeit, Vaterlandsliebe, Tapferkeit und unbegrenzter Ausdauer sich hervorgethan, gedenken wird. Der Vater FML., nachheriger Kommandant der Festung Komorn, legte dem Sohne in der zartesten Jugend den Keim zur militärisch-wissenschaftlichen Ausbildung, die er denn auch in der Neustädter Akademie unter dem unvergeßlichen Kinsky möglichst vollkommen erreichte. Im Jahre 1832 bedenklich erkrankt, wurde er als Major des 33. Infanterie-Regiments als Real-Invalid in den Pensionsstand ohne sein Ansuchen versezt. Nach zwei Jahren erlangte er seine vollste Gesundheit wieder; die dem Pensionsstande anklebende Dienstesunthätigkeit war seinem Charakter entgegen — ja unleidlich — alle Schritte zur Erlangung einer Wiederanstellung in der Armee scheiterten aber an dem System, daß ein Real-Invalid nicht mehr als diensttauglich betrachtet werden könne. Diese Lähmung seiner Thatkraft erzeugte einen nagenden Wurm, der bis an sein Lebensende das Innere schmerzhaft durchwühlte. Durchdrungen von einer hehren Religiosität, voll des wahren Patriotismus, glühend von Ehrbegierde, edel und würdevoll im Bewußtsein seines männlichen und in der Auffassung des militärischen Offiziers-Charakters, wurde er zwar allgemein geehrt — allein so wie die Meisten seiner Schule in einer gewissen Abgeschlossenheit sich nicht vordringend, sondern sich finden lassend, — nicht richtig erkannt. Reichte er einmal die Hand zum Freundschaftsbunde, dann war er voll Hingebung, ja zärtlicher Zuneigung. Im Kreise seiner Familie war er ein liebevoller Gatte, ein sorgsamer Vater, — sein Verlust wird daher hier wie unter seinen Freunden schmerzlich empfunden. Der Verstorbene wußte übrigens seine Unthätigkeit zu bannen, indem er sich mit Vorliebe auf die Wissenschaft warf. Mehre militärische Aufsäze haben sich nach seinem Tode vorgefunden. Sein edles Herz, sein Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen hohen Mentor dem FZM. Graf Kinsky und seinen Vater legte ihm vor Allem die Pflicht auf, deren Lebens-Biografien zu verfassen; die „detaillirte Beschreibung der Schlacht bei Aspern," „Aufzeichnungen eines österreichischen Offiziers in Paris", sind die weiteren hervorragendsten Schriften, die wir berühren und die sich durch wahrheitsgetreue Darstellung, eine gewählte und anziehende Vortragsweise auszeichnen. Es ist zu hoffen, daß diese der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Hlawaty, Johann, Feldmarschall-Lieutenant, zum Genie-Truppen-Brigadier und Genie-Inspektor zu Verona.
Die General-Majore:
Wüstefeld, Ludwig, zum Präses des Genie-Komités.
Kussenitz, Franz v., zum Genie-Inspektor in Wien.
Pott, Adolf v., zum Feld-Genie-Direktor der 4. Armee.
Khautz, Karl v., zum Genie-Truppen-Brigadier und Genie-Inspektor zu Ofen.
Wurmb, Kornelius Ritter v., Oberst, zum Genie-Truppen-Brigadier zu Krakau.
Gärtlgruber-Mayer, Albert Edler v., zum Genie-Inspektor zu Prag.
Zu Abtheilungs-Vorständen bei der General-Genie-Direkzion:
Für die erste Abtheilung und zugleich zum General-Genie-Direkzions-Adjutanten: Lobinger, Karl, Oberst.
Für die zweite Abtheilung: Maly, Michael Ritter v., Oberst.
Für die dritte Abtheilung: Froschmayer Ritter v. Scheibenhof, Franz, Oberstlt.
Zum ad latus des Präses im Genie-Komité: Wurmb, Julius v., Oberst.
Möring, Karl, Oberstlt., und Ebner, Moriz Baron, Major, wurden bei diesem Komité eingetheilt.
Bei den Genie-Truppen zu Oberstlts. die Majore: Gißl, Josef, Poradowski, Vinzenz Ritter v., und Martiny, Eduard v.; zu Majoren die Hauptleute: Weiß v. Schleußenburg, Franz, Czeschka, Josef, Pichloni, Angelo, Lewinski, Eduard Ritter v., Tils, Hermann, und Schwarz, Ernst.
Zu Kommandanten bei der Genie-Truppe:
Für das 1. Bataillon: Leonhardi, Karl Baron, Major.
„ „ 2. „ Wütsch, Johann, Major.
„ „ 3. „ Cometti, Achilles Ritter v., Major.
„ „ 4. „ Caudella, Josef, Hauptmann.
„ „ 5. „ Wolter, Ernst v., Major.
„ „ 6. „ Lendl, Pantaleon, Major.
„ „ 7. „ Fleißhammer, Emanuel v., Oberstlieut.
„ „ 8. „ Gißl, Josef, Oberstlieut.
„ „ 9. „ Zaitsek, Franz, Oberstlieut.
„ „ 10. „ Neuhauser, Franz Edler v., Major.
„ „ 11. „ Wermann, Franz, Oberst.
„ „ 12. „ Martiny, Eduard v., Oberstlieut.

Pensionirungen.

Rucker, Josef, General-Major und Artillerie-Brigadier; Janowsky, Johann, Oberstlieutenant der Genie-Truppe, zeitlich.

Personal-Veränderungen vom Monat September 1855.

Linien-Infanterie-Regimenter.

Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachsen. Armann, Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; Kabelacz, Adalbert, und Reicher, Josef, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Ran v. Holzhausen, Viktor, und Wittek v. Salzberg, Josef, Kadetfeldwebels, zu Unterlts. 2. Kl.; Waßhuber, Johann, Doktor der Rechte, Oberlt., als Hauptm.-Auditor 2. Kl. bei der Neustädter Militär-Akademie, in die Militär-Justiz-Branche zurük.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Del More, Heinrich, Oberlt., q. t. vom Militär-Fuhrwesenskorps.

Nr. 34. Prinz von Preußen. Schuster, Josef, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Feldspital Nr. 7.

Nr. 36. Graf Degenfeld. John Edler v. Falkenwald, Karl, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Quirini, Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Kralik, Friedr., und Pflug, Peter, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; de Baur, Karl Freiherr, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Wurmbrand, Hermann Graf, Kadet des 16. Feldjägerbat., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 49. Freiherr v. Heß. Wittermann, Leopold, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Schönaich, Franz, und Pokorny, Wenzel, Kadetfeldwebels, zu Unterlieuts. 2. Kl.

Nr. 52. EH. Franz Karl. Eis, Josef, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Generalquartiermeisterstabe.

Nr. 53. EH. Leopold. Jakopovic, Johann Ritter v., Hptm. 2. Kl., q. t. vom 1. Banal Grenz-Reg.

Nr. 56. Freiherr Fürstenwärther. Pelka, Franz, und Bezard, Johann, Hptlt. 2. Kl., z. Hptlt. 1. Kl.; Blacha, Ivo v., Witt, Wenzel, und Balduin, Rudolf, Oberlts., z. Hptlt. 2. Kl.; Rosenberg, Kornelius, Martinowicz, Johann, und Gander, Josef, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; Lubicz-Mogilnicki, Alexander Ritter v., Hrdliczka, Johann, und Thiel, Theodor, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; Raab, Josef, expropr. Feldwebel, Neuberg, Karl Ritter v., und Pilecki, Karl, Kadetfeldwebels, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 59. EH. Rainer. Mahr, Stefan, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Finkenzeller, Paul, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Krenn, Alois, und Kleinhanns, Karl, Kadetfeldwebels, Friedericci, Hermann v., Kadetfeldwebel des Fürst Jablonowski IR., z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 60. Prinz Gustav Wasa. Szanky de Tarpa, Alexander, Unterlt. 2. Klasse, q. t. vom 12. Uhlanen-Reg.

Feldjäger.

Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz Josef. Rambausek, Karl, Buchbauer, Mathias, Pasch, Johann, Schiffler, Karl, und Ratzka, Hugo, Oberlieuts., zu Bat.-Adjutanten; Roth, Ferdinand, Sacher, Karl v., Ratzka, Hugo, Doris, Alexander Freiherr, und Spagnoli, Dominik v., Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; Geld, Karl, Kürsinger, Alexander v., Wickenburg, Franz Graf, Payr zu Thurn und Bach, Ferdinand, und Zini, Heinrich, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; Wetzlar v. Plankenstern, Franz Freiherr, Unterlieut. 2. Kl., q. t. vom Liklaner Grenz-Reg.; Reinhardt, Hermann v., Unterlieut. 2. Kl., q. t. vom EH. Albrecht IR.; Schober, Josef, Oberjäger, Mayer, Josef, Vintschgau, Ignaz v., und Adam, Georg v., Kadeten, z. Unterlieuts. 2. Klasse.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 6. Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn. Szudermayer, Johann, Unterlieut. 1. Kl., q. t. vom Militär-Fuhrwesenskorps.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. Wilhelm, Christof, Unterlt. 1. Kl., zum Regiments-Adjutanten.

Nr. 8. Prinz Karl von Preußen. Engl von und zu Wagrain, Julius Graf, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom 2. Genie-Reg.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. EH. Johann. Wersebe Erbherr zu Marienberg, Gustav Freiherr, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlt.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen. Florian, Friedrich, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.

Nr. 7. Fürst Windischgrätz. Gottlieb, Julius, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Riebesam, Julius, Oberlt., z. 2. Rittm.; Kotz v. Dobrz, Wilhelm Freih., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erbgroßherzog Ferdinand von Toskana. Einspiller, Josef, Oberlt., q. t. vom Prinz Alexander zu Württemberg Huf.-Reg.

Husaren-Regimenter.

Nr. 9. Fürst Franz Liechtenstein. Barcsay de Nagy-Barcsa, Alexius, Oberlt., z. 2. Rittm.; Donner, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Hüttinger, Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Rodney-Uhede, Albert, Kadet des 1. Kür.-Reg., z. Unterlt. 2. Kl.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. Zalewski, Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Salm zu Salm, Felix Fürst, Lawal, Eduard, und Fürst, Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.
Nr. 4. Kaiser Franz Josef. Becker, Josef, 2. Rittm., z. 1. Rittm.; Siskovics, Arthur v., Oberlt., z. 2. Rittm.
Nr. 8. EH. Ferdinand Maximilian. Dungern, Otto Freiherr, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom Graf Hartmann IR.
Nr. 9. Fürst Karl Liechtenstein. du Parc, Kamillo Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.
Nr. 10. Graf Clam-Gallas. Hoyer, Ferdinand v., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Nr. 11. Kaiser Alexander von Rußland. Kuch, Mathias, Unterlt. 1. Kl., z. Regiments-Adjutanten.
Nr. 12. König Ferdinand beider Sicilien. Noe v. Nordberg, Karl, Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Prinz Gustav Wasa IR.

Im Monat September haben **quittirt**: a) mit Beibehalt des Militär-Charakters: Rittmeister Baron Hammerstein, vom 6. Uhlanen-, Oberlt. v. Bedingfeld, vom 8. Kürassier-, und v. Derzen, vom 7. Uhlanen-Reg.; — b) bei Uebertritt in Zivil-Staatsdienste: Oberlieut. Eyßert, vom 60. Inf.-, Otte, vom 3. Art.-Reg.; Unterlt. Dirnheim, vom 36. IR., und v. Villaris, aus dem Pensionsstande; — c) ohne Charakter: Rittm. Hoffmann, vom 11. Uhlanen-, v. Bonazza, vom 6. Husaren-, Oberlieut. Hartmann, vom 7. Inf.-Reg., Kollovain, aus dem Pensionsstande, Mayer, vom 2. Husaren-, Baron Moltke, vom 30., Preiß, vom 16., Unden, vom 21. IR., Reinisch, vom 4. Geniebat.; die Unterlts. v. Csilany, in Pension, Doric, vom 9., v. Jurkovic, vom 14., Vogl, vom 32., Jellinek, vom 8., Kargl, vom 21., und Klobassa, vom 29. IR.; Edler v. Mayerhofen, vom Tiroler Jäger-Reg.; Ritter v. Szczepanski, vom 10. Husaren-, v. Dounga, vom 5. Dragoner-, v. Bergen, vom 1. Kürassier- u. Spiegl, vom 6. Dragoner-Reg.

Außer den schon namhaft gemachten **Sterbfällen** haben sich im Monat September noch folgende ereignet: a) Vom aktiven Stande: die Oberlts.: Hofmayer, vom 7. Gendarmerie-Reg., zu Gyula; Kostezky, vom 25. Jägerbat., zu Tarnopol; Schmeidl, vom 9. Gendarmerie-Reg., zu Großbecskerek; Treulich, vom Pionnierkorps, zu Cassano d'Adda, und Ritter v. Wallner, vom Flottillenkorps, zu Laveno; die Unterlieuts.: Gianoni, vom 43. IR., zu Mailand; Schuller, vom 51. IR., zu Prag; Gralschütz, vom 15. IR., zu Unghvar; Conte Visconti, vom 5. Kürassier-Reg., zu Papa; — b) vom Pensionsstande: Oberst Baron Gorberg, zu Lengyel in Ungarn; Oberstlt. Chev. Collins, zu Wels; Krömer, zu Wien; Major Gaßner, zu Tarnopol; Jametz, zu Preßburg; v. Zallar, zu Temesvar; die Hauptlt.: Celinovic, zu Ogulin; Fiedler, zu Temeswar; Langer, zu Theresienstadt; Magyarcic, zu Brood; v. Oklopsia, Turkovic, Hollenac und Millenovic, alle 4 zu Gospic; Rittm. Stella, zu Hohenau; die Oberlts.: Killic, zu Gospic; Edler v. Röggla, zu Viehhofen bei St. Pölten; Don Tomassia, zu Mailand; Wenger, zu Prag, und Wondak, zu Wien; dann die Unterlieuts.: Baron Gastheimb, zu Marburg; Berneker, zu Jaworow; Swoboda, zu Bozen, und Kastellac, zu Gospic.

Patriotische Gaben.

Bei J. B. Jüngling sind über die Bitte für die Theiß-Bewohner bisher eingegangen:

Kassa-Journ.		fl.	kr.
258	k. k. 18. IR. Großf. Konstantin (abermals)	8	30
259	k. k. 3. Gendarmerie-Reg.	6	—
260	k. k. 10. Artillerie-Reg.	6	50
261	k. k. 30. IR. Graf Nugent	18	51
262	k. k. Likkaner GR.	1	30
263	k. k. 8. Gendarmerie-Reg.	32	30
264	k. k. 26. IR. Großf. Michael von Rußl.	5	—
	Summa	79	11
	Ab laut Konto für neueste Auflage u. Lithogr.	21	42
	Rest	57	29
	Hierzu laut 22. Ausweis	2380	—
	Somit bisher	2437	29

Welche Beträge Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht 2c. 2c. zur huldvollen Vertheilung unterlegt wurden.

Wien 7. November 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 7. Nov.) Major Graf Nugent, vom 2. Banal Grenz-R., von Ischl (röm. Kaiser). — Die Rittm.: Graf Kalnoky, vom 7. Huf.-R., von Mailand (Hotel Mandl), Lasolaze, vom 3. Uhl.-Reg., von Ofen (Wieden, goldenes Lamm), und Woynarovits, von Schlik Huf., von Jassy (Stadt Nr. 1127). — Die Hptlt.: Sayler, vom 10. Art.-Reg., von Pesth (Strozzischen Grund Nr. 228), Badjura, vom 36. IR., von Mailand (Wieden, drei Kronen), und Freiherr Kleinmayern, vom 31. IR., von Karlstadt (Stadt, Bäkerstraße Nr. 745).

(Am 8. Nov.) Oberstlt. Wölfel, vom 5. Gend.-R., von Laibach (Wieden, Stadt Triest). — Die Majore: Edler v. Norvey, vom 59. IR., von Salzburg (Palais Erzherzog Albrecht), und Hörnes, vom 14. IR., von Linz (Josefst., Florianigasse Nr. 217). — Die Hauptlt.: Barth, vom 9. Art.-R., von Lemberg (Landstraße Nr. 135), Hanke, vom 4. Art.-R., von Lemberg (Jägerzeil, zur Nordbahn), Frischherz, vom 51. IR., von Klausenburg (Roßau, Kaiserbad), Pasch, vom 16. IR., von Baden (Leopoldstadt Nr. 348), Edler v. Welten, vom 60. IR., von Josefstadt (Stadt, röm. Kaiser), und Zugga, vom 5. Inf.-R., von Pancsova (Leopoldstadt, Nazionalhotel). — Die Rittmstr.: Andrassy, vom Fuhrwesenskorps, von Verona (Wieden, bei der Weintraube), und Grach, vom 3. Kür.-R., von Austerlitz (König von Ungarn).

(Am 9. Nov.) Die Majore: Weeber, vom Geniestab, von Brünn (Kaiserin von Oesterreich), und von Zagitsek, vom Warasdiner-Kreuzer GR., von Bellevar (Dianabad). — Hptm. Rehing, vom 55. IR., von Hermannstadt (Getreidemarktkasern). — Fregattenkapitän v. Wüllerstorf, von der Marine, von Graz (Leopoldstadt Nr. 658).

Abgereiset.

(Am 7. Nov.) Stabsarzt Dr. Becker, von der ärztlichen Branche, nach Pesth. — Rittmstr. Esquire Leopland, vom 9. Uhl.-R., nach Graz. — Die Hauptlt.: Slatinsky, vom 20. IR., nach Pesth, v. Lepkowsky, vom 25. IR., nach Sanek, Baron Holzschuber, vom 59. IR., n. Triest, und Baron de Vicq de Cumptich, vom Ingenieur-Geografenkorps, nach Oedenburg.

(Am 8. Nov.) Oberst v. Wermann, vom 2. Genie-R., nach Krems. — Die Majore: Richter, vom 28. IR., n. Pesth, und Baron Radossevich, vom 62. IR., nach Oedenburg. — Die Rittm.: Kellner, vom 7. Huf.-R., n. Mailand, Baron Sennuß, vom 4. Huf.-R., nach Graz, Graf Schönfeld, vom 10. Huf.-R., nach Graz, und Bar. Streegen, vom 6. Uhl.-R., nach Frankfurt a. M.

(Am 9. Nov.) Die Majore: v. Ziegler, vom 11. Uhl.-Reg., nach St. Georgen, und Bakalovich, vom 11. Huf.-Reg., nach Hatzfeld. — Die Hptlt.: Kahn, von der Feld-Artillerie-Direkzion der 2. Armee, nach Prag, Lipp, vom 1. Art.-R., nach Prag, Baron Kleinmayern, vom 31. IR., nach Linz, v. Högerstein, vom 33. IR., nach Mailand, u. Apfaltern, vom 49. IR., nach Laibach.

Die neuerrichtete

Kurzwaaren-Handlung

des **D. Kellner,**

„Zur Stadt Düsseldorf,"

Kärnthnerstraße Nr. 1049, gegenüber dem Gasthof zum wilden Mann, empfiehlt ein gut assortirtes Lager:

Echt englischer und französischer **Parfumerien, Seifen, Pomaden, Zahnpulver** 2c. Englische **Reitzäume, Trensen, Martingales, Steigbügelriemen, Reitpeitschen, Pulverhörner, Jagdtaschen, Handschuhe zum Putzen der Pferde** 2c. Alle Arten **Kopf-, Kleider-, Zahn- und Nagel-Bürsten, Kämme** aus Schildkröte, Elfenbein, Horn und Kautschuk. **Reise-Necessaires, Zigarren-, Brief- und Geld-Taschen.** Englische **Rasirmesser, Nagelfeilen, Federmesser** 2c. zu den billigsten Preisen.

☛ Briefliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

Die k. k. priv.

Teppich-Erzeugnisse

aus Tuchenden,

zum Zwek der Wärme und Dauerhaftigkeit, Lauf-Teppiche zum Belegen für Zimmer, Gänge und Stiegen, auch Sofa-, Bett-Teppiche, besonders für Kanzleien zu Schreibtischen sind zu haben: Stadt, hohen Markt Nr. 512, 2. Stiege, 1. Stok.

Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** Wien, Jägerzeil 60. Näheres brieflich. Arznei mit Reglement versendbar.

Anzeige.

Gefertigter beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er **Freitag den 9. d. M.** mit einem Transport besonders schöner **englischer und deutscher gerittener Pferde**, worunter auch mehrere ausgezeichnete **englische Jagd-Pferde** hier eingetroffen ist.

Moriz Strass,
k. k. Hof-Pferde-Lieferant.

Neuestes.

Säbelriemen, welche sogleich an jede Kuppel angemacht werden können und womit man den Säbel sehr leicht an die Kuppel an- und abschnallen kann, ohne die Goldkuppel zu verderben. Das Paar mit vergoldeter Schnalle 45 kr., ohne vergoldeter Schnalle 24 kr. KM.

J. Palfy,
Militär-Equipirungs-Kommissionär,
am Kohlmarkt, beim „Amerikaner."

Thee.

Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten

chines.-russischen Thee's

in der bekannten ersten Wiener

Theehandlung

von

C. TRAU,

Wollzeil Nr. 770.

Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.

☛ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage
des **Franz Nowotny,**
Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1134 zu haben.

Im Verlage von **Karl Gerold's Sohn,** Buchhändler in Wien, Stefansplaz Nr. 625, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen der Monarchie zu erhalten:

Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1856.

Herausgegeben von

J. Hirtenfeld,

Eigenthümer und Redakteur der „Oesterreichischen Militär-Zeitung."

Siebenter Jahrgang.

Preis: **40 kr.**, mit Postversendung nach Auswärts **48 kr. KM.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

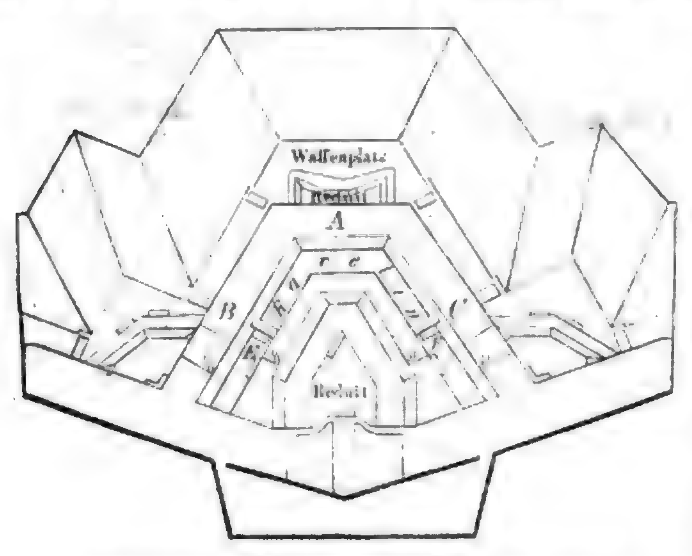
Nro. 116. Mittwoch den 14. November 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 776), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Ueber die Zwekmäßigkeit des Ravelins und dessen Verbesserung.

A. D. In dem Aufsaze: „Freie Beurtheilung der Befestigungsart von Vauban", der in Nr. 79 der „Milit. Ztg." erschien, finden sich sehr viele Ideen wieder, die sich Demjenigen, der die bastionirte Befestigung Vauban's, Cormontaigne's, der Schule von Mezières, Chasseloups u. A. mit vorurtheilsfreiem Blike betrachtet, unwillkürlich aufdrängen müssen. Besonders aber ist es der Ravelin, über dessen Zwekmäßigkeit und möglichst vortheilhafte Verbesserung und Umstaltung der Schreiber dieser Zeilen gleich oft vielleicht wie der geehrte Herr Verfasser des im Eingange erwähnten Artikels nachgedacht hat, und theilweise durch das Erscheinen dieses Aufsazes in der Ausführung des schon länger gehegten Planes, seine hierüber gefaßten Ideen zur Oeffentlichkeit zu bringen, bestärkt wurde. Für jezt soll auch nur vorzüglich der Ravelin in Betrachtung gezogen werden.



A Ravelinkourtine. B/C | Ravelinfacen. E/F | Ravelinabschnitte.

Unstreitig hat der Ravelin sehr große Nachtheile.

Er hindert das Horizontalfeuer der Kourtine seines weiten Vorsprunges gegen das Außenfeld wegen fast gänzlich, und kann selbst, das in seiner Spize befindliche Geschüz abgerechnet, zur Bestreichung seiner Kapitallinie und demnach des vor der Mitte der Front gelegenen Terrains gar nichts beitragen. Ist ferner der Ravelin zu klein, so legt er die Kourtinenwinkel einer Breschlegung blos, wodurch der Kavalier oder der Abschnitt im Innern des nebenstehenden Bollwerkes nuzlos wird, und ist an und für sich schon sehr mangelhaft; — ist er aber groß genug, so beeinträchtigt er auch einen guten Theil der Bastionsfacen in ihrer vollen Wirksamkeit, welcher Umstand bei der fast gänzlichen Hemmung des Feuers der Kourtine um so mehr zu berüksichtigen ist.

Die Facen des Ravelins sind wegen ihrer Länge, und weil sie am weitesten in das Außenfeld vorragen, viel früher und stärker als jede andere Linie dem Rikochetfeuer ausgesezt, welcher Fall aus denselben Gründen auch bei den sie umschließenden langen Linien des bedekten Weges stattfindet, und es kann überdies der Ravelin den Demontirbatterien des Angreifers nur sehr beschwerlich und unvollständig wegen der allzu schrägen Richtung sein Feuer entgegen sezen.

Die große Ausdehnung dieses Werkes und der in den meisten Fällen vorkommende Mangel eines Abschnittes erlauben dem Angreifer nicht nur seine Bresche mit leichter Mühe zu ersteigen, sofort das ganze Werk in Besiz zu nehmen, sich so bequem als möglich darin einzurichten und unverweilt zum Angriff gegen das Reduit zu schreiten, sondern es ist sogar bei der gegenwärtigen Gestalt des Werkes leicht möglich, noch vor seiner Eroberung, besonders wenn die Sohle des Ravelingrabens mit jener des Hauptgrabens in einem Niveau liegt, durch seine Gräben von der Krönung des bedekten Weges aus gleichzeitig mit seinen eigenen auch die Bastionsfacen in Bresche zu legen. Nach der Besezung des Ravelins wird auch die fernere Vertheidigung der Reduits in den eingehenden Waffenpläzen, selbst wenn ihre Bresche noch nicht zu Stande gekommen wäre, unmöglich gemacht, was die gewöhnliche Herstellung und Armirung der Breschbatterien gegen den Hauptwall in nicht geringem Grade befördert.

Endlich ist der Kostenaufwand für eine Front durch die Hinzugabe des Ravelins um ein Bedeutendes vermehrt, besonders wenn der Ravelin nach Bousmard oder Chasseloup angelegt ist, ohne daß ein verhältnißmäßiger Vortheil dadurch erzielt wird, wie es sich doch billigerweise ansprechen läßt.

Gleichwohl dürfte die Ausführung des Verlangens, den Ravelin ganz zu beseitigen, oder wenigstens seine Mauerbekleidung und sein Reduit wegzulassen, nicht ganz räthlich sein. — Das Reduit sichert erst die völlige Sturmfreiheit (so lange keine Bresche geschossen ist) des Ravelins, erschwert bedeutend, wenn auch nicht ganz genügend die Bestürmung und Festsezung des Angreifers in demselben selbst nach bewirkter Bresche, erleichtert Ausfälle gegen die Grabenniederund Uebergänge, sowie den Rükzug der Vertheidiger des Ravelins und bestreicht mit seinen Flankengeschüzen den Hauptgraben vor den Bastionsfacen. Ein Ravelin ohne Reduit ist fast schlechter als gar kein Ravelin, da er zu früh verlassen werden muß, und nach seiner Eroberung der Gegner den schönsten Plaz darin zu der Erbauung von Breschbatterien gegen die Flanken und die Kourtinenflügel vorfindet, um so die etwa in den Bollwerken angelegten Abschnitte zu umgehen und gleich in das Innere des Plazes eindringen zu können, was bei dem mit einem Reduit versehenen Ravelin schon des beschränkten Raumes wegen nicht angeht; beinahe Alles dieses gilt auch von dem vorgelegten Ravelin à la Chasseloup.

Ein Werk ohne Eskarpemauern aber ist bei trokenen Gräben einem Sturm zu sehr blosgestellt und erleichtert die feindlichen Vortreibungen und Verbauungen viel zu leicht, als daß die durch diese Hinweglassung erzielte Ersparung im Stande ist, dagegen in Betracht gezogen zu werden; bei der Anlage des Ravelins vor dem Glacis ist dieser Umstand wegen der hier viel mangelhafteren Grabenbestreichung umsomehr zu berüksichtigen.

Da übrigens der Ravelin von Chasseloup und Bousmard das Feuer des Hauptwalles fast gänzlich hindert, zu kostspielig ist, und seine Vertheidigung schwieriger als bei der gewöhnlichen Trace ist, weil er vom Hauptwalle aus minder kräftig unterstüzt werden kann, so soll hier auch nur der Ravelin nach der gewöhnlichsten Anlage, also unmittelbar vor dem Hauptgraben in Betracht gezogen werden.

Auch die Hinweglassung der gemauerten Kontreskarpe bei diesem Ravelin ist, wenn der Hauptgraben eine solche erhält, wegen der Verbindung des Ravelins mit dem Hauptgraben leicht begreiflich nicht ausführbar.

Was die Ausdehnung des Ravelins betrifft, so wurde schon früher angedeutet, daß ein kleiner Ravelin die Kourtinenwinkel unbedekt lasse und zu wenig Vertheidigungsfähigkeit besize. Wenigstens gilt dieses von seiner Breite, nämlich der hintern Entfernung seiner Facen, während es sich dagegen mit seiner Länge, also seiner Ausdehnung gegen das Außenfeld

ganz anders verhält; daher sich auch hier eine Umstaltung des Werkes zuerst als sehr vortheilhaft erweisen würde.

Den Facen eine andere Richtung zu geben, um auf diese Art die Kapitale des Werkes zu verkürzen und eine Direkzion des Feuers gegen vorwärts zu erzielen, ist nicht thunlich, da die Gräben vor den Facen von den Bollwerken dann nicht bestrichen werden können und überdies die Schultern des Ravelins dadurch zu spizig und schwach ausfallen.

Man ordne also die ursprüngliche Trace ganz wie gewöhnlich an, z. B. nach Cormontaigne, und führe den Hauptwall und Hauptgraben, die Tenaille, so wie die Richtung der Ravelins- und Reduitfacen ganz nach dieser Bestimmung aus. Statt nun aber die Leztere von der Schulter bis zur Spize vollständig durchzuführen, trägt man von der Spize gegen rükwärts auf beiden Facen ein Drittel ihrer ganzen Länge (20—26°) auf und verbindet diese erhaltenen Punkte mit einander durch eine gerade Linie. Diese Linie, die wir Ravelinkourtine nennen wollen, die beiden auf diese Weise um ein Drittel verkürzten Facen nebst dem parallel geführten Graben, geben nun dem Ravelin eine ganz veränderte Form, durch welche an den Baukosten mindestens der sechste Theil erspart wird.

Das Reduit kann entweder auf gleiche Weise wie der Ravelin und parallel mit ihm, oder, jedoch minder vortheilhaft in der Gestalt eines Halb- oder Segmentthurmes, wie solche bei der Küstenvertheidigung öfters anzutreffen sind, angelegt werden.

Da die Vertheidigung des Grabens vor der Ravelinkourtine von den Bastionsfacen höchstens durch Brikolschüsse bewirkt werden kann, so ist diese Linie mit Kasematten für 4—5 Geschüze, am besten für Haubizen zu versehen.

Vor die Kontreskarpe der erwähnten Kourtine wird ein 14' hohes zur Gewehr- und Geschüzvertheidigung eingerichtetes Blokhaus gelegt, welches einen 2½° breiten und 1° tiefen Graben erhält, und vermittelst einer Treppe mit dem Ravelingraben in Verbindung steht. Dasselbe dient zugleich dem ausspringenden Waffenplaz als Reduit, und erhält die Gestalt eines Zangenwerks, dessen Flügel senkrecht auf die Ravelinkourtine stehen, während der vordere Theil parallel zu den rükwärts liegenden Facen des Hauptwalles gestaltet wird. Die Ausdehnung in die Breite ergibt sich dadurch, daß man die verlängerten Kontreskarpen der Flügel 1° außerhalb der Saillants auf die beiderseits verlängerte Ravelinskourtine auftreffen läßt, wodurch diese Gräben noch hinlänglich bestrichen werden, ohne dabei jedoch die Flügel der Kourtine zu sehr zu entblößen. Der bedekte Weg und das Glacis werden von den eingehenden Waffenpläzen angefangen bis zu den Spizen des so eben besprochenen Reduits im ausgehenden Waffenplaz wie gewöhnlich tracirt; hier aber wird das Glacis in einer Entfernung von 7° vor den äußersten Grabenvorsprüngen des Reduits parallel zur Ravelinskourtine angelegt, und so ein ziemlich geräumiger, gut vertheidigter Waffenplaz gebildet.

Um endlich nach erfolgter Breschlegung und Erstürmung der Ravelinspize die sofortige Besiznahme des ganzen Werkes und das Logement des Belagerers in dem bereits gewonnenen Theile zu erschweren, werden auf beiden Facen kleine Abschnitte angelegt. Die Einrichtung dieser Abschnitte muß aber so beschaffen sein, daß dadurch weder die Stärke des Werkes an und für sich, und der zur Geschüzaufstellung benöthigte Raum, noch die Verbindung mit dem Reduit und dem vordern Theile des Ravelins beeinträchtigt werden; auch dürfen diese Abschnitte nicht schon aus der Ferne entdekt und umgangen werden können.

Man theilt demnach die ganze Länge einer jeden Ravelinsface in zwei Theile, und errichtet eine Senkrechte als vordere Begrenzung für einen Travers in diesem Punkte, welcher Travers zugleich als Schuzmittel gegen die Rikochetschüsse dient, jedoch entgegengesezt zu den übrigen Traversen nicht erst während der Belagerung, sondern gleich beim Bau des Ravelins bleibend errichtet wird. Seine Länge ist um 5—6' geringer als die Breite des ganzen Wallganges, seine obere Stärke 16—18', seine Höhe gleich jener der Brustwehr des Ravelins, damit er nicht von der Ferne entdekt werden kann. Da auf eine Entfernung von 1½ bis 2° vor einem Traverse wegen dem Rikochetfeuer ohnehin kein Geschüz aufgestellt werden kann, so ergibt sich hier ein hinlänglicher Raum zur Anlage eines 10' breiten, 5' tiefen Grabens; — auch kann die Brustwehr des Ravelins von der Eskarpe bis zur Kontreskarpe dieses Grabens an der hintern Wand um die Hälfte ihrer Stärke ausgeschnitten, und dadurch die Länge des Grabens und Traverses, sowie dessen Sicherheit gegen einen Angriff durch das Heranschleichen längs der Brustwehr vergrößert werden. Die Kontreskarpe wird bis zum Grabenrande, die Eskarpe auf eine Höhe von 9' mit Mauerwerk bekleidet, jene zur Kommunikazion hinter dem Traverse bestimmte Stelle ausgenommen, wo die Eskarpe blos bis zum Niveau des Wallganges aufgeführt wird. Dieser an der Kontreskarpe des Reduits liegende Grabenausgang wird, um die dadurch gestörte Verbindung zwischen dem vordern und hintern Theile des Wallganges der Face herzustellen, durch eine Brüke mit einem Geländer überdekt, welche bei der eintretenden Eroberung des vordern Ravelintheiles abgetragen und mit Beihilfe von andern in Bereitschaft gehaltenen Gegenständen, z. B. Faschinen, Sandsäken u. s. w. zur schnellen Verbarrikadirung des zwischen dem Traverse und Reduitgraben befindlichen leeren Raumes benüzt werden kann. Sehr vortheilhaft wird es auch sein, im Innern der vorliegenden (ein oder zwei höchstens) Traverse kleine Demolirungsminen anzulegen, um selbe durch die Explosion auseinander zu werfen, damit sie dem Gegner nicht zum Schuze dienen können. Bei einer Breite des Wallganges von 6° finden hinter diesem Traversabschnitte zwei Geschüze Plaz, die im Verein mit dem Feuer des auf gleiche Weise wie das Ravelin verbesserten Reduits dem Belagerer seine Verbauung in dem Ravelin wo nicht ganz verhindern, so doch bedeutend erschweren müssen.

Die Idee dieser Vertheidigungstraverse oder Abschnitte auf den Ravelinfacen ist zwar an und für sich nichts Neues; — jedoch wurden derlei Abschnitte häufig erst während der Belagerung, und zwar in einer ziemlich späten Periode erbaut, und mußten daher der Eile und Mangel an Mitteln halber viel zu schwach ausfallen. An einigen Festungen, wenn wir nicht irren, z. B. auch in Theresienstadt findet man wohl permanente, also gemauerte Abschnitte, allein diese haben gewöhnlich den Nachtheil, daß sie die ganze Face durchschneiden, dadurch die Verbindung und einheitliche Wirkung des ganzen Werkes stören, weit mehr kosten, und was besondere Berüksichtigung verdient, weit früher entdekt werden und so den Belagerer darauf anweisen, schon im Vorhinein seine Maßregeln darnach einzurichten.

Wenn man diese veränderte Anlage des Ravelins, seines Reduits und des vorliegenden bedekten Weges betrachtet, so findet man viele Vortheile, die dafür sprechen.

Da die Face um so viel verkürzt, und wenigstens ihre Spizen von den Rikochetbatterien entfernter sind, so unterliegen sie leicht begreiflich dem Feuer dieser Batterien viel weniger; ja es könnte sich selbst ereignen, daß der Belagerer durch die minder auffallend bemerkbare, weil stumpfere Zusammenstoßung der Facen mit der Ravelinkourtine zu einer irrigen Anlage seiner Rikochetbatterien verleitet würde.

Die neben dem Ravelin liegenden Linien des bedekten Weges springen zwar weniger weit in das Außenfeld vor, welcher Vorsprung überdies aber nur sehr geringe und zweifelhafte Vortheile besizt, dafür sind aber auch diese Linien dem Rikochetfeuer weit weniger unterworfen, besizen gerade den zu einer kräftigen Vertheidigung noch nöthigen Raum und erhalten durch die geänderte Gestalt des Ravelins und durch das Reduit im ausgehenden gegen früher ebenfalls verbesserten Waffenplaz sowohl, als eben auch durch ihre Kürze eine bedeutend größere Haltbarkeit, da sie von den eingehenden Waffenpläzen durchaus beherrscht, und wegen der nahen Entfernung viel besser und schneller unterstüzt werden, demnach nicht so leicht durch einen Angriff auf einen entlegeneren oder schwächer vertheidigten Punkt ihrer frühern zu weitläufigen Ausdehnung überwältigt und genommen werden können. Auch Ausfälle lassen sich bei der geänderten Einrichtung des ausgehenden Waffenplazes weit leichter und mit größerer Kraft (da die ausfallende Truppe mit einer ansehnlichen Frontlänge vorgehen kann) gerade gegen die schwächsten Theile der Belagerungsarbeiten (den Vortreibungen längs der Kapitallinien) mit größerem Erfolge als bisher unternehmen.

Der verminderte Vorsprung des Ravelins macht es der Kourtine und den hinter dem Ravelin liegenden Theilen der Bollwerke möglich, mit ihren Geschüzen den Fuß des vorliegenden Glacis noch mit dem Kernschuß, also mit vollster Kraft und ohne Gefährdung der Vertheidiger des Ravelins oder bedekten Weges zu bestreichen und überhaupt von ihrem Feuer einen weit wirksamern Gebrauch zu machen.

Das Kapitalfeuer des Ravelins kann nun, statt früher aus einem einzigen, jezt aus 5—6 Geschüzen hinter der Ravelinkourtine, und aus 4 bis 5 Geschüzen aus den Kasematten derselben im Bogenschuß unterhalten werden. Die Kourtine unterliegt dem Rikochetfeuer gar nicht, erlaubt es daher alle ihre Geschüze mit hohen Wall-Lafetten zu versehen, und zwingt überdies den Angreifer zur Anlage von neuen Demontirbatterien, um ihr Feuer zu bekämpfen, welches den gegen die Ravelinsfacen spielenden Demontir- und auch andern Batterien, besonders aber den Vortreibungen längs der Kapitallinien sehr lästig werden muß. Obgleich auf den Ravelinfacen vermöge ihrer Verkürzung nunmehr weniger Geschüze als ehedem aufgestellt werden können, so wird das Feuer dieser Linien, da sie jezt vom Rikochetfeuer weniger zu leiden haben, doch nicht minder kräftig sein und dabei einen geringeren Aufwand an Geschüz und Mannschaft erfordern. Auch die Vertheidigung des ausgehenden Waffenplazes wird durch diese Kourtine und das in ihm selbst angelegte Reduit sehr erleichtert.

Ist der Belagerer aber troz aller Hindernisse, die ihm auf seiner Vorrükung längs der Kapitallinie durch das Frontalfeuer des Ravelins, der Kourtine des Hauptwalles und zulezt durch das flankirende Feuer aus den vor den Bastionsfacen liegenden Zweigen des bedekten Weges entgegengesezt werden, bis zu der Krönung des Glacis gelangt, so wird ihm die Festsezung in dem ausgehenden Waffenplaz durch das jezt erst in seine volle Wirksamkeit tretende Feuer des Reduits sehr schwierig gemacht, wozu für ihn noch der Uebelstand hinzutritt, daß er zur Erbauung seiner Batterien fast gar keinen Plaz findet, und daher, um sich mehr ausbreiten zu können, gezwungen ist, unter dem mehrseitigen heftigsten Feuer zuerst eine

Breschbatterie gegen dieses Reduit anzulegen, bevor er an ein weiteres Vorgehen sich wagen darf.

Der Mangel einer flankirenden Bestreichung des Grabens vor der Ravelinkourtine dürfte wohl durch die Betrachtung des ausgiebigen Feuers der Kasematten aus derselben und der Dekung, die das Reduit in dem vorliegenden Waffenplaze gewährt, hinreichend aufgewogen werden, um so mehr, als selbst nach der Ueberwältigung dieses Reduits aus Ursache seines zu beschränkten innern Raumes der Gegner seine Breschbatterien schwerlich gegen die Kourtine, sondern lieber gegen die Facen des Ravelins erbauen wird. Träte dessenungeachtet der Fall ein, so würde man eben des Baues wegen zwar nur eine kurze Zeit zum Breschschießen selbst, eine desto längere aber zur Gangbarmachung und Krönung der Bresche benöthigen, wie dieses bei kasemattirten Werken gewöhnlich der Fall ist.

Daß von einer Breschlegung der Bastionsfacen durch die Ravelingräben keine Rede sein kann, stellt schon der erste Blik auf die Richtung der Gräben und die Plazirung des Reduits im ausspringenden Waffenplaz dar, so wie anderseits die ungeändert beibehaltene Form des Ravelins an seinem rükwärtigen Theile gedekt läßt.

Ohne den innern Raum für den Vertheidiger, dem sogar eine viel vortheilhaftere Geschüzplazirung ermöglicht ist, besonders zu verringern, wird, wie schon früher angedeutet wurde, bei einer bedeutenden Verkürzung hinsichtlich des äußern Umfanges gerade nur der vorliegende, schwerer zu vertheidigende und bisher den Angriffsarbeiten freistehende Theil des Ravelins und bedekten Weges auf eine für den Belagerer sehr unliebsame und erschwerende Art beengt.

Nun kommt noch die Wirksamkeit der Ravelinabschnitte (Traverse) und des Reduits zu beleuchten.

Daß die Wirkung der höchstens 60 Schritte von der Bresche entfernten zwei Geschüze eines jeden der beiden vom Angreifer früher nicht entdekten und vielleicht gar nicht geahnten Abschnitte eine höchst verderbliche sein muß, ist leicht zu begreifen, besonders wenn durch die früher angegebene Zerstörung der vorliegenden Traverse der Angreifer die durch dieselben ihm gebotene Dekung verliert.

Es tritt hier für den Gegner auf der Ravelinkourtine der nämliche Fall wie bei der Besezung des ausspringenden Waffenplazes ein, mit dem erschwerenden Umstande, daß hier noch die Abschnitte hinzukommen, und sich unter ihrem Schuze kleine Ausfälle weit leichter und erfolgreicher, als aus den eingehenden Waffenpläzen im bedekten Wege machen lassen, da sie keinen so weiten Weg zurükzulegen haben, daher mehr überraschen und auch besser unterstüzt werden können.

Nach Wegnahme des Ravelins von der gebräuchlichen Trace sind Ausfälle gegen dasselbe ein höchst mißliches Wagestük. Unumgänglich muß also der Belagerer, statt wie bisher blos gegen das Reduit, nun auch gegen zwei Abschnitte Breschbatterien erbauen, mag er nun ein Bastion und zwei Raveline, oder eine ganze Front zum Angriffe gewählt haben, wodurch er neuerdings bedeutend aufgehalten wird. Die gegenwärtig hier und da vorkommenden Abschnitte werden gewöhnlich, da sie von außen bemerkbar sind, von der Krönung des bedekten Weges vor der Spize des Reduits in dem nebenliegenden eingehenden Waffenplaz in Bresche geschossen, was aber hier nicht leicht angehen dürfte.

Da auf diese Art die Eroberung des Ravelins viel schwieriger und zeitraubender ist, von dem Angreifer aber dennoch unternommen werden muß, bevor er sich mit Sicherheit in den eingehenden Waffenpläzen und ihren Reduits einlogiren kann, da ihre Vertheidigung, so lang als der Belagerte noch einen Theil des Ravelins im Besize hat, sehr verlängert werden kann: so wird dadurch auch die Herstellung und Erstürmung der Breschen in den Bastionsfacen und besonders jene der Kourtinenflügel um eine beträchtliche Zeit verzögert, mithin auch die Widerstandsfähigkeit des Plazes an und für sich vergrößert. — Und die Errichtung eben dieses Zwekes ist ja das höchste und lezte Ziel einer jeden Befestigungsmethode!—

Die in gewöhnlichen Fällen für eine Angriffsfront berechnete Geschüzzahl wird auch hier ausreichen, indem die zur Besezung der Ravelinfacen nöthigen Kanonen um ein Drittel verringert werden, und diese ersparten Geschüze (4—12pfd. Kanonen) nebst der sonst in der Ravelinspize befindlichen Haubize für die anfängliche Dauer der Belagerung bis nach Eröffnung der dritten Parallele hinreichen werden. Statt den hinter den Traversen des ausgehenden Waffenplazes zu plazirenden vier Steinmörsern wären hier nur zwei anzutragen, da hier sonst der Raum zu sehr beengt würde, — dagegen statt einer Haubize daselbst drei, wovon zwei in die Kasematten des Reduits, und eine auf dem Verdek desselben hinter den eingehenden Winkel plazirt werden, — nebstdem sind zur Vertheidigung dieses Reduits 4—6 Kõhorner-Mörser und eine gleiche Anzahl Doppelhaken erforderlich. Die zur Besezung der Kasematten in der Ravelinkourtine nöthigen Haubizen, sowie die Geschüze der Ravelinabschnitte und des Reduits treten erst viel später in Wirksamkeit, und brauchen erst dann aufgestellt zu werden. — Selbst wenn aber auch zeitweise eine geringe Anzahl Geschüze mehr als bei der gewöhnlichen Trace in Anspruch genommen wird, so muß man bedenken, daß abgesehen von der weit kräftigeren Vertheidigung die Geschüze überhaupt mehr geschont werden, dagegen aber an Infanterie, besonders im bedekten Wege zur Zeit des Palissadenfeuers beträchtlich weniger verwendet wird.

Was nun schließlich die Erbauungskosten anbelangt, so sind gewiß durch die Verkürzung der Ravelin- und Reduitfacen und des Glacis so bedeutende Ersparungen an Mauerwerk und Erdarbeiten erzielt, daß die kaum ein Viertheil des ersparten Aufwandes fordernden Anlagen der Kasematten im Ravelin und allenfalls auch noch im Reduit, so wie der beiden Ravelinabschnitte und des Reduits im ausspringenden Waffenplaze (welche leztere Werke man übrigens zuweilen selbst bei gewöhnlich tracirten Fronten, freilich von viel geringerer Leistungsfähigkeit antrifft), gar in keine Betrachtung gezogen werden können.

Taraß Bulba.

Aus dem Russischen des Nikolaus Gogol. Deutsch vom Oberlieutenant J. E.

Die nachfolgende Novelle, die umfangreichste des berühmten Gogol, beschreibt die Sitten der alten Zaporogischen Kosaken (oder Haydamaken, der wildesten und zügellosesten Kosaken, die auch zu den donischen gehören). Einige Vorbemerkungen scheinen für die Rußland fremden Leser fast unentbehrlich. Wir wollen aber deshalb nicht nachforschen, ob der gelehrte Geografe Mannert Recht gehabt hat, in ihnen Abkömmlinge der alten Skythen zu erkennen (Niebuhr hat bewiesen, daß die Skythen Herodots die Vorfahren der Mongolen waren), noch ob man durchaus die Kosaken in κασαχια Konstantin des Porphyrogeneten, in den Kassogen des Nestor und in den russischen Reitern und Korsaren wiederfinden muß, welche die dem 18. Jahrhunderte vorgängigen Geografen in die Gegenden des schwarzen Meeres versezten. Dunkel, wie der Ursprung fast aller Nazionen hat der der Kosaken den widersprechendsten Annahmen zum Gegenstande gedient. Wir brauchen nur die lange Zeit angenommene Meinung des Geschichtschreibers Schlözer anzuführen, der auf die unstäten Sitten und den Abenteurergeist, welche die Kosaken von anderen slavischen Razen auszeichnet, und auf die Eigenthümlichkeit ihrer militärischen Sprache sich stüzend, die voll türkischer Worte und polnischer Idiotismen ist, glaubte, daß die Kosaken in ihrem Ursprunge nichts anderes wären, als ein Gemenge von aus allen der Ukraine benachbarten Ländern gekommenen Abenteurern und daß sie erst zur Zeit der Herrschaft der Mongolen in Rußland erschienen. Die Kosaken rekrutirten sich, es ist wahr, aus Russen, Polen, Türken, Tartaren, selbst aus Franzosen und Italienern; aber der ursprüngliche Stamm der kosakischen Nazion war eine slavische Raçe, welche die Ukraine bewohnte, von wo sie sich über die Ufer des Don, des Ural und der Wolga verbreiteten. So war es eine ganz kleine Armee von 800 Kosaken, welche unter den Befehlen ihres Ataman Yermak ganz Sibirien im Jahre 1580 eroberte.

Einer der Zweige oder Stämme der kosakischen Nazion, und zwar der kriegerischeste, der der Zaporogen, erscheint zum ersten Male in den polnischen Annalen zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Dieser Name kam ihnen von den russischen Worten za (jenseits) und porog (Katarakt), weil sie tiefer wohnten, als die Granitlager, welche an mehreren Stellen das Bett des Dnieper durchschneiden. Das von ihnen besezte Land trug den Sammelnamen Zaporosie. Herren eines großen Theiles der fruchtbaren Ebene und der Steppen der Ukraine, abwechselnd verbündet oder in Fehde mit den Russen, Polen, Tartaren und Türken, bildeten die Zaporogen ein hervorragend kriegerisches Volk, sie waren in eine Militär-Republik organisirt und boten eine entfernte und rohe Aehnlichkeit mit den Ritterorden des westlichen Europa's.

Ihre Hauptniederlassung, „Setsch" genannt, hatte gewöhnlich eine Dnieperinsel zum Size. Es war eine Vereinigung großer Hütten aus Holz und Erde, von einem Glacis umgeben, welches man ebenso gut ein Feld als ein Dorf nennen konnte. Jede Hütte (ihre Anzahl hat nie 400 überragt) konnte 40 bis 50 Kosaken fassen. Im Sommer blieben während den Feldarbeiten nur wenig Leute in der „Setsch," aber im Winter mußte sie immer von 4000 Mann gehütet werden. Der Rest zerstreute sich in die benachbarten Dörfer oder höhlte sich in der Umgebung unterirdische Wohnungen aus, Zimovniki genannt (von zima Winter).

Die „Setsch" war in 38 Quartiere oder Kureni getheilt (von Kuril rauchen, das Wort Kuren entspricht dem deutschen Herde). Jeder Kosak, der die „Setsch" bewohnte, war gehalten in seinem Kuren zu leben, jeder Kuren wurde durch einen besonderen Namen bezeichnet, den er gewöhnlich von dem seines ersten Chefs herleitete, jeder wählte einen Ataman, dessen Macht aber nur so lange dauerte, als die seinem Befehle unterthanen Kosaken mit seinem Benehmen zufrieden waren. Das Geld und die Effekten der Kosaken wurden bei ihrem Ataman hinterlegt, welcher die Läden und Kähne (czaby) seines Kuren vermiethete und die Gelder der gemeinschaftlichen Kasse bewahrte. Alle Kosaken eines Kuren speisten an derselben Tafel.

Die versammelten Kuren's wählten den höchsten Anführer, den Koschewoi-Ataman (von Kosch, tartarisch Feld oder von Kotschewat, russisch lagern). Man wird in der Erzählung sehen, wie die Wahl des Koschewoi vorgenom-

men wurde. Die „Rada" oder Nazionalversammlung, die man stets nach Tisch abhielt, wurde zwei Mal im Jahre begangen, an bestimmten Tagen und zwar am 24. Juni, dem Festtage des heiligen Johann des Täufers und am 1. Oktober, dem Tage der Verkündigung Mariä, der Schuzpatronin der Kirche der „Setsch."

Der hervorragendste und besonders unterscheidende Zug dieser militärischen Bruderschaft war das allen ihren Mitgliedern während ihrer Vereinigung auferlegte Cölibat. Kein Weib wurde in die „Setsch" zugelassen.

I.

„Laß einmal sehen! Wende Dich um! Gott wie lächerlich Du aussiehst! Was soll dieses Geistlichen-Gewand! Seid Ihr denn in Eurer Akademie alle so spaßig herausgepuzt?"

Mit diesen Worten empfing der alte Bulba seine zwei Söhne, welche ihre Studien im Seminarium zu Kiew (Hauptstadt im Kreise gleichen Namens am Dnieper, und bis zu Ende des 12. Jahrhunderts Hauptstadt von ganz Rußland) eben beendigt hatten und nun an den väterlichen Herd zurükkehrten. Seine Söhne waren vom Pferde gestiegen. Es waren zwei kräftige junge Männer, die den Blik noch zu Boden richteten, wie es den eben erst aus den Schulbänken getretenen Seminaristen zukömmt. Ihre von Kraft und Gesundheit strozenden Gesichter begannen sich mit einem ersten Flaum zu bedeken, den noch niemals das Rasirmesser niedergeschelt hatte. Der Empfang ihres Vaters hatte sie sehr verwirrt; sie blieben unbeweglich stehen, die Augen zu Boden gesenkt.

„Wartet, wartet, laßt, damit ich Euch nach Gefallen betrachten kann. Gott, was habt Ihr für lange Gewänder!" sagte er, sie nach jeder Richtung hin und her drehend. „Teufelmäßige Gewänder! Ich glaube, man hat ähnliche noch gar nie in der Welt gesehen. Wartet, versuche es Einer von Euch ein wenig zu laufen, ich werde sehen, ob er nicht mit der Nase platt auf die Erde fallen wird, weil er sich in die Falten verwikeln muß."

„Vater, spotte nicht über uns," sagte endlich der Aeltere.

„Da sehe man einmal den schönen großen Herrn an, und warum sollte ich mich nicht über Euch lustig machen?"

„Aber — weil, obwohl Du mein Vater bist, ich schwöre es bei Gott, wenn Du fortfährst zu lachen, ich Dir die alten Knochen entzwei schlagen werde."

„Was, Hundssohn, Deinem Vater?" sagte Taraß Bulba, indem er voll Erstaunen einige Schritte zurüktrat.

„Ja, selbst meinem Vater, — wenn ich beleidigt bin, achte ich auf nichts noch auf Jemanden, wer es auch immer sein mag."

„Auf welche Art willst Du Dich denn mit mir schlagen, etwa mit der Faust?"

„Die Art ist mir ganz gleich."

„Sei es mit der Faust," antwortete Taraß Bulba, seine Hemdärmel hinaufschlagend. „Ich werde sehen, ob Du mit den Faustschlägen Deinen Mann stellst."

Und nun beginnen Vater und Sohn, anstatt sich nach einer langen Abwesenheit zu umarmen, einander derbe Püffe in die Seiten, auf den Rüken, in die Brust zu versezen, bald zurükweichend, bald angreifend.

„Sehet ein wenig, der Alte ist verrükt geworden, er hat den Verstand ganz und gar verloren," sagt die arme, blasse und hagere Mutter, die auf der Schwelle stand, ohne noch Zeit gefunden zu haben, ihre vielgeliebten Söhne zu umarmen. „Die Kinder sind nach Hause zurükgekehrt, mehr als ein Jahr ist vergangen, seit man sie nicht gesehen hat, — und da erfindet er nun Gott weiß, welche Albernheiten — sich mit Faustschlägen durchzuwamsen!"

„Aber er schlägt sich sehr gut," sagte Bulba einhaltend. „Ja bei Gott, sehr gut," fügte er bei, sein Gewand wieder zurecht richtend, „so gut, daß ich besser gethan hätte, ihn nicht herauszufordern. Das wird einen guten Kosaken geben. Guten Morgen, Sohn, umarmen wir uns."

Und Vater und Sohn umarmten sich.

„Gut, Sohn, prügle alle Welt, wie Du mich geprügelt hast. Schenke Niemanden Pardon. Aber das hindert doch nicht, daß Du lächerlich herausgepuzt bist. Was soll dieser Strik heißen, der da herabhängt? Und Du, Einfaltspinsel, was machst Du da, mit herabhängenden Armen," sagte er, sich zu dem Jüngeren wendend. „Warum, Hundssohn, prügelst Du mich nicht auch?"

„Sehet nur ein wenig, was er treibt," sagte die Mutter, den Jüngeren ihrer Söhne umarmend. „Man hat also solche Gedanken, daß ein Sohn seinen eigenen Vater prügelt. Und das ist nun gerade der Augenblik um daran zu denken. Ein armes Kind, das eine so lange Reise gemacht, und sich so ermüdet hat (das arme Kind zählte mehr als zwanzig Jahre und maß sechs Schuh) hätte nöthig sich zu erholen und ein Stük zu essen; und er zwingt es sich zu schlagen."

„Ei, ei, aber Du bist ein Hasenfuß, so wie mir scheint," sagte Bulba. „Sohn, höre nicht auf Deine Mutter, sie ist ein Weib, sie versteht nichts. Was braucht Ihr Kerle verzärtelt zu werden? Eure Verzärtelungen sind eine schöne Ebene, und ein schönes Pferd. Das sind Eure Verzärtelungen! Und sehet Ihr diesen Säbel, der ist Eure Mutter. All' der Plunder, den man Euch in den Kopf sezte, das sind Thorheiten. Und die Akademien und alle Eure Bücher und die ABC's und die Filosofien und Alles das — ich spuke darauf." Hier fügte Bulba ein Wort bei, welches nicht in die Drukerei wandern darf. „Was aber mehr Werth hat, ist," fuhr er fort, „daß ich Euch nächste Woche an die Zaporosie senden werde. Dort findet man die Wissenschaft, dort ist Eure Schule und dort werdet Ihr Geist erlangen."

„Was? sie werden nur eine Woche hier bleiben?" sagte die alte gute Mutter mit klagender Stimme und Thränen in den Augen. „Die armen Kleinen werden nicht einmal Zeit haben sich zu unterhalten und mit dem Vaterhause Bekanntschaft zu machen. Und ich werde nicht Zeit haben sie zu betrachten, und mich an ihnen satt zu sehen."

„Höre auf zu heulen, Alte; ein Kosak ist nicht dazu gemacht, um mit den Weibern zu verweichlichen. Nicht wahr, Du würdest sie unter Deinem Roke versteckt haben, um sie, wie eine Henne ihre Eier auszubrüten. Rasch ins Haus hinein. Stelle und schnell Alles auf den Tisch, was Du zu essen hast. Wir brauchen keine Honigkuchen, noch alle Arten von kleinen Frikaße's Gib uns lieber ein ganzes Lamm oder eine ganze Ziege; bring uns vierzigjährigen Meth und tische uns Branntwein auf, viel Branntwein, aber nicht den Branntwein mit allen Sorten Ingredienzen, mit trokenen Weintrauben und anderen Lekereien, sondern ganz reinen Branntwein, der wie eine Wahnsinnige glüht und schäumt."

Bulba führte seine Söhne in sein Zimmer, aus dem sich zwei schöne Mägde, ganz beladen mit Monisten d. h. Goldstüken, die durchgeschlagen und an einen Faden gereiht als Schmuk getragen werden — bei ihrem Eintritte entfernten. Thaten sie es, weil sie vor der Ankunft ihrer jungen Gebieter erschraken, die Niemanden verschonten, oder thaten sie so um nicht von den schamhaften Gewohnheiten der Weiber abzuweichen? Bei ihrem Anblike entflohen sie, lautes Geschrei ausstoßend und noch lange Zeit nachher bedekten sie sich das Gesicht mit ihren Aermeln. Das Zimmer war im Geschmake jener Zeit eingerichtet, an welche die Erinnerung nur mehr durch die Duma's (gesungene Chroniken, etwa wie die alten griechischen Rhapsodien und die spanischen Romanzen) und die volksthümlichen Gesänge bewahrt wird, welche ehemals in der Ukraine die Greise mit langen Bärten, indem sie sich mit der Bandura (eine Art Guitarre) begleiteten, inmitten einer Volksmenge sangen, welche um sich einen horchenden Kreis bildete; in dem Geschmake dieser rohen und kriegerischen Zeit, welche die ersten von der Ukraine gegen die Union (griechisch-unirte Religion, ein jüngst abgeschafftes Schisma der gräko-katholischen Religion) unternommenen Kämpfe sah. Alles athmete daselbst Reinlichkeit. Der Boden und die Mauern waren mit einer Lage glänzender und bemalter Thonerde überzogen. Säbeln, Peitschen, Vogel- und Fischfang-Garne, Büchsen, ein sonderbar gearbeitetes Horn, das als Pulverhorn diente, ein mit Goldfäden durchgezogener Zügel, Spannseile mit kleinen silbernen Nägeln besäet, waren rings im Zimmer aufgehangen. Die sehr kleinen Fenster hatten runde und trübe Gläser, wie man deren nur mehr in alten Kirchen sieht; man konnte nicht hinaus sehen, außer wenn man eine kleine bewegliche Scheibe in die Höhe schob; die Balken dieser Fenster und der Thüren waren roth gemalt. In den Eken befanden sich auf Schenktischen thönerne Krüge, Flaschen aus dunklem Glase, Becher aus ziselirtem Silber, andere kleine goldene Becher, mannigfaltige venezianische, florentinische, türkische und zirkasische Erzeugnisse, die auf verschiedenen Wegen in die Hände Bulba's gerathen waren, was in diesen Zeiten kriegerischer Unternehmungen sehr gewöhnlich war. Hölzerne Bänke, die noch mit der braunen Birkenrinde bekleidet waren, standen rings im Zimmer herum. Ein ungeheurer Tisch war unter den heiligen Bildnissen in einer der vorderen Eken gedekt. Ein hoher und breiter Bakofen, in eine Menge von Abtheilungen getheilt und mit glänzend lakirten und buntscheckigen Ziegeln bedekt, nahm die entgegengesezte Seite ein. Alles dies war unseren zwei jungen Leuten sehr wohl bekannt, die jedes Jahr zu Hause kamen und daselbst die Ferien verbrachten, ich sage kamen und zu Fuß kamen, denn sie hatten noch keine Pferde, da die Sitte den Schülern nicht gestattete, zu reiten. Sie waren noch in dem Alter, wo die langen Büschel ihres Haupthaares von jedem bewaffneten Kosaken ungestraft geschüttelt werden konnten. Erst bei ihrem Austritte aus dem Seminar hatte ihnen Bulba zwei Hengste gesandt, um auf denselben die Reise ins Vaterhaus zurükzulegen.

Bei Gelegenheit der Rükkehr seiner Söhne ließ Bulba alle Hauptleute seines Pulks (Regiments-Bezirkes), die nicht abwesend waren, versammeln; und als zwei von ihnen mit dem Jesaul (Lieutenant des Pulkowik) Dmitri Towkatsch, seinem alten Kameraden, seiner Einladung gefolgt waren, stellte er ihnen seine Söhne vor, indem er sagte:

„Sehet ein wenig diese Jungens an, ich werde sie bald in die „Setsch" senden."

Die Besucher beglükwünschten sowohl Bulba als die beiden jungen Leute, indem sie ihnen versicherten, daß sie sehr gut thäten und daß es für die Jugend keine bessere Schule gäbe, als die „Zaporosie."

„Hollah, Herren und Brüder," sagte Bulba, „sezet Euch Jeder, wo es ihm gefällt. Und Ihr, meine Söhne, trinken wir vor Allem ein Glas Branntwein. Gott möge uns segnen! Auf Eure Gesundheit, meine Söhne! Auf die Deinige, Ostap (Eustach)! Auf die Deinige Andry (Andreas)! Gott

gebe, daß Ihr immer gutes Glük im Kriege habt, daß Ihr die Heiden und die Tartaren schlaget, und wenn die Polen etwas gegen unsere heilige Religion anfangen, auch die Polen! Laß sehen, reich mir Dein Glas. Ist der Branntwein gut? Wie heißt der Branntwein auf lateinisch? Welche Tröpfe waren diese Lateiner, sie wußten nicht einmal, daß es Branntwein auf der Welt gebe. Wie hat denn der geheißen, der lateinische Verse geschrieben hat? Ich bin eben nicht zu gelehrt; ich habe seinen Namen vergessen; nannte er sich nicht Horaz?"

„Sehe man einmal den Heimtükischen," sagte der ältere Sohn, Ostap zu sich selbst; „der alte Hund weiß Alles und macht Miene gar nichts zu wissen."

„Ich glaube wohl, daß der Archimandrit Euch nicht einmal Branntwein zu riechen gegeben hat," fuhr Bulba fort. „Gestehet, meine Söhne, daß man Euch waker den Rüken, die Nieren und alles striegelt hat, was einen guten Kosaken ausmacht. Oder züchtigte man Euch, weil ihr starke und gescheidte Jungens geworden seid, mit Peitschenhieben nicht nur allein alle Samstage, sondern auch Mittwochs und Donnerstags?"

„Es ist nicht gut sich an das zu erinnern, was geschehen ist, Vater," antwortete Ostap; „was vorbei ist, ist vorbei."

„Man möge es jezt versuchen!" sagte Andry, „das soll es sich Einer einfallen lassen, mich mit der Fingerspize zu berühren; es soll's sich ein Tartar beikommen lassen, mir unter die Hände zu gerathen; er wird dann erfahren, was ein kosakischer Säbel ist."

„Gut, mein Sohn, gut, bei Gott, das ist gut gesprochen. Weil es denn so mit Euch steht, so gehe ich, bei Gott! mit Euch. Was Teufel habe ich hier zu erwarten? Daß ich ein Pflanzer von Buchweizen werde, ein Hauswirth, ein Schafe- und Schweinehüter, daß ich mich mit meinem Weibe verzärtle. Nein, hol' es der Teufel, ich bin ein Kosake, ich will nicht. Was liegt mir daran, daß eben kein Krieg ist. Ich werde mir mit Euch gute Zeiten machen. Ja, bei Gott, ich gehe mit Euch."

Und der alte Bulba wurde endlich, sich nach und nach erhizend, ganz roth und zornig von Wanderlust, er stand vom Tische auf und stampfte mit dem Fuße, indem er eine gebieterische Haltung annahm:

„Wir ziehen morgen fort. Warum es verschieben? Was Teufel warten wir hier? Wozu ist dieses Haus gut, wozu sind diese Töpfe gut, wozu ist dies Alles gut?"

Und so sprechend machte er sich daran die Teller und Flaschen zu zerschlagen. Das arme Weib, seit Langem an solche Auftritte gewöhnt, betrachtete traurig, auf einer Bank sizend, die Wirkungen der Zerstörung ihres Mannes. Sie wagte nichts zu sagen, aber als sie eine ihrem Herzen so peinliche Entschließung erfuhr, konnte sie ihre Thränen nicht zurükhalten. Sie warf einen flüchtigen Blik auf ihre Kinder, die sie so plözlich verlieren sollte und nichts hätte das Leidwesen schildern können, das ihre feuchten Augen und ihre geschlossenen Lippen krampfhaft bewegte. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Karten aus Justus Perthes Verlag in Gotha:

1) Karte von Europa in 4 Blättern; entworfen und gezeichnet von J. v. Stülpnagel und J. C. Bär. Dritte Auflage. Verbessert und vermehrt von Dr. A. Petermann. Maßstab 1:6,000,000. Preis 2 Thlr.

Diese Karte, illuminirt und in Kupfer gestochen, zeichnet sich durch fleißige Arbeit, gewissenhafte und gründliche Daten aus. Sie bringt neben der Angabe aller wichtigen Orte nebst deren Volkszahl bis zu 5000 herab, die politische Eintheilung der größeren Staaten, zwei Klassen von Hauptstraßen mit den Entfernungen ihrer Stazionen nach deutschen Meilen, wobei alle vollendeten und im Bau vorgeschrittenen Schienenwege berüksichtiget sind, sie bringt ferner vier Nebenkarten, wovon die erste eine übersichtliche Darstellung der in der Hauptkarte nicht so schnell hervortretenden Haupteisenbahnverbindungen und das große Nez der Telegrafenlinien, die zweite die Vertheilung der Bevölkerung in die einzelnen Staaten durch Schattirung und Verhältnißzahlen ausgedrükt, die dritte die Nazional-Verschiedenheit, die vierte endlich die konfessionellen Unterschiede bietet. Beigefügte tabellarische Zusammenstellungen, mit auf sicheren Quellen beruhenden Zahlenwerthen erläutern diese Nebenkarten, in welcher Beziehung sich vielee Vergleiche zwischen Ost und West anstellen lassen, indem sie die schnelle Beantwortung mancher sich unwillkürlichen aufdrängenden Frage erleichtern.

2) Schulatlas der österreichischen Monarchie, nach der neuesten politischen und gerichtlichen Eintheilung. Zweite, umgearbeitete Auflage, entworfen und gezeichnet von Hermann Berghaus. 7 kolorirte Karten in Kupferstich. Preis 12 Sibgr.

Diese Sammlung besteht aus zwei Uebersichtskarten des Kaiserstaates im Maßstab 1:6,000,000, dann fünf anderen spezielleren Darstellungen 1:1,850,000 und 1:3,700,000. Was beim geografischen Unterrichte in diesem Maßstabe gesucht werden kann, ist hier vereinigt: politische Eintheilung, das Straßennez mit besonderer Rüksicht auf die Schienenwege, die Angabe aller Städte nach ihrer Volkszahl geordnet u. dgl., wobei einem mit Recht gemachten Vorwurf, die für den Unterricht bestimmten Karten mit zu vielen Details nicht zu überladen, in der Art Rechnung getragen wurde, daß durch die Wahl der Schriftgrößen und Behandlung der Terrains-Zeichnung, minder Wichtiges, durch den Zwek der Karten gebotenes Detail, ein richtiges Verhältniß gegen die Hauptmomente zurüktritt, und was schneller gefunden werden muß, sich auch leichter finden läßt.

3) Neue Bearbeitungen aus dem J. 1855 zu Adolf Stieler's Handatlas über alle Theile der Erde, nach dem neuesten Zustande und über das Weltgebäude. Bearbeitet von Fr. v. Stülpnagel, Heinr. Berghaus, Herm. Berghaus und Aug. Petermann. (Zur vollständigen Ausgabe in 83 Karten.) Neun kolorirte Karten in Kupferstich. Preis 1 1/3 Thlr.

Ueber den Handatlas selbst haben wir nicht nöthig Worte der Empfehlung zu sagen; seine Brauchbarkeit steht fest. Diese neuen Bearbeitungen bezweken indeß die für den Atlas durch politische Veränderungen oder durch die Erweiterung geografischer Kenntnisse nöthig werdenden älteren Karten zu ersezen und dadurch das große Werk selbst in gewünschter Neuheit zu erhalten. Ende jeden Jahres erscheint eine derartige Bearbeitung.

Die vorliegende bringt folgende 9 Karten: 14a die Generalkarte von Frankreich und der Schweiz; 14b nordwestliches, 14c nordöstliches, 14d südwestliches und 14e südöstliches Frankreich; Nr. 28 mittelöstliches Deutschland oder Böhmen, Mähren und Schlesien, Nr. 45d das Kapland nebst den südafrikanischen Freistaaten und dem Gebiete der Kaffern und Hottentotten, Nr. 50a Australien und Polinesien und 50b südöstliches Australien.

Die Karte von Frankreich ist zumeist nach der im Depot de la guerre erschienenen großen topografischen Karte in 1:80,000 der natürlichen Größe, auf den Maßstab von 1:1,850,000 reduzirt bearbeitet, und in jeder Beziehung den Anforderungen entsprechend; drei Nebenkarten bringen die Umgebungen von Paris, Lyon und Marseille im verhältnißmäßig größeren Maßstabe. Jener von Böhmen liegt theils die Karte des k. k. Generalquartiermeisterstabes, theils die von Kummersberg in 4 Blättern, der von Mähren die erstere, und endlich der von Schlesien der Reimannsche Atlas zu Grunde. In diesen Provinzen sind die Kreise nach der Organisazion vom Jahre 1854 durch Farben angedeutet, während die Bezirke und gerichtliche Eintheilung deutlich mit Zahlen angegeben erscheinen.

Was das Kapland und Australien betrifft, so sind selbe nach den neuesten Karten und Mittheilungen, welche in England zu Tage gefördert wurden, mit der bekannten Umsicht, erstere von Berghaus, leztere von Petermann und Stülpnagel zusammengestellt, und kommt diese neueste Ausgabe um so erwünschter, als sowohl Kapland wie Australien mehrfältig unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Was die Ausstattung dieser Kartenwerke betrifft, so genügt der Name der renommirten Verlagshandlung, und bedarf es keiner weiteren Befürwortung.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Für die Grenz-Offiziere und Grenz-Individuen ist statt den bisherigen Bezug an Pferdeporzionen eine Reisepauschale sistemisirt worden.

‡ (Wien, 13. November.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die lezten Posten aus dem Orient enthalten keine neueren Nachrichten vom Kriegsschauplaze. In Kinburn blieben 3000 M. als Besazung zurük; das Infanterie-Detachement des Generals Bazaine hat sich nach Eupatoria verschifft, um dort zu überwintern. Alle Kavallerie-Abtheilungen sollen im Bosporus und in Varna, dann Burgas untergebracht werden; es sind hiezu wenigstens die Vorbereitungen getroffen worden. Auch in Schumla sammeln sich aus Mazedonien und Rumelien sehr bedeutende Streitkräfte; in diesem Augenblike dürften dort bereits 20,000 M. die Winterquartiere bezogen haben; andere 15,000 M. werden im Laufe des November erwartet. Der Seraskier entwikelt eine große Thätigkeit, um den Serdar Omer Pascha und den Selim Pascha in Sukum-Kale und Erzerum mit dem nöthigen Kriegsbedarf auszurüsten. Gleichzeitig erhielten beide Oberkommandanten den Befehl, noch im Laufe des Spätherbstes operativ vorzugehen, um aus der für die türkischen Waffen bei Kars günstig ausgefallenen Affaire den möglichst größten Vortheil zu ziehen.

Omer Pascha hat seine Kavallerie unter dem Befehle des zum Korps-

Kommandanten ernannten Generals Weppler gleichfalls nach Redout-Kale detachirt, und der Stabschef Ferhad Pascha befindet sich bereits an der größeren oberen Furth des Faß-Flusses, wo er einen Brükenkopf angelegt hat. Ueber die Bewegungen des Selim Pascha aus Erzerum liegen uns keine Berichte vor; was aber die Zusammensezung seines Korps betrifft, so verlautet es, daß sich dort Garde-, Nizam- und Redifs-Truppen befinden, die zu den besten der türkischen Armee gehören. Aus Südsebastopol liegt der erste Tagsbefehl des zum Gouverneur ernannten Generals Levaillant vor; derselbe ist Kommandant der 2. Infanterie-Division des ersten Armeekorps. Zum Bombardement der russischen Nordforts werden von der See- und von der Landseite die großartigsten Vorbereitungen getroffen.

* Aus der Krimm haben wir direkte Nachrichten bis zum 26. v. M., an welchem Tage der russische Oberbefehlshaber sein Hauptquartier nach Baktschi-Serai verlegte und in der Stellung der Armee eine Vermehrung des rechten Flügels gegen Eupatoria vornehmen ließ. General d'Allonville hat seit dem 22. v. M. in der Richtung gegen Simferopol nichts unternommen; er steht in Eupatoria, und bewacht, da Sak und Karagurt an jenem Tage von den Alliirten verbrannt wurden, die Straße nach Perekop, über Tolschak, während die Russen sich in östlicher Richtung von Eupatoria bei Tschobotar und Temisch festgesezt haben. Die Nordforts erhielten eine verstärkte Besazung und sollen den Winter über nicht freiwillig geräumt werden.

Sämmtliche türkische Truppen, welche noch in der Krimm gestanden, wurden nach Asien gezogen, um Omer Pascha's Heer zu verstärken.

Aus einem uns mitgetheilten Briefe eines russischen Offiziers aus dem Lager von Orta-Korales, nördlich von Mangup-Kale vom 13. v. M. entnehmen wir rükfichtlich der Verpflegung der Krimmarmee Folgendes: „Die auswärtigen Blätter sind über den Zustand der Krimm-Armee nicht besser unterrichtet, als sie vor fünfzehn Monaten über die Donauarmee waren. Ich spreche hier nur von dem, was ich sehe, was tagtäglich vor meinen Augen vorgeht, und kann versichern, daß der Soldat, weit entfernt Entbehrungen leiden zu müssen, durchwegs reichlich mit Allem versehen ist, ja in einem Ueberflusse lebt, der für jede andere europäische Armee gewiß ein Gegenstand des Neides wäre. Erlauben Sie mir aber, daß ich bezüglich dieses Punktes etwas mehr in's Detail eingehe.

Außer der gewöhnlichen Razion von 3 Pfund Brod oder 1 3/4 Pfund Bisquit (welch' leztere Quantität der ersteren des Brodes an Nahrungsfähigkeit gleichkommt, und unter die Vorposten vertheilt wird), erhält jeder Mann täglich 3/4 Pfd. Fleisch, eine Razion Branntwein, welche doppelt so groß ist, als die der Franzosen, ferner Gries, Pfeffer, Kohl und anderes Gemüse zur Suppe, welche für alle slawischen Völker eine Nothwendigkeit ist, und endlich Essig, den man im Sommer zur Bereitung kühlender Getränke vertheilt. Sie werden nun zugeben, daß ein Soldat bei solchen „Entbehrungen" nicht allzu unglüklich ist und ich kann Ihnen versichern, daß der unsere sich dabei ganz besonders wohl befindet, nie fröhlicher und nie gesünder war. Was die Pferde unserer Kavallerie und Artillerie anbelangt, so kann man unmöglich ein besseres Aeußere wünschen; damit vereinigen sie noch eine Ausdauer, welche sie die schwersten Dienste ertragen läßt. Dasselbe kann ich auch von den Trainpferden und den Zugochsen der mobilen Parks sagen; ihr vortheilhaftes Aussehen und ihre ungeheure Anzahl sezte mich wirklich in Erstaunen. Es möge hinreichen zu sagen, daß während der lezten 6 Monate diese Parks uns nicht allein unberechenbare Quantitäten Proviants jeder Art zubrachten, sondern auch 50.000 Kranke und Verwundete nach den Provinzen Cherson und Katherinoslaw führten, jener Kranken nicht zu erwähnen, die nach dem Rayon von Karasubazar expedirt wurden. Massenhaft sind in jeder Beziehung die Vorräthe an Hafer und Fourage; an allen wichtigen Punkten kann man Pyramiden derselben aufgestapelt liegen sehen, wodurch man für eine schöne Reihe von Monaten noch gedekt ist. Die Kantonnirungen der Mannschaft sind gesund, groß und bequem; die Truppen liegen in Baraken, die sie sich mit großem Sinne für bauliche Bequemlichkeiten selbst errichtet und die ich in ihrer malerischen Gruppirung nie müde werde zu bewundern.

Mit einem Worte, wir haben Lebensmittel in Hülle und Fülle, ein gutes Obdach, wenig Kranke und was noch das Kostbarste ist, einen Führer, der väterlich für seine Truppen sorgt und ein administratives Talent entwikelt, das den Nerv der Armee bildet. Was ich Ihnen oben sagte, ist der Beweis davon; Fürst Gortschakoff kann sich daher auch rühmen, eine vollkommen gesunde, an Leib und Seele tüchtige Armee zu kommandiren, die auf ihre Thaten während der lezten 11 Monate stolz ist und bereit, allen neuen Gefahren zu trozen, die gegenüber der Hölle des Malakoff nur ein Kinderspiel sein können."

Diese trostvollen Aeußerungen finden sich übrigens auch im gegenseitigen Lager, wo die Soldaten des aufreibenden Trancheendienstes enthoben sich unter Baraken bequem machen und durch das energische Auftreten der französischen Intendanz in Konstantinopel thatsächlichen Ueberfluß an Montirung, Lebensmittel u. dgl. für den bevorstehenden Winter haben werden. So können beide Armeen ziemlich behaglich — wenn dies Wort überhaupt, in der Situazion eines überwinternden Heeres gebraucht werden kann — der Dinge entgegensehen, die in der Krimm noch abzuwikeln sein werden.

* Die Berichte aus der Ostsee sind kärglich und erwähnen nur Eines mehr bedeutungswerthen Faktums, daß nämlich bei der englischen Flotte die Nachricht einlief, die Russen beabsichtigten wegen des Zurükgehens der Blokadeschiffe und Kanonenboote der alliirten Flotten, da keine Feindseligkeiten gegen die Häfen mehr zu erwarten, eine Flotte starker Kanonenboote auszurüsten und die vor Nargen ankernden Schiffe in einer Nacht zu überrumpeln. Da nun der englische Admiral zeitweilig abwesend, ließ sein Stellvertreter die Flotte in Bereitschaft sezen und den Wachmann auf dem Leuchtthurme zu Nargen für gewisse Signale bei Annäherung verdächtiger Schiffe instruiren. Bis jezt hat der gedachte Ueberfall noch nicht stattgefunden. Die englische Flotte zählt nur mehr an 50 Segel in der Ostsee, die französische blos 3, den „Tourville," „Pelikan" und „Duchesne."

Ueber die Erfolge im weißen Meere gibt uns der Bericht des Kapitän Guilbert von der „Cleopatra," datirt vom 29. Oktober, nähern Aufschluß. Diesem zufolge hatten sich der englische und französische Kommandant (Kap. Guilbert) einverstanden, alle, selbst die kleinsten Küstenschiffe, die zu ersehen, zu fangen und zu zerstören, da man russischer Seits diese Boote zur Waffenversendung benüzt hatte. Dieser Beschluß wurde auch vollführt. Onega und Kema hatten eine Besazung von etlichen Hundert Soldaten und kleine Vertheidigungswerke an den Flüssen, die zu diesen Städten führen. Die beiden Flottenkommandanten gedachten sich der leztgenannten Stadt wie auch der Städte Sumat und Kerret zu bemächtigen, um ärarische Güter zu vernichten; da jedoch alle Schiffe vom vorigen Jahre die Dwina hinaufgegangen und somit nur für Private Gefahr vorhanden gewesen wäre, gab man diese Idee auf. Alle Küstenorte hatten von Archangel aus Waffensendungen erhalten; die Verbindungen, welche die alliirten Schiffe mit ihnen zum Behufe des Ankaufes von Proviant einzugehen beabsichtigten, schlugen an den harten Strafen fehl, welche die Regierung auf derartige Hilfeleistung gesezt hatte. Es versuchte während des Kreuzens kein einziges neutrales Schiff die Einfahrt in das weiße Meer, wohl aber russische Schiffe unter dem Schuze eines diken Nebels; allein fast alle derselben, an 60 mit 900 Tonnen Gehalt, wurden genommen und zerstört, da sie die Ueberfahrt nach Frankreich nicht aushalten konnten. Seit Beginn des Oktobers lagerte Schnee auf den Küsten; am 9. d. M. fiel der Barometer auf 7° unter Null und da sich schon Eis am Schiffsrande bildete, bereitete die französische Flotte den Rükzug vor und bewerkstelligte ihn noch am selben Tage. Die englische Flotte blieb noch, wie in der Ostsee, zurük, um etwaige voreilige Küstenfahrer zum Andenken mitzunehmen.

Preußen.

* (Berlin, 8. November.) Nach einer A. H. Bestimmung sollen die bisherigen Seekadetten 1. Kl. künftig „Fähnrich zur See" und die Seekadetten 2. Kl. blos Seekadetten genannt werden.

In der Deker'schen geheimen Oberhofbuchdrukerei ist eine „Ordensliste der Ritter und Inhaber königlich preußischer Orden und Ehrenzeichen im Jahre 1855" erschienen, die einen ziemlich starken Band von tausend und etlichen vierzig Seiten bildet. Zuerst kommt der Orden vom schwarzen Adler. Außer Sr. Maj. dem Könige zählt das Kapitel 14 Mitglieder; weiter sind 13 Ritter zur Theilnahme am Kapitel befähigt. Dann kommen 16 inländische Mitglieder des Kapitels. Im Ganzen zählt der Orden gegenwärtig 141 Ritter. Der Orden pour le mérite militaire zählt 1363 Ritter, die beiden lezten Ernennungen sind aus dem Jahre 1850, der neapolitanische General Filangieri Fürst von Satriano und Herzog von Taormina und der wakere neapolitanische Schweizer-General Groß. Der Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste zählt 30 inländische und 30 ausländische Ritter. Der rothe Adler-Orden erster Klasse (den auch alle Ritter des schwarzen Adler-Ordens haben) zählt 436, die 2. Kl. mit dem Stern 337, die 2. Kl. 857, die 3. Kl. 2533, und die 4. Kl. 6725 Ritter. Der Orden des eisernen Kreuzes zählt 30 Ehrensenioren, 62 Senioren aus dem Offizierstande, 72 Senioren, 179 Ritter erster Klasse und 5660 Ritter zweiter Klasse; ferner haben noch 56 Ritter das eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande. Der königl. Haus-Orden von Hohenzollern zählt 30 Großkomthure, 19 Komthure und 215 Ritter. Militär-Ehrenzeichen erster Klasse (alter Art) 368 Inhaber, (jeziger Art) 26 Inhaber. Zweiter Klasse: 1157. Allgemeines Ehrenzeichen: 6095 Inhaber. Rettungs-Medaille am Bande: 1162. Der Anhang des Buches enthält die Ballei Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Se. kgl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen ist Herrenmeister. Die Ballei zählt 9 Kommendatoren und 2 Ehrenkommendatoren, 97 Rechtsritter und 1280 Ehrenritter.

Hannover.

* (Hannover, 5. November.) Der Oberst a. D. L. Benne hat, wie die „Hannov.-Ztg." mittheilt, die Gelegenheit benuzt, zu der auf den 25. Oktober 1855 gefallenen Feier des 50jährigen Bestehens des Husaren-Regiments Ihrer Majestät der Königin von Hannover die folgenden Schriftstüke an die Allerdurchlauchtigste Inhaberin zu richten.

Sie sind betitelt: 1) Memoranda zur Feier des 25. Oktober 1855, an welchem Tage vor 50 Jahren das Husaren-Regiment Ihrer Majestät de,

Königin von Hannover als 2. Husaren-Regiment von des Königs deutschen Legion auf den Etat der britischen Armee gestellt wurde und worin die Geschichte des Regiments in gedrängter Form bis zur Gegenwart durchgeführt worden ist.

2) Namentliche Liste von allen Offizieren, welche vom 25. Oktober 1805 bis 24. Februar 1816 im 2. Husaren-Regimente von des Königs deutschen Legion angestellt gewesen sind = 79 = mit genauem Nachweis über ihr endliches Schiksal — denen die Kompagnie-Quartiermeister = 9 = hinzugefügt worden sind.

3) Etats, woraus das 2. Husaren-Regiment zu verschiedenen Zeiten bestanden hat, mit Nachweis, wie über die Offiziere am 24. Febuar 1816 disponirt worden ist und welche davon noch am Leben sind.

4) Namentliche Liste der Offiziere des Husaren-Regiments am 1. Juni 1816.

5) Desgleichen des Husaren-Regiments Ihrer Majestät der Königin am 25. Oktober 1855.

Die Schriftstüke sind in zwei Exemplaren angefertigt und befinden sich in hübsch verzierten Mappen mit Titel in Goldschrift, unter der Königskrone mit M. — In demjenigen Exemplare, welches für Ihre Majestät die Königin bestimmt ist, befinden sich unter dem Schilde der Standarte des Regiments zwei Husaren zu Pferde im getreuen Ajustement von 1805 und 1855 und in dem andern Exemplare erscheinen unter der Königskrone mit M. zwei Husaren zu Fuß in der Uniform der Vergangenheit und Gegenwart.

Die Abschriften der Schriftstüke sind, auf besondern Befehl Seiner Majestät des Königs, von dem Revisor Mählmann, von der Direkzion des Armee-Materials, sehr sauber und korrekt angefertigt und die eleganten Mappen von dem Hofbuchbinder A. Meyer hergestellt.

Die Figuren hat der Rittmeister Braun vom K. H. R. verfertigt.

C

Württemberg.

* (Stuttgart, 6. November.) Das neueste Regierungsblatt enthält die definitive Organisazion der Kriegsschule. Darnach ist die etatsmäßige, vom Staat prätendirte Anzahl von Zöglingen auf 72 festgesezt. Außerdem können in jede Klasse noch 4 außeretatsmäßige Zöglinge gegen Entrichtung eines Pensionsgeldes aufgenommen werden, was einen Gesammtstand von 88 Kriegsschülern und Lehrgenossen ergibt. Die jährliche Präbende eines Kriegsschülers beträgt 150 fl., das Pensionsgeld eines Lehrgenossen 200 fl., und wenn er nicht Württemberger ist, 300 fl. jährlich. Die Anstalt zerfällt in zwei Hauptabtheilungen zu je zwei Altersklassen, und ist somit auf einen 4jährigen Kurs eingerichtet. Die Schüler der untern Abtheilung werden nicht auf die Kriegsdienstgeseze verpflichtet; auch zählen ihnen die hier zugebrachten Jahre nicht als Dienstzeit, die erst mit dem Eintritt in die obere Abtheilung beginnt, nachdem sie zuvor den Fahneneid geleistet und eine sechsjährige Kapitulazion übernommen haben. Diese Jahre werden als Dienstzeit berechnet. In dienstlicher und administrativer Beziehung bildet die Kriegsschule eine von einen Hauptmann befehligte Kompagnie. Der Eintritt ist durch eine zuvor zu erstehende Prüfung bedingt, und es soll der Aufnahmskandidat das 16. Lebensjahr zurükgelegt und das 18. noch nicht überschritten haben. Das Vorrüken in jede höhere Klasse ist von einer alljährlich abzuhaltenden Prüfung abhängig, wobei auch das sittliche Betragen in Berüksichtigung kommt. Nach vollendetem 4jährigen Kurs treten die für befähigt erkannten Schüler als Portepeekadetten in die Regimenter. Ausländische Lehrgenossen, welche nach dem Durchlaufen der Kriegsschule in den württembergischen Militärdienst als Portepeekadetten eintreten wollen, haben mit diesem Eintritt eine 6jährige Kapitulazion zu übernehmen.

Großbritannien.

-h- (London, 6. November.) Man sollte meinen, das Verrostete des englischen Heerwesens hätte sich im Laufe des gegenwärtigen Krieges offen genug und in solchem Grade warnend gezeigt, daß wenigstens keine groben Verstöße mehr vorkämen. Die gänzliche Unbrauchbarkeit des Stabes und seine jämmerliche Hilflosigkeit während der Drangsale des vergangenen Winters konnte wohl den Militärbehörden die Augen geöffnet und sie von der totalen Werthlosigkeit der Personen überzeugt haben, die sie darin aufgenommen. Ebenso drükend sind am Ende auch die offenbar ungerechten Ignorirungen, die unter denselben vorgehen. Abgesehen von der Weise, daß man einen Knaben, der oft sogar noch Bübisches an sich trägt, gegen eine Summe Geldes zum Kommandanten von Veteranen hinstellt, oder dem aristokratischen Sprößling eines altadeligen Hauses ohne Rüksicht auf die vollendete Unkenntniß desselben in militärischen Dingen einen Posten im Stabe, eine Stelle so voll Verantwortlichkeit, anvertraut, abgesehen davon zeigt sich die Ungerechtigkeit noch ärger bei der Vertheilung von Ehren und Belohnungen für Verdienste am Schlachtfelde. Während man den Offizieren des Stabes Avanzements, Brevet und wirkliche Ernennungen, nebst verschiedenen Graden des Bathordens zuschanzt, wenn auch dieselben oft nur von der Ferne dem Kampfe zugesehen, werden die untergeordneten Offiziere übergangen, sie, die mit ihrer Mannschaft in den Laufgräben ausgehalten und welchen von den Arbeiten immer das Mühseligste zufällt. Vielleicht ist „übergehen“ nur die unrechte Bezeichnung; jedenfalls bedenkt man sie so sparsam, daß ihre Betheilung im Vergleiche zu der des Stabes eben nur wie ein Sandkorn in der Wage ist. So sehr man sie auch in den Hintergrund gestellt, muß man doch bemerken, daß sie die Feldärzte im gleichen Falle noch weit überragen. Die Plage dieser lezteren begann mit der Cholera zu Varna und während die Armee müßig in den thrazischen Gegenden lag; in der Krimm theilten sie mit der gesammten Armee das Ungemach, die Gefahren der Schlachten und die Entbehrungen bei der Belagerung; während des ganzen langen Winters voll der beispiellosesten Leiden verrichteten sie bei Tag und Nacht so unausgesezt ihre Dienste, daß sie eigentlich Ruh' und Rast gar nicht kannten — und jezt? während die Stäbe der verschiedenen Generäle mit Auszeichnungen und Orden überhäuft wurden, hat man nicht einen einzigen Arzt belohnt oder avanziren lassen. Doch nein — der Herzog von Cambridge erpreßte ja aus den Händen des widerstrebenden Generaldirektors des Medizinal-Departements die Promozion eines Wundarztgehilfen, der Seine Hoheit in einer Stunde der Gefahr auf dem Schlachtfelde gerettet. Darauf schaffte man den bezüglichen Doktor zu einem anderen Kavallerie-Regimente, statt ihn in der amtlichen Zeitung zu erwähnen. Und dennoch leisteten diese Männer, was nur menschenmöglich, erhielten bei weitem nicht jene häufigen „Urlaube nach England wegen dringender Privatangelegenheiten,“ und wenn sie einen solchen mit Mühe durchgesezt, beorderte man sie viel schneller wieder nach der Krimm zurük als die anderen Offiziere. Auf den Vorschlag Lord John Russel bewilligte die Königin auch die Verleihung von Graden des Bathordens an Feldärzte und man gab deren an mehrere solche Offiziere aus den spanisch-französischen Kriegen. Allein wenn nicht der Kriegsminister und der „Commanding-in-Chief“ die Gerechtigkeit einer solchen Betheilung einsehen, mag die Königin noch mehr Akte wirkungslos erlassen. Die Aerzte erfreuen sich im Felde einer besonderen Sympathie und Gewogenheit der Offiziere und Generäle, außerdem beachtet man sie nicht; die schönen Worte sagen nichts, kosten nichts und bessern nichts — das Finale wird sein, daß man entweder Pfuscher in die Armee nehmen muß, die mehr Leute tödten als der Feind, oder daß man gar keine bekommt — oder endlich, daß man das Verdienst der Verdienstlichen gebührend belohnt, und, das wäre am wünschenswerthesten. Doch zu etwas Anderem, freilich von dem Vorhergehenden sehr heterogenen, zu Riesenraketen nämlich. Es steht ein Versuch mit 7 ungeheuren, zusammen in ein Monsterprojektil verbundenen Raketen bevor, die ein Gesammtgewicht von nicht weniger als einer Tonne haben. Daß dergleichen Leviathans unter gegebenen Umständen wirken, ist ohne Zweifel, ob sie aber überhaupt und zwar nächstes Frühjahr, wie beantragt, in der Ostsee wirken werden, ist eine Frage, die hoffentlich nochmals zur Sprache kommen wird. Um aber auf der Fährte zu bleiben, erwähne ich der offiziellen Proben, die man mit den Schwanzkarabinern und Musketen des Mr. Brand anstellte. Beim ersten Versuche gelang bei einer Entfernung von 200—300 Yards, auf 10 Schüsse 6—8 Zielpunkte in der Größe eines Rindsauges zu treffen, darauf folgten Musketen auf die Distanzen von 300, 500 und 800 Yards mit demselben verhältnißmäßigen Erfolge. Die Patrone dieser patentirten Waffe vereinigt Kugel, Pulver und einen Filzpfropf; dieser trennt sich von der eigentlichen Patrone durch die Explosion des Pulvers, bleibt im Rohre zurük und geht der frischen Ladung durch den Lauf voran. Da dieser Pfropf fettig ist, reinigt er das Rohr nach, oder vielmehr vor jedem Schusse. Das Laden soll auch für ganz ungeübte Personen leicht sein und eine Schnelligkeit von 6 Mal Abfeuern in der Minute zulassen, wobei noch zu beachten, daß selbst die geringste Gasentweichung vermieden wird. Man versichert, daß die Büchse 300—400 Male ohne gereinigt werden zu müssen, abgefeuert und schnell auseinander und zusammengelegt werden kann, was jedenfalls den Werth bedeutend erhöht.

Zum Schlusse noch zwei „Warrants,“ wovon der eine Ihnen gewiß bereits bekannt ist, betreffend nämlich die Anfügung eines neuen Blattes an das Band der Krimm-Medaille mit der Inschrift „Sebastopol“; die Klappe sind alle Jene zu tragen berechtiget, welche vom 1. Oktob. 1854 bis 9. Sept. 1855 bei der Krimm-Armee gedient und sich ausgezeichnet haben. Ferner ein Erlaß zur Regulirung des Halbsoldes der Regiments-Quartiermeister; es werden nämlich diese Offiziere künftighin nach einer Dienstzeit von 30 Jahren, davon 10 auf die als Quartiermeister entfallen, ihre Pensionirung unter Bevorwortung des Kriegssekretärs als Honorärkapitäns mit einem Halbsolde täglicher 10 Schilling zu fordern haben. Auch hat dieser Erlaß die Rükwirkung auf alle diese Offiziere, die während des jezigen Krieges mit Rußland ihre obangesezte Dienstzeit vollendeten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät sind gestern Morgens von Triest nach Schönbrunn zurükgekommen.

* Der Kommandant der Okupazions-Truppen in den Donaufürstenthümern, Herr FML. Graf Coronini, Exzellenz, ist vorgestern hier eingetroffen.

* Se. Exzellenz der Herr FM. Graf Radetzky hat in einem sehr liebenswürdigen Schreiben vom 5. d. an den Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien Dr. Ritter von Seiller sich dahin ausgesprochen, daß die beim Hauptmauthgebäude über den Wien-

Fuß nach der Vorstadt Weißgärbern führende im v. M. der Benüzung übergebene Brüke den Namen Radezky führen dürfe.

* In Linz feierte am 6. dieses Monats der Lieutenant Karl Grippl, Ritter des großherzoglich hessischen Ludwigs-Ordens zweiter Klasse vom Großherzog von Hessen 14. Linien-Infanterie-Regiments das Fest seiner fünfzigjährigen Dienstzeit. Das Offizierkorps seines Bataillons versammelte sich im Hotel Erzherzog Karl zu einem Diner, wobei dem Jubilar durch den Herrn Major Hörnes im Namen des Offizierskorps ein schwerer silberner Becher, mit entsprechenden Emblemen und Inschriften geziert, übergeben wurde. Lieutenant K. Grippl wurde im Frühjahre 1849 zum Oberoffizier befördert, und erfreut sich bei seinem schon erreichten 68. Lebensjahre noch der besten Gesundheit.

---

* (Auszeichnung.) Seit jeher hatte sich das Offiziers-Korps des vakat Graf Strassoldo 61. Infanterie-Regiments durch seinen vortrefflichen Geist ausgezeichnet. Jeden Einzelnen beseelte brüderliche Liebe und unvergleichliche Einigkeit, freudenvolle Hingebung für den Allerhöchsten Dienst, rasches Zusammenwirken bei Ausübung nützlicher oder edler Thaten, Zuvorkommenheit in Fällen, wo es um zu helfen Noth that, dankbare Anerkennung für derlei geleistete Dienste und vorzugsweise Anhänglichkeit an Vorgesezte, die sich sogar nach Jahren durch Beweise kund gaben.

Diesem schönen Beispiele reihte sich selbst die Mannschaft an, um jenen, die sie leiteten und befehligten, werth zu erscheinen.

Beweise dieses herrlichen Geistes könnten viele zur Oeffentlichkeit gebracht werden, doch wollen wir nur auf zwei derselben hinweisen, die ein und derselben Person zu Theil wurden.

Oberst Franz Xav. Ritter Kollmann von Kollenau, zur Zeit Haus-Kommandant der k. k. Hofburgwache, kam den 1. März 1814 als Lieutenant vom 2. Banal-Grenz- zu dem benannten Linien-Infanterie-Regiment, durchlief hier alle Chargen bis zum 2. Obersten, und erhielt im Jahre 1850 eine anderweite Bestimmung.

Als Hauptmann kommandirte er durch 10 Jahre ein und dieselbe Grenadier-Kompagnie jenes Regiments, und als ihm als ältesten die Bestimmung traf, ein Bataillons-Kommando ad interim zu übernehmen und er seine Grenadier-Kompagnie übergeben mußte, ereignete sich der seltene, vielleicht einzig dastehende Fall, daß ihm von der Mannschaft vom Feldwebel abwärts, unter dem Vortritt zweier Männer aus ihrer Mitte, ein nach damaliger Zeit vorschriftsmäßig geformter Säbel sammt Porte-épée mit einer entsprechenden Anrede übergeben wurde. Die Anrede war wohl kurz, aber bündig genug, denn sie drükte Liebe, Verehrung und Dankbarkeit gegen den Scheidenden aus, der durch so lange Zeit seine Soldaten väterlich behandelte, ohne hiebei auch Einen im Dienste das Geringste nachgesehen zu haben.

Was der schönen Handlung die Krone aufsezte, war, daß bis zur Zeit der Uebergabe sowohl der Beschluß zur diesfälligen Verehrung, der zur Anfertigung des Andenkens bewirkte Geldzusammenschuß von so vielen Theilnehmern, wie auch selbst die Erzeugung derart verschwiegen blieb, daß selbst die Offiziere der Kompagnie hierüber nichts erfuhren, und daß der erste Gedanke zu dieser die Mannschaft auszeichnenden That von den Gemeinen ausging, und durch diese erst die Unteroffiziere zum Beitritt angeeifert wurden.

Die Klinge dieses Säbels ist auf beiden Breitseiten sehr schön verziert. Auf einer derselben liest man die Worte: „Dem Hauptmann Franz Kollmann zur Erinnerung." Auf der andern: „an seine dankbare Grenadier-Kompagnie 1846."

Die weiteren Jahre bis zu jenem Augenblike, wo der Genannte, auf Allerhöchste Anordnung das lieb gewordene 61. Linien-Infanterie-Regiment verlassen mußte, vergingen rasch, selbst nach seinem Abgang verstrichen weitere 5 Jahre — da erinnerte sich seiner noch das löbliche Offiziers-Korps. Dasselbe übersandte ihm zu seinem 59. Geburtstage einen prachtvollen silbernen, stark vergoldeten Becher mit Dekel zum Angedenken. Hiebei ging man soweit, daß eine eigene Deputazion aus Italien in Wien erschien. Die hiezu Erwählten waren: Hauptmann Lettscha, Oberlieutenant von Fejervary und Lieutenant Dalberg. Da der Erstere zu erscheinen verhindert war, so vertrat seine Stelle dessen Bruder, Feldkriegskommissär Lettscha, welcher bei der Uebergabe des Bechers eine gehaltvolle Rede hielt, die natürlich den freudig Ueberraschten noch mehr überraschen mußte. Der Becher ist eine ausgezeichnete Arbeit, nicht minder die Verzierungen auf demselben und am Dekel. Der mittlere Umkreis des Bechers zählt vier Felder. In dem ersten liest man folgende Worte: „Zur Erinnerung im Oktober 1855." In dem zweiten: „Von dem Offizierskorps des Graf Strassoldo 61. Linien-Infanterie-Regiments." In dem dritten: „Seinen biederen Waffengefährten" und in dem vierten: „Herrn Obersten Franz Xaver Ritter Kollmann von Kollenau." Den Dekel ziert eine prachtvoll gearbeitete Minerva, und so hat die zarte kameradschaftliche Aufmerksamkeit auch durch die schöne Ausführung ihre Weihe erhalten. Der Oberst Ritter von Kollmann stand als Major im Jahre 1848 und 1849 zu Temesvar und hatte sich bekanntlich bei dem zweiten Entsaze der Festung Arad am 8. Februar 1849 mit drei Kompagnien seines braven Bataillons besonders ausgezeichnet, worüber seiner Zeit der „öster. Soldatenfreund" vom 22. Februar 1849 Nr. 23 ein Näheres brachte.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Reichenitsch, Josef, Unterlt. des 4., q. t. zum 11. Gend.-Reg.
Betelka, Karl, Unterlt. des 22. IR., q. t. zum 7. Gend.-Reg.
Emmel, Eduard, Unterlt. des 49. IR., q. t. zum 1. Gend.-Reg.
Reinelt, Wilhelm, Unterlt. des 44. IR., q. t. zum 5. Gend.-Reg
Müller, Albert, Unterlt des 40. IR., q. t. zum 5. Gend.-Reg.
Danicżek, Ferdinand, Unterlt. des 13. IR., q. t. zum 8. Gend.-Reg.
Teissepre, Heinrich, Feldwebel beim 2. Geniebat., z. Unterlt. 2. Kl.
Lammel, Johann, Feldwebel beim 12. Geniebat., z. Unterlt. 2. Kl.
Swoboda, Wladimir, expropr. Feldwebel beim 3. Geniebat., z. Unterlt. 2. Kl.
Swoboda, Hugo, expropr. Feldwebel beim 4. Geniebat., z. Unterlt. 2. Kl.
Sieber, Edmund, exprepr. Führer beim 11. Geniebat., z. Unterlt. 2. Kl.
Gondola-Ghetaldi, Johann Baron, Kadetfeldwebel beim 8. Geniebat., z. Unterlieut. 2. Kl.
Mikulits, Alexander Chev. de, Hptm. 1. Kl. des 18. IR., und Kopinsky, Jos., Unterlt. 1. Kl. des 29. IR., q. t. zur Stabs-Inf.
In der Beschäl- und Remontirungsbranche: Herczik, Johann, zu Radauz, und Mayer, Ludwig, zu Mezöhegyes, 2. Rittm., z. 1. Rittm; Offermann, Daniel, und Schaller, Josef, Oberlts. zu Mezöhegyes, z. 2. Rittm.; Peters, Rudolf, Unterlt. 1. Kl. zu Radauz, z. Oberlt.; Grafschafter, Josef, Unterlt. 2. Kl. zu Graz, z. Unterlt. 1. Kl.; Wosabal, Josef, Wachtm. zu Nimburg, z. Unterlt. 2. Kl. u. Adj. zu Kis-Ber; Rotsch, Karl, Unterlt. 1. Kl. von Mezöhegyes, q. t. nach Drohowyez; Wallner, Anton, Unterlt. 1. Kl. von Mezöhegyes, q. t. nach Nimburg; Jurkiny, Franz, Unterlt. 1. Kl. von Kis-Ber, q. t. nach Mezöhegyes.
Im 10. Grenz-Inf.-Reg.: Huszar, Johann, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; Novakovic, Nikolaus, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; Halper, Ladislaus, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Slavas, Michael, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Budisavljevic, Ladislaus v., Kadet des 1. Grenz-IR., z. Unterlt. 2. Kl.
Wächter, Otto, Unterlt. 1. Kl. vom 6., q. t. zum 3. Art.-Reg.
Dworzak, Alois, Unterlt. 2. Kl. vom 3., q. t. zum 6. Art.-Reg.
Hoffmann v. Donnersberg, Leopold, Hptm. 1. Kl. vom 12., q. t. zum 11. Art.-Reg.
Nicke, Karl, Hptm. 2. Kl. vom 11., q. t. zum 12. Art.-Reg.
Karrel, Franz Ritter v., Unterlt. 2. Kl. des 22. IR., q. t. zum 8. Hus.-Reg.
Ziegelmüller, Andreas, Dr., Oberarzt vom 10., q. t. zum 4. GIR.

Sterbfälle.

Zach, Karl Freiherr, pens. Oberstlieut., zu Wien am 7. d., 67 Jahr; Kleinschmid Edler v. Wilhelmsthal, Franz, pens. Major, in Salzburg, 52 Jahr; Kupfer, Josef, emer. Superior und Burgpfarrer an der k. k. Akademie zu Wiener-Neustadt, am 7. d. in Wien, 69 Jahr; Schemmel, pens. Oberstlieut., zu Wien am 10. d. M.

Angekommen in Wien.

(Am 10. Nov.) Oberst Ritter v. Turózky, vom 9. GR., von Temesvar (König von Ungarn).

(Am 11. Nov.) Oberstlieut. Rado, vom Geniestab, von Ödenburg (wild. Mann). — Major Trambolski, von Liechtenstein Uhl., von Pesth (Stadt Frankfurt.) — Die Hptlt.: Catty, vom GQMSt., von Hermannstadt (Landstraße Nr. 678), und Preiß, von der Zeugs-Art., von Peterwardein (neue Arsenal).

(Am 12. Nov.) Major v. Mickeßl, vom 10. Korps, von Ofen (Alte Wieden Nr. 941). — Rittm. von Lutich, vom Fuhrwes.-Korps, von Lemberg (Nordbahn-Gasthof.)

(Am 13. Nov.) Die Hauptleute: v. Amberg, vom 43. IR., von Udine (Stadt Nr. 927), und v. Henßi, vom 14. Jäger-Bat., von Graz (Leopoldstadt, gold. Lamm).

Abgereiset.

(Am 10. Nov.) Oberst Baron Kirchbach, vom 5. Uhl.-Reg., nach Gyöngyös. — Die Oberstlieuts.: v. Klapka, vom 37. IR., nach Jassy, Petrasch, vom Genie-Stab, nach Verona, Hann, vom Plaz-Kommando zu Fünfkirchen, nach Graz, und Wölfel, vom 5. Gend.-R., nach Kaschau. — Die Hptlt.: Zugga, vom 5. IR., nach Rzezow, Drobnik, vom 12. IR., nach Krakau, Graf Vetter, vom 33. IR., nach Graz, Vierfeldner, vom 40. IR., nach Olmüz und Fuß, vom 54. IR., nach Brünn.

(Am 11. Nov.) Oberst Graf Daun, vom 5. Drag.-R., nach Brünn. — Oberstlieut: Baron Welbeker, vom 2. Jäger-Bat., nach Josefstadt. — Major v Jvichich, vom Romanen-Banater Grenz-R., nach Karan-Szebes. — Die Hptlt.: Schwarz, vom 4. IR., nach Pesth, Hauer, vom 49. IR., nach St. Pölten, Klanczek, vom Flottillenkorps, nach Olmüz, Graf Carriani, vom 40. IR., nach Rzeszow. — Rittm. Lasollage, vom 3. Uhl.-R., nach Ofen.

(Am 12. Nov.) Oberst v. Reßliß, von Kaiser Franz Josef Kür., nach Szegled. — Die Majore: Weeber, vom Geniestab, nach Brünn, Baumruker, vom Flottillenkorps, nach Pesth, und Graf v. Pollheim, vom 2. IR., nach Theresienstadt. — Die Hptlt.: Rezulcek, vom 60. IR., nach Josefstadt, Raab, vom 41. IR., nach Hermannstadt, und Ritter v. Hild, vom 31. IR., nach Lemberg. — Schiffs-Fähnrich Calafatti, von der Marine, nach Prag.

(Am 13. Nov.) Hr. GM. Ritter v. Rezniczek, nach Jassy. — Major Edler v. Rowry, vom 59. IR., nach Laibach. — Die Hauptlt.: v. Carlik, vom 16. IR., nach Treviso, Edler v. Velten, vom 60. IR., nach Hottemesch, Edler v. Lang, vom 12. Jägerbat., nach Przemysl, Mayershoffer, vom 2. IR., nach Theresienstadt, Wagner, vom 11. Art.-Reg., nach Gran, und Hauk, vom 4. Art.-R., nach Brünn.

Anzeige.

Gefertigter beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er Freitag den 9. d. M. mit einem Transport besonders schöner englischer und deutscher gerittener Pferde, worunter auch mehrere ausgezeichnete englische Jagd-Pferde hier eingetroffen ist.

Moriz Strass,
k. k. Hof-Pferde-Lieferant.

Gediegene militärische Werke
aus d. Verlage von Carl Heymann in Berlin.

Dammayer's Taschenbuch für Offiziere aller Waffen in den deutschen Heeren. Zweite Auflage, zeitgemäss umgearbeitet und erweitert von Helmer, Hauptmann im königl. preuss. Ingenieur-Korps. In dauerhaftem engl. Einbande 4 fl. 30 kr. CM.

Die Vorposten und ihre Verrichtungen. Ein Taschenbuch zum Gebrauch im Kriege, insbesondere für Landwehr-Offiziere. Mit lithog. Figuren. Vom Rittmeister v. Schachtmayer. brosch. 54 kr. CM.

Kriegs-Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache von Dr. Streit, k. preuss. Major. Mit Perlschrift gedrukt. 2 Thlr. (Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch).

Empfohlen von der Buchhandlung von
Karl Gerold's Sohn in Wien,
Stefansplaz Nr. 625.

Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** Wien, Jägerzeil 60. Näheres brieflich. Arznei mit Reglement versendbar.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 117. Samstag den 17. November 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K. M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Oesterreichs Ritterwesen und Heeresmacht.

Historische Wanderung eines österreichischen Lanzen-Reiters.

I.

Tapfere! Eures Ruhmes Schimmer
Wird unsterblich sein, im Lied;
Denn das ird'sche Leben flieht,
Doch die Todten dauern immer!
Schiller.

Th. Werfen wir einen kurzen flüchtigen Blik in die Annalen unseres großen Vaterlandes, in die Geschichte unserer tapferen Armee, ziehen wir im Geiste vorüber: an jenen Zeiten von Fürstengröße und Vasallentreue, von Krieg und ritterlichen Strauß, von Turnier und Minne — den Zeiten des Ritterwesens, — an jenen endlich die dem Spornengefecht von Guinegatte bis zu den Schlachten und kühnen Reiterangriffen der leztverflossenen Gegenwart, den Tagen von Lucia, Custozza, Novarra, Moor, Hermannstadt und Temesvar folgen, denen der Heeresmacht; — so werden wir mit erhebenden Stolz auf eine ruhmreiche Vergangenheit, mit hoffender Zuversicht aber, auf eine ihr ebenbürtige Zukunft bliken. Wir wollen daher mit warmen Soldatenherzen Erinnerungen an Männer und Thaten wachrufen, die uns zur Dankbarkeit und Nachahmung verpflichten, mit Selbstgefühl, Freude und Wehmuth erfüllen. Wie viele Bilder des Ruhmes zeigen sich uns aber? Wo beginnen? —

Sezen wir uns in jene Tage zurük, wo der Babenberger Heldenstamm die Ostmark regiert, fromme Fürsten, weise Gesezgeber, kräftige Heldengestalten, einen Erlauchten, Tapfern, Heiligen, Starken, Tugendhaften, Glorreichen, Sieghaften nennt die Geschichte und mit einem Streitbaren endet die herrliche Reihe dieser Herrscher. An der Unstrutt erkämpft der tapfere Ernst für seinen verlassenen Kaiser Heinrich IV. einen Sieg, den er aber mit dem Leben bezahlt, Heinrich der andere, Jasomirgott, folgt mit seinen Rittern dem Rufe Peter Amiens ins heilige Land, und erwirbt für seine Treue und Tapferkeit in Italien (1155) von Friedrich den Rothbart die Herzogskrone, sein Sohn Leopold der Tugendhafte gibt in seinem blutgefärbten Waffenrok, Oesterreichs Panier auf dem Wall von Ptolomais (1191) pflanzend, seinem Lande den schönsten Wappenschild. Bei Damiette (1230) kämpft von Johannitern und deutschen Rittern umgeben der glorreiche Leopold, die Herren von Liechtenstein, Stubenberg, Kuenringe und Auersperg sind seine Begleiter. Auf der alten Wartburg singt Heinrich von Osterdingen Leopold's Lob „der Sonne deutscher Lande" und als die Anfangs harmlose Sängerwette in blutigen Streit zu beenden droht, ist er sogleich bereit mit seinem Ritterschwerte die Ueberzeugung seines Gesanges zu verfechten.

Die Besiegung der aufrührerischen „Hunde von Kuenring" beginnt die Bahn des streitbaren Friedrich's.

Wie Jaroslaus von Sternberg Olmüz, so schüzt sein tapferes Schwert das alle Zeit getreue Neustadt (1244) und mit diesem Plaz die deutschen Lande vor mongolischer Zerstörungswuth und des wilden Dschingischans weiteres Vordringen. Zwei Jahre darauf am Feste des heiligen Vitus (1246) lagert unweit Neustadt am Laithaflusse das Ungarheer Bela IV. Es entspinnt sich ein blutiger Kampf, schon hat der edle Friedrich gesiegt und verfolgt an der Spize der Seinen den fliehenden Feind, da trifft der Pfeil eines Kumanen sein Streitroß vor die Stirn, daß es sich hoch aufbäumend überschlägt. Ehe der Herzog sich unter der Last seines gestürzten Pferdes hervorarbeiten kann, stößt ihm Friedrich von Frangipany den Speer ins Auge. Der jugendliche Fürst sieht seinen Sieg nicht mehr, den Herr Heinrich von Liechtenstein mit den österreichischen Rittern, durch Tapferkeit und Ausdauer glänzend, entscheidet. Unerkannt und ausgeraubt liegt Friedrich unter den Leichen, so finden ihn die Seinen. Ernst und milde, großherzig und kraftvoll, jugendlich schön, tapfer und großmüthig war er gewiß der erste Ritter seiner Zeit.

Deutschland, Italien, Ungarn, Spanien, das heilige Land, Syrien und Egypten sieht der Babenberger siegreiches Schwert stets Lorbeern erringen, an jeder glänzenden Kriegsthat jener Zeit haben sie ihren Haupttheil. Und frühe mußte es enden, dies kräftige Geschlecht, dessen schön erkämpften Glanz und Ruhm der Habsburger hohe, männliche Kraft würdig bis auf unsere Tage fortpflanzt.

Gleich der Ostmark ist eben auch Deutschland verwaist, Mißbräuche im ehrenfesten Ritterthum schleichen sich nun ein, Widerstand gegen die bestehenden Geseze, Fehde und Räubereien Einzelner. Die Ritter überfallen sich auf ihren Burgen, es tauchen Sattelritter und Schnapphähne auf, die durch Ausübung rohen Faustrechts und Plünderung der Wehrlosen die so schönen Begriffe von Ritterwürde und Tugend verwirren, und den ersten Grund zum spätern Verfall des Ritterthums legen. Es war hohe Zeit, daß eine mächtige Hand die Zügel erfasse und dem wilden Toben roher Gewalt kräftigen Einhalt thue, und diese fand sich in der des Grafen Rudolf von Habsburg.

„Haltet Treue und Glauben," waren die lezten Worte seines sterbenden Vaters, und sein ganzes Leben wie seine Regierung bewies wie sehr er das väterliche Wort in Ehren hielt, daher das bekannte Sprichwort: „Der hat Rudolf's Redlichkeit nicht."

In dem alten ehrwürdigen Aachen fand (1273) seine feierliche Krönung statt. „Rudolf! sei gerecht, weise und muthig, und bei Gott und Menschen beliebt," war die lakonische aber alles sagende Ansprache des Bischofs von Köln.

Als bei den Belehnungen der Szepter fehlte, nahm der neue König das Kruzifix vom Altar, küßte es und ertheilte damit die Belehnungen, indem er meinte: „ein Zeichen, was der ganzen Welt Heil und Erlösung gebracht, könne auch als Szepter gelten." In dieser Handlung vereinte der erste Fürst von Habsburg die hohe Gewalt der Majestät mit der frommen Demuth christlicher Liebe. Von nun an nicht mehr verwaist, den langjährigen, vielfachen Bestrebungen des Ehrgeizes nicht mehr als Opfer fallend, erhob sich das deutsche Reich unter Rudolf's mächtig schirmendem Arm; aber vor allen ist es, das ursprünglich kleine Stammland Oesterreich, welches sich unter den erlauchten Fürsten seines Hauses zu jener Größe und Ansehen entwikelt, die es jezt als europäische Großmacht eben so geachtet als gefürchtet einnimmt.

Zwei große Volksstämme, der Deutsche und Slavische, stehen wie zum Gottesurtheil am Marchfelde einander gegenüber: es ist Kaiser Rudolf's heilige Macht im Kampfe mit dem böhmischen Löwen Przemysl Ottokar. Christus ist die Parole der Deutschen — Prag die der Böhmen, Herzog Albrecht trägt das Kreuz als Panier. Peter v. Müllinen, Otto v. Haßlau der 100jährige Greis tragen Fahnen; Heinrich von Liechtenstein, Ulrich von Capellen, Konrad von Sumerau führen die Oesterreicher. Es endet der Kampf, Ottokar der Edelstein der Ritterschaft erliegt, von den Seinen verlassen, mit 17 Wunden bedekt dem rächenden Todesstoß Schenk v. Emerbergs (1278). — Fünfzehn Trautmannsdorfe, Stubenberge, Herberstein, Schärfenberg, Zierotins, Kolowrate und Waldsteine bedeken mit ihren Leichen das Feld. Kaiser Rudolfs Thränen, als er den Tod seines übermüthigen aber großherzigen Gegners erfährt, überliefert uns die Geschichte, und sie geben das ehrendste Zeugniß für das edle Herz dieses Fürsten.

Wir erlauben uns hier Grillparzers Verse zu zitiren:

„Ich grüße Dich, als dieses Landes Herrn
„Und ihr auch grüßt ihn, laßt es laut erschallen
„Daß weit es sich verbreite donnergleich
„Dem ersten Habsburg Heil in Oesterreich!"

Vier und vierzig Jahre später (1322) wird bei Mühldorf die Zweikaiser-Schlacht geschlagen zwischen Rudolfs Enkel Friedrich dem Schönen und Ludwig den Baier. Muthig kämpfen die tapferen Schaaren, 21 Brüder Trautmannsdorf fallen, Friedrich wird gefangen, sizt auf der Veste Trausniz, während Thränen des Schmerzes hierüber den schönen Augen seiner treuen Gattin, der aragonischen Elisabeth, das Tageslicht für immer rauben. Unter Bedingungen seiner Haft auf Ehrenwort entlassen, kehrt er, als er sie nicht erfüllen will, wieder dahin zurük. Ist's möglich? ist's wahr? rief Johann XXII. aus, als er hievon die Kunde erhielt; das Herz seines königlichen Gegners wurde gerührt, und ganz Deutschland staunte ob so viel Ehre, solcher Treue!

Ueber ein halbes Jahrhundert schwindet, und wir sehen in den Engpässen von Sempach seinen würdigen Neffen Leopold den Biederen an der Spize seiner Ritter gegen die schweizerischen Eidgenossen kämpfen. „Leopold sieht nicht von weitem zu, wenn seine Ritter für ihn sterben," ruft er begeistert, indem er Oesterreichs Banner aus der Hand des gefallenen Ulrich von Aarburg nimmt. Aber gar bald trifft den edlen Herzog das Mordmesser eines rohen schwizerischen Hirten. Er und mehr als 600 seiner Treuen bedeken mit ihren blutigen Leibern das Schlachtfeld.

Sein Sohn Herzog Ernst der Eiserne schlägt den ersten Einbruch der Türken mit seinen Rittern bei Radkersburg glänzend zurük, zieht zur Wahlfahrt ins heilige Land und nach Massovien, die schöne Prinzessin Cimburgis zu freien.

Bei Belgrad (1453) besiegt der tapfere Ungarheld Johannes Hunyad (Sohn Kaiser Sigismunds von der schönen Walachin Elisabeth Monsinai) mit dem Franziskaner-Mönch Capistran die vordringenden Schaaren Mohamed IV., Eroberers von Konstantinopel; der Osmanen wilder Allahruf erfüllt die Lüfte, fürchterlich wüthet der Christen tapferes Schwert, und das scheinbar Unmögliche hat hier fromme Glaubensmacht herrlich durchgeführt.

Die Brüke von Neustadt vertheidigt ein zweiter Cocles, der steierische Ritter Andreas Baumkirchner gegen die andringenden Empörer, ihn unterstüzt Georg von Podiebrad mit seinen wakeren Böhmen.

Nun besteigt der Weißkunig Maximilian der Erste den Kaiserthron (1493). Sein ganzes Leben ist reich an Thaten und Zügen. Er kämpft gegen Frankreich und die Schweiz, er stiftet die Ligue von Cambray und liefert das berühmte Spornengefecht von Giunegatte (1513), also genannt, da die französischen Ritter nur ihren Spornen die Rettung vor den tapferen Deutschen verdanken.

Lesen wir von den kühnen und gefahrvollen Jagden des stattlichen Maximilian (wie die Sage von der Martinswand), von seinen tapferen Thaten in Feld und Turnier, wie sein berühmter Zweikampf mit dem französischen Ritter Claude de Barre, von seiner romantischen Vermählung mit Maria von Burgund, seinen verschiedenen Kriegszügen, seiner Liebe für Ritter und Minnedichtung, endlich den von ihm verfaßten Weißkunig und Theuerdank, so erkennen wir die Ideen der Ritterzeit — den Charakter des Mittelalters. Seine Regierung ist der Wendepunkt, der Uebergang in eine neue Zeit, dies sehen wir in den von ihm gestifteten ewigen Landfrieden, seinen Friedensschlüssen in Italien, in den inneren Einrichtungen Deutschlands, vor allen aber in der Gründung des ersten stehenden Heeres.

Bevor wir aber lezteres in unseren geschichtlichen Betrachtungen besprechen, wollen wir nochmals, ehe wir vom lezten Ritter scheiden, ehe wir Minnesang und Kampfspiel in eine neue Zeit uns verlieren, einen kurzen Moment bei den in seiner ursprünglichen Bedeutung nunmehr ersterbenden Ritterthum verweilen,

Treue auf Blut und Leben für seinen Lehnsherrn und sein gegebenes Wort, stille Frömmigkeit, Schuz dem Unterdrükten und Schwachen, begeisterter Glaube, Tapferkeit und Muth, dies waren die Grundzüge des Ritterthums. Fehde und Turnier mußten den Ehrgeiz entflammen, und wenn Roß und Reiter im Sande lagen, Klingen sich kreuzten, Speere zusammen krachten, — da jubelten Frauen, Kinder und Greise sich zu, es galt als höchstes Ziel des Ritters den schönen Preis zu erringen, der ihm aus holdseliger Jungfrauen zarten Händen gereicht ward. Früh mußte der junge Reke von seinem Vater lernen: „Speere werfen und die Götter ehren," um dann als Page und Knappe durch Tapferkeit, unbescholtenen Lebenswandel und Sitten Anmuth erst den Ritterschlag sich zu verdienen. Gottesfurcht, Liebe und Ehre, darin lag der Geist des Ritterthums.

Die Zeit der Kreuzzüge, wo religiöse Schwärmerei und Fanatismus mit hohem ritterlichen Muth und tapferer That sich paarte, war die seiner Glanz-Epoche. Da und noch später zogen die Ritter, für Minne und Schwertkampf glühend, in die Fremde, „wo es Sturm und reisige Fahrt" galt, Fürsten und Herren, oder auch ihrer Herzensdame zu dienen.

So der Sänger und Ritter Ulrich von Liechtenstein auf dem Zuge von Venedig nach seiner Burg Murau als Königin Venus, als König Artus durchstreift er fremde Länder, wirbt überall Minnesold, streitet troz-dem für den Ruhm und die Schönheit seiner fernen Gattin, und zeichnet sich durch seine Kriegsthaten gegen die Razzen, Preußen und Lithauer aus. So kämpft Hans von Traun bei Crecy gegen die Schweizer, gegen die Franzosen, gegen die Venezianer. Friedrich der Ehreutzpuck hat sechs Hauptschlachten theils zu Wasser, theils zu Lande mitgefochten. Oswald von Wolkenstein zieht bis zu seinem 80. Jahre singend und streitend herum nach Preußen, in die Tartarei, übers Meer, nach Frankreich und Spanien. Er dichtet Lieder voll Liebesglut und schreibt über Geschüzwesen. So fahren die Losensteiner, Zelking, Tollinger und Polheim herum, wo es ehrliche Fehde und ritterlichen Strauß zu verfechten gibt. Von Kindheit an hatten die Ritter das kräftige Kriegerleben erfaßt, und mit den Reizen der Poesie und des Abenteuers auszuschmüken gewußt, es ließe sich mit wenig Worten sagen: „Sie hatten gelebt, geliebt, gekämpft und gesungen."

Die Erfindung des Schießpulvers mußte nothwendig eine Aenderung in den Formen der Kriegführung herbeiführen, die eingeschlichene Ausübung rohen Faustrechts, das Auflehnen gegen das Gesez*) und endlich die Kirchenspaltungen wie die eintretende Reformazion hoben die ursprünglichen Begriffe des Ritterthums auf. Seine Grundprinzipien aber gingen auf unsern Stand über, und in dem treuen, innigen Festhalten an unseren Fahnen- und Standarten-Eid, im Kämpfen und Fallen für unsern Fürsten und Herrn, in diesem allein finden wir heute noch die Poesie des Ritterthums.

Unter all' diesen besagten Verhältnissen also, nebstdem das Vordringen des Erbfeindes der Christenheit der Osmanen immer drohender wurde, war das Bedürfniß stehender Kriegsmacht dringender. Dies durchblikend gründet Maximilian um Kirche und Thron gegen frechen Angriff von Außen und Uebergriff von Innen zu schirmen, das erste stehende Heer, und somit wurde der lezte Ritter des Mittelalters zugleich der erste Soldat der neuern Zeit.

Die selbstständigen Fehden, die Ritter und Knappen hören auf, Ritterschwert, Speer und Streitkolben räumen der Lanze, der Muskete und dem Säbel das Feld, Regimenter mit Hauptmannschaften und Fähnlein, Reitergeschwader und Rotten entstehen, mit ihnen erscheinen die Pfeifer, die Trommel und der Dudelsak. Kaiser Max schuf die Hakenschüzen, die Pikeniere, die leichten und schweren Reisigen, das Geschüzwesen, errichtete die ersten Zeughäuser und ließ Feldstüke gießen, wie z. B. die grüne Gotl, die wunderliche Dirn und die Kizlerin.

Stadt- und Landvolk rüstete und stellte sich selbst, aber nur wer ehrlicher Geselle war mit Blechhaube, Wamms und Spieß erschien, durfte: „frommer Landsknecht" werden, höher als dieser in Ansehen stand der Hakenschüze, am höchsten der Reisige zu Roß.

Der Adel erhielt, da er allein bis nun zu den Waffen erzogen war, alle höheren Stellen im Heere, dessen erste Verfassung, Fußknecht- und Reiterordnung nun herausgegeben wurde.

So endet das Ritterthum, auf dessen Gebräuche unser edles und fürnehmes Handwerk gegründet ist. (Fortsezung folgt.)

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

Bulba war wüthend eigensinnig. Er war einer dieser Charaktere, die sich nur im sechszehnten Jahrhunderte entwikeln konnten, in einem wilden Winkel Europa's, als das ganze mittägige Rußland von seinen Fürsten verlassen, durch die unwiderstehlichen Streifzüge der Mongolen verwüstet wurde; als der Mensch, nachdem er sein Dach und allen Schuz verloren hatte, zum Muthe der Verzweiflung seine Zuflucht nahm, als er auf den rauchenden Trümmern seiner Behausung im Angesichte benachbarter und unversöhnlicher Feinde ein Haus wieder zu bauen wagte, die Gefahr kennend, aber sich gewöhnend ihr ins Antliz zu sehen; als endlich der friedfertige Genius der Slaven sich in kriegerischer Gluth entflammte und jenen ungeregelten Aufschwung der russischen Natur das Leben gab, welcher die kosakische Gesellschaft wurde. Nun bedekten sich alle Zugänge der Flüsse, alle Furthen, alle Hohlwege und Defileen in den Sümpfen mit Kosaken, welche Niemand hätte zählen können und ihre kühnen Gesandten konnten dem Sultan antworten, der ihre Anzahl zu wissen wünschte: „Wer weiß es? Bei uns, in der Steppe, an jedem Feldende ein Kosake." Das war ein Ausbruch der russischen Kraft, den die wiederholten Schläge des Unglüks aus der Brust des Volkes entquellen machten. Anstatt der alten Udely (feudale Eintheilung Rußlands), anstatt der kleinen mit jagdtreibenden Vasallen bevölkerten Städte, welche die kleinen Fürsten einander bestritten und verkauften, erschienen befestigte Fleken, Kurení's (Vereinigung von Dörfern unter demselben gewählten Oberhaupte, genannt Ataman), die unter einander durch das Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr und den Haß gegen die heidnischen Einfallenden verbunden waren. Die Geschichte lehrt uns, wie die beständigen Kämpfe der Kosaken das westliche Europa vor dem Einfalle der wilden asiatischen Horden retteten, die es

---

*) So widersezte sich Graf Heinrich vom Schaumberg gegen den Herzog Albrecht III und hielt auf seiner gleichnamigen Feste eine förmliche Belagerung aus, und 1365 ebenso die Grafen Schönberg und die Herrn v. Puchheim.

Als Raub-Ritter werden in Oesterreich vorzüglich genannt: Wilhelm Rohrer zu Leonstein, die Losensteiner, Kapfenekor und Bernhard Zeller zu Windek. Lezterer einer der lezten Raub-Ritter wurde 1521 vermöz Urtheilsspruch öffentlich zu Linz enthauptet.

zu überschwemmen drohten. Die Könige von Polen, welche anstatt der entthronten Fürsten, die Herren dieser weiten Länderstreken wurden, begriffen die Wichtigkeit der Kosaken und den Nuzen, den sie aus ihren kriegerischen Anlagen ziehen konnten. Sie strengten sich an, sie noch zu entwikeln. Die Hetmans, von den Kosaken selbst und zwar aus ihrem eigenen Schoß gewählt, verwandelten die Kureni's in reguläre Pulk's (Art Regimenter). Das war zwar keine stehende und beständige Armee, aber im Kriegsfalle oder gelegentlich einer allgemeinen Bewegung waren sie in höchstens acht Tagen alle vereinigt. Jeder begab sich zu Pferde und bewaffnet zum Appell und erhielt vom Könige keinen anderen Sold, als einen Dukaten per Kopf. In vierzehn Tagen versammelte sich eine solche Armee, daß sicher keine Rekrutenaushebung eine ähnliche hätte auf die Beine bringen können. War der Krieg geendet, so suchte jeder Soldat wieder seine Felder an den Gestaden des Dnieper auf, beschäftigte sich mit dem Fischfang, der Jagd oder kleinen Handel, braute Bier und genoß der Freiheit. Es gab kein Handwerk, das ein Kosak nicht auszuüben gewußt hätte; Branntwein destilliren, einen Pflug zimmern, Pulver bereiten, den Schlosser und Hufschmied vertreten und vor allem Andern trinken und schwäzen, wie es nur ein Russe zu thun im Stande ist, dies alles war ihm ein Kinderspiel. Außer den „eingeschriebenen" Kosaken, welche verpflichtet waren, sich in Kriegs- oder Unternehmungszeiten zu stellen, war es sehr leicht, Truppen Freiwilliger zu sammeln. Die Jesäuls hatten sich nur auf die Märkte und Pläze der Fleken zu begeben und auf einem Wagen stehend, zu schreien: „He, he, Ihr anderen Trinker, höret auf, Bier zu brauen und Euch nach Euerer ganzen Länge auf den Bakofen auszustreken; höret auf, die Fliegen von dem Fett Euerer Körper zu nähren, machet Euch lieber an die Eroberung der Ehre und des ritterlichen Ruhmes. Und Ihr anderen, Fuhrleute, Pflanzer von Buchweizen, Schafehüter und Kittel-Liebhaber, höret auf Euch am Schweife Eurer Ochsen fortzuschleppen, Euere gelben Kaftans im Kothe zu beschmuzen, Eueren Weibern zu dienen und so Euere Ritter-Tugend zu Grunde gehen zu lassen. (Alle bewaffneten Männer hießen bei den Kosaken Reiter [Ritter] aus einer entfernten und schlechtverstandenen Nachahmung der Ritterschaft des westlichen Europa) Es ist Zeit an das Einsammeln des kosakischen Ruhmes zu schreiten." Und diese Worte glichen Funken, welche auf trokenes Holz fielen. Der Arbeiter verließ seinen Pflug, der Bierbrauer zerstükte seine Tonnen und seine Näpfe, der Handwerker warf sein Gewerbe zum Teufel und der kleine Kaufmann seinen Handel; Alle zerbrachen die Einrichtungsstüke ihres Hauses und sprangen aufs Pferd. Mit einem Worte, der russische Charakter kleidete sich nun in eine neue weite und mächtige Form.

Taraß Bulba war einer der alten Pulkownik (Anführer des Pulk; dieses Wort bedeutet jezt Oberst). Für die Schwierigkeiten und Gefahren des Krieges geschaffen, zeichnete er sich durch die Geradheit eines festen und rauhen Charakters aus. Der Einfluß der polnischen Sitten begann unter den klein-russischen Adel zu dringen. Viele Herren ergaben sich dem Luxus, sie hatten eine zahlreiche Dienerschaar, Falken, Jagdmeuten und gaben Festmahle. Das Alles war nicht nach dem Herzen des alten Taraß; er liebte das einfache Leben der Kosaken und stritt sich oft mit jenen seiner Kameraden, welche dem Beispiele Warschau's folgten, indem er sie Sklaven der polnischen Edelleute nannte. Immer unruhig, beweglich, unternehmend betrachtete er sich als einer der natürlichen Vertheidiger der russischen Kirche; er drang ohne Erlaubniß in alle Dörfer, wo man sich über die Bedrükung der Intendanten-Wächter und eine Vermehrung der Feuertaxe beklagte. Da richtete er, in Mitte seiner Kosaken, die Klagen. Er hatte es sich zur Regel gemacht, in drei Fällen zum Säbel seine Zuflucht zu nehmen: wenn die Intendanten keine Achtung gegen die Greise zeigten und nicht die Müze vor ihnen abzogen; wenn man sich über Religion oder alte Gebräuche lustig machte und wenn er Feinden gegenüber stand, d. h. Türken oder Heiden, gegen welche er sich immer berechtigt glaubte zur größeren Ehre der Christenheit das Schwert ziehen zu dürfen. Nun freute er sich im Voraus auf das Vergnügen, seine zwei Söhne selbst in die „Setsch" zu führen, mit Stolz zu sagen: „Sehet, welche wakeren Jungen ich Euch zuführe!" sie allen seinen alten Waffengefährten vorzustellen und Zeuge ihrer ersten Unternehmungen in der Kunst des Kriegers und des Trinkens zu sein, welche auch unter die Tugenden eines Reiters gehörte. Taraß hatte vorerst den Gedanken gehabt, sie allein hinzusenden, aber beim Anblike ihrer guten Erscheinung, ihres hohen Wuchses, ihrer männlichen Schönheit hatte sich seine alte kriegerische Hize wieder belebt und er entschloß sich mit aller Thatkraft eines hartnäkigen Willens, schon am nächsten Morgen mit ihnen abzureisen. Er traf seine Vorbereitungen, gab Befehle, wählte Pferde und Geschirre für seine zwei jungen Söhne aus, bezeichnete die Diener, welche sie begleiten sollten und übergab sein Kommando dem Jesäul Towkatsch, indem er ihm an die Seele band sich an der Spize des ganzen Pulk in Marsch zu sezen, sobald ihm von der „Setsch" der Befehl hiezu zugehen würde. Obwohl er nicht ganz und gar nüchtern geworden war und der Weindunst noch in seinem Gehirn herumzog, so vergaß er doch gar nichts, nicht einmal den Befehl den Pferden zu trinken zu geben und ihnen eine Razion vom besten Weizen reichen zu lassen.

„Nun wohlan, meine Kinder," sagte er zu ihnen, indem er ermüdet ins Haus eintrat, „es ist Zeit zu schlafen, und morgen werden wir thun was Gott gefallen wird. Aber man braucht uns keine Betten zu bereiten, wir werden im Hofe schlafen."

Die Nacht hatte kaum den Himmel verdunkelt; aber es war Bulba's Gewohnheit sich frühzeitig schlafen zu legen. Er warf sich auf einen auf der Erde ausgebreiteten Teppich und bedekte sich mit einem Pelz aus Lammshäuten — Tulup genannt — denn die Luft war frisch und Bulba liebte die Wärme, wenn er zu Hause schlief. Er begann bald zu schnarchen, alle Jene, die sich in den Eken des Hofes gelagert hatten, folgten seinem Beispiele und vor allen Andern der Hüter, der mit dem Glas in der Hand die Ankunft der jungen Herren am meisten gefeiert hatte. Nur die arme Mutter schlief nicht. Sie hatte sich zu Häupten ihrer vielgeliebten Söhne niedergelassen, welche einer neben dem anderen ruhten. Sie kämmte ihr reiches Haupthaar, badete sie mit ihren Thränen, betrachtete sie mit ihren gierigen Augen, mit allen Kräften ihres Seins ohne sich an ihrem Anblike sättigen zu können. Sie hatte sie mit ihrer Milch gesäugt, mit einer besorgten Zärtlichkeit erzogen und jezt soll sie selbe nur einen Augenblik sehen dürfen! „Meine Söhne! Meine theueren Söhne! Was wird aus Euch werden? Was harret Euer?" sagte sie, und Thränen sammelten sich in den Falten ihres ehemals schönen Gesichtes.

In der That, sie war des Mitleidens sehr würdig, wie jedes Weib in jener Zeit. Sie hatte nur wenige Augenblike der Liebe gelebt, während des ersten Fiebers der Jugend und Leidenschaft; und ihr rorher Geliebter hatte sie um seinen Säbel, um seine Kameraden, um ein abenteuerliches und unordentliches Leben verlassen. Sie sah ihren Gatten nur zwei- oder dreimal im Jahre; und selbst wenn er anwesend war, wenn sie zusammenlebten, welches Leben harrte dann ihrer? Sie hatte Schmähungen und selbst Schläge zu erdulden und es wurden ihr nur selten und verächtliche Liebkosungen zu Theil. Das Weib war ein fremdes und in diesem Haufen wilder Abenteurer nicht passendes Geschöpf. Ihre Jugend verfloß reißend schnell, ohne Freuden, ihre schönen frischen Wangen, ihre weißen Schultern verwelkten in der Einsamkeit und bedekten sich mit frühzeitigen Runzeln. Alles was sich an Liebe, Zärtlichkeit und Leidenschaft im Weibe findet, konzentrirte sich bei ihr in mütterlicher Liebe. An diesem Abend blieb sie mit Angst über das Lager ihrer Kinder gebeugt stehen, wie die Tschaika (eine Art Möve) der Steppen über ihrem Neste schwebt. Man nimmt ihre Söhne, ihre theueren Söhne; man nimmt sie ihr und sie wird sie vielleicht niemals mehr sehen, vielleicht werden ihnen die Tartaren bei der ersten Schlacht den Kopf abschlagen und sie wird nie erfahren, was aus ihren den gefräßigen Raubvögeln zur Beute überlassenen Körpern geworden ist. Tief seufzend betrachtete sie ihre Augen, welche der unwiderstehliche Schlaf geschlossen hielt.

„Vielleicht," dachte sie, „wird Bulba seine Abreise auf zwei Tage verschieben. Vielleicht hat er nur deßhalb beschlossen so schnell abzureisen, weil er heute viel getrunken hat."

Seit langer Zeit erleuchtete der Mond von der Höhe des Himmels den Hof und alle seine Schläfer, so wie eine Masse von dichten Weiden und die hohen Gesträuche, welche an der palissadenartigen Einfriedung hinanwuchsen. Das arme Weib saß am Kopfkissen ihrer Kinder, sie mit den Augen verschlingend und ohne an den Schlaf zu denken. Schon hatten die Pferde, welche den Morgen herannahen fühlten, sich in's Gras gelegt und hörten auf dasselbe abzuweiden. Die hohen Blätter der Weiden begannen zu zittern, zu flüstern und ihr Geplauder stieg von Ast zu Ast hernieder. Das scharfe Wiehern eines Füllens erscholl plözlich in der Steppe. Breite rothe Streifen erschienen am Himmel. Bulba erwachte plözlich und erhob sich rasch. Er erinnerte sich an Alles, was er am Abend vorher befohlen hatte.

„Genug geschlafen, Jungens, es ist Zeit, es ist Zeit, laßt die Pferde trinken. Aber, wo ist denn die Alte (so pflegte er gewöhnlich sein Weib zu nennen)? Rasch, Alte, gib uns zu essen, denn wir haben eine lange Streke vor uns."

Ihrer lezten Hoffnung beraubt, schleppte sich die arme Alte traurig in das Haus. Während sie, mit Thränen in den Augen, das Frühstük bereitete, ertheilte Bulba seine lezten Befehle, ging in den Ställen ein und aus und wählte für seine Kinder seine prächtigsten Gewänder. Die Studenten veränderten in einem Augenblik ihre Erscheinung. Rothe Stiefel, mit kleinen silbernen Absäzen, ersezten ihre schlechte Seminar-Fußbekleidung. Sie schnürten um ihre Nieren mit einer goldenen Schnur die Beinkleider zusammen, die breit waren wie das schwarze Meer und aus einer Million kleiner Falten gebildet wurden. An dieser Schnur hingen lange Lederriemen, welche in Büscheln alle Geräthschaften des Rauchers trugen. Ein kurzer Rok aus feuerrothem Tuche wurde ihnen an den Körper geschmiegt durch einen gestikten Gürtel, in welchen man türkische damaszirte Pistolen gleiten ließ. Ein großer Säbel schlug ihnen an die Beine. Ihre noch wenig sonngebräunten Gesichter schienen nun viel schöner und viel weißer. Kleine schwarze Schnurbärte erhoben den glänzenden und blühenden Teint der Jugend. Sie waren unter ihren Müzen aus schwarzem Astrachan, die in vergoldete Seitenkäppchen endeten, sehr schön. Als die arme Mutter sie erblikte, konnte sie kein Wort hervorbringen und ihre müden Augen schwammen in schüchternen Thränen, die nicht hervorzubrechen wagten.

„Rasch, meine Söhne, Alles ist bereit, keine Verzögerung mehr," sagte endlich Bulba. „Jezt müssen wir uns noch vor der Abreise niedersezen, nach christlicher Sitte."

Alle Welt nahm schweigend im selben Zimmer Plaz, ohne die Diener auszunehmen, welche sich ehrerbietig neben der Thüre aufhielten.

„Nun, Mutter," sagte Bulba, „gib Deinen Kindern Deinen Segen; bitte Gott, daß sie sich immer gut schlagen, daß sie ihre Ritterehre aufrecht erhalten und daß sie den Glauben Christi vertheidigen, wenn nicht, daß sie zu Grunde gehen und daß nichts von ihnen auf der Erde zurükbleibe. Kinder, nähert Euch Eurer Mutter, das Gebet einer Mutter bewahrt vor jeder Gefahr zu Wasser und zu Land."

Die arme Mutter umarmte sie, nahm zwei kleine metallene Bildnisse und hing sie ihnen schluchzend um den Hals.

„Die Jungfrau möge Euch beschüzen. — Vergesset nicht Eurer Mutter, meine Söhne — sendet wenigstens Nachricht von Euch — und denket — —"

Sie konnte nicht fortfahren.

„Gehen wir, Kinder," sagte Bulba.

Gesattelte Pferde harrten vor der Schwelle. Bulba schwang sich auf seinen „Teufel," der einen wüthenden Saz machte, als er plözlich auf seinem Rüken eine Last von zwanzig Pud (1 Pud = 40 russische Pfunde) fühlte, denn Bulba war sehr dik und sehr schwer. Als die Mutter sah, daß ihre Söhne ebenfalls zu Pferd gestiegen waren, stürzte sie sich gegen den jüngeren, welcher den sanfteren Gesichtsausdruk hatte, sie faßte seinen Steigbügel, klammerte sich an den Sattel und drükte den Sohn in schweigsamer und düsterer Verzweiflung in ihre Arme. Zwei kräftige Kosaken hoben sie ehrerbietig in ihre Arme und trugen sie in das Haus. Aber im Augenblik, als die Reiter die Thür überschritten, stürzte sie ihnen nach mit der bei ihrem Alter erstaunlichen Leichtigkeit einer Hirschkuh, sie hielt mit fester Hand eines der Pferde an und umarmte ihren Sohn mit einer unsinnigen, wahnwizigen Gluth. Man trug sie von Neuem hinweg. Die jungen Kosaken begannen traurig an der Seite ihres Vaters einher zu reiten, indem sie ihre Thränen zurükhielten, denn sie fürchteten Bulba, der auch, ohne es zu zeigen, eine Bewegung empfand, deren er sich nicht erwehren konnte. Der Tag war grau, das frische Gras blizte in der Ferne und die Vöglein zwitscherten in unharmonischen Tönen. Nachdem sie eine kurze Streke Weges hinterlegt hatten, warfen die jungen Männer einen Blik nach rükwärts; schon schien ihr Häuschen unter die Erde versunken zu sein, denn man sah nichts mehr am Gesichtskreise als die zwei Rauchfänge, eingerahmt von den Gipfeln der Bäume, auf welche sie in ihrer Kindheit wie Eichhörnchen geklettert waren. Eine weite Ebene dehnte sich vor ihren Bliken aus, eine Ebene, welche ihnen ihr ganzes vergangenes Leben in Erinnerung brachte, von dem Alter an, als sie sich in dem vom Morgenthaue feuchten Grase wälzten, bis zu dem Alter, wo sie eine junge Kosakin mit schwarzen Augenbrauen erwarteten, die dasselbe mit raschem und scheuem Schritt durcheilte. Bald sah man nur mehr die von einem Wagenrade überragte Stange, welche sich über den Bäumen erhob, bald begann die Steppe sich etwas hügelförmig zu erhöhen, und Alles zu bedeken, was die Reiter hinter sich ließen.

Lebe wohl, Vaterhaus! Lebet wohl Erinnerungen an die Kindheit! Lebe wohl Alles! (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Handbuch der Patente, Geseze und Verordnungen, welche für das k. k. Heerwesen vom 2. Dezember 1848 bis Ende Dezember 1854 in dem allgemeinen Reichsgesez- und Regierungsblatte für das Kaiserthum Oesterreich erschienen sind. In alfabetisch-chronologischer Ordnung und in sistematischer Verbindung bearbeitet von Ignaz Kankoffer, k. k. Rath ꝛc. ꝛc. Zwei Abtheilungen (8. S. 316), Wien 1855. Verlag, Druk und Papier von Leopold Sommer.

Wer je in die Lage gekommen ist, eine Verordnung in dem bändereichen Reichsgesezblatt nachschlagen zu müssen, wird die Bearbeitung des vorliegenden Werkes gewiß willkommen heißen. Dasselbe verschafft eine klare, schnell zu gewinnende Uebersicht der in dem oben bezeichneten Zeitraume ergangenen Geseze und hat auch für die Geschichte des Heerwesens einen bleibenden Werth, weil uns ein sistematisch geordnetes, möglichst vollständig gegebenes Repertorium aller Anordnungen geboten wird, welche Se. jezt regierende Apostolische Majestät zum Besten der Armee erlassen haben.

Die Sammlung ist also eine gesichtete alfabetische Zusammenstellung der bezüglichen, jedoch nur im Reichsgesezblatte erschienenen Normen und für Jene besonders zu empfehlen, welche zum Bezug des Armee-Verordnungsblattes nicht berechtigt sind.

Auch war es zur richtigen Orientirung nothwendig, einige Allerhöchste Kabinetsschreiben und Patente dem Werke vorausgehen zu lassen, die, weil für den Kaiserstaat im Allgemeinen giltig, auch den Militärstand berühren.

Um übrigens das Werk, welches entsprechend ausgestattet und dem Herrn FML. Ritter von Bordolo, ad latus des Militär- und Zivil-Gouverneurs in Siebenbürgen, gewidmet ist, für immer brauchbar zu erhalten, werden die folgenden Jahrgänge, vom 1. Jänner 1855 ab, als Supplemente erscheinen.

Praktische Anleitung zur militärischen Aufnahme, mit einem Anhange: Terrainlehre und Situazions-Zeichnung. Mit sechs lithografirten Tafeln von W. K. Universitäts-Buchdrukerei bei A. Halauska. Olmüz, 1855. k. 8. (VIII und 162 S.)

(S.) Das vorliegende Buch ist eine sehr fleißige und praktisch-brauchbare Arbeit. Der Verfasser hat seine Studien und Erfahrungen in eine kompendiöse Broschüre zusammengefaßt, und in einen dem Zweke des Selbstunterrichtes entsprechenden, populären Stil gekleidet. Kürze und Klarheit bilden höchst schäzenswerthe Vorzüge des Werkes, welches kein militärischer und sachkundiger Leser aus der Hand legen dürfte, ohne sich befriedigt zu fühlen und dem Verfasser das Lob angedeihen zu lassen, er habe sich eine erfolgreiche Mühe gegeben, den frisch grünenden Baum der Militärliteratur mit einer Reihe gemeinnüziger Blätter zu bereichern.

Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen: und zwar in die Anleitung zur Aufnahme, welche den eigentlichen Stoff der Abhandlung bildet, und in die kurzgefaßte Terrainlehre und Situazionszeichnung, welche der Aufnahme zur Erläuterung und Ergänzung dienen.

Die Anordnung des Ganzen ist zwekmäßig und die Durchführung der einzelnen Theile präcis.

Die beigegebenen sechs lithografirten Tabellen enthalten eine große Zahl deutlich gezeichneter Figuren, welche den Text beim Selbststudium ausreichend versinnlichen.

Für den Fall einer zweiten Auflage, welche ohne Zweifel der ersten auf dem Fuße nachfolgen wird, möchten wir folgende Wünsche der Beachtung des Verfassers empfehlen:

1. Im ersten Theile „Militärische Aufnahme" dürfte eine detaillirtere Erklärung über die „Bestimmung geometrischer Richtpunkte mit Hilfe einer Basis" zur Vollständigkeit, namentlich beim Selbstunterrichte, wesentlich beitragen.

2. In der „Terrainlehre" sollten die verschiedenen natürlichen und künstlichen Terraingegenstände eine logischere Ordnung erhalten, was besonders vom 2. und 3. Abschnitte des 2. Theiles gilt.

3. Anbelangend die lithografirten Tafeln, blieben noch die Zeichnungen einiger Bergpartien und zum Schlusse eine ganze Croquiszeichnung mit allen Terraintheilen zu wünschen übrig. — Es würde dies dem brauchbaren Buche den Stempel der Vollständigkeit aufprägen.

Diese Andeutungen sollen den Werth des Buches nicht im mindesten beeinträchtigen. Wir wünschen demselben, wie es seiner gemeinnüzigen Tendenz, seinem inneren Werthe, so wie seiner niedlichen Ausstattung und seinem sehr billigen Anschaffungspreise nach im vollsten Maße verdient, die größte Verbreitung und Theilnahme in dem militärischen Publikum.

Vorzugsweise empfiehlt sich dasselbe für den Gebrauch an Regiments- und Korpsschulen, weiters aber auch für jene Militärs, die sich in dem äußerst wichtigen Fache der militärischen Aufnahme durch Selbststudium ausbilden und durch Nachlesen vervollkommnen wollen.

Das 11 Drukbogen starke Werkchen kostet brochirt im farbigen Umschlag und sechs lithografirten Tafeln nur 50 kr. KM.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Wie wir hören, soll die Bewaffnung der Infanterie-Truppe mit gezogenen Gewehren, mit Rüksicht auf den geringsten Zeit- und Kostenaufwand, in folgender Art vor sich gehen. Vor Allem ist nothwendig: 1) Die Erzeugung von Jägerstuzen und Dornstuzen für die Jägerbataillone; 2) Erzeugung von neuen gezogenen Infanterie-Gewehren, bis der Abgang vom vorgeschriebenen Gewehrstand der gesammten Infanterie vollkommen gedekt ist; 3) dann Umstaltung aller vorhandenen glatten Infanterie-Gewehre in gezogene mit Kapselschlösser; 4) die vorhandenen Kammergewehre sollen mit Kapselperkussion umgestaltet und 5) die Erzeugung von neuen glatten Gewehren eingestellt werden. Rüksichtlich der Vertheilung sollen 1) bei sämmtlichen 32 Jäger-Bataillons die Unteroffiziere und das dritte Glied vorerst mit Dornstuzen, die zwei ersten Glieder mit Jägerstuzen; 2) die Linien-Infanterie, nach dem Vorrathe der neuerzeugten Infanterie-Gewehre und zwar ein oder zwei Bataillone eines jeden Linien-Infanterie-

Regiments durchgehends mit derlei gezogenen Gewehren, die übrigen Bataillone mit umgestalteten Infanterie-Gewehren, die Schüzen mit Aufsäzen, die anderen ohne Aufsäzen, endlich 3) bei den Grenz-Truppen die Unteroffiziere und alle drei Glieder mit Kammerbüchsen betheilt werden. In dieser Weise würde in zehn Jahren die ganze Armee mit gezogenen Gewehren und Kapselschlössern betheilt sein, und nur zweierlei Munizion, jene für Jägerstuzen für Infanterie und Jäger und dann die Kammerbüchsen-Munizion für Infanterie und Grenzer, in jedem einzelnen Bataillon aber nur einerlei Munizion, in Gebrauch kommen.

: (Wien, 16. November. — Vom Kriegsschauplatze.) Den neuesten Nachrichten aus der Krimm zufolge hat der Kaiser von Rußland sammt Gefolge auch die unter dem Oberbefehle des Generaladjutanten Fürsten Gortschakoff stehenden Truppentheile besichtigt und am 12. d. seine Rükreise über Moskau nach Finnland definitiv angetreten. Es ist bis zu jenem Tage auf der taurischen Halbinsel nichts von Bedeutung vorgefallen. Das Gros der verbündeten Flotte ist in der Beykos-Bai bereits eingetroffen, und die Dampfer durchfurchen nach allen Richtungen den Pontus, um in dessen von den Alliirten besezten Häfen Truppen, Proviant, Munizion und anderen Kriegsbedarf zu schaffen. Im Laufe des diesjährigen Sommers sind auch einige französische Flußdampfboote im Bosporus und in der Kamieschbai eingetroffen, um in der Dniepr- und Bogmündung zu Rekognoszirungen verwendet zu werden. Die mit denselben vorgenommenen Versuche sollen aber den Erwartungen der Admirale nicht entsprochen haben. In die Bucht von Odessa wurden vom 2. — 5. d. einige kleinere Kriegsschiffe detachirt; wegen der herrschenden Herbststürme wurde jedoch die strengere Blokade wieder aufgehoben und ein Dampfer wäre bald bei Lustdorf auf den Strand getrieben worden. In Eupatoria wurden die Linientruppen aus dem Feldlager nach der Stadt gebracht; der egyptische General Menekli Pascha hat sein Kommando niedergelegt; was mit der Kavallerie geschehen wird, war in Varna nicht bekannt.

Aus Kertsch und Jenikale sind die früheren Besazungstruppen nach Balaklawa und Kamiesch verschifft worden, um der anglo-türkischen Legion Plaz zu machen. Nur die türkischen Mannschaften wurden von dort und zum größern Theile von der Tschernaja nach Sukum-Kale gebracht. Diese Truppen wurden in der Krimm fast ausschließlich auf englische Rechnung zum Lager-, Trancheen- oder Straßenbaudienste verwendet. Seit ihrer Detachirung zur Hauptarmee des Omer Pascha befinden sie sich in einer weit besseren Stimmung. Die Pforte war bemüht, dem Serdar alle Mittel, die ihr zu Gebote gestanden hatten, zu liefern, damit er seine Operazionen so bald als möglich beginnen könne. Ein Adjutant des Sultans überbrachte ihm den Befehl, sofort vorzurüken, um durch einen Sieg an der tscherkessischen Küste die Waffenehre der Türken zu erhöhen.

Dies soll dem Serdar auch gelungen sein. Omer Pascha hat am 5. d. den Uebergang über den Ingur erzwungen, und zwar nach einem Kampfe von vier Stunden, worauf sich die Russen auf die Anhöhen zurükgezogen haben, welche Kutais von dem Ingur-Thale trennen. Nächstens dürfte der Serdar die zwei Pässe forziren, wobei es natürlich zu einem neuen Kampfe kommen muß. Der Ingur, eigentlich Inguri, entspringt südöstlich von dem 16,800 Fuß hohen Elbrouz-Berge in Kabarda und mündet bei Anaklea, nördlich von Redut-Kale in's schwarze Meer. Er bildet zum Theil die Grenze zwischen Abchasien und Mingrelien. Die für Operazionen geeignetste Straße führt von Sugdidi, Abasinkt und Khunja, wo der Oskenis-Oskali, ein Nebenfluß des Rion forcirt werden muß, ehe man über Kulasch, das nächste Operazionsobjekt Kutais, die Hauptstadt Mingreliens, erreicht.

Preussen.

(Berlin, 12. November.) Nachdem seither ein provisorisches See-Kadetten-Institut in Danzig, am Stazionsorte, bestanden, hatte sich im Verlauf der allmählichen Entwikelung der Marine-Organisazion das Bedürfniß herausgestellt, das genannte Institut als ein definitives nach Berlin zu verlegen, wo dasselbe unter der Oberaufsicht der Admiralität nunmehr mit dem 15. Oktober d. J. in Wirksamkeit getreten ist. Der Major Frhr. Haller v. Hallerstein ist vom Könige mit dem Direktorium des See-Kadetten-Instituts betraut; unter ihm stehen zwei See-Offiziere als Inspizienten und ein hinreichendes Lehrer-Personal, welches theilweise aus dem Offizierkorps der Marine genommen ist. Ein Schulkursus umfaßt die Dauer von sieben Monaten, nach welcher Zeit die Kadetten zur praktischen Ausbildung an Bord von in Dienst gestellten Schiffen Sr. Majestät kommandirt werden, um darnach, so weit ihre wissenschaftliche Fortbildung es erheischt, wieder in das Institut zeitweise zurükzukehren.

Württemberg.

* (Ulm.) Der Festungsbau nähert sich mit raschen Schritten seiner Vollendung. Die Hauptumfassung ist durch den Bau zweier neuen Wachthäuser im neuen Stuttgarter Thor und im ehemaligen Oswald'schen Garten, und durch die Herstellung des Hauptgrabens zwischen der Wilhelmsburg und den Gaisbergen jezt ganz fertig, und nur an in diesem Jahre begonnenen Thürmen, rechts von der Alpeker Steige, bei dem Söflinger Ziegelstadel und zwischen den beiden Kuhbergen gelegen, so wie an den Vertheidigungskasernen, in den Forts an der Alpeker Steige, auf dem untern Geisberg und auf dem untern Kuhberg werden die Arbeiten noch bis zum Jahre 1857 fortdauern. Auch soll es gelungen sein, den so viel besprochenen, durch das schlechte Erdreich hervorgerufenen Rutschungen auf den beiden Kuhbergen für immer Einhalt zu thun. (Schwäb. M.)

Sächsische Herzogthümer.

* (Gotha, 12. November.) Die vom gemeinschaftlichen Landtag in Koburg genehmigten Bestimmungen über die Militär-Stellvertretung (vergl. Nr. 115 d. B.) haben die Genehmigung der Staatsregierung nicht erhalten.

Frankreich.

* (Paris, 11. November.) Zur Bildung einer eingebornen Marine werden künftig algierische Matrosen ausgehoben werden. Der „Moniteur" sagt hierüber: „Seit langer Zeit geht das Kriegsdepartement damit um, die Eingebornen des algierischen Küstengebiets dem Marinedienste wieder zuzuführen, da sie von der Schiffahrt, der sie sich früher hingaben, seit unserer Okkupazion durchaus fern gehalten wurden. Es ist begreiflich, welchen Vortheil es unserer Seemacht gewähren würde, wenn sie ihre Mannschaft durch eine einsichtsvoll geleitete Rekrutirung unter den Söhnen dieser algierischen Matrosen vergrößern könnte, die einst den unbestreitbaren Ruf der Kühnheit und Geschiklichkeit sich erobert hatten. Diese Aushebung wird nunmehr statthaben. Die Unterweisung der angehenden Matrosen wird einem Offizier der kaiserl. Marine in Algier übertragen werden. Einmal eingeschult, werden die algierischen Matrosen an Bord der französischen Schiffe den bisher von der Mannschaft der kaiserl. Marine versehenen Küstendienst zum Theil übernehmen und diese zu einem aktiveren Dienste verwendet werden können. Zweifelsohne liegt hierin ein fruchtbarer Keim für die Zukunft, und die Regierung wird sich eines Tages zu der Bildung einer eingebornen Marine ebenso Glük wünschen können, als dieses mit den eingebornen Landtruppen der Fall ist, die sich in der Krimm so glorreich mit unseren Truppen unter der französischen Fahne reihten."

(!) Mit Bezugnahme auf die Schwierigkeiten, welche im gegenwärtigen Augenblike die Rekrutirung der Gendarmerie zu bekämpfen hat, gestattet ein kaiserl. Dekret vom 10. Oktober die Zulassung von Gendarmerie-Eleven (élèves gendarmes). Diese werden nach Bedürfniß und ohne das Komplete des Effektivstandes zu übersteigen ernannt, aus den Infanterie- und Kavallerie-Korps der Armee genommen und müssen wenigstens 23 Jahre alt sein und 18 Monate Dienstzeit zählen. Jene Eleven, welche für die Departementalgendarmerie bestimmt sind, werden nach den Hauptorten von Kompagnien und den verschiedenen Offiziersposten kommandirt, können aber auch im dringenden Falle unter die verschiedenen Brigaden vertheilt werden. Die nach regimentsmäßig organisirten Korps Berufenen thun denselben Dienst wie die Individuen dieser Truppe. Auch diese Eleven sind unter gewissen Modifikazionen die Gehalts- und andere für bestimmte Fälle bemessenen Bezüge der Gendarmen anwendbar.

Ein kais. Erlaß vom selben Datum kreirt 3 Regimenter algierische Tirailleurs zu 3 Bataillonen à 6 Kompagnien. Das eine Regiment wird in der Provinz Oran, das andere in Algier, das 3. in Konstantine gebildet. Alle Reglements für die eingebornen Tirailleurs-bataillone sind auf diese Regimenter übertragen, nur hat das Avanzement zum Unterlieutenant, Lieutenant und Kapitän statt wie früher auf alle Bataillone, jezt nur regimentsweise Wirkung. Die 8 Bataillone eingeborner Tirailleurs und das Regiment algierischer Tirailleurs, die jezt noch bestehen, werden aufgelöst und den 3 neuformirten Regimentern einverleibt.

Der Divisionsgeneral Guillabert, Kommandant der 15. Militär-Division und Generalinspektor des 16. Infanterie-Arrondissements starb auf seiner Inspekzionsreise zu Toulon; er war zu Nizza in Piemont geboren und 1809 aus der Militärschule von St. Cyr als Unterlieutenant in die junge Garde getreten, focht in Spanien und wiederholt in Deutschland. Im Jahre 1830 wurde er Oberst, 1841 Brigadegeneral, 1848 Divisionsgeneral und seit diesem Jahre auch bis heuer ständiger Generalinspektor. Einer seiner Söhne ist Offizier der Lanziers, der zweite Zögling derselben Schule zu St. Cyr.

Rußland.

* (St. Petersburg, 2. November.) Die Ernennungen von Offizieren für die Reichswehr gehen bereits bis zur Nr. 289 der Druschinen. Da für jede Druschine bekanntlich ein Sollbestand von 1030 Mann vorgeschrieben ist, so ergebe dies freilich 299,670 Mann, wenn dieselben wirklich vollzählig wären. Inzwischen geht es den Druschinen nicht besser als den aktiven Regimentern der Armee; der Effektivbestand soll kaum ¾ des Sollbestandes erreichen, und eine sehr bedeutende Anzahl, deren Offiziere bereits längst ernannt sind, konnte nicht ausrüken, weil die Mannschaften nicht zusammenzubringen sind. Die designirten Leute entzogen sich unter allerlei Vorwänden dem ihnen auf die eindringlichste Weise zu Gemüthe geführten Berufe; es wurde sogar, wie bereits erwähnt, ein Strafgesez nöthig, ähnlich dem für desertirte Rekruten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Nachdem der Zustand Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn EH. Ferdinand Max der erfreulichen ununterbrochenen Besserung zuschreitet, so sind gestern die telegrafischen Notizen über Höchstdessen Befinden geschlossen worden.

* Von dem dritten Jahrgange der poligrafisch-illustrirten Zeitschrift „Faust“ ist das erste Heft erschienen; auch der literarische Inhalt desselben gibt, abgesehen von den Kunstbeilagen, welche diesmal durch einen lithografischen Farbendruk von Wimmer, durch das nach Danhauser gestochene Bild: Der Sonntag Nachmittag, und durch einen allerliebsten Wandkalender vertreten sind, augenfälligen Beweise von der Bedeutung dieses einzig dastehenden immer mehr hervortretenden Unternehmens ab.

* Zu Podiebrad in Böhmen starb am 18. Oktober d. J. der pensionirte Hauptmann Anton Finckenberg, Inhaber der goldenen Tapferkeitsmedaille, ein tapferer Soldat und braver Mann im wahren Sinne des Wortes. Zu Emsbiren in Holland 1773 geboren, trat er im Jahre 1801 in kaiserliche Dienste, wo er anfangs bei Le Loup und dann bei Fenner-Jäger bis zur Errichtung der Jäger-Divisionen diente. In der Schlacht bei Aspern ergriff Finckenberg, damals Oberjäger des 2. Jäger-Bataillons wie die diesfällige Relazion sagt, einen französischen Stabsoffizier der Tirailleurgarde, die eben zum Angriff vorrükte, und riß ihn mitten aus den Reihen der Seinigen heraus. Mehre Feinde verfolgten ihn, um ihren Kommandanten zu befreien, aber der Unterjäger Bernard Chasseur kam ihm zu Hilfe, wirft sich auf den Haufen der Verfolgenden, schlägt sich mit ihnen allein herum, verschafft dadurch seinem Kameraden Zeit den gemachten Gefangenen in Sicherheit zu bringen, bei welcher Gelegenheit noch ein Offizier und ein Mann gefangen wurden. Für diese tapfere Handlung wurde Finckenberg von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Karl die goldene Tapferkeits-Medaille verliehen, und erfreute sich derselbe überdies der Beförderung zum Unterlieutenant im Bataillon.

In den spätern Feldzügen — nachdem er am 1. September 1813 Oberlieutenant geworden — wurde er bei jeder Gelegenheit unter den Tapferen genannt. Am 1. Februar 1828 zum Kapitän-Lieutenant und gleich darauf zum Hauptmann befördert, mußte er seiner aufhabenden bedeutenden Blessuren wegen mit 1. November 1830 in die Pension treten. Sein würdiger Bataillons-Kommandant Major Eberhard Baron v. Mylius die allseitigen Verhältnisse dieses tapferen Veteranen würdigend, hatte sich besonders angelegen sein lassen, ihn für einen Invalidenplaz anzuempfehlen, und so kam Finckenberg als Kommandant des Invaliden-Offiziersfiliale schon Anfangs 1831 nach Podiebrad. Diese Stelle behielt er bis zum Verkauf dieser Staats-Domäne, wornach er in den Genuß des Instituts-Emolumenten-Aequivalents trat. Hier kann nicht unerwähnt bleiben, wie edelmüthig der Freiherr von Sina nach dem Kaufe von Podiebrad dem alten ausgezeichneten Soldaten die im Schlosse innegehabte Wohnung bis zum Tode freiwillig überlassen hatte.

Finckenberg, dem seine Gattin 19 Jahre früher vorangegangen, war, wie gesagt, ein tapferer Soldat, und hatte für seinen Kaiser mit Freuden geblutet; er genoß aber auch ein sorgenfreies Alter und selbst rüksichtlich seiner Familie konnte er beruhigt aus dieser Welt scheiden, denn sein Sohn Pius lebt — nachdem er bei Windschacht im Jahre 1849 durch einen Kartätschenschuß blessirt worden — als Hauptmann in der Pension zu Kuttenberg und die Tochter Antonia ehelichte den Lieutenant des 2. Jäger-Bataillons, nunmehr pensionirten galizischen k. k. Steuer-Einnehmer von Georgevits. Diese Angehörigen sind es übrigens, welche dem König von Baiern Dragoner-Regimente Nr. 2 für die kameradschaftliche Theilnahme bei der feierlichen Beerdigung ihres nun in Gott ruhenden Vaters den tiefgefühlten Dank aus der Ferne zurufen.

Nekrolog.

(A) Gestern Nachmittag wurde der am 13. d. M. zu Wien verstorbene Feldzeugmeister Reichsgraf Peter Prokop von Morzin, Großkreuz des kaiserl. eisernen Kron-, Ritter des k. württembergischen Militär-Verdienst-Ordens, wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Obersthofmeister Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann, mit den seinem Range zukommenden militär. Ehren zur Ruhe geleitet. Einer altadeligen Familie entsprossen, deren Glieder von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten vielfach mit Auszeichnung im kaiserlichen Heere dienten, zählte der Verstorbene mit vollem Rechte zu den lezteren. Die Familie selbst stammt von dem uralten Geschlechte der Equitum de Mauro oder Herren von Mohr ab, von welchen Anselm von Mohr als Kommandant der Stadt Graz zur Belohnung für die so ausgezeichnet tapfere Vertheidigung derselben gegen die Türken unter Soliman II., zum Oberstwachtmeister ernannt, zu seinem Familienwappen eine silberne Stadtmauer mit Zinnen beigefügt und seinen Namen in Morzin verändert erhielt, welch lezterer auch von ihm und seinen Nachkommen seit dem Jahre 1532 bis heute fortgeführt wurde.

Peter Reichsgraf von Morzin war im Jahre 1768 geboren und begann im achtzehnten Lebensjahre als Korpskadet im Ingenieurkorps seine militärische Laufbahn.

Im Jahre 1787 wurde er zum Lieutenant und 1790 zum Oberlieutenant befördert. In dem Feldzuge 1792 wohnte er der Belagerung von Lille und der Vertheidigung von Namur bei und gerieth in Gefangenschaft. Bald darauf dem Generalstabe zugetheilt, machte er die Belagerung von Landrecis, die drei Schlachten von Charleroi mit und zeichnete sich ganz besonders bei der Vertheidigung von Mastricht (1794) aus, wo er einen Ausfall anführte, die feindliche Tranchee erstürmte und zerstörte. Zum Kapitänlieutenant 1796 befördert, führte der Graf während dem Feldzuge in Italien, bei der Vorrükung der Armee im Etschthale, bei der Schlacht von Castiglione und bei der Vertheidigung von Mantua als Ingenieur-Offizier mehrere Kolonnen an; machte im folgenden Jahre bei der Besiznahme von Dalmazien eine See-Expedizion gegen die Türken mit, und wurde bei der Vertheidigung der Bocche di Cattaro verwendet.

Die Jahre 1798, 1799 und 1800 in der Schweiz, am Rhein und am Inn kommandirt, wurde ihm die Vertheidigung des Brükenkopfes von Zürich übertragen, so wie auch die Sprengung und Demolirung der Festung Mannheim von ihm geleitet und ausgeführt. Zum wirklichen Hauptmann 1800 befördert nahm er an den Schlachten bei Hohenlinden und Salzburg Theil und führte beim Rükzuge der Armee die Kolonnen bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes.

Nach dem hierauf erfolgten Friedensschlusse ertheilte er durch drei Jahre den beiden Erzherzogen Rainer und Ludwig, kaiserl. Hoheiten, Unterricht in der Mathematik und Fortifikazion und war Ersterem als Dienstkämmerer zugetheilt; 1805 aber zum Major, Dienstkämmerer und Flügel-Adjutanten des Erzherzogs Johann, kaiserl. Hoheit ernannt, in welcher Eigenschaft Morzin den Feldzug des lezteren Jahres mitmachte.

Im Jahre 1809 zum Obersten und General-Adjutanten bei der dem Erzherzog Johann unterstehenden italienischen Armee ernannt, nahm er an der Schlacht von Fontana Fredda, an den bedeutenderen Gefechten an den Alpen und an der Piave, an der Schlacht bei Raab und der Vertheidigung von Preßburg ausgezeichneten Antheil. — Später (1814) rükte er zum Generalmajor vor. Das Jahr darauf versah er als General-Adjutant in Basel die Dienstgeschäfte bei dem Armeekorps des Erzherzogs, leitete und vollführte als ältester General des Geniekorps die Belagerungsarbeiten von Hüningen, und begleitete nach erfolgter Eroberung dieser Festung, für welche ihm im September 1815 der württembergische Militär-Verdienst-Orden zu Theil ward, den Erzherzog auf dessen Reise nach Frankreich und England. Vom Jahre 1810 bis 1832 war er in der Eigenschaft als Dienstkämmerer zugleich auch beim Genie-Hauptamt zugetheilt, wurde 1829 zum Feldmarschall-Lieutenant, 1838 zum Obersthofmeister und geheimen Rath und 1846 zum Feldzeugmeister ernannt.

Noch in den lezten Tagen seines ausgezeichneten Lebens ward dem FZM. die kaiserliche Huld dadurch zu Theil geworden, daß Allerhöchst Seine Majestät ihm unterm 5. April l. J. den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse „in Anerkennung der durch fünfzig Jahre an der Seite des Erzherzogs Johann, kais. Hoheit, in verschiedenen Eigenschaften, sowohl im Kriege als im Frieden mit aller Hingebung geleisteten vielfachen und guten Dienste“ zu verleihen sich bewogen fanden, und sagt diese kaiserliche Veranlassung den militärischen Leistungen des Verstorbenen gewiß das schmeichelhafteste Lob.

So lebte und wirkte Graf Peter Morzin bis zu seinem 87. Lebensjahre, ungeschwächt an Geist und Thatkraft und würdig seines Ahnherrn, des aus dem dreißigjährigen Kriege her berühmten k. Hofkriegsrathes, Feldmarschalls, Obersten zu Fuß und zu Roß, Rudolf Grafen von Morzin, Herrn auf Hohenelbe und Wallischow.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beck, Johann, Oberst des Generalquartiermeisterstabes, wurde die im Kriegs-Archiv erledigte systemisirte Stabsoffiziersstelle verliehen.

Crach, Karl, Rittmeister des König Maximilian von Baiern Kürassier-Reg., z. Major bei vakant König von Sachsen Kürassier-Reg.

Simbschen, Julius Baron, Rittmeister des Großfürst Nikolaus von Rußland Husaren-Reg., z. Major bei Graf Civalort Uhlanen-Reg.

Uebersezung.

Wagner, Rudolf, Major des vakant König von Sachsen Kürassier-Reg., q. t. zu König Maximilian von Baiern Kürassier-Reg.

Pensionirungen.

Isaacson, Heinrich Chevalier, Major des König Maximilian von Baiern Kür.-Reg., zeitlich; Czarren, Nikolaus, Hauptmann des Romanen-Banater Grenz-IR., als Major; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Bisza, Remedius, des 3. Gendarmerie-Reg.; Czech v. Czechenherz, Alois, des Graf Degenfeld IR.; Skala, Theodor, des Militärfuhrwesenkorps; Klauczek, Franz, des Flottillen-Korps; Wimmer Edler v. Ebenwald, Josef, des Militär-Gestütes zu Mezöhegyes; Oertl, Adolf, des Militär-Gestütes zu Mezöhegyes; die Hauptleute 2. Kl.: Stefan, Emanuel, des Benedek IR.; Reina, Eduard, des Graf Wimpffen IR.; Wiederkehr, Josef, Unterlieut. 1. Kl. der Monturs-Oekonomiekommission zu Alt-Ofen.

Sterbfälle.

Schönberger, Johann, pens. Oberst, Inhaber der silbernen Tapferkeitsmedaille, zu Wien am 15. d. M.; Misich, Anton, pens. Major, zu Wien am 12. d. M., 72 Jahre; Lequard, Johann, Oberstlieut. und Kommandant des Artillerie-Zeugs-Verwaltungs-Distrikts, zu Ofen am 10. d., 56 Jahre; Rieden v. Riedenfeld, Kaj. Ritter, pens. Hauptmann, zu Graz am 10. d., 45 Jahre.

Ordensverleihungen.

Den kaiserl. österr. Orden der eisernen Krone 3. Kl. mit Nachsicht der Taxen erhielt: Major Moriz Freiherr Ebner v. Eschenbach, des Geniestabes, in Anerkennung seiner vielfachen wissenschaftlichen für Kriegszweke ersprießlichen Bestrebungen, und

Doktor Karl Heidler, Ober-Stabsarzt und Studiendirektor der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie, in Anerkennung der Verdienste, welche er sich durch seine eifrige und erfolgreiche Thätigkeit um Heranbildung von Feldärzten für die Armee erworben hat.

Der Ausdruk der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben: dem Oberstlieut. Josef Tomas, des Generalquartiermeisterstabes, und den Majoren Franz Edler v. Neuhauser, und Andreas Tunkler v. Treuimfeld, des Geniestabes, rüksichtlich ihrer Leistungen bei den Versuchen zur Erprobung der Feld-Telegrafie.

Miszelle.

(Die Denkwürdigkeiten des Generals Grafen Rostopschin.) Eines Tages sagte eine Dame zum Grafen Rostopschin, daß es sehr schön wäre, wenn er seine Memoires schriebe. Am andern Tage brachte der Graf dieser Dame eine Schriftrolle. Was haben Sie da? fragte die Dame. Ich habe Ihre Befehle befolgt, antwortete er; ich habe meine Denkwürdigkeiten redigirt, und hier sind sie. Die Dame war nicht wenig von der Schnelligkeit dieser Redakzion überrascht, und erwartete keineswegs folgenden Aufsaz zu lesen, dessen geistvolle, wizige Wendung an die Manier Voltaires erinnert.

Meine Denkwürdigkeiten, oder ich geschildert nach der Natur in zehn Minuten.

1. Kapitel. Meine Geburt.

Im Jahre 1765 am 12. März trat ich aus der Finsterniß ans helle Tageslicht; ich wurde gemessen, gewogen und getauft. Ich kam zur Welt ohne zu wissen warum, meine Eltern dankten dem Himmel ohne zu wissen wofür.

2. Kapitel. Meine Erziehung.

Man lehrte mich eine Menge Dinge, alle mögliche Sprachen; meine Unverschämtheit und meine Großsprecherei machten, daß ich dann und wann für einen Gelehrten galt. Mein Kopf glich einer Bibliothek ohne Namen, von welcher ich den Schlüssel bewahrte.

3. Kapitel. Meine Leiden.

Ich wurde geplagt durch meine Lehrer, durch die Schneider, die mir die Kleider zu enge machten, durch die Weiber, durch den Ehrgeiz, durch die Eigenliebe, durch überflüssige Reue, durch Souveraine und durch die Erinnerung.

4. Kapitel. Meine Entbehrungen.

Ich habe drei große Genüsse des menschlichen Lebens entbehren müssen: den Diebstahl, die Gutschmeckerei und den Stolz.

5. Kapitel. Denkwürdige Zeitepochen.

Mit dreißig Jahren verzichtete ich auf den Tanz, mit vierzig Jahren den Frauen zu gefallen, mit sechzig Jahren zu denken, und wurde ein wahrer Weiser oder Egoist, was gleichbedeutend ist.

6. Kapitel. Mein moralisches Bild.

Ich war eigensinnig wie ein Maulesel, launenhaft wie eine Kokette, lustig wie ein Kind, faul wie ein Murmelthier, armselig wie Bonaparte, und dies Alles nach Laune.

7. Kapitel. Wichtiger Entschluß.

Da ich nie Meister meiner Gesichtszüge war, so ließ ich meiner Zunge freien Lauf, und nahm die schlechte Gewohnheit an, laut zu sprechen, was mir zwar manches Vergnügen, aber auch viele Feinde schaffte.

8. Kapitel. Was ich war, und was ich hätte sein können.

Ich war sehr empfänglich für Freundschaft und Vertrauen, und wäre ich im goldenen Zeitalter geboren worden, so hätte ich vielleicht ein vollkommen guter Mensch werden können.

9. Kapitel. Achtungswerthe Grundsätze.

Ich war nie in eine Heirat, noch in eine Gevatterschaft verflochten; ich habe nie weder Arzt noch Koch empfohlen, folglich nie Jemanden nach dem Leben getrachtet.

10. Kapitel. Meine Liebhabereien.

Ich habe die kleinen Gesellschaften geliebt, einen Spaziergang im Walde; ich hatte eine unwillkürliche Verehrung vor der Sonne, ihr Untergang machte mich oft traurig. Unter den Farben war mir die blaue die liebste, zum Essen das Rindfleisch mit Meerrettig, zum Trinken frisches Wasser, vom Schauspiel das Lustspiel und die Posse, von Weibern und Männern die offenen und ausdrucksvollen Gesichter. Die Buckligen beiderlei Geschlechts hatten für mich immer etwas Angenehmes, das ich mir nie erklären konnte.

11. Kapitel. Meine Abneigungen.

Ich hatte immer einen Widerwillen gegen Narren und Schurken, gegen ränkevolle Weiber, die Tugendheldinnen spielen, Ekel an der Ziererei, Mitleid mit den gemalten Männern und geschminkten Weibern, Abscheu gegen Ratten, die Liqueurs, die Metaphysik und die Rhabarber, einen Abscheu vor der Gerechtigkeit und vor wüthenden Thieren.

12. Kapitel. Zergliederung meines Lebens.

Ich erwarte den Tod ohne Furcht wie ohne Ungeduld. Mein Leben war ein schlechtes Melodram mit großem Spektakel, wo ich den Helden, den Tirannen, den Verliebten, die edlen Väter, aber nie die Bedienten spielte.

13. Kapitel. Lohn des Himmels.

Mein größtes Glück ist unabhängig von drei Personen zu sein, die Europa regieren; da ich reich genug bin, den Geschäften entsagt habe, und ziemlich gleichgültig gegen die Musik bin, so habe ich folglich nichts zu thun mit Rothschild, Metternich und Rossini.

14. Kapitel. Meine Grabschrift.

Hier liegt,
Um zu ruhn,
Mit einer verwundeten Seele,
Einem erschöpften Herzen,
Einem abgenützten Körper —
Ein alter todter Teufel —
Meine Herren und Damen geht vorüber.

15. Kapitel. Zueignung an das Publikum.

Du Hund von einem Publikum! verstimmtes Werkzeug der Leidenschaften! Du! der Du in den Himmel erhebst und in den Koth schleuderst, ohne zu wissen warum. Du Bild der Sturmglocke! Echo Deiner selbst! Schändlicher dem Narrenhause entschlüpfter Tyrann! Auszug aus der Gifte feinsten, und der wohlriechendsten Kräuter! Repräsentant des Teufels bei dem Menschengeschlechte! Als christliche Liebe verlarvte Furie! Publikum! das ich fürchtete in meiner Jugend, achtete im reifern Alter, und verachte als Greis! Dir weihe ich diese Denkwürdigkeiten! Dir endlich, höfliches Publikum! Ich bin erhaben über Deine Angriffe, denn ich bin todt, folglich taub, blind und stumm! Könntest Du nur diese Vortheile genießen, für Deine Ruhe, und die Ruhe des ganzen Menschengeschlechtes.

Angekommen in Wien.

(Am 14. Nov.) Oberst v. Beöthes, von der Remonten-Assent.-Kommission, von Galora (Stadt Frankfurt). — Major v. Brzesina, vom 55. IR., von Udine (Leopoldst., gold. Brunn). — Die Hptlt.: Berend, Gsb.-hauskommandant zu Heigestein, von Salzburg (Gardehaus), Gaßmann, von der Marine, von Triest (Landstraße Nr. 465), Knepvil, von der Zeugs-Verwaltung, von Ofen (Landstraße Nr. 266), und v. Horetzky, vom Artilleriestabe, von Lemberg (Wieden, Stadt Triest).

(Am 15. Nov.) Oberst Baron Lindenfels, vom 6. Kür.-Reg., von München (Leopoldstadt, weiß. Roß) — Hauptm. Verlonj, von der Marine-Art., von Triest (Wieden, Stadt Triest). — Rittm. Haitzinger, von Liechtenstein Uhl., von Graz (Stadt Nr. 144).

(Am 16. Nov.) Die Hptlt.: Schebler, vom 36. IR., von Prag (Landstraße Nr. 120), v. Baumer, von der Polizeiwache, von Verona (Roßau, Polizeikasern), v. Amberg, vom 3. IR., von Ung.-Hradisch (Stadt Nr. 927) und v. Lempicky, vom 60. IR., von Josefstadt (Währing Nr. 12). — Die Rittm.: Graf Nemes, vom 4. Drag.-Reg., von Ofen (ungar. Krone), und Planner, vom 7. Hus.-R., von Tyrnau (Stadt Frankfurt)

Abgereiset.

(Am 14. Nov.) Oberlt. Baron Holzhausen, vom 62. IR., nach Venedig. — Fregattenkapitän v. Müllerstorf, von der Marine, nach Graz. — Die Hauptlt.: Ritter v. Beuvard, vom 54. IR., nach Brünn, Peting vom 18 IR., nach Tirgowesty, und Lessing, vom 53. IR., n. Ibraila. — Rittm. Petrovich, vom 11. Hus.-R., nach Torrerel.

(Am 15. Nov.) Hptm. v. Hentzi, vom 14. Jägerbat., nach Prag. — Rittm. v. Lüttich, vom Fuhrwesenskorps, nach Pesth.

(Am 16. Nov.) Major v. Orsi, vom 2. Hus.-Reg., nach Freudenthal. — Die Hptlt.: Baron Geretzky, vom 13. IR., nach Troppau, Neubauer, vom 4. Art.-R., nach Krakau, und Kiraly, vom 40. IR., nach Olmütz. — Die Rittm.: Baron Bischofshausen, vom 3. Uhl.-R., nach Preßburg, und Bauer, von EH. Johann Drag., nach Grodek.

Die neuerrichtete

Kurzwaaren-Handlung

des **D. Kellner,**

„Zur Stadt Düsseldorf,"

Kärnthnerstraße Nr. 1049, gegenüber dem Gasthof zum wilden Mann, empfiehlt ein gut assortirtes Lager:

Echt englischer und französischer **Parfumerien, Seifen, Pomaden, Zahnpulver** 2c. Englische **Reitzäume, Trensen, Martingales, Steigbügelriemen, Reitpeitschen, Pulverhörner, Jagdtaschen, Handschuhe zum Putzen der Pferde** 2c. Alle Arten **Kopf-, Kleider-, Zahn- und Nagel-Bürsten, Kämme** aus Schildkröte, Elfenbein, Horn und Kautschuk. **Reise-Necessaires, Zigarren-, Brief- und Geld-Taschen.** Englische **Rasirmesser, Nagelfeilen, Federmesser** 2c. zu den billigsten Preisen.

☛ Briefliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren Niederlage

des **Franz Nowotny,**

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Ein **Unterlieutenant 1. Klasse** mit dem Range vom Jänner 1851, eines galizischen Infanterie-Regiments sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Kavallerie-Regiments. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.

Ein **Lieutenant** aus einem der untern Grenz-Regimenter, mit dem Range vom November 1852, wünscht einen Tausch zu einem ungarischen oder italienischen Linien-Regimente einzugehen. Näheres unter der Adresse G. V. in Petrinia.

So eben erschien im Verlage von **Johann Neugebauer in Olmütz** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Wien** durch **Tendler & Comp.,** Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Leitfaden

zur Ausbildung im Dienst-Manipulazions-Geschäfte bei einer Unterabtheilung der k. k. Armee nach den bestehenden Normalien und neuesten Einrichtungen, namentlich dem neuen Verpflegs- und Monturs-Gebahrungs-Systeme, für die Zweke des Schulunterrichtes bei den Truppenkörpern zum Selbststudium ausgearbeitet, und durch beiläufig 90 Formularien anschaulich gemacht von

Ferdinand Baertl,

k. k. Oberlieutenant im Erzherzog Franz Ferdinand d'Este 32. Linien-Infanterie-Regimente.

Dieser Leitfaden ist nach dem vom Verfasser herausgegebenen in der k. k. Armee mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Handbuche über die Führung des Dienst-Manipulazions-Geschäftes, und auf Grund der, inzwischen erschienenen neuen Verpflegs- und Monturs-Gebahrungs-Systeme für den Zwek des Unterrichtes kurz und bündig, jedoch ohne irgend etwas Wesentliches zu übergehen, dabei klar, faßlich und populär zusammengestellt.

Der Leitfaden umfaßt alle Bedürfnisse des Unterrichtes und Selbststudiums für die Fußtruppen, und trägt insbesondere dem neuen Verpflegs- und Monturs-Systeme derselben Rechnung.

Inhalt.

1. Hauptstük. — Das Dienstgeschäft.

Vom Stande im Allgemeinen, namentlich Evidenzführung desselben, Standesarten mit Rüksicht auf die ökonomische Gebahrung und auf jene in rein dienstlicher Beziehung 2c. 2c. Führung der Protokolle, der innere Dienstgang rein militärische Vorschriften betreffend bei: Beförderung, Degradirung, Uebersezung, Reengagirung der Freiwilligen, Superarbitrirung, Reardbitrirung, Beurlaubung, Einberufung vom Urlaube, Deserzion, Präsentirung, Erkrankung, Uebergabe und Uebernahme der Mannschaft im Allgemeinen, Trauung, Absterben, Entlassung. — Verwaltung der Bettsornituren und Kaserngeräthschaften, — Beobachtungen bei Dislozirungen: Vor dem Abmarsche, während des Marsches, Vorspanns-Ausmaß, Gebühr während des Marsches rüksichtlich der Einquartirung 2c. Allgemeine Beobachtungen bei Benützung der Eisenbahnen 2c. 2c.

2. Hauptstük. — Das Verpflegsgeschäft.

Von den Gebühren im baaren Gelde: Gage, Löhnung, Beiträge, Zulagen, Prämien, Douceurs, Pauschalien, Schreibspesen, Aequivalente. — Von den Gebühren an Naturalien. — Von den Gebühren an Service. — Erforderniß-Ausweisung und Empfang des Geldes und der Naturalien, dann Vertheilung der Gebühren. — Standes-Ausweisung, dann Geld- und Naturalien-Verrechnung.

3. Hauptstük. — Das Monturs- und Ausrüstungsgeschäft,

insofern dasselbe eine Unterabtheilung betrifft.

Gebühr an Montur und Rüstung, Betheilung der Mannschaft mit der Montur und Rüstung, Bekleidung der aus der Verpflegung tretenden Mannschaft, innere Wirthschaft und die Passirungen, Präliminirung der Monturs- und Rüstungssorten, Gebahrung mit der Montur und Rüstung, mit der Armatur und Munizion, dann mit den Feldrequisiten und dem Fuhr- und Pakwesen.

Preis in Umschlag gehefter 1 fl. 40 kr. KM.

Unter der Presse befindet sich und erscheint demnächst ein

Supplement,

welches die besonderen Obliegenheiten der Artillerie, Kavallerie und des Fuhrwesenskorps, insbesondere das diese Truppe speziell betreffende Verrechnungs-System mit erschöpfender Ausführlichkeit abhandeln wird.

Preis desselben 1 fl. KM.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Aus Frühlingskräutern vom Jahre 1853.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 24 kr. KM.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jetzt unerreichte = **karakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Erfprießlichkeit ☞ zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

1/1 Päkchen 40 kr. KM.

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta

1/2 Päkchen 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte **Zahn-Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zwekmäßigkeit zur zuverläßigen **Reinigung** und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn-**Pulvern** eine sich immer steigende rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

à Flasche Chinarinden-Oel 30 kr. KM.

Med. Dr. Hartung's Kräuter-Pomade und Chinarinden-Oel

à Tiegel Kräuter-Pomade 30 kr. KM.

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsichereren Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glükliche Resultat vieljähriger Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zuschriften hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. Hartung'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererweckung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION.

Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen:
DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife),
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta),
DR. HARTUNG (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade)
so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau achten**.

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind ☞ **unter Garantie der Echtheit** ☜ sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **A Moll**, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 562, gegenüber Hotel Wandl; **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp**., „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bistritz: Friedr. Kelp u. Komp., und Sam. Dietrich,
Brchnia: P. Riedzielski,
Bologna: Frat. Rubini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora.
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Afan,
Carlstadt: Thom Alekfic.
Cattaro: Angelo di Guilli,
Cilli: Karl Krisper,
Comorn: Angelo Belleni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. E. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Josef Fried,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. E. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner,
Kaaden: Apoth. Edm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Käsmark: Apoth. Jörnlaib,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kollin: D. Schlüßner,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgräz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnaukky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaiseck,
Legnago: Apoth. Valerj,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Biscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Moor: Josef Ebner,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: A. Baiersdorf,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dem. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmüz: Ap. F. P. Slabyhoudek,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andrees,
Pest: Apothek. Josef Szekely, Apoth. Georg Szluve, und Apoth. Karl Kiß,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stozky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schailter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Schemnitz: J. C. Dimak,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Susan,
Tarnopol: Markus Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Fr. Zicovich, und Sigm. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kesely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Veröcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürk,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Waitzen: A. Pauer,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Pridorsky,
Zara: C. Fratello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Glasner,
Zombor: S. Michailovits.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 118. Mittwoch den 21. November 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Oesterreichs Ritterwesen und Heeresmacht.

Historische Wanderung eines österreich. Lanzen-Reiters.

II.

Trutz unterm Hut,
Im Herzen Muth,
Am Degen Blut,
Geht Alles Gut.
Alter Pappenheimer Spruch.

Der erste Feldhauptmann Kaiser Max I. war der als Vater seiner frommen Landsknechte bekannte Georg v. Frondsberg (1504—30). „Viel Feind, viel Ehre," war sein charakteristischer Wahlspruch und „den frumben Landsknechten prägt er weidlich ein: Ritterlich Schlacht zu fechten und ehrlich Volk zu sein."

Seine ersten Sporen erwirbt er im baierischen Erbfolgekrieg, sein kühner Alpenübergang erwirbt ihm den Namen eines neuen Hannibals, sein Heldenkampf gegen Venedig, die schönen Tage von Bicocca und Pavia, der Sturm auf Rom mit Karl v. Bourbon, die Einrichtung und Vorschriften die er seinen Landsknechten gab, haben sein Andenken dem deutschen Soldatenthum, dessen eigentlicher Gründer er war, theuer und unvergeßlich gemacht.

In den Kämpfen bei Mohacz endet der 19jährige Ungarkönig Ludwig mit 20,000 seiner tapferen Magyaren gegen die wieder vorrükenden Türken und den treulosen Zapolya (1526), drei Jahre später (1529) sieht Wien den Sieger von Rhodus vor seinen Mauern, aber der tapfere Graf Niklas Salm schlägt alle seine Angriffe und Stürme zurük, unter ihm Hektor v. Raisach, Leonhard v. Vols, Hans Katzianer, Khevenhüller, Schwarzenberg, Herberstein, Zinzendorf und Starhemberg.

Während der Kämpfe in Ungarn gegen wilde Osmanenwuth und innere Empörung beginnen die Glaubenszwistigkeiten in Deutschland, der blutige Streit der Meinung, der langwierige Zweikampf der katholischen und protestantischen Religion.

„Ich kam, sah und Gott siegte," sind die bescheidenen Worte Karl des Fünften, in dessen Reichen die Sonne nie unterging, nach der Schlacht bei Mühlberg (1546).

Als berühmte Feldherren dieser Zeit nennt uns die Geschichte: den Freund des lezten Ritters Prinzen Rudolf von Anhalt, den Grafen von Sonnenberg und Eitel Zollern, den edlen Karl von Lanoy, der König Franz, die Blume französischer Ritterschaft, in der Schlacht von Pavia gefangen nahm und knieend das Schwert abverlangte, Karl von Boyneburg, einen der tapfersten Landsknechtführer beim Sturm auf Rom, Kaiser Karls des Fünften treuer Waffengefährte Wilhelm von Roggendorf, und den tapferen Schellenberger, der zweimal den Ritterschlag verdiente.

Abermals rükt Soliman an (1565) und lagert vor Szigeth, hier aber findet er seine Thermopylen. Der Ban von Kroazien Graf Niklas Zriny fällt hier, das Reichspanier in starker Hand von fünf Wunden durchbohrt in edler hoher Weihe für seinen Kaiser und seine Soldatenpflicht, ein zweiter Leonidas, noch im Tode Verderben in seine Feinde bringend. Selbst der rohe Türke erkennt und preist laut solche Tapferkeit.

Schön sind die Worte des edlen Sängers von Leyer und Schwert:

„Wir müssen sterben! denn an Ergebung
Denkt der Ungar nicht, der seinen Kaiser liebt
Und seine Ehre." —

Zwanzig Jahre später erobert Graf Adolf Schwarzenberg die Festung Raab und erhält den Raben ins Wappen (1589), an der Kulpa erfechten Andreas von Auersperg und Thomas Erdödy einen Sieg über den Pascha von Bosnien, bei Lippa kämpft Karl Zierotin zu Fuß an der Spize seiner Reiter, Ruppert von Eggenburg, Karl von Mannsfeld, sowie der seiner romantischen Schiksale wegen bekannte Sigismund von Hager machen sich als kühne Führer berühmt.

Lezterer, kaiserlicher Oberfeldherr in Ungarn, erwirbt sich den Namen „der ritterliche Oesterreicher" und führte in den Niederlanden, in Schweden und Polen gleich rühmlich die Waffen, diente selbst zur See und machte Howards glükliches Wagniß auf Cadix mit.

Und nun tritt ein wichtiger Abschnitt in unsere historischen Betrachtungen ein, es ist jener 30jähriger Kämpfe, jener des fürchterlichen Religionskrieges, der Deutschland verheerte und von beiden Parteien mit gleicher Erbitterung geführt wurde. Der Sturz der k. Statthalterei vom Hradschin und ihr glüklicher Fall am notorischen Düngerhaufen gibt das längst erwartete Signal (1618). Mathias Thurn, der gefürchtete Rebell steht mit seinem Fähnlein bei Wien, in Ungarn Bethlen Gabor, im Süden die Türken, die protestantischen Stände bedrängen Ferdinand II. in der Burg seiner Väter; da reiten die plözlich erschallenden Trompeten des Kürassier-Regiments Dampiere ihren Fürsten aus harter Noth, und das tapfere Regiment kann dafür noch heute am Burgplaz seinen Werbtisch aufschlagen. Am weißen Berge jagt der eiserne Tilly den Winterkönig von den Freuden der Tafel in die weite Flucht (1620). Hier treten das erste Mal noch bestehende Regimenter auf*).

Es eröffnet sich in diesem Zeitraum eine glänzende Reihe von Helden; es sind die drei Wallonen: Buquoi, der kühne Vertheidiger von Arras, dessen treues Herz bei Neuhäusel durch einen ungarischen Lanzenstich durchbohrt wird; der finstere Tilly, der bis zur Leipziger Fatalität nie von einem W als Waffen, Weibern und Wein besiegt worden war, und der tapfere Dampiere, der Retter in der Noth; nun folgen der kluge Aldringer, der glükliche Gallas, der würdige Kaspar Stadion, der unermüdete Hatzfeld, der erfahrene Loebel, die beiden Reitergenerale Bek und Werth, der Staatsmann und Feldherr Oktavio Piccolomini, als Partigänger der verwegene Holk mit seinem von Freund und Feind gefürchteten Jägern. Aber als erster Feldherr dieser Kriegs-Epoche glänzt: „des Glükes abenteuerlicher Sohn, des Lagers Abgott und der Länder Geisel, der Herzog von Friedland, Graf Albert von Waldstein." Er war der Schöpfer der Armee, die Stüze aber auch der Schreken seines Fürsten, ihm zur Seite als erster Soldat: Gottfried Pappenheim der Telamonier des Heeres, der voran auf Magdeburgs Wällen war, und siebenmal bei Leipzig den Kampf erneuerte, seiner 100 Narben wegen der Schrammhans genannt.

Das brennende Magdeburg ist die Trauerfakel, die das düstere Bild dieses Kampfes beleuchtet, in welcher kriegerische Tugend, blinde Glaubenswuth und rohe Grausamkeit im Widerspruch Hand in Hand gingen. „Seit Trojas und Jerusalems Zerstörung ist keine solche Viktoria mehr geschehen," war der sehr kurze und treffende Bericht Tilly's über den Fall jener Stadt (1631).

Kaum zwei Jahre später lagern die Kaiserlichen und Schweden am Felde bei Lützen. „Jesus Maria" ist die Losung der ersteren, „Gott mit uns" die der Protestanten. Fußvolk und Reiterei marschiren gegeneinander, bald kämpft Mann gegen Mann, Tausende von Leichen bedeken die Wahlstatt**).

---

*) Es waren die Infanterie-Regimenter: Teuffenbach, jezt Prinz Albert von Sachsen Nr. 11, und Schellhardt, jezt Prinz Emil, die Kürassier-Regimenter: Dampiere, jezt Prinz von Preußen Nr. 8, und Sachsen-Lauenburg, jezt Herzog von Braunschweig Nr. 7.

**) Hier fochten mit die Infanterie-Regimenter: die hessischen Jäger, jezt Gh. Ludwig Nr. 8, Melchior Hatzfeld, jezt Prinz Hohenlohe Nr. 17, Mannsfeld, jezt Herzog von Parma Nr. 24, Götze, jezt Graf Degenfeld Nr. 36, Aldringen, jezt Prinz Emil Nr. 54, die Kürassier-Regimenter: Dampiere und Lauenburg (siehe vorherige Note) und die Pappenheimer, jezt Fürst Karl Liechtenstein Uhlanen Nr. 9.

„Nicht eine Schlacht, — ein Schlachten war's zu nennen!“ Der Schweden hochherziger König, der edle Gustav Adolf stürzt von zwei Kugeln getroffen, aber auch sein grimmiger Feind auf Tod und Leben, der herrliche Pappenheim, dieses echte Ritter- und Reiterblut fällt mit ihm. „Sagt dem Herzog von Friedland, daß ich fröhlich aus dem Leben schide, da ich weiß, daß dieser unversöhnliche Feind meines Glaubens an einem Tage mit mir gefallen ist,“ waren die lezten Worte des sterbenden Helden, als durch das Gewühl die Kunde vom Tode seines königlichen Gegners zu ihm dringt. Sein Andenken und das seiner wakeren Reiter der muthigen Pappenheimer lebt frisch und kräftig in unseren Reiterreihen, ihr Geist weicht nicht von unseren Standarten und hat in den glänzenden Kavalleriegefechten dieses und des vorigen Jahrhunderts stets eine neue ehrenvolle Weihe erhalten. Aus den Pappenheimern wurde das Dragoner-Regiment des Fürsten Piccolomini vom Obersten de la Corona errichtet, und unter der hohen Aegide seines Inhabers Fürsten Karl Liechtenstein nimmt heute das 9. Regiment der Lanzenreiter einen seiner ersten Gründer würdigen Ehrenplaz unter unseren Kavallerie-Regimentern ein.

Die Obersten Götz, Terzky, Colloredo und Piccolomini zeichneten, Pappenheim's Tod rächend, ihre Namen mit unauslöschlichen Lettern in die Annalen dieses heißen Tages.

Wir wollen nun des stolzen Friedländers traurigen Fall, die Schlachten von Nördlingen (1634) und Leipzig (1642), wie auch Souche's tapfere Vertheidigung von Brünn, so wie des Erzherzogs Leopold Wilhelm heldenmüthige von Wien übergehen und zur Schlußszene des langwierigen blutigen Waffenspiels kommen. Es ist die Vertheidigung der Prager Altstadt. Diese leitet der Malthefer-Großprior Rudolf Colloredo, der bei Lüzen siebenmal verwundet wurde, mit dem schönsten Erfolg, und schlägt mit den wakeren Böhmen die Schweden unter General Königsmark zurük. Vor Prag war es, wo das Zeichen zum Beginn des Krieges gegeben ward, hier hat er nach 30jährigem Wüthen geendet.

Aber nur kurz ist die eintretende Ruhe, es folgen die Kämpfe am Rhein gegen die Franzosen unter dem tapferen Turenne, dem großen Condé und dem grausamen Melác, in Ungarn und Siebenbürgen gegen die Rebellen Töföly und Rakoczy und die mit ihnen verbündeten Türken. Bei Allersheim tödtet eine französische Musketenkugel den edlen Franz Mercy; während in Ungarn der tapfere Heister und der fromme Spork ihre Truppen siegreich führen, schlägt der geniale Montecucoli die Türken bei Gotthardt (1664.)

Und wieder nach 153 Jahren erscheint Roßschweif und Halbmond vor Wien (1683.) 25,000 türkische Gezelte stehen von der Hundsthurmer-Linie bis Nußdorf sichelförmig aneinander, unter diesen schimmert in der Vorstadt St. Ulrich jenes Kara Mustapha's hervor. Er fordert nichts geringeres als die Unterwerfung Wiens, die Annahme des Islams, oder will die Stadt bis auf den lezten Mann vernichten. Doch Wien und die bedrohte Christenheit hat ihre unerschrokenen Vertheidiger wie ihre rettenden Befreier gefunden. Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg ist Kommandant; von der Höhe des Stefansthurmes leitet er mit dem Fernrohr, bei den Ausfällen mit dem Schwerte die Vertheidigung. Am Burgravelin endet der wakere Dupigny mit seinen Küraßieren beim Ausfall, Guido Starhemberg rettet das brennende Zeughaus, die Besazung schmilzt, und schon sind die heftig beschossenen Mauern dem Einsturze nahe, da erschallt der lakonische Hilferuf des nicht viele Worte machenden kalten Starhembergs an den Herzog von Lothringen: „Keine Zeit verlieren! gnädigster Herr! keine Zeit mehr!“

Endlich naht die Stunde der Befreiung, es ist der Morgen des 12. September 1683. Von den Höhen des Kahlenberges rüken Herzog Karl von Lothringen, Max Emanuel Kurfürst von Baiern, Markgraf Ludwig von Baden mit den Deutschen, der edle Polenkönig Johannes Sobiesky mit dem polnischen Heere, unter Jablonowsky und Lubomiersky als ersehnte Retter heran; unaufhaltsam fliehen die Osmanen*). „Castra tenemus, nondum victoriam!“ (Wir haben das Lager, noch nicht den Sieg!) rief der große Lothringer seinen siegestrunkenen Truppen zu, und verfolgt in kampfgieriger Hast den Feind. Drei Jahre darauf wird Ofen**) erstürmt (1686); bei Mohacz und Slankamen Vernichtungsschlachten geschlagen (1687 und 91). Bei Lugos (1698) und Olasch (1696) fallen die tapferen Reitergenerale Veterani und Donat Heisler. Der Tod des Ersteren kostet dem Sultan 10,000 Janitscharen. Gegen den Befehl und troz aller Intriguen des ränkesüchtigen Capreras schlägt Prinz Eugen von Savoyen den Großvezier bei Zentha (1697) aufs Haupt, und mit diesem Tag beginnt sein Feldherruhm. Hier erscheint zuerst ein reguläres Husaren-Regiment unter dem kühnen Parteigänger Paul Deak im Feld, wie zu gleicher Zeit am Rhein das wenige Jahre früher errichtete und älteste dieser Waffe des Generalen Grafen Czobor*). Nach wenig Jahren beginnen die Kämpfe um das gegründete Recht der spanischen Erbfolge für Oesterreichs Fürsten (1701—1714). In diesen führen Prinz Eugen und Guido Starhemberg, von Ludwig XIV. „le grand Capitaine“ genannt, mit Glük Oesterreichs Heere in Italien und Spanien. Cassano, Luzzara**) und Turin, — Almenara, Saragossa, Villaviciosa, — Hochstädt, Oudenarde und Malplaquet (1709), bei welch lezterer Eugen verwundet, noch sechs Stunden lang den Sturm gegen die feindlichen Schanzen kommandirte, sind die Hauptschlachten dieser Periode. Die tüchtigen Marschälle Vendome Catinat, Villars und der schwachköpfige Günstling der alten Maintenon, Villerei stehen hier den beiden genannten kaiserlichen Feldherren gegenüber. Und wieder wirft der Sultan Achmeth III. den Fehde-Handschuh hin, den der lezte Habsburger Kaiser Karl VI. als würdiger Vertheidiger christlichen Glaubens abermals aufhebt (1716).

Prinz Eugen, der edle Ritter, der wakere Held und treue Diener dreier Kaiser lagert, nachdem er bei Peterwardein (1716) den Großvezier Ali Pascha geschlagen und Temesvar in 13 Tagen mit Sturm genommen hatte, vor Belgrad. Unter ihm befehligen das Heer: die Prinzen von Holstein und Württemberg, die Generale Windischgrätz, Lobkowitz, Aremberg, Harrach, Mercy, Daun, Nadasdy, Palfy und der spätere Renegat Graf Boneval, der geistreichste Abenteurer seiner Zeit. Nie wurde mit größerer Tapferkeit gestritten als hier. Anfangs schwankte das Kriegsglük, bis es sich durch die kühnen Reiterangriffe unter Palfy und Alexander Württemberg, Eugens Schüler und Waffenbruder, zu Gunsten der Christenheit entschied, und binnen sechs Stunden einen der herrlichsten Siege erkämpft war (1718). Eugen selbst war verwundet, die Generale Fürst Lobkowitz, Baron Dalberg, Hauben, Marquis Clerici und viele andere Tapfere, worunter der junge Oberst Graf Rudolf Heister und ein Fürst Taxis***) geblieben. Noch einmal zieht Eugen am Abend seines thatenreichen Lebens das kampfgeübte Schwert am Rhein und in Italien gegen die Franzosen und Spanier unter dem Prinzen Don Carlos, den Marschällen Villars und Berwick, und der edle Florimund Mercy fällt seines Großvaters würdig im unglüklichen Treffen bei Parma, durch eine Kugel getroffen.

Aber gar bald raffte der Tod den größten Feldherrn seines Jahrhunderts, den Sieger so vieler Schlachten, als Mensch und Genie, als Führer und Held gleich hoch, den Prinz Eugen im Schlafe dahin. Der finstere Azrael mit der umgekehrten Fakel, dem er in so vielen Gefahren kalt in die erloschenen Augen geblikt, wagte sich nicht im Wachen an das Leben dieses Helden. (Fortsezung folgt.)

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

II.

Die drei Reiter sezten ihren Weg schweigend fort. Der alte Taraß dachte an seine Vergangenheit; seine Jugend rollte sich vor ihm auf, diese schöne Jugend, welche der Kosake vor Allem bedauert, denn er möchte für sein Leben voll Abenteuer gern immer beweglich und stark sein. Er fragte sich selbst, welche von seinen alten Kameraden er wieder in der „Setsch“ finden würde, er zählte Jene, die schon todt waren, Jene, die noch am Leben blieben und sein grauer Kopf neigte sich traurig. Seine Söhne waren mit ganz anderen Gedanken beschäftigt. Wir müssen einige Worte von ihnen sagen.

Kaum zählten sie zwölf Jahre, so sandte man sie in das Seminarium nach Kiew, denn alle Herren jener Zeit hielten es für nothwendig ihren Kindern eine bald vergessene Erziehung zu geben. Bei ihrem Eintritt in das Seminar waren alle diese jungen Leute von einer wilden Gemüthsart und an eine völlige Freiheit gewohnt. Erst hier wurden sie ein wenig der Rohheit entwöhnt und nahmen eine Art gemeinschaftlichen Firnisses an, welcher sie einander ähnlich machte. Der Aeltere von Bulba's Söhnen, Ostap, begann

*) Die Besazungstruppe Wiens bestand nebst mehreren anderen aus den Infanterie-Regimentern: Pfalz Neuburg, jezt Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, und dem des Stadtkommandanten Grafen Starhemberg, jezt Prinz Emil Nr. 54, dem Küraßier-Regiment Dupigny, jezt Prinz Preußen Nr. 8.

**) Bei Ofen überstieg das Regiment Sereny Infanterie, jezt Wecher Nr. 25, das erste die Mauern und nimmt den Pascha Czonga Begg gefangen. Hier sowie bei Mohacz und Slankamen waren unter den 39 Infanteriebataillonen 87 Eskadronen mit 70 Geschüzen, folgende bestehende Regimenter Infanterie: Metternich, jezt Nr. 11, Leopold Lothringen, jezt Großfürst Konstantin Nr. 18, Fürst Mannsfeld, jezt Nr. 24, Georg Wallis, jezt Graf Kinsky Nr. 47, Scharfenberg, jezt Prinz Hohenlohe Nr. 13 und Graf Rüdiger Starhemberg, jezt Nr. 54, die Küraßier-Regimenter: Dünewald, jezt Nr. 7, Sachsen-Lauenburg, jezt EH. Johann Dragoner Nr. 1, Piccolomini, jezt Kaiser Ferdinand Nr. 4, Heisler Dragoner, jezt Kaiser Franz Josef Nr. 3, Prinz Savoyen, jezt Nr. 5 und Schulz, jezt Fürst Liechtenstein Uhlanen Nr. 9.

*) Das des Oberst Deak ist jezt Kurfürst Hessen-Kassel Nr. 8, jenes des Grafen Czobor ist Fürst Liechtenstein Nr. 9, um 8 Jahre älter und das älteste Husaren-Regiment.

**) Bei Luzzera 1702 hat das Infanterie-Regim. Geschwindt, jezt Graf Khevenhüller Nr. 35, alle Offiziere theils todt, theils blessirt, und behauptet unter Kommando eines Korporals seine Posizion bis zum Ende der Schlacht.

***) Heister, Oberst des gleichnamigen jezt reduzirten Regiments, mit 16 Wunden. Oberstlieutenant Fürst Lamonde Taxis des Küraßier-Regiments Viard jezt Herzog von Braunschweig Nr. 7.

seine wissenschaftliche Laufbahn damit, sich gleich im ersten Jahre aus dem Staube zu machen. Man griff ihn auf, schlug ihn aufs Aeußerste und kettete ihn an seine Bücher. Viermal vergrub er sein „ABC" in die Erde und viermal kaufte man ihm, nachdem man ihn unmenschlich gegeißelt hatte, ein neues. Aber er hätte es ohne Zweifel ein fünftes Mal nicht anders gemacht, wenn ihm sein Vater nicht förmlich angedroht hätte, ihn zwanzig Jahre hindurch als Laienbruder in ein Kloster zu sperren, den Schwur hinzufügend, daß er niemals die „Setsch" sehen sollte, wenn er nicht Alles das, was man ihn an der Akademie lehrte, gründlich lernen wollte. Seltsam ist es, daß diese Drohung und dieser Schwur aus dem Munde des alten Bulba kamen, der es sich zur Aufgabe stellte, sich über jede Wissenschaft lustig zu machen und der seinen Kindern, wie wir gesehen haben, rieth, nichts darauf zu halten. Seit diesem Augenblike begann Ostap seine Bücher mit dem äußersten Eifer zu studiren und er wurde endlich als einer der besten Studenten gerühmt. Der Unterricht jener Zeit hatte nicht den geringsten Bezug auf das Leben, das man führte; alle diese scholastischen Spizfindigkeiten, alle diese rhetorischen und logischen Feinheiten hatten nichts mit der Epoche gemein und fanden auf keiner Seite ihre Anwendung. Die Gelehrten von damals waren nicht weniger unwissend als ihre andern Mitmenschen, denn ihr Wissen war völlig müßig und hohl. Zum Ueberfluß mußte die ganz republikanische Organisazion des Seminars, diese ungeheure Vereinigung von jungen Leuten in der Kraft ihrer Jahre, ihnen Wünsche nach Thätigkeit völlig außerhalb des Kreises ihrer Studien einflößen; die schlechte Nahrung, die häufigen Strafen durch Fasten und die erwachenden Leidenschaften — Alles vereinigte sich, um in ihnen den Durst nach Unternehmungen zu erweken, welcher später in der „Setsch" Befriedigung finden sollte. Die weltlichen Studenten durchliefen ausgehungert die Straßen von Kiew, die Bewohner zur Vorsicht nöthigend. Die Bazar-Kaufleute bedekten mit beiden Händen ihre Kuchen, ihre kleinen Pasteten, ihre Wassermelonenkerne, so wie der Adler seine Brut hütet, sobald ein Student vorbeiging. Der Konsul (Name des Ueberwachers oder Chefs des Quartiers, der von den Studenten gewählt wurde), welcher seinem Amte zufolge über die guten Sitten seiner Untergeordneten wachen sollte, trug so weite Taschen in seinen Beinkleidern, daß er in dieselben den ganzen Laden eines unaufmerksamen Kaufmannes hätte versenken können. Diese Studenten bildeten eine Welt für sich. Sie konnten nicht in die vornehme Gesellschaft eindringen, welche aus Adeligen, Polen und Kleinrussen bestand. Der Woiwode selbst, Adam Kißel, verbot troz des Schuzes, mit dem er die Akademie auszeichnete, Studenten in die Welt zu führen und er wollte sie strenge behandelt wissen. Uebrigens war diese lezte Anempfehlung sehr überflüßig, denn weder der Rektor noch die Professoren schonten die Geißel und die Peitschen. Oft wamsten die Liktoren auf ihren Befehl die Konsule derart durch, daß diese lange Zeit Ursache hatten, die Beinkleider zu reiben. Viele von ihnen rechneten das für nichts oder höchstens für etwas ein wenig stärkeres als gepfefferten Branntwein. Aber Andere fanden endlich eine solche Feuerung so unangenehm, daß sie sich in die „Setsch" flüchteten, wenn sie den Weg dahin fanden und nicht auf der Wanderung aufgegriffen wurden. Ostap Bulba konnte sich niemals von den unerbittlichen Peitschenhieben befreien, troz aller Sorgfalt, die er anwendete die Logik und selbst die Theologie zu studiren. Natürlicher Weise mußte dieß seinen Charakter düsterer, unverträglicher stimmen und ihm die Festigkeit verleihen, welche den Kosaken auszeichnet. Er galt für einen sehr guten Kameraden, wenn er auch fast niemals der Anführer bei kühnen Unternehmungen, wie Plünderung eines Suppenherdes oder dergleichen war, so stellte er sich doch immer einer der Ersten unter den Befehl eines unternehmenden Schülers und er hätte niemals, in keinem Falle seine Gefährten verrathen. Keine Züchtigung hätte ihn dazu zwingen können. Für jedes andere Vergnügen, als den Krieg und die Flasche, sehr gleichgiltig, denn er dachte selten an etwas Anderes, war er treu und gut, wenigstens ebenso gut, als man es mit einem solchen Charakter und in einer solchen Epoche sein konnte. Die Thränen seiner armen Mutter hatten ihn tief gerührt, das war die einzige Sache, die ihn bewegen konnte und ihm den Kopf traurig hatte senken lassen.

Sein jüngerer Bruder, Andry, hatte lebhaftere und offenere Gefühle. Er lernte mit mehr Vergnügen und ohne die Schwierigkeiten, welche ein schwerer und energischer Charakter in die Arbeit sezt. Er war geistvoller als sein Bruder, weit öfter der Anführer bei einer kühnen Unternehmung, und manchmal wußte er mit Hilfe seines erfinderischen Geistes die Strafe zu vermeiden, während sein Bruder Ostap, ohne viele Bewegung zu zeigen, seinen Kaftan auszog und sich auf die Erde niederlegte, indem er nicht einmal daran dachte, um Gnade zu bitten. Andry war nicht weniger von dem Wunsche verzehrt, heldenmüthige Thaten zu vollbringen, aber seine Seele war auch anderen Gefühlen zugänglich. Das Bedürfniß zu lieben entwikelte sich mit reißender Raschheit in ihm, sobald er sein achtzehntes Jahr überschritten hatte. Frauenbildnisse zeigten sich oft seinen glühenden Gedanken. Während er die theologischen Streitigkeiten mitanhörte, sah er den Gegenstand seines Traumes mit frischen Wangen, einem zärtlichen Lächeln und schwarzen Augen vor sich. Er verbarg seinen Kameraden sorgfältig die Bewegungen seiner jungen und leidenschaftlichen Seele; denn zu dieser Zeit war es eines Kosaken unwürdig, an Weiber und an Liebe zu denken, bevor er seine Proben in einer Schlacht abgelegt hatte. Im Allgemeinen stellte er sich in den lezten Jahren seines Aufenthaltes in dem Seminarium weit seltener an die Spize einer abenteuernden Truppe; aber er irrte häufig in einem einsamen Viertel von Kiew herum, wo kleine Häuschen sich einladend in Mitten ihrer Gärten voll Kirschbäumen zeigten. Manchmal drang er in die Straße der Aristokrazie, in diesen Theil der Stadt, der jezt Alt-Kiew heißt und der damals von den klein-russischen und polnischen Herrschaften bewohnt wurde, daher aus Häusern bestand, die mit einem gewissen Aufwande gebaut waren. Eines Tages, als er diese Gegend träumerisch durchschnitt, hätte ihn die schwere Karosse eines polnischen Adeligen bald überfahren und der bärtige Kutscher, welcher den Siz inne hatte, hieb heftig mit der Peitsche nach ihm. Der junge Student faßte, vor Zorn schäumend, mit einer kräftigen Hand und mit toller Kühnheit ein rükwärtiges Rad des Wagens und es gelang ihm diesen einige Augenblike anzuhalten. Aber der Kutscher, welcher einen Streit fürchtete, ließ den Pferden, indem er sie peitschte, die Zügel schießen und Andry, welcher glüklicher Weise die Hand zurükgezogen hatte, wurde mit dem Gesichte in den Koth, zu Boden geschleudert. Ein frisches und schallendes Lächeln klang in sein Ohr. Er erhob die Augen und sah am Fenster eines Hauses ein junges Mädchen von der bezauberndsten Schönheit. Sie war weiß und roth wie der von den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchtete Schnee. Sie lachte aus vollem Halse und ihr Lachen fügte ihrer lebendigen und stolzen Schönheit noch einen neuen Reiz hinzu. Er blieb erstaunt stehen, sah sie mit offenem Munde an, und indem er maschinenmäßig den Koth entfernte, der seine Gestalt bedekte, vergrößerte er den Schaden nur noch mehr. Wer konnte dieses schöne Mädchen sein? Er richtete diese Frage an die reich gekleideten Dienstleute, die vor dem Hause um einen jungen Banduraspieler gruppirt standen. Aber sie lachten ihm unter die Nase, als sie sein beschmuztes Gesicht sahen und hielten es unter ihrer Würde ihm Rede und Antwort zu stehen. Endlich erfuhr er, daß sie die Tochter des Woiwoden von Kowno wäre, der nach Kiew gekommen war, um daselbst einige Tage zu verleben. Die folgende Nacht drang er mit der den Studenten eigenthümlichen Kühnheit, durch die gepfählte Einfriedung in den Garten des Hauses, welches er sich wohl gemerkt hatte, kletterte auf einen Baum, dessen Aeste sich über das Dach des Hauses ausbreiteten, sprang von demselben auf das Dach und stieg durch den Schornstein in das Schlafzimmer des jungen Mädchens. Sie saß gerade neben einem Lichte und nahm reiche Ohrgehänge ab. Die schöne Polin erschrak dergestalt bei dem Anblike eines unbekannten Mannes, der so plözlich vor ihr erschienen war, daß sie kein Wort hervorbringen konnte. Aber als sie gewahrte, daß der Student sich unbeweglich mit gesenkten Augen verhielt und nicht einmal einen Finger der Hand zu rühren wagte, als sie in ihm den Mann erkannte, der vor ihren Augen auf eine so lächerliche Weise auf der Straße gefallen war, da brach sie von Neuem in lautes Gelächter aus. Und dann war in den Zügen Andry's nichts Fürchterliches, es war im Gegentheile ein allerliebstes Gesicht. Sie lachte lange Zeit und spottete endlich über ihn. Die Schöne war unbesonnen, wie eine Polin, aber ihre hellen und heiteren Augen warfen jene langen Blike, welche die Beständigkeit versprechen. Der arme Student athmete kaum. Die Tochter des Woiwoden näherte sich kühn, sezte ihm ihren diademartigen Kopfpuz aufs Haupt und warf auf seine Schultern ein durchsichtiges mit Goldstikereien geziertes Halstuch. Sie trieb tausend Tollheiten mit ihm mit der Unbekümmertheit eines Kindes, welche den Polinen eigen ist, und die den jungen Studenten in eine unbeschreibliche Verwirrung stürzte. Er mochte eine hübsch alberne Figur gespielt haben, mit seinem offenen Munde und den Blik unverwandt in die Augen der Muthwilligen gesenkt. Ein plözliches Geräusch erschrekte sie. Sie befahl ihm sich zu verbergen und sobald ihre Befürchtung sich als überflüßig erwiesen hatte, rief sie ihre Dienerin, ein gefangenes tartarisches Weib, und gab ihr den Befehl, ihn klug durch den Garten zu führen, um ihn ins Freie zu lassen. Aber dießmal war der Student bei der Uebersteigung der Einfriedung nicht so glüklich. Der Wächter erwachte, gewahrte ihn, schlug Lärm und die Hausleute geleiteten ihn mit Stokschlägen auf die Straße, bis seine raschen Beine ihn außerhalb des Bereiches ihrer Angriffe brachten. Nach diesem Abenteuer wurde es für ihn gefährlich, vor dem Hause des Woiwoden vorüber zu gehen, denn die Diener desselben waren sehr zahlreich. Andry sah das Mädchen noch einmal in der Kirche. Sie bemerkte ihn und lächelte ihm boshaft zu, wie einer alten Bekanntschaft. Bald darauf verließ der Woiwode von Kowno die Stadt, und eine unbekannte dike Gestalt zeigte sich an dem Fenster, wo Andry die schöne Polin mit den schwarzen Augen gesehen hatte. Daran dachte Andry, indem er den Kopf über den Hals seines Pferdes senkte.

Aber seit Langem hatte sie die Steppe in ihren grünenden Schoß empfangen. Hohes Gras umgab sie von allen Seiten, derart, daß man nur mehr die schwarzen Müzen der Kosaken oberhalb der wellenförmig sich neigenden Halme sah.

„He, he, was will das sagen, Kinder! Ihr seid ja ganz schweigsam," rief plözlich Bulba, aus seiner Träumerei auffahrend. „Man könnte sagen, daß Ihr Mönche geworden seid. Zum Teufel mit allen schwarzen Gedanken! Nehmet Eure Pfeifen zwischen die Zähne, gebet Euren Pferden die Sporen und schlagen wir einmal einen Galopp ein, daß uns kein Vogel erreichen kann."

Und die Kosaken, sich über den Knopf des Sattels beugend, verschwanden in dem dichten Grase. Man sah nicht einmal ihre Müzen mehr; der rasche Bliz der Furche, welche sie in das hohe Gras schnitten, zeigte allein die Richtung ihres Rittes an.

Die Sonne hatte sich auf einem Himmel ohne Wolken erhoben und goß über die Steppe ihr warmes und belebendes Licht aus.

Je mehr man in der Steppe vorwärts kam, desto wilder und schöner wurde sie. Zu dieser Zeit war der ganze Gebietstheil, welcher nun Neu-Rußland heißt, von der Ukraine bis zum schwarzen Meere eine jungfräuliche und grünende Wüste. Niemals hatte der Pflug eine Spur in den unermeßlichen Fluthen dieser wilden Pflanzen zurükgelassen. Nur die freien Pferde, welche sich in diesen undurchdringlichen Freistätten verbargen, machten daselbst Pfade. Die ganze Oberfläche der Erde schien ein Ozean von vergoldetem Grün, welches tausend andere Farben emaillirten. Unter den feinen und trokenen Halmen des hohen Grases wuchsen Massen von Blümlein mit blauen, rothen und violetten Färbungen. Der Ginster strekte seine Pyramide gelber Blumen in die Höhe. Die kleinen Rosen des weißen Klees durchspikten das düstere Gras und ein Getreidehalm, Gott weiß woher verweht, reifte einsam. Unter dem dünnen Schatten der Grashalme schlüpften Repphühner, den Hals vorstrekend, mit beweglichem Leibe hindurch. Die ganze Luft war von dem Gesange von tausend Vögeln erfüllt. Sperber hielten unbeweglich in dem Aether, mit den Enden ihrer Flügel die Luft peitschend und gierige Blike in die Gräser heftend. Von Ferne hörte man die kreischenden Töne eines Schwarmes wilder Vögel, welche wie eine dichte Wolke über irgend einen in der Unermeßlichkeit der Ebenen verlorenen See flogen. Die Möve der Steppe erhab sich mit taktmäßiger Bewegung und badete sich wollüstig in den Fluthen des Azurs; bald sah man sie nur mehr so groß wie ein schwarzer Punkt, bald strahlte sie weiß und glänzend in dem Schimmer der Sonne. — O meine Steppen, wie schön seid ihr!

Unsere Reiter hielten nur so lange an, als nothwendig war, um zu Mittag zu essen. Da stieg ihr ganzes Gefolge, welches aus zehn Kosaken bestand, vom Pferde. Sie schnallten hölzerne Flaschen ab, welche Branntwein enthielten und halbe Kürbisse, welche als Becher dienten. Man aß nur Brod und Spek oder trokene Kuchen und Jeder trank nur ein einziges Glas, denn Taraß Bulba gestattete Niemanden, sich während des Weges zu berauschen, und man machte sich dann wieder auf den Weg, um so lange fortzureiten, als der Tag dauerte. War der Abend gekommen, so veränderte die Steppe gänzlich ihr Aussehen. Ihre ganze buntschelige Fläche entflammte sich bei den lezten Strahlen einer glühenden Sonne, dann verdunkelte sie sich bald mit reißender Schnelligkeit und ließ den Gang des Schattens sehen, welcher, die Steppe verschlingend, sie mit der gleichfärbigen Nüanze eines dunklen Grün bedekte. Nun wurden die Schatten dichter, jede Blume, jedes Gras duftete ihren Wohlgeruch aus und die ganze Steppe dampfte von würzigen Düften. Auf dem azurblauen Himmel dehnten sich breite vergoldete und rosenrothe Streifen aus, welche nachläßig mit einem riesenmäßigen Pinsel gezogen zu sein schienen. Hie und da bleichten Stüke leichter und durchsichtiger Wolken, während ein frischer und liebkosender Zephyr wie die Wellen des Meeres sich auf den Spizen der Gräser wiegte, und kaum die Wange des Reisenden berührte. Das ganze Konzert des Tages wurde schwächer und machte bald einem neuen Konzerte Plaz. Die Kröten in ihrem gesprenkelten Gewande kamen mit Vorsicht aus ihren Lagern hervor, richteten sich auf ihren Hintertazen auf und erfüllten die Steppe mit ihrem Pfeifen. Das Summen der Heimchen verdoppelte seine Stärke und manchmal hörte man, aus einem entfernten See kommend, den Schrei eines einsamen Schwans, welcher wie eine silberne Gloke in der eingeschlummerten Luft ertönte. Beim Einbruche der Nacht zündeten unsere Reiter ein Feuer an, dessen Rauch schräg in die Ebene sich hinzog, und indem sie einen Fleischtopf auf die Kohlen sezten, machten sie Haferbrei kochen. Nachdem sie zu Nacht gegessen hatten, legten sich die Kosaken auf die Erde, ließen ihre Pferde mit Spannseilen an den Füßen im Hochgrase umherirren. Die Sterne der Nacht sahen ihnen neugierig zu, wenn sie auf ihren ausgebreiteten Kaftans schliefen. Sie konnten das Funkeln, das Summen, alles Geräusch dieser unzählbaren Welt von Insekten hören, welche im Grase wimmelten. All dieser Lärm drang in dem Schweigen der Nacht zerschmolzen, harmonisch zum Ohre. Wenn sich einer von ihnem erhob, zeigte sich die Steppe seinen Augen ganz bunt von den glänzenden Funken der Glühwürmer. Manchmal erhellte sich die dunkle Düsterheit des Himmels durch die Entzündung der trokenen Binsen, welche am Rande der Bäche und Seen wachsen, und eine lange Reihe von Schwänen, die nach Norden zogen, schienen, wenn sie plözlich von einer flammenden Lichte, bestrahlt wurden, Stüke rother Stoffe zu sein, die durch die Lüfte flogen

Unsere Reiter sezten ihre Reise ohne Abenteuer fort. Nirgends sahen sie, rings um sich, einen Baum, es war immer dieselbe freie, wilde, unendliche Steppe. Nur unterschied man von Zeit zu Zeit in einer tiefen Ferne die bläulichte Linie der Wälder, welche den Dnieper begrenzen. Ein einziges Mal zeigte Taraß seinen Söhnen einen kleinen schwarzen Punkt, der sich in der Ferne bewegte.

„Seht, meine Söhne," sagte er, „das ist ein Tartar, welcher galoppirt."

Als sie näher kamen, sehen sie oberhalb des Grases einen kleinen mit Bart eingefaßten Kopf, welcher auf sie seine kleinen und lang geschlizten Augen richtete, die Luft wie ein laufender Hund schnupperte und mit der Raschheit einer Gazelle verschwand, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Kosaken dreizehn an der Zahl wären.

„Nun wohlan! Kinder, wollt Ihr es versuchen den Tartaren einzuholen? Aber nein, versuchet es nicht, Ihr werdet ihn niemals erreichen, sein Pferd ist noch geschwinder als mein „Teufel."

Unterdessen glaubte Bulba, einen Hinterhalt befürchtend, seine Vorsichtsmaßregeln treffen zu müssen. Er galoppirte mit seiner ganzen Begleitung bis an die Ränder eines kleinen Flusses, genannt die Tatarka, welcher sich in den Dnieper ergießt. Alle sezten mit ihren Pferden ins Wasser und sie schwammen lange Zeit, der Strömung des Wassers folgend, um ihre Spur zu verbergen. Dann sezten sie, nachdem sie am andern Ufer Fuß gefaßt hatten, ihren Weg weiter fort. Drei Tage nachher befanden sie sich schon nahe dem Orte, welcher das Ziel ihrer Reise war. Eine plözliche Kälte erfrischte die Luft; sie erkannten an diesem Anzeichen die Nähe des Dnieper. Und in der That spiegelt er sich dort in der Ferne und trennt sich blau vom Gesichtskreise los. Je mehr sich die Truppe näherte, desto mehr erweiterte sich der Fluß, seine kalten Fluthen vor sich herwälzend, und bald umfaßte er die ganze Hälfte des Erdreiches, das sich vor ihnen entrollte. Sie waren an der Stelle seines Laufes angelangt, wo der Dnieper, lange Zeit von Granitbänken eingeschlossen, endlich glüklich über alle Hindernisse siegt und wie ein Meer grollt, indem er die eroberten Ebenen verschlingt, wobei die inmitten seines Bettes zerstreuten Inseln seine Fluthen noch weiter über die umliegenden Gegenden hineindrängen. Die Kosaken stiegen vom Pferde, traten in eine Furth und nach einem Waten von drei Stunden gelangten sie auf die Insel Hortiza, wo sich damals die „Setsch" befand, welche so oft ihren Siz wechselte. Eine Menge Leute stritten sich am Ufer mit den Schiffsleuten; die Kosaken schwangen sich wieder in die Sättel, Taraß nahm eine stolze Haltung an, schloß sein Schwertgehenke und ließ seinen Schnurrbart durch seine Finger gleiten. Seine jungen Söhne prüften sich auch mit einer schüchternen Bewegung vom Kopf bis zu den Füßen und alle ritten zusammen in die Vorstadt, welche sich eine halbe Werst vor der „Setsch" befand. Bei ihrem Einzuge wurden sie von dem Getöse von 50 Hämmern betäubt, welche auf den Amboß in 25 unterirdischen und mit Rasen bedekten Schmieden niedersanken. Kräftige Lederbereiter, die an ihren Schwellen saßen, preßten Ochsenhäute in ihren starken Händen. Herumziehende Krämer handelten in ihren Zelten mit einem Haufen Feuerstahl, Feuerstein und Schießpulver. Ein Armenier breitete kostbare Stüke Stoffe aus, ein Tartar knetete Teig, ein Jude zapfte mit gesenktem Haupte Branntwein aus einem Fasse; aber was ihre Aufmerksamkeit am meisten anzog, war ein Zaporoge, welcher gerade mitten in der Straße mit ausgestrekten Armen und Beinen schlief. Taraß hielt voll von Bewunderung an:

— „Wie dieser Kerl sich entwikelt hat!" sagte er, ihn betrachtend. „Welch' ein schöner Mannskörper!" (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Der Feldzug in der Krimm 1854—1855, dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich offiziellen Berichten beider kämpfenden Parteien. 3. Heft, enthaltend die Monate Mai und Juni 1855. Nebst zwei Planskizzen der Stürme vom 7. und 18. Juni. Leipzig, Friedrich Ludw. Herbig, 1855. kl. 8. (VIII und 184 S.)

Dem in Nr. 109 besprochenen zweiten Hefte ist dieses dritte rasch gefolgt. Nach der Wichtigkeit der Vorfälle auf dem Kriegsschauplaz gewinnt selbstverständlich auch das Werk immer mehr an Bedeutung und dies um so mehr, je näher es dem Ende zugeführt wird, das mit dem Falle von Sebastopol, dem zu gewärtigenden vierten Hefte, vorläufig abgeschlossen werden soll.

Was wir über die Idee des Werkes früher (Nr. 65 und 109 d. J.) gesagt, kann hier wiederholt werden: es ist dasselbe ein Nachschlagebuch der von den selbstständigen Kommandanten der kriegführenden Mächte erstatteten offiziellen Berichte und zur Orientirung des Krieges nicht ohne Bedeutung.

Das vorliegende Heft gewinnt durch die beigegebenen Planskizzen, welche die Sturmangriffe vom 7. und 18. Juni recht deutlich versinnlichen.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie, von Dr. A. Petermann. Gotha 1855. VII. und VIII. Heft (4. S., 173 bis 236), mit 2 Karten.

Der erste größere Artikel bringt nach Prof. Forbes und Andern vom Herausgeber: **Ueber die Gletscherwelt im Allgemeinen und die Gletscher des Mont Blanc im Besondern**, u. z.: 1) Der Gletscher und die Gletscher-Landschaft; 2) Beschreibung des Mer-de-glace bei Chamouni und 3) Skizze zur Uebersicht der geografischen Verbreitung der

Gletscher; der zweite: Die Binun- (oder Tschadda-) Expedizion im Jahre 1854, gleichfalls vom Herausgeber, u. z. 1) Einleitung, 2) Dr. Baike's Bericht und 3) aus dem Tagebuche des Geistlichen S. Crowther. Beide Aufsäze sind so bedeutungsvoll, daß wir dem Herrn Herausgeber, der durch seine vielseitigen Verbindungen in dem vorliegenden Fache das Ausgezeichnetste zu leisten vermag, unseren vollsten Beifall nicht versagen können.

Aus den geografischen Notizen heben wir Dr. Heinrich Barth's Reisen und die neue englische Aufnahme vom Schwarzen und Azow'schen Meere hervor. Erstere belangend, so sagt Dr. Petermann darüber S. 231 Folgendes: „Um einen deutlichen Begriff zu geben über den Umfang und die Wichtigkeit von Dr. Barth's Reisen, genügt es, die Resultate neben diejenigen einiger der berühmtesten ältern und neuen afrikanischen Reisenden hinzustellen und zwar nach der Ausdehnung der zurükgelegten und genau vermessenen Routen, was einen ziemlich guten Maßstab zur Beurtheilung der Reisen abgibt. Diese betragen in englisch-geografischen Meilen (60 auf einen Grad):

Bruce's Reisen, 1769 — 1772 (gemessen auf Rennell's Karte zu Hornemann's Reisen)	2200	Meilen
Mungo Park's Reisen, 1795, 1796, 1797	1600	„
Galton's Reisen im Damara-Lande, 1851	1280	„
Livingston's Reisen, von seiner Mission Kolobeng bis Loando, 1849 — 1854	2000	„

Dahingegen betrugen Dr. Barth's Routen, wie sie in dem „Account of the Expeditione to Central-Afrika by A. Petermann, 1854" niedergelegt und berechnet worden sind, mit Abzug der von Overweg und Richardson allein unternommenen Reisen, 5000 Meilen und die seitdem ausgeführte Reise nach Timbuktu und zurük durch die Wüste, annäherungsweise bestimmt, mindestens 7000 Meilen, oder im Ganzen:

12.000 englisch-geogr. Meilen oder 3000 deutsche Meilen!

Die berühmten Reisen des Mungo Park treten also ganz in den Hintergrund gegen diejenigen Barth's, mit denen sich überhaupt wenige Reisen vergleichen lassen. Was Cook für die Geographie des Weltmeers, Humboldt für die Kunde Amerika's gethan, — das hat Barth für die Entdekung Afrika's geleistet."

Die englischen Aufnahmen der beiden Meere, welche bisher ausschließlich auf russischen Angaben beruhten und weder allgemein zugänglich noch hinreichend genau oder zuverlässig waren, haben für die Wissenschaft ein großes Interesse. Das hydrografische Amt der britischen Admiralität förderte bis Februar d. J. schon 37 verbesserte Küstenkarten jener Meere zu Tage, die meist auf die vorhandenen Quellen basirt waren; acht Blättern liegt jedoch die englische Aufnahme der Jahre 1853 und 54 zu Grunde.

Unter der Rubrik „Literatur" finden wir eilf neue geografische Werke besprochen; wir weisen namentlich auf die Karte der Halbinsel von Gallipoli vom Obersten Blondel, Paris 1854 (1:50.000), und jene von Thrazien mit Theilen von Mazedonien und Mösien von Viquenel, dem Begleiter des um die Beschreibung der Türkei hochverdienten Boué, Paris 1854, ferner auf Freiherrn von Minutoli's ausgezeichnetes Werk: Portugal und seine Kolonien im Jahre 1854, 2 Bände, Cotta'scher Verlag, 1855.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Ueber die Ausrüstung der Armee mit der neuartigen Feuerwaffe kommen wir heute auf ein Näheres zurük:

Vorerst werden wie bemerkt, die Jäger-Bataillone armirt, welches bei vorläufig ausschließlicher Erzeugung von Dorn- und Jägerstuzen in 6 Monaten vollendet sein dürfte, wodurch sich der Vortheil ergibt, daß in jedem Infanterie-Korps einige Bataillons mit weittreibenden Schußwaffen versehen werden; dann folgt die Bewaffnung einzelner Bataillone eines jeden Infanterie-Regimentes durchgehends mit neuen Infanterie-Gewehren und einzelner Grenz-Bataillone durchgehends mit Kammerbüchsen und endlich bis der Gewehrstand der Armee vollzählig ist, die Armirung aller übrigen Infanterie-Bataillone mit umgestalteten Gewehren. Hieraus entspringen folgende Vortheile:

1) Eine und dieselbe Munizion in jedem Bataillone, und nur zweierlei Munizion in der Armee.
2) Eine gleiche Abrichtung bei jedem Jäger-Bataillon, Grenz- und Linien-Regiment in den Gewehr- und Ladungsgriffen.
3) Eine bedeutende Kostenersparniß durch die Einstellung von neu zu erzeugenden glatten Gewehren, bekanntlich eine höchst unsichere Schußwaffe, und Umstaltung der alten glatten Gewehre.
4) Bedeutende Pulverersparung, da das glatte Gewehr für eine Ladung noch einmal soviel Pulver bedarf, wie das umgestaltete Infanterie-Gewehr.
5) Der geringe Rükstoß der neuen Gewehre ermöglicht ferner das ruhige Abdrüken und befördert nebst der Treffähigkeit das Zutrauen des Soldaten zu seiner Waffe.

Die Uebergangsperioden würden sich bei dieser Ausrüstungsweise wie folgt herausstellen:

In den ersten sechs Monaten werden korpsweise sämmtliche Jäger-Bataillone neu bewaffnet; die von den Jägern entfallende Kammerbüchse zur Ergänzung der im 3. Glied noch abgängigen Infanterie-Kammerbüchsen an die Regimenter desselben Korps vertheilt und blos die überzähligen glatten Gewehre an die Zeughäuser abgeliefert werden. In dieser Periode würden bei jedem Korps so wie bisher dreierlei Munizion, nämlich: Stuzen-, Kammerbüchsen- und Infanterie-Munizion für glatte Gewehre, bei den Jäger-Bataillons aber nur einerlei Munizion vorkommen.

In den folgenden drei Jahren könnten alle vom vorgeschriebenen Gewehrstande abgängigen neugezogene Gewehre erzeugt sein, wodurch 120 Infanterie-Bataillone, also die zwei ersten Bataillone eines jeden Infanterie-Regiments durchgehends mit derlei Gewehren und gleichzeitig alle Grenz-Bataillone mit Kammerbüchsen auf Kapselperkussion gerichtet, bewaffnet wären. In dieser Periode würden vier Munizions-Gattungen, nämlich Jägerstuzen-Munizion für die Jäger und neue Infanterie-Gewehre, Kapsel-Kammerbüchsen-Munizion für Grenzer, Zünder-Kammerbüchsen- und Zünder-Infanterie-Munizion für die Infanterie in Gebrauch kommen, dagegen hätten die Jäger, Grenzer und zwei Bataillone eines jeden Regiments in jedem Bataillone nur einerlei Munizion.

In weiteren sechs Jahren endlich würden alle vorhandenen glatten Gewehre in gezogene mit Kapsel-Munizion umgestaltet und sohin in längstens zehn Jahren die ganze Armee mit gezogenen Gewehren und Kapselschlössern betheilt sein.

⁑ (Wien, 20. November. — Vom Kriegsschauplaze.) Aus der Krimm sind keine bemerkenswerthen Nachrichten eingelaufen. Die angestrebte Umgehung der linken Flanke der russischen Armee, unterstüzt durch einen Frontalangriff, hatte, wie bekannt, keinen Erfolg; auf die anderweiten ausschlaggebenden Operazionen von Eupatoria aus mußte man verzichten, weil der Weg durch die Steppe Transportmittel von eigenthümlicher Beschaffenheit und eine Ueberlegenheit an Kavallerie voraussezt, die den Alliirten in ausreichender Menge nicht zur Verfügung stehen. Der lezte Bericht des Marschalls Pelissier vom 2. d. über die durch General d'Allonville vorgenommene Rekognoszirung vom 27. bis 29. v. Mts. spricht sich hierüber näher aus. Wenn aber auch diese Diversionen nach links und rechts den Alliirten gelungen wären, so würden sie zumeist der taktischen Pedanterie der Russen zuzuschreiben sein; denn ein gut geschultes Heer in der vortrefflichen Zentralstellung des Fürsten Gortschakoff müßte dem Gegner von allen Seiten Stöße beibringen, ihn fortwährend alarmiren und zu vergeblichen Anstrengungen zwingen. Wer also in einer Zentralstellung das Heil in Verschanzungen und örtlichem Widerstand sucht, wird schließlich doch überwunden. Es liegt am Tage, daß der Mangel an taktischer Selbstständigkeit die Russen schon um manchen Vortheil gebracht hat und ihnen große Verluste bereitete; was vermag die beste Truppe bei nicht entsprechender Führung auszurichten? Ein großer Theil dieser Schuld trifft den verstorbenen Kaiser und seine Schulmanöver, deren schablonartige Evoluzionen in der Praxis nicht angewendet werden können.

Den näheren Daten über die Offensiv-Operazionen Omer Pascha's in Asien sehen wir entgegen. Wir erfahren nur, daß der russische Befehlshaber in Imeretien den Auftrag erhalten habe, seine Streitkräfte bei Kutais, das gegenwärtige Objekt Omer's, zu konzentriren, diesen Ort selbst aber, wenn ein erneuerter Angriff stattfinden sollte, zu räumen, am Meskisch-Gebirge vor Sumanim Stellung zu nehmen und hier die von Tiflis aufgebotenen werdenden Verstärkungen abzuwarten. Diese vortheilhafte Posizion dekt sowohl das 90 Werste entfernte Tiflis, als auch das südlich und näher gelegene Achalzik und die Behauptung derselben ist für beide Punkte entscheidend.

In den Monaten Oktober und November 1853 hatten die Russen bekanntlich ihre damals entscheidenden Operazionen von Kutais unternommen; heute bedrohen die Türken denselben Punkt, der zu jener Zeit das Pivot der Russen gewesen. Ein unbehindertes Vordringen Omer Pascha's auf der Straße von Kutais ist für die Lage des von den Russen bedrohten Kars von nachhaltiger Bedeutung, weil Murawieff auf die Dekung von Tiflis bedacht sein muß.

Ueber Varna angekommene Nachrichten aus Redutkale zu Folge soll Ferhad Pascha bei einer auf der Straße gegen die Mündung des Chopi-Flüßchens in den Rion vorgenommene Rekognoszirung die Wahrnehmung gemacht haben, daß die russischen Truppen in Mingrelien den Fluß Tschetschenhale zu ihrer Vertheidigungslinie gewählt haben. In Imerelien sammelt sich das Gros der Reserven aus Tiflis. In Mingrelien, so wie in Abchasien

haben die Türken mit den Cheis der Zivilbevölkerung Bündnisse abgeschlossen. Eine Deputazion aus dem Hauptquartier des Serdars, welche sich einige englisch-französische Marineoffiziere und zwei tscherkessische Häuptlinge angeschlossen haben, ist an Schamyl abgegangen, um ihn aufzufordern, in seinem eigenen Interesse die Operazionen des Serdars wirksam zu unterstüzen. Das Vorgehen des Serdars dürfte daher zumeist von der Mitwirkung der Tscherkessen abhängen, denn da derselbe die große georgische Militärstraße bedroht, wird die Vertheidigung derselben den Russen nur dann erschwert werden, wenn Schamyl für die Türken in die Schranken tritt. Den Generalen Bebutoff und Andronikoff war es im Jahre 1853 gelungen, die Organisirung einer Erhebung in Masse zu vereiteln und die vordringenden Türken zu schlagen. Ob der Fürst Bebutoff auch diesmal im Stande sein wird, die Invasion der Bergvölker zu verhindern und die vorrükenden zwei Armeekorps des Serdars zurükzuschlagen, steht dahin.

Es beginnen sich die verschiedenen Fremdenlegionen in der Türkei zu sammeln. Die anglo-türkische Legion ist bereits in Kertsch untergebracht; von der anglo-deutschen Legion ist das Regiment des Obersten Schörer in Konstantinopel eingetroffen; die anderen im englischen Solde stehenden Legionen dürften nach und nach gleichfalls im Bosporus erscheinen. Es dürfte jedoch noch lange dauern, bis England jenes Kontingent ins Feld stellt, zu welchem es verpflichtet ist. Auch sind die Anforderungen der betreffenden Legionskommandanten an die Pforte groß, besonders was die Herbeischaffung der Trains betrifft. Bis zur Stunde sind die im Sold der Türkei und Englands stehenden Freikorps noch auf keinem Kampfplaze erschienen, und doch dürfte sich die Stärke derselben auf 40,000 Mann belaufen. Wenn man diesen Umstand mit der Operazionsfähigkeit des piemontesischen Korps vergleicht, welches an der Tschernaja aktiv verwendet wurde, und wenn man ferner in Betracht zieht, was die französische Armee und das türkische Heer bereits geleistet haben, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß das englische Korps an der Tschernaja, Dank der Rettung durch den General Bousquet in der Inkermanschlacht, zwar noch besteht, daß es aber jezt die Sache der englischen Fremdenlegionen ist, das Banner Albions auf den Schlachtfeldern siegreich zu entfalten.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M., 15. November.) In der heutigen Sizung nahm die Bundesversammlung die Abstimmung vor, über einen Bericht des Militär-Ausschusses, welcher den §. 22 der neuen Bundeskriegsverfassung, die Bestimmung über die Dienstdauer der zu den Bundes-Kontingenten gehörigen Truppen betraf. Das Ergebniß der Abstimmung war die Annahme der Majorität des Ausschusses, welche eine kürzere Frist als die Minorität beantragt hat.

Frankreich.

* Die vor Kinburn erprobten schwimmenden Batterien sind nach dem „Moniteur" eine Erfindung des Kaisers Napoleon III. In Folge seiner artilleristischen Studien zweifelte derselbe — wie das französische Regierungsorgan bemerkt — von vornherein daran, daß mit den gewöhnlichen Kriegsschiffen gegen Befestigungen von Erde und Stein Etwas auszurichten sei, und da der erste Seezug seine Voraussezung rechtfertigte, so sann er auf Mittel, um so zu sagen eine Belagerungsflotte zu schaffen. Das Hauptziel des Kaisers war, ein Mittel zu finden, um Fahrzeuge mit geringerem Tiefgange und größerer Bewegungsfähigkeit als die kostspieligen Linienschiffe zu schaffen, welche sich in Folge dessen den Küsten mehr nähern können, eine schwächere Bemannung haben, und demgemäß weniger Menschenleben aufs Spiel sezen, und welche mit einer eisernen Schale umgeben sind, an der die mittelst Paixhans abgeschossenen Hohlkugeln zerschellen. Der ursprüngliche Zwek war also nicht, ein Fahrzeug ganz unverwundbar zu machen, sondern die Wirkungen der Erfindung des Generals Paixhans zu vernichten. Auf diese Idee gestüzt, befahl der Kaiser Experimente, welche unter seiner Leitung im Polygon von Vincennes stattfanden. Aus Holz verfertigte Wände, die eine kleine Fläche einer Schiffswand vorstellten, wurden mit Eisenplatten von verschiedener Dike bekleidet; Feuerschlünde schweren Kalibers wurden auf eine kleine Entfernung aufgestellt, und ihr Feuer gestattete, die Dimensionen und Beschaffenheit der Eisenplatte zu bestimmen, welche, ohne das Schiff allzu sehr zu belasten, die Wand desselben schüzte und die Hohlkugeln an sich zerschellen oder abprellen ließ. Die angestellte Probe bewies, daß die Eisenbekleidung noch mehr leistete, denn sie widerstand mehr Vollkugeln, als sie während eines sehr langen Kampfes auf einen einzigen Punkt treffen können. Kaum hatten die ersten Schießproben die Grundlagen der neuen Erfindung bewährt, und noch war selbst das Projekt nicht definitiv festgestellt, als der Kaiser sich beeilte, seine Ansichten seinem englischen Alliirten mitzutheilen. Die Techniker zweifelten an der Ausführbarkeit des Problems; aber die Schießproben in England bestätigten die in Frankreich erlangten Resultate. Beide Regierungen beschlossen hierauf, eine gewisse Anzahl solcher schwimmenden Batterien zu bauen, die nun vor Kinburn ihre erste Probe bestanden. Die Geschosse, von denen sie getroffen wurden, konnten ihre Wände weder durchlöchern noch beschädigen, obgleich sie vom schwersten Kaliber waren, und die schwimmenden Batterien öffneten in dem Mauerwerke gangbare Breschen. So haben die schwimmenden Batterien nicht allein die furchtbare Wirkung der Paixhanskugeln vernichtet, sondern das Experiment im Kriege hat, gleich den Proben von Vincennes, bewiesen, daß die schwimmenden Batterien den Vollkugeln widerstehen können.

Die „Times" sind von dieser Erfindung ganz entzükt, und findet dieselbe troz der nothwendigen Langsamkeit ihrer Bewegung für nachahmungswerth; sie will auch den von vielen Seiten erhobenen Einwand der Kostspieligkeit nicht gelten lassen. „Keine Ausgabe," sagte sie, „kann man verschwenderisch nennen, die zur Erzielung eines großen Zwekes führt; nichts kann eine Ersparniß sein, was dem Feind gestattet, ein Jahr um's andere in ungebrochener Kraft dazustehen. Man sagt, jede Batterie wird 60,000 L. und 50 Batterien würden 3,000,000 L. kosten. Nun, diese 50 Fahrzeuge würden wahrscheinlich den gewünschten Zwek erfüllen; sie würden auf ewig die Ostseeflotte des Zaren vernichten, die Veste, hinter deren Mauern sie sich birgt und die Bauwerften, aus denen eine neue Flotte hervorgehen könnte. Schäzen wir die Kosten der zwei lezten Expedizionen nach dem Norden auf 10,000,000 L. — und die Ausgabe wird im nächsten Jahre nach dem alten Plane vermuthlich nicht geringer sein — so werden wir in den drei Jahren 30,000,000 L. oder gerade zehnmal so viel verschwendet haben, als die Summe, mit der, wie wir Grund zu glauben haben, die Arbeit ein für allemal abgethan wäre.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 13. November.) Der „Fl.-Ztg." wird von hieraus berichtet, daß in der vorgestern stattgehabten Staatsrathssizung der endliche Vorschlag der Defensions-Kommission wegen der Befestigung der Hauptstadt, dem Vernehmen nach, vorgelegt worden und demnächst das Schiksal Kopenhagens als Festung entschieden werden wird. Wie bereits vor längerer Zeit mitgetheilt, sollte demselben zufolge die Zitadelle geschleift, viele Militärgebäude niedergerissen, der Hauptwall um die ganze Stadt gezogen und starke detachirte Forts in der Umgegend angelegt werden, um ein Bombardement schwierig oder unmöglich zu machen. Die Befestigung auf und bei der Rhede würden ebenfalls vermehrt und verstärkt werden.

Tages-Nachrichten

* (Wien.) Ihre k. k. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern aus der Sommerresidenz Schönbrunn nach der Burg gezogen.

* (Wien.) Vorgestern Nachmittags starb nach längerer Krankheit Se. Exzellenz der Herr FZM. und General-Genie-Direktor Bernhard Graf Caboga im 70. Lebens- und im 53. Dienstjahre. Seinen Nekrolog bringen wir in der nächsten Nummer.

* Der Taschen-Almanach für die österreichische Armee auf das Schaltjahr 1856 von Josef Strack, k. k. Hauptmann, Besizer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, ist eben in Leopold Sommers Verlage in netter Ausstattung erschienen. Derselbe zählt 180 Seiten in 12. und bringt unter anderen Notizen die Ehrenhalle der Armee vom abgewichenen Jahre, die Vorschriften über die Benüzung der Eisenbahnen für Militär-Transporte, die Verhaltungsregeln für ein auf der Eisenbahn zu transportirendes Regiment nach den bisher gemachten Erfahrungen, ein Schema der k. k. Armee, ferner unter den Miszellen: die Hoftrauer, Pflichten eines Partheigängers, Regeln beim Pferdekauf und über Aufnahme in Militär-Bildungsanstalten, endlich einen Prospektus des neuen Pensionsnormales, und den Stempeltarif; für den billigen Preis von 30 kr. KM. ist also der Almanach reichlich ausgestattet.

* In der „Oester. Ztg." (vom 13. Novemb. 1855) sind die in England gebauten neuen Krimmwägen, deren Räder die Eisenschienen, auf denen sie laufen, sich selbst vorlegen als eine neue Erfindung bezeichnet. Die Idee ist wohl schon zwanzig und mehr Jahre alt (siehe Dingler's polytechn. Journal. Jahrg. 1835), aber die praktische Ausführung scheiterte bisher hauptsächlich an dem Umstande, daß ein beschwertes Rad nicht leichter gehen könne als ein unbeschwertes. Nur der k. k. Hauptmann Herr J. M. Guggenberger in Wien brachte es durch fast zehnjährige, allerdings sehr kostspielige Versuche im größten Maßstabe zu einem bereits zweifellos praktischen Resultat und wer solche Räder mit beweglicher Bahn arbeiten sehen will, braucht sich nur zu der eben im Bau begriffenen neuen Straße zwischen Lainz und Unter-St. Veit, außerhalb Hizing, zu bemühen. Um auf jedem Boden wirklich mit Vortheil weiter zu kommen, muß eine solche vorlaufende Eisenbahn selbstständig rollen, folglich das Wagenrad gar nicht belasten. Der Vortheil einer Mehrleistung wird sich nur auf festem, ebenem Terrain bis zu 50% Mehrlast ermöglichen lassen und dabei dürfte die eiserne Unterlage, des unvermeidlichen Gewichtes wegen, wohl kaum mehr als sechs Zoll Breite haben. Der Hauptvortheil dieses Systems einer vermittelnden Radunterlage besteht aber darin, daß die Walzung (schiebende und kreisende Wirkung) in eine Pressung (ruhig niederdrükende Wirkung) verwandelt wird, also die Erzeugung einer auch bei nasser Zeit tragfähiger, ebenen Fahrbahn ermöglicht, und somit auch der einfachste Weg der Güte nach in die beste Chaussee verwandelt werden kann.

* Am 15. d. starb zu Wien der k. k. Kämmerer und Major in der Armee Reichsgraf Adam Veterani Herr zu Mallentheim, zu Kirchberg am Wald 2c. 2c. im 86. Lebensjahre. Er war der lezte Sproße dieses Geschlechtes und wenngleich kein direkter Nachkomme des berühmten Generals Veterani, so erlischt doch mit ihm der an Erinnerungen aus der österreichischen Kriegsgeschichte so reiche Name des tapferen Generals. Der 1695 als Oesterreichs Leonidas gefallene Feldmarschall Friedrich Ambros Graf Veterani hatte nur eine Tochter hinterlassen, welche den Grafen Marsili, einen Schwestersohn Veteranis und von diesem an Kindesstatt angenommen, heiratete. Kaiser

Leopold I bewilligte ihm zu seinem Namen und Wappen dieses und jenen der Veterani hinzuzufügen und schrieb sich der 1738 als General der Kavallerie verstorbene Schwiegersohn: Graf Marsili v. Veterani. Die Tochter des Lezteren, nachdem der einzige Sohn Julius Franz, k. k. Rittmeister dem Vater unvermählt vorangegangen, heiratete 1723 den Grafen Johann Christof v. Mallentheim; deren Sohn Johann Julius erhielt nunmehr den Namen Veterani, der dem von Mallentheim beigefügt wurde. Der Enkel deselben, der oben erwähnte Graf Adam war ein Sohn des 1789 verstorbenen Johann Julius und scheidet, wenngleich verehelicht, ohne Kinder und mit ihm der so mühsam zu erhalten gesuchte Name der Veterani aus dem Leben.

* Für das in Lemberg zu erbauen Ah. Orts genehmigte Provinzial-Invalidenhaus fanden die offerten Verhandlungen wegen Lieferung der Baumaterialien am 18. Dezember d. J. Statt.

Nekrolog.

(A. v. S.) Noch ist von Seiten der Armee den Manen des am 21. September d. J. auf seinem Familienschlosse Strassoldo im Herzogthume Friaul bei Palma verstorbenen k. k. Feldmarschall-Lieutenants Julius Cäsar Graf Strassoldo-Graffemberg nicht jener Nachruf erklungen, der bei dem plözlichen Hinscheiden eines für Fürst und Vaterland hochverdienten Veteranen der Brust eines jeden Kriegers unwillkürlich entströmt; dies ist aber eben ein Zeugniß davon, daß kein Mitglied des Heeres es unternehmen wollte, ebenso einseitige Daten, wie sie der „Oestr. Ztg." zu Gebote standen, über die Dienste und Verdienste eines so ruhmvoll Dahingeschiedenen dem Andenken aller Jener zu hinterlassen, die den hohen Verstorbenen persönlich kannten, die Gelegenheit hatten, seine hohen Verdienste würdigen zu lernen und die durch ihn angeführt nur auf dem Pfad des Ruhmes und der Ehre vorwärts schritten.

Nach dem Grundsaze „die Wahrheit ist die Grundlage der sittlichen Weltordnung, der gesitteten Gesellschaft," ist es die Pflicht der Armee, einen so ausgezeichneten und hochgeachteten Mann, wie es der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf Strassoldo zu jeder Zeit war, auch nach seinem Tode, kein Blatt in seinem wohlverdienten Lorbeerkranze fehlen zu lassen, weil sie sich eben damit ihre eigene Ehre wahret, die in dem Andenken an die dahingeschiedenen Helden stets jenen Impuls zur Nachahmung wieder findet, der allein den unbeflekten Ruhm einer Armee begründet.

Julius Cäsar Graf Strassoldo-Graffemberg stammt aus jenem Geschlechte, welches an dem kaiserlichen Hofe durch verschiedene Ehrenämter berühmt geworden, und das Erbland-Jägermeisteramt in der gefürsteten Grafschaft Görz besizt. Er war im Jahre 1791 zu Görz geboren; schon im 16. Lebensjahre betrat er die militärische Laufbahn und zwar als Kadet im 4. Linien-Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister mit jenem Eifer und mit jener Vorliebe, wie mehrere seiner Ahnen. Dem eigenen Verdienste verdankte er am 15. Februar 1809 die Ernennung zum Fähnrich im Regimente und schon zwölf Tage später wurde er, bei dem allgemeinen Aufbruche der k. k. Truppen in den erwarteten Feldzug, da sich eine ganz ungewöhnliche Vorliebe für den Dienst bei den Jägern in ihm kund gab, als Unterlieutenant zum 5. Feldjäger-Bataillon eingetheilt, wo er nach der Schlacht von Aspern zum Oberlieutenant vorrükte.

Seine angeborne Kaltblütigkeit war schon damals für seine Untergebenen ein Räthsel; im heftigsten Feuer und in den gefährlichsten Situazionen bewahrte Strassoldo stets jene Ruhe und Sicherheit in allen seinen Handlungen, wie auf dem Friedens-Exerzierplaze. Bei Wagram wurde er verwundet und leitete blutend seine Tirailleurs an die für den Feind gefährlichsten Orte.

Nach der Beendigung des Krieges widmete Strassoldo die wenigen Jahre der Ruhe seiner weitern Ausbildung.

Beim Ausbruch des Kampfes zwischen Frankreich und Rußland im Jahre 1812 gehörte das 5. Jäger-Bataillon, in dem Oberlieutenant Strassoldo einer der verwendbarsten Offiziere war, zu dem, unter dem unsterblichen Feldmarschall Karl Fürsten zu Schwarzenberg gestandenen Auxiliarkorps, in der Brigade Suden unter dem FML. Trautenberg. Da nur zwei Jägerbataillons (5. 7.) diesem Hilfskorps zugetheilt waren, deren besondere Brauchbarkeit in dem durch Sümpfe und Waldungen angefüllten Kriegsschauplaze sich erwies, so fehlte es auch nicht an Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Vorgesezten auf sich zu ziehen. Am 10. August 1812, als die Division Trautenberg vor Pruzany ankam, wo Regnier mit dem 7. Korps (Sachsen) mit dieser und der Division Frimont sich vereinigte, um den feindlichen Generalen Lambert zu attaquiren, diesen auch von Posizion zu Posizion bis Kobrcd drängte, gerieth das fünfte Jäger-Bataillon auf einem bei 1200 Schritt langen Damm in das heftigste Kanonenfeuer und mußte diese gefährliche Streke durchschreiten um ein Wirthshaus zu stürmen, welches mit Infanterie und drei Kanonen besezt war. Die Fechtart der Jäger bringt es mit sich, daß diese voran eilen. Strassoldo an der Spize seiner Abtheilung war einer der Ersten, die sich dem gefährlichen Punkte näherten, er bedrohte durch seine damalige Anleitung, indem er durch einen Morast watend, des Feindes linke Flanke zu umgehen wußte diesen derart, daß der Frontalangriff gelang.

Während der Schlacht bei Podrubje am 12. August 1812 kämpfte Strassoldo in den vordersten Reihen wieder mit jener Umsicht und Tapferkeit, die ihn charakterisirte. Schon damals war sein Name unter jenen, welche sich die besondere Zufriedenheit Sr. Durchlaucht des Fürsten Schwarzenberg erwarben. Alle folgenden Gefechte, deren es in jener Epoche so viele gab, machte Strassoldo theilweise auch als Kompagnie-Kommandant mit, und war für die Soldaten stets ein nachahmungswürdiges Beispiel kaltblütiger Tapferkeit, in der ein eigener Glükstern seine Person beschüzte.

Im Jahre 1813 sehen wir den Oberlieutenant Strassoldo bei der leichten Division des FML. Grafen Bubna wieder jenen Ereignissen entgegen gehen, welche dieses Jahr in den Annalen der österreichischen Geschichte unvergeßlich macht. Im August wurde Strassoldo zum Kapitänlieutenant befördert, als solcher machte er die Affairen bei Reichenberg und Gabel in Böhmen, dann in Sachsen jene bei Stolpen und Fischbach, dann drei Gefechte in der Dresdner-Haide mit. Die Division Bubna marschirte nach Leipzig und betheiligte sich in der daselbst vorgefallenen großen Schlacht auf sehr rühmliche Weise.

Nach der Schlacht von Leipzig kam ein Theil der Division Bubna, darunter auch das fünfte Jäger-Bataillon zum Zernirungskorps von Dresden auf das rechte Elbeufer. Bei dem großen Ausfall Anfangs November, den der Marschall Mouton-Lobau unternahm, vertheidigte Hauptmann Strassoldo mit seiner Kompagnie den Wald auf der Meißner-Straße mit großer Bravour, wofür er auch vom FML. Prinz Wiedrunkel öffentlich belobt wurde.

Nach der Kapitulazion führte Strassoldo mit seiner Kompagnie die erste Kolonne der gefangenen Dresdner Garnison nach Altenburg, von wo die Franzosen in unsere Provinzen zurükgeschikt wurden, Strassoldo aber eilte zur Division Bubna an den Rhein.

Im folgenden Jahre stand Strassoldo in der Division Lederer und Brigade Scheither während des Marsches nach Paris.

Bei Macon kam das Bataillon in ein hartnäkiges Gefecht, in dem er zum zweiten Male verwundet wurde, demungeachtet folgte er seiner Truppe und zog mit ihr zu Anfang April in Paris ein.

Im Jahre 1815 rükte Strassoldo zum wirklichen Hauptmann vor und wurde zugleich zum 3. Feldjäger-Bataillon übersezt; als solcher machte er den Feldzug 1815 in der Brigade Baron Paumgarten im Reserve-Armee-Korps des Erzherzog Ferdinand d'Este mit. Im Jahre 1816 ertheilten Se. Majestät der Kaiser dem Hauptmanne Grafen Strassoldo die Würde eines k. k. Kämmerers.

1820 und 1821, nachdem er den vom FML. Baron Bianchi in sechs Wochen beendeten Feldzug gegen Neapel mitmachte, war er im damaligen Okkupazions-Heere bis zum Abzug der k. k. Truppen aus dem Königreiche. Der königlich sicilianische Militär St. Georgs-Orden der Wiedervereinigung wurde ihm bei dieser Gelegenheit zu Theil.

Im Jahre 1833 wurde Strassoldo in seinem Range Major und in das Kaiserjäger-Regiment eingetheilt, wo er auch im März 1836 zum Oberstlieutenant avanzirte. Schon im Juli desselben Jahres ernannte Se. Majestät der Kaiser den immer thätigen und verdienstvollen Oberstlieutenant Grafen Strassoldo zum Obersten und Kommandanten des 26. Linien-Infanterie-Regiments König Wilhelm der Niederlande.

Wenngleich Strassoldo auch als Kommandant eines Linien-Infanterie-Regimentes durch einige Jahre zum Besten des Allerhöchsten Dienstes mit dem gewohnten Eifer wirkte, so fand er sich bei seiner besonderen Vorliebe für die Jägertruppe nicht so heimisch bei der Linien-Infanterie wie dort, er bat selbst um die Wiedereintheilung zu jener Waffe, welche ihm im Jahre 1841 unter Verleihung des Kommandos beim 10. Jäger-Bataillon auch gewährt wurde. Welchen Geist er in dieses ausgezeichnete Bataillon zu bringen wußte, hat die Folge bewiesen.

Als Strassoldo im Jahre 1846 zum Generalmajor und Brigadier in Italien ernannt worden war, kam sein ehemaliges 10. Jäger-Bataillon wieder unter seine Befehle; so traf ihn das verhängnißvolle Jahr 1848 in Verona.

Des Schiksals Fügung wollte, daß General Graf Strassoldo und das 10. Jäger-Bataillon an ein und derselben Stelle und am nämlichen Tage, das ist bei Santa Lucia die größten und höchsten Beweise von Klugheit, Umsicht und Tapferkeit an den Tag legen konnten. Die Thaten des 10. Jäger-Bataillons unter Kopal sind bekannt, das hohe Verdienst des Generals muß näher beleuchtet werden.

Er war es, der beim Beginn der Offensiv-Operazionen den ersten Lorbeer errang. Mit seiner sehr schwachen Brigade, die nur aus dem 10. Jäger-Bataillon, dem kleinen 3. Bataillon von Erzherzog Sigismund Infanterie-Regiment, der sechspfündigen Kavallerie-Batterie Nr. 3 und aus der ersten Major-Division von Radezki-Husaren gebildet war, bekämpfete er demungeachtet, daß der ihm zugewiesene Vertheidigungs-Rayon in keinem Verhältnisse zu seiner Schwäche war, durch seinen persönlichen Muth und durch die den Verhältnissen vollkommen entsprechenen Vertheidigungs-Disposizionen den ihm sehr überlegenen Feind, der mit der piemontesischen Brigade Aosta und den Garden Santa Lucia angriff, durch beinahe drei Stunden im Orte selbst auf das Heldenmüthigste, und nahm dann, als er der Uebermacht dennoch weichen mußte, einige Hundert Schritte hinter dem Orte auf dem die Ebene von Verona einschließenden Rideau abermals Stellung. In dieser Posizion verblieb Strassoldo selbst dann, als ihm vom ersten Armee-Korps-Kommando der Befehl zukam, sich nach Verona zu repliiren, weil er die Wichtigkeit seiner Stellung eben so schnell als den Vortheil, welcher durch die Festhaltung des Rideaus für die das Dorf San Massimo vertheidigt haltende Brigade Gyulai erwuchs, auffaßte und zu behaupten wußte.

Würde General Strassoldo dem ihm ertheilten Befehle sich nach Verona zurükzuziehen Folge geleistet haben, so wäre der Gegner in den Besiz des Rideaus gekommen, die Brigade Gyulai in die Flanke genommen, gezwungen gewesen, San Massimo zu verlassen, wodurch die vom Feldmarschall Grafen Radezky beabsichtigte zweite Diversion der Brigade Clam, die eben deßhalb glükte, unterblieben wäre.

Dieses Gefecht war eines der rühmlichsten des ganzen Feldzuges. Die großen Folgen der Schlacht von Santa Lucia für den glüklichen Ausgang des ganzen Feldzuges hier aufzählen zu wollen, hieße die Grenzen eines Nekrologs überschreiten, sie gehören den Annalen der Armee und sind an ihrem Plaze gewürdiget.

Der Feldmarschall Graf Radezky gab dem Generalen Strassoldo selbst das Zeugniß, daß ohne der tapferen Vertheidigung der Brigade Strassoldo die Stellung auf dem Rideau vor Verona, der damals noch nicht verschanzt war, nicht haltbar gewesen wäre, und hätte der Feind sich dort festgesezt, so wäre die Offensiv-Kraft Veronas gelähmt gewesen.

Am 29. desselben Monats (Mai) focht Strassoldo mit seiner Brigade bei Curtatone und Montanara, Tags darauf bei Goito.

In dem vom Feldmarschall Grafen Radezky damals Allerhöchsten Orts unterbreiteten Berichte war der Name Strassoldo an der Spize derjenigen, welche der Feldherr wegen ihrer persönlichen Aufopferung, Tapferkeit und Gewandtheit vor Allen bezeichnete.

Am 23. Juli 1848, als die Attaque gegen Sommacampagna angeordnet wurde und die beiden Brigaden Supplikaz und Wohlgemuth durch das verheerende Feuer der Piemontesen am meisten litten, stand Strassoldo mit seiner Brigade (zusammengesezt aus dem 10. Jäger-, den 2 ersten Feldbataill. Prinz Hohenlohe Nr. 17 u. m. a. und dem Generalstabs-Hauptmann von Kuhn) in Reserve, er erfaßte den günstigsten Augenblik und rükte gegen Sommacampagna vor, durch sein Andrängen gelang es dann im würdigen Wetteifer und Einklang diesen Ort zu erobern.

Unzertrennlich mit den glüklichen Gefechten bei Oliosi, Monte Vento, Valeggio, Vicenza, Monte Berico, Padua, San Felice, Busiasco, Ca Verde und besonders wieder Gambalcita, wo Graf Strassoldo's Brigade neun der 16pfündigen Geschüze während des Gefechtes dem Feinde abnahm (siehe Erinnerungen eines österr. Veteranen, 2. Bd. S. 137), ist der Name dieses tapferen Generalen, der beim Vorrüken der Armee nach Mailand die Avantgardebrigade befehligte. Der Feldmarschall Graf Radezky nannte in der Relazion, welche er nach der lezten entscheidenden Epoche des Feldzuges dem k. k. Kriegsministerium einsandte, den Generalen Strassoldo wieder unter Jenen, welche ihm so würdig und tapfer mit der ganzen Kraft ihrer Seele beigestanden hatten.

General Graf Strassoldo verschmähte es, der Herold seiner Thaten zu sein, und eine zu weit getriebene Bescheidenheit ließ ihn sogar dann noch schweigen, als das Kapitel des Maria-Theresien-Ordens sich versammelt hatte um die Verdienste der Bewerber um diese militärische Auszeichnung zu prüfen. Er mußte von hohen Orten aufgefordert werden, weil die Statuten dieses Ordens es so fordern, darum zu bitten und so dem Dienste und der Pflicht die eigene Bescheidenheit nachsezen, umsomehr als nur eine Stimme dafür sprach, daß Strassoldo bei Santa Lucia vor Allen anderen diese Auszeichnung verdiente. Mittlerweile verlieh ihm Seine Majestät der Kaiser das Kommandeurkreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens.

Seine Majestät der Kaiser Nikolaus von Rußland verlieh dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Strassoldo in Anerkennung seiner besonderen Leistungen vor dem Feinde Allerhöchst Ihren St. Georgs-Orden 4. Klasse.

Bei der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gegen den König der Sardinier, die in fünf Tagen einen ganzen Feldzug beendeten, bestand der Generalmajor Graf Strassoldo mit seiner Brigade (wieder des 10. Jäger- und 4 Bataillons Hohenlohe Infanterie Nr. 17) das Avantgarde-Gefecht am 21. März bei San Siro und Gambolo. Das k. k. Militär-Verdienstkreuz wurde ihm hier zu Theil.

In Folge Kapitelbeschlusses des Militär-Maria-Theresien-Ordens wurde dem Generalen Strassoldo im Juli 1849 die höchste militärische Auszeichnung zuerkannt. Diese Allerhöchste Anerkennung seines wahren Verdienstes um die Lorbeern von Santa Lucia traf den im Monat April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannten Grafen Strassoldo auf seinem Zuge in das päpstliche Gebiet, wo er mit seiner früher gehabten Brigade eine Infanteriedivision gebildet aus den Brigaden EH. Ernst und Pfanzelter, und dem Generalstabshauptmann von Kuhn, mit eben so viel Umsicht und Thätigkeit zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung das Ersprießlichste leistete. Se. Heiligkeit der Papst Pius IX. zeichnete den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Strassoldo durch die Verleihung des Großkreuzes des St. Gregorius-Ordens aus, welche Insignien ihm im Oktober 1849 zugestellt wurden.

Im Jahre 1849 verlieh Seine Majestät der Kaiser dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Strassoldo das vakant gewordene 61. Linien-Infanterie-Regiment, welches seinen Namen bisher führt.

Um das Andenken an die Helden von Santa Lucia unvergänglich zu erhalten, ließ der Feldmarschall Graf Radetzky jene Redouten und Batterien, welche zur Vollendung der Befestigung von Verona auf dem Rideau permanent erbaut wurden, mit den Namen jener Generale bezeichnen, welche am 6. Mai 1848 daselbst so tapfer gekämpft hatten; und so führt seit jener Zeit die Batterie „Strassoldo," welche den Ort vertheidiget, den ihr würdiger Namensträger so heldenmüthig behauptete.

FML. Graf Strassoldo zeichnete sich durch persönliche Tapferkeit, durch Umsicht und Kaltblütigkeit vor dem Feinde aus. Die Verdienste seiner Untergeordneten anzuerkennen und anzurühmen, war ihm eine angenehme Pflicht, und so bescheiden er für seine Person nach Anerkennung strebte, so sehr that er es für Andere, was die mancherlei Auszeichnungen jener Offiziere und Individuen kundgeben, welche unter seinem Kommando gestanden.

Im 64. Lebens- und nach mehr als 45 ununterbrochenen Dienstjahren trat der FML. Graf Strassoldo, der seine militärische Laufbahn als Divisions-Kommandant in Mailand beendete, über sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand und begab sich auf das Familienbesitzthum Strassoldo nach Friaul, wo ihn die eben in jener Gegend so verheerend aufgetretene Cholera am 21. September 1855 zum Opfer ersah; er war unvermählt. Keine Söhne die in seine Fußstapfen treten können, wohl aber zahlreiche Freunde und Verehrer in der Armee, die seine anspruchslose Bescheidenheit und seinen äußerst biedern und rechtlichen Charakter eben so hochachten als sein militärisches Wirken und Handeln werden ihn im unvergeßlichen Andenken erhalten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Im 12. Grenz-Infanterie-Reg.: Ramitovic, Ananias, Oberlieut., z. Hptm. 2. Kl.; Jovanovic, Thomas, Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Füsterer, Franz, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Novakov, Georg, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Dippold, Ferdinand, Hptm. 1. Kl. vom 7., q. t. zum 3. Art.-Reg.

Maritschnigg, Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 4., q. t. zum 3. Art.-Reg.

Biedermann, Georg, Unterlt. 1. Kl. vom Stabe, q. t. zum 4. Art.-Reg.

Axter, Ignaz Edler v., Unterlt. 1. Kl. vom 11., q. t. zum Stabe d. Art.

Muszynski, Karl, Wanka, Josef, Langner, Julius, und Kopytinski, Stanisl. v., Hptlt. 2. Kl. des Militär-Ingenieur-Geografenkorps, z. Hptlt. 1. Kl.

Neumüller, Leopold Ritter v., Hptm. 2. Kl. des 2., z. Hptm. 1. Kl. im 3. Sanitäts-Bataillon.

Buda, Rudolf, Oberlt. des 1., z. Hptm. 2. Kl. im 2. Sanitäts-Bat.

Hemmer, Josef, Hptm. 1. Kl. vom 9., q. t. zum 20. Jägerbat.

Machalitzky, Karl, Hptm. 2. Kl. vom 20., q. t. zum 9. Jägerbat.

In den **Ritterstand**, als Ritter des Leopold- und eisernen Kron-Ordens, wurde erhoben: Hauptmann Heinrich Leidl des 10. Art.-Reg.

Kapellmeister Karl Blaschek

des k. k. Erb-Großherzog Toskana Dragoner-Regiments Nr. 8, dessen Komposizionen in der k. k. österr. Armee, als derselbe noch bei Fitzgerald Chevauxlegers, Graf Wallmoden Kürassiere und Graf Wallmoden Uhlanen-Regiment als Kapellmeister in Diensten stand, nicht unbekannt sein dürften.

Daher gibt sich derselbe die Ehre einige seiner neuesten Komposizionen zur Kenntniß zu bringen. Sie sind für die Kavallerie- oder Jägermusik auf 46 Köpfe eingerichtet, können jedoch auch mit 30 bis 36 Individuen vollkommen aufgeführt werden. Auch würden sich betreffende Komposizionen für Infanterie wie auch für Zivil-Musiken recht gut eignen.

Die Komposizionen sind folgende:

Nr.	1. Wiener Einzugs-Marsch	1	fl.	20	kr.	KM.
„	2. Dragoner-Marsch	1	„	20	„	„
„	3. Parade-Defilir-Marsch	1	„	—	„	„
„	4. Reise-Marsch	1	„	—	„	„
„	5. detto	1	„	—	„	„
„	6. Großes Retirade	3	„	30	„	„
„	7. Steierische Alpenklänge	2	„	—	„	„
„	8. Ober-Steierische	2	„	—	„	„
„	9. Karneval-Mazurs	2	„	—	„	„
„	10. Temesvari Csárdás	2	„	—	„	„
„	11. Dragoner Polka	1	„	—	„	„
„	12. Oedenburger-Polka	1	„	—	„	„
„	13. Großer Todten-Marsch	1	„	30	„	„
	Summa	20	fl.	40	kr.	KM.

Bei gänzlicher Abnahme der Subskripzion ist der Preis 16 Gulden KM.

Angekommen in Wien.

(Am 17. Nov.) Major v. Bujanovits, Korps-Adj., von Pesth (Stadt Nr. 823). — Die Hptlt.: Trivulzi, vom 4. IR., von Wr.-Neustadt (Salzgrieskasern), und Brecht, vom 7. Jägerbat., von Bochnia (Lerchenfeld, bl. Flasche) — Die Rittm.: Baron Eisenstein, vom 4. Hus.-R., von Prag (Leopoldstadt, gold Lamm), Dunst v. Adelsheim, vom 6. Kür.-R., von Raab (Kaiserin Elisabeth), und Strauß, vom 2. Hus.-R., von Podgorze (Jägerzeil Nr. 66).

(Am 18. Nov.) Major Edler v. Lepritz, vom 9. Hus.-Reg., von Pardubitz (Josefstadt Nr. 70). — Die Hptlt.: Hopir, vom 62. IR., von Preßburg (Stadt Dreifaltigkeit), Mohr, vom 36 IR., von Linz (Leopoldstadt, weiß. Roß), Szimic, vom 26. IR., von Ofen (Stadt, wild. Mann), u. Lunda, vom Geniestab, von Castelnuovo (Stadt, ungar. Krone).

(Am 19. Nov.) Die Majore: Josch, vom Militär-Gestüt, von Babolna (Stadt, Kaiserin Elisabeth), u. Stoltz, in Pens., von Troppau (Stadt Dreifaltigkeit). — Die Hptlt.: Ott Edler v. Ottenkampf, vom 18. IR., von Marienberg (Leopoldstadt, ruß. Hof), Turnou, vom Geniestab, von Krakau (Stadt, Kaiserin Elisabeth), und v. Hirsch, von der Geniedirekzion, von Olmüz (Hotel Mandl).

(Am 20. Nov.) Oberst v. Batoin, vom 22. Jägerbat., von Oedenburg (Stadt Nr. 648). — Die Hauptlt.: Lomielle, vom 22 Jägerbat., von Oedenburg (Wieden, gold. Lamm), und Czigler, vom 32. IR., von Baden (Brandstatt, gold. Stern).

Abgereiset.

(Am 17. Nov.) Oberst v. Bedoes, von der Remonten-Assent.-Kommission, nach Güns. — Major Weeber, vom Geniestab, nach Brünn. — Die Hptlt.: v. Lazzarini, vom 27. IR., nach Ofen, und Groguet d'Orleans, vom 2. IR., nach Preßburg. — Die Rittmstr.: Graf Kalnoky, vom 7. Hus.-R., nach Brünn, Edler v. Schemmel, vom 2. Hus.-Reg., nach Podgorze.

(Am 18. Nov.) Hr. GM. Freiherr v. Langenau, k. k. Gesandter am schwedischen Hofe, nach Stokholm. — Major Brzezina v. Birkenhain, vom 55. IR., nach Pesth. — Di Hptlt.: Baron v. Knobloch, vom Geniestab, nach Graz Horetzky, vom Zeugs-Art.-Stabe, nach Verona, u. Brandl vom 10. Art.-R., nach Pesth.

(Am 19. Nov.) Die Hptlt.: v. Herrmann, vom Geniestab, nach Neuhäusl, Badjura, vom 56. IR., nach Berlin, Ritter v. Pawlikowski, vom 31. IR., nach Agram, und Vertonz, von der Marine-Art., nach Triest. — Rittmstr. Horvath v. Szalaber, vom 8. Kür.-R., nach Troppau.

(Am 20. Nov.) Major Gerres, vom 3. Uhl.-R., nach Ploješti. — Hauptm. v. Haßenmüller, vom 30 IR., nach Innsbruk.

So eben erschien im Verlage von **Johann Neugebauer in Olmüz** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Wien** durch **Tendler & Comp.**, Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Leitfaden

zur Ausbildung im Dienst-Manipulazions-Geschäfte bei einer Unterabtheilung der k. k. Armee nach den bestehenden Normalien und neuesten Einrichtungen, namentlich dem neuen Verpflegs- und Monturs-Gebahrungs-Systeme, für die Zweke des Schulunterrichtes bei den Truppenkörpern zum Selbststudium ausgearbeitet, und durch beiläufig 90 Formularien anschaulich gemacht von

Ferdinand Baertl,

k. k. Oberlieutenant im Erzherzog Franz Ferdinand d'Este 32 Linien-Infanterie-Regimente.

Dieser Leitfaden ist nach dem vom Verfasser herausgegebenen in der k. k. Armee mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Handbuche über die Führung des Dienst-Manipulazions-Geschäftes, und auf Grund der, inzwischen erschienenen neuen Verpflegs- und Monturs-Gebahrungs-Systeme für den Zwek des Unterrichtes kurz und bündig, jedoch ohne irgend etwas Wesentliches zu übergehen, dabei klar, faßlich und populär zusammengestellt.

Der Leitfaden umfaßt alle Bedürfnisse des Unterrichtes und Selbststudiums für die Fußtruppen, und trägt insbesondere dem neuen Verpflegs- und Monturs-Systeme derselben Rechnung.

Inhalt.

1. Hauptstük. — Das Dienstgeschäft.

Vom Stande im Allgemeinen, namentlich Evidenzführung desselben, Standesarten mit Rüksicht auf die ökonomische Gebahrung und auf jene in rein dienstlicher Beziehung rc. rc. Führung der Protokolle, der innere Dienstgang rein militärische Vorschriften betreffend bei: Beförderung, Degradirung, Uebersezung, Reengagirung der Freiwilligen, Superarbitrirung, Rearbitrirung, Beurlaubung, Einberufung vom Urlaube, Desertion, Präsentirung, Erkrankung, Uebergabe und Uebernahme der Mannschaft im Allgemeinen, Trauung, Absterben, Entlassung. — Verwaltung der Bettsorten und Kaserngeräthschaften. — Beobachtungen bei Dislozirungen: Vor dem Abmarsche, während des Marsches, Vorspanns-Ausmaß, Gebühr während des Marsches rüksichtlich der Einquartirung rc. Allgemeine Beobachtungen bei Benüzung der Eisenbahnen rc. rc.

2. Hauptstük. — Das Verpflegsgeschäft.

Von den Gebühren im baaren Gelde: Gage, Löhnung, Beiträge, Zulagen, Prämien, Douceurs, Pauschalien, Schreibspesen, Aequivalente. — Von den Gebühren an Naturalien. — Von den Gebühren an Service. — Erforderniß-Ausweisung und Empfang des Geldes und der Naturalien, dann Vertheilung der Gebühren. — Standes-Ausweisung, dann Geld- und Naturalien-Verrechnung.

3. Hauptstük. — Das Monturs- und Ausrüstungsgeschäft,

insofern dasselbe eine Unterabtheilung betrifft.

Gebühr an Montur und Rüstung, Betheilung der Mannschaft mit der Montur und Rüstung, Bekleidung der aus der Verpflegung tretenden Mannschaft, innere Wirthschaft und die Passirungen, Präliminirung der Monturs- und Rüstungssorten, Gebahrung mit der Montur und Rüstung, mit der Armatur und Munizion, dann mit den Feldrequisiten und dem Fuhr- und Packwesen. **Preis in Umschlag geheftet 1 fl. 40 kr. KM.**

Unter der Presse befindet sich und erscheint demnächst ein

Supplement,

welches die besonderen Obliegenheiten der Artillerie Kavallerie und des Fuhrwesenskorps, insbesondere das diese Trupp speziell betreffende Verrechnungs-System mit erschöpfender Ausführlichkeit abhandeln wird.

Preis desselben 1 fl. KM.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 119. Samstag den 24. November 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Oesterreichs Ritterwesen und Heeresmacht.

Historische Wanderung eines österreich. Lanzen-Reiters.

III.

Es ist ein edler Orden
Vorelnst gestiftet worden
Für die Kolliner Schlacht,
Die Kaiserin und die Dame
(Gepriesen sei ihr Name)
Zierte damit den Ritter,
Der in dem Schlachtengewitter
Für sie gestritten hat.
Verabschiedeter Landsknecht.

„Eine Armee von hundert Tausend braven Soldaten ist besser als hundert Traktate,“ waren Eugens profetische Worte beim Abschluß der pragmatischen Sankzion, und kaum war Kaiser Karl VI. in der Gruft seiner Väter, so sollten sie in traurige Erfüllung gehen, vergaßen fünf Mächte das gegebene Wort und opferten Treue und Glauben ihrem ungezügelten Ehrgeiz.

Ein erhebender Anblik bietet sich uns jezt, es ist der einer 23jährigen Fürstin, Mutter und Frau am Throne. Voll königlicher Majestät, voll männlicher Kraft, voll weiblicher Würde, voll anmuthiger Schönheit, von Freunden verrathen, von Feinden umrungen, steht Kaiserin Maria Theresia wahre Seelengröße im Unglük, hohen Muth, das Erbtheil ihres Hauses in Gefahren bewahrend, ein herrliches Frauen- und Kaiserbild, einzig und bewundert in der Geschichte der Welt und ihrer Völker. Spanien, Baiern, Sachsen gelüstet es nach ihren schönen Erbstaaten, mit ihnen verbündet sich Frankreich, und der König von Preußen dringt mit einem der schönsten Heere Europa's in Schlesien ein. Bei Mollwitz wagt er seinen ersten Angriff (1741) und nur dem ausgezeichneten Standhalten seiner Infanterie gegen die österreichische Reiterei, wie deren Führer General Römers Heldentod, verschaffen ihm den Sieg. In Oesterreich jagt der Feldmarschall Graf Khevenhüller, „der redliche Vasall und Beschüzer“ von seiner Kaiserin genannt, mit seinen begeisterten Truppen die eingedrungenen Baiern weit über die Grenzen zurük. In Ungarn erklingt der enthusiasmirte Ruf: „Wir wollen für unsere Königin sterben!“ und von der Majestät, der Schönheit und dem Unglük der hohen Frau gerührt, opfern die braven Magyaren Gut und Blut edelmüthig für sie hin.

Die Magnaten Palffy, Esterhazy, Karoly und Csaky wie der wilde Trenk führen neue Infanterie- und Husaren-Regimenter, die Insurrekzion, die gefürchteten Panduren und Rothmäntler ins Feld. Mittlerweile rüken auch die Franzosen in Böhmen ein, und der Marschall Graf Moriz von Sachsen, der kühne Eroberer von gleichviel Festungen als Frauenherzen, nimmt Prag mit Sturm, welches aber Marschall Belle-Isle aus Mangel an Lebensmitteln bald wieder dem Fürsten Lobkowitz überlassen mußte (1742), ebenso eroberte der tapfere Husaren-General Graf Festetics Eger und schlägt die Baiern bei Braunau (1743), Fürst Liechtenstein und Graf Browne besiegen die Spanier bei Piacenza und Rotto-Freddo (1746), wie Feldmarschall Graf Traun bei Campo-Santo.

Nach sehr geringem Zwischenraum beginnt der siebenjährige Krieg (1756), nach einigen die moderne Hochschule der Kriegführung genannt. Bei Prag stürmt Schwerin Friedrichs treuer Feldherr, eine Fahne in der Hand, mit dem Rufe: „Mir nach! wer seinen König liebt!“ gegen die feindlichen Kanonen und erkauft mit seinem Heldenleben den Sieg, sowie sein Gegner der verwundete Browne das Seinige hier aushaucht. Nun aber kömmt der in der Geschichte Oesterreichs und seiner Armee ewig denkwürdige Tag von Kollin. „Hunde! wollt denn ewig leben!“ ruft verzweifelt Friedrich seiner bereits sechsmal geworfenen Reiterei zu, aber auch ihr siebenter Angriff mißlang. Mit ausgezeichneter Bravour fechten die kaiserlichen Truppen unter Feldmarschall Graf Daun, der hier jenen unvergeßlichen Sieg erfochten, dem zum Andenken die dankbare Kaiserin den nach ihr genannten Orden stiftete, der der sehnsüchtige Zielpunkt jedes Soldatenherzens ist, und dessen einfacher Wahlspruch in dem schönen Wort: „Fortitudini“ (der Tapferkeit) besteht (1757). Feldmarschall Graf Daun erhielt das erste Großkreuz, der Oberst Loudon von den Likkanern das erste Ritterkreuz.

Hier entscheiden die kühnen gelungenen Attaquen der unbärtigen Wallonen, des wegen früherer großer Verluste neu ergänzten Dragoner-Regiments De Ligne*), den schon schwankenden Sieg. Die braven Reiter wurden von ihrer Fürstin nicht vergessen, sie erhalten das wunderliche aber schöne Vorrecht zur Erinnerung an diesen Tag ihres Ruhms für ewige Zeiten bartlos zu bleiben, und überdies eine von ihr eigenhändig gestikte, von Dornen umgebene Rose mit der bedeutungsvollen Devise: „Qui s'y frotte, s'y pique“ in die Regimentsstandarte, welcher Spruch auch in der späteren Geschichte dieses Regiments eine würdige Bestätigung fand. Nebst dieser haben sich die Infanterie-Regimenter Botta und Haller**), welches leztere mit dem Säbel in der Faust auf die vorrükenden Preußen losging, berühmt gemacht.

Nun treten abwechsend vom Glüke begünstigt die beiden Feldherren Daun und Loudon auf. Ersterer erwirbt sich durch seinen Ueberfall bei Hochkirchen (1758) das Monument in der Augustinerkirche, fängt bei Maren den preußischen Fink, und nur seine Verwundung rettet Friedrich bei Torgau vor dem Verluste der Schlacht. Einen sehr wichtigen Sieg erkämpft Loudon bei Kunersdorf (1759), und nimmt bei Landshut den General Fouquet mit seinem Korps gefangen, wobei sich Nadasdy- und Bethlen-Husaren, namentlich aber Sachsen-Gotha Dragoner***) hervorthun; wie bei Wisternitz Fürst Löwenstein Dragoner†) die silbernen Pauken eines preußischen Kavallerie-Regiments erobert und das Vorrecht erhält selbe zu führen.

Der Hubertsburger Friede beendet den siebenjährigen Krieg, und die übrige Zeit ihrer Regierung sorgt die Kaiserin mit warmen Mutterherzen für ihr treu ergebenes Heer, sie erkennt in diesem die alleinige Grundfeste der Macht. Seit Kaiser Max I. waren keine so umfassenden großartigen Verbesserungen in der Heeres-Verfassung wie in der Kriegskunst eingetreten als jezt unter der männlichen Regierung dieser in ihrer Frauenwürde so erhabenen Monarchin.

Fürst Wenzel Liechtenstein bildete gleich 100 Jahre früher, der erste Fürst seines Hauses*), die Artillerie und hob sie zu einer der ersten Europa's, Lascy entwirft Reglements und Administrazion, dem Feldmarschall Graf Daun übergibt Maria Theresia die Gründung und Leitung zweier Militär-Akademien mit den Worten: „Mach er tüchtige Offiziere und rechtschaffene Männer daraus.“ Diese bezeichnen mehr als Alles den gesunden Sinn und praktischen Geist dieser ausgezeichneten Frau.

An den nordwestlichen Grenzen ihres Reiches erhebt sich noch kurz vor ihrem Tode (1780) blinder Kriegslärm, zwei schöne Armeen stehen (1778) beim Fuß kampfgerüstet einander gegenüber, erhalten aber bald den Befehl zum Rükmarsch (1779).

Ein Dezennium geht kaum zur Neige und auf den Hilferuf der nordischen Nachbarin sammeln sich im Süden Oesterreichs Heere gegen die Türken noch einmal (1787). Kaiser Josef II. weilt selbst unter seinen Kriegern, Lascy, Prinz Coburg und Wartensleben befehligen sie. Der

---

*) Jezt Fürst Windischgrätz Dragoner Nr. 7.

**) Jezt EH. Wilhelm Nr. 12 und Baron Culoz Nr. 31.

***) Sind Fürst Liechtenstein Husaren Nr. 9 und König von Preußen Husaren Nr. 10, sowie EH. Max Uhlanen Nr. 8.

†) Sind EH. Karl Ludwig Uhlanen Nr. 7.

kurze zweijährige Kampf enthält wieder eine Menge von Großthaten. Mit tollkühner Todesverachtung wird die veteranische Höhle von einem Bataillon Brechainville-Infanterie vertheidigt, wie das Schloß Rama von dem Helden Lopresti, der mit all seinen Leuten von den Türken grausam niedergemezelt wird*). Bei Fokšann stellt sich das ganze Infanterie-Regiment Kaunitz auf den Ruf: „Freiwillige heraus“**) zum Sturm. Die Wagnisse der tapferen Husaren der Regimenter Gräven, Wurmser, Erdödy und Barco***), die echten Reiterstüke eines Kienmayer, Lusinsky, Buday, des kühnen Berg u. m. a. haben sich noch lange in der Tradizion ihrer Waffe erhalten. Feldmarschall Loudon übernimmt das Kommando und erobert im Verein mit seinem vorzüglichen Artilleriedirektor Feldzeugmeister Rouvroi die Festung Belgrad, auf welche Erzherzog Franz die erste Kanone abfeuert.

Es thürmen sich am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts gewitterschwere Wolken im Westen des politischen Horizonts, sie künden die fürchterlichen Stürme, die sich nun erheben und Europa durch 23 Jahre verheeren sollen. Ein Schrei des Entsezens über einen schändlich geübten Königsmord ertönt und findet den Widerhall des Schmerzes, das gerechte Verlangen einer blutigen Sühne. Die französische Republik fordert die Monarchen zum Kampfe, und die Fürsten sind schuldig die so gewaltsam verlezte Majestät der Krone zu rächen, dem Rufe ihrer neuen erbitterten Gegner zu folgen, Religion und Thron auf Tod und Leben mit dem Schwert zu vertheidigen. An einer glänzenden Reihe von Feldherrn und Ruhmesthaten werden wir nun wieder vorüberschreiten.

Der Tag von Aldenhoven, die Siege bei Neumarkt, Amberg und Würzburg, die Eroberung von Kehl sind die ersten Lorbeern, mit denen der 25jährige Erzherzog Karl seine jugendliche Feldherrnstirne umwand.

In Italien hat das Glük, die launige Soldatendirne, den jungen französischen Obergeneral Bonaparte zum Günstling erkoren und knüpft an seine Adler die Siegeszeichen. „Bisher fand ich Heere ohne Feldherren, jezt schikt man mir Feldherren ohne Heere,“ ruft der Sieger von Arcole aus, als Erzherzog Karl den Oberbefehl über die nunmehrigen Trümmer der italienischen Armee übernahm, und darin liegt die schönste Anerkennung eines sachkundigen Gegners.

Doch nirgends, wie immer die Würfel des Krieges auch fallen, verläßt unsere tapfere Truppen der Muth, die Ausdauer und das Selbstvertrauen. „Garde à nous, voilà les Latour,“ rufen die Franzosen den braven Dragonern†) entgegen, die sich erst kürzlich die Medaille an ihre Standarten erworben, und an deren Spize der Erzherzog bei Aldenhoven den Feind geworfen; bei Stokach vollführt General Riesch mit den Kürassier-Regimentern Nassau und Mak††) die entscheidende Attaque. Vorzüglich aber glänzt der kühne Reiterangriff des jungen Obersten Fürsten Schwarzenberg mit dem Regiment Zeschwitz-Kürassiere†††) bei Troisville, die erste große Waffenthat des künftigen Siegers von Leipzig.

Die weiteren Siege des Erzherzogs bei Ostrach und Stokach über Jourdan (1799), bei Zürch (1799) über Massena sind die schönen Grabgesänge des vorigen; der Kanonendonner von Marengo (1800) und Austerliz (1805) aber die Wiegenlieder des jezigen Jahrhunderts. An glänzenden Kriegererscheinungen reich sind die nun folgenden Jahre. Hiller, Bentheim, die beiden Colloredo's und Gyulai's, Fürst Alois Liechtenstein, d'Aspre sind die ausgezeichneten Führer einer rastlosen Infanterie, Bellegarde, Oreilly, die Fürsten Johannes und Moriz Liechtenstein, Ignaz Hardegg, Bubna, Klenau und Schneller, die beiden Husaren Kienmayer und Frimont sind die österreichischen Seydliz und Zietens einer todeskühnen Reiterei. Welch schöne Kriegerbilder geben uns die vier Wallonen De Ligne, Clerfait, Latour und der verwegene Chasteller? ferner die geschikten Parteigänger Scheibler und Tettenborn? in diesen beiden Reitergestalten vereint sich abenteuerliche Lebenslust und tollkühne Todesverachtung.

Bei Caldiero (1805) führt Erzherzog Karl persönlich die Grenadier-Division des steierischen Regimentes Vogelsang*) zum Sturm und bringt den schon zweifelhaften Sieg zur glüklichen Entscheidung.

Nach 531 Jahren stehen auf den Fluren des Marchfeldes wieder zwei große Heere gegeneinander. Abermals schlägt ein Prinz aus Habsburgs erlauchtem Fürstenstamme gleich seinem Ahnherrn eine Entscheidungsschlacht, es gilt nicht mehr den böhmischen Löwen, es gilt den Adlern der Prätorianer Napoleons; Slaven und Ungarn kämpfen nun gemeinsam mit den Deutschen, den stolzen Kamm des gallischen Hahns zu vernichten. Es ist ein neuer Ehrentag in der Geschichte Oesterreichs und Deutschlands, jener der Schlacht von Aspern (21. Mai 1809). In dieser begeistert der Erzherzog seine Soldaten zur größten Hingebung als er selbst die Fahne eines Bataillons von Zach-Infanterie*) in der Hand vorwärts dringt; hier vertheidigt das Regiment Benjowsky**) den Kirchhof, die Regimenter Fröhlich und Fronn***) widerstehen den französischen Eisenreitern, und Fürst Johann Liechtenstein wirft diese lezteren vollends durch die herzhaften Angriffe der Regimenter Vincent und Klenau Chevaurlegers†), Riesch Dragoner und Blankenstein Husaren††). „Aspern und Karl“ ist der trunkene Siegesruf der in ganz Deutschland dankbar widerhallt, und der, so lange Geschichte und Soldaten bestehen, nie vergessen werden wird.

*) Fürst Max Liechtenstein, erster Fürst, war 1620 Artillerie-Direktor.

**) Brechainville Infanterie ist jezt Wocher Nr. 25. Lieutenant Lopresti, von Belgiojoso Infanterie, jezt EH. Albrecht Infanterie Nr. 44, blieb mit zwei Schuß und 11 Stichwunden, ebenso alle seine Leute, 23 an der Zahl, fürchterlich verstümmelt nach heldenmüthigster wehrständiger Gegenwehr.

***) Kaunitz Infanterie ist jezt Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20.

†) Sind die Husaren-Regimenter Graf Schlik Nr. 4, Kurfürst Hessen-Kassel Nr. 8, Fürst Liechtenstein Nr. 9 und König von Preußen Nr. 10.

††) Latour Dragoner, jezt Fürst Windischgrätz Nr. 7, hatte zwei Jahre früher wegen Tapferkeit in den Brabanter Unruhen gegen die Malkontenten vom Kaiser Leopold II. eine Ehren-Medaille an die Standarte der zweiten (Oberst-) Division erhalten.

†††) Sind Kaiser Nikolaus Nr. 5 und Graf Wallmoden Nr. 6.

*) Ehemals 5. Kürassier-Regiment, seit 1801 reduzirt.

Bei Wagram erscheint sich das Regiment Erbach den Grenadiermarsch, doch leider wird hier der Erzherzog verwundet und legt den ruhmgekrönten Feldherrnstab nieder. Bei Predil und Malborghetto fallen die beiden Helden Hensel und Herrmann, in den Tiroler Bergen kämpft, wie 100 Jahre früher unter Sterzinger, so auch jezt ein biederes Volk für das Recht seines Fürsten, bewährt seine alte Anhänglichkeit an die Dynastie, Hofer, der Blutzeuge deutscher Treue, mit ihm Haspinger und Spekbacher führen diese urkräftigen einfachen Landleute gegen die schlachtenerfahrenen Marschälle des französischen Imperators.

Die Wälle von Dresden nehmen in mehrmaligen blutigen Sturm die zweiten Jäger unter Schneider. Auf den Ebenen von Kulm erringen sich EH. Johann Dragoner, wie bei Arbesau Hieronymus Colloredo, „dem Feinde furchtbar, den Seinen theuer“ ihren Heldenruhm.

Den 18. Oktober 1813, diesen in der Weltgeschichte so merkwürdigen Tag, wird in den Ebenen von Leipzig jener wichtige Kampf ausgefochten, der noch am Abend dieses Tages den Glüksstern Napoleons sinken macht. Drei alliirte Monarchen mit ihren Heeren sind hier versammelt, denn es steht die Freiheit Europa's, die Unabhängigkeit ihrer Kronen, die Unsterblichkeit ihres Namens am Spiel; hier soll endlich der allzu rasche Flug der fränkischen Adler gehemmt werden.

Der Oberfeldherr dreier verbündeter Armeen Fürst Karl v. Schwarzenberg, der einst so glänzende Reiterführer bei Cateau, erkämpft in drei blutigen Tagen jenen unsterblichen Sieg, der das Geschik von Monarchien und Nazionen entscheidet, und zerstört auf immer den Nimbus der Unüberwindlichkeit des Napoleon'schen Degens.

Wie einst Pappenheim auf diesen Feldern, stürmt Held Nostitz mit Oesterreichs eisernen Reiterschwadronen, den kampfbewährten Kürassieren gegen die erprobten Legionen des gallischen Cäsars; hier erwirbt an der Spize einer Division O'Reilly Chevaurlegers†††) der Oberstlieutenant Fürst Windischgrätz das Kreuz der Tapferkeit.

Die Schlachten von Hanau, Brienne, Arcis-sur-Aube, Fère Champenoise und Paris beenden das bei Leipzig so schön begonnene Siegeswerk, und tragen mit eisernem Griffel den Namen Schwarzenberg in die Tafeln des Ruhmes zur Bewunderung für künftige Geschlechter.

Zu gleicher Zeit kämpft die Armee in Krain und in Italien unter Bianchi, Frimont, Mohr, Radivojevich und Starhemberg, wovon der erste Murat bei Tolentino aufs Haupt schlägt.

Der zweite Friede von Paris stellt nun die Ruhe Europa's wieder her und endet die 23jährige französische Kampagne.

In dieser treten die von Kaiser Josef II. eingeführten Uhlanen zuerst als selbstständige Regimenter in der Armee auf, und gründen ihren vorzüglichen Ruf*).

So zeichnen sich Merveld Uhlanen**) in Italien und Deutschland, insbesondere bei Regensburg aus, das Regiment des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg***) bei Stokach, Wagram, Hanau und Arcis und das dritte EH. Karl bei Caldiero, Landshut, Ebelsberg und am Mincio†).

Zum Gedächtnisse der welterschütternden Kämpfe der jüngsten drei Jahre (1813, 14, 15) wird, aus dem Metalle der eroberten Kanonen gegossen, das Armeekreuz gestiftet und alle Mitkämpfer vom Oberfeldherrn bis zum lezten Gemeinen damit betheilt, und so tragen sie Alle in dem Bischen Metall ein Stük Weltgeschichte herum.

*) Jezt Graf Kinsky Nr. 47.

**) Jezt Herzog von Nassau Nr. 15.

***) Jezt Baron Culoz Nr 31.

†) Sind die Infanterie-Regimenter Benedek Nr. 28 und Prinz Emil Nr. 54.

††) Sind Fürst Windischgrätz Dragoner Nr. 7 und Fürst Karl Liechtenstein Uhlanen Nr. 9.

†††) Sind Graf Ficquelmont Dragoner Nr. 6 und König Würtemberg Husaren Nr. 6.

*) Jezt EH. Max Uhlanen Nr. 8.

**) Jezt Graf Civallart Nr. 1, unter ihren damaligen Obersten Malyaszewski, Graf Wallmoden, Baron Bogdann und Wilgenheim.

***) Unter seinen Obersten Fürst Moriz Liechtenstein, Fürst Ferdinand Kinsky, Graf Ignaz Hardegg und Baron Karl Mengen.

†) Unter seinen Obersten: Graf Kiebelsberg, Graf Heinrich Hardegg, Graf Mensdorff und Gorzkowsky. Am Mincio hat der Oberstlieut. Baron Wilhelm Menger mit seiner Division sich besonders ausgezeichnet.

Tod und Alter haben seither viele hievon ausgeschieden, und da kein Ersaz möglich ist, so schwindet es hin dies Erinnerungszeichen einer großen heiligen Zeit. Mit ehrfurchtsvoller Anerkennung begrüßen wir noch das metallene Kreuz mit dem schwarzgelben Bande auf der Brust der Altmeister unseres Standes, der Veteranen und Invaliden. (Schluß folgt.)

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

In der That war das Bildniß vollendet. Der Zaporoge hatte sich längst der Straße wie ein liegender Löwe ausgestrekt. Seine stolz zurükgeschlagene Haarmenge bedekte zwei Spannen des Erdreichs rings um seinen Kopf. Seine Beinkleider von schönem rothen Tuche waren mit Theer beschmiert worden, um zu zeigen, wie wenig ihm an ihnen läge. Nachdem ihn Bulba ganz nach seinem Gefallen bewundert hatte, sezte er seinen Weg durch eine enge Gasse fort, welche ganz mit im Freien arbeitenden Handwerkern und Leuten aller Nazionen angefüllt war, die diese einem Markte gleichende Vorstadt bevölkerten, von der die „Setsch" genährt und gekleidet wurde, da sie ja nur zu trinken und die Muskete abzuschießen verstand.

Endlich ließen sie die Vorstadt hinter sich und gewahrten mehrere zerstreute Hütten, mit Rasen oder Filz nach tartarischer Sitte bedekt. Vor einigen standen Kanonen in der Batterie. Man sah keine Einfriedung, kein Häuschen mit seiner Schwelle von Holzsäulen, wie es deren in der Vorstadt gab. Ein kleines Parapet aus Erde und ein Schranken, den Niemand bewachte, zeugten von der wunderbaren Sorglosigkeit der Bewohner. Einige stattliche Zaporogen, — am Wege, ihre Pfeifen im Munde, liegend — sahen sie mit Gleichgiltigkeit vorüberziehen ohne sich auch nur von der Stelle zu rühren. Taraß und seine Söhne ritten mit Vorsicht mitten durch sie, indem sie zu ihnen sagten:

„Guten Morgen, Ihr Herren!"

„Und Ihr, guten Morgen," antworteten diese.

Man stieß überall auf malerische Gruppen. Die sonngebräunten Gesichter dieser Männer zeigten, daß sie oft an Schlacht Theil genommen und alle Arten von Wechselfälle erfahren hatten. Das ist die „Setsch," das ist die Höhle, aus der so viele löwenstolze und löwenmuthige Männer hervorstürzen, hier kommt die kosakische Macht hervor, um sich über die ganze Ukraine zu verbreiten. Die Reiter durchkreuzten einen geräumigen Plaz, wo sich gewöhnlich der Rath versammelte. Auf einer großen umgestürzten Tonne saß ein Zaporoge ohne Hemd, er hielt es in der Hand und besserte ernst die Schäden desselben aus. Der Weg wurde ihnen neuerdings durch eine ganze Truppe Musiker gesperrt, inmitten welcher ein junger Zaporoge, der seine Müze aufs Ohr gepflanzt hatte, mit Wahnsinn tanzte, indem er die Hände über den Kopf zusammenschlug. Er hörte nicht auf zu schreien:

„Rasch, rasch, Musikanten, rascher! Thomas, spare nicht mit Deinem Branntwein gegen die wahren Christen."

Und Thomas, welcher ein blau geschlagenes Auge hatte, vertheilte große Krüge unter die Anwesenden. Rings um den jungen Tänzer stampften vier alte Zaporogen auf einer Stelle, dann sprangen sie plözlich wieder zur Seite wie im Wirbel bis zum Kopfe der Musikanten hinan, hierauf ließen sie sich, die Beine biegend, bis zur Erde nieder und stampften dann, sich wieder aufrichtend, den Boden mit ihren silbernen Absäzen. Der Boden erdröhnte dumpf in der Runde und die Luft wurde von dem taktmäßigen Geräusch des Koppak und Tropak (kosakische Tänze) erfüllt. Unter allen diesen Kosaken befand sich Einer, welcher mit dem größten Feuer tanzte und schrie. Seine Haare flogen nach allen Windgegenden, seine breite Brust war entblößt, aber er hatte seinen Winterpelz über seine Arme gezogen und der Schweiß tropfte über sein Antliz.

„Aber nimm' doch Deinen Pelz ab," rief ihm endlich Taraß zu; „sieh', wie warm es ist."

„Das ist unmöglich!" antwortete ihm schreiend der Zaporoge.

„Warum?"

„Das ist unmöglich; ich kenne meinen Charakter; alles, was ich ausziehe, wandert in die Schenke."

Der Bursche hatte schon keine Müze, keinen Gürtel, kein gestiktes Halstuch mehr, Alles war gewandert wohin er gesagt hatte. Die Menge der Tänzer wuchs von Augenblik zu Augenblik, und man konnte nicht ohne eine anstekende Bewegung diese Menge sich zum Tanze reihen sehen, zum freisten, in seinen Geberden tollsten Tanze, den man je in der Welt gesehen hat und welcher nach dem Namen seiner Erfinder der Kasatschok heißt.

„Ach! wenn ich nicht zu Pferde wäre," rief Taraß, „so hätte ich mich, ja ich hätte mich selbst zum Tanze eingereiht."

Aber unterdessen begannen sich in der Menge bejahrte, ernste, von der ganzen „Setsch" geachtete Männer zu zeigen, die mehr als einmal zu Anführern gewählt worden waren. Taraß fand bald eine große Anzahl bekannter Gesichter. Ostap und Andry hörten jeden Augenblik die folgenden Ausrufungen:

„Ah! Du bist es, Petscheritza."

„Guten Morgen, Kosolup."

„Woher kommst Du, Taraß?"

„Und Du, Doloto?"

„Guten Morgen, Kirdiaga."

„Guten Morgen, Justi."

„Ich erwartete es mir nicht, Dich zu sehen, Remen."

Und alle diese Kriegsmänner, die sich hier aus allen vier Winkeln des großen Rußland versammelt hatten, umarmten sich mit Liebe und man hörte nur mehr diese verwirrte Fragen:

„Was macht Kassian? Was macht Borodawka? Und Koloper? Und Pidzischok?"

Und Taraß Bulba erhielt zur Antwort, daß man Borodawka zu Tolopan gehangen, Kolover zu Kisikermen lebendig geschunden und daß man das Haupt Pidzischok's in einer Tonne eingesalzen bis nach Konstantinopel gesandt habe. Der alte Bulba überließ sich traurig seinen Betrachtungen und wiederholte viele Male:

„Das waren gute Kosaken."

III.

Es war schon eine Woche, daß Taraß Bulba die „Setsch" mit seinen Söhnen bewohnte. Ostap und Andry beschäftigten sich wenig mit militärischen Studien, denn die „Setsch" liebte es nicht ihre Zeit in eitlen Uebungen zu verlieren, die Jugend machte ihre Lehrzeit im Kriege selbst mit, welcher sich aus diesem Grunde ohne Aufhören erneuerte. Die Kosaken fanden es ganz und gar müßig, durch einige Studien die seltenen Zwischenräume des Waffenstillstandes auszufüllen; sie liebten nach der Scheibe zu schießen, in die Steppen zu galoppiren und zu jagen. Der Rest der Zeit gehörte ihren Vergnügungen, der Schenke und dem Tanze. Die ganze „Setsch" gewährte einen seltsamen Anblik; das war wie ein beständiges Fest, wie ein lärmend begonnener Tanz, der nie sein Ende erreichen sollte. Einige beschäftigten sich mit Handwerken, Andere mit kleinem Handel; aber der größte Theil unterhielt sich vom Morgen bis zum Abend, so lange die Möglichkeit es zu thun in ihren Taschen klang und so lange ihr Antheil an der Beute noch nicht in die Hände ihrer Kameraden oder der Schenkleute gerathen war. Dieses fortwährende Fest hatte etwas Bezauberndes. Die „Setsch" war kein Hause von Trunkenbolden, welche ihre Sorgen in den Krügen ersäuften; es war eine fröhliche Bande unbekümmerter Menschen, die in einer tollen Trunkenheit des Frohsinns lebten. Jeder von denen, die hieher kamen, vergaß Alles, was ihn bisher beschäftigt hatte. Man konnte, ihrer Ausdrukweise folgend, sagen, daß er auf seine ganze Vergangenheit spukte und er gab sich mit dem Enthusiasmus eines Fanatikers den Reizen eines mit seines Gleichen geführten Lebens der Gleichheit hin, welche wie er, weder Eltern noch Familie mehr, noch Häuser, kurz nichts hatten, als die unversiegbare Heiterkeit ihrer Seele. Die verschiedenen Erzählungen und Gespräche, die man in dieser nachläßig auf der Erde ausgestrekten Menge behorchen konnte, hatten manchmal eine so thatkräftige und eigenthümliche Färbung, daß man das ganze äußere Phlegma eines Zaporogen haben mußte um sich nicht zu verrathen, nicht einmal durch eine kleine Bewegung des Schnurbartes: ein Charakterzug, welcher die Klein-Russen von den anderen slavischen Stämmen unterscheidet. Der Frohsinn war lärmend, manchmal bis zum Uebermaß, aber die Trinker waren nicht in ein schmuziges und düsteres Kabak (russische Schenke) eingepferchi, wo sich der Mensch einer traurigen und schweren Trunkenheit überläßt. Sie bildeten hier, so zu sagen eine Gesellschaft von Schulkameraden mit dem einzigen Unterschiede, daß sie, anstatt unter der albernen Ruthe des Lehrers traurig über die Bücher geneigt zu sizen, Ausflüge mit fünf tausend Pferden machten, anstatt der engen Wiese, auf welcher sie Ball gespielt hatten, hatten sie jezt geräumige, unendliche Steppen, wo sich in der Ferne der bewegliche Tartar oder auch der ernste und schweigsame Türke unter seinem breiten Turban zeigte. Es war noch der Unterschied, daß anstatt des Zwanges, der sie in die Schule versammelt hatte, sie sich hier freiwillig vereinigt hatten, Vater, Mutter und das väterliche Dach verlassend. Man fand da Leute, welche, nachdem sie schon den Strik um den Hals gehabt hatten und dem bloßem Tode geweiht waren, das Leben in seinem ganzen Glanze wieder gesehen hatten; wieder Andere, für welche bisher ein Dukaten ein Vermögen gewesen wäre und deren Taschen man, Dank den jüdischen Verwaltern, hätte umkehren können, ohne Furcht, daß aus denselben etwas zu Boden fiele. Man begegnete daselbst Studenten, welche, da sie die akademischen Ruthen nicht ertragen konnten, aus der Schule entflohen waren, ohne einen Buchstaben des Alfabets zu lernen, während es wieder Andere gab, die sehr wohl wußten, was Horaz, Cicero und die römische Republik wären. Man fand daselbst auch polnische Offiziere, die sich in den Heeren des Königs ausgezeichnet hatten und eine große Anzahl Parteigänger, die überzeugt waren, es wäre gleichgiltig, zu wissen, wo und für wen man Krieg führe, wenn man nur überhaupt Krieg führe, weil es eines Edelmannes unwürdig ist, nicht Krieg zu führen. Viele endlich kamen in die „Setsch" bloß um zu sagen, daß sie daselbst gewesen, und daß sie aus derselben als vollendete Ritter heimgekehrt wären. Aber wer war nicht da? Dieser seltsame Freistaat entsprach einem Bedürfnisse der Zeit. Die Liebhaber des kriegerischen Lebens, der goldenen Becher, der reichen Stoffe, der Dukaten und der Zechinen konnten hier zu jeder Zeit ihre Rechnung finden. Nur

allein die Liebhaber des schönen Geschlechtes hatten hier nichts zu thun, denn kein Weib durfte sich, nicht einmal in der Vorstadt der „Setsch" zeigen. Ostap und Andry fanden es sehr seltsam, eine Menge Leute sich in die „Setsch" begeben zu sehen, ohne daß sie irgend Jemand fragte, wer sie seien oder woher sie kämen. Sie betraten dieselbe, als ob sie ins Vaterhaus zurükgekehrt wären und dasselbe nur erst eine Stunde früher verlassen hätten. Der Neuangekommene stellte sich dem Koschewoi vor und das folgende Zwiegespräch entspann sich gewöhnlich zwischen ihnen:

„Guten Morgen. Glaubst Du an Jesus Christus?"

„Ich glaube an ihn," antwortete der Angekommene.

„Und an die heilige Dreifaltigkeit?"

„Ich glaube an sie ebenfalls."

„Gehst Du in die Kirche?"

„Ich gehe in dieselbe."

„Mache das Zeichen des Kreuzes."

Der Angekommene bekreuzte sich.

„Gut," fuhr der Koschewoi fort, „gehe in den Kuren, den es Dir zu wählen beliebt."

Hierauf beschränkte sich die Aufnahms-Feierlichkeit.

Die ganze „Setsch" betete in derselben Kirche, bereit, sie bis zum lezten Blutstropfen zu vertheidigen, obwohl diese Leute niemals vom Fasten und Enthaltsamkeit sprechen hören wollten. Nur die Juden, die Armenier und Tartaren entschlossen sich — verführt durch den Reiz des Gewinns — ihren Handel in der Vorstadt zu treiben, weil die Zaporogen nicht zu feilschen liebten und jeden Gegenstand gerade mit dem Geldstüke bezahlten, welches ihre Hand eben zufällig aus der Tasche zog. Uebrigens war das Geschik dieser Kaufleute sehr zweifelhaft und sehr bemitleidenswerth. Es glich dem der Menschen, welche am Fuße des Vesuvs wohnen, denn sobald die Zaporogen kein Geld mehr hatten, zerschlugen sie ihre Läden und nahmen Alles ohne etwas zu zahlen. Die „Setsch" bestand aus wenigstens sechzig Kureni's, welche ebenso viele kleine unabhängige Republiken waren, die auch den Schulen der Kinder glichen, wo der Einzelne keinen Besiz hat, weil man ihnen Alles liefert. Niemand besaß in der That etwas, alles befand sich in den Händen des Atamans des Kuren, welchen man die Gewohnheit hatte, Vater (Batke) zu nennen. Er bewahrte das Geld, die Kleider, die Vorräthe, und sogar das Brennholz. Oft gerieth ein Kuren mit einem andern in Streit. In diesem Falle wurde der Streit mit einem Kampfe auf Faustschläge beglichen, welcher erst mit dem Siege einer Partei aufhörte, und dann begann ein allgemeines Fest. So war also die „Setsch" beschaffen, welche für die jungen Leute so viel Reiz hatte. Ostap und Andry stürzten sich mit dem ganzen Feuer ihres Alters in dies brausende Meer und sie hatten sehr schnell das väterliche Dach und das Seminar und Alles das vergessen, was sie bisher beschäftigte. Alles schien ihnen neu, sowohl die vagabundenhaften Sitten der „Setsch," als die sehr wenig verwikelten Geseze, welche sie leiteten, die ihnen aber für eine solche Republik noch zu strenge schienen. Wenn ein Kosake eine Kleinigkeit stahl, so wurde dies als eine Schmach für die ganze Gemeinde angesehen. Man band ihn als einen entehrten Menschen an eine Art Schandsäule und neben ihn legte man einen großen Stok, mit dem ihm jeder Vorübergehende einen Schlag geben sollte, bis der Tod daraus erfolgte. Der Schuldner, der nicht zahlte, wurde an eine Kanone gekettet, und blieb in diesen Fesseln, bis ein Kamerad sich bereit erklärte seine Schuld zu zahlen, um ihn zu befreien; aber Andry wurde besonders von der schreklichen Strafe überrascht, welche den Todtschläger traf. Man höhlte nämlich eine tiefe Grube aus, in welche man den Todtschläger lebendig legte, dann stellte man auf seinen Körper den in einen Sarg eingeschlossenen Leichnam des Erschlagenen und bedekte sie alle Beide mit Erde. Lange Zeit nach einer Strafvollziehung dieser Art wurde Andry von dem Bilde dieser furchtbaren Sühnung verfolgt und der unter dem Todten lebendig eingrabene Mensch stellte sich unaufhörlich seinem Geiste dar.

Die beiden jungen Kosaken machten sich bald bei ihren Kameraden beliebt. Oft ritten sie mit anderen Mitgliedern desselben Kuren oder mit dem ganzen Kuren oder selbst mit den benachbarten Kureni's in die Steppe auf die Jagd der unzähligen wilden Vögel, der Hirsche, der Rehe, oder sie begaben sich an die Ufer der Seen und der durch das Loos ihrem Kuren zugefallenen Wasserströmungen, um ihre Neze auszuwerfen und zahlreiche Vorräthe einzusammeln. Obwohl dieß strenge genommen nicht das eigentliche Feld der Wirksamkeit für den Kosaken war, so zeichneten sie sich doch vor den Anderen durch ihren Muth und ihre Geschiklichkeit aus. Sie schoßen gut nach der Scheibe, sie übersezten den Dnieper schwimmend, ein Probestük durch welches ein junger Lehrling feierlich in den Kreis der Kosaken aufgenommen wurde. Aber der alte Taraß bereitete ihnen eine andere Sphäre der Thätigkeit. Ein so müßiges Leben gefiel ihm nicht, er wollte endlich wirklich „zur Sache" kommen. Er hörte nicht auf über die Art nachzudenken, durch welche er die „Setsch" zu einer kühnen Unternehmung bestimmen könnte, wo ein Reiter zeigen konnte, was er werth sei. Eines Tages besuchte er den Koschewoi und sagte ohne weitere Einleitung zu ihm:

„Wohlan, Koschewoi, es wäre Zeit, daß die Zaporogen einen kleinen Spazierritt machten?"

„Aber wohin sollen sie reiten, ich weiß es nicht," antwortete der Koschewoi, indem er eine kleine Pfeife aus dem Munde nahm und auf die Seite spukte.

„Wie, Du weißt nicht wohin, man kann auf die türkische oder auf die tartarische Seite reiten."

„Man kann weder auf die türkische noch auf die tartarische Seite reiten," antwortete der Koschewoi, indem er mit großer Kaltblütigkeit seine Pfeife wieder zwischen die Zähne führte.

„Aber warum kann man nicht?"

„Weil — — wir dem Sultan Frieden versprochen haben."

„Aber das ist ein Heide," sagte Bulba, „Gott und die heilige Schrift befehlen die Heiden zu schlagen."

„Wir haben nicht das Recht dazu. Wenn wir nicht auf unsere Religion geschworen hätten, so wäre es vielleicht möglich. Aber jezt, nein, es ist unmöglich."

„Wie so, unmöglich! Du sagst da, wir haben nicht das Recht und ich habe zwei Söhne, alle beide jung, welche noch Keiner im Kriege gewesen ist. Und Du sagst da, wir haben nicht das Recht, und Du sagst da, es ist unmöglich, daß die Zaporogen in den Krieg gehen?"

„Nein, es geht nicht."

„So muß sich also die kosakische Kraft unnüz verlieren, so muß also ein Mann wie ein Hund zu Grunde gehen, ohne ein gutes Werk vollbracht, ohne sich seinem Lande und der Christenheit nüzlich erwiesen zu haben. Warum aber leben wir denn? Warum zum Teufel leben wir? Laß sehen, erkläre mir das. Du bist ein verständiger Mann, man hat Dich nicht umsonst zum Koschewoi gemacht. Sage mir, warum, warum leben wir denn?"

Der Koschewoi ließ auf seine Antwort warten. Er war ein eigensinniger Kosake. Nachdem er lange Zeit geschwiegen hatte, sagte er endlich:

„Und es wird doch kein Krieg sein."

„Es wird kein Krieg sein?" fragte Taraß vom Neuen.

„Nein."

„Es ist unnüz, daran zu denken?"

„Es ist unnüz, daran zu denken."

„Warte," sagte Bulba zu sich selbst, „warte Teufelsschädel, Du sollst von mir hören."

Und er verließ ihn fest entschlossen, sich zu rächen. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Die Wahl des Pferdes. Würdigung aller Kennzeichen zur Ermittelung der Tüchtigkeit der Pferde zum Reiten wie zum Fahren, zum Kriegsdienst, zur Landwirthschaft, zum Post- und Fahrwesen u. s. w. Ein Hand- und Hilfsbuch für Pferdebesizer im Allgemeinen. Von J. H. **Magne**, Professor der Landwirthschaft und Thierheilkunde an der k. Thierarzneischule zu Alfort. Nebst einem Anhang: **Die Kunst des Hufbeschlages.** Nach Anleitung des Ritters von **Brogniez**, Professor an der k. belg. Staatsveterinärschule. Leipzig, Verlag von Otto Spamer, 1865. Mit 30 in den Text gedrukten Abbildungen. 8. (VI und 102 S.)

(Ny.) Unter den neuesten Erscheinungen der hyppologischen Literatur ist dieses Werk durch Professor Magne's sehr gründliche Anleitung zur Erkenntniß des Pferdes, insbesondere aber durch die bis jezt nirgends so ausführlich durchgeführte Darstellung aller zu berüksichtigenden Vorsichtsmaßregeln und strengsten Beobachtungen beim Ankaufe von Pferden sehr hervorzuheben, da es eine populäre bündige Lehre über Exterieure bildet und das neunte Kapitel „**Betrügereien der Pferdehändler**" namentlich als interessant bezeichnet werden kann.

Die als Anhang beigegebene sehr kurze **Hufbeschlagslehre** nach Brogniez und Defaive enthält manches in Frankreich übliche wissenswerthe Verfahren in dieser Kunst, ist jedoch blos ein **Anhang**!

Im Ganzen ist der Inhalt dieses Werkes gediegen und die Ausstattung zeichnet sich durch schönen reinen Druk aus.

Eine weitere Stimme über die in Nr. 117 dieser Blätter besprochene Broschüre: „**Anleitung zur militärischen Aufnahme nebst einem Anhang über Terrainkenntniß und Situazionszeichnung**," von W. K.

(A.) Wir besizen in der Militär-Literatur zahlreiche Bücher über die militärische Aufnahme, und darunter gewiß viele, welche mit Ehren genannt werden können. Die meisten aber behandeln hauptsächlich die **höhere Geodäsie**. Der Truppenoffizier kömmt im Felde nie in die Lage größere Terrainstreken als höchstens $\frac{1}{4}$ □ Meile zu kroquiren, und hierüber findet er in den wenigsten Werken genügende Anleitung.

Wir begrüßen daher eine Broschüre, in der sich's der Herr Verfasser zur Aufgabe gestellt hat, dem Truppenoffizier einen Leitfaden an die Hand zu geben, die kleinen Terrain-Abschnitte seines taktischen Wirkungskreises mit

Hilfe einfacher Meßinstrumente und à la vûe in möglichst kurzer Zeit aufzunehmen. Der Herr Verfasser zeigt dem angehenden Mappeur das geometrische Trianguliren und den Vorgang beim Detailliren der verschiedenen Terraingegenstände auf eine einfache und faßliche Weise. Mit einem Worte die „praktische Aufnahme“ ist praktisch durchgeführt. Die Sprache ist einfach, fließend und verständlich.

Was den zweiten Theil „Terrainkenntniß und Situazionszeichnung“ anbelangt, so können wir uns im Allgemeinen nicht minder günstig aussprechen. Nur vermißt man bei der gedrängten Kürze nicht selten die Bestimmtheit und Klarheit im Ausdruke.

Wir erlauben uns dem Hrn. Verfasser im Interesse seines gemeinnützigen Strebens die Andeutung zu geben, bei einer zweiten Auflage dem „Anhang“ dieselbe Gründlichkeit und Klarheit zu widmen, welche seine Darstellung der „praktischen Aufnahme“ einen besonderen Werth verleiht. Die Ausstattung der Broschüre ist nett, und der Preis rüksichtlich der Lithografie so ungewöhnlich billig, daß wir auch aus dieser Ursache seinem Beitrag zur Militär-Literatur die lebhafteste Nachfrage wünschen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Mittelst Zirkular-Verordnung vom 14. November 1855 sind für den Semester vom 1. November 1855 bis Ende April 1856 für die bei den berittenen Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren ohne Beeinträchtigung des Dienstes entbehrlichen Fourage-Porzionen, folgende länderweise Relutions-Preise festgesetzt worden, und zwar:

Für Niederösterreich	10 fl.	in Konv.-Münze für eine einmonatliche Fourage-Porzion mit Einschluß des Streustrohes.
„ Oberösterreich und Salzburg	10 fl.	
„ Steiermark	10 fl.	
„ Tirol	15 fl.	
„ Mähren und Schlesien	9 fl.	
„ Böhmen	9 fl.	
„ das Venezianische	12 fl.	
„ die Lombardie	12 fl.	
„ Krain, Kärnthen und Küstenland	12 fl.	
„ das Römische	12 fl.	
„ ganz Ungarn	8 fl.	
„ Galizien und Bukowina	9 fl.	
„ Siebenbürgen	8 fl.	
„ das Banat	8 fl.	
„ Kroazien und das Litorale	10 fl.	
„ Slavonien	7 fl.	
„ Dalmazien	12 fl.	
„ Moldau und Walachei	9 fl.	
„ Mainz, Ulm, Rastatt und Frankfurt am Main	10 fl.	

* Wir sind nunmehr in der Lage, das Resultat der durch die Herausgabe des Werkes: „Das Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz Josef I. in den Jahren 1848 und 1849“ vom Verfasser desselben Herrn Hauptmann Josef Strack, kommandirt im k. k. Kriegsarchiv, beabsichtigten Stiftung für die Invaliden dieses Regimentes mitzutheilen. Aus dem Reinertrag der durch den Verkauf und sonstigem Zufluße abgesetzten Exemplare hat sich ein Kapital von 1400 fl. in 5pCt. Staatsobligazionen ergeben. Se. Exzellenz Herr Feldmarschall-Lieutenant Freiherr Pirquet von Cesenatico, zweiter Inhaber des Regimentes, hat in seiner Munifizenz für das Regiment und in Berüksichtigung des wohlthätigen Zwekes die unverkauft gebliebenen 75 Exemplare um den Preis von 100 fl. übernommen, wodurch der Verfasser in die Lage gesezt wurde, das Kapital auf 1500 fl. zu erhöhen und nebstbei einen halbjährigen Interessenbetrag beizufügen, um die sofortige Auszahlung der Jahres-Interessen nach dem Sinne der beabsichtigten Stiftung bewirken zu können. So viel uns hierüber bekannt, sollen, zum Andenken an die glükliche Rettung Sr. Majestät des Kaisers am 18. Februar 1853, fünf schwer verwundete höchstbedürftige Invaliden des Regiments alljährlich am 12. März Jeder mit 15 fl. betheilt, und mit dieser Auszahlung schon am 12. März 1856 begonnen werden. Auch soll diese Stiftung, zur Erinnerung an das Wirken des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn v. Pirquet im Regimente, und zum Andenken dessen, am 22. Juli 1848, bei Rivoli gefallenen Sohnes, des Hauptmann Anton Freiherrn v. Pirquet, den Namen „Pirquet-Stiftung für das Tiroler Jäger-Regiment“ erhalten. Der Verfasser hat durch diese Widmung einen mehrfachen Zwek zu erreichen gesucht. Er hat die dankbare Erinnerung an die glükliche Rettung Seiner Majestät des Kaisers im Regimente und in jedem wakern Tiroler für ewige Zeiten erhalten, den Invaliden dieses braven Regimentes eine kleine Unterstüzung zuführen und den Namen des ältesten Veteranen dieses Truppenkörpers und eines hoffnungsvollen jungen Kriegers, der für Fürst und Vaterland auf dem Felde der Ehre geblieben, im Regimente verewigen wollen. Der Gründer dieser Stiftung, Herr Hauptmann Strack, verdient übrigens für sein mit seltener Uneigennüzigkeit ins Leben gerufenes wohlthätiges Werk den wärmsten Dank und wird in dem Gedächtnisse der biederen Tiroler mit seiner Stiftung fortleben.

⁑ (Wien, 23. November.) Vom Kriegsschauplaze sind keine neueren Nachrichten eingetroffen. Die Armeen in der Krimm haben die Winterquartiere bezogen und werden wir nur mehr aus Asien Berichte über Vorfälle zu gewärtigen haben, wenn hier nicht auch die in der Krimm schon fühlbar gewordene ungünstige Jahreszeit den Operazionen Einhalt thun sollte. Eine vom Marschall Pelissier beabsichtigte Demonstrazion von Kertsch und Jenikale aus, gegen die Stellung Gortschakoff's, welche man bisher erwartete, scheint aufgegeben zu sein, und so ist auch auf jenem Punkte die Ruhe eingetreten, wo man noch eine Unternehmung vermuthet hatte. Marschall Pelissier hat nach den lezten Nachrichten sein Hauptquartier in Kamiesch aufgeschlagen; General von Lüders das Kommando über die Seeverwaltung in Nikolajew erhalten, bleibt aber noch wie vor dem Fürsten Gortschakoff untergeordnet.

In später Stunde erhalten wir Nachrichten aus Konstantinopel und Varna, die wenn auch nichts Neues, doch manches Interessante bieten, welche wir in der nächsten Nummer berühren werden.

Schweiz.

* Das schweiz. Militärdepartement hat in Folge eines Beschlusses des Bundesrathes vom Juli abhin bei den Kantonen Erkundigungen eingezogen, welchen Einfluß die Werbungen auf den Bestand der schweiz. Armee äußern. Alle Kantone haben darauf geantwortet, und das Ergebniß ist, daß bis jezt im Ganzen etwa 60 Offiziere das Kontingent verlassen haben, um in französische oder englische Dienste überzugehen, also ungefähr 1 Offizier auf 2 Bataillone der Bundesarmee. Ueber die gemeine Mannschaft liegen weniger bestimmte Angaben vor. Neapel und Rom scheinen in mehreren Kantonen noch den meisten Zuzug zu haben. Bern hat etwa 10 Offiziere an die französische und englische Legion abgegeben. (Bern. Z.)

Frankreich.

(ii) (Aus den Briefen eines k. k. Offiziers.) Paris, 18. November. So wäre ich denn in der Weltstadt angekommen um die Erfahrung zu machen, daß man an Ort und Stelle erst den Wald vor lauter Bäume nicht sieht. Mein Erstes war am 15. d. jener großen Feierlichkeit beizuwohnen, welche von einem Ende Europa's bis zum anderen widerhallen wird. Unter dreißigtausend Menschen war ich der Einzige in der einfachen Uniform zugegen und meinte schier, daß mich die Anwesenden mit ihren bewaffneten und unbewaffneten Bliken aufzehren müßten. Der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von dem Herzoge von Cambridge, wurden bei ihrem Erscheinen mit donnerndem „vive“ empfangen. Die kurze Rede — mehr eine Allusion auf den Krieg als auf die Feierlichkeit selbst — welche der Kaiser mit starker Stimme laut und weit vernehmbar hielt, hatte ihren Eindruk nicht verfehlt. Er wurde mehrmal unterbrochen und der Applaus wollte kein Ende nehmen. Inmitten der Franzosen sah ich in dieser Rede einen großen Ernst, etwas Imposantes, so zwar, daß dies eine Vorstellung in mir erzeugte, vor der ich, ein Bild zu entwerfen außer Stande sein würde, wenn ich nicht ein Augenzeuge gewesen wäre. Mit hoher Würde und einem seltenen Ernst hatte der Kaiser diese Ansprache gehalten; jedes Wort, jeder Accent, jeder Nachdruk war sehr vernehmbar und ich begreife leicht, daß dies eine Kraft auf die Gemüther der Zuhörer äußern mußte. Die Pracht und das Arrangement des Festes zeugte von einem Geschmake, der nur den Franzosen eigen ist.

Als sich Ihre Majestäten vom Throne erhoben, schritten Sie den Raum einmal auf und ab, um die zu beiden Seiten aufgestellten Gegenstände der Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Ich war zufällig in der ersten Bank nächst den österreichischen Gegenständen plazirt, wo sich auch eine Büste Sr. Majestät unseres Kaisers befand. Vor dieser nun hielt der Kaiser und die Kaiserin und sagte der Erstere auf die Büste deutend: „Hier ist der Kaiser von Oesterreich; soll sehr gut getroffen sein.“ Die Kaiserin betrachtete längere Zeit mit großer Aufmerksamkeit diese Büste und da sich der Moment unmittelbar vor mir zutrug, so hatte ich Gelegenheit die Majestäten genau zu betrachten. Die Kaiserin ist in der That eine Schönheit und sichtlich in gesegneten Umständen. Er, der Kaiser, ist nichts weniger als kleiner Statur, wie man mir sagte; allerdings aber von gedrungener doch fester Konstituzion; sein Gesicht verräth einen unbeugsamen Charakter, und einen Ausdruk der Seele durch die halbgeschlossenen Augen, die der größten Unternehmung mit besonnener Ruhe fähig zu sein scheint.

Sobald ich „wärmer“ werde, will ich meine Aufmerksamkeit jenen Gegenständen widmen, welche unseren Stand zunächst interessiren. Jezt schon sah ich alle Tage Truppen aus der Krimm rükkehren; große Abtheilungen mit Musik en gala wurden den Ankommenden entgegengeschikt, um selbe in oder durch Paris zu geleiten. Daß es bei solchen Gelegenheiten an Publikum nicht fehlt, liegt auf der Hand, und der Franzose ruft bei dem Anblik der Rükkehrenden selbstgefällig aus: „Unsere Soldaten sind die Tapfersten in der Welt.“ Wer könnte ihnen ob dieser nazionellen Eitelkeit gram sein? Uebrigens sind diese rükkehrenden Bataillone in ihrer Stärke sehr herabkommen, die Soldaten haben ein abgenüztes Aeußere und einen abgehärmten Aussicht; — aber die Mehrzahl derselben ist mit der Ehrenlegion oder mit der militärischen Medaille dekorirt.

Spanien.

* (Madrid, 13. Nov.) Der Kriegsminister hat den Kortes einen vergleichenden Ausweis über die Budgets seines Departements seit 1846 vorgelegt. Damals war der Effektivstand der Armee 136,680 M. und 10,074 Pferde. Das Budget belief sich auf mehr als 319 Millionen Realen. Gegenwärtig ist der Effektivstand nur 79,535 Mann und 10,169 Pferde; die Ausgaben haben sich bis auf 271,658,000 Realen vermindert.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen Gesezentwurf, nach welchem die aus den in Folge des Güterverkaufs-Gesezes stattfindenden Verkäufen von Festungswerken, Militärgebäuden und dem Kriegsdepartement zugehörigen Grundstüken erwachsenden Summen ausschließlich zu militärischen Bauten, Ausbesserungen von Festungen ꝛc. verwandt werden sollen.

Großbritannien.

-h- (London, 16. November.) Die Stärke der gesammten britischen Armee in der Krimm betrug am 16. Oktober in runder Zahl 56,000 Mann, wovon auf die Kranken und Verwundeten 4500 kommen. Sie bestand aus 14 Kavallerie-Regimentern mit nahezu 5000 Mann, aus 52 Bataillonen von verschiedener Stärke, durchschnittlich jedoch zu 640 Mann, demnach zusammen an 33,000, aus 14 Batterien mit ihren Bedienungsmannschaften und 9 Sappeurskompagnien mit einem beiläufigen Stande von 9000 Mann. Die übrigen 9000 Mann, welche noch zur Gesammtstärke fehlen, gehören zum Handwerker-, Landtransport- und Kommissariats-Korps, zum Medizinalstabe u. dgl. Von den 4500 Mann in Spitälern sind $^1/_3$ Verwundete, während die übrigen an verschiedenen Krankheiten leiden; die ersteren stammen noch aus den Tagen vor und vom 8. September. Wenn man die Verstärkungen betrachtet, welche noch in Großbritannien disponibel, so sind es für die Kavallerie 7 Regimenter: das 2., 3. und 7. der Gardedragoner, das 3. leichte Dragoner, das 7. und 15. Husaren und 16. Uhlanen. Von jedem dieser ist bereits ein Detachement zur Bildung einer Reserve nach Kululi am Bosporus abgegangen, wo bis zum Frühjahre an 2000 Mann Kavallerie sich versammeln sollen. Für die Infanterie sind 52 Depots im ganzen Reiche verstreut thätig; ihre Stärke variirt von 100 zu 800 — 1000 Mann; die ersteren sind irische, welche am meisten reduzirt wurden, die lezteren sind die Reservebataillone der Garde. Weiters befindet sich ein ziemlich namhaftes Depot zu Malta und verschiedene Milizregimenter schiken zahlreiche Volontärs zur Armee, wie auch die Werbung ziemliche Fortschritte macht. Diesem zufolge dürfte die britische Armee in der Krimm im nächsten Frühjahre 70,000 Mann zählen. Rechnet man dazu noch die deutsche und schweizerische Legion mit 5000 und das türkische Kontingent (obzwar lezteres sehr prekär) mit 20,000, so ergibt ein künftiger Status von 95,000 Mann, wenn nicht denselben ebenso am Papier bleiben, wie manche der russischen. — Vergangenen Montag (den 12.) gab es zur Abwechslung wieder eine kleine Rebellion zu Lewes unter den Kriegsgefangenen. Zwei der dort befindlichen Finnländer sollten freigegeben werden, aus Ursachen, die wie es schien den Groll ihrer Kameraden erregten. Als diese beiden das Lokale verlassen sollten, stürmten die Uebrigen mit Wuth- und Rachegeschrei nach dem Ausgang, wo der Gouverneur, Lieutenant Mann, sie mühsam hinter dem Gitter einschloß, bis die Invaliden bewaffnet ankamen und durch den Ernst ihrer Maßnahmen die Ruhe wieder herstellten.

Bis jezt war Britannien in seiner Armee größtentheils durch Irländer repräsentirt worden, deren lebenslustige Jugend wegen der nicht unansehnlichen Bounty zu manchen Zeiten massenhaft zuströmte. Allein gegenwärtig ist die grüne Insel weder mehr im Stande die nöthigen Hände für den Akerbau zu liefern, noch Glieder für die Armee, deren Reihen gelichtet auf Füllung warten. Die zahlreichen Werber in manchen Distrikten sehen ihre Anstrengungen an dem evidenten Mangel von jungen Leuten scheitern und kaum bringen sie den 4. Theil auf von dem, was sie vor 12 Monaten noch zu liefern vermochten. Sie behaupten die Bursche seien bereits zu sehr durch ihrer Vorgänger Mißgeschik gewizigt und zögen die Miliz vor, in der sie eine kurze Zeit blos dienen, um aus ihr in die Linie überzutreten. Auf diese Weise erhalten sie doppeltes Handgeld; bei der Miliz 6 L, dann beim Uebertritt 8 L. und 1 L. Zulage, somit um 6 L. mehr, um derenthalben Paddy, der keineswegs ruhmdürstend ist, zuzuwarten versteht.

Sir Colin Campbell kehrt wegen dringenden Privatangelegenheiten nach England zurük; die richtige Version der Heimkehrsursache ist aber, daß Sir Colin weder das Oberkommando annehmen wollte, um den Preis einer Unterordnung unter Pelissier, noch Lust hatte, unter dem neuen Oberbefehlshaber, der an Jahren unter ihm, zu dienen. Auch der jezige Generalquartiermeister der Orientarmee Sir Rob. Airey vertauscht seinen Posten mit dem eines Generalquartiermeisters der Gardekavallerie in England und wird durch Oberstlieutenant Herbert ersezt.

Generallieutenant F. W. Buller starb im 82. Jahre zu London; er war 1796 in die Armee getreten, hatte in Flandern und Westindien gedient und war seit 1823 nie aktiv.

Donaufürstenthümer.

* (Bukarest, 12. November.) Se. Durchlaucht der Fürst hat durch einen Erlaß an das Militär-Departement verordnet, daß die walachische Kavallerie, welche im Jahr 1852 auf eine Division reduzirt würde, die aus 2 Eskadrons bestand und im Jahr 1854 von der damaligen provisorischen Regierung in einen Körper unter dem Kommando eines Offiziers vereinigt wurde, wieder auf den Stand von 1852 gebracht werde. Der Aeltere der Kommandanten der beiden Eskadrons wird die Korrespondenz und Berechnung mit dem Generalstab der Truppen in administrativer Hinsicht zu führen haben.

Tages-Nachrichten.

* (Rußland angebotene Erfindungen zu Kriegszweken.) Das russische Marine-Komité hat in dem Marine-Journal“ sein offizielles Organ, welches seit dem 1. August (a. St.) auch über die regelmäßigen Sizungen berichtet, die sich hauptsächlich mit neuen Erfindungen zu beschäftigen haben. Es ist wohl nicht zu erwarten, daß das Komité die Erfindungen, welche es für gut befunden, veröffentlichen selle; aber es mag bisher, nachdem selbst die Jakobinischen Höllenmaschinen sich dem Feinde wenig furchtbar erwiesen haben, kaum in dieser Versuchung gewesen sein, und man findet in seinen Berichten nur ebenso wohlfeile als leicht begreifliche Gründe der Ablehnung. Ein russischer Oberst hatte z. B. den Plan eines unter dem Waßer gehenden Schiffes eingereicht; der Umstand aber, daß es in finsterer Nacht den feindlichen Schiffen unbemerkt so nahe als möglich gebracht werden sollte, bestimmte das Komité zur Verwerfung. Ein Amerikaner, Beschke, hatte durch den General Osten-Saken eine Broschüre über ein neues konisches Geschoß, welche in Washington gedrukt und dem Kaiser Nikolaus gewidmet war, eingesendet. Obgleich amerikanische Autoritäten die Erfindung ihres Landsmannes auf 100,000 Dollars geschäzt hatten, fand das Komité in dem Umstande, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, welcher die Erfindung zuerst angeboten worden war, dieselbe ihrer Aufmerksamkeit nicht gewürdigt hatte, Grund genug, sie gleichfalls unbeachtet zu lassen. Ein anderer Amerikaner, Richard Gölling, hatte einen Plan eingereicht, die Schiffe und Festungen gegen die feindlichen Kugeln durch Baumwollsäke zu schüzen: das Komité fand indessen, abgesehen von den Kosten, daß die ersteren dadurch wahrscheinlich noch schneller in Brand gestekt werden würden, als ohne diesen Schuz. In einer Sizung, am 17. September, lagen nicht weniger als sieben Zerstörungsmittel der feindlichen Flotte vor, eines von einem Russen, eines von einem Belgier, der sich des Pseudonym de Gallis bediente, eines von einem holländischen Ingenieur M..., eines von einem augenbliklich hier verweilenden Rittmeister N., eines von einem Dr. M. im lombardisch-venezianischen Königreich, eines von einem Belgier M...r, eines von einem Architekten K...r aus Preußen und eines (Anwendung von Kohlengas) aus England.

* (Ein neuer Beitrag zur Ehrenrettung Tilly's.) Der dreißigjährige Krieg führte bekanntlich eine Reihe von mehr oder minder merkwürdigen Persönlichkeiten auf den für Deutschland so verhängnißvollen Schauplaz. Zu den hervorragenden soldatischen Charakteren jener Zeit gehört Moriz Graf zu Pappenheim. Geschildert hat ihn Johann Eduard Heß in dem 19. Bande des Werkes: „Das deutsche Volk dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft.“ (Leipzig, T. O. Weigel, 1855.) Der Verfasser, Baurath und Eisenbahndirektor in Magdeburg, hat seine Mußestunden seit einer Reihe von Jahren auf das Studium der Geschichte des dreißigjährigen Krieges verwendet, dabei aber insbesondere sein Augenmerk auf Pappenheim gerichtet. So ist es ihm gelungen, noch unbekannte Data zur Geschichte der Schlacht bei Breitenfeld und Lüzen zu gewinnen, sowie eine ausführlichere Geschichte des Krieges in Niedersachsen vom Jahre 1632 zu geben, in welchem Kriege der Graf Pappenheim die bedeutendste Rolle spielte. Unter den Nachträgen findet sich ein Schreiben des kaiserlichen Oberstwachtmeisters v. Depp an den Fürsten Ludwig zu Anhalt unter dem 12. Mai des Jahres 1631, welches dem Leztern meldet, „das die Stadt Magdeburg heute umb 9 Uhr mit sturm eingenommen und durch muthwillen der Soldaten mit feur angezundt worden.“ Es bestätigt also auch dieser Bericht den bereits von den namhaftesten Historikern dokumentirten Saz — auch Hofmann's in der neuesten Zeit erschienene „Geschichte der Stadt Magdeburg“ spricht für denselben — daß Tilly die Zerstörung Magdeburgs weder gewollt, noch aus militärischen Gründen habe wollen können. (Tilly's Originalbericht über die Einnahme Magdeburgs, der sich in der k. Bibliothek zu München befindet, ist in seiner kurzen und soldatischen Fassung wohl das beste Dokument in dieser Sache.)

* (Agram, 18. November.) Der Wiener Verein zur Sammlung von Beiträgen für den Jelachich-Invalidenfond hat mit Absendung der Schlußrechnung seine Thätigkeit geschlossen. Die Gesammtsumme der für den genannten Invalidenfond gesammelten Beiträge beläuft sich auf 52,737 fl. 20¼ kr. Mit herzlichen Worten nimmt der Verein von allen Theilnehmern Abschied, indem er noch einmal für die beträchtlichen auf dem Altare des Vaterlandes dem heiligsten Zweke gewidmeten Spenden dankt.

(Agr. Ztg.)

Nekrolog.

(*d*) Am 19. d. M. Nachmittags 4 Uhr starb zu Wien der k. k. Feldzeugmeister Bernhard Graf Caboga, Kommandeur des k. Leopold-, Ritter 1. Kl. des russischen Annen-Ordens in Brillanten, des Stanislaus-Ordens 2. Kl. mit dem Sterne,

Großkreuz des Sachsen-Weimar'schen Ordens vom weißen Falken, Ritter des schwedischen Schwertes und des sizilianischen St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung, Besizer des k. russischen Kreuzes: virtuti militari, zweier silberner Medaillen und des goldenen Ehrenbezens der Tapferkeit, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, General-Genie-Direktor und Ehrenmitglied der Società agraria zu Ragusa im 70. Lebensjahre nach längerer Krankheit. Er stammte aus einem der ältesten Patrizier-Geschlechte Ragusa's, welches seit dem siebenten Jahrhunderte die ersten souveränen Staatsämter dieser Republik bekleidete und dessen Mitglieder als „Komites" und „Knesen" genannt werden. Als Ragusa im J. 1814 an Oesterreich kam, erhielt die Familie die österreichische Grafenwürde. Graf Caboga war zu Ragusa am 6. Februar 1785 geboren und auf Kosten seiner Eltern in der Ingenieur-Akademie zu Wien für den frühzeitig gewählten Stand ausgebildet worden.

Am 1. September 1802 als einer der vorzüglichsten Zöglinge zum Genie-Korps-Kadeten ernannt, wurde er am 5. August 1803 zum Oberlieutenant befördert, und bis Ende Mai 1805 bei den Militäraufnahmen in Tirol, Kärnthen und Krain verwendet. Am 28. Mai nach Arad, dann nach Padua übersezt, machte Caboga den Feldzug jenes Jahres mit, und zwar bei der Armee in Italien bis nach der Schlacht bei Caldiero, dann bei dem Verschanzungsbau der Posizion von Prevald, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Bellegarde, und später in Innerösterreich bei dem Korps des Feldzeugmeisters Marquis Chasteler, wo er sich bei verschiedenen Gelegenheiten durch seine Kenntnisse, seinen militärischen Blik und seine persönliche Bravour hervorthat. — Am 6. April 1806 nach Triest, anläßig der Erbauung mehrerer Hafen- und Küstenbefestigungen beordert, wurde er im August bei der ausgedehnten Aufnahme zu Enns verwendet, und im Dezember zu der Geniedirekzion nach Lemberg eingetheilt. Daselbst im August 1807 zum Kapitänlieutenant außer seiner Tour befördert, und Behufs wichtiger Bauleitungen in Lublin durch längere Zeit kommandirt, wurde er im Dezember 1808 zu der Aufnahme verschiedener Sperrpunkte nach Salzburg beordert, und in demselben Jahre zum k. k. Kämmerer ernannt. Im Beginne des Feldzuges 1809 wurde Caboga dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Johann Baron Jelachich zugetheilt, und bot sich freiwillig an, nach dem Rükzuge aus Baiern und dem ungünstigen Treffen bei Salzburg, mit drei Kompagnien Warasdiner Kreuzer den Paß Lueg zu vertheidigen, welches auch durch drei Wochen mit entschiedenem Erfolg, ungeachtet wiederholter lebhafter Angriffe von Seite eines baierisch-französischen Truppenkorps, gelang, und dadurch dem Korps die nöthige Zeit verschafft wurde, sich bei Rastatt zu sammeln und zu reorganisiren. Bei dem Gefechte von St. Michael versah er die thätigsten Generalstabsdienste, und rükte nach demselben, mit den Ueberresten des Jellachich'schen Korps in Graz, dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann, ein. Hier ward Caboga wieder zu aktiven Generalstabs-Diensten verwendet, führte in dieser Eigenschaft die äußerste Arrieregarde von Graz über Papa nach Raab, wo er den beiden Schlachten am 13. und 14. Juni, in der lezten schwer verwundet, beiwohnte, und den berühmt gewordenen Maierhof während des Kampfes zur Vertheidigung einzurichten half. Bis zum Ausbruche des Feldzuges vom Jahre 1813 theils in Wien, theils in Ungarn thätig, rükte der Graf im Februar 1813 zum Hauptmann vor, und kam am 2. Juni zur Armee des Fürsten von Schwarzenberg nach Böhmen, wo er mit schneller Erbauung eines Brükenkopfes über die Moldau bei Weltrus beauftragt, und nach dessen Beendigung bei den Verschanzungen am Paßberge verwendet wurde. Im ferneren Verlaufe des Feldzuges wurde er der Armee des Kronprinzen von Schweden, und speziell dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wallmoden beigegeben; wohnte in Holstein der Schlacht von Seestädt gegen die Dänen bei und leistete durch Schlagung zweier Schiffbrüken über die Eyder zur Berennung der Festung Rendsburg die wesentlichsten Dienste, wofür er durch die Verleihung des schwedischen Schwertordens ausgezeichnet wurde.

Der Friede zu Kiel (14. Jänner 1814) endete den Krieg zwischen Schweden und Dänemark. Graf Wallmoden rükte mit seinen Truppen über Hannover und Düsseldorf nach Belgien; Caboga blieb demselben noch fortan zugetheilt und wohnte allen jenen Gefechten bei, welche Wallmoden dem Marschall Maison lieferte. Nach dem Pariser Frieden, durch einige Zeit dem General der Kavallerie Baron Vincent, dem das Generalgouvernement von Belgien und Holland übertragen war, beigegeben, machte er eine wissenschaftliche Reise nach Holland, England und Frankreich, und wurde bei ihrer Beendigung zum Lokal-Geniedirektor in Ragusa ernannt, von wo er bald nach seinem Eintreffen eine wichtige Sendung nach den jonischen Inseln erhielt, die er, vertraut mit den Verhältnissen der Siebeninsel-Republik zur vollen Zufriedenheit löste. Gegen Ende Dezember 1818 wurde Graf Caboga zum Genie-Distriktsdirektor in Dalmazien ernannt und nach Zara kommandirt. Im Jahre 1819 ward er zweimal vom Kaiser Franz I. nach Albanien und Montenegro in außerordentlicher Mission abgesendet, und erwarb sich hierbei sowohl die allerhöchste als die besondere Zufriedenheit des damaligen Staatskanzlers Fürsten von Metternich. Im Dezember 1819 nach Venedig kommandirt, marschirte Caboga mit der Okkupazionsarmee nach Neapel, während welcher Expedizion er dem Korps in den Abruzzen, unter dem General der Kavallerie Baron Mohr zugewiesen, die Kapitulazion von Aquila abschloß, die Berennung der Festung Pescara leitete, und nach erfolgtem Einrüken in Neapel, obschon noch immer Hauptmann, als Geniechef für Sizilien dem Armeekorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wallmoden beigegeben wurde. Hier wurde er im Februar 1824, außer seiner Tour, zum Major befördert, nachdem er bereits 1822 das Ritterkreuz des königlich-sizilianischen St. Georgordens in Anerkennung seiner Verdienste erhalten hatte. Im Juni 1825 zum Fortifikazions-Lokaldirektor in Venedig ernannt, erwarb er sich durch eine ausgezeichnete Leitung dieser schwierigen Direkzion die huldvollste Anerkennung. Nun wurde er auf allerhöchsten Befehl fürgewählt, bei Ausbruch des russisch-türkischen Feldzuges vom Jahre 1828 den Feldmarschall-Lieutenant Prinzen zu Hessen-Homburg in der Eigenschaft eines Flügeladjutanten in das kaiserlich-russische Hoflager zu begleiten. Caboga wohnte den Hauptoperazionen dieses Feldzuges: dem Donauübergange von Sadunow, der Bedrohung von Schumla, und der Einnahme von Varna bei, und begab sich, nachdem er die Militär-Marinen-Anstalten von Odessa, Nikolajew und Sebastopol in der Krimm, dann auf ausdrükliches Verlangen des Kaisers von Rußland auch die Kavallerie- und Grenadierkolonien in der Ukraine und bei Novgorod besucht hatte, nach Petersburg, wo ihm sein Chef, der Prinz Philipp von Hessen-Homburg vorausgeeilt war. Es war diese Kommandirung für den Grafen Caboga bei seiner angebornen Wißbegierde eine höchst erwünschte, er benüzte die Gelegenheit sich bis in die kleinsten Details über die von der militärischen Welt nur wenig gekannten großartigen russischen Etablissements militärischer Organisazion zu orientiren, und war einer der ersten Offiziere, welcher die Wichtigkeit Sebastopols und Nikolajews schon zu jener Zeit erkannte. Der gegenwärtige Krieg hatte seine damals gemachten Voraussezungen in mehr als einer Weise gerechtfertiget. Nachdem er durch die Verleihung des St. Annenordens II. Klasse und eines Ehrenpelzes ausgezeichnet worden, kehrte er im Winter 1829 nach Wien zurük, und übernahm wieder die Fortifikazions-Lokaldirekzion zu Venedig. Am 16. Jänner 1830 zum Oberstlieutenant und Kommandanten des Mineurkorps ernannt, und nach Galizien zur Auswahl und Entwerfung dreier befestigter Lager abgesendet, erhielt Caboga im Dezember den ehrenvollen Auftrag, die russisch-polnischen Feldzüge 1831 bis 1832 im Hauptquartier der beiden Marschälle Diebitsch und Paskiewicz mitzumachen. Diese Wahl konnte nicht besser getroffen werden. Caboga wußte sich das Vertrauen des Lezteren sehr bald zu erwerben und kehrte mit neuen Erfahrungen bereichert, nachdem ihm ein goldener Degen für Tapferkeit, der Stanislausorden zweiter Klasse mit dem Sterne und das Ordenskreuz Virtuti militari verliehen wurde, nach Wien zurük, wo er wieder eine Mission nach der südlichen Grenze von Oesterreichisch-Albanien übernehmen, gleichzeitig sämmtliche Befestigungen Dalmaziens inspekzioniren und darüber Berichte erstatten mußte. Im Jahre 1833 vom Mineurkorps-Kommando zur General-Geniedirekzion übersezt, erhielt Oberst Caboga nachträglich die auf den Feldzug gegen die Türken und auf die Erstürmung von Warschau geprägten russischen silbernen Medaillen und wurde am 26. Dezemb. 1835 zum Fortifikazions-Distriktsdirektor in Böhmen ernannt. Am 2. April des folgenden Jahres als Ajo zu den durchl. Söhnen des Erzherzogs Franz von Este, Herzogs von Modena, berufen, ward er mit 15. September 1837 zum Obersthofmeister der jungen Erzherzoge ernannt, bei welcher Gelegenheit ihm, nebst der herzoglich-modenesischen Würde eines Staatsrathes, auch jene eines wirklichen geheimen Rathes, wiewohl er noch in der Oberstencharge stand, als Merkmal kaiserlicher Huld und Zufriedenheit verliehen wurde. Im Mai 1838 zum Generalmajor in seiner Anstellung befördert, trat der Graf Caboga am 23. August 1839, nach beendeter Erziehung der Prinzen und ihrer erlangten Großjährigkeit, wieder in die Dienstleistung bei der General-Geniedirekzion ein, und übernahm nebstbei das Brigadekommando der Genietruppen, bis er am 3. April 1846 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt wurde. Im Juli 1849 erhielt er das Kommandeurkreuz des kaiserlichen Leopoldordens, als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit den Resultaten einer nach Warschau ihm übertragenen Mission, so wie den kaiserlich-russischen St. Annenorden erster Klasse (in Brillanten) und ward endlich am 4. Dezember 1849 zum General-Geniedirektor ernannt, da er schon seit 1. Mai 1848 die Leitung dieser Direkzion, in Abwesenheit des Feldmarschalls Erzherzogs Johann, besorgt hatte. Im April v. J. rükte er in der Tour zum FZM. vor.

Aus der im April 1833 mit Gräfin Juliane Potocki geschlossenen Ehe entsprossen keine Nachkommen, doch überleben ihn noch zwei ältere Brüder und zwei Neffen, beide leztere Majore in der Armee.

Wohl selten wurden einem Militär so vielseitige und schwierige Verwendungen zu Theil, wie dem Verstorbenen. Daß er sie alle zu lösen verstanden, dankte er seinen eminenten nicht genug zu würdigenden Fähigkeiten.

Schon in der frühesten Jugend ward seine Ausbildung mit großer Sorgfalt gegründet, sie steigerte sich durch Wißbegierde und Selbststudium zur ungewöhnlichen Belesenheit und Kenntniß nicht nur in seinem Fache und in den militärischen Wissenschaften, sondern auch in allen Zweigen der Literatur im Allgemeinen. Er galt mit vollem Rechte als gründlich gebildet und hochintelligent, und war mit einem ausgezeichneten Gedächtnisse begabt; seine mannichfachen fruchtbaren Entwürfe gaben dem Geiste das Gepräge der Genialität.

FZM. Graf Caboga, zum eigenen Nachtheil die Bescheidenheit zu weit treibend, suchte sich niemals bemerkbar oder geltend zu machen; fern von jeder Leidenschaftlichkeit, ließ er fremden Ideen nicht nur Unterstüzung angedeihen, sondern erfaßte die Durchführung derselben wie seine eigenen, sie fanden in ihm und durch ihm den wärmsten Beschüzer. Begeistert durch unerschütterliche Anhänglichkeit für seinen Monarchen, verehrt und geliebt von seinen Untergebenen, streng gegen sich, liebevoll und nachsichtig gegen Andere, verband er mit diesen Vorzügen das edelste Herz und so wird sein Name und sein Andenken fortleben in jener Waffe, deren verehrter Generaldirektor er durch Jahre gewesen ist.

Am 22. wurden die sterblichen Ueberreste auf feierliche Weise zur Ruhe geleitet; die Theilnahme, welche durch das Erscheinen zahlreicher Offiziere aller Truppengattungen bei dieser Gelegenheit an den Tag trat, und der Umstand, daß Se. Exzellenz der Herr FZM. Baron Heß, Chef des Generalstabes der Armee, über eigenen Wunsch, dem dahingeschiedenen Gefährten durch das Kommando des Leichenkonduktes die lezte Auszeichnung erwies, — sind weitere sprechende Zeugen der Liebe, Hochachtung und Verehrung, welche Graf Caboga im Leben genossen hatte.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Im Genie-Stabe: Scholl, Heinrich Freiherr v., Major, z. Oberstlieut.; Lepkowski, Vitalis v., Haupt. z. Major mit Belassung beider in ihrer gegenwärtigen Verwendung.

Auf den systemisirten Stand der Militär-Justizbranche zu Oberstlieuts.-Auditoren die Major-Auditore: Sauer-Csaky Edler v. Nordendorf, Eugen, Michel, Karl, Weigl, Karl, und Berger, Karl Edler v., von denselben ist ersterer zu dem niederösterreichischen Landes-Militärgerichte übersezt, die übrigen drei verbleiben in ihrer dermaligen Verwendung; zu Major-Auditoren die Hauptmann- und Rittmeister-Auditoren: Halper, Emerich v., für das Otochaner Grenz-Reg.; Ekert, Emanuel, für das Warasdiner-Kreuzer Grenz-Reg.; Huschek, Johann, für das Broder Grenz-Reg.; Fritsch, Ferdinand, für das Likkaner Grenz-R.; Engelhardt, Friedrich, für das Peterwardeiner Grenz-R.; Kreiml, Josef, für das Gradiskaner Grenz-R.; Wagner, Josef, für das Deutschbanater GR.; Stelskal, für das Warasdiner St. Georger Grenz-R.; Bauer, Karl, für das Oguliner Grenz-R.; Transch v. Transchenfels, Friedrich, für das Romanen-Banater Grenz-R., und zwar die sieben leztgenannten mit Vorbehalt des Ranges für ihre zur Beförderung geeigneten Vordermänner.

Schwarzenberg, Karl Fürst, Major des Graf Civalart Uhlanen-Reg., wurde gegen Uebersezung in den supernumerären Stand ein einjähriger Urlaub bewilligt.

Pensionirungen.

Juksy de Paliv, Eduard, Oberst, überzähliger Premier-Wachtmeister der ersten Arcieren-Leibgarde.

Lossonczy, Josef v., Major des Graf Haller Husaren-Reg.

Saboretti Edler v. Mannsburg, Wilhelm, Major des 16. Gendarmerie-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Stelzh, Anton, Rittmeister des Kaiser Franz Josef Kürassier-Reg., mit Majors-Charakter ad honores.

Albrecht, Gottfried, Rittmeister 1. Kl. des 7. Gendarmerie-Reg.

Apfaltern, Rudolf Freiherr, Hauptm. 1. Kl. des Baron Heß Inf.-Reg., beide mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Die Oberlieutenants: Bielohaubek, Josef, der Monturskommission zu Graz; Renz, Georg, des Broder Grenz-Reg.; Simic, Paul, des 2. Banal Grenz-Reg.

Quittirung.

Nimobar-Karreourt, Georg Graf, Oberstlieut. des Herzog von Braunschweig Kürassier-Reg., mit dem Charakter eines Obersten ad honores.

Sterbfälle.

Rubenbunk von Ritters, Anton, pens. Oberst, zu Wien, Mitglied der Elisabeth-Theresien-Stiftung, am 18. d., 85 Jahre; Symer, Franz, pens. Major, zu Gräz am 16 d., 60 Jahre.

Der Ausdruk der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben dem Rittmeister Anton Brumatti, des 14., und Oberlieutenant Thomas Spoljarich, des 11. Gendarmerie-Reg., welche sich zur Zeit, als die Cholera-Epidemie in ihrem Bereiche am heftigsten wüthete, ganz besonders hilfreich und thätig erwiesen.

---

* (Wien.) In dem Kalender für Israeliten Jahrgang 1855—56 findet sich eine Notiz, nach welcher der Regimentsarzt Dr. Hirsch vom Graf Haller 12. Husaren-Regimente Se. Exzellenz den Herrn Feldmarschall Grafen Radetzky im November v. J. bei einem Cholera-Anfalle behandelt und hergestellt habe, und dann von Sr. Exzellenz als sein Lebensretter bezeichnet worden sei.

Diese gänzlich falsche Angabe, von welcher der besagte Herr Regimentsarzt keine Kenntniß hatte, veranlaßte ihn die nachfolgende berichtigende Erklärung abzufassen, welche wir mitzutheilen angegangen worden sind.

Erklärung.

„Mit höchstem Erstaunen vernahm Endesunterzeichneter, daß im Kalender „für Israeliten Jahrgang 1855—1856“ folgendes Inserat sich finde:

„Der Regimentsarzt Dr. Hirsch hat den Feldmarschall Radetzky bei dem „lezten Cholera-Anfall behandelt, und stand ununterbrochen zwei Nächte und „einen Tag am Bette des Kranken. Der Feldmarschall hat den Dr. Hirsch „dem Militär als seinen Lebensretter vorgestellt.“

Da dieses ohne irgend mein Wissen und Dazuthun der Oeffentlichkeit übergebene Inserat zum Theil unrichtige Angaben enthält, finde ich mich verpflichtet zur Steuer der Wahrheit und um jeder unliebsamen Auslegung zu begegnen, folgende Erklärung abzugeben:

Mir wurde die hohe Auszeichnung zu Theil, während der im November verflossenen Jahres erfolgten Erkrankung Seiner Exzellenz des allgemein hochverehrten Herrn Feldmarschalls, von dem ordinirenden Leibarzte Sr. Exzellenz Herrn Oberstabsarzt Dr. Ritter von Wurzian, mit dem dirigirenden Herrn Oberstabsarzt Dr. Hoffmann, dem Herrn Stabsarzt Dr. Dworsky zum Konsilium beigezogen zu werden, und hatte die Ehre durch zwei Tage und Nächte abwechselnd mit dem ordinirenden Herrn Oberstabsarzte die Inspekzion bei dem hohen Kranken zu halten, nach erfolgter Genesung hatte Se. Exzellenz die Gnade mit seiner bekannten Güte, mir wie den übrigen beigezogenen Konsilianten seinen Dank auszusprechen; es ist somit gänzlich unrichtig, daß Se. Exzellenz mich dem Militär als seinen Lebensretter vorgestellt hätten.

Verona, 8. November 1855.

Dr. Simon Hirsch, Regiments-Arzt.“

Homöopatisch-ambulatorische Heilanstalt

für gründliche und schnelle Heilung aller

äusserlichen u. Hautkrankheiten

von **Dr. Wilh. Gollmann,**

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, ehem. Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militärspitals, Accoucheur, Zahnarzt ꝛc.

Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 16

Tägliche Ordinazionsstunden: für Herren von 12—3 Uhr; für Damen von 3—5 Uhr Nachmittags.

☞ Honorirte briefliche Konsultazionen werden schnellstens beantwortet.

Angekommen in Wien.

(Am 21. Nov.) Oberst Ritter v. Lalterer, vom 45. IR., von Marburg (Alserkaserne). — Die Oberstlieuts.: Fleckhammer, vom 7. Geniebat., von Krems (Hotel Wandl), v. Ebeling, in Pens., von Oedenburg (Wieden, gold. Lamm), und Baron Zedtlitz, in Pens., von Gmunden (Stadt Nr. 407). — Die Majore: Baron v. Simbschen, vom 1. Uhl.-R., von Podgorze (Hotel Munsch), Baron Mengen, vom 4. Kür.-R., von Hannover (Hotel Meißl), u. Wolter, vom 3. Geniebat., von Krems (Matschakerhof). — Die Hptlt.: Flad, vom 3. Geniebat., von Krems (Matschakerhof), Welter, vom 6. Geniebat., von Krems (Matschakerhof), Stefan, vom 3. Geniebat., von Krems (Hotel Wandl), Bojchacher, vom 8. Jägerbat., von Salzburg (Wieden, 3 Kronen), und Graf Gräune, vom 36. IR., von Komorn (röm. Kaiser). — Die Rittm.: Graf Schönfeld, vom 4. Hus.-R., von Graz (Hotel Wandl), von der Decken, vom 3. Uhl.-R., von Bukarest (röm. Kaiser), Ritter v. Siebenrok, vom 1. Kür.-R., von Czegled (Leopoldstadt, z. Nordbahn), und Zlobitzky, vom 2. Drag.-R., von Podiebrad (Leopoldstadt Nr. 552).

(Am 22. Nov.) Oberst v. Deisler, vom Geniestab, von Brünn (Hotel Wandl). — Oberstlt. Freih. v. Schloißnigg, vom 4. Hus.-Reg., von Jassy (Stadt Nr. 469). — Die Hptm.: Graf Welsersheimb, vom 31. IR., von Agram (Stadt Frankfurt), Kadarz von der Genie-Schulkompag., von Krems (Brandstatt, gold. Stern), und Swoboda, vom 37. IR., von Schönstein (Josefstadt Nr. 115). — Die Rittm.: v. Schmidt, vom 7. Uhl.-R., von Prag (röm. Kaiser), v. Miltitz, vom 2 Kür.-R., von Austerlitz (wild. Mann), und v. Ferrie, vom 5. Uhl.-R., von Gyöngyös (Hotel Meißl).

(Am 23. Nov.) Major v. Rostwadowsky, vom Geniestab, von Pola (Stadt Frankfurt). — Die Hptlt.: Graf Oettingen-Rippenburg, vom 7. IR., aus dem Banat (Stadt Nr. 903), Baron Kammerlander, vom 2. Art.-R., von Krakau (Landstraße Nr. 671), und Maderler, vom Pionnierkorps, von Wr.-Neustadt (Wieden Nr. 459).

Abgereiset.

(Am 21. Nov.) Oberst Freiherr v. Lindenfels, vom 3. Kür.-R., nach Stuhlweißenburg. — Major Zasitsek von Rehfeld, vom 5. Grenz-R., nach Bellovar. — Die Rittm. Kreb, vom 8. Uhl.-R., nach Orsowa, und Heißniger, vom 9. Uhl.-R., nach Graz.

(Am 22. Nov.) Hr. FML. Baron Bianchi, n. Graz. — Die Oberstlts.: Nagy d'Galantha, vom 1. Sanitätsb.-t., nach Graz, Miltschge, vom 11. Art.-R., nach Pesth, Freih. v. Zedtlitz, in Pens., nach Gmunden, und v. Ebeling, in Pens., nach Oedenburg. — Die Majore: v. Stromfeld, vom 12. IR., nach Krakau, und Freih. v. Simbschen, v. 9. Uhl.-R., nach Graz. — Die Hauptlt.: Hurka, vom 10. IR., nach Lemberg, und Baron de Traux, vom 35. IR., nach Matzen.

(Am 23. Nov.) Die Hptlt.: v. Aiten, vom 4. Art.-R., nach Lemberg, und Cally, vom GQMSt., nach Prag. — Rittm. Ziobitzky, vom 2. Drag.-R., nach Prag.

Ein **Oberlieutenant** eines in Siebenbürgen nächst Kronstadt stazionirten Uhlanen-Regiments mit dem Range vom 14. September 1852 sucht mit einem Herrn Kameraden zu jedem anderen Kavallerie- oder Infanterie-Regimente zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

So eben erschien im Verlage von **Johann Neugebauer** in **Olmüz** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Wien** durch **Tendler & Comp.**, Graben Nr. 618, Trattnerhof:

Leitfaden

zur Ausbildung im Dienst-Manipulazions-Geschäfte bei einer Unterabtheilung der k. k. Armee nach den bestehenden Normalien und neuesten Einrichtungen, namentlich dem neuen Verpflegs- und Monturs-Gebahrungs-Systeme, für die Zweke des Schulunterrichtes bei den Truppenkörpern zum Selbststudium ausgearbeitet, und durch beiläufig 90 Formularien anschaulich gemacht von

Ferdinand Baertl,

k. k. Oberlieutenant im Erzherzog Franz Ferdinand d'Este 32 Linien-Infanterie-Regimente.

Dieser Leitfaden ist nach dem vom Verfasser herausgegebenen in der k. k. Armee mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Handbuche über die Führung des Dienst-Manipulazions-Geschäftes, und auf Grund der, inzwischen erschienenen neuen Verpflegs- und Monturs-Gebahrungs-Systeme für den Zwek des Unterrichtes kurz und bündig, jedoch ohne irgend etwas Wesentliches zu übergehen, dabei klar, faßlich und populär zusammengestellt.

Der Leitfaden umfaßt alle Bedürfnisse des Unterrichtes und Selbststudiums für die Fußtruppen, und trägt insbesondere dem neuen Verpflegs- und Monturs-Systeme derselben Rechnung.

Inhalt.

1. Hauptstük. — Das Dienstgeschäft.

Vom Stande im Allgemeinen, namentlich Evidenzführung desselben, Standesarten mit Rüksicht auf die ökonomische Gebahrung und auf jene in rein dienstlicher Beziehung ꝛc. ꝛc. Führung der Protokolle, der innere Dienstgang rein militärische Vorschriften betreffend bei: Beförderung, Degradirung, Uebersezung, Reengagirung der Freiwilligen, Superarbitrirung, Rearbitrirung, Beurlaubung, Einberufung vom Urlaube, Desertzion, Präsentirung, Erkrankung, Uebergabe und Uebernahme der Mannschaft im Allgemeinen, Trauung, Absterben, Entlassung. — Verwaltung der Bettforniruren und Kaserngeräthschaften. — Beobachtungen bei Dislozirungen: Vor dem Abmarsche, während des Marsches, Vorspanns-Ausmaß, Gebühr während des Marsches rüksichtlich der Einquartirung ꝛc. Allgemeine Beobachtungen bei Benüzung der Eisenbahnen ꝛc. ꝛc.

2. Hauptstük. — Das Verpflegsgeschäft.

Von den Gebühren im baaren Gelde: Gage, Löhnung, Beiträge, Zulagen, Prämien, Douceurs, Pauschalien, Schreibspesen, Aequivalente. — Von den Gebühren an Naturalien. — Von den Gebühren an Service. — Erforderniß-Ausweisung und Empfang des Geldes und der Naturalien, dann Vertheilung der Gebühren. — Standes-Ausweisung, dann Geld- und Naturalien-Verrechnung.

3. Hauptstük. — Das Monturs- und Ausrüstungsgeschäft,

insofern dasselbe eine Unterabtheilung betrifft.

Gebühr an Montur und Rüstung, Betheilung der Mannschaft mit der Montur und Rüstung, Bekleidung der aus der Verpflegung tretenden Mannschaft, innere Wirthschaft und die Pazirungen, Präliminirung der Monturs- und Rüstungssorten, Gebahrung mit der Montur und Rüstung, mit der Armatur und Munizion, dann mit den Feldrequisiten und dem Fahr- und Pakwesen. **Preis in Umschlag geheftet 1 fl. 40 kr. KM.**

Unter der Presse befindet sich und erscheint demnächst ein

Supplement,

welches die besonderen Obliegenheiten der Artillerie, Kavallerie und des Fuhrwesenskorps, insbesondere das diese Truppe speziell betreffende Verrechnungs-System mit erschöpfender Ausführlichkeit abhandeln wird.

Preis desselben 1 fl. KM.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 120. **Mittwoch den 28. November 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnement-Bedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Das russische Heer als Angriffsobjekt.

(Vom deutschen Offizier.)

Die verhältnißmäßig geringen Resultate, welche die gegen Rußland verbündeten Mächte in der Krimm bisher erzielt haben, sezen die kritischen Federn fortwährend in Bewegung. Das wird man auch ganz begreiflich finden, denn noch niemals haben die positiven Lehren der Strategie ein größeres Flasko gemacht, als auf dem taurischen Kriegsschauplaze, wo der russische Feldherr, obgleich seine Flanken und Verbindungslinien von allen Seiten bedroht werden, mit unerschütterlicher Ruhe in der gewählten Zentralstellung verharrt. An Rathschlägen, wie er von dort vertrieben werden könne, hat es nicht gefehlt; mehrere derselben sind auch in Szene gesezt worden. Seit Wochen steht sogar ein angriffbereites Heer von angeblich 70,000 Mann bei Eupatoria, welches dem russischen Heere den Rükzug abschneiden soll. Gleichwohl rührt Gortschakoff sich nicht von der Stelle. Das ist ärgerlich, dem schärfer blikenden Beobachter aber sehr erklärlich. Nur wer die Bedingungen kriegerischer Erfolge in dem hohlen Formenwesen der Strategie sucht, kann das nicht einsehen.

Die drei Hauptelemente der Strategie sind Zeit, Raum und Kraft. Die Berüksichtigung und respektive Benuzung eines jeden dieser Elemente schließt jedoch eine ganze Wissenschaft in sich, namentlich bleibt die Kraft eine unmeßbare Größe. Die Verbindung dieser Elemente zu einem wohlgegliederten Ganzen ist die Quintessenz strategischer Weisheit. Wer aber dabei nicht den richtigen Maßstab anwendet, wird in seinen Erwartungen sich stets getäuscht sehen. Die Feldherren der Verbündeten scheinen diesen Maßstab noch nicht gefunden zu haben, noch weniger ihre Kritiker, daher sehen sie sich häufigen Täuschungen unterworfen. Mit der Zeit wird das vielleicht besser. Einstweilen wollen wir uns mit den Ansichten eines in Konstantinopel stazionirten Kritikers beschäftigen, der sich in Nr. 542 der „Nazionalzeitung“ abermals vernehmen läßt.

Dieser Kritiker findet die Ansicht Anderer: daß das siegreiche Vordringen eines Heeres in das weitschichtige Rußland keine dauernd entscheidende Folgen haben könne — was auch unsere individuelle Meinung ist — gänzlich unhaltbar. Er legt aber dabei weniger Werth auf Terraingewinn, als auf die Vernichtung des russischen Heeres, weil Rußland, ungeachtet seines verbesserten Reservesystems, weniger wie irgend eine europäische Großmacht im Stande sei, ein neues großes Heer aufzustellen, nachdem es eines verloren habe. Von dieser großen Maxime sei auch der erste Napoleon 1812 ausgegangen. Das ist ganz richtig. Wir übergehen, was der Konstantinopler über die Ursachen des Mißlingens jenes gewaltigen Kriegszuges sagt, können aber doch die Bemerkung nicht unterdrüken, daß der damalige König von Westphalen (der bekanntlich den Kriegsschauplaz bald nach Beginn der Operazionen verließ) daran so unschuldig ist, als die übrigen Unterfeldherren. Der Feldzug scheiterte aus anderen Ursachen, die wir etwas näher bezeichnen wollen.

Die Vernichtung eines feindlichen Vertheidigungsheeres knüpft sich an zwei Hauptbedingungen. Die erste ist, daß der Angreifer im Vernichtungskampfe sich die Ueberlegenheit sichert, um den Sieg gehörig ausbeuten zu können; die zweite ist, daß der Vertheidiger dem Vernichtungskampfe nicht aus dem Wege geht und selbst die Hand dazu bietet. Alle Dispositionen Napoleon I. waren hierauf berechnet. Aber gerade sein rastloses und ungestümes Streben, den anfangs getrennten Gegner unter für diesen ungünstigen Verhältnissen zu einer Entscheidungsschlacht zu nöthigen, ist die Hauptursache gewesen, daß sein eigenes Heer durch Gewaltmärsche und schlechte Nachtlager zu Grunde gerichtet wurde, daß die Verpflegskolonnen die darbenden Truppen nicht erreichen konnten, und daß Napoleon's Uebergewicht bei der Ankunft vor Moskau, wo ein Standhalten Kutusow's zu erwarten war, sich bereits in ein Gleichgewicht der Kräfte verwandelt hatte. Es ist zwar von vielen Seiten getadelt worden, daß Napoleon in der Schlacht an der Moskwa seine alte Garde nicht am Kampfe betheiligt habe. Indeß würde das Resultat der Schlacht dadurch kaum ein anderes geworden sein. Kutusow's Heer war durch den bis zur Erschöpfung fortgesezten Kampf so gründlich erschüttert, daß er am nächsten Tage Mühe hatte den Rükzug mit nothdürftiger Ordnung anzutreten. Aber auch die Sieger waren so erschöpft, daß sie an eine Vernichtung des russischen Heeres nicht mehr denken konnten. Davon sind alle Theilnehmer überzeugt gewesen. Entscheidende Folgen konnte dieser Sieg und die darauf folgende Einnahme von Moskau nur haben, wenn Alexander die Hand zum Frieden bot. Beharrte hingegen der Czar auf fortgesezten Widerstand, so war Napoleons Spiel unrettbar verloren, aus dem ganz einfachen Grunde, weil er den Winter hindurch weder in Moskau verbleiben, noch in irgend einer anderen Richtung weiter vordringen konnte, ohne sich noch viel größeren Gefahren auszusezen.

Bei dem Bestreben, ein russisches Heer durch Waffengewalt zu vernichten, darf nicht übersehen werden, daß dies unzleich größere Schwierigkeiten hat, als bei Heeren anderer Nazionen. Der Grund ist in der großen Unterwerfung der Truppen unter den höheren Willen zu suchen, wodurch ihre Todesverachtung und Standhaftigkeit einen ungewöhnlichen Höhegrad erreicht. Der russische Soldat thut in der Regel zwar nur was ihm befohlen wird, und unterläßt daher Manches was zur Erreichung der Gefechtszweke wesentlich beitragen könnte; derselbe Mangel an selbstständigem Handeln nach Umständen ist die schwache Seite der unteren Befehlshaber. Aber diese Eigenthümlichkeit der russischen Truppen bewahrt sie auch vor jener Unordnung, die so leicht in fluchtartiges Zurükgehen ausartet und zur moralischen Vernichtung eines geschlagenen Heeres führt. Selbst die durch öftere Unfälle bei anderen Heeren schnell eintretende Demoralisazion ist den Russen ein unbekanntes Ding, wovon Franzosen und Engländer vor Sebastopol sich wiederholt haben überzeugen können. Mit kurzen Worten: wer ein russisches Heer vernichten will, der muß es mit Kanonen umstellen und zusammenschießen. Jede andere Angriffsweise macht das Vernichtenwollen zu einer sehr gefährlichen Operazion für die Vernichter.

Der Kritiker in Konstantinopel scheint hiervon eine leise Ahnung zu haben, und empfiehlt am Schlusse seiner Epistel, die russische Armee in der Krimm von den zwei einzigen ihr verbliebenen Verbindungslinien über Perekop und Tschongar abzuschneiden, „und wie in einer Mäusefalle gefangen zu nehmen.“ Ohne Zweifel wäre der Verlust dieser Armee ein sehr empfindlicher Schlag für Rußland, empfindlicher als der Verlust der Krimm, die leicht ein Zankapfel für die Sieger werden kann. Bevor man aber diese Operazion unternimmt, wird es gut sein einige Terrainkenntnisse vorausgehen zu lassen, um nicht ähnliche Erfahrungen machen zu müssen wie bei Eupatoria, wo die Kavallerie der Verbündeten schon nach dem ersten Tagemarsche wegen Wassermangel wieder umkehren mußte. Ein Marsch nach Perekop, er möge von Eupatoria oder Kinburn angetreten werden, verspricht noch weniger Erfolg. Die Mäusefalle bei Perekop dürfte also des Katers sobald nicht ansichtig werden.

Rußland durch Anwendung fisischer Gewaltmittel bezwingen wollen, bleibt immer ein sehr zweifelhaftes Unternehmen. Moralische Zwangsmittel dürften ungleich stärker wirken, und schon eine diplomatische Isolirung des Czarenreichs, durch geharnischte Erklärungen der übrigen europäischen Mächte hervorgerufen, würde ihre Wirkung nicht verfehlen. Der deutsche Bund hat im Sommer 1854 hierzu seine Stimme versagt. In Folge dieser Schweigsamkeit hat der Krieg Dimensionen angenommen, die seine Beendigung in immer weitere Ferne rüken. Die deutschen Völker freuen sich zwar, daß das Kriegsgetöse ihre Ohren nicht beleidigt, fühlen bei dem krie-

gerischen Drama das Parterre und die Logen, spenden den Darstellern nach Belieben Lob und Tadel. Wenn sie aber glauben, dieser Vorstellung **gratis** beiwohnen zu können, möchten sie sehr im Irrthum sein. Sobald der Vorhang gefallen ist, werden die Büchsenmänner unter verschiedenen Motivirungen das Eintrittsgeld verlangen und dessen Höhe ebenfalls nach Belieben bestimmen. Was dann? —

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

V.

Hat mich viele Mühe gekostet die heutige Sendung, das Zipperlein hielt mich mehre Tage im Bett und die Augen wollen auch nicht recht klar sehen, — 's geht mal nicht nach Wunsch, wenn man so in die Siebenzig zählt — und dann überhäuft mich wohllöbliche Redakzion mit Büchern derart, daß ich kaum mit dem Durchblättern zu Ende komme, geschweige diese durchzulesen. Fühle wieder recht augenscheinlich die Wohlthat des Vorlesens, ein Amt, das ich zeitweilig meiner Ehehälfte bon gré mal gré übertragen muß, und läßt sich mit dieser Hilfe zur Noth schon fortkommen. Bin also auch bei der Hand mit meinen Rapporten.

Scheint mir vor Allem nothwendig dem belfernden Nachbar am Ticino wieder einen Bissen vorzuwerfen, an dem er sich für längere Zeit den Appetit zum Schimpfen vergehen lassen wird. S'ist gar nicht übel der Kazenjammer der „Gazetta militare," in der ich bei der Nachlese unter dem dritten hujus ein Geschreibsel finde: „**Piemont und Oesterreich**" betitelt, wo wieder mal das Maul außerordentlich voll genommen wird. Erinnert mich dies an eine Szene aus dem Feldzuge Anno 1848, die ich mir von jüngeren Kameraden erzählen ließ — war zu jener Zeit schon Invalide, — kamen denn Piemontesen als Teufel herausgepuzt, mit langen rothen heraushängenden Zungen, sehr deutlichen Hörnern (scheinen sich heut zu Tage noch nicht abgestoßen zu haben!) ziemlich nahe an unsere Vorposten um die „barbari ed idioti Croati" zu schreken. Aber die „Croati" ließen sich nicht einschüchtern durch diesen Mummenschanz — im Gegentheil sie ließen ausblizen — ein Teufel strekte alle Vier, die anderen verschwanden mit Windesschnelle; war dies ein handgreiflicher Beweis des Nichtidiotismus. So vielleicht auch hier; der Artikel schiebt England vor und Frankreich die in ihrer Großmuth nicht dulden werden, daß der Würde Piemonts Eintrag geschehe. (Armes Land, das wegen eines Emigrirten, den man in Toskana nicht als Gesandtschaftsattaché anerkennen will, leiden muß!) „Nein," ruft der Schreiber aus (ein gewisser Herr Miotti), „wenn Oesterreich deßhalb Krieg anfängt, so wird es sehen, daß unsere Armee, die noch im Lande, mit dem Feldmarschall alte Rechnungen ausgleichen wird (fürchte, würde abermals eine Subtrakzion und ein Minus für Piemont ausfallen), daß sie beweisen wird, der Sieg brauche sich nicht immer an die Mehrzahl der Streiter zu knüpfen und daß Piemont wohl durch einen Ueberfall überrumpelt aber nicht behauptet werden kann. Wie eine Woge (ziemlich schmuziges Gewässer gab's anno 1848) wird ganz Italien unserer Armee nachströmen. . . Oesterreich weiß das, darum wagt es sich nicht!" Wir haben in Oesterreich ein komisches Wort, das man manche unserer Jäger den famosen Kreuzrittern zurufen hörte. Paßte auch hier umsomehr, als die „Gazetta" nur eine derbe Sprache zu verdauen die Gewohnheit hat.

Ist eine bekannte Maxime, daß jeder gewaltsame Angriff durch ein wirksames Geschüzfeuer angebahnt werden soll; hat sich dies die „Times" hinter ihre langen Lappen geschrieben, denn den Herren jenseits des Kanals wird nachgerade unser Besazungskorps in den Fürstenthümern ein Dorn im Auge. Eine Reihe Enthüllungen über unsere Truppen werden als stehende Rubrik dem Publikum offerirt, zu sehr billigen Preissen, weil hier nur die Fantasie der bezüglichen Berichterstatter mitwirkt. Hat mir eine Stelle in der „Kreuzzeitung" — die ich in ihrer Konsequenz lobe, in Rüksicht auf die Beurtheilung unserer vaterländischen Interessen aber nicht goutiren mag — recht gefallen, weil sie auf „Times" und andere Blätter ausgezeichnet paßt; „Sprizt die Feder aus und dankt ab, Ihr Redakteure von Weltzeitungen, schreibt Mährchen für die Jugend, engagirt Ammen und Kinderfrauen als Korrespondenten, oder geht mit Vorsicht und Ernst an die ernste Aufgabe. Aber „Times" ist „klug und weise" und hat sie einmal ihr Publikum mürbe und empfänglich für die Lügen gemacht, kann dann die Gelegenheit nicht fehlen den Zwist vom Zaune zu brechen. Kam, als ich die Arretirung des feldflüchtigen Stefan **Thürr** in Bukarest gelesen, auf allerlei Gedanken. Die Kameraden wissen das Faktum, daß der besagte am 19. Jänner 1849 als Lieutenant des 52. Inf.-Reg. während des Waffenstillstandes von unseren Vorposten bei Buffalora zu den Piemontesen desertirte, piemontesische Dienste nahm, gegen sein Vaterland kämpfte, noch vor einem Jahre aus der Schweiz als paßlos ausgewiesen wurde, und nun plözlich als Oberst in der englisch-türkischen Indentanz des Vivian'schen Korps zu Bukarest erscheint, also an demselben Orte, wo sich das Regiment, welches er meineidig verlassen, zur Stunde stazionirt befindet. Im Regiments-Rayon als Deserteur betreten, wird er, wie es nicht anders kommen konnte, festgenommen, und „viel Lärm um Nichts" ist fertig.

Sein Erscheinen will ich im besten Fall als ein zufälliges betrachten, d. h. er meinte, daß sein Verbrechen vielleicht vergessen sei und ihm die neue Uniform vollkommen schüze; nun, wenn sich's lediglich um ein politisches Subjekt gehandelt hätte, würde man vielleicht ein oder auch beide Augen zugedrükt haben, denn ein politischer Taugenichts, mehr oder weniger, hat nicht viel auf sich. Aber einen feldflüchtigen Offizier im Regiments-Rayon frei laufen lassen, ginge doch zu weit. Hier mußte den militärischen Sazungen Rechnung getragen, und die „Oesterr. Zeitung" hat vollkommen Recht, wenn sie raisonnirt:

„Wohin käme es mit der militärischen Ehre, jener geheimnißvollen Kraft, die den Soldaten befähigt die größten Leiden und Entbehrungen zu tragen, Leben und Glieder in die Schanze zu schlagen, wenn der Frevler an denselben, der Verräther an der Fahne zu der er geschworen, im Angesicht desselben militärischen Körpers, dem er schmählich entlaufen, derselben Fahne, gegen die er gefrevelt, mit einer ehrenden Uniform bekleidet und auf fremden Schuz pochend in frechem Uebermuth einher stolziren könnte? Wenn eine derartige Unterwühlung der Grundgeseze des militärischen Systems in Europa zur Geltung kommen dürfte, dann würden die Armeen zu Söldnerhaufen herabsinken, gefährlich für den Bürger, den sie schüzen sollen, ein verheerender Schwarm für das Land, der mehr den Wohlstand des Bewohners als die Streitkraft des Gegners zu vernichten geeignet wäre. Wenn die englische Regierung nicht eher eine entschuldigende als anschuldigende Note über diesen Vorfall erläßt, müßte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß mit der Sendung eines Deserteurs unter dem Geleitschein einer englischen Offiziersuniform an den Siz des österreichischen Oberkommando's in den Fürstenthümern entweder die Absicht verbunden war, im Fall der Straflosigkeit das Ansehen Oesterreichs sowohl bei der dortigen Bevölkerung als in Europa überhaupt herunterzusezen oder einen Konflikt mit Oesterreich vom Zaune zu brechen."

Daß nicht nur englische sondern auch gesinnungstüchtige (!) deutsche Blätter sich beeilen würden, den Deserteur in Schuz zu nehmen, war vorauszusehen; es klingt höchst possirlich, wenn unter andern diese Blätter aus Wien berichten: „Thürr war einen Tag nach seinem Avancement vom Kadeten zum Offizier desertirt, und zu seinen Gunsten spricht der Umstand, daß er sich, als er die Deserzion unternahm, im betrunkenen Zustande befand. Er gab nämlich, um seine Freude über die Beförderung zum Offizier zu erkennen zu geben, ein Diner, das bis gegen Morgen andauerte, und verschwand sodann über die Grenze."

Andere legen dem Oberkommandanten unserer Okkupazions-Truppen in den Fürstenthümern Worte in den Mund, die er gar nicht gesprochen, ja umsoweniger gesprochen haben wird, als er sich die Verhaltungsbefehle in dieser Angelegenheit vorerst bei der kompetenten Stelle einholte.

Ist immer das „alte Lied" bei diesen „gut unterrichteten Korrespondenten." Muß aber im vorliegenden Falle schon bitten Einsprache thun zu dürfen. Stefan **Thürr** (so hat man ihn wenigstens als ehemaligen Lieutenant im Grundbuche und in den Eingaben geschrieben) ist nicht **einen Tag nach seinem Avancement zum Offizier** und nicht in betrunkenem Zustande desertirt, — oder soll der Trunk eine Entschuldigung sein, wenn man auf Vorposten steht? Meine, daß dies ebenso richtig die kriegsrechtliche Behandlung nach sich zieht, wie die Desertion selbst; — auch war Thürr nicht Kadet, sondern Feldwebel und rükte schon am 9. November 1848 zum Unterlieutenant vor; die Deserzion beging er, wie gesagt nach zwei Monaten am 19. Jänner 1849; das Edikttal-Verfahren hatte am 9. Februar desselben Jahres Statt; über die weitere Prozedur kann ich füglich hinausgehen; — bemerke übrigens, daß Thürr keine ärarischen Gelder unterschlagen hat, wie einige Journalstimmen behaupten. Bin noch nicht zu Ende mit meinen Bemerkungen; denn das Abendblatt der Pariser „Patrie" vom 20. d. läßt sich auch aus Wien schreiben: „Die Verhaftung möchte ebenso ungesezlich wie ungelegen sein, da sie keineswegs auf österreichischem, sondern auf neutralem Gebiete gemacht wurde, wo Oesterreich nicht das geringste Souveränitäts-Recht besizt." — Wirklich? Möchte doch die Frau Base aufs Gewissen fragen, was denn wohl der französische Oberkommandant in Rom gethan haben würde, wenn ein von der Belagerungsarmee im J. 1849 zufällig feldflüchtig gewordener französischer Offizier, so urplözlich in Rom als Offizier, sagen wir — der Beduinen erschienen wäre? — Gewiß auch ein ebenso neutraler Boden für Frankreich, wie Bukarest für uns. Wette, daß General Montréal nicht erst die „Patrie" um ihre Meinung befragt hätte. — Worte, Worte, nichts als Worte.

Aber diese Angelegenheit kommt dem braven und ausgezeichneten 52. Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Karl gewiß am ungelegensten, zumal dieser Fall vereinzelt da steht in jenem Regimente, das sich gar sehr Anno 1848 und 1849 in Italien hervorgethan hatte. Mit nur zwei schwachen Bataillons hatte sich dasselbe die immer grünen Lorbeeren des Ruhmes blutig erkämpft! hat in jenem Zeitraume zwei Theresienkreuze — Mayer und Béesey, — 3 Leopoldsorden, — Weiler, Host, Cavallar, — 5 eiserne Kronorden, — Weigel, Host, Dostal, Rumpler und Kedres, — 8 Verdienstkreuze und 123 Medaillen, darunter 12 goldene, 34 große und 77 kleine silberne verdient, hat weiters seinen Obersten Baron Kavanagh, den

Major Dßoich und 8 Offiziere vor dem Feinde verloren, — und schließlich nach der Relazion des damaligen Brigadiers GM. Fürst Friedrich Lichtenstein durch die Erstürmung der lezten vom Feinde besezten Posizion am Monte Boskone das Schiksal des Tages bei Custozza entschieden. War der Hergang dieses Sturmes ein in der Armeegeschichte einzig dastehender — und ist Thatsache, daß ein Gemeiner der 6. Kompagnie (habe seinen Namen vergessen, wie mich überhaupt das Gedächtniß im Stiche läßt, ist so etwas von Tilger, Dingler, nun das löbliche Regiment wird vielleicht zu Hilfe kommen!) — dem Adjutanten des Heldenmarschalls, — der den Befehl zum Sturme auf den Boskone überbrachte, als er aber das Regiment von den Mühen des Tages ermattet sah, zweifelnd meinte, müsse doch eine frische Truppe an dieses Unternehmen gehen, — zurief: „Lassen unseren Feldmarschall grüßen, werden nicht nur stürmen sondern auch nehmen." Und so geschah es. Am Monte Boskone blühte für den Kommandanten Major Mayer das Theresienkreuz; der heldenmüthige Redner im Namen des Regiments fiel bald darauf bei Volta, sein Andenken hat aber das Triester Handlungshaus Gebrüder Ralli für ewige Zeiten erhalten, denn es widmete eine Geldsumme zur Erinnerung an den 25. Juli 1848 zu Gunsten dieses Tapferen, dessen begeisterter Zuruf so Großes durchgeführt. Bis heute ist die 6. Kompagnie im Genuße jener patriotischen Stiftung. Mußte unwillkürlich auf die Haltung der braven 52ger im lezten italienischen Kriege zurükkommen, um Unberufenen mit einmal jede Gelegenheit zu liebreichen Dedukzionen zu benehmen.

Weil man sich momentan in der Krimm die Köpfe nicht blutig schlägt, sucht man sich in Konstantinopel zu revangiren. Mag ziemlich heiß zugegangen sein zwischen den Tunisiern und Franzosen bei der Rauferei am 4. November; Exzesse zwischen Soldaten fremder Armeen haben bestanden und werden bestehen so lange Armeen überhaupt bestehen; fällt nicht auf, wenn ich an das Jahr 1815 an Mainz und Benjovski-Infanterie denke, das allen heißblutigen Regimentern die bequeme Friedensstazion am Rheine verscherzte. — Was aber bei dieser neuesten Auflage eines Soldaten-Exzesses in Stambul auffällt, ist, daß sich auch das Volk an der Schlägerei betheiligte. Muß mit der Liebe der Konstantinopler für die Franzosen doch nicht so weit her sein, wie uns „Konstituzienell" und „Patrie" glauben machen wollen. Dixi!

Zum Schluß ein paar Worte über die durchgestöberten Bücher. Die „Lieder aus der Krimm." Kriegsgesänge übersezt aus dem Englischen von Dr. Karl Abel, Berlin 1855 sind ganz und gar mißlungen; war Schade, daß Herr Dr. Abel seine Zeit nicht besser anwendete, bleibt man beim Lesen dieser Lieder allerdings

„wenig lebendig,
das Bajonett beständig"

u. s. w. hab' viele schlechte Verse in meinem Leben verdauen müssen, aber ähnliches ist mir nicht unterkommen.

Lobe mir die „Lettres du Maréchal de St. Arnaud" 2. Bände. — Große Ausbeute für jeden Offizier, und noch größere Lehren. Sind diese Briefe nicht mit Berechnung abgefaßt, auch wahrscheinlich nicht zum Druke bestimmt gewesen, also desto verdienstlicher! Verfolgen den Marschall, der nicht jung Offizier geworden, Schritt für Schritt in seiner militärischen Laufbahn, und sagt der Herausgeber unter andern: „Die Revoluzion im Juli 1830, welche augenbliklich einen europäischen Krieg zu entzünden schien, überraschte den Lieutenant St. Arnaud in England, der aus Vorliebe zu Reisen seine Charge 1827 quittirt hatte. Sofort kehrte er nach Frankreich zurük, erbat und erhielt erneuerte Anstellung u. z. in seinem Grade bei dem 64. Infanterie-Regimente zu Brest. Hier knüpfte er das eheliche Band, welches auf seine Zukunft heilbringend wirkte, denn von diesem Augenblike entwikelte sich die Laufbahn des nachmaligen Marschalls. Alle Phasen derselben verfolgt man in der Korrespondenz. Langsam und beschwerlich bietet sie das Schauspiel dar der Intelligenz und des Willens im Kampf mit der Dunkelheit niederer Grade; dann, früh Witwer geworden und als Lieutenant nach Afrika geworfen, wird man an das zwanzigjährige ausgezeichnete rein militärische Leben hingezogen, das schnell fortschreitet unter glänzenden Thaten, Auszeichnungen und Vorrükungen, um die lezte Illustrazion in der Expedizion nach Kabylien, als Minister, in der Schlacht bei Alma und in einem heroischen Tod zu finden!" Wundere mich, daß sich noch kein deutscher Verleger zur Herausgabe dieser Briefe entschlossen hat; müßte, scheint mir, gute Geschäfte machen.

Danke verbindlichst für die Einladung auf einige Tage nach der Residenz zu kommen. Macht viele Ungelegenheiten der Herr Nebelmonat und lebt sich in der Provinz auch angenehm; kann man am Ende in der Ressource doch nach Herzenslust politisiren und kritisiren, ohne befürchten zu müssen, mißverstanden zu werden, wie das so in großen Städten zu geschehen pflegt. Würde mich vielleicht doch noch entschlossen haben, wenn der selige Wetterprofet von Jolcova mir für zwei, drei Wochen ein trokenes Wetter garantirt hätte; ist dieß auch in die Brüche gegangen seit dem Tode dieses wakeren Mannes, und aufs Gerathewohl möchte doch nicht meine bequeme und warme Stube mit der unbequemen und kalten Reise vertauschen. Wollen uns fürs Frühjahr aufsparen, wenn es wieder dort drunten in der Krimm losgehen sollte. Wünsche aber vom Herzen, daß ich auf diese Bedingung hin des Versprechens entbunden werde. Zeit wär' es, und Noth thät's vielleicht auch. —

Schließe für heute — ruft mich ein Liebesdienst, dem lezten Gange eines braven Kameraden von Anno 1809 beizuwohnen, der zu seinem Feldherrn, dem unsterblichen Erzherzog Karl, heimging. Wird allerdings keine so pomphafte Leichenfeier werden, wie die Magyaren ihrem Vörösmarty bereitet. — Kommt auch nicht darauf an, — wenn man sonst nur beruhiget diesem Leben „Valet" sagt. Was ich so nach meinem früheren Aufenthalt in dem schönen Ungarland über Vörösmarty urtheilen kann, — die magyarische Sprache habe troz vieler Jahre nur zum „Ördög-adta" und „Teremtette" gebracht — war er mit Recht ein Liebling der Nazion und verdiente diese lezte Auszeichnung, denn vor Jahren schon erinnere mich, wie seine Poesien Alt und Jung begeisterten. War von seinem wunderlieblichen „Foti dal" so entzükt, daß der ungarische Sprachmeister meiner Buben mir dieses Gedicht ins Deutsche übertragen mußte. — Nun die Ungarn wissen ihre Dichter zu ehren, das muß man gestehen; wäre angezeigt, daß anderwärts das schöne Beispiel Nachahmung fände.

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

Nachdem sich Bulba mit einigen seiner Freunde einverstanden hatte, lud er alle Welt zu einem Trinkgelage ein. Die Kosaken begaben sich nach demselben ein wenig betrunken auf den Plaz, wo sich, an Pfählen befestigt, die Pauken befanden, die man rührte, um den Rath zu versammeln. Da man die Schlägeln nicht gefunden hatte, welche der Paukenschläger bei sich verwahrte, so nahmen sie Jeder einen Stok und begannen sie auf die Pauken los zu schlagen. Der Paukenschläger selbst kam der Erste herbei, es war ein hochgewachsener Bursche, der nur mehr ein Auge hatte und sich nicht rühmen konnte, ein starkes Geisteskind zu sein.

„Wer wagt es den Appell zu schlagen," rief er.

„Schweige, nimm Deine Schlägel und pauke, wenn man es Dir befiehlt," antworteten die angetrunkenen Kosaken.

Der Paukenschläger zog die Schlägel, welche er mit sich genommen hatte, aus seiner Tasche, da er wohl wußte, welchen Ausgang gewöhnlich derlei Abenteuer haben. Die Pauken erschollen und bald stürzten sich schwarze Massen von Kosaken auf den Plaz, aneinander gedrängt wie Hornisse in einem Bienenkorbe. Alle stellten sich in die Runde und nach dem dritten Wirbel der Pauken zeigten sich endlich die Anführer, nämlich der Koschewoi mit der Keule, dem Zeichen seiner Würde, der Richter mit dem Siegel des Heeres, der Schreiber mit seinem Schreibzeuge und der Jesaul mit seinem langen Stoke. Der Koschewoi und die anderen Anführer nahmen demüthig ihre Müzen ab, um die Kosaken zu begrüßen, welche stolz, die Hände in die Hüften gestemmt, dastanden.

„Was bedeutet diese Versammlung und was wünschet Ihr, Herren?" fragte der Koschewoi. Das Geschrei und die Flüche hinderten ihn fortzufahren.

„Lege Deine Keule nieder, Teufelssohn, lege Deine Keule nieder, wir wollen Dich nicht mehr," riefen zahlreiche Stimmen.

Einige Kureni's, von denen, die nicht getrunken hatten, schienen entgegengesezter Ansicht zu sein. Aber bald begannen Alle, trunken oder nüchtern, mit Faustschlägen und die Schlägerei wurde allgemein.

Der Koschewoi hatte einen Augenblik die Absicht gehabt zu sprechen; aber da er wohl wußte, daß diese zügellose und wüthende Menge ihn leicht todtschlagen konnte — was schon sehr oft sich in ähnlichen Fällen ereignet hatte — so grüßte er sehr tief, legte seine Keule ab und verschwand in der Menge.

„Befehlet Ihr uns, Herren, auch die Abzeichen unserer Aemter niederzulegen," fragte der Richter, der Schreiber und der Jesaul, bereit auf das erste Geheiß das Siegel, das Schreibgeräthe und den weißen Stok fallen zu lassen.

„Nein, bleibet," riefen mehrere aus der Menge ertönende Stimmen. „Wir wollten nur den Koschewoi verjagen, weil er nur ein Weib ist und wir einen Mann zum Koschewoi brauchen."

„Wen werdet Ihr jezt wählen?" fragten die Anführer.

„Nehmen wir Kububenko," riefen Einige.

„Wir wollen Kububenko nicht," antworteten die Anderen. „Er ist zu jung, die Milch seiner Amme ist noch nicht auf seinen Lippen getroknet."

„Kilo soll unser Ataman sein!" riefen andere Stimmen, „machen wir aus Kilo einen Koschewoi."

„Einen Kilo (russisch Ahle, Pfriemen) auf Euere Rüken," antwortete die Menge fluchend. „Was für ein Kosak ist der, welcher durch seinen Umgang wie ein Tartar geworden ist. Zum Teufel den Trunkenbold Kilo."

„Borodaty! Wählen wir Borodaty!"

„Wir wollen Borodaty nicht! Zum Teufel mit Borodaty!"

„Schreit Kirdiaga," flüsterte Taraß Bulba seinen Vertrauten ins Ohr.

„Kirdiaga! Kirdiaga!“ riefen sie.

„Kirdiaga! Borodaty! Borodaty! Kirdiaga! Kilo! zum Teufel mit Kilo! Kirdiaga!“

Die Kandidaten, dessen Namen so gerufen wurden, traten alle aus der Menge heraus, um nicht zu der Meinung Anlaß zu geben, daß sie durch ihren Einfluß zu ihrer eigenen Wahl mitwirkten.

„Kirdiaga! Kirdiaga!“ Dieser Name erscholl stärker als die Uebrigen. „Borodaty!“ antwortete man. Die Frage wurde mit Faustschlägen entschieden und Kirdiaga siegte.

„Führet Kirdiaga herbei!“ rief man alsogleich. Ein Duzend Kosaken verließ die Menge. Mehrere von ihnen waren so betrunken, daß sie sich kaum auf den Beinen halten konnten. Sie begaben sich alle zu Kirdiaga um ihm anzuzeigen, daß er erwählt worden sei. Kirdiaga, ein alter, sehr verschmitzter Kosake, war seit Langem in seine Hütte getreten, und machte Miene nichts von dem was vorging zu wissen.

„Was wünschet Ihr, Herren?“ fragte er.

„Komm, man hat Dich zum Koschewoi gemacht.“

„Habet Mitleid mit mir, Herren. Wie ist es möglich, daß ich einer solchen Ehre würdig bin? Was für einen Koschewoi würde ich vorstellen? Ich habe nicht genug Verstand, um eine solche Stelle einzunehmen. Als ob man Niemanden Besseren als mich in der ganzen Armee finden könnte.“

„Gehe doch, gehe doch, weil man es Dir sagt,“ entgegneten ihm die Zaporogen.“

Zwei von ihnen faßten ihn unter den Arm und er wurde troz seines Widerstrebens gewaltsam auf den Plaz geführt, mit Faustschlägen auf den Rüken beehrt und von Flüchen und Ermahnungen begleitet.

„Rasch, weigere Dich nicht, Teufelssohn, nimm die Ehre an, Hund, die man Dir anbietet.“

Auf diese Art wurde Kirdiaga in den Kreis der Kosaken geführt.

„Nun wohlan, Herren!“ riefen mit lauter Stimme Jene, die ihn geführt hatten, „stimmet Ihr bei, daß dieser Kosake unser Koschewoi werde?“

„Ja, ja, wir stimmen Alle bei, Alle!“ wiederholte die Menge und das Echo dieses einstimmigen Geschrei's ertönte lange Zeit in der Ebene.

Einer der Anführer nahm die Keule und überreichte sie dem neuen Koschewoi. Kirdiaga weigerte sich nach der Sitte sie anzunehmen. Der Anführer überreichte sie ihm ein zweites Mal, Kirdiaga weigerte sich noch und nahm sie erst bei der dritten Ueberreichung an. Ein langer Schrei der Freude erhob sich in der Menge und machte vom Neuen die ganze Ebene ertönen. Nun traten aus der Mitte des Volkes vier alte Kosaken mit schon grauem Bart und Haaren — es gab keine sehr alten in der „Setsch,“ denn ein Zaporoge starb niemals eines natürlichen Todes; — jeder von ihnen nahm eine Hand voll Erde, welche ein anhaltender Regen in Koth verwandelt hatte und legte sie auf das Haupt Kirdiaga's. Die feuchte Erde rann ihm über die Stirne, über den Bart und besudelte ihm das ganze Gesicht. Aber Kirdiaga blieb vollkommen ruhig und dankte den Kosaken für die Ehre, welche sie ihm erwiesen hatten. So endete diese lärmende Wahl, welche, wenn sie keinen Anderen befriedigte, doch wenigstens den alten Bulba mit Freude erfüllte; erstens, weil er sich an dem alten Koschewoi gerächt hatte und dann, weil Kirdiaga, sein alter Kamerad, mit ihm dieselben Expedizionen zu Wasser und zu Land mitgemacht, und dieselben Mühsale, dieselben Gefahren getheilt hatte. Die Menge zerstreute sich sogleich, um die Wahl zu feiern und ein allgemeines Fest begann, wie die Söhne Taraß niemals ein ähnliches gesehen hatten. Alle Schenken wurden der Plünderung unterzogen, die Kosaken nahmen das Bier, den Branntwein und den Meth ohne zu zahlen. Die Schenkwirthe schäzten sich glüklich mit dem nakten Leben davon zu kommen. Die ganze Nacht verging in Geschrei und Gesängen, welche den Ruhm der Kosaken feierten, und der Mond sah die ganze Nacht in den Straßen Musikantenbanden mit ihren Banduras und ihren Balaleikas (großen und kleinen Guitarren) und Kirchensänger herumziehen, welche man in der „Setsch“ anstellte, um das Lob Gottes und das der Kosaken zu singen. Endlich besiegten der Wein und die Ermüdung alle Welt. Nach und nach bedekten sich alle Straßen mit ausgestrekten Menschen. Hier hielt sich ein gerührter, weinender Kosake an den Hals seines Kameraden und Alle beide fielen umarmt zu Boden. Da lag eine ganze Gruppe wirr durcheinander. Weiter entfernt, suchte ein Betrunkener lange Zeit ein Pläzchen um sich niederzulegen, und strekte sich endlich auf ein hölzernes Geschüz aus. Der lezte, der Stärkste von Allen, schwankte lange Zeit, über die Körper strauchelnd, und unzusammenhängende Worte flüsternd hin und her; endlich aber fiel er wie die Andern zu Boden und die ganze „Setsch“ schlief ein.

IV.

Schon am nächsten Morgen besprach sich Taraß Bulba mit dem neuen Koschewoi, um zu erfahren, wie man die Zaporogen zu einer Entschließung bestimmen könnte. Der Koschewoi war ein listiger und abgefeimter Kosake, der seine Zaporogen wohl kannte. Er begann mit den Worten:

„Es ist unmöglich den Schwur zu verlezen, das ist unmöglich.“

Und hierauf fuhr er nach einem kurzen Schweigen fort:

„Ja, es ist möglich. Wir werden den Schwur nicht verlezen, aber wir werden etwas erfinden. Nur stellet es so an, daß sich das Volk versammle, nicht auf meinen Befehl, sondern aus seinem eigenen Willen. Ihr wisset wohl, wie Ihr Euch zu benehmen habt, und ich werde mit den Alten alsogleich auf den Plaz eilen, als ob wir nichts wüßten.“

Eine Stunde war seit dieser Unterredung noch nicht verflossen als die Pauken von Neuem ertönten. Der Plaz war bald von einer Million kosakischer Müzen bedekt. Man begann die Fragen an einander zu richten:

„Wie? — Warum? — Was hat man denn die Pauken zu schlagen?“

Niemand antwortete. Nach und nach hörte man wenigstens in der Menge die folgenden Reden:

„Die kosakische Kraft geht durch Nichtsthun zu Grunde — es gibt keinen Krieg, keine Unternehmung. — Die Alten sind Nichtsthuer, sie sehen nichts mehr, das Fett macht sie blind. Nein, es gibt keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt.“

Die anderen Kosaken hörten stillschweigend zu und endlich wiederholten sie selbst:

„In der That, es ist nicht die geringste Gerechtigkeit mehr auf der Welt.“

Die Alten schienen über solche Reden sehr erstaunt. Endlich trat der Koschewoi vor und sagte:

„Erlaubt Ihr mir zu sprechen, Herren Zaporogen?“

„Sprich!“

„Meine Rede wird in Anbetracht dessen gehalten werden, daß der größte Theil von Euch — und Ihr wisset es ohne Zweifel besser als ich, — den Juden der Schenken und ihren Kameraden so viel schuldet, daß kein Teufel mehr Kredit gibt. Dann wird meine Rede in Anbetracht dessen gehalten werden, daß es unter uns viele junge Leute gibt, welche nie den Krieg in der Nähe gesehen haben, während doch ein junger Mann, Ihr wißt es selbst, Herren, ohne Krieg nicht bestehen kann. Was für ein Zaporoge ist der, der niemals einen Heiden geschlagen hat?“

„Er spricht gut,“ dachte Bulba.

„Glaubet indessen nicht, Herren, daß ich Alles das sage, um den Frieden zu verlezen. Nein, Gott bewahre mich davor, ich sage dies nur so. Außerdem ist der Tempel des Herrn bei uns in einem solchen Zustande, daß es sündigen heißt zu sagen, welcher Zustand dies ist. Es sind nun schon viele Jahre, daß durch die Gnade des Herrn die „Setsch“ besteht; und bis jezt haben nicht allein die Außenseite der Kirche, sondern auch die heiligen Bildnisse des Innern nicht die geringste Verzierung. Es denkt nicht einmal Jemand daran, ihnen ein silbernes Kleid schlagen zu lassen (auf den alten Gemälden der griechischen Kirchen sind die Bildnisse mit Gewändern aus geschlagenem und ziselirtem Metall bekleidet). Sie haben nichts erhalten als das, was einige Kosaken ihnen mittelst Testament hinterlassen haben. Es ist wahr, daß diese Geschenke nur wenig erheblich waren, denn Jene, welche sie machten, haben ihre ganze Habe bei ihrer Lebenszeit vertrunken. Dergestalt, daß ich keine Rede halte, um Euch zum Krieg gegen die Türken zu bestimmen, weil wir dem Sultan Frieden versprochen haben, und weil es eine große Sünde wäre wortbrüchig zu sein, um so mehr, da wir auf unsere Religion geschworen haben.“

„Wie Teufel verwikelt er sich da?“ sagte Bulba zu sich selbst.

„Ihr sehet, Herren, daß es unmöglich ist, den Krieg zu beginnen; die Ehre der „Ritter“ erlaubt es nicht. Aber höret was ich denke in meinem armen Geiste. Man muß die jungen Leute auf Kähne sezen und sie sollen ein wenig an die Küsten Natoliens Seeräuberei treiben. Was denket Ihr davon, Herren?“

„Führe uns, führe uns Alle,“ rief die Menge von allen Seiten. „Wir sind Alle bereit für die Religion unterzugehen.“

Der Koschewoi erschrak, er hatte durchaus nicht die Absicht, die ganze „Setsch“ aufzuwiegeln, es schien ihm gefährlich, den Frieden zu brechen.

„Erlaubet mir Herren, noch zu sprechen.“

„Nein es ist genug,“ riefen die Zaporogen; „Du wirst nichts Besseres sagen, als Du schon gesagt hast.“

„Wenn es so ist, so wird geschehen, wie Ihr es wünschet. Ich bin der Diener Eures Willens. Das ist eine bekannte Sache und die heilige Schrift sagt es, daß die Stimme des Volkes Gottesstimme ist. Es ist unmöglich, jemals etwas Verständigeres zu ersinnen, als das Volk ersonnen hat, aber Eines muß ich Euch noch sagen. Ihr wisset, Herren, daß der Sultan das Vergnügen, welches sich die jungen Leute gemacht haben werden, nicht ohne Strafe lassen wird; und wären nun unsere Kräfte kampfbereit, so hätten wir Niemanden zu fürchten. Und während unserer Abwesenheit können uns die Tartaren angreifen. Das sind die Hunde der Türken, sie wagen es nicht, uns ins Gesicht zu fassen, sie treten nicht in das Haus, so lange es der Herr bewohnt, aber sie beißen Euch von rükwärts in die Absäze und dergestalt, daß man schreien möchte. Und dann, wenn ich die Wahrheit sagen muß, haben wir nicht genug Kähne in Bereitschaft, noch genug Pulver, daß wir Alle ausziehen könnten. Uebrigens bin ich bereit zu thun, was Euch gefällig ist, — ich bin der Diener Eures Willens.“

Der schlaue Koschewoi schwieg. Die Gruppen begannen sich zu besprechen, die Ataman's der Kureni's beriethen sich mit einander. Zum Glük

gab es nicht viele betrunkene Leute in der Menge, und die Kosaken entschlossen sich, der klugen Meinung ihres Häuptlings zu folgen.

Einige von ihnen gingen alsogleich an das Ufer des Dnieper und durchwühlten den Schaz der Armee, dort, wo in unangreifbaren unterirdischen Räumen, die unter dem Wasser und dem Schilfe ausgehöhlt waren, das Geld der „Setsch" mit den den Feinden abgenommenen Kanonen und Waffen verstekt gehalten wurde. Andere beeilten sich die Kähne zu untersuchen und sie für eine Küstenfahrt zurecht zu richten. In einem Augenblike bedekte sich das Ufer mit einer belebten Menge. Zimmerleute kamen mit ihren Beilen, alte, sonngebräunte Kosaken mit grauem Schnurrbart, breiten Schultern und starken Beinen standen bis zu den Knien im Wasser, sie hatten die Beinkleider hinaufgeschlagen, und zogen die Kähne mit Striken, um sie flott zu machen. Andere schleppten trokene Balken und hölzerne Geschüze herbei. Hier befestigte man Bretter an einen Kahn, dort kalfaterte man einen anderen mit Theer, nachdem man ihn, mit dem Kiel in die Luft, umgestürzt hatte; weiter entfernt, band man an die beiden Seiten des Kahns nach der kosakischen Sitte lange Gebünde aus Schilf, um die Fluthen des Meeres zu verhindern, dieses schwache Fahrzeug zu verschlingen. Feuer waren am ganzen Gestade angezündet. Man machte das Pech in kupfernen Kesseln siedend; die Alten, die Erfahrenen, unterrichteten die Jungen. Das Geschrei der Arbeiter und das Lärmen ihrer Thätigkeit ertönte von allen Seiten. Das ganze Ufer bewegte sich und war lebendig.

In diesem Augenblike zeigte sich eine große Fähre Angesichts des Gestades. Die Menge, welche dieselbe bedekte, machte von Weitem Signale. Es waren mit Lumpen bedekte Kosaken. Ihre zerfezten Gewänder — mehrere von ihnen hatten nur mehr ein Hemd und eine Pfeife — zeigten, daß sie einem großen Unglüke entkommen waren, oder daß sie ihre ganze Habe vertrunken hatten. Einer von ihnen, ein Kleiner, Untersezter, der noch nicht fünfzig Jahre zählen konnte, trennte sich von der Menge und hatte sich auf den Vordertheil der Fähre gestellt. Er schrie stärker und machte ausdruksvollere Zeichen, als alle Anderen; aber der Lärm der an der Arbeit befindlichen Handwerker machte es unmöglich, seine Worte zu hören.

„Was führt Euch hieher?" fragte endlich der Koschewoi, als die Fähre das Ufer berührte. Alle Arbeiter unterbrachen ihre Beschäftigung, hörten auf zu hämmern und sahen in schweigsamer Erwartung vor sich hin, indem sie ihre Haken oder ihre Hobel erhoben.

„Ein Unglük," antwortete der vornstehende kleine Kosak.

„Welches Unglük?"

„Erlaubet Ihr mir zu sprechen, Herren Zaporogen?"

„Sprich."

„Oder wollet Ihr lieber einen Rath versammeln?"

„Sprich, wir sind Alle hier."

Und die Menge vereinigte sich in einer einzigen Gruppe.

„Habet Ihr nichts von dem sprechen gehört, was in der Ukraine vorgeht?"

„Was?" fragte einer der Atamans eines Kuren.

„Was?" entgegnete der Andere, „es scheint, daß Euch die Tartaren die Ohren mit Leim verstopft haben, weil Ihr nichts gehört habt."

„Sprich doch, was geht dort vor?"

„Es gehen dort Dinge vor, wie sie niemals vorgegangen sind, seitdem wir auf der Welt sind und die Taufe empfangen haben."

„Aber sage doch, was vorgeht, Hundssohn!" schrie Jemand aus der Menge, der augenscheinlich die Geduld verloren hatte.

„Es geht vor, daß die heiligen Kirchen nicht mehr uns gehören."

„Wie? Nicht mehr uns gehören?"

„Man hat sie den Juden in Pacht gegeben, und wenn man nicht die Juden im Vorhinein bezahlt, so ist es unmöglich, die Messe zu lesen."

„Was plauderst Du da?"

„Und wenn der verfluchte Jude nicht mit seiner unreinen Hand ein kleines Zeichen auf die Hostie macht, so ist es unmöglich, sie zu weihen."

„Er lügt, Herren und Brüder, wie kann es sein, daß ein unreiner Jude ein Zeichen auf die heilige Hostie mache? — —"

„Höret, ich werde Euch noch ganz andere Dinge erzählen. Die katholischen Priester sieht man in der Ukraine nicht mehr anders als in der Tarataika (kleine Kalesche.) Das wäre eben nichts Böses, aber was böse ist, ist, daß man anstatt der Pferde, Christen der guten Religion (der griechischen) vor dieselbe anspannt. Höret, höret, ich werde Euch noch ganz andere Dinge erzählen. Man sagt, daß die Juden anfangen, sich Unterröke aus den Meßgewändern unserer Priester zu machen. Das ist es, was in der Ukraine vorgeht, Herren. Und Ihr, Ihr befindet Euch in der „Setsch" wohl, Ihr trinket, Ihr thut nichts, und so wie es scheint, haben Euch die Tartaren so Furcht gemacht, daß Ihr keine Augen noch Ohren mehr habt, und daß Ihr nichts mehr von dem sprechen hört, was in der Welt vorgeht."

„Halt ein, halt ein," unterbrach ihn der Koschewoi, welcher sich bisher mit gesenkten Augen unbeweglich verhalten hatte, wie alle Zaporogen, welche bei großen Anläßen sich niemals dem ersten Schwunge überließen, sondern schwiegen, um in der Stille alle Kräfte ihrer Entrüstung zu sammeln; „Halt' ein, und nun werde ich ein Wort sagen. Und was machtet Ihr denn, Ihr Anderen, der Teufel prügle Eure Väter! Hattet Ihr vielleicht keine Säbel? Wie habt Ihr eine solche Gräuelthat erlaubt?"

„Wie wir eine solche Gräuelthat erlaubt haben? Und hättet Ihr es besser gemacht, wenn fünfzigtausend Mann an Polen nur allein dastehen? Und dann, man darf unsere Sünde nicht verhehlen, gab es auch unter uns Hunde, welche ihre Religion angenommen haben."

„Und was that Euer Hetman? Was thaten Eure Pulkownik's?"

„Sie haben solche Dinge gethan, daß uns Gott davor bewahren wolle."

„Wie so?"

„Deßhalb wie so: unser Hetman befindet sich jezt in Warschau, in einem kupfernen Ochsen gebraten, und die Köpfe unserer Pulkownik's sind sammt ihren Händen über alle Jahrmärkte, der Reihe nach, spaziert, um dem Volke gezeigt zu werden. Das haben sie gethan."

Die ganze Menge schauderte. Ein tiefes Schweigen herrschte auf dem ganzen Ufer, dem ähnlich, welches den Stürmen vorangeht. Dann erschollen plözlich Geschrei und verwirrte Worte von allen Seiten.

„Wie, die Juden haben die christlichen Kirchen in Pacht! Die Priester spannen Christen an die Gabeldeichsel, wie! sich solche Verbrechen auf russischem Boden von Seite der verfluchten Schismatiker zu erlauben! So kann man die Pulkownik's und die Hetmans behandeln! — nein, das soll nicht sein, nein, das soll nicht sein."

Diese Worte flogen von einer Seite zur anderen. Die Zaporogen begannen sich in Bewegung zu sezen. Das war nicht die Erregung eines beweglichen Volkes. Diese schweren und festen Charaktere entflammten sich nicht rasch, aber, sobald sie einmal erhizt waren, so bewahrten sie ihre innere Flamme lange Zeit und hartnäkig.

„Hängen wir vorerst alle Juden auf," schrien Stimmen in der Menge, „damit sie ihren Jüdinnen aus den Meßkleidern unserer Priester keine Unterröke mehr machen können, damit sie keine Zeichen mehr auf die Hostie machen, ersäufen wir diese ganze Kanaille im Dnieper!"

Diese von Einigen ausgesprochenen Worte flogen von Mund zu Mund so rasch, als der Bliz niederschießt und die ganze Menge stürzte sich nach der Vorstadt, mit der Absicht, alle Juden zu vertilgen.

Die armen (?) Söhne Israel's hatten in ihrem Entsezen alle Geistesgegenwart verloren, sie verstekten sich in leere Fässer, in den Schornsteinen und selbst unter den Röken ihrer Weiber. Aber die Kosaken verstanden es wohl, sie überall aufzufinden.

„Gnädigste Herren," rief ein Jude, lang und troken wie ein Stok, der in Mitten seiner Glaubensgenossen seine armselige durch die Furcht ganz verstörte Gestalt zeigte: „gnädigste Herren, erlaubet uns, Euch ein Wort zu sagen, nichts als ein Wort. Wir werden Euch eine Sache sagen, wie Ihr nie eine solche gehört habt, eine Sache von solcher Wichtigkeit, daß man gar nicht sagen kann, wie wichtig sie ist."

„Laß hören, sprich," sagte Bulba, der es immer liebte, den Angeklagten zu hören.

„Ausgezeichnete Herren," sagte der Jude, „man hat niemals solche Herrn gesehen, nein, bei Gott niemals. Es hat auf der Welt keine so edlen, guten und braven Herren gegeben."

Seine Stimme erstikte und erstarb vor Schreken.

„Wie ist es denn möglich, daß wir von den Zaporogen übel denken? Das sind nicht unsere Leute, welche die Kirchenpächter in der Ukraine sind, nein, bei Gott, das sind nicht unsere Leute. Das sind nicht einmal Juden, der Teufel weiß was sie sind. Das ist eine Sache, auf welche man nur spuken und die man dann wegwerfen muß. Diese da werden Euch dasselbe sagen. Nicht wahr, Schleuma, nicht wahr, Schmul?"

„Bei Gott, das ist sehr wahr," antwortete Schleuma und Schmul, alle Beiden in zerfezte Gewänder gehüllt und bleich wie Gyps.

„Wir haben noch nie," fuhr der lange Jude fort, „Verbindungen mit dem Feinde gehabt, und wir wollen nichts mit den Katholiken zu thun haben. Sie sollen den Teufel im Traume sehen! Wir sind so gut wie Brüder mit den Zaporogen."

„Was, die Zaporogen sollen Eure Brüder sein!" rief Einer aus der Menge. „Niemals, verfluchte Juden! In den Dnieper diese verdammte Kanaille!"

Diese Worte dienten zum Signal. Man erfaßte die Juden, und begann sie in den Fluß zu werfen. Klagegeschrei erhob sich von allen Seiten; aber die wilden Zaporogen lachten nur, als sie die dünnen mit Schuhen und Strümpfen bekleideten Beine der Juden sich in den Lüften bewegen sahen. Der arme Redner, der über die Seinigen und sich selbst ein so großes Unglük heraufbeschworen hatte, riß sich aus seinem Kaftan, bei welchem man ihn schon erfaßt hatte, umschlang in einem engen und vielfärbigen Hemde die Füße Bulba's und begann ihn mit jammervoller Stimme zu bitten:

„Prächtiger und gnädigster Herr, ich habe Euren Bruder, den verstorbenen Dorosch gekannt. Das war ein wahrer Krieger, die Blume der Ritterschaft. Ich habe ihm achthundert Zechinen geliehen, um sich von den Türken loszukaufen."

„Du hast meinen Bruder gekannt?" fragte ihn Taraß.

„Ich habe ihn gekannt, bei Gott. Er war ein sehr großmüthiger Herr."

„Und wie nennt man Dich?"

„Jankel.“

„Gut,“ sagte Taraß, und nachdem er nachgedacht hatte, sezte er bei, zu den Kosaken gewendet: „Es wird immer Zeit sein, diesen Juden zu hängen, gebet ihn mir für heute.“

Sie willigten darein. Taraß führte ihn zu seinen Wagen, bei denen sich seine Kosaken aufhielten:

„Rasch, verkrieche Dich unter diesen Wagen und rühre Dich nicht. Und Ihr, Brüder, lasset den Juden nicht hervorkriechen.“

Nachdem er dies gesagt hatte, eilte er auf den Plaz, wo sich die Menge seit langer Zeit versammelt hatte. Alle Welt hatte die Arbeit an den Kähnen im Stiche gelassen, denn nun war es kein Seekrieg mehr, den sie unternehmen sollten, sondern ein Krieg auf dem festen Lande. Anstatt der Schaluppen und der Ruder brauchten sie jezt Wägen und Renner. Zur selben Stunde wollte Jeder ins Feld ziehen, Alte wie Junge, und Alle hatten nach der Beistimmung der Alten beschlossen, der Koschewoi und die Ataman's der Kureni's geraden Weges nach Polen zu marschieren, um alle ihre Beleidigungen, die Erniedrigung der Kirche und des kosakischen Ruhmes, zu rächen, um Beute in den feindlichen Städten zusammenzuraffen, um die Dörfer und die Ernten zu verbrennen, um endlich die ganze Steppe von dem Ruhme ihrer Großthaten zu erfüllen. Alle bewaffneten sich. Was den Koschewoi betrifft, so war er um eine ganze Spanne größer geworden. Das war nicht mehr der furchtsame Diener der Launen eines der Zügellosigkeit geweihten Volkes, das war ein Anführer, dessen Macht keine Grenzen hatte, ein Despot, der nur zu befehlen und sich gehorchen zu lassen wußte. Alle die lärmenden und freiwilligen „Ritter“ verhielten sich regungslos in den Reihen, den Kopf ehrfurchtsvoll gesenkt, und sie wagten nicht die Blike zu erheben, solange er seine Befehle mit Langsamkeit, ohne Zorn, ohne Geschrei vertheilte, wie ein in der Ausübung der Macht alt gewordener Häuptling, der nicht zum ersten Male lange Zeit gereifte Pläne ausführte.

„Untersuchet wohl, ob Euch nichts fehlt,“ sagte er zu ihnen; „bereitet Eure Wägen, prüfet Eure Waffen; nehmet nicht zu viel Gewänder mit Euch. Ein Hemd und zwei Beinkleider für jeden Kosaken mit einem Topf Spek und zerstoßener Gerste. Niemand soll mehr mitnehmen. Es wird für Gewänder und Mundvorräthe bei der Bagage gesorgt sein. Aber jeder Kosake nehme ein Paar Pferde mit sich. Es müssen auch zweihundert Paare Ochsen mitgenommen werden, sie werden uns in den sumpfigen Orten und beim Uebergang der Flüsse nothwendig sein. Aber Ordnung vor Allem, Herren, Ordnung. Ich weiß, daß es Leute unter uns gibt, welche, wenn ihnen Gott Beute schikt, die Seidenstoffe zerreißen, um sich Strümpfe daraus zu machen. Gebet diese Gewohnheit des Teufels auf; beladet Euch nicht mit Gewändern; nehmet nur die Waffen, wenn sie gut sind, oder die Dukaten oder das Silber, denn das nimmt wenig Plaz ein und dient überall. Aber daß ich Euch noch etwas sage, Herren, wenn sich Einer von Euch im Kriege berauscht, so werde ich ihn nicht einmal richten lassen. Ich werde ihn wie einen Hund bis zu den Wägen schleppen lassen und wenn es der beste Kosake der Armee wäre; und da wird er wie ein Hund niedergeschossen und ohne Begräbniß den Vögeln überlassen werden. Ein Trunkenbold im Kriege ist eines christlichen Begräbnisses nicht würdig! Junge Leute, höret in allen Stüken auf die Alten. Wenn Euch eine Kugel trifft, wenn ein Säbel Euch den Kopf oder einen anderen Ort aufritzt, so gebet nicht viel Acht darauf, werfet eine Ladung Pulver in ein Glas Branntwein, trinket es auf einen Zug aus und Alles wird vorbeigehen. Ihr werdet nicht einmal ein Fieber haben. Und wenn die Wunde nicht zu tief ist, so leget ganz einfach Erde darauf, nachdem Ihr sie mit Speichel auf der Hand befeuchtet habt. An's Werk, an's Werk, Kinder! Beeilet Euch, ohne Euch zu überstürzen!“

So sprach der Koschewoi und sobald er seine Rede vollendet hatte, machten sich alle Kosaken an die Arbeit. Die ganze „Setsch“ wurde nüchtern, man hätte keinen einzigen betrunkenen Mann auffinden können, gerade so, als ob es niemals welche unter den Kosaken gegeben hätte. Die Einen besserten die Kreise der Räder aus oder verwechselten die Achsen der Wägen, die Anderen häuften auf dieselben Waffen oder Säke mit Vorräthe, wieder Andere führten Pferde und Ochsen herbei. Von allen Seiten erscholl das Getrabe der Saumthiere, das Geräusch der nach der Scheibe gerichteten Büchsenschüsse, das Gebrülle der Ochsen, das Aechzen der beladenen Wägen und die Stimmen der Menschen, die unter einander sprachen, oder die Pferde anfeuerten.

Bald strekte sich der Tabor (das wandernde Lager, die Armee-Karavane) der Kosaken in eine lange Zeile aus und schlug die Richtung nach der Ebene ein. Wer den ganzen zwischen der Tête und der Queue des Konvois liegenden Raum hätte laufend zurüklegen wollen, würde lange Zeit zu laufen gehabt haben. In der kleinen hölzernen Kirche sprach der Pope das Gebet des Abschiedes, er besprengte die ganze Volks-Menge mit geweihtem Wasser und Jeder küßte, der Reihe nach, das Kreuz. Als der Tabor sich in Bewegung sezte und sich von der „Setsch“ entfernte, da wandten sich alle Kosaken um:

„Lebe wohl, unsere Mutter,“ sagten sie mit Einer Stimme, „Gott behüte Dich vor allem Unglük.“

Beim Zuge durch die Vorstadt gewahrte Taraß Bulba seinen Juden Jankel, der Zeit gehabt hatte, sich unter einem Zelte einzurichten, und nun Feuersteine, Schrauben, Pulver, alle im Kriege nüzlichen Dinge, selbst Brod und Khalatschis (Brode aus reinem Weizen) verkaufte.

„Sehet einmal diesen Teufelsjuden,“ dachte Taraß; und sich ihm nähernd, sagte er: „Narr, der Du bist, was machst Du da? Willst Du denn, daß man Dich wie einen Sperling tödte?“

Jankel ging ihm statt aller Antwort entgegen, und mit beiden Händen Zeichen machend, als ob er ihm etwas sehr Geheimnißvolles zu erklären hätte, sagte er:

„Möge Euere Herrlichkeit schweigen und Niemanden etwas davon sagen. Unter den Wägen der Armee befindet sich ein Wagen, der mir gehört. Ich nehme alle Arten von guten Vorräthen für die Kosaken mit mir und am Wege werde ich sie Euch zu einem niederen Preise verkaufen, als jemals ein Jude verkauft hat, bei Gott, bei Gott!“

Taraß Bulba zukte die Achseln, als er sah, was die Kraft der jüdischen Natur vermochte und holte den Tabor ein. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchstem Befehlschreiben am 20. November 1855 Allerhöchst Ihrem Hrn. Vetter, dem Generalmajor Erzherzog Rainer, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Ihm verliehenen königl. sicilianischen St. Januarius-Orden zu ertheilen geruht.

Ferner haben Seine k. k. Apostolische Majestät mittelst Allerhöchstem Befehlschreiben vom 22. November 1855 Folgendes anzuordnen geruht:

Nachstehende Offiziere sind nach ganz befriedigender Hinterlegung des zweijährigen Kurses der Kriegsschule dem Generalquartiermeisterstabe zuzutheilen, und in der bezeichneten Reihenfolge nach dem Resultate ihrer noch zu leistenden Mappirungs-Arbeiten bei sich ergebenden Abgängen in das Korps zu übersezen, bezüglich zu befördern, nämlich:

Hempfling, Rudolf, Oberlieut. vom Graf Kinsky JR.
Waldstätten, Johann Baron, vom Pionnierkorps.
Wolf v. Wachtentren, Josef, Oberlieut. vom Fürst Liechtenstein JR.
Cnobloch, Karl Baron, Oberlieut. vom Ingenieur-Geografenkorps.
Rosklewicz, Johann, Oberlieutenant vom Fürst Liechtenstein JR.
Szveteney v. Nagy-Ohaj, Ant., Oberlieut. vom Graf Gyulai JR.
Zamorsky v. Eiberefeld, Franz, Oberlieut. vom Dom Miguel JR.
Karlowa, Rudolf v., Oberlieut. vom Pionnierkorps.
Luz, Anton, Oberlieut. vom Graf Degenfeld JR.
Norwin, Emanuel, Oberlieut des EH. Stefan JR.
Coronini, Franz Graf, Rittmeister des Savoyen Dragoner-Reg., und
Henneberg, Karl Ritter, Oberlieut. des König von Preußen Husaren-Reg., welche beide den Kurs an der Kriegsschule gleichfalls ganz befriedigend hinterlegt haben, und wovon Ersterer hinter Oberlieut. Wolf und Lezterer hinter Oberlieut. Rosklewicz im Klassen-Range stehen, haben zum Truppendienste bei ihren Regimentern einzurüken.

⁑ (Wien, 27. November. — Vom Kriegsschauplaze.) Den neuesten Nachrichten zufolge, welche wir dieser Tage über Varna aus Kamiesch erhalten haben, wurde das Feuer aus den Mörserbatterien gegen das russische Nordfort von Seiten der Alliirten in der ersten Woche dieses Monats eröffnet. Es fiel im Durchschnitte jede Minute ein Schuß; das Feuer erweist sich aber aus der Distanz von 2300 Pariser Metres als vollkommen unwirksam. Dem Vernehmen nach wollen es die Verbündeten jezt mit den schwimmenden Batterien versuchen, um die russischen Landbatterien zu zerstören. Die Arbeiten zur Beseitigung der an der Einfahrt in die Rhede versenkten Schiffe wurden aber noch nicht ernstlich in Angriff genommen; es verlautete daher im französischen Hauptquartiere, daß eine größere Akzion gegen die Nordforts während des Winters 1855 — 56 nicht stattfinden werde. In Sebastopol befinden sich nur verschiedene kleine Truppentheile und die Artillerie-Mannschaft zur Bestreitung des Festungsdienstes und zur Bedienung der Geschüze. Süd-Sebastopol ist beinahe menschenleer. Die prächtigen Kasernen der Karabelnaja sind fast unversehrt und könnten recht gut als Spitäler verwendet werden, aber die Russen beherrschen mit ihren schweren Geschüzen alle Theile von Süd-Sebastopol und haben bis zur Stunde noch keine Raketen dahin geworfen, weil sie dieselben auf eine gelegenere Zeit aufsparen.

Marschall Pelissier gab daher den Befehl, alles bewegliche Material aus der eroberten Stadt nach Kamiesch und in das Lager zu schaffen und zum Baue der Häuser und Baraken zu verwenden. Das Fort Nikolaus, welches durch die Belagerung nichts gelitten hat, ist beinahe ganz ausgeräumt; eben so alle größeren und kleineren Gebäude, welche von den Genietruppen

sammt den Doks unterminirt wurden und eines schönen Tages in die Luft fliegen werden.

Ueber die lagernde Feldarmee der Alliirten erfahren wir Folgendes: Am Plateau von Sebastopol, gegenüber von Inkerman, steht das zweite französische Korps, bestehend aus 4 Divisionen (1 Infanterie- und die Kavallerie-Division d'Allonville sind detachirt). Ein Theil des englischen Korps lagert an der Eisenbahn am Plateau als Reserve. Die dort gewesenen französischen Garden sind schon in Frankreich.

Gegen die russische Posizion Makenste macht das auf den Fedutschine-Anhöhen lagernde Korps des Generals Mac Mahon die Front; diese Posizion ist sehr stark befestigt, und am Brükenkopfe bei Traktir, dann im Tschernajathale längs der Wasserleitung stehen die Vorposten, die alle 24 Stunden abgelöst werden und von sehr soliden Feldverschanzungen gedekt sind. Die Division Herbillon (12 Bataillons) steht auf der Woronzoff-Straße als Reserve des Korps Mac Mahon.

Das piemontesische Korps hält noch wie vor die Punkte Kamara, Karloskapu und Tschorgun besezt; die zweite Division dieses Korps schließt sich als Reserve an die Division Herbillon an. Am Chamli-Plateau bei Alzu war am 14. November noch eine französische Brigade vorgeschoben gewesen, über deren jezige Bestimmung nichts bekannt ist. Im Belbek-Thale mit der Front gegen Aitodor steht die Division d'Autemarre des 1. Korps. Der Rest des englischen Korps (darunter die Hochländer-Division des nach London abgereisten Generals Campbell) lagert beim französischen Observatorium und in Balaklawa. Die Kavallerie-Division Morris hat sich nach Konstantinopel eingeschifft und die zwei anderen Divisionen des ersten Korps stehen in Kamiesch; hieraus ist zu entnehmen, daß die Franzosen und Piemontesen den Russen Front machen, und daß die Engländer die ruhigsten und besten, dem Meere am nächsten gelegenen Lagerpläze einnehmen. Die französischen und piemontesischen Soldaten haben mit militärischer Präzision ihre Lagerhütten und Feldschanzen selbst errichtet. Das englische Lager wurde auf plumpe Art von Zivil-Taglöhnern konstruirt, und erregt außer den dahin führenden guten Straßen bei Niemanden Bewunderung.

Mit der Landpost ist uns das offizielle Bulletin über den Sieg des Serdars Ekrem am Ingur zugekommen. Es stellt sich heraus, daß bei dieser Affaire keine regulären russischen Truppen, sondern nur die am Grenzkordon aufgestellten Milizen engagirt waren. Dem Marsche des vom Omer Pascha geführten Korps dürften erst am Maly-Rion einige Hindernisse gestellt worden sein, denn da sich der Serdar am 7. November nur noch wenige Stunden von Kutais entfernt befand, so ist es klar, daß derselbe auf Hindernisse gestoßen sein mußte und daß es sich nicht eben um eine Forzirung von schwach besezten Furthen oder Pässen, sondern um die eventuelle Lieferung einer Schlacht handelt, wozu sich beide Theile durch die Heranziehung aller ihrer disponiblen Streitkräfte vorbereiten. Ob Omer Pascha auch diesmal den moralischen Vortheil benüzen wird, welcher dem Angreifer zu Gute kömmt, steht dahin. Jedenfalls dürften schon dieser Tage nähere Data über entscheidende Ereignisse zu erwarten sein. Aus Kars nichts Neues.

Der Ostseefeldzug ist zu Ende, nachdem Admiral Dundas wirklich bereits „junges Eis" gesehen und bereits zu Kiel anlangte. Die übrigen Schiffe werden binnen Kurzem erwartet, nur der „Orion" und der „Majestic" sind bestimmt, nordöstlich noch zu laviren, so lange es überhaupt möglich, da man Nachricht erhielt, daß etliche russische Linienschiffe zu Kronstadt segelfertig gemacht werden.

Aus den chinesischen Gewässern traf von Seiten des Agenten der „Peninsular and Oriental Company" die Nachricht ein, daß im Hafen von Hongkong die Bremer Brigg „Greta" unter Leitung des Lieutenants Gibbon eintraf, welche am 1. August von dem Dampfer „Barracouta" mit 280 Mann, worunter ein Prinz von Geblüte, in den Gewässern von Ochozk gekapert worden. Diese russischen Kriegsgefangenen gehören zur Mannschaft der Fregatte „Diana", welche vor etlichen Monaten an der Küste von Japan scheiterte und wurden unter das englische Geschwader vertheilt.

Aus Beirut melden Briefe vom 28. Oktober eine Art Aufruhr, der Seitens der Araber aus Damask, welche für englische Dienste geworben worden, am 26. stattfand. Der Streit entspann sich zwischen Damascener und einem Franzosen, dessen Landsleute, als die weniger zahlreichen, weichen mußten. Als nun die Ersteren zu weiteren Exzessen schritten, ließ der energische Pascha, dem gar keine Militärmacht zu Gebote steht, seine Diener und Kawassen die Thore schließen und etliche blinde Schüsse auf die Rebellen abfeuern. Da dies nicht half, wurde scharf geschossen, 4 Damascener getödtet und 13 verwundet. Der Pascha sandte auch Eilboten an den Kaimakam der Drusen im Libanon, daß er sich für den Fall der Requisizion bereit halte, es kam jedoch nicht zur Nothwendigkeit dieser Hilfeleistung.

* Aus Konstantinopel schreibt man uns vom 15. d.: Gestern verkündete der Donner der Geschüze den von Omer Pascha am Ingur erfochtenen Sieg über die Russen. Das amtliche Bulletin bezeichnet Anaklea (am Meere), wo der Uebergang über den Ingur mit 27 Bataillons oder 30.000 Mann forcirt wurde.

Weitere Nachrichten wollen wissen, daß die Vorhut der türkischen Truppen schon am Rion stehe und der Uebergang demnächst gewärtigt wird. Die hier konzentrirte englische Reiterei wurde theils nach Eupatoria, theils nach Kertsch, zur Verstärkung Vivian's, eingeschifft, dagegen die türkische Kavallerie von den Dardanellen nach Schumla in Marsch gesezt wurde. Dem blutigen Exzeß zwischen Tunisiern und Franzosen am 4. d. folgte gestern ein Rencontre zwischen englischen Offizieren und Griechen in Topane, bei welcher Gelegenheit zwei Griechen getödtet und ein englischer Offizier erstochen wurde. Damit auch Sardinien nicht aus dem Spiele bleibt, insultirten kürzlich einige türkische Diener des Serails einen armenischen Geistlichen, worauf eine Deputation von Armeniern beim sardinischen Gesandten Baron Tecco, unter dessen Schuz die Armenier stehen, erschien und Genugthuung forderte. Ueberhaupt ist die Stimmung der Bevölkerung gegen die Alliirten eine ziemlich gereizte und dürften diese erzählten unangenehmen Zwischenfälle nicht die lezten sein. — Die Emigrazion entwikelt eine ganz besondere Thätigkeit; sie fordert die Patrioten (!) auf, nach Kräften Gelder beizusteuern, welche dem Komité in London überwiesen werden. (Ausführlichere Details über das Treiben einzelner Emigranten, welche unsere Korrespondenz berührt, übergehen wir, da diese Individuen unsere Leser zuverlässig wenig interessiren werden, können aber nicht unerwähnt lassen, daß die Arretirung des Hochverräthers Thürr in Bukurest große Bewegung unter den Gesinnungsgenossen hervorgebracht und Lord Redcliffe bestürmt worden ist, Schritte zu dessen Freilassung anzubahnen).

Frankreich.

(*f*) Der Brigadegeneral C. J. A. Piquet starb im 75. J. zu Paris. Er war im Jahre 5 der Republik (1792) aus der Militärschule von Chalons in die Artillerie eingetreten, kämpfte in Italien und Egypten, war 1811 Unterdirektor der Artillerie zu Ragusa, 1812 Artilleriedirektor zu Zara, befehligte diesen lezteren Plaz, als er von den Oesterreichern und Engländern belagert wurde und kam nach der Uebergabe der Stadt als Kriegsgefangener nach Oesterreich. Oberst seit 1827 wurde er 1839 Generalmajor und Kommandant der Artillerieschule zu Besançon, bis er 1842 in die Reserve eintrat.

Großbritannien.

* (London, 20. November.) In Woolwich wurde gestern der erste praktische Versuch mit einer aus Stahl gegossenen Kanone gemacht, welche von der Regierung aus der berühmten Essen'schen Gießerei von Grupp (in Preußen) verschrieben worden war. Es war ein 68pfündiges Geschüz, das zwischen 60 bis 80 Zentnern wog und wohl eines der schwersten, die je aus Gußstahl angefertigt worden sind. Die Chemise (d. h. äußere Ueberkleidung) war in England von der Firma Walker aus Gußeisen angefertigt worden, wodurch das Gewicht der Kanone noch um ungefähr 60 Zentner vermehrt wurde. Zum Probeschuß verwendete man nun 23 Pfd. Schießpulver, eine einfache Verpfropfung und eine neue Art Wurfgeschoße, bestehend aus einer 2 Fuß langen, über 2 Zentner schweren, konischen Kugel. Trozdem daß die Pulverladung um 3 Pfund geringer war, als man gewöhnlich bei Probeschüssen aus 68-Pfündern anzuwenden pflegt, ging doch leider schon beim ersten Schuß die Grupp'sche Kanone in Trümmer; die Kugel flog richtig ihrem Ziele zu, riß aber den vordern Theil des Rohres mehrere Ellen mit sich fort, während das Hintertheil in viele Stüke zersprang. Die Kanone soll 1500 Pf. gekostet haben, und die Enttäuschung der Offiziere war begreiflicherweise eine große, nachdem man sich von dem Grupp'schen Fabrikat werthvolle Leistungen versprochen hatte.

Spanien.

E (Madrid, 15. November.) Wie sehr in Spanien geschikte Offiziere gesucht und ihr Ehrgeiz zur Uebernahme von Lehreranstellungen an Militär-Unterrichtsanstalten angeregt wird, beweist ein neuerer königl. Erlaß, welcher die Bestimmung enthält, daß ein Kreuz die erste Belohnung sein soll, welche die Professoren der Ingenieur-Akademie, die 4 Lehrjahre aufzuweisen haben, erhalten sollen. (In Oesterreich ist, wenn ich mit den Verhältnissen recht betraut bin, den Lehrern in den Militär-Bildungsanstalten nach 6 in einer Charge zurükgelegten Lehrjahren die Beförderung zugesichert.)

Daß aus dem Hofstaate des Königs-Gemahls mehrere absolutistischer Grundsäze verdächtige (!), dem königl. Hause treu ergebene Personen von unserer „volksfreundlichen" Regierung entfernt wurden, wissen Sie bereits aus den Zeitungen. Die neuen „Vertrauensmänner" haben ihren Dienst bereits angetreten und zwar wurde General Fitor zum ersten und die Oberste Teran und Ametller zu zweiten Adjutanten ernannt.

Die Direkzion der Kavallerie hat dem Korps ein Reglement über das Rechnungswesen und die innere Ordnung der Kasernen hinausgegeben, welches im lezten Quartale dieses Jahres beobachtet werden soll. Nach Ablauf dieser Zeit werden die Oberste ihre Ansichten und Bemerkungen über die praktische Ausführbarkeit und den Nuzen desselben abgeben, und dasselbe erst dann, allenfalls theilweise umgearbeitet, der königl. Genehmigung unterbreitet. Nur auf solche Art kann man durch eine gewisse Prüfungszeit ähnliche Maßregeln nuzbringend machen und sich den in andern Heeren nicht selten vorkommenden Fall vermeiden, die eilfertig und nach einer einseitigen Ansicht hinausgegebenen „Verbesserungen" binnen Jahresfrist oder

oft noch früher wieder unter einem glimpflichen Vorwande zurüknehmen zu müssen.

Die von Herrn Soriano erfundenen Karabiner — ich glaube Ihnen schon einmal darüber geschrieben zu haben — sind vorerst bei einem Kavallerieregimente auf Befehl der Regierung eingeführt worden. Außer den Vortheilen eines schnellen und einfachen Ladens, eines präzisen Schusses und einer weiten Tragfähigkeit zeichnen sie sich auch noch durch ihre gute Konstrukzion und große Leichtigkeit aus. Sie dürften aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch bei einem Infanterieregimente eingeführt werden. Uebrigens läßt die Regierung eben 30.000 Minié-Gewehre in der berühmten Fabrik von Trubia anfertigen, welche sich hiezu alle nöthigen Maschinen aus Frankreich kommen ließ.

Der bekannte „Krimm-Held“ Graf von Reuß wurde zum General-Kapitän von Granada ernannt.

Ein Journal der Linken hat sich naseweise die undankbare Mühe genommen, in einer statistischen Tabelle nachzuweisen, daß von den 193 aktiven Generalen der Armee 80 der „Fortschritts- und 113 der „gemäßigten“ Partei ergeben wären; von den aktiven Stabsoffizieren (1084 an der Zahl) rechnet dasselbe Blatt 330 zur ersteren und die übrigen 754 zur anderen Partei. Die „Revista“ fertigt den keken Zeitungsschreiber derb ab und sagt schließlich, ihr Kollege werde ihr erlauben zu zweifeln, daß es in dem ganzen Heere auch nur 100 Offiziere gebe, welche sich mit einem anderen Titel als dem: Soldaten der konstituzionellen Königin von Spanien zu sein, bezeichnen ließen. Gut gegeben!

Belgien.

* (Brüssel, 22. November.) Das Kriegsministerium hat sich zu Gunsten der Vergrößerung der Stadt Antwerpen entschieden und wird in diesen Tagen der Kammer eine Kreditbewilligung von neun Millionen abverlangen, welche zur Erbauung fünf neuer Forts erforderlich sind.

Tages-Nachrichten.

* (Pönitz's Porträt im Kunsthandel.) Es wird zweifelsohne die militärische Welt interessiren zu erfahren, daß wir demnächst das sehr gut getroffene Bildniß des berühmten militärischen Schriftstellers Karl Eduard Ritter von Pönitz, königlich sächsischen Hauptmann in der Armee und Oberpostrath außer Dienst besitzen werden. Die Schönfeld'sche Buch- und Kunsthandlung in Dresden läßt dasselbe durch den ausgezeichneten Lithografen Hanfstengel nach der Natur anfertigen und ist bei der anerkannten Meisterschaft des Lezteren vorauszusezen, daß das Werk in jeder Beziehung gelingen wird. Dasselbe wird nur gegen feste Bestellungen abgegeben.

* Auf der medizinisch-chirurgischen Akademie zu Paris wurde unlängst ein Stük russisches Kommißbrod chemisch untersucht, welches einem russischen Gefangenen abgenommen wurde. — Die Untersuchung ergab folgendes Resultat: Das Brod hat eine dunkelbraune Farbe, ist hart, ungleich, bricht sich schwer, zeigt hin und wieder einen Ansaz gelblicher Schwämmchen. Es ist geruchlos, herb von Geschmak und zähe wie Leder, besteht aus grobem Mehl mit einem ungeheuer großen Kleienzusaz, aus Weizen, Korn, Gerste, Hirse u. a. Grassamen und Hülsenfrüchten; es ist ungesäuert und daher wenig porös, enthält kein lösliches Kraft-Mehl, scheint daher nicht genügend ausgebaken und somit schwer verdaulich, wenig nahrhaft und auch ungesund.

* (Salzburg.) Die „hiesige Ztg.“ bringt dem am 21. d. nach längeren Leiden verstorbenen Veteran aus den Befreiungskriegen Johann Stadler, Besizer der goldenen Tapferkeits-Medaille, folgenden Nachruf: Zu Stißling, Herrschaft Stokach im Großherzogthum Baden, damals noch Vorderösterreich, im Jahre 1780 geboren, widmete er sich in seiner Jugend der Jägerei, 1806 trat er in k. k. österreichische Militärdienste, Anfangs in die 1. Jäger-Division, später in das neu formirte 2. Jäger-Bataillon, in welchem er in den Riesenschlachten von Aspern und Wagram (1809) sich schon durch persönliche Tapferkeit hervorthat.

Im erneuerten Kriege von 1813 war er aber am 26. August bei Erstürmung der Schanze am Dippoldiswalder-Schlage bei Dresden als Unterjäger der Verderste der Tapferen. Der Oberjäger Lorenz Tentsch, der Unterjäger Bachleitner, der Patrouilleführer Henschel und Ludwig Loidel nahmen die feindlichen Batterien und sandten dem Feinde seine eigenen Geschosse nach.

Den löwenkühnen Oberstlieutenant Schneider, Kommandant des 2. Jägerbataillons (1846 als k. k. FML. Freiherr Schneider von Arno zu Linz gestorben) strekte bei einem Versuch des Feindes, die verlorene Schanze wieder zu gewinnen, ein Kartätschenschuß zu Boden, wurde aber, schwer verwundet, durch Oberjäger Ott, Unterjäger Paul und dem Jäger Johann Wailmayr aus den Händen des Feindes gerettet.

Stadler, Bachleitner und Ott erhielten sodann goldene, die übrigen Tapferen silberne Medaillen. Stadler machte auch die nächsten Feldzüge von 1814 und 1815 in Frankreich rühmlichst mit, wurde nach dem Friedensschlusse und der Rükkehr in die Erblande zum Profosen des Militär-Polizeiwachkorps in Salzburg ernannt, welchen Posten er über 15 Jahre bekleidete. Am 7. März 1834 trat er nach 28 militärischen Dienstjahren, — da er verehelicht war, in Zivilstaatsdienste über, und wurde bei derselben Polizeistelle zu Salzburg Amtsdiener, und nach weiteren 14 Dienjahren (1848) in den wohlverdienten Ruhestand versezt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Se. kaiserl. Hoheit Feldmarschall-Lieut. EH. Leopold, Divisionär beim 2. Armeekorps, wird General-Geniedirektor.

Trattnern v. Petroczy, Karl, Feldmarschall-Lieut., Direktor der Genie-Akademie, wird Sekzionschef bei der General-Geniedirekzion.

Strack, Wilhelm, Major-Auditor beim Landes-Militär-Gerichte in Agram, z. Oberst-lieut.-Auditor.

Polivka Edler v. Treuensee, Adolf, als Major fungirender Rittm. des 11. Gend.-Reg., zum Major.

Francanzani, Johann Nobile de, Major des 9., q. t. zum 11. Gend.-Reg.

Semetkowski, Friedrich Edler v., als Major fungirender Rittm. des 2., zum 9. Gend.-Reg.

Hoffmann, Wilhelm, Rittm. des 2. Gend.-Reg., mit den Funkzionen eines Stabs-Offiziers betraut.

Venator v. Freihaide, Franz, Oberstlieut. des 3. Feld-Art.-Reg., z. Kommandanten des Art.-Zeugsverw.-Distr. zu Ofen.

Monte, Johann, Hauptm. des EH. Karl IR., z. Major daselbst.

Pensionirungen.

Bauer v. Eyssenek, Adalbert, Feldmarschall-Lieut., ad latus des General-Geniedirektors, auf eigenes Ansuchen und erhält in Berüksichtigung seiner langen und ersprießlichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 1. Kl.

Kirschy, Karl Baron, Major des EH. Karl IR., zeitlich.

Mangold, Anton, Hauptm. 1. Kl. des Großherzog von Hessen IR., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Alexie, Johann, Administrazions-Oberlieut. des 2. Banal Grenz.-Reg.

Dienstes-Quittirung.

Cavriani, Karl Graf, Feldmarschall-Lieut., aus Gesundheitsrüksichten mit Beibehalt des Feldmarschall-Lieuts.-Charakters.

Sterbfälle.

Starkl, Anton, Oberlt. vom 3. vakanten Kür.-Reg., zu Ness in Ungarn am 8. Oktober; Rathkirch-Panthen, Franz Freiherr, pens. Major, k. k. Kämmerer zu Graz am 23. d., 75 Jahre.

Das silberne Verdienstkreuz wurde dem Korporal Ladislaus Borosnyay, des Großfürst Nikolaus von Rußland Husaren-Reg., in Anerkennung der mit Muth und Entschlossenheit vollführten Rettung eines Menschen von dem Tode des Ertrinkens.

Angekommen in Wien.

(Am 24. Nov.) Oberst Schneider, vom 24. Jägerbat., von Budweis (Stadt Frankfurt). — Die Hptlt.: Menzinsky, vom Geogr.-Korps, von Szegedin (Josefstadt Nr. 61), Oppenauer, vom Geniestab, von Cattaro (Hütteldorf Nr. 36), und Weizl, vom Geogr.-Korps, von Szegedin (Josefstadt Nr. 50). — Rittm. Zichy, vom 5. Hus.-Reg., von Enns (Leopoldstadt, weiß. Roß).

(Am 25. Nov.) Oberstlt. Ludolf, vom Geniestab, von Lemberg (Stadt, Bazar). — Die Hptlt.: Cjerian, vom 12. IR., von Peterwardein (Wieden Nr. 62), v. Kaan, vom 10. IR., von Brünn (Stadt Nr. 893), Bizzarro, vom 28. IR., von Linz (Leopoldstadt, schw. Adler), und von der Merle, von der Grazer Monturskommission, von Karlsburg (ungar. Krone). — Rittm. Mertens, vom 7. Kür.-R., von Oedenburg (Stadt Nr. 939).

(Am 26. Nov.) Die Oberste: v. Trnka, vom 2. Art.-Reg., von Krakau (Landstraße, roth. Hahn), und Dann, vom 30. IR., von Romies (Hotel Munsch). — Major Graf Wurmbrand, vom 6. Uhl.-R., von Anfenstein (Stadt Nr. 36). — Die Hptlt.: Siegler, vom 32. IR., von Baden (Laimgrube, weiß. Kreuz), Doblizky, vom 10. Grenz-Reg., von Bochala (Wieden, gold. Lamm), und Scheiblein, vom Geniestab, von Olmüz (Stadt, wild. Mann).

Abgereiset.

(Am 24. Nov.) Oberstlt. v. Kostyan, vom 3. Uhl.-R., nach Galacz. — Die Hptlt.: Kadarz, von der Genieschul-Kompagnie, nach Krems, Hoyer, vom 42. IR., nach Braunau, und Hirsch, vom Geniestab, nach Olmüz.

(Am 25. Nov.) Oberst Platner, vom 31. IR., nach Graz. — Die Majore: Graf Nugent, vom 11. Grenz-R., nach Bukarest, Rozwadowsky, von der Geniedirekzion, nach Krakau, und Hörnes, vom 14. IR., nach Linz. — Hptm. Tribuzzi, vom 12. Art.-R., nach Hermannstadt.

(Am 26. Nov.) Oberstlt. v. Weber, vom GQMSt, nach Preßburg. — Die Majore: Baron Prohaska, vom 50. IR., nach Bukarest, v. Mengen, vom 6. Kür.-Reg., nach Pesth, und Josch, vom Beschäl-Departement, nach Neuhäusel. — Die Hptlt.: Maderler, vom Pionnierkorps, nach Tulln, und v. Limpicky, vom 60. IR., nach Lemberg.

(Am 27. Nov.) Hptm. Graf Grünne, vom 36. IR., nach Bologna. — Die Rittmstr.: von der Decken, vom 3. Uhl.-R., nach Hannover, und Baron Bischofshausen, vom 3. Uhl.-R., nach Ploiesti.

Ein **Oberlieutenant** eines in Siebenbürgen nächst Kronstadt stazionirten Uhlanen-Regiments mit dem Range vom 14. September 1852 sucht mit einem Herrn Kameraden zu jedem anderen Kavallerie- oder Infanterie-Regimente zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

Ein **Unterlieutenant 1. Klasse** mit dem Range vom Jänner 1851, eines galizischen Infanterie-Regiments sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Kavallerie-Regiments. Näheres durch die Redakzion dieses Blattes.

Neueste

Winter-Uniform-Handschuhe

sind angekommen bei **J. Palkh**, Militär-Equipirungs-Kommissionär, beim Amerikaner. Selbe sind vom feinsten Filz, mit und ohne Lederfutter. Auch besorgt derselbe nicht nur alle Kommissionen für das löbl. Militär, sondern übernimmt auch alle Aufträge auf Equipirungs-Gegenstände von bester Qualität. Auch sind die neuen Säbelriemen zu 45 kr. zu bekommen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 121. Samstag den 1. Dezember 1855. **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Oesterreichs Ritterwesen und Heeresmacht.

Historische Wanderung eines österreich. Lanzen-Reiters.

IV.

Ob Haß, Verrath, List und Verläumdung toben,
Sie können die Cyclopenwand nicht brechen,
Die aus lebendigen Quadern ist erbaut:
D'rum gilt's hier nicht zu schmeicheln, nicht zu loben,
Hier wo die Thaten für sich selber sprechen
Des Kaisers Heer darf sagen: Kommt und schaut!
Soldatenbüchlein von Zedlitz.

Die einzelnen Schüße der Neapolitaner bei Rieti, die Separazionsgelüste des Giovine Italia, die französische Juli-Revoluzion gehen, kriegerische Hoffnungen erwekend aber nicht befriedigend, ohne besondere Bedeutung für uns vorüber. Da erstürmt Erzherzog Friedrich, des Siegers von Aspern heldenmüthiger Sohn, Ptolomais, und nach sieben Jahrhunderten flattert Oesterreichs Banner wieder auf jenen Mauern, und die schon schmelzende Zahl der Theresien-Ritter ist wieder um ein würdiges Mitglied vermehrt.

An jener rühmlichen That aber hat nur eine kleine Abtheilung Marine-Soldaten ihren Theil (1840). Die einförmige Stille der Ruhe wird noch durch den Donner des Himmels, und jenen der Kanonen unterbrochen, mit welchen der Herr aller Heerschaaren einen der edelsten Fürsten, der Soldat aber einen der größten Feldherrn die lezte Ehre erweist.

Es ist der Trauertag, an welchem die irdischen Ueberreste des Erzherzogs Karl, des Helden zweier Jahrhunderte in die Gruft seiner kaiserlichen Ahnen beigesezt wurden.

Da ertönt nach drei und dreißig Friedensjahren abermals „Schwertgeklirr und Schlachtgesang,“ mahnend erklingt die belehrende Stimme einer ernsten Zeit, wieder sind sie erschienen die Tage der Gefahr aber auch des Ruhmes. Die im einstigen Pulverdampf der Napoleon'schen Kriege ergrauten Soldaten sind vergnügt, am Abend ihres Lebens im Kriegslärm die Apotheose ihrer Jugend zu feiern, wir jungen aber erfreuen und sehnen uns die Sporen zu verdienen, die Feuertaufe zu erhalten. Aber welche Gegner heißt es bekämpfen? empörte Städte, aufrührerische Völker, Hochverrath und Revoluzion, übermüthige Jugend, verblendetes Bürgerthum, plünderndes Proletariat, fanatisirte Nazionen und verrätherische äußere Feinde.

Der Barrikadenkampf in Mailand eröffnet den kriegerischen Reigen, unter Einem überschreitet ein meineidiger König aber ein tapferes Heer den Ticino. Mit ausdauerndem Muth vertheidigen sich die Besazungen von Mantua und Peschiera; und die heißen, siegreichen Tage von Lucia, Vicenza, Somma-Campagna und Custozza bekränzen mit unverwelkbaren Lorbeeren das greise Haupt des ewig jungen Marschalls, bei Mortara und Novarra, wo ein kaiserlicher Prinz, Habsburgs alten Ruhm würdig erneuert, wird das Schwert Italiens gebrochen, die eiserne Krone aber seinem rechtmäßigen Herrscher erhalten.

An der Moldau erschallen die Kanonen vom Hradschin und ein ritterlicher Fürst bezwingt mit den Waffen des Kriegers, der Ehre und wahrer Seelengröße die empörte Böhmenhauptstadt. Bald darnach erscheint derselbe vor Wien und mit ihm jener Held, dessen kühner Geist und felsenfeste Treue durch nichts erschüttert werden kann.

„Die Jugend in ihrem Uebermuth
Will die Zügel des Reiches erfassen,
Der Freiheit kaum errung'nes Gut
Es ward zum Giftstoff der Massen.“

ruft so treffend und schön die Warnungsstimme aus Italien über die Alpen herüber.

Die studirende Jugend mit den sich selbst beigelegten pomphaften Titel „der Heroen der Aula,“ schlechtgesinnte und eingeschüchterte Nazionalgarden, raubgieriges, hungerndes Vagabundenvolk, und hauptsächlich fremde Abenteuerer, standen, die souveraine Volks-Intelligenz repräsentirend, als die frechen Apostel zügelloser Freiheit auf den Barrikaden, die von den Bajonneten treuer Soldaten schnell aber blutig genommen wurden.

„Weh' denen die den ewig Blinden,
Des Himmels lichte Fakel leih'n!
Sie strahlet nicht, sie kann nur zünden,
Und äschert Städt' und Länder ein.

Nun über Pannoniens Marken! hier wird es schwieriger, es steht eine sonst edle Nazion, nun aber von der selbstsüchtigen Ehrsucht einzelner ehrgeiziger Schwindler betrogen, verführt, bethört und zu blinder Wuth aufgestachelt — das tapfere Ungarvolk uns gegenüber. — Bei Schwechat, wie durch die kühnen Reiterangriffe bei Moor und Babolna geschlagen, flieht der Feind, seine Hauptstadt wird genommen und das theuere schwarzgelbe Panier weht wieder auf Buda's alter Königsburg.

Die Schlachten von Kaschau, Hermannstadt, Salzburg, Kapolna, Tapio-Bicske und Iszaszeg folgen rasch, der erbitterte Kampf wüthet fort, wie das fallende Haupt der Hyder sich wieder erneuert, so mindern und mehren sich die feindlichen Kräfte.

Die Wälle von Ofen sind Oesterreichs neueste Thermopylen, wie ihr tapferer Vertheidiger sein jüngster Leonidas ist, unbezwungen heben die tapfer vertheidigten Festungen Karlsburg und Temesvar ihre jungfräulichen Häupter empor, und der Sieg bei lezterer bildet die Schlußszene des kurzen blutigen Drama's.

Unsere historische Wanderung durch einen beinahe tausendjährigen Zeitraum ist beendet.

Wir haben uns gelabt an den unvergänglichen Ruhm unseres theuern Vaterlandes, seiner Ritter und Heere. Nur schnell sind wir vorübergeeilt an all den schönen Zügen der Ehre, des Muthes und der Treue, den glänzenden Waffenthaten einer glorreichen Vergangenheit; deren nähere Auseinandersezung gehört der Länder- und Kriegsgeschichte an. Insbesondere haben wir vermieden die leztverflossene kriegerische Gegenwart näher zu besprechen, da sie zu frisch noch im Gedächtniß jedes Einzelnen von uns, da die Namen unserer tapferen Führer tief und unauslöschbar in unsere Soldaten- und Reiterherzen eingegraben sind, und endlich weil wir ebensowohl den Vorwurf parteiischer Anmaßung als auch entwürdigender Schmeichelei entgehen wollen.

Längst sind sie vermodert die Gebeine jener Helden, Fürsten, Ritter und Soldaten, deren Andenken wir in uns wachgerufen haben, aber im Gedächtniß aller Gutgesinnten, im Danke ihres Vaterlandes, in der Anerkennung späterer Generazionen leben sie fort, fort wie jene unserer Brüder, die auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarns den ewigen Todesschlaf schlummern.

Der alte Kriegergeist, ihr heiliges Vermächtniß herrscht wie einst, so jezt in der Armee, und wo wir heut zu Tage ritterlichen Sinn und Tugend finden, so gehören diese, wir wagen es kek zu behaupten, meist unserem Stande an. So bliken wir auf den Enkel des lezten Ritters am Kaiserthron, unseren obersten Kriegsherren und Monarchen; Lucia und Raab knüpfen unauflösbar und fest das Band der Anhänglichkeit, Liebe und Treue bis zum lezten seiner Soldaten, so erinnern wir uns ferner an das herrliche Wir, den festen entschlossenen großen Charakter in Böhmen, den siegenden Feldherrn-Nestor über den Alpen, und der treuen genialen Soldatennatur vom Glinathale*). Wir könnten noch mehrere in unserer

---

*) Glina ist die Stabsstazion des ersten Banal-Regiments, wo der Banus Feldzeugmeister Graf Jelachich 1848 beim Beginn der Unruhen als Oberst stand.

Mitte lebende Rittergestalten nennen, aber die Geschichte künftiger Tage, der wir vorzugreifen uns nicht erlauben, wird ihre Namen der Nachwelt aufbewahren.

An den Gestaden der Donau, der Weichsel, der Marosch und Theiß, der Moldau und Elbe, wie des Po, der Adda und Etsch entfaltet sich die schwarzgelbe Fahne, erschallt das deutsche Kommando dem Oesterreicher, Böhmen, Ungar, Italiener und Polen mit gleichem, unverbrüchlichen Gehorsam folgen.

Wie in des hohen Friedländers reisiger Zeit, vor Kurzem, dicht an den Thoren der ewigen Roma, im Norden Deutschlands an den Ufern der Eider, stehen jezt in des Halbmonds zinsbaren Ländern Oesterreichs ruhmbekränzte Kriegsschaaren.

Längst ist das Holk'sche Jägerhorn verklungen, aber die Nachfolge jener gefürchteten Streiter besteht noch in den hieraus gegründeten Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig. Dampierre's- und Lauenburgs-Kürassiere, Piccolomini's Regiment, die früheren Pappenheimer, die Dragoner des edlen Ritters, die historischen blancs becs, sie Alle zieren noch unsere Reihen*).

Die Träger alter geschichtlicher deutscher, ungarischer und fremder Namen, als: Liechtenstein, Schwarzenberg, Windischgrätz, Lobkowitz, Auersperg, Fürstenberg, Rohan, Clam, Schlik, Waldstein, Sternberg, Wratislaw, Pappenheim, Palfy, Festetiez, Taxis, Daun, Stadion u. s. w. fechten wie einst ihre Vorfahren so jezt unter den Fittigen des ehrwürdigen Doppel-Aars, wie Hans v. Traun, Eschenbach und Wolkenstein, weiht der verabschiedete Landsknecht sein erprobtes Schwert wie den kunstgeübten Griffel stets der schönen Sache legitimen Rechts; wie einst die Barden, besingen Grillparzer, Zedlitz, Hirsch, Seidl, Schilling, Palme, Ariminius u. a. die tapferen Thaten der Armee und ihrer Feldherrn.

Die alte, neue und jüngste Geschichte von Oesterreichs Heeresmacht zeigt uns keine kriegerische Tugend des klassischen Alterthums, die sich nicht immer wiederholt, immer neue Vertreter gefunden hätte.

Sind die sehnsüchtigen Träume unseres Ehrgeizes erfüllt, jubelt in seliger Wonne unser Herz hoch auf, oder bricht es an Entsagung blutend langsam zusammen, ist der Göttersunken Freude oder der ewig treue Schmerz unser Begleiter, kurz, sei denn unser Inneres ein heller Prunksaal oder eine blutige Wahlstatt, so werden so viele große und herrliche Erinnerungen uns im Glüke freudig erheben, im Ungemach hoffend der Zukunft entgegenbliken lassen, sie werden unsere Kräfte stärken und stählen, alle Soldaten-Tugenden in uns erweken und reinen, sie werden uns den mahnenden Ruf von Trommel und Trompete, dem kühnen Fluge unserer Fahnen und Standarten folgend zum Sieg oder Tod für Dynastie, Souverainität, Religion und Soldaten-Ehre begeistern; damit zum Aergerniß sämmtlicher neuer Volksbeglüker unserer offenen und verkappten Gegner ewig wahr bleibe die alte Soldatenprofezeiung.

Heißt ihn, der treu wie Gold,
Söldner! und wie ihr wollt,
Wo's der Regent begehrt
Zukt er sein gutes Schwert.

Die Minirkunst.

(Ch.) Das Oktoberheft des „Spectateur militaire" bringt in einem längeren, die Belagerung von Sebastopol abhandelnden Artikel Seite 16 folgende bezeichnende Worte: „Das Feuer wurde wider den Malakoffthurm abermals begonnen; man ließ zwei Minenösen springen, welche wie gewöhnlich nur theilweise Resultate hatten. Es erübrigt noch sehr viel zur Vervollkommnung des unterirdischen Krieges, der thatsächlich bei weitem nicht jene Fortschritte machte, die man bei anderen militärischen Zweigen gewonnen. Man kann bis jezt aus diesem so ausgiebigen Mittel nur geringe Erfolge erzielen. Die natürlichen Erscheinungen der Selbstentzündung unterirdischer Gase zeigen sich in ihren Wirkungen in der kolossalen Zertrümmerung der oberen Bodenschichte, und konnte man dergleichen nicht auch auf künstlichem Wege erreichen? Allein wir sind gezwungen zu gestehen, daß seit Beginn des unterirdischen Krieges wir den ganzen Lauf der Belagerung hindurch in obigem Zweige nicht ein einziges wahrhaft beachtenswerthes Resultat aufzählen können."

Dieses Geständniß der Franzosen, welche im Mineurfache in den europäischen Armeen kaum ihres Gleichen finden möchten, ist bedeutungsvoll und ein Fingerzeig, daß jener Kunst ungetheilte Aufmerksamkeit in allen Armeen geschenkt werden soll.

Auf die Geschichte derselben zurükblikend, erfahren wir, daß seit beinahe hundert Jahren in dieser Richtung nichts Wesentliches angebahnt wurde und daß dem strebsamen Geiste ein weites Feld zur Vervollkommnung geboten ist.

*) Dampierres und Lauenburgs Kürassiere (siehe die erste Anmerk. in Nr. 118). Piccolomini's Regiment ist Fürst Karl Liechtenstein Uhlanen, die historischen blancs becs aber Fürst Windischgrätz Dragoner.

Dieß vorausgeschikt, wird ein gelegentlicher Rükblik auf das Minenwesen hier am Plaze sein.

Wenn man den Begriff einer Mine nicht auf folgenden Saz: feste Körper mittelst eingegrabenen Pulvers umzustürzen oder zu sprengen, beschränkt, — sondern demselben die weiteste Bedeutung gibt und selbst auf die unterirdischen Gänge der Alten, auf die Fundamentuntergrabungen der Festungsmauern bei den Griechen und Römern ausdehnt, so müßte der Ursprung der Minen im grauesten Alterthume gesucht werden. Wie aber überhaupt die Kriegswissenschaft mit der Erfindung des Schießpulvers eine gänzliche Umänderung erlitt, so führte diese auch auf eine ganz neue Idee Minen anzulegen, welche sich in Hinsicht ihrer Wirkung verschieden von denen der Alten äußerte. Indem die Minen der Alten die Angriffsobjekte zum Versinken brachten, wurden diese durch die sogenannten Pulverminen in die Höhe gehoben.

Eine erschöpfende Darstellung der Angriffs- und Vertheidigungs-Arbeiten des Alterthums lieferte bekanntlich Folard. Wir wollen aber nur einzelne geschichtliche Momente der neueren Minirkunst in's Auge fassen.

Die Anwendung des Pulvers zu Kriegszweken war schon eine geraume Zeit bekannt, allein noch immer hatte man keine Idee dasselbe zum Sprengen von Medien zu gebrauchen, bis im Jahre 1487 ein genuesischer Offizier bei der Belagerung der florentinischen Stadt Sarzanello den Vorschlag machte: Pulver unter die Mauer zu bringen und diese dadurch in Bresche zu legen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, die Mine war aber zweifelsohne schlecht eingerichtet, nicht gehörig verdämmt und deßhalb ohne gewünschte Wirkung. Die Mauer blieb nämlich stehen und bekam nur einen schwachen Riß. Eine zur Prüfung des Erfolges zusammengesezte Kommission verwarf nun diese Idee als eine Unmöglichkeit und sprach sich dahin aus, daß es vergeblich sei mehrere Versuche damit anzustellen. So hatte Genua zum zweiten Male einen Mißgriff begangen und ein Projekt von unberechenbarer Tagweite als unsinnig von sich gewiesen, welches sich später als großartig in seinen Wirkungen zeigte.

Was einer weisen Kommission nicht einleuchtete, das begriff ein einfacher Soldat, der früher sich dem Handlungsfache gewidmet, bald aber seinem natürlichen Drange folgend, die Elle mit dem Schwerte vertauschte, unter die genuesischen Truppen trat, und bei diesem verunglükten Versuche anwesend war.

Er sah bald ein, daß der Fehler, der hierbei vorgegangen, die Erfindung selbst nicht betreffe, sondern in der schlechten Durchführung derselben zu suchen sei. Sein subordinirter Rang erlaubte nicht diese Ansicht geltend zu machen, er mußte die Zeit abwarten, welche ihn durch das Verdienst des Schwertes auf eine Stufe stellte, die seinem Talente eine wirksame Sphäre eröffnete. Dieser Mann war: Peter v. Navarro; er verließ bald die genuesischen Dienste und trat in die seines Landesherrn Ferdinand von Arragonien, wo er es, wie erwähnt, durch persönliche Verdienste zu immer höheren Stufen brachte, bis er den Rang eines Generals der Infanterie bekleidete.

Die Wirkung seiner Minen konnte er aber erst im Jahre 1503 bei der Belagerung der beiden Schlösser und der Zitadelle von Neapel erproben. Diese wurden von den Franzosen hartnäkig vertheidigt; Peter von Navarro war damals Kapitän; er erbot sich das Kastell de l'Oro in sechs Tagen zu nehmen. Zum Schreken von ganz Europa hielt er sein Wort, indem er durch eine Mine den Zugang öffnete. Man wußte damals noch kein Rettungsmittel vor dieser neuen Art der Städtebezwingung, und Peter von Navarro bediente sich dieses Mittels mit glänzendem Erfolge, denn selbst das feste Schloß von Mailand, welches in den Augen der Italiener für unbezwinglich galt, sollte diesem so gefürchteten Angriffe unterliegen.

Peter von Navarro kann also, da uns der Name jenes genuesischen Offiziers unbekannt ist, als der Vater der Minirkunst angesehen werden, zumal er ihr den Eingang durch so glänzende Erfolge verschaffte.

Allein Peter von Navarro wurde nicht angemessen für seine vielen Verdienste belohnt, denn als er im Jahre 1512 in der Schlacht bei Ravenna kriegsgefangen wurde, wandte er sich an seinen Landesherrn, damit dieser ihn auslöse, denn er hatte sich zwar einen Schaz von Verdiensten, aber keine Reichthümer gesammelt. Peter erhielt eine abschlägige Antwort und schmachtete drei Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft, bis Franz I. sein Talent achtend, ihm im Jahre 1515 das Anerbieten stellte, in die Dienste Frankreichs zu treten. Peter von Navarro auf seine Pflicht als Unterthan bedacht, wandte sich nochmals bittend an seinen König; auch dießmal abgewiesen, sandte er nun seine Bestallungsbriefe zurük und trat in französische Dienste. Er blieb daselbst bis zum Jahre 1528, wo er beim Rükzuge von Neapel gefangen, bald darauf starb.

Seit der Belagerung von Neapel hatte die Anwendung der Minen einen ungeheueren Aufschwung genommen und man muß staunen, wenn man die großartigen Sprengungen bei der Belagerung von Rhodus im Jahre 1522 betrachtet. Es war nämlich am 30. Tage nach dem Beginn der Belagerung (28. Juli 1522), als eine Bewegung wie die eines Erdbebens die ganze Stadt erschütterte. Das war die englische Bastion, welche durch türkische Minire in die Luft gesprengt wurde. Lamartine gibt die Zahl

der daselbst verwendeten Minirer auf 10,000 Mann an, man darf wohl diese als die der sämmtlichen technischen Truppen gelten lassen; so will auch derselbe Geschichtsschreiber gleich bei der ersten Belagerung dieser Stadt durch die Türken im Jahre 1480 Minensprengungen angewendet haben; weil er aber dieses Umstandes nur so oberflächlich erwähnt, so mag dieses Wort als eine Ausschmükung der Rede gelten, um nämlich die Menge der Angriffsmittel zu vermehren und dadurch den Muth der Vertheidiger glänzender hervorzuheben.

Ebenso ist Famagusta im Jahre 1570 durch die kolossalen Minenangriffe berühmt geworden. Man wußte aber bis dahin keinen andern Gebrauch von den Minen zu machen, als Bresche in die Umfassungswerke zu legen; bald jedoch war man darauf bedacht den feindlichen Minirer von den Werken abzuhalten und seine Arbeit fruchtlos zu machen, — und so entstanden sehr bald Gegenminen. Man beschränkte sich nicht bloß auf die Defensive, sondern man trachtete selbst die Werke des Belagerers, die Logements und Batterien durch Minen anzugreifen.

So geschah es nun bald, daß der Angreifer seine eigenen Waffen gegen sich gekehrt sah und das erst vor Kurzem so kräftige Angriffsmittel zu einem bewährten Vertheidigungsmittel wurde, wie man es vorzüglich in dem 25jährigen Angriffskriege gegen die Insel Candia im Jahre 1644 — 1669 wahrnehmen kann. Durch dasselbe Mittel, durch welches Rhodus gefallen war, wehrte sich die Stadt Candia durch einen Zeitraum von fast drei Jahren 1667 — 1669.

Beinahe alle christlichen Völker sandten den Venezianern Hilfsvölker und unter andern wurden auch sechs französische Minirer dahin beordert, welche eine große Anzahl Arbeiter befehligten. Zu dieser Zeit bestand noch nirgends ein eigenes Korps dieser Waffe, sie waren nur in geringer Anzahl in den Festungen zerstreut, von woher sie bei vorkommenden Gelegenheiten gezogen wurden. Die ersten geregelten Korps findet man bei den Türken und vorzüglich sorgte Ludwig XIV. dieser Waffe eine entsprechende Organisazion zu geben. Die Nothwendigkeit dieses Truppenkörpers leuchtete ein, namentlich in Frankreich, wo Vaubans Genie dieses Land mit einem Panzer von Festungen zu umgeben begann. In der That übertrug Ludwig XIV. im Jahre 1679 einem bereits bei Candia gedienten Minirer Namens Gaulon die Organisirung der ersten Minirer-Kompagnie und ernannte ihn zum Hauptmann derselben. Von diesem Gaulon ist eine treffliche Abhandlung über den Angriff und Vertheidigung von Festungen erschienen, in welcher ungemein viel Gründliches und Nützliches über die Minirkunst enthalten ist. Zur Zeit der Belagerung von Ofen trat er in österreichische Dienste, wurde General und errichtete daselbst die erste Minirer-Kompagnie, welche den Stamm des ehemaligen k. k. Mineur-Korps bildete und im Jahre 1851 mit dem Sappeur-Korps verbunden der Stamm der Genie-Truppe geworden ist. Gaulon trat später in holländische Dienste, in welchen er auch starb.

Die Minirkunst nahm nun immer einen größeren Aufschwung, namentlich förderte Frankreich sie auf alle mögliche Art. Daselbst wurde eine eigene Mineur-Schule zu Tournay unter der Führung des Herrn Megrigny und des Herrn de la Motte errichtet und man bemühte sich die Grundsäze der Wissenschaft durch Versuchsminen festzustellen.

Der praktische Nuzen der Minen war übrigens in jener Zeit, wo wenig große Schlachten, aber unendlich viele Belagerungen an der Tagesordnung waren, unberechenbar; wir wollen nur auf die hartnäkige Vertheidigung von Turin 1706 hinweisen, wo sich ein förmlicher Minenkrieg entspann, denn auch die Franzosen führten bei 600 Minirer vor die Festung. So wehrte sich auch die Zitadelle von Tournay im Jahre 1709 durch 56 Tage nach Eröffnung der Laufgräben durch vorzüglich gut angelegte Minen, und nur Mangel an Lebensmitteln konnte sie zur Uebergabe zwingen.

Die Belagerung von Bergen op Zoom im Jahre 1747 ist nicht minder des heftigen Minenkampfes wegen berühmt geworden.

Indessen möchten wir behaupten, daß den lezten aber auch den großartigsten Triumph die Minirkunst im Jahre 1762 bei der Belagerung von Schweidniz feierte, wo der berühmte Gribauval kommandirte; die Belagerung leitete der ebenso berühmte Le Fevre; beide entschiedene Gegner auf dem Gebiete der Minir-Wissenschaft. Sie suchten ihre Behauptungen und Ansichten hier praktisch nachzuweisen, daraus entspann sich ein ungemein interessanter und streng nach den Grundsäzen der Kunst geleiteter Kampf. Friedrich der Große übernahm später in Person die Leitung der Belagerung und ein Zufall brachte die Festung zum Falle, indem eine Granate in ein Pulvermagazin einschlug, in dessen Folge die Hälfte eines der Forts in die Luft gesprengt wurde und den erwünschten Zugang öffnete.

Dies war die lezte Glanzperiode der Minirkunst, obwohl sie ihren ganzen Werth kaum einbüßen wird. Das Hereinbrechen der französischen Revoluzionskriege brachte natürlich eine ganz verschiedene Kriegführung mit sich. Die ungeordneten aber kampfbegierigen und fanatisirten Schaaren konnten nicht zu langwierigen und Geduld erschöpfenden Unternehmungen verwendet werden; man mußte ihre Begeisterung benüzen und diese vor den Festungsmauern nicht zu Grunde gehen lassen. Allein troz dieser veränderten Art und Weise der Kriegführung überhaupt und des Festungskrieges insbesondere behalten die Minen immer einen großen Werth und namentlich hat sich der moralische Einfluß, den sie ausüben, für den Angreifer als ein außerordentlich niederschlagender erwiesen.

In neuerer Zeit wurde Valenciennes 1793 durch Hilfe überladener Minen erobert, durch die man den Hauptwall zum Sturme öffnete. Bhurtpore, im Birmanenstaate, von den Engländern 1825 belagert, fiel im Jänner 1826, indem eine gesprengte Mine von 12,000 Pfund Ladung das Zeichen zum allgemeinen Sturme gab. Vor Sebastopol aber hatten die Angreifer mit den Minenversuchen wenig Glük mehr noch die Vertheidiger, und so kommen wir zu der Ansicht zurük, daß der unterirdische Krieg noch Vieles zu wünschen übrig läßt.

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

V.

Bald war der ganze südöstliche Theil von Polen den Schreknissen dieses Einfalles zur Beute. Man hörte überall wiederholen: „Die Zaporogen, die Zaporogen kommen!“ Alles was fliehen konnte, floh, Jeder verließ seinen Herd. Gerade damals erhoben sich in dieser Gegend Europa's weder Festungen noch Burgen. Jeder errichtete sich in der Eile irgend eine kleine mit Moos bedekte Wohnung, weil er dachte, es sei nicht räthlich, Zeit und Geld auf die Erbauung von Wohnsizen zu verschwenden, welche früh oder spät die Beute der Invasion sein würden. Alle Welt sezte sich in Bewegung. Der Eine vertauschte seinen Ochsen und seinen Pflug gegen ein Pferd und eine Muskete, um in den Regimentern Dienst zu nehmen, ein Anderer suchte mit seinem Viehstande eine Zufluchtsstätte und nahm Alles mit sich fort, was er mitnehmen konnte. Einige versuchten wohl einen stets vergeblichen Widerstand, aber der größte Theil floh kluger Weise. Alle Welt wußte, daß es nicht leicht sei, mit diesem in Kämpfen erfahrenen Volke zu thun zu haben, das unter dem Namen der zaporogischen Armee bekannt war, welche troz ihrer ungeregelten Organisazion in der Schlacht dennoch eine berechnete Ordnung strenge beibehielt. Während des Marsches drangen die Berittenen langsam vor, ohne ihre Pferde zu überladen und zu ermüden; das Fußvolk folgte in guter Ordnung den Wägen, und der ganze Tabor sezte sich nur des Nachts in Bewegung, am Tage ausruhend und zu seinen Halteplätzen einsame Stellen der Wälder wählend, die damals noch weitläufiger und zahlreicher waren, als heute. Man sandte einen Vortrab und Spione voraus, um zu wissen wohin und wie man vorzugehen habe. Oft erschienen die Kosaken an den Orten, wo man sie am wenigsten erwartete; nun sagte Alles, was athmete, dem Dasein Lebewohl! Feuersbrünste verzehrten ganze Dörfer, die Pferde und Ochsen, die man nicht wegführen konnte, wurden auf der Stelle getödtet. Die Haare steigen Einem zu Berge vor Entsezen, wenn man an alle Grausamkeiten denkt, welche die Zaporogen begingen. Man massakrirte die Kinder, man schnitt den Weibern die Brüste ab, der geringen Anzahl, welche man in Freiheit ließ, zog man die Haut vom Kinn bis zu der Fußsohle ab; mit einem Worte, die Kosaken bezahlten mit einem Male alle ihre alten Schulden. Der Abt eines Klosters, welcher von ihrer Annäherung Kenntniß erhielt, sandte zwei seiner Mönche ab, um ihnen vorzustellen, daß Friede zwischen der polnischen Regierung und den Zaporogen herrschte, daß sie also ihre Pflicht gegen den König und alles Völkerrecht verlezten.

„Saget dem Abt in meinem und im Namen aller Zaporogen,“ antwortete der Koschewoi, „daß er nichts zu fürchten hat. Meine Kosaken thun noch nichts anderes, als ihre Pfeifen anzünden.“

Und bald wurde die prächtige Abtei ganz den Flammen überliefert, und die kolossalen gothischen Fenster schienen durch die flammenden Wogen des Brandes strenge Blike zu werfen. Ströme von flüchtigen Mönchen, Juden, Weibern drängten sich in die mit Mauern umgebenen Städte und in jene, welche Besazungen hatten.

Die von der Regierung von Zeit zu Zeit gesandten verspäteten Zuzüge, welche nur aus einigen schwachen Regimentern bestanden, konnten entweder die Kosaken nicht auffinden oder sie entflohen beim ersten Anprall auf ihren raschen Pferden. Es geschah auch, daß Generäle des Königs, welche in mancher Schlacht gesiegt hatten, sich entschlossen, ihre Streitkräfte zu sammeln und den Zaporogen die Schlacht anzubieten. Solche Zusammenstöße waren es, welche vorzüglich die jungen Kosaken erwarteten, die sich schämten zu plündern oder Feinde ohne Vertheidigung zu besiegen, und vor Begierde brannten, sich vor den Alten auszuzeichnen, indem sie sich mit einem kühnen und großsprechenden Polen maßen, der auf einem schönen Pferde saß, und mit einem reichen Zupan (polnischer Ueberwurf) bekleidet war, dessen herabhängende Aermel im Winde herumflatterten. Diese Kämpfe wurden von ihnen wie ein Vergnügen gesucht, denn sie fanden da die Gelegenheit eine reiche Beute an Säbeln, Musketen und Pferdegeschirren zu erwerben. Junge Leute mit unbärtigem Kinne waren in einem Monate vollkommene Männer geworden. Die Züge ihrer Gesichter, in denen sich bisher eine jugendliche Weichheit gezeigt hatte, hatten die Energie der Kraft angenommen. Der alte

Taraß war entzükt zu sehen, daß seine Söhne überall in der ersten Reihe standen. Augenscheinlich war der Krieg der wahre Beruf Ostap's. Ohne jemals den Kopf zu verlieren, maß er mit einer an einem jungen Manne von zweiundzwanzig Jahren fast übernatürlichen Kaltblütigkeit und mit einem Blike die Größe der Gefahr, die wahre Lage der Dinge und fand auf der Stelle das Mittel die Gefahr zu vermeiden, aber sie zu vermeiden, um sie mit desto größerer Gewißheit zu besiegen. Alle seine Handlungen begannen damit, Vertrauen in sich selbst und kalte Ruhe zu zeigen und Niemand konnte in ihm einen künftigen Anführer verkennen.

„O, das wird mit der Zeit ein guter Pulkownik," sagte der alte Taraß; „bei Gott, das wird ein guter Pulkownik, er wird seinen Vater übertreffen."

Was Andry betraf, so ließ er sich von den Reizen der Musik, der Kugeln und der Säbel hinreißen. Er wußte nicht, was überlegen, berechnen, seine Kräfte und die des Feindes bemessen, sei. Er fand ein tolles Vergnügen in der Schlacht. Sie schien ihm ein Fest zu sein, in jenen Augenbliken, wo der Kopf des Kämpfenden brennt, wo sich Alles vor seinen Bliken verwirrt, wo die Menschen und Pferde mit Getöse durcheinander fallen, wo er sich mit gesenktem Haupte mitten durch das Pfeifen der Kugeln stürzt, nach rechts und links schlagend, ohne die Hiebe zu fühlen, die nach ihm geführt werden. Mehr als einmal hatte der alte Taraß Gelegenheit, Andry zu bewundern, wenn er, von seiner Hize fortgerissen sich in Unternehmungen stürzte, die kein Mensch von Kaltblütigkeit gewagt hätte, und eben durch das Uebermaß seiner Kühnheit den Sieg davontrug. Der alte Taraß bewunderte ihn dann und wiederholte oft:

„O, der da ist ein Braver, der Teufel soll ihn nicht holen! er ist zwar nicht ein Ostap, aber er ist ein Braver."

Es wurde beschlossen, daß die Armee geraden Wegs auf die Stadt Dubno losgehen sollte, wo nach dem allgemeinem Gerüchte die Einwohner viele Reichthümer eingeschlossen hatten. Der Intervall wurde in einem und einem halben Tage zurükgelegt und die Zaporogen erschienen unvermuthet vor dem Plaze. Die Einwohner hatten beschlossen sich bis zum Aeußersten zu vertheidigen, indem sie es vorzogen, an der Schwelle ihrer Wohnungen zu sterben, als den Feind in ihre Mauern eindringen zu lassen. Eine hohe Mauer aus Erde umgab die ganze Stadt; dort, wo sie zu nieder war, erhob sich ein steinernes Parapet oder ein krenelirtes Haus oder eine starke Pallisade aus eichenen Pfählen. Die Garnison war zahlreich und fühlte die ganze Wichtigkeit ihrer Pflicht. Bei ihrer Ankunft griffen die Zaporogen kraftvoll die äußeren Werke an; aber sie wurden mit Kartätschenfeuer begrüßt. Die Bürger, die Einwohner wollten auch nicht länger müßig bleiben und standen auf den Wällen unter Waffen. Man konnte es an ihrer Haltung sehen, daß sie sich zu einem verzweifelten Widerstande vorbereiteten. Selbst die Weiber nahmen Theil an der Vertheidigung; Steine, Sandsäke, Fässer brennenden Harzes fielen auf die Köpfe der Angreifenden. Die Zaporogen liebten es nicht mit Festungen zu thun zu haben; sie glänzten bei Stürmen am wenigsten. Der Koschewoi ordnete daher den Rükzug an, indem er sagte:

„Das ist nichts, Herren Brüder, entschließen wir uns zurükzugehen. Aber ich will ein verdammter Tartar und nicht ein Christ sein, wenn wir einen einzigen Einwohner herausgehen lassen. Sie sollen Alle Hungers sterben wie Hunde."

Nachdem der Rükzug vollbracht war, schloß die Armee den Plaz enge ein und da sie nichts anderes zu thun hatten, so machten sich die Kosaken daran, die Umgebungen zu verheeren, die Dörfer und die Getreidemühlen niederzubrennen, ihre Pferde in die noch stehenden Ernten zu treiben, welche gerade dieses Jahr die Mühen des Landmannes durch einen reichen Wachsthum belohnt hatten. Die Einwohner sahen von der Höhe der Mauern die Verwüstung aller ihrer Hilfsquellen mit Schreken. Unterdessen hatten die Zaporogen, in Kuren's wie in der „Setsch" abgetheilt, die Stadt mit einer doppelten Reihe von Wägen umgeben. Sie rauchten ihre Pfeifen, vertauschten unter einander die dem Feinde abgenommenen Waffen und hielten Wettreiten, dies Alles — mit einer Verzweiflung erwekenden Kaltblütigkeit die Stadt betrachtend, und während der Nacht wurden die Feuer angezündet, jeder Kuren kochte seine Grüze in ungeheueren kupfernen Kesseln; eine achtsame Wache stand neben den Feuern. Aber bald begann die Unthätigkeit und besonders ihre gezwungene Nüchternheit, für die sie keine glänzende Waffenthat entschädigte, den Zaporogen langweilig zu werden. Der Koschewoi befahl sogar die Weinrazionen zu verdoppeln, was manchmal im Heere geschah, wenn es keine Unternehmung auszuführen gab. Besonders den jungen Leuten, und vorzüglich den Söhnen Bulba's mißfiel ein solches Leben. Andry verhehlte seine Langweile nicht.

„Kopf ohne Hirn," sagte oft Taraß zu ihm, „dulde, Kosake, Du wirst Hetman werden! (Eine sprichwörtliche Phrase in Rußland.) Derjenige ist noch nicht ein guter Soldat, der seine Geistesgegenwart in der Schlacht beibehält; aber der ist ein guter Soldat, welcher sich niemals langweilt, welcher bis zu Ende auszuharren versteht und endlich, geschehe was da wolle, doch das ausführt, was er beschlossen hat."

Aber ein junger Mann kann nicht die Meinung eines Greises haben, denn er sieht dieselben Dinge mit anderen Augen.

Während dieser Zwischenfälle langte der von Towkatsch herbeigeführte Pulk des Taraß Bulba an.

Er war von zwei Jesäuls, einem Schreiber und anderen Anführern begleitet, und führte eine Truppe von beiläufig viertausend Mann. Unter dieser Zahl befanden sich viele Freiwillige, welche, ohne einberufen worden zu sein, aus eigenem Antriebe Dienst genommen hatten, sobald sie den Zwek der Expedizion erfahren hatten. Die Jesäuls brachten den Söhnen des Taraß den Segen ihrer Mutter und Jedem von ihnen ein kleines Bildniß in Zypressenholz, das aus dem berühmten Kloster Megigorsk zu Kiew stammte. Die beiden Brüder hingen sich die heiligen Bildnisse um den Hals und wurden alle Beide schweigsam, als sie an ihre alte Mutter dachten. Was weissagte Ihnen dieser Segen? Den Sieg über den Feind und in seinem Gefolge einer glüklichen Rükkehr in das Vaterland, mit Beute und besonders des Ruhmes würdig, ewig von den Bandura-Spielern besungen zu werden, — oder wohl? Aber die Zukunft ist ungewiß; sie steht vor dem Menschen dem dichten Herbstnebel gleich, der sich aus den Sümpfen erhebt. Die Vögel durchschneiden ihn unbekümmert, ohne sich zu erkennen, die Taube ohne den Sperber zu sehen, der Sperber ohne die Taube zu sehen, und weder der Eine noch die Anderen wissen, ob ihr Ende nahe oder ferne ist.

Nach dem Empfange der Bildnisse beschäftigte sich Ostap mit seinen täglichen Angelegenheiten und zog sich bald in seinen Kuren zurük. Was Andry betraf, so fühlte er unfreiwillig ein peinigendes Gefühl im Herzen. Die Kosaken hatten ihr Abendmahl schon eingenommen. Der Abend ging zu Ende, eine schöne Sommernacht erfüllte die Luft. Aber Andry suchte nicht seinen Kuren auf und dachte nicht daran, zu schlafen. Er war in die Betrachtung des Schauspieles versenkt, welches er vor Augen hatte. Eine unzählige Menge Sterne warfen von der Höhe des Himmels ein bleiches und kaltes Licht. Die Ebene war in einer weiten Ausdehnung mit zerstreuten Wägen bedekt, welche mit Vorräthen und Beute beladen waren und unter welchen Gefäße hingen, um den Theer zu tragen. Um und unter den Wägen sah man Gruppen von Zaporogen im Grase ausgestrekt liegen. Sie schliefen in allen Arten von Stellungen. Der Eine hatte einen Sak unter seinen Kopf geschoben, der Andere seine Müze; dieser hier stüzte sich auf die Seite seines Kameraden; Jeder trug einen Säbel, eine Büchse, eine kleine hölzerne Pfeife, einen Feuerstahl und Pfriemen im Gürtel; die schweren Ochsen lagerten mit gebeugten Beinen in weißlichen Gruppen beisammen und glichen von Ferne großen unbeweglichen in der Ebene ausgestreuten Steinen; von allen Seiten erhob sich das dumpfe Schnarchen der Soldaten, welchem die Pferde, die über die Spannseile ungehalten waren, durch durchdringendes Gewieher antworteten.

Unterdessen fügte noch eine feierliche und düstere Helle dieser Julinacht einen neuen Reiz bei; es war der Widerstrahl des Brandes der umliegenden Ortschaften. Hier strekte sich die Flamme breit und ruhig über den Himmel aus; dort schwang sie sich, eine schwache Nahrung findend, in schmalen Wirbeln bis unter die Sterne; entzündete Stüke rissen sich los um fortzufliegen und in der Ferne zu erlöschen. Auf der einen Seite stand ein Kloster mit vom Feuer geschwärzten Mauern düster und ernst da wie ein Mönch in seiner Kapuze eingehüllt, und zeigte bei jedem Aufflakern seine finstere Größe; auf der anderen Seite brannte der große Klostergarten. Man glaubte das Pfeifen der Bäume zu hören, welche die Flamme verzehrte und wenn in Mitten des dichten Rauches ein lichter Strahl aufblizte, so erhellte er mit seinem bläulichten Lichte Massen von reifen Pflaumen oder verwandelte in Dukatengold einladende Birnen, welche hinter dem düsteren Laube reiften. Auf der einen wie auf der andern Seite hing an der Mauer oder auf den Aesten irgend ein Mönch oder unglüklicher Jude, dessen Körper mit allem Uebrigen verzehrt wurde. Eine Anzahl Vögel bewegten sich in dem Feuermeere und schienen von Ferne eben so viele kleine schwarze Kreuze zu sein. Die Stadt schlief, von Vertheidigern entblößt. Die Pfeiler der Tempel, die Dächer der Häuser, die Zinnen der Mauern und die Spizen der Pallissaden entzündeten sich langsam am Widerstrahle der fernen Feuersbrünste. Andry durcheilte die Reihen der Kosaken. Die Feuer, um welche sich die Wachen lagerten, verbreiteten nur mehr eine schwache Helle und die Wachen selbst überließen sich dem Schlummer, nachdem sie lange Zeit ihrem kosakischen Appetit genüge geleistet hatten. Er erstaunte über eine solche Unbekümmertheit, indem er dachte, es treffe sich sehr glüklich, daß kein Feind in der Nähe wäre. Endlich näherte er sich selbst einem der Wägen, kletterte auf die Deke und legte sich auf den Rüken, seine verschlungenen Hände als Kopfkissen benüzend, aber er konnte nicht einschlafen und starrte lange Zeit in den sternbesäeten Himmel. Die Luft war rein und durchsichtig, die Sterne, welche die Milchstraße bilden, glänzten in einer weißen und verschwommenen Helle, für Augenblike entschlummerte Andry, und der erste Schleier des Schlafes entzog ihm manchmal den Anblik des Himmels, welcher dann von Neuem wieder erschien. Plözlich schien es ihm, daß eine seltsame Gestalt in Umrissen auftauchte. In der Meinung, es wäre ein vom Schlafe geschaffenes Bildniß, welches wieder in Nichts verschwimmen würde, öffnete er die Augen vollends. Er gewahrte wirklich eine bleiche, abgezehrte Gestalt, welche sich über ihn beugte und ihm starr in die Augen sah. Lange und kohlenschwarze Haare entschlüpften in Unordnung einem dunklen nachläßig auf den Kopf

geworfenen Schleier und der seltsame Glanz des Blizes, der leichenartige Teint des Gesichtes konnten leicht an eine überirdische Erscheinung glauben machen. Andry erfaßte eiligst seine Büchse und rief mit aufgeregter Stimme:

„Wer bist Du? Wenn Du ein böser Geist bist, so verschwinde. Bist Du aber ein lebendes Wesen, so hast Du die Zeit zu rächen schlecht gewählt, ich werde Dich tödten."

Statt aller Antwort legte die Erscheinung den Finger auf ihre Lippen, womit sie sein Stillschweigen anzuflehen schien. Andry legte seine Muskete bei Seite und betrachtete die räthselhafte Gestalt mit mehr Aufmerksamkeit. An ihren langen Haaren, an ihrem Halse, an ihrer halbnakten Brust erkannte er ein Weib. Aber es war keine Polin, ihr blasses und fleischloses Antliz hatte einen olivenfärbigen Teint, die breiten Bakenknochen sprangen hervor und die Wimpern ihrer engen Augen erhoben sich in den äußeren Winkeln. Je mehr er die Züge dieses Weibes betrachtete, desto mehr vergegenwärtigte sich ihm in demselben die Erinnerung an ein bekanntes Gesicht.

„Sage mir, wer Du bist?" rief er endlich, „es scheint mir, daß ich Dich irgendwo gesehen habe."

„Ja, es sind zwei Jahren, in Kiew."

„Wie, vor zwei Jahre in Kiew," wiederholte Andry, indem er in seinem Gedächtnisse Alles das durchging, was ihn an sein Studentenleben erinnerte. Er betrachtete sie noch einmal mit gespannter Aufmerksamkeit, dann rief er plözlich:

„Du bist das Tartarenweib, die Dienerin der Tochter des Woiwoden?"

„Stille!" sagte sie, ihre Arme mit flehender Angst kreuzend, vor Furcht zitternd und nach allen Seiten blikend, ob der Schrei Andry's Niemanden aufgewekt habe.

„Antworte: wie und warum bist Du da?" sagte Andry mit leiser und eiliger Stimme: „Wo ist das Fräulein? Ist sie am Leben?"

„Sie ist in der Stadt."

„In der Stadt!" erwiederte Andry, einen Schrei der Ueberraschung mühsam zurükhaltend, und er fühlte, daß sein ganzes Blut zum Herzen zurükfloß. „Warum in der Stadt?"

„Weil der alte Herr selbst darin ist. Es ist nun ein Jahr, daß er zum Woiwoden von Dubno ernannt worden ist."

„Ist sie verheiratet? — Aber sprich doch, sprich doch."

„Es sind nun schon zwei Tage, daß sie nichts gegessen hat."

„Wie!"

„Es ist kein Stükchen Brod mehr in der ganzen Stadt zu finden, seit mehreren Tagen essen die Einwohner nichts mehr als Erde."

Andry war versteinert.

„Das Fräulein hat Dich mit den anderen Zaporogen vom Parapet aus gesehen. Sie hat zu mir gesagt: Geh, sage dem Ritter, wenn er sich meiner erinnert, so möge er mich besuchen kommen; wenn nicht, so möge er Dir wenigstens ein Stük Brod für meine alte Mutter geben, denn ich will sie nicht vor meinen Augen sterben sehen. Bitte ihn, umfasse seine Knie, er hat auch eine alte Mutter, so wird er Dir Brod geben, aus Liebe zu ihr."

Eine Menge verschiedener Gefühle erwachten in dem Herzen des jungen Kosaken.

„Aber wie hast Du hierher gelangen können?"

„Durch einen unterirdischen Gang."

„So gibt es also einen unterirdischen Gang?"

„Ja."

„Wo?"

„Du wirst uns nicht verrathen, Ritter?"

„Nein, ich schwöre es auf das heilige Kreuz."

„Wenn man den Abhang überschreitet und den Bach an der Stelle durchwatet, wo Binsen und Schilf wachsen."

„Und dieser Gang mündet in die Stadt?"

„Gerade in das Kloster."

„Laß uns auf der Stelle gehen."

„Aber im Namen Gottes und seiner heiligen Mutter, ein Stük Brod."

„Gut, ich werde Dir welches bringen. Halte Dich neben dem Wagen, oder besser, lege Dich unter denselben. Niemand wird Dich sehen, Alle schlafen. Ich komme im Augenblik wieder."

Und er wendete sich zu den Wägen, in denen sich die Vorräthe seines Kuren befanden. Sein Herz schlug mit Heftigkeit. Alles, was sein raubes und kriegerisches Kosaken-Leben in ihm in den Hintergrund gedrängt hatte, die ganze Vergangenheit erstand alsogleich wieder vor ihm und die Gegenwart erbleichte ihrerseits. Nun erschien auf der Oberfläche seines Gedächtnisses ein Frauenbild mit ihren schönen Armen, ihrem lächelnden Munde, ihren dichten Haarschleifen. Nein, dieses Bild war nie gänzlich aus seinem Herzen verschwunden, aber sie hatte anderen männlicheren Gedanken Plaz gemacht und störte noch oft den Schlummer des jungen Kosaken.

Er ging vorwärts und seine Herzensschläge wurden immer stärker und stärker bei dem Gedanken, daß er sie bald wieder sehen sollte und seine Knie zitterten unter ihm. Bei den Wägen angelangt, vergaß er warum er gekommen war und fuhr mit der Hand über die Stirne, indem er sich ins Gedächtniß zu rufen suchte, was ihn hieher führte. Plözlich zitterte er voll Entsezen bei dem Gedanken, daß sie Hungers stürbe. Er bemächtigte sich mehrerer schwarzer Brode, aber die Ueberlegung erinnerte ihn, daß diese zwar für einen Zaporogen gute Nahrung, für sie zu grob wäre. Er erinnerte sich nun, daß am Abend der Koschewoi den Köchen der Armee den Vorwurf gemacht hatte, daß sie zur Bereitung der Grüze allen Weizen, der übrig blieb, genommen hatten, während er doch noch für drei Tage ausreichen sollte. Versichert, daß er ganz bereitete Grüze in den großen Kesseln finden würde, nahm Andry eine kleine Reisekasserole, die seinem Vater gehörte und eilte den Koch seines Kuren aufzusuchen, welcher ausgestrekt zwischen zwei Töpfen, schlief unter denen noch die warme Asche rauchte. Zu seiner großen Ueberraschung fand er sie beide leer. Es hatte übermenschlicher Kräfte bedürfen müssen, um alle diese Grüze auf zu essen, denn sein Kuren zählte weniger Menschen als die anderen. Er fuhr mit der Durchsicht der anderen Töpfe fort, und fand nirgends etwas. Unfreiwillig erinnerte er sich an das Sprüchwort: „Die Zaporogen sind wie die Kinder, wenn wenig da ist, begnügen sie sich damit, wenn viel da ist, lassen sie nichts übrig." Was thun? Es befand sich auf dem Wagen seines Vaters ein Sak mit weißen Broden, den man bei der Plünderung eines Klosters erbeutet hatte. Er näherte sich dem Wagen, aber der Sak war nicht mehr da. Ostap hatte ihn unter seinen Kopf gelegt und schnarchte ausgestrekt auf der Erde. Andry faßte den Sak mit einer Hand und zog ihn rasch hinweg; der Kopf Ostap's schlug auf den Boden auf und er schrie, sich halb erwacht aufrichtend, ohne die Augen zu öffnen:

„Haltet den Polen des Teufels auf, haltet ihn auf; fanget sein Pferd."

„Schweige oder ich tödte Dich," rief Andry voll Entsezen, ihn mit seinem Sake bedrohend.

Aber Ostap hatte still geschwiegen, er fiel auf die Erde zurük und fing wieder dergestalt zu schnarchen an, daß er das Gras bewegte, welches sein Gesicht berührete. Andry blikte mit Schreken nach allen Seiten. Alles war ruhig, ein einziger Kopf mit fliegenden Haaren hatte sich im benachbarten Kuren erhoben, aber nachdem er unsichere Blike um sich geworfen hatte, bettete er sich wieder auf die Erde. Nach Verlauf eines kurzen Harrens entfernte er sich, seine Beute mit sich fortragend; die Tartarin lag, kaum athmend, auf der Erde.

„Erhebe Dich," sagte er zu ihr, „rasch, alle Welt schläft, fürchte nichts. Bist Du im Stande eines dieser Brode zu tragen, wenn ich sie nicht alle selbst fortbringen kann?"

Er nahm den Sak auf den Rüken, nahm dann einen zweiten voll Hirse, den er von einem anderen Wagen stahl, faßte in seine Hände die Brode, welche er der Tartarin geben wollte und unter dieser Last gebeugt, drang er unerschreken mitten durch die Reihen der eingeschlafenen Zaporogen.

„Andry!" sagte der alte Bulba im Augenblik als sein Sohn an ihm vorbeiging.

Das Herz des jungen Mannes erstarrte. Er hielt an und antwortete ganz zitternd, mit leiser Stimme:

„Und was ist es?"

„Du hast ein Weib bei Dir. Bei meinem Worte, ich werde Dich morgen früh tüchtig durchprügeln. Die Weiber werden Dich zu nichts Guten führen."

Nachdem er diese Worte gesagt hatte, stüzte er den Kopf auf seine Hand und betrachtete aufmerksam die in ihren Schleier eingehüllte Tartarin.

Andry verhielt sich unbeweglich, mehr todt als lebendig, ohne es zu wagen, seinem Vater in's Gesicht zu bliken. Als er sich entschloß endlich die Augen zu erheben, erkannte er, daß Bulba mit dem Kopfe auf der Hand eingeschlafen war.

Er machte das Zeichen des Kreuzes; sein Schreken verlor sich schneller, als er gekommen war. Als er sich umwandte, um mit der Tartarin zu sprechen, sah er sie unbeweglich wie eine düstere Granitstatue in ihren Schleier gehüllt vor sich und der Widerschein eines fernen Brandes erleuchtete plözlich ihre Augen, die wie die einer Sterbenden verstört waren. Er schüttelte sie am Aermel und alle Beide entfernten sich, häufig hinter sich sehend. Sie stiegen einen Abhang hinab, in dessen Grunde sich ein schlammiger Bach träge dahinzog, der ganz mit Schilf bedekt war, welches auf Erdschollen wuchs. Einmal im Grunde des Abhanges angelangt, verschwand die Ebene mit dem Tabor der Zaporogen vor ihren Bliken; als sich Andry umkehrte, sah er nichts mehr als einen abschüssigen Abhang, auf dessen Gipfel sich einige trokene und feine Gräser wiegten und darüber glänzte der Mond gleich einer goldenen Sichel. Ein leichtes Lüftchen, welches von der Steppe herwehte, verkündete die bevorstehende Ankunft des Tages. Aber nirgends hörte man das Krähen eines Hahnes. Seit langer Zeit hatte man es weder in der Stadt noch in den verwüsteten Umgebungen gehört. Sie überschritten einen über den Bach gelegten Balken und vor ihnen erhob sich das andere Ufer noch höher und steiler. Diese Stelle wurde ohne Zweifel für die von der Natur am besten befestigte der ganzen Umfassung gehalten, denn das Erd-Parapet, welches sie krönte, war niederer als sonst überall und man sah daselbst keine Schildwachen. Ein wenig weiter entfernt erhoben sich die diken Mauern des Klosters. Die ganze Anhöhe vor ihnen war mit Gesträuchen bedekt, zwischen derselben und dem Bache erhob sich ein kleines Plateau,

wo das Schilf bis zur Mannshöhe wuchs. Die Tartarin zog ihre Schuhe aus, und schritt mit Vorsicht voraus, ihr Gewand aufhebend, weil der schwankende Boden von Wasser vollgesogen war. Nachdem sie Andry mühsam durch das Schilf geführt hatte, blieb sie vor einem großen Haufen dürrer Aeste stehen. Als sie sie weggeräumt hatten, fanden sie eine Art unterirdische Höhle, deren Oeffnung nicht größer war als die Mündung eines Bakofens. Die Tartarin trat zuerst in dieselbe mit gebeugtem Kopfe, Andry folgte ihr, indem er sich so sehr als möglich niederbeugte, um seine Säke und seine Brode mitdurchzuziehen und bald befanden sich Beide in einer vollständigen Finsterniß. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien, 30. November. — Vom Kriegsschauplaze) Erst mit der heutigen Post aus dem Orient erhalten wir verläßliche Privatberichte aus Kolchis, welche freilich nur bis 12. d. reichen. Der türkische Oberkommandant Omer Pascha hat seine Operazions-Armee in drei Korps getheilt. Mit dem Gros derselben besezte er Sukum-Kale, wo er sein General-Hauptquartier aufschlug; die aus 12 Bataillons Infanterie und 4 Regimentern Kavallerie bestehende Abtheilung des Ferhad und Osman Pascha detachirte er nach Redut-Kale und endlich das selbstständig sich bewegende, von Mustafa Pascha kommandirte Korps war in Batum aufgestellt, zu welchem auch das Kontingent aus Tunis gehört. Man war anfangs der Meinung, daß diese drei Armeekorps gleichzeitig gegen das Innere der Provinzen von Mingrelien, Gurien, Imerezien und Grusien operiren werden. In den mit der Post aus Konstantinopel vom 15. d. hier veröffentlichten Berichten verlautete es sogar, Omer Pascha sei schon 20 Stunden vom Meere auf der Straße gegen Kutais vorgedrungen. Alle diese Berichte bestätigen sich nicht. Omer Pascha hatte noch am 12. d. die Basis seiner Operazionen, das Meer, nicht verlassen. Auf die Nachricht, daß sich die Türken in Sukum-Kale und Redut-Kale festgesezt haben, detachirte der Generallieutenant Fürst Bebutoff 2 Bataillone regulärer Infanterie, 4 Sotnien Kosaken mit 8 Kanonen und 8000 Milizen nach Alexandria an den Ingur, und dieses Observazionskorps hatte durch seine Aufstellung jede Verbindung zwischen Sukum-Kale und Redut-Kale aufgehoben.

Es mußte dem Serdar daran gelegen sein, diese unterbrochene Kommunikazion wieder herzustellen. Zu diesem Behufe marschirte er mit seiner aus 26,000 Mann mit 40 Kanonen bestehenden Armee längs des Meeresufers über Hori auf der Straße nach Anangelo und überschritt den kleineren Arm des Ingur, ohne auf einen Feind zu stoßen, denn die Russen waren am linken Ufer des größeren Ingur-Armes aufgestellt. Der Uebergang des lezteren Armes fand unter dem Schuze einiger Dampfer bei Anaklea statt. Daß unter solchen Verhältnissen die Stellung der Russen unhaltbar geworden ist, liegt auf der Hand, und daß jene Affaire vom 7. November, bei welcher die russischen Milizen eine Schlappe erlitten haben, die Dimensionen einer Schlacht nicht angenommen hatte, gibt der Serdar in einem späteren Berichte selbst zu. Er hat übrigens seinen Zwek, die Vereinigung des Hauptkorps mit dem Detachement des Ferhad Pascha, erreicht, war aber am 12. November noch nicht in der Verfassung, vom Meere auf der Straße weiter als auf eine Entfernung von 3 Stunden vorzudringen.

In einer gleichen Lage befindet sich auch Selim Pascha in Erzerum; er hatte Hassan-Kale mit seinem Truppen- und Proviant-Transporte am 10. November noch nicht verlassen und der General Murawieff errichtete vor Kars ein Winterlager, detachirte jedoch die grusischen und georgischen Milizen zu der Armee des Fürsten Bebutoff. Was endlich die Operazionen des Mustafa Pascha aus Batum betrifft, so ist dessen Korps nach dem Ausspruche kompetenter Berichterstatter noch nicht mobilfähig.

Der Marschall Pelissier traf neuestens die Verfügung, daß der Dienst in Sebastopol von der Mannschaft der sämmtlichen verbündeten Korps besorgt werde, damit der Verlust nicht die Franzosen allein treffe. Der Schaden, welchen die Alliirten in Sebastopol durch die Russen erleiben, ist nicht unerheblich und unsere, in der lezten Nummer dieser Blätter gebrachte Notiz aus jener Festung wird in den neuesten Briefen aus Konstantinopel dahin bestätigt, daß Sebastopol von den Alliirten schon nächstens vollends zerstört werden dürfte, wenn anders politische Rüksichten die Ausführung dieser strategischen Nothwendigkeit nicht noch auf kurze Zeit verschieben werden.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M.) Die in Nr. 118 erwähnte Sizung der Bundesversammlung am 15. d. M. bedarf bezüglich der Verhandlungen über die Kriegsverfassung, nach einer Mittheilung der „Karlsruher Ztg." eine Berichtigung, indem von einer authentischen Interpretazion des §. 22 „Dienstzeit und Präsenz" gesprochen wurde, während es sich nicht um Interpretirung eines schon bestehenden Paragrafen handelte, sondern um Feststellung des bis daher ausgesezt gewesenen §. 22, durch Abstimmung über den von dem Bundestags-Ausschuß für Militärangelegenheiten vorgelegten Entwurf desselben. Wenn der Artikel ferner bemerkt, daß der Mehrheitsantrag des Ausschusses, welcher eine kürzere Frist der Dienstdauer und Präsenz empfehle, angenommen worden sei, so ist Dieses richtig, wenn man sich auf den Standpunkt derjenigen Staaten stellt, welche eine längere Präsenz, z. B. für die Infanterie drei Jahre, für erforderlich hielten und deshalb beantragt wünschten, während der Antrag des Ausschusses die Gesammtpräsenz zu $2^1/_2$, mindestens 2 Jahren für Infanterie, Genietruppen, Fuß- und Festungsartillerie, und zu $3^1/_2$, mindestens 3 Jahren für Reiterei und reitende Artillerie empfohlen hatte, welche Präsenzzeiten auch angenommen wurden.

Spanien.

E. (Madrid, 18. November.) Der Cholera, welche im ganzen Umfange des Königreiches furchtbar gewüthet, fielen eine große Zahl Offiziere und die meisten der nachfolgenden Generale zum Opfer: in Malaga der Brigadier und Kommandant der Provinz Don Capuzo, schon der Drittälteste seines Ranges; in San Roque der General-Major Don Cristobal Linares de Butron, einer der edelsten und seiner Heirin ergebensten Männer des Heeres; in Sevilla der General Don Tulio O'Neil, einer der rangsältesten seiner Charge; in Madrid der älteste General-Lieutenant des Heeres Don Franc. Bernue Marquis von Valparaisa, ein Held des Unabhängigkeitskrieges; in Porto-Ricco (am gelben Fieber) der General und zweiter Gouverneur der Insel Don Louis Rafetti, auf dem Landgute Bobanya der als Kavallerie-Direktor oftgenannte, zulezt zurükgesezte, verdienstvolle General-Lieutenant Shelly (sammt 10 Personen seines Hauses durch eine so wüthende Choleraverheerung, daß der General von Gendarmen begraben, die Kranken von denselben gepflegt und das Haus von ihnen bewacht werden mußte, weil alle Landleute aus der Nachbarschaft entflohen waren); in Matanza der Brigadier Garcia Oña; in Sevilla der General-Major Don José Maria Cabrera, Minister des höchsten Kriegs- und Marine-Tribunals; in Oviedo nach einer schmerzlichen Krankheit der durch seine ruhmreiche kriegerische Wirksamkeit in Spanien und in Amerika berühmte General-Lieutenant Don Geronimo Valdes, Graf v. Villarin; in Madrid der 80jährige General-Major Don Melchior de Silvestre, ein tapferer Karlistenführer (im Geniewesen) in den 30ger Jahren; dann ebendaselbst ein anderer 80jähriger Held, der General-Lieutenant Don Miguel Tacon, Herzog von der Union von Cuba.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 20. November.) Die Generale der Armee sollen in Folge k. Resoluzion künftig bei der Generalsuniform ein Säbelgehänge (Port d'Epée) von rothem Saffian, besezt mit Goldtressen und vergoldetem Messingbeschlag, tragen und zwar nach einem von Sr. Majestät gutgeheißenen Muster.

Die Regierung soll nicht nur, wie gemeldet wird, in Betreff der Befestigungen Kopenhagen's, sondern auch in Betreff Rendsburg's jezt einen Beschluß gefaßt haben. Bekanntlich ward im Jahre 1851 eine gemischte Kommission zur Untersuchung der Territorialangehörigkeit dieser Feste niedergesezt. Die Ansichten der dänischerseits gewählten Mitglieder scheinen nicht die Billigung der Großmächte Deutschlands gefunden zu haben, die für den Fall der Konservirung dieser Feste dieselbe zu einer Bundesfestung zu machen wünschten. Die dänische Regierung erklärte sich deshalb für die Schleifung als einen termino mezzo, und der Anfang war schon lange gemacht, als eine Aufsehen erregende Schrift eines „ältern Militärs" auf die Bedeutung dieses Punktes für die Vertheidigung des Gesammtstaates aufmerksam machte und große Simpathie in der Befestigungskommission (die bekanntlich im vorigen Winter niedergesezt wurde) fand. Man soll jezt wirklich zu dem Ergebnisse gelangt sein, die Südseite zu konserviren und sich mit einem Brükenkopfe gegen Norden zu begnügen.

Serbien.

* Ueber die militärischen Verhältnisse dieses Fürstenthumes bringt folgende Mittheilung der „Bohemia" einige nicht uninteressante Daten. Es heißt darin: In der Belgrader Militär-Akademie sind Zwistigkeiten unter dem Professoren-Kollegium ausgebrochen, so daß es in einer Konferenz am 15. d. sogar dazu kam, daß die Professoren die Degen gegen einander zükten. Es waren ihnen nämlich Mißbräuche, z. B. bei Verwendung des Regierungs-Holzes, zur Last gelegt worden, sie aber schoben die Schuld auf den Direktor der Anstalt, Kapt. Zach, bekanntlich ein Mährer, der in der ungarischen Revoluzion in dem Hurban'schen Korps gegen die Magyaren gekämpft hatte. Ueberhaupt erheben sich jezt in Serbien Stimmen gegen die von ihm gegründete Militär-Akademie. Man wendet ein, ein Staat, dessen Heer nur

2 Bataillone Infanterie, 200 Mann Kavallerie und 8 Kanonen zählt, brauche keine Militärakademie mit 14 Professoren zu zirka 1200 fl. Gehalt. Auch leiste die Akademie durchaus nicht, was sie sollte. Dieser Tage sendet übrigens die serbische Regierung 10 absolvirte Zöglinge ihrer Militär-Akademie zur weiteren Ausbildung nach dem Auslande, und zwar 6 nach Berlin, 2 nach Paris und 2 nach Oesterreich. Von diesen Lezteren soll einer in Wien das Polytechnikum hören, um sich in der Chemie auszubilden, der zweite in ein Jägerbataillon eintreten. Kapt. Zach begleitet sie.

Tages-Nachrichten.

* Immer rascher sehen wir Schweigerd's ausgezeichnetes historisches Werk: „Oesterreichs Helden und Heerführer" der Vollendung entgegengehen. Außer der eben erschienenen 13. und 14. Lieferung des 3. Bandes, geziert mit dem Porträt Henzi's und die Biografie des FM. Grafen Radetzky enthaltend, welche lebendig und ausführlich behandelt ist, werden noch 2 Hefte ausgegeben und damit dieses schöne vaterländische Unternehmen geschlossen werden.

* Das Militär-Lagers und Feldlexikon, herausgegeben vom Hauptmann Adalbert Edlen von Schwarzer, bei Kienreich in Graz verlegt, ist mit dem veröffentlichten vierten Hefte vollendet. Wir haben in Nr. 33, 63 und 83 unserer Zeitung auf die früheren Hefte hingewiesen und können beim Ueberblik des Ganzen nicht umhin zu bemerken, daß das Werk, der Bestimmung eines Hilfs- und Nachschlagebuches für Offiziere aller Waffen, in den meisten Fällen wo man sich Rath holen will, entsprechen, in vielen Artikeln selbst belehrend einwirken, und zweifelsohne eine Menge militärischer Werke entbehrlich machen wird. Der Preis von 2 fl. KM. ist bei dem kompressen Druk u. großen Format (380 S. jede dreispaltig) billig, — der Zwek des Herausgebers, den Kameraden nüzlich zu werden, lebenswerth und wird es hoffentlich an verdientem Beifall nicht fehlen.

(a) Am 27. November d. J. Vormittags wurde zu Krems in der dortigen Pfarrkirche ein Requiem für den General-Geniedirektor Feldzeugmeister Graf Caboga abgehalten. Vor dem Hauptaltar war ein Kastrum errichtet, mit den Insignien des Verblichenen und mit Trofäen aller Waffengattungen, hauptsächlich aber mit jenen der Genietruppe entsprechend verziert. Auf dem improvisirten Sarge ruhten auf weißen Polstern der Generalshut, die Feldbinde, der Säbel und der Waffenrok und an jedem Pfeiler desselben waren Gewehrpyramiden, geschmükt mit den mannigfach gekreuzten Mineurs, Sappeurs und Pionniersäbeln, angebracht. Sechs Oberlieutenants mit gezogenen Säbeln bildeten mit der Front gegen den Hauptaltar das innere und acht Feldwebels mit brennenden Windlichtern das äußere Spalier. Die gesammte in Krems garnisonirende Genietruppe und die Genie-Schulkompagnie war hiezu ausgerükt und in die Kirche geführt worden. Der Herr Genie-Truppen-Brigadier Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Pöck, das Offizierskorps der Truppe selbst, alle pensionirten Stabs- und Oberoffiziere, so wie eine große Zahl der hiesigen Einwohnerschaft wohnten dieser Feierlichkeit bei. Hauptmann Kadarz, Kommandant der Genie-Schulkompagnie, hatte den Plan zu dieser Feierlichkeit entworfen und wurde allseitig kräftig unterstüzt.

Die Verleihung des Großkreuzes vom Orden der eisernen Krone an Se. Exzellenz den auf eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Herrn Feldmarschall-Lieutenant v. Baur ist ein neuer Beweis, wie sehr Se. Majestät treue und ausgezeichnete Dienste zu lohnen geruhen. Allerdings hat der Herr Feldmarschall-Lieutenant 51 Jahre mit ganzer Hingebung seinem Monarchen gedient; daß aber diese Dienste, wenn schon durch ein öffentliches Merkmal kaiserlicher Huld anerkannt, sich jener höchsten Auszeichnung erfreuen, ist es eben, was unsere Dankbarkeit für den Allergnädigsten Herrn rege macht, und uns die Pflicht auferlegt das Aeußerste zu wollen, um ähnlicher Gunstbezeugungen eben so würdig sich zu machen.

* (Triest, 28. Nov.) Sr. Majestät Fregatte „Venus", Kommandant Fregatten-Kapitän Ritter v. Wüllerstorf, ist heute nach Pola unter Segel gegangen und wird sich von da nach Alexandrien begeben, um dort in Stazion zu bleiben.

* Se. Maj. der Kaiser geruhte bei der lezten Anwesenheit in Triest den Zöglingen der Marine-Akademie eine außerordentliche Belustigung auf Kosten der Privatkasse Sr. Majestät allergnädigst zu bewilligen.

Die Akademie konnte keine schönere Gelegenheit zu einem freudigen Feste finden, als ihr die Feier der glüklich u. allgemeine Theilnahme erregenden und besonders die k. k. österr. Kriegsmarine hocherfreuenden Genesung ihres geliebten Oberkommandanten, Sr. kais. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Max, bot. Eine Feier, welche Sonntag den 25. d. durch eine Fahrt zur See stattfand, die das Erheiternde mit dem Belehrenden verbindend, zugleich und vor Allem Anlaß gab, die Ehrfurcht und Liebe für den ritterlichen Monarchen, den Erlauchten Bruder Sr. Majestät, und für das ganze kaiserliche Haus erneuert und von Herzen zu offenbaren.

Am genannten Tage nach der um 9 Uhr Morgens beendeten Kirchenparade rükten die Zöglinge zur Einbarkirung in das neue Lazareth.

Der Akademie-Direktor Herr Korvetten-Kapitän Julius Wissiak übernahm das Kommando Sr. Majestät Kriegsdampfers „Custozza" für diesen Tag und sorgte nach bewirkter Einschiffung des Akademiepersonals, sowohl für praktische Unterweisung der Zöglinge, als auch für Unterhaltung während der Fahrt durch Tanz und Musik.

Nach der Ankunft in Muggia wurden im Beisein des Schiffsbaumeisters Herrn Tonello die auf der dortigen Werfte in Bau begriffenen beiden Kriegs-Propellerfregatten in allen ihren bis nun wahrnehmbaren Bestandtheilen besichtiget und darauf der Marsch nach dem an der Straße gegen Capodistria gelegenen Gasthause „alla noghera" angetreten.

Der dort bereit gehaltene Mittagstisch versammelte bald alle Theilnehmer an der Vergnügungsreise und die wechselnden Tonstüke der Marinemusikbande erhöhten die frohe Stimmung der Gesellschaft.

Lautlose Stille trat aber ein, als sich der Akademie-Direktor Herr Korvetten-Kapitän Wissiak erhob und in herzlichen und ehrerbietigen Worten auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des gesammten Allerh. Kaiserhauses, gleichwie auf das erfreulich eingetretene Wohlsein Sr. kais. Hoheit des Durchl. Herrn Erzherzogs Ferdinand Max, des „Regenerators unserer aufblühenden Marine, unseres geliebten kaiserlichen Prinzen" ein dreimaliges, allgemeine Begeisterung hervorrufendes „Hoch" ausbrachte.

Am Schluße des Mahles brachten die Zöglinge durch den vorzüglichsten Kameraden der obersten Klasse ihrem Herrn Direktor für dessen Fürsorge und Güte und ebenso die Professoren durch einen der rangältesten Offiziere demselben ebenfalls ihren tiefgefühlten Dank dar, welchen der Herr Korvetten-Kapitän auf herzliche Weise erwiederte.

Gegen fünf Uhr Nachmittags trat der Kriegsdampfer „Custozza" seine Rükfahrt an und grüßte, an Sr. Maj. Kriegs-Propellerfregatte „Radetzky" vorüberrauschend, mit den Klängen des Radetzkymarsches den ruhmgekrönten Namen des greisen Marschalls.

(Triest. Ztg.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Lippert, Adolf, Rittm.-Auditor vom 8. Uhl.-R., q. t. zum Landes-Militär-Gerichte zu Prag.
Trust, Ferd., Oberlt.-Auditor vom 7. Kür.-R., q. t. zum 8. Uhl.-Reg.
Amann, Karl, Hauptm.-Auditor 2. Kl. des 9. Grenz-IR., q. t. zum 7. Kür.-R.
Pilgrab, Franz, Oberlt.-Auditor vom 2., q. t. zum 9. Grenz-IR.
Linden, Edmund Graf, Unterlt. 1. Kl. des 18. IR., q. t. zum 5. Uhl.-R.
Renitter Karl v., Unterlt. 1. Kl. des 32. IR., q. t. zum 1. Kür.-R.
Petrak, Balthasar, pens. 1. Rittmeister, z. Bürgermeister der Militär-Kommunität Pancsova.
In der Gendarmerie: Görtz v. Zertin, Karl, vom 10. Reg., und Täuber, Alexander, vom 13. R., 2. Rittm., zu 1. Rittm.; Augustin, Josef, Oberlieut. des 16. R., z. 2. Rittm.; Deitenhofen, Adolf, vom 11. Reg., und Tremoli, Michael, vom 15. Reg., Unterlts., z. Oberlts.; Kralowetz, Franz, Wachtmeister des 19. Reg., z. Unterlt.
Oberhartinger, Thomas, Dr. der Rechte, Hauptm.-Auditor 2. Kl. des 13. GIR., q. t. nach Temeswar als Garn.-Auditor.
Wollenik, Agathon, Oberlt.-Auditor vom Garn.-Auditoriate zu Temeswar, q. t. zum 13. Grenz-IR.
Winter, Adolf, Hauptm.-Auditor 2. Kl. des 10. Grenz-IR., q. t. nach Hermannstadt als Garnisons-Auditor.
Czech, Josef, Hauptm. 1. Kl. vom 4. Art.-R., q. t. zum Art.-Stabe.
Schöler, Josef, Hauptm. 2. Kl. vom Art.-Stabe, q. t. zum 2. Art.-R.
Krämer, Johann, Hauptm. 2. Kl., vom 11., q. t. zum 4. Art.-R.
Schwarz, Karl, Oberlt. vom Lemberger Art.-Zeugsverw.-Distr., q. t. zum 2. AR.
Graf, Johann, Unterlt. 2. Kl. vom 2. Art.-R., q. t. zum Grazer Art.-Zeugsverw.-Distrikte.
Eysel, Heinrich, Unterlt. 2. Kl. vom Grazer Art.-Zeugs-Verw.-Distrikte, q. t. zum 2. Art.-Reg.
Kosak, Remig, Dr., Oberarzt vom 9. Hus.-R., q. t. zum 40. IR.
Keller, Adolf, Dr., Oberarzt vom 45. IR., q. t. zum 2. IR.

Pensionirungen.

Fehery, Karl, Rittmeister 1. Kl. des Fürst Reuß Husaren-Reg.; Nicollic, Athim, Oberlieut., Inspekzions-Offizier vom Feldspital Nr. 2.

Sterbfälle.

Schmetz, Johann, Oberlt. des Wiener Art.-Zeugs-Verw.-Distr., am 21. November.

In den Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse wurden erhoben: Oberst Ferdinand Wussin, vom 12. Uhlanen-Reg., und Hauptm. August Dietl, vom 2. Jägerbat.

☞ Der Christbaum für Kinder der k. k. Invaliden.

Edle Menschenfreunde und Patrioten unterstüzen schon durch mehrere Jahre die armen Kinder der subalternen Mannschaft des k. k. Wiener Invalidenhauses, indem sie milde Beiträge spenden, um den von allen Betheilungen ausgeschlossenen Kleinen warme Kleider, Wäsche und Schuhe am hl. Christabende zuwenden lassen zu können. Die Mildthätigkeit der Bewohner unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt ist zweifelsohne dieses Jahr weniger erkaltet als ehevor, um der armen Kinder zu vergessen, deren Väter Gut und Leben für ihre Mitbürger geopfert haben. Und so ergeht die Bitte, den Kleinen ein Lichtlein am hl. Abende anzünden zu helfen! Jede, noch so geringe Gabe wird die Blüthen und Blätter dieses, im Jahre 1846 von Sr. Durchlaucht dem k. k. Generalmajor in der Armee Fürsten Friedrich Schwarzenberg gepflanzten, durch sorgfältige Pflege bisher erhaltenen Baumes mehren, und das Mindeste, zum Gedeihen dieses Baumes beigetragen zu haben, die edle Spender hundertfältig lohnen. Beiträge jeder Art, welche dann öffentlich bekannt gegeben werden, übernimmt die Redakzion der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeil Nr. 774) und Herr Johann Christ von Goldberg, Seelsorger im k. k. Militär-Invalidenhause (Landstraße Nr. 1)

Angekommen in Wien.

(Am 28. Nov.) Se. Durchlaucht Fürst Hohenlohe, Oberstlt. in der Armee, von Kufstein (röm. Kaiser). — Major v. Buttlar, vom 6. Uhl.-Reg., von Raab (Stadt, Dreifaltigkeit). — Die Hauptlt.: Krzisch, vom 44. IR., von Innsbruk (Alservorstadt Nr. 219), Baron Trenberg, vom 26. IR., von Linz (Wieden, drei Kronen), und Szalay, vom 60. IR., von Kaschau (Leopoldst., weiß. Roß).

(Am 29. Nov.) Die Majore: v. Mayerhoffer, vom Pionnierkorps, von Pesth (Alservorstadt Nr. 340), Czeschka, vom Geniestab, von Weißkirchen (ungar. Krone), Sedelnitzky, im Armeestand, von Troppau (Hotel Mandl), und Wallnöfer, vom 42. IR., von Preßburg (Landstraße Nr. 69). — Die Hptlt.: Brunmann, vom 1. Grenz-R., von Jassy (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Graf Wimpffen, vom GQMSt, von Bukarest (Stadt Nr. 253).

Abgereiset.

(Am 28. Nov.) Oberst v. Trnka, nach Krakau. — Die Hptlt.: Prohaska, vom 8. Jägerbat., nach Großwardein, Stredler, vom 36. IR., nach Komorn, v. Amberg.

vom 43. IR., und v. Koan, vom 40. IR., nach Brünn. — Rittm. Salm, vom 4. Huf.-R., nach Cilli.

(Am 29. Nov.) Oberst v. Turszky, vom 9. Grenz-R., nach Temesvar. — Die Majore: Du Rieux, vom 16. IR., nach Groz. und Baron Reeder, vom 3. Uhl.-Reg., nach Güns. — Rittm. Bergen, vom 10. Uhl.-Reg., nach Prag.

(Am 30. Nov.) Se. Durchlaucht Herr FML. Prinz Hohenlohe, nach Linz. — Die Hptlt.: Heck, vom 8. IR., nach Przemysl, Oppenauer, vom Geniestab, nach Olmüz, und Schindler, vom Raketeur-R., nach Krakau. — Rittm.: Baron Lazzarini, vom 2. Huf.-R., nach Pedzerze.

Ein **Oberlieutenant** eines in Siebenbürgen nächst Kronstadt dazlenirten Uhlanen-Regiments mit dem Range vom 18. September 1852 sucht mit einem Herrn Kameraden zu jedem anderen Kavallerie- oder Infanterie-Regimente zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

J. N. Zelzer,

Wien, Bischofsgasse Nr. 634,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager von jedartigen **Gold-, Silber- und Seiden-Uniform-Sorten, Säbeln und kompletten Reitzeug sommt Chabraquen** zu billigst fixen Preisen.

Geneigte auswärtige Aufträge werden umgehend franko realisirt. (173—1)

Die mit heutigem Tage **neu eröffnete**

Niederlage

von dem

Salon-Brenn-Oel,

seinem **Fabriksöl** und der **Fabriks-Seife** zur **Woll- u. Haus-Wäsche** befindet sich in der

Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 604.

Wien, am 1. Dezember 1855.

Wilhelm Pollak,
Besizer der k. k. a. pr. Maschinen-Oel-Fabrik,
Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 129.

(172—1)

K. k. ausschl. privilegirte

Herbst- und Winter-Fußsoken

für Herren und Knaben

aus Leinwand und eigens hiezu gewebten warmen Leinwand-Wollstoffen.

Für Damen sind neuartige warme Solen, die unter Stiefletten getragen werden, besonders zu empfehlen. En gros und en detail zu beziehen bei

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

(167—1)

Zur Nachricht.

Nachdem bei der am 3. November d. J. stattgehabten

Vorziehung

der durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** eröffneten zweiten

KLASSEN-LOTTERIE

nur die kleinste Dotazion von fl. **37,280** gezogen wurde, werden am

nächstkommenden 11. und 12. Jänner,

an welchen Tagen unwiderruflich die

Haupt- u. Schluß-Ziehung

erfolgt, erst die **größeren Dotazionen** von

fl. 263,325 — 252,200 und 257,720

mit Gewinnsten von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000 — 15,000 — 8000
5000 — 4000 — 3000

überhaupt noch 63,205 Treffer verlost,

Der Verkauf der Lose zur **Haupt-** und **Schluß-Ziehung** wird in den Lokalitäten, wo es die **Anschlagzettel** ersichtlich machen, fortgesezt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. **Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 122. Mittwoch den 5. Dezember 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die k. k. militär-administrative Lehranstalt.

(W.) Durch die Huld unsers Allergnädigsten Kaisers und Herrn ist in dem glänzenden Kreise der Militär-Bildungsanstalten abermal eine Erweiterung eingetreten, die insbesondere für die Armee-Verwaltung Bedeutung erhält und in dieser Richtung eine ausführlichere Besprechung verdient.

Se. k. k. Apostolische Majestät hat unterm 24. November l. J. an die Stelle des vorigen Jahres gegründeten Lehrkurses der Heerverwaltung die Errichtung einer eigenen militär-administrativen Lehranstalt anzubefehlen geruht, welche noch im Laufe dieses Monats vollständig organisirt sein wird.

Dieses Lehrinstitut ist im Allgemeinen dazu bestimmt, brauchbare Organe für die Militär-Administrazion durch systematischen Unterricht in den wichtigsten Zweigen der Militär-Verwaltung theoretisch und praktisch heranzubilden, und überhaupt die Verbreitung gründlicher administrativer Kenntnisse in der Armee zu fördern.

Der Unterricht, auf einen einjährigen Kurs berechnet, umfaßt folgende Lehrgegenstände:

a) Heeres-Administrazion und Militär-Oekonomie im Allgemeinen;

b) chemische Technologie, Handels-Geografie und Handels-Statistik in militär-administrativer Richtung, und

c) österreichisches bürgerliches Recht in seiner Anwendung auf die militär-administrativen Vorgänge.

Jedes Lehrfach ist mit einem eigenen Professor besezt und die Leitung des Instituts dem Direktor der k. k. Kriegsschule übertragen.

Die Lehranstalt ist selbstständig und untersteht unmittelbar dem Armee-Oberkommando.

Der Eintritt in das Institut als Frequentanten ist vorzugsweise den für den Militär-Administrazionsdienst aspirirenden aktiven Offizieren vom Oberlieutenant abwärts bis zum 30. Lebensjahre, dann jenen Kandidaten aus dem Zivile gestattet, welche sich mit den abgelegten rechtswissenschaftlichen Staatsprüfungen auszuweisen vermögen.

Gleichzeitig mit dem theoretischen Unterricht haben die Frequentanten einen die wichtigsten administrativen Funkzionen und Verwaltungszweige berührenden praktischen Verwendungsturnus bei dem I. Armee-Kommando durchzumachen.

Am Schluße des Lehrjahres werden rigorose Prüfungen abgehalten und die Frequentanten nach Maßgabe der kommissionellen Klassifikazion in das Kriegskommissariat als Akzessisten eingereiht.

Vergleichen wir den bestandenen militär-administrativen Lehrkurs mit der neu organisirten Lehranstalt, so finden wir bei derselben außer der Lehrkanzel für Heeres-Administrazion und Militär-Oekonomie, deren Professur dem Kriegs-Kommissär August Früh bisher nur provisorisch anvertraut war, nunmehr aber an der neuen Lehranstalt in allergnädigster Anerkennung seiner erfolgreichen Bestrebungen bei gleichzeitiger Beförderung zum Oberkriegs-Kommissär definitiv übertragen wurde, auch zwei neue Unterrichtszweige eröffnet, und zwar die chemische Technologie, Handels-Geografie und Statistik, dann das öst. bürgerliche Recht. Das lezte, mehr ein Hilfsfach, hat die Bestimmung, die für den Administrazionsdienst aspirirenden Offiziere der Armee, welche keine rechtswissenschaftlichen Studien besizen, mit den Hauptgrundsäzen des allgemeinen bürgerlichen Gesezbuches, so weit sie bei den verschiedenen milit. administ. Vorgängen zu beobachten und den Verwaltungs-Organen zu wissen nothwendig sind, — vertraut zu machen. Die diesfälligen Vorlesungen werden von dem als Professor für die Auditoriats-Praktikanten angestellten Major-Auditor Damianitsch abgehalten. Besonders wichtig erscheint die Vertretung des technischen Lehrzweiges, dessen Tendenz nach dem Allerhöchsten sankzionirten Lehrplane im Allgemeinen darin besteht, die Aspiranten der Militär-Administrazion mit der richtigen vorurtheilsfreien qualitativen Kenntniß der für die Armee nothwendigen Verpflegungs-, Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände in technischer Beziehung bekannt zu machen und ihnen eine Uebersicht der Bezugsquellen und der Produkzionskraft der Monarchie so wie der fremden Länder zu verschaffen.

Die Vorträge werden leichtfaßlich, ohne Vorbereitungsstudien vorauszusezen, populär abgehalten, durch praktische Anschauungen und Demonstrazionen unterstüzt, wozu die Lehranstalt durch die Munifizenz Sr. Majestät mit Lehrmitteln und Behelfen reich ausgestattet ist.

Die Vorlesungen über Handels-Geografie und Statistik haben gleichfalls nur die militär-administrative Richtung festzuhalten; sie bleiben daher auf die Kenntniß der Bezugsquellen der Verpflegungs- und Ausrüstungs-Erfordernisse, sofort auf eine entsprechende statistische Uebersicht der Produkzionskraft, der Industrie und des Handels unserer Monarchie und der wichtigeren fremden Staaten beschränkt. Dieses Lehrfach ist dem supplirenden Professor des k. k. politechnischen Instituts Dr. Pohl übertragen. Die wichtige Kenntniß der Armee-Natural-Erfordernisse (dieses für den Militär-Haushalt höchst wichtigen Oekonomiezweiges) in technischer Beziehung sind bisher nirgends zum Gegenstande eines Unterrichts gemacht worden. Die Aufbringung, Sicherstellung und Verwaltung derselben sind zwar durch besondere Vorschriften geregelt, deren formelles Verständniß sich durch die Vorträge über die Heeres-Administrazion und Militär-Oekonomie wohl erreichen läßt, ein praktisches richtiges Urtheil über die Qualität dieser Bedürfnisse, frei von den Irrthümern subjektiver Ansicht, so wie eine Detailkenntniß derselben erfordern aber einen Spezial-Unterricht und insbesondere eine fachmäßige technische Unterweisung.

Es bestehen auch in dieser Richtung Instrukzionen und Belehrungen, sie sind jedoch zu allgemein und zum Theil veraltet.

Vorschriften über technische Verwaltungszweige ohne praktische Anschauung bleiben Theorie. Die technischen Lehrzweige haben seit einem Dezennium einen ungeheueren Aufschwung erhalten, namentlich sind die Fortschritte der technischen Chemie in der neuesten Zeit sehr weit gediehen. Der technisch-chemische Weg bietet die einzigen untrüglichen Mittel dem Schwanken bei Qualitätsfragen der erwähnten Objekte mit Sicherheit zu begegnen.

Die Eröffnung eines eigenen Lehrfaches für chemische Technologie, Handels-Geografie und Statistik mit rein praktischer Tendenz, wird daher den Aspiranten nicht nur die genaue Kenntniß aller in der Militär-Oekonomie vorkommenden Verpflegs- und Ausrüstungs-Erfordernisse ermöglichen und dem Urtheile über Qualität eine feste Grundlage geben, die für administrative Disposizionen unentbehrliche statistische Uebersicht gewähren, sondern auch eine zeitgemäße Rükwirkung selbst auf die Verbesserung der technischen Verwaltungszweige der Militär-Administrazion ausüben, die sowohl in materieller als finanzieller Beziehung nur höchst vortheilhaft sein kann.

Durch die neue militär-administrative Lehranstalt ist daher für die vollständige Ausbildung der Administrazions-Eleven in einer Art gesorgt, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Das Bedürfniß eines in jeder Beziehung entsprechenden Bildungsganges für den Armee-Verwaltungsdienst wurde von jeher und in allen Staaten lebhaft erkannt, der Weg hiezu auf verschiedene Weise aufgefaßt und meist einseitig verfolgt. Die neue Schöpfung Sr. Majestät steht mit Rüksicht auf den angestrebten Zwek einzig da.

Mit Freuden begrüßen wir das neue folgenwichtige Institut, dem wir volles Gedeihen wünschen, und erkennen hierin dankbar einen abermaligen Beweis der väterlichen Fürsorge unsers ritterlichen Kaisers und Herrn für das Wohl Seiner tapfern Armee.

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

VI.

Andry drang mühsam in dem engen und düstern unterirdischen Gange unter der Last seiner Säke voll Lebensmitteln niedergebeugt vorwärts. Die Tartarin schritt voraus.

„Bald werden wir sehen können,“ sagte seine Führerin zu ihm, „wir nähern uns dem Orte, wo ich mein Licht zurükgelassen habe.“

In der That begannen die schwarzen Mauern des unterirdischen Ganges sich nach und nach ein wenig zu erhellen. Sie erreichten eine kleine Plattform, welche eine Kapelle zu sein schien, denn an eine der Mauern war ein Tisch in Gestalt eines Altars gerükt, der von einem alten, geschwärzten Bildnisse der katholischen Muttergottes überragt wurde. Eine kleine silberne Lampe, die vor diesem Bilde aufgehangen war, erhellte es mit ihrem blassen Lichte. Die Tartarin beugte sich zu Boden, hob ihren kupfernen Leuchter auf, dessen langer und schmaler Hals von Kettchen umgeben war, an welchen eine Lichtscheere, ein Löschhütchen und ein Stecher hingen. Sie nahm ihn und zündete die Kerze an der Flamme der Lampe an. Alle beide sezten ihre Wanderung fort, halb in einem lebhaften Lichte, halb in einem schwarzen Schatten, wie die Personen eines Gemäldes von Gerard delle notti. Das Gesicht des jungen Ritters, aus dem Gesundheit und Kraft blizten, bildete einen auffallenden Gegensaz zu dem bleichen und abgezehrten der Tartarin. Der Gang wurde unmerklich breiter und höher, so daß Andry den Kopf vollends aufrichten konnte. Er machte sich daran die Erdwände des Ganges, in welchen er vorwärts schritt, aufmerksam zu betrachten. Wie in den unterirdischen Gängen von Kiew sah man da Vertiefungen, welche bald mit Särgen, bald mit zerstreuten Gebeinen angefüllt waren, die die Feuchtigkeit weich wie Teig gemacht hatte. Auch hier ruhten heilige Anachoreten, welche die Welt und ihre Verführungen geflohen hatten. Die Feuchtigkeit war an gewissen Stellen so groß, daß sie Wasser unter den Füßen fühlten. Andry mußte oft stehen bleiben, um seiner Gefährtin Ruhe zu gönnen, deren Ermüdung sich ohne Aufhören erneuerte. Ein kleines Stük Brod, welches sie verzehrt hatte, verursachte ihrem der Nahrung ganz entwöhnten Magen einen lebhaften Schmerz und oft blieb sie stehen, ohne von der Stelle kommen zu können. Endlich erschien eine kleine eiserne Thüre vor ihnen:

„Gott sei Dank! Wir sind angelangt,“ sagte die Tartarin mit schwacher Stimme, und sie hob die Hand auf, um zu klopfen, aber die Kraft versagte ihr.

Andry klopfte an ihrer Stelle kräftig an die Thüre, welche derart erklang, daß man deutlich gewahren konnte, es befinde sich hinter ihr ein leerer Raum; dann veränderte sich der Klang derart, als ob er unter hohen Bögen fortgesezt wurde. Zwei Minuten darauf hörte man einen Bund Schlüssel klirren und Jemanden die Stufen einer Wendeltreppe herabsteigen. Die Thüre öffnete sich. Ein Mönch, der sich aufrecht hielt, öffnete, in der einen Hand einen Schlüssel, ein Licht in der anderen, den Eingang. Andry trat unwillkürlich bei dem Anblike eines katholischen Mönches zurük, des Gegenstandes des Abscheues und des Hasses für die Kosaken, welche von ihnen noch unmenschlicher behandelt wurden, als die Juden. Der Mönch trat seinerseits bei dem Anblike eines Zaporogen auch einige Schritte zurük, aber ein Wort, welches ihm die Tartarin mit leiser Stimme sagte, beruhigte ihn. Er schloß die Thüre hinter ihnen, führte sie über die Treppe und sie befanden sich bald unter den hohen und düsteren Wölbungen der Kirche.

Vor einem ganz mit Kerzen beladenen Altare lag ein Priester auf den Knien, welcher mit leiser Stimme betete. Zu seinen Seiten befanden sich zwei junge Diakonen in violetten mit weißen Spizen verzierten Meßgewändern und mit Weihrauchfässern in den Händen. Sie erflehten ein Wunder, die Befreiung der Stadt, die Bestärkung der erschütterten Gemüther, die Gabe der Geduld, die Flucht des Versuchers, der sie murren machte und ihnen furchtsame und feige Gedanken einflößte. Einige Gespenstern ähnliche Weiber waren gleichfalls niedergekniet und ließen ihre Häupter auf die Rükenlehnen der hölzernen Bänke und Betstühle sinken. Einige Männer waren an die Pfeiler in einem düsteren und entmuthigten Schweigen gelehnt. Das lange Fenster mit gemalten Scheiben, welches den Altar überragte, erhellte sich plözlich von dem rosigen Lichte der erwachenden Dämmerung und rothe, blaue und andere buntfärbige Einsazrollen zeichneten sich auf dem düsteren Pflaster der Kirche ab. Der ganze Chor wurde von der Tageshelle überfluthet, und der Weihrauch, der in der Luft eine unbewegliche Säule darstellte, spiegelte sich in allen Färbungen des Regenbogens. Andry betrachtete von seinem dunklen Winkel mit Erstaunen das von dem Lichte bewerkstelligte Wunder. In diesem Augenblik erfüllte der feierliche Ton der Orgel plözlich die ganze Kirche. (Es gibt keine Orgeln in den Kirchen des griechischen Rhytus; das war daher eine neue Sache für einen Kosaken). Die Töne schwellten immer mehr und mehr an, sie dröhnten wie das Grollen des Donners, dann erhoben sie sich gegen das Schiff der Kirche hinan in silbernen Tönen, wie die Stimmen junger Mädchen, dann wiederholte die Orgel ihr dumpfes Donnern und schwang endlich plözlich. Noch lange Zeit nachher machten die Schwingungen die Wölbungen zittern, und Andry blieb in die Bewunderung dieser feierlichen Musik versenkt. Jemand zog ihm am Tuche seines Kaftans.

„Es ist Zeit,“ sagte die Tartarin.

Alle Beide durchschritten die Kirche ohne bemerkt zu werden, und kamen auf einen großen Plaz. Der Himmel hatte sich von dem Feuer der Aurora geröthet, und alles sagte den Sonnenaufgang vorher. Der vierekige Plaz war vollkommen leer. In Mitten desselben befand sich eine Anzahl hölzerner Tische aufgerichtet, welche anzeigten, daß hier der Markt der Lebensmitteln gewesen sei. Der Boden, welcher nicht gepflastert war, trug eine dike Lage getrokneten Kothes und der ganze Plaz war von kleinen mit Ziegeln und Thonerde gebauten Häusern umgeben, deren Mauern durch Balken und gekreuzte Pfosten unterstüzt wurden. Ihre spizen Dächer waren mit zahlreichen Schießscharten versehen. Auf einer der Seiten des Plazes, neben der Kirche, erhob sich ein von den anderen verschiedenes Gebäude, welches das Stadthaus zu sein schien. Der ganze Plaz schien todt. Dennoch glaubte Andry leichte Seufzer zu hören. Einen Blik ringsum sich werfend, gewahrte er eine Gruppe von Menschen, die ohne Bewegung da lagen, und er betrachtete sie aufmerksam, zweifelnd, ob sie eingeschlafen oder todt waren. In diesem Augenblike strauchelte er über etwas, was er nicht vor sich gesehen hatte. Es war der Leichnam eines jüdischen Weibes. Sie schien jung, troz der schreklichen Verzerrung ihrer Züge. Ihr Haupt war in ein Tuch aus rother Seide eingehüllt, zwei Reihen von Perlen zierten die herabhängenden Schleifen ihres Turbans; einige Flechten ihrer zerrauften Haare fielen auf ihren entfleischten Naken; neben ihr lag ein kleines Kind, welches krampfhaft ihre Brust drükte, die es durch die Anstrengung aus derselben Milch zu saugen verdreht hatte. Es schrie, es weinte nicht mehr; nur an dem nachlassenden Bewegen seines Unterleibes erkannte man, daß es noch nicht seinen lezten Seufzer ausgehaucht hatte. Beim Biegen um eine Eke wurden sie von einer Art wüthenden Narren aufgehalten, welcher, als er die kostbare Last sah, die Andry trug, sich wie ein Tieger auf ihn stürzte und schrie:

„Brod! Brod!“

Aber seine Kräfte waren seiner Wuth nicht gleich; Andry stieß ihn zurük und der Tolle stürzte zu Boden. Aber von Mitleiden bewegt, warf ihm der junge Kosake ein Brod zu, das der Andere erfaßte und mit der größten Gefräßigkeit zu verzehren begann; und der Mann starb auf demselben Flekchen unter schreklichen Zukungen. Beinahe bei jedem Schritte stießen sie auf Opfer des Hungers. An der Thüre eines Hauses saß ein altes Weib, und man konnte nicht sagen, ob sie todt oder lebendig war, da sie sich unbeweglich, den Kopf auf die Brust gestüzt, verhielt. Vom Dache des benachbarten Hauses hing am Ende eines Strikes der lange und hagere Leichnam eines Mannes, welcher, da er seine Leiden nicht bis zu Ende ertragen konnte, denselben durch den Selbstmord ein Ende gesezt hatte. Bei dem Anblike aller dieser Schreknisse konnte Andry nicht umhin, die Tartarin zu fragen:

„Ist es denn möglich, daß in einem so kurzen Zeitraume alle diese Menschen nichts mehr gefunden haben, um ihr Leben zu erhalten? In solchen äußersten Nöthen kann der Mensch sich von Substanzen nähren, welche das Gesez verbietet.“

„Man hat Alles gegessen,“ antwortete die Tartarin, „alle Thiere, man würde in der ganzen Stadt kein Pferd, keinen Hund, ja selbst keine Maus mehr finden. Wir haben niemals Vorräthe gesammelt, man brachte Alles vom Lande.“

„Aber wie habt Ihr, eines so grausamen Todes sterbend, noch daran denken können, die Stadt zu vertheidigen?“

„Vielleicht hätte sie der Woiwode übergeben; aber gestern Morgen hat der Pulkownik, der sich in Busany befindet, einen Falken als Ueberbringer eines Brieschens gesendet, in welchem er sagte, man solle sich noch vertheidigen, er nähere sich um die Aufhebung der Belagerung zu erzwingen, und er erwarte nur noch die Ankunft eines anderen Pulk, um gemeinsam zu handeln; nun erwarten wir ihre Hilfe jeden Augenblik. Aber, da sind wir vor dem Hause.“

Andry hatte schon von Weitem ein Haus gesehen, welches den anderen nicht gleich und von einem italienischen Baumeister aufgeführt worden zu sein schien. Es war aus Ziegeln erbaut und hatte zwei Stokwerke. Die Fenster des ebenerdigen Geschoßes rahmten sich in sehr en relief gearbeitete Verzierungen; der obere Stok bestand aus kleinen Wölbungen, welche eine Gallerie bildeten; zwischen den Pfeilern und an den Eken sah man eiserne Gitter, welche die Wappen der Familie trugen. Eine breite Treppe aus gemalten Ziegeln führte bis auf den Plaz herab. Auf den lezten Stufen saßen zwei Wachen, welche mit der einen Hand ihre Hellebarden und mit der anderen ihre Köpfe hielten und eher Statuen als lebendigen Wesen glichen. Sie gaben nicht Acht auf diejenigen, welche die Treppe hinanstiegen, an deren Ende Andry und seine Führerin einen mit einer reichen Rüstung bedekten Ritter fanden, der ein Gebetbuch in der Hand hielt. Er erhob traurig und langsam seine Augenwimpern, aber die Tartarin sagte ein Wort zu ihm und er ließ sie auf die Seiten seines Buches zurüksinken. Sie traten in einen hübsch geräumigen Saal, welcher zum Empfange zu dienen schien. Er war mit Soldaten, mit Mundschenken, Jägern, Dienern, kurz mit dem ganzen Gesinde angefüllt, welches ein polnischer Edelherr für seinen Rang als nothwendig erachtete. Alle saßen und schwiegen still. Man roch den Rauch einer Kerze,

welche eben erloschen war und zwei andere brannten noch auf ungeheueren Leuchtern von der Größe eines Mannes, obwohl der Tag seit Langem das breite vergitterte Fenster erhellte. Andry näherte sich einer großen eichenen, mit Wappen und Ziselirungen gezierten Thüre; aber die Tartarin hielt ihn auf und zeigte ihm eine kleine an der Seitenmauer angebrachte Thüre. Sie traten in einen Korridor, dann in ein Zimmer, welches Andry mit Aufmerksamkeit betrachtete. Der winzige Strahl des Tages, welcher sich durch eine Spalte der Fensterbalken herein stahl, lagerte einen leuchtenden Streifen auf einen Vorhang von rothem Stoff, auf ein vergoldetes Karnieß und auf den Rahmen eines Bildes ab. Die Tartarin sagte zu Andry, er möge hier bleiben; dann öffnete sie die Thüre eines anderen Zimmers, in dem Licht brannte. Er hörte das schwache Flüstern einer Stimme, die ihn zittern machte.

Im Augenblik als die Thüre sich geöffnet hatte, hatte er die schlanke Gestalt eines jungen Weibes gesehen. Die Tartarin kam bald wieder zurük und die Thüre schloß sich hinter ihr. Zwei Kerzen wurden in dem Zimmer angezündet, so wie eine Lampe vor einem heiligen Bilde, unter welchem nach dem katholischen Gebrauche sich eine Kniebank befand. Aber seine Blike suchten dies Alles nicht. Er wandte den Kopf nach einer anderen Seite und sah ein Weib, welches in Mitten einer raschen Bewegung eingehalten zu haben schien. Sie schien auf ihn zuzustürzen, verhielt sich aber unbeweglich. Er selbst blieb auf seinem Plaze wie festgebannt stehen. Das war nicht das Wesen, daß er wieder zu sehen glaubte, das Wesen, welches er gekannt hatte. Sie war viel schöner geworden. Ehemals war in ihr etwas Unvollkommenes, etwas Unvollendetes, jezt glich sie der Schöpfung eines Künstlers, welcher an dieselbe eben die lezte Hand angelegt hatte; ehemals war sie ein unbesonnenes junges Mädchen, jezt war sie ein vollendetes Weib und in dem ganzen Glanze ihrer Schönheit. Ihre erhobenen Augen drükten nicht mehr eine einfache Anlage des Gefühles aus, sondern das ganze Gefühl. Da sie nicht mehr die Zeit gehabt hatte, sie zu troknen, so verliehen ihre Thränen ihrem Blike einen glänzenden Schimmer. Ihr Hals, ihre Schultern und ihre Brust hatten die wahren Grenzen der entwikelten Schönheit erreicht. Ein Theil ihrer dichten Haarflechten wurde durch einen Kamm auf dem Kopfe zurükgehalten, die Anderen fielen in langen Wellen über ihre Schultern und ihre Arme herab. Ihre große Blässe beeinträchtigte nicht allein ihre Schönheit nicht, sondern sie verlieh derselben vielmehr einen unwiderstehlichen Reiz. Andry fühlte etwas wie einen frommen Schauer, er fuhr fort sich unbeweglich zu verhalten. Sie wurde auch von dem Anblike des jungen Kosaken betroffen, welcher sich in den Vortheilen der männlichen Schönheit zeigte. Die Festigkeit blizte aus seinen mit einer sammtenen Wimper bedekten Augen, die Gesundheit und Frische strahlte von seinen gebräunten Wangen. Sein schwarzer Schnurbart glänzte wie Seide.

„Ich habe nicht die Kraft, Dir Dank zu sagen, großmüthiger Ritter," sagte sie mit zitternder Stimme, „Gott allein kann Dich belohnen — —"

Sie senkte die Augen, welche von ihren weißen mit langen dunklen Wimpern eingefaßten Lidern bedekt wurden. Ihr ganzer Kopf neigte sich und eine leichte Röthe färbte den unteren Theil ihres Gesichtes. Andry wußte nicht was er ihr antworten sollte. Er hätte ihr gerne Alles was seine Seele fühlte, und es ihr mit eben so viel Feuer ausdrüken wollen, als er es fühlte, aber er vermochte es nicht. Sein Mund schien durch eine unbekannte Macht geschlossen zu sein, seiner Stimme mangelte der Klang. Er erkannte, daß es nicht ihm, der im Seminar erzogen war und seitdem ein kriegerisches und nomadisirendes Leben führte, zustehe zu antworten und er erzürnte sich gegen seine Kosakennatur.

In diesem Augenblike trat die Tartarin in das Zimmer. Sie hatte schon Zeit gehabt das Brod, welches Andry gemacht hatte, in Stüke zu schneiden und überreichte es ihrer Gebieterin auf einem goldenen Teller. Das junge Weib betrachtete sie, dann betrachtete sie das Brod und heftete endlich ihre Augen auf Andry. Dieser bewegte und dankbare Blik, in welchem man die Unvermögenheit las, sich mit Worten auszudrüken, wurde von Andry besser verstanden, als er lange Gespräche verstanden hätte. Seine Seele fühlte sich leicht, es schien ihm, daß man sie befreit hatte. Er wollte sprechen, als sich plözlich das junge Weib gegen ihre Begleiterin wandte und mit Unruhe zu ihr sagte:

„Und meine Mutter? Hast Du ihr Brod gebracht?"

„Sie schläft."

„Und meinem Vater?"

„Ich habe ihm welches gebracht. Er hat gesagt, daß er selbst kommen werde, um dem Ritter zu danken."

So beruhigt, nahm sie das Brod und führte es an ihre Lippen. Andry betrachtete sie mit einer unaussprechlichen Freude, wie sie das Brod brach und es gierig aß, als er plözlich sich an den wüthenden Narren erinnerte, den er sterben gesehen hatte, weil er ein Stük Brod zu hastig verschlungen hatte. Er erbleichte und rief, sie am Arme fassend:

„Genug, iß nicht mehr. Es ist schon so lange, daß Du keine Nahrung zu Dir genommen hast, daß das Brod Dir übel bekommen würde."

Sie ließ ihren Arm alsogleich niedersinken und betrachtete, indem sie das Brod auf den Teller zurüklegte, Andry, so wie es ein gelehriges Kind gethan hätte.

„O, meine Königin," rief Andry mit Feuer aus, „befiehl, was Du wünschest. Verlange von mir die unmöglichste Sache von der Welt, ich werde eilen um Dir zu gehorchen. Befiehl mir das zu thun, was kein Mensch thun würde, ich werde es thun; ich werde mich für Dich zu Grunde richten. Dieß wäre für mich so süß — ich schwöre es bei dem heiligen Kreuze, daß ich Dir gar nicht sagen könnte, wie süß es für mich wäre! Ich habe Drei Dörfer; die Hälfte der Pferde meines Vaters gehört mir, Alles, was meine Mutter ihm als Mitgift zugebracht hat und Alles, was sie vor ihm verbirgt, dies Alles gehört mein. Niemand von unseren Kosaken hat Waffen, die den meinigen gleichen. Nur allein für den Griff meines Säbels gibt man mir eine große Pferdeheerde und dreitausend Schafe! Wohlan; ich werde dies Alles verlassen, ich werde es verbrennen, seine Asche in den Wind zerstreuen, wenn Du mir ein einziges Wort sagst, wenn Du eine einzige Bewegung Deiner schwarzen Wimpern machst! Vielleicht ist alles das, was ich sage, nur Narrheit und albern, ich weiß wohl, daß es mir, der ich mein Leben in der „Setsch" zugebracht habe, nicht zusteht, so zu sprechen, wie man dort spricht, wo sich die Könige, die Fürsten und die Edelsten unter den Rittern befinden. Ich sehe wohl, daß Du ein anderes Geschöpf Gottes bist als wir und daß die übrigen Weiber und Töchter der Edelherren weit hinter Dir zurükbleiben."

Mit wachsender Ueberaschung, ohne ein Wort zu verlieren und voll Aufmerksamkeit, hörte das junge Mädchen diese Sprache voll Offenheit und Wärme, in welcher sich eine junge und starke Seele abspiegelte. Sie beugte ihr schönes Antliz nach vorwärts, öffnete den Mund und wollte sprechen; aber sie hielt sich plözlich zurük, indem sie dachte, der junge Ritter halte zu einer anderen Partei und sein Vater, seine Brüder, seine Landsleute würden furchtbare Feinde bleiben, indem sie endlich dachte, daß die schreklichen Zaporogen die Stadt von allen Seiten eingeschlossen hielten und die Einwohner einem sicheren Tode weihten. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie nahm ein mit Seide durchwirktes Schnupftuch und sich mit demselben das Gesicht bedekend, um ihm ihren Schmerz zu verbergen, sezte sie sich auf einen Stuhl, wo sie lange Zeit unbeweglich blieb, den Kopf nach rükwärts gebogen und ihre Unterlippe mit ihren Zähnen aus Elfenbein zerbeißend, als ob sie den Stich eines giftigen Thieres gefühlt hätte.

„Sage mir ein einziges Wort," entgegnete Andry, indem er sie bei ihrer wie Seide linden Hand nahm; aber sie schwieg, ohne das Gesicht zu enthüllen und blieb unbeweglich.

„Warum diese Traurigkeit, sag mir warum eine solche Traurigkeit?"

Sie nahm ihr Schnupftuch von den Augen, strich die Haare zurük, welche ihr Gesicht bedekten und ließ ihre Klagen mit geschwächter Stimme entschlüpfen, welche dem traurigen und leisen Flüstern des Schilfes glichen, das der Abendwind bewegt:

„Bin ich nicht eines ewigen Mitleidens werth? Ist die Mutter, die mich auf die Welt gesezt hat, nicht unglüklich? Ist mein Schiksal nicht sehr bitter? O mein Geschik, bist Du nicht mein Henker? Du hast die würdigsten Edelleute, die reichsten Herren, fremde Grafen und Barone und die ganze Blüthe unseres Adels zu meinen Füßen geführt. Jeder von ihnen hätte meine Liebe als die größte der Glükseligkeiten betrachtet. Ich hätte nur eine Wahl zu treffen gebraucht, und der Schönste, der Edelste wäre mein Gatte geworden. Für keinen von ihnen hast Du, o mein grausames Geschik! mein Herz sprechen gemacht; aber Du hast es, dieses schwache Herz, für einen Fremden sprechen gemacht, für einen Feind ohne Rüksicht auf die besten Edelleute meines Vaterlandes. Warum, für welche Sünde, für welches Verbrechen hast Du mich unbarmherzig verfolgt? o heilige Mutter Gottes! Meine Tage verflossen in dem Ueberflusse und Reichthume. Die ausgesuchtesten Gerichte, die köstlichsten Weine bildeten meine gewöhnliche Nahrung. Und warum? um mich endlich eines fürchterlichen Todes sterben zu lassen, wie kein einziger Bettler in dem ganzen Königreiche stirbt, und das ist das Wenigste, daß ich zu einem grausamen Geschike bestimmt bin; und das ist das Wenigste, daß ich genöthigt bin vor meinem eigenen Ende meinen Vater und meine Mutter unter schreklichen Leiden sterben zu sehen, sie für die ich hundert Male mein Leben gegeben hätte. Dies Alles ist nur wenig. Ich muß auch noch vor meinem Ende ihn wiedersehen und seine Stimme wieder hören; seine Worte müssen mir das Herz zerfleischen, mein Geschik muß sich mit doppelter Bitterkeit erfüllen, es muß mir noch peinlicher sein das junge Leben zu verlassen, der Tod muß mir noch schreklicher werden und ich muß Euch noch sterbend mehr Vorwürfe machen, Dir, mein grausames Schiksal und Dir, vergib mir meine Sünde, o heilige Mutter Gottes."

Als sie schwieg malte sich ein Ausdruk des Schmerzes und der Niedergeschlagenheit auf ihrem Antlize, auf ihrer traurig gesenkten Stirne und auf ihren von Thränen durchfurchten Wagen ab.

„Nein, es soll nicht gesagt werden," rief Andry, „daß das schönste und beste der Weiber ein so beweinenswerthes Schiksal zu ertragen habe, da sie doch geboren ist, damit sich Alles, was es vom Höchsten auf der Welt gibt, vor ihr beuge wie vor einem heiligen Bilde. Nein, Du wirst nicht sterben, ich schwöre es bei meiner Geburt und bei Allem was mir theuer ist, Du wirst nicht sterben. Aber wenn nichts Dein unglükliches Schiksal beschwören kann, wenn nichts Dich retten kann, weder die Gewalt noch die Tapferkeit,

rech das Gebet, so werden wir zusammen sterben und ich werde früher als Du und vor Dir sterben und nur todt wird man mich von Dir trennen können."

„Täusche Dich nicht, Ritter, und täusche mich nicht selbst," antwortete sie ihm, langsam den Kopf schüttelnd. „Ich weiß nur zu gut, daß es Dir nicht möglich ist, mich zu lieben. Ich kenne Deine Pflicht. Du hast einen Vater, Freunde, ein Vaterland, welche Dich rufen, und wir sind Deine Feinde."

„Ei, was kümmern mich meine Freunde, mein Vaterland, mein Vater?" entgegnete Andry, stolz die Stirne erhebend und seinen schlanken und geraden, dem Schilf des Dniepers gleichenden Wuchs hervorhebend: „Wenn Du das glaubst, so höre, was ich Dir sagen werde: Ich habe Niemanden, Niemanden, Niemanden," wiederholte er hartnäkig, jene Geberde machend, durch welche der Kosake einen gefaßten Entschluß und einen unwiderruflichen Willen ausdrükt. „Wer hat mir gesagt, daß die Ukraine mein Vaterland ist? Wer hat es mir zum Vaterland gegeben? Das Vaterland ist das, was unsere Seele wünscht und verehrt, das, was uns theuerer ist als Alles. Mein Vaterland bist Du. Und dieses Vaterland werde ich niemals verlassen; so lange ich am Leben sein werde, werde ich es im Herzen tragen. Laß sie kommen und es mir aus demselben reißen!"

Einen Augenblik regungslos, sah sie ihn fest in die Augen und warf sich plözlich mit dem ganzen Ungestüm, dessen ein Weib fähig ist, die nur durch die Gefühle des Herzens lebt, an seinen Hals, drükte ihn in ihre Arme, und begann zu schluchzen. In diesem Augenblike erdröhnte die Straße von verwirrtem Geschrei, von Trompeten und Trommeln. Aber Andry hörte nichts, er fühlte nichts anders als den lauen Odem des jungen Mädchens, der seine Wange liebkoste, als ihre Thränen, welche sein Antliz badeten, als ihre langen Haare, welche sein Haupt mit ihrem seidenweichen und duftenden Geflecht einhüllten.

Plözlich trat die Tartarin in das Gemach, in Freudengeschrei ausbrechend. „Wir sind gerettet," sagte sie ganz außer sich; „die Unsrigen sind in die Stadt eingedrungen, sie bringen Brod und gefangene Zaporogen."

Aber Keines von Beiden gab auf das, was sie sagte, Acht. Im dem Taumel der Leidenschaft preßte Andry seine Lippen auf den Mund, der seine Wange berührte und dieser Mund blieb die Antwort nicht schuldig.

Und der Kosake war verloren, verloren für die ganze kosakische Ritterschaft. Er wird nicht mehr die „Setsch" sehen, noch die Dörfer seiner Väter, noch den Tempel Gottes. Und die Ukraine wird auch eines ihrer bravsten Kinder nicht mehr wiedersehen. Der alte Taraß wird sich eine Hand voll seiner grauen Haare ausraufen und er wird den Tag und die Stunde verfluchen, wo er, zu seiner eigenen Schande, einem solchen Sohne das Leben gegeben hat! (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. Von Heinrich Beitzke, Major a. D. Dritter Band. Der Feldzug von 1814 in Frankreich. Mit einer Uebersichtskarte des Feldzuges 1814 in Frankreich. Berlin, 1855. Verlag von Duncker und Humblot.

II. Mit dem gegenwärtigen dritten Bande ist das, hinsichtlich der vorausgegangenen andern zwei Bände, in Nr. 75 und 76 der „Militärischen Zeitung" besprochene vorzügliche kriegsgeschichtliche Werk geschlossen und darin das großartige Gemälde entrollt, welches der Autor naturgetreu mit dem mannigfachsten Wechsel von Licht und Schatten im Abglanz der Wahrheit darzustellen sich bemüht hat. Diesem Bande ist beigegeben eine gute, rein und korrekt gedrukte Uebersichtskarte des östlichen Frankreichs, im Maßstab von beiläufig 1 Wr. Zoll = 2 österr. Meilen, welche von den Quellen der Yonne, Seine, Aube, Marne über die Aisne und Oise bis zur Einmündung des leztern Flusses in die Seine unterhalb Paris, und fast in nördlicher Richtung von Chatillon sur Seine bis über Laon hinausreicht.

In dem vorliegenden dritten Bande ist der Feldzug in Frankreich der gegen Napoleon verbündeten Mächte im Jahre 1814 geschildert, welcher, obgleich nicht mehr für den Zwek der Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft, noch für die Erlangung eines endlichen Friedens nothwendig geworden war. Das Geschik erfüllte darin mit Wiedervergeltung, was Napoleon den meisten Klein- und Großstaaten Europa's mit der Besezung ihrer Hauptstädte angethan hatte, die Einnahme von Paris.

Bei der sehr allgemein verbreiteten Kunde der wichtigsten Begebenheiten dieses Feldzuges, der großen strategischen Bewegungen der gegenseitigen Heere darin, der Treffen, Schlachten, und stets nebenher gelaufenen diplomatischen Verhandlungen kann es nicht unsere Sache sein, alles das auszüglich aus dem vorliegenden Werke in Wiederholung aufzuführen. Um jedoch an die Kriegsereignisse des Jahres 1813 gehörig anzuknüpfen, bemerken wir, daß die am Rhein gesammelten verbündeten Heere am 1. Jänner 1814 diesen Strom nach dem französischen Boden überschritten.

Der Autor beginnt diesen Feldzug nicht gleich mit der Eröffnung der Feindseligkeiten auf dem französischen Gebiet, sondern mit der Darlegung der gegenseitigen Machtverhältnisse und Absichten, der verschiedenen Denkweisen und Pläne schon vor dem Rheinübergang von Seite Oesterreichs, Rußlands und Preußens, besonders des erstern, daß, bis zur lezten Katastrofe des Marsches der verbündeten Heere nach Paris, Napoleon auf dem Thron Frankreichs zu erhalten bestrebt war. Diese Darlegung oder Exposizion ist von Oktavseite 1 bis 62 mit einer Ausführlichkeit und Klarheit geschrieben, die für die Lektüre des Werkes sehr lebhaft anregt.

In Nr. 75 der „Militärischen Zeitung" haben wir bezüglich der zwei ersten Bände über den Feldzug 1813 den Geist und die Eigenschaften des Autors als Geschichtschreibers mit tiefer Einsicht in die Kriegführung, Offenheit, Geradsinn und Unpartheilichkeit bezeichnet; wir fügen hier dazu die Gerechtigkeitsliebe, welche die Ursachen der jeweils unglüklichen Ausgänge der Begebenheiten auf ihre wahren Urheber zurükleitet. In demselben Geiste geschrieben wird der Geschichtsfreund die Ereignisse des Kriegsjahres 1814 mit eben solcher Theilnahme lesen, wie jene des Jahres 1813.

Wir erheben vor allem daraus den vielen lehrreichen Stoff von kriegsgeschichtlichen Wissen und Erfahrungen; denn Napoleon hatte, außer seiner Jugendzeit, in keinem Feldzuge mehr Thatkraft im Angriff und sein Feldherrn-Genie glänzender entfaltet, wie im Feldzug 1814, als er für die Rettung Frankreichs und seiner Dynastie kämpfte. In der Lage der Vertheidigung, also in einem andern Sinne, lehrreich und erhebend ist die staunenswerthe Thätigkeit und der Heldenmuth des 72jährigen preuß. Feldmarschalls Blücher, besonders nach den harten Schlägen bei Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Vauchamp und Etoges am 10., 11., 12. und 14. Febr. durch Napoleon, da er, von diesem auf lange Zeit kampfunfähig geglaubt, schon am 21. Februar wieder mit 53,000 Mann der schlesischen Armee mit dem rechten Flügel des 100,000 Mann starken österreichischen Heeres bei Mery sur Seine vereinigt stand.

Wenn gleich alles im dritten Bande trefflich dargestellt ist, so halten wir dennoch die Schilderung der Epoche der vorigen Kriegsthaten Napoleon's gegen das alleinige schlesische Heer für die glänzendste, und sezen ihr noch jene zur Seite, welche die Lage Napoleons und seine würdige Haltung vom 1. bis 12. April, dem Tage der förmlichen Thronentsagung, veranschaulichet.

Der Inhalt des dritten Bandes ist in vierzehn Abschnitte gefaßt, davon die ersten eilf die kriegerischen Begebenheiten bis zur Schlacht von Arcis sur Aube am 20. und 21. März, der zwölfte Abschnitt den Friedenskongreß zu Chatillon vom 5. Februar bis 19. März, die lezten zwei Abschnitte die weiteren Kriegsereignisse bis nach der Schlacht von Paris am 30. März und zulezt die Vorgänge bis zur Abdankung Napoleons am 12. April 1814, im Ganzen auf 547 Oktavseiten abhandeln. In dem Schlusse des vierzehnten Abschnittes spricht der Autor seine Ansichten aus über die allgemeine Lage der Staaten Europa's nach beendetem Kampfe, und hauptsächlich jene Deutschlands mit aller Wärme des nazionalen Gefühles.

Indem wir nun diesen reichen Inhalt überdenken, drängen sich uns nachstehende Bemerkungen auf.

Alle neueren Werke der Kriegsgeschichte liefern Belege von den Nachtheilen der sogenannten halben Maßregeln, des Zögerns und Zeitversäumens, des Zersplitterns der Kräfte u. dgl. in der Kriegführung. Nicht wenige solche Beispiele liefert auch der vorliegende dritte Band, und das noch unter den erschwerenden Umständen eines Winterfeldzuges im rauhesten Stadium und Angesichts eines höchst geistvollen, rastlos thätigen Gegners. Es ist auch kein wesentlicher Umstand in Erfolgen und Nichterfolgen, welche darin nicht aufgegriffen und mit voller Sachkenntniß kritisch beleuchtet wäre.

Aber kein Werk, wie dieses, läßt besser die Schwäche der Koalizionen und die zahllosen Schwierigkeiten kennen, mit denen der gemeinsame Oberfeldherr zu kämpfen hat, welchem überdies das Loos geworden ist, in seinem Hauptquartier die Diplomaten fast aller europäischen Staaten mit ihren Kanzleien zu führen und so toga sagoque zu streiten. Nur die größte Hingebung für seinen Monarchen und die äußerste Selbstverläugnung des österreichischen Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg vermochten da etwas auszurichten. Dem preußischen Feldmarschall Blücher war das lohnendere Geschik des freien Selbsthandelns beschieden, und er benüzte es auch mit allen Kräften.

Eine gute Kriegsgeschichte gibt unstreitig das lebendigste Bild menschlicher Thatkraft, und wer sie so, wie der Autor, zu schreiben versteht, erregt und bewegt gewiß die mannigfachsten Gefühle der menschlichen Brust für das nüzliche Wirken zum Kriegszwek. Zudem sind von kriegswissenschaftlichem Werthe darin: die umständlichen Beschreibungen der durch den Gang des Krieges wichtig gewordenen Terrainstellen, die kenntnißreiche und lebhafte Schilderung der Treffen und Schlachten, das Einweben vielfältiger zum besseren Verständniß dienender Notizen, dann der charakteristischen Züge der hohen handelnden Personen. Auch scheint uns selbst der Moment des Erscheinens des Werkes, 40 Jahre nach dem Endereigniß jener Kriege, ein sehr günstiger, indem die Jeztwelt nach Belehrung suchend, und ferne gerükt von den die Interessen der Mitzeit stets verlezenden Begebenheiten auffassungsfähiger, und für die Wahrheit empfänglicher geworden ist.

In der obigen Nummer 75 haben wir ebenfalls auf die Größe der Arbeit des vom Autor unternommenen Werkes aufmerksam gemacht; am Ende beglükwünschen wir das gelungene Vollbringen mit aller Anerkennung des Verdienstes, die nicht wenigen Verwiklungen und Knoten dieser Geschichte

genügend gelöst zu haben. Unbekümmert kann der Autor, nach seinem zu Ende der Vorrede ausgesprochenen Wunsche, auf die gleiche Theilnahme am dritten Bande, wie bei den vorausgegangenen zweien, wenn nicht auf eine noch größere rechnen.

Die Kriegsgeschichte der genannten zwei Jahre ist mit Unpartheilichkeit und tiefer Einsicht lehrreich und anziehend geschrieben, zudem vollständiger, wie keine andere, indem der Verfasser die neuesten Quellenwerke, darunter auch noch die Denkwürdigkeiten von Nikolas Turgenieff, Grimma 1847, benüzen konnte. Wir äußern individuell den Wunsch, es möchte dem Autor gefallen, auch die Geschichte des kurzen Feldzugs von 1815 mit der Schlacht von Waterloo aus seiner Feder fließen zu lassen und so sein Werk vollends abzuschließen, umsomehr indem er damals selbst dabei thätig war.

Die äußere Ausstattung des Gegenwärtigen läßt nichts zu wünschen übrig.

Schlüßlich folgen wir dem Autor auf das Gebiet seiner zu Ende angehangener politischen Betrachtungen über das, nach den großen Anstrengungen und Opfern der Deutschen in den Jahren 1813 und 14 seiner Ansicht nach verkümmert d. i. wieder ungeeinigt hervorgegangene Deutschland. Wir stimmen seinen darüber vorgebrachten geschichtlichen und logischen Wahrheiten vollkommen bei, können aber die Meinung nicht theilen, daß das richtige Denken, Fühlen und das Wünschen einer Sache in irgend einer Zeit blos ihretwegen schon die Berechtigung zum alsbaldigen Inslebentreten derselben in sich schließe. Wäre das, so hätte die jezige deutsche Bildung nicht 1800 Jahre bedürft, und wir würden unsere weitere Geschichte binnen einem Jahrhundert abspielen, die nach dem natürlichen Gang der Dinge, welcher auch der einzig mögliche ist, noch viele Jahrhunderte, wenn keine Störungen dazwischen treten, benöthigen wird.

Es sind dies die bekannten politischen Schmerzen der Zeit; wir sind dabei nichts weniger als theilnahmslos, bedenken aber stets den naturgemäßen Verlauf aller Dinge, und in Bezug auf die vorstehende Angelegenheit von dem bekannten quis, quid . . . das quomodo, quando.

Im Allgemeinen entstehen, unseres Erachtens, die Neugestaltungen in der Natur entweder aus der Wirkung großer Anziehungs- oder Abstoßungskräfte, oder aus der Affinität, der Wahlverwandtschaft aller oder der mächtigsten Elemente der Körper. Tritt das Leztere im deutschen Völkerleben ein, was jedoch blos mittelst der durch die Bildung sukzessive geläuterten Interessen und Neigungen der Volksstämme zu einander, also im Laufe der Zeit geschehen kann, so folgt ihre Einigung von selbst. In anderer Art finden wir sie undenkbar oder unhaltbar.

Wir wenigstens erlauben uns über die Zukunft keinen andern als den unbestreitbaren Gedanken, daß das Streben nach stets höherer Bildung der der Menschheit von jeher vorgezeichnete Weg war, ist und bleibe.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Die englische Presse hat in der erfolgten Arretirung des in der britischen Oberstens-Uniform erschienenen Hochverräthers Stefan Thürr, nach der Ansicht des englischen Konsuls zu Bukarest anfänglich eine grobe Verlezung des Völkerrechtes und eine Beschimpfung Englands erblikt; jezt meint sie, daß Niemand einer Militärmacht das Recht abstreiten könne, einen Deserteur entweder auf dem Gebiete ihres Souveräns oder wo immer dessen Gerichtsbarkeit Geltung hat, festzunehmen. „Gleichwohl," räsonnirt die „Post," „konnte Oesterreich den Ausreißer von England reklamiren, anstatt ihn auf so gewaltthätige Weise zu ergreifen, und die schimpfliche Behandlung eines „in britischen Diensten stehenden Mannes" würde gewiß den englischen Namen in Mißachtung bringen, falls Oesterreich nicht irgend eine genugthuende Erklärung gebe."

Was dies betrifft, so konnte nicht angenommen werden, daß England gegen die eigene Armee die Rüksicht so weit vergessen werde, einen Hochverräther, der als k. k. Offizier von den Vorposten zum Feinde desertirte und die Waffen gegen das eigene Vaterland führte, dessen Name an den Galgen geschlagen und der erst vor nicht langer Zeit als bedenklich aus der Schweiz ausgewiesen wurde, mit dem Ehrenrok seiner Soldaten auszuzeichnen. Da dieß aber der Fall ist, so möchten wir im Interesse der englischen Armee wünschen, der Regierung Ihrer Majestät der Königin wolle es gefallen, alle jene namhaft zu machen, welche mit dem feldflüchtigen Thürr in gleicher Kategorie stehen und die Uniform der großbritannischen Armee tragen, um in ähnlichen Fällen Maßnahmen zu treffen, welche diese Uniform respektiren würden.

⁂ (Wien, 4. Dezember. — Vom Kriegsschauplaze.) Die Nachrichten aus der Krimm und aus Kolchis laufen sehr unregelmäßig und spärlich ein. Das Winterlager der Alliirten ist von allen Truppentheilen bezogen worden. Die Kavallerie-Regimenter wurden in Kamiesch und Balaklawa untergebracht oder in den Bosporus verschifft. Der Vorpostendienst wird sehr strenge verrichtet; es befinden sich in den Reihen der Alliirten viele Rekruten, welche jezt im Tschernajathale praktisch abgerichtet werden. Bei der vortrefflichen Organisazion des französischen Heerwesens war es möglich, alle in Abgang gebrachten Mannschaften der Krimm-Armee zu ergänzen; die Gardetruppen wurden bekanntlich durch eine Infanterie-Division abgelöst. Da auch das englische und das piemontesische Korps ansehnlich verstärkt wurde, und für die nach Kolchis verschifften Truppen des Omer Pascha die anglo-türkische Fremdenlegion am taurischen Kriegsschauplaze erschienen ist, so kann man wahrnehmen, daß sich die Stärkeverhältnisse der zwei kriegführenden Parteien in der Krimm ausgeglichen haben; nur an Kavallerie und Feldgeschüzen sind die Russen stärker; dagegen verfügen die Alliirten über eine mächtige Flotte und beherrschen mit derselben alle Küstenpunkte.

Es ist nicht bekannt, ob die Alliirten Vorbereitungen zu einer Belagerung der Nordforts treffen. Die schwimmenden Batterien, welche vor Kinburn gute Dienste geleistet haben sollen, befinden sich in Kamiesch. Am südlichen Rhedeufer wurden 26 Strandbatterien errichtet und armirt. Alle anderen Belagerungsgeschüze werden im Laufe des Winters 1855—56 in die westmächtlichen und türkischen Arsenale gebracht. Die Verschanzungen im Tschernajathale und am Plateau sind mit 360 Posizionsgeschüzen versehen; darunter befinden sich Schiffskanonen von großer Tragweite. Der Winter hat in der Krimm die Offensive ergriffen; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Waffenruhe vor dem Frühjahre 1856 gestört werde, denn die Stellung beider Armeen ist derart befestigt worden, daß sich zu deren Forcirung weder der eine noch der andere Feldherr hingezogen fühlen dürfte. Auch in Kolchis hat Omer Pascha seit dem 7. November keine weiteren Operazionen oder Manöver ausgeführt. Die bei Anaklea zurükgedrängten russischen Milizen haben am Flusse Tscheitschen-Kale Posto gefaßt und zwar an der Straße, 5 Stunden von Redut-Kale entfernt. Der Serdar hat den Marsch in das Innere der Provinz nicht angetreten und die Demonstrazion von dieser Seite, um die Belagerung von Kars aufzuheben, ist als mißlungen zu betrachten, denn Kutais, Tiflis und Achaltzik sind von den Russen stark besezt und dem Falle der anatolischen Festung sah man im Hauptquartiere des Serdars Ekrem am 17. November mit Sicherheit entgegen, was nicht wenig Bestürzung in der türkischen Hauptstadt macht.

Frankreich.

(II) (Aus den Briefen eines k. k. Offiziers.) (Paris, 27. November). Eben kehre ich vom Marsfelde nach Hause, um Ihnen über die zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Sardinien abgehaltene große Heerschau zu berichten. Derlei Revuen sind wohl nicht täglich zu sehen, und die heutige, zu welcher gegen 40,000 Mann in voller Gala beigezogen waren, begünstigte obendrein das schönste Wetter.

Die ausgerükten Truppen, deren wahrhaft marzialisches Aussehen sehr befriedigte, bestanden aus den Zöglingen der Militärschule zu St. Cyr, die in der Stärke eines schwachen Bataillons und einer Eskadron aus St. Cyr eigens zugezogen wurden, den mannigfachen technischen Korps, dann 46 starken Bataillons Fußtruppen, 57 Eskadronen Reiter, 16 Batterien, jede zu 6 Piecen, ferner 2 Garde-Gendarmerie-Bataillone, die eben vom Kriegsschauplaze rükgekehrt waren.

Die Aufstellung war in Massen und geschlossenen Kolonnen derart, daß die Treffenfronten der Truppen zu Fuß den Fronten der Kavallerie gerade gegenüber standen und sohin auf dem Aufstellungsplaze eine lange breite Gasse bildeten, deren Auslauf das Auge nicht mehr ersehen konnte, gleichsam als ob die parallelen Seiten dieser bunten Gassen endlich zusammenliefen. Marschall Magnan, geziert mit dem großen Bande des sardinischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, kommandirte die Parade.

Gegen 1½ Uhr erschienen Se. Majestät der Kaiser in der Uniform eines Divisions-Generals mit dem großen Bande der Ehrenlegion, der König der Sardinier und Prinz Napoleon; in der zahlreichen Suite gewahrte man zur Mehrzahl englische Uniformen; den Vor- und Nachtrab bildeten die sehr geschmakvoll adjustirten hundert Garden. Der Jubel der Truppen und des Volkes, ich schäzte die Zuseher auf nahe 150.000 Menschen, war ein ungeheuerer; das gleichzeitige Spiel sämmtlicher Musikbanden, das Wirbeln der Trommeln war ein Moment, wo man in diesen Kundgebungen eine Art Unordnung, ein Durcheinander zu bemerken wähnte, die sich der Gemüther bemächtigte, aber gerade dies war das Großartige. Die Besichtigung der Treffen ging im Schritt vor sich und dauerte eine halbe Stunde; dann erfolgte die Defilirung; bei jedem anrükenden neuen Bataillone ertönte der Ruf: „Vive l'Empereur, vive le Roi!" Sie fand in geschlossenen Kolonnen statt und währte trozdem und troz des ausgreifenden Schrittes über anderthalb Stunden.

Der Vorbeimarsch ging in folgender Ordnung: Marschall **Magnan** mit seinem Stabe; das Bataillon der **Zöglinge** von St. Cyr; die **Garde** u. z. Gendarmerie, Voltigeurs, Zuaven, Jäger; die **Linientruppen** u. z. Jäger und Infanterie der 1., 2., 3. und 4. Division, dann die Munizipal-Infanterie und Pompiers; **Artillerie**; **Kavallerie** u. z. Banden und Sappeurs voran, die Eskadron der Zöglinge von St. Cyr, Guiden, Garde-Kürassiere, Husaren, Chasseurs, Dragoner und Uhlanen, ferner die Reserve-Kavallerie, Karabiniers und Kürassiere, und zum Schluß die Garde Municipal und die Garde-Gendarmerie.

Die Kaiserin erschien in einem eleganten vierspännigen Wagen und nahm bei dem Vorbeimarsch der Truppen den Plaz zur Rechten Sr. Majestät und des Gastes. Die Abtheilungen nahmen nach dem Defiliren keine zweite Aufstellung, sondern rükten sogleich in die Quartiere ab. So wie der Kaiser zu Pferde imposirend aussieht, so nimmt sich auch der König von Sardinien gut aus und hat den Franzosen gefallen.

Mir war es gegönnt, jeden einzelnen Körper recht genau zu betrachten und ich will gerne meine individuelle Ansicht niederschreiben.

Der Totaleindruk, den diese Parade auf mich machte, war ein höchst angenehmer und befriedigender; wohl vermißte ich die Ruhe unserer Truppen und war über das häufige Rühren in Reih und Glied überrascht; es ist etwas zu viel Nonchalance in dieser Manier, doch waren Tempo und Handgriffe gewandt und sicher. Die Chasseurs zu Fuß sind ausgesuchte, tüchtige Soldaten; ihre Uniform, dunkler als die der Infanterie, unscheinbar, die Bewaffnung aber, carabine à tige mit einem Haubajonnet, vortrefflich. Alle Bewegungen dieser Jäger sind gewandt und der eingeführte pas gymnastique nicht so verwerflich, wie ich mir ihn dachte. Die Artillerie wird in Frankreich selbst als die ausgezeichnetste Truppe bezeichnet und ihr der erste Rang eingeräumt. Das scheint der Mann zu wissen und tritt mit einem gewissen Selbstgefühl auf; das Offizierskorps dieser Waffe ist, wie man mich versicherte, aus der Elite der Nazion und durch Intelligenz ausgezeichnet. Diese Truppe trägt keine Waffenröke, sondern kurze Kollets; man ist der Meinung, daß die Schöße der Waffenröke beim Exerziren an den Geschüzen hinderlich sind. Ausrüstung und Bewaffnung fand ich, bis auf die Lafetten, tadellos; diese schienen mir dem Aeußeren nach etwas plump.

Die Reiterei imponirte, namentlich was die schwere Gattung — die Karabiniers mit ihren rothen Helmbüschen und dem Brust- und Rükenharnisch von Kupfer und die Kürassiere mit den Stahlharnischen und Stoßpalaschen betrifft, ungemein; — weniger die Dragoner mit den grünen Kollets und die hellblauen Lanciers. Ausgezeichnet nenne ich die Chasseurs zu Pferde mit den grünen Spenzern und den malerischen Kolpaks. Die Revue bot mir keine Gelegenheit, Evoluzionen und Exerzizien zu sehen; indessen hatte ich die oft gehörte Bemerkung bald weg, daß die Haltung der Reiterei im Allgemeinen Manches zu wünschen übrig läßt, und daß namentlich der Oberkörper schwankend ist. Unsere Kavalleristen sind jedenfalls sattelfester und wenn die schwere und Linien-Reiterei der Franzosen in der Führung der blanken Waffe gewandter sein möchte, so ist dies bei den Lanciers in Bezug der Pike, gegenüber den k. k. Uhlanen, schwerlich der Fall.

Sardinien.

(f) (**Turin**, 1. Dezember.) Bezüglich der **Offiziere**, welche dem **Generalstabe** zur Verwendung (als „applicati") beizugeben sind, hat das Kriegsministerium beschlossen, daß solche Offiziere aller Heeresbranchen vorzüglich in diese Stellung gelangen sollen, welche sich in der Generalstabsschule ausgezeichnet und von ihrem Korpskommandanten als besonders tauglich dazu vorgeschlagen werden. Dieselben werden innerhalb der angewiesenen Zeit alle Arbeiten übernehmen, welche der Oberkommandant des Korps ihnen zuweist; die Zeit ihrer Verwendung ist vorläufig auf ein Jahr bestimmt, kann aber auf ein bestimmtes Ansuchen des Korpskommandanten verlängert werden. Sollte ein in solcher Stellung befindlicher Lieutenant bei seinem ursprünglichen Korps zum Kapitän vorrüken, so hat er diesen seinen neuen Posten auch vor Ablauf seines Verwendungsjahres anzutreten. Die Zulage eines solchen Verwendungsoffiziers beträgt monatlich 25 Lire; er kann in diese Stellung seinen Privatdiener mitnehmen und wird mit den bezüglichen Offizieren in die Kavallerieschule zugelassen.

Das Ministerium hat ferner einzelne **Bestimmungen für die Infanterie- und Kavallerie-Schulen** erlassen, welche sich auf das **Personale** derselben, dessen **Dienstespflichten** u. s. w. beziehen. Darnach sind außer dem permanenten Personale der Infanterieschule noch 1 Stabskapitän und 8 Subalternoffiziere dahin kommandirt, welche den Kompagniedienst versehen und die Fechtkunst lehren, sowie auch alle übrigen ihnen vom Schulkommandanten anvertrauten Dienstessachen übernehmen. Einer derselben ist daher Fechtmeister, 1 Lehrer der Mathematik und 1 Lehrer der französischen Sprache. Ferner sind dazu kommandirt 1 Korporaltrompeter und 9 Soldaten. Der Kapitän hat bis zur Ernennung des Majors die Stelle desselben zu vertreten, nur sind die Berichte dem gegenwärtigen Referenten zu erstatten belassen. Für den 1. Kurs sind 80 — 100 Unteroffiziere bestimmt, welche eine vom Kapitän-Majorsadjutanten kommandirte eigene Kompagnie bilden und während ihrer Permanenz an der Schule nicht zu Schreibgeschäften in den Aemtern noch sonst wie verwendet werden dürfen, wodurch sie vom eigentlichen Zweke der Unterrichtes abgeleitet werden. — Das permanente Kadre der **Kavallerieschule** wird provisorisch durch Unteroffiziers-Instruktor, 1 Oberkorporal und 1 Korporaltrompeter vermehrt, so wie dahin auch ein Professor der italienischen und französischen Sprache gewiesen ist. An Offizieren werden dazu kommandirt: 2 Lieutenants, 1 Stabs- oder Genieoffizier (zum Unterrichte in der Geometrie, Topografie, Fortifikazion, Kriegskunst und Kriegsgeschichte), welchem 1 anderer Offizier der Infanterie oder einer Spezialwaffe zur Seite steht, endlich 1 Subalternoffizier zur Administrazionslehre und für den Unterricht im Rechnungswesen. Für den 1 Kurs sind 25 — 30 Kavallerie-Unteroffiziere bestimmt, welche unter dem Majorsadjutanten der Anstalt stehen. — Mit Rüksicht auf die eintretende Vermehrung des permanenten Personales der Infanterieschule ist somit das vollständige Kadre: **An Offizieren**: 1 Kommandant (Stabsoffizier), 1 Major, 1 Kapitän, als Majorsadjutant, 4 Kapitäns, 1 Administrazionsoffizier (Lieutenant oder Unterlieutenant), 2 Disposizionsoffiziere (detto), 1 Bataillonsarzt, und 1 Professor des Italienischen; **an Unteroffizieren, Korporälen** u. s. w.: 1 Oberfourier, 7 Fouriere, 21 Sergeants, 1 Tambour-Unteroffizier, 1 Ober-Waffenschmid, 1 Schneider, 1 Schuster, 1 Oberkorporal, 3 Korporäle, 1 Korporaltambour, 1 Markatender, 13 Soldaten und 50 Tambours- oder Trompeterseleven; — 1 Subalternoffizier der obigen ist zugleich 2. Majorsadjutant; von den 7 Fourieren sind 4 für den Kompagniedienst und die übrigen 3 für die Personaladministrazion u. s. w.; von den 21 Sergeants wird 1 der Administrazion, die übrigen bleiben dem Unterrichte zugetheilt; von den 13 Soldaten ist 1 Schneiders- und 1 Schustersgehülfe. — Der Unterricht in der **Infanterie- und Kavallerieschule** ist wie folgt: 1. **Jahr**: **Kriegskunst und Kriegsgeschichte** (40 Lekzionen) worin begriffen: Heeresorganisazion, Personalstatus, Dienstsache der einzelnen Waffen, Vorposten- und Festungsdienst, theoretisch-praktische Erläuterung der ersten 8 Kapitel der Instrukzion für leichte Kriegsoperazionen; **Feldbefestigungen** (50 Lekzionen): Schanz- und andere Erdarbeiten, Hilfsmittel zur Stärkung solcher Befestigungen, Studien für Redouten, Ortsvertheidigung, Brükenköpfe, Straßen; **Militärverwaltung** (30 Lekzionen): Vorrüken zum Administrazionsdienst, Rechnungslegung einer Kompagnie, Uebungen im Schönschreiben; **Geometrie und Topografie** (110 Lekzionen); Arithmetik, Quadrat- und Kubikwurzellehre bei Zahlen, Proporzionen u. s. w.; dann Elemente der Plangeometrie, gerade Linien, polygonale Flächen, Kreise, Winkelmessungen, Messungen des Volumens von Prismen und Pyramiden; praktische Geometrie (Topografie), Anwendung der Hauptregeln der Geometrie für Feldmessungen, Nivellirungen; Unterricht im Studium topografischer Pläne, und geometrisches Elementarzeichnen; **italienische Sprache** (50) und **französische** (50 Lekzionen) in ihren Grundzügen. Im 2. **Jahre** sind dieselben Gegenstände aus höherem Gesichtspunkte aufgefaßt mit 550 Lekzionen; neu dabei ist die permanente Fortifikazion, die Ballistik, die Struktur und Behandlungsweise der Waffen und die Militärgesezgebung.

Tages-Nachrichten.

* (**Wien**, 30. Nov.) Se. Exz. der FZM. Baron **Heß** wird im Laufe Dezembers **sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern**. Etwa um die Mitte dieses Monates wird eine Deputazion seines Regiments, bestehend aus dem Obersten von Magner und zwei Offizieren jeden Grades aus Mailand hier eintreffen, um Sr. Exzellenz am 24. Dezember, als am Tage seiner Assentirung im Jahre 1805, den Glükwunsch des Regiments, und als Votivgabe die von dem berühmten Schlachtenmaler Adam, dessen Pinsel bereits das herrliche Bild „Schlacht bei Custozza" entstammt, dargestellte Schlacht von Novarra zu überreichen. In diesem Meisterwerke sieht sich der Beschauer — laut Schilderung der „Brünner Zeitg." — mitten in die genannte Schlacht in dem Momente versezt, wo Marschall Radezky nach Ankunft des vierten Armeekorps durch den Major Roßbacher des Generalquartiermeisterstabes eine allgemeine Vorrükung der ganzen Schlachtlinie anbefehlen ließ. Auf dem linken Flügel drängt Erzherzog Albrecht den Feind auf allen Punkten zurük, und man sieht das Regiment Gyulai in den vordersten Reihen mit gewohnter Tapferkeit stürmen. Rechts kämpft die Brigade Kolowrat, der Hof Farcette ist bereits mit Sturm erobert. Man sieht die tapfern Bataillone: zweites Kaiserjäger, Fürstenwärther, Kinski und Sigismund. Der Feind ist an allen Punkten bereits in vollem Rükzuge, der nur zu bald in eine allgemeine Flucht sich verwandeln sollte. Feldmarschall Radezky befindet sich, umgeben von seinem Generalstabe, auf der Höhe im Zentrum links der Straße, welche nach Novarra führt. In seiner unmittelbaren Nähe bemerkt man den Generalquartiermeister der Armee, Frei h. v. Heß. Hinter dieser Gruppe steht die Grenadier-Reserve. Die Armeekorpskommandanten und Generale Grafen Wratislaw, Baron d'Aspre, Appel, Graf Thurn, Erzherzog Albrecht, Graf Wimpffen, Graf Schaffgotsche, Lichnowski, Kollowrat, Stadion, Fürst Friedrich Liechtenstein u. s. w., sind sowohl was die Portraitsähnlichkeit, als auch die Ausführung anbelangt, ausgezeichnet dargestellt. Man muß gestehen, daß es kein passenderes Andenken, als dieses Bild, für den tapfern Feldherrn, den genialen Krieger geben kann, von dem der Feldmarschall in seinem Berichte an Seine Majestät den Kaiser sagte: „Vor Allen nenne ich meinen Generalquartiermeister Feldmarschall-Lieutenant v. Heß. Diesem — ich bezeuge es hiermit von ganzem Herzen — gebührt der bei Weitem größte Antheil an den Erfolgen, die die Waffen des Kaisers in dem lezten Feldzuge errungen haben. Alle Verhältnisse mit klarem Blike überschauend, den rechten Zeitpunkt schnell erkennend, und rasch benüzend — stets den höchsten Zwek vor Augen, hatte er mein volles Vertrauen, und führte ich, ihm an der Seite, die Armee zum gewissen Siege — Das Heer wußte dies und siegte."

* Der k. k. Rittmeister, Rechnungsführer Friedrich Ehrenstein, der durch die Gründung einer Stiftung für invalide Gendarmen sich den wärmsten Dank aller Vaterlandsfreunde gesichert hat, erwirbt sich diesen durch die so eben erfolgte Herausgabe eines „Gedenkblattes der k. k. Landes-Gendarmerie“ umso ungetheilter, als er hierdurch den vielfachen Wünschen der Patrioten entgegen kommt. Mit diesem Gedenkblatte verband der Herausgeber den doppelten Zwek: einmal jenem segensreichen Institute einen Akt verdienter Huldigung darzubringen — den dasselbe in vollem Maße verdient, — und weiters die ersten Chefs und die schönsten Momente aus dem Wirken des Korps in künstlerischer Darstellung der Erinnerung aufzubewahren. Diese Momente sind in der That erhebend, und erfüllen den Beschauer mit Bewunderung für ein Institut, welches seiner schweren Aufgabe so aufopferungsfähig vorzustehen bemüht ist. Das 23 Zoll hohe, 31 Zoll breite auf herrlichem Kolombierpapier ausgeführte Tableau, ein Meisterstük der grafischen Kunst, welches in dieser Vollendung nur aus der k. k. Staatsdrukerei hervorgehen konnte, enthält: In der Mitte das in Kupfer gestochene Porträt Sr. Exzellenz des Herrn FML. und General-Inspektors Freiherrn von Kempen ausgeführt von der Meisterhand Kotterba's. Zur Rechten das Porträt des Herrn FML. von Gerstner, zur Linken jenes des GM. von Sauer; beide gleichfalls in Kupfer gestochen, sind die lezten Arbeiten des jüngst verstorbenen gefeierten Leybold. Ringsum simmetrisch gereiht befinden sich zwölf Holzschnitte und zwei Federzeichnungen, durch welche ein Cyklus erhebender Großthaten des Gendarmerie-Instituts zur Anschauung gebracht wird. Erstere sind nach Zeichnungen des berühmten Geiger durch den Meister der Xilografie Exter gefertigt. Leztere haben den erst kürzlich aus Rom zurükgekehrten trefflichen Würbel zum Autor. Sämmtliche Bilder sind durch sinnreiche Arabesken und Embleme verbunden, welche gleichfalls von Würbel gezeichnet sind und einen überraschenden Total-Eindruk gewähren. Zur Effektuirung der Kupferstiche wurde die Galvanografie in Anwendung gebracht. Jeder einzelne Holzschnitt, so wie auch die beiden Federzeichnungen sind durch Tondruk gehoben. Der erläuternde Text ist ein Werk der Typografie. Der Preis eines Exemplares in Goldrand ist auf 3 fl., schwarz auf 2 fl. festgesezt und können wir das Blatt als eine recht nette Zimmerzierde bestens anrühmen.

(l) (Der Abschied des FML. Trattnern aus der Genie-Akademie.) Am 29. November wurde in der k. k. Genie-Akademie zu Klosterbruk eine so erhebende und schöne, als ergreifende und ernste Feier begangen; aus ihren Räumen schied der Mann, der durch Jahre, väterlich für ihre Zöglinge, aneifernd und anregend für ihre Professoren, rastlos fördernd für ihren großen Zwek gewirkt: Feldmarschall-Lieut. v. Trattnern — schied von Sr. Majestät zu neuer, umfassender Thätigkeit berufen. — Und mit einem Schmerze, den nicht blos die Lippen ausdrükten, mit einer Wehmuth, welche das tiefste Gefühl auf jedes Angesicht geschrieben, umstanden ihn am lezten Tage den er unter ihnen zubrachte, die Traurigen die an ihm einen klugen und gerechten Herrn, einen gütigen und liebevollen Vater, eine weise und milde Vorsehung verloren.

Die Empfindungen ihrer glühenden Dankbarkeit sprach — so weit ihnen lebensvolle Worte Ausdruk geben konnten — ein warmes Gedicht von dem Professor der Geschichte an der hiesigen Anstalt, Lieutenant Weil, aus — welches der erste Zögling der Akademie im Namen Aller, mit bewegter Stimme, dem scheidenden Vater vortrug.

Als die Dunkelheit hereingebrochen, erglänzte plözlich der Horizont rings umher im schimmernden Lichte, das ehrwürdige Klostergebäude stand leuchtend hell in den tiefen Schatten der Nacht. Noch einmal sollte der Gefeierte das Haus in seinem schönsten Lichte sehen, indem er so segensreich gewirkt, in welchem kein Herz schlug das nicht erfüllt von dankbarer und verehrender Liebe für Ihn.

Das stille Thal mit seinem Berge erglühte von Hunderten von Flammen, die die ganze Umgebung des Schlosses stand in feuriger Helle, einzelne Feuergarben flogen brennend auf gegen Himmel und lösten sich in zerstiebende Sterne, die unter den ewigen — zu verschwinden schienen. Weit umher verkündigten diese leuchtenden Boten, daß hier ein Fest gefeiert wurde, dessen tiefe Bedeutung freilich nur Diejenigen kannten, deren Seele bewegt und ergriffen war von dem Schmerze der Trennung.

Im Ehrensaale der Genie-Akademie, den Feldmarschall-Lieutenant von Trattnern mit den Bildern aller österreichischen Generale geschmükt, die einst die Zöglinge dieser Anstalt gewesen, und den er jezt betrat, prangte ein großartiges Transparent. Ueber militärischen Emblemen standen die Worte:

„Unserem vielgeliebten Chef
dem Vater der Jugend, dem edlen Vorbilde von uns Allen.
Die ihn hochverehrenden Mitglieder der Akademie, und die ewig
Dank schuldigen Zöglinge.

Von Blumen umgeben und bekränzt, war das lebensgroße Bild des Scheidenden, auf dem sein Wahlspruch zu unvergänglicher Erinnerung steht: „Wir wollen dem Kaiser tapfere, gehorsame, treue und unterrichtete Soldaten erziehen.“ Er hat diese Losung wohl im Auge behalten während seinem hiesigen Wirken!

Und nun — ein Blik auf den, von Tramond'schem Lichte erleuchteten Paradeplaz vor der Akademie. Dort ziehen 160 Zöglinge mit Fakeln, unter den frischen, hellen Klängen einer rauschenden Militär-Musik, in raschem Schritte auf. Ein Kommandoruf, und wie hüpfende Irrlichter, schwirren und fliegen die Fakeln durcheinander, im nächsten Augenblike schon stehen sie still, und ihre Flammen bilden die Worte: Lebe wohl Vater! Noch einige feurige Bilder, und die ewig begeisternde Volkshymne ertönt. Die Reihen schließen sich, der Zug verschwindet in der Nacht.

Noch einmal war es allen seinen Kindern vergönnt, dem geliebten Lenker, Leiter und Beschüzer ein leztes, jauchzendes Lebehoch! mit jugendlicher Begeisterung zuzurufen, dann schied er von ihnen, die keine beseligendere Hoffnung, keinen schöneren Ehrgeiz kennen als den, Ihm der ihre Jugend geleitet, dereinst die reifen Früchte des Guten bringen zu können, das er als Samenkorn in ihre Seelen gesäet.

Wahrlich, dieser Abschied war kein oberflächlich genommener, kein von der Konvenienz gebotener, da fühlte Jeder was er verlor, da flogen alle Sympathien, dieser, ferne vom Elternhause aufblühenden Jünglinge mit Ihm, der ihnen ein Vater.

Ein glänzendes Abschiedsmahl beschloß die Feier, nach dessen Beendigung FML. v. Trattnern, durch einen Wald von Blumen in seine Gemächer zurükkehrend, noch den lezten Gruß: „Gottes Segen begleite Dich, wie uns're Liebe!“ — über einer grünen Ehrenpforte von frischen Tannenzweigen las.

Am nächsten Morgen ehe er in den Reisewagen stieg, fand er noch alle Mitglieder der Akademie und ihre Zöglinge, ihn am Exerzir-Plaze erwartend; und sich an die Ersteren wendend, die mit Begeisterung unter diesem geliebten Chef gedient, richtete er an jeden Einzelnen von ihnen, freundliche, anerkennende Worte, die Thätigkeit eines Jeden mit wenigen prägnanten Zügen scharf charakterisirend, in jedes Fach tief eingeweiht, alle beherrschend, die Bedeutung eines jeden klar und gründlich erfassend, dankte er den Professoren für den Eifer, mit welchem sie ihn bei seiner großen Aufgabe unterstüzt; ein Eifer dem Er Kraft und Ausdauer eingehaucht, den Sein Geist beseelt hatte. Dann richtete er sich an „seine Kinder.“ In Reihe und Glied standen diese Soldaten der Zukunft, und jedes Auge hing an Ihm und jedes Herz erwartete den lezten Scheidegruß des Vaters, an der Spize seiner Getreuen, flatterte die Fahne, welche FML. Trattnern selbst für sie von der Gnade ihres Kaisers erbeten, als Sr. Majestät im Sommer 1853 Klosterbruk besuchte. Zum lezten Mal schritt er die Fronte ab, die er so oft abgeschritten, und für jedes seiner Kinder hatte er ein väterliches Wort. Hier lobend, dort tadelnd, in der Rüge wie in der Anerkennung gleich gerecht, gleich liebevoll, und aufmunternd, gleich besorgt für das Wohl dieser in Wahrheit: Seinen.

Die lezte, höchste Klasse seiner Zöglinge durfte ihm noch zu Pferde, bis zur Grenze Bruk's, das Geleite geben; hier verabschiedete er sie, und langsam kehr'en sie zurük in das von seinem geliebten Herrn nun verwaiste Haus.

Und so gewiß bei seinem Scheiden kein Herz leicht und kein Auge troken blieb, so gewiß lebt die Erinnerung an sein Walten in der Akademie so lange sie besteht, so lange sie dem Kaiser „tapfere, gehorsame und unterrichtete Soldaten“ erzieht, so lange dieselbe begeisterte Liebe für Monarch und Vaterland die Krieger der österreichischen Geniewaffe beseelt.“

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Bernhardt, Stefan Freiherr v., Feldmarschall-Lieut., zum Inhaber des erledigten Infanterie-Regiments Zanini Nr. 16, und

Zobel, Thomas Freiherr v., Feldmarschall-Lieut., zum Inhaber des vakanten Infant.-Regiments Graf Strassoldo Nr. 61.

Khautz v. Eulenthal, Karl, Generalmajor, Genie-Truppen-Brigadier und Genie-Inspektor zu Ofen, zum Direktor der Genie-Akademie.

Pohl, Wilhelm, Hauptm.-Auditor der General-Genie-Direkzion, und

Regelsberg, Viktor, Hauptm.-Auditor der General-Artillerie-Direkzion, erhielten den Majors-Charakter ad honores.

Böhm v. Blumenheim, Anton, überzähliger Major des Graf Degenfeld Inf.-Reg., kömmt daselbst in die Wirklichkeit.

Pensionirungen.

Scharschmied Edler v. Adlertreu, Ernst, Major des Graf Degenfeld IR.; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Tišťasy, Josef, des König Ludwig von Baiern Dragoner-Reg.; Schlögl, Franz, des Gh. Leopold IR.; Bittner, Georg, des Militär-Fuhrwesenskorps; Prieger, Karl, des 12. Feldjägerbat.; Lenk v. Lenkenfels, Karl, des Großfürst Konstantin IR., leztere zwei mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; die Rittmeister 2. Kl.: Stöhr, Heinrich, des Fürst Liechtenstein Huf.-R.; Zenker, Josef, des Militär-Fuhrwesenskorps; die Oberlieuts.: Szlasko, Michael, des Graf Wallmoden Uhlanen-Reg.; Graf, Josef, des Militär-Fuhrwesenskorps; Petrovic, Filipp, Unterlt. 1. Kl. des Likkaner Grenz-Reg.; Kittel, Demeter, Unterlt. 2. Kl., Inspekzions-Offizier beim Feldspital Nr. 8; Hoßmann, Alexius, Unterlt. des Militär-Fuhrwesenskorps.

In den Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse wurde erhoben: Feldmarschall-Lieutenant Josef Heyntzl, Militär-Distrikts- und Stadtkommandant zu Pesth, mit dem Prädikate: „von Heyntzenhorst.“

Die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Kl. wurde verliehen: dem Korporal Stefan Ljubicic, und

das silberne Verdienstkreuz dem Grenzer Jovo Vercic, beide vom zweiten Banal Grenz-Infanterie-Reg., in Anerkennung ihres muthvollen und aufopfernden Benehmens bei Habhaftmachung und Bewältigung sicherheitsgefährlicher Individuen.

Oesterreichisches Reiterlied*).

Trompeten erschallen
Sie rufen auf's Pferd,
Bald klirret im Lager
Der Sporn und das Schwert.

Es sucht sich ein Jeder
Sein Rößlein heraus,
Bald soll es ihn tragen
Zum blutigen Strauß.

Noch hüllt sich die Erde
In Finsterniß ein,
Noch blinken die Sterne
Mit silbernem Schein.

Da schwingt in den Sattel
Der Reiter sich kühn,
Um fröhlich dem Feinde
Entgegen zu zieh'n.

Umdüstert den Krieger
Auch finstere Nacht,
Er liest in den Sternen
Sein Glük in der Schlacht.

Bald zeigt sich Aurora
Mit rosigem Strahl,
Und spiegelt sich herrlich
Im glänzenden Stahl.

Es hebt seine Schwingen
Der mächtige Aar,
Ihn zeigt die Standarte
Der krieg'rischen Schaar.

Das Sinnbild der Hoheit
Gepaart mit dem Muth,
Erscheinet dem Krieger
Als heiligstes Gut.

Es flattert das Banner
Gar stolz in der Luft,
Wer folgt ihm nicht freudig
Wenn „Habsburg“ ihn ruft!

Hoch schwingt sich der Adler
Zur Sonne hinan,
Und zeiget dem Tapfern
Zum Ruhme die Bahn.

Den Adler zum Führer
Zum Ziele den Sieg,
So ziehet der Reiter
Voll Muth in den Krieg.

Den Kaiser im Herzen
Das Schwert an der Seit',
So reitet er fröhlich
Zum Kampf und zum Streit.

A. B. R.

*) Mit dem Vorstehenden beabsichtigen wir einen Cyklus Soldatenlieder, für jede Waffengattung, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Sie sollen in entsprechende Musik gesezt, ein Gemeingut der Armee werden und den befähigten Komponisten Gelegenheit bieten, ihre Talente geltend zu machen. Die Red.

Militärische Bibliografie vom November 1855.

Altes und Neues, militärisches. Von dem Verfasser der „Militärischen Betrachtungen aus den Erfahrungen eines alten preußischen Offiziers.“ 3. Thl. gr. 8 (III und 100 S. m. 1. Steintaf. in 4.) Berlin, Mittler und Sohn. geh 1/3 Rthl. (1—3.: 2 Rthlr. 6 Ngr.)

Atlas, topografischer, der Schweiz. Maßstab 1:100,000. Blatt 9., 10., 15. und 20. Kpfrst. Imp.-Fol. Zürich (Basel, Neukirch'sche B.) baar n. n. 6 2/3 Rthlr.

Betrachtungen, allgemeine, über die bisherige Kriegsführung und nächste Operazionsfrage in der Krimm, vom Standpunkte der Strategie und Geschichte aus dargestellt. gr. 8. (23 S.) Ansbach, Junge in Komm. geh. n. 4 Ngr.

Bombardement, das, von Sebastopol am 5., 6. und 7. September. Die Erstürmung des Malakoff und die Besezung Sebastopols am 8. und 9. September 1855 dargestellt nach offiziellen authentischen Berichten gr. 8. (V und 18 S.) Hoyerswerda, Erbe. geh. n. 1/6 Rthlr.

Darapsky, Hauptmann, ebene Trigonometrie mit ihrer Anwendung auf Kriegswissenschaft und einem dynamischen Anhang für Kriegsschulen und zum Selbststudium bearbeitet. Mit 3 (lith.) Figurentafeln und 1 Tabelle (in qu. gr. 4.) gr. 8. (VII u. 248 S.) Kassel, Bertram. geh. n. 1 1/3 Rthlr.

Fachinger, Lieut. a. D. Karl, Wilhelm II., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg. Biografische Skizze nach den besten Quellen bearbeitet. gr. 8. (VI und 217 S.) Trier, Linz in Komm. geh. n. 1 Rthl (1 fl. 45 kr. rh.)

Feldzug, der, in der Krimm 1854—1855 dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich offiziellen Berichten beider kämpfenden Parteien. 3. Heft. Enthaltend die Monate Mai und Juni 1855. Nebst 2 (lith.) Planskizzen der Stürme vom 7. und 18. Juni. 8. (IX und 184 S.) Leipzig, Herbig. geh. (à) 1/3 Rthlr.

Förster, Dr. Fedr, Preußens Helden im Krieg und Frieden. 98. Lfg. (III. Abth 3. Bd.: Neuere und neueste preuß. Geschichte. 62. Lfg.) Lex.-8. (S 641—680.) Berlin, Hempel. geh. (à) n. 1/6 Rthlr.

Kamptz, Major W. v., der Dienst der Infanterie bei der Vertheidigung der Festungen gegen den gewaltsamen Angriff. gr. 8. (IV. und 144 S.) Potsdam, Riegel'sche B. geh. n. 2/3 Rthlr.

Kövesš von Kö́zod es Harkaly, Rittmeister Ern., Anleitung zur Ausbildung im Exerzieren und Manövriren nach den neuen Reglements der k. k. Kavallerie. 1. Bd. 1. Hft. Mit 2 (lith.) Plänen (in qu. Fol.) Lex.-8 (S. 1—84.) Lemberg. (Wien, Gerold's Sohn) n. 12 Ngr.

Mauschwitz, Oberstlieut. C. v., Handbuch über Oekonomie-Verwaltungen bei der k. preuß. Armee. gr. 8. (XI und 209 S. m. 6 Tab. u. 1 Steintaf. in qu. gr. 4. u. Fol.) Posen 1849. (Berlin, Mittler u. Sohn.) geh. n. 1 1/3 Rthlr.

Militär-Kalender, österreichischer, für das Jahr 1856. Herausgegeben von J. Hirtenfeld. 7. Jahrgang. 8. (371 S.) Wien 1856, Gerold's Sohn. geh. n. 1/2 Rthlr.

Neumann, Karl Fedr., Geschichte des englisch-chinesischen Krieges. 2. vermehrte Auflage gr. 8. (X und 374 S.) Leipzig, Teubner. geh. 1 1/3 Rthlr.

Oelsnitz, Hauptm. A. C. v. d., Geschichte des königl. preuß. 1. Infanterie Regiments seit seiner Stiftung im J. 1619 bis zur Gegenwart. Nach urkundl. Quellen, im Auftrage des Regiments verfaßt. Mit dem (in Stahl gest.) Portr. Sr. Maj. des Königs, m. (5) lithochr. Illustr., 1 Karte in Farbendr. (in Imp.-Fol.) u. Facs. (auf 3 Steintaf. in Fol.) gr. 8. (XXXVI u. 860 S.) Berlin, Mittler u. Sohn. geh. n. 4 1/2 Rthlr.

Riedwald, M. v., allgemeine Geografie und Statistik des Kaiserthums Oesterreich. gr. 8. (224 S.) Wien 1856. (Leipzig, Hübner.) geh. n. 2/3 Rthlr.

Sabel, Sek.-Lieut., Leitfaden in der Pferdekenntniß für Unteroffiziere der Kavallerie und Artillerie. Mit erläut. Abbildungen (auf 1 Steintaf. in Fol.) gr. 8. (XII u. 79 S.) Berlin, Mittler u. Sohn geh. 1/3 Rthlr.

Schweigerd, C. A., Oesterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit, in Biografien und Charakterskizzen 2c. Mit vielen Stahlst. 3 Bd. 14. und 15. Lfg. gr. 8. (S. 1057—1200 m. 1. Portr.) Wurzen 1856, Verlags-Kompt. geh. à n. 1/6 Rthlr.

Soldaten-Geschichten für das Militär und seine Freunde Von F. W. Hackländer. 3. Bd. 4 Hft. gr. 8. (S. 209—267; Schluß.) Stuttgart, Ed. Hallberger. à n. 4 Ngr. (12 kr. rh.)

Spruner's, Major Dr. Karl von, historisch-geografischer Hand-Atlas. (13. Lief.:) I. Abth.. Atlas antiquus. Editio II. 27 in Kupfer gestochene, kolorirte Karten mit 64 Nebenkarten nebst (6 S.) erläuternden Vorbemerkungen (in Fol.) gr. Fol. Gotha 1856, J. Perthes. geh. n. 6 2/3 Rthlr. (kplt. n. 34 2/3 Rthlr.

Welden, Feldzeugmeister Ludwig Freiherr v., Episoden aus meinem Leben. Beiträge zur Geschichte der Feldzüge der österreichischen Armee in den J. 1848 und 1849. 3. (Titel-) Ausg. gr. 8. (XII u. 276 S. m. 4 Tab. in qu. 4.) Graz (1853), Damian u. Sorge. geh. n 1 1/3 Rthlr.

—— der Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den J. 1813 und 1814. 2. (Titel-) Ausg. gr. 8. (XX und 161 S. m. 1 lith Karte in Imp.-Fol.) Ebd. (1853.) geh n. 1 Rthlr.

Wickede, Jul. von, Erzählungen eines österreichischen Veteranen. 3 Bd. 2 (Titel-) Aufl. gr. 8. (VII und 224 S.) Stuttgart, Ed. Hallberger. geh. (à) 1 Rthlr. (1 fl. 45 kr. rh.)

Angekommen in Wien

(Am 1. Dezember.) Die Majore: v. Oreşz, vom 2. Huf.-Reg., von Freudenthal (Stadt, Hotel Wandl), und v. Mestrovich, vom 2. Grenz-R., von Lemberg (Landstraße, roth. Hahn). — Die Hauptlt.: Wisoko-Meitsky, vom 23. IR., von Lodi (Gumpendorf Nr. 528), und Begusevaz, vom 1. Grenz-R., von Bochnia (Leopoldstadt, Nazional-Hotel).

(Am 2. Dez.) Die Majore: v. Kliment, vom Kadeten-Institute, von Krakau (Stadt, Hotel Dreifaltigkeit), Pelikan, von der Marine-Inf., von Triest (Stadt Nr. 158), u. Baron Milutinovits, vom serb.-banat. Armeekorps, von Bukarest (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Die Hauptlt.: Lauber, vom 31. IR., von Ofen (Stadt, gold. Stern), v. Weiß, vom Geniestab, von Pola (St. Ulrich Nr. 139), und v. Hofmann, vom Art.-Komite, von Hermannstadt (Stadt Nr. 87—88).

(Am 3. Dez.) Die Majore: Horvath, vom 1. Grenz-Reg., von Krakau (Leopoldstadt, weiß. Roß), v. Polimka, vom 11. Gend.-R., von Laibach (Stadt 312). — Hauptm. v. Schlott, vom Generalstab, von Jassy (Leopoldstadt, Schöllerhof). — Die Rittm.: Engelmann, vom Beschäl-Depart., von Mezöhegyes (Leopoldstadt, gold. Lamm), von Tetleckv, vom 6. Uhl.-R., von Körmend (Leopoldst., weiß. Roß), und Se. Durchlaucht Ferd. Fürst Kinsky, vom 9. Huf.-R., von Pardubitz (Stadt Nr. 62).

(Am 4. Dez.) Major v. Fratricsevits, vom 10. Huf.-Reg., von Klattau (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Hptm. Rubinich, vom 32. IR., von Ofen (Leopoldstadt, schwarz. Adler). — Die Rittm.: Bar. Trebersburg, vom 5. Uhl.-R., von Graz (Josefstadt Nr. 48—49), und Baron Pitel de Vihain, vom 2. Huf.-R., von Hatzfeld (Stadt, König von Ungarn).

Abgereiset.

(Am 1. Dez.) Se. Durchlaucht Fürst Hohenlohe, Oberstlieut. in der Armee, nach Venedig. — Major v. Mayerhofer, vom Pionnierkorps, nach Pesth. — Die Hptlt.: v. Szallay, vom 60. IR., nach Josefstadt, und Huber, vom 46. IR., nach Krakau. — Die Rittm.: Graf Bergando, vom 11. Uhl.-R., nach St. Georgen, und Hößler, vom 5. Drag.-Reg., nach Güns.

(Am 2. Dez.) Die Majore: Pichioni, von der Genie-Direkzion, nach Salzburg, und Wagner, vom 36 IR., nach Ofen.

(Am 3 Dez.) Oberst Waraty, vom Plazkommando, n. Josefstadt. — Die Majore: Stöger v. Waldburg, in Pens., nach Linz, und Krzisch, vom Generalstab, nach Jassy.

(Am 4. Dez.) Oberstlt. Rudolf, vom Geniestab, nach Graz. — Major v. Oreşz, vom 2. Huf.-R., nach Krakau. — Hptm. Jeschek, vom 18. IR., nach Königgräz.

Neueste

Winter-Uniform-Handschuhe

sind angekommen bei **J. Valth**, Militär-Equipirungs-Kommissionär, beim Amerikaner. Selbe sind vom feinsten Filz, mit und ohne Lederfutter. Auch besorgt derselbe nicht nur alle Kommissionen für das löbl. Militär, sondern übernimmt auch alle Aufträge auf Equipirungs-Gegenstände von bester Qualität. Auch sind die neuen Säbelriemen zu 45 kr. zu bekommen.

Kundmachung.

Die Gefertigten bringen hiermit zur Kenntniß, daß sie bei dem mit **Sr. Exzellenz** dem Herrn **Grafen Saint Genois** negozirten Anlehen von **3 Millionen 200.000 Gulden KM.** dem Banquierhause **J. G. Schuller & Komp.** in Wien eine namhafte Betheiligung übertragen haben, und daß dasselbe die Ausgabe dieser Theil-Schuldverschreibungen (40 fl. Lose) übernommen hat.

Es werden sonach Private, welche sich mit diesem auf solide Hypothekar-Sicherheit gegründeten Werthpapiere versehen wollen, so wie die P. T. Geschäftshäuser, die sich mit dem Detail-Absaz derselben befassen, ersucht, sich diesfalls mit dem vorbesagten Hause direkte ins Einvernehmen zu sezen.

Wien, am 28. November 1855.

S. M. v. Rothschild. **Hermann Todesco's Söhne.**

J. N. Zelzer,

Wien, Bischofsgasse Nr. 634,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager von jederartigen **Gold-, Silber- und Seiden-Uniform-Sorten, Säbeln** und **kompletten Reitzeug sammt Chabraquen** zu billigst fixen Preisen.

Geneigte auswärtige Aufträge werden umgehend franko realisirt. (173—1)

Beilage.

Den, der heutigen Nummer, beiliegenden Prospektus über „**Schulz-Bodmer Militärpolitik**“ empfehlen wir geneigter Beachtung.

C. Gerold's Sohn Buchhandlung
in Wien, Stephansplaz Nr. 625.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 123. Samstag den 8. Dezember 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Sturm der Russen auf Kars am 29. September 1855.

(K.) Dieses Ereigniß ist in vielen Beziehungen wichtig genug, um ein näheres Eingehen in dasselbe nach den bekannt gewordenen offiziellen Berichten zu rechtfertigen. Wir glauben mit der Aufnahme desselben den Wünschen unserer Leser entgegen zu kommen.

Die von Sultan Amurat III. in den Jahren 1578 bis 1589 erbaute Grenzfestung Kars gegen die Perser (man sehe die umständliche Beschreibung derselben in Nr. 98 des österr. Soldatenfreundes vom Jahre 1853) liegt in bergigter Umgegend am rechten Ufer des Kars-Tschai oder Karsflusses. Sie ist mit einer doppelten von runden und viereckigen Thürmen flankirten Ringmauer umgeben, im Kriege 1828 von dem russischen Feldherrn Fürst Paskiewitsch binnen 4 Tagen eingenommen, und von den Türken seit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges mit Erdwerken auf weite Entfernungen in der Art verstärkt worden, wie Silistria im vorigen Jahre.

Von diesen Erdwerken sind in den offiziellen Berichten angeführt: auf dem rechten Ufer des Flusses die Verschanzung der Höhen des Karadag west- und nordwestlich, dann der dortigen Ebene vor der Stadt mit einer dreifachen Reihe von Schanzen, auf dem linken Flußufer die mehreren Linien von Redouten auf den Höhen von Tschachmach nördlich, sowie öst- und südöstlich bei 3 Werste (ungefähr ½ österr. Meile) von der Stadt mehrere Reihen durch Mittelwälle verbundener Redouten auf den Höhen Tschorach. Im Zwischenraum der zwei leztern Schanzen-Posizionen lagen das starke Erdwerk, die Zitadelle genannt, und einige Lünetten.

Der Sturm wurde von dem russischen Oberbefehlshaber Murawieff auf die schwächere Angriffsseite der Höhen von Tschorach beschlossen und für den 29. September um 4 Uhr Morgens in vier Kolonnen angeordnet.

Die erste Kolonne (Generallieutenant Kowalewski) sollte vor und links dem Observazionsberge sich sammeln und den Anfang des Sturmes abwarten, welcher, ihr rechts zur Seite, von der auf dem Berge Stol gesammelten zweiten Kolonne (Generalmajor Maidel) ausgeführt würde. Diese Kolonne sollte um 4 Uhr Früh gegen eine kleine Erhöhung links vom Berge Much vorrüken, die leichte Batterie Nr. 1 unter Bedekung einer Sappeur- und zweier Schüzenkompagnien auf den Berg vorschieben, dann möglichst in der Stille auf die in der linken türkischen Flanke befindliche Batterie sich werfen und sie zu nehmen trachten, wofür der General Dobeynin, den Feind stets folgend und abwehrend, behilflich mitzuwirken hatte.

Die erste Kolonne mit der Batterie Nr. 2 erhielt den Befehl, die rechte türkische Flanke zu erstürmen.

Zur Unterstüzung beider Angriffskolonnen sollte eine Verbindungskolonne, unter dem Generallieutenant Fürst Gagarin aufgestellt, im Vorrüken hinter der ersten Kolonne marschiren.

Die dritte Kolonne (Generalmajor Graf Nyrod) wurde nach den Dörfern Klein-Tikmee und Ober-Karibschiran gegen den linken türkischen Flügel beordert und blieb am Tage des Sturmes lange Zeit außer dem wirksamen Schußbereich stehen.

Die vierte oder Reserve-Kolonne (Generallieutenant Brimmer) hatte den Auftrag, die Schanzenbesazungen auf der Nordseite zu beobachten. Auch wurden noch zwei Truppen-Abtheilungen unter den Generalmajoren Basin und Baklanoff angewiesen, unter Kommando des erstern von den Tschachmach-Höhen vereinigt nach Umständen mit zu operiren.

Wir übergehen die getroffenen Sicherheits-Vorkehrungen im Rüken auf der Straße nach Erzerum.

Beiläufig um 4¾ Uhr Morgens war die zweite Kolonne bis auf 450 W. Kl. an die Verschanzungen vorgerükt, auch war die leichte Batterie auf dem Berge Much aufgefahren, als die Türken sie gewahrend den ersten Allarmschuß von dem starken Erdwerk Tomas-Tabia gaben und ihr sogleich Geschüz- und Kleingewehr-Feuer entgegensandten. Auf Flintenschuß-Ertrag weiter vorgekommen ward vom General Maidel der Sturm befohlen. Dieser geschah in zwei Linien, davon zwei Bataillone und eine Abtheilung Mingrelier, in erster Linie, sich auf den Mittelwall zweier flankirender Redouten und die rechtsseitige Redoute stürzten, während ein anderes Bataillon die Angriffsfronte russischerseits rechts umging.

Der Angriff gelang in so weit, daß die Russen nach zwei Sturmanfällen die Verschanzung erstiegen und mehrerer Geschüze darin sich bemächtigt hatten; allein der Fortgang stokte vor dem Feuer der ihnen in der Flanke rechts liegenden türkischen Batterien. Es mußten die Truppen der zweiten Linie vorgezogen und selbst Kavallerie gegen die hinter den Schanzen angesammelten Türken herangeführt werden.

Jezt drang die russische Infanterie durch und in den inneren Schanzenraum, das erste Lager, ein, die Kavallerie rükte darauf rechts vom ersten Lager (man muß zweifeln, ob russisch- oder türkischerseits rechts) Alles vor sich niederstoßend vor, erbeutete eine Fahne und warf sich in das zweite Lager. Während dem gelang es der Infanterie, noch die der Zentralredoute (wahrscheinlich dem obigen Tomas-Tabia) nächstgelegene Batterie von 4 Geschüzen weg zu nehmen. (Hiernach mußten isolirte Redouten und Batterien im Raume innerhalb der ersten Frontverschanzung gelegen gewesen sein.)

Nach der Wegnahme der gedachten Batterie entsendete der General Maidel russischerseits rechts zwei Bataillone gegen die Zentral- und weiter an sie stoßenden Batterien und Redouten zum Angriff.

Fast gleichzeitig mit dem Sturmanfall der zweiten Kolonne sezte sich die erste Kolonne (Generallieutenant Kowalewski) ebenfalls in zwei Linien zum Vordringen in die rechte Flanke der türkischen Stellung in Marsch. Der Fürst Gagarin, Befehlshaber der Verbindungskolonne, führte gleich anfangs einen Theil seiner Truppen den mit der Erstürmung der rechtsseitigen Redoute beauftragten Mingreliern der zweiten Kolonne (General Maidel) zur Unterstüzung, ließ dann eine Reserve von 1 Batterie und 8 Kompagnien Fußvolks hinter sich, darauf Jäger und ein Bataillon zum Sturm abrüken und marschirte mit den Bataillonen der zweiten Linie zu jederseitiger Hilfe vor.

Viel unglüklicher, als die zweite, war die erste Kolonne bei ihren Anstrengungen. Herangerükt unter einem fürchterlichen Kreuzfeuer von Kartätsch- und Flintenschüssen warfen die Bataillone der ersten Linie sich in den Graben des Mittelwalls zweier flankirender Redouten, erstiegen auch in kleinen Parthien die Brustwehr, konnten sich aber weder hier, noch vor dem verheerenden Flankenfeuer der Redouten und den von den Türken herabgewälzten großen Steinen, im Graben halten. Schon waren der Generallieutenant Kowalewski tödtlich verwundet, zwei Oberste und der größte Theil der Stabs- und Oberoffiziere zweier Regimenter getödtet oder verwundet. Zwar glükte es einer gemischten Abtheilung von Infanterie und Kavallerie der Verbindungskolonne unter dem Stabskapitän Kusminski den Türken eine Batterie abzujagen; das konnte aber zum Erfolg des Angriffs offenbar nichts mehr beitragen.

Die Bataillone der zweiten Linie, welche sich weiter links von der ersten Linie gezogen hatten, wurden von einem heftigen Kreuzfeuer aus dem dortigen Zentralwerk und den nächst liegenden Redouten angefallen. Fürst Gagarin und zwei Bataillonschefs wurden schwer verwundet, von sechs Kompagniekommandanten drei getödtet, die andern verwundet. Diese Bataillone schlossen sich hierauf, ohne die Verschanzungen erreicht zu haben, an die der ersten Linie, welche schon damals wegen des starken Verlustes von Offizieren, sich zurükzuziehen angefangen hatten.

Um diese Zeit, scheint es, gingen die Türken auf der rechten Flanke in die Offensive über, indem es heißt, daß sie die russischen Jäger und

das bedeutend geschwächte zweite Bataillon des Regiments Riga mit Uebermacht anfielen und zwangen, die von demselben besezte Batterie zu verlassen. Das Bataillon vereinigte sich dann mit den retirirenden Truppen der ersten Kolonne.

Der Oberst Fürst Dondukow-Korsakow bekam den Oberbefehl über die zurükgeschlagene erste und die Verbindungskolonne, führte sie auf eine Anhöhe links von dem Hügel, wo die Batterie Nr. 2 stand, und ließ ein Linien-Regiment und eine Dragoner-Division zu Dekung des Rükzuges vorrüken. Unter dem Schuz des Feuers der Batterie Nr. 2 konnten die Verwundeten zurükgeschafft werden.

Inzwischen wogte der Kampf der zweiten Kolonne, gegen welche die Türken jezt alle ihre Kräfte gewendet hatten, auf's heftigste fort. Ihr Führer, General Maidel, wurde nach den vielen Stürmen im Innern des ersten Lagers und auf die dortigen Redouten durch einen Schuß an der Hand verwundet und blieb am Kommando, erhielt aber bald darauf, Morgens 7 Uhr, eine schwere Wunde durch eine Kugel in die Brust und übergab es nun einstweilen dem Hauptmann des Generalstabes Romanowski mit dem Befehl, die eingenommene Posizion auf's Aeußerste zu vertheidigen, deshalb die Reserven heranzuführen, und das Kommando dem Rangältesten zu übergeben; zugleich wurde der hier kommandirt gestandene Garderittmeister Baschmakoff nach den Reserven und zur Einholung von Nachrichten über den Stand der Dinge bei den andern Kolonnen abgeschikt. Bald darnach rükten zwei Infanterie-Bataillone und zwei Sappeur-Kompagnien mit einer Batterie in den eroberten Schanzentheil ein, denen noch eine zweite Batterie und die dabei befindlichen Sappeur- und Schüzen-Kompagnien folgten.

General Maidel hatte vor dem Sturm den Oberst Serebriakoff des mingrelischen Jägerregiments zum Nachfolger im Kommando bestimmt, der aber jezt im Augenblik der Uebergabe, nachdem er den größern Theil einer starken Redoute erobert hatte, beim Vordringen auf das Zentralwerk Tomas-Tabia von drei Kugeln getroffen fiel.

In diesem kritischen Momente, da eben die Türken einen starken Offensivstoß führten, eilte der Befehlshaber der zweiten Linie, Oberst Fürst Tarchan Murawoff II. den von den vergeblichen Eroberungsversuchen der Redouten geschwächten und erschütterten Truppen zu Hilfe, trieb die Türken zurük und wandte sich gegen die nächste Redoute, doch ohne Erfolg.

Die Ankunft der Reserven hatte einige Erleichterung verschafft. Die eine Batterie derselben (Oberst de Sage) wurde auf die rechte Seite der Posizion theils gegen das obere, theils untere südliche Lager gestellt, die zweite Batterie (Oberstlieutenant Briskorn) nahm Stellung auf der linken Seite der Posizion und wirkte ebenso gegen die Redouten, wie die sich stets vermehrenden türkischen Truppen. Die mit den zwei Batterien angekommenen drei Sappeur- und zwei Schüzenkompagnien schlossen sich an die Infanterie zum Sturm auf die Redouten; zwei Riga'sche Bataillone blieben als Batteriebedekungen zurük. (Man ist da nach dem folgenden Ausdruk „innere Facen der Redouten" in Zweifel, ob die innern Umrißlinien der durch Mittelwälle verbundenen Schanzen der vordern Reihe, also vom Rüken her erst erobert werden mußten, oder ob es die Facen der innerhalb und zurükliegenden Redouten waren.)

Nach diesen Vorkehrungen wurde der Sturm auf die innern Facen der Redouten mit neuer Kraft unternommen, mißlang aber ebenso wie der vorige wegen der Tiefe der Gräben und Höhe der Brustwehren. Es fielen dabei, nebst vielen andern Offizieren zwei Stabskapitäne und Oberst Lusanow des kaukasischen Schüzenbataillons. Als die Türken ihre defensiven Erfolge bemerkten, zogen sie von rechts und links eine ansehnliche Truppenmacht gegen die Stürmenden zusammen, so daß man ihnen die zwei Riga'schen Bataillone zur Dekung der Zurükweichenden entgegenstellen mußte.

Eben damals kam der vom General Murawieff abgeschikte Generalmajor Bronewski mit neuen Verstärkungen heran, nachdem er schon früher auf einen solchen Befehl, gleich nach der Verwundung des General Maidel, vier Infanterie-Bataillone aus der Reserve vorrüken gemacht hatte, denen bald das vierte Bataillon des Jägerregiments Tula, eine Division der Batterie Nr. 1 der 18. Artilleriebrigade und noch ein Bataillon aus der Reserve des Regiments Rjäsan nachgefolgt waren. Er rükte jezt selbst mit zwei Bataillonen des Bälewschen Regiments und zwei Grenadier-Bataillonen zur Unterstüzung der Stürmenden vor, wurde aber in kurzer Zeit an der Schulter schwer verwundet und vom Kampfplaz weggetragen, nachdem er das Kommando dem Oberst Ganezki des Regiments Riga übergeben hatte.

Der Oberst ließ das erste Grenadier-Bataillon gegen eine die linke russische Flanke stark belästigende Redoute vormarschiren und führte sein 5. Bataillon ebendahin, gleichzeitig dirigirte er sein drittes Bataillon mit einem Theil der in der Posizion vorhandenen Truppen gegen das dortige Zentralwerk vom Rüken her. Die Truppen rannten mit Entschlossenheit zum Sturm, kamen an den Rand des Grabens, stuzten aber hier vor dessen Tiefe, ohne Mittel des Hinabgelangens, dem fürchterlichsten Kreuzfeuer ausgesezt, und wichen zurük.

Während dem Zurükweichen der Sturmkolonne ging der Unterlieutenant Tscherkasowski der dritten Grenadier-Kompagnie, obschon verwundet, mit der Kompagnie vor, besezte auf's Neue eine von den Russen genommene und wieder verlassene türkische Batterie und beschoß aus ihren Geschüzen noch einige Zeit das obengedachte Zentralwerk. In diesem Zeitpunkt rükte das erste und vierte Bataillon der Regimenter Rjäsan und Tula in's Gefecht.

Dem eingetroffenen Befehle des Generals en chef zufolge, die zweite Kolonne zu unterstüzen und die türkischen Verschanzungen rechts zu umgehen, erstieg der Oberstlieutenant von Kaufmann mit dem 1. Bataillon des Reg. Rjäsan von der Brüke von Katschik-Kew an, wohin die Reservekolonne bereits vorgerükt war, den Bergabhang und erreichte, ungeachtet des starken feindlichen Feuers, mit wenigem Verluste die Gipfel der Tschorach-Höhen in der rechten Flanke der russischen Stellung, wohin er noch, mit Zustimmung des Oberst Ganezki, 120 Mann und 5 Offiziere der bisher innerhalb der Verschanzungen gestandenen Jäger an sich zog.

Die vereinigte Abtheilung rükte gegen das hierortige Zentralwerk Tomas-Tabia, gerieth zuerst in ein heftiges Kreuzfeuer von zwei sich flankirenden kleinen Redouten, erstürmte beide nacheinander, fand sich aber darin einem starken Feuer von Tomas-Tabia und seinen Nebenwerken ausgesezt. Inzwischen wendeten sich türkische Truppen, die gegen die zweite Kolonne gekämpft hatten, in großer Zahl nach dieser Seite zur Wiedereinnahme der obigen zwei Schanzen; das Bataillon warf sie mit gefälltem Bajonnet zurük und stürmte wieder gegen Tomas-Tabia, konnte aber vor dem mörderischen Feuer nicht aushalten. (Schluß folgt.)

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

VII.

Der „Tabor" der Zaporogen war von Geräusch und Bewegung erfüllt. Vorerst konnte Niemand genau erklären, wie eine Abtheilung königlicher Truppen in die Stadt gedrungen wäre. Erst später gewahrte man, daß der ganze Kuren Pereiaslaw, der vor einem der Thore der Stadt gelagert war, am Abend sterbensbetrunken gewesen sei; es war daher nicht zum Verwundern, daß die Hälfte der Kosaken, welche ihn bildeten, getödtet und die andern gefangen genommen worden waren, ohne daß sie Zeit gehabt hatten sich zu sammeln. Bevor die von dem Lärmen erwekten benachbarten Kureni's hatten die Waffen ergreifen können, drang das Detachement schon in die Stadt und seine lezten Glieder unterhielten das Kleingewehrfeuer gegen die schlaftrunkenen Zaporogen, welche sich in Unordnung auf sie warfen. Der Koschewoi ließ das Heer versammeln und als alle Soldaten, mit der Müze in der Hand in einem Kreise versammelt waren und stille schwiegen, da sagte er zu ihnen:

„Ihr wißt, Herren Brüder, was diese Nacht vorgefallen ist; so weit kann die Trunkenheit führen, eine solche Beleidigung hat uns der Feind angethan! Es scheint, daß das Euere Gewohnheit ist; wenn man Euch die Razion verdoppelt, seid Ihr bereit Euch derart zu besaufen, daß der Feind Euch nicht allein die Beinkleider ausziehen, sondern Euch auch ins Gesicht niesen kann, ohne daß Ihr darauf Achtung gebet."

Alle Kosaken hielten den Kopf gesenkt, weil sie wohl fühlten, daß sie schuldig waren. Nur der Ataman des Kuren Nesamaiko (ein Wort gebildet aus nesamai, „berühre mich nicht"), Namens Kukubenko, erhob die Stimme:

„Halt ein, Vater," sagte er, „obwohl es nicht in dem Geseze geschrieben steht, daß man eine Bemerkung machen kann, wenn der Koschewoi Angesichts der ganzen Armee spricht, so muß man dennoch sprechen, da die Sache nicht so vorgegangen ist, wie Du gesagt hast. Deine Vorwürfe sind nicht vollkommen gerecht. Die Kosaken wären fehlerhaft und des Todes würdig gewesen, wenn sie sich während des Marsches, während der Schlacht oder während einer wichtigen und schwierigen Unternehmung berauscht hätten; aber wir langweilten uns da ohne etwas zu thun vor dieser Stadt. Es war weder Fasten noch eine andere durch die Kirche angeordnete Zeit der Enthaltsamkeit. Wie willst Du denn, daß der Mensch nicht trinke, wenn er nichts zu thun hat? Darin liegt keine Sünde. Aber wir werden ihnen jezt zeigen, was es heißt vertheidigungslose Leute anzugreifen. Wir haben sie früher ordentlich geschlagen; wir werden sie jezt dergestalt schlagen, daß sie ihre Absäze nicht nach Hause tragen sollen."

Die Rede des Kurennoi gefiel den Kosaken. Sie erhoben ihre gesenkten Köpfe und Viele von ihnen machten ein Zeichen der Befriedigung, indem sie sagten:

„Kukubenko hat wohl gesprochen."

Und Taraß Bulba, der sich nicht weit vom Koschewoi befand, fügte bei:

„Es scheint, Koschewoi, daß Kukubenko die Wahrheit gesagt hat. Was wirst Du darauf antworten?"

„Was ich antworten werde? Ich werde antworten: Glüklich der Vater, der einem solchen Sohne das Leben gegeben hat! Es liegt keine große Weisheit darin, ein Wort des Tadels zu sagen; aber es liegt eine große Weisheit darin, ein Wort zu sagen, welches, ohne über das Unglük des Menschen zu

spotten, ihn wieder ermuthigt, ihm den Muth zurükgibt, so wie die Sporen einem Pferde den Muth wiedergeben, welches die Tränke erfrischt hat. Ich wollte selbst Euch in der Folge ein tröstendes Wort sagen, aber Kukubenko ist mir zuvorgekommen."

„Der Koschewoi hat gut gesprochen," rief man in den Reihen der Zaporogen.

„Das ist ein gutes Wort," sagten die Anderen.

Und selbst die Aeltesten, welche sich wie graue Tauben verhielten, machten mit ihren Schnurbärten eine Geberde der Befriedigung und sagten:

„Ja, das ist ein wohlgesprochenes Wort."

„Jetzt, höret mich, Herren," fuhr der Koschewoi fort. „Eine Festung nehmen, die Mauern derselben erklettern oder in dieselben gar Löcher nach Art der Ratten höhlen, wie es die deutschen „Meister" machen — sie sollen den Teufel im Traume sehen! — das ist unschiklich und keineswegs Sache der Kosaken. Ich glaube nicht, daß der Feind mit großen Vorräthen in die Stadt eingedrungen ist. Er führte nicht viele Wägen mit sich. Die Einwohner der Stadt sind ausgehungert, was sagen will, daß sie Alles auf einmal aufessen werden; und was das Heu für die Pferde anbelangt, so weiß ich wirklich nicht, wo sie welches finden werden, wenn es ihnen nicht einer ihrer Heiligen vom Himmel herabwirft — aber ob dieß geschehen wird weiß Niemand Anderer als Gott, denn ihre Priester sind nur in Worten stark. Aus diesem Grunde oder aus einem anderen werden sie endlich aus der Stadt herauskommen. Man theile sich daher in drei Korps und stelle sich vor die drei Thore; fünf Kureni's vor das Hauptthor und drei Kureni's vor jedes der zwei anderen. Der Kuren Diadniw und der Kuren Korsun legen sich in den Hinterhalt. Der Pulkownik Taraß Bulba kommt ebenfalls mit seinem ganzen Pulk in den Hinterhalt. Die Kureni's Titareff und Tunnoscheff rüken in die Reserve zur rechten Seite, die Kureni's Tscherbinoff und Steblikiw auf die linke Seite. Und Ihr, jungen Leute, tretet aus den Reihen, die Ihr Euere Zähne lang werden fühlet, um den Feind zu beleidigen und anzureizen. Der Pole hat kein Gehirn; er kann die Beleidigungen nicht ertragen und vielleicht werden sie schon heute die Thore überschreiten. Jeder Ataman lasse seinen Kuren die Revue passiren und wenn er ihn nicht vollzählig findet, so nehme er Leute aus den Trümmern des Kuren Pereiaslaw. Untersuchet wohl alle Sachen; man gebe jedem Kosaken ein Glas Wein um ihn nüchtern zu machen und ein Brod. Aber ich glaube, daß sie genug gesättiget sind von dem, was sie gestern gegessen haben, denn in Wahrheit, sie haben die ganze Nacht derart gefressen, daß, wenn ich mich über etwas wundere, es darüber geschieht, daß sie nicht Alle geborsten sind. Und hier ist noch ein Befehl, den ich gebe: Wenn ein jüdischer Schenkwirth es sich einfallen läßt, einem einzigen Kosaken ein einziges Glas Wein zu verkaufen, so werde ich ihm ein Schweinsohr auf die Stirne nageln und ihn dann mit dem Kopf nach abwärts aufhängen lassen. Ans Werk, Brüder, ans Werk."

Dergestalt ertheilte der Koschewoi seine Befehle. Alle grüßten ihn sich bis zum Gürtel verneigend und, die Richtung nach ihren Wägen einschlagend, sezten sie ihre Müzen erst in einer großen Entfernung auf. Alle begannen sich zu rüsten, ihre Lanzen und ihre Säbel zu versuchen, ihre Pulverhörner mit Pulver anzufüllen, ihre Wägen vorzubereiten und ihre Pferde zu wählen.

In sein Lager zurükgekehrt, begann Taraß, ohne aber die Wahrheit zu errathen, darüber nachzudenken, was aus Andry geworden sei. Hat man ihn während seines Schlafes mit den Anderen gefangen genommen und gebunden? Aber nein, Andry ist nicht der Mann sich lebendig zu übergeben. Man hatte ihn aber auch nicht unter den Todten gefunden. Ganz nachdenklich ging Taraß vor seinem Pulk einher, ohne zu hören, daß ihn Jemand seit Langem bei seinem Namen rief.

„Wer verlangt mich?" sagte er endlich, aus seiner Träumerei erwachend. Der Jude Jankel stand vor ihm.

„Gnädiger Herr Pulkownik, gnädiger Herr Pulkownik," sagte er mit kurzer und hastiger Stimme, als wenn er ihm eine Nachricht von Wichtigkeit mitzutheilen hätte, „ich bin in der Stadt gewesen, gnädiger Herr Pulkownik."

Taraß Bulba sah den Juden mit einer erstaunten Miene an.

„Welcher Teufel hat Dich da hineingeführt?"

„Ich werde es Euch erzählen," sagte Jankel. „Sobald ich bei Sonnenaufgang Lärmen hörte und die Kosaken waker darauf losschossen, nahm ich meinen Kaftan und verlegte mich, ohne ihn erst anzuziehen, aufs Laufen. Erst unter Wegs fuhr ich in die Aermel hinein; denn ich wollte selbst die Ursache dieses Lärmens wissen und warum die Kosaken zu so früher Stunde schossen. Ich gelangte zu den Thoren der Stadt im Augenblike, als der Nachtrab des Konvois in dieselbe drang. Ich blike auf und was sehe ich? den Offizier Galandowitsch. Das ist ein Mann, den ich kenne, er schuldet mir hundert Dukaten seit drei Jahren. Und ich, ich machte mich daran, ihm zu folgen, wie um meine Schuld einzufordern und so bin ich in die Stadt eingedrungen."

„Ei, wie? Du bist in die Stadt gedrungen und wolltest ihn noch seine Schuld bezahlen lassen?" sagte Bulba zu ihm. „Wie kommt es denn, daß er Dich nicht hat hängen lassen, wie einen Hund?"

„Gewiß, er wollte mich hängen lassen," antwortete der Jude, „seine Leute hatten mir schon den Strik um den Hals gelegt. Aber ich verlegte mich nun darauf den gnädigen Herrn zu bitten; ich sagte ihm, daß ich die Zahlung meiner Schuld so lange abwarten würde, als er wollte, und ich versprach ihm, noch Geld zu leihen wenn er mir helfen wollte das zurükbezahlt zu erhalten, was mir andere Ritter schulden, denn, aufrichtig gesprochen, der gnädige Herr hat nicht einen Dukaten in der Tasche, gerade so als ob er ein Kosak wäre, obwohl er Dörfer, Häuser, vier Schlösser und Steppen hat, die sich bis Kiow ausdehnen. Und jezt hätte er, wenn ihn nicht die Juden von Breslaw ausgerüstet hätten, nicht einmal in den Krieg ziehen können. Aus diesem Grunde ist er auch nicht auf dem Landtage erschienen."

„Was hast Du denn in der Stadt gethan? Hast Du die Unseren gesehen?"

„Und ob! es sind viele von unseren Leuten darinnen: Itzka, Rakhum, Khaiyalkh, der Verwalter —"

„Sie sollen Alle zu Grunde gehen, die Hunde," rief Taraß zornig. „Was fällt Dir ein, mir Deine verfluchte Judenrace unter die Nase zu reiben? Ich spreche von unseren Zaporogen."

„Ich habe unsere Zaporogen nicht gesehen, aber ich habe den gnädigen Herrn Andry gesehen."

„Du hast Andry gesehen?" sagte Bulba. „Nun wohl, wie? wann? wo hast Du ihn gesehen, in einer Grube, in einem Gefängnisse, angebunden, gefesselt?"

„Wer hätte es gewagt den gnädigen Herrn Andry zu fesseln? Das ist gegenwärtig einer der größten Ritter. Ich hätte ihn fast gar nicht mehr wieder erkannt. Die Armschienen sind von Gold, der Gürtel ist von Gold, es ist nur Gold an ihm. Er ist ganz glänzend vor Gold, wie wenn im Frühjahr die Sonne auf das Gras strahlt. Und der Woiwode hat ihm sein bestes Pferd gegeben, dies Pferd kostet allein zweihundert Dukaten."

Bulba stand ganz verblüfft da.

„Warum hat er denn eine Rüstung angelegt, die nicht sein gehört?"

„Weil sie besser war als die seinige, deshalb hat er sie angelegt. Und jezt durchläuft er die Reihen und Andere durchlaufen die Reihen und er belehrt sie und man belehrt ihn, als ob er der reichste der polnischen Edelherren wäre."

„Wer zwingt ihn denn dies Alles zu thun?"

„Ich sage nicht, daß man ihn dazu gezwungen habe. Weiß der gnädige Herr Taraß vielleicht nicht, daß er aus freiem Willen zur andern Partei übergegangen ist?"

„Wer ist übergegangen?"

„Der gnädige Herr Andry."

„Zu wem ist er übergegangen?"

„Er ist zur anderen Partei übergegangen, er gehört jezt zu den ihrigen."

„Du lügst, Schweinsohr."

„Wie ist es möglich, daß ich lüge? Bin ich ein Tölpel, um gegen meinen eigenen Kopf zu lügen? Oder weiß ich vielleicht nicht, daß man einen Juden wie einen Hund aufhängt, wenn er vor einem gnädigen Herrn zu lügen wagt?"

„Das will sagen, daß er, Dir zu Folge, sein Vaterland und seine Religion verkauft hat."

„Ich sage nicht, daß er etwas verkauft hat; ich sage nur, daß er zur anderen Partei übergegangen ist."

„Du lügst, Jud des Teufels, eine solche Sache hat man niemals auf christlicher Erde gesehen. Du lügst, Hund."

„Das Gras soll wachsen auf der Schwelle meines Hauses, wenn ich lüge. Jeder soll auf das Grab meines Vaters, meiner Mutter, meines Schwiegervaters, meines Großvaters und des Vaters meiner Mutter spuken, wenn ich lüge. Wenn der gnädige Herr es wünscht, so werde ich ihm sagen, warum er übergegangen ist."

„Warum?"

„Der Woiwode hat eine Tochter, die so schön ist, mein heiliger Gott, so schön —"

Hier versuchte der Jude durch seine Geberden die Schönheit dieses Mädchens auszudrüken, indem er die Hände ausstrekte, mit den Augen blinzelte und die Winkel des Mundes in die Höhe zog, als ob er etwas Süßes kosten würde.

„Wohlan, was weiter?"

„Ihrethalben ist er zur anderen Partei übergegangen. Wenn ein Mann verliebt wird, ist er wie eine Schuhsohle die man im Wasser erweichen läßt, um sie dann zu biegen, wie man will."

Bulba begann ernstlich nachzudenken. Er erinnerte sich, daß der Einfluß eines schwachen Weibes groß sei, daß derselbe schon viele starke Männer zu Grunde gerichtet habe und daß die Natur Andry's von dieser Seite sehr gebrechlich sei. Er verhielt sich unbeweglich, wie an seinen Plaz gebannt.

„Höre, gnädiger Herr, ich werde dem gnädigen Herrn Alles erzählen," sagte der Jude. „Sobald ich das Geräusch am Morgen hörte, sobald ich sah, daß man in die Stadt eindrang, nahm ich für jeden Fall eine Schnur Perlen mit mir, denn es gibt Fräuleins in der Stadt; und wenn es Fräuleins in der Stadt gibt, sagte ich zu mir selbst, so werden sie meine Perlen

kaufen, und wenn sie selbst nichts zu essen hätten. Und sobald mich die Leute des polnischen Offiziers losgelassen hatten, eilte ich in das Haus des Woiwoden, um daselbst meine Perlen zu verkaufen. Ich erfuhr Alles von einer tatarischen Magd, sie sagte mir, daß die Hochzeit gleich stattfinden solle, sobald man die Zaporogen verjagt hätte. Der gnädige Herr Andry hat versprochen die Zaporogen zu verjagen."

„Und Du hast ihn nicht auf der Stelle getödtet, diesen Teufelssohn?" rief Bulba.

„Warum ihn tödten? Er ist freiwillig übergegangen. Wo ist der Fehler des Menschen? Er ist dorthin gegangen, wo er sich besser befand."

„Und Du hast ihm ins Antliz gesehen?"

„Ins Gesicht, sicherlich. Welch ein herrlicher Krieger! Er ist viel schöner als alle Anderen. Gott gebe ihm eine gute Gesundheit! Er hat mich im selben Augenblike erkannt und als ich mich ihm näherte, hat er mir gesagt —"

„Was hat er Dir gesagt?"

„Er hat mir gesagt — das will heißen, er hat damit begonnen, mir ein Zeichen mit dem Finger zu machen, und dann hat er mir gesagt: Jankel! Und ich sagte: „Gnädiger Herr Andry!" und er fuhr fort: Jankel, sage meinem Vater, meinem Bruder, den Kosaken, den Zaporogen, sage aller Welt, daß mein Vater nicht mehr mein Vater, daß mein Bruder nicht mehr mein Bruder ist, daß meine Kameraden nicht mehr meine Kameraden sind, und ich will mich gegen sie Alle, gegen sie Alle schlagen, will ich mich."

„Du lügst, Judas!" rief Taraß außer sich; „Du lügst, Hund. Du hast Christus gekreuzigt, Gott verfluchter Mensch. Ich werde Dich umbringen, Satan. Rette Dich, wenn Du nicht todt auf dem Plaze hier liegen bleiben willst."

Mit diesen Worten zog Taraß seinen Säbel. Der entsezte Jude begann mit aller Schnelligkeit seiner dürren und langen Beine zu laufen; und er lief lange Zeit, ohne den Kopf umzudrehen, mitten durch die Wägen der Kosaken und lange Zeit noch in der Ebene, obwohl ihn Taraß nicht verfolgt hatte, da er bedachte, daß es seiner unwürdig wäre, sich seiner Wuth gegen einen Unglüklichen zu überlassen, der nichts dafür konnte.

Bulba erinnerte sich nun, daß er in der verflossenen Nacht Andry den Tabor durchschreiten und ein Weib mit sich führen gesehen habe. Er senkte sein graues Haupt und dennoch konnte er nicht glauben, daß eine so schändliche Handlung begangen worden sei und daß sein eigener Sohn so habe seine Religion und seine Seele verkaufen können.

Endlich führte er seinen Pulk an den Plaz, der ihm bestimmt war, hinter das einzige Gehölz, welches die Kosaken noch nicht niedergebrannt hatten. Indessen sezten sich die Zaporogen zu Pferd und zu Fuß in der Richtung der drei Stadtthore in Bewegung. Einer nach dem andern defilirten die die Armee bildenden Kurenl's. Es mangelte nur allein der Kuren Pereiaslaw, die Kosaken, welche ihn bildeten, hatten am Abend vorher alles vertrunken, was sie in ihrem Leben vertrinken sollten. Der Eine befand sich in den Händen seiner Feinde geknebelt, ein Anderer war eingeschlummert vom Leben in den Tod übergegangen, und selbst ihr Ataman, Khlib, war erst mitten im polnischen Lager ohne Beinkleider und ohne Oberkleid wieder zu sich gekommen. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Equitazions-Studien mit besonderer Rükſichtnahme auf den Unterricht in den Artillerie-Equitazionen, zusammengestellt von Alexander v. Rábosy, k. k. Oberstlieutenant und Kommandant des Artillerie-Equitazions-Institutes. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, in zwei Bänden und 223 Abbildungen. Wien, Druk und Verlag von Karl Gerold's Sohn, und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

g. Der Umstand, daß dieses für Reiter, Fahrer und Pferdeliebhaber sehr nüzliche Werk, bis jezt in den Buchhandel gar nicht gekommen, in sechs Monaten die zweite Auflage erlebte, und von dieser auch schon ein bedeutender Theil abgesezt ist, beweiset zu Genüge dessen Nüzlichkeit und Gediegenheit.

Der praktisch belehrende und in populärem Styl abgefaßte Inhalt macht das Werk jedem Anfänger und Laien in diesem Fache möglich, daraus in den einzelnen Zweigen des Reit- und hyppologischen Faches sich nicht nur Raths erholen, sondern auch durch Selbststudium ausbilden zu können.

Wir wiederholen hier den Inhalt dieses in seiner ersten Auflage in Nr. 52 vom laufenden Jahr dieser Blätter besprochenen hochverdienstlichen Werkes, u. z.:

Erster Band.

1. Den Reitunterricht (Equitazionslehre) mit besonderen praktischen Belehrungen und Behelfen für die Equitazionslehrer.
2. Eine systematisch geordnete ausführliche Zäumungslehre.
3. Eine nach der täglichen Stufenleiter des Fortschrittes der Remonten-Dressur geordnete Anleitung zur Abrichtung der Remonten, besonders für Anfänger im Abrichten berechnet; nebst einem Anhang über die Koppelführung auf Remonten-Transporten.
4. Einen scientifisch und praktisch geordneten und durchgeführten militärischen Fahrunterricht, welcher bis jezt ganz originell und allein in diesem Fache dasteht; desgleichen:
5. Die systematisch durchgeführte und auf erprobten Prinzipien basirte Lehre über die zwekmäßige Konstrukzion der verschiedenartigen Geschirre, die Beschirrung und das Einspannen.
6. Die Pakordnung, wie sie bei der k. k. Kavallerie und Artillerie dermalen vorgeschrieben ist, nebst Unterricht im Satteln, Zäumen und in der Konstrukzion, Kenntniß und Behandlung des ungarischen Boksattels.

Zweiter Band.

7. Kurze Anatomie des Pferdes.
8. Lehre über die Erkenntniß des Pferdealters aus den Zähnen.
9. Beurtheilung und Erkenntniß des Pferdes nach dessen äußeren Formen (Exterieur).
10. Eine auf praktische Erfahrungen des Verfassers basirte Hufbeschlagslehre, Anweisung zur Behandlung und Konservazion der gesunden, und Heilung der kranken Hufe; nebst einem Anhang über die razionelle Behandlung der Pferde beim Beschlagen.
11. Stallordnung d. i. Pflege und Wartung (Gesundheitspflege) des Pferdes; ein in seiner Art noch fast ganz allein dastehender systematisch geordneter Unterricht, theils zur Selbstbelehrung, theils zur Abrichtung der Stalldienerschaft in der Fütterung und Wartung der Pferde im Stalle, vor und nach dem Gebrauche.
12. Belehrungen über die am häufigsten vorkommenden besonders sporadischen Pferdekrankheiten und Gewährsmängel, deren Erkennung und Behandlung in Ermanglung eines Thierarztes, dann das Nothwendigste aus der Veterinär-Polizei und gerichtlichen Thierheilkunde.

Der Inhalt von jedem dieser 12 Hefte ist mit den nöthigen, — beide Bände aber im Ganzen mit 223 sehr richtig gezeichneten Abbildungen faßlich gemacht, und diese Abbildungen auf 18 Tabellen dem Werke beigegeben.

Es ist somit in diesem Werke Alles enthalten, was der Offizier und Pferdeliebhaber als Abrichter, Reiter, Fahrer und Pferdekenner zu wissen nöthig hat, und zwar aus den besten Quellen gesammelt, und mit den langjährigen Erfahrungen des in seinem Fache ausgezeichneten Verfassers vermehrt und ergänzt; man könnte somit das Ganze eine reichliche „Hyppologische Encyklopädie" nennen, welche dem Pferdeliebhaber eine Menge voluminöser und kostspieliger Werke aus diesem Fache entbehrlich macht. Außerdem ist diese zweite Auflage verglichen mit der ersten wesentlich verbessert und stellenweise mit vielen nüzlichen Zugaben vermehrt.

Die Ausstattung des ganzen Werkes in Druk, Papier und Lithografien ist sehr rein, korrekt und empfehlend.

Mehr haben wir nicht zu sagen, da wir nur das Günstige wiederholen müßten, was bei Gelegenheit der ersten Auflage bereits gesagt wurde.

Mittheilungen aus Justus Perthes geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann. 1855. Heft IX. Gotha.

Das 9. Heft von Dr. Petermann's „Geografischen Mittheilungen" gibt unter Beigabe einer größeren Karte den ersten zusammenhängenden und umfassenden Bericht über die wichtigen Arbeiten Dr. Vogel's in Afrika. Die Karte vereinigt mit den Ergebnissen der Reise von Vogel auch die Resultate der Forschungen von Barth, Overweg und Richardson in dem Guriangebirge, auf der Hamada in Fessan und dem Lande der Tuareg bis zu dem hohen wilden Gebirgszuge südlich von Ghat, in einem Maßstabe von 1: 2.100,000. Sie gibt eine genaue Veranschaulichung der Bodengestaltung der durchzogenen Streken, bezeichnet alle wichtigen Momente der Geologie, Verbreitung des Thier- und Pflanzenlebens und ist besonders dadurch bemerkenswerth, daß sie die ersten Profile über Gegenden Inner-Afrika's zwischen dem Mittelmeer und der Cap-Kolonie und zwischen dem Nil und den Atlantischen Küsten enthält, 3 Profile, die auf die zahlreichen Höhenbestimmungen von Vogel und Overweg gestüzt, zeigen, wie irrig die frühere Vorstellung von der Wüste als einem Tieflande war. Der Bericht erläutert zunächst die Entstehung und Veranlassung von Dr. Vogels Reise und schildert dieselbe dann vom März 1853 bis Januar 1854, durch Tripolitanien, Fessan, das Land der Teda bis zum Tsad-See, gestüzt auf 18 Sendschreiben, die meist an Ritter Bunsen und Dr. Petermann gerichtet sind. In ihnen sind bisher unpublizirte wichtige Aufschlüsse über die physikalische und politische Geografie von Fessan und dem Lande der Teda enthalten, über die Handels-Beziehungen jener Regionen 2c. Unter anderm wird die bisher zu 10.000 Fuß angegebene Höhe des Berges Irtscherbat-Jrner in Tibisty widerlegt und der höchste von Vogel gesehene und gemessene Berg, Namens „Pisa" mit 3000 Fuß, näher bezeichnet. Dann sind tabellarisch geordnet die zahlreichen in jenen Gegenden angestellten astronomischen, magnetischen und hypsometrischen Messun-

gen auch meist zum ersten Mal dem Publikum vorgelegt; ein Profil der ganzen Streke von Tripoli nach dem Tsad-See in Holzschnitt bildet den Schluß. Beides, Bericht und Karte, sind von Dr. Petermann.

Von demselben ist ferner ein Aufsaz über die „politische und statistische Geografie von Australien im Allgemeinen und von der Provinz Viktoria im Besondern" nach den neuesten offiziellen noch wenig gekannten Dokumenten. Die Total-Bevölkerung von ganz Australien mit Tasmania und Neuseeland, die Eingebornen nicht mitgerechnet, wird für das Jahr 1853 auf 642.865 angegeben, Schulen 784; Viehstand: Schafe u. Schweine 18,034.042 Stük; Hornvieh und Pferde 2,472.709; Goldausfuhr 12,725.247 Pfund Sterling, oder nicht viel unter 100 Millionen Thaler in Einem Jahre! Die Provinz Viktoria (ihre politische Eintheilung in Grafschaften und Weide-Bezirke, die Goldfelder nebst allen Städten) wird in einem kolorirten Holzschnitt dargestellt. Im Bericht selbst wird der Zensus vom 20. April 1854 speziell angegeben, und eine ausführliche Beschreibung der Hauptstadt Melbourne und Gelong, der nächsten großen Stadt, im Zustande des Jahres 1854 vorgeführt.

Ein dritter Aufsaz gibt eine geografische Beschreibung von Cansas, dem neuesten Territorium der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Unter den Mitzellen verdienen besonders: Dr. H. Barth's Reisewerk; die Bleigruben Englands; die Santals, ihre Sitten und einige ihrer besonders merkwürdigen Gebräuche (eine ausführliche Schilderung); Dr. Bleeks Ankunft in Natal; Neue Höhenmessung des Aconcagua (zu 22.296 englische Fuß) Beachtung.

Leitfaden zur Ausbildung im Dienst- und Manipulazions-Geschäfte, bei einer Unterabtheilung der k. k. Fußtruppen, der Kavallerie, Artillerie und des Militär-Fuhrwesenskorps 2c. 2c. von Ferdinand Bärtl, k. k. Oberlieutenant im Eh. Franz Ferdinand d'Este 32. Linien-Infanterie-Regimente. Olmüz, 1856. Verlag von Johann Neugebauer. 8. (XVIII und 134 S., dann 92 Formularien).

F. G. Kaum sind die, auf das Militär-Rechnungswesen einschlägigen neusten Normen erflossen und schon verläßt dieser Leitfaden die Presse, um der Militärwelt, besonders aber den Unterabtheilungen der Armee als ein willkommenes, unentbehrliches Handbuch übergeben zu werden, das mit allen, hohen Orts lezt angeordneten wesentlichen Veränderungen und Verbesserungen bereichert und vervollständiget ist.

Dieser Leitfaden, welcher in drei Hauptstüke, u. z.:

a) in das Dienstgeschäft,
b) in die Gebühren, dann die Standes-Ausweisung, Geld- und Naturalien-Verrechnung, und
c) in das Monturs- und Ausrüstungs-Geschäft zerfällt, verschafft Jedem, der mit der Führung der Rechnungen einer Unterabtheilung betraut ist, oder betraut zu werden strebt, die Gelegenheit sich zu einem verläßlichen Organ auszubilden, und ist für Jene, welche in diesem Geschäfte noch wenig oder gar keine Kenntnisse besizen, diese sich aber aneignen möchten, ein höchst empfehlenswerthes Werk zum Selbststudium, das sie in den Stand sezt, in kürzester Zeit zur Führung von Unter-Abtheilungs-Rechnungen fähig zu werden.

Aus diesen Gründen ist dieses Werk auch ganz vorzüglich für Militärschulen zu empfehlen, in welchen sich durch Zuhilfenahme dieses Leitfadens und bei nur einigem Interesse für die Sache binnen kurzer Zeit sehr erfreuliche Erfolge werden wahrnehmen lassen, da derselbe durch besondere Faßlichkeit und Selbstständigkeit sich auszeichnet, und bei nüzlicher Anwendung bald tüchtige Rechnungsleger für Unterabtheilungen bilden helfen wird, an denen es leider in der Armee, zum großen Nachtheile des Dienstes, noch immer fühlbar gebricht.

Die Anschaffung dieses Leitfadens ist durch die Billigkeit seines Preises erleichtert, und es ist sehr zu wünschen, daß allenthalben von der Brauchbarkeit dieses Werkes die nöthige Ueberzeugung gewonnen werde.

Leitfaden für den Unterricht im geometrischen Zeichnen. Von Th. Himpe, Premier-Lieutenant in der Artillerie und Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule. Mit 12 Tafeln Abbildungen. gr. 8. 116 Seiten. Berlin, 1855. Verlag der Decker-schen geheimen Ober-Hofbuchdrukerei.

gGg. Der vorliegende Leitfaden für den Unterricht im geometrischen Zeichnen ist zunächst zum Gebrauch an der königl. preuß. vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule bestimmt, und kann natürlicher Weise bei seiner konsequenten Klarheit auch für andere Militärs nüzlich werden. Nur scheint es uns, und wir sprechen es sogar als Wunsch zur Berüksichtigung bei einer künftigen Auflage aus, daß für den Selbstunterricht noch Manches näher erläutert und auch einige Fundamentalsäze ausführlicher behandelt sein möchten.

Es war allerdings nicht der Zwek des Werkes den Selbstunterricht besonders zu berüksichtigen, aber für eine recht große Verbreitung der in allen (nicht gerade nur streng wissenschaftlichen oder gewerblichen) Kreisen mehr und mehr sich geltend machenden Ersprießlichkeit der Darstellung und des Verständnisses von Abbildungen nüzlicher Gegenstände, welche so viel zur besseren Benüzung und richtigeren Beurtheilung beizutragen im Stande sind, wäre es gewiß nur fördernd diesen allgemeineren Standpunkt ins Auge zu fassen.

Bei den reißenden Fortschritten in der Waffentechnik tritt das Bedürfniß die betreffenden Zeichnungen rasch und richtig aufzufassen auch dem Offizier anderer Waffengattung um so näher, als im Kriegsgebrauch auch die Entfernungen des Wirkungsbereiches bereits wesentlich modifizirt erscheinen.

Druk und Zeichnungen sind deutlich und sorgfältig.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) In den Nummern 117 und 118 unseres Blattes gaben wir ein Mehreres über die Betheilung der Armee mit den neuen Handfeuerwaffen. Diese Mittheilungen beruhten auf einem Irrthum und beeilen wir uns aus vollkommen verläßlicher Quelle denselben mit Folgendem gut zu machen: Es wird die ganze k. k. Armee mit durchaus neuen Handfeuerwaffen ausgerüstet werden. Sämmtliche Läufe sind mit Zügen versehen; Projektil und Kaliber sowie die Kapselfeuerung bei allen gleich und nur die Länge ist bei den verschiedenen Truppengattungen zwekentsprechend verschieden. Die Konstrukzion der Patrone und Pulverladung ist für alle Fußtruppen dieselbe und nur die leztere bei der Kavallerie entsprechend geringer. Mit der Betheilung wurde bereits begonnen und sind bis jezt sämmtliche Jägertruppen seit Monaten mit dieser neuen Handfeuerwaffe versehen, bei der Linie, der Grenz-Infanterie und den Extra-Korps ist die Abfassung in vollem Gange und dürfte in $4\frac{1}{2}$ Jahren beendet sein.

Ueber das System und seine überwiegende Vortheile dürfte seiner Zeit aus kompetenter Feder ein Näheres veröffentlicht werden, was wir aus dem Grunde bemerken zu müssen glauben, damit allenfalls früher auftauchenden Beschreibungen dieses Systems, an denen es nicht fehlen wird, eine unverdiente Beachtung nicht geschenkt werden möge.

⁑ (Wien, 7. Dezember. — Vom Kriegsschauplaze.) Einem zweiten Brief aus Redutkale via Varna entnehmen wir, daß die Mission des englischen Agenten Langsworth und des Adjutanten Omer Pascha's bei Schamyl den erwünschten Erfolg nicht gehabt hatte. Die tscherkessischen Häuptlinge weigern sich entschieden, ihre Berge in Massen zu verlassen und in Georgien einzufallen. Die Malkontenten in Grusien, Mingrelien und Imerezien haben schon im Herbst 1853 mit den Türken fraternisirt. Ein eigentlicher Aufstand zu Gunsten der Sache des Sultans wurde aber nicht organisirt, und die Mehrzahl der Bevölkerung an der tscherkessischen Seeküste verhält sich passiv. Aus Briefen, die von dortigen unpartheiischen Berichterstattern in das Abendland gesendet werden, erhellt, daß von Seiten der Gegner Rußlands namhafte Summen zur Aufwieglung der kaukasischen Bergvölker verschleudert wurden. Auch Omer Pascha gab sich der Hoffnung hin, er brauche in Sukumkale nur zu landen und die Völker von Kaukasien werden sich um ihn schaaren, um der moskowitischen Herrschaft in Tiflis ein Ende zu machen und die Russen aus dem Lande zu treiben. Dieser Wunsch des Serdars scheint nicht in Erfüllung zu gehen.

Schamyl steht mit Omer Pascha in keinem freundlichen Rapport; im Gegentheil, sollten die Türken gegen die georgische Hauptstraße vorrüken und die Russen zurükdrängen, so ist zu erwarten, daß die Tscherkessen in den Rüken der von ihnen gehaßten Türken fallen und leztere hindern werden, von den russisch-transkaukasischen Provinzen Besiz zu nehmen. Und was die Pforte betrifft, so hat sie den Serdar Ekrem nur höchst unzureichend unterstüzt und derselbe kann sich von dem See-Ufer, der Basis seiner Operazionen, nicht entfernen. Aus dieser Sachlage geht hervor, daß der Plan des Omer Pascha, über den Rion in das Innere von Georgien zu dringen, die Armee des Fürsten Bebutoff mit Hilfe der Bergvölker unter persönlicher Anführung des Schamyl zu schlagen, auf Tiflis loszumarschiren und den General Murawieff zur Aufhebung der Zernirung von Kars zu zwingen, als mißlungen zu betrachten ist. Wir erfahren weiters aus russischen Quellen, daß der Fürst Bebutoff sein Hauptquartier in Kutais aufgeschlagen hat und schon

nächstens die Offensive gegen die bei Anaklea und in Redutkale lagernde Armee zu ergreifen gedenkt. In dem Gefolge des Fürsten Bebutoff befindet sich auch der bei Kars gefangene Pascha und ein Adjutant des Schachs von Persien. General Murawieff steht noch immer in den drei befestigten Lagern vor Kars; es soll keine Ursache vorliegen, warum er jenen Rayon verlassen sollte. Die russischen Winterquartiere in den Thälern sollen gut bestellt sein und das Heer wird von der Bevölkerung Armeniens mit allen Bedürfnissen versehen, weil die russische Intendanz alle Lieferungen baar bezahlt und dieser Gewinn den armen Landleuten zu Gute kommt.

Die nach Konstantinopel verschifften Fremdenlegionen haben bereits ihre Winterquartiere auf türkischem Boden zugewiesen erhalten und dürften heuer nicht mehr den Kriegsschauplaz in der Krimm betreten.

Preußen.

* (Berlin, 1. Dezember.) Se. Maj. der König wohnte bei seiner neulichen Anwesenheit in Potsdam einem Probeschießen aus Infanteriegewehren von neuer Konstrukzion bei. Wie verlautet, liegt es in der Absicht, die Bedienungsmannschaften der Geschüze künftig mit einem weit tragenden Gewehr zu bewaffnen, dessen Vortrefflichkeit sich bei wiederholten Schießproben herausgestellt hat. Schon jezt sind einzelne kleinere Abtheilungen von Artilleristen mit diesem Gewehr versehen worden, um dessen Probehaltigkeit auch bei dauerndem Gebrauch zu ergründen.

Frankreich.

(e.) Mit Dekret vom 31. Oktober wurde der Effektivstand der Gendarmerie im französischen Guyana auf 176 Offiziere, Unteroffiziere, Brigadiers, Gendarmen und „Enfans de troupe" erhöht; somit zählt diese Kompagnie 1 Schwadronschef, 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 1 Lieutenant-Kassaoffizier, 1 Chef-Marechal-des-logis, 1 Marechal-des-logis in Verwendung beim Kassaoffizier, 8 Marechaux-des-logis (zu Fuß), 4 Brigadiers zu Pferde, 17 zu Fuß; 27 Gendarmen zu Pferde und 109 zu Fuß, und 5 „Enfans de troupe."

Ein anderes Dekret vom 18. Nov. stellt die Erziehungshäuser der Ehrenlegion, die hinfür den Namen „Maisons imperiales Napoléon" zu tragen haben, unter die Protekzion der Kaiserin, zugleich wird der Großkanzler des Ordens angewiesen jährlich einen Bericht über die Lage und Bedürfnisse dieser Anstalten an die Kaiserin zu erstatten.

Der General Petit-Dautrive starb zu Paris im Alter von 70 Jahren, ihm folgte im Alter von 73 Jahren der Divisionsgeneral Baron Fabvier, welcher 1807 von Napoleon I. an Sultan Selim geschikt worden, um Konstantinopel gegen die Engländer zu halten, und bald darnach dem General Gardonne, Bevollmächtigten Frankreichs beim Schah von Persien, beigegeben, um in Ispahan ein Arsenal zu etabliren und die Truppen in der europäischen Kriegsweise zu unterrichten.

Großbritannien.

-h- (London, 3 Dez.) Sir William Codrington hat das Kommando übernommen und General Simpson ist bereits hier angelangt. Es dürfte schwer halten, dem Ersteren überhaupt ein Prognostikon zu stellen, wie seinen Vorgängern geschehen ist, in deren Antezedenzien sich mancherlei fand, woran ein Profet sich versuchen konnte. Er tritt immerhin unter günstigen Auspizien ein; die Armee ist, so viel man weiß, mit dem Wechsel zufrieden und seine Beförderung kann endlich für einen Beweis gelten, daß die Regierung künftighin nicht mehr an dem veralteten System der Seniorität festhalten wird, das bisher das Aufsteigen verdienstvoller Offiziere hinderte und die Mannschaft wenig aneiferte sich hervorzuthun. Manche fürchten indeß, daß Sir William auch dem „Alten" sich zuneigen werde, nach dem Sprichworte: „Aemter machen neue Leute," über dessen abermalige Bewahrheitung uns natürlich die nächste Zukunft und die hiesigen Blätter belehren werden. Die ersten Aenderungen, welche der neue Oberkommandant vornimmt, werden sein, daß General Windsam Generalstabschef anstatt Generals Barnard wird, der die 2. Division übernimmt, ferner, daß Sir Colin Campbell das Kommando des einen der 2 Armeekorps zu 3 Divisionen (neue Eintheilung) erhält, sowie Lord W. Paulet das der leichten Division, Generalmajor Garrett das der 4., General Eyre das der 3. und Brigadier Cameron das der Hochländer. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die Eintheilung in Armeekorps erst dann geschieht, wenn die Feindseligkeiten im Felde wieder beginnen.

Auf dem Gebiete der Neuerungen und Erfindungen, das bekanntlich hier zu Lande nie unbetreten bleibt, wäre Manches wieder zu berichten. So z. B. über die ersten glüklichen Versuche Riesengeschüze aus zusammengeschweißten eisernen Langbarren zu schmieden. Ein Mr. Mallet will es nun dazu gebracht haben; vor ihm haben alle Proben nicht Stich gehalten. Bei der fortgesezten hohen Temperatur ergibt sich nämlich im Eisen ein gewisser Krystallisazionsprozeß, dessen Tendenz den Artilleriezweken ganz zuwider ist. Mr. Mallets Zylinder nun besteht aus einer Reihe von Flachringen, die sich an den Seiten auf eine Reihe anderer stüzen und außen durch starke Fesseln verbunden sind. Der Erfinder will nämlich die Entdekung gemacht haben, daß die Wirkung der Explosion hauptsächlich eine laterale ist, d. h. daß sie den Zylinder rechtwinkelig zu seiner Axe zu durchbrechen sucht, während eine verhältnißmäßig sehr geringe Kraftanstrengung longitudinal mit der Längenaxe parallel wirkt. Ein Geschüz dieser Art, ein Mörser von unerhörten Dimensionen, steht sammt den Bomben zu Midwall fertig; die Dimension des Geschoßes ist 36 Zoll, während früher die größte 13 Zoll gewesen, ihr Gewicht 24 Zentner, früher blos 2, und ihre Füllung beträgt ½ Tonne Pulver, da zuvor und noch die größte bloß 30 Pfund Pulvers bedurfte. — Eine andere neue Art von Bomben, den Lancastergeschoßen nicht unähnlich, kam auch lezthin zu Versuchen nach Woolwich, wo auch eine aus Bomarsund mitgebrachte russische Schmiedeisenkanone für Lancasterkugeln umgebohrt und sehr zwekmäßig befunden wurde und wo (nebenbei für Besucher Englands gesagt) der Besuch des Arsenals für Fremde untersagt ist, wenn sie nicht besonders wohl empfohlen sind. Um von den Entdekungen nicht abzugehen, berühre ich hier eine, welche der Generalkaplan der Armee, der Reverend G. R. Gleig gemacht haben will, bezüglich der Fernehaltung der Trunksucht, welche in der Krimm auf eine schauerliche Weise um sich greift. Man braucht blos die Berichte der Korrespondenten zu lesen, um sich zu überzeugen, wie sehr dieses Laster in der englischen Armee bei allen Graden einriß und zu fühlen, wie sehr Noth es thue, daß ein energisches Mittel den entsezlichen Folgen eines solchen allgemeinen Lasters baldigst vorbeuge. Wie sehr der „Reverend" helfen wird, mag sich zeigen; er schlägt vor, jeden Schenker oder Marketender, der überwiesen wird, einem Individuum von oder bei der Armee eine zur Berauschung hinreichende Quantität an Getränken verabfolgt zu haben, sogleich aus dem Lager zu jagen und unter keiner Bedingung dessen Wiederkehr zu dulden. Dafür solle man aber zum Zeitvertreib für die Mußestunden der Soldaten Bibliotheken und Kaffeehäuser errichten. Offenbar ist dieses Mittel sehr einfach und doch sehr schwer durchzuführen. Wer bestimmt zuerst die Quantität, welche durchschnittlich die Berauschung zur Folge hat, und wer umgeht dann nicht ein Gesez, das, es mag noch so detaillirt gehalten sein, immer Lüken in Menge zum Durchschlüpfen übrig läßt!

Vor wenigen Tagen schied hier eine Krimmnotabilität vom irdischen Schauplaze, der öfters genannte Generalmajor Markham, Sohn des Admirals Markham, und väterlicherseits Enkel des Erzbischofs Markham von York. Er war 1824 in die Armee getreten, verdiente seine Sporen in Nordamerika und Ostindien, focht 1837 im Aufruhre in Kanada bei der Schlacht von St. Denis, diente gegen Pendschab, war bei der Belagerung von Multan und stand zulezt als Generaladjutant der königlichen Armee in Ostindien und als Kommandant von Peschawur. Als er den Ruf nach der Krimm erhielt, eilte er in 18 Tagen von Kalkutta bis Sebastopol, eine Reise zur heißen Jahreszeit, die sein stetes Leiden zur Folge hatte und endlich jezt, nach kaum vierwöchentlichem Aufenthalte hier, auch seinen Tod. Er war einer der Oberoffiziere, welche mit dem gegenwärtigen Oberkommandanten Tadel und Lob gemein hatten, und der wahrscheinlich bei der neuen Leitung eine einflußreichere Stellung eingenommen haben würde.

Beide Sicilien.

* (Neapel, 24. November.) Seine Majestät der König hat mit einem Erlaß vom 22. v. M. ein Unternehmen von großer Wichtigkeit in's Werk zu sezen befohlen. Es handelt sich darum, den Averno-See mit dem Lucino-See und dem Meere durch Kanäle, die in dem Hafen von Baja bei Pozzuoli münden würden, in Verbindung zu sezen und in einen Kriegshafen zu verwandeln, wozu derselbe seiner geschikten Lage wegen besonders tauglich erscheint. Ein weiterer Zwek dieser Maßregel ist, die Umgebungen der beiden Seen, welche bei großer Hize durch die Ausdünstungen derselben viel zu leiden hatten, durch die Zirkulazion, welche das Wasser durch die Ebbe und Fluth erhalten würde, zu einem der Gesundheit weniger nachtheiligen Aufenthalt zu gestalten. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen und werden von vier Offizieren der Marine-Genieabtheilung, denen 40 Seeleute und 500 Galeerensträflinge zugetheilt sind, geleitet.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Danninger's Wirken für hilfsbedürftige Krieger aus den Jahren 1848 und 1849, hat seit Veröffentlichung des lezten Ausweises Ende Februar d. J. wo möglich an Umfang zugenommen und verdient die wärmste Unterstüzung. Der wakere „Soldatenvater" sieht dem herannahenden heiligen Abend mit derselben Zuversicht entgegen, wie bisher, und wir haben nicht nöthig zu bemerken, daß jede Gabe für die verkrüppelten Vaterlandsvertheidiger beim Herrn Danninger reichen Dank, im Namen der Betheilenden, finden wird. Wie sehr ihm das Wohl seiner Schüzlinge am Herzen liegt, werden nachfolgende authentische Zahlen am besten beweisen. Vom 1. März bis Ende Oktober d. J., also in einem Zeitraume von acht Monaten, und in der günstigeren Zeit wurden 604 Invaliden, deren Witwen und Waisen, mit Geld und Kleidung unterstüzt und 48 der ersteren durch betheilte Kleidung in entsprechende Dienste untergebracht. In dieser Zeit gingen an milden Gaben ein 1512 fl. 5 kr.; für die Unterstüzten wurden auf verschiedenartige Nothdürfte ausgegeben: 1476 fl. 26 kr. KM., so, daß leider für viele neuerschienene, durch ärztliche Zeugnisse als erwerbsunfähig erklärte Invaliden nur 36 fl. 39 kr. KM. zur Verfügung erübrigten. Wenn man erwägt, daß unter diesen Ausgaben diejenigen gar nicht inbegriffen sind, welche während der Choleraepidemie an eine große Zahl Bedürftiger ausgefolgt, ferner jene, die bei erfreulichen Festtagen zur Bewirthung der Krieger aufgewendet, und durch Herrn Danninger ohne zu prunken aus Eigenem bestritten wurden; der überdieß Kranke in ihren Wohnungen häufig aufsuchte und half wo zu helfen nothwendig war; wenn man weiters erwägt, daß bisher durch die unermüdliche Fürsorge des Genannten 5170 Invaliden, deren Weiber und Kinder Unterstüzungen sich zu erfreuen hatten, so kann man wohl nur im Interesse des edlen

Zwekes wünschen: Herrn Danninger mögen auch ferner die Mittel an die Hand gegeben werden, sein edles Wollen für die invaliden Krieger so glänzend wie bis nun zu bethätigen.

* In der bei Karl Junge zu Ansbach erschienenen 23 Seiten starken Broschüre, „Allgemeine Betrachtungen über die bisherige Kriegführung und nächste Operazionsfrage in der Krimm, vom Standpunkte der Strategie und Geschichte aus, dargestellt,“ sucht der Verfasser auf Grund der Geschichte des Jahres 1812 zu beweisen, daß es in der That staunenerregend erscheint, wie bei der ungünstigen Bodenbeschaffenheit und den klimatischen Verhältnissen den Russen es gelingen konnte, in der im Verhältniß der beträchtlichen Entfernung ungemein kurzen Zeit mit Rüksicht auf die Schwierigkeit der Verpflegung so ansehnliche Streitkräfte auf dem Kriegsschauplaze zusammengebracht zu haben, und daß eine noch größere Anhäufung von Truppenmassen um Sebastopol, Behufs der Erzwekung des gewissen Entsazes dieser Festung ein nicht wohl ausführbares Unternehmen war. Dem russischen Oberfeldherrn ist also, meint der Autor, in dieser Beziehung der Vorwurf einer Versäumniß nicht zur Last zu legen.

* Als Rein-Ertrag für das Gedicht „Krieger-Gemüth“ von A. B. J. sind bisher dem löbl. k. k. Kreisamt zu Krems 103 fl. 39 kr. und an Ueberzahlung 103 fl. 20 kr. zusammen 206 fl. 59 kr. für die Ueberschwemmten vom Militär gespendet, zugemittelt worden. Am Allerhöchsten Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth hat derselbe Herr Verfasser zu Gunsten des k. k. Offiziers-Töchter-Instituts zu Oedenburg] ein Gedichtchen „Weihnachts-Geschenk“ herausgegeben, über deren Ertrag eine unserer nächsten Nummer einen Ausweis bringen wird.

* (Frankfurt, 26. Nov.) Hiesige Blätter berichten folgenden schönen Zug eines zur hiesigen Garnison gehörigen österreichischen Unteroffiziers. Derselbe geleitete einen Bagagewagen von hier nach Mainz und fand unweit Höchst einen Geldsak mit nahe an fünfhundert Gulden. Der Eigenthümer desselben, ein Verwalter aus der Nachbarschaft, kam bald darauf des Weges wieder zurük und hatte sich nicht sofort als Eigenthümer des Geldes ausgewiesen, als ihm der redliche Finder alsbald auch sein Eigenthum unverbürgt wieder zustellte. Nur bat er sich, um der militärischen Ordnung zu genügen, eine amtlich beglaubigte Quittung aus, die ihm auch gerne gewährt wurde. Einen Finderlohn anzunehmen, schlug der wakere Soldat lange hartnäkig aus, bis er sich endlich nach langem Zureden zur Annahme eines kleinen Trinkgeldes herbeiließ.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ebeling von Dünkirchen, Georg, Oberstlieutenant des Kaiser Nikolaus von Rußland Kürassier-Reg., wird von der Verwendung als Waffen-Inspekter beim 1. Kavallerie-Armee-Korps enthoben und rükt zum Regimente ein, von wo dagegen
Schindlöcker, Eugen, 2. Oberstlieutenant, q. t. zum Herzog von Braunschweig Kürassier-Reg. übersezt wird.
Die überzähligen Majore: Glükselig, Anton, des König der Belgier IR., und Du Rieux, Alfred, des Baron Wernhard IR., werden gegenseitig verwechselt.
Winter, Johann, als Stabs-Offizier fungirender Rittmeister des 19. Gendarmerie-Reg. zum Major daselbst.
Nagel, Josef, Rittmeister 1. Klasse des 8., wird mit den Stabs-Offiziers-Funkzionen bei dem 16. Gendarmerie-Reg. betraut.
Thürheim, Andreas Graf, 2. Rittmeister des Graf Wallmoden Uhlanen-Reg., zum 2. Flügel-Adjutanten beim Feldmarschall Fürsten Windischgrätz ernannt.
Im 59. Inf.-Reg.: Fischer, Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Hamminger, Johann, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Schmelzer, Daniel, Kadet, und Dittrich, Josef, Invalz.-Feldwebel, z. Unterlts. 2. Kl.
Im 16. Inf.-Reg.: Tkalcsevic, Emil Freih., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Kellner, Friedrich, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.
Kurslec, Eduard, Hptm. 2. Kl. des 12. Grenz-IR., z. Hptm. 1. Kl.
Möhr, Friedrich, Hptm. 1. Kl. vom 7., q. t. zum 8. Art.-R.
Jausch, Johann, Hptm. 1. Kl. vom 5., q. t. zum 7. Art.-Reg.
Fröhlich, Josef, Hptm. 2. Kl. vom 7., q. t. zum 5. Art.-Reg.
Schramel, Wenzel, Rittm.-Auditor 2. Kl. des 5. Kür.-Reg., z. Auditor 1. Kl.
Brunner, Friedr., Rittm.-Auditor 2. Kl. des 4. Uhl.-R., z. Aud. 1. Kl.
Krischker, Ferd., Rittm.-Auditor 2. Kl. des 6. Hus.-R., z. Aud. 1. Kl.
Nowak, Florian, Rittm.-Aud. 2. Kl. des 7. Hus.-R., z. Aud. 1. Kl.
Nowak, Josef, Hptm.-Aud. 2. Kl. des 23. IR., z. Hptm.-Aud. 1. Kl.
Proschek, Ignaz, des 22. IR., und Bohatsch, Rudolf, des 60. IR., Oberlts.-Auditoren, zu Hptm.-Aud. 2. Kl.
Marx, Franz, Hptm. 1. Kl. vom 6., q. t. zum 11. Art.-Reg.
Wehler, Moriz, Hptm. 2. Kl. vom 12., q. t. zum 7. Art.-Reg.
Dorsch, Thomas, Oberlt. vom 3., q. t. zum Wiener Art.-Zeugsverw.-Distr.
Jánso, Kajetan, Oberlt. vom 7., q. t. zum Prager Art.-Zeugsverw.-Distr.
Hinteringer, Sebastian, Unterlt. 2. Kl. vom 9., q. t. zum 2. Art.-R.
Draxler, Andreas, vom 2., und Gröger, Karl, vom 3. Art.-Reg., Unterlts. 1. Kl., zu Oberlieuts.

Pensionirungen.

Die Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse: Waclawik, Franz, des König von Hannover IR.; Kiß, Leonhard, des Fürst Liechtenstein Hus.-Reg.; Roswadowski, Oskar Graf, des König Maximilian von Baiern Kürass.-Reg.; Klein, Josef, und Zwak, Johann, Unterlieutenants des Militär-Fuhrwesens-Korps.

Sterbfälle.

Hartlieb, Friedrich Ritter, Major im k. k. Kriegs-Archiv, zu Wien am 7. d., 72 Jahre; Heigel, Stefan, pens. Major, zu Wien am 30. November, 67 Jahre; Nitsch, Karl, Hptm. von der Zeugs-Artillerie, Feuerwerksmeister, zu Graz am 1. d. M., 42 Jahre; Tichy, pens. Hptm., zu Brünn am 3. Dezember, 80 Jahre.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des großherzoglich-hessischen Ludwig-Ordens: FML. Johann Freiherr von Susan.
Das Großkreuz des königlich sizilianischen Ordens König Franz I.: Kontre-Admiral der Kriegs-Marine Alexander Ritter von Bujacovich.
Das Kommandeur-Kreuz 1. Klasse mit Stern und Eichenlaub des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer-Löwen: General-Major Josef Ritter von Schmerling.
Das Kommandeur-Kreuz des königlich spanischen Ordens Isabella der Katholischen: General-Stabsarzt Dr. Johann Ritter Dreyer von der Iller.
Das Ritter-Kreuz des königlich sizilianischen Militär-St.-Georg-Ordens der Wiedervereinigung: Linien-Schiffs-Lieutenants der Kriegs-Marine Karl Conte Michieli, und Otto Freiherr von Bruk.
Den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden 3. Klasse: Rittmeister Wilhelm von Dorner, des Graf Haller Hus.-Reg.

Das silberne Verdienstkreuz ist dem Korporal Anton Luft des Prinz Gustav Wasa IR. in Anerkennung der mit Muth und Entschlossenheit vollbrachten Lebensrettung eines Kindes aus dringender Wassergefahr verliehen worden.
Ferner wurde das silberne Verdienstkreuz den beiden Gendarmen Anton Potekowitz und Karl Steinkovsky, des 8. Gendarmerie-Reg., für die während einer Ueberschwemmung unter gefahrvollen Umständen mit Selbstaufopferung bewirkte Rettung von fünf Menschenleben, verliehen.

Oesterreichisches Artillerie-Lied.

Der Boden erdröhnet
Es naht das Geschüz,
Bald brüllet sein Donner
Bald leuchtet sein Bliz.

Wer schadet dem Feinde
Wenn fern er noch ist,
Ihn kann nur erreichen
Der Artillerist.

Er gleichet dem Gotte
Des Donners fürwahr,
Und trifft mit den Blizen
Die feindliche Schaar.

Verheerend zerschmettert
Sein Eisengeschoß,
Die Krieger des Feindes
Zu Fuß und zu Roß.

Wer schleudert Zerstörung
In Städte hinein?
Das kann die Kanone
Fürwahr nur allein.

Vergebens erhebt sich
Der schüzende Wall,
Es stürzt ihn bald nieder
Der eiserne Ball.

Es rennen im Heere
Der Krieger gar viel,
Mit anderen Waffen
Zum nämlichen Ziel.

Den Sieg zu erkämpfen
Strebt jeder wohl an,
Doch bricht so gewaltig
Sich Keiner die Bahn.

Und ist er errungen
Der blutige Sieg,
Geschlagen die Feinde
Beendet der Krieg;

So gibt die Kanone
Mit eisernem Mund,
Die fröhliche Botschaft
Dem Vaterland kund.

Wer grüßet den Kaiser
Herab von dem Wall?
Es ist der Kanone
Gewaltiger Schall.

Wer bringet wohl lauter
Ein „Lebe hoch“ aus,
Dem Herrscher des Landes
Dem Habsburger Haus?!

A. B. R.

Patriotische Gaben.

In Folge des Aufrufes sind für den Christbaum der Kinder subalterner Mannschaft des Wiener Invalidenhauses bei der Redakzion eingegangen: Vom Herrn General-Major Graf Degenfeld 5 fl., vom Herrn Major Grafen Schönborn 5 fl., vom Herrn Leopold Kotter, Tabakfabrikanten 12 Stük Silbersechser = 1 fl. 12 kr. Summa 11 fl. 12 kr., welche dem Seelsorger Herrn von Goldberg übergeben wurden.

Angekommen in Wien.

(Am 5. Dez.) Oberstl. Kirchner, vom Geniestab, von Verona (Wieden, gold. Lamm.) — Die Majore: Geltschlag, vom Befchäl-Departement, von Mezöhegyes (Stadt Frankfurt), und v. Käling, vom 17. Inf.-R., vom Lord (Laimgrube, Gartehaus.) — Die Hptlt.: Graf Studnic, vom 26. IR., von Prag (Hotel Meißel), und Ritter v. Stefanovits, vom 42. IR., von Semlin (Hotel Wandl.) — Die Rittm.: v. Lüttich, vom Milit.-Fuhrw.-Korps, von Lemberg (Leopoldstadt, Gasthof Nordbahn), und Graf Waldek, vom 11. Uhl.-R., von Wartberg (Hotel Wandl).

(Am 6. Dez.) Oberstlieut. Plecki, vom 4. IR., von Pesth (Matschakerhof). — Die Majore: Baron Lüttichau, vom 3. IR., von Josefstadt (Leopoldstadt Nr. 678), und v. Pürker, vom Generalstab, von Eisenstadt (Josefstadt Nr. 43). — Die Hptlt.: Plank, vom Geniestab, von Kremern (Landstraße Nr. 73), Beller, vom 7. Art.-Reg., von Verona (Matschakerhof), Wehler, vom 7. Art.-Reg., von Pesth (Landstraße, roth. Hahn), und Swoboda, von der Marine-Inf., von Triest (Wieden, Stadt Triest).

(Am 7. Dez.) Oberstlieut. Baron Augustinez, in dem Pensionsstande, von Pisek (Leopoldstadt, gold. Lamm.) — Die Majore: v. Sabaretti, in dem Pensionsstande, von Zara (Stadt, ungar. Krone), und Baron Rákt, vom 2. Gend.-R., von Agram (Stadt, König von Ungarn). — Die Hptlt.: v. Lill, vom 4. IR., von Pesth (Landstraße, gold. Engel), und Grüber, vom 37. IR., von Klagenfurt (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Rittm. Baron Sobel, vom 4. Kür.-Reg., von Ketschkemeth (Hotel Meißl).

Abgereiset.

(Am 5 Dez.) Die Hptlt.: Majche, vom 2. IR., nach Theresienstadt, Radakovich, vom 37. IR., nach Verona, u. Lauber, vom 31. IR., nach Ofen.

(Am 6. Dez.) Major v. Kliment, vom Kadeten-Institut zu Krakau, nach Krakau. — Die Hauptlt.: von Weiß, vom Geniestab, nach Ofen, Swoboda, vom 37. IR., nach Jassy, Rubinich, vom 32. IR., nach Ofen, Baron Tremberg, vom 26. IR., nach Pesth, und Edler v. Lipelhofen, vom Gen.-Stab, nach Brünn. — Rittm. Ritter v. Frank, vom 3. Uhl.-Reg., nach Prag.

(Am 7. Dez.) Die Hptlt.: Bizzaro Nobile, vom 38. IR., nach Linz, und Kabarz, von der Genietruppe, nach Krems.

Zur Nachricht.

Nachdem bei der am 3. November d. J. stattgehabten

Vorziehung

der durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** eröffneten zweiten

KLASSEN-LOTTERIE

nur die kleinste Dotazion von fl. **37,280** gezogen wurde, werden am

nächstkommenden 11. und 12. Jänner,

an welchen Tagen unwiderruflich die

Haupt- u. Schluß-Ziehung

erfolgt, erst die **größeren Dotazionen** von

fl. 263,325 — 252,200 und 257,720

mit Gewinnsten von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000 — 15,000 — 8000
5000 — 4000 — 3000

überhaupt noch 63,205 Treffer verlost,

Der Verkauf der Lose zur **Haupt- und Schluß-Ziehung** wird in den Lokalitäten, wo es die **Anschlagzettel** ersichtlich machen, fortgesezt.

Bei **L. W. Seidel** in Wien, am Graben Nr. 1122 ist in Kommission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Offizier im Felde.

Praktisches Taschenbuch für Offiziere aller Waffen.

Nach den neuesten k. k. Vorschriften und besten Quellen bearbeitet von

Franz Grüll,

Besizer des österr. kais. Militär-Verdienstkreuzes, Oberlieutenant im Gh. Sigismund 45. Linien-Infanterie-Regimente, Zugetheilt der Militär-Zeichnungs-Kanzlei des k. k. militärisch-geografischen Institutes.

Seiner Durchlaucht dem k. k. Herrn Feldzeugmeister, Militär- und Zivil-Gouverneur von Siebenbürgen, Kommandant des 12. Armeekorps &c. &c. &c Karl Fürsten zu Schwarzenberg, ehrfurchtsvoll gewidmet.

Mit 200 lithografirten Figuren, nebst Tafeln mit den bei Militär-Aufnahmen und Rekognoszirungen vorkommenden konvenzionellen Zeichen und Beschreibungen.

Elegante Ausstattung. Preis 2 fl. 48 kr. KM.

Inhalt:

I. Abth. Taktische Notizen.	III. Abth. Terrain-Aufnahme.	V. Abth. Pionnier-Arbeiten.
II. „ Verpflegung.	IV. „ Rekognoszirungen.	VI. „ Geografische und statische Notizen.

Anhang. Behandlung von Verwundungen und Verlezungen bis zur ärztlichen Hilfe.
Erkennung und Behandlung der bei Pferden leicht vorkommenden Verlezungen und Krankheiten in Ermangelung eines Arztes.

Bei der raschen vielseitigen Verbreitung und allgemeinen Anerkennung, die dieses Werk seit der kurzen Zeit seines Erscheinens nicht nur in der k. k. österreichischen, sondern selbst in fremden Armeen gefunden hat, erscheint es wohl überflüssig, über die Nüzlichkeit dieses, mit seltener Deutlichkeit und Bündigkeit abgehandelten, für den Kriegs- und Friedensgebrauch gleich zwekmäßig bearbeiteten Taschenbuches Näheres zu sagen, und wir begnügen uns, nur die am Schlusse der Rezension in der von königl. preuß. Militärs redigirten „Militär-Literatur-Zeitung" Heft 1, Seite 29, ausgesprochenen Worte hier zu wiederholen: „Das vorliegende Werk gehört zu den gediegensten Arbeiten der so schäzenswerthen österreichischen Militär-Literatur: es ist aus praktischer Auffassung hervorgegangen, begründet auf wissenschaftlicher Befähigung und vollendet durch großen Fleiß. Jedem seiner Pflicht nachstrebenden Offizier wird dieses Feldtaschenbuch zu einer reichen Fundgrube dienen können."

Ein **Unterlieutenant** 2. Klasse eines deutschen Infanterie-Regimentes mit dem Rang vom Jahre 1855 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen oder ungarischen Infanterie-Regimentes zu tauschen. Näheres unter der Adresse A. Z. Nr. 23 bei der Redakzion dieses Blattes. (18—1)

Ein **Lieutenant** 2. Klasse eines italienischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom Juli 1854 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines nicht in den Donaufürstenthümern stazionirten Infanterie-Regiments oder Jäger-Bataillons zu tauschen. Näheres durch die Redakzion. (17—1)

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage des Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben

Beilage.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt für die **auswärtigen** Herren Abonnenten ein Probeblatt des **„Oesterreichischen Zuschauers"** bei.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

4

Militärische Zeitung.

Nro. 124. Mittwoch den 12. Dezember 1855. VIII. Jahrgang.

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. C. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 6 kr. C.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. C. M. zu berichtigen kommt. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung" durch C. Gerold und Sohn zu beziehen.

Der Sturm der Russen auf Kars am 29. September 1855.

(Schluß.)

Die Türken hatten indessen eine bedeutende Truppenzahl herangezogen und das Bataillon von der Verbindung zur zweiten Kolonne abgeschnitten, so daß dem Oberstlieutenant Kaufmann nichts erübrigte, als nach der oben erwähnten Seitenkolonne des Generals Basin, der jezt auf den nördlichen Höhen von Tschachmach stehen mußte, sich durchzuschlagen. Das Bataillon mußte schon sehr geschwächt gewesen sein, indem die von der zweiten Kolonne um diese Zeit zur Hilfe entsendeten vier Bataillone vom Regiment Tula zwar den größten Theil der Türken zurüktreiben, aber dem bedrängten Bataillon nicht Luft machen konnten. Oberstlieutenant Kaufmann bahnte sich sonach mit dem Bajonnet den Weg, umstellte das Bataillon mit einer Kette von Schüzen, drang durch die Linie der Verschanzung, kam da in ein starkes Feuer der umliegenden Batterien und erreichte glüklich einen Hohlweg, wo er das Bataillon einstweilig bergen konnte.

Von hier aus bemerkte er in der Ferne russische Kavallerie und schikte sogleich zu General Baklanoff um Beistand bitten zu lassen. Indessen hatten die das Bataillon verfolgenden Türken das Aeußerste versucht es zu sprengen, doch vergeblich. Auf die erhaltene Nachricht entsandte General Baklanoff seine reitende Artillerie zur Aufnahme des Feuers gegen die das Bataillon umgebenden Schanzen. Unter der Erleichterung des auf diese Art abgelenkten Feuers der Schanzen gelang es dem Oberstlieutenant, sein Bataillon aus der Schußweite zu bringen und die Schwerverwundeten mit sich zu nehmen.

Während dies auf der linken türkischen Flanke der Angriffsfronte vorgegangen war, boten die Befehlshaber der Abtheilungen und ihre Offiziere bei der zweiten Kolonne Alles auf, um hier wenigstens nicht Boden zu verlieren und wo möglich noch durchzudringen. Der Oberst Ganezki war verwundet, der ihn ersezende Oberst Moskaleff getödtet, gleichwohl ordneten sich die Truppen unter einem furchtbaren Geschüzfeuer ruhig zum Sturm auf die Redouten und die herandrängenden Türken.

General Murawieff hatte unter einem, als er, wie bereits gesagt, den Generalmajor Bronewski und den Oberlieutenant von Kaufmann zur Verstärkung und Erleichterung der zweiten Kolonne entsendet, dem Obersten Fürst Dondukoff-Korsakoff den Befehl zu einer Demonstrazion gegeben (es ist nicht gesagt, nach welcher Richtung). Derselbe ließ auf dem ihm angewiesenen Posten das Feuer seiner Batterie eröffnen, dann die Aufstellung und Bewegungen der Infanterie von dem Obersten Rudanowski des Generalstabes leiten.

Die Seitenkolonne des Generalmajors Basin hatte auf den Höhen von Tschachmach ihre Akzion fast gleichzeitig mit den andern Kolonnen d. i. um 4 Uhr Morgens begonnen. Die Kavallerie in der Posizion zurüklassend war er, eine Sotnie Kosaken (400 bis 500 Mann) unter dem Generalmajor Baklanoff voraus mit der Infanterie und Fußartillerie vorgerükt. Der General Baklanoff, die dortige Gegend von der Zeit der Blokade genau kennend, hatte das Gros ungesehen bis auf Kartätschenschußweite von der Schanzenposizion geführt, da es von den Türken bemerkt sogleich beschossen wurde. Unverzüglich verfügte General Basin einen Theil der Jäger gegen die nächste Redoute in der rechten Flanke und rükte selbst noch weiter rechts, um die die erstere flankirende Lünette zu umgehen. Der Kommandant dieser Jäger, Kapitän Jermoloff, eroberte die Redoute, nahm darin vier Geschüze, die Jäger besezten sie, nachgeeilte Bataillone unter Oberst Schostak verfolgten die Türken und drangen gegen die ihnen zu Hilfe Eilenden vor.

Bei diesem zweiten Stoß wurde die türkische Infanterie zurükgeworfen, welche sich dann in die umliegenden Schanzen vertheilte, und jezt Artillerie zur Beschießung der nächsten Schanze an der eroberten vorgenommen. Bald darauf führte Oberst Schostak seine Truppen stürmend dagegen, eroberte sie und damit die dortigen Geschüze, eine Fahne und mehrere Standarten der Türken. Zwei Redouten waren also gefallen.

Nun wandte der General Basin seine Streitkräfte gegen die oben berührte Lünette und der General Baklanoff seine reitende Artillerie unter Oberst Dwutschenoff zur Beschießung ebendahin; die Lünette ward bald erstürmt und besezt, zugleich auch damit das Lager der Türken, welche nach der Stadt und hinter die geräumige Redoute Veli Pascha eilten, die hinter einem tiefen nach auswärts der Länge nach aufgewallten Hohlweg liegend mit Geschüzen vom stärksten Kaliber besezt war. General Basin brachte seine Infanterie und Artillerie hinter diesen Aufwall und ließ das Feuer gegen diese Redoute eröffnen, sah aber bald die Hoffnungslosigkeit des Erfolges, und blieb bis zum Erhalt von Nachrichten der Erfolge bei den andern Kolonnen in abwartender Stellung, nicht ohne Belästigung seiner Truppen von Seite der Redoute, wie von den Höhen des Karadag herüber.

Um 10 Uhr Morgens hatte General Basin die fruchtlosen Anstrengungen der ersten und der Verbindungskolonne erfahren und beschloß sogleich den Rükzug. Die Lünette wurde zuerst geräumt, drei von den eroberten 12 Geschüzen wurden auf Pferde geladen, die übrigen vernagelt, die Verwundeten mitgenommen, dann die zwei anderen Redouten verlassen, endlich begann der Rükzug unter zeitweisem Feuern gegen Veli Pascha-Tabia.

Kaum hatten die Türken den Abzug bemerkt, als sie schon über die Linie ihrer Verschanzung zur Verfolgung vorbrachen, jedoch von der in der Nähe stehenden Kavallerie Baklanoff und mittelst eines Flankenangriffs des unter dem Flügeladjutanten des Kaisers Fürsten Wittgenstein vereinigten Linien-Regiments in Zaum gehalten wurden. Sie machten einen erneuerten Versuch, wurden aber auch diesmal durch das erfolgreiche Wirken einer reitenden Batterie zurükgehalten. Nach zurükgelegten zwei Wersten von den türkischen Schanzen machte General Basin halt, um den von den Tschorach-Höhen herabsteigenden Oberstlieutenant Kaufmann, dessen Schiksale er bereits wußte, aufzunehmen.

Während dem Kampfe beim General Basin hatten die Batterien der dritten Kolonne (General Graf Nyrod) das Feuer aus den Verschanzungen des untern Lagers niedergehalten, wogegen auch noch Belagerungs-Geschüz von der Reservekolonne (Generallieutenant Brimmer), sowie gegen die Stadt und Zitadelle mitwirken mußte. Acht unter dem Obersten Loris-Melikoff einige Mal nahe an die Werke herangesprengte Sotnien Milizen hielten die hier und am Karadag stehenden feindlichen Truppen im Schach.

Es war bereits 11 Uhr geworden; der Kampf der zweiten Kolonne dauerte unablässig schon seit mehr als fünf Stunden; es waren eine Großzahl von Offizieren gefallen und kampfunfähig, die Geschüze mit einer kleinen Bedienungsmannschaft fast ohne Pferde, der Truppenverlust sehr bedeutend; ihr Bestand nahm in jedem Augenblik ab. Dagegen mehrten sich bei den Türken ebenso augenbliklich die Mittel zum Widerstand, indem sie nach der Abwehr der andern Kolonnen alle Truppen und Geschüze hierher zusammenzogen und selbst noch die Einwohner der Stadt zum Angriff verwendeten.

In dieser kritischen Lage ertheilte General Murawieff dem Gen.-Lieut. Brimmer den Befehl, mit fünf Bataillonen noch einmal die Einnahme der Redouten zu versuchen und, wenn er dies für unmöglich halte, sofort den Rükzug anzutreten. Auch wurde die Batterie Nr. 4 der 18. Artilleriebrigade befehligt, gegenüber Tomas-Tabia sich aufzustellen, das die rechte Flanke der zweiten Kolonne beschoß.

Brimmer von langjähriger Kriegserfahrung erkannte, mit seinen Bataillonen auf Schußweite vorgekommen, nach einer kurzen Beobachtung des Ganges der Dinge auf dem Kampfplaz, daß da nicht durchzudringen sei, und beschloß unverweilt den Angriff abzubrechen. Es war dies unter dem

Kreuzfeuer der Werke und vor einem fanatisch tapfern Gegner keine leichte Aufgabe.

Nach seinem Befehl wurden vier Kosakensotnien aus der Reserve zum aufsammeln der Verwundeten abgeschikt, und der mit einem Theil der Grenadiere gegen die Türken aufs schärfste engagirte Oberst Tarchan-Muranoff angewiesen, vorerst die eroberten zwei Geschüze zurükzuschiken. Der General ließ dann von den mit ihm gekommenen Bataillonen das Eriwanische den Rüken des Berges Much, das zweite Bataillon Rjäsan den nächsten Berg links besezen, die dort gestandene Artillerie bis auf zwei Geschüze abziehen und befahl den Rükzug, nachdem die Verwundeten aus der bisher vertheidigten Posizion weggeschafft waren. Unter dem Schuze der genommenen Aufstellung und des Feuers der zwei Geschüze traten der Oberst Moller und Tarchan-Murawoff um $11^1/_2$ Uhr ihn an und vollendeten ihn nach zeitweisen Zurükwenden gegen die nachdrängenden Türken ziemlich glüklich.

Gleichzeitig beorderte Murawieff den Oberst Dondukow-Korsakow zum Rükzug auf das Dorf Wosgala, ließ die Truppen der zweiten Kolonne aber noch so lange halten, bis alle Verwundete in's Lager geschafft waren, da sie dann nach ihrer früheren Stellung bei dem Dorfe Tschifli-Tscha abmarschirten, wo sie um 4 Uhr Nachmittags anlangten. Von den erbeuteten 14 Kanonen wurden blos vier mitgenommen, außerdem 1 Fahne und 14 Standarten.

Der russische Verlust war ungeheuer und wird von denselben selbst zu 6517, der türkische zu 4000 Mann an Todten, schwer und leicht Verwundeten angegeben. Die türkischen Berichte geben jedoch den eigenen Verlust nur auf die Hälfte an.

Je seltener desto schäzenswerther sind die Relazionen hartnäkiger Vertheidigungen, Stürme und Belagerungen in Folge der daraus zu schöpfenden vielen lehrreichen Erfahrungen. Zudem ist die Abwehr des Sturmes auf Kars die glänzendste in der Geschichte der Feldzüge unsers Jahrhunderts.

Der russische General en chef Graf Murawieff, bekannt als einsichtsvoll und entschlossen, hatte gewiß wichtige Gründe, den Sturm auf die Festung unternehmen zu lassen. Wahrscheinlich sollte ein offensiver Schlag gegen Omer Paschas sich sammelnde Armee noch vor Ablauf des Jahres geschehen; die Festung war nicht im Rüken zu lassen, ihre Einnahme mittelst Belagerung langwierig, an dem dazu nöthigen Geschüz dürfte Mangel, das Beispiel des Fürsten Paskewitsch verführerisch gewesen sein, sie im Kriege 1828 binnen vier Tagen bezwungen zu haben; — Gründe genug zum Entschluß. Nach dem Gelingen konnte alles Beabsichtigte verwirklichet werden.

Allein das Kars von 1828 war nicht das von 1855, das von allen Seiten mit mehreren Reihen starker Erdwerke, dazwischen kleinere Schanzen und Batterien, umgeben worden war, und welche zu vertheidigen die Türken bekanntlich Helden und Meister sind. Sollte es gleichwohl gestürmt werden, so war ein äußerst richtiges Vorgehen nothwendig.

Wir sind der Ansicht, daß es schon von vorneherein übelgethan war, das Unternehmen als Ueberfall begonnen zu haben, wornach natürlich die Schanzen unbeschädigt, die Besazungen darin vollzählig und von keinem vorausgegangenen Kanonenfeuer erschüttert angetroffen werden mußten. Dabei unterblieb es auch, daß eigene Arbeiterabtheilungen den Sturmkolonnen vorangingen, und durch Beseitigung der Hindernisse ihnen den Weg zum schnellen Hinab- und Hinaufklettern der Grabenswände bahnen konnten, daß kein Materiale zur Aufhöhung der Grabensohlen, keine Leitern zur Hand waren, um in Eile und großer Zahl die Brustwehren zu ersteigen. So kam es, daß ein großer Theil der stürmenden Truppen, ungedekt auf ihre gedekten Gegner losgehend, vor dem Erreichen der Schanzen erlag, die andern, am Grabensrand angelangt, für das Eindringen in die Schanze sich nicht zu helfen wußten.

Wären, wenn genug Munizion vorhanden gewesen, die Verschanzungen mehrere Tage vor dem Sturm, oder, wenn das nicht der Fall war, am bestimmten Tage nach Anbruch des Licht's 5 bis 6 Stunden lang heftigst beschossen und dann bestürmt worden, indem die Truppen alles nöthige Sturmgeräthe mit sich führten, so hätte der Erfolg ein günstigerer, der Menschenverlust weit geringer und der Stand der Dinge nach dem Sturm mindestens ein solcher gewesen sein müssen, daß man den Sturm am nächsten Tag fortsezen und vielleicht glüklich endigen konnte.

Die Diversion der Generale Basin und Ballanoff war, da ohnedem die Reservekolonne (Generallieutenant Bimmer) gegen die Höhen von Tschachmach in Beobachtung stand, zu weit ausgreifend, die des Oberstlieutenant von Kaufmann offenbar zu schwach gewesen. Blos ein Tag des Sturmes konnte hier nicht ausreichen; man mußte sehr zufrieden sein, wenn man ihn binnen 2 oder 3 Tagen vollführte.

Uebrigens zeigt die hartnäkige Vertheidigung der Türken hier abermals, daß ein Werk nicht zuversichtlich deßhalb zu erstürmen sei, weil es keine sturmfreien Mauern hat. Im Gegentheil und auf ähnliche Art wird auch der Vertheidiger einer Festung im Kampfe um seine Erdwerke vor dem Glacis eben solche und stets glänzendere Waffenthaten üben, als von allen seinen Ravelinen und Reduits, und er kann es um so sicherer, als er den mächtigen Schuz der Hauptumfassung hinter sich hat. Zwei solche Werke in jeder Fronte genügen hiefür und erfordern bei weitem nicht jene Kosten, welche ein Ravelin und sein Reduit beanspruchen.

Eine Pionnier-Abtheilung bei der Kavallerie.

(C. v. H.) Versuche, deren Resultate sich glänzend bewährten, führten zur Vorschrift, bei jedem Infanterie-Körper eine gewisse Anzahl von Chargen und Mannschaft in den nöthigsten Arbeiten des Pionniers im Felde zu üben und sie in eine Abtheilung formirt unter Leitung eines Offiziers entsprechend zu verwenden.

Abgesehen von dem Nuzen, welchen derlei Pionniere durch Ausführung gewisser Arbeiten dem stärksten Elemente der Infanterie — dem defensiven zu leisten im Stande sind, wirken sie auch in vielen Gelegenheiten auf eine ungehinderte Bewegung und somit auf das offensive Element dieser Waffe ein, welche ohnehin in Ueberwindung örtlicher Hindernisse am wenigsten Schwierigkeiten kennt.

Müßten nicht, von demselben Gesichtspunkte ausgehend, eine Anzahl geübter Arbeiter einer Waffe, welche ungeachtet des größten Schnelligkeits-Vermögens unter Allen doch so leicht durch Terrainhindernisse aufgehalten wird, noch wünschenswerther erscheinen, indem sie ihr die Möglichkeit verschafft dieselben zu überwinden? Würde dadurch nicht das offensive Element eben so sehr erhöht, als durch rechtzeitige d. h. dem Feinde zuvorkommende Aufhebung von Kommunikazionen ꝛc. ꝛc., auch eine gewisse Defensive begründet wird, was der Kavallerie nun fast gänzlich mangelt? Gehen wir von dem Falle aus, entfernte Punkte schnell erreichen, dort Uebergänge vorbereiten, ausbessern oder bis zum Anlangen der Kolonne gänzlich herstellen zu sollen, so werden Kavallerie-Pionniere, wenn man sich dieses Ausdrukes bedienen darf, besonders wenn die Unternehmung auf Ueberraschung gegründet ist, gewiß die erheblichsten Dienste leisten und der ausgesprochene Zwek dadurch jedenfalls vollständiger erreicht, als wenn man der dahin entsendeten Kavallerie eine Infanterie-Pionnier-Abtheilung beigäbe, welche nicht einmal gleichzeitig dort einzutreffen, noch weniger deren ungehinderten Uebergang vorzubereiten vermag.

Wenn man ferner betrachtet, daß die Kavallerie auch auf einem ihr sonst günstigen Terrain öfters auf Hindernisse stößt, welche nicht vorausgesehen werden konnten und, gleichviel ob erhöhter oder vertiefter Art, ihren raschen Lauf hemmen, ihre Wirksamkeit aufheben oder wesentlich verspäten, weil sie mehr als einen Pferdesprung betragen, so läßt dieser Umstand abermals eine solche Arbeitstruppe und um so dringlicher erscheinen, als eben dieses Terrain die Entsendung kleinerer Infanterie-Abtheilungen gar nicht rechtfertigen läßt, die Beiziehung einer wirklichen Pionniertruppe aber zu eben so nachtheiliger Verplitterung derselben führen würde, als dieselbe meistentheils zu den Unmöglichkeiten gerechnet werden muß.

Eine möglichst ausgedehnte Selbstständigkeit der Kavallerie also im offenen durchschnittenen Terrain, sie sei allein oder in Verbindung mit der Artillerie, im Kampfe oder der Bewegung nach ihr besonders angewiesener Richtung, zu begründen, dies leitete auf den Wunsch sie ohne fremde Beihilfe Terrain- oder künstliche Hindernisse überwinden zu sehen und somit zur Verwendung von Pionnier-Abtheilungen bei dieser Waffe, welche den Anforderungen von Terrain und Schnelligkeit zu entsprechen, das Material zum Baue einer allenfalls vier Klafter langen einfachen Brüke, Schanzzeug ꝛc. auf einem leichten 4- oder 6spännig bespannten zur Wendung auf der Stelle eingerichteten Requisitenwagen mit sich zu führen hätten.

So sehr es auch widerlich erscheint ein Fuhrwerk mehr ins Leben zu rufen, so bleibt dasselbe doch von dem Gedanken, momentan eine Brüke zu schlagen oder sich einen Durchgang zu bahnen, unzertrennlich, da selbst die Gegenwart von Infanterie-Pionnieren, welche jeder Material-Nachfuhr entbehrend, stets das vorfindige Materiale für ihre Notharbeiten verwenden, nicht ausreichen würde.

Wenn nun auch der Train eines Kavallerie-Regiments um einen Wagen vermehrt würde, so dürfte dieser Umstand, welcher übrigens auch modifizirt werden könnte, wohl reichlich durch die Dienste aufgewogen werden, welche dieser Wagen seiner Truppe und der ihr zugetheilten Batterie zu sichern vermöchte; und endlich stünde der Nachtheil, ein Fuhrwerk mit sich zu führen, gewiß nicht im Vergleich mit den Vortheilen, welche oft nur ein einziges glükliches, überraschend ausgeführtes Reitergefecht, oder ein längeres Verweilen dieser Waffe vor einem durchschneidenden Terrainhindernisse herbeiführt.

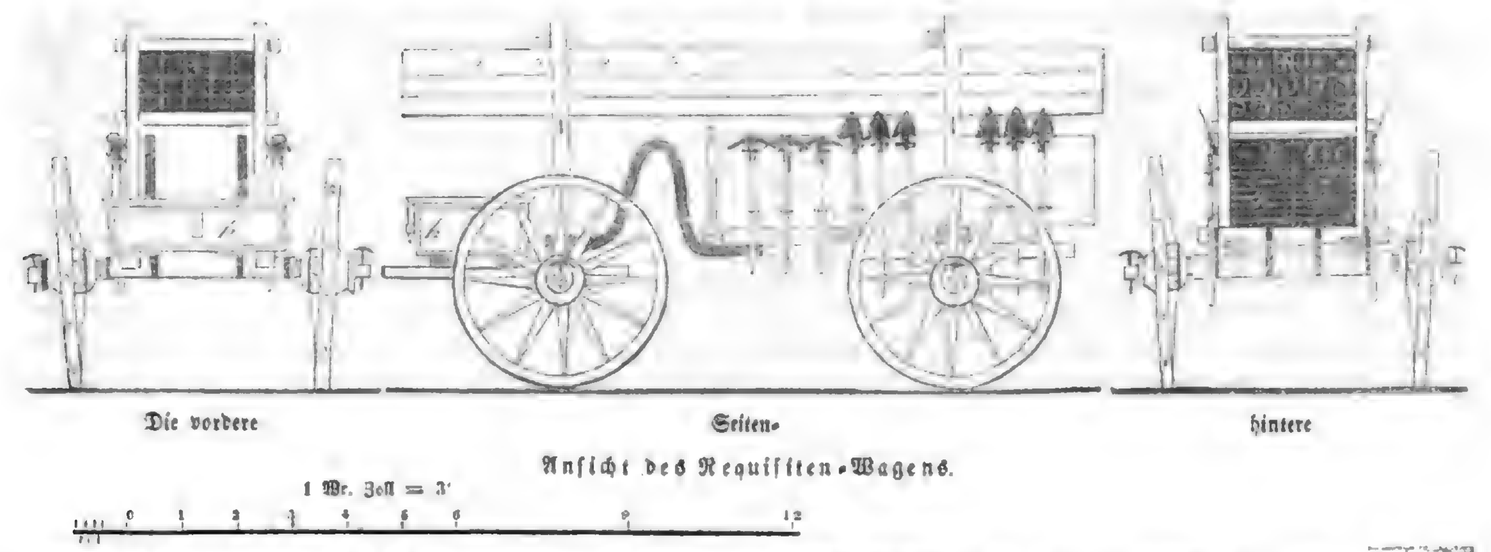
Die Konstrukzion unserer neuartigen Infanterie-Offiziers-Bagagekarren scheint mir mit den gebotenen Abänderungen für den vorliegenden Zwek die beste zu sein, und ich habe es versucht, ohne damit technische Details gegeben haben zu wollen, die Idee eines solchen Requisitenwagens zu entwerfen.

So wie dieser Wagen als Trainvermehrer wird auch die Abrichtung der Mannschaft zu den Pionnier-Arbeiten neben dem Kavalleriedienste zu

mancherlei Bedenklichkeiten Veranlassung geben, wenn man aber betrachtet, daß auch der Artillerist eine mehrfache theoretisch und praktische Abrichtung durchzumachen hat, ehe er vollkommen ausgebildet ist, — und der anscheinend so viele Zeit erübrigende Infanterist bei stetem Mannschaftswechsel fast ausschlüssig dem Garnisonsdienst und sonstige Kommandirungen zu besorgen hat und nebst seinen speziellen Waffenübungen Geschüzbedienung und Pionnier-Arbeiten erlernt, so wird auch die Kavallerie bei ihrem stets mehr sich gleichbleibenden Stande der Eskadrons und den geringeren Mannschaftswechsel in der Lage sein, 3 bis 4 Mann per Eskadron durch einige Monate aus ihren Reihen zu entbehren, um diesen Leuten ihren Pionnier-Unterricht theoretisch und praktisch unter besonderer Leitung eines Offiziers hinzugeben, und diese Mannschaft um so leichter vermissen, da ein Theil des Unterrichtes auf den Winter fällt, wo die Reitschul-Arbeit ohnedem beschränkter ist, und diese Leute ihre Pferde beibehaltend auch der übrigen Mannschaft nicht beschwerlich fallen.

Schlüßlich noch die Ausrüstung der Pionniere betreffend, bliebe dieselbe ganz jene ihres Regiments; ihre Bewaffnung anbelangend, würde ich selbe, bei Hinweglassung der Pistolen, mit dem Kavalleriesäbel und einem kurzen Stuzen versehen, welch lezterer zu Pferd an einem Riemen quer über den Rüken getragen, einestheils den Mann nicht in Führung des Säbels beirrt, anderntheils zu Fuß zum Schuze der Arbeit zu dienen vermöchte.

Indem ich nun diese meine Ansicht über eine Pionnier-Abtheilung bei der Kavallerie ausgesprochen, betrachte ich selbe eben nur als eine vom taktischen Standpunkte ausgegangene Idee, deren Beurtheilung und Berichtigung ich der höheren Einsicht meiner Herren Kriegsgefährten vertrauungsvoll übergebe. Graz, im November 1855.



Die vordere — Seiten- — hintere

Ansicht des Requisiten-Wagens.

1 Wr. Zoll = 3'

a a Landschweller 6/8'' 7' lang. — *b* Polschweller 6/8'' 7' lang. — *c* Wagenwinde. — *d* 10 Stük Strekbalken 13' lang 5/5''. — *e* 4 Bokfüße 6/6''. 13' lang, paarweise mit Bolzen verbunden. — *f* Nadelbalken 5/6'', 13' lang. — *g* 24 Stük Breiter 1' breit, 7' lang. — *h* Proztiste mit Seilen, Klammern, Nägeln ꝛc.

Taraß Bulba

(Fortsezung.)

Man gewahrte in der Stadt die Bewegung der Kosaken. Die ganze Bevölkerung lief auf den Wällen zusammen und den Zaporogen bot sich ein belebtes Bild dar. Die polnischen Ritter besezten, Einer reicher gekleidet als der Andere, die Mauer. Ihre kupfernen Helme, die von mehreren schwanenweißen Federn überragt waren, glänzten in der Sonne; andere trugen kleine rosenfärbige oder bleue aufs Ohr gesezte Müzen, und Kaftans mit fliegenden Aermeln und reich mit Gold oder Seide durchgewirkt. Ihre Säbel und ihre Musketen, welche sie zu einem hohen Preise kauften, waren wie ihr ganzes Kostüm, mit Verzierungen überladen. In erster Reihe stand voll Stolz, eine roth- und goldene Müze tragend, der Oberst der Stadt Budjak. Größer und diker als alle Anderen war er in seinen reichen Kaftan eingezwängt. Weiter entfernt, neben einem Seitenthor, stand ein anderer Oberst, ein kleiner magerer und dürrer Mann. Seine kleinen lebhaften Augen schossen durchdringende Blike unter ihren dichten Wimpern. Er wandte sich mit Lebhaftigkeit nach allen Seiten, indem er die Posten mit seiner hageren Hand bezeichnete und Befehle austheilte. Man sah, daß er troz seiner armseligen Gestalt kein schlechter Kriegsmann war. Neben ihm befand sich ein langer und schwächlicher Offizier, welcher einen dichten Schnurbart auf einem rothen Gesichte trug. Dieser Herr liebte die Gelage und den berauschenden Meth. Hinter ihnen war eine Menge kleiner Edelleute gruppirt, welche sich, die Einen mit ihrem Geld, die Anderen auf Kosten der Krone oder mit Hilfe des Geldes der Juden ausgerüstet hatten, denen sie Alles verpfändet hatten, was die kleinen Kastelle ihrer Väter Werthvolles enthielten. Es befand sich daselbst auch eine Menge jener schmarozender Klienten, welche die Senatoren mit sich führten, um ein Gefolge zu haben, Leute die am Abend vom Büffet oder vom Tische irgend eine silberne Schale stahlen und am nächsten Morgen auf den Siz des Kutschers stiegen, um ihren Gönnern als Rosselenker zu dienen. Endlich befanden sich da alle Arten von Leuten. Die Reihen der Kosaken standen stillschweigend vor den Mauern, keiner von ihnen trug Gold auf seinen Kleidern, man sah hier die kostbaren Metalle einzig nur auf den Griffen der Säbel oder auf den Kolben der Flinten. Die Kosaken liebten es nicht sich für die Schlacht reich zu kleiden, ihre Kaftans und ihre Rüstungen waren zu einfach und man sah in allen Eskadronen nichts als lange bunte Reihen von schwarzen Müzen mit rothen Spizen.

Zwei Kosaken traten aus den Reihen der Zaporogen. Der Eine war ganz jung, der Andere ein wenig älter; alle beide hatten, nach ihrer Redensart, gute Zähne zum Beißen, nicht allein mit Worten, sondern auch in der That. Sie nannten sich Okhrim Nasch und Mikita Golokopitenko. Demid Popowitsch folgte ihnen, ein alter Kosake, welcher seit langer Zeit die „Setsch" bewohnte, der bis unter die Mauern von Adrianopel vorgedrungen war und viele Mühsale in seinem Leben erlitten hatte. Einmal, als er sich aus einem Brande rettete, war er in die „Setsch" mit einem ganz betheerten, ganz geschwärzten Kopf und mit verbrannten Augen zurükgekehrt. Aber seitdem hatte er die Zeit gehabt sich wieder zu erholen und fett zu werden; eine Fülle langer Haare umgab sein Ohr und sein Schnurbart war schwarz und dicht hervorgeschossen. Popowitsch war wegen seiner sehr abgefeimten Zunge berühmt.

„Die ganze Armee hat rothe Röke," sagte er, aber ich möchte wohl wissen, ob der Werth der Armee auch roth ist." (Das russische Wort Krasnoi bedeutet roth und schön glänzend, hervorragend).

„Wartet," rief der Oberst von oben, „ich werde Euch Alle knebeln. Liefert, Sklaven, Eure Flinten und Eure Pferde aus. Habt Ihr gesehen, wie ich schon die Eurigen geknebelt habe? Man führe die Gefangenen auf den Wall."

Und man führte die geknebelten Zaporogen herbei. Vor ihnen ging ihr Ataman Khlib ohne Beinkleider und ohne Oberkleid, in dem Zustande in welchen man ihn gefangen genommen hatte. Und der Ataman senkte das Haupt, beschämt über seine Naktheit und darüber, daß er schlafend, wie ein Hund, gefangen genommen worden sei.

„Betrübe Dich nicht, Khlib, wir werden Dich befreien," riefen ihm die Kosaken von unten zu.

„Betrübe Dich nicht, Freund," fügte der Ataman Borodaty hinzu, „es ist nicht Deine Schuld, wenn man Dich ganz nakt gefangen genommen hat, das kann einem Jeden geschehen. Aber Schande über Jene, welche Dich so schimpflich den Bliken aller Welt aussezen, ohne aus Schiklichkeit Deine Naktheit bedekt zu haben."

••

„Es scheint, daß Ihr nicht tapfer seid, außer wenn Ihr mit eingeschlafenen Leuten zu thun habt,“ sagte Golokopitenko, den Wall betrachtend.

„Wartet, wartet, wir werden Euch Eure Haarbüschel abschneiden,“ antwortete man ihm von oben.

„Ich möchte wohl sehen, wie sie uns unsere Haarbüschel abschneiden werden,“ sagte Popowitsch, indem er sich vor ihnen auf seinem Pferde umwandte. Und dann fügte er hinzu, die Seinigen betrachtend: „Aber vielleicht sagen die Polen die Wahrheit, wenn dieser Dike sie anführt, werden sie gut vertheidigt werden.“

„Warum glaubst Du, daß sie gut vertheidigt werden?“ erwiederten die Kosaken, im Voraus sicher, daß Popowitsch ein Scherzwort loslassen würde.

„Weil sich die ganze Armee hinter ihn versteken kann, und es sehr schwierig wäre, irgend einen durch seinen Bauch mit der Lanze zu erreichen.“

Alle Kosaken brachen in lautes Lachen aus, und lange Zeit nachher schüttelten Viele unter ihnen noch das Haupt indem sie wiederholten:

„Dieser Teufel von Popowitsch! wenn es ihm einfällt, sich über Jemanden lustig zu machen, dann —“

Und die Kosaken vollendeten nicht zu sagen, was „dann“ geschah —

„Zurük! Zurük!“ rief der Koschewoi.

Denn die Polen schienen eine solche Herausforderung nicht ertragen zu wollen und der Oberst hatte ein Zeichen mit der Hand gegeben. In der That, kaum hatten sich die Kosaken zurükgezogen, als eine Kleingewehr-Decharge auf der Höhe des Walles erdröhnte. Eine große Bewegung geschah in der Stadt; der alte Woiwode erschien selbst, auf seinem Pferde sizend. Die Thore öffneten sich und die polnische Armee wälzte sich aus denselben. Als Vorhut ritten, wohl ausgerichtet, die Husaren, dann die Kürassiere mit Lanzen, alle kupferne Helme tragend. Hinter ihnen tummelten sich die reichsten Edelleute. Jeder nach seiner Laune gekleidet. Sie wollten sich nicht in die Menge mischen und Jeder von ihnen, welcher kein Kommando hatte, ritt allein an der Spize seiner Leute, dann kamen andere Reihen, dann der schwächliche Oberst, dann wieder andere Reihen, dann der dike Oberst und der lezte, welcher die Stadt verließ, war der dürre und magere Oberst.

„Hindert sie, hindert sie ihre Reihen auszurichten.“ schrie der Koschewoi. „Alle Kureni's müssen auf einmal angreifen. Verlasset die anderen Thore. Der Kuren Titareff greife auf seiner Seite an und der Kuren Diadkoff ebenfalls auf der seinigen. Kukubenko und Paliwoda, fallet von rükwärts auf sie. Theilet sie, bringet sie in Unordnung.“

Und die Kosaken griffen von allen Seiten an. Sie durchbrachen die polnischen Reihen, verwirrten sie und mengten sich unter dieselben, ohne ihnen Zeit zu geben einen Flintenschuß zu thun. Man machte nur von den Säbeln und Lanzen Gebrauch. In diesem allgemeinen Durcheinander hatte Jeder Gelegenheit seinen Werth zu erproben. Demid Popowitsch tödtete drei Infanteristen, und warf zwei Edelleute von ihren Pferden, indem er sagte:

„Das sind gute Pferde; es ist schon lange, daß ich ähnliche wünschte!“

Und er jagte sie vor sich her in die Ebene, den anderen Kosaken zurufend, sie aufzufangen; dann kehrte er in das Gemenge zurük, griff die Edelleute an, die er aus dem Sattel gehoben hatte, tödtete Einen von ihnen, warf seinen Arkan (einen langen mit einer Schlinge endenden Strik) um den Hals des Anderen und schleppte ihn aus dem Gedränge, nachdem er ihm seinen Säbel mit dem reichen Griffe und seine Börse voll Dukaten genommen hatte. Kobita, ein guter noch junger Kosake, wurde mit einem der Tapfersten der polnischen Armee handgemein und sie schlugen sich lange Zeit, Leib an Leib. Der Kosake siegte endlich, er traf den Polen mit einem türkischen Messer in die Brust, aber er rettete sich damit nicht, denn eine noch glühendheiße Kugel durchbohrte seine Schläfe. Der edelste der polnischen Herren hatte ihn so getödtet, der schönste der Ritter und von altem fürstlichen Stamme; dieser begab sich überall hin mitten in den wüthendsten Kampf auf seinem hellbraunen kräftigen Pferde, und hatte sich schon durch mehrere Wunderthaten ausgezeichnet. Er hatte zwei Zaporogen niedergesäbelt, einen guten Kosaken, Fedor Kory, zu Boden geworfen und ihn mit seiner Lanze durchstoßen, nachdem er sein Pferd mit einem Pistolenschuß getödtet hatte. Er hatte auch noch Kobita getödtet.

„Mit diesem möchte ich gerne meine Kräfte versuchen,“ rief der Ataman des Kuren Nesamaiko, der uns schon bekannte Kukubenko.

Er gab seinem Pferde die Sporen und stürzte sich auf den Polen, indem er mit starker Stimme schrie, daß alle Jene, welche sich in der Nähe befanden, unwillkürlich zitterten. Der Pole hatte die Absicht sein Pferd umzuwenden, um diesem neuen Gegner die Stirne zu bieten, aber das Thier gehorchte ihm nicht. Von diesem furchtbaren Schrei erschrekt, hatte es einen Seitensprung gemacht und Kukubenko konnte den Polen mit einer Kugel in den Rüken treffen, so daß er vom Pferde fiel. Selbst nun ergab sich der Pole nicht; er suchte noch den Feind zu durchbohren, aber seine geschwächte Hand ließ den Säbel sinken. Kukubenko nahm sein schweres Schwert in seine beiden Hände und stieß ihm die Spize desselben zwischen seine erblichten Lippen Das Schwert brach ihm die Zähne, durchschnitt seine Zunge, durchdrang seine Halsnerven und drang tief in die Erde, an welche es ihn für immer nagelte. Das rothe Blut quoll aus der Wunde, dies Edelmannsblut, und färbte den gelben, mit Gold durchwirkten Kaftan des Sterbenden. Kukubenko verließ den Leichnam und warf sich mit den Seinigen auf einen anderen Punkt.

„Wie kann man eine so reiche Rüstung liegen lassen, ohne sie mitzunehmen?“ sagte Borodaty, der Ataman des Kuren Umane.

Und er verließ seine Leute um sich dem Orte zu nähern, wo der Edelmann auf der Erde lag.

„Ich habe sieben Edelleute mit eigener Hand getödtet, aber ich habe bei Keinem derselben eine so schöne Rüstung gefunden.“

Und Borodaty beugte sich, von der Beutegier fortgerissen, um diese reiche Ernte zu halten. Er nahm den Todten seinen türkischen, mit kostbaren Steinen gezierten Dolch, er nahm ihm seine mit Dukaten gefüllte Börse, er löste von seinem Halse ein kleines Säkchen los, in welchem sich in feinem Linnen die Haarloke befand, welche ihm ein junges Mädchen als Andenken der Liebe gegeben hatte. Borodaty hörte nicht, daß der Offizier mit der rothen Nase von rükwärts auf ihn zukomme, derselbe, den er schon aus dem Sattel gehoben hatte, nachdem er ihn mit einer Schramme in's Gesicht gezeichnet hatte. Der Offizier erhob seinen Säbel und versezte dem Kosaken einen furchtbaren Hieb auf den niedergebeugten Naken. Die Beutegier hatte den Ataman Borodaty zu keinem guten Ende geführt. Sein mächtiger Kopf kollerte auf der einen Seite zur Erde und sein Leib auf der anderm, indem er das Gras mit seinem Blute überströmte. Kaum hatte der siegende Offizier den Kopf des Atamans bei den langen Haaren erfaßt, um ihn an seinen Sattel zu hängen, so hatte sich für ihn auch schon ein Rächer erhoben.

So wie ein Sperber, welcher, nachdem er mit seinen mächtigen Flügeln Kreise in der Luft gezogen hatte, plözlich unbeweglich in der Luft stehen bleibt und dann wie ein Pfeil auf eine Wachtel niederschießt, die an der Straße im Getreide singt, so stürzte sich der Sohn des Taraß, Ostap, auf den polnischen Offizier und warf ihm seine Schlinge um den Hals. Das rothe Gesicht des Offiziers wurde noch röther, als ihm die Schleife die Kehle zuschnürte. Er faßte krampfhaft seine Pistole, aber seine Hand konnte sie nicht leiten und die Kugel verlor sich in der Ebene. Ostap löste von dem Sattel des Polen eine seidene Schlinge ab, deren er sich bediente, um die Gefangenen zu binden, er knebelte ihm Hände und Füße, band das andere Ende der Schlinge an den Knopf seines eigenen Sattels und schleppte ihn so durch das freie Feld, indem er den Kosaken von Umane zurief, sie möchten eilen, ihrem Ataman die lezten Pflichten zu erweisen. Als die Kosaken dieses Kuren erfuhren, daß ihr Ataman nicht mehr am Leben sei, brachen sie den Kampf ab, um seinen Körper aufzuheben, und traten zusammen, um zu berathen, wen sie an seiner Stelle wählen sollten.

„Aber wozu lange Berathungen halten?“ sagten sie endlich; „es ist unmöglich einen besseren Kurenna zu wählen als Ostap Bulba. Es ist wahr, daß er jünger ist als wir Alle, aber er hat Geist und Verstand wie ein Greis.“

Ostap dankte, seine Müze abnehmend, seinen Kameraden für die Ehre, welche sie ihm erwiesen, aber ohne weder seine Jugend noch seinen Mangel an Erfahrung vorzuschüzen, denn in Kriegszeiten ist es nicht gestattet zu zögern. Ostap führte sie alsogleich gegen den Feind und bewies ihnen, daß sie ihn nicht mit Unrecht zum Ataman gewählt hatten. Die Polen fühlten, daß der Kampf zu heiß werde, sie zogen sich daher zurük und durchschritten die Ebene um sich auf der anderen Seite zu sammeln. Der kleine Oberst gab einer Truppe von vierhundert Mann, welche sich in Reserve neben dem Stadtthore aufgestellt hatte, ein Zeichen und sie gaben eine Kleingewehr-Decharge auf die Kosaken. Aber sie trafen nur wenig Leute. Einige Kugeln tödteten die Ochsen der Armee, welche dumm in den Kampf glozten. Erschrekt stießen diese Thiere dumpfes Gebrülle aus, wälzten sich gegen den Tabor der Kosaken, zertrümmerten viele Wägen und zerstampften unter ihren Füßen viele Leute. Aber Taraß sperrte ihnen in diesem Augenblik, sich mit seinem Pulk aus dem Hinterhalte stürzend, in dem er aufgestellt war, dadurch den Weg, daß er seinen Leuten wildes Geschrei auszustoßen befahl. Nun kehrte sich die ganze wüthende Truppe ganz außer sich gegen die polnischen Regimenter, welche sie in Unordnung brachten.

„Großen Dank, Stiere!“ riefen die Zaporogen; „Ihr habt uns während des Marsches gut gedient, jezt dienet Ihr uns auch in der Schlacht!“

Die Kosaken stürzten sich von Neuem auf den Feind. Viele Polen gingen zu Grunde, viele Kosaken zeichneten sich aus. Als sich die Polen von allen Seiten gedrängt sahen, erhoben sie ihre Banner als Zeichen der Raillirung und begannen zu schreien, daß man ihnen die Thore der Stadt öffne. Die eisernen Thore öffneten sich, in ihren Angeln krachend und empfingen die flüchtigen Reiter abgehezt, mit Staub bedekt, so wie der Schafstall die Schafe empfängt. Viele Zaporogen wollten sie bis in die Stadt verfolgen, aber Ostap hielt die Seinigen zurük, indem er sagte:

„Entfernt Euch, Herren Brüder, entfernt Euch von den Mauern, es ist nicht gut, sich denselben zu nähern.“

Ostap hatte Recht, denn in demselben Augenblike erdröhnte eine allgemeine Decharge von der Höhe der Wälle. Der Koschewoi näherte sich, um Ostap zu beglükwünschen:

„Das ist noch ein junger Ataman,“ sagte er, „aber er führt seine Truppen wie ein alter Anführer.“

Der alte Taraß wandte seinen Kopf um, um zu sehen, wer dieser junge

Ataman sei; er erblikte seinen Sohn Ostap an der Spize des Kuren Umane, die Müze am Ohr, die Keule des Atamans in seiner rechten Hand.

„Da sehe man den Jungen!“ sagte er ganz freudig zu sich selbst.

Und er dankte allen Kosaken von Umane für die Ehre, die sie seinem Sohne erwiesen hatten.

Die Kosaken zogen sich bis zu ihrem Tabor zurük; die Polen erschienen vom Neuen auf dem Walle, aber dies Mal waren ihre reichen Gewänder zerrissen, mit Staub und Blut bedekt.

„Hollah! He! habt Ihr Eure Wunden verbunden?“ riefen ihnen die Zaporogen zu.

„Wartet! Wartet!“ antwortete der dike Oberst von oben, einen Strik in seinen Händen schwingend.

Und noch lange Zeit wechselten die Soldaten beider Parteien Drohungen und Beleidigungen.

Endlich trennten sie sich. Die Einen gingen, um sich von den Mühen des Kampfes zu erholen; die Anderen schikten sich an, Erde auf ihre Verwundungen zu legen und zerrissen die reichen Gewänder, welche sie den Todten weggenommen hatten, um daraus Verbande zu machen. Jene, welche noch über die meisten Kräfte zu gebieten hatten, beschäftigten sich damit die Leichname ihrer Kameraden zu sammeln und ihnen die lezten Ehren zu erweisen. Sie höhlten mit ihren Schwertern und Lanzen Gruben aus, dessen Erde sie in den Schößen ihrer Kleider hinwegschafften; sie legten in dieselben sorgfältig die Leichname der Kosaken, und bedekten sie mit frischer Erde, um sie nicht den Vögeln zur Beute zu überlassen. Die Leichname der Polen wurden zu Duzenden an die Schweife der Pferde gebunden, und diese von den Zaporogen in die Ebene gehezt, indem sie sie mit unbarmherzigen Peitschenhieben vor sich herjagten. Die wüthenden Pferde liefen lange Zeit feldeinwärts, und schleppten die blutüberströmten Leichname hinter sich her, welche im Staube sich wälzten und an den Steinen zerschellten.

Als der Abend gekommen war, sezten sich alle Kureni's in die Runde, und begannen von den Großthaten des Tages zu sprechen. Sie wachten lange Zeit so. Der alte Taraß legte sich viel später nieder als alle Anderen; er begriff nicht, warum Andry sich nicht unter den Kämpfenden gezeigt hatte. Schämte sich der Judas, gegen seine Brüder zu kämpfen? Oder hatte ihn der Jude betrogen und befand sich Andry in Gefangenschaft? Aber Taraß erinnerte sich, daß das Herz Andry's stets den Verführungen der Weiber zugänglich gewesen sei, und er begann in seiner Verzweiflung die Polin zu verfluchen, welche seinen Sohn ins Verderben gestürzt hatte, und zu schwören, daß er sich an ihr rächen werde. Er hätte seinen Schwur gehalten, ohne von der Schönheit dieses Weibes gerührt zu werden, er hätte sie bei ihren langen Haaren mitten durch das ganze Lager der Kosaken gezogen, er hätte ihre schönen Schultern zerschmettert und mit Blut beflekt, die so weiß waren als der ewige Schnee, welcher den Gipfel der hohen Berge bedekt; er hätte ihren schönen Leib in Stüke zerrissen. Aber Bulba wußte selbst nicht, was ihm Gott für den nächsten Morgen bestimmte. — — Er schlief endlich ein, während die achtsame und nüchterne Wache sich die ganze Nacht neben den Feuern lagerte und mit Aufmerksamkeit nach allen Seiten in die Finsterniß starrte. (Fortsezung folgt).

Literatur.

Ebene Trigonometrie mit ihrer Anwendung auf Kriegswissenschaft und einem dynamischen Anhang, für Kriegsschulen und zum Selbststudium, bearbeitet und mit Allerhöchster Genehmigung herausgegeben von Daravsky, Hauptmann à la suite des kurfürstlich hessischen Artillerie-Regiments, kommandirt zum Kadetten-Korps, erstem Lehrer der Mathematik und Lehrer der Kriegswissenschaften an der Kriegsschule zu Kassel, Examinator der kurfürstlichen Militär-Studien- und Examinazions-Kommission. Mit drei Figurentafeln und einer Tabelle. Kassel. Verlag von Oswald Bertram 1855. 8. (VII und 248 S.)

(*l*) Das Studium der ebenen Trigonometrie oder Dreieksmessung hat für Staats- und Privatzweke von jeher schon die nüzlichsten Dienste geleistet, bei der großen Bewegung der Interessen unseres Jahrhunderts aber in ökonomer, administrativer und militärischer Beziehung eine so ausgebreitete Anwendung erhalten, daß die gründliche Kenntniß derselben nicht mehr blos zur Zierde, sondern zur Nothwendigkeit einer mathematisch wissenschaftlichen Bildung geworden ist.

Der Verfasser des vorliegenden Lehrbuches hat dasselbe, in der Stellung als Professor an einer Kriegsschule, nach seinen mündlichen Vorträgen, also nach einer erprüften Lehrmethode, in einer wohl durchdachten sistematischen Ordnung der Gegenstände, mit besonderer Hinsicht auf Militärzöglinge bearbeitet. Der Inhalt zerfällt in den abstrakten und applikativen Theil, dann einen Anhang zum militärisch angewandten Theil der ebenen Trigonometrie, nebst einer Tabelle und drei Figurentafeln.

Der erste Theil behandelt, angefangen von den goniometrischen (ekemessenden) Funkzionen spizer Winkel, wie sie zunächst am rechtwinkligen Dreiek vorkommen, die Funk- und Kofunkzionen aller anderen Winkel, die Gebrauchsweise der trigonometrischen Tafeln, die Berechnung der recht- und schiefwinkligen Dreieke, den Berechnungsweg der älteren Trigonometrie, und die allgemeine Auflösung des schiefwinkligen Dreieks — von Seite 1 bis 104.

Der zweite Theil enthält numerische Aufgaben über das recht- und schiefwinklige Dreiek, die Anwendungsart der ebenen Trigonometrie auf das Schießen und Werfen der Körper, die Koordinatengleichung der Flugbahn der Projektile, die parabolische und balistische Theorie, den praktischen Maßstab für die Anwendungsfähigkeit der gedachten zwei Theorien aufs wirkliche Schießen und Werfen, Aufgaben über die Theorie des Bombenwerfens, sowie die Bestimmung der Streken, innerhalb welcher die zilindro-ogivalen Bleigeschoße des Minié-Gewehres für Infanterie und Kavallerie rasant bleiben, sodann die Bestimmung der Räume, innerhalb welcher die Kanonenkugeln für Infanterie und Kavallerie rasant bleiben werden, — von Seite 107 bis 206.

Der Anhang faßt, nebst der Begründung der über die Wirkung des Pulvergases auf das Projektil, das Geschüz oder Gewehr erfundenen Formeln, dann nebst der Anwendung des für die Wirkungsfähigkeit eines bewegten Körpers festgestellten Maßes auf konkrete Schußverhältnisse, in 14 Kapiteln auf 37 Seiten noch Folgendes in sich: die Theorien aller Modalitäten der Geschwindigkeit des Projektils, die Wirkungen des abgefeuerten Gewehrs nach der Kolbenrichtung und nach auswärts, die Wirkungen des 12-Pfünders horizontal, rük- und vertikal niederwärts; die Berechnung des mittlern Druks vom Pulvergas gegen die Kugel, der Zeit ihres Weges von dem Lagerpunkt am Stoßboden bis zur Mündung des Rohrs, der Länge des Weges des abgefeuerten Geschüz oder Gewehrs nach rükwärts, wenn ihm da kein Hinderniß entgegensteht; die Berechnung des mittlern Effekts der Kugel in Pferdekräften zu 75 Kilogrammen, der mittleren Spannkraft des Pulvergases nach Atmosphär-Tensionen und die Anwendung des Wasserdampfes zu Schuß und Wurf der Kugeln.

Man gewinnt hieraus im Ueberblik die logisch gereihten Lehrgegenstände des ersten oder theoretischen Theiles, in dem Elemente des Winkels bis zur allgemeinen Auflösung der Dreieke, in dem zweiten oder angewandten Theile die interessanten Theorien und Aufgaben der Balistik, eines Zweiges der mathematischen Wissenschaft, welcher erst in der neuesten Zeit den jezigen Stand der Ausbildung erlangt hat, im Anhange endlich die nüzlichen Kenntnisse, welche aus der Lösung von Problemen dieser Art hervorgehen.

Die von dem Verfasser gewählte Aufeinanderfolge der Gegenstände ist untadelhaft gut, weil sie natürlich einfach im theoretisch wie praktischen Theile ist; auch ist es ein Vorzug der Behandlung, daß derselbe die nicht Jedermann geläufige Infinitesimal-Rechnung möglichst vermieden hat. Der Anhang kann nicht anders, als eine in hohem Grade verdienstliche, schäzenswerthe Beigabe betrachtet werden, indem, abgesehen von den wichtigsten Ableitungen aus der Balistik, noch verschiedene Untersuchungen über die Geschüzwirkungen und die Anwendung der Pulver- und Dampfkraft im artilleristischen Fache darin aufgenommen sind.

Auf diese Art hat dieses Buch der ebenen Trigonometrie an Volumen und Gehalt in viel größerem Maße gewonnen, als es in den meisten Traktaten der Geometrie, bei der unter andere Doktrinen gemischten Abhandlung derselben, möglich ist, und ist daher ein sehr empfehlenswerthes Lehrbuch für höhere Militärschulen und zum Selbststudium.

Der Autor hat für dieses schäzbare Werk unzweifelhaft den Beifall seiner Obern, den Dank der Untergebenen und die vollste Anerkennung der Kameraden aller deutschen Armeen zu erwarten; es ist dasselbe ein Bedürfniß an militär-trigonometrischen Wissen im jezigen Zeitpunkte. Die Ausstattung und die reine Zeichnung der drei Figurentafeln sind vollkommen zufrieden stellend.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

∴ (Wien, 11. Dezember.) (Vom Kriegsschauplaze.) Unsere Nachrichten aus Konstantinopel erwähnen des Gerüchtes, daß Kutais von der Armee des Omer Pascha bereits berennt sei, mit keiner Silbe. Sollte dies der Fall sein, so müssen die Berichte von Pharis direkte nach Marseille gesendet worden sein. In Konstantinopel verlautete es als zuverläßig, daß Omer Pascha von der Pforte Truppen und Geld fordert, um seine Operazionen fortsezen zu können. Am Tschuruksu konzentrirt sich eine bedeutende türkisch egyptisch-tunesische Streitmacht. Der Serdar soll nämlich in Erfahrung gebracht haben, daß in Achaltzik ein russisches Korps von 16.000 Mann Stellung genommen habe, um von dort aus Battum zu bedrohen und später

im Rüken der gegen Kutais vorrükenden türkischen Armee zu operiren. Wir entnehmen aber der oben erwähnten Korrespondenz, deren weiterer weniger militärischer Inhalt am Schluß folgt, daß der russische Oberkommandant, welcher mit dem Gros seiner Armee vor Kars ein Winterlager bezogen hat, nach Kutais und Achaltzik allerdings starke Truppentheile detachirt habe, jedoch mit der Instrukzion, nur dann in die Offensive zu übergehen, wenn es der betreffende Kommandant als zwekdienlich erachten sollte.

Daß General-Lieutenant Fürst Bebutoff seine Maßregeln zur Vertheidigung des Pharis umsichtig getroffen habe, gibt der Stabschef des türkischen Generalissimus in einem Berichte selbst zu. Auch gegen Hassankale haben sich zwei russische Kolonnen in Bewegung gesezt: auf der Straße von Kars und auf jener von Bajazid. Das erste Korps besteht aus 8000 M., das leztere aus 1600 M. Durch diese Operazion ist der Marsch des Vely Pascha (13,000 M.) gegen Kars gelähmt und Selim Pascha aus Erzerum hat sich veranlaßt gefunden, mit 8000 M. nach Hassankale vorzugehen, um die Streitkräfte des Vely Pascha zu verstärken. Der türkische Kriegsminister hat übrigens sowohl an den Serdar als an den Omer Pascha den Befehl gesendet, Alles aufzubieten, um Kars zu entsezen. Ob dies den zwei erwähnten Pascha's gelingen werde, muß sich bald entscheiden.

Aus der Krimm sind keine Vorfallenheiten zu melden. Süd-Sebastopol ist von den Alliirten ganz geräumt; nur die nöthige Wachmannschaft wurde dort in einigen bombenfesten Quartieren untergebracht.

* Aus Konstantinopel vom 30. v. M. schreibt man uns: Das zweite Kosaken-Regiment unter Kommando des Grafen Zamoisky ist dem englisch-türkischen Kontingente einverleibt werden, und zählt dieses nunmehr 8 Kavallerie-Regimenter. Der erwähnte Graf hat übrigens erklärt, daß er für England eine polnische Legion, 10,000 Mann stark, werben werde, und den Anfang hierzu nicht ohne ungünstigen Erfolg gemacht; die englische Regierung hat sich sofort erkenntlich gezeigt und dem Zamoisky den Grad eines englischen General-Lieutenants ertheilt.

Unter der walachischen Partei herrscht hier große Rührigkeit, sie betrifft natürlich die heimathlichen Zustände in den Donaufürstenthümern, und die hervorragenden walachischen Persönlichkeiten sind mehr als gewöhlich auf Reisen nach der heimathlichen Grenze begriffen. Dieses, und der Umstand, daß man hier troz der anscheinenden Freundschaft der Türken nur zu gut überzeugt ist, daß den k. k. Behörden in den Fürstenthümern mehr Schwierigkeiten als Erleichterungen in den Weg gelegt werden, machen das recht baldige Erscheinen des Internuntius FML. Baron Prokesch sehr erwünscht, weil man mit seiner Ankunft auch der Lösung mancher schwierigen Frage in dieser Richtung entgegensieht. Die hier weilenden k. k. Unterthanen treffen für den Empfang des Herrn FML. großartige Vorbereitungen vor. Indessen wird es auch Ihre militärischen Leser interessiren zu erfahren, daß die alttürkische Partei wieder am Ruder steht. Diese Partei hängt an das Altherkömmliche und hatte bisher nicht durchzugreifen vermocht, weil die Westmächte derselben zu imponiren verstanden. Nun aber hat das Haupt derselben, Mehmed Ali Pascha, ein Schwager des Großherrn, schlau und verschlagen wie selten ein Parteiführer, nicht allein den Sultan für seine Ansichten gewonnen, sondern auch den, dem Fortschritt huldigenden Großwesier Ali und den Fuad-Pascha in seine Neze gezogen, und stünde dann nicht nur die Sache der Kaiserlichen in den Fürstenthümern, sondern auch jene der Franzosen und Engländer so ziemlich prekär, weil sich von den Alttürken auch nicht die geri-gste Konzession erwarten läßt.

Sardinien.

(h) Der Kriegsminister hat im Einvernehmen mit dem Oberkommandanten der Expedizion genehmigt, daß alle Offiziere des Expedizionskorps, welche seit ihrer Abreise aus Piemont daselbst Vater oder Mutter verloren, eines zeitlichen Urlaubes für den Winter genießen sollen. Behufs der Regulirung dieser Urlaube sind etliche Normen erlassen worden, deren erste besiehlt, daß die Urlaubszeit erst vom Tage der Ankunft in Genua als laufend angenommen, und weder die Fahrt dahin, noch die Rükkehr von dort in den Urlaub einbezogen wird; ferner dauert ihr Sold fort, wenn der Urlaub bei Stabsoffizieren und Kapitänen 60, bei Subalternen 40 Tage nicht übersteigt, während alle jene, welche schon Anfangs einen längeren Urlaub als ihrem Range zugemessen, oder nachträglich eine Verlängerung desselben erhalten, einer Sistirung des ganzen Gehaltes für eben diese längere Zeit sich unterwerfen müssen. Falls die Rükkehr solcher Offiziere blos durch den Mangel an passender Schiffsgelegenheit verzögert würde, so kann nach den Umständen der Sold über den Tag des Urlaubsendes oder der Prorogazion hinaus fortbezogen oder verfügt werden; immer gehen aber die Feldzulagen von dem Tage der Ankunft in Genua verloren, und beginnen wieder vom Tage ihrer Einschiffung daselbst.

Eine ähnliche allgemeine Urlaubsbewilligung trat vom 1. Dezember auch für das Heer in Piemont ein, welche bis Ende März als geltend anberaumt ist, und allen Offizieren (den Stabsoffizieren u. s. w. für 40, den Subalternen auf 30 Tage) eine Entfernung von ihren respekt. Korps gestattet, welche für die Aufrechthaltung des Dienstes nicht absolut nöthig sind.

Einer Mittheilung des Kriegsministers an die Militär-Divisionskommandanten von Turin, Alessandria, Novara und Chambery, sowie an den Generalkommandanten der Artillerie zu Folge, hat sich der König von Sardinien entschlossen, eine Schule für höhere Reitkunst (alta scuola d'equilazione) beim königlichen Marstall zu errichten, und dazu von jedem Kavallerie-Regimente 1 Korporal, vom Artillerie-Regimente 2, und vom Armeetrain 1 zu berufen, damit sie der Vortheile einer höheren Ausbildung daselbst theilhaftig würden. Diese Chargen haben wenigstens mittelmäßig lesen und schreiben zu können, müssen 3 Jahre mindestens noch an Dienstzeit vor sich haben, in ihrer Konduite tadellos sein, und besondere Vorliebe für das Pferd und die Reitkunst zeigen.

Die neue Kavallerieschule zu Alessandria wurde am 2. d. eröffnet, und zu Ehren des in der Krimm an seinen Wunden verstorbenen Generals Montevecchio „cavallerizza Montevecchio“ benannt.

Frankreich.

(a) Wir versuchen es hier, über das französische Heer und seine Gliederung einen Ueberblik mittelst statistischer Daten zu geben, da diese bekanntlich am besten geeignet sind, das Erfassen eines Gegenstandes ohne langwierigen Kommentar zu erleichtern. Voran schiken wir ein summarisches Bild der Kadres jeder Waffe in ihrer taktischen Einheit, rüken jedoch eine allenfalls in neuester Zeit vorgekommene Aenderung der Gliederung eines Truppenkörpers bei:

I. Infanterie.

a) k. Garde:	Gendarmerie zu Fuß	1 Reg.,	3 Bat.,	18 Komp.
	Grenadiere	2 „	8 „	48 „
	Voltigeurs	2 „	8 „	48 „
	Chasseurs zu Fuß	— „	1 „	10 „
	Zuaves	1 „	2 „	14 „
		6 „	22 „	138 „
b) Linie:	Linien-Infanterie	102 Reg.,	408 Bat.,	2448 Komp.
	Leichte Infanterie	— „	20 „	200 „
	Zuaven	3 „	9 „	81 „
	Leichte afrik. Infanterie	— „	3 „	27 „
	Fremdenlegionen	4 „	12 „	90 „
	Algierische Scharfschüz. (nach d. Dekr. vom 10. Okt. das d. 6 Bat. „eingeb. Scharfsch.“ in 3 Reg. umwandelt.)	4 „	8 „	64 „
	Disziplinar-Kompagnien	— „	— „	12 „
		113 „	460 „	2922 „
	Totales	116 Reg.,	483 Bat.,	3042 Komp.

Außerdem sind noch 116 Kompagnien und 30 Sekzionen hors rang.

II. Kavallerie.

a) k. Garde:	Hundert Garden	— Reg.	1 Schwadr.
	Berittene Gendarmerie	— „	1 „
	Kürassiere	1 „	6 „
	Guiden	1 „	6 „
		2 „	14 „
b) Linie:	Karabiniers	2 Reg.,	12 Schwadr.
	Kürassiere	10 „	60 „
	Dragoner	12 „	72 „
	Uhlanen	8 „	48 „
	Chasseurs	12 „	72 „
	Husaren	9 „	54 „
	Chasseurs d'Afrique	4 „	24 „
	Spahis	3 „	18 „
		60 „	360 „
	Totales	62 Reg.,	374 Schwadr.

Außerdem bestehen noch 62 Pelotons hors rang.

III. Artillerie.

		Regiment.	Batterien.	Kompagnien u. Depotkadres.
a) k. Garde:	Artillerie zu Fuß	1	12	1
	Berittene Artillerie	1	6	1
		2	18	2
b) Linie:	Artillerie zu Fuß	5	90	5
	Fahrende Artillerie	7	106	7
	Berittene Artillerie	4	32	4
	Pontonniers	1	—	17
	Arbeiter	—	—	12
	Waffenschmiede	—	—	2
		17	227	47
	Totales	19 Reg.	245 Batterien,	49 Komp. u. Depotkadres.

Außerdem 19 Pelotons hors rang

IV. Geniekorps.

	Regiment.	Bataillon.	Kompagnien. u. Depotkadres.
a) k. Garde: Genietruppe	—	—	2
b) Linie: Genietruppe	3	6	69
Arbeiter	—	—	2
	3	6	71
Totales	3 Reg.	6 Bataill.,	73 Komp. u. Depotkadres.

Außerdem 8 Kompagnien hors rang.

V. Administrazionstruppen.

a) k. Garde: Equipagentrain	1 Schwadr.	3 Komp.,	— Sekzionen.
b) Linie: Militärarbeiter	— „	— „	14 „
Equipagentrain	6 „	24 „	— „
Arbeiter des Equipagentrains	— „	5 „	— „
	6 „	29 „	14 „
Totales	7 Schwadr.	32 Komp.,	14 Sekzionen.

Außerdem 7 Pelotons hors rang.

VI. Truppen für den inneren Dienst.

Kais. Gendarmerie	25 Legionen,	89(¹) Komp. oder Schwadr.
Algerische Gendarmerie	1 „	4 „ „
Kolonial-Gendarmerie	— „	4 „ „
Pariser Garde	1(²) „	20 „ 2
	27 Legionen,	114 Komp. oder Schwadr.

Sappeurs-Pompiers von Paris 7 Kompagnien.
Remonte-Reiter 9 Kompagnien.
Gendarmes-Veteranen 1 Kompagnie.
Unteroffiziers- und Füsiliers-Veteranen 5 Kompagnien.
Kanonier-Veteranen 5 Kompagnien.

Diesem Tableau zufolge zählt die französische Armee an eigentlichen Streitkräften:

529 Bataillone Linieninfanterie,
32 Bataillone leichte Infanterie und Scharfschüzen,
374 Schwadronen Kavallerie,
245 Batterien mit 1470 Feld- oder Parkgeschüzen,
16 Pontonnierskompagnien,
55 Kompagnien Mineurs, Sappeurs u. Sappeurs-Kondukteurs des Geniekorps,
27 Trainkompagnien,
5 Parkkompagnien für den Equipagenbau, und
14 Sekzionen Administrazionsarbeiter.

Tages-Nachrichten.

* (Wien) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu gestatten geruht, daß der dem k. k. quieszirten Statthaltereirath Anton von Babarczy verliehene Freiherrnstand des österreichischen Kaiserreiches auch auf dessen Bruder, dem zeitlich pensionirten Oberstlieutenant Emerich von Babarczy, in Anerkennung der Verdienste des lezteren ausgedehnt werde.

* Dr. Vogels „Soldatenkalender" für das Schaltjahr 1856 ist in der Zamarskischen Universitätsbuchdruckerei in netter Ausstattung erschienen. Gleich seinen Vorgängern bieten die Unterhaltungsblätter mannigfache anregende Abwechslung, da sie aus historischen Novellen, ernsteren Aufzeichnungen und aus Balladen bestehen, die mit Befriedigung gelesen werden. Das von demselben beliebten Verfaßer herausgegebene „Poetische Silvesterbüchlein" bringt zehn größere und kleinere humoristische und ernstere Dichtungen mit Holzschnitten, welche leztere sich durch fleißige Ausführung auszeichnen.

* Im Laufe dieses Monats wird Pränumerazion angekündigt auf das Werk: „Geschichte von Ungarn" von Ig. Rankoffer, nach Quellen bearbeitet, die der Verfaßer während seiner mehrjährigen Dienstleistung in Ungarn gesammelt hat. Derselbe hat sich bei Bearbeitung dieses Werks Wahrheit und Unparteilichkeit zur strengsten Pflicht gemacht. Es wird in fünf Lieferungen erscheinen und der reine Ertrag desselben dem „Vereine zur Erziehung verwaister, mittelloser Töchter k. k. Offiziere in Oedenburg" gewidmet. Dieser Verein durch edle Menschenfreunde vor einigen Jahren gegründet, erfreut sich einer so edlen Theilnahme, daß er bekanntlich mit Ende September d. J. über die Kapitals-Summe von 53.236 Gulden zu disponiren hat.

* Wir haben Briefe von den k. k. Besazungstruppen aus den Fürstenthümern zur Veröffentlichung erhalten. Einen verspäteten aus Telnitsch werden wir folgen lassen; die anderen betreffen die Verhältnisse des Militärs zur Bevölkerung und zu den fürstlichen Behörden; diese ihre Stellung verkennend muthen den Truppen Verwendungen zu, welche sich mit dem Dekorum nicht vereinbaren lassen. Daß dadurch mancher Irrthum entspringt, liegt auf der Hand und es bedarf der bekannten Hingebung unserer Offiziere und Soldaten um den vielfältigen Schwierigkeiten zu begegnen. Troz dem wird zum Wohle des Landes sehr Vieles gethan, aber wie dies in okkupirten Ländern der Fall ist, wenig erkannt wir erwähnen nur des Straßenbaues von Grabestie nach Galaz, der lediglich unter den Auspizien unserer Truppen ins Leben tritt.

Sterbfälle.

Braune, Ernst Gottlieb, Plazoberlieutenant zu Castelnuovo in Dalmazien am 9. Oktober daselbst; Mihalfalvaj, Jos., Major und Plazkommandant zu Castelnuovo, am 8. Oktober daselbst; Glenig, Fried. Freiherr, pens. Major, zu Sebenico am 18. Oktober d. J.

Oesterreichisches Infanterie-Lied.

Geschlossen wie Mauern
So rüken wir an,
Wir folgen der Trommel
Wir folgen der Fahn'.

Es schauet der Reiter
Gar stolz von dem Pferd,
Doch sind wir wohl warlich
Nicht weniger werth.

Wir sind noch gar mächtig
Auch wenn wir allein,
Die Ander'n die sind's nur
Mit uns im Verein.

Drum ist wohl das Fußvolk
So wie man uns nennt,
Ganz sicher im Heere
Das Hauptelement.

Vor uns in der Ferne
Da tobt schon die Schlacht,
Bald wird uns're Hilfe
Den Brüdern gebracht.

Wir kommen zu kämpfen
Zu sterben mit euch,
Doch sei unser Antheil
Am Siege auch gleich

Wir nahen dem Ziele,
Bald sind wir dabei,
Und senden dem Feinde
Das tödtende Blei.

Bald brausen die Reiter
Im Sturm heran,
Doch bricht durch die Maße
Sich Keiner die Bahn.

Es droht die Muskete
Dem Mann und dem Roß,
Und Manchen streckt nieder
Ihr sich'res Geschoß

So wie an dem Felsen
Die Woge sich bricht,
So scheitern die Stürme
An Ehre und Pflicht

Und ist sie geschlagen
Die feindliche Schaar,
So folgt ihr im Fluge
Der mächtige Aar

Es lebe der Kaiser
So donnert es laut,
So wie man im Heere
Den Adler erschaut.

A. B. R.

Angekommen in Wien.

(Am 8. Dez.) Se. Durchlaucht Prinz v. Thurn und Taxis, Oberst im 7. Uhlanen-Reg., von Graz (Jägerzeil, Schmiedgasse Nr. 653) — Die Hptlt.: Romano, vom 9. Geniebat., von Krems (Hotel Wandl), v. Amberg, vom 3. JR., von Hradisch (Stadt Nr. 927), und Buda, vom 2. Sanitätsbat., von Krakau (Leopoldstadt, zur Nordbahn).

(Am 9. Dez.) Se. Exzellenz Hr. G. d. R. Graf Schlik, von Lemberg (Wollzeil, Federlhof). — Oberstlt. v. Maurer, in Pens., von Verona (Stadt Nr. 885) — Major v. Kozubowicz, vom 1. Likkaner GR., von Stanislau (Wieden, gold. Lamm). — Die Hptlt.: Graf Bissingen-Nippenburg, vom 29. JR., von Lemberg (Stadt Frankfurt), v. Schuberth, vom 22. Jägerbat., von Przemysl (Wieden, gold. Lamm), Baron Gorezky, vom 13. Inf.-R., von Troppau (Stadt Nr. 102), Placzek, vom 29. JR., von Graz (Hotel Meißl), und Raz, vom 23. Jägerbat., von Kempelung (Hotel Wandl). — Die Rittmstr.: Baron Enis, vom 4. Huf.-R., von Lemberg (Stadt, ung. Krone), u. v. Hoyer, vom 10. Uhl.-R., von Mediasch (Leopoldstadt Nr. 537).

(Am 10. Dez.) Die Rittmstr.: Rödling, vom Fuhrw.-Korps, von Hermannstadt (Wieden, Stadt Triest), v. Helfin, vom 1. Uhl.-R., von Weßely (Stadt Nr. 212), und v. Dullovics, vom 7. Huf.-R., von Arad (Leopoldstadt, Kaiserkrone). — Hptm. Fuß, vom 54. JR., von Brünn (Landstraße, gold. Löwen).

(Am 11. Dez.) Oberst Edler v. Antheine, vom 51. JR., von Hermannstadt (Landstraße, Sperl'sche Kaffehaus). — Die Hauptlt.: Baron Sternegg, vom 51. JR., von Hermannstadt (Stadt Frankfurt), Razer, vom 45. JR., von Graz (Matschakerhof), und Lohr, vom 40. JR., von Mailand (Alserkasern).

Abgereiset.

(Am 8. Dez.) Hptm. Turnau, vom Geniestab, nach Krakau. — Die Rittm.: Lüttich v. Luttich, vom Fuhrw.-Korps, nach Laibach, Baron Schnell v. Trebersburg, vom 5. Uhl.-R., nach Gyöngyös, v. Winter, vom 19. Gend.-Reg., nach Oedenburg, und v. Wislocky, vom 8. Drag.-R., nach Sanok.

(Am 9. Dez.) Die Oberstlts.: Baron Augustinez, in Pens., nach Oedenburg, u. Plechl, vom 4. JR., nach Graz. — Major Baron Rädt v. Collenberg, vom 2. Gend.-R., nach Prag. — Die Hptlt.: v. Blaha, vom 50. JR., nach Brescia, und Graf Stäbek, vom 26. JR., nach Pesth. — Rittm. Graf Waldek, vom 11. Uhl.-R., nach Dresden.

(Am 10. Dez.) Die Majore: Baron Barco, in Pens., nach Pesth, und v. Rüling, vom 17. JR., nach Laibach. — Die Hptlt.: Gruber, vom 37. JR., nach Jassy, u. Trinlzi, vom 4. JR., nach Pesth. — Rittmstr. Drandler, vom 9. Huf.-R., nach Pardubiz.

(Am 11. Dez.) Oberst Baron Schweiber, vom 23. Jägerbat., nach Budweis. — Oberstlt.-Auditor Edler v. Berger, nach Graz. — Die Rittmstr.: Baron Enis, vom 4. Huf.-R., nach Prag, Baron Dorne, vom 6. Uhl.-R., nach Ludwigslust, und v. Dullovics, vom 7. Huf.-R., n. Mailand. — Hptm. Bollet, vom 7. Art.-R., nach Prag. — Hptm.-Auditor Siegl, vom 21. JR., nach Vicenza.

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage des Franz Nowotny,

Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Patriotische Gaben.

Für den Christbaum der Kinder subalterner Mannschaft des Wiener Invalidenhauses sind bei der Redakzion eingegangen:

	fl.	kr.
vom Hrn. Grafen Michael Esterhazy . . .	10	—
von der Frau Gräfin Ludmilla Traun . . .	5	—
vom Hrn. Hptm. Anton Thomer einen Mantuaner Silbergulden vom Zernirungsjahr 1848 .	1	—
Summa	16	—
Hiezu die im Blatt Nr. 123 . .	11	12
Zusammen in Baarem	27	12

Ferner sind von dem k. k. Major Thaddäus v. Tendie gespendet worden: ein Gebetbuch „Jesus unser Meister,“ ein kleines Gebetbuch „Jesus der gute Hirt,“ 6 Stük wollene gefärbte Schnupftücher, 6 Paar gefärbte wollene Strümpfe, ein Paar kleine tuchene Kinderschuhe.

Von der Frau Anna v. J.: 6 Stük gefärbte wollene Schnupftüchel, 6 Paar gefärbte wollene Strümpfe.

Vom Hrn. Oberlieut. v. Goldschmid in Baden: 1 Kleiderstoff und 2 Schürzen.

Beim Herrn Hausseelsorger v. Goldberg sind eingegangen:
von drei mutterlosen Waisen Anna, Wilhelmine und Helene in Baden 2 fl.
vom Hrn. FML. Weigl v. Kriegslohn 2 fl.
von C. von M. ungenannt 2 fl.

Von Hrn. Simoder, Lederfabrikant in Steier: 7 Paar Stiefel und 38 Paar Schuhe.

Nr. 1.

Für das Gedichtchen „Weihnachtsgeschenk“ zu Gunsten des k. k. Offizierstöchter-Institutes zu Oedenburg sind bisher bei Hrn. J. B. Jüngling eingegangen:

	fl.	kr.
Von Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste	20	—
„ Sr. Exzell. dem k. k. Hrn. geh. Rath FML. und Chef der obersten Polizeibehörde ɪc. ɪc. Freiherrn v. Kempen-Fichtenstamm . . .	15	—
„ Sr. Eminenz dem hochw. Hrn. Kardinal u. Fürst-Primas von Ungarn	5	—
„ hochw. Hrn. Fürstbischof von Brixen . .	10	—
„ „ „ „ von Trient . . .	5	—
„ „ „ Bischof von Steinamanger . .	5	—
„ „ „ „ von Fünfkirchen . . .	10	—
„ „ „ „ von Budweis . . .	5	—
„ „ „ Abt bei den Schotten	6	—
„ „ „ Abt des Stiftes Melk . . .	15	—
„ „ Kur- und Chormeisteramt St. Stefan in Wien	5	—
„ „ Pfarramt am Peter in Wien . . .	1	—
„ „ „ bei den Schotten in Wien.	5	—
„ „ „ h. Rochus, Landstraße .	1	—
„ „ „ Gumpendorf in Wien . .	2	30
Summa	110	30
An Auflage- und Ausstattungskosten	42	—
Somit indessen rein. . . .	68	30

Wien, 10. Dezember 1855.

Neueste
Winter-Uniform-Handschuhe

sind angekommen bei **J. Palkh**, Militär-Equipirungs-Kommissionär, beim Amerikaner. Selbe sind vom feinsten Filz, mit und ohne Lederfutter. Auch besorgt derselbe nicht nur alle Kommissionen für das löbl. Militär, sondern übernimmt auch alle Aufträge auf Equipirungs-Gegenstände von bester Qualität. Auch sind die neuen Säbelriemen zu 45 kr. zu bekommen.

Ein **Unterlieutenant** 2. Klasse eines deutschen Infanterie-Regimentes mit dem Rang vom Jahre 1855 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen oder ungarischen Infanterie-Regimentes zu tauschen. Näheres unter der Adresse A. Z. Nr. 23 bei der Redakzion dieses Blattes. (18—1)

Die neuerrichtete
Kurzwaaren-Handlung
des **D. Kellner,**
„Zur Stadt Düsseldorf,“
Kärnthnerstraße Nr. 1049, gegenüber dem Gasthof zum wilden Mann, empfiehlt ein gut assortirtes Lager:

Echt englischer und französischer **Parfumerien, Seifen, Pomaden, Zahnpulver** ɪc. Englische **Reitzäume, Trensen, Martingales, Steigbügelriemen, Reitpeitschen, Pulverhörner, Jagdflaschen, Handschuhe zum Puzen der Pferde** ɪc. Alle Arten **Kopf-, Kleider-, Zahn- und Nagel-Bürsten, Kämme** aus Schildkröte, Elfenbein, Horn und Kautschuk. **Reise-Necessaires, Zigarren-, Brief- und Geld-Taschen.** Englische **Rasirmesser, Nagelfeilen, Federmesser** ɪc. zu den billigsten Preisen.

☛ Briefliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

Homöopatisch-ambulatorische Heilanstalt
für gründliche und schnelle Heilung aller
äusserlichen u. Hautkrankheiten
von **Dr. Wilh. Gollmann,**
Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, ehem. Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militärspitals, Accoucheur, Zahnarzt ɪc.
Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 16.
Tägliche Ordinazionsstunden: für Herren von 12—2 Uhr; für Damen von 2—3 Uhr Nachmittags.

☛ Honorirte briefliche Konsultazionen werden schnellstens beantwortet.

So eben ist bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen des In- u. Auslandes vorräthig, in **Wien** bei
Karl Gerold's Sohn,
Stefansplaz Nr. 625:

Der Feldzug in der Krimm 1854
bis 1855. Dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich offiziellen Berichten beider kämpfenden Parteien. **Drittes Heft:** Monat Mai und Juni 1855. Nebst zwei Planskizzen der Stürme vom 7. u. 18. Juni. 8. geh. Preis 1 fl. 20 kr. (Das 4. Heft, bis zum Fall von Sebastopol reichend, folgt schnell nach.) Heft 1 und 2, von der Landung der Alliirten bis Monat April 1855, sind gleichfalls noch zu haben.

Die sorgfältige Zusammenstellung dieser Rapporte verdient die vollständige Anerkennung jedes Gebildeten und des Soldaten insbesondere, da ihm hier, ohne Kommentar, ohne individuelle Anschauung, nur vom Standpunkte der Thatsache ausgehend, ein erwünschter Behelf zur Orientirung in dem vor unseren Augen sich abwikelnden Drama geboten ist, wodurch der Werth der Zusammenstellung von selbst in den Augen fällt. (Militärische Zeitung, 8. Jahrgang Nr. 109.) (169—1)

Thee.
Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten
chines.-russischen Thee's
in der bekannten ersten Wiener
Theehandlung
von
C. TRAU,
Wollzeil Nr. 770.
Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.

☛ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

J. N. Zelzer,
Wien, Bischofsgasse Nr. 634,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager von jederartigen **Gold-, Silber- und Seiden-Uniform-Sorten, Säbeln** und **kompletten Reitzeug sammt Chabraquen** zu billigst fixen Preisen.

Geneigte auswärtige Aufträge werden umgehend franko realisirt. (173—2)

K. k. ausschl. privilegirte
Herbst- und Winter-Fußsoken
für Herren und Knaben
aus Leinwand und eigens hiezu gewebten warmen Leinwand-Wollstoffen.

Für Damen sind neuartige warme Soken, die unter Stiefletten getragen werden, **besonders** zu empfehlen. En gros und en detail zu beziehen bei

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

(167—1)

Kundmachung.

Die Gefertigten bringen hiermit zur Kenntniß, daß sie bei dem mit **Sr. Exzellenz** dem Herrn **Grafen Saint Genois** negozirten Anlehen von **3 Millionen 200.000 Gulden KM.** dem Banquierhause **J. G. Schuller & Komp.** in Wien eine namhafte Betheiligung übertragen haben, und daß dasselbe die Ausgabe dieser Theil-Schuldverschreibungen (40 fl. Lose) übernommen hat.

Es werden sonach Private, welche sich mit diesem auf solide Hypothekar-Sicherheit gegründeten Werthpapiere versehen wollen, so wie die P. T. Geschäftshäuser, die sich mit dem Detail-Absaz derselben befassen, ersucht, sich diesfalls mit dem vorbesagten Hause direkte ins Einvernehmen zu sezen.

Wien, am 28. November 1855.

S. M. v. Rothschild. **Hermann Todesco's Söhne.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

//

Militärische Zeitung.

Nro. 125. **Samstag den 15. Dezember 1855.** **VIII. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementsbedingungen für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. K. M. um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt portofrei zugesendet erhalten. — Einzelne Blätter 6 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir der „Militärischen Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Inserate werden zu 4 kr. K.M. die Petitzeile berechnet wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtigt.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militärische Zeitung“ durch K. Gerold und Sohn zu beziehen.

Die Festungen und ihre Besazung.

(A-s.) Die „Berliner Revue,“ welche zuweilen auch militärische Aufsäze bringt — was wohl öfter geschehen sollte, da die militärischen Verhältnisse socialen Ursprungs sind — bespricht im 9. Hefte des dritten Bandes unter der Aufschrift: „Unsere Festungen“ die Besazungsverhältnisse der preußischen Festungen, und bezieht sich hierbei auf mehrere Stellen der Schrift des Major von Kamptz: „der Dienst der Infanterie bei Vertheidigung der Festungen gegen den gewaltsamen Angriff.“ (Potsdam, Stein, 1855.)*) Der Aufsaz ist angeblich von einem in einer Festung lebenden Laien geschrieben, der sich zur Aufgabe gemacht hat das, was Major von Kamptz in seiner Schrift nur in sehr diskreter Weise andeutet, etwas deutlicher zu bezeichnen und auf die mangelhafte Ausführung von Bestimmungen hinzuweisen, welche im Interesse der Festungsvertheidigung früher gegeben worden sind. Es ist nicht die Absicht des Einsenders tiefer auf die Sache einzugehen; doch wird jeder Kriegskundige dem Verfasser beipflichten, wenn derselbe die Nothwendigkeit hervorhebt, daß man eine bedrohte Festung vor Allem mit einem umsichtigen, entschlossenen und energischen Kommandanten und mit einer Besazung versehen müsse, welche gut diszipliniert und in ihren mannigfachen Obliegenheiten hinreichend eingeübt sei, auch tüchtige Ober- und Unteroffiziere habe. Mit lobenswerther Offenheit spricht der Verfasser hierbei aus: daß die zum Festungsdienste bestimmte Landwehr zweiten Aufgebots diese Eigenschaften zur Zeit nicht besize, weil sie sich dem eigentlichen Militärstande thatsächlich bereits entrükt glaube und zu keiner militärischen Uebung mehr gezogen werde.

Einsender gehört nicht zu Denjenigen, welche die Mängel im eigenen Heerwesen rüksichtslos an die Oeffentlichkeit gezogen sehen wünschen. Aber ein absolutes Schweigen darüber hat auch seine großen Nachtheile, denn wie hochgebildet und pflichtgetreu die maßgebenden Stellen immerhin sein mögen, so wird ihnen im Drange der vielseitigsten Geschäfte doch Manches entgehen, was größere Aufmerksamkeit verdient. Eine zeitweise Erinnerung daran ist also niemals überflüßig, ja sogar ein Bedürfniß. In einem wohlorganisirten Heere wird von den Offizieren aller Grade ein möglichst selbstständiges Urtheil über militärische Verhältnisse und Gegenstände verlangt. Wo dieses fehlt, wo nur der schweigende Gehorsam sich bemerkbar machen darf, wird die Selbstständigkeit im kriegerischen Handeln gleichsam im Prinzip getödtet. Diese Wahrnehmung kann man im russischen Heere machen, wo in neuester Zeit so viele schöne Gelegenheiten zu erfolgreichen Waffenthaten versäumt worden sind, daß man an der geistigen Befähigung und dem guten Willen der Truppenführer ganz irre wird. In auffälliger Weise zeigt sich dies bei der russischen Kavallerie. Aus Liebe zur taktischen Form hat man den Geist in Fesseln gelegt, damit kein kühner Gedanke die vorgeschriebenen Formen des Handelns beeinträchtige. Gleichwohl ist es nur der Geist, welcher jeder Form erst das Leben und die Bedeutung gibt. Die Selbstständigkeit im Urtheilen ist aber die Grundbedingung für die Selbstständigkeit im Handeln. Man muß zuerst begriffen haben was man erringen soll, um zu wissen was und wie man es erringen kann. Es nüzt daher wenig ein selbstständiges Handeln anzubefehlen, wenn die Selbstständigkeit im Urtheil nicht zuvor kultivirt worden ist. Das Mittel dazu ist die freie Meinungsäußerung, wie sie dem gebildeten und pflichtgetreuen Offizier, der für sein kriegerisches Handeln mit seiner persönlichen Ehre einzustehen hat, wohl auch zugestanden werden sollte. Seichtes oder albernes Geschwäz, Verunglimpfungen jeder Art, wie eine hämische Kritik bestehender Zustände, deren Mängel oft beim besten Willen nicht augenbliklich zu beseitigen sind, wird eine taktvolle Presse durch die sichtende Hand der Redakzion selbst zu unterdrüken wissen. Was aber in bester Absicht zur Oeffentlichkeit gebracht wird, sollte niemals Anstoß erregen und Beanstandung finden. Die Wahrheit strebt nach dem Lichte. Auch die Sonne kann den Kampf mit der Finsterniß nicht umgehen, bevor sie uns durch ihre Strahlen erleuchtet und erwärmt. So auch der sittliche Mensch in seinen geistigen Bestrebungen, die ihn zu einem tüchtigen Werkzeuge heranbilden sollen. Geistiger Druk, er äußere sich in dieser oder jener Weise, hat zu allen Zeiten nur Stumpfsinn, Heuchelei und Heimtüke hervorgebracht. Die Völker- und Staatengeschichte liefert dazu Belege in Menge.

Preußen hat verhältnißmäßig viel Festungen und bedarf ihrer auch. Oesterreich hat die seinigen in neuester Zeit vermehrt und verstärkt. Das fast überall angewendete Befestigungssystem — welches die Feuerprobe noch zu bestehen hat — stellt an die Besazungen der vorliegenden selbstständigen Werke und deren Kommandanten die Forderungen, welche nicht so leicht zu erfüllen sind, wie bei den Festungen früherer Bauart. Abermals steht hier die Selbstständigkeit im Denken, Urtheilen und Handeln obenan. Voraussichtlich wird die Telegrafie bei Vertheidigung der getrennten Werke eine einflußreiche Rolle spielen, auch ist sie ganz dazu geeignet in das allgemeine Verhalten der verschiedenen Unterbefehlshaber eine größere Uebereinstimmung zu bringen. Die Telegrafie kann aber weder die zeitweise Schwäche der Besazungstruppen, noch ihre Ungeübtheit in der örtlichen Vertheidigung ersezen. Der leztere Umstand ist es hauptsächlich, auf welchen der Verfasser hindeutet; er findet daher die Verwendung der Landwehr zweiten Aufgebotes zum Festungsdienste bedenklich, gesteht jedoch zu, daß andere und besser eingeübte Truppen dazu nicht verfügbar sind.

Oesterreich hat keine Landwehr. Die Reservebataillone seiner Infanterie-Regimenter bestehen aus durchgebildeten Soldaten; ihre Ober- und Unteroffiziere gleichen an Bildung denen der Kriegsbataillone. Bei eintretender Mobilisirung müssen aber die Reservebataillone den größten Theil der Rekruten ihrer Regimenter in sich aufnehmen und ausbilden. Will man sie also gleichzeitig zur Besazung von Festungen verwenden, die dem Kriegsschauplaze nahe liegen, so kann das sehr nachtheilige Folgen haben. Bei dem Bedarf großer Streitmassen im Felde ist jedoch diesem Uebelstande so wenig ganz abzuhelfen, wie dem ähnlichen in Preußen.

Einen Umstand scheint aber der Verfasser des in Rede stehenden Aufsazes übersehen zu haben, und dieser Umstand ist sehr geeignet ersteren Besorgnissen zu begegnen. Es ist die Mitwirkung der Eisenbahnen bei Vertheidigung von Festungen. Selbstverständlich wird der Feind nur solche Festungen angreifen, deren Besiz für unsere Vertheidigungs- oder seine Angriffs-Operazionen von entscheidender Wichtigkeit ist. Diese Festungen liegen aber gegenwärtig in fast allen deutschen Ländern an Eisenbahnen, oder doch ganz in ihrer Nähe. Durch Hilfe der Dampfkraft kann man also die Besazung einer bedrohten Festung, und zwar noch vor ihrer Einschließung, leicht durch Kerntruppen verstärken, bis dahin aber die Besazung auf ein Minimum beschränken. Herr v. Zastrow**) hat S. 496 seiner sehr gehaltvollen „Geschichte der beständigen Befestigung“ (3. Aufl., Leipzig bei Winter, 1855) unter Hinweisung auf die bekannte Eisenbahnschrift von Pz., die Wichtigkeit der Eisenbahnen zu Vertheidigungszweken ganz besonders hervorgehoben, und es gibt nach den bereits gemachten Erfahrungen wohl keinen gebildeten Offizier, der hiervon nicht überzeugt wäre.

Durch die Möglichkeit, die Besazung bedrohter Festungen schnell durch Kerntruppen verstärken zu können, ist aber den Bedingungen einer umsichtigen und energischen Vertheidigung noch nicht allseitig genügt. Denn je zahlreicher und weitläufiger die abgesonderten Werke einer Festung sind,

---

*) Vergleiche: Literatur in Nr. 110 d. J. der „Mili.-Ztg.“ Die Red.

**) Jezt Oberst und Kommandant der Festung Stralsund.

desto nothwendiger wird es, daß jeder Kommandant eines solchen Werkes sein Verhältniß zum Ganzen gründlich studirt habe. Auch die Mannschaft will über ihr Verhalten unterrichtet sein. Das ist aber bei Truppenkörpern, die heute auf der Eisenbahn herbeieilen und vielleicht morgen schon in taktische Thätigkeit treten sollen, geradehin unmöglich. Einsender hält daher für nöthig, daß die Besazung einer im Kriegsbereiche liegenden Festung in zwei Theile zerfalle, nämlich in den eigentlichen Stamm der Besazung und in die Verstärkungstruppen. Dies ist die natürliche Folge der Eisenbahnbenuzung.

Der Stamm einer Besazung muß ungefähr den dritten Theil der vollen Kriegsstärke ausmachen, wenigstens mehrere Wochen vor der Möglichkeit einer Belagerung der Festung zugetheilt werden, und den ganzen Vertheidigungsdienst vollständig inne haben. Insbesondere müssen die Ober- und Unteroffiziere über ihre verschiedenen Obliegenheiten gut unterrichtet, und hinsichtlich ihrer Erfüllung praktisch eingeübt sein. Es leuchtet ein, daß man Reservebataillone mit zahlreichen Rekruten hierzu nicht brauchen kann, weil die Ober- und Unteroffiziere ihre Zeit und Kräfte zunächst auf die Ausbildung der Rekruten zu Soldaten verwenden müssen, folglich nicht daran denken können ihre Truppe auch für die Festungsvertheidigung auszubilden. Man bilde also den Stamm aus Kriegsbataillonen, die bisher noch fern vom Kriegsschauplaze gestanden haben. Es wird aber auch in anderer Beziehung zwekmäßig sein, die Rekruten so viel als thunlich den Kriegsbataillonen zuzutheilen, denn erfahrungsmäßig wird der militärische Geist auf Märschen, in Standlagern von kurzer Dauer, auf Vorposten und in kleinen Gefechten ungleich schneller ausgebildet und gekräftigt, als in den engen Schranken einer Festung. Auch sind junge Soldaten im Gefecht oft tapferer als die alten, und was ihnen an kriegerischer Erfahrung abgeht, lernen sie leicht von ihren älteren Kameraden.

Tritt nun der Fall ein, daß die Besazung einer Festung schnell verstärkt werden muß, dann schadet es nach obigen Maßnahmen nichts, wenn die Verstärkungstruppen zum Theil in Reservebataillonen bestehen, deren Rekruten noch nicht durchgebildet sind. Das razionelle Verfahren bei der Vertheidigung ist hauptsächlich Sache des Stammes, welcher nachher im angemessenen Verhältnisse in die einzelnen Werke vertheilt wird, und die hinzugekommenen Verstärkungstruppen in den neuen Obliegenheiten schnell unterrichtet. Was die Kommandanten aller selbstständigen Werke betrifft, so bleibt allerdings zu wünschen, daß sie nur dem Stamme entnommen werden. Ist aber der Stamm nicht ergiebig genug, dann wird man sich durch Zutheilung von Ingenieur- und Generalstabs-Offizieren zu helfen suchen müssen. In dringenden Fällen muß der elektrische Draht das Mangelnde ergänzen.

Bei der Wahl des Festungskommandanten sind zwar der Charakter und die geistige Befähigung vorzugsweise zu berüksichtigen, doch bleibt die körperliche Rüstigkeit ebenfalls zu wünschen, damit er in den Stunden der höchsten Gefahr überall in Person erscheinen und die Schwachen durch seine Gegenwart stärken kann.

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

VIII.

Die Sonne hatte noch nicht die Hälfte ihrer Wanderung am Himmel zurükgelegt, als alle Zaporogen in einer Versammlung zusammentraten. Von der „Setsch" war die schrekliche Nachricht gekommen, daß sie die Tartaren während der Abwesenheit der Kosaken gänzlich geplündert, daß sie den Schaz ausgegraben hatten, welchen die Kosaken geheimnißvoll unter der Erde bewahrten; daß sie Alle jene massakrirt und zu Gefangenen gemacht hatten, welche in der Setsch zurükgeblieben waren und daß sie alle Herden, alle Gestüte mit sich fortgeführt und geraden Wegs die Richtung nach Perekop eingeschlagen hätten. Ein einziger Kosake, Maxim Golodukha, war unter Wegs den Händen der Tartaren entkommen, er hatte den Mirza erdolcht, dessen mit Zechinen gefüllten Sak genommen und sich auf einem tartarischen Pferde, in tartarischen Kleidern den Verfolgungen durch einen Gallop von zwei Tagen und zwei Nächten entzogen. Sein Pferd war vor Ermüdung todt hingesunken, er hatte ein anderes mitgenommen, dasselbe auch zu Tode geritten und war endlich auf dem dritten im Lager der Zaporogen angelangt, nachdem er unterwegs erfahren hatte, daß sie Dubno belagerten. Er konnte nur das Unglük verkünden, welches geschehen war, aber wie war dies Unglük geschehen? Hatten sich die in der Setsch zurükgebliebenen Kosaken nach Zaporogischer Gewohnheit betrunken und waren sie in der Trunkenheit zu Gefangenen gemacht worden? Wie hatten die Tartaren den Ort entdekt, in welchem der Schaz der Armee eingegraben war? Er konnte darüber nichts aussagen. Der Kosake war von Ermattung aufgerieben, er langte ganz angeschwollen an, der Wind hatte ihm das Gesicht verbrannt; er fiel zur Erde und sank in einen tiefen Schlaf.

Es war in einem solchen Falle die Gewohnheit der Zaporogen sich alsogleich an die Verfolgung der Ueberfaller zu machen und zu trachten sie unter Wegs zu erreichen, denn sonst konnten die Gefangenen in die Bazars Klein-Asien's gebracht werden, nach Smyrna, auf die Insel Kreta und Gott weiß alle die Orte, wo man die langen Haare der Zaporogen gesehen hätte. Dies war die Ursache, warum sich die Zaporogen versammelt hatten. Alle, vom Ersten bis zum Lezten, standen aufrecht, die Müze am Kopfe, denn sie waren nicht gekommen um den Tagsbefehl des Atamans zu hören, sondern um sich als Gleiche mit einander zu berathen.

„Die Alten mögen zuerst ihren Rath geben!" rief man in der Menge.

„Der Koschewoi mag seinen Rath geben!" sagten Andere.

Und der Koschewoi dankte ihnen, seine Müze abnehmend, nicht mehr als Anführer der Kosaken, sondern als ihr Kamerad, für die Ehre, die sie ihm anthaten und er sagte zu ihnen:

„Es gibt viele unter uns, welche älter sind als ich und weiser in Berathungen; aber weil Ihr mich gewählt habt, um der Erste zu sprechen, so ist dies meine Meinung: Kameraden, unternehmen wir, ohne die Zeit zu verlieren, die Verfolgung der Tartaren, denn Ihr wißt es selbst, was für ein Mann er ist, der Tartar. Er wird Euere Ankunft mit dem Gute, das er gestohlen hat, nicht abwarten; sondern er wird es alsogleich verschwenden, so daß man nicht einmal mehr die Spur desselben finden wird. Das ist also mein Rath: Auf den Weg! Wir sind hier genug spazieren gegangen; die Polen wissen was die Kosaken sind. Wir haben die Religion so gut wir gekonnt haben, gerächt; was die Beute betrifft, so läßt sich nicht viel von einer ausgehungerten Stadt erwarten. Daher ist mein Rath: zu Pferde!"

„Zu Pferde!"

Diese Ausrufung erscholl in den Kureni's der Zaporogen. Aber sie war nicht nach dem Geschmake des alten Taraß Bulba, welcher seine gerunzelten schwarz und weiß gemischten Augenbrauen senkte, die den Büschen glichen, welche am nakten Abhange eines Berges wachsen und deren Spizen unter dem störrischen Rauhreif des Nordens erbleichten.

„Nein, Dein Rath taugt nichts, Koschewoi," sagte er, „Du sprichst nicht so wie es sich gehört. Es scheint, Du hast vergessen, daß Jene von den Unsrigen, welche die Polen gefangen genommen haben, gefangen bleiben. Du willst also, daß wir das Erste der heiligen Geseze der Brüderschaft nicht achten sollen, daß wir unsere Gefährten verlassen sollen, damit man sie lebendig schinde, oder auch damit man, nachdem man ihre Kosakenleiber gevierttheilt hat, die Stüke durch die Städte und Landschaften trage, wie sie es schon mit dem Hetman und den besten Rittern der Ukraine gethan haben? Und haben sie nicht ohnedies Alles was es Heiliges gibt genug beleidigt? Was sind wir denn? Ich frage Euch Alle darum. Was für ein Kosake ist derjenige, welcher seinen Kameraden in der Gefahr verläßt, welcher ihn wie einen Hund auf der fremden Erde zu Grunde gehen läßt. Wenn die Sache auf den Punkt gekommen ist, daß Niemand mehr die kosakische Ehre achtet und wenn man gestattet, daß man ihr auf ihren grauen Schnurbart spuke, oder daß man sie durch schmähende Worte beleidige, so werde wenigstens ich es nicht sein, den man beschimpfen wird. Ich bleibe allein zurük."

Alle Zaporogen, die ihn anhörten, waren erschüttert.

„Aber hast Du denn vergessen, tapferer Pulkownik," sagte nun der Koschewoi, „daß wir auch Kameraden in den Händen der Tartaren haben, und daß, wenn wir sie nicht jezt aus denselben befreien, ihr Leben an die Heiden für eine ewige Sklaverei verkauft werden wird, die schlimmer ist als die grausamste aller Todesarten. Hast Du denn vergessen, daß sie unseren ganzen, um den Preis des christlichen Blutes erworbenen Schaz mit sich fortschleppen?"

Alle Kosaken verblieben in Nachdenken versunken und wußten nicht, was sie erwiedern sollten. Keiner von ihnen wollte einen schlechten Ruf verdienen. Da trat aus den Reihen der an Jahren Aelteste der ganzen Zaporogischen Armee, Kassian Bowdug. Er wurde von allen Kosaken verehrt. Er war zweimal zum Koschewoi erwählt worden und er war auch im Kriege ein guter Kosake. Aber er war alt geworden. Seit langer Zeit zog er nicht mehr ins Feld und enthielt sich Rathschläge zu geben. Der Alte liebte es nur abseits neben den Gruppen der Kosaken hingestrekt zu liegen und die Erzählungen der Abenteuer von ehemals und der Feldzüge seiner jungen Gefährten anzuhören. Er mischte sich niemals in ihr Gespräch, aber er hörte ihnen stillschweigend zu, streifte mit dem Daumen die Asche von seiner kurzen Pfeife, welche er niemals aus den Lippen nahm und er blieb lange Zeit liegen, halb die Augenlider schließend, so daß die Kosaken nicht wußten, ob er eingeschlafen sei oder ob er sie noch höre. Während aller Feldzüge hütete er das Haus; dieses Mal aber hatte sich der Alte fortreißen lassen, und, die den Kosaken eigenthümliche Geberde der Entschlossenheit machend, hatte er gesagt:

„Mit der Gnade Gottes! Ich gehe mit Euch. Vielleicht werde ich der kosakischen Ritterschaft in etwas nüzlich sein."

Alle Kosaken schwiegen, als er vor die Versammlung trat, denn seit langer Zeit hatten sie kein Wort aus seinem Munde vernommen. Jeder wollte wissen, was Bowdug sagen werde.

„Meine Reihe ist gekommen ein Wort zu sagen, Herren Brüder," begann er; „Kinder, höret also den Greis. Der Koschewoi hat wohl gespro-

chen und da er als Anführer der kosakischen Armee verpflichtet ist für dieselbe zu sorgen und den Schaz der Armee zu erhalten, konnte er nichts Weiseres sagen. Sehet, dieses soll meine erste Rede sein und höret nun, was meine zweite sagen wird. Und meine zweite Rede sagt dieses: Es ist auch eine große Wahrheit, welche der Pulkownik Taraß gesagt hat; Gott gebe ihm ein langes Leben und möchte es viele ähnliche Pulkowniks in der Ukraine geben. Die erste Pflicht und die erste Ehre des Kosaken ist die Brüderlichkeit zu beobachten. Seit der langen Zeit, die ich schon auf der Welt lebe, habe ich nicht sagen gehört, Herren Brüder, daß ein Kosake jemals seinen Kameraden verlassen oder auf irgend eine Art verkauft habe; und dieser hier so wie die Anderen sind unsere Kameraden. Ob es ihrer mehrere, ob es ihrer wenigere sind, alle sind unsere Brüder. Daher ist meine Rede diese: Jene, welchen die durch die Tartaren gefangenen Kosaken theuer sind, mögen sich auf die Verfolgung der Tartaren verlegen; und Jene, welchen die durch die Polen gefangen genommenen Kosaken theuer sind, und welche die gute Sache nicht verlassen wollen, bleiben hier. Der Koschewoi wird seiner Pflicht gemäß die Hälfte von uns bei der Verfolgung der Tartaren anführen und die andere Hälfte wird sich einen Ataman nach Umständen wählen. Und unter diesen Umständen Ataman zu sein, diese Würde gebührt, wenn Ihr einem weißen Kopfe glauben wollt, Niemanden mehr, als Taraß Bulba. Es gibt keinen Einzigen unter uns, der ihm an kriegerischer Tugend gleich ist."

So sagte Bowdug, und er schwieg dann; und alle Kosaken freuten sich darüber, daß sie der Alte so auf den guten Weg geleitet hatte. Alle warfen ihre Müzen in die Luft, indem sie riefen:

„Dank, Vater! Er hat geschwiegen, er hat lange Zeit geschwiegen und nun hat er endlich gesprochen. Und er hat nicht umsonst im Augenblike als wir ins Feld zogen, gesagt, daß er der kosakischen Ritterschaft nüzlich sein würde. Er hat gethan, wie er gesagt hatte."

„Nun gut, stimmet Ihr dem bei?" fragte der Koschewoi.

„Wir stimmen Alle bei!" riefen die Kosaken.

„So ist die Versammlung beendigt?"

„Die Versammlung ist beendigt," riefen die Kosaken.

„Höret nun den militärischen Befehl, Kinder," sagte der Koschewoi.

Er trat vor, sezte seine Müze auf und alle Zaporogen blieben, ihre Müzen abnehmend, unbedekten Hauptes mit zur Erde gesenkten Bliken stehen, wie das immer bei den Kosaken geschah, sobald sich ein Alter anschikte zu sprechen.

„Jezt, Herren Brüder, theilet Euch. Jener, welcher fort will, trete auf die rechte Seite; Jener, welcher hier bleiben will, trete auf die linke Seite. Wo der größere Theil eines Kuren hingehen wird, dorthin wird ihm der Rest folgen; wenn aber der geringere Theil auf seiner Meinung beharrt, so möge er sich den anderen Kureni's einverleiben."

Und sie begannen, der Eine auf die rechte, der Andere auf die linke Seite zu treten. Auf jene Seite, auf welche der größere Theil eines Kuren auf eine Seite trat, trat der Ataman des Kuren ebenfalls; wenn es aber nur der kleinere Theil war, so verleibte er sich den anderen Kureni's ein. Und oft fehlte wenig, daß nicht beide Theile gleich waren. Unter Jenen, welche bleiben wollten, befand sich fast der ganze Kuren Nesamaiko, eine große Hälfte des Kuren Popowitscheff, der ganze Kuren Uman, der ganze Kuren Kaneff, eine große Hälfte der Kuren Steblikoff und Fimoscheff. Der ganze Rest zog es vor sich an der Verfolgung der Tartaren zu betheiligen. Auf beiden Seiten gab es viele gute und wakere Kosaken. Unter Jenen, welche sich entschlossen hatten, der Verfolgung der Tartaren beizutreten, befanden sich Tscherwerety, der alte Kosake Pokotipole, und Lemitsch und Prokopowitsch und Schoma, Demid Popowitsch war auf ihre Seite getreten, denn er war ein Kosake von dem stürmischesten Charakter; er konnte nicht lange Zeit an demselben Plaze bleiben, und nachdem er seine Kräfte gegen die Polen versucht hatte, hatte er Lust sie auch gegen die Tartaren zu versuchen. Die Atamans der Kureni's waren Nostugan, Pokryschka, Nevymsky, und viele anderen berühmte und tapfere Kosaken hatten noch Lust gehabt, ihren Säbel und ihre mächtigen Arme in einem Kampfe mit den Tartaren zu versuchen. Es waren nicht weniger wakere und sehr wakere Kosaken unter denjenigen, welche bleiben wollten, wie die Atamans Demytrowitsch, Kukubenko, Wertischwist, Balan, Bulbenko, Ostap. Außer ihnen gab es noch viele andere berühmte und mächtige Kosaken; Wowtusenko, Tschenitschenko, Stepan Guska, Oschrim Guska, Mikola Gusty, Zadorosay, Meteliza, Ivan Zaktatyguba, Mosy Schilo, Degtarenko, Sydorenko, Pisarenko, dann ein zweiter Pisarenko und noch ein Pisarenko und noch eine Menge anderer guter Kosaken. Alle hatten viel zu Fuß marschirt, sie waren viel zu Pferde gewesen, sie hatten die Ufer Anatoliens, die Steppen der Krimm, alle großen und kleinen Flüsse, die sich in den Dnieper ergießen und alle Buchten und Inseln dieses Flusses gesehen. Sie hatten den moldauischen, illirischen und türkischen Boden betreten, sie hatten das ganze schwarze Meer auf ihren kosakischen Schiffen mit zwei Steuerrudern durchfurcht; sie hatten mit 50 Schiffen in der Linie die reichsten und mächtigsten Fahrzeuge angegriffen, sie hatten eine große Zahl türkischer Galeeren in den Grund gebohrt und endlich viel Pulver in ihrem Leben verschossen. Mehr als einmal hatten sie prächtige Stoffe aus Damast zerrissen, um sich daraus Strümpfe zu machen; mehr als einmal hatten sie die weiten Taschen ihrer Beinkleider mit goldenen Zechinen angefüllt. Was die Reichthümer betrifft, die jeder von ihnen durch sein Trinken und für seine Unterhaltung vergeudet hatte, und die für das ganze Leben eines anderen Menschen wohl ausgereicht hätten, so ist es nicht möglich ihre Menge auch nur annäherungsweise zu bestimmen. Sie hatten Alles auf kosakische Weise verschwendet, alle Welt zu Gast ladend und Musikanten miethend, um den ganzen Erdenrund tanzen zu lassen. Selbst jezt gab es nur sehr Wenige, die nicht irgend einen Schaz hatten, silberne Gefäße und Vasen, Agraffen und Kleinoden, die unter den Binsen der Dnieperinseln gut verborgen waren, damit sie der Tartar nicht finden könnte, wenn es ihm unglüklicher Weise gelingen sollte, über die „Setsch" herzufallen. Aber es wäre dem Tartaren schwer geworden, den Schaz zu heben, denn der Eigenthümer des Schazes selbst begann zu vergessen, an welchem Orte er ihn verborgen hatte. So waren die Kosaken geartet, welche hatten bleiben wollen, um an den Polen ihre treuen Gefährten und den Glauben Christi zu rächen. Der alte Kosake Bowdug hatte es auch vorgezogen, mit ihnen zurükzubleiben, indem er sagte:

„Jezt sind meine Jahre zu schwer, als daß ich hinter dem Tartaren nachlaufen könnte; hier aber ist ein Plaz, wo ich den guten Tod des Kosaken einschlummern kann. Seit langer Zeit habe ich Gott gebeten, wenn mein Leben geschlossen werden muß, daß ich es in einem Kriege für die heilige christliche Sache beschließe. Er hat mich erhört. Nirgend wo anders wird ein schönerer Tod für den alten Kosaken kommen."

Als sie sich Alle getheilt und jeder Kuren in zwei Reihen geschieden hatten, ging der Koschewoi durch die Reihen, und sagte:

„Nun gut, Herren Brüder, ist jede Hälfte mit der andern zufrieden?"

„Alle sind zufrieden, Vater," antworteten die Kosaken.

„So umarmt Euch denn und saget Einer dem Anderen Lebewohl, denn Gott weiß, ob es Euch geschehen wird, Euch in diesem Leben wieder zu sehen. Gehorchet Eurem Ataman und machet was Ihr selbst wisset; Ihr wisset, was die kosakische Ehre befiehlt."

Und alle Kosaken, so viele als gegenwärtig waren, umarmten einander, die beiden Atamans waren diejenigen, welche begannen, nachdem sie ihre grauen Schnurbärte hatten durch die Finger gleiten lassen, gaben sie sich den Bruderkuß auf beide Wangen; nun wollten sie — sich mit Kraft bei den Händen fassend, Einer den Anderen fragen:

„Nun wohl, Herr Bruder, wir werden uns wieder sehen oder nicht?"

Aber sie schwiegen und die beiden grauen Köpfe senkten sich gedankenschwer. Und alle Kosaken, bis zum lezten herab, sagten sich Lebewohl, indem sie wußten, daß es für die Einen wie für die Anderen viel Arbeit zu verrichten geben würde. Aber sie beschlossen sich nicht im selben Augenblike zu trennen und die Dunkelheit der Nacht abzuwarten, um nicht dem Feinde die Verringerung der Armee bemerken zu lassen. Nachdem dies gethan war, gingen sie, in Kureni's gruppirt, zu Tische. Nach Tische legten sich Alle jene, welche sich auf den Weg machen sollten, schlafen und schliefen einen langen und tiefen Schlaf, als ob sie es geahnt hätten, daß es vielleicht der lezte wäre, den sie so frei genießen sollten. Sie schliefen bis zum Sonnenuntergang und als der Abend gekommen war, begannen sie ihre Wägen mit Fett zu schmieren. Als Alles für die Abreise bereit war, sandten sie ihr Gepäke voraus, sie selbst folgten, nachdem sie noch einmal ihre Gefährten mit ihren Müzen gegrüßt hatten, langsam den Wägen; die Reiterei trat in aller Ordnung ohne die Pferde anzuschreien oder zu befeuern, leise in die Fußstapfen der Infanteristen und bald verschwanden sie im Dunkel. Nur der Schritt der Pferde erdröhnte dumpf in der Ferne und manchmal auch das Geräusch eines schlecht eingeschmierten Rades, welches an der Achse ächzte.

Noch lange Zeit machten ihnen die vor der Stadt zurükgebliebenen Zaporogen Zeichen mit der Hand, obwohl sie sie aus dem Gesichte verloren hatten; und als sie an ihre Lagerstelle zurükgekehrt waren, als sie beim Lichte des Mondes sahen, daß die Hälfte der Wägen mangelte und eine gleiche Anzahl ihrer Brüder, da preßte sich ihr Herz krampfhaft zusammen, Alle wurden unwillkürlich nachdenklich und senkten ihre unruhigen Köpfe gegen die Erde.

Taraß sah wohl, daß in den düsteren Reihen seiner Kosaken die den Tapferen schlecht ziemende Traurigkeit sanft alle Köpfe zu neigen begann. Aber er schwieg; er wollte ihnen Zeit geben, sich an das Leidwesen zu gewöhnen, welches ihnen die Lebewohls ihrer Gefährten verursachten; und doch bereitete er sich in der Stille vor, sie mit einem Male durch das Hurrah! des Kosaken zu erweken, um mit neuer Macht den Muth in ihrer Seele zu entzünden. Das ist eine dem slavischen Stamme eigenthümliche Eigenschaft, diesem großen und starken Stamme, welcher anderen Stämmen das ist, was das tiefe Meer den kleinen Bächen ist. Wenn der Sturm losbricht, herrscht das Meer mit Donner und Gebrülle, es thürmt und schäumt die Fluthen, wie es die kleinen Bäche nicht können; aber wenn es ruhig und sanftes Wetter gibt, so ist es ruhiger, als die Bäche mit reißendem Gefälle, es strekt seine unermeßliche Glasfläche, diese ewige Augenweide aus.

Taraß befahl seinen Dienern einen der Wägen abzuladen, der sich seitwärts befand. Es war der schwerste und größte im ganzen kosakischen Lager; seine starken Räder waren mit doppelten eisernen Reifen umgeben, er war sehr beladen, mit Tapeten und diken Ochsenhäuten bedekt und mit durch Pech

Google

gezogenen Striken enge gebunden. Dieser Wagen trug alle Schläuche und alle Tonnen guten und alten Weines; welcher seit längerer Zeit in den Kellern des Taraß bewahrt wurde. Er hatte diesen Wagen für eine feierliche Gelegenheit in Reserve gestellt, bei welcher, wenn ein Augenblik der Krisis käme oder sich eine That, würdig der Nachwelt überliefert zu werden, ereignete, jeder Kosake bis zum lezten einen Schluk dieses kostbaren Weines trinken sollte, damit in diesem großen Augenblike, auch Ein großes Gefühl in jedem Manne erwache. Auf Befehl des Pulkownik liefen die Diener zum Wagen, durchschnitten mit ihren Säbeln die starken Bande, nahmen die schweren Ochsenhäute hinweg und luden die Schläuche und Fässer ab.

„Nehmet Alle," sagte Bulba, „Alle, so viel Ihr seid, nehmet was Ihr zum Trinken habt; sei es nun eine Schale, oder Einen Krug um Eure Pferde zu tränken; sei es nun ein Handschuh oder eine Müze oder strekt selbst Eure beiden Hände aus."

Und alle Kosaken, so viele anwesend waren, brachten der Eine eine Schale, der Andere den Krug, der ihm dazu diente seine Pferde zu tränken; dieser einen Handschuh, Jener eine Müze und andere endlich hielten ihre zwei zusammengepreßten Hände hin. Die Diener des Taraß gingen durch die Reihen und schenkten denselben aus den Schläuchen und Tonnen ein. Aber Taraß befahl, daß Niemand trinken sollte, bevor er nicht Allen ein Zeichen gemacht hatte, auf einen einzigen Zug auszutrinken. Man sah, daß er etwas zu sagen hatte. Taraß wußte wohl, daß so stark auch an sich selbst ein guter alter Wein und so fähig er sein mag das Herz des Menschen zu stärken, dennoch ein gutes Wort, das man demselben beifügt, noch die Stärke des Weines und des Herzens verdoppelt.

„Ich bin es, der Euch bewirthet, Herren Brüder," sagte Taraß Bulba, „nicht um Euch zu danken für die Ehre, daß Ihr mich zu Eurem Ataman gewählt habt, so groß auch diese Ehre sein mag, noch um dem Lebewohl unserer Kameraden Ehre zu machen; nein, die eine wie die andere Sache werden zu einer anderen Zeit angemessener sein, als in der, in welcher wir uns zu dieser Stunde befinden. Vor uns ist eine Arbeit von großem Schweiß, von großem kosakischen Werthe. Trinken wir also, Kameraden, trinken wir auf einen einzigen Zug; vorerst und vor Allem für die heilige orthodoxe Religion, damit die Zeit endlich komme, wo dieselbe heilige Religion über die ganze Welt verbreitet sei, wo Alle Jene, welche Heiden sind, in den Schoß Christi zurükkehren. Trinken wir mit demselben Becher für die „Setsch," damit sie lange Zeit aufrecht stehe zum Verderben aller Heiden, damit jedes Jahr eine Reihe von Helden, Einer größer als der Andere, aus derselben hervorgehe, und trinken wir endlich auf unseren eigenen Ruhm, damit unsere Enkel und die Söhne unserer Enkel sagen, daß es ehemals Kosaken gab, welche der Bruderschaft keine Schande gemacht und ihre Gefährten nicht ausgeliefert haben. Also, auf die Religion, Herren Brüder, auf die Religion!"

„Auf die Religion!" riefen mit ihren mächtigen Stimmen alle Jene, welche die nächsten Reihen bildeten.

„Auf die Religion! wiederholten die Entfernteren und, jung und alt, alle Kosaken tranken auf die Religion.

„Auf die Setsch!" sagte Taraß, sein Gefäß über den Kopf erhebend, so hoch als er nur konnte.

„Auf die Setsch!" wiederholten die benachbarten Reihen. „Auf die Setsch!" sagten mit dumpfer Stimme die alten Kosaken, ihre grauen Schnurbärte streichend; und, sich wie junge Falken geberdend, welche ihre Flügel schütteln, wiederholten die jungen Kosaken: „Auf die Setsch!" Und die Ebene hörte die Kosaken in der Ferne ihrer „Setsch" zutrinken.

„Nun ein leztes Glas, Genossen, auf den Ruhm und auf alle Christen, die in dieser Welt leben."

Und alle Kosaken, bis zum lezten, tranken ein leztes Glas auf den Ruhm und auf alle Christen, die in dieser Welt leben. Und noch lange Zeit wiederholte man in den Reihen aller Kureni's: „Auf alle Christen, die in dieser Welt leben."

Schon waren die Becher leer und die Kosaken standen, noch immer mit erhobenen Händen da. Obwohl ihre von dem Weine belebten Augen vor Heiterkeit glänzten, so waren sie doch nachdenklich. Sie dachten weder an die Kriegsbeute, noch an das Glük, Dukaten, kostbare Waffen, verbrämte Kleider und zirkassische Pferde zu finden, sie waren nachdenklich geworden, wie Adler, welche auf den Gipfeln der felsigen Berge horsten, von denen man das Meer weithin sich ausdehnen sieht, mit den Schiffen, den Galeeren, den Fahrzeugen aller Arten, welche seinen Schoß bedeken, mit seinen in einer dunstigen Ferne verlorenen und von Städten und Wäldern gekrönten Gestaden, welche Städte so groß wie Fliegen scheinen und welche Wälder so nieder wie Riedgras sind. Wie Adler betrachteten sie die Fläche ringsumher und ihre Bestimmung, die sich am Horizont umdüsterte. Diese ganze Fläche mit ihren Straßen und dornigen Pfaden wird bedekt sein mit ihren gebleichten Gebeinen; sie wird sich mit ihrem kosakischen Blute anfeuchten, sie wird sich mit den Trümmern von Wägen, zersplitterten Lanzen, zerbrochenen Säbeln bedeken; in der Ferne werden Köpfe mit langen Haaren herumkollern, deren Flechten durch das gestokte Blut besudelt sind und deren Schnurbärte auf das Kinn herabfallen. Die Adler werden kommen und die Augen aus denselben haken. Aber es ist schön, dieses Feld des Todes, so frei und breit ausgedehnt! Nicht eine schöne Handlung wird untergehen und der kosakische Ruhm wird sich nicht verlieren, wie ein von der Zündpfanne gefallenes Pulverkorn. Es wird kommen, es wird kommen, irgend ein Banduraspieler mit einem grauen bis auf die Brust herabfallenden Barte, oder vielleicht irgend ein Greis noch voll männlichen Muthes aber mit gebleichtem Haupte, mit begeisterter Seele, der von ihnen ein ernstes und mächtiges Wort sagen wird. Und ihr Ruhm wird sich im ganzen Weltall ausbreiten und Alles, was nach ihnen auf die Welt kommen wird, wird von ihnen sprechen; denn ein mächtiges W o r t verbreitet sich in die Ferne gleich der ehernen Gloke, in welche der Gießer viel reines und köstliches Silber gegossen hat, damit in den Städten und Dörfern, in den Schlössern und Hütten die klangreiche Stimme alle Gläubigen zum heiligen Gebete aufrufe. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Treffen bei Ruspina nebst Beleuchtung einiger anderer Stellen in Rüstow's Heerwesen und Kriegführung Cäsars. Ein Nachtrag zu: „Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus" von Freiherrn August von Göler, Oberst und Flügeladjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen und Regenten Friedrich von Baden. Mit einer Tafel. Karlsruhe. Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung. 1855. gr. 8. (26 S.)

(l) Dieses kleine interessante Schriftchen mit einem Plane wurde veranlaßt durch einige Bemerkungen, welche W. Rüstow, in seinem obengenannten erst jüngst in Nr. 115 der „Militär-Ztg." besprochenen Werke, in opposizioneller Meinung gegen die Auslegung äußerte, welche der Verfasser des Schriftchens und früheren Werkes: „Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus," besprochen in Nr. 6 der „Militär-Ztg." einigen Worten und Ausdrüken in Cäsars Kommentarien gegeben hat.

Hierin handelt es sich zunächst um die Kontroverse, ob acies simplex, duplex, triplex, quadruplex richtiger verstanden werde, wenn man es, wie Rüstow, für unser erstes, zweites, drittes, viertes Treffen nimmt, oder wenn man, wie Göler, sie für eben so viele Abtheilungen der Schlachtlinie ansieht, kurz ob man es nach der Tiefe oder Länge der Fronte zu verstehen habe.

Es ist bekanntlich bei todten Sprachen eine mißliche Sache, nicht nur den Umfang der Bedeutung eines Wortes in aller der Ausdehnung und dem Maß der Beschränkung zu ergründen, wie die Alten es anzuwenden gewohnt waren, sondern noch die damit bezeichneten Handlungsweisen — hier die Art zu errathen, wie sie ihre Evoluzionen und Manövers ausführten.

Wir können uns in der Kenntniß des Kriegswesens im Alterthum den geehrten beiden Herren nicht zur Seite stellen, urtheilen also blos nach dem, was uns vermöge einiger Kenntniß der Sprache wahrscheinlich ist, nicht, was wir in der alten Kriegsgeschichte nachweisen könnten.

Die Begriffe von Front und Flanke sind koordinirt oder zusammengehörig, weil nach Umständen die eine zur andern werden kann; indessen ist der Begriff von Front primitiver als der der Flanke, weil ihn schon der Mensch nach seiner äußerlichen Form zur körperlichen Thätigkeit mit sich bringt. Die erste Vorstellung bei Zusammensezung vieler Elemente ist also gewiß auch die ihrer Frontlänge und diese die wichtigste Abmessung eines größeren taktischen Körpers, dessen Bestandtheile oder Einheitskörper, nach dem jeweiligen Bedürfniß Angesichts des Feindes und der Terrainbeschaffenheit, bequemerweise kämpfend, sich unterstüzend, zu Hilfe oder Ablösung eilend, zusammen halten können.

Nun ist aber auch die Vorstellung, den Feind nicht blos mit Einem, sondern mehreren Stößen niederzustürzen, also von mehreren Aufstellungen der Streitkräfte hintereinander, so naheliegend und natürlich, daß die Abtheilung der Truppen nach der Tiefe in parte wie in toto zuerst erfolgen mußte.

Acies heißt ursprünglich, wie bekannt, die Schärfe, Schneide z. B. des Messers, Schwertes und jedes anderen scharfen Werkzeuges. Im Munde des Feldherrn konnte es nichts anderes bedeuten, als was von seinen Truppen mit dem Feinde zuerst an die Klinge kam und später immer wieder zuvörderst kämpfte d. i. die Schlachtlinie, sie mochte nun nach bloß Einer oder mehreren Seiten gerichtet gewesen sein. Wenn Cäsar geschrieben hätte, acies prima, secunda, tertia ect., was immer von dem einen oder anderen Flügel an gemeint sein konnte, so bezeichnete das, unsers Erachtens, unverkenntlich die Abtheilung nach der Länge der Fronte; er bedient sich aber stets des vervielfachenden Zahlworts, die ein — zwei — drei — so und sovielfache Schlachtlinie; das scheint denn doch auf die Formazion nach der Tiefe hinzudeuten.

Uebrigens behinderte eine angenommene Ordnung der Tiefstellung keineswegs die Abtheilung der Frontlänge, im Gegentheil sie mußte oft nach der Stärke des Feindes und jeweiligen Gestaltung des Bodens statt finden.

Diesen Gründen nach neigen wir uns zur Meinung des Herrn von Rüstow.

Was die Lese- oder Uebersezungsart der Stelle betrifft: „et ita condensaverant, ut procul Caesariani pedestres copias arbitrarentur" erklären wir uns für die vom Herrn von Göler auf Seite 10 des Schriftchens, finden aber den Text derselben bei Rüstow nur etwas freier genommen.

Da der literarische Streit der genannten Herren hauptsächlich von ihrem Bestreben herrührt, die verschiedenen Umstände des Treffens bei Ruspina richtig zu erklären, so haben wir die Kommentarien de bello Africae erneuert gelesen und entwerfen uns darnach das folgende Bild davon.

Ruspina war ein Städtchen 2000 Schritte vom Seegestade in der Umgegend der bedeutenden Handelsstadt Adrumetum in Numidien, dem heutigen Algerien. Cäsar hatte, nach dem Unglük seines dortigen Legaten Curio, von dem Vorgebirge Lilybäum in Sizilien aus, mit 3000 Mann Fußvolk und 150 Reitern, die größere Truppenzahl zur schnellen Folge hinter sich lassend, auf afrikanischen Boden in der Nähe von Adrumetum gelandet, sich nächst der Stadt ungestört gelagert und da in verschiedenen Angelegenheiten, darunter in vergeblichen Unterhandlungen mit dem Pompejischen Kommandanten zweier Legionen, Cajus Considius, wegen Uebergabe der Stadt, einen Tag und eine Nacht zugebracht. Indem er seine Kräfte für die Belagerung der Stadt unzureichend fand, war er Morgens aufgebrochen und hatte den Marsch, unter steter Verfolgung der numidischen Reiterei des Königs Juba bis Abends nach Ruspina fortgesezt, welches Städtchen er besezen und dabei Lager schlagen ließ.

Von hier war Cäsar (wahrscheinlich am andern also dem dritten Tage) nach der nicht fernen kleineren Seestadt Leptis vorgerükt, von den dortigen Einwohnern freundlichst aufgenommen worden, und traf daselbst eine Verstärkungs-Abtheilung seines Fußvolks und Reiterei. Nachdem er von da aus Eilboten in die nachbarlichen Provinzen und nach Sizilien zur Betreibung von Truppen-Verstärkungen, Getreide- und andere Zufuhren abgeschikt, die Truppen landen gemacht, den Rabirius Postumus mit den leeren Schiffen, zur Herbeiführung des zweiten Zufuhrtransports nach Sizilien, den C. Sallustius Crispus zur Einnahme der vom Feinde besezten Insel Cercina entsendet hatte, und in Leptis ungefähr 24 Stunden verweilt haben mochte, war er, nach Zurüklassung von sechs Kohorten unter Siserna in Besazung, mit den übrigen Abtheilungen wieder nach Ruspina marschirt (unde pridie venerat). Hier ließ er der Mannschaft die Bagage ablegen, ging selbst mit einer Eskorte leichter Truppen (cum expedita manu) auf Requisizion aus und kehrte dann (wahrscheinlich Abends) dahin zurük.

Nach getroffenen verschiedenen Verfügungen war er (muthmaßlich des andern Tages) von hier mit sechs Kohorten nach den 2000 Schritte entfernten Hafen seiner Schiffe geeilt, hatte auf diesen die Nacht zugebracht und daselbst Morgens das Glük, einen Theil seines neu angekommenen Fußvolks und der Reiterei landen zu sehen; worauf er mit ihnen nach Ruspina zurükkehrte und von da mit 30 leichten (expeditis) Kohorten (drei Legionen) zum Fouragiren aufbrach.

Kaum war Cäsar bei 3000 Schritte von seinem Lager entfernt, als ihm vom Vortrab gemeldet wurde, der Feind sei im nahen Anmarsch (haud longe); wirklich gewahrte man die ungeheuere Staubwolke. Unverzüglich ließ er seine wenige Reiterei und Bogenschüzen aus dem Lager rüken mit dem Befehl, geordnet unter ihren Feldzeichen (signa) ihm unverweilt zu folgen; er selbst eilte mit wenigen Bewaffneten voraus. Als er den Feind ansichtig ward, ließ er seinen 30 Kohorten, den 400 Reitern und 150 Bogenschüzen die Helme aufschnallen und sich zum Kampf bereiten.

Der Gegner, auf welchen Cäsar traf, war der Pompejische Unterfeldherr Labienus mit dem zwei Pacidius; dessen Truppenmacht bildete eine sehr lange Kolonne von Reiterei, untermischt mit leichten numidischen Fußvolk und Bogenschüzen, jedoch ohne Legionssoldaten, übrigens so gedrängt (conferta), daß die Cäsarianer sie von Ferne für Fußvolk (Linien oder Legionstruppen) hielten.

Entgegen dieser Truppenmacht (deren Ordnung zur Schlacht nicht angegeben ist) hatte Cäsar seine Streitkräfte in Ein Treffen gestellt (aciem simplicem dirigit), um von der feindlichen Ueberzahl in den Flügeln nicht so leicht überreicht werden zu können, die Bogenschüzen vor der Front, an jedem Flügel 200 Reiter mit der Weisung, ja darüber zu wachen, daß der Feind mit seiner sehr zahlreichen Reiterei die Flügel nicht umgehe. Es war nämlich seine Absicht, den Kampf mit seinen Fußtruppen (gegen die feindlichen) zu führen (existimabat enim, se acie instructa cum pedestribus copiis dimicaturum). Die acies instructa konnte doch nur seine eigene Schlachtlinie sein.

Die erste Bewegung gegeneinander geschah von Seite der Pompejaner mit dem Auseinander- und Seitwärtsschieben ihrer Reiterei zur Umgehung der Flügel, wobei die Cäsarischen Reiter in ihrer geringen Zahl schwer widerstehen, und die feindlichen Anpralle nur mühsam aushalten konnten. Inzwischen hatten auch die Mitten (acies mediae) der gegenseitigen Heere (denn auch die Pompejaner hatten ihr Fußvolk und die Bogenschüzen in der Mitte der Schlachtlinie) sich in Bewegung gesezt. Der Angriff der Pompejaner geschah hier mit numidischem Fußvolk, gemischt mit Reitern, welche so oft zurükgeworfen als wieder vorbrechend das erstere so unterstüzten, daß es Stand hielt.

Cäsar hatte diese ihm fremde Fechtart zugleich aber auch beobachtet, daß bei der Verfolgung der feindlichen Reiterei seine Kohorten deswegen viele Verluste erleiden und in Unordnung kommen, weil die Truppen, bei ihrem weiten Vorlaufen aus der Front zum Verfolgen, in den Seiten bloßgestellt den numidischen Wurfspießen sich aussezten, während die Reiterei im Schnelltritt aus dem Bereich ihrer pila entkam. Sonach befahl er, daß kein Soldat über 4 Schritte vor die Schlachtlinie trete.

Indessen hatte die Reiterei des Labienus die Schlachtordnung Cäsar's zu umgehen, die Cäsarische, in der Zahl stark vermindert und mit abgejagten, theils verwundeten Pferden, allmälig zu weichen begonnen, und in einem Augenblik sahen sich Cäsar's Legionen und andere Truppen von allen Seiten mit feindlicher Reiterei umgeben und eine kreisförmig geschlossene Aufstellung (in orbem) zusammengetrieben.

Die Gefahr war groß, doch Cäsar's schneller Entschluß schaffte alsobald Hilfe. Er ließ zuerst seine Kohorten im kräftigen Andrang und Vorgehen gegen den Feind möglichst weit zu beiden Seiten der Länge nach sich ausdehnen, auf diese Art Feld und dabei zwei Flanken gewinnen, inzwischen welcher die übrigen Kohorten die Front formiren konnten. Von diesen ließ er je eine Kohorte, die Front nach vorne, auf ihrer Stelle stehen, die nächste daran zur Front nach rükwärts umkehren (alternis ordinibus), zog darauf wahrscheinlich die entgegengesezten lükenhaften Kohortfronten zu zwei Linien zusammen, durchbrach mit der vordern Linie, unter dem Schuz seiner Flanken, die feindliche Mitte, während die zweite nach rükwärts formirte Linie gewiß auch nicht unthätig blieb, und trennte so die Mitte (mediam coronam) von ihrem rechten und linken Flügel.

In dieser kritischen Lage des Feindes ging Cäsar, die Reiter im Innern (d. i. hinter sich), von allen Seiten (idem altera pars equitum peditumque Caesaris facit) mit dem Fußvolk, nach dem Abwerfen der Pfeile, zum Angriff über (mit Speer und Schwert) und trieb den Feind in die Flucht, ohne ihn jedoch, aus Besorgniß eines Hinterhalts, weit zu verfolgen. Cäsar sezte sich dann mit den Truppen, wie sie eben in der Verfassung waren (sicut erat instructus) nach seinem umwallten Lager (bei Ruspina) in Marsch (ad sua praesidia).

So erklären wir uns den Hauptakt des Treffens bei Ruspina, den wir in den Kommentarien in eilf mäßig großen Oktavzeilen abgedrukt finden, welcher Akt, wegen der Kürze des Textes, wohl einige jedoch durchaus nicht eine so weit erstrekte Auslegung bedarf, daß die Cäsarische Schlachtlinie, nach Herrn v. Rüstow, in Folge der Umgehung von ihrer ursprünglichen Frontalstellung in die rechte und linke Flanke abgeschwenkt, oder, nach Herrn von Göler, in ein förmlich geschlossenes Vierek gestellt gewesen sein sollte. Unsers Erachtens war der Moment zu dringend, um da lange evoluzioniren zu können, und nicht alsogleich von der umgangenen Stellung aus in wenigstens vier Hauptrichtungen mit aller Waffengewalt vorbrechen zu müssen. Dazu war freilich eine große Kraftanstrengung und präzise Ausführung nöthig, indessen ließ sich beides von Cäsar, seinen Anführern und Truppen, Angesichts einer solchen Gefahr erwarten. Der römische gladius mag hier einen der schönsten Triumfe gefeiert haben.

Unsere Darstellung hat offenbar von den Ideen des einen und andern der genannten zwei Herren, wie es der Natur der Sache nach sein muß, und und wird ihren Zwek ganz erreicht haben, wenn sie etwas zur Annäherung ihrer abweichenden Meinungen beizutragen vermochte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Aus Anlaß, wo Militärpflichtige, um sich ihrer Militärpflicht zu entziehen, die Selbstverstümmelung vorgenommen hatten, ist vom h. Armee-Oberkommando verordnet worden, daß in Fällen, wo die Mutilazion erwiesen ist, gegen die Bezüglichen mit aller Strenge vorzugehen und dieselben wenn nur immer möglich zu assentiren sind. Derlei Individuen sollen dann entweder dem Fuhrwesenskorps einverleibt oder zum Spitalsdienst verwendet werden.

• In Folge Ah. Befehls wird Zalesczyk, als Festung aufgelassen und der Kommandant derselben, Generalmajor Gläßer einstweilen in die Disponibilität versezt.

⁑ (Wien, 14. Dezemb.) (Vom Kriegsschauplaze.) Die Nachricht von unserem Bosporus-Korrespondenten, daß der türkische Generalissimus Omer Pascha seine Operazionsbasis — das Meer — noch nicht aus den Augen verloren hat, wird in den neuesten Briefen aus Kolchis bestätigt. Das Gros der Armee ist nach Redutkale zurükgegehrt und nur eine Vorhut von 1200 Mann wurde bis zur Mündung des Tschetschenhale in den Rion vorgeschoben, um die Bewegungen des russischen Heeres in Kutais zu beobachten. Wie wir es schon in den zwei lezten Berichten dieser Blätter erwähnt hatten, wurden dem Serdar gar keine Transportmittel zur Verfügung gestellt. Der Kriegsminister Reschdi Pascha hat nach Redutkale einige Zimmergesellen aus dem Arsenale gesendet, um für den Uebergang der Armee über den Rion die

Pontons zu verfertigen. Diese 30 Mann hat Omer Pascha als nicht verwendbar wieder zurükgeschikt. Mit der Verfassung der türkischen Nazional-Armee sieht es überhaupt trübe aus. Alle Rekruten und Freiwillige werden in die anglo-türkische Legion gestekt; die Pforte enthebt sich dadurch der Mühe, für die Bekleidung und Besoldung dieser Truppen sorgen zu müssen; alles Kriegsmaterial, über welches das ottomanische Arsenal zu verfügen hat, wird an die Engländer verkauft und Großbritannien reißt systematisch die türkische Militärmacht an sich.

Lord Redcliffe, der englische Gesandte zu Konstantinopel läßt dieses Uebergewicht die Pforte bereits fühlen und der Konflikt zwischen diesem Staatsmanne und dem französischen Gesandten von Thouvenel dürfte nicht ausbleiben. Freilich tritt ihm Lezterer nicht mit einer so unbestimmten Unhöflichkeit entgegen, wie früher der wakere Marschall Baraguay. Aber die Reibungen in den diplomatischen Kreisen zu Konstantinopel werden immer auffälliger. Der große Waffenruhm der französischen Armee in der Krimm, und die untergeordnete Rolle, welche dort seit der Schlacht an der Alma dem englischen Korps beschieden ist, hat dem britischen Stolze eine tiefe Wunde geschlagen. Die „Times“ bemühen sich die historisch gewordene Scharte mit den Verunglimpfungen auszuwezen, welche sie jezt gegen den Marschall Pelissier schleudern. Anstatt jenen Fahnen des französischen Korps Bosquet, welches die englische Armee, die bei Inkerman sehr ungeschikt manövrirt hat, vor einer schmachvollen Niederlage zu retten vermochte, die Rettungsmedaille zu dekretiren, ziehen jezt die „Times“ gegen den Eroberer von Südsebastopol los.

Die europäische Militärwelt weiß die Schonung zu würdigen, mit welcher von der französischen Gesammtpresse bei der Besprechung jener glänzenden Waffenthat die englische Armee, der am Redan eine Niederlage beigebracht wurde, behandelt hat. Jezt werden dem Marschall Pelissier die bittersten Vorwürfe gemacht, daß er nach der Eroberung der taurischen Seefeste nicht auch schon die Russen aus der Krimm vertrieben hat. Das „Journal de Debats“ tritt zwar für den Marschall Pelissier ritterlich in die Schranken; dasselbe getraut sich aber nicht, offen zu sagen, daß vom Marschall Pelissier in der Krimm weit glänzendere Resultate erzielt worden wären, wenn ihm statt einem dort befindlichen Korps von 70,000 Mann, von dem die „Times“ nicht günstigeres zu sagen habe, als daß es winterlich gut gekleidet, gut genährt und gut gebettet ist, ein ebenso starker französischer Armeetheil zu Gebote gestanden hätte.

Ueber das Schiksal von Kars zirkuliren verschiedene Gerüchte; es verlautet, diese Festung sei an die Russen bereits übergeben worden.

Soweit unsere Nachrichten reichen, haben wir nur erfahren, daß die Garnison am 12. November einen lezten Versuch gemacht haben soll, sich auf der Straße nach Hassankale durchzuschlagen. Nur einer kleinen Reiter-Abtheilung soll dies gelungen sein. Näheres über das Schiksal der tapferen Besazung müssen wir erwarten.

Die Russen haben ihre neuen Befestigungsarbeiten in den Nordforts beendet, bewerfen aber nur dann und wann Südsebastopol mit Hohlprojektilen. Die Alliirten ihrer Seits errichten so eben zu den bereits beendeten 26 Batterien noch einige Mörser-Batterien. Beide Theile haben ihre Wachsamkeit im Felde verdoppelt; die Patrouillen streifen, wie dies aus den offiziellen Rapporten hervorgeht, bei Tag und Nacht in beträchtlicher Anzahl über die Vorpostenkette hinaus und der kleine Krieg dürfte im Tschernajathale den ganzen Winter hindurch dauern.

Aus der Krimm berichtet der Marschall Pelissier, daß die Russen am 8. d. M. Rukusta (Orkusta) und Ssawatka mit 1000 Mann Infanterie und 500 Reiter angegriffen hatten, nach einem lebhaften Gewehrfeuer von der Dauer einer Stunde aber, und mit Verlust von 30 Gefangenen zurükgeschlagen wurden. Nach dieser Meldung haben sich die Alliirten mit ihrem rechten Flügel in das Baidarthal zurükgezogen, die Russen dürften ihre äußersten Vortruppen des linken Flügels in Osenbasch, Kolulus und Markall aufgestellt und bei diesem Angriff die einzigen fahrbaren Wege über das Gebirge in das Thal, von Osenbasch auf Rukusta und von Kolulus über Baga nach Ssawatka benuzt haben. Diese Wege, welche kaum mit Geschüz und Munizionswagen zu passiren sind, hatten den Alliirten, da sie an tiefen Abgründen vorbei über den Gebirgsrüken führen, bekanntlich unsägliche Mühe gekostet, um sie nur für Reiterei gangbar zu machen; es ist also anzunehmen, daß von dieser Seite größere Unternehmungen gar nicht ausführbar erscheinen, sich Allarmirungen, wie die vorstehende, aber mehrmals wiederholen dürften.

Baiern.

* Der für 1856 erschienene „Militär-Kalender“ gibt die Kriegsstärke der baierischen Armee, wie folgt, an: Infanterie 38.660, Jäger 6114, Kavallerie 11.584, Artillerie 11.360, Genie 1504, Sanitätskorps 586 und Ouvriers 460, im Ganzen 90.368 Köpfe. Zu diesen kommen noch 32 Generale, die Gendarmerie, der Generalquartiermeisterstab, die Kommandantschaften u. s. w. Baierns Bundes-Kontingent hat nach dem neuesten Bundesbeschluß vom 4. Jänner d. J. zu bestehen: aus dem Hauptkontingente mit 41.333, dem Reservekontingente mit 11.867 und dem Ersaz mit 5933 Köpfe. Ferner hat Baiern einen vollständig ausgerüsteten Brükentrain (nach Birago's System) für eine Flußbreite von 500 Fuß zu stellen. Die aktive Landwehr im diesseitigen Baiern, über welche bis jez keine numerischen Angaben bekannt waren, hat eine Stärke von 54.410 Mann Infanterie, 2600 Mann Kavallerie und eine Artillerie mit 70 Geschüzen.

Großbritannien.

* (London, 7. Dezember.) Offiziellen Angaben zufolge bestehen im ganzen Reiche 148 Miliz-Regimenter v. z. 79 in England, 7 in Wales, 17 in Schottland und 45 in Irland. Wiewohl diese Regimenter im Einzelnen zu wünschen übrig lassen, bilden sie doch im Großen und Ganzen einen wirksamen Truppenkörper (efficient body), und einzelne, zur Zeit in Aldershot anwesende Bataillone, sind vom Oberbefehlshaber bei verschiedenen Gelegenheiten mit Auszeichnung genannt worden. Die Offiziersstellen sind meist in Händen jüngerer Gutsbesizer-Söhne, die vom Dienst nicht mehr verstehen als der gewöhnlichste Rekrut. Glüklicherweise indeß befinden sich gediente Unteroffiziere in ziemlicher Zahl bei den Regimentern, wodurch diesem Uebelstande einigermaßen abgeholfen wird.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Bezüglich eines in Nr. 122 aufgenommenen der „Brünner Zeitg.“ entlehnten Artikels geht uns eine Berichtigung zu, die wir danknehmend veröffentlichen. Sie lautet:

„Löbliche Redakzion!

In der Nummer 122 vom 6. Dezember d. J. der „Militärischen Zeitung“ erschien unter der Rubrik „Tages-Nachrichten“ ein das 50jährige Dienst-Jubiläum Seiner Exzellenz des k. k. Herrn Feldzeugmeister Heinrich Freiherrn von Heß berührender Artikel, nach welchem zur Feier dieses bevorstehenden glüklichen Ereignisses eine von dem Unterzeichneten geführte Deputazion des diesseitigen Offizierskorps gegen Mitte dieses Monats in Wien eintreffen soll, und Sr. Exzellenz dem Herr Feldzeugmeister den Glükwunsch des innehabenden Regiments und als Weihgabe das von dem königl. baierischen Hofmaler von Adam ausgeführte Gemälde „die Schlacht von Novarra“ zu überreichen.

Diese der Oeffentlichkeit übergebenen Notizen sind insoferne irrig, als sich Seine Exzellenz der Herr Feldzeugmeister Heinrich Freiherr v. Heß jede Demonstrazion, anläßlich Hochihres Dienstjubiläums ausdrüklich verbeten haben und sofort auch keine Deputazion des diesseitigen Offizierskorps von Mailand nach Wien abgehen wird, während anderseits die ehrfurchtsvolle Widmung des bemerkten Schlachtgemäldes, nicht von dem Offizierskorps dieses Regiments allein ausgeht, sondern im Vereine mit dem Offizierskorps des Generalquartiermeisterstabes, des Pionnier- und Flottillenkorps, des Ingenieur-Geografenkorps, des militärisch-geografischen Institutes und des Kriegsarchives beschlossen worden ist, welche alle gleich den diesseitigen Offizieren in Seiner Exzellenz dem Herrn Feldzeugmeister Heinrich Freiherren v. Heß ihren ruhmgekrönten Chef und Inhaber verehren.

Die löbliche Redakzion wird höflichst ersucht, die vorstehenden Zeilen als Berichtigung des Eingangs erwähnten Artikels in die Spalten der „Militärischen Zeitung“ unverweilt aufnehmen zu wollen.

Mailand, am 8. Dezember 1855.

Vom k. k. Feldzeugmeister Heinrich Freiherr v. Heß 49. Linien-Inf.-Reg.-Kommando.

(gez.) Wagner, Oberst.“

* Aus Tekutsch in der Moldau schreibt man uns sehr verspätet: Wir hatten dieser Tage eine Feier begehen sehen, die hierorts und Angesichts einer uns fremden Bevölkerung etwas noch nie Dagewesenes war.

Es ist dies die am 21. August stattgehabte Fahnenweihe des k. k. österreichischen Grenadier-Bataillons vom 55. Linien-Infanterie-Regimente Baron Bianchi. Schon Tags vorher waren der Herr Truppen-Divisionär FML. Friedrich Freiherr von Bianchi, Duca di Casalanza, mit Hochdessen Gemahlin (der erbetenen Fahnenmutter), hier angekommen. Die Ungemächlichkeiten einer weiten Reise hatte diese Dame nicht gescheut, um dem Akte der Feierlichkeit, durch persönliches Erscheinen, den Nimbus — hergeleitet aus alter Ritterzeit — zu verleihen.

Ebenso waren sämmtliche Herren Stabsoffiziere, dann eine große Anzahl der nicht hierorts stazionirten drei Bataillone eingetroffen. Die Regiments-Musik ward auch hieher disponirt und spielte am Vorabende, vor dem Absteigquartiere des Herrn Feldmarschall-Lieutenants beliebte Piecen, welche den Beifall der versammelten Menge hervorriefen. Ein herrlicher Tag begünstigte diese Feierlichkeit. Auf dem geräumigen Exerzierplaze war das Kapellenzelt, mit vielen farbigen Fahnen geschmükt, aufgeschlagen, dem Eingange gegenüber das Grenadier-Bataillon im vollsten Waffenglanze aufgestellt. Zahlreiche Equipagen der geladenen Bojaren, worunter namentlich Fürst Nikolaus Vogoridy, kamen an und umgaben mit einem Flor schöner Damen, das Zelt. Die Gemahlin des Herrn FML. Freiherrn von Bianchi, Gräfin Beckers-Westerstetten, in Begleitung Ihres Gemahls und des Regiments-Kommandanten Herrn Obersten Alois Schaffner erschienen um 10 Uhr zu Wagen, im raschen Fluge begleitet von einer Abtheilung moldauischer Gendarmerie zu Pferd. Das Bataillon präsentirte, und im stolzen Bewußtsein erhob sich die Brust jedes Grenadiers; denn es galt ja der heiligen Weihe seines Paladiums, das ihn zum Ruhm und Sieg führt; — bedeutungsvoll verherrlicht durch die Anwesenheit der hohen Fahnenmutter und Ihres Gemahls, dem Sohne des gefeierten greisen Feldherrn — Siegers von Tolentino — und Inhaber des Regiments. Erhebend waren die bezeichnenden Momente der Weihe und des Zeremoniels; weithin wurden selbe durch Decharges des Grenadier-Bataillons verkündet. Der Herr Oberst und Regiments-Kommandant, sich zu Pferde sezend, übergab die Fahne, geschmükt mit dem kostbaren von der Stadt Monza gespendeten Bande, dem Führer und hielt in deutscher, dann italienischer Sprache folgende Anrede: „Grenadiere! Ich übergebe Euch die neue Fahne, geheiliget durch den Segen „der Kirche, und geschmükt mit dem schönen Bande, welches die Väter Eures Vaterlandes, „durch die Kommune Monza Euch gesendet haben, damit Ihr immer eingedenk bleibt „des heiligen Schwures der Treue für unsern großen Kaiser Franz Josef und für Eure „Pflichten als brave Soldaten. Diese Fahne kann — muß — und wird uns nur zum „Siege über unsere Feinde führen und sobald sie sich entfaltet erwacht in uns mit Stolz „die Erinnerung, daß wir Soldaten des treuen und tapferen Regimentes Baron Bianchi „sind. Dabei bleibt es; ich, Euer Oberst bin — und Ihr alle seid von dieser Ueberzeu-

-gung stolz durchdrungen, so wie wir treu — wahr und aus volles Kriegerbrust — rufen: „Es lebe unser Kaiser Franz Josef!“ Donnernd schallte es aus den Reihen der mit präsentirtem Gewehr dastehenden Grenadiere: „Vivat! Eviva! Il nostro Imperatore!“. Es war ein erhabener Moment, Angesichts einer fremdländischen Bevölkerung, das Panier unseres erhabenen Kaisers und Obersten Kriegsherrn in dieser Art begrüßt zu sehen, und die Ergebenheit Aller, selbst der nicht mittelbar Betheiligten wahrzunehmen. Eine Defilirung vor dem hohen Vorgesezten, — in deren Mitte die hochflatternde Fahne, beschloß die Feier. Um 2 Uhr war splendide Tafel, zu der Alle hier anwesenden k. k. österreichischen Offiziere, mehrere Bojaren und die hiesigen Militär- und Zivil-Autoritäten der fürstlich moldauischen Regierung geladen waren. Treffende, sinnige viel bezeichnende Toaste, wurden ausgebracht, und riefen bei allen Anwesenden enthusiastischen lauten Anklang hervor. Man schied in der heitersten Stimmung, um sich denselben Abend zu einem Balle wieder zu vereinen, bei dem die Crême der hiesigen Société zahlreich vertreten war, und der in dem Hause des Bojaren Varaveki gegeben wurde. Hier war es wieder die hohe Dame, welche durch ihr liebenswürdiges Entgegenkommen und durch ihre Leutseligkeit mit jenem Zauber auf die Gesellschaft einwirkte, der diesen Abend zum angenehmsten gestaltete, und bis spät Nachts die Schwingungen der lieblichen harmonischen Töne erschallen machte. Die Mannschaft wurde reichlich mit Fleisch und Wein bewirthet. Es war ein Jubeltag, und wird für uns, und Alle, die daran Theil genommen ein unvergeßlicher bleiben. Andern Tags, am 22. August ward für die Mannschaft des Bataillons eine Belustigung im Freien veranstaltet. Da gabs ein Essen des Lieblingsgerichtes (Risotto) und ein Bachus auf einem immensen mit Laub geschmückten Weinfaße, spendete Rebensaft in Fülle. National-Spiele der Italiener und Galizianer mit bestimmten Prämien für die Sieger wechselten mit einander ab. Die Regiments-Musik spielte passende Stüke. Der Herr FML. Baron Bianchi in Begleitung seiner Gemalin, eine große Zahl von Damen und Herren der hiesigen haute société, alle hier anwesenden Offiziere des Regiments waren zugegen. Erfrischungen wurden herumgereicht und man ergözte sich an der harmlosen ungezwungenen Heiterkeit der Soldaten. Schon waren die Sterne in voller Pracht, als dem All' ein Ende gemacht, und mit klingendem Spiele, armumschlungen, die Offiziere an der Spize, in die Stadt zurückgekehrt und vor dem Absteigquartier des Herrn Divisionärs unter dem Schalle schmetternder Fanfaren, ein schallendes „Hoch!“ ausgebracht wurde.

J. v. Tengg.

* In der „Triester-Ztg.“ finden wir nachfolgenden alle Beachtung verdienenden Artikel: Herr Egestorff in Hannover hat sich durch die Errichtung seiner Speiseanstalt, welche als Muster für alle neu zu errichtenden dient, ein unvergängliches Verdienst erworben.

Neben ihm hat aber auch Herr Soyer gezeigt, was sich durch zwekmäßige Behandlung aus den gewöhnlichen Materialien der Kochkunst machen läßt, besonders in Hinsicht auf die Beköstigung der Armee, sowie für die Spitäler.

Die ausführliche Beschreibung der Egestorff'schen Anstalt zeigt, daß man hauptsächlich durch zwekmäßige Verwendung des Dampfes, Wohlfeilheit der Feuerung und Schmakhaftigkeit der Speisen erzielen kann.

Wir glauben daher, daß es sich wohl der Mühe lohnen würde beide Systeme, des von Egerstorff und jenes von Soyer, genau prüfen zu lassen (was nicht so schwierig sein könnte, da beide schon glänzende Resultate gezeigt haben), um dann dieses kombinirte System zunächst auf jene Aerarialanstalten zu übertragen, wo es sich darum handelt, für einige tausend Menschen wohlfeile, gute und nahrhafte Kost zu erzielen, wie z. B. für die k. k. Kasernen, Kadetenerziehungshäuser, größeren Krankenhäuser, was sowohl dem Staate als auch dem Soldaten oder Patienten zu Gute kommen würde.

Die Kräfte des Dampfes könnten, ohne namhaft größere Auslagen, gleichzeitig zur Brodbereitung, zu richtigem „Teigkneten“, sowie zur Reinigung der Wäsche verwendet werden. Das angedeutete Verfahren empfiehlt sich um so mehr, als es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß mit den Feuerungsmaterialien zu verschwenderisch umgegangen wird, was besonders der zunehmenden Holztheuerung gegenüber bedenklich erscheint.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Reichlin-Meldegg, Josef Freiherr, Generalmajor und Brigadier, zum General-Verpflegs-Inspekteur und Vorstand der 5. Abtheilung der dritten Sektion beim Armee-Oberkommando, wogegen der dortselbst in lezterer Verwendung stehende

Marenzi, Franz Freiherr, Generalmajor, dieser Anstellung enthoben wird, und in die Disponibilität tritt.

Merkens, Franz, disponibler Generalmajor, für erstern in Dienststand eingebracht.

Wöber, Josef Freiherr v., pens. Titular-Oberst, Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftungs-Genosse 2. Kl., tritt in die 1. Kl.

Müller Edler v. Müllenau, Andreas, pens. Oberst aus der 3. in die 2. Kl., und

Bartels Ritter v. Bartberg, Franz, pens. Titular-Oberst, wurde die sonach erledigende derlei Stiftung 3. Kl. verliehen.

Im Flottillen-Korps: Draschem, Franz, Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Mattaß, Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; Weinmann, Rudolf, Korps-Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

La Croix, Karl, Unterlt. vom 40. IR., q. t. zum 3. Gend.-Reg.

Hawliczek, Johann, Unterlt. vom 21. IR., q. t. zum 3. Gend.-Reg.

Zilz, Ludwig, Unterlt. vom 34. IR., q. t. zum 6. Gend.-Reg.

Issendorf, Hieronymus v., Unterlt. vom 42. IR., q. t. zum 1. Gend.-Reg.

Barenther, Christian, Unterlt. vom 58. IR., q. t. zum 1. Gend.-Reg.

Wiesinger, Josef, Hptm. 2. Kl. der Zeugs-Artill., Flamm, Johann, Unterlt. 2. Kl. des Prager Art.-Zeugs-Verwalt.-Distr.; Zipo, Peter, Unterlt. 2. Kl. des 12. Art.-Reg.; q. t. zum 9. Art.-Reg.

Förster, Josef, Unterlt. 1. Kl. vom 9., q. t. zum 12. Art.-Reg.

Im 13. Grenz-Inf.-Reg.: Martini, Karl, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; Schwab, Karl, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Gogoltar, Alexander, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; Daskal, Demeter, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; Popowic, Zacharias, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Wonnesch, Max., Oberlt. vom 54. IR., q. t. zum 5. Küraff.-Reg.

Kopal, Karl Baron, Oblt. des Flottillen-Korps, q. t. zum Tiroler Jäger-Reg.

Kurfinger, Alfred v., Unterlt. 1. Kl. des Tiroler Jäger-Reg., q. t. zum 3 Jäger-Bat.

Steiger v. Riggisberg, Friedrich, Unterlt. 1. Kl. des 3. Jäger-Bat., q. t. zum Tiroler Jäger-Reg.

Zamorsky v. Elbersfeld, Franz, Oberlt. vom 39., q. t. zum 37. IR.

Korwin, Emanuel, Oberlt. vom 58., q. t. zum 14. IR.

Klein, Ferdinand, Oberlt. des 6. Jäger-Bat., zum Hptm. 2. Kl.

Schäffer, Heinrich, Unterl. vom 13. IR., q. t. zum 11. Gend.-Reg.

Pensionirungen.

Seifert v. Rhönberg, Johann, Hauptm. des Graf Degenfeld IR., mit Majors-Charakter ad hon.; Brabbee, Wilhelm, Hauptm. vom Stande des Kriegs-Archives, mit Majors-Charakter ad hon.; Frank, Alfred Ritter v., Hauptm. des EH. Wilhelm IR., Zeichenlehrer an der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, als Major; die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Apelbauer, Franz, des Großfürst Michael von Rußland IR.; Swoboda, Moriz, des Marine-IR.; Schlutius, Wilhelm, zweiter Flügel-Adjutant beim Feldmarschall Fürsten Windischgrätz; Detmer, Friedrich, des vakanten König von Sachsen Kür.-R.; Kummer, Stefan, des Prinz Karl von Preußen Kür.-R.; Tuderovich, Josef v., Oberlt. des EH. Franz Ferdinand d'Este IR.; Jovanic, Pann, Unterlieut. 1. Kl. des zweiten Banal GR.; Reng, Josef, Unterlieut. des Militär-Fuhrw.-Korps, mit Oberlieuts.-Charakter ad hon.

In den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler v.“ und dem Prädikate „Sulmthal“ wurde erhoben: Oberst Anton Hoffer, Kommandant des 15. Gendarmerie-Reg.

Das silberne Verdienstkreuz wurde dem Gendarmen Johann Hallamann des 10. Regiments, in Anerkennung der bei Ausübung des öffentlichen Sicherheitsdienstes unter schwierigen Umständen bethätigten Umsicht und muthvollen Entschlossenheit verliehen.

Oesterreichisches Jäger-Lied.

Wer eilet dem Heere
Stets muthig voran,
Als Erster im Rennen
Auf glorreicher Bahn?

Erschallt die Trompete
Mit lustigem Ton,
So folgt ihr der Jäger
Als Oesterreichs Sohn.

Wer naht sich dem Feinde
So kühn und so schnell?
Es ist wohl der Jäger,
Der schmuke Gesell';

Es sendet zum Plänkeln
Ihr Ruf ihn hervor,
Bald schlägt in die Feinde
Sein sicheres Rohr.

Er bildet dem Heere
Den schüzenden Schild,
Und holt sich vom Feinde
Das köstlichste Wild.

Dem feindlichen Reiter
Die Lust wohl vergeht,
Erreicht ihn vom Jäger
Das Haubajonnet.

So wie seine Kugel
Am Ziel ist im Nu,
So fliegt auch der Jäger
Dem Feinde stets zu.

Er spornet die Mähne
Und jaget davon,
Doch, folgt ihm die Kugel
Ereilt sie ihn schon.

Sein Stuzen trägt sicher
Er fehlt wohl nicht leicht,
So weit nur das Auge
Des Schüzen noch reicht.

Und drohet dem Braven
Auch Tod und Gefahr,
So zeigt er sich würdig
Der tapferen Schaar.

Die treffliche Waffe
In kundiger Hand,
Sie ist ihm zum Siege
Ein sicheres Pfand.

Er denkt an den Kaiser
Er denkt an die Pflicht.
Man bringt ihn zum Fallen
Zum Weichen doch nicht.

A. B. H.

Angekommen in Wien.

(Am 12. Dez.) Hr. GM. v. Polt, von Prag (Stadt Frankfurt). — Oberstlt. Ritter v. Genigni, vom 54. IR., von Verona (Leopoldstadt, Elefanten). — Die Rittmstr.: Freiherr v. Skribensky, vom 9. Uhl.-R., von Iglau (Stadt, Kochgasse Nr. 1088), und Mannati, vom 1. Uhl.-Reg., von Kostel (Leopoldstadt, gold. Pfau). — Die Hauptlt.: Mahatschek, vom 52. Inf.-Reg., von Verona (Mariahilfer Hauptstraße Nr. 57), Zurakovsky, vom 16. Inf.-R., von Krakau (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Gonahl, vom Geograf. Institut, von Hermannstadt (Roßau, Kirchengasse Nr. 168).

(Am 13. Dez.) Die Majore: Calvas, vom 2. IR., von Theresienstadt (Wieden, Freihaus), und Baron Beck, vom 2. IR., von Pesth (Wieden, Stadt Triest). — Die Hauptlt.: v. Friedl, vom 9. Art.-R., von Olmütz (Währing Nr. 66), Herold v. Stoda, vom 2. IR., von Preßburg (Wieden Nr. 899), und Keber, vom 31. IR., von Karlstadt (Hotel Wandl).

(Am 14. Dez.) Oberstlt. v. Trentinaglia, die Majore: Piuzza und Microys, die Hptlt.: Kirchmayer und Rößler, vom 16. IR., von Prag (Hotel Wandl).

Abgereiset.

(Am 12. Dez.) Major v. Pelivka, vom 11. Gend.-R., nach Klagenfurt. — Die Hptlt.: Wehler, vom 7. Art.-R., nach Laibach; Romano, vom 9. Geniebat., nach Krems, v. Heigl, vom 8. Jägerbat., nach Großwardein, Hauptmann, vom 4. Jägerbat., nach Brünn, Kreppel, von der Art.-Zeugsverw., nach Komorn, und v. Amberg, vom 3. IR., nach Laibach. — Die Rittm.: v. Hellin, vom ersten Uhl.-R., nach Radkersburg, und v. Terleczky, vom 6. Uhl.-Reg., nach Krakau. — Reg.-Arzt Dr. Böck, vom 10. Aufnahms-Spital, nach Bielitz.

(Am 13. Dez.) Die Majore: Wallnöfer, vom 42. IR., nach Preßburg, und v. Karst, Flügel-Adjutant Sr. Erz. des Feldmarschalls Grafen Radetzky, nach Verona. — Die Hptlt.: Lohr, vom 40. IR., nach Triest, und Baron Gurezky, vom 13. IR., nach Graz. — Rittm. v. Waldegg, vom 9. Uhl.-R., nach Pettau.

(Am 14. Dez.) Se. Durchlaucht Prinz von Thurn und Taxis, Oberst vom 7. Uhl.-R., nach Prag. — Major Ritter v. Gettschlig, vom Beschäl-Depart., nach Mezöhegyes. — Die Hptlt.: Edler v. Perrenheim, vom GOMSt., nach Lippstadt in Rhein-Preußen, und Mayer, vom 20. JR., nach Pesth. — Die Rittm.: v. Steffer, vom 10. Hus.-R., nach Klattau, und Baron Sebek, vom 4. Küraß.-Reg., nach Troppau.

Für den Christbaum

der Kinder des Invalidenhauses sind bei der Redakzion eingegangen:

	fl.	kr.
Vom Hrn. J. B. Jenger, Militär-Beamter	2	—
„ Hrn. Bar. Diller, Gubernial-Rath in Brünn	10	—
„ Herrn Link	3	—
„ Herrn D. S. J.	5	—
„ Herrn G. S.	5	—
„ Herrn L. D. H. D.	3	—
Summa	28	—
Hiezu die in Nr. 124 ausgewiesenen	27	12
Zusammen	55	12

Beim Herrn Hausseelsorger von Gelsberg sind eingegangen:

	fl.	kr.
Vom Herrn C. B. eine Kindertrompete und	2	—
„ Herrn Franz Wigelberger	3	—
„ Baron v. Rüffel	2	—
„ Frau Antonia v. Würth	3	—
„ Herrn Albert Hardt's Buchhandlung	15	—
„ Sr. k. k. Hoheit dem Herrn EH. Wilhelm	25	—
„ Herrn Wilhelm Ritter von Henikstein	10	—
Summa	60	—
Hiezu die in Nr. 124 ausgewiesenen	6	—
Zusammen	66	—

Ferners von der Frau M. F. Mullers selige Witwe Kunsthandlung 1 Paket mit Kinderbücher und Bilder.

Nr. 2.

Für das Gedichtchen „Weihnachtsgeschenk" zu Gunsten des k. k. Offizierstöchter-Instituts zu Oedenburg sind bisher bei Hrn. J. B. Jüngling eingegangen:

	fl.	kr.
Pfarramt St. Dominik in Wien	5	—
„ Neulerchenfeld	2	—
„ Altlerchenfeld	2	—
„ Karl Borr., Wieden	2	—
„ bei den Schuz-Engeln, Wieden	2	—
„ Margarethen	1	—
„ Mazleinsdorf	1	—
„ Laimgrube	2	—
„ Roßau	2	—
„ Weißgärber	1	10
„ St. Leopold, Leopoldstadt	2	—
„ St. Nepomuk, Jägerzeile	2	—
„ St. Ulrich	1	50
„ Währing bei Wien	1	—
„ Meidling bei Wien	5	—
Barnabiten-Kollegium St. Michael in Wien	10	—
Madame Wallner	1	—
Ein ungenannt sein wollendes Mitglied des Wiener hochadeligen Damen-Vereins	10	—
Summa	53	—
Laut 1. Ausweis	68	30
Somit indeß	121	30

100 fl. sind bereits zugesandt.

Wien 13. Dezember 1855.

Ein **Unterlieutenant** 2. Klasse eines deutschen Infanterie-Regimentes mit dem Rang vom Jahre 1855 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen oder ungarischen Infanterie-Regimentes zu tauschen. Näheres unter der Adresse A. Z. Nr. 23 bei der Redakzion dieses Blattes. (18—3)

Die schon längst erprobte englische Leder-Pasta,

welche vor Eindringen der Näße schüzt und die Füße troken bewahrt, das Leder weich und biegsam macht, ist nur echt zu haben bei

Mühlsteiner & Comp.,
Steinigasse Nr. 430, 2. Stok.
In 1 Pfund 1/2, 1/4 und 1/8 Schachteln à Pfund 1 fl. 6 kr.

Homöopatisch-ambulatorische Heilanstalt

für gründliche und schnelle Heilung aller

äusserlichen u. Hautkrankheiten

von **Dr. Wilh. Gollmann,**

Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, ehem. Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militärspitals, Accoucheur, Zahnarzt rc.

Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 16.

Tägliche Ordinazionsstunden: für Herren von 12—3 Uhr; für Damen von 3—5 Uhr Nachmittags.

☞ Honorirte briefliche Konsultazionen werden schnellstens beantwortet.

Zur Nachricht.

Nachdem bei der am 3. November d. J. stattgehabten

Vorziehung

der durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** eröffneten zweiten

KLASSEN-LOTTERIE

nur die kleinste Dotazion von fl. **37,280** gezogen wurde, werden am

nächstkommenden 11. und 12. Jänner,

an welchen Tagen unwiderruflich die

Haupt- u. Schluß-Ziehung

erfolgt, erst die **größeren Dotazionen** von

fl. 263,325 — 252,200 und 257,720

mit Gewinnsten von

fl. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000 — 15,000 — 8000 5000 — 4000 — 3000

überhaupt noch 63,205 Treffer verlost,

Der Verkauf der Lose zur **Haupt-** und **Schluß-Ziehung** wird in den Lokalitäten, wo es die **Anschlagzettel** ersichtlich machen, fortgesezt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld**. — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 126. Mittwoch den 19. Dezember 1855. **VIII. Jahrgang.**

☞ Indem wir unsere Freunde zur Pränumerazion auf den beginnenden **neunten** Jahrgang unseres Journals geziemend einladen, bemerken wir, daß das Bemühen der Redakzion dahin gerichtet bleiben wird, das Vertrauen, welches sich dieselbe erworben, auch ferner zu rechtfertigen. Neue Verbindungen sezen uns in die Lage das Wissenschaftliche mit dem Unterhaltenden Hand in Hand folgen zu lassen. Die „Müssigen Briefe des alten Soldaten," die in kurzer Zeit eine außergewöhnliche Beliebtheit gewonnen haben, werden in ihrer humoristischen Haltung auch Tagsfragen zur Besprechung ziehen und sind wir ermächtiget zu erklären, daß sich diese gerne gelesenen Briefe von 14 zu 14 Tagen wiederholen werden.

Die Pränumerazionsbedingungen sind bekannt: vierteljährig, in frankirten Briefen, 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt kostenfrei expedirt wird. Unsere verehrlichten Theilnehmer im Auslande mögen sich an die bezüglichen Postämter oder an die Buchhandlung des K. Gerold's Sohn in Wien wenden; durch leztere ersuchen wir Verleger und Verfasser erscheinender Werke, wenn diese besprochen werden sollen, an die Redakzion (Stadt Nr. 774) gelangen zu lassen.

Der Kampf der Westmächte gegen Rußland in der Ostsee.

Zum Verständniß des kriegerischen Prozesses: Flotten gegen feste Küstenpläze.

„Farewell! Good success!" signallisirte die Yacht „Fairy," auf welcher die Königin des meerbeherrschenden Britanniens sich befand, der Avantgarde der für die Ostsee bestimmten englischen Flotte zu, als diese am 20. März v. J. Portsmouth verließ.

Die günstige Jahreszeit für die baltische Expedizion ist zu Ende, die den Winter verkündenden Stürme nöthigen Segel- und Dampfschiffe an das Asyl schüzender Häfen zu denken, bereits ist der größere Theil derselben zurükgekehrt oder auf der Heimkehr begriffen. Die Frage: „Welche Erfolge sind im baltischen Meere von der vereinigten Armada der Westmächte — eine Armada, wie, was Zahl und Größe, technische Vollkommenheit und Ausrüstung betrifft, nie das Meer eine zweite trug — erkämpft worden?" liegt um so näher, je größer die Erwartungen waren, welche sich an die aufgewendeten Mittel knüpften, je mehr man berechtigt war zu der Annahme, daß die Erfahrungen der vorjährigen Expedizion der diesjährigen zu Statten kommen würden. Die englische Flotte ging bereits am 12. März v. J. von Spithead unter Segel und lief am 27. in den Hafen von Kiel ein. Anfangs April in der Kiögenbucht vor Anker gehend, erließ hier Admiral Napier jenen geharrnischten Tagesbefehl, der mit den Worten schloß: „Wird uns eine Schlacht angeboten, so thut eure Pflicht; bleibt der Feind im Hafen, so suchen wir ihm beizukommen. Der Erfolg beruht auf eurer Ruhe, euerer Pünktlichkeit, eurem Muth. Thut eure Pflicht, und wir sind Sieger." Dieser Tagesbefehl ließ mindestens glauben, daß Napier die russische Flotte aufsuchen werde, wo er sie finde, und sei es hinter den Forts von Kronstadt oder den Felseninseln von Sweaborg. Am 8. April segelte Vizeadmiral Plumridge mit einer Avantgarde-Eskadre nach dem Finnischen Meerbusen vorauf, wenige Tage später das Gros folgte, um auf der Höhe von Stokholm vor Anker zu gehen. Während Plumridge sich mit Kaperexpedizionen gegen russische Küstenfahrer und Untersuchungen der Meerestiefe und feindlichen Küsten beschäftigte, hatte Napier eine Zusammenkunft mit dem König von Schweden, welcher jedoch dafür hielt, daß die Vortheile, welche man ihm versprechen konnte, in keinem Verhältniß zu den Opfern ständen, die ein Krieg mit Rußland unter allen Umständen ihm kosten werde. Die französische Flotte war erst am 19. April von Brest ausgelaufen, passirte, von Stürmen aufgehalten, erst am 10. Mai den Belt und vereinigte sich am 13. Juni im Finnischen Meerbusen mit den Engländern. Die Admirale kamen überein, gegen Kronstadt vorzugehen, womöglich die russische Flotte zum Kampfe auf die offene See herauszulocken, und im Falle der Nichtannahme einen Versuch gegen die Festung zu machen. Am 24. Juni traf sie vor Kronstadt ein, sah sich jedoch in ihren Hoffnungen gänzlich getäuscht. Die russischen Schiffe hielten sich im sicheren Schuze der Batterien des Plazes, und die Resultate der vorgenommenen Rekognoszirungen verriethen um so geringere Hoffnung für das Gelingen eines Angriffs auf Kronstadt, als es den Verbündeten an einer entsprechenden Anzahl von Kanonenbooten rc. fehlte. „Ein Angriff auf Kronstadt oder Sweaborg," schrieb damals Napier, „wäre sicheres Verderben;" und Admiral Chadds meldete: „Nachdem wir vom Leuchtthurm aus zwei Tage lang die russischen Schiffe und Forts in Augenschein genommen, drängte sich die Ueberzeugung auf, daß Schiffsgeschüze auf die Forts keinen Eindruk machen können. Es sind große Granitmassen. Von einem Angriff auf die russischen Schiffe, da wo sie liegen, kann keine Rede sein." Admiral Berkeley las die eben erwähnten Stellen aus Napiers und Chadds Briefen im Parlament vor, um die schon damals sich bemerkbar machenden Zweifel an der Tüchtigkeit der Ostseeflotte zu widerlegen, und fügte dann, um die allgemeine Sensation, welche sie hervorriesen, in etwas zu bemeistern, die Worte hinzu: „Er habe blos gesagt, daß ein Angriff zu Wasser scheitern müßte; die Absendung von Landtruppen aber ändert die Sache."

In den ersten Tagen des Juli kehrte die vereinigte Flotte nach Bomarsund zurük, während Plumridge sich damit beschäftigte, die russischen Küstenfahrer zu kapern und zur besseren Erwekung von Sympathien für die Westmächte eine Anzahl von kleinen finnischen Städten am bothnischen Meerbusen zu bombardiren und die hier und da an der Küste aufgestapelten Vorräthe zu zerstören, wobei nicht immer allzustreng zwischen dem Eigenthum des russischen Gouvernements und von Privaten unterschieden wurde.

So ungern die Engländer sich zu dem Eingeständniß bequemen mochten, daß irgend ein entscheidender Erfolg ohne die Hülfe von Landtruppen gar nicht zu erzielen sei — ein Eingeständniß, was dem tradizionellen Hochmuth widersprach, den England in Bezug auf die Allmacht seiner Flotten bis dahin zu hegen gewohnt war — so kamen doch die Franzosen sehr bald zu dieser Ueberzeugung. Auf ein großes Unternehmen hatte man nach der Besichtigung Kronstadts gänzlich verzichtet, man warf nun seine Augen auf die Alandsinseln, namentlich auf die Befestigungen von Bomarsund, dem einzigen militärischen Punkt auf den Inseln. Eine französische Division Landtruppen unter General Baraguay d'Hilliers ward vom 15. ab auf einem englischen Geschwader eingeschifft. Am 29. landete Baraguay d'Hilliers bei Stokholm und hatte eine Unterredung mit dem König von Schweden. Man hoffte, daß man diesen nach der Eroberung der Alandsinseln zu ihrer Besezung veranlassen und dadurch in den Krieg gegen Rußland verwikeln könne. Obgleich der König von Schweden in diesem Sinne keineswegs Hoffnungen machte, wurde das Unternehmen auf Bomarsund dennoch ausgeführt, da man schon der öffentlichen Meinung in England und Frankreich wegen etwas thun mußte. Nachdem sich die Flotte mit den Landungstruppen vereinigt hatte, wurden diese mit dem Belagerungsgeschüz am 8. August bei Bomarsund ans Land gesezt, in der Nacht vom 11. auf den 12. wurden die Belagerungsarbeiten begonnen und schon am 16. kapitulirte, nachdem zuvor die vorgeschobenen Befestigungswerke sich ergeben hatten, auch das Kernwerk. Die Besazung wurde kriegsgefangen nach England und Frankreich gebracht. Dieses ward sowohl seiner militärischen als politischen Bedeutung nach übertrieben. General Baraguay d'Hilliers erhielt dafür den Marschallstab und die europäische Presse folgerte einmüthig aus dem Falle des unvollendeten und schlecht vertheidigten Plazes, daß nun auch die Wegnahme Kronstadts und Sweaborgs ein Leichtes sein werde, und harrte mit Ungeduld, aber vergebens, auf die Kunde von dem Falle der großen russischen Ostseehäfen. Allein der nächste Zwek, der öffentlichen Meinung einen Gegenstand des Staunens und der Beschäftigung zu geben, war erreicht, und da Schweden von der Besiznahme der Alandsinseln nichts wissen wollte, so schleifte man Bomarsund und überließ die Insel ihrem Schiksal und den Russen. Die französischen Landungstruppen, zu schwach für Unternehmungen von größerer Bedeutung, kehrten Anfangs September nach Frankreich zurük, bald darauf folgte die französische Flotte,

während die englische noch in der Ostsee zurükblieb, um die Blokade der russischen Häfen bis zum Zugehen des Wassers zu handhaben.

Ganz abgesehen von der Blokade der russischen Häfen, war das einzige einigermaßen bemerkbare Resultat des Ostseefeldzugs die Einnahme und Zerstörung von Bomarsund, und hierbei wieder spielten die Landtruppen die erste, die Flotte aber nur eine sekundäre Rolle.

Doch die öffentliche Meinung, namentlich in England, weit entfernt, besonnen und mehr sachverständig den Versuchen dieser Differenz zwischen Erwartungen und Ergebnissen nachzuforschen, beschuldigte kurzer Hand den Admiral Napier einer gewissen Energielosigkeit. Admiral Napiers Rüktritt vom Kommando der Flotte und seine unverholene und derbe Weise, sowohl der öffentlichen Meinung als den Seebehörden gegenüber darzulegen: warum er so und nicht anders operirt habe, gewähren für den Denkenden gerade Anhaltspunkte genug, um sich in dem Prozeß der „schwimmenden hölzernen Burgen“ kontra „Granitmauern“ und „Küstenbatterien“ ein richtigeres Urtheil zu bilden, als man es bei denen suchen darf, deren höchstes Argument nun einmal die „broad-sides“ ihrer Dreideker und die Allmacht der „Schraube“ ist, und worunter wir so ziemlich alle die verstehen, denen der Dreizak als das Symbol der Weltherrschaft gilt. England bedurfte eines zweiten Feldzuges in der Ostsee, sowie nicht weniger der versuchten, aber gänzlich wirkungslosen Kooperazion seiner Flotte gegen die Seeforts von Sebastopol, um richtigern und darum gemäßigtern Ansichten über die kriegerische Wirkungsfähigkeit einer lediglich auf sich selbst angewiesenen Flotte — d. h. also einer Flotte, die über keine Landtruppen zu verfügen hat — gegen wohlbefestigte und armirte Küstenpläze Raum zu gewähren. Das Bombardement von Sweaborg war so ziemlich die Pointe und der Inbegriff aller Thatsachen des zweiten Feldzugs. Auch diese Unternehmung schrint lediglich nur darum stattgefunden zu haben, den diesjährigen Seezug nicht ganz resultatlos ausgehen zu lassen. Die englisch-französische Presse feierte bereits die gänzliche Zerstörung Sweaborgs; doch siehe da: der gewaltige Rauch vor den Breitseiten der Schiffe der Alliirten verzog sich und es war — „viel Lärm um Nichts.“ „Am Ende der Affaire,“ sagte die „Times,“ „erstaunten wir, daß wir uns hors de combat befanden. . . . . Wir haben nicht die russischen, sondern unsere eigenen Geschüze zum Schweigen gebracht. Wir selbst sind nicht allein für den Augenblik; sondern für die ganze Jahreszeit zum Schweigen gebracht. Die zwei großen Flotten sind zu weiter nichts nüze, als die Russen im Hafen zu halten. . . .“ Das Raisonnements der „Times“ bezieht sich auf die Anwendung der englischen Mörser bei Sweaborg, von denen man sich, und zwar mit Recht, viel versprach, die aber gründlich Fiasko gemacht hatten: einmal fehlte es an einer genügenden Zahl derselben, und dann stellte sich heraus, daß die Beschaffenheit der Mörser sowohl als der Mörserboote unvollkommen war und die meisten der erstern während des Bombardements unbrauchbar wurden.

Die Brand- und Kaper-Expedizionen (vorzugsweise das Werk der Engländer) abgerechnet, zeigt sich der zweite Feldzug in der Ostsee noch resultatärmer als der erste, und doch waren die Erwartungen, die sich daran knüpften, ungleich größer, als das Jahr zuvor, und zwar, wie uns bedünkt, mit Recht, weil die Erfahrungen und Resultate zahlreicher Rekognoszirungen, die man im Jahre zuvor gemacht hatte, dem diesjährigen Feldzuge zu gut kommen mußten.

So groß auch die nautischen Kenntnisse und Hülfsmittel namentlich der Engländer auf fast allen Meeren sein mögen, so ist es doch eine Thatsache, die die baltischen Expedizionen genügend erwiesen haben, daß man früher von dem bothnischen und finnischen Meerbusen und den sie umschließenden Küsten so gut wie gar keine seemännischen Kenntnisse, also auch keine oder doch nur sehr unvollkommene Seekarten hatte. Der größte Schuz dieser Küsten besteht eben darin, daß auf eine Länge von mehreren hundert Meilen sie Felseneilande, Riffe und Klippen umgeben, zwischen denen nur die heimathlichen Lootsen orientirt sind. Diese Lootsen aber hatte Rußland aus seinen Küstenstreken entfernt. Die Alliirten mußten nun mit dem Senkblei in der Hand jedes Fahrwasser, das sie benuzen wollten, Fuß für Fuß selbst „peilen,“ d. h. seine Tiefe sondiren und konnten danach erst ihre Karten vervollständigen. Alle diese nautischen Untersuchungen aber, welche man bei dem ersten baltischen Seezug vorgenommen hatte, kamen dem diesjährigen zu gut.

Die früheren Erfahrungen hatten herausgestellt, daß die Eigenthümlichkeiten der Fahrwasser der russisch-baltischen Küste vorzugsweise die Anwendung von Kanonen- und Mörserbooten beim Angriff bedingten. Im vorigen Feldzug befanden sich derartige Fahrzeuge von geringem Tiefgang und mit weittragenden Bombenkanonen oder Mörsern armirt nicht oder in kaum nennenswerther Zahl bei den alliirten Flotten. Man erkannte deren Nothwendigkeit an, man antizipirte bereits alle Erfolge des kommenden Feldzugs von dem genügenden Vorhandensein dieser Kanonenboote ꝛc., alle Stimmen redeten ihnen das Wort. Nun begann der neue Feldzug, und statt einer genügenden Anzahl von Kanonen- und Mörserbooten sahen wir die Alliirten nur im Besiz einer weit hinter dem Bedürfniß zurükbleibenden Anzahl derselben, und selbst die wenigen waren mangelhaft armirt. Die Unbrauchbarkeit der in England mit ungeheuren Kosten verfertigten gedekten schwimmenden Batterien stellte sich aber zum Glük noch in den eigenen Häfen heraus.

Der Ausgang war also dieses Mal nicht um ein Haar breit erfolgreicher als im vorigen Jahr; die Westmächte mögen vielmehr sich in demselben Grade unbefriedigt fühlen, als man die Mittel des Angriffs gesteigert und die vorjährigen Erfahrungen benuzt zu haben glaubte. Dazu kommt noch, daß man die russischen Vertheidigungsanstalten bei Kronstadt und an den wichtigsten Küstenpunkten diesmal in einer ungleich besseren Verfassung fand. Werden nun die Russen nicht abermals die leztgemachten Erfahrungen zu benuzen wissen, werden die Alliirten im nächsten, dritten Feldzug nicht abermals dieselben Wahrnehmungen machen und ein dem Angriff entsprechendes, also gesteigertes Vertheidigungssystem finden? Wir glauben, daß die „Times“ leider nur zu sehr Recht hat, wenn sie gelegentlich der Ernüchterung, die dem Bombardement von Sweaborg auf dem Fuße folgte, sich äußert: „Der Sieg in Sweaborg ist nur eine Lekzion der Selbstvertheidigung für Rußland, die dem Feind nicht viel, uns sehr viel kostet. . . . Nächstes Jahr würden nun zwar Mörser genug vorhanden, Rußland aber auch vorbereitet sein, so daß sich der zerstörende Tanz mit den Kanonenbooten nicht so erfolgreich wiederholen lasse.“

Zwei Expedizionen zur See, mit denen sich, was Reichhaltigkeit und technische Vollkommenheit der Transport- und Zerstörungsmittel betrifft, nichts Früheres der Art vergleichen läßt, gehörten dazu, um zahlreiche Vorurtheile allmählig zu beseitigen, richtigeren Anschauungen Plaz zu gönnen. Leztere aber haben nicht nur die Operazionen der Flotten in dem baltischen, sondern auch in dem pontischen Meer den Weg gebahnt, und so schwer es England angehen wird, einen Theil des Nimbus schwinden zu sehen, der seither von seinem Dreizak ausstrahlte, so sind doch die Thatsachen den Tradizionen nun einmal überlegen. (Schluß folgt.)

Taraß Bulba.

(Fortsezung.)

IX.

Niemand hatte in der belagerten Stadt geahnt, daß die Hälfte der Zaporogen das Lager aufgehoben habe um sich an die Verfolgung der Tartaren zu machen. Von der Höhe des Wachtthurmes des Stadthauses hatten die Wachen nur einen Theil der Gepäkwägen hinter den benachbarten Gehölzen verschwinden gesehen. Aber sie hatten gedacht, daß die Kosaken sich vorbereiteten, einen Hinterhalt zu legen. Der französische Ingenieur war derselben Ansicht. Indessen waren die Worte des Koschewoi nicht vergeblich gewesen, die Hungersnoth machte sich neuerdings unter den Einwohnern fühlbar. Nach der Gewohnheit vergangener Zeiten hatte die Garnison nicht ausgerechnet, was ihr an Lebensmitteln fehlte. Man hatte versucht einen neuen Ausfall zu machen, aber die Hälfte dieser Kühnen war unter den Hieben der Kosaken gefallen und die andere Hälfte war, ohne ihr Vorhaben erreicht zu haben, in die Stadt zurükgedrängt worden. Nichts desto weniger hatten die Juden aus dem Ausfalle Vortheil gezogen; sie hatten Alles ausgespürt und aufgeschnuppert, was ihnen zu erfahren wichtig war, nämlich, warum die Zaporogen abgezogen wären und in welche Gegend sie sich wandten, mit welchen Anführern, mit welchen Kureni's, wie viele abgezogen, wie viele geblieben waren und was sie zu thun gedächten. Mit einem Worte, nach Verlauf einiger Minuten wußte man Alles in der Stadt. Die Obersten faßten wieder Muth und bereiteten sich vor eine Schlacht zu liefern. Taraß errieth ihre Vorbereitungen an der Bewegung und an dem Geräusche, welches im Plaze statt hatte; er rüstete sich auch seinerseits; er ordnete seine Truppen, gab Befehle, theilte die Kurenis in drei Korps und umgab sie mit Gepäkwägen wie mit einem Walle, eine Kampfart, in welcher die Zaporogen unbesiegbar waren. Er befahl zwei Kurenis sich in einen Hinterhalt zu legen; er bestreute einen Theil der Ebene mit spizen Pfeilen, Trümmern von Waffen, abgebrochenen Lanzenstüken, damit er bei Gelegenheit die feindliche Kavallerie darauf werfen könnte. Als Alles solchergestalt vorbereitet war, hielt er den Kosaken eine Rede, nicht um sie zu befeuern und ihnen Muth zu geben, er wußte sie festen Herzens, sondern weil er selbst Noth hatte, das seinige auszuschütten.

„Ich habe Lust Euch zu sagen, meine Herren, was unsere Brüderschaft ist. Ihr habt von unseren Vätern und Großvätern vernommen, in welchen Ehren sie Alle unseren Boden hielten. Er machte sich den Griechen bemerkbar, er hat zu Tzargrad (Byzanz, kaiserliche Stadt) Goldstüke genommen, er hat mächtige Städte und Tempeln gehabt und Kniaz (Fürsten); Kniaz aus russischem Blut und Kniaz aus seinem Blut, aber keine katholischen Häretiker. Die Heiden haben Alles weggenommen, Alles ist verloren. Wir allein sind geblieben, aber als Waisen und wie eine Witwe, die einen mächtigen Gatten verloren hat, und ebenso wie wir ist unser Land verwaist geblieben. In einer solchen Zeit also, Genossen, haben wir uns die Hand zum Zeichen der Brü-

derschaft gegeben. Darauf also gründet sich unsere Brüderlichkeit, und es gibt kein geheiligteres Land als das der Brüderlichkeit. Der Vater liebt sein Kind, die Mutter liebt ihr Kind, das Kind liebt seinen Vater und seine Mutter, doch was ist das, Brüder? Das wilde Thier liebt auch sein Kind. Aber sich durch die Verwandtschaft der Seele, nicht durch jene des Blutes, verschwistern, das kann nur der Mensch allein. Es begegnen sich auch Genossen in anderen Ländern, aber Genossen wie auf russischem Boden nirgends. Es ist, nicht Einem von Euch, sondern mehreren begegnet, daß Ihr Euch in fremdem Lande verirrtet. Nun gut, Ihr habt daselbst gesehen, daß es auch da Menschen gäbe, auch Geschöpfe Gottes und Ihr sprechet zu ihnen, wie zu Einem aus Euch. Aber wenn man auf den Punkt kommt ein vom Herzen gehendes Wort zu sagen, Ihr habt es gesehen, so sind es Menschen von Geist und doch sind sie nicht wie die Eurigen. Es sind Menschen, aber nicht dieselben Menschen. Nein, Brüder, lieben, wie ein russisches Herz liebt, lieben, nicht mit dem Geist allein, sondern mit alledem, was Gott dem Menschen gegeben hat, mit alledem, was in Euch ist, ach!" — — sagte Taraß mit seiner Geberde der Bestimmtheit, indem er seinen grauen Kopf schüttelte und die Enden seines Schnurbartes in die Höhe zog, „nein, Niemand kann so lieben! Ich weiß, daß jezt feige Gewohnheiten sich auf unseren Boden eingeschlichen haben, sie denken nur mehr an ihre Getreidemühlen, an ihre Heuhaufen, an ihre Pferdeherden; sie wachen nur mehr darüber, daß ihr verborgener Meth sich wohl in ihren Kellern erhalte; sie ahmen Gott weiß welche heidnischen Gebräuche nach; sie schämen sich ihrer Sprache, der Bruder will nicht mehr mit seinem Bruder sprechen; der Bruder verkauft seinen Bruder wie man auf dem Markte ein Wesen ohne Seele verkauft; die Gunst eines fremden Königs, nicht einmal selbst eines Königs, die armselige Gunst eines bettelhaften polnischen Magnaten, der ihnen mit seinen gelben Stiefeln Stöße auf die Schnauze gibt, ist ihnen theuerer als alle Brüderschaft. Aber bei dem Lezten der Feigen, und hätte er sich mit Koth und Knechtschaft besudelt, selbst bei diesem, Brüder, gibt es noch ein Korn russischen Gefühles und eines Tages wird er erwachen und er wird mit beiden Händen auf die Schöße seines Leibrokes schlagen, der Unglükliche! er wird seinen Kopf mit beiden Händen nehmen und er wird sein feiges Dasein verfluchen, bereit ein unedles Leben durch das Verbrechen zurükzukaufen. So mögen denn Alle wissen, was auf russischem Boden die Brüderlichkeit bedeutet. Und wenn der Augenblik schon gekommen ist zu sterben, so wird sicher keiner von ihnen so sterben wie wir, keiner von ihnen, keiner. Das ist ihrer Mäusenatur nicht gegeben."

So sprach der Ataman; und als seine Rede geendet war, schüttelte er noch sein Haupt, welches sich in Kriegsthaten der Kosaken versilbert hatte. Alle, die ihn hörten, wurden von dieser Rede tief gerührt, welche bis in die Tiefe der Herzen drang. Die Aeltesten in den Reihen blieben unbeweglich stehen, ihre grauen Köpfe der Erde zuneigend. Eine Thräne glänzte unter den alten Wimpern; sie trokneten sie langsam mit dem Aermel, und Alle, als ob sie sich das Wort gegeben hätten, machten gleichzeitig die gewöhnliche Geberde um einen gefaßten Entschluß auszudrüken und schüttelten entschlossen ihre mit Jahren beladenen Häupter. Taraß hatte es getroffen.

Schon sah man aus der Stadt die feindliche Armee herausziehen, welche die Trompeter und Pfeifer blasen ließ, so wie auch die polnischen Edelherren, die Hand auf der Hüfte und von zahlreichen Dienern umgeben. Der dike Oberst gab Befehle. Sie näherten sich rasch den Kosaken, indem sie sie, unter ihren glänzenden ehernen Kürassen geschüzt, mit ihren Musketen und ihren Bliken bedrohten. Sobald die Kosaken sahen, daß sie auf Tragweite vorgedrungen waren, entluden alle ihre sechs Schuh langen Büchsen und sezten ohne Unterbrechung das Schießen fort. Das Geräusch ihres Feuers dehnte sich in die Ferne in die umgebenden Flächen wie ein fortgesezter Donner aus. Das Schlachtfeld war mit Rauch erfüllt und die Zaporogen schossen immer ohne Nachlassen fort. Die Männer der lezten Reihen beschränkten sich darauf die Waffen zu laden, die sie den Vordermännern reichten und so den Feind in Erstaunen sezten, der nicht begreifen konnte, wie die Kosaken immerfort schossen, ohne ihre Musketen wieder zu laden. In den Fluthen des grauen Rauches, welche die eine und andere Armee einhüllten, sah man schon nicht mehr, wie bald Einer bald ein Anderer in den Reihen fehlte; aber die Polen fühlten es insbesondere, wie dicht die Kugeln auf sie niederregneten und als sie zurükdrängten, um aus den Rauchwolken herauszukommen und sich wieder zu sammeln, sahen sie viele Lüken in ihren Eskadronen. Bei den Kosaken waren höchstens drei Mann gefallen und sie sezten unaufhörlich ihr Musketenfeuer fort. Der fremde Ingenieur erstaunte selbst über diese Taktik, die er noch niemals hatte anwenden gesehen und er sagte mit lauter Stimme:

„Das sind wakere Männer, die Zaporogen! So sollte man sich in allen Ländern schlagen!"

Er gab den Rath, die Kanonen auf das befestigte Lager der Kosaken zu richten. Die ehernen Kanonen brüllten dumpf durch ihre breiten Rachen; die Erde zitterte in der Ferne und die ganze Ebene wurde wieder von Rauchwolken überschwemmt. Der Pulvergeruch erstrekte sich über die Pläze und Straßen der benachbarten und der entfernteren Städte; aber die Kanoniere hatten zu hoch geschossen, die rothen Kugeln beschrieben eine zu große Kurve, sie flogen pfeifend über die Köpfe der Kosaken und begruben sich tief in den Boden, indem sie in der Ferne die schwarze Erde aufwühlten. Beim Anblike einer solchen Ungeschiklichkeit nahm sich der französische Ingenieur bei den Haaren und richtete selbst die Kanonen, obwohl die Kosaken die Kugeln ohne Unterlaß niederregnen ließen.

Taraß hatte von Weitem die Gefahr gesehen, welche die Kurenis Nesamaikoff und Stoblikoff bedrohte und er hatte aus vollem Halse geschrien:

„Verlasset die Wägen, verlasset sie schnell; und ein Jeder steige zu Pferde!"

Aber die Kosaken hätten nicht die Zeit gehabt, weder den einen noch den anderen dieser Befehle zu vollziehen, wenn nicht gerade Ostap auf das Mitteltreffen des Feindes losgezogen wäre. Er entriß die Lunten den Händen von sechs Kanonieren; nur vier anderen konnte er sie nicht nehmen. Die Polen warfen ihn zurük. Nun nahm der fremde Offizier selbst eine Lunte, um eine ungeheure Kanone, wie die Kosaken noch keine ähnliche gesehen hatten, abzufeuern. Sie öffnete einen breiten gähnenden Rachen, aus dem sie tausendfachen Tod spie. Als sie donnerte und drei andere nach ihr, welche mit ihrem viermaligen Getöse dumpf die Erde erschütterten, da richteten sie ein furchtbares Blutbad an. Mehr als eine alte Mutter wird ihren Sohn betrauern und ihre Brust mit ihren knochigen Händen schlagen, es wird mehr als eine Witwe in Glukhoff, Nemiroff, Tschernigoff und anderen Städten weinen. So wird die verweinte Witwe alle Tage in den Bazar laufen; sie wird sich allen Vorübergehenden anklammern, ihnen in die Augen bliken, um zu sehen, ob sich nicht unter ihnen der theuerste der Männer finden wird. Aber es werden viele Truppen aller Art durch die Stadt ziehen, ohne daß sich jemals unter ihnen der theuerste der Männer befinden wird.

Die Hälfte des Kuren Nesamaikoff existirt nicht mehr. Wie der Hagel ein ganzes Getreidefeld niederschlägt, wo sie jede Aehre gleich einem vollwichtigen Dukuten wiegt, so fegt die Kanone die kosakischen Reihen nieder und bettet sie auf die Erde.

Nun aber stürzten die Kosaken auf den Feind, wie stürmten sie ihm entgegen, mit welcher Wuth raste der Ataman Kukubenko, als er sah, daß die Hälfte des Kuren nicht mehr existirte! Er drang mit den Resten seiner Leute von Nesamaikoff in den Mittelpunkt der feindlichen Reihen, zerhieb wie Kraut in seiner Wuth den Ersten, der sich unter seiner Hand befand, entwaffnete mehrere Reiter, mit seiner Lanze Mann und Roß treffend, gelangte bis zur Batterie und bemächtigte sich einer Kanone. Er blikt auf und schon ist ihm der Ataman des Kuren Uman zuvorgekommen und Stefan Guska hat den größten Feuerschlund weggenommen. Ihm nun den Plaz abtretend, kehrt er sich mit den Seinigen gegen eine andere Feindesmasse. Wo die Leute von Nesamaikoff durchgedrungen sind, da klafft eine Straße, wo sie sich wenden, ein Knoten. Man sah die feindlichen Reihen sich lichten und die Polen wie Halme niedersinken. Neben den Wagen selbst hielt sich Wowtusenko, vor ihm Tscherewitschenko, jenseits der Wägen Degtarenko und hinter ihm der Ataman des Kuren Wertikhwist. Schon hat Degtarenko zwei Polen mit seiner Lanze aus dem Sattel gehoben, aber er trifft auf einen dritten, der minder leicht zu besiegen ist. Der Pole war schlank und stark und prächtig gerüstet; er hatte in seinem Gefolge mehr als zwanzig Diener. Er brachte Degtarenko zum Wanken, warf ihn zu Boden, und seinen Säbel über ihn schwingend, rief er:

„Es gibt keinen Einzigen von Euch, Hunde von Kosaken, der mir zu wiederstehen wagte!"

„Und doch gibt es Einen," sagte Mosy Schilo, und er trat vor.

Dieser war ein starker Kosake, welcher mehr als einmal auf dem Meere befehligt und viele Proben seines Muthes abgelegt hatte. Die Türken hatten ihn mit seiner ganzen Truppe in Trapezunt gefangen genommen und hatten sie auf ihre Galeeren geführt, mit Eisen an Händen und Füßen, wobei sie durch ganze Wochen den Reis entbehren und sie gesalzenes Wasser trinken ließen. Die armen Leute hatten Alles ertragen, Alles erlitten, bevor sie ihrer orthodoxen Religion entsagen wollten. Aber der Ataman Mosy Schilo hatte nicht den Muth zu leiden; er trat mit den Füßen auf das heilige Gesez, umgab mit einem häßlichen Turban seinen sündigen Kopf, erwarb das Vertrauen des Paschas, wurde Schiffs-Magazineur und Häuptling der Ruderknechte. Dies verursachte den armen Gefangenen großes Leid, sie wußten, daß, wenn Einer von ihnen seine Religion verkaufen und auf die Seite der Unterdrüker übertreten würde, es für sie noch peinlicher und bitterer wäre in seiner Hand zu sein. Dies geschah auch. Mosy Schilo legte ihnen Allen neue Eisen an, indem er sie zu drei und drei aneinander kettete, er knebelte sie mit Striken bis ans Gebein, schlug sie mit Hieben auf den Kopf halb todt, und als die Türken, zufrieden einen solchen Diener gefunden zu haben, sich zu freuen anfingen und sich ohne Achtung für die Geseze ihrer Religion berauschten, da brachte er den Gefangenen die vier und sechszig Schlüsseln ihrer Eisen, damit sie die Fesseln öffnen, ihre Strike in das Meer werfen und sie gegen Säbel vertauschen könnten, um die Türken zu schlagen. Die Kosaken machten große Beute und kamen ruhmvoll in ihr Vaterland zurük, wo die Banduraspieler während langer Zeit Mosy Schilo priesen. Man hätte ihn auch zum Koschewoi erwählt, aber er war ein fremder Kosake. Manchmal vollbrachte er eine That, die der Weiseste nicht ersonnen hätte, andere Male wieder verfiel er in einen unglüklichen Stumpfsinn. Er vertrank und

Digitized by Google

vergeudete Alles, was er erbeutet hatte, gerieth bei Allen in der „Setsch" in Schulden, und um das Maß vollzumachen, schlich er bei Nacht, wie ein Straßenräuber, in einen fremden Kuren, stahl alle Geschirre der Pferde und verpfändete sie bei dem Schenkwirthe. Für eine so schändliche That band man ihn auf einen Pfahl auf dem Bazarplaze und legte einen derben Stok neben ihm, damit ihm jeder nach Maßgabe seiner Kräfte damit einen Schlag versezen könnte. Aber unter den Zaporogen fand sich kein einziger Mann, der den Stok gegen ihn aufhob, da sich Alle der Dienste erinnerten, die er geleistet hatte. Ein solcher Mann war der Kosake Mosy Schilo.

„Ja, es finden sich doch Leute, um Euch zu schlagen, Hunde," sagte er, sich auf den Polen stürzend. Und wie sie sich nun schlugen! Küraße und Armschienen bogen sich unter beiden Hieben. Der Pole zerriß ihm sein eisernes Hemd und traf den Körper des Feindes mit seinem Säbel. Das Hemd des Kosaken röthete sich, aber Schilo gab darauf nicht Achtung. Er erhob seine Hand: sie war schwer diese knotige Hand und er betäubte seinen Gegner mit einem Schlag auf sein Haupt. Sein Helm aus Bronze zersprang in Splitter; der Pole schwankte und fiel aus dem Sattel; und Schilo begann den gestürzten Feind in Stüke zu zerhauen. Kosake, verliere nicht Deine Zeit damit, ihm vollends den Garaus damit zu machen, sondern wende Dich lieber um! — Er wandte sich nicht um, der Kosake, und einer der Diener des Unterlegenen traf ihn mit seinem Messer in den Naken. Schilo wandte sich nun um und schon erreichte er den Kühnen, als dieser im Pulverrauch verschwand. Von allen Seiten ertönte Kleingewehrfeuer-Gekrache. Schilo schwankte und fühlte, daß seine Verwundung tödlich sei. Er sank zu Boden, legte die Hand auf die Wunde, und sagte, sich zu seinen Genossen kehrend:

„Lebet wohl, Herren Brüder Kameraden, möge die russische orthodoxe Erde für die Ewigkeit obenan bleiben und ihr eine ewige Ehre zu Theil werden."

Er schloß seine erloschenen Augen und seine kosakische Seele verließ ihre wilde Hülle.

Schon nahte sich Zaborojni zu Pferde und die Atamans des Kuren Wertikhwist und Balaban nahten sich auch.

„Saget mir, Herren," rief Taraß, sich an die Atamans der Kurenis wendend, „ist noch Pulver in den Pulverhörnern, ist die kosakische Kraft nicht geschwächt? Weichen die Unsrigen noch nicht?"

„Vater, es ist noch Pulver in den Pulverhörnern, die kosakische Kraft ist nicht geschwächt, und die Unsrigen weichen noch nicht."

Und die Kosaken machten einen kräftigen Angriff. Sie durchbrachen die feindlichen Reihen. Der kleine Oberst ließ den Rükzug blasen und acht bemalte Fahnen entfalten, um die Seinigen zu sammeln, die sich in der Ebene zerstreut hatten. Alle Polen liefen zu den Fahnen, aber sie hatten ihre Reihen noch nicht wieder geformt, als schon der Ataman Kukubenko mit seinen Leuten von Nesamaikoff einen Angriff mitten auf das Zentrum machte und über den diken Obersten herfiel. Der Oberst hielt den Anprall nicht aus und floh, sein Pferd umwendend, in aller Eile. Kukubenko verfolgte ihn lange Zeit landeinwärts ohne ihn seinen Leuten erreichen zu lassen. Stepan Guska, der dies von dem benachbarten Kuren sah, nahm an der Verfolgung Theil, seinen Arkan in der Hand schwingend, sein Haupt über den Hals des Pferdes beugend und den günstigen Augenblik benüzend, warf er ihm gleich beim ersten Ausfalle den Arkan um den Hals. Der Oberst wurde ganz roth und faßte den Strik mit beiden Händen, in dem er ihn zu zerreißen suchte. Aber schon hatte ihm ein mächtiger Stoß die mörderische Klinge in die breite Brust gebohrt. Guska wird aber auch nicht die Zeit haben, sich dessen zu freuen. Die Kosaken drehten sich kaum um, als auch schon Guska auf vier Piken gespießt in der Luft schwebte. Der arme Ataman hatte nur mehr Zeit zu sagen:

„Mögen alle Feinde untergehen und Rußland sich durch ewige Jahrhunderte des Ruhmes erfreuen."

Und er athmete den lezten Seufzer aus. Die Kosaken wandten den Kopf und schon rächte ihn der Kosake Metelitza auf der einen Seite, indem er bald den einen bald den andern Polen in die andere Welt schaffte, während auf der anderen Seite der Ataman Newilitschki an der Spize der Seinigen herbeistürmte. Neben einem Quarré von Wagen wendet Zakrutiguba den Feind wie Heu um und wirft ihn zurük, während von einem entfernteren Quarré der dritte Pisarenko eine ganze Truppe von Polen zurükgeworfen hat und neben dem dritten Quarré die Kämpfer sich um den Leib genommen haben und auf den Wagen selbst kämpfen.

„Saget mir, Herren," rief der Ataman Taraß, vor die Anführer hintretend, „ist noch Pulver in den Pulverhörnern? Ist die kosakische Kraft nicht geschwächt? Beginnen die Kosaken nicht zu weichen?"

„Vater, es ist noch Pulver in den Pulverhörnern; die kosakische Kraft ist nicht geschwächt, die Kosaken weichen noch nicht."

Schon ist Bowdug von der Höhe eines Wagens gefallen. Eine Kugel hat ihn unter das Herz getroffen. Aber, seine ganze alte Seele zusammenfassend, sagte er:

„Es schmerzt mich nicht die Welt zu verlassen. Gott wolle Jedem ein ähnliches Ende geben und die russische Erde sei gefeiert bis ans Ende der Jahrhunderte!"

Und die Seele Bowdug's erhob sich in die Höhen, um den alten seit langer Zeit Todten zu erzählen, wie man auf russischem Boden zu kämpfen versteht und noch mehr, wie man daselbst für die heilige Religion zu sterben weiß.

Bald darauf starb auch Balaban, der Ataman des Kuren. Er hatte drei tödtliche Verwundungen erhalten durch eine Kugel, eine Lanze und einen schweren geraden Säbel. Und er war einer der tapfersten Kosaken. Er hatte als Ataman eine Menge See-Expedizionen mitgemacht, von denen die ruhmvollste die an den Gestaden von Anatolien war. Seine Leute hatten viele Zechinen, Damast-Stoffe und reiche Türken-Beute zusammengerafft. Aber sie erfuhren große Unglüksschläge auf der Rükkehr. Die Unglüklichen mußten durch das Feuer türkischer Kugeln fahren. Als das feindliche Schiff aus allen seinen Geschüzen feuerte, ging die Hälfte ihrer Schiffe, sich im Kreise drehend, unter, mehr als ein Kosake kam im Wasser um das Leben, aber die an die Seiten der Schiffe angebundenen Binsen-Bündel retteten sie vor einem allgemeinen Wassertode. Während der ganzen Nacht schöpften die Kosaken das Wasser aus den überflutheten Schiffen mit ausgehöhlten Häuten und ihren Müzen, die Schäden ausbessernd. Aus ihren breiten kosakischen Beinkleidern machten sie Segeln und mit Geschwindigkeit segelnd, entkamen sie dem raschesten der türkischen Schiffe. Und das war das Geringste, daß sie ganz und wohlbehalten in der „Setsch" anlangten, sie brachten ein goldgestiktes Meßgewand dem Archimandriten des Klosters von Mesigorsk zu Kiew und Verzierungen aus reinem Silber für das Bildniß der Jungfrau in die Zaporojie selbst. Und lange Zeit nachher rühmten die Banduraspieler den glüklichen Erfolg der Kosaken. Zu dieser Stunde neigte Balaban sein Haupt, indem er die schmerzhaften Zeichen der Todesnähe fühlte und sagte mit schwacher Stimme:

„Es scheint mir, Herren Brüder, daß ich eines guten Todes sterbe. Ich habe sieben niedergesäbelt, neun mit meiner Lanze durchstoßen, ich habe eine genügende Anzahl unter den Hufen meines Pferdes zermalmt und ich weiß nicht, wie viele ich mit meinen Kugeln getroffen habe. Die russische Erde möge denn ewig blühen."

Und seine Seele entfloh. (Fortsezung folgt.)

Literatur.

Der Verlauf des Typhus unter dem Einfluße einer methodischen Ventilazion von Dr. L. Stromeyer, Generalstabsarzt der königlich hannover'schen Armee. Hannover 1855.

(Gr.) Der sonst rühmlichst bekannte Herr Verfasser bringt uns in dieser kleinen Schrift zwar keinen neuen Beitrag zur Lehre des Typhus, indem der wahre Werth einer methodischen Lüftung bei Typhus-Kranken, so wie ihrer, dem Grade und Stadium der Krankheit nach entsprechenden Isolirung zur Erzielung besserer Heilresultate und Verhütung einer intensiven Kontagiosität, längst allgemein anerkannt ist; insoferne aber das Wahre und Nüzliche, wenn auch von Vielen erkannt, nicht oft genug wiederholt werden kann, um zur allgemeinen Geltung zu gelangen, verdient diese kleine Abhandlung alle Beachtung, damit die zwei Hauptmomente bei Typhus-Epidemien: „Daß ein frischer Luftstrom bei der Behandlung von Typhuskranken das wichtigste Mittel sei, und daß eine fortwährende Ventilazion bei weitem mehr gegen Hospital-Infekzion schüzt, als temporäre Reinigungsprozesse" überall gehörig gewürdigt werden.

Was der Herr Verfasser bei Gelegenheit einer Typhus-Epidemie unter der Garnison von Hannover wahrgenommen hat, daß viele der Kranken (20 von 76) die Roseola typhosa zeigten, und mehrere in dem Grade, daß sie mit Masernkranken Aehnlichkeit hatten, ohne daß Krankenwärter, andere Kranke oder Aerzte vom Typhus ergriffen wurden, möchten wir vielmehr dem Umstande zuschreiben, daß die Epidemie überhaupt keine intensive war, da im Verlaufe eines Jahres bei 1761 Kranken nur 77 Typhöse vorkamen, und die größte Zahl in einem Monate bei 294 Kranken 19 war, als der Ansicht des Herrn Verfassers beitreten, „daß die Roseola typhosa keine Kontagiosität des Typhus involvire." Die in der neuesten während einer Typhus-Epidemie in den Militär-Spitälern Galiziens gemachten Erfahrungen haben bewiesen, daß mit der Zunahme der Epidemie die Häufigkeit dieses Exanthems und mit demselben auch die Kontagiosität gleichen Schritt hielt. Während Krankenwärter, die ausschließlich Abdominalformen zu pflegen hatten, von der Anstekung verschont blieben, wurde bei der exanthematischen Form die Mehrzahl des Dienstpersonals davon ergriffen.

Wenn wir auch mit dem Herrn Verfasser den Brechweinstein, die Abführmittel und Stimulantien bei der Behandlung des Typhus verwerfen, so können wir doch größere Dosen Kalomel im Beginn der Krankheit nicht als entschieden nachtheilig nennen, weil sie die Hyperämie im Darm zu vermindern im Stande sind, und durch frühzeitige Entleerung der Fecalmassen auf die spätere Beschaffenheit der Darmgeschwüre vortheilhaft einwirken.

Unter den innern Arzneimitteln beim Typhus möchten auch wir der Phosphorsäure, wegen ihrer chemischen Eigenschaften, den Vorzug vor anderen Säuren, namentlich der Salzsäure und dem Chlorwasser, einräumen.

Der Grazer Schloßberg und seine Umgebung von Freiherrn v. Kalchberg, k. k. Hauptmann und Schloßberg-Kommandant zu Graz, Ritter des Maria Theresien-Ordens rc. rc. Druk und Papier von Leykam's Erben, 1856, 8. (212 S.)

Der Verfasser hat mit diesem Werke eine Monografie geliefert, welche einem Bedürfnisse abhilft; die vielen Tausende, welche jährlich aus weiter Ferne zum Grazer Schloßberg wallen, haben nun ein Buch, worin sie Antwort auf ihre Fragen finden, soweit sie den Schloßberg, dessen interessante und wechselvolle Geschichte und die reizende Umgebung betreffen. Das Werk zerfällt in zwei Theile, jeder derselben in entsprechende Abschnitte.

Der erste Theil behandelt den Grazer Schloßberg in einer Einleitung und 21 Abschnitten folgenden Inhalts: Beschreibung des Schloßberges und seiner Schiksale bis Ende des 8. Jahrhunderts. Kaiser Karl der Große erbaut ein Grenzschloß, bis zur Vertreibung der Herren von Graz durch Friedrich den Streitbaren 1236. Von Besezung der Stadt und des Schlosses durch König Bela von Ungarn 1254 bis zur Erbauung der Festung von Graz von Herzog Karl II. 1574. Von Erbauung der Festung durch Herzog Karl II. von Steiermark 1574, bis zu Kaiser Josef II. Befehl, dieselbe aufzulassen und als Staatsgefängniß zu gebrauchen. Beschreibung der alten Festung. Der Uhrthurm. Der Glokenthurm. Geschichtlich bekannte Schloßhauptleute. Geschichtlich bekannte Gefangene der alten Festung. Beschreibung der Festung von älteren Reisenden. Huldigung der Landesfürsten. Auszug aus dem Journal des Großprofosen der alten Festung vom Jahre 1566 bis 1744. Französische Invasion 1797. Französische Okkupazion 1805. Glorreiche Vertheidigung des Schloßberges im Jahre 1809. Die Festung wird den Franzosen übergeben und von denselben geschleift. Der Schloßberg wird von den Ständen Steiermarks gekauft und zu Parkanlagen bestimmt. Beschreibung des Schloßberges mit seinen Parkanlagen. Das zu errichtende Welden-Monument. Auszug aus dem Journal des Wallmeisters auf dem Schloßberge von 1850 bis 1855. Volkssage über die Entstehung des Schloß- und Kalvarienberges.

Der zweite Theil des Buches, welcher die Beschreibung der Umgebung bringt, zerfällt entsprechend den Weltgegenden in 4 Abschnitte. Das Terrain, welches hier geschildert wird, dehnt sich westlich bis über Dobelbad, südlich bis Fernitz, östlich bis Radigund und nördlich über Rein aus.

Eine gelungene Ansicht des Schloßberges von der Ostseite ziert das, dem k. k. Herrn Obersten und Sr. k. k. Apostolischen Majestät Flügel-Adjutanten Maximilian Grafen O'Donnel gewidmete Werk, dessen Ertrag der ersten, 1400 Exemplare zählenden, Auflage dem Institute für verwaiste mittellose Töchter k. k. Offiziere zu Oedenburg bestimmt ist, wo das Kapital sich leider erst auf 53.000 fl. beläuft, weßhalb das Komité des Institutes einen Aufruf an die Armee um milde Beiträge erließ, dem der Verfasser des Grazer Schloßberges glaubte Folge leisten zu sollen. Hauptmann Freiherr von Kalchberg hat mit diesem Werke drei Zweke zu erreichen gestrebt Durch die Widmung dem Lebensretter Sr. k. k. Apost. Majestät seine Hochachtung und Dankbarkeit zu bezeugen; — Beiträge zu der Geschichte seines Vaterlandes (Steiermark) zu liefern und dessen Naturschönheiten bekannter zu machen und dem Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut einen namhaften Beitrag aus dem Erlöß des Werkes zuzuführen. Die zwei ersten Zweke sind erreicht, der dritte wird durch die Abnahme des Werkes bedingt, wobei wir schließlich bemerken, daß nach auswärts die Exemplare bei dem Verfasser selbst zu bestellen sind und für 1 fl. 10 kr. K. M. portofrei zugestellt werden. Alle Empfänge zu Gunsten jenes Institutes wird der Herr Hauptmann in dieser „Militärischen-Ztg." zur Veröffentlichung bringen. Die Ausstattung verdient alles Lob.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien, 18. Dezember. — Vom Kriegsschauplaze.) Die anatolische Festung Kars hat sich nach heldenmüthiger Vertheidigung am 28. v. M. an den Generaladjutanten Murawieff ergeben, und der Muschir Wassif Pascha, acht andere Paschas, dann General Williams und die Besazung wurden kriegsgefangen. Dieses Ereigniß wird dem Feldzug in Asien, wenn dessen Fortsezung in der gegenwärtigen Jahreszeit noch anzunehmen ist, einen veränderten Charakter geben, und die Russen in die Lage sezen, mit überlegenen Kräften gegen Omer Pascha aufzutreten. Dieser steht noch immer mit Ferhad und Osman Pascha und den Tunesiern unter Mustafa Pascha in Sugdidi, während Selim Pascha, der dem bedrängten Kars zu Hilfe eilen sollte, unbegreiflicherweise nur bis Hassankale vorgerükt war.

Das vermeintliche Manöver Omer und Selim Pascha's, Front und Flanke Murawieff's zu bedrohen und ihn zur Aufhebung der Belagerung von Kars zu zwingen, ist durch das Schiksal dieser Festung vereitelt und es ist anzunehmen, daß Murawieff den in Kutais stehenden General Bebutoff mit Truppen ausreichend verstärken und ihn dadurch in die Lage sezen wird, dem 26,000 Mann starken Omer die Spize zu bieten, während Murawieff selbst auf Selim Pascha, der kaum 15,000 Mann zur Verfügung haben wird, entgegenrüken und Erzerum bedrohen wird. Der Rüken der beiden operirenden russischen Armeen ist durch Kars und die Verbindung von da aus über Ardachan und Achaltzik gedekt.

Wir haben in diesen Blättern im Jahre 1854 und im Frühjahr 1855 die Ordre de Bataille der russischen Armee in Transkaukasien gegeben. Die Streitkräfte dieses mit jeglichem Kriegsbedarf gut ausgerüsteten Heeres dürften sich in diesem Augenblike auf 95,000 M. belaufen, denn es ist anzunehmen, daß der Abgang von dem Soll-Etat von 118,000 M. seit dem 29. Sept. l. J. 23,000 M. betragen werde. Diese operazionsfähige Armee wird sich mit der Besezung von Kars nicht begnügen, sondern sehr wahrscheinlich die Offensive ergreifen; so wenigstens deuten die Briefe an, welche wir aus Warschau erhielten.

Es liegen uns weitere zwei Briefe aus Trapezunt mit folgenden Nachrichten vor. In der ersten Woche des Novembers soll in Kars Kriegsrath gehalten worden sein, bei welcher Gelegenheit der bekannte Ismail Pascha (Kmety) hervorhob, daß er sich in Person nach Hassankale ins Lager des Veli und Selim Pascha verfügen wolle, um diese zwei Heerführer mit ihren Korps zum Entsaze von Kars zu bewegen. Sollte er bis 16. November vor Kars nicht erscheinen, so sei anzunehmen, daß der Festung und seiner Besazung keine Hilfe werden könne, und daß sofort eine Kapitulazion mit den Russen abzuschließen wäre. Die anderen türkischen Paschas in Kars sind auf diesen Vorschlag eingegangen, und Wassif dann Williams Pascha, als neu ernannte Feldmarschälle, haben dem Ismail Pascha die schriftliche Ordre an den Selim Pascha ausgefertigt, ohne Verzug zum Entsaze der Festung zu schreiten. Bekanntlich hat aber Selim Pascha diesem Auftrage keine Folge gegeben.

Ueber die Operazionen des Omer Pascha in Colchis zirkuliren verschiedene Nachrichten. Die Blätter aus Konstantinopel lassen ihn bereits vor Kutais rüken; westmächtliche Zeitungen und ein norddeutsches (Hamburger) Blatt behaupten, er werde soeben in Redutkale von einem russischen Korps belagert.

Die Wahrheit ist, daß Omer Pascha wegen Mangel an Transports-Mitteln, wie wir es wiederholt bemerkten, seinen Marsch einstellen mußte, und daß sich seine Armee in ihrer nach der Schlacht am Ingur eingenommenen Stellung befestigt. Es wird weiters behauptet, die Pforte nähme nur Bedacht, die anglo-türkische Legion wie ihren Benjamin zu bevorzugen. Die türkische Nazional-Armee, das egyptisch-tunesische Kontingent, muß seine Existenz auf eigene Faust gründen. Von 1853 bis 1855 sind in Colchis ganze Armeen vom Hunger und von Krankheiten aufgerieben worden. Ein gleiches Loos steht den jezt dort befindlichen Streitkräften bevor, und was nicht dem Typhus zum Opfer fällt, dürfte durch das Schwert des Gegners zu Grunde gehen.

Frankreich.

(a) (Fortsezung der Militärstatistik zu Nr. 124.) Das Kadre der aktiven und disponiblen Generale (1 Prinzen von Geblüt und 5 Senatoren abgerechnet) weist 87 Divisionsgenerale und (mit Ochsenbein als Titular) 166 Brigadegenerale nach. Hiermit ist bei ersteren die höchste Zahl des gesezlich angenommenen Kadres (90) wohl überschritten, während bei lezteren zur höchsten Zahl 14 fehlen. Dieser Status inmitten des Krieges ist allerdings gering, wenn man ihn mit 3 vorhergehenden Perioden der Militärgeschichte Frankreichs vergleicht, nämlich mit 1813, nach dem russischen Feldzuge, 1824, nach dem spanischen, und 1831 nach der Julirevoluzion. Der Vergleich ergibt:

	Divisions- Generale	Brigade- Generale
1813	206	392
1824	154	318
1831	141	242
1855	93	165

Der Effektivstand der Generale der Reserve beträgt 79 Divisions- und 163 Brigadegenerale. Im Laufe des Jahres 1854—55 starben von ersteren 11, von lezteren 18.

Im Kadre der aktiven Generale ist der Senator Graf d'Ornano, Gouverneur des Invalidenhauses der rangsälteste, da er im Jahre 1812 bereits zum Divisionsgeneral ernannt wurde; in der Reserve nimmt der Divisionsgeneral Baron Despeaux diesen Rang ein, dessen Ernennung von 1794 datirt.

Das Kadre der aktiven Militärintendanten ist vollständig in 33 Titularen.

Vom 1. April 1854 bis Mai 1855 wurden 20 Brigadegenerale zu Divisionären und 49 Oberste zu Brigadegeneralen ernannt. Die Zahl von

49 vertheilt sich auf die verschiedenen Branchen der Armee, u. z. kommen davon 4 auf den Generalstab, 1 auf die Gendarmerie, 22 auf die Infanterie, 6 auf die Kavallerie, 10 auf die Artillerie und 6 auf das Geniekorps. Nimmt man das stehende Kriegsverhältniß, so ergibt sich eine Abnahme von Lüken, welche durch neue Ernennungen ausgefüllt werden gegen das Friedensjahr 1853—54, in welchem 23 Infanterie- und 17 Kavallerie-Oberste zu Brigade-Generalen avancirten.

Bezüglich des Avancements und des stazionären Bleibens in einem Range fanden seit der Restaurazion große Chancen statt, und zwar in abnehmendem Maße. Das erste Ereigniß seit dem Sturze Napoleons, welches das Vorrüken beschleunigte, war der spanische Feldzug 1823, welcher seinen Einfluß besonders auf die Unteroffiziere wirken ließ; der Halt, den alles Avancement nach dem baldigen Frieden nahm, fiel nach der Julirevoluzion weg, als ein beständiger Kampf in Afrika und neue Organisazionen das Vorrüken beschleunigten. Allein erst unter der gegenwärtigen Regierung gestaltete sich die Aussicht am günstigsten, und zwar theils durch die Errichtung der Kaisergarde, die Kreirung neuer Korps in der Linie, der sechsten Schwadronen, neuer Posten im Stabe, neuer Administrativämter u. s. w. Am besten können Tabellen und Zahlen das Verhältniß der Avancements zwischen der gegenwärtigen Periode und jener von 1824 und 31 darlegen.

I. Verhältniß der Anzahl von Offizieren mit mehr als 5 Dienstjahren zur Gesammtzahl von Obersten, Oberstlieutenants, Bataillonschefs oder Majore und Kapitäns:

	Verhältniß zu 100		
	1824	1831	1855
Oberste	39	38	6
Oberstlieutenants	23	8	1
Bataillonschef oder Majors	57	36	17
Kapitäns	70	57	40

II. Zahl der Lieutenants und Unterlieutenants mit mehr als 5 Dienst-Jahren in den 10 ersten Linien-Infanterie-Regimentern von 1824, 1831 und 1851 (je 240 Kompagnien auf eines der Jahre):

	1824	1831	1855
Lieutenants	128	64	5
Unterlieutenants	95	32	6

Nach diesem Resultate ergibt sich die mitlere Zahl für Dienstjahre der verschiedenen Offiziersgrade:

	Infanterie				Kavallerie			
Oberste	3	Jahre	6	Monate.	4	Jahre	—	Monate.
Oberstlieutenants	1	"	6	"	3	"	—	"
Bataillons- oder Schwad.-Chef	5	"	—	"	4	"	6	"
Kapitäns	7	"	—	"	5	"	6	"
Lieutenants	3	"	—	"	2	"	—	"
Unterlieutenants	2	"	6	"	2	"	6	"

Von den gegenwärtigen Bataillons- oder Schwadronschef oder Majors haben nur 7, von den 6696 Kapitäns der Armee nur 279 ihr zwölftes Dienstjahr als solche erreicht, aber kein anderer Offizier dasselbe in seinem Range höheren oder niederen Range. Diese Veteranen der aktiven Armee vertheilen sich sehr ungleich; 13 davon kommen auf den Generalstab, 57 auf die Infanterie, 121 auf das Artillerie-, 86 auf das Geniekorps und 2 auf die Administrazions-Truppen.

Sardinien.

n. (Turin, 14. Dezember.) Ueber die englisch-italienische Legion, von deren blühendem Fortschritte die englischen Blätter in lezterer Zeit mehr vorbrachten, als wahr, gehen die mannigfaltigsten Gerüchte. Deserzionen kämen, sagt man, in guter Zahl vor, und das Gemische der im Korps Vereinten bedingte zugleich Extravaganzen, besonders wenn die Mannschaft glaubt, durch das Hineinschlüpfen in eine britische Deke von aller Rüksicht auf äußere Bande, welcher Art immer, erlöst zu sein. Schon begann die Legion Pulver zu riechen und Kugeln pfeifen zu hören, aber nicht russisches Pulver, sondern „englisch-italienisches.“ Um den eingerissenen Mißbräuchen zu steuern, der Deserzion ein Ziel zu sezen, die Disziplin in gebührender Weise aufrecht zu halten, ward die Todesstrafe durch Erschießen für alle Jene festgesezt, welche durch „unbewilligten und unbestimmten Urlaub“ oder durch sonst strafwürdige Handlungen die Fahne und die Uniform der Legion entehrten. Die Praxis des Gesezes ließ nicht lange auf sich warten, indem, wie es heißt 4 Mann bereits in Chivasso oder Novara im Kasernhofe erschossen worden sein sollen. Gewiß ist, daß man sich höherer Seits in der Legion entschlossen hat, zum Lezten zu greifen, um durch die strengsten Maßnahmen ein Beispiel zu geben, das zwar eine Klasse der Bevölkerung, wie sie schon einverleibt, am weiterem Eintritte hindern wird, dennoch aber geeignet ist, die bereits Eingetretenen zu einem ordentlichen Soldatenleben zu verhalten. Die sardinische Regierung ist durchaus nicht geeignet, den Individuen, welche für die Zeit aus ihrem Verbande getreten, einen Schuz vor diesen drakonischen Bestimmungen zu gewähren, woran sie sehr gut thut und das Wesen der Fremdenlegionen in das geeignete Licht stellt. Es traten Viele ein, denen der Klang englischen Goldes allzu verführerisch tönte; sie schlugen zu, um das Handgeld durch die Gurgel zu jagen und dann, wie man sagt, beim ersten guten Winde abzusegeln; seit nun die sardinischen Karabinieri bereit, sie aufzugreifen und englisches Blei derlei Stükchen für immer ferne hält, wird sich die Sache ändern. — Auch in der Wahl der Offiziere geht man sehr vorsichtig nunmehr zu Werke; Befehle aus England sezen dem weiteren Eintritte von Abenteuerern, von Leuten ohne Charakter und militärische Bildung ein erwünschtes Ziel. An Stärke wird nun wohl die Legion nicht gewinnen, wohl aber am besseren Rufe.

Aus der Krimm vernimmt man, daß englische Missionäre an das Expedizionskorps Piemonts eine Unmasse Bibeln vertheilen, eine Thatsache, die mancherlei Folgen auch auf die Beziehungen der Regierung zum päpstlichen Stuhle nach sich ziehen kann.

Beide Sizilien.

* Aus Neapel vom 2. d. wird der „Allgem. Ztg.“ über die Manövrirfähigkeit der neapolitanischen Truppen in sehr anerkennender Weise Folgendes berichtet:

Die Manöver bei Caserta, die am 29. v. M. der ununterbrochenen Regengüsse halber ausgesezt bleiben mußten, fanden am folgenden Tage im Beisein JJ. k. k. HH. der Erzherzoge Rainer und Albrecht von Oesterreich statt. Se. Maj. der König führte selbst das Kommando. Das Wetter war günstig, das Terrain indessen noch sehr schlüpfrig. Zwei Regimenter Infanterie, fünf Regimenter Kavallerie und zwei Batterien Artillerie, also beiläufig bei 8000 Mann, nämlich die Garnisonen von Caserta, Aversa und Santa Maria, waren durch Allarm versammelt worden. Der König hält darauf, seine Truppen stets schlagfertig zu sehen. Alle drei Waffengattungen leisteten, was Manövrirfähigkeit anbelangt, fast unglaubliches. Ganz besonders aber die Kavallerie, die übrigens auch verhältnißmäßig sehr zahlreich vertreten war. Ein namhaftes Kavalleriekorps, bei vortrefflichem Material und guter Uebung, bietet immer einen großartigen, einen wahrhaft imposanten Anblik dar. Es bildet ein furchtbares Instrument in der Hand des geschikten Feldherrn, und ist ganz dazu geeignet in einer wirklichen Schlacht ein verhängnißvolles Gewicht in die Wagschale des Sieges zu legen. Napoleon verstand es, vielleicht noch mehr als König Friedrich II. von Preußen, den Grundsaz von der Verwendung großer Kavalleriemassen zu würdigen. Erst nach und nach haben die übrigen europäischen Mächte denselben richtig aufzufassen gewußt, verhältnißmäßig vielleicht am zwekmäßigsten der König von Neapel. Er besizt nämlich — was man jenseits der Alpen vielleicht mit einigem Staunen vernehmen wird — ein angeborenes Talent als Kavalleriegeneral. Aber die neapolitanische Kavallerie, mit ihrem herrlichen Material, verdient es auch vortrefflich genannt zu werden. Doch nicht allein das Material, auch die Geübtheit des Personals und die Geschiklichkeit des Anführers erscheinen bei einem Kavallerie-Angriff als wesentliche Faktoren. Vorgestern sah ich zwei Attaken, die eine mit zwei Uhlanen-Regimentern und die andere mit zwei Dragoner- und einem Husaren-Regiment. Bei lezterer betheiligten sich auch die beiden durchlauchtigsten Erzherzoge, während der König in eigener Person kommandirte. Beide Attaken ritten im starken Trab an, und gingen dann zum Choc in die Karriere über. Die wahre Seele des Chocs bildet nun aber immer die Geschlossenheit. Ich habe mancher Attake russischer, preußischer, österreichischer, französischer und auch englischer Kavallerie zugesehen, und mancher sehr ernster Natur auch beigewohnt; bekennen muß ich aber, daß ich zwar gleiche Chocs, niemals aber bessere zu sehen Gelegenheit hatte. Besonders glich jener der beiden Dragoner- und des Husaren-Regiments einer dichten Mauer, die von einer allgewaltigen Schnellkraft getrieben dahinbraust. Die Uhlanenattake hatte leider ein ungünstigeres Terrain, und doch ließ auch ihre Geschlossenheit nur wenig oder gar nichts zu wünschen übrig. Wegen Beschränktheit der Zeit konnte die Infanterie nur wenige Evoluzionen ausführen, alles aber mit der größten Präzision. Doch legte sie, was Feuertaktik anbelangt, Proben von seltener Geübtheit ab. Die Artillerie manövrirte mit großer Gewandtheit. Meisterhaft wurden besonders sehr schwierige Frontveränderungen ausgeführt Der Kommandant der zwölfpfündigen Feldbatterie, die in Caserta garnisonirt, ist jedenfalls ein geschikter Artillerie-Offizier, auch soll er bei der Unterdrükung der Revoluzion in Sizilien sehr brav gefochten und sich rühmlichst ausgezeichnet haben. (Für die Ausbildung des neapolitanischen Heeres ist unter der jezigen Regierung gewiß außerordentliches geschehen. Möge sie nur, wenn es einmal wieder zum ernstlichen hic Rhodus, hic salta kommt, sich auf dem Schlachtfeld so waker halten wie bei dem Manöver in Caserta).

Portugal.

* In dem zweiten Bande des kürzlich zu Stuttgart erschienenen Werkes über Portugal von Freiherrn von Minutoli finden wir Seite 130 und ff. ein Näheres über die portugiesische Armee. Die diesfälligen Daten stimmen überein mit jenen in unserem „Militärischen Handbuche“ (Wien bei K. Gerold 1854 erschienen); trozdem geben wir sie vollinhaltlich, beruhigt von der Ueberzeugung, daß wir das Beste und Zuverlässigste zu bieten bestrebt waren und nach Kräften geboten haben. Freiherr von Minutoli sagt nämlich:

Das Königreich Portugal mit den benachbarten Inseln wird jezt nach dem Dekret vom 26. November 1838 und 9. Jänner 1850 in acht Divisionen und zwei Militär-Kommandantschaften getheilt, von denen eine jede ihr besonderes Hauptquartier hat. Es sind dies: die erste Division in Lissabon, die zweite in Porto, die dritte in Coera, die vierte in Braga, die fünfte in Villa-Real, die sechste in Castello-Branco, die siebente in Vizen, die achte in Faro. Die erste Militärkommandantur hat ihren Siz in Angra, die zweite in St. Miguel auf den Azoren.

Die Gesammtstärke der portugiesischen Armee beträgt:

	Im Frieden. Mann.	Pferde.	Im Kriege. Mann.	Pferde.
Generalstab	43	—	43	—
Genie	410	4	648	4
Artillerie	2707	321	4099	1185
Infanterie	18738	144	40401	324
Kavallerie	3516	2546	4540	4034
	25414	3015	49729	5547

6 Batterien Artillerie zu Pferde . . . . . 36 Geschüze
6 Batterien Berg-Artillerie . . . . 30 „
18 Batterien Artillerie zu Fuß . . . . . . 194 „
174 Geschüze.

Die Reserve berechnet man auf etwa 17,000 Mann.

Die Militärpflicht beginnt mit dem achtzehnten Lebensjahre. Ein großer Theil der Rekruten macht den Eindruk schwächlicher Menschen. Die wenig feste und stramme Haltung, wie man sie bei den portugiesischen Infanteristen bemerkt, mag wohl hauptsächlich in dem bequemen Sichgehenlassen, aber gewiß auch in der noch schwächlichen und nicht vollständig ausgebildeten Körper-Konstituzion vieler Rekruten ihren Grund haben. Die Rekruten für die Artillerie und Ingenieure müssen besonders kräftig sein und mindestens sechzig Zoll messen. Auch der für Uhlanen bestimmte Ersaz muß stark und sechzig bis zweiundsechzig Zoll groß sein. Das mindeste Maß für Grenadiere sind zweiundsechzig Zoll. Die Uniformen der portugiesischen Armee, besonders die dikken wollenen Epaulets des Grenadier-Regimentes Königin, das mächt'ge Blechschild am Czako erinnern an die englischen Truppen. Die Uniformsfarbe ist dunkelblau, die Mäntel sind hellgrau. Die Jäger tragen braune Uniformen, runde Jaken mit einem ganz kurzen Rokschooß. Auf den Schultern liegt eine schwarze runde Wollenwulst, um sie gegen den Hieb zu schüzen. Bei den Offizieren ist diese, so wie Achselklappe und Kragen, von schwarzem Sammet. Ueber der Brust befinden sich husarenartige Schnüre und Knebel, bei den Offizieren reicher. Diese Schnüre, so wie die Fangschnur, welche den lakirten, nach oben zu sich verengenden Czako hält, sind schwarz. Die Hauptbotisten der Jäger haben grüne Abzeichen; der Kapellmeister auch grüne Schnüre und einen grünen Hahnenfederbusch. Die Jäger tragen am Czako grüne Pompons und unter der goldenen Königskrone ein goldenes Horn. Das Leztere ist auch auf den Rokschößen angebracht und in schwarzer Farbe auf der grünen Fahne der markirenden (Richtungs-) Unteroffiziere. Die Offiziere tragen als Abzeichen auf den Aermeln goldene, die Sergeanten grüne Lizen. Das Lederzeug ist schwarz lakirt. Ein breiter Gurt umschließt den Leib, hinten mit breiter Messingschnalle geschlossen. An der linken Seite steht statt Säbel das Bajonett in einer Lederscheide; an zwei schwarzen Riemen, welche über die Schultern laufen, wird der wie ein vierseitiges Paket zusammengeschlagene Mantel auf dem Rüken getragen. Die Waffen sind wenig in die Augen fallend. Bis jezt sind Perkussionsgewehre nur bei einem Theile der Truppen, namentlich bei der Garnison von Lissabon, v rsuchsweise eingeführt. Das Tuch in den Uniformen ist von verschiedener Güte. Die Stiefel sind gut und dauerhaft. Offiziere tragen eine carmoisinroth seidene Schärpe. Die ersten Sergeanten tragen vier, die zweiten drei, die Fouriere gebrochene Streifenlizen, und zwar bei der Infanterie am Oberarm, bei der Kavallerie unter den Ellenbogen. Der Portepeefähnrich trägt am Aermel-Aufschlag eine schmale, der Lieutenant zwei, der Hauptmann eine breite Goldtresse. Der Major eine breite und eine schmale, der Oberstlieutenant zwei breite, der Oberst drei breite Tressen. Der Brigadier trägt Goldstikerei. Der Marine-Lieutenant trägt einen, der Oberlieutenant zwei, der Kapitän drei goldene Lizen am Aermel, die Adjutanten an der Müze die Embleme ihrer Waffen.

Die Uniform der Grenadier-Regimenter ist, außer den oben erwähnten allgemeinen Abzeichen, daran kenntlich, daß d'e Uniform weiß aufgeschlagen und paspolirt und der rothe Halskragen bei den Offizieren mit einer Gold-, bei den übrigen mit einer gelben Wollen-Tresse besezt ist. Die Pantalons sind von dunkelgrauem Tuche, die Achselstücke blau, mit weißer Wolle garnirt, jedoch hat die erste Kompagnie rothe, die achte grüne Achselstücke. Auf dem Czako befindet sich inmitten eines großen gelben Blechschildes eine silberne Granate und ein Wollenpompon von der Farbe der Achselstüke. Die Interims-Uniform ist blau mit rother Achselklappe. Die Offiziere tragen auf der Schulter des Interims-Ueberrokes eine Goldschnur. Die Linien-Infanterie-Regimenter unterscheiden sich an den Nummern auf der Vorderseite ihrer konischen Czakos und an den verschiedenfarbigen Aufschlägen und Kragen. Die Grenadiere und Jäger tragen statt voller Achselstüke halbmondförmige über die Schulter laufende rothe und grüne Abzeichen. Die Offiziere haben einen Waffenrok mit zwei Reihen Knöpfen und Goldschnur auf der Schulter als Interims-Uniform.

Die Armee wird in Friedens- sowohl als Kriegszeiten in Brigaden und Divisionen eingetheilt. Jede Brigade besteht aus zwei oder drei Regimentern Infanterie oder Kavallerie. Eine Division besteht aus zwei oder drei Brigaden, entweder derselben Waffe, oder aus Infanterie und Kavallerie oder aus der Vereinigung von Ingenieuren und Artillerie. Zwei oder mehr Divisionen verschiedener Waffen bilden ein Armee-Korps. Dieses wird von einem Marschall der Armee oder von einem General-Lieutenant befehligt. Die Divisionen von General-Lieutenants, die Brigaden von Marechals de Campo (General-Majors) oder von Brigadiers.

Die Kavallerie und Infanterie-Regimenter ziehen ihre Gesammtstärke alljährlich auf sechs Wochen zusammen. Vier Wochen hindurch dauern tägliche Exerzier-Uebungen und zwei Wochen werden brigadenweise größere Feldbienst-Uebungen und Manövers ausgeführt. Diese Uebungen ordnet der Oberbefehlshaber der Armee an, und werden dabei die Rüksichten einer weisen Oekonomie besonders ins Auge gefaßt. Zehn Tage vor dem Ausmarsch müßen die Beurlaubten sich bei ihren Truppentheilen einstellen, von denen sie erst fünf Tage nach der Rükkehr des Regiments in die Garnison wieder entlassen werden.

Rußland.

* Die „Donau“ läßt sich aus dem Königreiche Polen vom 2. d. M. schreiben: Bekanntlich wird von den Russen der Verlust der Schlacht an der Alma der Ueberlegenheit feindlicher Scharfschüzen zugeschrieben, und man ist deßhalb schon seit daher bemüht, dieser Waffengattung auch bei der russischen Armee eine größere Vollkommenheit zu geben; auch sind deßhalb insbesondere Miniébüchsen nicht allein aus Lüttich bezogen, sondern auch in Tula nach dem Muster der bei den Ausfällen vor Sebastopol den Franzosen abgenommenen Büchsen verfertigt worden. Da jedoch bei jedem russischen Infanteriekorps nur ein Scharfschüzenbataillon ist, und daher auf 48 Infanteristen nur 1 Scharfschüze mit gezogenem Gewehr kommt, so ist auch bei den besten Waffen die Anzahl derselben im Vergleich zu den feindlichen Armeen, selbst im Verhältniß zu den sardinischen Bersaglieri, zu gering, und es ist deßhalb diese Waffengattung nicht allein durch Vermehrung der berühmten finnischen Bataillone und durch die Errichtung des Scharfschüzen-Regiments vermehrt worden, sondern es stellt auch jedes Gouvernement ein oder auch zwei Scharfschüzenbataillone, welche meist durch Waffenschenkungen des Adels und durch die mitgebrachten Gewehre der Schüzen selber armirt wurden. Zur Ausbildung und vollkommener und gleichmäßiger Armirung dieser Schüzenbataillone wird Rußland den Winter benüzen.

Der „Moniteur“ veröffentlicht die von der russischen Admiralität für das Jahr $18^{52}/_{53}$ aufgestellte offizielle Liste aller Kriegsschiffe, welche damals die russische Pontusflotte bildeten. Die beim Anfange des Krieges über jene Flotte in Europa verbreiteten Nachrichten gaben den Effektivbestand derselben über 55 oder 60 Schiffe an. Die vom „Moniteur“ veröffentlichte Liste aber enthält nicht weniger als 187 Nummern, wovon indeß erst 127 mit Schiffen versehen waren, und sollte die Liste erst als vollständig angesehen werden, wenn hinter die 51 noch übrigen Nummern gleichfalls die Namen der Schiffe geschrieben wären, welche theils im Bau begriffen waren oder reparirt wurden. Jene 127 Schiffe bestanden aus 16 Linienschiffen, 7 Fregatten, 5 Korvetten, 12 Briggs, 6 Kriegs-Dampfern u. s. w. Diese Flotte ist jezt völlig zerstört. Von den 16 Linienschiffen wurden 15 von den Russen selbst auf der Rhede von Sebastopol versenkt; das lezte, die Maria, ward einige Tage vor dem Sturme von den Bomben der Alliirten in Brand geschossen. 5 Segelfregatten, 3 Korvetten, 7 Briggs, 11 Kriegs-Dampfer, worunter der Wladimir, der bei der Vertheidigung des Plazes eine Rolle spielte, die Bessarabia und der Gromonossez, welche nach Konstantinopel die berühmte Ambassade des Fürsten Gortschakoff führten, der Stern des Nordens und der Peter der Große, die zu den Reisen der kaiserlichen Familie nach der Krimm verwandt wurden, und eine Anzahl anderer kleinerer Schiffe, wie Transportfahrzeuge und Mörserboote u. s. w., welche mit den größeren ein Total von 60 Kriegsschiffen bildeten, gingen gleichfalls bei Sebastopol zu Grunde. Einige, die sich in die Buchten der nördlichen Rhede geflüchtet haben, gehen der gewissen Vernichtung entgegen. Der übrige meist aus Dampfern und Transportschiffen bestehende Theil der Flotte ward im Asowschen Meere zerstört oder ist an der Don-Mündung und im Faulen Meere auf den Strand gelaufen. Nur einige zu den Dnieper-Fahrten verwandten Schiffe konnten im Anfange des Krieges sich nach Cherson und Nikolajeff retten, wo sie durch die alliirte Flottendivision vor Kinburn eingeschlossen sind. Im Ganzen kann man die Zahl der völlig vernichteten Kriegsschiffe auf 100 veranschlagen und zwar sind dies gerade die bedeutendsten und wichtigsten. Außerdem hat Rußland eine vortreffliche und zahlreiche Marine-Artillerie, welche zur Vertheidigung der Stadt ans Land gesezt war, verloren. Dazu kommt der noch größere Verlust, den die Russen durch den Tod ihrer besten Schiffsmannschaft während der Belagerung erlitten. Rußland verlor ferner eine große Anzahl ausgezeichneter Flottenoffiziere höheren und niederen Grades, welche mit Muth eine tüchtige Bildung und gute Tradizionen verbanden. Der „Moniteur“ hebt endlich noch hervor, daß es nicht recht sei, von einer Süd- und Nordstadt Sebastopol zu sprechen. Es gibt nur eine Stadt Sebastopol, welche mit dem Arsenale, den Magazinen, den Marine-Etablissements, der Admiralität, den Hospitälern, Vorstädten, Kirchen, dem Hafen, den Baien und dem Ensemble des Militär- und Marine-Etablissements, die Flotte eingeschlossen, südlich von der Rhede liegt; dieses Sebastopol ist jezt in den Händen der Alliirten. Nördlich von der Rhede gibt es weder Vorstädte, noch Wohnhäuser, noch Magazine, noch Kasernen, noch irgend Etwas, was mit der Stadt oder dem Arsenal im Zusammenhang steht. Es befinden sich dort nur die militärischen Posizionen, welche von den Russen besezt sind; Baien gibt es dort nicht, sondern nur Buchten.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) E'ne Deputazion von Offizieren des 16. Infanterie-Reg. Baron Wernhardt hatte die Ehre ihrem Herrn Proprietär die Glükwünsche darzubringen. Die Herren waren aus ihrer Garnison Prag hier eingetreffen.

* Am 17. d. M. wurde die Eisenbahnstreke bis Troppau auf feierliche Weise eröffnet und dem Betrieb übergeben.

* Sonntags den 23. d. M. wird der Wiener Chorregenten-Verein in der Hofkirche zu den PP. Augustinern um 11 Uhr Vormittags zur Allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, Alexander Leitermayer's Militärfestmesse, für Männerstimmen, begleitet mit Militärmusik, unter Mitwirkung der

Musikkapelle des 14. Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen und persönlicher Leitung des Kompositeurs zur Aufführung bringen. Diese Messe, wofür Herr Leitermayer die große goldene Medaille von Sr. k. k. Apostolischen Majestät erhielt, und deren halber Ertrag dem Jellachich- und Haynau-Invalidenfonde gewidmet ist, erschien in der Kunst- und Musikalienhandlung Glöggl und Sohn und kann durch diese bezogen werden.

* Die während ihres zweijährigen Bestehens in den weitesten Kreisen bekannt und beliebt gewordene Zeitschrift „Faust" begann soeben ihren dritten Jahrgang. Wir glauben diese Veranlassung nicht versäumen zu dürfen, um ihrem Streben einige Worte der Anerkennung zu zollen. Von dem sorgfältig redigirten und in mannigfacher Auswahl die Interessen der Kunst, Wissenschaft, Industrie und Unterhaltung vertretenden literarischen Theile ganz abgesehen, sind die, mehr als dreißig bis dahin zum Theil noch gänzlich unbekannten Drukfächern angehörenden, 72 jährlichen Kunstbeilagen, welche unter der unmittelbaren Leitung des Direktors der k. k. Hof- und Staatsdrukerei, Regierungsrathes Auer, ausgeführt werden, und welche in ihrer Gesammtheit ein unübertreffliches Album bilden, ganz allein geeignet, dem „Faust" ein hervorragendes Interesse vor allen ähnlichen Zeitschriften zu verleihen, indem etwas Aehnliches weder jemals schon dagewesen ist, noch auch jemals wieder um 12 fl. K. M. geboten werden wird; ein Preis, der durch das große Prämienblatt, ein prachtvolles Früchtenstük in lithografischem Farbendruk, welches jeder ganzjährige Pränumerant erhält, allein schon vollständig ausgeglichen wird.

* Am 25. November d. J. war Murek, wie der „Aufmerksame" berichtet, Zeuge eines erhebenden Schauspiels, das jedem guten Oesterreicher das Herz erhob. Die Urlauber, Reservemänner und Invaliden der verschiedensten Waffenkörper aus dieser Gegend hatten sich vereint, um, wie beim Regimente, ein Einigungs-Symbol, eine Fahne, anzuschaffen. Diese Fahne wurde an jenem Tage eingeweiht, wobei die Komtesse Lucchesi-Palli im Namen ihrer erhabenen Mutter, Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Berry, Pathenstelle vertrat, und der hochwürdige Herr Pfarrer Ruedl eine tief ergreifende Rede hielt. Der k. k. Herr Bezirksvorsteher nebst den übrigen Herren k. k. Beamten, der Herr k. k. Steuer-Einnehmer Leicht rc. rc. hatten sich in voller Uniform bei diesem Feste eingefunden, welches Abends mit einem überaus glänzenden Balle beschlossen wurde. Der Anreger und Leiter dieser Feier, der k. k. Steueramts-Diener und Militär-Kapitulant S. Körbisch, verdient den besondern Dank Aller, die dem Feste beiwohnten.

In den Ritterstand, als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. wurde erhoben: Hauptmann Adam Hirschmann des Raketeur-Regts.

Sterbfall.

Peche, Emanuel, pens. Major, zu Wien am 14. d. M., 73 Jahre alt.

Oesterreichisches Grenadierlied.

(Auf dem Marsche.)

Noch schläft bei erstem Morgenschein
Man still in jedem Haus —
Doch wir — in dicht geschloss'nen Reih'n
Marschiren trommelnd aus!

Sein Liebchen Mancher wohl verließ,
Muß zieh'n von ihr gar weit, —
Doch, ob er schwer auch los sich riß,
Zur Pflicht war er bereit!

Blikt wohl auch still zur Stadt zurük,
So lang er schauen kann;
Geht schweigend dann ein weites Stük
Und hält oft seufzend an! —

Der Kommandant im leichten Trab
Bald reitet er voran,
Bald reitet die Kolonn' er ab,
Stets flink bergab, bergan!

Und lustig klingt durch Feld und Wald
Der Grenadiere Lied,
Bis auch die Seufzer sind verhallt
Dess', der vom Liebchen schied!

Denn jeder trägt in Mannesbrust
Ja warmes Hochgefühl,
Ist seines Zwels sich stolz bewußt,
Pflichttreue wird nicht kühl!

So zieh'n wir bis zum Dämmerlicht
Stets frisch von Ort zu Ort.
Wer ging' für solchen Kaiser nicht
Begeistert fort und fort?!

Und zieh'n wir dann auf seinen Wink
Bald wieder in den Krieg.
Wer eilte da nicht doppelt flink
Zu neuem, raschen Sieg!!!

J. O-H.

Für den Christbaum

der Kinder des Invalidenhauses sind bei der Redakzion eingegangen:

	fl.	kr.
Vom Hrn. Oberst Johann Ritter v. Löwenthal	10	—
„ S. S. H. Nr. 368 auf warme Strümpfe, Schuhe und Kleider	16	—
„ Hrn. Alfred	1	—
„ „ J. M.	2	—
„ „ J. H.	1	—
„ „ C. H.	1	—
Summa	32	—
Hiezu die im Blatt Nr. 125 ausgewiesenen	55	12
Zusammen	87	12

Unter den Buchstaben D. S. J. sind gespendet worden: 4 Stük Rökchen, 4 Beinkleider und 4 Gillets.

Beim Herrn Hausferlserger von Goldberg sind eingegangen:

	fl.	kr.
Von Ihrer Majestät der Kaiserin	50	—
Von der k. k. niederösterr. Sparkassa	25	—
Vom Hrn. Baron Gabe	5	—
„ „ Oberst Baron Weigelsperg	5	—
Von Fr. Rosa v. Schiffer	2	—
„ Frl. Emma v. Trauenburg	5	—
„ Nr. 430 von den Bewohnern des 3. Stokes	5	—
„ Fr. Ludmilla v. Hanisch, Hofraths-Witwe	1	—
„ Fr. Magdalena v. Hanisch	2	—
Vom Hrn. v. Bertoni	10	—
„ „ Moriz v. Ott	1	—
Summa	111	—
Hiezu die im Blatt Nr. 125 ausgewiesenen	66	—
Zusammen	177	—

Angekommen in Wien.

(Am 15. Dez.) Die Majore: v. Jetzensky, in Pens., von Pesth (Stadt Nr. 315), Schwaiger, vom 50. JR., von Bukarest (Leopoldstadt Nr. 122), und v. Dervent, vom 6. Grenz-R., von Galacz (Stadt, weiß. Wolf). — Die Hauptlt.: Zapletal, vom 1. JR., von Kremsier (Eh. Karl Hotel), Baron Mayern, vom 28. JR., von Linz (Hotel Munsch), Henike, vom 19. JR., von Olmüz (Stadt Nr. 647), und Baron Lempruch, vom 7. Jägerbat., von Wisznicz (Stadt, ung. Krone). — Rittm. Hoffmann, vom vom 2. Gend.-R., von Prag (Hotel Wandl).

(Am 16. Dez.) Die Hauptlt.: Vogel, vom 12. JR., von Krakau (Hotel Wandl), v. Gasteiger, vom 27. JR., von Graz (Josefstadt Nr. 209), Ritter v. Merkl, vom 33. JR., von Temesvar (Steindl's Gasthaus), Baron Mayer, vom 19. JR., von Olmüz (Mariahilf Nr. 59), v. Weiß, vom Geniestab, von Padina (St. Ulrich Nr. 157). — Die Rittmstr.: Graf Schönfeld, vom 4. Hus.-Reg., von Graz (Heumarktkasern), und von Schmidt, vom 3. Drag.-Reg., von Ofen (Stadt, König von Ugarn).

(Am 17. Dez.) Die Hptlt.: Heimbach, vom 54. JR., von Brünn (Wieden Nr. 938), Baron Diller, vom 22. JR., von Cilly (Stadt, Liechtenstein'sches Palais), und Falk, vom 48. JR., von Prag (Stadt Nr. 1118). — Rittm. Se. Durchlaucht Fürst Brankovana, vom 4. Uhl.-Reg., von Bukarest (Stadt Eh. Karl Hotel).

(Am 18. Dez.) Hptm. Manassa, vom 17. JR., von Graz (Stadt, ung. Krone).

Abgereiset.

(Am 15. Dez.) Herr GM. Herdy, nach Rzeszow. — Major v. Kozubowicz, vom 1. Grenz-R., nach Gospiz. — Hptm. Ratzer, vom 45. JR., nach Graz.

(Am 16. Dez.) Die Majore: v. Fratricsevics, vom 16. Hus.-R., nach Malatzka, und Schöbel, in Pens., nach Neuhaus. — Die Hauptlt.: Kober, vom 31. JR., nach Agram, v. Jakopovic, vom 53. JR., nach Verona, v. Lov, vom 1. Aufnahmsspital, nach Ploiesti, von Lill, vom 4. JR., nach Graz. — Die Rittm.: Mannati, vom 1. Uhl.-Reg., nach Turin, und Freiherr v. Skrbensky, vom 9. Uhl.-Reg., nach Graz.

(Am 17. Dez.) Major Freiherr v. Böck, vom 2. JR., nach Preßburg. — Fregatten-Fähnrich v. Spaun, von der Marine, nach Triest. — Die Hauptlt.: v. Jakob, vom 3. JR., nach Mailand, Best, vom 56. JR., nach Klagenfurt, Fuß vom 54. JR., nach Brünn, v. Lomatsch, vom 3. Art.-Reg., nach Prag, Mochatschek, vom 52. JR., nach Bukarest, Stefanovic, vom 42. JR., nach Preßburg, und Jurchowsky, vom 46. JR., nach Krakau.

(Am 18. Dez.) Oberst Baron Maretich, vom Geniestab, nach Ofen. — Major Graf Vecsey, vom 28. JR., nach Preßburg. — Die Hptlt.: Baron Mayern, vom 38. JR., nach Dresden, v. Friedl, vom 9. Art.-Reg., nach Olmüz, und Götzy, vom 3. Art.-R., nach Pesth.

Die schon längst erprobte
englische
Leder-Pasta,
welche vor Eindringen der Näße schüzt und die Füße troken bewahrt, das Leder weich und biegsam macht, ist nur echt zu haben bei
Mühlsteiner & Comp.,
Steinlgasse Nr. 430, 2. Stok.
In 1 Pfund $^1/_2$, $^1/_4$ und $^1/_8$ Schachteln à Pfund 1 fl. 6 kr.

Kundmachung.

Die Gefertigten bringen hiermit zur Kenntniß, daß sie bei dem mit **Sr. Exzellenz** dem Herrn **Grafen Saint Genois** negozirten Anlehen von **3 Millionen 200.000 Gulden KM.** dem Banquierhause **J. G. Schuller & Komp.** in Wien eine namhafte Betheiligung übertragen haben, und daß dasselbe die Ausgabe dieser Theil-Schuldverschreibungen (40 fl. Lose) übernommen hat.

Es werden sonach Private, welche sich mit diesem auf solide Hypothekar-Sicherheit gegründeten Werthpapiere versehen wollen, so wie die P. T. Geschäftshäuser, die sich mit dem Detail-Absaz derselben befassen, ersucht, sich diesfalls mit dem vorbesagten Hause direkte ins Einvernehmen zu sezen.

Wien, am 28. November 1855.

S. M. v. Rothschild. **Hermann Todesco's Söhne.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur **J. Hirtenfeld.** — Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 127. Samstag den 22. Dezember 1855. VIII. Jahrgang.

☞ Der heiligen Feiertage wegen wird das nächste Mittwochs-Blatt am Dinstag den 25. d. M. ausgegeben werden.

Der Kampf der Westmächte gegen Rußland in der Ostsee.

Zum Verständniß des kriegerischen Prozesses: Flotten gegen feste Küstenpläze.

(Schluß.)

Haben die Flotten der Westmächte, gestüzt auf die Anwendung der Dampfkraft und der Schraube, während ihrer kriegerischen Thätigkeit gegen Rußland eine Wirksamkeit, nach Zeit und Raum bemessen, entwikelt und sich in allen Richtungen der Windrose von jenen Hemmnissen emanzipirt, die sich — wie das namentlich in der Ostsee der Fall ist — bei vielfach gekrümmtem Kurs durch Wind und Welle geltend machen, wie das vordem bei den Segelflotten geradezu unerreichbar war; — so hat sich damit aber die Natur der Schiffe selbst nicht verändert, und sie sind heute noch ebenso, wie zur Zeit, da unter Nelson und Parker große Thaten zur See ausgeführt wurden, dieselben gebrechlichen und zerstörbaren „hölzernen Burgen“, und wenn wir, was ihr Gefechtsverhältniß gegen Landbatterien betrifft, einen wesentlichen Vortheil hervorheben wollen, den Dampfschiffe gegen Segelschiffe haben, so besteht er — abgesehen von der Selbstständigkeit und der Schnelligkeit der Bewegung — eben darin, daß erstere sich nicht nur dem Objekte des Angriffes leichter nähern, sondern auch — und das ist das Wichtigste — sich mit voller Freiheit des Willens, d. h. also ohne von entgegengesezten Winden daran gehindert zu sein, wieder von dem Angriffsobjekte entfernen, kurz, wo es nöthig, sich dem Feuer der Landbatterien entziehen können. Es ist gerade diese Unabhängigkeit der Bewegung bei Dampfern wichtiger, als es auf den ersten Augenblik scheinen will; als indirekten Beweis dafür führen wir an, daß der Mangel dieser Eigenschaft bei dem jederzeit von der herrschenden Windrichtung abhängigen Segel seine offensive Verwendbarkeit gegen Küstenbefestigungen, namentlich gegen solche, die etwa noch dazu in Baien und Wasserstraßen gelegen sind, ungemein erschwert. Es ist z. B. für ein Segelschiff, wenn auch nicht leichter, so doch ungefährlicher, gegen das Angriffsobjekt bei konträrem Wind vorzulaviren, als bei günstigem Winde darauf loszusegeln. Der erstere gestattet den rechtzeitigen Rükzug, der andere, das auf seine Segel angewiesene Schiff wider Willen festhaltend, führt oft zum Verderben. Wir erinnern in dieser Beziehung an den Kampf zweier dänischer Kriegsschiffe, des Linienschiffs „Christian VIII.“ und der Fregatte „Gefion“ mit zwei kleinen schleswig-holsteinischen Strandbatterien am 5. April 1849 im Busen von Eckernförde. Mit vollem Winde in den Busen einlaufend, sahen sich beide Segelschiffe später der Freiheit ihrer Rükzugebewegung beraubt und fuhren noch überdies auf. All' ihre Lagen mit vollen Breitseiten und aus den schwersten Kalibern gegen die wenigen 18-Pfünder innerhalb der zwei vorhandenen Strandbatterien waren nicht im Stande, sie vor der bekannten Katastrophe zu bewahren, ja zwei dänische Raddampfer, die herbei eilten, um die vorerwähnten Schiffe ins Schlepptau zu nehmen, wurden selbst so hart mitgenommen, daß sie nur daran zu denken hatten, sich selbst zu retten, der eine namentlich erhielt einen Schuß in die Maschine. Schraubendampfern wäre eine Unfall der Art so leicht nicht passirt; wären dagegen jene Küstenbatterien, statt mit 18-Pfündern, mit 84pfündigen Bombenkanonen armirt gewesen, so würde der Kampf ungleich früher zu Gunsten derselben entschieden gewesen sein.

Geht man von der Annahme aus: daß die technische Vervollkommnung der heutigen Schiffsarmirung die Chancen des Kampfes zwischen Schiffen und Küstenbefestigungen ungleich günstiger herausstellen, so ist gerade diese am wenigsten stichhaltig. Was in aller Welt, als entweder unverantwortliche Nachlässigkeit oder ein tieferes Stehen auf den Stufen der militärischen Bildung, hindert denn den Gegner, Geschüze von derselben Tragweite und Perkussionskraft, sowie von demselben Kaliber in Batterie zu stellen? Rußland mag, was die Armirung eines großen Theils seiner Küstenpläze betrifft, nicht ganz auf gleichem Fuße mit der Qualität der artilleristischen Ausrüstung der Flotten der Alliirten stehen, Sweaborg scheint in diese Kategorie zu gehören; die Seeforts von Sebastopel haben jedoch während des allgemeinen Bombardements durch die Alliirten zu Wasser und zu Lande, den Flotten der lezteren auf eine so respektable Weise erwidert, daß von da an eigentlich jede direkte und namhafte Betheiligung der Flotten am Kampfe aufhörte.

Angenommen, daß — wie wahrscheinlich — die Flotten der Alliirten im nächsten Jahre eine dritte Expedizion nach dem baltischen Meere machen werden, so werden sie sicherlich Napiers dringenden Rath befolgt haben und Mörser- und Kanonenboote in genügender Zahl mit sich führen; aber es ist auch zwei gegen eins zu wetten, daß diesmal die „Times“ mit ihren Prophezeiungen Recht hat: „daß auch Rußland vorbereitet sein, und daß sich der zerstörende Tanz mit den Kanonenbooten nicht so erfolgreich wiederholen lassen wird“. Der Angriff und die Vertheidigung sind gegenseitig sich Lehrmeister, das heißt, sie nöthigen sich naturgemäß, möglichst gleichen Schritt zu halten, und das Voraneilen der einen Kampfform ist die ernste Mahnung an die andere nicht zurükzubleiben. Sind aber in Bezug auf die artilleristische Ausrüstung und Ausbildung beide hier in Rede stehenden Gegner — Flotte und Küstenbefestigungen resp. Batterien — sich gleich, oder nur nicht allzuviel differirend, wer wollte dann abstreiten, daß im Kampfe beider sich die Schiffe unter zehn Fällen neunmal im Nachtheil sich befinden? Ist etwa ein Dreideker oder eine Fregatte ein kleineres Ziel als eine Strandbatterie oder ein Stük Festungswall, hinter dessen vielleicht nur wenige Fuß hervorragender Brustwehr die schwersten Kaliber sich befinden? Oder ist etwa die 200pfündige Bombe, die auf ein wohlverwahrtes, also bombenfestes Magazin in der Festung fällt, gefährlicher als die, welche auf ein Kriegsschiff niederfällt, in der Regel alle Deke mit schmetternder Kraft durchschlägt und im Innern nachträglich explodirt? Man wird mit Recht erwidern: Schiffe, gleichviel, wenn auch mehrere vereinigt sind, bieten immer ein geringes Ziel für das Wurffeuer als der innere Raum einer Festung. Wir erklären uns einverstanden; aber welche Besazung, wenn sie brav ist, wird sich viel darum kümmern, ob die Wohngebäude innerhalb der Wälle in Trümmer und Asche verwandelt werden, so lange nur die Wälle noch Widerstand gestatten und die Pulver- und Lebensmittelmagazine unversehrt sind? Jedes Kriegsschiff dagegen vereinigt in sich im Kleinen, was eine Festung im Großen in sich schließt. Es ist eine schwimmende hölzerne Festung, es ist Kaserne, es ist Lebensmittel- und Pulvermagazin, es ist Lazareth, Werkstätte, kurz Alles in Allem, nur nicht kugel- und feuerfest. Hunderte, ja Tausende von Projektilen aus Bombenkanonen und Mörser bringen oft einer wohlverwahrten Festung einen kaum nennenswerthen Schaden, während oft eine Hohlkugel, schlägt sie ins Pulvermagazin des Schiffes, oder trifft eine Kugel seinen Wassergang, demselben sicheres Verderben bereitet. Endlich lassen sich Wall und Werke einer Festung, resp. Strandbatterie, namentlich wenn dieselben aus Erde bestehen, ungleich leichter ausbessern, als die Schäden eines Schiffes, die es im Gefecht erhält. Es hat stets neben dem Element des Feuers auch mit dem des Wassers zu kämpfen.

Hier kommen wir denn auch, nachdem wir früher der Vortheile gedacht, welche die Anwendung des Dampfes und der Schraube den heutigen Flotten gewähren, auf die Nachtheile zu reden, welche wohl oder übel dabei mit in den Kauf genommen werden müssen. Bekanntlich hat man bei der Konstrukzion der Schraubendampfer Alles aufgeboten, um die Maschine möglichst gegen die in das Schiff einschlagenden Kugeln zu schüzen. Je größer nun der Tiefgang eines Kriegsschiffs, desto mehr hat man diese Aufgabe gelöst, indem alsdann die Maschine entweder ganz oder zum größten Theil unter dem Wasserspiegel liegt. Gegen direktes Feuer dürfte dieselbe daher in den meisten Fällen geschüzt sein, ob aber gegen den vernichtenden Schlag von Bomben, daran zweifeln wir sehr. Dampfer von geringem Tiefgang sehen sich natürlich ungleich mehr der Gefahr ausgesezt, mit der Zerstörung der Maschine total außer Gefecht gesezt zu wer-

den. Wir reden hier nicht von dem Kostenpunkt, aber jeder sieht ein, daß die Brustwehren, Wälle und Batterien einer Festung ꝛc. ungleich schneller und billiger hergestellt werden können, als zerschossene Schiffswände, Masten und Maschinen.

Wir fügen unserer Besprechung hier noch den Ausspruch einer militärischen Autorität über das in Rede stehende Thema an. Freiherr von Moltke spricht sich da, wo von der Vertheidigung der Wasserstraße der Dardanellen die Rede ist, folgendermaßen aus: „Einige glükliche Unternehmungen der Engländer und Franzosen in der neueren Zeit haben die ziemlich allgemein verbreitete Ansicht hervorgerufen, als könnten Strandbatterien*) sich gegen Flotten überhaupt nicht vertheidigen, weil diese allerdings im Stande sind, Hunderte von Geschüzen gegen jede einzelne Batterie zu konzentriren. Wenn nun zwar die Dardanellen mit nicht weniger als 585 Piecen, meist sehr schweren Kalibers, bewaffnet sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß eine nur einigermaßen zahlreiche Flotte an Geschüzzahl weit überlegen sein muß**) . . . . Dagegen ist aber nicht zu übersehen, daß die Verhältnisse, unter welchen die Schiffs- und die Landartillerie wirkt, sehr verschieden, und für die leztere bei weitem günstiger sind. Die von einem Schiffe abgeschossene Kugel tödtet schlimmstenfalls einige Mann und demontirt ein Geschüz, während die von einer Landbatterie abgeschossene möglicherweise ein Schiff außer Gefecht sezen kann. Mannschaften, Geschüz und Munizion befinden sich ungleich gesicherter hinter einer Brustwehr als hinter den hölzernen Wänden eines Schiffs. Als Admiral Duckworth 1807 die Dardanellen passirte, waren alle Vertheidigungsanstalten in dem elendesten Zustande, dennoch litt seine Flotte sehr erhebliche Beschädigung, namentlich durch die türkischen Kennerliks (Geschüze von ungeheuerem Kaliber). Eine Granitkugel von 800 Pfund Schwere, 2 Fuß 2 Zoll im Durchmesser, schlug zum großen Erstaunen der Seeleute durch das ganze Ankerlager des „Aktive“ hindurch, und rollte, nachdem sie die Massen starken Zimmerwerks zertrümmert hatte, langsam über das Verdek. Eine andere riß das Steuerrad der „Republik“ fort, und tödtete oder verwundete 24 Mann. Dem „Windham“ wurde der große Mast weggeschossen, und auf dem „Royal Georg“ von 110 Kanonen spaltete eine einzige Kugel das ganze Vordertheil dergestalt, daß er nahe daran war zu sinken, und nur mittelst unerhörter Anstrengungen gerettet werden konnte.“

Wenn man nun hiergegen etwa aus der Einnahme von Kinburn die Ueberlegenheit der Schiffe gegen Landbefestigungen dokumentiren wollte, so haben wir zu allen Zeiten gesehen, daß tüchtige und starke Flotten sich nicht vor Strandbefestigungen gefürchtet, daß sie sogar Hafenpläze, die als stark galten, zusammengeschossen haben. Das lag aber theils in der fehlerhaften Anlage der Batterien, theils in der ungeheueren Ueberlegenheit der Zahl und des Kalibers der Geschüze, welche wiederum vermöge jener fehlerhaften Anlage entwikelt werden konnten. Wesentlich falsch aber ist die Befestigung hervorragender Landzungen (z. B. St. Jean d'Acre), die von drei Seiten von den Schiffen aus beschossen werden können, wie es denn auch bei Kinburn in der That der Fall war.

Die hauptsächlichste Aufgabe der Marine ist es: gegen Schiffe und nicht gegen Mauern zu kämpfen, eine Ansicht, der in dem bekannten Kriegsrath zu Varna, welche der Krimmexpedizion vorherging, die Admirale Hamelin, Dundas, Lyons und Charner beistimmten, indem sie es für sehr gewagt hielten, sich vor den 600 Feuerschlünden aufzustellen, die in mehrfachen Etagenbatterien die Bai und den Hafen von Sebastopol vertheidigen. Wenn man dagegen englische Blätter von leichten Erfolgen reden hört, welche englische oder auch französische Flotten vordem gegen befestigte Küstenpläze mit ihren Batterien errungen haben, so ist zu bedenken, welche Bedeutung derartige Küstenpläze und ihre Vertheidigungsanstalten hatten. Forscht man näher nach derartigen Erfolgen, so wird man dem Bombardement irgend eines chinesischen oder afrikanischen Plazes, an den Küsten oder einem Strome gelegen, hören; man hört Algier nennen, ja noch mehr, man hört Nelsons und Parkers Erfolge vor Kopenhagen am 2. April 1801 zitiren. Was es für eine Bewandtniß mit den erstgenannten Gegnern hat, kann sich der Leser selbst sagen, ihnen gegenüber kann sich eine europäische Seemacht Alles erlauben; was aber die im Sund erfochtenen Erfolge anbelangt, so würde wenig darüber zum Vortheil der Engländer zu berichten sein, wenn nicht die Kanonen von Helsingborg***) geschwiegen hätten, weßhalb sich die Engländer dicht an der schwedischen Küste hin hielten. Welche direkte Erfolge hat aber etwa die englische Marine als selbstständig wirkende Macht ohne Beihülfe von Landungstruppen zur Zeit Napoleons I. gegen dessen weit ausgedehntes Küstengebiet und seine Häfen, Befestigungen, Arsenale ꝛc. aufzuweisen? Keine oder wenigstens keine solchen, die irgend die Ueberlegenheit der Flotte über wohlangelegte armirte und vertheidigte Küstenbefestigungen darthun. Angenommen, es gelingt den verbündeten Seemächten im nächsten Feldzuge nach der Ostsee, ihre artilleristischen Angriffskräfte so zu steigern — sei es numerisch oder durch technische Vervollkommnung — daß z. B. bei einem Angriffe auf das wichtigste Objekt, nämlich Kronstadt, ein wahrhaft vernichtender Kugel- und Bombenhagel die Mauern der das Fahrwasser beherrschenden Forts zertrümmert, daß es selbst den Flotten der Alliirten möglich sei, durch all die zahlreichen künstlichen und natürlichen Hindernisse, welche sich im Süden Kronstadts zwischen seinen Wällen und den Forts Konstantin, Peter, Alexander, Kronslott und Risbank befinden, vorzudringen und Kronstadt selbst zu bombardiren: wird man hoffen dürfen, die endliche Entscheidung, nämlich den Besiz der Stadt und Insel, lediglich durch die Flotte zu erlangen? Nein! Die Entscheidung in lezter Instanz, so lange noch eine ihre Schuldigkeit thuende, entsprechende Besazung hinter den Wällen steht, kann nur durch Landtruppen herbeigeführt werden. War es doch selbst bei Sebastopol nicht das „höllische Feuer“ der Alliirten an und für sich, was endlich den Plaz in ihre Hände gab, sondern ein wiederholter Sturm mit der Waffe in der Hand. Die Artillerie muß den Sturm vorbereiten und einleiten, überhaupt ermöglichen, entscheidend an und für sich aber ist sie deßhalb nicht. Wollen die Alliirten im nächsten Jahre etwas mehr als eine Blokade der russisch-baltischen Küsten erlangen, so bleibt ihnen nichts übrig, als ein den beabsichtigten Zielen entsprechendes Korps von Landtruppen zu Verwendung zu bringen.

So lange nicht Schweden zur Allianz der Westmächte tritt, werden die lezteren um so weniger im Stande sein, im Laufe des nächsten Feldzugs ein größeres Landungskorps an den Küsten der Ostsee zur Verwendung zu bringen, als voraussichtlich der bei weitem größte Theil ihrer verfügbaren Kräfte auf dem südrussischen Kriegsschauplaze sich engagirt sehen wird. Da somit die Hauptaufgabe der Alliirten in der Wegnahme oder Zerstörung der russ. Flotte und wichtigsten Marine-Etablissements bestehen wird — ein Ziel, dem insbesondere England unermüdlich zustrebt — so darf man sicher sein, daß Kronstadt und Sweaborg nach wie vor die Hauptoperazionsobjekte abgeben, daß aber auch die Verbündeten bis dahin Sorge tragen werden, ihre Angriffsmittel in eine zwekentsprechendere Verfassung zu sezen, als das den leztgenannten Seepläzen gegenüber während der verflossenen zwei Ostsee-Campagnen der Fall war.

Allen Nachrichten zufolge wird denn auch auf den französischen und englischen Werften die größte Thätigkeit entwikelt, um eine entsprechende Anzahl (sowohl für die Ostsee als für die Gewässer des schwarzen Meeres bestimmte) schwimmende Batterien, Kanonen- und Mörserboote zu bauen. Das Bedürfniß gerade dieser Fahrzeuge hat sich bei der Beschaffenheit der russischen Ostseeküsten, des Asow'schen Meeres und der Flußbusen des südlichen Rußlands als ein unabweisliches herausgestellt Bei Kinburn kamen die schwimmenden Batterien der Franzosen zum Kampfe. Sowohl die englischen als auch die französischen Berichte rühmen einstimmig deren außerordentliche Wirksamkeit. „Im Allgemeinen“, sagt Bruats Bericht, „schreibe ich den von uns erzielten raschen Erfolg erstens der vollständigen Einschließung zu Land und zur See, und dann dem Feuer der schwimmenden Batterien zu, die in den Wällen bereits mehrere praktikable Breschen geschossen hatten und deren mit bemerkenswerther Genauigkeit gerichtetes Feuer hingereicht hatte, die festesten Mauern zu zerstören. Man kann von diesen furchtbaren Kriegsmaschinen Alles erwarten.“ „Die Franzosen,“ sagt der bezügliche Bericht der „Times“ über die Einnahme von Kinburn, „haben außer ihren Dampfern, Bombarden ꝛc. noch 3 schwimmende Dampfbatterien. England konnte, troz seiner maritimen und mechanischen Hilfsmittel, seine Alliirten nicht einmal mit einem dieser furchtbaren Fahrzeuge unterstüzen. Diese schwimmenden Batterien haben übrigens äußerlich ein plumpes Aussehen, stehen aber merkwürdig fest im Wasser; eine jede soll 22—30-Pfünder führen.“

Immerhin aber werden die Kanonenboote, Bombarden und schwimmenden Batterien im ferneren Verlaufe des Krieges gegen Rußland eine um so wichtigere Rolle spielen, als die seither von den Alliirten im baltischen und schwarzen Meere gemachten Erfahrungen und darauf sich stüzende Urtheil Sachverständiger die großen Vortheile, welche jene Fahrzeuge gewähren, über alle Zweifel stellen.

England scheint den Bau derselben, nach vorgeschriebener Konstrukzion, den Privatwerften übertragen zu haben. „So baut jezt“, sagt eine englische Korrespondenz, „die Firma Smith in Tyne 6 schwimmende Batterien, die im April geliefert werden müssen. Sie werden außerordentlich stark aus 2 Fuß dikem Eichenholz der besten Gattung und mit 9 Zoll (!) diken bombenfesten Eisenplatten beschlagen.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man sich in England wohl das Muster für diese schwimmenden Batterien bei den vorhandenen französischen entlehnt; verargen mag man es uns aber nicht, wenn wir in die Stärke des eisernen Harnisches, womit man diese „Seekürassiere“ bekleiden will, einige Zweifel sezen.

So, die „Kasseler Zeitung,“ die ihre diesfällige Ansicht durch Zitaten aus Rüstows „Krieg gegen Rußland“ zu erhärten bemüht ist, die wir aber, unsern Lesern durch frühere Mittheilungen genügend bekann, in dem Vorliegenden unberüksichtigt gelassen haben.

*) Die Batterien jeder Festung an einer Küste, also gegen die Wasserseite, sind nichts anderes, als möglichst wohlverwahrte Strand-Batterien.

**) In diesem speziellen Fall, weil die Dardanellen-Befestigungen auf einem Raume von mehreren Meilen Länge auseinanderliegen.

***) Schweden war damals in der vom russ. Kaiser Paul angeregten bewaffneten Neutralitäts-Konvenzion gegen England, doch thaten die schwedischen Kanonen beim Heransegeln der englischen Flotte keinen Schuß.

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

VI.

Beurlaube mich mit dem gegenwärtigen das halbe Duzend schließenden Brief für dieses Jahr bei den nachsichtigen Lesern und der wohllöblichen Redakzion; werde aber von Neuem Jahre 1856 ab in je vierzehn Tagen so ein Resumé einzureichen nicht ermangeln, nota bene, wenn mich die Gesundheit nicht in Stich läßt — und unvorgesehene Fälle meinem Willen nicht in die Quere kommen. Kann jedenfalls dann rühriger ans Werk gehen, weil das spärliche Budget, welches bisher auf literarische Erscheinungen ausgeworfen war, durch die Munifizenz unseres Herrn und Kaisers namhaft gewinnt, der uns Pensionisten vom 1. Jänner ab so großmüthig bedacht, und habe mich mit meiner Ehehälfte dahin friedlich geeinigt, daß wir den Superplus auf die bisherige Pension in zwei Theile theilen; hoffe eine wohllöbliche Redakzion wird die Gefälligkeit gehabt haben oder haben, die gewünschten Journale zu bestellen, wobei ich insbesondere erinnere auf die Gazetta militare nicht zu vergessen. Besize gute, triftige Gründe, und wird es mehr als mir lieb ist, nothwendig, die vorlauten Mitarbeiter jener Gazetta „heimzuleuchten." Ist übrigens unsere Ressource von mir als Ausschußmitglied auch dahin gestimmt worden, das Lesekabinet mit den zeitgemäßen Journalen zu dotiren. Wird also an Stoff und Berichten kein Mangel, id est Ueberfluß sein, dieweil mir auch noch die Gefälligkeit der Wohllöblichen vorbehalten bleibt.

Werden gewiß glauben, daß ich mit den Friedenshoffnungen beginne? Mit nichten! So lange ich keine Bedingungen lese, hat es mit den Hoffnungen seine guten Wege. Sind nun mal West und Ost so verbissen in einander, daß, scheint mir, selbst ein wohlmeinendes Wort der abwartenden Mitte nichts bezwecken kann. Will Keines nachgeben, — s'ist gerade, wie bei zwei halsstarrigen prozeßsüchtigen Parteien, die wenn auch nicht den lezten Kreuzer, so doch manchen guten Gulden opfern, den Anwalt bereichern und schließlich mit langen Gesichtern zur Erkenntniß kommen, daß dem Ding schon lange abzuhelfen gewesen wäre. Mir recht. — Und da mein Rath zu nichts führen kann, verliere ich hierüber auch keine Worte weiter.

Bin sonst von Natur aus nicht neugierig; habe durch meine lange Dienstzeit niemals gefragt, warum? wenn man mir auch etwas zugemuthet was eine nähere Aufklärung entschuldigt hätte, und bin doch jederzeit gut gefahren; Beweis, daß man vieles besser denken aber eben nicht zu sagen braucht. Das Alter ändert manches und fühle ich recht augenscheinlich, daß ich dieser Gewohnheit untreu worden; unter andern auch bei der Mission Canroberts nach Stokholm; war das so in Dunkel gehüllt, daß sich Alles die Köpfe zerbrach; meinte wird an der Allianz die Hälfte von dem wahr sein, was die Zeitungen zum Besten geben. Möchte nicht so Unrecht haben, wenn der Befehl eines Regimentschefs im südlichen Schweden, datirt vom 1. d. M., den die „Oeresunds-Post" veröffentlicht, seine Richtigkeit hat; diese soll das Blatt immerhin verantworten, mir scheint er ein greller Kontrast zu den Hoffnungen, welche an die Sendung Canroberts geknüpft wurden.

Der besagte Herr Regimentschef donnert ganz vernehmlich in seine Truppe mit folgenden Worten:

„Da jeder Gemeine ohne weiteres Nachdenken begreifen kann, daß es im höchsten Grade gegen die Neutralität Sr. Maj. des Königs, so wie gegen eine wahre militärische Ambizion, gegen den militärischen Esprit und gegen die Ehre der Uniform streitet, wenn ein Gemeiner sich erdreistet, den Sebastopols-Festen und Arrangements beizuwohnen, so wie daß es aufs Aeußerste gegen die hohe Neutralität Sr. Maj. des Königs, gegen ꝛc. streitet, wenn ein Gemeiner sich erfrecht, Schadenfreude über die von übelgesinnten Zeitungsschreibern ausgeschrieenen und eben deshalb höchst unglaublichen Verluste der stets siegreichen Truppen Sr. Maj. des Kaisers, den alliirten Westmächten gegenüber (deren Soldaten den Russen stets mit Bezug auf Handgriffe, Puzen und Disziplin nachgestanden haben und nachstehen werden) zu äußern, so gebe ich allen dem Regimente gehörigen Subaltern-Offizieren (Kapitäne werden nicht mitgerechnet, da man sich auf sie verlassen kann), Feldmusici, Unteroffizieren und Volontärs aufs Strengste zu erkennen, daß, wenn solche sich auf irgend eine Weise an den von übelgesinnten Zeitungsschreibern, Kabulisten und anderen Zivilpersonen ohne militärischen Esprit und Ambizion arrangirten Sebastopolsfesten und Arrangements betheiligen, dieselben sicherlich mit mir zu thun bekommen und sich selbst die unangenehmen Folgen zuschreiben müssen, welche sie nach den Kriegs-Artikeln Sr. k. Majestät und nach meinem eigenen Gutdünken treffen werden, wobei durchaus nicht auf die Stellung der Persönlichkeit der Schuldigen Rüksicht genommen werden soll."

Find' es sonderbar, wenn Familiendiskurse vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht werden, und sich so der Kritik aller Welt aussezen. Taugt nichts dieses Haschen nach Publizität, beirrt das militärische Leben, stört die Disziplin. Wär nicht übel, wenn man derlei Vorgänge gut heißen oder fördern würde; — hat man im Regimente selbst seine „geheimen" und „öffentlichen" Befehle; und hier wird ein delikater Gegenstand, so mir nichts dir nichts an den Pranger gestellt. Anderseits gibt es Dinge, die beinahe gerathener wären, frei und offen herauszusagen, um die vielzüngige Fama mit einem Male stumm zu machen; dahin gehört unter andern der bedauerliche Vorfall zu Lemberg und ein zweiter zu Bukarest, der auf das wahre Maß zurükgeführt, manche deutsche Zeitung und den Konstituzionell beschämt haben würde. Doch — nicht räsonnirt! — Sind wir alte Degen ohnehin in dem Geruch der — „Dingsda." —

Auch über Kars will ich die Kameraden nicht langweilen; bemerken muß ich aber, daß sowohl Vertheidigung als Angriff gleiche Ansprüche auf Anerkennung haben und daß dieses Unglük für die Engländer recht empfindlich sein muß, die da an Kars größeres Interesse knüpfen, wie die Türken selbst. —

„Durch jene hohle Gasse muß er kommen," nicht Geßler, sondern der Russe, wenn er nach Erzerum oder indirekt nach Ostindien will, das ist ein Schrekenswort für die Herren Insulaner, darin liegt, scheint mir, die ganze Bedeutung des Falles von Kars. Daß Herr Ismael Pascha — cidevant Kmety — bei Zeiten das Weite suchte, hat mich nicht überrascht — mag ihn nicht ganz geheuer zu Muthe gewesen sein, sich in die Hände der Russen auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Die „Allgemeine" wird vielleicht wieder einen eifrigen Lobredner finden, der des Helden von Kars wohlbedachte Flucht der bewundernden zivilisirten Menschheit zum Besten gibt.

Hat mir die wohllöbliche Redakzion mit der Notiz in Nr. 120 Ihres Blattes, das Porträt Pöniz betreffend, einen bösen Streich gespielt. Fordert man bekanntlich von uns Soldaten, nicht mit Unrecht, daß wir über alle Notabilitäten der Wissenschaften au fait sein sollen. Nicht nur Wissenschaft und Kunst; sondern Gott weiß was Alles, soll unser Eins nicht fremd sein; und wenn ich z. B. eingestehe, daß ich Herrn Hebbels „Gyges und seinen Ring" nicht gelesen habe, so staunen die Herren in der Ressource über meine Unwissenheit im Gebiet der schönen Literatur. Und eben diese Herren fragten mich ganz verwundert, wer denn Herr Pöniz sei und was er für die Menschheit gethan? Nun, können sich wohllöbl. Redakzion meinen Aerger denken. War aber gleich parat mit meiner Antwort und sagte: Was Shakspeare für die schöne Literatur, war Klausewiz für die Militär-Literatur; nun hat den ersteren Goethe den Deutschen mundgerecht gemacht, und den Klausewiz für jeden Soldaten ohne Unterschied Pöniz durch seine militärischen Briefe eines Verstorbenen; er gilt uns Soldaten also das, was aller Welt Goethe ꝛc., so demonstrirte ich. — Ah, nun kapiren wirs, meinte mein erstaunter Frager. Werde mir wohl sein Porträt kaufen müssen, denn er ist ja also eine Zelebrität. — S'ist ein Unglük, daß Kamerad Pöniz nicht etwelche Gedichte, wenn auch schlechte, geschrieben, wäre zweifelsohne dadurch bekannter geworden, auch würden Männer, die nicht von unserem Handwerk sind, sich sogleich zu orientiren wissen, indem sie sagten: Herr Pöniz hat zwar mittelmäßige Gedichte geschrieben, soll aber der ausgezeichnetste lebende Militär-Schriftsteller sein u. s. w.

Weil ich eben von Gedichten spreche, muß ich bemerken, daß mir nicht sobald in neuester Zeit „Soldatenlieder" mehr angesprochen haben, wie die jüngst in Ihrem Blatte erschienenen A. B. R. gezeichnet. Wird einer von unserem Handwerk sein und soll mich sehr wundern, wenn nicht alsbald ein Kompositeur sich findet, diese unseren Soldaten mundgerecht zu machen. Haben viele ausgezeichnete Dichter versucht in populären Versen auf das Gemüth des Kriegers zu wirken, wollte nicht recht gelingen, und wenn „Prinz Eugenius der edle Ritter," oder „Zu Straßburg, zu Straßburg du wunderschöne Stadt," oder endlich: „Laudon rükt an!" sich schon überlebt haben, so sind diese Lieder doch „soldatenthümlich" (Adelung und Heinsius werden mir diese Licentia poetica vergeben!) geblieben und bleiben es so lange, bis nicht eine ansprechendere Melodie das Altgewohnte außer Kurs sezt. Meine, daß unser Herr Armee-Kapellmeister hier den Text zu einer dankbaren Komposizion finden würde, so wie es glaub' ich jüngst in Frankreich gesehen. — Ganz recht, Frankreich; die Herren Franzosen machen sich häufig lustig, wenn wir einen ihrer Namen nicht herkömmlich richtig schreiben, was indessen bei der deutschen Gründlichkeit selten geschieht. Sie selbst nehmen die Sache leichter: will nur hinweisen auf die großen Pariser Blätter, welche unseren Divisionär in Bukarest FML. Freiherr von Alemann jedesmal „Lallemand" schreiben; soll dies etwa besser klingen? Das wäre im Ganzen eine Nebensache und die befremdende Hauptsache ist, daß Wiener Journale diese Schreibart gläubig oder gleichgiltig nachdruken, wo sie doch einfach den Militär-Schematismus zur Hand nehmen dürfen, um sich eines richtigeren zu überzeugen. Was würden wohl die „Franzmanns" sagen, wenn wir ihre Namen so schrieben, wie wir sie eben aussprechen?

Ueberrascht hat mich die Nachricht in den ausländischen Blättern, daß Se. Maj. unser Allergnädigster Kaiser ein eigenes Artillerie-Komité konstituirt habe, welches die Aufgabe hat, alle neuen auf die Artilleriewaffe Bezug habenden Erfindungen und Verbesserungen einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen ꝛc. ꝛc. Sollte dies erst kürzlich geschehen sein? dachte ich mir, als ich die Notiz las; unmöglich, muß wohl etwas dergleichen schon

Digitized by Google

bei der neuen Organisirung der Artillerie im Jahre 1854 ins Leben getreten sein und richtig — so war es. — Das Artillerie-Statut vom Jahre 1854, — welches nebenbei Ihr Militär-Kalender für 1855 ziemlich vollständig bringt — berührt dieses Komité im 2. Abschnitte ganz erschöpfend, war also ein altes Gericht, welches die Journale, um doch Etwas aus Oesterreich zu berichten, wieder neu aufwärmen mußten.

Möchte, eh' ich schließe, auf den in Leipzig erschienenen ersten Band der „Denkwürdigkeiten des kais. russischen G. d. J. Karl Friedrich Grafen von Toll," aufmerksam machen; verspricht dieses auf 4 Bände berechnete Werk sehr interessant zu werden, da das Leben des Generals die Epoche vom italienischen Feldzuge Suwarow's 1799 bis zum Türkenkrieg 1829, in welchem Toll Chef des Generalstabes war, reicht. Der bereits erschienene erste Band umfaßt den Zug durch die Schweiz, den Feldzug in Mähren 1805, die Geschichte der Dniesterarmee, die Ereignisse an der Donau 1806, den Feldzug von 1809 und die Belagerung von Brallow, das Kantonnement in Samogitien, den Feldzug 1812 unter Barklay, die Schlacht von Smolensk und dessen Rükzug. Beigegeben ist ein Plan von Smolensk.

Das wäre für eine ernstere kriegsgeschichtliche Lektüre. Wer aber Lust hat nach Erheiterndem zu greifen, der lese das in Erlangen so eben erschienene Feiertagsbuch von Julius Ebersberg, ein Duzend recht erbaulicher, niedlicher Geschichten, unter welchen des „Generals Kutscher" wohl verdiente, den zahlreichen Lesern der „Militärischen Zeitung" mitgetheilt zu werden. (Soll geschehen. Die Red.) Erfahre mit großer Befriedigung, daß der Vorläufer dieser Erzählungen „Nach Tagesmühen" — „Abendruhe" denselben wakeren, intelligenten Kameraden zum Verfasser hat. Muß ihm hiermit den besonderen Dank meiner Ehehälfte vermelden, die jene Erzählungen, in der „Abendruhe" so ziemlich auswendig gelernt, und mir, wenn mich das Zipperlein frühzeitig ins Bett warf, mit diesen Geschichten recht angenehm die Abendstunden verkürzte. Sind beide sehr empfehlend als Lektüre in häuslichen Kreisen, und erquikende Labung nach dem unverdaulichen politischen Gesalbader. — S'ist immer ein schön Ding, wenn der Soldat auch mal diese Richtung verfolgt und doppelt schön, wenn es ihm so gelingt, wie Herrn Ebersberg!

Da ich mich im Eingange beurlaubt, so habe nichts weiter nöthig, als mich der Langmuth, Sanftmuth, Großmuth der Herren Kameraden und verehrlichen Leser der „Militärischen Zeitung" fürs nächste Jahr bestens zu empfehlen, und meine, wenn auch nicht wie Uhland: „Singe, wem Gesang gegeben" doch:

„Schreibe — wer es ehrlich meinet
Mit dem Stande und dem Kaiser; —
Wenn auch Manches drollig scheinet,
Zweifelsohn' ist's gut gemeinet, —
Denn vom Himmel fällt kein Weiser!"

Taraß Bulba.

(Fortsetzung.)

Kosaken, Kosaken! liefert die Blüthe Eurer Armee nicht aus. Schon hat der Feind Kukubenko umzingelt, schon bleiben nur mehr sieben Männer vom Kuren Nesamaikoff um ihn und diese vertheidigen sich mehr als ihnen noch Kraft bleibt, schon sind die Kleider ihres Anführers von Blut geröthet. Selbst Taraß stürzt, die Gefahr sehend, die der Anführer läuft, zu seiner Hilfe herbei, aber die Kosaken sind zu spät gekommen. Eine Lanze hat in sein Herz eindringen können, bevor der Feind, der ihn umgibt, zurükgeworfen ist. Er neigte sich sanft auf die Arme der Kosaken, welche ihn unterstützten und sein junges Blut sprudelte wie eine Quelle hervor, einem kostbaren Weine gleich, den die ungeschikten Diener aus dem Keller in irdenen Geschirren bringen und die sie beim Eintritt in den Saal zerbrechen, indem sie auf dem Parket ausgleiten. Der Wein verbreitete sich auf der Erde und der Herr des Hauses läuft herzu, den Kopf in seine Hände fassend, er, der ihn für die schönste Stunde seines Lebens aufbewahrt hatte, damit er, wenn Gott sie ihm gebe, in seinem Alter einen Genossen seiner jungen Jahre feiern und sich mit ihm an der Erinnerung einer Zeit gözen konnte, wo sich der Mensch anders und besser zu freuen wußte. Kukubenko ließ seinen Blik rings umherschweifen und murmelte:

„Ich danke Gott mir gewährt zu haben unter Eueren Augen zu sterben, Genossen. Möge man nach uns besser leben als wir und die von Christus geliebte russische Erde sei ewig in ihrer Schönheit."

Und seine junge Seele entfloh. Die Engel empfingen sie in ihre Arme und trugen sie zu den Himmeln; sie wird sich dort wohl befinden. „Sez Dich nieder zu meiner Rechten, Kukubenko," wird Christus zu ihm sagen. „Du hast die Brüderschaft nicht verrathen, Du hast keine schändliche That verübt, Du hast keinen Menschen in der Gefahr verlassen. Du hast meine Kirche erhalten und vertheidigt." Der Tod Kukubenko's betrübte alle Welt; und unterdessen lichteten sich die kosakischen Reihen augenscheinlich; viele Tapferen hatten zu leben aufgehört. Aber die Kosaken hielten waker Stand.

„Saget mir, Herren," rief Taraß zu den stehen gebliebenen Kureni's, „ist noch Pulver in den Pulverhörnern? Sind die Säbel nicht stumpf geworden? Ist die kosakische Kraft nicht geschwächt? Weichen die Kosaken noch nicht?"

„Vater, es ist noch genug Pulver vorhanden, die Säbel sind noch gut, die kosakische Kraft ist nicht geschwächt, die Kosaken sind nicht gewichen."

Und die Kosaken stürzten sich vom Neuen in den Kampf, als ob sie bisher noch keinen Verlust erlitten hätten. Es bleiben nur mehr drei Atamans von Kuren am Leben. Ueberall fließen rothe Bäche; Brüken erhoben sich, von den Leichnamen der Polen und der Kosaken gebildet; Taraß blikte gegen Himmel und sah dort eine lange Reihe von Geiern schweben. Ach, so wird sich doch irgend ein Wesen freuen! Schon hat man dort unten Metelitza auf der Spize einer Lanze erhoben, schon hat das Haupt des zweiten Pisarenko, mit den Augen zwinkernd, in der Luft sich herumgedreht, schon ist Okhrim Guska, von der Höhe und von der Seite mit dem Säbel durchhauen schwer zu Boden gesunken.

„Es sei!" sagte Taraß, mit seinem Tuche ein Zeichen machend.

Ostap begriff die Geberde seines Vaters und aus seinem Hinterhalte hervorbrechend, griff er kräftig die polnische Reiterei an. Der Feind hielt die Heftigkeit des Anpralles nicht aus; und Ostap warf ihn, ihn mit Heftigkeit verfolgend, auf die Stelle, wo man die Pfähle eingesezt und die Erde mit Lanzenspizen besäet hatte. Die Pferde begannen zu straucheln, zu ermüden, sich zu bäumen und die Polen über ihre Köpfe zu schleudern. In diesem Augenblike gaben die Kosaken von Korsun, welche sich hinter den Wägen in in Reserve befanden, eine unverhoffte Decharge. Die Polen geriethen, den Kopf verlierend, in Unordnung und die Kosaken faßten wieder Muth.

„Der Sieg ist unser!" riefen von allen Seiten die zaporogischen Stimmen.

Die Pfeifen spielten und man pflanzte die Fahne des Sieges auf. Die geschlagenen Polen flohen nach allen Seiten.

„Nein, nein, der Sieg ist noch nicht unser," sagte Taraß auf die Thore der Stadt blikend.

Er hatte wahr gesprochen.

Die Thore der Stadt hatten sich geöffnet und ein Regiment Husaren ritt aus denselben, die Blüthe der Reiterei. Alle Reiter saßen auf hellbraunen Argamaks (persischen Pferden). An der Spize der Eskadronen sprengte ein Reiter, der schönste, der kühnste von Allen. Seine schwarzen Haare quollen aus seinem bronzenen Helme hervor; sein Arm war mit einer von den Händen der bezauberndsten Schönheit gestikten Schärpe geschmükt. Taraß konnte sich vor Erstaunen nicht fassen, als er Andry erkannte. Und dieser stürzte sich, von der Hize des Kampfes entflammt, begierig das Geschenk zu verdienen, welches seine Arm zierte, wie ein junger Windhund ins Gedränge, der schönste, der rascheste und der jüngste der Meute. „Atu!" (russisches Wort um die Hunde anzufeuern) ruft der alte Jäger und der Windhund saust davon, seine Beine in gerader Linie in die Lüfte werfend, mit seinem ganzen Körper auf die Seite geneigt, den Schnee mit seinen Tazen aufwühlend und den Hasen in der Hize seines Laufes wohl zehnmal überholend. Der alte Taraß bleibt stehen, er sieht, wie Andry sich einen Durchgang bahnte, nach rechts und links hauend und die Kosaken vor sich herjagend. Taraß verliert die Geduld.

„Wie! Die Deinigen! Die Deinigen!" ruft er; „Du bekämpfst die Deinigen, Teufelssohn!"

Aber Andry sah nicht wer sich vor ihm befand, ob es die Seinigen oder Andere wären. Er sah nichts davon. Er sah Haarloken, lange, wellenförmigen Haarloken, einen Hals, der dem des Flußschwanes glich, einen schneeigen Naken und weiße Schultern und Alles, was Gott für brennende Küsse schuf.

„Hollah Kameraden, ziehet ihn mir, ziehet ihn mir nur in den Wald," rief Taraß.

Alsogleich erschienen dreißig der raschesten Kosaken, um Andry gegen den Wald zu ziehen. Ihre langen Müzen aufrichtend, spornten sie ihre Pferde, um den Husaren den Weg abzuschneiden, sie nahmen die ersten Reihen in die Seite, überrumpelten sie und als sie sie von dem Kerne der Truppe losgetrennt hatten, säbelten sie die Einen und die Anderen nieder. Nun schlug Golokopitenko den jungen Andry auf den Rüken mit der Fläche seines geraden Säbels und Alle begannen im selben Augenblike mit der ganzen kosakischen Geschwindigkeit zu fliehen. Wie Andry ihnen nachjagte, wie sein junges Blut in allen seinen Adern kochte! Seine langen Sporen in die Seiten seines Pferdes drükend, flog er um den Athem zu verlieren den Kosaken nach, ohne sich umzuwenden und ohne zu sehen, daß nur etwa zwanzig Reiter ihm hatten folgen können. Andry erreichte schon, in gestrektem Laufe seines Pferdes einherjagend, Golokopitenko, als plözlich eine mächtige Hand sein Pferd am Zügel anhielt. Andry wandte den Kopf um; Taraß stand vor ihm; er zitterte am ganzen Körper und wurde blaß wie ein Schüler, der von seinem Lehrer auf einem Vergehen ertappt wird. Der Zorn Andry's erlosch, als ob er sich niemals entzündet hätte. Er sah nur mehr seinen schreklichen Vater vor sich.

„Nun wohl, was werden wir jezt thun?" sagte Taraß ihm gerade in beide Augen blikend.

Andry konnte nichts antworten und ließ seine Augen auf den Boden geheftet.

„Nun wohl, Sohn, Deine Polen sind Dir eine große Hilfe gewesen?“

Andry blieb stumm.

„So zu verrathen, die Religion zu verkaufen, die Deinen zu verkaufen — warte, steig vom Pferde.“

Wie ein gelehriges Kind gehorchend, stieg Andry vom Pferde und stand, nicht lebend und nicht todt, vor Taraß.

„Bleibe da stehen und rühre Dich nicht mehr. Ich bin es, der Dir das Leben gegeben hat, ich bin es, der Dich tödten wird,“ sagte Taraß; und einen Schritt zurüktretend, nahm er seine Flinte von seiner Schulter ab. Andry war bleich wie ein Leichentuch. Man sah seine Lippen sich bewegen und einen Namen aussprechen. Aber das war nicht mehr der Name seines Vaterlandes, noch seiner Mutter, noch seiner Waffenbrüder, es war der Name der schönen Polin.

Taraß gab Feuer.

Wie ein durch die Sichel gefallener Getreidehalm neigte Andry das Haupt und fiel auf das Gras, ohne mehr ein Wort zu sprechen.

Der Mörder seines Sohnes betrachtete unbeweglich lange Zeit den entseelten Leichnam. Er war schön, selbst im Tode. Sein männliches, früher von Kraft und unwiderstehlicher Verführung glänzendes Antliz drükte noch eine merkwürdige Schönheit aus. Seine wie Trauersammt schwarzen Augenbrauen beschatteten seine erbleichten Züge.

„Was fehlte ihm um ein Kosake zu sein?“ sagte Bulba. „Er war von hohem Wuchse, er hatte schwarze Augenbrauen, ein Edelmannsgesicht, und seine Hand war stark im Kampfe. Und er ist zu Grunde gegangen, ohne Ruhm zu Grunde gegangen wie ein feiger Hund.“

„Vater, was hast Du gethan? Bist Du es, der ihn getödtet hat?“ sagte Ostap, der in diesem Augenblike anlangte.

Taraß machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen.

Ostap blikte dem Todten fest in die Augen. Er betrauerte seinen Bruder und sagte:

„Vater, überliefern wir ihn ehrenvoll der Erde, damit ihn die Feinde nicht beleidigen können und damit die Raubvögel nicht Fezen seines Fleisches davon tragen.“

„Man wird ihn wohl ohne uns begraben,“ sagte Taraß; „und er wird Beweiner und Beweinerinnen haben.“

Und während zwei Minuten dachte er:

„Soll man ihn den Wölfen zuwerfen, welche auf der menschlichen Erde herumkreisen, oder soll man in ihm den Werth des Ritter ehren, den jeder Brave, in wer immer es auch sein mag, ehren muß?“

Er blikt auf und sieht Golokopitenko auf ihn zu galoppiren.

„Unglük, Ataman! Die Polen haben sich verstärkt; es ist für sie ein Zuzug von frischen Truppen gekommen.“

Golokopitenko hatte noch nicht geendet, als Wowtusenko herbeieilte.

„Unglük, Ataman! Wieder bricht eine neue Streitmacht über uns herein.“

Wowtusenko hatte nicht geendet, als Pisarenko laufend herbeieilt, aber ohne Pferd.

„Vater, wo bist Du? Die Kosaken suchen Dich. Schon ist der Ataman des Kuren Newilitischki todt, Zadorojni ist todt, Tscherewitschenko ist todt; aber die Kosaken halten sich noch; sie wollen nicht sterben, ohne Dir ein leztes Mal in die Augen geblikt zu haben, sie wollen, daß Du sie in der Stunde des Todes erblikest.“

„Zu Pferde, Ostap,“ sagte Taraß.

Und er beeilte sich um noch die Kosaken aufrecht stehend zu finden, um ihren Anblik ein leztes Mal zu genießen und damit sie vor dem Tode ihren Ataman schauen könnten. Aber er war mit den Seinigen noch nicht aus dem Walde heraus, als die feindlichen Streitkräfte denselben von allen Seiten umzingelt hatten und sich überall zwischen den Bäumen Reiter zeigten, die mit Säbeln und Lanzen bewaffnet waren.

„Ostap, Ostap, halte fest,“ rief Taraß.

Und er begann selbst, den Säbel ziehend, die Ersten niederzumachen, die ihm unter die Hände fielen. Schon haben sich sechs Polen auf einmal auf Ostap geworfen; aber es scheint, daß sie den Augenblik schlecht gewählt haben; Einem ist der Kopf von den Schultern gesprungen, ein Anderer ist rüklings gestürzt, der Dritte bekömmt einen Lanzenstich in die Seiten, der Vierte ist schon kühner, der Kugel Ostap's auszuweichen, indem er den Kopf senkte und die glühende Kugel hat den Hals seines Pferdes getroffen, welches sich wüthend bäumt, zur Erde stürzt und seinen Reiter unter sich zerschmettert.

„Gut, Sohn, gut, Ostap,“ rief Taraß, „nun komme ich zu Dir.“

Er selbst warf die Angreifer zurük. Taraß vervielfältigt seinen Säbel, er theilt Geschenke auf das Haupt des Einen und auf das Haupt des Anderen aus; und stets Ostap anblikend, sieht er ihn Leib an Leib mit acht Feinden auf einmal kämpfen.

„Ostap! Ostap! halte fest!“

Aber schon ist Ostap unterlegen, schon hat man ihm einen Arkan um die Kehle geworfen, schon faßte man Ostap, schon knebelte man ihn.

„Ach! Ostap! Ostap!“ rief Taraß, sich zu ihm eine Gasse bahnend, und Alles, was sie trennte wie Kraut niedersäbelnd, „ach! Ostap! Ostap!“

Aber in diesem Augenblike wurde er wie von einem schweren Stein getroffen; Alles drehte sich vor seinen Augen. Einen Augenblik glänzten, in seinem Blik vermengt, Lanzen, der Rauch der Kanonen, die Funken des Kleingewehrfeuers und die Aeste der Bäume mit ihren Blättern. Er fiel wie eine ungeheure Eiche zu Boden und ein dichter Nebel bedekte seine Augen.

X.

„Es scheint, daß ich lange Zeit geschlafen habe,“ sagte Taraß, als er wie aus dem peinlichen Traume eines betrunkenen Menschen erwachte und sich anstrengte die Gegenstände zu erkennen, welche ihn umgaben.

Eine schrekliche Schwäche hatte seine Glieder gebrochen. Er hatte Mühe die Mauern und die Eken eines unbekannten Zimmers zu unterscheiden. Endlich bemerkte er, daß Towkatsch neben ihm saß und auf jeden seiner Athemzüge aufmerksam schien.

„Ja,“ dachte Towkatsch, „Du hättest wohl für die Ewigkeit einschlafen können.“

Aber er sagte nichts, drohte ihm mit den Finger und machte ihm ein Zeichen zu schweigen.

„Aber sage mir doch, wo ich gegenwärtig bin?“ erwiederte Taraß, seine Sinne sammelnd, indem er sich die Vergangenheit zurük zu rufen suchte.

„Schweige doch!“ rief ihm rauh sein Kamerad zu. „Was willst Du denn mehr wissen? Siehst Du nicht, daß Du mit Wunden ganz bedekt bist? Nun sind es zwei Wochen, daß wir um den Athem zu verlieren zu Pferde galoppiren und das Fieber und Hize Dich irre reden machen. Nun ist es das erste Mal, daß Du ruhig geschlafen hast. Schweige also, wenn Du Dich nicht selbst krank machen willst.“

Unterdessen strengte sich Taraß an, Ordnung in seine Gedanken zu bringen und sich an die Vergangenheit zu erinnern.

„Aber ich bin doch von den Polen gefangen und umzingelt worden? — Aber es war mir unmöglich durch ihre Reihen einen Weg zu bahnen.“

„Wirst Du wohl schweigen, noch einmal, Satanssohn!“ rief Towkatsch zornig aus, wie eine durch das Geschrei eines verzogenen Kindes aufs Aeußerste gebrachte Bonne. „Was hast Du nöthig zu wissen auf welche Weise Du gerettet wurdest? Es genügt, daß Du gerettet bist. Es haben sich Freunde gefunden, die Dich nicht im Stiche gelassen haben, das ist genug. Du glaubst, daß man Dich für einen alten gewöhnlichen Kosaken gehalten hat? nein, Dein Kopf wurde auf zweitausend Dukaten geschäzt.“

„Und Ostap?“ rief plözlich Taraß, welcher es versuchte sich auf seinem Lager aufzurichten, indem er sich plözlich erinnerte, wie man sich Ostaps vor seinen Augen bemächtigt, wie man ihn geknebelt hatte und wie er sich in den Händen der Polen befand.

Nun bemächtigte sich der Schmerz dieses alten Hauptes. Er riß die Verbande ab, welche seine Wunden bedekten, er zerstükte sie und warf sie weit von sich; er wollte mit lauter Stimme sprechen, sagte aber nur unzusammenhängende Worte. Er fiel vom Neuen dem Fieber zur Beute und dem Irrsinne; wahnsinnige Worte entfuhren ohne Verbindung und Ordnung seinen Lippen. Während dieser Zeit stand sein treuer Gefährte aufrecht vor ihm, ihn mit grausamen Vorwürfen und Beleidigungen überhäufend. Endlich faßte er ihn an Händen und Füßen, wikelte ihn ein, wie man es mit einem Kinde macht, brachte alle Verbande wieder an ihre Stelle, hüllte ihn in eine Ochsenhaut, band ihn mit einem Strike an den Sattel eines Pferdes und sprengte aufs Neue mit ihm auf die Straße.

„Und wärest Du todt, ich werde Dich in Dein Land zurükbringen. Ich werde nicht erlauben, daß die Polen Deinen kosakischen Ursprung beleidigen, daß sie Deinen Körper in Stüke zerreißen und daß sie dieselben in den Fluß werfen. Wenn der Adler Deine Augen aus Deinem Leichnam haken soll, so sei es doch wenigstens der Adler unserer Steppen, nicht der polnische Adler, nicht jener, welcher aus den Ländern Polens kommt. Wärest Du todt, ich werde Dich in die Ukraine zurükbringen.“

So sprach sein treuer Genosse, Tag und Nacht ohne Ruh und Rast fliehend. Er brachte ihn endlich, des Bewußtseins beraubt, in die Setsch der Zaporogen zurük. Hier begann er ihn mittelst einfacher Heilmittel und Verbande zu behandeln; er fand ein jüdisches Weib auf, die in der Heilkunde erfahren, ihn einen Monat hindurch verschiedene Arzneien nehmen ließ, endlich fühlte sich Taraß besser. Sei es, daß es der Einfluß der Behandlung war, sei es, daß seine eiserne Natur die Oberhand gewonnen hatte, nach Verlauf von anderthalb Monaten war er auf den Füßen. Seine Wunden hatten sich geschlossen und die vom Säbel verursachten Narben zeigten nur mehr allein von der Ernsthaftigkeit der Wunden des alten Kosaken. Und doch war er sichtlich mürrisch und verdrüßlich geworden. Drei tiefe Runzeln hatten seine Stirne durchfurcht, wo sie von nun an blieben. Wenn er die Augen um sich warf, schien ihm Alles neu in der Setsch. Alle seine alten Gefährten waren todt, es war keiner von denen übrig geblieben, die für die heilige Sache, für den Glauben und die Brüderschaft gekämpft hatten.

Auch Jene, welche im Gefolge des Koschewoi sich die Nachsezung der Tartaren zum Ziele gestekt hatten, lebten nicht mehr; Alle waren unterge-

gangen; der Eine war am Feld der Ehre gefallen, ein Anderer war mitten in den unwirthbaren Steppen der Krimm vor Hunger und Durst gestorben; noch ein Anderer hatte sich in der Gefangenschaft getödtet, da er seine Schande nicht überleben konnte. Auch der alte Koschewoi war schon seit Langem nicht mehr auf der Welt; noch einer seiner alten Kameraden und schon war das Kirchhofsgras über die Ueberbleibsel dieser ehemals vor Muth und Leben brausenden Kosaken gewachsen. Taraß hörte nur, daß es um ihn herum eine große, eine lärmende Orgie gäbe; das ganze Tischgeschirr war in Stüke zerstoben, es war nicht ein Tropfen Wein übrig geblieben, die Gäste und die Diener hatten alle Becher, alle kostbaren Geschirre mit sich fortgenommen und der einsam und düster zurükgebliebene Hausherr dachte, es wäre besser gewesen, wenn kein Fest stattgefunden hätte. Man strengte sich vergebens an, Taraß zu beschäftigen und zu zerstreuen; vergebens schritten die alten Banduraspieler mit ihren grauen Bärten zu zweien oder dreien an ihm vorüber und sangen ihm seine Kosakenthaten vor; er betrachtete alles mit trokenem und gleichgültigem Auge; ein unauslöschlicher Schmerz war auf seinen unbeweglichen Zügen zu lesen und er sagte mit leiser Stimme:

„Mein Sohn Ostap!"

Unterdessen hatten sich die Zaporogen zu einer See-Expedizion vorbereitet. Zweihundert Schiffe schwammen auf dem Dnieper, und Klein-Asien hatte diese Kosaken mit dem geschorenen Kopfe, mit der fliegenden Haarflechte, seine blühenden Gestade mit Feuer und Schwert überziehen gesehen, es hatte die muselmännischen Turbans, gleich den unzähligen Blumen seiner Landschaften, entweder in seinen blutigen Ebenen zerstreut oder hart am Ufer schwimmen gesehen. Es hatte eine Menge breiter, mit Theer beflekter kosakischer Beinkleider gesehen und eine Menge nerviger mit schwarzen Peitschen bewaffneter Arme. Die Zaporogen hatten alle Weinstöke zerstört und alle Trauben gegessen; sie hatten in den Moscheen Düngerhaufen zurükgelassen, sie bedienten sich an der Stelle der Gürtel, kostbarer persischer Shawls und umspannten damit ihre schmuzigen Kaftans. Lange Zeit nachher fand man noch auf den Orten, welche sie verheert hatten, die kleinen kurzen Pfeifen der Zaporogen. Während sie nun froh zurükkehrten, hatte ein türkisches Schiff von zehn Kanonen ihre Verfolgung unternommen und eine allgemeine Salve seiner Artillerie hatte ihre, gleich einem Schwarme Vögel leichten Schiffe zerstäubt. Ein Drittheil derselben war in den Tiefen des Meeres zu Grunde gegangen; der Rest hatte sich aber sammeln können, um die Mündung des Dnieper mit zwölf mit Zechinen gefüllten Tonnen zu gewinnen. Alles dieses beschäftigte Taraß nicht. Er ging in die Felder, in die Steppen hinaus, wie zur Jagd; aber seine Waffe blieb geladen, er legte sie neben sich voll Traurigkeit und verweilte am Gestade des Meeres. Er blieb lange Zeit mit gesenktem Haupte sizen und sagte immer:

„Mein Ostap! Mein Ostap!"

Vor ihm glänzte die Silberfläche des schwarzen Meeres und dehnte sich in die Ferne; in dem entfernten Schilfe hörte man den Schrei der Möve und auf seinen von Thränen gebleichten Schnurrbart fiel eine Zähre nach der anderen.

Endlich konnte es Taraß nicht länger mehr aushalten:

„Werde daraus was Gott will," sagte er, „ich werde gehen, um zu erfahren, was aus ihm geworden ist. Ist er noch am Leben? Ist er im Grabe, oder ist er nicht einmal mehr im Grabe? Ich werde es um jeden Preis erfahren, ich werde es erfahren."

Und eine Woche später war er schon in der Stadt Umane, zu Pferde, die Lanze in der Hand, den Säbel an der Seite, den Reisesak am Sattelknopf hängend; ein Topf Grüze, Patronen, Pferdeeisen und andere Vorräthe vervollkommneten die Ausrüstung. Er ritt geradezu auf ein elendes und schmuziges Häuschen, dessen erblindete Fenster man kaum sah; das Rohr des Rauchfanges war durch einen Strohwisch geschlossen; und das durchlöcherte Dach mit Sperlingen bedekt; ein Haufe Unrath erhob sich vor der Eingangsthüre. Am Fenster erschien der Kopf einer Jüdin in einer mit geschwärzten Perlen verzierten Haube.

„Ist Dein Mann zu Hause?" sagte Bulba, vom Pferde steigend, indem er den Zügel an einen eisernen, in der Mauer befestigten Ring knüpfte.

„Er ist da," sagte die Jüdin, welche sich alsogleich beeilte mit einem Korbe Gerste für das Pferd und einer Kanne Bier für den Reiter herauszutreten.

„Wo ist denn Dein Jude?"

„Im anderen Zimmer um seine Gebete zu verrichten," murmelte die Jüdin, Bulba begrüßend und ihm eine gute Gesundheit in dem Augenblike wünschend, als er die Kanne an seine Lippen führte.

„Bleibe hier, gib meinem Pferde zu essen und zu trinken. Ich werde hineingehen und ihn allein sprechen. Ich habe ein Geschäft mit ihm."

Dieser Jude war unser Bekannter, Jankel. Er hatte sich gleichzeitig zum Pächter und zum Gastwirth gemacht. Da er noch und nach die Angelegenheiten aller Edelherren und Stolzjunker in seine Hände genommen hatte, hatte er unmerklich all ihr Geld ausgesogen und seine jüdische Gegenwart dem ganzen Lande fühlbar gemacht. Auf drei Meilen in der Runde blieb kein einziges Haus, welches in gutem Zustande war. Alle alterten und zerfielen in Ruinen, die ganze Gegend war wüst geworden, wie nach einer Seuche oder einem allgemeinen Brande. Wenn Jankel sie sechs Jahre länger bewohnt hätte, so ist es wahrscheinlich, daß er selbst die Behörden daraus vertrieben hätte. Taraß trat in das Gemach.

Der Jude betete, den Kopf mit einem langen, sehr unreinlichen Schleier bedekt, und er hatte sich umgedreht, um nach dem Rhytus seiner Religion ein leztes Mal auszuspuken, als sich plözlich seine Augen auf Bulba hefteten, welcher hinter ihm stehen blieb. Vor Allem blinkten vor seinen Augen die für den Kopf des Kosaken ausgesezten zweitausend Dukaten, aber er schämte sich seiner Habsucht und strengte sich an, den ewigen Gedanken an Gold in sich zu ersticken, welcher, einem Wurme gleich, sich um die Seele eines Juden schlingt.

„Höre, Jankel," sagte Taraß zu dem Juden, der sich angeschikt hatte ihn zu begrüßen und welcher klugerweise die Thüre zu schließen ging, um von Niemanden gesehen zu werden, „ich habe Dir das Leben gerettet, die Kosaken hätten Dich wie einen Hund zerrissen. Leiste mir nun auch Deinerseits einen Dienst."

Das Antliz des Juden verdüsterte sich ein wenig.

„Welchen Dienst? Wenn es etwas ist, was ich thun kann, warum sollte ich es nicht thun?"

„Sage nichts. Führe mich nach Warschau."

„Nach Warschau? — Wie, nach Warschau?" sagte Jankel, und er zukte mit den Augenbrauen und mit den Schultern vor Erstaunen.

„Antworte nichts. Führe mich nach Warschau. Was auch daraus entstehen möge, ich will ihn noch einmal sehen, ihn, und sei es auch nur ein Wort sagen —"

„Wem ein Wort sagen?"

„Ihm, Ostap, meinem Sohne."

„So hat Deine Gnaden nicht sagen gehört, daß schon — "

„Ich weiß Alles, ich weiß Alles; man bietet zweitausend Dukaten auf meinen Kopf. Die Schwachköpfe wissen was er werth ist. Ich werde Dir aber fünftausend geben, ich. Hier sind zweitausend vollzählige Dukaten (Bulba zog zweitausend Dukaten aus einem ledernen Beutel) und den Rest bekommst Du, wenn ich zurükgekehrt sein werde."

Der Jude nahm alsogleich ein Handtuch und bedekte die Dukaten damit.

„Ah, die schöne Münze, ah, die gute Münze," rief er, indem er einen Dukaten zwischen seinen Fingern umdrehte und ihn mit den Zähnen versuchte; „ich denke, daß der Mann, welchem Deine Gnade diese herrlichen Dukaten gestohlen hat, nicht mehr eine Stunde länger in dieser Welt gelebt haben, sondern daß er geraden Wegs zu einem Flusse gegangen sein und sich in denselben gestürzt haben wird, nachdem er so schöne Dukaten besessen hatte."

„Ich würde Dich nicht darum gebeten haben und vielleicht hätte ich selbst den Weg nach Warschau gefunden. Aber ich kann erkannt und von diesen verdammten Polen gefangen genommen werden, denn ich bin nicht für die Erfindungen gemacht. Aber Ihr Juden, Ihr seid dafür wie geschaffen. Ihr würdet den Teufel in eigener Person betrügen. Ihr kennet alle Listen. Und deßhalb bin ich gekommen Dich zu suchen. Uebrigens hätte ich in Warschau allein auch nichts ausgerichtet. Also, spanne geschwind die Pferde vor den Wagen und führe mich schnell."

„Und Deine Gnaden denkt, daß es ganz einfach genügt, ein Thier aus dem Stalle zu nehmen, es an einen Wagen zu spannen und — Marsch! Marsch vorwärts! Deine Gnaden denkt, daß man Dich so führen kann, ohne Dich wohl verstekt zu haben."

„Nun gut, verbirg mich, verbirg mich, wie Du es zu thun verstehst, in einem leeren Fasse nicht wahr!"

„Gott der Gerechten! Deine Gnaden denkt, daß man Dich in einem leeren Fasse versteken kann? Weißt Du denn vielleicht nicht, daß Jedermann glauben wird, es sei Branntwein in diesem Fasse?"

„Nun wohl, so mögen sie denn glauben, daß Branntwein darin sei."

„Wie! Sie sollen glauben, daß Branntwein darin sei," rief der Jude, welcher seine langen herabhängenden Haaren mit beiden Händen faßte und sie gegen Himmel erhob.

„Was liegt denn darin gar so Staunenswerthes?

„Weiß denn Deine Gnaden nicht, daß der gute Gott den Branntwein erschaffen hat, damit ihn Jedermann verkosten kann. Es gibt da unten einen schönen Haufen Feinschmeker und Trunkenbolde. Der erste beste hergelaufene Edelmann ist im Stande fünf Werste hinter der Tonne zu laufen, ein Loch in dieselbe zu schneiden und wenn er sehen wird, daß nichts aus derselben herausgeht, wird er sagen: „Ein Jude werde nicht eine leere Tonne führen; sicher stekt dahinter etwas. Man ergreife den Juden, man kneble den Juden, man nehme den Juden sein ganzes Geld, man werfe den Juden ins Gefängniß; weil Alles, was es Böses gibt, stets auf den Juden fällt, weil jeder den Juden als einen Hund betrachtet, weil man sich sagt, ein Jude sei kein Mensch."

„Nun gut, so lege mich in einen Fischkarren."

„Unmöglich, Gott sieht es, unmöglich; jezt sind die Menschen in Polen ausgehungert wie Hunde; man wird die Fische stehlen wollen und man wird Deine Gnaden entdeken."

„Nun gut, führe mich zum Teufel, aber führe mich."

„Höre, höre, mein gnädiger Herr," sagte der Jude, indem er seine Aermel über die Hände herabstreifte und sich ihm mit verdekten Händen näherte, „ich glaube, wir werden es so machen; man baut jezt überall Festungen und Zitadellen; es sind aus dem Auslande französische Ingenieure gekommen, und man führt auf den Straßen viele Ziegeln und Steine. Deine Gnaden mag sich unten in meinen Wagen niederlegen und ich werde ihn mit Ziegeln bedeken. Deine Gnaden ist rüstig, kraftvoll, daher wird Dich das zu tragende Gewicht nicht sehr belästigen; und ich, ich werde unten eine kleine Oeffnung machen, um Dich nähren zu können."

„Mache was Du willst, aber führe mich nur."

Und nach Verlauf einer Stunde fuhr ein mit Ziegeln beladener und mit zwei Pferden bespannter Wagen aus der Stadt Umane. Jankel saß auf einem der Pferde und sein langes gelokkes Haupthaar quoll aus seiner jüdischen Kappe hervor, während er, lang wie ein Meilenzeiger an der Heerstraße, auf seinem Rosse hin und her baumelte. (Fortsezung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Der A. H. Befehl, welcher Reduzirungen bei den Truppen der 4. Armee in Galizien anordnet, ist bereits an den Kommandanten jener Armee erlassen worden.

* (Die galizischen Eisenbahnen.) Bekanntlich hatte im abgewichenen Jahre Se. Exzellenz der Herr FZM. Baron Heß die sofortige Durchführung des Schienenweges in Galizien durch militärische Kräfte in Anwendung gebracht. Dies ermöglichte, daß die fünf Meilen betragende Streke von Bochnia nach Krakau schon binnen Jahresfrist vollendet werden konnte. Zur Stunde arbeiten an der sechs Meilen langen Streke von Dembicza nach Rzezow sechstausend, und im Krakauer Kreise viertausend Soldaten.

Die Nivellirungen finden in zwei entgegengesezten Richtungen statt: einerseits von Rzeßow nach Przemisl, anderseits von Suczawa nach Czernowicz.

Die Bahn hat den Zwek, Krakau mit der moldauischen Grenze in unmittelbare Verbindung zu sezen, und berührt auf ihrem Laufe Dembicza, Rzezow, Przemysl, Sambor, Halicz, Kolomyja, Czernowicz und Suczawa, wo sie sich an die Moldauer Bahn anschließt, die über Jassy nach Galacz führen, und deren Bau, den eine englisch-französische Gesellschaft übernommen, im nächsten Frühjahr beginnen soll. Lemberg wird sich durch eine Zweigbahn, welche in Przemysl oder Sambor einmünden soll, an die Hauptlinie anschließen. In diesem Monate wird eine Probefahrt auf der viertehalb Meilen langen Streke von Trzebinia nach Oświecim stattfinden und dann die ganze Linie zwischen Oderberg und Oświecim, die eine Ausdehnung von zehnthalb Meilen hat, dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. Man wird demzufolge mit Anfang des nächsten Jahres die Reise von Dembicza nach Oderberg zurüklegen können, ohne das preußische Gebiet zu berühren, dadurch sechs Stunden Zeit ersparen und von dem erstgenannten Orte aus zur Reise nach Wien nicht mehr als zwanzig Stunden gebrauchen. Die Stazionen auf galizischem Gebiete werden sein: Czatna, Tarnow, Bogumilowice, Brzeslo, Bochnia, Podleze, Krakau — Trzebinia, Chrzanow, Oświecim, Dziedzic, Pruchno, Oderberg.

Mit der Eröffnung der Bahnstreke nach Oderberg erfolgt zugleich diejenige der Zweigbahnen nach Biala (Bielitz) und nach Troppau. Zum Frühjahre führt die Eisenbahn schon bis Rzezow, und werden auch die Zweigbahnen zwischen Bierzunow und Wieliczka, Padleze und Niepolomice, Szczakowa und den Kohlenbergwerken zu Jaworznia (unweit der preußisch-schlesischen Grenze) so weit vorgeschritten sein, um sie benuzen zu können.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Vermehrung eines Referenten bei dem Militär-Landesgerichte der III. Armee zu Ofen um einen zweiten Major-Auditor allergnädigst zu genehmigen geruht.

* (Wien, 21. Dezember. — Vom Kriegsschauplaze.) Die wichtigste Frage, welche im Augenblik in den Vordergrund tritt, sind die durch den k. Gesandten am russischen Hofe, Grafen Esterhazy, beförderten Präliminarien zur Anbahnung eines erwünschten Friedens. Uns kommt es nicht zu, die bereits aufgetauchten Vorschläge zu bejahen oder zu negiren; wir bestätigen einfach das Faktum, daß Graf Esterhazy mit dieser Mission seine Rükreise nach St. Petersburg angetreten habe. Ob diese zum Ziele führen könne, ist ohne Zweifel, ob sie aber nach den gewonnenen Erfahrungen führen werde, ist eine andere Frage.

Wir haben in der lezten Nummer Auszüge aus Briefen aus Warschau datirt, gebracht, welche eine Offensive der Russen auf Erzerum in Aussicht stellten. Daß man dieß an bezüglicher Stelle gerne sehen würde, kann nicht befremden; es fragt sich aber, ob überhaupt ein offensives Vorrüken unter den obwaltenden beengenden Verhältnissen gegen Erzerum möglich und gerathen wäre. Dieses möchten wir unbedingt verneinen. Die Alliirten sind bekanntlich Herrn des schwarzen Meeres und können nach Erforderniß auf jeden Punkt der Küste Truppen in beliebiger Zahl werfen. Angenommen, Murawieff ergriffe seine Offensive mit der ganzen disponiblen kaukasischen Armee, die wir auf 90—95,000 Mann, troz der Bedenklichkeiten eines hiesigen Blattes, nicht überschäzen, — nähme Erzerum ein und bliebe dort verproviantirt auf Monate, — könnte er, von Trebissonde aus durch die Alliirten bedroht, den Marsch auf Karahissar fortsezen? und wenn er in Erzerum Posto faßt, müßte er nicht für seinen Rükzug besorgt sein, sobald es den Alliirten räthlich erscheint, in Batum eine Armee ans Land zu sezen? Wir haben schon früher gesagt: die Einnahme von Kars ist für die Russen eine Ehrensache; sie würde von weitausgreifender Bedeutung nur dann geworden sein, wenn eine Flotte im schwarzen Meere die Operazionen ihres Landheeres zu protegiren vermöchte. Wie aber die Dinge jezt stehen, werden die Russen das Vordringen Omer Pascha's nach Möglichkeit allerdings zu verhindern suchen, eine Gefahr für Erzerum finden wir aber in der Einnahme von Kars durchaus nicht. — Nun lassen wir die weiteren Mittheilungen folgen, wie sie unsere Berichterstatter auffassen; diese gelten zunächst den Vertheidigungsvorkehrungen der Russen nach der Affaire am Ingur. Hiernach bildete der General-Adjutant Murawieff schon im Frühjahr aus seiner Armee drei Hauptkorps. Die Formazion derselben ist zwar nicht bekannt, wohl aber die Stellung, welche sie einnehmen.

Das Korps von Mingrelien, unter dem Befehle des Generals Mucharsky, ist aus Reserven- und Milizen-Truppen gebildet, die im November am Ingur lagerten und gegenwärtig am linken Ufer des Tschenizkhale in Lewano und Kutyri stehen, und zwar in der Stärke von 9000 M. Das sogenannte Reservekorps des General-Lieutenants Fürsten Bebutoff formirt sich auf dem Marsche nach Kutais gegen das Thal Burdjum, ist aber nicht stärker als 10,000 M. Infanterie, 2800 M. Kavallerie mit 32 Geschüzen. — Gegen diese zwei Korps operirt seit 7 Wochen der türkische Generalissimus Omer Pascha. Es wird uns versichert, daß die türkische Armee in Redut-Kale, Rionsk und Poti, mithin an beiden Ufern des Rion (Phasis) bei seiner Mündung ins Meer steht. Von einem Vorrüken Omer Pascha's gegen Kutais wußte man in Konstantinopel am 10. d. noch nichts, obgleich sich die dortige offiziöse Presse abmüht, den von derselben noch geheim gehaltenen Fall von Kars mit der Nachricht von der Berennung von Kutais zu beschönigen.

Was endlich das Korps von Gumri-Kars, befehligt von dem General-Adjutanten Murawieff betrifft, so besteht dasselbe aus älteren Truppen der kaukasischen Armee und aus den erst im Jahre 1854—55 dahin verlegten Streitkräften.

Außer diesen drei Korps befindet sich noch ein kleines mobiles Detachement zu Bajazid. An den verschiedenen anderen Grenzpunkten sind nur Kosakenposten ausgestellt. Wir erfahren weiter, daß diese hier angeführten Korps vollkommen mobil sind. Weniger ist dies bei den Milizen von Gori der Fall, welche sich gleichfalls in Kutais zu konzentriren haben. In Kars dürften auf die Dauer des Winters 5000 Mann als Besazung ausreichen. Die anderen Truppen des Hauptkorps von Gumri befinden sich auf dem Marsche nach Tiflis, um dort weitere Vorbereitungen zu dem Feldzuge von 1856 zu treffen; denn der General Murawieff wird es kaum auf einem offensiven Winterfeldzug abgesehen haben, und auch kein Verlangen fühlen, die türkische Armee aus der ungesunden Gegend am unteren Rion und am Tschuruksu zu vertreiben.

Gegen Nord-Sebastopol haben die Alliirten das größere Bombardement noch immer nicht eröffnet; Marschall Pellissier erwartet neue Instrukzionen aus Paris und schon jezt wird in seinem Hauptquartiere der Plan rüksichtlich der Räumung der Krimm reiflich überlegt, denn falls der Krieg im Jahre 1856 fortgesezt werden sollte, dürften die Alliirten im Pontus in die Defensive treten, desto größere Aufmerksamkeit aber solchen Operazionen zur See schenken, welche weniger kostspielig und doch erfolgreich sein würden.

Frankreich.

(a) Das lezthin erschienene „Tableau de la situation des établissements français dans l'Algérie" gibt einen genauen und vollständigen Bericht über die Militäroperazionen der Franzosen in Nordafrika während der Jahre 1853—54. Es gewährt ein besonderes Interesse, diese Fortschritte von Zeit zu Zeit zu beobachten; sie basiren rein auf militärischer Kunst und liegen nahe genug, um sie zu verstehen und auch die Vortheile, welche aus denselben für Frankreich, sein Heer und das Merkantilinteresse entspringen.

Die lezten Monate des Jahres 1852 gehörten dem Kampfe wider den Scherif Mohammed-ben-Abdallah. Sein Hauptsiz Laghuat ward genommen, der Scherif selbst entkam; seine Sache wurzelte jedoch so tief im Volke, daß sie wohl erschüttert werden konnte, aber nicht ganz und gar verloren war. Eine Menge von Stämmen hatten sich an dem Aufstande betheiligt; gegen sie wurde nun einzeln vorgegangen und zwar in den Anfangsmonaten des Jahres

1853. Die Uled-Sidi-Zian baten im Jänner um Gnade, im Februar wurden die uneinigen Stämme der Duars von Eriga geschlagen und ihnen 150 Kameele und 5000 Schafe abgenommen. Auf der Expedizion gegen Babor, im Mai, schlug der Generalgouverneur in einer Reihe von Gefechten die Kabylen der Benj-Tiffi und der Benj-Messaj, so, daß alle Stämme an beiden Ufern des Ued-Agrium sich unterwarfen und durch namhafte Geißeln ihre Treue verbürgten. Der Anerkennung von 45 Scheikhs der Babor folgten Anfangs Juni neue Züge wider die Benj-Afer und Benj-Jber, durch deren Unterwerfung die Verbindung zwischen Konstantine und Dschidschelli gesichert wurde. Im Lager zu Fedsch-el-Arba schworen die Scheikhs des südlichen Kabyliens Treue und jezt erst, im Juli, kehrten die französischen Kolonnen in ihre respektiven Garnisonen zurük.

Hatte nun der Kampf wider eine Gesammterhebung der südlichen Striche aufgehört, so knüpfte sich an ihn eine Reihe von kleinen Streifzügen, welche durch die Kommandanten der einzelnen Pläze und der Subdivisionen gegen das nomadische, feindselige Umherirren der Stämme geleitet wurden. Dazu kam, daß die südwestlichen Grenzen gegen Marokko, wenig scharf begrenzt, der Verbindung der Kabylen Algeriens und der Nomaden jenes Kaiserthumes Möglichkeit ließen. Nachdem der Oberkommandant von Laghuat im Oktober 1853 einen Theil jener, dem Scherif Mohammed-ben-Abdallah ergebenen Bevölkerung geschlagen, unternahm der Gum-Kommandant der Subdivision Sidi-bel-Abbes in der Provinz Oran einen Zug wider die Reffajnas-Gharbas, die er jedoch nur nach einem verzweifelten Kampfe vertreiben konnte. Leichter ging es mit den Haimans eine Woche später, und schon im November fand ein neuer Kampf wider einen neu auftretenden Scherif der Nemendscha Statt, dem im Süden von Uargla ein Zug wider den Scherif Mohammed folgte, durch welchen dieser zur Flucht gezwungen wurde. Die Gebiete dieses Fanatikers zu besezen war die erste That des Jahres 1854; im Februar wurde die Investitur aller Scheikhs der neuunterjochten Stämme vorgenommen. Allein das Gefühl der Abhängigkeit, die fortwährenden Agitazionen und manche lästige Neuerung ließen an dauernde Ruhe nicht denken. Wenn es auch den Franzosen gelang, ihre Gebiete zu sichern, so mußten sie dennoch neue Aufstände immer fürchten und darnach sich richten. Mit 1854 trat ein neuer Scherif auf unter den Kabylen des Hochlandes Sebau; Bu-Barghla richtete seine Angriffe zuerst auf die Assasgas, wurde zwar geschlagen und schwer verwundet, blieb aber für seine Gegner ein stets furchtbarer Feind, dessen sie sich erst im Sommer 1855 entledigten. Der Generalgouverneur selbst unternahm im Juni 1854 eine Expedizion in die Berge von Dschennah und eroberte den stark befestigten Ort Algherib. Während dieß durch die Truppen der Division Algier geschah, schlugen und vertrieben die von Constantine drei Stämme aus ihren Lagern. Erfolge, welche einen noch freien Landstrich zwischen Dellis und Budschia in französische Gewalt brachten. Mitte Juni zogen dann beide Divisionen auf die Hochebene von Sebau, wo sich verschiedene Stämme festgesezt. Nach verzweifelten Angriffen schlug man bei erheblichen Verlusten die Kabylen, nahm im Laufe des Monats den Ort Taurirt, zwang die Benj-Mangillah und Benj-Raten zur Unterwerfung und zog wider die Benj-Hitscher, welche troz der Hülfeleistung anderer Völker sich ergaben. Wir sehen hier eine kontinuirliche Reihe von Gefechten, an der Grenze nur, aber nothwendig auch auf diese zu beschränken, da der Funke auch innerhalb derselben weit und breit Stoffe zur Verbreitung fände. Die wüthendsten Kämpfe gestalteten sich an der marokkonischen Grenze und um Laghuat, dessen Besiz Mohammed-ben-Abdallah nicht verschmerzen konnte. Dieser Scherif durchflog die französische Sahara nach allen Seiten, entflammte die Feindlichgesinnten, bestärkte die Wankenden, bedrohte die Treuen. Zulezt verband er sich noch mit Selman dem mächtigen Scheich von Tughurt. Die Franzosen schikten vier Kolonnen aus in Begleitung von treuen Kabylen, um die eroberten Striche zu inspiziren, zu befestigen und für neue Eroberungen die Richtung zu bestimmen. Schon war ein guter Theil der Wankenden, auch der Treuen in jenen Orten eingeschüchtert, als durch den Streich eines französischen Kommandanten inmitten einer Versammlung die Rädelsführer gefangen genommen wurden. Dieß rettete sowohl die französische Truppe, als auch den Besiz der Landstriche. Drei Kolonnen schikten sich indeß an, den Scherif von Tughurt anzugreifen; sie waren in keiner günstigen Lage, als auch sie durch einen verzweifelten Schlag auf die ihre Bewegungen beobachtenden Stämme gerettet wurden. Der Scherif Abdallah und sein Genosse entflohen aus Tughurt, das von den Franzosen besezt wurde. Die Stämme ergaben sich, es blieb nur Bu-Barghla noch zu fangen, der umsonst sich um Gnade an die Franzosen wandte. Da er auf dieser Seite keine Aussicht gewahrte, floh er mit 60 Mann Begleitung aus seinem Versteke, konnte sich aber nicht enthalten, von einem franzosenfreundlichen Stamme eine Rinderheerde mitzunehmen. Auf der Verfolgung ertappt, wurde dieser vielleicht am meisten gefürchtete Häuptling, der durch sein Wort alle Stämme des Dschudschura beherrschte, ermordet und so im Laufe des vierten Quartals von 1854 eine ziemliche, gewiß aber nicht dauernde Ruhe hergestellt. Die leztstattgehabten Ereignisse mit dem neuen Häuptlinge Mufuk-ul-Maghrnia bestätigen diese Ansicht, nach welcher wir stets in der Lage sein werden über eventuelle Kriegsthaten in Algerien zu berichten, so lange Kabylen dasselbe bewohnen.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Dem Rittmeister Rechnungsführer bei der hohen Gendarmerie-Inspekzion, Friedrich Ehrenstein, wurde von des Königs von Preußen Majestät der rothe Adlerorden 4. Kl., in Anerkennung seiner Verdienste um jenes hochwichtige Institut, bedingt durch die Herausgabe des „Gendarmerie-Almanachs“ allergnädigst zu Theil.

* (Wien.) Der Gemeinderath der kais. Haupt- und Residenzstadt hat in der lezten Sizung mit Akklamazion beschlossen, Sr. Exzellenz dem Herrn FZM. Baron Heß, bei Gelegenheit seines 50jährigen am 24. d. M. eintretenden Dienstjubiläums, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

* Die Verwaltungs-Kommission des böhmischen Invalidenfondes vom J. 1849 macht ihren vierten Jahresbericht bekannt. Das Vermögen des Fondes besteht gegenwärtig in 167 fl. 30 kr. in Barem und 40,013 fl. 7 kr. in Obligazionen. An Stiftungsplätzen bestehen: 33 Pläze zu jährlich 25 fl. für Invaliden-Gemeine, 10 Pläze zu jährlich 50 fl. für Unteroffiziere und 3 Pläze zu jährlich 100 fl. für Invaliden-Offiziere. Alle diese Pläze sind durch die Herren FM. Grafen Radetzky und G. d. K. Grafen Schlik mit böhmischen Invaliden aus den Kriegsjahren 1848 und 1849 besezt. Dabei besteht auch noch ein von dem k. k. Landesgerichtsrathe von Thinelli dotirter Plaz für einen bestimmten Invaliden. Der Reservefond der Stiftung ist im abgelaufenen Verwaltungsjahre auf 6053 fl. 7 kr. angewachsen. Der Reservefonds-Ueberschuß ist auf 3469 fl. in Obligazionen und 201 fl. 47 kr. in Barem gestiegen und ermöglichte es, daß ein neuer Stiftungsplaz von 25 fl. in's Leben treten kann, um dessen Besezung durch einen böhmischen Invaliden-Gemeinen Se. Exz. der Herr FM. Graf Radetzky angegangen wurde. Die Verwaltungskommission fordert am Schlusse ihres Jahresberichtes alle Patrioten auf, den Fond mit reichlichen Beiträgen zu bedenken.

* Am 5. d. wurde in Niederwittig bei Krazau in Böhmen ein Denkmal feierlich eingeweiht, welches die Gendarmen des in Ungarn dislozirten 19. Gendarmerie-Regiments ihrem Kameraden Anton Pfohl in seinem Geburtsorte errichtet hatten. Er war am 5. Dezember v. J. in eifriger Erfüllung seines Berufs gefallen, indem er damals von einem Räuber erschossen wurde.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Eschenbacher, Josef Ritter v., Oberst und Kommandant des 4. Feld-Art.-Reg., zum Kommandanten des Mantuaner Art.-Zeugsverw.-Distr.

Rado, Gedeon v., disponibler Oberstlieut. des Geniestabes, zum Kommandanten des 11. Geniebat.

Borosini Ritter v. Hohenstern, Josef, pens. Oberst, erhielt den Generalmajors-Charakter ad hon.

Schopf, Wenzel, Oberstlieut.-Auditor, zum Oberst-Auditor und Referenten des allgemeinen Militär-Appellazions-Gerichtes.

Faulhaber, Johann, überzähliger Oberstlieut.-Auditor, kömmt in die Wirklichkeit und wird als Justiz-Referent in Temesvar übersezt.

Wieser, Adolf, Rittmeister-Auditor, zum zweiten Major-Auditor und Referenten bei dem ungarischen Landes-Militär-Gerichte.

Lamelle, Hermann, Hptm., 2. Kl. des 22. Jäger-Bat., z. Hptm 1. Kl.

Wolffersdorf, Adolf, Oberlt. des 22., z. Hptm. 2. Kl. im 12. Jäger-Bat.

Schrammel, Jakob, 2. Rittm. des 6. Gend.-Reg., z. 1. Rittm.

Maurer, Julius, des 7. Gend.-Reg., und Lynbinkovic, Arsen, des 10. Gend.-Reg., Oberlts., z. 2. Rittm.

Palesek, Karl, des 19. Gend.-Reg., und Sinkovic, Theodor, des 18. Gend.-Reg., Unterlts., z. Oberlts.

Girardet, Edmund, Wachtmeister des 6. Gend.-Regs., z. Unterlt.

Schade-Salvey, William Freih., Unterlt. 2. Kl. des 21., z. Unterlt. 1. Kl. beim 10. Jäger-Bat.

Meraviglia, Adolf Graf, Oberlt. des 7 Uhl.-Reg., q. t z. 36. JR.

Sekendorf-Gudent, Cäsar Freih., Oberlt. des 36. JR., q. t. z. 7. Uhl.-Reg.

Von der Stabs-Infanterie: Duthak, Karl, Hptm. 1. Kl., q. t. z. 2. JR.; Weilerbek, Karl, Hptm. 2. Kl., q. t., z. 50. JR.; Therler, Franz, Oberlt., q. t. z. 23. JR.; Uranowicz, Jakob, Oberlt., q. t. z. 48. JR.; Kneist, Eduard, Unterlt. 1. Kl., q. t. z. 16. JR.; Klostermayer, Johann, Unterlt. 1. Kl., q. t. z. 31. JR.; Kopinsky, Josef, Unterlt. 1. Kl., q. t. z. 29. JR.; Karasz, Stefan, Unterlt. 2. Kl., q. t z. 6. JR.

Dittrich, Wilhelm, Hptm. 1. Kl. des 50. JR., q. t. z. 2. Sanitäts-Bat.

Von den Stabs-Dragonern: Witschko, Joh., 1. Rittm., q. t. z. 4. Kür.-R.; Pickoll, Josef, 2. Rittm., q t. z. 5. Drag.-Reg.; Wolfram, Franz, Oberlt. q. t. z. 3. Drag.-Reg.; Kis, Anton v., Oberlt., q. t. z. 3. Huf.-Reg; Knisel, Leopold, Unterlt. 1. Kl., q. t. z. 7. Drag.-Reg.; Kocsics, Karl, Unterlt. 2. Kl. q. t. z. 1. Drag.-Reg.

Pensionirungen.

Wermann, Franz, Oberst und Kommandant des 11. Geniebat.; Cichowski, Kasimir Edler v., Oberstlieut. und Kommandant des Artillerie-Zeugsverw.-Distr. in Mantua; Pasini, Anton, Major des Militär-Fuhrwesenskorps; Thär, Anton, Rittm. des Militär-Fuhrwesenskorps, mit Majors-Charakter ad hon; Die Hauptleute und Rittmeister 1. Kl.: Czikann, Kamillo, des Generalquartiermeisterstabes, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Motti, Heinrich, des 2. Sanitätsbat.; Pleffen, Heinrich Freiherr v., des Graf Civalart Uhlanen-Reg.; Rödling, Karl, des Militär-Fuhrwesenskorps; Hepperger, Ludwig v., Rittm. 2. Kl. des EH. Ferdinand Maximilian Uhl.-R., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; die Oberlieuts.: Schlässelberger, Franz, des Baron Bernhardt JR.; Karg-Bebenburg, Emil Freiherr, des König der Belgier JR.

In den Ritterstand mit dem Prädikate „von St. Jörgen“ wurde erhoben: Feldmarschall-Lieutenant Moriz Görger.

In den Adelstand wurde erhoben: Generalmajor und Brigadier zu Mailand Wilhelm Marsano, und Hauptmann Johann Grubich, des 14. Grenz-Regts, lezterer mit dem Prädikate „von Helmbold.“

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld — Druk von Karl Gerold's Sohn

Beilage zur Militärischen Zeitung zu Nr. 127

vom 22. Dezember 1855.

Einladung zur Pränumerazion auf den neunten Jahrgang 1856.

☞ Indem wir unsere Freunde zur Pränumerazion auf den beginnenden **neunten** Jahrgang unseres Journals geziemend einladen, bemerken wir, daß das Bemühen der Redakzion dahin gerichtet bleiben wird, das Vertrauen, welches sich dieselbe erworben, auch ferner zu rechtfertigen. Neue Verbindungen sezen uns in die Lage das Wissenschaftliche mit dem Unterhaltenden Hand in Hand folgen zu lassen. Die „Müssigen Briefe des alten Soldaten," die in kurzer Zeit eine außergewöhnliche Beliebtheit gewonnen haben, werden in ihrer humoristischen Haltung auch Tagsfragen zur Besprechung ziehen und sind wir ermächtiget zu erklären, daß sich diese gerne gelesenen Briefe von 14 zu 14 Tagen wiederholen werden.

Die Pränumerazionsbedingungen sind bekannt: vierteljährig, in frankirten Briefen, 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt kostenfrei expedirt wird. Unsere verehrlichten Theilnehmer im Auslande mögen sich an die bezüglichen Postämter oder an die Buchhandlung des K. Gerold's Sohn in Wien wenden; durch leztere ersuchen wir Verleger und Verfasser erscheinender Werke, wenn diese besprochen werden sollen, an die Redakzion (Stadt Nr. 774) gelangen zu lassen.

Für den Christbaum

der Kinder des Invalidenhauses sind bei der Redakzion eingegangen:

	fl.	kr.
Von einem k. k. Stabsoffizier mittelst Post eingesandt	10	—
Vom Herrn M. K.	1	—
„ „ K. K.	2	—
„ „ Eideal	2	—
„ „ Franz von Piekan	3	—
Von Frau Theresia Gräfin Lamberg	5	—
Vom Herrn Franz Matzner	1	—
Summa	24	—
Hiezu die im Blatt Nr. 126 ausgewiesenen	87	12
Zusammen	111	12

Von Herrn Paterno's Kunsthandlung 3 Stük Farbenkästchen und 10 Stük verschiedene Bücher.

Beim Herrn Hausseelsorger von Goldberg sind eingegangen:

	fl.	kr.
Von Sr. königl. Hoheit Prinz Wasa	20	—
Von Sr. Durchlaucht Hrn. GM. Friedr. Fürst Schwarzenberg	25	—
Von Sr. Exzell. dem Hrn. Armeekommandanten	10	—
Vom Hrn. Oberstlt. General-Adj. Schönfeld	3	—
„ „ Dr. v. Jeel	5	—
Von Fr. Amalia Preiß	2	—
Vom Hrn. Reginhardt	1	—
Summa	66	—
Hiezu die im Blatt Nr. 126 ausgewiesenen	177	—
Zusammen	243	—

Von Graf's Modehandlung 2 Stük seidene Mantills, 2 Kleiderstoffe, mehrere Kleiderreste, Schürzen, Tücheln, Shwals und Brochetücheln

Für den Christbaum sind im Ganzen, und zwar bei der

Redakzion	111 fl.	12 kr.
beim Hrn. Hausseelsorger v. Goldberg	243 fl.	— kr.
Zusammen	354 fl.	12 kr.

wofür im Namen der Betheiligten der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Für das Oedenburger Offizierstöchter-Institut sind der Redakzion von einem k. k. Stabsoffizier mittelst Post 10 fl. KM. übersandt worden, welche der Bestimmung zugeführt werden.

Nr. 3.

Für das Gedichtchen „Weihnachtsgeschenk" zu Gunsten des k. k. Offizierstöchter-Institutes zu Oedenburg sind bisher bei Hrn. J. G. Jüngling eingegangen:

	fl.	kr.
Herr Karl Ferdinand Ritter v. Reyer in Triest	50	—
Herr Konstantin Ritter v. Reyer in Triest	50	—
Frau Majorswitwe Fanni de Petsch in Brünn	10	—
Fürstbischof St. Andrä	5	—
Bischof von Laibach	10	—
„ „ Leitmeritz	10	—
„ „ St. Pölten	5	—
Von der bischöfl. Konsistorialkanzlei daselbst	2	—
Bischof von Neusohl	2	—
Abt von Gottweig	25	—
„ „ Klosterneuburg	5	—
„ „ Wiener-Neustadt	2	—
Hof-Pfarre St. Augustin in Wien	2	—
Pfarre in Dornbach bei Wien	5	—
„ „ Nußdorf	1	—
Summa	184	—
Ab kleine Spesen für Post und Gänge	2	30
Rest	181	30
Laut 2. Ausweis	121	30
Somit indessen	303	—

Daher 300 fl. bereits zugesandt sind. — Außerdem hat Hr. Fr. Lutzenleitner 30 Schächtelchen Spielwaaren und Hr. Johann Thanner, Kaufmann in der Bogner-Gasse „zum Seidentuch" den bereits untergebrachten 12 Waisen, 12 seidene Brochetüchel mit großer Bereitwilligkeit als Christgeschenk übersendet, welche Gaben ebenfalls sogleich zugemittelt wurden.

Wien, 22. Dezember 1855.

Angekommen in Wien.

(Am 19. Dez.) Die Hauptlt.: Baron Mund, vom 6. IR., von Neusatz (Leopoldstadt, Lamm), Maier, von der Neustädter Akademie (Wieden, gold. Kreuz), Brecht, vom 7. Jägerbat., von St. Pölten (Wieden Nr. 460), Horst, vom 55. IR., von Berlin (Hotel Mandl), und Nemethy, vom Geografenkorps, von Kronstadt (Josefstadt Nr. 16). — Rittm. Graf Kozlebrodzki, vom 2. Uhl.-R., von Fünfkirchen (Alserkasern).

(Am 20. Dez.) Major Baron Sternegg, vom 37. IR., von Olmütz (Stadt Nr. 134) — Die Hauptlt.: Allesch, vom 25. IR., von Verona (Leopoldstadt, weiß. Roß), und Strigl, vom 35. IR., von Klattau (Leopoldstadt, weiße Rose). — Fregatten-Fähnrich Bansa, von der Marine, von Venedig (Stadt Frankfurt). — Rittmstr. v. Semetkovsky, vom 9. Gend.-R., von Prag (St. Ulrich Nr. 59).

(Am 21. Dez.) Oberstlieut. Graf Kolowrat, vom 4. Kür.-R., von Ketskemet (Spittelberg Nr. 98), — Major Schmidt, vom 6. Uhl.-R., von Körmend (Bürgerspital).— Hauptm. Mayer, vom 59. IR., von Laibach (Josefstadt Nr. 225). — Rittm. Graf Caffry, vom 9. Uhl.-R., von Salzburg (Equitazion).

Abgereiset.

(Am 19. Dez.) Major Baron Reeder, vom 3. Uhl.-Reg., nach Braunschweig. — Die Hauptlt.: Kirchmayer, vom 16. IR., nach Prag, Hraike, vom 19. IR., nach Olmütz, und Baron Lemptuch, vom 7. Jägerbataill., nach Linz. — Rittm. Hofmann, vom 2. Gend.-R., nach Prag.

(Am 20. Dez.) Hr. GM. v. Lajar, nach Temesvar.— Die Oberstlts.: Kamptner, vom 10. Gend.-R., n. Preßburg, und v. Trentinaglia, vom 16. IR., nach Prag. — Die Majore: Piazza, vom 16. IR., nach Prag, und Mircovys, vom 16. IR., nach Prag. — Die Hptlt.: Rößler, vom 16. IR., nach Prag, und Gasteiger, vom 27. IR., nach Graz.

(Am 21. Dez.) Major Appiano, vom 39. IR., nach Pesth. — Die Hptlt.: v. Stransky, vom GQMSt., nach Ofen, Micheli, vom 23. IR., nach Venedig, v. Herold, vom 2. IR., nach Preßburg, und v. Berg, von der Kav.-Batt. Nr. 9, nach Hallein. — Fregatten-Fähnrich Bansa von der Marine, nach Frankfurt.

N e u e s t e

Winter-Uniform-Handschuhe

sind angekommen bei **J. Palkh**, Militär-Equipirungs-Kommissionär, beim Amerikaner. Selbe sind vom feinsten Filz, mit und ohne Lederfutter. Auch besorgt derselbe nicht nur alle Kommissionen für das löbl. Militär, sondern übernimmt auch alle Aufträge auf Equipirungs-Gegenstände von bester Qualität. Auch sind die neuen Säbelriemen zu 45 kr. zu bekommen.

Ein **Lieutenant** 1. Klasse eines in Italien stazionirten Jägerbataillons mit dem Range vom November 1852 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines andern Jäger-Bataillons oder Linien-Infanterie-Regiments zu tauschen. Näheres durch die Redakzion. (19—1)

Ein **Unterlieutenant** 2. Klasse eines deutschen Infanterie-Regimentes mit dem Rang vom Jahre 1855 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen oder ungarischen Infanterie-Regimentes zu tauschen. Näheres unter der Adresse A. Z. Nr. 23 bei der Redakzion dieses Blattes. (18—3)

J. N. Zelzer,

Wien, Bischofsgasse Nr. 634,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager von jederartigen **Gold-, Silber- und Seiden-Uniform-Sorten, Säbeln und kompletten Reitzeug sammt Chabraquen** zu billigst fixen Preisen.

Geneigte auswärtige Aufträge werden umgehend franko realisirt. (173—2)

Im Verlage von **Karl Gerold's Sohn**, Buchhändler in Wien, Stefansplatz Nr. 625, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen der Monarchie zu erhalten:

Oesterreichischer Militär-Kalender

für das Jahr 1856.

Herausgegeben von

J. Hirtenfeld,

Eigenthümer und Redakteur der „Oesterreichischen Militär-Zeitung."

Siebenter Jahrgang.

Preis: **40 kr.**, mit Postversendung nach Auswärts **48 kr. KM.**

Pränumerazions-Einladung für 1856

auf die in **Wien** erscheinende politische Zeitung:

Wanderer.

Morgenblatt ein ganzer Bogen, Abendblatt ein halber Bogen.

Preis für Wien: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl. KM.
Für alle Kronländer: Ganzjährig 15 fl. 48 kr., halbj. 7 fl. 54 kr., viertelj. 3 fl. 57 kr. KM.

Ein Blatt, das bereits seinen **siebenundvierzigsten Jahrgang** zählt, kann wohl seine Pränumerazions-Einladung in wenig Worten fassen, denn die Zeit seines Bestehens schon spricht für seine allgemeine Bekanntschaft und Beliebtheit.

Es sei uns daher blos gestattet den geehrten Leserkreis darauf aufmerksam zu machen, daß der „Wanderer," gegenwärtig eines der **größten** Blätter Oesterreichs, schon durch seine Räumlichkeit und die Oekonomie seines Satzes das reichste Material den Lesern darbiettet. Ueberdies kann dieses Journal auch noch in seinem **Morgen-** und **Abendblatte**, so wie in den **wöchentlich erscheinenden Beilagen** die Tagesgeschichte in erschöpfender Uebersicht behandeln, während die Leitartikel und Korrespondenzen aus den verschiedensten Gegenden und Städten der Monarchie und des Auslandes in reflektirender Beschauung dem Leser die Thatsachen zur Würdigung vorlegen. Gediegenheit, Unpartteilichkeit und Gründlichkeit im **politischen**, Mannigfaltigkeit und sorgfältige Auswahl im **feuilletonistischen** Theile, endlich die stete Aufmerksamkeit, welche allen Bewegungen im Gebiete des **Handels** und der **Industrie** zugewendet wird, gestalten den „Wanderer" zu einer ebenso anziehenden als lehrreichen Lektüre **für alle Stände.**

Auch werden es Redakzion und Verlag des „Wanderer," welche ihren P. T. Abnehmern seit Kurzem vier Karten der interessantesten Länder der Kriegsschaupläze, zwei Pläne der großen Seefestungen und zeitgemäße Broschüren als Beigabe geliefert haben, auch fernerhin nicht an ähnlichen Aufmerksamkeiten für ihre P. T. Abonnenten fehlen lassen und denselben

schon im Laufe des ersten Quartals eine neue sorgfältige ausgeführte
Karte des eventuellen Kriegsschauplazes
(nördliche Krim, Umgegend von Odessa, Nikolajeff u. s. w., Bessarabien)

liefern, damit sie beim Eintreten der für das nächste Frühjahr zu erwartenden Kriegsereignisse ein getreues Bild der betreffenden Oertlichkeiten besizen.

Als eine **zweite Ausgabe** — bei der innigen Verkettung der während der jüngstverflossenen drei Jahre vorgefallenen Ereignisse gewiß nicht unwillkommen — erhalten die P. T. Abonnenten des „Wanderer" **in den ersten Tagen des Monats Jänner 1856** ein

großes zeitgeschichtliches Tableau
der Jahre 1853, 1854, 1855,

welches eine genaue Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse jedes einzelnen Tages vom 1. Jänner 1853 bis 31. Dezember 1855 enthalten und den geehrten Lesern die Möglichkeit an die Hand geben wird, ohne mühsames Nachschlagen in früheren Jahrgängen, die Ereignisse in ihrem ganzen Zusammenhange zu überbliken.

Alle **neu eintretenden** P. T. Abonnenten erhalten — so weit der Vorrath reicht — den Anfang des in den wöchentlich erscheinenden Beilagen enthaltenen Romanes: **„Der Pathe des Königs."**

Auch sind Einleitungen getroffen, daß die **wichtigsten politischen Nachrichten** dem „Wanderer" direkte auf telegrafischem Wege so schnell als möglich zugesendet werden. Wien, im Dezember 1855.

Redakzion und Verlag des Wanderer, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1118.

Den löblichen Regiments-Bibliotheken

erlaube ich mir meine Buchhandlung zur schnellen und billigen Besorgung geneigter Aufträge bestens zu empfehlen.

Mit gediegener Unterhaltungslektüre, militärischen und politischen Werken bestens assortirt, beziehe ich wöchentlich mehrmals Fuhr- und Postsendungen aus Leipzig, so daß ich mit dem Neuesten frühzeitig versehen bin und Bestellungen meistens umgehend auszuführen im Stande bin. — Ebenso liefere ich alle Journale und Zeitschriften billigst und werden Kataloge darüber gratis ausgegeben.

Rudolf Lechner's Buchhandlung der k. k. Universität in Wien,
Stok-im-Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse.

Die Patriotische Zeitung,

welche mit dem **1. Januar 1856** ihren dritten Jahrgang beginnt, hat sich in der Zeit ihres Bestehens einen großen Leserkreis bis weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erworben. Die gesteigerten Anforderungen, welche an die „Patriotische Zeitung" im Laufe der Zeit gemacht wurden, haben ihre Vergrößerung bedingt, so daß sie jezt eine der **größten deutschen Zeitungen** ist. **Die Tendenz der Zeitung ist royalistisch**, sie will **die Liebe zu König und Vaterland** weken und stärken und dem an allen Punkten immer drohender hereinbrechenden Verderben steuern helfen; an die wechselnde Erscheinung der Dinge will sie die allein untrüglichen ewigen Maße legen. Ihr Streben hat vielfache Anerkennung gefunden und durfte sie sich bald nach ihrem Entstehen der Empfehlung der **„Preussischen Wehrzeitung,"** jenes Spiegels preußischer Ehre und Treue, erfreuen, welche erklärte, daß sie die Verpflichtung fühle, so viel es an ihr sei, für diejenigen, bei denen ihr Zeugniß Geltung habe, die **„Patriotische Zeitung"** zu thätiger Theilnahme an Beitrag und Abonnement zu empfehlen, so haben ihr im Laufe des vorigen und dieses Jahres auch andere geistige Zeugnisse nicht gefehlt, wie die der angesehensten Geistlichen Westphalens, wobei wir unter andern auf die von den Herren Pastoren **Volkening** und **Kunsemüller** unterzeichnete Empfehlung aus dem vorjährigen **„Evangelischen Monatsblatt für Westphalen"** und auf die im vorigen Jahre abgehaltene große **Prediger-Konferenz des östlichen Westphalens**, von der die Verbreitung unserer Zeitung als höchst wünschenswerth erklärt worden ist, so wie auf die Empfehlung des königl. Konsistoriums zu Münster hinweisen.

Die **„Patriotische Zeitung"** hat nicht nur in allen deutschen Hauptstädten, sondern auch in **London, Paris** u. s. w. sehr zuverlässige und gut unterrichtete Korrespondenten und bringt namentlich vermöge der günstigen Eisenbahnverbindungen Mindens sämmtliche aus dem Osten und Westen kommende Nachrichten rascher und ausführlicher als die meisten andern deutschen Zeitungen. — Ihrer weiten Verbreitung wegen eignet sie sich besonders zu Inserzionen, welche die Petit-Zeile oder deren Raum mit nur **1 Sgr.** berechnet werden. Der Preis der Zeitung, welche mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich Abends ausgegeben und sofort versandt wird, ist für hiesige **1 Thlr. 10 Sgr.**, im ganzen übrigen Vaterlande inkl. Postaufschlag **1 Thlr. 17½ Sgr.**

Minden in Westphalen, im Dezember 1855.

Die Redakzion.

Homöopatisch-ambulatorische Heilanstalt

für gründliche und schnelle Heilung aller
äusserlichen u. Hautkrankheiten
von **Dr. Wilh. Gollmann,**
Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener mediz. Fakultät, ehem. Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militärspitals, Accoucheur, Zahnarzt &c.
Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stok, Thür Nr. 16.
Tägliche Ordinazionsstunden: für Herren von 12—2 Uhr; für Damen von 3—5 Uhr Nachmittags.
☞ Honorirte briefliche Konsultazionen werden schnellstens beantwortet.

Thee.

Von diesem ebenso angenehmen als für die Gesundheit förderlichen Getränke befindet sich ein großartiges Lager aller Sorten
chines.-russischen Thee's
in der bekannten ersten Wiener
Theehandlung
von
C. TRAU,
Wollzeil Nr. 770.
Womit sich derselbe den zahlreichen Verehrern in der k. k. Armee ergebenst empfiehlt.
☞ Preisliste und Thee-Broschüre gratis.

Die schon längst erprobte englische Leder-Pasta,

welche vor Eindringen der Nässe schüzt und die Füße trocken bewahrt, das Leder weich und biegsam macht, ist nur echt zu haben bei
Mühlsteiner & Comp.,
Steingasse Nr. 430, 2. Stok.
In 1 Pfund ½, ¼ und ⅛ Schachteln à Pfund 1 fl. 6 kr.

Digitized by Google

Ausweis der Gewinnste,

welche bei der vom

k. k. priv. Großhandlungshause **J. G. Schuller & Comp.** eröffneten

Zweiten Klassen-Lotterie

in baarem Gelde gewonnen werden, wovon die

Haupt- u. Schluß-Ziehungen

unwiderruflich am

nächstkommenden 11. und 12. Jänner erfolgen.

Treff.		Gulden WW.	Treff.		Gulden WW.	Treff.		Gulden WW.
	Dotations-Summe	810,525	1	Treffer . . .	5000	15	Treffer à fl. 200	3000
1000	der I. Dotation	37,280	1	" . . .	4000	10	" " 150	1500
40400	der II. Dotation	263,325	1	" . . .	3000	8	" " 125	1000
20300	der III. Dotation	252,200	1	" . . .	2500	72	" " 100	7200
2505	der IV. Dotation	257,720	3	" à fl 2000	6000	31	" " 75	2325
1	Treffer . . .	100,000	2	" " 1500	3000	624	" " 50	31,200
1	" . . .	60,000	3	" " 1200	3600	80	" " 25	2000
1	" . . .	40,000	13	" " 1000	13,000	318	" " 20	6360
1	" . . .	30,000	17	" " 500	8500	2984	" " 10	29,840
1	" . . .	20,000	5	" " 400	2000	40000	sichere Gewinne f. d. Lose d. III. Klasse	200,000
1	" . . .	15,000	5	" " 300	1500			
1	" . . .	8000	4	" " 250	1000	20000	Prämien f. d. Lose der IV. Klasse	200,000

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten diesem Lotterie-Unternehmen, dessen ganzer Reinertrag zur Hälfte für den Karolinenthaler Kirchenbau und zur Hälfte für den Feldmarschall Fürst Windischgrätz Invalidenfond bestimmt ist, ganz **außergewöhnliche** Begünstigungen zu gewähren, wodurch es ermöglicht wurde, diese Verlosung mit der vorstehenden noch **niemals** bestandenen **Treffer-Anzahl** auszustatten. Es sind demnach den Losbesitzern nicht nur sehr **bedeutende Geldgewinnste** in Aussicht gestellt, sondern auch die Gelegenheit geboten, die von **Sr. Majestät dem Kaiser** hiefür bestimmten Wohlthätigkeitszweke zu fördern und zu unterstüzen.

Die Ausbezahlung der Gewinnste beginnt am 26. Jänner durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Komp.** in Wien, am Hof Nr. 329.

Wien, im Dezember 1855.

K. k. ausschl. privilegirte

Herbst- und Winter-Fußsoken

für Herren und Knaben

aus Leinwand und eigens hiezu gewebten warmen Leinwand-Wellstoffen.

Für Damen sind neuartige warme Soken, die unter Stiefletten getragen werden, besonders zu empfehlen. En gros und en detail zu beziehen bei

Betti Schmidt,
Privilegiums-Inhaberin, Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74.

(167—3)

Anzeige.

Die ganz neuen seit zwei Jahren bekannten **elastischen Trauer-Armbänder** für k. k. Offiziere sind ausschließend nur in der

k. k. Hof-Mode- und Trauer-Waaren-Niederlage
des **Franz Nowotny,**
Graben, Ek der obern Bräunerstraße Nr. 1144 zu haben.

Mit Kais. Königl. Allerh. Privilegium und Königl. Preuß. und Königl. Baier. Allerh. Approbation.

Aus Frühlingskräutern vom Jahre **1855**.

Med. Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife

Preis eines versiegelten Originalpäkchens 24 kr. KM.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. **Kräuter-Seife** ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte und Privatpersonen als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate durch ihre = bis jezt unerreichte = **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung weit übertrifft u. eignet sie sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. = Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchardt**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen. =

Med. Dr. Suin de Boutemard's
aromatische Zahn-Pasta

à Päkchen 40 kr. KM.

½ Päkchen à 20 kr. KM.

Dr. Suin de Boutemard's [...]erten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte **Zahn-Pasta** gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zwekmäßigkeit zur zuverlässigen [...]ung und **Erhaltung** der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer **wesentlichen Vorzüge** vor den verschiedenen Zahn-**Pulvern** eine sich immer steigernde rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und wird von denen, die sie ihrer nur einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden.

Med. Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
und
Chinarinden-Oel

à Flasche Chinarinden-Oel 30 kr. KM.

à Tiegel Kräuter-Pomade 30 kr. KM.

Die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen **Preis** sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine **erfolgsichereren Zusammensetzungen** existiren als diese; sie sind das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die **anerkennendsten** Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können und z.: **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, zur **Conservirung** und **Verschönerung** der **Haare**, und **Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur **Wiedererwekung** und **Belebung** des **Haarwuchses**.

KAUZION.

Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der vorbestehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsifikate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Konsumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpakungsart** als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife),
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta),
DR. HARTUNG (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade)

so wie auch auf die **Firmen** unserer, durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzial-Zeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau** achten.

Obige, durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind **unter Garantie der Echtheit** sowohl in den **alleinigen** Lokal-Depots der Stadt **Wien**, und zwar bei **A. Moll**, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 562, gegenüber Hotel Wandl; **F. X. Pleban**, Apotheker „zum goldenen Greifen," Stok-im-Eisenplaz Nr. 623; **Josef Sauerwein**, „zur Stadt Wien," Kohlmarkt, Eke der Bognergasse; **J. Ritter**, Haarmarkt Nr. 730; **Ch. Bußjäger**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; **Gebr. Unger**, „zum schwarzen Adler," Wieden, Hauptstraße Nr. 471; **L. Ruziczka**, Jägerzeil Nr 60; **Joh. Wisgrill**, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; **G. Haas & Comp.**, „zur gold. Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34; **Josef Maschl**, „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355, und bei **F. W. Morsack**, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155, als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Ancona: Vicenzo Belluigi,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenanz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bistritz: Friedr. Kelp u. Komp., und Sam. Dietrich,
Bochnia: P. Niedzielski,
Bologna: Frat. Rutini,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brescia: Barthol. Mora.
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorfer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Asan,
Carlstadt: Thom. Alekse,
Cattaro: Angelo di Guilli,
Cilli: Karl Krisper,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariastewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. C. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Ziembery,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Fiume: Pietro Rigotti,
Florenz: Heinzmann u. Komp.,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Josef Fried,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janko,
Gr. Becskerek: J. D. Porra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Basan,
Innsbruck: J. N. Möst,
Iglau: Apoth. Vinz Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: B. Wallner,
Kaaden: Apoth. Edm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Käsmark: Apoth. Zörnlaib,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kollin: D. Schlüßner,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Patzoll,
Königgrätz: Joh. Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Legnago: Apoth. Valerj,
Lanczut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Mailand: Pietro Viscardi,
Mantua: G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann,
Maria-Zell: F. L. Kratky,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Moor: Josef Ebner,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: A. Baiersdorf,
Neutitschein: J. N. Enders, und Dem. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmüz: Ap. F. P. Sladyhoudek,
Opocno: Ad. J. Skubersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Padua: Ant. Spinelli,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apothek. Josef Szekely, Apoth. Georg Sztupa, und Apoth. Karl Kiß,
Pilsen: Apoth. Ed. Kalser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Löschner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Ragusa: Apoth Fratelli Drobaz,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Schemnitz: J. C. Dimak,
Steinamanger: F. Tempel u. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apot. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedletzky,
Szegedin: Josef Sujan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Solquir und M. Kuttn,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. Fr. Xicovich, und Sigm. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Keszely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Venedig: Giuseppe Taraghetta,
Veröcze: J. Demetrovich,
Verschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Waitzen: A. Pauer,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zara: C. Fratello Tamino,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth A. Slainer,
Zombor: G. Michailovits.

Druk von Karl Gerold's Sohn.

Militärische Zeitung.

Nro. 128. Dinstag den 25. Dezember 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf den neunten Jahrgang 1856.

☞ Indem wir unsere Freunde zur Pränumerazion auf den beginnenden **neunten** Jahrgang unseres Journals geziemend einladen, bemerken wir, daß das Bemühen der Redakzion dahin gerichtet bleiben wird, das Vertrauen, welches sich dieselbe erworben, auch ferner zu rechtfertigen. Neue Verbindungen sezen uns in die Lage das Wissenschaftliche mit dem Unterhaltenden Hand in Hand folgen zu lassen. Die „Müssigen Briefe des alten Soldaten," die in kurzer Zeit eine außergewöhnliche Beliebtheit gewonnen haben, werden in ihrer humoristischen Haltung auch Tagesfragen zur Besprechung ziehen und sind wir ermächtiget zu erklären, daß sich diese gerne gelesenen Briefe von 14 zu 14 Tagen wiederholen werden.

Die Pränumerazionsbedingungen sind bekannt: vierteljährig, in frankirten Briefen, 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt kostenfrei expedirt wird. Unsere verehrlichten Theilnehmer im Auslande mögen sich an die bezüglichen Postämter oder an die Buchhandlung des K. Gerold's Sohn in Wien wenden; durch leztere ersuchen wir Verleger und Verfasser erscheinender Werke, wenn diese besprochen werden sollen, an die Redakzion (Stadt Nr. 774) gelangen zu lassen.

Die gezogene Schießwaffe in Rüksicht des mit derselben betheilten Soldaten.

Die „Tiroler Volks- und Schüzen-Zeitung" beleuchtet vom Standpunkte eines Tiroler Scharfschüzen die neuen Handfeuerwaffen der k. k. Armee mit folgenden Bemerkungen:

„Uns erscheint," heißt es in jenem Artikel, „diese neue Einrichtung als ein ungeheurer Fortschritt im Militärwesen. Wir haben schon einmal gesagt, „die erste Großmacht, der es einfällt ihre Armee durchaus mit Schüzen und sichern Gewehren zu versehen, der gehört — wenn sie will — die Welt." Die neuen Gewehre der k. k. Armee, besonders die der Jäger, sind vortrefflich. Sie haben die erste gute Eigenschaft, welche wir von einem Stuzen verlangen, sie schießen sehr genau. Ihre zweite gute Eigenschaft ist: sie haben eine unglaubliche Kraft und es läßt sich mit ihnen eben so weit als sicher schießen. Dasselbe, freilich in geringerem Maße, läßt sich von der Infanteriewaffe sagen. Was mit unsern (Scharfschüzen-) Grundsäzen nicht übereinstimmt, ist nur das große Kaliber. Wir, die wir Büchsen haben, welche bis zu 100 Kugeln auf ein Pfund gießen, wir daher leicht Munizion für einen ganzen Feldzug auf einmal einsaken könnten, finden ein so großes Kaliber um so überflüssiger, als es bei uns gleichviel gilt, ob man Einem ein großes oder ein kleines Loch in seine Haut schießt. Doch bleibt die neue Armirung jedenfalls ein ungewöhnlicher Fortschritt und wir wünschten nur bald auch zu lesen, daß viele Hundert Zentner Pulver jährlich von der Armee in den Schießübungen verknallt werden, denn zu guten Gewehren gehören gute Schüzen, und diese wachsen nur aus der Uebung heraus; denn hier gilt vor Allem das Sprichwort: „Die Uebung macht den Meister." In zwei höchstens drei Jahren könnte, durch praktische Grundsäze geleitet, die ganze Armee Scharfschüz sein; dann könnten aber auch der Armeen nicht genug aus dem Boden wachsen, um nicht von einer solchen Armee niedergeworfen zu werden. Im guten Schießen liegt der Schlüssel zum Räthsel, wie die Tiroler Bauern, auch ohne Soldat zu sein, selbst mit den Marschällen Napoleons fertig wurden. Mit wem müßten nun Schüzen, die zugleich Soldaten sind, fertig werden?"

Bekanntlich hat dieser wahrhaft kaiserliche Akt in der Armee jenen dankbaren Widerhall gefunden, den er so sehr verdient, und von manchen Seiten sind uns Ansichten zugegangen, welche in Erwägung ziehen, wie und auf welche dieser neuen Schöpfung Rechnung getragen werden soll.

Wir begnügen uns für heute einen aus Galizien eingelangten Artikel, Chiffre Hrl., folgen zu lassen und werden weiteren Erörterungen, die bei der Sache selbst bleiben, gerne Raum gönnen.

Bei der allerhöchst angeordneten Bewaffnung der Armee mit gezogenen Gewehren, beginnt dieser Artikel, drängen sich sowohl dem Taktiker wie dem Schüzen Erwartungen umfangsreicher neuer Schöpfungen und Bestimmungen auf.

Der große Einfluß, welchen diese neue Bewaffnung auf die Taktik üben wird, liegt außerhalb der Tragweite dieses Artikels, und ist unsere Absicht, das in Folge der neuen Gewehre in der Armee wahrscheinlich bald zur höchsten Bedeutung gelangende Schießwesen in kurzen Umrissen zu geben.

Von gezogenen Gewehren lassen sich im Kriege, wenn der Soldat sie zu führen weiß, außerordentliche, wenn er derselben aber unkundig ist, so wenig Resultate erwarten, wie vom glatten Lauf.

Schießt der Mann nach der Scheibe ausgezeichnet, so wird seine Leistung vor dem Feinde zwar groß sein, jedenfalls aber ist er dem Feinde gegenüber höchstens halb so brav, wie vor der Scheibe. Denn erstens stoßen mindergeübte Nachwüchse zu den Regimentern, weiters erscheinen wie bekannt höchstens zum Drittheile der alten geübten Armee auf dem Schlachtfeld, drittens ist der Mann vor der Scheibe ruhig und kaltblütig, vor dem Feind aber aufgeregt, viertens ist ihm der Gegner ein beweglicher Zielpunkt auf unbekannter Distanz und endlich fünftens ist die Scheibe ein gar duldsam Ding, während der Gegner, vielleicht sogar nicht ganz ungeübt, ebenfalls auf ihn herüberschießt.

Wenn der Soldat im Kriege nicht Schüze ist mit Leib und Seele, so wird er, mit geringer Rüksicht aufs Treffen, fortfeuern, nur um zu feuern; er wird schnell laden und schnell schießen und seinen Schuß nie lang im Laufe dulden wollen.

Die Abrichtung eines Mannes zum Schüzen, der, wie es meistens der Fall ist, früher sich nie mit gezogenen Gewehren beschäftiget hat, ist eine ungeheure Schwierigkeit. Sie erfordert moralische Einwirkung von Oben, tiefe Sachkenntniß und eigene Geschiklichkeit vom Abrichter, und Freude, guten Willen, Ambizion und Nachdenken vom Schüler.

Erst wollen wir untersuchen, in wie fern diese Elemente schon vorhanden sind, und dann erörtern, wie sie nach unserer Meinung gehegt, gehoben und endlich so weit geführt werden können, bis ihre Wirkung dem Allerhöchsten Willen entspricht, welcher gewiß verlangen wird, daß zu den ausgezeichneten und kostspieligen Gewehren die Geschiklichkeit derer, die sie führen, in Anbetracht ihres großen Zwekes, in richtigem Verhältniß stehe.

Die moralische Einwirkung von Oben war bisher dem glatten Lauf angemessen genug, für das gezogene Gewehr jedoch müßte sie natürlich weit eingreifender und weit thätiger sein. Sie müßte das Schießwesen in aller und jeder Hinsicht protegiren, und bei jedem Mann zum Ehrenpunkt machen, ein guter Schüz zu sein; sie müßte für jeden Mann jährlich wenigstens 120 Stük Patronen (mit Berüksichtigung des wieder ausgegrabenen Bleies) bewilligen; müßte bei jeder Uebung eine Prämie auswerfen und die Uebungen selbst derart anordnen, daß sie für Lehrer und Schüler Reiz haben; müßte endlich noch den erforderlichen vielen Lehrern die Mittel und Gelegenheit bieten, sich im Gewehrwesen gründlich zu unterrichten, in der Schießwaffe zu üben und überhaupt von dem durchdrungen machen, was sie lehren.

Die Geschiklichkeit der Abrichter ist zur Zeit in der Infanterie mit geringen Ausnahmen aus dem Grunde nicht in dem Grade, als jezt nothwendig erscheint, vorhanden, weil es an Ursache und Wirkung und auch an Zeit, welch Leztere beinahe ausschließlich zur taktischen Ausbildung benüzt worden ist, gefehlt hat.

„Freude, guter Wille, Ambizion und Nachdenken des Schülers."

Wie sollte der Schüler obige Eigenschaften besizen, wenn zur Erwekung derselben so wenig geschehen ist, wie bisher? Die Schießstätte, wo man sich unausgesezt an jedem heißen Nachmittag der Monate Juli und August übte, befand sich meistens stundenweit von der Garnison in der unwirthbarsten Gegend; ohne Dach, ohne Stuhl oder Bank und ohne Er-

frischung brachten Lehrer und Schüler da ihre Zeit zu, suchten mit ihrer Uebung nur bald zu Ende zu kommen und hielten sie mit Recht für eine drükende Beschäftigung in ihrem Berufe. Das reglementmäßig bewilligte Pauschale reichte selten zur Dekung der übrigen Auslagen, umsoweniger zur Anfertigung von Kokarden und zu Prämien aus; und wären wirklich deren verabfolgt worden, so erhielt sie der Mann erst nach Jahr und Tag, wobei der Nimbus, den eine Schüzenprämie machen soll, verloren ging. — Kein Uebungszweig, der bei der Infanterie gepflogen wird, ist von der Freude und dem guten Willen des Schülers so sehr abhängig, wie das Schießen. Um diese zu erweken, bedarf es tiefergehender und unausgesezter moralischer Einwirkung von Oben und der Schöpfung eines gewissen Schüzengeistes, der bisher höchstens bei den Jägern der Mannschaft hier und da etwas bekannter geworden ist. Dieser Geist bringt dem guten Schüzen Bevorzugung seiner Vorgesezten, Achtung seiner Kameraden und eigenen Stolz auf die Ursache dessen — die Geschiklichkeit im Schießen.

Man errichte in bequemer Nähe der Garnisonen die Schießplätze, suche sich dazu eine freundliche Lage aus, verziere sie nach Schüzenart und versehe sie mit der nöthigen Bequemlichkeit, man errichte nebst der Hauptnoch eine Probirscheibe, man bewillige ein genügendes Quantum an Munizion und gestatte dem Mann beim Schießen wenigstens die Freiheit, daß er auf die Probirscheibe schießen kann so viel und wie er will; man belehre ihn früher lang und theoretisch mit aufgesezter Kapsel und mit blind geladenem Gewehr, verschone ihn aber dann mit den ewigen Ausstellungen, während er mit scharf geladenem Gewehr im Anschlag liegt, man seze für jedes Schießen Prämien aus und ordne bei feierlichen Gelegenheiten große Festschießen an, man vertheile die Gewinnste stets auf eine feierliche Weise und gebe die Namen der Gewinner im Regimentsbefehl bekannt; man gestatte, daß der Mann die gewonnenen Zierden in der Kaserne bei seinem Bett aufhängen dürfe; man berüksichtige die besten Schüzen bei Beurlaubungen und Beförderungen; man enthebe in jeder Kompagnie einige der Besten von schweren Arbeiten und niedrigen Verrichtungen; ertheile ihnen die Erlaubniß, eine Stunde über den Zapfenstreich auszubleiben; man dringe darauf, daß die Offiziere und Unteroffiziere die besten Schüzen werden und bestimme für die Ersteren den einen und für die Lezteren den anderen Wochentag, wo sie ein Gesellschaftsschießen unter sich veranstalten, wobei dann möglichst wenig Zwang herrscht.

Zu den ungeheueren Kosten, welche dem Staate durch die neue Bewaffnung der Armee verursacht werden, steht ein größeres Pauschale für Prämien, die Etablirung bequemer Schießstätten, eine erhöhte Munizionsausmaß und endlich die Verabfolgung gleicher Gewehre an die Offiziere um einen möglichst geringen Preis, — wohl in keinem Verhältniß; dennoch ist das Eine, ohne dem Anderen nur ein halb erreichter Zwek, und es wäre wirklich Schade, wenn die Wirkung des hoffnungsvollen Allerhöchsten Befehles von buchhalterischer Berechnung und Engherzigkeit in allen ihren Lebenswurzeln angefressen und derart wieder erlahmen gemacht würde, daß dann in Wahrheit der ganze Geldauswand für die Reorganisazion bedauert werden müßte.

Besonders der an den glatten Lauf gewöhnte Infanterist wird, da er kein Schüze ist, den Werth seines Gewehres nicht kennen und es entweder aus Fahrlässigkeit zu Grunde gehen lassen oder durch falsche Behandlung ruiniren. Wie bald Beides geschehen ist und wie wenig dies verhütet werden kann, ist einem Schüzen bekannt. Also schon zum Schuz des Gewehres sollte der Soldat von der Stunde an, wo er es erhält, bemüht sein und angehalten werden, sich auszubilden in dessen Gebrauch.

Obwohl sich gewiß stets in allen Chargen Mühe gegeben worden ist, das Gewehrwesen und das Schießen kennen zu lernen, so war dies bei der Kavallerie und der Infanterie doch nie der Hauptgegenstand. Wie viele Leute, die besten Willens schießen lernen wollen, kann ein einziger uneingeweihter Vorgesezter nuzlos maltraitiren, — wie viele Gewehre können durch ihn allein, sei es, weil man das, was man nicht versteht, auch nicht beachtet, sei es aus Feuereifer, — binnen Kurzem unbrauchbar gemacht werden? Damit das Schießwesen aus seiner dermal so bescheidenen Rolle zur nothwendigen Höhe emporgearbeitet werde, muß es für die Infanterie das werden, was für die Kavallerie die Reitkunst ist, und von jeder Seite in dieser Weise gehegt und gepflegt werden.

Um wenigstens dann, wenn die Regimenter diese neuen Gewehre erhalten, dort selbst schon Abrichter zu haben, die mit tiefster Sachkenntniß auch eigene Geschiklichkeit verbinden, — würde nach unserer Ansicht, sowie für die Reitkunst ein Zentral-Equitazions-Institut besteht, ein Zentral-Schüzeninstitut in Wien zu errichten sein. Dorthin könnten die Regimenter Jedes mehrere geeignete Offiziere zur Ausbildung abiendben. Dort wäre Gelegenheit, das Gewehrwesen in der Gewehrfabrik gründlich zu studiren. Dort sollte sich hauptsächlich in den Armeewaffen — dann aber auch mit ausländischen, mit Zivil-, Scheiben- und mit allen Gewehren neuer Erfindung geübt und die verschiedensten Proben angestellt werden.

Das Schießwesen ist eine praktische Wissenschaft, vor welcher oft alle Theorie verstummt, — eine Wissenschaft, welche uns vielleicht noch manche große Wahrheit vorenthält; wenn aber das Schießwesen von gebildeten Schüzen in einem Institut so betrieben würde, dann ist zu erwarten, daß dasselbe möglichst vollkommen ausgebildet werde.

Außer den mannigfaltigsten Uebungen und Versuchen sollte auf die verschiedensten u. z. unbekannten Distanzen und auf bewegliche und stehende Scheiben, soll im Wind, in Sonne und Schatten, in Dämmerung und beim Regen geschossen werden. Man solle geübt werden im Abschäzen aller Distanzen und der ganze Unterricht immer mit Hinblik auf die spätere Stellung des Schülers als Abrichter, auf die Behandlung der Mannschaft, auf die da beim Schießen am meisten vorkommenden Fehler, und überhaupt auf das ganze Arrangement des Schießwesens beim Regiment, gehalten werden.

Wären diese Offiziere so vollkommen ausgebildet, dann rükten sie zu ihren Regimentern ein, wo sie beim Regimentsstab ein gleiches Institut wie jenes ist, aus welchem sie kamen, jedoch in kleinerem Maßstab, — errichten und den Unterricht wieder weiter abwärts verpflanzen. So, indem das Zentral- und das Regimentsinstitut immer wieder neue Schüler aufnehmen und sie ausgebildet, zu ihren Abtheilungen zurüksenden würde, müßte bald das Schüzenwesen in das innerste Leben der Infanterie dringen und, von allen Vorgesezten richtig gehoben und begünstigt, im Krieg sich zu einer Furchtbarkeit erheben, wovon einst einmal das Jahrhundert der Erfindungen den Beweis wird aufstellen können.

Taraß Bulba

XI.

(Fortsezung.)

In der Epoche, in welcher sich diese Geschichte ereignete, gab es noch auf der Grenze weder Zollbeamte, noch Inspektoren — dieses furchtbare Schrekniß für alle unternehmenden Menschen — und Jeder konnte verführen was ihm gut dünkte. Wenn es sich übrigens irgend ein Individuum beikommen ließ, die Waaren zu untersuchen und zu inspiziren, so that er dieß meistentheils zu seinem Vergnügen, besonders wenn angenehme Gegenstände seine Blike trafen und seine Hand ein achtunggebietendes Gewicht und Macht hatte. Aber die Ziegel erregten Niemandes Neid; sie wurden daher ohne Hinderniß durch das Hauptthor der Stadt eingeführt. Bulba konnte aus seinem engen Käfige nur das Geräusch der Wägen und das Geschrei der Rosselenker, aber nichts anderes hören. Jankel fuhr, auf seinem staubbedekten, kleinen Pferden baumelnd, nachdem er einige Umwege gemacht hatte, in eine kleine, enge und düstere Gasse, welche zu gleicher Zeit die Namen der „schmuzigen" und der „jüdischen" trug, weil sich in der That daselbst alle Juden Warschau's befanden. Diese Straße glich erstaunlich dem umgekehrten Inneren eines Hühnerhofes. Es schien, als ob die Sonne niemals in dieselbe dringe. Hölzerne, ganz schwarz gewordene Häuser mit langen aus den Fenstern hervorgehenden Stangen vermehrten noch die Finsterniß. Man sah hier und da einige Mauern aus rothen Ziegeln, die an vielen Stellen auch schon schwarz geworden waren. Von Zeit zu Zeit blizte ein Stük von oben geweißter Mauer mit unerträglichem Glanze in den Strahlen der Sonne, da stellte Alles auffallende Gegensäze dar: Rauchfänge, Lumpen, Geschirrtrümmer. Jedermann warf alles auf die Straße, was er Schmuziges und Unnüzes hatte, und bot so den Vorübergehenden Gelegenheit ihre verschiedenen Gefühle bezüglich dieser Bettelhaftigkeiten auszuüben. Ein Mann konnte zu Pferde die durch die Straße von einem Hause zum anderen gespannten Stangen mit der Hand erreichen, längst welchen jüdische Strümpfe, kurze Hosen und eine geräucherte Gans hingen. Manchmal zeigte sich ein ganz hübsches Judenmädchen-Gesicht, von geschwärzten Perlen umgeben, an einem verfallenen Fenster. Ein Haufe kleiner, schmuziger, zerlumpter Juden mit zerrauften Haaren schrie und balgte sich im Kothe.

Ein Jude mit rothen Haaren und einem mit rothen Fleken besprenkelten Gesichte, welche ihn einem Sperlingsei gleichen machte, stekte den Kopf aus dem Fenster. Er begann alsogleich mit Jankel eine Unterredung in ihrer baroken Sprache und Jankel fuhr in den Hof. Ein anderer Jude, welcher gerade in der Straße ging, blieb stehen, nahm am Gespräche Theil und als es endlich Bulba gelungen war, unter den Ziegeln hervorzukriechen, da sah er die drei Juden, welche mit Hize sich unter einander besprachen.

Jankel drehte sich zu ihm und sagte ihm, daß alles nach seinem Wunsche geschehen würde, daß sein Sohn Ostap im Stadtgefängnisse eingeschlossen sei und daß er, so schwierig es auch wäre die Wächter zu gewinnen, ihm dennoch eine Unterredung zu verschaffen hoffe.

Bulba trat mit den drei Juden in ein Zimmer.

Die Juden begannen ihre unverständliche Sprache wieder zu reden. Taraß betrachtete sie der Reihe nach prüfend. Es schien, daß ihn etwas sehr stark bewegt hatte; auf seinen rauhen und gefühllosen Zügen glänzte die Flamme der Hoffnung, welche manchmal den Menschen im lezten Grade der Verzweiflung heimsucht, sein altes Herz zitterte heftig, als ob es plözlich verjüngt worden wäre.

„Höret Juden," sagte er zu ihnen, und sein Ausdruk bezeugte die Eral-

tazion seiner Seele, „Ihr könnt alles auf der Welt zu Stande bringen, Ihr würdet einen verlorenen Gegenstand am Grunde des Meeres auffinden, und das Sprichwort sagt, daß ein Jude sich selbst stehlen würde, wenn er nur die Lust dazu hätte. Befreit mir Ostap! gebet ihm die Gelegenheit aus den Händen des Teufels zu entkommen. Ich habe diesem Manne fünftausend Dukaten versprochen, ich lege noch fünftausend dazu, alle meine kostbaren Geschirre und das ganze durch mich in die Erde vergrabene Geld und mein Haus und meine lezten Kleider. Ich werde Alles verkaufen, und mit Euch noch einen Kontrakt für das Leben abschließen, durch welchen ich mich verpflichten werde, mit Euch Alles zu theilen, was ich im Kriege gewinnen kann!"

„Oh unmöglich, theurer Herr, unmöglich!" sagte Jankel mit einem Seufzer.

„Unmöglich!" sagte ein anderer Jude.

Die drei Juden blikten einander schweigend an.

„Wenn man es dennoch versuchen würde," sagte der Dritte, auf die zwei Anderen schüchterne Blike werfend, „vielleicht, mit der Hilfe Gottes —"

Die drei Juden begannen wieder in ihrer Sprache zu plaudern. Bulba konnte, eine so große Aufmerksamkeit er auch anwandte, doch nichts verstehen; er hörte nur oft den Namen Mardosche aussprechen und nichts weiter.

„Höre, mein gnädig r Herr," sagte Jankel, „wir müssen zuerst einen Mann zu Rathe ziehen, wie es in der Welt noch nicht seines Gleichen gegeben hat, es ist ein Mann weise wie Salomon, und wenn er etwas nicht zu Stande bringt, könnte Niemand in der Welt es vollbringen. Bleibe hier, hier ist der Schlüssel, und lasse Niemanden eintreten."

Die Juden gingen auf die Straße.

Taraß schloß die Thüre und sah durch das kleine Fenster in die schmuzige Judengasse hinaus. Die drei Juden waren auf der Straße stehen geblieben und sprachen mit Lebhaftigkeit unter einander. Sie wurden bald durch einen Vierten verstärkt, dann durch einen Fünften. Bulba hörte von Neuem den Namen Mardosche wiederholen. Die Juden kehrten fortwährend ihre Blike nach der einen Seite der Straße. Endlich erschien an einer der Eken hinter einer schmuzigen Barake ein mit einem jüdischen Schuh bekleideter Fuß und die Flügel eines kurzen Kaftans flatterten bald daraus hervor. „Ah! Mardosche! Mardosche!" riefen alle Juden einstimmig. Ein magerer, weniger als Jankel langer aber viel runzlichter und durch die Ungeheuerlichkeit seiner Oberlippe merkwürdiger Jude näherte sich der ungeduldigen Gruppe. Nun beeilten sich alle Juden um die Wette ihm ihre Erzählung zu machen, während welcher Mardosche mehrere Blike gegen das kleine Fenster kehrte und Taraß konnte verstehen, daß es sich um ihn handelte. Mardosche gestikulirte mit beiden Händen, hörte zu, unterbrach die Reden der Juden, spukte oft zur Seite, und die Flügel seines Gewandes in die Höhe hebend, wühlte er mit seinen Händen in den Taschen, um eine Art Kastagnetten daraus zu ziehen, — ein Vorgang, welcher seine häßlichen Beinkleider zu sehen gestattete. Endlich fingen die Juden so stark zu schreien an, daß einer von ihnen, welcher die Wache hielt, sich genöthigt sah, ihnen ein Zeichen zu geben, daß sie schweigen sollten, und Taraß begann für seine Sicherheit zu fürchten; aber er beruhigte sich, indem er dachte, daß die Juden in der Straße ganz gut sich unterreden könnten und daß der Teufel selbst ihr Kauderwelsch nicht verstehen würde.

Zwei Minuten nachher traten alle Juden zugleich in sein Zimmer. Mardosche näherte sich Taraß, klopfte ihm auf die Schulter und sagte:

„Wenn wir etwas thun wollen, so wird es so gethan, wie es sein soll."

Taraß betrachtete diesen Salomo genau, der nicht seines Gleichen auf der Welt hatte und faßte einige Hoffnung. In der That konnte sein Anblik ein gewisses Vertrauen einflößen. Seine Oberlippe war ein wahres Schrekbild; es lag außer allem Zweifel, daß sie zu dieser Entwiklung der Größe nur durch von der Natur unabhängige Gründe gelangt war. Der Bart Salomo's bestand nur aus fünfzehn Haaren, und diese waren sämmtlich der linken Seite entsprossen. Sein Gesicht trug die Spuren so vieler, als Preis für seine Thaten erhaltenen Schläge, daß er dieselben zu zählen längst aufgegeben und sich gewöhnt hatte, sie als Muttermale zu betrachten.

Mardosche entfernte sich bald mit seinen von Bewunderung für seine Weisheit erfüllten Genossen. Bulba blieb allein. Er war in einer seltsamen, unbekannten Lage, und zum ersten Male in seinem Leben fühlte er Unruhe, seine Seele empfand eine fieberhafte Aufregung. Das war nicht mehr der alte, unbeugsame, unerschütterliche Bulba, mächtig wie eine Eiche, er war feigherzig geworden, er war nun schwach. Er schauerte bei jedem leichten Geräusche, bei jeder neuen Judengestalt, die am Ende der Straße erschien, zusammen. Er blieb den ganzen Tag in dieser Lage, er trank nicht, aß nicht und seine Augen wandten sich nicht einen Augenblik von dem kleinen Fenster ab, welches auf die Straße ging. Endlich sehr spät Abends langten Mardosche und Jankel an. Das Herz Taraß' drohte zu zerspringen.

„Nun wohlan, habt Ihr es erreicht?" fragte er mit der Ungeduld eines wilden Rosses.

Aber bevor die Juden ihren Muth gesammelt hatten, um ihm zu antworten, hatte Taraß schon bemerkt, daß dem Mardosche sein leztes Büschel Haare fehlte, welches manchmal, obwohl sehr unsauber, unter seiner Kappe hervordrang. Es war augenscheinlich, daß er etwas sagen wollte, aber er stammelte auf eine so seltsame Weise, daß Taraß nichts davon verstehen konnte. Jankel führte oft die Hand an seinen Mund, als ob er an einem Flusse gelitten hätte.

„O theurer Herr!" sagte Jankel, „es ist gegenwärtig ganz und gar unmöglich. Gott sieht es, es ist unmöglich! Wir haben es mit einem so abscheulichen Volke zu thun, daß man ihm auf den Kopf spuken sollte. Mardosche wird ganz dasselbe sagen. Mardosche hat gethan, was kein Mensch auf Erden thun würde, aber Gott hat nicht gewollt, daß es so werden sollte. Es sind dreitausend Soldaten in der Stadt und morgen führt man sie alle auf den Richtplaz."

Taraß blikte die beiden Juden an, aber schon ohne Ungeduld und ohne Zorn.

„Und wenn Deine Gnaden eine Zusammenkunft will, so mußt Du morgen frühzeitig hingehen, bevor die Sonne aufgegangen ist. Die Schildwachen sind einverstanden und ich habe das Versprechen eines Schließers. Ich wünsche nur, daß sie kein Glük in der anderen Welt haben sollen. Ach, weh mir, was für ein habsüchtiges Volk, selbst unter uns gibt es nicht ihres Gleichen; ich habe jeder Schildwache fünfzig Dukaten gegeben und dem Schließer — —"

„Es ist gut, führe mich zu ihm," sagte Taraß entschlossen und all' seine ganze Festigkeit drang wieder in seine Seele. Er willigte in den Vorschlag, den ihm Jankel machte, sich in das Gewand eines fremden, aus Deutschland gekommenen Grafen zu kleiden; der voraussehende Jude hatte schon die nothwendigen Kleider vorbereitet. Der Hausherr — der Jude mit den rothen Haaren und dem Gesichte voll rothen Fleken — brachte eine dünne Matraze, die mit einer Art Flechte bedekt war, und breitete sie auf einer der Bänke für Bulba aus. Jankel legte sich zu Boden auf eine ähnliche Matraze.

Der Jude mit den rothen Haaren trank eine Tasse Branntwein, dann zog er seinen Kaftan aus, behielt nichts als seine Schuhe und seine Strümpfe am Leibe, welche ihm viele Aehnlichkeit mit einem Huhne verschafften und er ging hinweg um sich an die Seite seiner Jüdin in ein Ding zu legen, welches einem Schranke glich. Zwei kleine Juden lagerten sich auf den Boden neben den Schrank, wie zwei Haushunde. Aber Taraß schlief nicht; er blieb unbeweglich und schlug leicht mit den Fingern auf den Tisch. Seine Pfeife im Munde, blies er Rauchwolken von sich, welche die eingeschlafenen Juden nießen machten und sie nöthigten ihre Nasen unter die Deke zu vergraben. Kaum hatte sich der Himmel mit einem blassen Wiederscheine der Morgenröthe bedekt, so stieß er Jankel mit dem Fuße.

„Auf Jude und gib mir Dein Grafengewand."

Er kleidete sich in einer Minute an, schwärzte sich Schnurbart und Augenbrauen, bedekte sich den Kopf mit einem kleinen braunen Hute und veränderte sich dergestalt, daß keiner seiner nächstverwandten Kosaken ihn wiederzuerkennen vermocht hätte. Wenn man ihn so sah, hätte man ihn für nicht älter als dreißig Jahre gehalten. Die Farben der Gesundheit strahlten auf seinen Wangen und selbst seine Wunden gaben ihm ein gewisses Aussehen der Autorität. Seine mit Gold verbrämten Gewänder saßen ihm wunderbar gut.

Die Straßen schliefen noch. Nicht der geringste Krämer zeigte sich, einen Korb in der Hand, in den Straßen der Stadt. Bulba und Jankel erreichten ein Gebäude, welches einem ruhenden Helden glich. Es war ein niederes, breites, schweres, von der Zeit geschwärztes Gebäude und an einer seiner Eken erhob sich gleich dem Halse eines Schwanes, ein langer enger Thurm, der mit einem verwahrlosten Dache gekrönt war. Dies Gebäude diente zu vielen verschiedenen Bestimmungen. Es umschloß eine Kaserne, ein Gefängniß und selbst ein Kriminal-Tribunal. Unsere Wanderer traten in das Gebäude und standen mitten in einem großen Saale oder vielmehr in einem oben gedekten Hofe. Nahe an tausend Menschen schliefen daselbst zusammen. Ihnen gegenüber befand sich eine kleine Thüre, vor welcher zwei Schildwachen sich mit einem Spiele unterhielten, welches darin bestand sich einander mit den Fingern auf die Hände zu schlagen. Sie gaben auf die Eintretenden wenig Achtung und wandten erst den Kopf, als Jankel ihnen gesagt hatte:

„Wir sind es, höret Ihr wohl, gute Herren, wir sind es."

„Gehet hinein," sagte der Eine von ihnen, mit einer Hand die Thüre öffnend und die andere seinem Gefährten hinhaltend, um die obligaten Hiebe zu empfangen.

Sie traten in einen sehr engen und düstern Gang, welcher sie in einen anderen ähnlichen Saal führte, der hoch oben kleine Fenster hatte.

„Wer da!" riefen einige Stimmen und Taraß sah eine Anzahl vom Kopf bis zum Fuß bewaffneter Soldaten.

„Es ist uns befohlen, Niemanden eintreten zu lassen."

„Wir sind es," rief Jankel, „Gott sieht es, wir sind es, meine guten Herren."

Aber Niemand wollte ihn hören. Zum Glük näherte sich in diesem Augenblike ein diker Mann, welcher der Befehlshaber zu sein schien, denn er schrie stärker, als die Uebrigen.

„Mein guter Herr, wir sind es; Ihr kennet uns schon und der gnädige Herr Graf wird Euch noch seine Dankbarkeit bezeugen."

„Lasset sie passiren, tausend Teufel sollen Euch die Kehle zuschnüren,

aber lasset sonst Niemanden mehr passiren, und daß Keiner von Euch seinen Säbel abschnallt oder sich auf die Erde lege."

Unsere Wanderer hörten die Fortsezung dieses beredten Befehles nicht mehr.

„Wir sind es, ich bin es, wir sind es," sagte Jankel bei jeder Bewegung.

„Kann man jezt?" fragte er eine der Schildwachen, als sie endlich an den Ort gelangt waren, wo der Gang endigte.

„Man kann; nur weiß ich nicht, ob man Euch in das Gefängniß selbst eintreten lassen wird. Jan steht nicht mehr vor demselben, man hat einen Anderen an seine Stelle gesezt," antwortete die Schildwache.

„Ach, ach," sagte der Jude mit leiser Stimme. „Das ist böse, mein theurer gnädiger Herr."

„Marsch!" sagte Taraß mit Hartnäkigkeit.

Der Jude gehorchte.

An der spizigen Thüre des unteridischen Geschoßes stand ein mit einem dreifach getheilten Schnurbarte gezierter Heiduke. Die obere Abtheilung stieg bis an die Augen empor, die zweite stand gerade vorwärts und die dritte fiel auf den Mund herab, was ihm eine seltsame Aehnlichkeit mit einem Kater gab.

Der Jude verbeugte sich bis zur Erde und näherte sich ihm, fast in zwei Hälften gebogen: „Euer Gnaden! Mein erhabener gnädiger Herr!"

„Jude, zu wem sprichst Du so?"

„Zu Euch, mein erhabener Herr."

„Hm! Und ich bin doch nur ein einfacher Heiduke," sagte der Besizer des Schnurbarts mit drei Spizen und seine Augen glänzten vor Vergnügen,

„Und ich glaubte, Gott verdamme mich, daß es der Oberst in Person wäre. Ach! Ach! Ach!" Bei diesen Worten schüttelte der Jude den Kopf und schlug mit den Händen zusammen: „Ach! welch' ein imposanter Anblik! Gerechter Gott, es ist ein Oberst, ganz und gar ein Oberst! Ein einziger Finger mehr und es ist ein Oberst. Man müßte meinen gnädigen Herrn auf ein Pferd sezen, auf einen Renner der schnell ist wie eine Fliege, damit er das Regiment manövriren lasse."

Der Heiduke zog an der unteren Spize seines Schnurbartes und seine Augen glänzten von einer vollkommenen Befriedigung.

„Mein Gott, welches kriegerische Volk!" fuhr der Jude fort, „welches stolze Volk! Diese Borden, diese vergoldeten Platten, dies alles glänzt wie eine Sonne; und die jungen Mädchen, so bald sie diese Kriegsmänner sehen — ach! ach!"

Der Jude schüttelte von Neuem den Kopf.

Der Heiduke zog die obere Spize seines Schnurbartes in die Höhe und ließ durch seine Zähne einen Ton vernehmen, welcher beiläufig dem Wiehern eines Pferdes glich.

„Ich bitte meinen gnädigen Herrn, uns einen kleinen Dienst zu erweisen. Der Prinz hier kommt aus der Fremde und möchte gerne Kosaken sehen. Er hat in seinem Leben noch nicht gesehen, welche Art Leute die Kosaken sind."

Die Anwesenheit fremder Grafen und Barone in Polen war sehr gewöhnlich; sie wurden oft bloß durch die Neugierde angezogen, dieses kleine fast halbasiatische Flekchen Europa's zu sehen. Was Moskau und die Ukraine betrifft, so betrachten sie diese Gegenden zu Asien selbst gehörig. Deßhalb hielt es der Heiduke, nachdem er eine sehr ehrfurchtsvolle Begrüßung gemacht hatte, für angemessen, einige Worte aus Eigenem beizufügen.

„Ich weiß nicht," sagte er, „warum Euer Exzellenz sie sehen will. Es sind Hunde und keine Menschen. Und ihre Religion ist derart, daß Niemand von derselben das geringste Aufhebens macht."

„Du lügst, Teufelssohn!" sagte Bulba, „Du selbst bist ein Hund! Wie wagst Du es zu sagen, daß man von unserer Religion kein Aufhebens macht? Von Eurer häretischen Religion macht man vielmehr kein Aufhebens."

„Ei! Ei!" sagte der Heiduke, „nun weiß ich, Freundchen, wer Du bist. Du bist selbst einer von denen, die da unter meiner Bewachung stehen. Warte, ich werde die Unsrigen rufen."

Taraß sah nun seine Unklugheit, aber der Eigensinn und der Abscheu hinderten ihn daran zu denken, dieselbe zu verbessern. Zum Glüke gelang es Jankel im selben Augenblike zwischen sie zu schlüpfen.

„Mein gnädiger Herr! Wie wäre es möglich, daß der Graf ein Kosake sei. Aber wenn er ein Kosake wäre, wo hätte er eine solche Kleidung und ein so vornehmes Aussehens hergenommen?"

„Das gilt mir gleich!"

Und der Heiduke öffnete schon seinen breiten Mund, um zu schreien.

„Königliche Majestät, schweiget, schweiget! Im Namen Gottes," rief Jankel, „schweiget! Wir werden Euch so bezahlen, wie noch Niemand in seinem Leben gezahlt hat, wir werden Euch zwei Dukaten in Gold geben."

„Ei, ei, zwei Dukaten! Zwei Dukaten machen mir nichts. Ich gebe meinem Barbier zwei Dukaten, damit er mir nur die Hälfte meines Bartes rasire. Hundert Dukaten, Jude!"

Hier zog der Heide seine obere Schnurbartspize in die Höhe.

„Wenn Du mir nicht augenbliklich hundert Dukaten gibst, so rufe ich der Wache."

„Warum denn so viel Geld?" sagte der Jude, ganz blaß geworden, kläglich, indem er die Schnüre seines ledernen Beutel los löste.

Aber glüklicher Weise hatte er nicht mehr in seiner Börse und der Heiduke konnte nicht über hundert zählen.

„Mein gnädiger Herr, mein gnädiger Herr, gehen wir auf's Schnellste. Du siehst, welche schlechten Leute das sind," sagte Jankel, nachdem er bemerkt hatte, daß der Heiduke das Geld in seinen Händen wog, als ob er bedauerte, nicht mehr begehrt zu haben.

„Nun gut, rasch, Teufelsheiduke," sagte Bulba, „Du hast das Geld genommen und Du denkst nicht uns die Kosaken sehen zu lassen? Nein, Du mußt sie uns sehen lassen. Weil Du das Geld genommen hast, bist Du nicht mehr berechtigt, es uns zu verweigern."

„Gehet, gehet zum Teufel, wenn nicht, so zeige ich Euch im Augenblike an, — drehet Eure Absäze, sage ich Euch und machet Euch so schnell als möglich aus dem Staube."

„Mein gnädiger Herr, mein gnädiger Herr! gehen wir fort, im Namen Gottes gehen wir fort. Pfui über sie! Sie sollen im Traume etwas sehen, daß sie speien müssen!" rief der arme Jankel.

Bulba kehrte mit gesenktem Haupte langsam um, von den Vorwürfen Jankels gefolgt, der sich von Verdruß verzehrte fühlte bei dem Gedanken seine Dukaten für nichts verloren zu haben.

„Aber auch, warum ihn bezahlen? Man hätte diesen Hund keifen lassen sollen. Dies Volk ist so gemacht, daß es durchaus keifen muß. O, weh mir, welches Glük sendet Gott den Menschen! Sehet, hundert Dukaten nur dafür, um davon gejagt zu werden. Und ein armer Jude! Man wird seine Haarloken ausreißen, und aus seinem Munde wird man eine unmöglich anzusehende Sache machen und Niemand wird ihm hundert Dukaten geben. O, mein Gott! o Gott der Barmherzigkeit!"

Aber die Erfolglosigkeit ihres Versuches hatte auf Bulba einen ganz anderen Einfluß; man sah die Wirkung desselben in der verzehrenden Flamme, von welcher seine Augen glänzten.

„Gehen wir," sagte er plözlich, eine Art Schauder abschüttelnd, „gehen wir auf den Richtplaz. Ich will sehen, wie man ihn martern wird."

„O, mein gnädiger Herr, warum dies thun? dort können wir ihm nicht zu Hilfe kommen."

„Gehen wir," sagte Bulba mit Entschlossenheit und der Jude folgte ihm, wie ein Kindermädchen, mit einem Seufzer.

Es war nicht schwierig den Plaz aufzufinden, wo die Hinrichtung statthaben sollte; das Volk strömte von allen Seiten dahin. In diesem rohen Jahrhunderte war dies eines der anziehendsten Schauspiele nicht nur für das gemeine Volk, sondern auch für die höheren Klassen. Eine Zahl alter frömmelnder Weiber, eine Anzahl junger furchtsamer Mädchen, welche dann die ganze Nacht von blutüberströmten Leichnamen träumten, und schreiend, sowie ein trunkener Husar schreien kann, erwachten, — erfaßten deshalb nicht weniger mit Gierde die Gelegenheit ihre grausame Neugierde zu befriedigen. „Ach welche fürchterliche Qual!" riefen Einige von ihnen mit einem fieberhaften Schreken, indem sie die Augen schlossen und das Gesicht abwandten, und sie blieben doch auf ihrem Plaze. Es gab daselbst Menschen, welche mit weit aufgerissenem Munde und krampfhaft ausgestrekten Händen auf die Köpfe Anderer hätten klettern mögen um nur besser zu sehen. In Mitten der kleinen und gewöhnlichen Gestalten trat das ungeheuere Gesicht eines Schlächters hervor, der die ganze Sache mit einer Kennermiene beobachtete und einsylbig sich mit einem Fechtmeister unterhielt, den er seinen Gevatter nannte, weil sie sich alle Festtage in derselben Schenke berauschten. Einige stritten mit Lebhaftigkeit, Andere gingen selbst Wetten ein; aber der größere Theil gehörte zu der Art Individuen, welche die ganze Welt und Alles was in der Welt vorgeht, betrachten, indem sie sich mit den Fingern die Nase krazten. In der erster Reihe stand neben den Schnurbartträgern, welche die Stadtwache bildeten, ein junger Landedelmann, oder etwas dergleichen, in militärischem Gewande, der auf seinem Rüken Alles was er besaß genommen hatte, so daß ihm nichts mehr zu Hause geblieben war als ein zerrissenes Hemde und alte Stiefeln. Zwei Ketten, an welchen eine Art Dukaten hing, kreuzten sich auf seiner Brust. Er war mit seiner Geliebten Jusefa hergekommen und bewegte sich unaufhörlich, damit man ihr Seidenkleid nicht beschmuze. Er hatte ihr Alles schon im Vorhinein erklärt und so gut, daß es entschieden unmöglich war, noch etwas hinzuzufügen.

„Meine kleine Jusefa," sagte er, „alles dies Volk, welches Du hier siehst, sind Leute, die gekommen sind, um zu sehen, wie man die Strafbaren hinrichten wird. Und dieser hier, meine Kleine, den Du da unten siehst, und welcher ein Beil und andere Werkzeuge in der Hand hält, ist der Scharfrichter und er ist es, der sie hinrichten wird. Und wenn er anfangen wird das Rad zu drehen und andere Martern zu machen, wird der Verbrecher noch am Leben sein, aber wenn er ihm den Kopf abschneiden wird, dann, meine Kleine, wird er alsogleich sterben. Er wird zuerst schreien und um sich schlagen, aber sobald man ihm den Kopf abgeschnitten haben wird, wird er nicht mehr weder schreien noch essen, noch trinken können, denn dann, meine Kleine, wird er keinen Kopf mehr haben."

Und Jusefa hörte dies Alles mit Schreken und Neugierde an. Die

Dächer der Häuser waren mit Volk bedekt. An den Fenstern der Fürste erschienen seltsame Gestalten mit Schnurbärten und mit einer Art Müze am Kopfe. Auf den durch Baldachine geschüzten Balkonen versammelte sich die Aristokrazie. Die schöne, gleich dem weißen Zuker glänzende Hand eines lächelnden jungen Mädchens ruhte auf dem Gitter des Balkons. Vornehme Herren, die mit einer achtbaren Leibesfülle begabt waren, betrachteten das Alles mit majestätischer Miene. Ein Diener in reicher Livre mit zurükgeschobenen Aermeln ließ Getränke und Erfrischungen herumkreisen. Oft nahm ein lustiges Fräulein mit schwarzen Augen Kuchen oder Früchte in ihre weiße Hand und warf sie dem Volke zu. Der Schwarm der ausgehungerten Leute beeilte sich seine Hüte hinzuhalten und irgend ein armer Strohjunker, welcher die ganze Menge um einen Kopf überragte, und in einen ehemals scharlachrothen Kuntusch gekleidet war, der ganz mit von der Zeit geschwärzten Goldtressen verziert war, erfaßte die Kuchen, Dank seinen langen Armen im Fluge, küßte die Beute, die er erobert hatte, drükte sie an sein Herz und führte sie dann in den Mund. Ein auf dem Balkon in einem vergoldeten Käfige hängender Falke figurirte ebenfalls unter den Zuschauern; den Schnabel nach rükwärts gedreht und einen Fuß erhoben, betrachtete er auch das Volk mit prüfender Aufmerksamkeit. Aber die Menge gerieth plözlich in Bewegung und von allen Seiten erscholl der Schrei: „Da sind sie, da sind sie, es sind die Kosaken!"

Sie schritten mit unbedektem Haupte, ihre langen Haare herniederhängend, einher; Alle hatten ihren Bart wachsen lassen. Sie näherten sich ohne Furcht und ohne Traurigkeit, mit einer gewissen stolzen Ruhe. Ihre Kleider aus kostbarem Tuche hatten sich abgenüzt und umwallten sie nur mehr in Lumpen; sie betrachteten weder das Volk, noch grüßten sie es. Der Erste von allen schritt Ostap einher.

Was fühlte wohl der alte Taraß, als er Ostap wieder sah? Was ging nun in seiner Seele vor? Er betrachtete ihn mitten aus der Menge, ohne eine einzige seiner Bewegungen zu übersehen. Die Kosaken waren schon an den Richtplaz gelangt. Ostap blieb stehen. Es kam ihm als dem Ersten zu, diesen bitteren Kelch zu leeren. Er warf einen Blik auf die Seinigen, erhob eine seiner Hände gegen Himmel und sagte mit lauter Stimme:

„Gott gebe, daß alle Häretiker, welche hier versammelt sind, diese Ungläubigen, nicht hören, auf welche Art ein Christ gemartert wird! Keiner von uns spreche ein Wort!"

Als er dieß gesagt hatte, näherte er sich dem Schaffote.

„Gut, Sohn, gut," sagte Bulba leise und er legte sein graues Haupt zu Boden.

Der Henker riß die alten Lumpen hinweg, welche Ostap bedekten; man legte ihm die Füße und Hände in eine eigens zu diesem Gebrauche verfertigte Maschine und — doch wir wollen die Seele des Lesers nicht durch das Gemälde dieser höllischen Qualen trüben, an welche nur der Gedanke genügt, um die Haare zu Berge steigen zu machen. Es war dies das Ergebniß der rohen und barbarischen Zeiten, als der Mensch noch ein blutiges, den kriegerischen Thaten geweihtes Leben führte, und als in denselben seine Seele ohne jeden Gedanken von Menschlichkeit verhärtet war. Vergebens traten einzelne Männer, Ausnahmen von ihrem Jahrhunderte bildend, als die Gegner dieser schreklichen Sitten auf; vergebens stellten der König und einige Edelleute von Verstand und Herz dar, daß eine solche Grausamkeit in den Strafen nur dazu diente, die Rache der kosakischen Nazion zu entflammen. Die Macht des Königs und weise Meinungen vermochten nichts gegen die Unordnung, gegen den kühnen Willen der polnischen Magnaten, welche durch eine unbegreifliche Abwesenheit alles und jeden Geistes der Voraussicht und durch eine kindische Eitelkeit aus ihrem Reichstage nur eine Satyre der Regierung gemacht hatten.

Ostap ertrug die Martern und die Qualen mit einem riesenhaften Muthe. Man hörte keinen Schrei, keine Klage, selbst als die Henker anfingen ihm die Gebeine an Händen und Füßen zu brechen, als deren schrekliches Knirschen in Mitten dieser stummen Volksmenge von den entferntesten Zuschauern vernommen wurde, als die jungen Mädchen ihre Augen mit Schreken abwandten. Kein einem Seufzer ähnlicher Laut drang aus seinem Munde, sein Antliz verrieth nicht die geringste Bewegung. Taraß stand gesenkten Haupts mitten in der Volksmenge, und von Zeit zu Zeit die Augen mit Stolz erhebend, sagte er nur mit einem billigenden Tone:

„Gut, Sohn, gut!"

Aber als er den lezten Martern und dem Tode nahe kam, da schien Ostap's Seelenstärke zu schwanken. Er wendete seine Blike ringsumher: Gott, nichts als Fremde, unbekannte Gesichter! Wenn wenigstens Jemand von seinen Verwandten seinem Ende beigewohnt hätte! Er hätte nicht die Thränen und die Verzweiflung einer schwachen Mutter oder das wahnsinnige Jammergeschrei einer Gattin hören wollen, die sich die Haare rauft und ihre weiße Brust schlägt; aber er hätte einen starken Menschen wollen, der ihn durch ein verständiges Wort stärken und ihn in seiner lezten Stunde trösten könnte. Seine Standhaftigkeit unterlag, und er rief in der Niedergeschlagenheit seiner Seele:

„Vater! Wo bist Du? Hörst Du das Alles?"

„Ja, ich höre!"

Diese Worte ertönten mitten unter allgemeinem Stillschweigen und eine ganze Million Seelen erzitterte zu gleicher Zeit. Eine Anzahl berittener Wachen sprengten davon, um die Gruppen des Volkes genau zu durchsuchen. Jankel wurde bleich wie ein Todter, und als die Reiter sich ein wenig von ihm entfernt hatten, kehrte er sich mit Schreken um, um Bulba zu betrachten; aber Bulba war nicht mehr an seiner Seite. Er war verschwunden, ohne eine Spur zurükzulassen. (Schluß folgt.)

Literatur.

Allgemeine politische Geografie und Statistik, mit besonderer Rüksicht für österreichische Militärs. Von Maximilian v. Riedwald. Eilfte und zwölfte Lieferung. Mit vier lithografirten Tafeln und einer großen Tabelle. Wien, 1855. Verlag, Druk und Papier von Leopold Sommer. gr. 8. (237 S.)

(*I*) Dieser dritte Band enthält den Schluß des, bezüglich der früheren zwei Bände, in Nr. 51 der militärischen Zeitung besprochenen geografisch-statistischen Werkes. Der Inhalt desselben ist lediglich der Schilderung des österreichischen Kaiserstaates in dem Komplex seiner viel verschiedenen Länder und Provinzen gewidmet.

Der Gedanke des Autors, in seinem geografisch-statistischen Werke das entsprechende hierüber vom österreichischen Staate mit großer Ausführlichkeit zu behandeln, ist patriotisch und insofern glüklich zu nennen, als kein anderer Staat, wie dieser, bei der Menge der in ihm vereinigten Nazionen und Völker, zur abgesonderten Darstellung besser sich eignet, der deshalb vorzugsweise ein kosmopolitischer Staat genannt werden kann.

Die Art und Weise, wie das Werk geschrieben ist, wurde bereits in der obigen Nummer der milit. Zeitung klar gemacht; der Inhalt des gegenwärtigen dritten Bandes trägt dieselbe Charakteristik in Bezug auf alles das, was der neueste Stand des Wissens von geografisch statistischen Gegenständen und ihrer Behandlungsart geliefert oder die Zeitereignisse anders gestaltet haben.

Der Inhalt ist in die zwei Hauptstüke: „das Kaiserthum Oesterreich im Allgemeinen" und „die einzelnen Kronländer", das erste Hauptstük sodann in die zwei Abschnitte „Physische Beschaffenheit" und „Bevölkerung" gefaßt; diese Abtheilung ist einfach und den österreichischen Staatsverhältnissen ganz angemessen.

Wir bewundern die Fortschritte in Künsten und Wissenschaften seit fünfzig Jahren, finden sie natürlich auch im geografischen Wissen, sehen sie aber hier mit besonderer Vorliebe, weil es uns scheint, daß die gründliche und weitumfassende Kenntniß der Geografie den menschlichen Geist, indem sie ihn in die Weite des Raumes führt, ebenso wie die der Geschichte, zu größeren Auffassungen befähige; wir schäzen daher in hohem Grade die diesfälligen Bestrebungen. Unser Autor hat bei seinem Werke unverkennlich und schon nach der Vielzahl der benüzten Quellen, die er im Vor- und Schlußworte anführt, keine Mühe gescheut, um es nach dem dermaligen Stand der Wissenschaft möglichst lehrreich, vollständig, und wie es hauptsächlich dem Militär zusagt, bündig in Sprache und Inhalt zu liefern. Für den lezteren finden sich militärische Erinnerungen von nicht zu ferner Zeit hier und da angeführt. Die Lektüre ist anziehend ohne aller der Trokene, welche den Büchern dieser Art früher eigen war.

Indem jedes Kronland einzeln abgehandelt ist, ergibt sich für jede Nazionalität im Heere die Möglichkeit, insbesondere das in geografisch-statistischer Hinsicht ihr Land Betreffende daraus zu entnehmen, und das ist's vorzüglich, wie wir erachten, was das Werk der österreichischen Armee werthvoll machen kann.

Wir wünschen dem Autor diese Anerkennung mit all jener, die einem guten Buche jederzeit vielseitig zu theil wird, zum Lohne des nüzlichen Wirkens und der vielen Anstrengungen und Opfer für das Erreichen des angestrebten, jezt erlangten Zieles.

Die am Schlusse gelieferten Nachträge aus dem Gebiet der astronomischen Geografie über die seit dem Jahre 1852 entdekten Planetoiden, dann aus der fisischen Geografie über mannigfaltige, der neuesten Zeit angehörige Verhältnisse einzelner Staaten von Asien und Amerika und aller christlichen Staaten Europa's sind recht schäzbar. Gleicherweise sind es die beigebundenen vier Landkarten in kleinem Maßstabe, und zwar: die Karte der östlichen Kronländer, die der politischen, der gerichtlichen Eintheilung und des Kultus in Oesterreich, die Uebersicht der Sprachenvertheilung und der Eisenbahnen in Oesterreich, die Uebersicht der Militäreintheilung und der wichtigsten Militär-Etablissements daselbst. Das den angeführten Gegenständen anklebende Interesse und die Reinheit der Darstellung zeichnen diese Karten vortheilhaft aus.

Die beigegebene statistische Uebersichtstabelle der Staaten von Europa und Amerika, nach ihrer Volksmenge geordnet, ist groß und mit vielem numerischen Detail bearbeitet; die äußere Ausstattung in allen Stüken gefällig.

Das praktische Aufnehmen mit dem Croquirtische, sowie die zu einem Croquis nöthige Terrainbeschreibung; von F. Makeldey, Premier-Lieutenant im kurhessischen Füsilier-

bataillon. Ein Hülfsbüchlein für meine jüngeren Kameraden und zugleich eine Instrukzion für alle Diejenigen, welche sich zum Offizier-Examen vorbereiten, nebst einem Anhange, das Croquiren à la vue betreffend. Für den Gebrauch im Felde eingerichtet. Mit mehreren Kupfertafeln und Plänen. Kassel, 1854. Theodor Fischer's Buchdrukerei.

(*l*) Das Croquiren (schnelle Feldaufnehmen) ist in den Kriegen vom Beginne unseres Jahrhunderts an immer mehr in Gebrauch gekommen, stets nothwendiger und jezt in vielen Fällen schon unentbehrlich geworden.

Es liegt da vor uns, über das praktische Aufnehmen mit dem Croquirtische, ein nach Inhalt und Form sehr entsprechendes Werkchen von 109 Seiten klein Oktav. Dasselbe lehrt in fünf Abschnitten den Vorgang dieser Croquirungsart, die zu dem Croquis nöthigen Beschreibungen und gibt die Erläuterung von einem der zuliegenden zwei Croquisplane.

Die Gegenstände des Croquirens sind:

a) Die Aufnahme des Terrain-Nezes (Wege, Gewässer, Gebäulichkeiten, Wälder, Heken, Gebüsche, Dielenwände, Mauern u. s. w.);
b) die eigentliche Terrain-Aufnahme, namentlich das Legen der Horizontalen;
c) die praktische Anleitung zum Entwerfen jeglichen Profils nach einer beliebigen, durch das Croquis gezogenen Profillinie.

Die kleine Abhandlung über das am Schlusse im Anhang beigefügte Croquiren à la vue oder die Feldaufnahme nach Sicht mit dem Croquisplane, der das à la vue aufgenommene veranschaulicht, ist als Anleitung für die höhere Fertigkeit im Croquiren ganz an ihrem Plaze und, bei aller ihrer Kürze, schäzbar.

Der Inhalt des Werkchens entspricht ganz seinem Titel, indem er blos das Praktische für den Gebrauch im Felde lehrt; die darin enthaltenen wenig und leichten trigonometrischen Rechnungsformeln erfordern, zu Verständniß und Anwendung, nicht mehr mathematisches Wissen, als was der gebildete Militär in den Schulen erlernt hat. Diese Einfachheit, welche es für jeden im Fache der schnellen Feldaufnahme beflissenen Unter- und Oberoffizier eignet, macht das Verdienst desselben uns bestens empfehlenswerth.

Von den beigebundenen drei Tafeln weiset die erste die Zeichnung der zum Croquiren erforderlichen Instrumente; die zweite den Croquis einer Terrainstreke längs der Main-Weserbahn, mit Terrainschraffirung jedoch ohne Horizontalen; die dritte ein Croquis à la vue von einer ebenen Gegend an der Straße nach Frankfurt am Main.

Die Zeichnungen entsprechen dem Zwek der Erläuterung des Textes; Papier und Druk sind im Werkchen vorzüglich, das Format bequem und im Steifeinbande sehr gefällig.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Den 24. d. M. feierte Seine Excellenz der Herr Feldzeugmeister, Generalquartiermeister Seiner Majestät des Kaisers und der Armee, Heinrich Freiherr v. Heß, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Die Offiziere sämmtlicher Korps, wie des seinen Namen führenden 49. Infanterie-Regiments, die in Hochdemselben ihren Chef verehren, konnten nur mit reger Empfindung einen Moment herannahen sehen, der in seiner hohen Bedeutung ihnen den Anlaß bot, ihren Gefühlen tiefster Ergebenheit und wärmster Anhänglichkeit einen würdigen Ausdruk zu gewähren.

Die Form, in welcher lezteres vereinbart wurde, entsprang aus dem Rükblik auf ein Wirken, das durch ein halbes Jahrhundert höchst ausgezeichnet in den Geschäften des Friedens, wie reich geschmükt mit dem Lorbeer des Krieges, eine dauernde Stelle in Oesterreichs Geschichte einzunehmen bestimmt ist; und die Glanzpunkte desselben, die glorreichen Tage des jüngsten italienischen Krieges wurden gewählt, um aus ihnen den Stoff einer bleibenden Verherrlichung zu entnehmen.

Dieß gelangte zur Ausführung durch den berühmten Schlachtenmaler Herrn Albrecht Ritter v. Adam, der den Entscheidungskampf bei der Bicocca am Schlachttage von Novara in einem kunstvollen Bilde zur Darstellung brachte, das, mit den Porträten des ruhmgekrönten Feldherrn Feldmarschall Grafen Radetzky, des Feldzeugmeisters Freiherrn v. Heß und anderer hohen Persönlichkeiten geziert, bestimmt wurde, Seiner Excellenz dem Herrn Feldzeugmeister Freiherrn v. Heß am Tage der Jubiläumsfeier ehrfurchtsvollst dargebracht zu werden.

Bevor noch an diesem Tage die auf 10 Uhr früh anberaumte Vorstellung seitens der eingangsberührten Offiziere, nämlich: des Generalgeniestabes, des Pionnier- und Flottillen-Korps, des 49. Infanterie-Regiments, des Militär-Ingenieur-Geographen-Korps, des militärisch geographischen Instituts und des Kriegs-Archivs Statt fand, hatten bereits mehrere k. k. Hoheiten der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge sich gnädigst bewogen gesehen, dem Herrn Feldzeugmeister Freiherrn v. Heß, theils in Höchsteigener Person, theils durch Vertretung ihre Glükwünsche zu bezeigen.

Hierauf erfolgte die eben besagte Vorstellung selbst, wobei eine würdevolle erhebende Ansprache die Gesinnungen aller Anwesenden ausdrükte und zugleich die Widmung des erwähnten Schlachtgemäldes Seiner Excellenz zur Kenntniß brachte.

Tiefgerührt nahm Hochderselbe diese Zeichen der aufrichtigsten Verehrung entgegen, und indem Seine Excellenz in gnädigster Weise seinen Dank aussprach, erfreute er zugleich die sämmtlich Anwesenden auf das Innigste durch die Mittheilung, daß Seine Majestät der Kaiser ihm das Großkreuz des St. Stephan-Ordens, mittelst eines in den huldreichsten Ausdrüken abgefaßten Handbillets zu übersenden geruhten; welch' hohe Auszeichnung, indem sie einen erneuerten Beweis der Allerhöchsten Anerkennung so hervorragender Verdienste bildete, zugleich diesem Tage eine Weihe verlieh, die nur noch durch den außerordentlichen Gnadenakt Seiner Majestät des Kaisers gesteigert zu werden vermochte, daß Seine Majestät in Allerhöchsteigener Person den Feldzeugmeister Freiherrn v. Heß in seiner Wohnung zu beglüken geruhte.

⁝ (Wien, 24. Dezbr.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es liegt uns nunmehr das russische Bulletin über den Fall von Kars vor. Die Belagerung dauerte 156 Tage (vom 18. Juni bis zum 28. November), die Garnison hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben; die Baschi-Bozuks und andere irreguläre Truppen wurden frei gelassen; der Muschir Wassif Pascha mit 8 anderen Paschas und 8000 Mann, der General Williams mit seinem Stabe ergaben sich kriegsgefangen.

Nie ist eine tapfere Besazung freventlicher geopfert worden, als die von Kars und die Pforte hat es bewiesen, daß sie die schlechteste Militär-Detail-Kanzlei von der Welt besizt. — Den Serdar Omer Pascha trifft der Vorwurf, daß Kars leichtsinnig aufgeopfert wurde, nicht allein. Er konnte mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln keinen Bewegungskrieg gegen Tiflis vornehmen; das erbärmliche Administrazionssystem in Konstantinopel hat sich abermals bewährt und die westmächtlichen Feldherren haben zur Rettung von Kars gar nichts, zum Falle dieser asiatischen Veste aber sehr viel beigetragen, nachdem sie die türkische Donau-Armee in die Krimm an sich gezogen hatten, um sich an den Verlegenheiten zu sättigen, mit welchen Omer Pascha zu kämpfen hatte, der weder über Train-Anstalten, noch über Munizions-Kolonnen oder Geld und Montur zu verfügen hatte, ließen sie es auch noch zu, daß dieses tapfere Heer nach Colchis in derselben Verfassung detachirt wurde, in welcher sich dasselbe an der Tschernaja befand.

Und selbst in diesem Zustande debutirte Omer Pascha am Ingur glüklich aber — ohne Resultat, denn er konnte mit seiner Diversion ungeachtet der Prahlerei der türkischen Presse den Fall des „Bollwerks" des türkischen Asiens nicht aufhalten, und ist gezwungen, seine Winterquartiere dort zu beziehen, wo er vor 7 Wochen gelandet war; einer anderen Version zu Folge soll Omer Pascha mit der ganzen Armee nach Trapezunt überschiffen, um im Vereine mit einem westmächtlichen Korps das Gesammt-Interesse der Alliirten in Asien zu wahren und Erzerum zu deken.

Es verlautet heute als bestimmte Nachricht, daß Rußland bedingnißweise die Neutralisazion des schwarzen Meeres zugestehe, und daß sofort ein Waffenstillstand am taurischen und asiatischen Kriegsschauplaze eingeleitet werde.

Preußen.

• (Berlin, 18. Dezember.) Den neuesten „Mittheilungen des statistischen Bureaus" entnimmt die „Pr. Corr." folgende Notizen zur Militär-Statistik des preußischen Staates. Es ist bekannt, daß die in jedem Jahre zum Ersaz des stehenden Heeres brauchbar befundene Anzahl junger Männer nicht sämmtlich eingezogen werden, sondern immer eine größere oder geringere Zahl zur sofortigen Einstellung disponibel bleibt, je nachdem der zur Aushebung für brauchbar erklärte Bestand und die davon wirklich ausgehobene Anzahl kleiner oder größer ist. Von 100 jungen Leuten im Alter von 20 bis 24 Jahren, die sich zur Losung stellten, blieben, obgleich zur sofortigen Einstellung tauglich befunden, im Jahre 1831 disponibel: $9_{,69}$, im Jahre 1837 $12_{,91}$, im Jahre 1840 $10_{,14}$, im Jahre 1843 $10_{,39}$, im Jahre 1846 $8_{,33}$, im Jahre 1849 $5_{,84}$, im Jahre 1852 $6_{,72}$, im Jahre 1853 $5_{,29}$, im Jahre 1854 $5_{,01}$. Die Verhältnißzahlen der beiden lezten Jahre sind in dieser Beziehung die ungünstigsten. Dies beruht wesentlich darauf, daß die in diesen beiden Jahren für das stehende Heer geeignete Anzahl Personen nur resp. $14_{,39}$ und $14_{,16}$ Prozent der überhaupt Einstellungsfähigen betrug, während solche in den vorhergehenden Jahren zwischen $16_{,95}$ Prozent pro 1852 und $24_{,17}$ pro 1831 geschwankt hatte. — Bedeutend ist in den Jahren 1853 und 1854 die Zahl derjenigen gewesen, die bei der Musterung nicht erschienen. Im Jahre 1853 fehlten mit gültigem Ausweis $11_{,93}$, ohne Ausweis $7_{,89}$, im folgenden Jahre mit gültigem Ausweis $11_{,80}$, ohne Ausweis $7_{,72}$, während noch im Jahre 1837 nur $8_{,40}$ mit gül-

tigem Ausweis, $3_{,93}$ ohne Ausweis weggeblieben waren. — Zwischen $75_{,33}$ Prozent (1831) und $85_{,24}$ Prozent (1854) betrug in fast ununterbrochener Zunahme die Zahl derjenigen, welche nach der verschiedenen Klassifikazion der Ersaz-Komissionen zur Aushebung für das stehende Heer unberüksichtigt bleiben mußten. Am geringsten ist darunter die Zahl Solcher, welche wegen Selbstverstümmelung und wegen beflekter Ehre zur Ableistung der Militärpflicht durch Arbeit bestimmt wurden. Sie betrug auf 100,000 im 20- bis 24jährigen Alter während der bereits genannten Aushebungsjahre am meisten im Jahre 1831, nämlich 135, am wenigsten 1854, nämlich 54 bis 55.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 19. Dezember.) Vor einiger Zeit sind bei dem 3. Dragoner-Regimente zu Mannheim Dienstverlezungen von Offizieren begangen, vorgekommen, welche eine kriegsrechtliche Untersuchung zur Folge hatten. Diese ist nun abgeführt und das am 14. d. gefällte Urtheil hat die a. h. Bestätigung erhalten. Durch dasselbe sind der Rittmeister von Leoprechting und Oberlieutenant von Menzingen zur Entlassung und mehrjährige Festung, der Lieutenant von Seldenek, unter Versezung vom 3. zum 2. Dragoner-Regimente, aber zur sechsmonatlichen Festungshaft verurtheilt worden. Die schweren Vergehungen, deren diese, derselben Schwadron angehörenden Offiziere für schuldig erkannt wurden, bestanden in Insubordinazionen und in Aufreizung ihrer untergebenen Unteroffiziere gegen die Befehle und Anordnungen des Regimentskommandanten. Wenn nun auch durch die dienstliche musterhafte Haltung der Unteroffiziere, bemerkt die „Karlsruher Zeitung," weitergreifendere Folgen vermieden wurden, und der Ursprung der Vergehen dieser Offiziere nur in Privatleidenschaften wurzelte, so mußte doch, bei der Gefährlichkeit der zur Beseitigung derselben ergriffenen Mittel, der schwer verlezten und in ihren Grundfesten angegriffenen Kriegszucht durch den richterlichen Spruch eine entsprechende Sühne werden.

An diesen Vorfall knüpfen sich folgende mit a. h. Befehl vom 16. d. kundgemachte Veränderungen: Oberst von Glaubiz, Kommandant jenes Dragoner-Regiments wurde pensionirt; der Flügeladjutant des Regenten, Oberst Schuler, wurde zum Kommandanten des 3. Dragoner-Regiments ernannt, unter Belassung des Charakters als Flügeladjutant; Oberstlieutenant v. Seldeneck vom 3. zum 1., und Major v. Wechmar, unter Charakterisirung als Oberstlieutenant, vom 1. zum 3. Dragoner-Regiment versezt; der überzählige Rittmeister v. Rüdt, Adjutant bei dem Kommando der Reiterei, rükt in den etatmäßigen Stand ein und tritt in das 3. Dragoner-Regiment zurük.

Sächsische Herzogthümer.

* (Meiningen, 18. Dezember.) Der gestrige Tag war für das hiesige Offizierkorps von besonderer Bedeutung, da an demselben die in Beziehung auf die Formirung eines Regiments erforderlichen militärischen Beförderungen stattfanden. Oberst Buch wurde zum Regiments-Kommandanten ernannt.

Niederlande.

* (Haag, 10. Dezember.) Die zweite Kammer der Generalstaaten beschäftigt sich noch immer mit dem Budget. Bei der Marine handelte es sich um die Verwirklichung der Pläne des jezigen Ministers, Kontreadmirals Smit van den Broeke, der die Schraube bei der Flotte durchweg an die Stelle des Rades sezen will. Die Kammer ging auf seine Pläne ein. Der Kriegsminister Baron Forstner von Dambenoy vertheidigte sein Budget in einer glänzenden Rede. Der Soldat kostet in den Niederlanden dem Staat gegenwärtig 50 Cents täglich im Durchschnitt, was gewiß sehr mäßig ist. Im Ganzen beträgt das Kriegsbudget 11 Millionen, das der Marine 7 Millionen Gulden. (Wir kommen auf diese Rede zurük.)

Großbritannien.

-h- (London, 13. Dez.) Als die englische Armee nach dem Oriente zog, träumte man daheim von den Erfolgen, den ihr Erscheinen allein schon über den Feind erringen müßte. Man dachte an die schönen, großen Männer, die das volkreiche Land ausschikte, an die schönen rothen Fräke, in die man dieselben gekleidet, an all den goldenen und seidenen und wollenen Tand, den sie anhängen hatten und — vergaß darüber die Waffen. Die späteren Komissionen zeigten, wie es sich mit dem gerühmten Stahle Englands hier verhielt, dieser Stahl, dessen Haupteigenschaft Biegsamkeit war und dessen Hauptfehler, daß er aus seiner Biegung selbstwillig nicht mehr in die gerade Richtung zurükging. Nach Verhältniß war es desgleichen bei der Flinte, die, man muß gestehen, recht appetitlich aussah, viel netter und freundlicher, als man kontinentale Schießgewehre, die wegen ihres braunen Anstriches nie glänzte und so den Feind aufmerksam machte, die aber dafür auch sehr schlecht oder fast gar nicht schoß. An den Fehlschüssen trägt aber die Unwissenheit der Soldaten und weiter zurük, am meisten die Nachlässigkeit der Militärbehörden Schuld; diese gaben dem Manne offenbar nur die Muskete, daß er dann und wann damit auf Posten gehe, daß er damit zuweilen in Parade ausrüke und endlich, daß er mit dem Puzen derselben eine heilsame, diätetisch-nothwendige Beschäftigung habe. Man mag sagen, was immer, es steht fest, daß allenthalben, wo nicht der persönliche und pekuniäre Vortheil in die Augen springt, die Engländer Männer der Theorie sind. Wo andere Nazionen über Verbesserungen handelten, da sprachen und kommissionirten sie. So war die Nüzlichkeit der Miniébüchse längst schon anerkannt, in Woolwich und anderwärts die Waffe selbst schon lange mit Erfolg probirt, als sich bei dem Drängen der Blätter auf die Einführung derselben in die Armee so manche „hocherfahrene" Stimme dagegen vernehmen ließ. Man argumentirte: „Keine Waffe gleicht dem Bajonnet, keine der Muskete. Mit dieser alten Flinte haben wir Engländer unsere Schlachten gewonnen und was kann man jezt mehr thun? Man hat die Mannschaft nie gelehrt nach der Scheibe zu schießen, warum soll sie es jezt lernen? Das muß die britische Armee demoralisiren. Unsere Soldaten gewannen die Schlachten nicht durch schulgerechtes Schießen, sondern im Kampfe Mann an Mann."

So sah man auf die Miniébüchse mit derselben hohen Verachtung herab, als die alten Kriegsmänner auf die modernen Manövers bliken würden, da nach ihrem Dafürhalten die persönliche Tapferkeit alle taktischen Züge überragte. Nun lehrte das erste Zusammentreffen, wie ungleich die Kriegskunst in dieser Beziehung war; die Hälfte der ausgesandten Mannschaft hatte die „old Brown Bess," und die Hälfte der mit Miniébüchsen Bewaffneten wußte sie nicht zu handhaben. Bei Alma und Inkerman, und in den Laufgräben zeigte sich, daß Flinte und Bajonnet doch nicht das Heil des Mannes wären; die Tage vor Sebastopol lehrten, wie nothwendig es sei, daß jeder Soldat zu schießen verstehe und jezt ist man zum Entschluß gekommen, aus jedem Mann einen Schüzen zu bilden. Die gute alte Zeit brachte für den Soldaten nichts als Exerzirübungen, spärlich und mangelhaft genug, von Schießübungen war keine Rede; jezt gab man dem Einzelnen eine Waffe, auf die er sich verlassen kann und die in ihrem Mechanismus und ihrer Handhabung zu kennen, man ihn lehren wird. Die vor Kurzem begründete Schießschule dürfte bald in den Fall kommen, ihre Zöglinge als die Lehrer eines neuen Systems auszuschiken und daß bei den respektiven Korps der Unterricht zwekmäßig ertheilt werde, dafür sorgte eine Verordnung des Kriegsministeriums, die leztlin erfloß. — Dieser gemäß hat der jeweilige Batailonskommandant dem Instruktor von jeder Kompagnie 2 Unteroffiziere (darunter immer auch den ältesten) zuzuweisen, die derselbe in den Anfangsgründen zu unterrichten hat, was binnen 8—10 Tagen geschehen sein soll. Die ersten Schüler haben dann beim Unterrichte ihrer Kompagnien zu assistiren, welche in 4 Sekzionen getheilt werden, über die ein Offizier die Aufsicht führt. Die Leistungen der Mannschaft und der Unteroffiziere werden nach allen Richtungen hin verfolgt und in Berichte eingetragen, über deren Richtigkeit der Offizier und Instruktor zu wachen hat. Man läßt beim ersten Unterrichte die erste Sekzion des rechten Flügels zuerst sich betheiligen, und zwar nach den Handgriffen, in dem Scheibenschießen bei einer Distanz von 100—300 Yards und bei 2 Schießperioden à 40 Schüsse pr. Mann und einer Wiederholung der 1. Periode mit 20 Schüssen bei Rekruten. Die übrigen Sekzionen rüken dann nach der Ordnung in den Unterricht ein, so daß bei günstigem Wetter je ein Bataillon in $4\frac{1}{2}$ Monaten schulgerecht eingeübt sein kann. Der Kurs hat alljährlich mit 15. März zu beginnen, so daß Mitte Herbst bereits die Inspekzion vor sich gehen kann.

Nimmt man nun an, welche Hartnäkigkeit dieser Neuerung entgegenstand, welche Macht den Sieg bewirkte und welche Kosten er verursachte, so sieht man im 2. Punkte, daß man zuerst der in den öffentlichen Blättern niedergelegten allgemeinen Ansicht von diesem Bedürfnisse den Sieg zu danken hat und daß der Kostenpunkt einer ist, den die Nazion bedenken möge, da ihr Blut, das oft umsonst floß, eigentlich den Sieg des nunmehr durchgedrungenen Systemes zahlte.

* (London, 15. Dezember.) Eine militärische Beschwerde-Denkschrift, welche von dem Gemal der Königin, dem Herzog von Cambridge und den übrigen Befehlshabern der Garde-Regimenter an Ihre Majestät die Königin gerichtet ist, macht ungewöhnliches Aufsehen, obgleich sie ihrem Wortlaute nach nicht bekannt ist. Gewisse, die alte Routine durchbrechende Neuerungen rüksichtlich des Avancements im britischen Heere sind von der Garde nicht günstig aufgenommen, indem die Garde-Offiziere sich dadurch gegen die Offiziere der Linie zurükgesezt glauben. Zur näheren Erläuterung des Sachverhältnisses gibt folgender Artikel der „Times" einigen Anhalt:

„Dem Inhalt der überreichten Adresse nach zu schließen, scheint der neue kriegsministerielle Erlaß in einer Anordnung bestanden zu haben, der zufolge jeder Oberstlieutenant, nach dreijähriger Dienstzeit, eo ipso zum Obersten avancirt: dadurch griff man weiter zurük und datirte die Anwartschaft auf den General nicht vom Obersten, sondern vom Oberstlieutenant her. Linie und Garde werden hierdurch auf einen Gleichheitsfuß gestellt, der dem alten Herkommen allerdings widerspricht. Der Nachtheil, der der Garde hieraus erwächst, und der in der Adresse an die Königin seinen Ausdruk gefunden hat, ist der, daß ihre Stabs-Offiziere — also alle diejenigen, die Anspruch auf die große Carrière in der Armee haben — fast ausnahmslos mehr Dienstjahre zählen, als die von jezt ab zur Generalschaft berechtigten Stabs-Offiziere der Linie. Diese Angabe, wie sich aus der Rang- und Quartierliste (Army-list) ersehen läßt, ist richtig. Der Einschub, den die neue Verordnung veranlaßt, ist beträchtlich, denn während zwischen dem Garde-Oberst und Garde-Kapitän früher, in Hinsicht auf Avancement, nur der Oberst von der Linie stand, treten jezt die Linien-Oberstlieutenants und Linien-Majore (die Garde hat keine Majore) als Mitberechtigte und Mitbewerber hinzu.

Für den Christbaum

der Kinder des Invalidenhauses sind bei der Redakzion eingegangen:

	fl.	kr.
Von Ihrer Durchlaucht der Fürstin Eleonore Schwarzenberg, gebornen Fürstin Liechtenstein	30	—
Vom Meßner in Gumpendorf	—	20
Von H. M. 2 Stük Jooerl.		

Beim Herrn Hausseelsorger von Geldberg sind eingegangen:

	fl.	kr.
Von Sr. k. k. Apostolischen Majestät unserm allergnädigsten Kaiser Franz Josef	212	—
Von Sr. Exzellenz Herrn FM. Grafen Wratislaw	10	—
Von Sr. Exzellenz Herrn FML. Freiherrn von Kempen	20	—
Von k. k. Herrn Oberst Baron Brüßelle, aus Ludwigsburg in Württemberg	5	—
Von Herrn Oberlieut. in der Armee Trentsensky 2 Paket diverse Bilder und baar	10	—
Von Herrn Großhändler Thomas Wieser	5	—
Von Frau Anna Siean	5	—
Von Herrn Danninger	5	—
Von Herrn Hptm. von Simeny	3	—
Von Hrn. Bar. Röthlein und Gemalin 9 Barchet Rökeln, 6 Paar kleine Strümpfe, 8 Saktüchel, 9 Paar tuchene Schuhe.		
Summa	305	20
Hiezu die im Blatt Nr. 127 ausgewiesenen	354	12
Zusammen	659	32

Angekommen in Wien.

(Am 22. Dez.) Die Oberstlieuts: Fabisch, Artillerie-Akademie-Direktor, von Olmüz (Wieden, zur Stadt Oedenburg), und Freiherr zu Egld und Hungersbach, General-Adjutant der 4. Armee, von Lemberg (Stadt, römischen Kaiser). — Die Hptlt.: Steinizer, Belz u. Artmann, vom Geniestab, von Znaim (Matschakerhof), Lehmann, vom 26. IR., von Pesth, (Windmühle Nr. 10), Obermayer, von der Mont.-Branche, von Stokerau (Monturs-Depot). — Rittmeister Temich, vom 3. Gend.-R, von Brünn (Ung. Gardehaus).

(Am 23. Dez.) Oberst Wagner, vom 49. IR., von Mailand (St. Ulrich Nr. 28). — Die Majors: Ritter v. Braisach, vom 49. IR., von St. Pölten (Wieden, gold. Kugel), Graf Coudenhouve, vom 19. IR., von Olmüz (Stadt Lenden), v. Runkovits, i. d. Armee, von Pesth (Leopoldstadt, gold. Lamm), v. Hembeze, v. d. Wr. Neustädter Akademie, von Wr. Neustadt, (Matschakerhof). — Die Hauptleute: Beker, v. d. Wr. Neustädter Akademie, von Wr. Neustadt (Matschakerhof), Braun, vom 2. IR., von Preßburg (Josefstadt Nr. 52), Mühlwerth, vom 2. IR., von Preßburg (Stadt Nr. 1059). v. Hauenschild, vom 2. IR., von Preßburg (Wiserkaserne), Mayr, vom Genie-Stab, von Brünn (Wieden Nr. 891), Hinke, vom 22. IR., von Cilli (Strozzengrund Nr 29). Baron Geppert, v. 43. IR., von Prag (Rennweg Nr. 516).

(Am 24. Dez.) Oberst Baron Koller, vom 1. Uhl.-R., von Wessely (Leopoldstadt, gold. Lamm). — Major Moring, vom 1. Uhl.-R., von Wessely (Neubau Nr. 184). — Die Hauptleute: v. Welten, vom 60. IR., von Laibach (Röm. Kaiser), und Pilsak v. Wellenau, vom 9. Art.-R., von Olmüz (Hiezing Nr. 37). — Die Rittmeister: Se. Durchl. Fürst Schwarzenberg, vom 1. Uhl.-R., v. Wessely (Stadt, 1054), und v. Ilter, vom 4. Drag.-R., von Illmberg (Wieden, Lamm).

Abgereiset.

(Am 22. Dez.) Major Baron Sternegg, vom 37. IR., nach Olmüz. — Die Hauptleute: Ullesch, vom 25. IR., nach Linz, Maier, vom 19. IR., nach Karlstadt, und Zaplетal, vom 1. IR., nach Troppau. — Die Rittmeister: Graf Wurmbrand, vom 8. Drag.-Rgt., nach Radkersburg, und v. Siskovics, vom 4. Uhl.-R., nach Pesth.

(Am 23. Dez.) Die Majors: Pelikan, v. d. Marine-Inf., nach Venedig, und Wendt, vom 12. Uhl.-Rgt., nach Olmüz. — Die Hauptleute: Baron Schönnermark, vom 14. IR., nach Preßburg, Ritter v. Liebenberg, vom 34. IR., nach Tarnow, Steigl, vom 35. IR., nach Temesvar, und Brecht, vom 7. Jäger-Bat., nach St. Pölten. — Rittmeister Graf Schönfeld, vom 11. Hus.-R., nach Tarnopel.

(Am 24. Dez.) Major Graf Coudenhove, vom 19. IR., nach Linz.

Neueste

Winter-Uniform-Handschuhe

sind angekommen bei J. Valkh, Militär-Equipirungs-Kommissionär, beim Amerikaner. Selbe sind vom feinsten Filz, mit und ohne Lederfutter. Auch besorgt derselbe nicht nur alle Kommissionen für das löbl. Militär, sondern übernimmt auch alle Aufträge auf Equipirungs-Gegenstände von bester Qualität. Auch sind die neuen Säbelriemen zu 45 kr. zu bekommen.

können vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte, als ein probates Hausmittel gegen trokenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre mildnährenden und stärkenden Bestandtheile der affizirten Schleimhäute in den Bronchien wieder kräftigen.

Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale 2c., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magen-Beschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um Verwechselungen zu vermeiden, wolle man gefälligst genau darauf achten, daß Dr. Koch's Kräuter-Bonbons in länglichen Schachteln, deren weiße mit brauner Schrift gedrukten Etiquetts das nebenstehende Siegel führen, — gepakt sind und nach wie vor in Wien einzig und allein verkauft werden bei A. Moll, Apotheker „zum Storch," Tuchlauben Nr. 561, gegenüber Hotel Mandl; Franz X. Plebau, Apotheker, „Stok im Eisenplaz" Nr. 623; Johann Wisgrill, „zur Brüke," Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 709; L. Ruziczka, „zum Mohren," Jägerzeil Nr. 60; Josef Maschl. „zum Invaliden," Landstraße, Hauptstraße Nr. 355; Gebrüder Unger, „zum schwarzen Adler," Wieden Hauptstraße Nr. 471; Ch. Bußjäger, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 15; F. W. Morsack, „zu den drei Rosen," Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 155; G. Haas & Komp., „zur goldenen Schlange," Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 34, so wie auch bei folgenden P. T. Firmen in den k. k. Kronländern:

Agram: Apoth. Grat. Mihic,
Arad: Tedeschi und Zukowits,
Baden: Gebr. Grundgeyer,
Baja: Johann Klenantz,
Bielitz: Apoth. Alex. Stanko,
Bistritz: Friedr. Kelp u. Komp., und Sam. Dietrich,
Bochnia: P. Niedzielski,
Brixen: R. A. Thaler,
Botzen: J. A. Thaler,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Josef Bodendorffer,
Brüx: Josef Haberzettel,
Budweis: Vinzenz Brandtner,
Bukarest: Martinovits u. Asan,
Carlstadt: Thom Alekšić,
Cilli: Karl Krisper,
Comorn: Angelo Belloni und Rudolf Wimmer,
Czernowitz: Ignaz Schnirch u. Th. Zachariasiewicz,
Debreczin: Josef Czanak, und Apoth. E. R. Vincze,
Drosendorf: Ferd. Schmall,
Eperies: Ignaz Zsembery,
Erlau: Josef Tschögl,
Essegg: Apoth. Josef Horning,
Feldkirch: Paul Deisböck,
Feldsberg: Ed. Kreuzig,
Freiberg (Mähr.): A. G. Hinze,
Friedek: Georg Pokorny,
Fünfkirchen: Anton Adler und Karl Berger,
Gitschin: Josef Fried,
Gmunden: Josef Haas,
Gran: C. Josef Bierbrauer,
Gr. Canischa: M. W. Welisch, und Alexander Rosenfeld,
Großwardein: Math. Huzella, und Anton Janky,
Gr. Becskerek: J. D. Pyrra,
Graz: Apoth. J. Purgleitner,
Güns: Apoth. Stefan Küttel,
Gyöngyös: Apoth. Kociannovich
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Horazdiowicz: Ath. C. Pascher,
Jaroslau: Ignaz Bajan,
Innsbruck: J. A. Mößt,
Iglau: Apoth. Vinz. Inderka,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach
Ischl: V. Wallner,
Kaaden: Apoth. Edm. Hellmessen,
Kaschau: Ed. Eschwig,
Karlsbad: A. F. Seifert,
Käsmark: Apoth. Zörnlaib,
Klagenfurt: Apoth. A. Beinitz,
Klausenburg: Ap. Gebr. Wolff,
Kollin: D. Schlüßner,
Kolomea: S. Wieselberg,
Komotau: Jos. Ludw. Pazoll,
Königgrätz: Joh Kucera,
Krakau: Josef Bartl,
Krems: Apoth. A. Menzinger,
Kremsier: Josef Lasnausky,
Kronstadt: Fr. Stenner, und Jos. Hoffmann,
Laibach: Alois Kaisell,
Lancut: Apoth. Ant. Swoboda,
Leipnik: Alois Schimke,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: W. Willmann's Wtw.,
Linz: Apoth. A. Hofstätter, u. Ernest Vielguth,
Lugos: Jos. Arnold u. Anton Schießler,
Marburg: J. Tauchmann,
M. Vasarhely: D. Fogarasy,
Miskolcz: J. B. Zahr, und Jos. A. Spuller,
Mohacz: Andr. Kögl,
Moor: Josef Ebner,
Mühlenbach: J. F. Weißörtel,
Neusatz: Johann Sterio,
Neusohl: C. Damay,
Neustadtl a. W.: A. Baiersdorf,
Neutitschein: J. R. Enders, und Dem. Marcus,
Oedenburg: Apoth. Rupprecht, und Ludw. Pachhofer,
Ofen: Hof-Apoth. F. Grünberg,
Olmüz: Ap. F. P. Sladyhoudek,
Opocno: Ad. J. Skuhersky,
Papa: Josef Bermüller und Ed. Tschepen,
Pancsowa: J. Huber,
Pardubitz: Joh. B. Horina,
Peterwardein: Franz Andres,
Pest: Apothek. Josef Szekely, Apoth. Georg Sztupa, und Apoth. Karl Kiß,
Pilsen: Apoth. Ed. Kaiser,
Pisek: Apoth. Josef Stotzky,
Prag: W. J. Lischner,
Preßburg: Dion. Weinstabl,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Radkersburg: J. A. Weitzinger,
Reichenberg: Ap. L. Ehrlich,
Ried: Jos. Schäringer's Wtw.,
Rosenau: Ant. Feymann,
Rzeszow: Ignaz Schaitter,
Saaz: Apoth. Ludwig Kaiser,
Salzburg: Ap. J. Hinterhuber,
Semlin: Joannovich & Petrovich,
St. Pölten: Ap. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher,
Schemnitz: J. C. Dimak,
Steinamanger: F. Tempel v. Julius Pachhofer,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: J. F. Gschaider,
Strakonitz: Joh. Sedlezky,
Szegedin: Josef Sufan,
Tarnopol: Markus Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Jeney u. Salquir und M. Kutin,
Teplitz: Ant. Bergmann,
Teschen: C. F. Schröder,
Triest: Apoth. Fr. Zicovich,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Tyrnau: Jos. Kekely,
Ung.-Hradisch: Joh. Beitl,
Verőcze: J. Demetrovich,
Werschetz: Joh. Karnaß, und Joh. Fuchs,
Villach: Mathias Fürst,
Vukovar: Theod. Stanits,
Warasdin: Apoth. Alex Halter, und S. A. Tauschek,
Warnsdorf: J. A. Wähner,
Waitzen: A. Pauer,
Weißkirchen: Sebast. Ludwig,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Weszprim: Mich. Hafner,
Wr.-Neustadt: Em. Priborsky,
Zasmuk: Leop. Frengl,
Znaim: Apoth. A. Glasner,
Zombor: G. Michailovits.

☞ **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositären echt zu haben.** ☜

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld. — Druk von Karl Gerold's Sohn

Militärische Zeitung.

Nro. 129. Samstag den 29. Dezember 1855. VIII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerazion auf den neunten Jahrgang 1856.

☞ Indem wir unsere Freunde zur Pränumerazion auf den beginnenden **neunten** Jahrgang unseres Journals geziemend einladen, bemerken wir, daß das Bemühen der Redakzion dahin gerichtet bleiben wird, das Vertrauen, welches sich dieselbe erworben, auch ferner zu rechtfertigen. Neue Verbindungen sezen uns in die Lage das Wissenschaftliche mit dem Unterhaltenden Hand in Hand folgen zu lassen. Die „Müssigen Briefe des alten Soldaten," die in kurzer Zeit eine außergewöhnliche Beliebtheit gewonnen haben, werden in ihrer humoristischen Haltung auch Tagsfragen zur Besprechung ziehen und sind wir ermächtiget zu erklären, daß sich diese gerne gelesenen Briefe von 14 zu 14 Tagen wiederholen werden.

Die Pränumerazionsbedingungen sind bekannt: vierteljährig, in frankirten Briefen, 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt kostenfrei expedirt wird. Unsere verehrlichten Theilnehmer im Auslande mögen sich an die bezüglichen Postämter oder an die Buchhandlung des K. Gerold's Sohn in Wien wenden; durch leztere ersuchen wir Verleger und Verfasser erscheinender Werke, wenn diese besprochen werden sollen, an die Redakzion (Stadt Nr. 774) gelangen zu lassen.

Die heutige Festungs-Vertheidigung gegenüber des Angriffs.

(II) Die schönsten neuen Ideen über die in naher Zukunft zu gewärtigende Modifikazion des Festungsangriffes oder der Belagerung sind in dem nicht genug zu empfehlenden Werke: „der Krieg gegen Rußland" des bekannten Militär-Schriftstellers W. Rüstow ausführlich entwikelt. Den Ideengang des genannten Autors ehrend, schlagen wir einen andern Weg ein, um vielleicht annähernd zu den nämlichen Folgerungen desselben zu gelangen: wir wählen nämlich den Weg der Durchforschung dessen, was eine länger andauernde, nachdrükliche Festungsvertheidigung heutzutage erfordert. Aus dem Tableau der Erfordernisse hierzu stellt sich die nothwendige neue Gestaltung und Anordnungsweise der Befestigungswerke von selbst heraus.

Es gibt, nach unserer Ansicht, für den Zwek dieser Forschung nichts lehrreiches, als die in dem angeführten Werke enthaltene umständliche Relazion der Belagerung und Vertheidigung Sebastopols vom 17. Oktober 1854 bis 8. September 1855, d. i. durch einen Zeitraum von 10 Monaten 3 Wochen, der $10^7/_{10}$fachen Dauer einer gewöhnlichen Vertheidigung zu 30 Tagen, der 8fachen der schon seltenen Vertheidigungsdauer zu 40 Tagen.

Wer diese Relazion mit Aufmerksamkeit gelesen hat, dem müssen die ungemeinen Anstrengungen der Russen aufgefallen sein, um Sebastopol mit seiner kunstlos konstruirten Hauptumfassung, ohne vorliegendem Graben, ohne dekenden Glacis, ohne Außen- und Vorwerken, blos mit ihrer Händearbeit bei dem Bau von Erdwerken und der Energie der Vertheidigung derselben wie vom freien Felde aus so lange halten zu können. Sie mußten sich ihre Außen- und vorliegenden Werke von Erde erst im Angesichte des Feindes, öfters in einer Nacht, unvollkommen zwar, doch für die spätere Ausfertigung genügend erbauen.

So entstanden von ostwärts gezählt: die Lünette Selenginsk, die davorliegende Redoute Wolhynien, die Lünette auf dem Kamtschatka-Hügel, die halbkreisförmige Schanze unmittelbar vor dem Malakoff, dann vor der Fronte V, VI eine Batterie, die Redoute Schwarz und die zwei Verschanzungslinien unmittelbar vor der Bastion VI, endlich die zahlreichen Reihen von Jägergräben allenthalben. Diese Werke konnten nicht so vollkommen sein, wie wenn sie schon in Friedenszeit erbaut worden wären; gleichwohl führten die Russen damit die Vertheidigung des Außenterrains vor dem Hauptwall, vom 22. Februar, als sie die Lünette Selenginsk auf ihrem äußersten linken Flügel vor der Karabelnaja-Vorstadt zu errichten anfingen, bis zu dem Zeitpunkte, da sie die Vorschanze des Malakoff räumen mußten, d. i. durch sechs Monate.

Wer immer die gewöhnliche Festungs-Vertheidigung kennt, über ihr Grundwesen und sukzessive Entwiklung nachdenkt, kann nicht umhin, über dieses Ergebniß ernste Betrachtungen anzustellen. Schnell improvisirte, meistens unter dem feindlichen Feuer erbaute, von der Zeit also durch die Sezung nicht im mindesten konsolidirte Erdwerke zeigen die Erscheinung, daß ihr Vertheidiger, gegenüber der stärksten feindlichen Angriffs-Anstrengung und Mittel, das freie Feld des Außenterrains vor dem Hauptwall 6 Monate lang halten konnte, während eine gewöhnliche Festung mit allen Außenwerken und ihren hohen, sturmfreien Mauern schon in Einem Monate im Totale erliegt!

Was mag wohl die Ursache davon sein! Offenbar die, daß, weil das aktive Element in der Natur das passive stets beherrscht, bei der Festungs-Vertheidigung größtentheils nur dem Kampfe der Geschüze und wenig dem der Menschen, dieser ausgiebigsten aller Kräfte zu Angriff wie Vertheidigung, Raum gegeben ist. Man bespricht schon seit Anfang unsers Jahrhunderts die im Vergleich der Erbauungskosten höchst ungenügende Widerstandsdauer der Festungen, kann aber, troz alles sorgfältigen Bestrebens, parzielle Kosten-Ersparungen bei ihrem Baue zu erzielen, am Ende doch nicht anders als die Nothwendigkeit bedauern, den Staatsschaz dafür noch immer stark in Anspruch nehmen zu müssen.

Nach unserer Ueberzeugung werden die Festungen wie Schanzen auf's nachdrüklichste vertheidigt mit der Anwendung der blanken Waffe und die durch nichts ersezbare Thätigkeit des Menschen im Kampfe. Die Mauern geben blos Schuzwälle, sind aber, besonders ohne der Einrichtung zur Vertheidigung, ein ganz passiver höchst kostspieliger Bestandtheil der Festungswerke, die Geschüze zwar sehr schäzbare Behelfe zum Kriegsgebrauch, den wahren Kampf kann aber nur der Mensch führen vermöge seiner Verstandes- und Thatkraft. Die Hauptumfassung einer Festung, welche unter den gewöhnlichen lokalen Verhältnissen stets sturmfrei gemauert werden muß, betrachten wir als Scheidewand der äußeren und inneren Kampfpläze, an und für sich aber wohl für ein nothwendiges jedoch, ohne der Einrichtung zur Vertheidigung, als ein ganz passives kostspieliges Schuzmittel, das binnen 24 bis 30 Stunden zu Grunde geschossen werden kann. — Wer, wie wir denken, heutzutage permanent fortifizirt, ohne dem Kampfe mit der blanken Waffe die ausgedehnteste Anwendung zu geben (der vorzüglichste Kampfplaz bei einer Festung ist die Fläche des Glacis), fortifizirt ebenso zu Nachtheil der Finanzen, wie der Widerstandsdauer der festen Pläze. Wir finden den größern Theil der vorstehend geäußerten Ideen in der Geschichte der Vertheidigung Sebastopols bestätiget.

Man wird uns entgegnen, daß die Russen das Außenfeld deshalb so lange halten konnten, weil ihre in der Nähe stehende Armee die abgängig gewordene Mannschaft gleich wieder ersezen konnte, was bei einer ganz umschlossenen Festung nicht der Fall ist. Den Einwurf näher beschauend finden wir, daß die Besazung einer Festung denn doch zur Vertheidigung derselben bestimmt und verpflichtet ist, zwar das äußerste dafür, aber immer auch nur das nach Maß der Kräfte Mögliche zu leisten. Hat eine wie immer kleine oder große Besazung das ihr Mögliche geleistet, so muß jedes tadelnde Urtheil verstummen. Uebrigens gestehen wir gerne, daß für die reine Durchführung der Vertheidigung in unserem Sinne die Festung entsprechenderweise gebaut sein müsse.

Der wahre Sachverhalt bei der bisherigen Festungs-Vertheidigung ist unseres Erachtens der, daß man nach falschen Vorstellungen von der bei Festungen zu führenden Kampfesweise, die große Leistungsfähigkeit der Truppen in Arbeit und Kampfe verkennend, ihnen keine Kampfpläze, ihrer Waffe gemäß, anwies, und angemessen zurichtete. — So kam mit Vauban die Methodik, statt der ungezwungenen freien Entwiklung, in die Befestigungskunst und fesselt seit zwei Jahrhunderten jeden Fortschritt in derselben.

Wenn, wir wollen nur sagen seit dem Beginne unseres Jahrhundertes, die Vauban'sche Befestigungsmanier kritisch scharf beleuchtet worden wäre, so müßte die Methodik in seiner Festungs-Vertheidigung und die Art und Weise aufgefallen sein, wie er die Infanterie, die Hauptwaffe der Armeen,

zu kaum mehr als einen strengen Bewachungsdienst der Festungen verwendet, welcher Dienst, bei allen seinen Beschwerden, dennoch erschlafft. Wir stellen dem Folgendes entgegen: Die Festung ist durch die sturmfreien Mauern ihrer Hauptumfassung und Flanken gesichert, von der Artillerie und weniger Infanteriemannschaft vertheidiget; wo kann also die wahre militärische Thätigkeit des Kampfes von jeher ausgeübt worden sein, als vor und rükwärts der Hauptumfassung? Bei Vauban sehen wir für die erstere Verwendung, ausgenommen den gedekten Weg, nichts als die vielen kostspieligen Außenwerke von sehr schwacher Wirksamkeit, für die zweite noch weniger als nichts, will sagen, nicht einmal die Andeutung der Idee, daß man im Innern der Festungen Vertheidigungswerke benöthige.

Ist es da ein Wunder, wenn die öffentliche Meinung über die Größe der Baukosten und die geringe Widerstandsdauer der festen Pläze sich ausspricht, der Feldherr um die Menge der zu Festungs-Vertheidigungen abzugebenden Truppen sich bekümmert? deren großer Theil, am Schluß der kurzen Vertheidigung, in die feindliche Gefangenschaft wandert.

Die aktive Vertheidigung der Infanterie mit der blanken Waffe erfordert bei einer Festung einen zusammenhängenden Terrain und darauf starke Erdwerke mit Geschüzbatterien dazwischen, als erste Linie oder Basis des Kampfes vor dem gedekten Weg. Die damit erzielte Erweiterung des Vertheidigungs-Rayons ist von dem jezigen Geist der Kriegführung, von den starken Wirkungen der im Gebrauch stehenden viel zerstörender und viel weiter als ehemals tragenden Geschoße und von der Rüksicht geboten, die Vertheidigungsdauer verlängern und die Finanzen des Staates schonen zu müssen.

Sind nur die Hauptwerke vor dem Glacis in Friedenszeit ausgeführt worden, so kann alles andere dazwischen, vor oder zurükliegende von Schanzen von der Festungsbesazung im Kriege erbaut werden. Die Arbeitsthätigkeit tritt damit, als ein neues derzeit höchst nothwendiges Element der Festungs-Vertheidigung, ins Leben; der Soldat arbeitet am liebsten in Gegenständen des Kriegshandwerks, die er selbst vertheidigen muß, die Arbeit und Bewegung in freier Luft kräftigt und erhält ihn gesund. Ist's nicht eine alte Erfahrung, daß die Festungsbesazungen gewöhnlich mehr Abbruch an Mannschaft durch die Seuchen erleiden, als im Kampf gegen den Feind? Wir erinnern nur an den Typhus, als Folge schlechter Nahrung, Kleidung, Wohnung und eines träge unregelmäßig bewegten Lebens.

Die Festungs-Vertheidigung und die Kunst, permanent zu befestigen, müßen, nach unserm Dafürhalten, mit neuen Elementen belebt werden, wenn die beiden Matronen nicht an der Altersschwäche sterben sollen, woran sie schon längst kränkeln. Diese Elemente sind: Arbeitsthätigkeit im Bau von Verschanzungen und die Verwendung der Infanteriewaffe in erster Linie. Dann wird gewiß die Vertheidigungsdauer der Festungen erhöht, die Größe des Kostenaufwandes dafür vermindert und der Kampf bei der Festungsvertheidigung jenem homogen werden, welchen die verschiedenen Truppengattungen bei der Armee im Felde zu führen haben. Die bisherige große Ungleichartigkeit der beiderlei Kampfesarten hat uns immer ein Gebrechen geschienen.

Die angedeutete Vertheidigungs- und nebenbei Befestigungsart würde vorzüglich im Fall eines feindlichen Angriffs auf das feste Lager um Linz von Nuzen sein, auch die Kosten des Royau verringern helfen, wenn man dessen Umfangslinie zeitig genug mit thurmartigen permanenten Werken und dazwischen einfachen Schanzenlinien fortifizirte. Die nicht in die Zeit passende Idee der Palissadenlinien zur Schließung der Fronten des Lagerumfanges fiele dann von selbst hinweg.

Wenn wir nach unserer Vorstellung von der künftigen Festungsvertheidigung jene ausführten von den Modifikazionen der jezigen Angriffsweise, so würden wir ungefähr zu den nämlichen Ideen gelangen, welche Herr v. Rüstow in seinem obengenannten Werke niedergelegt hat.

Das englische Heer, nach amerikanischer Darstellung.

Aus der Rundschau über die europäischen Heere von einem Amerikaner in Putnam's Monthly, die in unserem Blatte kürzlich nach dem „Magazine für die Literatur des Auslandes" mitgetheilt wurde, heben wir noch, als das Interesse des Tages nahe berührend, den Artikel über das britische Heer heraus.

„Das britische Heer bildet den schärfsten Gegensaz zum französischen. Worin das französische stark, ist das englische schwach, und umgekehrt. Wie Alt-England selbst, so ist sein Heer unter üppig wuchernden Mißbräuchen verrottet bis ins Herz hinein. Alles scheint darauf abgesehen, jeder Möglichkeit, zu einem vorgestekten Ziele zu kommen, vorzubeugen. Durch einen unerklärlichen Zufall taucht unter einem Wust verjährter Erbärmlichkeiten die kühnste Verbesserung auf. Und doch, so oft die plumpe, knarrende Maschine ins Werk gesezt wird, so thut sie hin und wieder ihre Schuldigkeit.

Die Organisazion des britischen Heeres ist schnell beschrieben: Es besteht aus drei Regimentern Garde-Infanterie, fünfundachtzig Regimentern Linie, dreizehn Regimentern leichte Infanterie, zwei Regimentern Schüzen. Während des gegenwärtigen Krieges haben die Garde-Schüzen und einige andere Regimenter drei, die übrigen zwei Bataillone; eine Kompagnie in jedem bildet das Depot. Die Rekrutirung reicht jedoch knapp aus, die durch den Krieg verursachten Lüken auszufüllen, und von dem zweiten Bataillon kann man kaum sagen, daß es vorhanden sei. Der jezige Effektivbestand der Gesammt-Infanterie übersteigt gewiß nicht die Ziffer 120 000.

Für die reguläre Truppe bildet die Miliz eine Art Reserve oder Pflanzschule. Sie hatte nach einer Parlaments-Akte 80,000 betragen, zählt aber gegenwärtig nur 60,000. Nach dem bestehenden Gesez kann sie in den Kolonien freiwillig dienen, aber nicht auf die Schlachtfelder außer Landes geführt werden. Sie ist daher nur zu verwenden, die Garnisonen der Linie in Korfu, Malta, Gibraltar und vielleicht späterhin in noch ferneren Niederlassungen abzulösen.

Die Kavallerie zählt drei Regimenter Garde-Kürassiere, sechs Garde-Dragoner, drei schwere Dragoner, drei leichte Dragoner, fünf Regimenter Husaren, vier Regimenter Lanziers. Das Regiment auf dem Kriegsfuß soll außer einem Depot aus vier Schwadronen zu 250 Mann bestehen. Einige Regimenter rükten in dieser Stärke aus; allein der Winterfeldzug in der Krimm, der kopflose Angriff bei Balaklawa, der Mangel an Rekruten brachten sie durchgehends auf den alten Friedensfuß herab. Schwerlich zählen die sechsundzwanzig Regimenter 10,000 Reiter oder durchschnittlich vierhundert Säbel.

Die Artillerie besteht aus einem Regiment Fuß-Artillerie (zwölf Bataillone mit sechsundneunzig Batterien) und einer Brigade reitende Artillerie (sieben Batterien und eine Raketen-Batterie). Jede Batterie hat fünf Kanonen und eine Haubize; bei jenen ist das Kaliber drei-, sechs-, neun-, zwölf- und achtzehnpfündig, bei diesen $4\frac{2}{5}$, $4\frac{1}{2}$, $5\frac{1}{2}$, 8 Zoll. Jede Batterie hat überdies zwei Musterkanonen von fast jederartigem Kaliber, schwere und leichte. Im Ganzen aber sind die Neunpfünder und die fünftehalbzölligen Haubizen (Vierundzwanzigpfünder) in der britischen Artillerie neben den sechs- und zwölfpfündigen Raketen allgemein eingeführt.

Da das britische Heer auf dem Friedensfuß nur den Stamm für den Kriegsfuß bildet und da es sich nur durch freiwillige Werbung ergänzt, so ist seine wirkliche Stärke in einem gegebenen Momente niemals genau zu bestimmen. Nach einem ungefähren Ueberschlag dürfte das Heer gegenwärtig bestehen aus 120,000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Kavallerie, 12,000 Mann Artillerie mit 600 Kanonen (von welchen nicht ein Fünftel bespannt ist). Von diesen 142,000 Mann sind etwa 32,000 Mann in der Krimm, 50,000 Mann in Indien und den Kolonien und der Rest von 60,000 Mann, wovon die Hälfte noch ungeschulte, die andere Hälfte in der Einübung begriffene Neuangeworbene sind, in der Heimat. Dazu kommen noch 60,000 Mann Miliz. Die Pensionirten, die berittene Leibgarde und andere Korps, die zum auswärtigen Dienst nicht herangezogen werden, kommen gar nicht in Anschlag.

Das System der freiwilligen Werbung macht es in Kriegeszeiten sehr schwierig, das Heer in seiner vollzähligen Stärke zu erhalten; was die Engländer erst neulich wieder erfahren haben. Wir sehen, daß jezt, wie unter Wellington, 30—40,000 Mann das Maximum ist, was sie auf einem Kriegsschauplaze konzentriren können; und da sie jezt nicht Spanier, sondern Franzosen zu Verbündeten haben, so verliert sich fast die „heroische kleine Truppe" in dem alliirten Heere.

Eine einzige Einrichtung im britischen Heere genügt vollkommen, die Volksschicht, aus welcher der britische Soldat geworben wird, zu charakterisiren; die Strafe des Peitschens. Im französischen, preußischen und verschiedenen anderen Heeren kleinerer Staaten besteht keine körperliche Züchtigung, und selbst in Oesterreich, wo die Angeworbenen meist Halbbarbaren sind, bestrebt man sich augenscheinlich, sie abzuschaffen; so ist das Spießruthenlaufen aus dem Kriegsgesezbuch gestrichen. In England dagegen wird die „Neunschwänzige" — ein Marterwerkzeug, das der russischen Knute um kein Haar breit weicht — in voller Kraft gehandhabt. Seltsam, so oft im Parlamente eine Reform des Militär-Gesezbuches besprochen wurde, waren es die alten Haudegen, und keiner eifriger als Wellington, die sich an der Neunschwänzigen fest anklammerten. Ein ungepeitschter Soldat erschien ihnen als ein Ungeheuer, mit welchem nichts anzufangen sei. In ihren Augen waren Tapferkeit, Mannszucht, Unbesiegbarkeit ausschließlich die Tugenden eines Menschen, der die Narben von mindestens fünfzig Streichen auf seinem Rüken trägt.

Nicht zu vergessen, die Neunschwänzige ist nicht blos ein Werkzeug, das schmerzliche Wunden schlägt — es zeichnet durch die zurükgelassenen Narben den Mann fürs Leben; es brandmarkt, ja, selbst bei seinen Kameraden im britischen Heere zu ewiger Schmach. Und dieses Mittel, das nach der Meinung seiner Vertheidiger die Mannszucht aufrecht erhalten soll, richtet sie gerade dadurch zu Grunde, denn sie zerstört das edle Selbstbewußtsein, den point d'honneur in dem Soldaten.

Daraus erklären sich zwei Thatsachen: Zuerst die große Zahl englischer Ueberläufer vor Sebastopol. Im Winter, als den britischen Soldaten die übermenschliche Aufgabe zugemuthet wurde, die Laufgräben zu bewachen, bekam die Peitsche, wer nicht 48—60 Stunden ununterbrochen wach bleiben konnte!

Männer, die sich in den Laufgräben als Helden erprobten, die, troz ihrer Führer, den Tag von Inkerman gewannen, zu peitschen! Aber die Kriegsartikel ließen keine Wahl. Der beste Soldat im Heere, von Anstrengung übermannt, mußte den Rüken herhalten, und entehrt, wie er war, lief er zu den Russen. Kann es ein mächtigeres Argument gegen diese Menschenschinderei geben? In keinem früheren Kriege kamen in irgend einem Heere solche massenhafte Ueberläufer zu den Russen vor; sie wußten, daß sie hier schlimmer als zu Hause behandelt werden. Dem britischen Heere war es vorbehalten, ein so reiches Kontingent an Ueberläufern abzugeben, und nach der Aussage der Engländer selbst war es die Peitsche, die sie zum Feinde trieb. Die zweite Thatsache ist das Fehlschlagen des Versuchs, eine Fremdenlegion unter den Bedingungen des britischen Militär-Kodex aufzurichten. Die Nichtbriten sind etwas kizlich auf dem Rüken. Die Aussicht auf die Peitsche überwand das Gelüsten nach dem hohen Handgelde und der guten Besoldung. Bis Ende Juni waren erst tausend Mann eingeschrieben, wo man fünfzehntausend Mann brauchte. Und gewiß, sollten es sich die Oberen einfallen lassen, auch bei diesen tausend Taugenichtsen die Kaze einzuführen, dürften sie sich auf einen Sturm gefaßt machen, dem sie entweder nachgeben, oder die Legion auflösen müßten.

Uniform und Rüstung der britischen Soldaten sind ein Muster von dem, was sie nicht sein sollten. Bis zur Stunde ist die Soldatentracht dieselbe, wie sie bis 1815 in allen Heeren im Gebrauch war; keine Verbesserung wurde zugelassen. Der alte schwalbenschwänzige Frak, durch garstige Aufschläge verunstaltet, zeichnet noch immer den britischen Soldaten vor jedem anderen aus. Die Hosen sind knapp und unbequem; noch immer herrscht die Kreuzkuppel, welche Bajonnetscheide, Tornister und Patronentasche festhält, in fast allen Regimentern vor. Die Reiterei ist passender und weit feiner gekleidet; aber doch ist Alles zu knapp und unbehaglich. Ueberdies ist das englische das einzige Volk, das in seinem Heere den „stolzen rothen Rok“, wie Napier ihn nennt, beibehalten hat. Dieser Rok, der dem Soldaten das Ansehen eines aufgestuzten Affen gibt, soll, wie behauptet wird, durch seinen blendenden Glanz Schreken unter die Feinde verbreiten. Du lieber Gott, wer jemals einen ziegelfarbigen Trupp englischer Soldaten gesehen hat, wird gestehen, daß ihre Röke nach einem vierwöchentlichen Gebrauch in uns weit eher die Vorstellung der Schäbigkeit, als des Schrekens hervorrufen, und daß jede andere Farbe bei weitem mehr Schreken einflößen würde, wenn sie gegen Staub, Koth und Nässe Stand hielte. Die Dänen und Hannoveraner, die den rothen Rok angezogen hatten, legten ihn bald wieder ab. Der erste Feldzug in Schleswig bewies den Dänen, daß der rothe Rok und die weiße Kreuzkuppel dem Feinde ein todbringendes Ziel bieten.

Die neue Uniform-Ordnung brachte den preußischen Waffenrok, den österreichischen Tschako für die Infanterie, den preußischen Helm für die Kavallerie; die Kreuzkuppel, die rothe Farbe und die knappen Hosen sind geblieben, und der englische Soldat nimmt sich nach wie vor wunderlich genug unter den anderen europäischen Heeren aus.

Eine Verbesserung jedoch, die Alles übertrifft, was in anderen Ländern für eine Vervollkommnung des Heerwesens geschehen ist, kam in der britischen Armee zur Ausführung: die Bewaffnung der Infanterie mit der von Pritchard vervollkommneten Minié-Büchse. Wie die abgelebten Männer an der Spize des britischen Heeres, Männer, die im Allgemeinen in ihren Vorurtheilen erstarrt sind, zu einem so kühnen Entschluß kommen mochten, ist schwer zu erklären; aber sie thaten es und verdoppelten dadurch die Wirksamkeit ihrer Infanterie. Es ist außer allem Zweifel, daß bei Inkerman die Minié-Büchse durch die tödtliche Sicherheit und größere Kraft ihres Schusses den Tag zu Gunsten der Engländer entschied.

Die Kavallerie besteht aus schönen, wohlberittenen Männern, und was sie leisten kann, hat sie bei Balaklawa gezeigt. Allein im Ganzen ist der Mann für sein Roß zu schwer, und ein thätiger Felddienst von wenigen Monaten bringt daher die britische Reiterei auf Null herab. Davon hat uns die Krimm ein frisches Beispiel geliefert. Wenn man das Maß eines schweren Kavalleristen auf fünf Fuß sechs Zoll und eines leichten auf fünf Fuß vier oder zwei Zoll reduzirte, so würde der Fall nicht eintreten, daß die zu beschwerten Pferde zusammenbrechen, bevor sie noch gegen den Feind geführt werden.

Auch bei der Artillerie sehen die Engländer mehr auf Größe und Stattlichkeit, als auf eine gedrungene und untersezte Statur, die sich für einen tüchtigen Artilleristen so sehr eignet. Ihr Schießmaterial ist vom ersten Range. Ihre Kanonen sind die besten in Europa; ihr Pulver ist anerkannt das stärkste in der Welt; Kugeln und Bomben von einer sonst wo unbekannten Glätte. Allein keine Artillerie wird von Offizieren kommandirt, die so geringe Berufsbildung haben, als die englische. Ihre Kenntniß geht selten über die Elemente der Artillerie-Wissenschaft hinaus, und im Praktischen ist das Handhaben eines Feldstükes Alles, was sie, und auch das nur unvollkommen, verstehen. Zwei Eigenschaften zeichnen Soldaten und Offiziere in der britischen Armee aus: ein ungewöhnlich gutes Augenmaß und große Ruhe beim Feuern.

Im Ganzen liegt die Wirksamkeit des Heeres durch die theoretische und praktische Unwissenschaft der Offiziere sehr im Argen. Die Prüfung, der sie jezt unterworfen werden sollen, ist lächerlich genug: Ein Oberst über die drei ersten Bücher des Euklid examinirt! Allein die englische Armee ist hauptsächlich dazu da, die jüngeren Söhne der Aristokratie und Gentry respektabel unterzubringen, und das Bildungsmaß der Offiziere richtet sich daher nicht nach den Erfordernissen des Dienstes, sondern nach dem Minimum von Wissen, das gemeinhin bei einem „gentleman“ vorausgesezt wird. Und so ungenügend, wie das theoretische Wissen, ist das praktische Können. Der britische Offizier glaubt nur eine Pflicht zu haben: am Schlachttage seine Leute stracks gegen den Feind zu führen und ihnen das Beispiel von Bravour zu geben; die Gewandtheit, in der Leitung den Truppen den günstigen Moment zu ergreifen und dem Aehnliches, muß man von ihm nicht erwarten; sich um seine Leute und ihre Bedürfnisse zu kümmern, kömmt ihm nicht in den Sinn. Die Hälfte der Unglüksfälle der Briten in der Krimm rührt von der allgemeinen Unfähigkeit der Offiziere her. Da sie indessen größtentheils leidenschaftliche Jäger sind, so besizen sie die instinktartige und rasche Auffassung der Terrain-Vortheile des Waidmannes.

Die Untüchtigkeit der Offiziere erzeugt nirgends größeres Unheil als beim Stabe. Da kein regelmäßig gebildeter Stabkörper existirt, so bildet jeder General seinen eigenen Stab aus den Offizieren des Regiments, die in jedem Zweige ihres Berufes unwissend sind. Ein solcher Stab ist schlimmer, als keiner. Das Rekognosziren namentlich geschieht stets in der liederlichsten Weise, wie sich von Männern erwarten läßt, die nicht wissen, was sie zu thun haben.

Zeugniß von dieser Unwissenheit gibt die kriegswissenschaftliche Literatur. Nicht ein Werk, das nicht von Fehlern wimmelte, die man anderswo kaum einem Aspiranten zu einer Lieutenantsstelle nachsehen würde. Ein Bericht über Thatsachen wird in einer schlotterigen, ungeschäftsmäßigen und unsoldatischen Weise gegeben — kurz, man erkennt daraus, daß der Schreiber seiner Sache nicht gewachsen ist. Nur wenige ehrenvolle Ausnahmen sind zu merken: Napier's „Halbinselkrieg“ und Howard Douglas' „das Flottengeschüzwesen“ stehen in erster Reihe.

Die Verwaltung in all ihren Zweigen ist im traurigsten Zustande, wie die Erfahrung in der Krimm gelehrt hat. Von dem Bestreben, sie durch Zentralisazion zu verbessern, läßt sich, so lange die Zivil-Verwaltung und das ganze Regierungsgetriebe dasselbe bleibt, wenig Gutes erwarten.

Bei all diesen Mißgriffen, Irrthümern und zwecklosen Lebensverlusten, die uns im Vergleich mit anderen Heeren unter gleichen Umständen in Staunen sezen, schleppt sich das britische Heer dennoch durch einen Feldzug, wenn auch ohne Erfolg, doch ohne Schande; selten erfährt es einen Rükstoß, nie eine völlige Niederlage, davor schüzen es die persönliche Bravour, die Zähigkeit, die Mannszucht und der blinde Gehorsam. So plump, unwissend und hilflos der britische Soldat sich gebahrt, wenn er auf seine eigenen Quellen angewiesen oder zum Dienst der leichten Truppen aufgerufen wird, so übertrifft ihn Keiner in geordneter Schlacht, wenn er in der Masse agirt. Seine starke Seite ist die Akzion in der Linie. Eine englische Schlachtlinie thut, was vor ihr kaum jemals von einer anderen Infanterie gethan worden: Sie nimmt die Kavallerie in ihre Reihen auf, bleibt im Anschlage bis zum lezten Moment und gibt dem Feinde, wenn er sich auf vierzig Schritt genähert hat, die volle Ladung und bei jeder Wiederholung mit vollkommenem Erfolg. Keine Truppe feuert in dem äußerst kritischen Moment mit solcher Kaltblütigkeit. So warfen die Hochländer in Linie die russische Kavallerie bei Balaklawa zurük. Die unbeugsame Zähigkeit dieser Infanterie zeigte sich nirgends in größerem Vortheile, als bei Inkerman, wo die Franzosen unter gleichen Umständen unfehlbar den Kürzeren gezogen hätten; dagegen hätten sich diese nimmer in einer solchen Stellung überraschen lassen. Diese Festigkeit und Zähigkeit in Angriff und Vertheidigung haben das britische Heer von mancher wohlverdienten und durch unfähige Offiziere, durch unverständige Verwaltung, durch schwerfällige Bewegungen absichtslos vorbereiteten Niederlage gerettet.“

Taraß Bulba.

XII.

(Fortsezung.)

Die Spur Bulba's fand sich bald wieder. Hunderttausend Mann kosakische Truppen erschienen an den Grenzen der Ukraine. Das war keine unbedeutende Abtheilung, kein durch die Hoffnung auf Beute angezogenes oder zur Verfolgung der Tartaren abgeschiktes Detachement mehr; nein, die ganze Nazion hatte sich erhoben, denn ihre Geduld war zu Ende. Sie hatten sich erhoben, um ihre beleidigten Rechte, ihre schändlich verspotteten Sitten, den Glauben ihrer Väter, und ihre geschändeten heiligen Gebräuche, die der Verwüstung überlieferten Kirchen zu rächen; um die Bedrükungen der fremden Edelherren, den Druk der katholischen Union, die schändliche Herrschaft des Judenthums auf einem christlichen Boden abzuschütteln, mit einem Worte, um sich für alle Beeinträchtigungen zu rächen, welche seit langer Zeit den wilden Haß der Kosaken nährten und vergrößerten.

Der Hetman Ostraniza, ein junger, aber durch sein Verständniß berühmter Krieger, war an der Spize der unzähligen Armee der Kosaken. Neben ihm befand sich Guma, sein alter Gefährte, ein Mann voll Erfahrung.

Acht Pulkownik's führten Pulks von zwölftausend Mann. Zwei Jesaul-Generäle und ein Buntschug (oder General der Nachhut) befanden sich im Gefolge des Hetman. Der General-Standartenträger marschirte vor der ersten Fahne; viele Feldzeichen und andere Fahnen flatterten in der Ferne; die Gefährten der Buntschug's trugen mit Pferdeschweifen gezierte Lanzen. Es befanden sich auch viele andere Würdenträger der Armee dabei, viele Pulks-Schreiber, denen Abtheilungen zu Fuß und zu Pferde folgten. Man zählte fast eben so viele freiwillige Kosaken als Linien- und Grenzkosaken. Sie hatten sich aus allen Gegenden erhoben, aus Tschiguirin, aus Pereieslaw, aus Baturin, aus Glukhoff, von den unteren Ufern des Dnieper, von seinen Höhen und von seinen Inseln. Unzählige Pferde und Massen von beladenen Wägen schlängelten in den Feldern dahin. Aber unter diesen Wolken von Kosaken, unter diesen acht regelmäßigen Pulks war ein Pulk allen anderen überlegen, und an der Spize dieses Pulk stand Taraß Bulba. Alles gab ihm den Vortheil über die übrigen Anführer: sein vorgeschrittenes Alter und seine lange Erfahrung, seine Wissenschaft die Truppen in Bewegung zu bringen und sein Haß gegen die Feinde, der stärker war als bei jedem Anderen. Selbst den Kosaken schienen seine unversöhnliche Wildheit und seine blutdürstige Grausamkeit übertrieben. Sein graues Haupt verurtheilte nur zu Feuer und Galgen und sein Spruch im Kriegsrathe athmete nur Untergang und Zerstörung.

Es ist nicht nöthig alle Kämpfe, welche die Kosaken lieferten, noch den fortschreitenden Gang des Feldzuges zu beschreiben; alles dieß ist in den Blättern der Annalen aufgezeichnet. Man weiß, was auf russischem Boden ein für die Religion unternommener Krieg ist. Es gibt keine größere Kraft als die Religion. Sie ist unversöhnlich, furchtbar, wie ein durch die Hände der Natur in Mitten eines ewig stürmischen und wechselvollen Meeres aufgerichteter Felsen. Mitten aus den Tiefen des Ozeans erhebt er seine unerschütterlichen, aus einem einzigen, ganzen und festen Steine gebildeten Mauern. Von allen Seiten bemerkt man ihn, und von allen Seiten blikt er stolz die Wellen an, die vor ihm fliehen. Wehe dem Schiffe, welches an ihn anprallt, sein gebrechliches Takelwerk zerstiebt in Stüke; alles, was es trägt, geht unter oder zerschellt und die Luft ertönt ringsumher vom klagenden Geschrei Jener, welche in den Wogen untergehen!

Auf den Blättern der Annalen liest man mit genauer Angabe, wie die polnischen Garnisonen aus den wieder eroberten Städten flohen, wie man die jüdischen Pächter ohne Gewissen hing, wie sich der Hetman der Krone, Nicolas Potocki vor dieser unwiderstehlichen Macht mit seiner zahlreichen Armee schwach fand, wie er geschlagen und verfolgt, den größeren Theil seiner Truppen in einem kleinen Bache ertränkte, wie die furchtbaren kosakischen Pulks ihn in dem kleinen Dorfe Polonnoï umringten, und wie, aufs Aeußere gebracht, der polnische Hetman mit einem Schwure im Namen des Königs und der Magnaten der Krone eine gänzliche Genugthuung so wie die Wiederherstellung aller alten Rechte und Privilegien versprach. Aber die Kosaken waren nicht die Männer, sich durch dieses Versprechen ködern zu lassen; sie wußten was in Bezug auf sie polnische Schwüre galten. Und Potocki hätte nicht mehr den schönen Ritter auf seinem Argamak um sechstausend Dukaten spielen und die Blike der hohen Damen und den Neid des Adels auf sich ziehen können, er hätte kein Aufsehen mehr in den Gesellschaften gemacht, noch den Senatoren glänzende Feste gegeben, wenn er nicht von dem russischen Klerus gerettet worden wäre, der sich in diesem Dorfe befand. Als alle Priester in ihre glänzenden vergoldeten Gewänder gekleidet, die Bildnisse des Kreuzes tragend und an ihrer Spize der Erzbischof selbst mit dem Stabe in der Hand und mit der Mythra auf dem Haupte herausschritten, da beugten alle Kosaken die Knie und nahmen ihre Müzen ab. In diesem Augenblik hätten sie Niemanden, selbst nicht einmal den König geschont; aber sie wagten es nicht, gegen ihre christliche Kirche zu handeln und demüthigten sich vor ihrem Klerus. Der Hetman und die Pulkowniks stimmten ganz einig dahin, Potocki abziehen zu lassen, nachdem sie ihn hatten schwören lassen, künftig alle christlichen Kirchen in Frieden zu lassen, die vergangenen Feindseligkeiten zu vergessen und der kosakischen Armee keinen Schaden zuzufügen. Ein einziger Pulkownik weigerte sich, einem solchen Frieden beizutreten, es war Taraß Bulba. Er riß sich einen Büschel Haare aus und rief:

„Hetman, Hetman, und Ihr, Pulkowniks, begeht nicht diese Handlung eines alten Weibes; vertraut nicht den Polen, sie werden Euch verrathen, die Hunde!“

Und als der Schreiber des Pulk den Friedensvertrag vorgelegt hatte, als der Hetman seine allmächtige Hand darauf gelegt hatte, löste Bulba seinen kostbaren türkischen Säbel ab, aus reinstem Damaszenerstahl, brach ihn wie ein Schilfrohr entzwei und warf die Stüke desselben weit von sich in zwei entgegengesezte Richtungen.

„Also lebe wohl!“ rief er. „So wenig sich die zwei Hälften dieses Säbels je mehr vereinigen und nie mehr ein und dieselbe Waffe bilden werden, ebenso wenig werden wir uns, Kameraden, je mehr auf dieser Welt sehen! Vergeßt daher nicht meine Lebewohl-Worte.“

Nun wuchs seine Stimme, sie erhob sich, erlangte eine seltsame Macht und Alle wurden bewegt, indem sie seine prophetischen Laute hörten.

„In Eurer lezten Stunde werdet Ihr Euch meiner erinnern. Ihr glaubt die Ruhe und den Frieden erkauft zu haben; Ihr glaubt, daß Ihr Euch jezt gute Zeiten gegeben habt. Nun erwarten Euch ganz andere Feste, Hetman, man wird die Haut von Deinem Kopfe ziehen, man wird sie mit Reiskraut füllen und man wird sie lange Zeit hindurch auf allen Märkten herumtragen sehen. Auch Ihr, gnädige Herren, auch Ihr werdet Eure Köpfe nicht erhalten. Ihr werdet in finsteren Verließen verfaulen und unter steinerne Mauern begraben sein, wenn man Euch nicht lebendig in großen Kesseln bratet, wie Schafe.“

„Und Ihr, Kameraden,“ fuhr er fort, sich an die Seinigen wendend, „wer von Euch will seines wahren Todes sterben? Wer von Euch will sterben, nicht auf dem Bakofen seines Hauses, noch auf einem alten Weiberlager, noch todtbetrunken unter einer Weinlaube, in der Schenke wie ein Aas, sondern des schönen Todes eines Kosaken, alle auf ein und demselben Bette, wie der Bräutigam mit der Braut? Wenn Ihr nämlich nicht in Eure Häuser zurükkehren, halbe Häretiker werden und auf Euren Rüken die polnischen Edelherren spazieren tragen wollt.“

„Mit Dir, gnädiger Herr Pulkownik, mit Dir!“ riefen alle Jene, welche zum Pulk des Taraß gehörten.

Und sie wurden durch eine Menge Anderer verstärkt.

„Nun wohl! weil Ihr mit mir sterben wollt, so geschehe es so!“ sagte Taraß.

Er drükte seine Müze stolz ins Gesicht, warf einen fürchterlichen Blik auf Jene, welche geblieben waren, sezte sich auf seinem Pferde zurük, und rief den Seinigen zu:

„Niemand wird uns wenigstens durch ein beleidigendes Wort demüthigen. Rasch, Kameraden, auf Besuch bei den Katholiken!“

Er gab seinem Pferde beide Sporen und in seinem Gefolge sezte sich eine Zeile von hundert Wägen in Marsch, welche viele kosakische Infanteristen und Reiter umgaben, und indem er sich umdrehte, forderte er mit einem Blike voll Verachtung und Zorn Jene heraus, die ihm nicht hatten folgen wollen. Niemand wagte es, ihn zurükzuhalten. Im Angesichte der ganzen Armee entfernte sich ein Pulk und noch lange Zeit nachher wandte sich Taraß um und drohte mit dem Blike.

Der Hetman und die anderen Pulkowniks waren verwirrt; alle blieben nachdenklich, schweigsam, wie durch ein schmerzliches Vorgefühl gedrükt. Taraß hatte keine eitle Voraussagung gemacht. Alles geschah so, wie er es vorhergesagt hatte. Kurze Zeit nachher wurde der Kopf des Hetmans und jener vieler der hauptsächlichsten Anführer auf die Pfähle gespießt.

Und Taraß? — Taraß durchzog mit seinem Pulk ganz Polen in der Kreuz und Quer; er verbrannte achtzehn Dörfer, nahm vierzig Kirchen und näherte sich selbst dem Krakauischen Gebiete. Er massakrirte viele Edelleute, er plünderte die schönsten und reichsten Schlösser. Seine Kosaken zerschlugen und vergossen die Tonnen mit Meth und hundertjährigen Weinen, welche mit Sorgfalt in den Kellern der Edelleute aufbewahrt lagen; sie zerrissen die kostbaren Stoffe mit Säbelhieben und verbrannten sie, so wie die Paradekleider und alle Werthgegenstände, die sie in den Schränken fanden.

„Verschonet nichts!“ wiederholte Taraß.

Die Kosaken verschonten weder die jungen Frauen mit den schwarzen Augenbrauen, noch die jungen Mädchen mit der weißen Brust und dem strahlenden Gesichte; die Aermsten konnten nicht einmal in den Gotteshäusern eine Zufluchtsstätte finden. Taraß verbrannte sie mit den Altären. Mehr als eine gleich dem Schnee weiße Hand erhob sich mitten aus den Flammen gegen Himmel mit klagendem Geschrei, welches die feuchte Erde selbst bewegt hätte und das Gras der Steppen vor Mitleid sich hätte zu Boden neigen lassen. Aber die grausamen Kosaken hörten nichts und die Kinder auf die Spize ihrer Lanzen erhebend, warfen sie sie den Müttern in die Flammen.

„Das sind, verfluchte Polen, die Trauermessen für Ostap!“ sagte Taraß.

Und solche Messen feierte er in jedem Dorfe; bis zum Augenblike, als die polnische Regierung einsah, daß seine Unternehmungen mehr Wichtigkeit hätten als ein einfacher Streifzug, und als eben derselbe Potocki an der Spize von fünf Regimentern beauftragt wurde, Taraß festzunehmen.

Dauernd sechs Tagen gelang es den Kosaken den Verfolgungen zu entkommen, indem sie abgelegene Wege einschlugen. Ihre Pferde konnten kaum diesen unaufhörlichen Lauf ertragen und ihre Herren retten. Aber dieses Mal zeigte sich Potocki würdig der Sendung, die er erhalten hatte: er verfolgte den Feind ohne Aufhören und erreichte ihn endlich an den Gestaden des Dniester, wo Bulba eben in einer verlassenen und in Trümmer zerfallenden Festung Halt gemacht hatte.

Sie stand am Gipfel eines Felsens, welcher den Dniester beherrschte, mit den Ueberresten ihrer zerrissenen Glacis und zerstörten Mauern. Der Gipfel des Felsens war ganz mit Steinen, Ziegeln, Trümmern bedekt, die stets bereit waren sich abzulösen und in den Abgrund zu fliegen. Hier schloß der Hetman der Krone Potocki den alten Bulba auf den zwei Seiten ein, welche Zugang in die Ebene gewährten. Vier Tage hiedurch stritten die Kosaken und vertheidigten sich mit Ziegel- und Steinwürfen. Aber ihre Munizionen so wie ihre Kräfte erschöpften sich endlich und Taraß beschloß sich einen Weg durch die feindlichen Reihen zu bahnen. Schon hatten sich die Kosaken einen Durchgang gebahnt und vielleicht hätten sie ihre raschen Pferde noch einmal gerettet, als plözlich Taraß mitten in seinem Laufe sein Pferd anhielt.

„Halt," rief er, „ich habe meine Pfeife und meinen Tabak vergessen; ich will nicht, daß meine Pfeife in die Hände der verfluchten Polen falle."

Und der alte Pulkownik neigte sich abwärts, um seine Pfeife und seinen Tabaksbeutel im Grase zu suchen, seine zwei unzertrennlichen Gefährten, zu Wasser und zu Land, in den Kämpfen und zu Hause. Während dieser Zeit kommt eine feindliche Truppe heran, welche ihn von rükwärts angriff. Er versucht es sich zu befreien; aber die Heiduken, welche ihn gefaßt hatten, rollten nicht mehr zur Erde, wie ehemals.

„O, Alter! Alter!" sagte er bitter, und der alte Kosake weinte.

Aber nicht an dem Alten lag der Fehler; die Kraft hatte vielmehr die die Kraft besiegt. An dreißig Männern hatten sich an seine Füße, an seine Arme gehangen.

„Der Rabe ist gefangen," riefen die Polen. „Es bleibt nun nichts mehr zu thun übrig, als die Art und Weise zu finden, ihm Ehre anzuthun, diesem Hund."

Und man verdammte ihn mit Beistimmung des Hetmans, lebendig in Gegenwart des ganzen Armeekorps verbrannt zu werden. Es befand sich ganz in der Nähe ein Baum, dessen Wipfel durch den Bliz zerstört worden war. Man band Taraß mit eisernen Fesseln an den Baumstamm; dann nagelte man ihm die Hände an, nachdem man ihn so hoch als möglich aufgezogen hatte, damit der Kosake von Ferne und überall gesehen werden konnte; dann, Zweige herbeibringend, begannen die Polen einen Scheiterhaufen am Fuße des Baumes aufzurichten. Aber nicht den Scheiterhaufen betrachtete Taraß; seine unerschütterliche Seele dachte nicht an die Flammen, welche ihn verzehren sollten; er blikte, der Unglükliche, auf die Seite, wo seine Kosaken kämpften. Von der Höhe, wo er stand, sah er Alles, wie auf der Fläche der Hand.

„Kameraden," rief er, „gewinnet, gewinnet so schnell als möglich den Berg, der hinter dem Walde ist; dort werden sie Euch nicht erreichen."

Aber der Wind entführte seine Worte.

„Sie werden zu Grunde gehen, sie werden zu Grunde gehen für nichts!" rief er mit Verzweiflung aus.

Und er sah unter sich auf den Ort, wo der Dniester glänzte. Ein Strahl der Freude glänzte in seinen Augen. Er sah vier durch die Büsche halb verborgene Schiffe; nun rief er, alle seine Kräfte sammelnd, mit seiner mächtigen Stimme:

„Ans Gestade, ans Gestade, Kameraden, steiget auf dem Pfade zur Linken hinab. Es sind Schiffe am Ufer, nehmet sie alle, damit man Euch nicht verfolgen kann."

Dieses Mal blies der Wind günstig und alle seine Worte gelangten zu den Kosaken. Aber er wurde für diesen Rath durch einen nach seinem Kopfe geführten Keulenschlag belohnt, der alle Gegenstände vor seinen Augen tanzen machte.

Die Kosaken stürzen sich mit aller ihrer Geschwindigkeit auf den Abhang des Pfades; aber sie werden auf dem Fuße verfolgt. Sie sehen sich um, der Weg dreht sich, schlängelt sich, macht tausend Windungen:

„Rasch, Kameraden; mit der Gnade Gottes!" riefen alle Kosaken.

Sie bleiben einen Augenblik stehen, erheben ihre Peitschen, pfeifen und ihre tartarischen Pferde fliegen pfeilschnell vom Boden, rollen sich in der Luft wie Schlangen, schweben über dem Abgrund und fallen gerade mitten in den Dniester. Nur zwei von ihnen erreichten allein den Fluß nicht; sie zerschmetterten sich an den Felsen und gingen mit ihren Pferden zu Grunde, ohne auch nur einen Schrei auszustoßen. Schon schwammen die Kosaken zu Pferde im Flusse und lösten die Schiffe ab. Die Polen blieben vor dem Abgrund stehen, sich über dies unerhörte Wagniß der Kosaken wundernd und sich fragend, ob man ihnen nachspringen sollte oder nicht. Ein junger Oberst mit lebhaftem und siedendem Blute, der leibliche Bruder der schönen Polin, die den armen Andry bezaubert hatte, stürzte sich ohne Säumen den Kosaken nach, um sie zu verfolgen. Er drehte sich dreimal mit seinem Pferde in der Luft und fiel auf die spizen Felsen. Die ekigen Steine zerrissen ihn in Fezen; der Abgrund verschlang ihn und sein mit Blut vermengtes Gehirn beflekte die Gesträuche, welche auf den ungleichen Abhängen des Glacis wuchsen.

Als Taraß von dem Schlag, der ihn betäubt hatte, erwachte, als er den Dniester anblikte, waren die Kosaken schon in den Schiffen und entfernten sich mit eiligen Ruderschlägen. Die Kugeln regneten auf sie von der Höhe, aber ohne sie zu erreichen. Und die Augen des alten Pulkownik glänzten von dem Feuer der Freude.

„Lebet wohl, Kameraden," rief er ihnen von der Höhe zu, „erinnert Euch meiner, kommet wieder hieher im nächsten Frühjahre und haltet einen schönen Umzug. Was habt Ihr gewonnen, Polen des Teufels? Glaubt Ihr, daß es auf der Welt etwas gäbe, das einem Kosaken Furcht macht? Wartet ein wenig, die Zeit wird bald kommen, wo Ihr erfahren werdet, was die russische orthodoxe Religion ist. Von nun an sehen es die benachbarten und entfernten Völker voraus: ein Czar wird sich auf dem russischen Boden erheben und es wird auf der Welt keine Macht geben, die sich ihm nicht unterwürfe!"

Schon erhob sich das Feuer über den Scheiterhaufen, es erreichte die Füße des Taraß und entwikelte sich als Flamme längst dem Baumstamme — aber wird sich auf der Welt ein Feuer, Torturen, eine Gewalt finden, die fähig sind die kosakische Kraft zu überwältigen?

Der Dniester ist kein kleiner Fluß; er hat viele Buchten, viele grundlose Stellen und dichtes Schilf wächst an seinen Gestaden. Der Spiegel des Flusses ist glänzend, er ertönt von dem tiefen Geschrei der Schwäne und der prächtige Gogol (eine dem Schwan ähnliche Art Wildente) läßt sich von seinen schnellen Wogen forttragen. Wolken von Brachvögeln und Wasserschnepfen mit röthlichem Gefieder und andere Vögel aller Art bewegen sich in seinem Schilf und auf dem Strande seiner Ufer. Die Kosaken ruderten rasch dahin auf engen Schiffen mit zwei Steuern, sie ruderten alle insgesammt, vermieden klug die Tiefgänge und, die Vögel erschrekend, die bei ihrer Annäherung scheu entflohen, sprachen sie von ihrem Ataman.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Das in der lezten Nummer unseres Blattes erwähnte Allerhöchste Handschreiben Sr. k. k. Apostolischen Majestät an Se. Exzellenz den Herrn Feldzeugmeister Baron Heß lautet:

„Lieber Feldzeugmeister Freiherr v. Heß!

Ich stelle Mich hiermit an die Spize der Ihnen heute zur Vollendung Ihres fünfzigsten Dienstjahres Glükwünschenden und spreche Ihnen mit dankbarem Herzen die vollste Anerkennung Ihrer Verdienste aus, durch welche Sie ein halbes Jahrhundert theilnehmen an dem Ruhme Meiner Armee, von den großen Feldzügen unter Meinem Herrn Oheim Erzherzog Karl glorreichen Andenkens bis zu dem Tage, an dem Mein Feldmarschall Graf Radetzky Ihnen den größten Antheil an seinen ruhmreichen Erfolgen zuerkannte.

Mögen Sie Mir mit Ihren reichen Erfahrungen noch recht lange rathend zur Seite stehen, deren volle Würdigung, so wie Meine aufrichtige Zuneigung Ich Ihnen durch Verleihung des Großkreuzes Meines St. Stefans-Ordens hiermit bezeige.

Wien, am 21. Dezember 1855.

Franz Joseph m. p."

Der Jubilar wurde auch von ausländischen hochgestellten Persönlichkeiten mit Beglükwünschungsschreiben ausgezeichnet, so von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl von Baiern, von Sr. großh. Hoheit dem Prinzen Emil von Hessen u. d. gl.; aus Preußen war dem FZM. keine ähnliche Aufmerksamkeit bisher zu Theil geworden, was wir entgegen einer diesfälligen Angabe nebenbei bemerken wollen. Auch der hochgefeierte Staatsmann Fürst Metternich, Durchlaucht, beehrte Se. Exzellenz mit einem herzlichen Schreiben. Der Bürgermeister der kais. Haupt- und Residenz-Stadt Wien Dr. Seiller hatte die Ehre im feierlichen Aufzuge dem FZM. das Diplom eines Ehrenbürgers, einige patriotische Wiener Bürger aber ein geschmakvoll gearbeitetes silbernes Schreibzeug als Ausdruk der Verehrung zu übergeben; und so ließen sich noch viele huldigende Beweise anführen, welche laut für die Verehrung und Hochachtung des gefeierten Generals Zeugenschaft geben.

: (Wien, 28. Dezember.) (Vom Kriegsschauplaze.) Es dürfte wohl jezt von Niemanden mehr bezweifelt werden, daß unser Korrespondent aus Trapezunt gut unterrichtet war, als er schrieb, Omer Pascha hätte seit Wochen die Seeküste des Pontus noch gar nicht aus dem Gesichte verloren und wäre nicht weiter als bis in das Städtchen Chopi am rechten Ufer des diesen Namen führenden Flüßchens vorgedrungen. Der Skender Pascha hat sich zwar auf der im guten Zustande befindlichen Heerstraße nach Abascha bis zum Tschenitzchale vorgewagt, aber eben nur, um sich zu überzeugen, daß die Russen unter dem Befehle des Generals Bagration Muharski, von den Streitkräften des Generals Brunner verstärkt, in Lewano und Kuipri am linken Ufer jenes Flusses Stellung genommen haben. Hierauf hat Omer Pascha beschlossen, sich nach Redutkale und Anaklea zurükzuziehen. Da es gleichzeitig verlautet, der russische Feldherr gedenke alle an den Wassertheilen der Gebirge bei Dori angesammelten Truppen gleichfalls nach Mingrelien aufbrechen zu lassen, um zur Offensive überzugehen, so erhielt der türkische Admiral Achmet Pascha die Weisung, alle disponiblen türkisch-egyptischen Dampfer dem Serdar behufs der Defensive zur Verfügung zu stellen.

Möglich auch, daß es sich um eine Verschiffung von Truppen handelt. Mustapha Pascha hat sich gleichfalls nach Batum zurükgezogen, um in jener ungesunden Seestazion zu überwintern. Da es nicht anzunehmen ist, daß

Omer Pascha in seiner jezigen Stellung den Winter hindurch ausharren dürfte, weil er der Gefahr ausgesezt ist, von den Russen angegriffen zu werden, ohne großen Widerstand leisten zu können, weil Anaklea und Redutkale nur kleine Seeforts sind, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die ganze türkische Armee in die rumelischen Hafenstazionen gebracht werden wird, um dort zu überwintern. Auch die Russen werden sich auf die Besezung von Kars beschränken, und in dem großen Rayon zwischen dem westlichen und östlichen Euphrat nicht offensiv vorgehen. Der General Murawieff hat nach Achalkalak und Achalzik eine Division detachirt; eine andere Division hat die gefangene Garnison von Kars nach Tiflis eskortirt. Die Paschas, dann die Stabsoffiziere und einige Oberoffiziere werden nach Moskau transferirt werden; die übrigen Offiziere mit der Mannschaft dürften den Winter hindurch in dem Gouvernement Tiflis verbleiben.

Baiern.

• (München, 17. Dezember.) Wie Sie wissen, schreibt man der „Allgemeinen Zeitung," hat Frhr. v. Closen der zweiten Kammer einen Antrag, resp. den Entwurf „der wichtigsten in einem Gesez über Armee-Reserven und Landwehr zu berüksichtigenden Punkte" eingebracht; derselbe unterliegt zur Zeit der Beurtheilung des Referenten im dritten Ausschuß, des Abg. Fürsten Wallerstein. Inzwischen hat dieser Gegenstand von einer andern, allerdings auch in „militärischer" Beziehung kompetenten Seite eine eingehende Beurtheilung gefunden. Der Hr. General Reichsrath Fürst Taxis hat den Entwurf einer umfassenden „Beleuchtung" unterzogen, und diese autografirt verschiedenen Kammermitgliedern mittheilen lassen. Es ist mir in dieses Elaborat Einsicht gestattet worden, so daß ich Ihnen darüber in Kürze berichten kann. In einer Einleitung hebt Fürst Taxis hervor, wie die Jahre 1848 und 1849 in vielen Ländern den Wunsch nach Volksbewaffnung und Vermehrung der Wehrkraft überhaupt hervorgerufen haben, und dieses allgemeine Drängen in einer Rede, welche General v. Radowitz Mitte Julius 1848 in der Paulskirche hielt, eine gewichtige Bedeutung erhalten habe, indem derselbe zu beweisen suchte, daß Deutschland zur Wahrung seiner Selbstständigkeit zweier großen Armeen, und zwar einer an der westlichen und einer an der östlichen Grenze, bedürfe, und jede dieser Armeen 400,000 Mann stark sein müsse. Seit dieser Zeit und Hand in Hand mit derselben seien viele Vorschläge erschienen, wie die Armeen stärker und viel wohlfeiler errichtet werden sollten; diese Vorschläge seien nicht nur von Laien, sondern auch von Offizieren oder Militärbeamten ausgegangen, alle hätten jedoch an den gleichen Gebrechen gelitten, indem sie ganz übersahen was schon hundertmal dagewesen sei, und ohne Rüksicht auf Geschichte und Erfahrung neue Schöpfungen empfahlen, ohne dem Bestehenden oder den Hindernissen Rechnung zu tragen, über welche sich im Laufe der Jahrhunderte ganz feste Lehrsäze gebildet. Man könne durchaus nicht behaupten, daß etwas noch nie Dagewesenes auch in Zukunft nicht eingeführt werden könne, oder daß überhaupt der Kreis menschlicher Erfahrungen und Einrichtungen geschlossen sei; aber das müsse doch zugestanden werden, daß bei neuen Entwürfen zuvor eine Rundschau angestellt werden müsse, was in ähnlicher Art und Weise schon versucht worden sei, oder wirklich bestehe. Bevor deßhalb Fürst Taxis zur Beleuchtung des Closen'schen Entwurfs übergeht, werden, mit steter Berüksichtigung dieses Entwurfs, zuerst einige Anhaltspunkte aus fremden und einheimischen Einrichtungen der Armee-Reserven oder allgemeinen Wehrpflicht hervorgehoben. Fürst Taxis gibt uns dann eine historische Skizze dessen, was bezüglich des Reservesystems in Oesterreich von der frühesten bis auf die neueste Zeit geschehen ist — eine sehr interessante Zusammenstellung, die gar manchem in der Sache nicht Eingeweihten sehr willkommen sein wird — und fügt dann bei: man habe hier das Vorbild eines ganz genau bestimmten Reservesystems, welches gestatte, die Armee um den vierten Theil zu vermehren, ohne in Friedenszeiten, oder so lange die Reserve nicht aufgeboten ist, Ausgaben zu veranlassen. Im Prinzip sei dieses System identisch mit der in Baiern festgesezten Legionspflicht, nur gehe nach unserm System die Legions- oder Reservepflichtigkeit bis zum 40. Jahr oder bis zur Ansässigmachung, gestatte daher nach den bei den Regimentern fortgeführten Listen die Armee um das doppelte zu vermehren. So zähle z. B. unsere Infanterie 54,474 Mann, während die Legionspflichtigen 62,489 Mann betragen, die in Friedenszeiten keine Unkosten verursachen, und, auch den Fall angenommen, daß ungefähr 10,000 Legionspflichtige nicht mehr aufzubringen wären, der Stärke des Effektivstandes noch immer gleich kommen. Für unsere Verhältnisse liege daher kein Grund vor ein anderes Reservesystem anzunehmen, denn unser System sei nicht drükend, und gewähre einen außerordentlich großen Spielraum. Fürst Taxis führt dann die Bestimmungen des preußischen „Krimpersystems" von 1810, dann jene der preußischen Landwehr von 1813, sowie die neue Organisazion der preußischen Armee vom 29. April 1852 an, und läßt diesen die wesentlichsten Bestimmungen der Formazion des französischen Heeres folgen, hiebei erwähnend, daß also Frankreich von denselben Grundsäzen ausgehe wie Oesterreich und Preußen, indem es die gedienten Soldaten in die Reserve verseze, und weder von einer allgemeinen Dienstpflicht noch von einer allgemeinen Landesbewaffnung sich einen großen Vortheil verspreche. Nachdem dann die Bestimmungen der baierischen Militärverfassung angeführt sind, geht Fürst Taxis zur Beleuchtung der Closen'schen Anträge über. Fürst Taxis erklärt sich hiebei gegen die Ausführbarkeit und Zwekmäßigkeit dieser auf dem Prinzip der allgemeinen Waffen- und Dienstpflicht beruhenden Anträge; er erwähnt u. a. daß der Ausmarsch nach Griechenland, sowie die Mobilmachungen in den Jahren 1848, 1849 und 1850 erwiesen haben, daß, ohne die häuslichen Verhältnisse zu stören, unsere Armee mit der größten Leichtigkeit vom Friedens- auf den Kriegsfuß gebracht und, insofern die Geldmittel reichen, Jahre lang erhalten werden könne. Herr Fürst Taxis schließt die Beleuchtung mit folgenden Bemerkungen: Indem wir den Antrag des Frhrn. v. Closen beleuchteten, haben wir uns keineswegs auf den opposizionellen Standpunkt gestellt, sondern nur den damit in Verbindung stehenden Konsequenzen Rechnung getragen; nur ist zu befürchten, daß der ganze Antrag darüber scheitert, und es bliebe die Frage was an seine Stelle zu treten habe? Will man Opfer bringen und eine starke Reserve nicht bloß auf dem Papier nachweisen, so dürften folgende Anträge, ohne unverhältnißmäßige Ausgaben zu veranlassen, eine Aushilfe bieten: a) Jährliche Kontrolversammlungen sämmtlicher Reservepflichtigen am Size des Landgerichts; b) Abordnung von Offizieren des treffenden Regiments oder Jägerbataillons, um die namentlichen Verzeichnisse zu kontroliren; c) Vermehrung der Stabsoffiziere und Hauptleute der Linie in der Art, daß jede 1000 Mann der Reserven durch einen Stabsoffizier und Adjutanten aus der Linie, und von den sechs Kompagnien des Reservebataillons die Hälfte durch Hauptleute, die andere Hälfte durch Oberlieutenants aus der Linie befehligt würden; d) Unteroffiziere und Spielleute bei der Kontrolversammlung eigens ins Auge zu fassen; e) die übrigen Offiziere und Feldwebel und ein Sergeant und Rechnungsführer für jede Reservekompagnie aus den Kadeten und Unteroffizieren des treffenden Linienregiments zu nehmen; f) den Abgang an Offizieren der Linie durch junge gebildete Leute, die ein Jahr freiwillig gedient haben, mit Junkersrang auf Kriegsdauer zu deken; g) für jede 1000 Mann der Reserven einen Auditor und einen Arzt aus solchen Individuen auf Kriegsdauer zu bestimmen, welche Militärpflicht nicht persönlich geleistet haben.

Auf diese Art dürfte es gelingen vier Wochen nach Ausmarsch des Bundeskontingents, inklusive der dem Bunde zu stellenden Reserve von 59,000 Mann, eine eigene Reserve von 32 Linienreservebataillons, 6 Linienreserve-Jägerbataillons, 8 Kavalleriereserve-Divisionen, 2 Bataillons Fuß- und 4 Eskadrons reitender Reserveartillerie aufzustellen. Der Beleuchtung beigefügt ist folgende Uebersicht der Militärmacht Baierns nach amtlichen Quellen. Infanterie: 16 Infanterieregimenter zu 3 Bataillons pr. Regiment, im ganzen 58,660 M.; 6 Jägerbataillons, im ganzen 6114 Mann, 2 Sanitätskompagnien, im ganzen 586 Mann. Reservebataillone der Infanterie: junge Mannschaft 32,110 Mann, ältere 24,379 Mann; Reserve der Jägerbataillons 6000 Mann. Kavallerie: 2 Kürassierregimenter zu 7 Eskadrons, im ganzen 2796 Mann, 2120 Pferde. 6 Chevauxlegersregimenter zu 7 Eskadrons, im ganzen 8788 Mann, 6360 Pferde. Reservedivision der Kavallerie: jüngere Mannschaft 7551, ältere 2833 Mann. Artillerie: 2 Artillerieregimenter zu 15 Kompagnien, im ganzen 6792 Mann; Fuhrwesenabtheilung im ganzen 2900 Mann; 224 Feldgeschüze, 1800 Reserve-Festungsbelagerungs-Geschüze. Ein reitendes Regiment zu 4 Batterien, im ganzen 998 Mann, 32 Feldgeschüze. Reservebatterie-Mannschaft: jüngere 6728 Mann, ältere 2088 Mann. 2 Ouvriers-Kompagnien, im ganzen 460 Mann. Genie-Truppen: 1 Regiment zu 8 Kompagnien, im ganzen 1504 Mann. Reservebataillon 1000 Mann. Garnisonskompagnien: 2 Garnisonskompagnien, im ganzen 1079 Mann. Noch weiter gesezlich verpflichtete nicht eingereihte, in den Listen evident gehaltene und bis zum Aufruf ans Ende der Reserve gestellte Mannschaft 70,439 Mann. Aktive Landwehr: In sieben Kreisen diesseits des Rheins in Bataillonen, Eskadrons und Batterien eingetheilte, zur Vertheidigung der Landesgrenze verpflichtete Landwehr: Infanterie 54,410 Mann, Kavallerie 2600 Mann, Artillerie 969 Mann und 70 Geschüze. Summa: 301,784 Mann, 8480 Pferde mit 1626 Geschüzen, ohne die Reit- und Zugpferde der Batterien und der verschiedenen Parkkolonnen.

Baden.

• (Karlsruhe, 20. Dezember.) Unterm 18. d. hat Se. k. Hoheit der Regent den Generalmajor von Roggenbach, Kommandanten der Reiterei, auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versezt, und den Generalmajor Hilpert, Kommandanten der Bundesfestung Rastadt, unter Enthebung von dieser Stelle zum Kommandanten der Reiterei ernannt und demselben gleichzeitig die Garnisonskommandantschaft Karlsruhe übertragen. Hauptmann von Neubronn, Flügeladjutant des Regenten, wurde Major.

Sardinien.

n. (Turin, 24. Dezember). Das Gerücht über die Abreise Lamarmoras aus der Krimm scheint sich insoweit bewahrheiten zu wollen, als man den 18. d. M. als jenen Tag angibt, an welchem der Oberkommandant seine Reise antrat. Welches nun der eigentliche Zwek seiner Herbeirufung sei, ist nach den Varianten der Meinung sehr vag anzugeben. Er soll nach Paris gehen, um mit Napoleon Kriegspläne zu berathen —

eine Ehre, die ebenso groß für den Mann als sonderbar für die Sache selbst erscheint; ein anderer läßt ihn wieder eine mit Canroberts Mission analoge Sendung für Neapel übernehmen — ein Punkt, dem ich aus verschiedenen Ursachen keinen Glauben schenke; ein dritter will ihn hierher berufen wissen, damit er persönlich den König über den Stand der Dinge Bericht erstatte, über die Zukunft, so weit sie sich ermessen läßt, als auch über die gegenwärtigen Verhältnisse nach jeder Richtung und die Nothwendigkeit einer neuen Truppensendung. Ich kann nicht umhin, dieser Meinung noch am meisten Beifall zu zollen; der Besuch des Königs in Paris und London hat die Lage der Dinge ohne Zweifel in etwas verändert, und vielleicht dürfte er den Monarchen über die eigentliche Stellung Piemonts in dieser Angelegenheit des traurigen Näheren belehrt haben. Der heißblütige Italiener baute schon riesenhafte Fantome, als der Vertrag noch im Zuge; man sah bereits im Geiste diese drei Allirten, nach Beilegung der Affaire im Orient, Arm in Arm zur Realisirung eines Zwekes schreiten, das jedem ein Fantom ist, nur dem Italiener nicht. Der Vertrag war zulezt geschlossen und auf Manchen fiel nun sein Gewicht mit bleierner Schwere; wie sehr muß nicht Land und Volk erst jezt die unmittelbare Tragweite der Theilnahme fühlen, wo das Verzeichniß der Kriegskosten vorliegt und im Reiche mit dem ganzen Finanzsystem eine scharf ausgeprägte Unzufriedenheit herrscht? Wo ist jezt der Maßstab zur Abmessung des mittelbaren Nuzens der Allianz? Nehmen wir nun das Budget; für 1855 u. 1856 kostet das magere Expedizionskorps 74,239,832 Lire, wovon 62,863,131 auf das Landheer und 11,376,401 auf die Marine entfallen. Die erstere Anlage vertheilt sich wie folgt: Militärintendenz 900,000 Lire, Sold 9,370,000, Sanitätsdienst 1,999,000, Viktualienmagazine 6,768,000, Transport 7,036,000, Pferde- und Maulthierremonten 3,559,275, Brod und andere Lebensmittel 20,067,442, Schiffe und Kasernirungskosten 869,000, Fourage 6,000,000, Artilleriedienst 2,368,388, Geniedienst 2,323,035, Generalstab 17,991, Militärsubsistenzen 727,000, verschiedene Auslagen 858,000. — Die Marineanlage vertheilt sich auf das Generalkommissariat mit 44,500, Sold und Zulagen mit 1,644,545, Unkosten auf den Schiffen mit 2,044,481, Transportkosten mit 370,000, Brod und andere Lebensmittel mit 2,132,000, Materiale mit 3,607,500, Ankauf von Fahrzeugen mit 1,533,375, — eine ungeheure Summe für ein so kleines Land und gegenüber so precären Vortheilen. Gesezt nun, der Krieg dauert fort, so müssen diese Kosten sich mehren, da die Konsumpzion hier im Lande ohnehin bereits eine merkbare Theuerung hervorbrachte; mit ihnen steigt der Zweifel an der diplomatischen Unfehlbarkeit des Ministeriums, das den Vertrag schloß, die Unzufriedenheit gegen das jezige, und man wird sich glüklich preisen, dieser Allianz los und ledig zu sein, ohne über die getrübten Hoffnungen weiter zu sprechen.

Tages-Nachrichten.

* (Wien.) Bei Karl Überreuter ist von Rudolf Dub ein Gedicht: „Gensarmen-Pflicht" erschienen, das wir den Herren Gendarmen und ihren Freunden bestens empfehlen.

* In Nr. 125 dieser Blätter haben wir der Speiseanstalt des Herrn Egestorff in Hannover erwähnt, deren Beschreibung in der Hahn'schen Hofbuchhandlung, mit einem Grundplane der Anstalt versehen, erschienen ist. Wir machen alle Jene auf diese Beschreibung aufmerksam, welche sich des Näheren hierüber unterrichten wollen und bemerken, daß das Exemplar zu 7½ Groschen in jeder Buchhandlung zu beziehen ist.

* Der Gemeinderath der k. Freistadt Pesth hat Se. Exzellenz den Herrn Feldzeugmeister Baron Heß, die Feldmarschall-Lieutenants Baron Kempen und Graf Leiningen zu Ehrenbürgern ernannt, und wird diesem Beispiele auch die Gemeinde der Hauptstadt Ofen folgen.

Miszelle.

(Erzerum und seine Umgebung.) Erzerum, die Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Paschaliks, eine der vorzüglichsten und reichsten Städte der asiatischen Türkei, gleich wichtig durch seine militärische Lage wie durch seine hervorragende Industrie, liegt auf der weiten Hochebene, die von dem nördlichen Euphratarme bewässert wird, sich gegen 7000 Fuß über die Meeresfläche erhebt, durch die Fruchtbarkeit ihres vulkanischen Bodens berühmt und mit Dörfern übersäet ist. Von den einen wird Erzerum für das alte Agiris, einst Hauptstadt von Großarmenien, gehalten, andere geben ihm römischen Ursprung, noch andere suchen hier die von Theodosius dem Großen erbaute, in der Folge als Handelsplaz berühmte Bergfestung Theodosiopolis. Gewiß ist wenigstens so viel, daß der griechische Feldherr Anatolikus die Stadt während der Regierung des Kaisers Theodosius mit Mauern umgab. Später ward sie Residenz eines der vielen kleinen Fürsten, die sich in Armenien theilten, wurde im Jahre 1241 von den Mongolen erobert, kam 1472 mit Großarmenien an Persien und endlich im Jahre 1521 unter türkische Herrschaft. Als im lezten russisch-türkischen Kriege Feldmarschall Paskiewitsch dem Seraskier von Erzerum, der ihm mit 51,000 Mann entgegengezogen war, am Fuße des Gebirges Sangalu eine vollständige Niederlage beigebracht hatte (1. Juli 1829), und in Folge hievon die Türken die wichtige Festung Hassan-Kale, den Schlüssel von Erzerum, verlassen hatten, rükte der russische Heerführer unaufhaltsam auf die Stadt los und sendete einen gefangenen Janitscharen-Aga mit einem Aufrufe an die Besazung und die erschrekten Einwohner ab. Die Armenier, die Mollahs und selbst die Janitscharen erklärten sich für Unterwerfung; nur der Seraskier und die ihm anhängenden fanatischen Türken verweigerten die angebotene und bereits verabredete Kapitulazion, im Wahne, hierdurch wenigstens Zeit zu gewinnen. Doch noch an demselben Tage (8. Juli) griffen die Russen nunmehr an, nahmen im Sturmschritt die türkischen Batterien auf dem Berge Top-Dagh, welcher die Stadt und sogar die Zitadelle beherrscht, und brachten von hier aus bald das Geschüz des Feindes, der von der Stadt aus das Feuer wieder begonnen hatte, zum Schweigen. 8000 Mann, meist Reiterei, räumten die Stadt, in der schrekliche Verwirrung herrschte, nunmehr eiligst, in der Richtung gegen Tekat fliehend und am folgenden Tage, dem Jahrestage der Schlacht von Pultawa (9. Juli), zogen die Sieger in die verlassene Stadt ein, wo sie neben bedeutenden Magazinen 150 Geschüze erbeuteten. Der Seraskier und vier Paschas geriethen in Gefangenschaft. Damals zählte Erzerum ungefähr 130,000 Einwohner, wenige Wochen später fanden sich nur noch 15,000 Seelen vor; denn viele fanatische Muselmänner waren ausgewandert, noch weit mehr Familien aber, meist dem armenischen Volke angehörend, verließen die verödete Stadt, um unter russischem Szepter in den Provinzen am schwarzen Meere sich niederzulassen. Nur langsam erholte sich Erzerum von dem furchtbaren Schlage; doch zählte man 1845 bereits wieder 80,000 Einwohner, die durch Industrie und Handel nicht unbeträchtliche Reichthümer sammeln. Außer erwähnenswerthen Fabriken für Seidenzeuge, Baumwollenwaaren und Teppichen finden sich hier ausgezeichnete Gerbereien; besondere Berühmtheit aber genießen die Metallwaaren und Waffen von Erzerum, wie denn die hier nach Damaszenerart verfertigten Säbel für die besten im osmanischen Reiche gelten. Besonders jedoch ist es der lebhafte Handel, durch welchen die Stadt es zu einem im Orient seltenen Zustand der Blüte gebracht hat, und wobei sie durch ihre Lage von der Natur selbst außerordentlich begünstigt ist. Wie Erzerum in militärischer Beziehung gewissermaßen den Grenzmittelpunkt der Streitkräfte der Türkei gegen die beiden benachbarten Mächte Persien und Rußland bildet, so ist sie in merkantiler Beziehung durch ihre Lage auf dem Handelswege von Trapezunt nach Mittelasien zum natürlichen Hauptstapelplaz für alle jene Bedürfnisse berufen, die einerseits zwischen Europa und jener Hafenstadt, andererseits zwischen Kaukasien, Persien und Mittelasien durch den Handel vermittelt werden. Karavanen aus Konstantinopel, Smyrna, Arabien, Persien u. s. w. vereinigen sich hier das ganze Jahr hindurch, theils deren weitere Versendung anzuordnen oder sich selbst zur Reise in ferne Gebiete Innerasiens auszurüsten, und so kann es nicht fehlen, daß in den Karavanserais dieses Knotenpunktes für den europäisch-asiatischen Verkehr Waaren aller Art, von den einfachsten Lebensbedürfnissen bis zu den reichsten orientalischen Stoffen, Perlen und Edelsteinen, aufgehäuft sind. Auf den wöchentlich stattfindenden Märkten wird unter Anderem auch ein lebhafter Handel mit Pferden getrieben, unter denen manche von echt arabischer Abkunft getroffen werden, die Karavanen aus Mekka hieher gebracht haben. — Die Stadt ist schon seit Alters her mit einer doppelten Mauer und mit tiefen Gräben umgeben, an die sich in neuerer Zeit noch weitere ausgedehnte Befestigungen anschließen. Die im Süden der Stadt gelegene Zitadelle umschließt zugleich die Wohnung des hier residirenden Paschas. Die meist von Stein gebauten Häuser haben flache, mit Rasen bedekte Dächer, auf denen die Hausthiere weiden, was für europäische Besucher einen eigenthümlichen Anblik darbietet. Die mit allen Waaren des Morgenlandes angefüllten Lager haben nur zum Theil Bogenhallen und sind meist terrassenförmig angelegt, so daß man auf steinernen Stufen emporsteigt. Ueber die im Allgemeinen schlechten und unreinlichen Straßen, die zwischen ihnen hindurchführen, sind Brüken geschlagen. Unter den 20 hier befindlichen Moscheen, die mit ihren bleibedekten Domen und den zahllosen Minarets und vergoldeten Halbmonden in der Ferne einen prächtigen Anblik darbieten, zeichnet sich namentlich die Ulajama- oder Uludscham!-Moschee, einst eine christliche, dem h. Stephan geweihte Kirche, aus. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden nehmen die Karavanserais, mehrere christliche Kirchen, eine Anzahl Bäder, ein Zollhaus und besonders ein altes Kloster die Aufmerksamkeit in Anspruch. Das leztere, dessen Gründung in die ersten christlichen Jahrhunderte hinaufreicht, dient den Türken als Arsenal, in dem die Russen eine Menge der schönsten altarabischen Waffen aus der Zeit der Khalifen fanden. An Wasser ist, obgleich die Stadt an keinem Flusse liegt, dennoch in allen Straßen Ueberfluß, und viele Häuser der Reichen haben eigene Brunnen mit herrlichem Quellwasser, welches aus den nahen Bergen hergeleitet wird. Die Hochebene, auf deren äußerstem Südrande die Stadt Erzerum liegt, kaum eine halbe Stunde vom Fuß der Bergkette entfernt, welche, von Osten nach Westen hinziehend, hier ihre Grenze bildet, ist 12 Stunden lang und durchschnittlich 3—4 Stunden breit; ihre größte Breite von den eben genannten Hügelreihen im Süden der Stadt bis zum Fuß der Giaur-Dagh im Norden beträgt 5 Stunden. Gegen Süden ist der Rand der Hochebene höher als gegen Norden, und gegen Abend verengt sie sich allmälig zu einem Thale, das der westliche Quellenfluß des Euphrat durchströmt, welcher hier den Namen Fratsu führt. Die höchsten Gipfel der Bergkette, welche die Ebene gegen Norden begrenzen, erheben sich nach Wagner wenigstens 5000 Fuß über dieselbe und sind mit ewigem Schnee bedekt. Man darf sich übrigens bei dem Bilde dieses ansehnlichen Plateau's keine vollkommene Fläche vorstellen, wie sie die südrussischen Steppen oder die Metidscha im Atlasgebirge bilden; sondern kleine Hügel mit Humus und reicher Vegetazion bedekt, manchmal aber auch noch naktes Lavageröll zeigend, erheben sich an vielen Stellen, von denen die höchsten sich in der Nähe der Stadt befinden, wo sie Belagerern gut zu statten kommen; an andern finden sich kraterförmige Vertiefungen vor. Die merkwürdigste der lezteren ist kaum eine halbe Stunde von Erzerum entfernt, bildet einen kreisförmigen Trachytkessel und scheint früher von einem kleinen See ausgefüllt gewesen zu sein, bis ein Durchbruch des Wassers in nördlicher Richtung einen Kanal grub, durch welchen gegenwärtig ein unbedeutender Bach, von Quellen und Schneewasser gespeist, nach Norden abfließt. Dritthalb Stunden nordwestlich von der Stadt befinden sich die berühmten Thermalquellen von Elidscha, die in neuester Zeit Wagner besucht hat. In der Nähe der Hauptquellen tritt nakter Felsen zu Tage, der aus einem deutlich geschichteten harten Konglommerat von den verschiedenen vulkanischen Felsarten besteht, die in der südlichen Bergkette vorkommen, und sich hier theils in der eckigen Form von Trümmersteinen, theils in der abgerundeten von sog. Rollsteinen aufgehäuft haben. An den Rändern der Hochebene ragen oft zusammenhängende nakte Felsmassen empor, und starren den Wanderer an. Im Uebrigen bildet der nördliche Höhenzug interessante Formen dar, als die im Süden sich hinziehende Bergkette. Aus dem ersteren Gebirgszuge ragen verschiedene Berge theils von reiner zugespizter Kegelform wie der unweit der Euphratquellen befindliche Sichtschick, theils von Pyramidengestalt mit flach abgeschnittener Spize, wie der 12,280 Fuß hohe kleine Ararat, hervor und bezeugen, daß hier noch deutliche Spuren von einstiger vulkanischer Thätigkeit zu finden sind.

(W. St. Anz.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

In der Genie-Waffe: Zu Hptlt. 1. Kl., die Hptlt. 2. Kl.: Orelli, Max v., Gaßgeb v. Kriegerstren, Mathias, Wermann, Franz, Rossig, Theobald, Schmidt, Karl, Fertig, Ferdinand, Hermann, Adolf, Czernoch, Franz, Demal, Alois, Misklc, Franz v., Pollini, Friedrich Ritter v., Cnobloch, Friedrich Freiherr, Krynicki, Julian Ritter v., Rainer, Alexander, Werner, Anton, Märkl, Franz, und Lunda, Anton. — Zu Hptlt.

2. Kl., die Oberlts.: Ghyczy, Peter, vom Stabe; Schön, Klaudius, vom 2. Bat.; Markl, Karl, vom 11. Bat.; Duray, Franz, vom 12. Bat., beim Stabe; Steinwerter, Vinzenz; Koczlezka, Karl, vom 7. Bat.; Ponz, Karl, vom 4. Bat., beim Stabe; Schindl, Johann, vom 8. Bat.; Hahn, Alexander, vom Stabe; Groß, Karl, vom 10. Bat.; Bartl, Wilhelm, vom 12. Bat.; Sinner, Rudolf Freih., vom Stabe, Drexler, Karl, vom Stabe, Weil, Anton, vom Stabe; Albrecht, Ferdinand, vom 11. Bat.; Fortwängler, Kasimir, Muller, Josef, Kirschner, Paul, Meiß v. Teufen, Oskar und Artmann, Ferdinand, vom Stabe.

In der Artillerie: (q. t. übersezt) Ritschl, Hugo, Oberlt. vom 6. zum 1. AR.; Kutschera, Laurenz, Oberlt. vom 3. zum 1. AR.; Baroubek, Josef, Unterlt. 2. Kl. vom 4. zum 2. AR.; Plötz, Wolfgang, Unterlt. 2. Kl. vom 2. zum 4. AR.; Walter, Christian, Unterl. 1. Kl. vom 2. zum 4. AR.; Slauk, Julius, Unterlt. 1. Kl. vom 4. zum 2. AR.; Holmberg, Josef, Oberlt. vom Küsten-AR. zum 3. AR.; Cziezek, Anton, Oberlt vom 3. zum Küsten-AR.; Walter, Franz, Unterlt. 2. Kl vom Rak.-Reg. zum 6. AR.; Hayck, Franz, Unterlt. 1. Kl. vom 6. zum 7. AR.; Kroll, Andreas, Unterlt. 2. Kl. vom 7. AR. zum Rak.-Reg.; Gröschl, Georg, Unterlt. 1. Kl. vom 6. zum 8. AR.; Steiner, Mathias, Unterlt. 2. Kl. vom 8. zum 6. AR.; Fritsch, Johann, Oberlt. vom 6. zum 10. AR.; Stehlik, Karl, Unterlt. 2. Kl. vom 10. zum 11. AR.; Pauthner, Georg, Unterlt. 2. Kl. vom 11. zum 10. AR.; Eike, Karl v., Oberlt. vom 2. AR. zum Rak.-Reg.; Zipperer, Peter, Oberlt. vom Rak.-Reg zum 2. AR.

Sterbfälle.

Kuschmann, Eduard, pens. Rittmeister, zu Leopoldstadt in Ungarn am 15. Oktober; Glowacki, Anton, 2. Rittm. des 11. Huf.-Reg., am 13. Dezember; Fuchs, Martin, Unterlt. 2. Kl. des 3. Art.-Reg., zu Salzburg am 6. Dezember; Heyßler, Rudolf, am 30. v. M. zu Pola, und Hoffmann, Karl, am 4. d. zu Laibach, beide Hauptleute 1. Kl. im 39. Infanterie-Regimente.

In den Ritterstand mit dem Prädikate von „Kronenberg" wurde erhoben: Hauptmann Friedrich Jäger des Raketeur-Regiments.

Militärische Bibliografie vom Dezember 1855.

Armee, die sächsische, von der Reorganisazion nach dem siebenjährigen Kriege bis auf die neueste Zeit. 1. Lfg. Fol. (3 lith. u. kolor. Bl.) Leipzig, 1856. Fr. Voigt in Comm. n. 24 Ngr.

Beispiele, erläuternde, zur Unterrichtsmethode des Gen.-Lieuten. Grafen Waldersee in der kriegsmäßigen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht, mit besonderer Bezugnahme auf die Vorschriften des Exerzir-Reglements für die k. k. österreich. Linien- und Grenz-Infanterie von M. v. D. Mit 5 (lith.) Plänen (in gr. 8. u. 4.) 8. (XIV u. 132 S.) Braunschweig, Vieweg u. Sohn. cart. n. 1 Thlr.

Velde, Lieuten. a. D. C. W. M. van de, Reise durch Syrien und Palästina in den J. 1851 u. 1852. Mit Karten u. Bildern. 2 Thle. [Aus dem Niederdeutschen übers. v. Pfr. K. Göbel.] gr. 8. (1. Thl. VIII u. 337 S. m. 3. Steintaf. in qu. gr. 8., gr. 4. u. Fol., wovon 1 lithochrom.) Leipzig, T. O. Weigel. geh. n. 4 Thlr.

From, Gen.-Lieutenant. a. D. F. W. T., Handbuch des Ingenieur-Dienstes. 2. Thl.: Festungskrieg. Feldbefestigung, sonstige Gegenstände des Ingenieur-Dienstes. Mit 16 Steindrtaf. (in gr. Fol.) gr. 8 (XLII u. 748 S. mit 8 Tab. in qu. gr. Fol.) Berlin, G. Reimer. geh. (à) n. 4⅔ Thlr.

☛ Der 1. Band erschien anonym.

Göler, Oberst Frhr. Aug. v., Treffen bei Ruspina nebst Beleuchtung einiger andern Stellen in Rüstow's Heerwesen und Kriegführung Cäsar's. Ein Nachtrag zu „die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus". Mit 1 (lith.) Tafel (in qu. gr. 4.) Lex.-8. (28 S.) Karlsruhe, Müller. geh. n. 8 Ngr. (24 kr. rh.)

Grzybowski, Gewehr-Revisor H., die Thouvenin'sche Spizkugelbüchse in Verbindung mit dem Delvigne'schen und Minié'schen Spizkugelsystem nebst einer Abhandlung über Schrotläufe und Schrotschuß. 2. verb. Aufl. Mit 19 in den Text gedr. Holzschn. gr. 8. (VIII u. 128 S.) Berlin, Mittler u. Sohn. geh. ⅔ Thlr.

Höpfner, Gen.-Maj. Ed. v., der Krieg von 1806 u. 1807. Ein Beitrag zur Geschichte der preuß. Armee nach den Quellen des Kriegs-Archivs bearbeitet. 2 Thle. in 4 Bdn. [Der Feldzug v. 1806. — Der Feldzug von 1807.] Mit Schlacht- u. Gefechts-Planen u. Beilagen. 2. Aufl. gr. 8. (1—3. Bd. XVIII u. 1633 S. mit 20 lith. Karten u. Plänen u. 4 Tab. in 4. u. Fol.) Berlin, Schropp u. Comp. geh. n. 8 Thlr.

Hütz, Oberst J. und Major J. Schmölzl, Handbuch der königl. baierischen Artillerie. 2. ganz umgearb. u. verm. Aufl. 3. Hft. 8. (S. 251—382.) München, Franz. (à) ⅗ Thlr. (36 kr. rh.)

Killmeyer, Hauptmann H. D., Militär-Geographie von Europa, mit den asiatisch-russischen und asiatisch-afrikanisch-türkischen Ländern (In 10 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. gr. 8. (S. 1—128.) Stuttgart, 1856, Metzler. geh. à 7 Ngr. (24 kr. rh.)

Kretschmar, Hauptm. Th. v., Feldtaschenbuch für Offiziere aller Waffen mit besonderer Berücksichtigung der in der königl. sächs. Armee giltigen Vorschriften. Mit 13 (lith.) Plänen (in gr. 8., 4. u. qu. Fol.) 8. (X u. 320 S.) Dresden, 1856, Höckner. geh. 1 Thlr. 21 Ngr.; in engl. Einb. 2 Thlr.

Radosy, Oberstlieutenant Alex. v., Equitazions-Studien. Mit besonderer Rüksichtsnahme auf den Unterricht in den Artillerie-Equitazionen. 2 Bde. [Reit- und Fahrunterricht. — Hyppologisches Fach.] Mit 223 Abbildungen (auf 18 Steintaf. in 4. u. Fol.) 2. verm. u. verb. Aufl. 8. (XX. u. 752 S.) Wien, Gerold's Sohn. geh. n. 3 Thlr.

Riedwald, Max v., Bilder aus dem orientalischen Kriege. Eine Folge histor. Romane aus unseren Tagen. 3 Thle. gr. 8. Leipzig, 1856, O. Wigand. geh. n. 4 Thlr.

Inhalt: 1. Die Sendung des Fürsten Menzikoff oder die Russen in Konstantinopel (X u. 304 S.) 2. Der Krieg an der Donau. (VIII u. 298 S.) 3. Die Belagerung von Sebastopol. (VIII u. 331 S.)

Schweigerd, C. A., Oesterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit, in Biographien und Charakterskizzen zc. Mit vielen Stahlst. 3. Bd. 16—18. Lfg. gr. 8. (IV S. u. S. 1201—1463 m. 1. Portr.) Wurzen, 1856, Verlags-Kompt. geh. à n. ⅓ Thlr. (cmplt. 13⅓ Thlr.)

Schwarzer Edler v. Heldenstamm, pens. Hauptm. Adalb., Militär-Lager u. Feld-Lexikon. Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Offiziere aller Waffen. 3. u. 4. Hft. Lex.-8. (IV S. u. S. 273—380; Schluß.) Graz. 1856, Kienreich. (Leipzig. Hässel.) à n. ⅓ Thlr.

Soldaten-Freund, der. Zeitschrift für faßliche Belehrung und Unterhaltung des deutschen Soldaten, redig. u. herausgeg. v. L. Schneider. 23. Jahrg. 2—4. Heft. August—Oktober. 1855. br. gr. 8. Berlin, Hayn in Comm. à Hft. n. ⅓ Thlr.

Inhalt: 2. Das 7. Infanterie-Regiment. [Chef: Prinz v. Preußen.] Bearb. v. Lieuten. C. Lange II. 1. Hft. (64 S. m. 1 kolor. Lith.) 3. Allerlei Soldaten. 2. Hft. (60 S. m. kolor. Lith.) 4. Die Feier des 50jähr. Militär-Dienstes Sr. Maj. des Königs. La Tour d'Auvergne, der erste Grenadier von Frankreich. (64 S. m. 1 color. Lith.)

Straehle, Major A., Lexikon der Schlachten, Treffen, Gefechte, Scharmüzel, Rencontres, Belagerungen zc., an denen seit der Mitte des 17. Jahrh. Kurbrandenburg. u. königl. preuß. Truppen Theil genommen. Mit kurzen geograph., statist. u. kriegsgeschichtl. Notizen zc. 2. (Titel-) Ausg. gr. 8. (XXXIII u. 352 S.) Neuwied (1853) 1856, van der Beeck. geh. 1 Thlr. (1 fl. 45. kr. rh.)

Dank und Nachweisung.

Die zum Christbaum für die armen Kinder und Waisen der subalternen Mannschaft des k. k. Militär-Invalidenhauses eingegangenen baaren Gelder wurden wie folgt verwendet:

	fl.	kr.
Laut der „Milit. Ztg." Nr. 128 sind baar eingegangen	659	32
Davon wurden 28 Knaben jeder mit 2 Hemden, 2 paar Strümpfen, 2 Saktüchel, 1 Hose, 1 paar Schuhe oder Stiefel, 1 Halstuch, 1 wollene Scharp, 1 Rok von grünem Loden, 1 schwarz Kappe und warmen Handschuhe, dann 25 Mädchen jede mit 2 Hemden, 2 paar Strümpfe 1 Flanell- oder Barchet-Unterrok, 1 Ueberrok oder Jopperl, Mantel, Halstüchel, 2 Saktüchel, 1 paar Schuhe, die Kleinen 1 paar Tuchpantoffen, 1 großes Umhängtuch, 1 schwarze wollsammtne Haube und Handschuhe, ferner 11 Waisen theils in der Lehre, theils als Rekonvaleszenten mit Hemden, Strümpfen, Hosen, Unterröken, Sak- und Umhängtücher, dann Hauben betheilt, wofür baar ausgegeben wurden	466	17
Sohin verbleibt ein Rest von	193	15

welche für das kommende Jahr gegen Zinsen angelegt worden sind, und sage ich meinen herzlichsten Dank im Namen der Betheilten allen edlen Spendern und dem Herrn Redakteur der „Milit. Ztg." J. Hirtenfeld für die großmüthige Unterstüzung. Wien, im Dezember 1855.

Johann Christ v. Goldberg,
k. k. Militär-Invalidenhaus-Seelsorger.

Angekommen in Wien.

(Am 25. Dez.) Die Majore: Thom, vom GOMSt. von Prag (Stadt Nr. 1006), v. Reinbold, vom 37. IR., von Großwardein (Stadt Nr. 1019), und v. Fracanzani, vom 11. Gend.-R., von Temesvar (Wieden, beim Lamm). — Hptm. Schuster, vom 36. IR., von Jablona (Leopoldstadt, weiß. Roß). — Rittm. Baron Dorne, vom 6. Uhl.-Reg., von Meklenburg (Stadt, gold. Ente).

(Am 26. Dez.) Die Hauptlt.: v. Maina, vom Titler Grenzbat., von Peterwardein (Stadt Nr. 969), Steiner, vom 2. Sanitätsbat., von Verona (Landstraße Nr. 444), Langner, vom Ingenieur-Geografenkorps, von Bukarest (Hotel Wandl), und Stefan, vom Geniestab, von Krems (Stadt, Dreifaltigkeit).

(Am 27. Dez.) Oberst v. Brandenstein, vom 16. IR., von Prag (ungar. Krone). — Die Majore: Rumpler, vom 34. IR., von Chrzanow (Hotel Wandl), Arthofer, vom 31. IR., von Agram (EH. Max Palais), Wolter Edler v. Elwehr, von der Genie-Truppe, von Krems (Stadt Frankfurt), und Edler v Rueber, vom Ingenieur-Geogr.-Korps, von Bukarest (Alservorstadt Nr. 341) — Die Hauptlt.: Karwinski, vom 4. IR., von Pesth (Heumarkt Nr. 747). u. Baron Braidbach, vom 19. IR., von Olmüz (Stadt Frankfurt).

(Am 28. Dez.) Die Hptlt.: Ritter v. Keil, vom Geniestab, von Pola (Hotel Wandl), Sonntag, vom Geniestab, von Preßburg (Matschakerhof), und Winkler, vom 40. IR., von Ungar.-Hradisch (St. Ulrich Nr. 113).

Abgereiset.

(Am 25. Dez.) Die Majore: Eggs v. Rheinfelden, vom 14. IR., nach Graz, Edler v. Schulheim, vom 25. Jägerbat., nach Graz, Burggraf, vom Fuhrwesenskorps, nach Brünn, v. Hemberger-Ghi'ain, von der Wr.-Neustädter Akademie, nach Wr.-Neustadt. — Die Hptlt.: Becker, von der Wr.-Neustädter Akad., nach Wr.-Neustadt, Vogel, vom 12. IR., nach Krakau, und Horst, vom 55. IR., nach Jassy. — Die Rittm.: Buchwald, vom 3. Kür.-R., nach Moor, und Berner, vom Fuhrw.-Korps, nach Marein.

(Am 26. Dez.) Oberst Graf Daun, vom 30. IR., n. Brüssel. — Hauptm. Edler v. Belten, vom 60. IR., nach Josefstadt. — Die Rittm.: Se. Durchlaucht Fürst Brancovano, vom 4. Uhl.-R., nach Paris, und v. Iller, vom 4. Drag.-R., nach Stokerau.

(Am 27. Dez.) Oberstlt. Walterengo, vom Pionnierkorps, nach Preßburg. — Major v. Fracanzani, vom 11. Gend.-Reg., nach Laibach. — Hptm. Putschner v. Ehrenstreben, vom 10. Jägerbat., nach Wr.-Neustadt.

(Am 28. Dez.) Die Hptlt.: Steinlitzer und Beck, vom Geniestabe, nach Klosterbruk. — Die Rittm.: Edler von Szmetkowsky, vom 9. Gend.-R., nach Temesvar, und Tomich, vom 13. Gend.-R., nach Brünn.

Nr. 4.

Für das Gedichtchen „Weihnachtsgeschenk" zu Gunsten des k. k. Offizierstöchter-Instituts zu Oedenburg sind bisher bei Hrn. J. B. Jüngling eingegangen:

	fl.
Von Sr. Durchlaucht dem regier. Fürst Liechtenstein	15
Von hochw. Herrn Bischof von Zengg	10
" " " " " Stuhlweißenburg	10
" " " " " Weßprim	10
" " " " " Raab	3
" " " " " Brünn	5
" " " Abt von Maria Rein bei Graz	5
" 2 " " Raigern bei Brünn	2
Von einem Herrn Land-Pfarrer bei Wien	2
Von dem stets hochherzigen Damen-Verein zu Weißkirchen im Banat	70
Summa	132
Hiezu laut 3. Ausweis	303
Somit indessen	435

Wovon 400 fl. abgeführt sind. Wien, 26. Dezember 1855.

Laut zur Einsicht mitgetheilten Ausweisen sind ferner von Herrn J. B. Jüngling bis jezt 321 fl. 52 kr. dem löbl. Kreisamt zu Krems als Erträgniß des Broschürchens „Krieger Gemüth" zugemittelt worden.

☛ Dem heutigen Blatte liegt Titel und Inhalts-Verzeichniß, dann eine Inseraten-Anzeige bei.

Digitized by Google

[illegible]

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google